image
not
available

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

<36622467310011

<36622467310011

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung

Bayerische
Staatsbibliothek
München

auf

das Jahr 1840.

Redigirt

von

Carl Burger.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagen'ſchen Erben.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch | Nro. 1. | 1. Januar 1840.

Das neue Jahr iſt da! und aller Orten
Begrüßet es ein Jubelton;
Geöffnet ſind der neuen Hoffnung Pforten
Und Jung und Alt iſt eingetreten ſchon.
Das Kind in jugendlichen Sprüngen
Es findet Alles neu und ſchön,
Es hört nur goldne Saiten klingen,
Ihm iſt ein jegliches Getön'
Muſik. Ihm reicht im frohen Tanz
Das neue Jahr den friſchen Kranz.
Der Jüngling und das Mädchen eilen
Mit fort im Weh- und Wohlgefühl;
Hier gilt kein Säumen, gilt kein Weilen,
Die Zeit drängt vorwärts ins Gewühl.
Frei iſt die Ausſicht, groß das Hoffen,
Noch ſtehen alle Pforten offen,
Es ſpannet ſchon zum Siegeslauf
Die Hoffnung alle Segel auf,
Die meiſten Wünſche laut und leiſ'
Sie gehen nach dem Myrtenreis.
Der Mann, die Frau, ſie haben ſchon errungen
Das früher ſo erſehnte Ziel,
Doch ach! ſo manche Saite iſt geſprungen
In ihrer Harmonien Spiel.
Ein Wann und Wie grüßt jeden neuen Morgen
Und findet neuen Stoff in neuen Sorgen;
Vom Nahen blickt das Auge bang ins Weite
Und Furcht und Hoffnung geben das Geleite.
Der Greis, dem ſchon ſo oft des Jahres Pforte
Sich öffnete und ſchloß,
Er blickt zurück; des weiſen Königs Worte
Beſtätigt er; er findet nichts mehr groß.
Er hat es auch in den durchlebten Jahren,
Daß Alles eitel iſt, gar wohl erfahren.
Nur Eines iſt unwandelbar geblieben,
Hat er es feſt im Innerſten erfaßt;
Wie auch des Lebens Wogen ihn getrieben,
Wie oft ihn beugte dieſes Lebens Laſt;
Mit dieſem mag getroſt er aufwärts ſchauen,
Und dieſes Eine iſt: Sein Gottvertrauen!

Deutſchland.

München, 27. December. Am Neujahrstage findet am Hofe große Gala mit Aufwartung und Handkuß, dann des Abends Hofakademie ſtatt. — Heute iſt Hauptmann Fuchs im Königlichen Artillerieregiment Prinz Luitpold nach Lüttich abgereist, beauftragt, in der dortigen berühmten Geſchützgießerei eiſernes Feſtungsgeſchütz für unſere Feſtungen Ingolſtadt und Germersheim fertigen zu laſſen; daſſelbe wird beſtehen aus 6, 12 und 18 Pfünder Batterie-Canonen; dann aus 60 Pfünder Steinmörſern und kleinen 12 Pfünder Cöhornmörſern. Die Baufortſchritte genannter Feſtungen ſind, wie Augenzeugen verſichern, zumal ſeit den letzten zwei Jahren, bewundernswerth. (Allg. Ztg.)

München, 27. December. An der hieſigen Univerſität wurden bis heute 1440 Studirende für das laufende Winterſemeſter polizeilich inſcribirt. Von dieſen ſtudiren 464 Philoſophie, 381 die Rechte, 165 (worunter 60 Alumnen) Theologie, 177 Medicin, 31 Cameralwiſſenſchaft, 24 Philologie, 76 Pharmacie, 39 Architektur, 83 Forſt- und andere techniſche Wiſſenſchaften. Von der Geſammtzahl gehören 1277 dem Inlande, 163 dem Auslande an. —

München, 28. December. Die meiſten der einberufenen Mitglieder der Ständeverſammlung ſind bereits eingetroffen, und die Einweiſungskommiſſion hat dieſen Morgen ihr Amt begonnen. Bis zur Conſtituirung der Kammern dürften jedoch noch mehrere Tage verſtreichen. — Frhr. v. Hallberg-Broich (Eremit von Gauting) befindet ſich ſeit einigen Tagen wieder in unſrer Mitte; ſeiner projektirten Reiſe nach Amerika traten Hinderniſſe entgegen. — Die Eiſenbahnfarhten nach Maiſach ſind noch immer ſehr beliebt, und die Direktion macht fortwährend gute Geſchäfte; noch geſtern bei ſehr ungünſtiger Witterung wurde mit zehn Wagen gefahren. —

München. Die im Regierungsblatte Nr. 51 enthaltene Bekanntmachung, die Erleichterung der Waarendurchfuhr betreffend, iſt folgenden Inhalts: „Königl. Staatsminiſterium der Finanzen. In Folge Vereinbarung mit den vereinten Regierungen wird nach allerhöchſter Genehmigung hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht: A. daß die Anordnung vom 20. März 1839 (Regier.-Bl. S. 223 u. 224) über den — beim Durchgangszoll, Satz Lit. a. Abſchnitt 3 der dritten Abtheilung des Vereinszolltarifs für Waaren, welche über die ſüdliche Grenzlinie von Saarbrücken bis zur Donau (beide eingeſchloſſen) ein- und wieder ausgehen, — angenommenen Rayon, deſſen nördliche Endpunkte Mainz, Frankfurt und die übrigen Mainhäfen bilden, auch für die Vereinstarifsperiode von 1840 bis einſchließlich 1842 in Wirkſamkeit bleibe; und B. daß für eben dieſe Zeit in die Categorie des Abſchnitts 4 der 3ten Tarifsabtheilung die nachſtehend verzeichneten Straßenzüge gehören, für welche bei der Waarendurchfuhr die Abgabe ermäßigt iſt, als 1) die Straßen, welche öſtlich des Straßenzuges von Waldſaſſen nach Pfronten (dieſen Ort eingeſchloſſen) ein- und austreten, zu einem halben Kreuzer vom Centner; 2) die Straſſen, welche das Vereinsgebiet auf der Linie von Kehl bis Freylaſſing, oder ſüdlich dieſer Linie berühren, zu einem halben Kreuzer vom Centner; 3) die Straßen von den am

linken oder rechten Rheinufer oberhalb Mainz gelegenen Häfen, ſo wie von den Neckarhäfen über die ſüdliche Grenzlinie von Neuburg am Rhein bis Freylaſſing (dieſen Ort eingeſchloſſen) zu einem halben Kreuzer vom Centner; 4) die Straßen von den Rheinhäfen oberhalb Mainz über die Grenze von Neuburg am Rhein bis Habkirchen einſchließlich auf der linken Rheinſeite, zu einem halben Kreuzer vom Centner; 5) die Straßen, welche von einem Rheinhafen oberhalb Mainz nach einem höher gelegenen Rheinhafen führen, zu einem halben Kreuzer vom Centner; 6) die Straßen, welche aus einem der Mainhäfen von Miltenberg einſchließlich bis Würzburg ausſchließlich nach der ſüdlichen Grenze von Neuburg am Rhein bis Freylaſſing (dieſen Ort eingeſchloſſen) führen, zu fünf Kreuzer vom Centner; 7) die Straßen, welche aus einem der Mainhäfen von Würzburg bis Bamberg (beide eingeſchloſſen) nach der ſüdlichen Grenze von Neuburg am Rhein bis Freilaſſing einſchließlich, führen, zu einem halben Kreuzer vom Centner; bei den Straßenzügen 3, 4, 5, 6 und 7 gelten die Durchgangszoll-Ermäßigungen auch für die umgekehrten Richtungen; 8) die Straßen, welche auf der ſüdlichen Grenzlinie von den vereinsländiſchen Häfen am Bodenſee bis zur Donau (dieſe eingeſchloſſen) ein- und ausmünden, zu einem halben Kreuzer vom Centner. Vorſtehende, für die Ermäßigung der Durchgangsabgabe bezeichnete Waarenzüge ſind auch von der Entrichtung einer Begleitſchein-, Verbleiungs- und Chausséegeldgebühr befreit. Dieſe Anordnung tritt mit dem 1. Januar 1840 in Wirkſamkeit, und es kommen von dieſem Zeitpunkte an außer Anwendung die dermals noch geltenden, bezüglich auf den Vereinszolltarif Abtheil. 3 Abſchn. 4 über die Ermäßigung des Durchgangszolles ergangenen Verfügungen vom 24. December 1833 (Reg.-Bl. Nr. 73) vom 19. December 1836 (Reg.-Bl. Nr. 54) und vom 13. Januar 1838 (Reg.-Bl. Nr. 3). Die Kgl. Zolladminiſtration hat zum Vollzug die geeigneten Weiſungen an die Zollbehörden förderlich zu erlaſſen. München, den 17. December 1839. Auf Sr. Majeſtät des Königs allerhöchſten Befehl. v. Wirſchinger. Durch den Miniſter der Generalſekretair: Gietl." —

Der Schwäb. Merkur ſchreibt aus Franken vom 23. December: Die Mittheilungen, welche wir aus Sachſen über den dort neu herrſchenden außerordentlichen Eifer für Herſtellung einer Eiſenbahn bis an unſere Gränze bei Hof erhalten, ermuthigen uns ſelbſt wieder, in wie weit dies nach den gemachten traurigen Erfahrungen noch möglich iſt. Wer die Gegend zwiſchen Bamberg und Nürnberg kennt, muß begreifen, daß ſich in Deutſchland entweder dieſe zur Anlegung einer Bahn eignen müſſe, oder gar keine. Trotz den gemachten vielen Schritten, trotz den gewinnreichſten Ausſichten für das Unternehmen, iſt es doch bei den Planen auf dem Papier geblieben. Wie hätten wir bei ſolchen Verhältniſſen an eine Ausdehnung derſelben bis Hof denken können? Gleichwohl iſt der Sächſiſche Bau ohne den unſrigen nicht wohl denkbar, und wie werden wir nicht zurückbleiben, wenn dort wirklich gebaut wird, wie es laut den neueſten Nachrichten allerdings wieder den vollen Anſchein hat? Möchte derſelbe nicht täuſchen! Wie die Sächſiſchen Induſtriellen ihre Hoffnung auf den Landtag in Dresden richten, ſo harren wir dem unſerigen in München entgegen. An Eingaben und Adreſſen ſoll es nicht fehlen. Unſer Loſungswort für alle Unterhaltungen iſt: Waſſerſtraßen und Schienenwege! Der Main und die Donau warten nur auf Menſchenhand zur Nachhülfe, und an Geld zu den anderen fehlt es auch nicht. —

Erlangen, 10. December. Der hieſige Magiſtrat hat eine Erklärung in mehrere öffentliche Blätter einrücken laſſen, worin es unter anderm heißt: „Die Auswahl der Königl. Univerſitätsſtadt Erlangen zur nächſten Verſammlung der Naturforſcher wurde von einigen anonymen Berichterſtattern zur Veranlaſſung genommen, die Stadt und Univerſität in mehreren Zeitungs-Artikeln herabzuwürdigen. Wenn wohl das Urtheil aller jener Ehrenmänner, welche an dieſer Verſammlung Theil nehmen werden, ſich über die Unwahrheit und Unwürdigkeit dieſer Berichte ausſprechen wird, ſo hält es doch die ſtädtiſche Behörde für Pflicht, der Behauptung, daß in Erlangen nur Hunger und Kummer herrſche und daß faſt nichts als Noth und Armuth daſelbſt zu erblicken ſey, öffentlich entgegenzutreten. Die hieſige Stadt zählt 9956 Einwohner, und unter dieſen, außer dem zahlreichen Lehrerſtand an der Univerſität und vielen Staatsbeamten, 21 Fabriken, welche in ſehr ſchwunghaftem Betrieb ſtehen und jährlich für mehrere Hunderttauſend Gulden Abſatz haben, 38 Handlungen und 1136 Gewerbe, die einen zureichenden Unterhalt abwerfen. Dagegen beträgt die Zahl der konſcribirten Armen nur 390, mithin der 26ſte Theil der ganzen Bevölkerung. Die Reſultate der öffentlich bekannt gemachten Rechnungen des Armenpflegſchafts-Rathes weiſen für dieſe Armen eine Ausgabe von 12071 fl. nach, und gewähren ſomit die Ueberzeugung, daß für dieſelben gehörige Fürſorge getroffen und daß die große Armuth nur in der Phantaſie der anonymen Berichterſtatter zu finden ſey. Der anerkannte Wohlſtand ſehr vieler Bürger trägt freilich kein glänzendes Gewand zur Schau, indeſſen bewährt ſich derſelbe in ſtiller Beſcheidenheit, und jeder wohlthätige Zweck findet freigebige Unterſtützung. Heiterkeit und geſelliges Leben ſind von jeher Vorzüge der hieſigen Stadt geweſen, und nirgends läßt ſich jener finſtere Geiſt erblicken, welchen die unbekannten Berichterſtatter in unſere Mauern bannen wollen. Deshalb bewegt in Bezug auf den bevorſtehenden Beſuch der Naturforſcher, keine Sorge die Gemüther, ſondern es wird vielmehr von allen Einwohnern den zu erwartenden Gäſten, mögen ſie auch in noch ſo großer Anzahl kommen, freundliche Wohnung und Aufnahme zugeſichert. Für die allgemeinen Sitzungen und Zuſammenkünfte ſtehen Säle zu Gebot, welche in gleicher Großartigkeit in vielen Städten vermißt werden und den literariſchen Bedürfniſſen wird die Königl. Univerſität gewiß auf eine würdige Weiſe entſprechen." —

Ulm, 25. December. Das Dampfboot Ludwig I. iſt heute Mittag 12 Uhr von hier abgegangen. Es hat den,

Digitized by Google

einſchließlich der Flußkrümmungen, ungefähr ſieben Stunden betragenden Weg bis Günzburg innerhalb 70 Minuten ohne den geringſten Anſtoß zurückgelegt. Das Schiff hat ſogleich ſeine Fahrt nach Donauwörth fortgeſetzt.

(Schw. M.)

Preußen.

Die Preuß. Staatszeitung berichtet jetzt amtlich unterm 23. December: Se. Maj. der König haben die Beſtellung beſonderer Geſandten an dem Königl. Würtembergiſchen Hofe und bei der Schweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft zu beſchließen und in Folge deſſen den bisher für beide Poſten beglaubigt geweſenen Geſandten, Oberſten v. Rochow, von dem letztgedachten Poſten abzurufen, ſtatt ſeiner aber den von dem Päpſtlichen Hofe abberufenen außerordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Miniſter, geheimen Legationsrath Dr. Bunſen, in gleicher Eigenſchaft bei der Schweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft zu beglaubigen geruht.

Anzeigen.

Im traurigen Schmerzgefühle über den Tod meines mir zu früh entriſſenen Mannes des Schleifermeiſters Herrmann, bringe ich allen ſeinen werthen Freunden, die Ihn zu ſeiner Ruheſtätte begleiteten, meinen innigſten Dank. —

Herrmann, Schleifers-Wittwe.

Einem verehrungswürdigen Publikum zeige ich im Bezug auf Obiges hiedurch an, daß ich das Schleifer-Geſchäft meines ſeligen Mannes durch einen fleißigen und geſchickten Geſellen, der dieſes während der Krankheit meines ſeligen Mannes beſorgte, fortbetreibe, weßhalb ich mich einem geneigten Zutrauen beſtens empfehle. Bayreuth, den 31. December 1839.

Herrmann, Schleifers-Wittwe.

Neues Abonnement in Heften zu 18 kr.
auf das durch die rühmlichſt bekannten Profeſſoren
v. Rotteck, Welcker und Hottinger empfohlene

Lehrbuch der Weltgeſchichte

vom Anfang der Welt bis auf die jetzige Zeit,
für Gelehrte und Nichtgelehrte
zur belehrenden Unterhaltung und zum Selbſtunterrichte,
von Dr. Ruhlmann und Dr. Vogel, nebſt
einem vollſtändigen erläuternden Karten-Atlas
als Gratis-Zugabe.

3 Bände in 28 Heften à 18 kr., wovon ſo eben das 1ſte Heft in 10.000 Exemplaren verſandt iſt.

Unter allen Lehr-, Bildungs- und Unterhaltungsbüchern nimmt das der Geſchichte, als die unentbehrlichſte Wiſſenſchaft, den erſten Rang ein; ihre Kenntniß thut einem jeden Noth, der nur einigermaſſen auf Bildung Anſpruch machen will. Dies Geſchichtwerk zeichnet ſich durch Gründlichkeit, Faßlichkeit, geiſtreiche klare Darſtellung aus und eignet ſich beſonders zum Selbſtſtudium. Es erſcheint in Heften (5 Bogen) zu 18 kr., welche einzeln bezahlt werden. Gewiß werden Eltern und Erzieher den Ihrigen die Anſchaffung eines Werks empfehlen, welches durch Schilderung aller wichtigen Begebenheiten, großer Helden, erhabener edler Charaktere und großer Böſewichter, zur Tugend und zum Beſſern ermahnt, wahre Geiſtes- und Herzensbildung bezweckt und der Jugend wie dem Alter als Erinnerungsbuch aller wichtigen Ereigniſſe vom Anfang der Welt an, dient.

Um den Werth und die Brauchbarkeit des Werks zu erhöhen erhält jeder Theilnehmer als Prämie koſtenfrei verabreicht einen hiſtoriſch-geographiſchen Atlas in etwa 12 der unentbehrlichſten Karten der alten und neuen Welt.

Zu Beſtellungen empfiehlt ſich die

Buchner'sche Buchhandlung.

Frohſinn.

Samſtag den 4. Januar 1840:
Ball im Geſellſchafts-Lokale.
Anfang Abends 8 Uhr.

Bayreuth, den 31. December 1839.

Die Vorſteher.

E. Nr. 262 über 2 Stiege ſucht man Mitleſer des Intelligenzblattes pro 1840 des Kreiſes Oberpfalz.

E. Nr. 309 in der Friedrichsſtraße im rechten Flügel-Gebäude, ſind 2 heizbare Zimmer und 1 Kabinet, die Ausſicht auf den Stallplatz und die Schrollengaſſe, auf Lichtmeß zu vermiethen.

Beim Färbermeiſter Hamman in Thurnau ſtehen: ein vier- und ein zweiſitziger Schlitten, ſo wie eine einſpännige Chaiſe mit engl. Pferdegeſchirr, um billigen Preis zu verkaufen.

Fremden-Anzeige.

Am 30. December.

Sonne: HH. Schultes, Kfm. v. Nürnberg. Wiegand, desgl. v. Bingen. Hild, Chemiker v. München. Mühlbach, Oek. v. Lauf. — Anker: HH. Hartbrecht, Kfm v. Kitzingen. Kirchner, desgl. v. Dresden. Haberſtumpf, Fabr. v. Rothwind. — W. Mann: HH. Müller, Kfm. v. Plauen. Schrede, desgl. v. Würzburg. — S. Roß: HH. v. Gauner, Rechtspraktikant; Dürrſchmidt u. Rubner, Stud. jur. v. Wunſiedel. Weiß u. Tröger, desgl. v. Erlangen. Butz, Kfm. v. Leipzig. Wolfmann, desgl. v. München. Friſch, Architekt v. Berlin. — Löwe: HH. Scherer, Oekonom v. Lichtenfels. Stadler, desgl. v. Wölbern. Friedlein, Privat. v. Würzburg. — G. Hirch: HH. Hagen, Reviergehülfe v. Rehau. Petſchner, Architekt v. Frankfurt a. M. Bauer, Hammermeiſter v. Ebnath. Engelmann u. Scharff, Handelsltte. v. Brand. — Traube: HH. Roſenberger, Schneidermſtr. v. Nürnberg. Bauer, Forſtgehülfe v. Weidenberg. Braun, Hopfenhdlr. v. Hersbruck. — R. Ochs: Brumbach, Zieglermſtr. v. Baiersbach. Buchta, Oekonom v. Geſee. Krüger, Handelsfrau v. Culmbach. — W. Lamm: Klein, Tuchmacher v. Erbendorf. Bernhardt, Schauſpieler v. Rötha. — Adler: Müller, Schuhmacher v. Cronach. Martin, Müllermſtr. v. Windsheim. — Schneider: Meßner, Hdlsm. v. Biegen. — König: Hendel, Hdlsm. v. Adorf. — Zimmermann: Hdlslte. Dippold v. Poxdorf, Schriefer v. Plankenfels, Hagen v. Wohnsgehaig. —

Im Verlage der Geb. Kommerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerſtag Nro. 2. 2. Januar 1840.

Deutſchland.

München, 30. December. Seit vorgeſtern Morgens iſt die Einweiſungs-Commiſſion der Ständeverſammlung in Thätigkeit getreten. Der größere Theil der Ständemitglieder iſt bereits hier eingetroffen.

Berlin, 23. December. Ein Artikel aus München, den die Allg. Ztg. aus dem Fränkiſchen Courier über das in Berlin gefeierte Reformationsfeſt mittheilte, hat hier um ſo größere Verwunderung erregt, als man ſich durchaus nicht erinnert, jemals einen ähnlichen Artikel aus Berlin gegen ein in München gefeiertes Kirchenfeſt geleſen zu haben. Einzelne, von parteilichen Correſpondenten aus dem Zuſammenhang geriſſene Stellen aus einem Gedicht und aus einem Vortrage ſind jenem Artikel hinreichende Beweiſe geweſen, um den Geiſt der Liebloſigkeit einer Feier darzuthun, die hier bei vielen Tauſenden von Theilnehmern den Eindruck des Friedens und der Bruderliebe zurückgelaſſen hat. — Die aus Rußland eingegangene Nachricht von dem Aufbruch eines Ruſſiſchen Armeekorps nach Khiwa hat hier nicht geringes Aufſehen gemacht, indem die Ruſſen dort auf einen Kriegsſchauplatz gelangen, der nicht allzuentfernt (man rechnet von der Stadt Khiwa bis Kabul ungefähr 130 Deutſche Meilen) von den Heereslagern der Engliſch-Oſtindiſchen Compagnie in Afghaniſtan iſt. Was man alſo ſeit zwanzig Jahren für mehr oder minder unmöglich hielt, das ſteht mit einemmale als möglich vor unſeren Augen da — nämlich die Bewegung der Engländer und der Ruſſen auf den Hochebenen des alten Baktrien. Wäre es aber auch nur ein Verſuch, den Rußland zum Vordringen in dieſe Aſiatiſchen Landſchaften macht, ſo müßte er doch, falls er gelänge, die ganze Aufmerkſamkeit und Sorgfalt der Brittiſchen Politik auf ſich ziehen. Unſtreitig ward auch von den Ruſſen der Heereszug in der gegenwärtigen Jahreszeit nur darum unternommen, um den Vorbereitungen der Engländer zur Unterſtützung des Khans von Khiwa (?) durch einen kühnen Schlag zuvorzukommen. — Norddeutſche Blätter enthalten die ſeltſame Nachricht, daß unſere Regierung der Hegel'ſchen Philoſophie den Abſchied gegeben, d. h. diejenigen Profeſſoren entlaſſen habe, die als Schüler Hegels auch die Anhänger ſeines Syſtems geblieben ſind. Hier iſt nichts davon bekannt, vielmehr werden die „Jahrbücher für wiſſenſchaftliche Kritik", für deren Eingehen man beſorgt war, auch im nächſten Jahre fortgeſetzt. Ja, nicht bloß die Preußiſche Regierung ſieht keine Gefahr in der Fortpflanzung Hegel'ſcher Lehren – denen man, nachdem die Beſchuldigung des Demagogismus zurückgewieſen worden, nun auch die des Pantheismus und Atheismus vergeblich gemacht hat — ſondern auch die Ruſſiſche Regierung bemüht ſich ſtets mehr, die talentvolleren Hegel'ſchen Schüler zu gewinnen. So iſt kürzlich dem hieſigen Profeſſor Werder die ordentliche Profeſſur der theoretiſchen und praktiſchen Philoſophie an der Univerſität Dorpat angetragen worden. Dieſer hat jedoch, da er ſich hier eines ſehr zahlreichen Auditoriums erfreut, den für einen ſo jungen Mann gewiß ehrenvollen Ruf abgelehnt. — Zu den Wintervorleſungen des Profeſſors Schönlein haben ſich hier bereits 265 Studirende gemeldet, deren Honorar (à 2 Friedrichsd'or) jedoch nicht angenommen werden konnte, da der Erwartete, in Folge der Erkrankung ſeiner Frau, in dieſem Winter noch nicht hier leſen wird. —

Köln, 20. December. Sicherem Vernehmen nach hat die diesjährige Haus- und Kirchenkollekte für den Dom-Reparaturbau in der Stadt Köln die Summe von achtzehnhundert Thaler Preuß. Courant ertragen, wozu der Herr Baron v. Rothſchild zu Frankfurt a. M. auf beſondere Verwendung des Oberpfarrers Lintz bei St. Marien im Capitol einen Beitrag von 500 fl. geleiſtet hat. Dieſe wachſende Theilnahme für die Erhaltung des koſtbaren, einzigen Gebäudes verdient freudige Anerkennung, ehrenwerthe Erwähnung; und bei der Bewährung eines ſo rühmlichen, wohlthätigen Sinnes kann die Hoffnung auf den erwünſchten Fort- und Ausbau des unvergleichlichen Kunſtwerkes, des hocherhabenen Gotteshauſes nicht als zu kühn in unſerer Zeit erſcheinen. — Aus zuverläſſiger Quelle ſind wir in den Stand geſetzt, den Kunſt- und Alterthumsfreunden die höchſterfreuliche Nachricht mittheilen zu können, daß Se. Majeſtät der König zur Fortſetzung und Vollendung des in der Ausführung begriffenen Wiederaufbaues der in hiſtoriſcher wie artiſtiſcher Beziehung gleich merkwürdigen vormaligen Abteikirche zu Alenberg, außer der hierzu bereits früher gewährten Summe von 22,000 Thlrn., mittelſt Kabinets-Ordre vom 27. October d. J. den noch fehlenden Bedarf von 17,240 Thlrn. zu bewilligen geruht haben. Durch dieſen erneuerten Akt allerhöchſter Huld und landesväterlicher Fürſorge dürfen die Rheinlande ſich nunmehr der Hoffnung hingeben, eines ihrer trefflichen Denkmale deutſcher Baukunſt dem drohenden Untergange bald entzogen und in würdiger Vollendung der Mit- und Nachwelt erhalten zu ſehen. —

Caſſel, 25. December. Heute ſind unſere Landſtände ſchon ſeit einem ganzen Monat verſammelt, die Eröffnung erfolgte aber erſt am 10. December, und ſomit konnte, außer der Erledigung der ſtreitigen Legitimationsfragen, in öffentlicher Sitzung noch nichts Weſentliches vorkommen; denn die beiden wichtigſten Gegenſtände, welche bis jetzt vorgetragen worden, das Budget von 1840 — 42 und der Rechenſchaftsbericht des bleibenden landſtändiſchen Ausſchuſſes über ſeine Geſchäftsführung ſeit der am 12. Juli

Digitized by Google

1839 erfolgten Entlaſſung der letztern Ständeverſammlung, bedürfen einer genauern Prüfung und einer längern Bearbeitung, bevor ſie zur wirklichen Erörterung gelangen können. Beide ſind jedoch ſchon durch den Druck veröffentlicht, und bilden den Stoff der politiſchen Tagesunterhaltung. Der Rechenſchaftsbericht erwähnt zuerſt die Form der Entlaſſung der letzten Ständeverſammlung. Die Heſſiſche Verfaſſungsurkunde kennt, außer der nach vollſtändiger Erledigung der Geſchäfte ſtattfindenden Verabſchiedung nur noch zwei Arten der Entlaſſung, nämlich die Vertagung, welche nur drei Monate dauern darf, und die Auflöſung, mit welcher zugleich eine Einberufung neuer Stände innerhalb der nächſten ſechs Monate erfolgen ſoll. Als aber im April 1835 die Ständeverſammlung verabſchiedet werden ſollte, und die Stände von der in der Verfaſſungsurkunde ſelbſt vorgeſchriebenen Form des Landtagsabſchiedes nicht ablaſſen wollten, ſo fand der damalige Miniſter Haſſenpflug einen Ausweg, indem er den in der Verfaſſungsurkunde als Gattungsnamen vorkommenden Ausdruck Entlaſſung, welcher ſich jedoch immer auf eine jener drei Arten: Vertagung, Auflöſung und Verabſchiedung bezieht, als eine vierte verfaſſungsmäßige Art der Beendigung gelten ließ, wenn nämlich der Landesherr die Stände auch ohne Abſchied entfernen, und doch weder eine Vertagung, noch eine Auflöſung eintreten laſſen wolle. Dieſe neue Auslegung kam auf dem Landtage von 1836 als eine verfaſſungswidrige Neuerung zur Sprache. Da inzwiſchen Haſſenpflug den Kurheſſiſchen Staatsdienſt verlaſſen hatte, ſo ließ man die Sache aus dieſem Grunde beruhen. Die ſeitdem erfolgte Wiederholung einer ſolchen Entlaſſung dürfte nunmehr die Ständeverſammlung nöthigen, ſich über dieſen Gegenſtand auszuſprechen. — Zweitens erwähnt der Rechenſchaftsbericht eine alte Ehrenſchuld des Landes. Die im J. 1830 zur Vereinbarung über das Verfaſſungswerk zuſammenberufenen Landſtände hatten nach glücklich vollendetem Geſchäft „einmüthig die Errichtung eines Standbildes Sr. Königl. Hoh. als eines ſichtbaren Denkmals zur Erinnerung der ſpäten Nachkommen an den Gründer ihrer bürgerlichen Wohlfahrt beſchloſſen, und hiezu die huldreichſte Genehmigung erhalten.“ Die bald nachher erfolgte Entfernung des Kurfürſten aus ſeiner Reſidenz war wohl die Urſache, daß die Ausführung dieſes Beſchluſſes damals nicht ſogleich ins Werk geſetzt wurde, und allmählich in den Hintergrund trat. Indeſſen genießt das Land die Früchte der Verfaſſung, der Wohlſtand ſteigt unverkennbar, und ſelbſt die Geſpenſterſeher aller Parteien müſſen geſtehen, daß, wenn man von Einzelnheiten abſieht, die überall vorkommen, wo Menſchen walten, das Jahr 1830 für Heſſen einen neuen ſegenbringenden Zeitraum bezeichnet. Darum ſollte denn auch die Errichtung jenes Denkmals billig nicht länger ausgeſetzt bleiben. — Der dritte Gegenſtand des Rechenſchaftsberichts betrifft die wegen der Revenuen der ſogenannten Rotenburger Quart entſtandenen Differenzen. Viertens berichtet der Ausſchuß über die Abhörung der Rechnungen der Landeskreditkaſſe von den Jahren 1834 bis 1837, wobei Commiſſaire der Ständeverſammlung oder des bleibenden Ausſchuſſes mitzuwirken haben. — Von den übrigen ſieben Punkten des Berichts iſt nur der ſechste von allgemeinerem Belang. Es betrifft die von der Staatsregierung einſeitig verfügte Verminderung der Reiſe- und Tagekoſten der Mitglieder der Ständeverſammlung. Auch hat die Staatsregierung erklärt, daß die bisher übliche Aufzeichnung der Verhandlungen durch die Stenographen unangemeſſen und für die Zukunft unzuläſſig ſey. Die Ständeverſammlung will aber dieſe die Oeffentlichkeit der Verhandlungen ſo nahe berührende Einrichtung nicht ohne Weiteres aufgeben. Bis jetzt iſt zwar die Streitfrage noch nicht zur definitiven Entſcheidung gekommen; doch ſcheint die Regierung auf ihrer Anſicht beharren zu wollen, wenigſtens deutet der Umſtand darauf hin, daß den ſich hier aufhaltenden Stenographen die Erlaubniß zu einem fernern Aufenthalt dahier, ſicherem Vernehmen nach, von der Polizei verſagt worden iſt. —

Dänemark.

Aus Dänemark, 15. December. Trotz den mancherlei Verſprechungen und Zuſicherungen, welche König Chriſtian VIII. auf die ihm in großer Menge durch Deputationen überbrachten Adreſſen zur Antwort gegeben hat, ſcheint es bei ihm feſtzuſtehen, daß an eine Verfaſſungs-Ertheilung während ſeiner Regierung nicht gedacht werden ſoll. Die Thatſache, daß unſer jetziger König die Norwegiſche Verfaſſung ſanktionirt hat, mußte natürlich im Volke Wünſche und Hoffnungen nähren, welche, geradezu als Bitten auszuſprechen, unter dem Königsgeſetze gefährlich war. Dennoch geſchah dieß, erſt etwas verhüllter, nach und nach aber faſt ganz unumwunden, ſo daß der König ſich endlich genöthigt ſah, gegen eine Studenten-Deputation beſtimmt auszuſprechen: bei der jetzigen Provinzialſtände-Inſtitution müſſe man ſtehen bleiben. Aber dieſe Königliche Aeußerung hat doch nicht vermocht, die Berufungen auf die von ihm gegebene Verfaſſung zu unterdrücken, und die Tagespreſſe hört nicht auf, dieſes Thema fortwährend zu bearbeiten. Es gereicht dem König ſehr zur Ehre, daß er ſich deſſenungeachtet laut für einen Freund der Preſſe erklärt hat und in Erwägung ziehen will, ob nicht dieſelbe von einigen Beſchränkungen befreit werden könne. Ferner hat der König ſich für die Oeffentlichkeit der Finanzverwaltung, für allgemeine Wehrpflicht, für die Emanzipation der Juden in Schleswig und Holſtein, ſowie auch für eine Vermehrung der Flotte, wenn die Finanzlage es irgend geſtatte, erklärt. So viel Anklang die erſtgenannten Verheißungen finden, ſo getheilter Meinung iſt das urtheilsfähige Publikum über den letzten Punkt, die Vermehrung der Flotte. Dieſe koſtet dem Staate ſchon gegenwärtig verhältnißmäßig ſehr große Summen, und der Nutzen derſelben iſt ſeit dem unglücklichen Flottenraube durch die Engländer höchſt problematiſch geworden. Dazu kommt, daß Dänemark nach dem Verluſte Norwegens nicht Matroſen genug hat, ſeine Flotte zu bemannen. Im langen Frieden verfaulen die Linienſchiffe ohne Nutzen; im Kriege, meint man,

Digitized by Google

ſind ſie ein ſchwer zu bewachender Schatz, den man im günſtigſten Falle nicht einmal gehörig gebrauchen kann. Indeſſen hat der König durch jene Verheißung bei dem ganzen See-Etat ſehr an Zuneigung gewonnen, und dieß iſt nicht unwichtig, da die auf dem Kopenhagener Holm wohnenden Matroſen in der Reſidenz eine Macht bilden, deren Geſinnung keineswegs gleichgültig ſeyn kann. Dem Landmilitär ſcheint der König nicht in gleichem Grade gewogen zu ſeyn; man ſpricht von der Auflöſung mehrerer Regimenter, und überhaupt von nicht geringen Reduktionen in dieſem Verwaltungszweig. Ob aber hieraus der Staatskaſſe eine nennenswerthe Erſparung erwachſen wird, iſt billig zu bezweifeln, da das hieſige Militair ſo ſchlecht beſoldet iſt, wie wohl in keinem andern Europäiſchen Staat, und daher eine Solderhöhung unumgänglich nothwendig ſeyn dürfte. — Daß der Kronprinz noch nicht nach Kopenhagen berufen iſt, ſondern als Gouverneur von Fühnen und kommandirender General in Fühnen und Jütland in Fridericia bleiben ſoll, fällt auf. An der Liebe des Königs zu ſeinem Sohn iſt kein Zweifel vorhanden, und man glaubt daher in dieſer Fernhaltung des Kronprinzen von der Hauptſtadt eine Maßregel der Politik zu erkennen, die vielleicht ſehr wohl berechnet iſt. Wird erſt die Zeit der größern Bewegung der Gemüther, die der Thronwechſel hier hervorgebracht hat, vorübergegangen ſeyn, ſo wird der Kronprinz unfehlbar dem Könige näher geſtellt werden. —

Italien.

Rom, 16. December. Vor Tagen einigen wurde der hier anweſende Fürſt Radziwill durch den Preußiſchen Geſchäftsträger, Hrn. v. Buch, Sr. Heiligkeit in einer Privataudienz vorgeſtellt. Der heilige Vater empfing die beiden Herren mit Wohlwollen, und unterhielt ſich längere Zeit mit Hrn. v. Buch in ſo gnädigen Ausdrücken, daß manche ſich dadurch zur Hoffnung berechtigt glaubten, es werde bald zur Ausgleichung der kirchlichen Differenzen zwiſchen dem Römiſchen Stuhle und der Preußiſchen Regierung ein milderer Weg eingeſchlagen werden können, da Se. Heiligkeit ſelbſt ſich zu einem freundlichen Entgegenkommen entſchließen dürfte. Es wäre allerdings zu wünſchen, und für Rom, ſo ſehr als für Preußen, von großer Beruhigung, die Kirchenfrage gelöst zu ſehen, da ein Zuſtand, worin die katholiſche Bevölkerung Preußens in Erfüllung ihrer Religions- und Unterthanenpflichten in beſtändiger Gefahr ſchwebt, mit ihrem Gewiſſen in Colliſion zu gerathen, ſowohl mit dem Staats- als mit dem Wohl der Kirche in Widerſpruch ſteht. Doch glauben wir, daß es voreilig wäre, aus dem Benehmen des Papſtes bei Gelegenheit jener Audienz allzu ſanguiniſche Hoffnungen abzuleiten. —

Türkei.

Conſtantinopel, 11. December. Ich komme auf die wichtigen Aufſchlüſſe zurück, die man durch Hrn. Forth und vorzüglich durch Hrn. Avedic, der (zur Zeit der Defection des Capudan Paſcha's) die Dienſte eines Dragomans auf dem Türkiſchen Admiralſchiffe verſehen hatte, erhielt — Aufſchlüſſe, welche die Franzöſiſche Politik weſentlich zu compromittiren ſcheinen. Den größten Eindruck auf das Gemüth des Capudan Paſcha's ſcheint der A. L. durch die Verſicherung gemacht zu haben, daß Choſrew und Halil Paſcha, die vermeintlichen Verräther des Landes und zugleich Achmeds Feinde, im Einverſtändniß mit den Engländern den Plan gefaßt hätten, die Türkiſche Flotte den Ruſſen zu überliefern. Dieß habe den Türkiſchen Großadmiral in einen furchtbaren Zuſtand von Rathloſigkeit und Beſorgniß verſetzt, worauf man ihn mit der bevorſtehenden Ankunft der Engliſchen Escadre, welche wahrſcheinlich die Rettung der Osmaniſchen Flotte zu verhindern wiſſen würde, in einem Grade zu drängen verſtand, daß Achmed Paſcha, mehr dem erhaltenen Impuls als ſeinem eigenen Rathſchluß folgend, die Dardanellen verließ, und nach Alexandria ſteuerte. — Am 6ten d. kam Rifaat Bey, geweſener Osmaniſcher Botſchafter am Kaiſerlichen Hoflager zu Wien, hier an, und trat ſogleich ſeinen Dienſt als Muſteſchar im auswärtigen Departement an. Er ſoll Reſchid Paſcha merkwürdige Aufſchlüſſe über die Europäiſche Politik hinſichtlich der Türkiſch-Egyptiſchen Frage ertheilt, und ſeine Ueberzeugung ausgeſprochen haben, daß es für ein großes Unglück angeſehen werden müßte, mit dem Vicekönig allein über die Erledigung der zwiſchen der Pforte und Egypten obſchwebenden Differenzen zu unterhandeln. Ein bloß officiöſer Beiſtand der Mächte, meint Rifaat Bey, wäre nicht geeignet, der Pforte gegen die Uebergriffe Mehemed Ali's Sicherheit zu gewähren. — Hr. Zographos hat bereits am 29. November ſeine erſten Beſuche bei dem Miniſter des Auswärtigen abgeſtattet. Der Griechiſche Miniſter ſoll mit Vollmachten von ſeinem Hofe verſehen ſeyn, um mit der Pforte zum Abſchluß eines Handelstraktats zu ſchreiten. —

Aus dem Badiſchen, 27. December. Seit einer Woche haben wir in dem Rheinthale eine ſo ungewöhnlich warme, jedoch mit häufigem Regen und Nebel verbundene Witterung, daß man ſich faſt in den Monat Mai oder Juni verſetzt glaubt. Morgens 8 bis 10 Grad Wärme, die Mittags, bei Sonnenſchein, bis auf 20 Grade ſteigt, und gegen Norden, im Schatten, noch 13 Grade beträgt, iſt nichts ſeltenes. Bäume treiben wieder einzelne Blätter, Geſträuche ſchlagen von Neuem aus, die Monatroſen blühen wie im Sommer, die Fledermäuſe, aus ihrem Winterſchlafe erwacht, ſchwärmen in der Dämmerung wieder, und Bienen und Inſekten fliegen herum, wie im vollen Frühlinge. Alle Spuren des Winters ſind verſchwunden, und die Wieſen prangen noch im ſchönſten friſcheſten Grün; nur die entblätterten Bäume erinnern an den Winter. Eine ſolche Frühlingswitterung am Schluſſe des Jahres iſt in der That um ſo mehr als eine ſeltene Erſcheinung anzuſehen, da ſie bis jetzt auf den Geſundheitszuſtand keinen nachtheiligen Einfluß geäußert, auch zur Zeit noch kein bedeutendes Austreten der Gewäſſer herbeigeführt hat. —

Stuttgart, 28. December. Wir haben gegenwärtig ganz ungewöhnliche Witterung; ſtatt Kälte und Schnee laue Frühlingslüfte, eine Temperatur von 10 bis 12 Graden über dem Gefrierpunkte und ziemlich vielen Regen. Heute am Tage nach den Chriſtfeiertagen iſt es ſo warm, daß in vielen Wohnungen gar nicht eingeheizt wird. Für die Holzvorräthe iſt dieſe Witterung allerdings ſehr erwünſcht; auf die Geſundheit ſcheint ſie aber keinen günſtigen Einfluß zu üben. Wir haben hier ſehr viele Kranke, beſonders an Schleim- und Nervenfiebern. In den Gärten findet man immer noch Blumen. Des vielen Regens unerachtet war der Waſſerſtand der Flüſſe und Brunnen bis jetzt immer noch klein, da Sommer und Herbſt ſehr trocken waren. Erſt ſeit den letzten Tagen haben wir etwas mehr Waſſer, und heute früh iſt der Neckar, jedoch nicht bedeutend, ausgetreten. —

Bekanntmachung.

ad Num. P. 810. Bayreuth, am 9. December 1839.

Vom Königlichen Kreis- und Stadtgericht Bayreuth.

Auf Antrag der Intereſſenten wird das zur Büttner Pöhlmann'ſchen Verlaſſenſchaft, in der Frauengaſſe dahier gelegene Wohnhaus, E. Nr. 76, 31 Schuh lang, 21 Schuh breit, zur ebenen Erde mit geräumiger Wohnſtube, als Büttnerwerkſtätte, eine kleine Küche und geräumigen Vorplatz, dann über eine Stiege mit einer Stube, Kammer, kleiner Küche und Vorplatz, im Dach aber mit 3 Kammern verſehen und mit Schindeln gedeckt — öffentlich verſteigert.

Der Schätzungswerth beträgt 800 fl. und hat das Haus außer einem Steuerkapital von 400 fl. keine Laſten. Das Taxationsprotokoll vom 20. November 1838 kann in der ſtadtgerichtlichen Regiſtratur eingeſehen werden, und zur Vorzeigung des Hauſes iſt die Pöhlmann'ſche Magd Carolina Fröber angewieſen. Termin zur genannten Verſteigerung ſteht auf den

15. Jannar 1840 Vormittags 9 Uhr, Num. 9,

an, und werden Kaufsliebhaber hiedurch in Kenntniß geſetzt.

Der K. Direktor.
Pöhlmann,
v. n.
Oertel, K. Prot.

Todes-Anzeige.

Geſtern Abends 9 Uhr entſchlief in dem Herrn unſer theuerer Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater, der Kgl. Rentbeamte Theodor Ritter zu Pegnitz in einem Alter von 64 Jahren und 26 Tagen.

An ihm hat der Staat einen ſeiner treueſten Diener, die Welt einen edlen Menſchen und ſeine Familie einen treuen und liebenden Gatten und Vater verloren.

Ihm iſt wohl!

Wir widmen dieſe Traueranzeige den Freunden des Verſtorbenen und ſind Ihres ſtillen Beileids gewiß.

Pegnitz und Bayreuth, am 31. December 1839.

Friederike Ritter, geborene Freyin von Flotow, Wittwe.
Friedrich Ritter, Conſulent, } Kinder.
Auguſta Ritter, geb. Richter, } Kinder.
Friederike Caroline Ritter, Enkelin des Verſtorbenen.

Anzeigen.

Die Grau'ſche Buchhandlung in Bayreuth, G. A. Grau in Hof und Wunſiedel empfehlen folgandes neue, praktiſche und billige

Lexikon von Bayern,

von welchem das erſte Heft ſo eben eingetroffen und zur Einſicht bereit liegt:

Das
Königreich Bayern
topographiſch-ſtatiſtiſch in lexikographiſch-tabellariſcher Form dargeſtellt
von
M. Siebert.

Erſte Lieferung: Regierungs-Bezirk Oberbayern.
(4 Bogen.)

München 1840. Druck und Verlag von Georg Franz.

Es wird cirka 30 — 36 Bogen ſtark, erſcheint in Heften zu 4 — 6 Bogen, kann bis Oſtern komplet in den Händen der Abnehmer ſeyn, und iſt der Subſcriptionspreis pr. Bogen in gr. 8. kompreſſen tabellariſchen Satzes nur 6 kr.

Es wird ein noch brauchbares Billard mittler Größe mit den nöthigen Bällen und Queés zu kaufen geſucht; wo? erfährt man in der Expedition d. Bl.

Bei der dreihundert ſechs und dreißigſten Ziehung der Königlich Bayeriſchen Zahlen-Lotterie zu Nürnberg herausgekommene Nummern:

84. 30. 83. 11. 43.

Die 337ſte Ziehung wird den 30. Januar, und inzwiſchen die 1377ſte Münchner Ziehung den 9. Januar, und die 998ſte Regensburger Ziehung den 21. Janunr 1840 vor ſich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 30. December.

Sonne: HH. v. Schaumberg, Kammerherr v. Ziegenfeld. v. Seefried, Regierungs-Rath v. Regensburg. Farck, Kfm. v. Düren. Schäffer, Kammermuſikus v. Petersburg. Baulaer, Privat. v. Eger. — W. Mann: HH. v. Heidenaber, Ing.-Lieutenant v. Germersheim. v. Schmöger, Gutsbeſ v. Paſſau. Wagner, Weinhändler v. Dettelbach. — Anker: Hr. Deinlein, Hopfenhdlr. v. Plech. Madame Schneider v. Eibenſtock. — S. Roß: HH. Stöckel, Kaufm. v. Weiden. Burger u. Leuchmer, Fabrik. v. Dresden. Auguſtin, Mineralog v. Jaſſe. Frl. Unger v. Neywied — Löwe: HH. Herbſt, Hopfenhändler v. Hersbruck. Rother, Fabr. v. Erlangen. — Krone: Hr. Goßmann, Handelsm. v. Mengersbrunn. — R. Ochs: Weiß, Hdlsm. v. Nürnberg. —

Bayreuther Zeitung.

Freitag | Nro. 3. | 3. Januar 1840.

Deutſchland.

München, 30. December. Profeſſor Steinheil iſt es gelungen die zur Erzeugung Daguerre'ſcher Bilder erforderlichen Apparate weſentlich zu vereinfachen. Ein Brettchen, was von Jod durchdrungen und eine mit Queckſilber amalgamirte Kupferplatte, beide von der Größe der zu erzeugenden Bilder, erſetzen die großen Daguerre'ſchen Jod- und Queckſilber-Apparate vollkommen. Sie leiſten ſogar mehr als dieſe, weil das Anlaufen der Silberplatte über dem Brettchen ganz gleichmäßig in 1 bis 2 Minuten durch Auflegen und Bewegen erzielt wird und eben ſo die Queckſilberung ohne beſondere Erwärmung und ohne Thermometer nur dadurch vor ſich geht, daß man die Silberplatte nach der Lichteinwirkung auf die amalgamirte Platte legt und nach 5 bis 10 Minuten, wenn der beſte Effekt erzielt iſt, hinwegnimmt. Keine Verfinſterung des Lokales iſt dazu erforderlich. Im Freyen, während des Gehens ſogar können dieſe, ſonſt ſo mißlichen Operationen jetzt vorgenommen werden. Hiedurch ſcheint ein erſter Schritt gethan um dieſes wundervolle Nachbildungsmittel nicht nur der Anſichten, ſondern aller Kunſtwerke von Kupferſtichen, Lithographien ꝛc. in beliebig kleinem Maßſtabe, populair zu machen. Aber es muß noch mehr geſchehen. So lange die Camera obscura ſo groß iſt als es Daguerre will, iſt an bequeme Transportabilität und wegen des hohen Preiſes derſelben, an allgemeine Verbreitung nicht zu denken. Es ſcheint daher vortheilhafter und durch die Feinheit der Lichtzeichnung indizirt, die Daguerre'ſchen Bilder weit kleiner zu machen als bisher. Nur alsdann iſt das bequeme Mitſichtragen des kompendiöſen Apparates, ein geringer Preis für die Platten und die Leichtigkeit fehlerfreye Bilder zu erlangen, erzielt. Dieſe Miniaturbilder aber enthalten eben ſo viele Details als die größeren Platten und können, wenn man mehr zu ſehen verlangt als das freie Auge wahrnimmt, bei Gelegenheit, durch eine eigne Vorrichtung betrachtet werden, bei welcher die Größe des Bildes ganz indifferent wird. Sie erſcheinen dann unter einem Geſichtswinkel von 90 bis 100 Grad. Dabei kann die Beleuchtung ſo vortheilhaft gewählt werden, daß die Fehler in der Politur der Platte und alle falſchen Reflexe verſchwinden. Außer den angeführten Vortheilen beſitzt aber die kleine Camera obscura noch den weſentlichen, daß nahe und ferne Gegenſtände zugleich deutlich erſcheinen, alſo auch Vorgründe in die Bilder gebracht werden können. — Wir ſahen bei Hrn. Prof. Steinheil mehrere mit obigen vereinfachten Apparaten erzeugte kleine Bilder, die, obſchon an trüben Regentagen gemacht, nichts zu wünſchen übrig laſſen und durch den Hülfsapparat betrachtet, einen überraſchenden Anblick gewähren.) Münch. p. Ztg.)

Oeſterreich.

Prag, 24. December. Die in Bayern verfolgten Räuber haben ſich zum Theil in unſere weſtlichen Gränzgegenden des Böhmer Waldes geflüchtet und dort ſchon mancherlei Unfug verübt. Ein Theil davon iſt bereits zur Haft gebracht worden; diejenigen aber, welche vor einigen Tagen in der Nähe von Pilſen ſogar den Poſtwagen anfielen, der nur durch raſches Davonfahren der Plünderung entgieng, konnten bisher nicht eingefangen werden. — Beſorglicher noch, als dieſe Störungen der öffentlichen Sicherheit iſt durch Mangel an der gewohnten Fabrik-Beſchäftigung in unſern öſtlichen Landesgegenden herrſchende Unzufriedenheit, welche ſich allmählig, leider ſogar thätlich zu äußern begann durch die in dem Städtchen Rochlitz erfolgte Plünderung eines Fabrikanten, in deſſen Spinnerei auch ſogar Zerſtörungen der Maſchinen erfolgten. Möchte man doch durch angemeſſene Strenge ſolchen ſträflichen Vorgängen bald ein Ziel ſetzen. —

Dänemark.

Kiel, 16. December. Chriſtian VIII. iſt auf den Däniſchen Thron gelangt, ohne mit einer Conſtitution hervorzutreten. Die Antrittsproklamation ließ im Gegentheil ſchon deutlich genug erkennen, daß es des neuen Königs Wille und Abſicht jetzt gar nicht iſt, Veränderungen in dem ſtaatsgeſetzlich begründeten Verhältniſſe eines Däniſchen Monarchen zu ſeinen Unterthanen eintreten zu laſſen. Die Antworten Sr. Maj. einige Glückswünſchungsreden, worin ſogar von unerfahrnen jungen Leuten das Geſchenk einer Conſtitution angeregt wurde, haben vollends jeden Zweifel entfernt, und es zur Gewißheit gebracht, daß der König keine Aenderung der Verfaſſung, ſondern nur eine Beſſerung in der Verwaltung will. Wir können dem Lande zu dieſem Entſchluſſe Sr. Maj. nur Glück wünſchen. Wir ſind der Meinung, daß in dem gegenwärtigen Augenblick dem Königreich Dänemark etwas Anderes noth thut, als eine neue Conſtitution, wollen wir auch von den großen Schwierigkeiten abſehen, welche die Einführung eines neuen Staatsgrundgeſetzes in einem Staat umgeben müſſen, welcher zwei in Sprache, Sitten, Gewohnheiten und öffentlichen Einrichtungen, ſo verſchiedene Nationen, wie Dänen und Deutſche, begreift. Vor Allem ſind hier erſt materielle Bedürfniſſe zu befriedigen; vor Allem iſt namentlich der Finanzhaushalt einer ſorgfältigen Prüfung zu unterziehen, und in eine befriedigendere Ordnung zu bringen. Es iſt bekannt, daß Dänemarks Schuldenlaſt, ſeine Einkünfte und ſeine Volksmenge, mit denen anderer Staaten verglichen, ſehr groß iſt, und daß in den verfloſſenen 25 Friedensjahren ſie um nichts Erhebliches ſich vermindert hat. Die gegenwärtige Generation trägt an der Staatsſchuld

freilich ſchon eine ungeheure Laſt, indem ſie die große Summe der jährlichen Zinſen und jährlich eine gewiſſe Summe am Capital abzutragen hat. Aber ſoll der Staat für mögliche Unglücksjahre Kräfte erſparen, und ſoll er das beſtreiten, was den heutigen Anforderungen an eine innere Verwaltung in allen ihren Fächern entſpricht, ſo muß doch eine neue Ordnung im Staatshaushalte geſchaffen werden. Darin ſind Alle einverſtanden, welche über die Sache irgend ein Urtheil haben. In dieſer Hinſicht hofft das Land kräftige Maßregeln von Seiner jetzt regierenden Majeſtät. Schon der vorige Monarch hatte den Weg der Verbeſſerung der Finanzen betreten. Selbſt höchſt ſparſam in ſeinen eigenen Verwendungen, hatte er in den letzten Jahren Manches angeordnet, was zur Balance der Einnahme und Ausgabe dienlich erachtet wurde. Es war jedoch nicht zu erwarten, daß dieſer Monarch in ſeinen hohen Jahren die gewohnten Verhältniſſe weſentlich zu ſtören, und etwas ganz Neues zu ſchaffen ſich entſchließen würde. Jetzt ſind es neue Kräfte, welche das Staatsruder führen. Sollen aber dieſe Kräfte ſich nicht zertheilen, ſollen ſie ungeſchwächt zu dem Ziele hinarbeiten, welches allen Einſichtsvolleren als das nächſt wünſchenswertheſte erſcheint zu einer beſſeren Ordnung der Finanzen, ſo müſſen vor der Hand alle übrigen, tief eingreifenderen Fragen bei Seite geſetzt bleiben. Die Conſtitutionsfrage muß jedenfalls ausgeſetzt werden; denn die Erfahrung hat es überzeugend dargethan, daß da, wo neue Conſtitutionen ins Leben gerufen ſind, das Finanzweſen ſich keines Gedeihens, wenigſtens nicht in den erſten Jahren des konſtitutionellen Lebens, zu erfreuen gehabt hat. Die Kammern und Stände pflegen ſich freigebiger in Ausgaben und in Belaſtung mit neuen Steuern zu bezeigen, als ein von Kammern nnd Ständen nicht geſchützter Finanzminiſter. Alſo vor Allem auch in Dänemark und Holſtein Regulirung der Finanzen von Grund aus. (Allg. Ztg. aus der Hannover'ſchen Ztg.)

Italien.

Trieſt, 25. December. Nach Briefen aus Smyrna vom 7ten d. befanden ſich Se. K. Hoh. der Erzherzog Friedrich und der Contre-Admiral Bandiera mit der Oeſterreichiſchen Diviſion noch immer in dortigem Hafen. Drei Fregatten vom Franzöſiſchen Geſchwader kehren nach Frankreich zurück; wie es heißt ſind ſie nach Algier beſtimmt. Die vereinte Engliſch-Franzöſiſche Flotte liegt noch vor Vurla; nur hin und wieder erſcheinen einige Schiffe in Smyrna, um Vorrath für die Mannſchaft einzukaufen. Der Hattiſcheriff trägt bereits gute Früchte; der Blutegelhandel, welcher früher ein Monopol der Regierung war, iſt nun jedem freigegeben. —

Niederlande.

Aus dem Haag, 25. December. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalſtaaten wurde, da das Budget von der Kammer verworfen worden, ein Creditgeſetz für 1840 vorgelegt. Im erſten Artikel deſſelben wird beſtimmt, daß die Budgets von 1839 während der erſten acht Monate des Jahrs 1840 in Kraft bleiben; nur bleiben die aus den Oſtindiſchen Geldmitteln genommenen 1,200,000 fl. von dem Einnahmebudget weg. Im zweiten Artikel heißt es, daß zur Deckung des Deficits eine Einſchreibung von 15 Millionen Gulden ins zweite Hauptbuch der wirklichen Nationalſchuld ſtattfinden, aber nur zwei Dritttheile vorerſt davon verfügbar geſtellt werden ſollen. Der dritte Artikel beſagt, daß das Geſetz vom 31. December d. J. an, während der acht erſten Monate des Jahres über kürzer oder länger nach geſetzlichen Beſtimmungen, bindende Kraft haben ſolle. Der Geſetzesentwurf wurde alſogleich in den Sektionen geprüft, und die Berathung wird heute noch ſtatt haben. Es iſt kaum anders zu glauben, als daß die Kammer den Geſetzesentwurf, wenn gleich nicht ohne Oppoſition, annimmt. —

Großbrittanien.

(**Times.**) Das Paketboot Seagull, das **Rio-Janeiro** am 16. November verließ, iſt in Liverpool eingelaufen. An Bord deſſelben befand ſich der vormalige Braſiliſche Finanzminiſter Hr. Candido Baptiſte, der zum Geſandten ſeines Kaiſers nach St. Petersburg ernannt iſt. Es heißt, er habe den Auftrag, ein Staatsanlehen in London zu unterhandeln, und ſey überdies ermächtigt, eine Heirath zwiſchen irgend einem Europäiſchen Prinzen und der zweitälteſten Schweſter des Kaiſers von Braſilien (Dona Januaria, geb. am 1. März 1822) zu negociiren. Graf Ney, Sohn des berühmten Marſchalls und Attaché der Franzöſiſchen Geſandeſchaft in Rio, war ebenfalls unter den Paſſagieren des Paketboots. Politiſches Neues gab es in Rio nicht viel; doch hatte die mit Genehmigung der Franzöſiſchen Regierung erfolgte Franzöſiſche Beſetzung der beiden Ufer des Oyapock (Gränzfluſſes zwiſchen Cayenne und Braſilien) wiederholte lebhafte Debatten im Senat veranlaßt, und der Miniſter des Auswärtigen gab die Erklärung, er werde an Maßregeln, wie die Würde Braſiliens ſie erheiſche, es nicht fehlen laſſen. Der Schluß der legislativen Seſſion erfolgte am 1. Nov. mit einer ziemlich tröſtlichen Rede des Regenten. Die neueſten Berichte aus den verſchiedenen Provinzen des Reichs lauteten ziemlich günſtig. In Para war der Stand der Angelegenheiten ein befriedigender; in Macapa war die Ruhe wieder hergeſtellt, und man hegte keine weitern Beſorgniſſe für die Provinz.

Frankreich.

Paris, 26. December. Das Benehmen der Regierung in der Orientaliſchen Frage hat viele Deputirte aufgebracht, weil es Frankreich in den Augen der übrigen Mächte offenbar kompromittirt. Zuerſt ſtimmt Admiral Rouſſin den Anſichten der andern Kabinette bei, und unterzeichnet eine Collektivnote in dieſem Sinne; dann mißbilligt der König dieſes Verfahren des Geſandten, ruft ihn zurück, und ſchickt den Hrn. v. Pontois hin, den die miniſteriellen Blätter zugleich als einen großen Geiſt auspoſaunen. Hr. v. Pontois ſpricht auch anfänglich in Conſtantinopel ſehr vornehm, als wolle Frankreich einmal wieder auf eigene Fauſt handeln und den Mehemed Ali gegen alle Angriffe in Schutz nehmen: kaum aber haben die andern Mächte ſich

dahin vernehmen laſſen, daß ſie ſich durch ſolche Reden nicht imponiren laſſen, ſo nimmt die hieſige Regierung und Hr. v. Pontois eine andere Sprache an, dieſelbe, welche Admiral Rouſſin gleich anfangs geführt hatte, und die man in der Thronrede liest, nämlich die gänzliche Uebereinſtimmung aller Mächte, während man von Mehemed die ihm dargebotene Hand zurückzieht und ihn ſeinem Schickſal überläßt. Jenes Erheben und das nachherige Herabfallen ins alte Geleiſe können Frankreich nur ſchaden. Warum blieb man, ſo lauten die Vorwürfe, nicht lieber im alten Syſtem der Conceſſionen und der Anſchmiegung an die Syſteme der andern Mächte? Man behauptet auch, die augenblickliche Iſolirung Frankreichs von den andern Mächten habe zur Wiederanknüpfung der Unterhandlungen zwiſchen Rußland und England beigetragen, welche Unterhandlungen ſicher keinen für Frankreich vortheilhaften Zweck haben. Man ſchreibt übrigens das Benehmen der Regierung nicht dem Miniſterium, ſondern zunächſt den Rathſchlägen des Hrn. Guizot zu. — Dieſe Sprache iſt im Munde der Legitimiſten, der Oppoſition und des Tiers-Parti. Die Debatten über die Adreſſen werden davon wiederhallen. Die Deputirten leſen mehr als ſonſt die auf die Orientaliſche Frage bezüglichen Correſpondenzen und Aufſätze in der Allg. Zeitung. — Das Gerede des National über eine durch die Sprache des Hrn. v. Pontois zu erwartende Begründung der Franzöſiſchen Macht in Egypten fand von Anbeginn an hier keinen Anklang, und jetzt insbeſondere denkt Niemand mehr daran, weil die Algieriſchen Angelegenheiten der Regierung genug zu ſchaffen machen; übrigens kann man nicht ſagen, daß letztere den Hof zu der Veränderung ſeiner Sprache in Conſtantinopel beſtimmt hätten, denn dieſe Veränderung war ſchon vor den Ereigniſſen von Algier erfolgt. Der Hof bemüht ſich übrigens, den Admiral Rouſſin zum Schweigen zu beſtimmen; daher der artige Empfang, der ihm beim König wurde. Daher auch hat der Hof durch den Herzog Decazes die Pairs erſuchen laſſen, dem Admiral ihre Stimmen zur Würde eines Sekretairs der Pairskammer zu geben; der Herzog ſagte jedem, es geſchehe dadurch dem Hofe eine Gefälligkeit. —

Toulon, 23. December. Das Linienſchiff „Algier“, welches die Rhede von Algier am 20ſten verlaſſen hat, iſt nach einer für ein Segelſchiff faſt beiſpiellos ſchnellen Ueberfahrt hier angekommen. Wir erhielten durch dieſes Schiff weitere Nachrichten über das Gefecht bei Maiſon carrée, welches eine wahre Schlächterei geweſen zu ſeyn ſcheint. Unſere Soldaten hatten eine fürchterliche Rache zu üben und gaben kein Quartier. Die Arabiſchen Reiter, welche ſich von allen Seiten umzingelt ſahen, machten vergebliche Verſuche zu entrinnen. Sie wurden, wo ſie ſich hinwenden mochten, von Flinten und Canonenſalven und einer ſtarren Reihe von Bajonnetten empfangen. Mehrere Arabiſche Häuptlinge fielen. Privatbriefe ſchätzen die Zahl der auf Seite der Araber Gebliebenen und Verwundeten auf 3 bis 4000. *) Es heißt, man habe unter den Todten den Leichnam eines Engliſchen Offiziers gefunden, der ſich an der Spitze einiger Hundert Araber wie ein Verzweifelter gewehrt habe. Dieſer freilich noch ſehr zweifelhafte Umſtand würde zu dem Verdacht beitragen, daß die Engländer bei dem Angriff Abd-El-Kaders ihre Hand mit im Spiel hatten. Die Chaſſeurs d'Afrique und die Spahis hieben ſo viele Beduinen nieder, daß ihre Säbel ſtumpf geworden. Nach dieſem blutigen Treffen bei Maiſon carrée durchzogen unſere Truppen die Metidſcha, jagten die Beduinen wie Schafheerden vor ſich her und tödteten ſo viel ſie erreichen konnten. Die Parteigänger Abd-El-Kaders ſind völlig demoraliſirt, und der Emir hat jetzt vielleicht ſeine eigenen Alliirten zu fürchten. Die Hadſchuten haben ſich über die Chiffa zurückgezogen und halten ſich bereit, ihre Zelte abzubrechen und ſammt ihren Heerden und Weibern in die Berge zu fliehen, da ſie wiſſen, welch' Schickſal ſie bedroht. Der Marſchall kann gegen die Hadſchuten bald einen tüchtigen Schlag führen und einſtweilen Medeah occupiren, bevor man die großen projektirten Operationen beginnen wird. — Der Prinz Joinville iſt auf der Fregatte Belle Poule hier angekommen; mit ihm auch das Linienſchiff Triton. Beide Schiffe verließen Smyrna am 8. December und ließen auf der dortigen Rhede die Linienſchiffe Jupiter und Trident. —

*) Der Sémaphore de Marſeille meldet daſſelbe Gefecht, gibt aber die Zahl der getödteten Araber nur auf 200 an. Uebrigens habe der Feind ſich mit beiſpielloſer Wuth geſchlagen und ſey furchtlos gegen die Canonen angerannt. Die Pferde des Generals Rulhières und Obriſten Changarnier ſeyen verwundet worden.

Afrika.

Algier, 21. December. Die Gerüchte, welche ſich in unſerer Stadt von einem bei Maiſon carrée vorgefallenen Gefecht, in dem die Araber 3 bis 4000 Mann verloren haben ſollen, verbreitet hatten, waren falſch. Der große Sieg reducirt ſich auf ein ganz unbedeutendes Reſultat. Wir hatten zwar gleich vermuthet, daß jene Gerüchte übertrieben ſeyen, dachten aber doch, man habe den Arabern bei Maiſon carrée eine tüchtige Lektion gegeben. Es blieben aber nur etwa hundert Araber auf dem Kampfplatz, wie uns Offiziere, die aus der Metidſcha kommen, verſichern. Der Marſchall Valée ſcheint trotz der bedeutenden Verſtärkungen, die er erhalten, noch nicht Willens, vorzurücken, und der Krieg wird wohl bis zum künftigen Frühjahr nur innerhalb der Metidſcha geführt werden. Die Verſtärkungen, welche die letzten Schiffe aus Frankreich brachten, betragen über 3000 Mann. Auf dem Abhang des Sahel ſteht jetzt eine furchtbare Vertheidigungslinie und alle Lager haben Verſtärkungen erhalten, um Ausfälle zu machen. Uebrigens iſt unſere Lage fortwährend dieſelbe. Die Lebensmittel ſind theuer und die Märkte leer. —

Egypten.

Alexandria, 6. December. Der Monat Ramazan hört mit heute auf, und es beginnt morgen der Beiram, der gewöhnlich drei Tage dauert. Das Schönſte bei dieſem Feſte iſt die allgemeine Verſöhnung alter Feindſchaften, was aber eigentlich nur in dem Volke vorkommt, während

den Großen nur hypokritiſche Umarmungen ſtattfinden. Im Ramazan erhielt die Regierung keine intereſſante Nachricht weder aus den Provinzen noch von irgend einem der Kabinette Europa's. Das Vorrücken der Egyptiſchen Truppen im Yemen iſt unbedeutender als ausgeſprengt ward; Ibrahim Paſcha der Jüngere meldete, daß er im Faſtenmonat alle Bewegungen einſtellen, und ſich wahrſcheinlich in Hodeida aufhalten würde. Aus Syrien ſind die Nachrichten ſehr beſchränkter Art; zwar brachen noch einzelne Inſurrektionen hier und da, wie namentlich kürzlich in dem Thal Beka, dem alten Cöleſyrien, aus, aber das ſind Dorfemeuten ohne alle Wichtigkeit. Ibrahim wollte den Ramazan in Aleppo zubringen; es ſcheint jedoch, daß er im Lager zu Maraſch blieb, wo die Truppen viel von der plötzlich eingetretenen Kälte zu leiden haben. Sie ertragen ſie in der baumwollenen Sommerkleidung, ohne Strümpfe und häufig ohne Schuhe auf bewundernswürdige Art, was von einem Volke, das in dem heißen Egypten geboren, kaum zu erwarten war. Hier in Alexandria zerbricht man ſich wieder den Kopf über die Vollziehung des Handels-Traktats. Der Paſcha macht ſich zuweilen den Spaß, das Publikum an eine ſolche Vollziehung glauben zu laſſen, und kürzlich ließ er ſogar verbreiten, er wolle alle Cerealien frei geben. Aber er verkaufte den größten Theil derſelben an einen Griechiſchen Kaufmann und die Uebrigen hatten das Nachſehen. Sollte wirklich die langerſehnte Freiheit des Handels hier noch bei Lebzeiten Mehemed Ali's promulgirt werden, dann können alle die Kaufleute, die ihn nicht auf die Weiſe der Levantiner betreiben wollen, dem Handel Valet ſagen; die Begünſtigten des Gouvernements werden alle Vortheile der Europäiſchen Stipulationen genießen, während die andern ſich mit einigen abfallenden Broſamen begnügen laſſen. —

(Außerordentliches Alter.) Der älteſte Bewohner der Erde iſt wohl ohne Zweifel ein Mann zu Hildganzen in Schleſien, wenn man dem Berichte darüber Glauben ſchenken darf. Hans Herz iſt hundert zwei und vierzig Jahre alt und als Menſch ſehr geachtet. Seit 27 Jahren kommt er nicht mehr aus dem Hauſe, doch pflegt er täglich zwei oder dreimal eine kleine Tour in ſeiner Stube auf und ab zu machen, und iſt es ſchon Wetter, ſo ſteht er am Fenſter und raucht ſein Pfeifchen. Seit ſechs Jahren hat er die Sprache verloren, doch ſeinen Enkeln und Urenkeln — ſeine Söhne ſind längſt ſchon alle begraben — weiß er ſich durch Zeichen verſtändlich zu machen, dieſelben laſſen dem uralten Manne es an nichts fehlen. Hans Herz hat alſo in drei Jahrhunderten gelebt — ein Fall, der ſeit den Zeiten der Erzväter wohl noch nicht weiter vorgekommen iſt! —

In hieſiger Stadt hat ſich das Gerücht verbreitet, daß in dem Stadtlazarethe eine Scheintodte auf das Todtenzimmer gebracht worden und daſelbſt wieder erwacht ſey.

Da daſſelbe jeden Grundes entbehrt und der Unterzeichnete die fragliche an Lungenſchwindſucht verſtorbene Weibsperſon nicht nur ſterbend ſah, ſondern auch noch zweimal vorſchriftsmäßig nach dem Tode beſichtigte und unterſuchte, ſo hält er ſich zu dieſer öffentlichen vorläufigen Erklärung hiermit für verpflichtet und bemerkt, daß er bei dem Stadt-Magiſtrate um Unterſuchung der Sache zur Feſtſtellung des Thatbeſtandes und zur Ermittelung des Erfinders und Verbreiters jenes Gerüchtes bereits nachgeſucht hat.

Bayreuth, den 2. Januar 1840.

Dr. Falco.

Bekanntmachung.

Die ſehr bedeutende Oekonomie des Gräflich von Hirſchbergiſchen Rittergutes Riglasreuth, Kgl. Landgerichts Kemnath in der Oberpfalz, wird nebſt beträchtlichem Inventar künftigen

Dienſtag den 4. Februar 1840 Vormittags 10 Uhr

für mehrere Jahre von Lichtmeß 1840 anfangend, in loco Riglasreuth öffentlich und gerichtlich verpachtet, wozu man kautionsfähige Pachtliebhaber mit dem Bemerken einladet, daß nähere Auskunft bei dem Gutsadminiſtrator und Stadtſchreiber Würdinger zu Kemnath erholt werden kann.

Amberg, den 27. December 1839.

Königliches Kreis- und Stadtgericht Amberg.

Danhauſer, Direktor.

Reitmayr.

Anzeigen.

Friſche neue engl. Auſtern,
Bremer Bricken bei

Adolph Degen.

Baumwollen-Watt bei

Johann Auguſt Bock.

Quartier-Vermiethung.

2 heizbare Zimmer, welche eine romantiſche Ausſicht haben, mit Kochſtube und Küche, Kammer, Keller, Holzlege, Waſchbequemlichkeit, ſind jetzt oder auf das Ziel Walburgi zu vermiethen vor dem Eremitager-Thor E. Nr. 3.

E. Nr. 309 in der Friedrichsſtraße im rechten Flügel-Gebäude, ſind 2 heizbare Zimmer und 1 Kabinet, die Ausſicht auf den Stallplatz und die Schrollengaſſe, auf Lichtmeß zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 1. Januar.

Sonne: HH. Pfeiffer, Kfm. v. Nürnberg. Dröger, Fabrikbeſ. v. Fürth. Walbauſ, Amtmann v. Leipzig. — W. Mann: HH. Reuter, Kaufm. v. Landau. Friedrich, desgl. v. Augsburg. Meyer, Privat. v. Erlangen. — Anker: HH. Deichmann, Kfm. v. Augsburg. Müller, Fabr. v. Zwickau. — G. Roß: HH. v. Goldmann, Gutsbeſ. v. Dresden. Buſch, Kfm. v. Leipzig. Herrmann, Zollaufſeher v. Amberg. — Krone: Hr. Herrmann, Negotiant v. Berneck. — R. Ochs: Weiß, Hdlsm. v. Nürnberg. — König: Hendel, Handelsm. v. Adorf. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 4. 4. Januar 1840.

Deutſchland.

München, 1. Januar. Heute Mittags halb zwölf Uhr verſammelt ſich der große Dienſt im Appartement Seiner Majeſtät des Königs und bringt II. KK. Majeſtäten im Thronſaale die allerehrfurchtsvollſten Wünſche zum neuen Jahre dar. Um 12 Uhr begeben ſich II. KK. Majeſtäten in Begleitung Sr. K. Hoh. des Kronprinzen und Sr. K. Hoh. des Prinzen Luitpold mit dem großen Dienſte in das erſte Kaiſerzimmer, wo Allerhöchſtdieſelben unter dem Thronhimmel die Aufwartung der hoffähigen Individuen, dann der K. Hof- und Staatsdiener und der Uebrigen zur Aufwartung Zugelaſſenen anzunehmen geruhen. Späterhin ertheilen Allerhöchſtdieſelben um 1¾ Uhr dem diplomatiſchen Corps, um 2 Uhr den Frauen Gemahlinen der Herrn Geſandten, und um 2¼ Uhr den fremden Cavalieren und Damen Audienz, worauf II. KK. Majeſtäten die Aufwartung der hieſigen Damen annehmen. Um 2¾ Uhr findet öffentliche Tafel Statt. Abends 7 Uhr erſcheinen II. KK. Majeſtäten und die höchſten Herrſchaften in der Hofakademie im Herkulesſaale. Folgendes iſt das Ceremoniel der öffentl. Tafel:

Die Tafel iſt in der erſten Anti-Kammer der Kaiſerzimmer unter dem Thronhimmel, gegenüber des Mittelfenſters, aufgeſtellt. Zur Seite des Thronhimmels ſind zwei Hartſchiere, zwei an dem Service-Tiſche vor dem Kamine, und neben dem Buffet im Ritterzimmer ebenfalls zwei bevordert. Die Tafelſtunde iſt um 2¾ Uhr. Das erſte Zeichen wird von den im Brunnenhofe aufgeſtellten Hoftrompetern und Pauckern um 2¼ Uhr, und das Zweite um 2½ Uhr gegeben. Auf das erſte Zeichen verſammelt ſich der zur öffentlichen Tafel beorderte Dienſt im Ritterzimmer, und nachbeſchriebener Zug begiebt ſich in den Hofkeller, um den Mund-Trunk zu holen. Zwei Hartſchiere, die den Zug eröffnen; der Kammerfouriers-Gehülfe; zwei Kellergehülfen, der eine mit dem verſchloſſenen Mundtrunk-Käſtchen, der andere mit zwei vergoldeten Kredenzen; zwei Hofkellerei-Offizianten; der Hofkellermeiſter; der zum Schenck beſtimmte Königl. Kämmerer; zwei Kgl. Edelknaben. Auf das zweite Zeichen beginnt der Zug des nachſtehenden Dienſtes in die Königl. Hofküche unter Voraustretung eines Ritterportiers, und zweier Hartſchiere: Der Kammerfouriers-Gehülfe; der Königl. Saalmeiſter mit dem kleinem Stabe; der Kgl. Kammerfourier; zwölf Kgl. Kammerherrn; der K. Hofmarſchall mit dem Oberſthofmarſchallſtabe. Die K. Pagen ſchließen den Zug, welcher ſich durch den Herkulesſaal über die breite Stiege in die Königl. Hofküche begiebt, wo auf einer Tafel die Speiſen in Bereitſchaft ſtehen. Der Königl. Oberkoch präſentirt dem Kgl. Hofmarſchall auf einer ſilbernen Kredenz einen goldenen Löffel, womit dieſer die Suppe koſtet. Die Kgl. Kammerherren, in einer Reihe aufgeſtellt, mit weißen Handſchuhen, den vorgeſchriebenen Uniformshut auf dem Kopfe, empfangen aus den Händen eines Ritterportiers die Speiſenträger, und aus den Händen des Mundkochs die Speiſen, womit ſie in der angewieſenen Ordnung in den Speiſeſaal zurückkehren und dortſelbſt vor dem Service-Tiſche die Speiſen an zwei Königl. Saalmeiſter abgeben, die dieſelben auf den Tiſch ſetzen, mit Ausnahme der Suppenterrine, die auf die Königl. Tafel geſtellt wird. So wie der K. Hofmarſchall aus der Küche tritt, wird von den im Brunnenhofe aufgeſtellten Trompetern und Pauckern ein Tuſch, und bis II. KK. Majeſtäten Sich zur Tafel ſetzen, Aufzüge geblaſen. Im Speiſeſaale reihen ſich die K. Kammerherren nach abgenommenen Hute unter die anweſenden Cavaliere. Die zwei den Zug begleitenden Hartſchiere ſtellen ſich an beide Ende des Sevice-Tiſches. Der Kammerfouriers-Gehülfe, und der Kgl. Saalmeiſter ſtellen ſich hinter den Service-Tiſch; der Königl. Kammerfourier und der Königl. Hoffourier aber in die Nähe des Kgl. Hofmarſchalls und des Königl. Oberſtkämmerers. Nachdem von Seite der Officen alles in gehöriger Ordnung hergeſtellt iſt, meldet der Kgl. Hofmarſchall Seiner Majeſtät dem Könige, daß die Speiſen bereit ſtehen. Der anweſende K. Kapelldirektor und zwei Kgl. Pagen erwarten die Ankunft II. KK. Majeſtäten in der Mitte des Speiſeſaales, um das öffentliche Tiſchgebeth zu verrichten. II. KK. Majeſtäten, S. K. H. der Kronprinz, S. K. H. der Prinz Luitpold, S. K. H. der Prinz Karl, I. K. H. die Frau Herzogin von Leuchtenberg, I. K. H. die Frau Herzogin Louiſe, S. H. Herzog Max in Bayern, begeben Sich unter Voraustretung des großen Dienſtes, in den Speiſeſaal; die Schleppe I. M. der Königin wird von Allerhöchſt Ihrer Oberhofmeiſterin, jene II. KK. Hoheiten — von der Hofdame und Oberhofmeiſterin getragen. Die K. Schlüſſel-, Palaſt- und Hof-Damen folgen. Wann II. KK. Majeſtäten zu Tiſche gehen, ſtellen ſich die Cavalerie vom großen Dienſte, zur rechten, und die Damen desſelben zur linken Seite des Thrones. Der Kgl. Hofmarſchall, rechts desſelben, der Oberſt-Kämmerer und der funktionirende Oberſtſilber-Kämmerer zur Linken des K. Hofmarſchalls nehmen ihre Plätze in der Mitte des Saales, II. KK. Majeſtäten gegenüber ein. (Schluß folgt.)

Straubing, 26. December. Wir werden für unſere alte, unſchöne, die Schifffahrt hemmende Pfeilerbrücke wahrſcheinlich eine elegante, zierlich und leicht über dem Strome ſchwebende Kettenbrücke bekommen. Wenigſtens hat unſer Herr Bürgermeiſter Kolb in einem gründlich und umfaſſend gearbeiteten Gutachten den Antrag zur Erbauung einer ſolchen geſtellt, und zweifelsohne wird die

Gemeinde die Stimme ihres einſichtsvollen, das Beſte der Stadt redlich wollenden Vorſtandes nicht ungehört laſſen. Unſere Kettenbrücke würde eine Spannweite von 360 bis 400 Fuß bekommen müſſen und kaum auf volle 150,000 fl. zu ſtehen kommen, eine Summe, die im Verhältniſſe zu der Dauerhaftigkeit des Baues, welche auf Jahrhunderte berechnet werden kann, nur gering zu nennen iſt. Der Bau derſelben könnte, wenn anders thätig zugegriffen wird, längſtens in zwei Jahren vollendet ſeyn. —

Carlsruhe, 28. December. Zur Sicherſtellung der erzbiſchöflichen Disciplinargewalt über die untergebene Geiſtlichkeit iſt eine landesherrliche Verordnung erſchienen, die in ihren weiſen Beſtimmungen und Beſchränkungen bei allen Verſtändigen großen Beifall findet. Wir theilen hier das Weſentliche mit: 1) Gegen Geiſtliche, welche ſich Disciplinarvergehen zu Schulden kommen laſſen, kann das erzbiſchöfliche Ordinariat geringere Disciplinarſtrafen, nämlich Verweiſe, Geldſtrafen bis zu 30 fl. und Suspenſion vom Amte bis zur Dauer von vier Wochen erkennen und vollziehen laſſen, ohne dazu vorgängige Staatsgenehmigung einzuholen. 2) Daſſelbe hat jedoch von jedem auf eine ſolche Strafe lautendem Erkenntniſſe gleichzeitig mit Erlaſſung deſſelben der katholiſchen Kirchenſektion (einer Branche des Miniſteriums des Innern zu Carlsruhe) eine Abſchrift davon mitzutheilen. 3) Auch bleibt dem Betheiligten das Recht des Rekurſes unbenommen, der nur in dem Falle keine aufſchiebende Wirkung haben ſoll, wenn die Suspenſion vom Amte als ſchleunige dienſt-polizeiliche Maßregel erkannt wurde. 4) Die erkannten Geldſtrafen fließen in den allgemeinen katholiſchen Kirchenfonds. 5) Rückſichtlich aller auf höhere als die unter Nr. 1 bezeichneten Geldſtrafen lautenden Disciplinarerkenntniſſe des erzbiſchöflichen Ordinariats verbleibt es bei der früheren Vorſchrift. — Mögte man überall über das Weſen der Staats- und Kirchengewalt und ihre gegenſeitige Stellung zu einander ſo verſtändig und erleuchtet denken, wie obige Verordnung beurkundet! (Allg. Ztg.)

Dänemark.

Kopenhagen, 23. December. Am vergangenen Sonnabend wurde auch eine von 108 Bürgern und Grundbeſitzern in Corsör und der Umgegend unterſchriebene Adreſſe von einer Deputation Sr. Majeſtät dem Könige überreicht. Dieſe Adreſſe, die zu einigen Erörterungen Anlaß gegeben hat, enthält unter andern folgende Stellen: „Ueberzeugt, daß es den Fürſten frommt, unmittelbar die Stimmen des Volkes zu vernehmen, erlaubt ſich eine Anzahl Bürger aus Corsör und deſſen Umgegend in dieſem für unſer Vaterland ſo wichtigen Augenblicke, ihrem erhabenen Monarchen ehrfurchtsvoll die Gefühle zu verdolmetſchen, von welchen ſie beſeelt ſind. Trotz des ſo vielfach Heilſamen, was der ſechſte Frederik mit unermüdlichem Eifer für ſein Volk gewirkt hat, kennen wir doch keinen Dänen, der dafür hält, daß Dänemarks Zuſtand nicht noch viel zu wünſchen übrig läßt. Offen bekennen wir uns zu den Anſichten der vielen erleuchteten Männer, die dafür halten, daß Dänemarks politiſche Freiheit nicht ganz der Bildung des Volks entſpricht, die da wünſchen und hoffen, daß unter Ew. Majeſtät Scepter der Nation die Bande gelöst werden, welche für den Gebrauch der Preſſe, die Entwickelung der Stände-Inſtitution, den Nationalgeiſt und den Nationalwohlſtand als hemmend befunden werden möchten. Und Heil uns! dieſe Hoffnung des Volks iſt durch ſeines Königs öffentlich ausgeſprochene Worte über ſeine Regierungs-Grundſätze beſtärkt worden. Obſchon wir aus Ew. Majeſtät Aeußerungen in Veranlaſſung der in mehreren allerunterthänigſt eingereichten Adreſſen erfolgten Lobpreiſung der Norwegiſchen Conſtitution erſehen, daß Ew. Majeſtät dieſelbe nicht ganz paſſend für Dänemark halten, ſo ſchließen dieſe Ihre erhabenen Aeußerungen doch nicht die Hoffnung aus, daß eine einigermaſſen ähnliche, dem Wohl des Landes mehr entſprechende freie Verfaſſung unter der Regierungszeit Ew. Majeſtät unſerem Vaterlande zu Theil werden wird. Ew. Majeſtät! mit dieſer Hoffnung ſchmeichelt die Däniſche Nation ſich, darauf gehen ihre innerſten Wünſche, mögen ſie nun im Herzen verborgen bleiben, oder wie hier offen hervortreten. Gott bewahre den König und das Vaterland!"

Die Antwort Sr. Maj. lautet folgendermaſſen: „Sie wenden ſich an Mich mit Vertrauen; Ich will Ihnen mit Aufrichtigkeit antworten. Ich ſehe aus Ihrer Adreſſe, daß Sie dasjenige, was Ich in Meinem offenen Briefe ſowohl, als in Meinen Antworten auf einige frühere Adreſſen ausgeſprochen habe, wohlverſtanden, aber nichtsdeſtoweniger äußern Sie Wünſche hinſichtlich von Veränderungen in der Verfaſſung, als wenn ſolche zum Glück des Volks nothwendig wären. Der weiſe Regent begründet daſſelbe auf Geſetze, die das Eigenthumsrecht ſichern, auf eine durch Geſetze beſchränkte Preßfreiheit, auf wohlgeordnete Finanzen und auf die Stände-Inſtitution, mittelſt welcher das Volk ſeine Wünſche vor dem Könige ausſprechen kann, und dieſe werden dann immer mit Aufmerkſamkeit vernommen werden. Wenn aber eine einzelne Commune als Dolmetſcher der Wünſche des ganzen Volks auftritt, und ihre Adreſſe im Ausdruck und in Aeußerungen den Adreſſen anderer von ihr entfernten Plätzen ähnlich iſt, ſo wird man verſucht, die Gleichheit aus einem gemeinſchaftlichen Urſprunge zu erklären, und zu glauben, daß ſie ſämmtlich vor einer und derſelben Quelle ausgehen, um in einer größern Anzahl zurückzuſtrömen, als wären ſie der Ausdruck von Wünſchen, die von einem großen Theile des Volks genährt würden, obſchon ſie nur von Einzelnen ausgehen, und man kann auf dieſe Weiſe dergleichen Aeußerungen kein beſonderes Gewicht beilegen. Uebrigens verkenne Ich Ihre gute Meinung nicht; wenden Sie ſich ſtets mit Zuverſicht an Mich, ſo oft Sie Ihre eigenen Wünſche und Gefühle vorzutragen haben. Es wird Mir angenehm ſeyn, wenn Ich etwas zum Vortheil Ihrer Stadt ausrichten kann, und Ich bitte Sie, Corsörs gute Bürger Meiner Königlichen Gnade zu verſichern."

Niederlande.

Amſterdam, 26. December. Aus dem Haag wird

geſchrieben, daß die Abtheilungen der zweiten Kammer der Generalſtaaten ſich bereits dahin ausgeſprochen haben, das Creditgeſetz nicht annehmen zu können. Die Regierung hat bereits die Bedenken der Kammer empfangen.

Italien.

Rom, 24. December. Geſtern fand das geheime Conſiſtorium ſtatt, worin Se. Heiligkeit der Papſt den Monſignore Ugone Roberto Giovanni Carlo de la Tour d'Auvergne Laraguais, Biſchof von Arras, geboren im Schloß von Auzeville, Diöceſe Touloufe, den 14. Auguſt 1768, zum Cardinal-Prieſter der Kirche ernannte. In petto wurden drei Cardinäle von dem Papſt erklärt. — Geſtern Abend nahm der Franzöſiſche Botſchafter, Graf de la Tour-Maubourg, in ſeiner Wohnung die Glückwünſche für den neuen Cardinal von der hohen Geiſtlichkeit, den fremden Geſandten und dem Adel entgegen. Alle Paläſte der Großen, ſo wie die Gebäude der Regierung waren, wie immer bei ſolchem Anlaß, beleuchtet. Der Malteſerritter Filippi, von der Nobelgarde des Papſtes wurde Nachmittags als Courier nach Paris abgefertigt. Zugleich mit der Ernennung des Cardinals überbringt er das rothe Käppchen, il Zucchetto genannt, dorthin. —

Frankreich.

Paris, 28. December. Der König, das Vaterland und die Marine insbeſondere haben eine jener kriegeriſchen und politiſchen Illuſtrationen verloren, die drei Viertheile des Jahrhunderts hindurch zur Ehre gereichten. Der Graf Truguet, Admiral und Pair von Frankreich, iſt am 26. December, in einem Alter von 88 Jahren, geſtorben. Wir bemerken heute bloß, daß ſein Andenken in der Marine, der er die ſchönſten Erinnerungen und die edelſten Beiſpiele hinterlaſſen hat, in Ehren bleiben wird. —

Am 27. December lief in Havre das Paketboot Baltimore mit Briefen und Journalen aus New-York bis zum 5. December ein, aber ebenfalls ohne die Präſidentbotſchaft. Der Congreß war am 2. December wirklich zuſammen getreten; indeß erhob ſich über die Organiſation des Repräſentantenhauſes eine Präliminarverhandlung, welche die Verſammlung bis zum Abgange des Paketboots beſchäftigte. Es iſt eingetroffen, was der New-Yorker M. Herald vom 1. December vorausgeſagt hatte: „Wir ſehen einem argen Lärm in Waſhington entgegen. Nicht weniger als ſieben Sitze im Unterhaus werden beſtritten, und jeder der Anſpruchmachenden hat am Altar ſeines Vaterlandes geſchworen, ſeinen Sitz im Saale der Geſetzgebung auf dem Wege der Güte, wenn es ſeyn könne, auf dem Wege der Gewalt, wenn es ſeyn müſſe, einzunehmen." —

Griechenland.

Athen, 27. November. Allen Freunden Griechenlands wird es erfreulich ſeyn, daß die Unterhandlungen zwiſchen der hieſigen Regierung und dem Agenten des Londoner-Bankierhauſes Weight und Comp. endlich das erwünſchte Reſultat gehabt, indem der König geſtern eine Verordnung unterzeichnet hat, wodurch dem genannten Hauſe ein Privilegium ertheilt wird, eine Leih-Depoſito- und Hypotheken-Bank in Athen zu errichten, und zwar unter folgenden Bedingungen. Das vorläufig anzulegende Capital beträgt 2 Mill. Drachmen (circa 80,000 L.) Es iſt der Bank geſtattet, Papiergeld auszugeben und in Umlauf zu ſetzen, deſſen Annahme jedoch für Jedermann eine freiwillige iſt. Die eine Hälfte des Capitals ſoll auf Hypothek zur Unterſtützung des Ackerbaues verwandt werden, die andere Hälfte zum Discontiren von Wechſeln. Der Zinsfuß wird ſich nach den Umſtänden richten, jedoch darf er bei Hypotheken nicht 10 pCt., bei Wechſeln nicht 12 pCt. überſteigen. Der Bank iſt ein ausſchließliches Privilegium auf 20 Jahre ertheilt. In der erſten Zeit ſoll das Capital der Bank jedes Jahr um 2 Mill. Drachmen vermehrt werden, bis daſſelbe einen Betrag von 16 Millionen bildet. Es heißt, daß die Unternehmer die erſten 2 Millionen ſelbſt einſchießen werden. Wirft das Geſchäft gute Zinſen ab, was kaum zu bezweifeln iſt, wenn es nur gut adminiſtrirt wird, ſo werden die folgenden Serien leicht an der Londoner Stockbörſe, ſelbſt mit Prämie unterzubringen ſeyn. Die Vortheile, welche dem Lande aus der Errichtung dieſer Bank erwachſen werden, ſind kaum zu berechnen. Ackerbau und Handel werden durch Produktion einer größeren Quantität von Ausfuhrartikeln neues Leben gewinnen und die Handelsbilanz ſich merklich heben. Jetzt beträgt die Ausfuhr im Jahr kaum 6 bis 7 Millionen Drachmen, die Einfuhr dagegen die bedeutende Summe von 26 bis 27 Mill. Die Finanzen des Staates werden ſowohl direkten als indirekten Vortheil daraus ziehen: direkten, durch den von der vermehrten Produktion zu erhebenden Zehnten, indirekten, durch den Zoll, welcher bei der Ausfuhr zu entrichten ſeyn wird. Schon in dieſem Augenblick ſind die Finanzen des Staates lange nicht ſo ſchlecht als einige Engliſche und Franzöſiſche Zeitungen ſie ſchildern. Die Einnahme von 1838 betrug 14,853,277 Drachmen, die Ausgabe 16,467,131 Drachmen, das Deficit alſo circa 1¼ Mill. In dieſem Jahre wird das Deficit noch bedeutend kleiner ſeyn, und im J. 1840 dürfte ſchon die Einnahme der Ausgabe gleich kommen. Der Aufbau der Städte und Dörfer wird durch die Bank einen neuen Aufſchwung bekommen, indem die beſtehenden hohen Miethen, darauf zu verwendenden Capitalien gute Zinſen verſprechen. Der Agent der HH. Wright und Comp. reiſet heute mit der auf die Bank bezüglichen K. Verordnung, am Bord des Dampfſchiffes von hier über Ancona fort, und dürften die Operationen dieſes Inſtitutes im nächſten Frühjahre beginnen.

Chapmann und Comp. haben in London eine neue Zinkplatten-Druckerei angelegt. Dieſe neue Art von Druckerei droht eine gefährliche Nebenbuhlerin der Lithographie zu werden. Die Drucke, welche von Augenzeugen geprüſt worden, haben ganz die Schärfe und Kraft der beſten Lithographien, auch den großen Vortheil, daß der Künſtler nicht eine große Mühe, wie bei der Steinzeichnung darauf zu verwenden braucht, und daß ſie auf eine Platte gemacht werden, die kaum 1¼ Zoll dick iſt, während man bei den

gewöhnlichen Lithographien Steine braucht, mit denen man ein Haus bauen könnte. Ein anderer Zweig des Patents, welches Chapmann und Comp. genommen haben, beſteht in der von ſogenanntem Uebertragungs-Papier (transfor paper), auf das man zeichnen, und vermittelſt deſſen man das Gezeichnete wieder auf die Platte übertragen und ſodann ſechs- bis ſiebentauſend Exemplare von dieſer abziehen kann. Ein Augenzeuge hat einen Theil ſo übertragen geſehen und gefunden, daß der Abdruck vollkommen ſo ſcharf ausgefallen war, wie das Original. Der Vortheil dieſer Erfindung für das Copiren von Karten ꝛc. dürfte bedeutend ſeyn. Dieſe neue Druckerei gehört jedoch nicht den Engländern, ſondern den Deutſchen als Erfindung zu. Ein Hr. M.t..... in London, dem der Erfinder, behufs einer Ausführung in England, deßhalb vertrauliche Mittheilungen machte, hat ſolche auf eine nicht ſehr löbliche Weiſe dort benutzt. (Hamb. C.)

Anzeigen.

Circus Gymnasticus!

Morgen, Sonntag den 5. Januar und Montag 6. Januar 1840 finden zwei groſe Produktionen von der Kunſtreiter- und Seiltänzer-Geſellſchaft, unter der Direktion des Herrn Joſeph Gautier, ſtatt. Zumerſtenmale wird der groſe Ritt des Julius Cäſar, auf zwei neben einander in gröſter Carriere laufenden Pferden von Direkteur Joſeph Gautier ausgeführt; dann folgt eine komiſche Pantomime, betitelt: **Marchande de Modes auf dem Lande, oder die Verfolgung des Piero von dem Löwen.** Zum Beſchluß: das im Feuer unverbrennbare Pferd, Salamander genannt, in einem groſen brillanten Kunſtfeuerwerk, ein Meiſterſtück der Pferde-Dreſſur; wozu das hochzuverehrende Publikum ergebenſt eingeladen wird; der Schauplatz iſt im Königl. Reithauſe; der Anfang iſt um 5 Uhr, die Caſſa wird um 4 Uhr geöffnet.

So eben wurde in 4000 Exemplaren verſendet das 1ſte Heft der

Originalbibliothek
der neueren muſikaliſchen Claſſiker.

Eine Auswahl
ihrer ſchönſten und gediegenſten Werke
für Pianoforte 2- und 4händig.
Neue Ausgabe in 62 Heften, mit einem von Meiſterhand
in Stahl geſtochenen Tableau
als Gratis-Zugabe, welches apart gekauft 1 Frd'or koſtet.

Alle etwas geübte Pianoforte-Spieler erhalten hier ein Werk, das in Wahrheit eine ſeltene Erſcheinung iſt. Es liefert den Kern der vortrefflichſten neuen anſprechenden Meiſterſtücke eines Thalberg, C. M. v. Weber, Ries, Czerny, Bertini, Schubert, Reiſſiger, Aloys und Jacob Schmitt, Kalkbrenner ꝛc., die ſowohl zur eigenen Unterhaltung und Fortbildung dienen als zum Vortrage in muſikaliſchen Cirkeln, — zu einem Preiſe, wie ſolcher noch niemals gedacht, nämlich 3 groſe Notenbogen ſtatt 54 kr. zu nur 18 kr. Alle 10 Tage erſcheint ein Heft, welches, einzeln bezahlt, von Jedem der Sinn für Muſik hat, leicht anzuſchaffen; ebenſo wird jeder Vater gern hierzu Erlaubniß ertheilen, um für Geringes Stoff und Anleitung zu geben, ſowohl ſich zu erheitern als auch beſonders die Seinigen nützlich zu beſchäftigen, ſie zu bilden, ſie gleichſam vor ſchädlichen Einwirkungen dadurch zu bewahren.

Am Schluſſe des Werks wird ein herrliches Tableau — als ſchönſte Wandzierde — die gelungenen Bildniſſe der Heroen

Chopin, Henſelt, Liszt, Mendelſohn-Bartholdy,
Thalberg,

koſtenfrei als Geſchenk überreicht; Preis apart 1 Frd'or.

In Bayreuth nimmt Beſtellungen an die

Buchner'sche Buchhandlung.

Ressource.

Montag den 6. Januar 1840; kleiner Ball. Anfang Abends 7 Uhr.

Bayreuth, den 3. Januar 1840.

Die Vorsteher.

E. Nr. 262 über 2 Stiege ſucht man Mitleſer des Intelligenzblattes pro 1840 des Kreiſes Oberpfalz.

Durch Verſetzung des jetzigen Bewohners iſt auf Walburgi die obere Etage des vormaligen Ankergebäudes, beſtehend in 6 heizbaren und 1 unheizbaren Zimmer, Alkofen, Kabinet, Küche, Bodenkammern, 2 verſperrten Vorplätzen, Keller, Mitgebrauch des Waſchhauſes ꝛc. zu vermiethen; kann auch Stallung und Remiße dazu gegeben werden.

Im Hauſe E. Nr. 299 iſt ein Zimmer mit oder ohne Meubels für einen ledigen Herrn ſogleich oder zu Lichtmeß zu vermiethen.

Wittwe Horter.

Fremden-Anzeige.

Am 2. Januar.

Sonne: HH. Kellenbach, Kfm. v. Stuttgart. Conradi, desgl. v. Augsburg. Bügler, Lythograph; Kernbach, Buchhändler v. Braunſchweig. Frl. Hauß v. Hof. — Anker: HH. Otto, Kfm. v. Annaberg. Thoma, desgl. v. Falkenſtein. Fabrik. Kremler v. Münchberg, Flechtner u. Fichtner v. Oberweisbach, Schlegel v. Sparneck, Schaller v. Selbitz. — W. Mann: HH. Reinhardt, Kfm. v. Aſchaffenburg, Fiſcher, desgl. v. Würzburg. Thoma, Fabrik. v. Falkenſtein. — S. Roß: HH. Meyer, Priv. v. Nürnberg. Fuchs, Fabrik. v. Ansbach, Roth, Kfm. v. Mainz. — Löwe: HH. Eckardt, Kfm. v. Coburg. Leinert, Hdlsm. v. Nürnberg. — Traube: HH. Rothe, Flößverwalter v. Warmenſteinach. Gleiſtner, Chyrurg v. Wildenau. — R. Ochs in St. Georgen: Hr. Spörl, Müllermeiſter v. Steben. — R. Roß: HH. Löhner, Gaſtwirth v. Wildenreuth. Illing, Handlsm. v. Tröſtau. — R. Ochs: Reuſchel, Hdlsm. v. Gräfenberg. — Schneider, Garkoch: Obiop, Bürger v. Erbendorf. Heckel, Weber v. Weiſenſtadt. —

Bayreuther Zeitung.

Sonntag | Nro. 5. | 5. Januar 1840.

Deutſchland.

* München, 2. Januar. Heute wurde in der Kammer der Abgeordneten zur Wahl der Candidaten für die beiden Präſidenten und für die Sekretaire geſchritten. Das Reſultat desſelben fiel folgendermaſſen aus: zu erſteren wurden gewählt: 1) v. Korb, mit 107 Stimmen; 2) Graf v. Seinsheim, mit 97; 3) v. Rotenhan, mit 61; 4) Dr. Bayer, mit 78; 5) v. Wening, mit 76; und 6) Windwart, mit 61. Zu Sekretairen: Windwart, mit 86 und v. Thon-Dittmar, mit 65.

In der Kammer der Reichsräthe wurden zu Candidaten der zweiten Präſidentenſtelle gewählt: Graf v. Arco, Graf v. Reigersberg und Graf v. Pappenheim, und zu Sekretairen Schenk v. Stauffenberg und von Schenk. In der erſten Kammer waren anweſend 30 Mitglieder und in der Deputirtenkammer 116. Die Deputirten des Rheinkreiſes waren bis auf 2 durch Krankheit verhinderte erſchienen. Bei der Kammer der Reichsräthe haben ſich die Standesherrn zur Zeit noch in geringer Anzahl eingefunden. Es wird nun ſofort zur Wahl der Ausſchüſſe geſchritten und zu Anfang der nächſten Woche die Kammer feierlich eröffnet werden. — Die bisher, wie es ſcheint, aus böswilliger Abſicht ausgeſtreuten Gerüchte wegen Uebernahme der Koſten für den Bau der Glyptothek, der Walhalla, des Donau-Canals, und wegen des Griechiſchen Vorlehens, haben ſich, wie aus zuverläſſiger Quelle verſichert wird, als ganz grundlos erwieſen: — Dem Vernehmen nach ſoll der Bau einer proteſtantiſchen Kirche zu Neuburg genehmiget ſeyn. — Freiherr v. Cloſen wurde durch ein Erkenntniß des Ober-Apellationsgerichts gänzlich freigeſprochen. —

Am 3. Januar. Heute wurde durch allerhöchſtes Reſcript aus den gewählten Candidaten Graf v. Seinsheim zum erſten und v. Korb zum zweiten Präſidenten ernannt. Die Einweiſungs-Commiſſion hat nach Publikation dieſes Reſcripts ihre Geſchäfte heute beendiget. —

München. (Schluß des geſtern abgebrochenen Artikels über das Ceremoniel der bei Hofe am 1. Januar Statt gefundenen öffentlichen Tafel.) Während der Tafelmuſik ſtellt ſich erſterer mit dem funktionirenden Oberſtſilber-Kämmerer an das rechte, letzterer an das linke Ende vorwärts der Kgl. Tafel. Bei dem Antritte der Tafelſtufen überreichen zwei Königl. Pagen zum Händewaſchen der KK. Majeſtäten, dem Oberſthofmeiſter Seiner Majeſtät des Königs, ſo wie dem Oberſthofmeiſter Ihrer Majeſtät der Königin die vergoldeten Taſſen und Becken, der Königl. Dienſteskämmerer übereicht Seiner Majeſtät dem Könige und der Kämmer Ihrer Majeſtät der Königin Allerhöchſtderſelben auf Kredenzen die Handtücher zum Abtrocknen. Ihre Majeſtät die Königin geben an die Frau Oberſthofmeiſterin und JJ. KK. HH. an die Hofdame und Oberhofmeiſterin die Handſchuhe ab. Hierauf nehmen die Allerhöchſten und Höchſten Herrſchaften Ihre Plätze an der Tafel ein, und zwar auf der rechten Seite Seiner Majeſtät des Königs Se. Königl. Hoheit der Kronprinz, links Ihrer Majeſtät der Königin Se. Königl. Hoheit Prinz Luitpold; rechts Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen, Se. Königl. Hoheit Prinz Karl, links Sr. Königl. Hoheit Prinz Luitpold Ihre Königl. Hoh. die Frau Herzogin von Leuchtenberg, rechts Sr. Königl. Hoh. des Prinzen Karl Ihre Kgl. Hoh. die Frau Herzogin Louiſe, rechts Ihrer Königl. Hoh. der Frau Herzogin von Leuchtenberg Se. Hoh. der Herzog Max in Bayern. Sie erwarten ſtehend das Ende des Benedicite, welches von dem Königl. Kapelldirektor laut gebethet wird, dem zwei Königl. Pagen reſpondiren. Der in der Mitte des Saales ſtehende Kapelldirektor, und zwei Pagen begeben ſich nach vollendetem Gebethe zu dem übrigen großen Dienſte. Hierauf tritt der Königl. Hofmarſchall zu dem Speiſetiſche, nachdem derſelbe den Stab und Hut an den Königl. Kammerfourier abgegeben hat, und ſervirt die Suppe, welche von dem zum Service abgeordneten Kammerherrn den Allerhöchſten und Höchſten Herrſchaften nach Höchſt-Ihrem Range überbracht wird. Alle übrigen Speiſen werden von dem nämlichen zum Serviren ernannten Kgl. Kämmerer den Allerhöchſten und Höchſten Herrſchaften dargereicht. Die dienſtthuenden Kämmerer wechſeln die Teller, geben ſie den hinter ihnen ſtehenden Königl. Pagen ab, welche ſie im Ritterzimmer gegen andere auswechſeln. Nach der erſten Speiſe geben Seine Majeſtät der König dem Oberſthofmeiſter das Zeichen, des Trunk zu holen, welcher ſich, ſo wie der Oberſthofmeiſter Ihrer Majeſtät der Königin unter Voraustretung des Königlichen Kammer-Fouriers, und von zwei Pagen begleitet, zu dem Kredenz-Tiſche in dem Ritterſaale verfüget, allda den von einem Königlichen Kämmerer dargereichten Wein koſtet, der von den Königlichen Pagen bis an die Tafel nachgetragen, und von den Königl. Oberſthofmeiſtern JJ. KK. Majeſtäten präſentirt wird. Den Höchſten Herrſchaften KK. HH. überbringen unter Voraustretung des Königl. Hoffouriers die dienſtthuenden Kammerherrn den Wein. Nach eingenommenen erſten Trunke geben Seine Majeſtät der König durch Kopfneigen das Zeichen zum Abgang der anweſenden Cavalliere und Damen, welche ſich durch das Ritterzimmer entfernen. Nun werden die Muſikpulte aufgeſtellt, und der Königl. Hofmuſik-Intendant, welcher zwiſchen der Königl. Tafel und dem Orcheſter

ſeinen Platz einnimmt, gibt den Befehl zum Anfang und zum Ende der Tafelmuſik. Am Schluſſe des zweiten Ser- vices erwartet der Königl. Hofmarſchall das ihm von Seiner Majeſtät dem König gegebene Zeichen, um die Speiſen durch den ſervirenden Kammerherrn auf den Service-Tiſch abgehen zu laſſen; inzwiſchen überbringen Kgl. Pagen das Deſert, welches ihnen der ſervirende Königl. Kämmerer abnimmt, und nach Anleitung des Confektmeiſters auf die Königl. Tafel ſetzt. Indem Seine Majeſtät der König von der Tafel ſich erheben, tritt der K. Kapelldirektor mit den zwei Pagen wieder in die Mitte des Speiſeſaales, und verrichtet das Dankgebeth. Nach der Tafel reichen, wie vorhin, die beiden Kgl. Oberſthofmeiſter JJ. KK. Majeſtäten die goldenen Taſſen, und die Handbecken, die Königl. Dienſtes-Kämmerer das Tuch zum Abtrocknen dar. Ihrer Majeſtät der Königin werden von Allerhöchſt-Ihrer Oberſthofmeiſterin, und JJ. KK. Hoheiten von der Hofdame u. Oberhofmeiſterin die Handſchuhe überreicht. Die Allerhöchſten und Höchſten Herrſchaften begeben Sich hierauf in das Innere des Appartements in der vorigen Ordnung zurück, nehmen im Ordenskapitelzimmer den Kaffee, wobei kein Dienſt ſtattfindet, indem der große Dienſt ſogleich von den Allerhöchſten Herrſchaften entlaſſen wird. Bei dem Zurückgehen der Allerhöchſten und Höchſten Herrſchaften ertönen im Herkulesſaale die Trompeten und Paucken. —

Köln, 27. December. Ein empörender Vorfall, der ſich in voriger Woche dahier ereignete, bildet ſeitdem das Tagesgeſpräch. Ein Lieutenant der hieſigen Garniſon hat einen Kaufmann um ein Darlehen von 20 Thalern angeſprochen, aber eine abſchlägige Antwort empfangen. Der Kaufmann ſoll dieſen Vorgang in Beiſeyn anderer Offiziere auf eine für jenen Lieutenant verletzende Weiſe erzählt haben, was allerdings unrecht war, den Gewaltſchritt des Letzteren aber keineswegs rechtfertigen kann. Dieſer geht nämlich am andern Tage mit zwei Kameraden, ſämmtlich in Uniform, in das Haus des Kaufmanns, den ſie im Verkaus finden, ſtürzt ſich auf dieſen, während jene an der Hausthür Wache halten, mit bloßem Degen los, ſticht ihn, zum Glück, gerade unter der Schulter durch, und verfolgt den die Treppe hinaufentfliehenden, nachdem er einem Commis deſſelben, der ihn zurückhalten wollte, eine leichte Wunde beigebracht hatte, unter lauten Todesdrohungen und Schimpfworten in den oberen Stock. Da der Kaufmann ſich noch zeitig genug einſperren konnte, ſo zerſchlug und zerſtörte der wüthende Lieutenant mehreres Hausgeräthe und verließ dann mit den beiden wachthabenden Freunden den Schauplatz ſeiner Heldenthat. Die Sache kam natürlich ſogleich zur Anzeige und der Verüber dieſes förmlichen Mordanfalls erhielt vorläufig — Stubenarreſt. Der Vorfall wird unterſucht und man iſt auf das Urtheil ſehr geſpannt; ſollte daſſelbe, wie man beſorgt, nicht die wohlverdiente ſtrenge Beſtrafung über ein ſo ſchmähliches Attentat verhängen, ſo dürften von hier aus Schritte geſchehen, um von Sr. Majeſtät ſelbſt Handhabung der Gerechtigkeit dringend und um ſo mehr zu erbitten, da bei der allgemeinen Entrüſtung, die ſich hier über dieſen Vorfall laut ausſpricht, nur die unnachſichtliche Ahndung ſolchen Frevels die bisherige leidlich gute Stimmung zwiſchen Bürgerſchaft und Militair ungetrübt erhalten kann. —

Hannover, 26. December. Die „Hannoverſche Zeitung" enthält folgende K. Kabinets-Verordnung, betreffend den Beſchluß der deutſchen Bundesverſammlung wegen Verbotes des Gutachtens der Juriſtenfakultät zu Tübingen in der dieſſeitigen Verfaſſungsſache (Geſetzſamml. I. Nr. 47): „Ernſt Auguſt, von Gottes Gnaden König von Hannover, K. Prinz von Großbrittanien und Irland, Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunſchweig und Lüneburg ꝛc. ꝛc. Die deutſche Bundes-Verſammlung zu Frankfurt a. M. hat in ihrer Sitzung vom 30. September 1839 beſchloſſen, daß der Debit des Gutachtens der Juriſtenfakultät zu Tübingen in der dieſſeitigen Verfaſſungsſache vom 26. Januar c. a., weil ſolches ſtaatsgefährliche, mit der Aufrechthaltung der bürgerlichen Ordnung unverträgliche Grundſätze vertheidige, in ſämmtlichen Bundesſtaaten zu unterſagen, und die vorhandenen Exemplare mit Beſchlag zu belegen ſeyen. Wir laſſen demnach dieſen Bundesbeſchluß hiedurch zur öffentlichen Kunde gelangen, und befehlen Unſeren Unterthanen, ſo weit ſolcher angeht, deſſen Befolgung. Gegenwärtige Verordnung ſoll in die erſte Abtheilung der Geſetzſammlung aufgenommen werden. Hannover, den 23. December 1830. Ernſt Auguſt. G. Frhr. v. Schele."

Portugal.

Liſſabon, 16. December. Das Diario do Governo enthält folgenden Artikel: „Durch geſtern erhaltene Berichte aus Angola wurde die Regierung benachrichtigt, daß ſich ein Brittiſcher Marineoffizier eine Gewaltthat erlaubt, bei welcher es ſchwer zu entſcheiden iſt, ob ſie mehr Inſolenz oder Tollheit beurkundet. In Folge der Convention vom 29. Mai 1839 zwiſchen dem Viceadmiral Noronha, dem Gouverneur von Angola und Capitain Tucker, von der Brittiſchen Flotte, lief Capitain Elliot, Befehlshaber der Brigg Ihrer Brittiſchen Majeſtät Columbine in den Fluß Zaire ein, und nahm daſelbſt einige Fahrzeuge weg, welche vielleicht dem Dekret vom 10. December 1836 (in Betreff der gänzlichen Unterdrückung des Sclavenhandels in den Portugieſiſchen Beſitzungen) entgegengehandelt hatten; allein er hatte keinen Grund oder Vorwand auf ſolche Weiſe hinſichtlich der Portugieſiſchen Brigg Neptuno, von Liſſabon, oder dem Schooner Angerona von Angola, welche in dem Hafen waren, zu verfahren. Wenige Tage nachher aber wurde der Neptuno während der Nacht angegriffen, und von den Booten der Columbine genommen, welche bald darauf auch Beſitz von der Angerona nahm. Nach der Vollziehung anderer Gewaltthaten ſegelte die Columbine mit den beiden weggenommenen Fahrzeugen fort, und als ſie dem Paketboot Leander begegnete, mußte ſich dieſes 24 Stunden lang aufhalten, während welcher Zeit das Schiffsvolk des Neptuns und der Angerona hereingebracht wurde;

hierauf lief die Columbine, damit das Paketboot Zeuge ſey von dem Schimpfe, durch die beiden andern Schiffe (auf einem derſelben wehte die Portugieſiſche Flagge), und feuerte ſo lange darauf, bis ſie beide untergingen. Dieſe Handlung, obgleich von einem einzelnen Individuum ausgegangen, und als ſolche nur die brutale Inſolenz ihres Urhebers bekundend, iſt deſſenungeachtet ſo ſchändlich, daß es die Würde der Portugieſiſchen Regierung erheiſcht, volle Genugthuung von der Brittiſchen zu verlangen. Dieſe wird nicht verweigert werden; man hofft es von der Rechtlichkeit eines alten Alliirten, ja von der Würde der Brittiſchen Regierung ſelbſt, die nicht dulden wird, daß ein ſolcher Schimpf, einer befreundeten Nation angethan, unbeſtraft bleibt." So weit das Diario do Governo. Am andern Tage ſprachen alle Liſſaboner Zeitungen von den verſchiedenſten Farben und Anſichten: Ultra, Gemäßigte oder Miguelistiſche, in der heftigſten Entrüſtung über dieſen Gegenſtand. —

Belgien.

Brüſſel, 26. December. Der Bericht des Miniſters der öffentlichen Bauten, Hrn. Nothomb, an die Kammern über die Eiſenbahnen und gewöhnlichen Landſtraßen iſt beſonders in Beziehung auf erſtere eine ſehr umſtändliche Arbeit, aus der es von großem Intereſſe iſt, das Weſentlichſte zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Es begreift das geſammte bisher decretirte Syſtem von Eiſenbahnen eine Totalſtrecke von 549,082 Meter oder 110 Lieues. Hievon ſind in dieſem Augenblick fertig und werden wirklich ſchon befahren: 1) die öſtliche Linie von Mecheln bis Ans bei Lüttich (87,600 Meter); die nördliche Linie von Mecheln bis Antwerpen (23,500 Meter); die weſtliche von Mecheln bis an Oſtende (125,200 Meter); die ſüdliche von Mecheln bis Brüſſel (20,200 Meter); die Linie von Gent bis Courtray (41,889 Meter); die Linie von Landen bis St. Trond (10,802 Meter); in Allem alſo 209,291 Meter oder 62 Lieus, mithin ungefähr drei Fünftel des geſammten Unternehmens. Angefangen ſind überdieß die Arbeiten ſchon: von Ans bis Lüttich auf einer Strecke von 6777 Meter, und ſeit einigen Tagen die Arbeiten jenſeits Lüttich nach Pepinſter hin; innerhalb Oſtende bis in den Hafen auf einer Strecke von 1911 Meter, die eigentlich ſchon als beendigt angeſehen werden muß; auf der ſüdlichen Linie von Brüſſel nach dem Hennegau hin auf einer Strecke von 20,265 Meter; zwiſchen Namur und Mornimont auf einer Strecke von 14,500 Meter, ſo daß alſo nur noch eine Strecke von etwa 196,000 Meter ganz ohne angefangene Arbeiten iſt; auch für dieſe ſind indeſſen ſchon alle Studien beendigt, mithin können die Arbeiten, ſobald ſonſt die Umſtände es erlauben, zur öffentlichen Verdingung kommen. In Allem belaufen ſich bis jetzt die Beſtellungen von Maſchinen in England auf 42 Lokomotiven und 36 ſogenannten Tenders, in Belgien auf 81 Lokomotiven und 77 Tenders, zuſammen alſo 123 Lokomotiven und 113 Tenders, von denen bereits geliefert und auf der Bahn in Thätigkeit ſind 82 Lokomotiven und 71 Tenders. Zum Perſonentransport ſind bereits im Gebrauch: 95 Berlinen und Diligencen, 140 Char-à-Bancs und 157 Waggons; zum Gütertransport u. ſ. w. 400 Waggons. Der Preis der in England beſtellten 42 Lokomotiven iſt in Allem 1,571,260 Fr.; die 36 Tenders werden 168,284 Fr. koſten; die 81 in Belgien fabricirten und zu fabricirenden Lokomotiven kommen auf 3,060,867 Franken; die 77 Tenders auf 360,160 Franken. Der Durchſchnittspreis einer Berline oder Diligence iſt 3270 Fr., eines Chara-à-Bancs 2720; eines Waggons für Perſonentransport 2428 Fr. und eines Waggons für Gütertransport 3070 Fr. Nur 15 Lokomotiven ſind in dieſem Augenblick mehr oder weniger im Reperaturzuſtande, noch keine einzige iſt ganz unbrauchbar geworden. —

Frankreich.

Paris, 29. December. Die Revue de Paris, die für ein Hoforgan gilt, zieht aus den bisherigen Vorgängen in der Deputirtenkammer den Schluß, jeder hindere den andern, Niemand erringe ein entſcheidendes Uebergewicht. Alles halte ſich gegenſeitig im Schach, Niemand ſiege in irgend etwas. Es ſey nun die Aufgabe, aus den ſich im Gleichgewicht haltenden Parteien die Combination auszuſcheiden, die am wenigſten Hinderniſſe, die wenigſten Gegner finde. Zwar habe das Miniſterium die Abſicht, eine gute Haltung zu zeigen, aber ſeine Halbheit, ſeine innern Spaltungen bilden ſeine Schwäche, und lähmen ihm Willen, Richtung und Ziel. Zuletzt gibt die Revue zu verſtehen, Cunin-Gridaine und Teſte würden zurücktreten, und Duchâtel wahrſcheinlich die Finanzen mit den Handelsportefeuille vertauſchen. —

Der neueſte Moniteur zeigt an, daß der Marquis Croup-Chanel ſich am 28. December in der Conciergerie als Gefangener geſtellt habe. —

Großbrittanien.

London, 24. December. Ich bin in den Stand geſetzt, Ihnen die wichtige Mittheilung zu machen, daß zwiſchen den Höfen von England, Rußland, Oeſterreich und Preußen eine Uebereinkunft getroffen worden, welche ſich auf alle Haupt- und Nebenpunkte der Orientaliſchen Angelegenheiten in ihrem größten Umfange erſtreckt. Es iſt die definitive Löſung einer Frage, die nicht den Orient allein, ſondern auch Europa in hohem Grade berührt, einer Frage, welche wegen der vielfach ſich durchkreuzenden Intereſſen der Großmächte unüberwindliche Schwierigkeiten darzubieten ſchien. Nichts iſt in London bei dieſer Gelegenheit überſehen worden, weder der Europäiſche noch der Türkiſch-Egyptiſche Theil derſelben. In Hinſicht der Sperre der Dardanellen und der Art und Weiſe, wie eintretenden Falls vereint der Pforte die etwa nöthige Hülfe in den Europäiſch-Aſiatiſchen Seeſtrichen zu leiſten wäre, hat man die großgeſinnte Nachgiebigkeit des Ruſſiſchen Kabinets zu würdigen gewußt, und die in dieſem Punkt gemachten Conceſſionen ohne Abänderung angenommen. Man kann in

Wahrheit dießmal Rußland das Zeugniß geben, daß es den eklatanteſten Beweis von ſeiner Friedensliebe und von den hochherzigen Geſinnungen, die es gegen die Pforte beſeelen, zu geben gewußt hat. Was die Abgränzung der Egyptiſchen Beſitzungen betrifft, ſo ſollen nach der Eingangs erwähnten Uebereinkunft Adana, die Defiléen des Taurus mit deſſen ſüdlichen Abhängen, der größte Theil Syriens — nämlich bis zur Linie von Genezareth — die Feſtung Acre, endlich die heiligen Städte an die Pforte zurückfallen. Endlich ward auch der Punkt in Syrien beſtimmt, von wo aus im Falle eines thätlichen Widerſtandes von Seite Mehemed Ali's die Beſtimmungen jener Uebereinkunft zur Ausführung gebracht werden ſollen. Sie erſehen daraus, daß für Alles geſorgt wurde, und daß an dem Beitritt der Pforte zu einem ſolchen Arrangement kaum gezweifelt werden darf, obwohl ſie die Conferenzen von London mit keinem ihrer Effendis beſchickte, was wohl bei der merkwürdigen Schnelligkeit, mit der ſeit der Ankunft des Hrn. v. Brunnow alle dieſe Beſchlüſſe gefaßt wurden, auch nicht möglich geweſen wäre. Man kann inzwiſchen mit Beruhigung erwarten, daß die Unterhandlungen, die in Conſtantinopel wegen des Beitritts der hohen Pforte zu dieſem Arrangement gepflogen werden ſollen, von noch kürzerer Dauer ſeyn werden, als es die von London geweſen. Wird ſich Mehemed Ali dieſen Anordnungen gutwillig fügen? Wir müſſen geſtehen, daß wir ſtarke Zweifel hegen. Obwohl ſein Widerſtand nur höchſt unwirkſam ſeyn möchte, ſo wird doch durch die Vollſtreckung des über die Egyptiſch-Türkiſche Angelegenheit gefällten Urtheils die Macht des Paſcha's mit ſo engen Schranken umzogen, daß Mehemed nur durch eine gänzliche Unfähigkeit zu irgend einem Widerſtand ſich zur Annahme der ihm diktirten Bedingungen beſtimmen laſſen dürfte. Da nun dieſe gänzliche Unfähigkeit zum Widerſtand nicht erſichtlich iſt, ſo wird der Vicekönig ſich nicht ohne Sträuben in ſein Schickſal ergeben. Welches Benehmen wird Frankreich befolgen? Frankreich wird nachgeben und geſchehen laſſen, was es nicht zu ändern vermag. Dies glaube ich um ſo mehr, als Lord Palmerſton, der in ſeinem Unmuth den von ihm, aus Deferenz für Frankreich ausgegangenen Antrag, dem Paſcha von Egypten das Paſchalik von Acre mit Ausnahme der Feſtung gleichen Namens zu belaſſen, zurückgenommen hatte, wieder darauf zurückgekommen iſt, und offenbar aus Rückſicht für das Kabinet der Tuilerien dem Paſcha dieſe Conceſſion neuerdings zu machen für gut befunden hat. Gewiß ſind dabei die andern drei Mächte von derſelben Idee geleitet worden, wenn ſie den Paſcha nicht ausſchließlich auf Egypten angewieſen haben. —

Egypten.

Kairo, 2. December. Der Nil war, wie man dort in Egypten ſagt, ſo ausgezeichnet gut; daß wir für das künftige Jahr einer außerordentlichen Erndte entgegen ſehen dürfen; leider aber wird ſie dem armen Volke wenig nützen, da es bekanntlich ſeine Produkte dem Paſcha zum beliebigen Preiſe verkaufen muß. Man glaubt zwar, der Handel werde bis zum nächſten Frühjahr einige Erleichterungen erhalten, allein wir halten dieß ſo lange als höchſt unwahrſcheinlich, als die politiſchen Dinge nicht eine feſte Geſtaltung annehmen, und dazu werden ſie vor dem Frühjahr ſchwerlich kommen. Indeß liegt hier Alles vollkommen darnieder; der drückendſte Geldmangel vernichtet von vorn herein alle Spekulationen, wozu auch die vielen betrügeriſchen Bankerotte nicht wenig beitragen mögen. Das Gouvernement ſchuldet den Angeſtellten gegen 15 bis 18 Monate, ſo daß ſie genöthigt ſind, ihre Forderungen oft um die Hälfte zu verkaufen. Zudem wird die Abſicht des Gouvernements, ſich aller bedienſteten Europäer zu entledigen, immer klarer; in kurzer Zeit wird es wahrſcheinlich den bei weitem größten Theil derſelben entlaſſen. Auch die Aerzte, die man früher nicht miſſen zu können glaubte, werden in dieſer Maßregel mitbegriffen ſeyn. Ibrahim ſelbſt hat nach der Schlacht von Niſib erklärt, er glaube ſie nun nicht weiter gebrauchen zu können, da ſeine Arabiſchen Aerzte jetzt eben ſo geſchickt Arm- und Beinabſchneider geworden als die Europäer. Bei der Sorgloſigkeit des Türkiſchen Charakters und bei ihrer vollkommnen Gleichgültigkeit über Leben und Geſundheit der untergebenen Soldaten iſt es überhaupt ſchon viel, daß ſie Aerzte in der Armee haben. Nur wenn ein Türke ſelbſt krank wird, weis er nicht genug Worte zu finden, dem Arzt zu ſchmeicheln, und verſpricht ihm im Fall der Geneſung ſein ganzes Vermögen, ſelbſt ſein letztes Hemd. Iſt er aber glücklich hergeſtellt, dann denkt Niemand weniger an die Erfüllung ſeiner Verſprechungen als er, und der Arzt muß ſich tröſten, bis er wieder von neuem krank wird. So iſt wenigſtens der Charakter der Türken, die man hier kennen lernt; ob es in der eigentlichen Türkei eben ſo iſt, mögen die beurtheilen, welche die Türken dort kennen lernten. —

Fremden-Anzeige.

Am 3. Januar.

Sonne: HH. Kflte. Bruhl v. Lichtenfels, Ströhlein v. Berlin, Schmittchen v. Lüttich. Roehmann, Stadtrath v. Dresden. Mentpais, Part. v. Mitry. Haislein, Gaſtw. v. Barleben. — W. Mann: HH. Klinger, Kfm v. Landau. Müller, desgl. v. Stuttgart. Reichard, Priv. v. Augsburg. — Anker: HH. Kflte. Welzel, Goller, Hendel u. Knaſt v. Schwarzenbach a. d. S., Imhof v. Münchberg. Schneider, Mechanikus v. Falkenſtein. Stößlein, Bäckermeiſter v. Helmbrechts. — S. Roß: HH. Schifferer, Caplan v. Bamberg. Zeiler, Kfm. v. Forchheim. Küspert, desgl. v. Schönwald. v. Bulger, Gutsbeſitzer v. Breslau. — Löwe: HH. Heumann, Cand. theol.; Clericus, Gewerbſchüler v. Wonfees. Hoffmann, Fabrik. v. Auerbach. Tittweg, Schultheis v. Altenkundſtadt. — Krone: HH. Prell, Kaufm.; Heinrich, Fabr. v. Selb. Wengert, Hammerbeſitzer v. Geroldsgrün. Leeb, Fabrikantin v. Hof. — R. Roß: Hr. Rögen, Metzgermeiſter v. Neuhaus. — Adler: Hr. Beyerlein, Schuhmachermeiſter v. Neuſtadt a. C. — R. Ochs: Hdlsltte. Steben v. Dreißlar, Michalitzſch v. Pöhland, Rüth v. Frammersbach, Weiß v. Nürnberg. — König: Krauberth, Hdlsm. v. Sparneck. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienſtag Nro 6. 7. Januar 1840.

Deutſchland.

Bayreuth, 6. Januar. Nach der Allg. Zeitung wurden außer den von Sr. Maj. eigenhändig ertheilten Ordensdekorationen, noch an Auswärtige verliehen, unter welchen das Ritterkreuz vom Michaelsorden der K. Regierungsdirektor Vetterlein und der K. Conſiſtorialrath Dr. Kapp in Bayreuth, der Spiegelglasfabrikant Fiſcher in Erlangen, und der Fabrikant Sattler in Schweinfurt erhielten. —

München, 4. Januar. Die Wahl der Ausſchüſſe für die Kammer der Abgeordneten begann geſtern mit dem Ausſchuſſe für die Gegenſtände der Geſetzgebung. Bei dem erſten Scrutin waren 109 Mitglieder anweſend, und es wurden gewählt: 1) v. Wening mit 106 Stimmen; 2) Dr. Bayer mit 106 St.; 3) Dr. Albrecht mit 95 St.; 4) v. Harsdorf mit 65 St. Im zweiten Scrutin bei einer Anzahl von 99 Wählenden: 5) Frhr. v. Fuchs mit 86 St.; 6) Frhr. v. Freiberg mit 79 St.; 7) Joh. Fitting mit 70 St. Bei der heutigen Wahl der Mitglieder des zweiten Ausſchuſſes, nämlich für die Steuern, wurden von den anweſenden 115 Mitgliedern im erſten Scrutin gewählt: 1) Dekan Friedrich mit 95 St.; 2) Frhr. v. Rotenhan mit 66 St.; und 3) v. Ützſchneider mit 64 St. — Im zweiten Scrutin bei einer Majorität von 56 Stimmen traf die Wahl 4) Walch mit 76 Stimmen; 5) Freiherr v. Seckendorf mit 68 Stimmen; 6) Brunk mit 59 Stimmen. Das Reſultat des folgenden Scrutins war bei Abgang der Poſt noch nicht bekannt. Wie verlautet, wird morgen Mittags 12 Uhr die Kammer der Abgeordneten durch eine Deputation Sr. Majeſtät dem Könige allerehrfurchtsvollſt anzeigen, daß die Kammer verſammelt und konſtituirt ſey. — Am Dienſtag (7ten) wird um 8 Uhr Morgens in ſämmtlichen Pfarrkirchen der Reſidenzſtadt und der Vorſtädte feierlicher Gottesdienſt als dem Tage vor der Eröffnung der Ständeverſammlung gehalten, um den Segen des Himmels für das Gedeihen dieſer für das Wohl des Königreichs ſo wichtigen Angelegenheit zu erflehen. —

Berlin, 20. December. Wenn alle unſere Angelegenheiten ſo eifrig, umſichtig und glücklich gefördert würden, wie die ſo wichtige der Berlin-Sächſiſchen Eiſenbahn, ſo dürften wir uns glücklich ſchätzen. Wirklich ſcheint es, als werde dieſe Bahn die Aufgabe zuerſt löſen, ein Unternehmen der Art ohne Ueberſchreitung der Anſchläge (vielmehr noch darunter) und auf einen richtigen Calcul der Rentabilität gegründet, ins Leben zu rufen. Die gegen den bisherigen Chauſſéeweg unverhältnißmäßig größere Länge der Bahnlinie nach Magdeburg und Dresden hatte Bedenken erzeugt, ob man den Tarif der Frachtſätze einträglich für die Bahn und doch zugleich in Konkurrenz mit den möglichen Frachtfuhrpreiſen halten könne. Dieſe Bedenklichkeit iſt durch eine mit der Magdeburg-Leipziger Bahn, die bei der Frage gleichfalls, wenn auch aus andern Geſichtspunkten, ſehr betheiligt war, abgeſchloſſene Uebereinkunft glücklich gehoben. Nach derſelben werden die Frachtſätze auf beiden Bahnen gleich geſtellt, doch durch ein Minimum von fünf Pfennigen per Centner und Meile beſchränkt werden. Keine der beiden Bahnen darf unter dieſer Taxe fahren, die übrigens ſo äußerſt billig geſtellt iſt, daß ſie in der Praxis ſich doch wohl höher halten wird. Hierbei würden immer je 12 Meilen und 12 Centner nur 5 Sgr. Fracht koſten. Die Geld- und Zeiterſparniß für das handeltreibende Publikum wird dadurch gleich groß. Der Winter hat die Einſtellung der meiſten Arbeiten nothwendig gemacht. —

Berlin, 25. December. In der neueſten Ueberſicht der Anzahl unter Juſtiz-Beamten findet es ſich, daß dieſe trotz aller Warnungen der Behörden an Eltern und Vormünder, ihre Angehörigen vom Studiren abzuhalten, keineswegs ſich ſo bedeutend vermindert hat, als man denken ſollte. Es arbeiten gegenwärtig bei den verſchiedenen Gerichten über 2000 junge Rechtsgelehrte unentgeltlich als Auscultatoren und Referendarien, ſo daß gegen das Jahr 1837 nur 364 weniger ſind. Dagegen iſt die Zahl der Aſſeſſoren auf 1044 angewachſen, von denen der größte Theil ebenfalls keine Beſoldung empfangen kann, und die Begünſtigten ſich glücklich ſchätzen müſſen, vielleicht 20 bis 30 Rthlr. monatlich zu beziehen. Unter dieſen Umſtänden wiederholt der Juſtizminiſter ſeine dringenden Warnungen, indem er hinzufügt, daß wenig Ausſicht für Jeden ſey, der ſich jetzt erſt dem Staatsdienſte widmen wolle. Nur junge Leute von außerordentlichen Fähigkeiten, bei denen aber überdies vorausgeſetzt wird, daß ſie ſich nach beendetem Studium mindeſtens 10 Jahre aus eigenen Mitteln erhalten können, werden fernerhin auf Erfolg ihrer Bemühungen rechnen dürfen. Selbſt die Unterrichterſtellen werden ſeit längerer Zeit nur mit Aſſeſſoren beſetzt, und die ſchlechteſten, welche ſonſt mit Mühe nur und unter Zuſicherungen der Verbeſſerung ausgefüllt werden konnten, finden jetzt zahlreiche Bewerber, die alle Examina abgelegt haben, und zur Erlangung aller Staatswürden befähigt ſind. Dieſelbe Ueberfüllung findet ſich in allen anderen Zweigen des Staatsdienſtes. Die Verwaltungsbehörden bieten faſt noch geringere Ausſichten; die langen Reihen der Candidaten der Theologie reichten faſt hin, alle wilden Völker mit Lehrern des Chriſtenthums zu verſehen und gewiß nicht minder mit Schulmännern, da nach den Verſicherungen der leitenden Vorſtände alle Univerſitäten und Bildungs-Anſtalten fünffach und ſechsfach vollſtändig beſetzt werden könnten, wenn man alle Berechtigte verſorgen wollte. Endlich die Menge junger Aerzte, denen

nichts fehlt als Kranke, und die vergebens gelernt und geſtrebt haben. Die Maſſe der hervorgerufenen Bildung und Kenntniſſe muß nothgedrungen ſich ein anderes Bett ſuchen, als den Staatsdienſt, der bisher ſo viel davon aufnahm. Dem geſteigerten Fabrikweſen, der Induſtrie, der Kunſt, der Vervollkommnung der Gewerbe muß mehr davon zufließen, als bisher; die Noth, dieſe Mutter aller Verbeſſerung, muß die Vorurtheile oder die bequeme Trägheit beſiegen, welche ſich, ſtatt in rüſtigen Sorgen und Schaffen Freiheit und Selbſtſtändigkeit zu erlangen, lieber dem ſogenannten ſichern Stande der Beamten zuwendeten. — Die Weihnachtszeit hat wiederum eine ganze Reihe von Diebſtählen und Einbrüchen herbeigeführt, die zum Theil mit der größten Verwegenheit verübt wurden. In einem Hauſe am Gendarmenmarkte entdeckte man vor einigen Tagen einen Dieb im dritten Stockwerke, der zum Fenſter hinaus auf den Sims des Hauſes ſtieg, und unter der größten Todesgefahr darauf fortlief, während unter ihm auf der Straße Wachen und Volk ſich ſammelten. Endlich im letzten Fenſter der Etage ſtieß er eine Scheibe ein, drang in die Wohnung einer alten Dame, die jedoch davoneilte und die Thüre hinter ſich verriegelte. Der Dieb floh nun vor dem Polizeiagenten von Zimmer zu Zimmer, man mußte drei Thüren ſprengen, und endlich fand man ihn ſchwer verwundet am Boden liegen. Er hatte ſich mit einem Meſſer zwei Stiche in die Bruſt gegeben, die jedoch nicht lebensgefährlich ſind. —

Von der Preußiſchen Gränze, 29. December. Die Münchener pol. Ztg. ſchreibt aus dem Fränk. Cour.: Je innigern Antheil alle aufrichtigen Katholiken an dem Schickſal ihrer um Chriſti Willen gefangenen und leidenden Glaubensbrüder nehmen, um deſto ſeltener kömmt uns Kunde von ihnen zu. Aus zuverläſſiger Quelle erfahren wir jedoch jetzt über den von ſeinem Oberhirten getrennten Kaplan Michelis, daß derſelbe nicht nur fortwährend auf der Feſtung Magdeburg gefangen gehalten, ſondern auch in ähnlicher Weiſe behandelt wird, wie es den Pfarrern Beckers und Binterim widerfahren iſt. Zwar iſt dem würdigen Prieſter Freiheit und Gnade angeboten worden, wenn er das Verſprechen abgeben wolle, nichts mehr zu ſchreiben; allein ſo wie er überhaupt keine Gnade, ſondern nur ſein gutes Recht verlangt, ſo hat er auch nicht vermocht werden können, ſeine Freiheit auf eine Bedingung zu empfangen, die ihn moraliſch in Feſſeln legen ſollte, während er jetzt auch im Kerker ein Freier iſt. —

Coburg, 26. December. Prinz Albert hat ſo eben Coburg verlaſſen. Im Dahinfahren ſah ſich der Prinz wiederholt und abermals nach dem Schloſſe um, wo er geboren und ſeine erſte Zeit verlebt, und ſchien noch einmal mit voller Seele die Umgebung ſeines Jugendlebens umfaſſen zu wollen, um das Bild ſeiner liebſten Erinnerungen ſich für immer zu bewahren. Zunächſt reist Prinz Albert mit ſeinem Vater zwar nur nach Gotha, allein beſtimmt iſt bereits, daß von dort die Abreiſe nach London zur Vermählung mit der Königlichen Braut erfolgen werde. Darum nimmt Coburg auf lange Zeit, vielleicht auf immer Abſchied von ihm. Wer nur irgend eine Beziehung zu dem ſcheidenden Prinzen hatte, nahte ihm in den letzten Tagen ſeines Hierſeyns, um ihm die freudige Theilnahme an ſeinem glänzenden und glücklichen Schickſal und den Schmerz über die Trennung von hier zu erkennen zu geben. (Fränk. M.)

Spanien.

Madrid, 21. December. In den Nordprovinzen halten die verſöhnten Einwohner friedlich und fröhlich ihre Junten, und vergeſſen im Genuß der wiedergewonnenen Vorrechte den überſtandenen Jammer. Auf der Junta von Alava, die in Vitoria gehalten wurde, erſchienen die Mitglieder der vormaligen Carliſtiſchen Provinzialjunta, und legten Rechnung ab über die im Laufe des Kriegs verwandten Gelder. Einſtimmig wurde anerkannt, daß der gewiſſenhafteſte Gebrauch davon gemacht worden ſey, und jede Anſpielung auf irgend etwas zu Vergebendes oder zu Beſchönigendes wurde vermieden. Die Provinz Guipuscoa hält ihren Landtag in Deva ab. Die Hidalgos von S. Sebaſtian, die auf ihr ausſchließliches Wahlrecht Verzicht leiſten wollten, haben nunmehr beſchloſſen, gar keine Vertreter zur Junta zu ſchicken. Sie beſtehen meiſtens aus Kaufleuten und Krämern, und ihre Privatintereſſen laſſen ſich nicht leicht mit der Erneuerung des Foralweſens vereinigen. — Ein Engliſches Blatt hat es für einen Verrath an der Spaniſchen Nation ausgegeben, daß man von Franzöſiſcher Seite ſich bemühte, mit der Spaniſchen Regierung in Unterhandlungen wegen Abtretung der philippiniſchen Inſeln zu treten. Dieſe Fürſorge für die Unverletzbarkeit der Spaniſchen Beſitzungen erſcheint um ſo uneigennütziger, wenn man weis, daß die hieſige Regierung ſich in einem geheimen Vertrage an die Engliſche verpflichtet hat, dieſer das Vorkaufsrecht zuzugeſtehen, falls Spanien ſich entſchließen ſollte, die erwähnten Inſeln zu veräußern. Es liegt nämlich der Engliſch-Oſtindiſchen Compagnie gar ſehr daran, in Beſitz derſelben zu gelangen. Jener Umſtand ſcheint dem Franzöſiſchen Kabinet unbekannt geweſen zu ſeyn, wenn anders die Miſſion des Hrn. Itier wirklich auf die angegebene Unterhandlung Bezug hatte. —

Niederlande.

Aus dem Haag, 24. December. Die Gerüchte hinſichtlich der Verbindung des Königs mit der Gräfin d'Oultremont gewinnen neuerdings wieder Beſtand. Es ſcheint, daß König Wilhelm in ſeinen Privatverhältniſſen eben ſo entſchieden handelt, als in den politiſchen. Die Heirath iſt eine vollkommen abgemachte Sache; Viele behaupten ſogar, ſie ſey ſchon vollzogen. *) — Einige Perſonen vom Hofe ſchreiben den Rücktritt des Miniſters der Colonien, General van den Boſch, dem Heirathsplane des Königs zu.

*) Auch Pariſer Blätter, ſelbſt der Moniteur, verſichern, die Verbindung ſey gewiß. (Allg. Z.)

Gent, 27. December. Der geſtern Nachmittags um 3 Uhr 15 Minuten von Brüſſel abgegangene Wagenzug der Eiſenbahn traf um 5 Uhr an der Station von Wetteren ein und machte dort Halt, um den Wagenzug von Gent abzuwarten. Sobald dieſer ſich im Angeſicht befand, rückte der andere unklugerweiſe auf dem Theile der Schienenbahn vor,

der ihm noch zurückzulegen blieb. Die beiden Züge ſtießen nun mit ſolcher Heftigkeit auf einander, daß jener von Brüſſel aus den Schienen heraus geworfen wurde. Man verſichert, daß durch dieſes Ereigniß eine bedeutende Anzahl Reiſender Quetſchungen und Wunden erhalten habe. —

Frankreich.

Paris, 31. December. Das neue Jahr bringt uns, wie heute für gewiß ausgeſagt wird, ein neues Miniſterium, eine Allianz der Doktrinaire mit dem 12. Mai. Guizot erhält das Innere, Duchatel den Handel und die öffentlichen Arbeiten, Dufaure die Juſtiz, General Cubières das Kriegsweſen. Soult bleibt, ſoll aber ſpäter durch den Herzog v. Broglie, Guizots Jünger und Freund, remplacirt werden. Die Ernennung wird erſt nach dem Beſchluß der Adreſſe erfolgen. Wie doch in dieſem konſtitutionellen Leben, wie wir es jezt in Frankreich ſehen, Liebe und Feindſchaft ſo wandelbar ſind! Noch iſt kein Jahr verfloſſen, ſeitdem Marſchall Soult erklärte, er wollte mit Guizot und den Doktrinairen nie etwas zu thun haben, ſeit Dufaure als Bevollmächtigter von Thiers die Unterhandlungen über die Zuſammenſetzung eines neuen Miniſteriums mit der Erklärung abbrach, daß von einer Allianz zwiſchen dem linken Centrum und den Doktrinairen keine Rede ſeyn könne, und heute will er, der dreijährige Buſenfreund von Thiers, der Vertraute ſeiner geheimſten Gedanken, nur mit Guizot ſich vermählen! Das linke Centrum macht zum böſen Spiel ſo gute Miene, als es kann. Die Anhänger von Thiers behaupten, Hr. v. Molé habe ſich geweigert, mit dem Marſchall Soult gemeinſchaftliche Sache zu machen, und erklärt, daß ohne Thiers und das linke Centrum keine ſolide Majorität, kein dauerhaftes Miniſterium zu begründen ſey. Hr. Thiers habe ſich indeſſen nie zu einer Allianz mit Hrn. v. Molé für geneigt erklärt, ſondern ſey ſtets ſeiner zur Zeit der Coalition ausgeſprochenen Geſinnung getreu geblieben. Der Courrier und der Conſtitutionnel, die Organe dieſer Partei, tröſten ſich mit dem Gedanken, daß es in Folge der bevorſtehenden Veränderung zwei einander ſich klar ausſprechende, und genau ſich unterſcheidende Parteien geben werde, und daß es zwiſchen beiden Parteien zu einem harten Kampf kommen müſſe, der aber nicht lang dauern könne. So ſcheint es allerdings, nur fragt es ſich, ob nicht derſelbe ſtarke Wille, welcher die Coalition vereitelt hat, auch Mittel finden werde, dieſen Kampf zu mildern, oder doch der Oppoſition den Sieg bedeutend zu verbittern. Einſtweilen triumphiren die Hofblätter über die abermalige Niederlage der Linken nicht wenig. —

Großbrittanien.

London, 27. December. Vom 10. Januar an tritt die **neue Poſt-Einrichtung, mit gleichförmigem Briefporto** im Betrag von einem Penny, in Kraft. Wie die Parlaments-Mitglieder, ſo begiebt ſich auch die Königin ihrer Portofreiheit. Das neue Porto wird vermittelſt des Verkaufs von geſtempelten Briefkonverts oder Papierſchnitzeln, die angeklebt werden oder durch die Stempelung von Papier, das Jedermann der Poſt vorlegen kann, erhoben; auf dieſe Weiſe muß die Poſtgebühr immer zum Voraus entrichtet werden. — Es wiederholt ſich das Gerücht, daß die **Königin** im Laufe des Jahrs 1840 **Irland** beſuchen werde. Man ſchließt dieß aus den umfaſſenden Ausbeſſerungen im Dubliner Schloſſe. —

Rußland.

St. Petersburg, 25. December. Wie aus guter Quelle vernommen wird, begleiten an 8000 Kameele, mit der Bagage und der Ammunition beladen, die Expedition nach Chiwa, welche hinter Orenburg durch die weite Steppe ihren Zug zu nehmen hat, wo nur dieſe Thiere, durch ihre Ausdauer, Kraft und Genügſamkeit bekannt, ihr förderlich ſeyn können. —

St. Petersburg, 28. December. Nachrichten aus **Orenburg** vom 8ten d. zufolge, hatte die Expedition nach Chiwa bereits vier Tagemärſche in der Kirgiſen-Steppe glücklich zurückgelegt. —

Die Leipziger allg. Zeitung bemerkt in Bezug auf die Ruſſiſche Expedition nach **Khiwa**, es ſey letzteres, wenn auch unbekannt in Europa, kein verächtlicher Gegner und für Rußland beſonders furchtbar, weil es durch eine unwirthbare wüſte Steppe davon getrennt iſt. Noch vor 15 bis 18 Jahren ſey eine Expedition nahe an 20,000 Mann, aus gleichen Gründen abgeſchickt worden, und zwar bis vor die Mauern von Khiwa gekommen, aber in einem Zuſtande, daß der Commandeur keinen Angriff gewagt habe und unverrichteter Sache abgezogen ſey. Dem die damalige Expedition begleitenden Naturforſcher ſey die Publizirung ſeines Journals vor Ablauf von zehn Jahren unterſagt worden. Keinesfalls werde man leichtes Spiel haben mit einer Bevölkerung von mehr als 100,000 Seelen, wovon die Männer durch ihr Raubweſen im Waffenhandwerk geübt ſeyen. —

Die Münchner polit. Ztg. berichtet: Da **Khiwa** bald der Schauplatz wichtiger Kriegsbegebenheiten werden möchte, ſo halten wir es nicht für überflüſſig, einige **geographiſche Notizen** über dies wenig bekannnte Land beizufügen. Der Staat Khiwa oder Urgendſch, zum Tieflande der Tartarei gehörig, iſt eine Oaſe am untern Amu, etwa 45 M. lang, 20 M. breit, doch mit weit ausgedehnter Herrſchaft über die Wüſtenbewohner, im Weſten bis zum kaſpiſchen See, im Süden ſelbſt über die Perſiſche Gränze, wo der jetzige Khan 1832 die nunmehr zerſtörten Städte Merwe am Murghab und Schuruk am Tedſchen eingenommen. Der Boden iſt wie der von Bukhara durch unzählige, theils künſtliche, theils natürliche Canäle, die von dem Amu deria (Oxus) abgeleitet ſind, bewäſſert und in fruchtbares Land umgeſchaffen, welches Getraide, Obſt, Melonen und andere Produkte in Ueberfluß hervorbringt. Doch iſt das Clima rauher als in der Bucharei. Die Einwohner ſind auch in Khiwa Usbeken als die Herrſcher (Beamte und Krieger), Tadſchiks oder Sarten, welche den Handel treiben, Karakalpaken an dem Aralſee, Ackerbauer und Nomaden, Perſer als Sclaven (30,000), Ruſſen als Sclaven, ſehr

geſucht (mehr als 2000), Juden und Kirgiſen. Es gibt eigentlich nur fünf Städte, von denen die anſehnlichſten: Khiwa am Amu, 12 bis 15 Tagereiſen von Bukhara, 5000 Einwoher, Reſidenz des Khans. Neuurgonz (Orgendſch oder Orgundſch), nördlich vom vorigen, 10,000 Einw. Beide Städte treiben lebhaften Handel. Im Süden liegt Hezzaradz (Khezariſt, Kariſarit), im Norden an der weſtlichen Mündung des Amu, Konrat. Am kaſpiſchen See iſt der gute Hafen Mangiſchlank auf der Halbinſel gleichen Namens, wohin Ruſſiſche Handelsſchiffe kommen. —

Vor Kurzem haben mehrere Franzoſen die vom Grafen v. Liancourt angegebenen Rettungsverſuche bei Schiffbruch in der Nähe von Pillau in Anwendung gebracht, und damit Außerordentliches geleiſtet. Von 43 Schiffbrüchigen ſollen 40 gerettet ſeyn. Das Rettungsverfahren beſteht in dem Ausſchießen einer Bombe, woran ein ſtarkes Seil mit Haken befeſtigt iſt, das die Nothleidenden ergreifen können, und womit ſie denn ohne Gefahr ans Ufer gezogen werden.

Anzeigen.

In der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth, bei G. A. Grau in Hof und bei Georg Grau in Wunſiedel iſt vorräthig:

Converſations-Lexikon für die Jugend

von einem Vereine von Gelehrten herausgegeben.

In 24 Lieferungen, à 4 — 4½ Bogen, deren 6 einen Band ausmachen.

Mit einem Bilder-Atlas.

Subſcriptions-Preis für jede Lieferung 14 kr. Rhein.

Erſtes Heft.

In einer Zeit, wo der Jugendunterricht einen ſo hohen Standpunkt eingenommen hat, wo Vielſeitigkeit der Bildung und des Wiſſens ſchon vom zarten Alter an erſtrebt wird, gehört ein ſolches Werk unſtreitig zu den erſten öffentlichen Bedürfniſſen. — Sorgſame Eltern werden ſich freuen, ihren Kindern ein Werk in die Hände geben zu können, in welchem dieſe den gewünſchten Aufſchluß über alles Wiſſenswürdige finden. Lehrer, die kein ſchöneres Ziel kennen, als ihren Zöglingen allen wohlthätigen geiſtigen Nahrungsſtoff zugeführt zu ſehen, werden freudig ein Werk begrüßen, das ihre Bemühungen weſentlich zu unterſtützen verſpricht. Und die wißbegierige Jugend ſelbſt, welcher dieſes Werk gewidmet iſt, wird ſie nicht mit innigſter Freude und Dankbarkeit ein Buch zur Hand nehmen, welches ihr die reichſte Quelle zum eignen Forſchen eröffnet und ihr die ſicherſte und leichteſte Gelegenheit in die Hand gibt, ſich ſogleich über Alles zu orientiren, was ihr fremd iſt? —

Am Donnerſtag den 9ten d. Mts. findet die erſte muſikaliſche Unterhaltung im Saale zur goldenen Sonne ſtatt. Anfang 6 Uhr.

Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß ſie nach der gerichtlichen Trennung von ihrem Gatten, den Tuchſcherermeiſter und Decateur Heinrich Wolff, ſämmtliches Werkzeug zum Geſchäftsbetrieb übernommen hat, und mit einem geſchickten Werkführer allen Wünſchen im Decatiren, ſo wie im Preſſen aller Gattungen von Merinos und Thiebet, desgleichen auch aller Seidenzeuge von verſchiedenen Farben ꝛc. entſprechen wird. Billige Preiße und ſolide Bedienung verſpricht

Bayreuth, 6. Jan. 1840.

Dorothea Wolff, geb. Hortter, in der Frauengaſſe E. Nr. 71.

1700 fl. ſind gegen hinlängliche hypothekariſche Sicherheit zu verleihen. Das Nähere bei der Redaktion der Bayr. Ztg.

Es ſind gute Erdäpfel zu verkaufen, per Metzen zu 24 kr. beim Seiler Sponſel.

Im Kübeliſchen Hauſe im Renckweg iſt auf Walburgi die mittlere Wohnung, aus 3 Zimmern, und die untere aus 2 Zimmern und einem Kabinet beſtehend, nebſt Bedenkammern, Gewölben, Holzlegen, dem Mitgebrauch des Waſchhauſes und Waſchboden, zu vermiethen. Letztere Wohnung kann auch ſogleich oder zu Lichtmeß bezogen werden.

Eine Wirthschaft ist stündlich zu verpachten. In der Expedition zu erfragen.

Ein Logis, aus 3 bis 4 Zimmern beſtehend, mit Pferdeſtallung, iſt auf Lichtmeß zu beziehen.

Ein ſehr ſchönes Stübchen mit Meubels kann ſtündlich bezogen werden.

Bierfäſſer werden verkauft; zu erfragen im Zeitungs-Comtoir.

Fremden-Anzeige.

Am 5. Januar.

Sonne: HH. Baron v. Künsberg, Gutsbeſ. v. Schmeilsdorf. Kfltе. Jacobi v. Frankfurt a. M., Surhoff v. Chemnitz, Binonur v. Braunſchweig, Schlegelmitſch v. Crefeld, Roth v. Kempten. Creuzburg, Chemiker v. Heldburg. Uſchiek, K. K. Oeſterr. Gabet v. Brünn. Hiller, Bierbrauer v. Eſchingen. — W. Mann: HH. Löhr, Revierförſter v. Langheim. Heße, Apotheker v. Scheßlitz. Kflte. Rittner v. Mergentheim, Hechtler v. Frankfurt a. M., Blume v. Pirna. — Anker: HH. Kflte. Lehmeier, Seligmann u. Lehmann v. Walersdorf, Hoffmann v. Leipzig Wertheimer u. Meyer, Hopfenhändler v. Plech. Sommermann, Maurermeiſter; Sperl, Zimmermeiſter v. Steben. Ullrich, Reviergehülfe v. Kirchenbiengarten. Fiſcher, Priv. v. Leipzig. — G. Roß: HH. Studenten: Müller u. Opel v. Hof, Wetter u. Füßmann v. Rehau, Stamm v. Erlangen, Kürſchner v. Seybelsdorf, Duppert v. Wunſiedel. Waldörfer, Kaufm. v. Leipzig. Mügel, Fabrik. v. Dresden. — Krone: HH. Lehmann, Uhrenhdlr. v. Buchenberg. Herrmann, Negotiant v. Berneck. Bühl, Zimmermeiſter v. Neuſtadt a. C. — Traube: Feigling, Jägerstochter v. Streßendorf. — G. Hirſch: HH. Weidner, Gaſtw. v. Schwarzenbach. König, Hdlsm. v. Erlersreuth. Kleiber, Gerichtsdiener v. Kettenbach. Klement, Bürger v. Kemnath. Kummer, Oek. v. Weihersberg. Unger, Maler v. Lichtenfels Wagner nebſt Sohn, Gutsb. v. Großau. — R. Ochs: Huber u. Bretter, Oekon. v. Windsheim. — Zimmermann: Meininger, Kaufm.; Kupfer u. Roſenbaum, Handelsltе. v. Burgkundſtadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben.

Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 7. 8. Januar 1840.

Deutſchland.

München, 4. Januar. Am Mittwoch den 8ten d. findet die feierliche Eröffnung der Ständeverſammlung durch Seine Majeſtät den König ſtatt, wobei nach dem Programm (welches wir morgen mittheilen werden) die vorgeſchriebenen Ceremonien ſtattfinden werden. —

Berlin, 30. December. Die Thronbeſteigung Friedrich des Großen im Jahr 1740 am 31. Mai wird als ein allgemeines Landesfeſt durch eine Säkularfeier glänzend verherrlicht werden. Man hört, daß der Akademie der Antrag gemacht worden iſt, eine Lebensgeſchichte des großen Regenten herauszugeben, welche den Antrag unter der Bedingung annahm, daß ihr die Benützung der Archive ohne Einmiſchung der Cenſur geſtattet würde. Dies iſt jedoch abgewieſen worden und ſomit wird ſie ſich beſchränken, zwei Preiſe, jeden zu 200 Stück Dukaten, für Löſung zweier wiſſenſchaftlichen Fragen auszuſetzen. Bei Durchſicht des Archivs der Akademie hat ſich ein merkwürdiges Schreiben des Königs, kurz nach ſeiner Thronbeſteigung an die Akademie gerichtet, aufgefunden, welches dem Hrn. Profeſſor Strauß abſchriftlich zur Benutzung und Veröffentlichung mitgetheilt worden iſt, und für den ſchönen, für Wiſſenſchaft und Freiheit gleich empfänglichen Geiſt des großen Königs ein erhabenes Zeugniß ablegt. — Geſtern Abend iſt der Direktor des Allgemeinen Kriegsdepartements im Kriegsminiſterium, Generallieutenant v. Stülpnagel, hier geſtorben. — Die hieſige Münze war in den letzten Monaten in ununterbrochener Thätigkeit, fremdes Gold einzuſchmelzen und Preußiſches auszuprägen, da die Bankiers 1 pCt. gewannen, die Friedrichsd'or aber Curs hielten, weil die Kaufleute jetzt auf allen Steuerämtern Jahres-Abrechnung halten, wo ſie einen Theil der Zahlung in Friedrichsd'oren leiſten, die bei allen Landeskaſſen mit fünf Thaler zwanzig Silbergroſchen angenommen werden müſſen. Seit der letzten Woche hat jedoch die Münze ihre Arbeiten, angeblich wegen des Feſtes und Jahresſchluſſes, eingeſtellt und will dieſelben vor Mitte Januar nicht wieder eröffnen. Bis dahin müſſen aber die Steuerzahlungen abgethan ſeyn, die Nachfrage nach Friedrichsd'ors und damit dieſe Spekulation wird aufhören. — Allgemein hört man von Unterhandlungen über Einführung einer Vereins-Goldmünze von feſtbeſtimmtem Werth, welche dem vielfachen Nachtheile des ſchwankenden Curſes der Goldmünzen am beſten Einhalt thun würde. —

Hannover, 1. Januar. Ein großer Theil der Bürgerſchaft der Reſidenzſtadt hat die Gelegenheit, welche der Neujahrstag herbeiführte, nicht vorbeigehen laſſen, ihre Geſinnungen gegen den Stadtdirektor Rumann an den Tag zu legen. Schon ſeit einigen Tagen war die Rede davon, daß man an dieſem Tage in Maſſe zu Rumann ziehen wolle, um ihm Glück zu wünſchen, und die unwandelbare Dankbarkeit der Bürgerſchaft für ſeine langjährigen Dienſte zu verſichern. Die Regierung hatte von dieſem Vorhaben Kenntniß erhalten, und ſo wurden denn der Stadtſyndikus Evers, als während Rumanns Suspenſion Chef des verwaltenden Magiſtrats, ſo wie der Bürger Worthalter (Wortführer des Bürgervorſteher-Collegiums) Hoffabrikant Hausmann durch Schreiben der Landdroſtei aufgefordert, eine ſolche als feindſelige Demonſtration zu betrachtende Gratulation zu verhüten, widrigenfalls man polizeiliche Mittel dagegen ergreifen müſſe. Wirklich wurden auch ſchon geſtern Abend in die Augen fallende Anſtalten dieſer Art gemacht, die Wachen wurden verdoppelt, die Mannſchaft bekam ſcharfe Patronen ꝛc. Es ſoll anfangs die Abſicht der Bürgerſchaft geweſen ſeyn, ſich in feierlichem Zuge zu Rumann zu begeben; da man aber, wohl nicht ohne Grund, beſorgen mochte, daß man einem ſolchen Zuge polizeiliche und militairiſche Hinderniſſe entgegenſetzen werde, ſo verfügten ſich heute Morgen ſchon von früh 8 Uhr an bis Mittag 12 Uhr eine Maſſe Menſchen truppweiſe, paarweiſe und einzeln zu Rumann und brachten demſelben ihre Glückwünſche dar. So groß auch der Widerwille war, mit dem man von oben herab dieſe Beweiſe der Anhänglichkeit bemerkte, ſo nahm man doch Anſtand, offene Maßregeln dagegen zu ergreifen; doch gingen ſchon heute früh um 6 Uhr Polizeidiener in der ganzen Stadt umher und unterſagten förmlich den Bürgern zu Rumann zu gehen, um ihm zu gratuliren: gar Manche ließen ſich dadurch allerdings von ihrem Vorhaben abhalten, allein Alle doch nicht, und die Zahl derer, die dem Stadtdirektor ihre Glückwünſche darbrachten, war noch immer ſehr zahlreich. — Wie es heißt ſind Verhaltungsbefehle an den Magiſtratsdirektor Ebell nach Göttingen abgegangen in Betreff der neulichen Wahl des Gutsbeſitzers Wehner zum Bürgervorſteher; man ſagt, daß der Magiſtrat die beſtimmteſte Weiſung erhalten habe, ſich der Zulaſſung Wehners zu widerſetzen. —

Oeſterreich.

Von der Polniſchen Gränze, 17. December. Auf den Oeſterreichiſchen Polizeibeamten Guth, welcher zur Zeit der Occupation des Freiſtaates Krakau mit Organiſirung und Leitung des dortigen Polizeiweſens beauftragt worden war, einen ausgezeichneten Beamten, der kürzlich auf ſeinen beſonderen Wunſch wieder nach Oeſterreich zurückgekehrt war, und an die Spitze des Polizeikommiſſariats in Przemyſl in Galizien geſtellt wurde, iſt daſelbſt ein Mordangriff gemacht worden. Als er nämlich am 17ten d. nach eingetretener Dämmerung durch einen dunkeln Gang ſeiner Wohnung ging, wurde ein Stilet ge-

gen ſeine Bruſt gezückt, das nur dadurch, daß es auf der vierten Rippe abglitt, wobei es umgebogen wurde, das Ziel verfehlte. Der Mörder, deſſen Hand ohne Zweifel politiſcher Fanatismus leitete, iſt entwiſcht; ſpäter ward zwar ein verdächtiges Individuum zur Haft gebracht, deſſen Identität mit dem Thäter iſt jedoch noch keineswegs erwieſen. Guth, deſſen Verletzung gefahrlos iſt, war es, der die Mörder des Selak, ſo wie die revolutionairen Umtriebe auf Krakauſchem Gebiet entdeckt hatte. Leider ſpukt der trübe Geiſt zeitweiſe auch noch in Galizien; glücklicherweiſe aber gelangt der vielfach ausgeſtreute böſe Samen bei der Wachſamkeit der Behörden nie auch nur zu der erſten Entwickelung. Die Polniſche Propaganda im Auslande iſt unermüdet, in ihrer Heimath Unheil zu ſtiften. Ein Emiſſair derſelben, Namens Kulczynski, trieb in dieſem Sinne ſchon ſeit längerer Zeit ſein Weſen, oft auf unbegreifliche Weiſe den Armen der ihn verfolgenden Polizei entſchlüpfend. Indeſſen gelang es doch in den letzten Tagen, ſeinen Aufenthalt auszuforſchen; in dem Augenblicke aber, als der Gendarm ſeine Thür öffnete, nahm ſich Kulczynski durch einen Piſtolenſchuß das Leben, nachdem er zuvor ſeine Papiere in Aſche verwandelt hatte. —

Niederlande.

Haag, 23. December. Die Sprache, welche die bedeutendern Holländiſchen Blätter (das Handelsblad und der Avondbode voran) hinſichtlich der neuen orangiſtiſchen Umtriebe in Belgien führen, beweiſt hinlänglich die eigentliche Stimmung und die Loyalität der Geſinnung des Niederländiſchen Volks, ſo wie ſeiner Regierung, gegenüber dieſen Machinationen. Mit Würde und Ernſt werden dieſelben zurückgewieſen. Der Scharfſinn des Gouvernements, wie der geſunde Takt der Bevölkerung dieſes Landes erkennt in dem, was zu Gent und anderwärts geſchehen, bloß ein neues Auftauchen einer Franzöſiſchen Faktion, welche, gegen Belgiſche und Bataviſche Nationalität in gleichem Maaße indifferent, den durch die mißlungenen Reſultate der berufenen Union eingebüßten Einfluß wieder zu gewinnen und für jacobiniſche Zwecke zu mißbrauchen ſtrebt, wozu der Orangismus blos als bequeme Maske dienen ſoll. Nordbrabant ſelbſt, nach einem ſchon früher einſt entwickelten Plane, wäre in die neue Union, zu welcher Hr. de Potter, von nimmer ruhendem Ehrgeize getrieben, abermal als Gevatter ſich anbietet, mit aufgenommen, und ſo wurden denn zuletzt auch in das ruhige friedliche Holland die Keime der Zwietracht getragen. Hr. de Potter hat es gewagt, ſeine Souvenirs de la Révolution belge mit dem Reſtaurationsprojekte durch das Organ eines Dritten, Anonymen, vor die Augen des Königs Wilhelm zu bringen, deſſelben Monarchen, den er ſo ſchnöde verrathen, und den er noch nach der Revolution ſo vielfach beſchimpft hat, bis die enttäuſchte und mit gleicher Münze bezahlte Leidenſchaft zu ſpät ihn zur Beſinnung und zur Anerkennung ſeines groſſen Irrthums oder Unrechts geführt hatte. Es ließ ſich erwarten, daß vom Haag aus keine Antwort kam, und die öffentliche Meinung, als die Thatſache zur Kenntniß des Publikums kam, mit großer Entrüſtung ſich ausließ. König Leopold darf demnach von dieſer Seite her ganz ruhig ſeyn; Ehre und Vortheil, Grundſatz und Ueberzeugung beſtimmen gleich ſehr, ſolche eben ſo gefährliche als ſchnöde Geſchenke von der Hand zu weiſen. —

Amſterdam, 27. December. Im Handelsblad lieſt man: „In Brüſſeler und Pariſer Zeitungen befinden ſich Privatmittheilungen, angeblich aus dem Haag, über einen Volksauflauf im Weſtende dieſer Reſidenz, über eine Bekanntmachung des Bürgermeiſters, der die Einwohner zur Ruhe auffordert; und über das Einwerfen der Fenſter bei dem Bürgermeiſter in Amſterdam u. ſ. w. — Nachrichten, die wir mit Stillſchweigen übergehen würden, wenn nicht zu gleicher Zeit in jenen Mittheilungen von einem Zuſtande der Spannung die Rede wäre, der in dieſem Augenblick in den Niederlanden herrſchen ſoll. Für Niederländiſche Leſer wird es genügen, dieſer Mittheilung Belgiſcher Blätter zu erwähnen, um ein mitleidiges Achſelzucken bei ihnen zu erregen; für den Ausländer jedoch, der das Verhältniß unſerer gegenwärtigen Lage weniger kennt, ſcheint eine Berichtigung nothwendig. Es herrſcht in Niederland nichts weniger als eine Spannung der Gemüther. Das Einzige, was vorhanden, iſt über einige Punkte eine Differenz zwiſchen der Regierung und der Landes-Vertretung — eine Differenz, zu der die unglückſelige Belgiſche Revolution und ihre traurigen Folgen Anlaß gaben. Dieſe Differenz wird und muß binnen Kurzem ausgeglichen ſeyn. In keinem Falle aber wird dieſelbe außerhalb des Sitzungsſaales der Generalſtaaten fortgeführt werden. Die Niederländiſche Nation überläßt vertrauensvoll und ruhig den Staatsgewalten die Sorge für ihr Intereſſe. Franzöſiſche und Belgiſche Zeitungen mögen, wenn dieſe Staatsgewalten bei ihnen aufhören, vollkommen einig zu ſeyn, von Aufſtand und Abfall träumen; der ruhige beſonnene Niederländer aber hat einen Abſcheu vor allen Volksdemonſtrationen, die ſehr oft zur Zerſtörung, niemals aber zur Erhöhung der Volkswohlfahrt führen.“ —

Belgien.

Brüſſel, 30. December. Am 27ſten d. M. wurde in Lüttich der vom Päpſtlichen Stuhle zum apoſtoliſchen Vikar für Miſſionen in Norddeutſchland ernannte Herr Laurent, bisheriger Pfarrer in Gimnich unweit Aachen, zum Biſchof von Cherſonneſus in partibus infidelium geweiht. Herr Laurent iſt ein durch Eigenſchaften des Geiſtes und Herzens gleich ausgezeichneter Mann. — Alle Nachrichten aus Holland ſtimmen darin überein, die Vermählung des Königs Wilhelm mit der Gräfin Henriette d'Oultremont als bereits vollzogen anzugeben. Sie wäre nämlich in Rom, nach vorher wegen Verſchiedenheit der Religion erhaltenen Päpſtlichen Dispenſen, per Prokuration mit dem dortigen Holländiſchen Geſandten geſchloſſen worden. Lieſt man hierüber die verſchiedenen Zeitungsartikel, ſo hat es den Anſchein, als wäre die Gräfin ſchon aus Rom in Holland zuruck, da ſie doch nach den Nachrichten, die man hier über ſie hat, von Rom nach Neapel gegangen iſt. . . Ueber-

haupt erregen jetzt die Nachrichten aus Holland hier große Aufmerkſamkeit. —

Frankreich.

Paris, 28. December. Unter traurigen Auſpicien wird die dießmalige Seſſion geboren: im Innern der Giftwurm der Faktionen, von denen die einen den Umſturz des neuen Thrones, die andern ſtete Miniſterveränderungen beſtreben. Die erſtern ſind die Republikaner, die Legitimiſten und Bonapartiſten; die andern ſind die uneinigen Glieder der Oppoſition, die unruhigen Gemüther in der Kammer. Die Republikaner haben nichts zu erwarten von direkten Volksaufſtänden, aber ſie fahren fort den Handwerker durch und durch zu fanatiſiren — je länger je gefährlicher — und das Staatsgebäude von unten an aufzulockern. Die Legitimiſten ſchreien und werfen der Regierung Querſtäbe in die Räder des Wagens. Die Bonapartiſten ſind ganz unbedeutend, und können höchſtens zu Vorwänden dienen, unter dem Militair einige ſubalterne Aeſte treiben. Ihre letzte ſogenannte Verſchwörung iſt, durch die Perſon des Haupträdelsführers, höchſt verdächtiger Natur: Herr v. Croup-Chanel iſt bekannt als ein Geld- und Geſchäftsmacher im Großen, einer der Fabrikanten der Guebhardſchen Anleihe während der Reſtauration, ein Mann, dem keine Maus in Frankreich irgend eine politiſche Geſinnung zutraut; auch zuckt man über eine von einem ſolchen Manne betriebene Conſpiration lächelnd die Achſeln. Die ſeit mehr denn zwanzig Jahren beſtändig ſich fortpflanzenden politiſchen Krittler machen es dem Lande faſt unmöglich, eine gute Adminiſtration zu beſitzen: alle Adminiſtratoren, im beſtändigen Wechſel ihrer Stellen lebend, ſind, mehr oder minder, höchſt mittelmäßige Creaturen der Deputirten oder der Miniſter, und man ſollte meinen, ſie ſeyen nur des Wahlgeſetzes halber da. Außerdem iſt der bis auf die lächerlichſte Spitze getriebene, an ſich unmächtige, aber alles durcheinander rüttelnde Oppoſitionsgeiſt ein wahres Hinderniß einer großen durchgeführten Politik nach Außen. Dazu nehme man noch die ſtete geheime Reibung zwiſchen einer allerhöchſten Perſon und der Deputirtenkammer, und man kann ſich ein ungefähres Bild der innern Charakterloſigkeit und Haltungsloſigkeit des Ganzen verſchaffen. Dazu kommt, nach Außen, der blos intereſſirte Geiſt aller Journale: der erkauften, platten, miniſteriellen, ſo wie der unerkauften mehr oder minder faktiöſen, und die ſtete Perſiflage eines Chorus von kleinen Journalen, kurz und gut der vollkommene Abgang aller Einheit und Feſtigkeit der Geſinnung. Trotz deſſen iſt das Land ein großes Land, die Nation eine große Nation, und die ächte und wahre Trägerin und Beleberin der meiſten Europäiſchen Intereſſen, denn die Einflüſſe Rußlands und Englands ſind blos politiſch und nicht moraliſch. Was aber heute ganz insbeſondere dem öffentlichen Gefühle der Nation den Stempel höheren Ernſtes aufdrückt, das iſt die Ueberzeugung, daß die Europäiſchen Conflikte, in Betreff des Orients, über kurz oder lang und immer entſchiedener aneinander gerathen, daß das Engliſch-Franzöſiſche Allianzſyſtem des Fürſten Talleyrand ſeiner Auflöſung nahe iſt, daß Frankreich mehr oder minder allein ſteht, und in Ermangelung einer großartigen und ſelbſtſtändigen Politik im Orient eine Propagandenpolitik mit der Zeit als die ihm eingeborne der Unordnung ausſtrömen könnte, daß Frankreich und Europa nur rettbar ſind durch eine wohlbedachte Beſchäftigung aller Intereſſen nach innen und außen. Dieß empfindet nachgerade die Nation, und deßhalb erhebt ſich das Gefühl ihrer Marine, welches ſeit den Revolutionszeiten eingeſchlummert war, und der Aerger und Verdruß Englands über dieſe Wendung der Nationalgefühle, denn England frohlockte über die Wichtigkeit, welche die Franzoſen lange ihren Miniſteriumsſtreitigkeiten gaben. Jetzt hat dieß aufgehört! —

Paris, 1. Januar. Am 31. December ſtarb der Erzbiſchof von Paris, Graf Hyacinthe-Ludwig v. Quélen, Pair von Frankreich und Mitglied der Franzöſiſchen Akademie. Geboren zu Paris am 8. October 1778, ſtammte er aus einer alten Brittiſchen Familie, die mit den Herzögen von Aiguillon verwandt war. Seine Studien machte er im Seminar von St. Sulpice und ward 1807 ordinirter Prieſter. Nachdem er ſtufenweiſe Großvikar und Biſchof von St. Brieux, Großalmoſeniers-Vikar, Biſchof von Samoſata in partibus und Beiſtand des Cardinal Talleyrand de Périgord geworden, ward Hr. von Quélen nach dem Tode des Letzteren am 20. October 1821 zum Erzbiſchof von Paris und deren obenerwähnten Auszeichnungen erhoben. Sein muthiges Benehmen während der Cholera in Paris iſt noch in Aller Erinnerung. Was ſeine politiſche Stellung betrifft, ſo war er die Hauptſpitze der Carliſten zur Zeit der Julirevolution, und ſelbſt bis in die letzte Zeit wollte er ſich mit der Regierung Louis Philippes nicht verſöhnen. Man verſichert ſogar, die feierliche Taufe des Grafen von Paris ſey bisher aufgeſchoben worden, weil der Erzbiſchof ſich geweigert habe, ſie vorzunehmen. Schon lange ſprach man von der Berufung des, dem jetzigen Syſtem günſtigen, Biſchofs von Beauvais, an die Stelle des Hrn. Hyacinthe im Fall ſeines Todes. —

Großbrittanien.

London, 30. December. Der Courier ſagt: „Es iſt, wie wir hören, nun definitiv angeordnet, daß die Hochzeitfeier Ihrer Maj. am 16. Februar ſtattfinden ſoll.“ Die miniſteriellen Blätter beobachten über den ſo viel beſtrittenen Zeitpunkt der Vermählung bis jetzt ein hartnäckiges Schweigen.

In der City hat man große Wetten auf 5:1 angeſtellt, ſo daß die jetzigen Miniſter am Hochzeittage der Königin nicht mehr am Ruder ſeyn werden.

Griechenland.

Athen, 28. November. (Journal de Smyrne.) Die Angelegenheit des Prieſters Kaïris beſchäftigt noch immer die Gemüther, doch die heilige Synode hat den Verſuchen dieſes Mannes, der in Griechenland die Rolle eines Propheten und Stifters einer neuen Religion ſpielen wollte,

ein plötzliches Ende gemacht. Kaïris hatte ſich bereits lange mit dieſem Projekte herumgetragen, deſſen Ausführung er jetzt verſuchte. Einige ſeiner früheren Schriften, die er ſorgfältig verbarg, beweiſen dieß. Man kannte ſeine Pilgerfahrt, die den Zweck hatte, Almoſen zur Anlegung einer Schule zu ſammeln, und es gelang ihm auch, vermittelſt der Beiträge frommer Perſonen und der Philhellenen Europa's, auf Andros ein Waiſenhaus zu gründen. Sobald die Schule eingerichtet war, begann er ſeine Doktrinen zu lehren, doch that er dies nicht öffentlich, ſondern im Geheimen, auch wollte er dazu nur einige Schüler, deren Zahl er allmählich vermehrte, ſobald es ihm nothwendig ſchien. Seine Lehren und ſeinen Cultus hatte er in einem Manuſcript niedergelegt, das den Titel „Theoſebia" führte, im Doriſchen Dialekte geſchrieben und in zahlreichen Exemplaren vorhanden war, die er an ſeine Schüler vertheilte. Zwei bis drei Jahre lang bewahrten ſeine Anhänger das Geheimniß, allein in dem Maaße, als ihre Zahl wuchs, wurde auch ſchwieriger, die Proſelytenmacherei zu verheimlichen. Der Eifer einiger junger Prieſter gab zuletzt den Familienvätern Aergerniß, es wurden zahlreiche Beſchwerden gegen den Neuerer auf Andros vorgebracht, die heilige Synode miſchte ſich hinein und brachte die Angelegenheit dahin, wo ſie ſich jetzt befindet. Es hat ſich übrigens bei dieſer Gelegenheit gezeigt, wie mächtig die chriſtlichen Ideen noch in Griechenland ſind, und zwar nicht nur unter dem Volke, ſondern auch unter den höchſten Claſſen. Aber eine religiöſe Verfolgung widerſtreitet ſo ſehr dem Geiſte unſerer Zeit, daß es ſowohl im Intereſſe des Kabinets, als der heiligen Synode ſelbſt, zu wünſchen wäre, die Verhaftung des Neuerers hätte nicht ſtattgefunden, um ſo mehr, da derſelbe ſeines frühern höchſt achtbaren Lebenswandels wegen unter mehrern ſeiner Mitbürger einer gewiſſen Achtung genießt. — Der Zuſtand der Provinzen iſt ziemlich befriedigend. Man hört ſeit einiger Zeit nichts mehr von den Verſuchen der Räuber, die öffentliche Ruhe zu ſtören.

Am Abend des Neujahrstages wurde in einem der erſten Gaſthöfe Nürnberg's ein bedeutender Diebſtahl mittelſt Erbrechung zweier Gaſtzimmer verübt. Glücklicherweiſe konnten jedoch die Beſtohlenen ſelbſt genügende Andeutungen machen, um die Behörden zu ſorgfältigen Nachſuchungen in einem andern Gaſthauſe zu veranlaſſen, in deren Folge es gelang, nicht nur die geſtohlenen Summen (etwa 2500 fl. und 400 fl.) in dem Bette eines jungen Mannes aus Stuttgart, der in dieſem Gaſthauſe ſeit einigen Tagen gewohnt, vorzufinden, ſondern auch verſchiedener Diebsinſtrumente, ſowie einiger, dem Vermuthen nach an einem andern Orte entwendeter Prezioſen habhaft zu werden. Der muthmaßliche Dieb, ſowie ein zweites verdächtiges Individuum ſind in den Händen des Gerichts. —

Die Zeitung von Genua ſchreibt: Salegni in der Piemonteſiſchen Provinz Tortona, eine kleine Stadt von 800 Einwohnern, beſteht nicht mehr. Schon im Herbſt waren durch die Ueberſchwemmungen einige Häuſer zerſtört worden. Der Schaden wurde aber ausgebeſſert und die Gefahr war vergeſſen, als am 7. December um 2 Uhr Morgens die Häuſer unter furchtbarem Krachen in einen Abgrund ſtürzten. Die Einwohner flohen. Am nächſten Tage ſtand von der Stadt blos noch ein Theil der Kirche und der Kirchthurm. Als der Pfarrer ſah, daß die Kirche einzuſtürzen drohte, eilte er an den Altar und verſchlang die geheiligten Hoſtien, dann begab er ſich in den Thurm und läutete die Sturmglocke. Indeſſen ſtürzte die Kirche ein und mit ihr die Leiter, auf welcher er in den Thurm geſtiegen war; der muthige Prieſter klomm jedoch über die Trümmer in das Freie und kehrte unverſehrt zu ſeiner Heerde zurück. —

Eine Steinigung kam kürzlich einmal wieder in Conſtantinopel vor. Nach Orientaliſcher Sitte wurde ein Araber, der wegen eines unmoraliſchen Verhältniſſes mit ſeiner Schweſter von einem ſeiner Weiber angeklagt und überwieſen war, mit Steinen zu Tode geworfen. —

Anzeigen.

(Abſchied.) Meinen zahlreichen und theuren Freunden in — und bei Plech, von denen ich mich bei meinem Abgang nach Thierſtein nicht perſönlich verabſchieden konnte, ſage ich hiemit öffentlich ein herzliches Lebewohl!

Thierſtein, am 1. Januar 1840.

Müller, II. Lehrer.

Ein ſehr ſchönes Stübchen mit Meubels kann ſtündlich bezogen werden.

Fremden-Anzeige.

Am 6. Januar.

Sonne: HH. Kflte. Simon v. Bamberg. Rohrbach v. Braune, Böttcher v. Aachen, Maurer v. Nürnberg. Denkler, Privat. v. Berlin. — Anker: HH. Kflte. Schmitt v. Berlin, Haas v. Wunſiedel, Kohnfelder v. Egglofſtein. Scheller, Fabr. v. Weidenberg. Schenkel, Mühlbeſ. v. Kemnath. — W. Mann: HH. Fiſcher, Kfm. v. Augsburg. Friedrich, desgl. v. Coburg. Zeuker u. Pfaundter, Fabr. v. Adorf. — S. Roß: HH. Herold, Rothgerbermeiſter; Zeitler, Handelsm. v. Gefrees. Wolfarth, Stud. jur. v. Weidenberg. Wiesner u. Birkigt, desgl. v. Hof. Glarner, Oekonom v. Kirchenlamitz. Schreit, Kunſtgärtner v. Beyerdieſen. v Uichtritz, Kammerherr v. Niedernberg. King sen. u. jun., Leinwandhändler v. Harbachhofen. Meyer nebſt Schweſter, Privatfrau v. Schwarzenbach a. d. S. — Löwe: HH. Baumgärtel, Fabr. v. Wunſiedel. Krippner, Weißgerber v. Culmbach. Herbing, Schauſpieler v. Stettin. — Krone: HH. Laur u. Krauß, Hdlsltte. v. Altenkundſtadt. Haſendörfer, Weingärtner v. Beſigheim. Scharold, Oekonom v. Frensdorf. Fuſold, Schuhmachermſtr. v. Schmeilsdorf. Hauptmann, Schneidermſtr. v. Burglöſau. — Traube: HH. Bünner, Gaſtwirth v. Culmbach. Braun, Hopfenhdlr. v. Hohenſtadt. — R. Roß: HH. Krämer, Gerichtsdiener v. Buttenheim. Lauter, Schneidermſtr. v. Geldorn. — R. Ochs: Dunpsky, Häfner; Herdel, Schneider v. Breitengüßbach. — Schneider: Trautner, Bürger v. Pegnitz. — König: Feuch, Schuhmachermeiſter v Gefrees. — Zimmermann: Weiß, Hdlsm. v. Wannbach. Martin, Lek. v. Dreſſendorf. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerſtag Nro. 8. 9. Januar 1840.

Dentſchland.

Bayern. Außer den Genannten wurden von Sr. Maj. am Neujahrstage an Auswärtige noch Nachſtehenden (die wegen Mangel an Raum nicht aufgenommen werden konnten) folgende Orden verliehen: Das Commandeurkreuz des Verdienſtordens an die Biſchöfe v. Schwäbl in Regensburg und Graf Raiſach in Eichſtätt, Weihbiſchof Urban in Regensburg, Generalmajor v. Horn in Landau, Appellationsgerichtsdirektor v. Reger in Neuburg, und Kabinetsſekretair Dr. Schilcher; das Commandeurkreuz vom Michaelsorden an den Regierungspräſidenten Frhrn. v. Stengel in Augsburg, Appellationsgerichtspräſidenten v. Molitor in Straubing, geh. Rath v. Rau, Königl. Bayeriſchen Rheinſchifffahrtskommiſſair in Mainz, geh. Rath und Kabinetskaſſier v. Kreutzer; das Ritterkreuz: an den Regierungsdirektor v. Hartmann in Ansbach, Frhrn. v. Godin in Landshut, Oberpoſtmeiſter Grafen Taufkirchen in Augsburg, Regierungsrath Forſter in Ansbach, Appellationsgerichtsräthe Sauter in Straubing und Dr. Barth in Freyſing, Stadtgerichtsdirektor Seuffert in Schweinfurt, Legationsrath Graf Bray in Paris, Landrichter Bayerlein in Deggendorf, Bram in Vilsbiburg, Deſch in Vilshofen, Rentbeamte v. Kirchbauer in Kelheim, v. Steffenelli in Stadtamhof, Forſtmeiſter Elmert in Partenkirchen, Hüttenbeſitzer Krämer. —

München, 4. Jan. Am Dienſtag (7.) wird um 8 Uhr Morgens in ſämmtlichen Pfarrkirchen der Reſidenzſtadt und der Vorſtädte feierlicher Gottesdienſt, als dem Tage vor der Eröffnung der Ständeverſammlung, gehalten, um den Segen des Himmels für das Gedeihen dieſer für das Wohl des Königreichs ſo wichtigen Angelegenheit zu erflehen. — Am Mittwoch den 8. Januar findet die feierliche Eröffnung der Ständeverſammlung ſtatt. Se. Maj. der König fahren um 11 Uhr in einem achtſpännigen Galawagen, begleitet von den für den allerhöchſten Dienſt erforderlichen ſechsſpännigen Hofwägen und einer Abtheilung Cavalerie, geführt von einem Stabsoffiziere, von der Reſidenz ab. Die Abfahrt Sr. Maj. des Königs aus der Reſidenz wird durch Canonenſalven verkündiget. Sobald der Zug in die Nähe des Ständehauſes kömmt, tritt der K. Kammerfourier in den Saal und meldet die Ankunft Sr. Maj. des Königs. Die Präſidenten der Kammer nebſt der ſchon früher durch das Loos erwählten Deputation, die aus 6 Mitgliedern der Kammer der Reichsräthe und 12 Mitgliedern der Kammer der Abgeordneten beſteht, begeben ſich ſogleich unter Anführung des Kammerfouriers, und zwar zuerſt die Abgeordneten, ſodann die Reichsräthe an das untere Eingangsthor, um Se. K. Maj. ehrfurchtsvollſt zu empfangen, und ſtellen ſich bis zur Treppe in jener Ordnung auf, in welcher ſie ſonach in den Saal einzutreten haben. Der Kronprinz K. Hoh. und die Prinzen des K. Hauſes, welche ſich früher in das Ständehaus verfügen, erwarten Se. Maj. den König in dem erſten Zimmer. Sowie Se. Maj. der König den Wagen verlaſſen, beginnt auf das von dem Ceremonienmeiſter gegebene Zeichen der Zug in vorgeſchriebener Ordnung: In dem Vorſaale wartet derſelbe, bis Se. Königl. Maj. durch den Ceremonienmeiſter das Zeichen zum Eintritt in den Sitzungsſaal ertheilen laſſen, worauf ſich der Kronprinz K. Hoh. und die Prinzen des Königl. Hauſes dem Zuge anſchließen und unmittelbar nach Sr. Maj. dem Könige in denſelben Saal eintreten. Für den Kronprinz Kgl. Hoh. wird etwas rückwärts rechts neben dem Sitze Sr. Maj. des Königs, und für die übrigen Prinzen des K. Hauſes links Stühle bereitet, rückwärts des Thrones reiht ſich der dahin geeignete Dienſt Sr. Maj.; die Herren Staatsminiſter, welche bei der Feierlichkeit der Eröffnung Funktionen haben, ſtellen ſich an den Thron zur Linken Sr. Maj. des Königs. Sobald Se. Maj. der König den Thron betreten, bedecken Allerhöchſtdieſelben das Haupt, nehmen ſodann wieder den Hut ab, und ſetzen Sich, worauf Allerhöchſtſie durch den Oberſtkämmerer den Ständen das Zeichen geben laſſen, ſich ebenfalls zu ſetzen. Se. K. Maj. halten die Anrede an die Ständeverſammlung, nach deren Beendigung der in Verhinderung des Staatsminiſters der Juſtiz von Sr. Maj. beauftragte Staatsminiſter auf der zweiten Stufe des Thrones vortritt, nach erhaltenem Befehle Sr. Königl. Maj. den in der Verfaſſungsurkunde Tit. VII. §. 25 enthaltenen Eid vorlieſt, hierauf Se. K. Hoh. den Prinzen Luitpold von Bayern und die neueintretenden Mitglieder der Kammer der Reichsräthe, dann die ſämmtlichen Abgeordneten einladet, dieſen Eid, ſo wie ſie von dem Staatsminiſter des Innern namentlich aufgerufen werden, förmlich zu beſchwören. Während der Ablöſung dieſer Eidesformel erheben Sich Se. K. Maj. und die ganze Verſammlung von ihren Sitzen, und nachdem Sich Se. Maj. wieder geſetzt, begibt ſich der Staatsminiſter des Innern, auf die zweite Stufe des Thrones, um den namentlichen Aufruf vorzunehmen. Se. Königl. Hoh. der Prinz Luitpold treten nach dem namentlichen Aufrufe zur Rechten Sr. Maj. vor, und ſchwören den vorgeleſenen Eid in die Hände Sr. Maj. Die neu eintretenden Mitglieder der Kammer der Abgeordneten erheben ſich, ſo wie ſie von dem Miniſter des Innern namentlich aufgerufen werden, einzeln von ihren Plätzen, und ſprechen mit aufgehobener Rechten: Ich ſchwöre! Nach der Eidesablegung erholt der Staatsminiſter des Innern von dem Könige die weitern

Befehle, erklärt hierauf im Namen Sr. Maj. die Sitzung der Kammer der Reichsräthe und jene der Abgeordneten für das Jahr 1840 eröffnet, und ladet ſie ein, nunmehr die ihnen übertragenen Geſchäfte zu beginnen. Se. Maj. der König verläßt mit dem nämlichen Zuge, wie bei dem Eintritte, den Sitzungsſaal, wozu der Oberſtkämmerer nach erhaltenem allerhöchſten Befehle das Zeichen gibt. —

München, 5. Januar. Der dießjährige Carneval wird durch die vielen Fremden belebter ſeyn, als mancher frühere. Die 57 Engliſchen Familien, die ſich dermal hier aufhalten, liefern ſchon allein der Geſellſchaft ein namhaftes, und in ihren weiblichen Mitgliedern größtentheils ſehr liebenswürdiges Contingent; auch die Mitglieder der Ständeverſammlung ſind als Fremde zu betrachten, es ſind ſämmtlich wohlhabende, und mit geringer Ausnahme rüſtige Männer (viele unter ihnen mit Familien), die nach den Mühen des Tages ſich gern erheitern. Man ſpricht viel von einem großen Maskenzug, den die hieſigen Künſtler in der zweiten Hälfte des Carnevals veranſtalten werden. „Der Einzug Kaiſer Maximilians in Nürnberg" iſt ein Stoff, der, in geſchichtlicher wie in maleriſcher Hinſicht gleich intereſſant, zu feſtlichen Gruppen und ſchönen Coſtumen Gelegenheit gibt. Es haben ſich bereits gegen 300 Theilnehmer gefunden, und nach den Voranſtalten darf man Gelungenes erwarten. — Die Tänzerin Polin, die am Abend ihres letzten Auftretens mit Kränzen gefeiert wurde, iſt nach Berlin zurückgekehrt. Sie iſt eine jugendlich-graziöſe Erſcheinung. Möge ſie uns wiederkehren.

Man erzählt hier, daß die Verfertiger der falſchen halben Guldenſtücke entdeckt und feſtgenommen worden ſeyn ſollen; einer der Helfershelfer ſoll als Wilddieb verwundet worden ſeyn, und dieſer die Veranlaſſung zur Entdeckung und Verhaftung gegeben haben. —

Stuttgart, 2. Januar. Se. Königl. Maj. hat als Erinnerungszeichen an die für König und Vaterland im Kriege geleiſteten Dienſte eine Kriegsdenkmünze geſtiftet. Sie wird auf der linken Bruſt an einem 1 Zoll breiten, ſchwarz und roth geſtreiften Bande getragen. Jeder, der in Würtembergiſchen Militairdienſten einen Feldzug mitgemacht, hat Anſpruch auf die Kriegsdenkmünze. Wer aber nach mitgemachtem Feldzuge, oder nach Ausſcheidung aus dem Militair im bürgerlichen Stande eine entehrende Strafe erlitten, kann die Kriegsdenkmünze nicht erhalten; nach einer mäßigen Berechnung werden ungefähr 25,000 Individuen ihre Anſprüche an die Kriegsdenkmünze nachzuweiſen im Stande ſeyn. —

Dänemark.

Kopenhagen, 27. December. Die Königliche Leiche iſt dem Publikum ſchon ſeit dem 19ten zur Schau geſtellt. Früher hat man bei ähnlichen Gelegenheiten zu gewiſſen Stunden ſtets Jedermann Einlaß geſtattet, diesmal hingegen ladet man eine Claſſe, eine Corporation nach der andern ein, zu gewiſſer Stunde auf der Amalienburg zu erſcheinen, und nur an einzelnen Tagen iſt der Zutritt für Jedermann offen, dann aber iſt auch der Andrang des Volks trotz Schnee und Unwetter, trotz Sturm und Regen und bodenloſen Straßen gränzenlos, und das Gedränge am Ende der abgeſperrten Amalienſtraße ſo furchtbar, daß — nach der Kjöbenhavnsposſt — eine Bürgersfrau erdrückt, und mehrere Perſonen beſchädigt worden ſeyn ſollen. Alle Anſtrengungen der Polizei und des Militairs ſind fruchtlos. Durch eine Nebenthür des Schloſſes, über eine ſchwarz behangene Treppe, entlang einer Reihe ſchwarz dekorirter Zimmer, durch eine Menge von Wachen, Lakaien und Pagen in Trauerkleidern, durch eine athemloſe, ehrerbietige, ich möchte ſagen andächtige Menſchenmenge gelangt man endlich in den Ritterſaal, in welchem hundert und aber hundert Wachskerzen auf prachtvollen ſilbernen Gueridonen und beflorten Wandleuchtern Tageshelle verbreiten. Mitten im Gemach, auf einer Erhöhung von drei Stufen, die mit einem ſchwarzſammtenen Teppich bedeckt iſt, ruht auf einem gegen ſechs Fuß hohen Paradebett von weißen Atlaskiſſen mit goldenen Franzen und Quaſten die Leiche des Königs in Spaniſcher Krönungstracht von goldgeſtickter weißer Seide, dem Krönungsmantel von rothem Sammet mit goldenen Kronen, und der Ordenskette der Elephantenritter. Das Antlitz iſt ruhig, mild und freundlich im Tode wie im Leben, nur erſcheint es tief erbleicht, und das charakteriſtiſche vorſtehende Kinn mit der hängenden Lippe iſt etwas zurückgetreten. Am Kopfende des Paradebetts auf Tabourets mit ſammtenen Kiſſen liegen die Reichsinſignien, Krone, Reichsapfel, Scepter und Schwert, an beiden Seiten auf ähnlichen Tabourets die unzähligen Orden, mit denen der Hingeſchiedene dekorirt war, zu den Füßen der ſchwarze Commandoſtab. Ein Elephantenritter, ein Großkreuz vom Danebrog, zwei Hofmarſchälle mit ihren Stäben, zwei Kammerherren, zwei Kammerjunker und zwölf Trabanten — junge Offiziere in Gala-Uniformen mit Trauerſchärpen und beflorten Portiſanen — bilden die Ehrenwache, und ſtehen regungslos, Statuen ähnlich, nach ihrem Range rings um die irdiſchen Ueberreſte ihres hingeſchiedenen Königs und — Freundes. Der Anblick dieſer impoſanten Gruppe und der lautlos, faſt geſpenſtiſch vorbeiwallenden, ergriffenen Menge iſt feierlich, erſchütternd durch ihre ſcharf hervortretenden Contraſte und die ſich daran knüpfenden Gedankenreihen. Der Porträtmaler Bärentſen iſt beauftragt, dies großartige zu malen. Aus den Zimmern, die der verewigte König bewohnte, wurde die Leiche nach erfolgter B[illegible]lſa[illegible]rung in feierlicher Prozeſſion nach dem Ritterſaal gebracht; der König und die Königin folgten mit dem ganzen Hofe. In den erſten Tagen des Januars wird die Leiche in den Sarg gelegt, und dann unter ähnlichem Pomp dem Publikum wiederum auf einem Katafalk zur Schau geſtellt werden. Das Programm über das Leichenbegängniß iſt nunmehr erſchienen, und enthält nichts Merkwürdiges, ausgenommen, daß nur der Trauerwagen des Kronprinzen Friederich erwähnt wird. Indeſſen behauptet das Gerücht, Se. K. Hoheit hätte den Wunſch geäußert, perſönlich zu

folgen, und werde daher hierſelbſt eintreffen. Auch iſt nicht davon die Rede, daß der Sarg getragen werden ſolle; Chriſtian IV. Capelle iſt zur Beiſetzung auserſehen.

Italien.

Rom, 27. December. Die Feierlichkeiten des Weihnachtsfeſtes wurden mit allen hergebrachten Ceremonien begangen. Der heilige Vater aſſiſtirte den Funktionen in eigener Perſon, wobei er ſo rüſtig als je erſchien. An Fremden fehlt es auch dießmal nicht, wenn ſie auch nicht ſo zahlreich ſind, wie im vorigen Jahr. — Von Franzöſiſchen Legitimiſten, welche dem Herzog von Bordeaux ihre Aufwartung machen wollen, befinden ſich dermalen hier: der Pair von Frankreich Graf de la Ferronnays (im Miniſterium Portalis Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten und im Jahr 1830 Franzöſiſcher Botſchafter beim heil. Stuhl), ferner die Grafen Paſtoret und Marcellus. Auch iſt Herr v. Genoude hier eingetroffen. Er ſoll, wie die Franzöſiſchen legitimiſtiſchen Blätter verkündigen, in Angelegenheit der Franzöſiſchen Geiſtlichkeit die Reiſe unternommen haben. Man ſagt aber, daß es ihm bis jetzt nicht gelungen ſey, hier ein williges Ohr für ſeine Vorſchläge zu finden. — Nach Berichten aus Bologna und Ferrara iſt der Schaden, welchen die letzten Ueberſchwemmungen in den beiden Legationen angerichtet, noch weit bedeutender, als man anfänglich geglaubt hatte. Um blos die Straßen, Unterbaue und Brücken wieder herzuſtellen, iſt der Anſchlag auf 500,000 Scudi feſtgeſetzt, ohne den viel größeren Verluſt des Privatvermögens. Der Ort Bondeno iſt faſt ganz zu Grunde gerichtet. In Ravenna müſſen alle Straßen und Brücken wieder hergeſtellt werden, was eine Ausgabe von 200,000 Scudi erfordert. Man iſt der Meinung, die Regierung werde, um die Noth der Landleute einigermaſſen zu mildern, die Grundſteuer auf ein Jahr erlaſſen. — Geſtern Abend wurden hier die Theater eröffnet, womit die Saiſon des Carnevals beginnt. Auf vier großen Theatern (ohne mehrerer kleiner zu gedenken) werden Oper, Ballet und Schauſpiel gegeben. Die Regierung hat auch dieſes Jahr eine namhafte Summe dazu bewilligt. —

Die Zeitung von Venedig vom 17. December meldet, daß in der Nacht vom 5. auf den 6. December eine der höchſten Fluthen, die ſeit Menſchengedenken ſtattgefunden, von einem Sturmwinde getrieben, jene Stadt, die Inſeln von Eſtuario und Chiozza unter ſehr großen Beſchädigungen überſchwemmte, und dadurch einen auf mehrere Jahre hinaus fühlbaren Nachtheil verurſachte. Auf den an Meſtre anſtoßenden Ebenen geſellte ſich noch ein heftiges Regenwetter hinzu, ſo daß bei der gleichzeitig eingetretenen großen Fluth alle ſonſt kleinen Flüſſe die Niederungen in Sümpfe und Lagunen verwandelten. Am heftigſten ward aber von den Elementen die Inſel Ariano durch die Fluth, durch den Dammbruch des Po bei Goro, und durch eine Windhoſe, welche Bäume entwurzelte und Häuſer niederriß, mitgenommen. —

Großbrittanien.

Es heißt, Lord Adolphus Fitzclarence (natürlicher Sohn Wilhelms IV.) werde ſich mit Fräulein Auguſta Emma v. Eſte, geboren 11. Auguſt 1801, Tochter des Herzogs von Suſſer aus ſeiner Ehe mit Lady Auguſta Murray) vermählen. Die Dame beſitzt, außer einer Penſion vom Lande, ein beträchtliches mütterliches Erbe. Die erwähnte Ehe und die Rechte der daraus entſprungenen Kinder waren bekanntlich Gegenſtand intereſſanter ſtaatsrechtlicher Erörterungen, in denen auch der deutſche Publiciſt Klüber ein Votum abgegeben hat. Den Sohn, Auguſt Friedrich von Eſte (geboren 13. Januar 1794) ſah man in letzterer Zeit einigemal vierſpännig im St. James-Park ſpazieren fahren — eine Vergünſtigung, die ſonſt nur legitime Glieder des Königilchen Hauſes genießen.

Man lieſt in einem Sonntagsblatt: „Das Haus eines Engländers wurde bisher immer als ſeine Burg betrachtet; etwas Neues iſt es aber, daß ein Ausländer in England ſich dahin gebracht ſieht, ſein Haus nicht bloß als eine Burg anzuſehen, ſondern dieſe Burg auch in förmlichen Vertheidigungsſtand zu verſetzen. Der Ex-Herzog Carl von Braunſchweig wird von dem ſich ſo nennenden Gemahl der Dame, mit welcher er lebt, in der Art belagert und berennt, daß er in ſeiner Wohnung die umfaſſendſten Defenſivanſtalten treffen zu müſſen glaubte. —

Auf dem Zimmerplatz des Hrn. Richardſon in der Commercial-Road in London ſieht man jetzt ein von dem Ingenieur Manning gebautes tragbares Gouvernementshaus. Es iſt ganz aus dem beſten norwegiſchen Holz konſtruirt, und ſoll demnächſt, in Stücken zerlegt, nach Neuſeeland übergeſchifft werden, um dort die Wohnung des vor einigen Monaten dahin abgegangenen Brittiſchen Reſidenten Capitain Hobſon zu bilden. Das Haus iſt, wie es der Globe ſchildert, größer, bequemer und ſolider, als das ähnliche, welches für Napoleon von England aus nach St. Helena geſchickt wurde. Daſſelbe iſt 120 Fuß lang, 50 breit und 24 hoch, wiegt 250 Tonnen und koſtet 2000 Pf. St. Im Innern finden ſich 16, mit elegantem Getäfel ausgelegte Zimmer, deren eines zu einer Schule beſtimmt iſt. Längs dem Haus läuft eine ſchöne, von eiſernen Säulen getragene Veranda hin.

An Bord des Schiffes Robert Small entdeckte man unlängſt am Cap der guten Hoffnung in der Perſon eines rüſtigen, Sturm und Wetter trotzenden Schiffsjungen ein hübſches fünfzehnjähriges Mädchen, die Tochter des im Greenwich-Hoſpital verſtorbenen Schiffslieutenants Arnold. Jetzt iſt die kleine Abenteurerin in Frauenkleidung nach England zurückgekommen. —

(Unglücksfall.) Der durch den plötzlichen Eintritt völligen Thauwetters am 28ſten d. herbeigeführte Eisgang der Oder hat in Breslau ein Unglück verurſacht, deſſen Folgen vielen Schiffern Schleſiens ſehr fühlbar werden wird. Das Eis hatte ſich gegen Mittag gedachten Tages bei einer ſehr mäßigen Waſſerhöhe in Bewegung geſetzt und war von Zeit zu Zeit durch das Hemmniß der Brücken wieder ins Stocken gerathen. Dieß verurſachte ein Steigen des Ober-

waſſers um 3 bis 4 Fuß. Des Nachts gegen 11 Uhr ſetzte ſich bei dieſer Waſſerhöhe das Eis abermals in Bewegung und ſtürzte mit ſolcher Gewalt über die Wehre, daß eine ganze Reihe unfern hinter dieſen gelagerte Schiffe, welche an der dortigen Erdzunge an eingerammte Pfähle feſtgebunden waren, ſammt dieſen Pfählen fortgeriſſen und mit aller Gewalt des Stromes und der Eisſchollen auf die anderen an beiden Ufern befeſtigten Kähne geworfen wurden. Ein großer Theil derſelben zertrümmerte augenblicklich, andere ſchlugen um und noch andere verſanken. Das Uebrige bildete ein grauſes Chaos, was ſtromabwärts abgeführt wurde. Durch das Hülfegeſchrei einiger Menſchen, welche ſich auf den Kähnen befanden, wurde die Nachbarſchaft wach, aber bei der Finſterniß der Nacht und der augenblicklichen Unbefahrbarkeit des Stromes war Hülfe unmöglich. Die Zahl der losgeriſſenen und verunglückten und fortgetriebenen Kähne wird auf 86 angegeben. Mehrere Kähne ſind ſchon im Laufe des Tages zum Theil beſchädigt, zum Theil aber auch unbeſchädigt, zwiſchen Oswitz und Dyhrenfurth wieder aufgefangen worden. Ob Menſchen dabei verunglückt ſind, kann bis jetzt mit Gewißheit noch nicht angegeben werden. Jedenfalls werden ſich nur wenig Menſchen auf den Kähnen befunden haben, weil es unter den Schleſiſchen Schiffern üblich iſt, zu 12 bis 15 der überwinternden Schiffe nur einen einzigen Aufſeher zu beſtellen. —

Der Paß über den St. Gotthard iſt häufig ganz unzugänzlich oder doch nur mit der größten Gefahr von einzelnen Fußgängern zu paſſiren. Die Schneemaſſen, welche vor zwei Wochen gefallen ſind, erreichen, da wo der Wind den Schnee zuſammenwehte, eine außerordentliche Höhe; Lawine auf Lawine ſtürzt und auf der italieniſchen Seite ſteigen die Gewäſſer. Am 13. December Nachmittags iſt wieder ein Mann in der Nähe von Airolo durch eine Lawine weggerafft worden; der Unglückliche, ein Färber von Waldenburg im Canton Baſel, nach Jutra beſtimmt, war noch 10 Schritte von dem rettenden (untern) Schirmhauſe entfernt.

Todes-Anzeige.

Geſtern früh ½7 Uhr entſchlummerte ſanft, wie ihr ganzes Leben war, nach mehrwöchentlichem Krankenlager meine innig geliebte Schweſter Carolina von Schmidt, Wittwe des Königl. Bayer. Hauptmanns von Schmidt.

In ſtiller Zurückgezogenheit vereinigte uns ſeit Jahren das Band der innigſten Liebe, und kaum würde ich den Verluſt ertragen, wenn nicht die Hoffnung auf das Wiederſehen jenſeits meinen Schmerz minderte.

Wer unſer glückliches Zuſammenleben und die ſeltenen Tugenden der Verblichenen kannte, wird meinen Verluſt erfaſſen, und mir ſeine Theilnahme nicht verſagen.

Bayreuth, den 7. Januar 1840.

Chriſtianna von Brand,
Stiftsdame.
Im Namen der übrigen Geſchwiſter.

Anzeigen.

Zwei Tauſend Gulden können gegen erſte Hypothek im hieſigen Stadt- oder Landgerichtsbezirk, vom Monat März an, ausgeliehen werden. Näheres bei Graif im Rennweg.

Eine Wirthschaft ist stündlich zu verpachten. In der Expedition zu erfragen.

Bierfäſſer werden verkauft; zu erfragen im Zeitungs-Comtoir.

Miſtbeetfenſter von verſchiedener Größe ſind billig im Hauſe Nr. 307b zu verkaufen.

Ein Logis, aus 3 bis 4 Zimmern beſtehend, mit Pferdeſtallung, iſt auf Lichtmeß zu beziehen.

In dem zur Reg.-Sekretair Löwiſchen Familien-Stiftung gehörigen Garten an der Dammallee, ſind 2 Abtheilungen zu vermiethen; das Nähere iſt bei Unterzeichnetem zu erfragen.

Hoffmann,
im Rennweg E. Nr. 228.

E. Nr. 440 am untern Thor iſt ein Quartier, beſtehend in 2 Zimmern, Alkov, Küche nebſt 2 Böden auf Lichtmeß oder Walburgi zu vermiethen.

E. Nr. 366 iſt eine Treppe hoch ein bequemes Quartier gegen die Dammallee, auf Lichtmeß oder Walburgi zu vermiethen, beſtehend aus 3 heizbaren Zimmern, Küche, 2 Bodenkammern, Boden, Holzlege, Keller, Mitgebrauch des Waſchkeſſels und der Mange; auch kann eine geſchloſſene Gartenabtheilung dazu gegeben werden.

Auf Walburgi iſt ein Quartier, beſtehend aus 6 Zimmern, zwei Kammern, Küche, Holzlege, Keller, Boden und Mitgebrauch des Waſchhauſes zu vermiethen; auf Verlangen kann es ſchon früher bezogen werden. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

Fremden-Anzeige.

Am 7. Januar.

Sonne: HH. Maiern, Fabrikbeſ. v. Klingenberg. Kanzler, Mühlarzt v. Wallerſtein. Büttner, Privat. v. Rensling. Tafenreuther, Aufſchläger v. Rehau. — W. Mann: HH. Kflte. Müller v. Stuttgart, Beck v. Frankfurt a. M. Geyer, Hammerbeſ. v. Stadtſteinach. Strauß, Fabr. v. Altenkundſtadt. Ritter, desgl. v. Würzburg. — Anker: HH. Walter, Schauſpieler v. Wien. Deinlein, Hopfenhdlr. v. Plech. — G. Roß: HH. Riedel, Kaufm. v. Narva. Williſch, desgl. v. Dresden. Bauer, Fabr. v. Würzburg. — Löwe: HH. Bauernfeind. Student v. München. Schöpf, desgl. v. Erlangen. Hellengott, Schmiedmeiſter v. Nordhalben. — Krone: HH. Wich, Bäckermeiſter; Wich, Flößer v Rodach. Fromm, Metzgermeiſter v. Schotten. Brill, Handelsm. v. Abterode. — R. Roß: HH. Daut, Hdlsm. v. Wüſtenſtein. Barſch, desgl. v. Zeilenreuth. — R. Ochs: Wachter u. Rauber, Hdlslte v. Weißenſtadt. — König: Strobel, Webermeiſter v. Burgebrach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 9. 10. Januar 1840.

Deutſchland.

Bayern. Die Allg. Ztg. enthält nachſtehende Erklärung: Die Zuſendungen von litterariſchen Kunſt- und Gewerbgegenſtänden, als Büchern, Gedichten, Muſikalien u.ſ.w. an Se. Hoheit den Hrn. Herzog Maximilian in Bayern, ſo wie an Ihre K. Hoheit der Frau Herzogin haben ſich ungeachtet der früher ſchon darüber veröffentlichten Kundmachungen wieder ſo vermehrt, daß das unterzeichnete geheime Sekretariat den höchſten Befehl erhalten hat, wiederholt zu erklären, daß künftig dergleichen ohne vorher erholte und erhaltene Genehmigung zugeſendete Gegenſtände nicht angenommen und ohne weiters unfrankirt werden zurückgeſchickt werden. München, den 28. December 1839. Der geh. Sekretair und Kanzleirath C. Theodori.

Vom Rhein, 1. Januar. (Allg. Ztg.) So eben leſe ich in dem Frankfurter Journal vom 31. December v. J. die Erzählung eines ſehr beklagenswerthen Vorfalls, der ſich zwiſchen einem jungen Offizier der Kölner Garniſon und einem dortigen achtungswerthen Kaufmann in der letzten Hälfte Decembers ereignet hat. Da die in dem Frankfurter Journal mitgetheilten Thatſachen nicht genau mit dem wirklichen Hergange der Sache übereinſtimmen, und aus jener irrthümlichen Darſtellung ſehr leicht nachtheilige Schlüſſe auf den Geiſt und die Geſinnung der Preußiſchen Offiziere gezogen werden könnten, ſo unterlaſſe ich nicht, Ihren Leſern aus zuverläſſigen Quellen über dieſen betrübenden Vorfall der ſtrengſten Wahrheit gemäß Folgendes mitzutheilen. Es iſt wahr, daß vor einiger Zeit ein junger Offizier der Kölner Garniſon den dortigen Kaufmann D.... um ein Darlehen von 20 Thlrn. erſuchte, welches ihm derſelbe abſchlug. Da ſich ſpäter das Gerücht verbreitete, als habe der letztere hierüber in einer Geſellſchaft ſeine Gloſſen gemacht, ſo forderte jener Offizier zwei ſeiner jüngern Cameraden auf, ihn zu dem Kaufmann zu begleiten, um von demſelben Satiſfaktion zu verlangen. Seine beiden Begleiter wußten ihn jedoch endlich dahin zu bewegen, daß er ſelbſt nicht das Haus des Kaufmanns betrat, ſondern vor der Thür deſſelben die Rückkehr des einen ſeiner Begleiter abwartete, welcher ruhig und beſonnen, mit Anſtand den Kaufmann D.... bat, ihm über jenes Gerücht nähere Auskunft zu geben. Da der Kaufmann D.... verſicherte, daß er nur ſeinem Schwager, der als Capitain in demſelben Regimente jenes Offiziers ſteht, davon im vertraulichen Geſpräch ohne böſe Abſicht Mittheilung gemacht hätte, ſo ſchien die Sache erledigt, und der Mittler, zufrieden, die ganze Sache ehrenvoll ausgeglichen zu ſehen, kehrte zu ſeinem unten harrenden Gefährten zurück, welchen er ebenfalls dadurch um ſo mehr beruhigt zu haben glaubte, als ſie ſich ſchon wieder eine ganze Strecke von dem Hauſe des D.... entfernt hatten. Doch plötzlich bemeiſtert ſich die zügelloſe Leidenſchaft jenes Offiziers, und in einem Augenblick verläßt er ſeine beiden Gefährten, ſtürzt in das Comptoir des Kaufmanns D...., und zieht dort den Degen, um auf ihn einzuſtürmen. Dies Alles war das Werk eines Moments; die beiden andern Offiziere vermochten kaum, ihrem aufgeregten Cameraden in das Haus des D.... zu folgen, ihm in den Arm zu fallen, und weitere Exceſſe zu verhüten. Außer einigen zerſchlagenen Fenſterſcheiben und heftigen Redensarten iſt es alſo weiter zu keinen Thätlichkeiten gekommen, und die Angabe im Frankfurter Journal iſt ganz falſch, daß die beiden begleitenden Offiziere gleichſam dieſen Exceß begünſtigt, und ſogar unten am Hauſe Wache gehalten haben ſollen. Es iſt im Gegentheil nur Eine Stimme im ganzen Publikum, daß nur durch das kaltblütige und anſtändige Benehmen dieſer beiden Herren jeder weitere Ausbruch der Leidenſchaft verhütet worden. Die Angabe im Frankfurter Journal, daß der Kaufmann D.... verwundet worden ſey, iſt ebenfalls unrichtig. Was die gehäſſigen Anmerkungen betrifft, die der Correſpondent des Frankfurter Journals zu machen für gut findet, als würde dieſer beklagenswerthe Exceß gewiſſermaſſen in Schutz genommen, und nicht mit der gebührenden Strenge beſtraft werden, ſo kann ich Ihnen aus guter Quelle verſichern, daß gerade das Gegentheil ſtattfindet. Sämmtliche Offiziere der Garniſon und des Regiments ſind tief indignirt über das Benehmen eines ihrer Mitglieder, und haben deßhalb ſelbſt auf genaue Unterſuchung angetragen. Sogar die Offiziere eines detaſchirten Bataillons ſollen gleich bei der erſten Nachricht von jenem traurigen Vorfall ſofort bei ihrem Bataillonskommandeur eingekommen ſeyn, in ihrem Namen an den Commandeur des Regiments zu ſchreiben, um ihm ihre Mißbilligung jenes Exceſſes auszudrücken und um ſtrenge gerichtliche Unterſuchung zu bitten. Uebrigens iſt jener Offizier vom Dienſte ſuspendirt, und der Vorfall den höhern Vorgeſetzten dienſtlich angezeigt. Wer den ritterlichen Sinn des Generals von Borſtell kennt, wird daher nicht zweifeln, daß dem beleidigten Bürger Genugthuung verſchafft werden wird, und es ſind deshalb eben ſowohl die Drohungen, welche der Correſpondent des Frankfurter Journals ausſpricht, als auch die Bemerkungen überflüſſig, welche er darüber macht, daß der Thäter bis jetzt nur mit Stubenarreſt beſtraft ſey. Wenn ſich jener Correſpondent genau über den Zuſammenhang der ganzen Sache würde erkundigt haben, ſo würde er wiſſen, daß ſich jener unglückliche junge Mann, den die Leidenſchaft zu ſolchem Vergehen hinriß, im Unterſuchungs- und nicht im Strafarreſt befindet.

Coburg, 26. December. Prinz Albert hat die Perſonen, welche zu ihm in nähern Verhältniſſen ſtanden, vor

ſeiner Abreiſe von hier mit bedeutenden Penſionen aus ſeinem Privatvermögen bedacht. Der Aufenthalt in Gotha wird von kurzer Dauer ſeyn. Nach London begleitet den Prinzen nicht der Baron Stockmar, wie man früher vermuthete, ſondern Hr. v. Alvensleben. Der Prinz ſoll entſchloſſen ſeyn, den durch geſchichtlichen Glanz und Größe verherrlichten Titel eines Herzogs von Sachſen auch nach ſeiner Vermählung mit der Königin Viktoria mit keinem andern zu vertauſchen. — Man glaubt hier bald der Veröffentlichung eines zweiten, das Land noch näher angehenden Vermählungsprojekts entgegen ſehen zu dürfen. —

Ungarn.

Preßburg, 31. December. Der wichtige Gegenſtand des Religionsgravämen wurde geſtern von der Magnaten-Tafel verhandelt; der ruhige Ton der Toleranz herrſchte bei den Vorträgen aller Confeſſionen; man hatte aus mehren Gründen das Gegentheil beſorgt. Der hochgeachtete Kronhüter des Reichs, Graf Joſeph Teleky, helvetiſcher Confeſſion, ſtellte den Antrag: „daß die Reverſe in Zukunft gänzlich abgeſtellt werden ſollen, hinſichtlich der bereits ertheilten aber keine Einmengung eines Dritten, überhaupt keinerlei Unterſuchung Statt finden dürfe, wo die Reverſe freiwillig ohne Liſt und Zwang ertheilt wurden; wo kein ſpäterer Widerſpruch eines Theils erfolgte.“ Der Erzherzog Palatinus ſprach zu Ende der Sitzung daſſelbe als Conkluſum der Majorität, mit der geringen Aenderung aus: „daß nur die durch Liſt entlockten Reverſe in Unterſuchung kommen können, oder wo das gegen den Revers im proteſtantiſchen Glauben erzogene Kind das 18te Jahr noch nicht erreichte, da demſelben hiernach die Wahl der Religion frei ſteht.“ —

Schweiz.

Zürich, 3. Januar. Die Nachrichten aus Teſſin ſind ſehr unerfreulich. Die neue Regierung beſteht voraus aus Advokaten. Der Pöbel erzwang mit offenen Drohungen den Beſchluß, daß mehrere der abgetretenen Regierungsmitglieder in Anklagezuſtand verſetzt werden. Vergebens warnte der perſönlich gemäßigte Franſcini vor ſolcher Gewaltthat; vergeblich rieth ſogar Luvini zur Mäßigung. Rache und Geldburſt — es ſind unter jenen wohlhabende Männer — ſiegten; der große Rath mußte willfahren, indem er ſelber bedroht war. Das ſind Zuſtände, die auf keinerlei Dauer rechnen laſſen. —

Spanien.

Madrid, 26. December. Die Armee hält ſich in den nämlichen Stellungen. Was dieſer unſelige Krieg den Einwohnern koſtet, davon kann man ſich nach der Thatſache einen Begriff machen, daß in der Provinz Saragoſſa alle Laſt- und Zugthiere in Beſchlag genommen worden ſind, ſo daß den Landbewohnern keines weder zu dem Feldbau noch zur Verführung der Produkte übrig geblieben iſt. Die Carliſten haben mehrere Handſtreiche gegen einzelne Cantone, beſonders gegen den von Ginebroſa, der ihnen am nächſten liegt, auszuführen geſucht, ſind aber immer zurückgetrieben worden. In Valencia iſt das Fort von Manzanera, von wo aus ſie die Transporte von Valencia nach Teruel beunruhigten, am 14ten mit 40 Mann Beſatzung und vielen Vorräthen nach einer kurzen Beſchießung weggenommen worden. Ein ähnliches Schickſal wird das von Chuliſla haben, gegen welches am 16ten bereits eine Batterie aufgeführt worden iſt. Da von dieſen beiden Forts die Magazine von Collado und Alpuente verſehen wurden, ſo werden nach ihrem Falle wohl die Operationen gegen die beiden letztern mit Erfolg unternommen werden. Aber die Provinzen Guadalaxara und Cuenca werden ſtets von den Beſatzungen von Beteta, Caſtielfalit und Canete beherrſcht, ohne daß die Regierung, in ihre politiſchen Plane vertieft, Anſtalten zu einer Abhülfe träfe. Die Austreibung der Familien von entgegengeſetzten Meinungen wird von beiden Seiten mit Strenge und von Seite der Carliſten mit unerhörter Grauſamkeit betrieben. Cabrera hat ſogar ein Verzeichniß von Ortſchaften verfaßt, aus deren jeder zwei Perſonen erſchoſſen werden müſſen, und dieſes Schickſal trifft ſogar Carliſten, wie es in einem Orte gerade mit den zwei angeſehnſten Einwohnern, bei welchen ſich immer Cabrera und Forcadell einquartirt hatten, geſchehen iſt. Man begreift den Zweck dieſer Grauſamkeiten nicht; vielleicht iſt es bloß um jeden Ausdruck von Sehnſucht nach Frieden, die hie und da ſelbſt unter den Carliſten durchbricht, zu verhindern. Cabrera hat die feſten Punkte am Ebro beſucht, was zu dem falſchen Gerüchte von ſeinem Abmarſche nach Catalonien Anlaß gab. —

Frankreich.

Paris, 2. Januar. Der durch K. Ordonnanz vom 4. December zum Erzbiſchof von Rheims ernannte Biſchof von Belley hat ſich geweigert, die bisher von ihm verwaltete Diöceſe zu verlaſſen. — Der Cardinal de la Tour d'Auvergne Lauraguais, Biſchof von Arras, iſt in Paris angekommen. Der Noblegardiſt, der ihm das rothe Barret überbringt, iſt von Rom eingetroffen. — Die ſterblichen Reſte des Cardinals von Latil, Erzbiſchofs von Rheims, wurden in dieſer Stadt am 30. December feierlich beigeſetzt.

Paris, 2. Januar. Die durch das „Capitole“ geleitete Bonapartiſche Verſchwörung, ſagt eines der erſten Belgiſchen Blätter, hat die allgemeine Neugierde ſo ſehr erregt, daß unſere Leſer es uns Dank wiſſen werden, wenn wir den Schleier ein wenig lüften, der alle dieſe Intriguen verhüllte. Der Correſpondent, von welchem wir nachſtehende Details haben, iſt ſtets gut unterrichtet. **Paris, 29. December.** Es iſt bekannt, daß ein Bund zwiſchen den, durch Hrn. de St. Edme einerſeits und durch Ludwig Napoleon andererſeits repräſentirten Republikanern beſtanden hatte. Dieſer Bund war zu Arenenberg, wo St. Edme den Prinzen beſuchte, feſtgeſtellt und abgeſchloſſen worden; da aber der letztere genöthigt wurde, die Schweiz zu verlaſſen, wurden die Verbindungen ſchwieriger, weil die Fonds Hrn. St. Edme fehlten, um Reiſen nach London zu machen. Unter andern Dingen ſoll man übereingekommen ſeyn, daß der Prinz 60,000 Fr. für die

Creirung und Herausgabe eines „republikaniſch-bonapartiſtiſchen Journals" liefern ſolle, deſſen Gerant St. Edme und deſſen Hauptredakteur Sarrut wäre. St. Edme hatte einen Conſtitutionsentwurf abgefaßt und dem Prinzen Ludwig vorleſen laſſen, den dieſer eingeſehen, verbeſſert, geprüft, genehmigt und angenommen hatte; es war der Marquis de **Crouy-Chanel**, der als Mittelsperſon zwiſchen dem Prinzen und St. Edme gedient und mehremal dieſen Entwurf von Paris nach London und von London nach Paris hin- und zurück gebracht hat. Während langer Zeit konnte man ſich nicht verſtändigen; St. Edme wollte, daß der Prinz den Vicomte de **Perſigny** von ſeiner Perſon entfernte, weil er in dieſem nur einen durch die Franzöſiſche Regierung bei dem Prinzen angeſtellten Agenten ſah; um zu beweiſen, daß er richtig geſehen, führte er Thatſachen an, die den Verdacht als ziemlich wahrſcheinlich erſcheinen ließen. Der Prinz wollte, ungeachtet alles Scheins, der gegen Perſigny beſtand, ſich nicht von ihm trennen; nun ſtockten die Unterhandlungen während einige Zeit, und ſie wurden abgebrochen, als St. Edme erfuhr, daß ſtatt 60,000 Fr. in ſeine Hände für die Herausgabe des Journals, deſſen Chef er ſeyn ſollte, zu zahlen, der Prinz 40,000 Fr. für die Herausgabe des „**Capitole**" geliefert hatte. Hier das, was man über die Gründung dieſes letztern Blattes ſagt: **Durand**, der Sammler alter Schaumünzen, hatte ſelbſt vom König der Franzoſen Subſidien für die Herausgabe eines Franzöſiſchen Journals zu Frankfurt, das durch **Charles Durand** redigirt wurde, erhalten. Dieſer Durand, ſagt St. Edme, war zu entehrenden Strafen verurtheilt worden. Er blieb in Deutſchland während der zur Verjährung ſeiner Strafe nöthigen Zeit. Später kehrte er nach Frankreich zurück, und bot ſeine ausſchließlichen Dienſte Sr. Maj. Ludwig Philipp an; allein ſey es, daß man ſich eines niederträchtigen Menſchen wie Durand nicht bedienen wollte, oder daß man nur die Abſicht hatte, ihn aufzuziehen — ſeine Anerbietungen wurden nicht angenommen. In dieſem Augenblick erſchien Durand, der Münzſammler, wieder auf dem Schauplatz. Durch ſeine Vermittelung und durch ſeine Hände wurde eine Summe von 100,000 Fr. in die Hände des Charles Durand für die Creirung des Journals „le Capitole" gezahlt. Zu dieſer Summe hatte die Familie Bonaparte 40,000 Fr. beigetragen. Bei der Nachricht hievon gerieth St. Edme in Wuth, und machte deßhalb dem Prinzen Ludwig Vorwürfe. Indeß erſchienen im „Capitole" Artikel, die der Partei Bonaparte günſtig waren; andererſeits waren, da die Koſten durch die Subſidie von 100,000 Fr. gedeckt waren, alle Abonnements Gewinn. Crouy-Chanel billigte die Creirung dieſes Journals; er that noch mehr: er aſſociirte ſich mit Charles Durand, dem er ſeinerſeits 40,000 Fr. aus ſeinen eigenen Fonds lieh, damit er jedes Jahr an dem Gewinne Theil nehmen ſollte. Er that noch mehr: er wußte die Verbindungen zwiſchen dem Prinzen und St. Edme wieder anzuknüpfen, der jedoch dem Marquis unaufhörlich vorherſagte, daß er durch Charles Durand betrogen werden würde, und daß er ſich auch in Bezug auf den Prinzen irre, welcher nur ein junger Mann ohne Idee, ohne Willen und ohne feſten Entſchluß ſey, der ſich durch Perſigny leiten laſſe, welcher ein Spion ſey, und daß ſie ſich früh oder ſpät myſtificirt ſehen würden! Indeß knüpfte auf die Bitten Crouy-Chanels St. Edme die Correſpondenzen mit dem Prinzen wieder an, und Crouy diente ihnen als Courier. Während Crouy-Chanel in England unterhandelte, verzehrten die Eheleute Charles Durand zu Paris den ganzen Gewinn, den die Abonnements des „Capitole" eintrugen, und ferner noch die 40,000 Fr., die de Crouy gezahlt hatte. Ich ſage, die Eheleute Charles Durand, weil dieſer in zweiter Ehe mit einer Dame vermählt iſt, die ihm theuer zuſtehen kommt, und die zweimal mehr als er verſchwendet, obgleich er ſelbſt ein großer Verſchwender iſt. Von einer andern Seite gewahrte de Crouy, daß ungeachtet aller Anſtrengungen der Prinz nicht aufrichtig auf dem vorgezeichneten und zwiſchen ihm und St. Edme übereingekommenen Wege fortſchritt, und daß dieſer letztere wohl Recht haben könnte, indem er ſagte, daß der Prinz durch Perſigny geleitet würde. De Crouy kam unter dieſem verdrießlichen Eindruck nach Paris zurück. Er verlangte Rechnung von Charles Durand, und da er ſah, daß ſeine 40,000 Fr. verzehrt waren, wendete er ſich an den Prinzen, der ſich weigerte, ihm den Schaden zu erſetzen, den ſein Journaliſt, ſein offizielles Organ, ihm verurſachte. Nun lärmte de Crouy ſo ſehr und ſo laut gegen den Prinzen und C. Durand, daß die Polizei auf die Spur von Allem, was vorging, geleitet wurde. Charles Durand wurde verhaftet, allein auch Crouy-Chanel! Dieſe Verhaftung machte ihn wüthend; er rief aus: „St. Edme hatte Recht, dieſer Durand iſt ein Niederträchtiger, und dieſer Bonaparte ein ..! Auch werde ich mich nicht mehr mit dem erſtern beſchmutzen; ſobald ich aber in Freiheit bin, werde ich nach London abreiſen, und dieſen Bonaparte ... Glaubt man, ich ſey ein Mann ohne Seele und ohne Herz, glaubt man, ich werde mich durch Jungen, wie dieſer Perſigny und dieſer kleine Bonaparte, leiten laſſen! Ich werde ſie beide ....!" Man behauptet, dieſe Entſchlüſſe ſeyen ſo kraftvoll, ſelbſt im Beiſeyn des Inſtruktionsrichters, geäußert worden, daß man die Entweichung des Hrn. Crouy-Chanel erleichtert habe." —

Paris, 3. Januar. Die Commiſſion der Adreſſe der Deputirtenkammer hat in ihrer heutigen Sitzung Hrn. Rémuſat einſtimmig zum Redakteur ihres Entwurfs ernannt. Die von den Miniſtern der Commiſſion gegebenen Erläuterungen waren ſo vollſtändig als möglich. In Bezug auf die Orientaliſche Frage, worüber die Commiſſionsmitglieder Nachweiſungen zu erhalten wünſchten, erklärte der Conſeilpräſident, daß dieſe Sache noch Gegenſtand der Unterhandlungen ſey. Gegen 40 Deputirte erwarteten in dem Conferenzſaale das Reſultat der miniſteriellen Mittheilungen. Dieſe 40 gehören faſt alle zur Oppoſition. Die Adreßkommiſſion der Pairskammer hat ihre Verſammlungen geendigt. Der von ihr vorbereitete Adreßentwurf ſoll der

Ausdruck eines rückhaltloſen Beitritts zu dem von dem gegenwärtigen Miniſterium befolgten Verfahren ſeyn. —

(Genealogiſches mit Beziehung auf Gottſchalks Almanach von 1840.) Von den 52 Europäiſchen Souverainen ſind 12 über 60 und 40 über 40 Jahre alt. Noch nie regirten ſo viele Damen zu gleicher Zeit, drei Königinnen, eine Großherzogin. Sechs Linien ſouverainer Häuſer ſtehen nur auf zwei Augen: Anhalt-Bernburg, Griechenland, Holſtein-Gottorp, Parma und die Linien Ebersdorf und Lobenſtein des Hauſes Reuß. Neun Familien und 18 Linien des übrigen hohen Adels desgleichen. Hannover und der Welfenſtamm überhaupt iſt am wenigſten, das Heſſiſche Haus am meiſten mit Prinzen begabt. Bedeutende Succeſſionsfragen könnten zunächſt in Hannover, Dänemark und Braunſchweig eintreten. Die Zahl der ungleichen Vermählungen hat ſich abermals vermehrt. Fünf vordem ſouveraine Regenten leben, deren zwei, Kurfürſt von Heſſen und Ludwig Bonaparte, freiwillig entſagten, drei aber (Joſeph Bonaparte, Hieronymus Bonaparte und Herzog Carl von Braunſchweig, verjagt wurden. Außer dieſen ſind der Herzog von Bordeaux, Don Carlos, Don Miguel und Prinz Waſa als Prätendenten zu nennen. —

Die Inſel St. Michael, eine der Azoren, ward am 5. December von einem furchtbaren Orcan heimgeſucht. Das Meer ſtieg um 30 Fuß, und zerſtörte viele Häuſer. Der angerichtete Schaden beträgt über 500,000 Thaler; doch ging nur ein Menſchenleben dabei zu Grund. —

(Eingeſandt.) Die Herren Fehr und Herrmann in St. Georgen bei Bayreuth werden hiermit aufgefordert: dem ſeit kurzer Zeit kraſſirenden ſcheinheiligen bayeriſchen und ſogar Salvator-Biere ꝛc. durch das Brauen ihres ächten, geſunden Doppelbiers die Spitze zu bieten. — Ein Altbayer.

Anzeigen.

Reſſource.

Sonntag den 12. Januar:
theatraliſche Vorſtellung.
Anfang 6 Uhr Abends.
Bayreuth, den 9. Januar 1840.
Die Vorſteher.

In der Buchner'ſchen Buchhandlung in Bayreuth iſt zu haben:

Die Dampfwäſche,

ein höchſt einfaches Verfahren, alle Arten der Leib-, Tiſch- und Bettwäſche ꝛc. mit großer Erſparniß an Zeit und Geld durch Anwendung von Waſſerdämpfen blendend weiß zu waſchen, ohne ſie dabei, wie nach der alten Methode anzugreifen und abzunutzen, — höchſt beachtungswerth nicht allein für alle großen Anſtalten, wie z. B. Caſernen, Hoſpitäler, Armenhäuſer, Kloſterſchulen, Erziehungsanſtalten; öffentliche Waſchanſtalten, ſondern auch für große und kleinere Hauswirthſchaften. Aus dem Franzöſiſchen des Baron Bourgnon de Layre übertragen von D. Ch. H. Schmidt. Mit 1 Tafel Abbild. 8. geh. 45 kr.

In dieſem Werkchen wird ein Waſchverfahren gelehrt, nach welchem man, verglichen mit dem alten äußerſt fehlerhaften, $\frac{7}{8}$ des Brennmaterials, die ganze Seife, $\frac{3}{4}$ der Handarbeit und etwas Anſehnliches wegen der wohlfeileren Lauge, im Ganzen $\frac{2}{3}$ aller Koſten erſpart, dabei die Wäſche weit länger brauchbar erhält und ſie blend weiß bekommt. Das Verfahren hat ſich aufs Vollkommendſte bewährt und empfiehlt ſich nach Obigem in ſtaatswirthſch. wie in hauswirthſch. Hinſicht ungemein. —

Ein Theil eines ſilbernen Strickhakens wurde verloren. Der Finder deſſelben wird gebeten, ihn bei Herrn Goldarbeiter Bauer abzugeben.

Miſtbeetfenſter von verſchiedener Größe ſind billig im Hauſe Nr. 307b zu verkaufen.

Auf Walburgi iſt ein Quartier, beſtehend aus 6 Zimmern, zwei Kammern, Küche, Holzlege, Keller, Boden und Mitgebrauch des Waſchhauſes zu vermiethen; auf Verlangen kann es ſchon früher bezogen werden. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

In dem ehemal. v. Reitzenſtein'ſchen Hauſe Nr. 480 auf der Jägerſtraße iſt zu vermiethen:
Walburgi a. c.: eine ſchöne, geräumige Parterre-Wohnung;
Jakobi a. c.: die obere Etage im Ganzen oder getheilt;
Stündlich: ein Logis im Flügelgebäude, desgl. eines im Gartengebäude.

In dem zur Reg.-Sekretair Löwiſchen Familien-Stiftung gehörigen Garten an der Dammallee, ſind 2 Abtheilungen zu vermiethen; das Nähere iſt bei Unterzeichnetem zu erfragen.

Hoffmann,
im Rennweg C. Nr. 228.

Fremden-Anzeige.

Am 8. Januar.

Sonne: HH. Killinger, Kfm. v. Stuttgart. Gärtner, desgl. v. Nürnberg. Haſ, Partik. v. Nördlingen. Stöber, Regierungsrath v. Berlin. Sundahl, Forſtmeiſter v. Culmbach. — W. Mann: HH. Kflte. Werner v. Landau, Reuter v. Augsburg, Franck v. Rödelſee, Hoffmann v. Aſchaffenburg. — G. Roß: HH. Zöbelein, Kfm.; Jänichen, Gadet v. Nürnberg. — Löwe: HH. Liebhardt, Fabrikbeſ. v. Redwitz. Waltheißer, Kfm. v. Gaſendorf. — Krone: HH. Luhmann, Maler v. Nürnberg. Schelle, Hdlsm. v. Altenkundſtadt. Repus, Wagnermſtr.; Schlörb, Metzgermſtr. v. Schotten. — R. Roß: HH. Oek. Baier v. Löſten, Strückel u. Dietrich v. Breiningshof. Stieber, Schneidermſtr. v. Buttenheim. — Traube: Hr. Salsner, Tiſchler v. Werthau. — R. Ochs: Lukanitſch, Hdlsm. v. Draga. Sponſel, Büttnermſtr. v. Waiſchenfeld. Wendler, Sattlermſtr. v. Scheinberg. — W. Lamm: Popp, Fabr. v. Grünſtein. Engel, Forſtgehülfe v. Pottenſtein. — König: Fenſel, Schneidermeiſter v. Faſſelshof. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend — Nro. 10. — 11. Januar 1840.

Deutſchland.

° München, 9. Januar. Geſtern, als am Tage vor der Eröffnung der Ständeverſammlung, wurde Morgens um 8 Uhr in ſämmtlichen Pfarrkirchen der Reſidenz feierlicher Gottesdienſt gehalten. In der proteſtantiſchen Kirche, welcher alle proteſtantiſchen Mitglieder der beiden Kammern beiwohnten, hielt Herr Pfarrer Edelmann eine ſehr ſalbungsvolle Predigt, welche allgemeinen Beifall gefunden und auf Verlangen dem Druck übergeben werden ſoll. Um 11 Uhr nahm die gottesdienſtliche Feierlichkeit in der Hofkirche zu St. Michael ihren Anfang, welcher Se. Königl. Majeſtät, der geſammte Hof, ſämmtliche Behörden und Collegien, und die Mitglieder der Ständeverſammlung beider Confeſſionen beiwohnten. — Nachmittags beſchäftigte ſich die Deputirtenkammer mit der Wahl des dritten Ausſchuſſes, welche erſt Nachts gegen 9 Uhr beendiget wurde. Zu Mitgliedern dieſes Ausſchuſſes wurden gewählt: die Deputirten v. Hagen, Kolb, v. Welden, Dr. Müller, Gack, Neuland und Zarbel. Heute Vormittags um 11 Uhr erfolgt die feierliche Eröffnung der Ständeverſammlung in dem großen Saale des Ständehauſes nach dem vorgeſchriebenen Programm. Se. Majeſtät der König werden, umgeben von den ſämmtlichen Prinzen des Hauſes und dem Hofſtaate, die Verſammlung Allerhöchſtſelbſt durch die Thronrede eröffnen. Nach der öffentlichen Eidesableiſtung der Abgeordneten wird der Staatsminiſter des Innern die Sitzung der Kammer der Reichsräthe und jene der Abgeordneten für das Jahr 1840 als eröffnet erklären, worauf ſodann die Geſchäfte der beiden Kammern ſofort beginnen. — Wir theilen die ſo eben erhaltene Thronrede mit:

Meine Lieben und Getreuen die Stände des Reichs! Bayern, Pfälzer, Franken, Schwaben, ruhmvoll nennt ſie die Geſchichte, zu ſchön glänzen dieſe Namen durch eine Reihe von Jahrhunderten als daß ſie erlöſchen ſollten, und freudig ertheilte Ich den Ländern wieder ihre angeſtammten Benennungen. Der geſchichtliche Boden iſt ein feſter. Nicht der Namen Vertilgung bewirkt Einheit; treues Zuſammenhalten, Anhänglichkeit an den Thron das vereinigt, und Meine Liebe umfaßt alle Meine Unterthanen. Des Volkes Wohl ſteigt. Die zu Förderung deſſelben, und des Landes Schutz begonnenen Werke ſchreiten ſo raſch voran, als es ohne Uebereilung geſchehen kann. Die Zoll- und Münz-Congreſſe vermehrten das Treffliche, was zu des Volkes Beſte gegründet worden, wie dieſes dann in's Beſondere durch den wechſelſeitigen Verkehr erleichternden Vertrag mit Hannover, Oldenburg und Braunſchweig geſchah. Einen äußerſt ſchmerzlichen Verluſt hat das Vaterland durch den Tod des Feldmarſchalles Fürſt Wrede erlitten, er iſt unerſetzbar. Ausgezeichnet große Verdienſte erwarb er ſich, und nicht auf den Schlachtfeldern nur, auch in dieſen Räumen, rühmlich zeugen ſie von ihm. Die Nachweiſung der Verwendung der Staatseinnahmen für die Jahre 18$\frac{35}{36}$, $\frac{36}{37}$ und $\frac{37}{38}$ ſo wie jene über den Stand der Staatsſchuldentilgungskaſſa in den nehmlichen Jahren, ſo auch die Ausſcheidung der Kreislaſten und Kreisfonds für die IV. Finanzperiode werden Meine Lieben und Getreuen die Stände des Reichs erhalten. Die Mittel fanden ſich vor durch außerordentliche Vermehrung des Oberſten-Gerichtshofes, die Maſſe rückſtändiger Rechtsſtreite in weniger Jahre Zeit aufarbeiten zu laſſen. Hocherfreulich war Mir, daß Ich dieſes habe anordnen, hiemit die Rechtspflege weſentlich fördern können; ſie iſt Mir eine heilige Angelegenheit. Nebſt dem das Maximum der Kreisumlagen für die Jahre 18$\frac{40}{41}$, $\frac{41}{42}$ und $\frac{42}{43}$ betreffenden Geſetz-Entwurf werde Ich Meinen Lieben und Getreuen den Ständen des Reichs, einige andere vorlegen laſſen, darunter einen des Eigenthums Schutz an Werken der Litteratur und Kunſt gegen Nachbildung ſichernden, desgleichen einen, Abänderung des §. 7 des Geſetzes die Errichtung einer Bayeriſchen Hypotheken- und Wechſelbank betreffenden. Vertrauen fördert das Gute, Mißtrauen verhindert es; möge dieſes nie verkannt werden. —

Paderborn, 26. December. Hr. Laurent, der durch Päpſtliche Bullen zum Biſchof in partibus von Cherſonnes und zum apoſtoliſchen Vikar des Nordens ernannt wurde und zum Sitze Hamburg angewieſen erhielt, wird binnen kurzem nach genommener Rückſprache mit ſeinem Vorgänger in Weſtphalen nach Hamburg abgehen und den neuen Sprengel der drei Hanſeſtädte, das Königreich Dänemark und das Großherzogthum Mecklenburg ꝛc. übernehmen. Seit 1667 bis jetzt beſtand das apoſtoliſche Vikariat des Nordens, und hatte ſchon 1680 einmal in Hamburg ſelbſt ſeinen Sitz. Es iſt durchaus irrig, daß, wie ein Hamburger Artikel ſagt, auf andere Weiſe für das geiſtliche Wohl der in Hamburg ꝛc. wohnenden Katholiken geſorgt ſey. Dieſe, und ihre, vom apoſtoliſchen Vikar angeſtellten und approbirten Geiſtlichen gehören nicht zu dem Sprengel eines Biſchofs, ſondern notoriſch und anerkanntermaſſen unter einen, vom katholiſchen Kirchenoberhaupte ernannten Generalvikar des Nordens, der früher theils in Hannover, theils in Hildesheim, theils in Münſter, und zuletzt in Paderborn wohnte; und nun zum Beſten der betreffenden katholiſchen Unterthanen dieſer Staaten ſeinen Sitz mitten in ſeinen Sprengel verlegen wird. — Das desfalls aus Auftrag des Päpſtlichen Stuhls von der höchſten geiſtlichen Behörde in Rom (der Congregation de propagandâ fide) an den hieſigen

hochwürdigſten Herrn Biſchof und apoſtoliſchen Vikar des Nordens, Freiherrn Friedrich Clemens von Ledebur, auf deſſen Begehren erlaſſene Dekret oder Reſcript iſt datirt Rom vom 14. September 1839. (Münchn. pol. Ztg.)

In einem Schreiben aus Hamburg vom 1. Januar (das die Preußiſche Staatszeitung mittheilt) heißt es in Bezug auf dieſen Gegenſtand: „Die von der Frankfurter Oberpoſtamtszeitung, der Allgemeinen Zeitung von Augsburg und mehrern andern Blättern gleichzeitig und übereinſtimmend gebrachte Correſpondenz, die Ernennung des Belgiſchen Pfarrers, Hrn. Laurent, zum apoſtoliſchen Vikar mit Beſtimmung des Wohnſitzes in Hamburg betreffend, hat hier, wie ſich leicht denken läßt, nicht bloß Aufmerkſamkeit erregt, ſondern auch Aufſehen gemacht. Keines unſerer Blätter hat dieſen Artikel bisher wieder gegeben, da es nicht geſchehen könnte, ohne zugleich eine bündige Widerlegung hinzuzufügen. Nicht bloß in den Schweſterſtädten Bremen und Lübeck und im Königreiche Dänemark, ſondern auch hier ſieht man jene Ernennung als eine Neuerung an, welche nie ohne ausdrückliche Zuſtimmung der betheiligten Regierung erfolgen könnte, aber nach den katholiſch-kirchlichen Verhältniſſen der zur ſogenannten nordiſchen Miſſion gezählten Landestheile, beſonders mit Rückſicht auf die Zeitumſtände, überhaupt nicht zu dulden ſeyn würde. Wenn die Belgiſchen Blätter behaupten, eine Zuſtimmung der Landesherrſchaft ſey gar nicht nöthig, weil der Ernannte keinen amtlichen Charakter in den Hänſeſtädten und in Dänemark zu bekleiden habe, ſo können aus ſolcher Behauptung nur neue Bedenken erwachſen. Denn ein apoſtoliſcher Vikar, der den katholiſchen Geiſtlichen im Lande Weiſungen ertheilt, übt doch wohl einen nicht unweſentlichen Einfluß auf die Staatsangehörigen, und dieſer ſollte als bloßer Privatmann, ohne Rückſicht auf die Regierung und unbeachtet von ihr, im Lande leben wollen? Nimmermehr wird unſer geſunder norddeutſcher Sinn mit einem ſolchen Gedanken ſich befreunden können. Einen Beweis davon liefert ein Artikel, der ſich in den „Neuen Lübeckiſchen Blättern“ befindet, und der ſich über das Verhältniß der apoſtoliſchen Vikare ausſpricht. Dieſer Artikel iſt auch in die „Bremer Zeitung“ übergegangen, und zeigt am deutlichſten, wie ſehr man in den Hanſeſtädten, die ganze von Belgien aus angekündigte Maßregel als eine bedrohliche, nicht zu duldende Neuerung entſchieden zurückweiſt.“ —

Italien.

Rom, 31. December. Vor einigen Tagen wurden für die Villa des Herzogs von Torlonia zwei Obelisken vom Simplon auf dem Anio, der vielleicht ſeit Jahrhunderten kein aus dem adriatiſchen Meere kommendes Schiff auf ſeinen Fluthen getragen, mit ſammt dem Schiff ans Land gezogen. Um dieſe beiden Spitzſäulen, jede 40 Palmen hoch, mit einem Gewicht von 2000 Centnern, in der nicht fern vom Fluß gelegenen Villa aufzuſtellen, hat man wegen der mindern Koſten zu dieſem Mittel ſeine Zuſicht genommen, und nun ſieht man, ſonderbarer Weiſe, ein Meeresſchiff mit Maſten und Flagge über Felder und Landſtraßen daher ziehen.. —

Spanien.

Madrid, 28. December. Bei der Armee von Aragonien dauert der Stillſtand fort. In Valencia beſchließt der General Aspiroz das von den Carliſten beſetzte Fort von Chulilla, durch deſſen Einnahme die Verbindung zwiſchen Teruel und Segorbe geſichert werden wird. O'Donnell hat deßhalb ſein Hauptquartier nach Sarrion verlegt. Cabrera hat nunmehr befohlen, daß alle Anhänger der Madrider Regierung, welche nicht augenblicklich die von ſeinen Leuten beſetzten Gegenden verlaſſen, erſchoſſen, oder in ihren Wohnungen verbrannt werden ſollen. Dieſe Befehle waren ſogar von der Carliſtiſchen Beſatzung von Beteta in den Provinzen Guadalaxara und Cuenca vollzogen, deren unglückliche, von der Regierung nicht berückſichtigte Einwohner Alles im Stiche laſſen, und in die Hauptſtadt flüchten. —

Frankreich.

Paris, 3. Januar. Der Hof und das Miniſterium ſind durch eines der letzten Verhöre, welches Hr. Charles Durand vor dem Unterſuchungsrichter beſtand, in große Verlegenheit geſetzt worden. Auf mehrere Fragen antwortete der übrigens völlig unverläßliche Hr. Durand im Weſentlichen Folgendes: es ſeyen ungefähr 200,000 Fr. ihm nach und nach vom Norden zugekommen, mit der Anweiſung, ſolche nach den Befehlen des Prinzen Louis Napoleon zu verwenden, was auch geſchehen ſey; er habe übrigens nicht gewußt, daß das Geld zur Bildung einer Conſpiration beſtimmt ſey; auch ſey der hieſige Botſchafter jener Macht nicht in dieſer Angelegenheit thätig geweſen. Im erſten Augenblick war die Rede, dem Grafen M. ſeine Päſſe zu ſchicken; allein man überlegte, daß dadurch neue Verwickelungen in der Orientaliſchen Frage entſtehen würden, und zunächſt deßhalb unterblieb jene Maßregel. Von der andern Seite weis man nicht, wie man der Verfolgung gegen Durand ein vernünftiges Ende geben ſoll. Die Gerichte zu einer Niederſchlagung der Sache (arrêt de non lieu) zu beſtimmen, hat ſeine Schwierigkeiten, und doch könnte eine öffentliche Verhandlung vielen Scandal im Publikum und in der Preſſe verurſachen, und auf dieſe Weiſe doch zu einer Colliſion mit jener Macht führen. Man weis noch nicht, auf welche Weiſe unſere Staatsmänner ſich aus dieſer Verlegenheit herausziehen werden. — Ich vergaß Ihnen zu ſagen, daß die freiwillige Rückkehr des Herrn v. Crouy-Chanel ins Gefängniß hier allgemein den ihm von den Polizeibehörden gemachten Verſprechungen zugeſchrieben wird; es mußte nämlich dieſen Behörden daran gelegen ſeyn, auf ſolche Art das Gerücht zu zerſtören, daß ſie zur Belohnung der von ihm ſelbſt gemachten Anzeige der Bonapartiſtiſchen Verſchwörung bei ſeiner Entweichung durch die Finger geſehen haben. Indeſſen hat ſein freiwilliges Zurückkehren dieſes Gerücht eher vermehrt als vermindert. —

Paris, 4. Januar. Der König hat dem Metropolitankapitel 22,000 Frkn. für die Obſequien des Erzbiſchofs von Paris geſchickt. —

(**National.**) Man verſichert, der König habe am Neujahrstag beim Aufſtehen eine Betäubung gefühlt, welche den Aerzten beſorglich vorgekommen ſey. Die Symptome dieſes Uebelſeyns ſollen ſich hauptſächlich bei ſeiner Antwort auf die Rede des Präſidenten der Deputirtenkammer gezeigt haben. —

General Rumigny wird, dem **Conſtitutionnel** zufolge, ein Commando in Algier übernehmen und am 8. Januar von Paris abreiſen. —

Einem Schreiben des **Eclaireur de la Mediterranée** aus **Oran** vom 12. December zufolge war der Ukil Abd-El-Kaders dort fortwährend bewacht, obwohl das Gefolge des Franzöſiſchen Conſuls in Mafcara von den Arabern wohlbehalten ausgeliefert worden. — Der Kaiſer von Marokko iſt in fortwährender Correſpondenz mit Abd-El-Kader und ſeinen Agenten. Kürzlich erhielt der Ukil in Oran einen Brief von ihm, deſſen Siegel er küßte, bevor er das Schreiben öffnete. Die Araber ſagten, der Kaiſer habe den Emir Abd-El-Kader zum Sultan gemacht. Den Marokkanern iſt bei Todesſtrafe verboten, ihre Schiffe nach Franzöſiſchen Häfen zu führen. Kürzlich ankerte eine Barke ſechs Meilen von Mers-El-Kabir mit Waaren. Der Marokkaniſche Capitain wagte aber nicht, in den Hafen einzulaufen, ſondern ließ ſeine Ladung durch ein Sardiniſches Fahrzeug holen. Eine Carawane, welche kürzlich mit Kriegsmunition von Marokko an den Emir abging, wurde von den Bewohnern der Steppen von Angad geplündert. Abd-El Kader ſchickte einen ſeiner Khaliſas ab, um dieſe Inſulte zu rächen. —

Toulon, 1. Januar. Das Dampfboot von Algier iſt noch nicht angekommen. Heute ankerte das Paketboot Acheron, welches Stora am 29. December verlaſſen hatte, auf unſerer Rhede. Auf keinem Punkt der Provinz Conſtantine ſind bis jetzt Feindſeligkeiten ausgebrochen. Die Seuchen haben nachgelaſſen und die Zahl der Kranken in den Spitälern von Philippeville und den Lagern der Umgegend nahm immer mehr ab. Man verdankt dies theils dem ſchönen Wetter, theils der beſſern Pflege, welche die Soldaten erhalten, ſeitdem der Herzog von Orleans die Provinz beſuchte. Die Befeſtigungsarbeiten von Philippeville werden fortgeſetzt; 200 Kabylen ſind dabei beſchäftigt und ſcheinen ſehr zufrieden mit ihrem Loos. — Das Paketboot aus der Levante iſt diesmal früher eingetroffen, als man erwartet hatte. Die Nachrichten aus Burla reichen bis zum 29. December. Beide Eskadren hatten dort fortwährend die gleichen Ankerplätze. Zwiſchen den Mannſchaften der zwei Nationen iſt aber eine auffallende Kälte eingetreten. Früher gab man ſich beſtändig Feſte, Diners, Bälle; jetzt ſieht man ſich gegenſeitig kaum, und denkt noch weniger daran, einander einzuladen. Jeder bleibt auf ſeinem Schiff. Am 25. December ſollten die Linienſchiffe Généreux und Triton nach Frankreich unter Segel gehen. —

Großbrittanien.

London, 1. Januar. Der **Globe** bemerkt über den unlängſt mitgetheilten Päpſtlichen Erlaß gegen den Sclavenhandel: „Was das Oberhaupt der römiſchen Kirche zunächſt bewog, zur Unterdrückung dieſes fluchwürdigen Menſchenhandels mit ſeinem geiſtlichen Anſehen ins Mittel zu treten, das waren, wie wir hören, die Vorſtellungen, welche die Brittiſche Regierung durch unſern Repräſentanten in Rom (d. h. wohl den Geſandten in Florenz) an den Päpſtlichen Hof gelangen ließ. Dieſes Document gereicht der Menſchenfreundlichkeit und dem Gerechtigkeitsſinne des Papſtes eben ſo ſehr zur Ehre, als es die hohe Achtung bezeugt, die der Päpſtliche Stuhl für die Brittiſche Regierung hegt. Daſſelbe iſt in den nachdrücklichſten und ſtrengſten Worten abgefaßt; es bedroht mit „Entrüſtung und Zorn, Trübſal und Angſt“ alle Katholiken, welche die darin enthaltenen Verbote mißachten würden. Wir zweifeln nicht, daß dieſe ſchnelle und entſchiedene Mitwirkung der höchſten geiſtlichen Autorität in der römiſchen Kirche die Anſtrengungen der jetzigen Brittiſchen Regierung, jenen ſchändlichen Handel von Grund aus zu zerſtören, auf das kräftigſte fördern wird. —

Nicht weniger als drei Schiffe werden ſtündlich von New-York erwartet, welche die Präſidentenbotſchaft an Bord haben müſſen. Dieſes Aktenſtück iſt in einer Reihe von Jahren, wo noch keine Dampfſchiffverbindung beſtand, nicht ſo ſpät nach Europa gekommen. —

Am 30. December ward in dem berüchtigten Londoner Stadttheil St. Giles eine Bande Falſchmünzer von der Polizei in flagranti ertappt und aufgehoben. —

Rußland.

St. Petersburg, 31. December. In Folge der letzten zehntägigen ſtrengen Kälte unterlagen an 35 Perſonen in hieſiger Reſidenz einem ſchleunigen Tode. 29 wurden im Innern der Häuſer todt gefunden, 4 auf den Gaſſen, 2 Fremde fand man erfroren im Freien. Mehrere Feuerſchäden brachen in verſchiedenen Stadttheilen aus, in Folge des ſtarken Heizens, das Riſſe in den Oefen erzeugte; zum Theil auch durch die ſchlechte Beſchaffenheit der letzteren und die Unvorſichtigkeit der Hausleute. Sie wurden aber faſt alle im erſten Beginn, ohne die Häuſer bedeutend zu verletzen, durch unſere trefflichen Löſch-Anſtalten gedämpft. —

Die Anordnung zur allmähligen Einführung der Poſt-Kutſchen und Britſchken auf den verſchiedenen großen Communikations-Wegen im Reich zur ſchnelleren und bequemeren Beförderung der Reiſenden und Briefpoſten wird mit dem Beginn des nächſten Frühlings ins Leben treten und zwar zuerſt, wie man beſtimmt vernimmt, zwiſchen den beiden Hauptſtädten des Reichs. — Viel iſt in der letzten Zeit gethan worden, um die beiden Centralpunkte unſeres Kaiſerſtaats in eine lebhaftere Verbindung zu bringen, als dies vor einem Decennium zurück noch der Fall war. Zuerſt ward für dieſen Zweck die prachtvolle neue Chauſſee geſchaffen, auf deren glatten Fläche die Reiſenden die Entfer-

nung von 674 Werſten in 50 Stunden bequem zurücklegen. Später wurden die Diligencen eingeführt. Die neuen Poſt-Kutſchen und Britſchken werden die Zahl der Reiſenden zwiſchen beiden Hauptſtädten ungemein vermehren. Noch während der zwei erſten Decennien dieſes Jahrhunderts war es für den Geſchäftsmann, wenn er eine ſolche Reiſe machen mußte und an ſteilen Berge bei Waldey, an die Knüppelbrücken bei Nowgorod, an die Verſandungen der Twer dachte, ein mit großen Beſorgniſſen verbundenes Unternehmen. —

(Verſpätet.) Herr Sommer, ehemal Großh. Bad. Hof-Muſikus, gegenwärtig Muſikdirektor in Waldſaſſen, hat uns geſtern Abend durch einen Genuß erfreut, der, da er unerwartet kam, um ſo dankenswerther war.

Das reine, gediegene Violinſpiel des Herrn Sommer überraſchte ſeine zahlreichen Zuhörer aufs angenehmſte und ſein Talent trat in der improviſirten Cadenz eines Rode'ſchen Conzerts, welches er wie die neueſten Compoſitionen von Beriot mit ſeltener Bravour vortrug, — glänzend hervor.

Hof, 16. December 1839.

Von mehreren Muſikfreunden.

Anzeigen.

Circus Gymnasticus!

Morgen Sonntag den 12. Januar 1840 findet eine große Produktion mit neuen Vorſtellungen, zum Vortheil der Geſchwiſter Alexander Anton und Marie Gautier von der Kunſtreiter- und Seiltänzer-Geſellſchaft unter der Direktion des Hrn. Joſeph Gautier ſtatt, bei welcher als ausgezeichnete Kunſtproduktion „der Ritter Don Quixote, oder deſſen Schildknappe Sancho Panſa“, ſo wie das große Tournier oder das ſogenannte „Carouſſel im Ritter-Coſtume“, der Aufmerkſamkeit des verehrlichen Publikums vorzüglich empfohlen werden. — Zum Beſchluß zum Erſtenmale: der Gang des Pluto nach der Höllenpforte, mit großem brillanten Kunſtfeuerwerk. Der Schauplatz iſt im Königl. Reithauſe bei brillanter Beleuchtung; der Anfang iſt um 5 Uhr, die Caſſa wird um 4 Uhr geöffnet.

Die Garten-Geſellſchaft allhier, giebt die herkömmliche

Redoute

auch heuer am Donnerſtage des Jahrmarktes den

23. Januar d. J.,

und ladet zutrittsfähige Perſonen freundlichſt ein. — Eintrittskarten à 35 kr. ſind bei den Unterzeichneten, ſo wie an der Caſſa zu haben. Hof, den 6. Januar 1840.

Die derzeitigen Vorſteher der Garten-Geſellſchaft.

Dr. Kunſtmann. G. Schneider. G. Grau.

(Dank und Bitte.) Gottes Lohn und Dank allen edlen Menſchenfreunden, welche bei letztem Chriſt-Feſte durch ihre Gegenwart und durch die reichen Geſchenke die Kinder der Bewahranſtalt beglückten; zugleich die dringende Bitte: dieſelbe für die alljährliche Einlieferung der Hand- und Kunſtarbeiten, Geſchenke ꝛc. bis Mitte März d. J. recht reichlich bedenken zu wollen.

Herr Rechnungs-Commiſſair Hacker (Verwalter des Vereins) wird alle Geſchenke ꝛc. in Empfang nehmen.

Bayreuth, am 7. Januar 1840.

Der Vorſtand des Frauen-Vereins.

Mittwoch den 15ten d. M.: Produktion des Geſangvereins. Anfang um halb 7 Uhr.

Bayreuth, den 10. Januar 1840.

Am Donnerstag den 16. Januar d. J. Nachmittags 2 Uhr wird in dem Langiſchen Wirthshauſe auf dem Herzog ein geräumiger und gut erhaltener Stadel dortſelbſt meiſtbietend verkauft. —

Kaufsluſtige, welche dieſe Realität vor dem Verſtrich einſehen wollen, haben ſich deshalb an das hiezu beauftragte unterfertigte Büreau zu wenden, und übrigens zur obigen Zeit zu erſcheinen, wo mit dem Verkauf begonnen werden wird.

Bayreuth, den 10. Jänner 1840.

Geſchäfts- und Commiſſions-Büreau.

Herze, Commiſſionair.

Es ſind gute Erdäpfel zu verkaufen, per Metzen zu 24 kr. beim Seiler Sponſel.

E. Nr. 371 in der Judengaſſe iſt eine Treppe hoch eine Stube nebſt Kammer auf Lichtmeß zu vermiethen beim Bäcker Mann, sen.

E. Nr. 63 iſt im dritten Stock ein Quartier zu vermiethen.

E. Nr. 440 am untern Thor iſt ein Quartier, beſtehend in 2 Zimmern, Alkov, Küche nebſt 2 Böden auf Lichtmeß oder Walburgi zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 9. Januar.

Sonne: HH. Kolb, Architekt v. München. Waldhauſen, Kfm. v. Hückeswagen. Dibelle, desgl. v. Kitzingen. Schmidtheld, Forſtmeiſter v. Greiz. — W. Mann: HH. Röder, Kfm. v. Kitzingen. Waldner, desgl. v. Stuttgart. Bauer, Hammerbeſitzer v. Neuth. — Anker: HH. Weichmann, Kfm. v. Frankfurt a. M. Mann, desgl. v. Nürnberg. Zeltner, Hopfenhdlr. v Hersbruck. — Löwe: HH. Thurnauer, Kfm. v. Burgkundſtadt. Wirkigt, Fabr. v. Marktleugaſt. — Krone: HH. Steinl sen. u. jun., Mechanikus v. Nürnberg. Herrmann, Negotiant v. Berneck. Rüth, Hdlsm. v. Frammersbach. — R. Roß: HH. Lieb, Maler v. Hof. Meyer, Melber v. Langendorf. Durchholz, Gendarme von Weiden. — G. Hirſch: HH. Strobel, Lehrer v. Weiden. Bauer, Hammermeiſter v. Ebnath. Schindler, Hdlsm. v. Brand. — Adler: HH. Langer, Muſikus v. Preßnitz. Schneider, Holzhändler v. Culmbach. Schneider, Flößer v. Zeiln. — Traube: HH. Weſtphal, Gaſtw. v. Adelshofen. Neuner, Oel. v. Lind. — König: Schreiner, Oel.; Bauernſchmidt, Büttnermſtr. v. Stadtſteinach. Steger, Webermſtr.; Potzler, Schuhmachermſtr. v. Pegnitz. Zapf, Hdlsm. v. Tennersreuth. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben.

Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag **Nro. 11.** 12. Januar 1840.

Deutſchland.

München, 8. Januar. Die Thronrede, die ſeit heute Mittag in Jedermanns Händen iſt, ſcheint nach Inhalt und Form im Publikum einen überaus günſtigen Eindruck hervorgebracht zu haben; nur ſelten hört man Perſonen aus den verſchiedenſten Ständen ſich über irgend ein Werk ſo übereinſtimmend beifällig ausſprechen. Ergreifend aber wirkte die Rede auf jene, die ſie im gedrängtvollen Ständeſaal ſelbſt vernahmen, wo ſie der Monarch mit klar vernehmlicher Stimme und betonender Würde des Ausdrucks vortrug. — Das heute erſchienene Regierungsblatt bringt den Plenarbeſchluß des Ober-Appellationsgerichts: auf eine perſönliche Klage gegen den Königlichen Fiskus in Zollſachen iſt als Gericht erſter Inſtanz ausſchließlich das Königliche Appellationsgericht von Oberbayern kompetent.—

München, 9. Januar. Heute Vormittags 10 Uhr verſammelten ſich die Mitglieder der Kammer der Abgeordneten zur Wahl ihres vierten Ausſchuſſes — für das Staatsſchulden-Tilgungsweſen. Bei der erforderlichen abſoluten Majorität von 58 wurden gewählt, und zwar im erſten Scrutin die Abgeordneten: 1) Frhr. v. Schäzler mit 81 Stimmen, 2) v. Maffei mit 79 Stimmen, 3) Beſtelmaier mit 69 Stimmen; im zweiten Scrutin bei einer Majorität von 57 die Abgeordneten 4) Fiſcher mit 98 Stimmen, 5) Rebmann mit 77 St., 6) Rietzler mit 74 St., 7) Frhr. v. Fraunhofen mit 60 St. Hiernächſt ordnete das Präſidium die Wahl des Ausſchuſſes an, zur Abfaſſung der an Se. Maj. den König auf die Thronrede zu richtenden Dankadreſſe. Bei einer Anweſenheit von 110 Mitgliedern fiel im Scrutin die Majorität auf die Abgeordneten 1) Dr. Bayer mit 90 St., 2) Windwart mit 85 St., 3) Frhr. v. Rotenhan mit 84 St., 4) Dr. Harleß mit 66 St., 5) Frhr. v. Thon-Dittmer mit mit 64 St. Im zweiten Scrutin bei einer abſoluten Majorität von 49 6) Dr. Albrecht mit 81 St., v. Wening mit 76 Stimmen. —

Poſen, 30. December. Die **Kirchentrauer** in unſerer Provinz wird mit dem Schluß dieſes Jahres ihre Endſchaft erreichen. Am Morgen des Weihnachtsfeſtes wurden wir durch den Klang der Glocken überraſcht, die zum Frühgottesdienſt in den katholiſchen Kirchen läuteten. Das Domkapitel an der Cathedrale war mit gutem Beiſpiele vorangegangen, und die Geiſtlichkeit der übrigen Kirchen folgte nach. Am 29. December ſoll auch in der Gneſener Domkirche von der Kanzel verkündigt worden ſeyn, daß auf Anordnung der kirchlichen Vorgeſetzten vom 1. Januar k. Js. an wieder, wie früher, die Glocken ertönen werden. Nun wird auch wieder Muſik während des Gottesdienſtes ſtattfinden, folglich wird die Kirche bald alle äußern Zeichen ihrer Trauer abgeſtreift haben. Dieſes Beiſpiel wird gewiß bald in der ganzen Provinz Nachahmung finden. Der Verkündigung von dem Aufhören der Kirchentrauer iſt übrigens hinzugefügt worden, daß die Gläubigen nicht etwa aufhören ſollen, in ihrem Herzem um die Entfernung ihres Oberhirten zu trauern, vielmehr ſollen ſie um ſo brünſtigere Gebete um baldige Befreiung deſſelben zu dem Throne Gottes emporſchicken. Ueber die Veranlaſſung zu dieſer Nachgiebigkeit der Geiſtlichen lauten glaubwürdige Berichte dahin, daß in Folge einer Kabinetsordre an die beiden Domkapitel Poſen und Geſen kürzlich die Weiſung ergangen ſey, daß die Abweichungen von den gewöhnlichen Kirchengebräuchen mit dem erſten Weihnachtstag einzuſtellen ſeyen, widrigenfalls den Mitgliedern der Domkapitel vom 1. Januar k. Js. an kein Gehalt weiter gezahlt werden ſolle, und auch noch andere geſetzliche Strafen über dieſelben würden verhängt werden. Zu rechter Zeit haben ſich die Domprälaten zur Nachgiebigkeit verſtanden und ſchnell eines Beſſern beſonnen. (Lpz. Z.)

Der Hbg. Crſp. ſchreibt aus **Bederkeſa** im **Hannöverſchen**, vom 28. December: Dem Dr. med. C. **Peſchau** hier ſind 2 Erkenntniſſe inſinuirt worden: Nach dem erſten hat die K. Juſtiz-Canzlei in Stade erkannt, daß das Reſultat der polizeilichen Vorunterſuchung keine genügende Veranlaſſung darbiete, um wider denſelben eine Criminal-Unterſuchung einzuleiten. Nach dem zweiten wird derſelbe, da er ſich geſtändigermaßen am 30. September d. Js. bei der Steuerzahlung Aeuſſerungen erlaubt habe, welche eine gewaltſame und geſetzwidrige Auflehnung gegen die Staatsgewalt unverkennbar andeuteten und in Ausſicht ſtellten, durch Königl. Landdroſtei von Polizei wegen mit einer zum Beſten der Armen zu erlegenden Geldſtrafe von 10 Thalern belegt und in die Unterſuchungskoſten verurtheilt. Daneben wurde ihm für die Zukunft unter Andeutung einer, den Umſtänden nach noch zu ſchärfenden Geldſtrafe von 25 Thlrn. alle und jede Einmiſchung in politiſche Angelegenheiten in Beziehung auf die Verfaſſungs-Angelegenheit des Königreichs, ſofern dadurch direkt oder indirekt ein Widerſtand gegen die Regierungsmaßregeln bewirkt werde, Namens Kgl. Landdroſtei auf das Gemeſſenſte unterſagt. Die im Protokoll berührten Aeußerungen des Dr. Peſchau beſtehen in folgenden Worten: „Er wolle für dießmal wieder zahlen, bis dahin, daß das Volk völlig aus dem Schlafe erwacht ſey und der Widerſtand, den er leiſte, wirkſamer werde.“ Dr. Peſchau iſt ſubſtituirter Wahlmann der Aemter Bederkeſa und Neuenwalde. —

Italien.

Trieſt, 4. Januar. Das Dampfboot „Erzherzog Johann“, von Syra kommend, lief heute in unſern Hafen ein. Die Briefe aus Alexandria vom 16ten und aus Conſtantinopel vom 20ſten v. M. enthalten durchaus keine politiſchen Neuigkeiten; ſie bringen aber leider wieder eine

Digitized by Google

Liſte von 19 oder 20 Schiffen, welche neuerdings auf dem ſchwarzen Meere den Untergang gefunden haben. Die Zahl der bis jetzt verunglückten größeren und kleineren Fahrzeuge ſoll bereits 50 überſteigen Darunter ſind sechs Oeſterreichiſche, bei welchen unſer Platz ſtark betheiligt iſt. Auch auf dem Nil iſt eine Barke geſcheitert, deren Ladung, Gummi arabicum, Datteln u. ſ. w., im Werthe von 120,000 Gulden meiſt hier aſſekurirt war. Die Unglücksfälle, zumal auf dem ſchwarzen Meere, gehören in jetziger Jahreszeit nicht zu den Seltenheiten; um ſo mehr muß man ſich wundern, daß die Leute, durch die Erfahrung nicht gewitzigt, wegen eines geringen zweifelhaften Gewinnes ſo enorme Capitalien und ſo vieler Menſchen Leben aufs gewagte Spiel ſetzen. Außer den unberechenbaren Verluſten an Gütern hat man dießmal auch jenen vieler Menſchen zu beklagen. Die Frauen und Kinder der Capitaine und Matroſen ſehen meiſt ihre Ernährer nicht wieder, und die Wenigen, die dem Elemente entkommen, irren jetzt an den Küſten, wohin ſie geſchleudert wurden, nackt und brodlos umher, und haben noch von Glück zu ſagen, daß edle Menſchen aus Conſtantinopel ihnen Kleidung und Nahrung zukommen ließen, um ihr Leben zu friſten. —

Großbrittanien.

London, 2. Januar. Den vielen ſich widerſprechenden Gerüchten über den Tag, an welchem die Königliche Hochzeit ſtattfinden werde, begegnet der Sun mit der Bemerkung, derſelbe ſey wohl noch gar nicht feſtgeſetzt, und könne es füglich nicht ſeyn, da deſſen Beſtimmung von dem frühern oder ſpätern Durchgehen der Apanage-Bill für den Prinzen Albert abhänge.

Am 31. December wurden in Monmouth die Verhandlungen der außerordentlichen Aſſiſen gegen die der Theilnahme an dem Aufſtand in Newport angeklagten Chartiſten wieder eröffnet. Der Zudrang von Perſonen der höheren und mittleren Claſſen zum Sitzungssaal war ſehr groß, dagegen zeigte ſich unter den Arbeiterklaſſen eine ſcheinbar nur geringe Neugierde. Patrouillen von Lanciers durchritten den Tag über die Stadt und Umgegend, und das Militair iſt allerwärts auf dem qui vive. Auch die Zugänge zum Gerichtshaus waren mit ſtarken Polizei- und Truppenabtheilungen beſetzt. Die zwölf Gefangenen, gegen welche unterm 9. December die Grand Jury (d. h. Anklage-Jury) erkannt hatte, daß „gegen ſie dringende Inzichten vorliegen, daß ſie das Verbrechen begangen haben können,“ nämlich: John Froſt, Charles Waters, John Lovell, Richard Benfield, John Reece, George Turner (Cole), Zephaniah Williams, Edmond Edmonds, Jacob Morgan, Salomon Britten, William Jones, James Auſt und David Jones wurden unter einer ſtarken Bedeckung aus dem Stadtgefängniß abgeholt, von welchem bis zum Gerichtshaus eine Abtheilung Schützen Hecke bildete. Die Gefangenen, lauter achtbar und verſtändig ausſehende Männer und (mit Ausnahme von R. Benfield, J. Reece und G. Turner) in gentlemänlicher Kleidung, gingen in zwei Haufen von je sechs Mann, und waren nicht nur je zwei und zwei mit Handſchellen an einander gefeſſelt, ſondern auch alle sechs durch zuſammenhängende Ketten verbunden. Der Ausdruck ruhiger Reſignation auf ihren Geſichtern, ihr anſtändiger Schritt und Haltung, ihre Sorge, dem nebenan ſchreitenden Unglücksgefährten die Bewegung in den Feſſeln ſo viel möglich zu erleichtern, erregte allgemeine Theilnahme. Bei ihrem Eintritt in den Saal waren die drei Spezialkommiſſarien und die Räthe der Krone: der Attorney-General und der Solicitor-General (der Generalfiskal und Staatsanwalt), dann die Sergeants HH. Talfourd und Ludlow, die Advokaten HH. Whiteſide und Talbot, bereits verſammelt. Letztere ſaßen der Loge der Juries (Jury box) gerade gegenüber. Als Vertheidiger der Angeklagten waren erſchienen: die Parlamentsmitglieder Sir F. Pollock und Fitzroy Kelly und der Advokat Hr. Thomas. Sie ſaßen den Richtern gegenüber, ſo daß ſie ihren Clienten auf dem Platze der Angeklagten den Rücken zuwendeten. In ihrer Nähe nahm Feargus O'Connor als Zuſchauer Platz, zwiſchem welchem und John Froſt jedoch kein Blick des Erkennens gewechſelt wurde. Der Clerk of the Arraigns (Gerichtsſchreiber, der die Anklageacte zu verleſen hat) las nun dieſe den Gefangenen ab, deren jeder bei Nennung ſeines Namens die Hand empor zu halten hatte. Sie wurde von den Gefangenen; denen ihr Inhalt ſchon von letzthin bekannt war, nur wenig beachtet; Froſts Auge haftete auf der Stelle, wo die Berichterſtatter (reporters) für die Londoner Zeitungen ſaßen. Nun folgte an die Einzelnen die Frage: „Seyd Ihr dieſes Hochverraths ſchuldig oder nicht, was ſagt Ihr? Froſt antwortete mit feſtem Tone: „Nicht ſchuldig.“ Ebenſo die Uebrigen, theils mit lauter, theils mit kaum hörbarer Stimme. Hierauf wurde zur Bildung der kleinen (petty) Jury geſchritten, vor welcher die Specialverhandlungen über eine Criminalklage geführt werden, und welche definitiv über das Schuldig oder Nichtſchuldig zu erkennen hat. —

Egypten.

Alexandria, 12 December. Niemals bin ich über den Zuſtand eines Landes und Volks durch eigene Anſchauung ſo ſehr enttäuſcht worden, als in Egypten. Welche gränzenloſe Erbärmlichkeit! Zeugten nicht die grandioſen Reſte des Alterthums von einem glücklichen Zuſtande und hoher Bildung des Volks in früher Zeit, müßte man faſt glauben, dieſes Land ſey beſtimmt, nur reiche und mächtige Herrſcher über elende Beherrſchte zu beſitzen. Die Geſchichte ſpricht faſt nur von Pharaonen und Königen der Egyptier. Vom Volk wiſſen wir nichts. War es etwa immer ſo, daß der König dieſes Landes allein der Staat war? So iſt es ſicherlich heute. Der Paſcha iſt allein der Ackerbauer, allein der Fabrikant, allein der Kaufmann, allein der Kundige. Das Volk iſt nur ſein Knecht. Um den Knecht, den feigen, zu beherrſchen, und ſeine uſurpirte Macht gegen andere zu behaupten, hat er ein Heer und eine Flotte. Und Alles, was er für das Land und das Volk gethan, alle Verbeſſerungen, alle Cultur, die er eingeführt, kurz Alles hat er nur für ſich und ſein Heer gethan. Keine Schule, kein Hoſpital, keine

Einrichtung, die nicht allein auf die Vervollkommnung ſeiner Kriegsmacht und auf ſeine perſönliche Bereicherung berechnet wäre. Für die Bildung des Volks, für die Verbeſſerung ſeines elenden Daſeyns nichts, gar nichts. Egypten iſt des Paſchas Haus und Hof. Er ſorgt dafür, daß Ordnung herrſche; ja, er ſorgt, daß Fremde auf ſeinem Grundſtück nicht gemißhandelt werden; er legt große Canäle an, um die Erzeugniſſe ſeines Ackers als Kaufmann ſeinen Nachbarn zuzuführen; aber er raubt ſogar aus der Schule die Kinder der Eltern, die für deren Unterricht zu ſorgen glaubten, und denen die Knaben nicht heimkehrten, weil ſie zum Heer abgeführt waren. Die reichen Güter der Moſcheen verbraucht er für ſich, und im ganzen Reich iſt keine Moſchee, kein Königsgrab, das nicht täglich mehr verfällt. Heißt das Cultur einführen? Er ſelbſt ſchilt ſeine Unterthanen faul, ſie, die ohne Eigenthum nur für ihn arbeiten müſſen, und mit ihrer Arbeit für ihn viel weniger verdienen, als wenn ſie für Fremde oder ſelbſt ohne Vermögen für eigene Rechnung ſich anſtrengten. Er ſagt, ſie würden verhungern, wenn er ſie nicht zur Arbeit zwänge. Und doch hat ſich eben durch die Arbeiten für ihn die Bevölkerung unter ihm um ein Unglaubliches verringert. Der Canal Mamudieh allein hat fünfundzwanzigtauſend Arbeitern das Leben gekoſtet. Heißt das Cultur einführen? Er zwingt jede Barke ſeine Güter einzunehmen, und zahlt ſo ſchlechte Frachten, daß mehrere Eigenthümer von Barken es vorgezogen haben, ihr Fahrzeug unbrauchbar zu machen. Doch, man braucht keine Argumente: man gehe nur durch das Land und ſehe dieſe elenden Dörfer, dieſe niedrigen Lehmhütten, dieſe unglückſelige Bevölkerung auf der allerniedrigſten Stufe menſchlicher Bildung. Der Paſcha hat große Werke ausgeführt, allein das Volk dieſes Cultivateurs iſt in einem Zuſtande des Elends, deſſen Schilderung ſich aller Uebertreibung entzieht. — Der Herzog Paul Wilhelm von Würtemberg, der mit reichen Kenntniſſen edle Humanität verbindet, hat am 4. Dec. Cairo verlaſſen, um ſeine naturwiſſenſchaftliche Reiſe nach dem Sennaar fortzuſetzen. Die Ausbeute, welche der gelehrte Herzog ſchon im Delta gemacht, war außerordentlich reichhaltig, und ſicherlich wird der Gewinn, den die Naturwiſſenſchaft von dieſer auf acht bis zwölf Monate berechneten Reiſe zu erwarten hat, ſehr bedeutend ſeyn. Möge Se. Hoheit eben ſo geſund und jugendkräftig heimkehren, wie er die Reiſe angetreten. —

Afrika.

Algier, 28. December. Auf der Nordſeite der Metidſcha iſt es ziemlich ruhig; dagegen ſtehen die Araber fortwährend in beträchtlicher Zahl bei Belida. Dieſe Stadt und die Lager in ihrer Umgebung wurden am vorigen Sonnabend angegriffen. Diesmal hatten die Araber einige Canonen bei ſich; ſie feuerten etwa dreißig Schüſſe und ſchleuderten einige Kartätſchen in das Fort. Unſere Soldaten ſind wüthend, daß man ſie in die Lager konſignirt; ſie bedauern den Abgang des energiſchen Generals Rulhières, der ſie ungeachtet des Verbots des Marſchalls Valée wenigſtens einige Augenblicke in den Kampf führte. Jetzt iſt er in die Stadt zurückgekehrt; er wurde vom Gouverneur kalt empfangen und geht, wie es heißt, in den nächſten Tagen nach Frankreich ab. Es wird jetzt eine mobile Colonne von 5000 Mann formirt, welche beſtimmt iſt, gegen die Araber, welche die Lager bei Belida berennt halten, zu operiren und die Artillerieſtücke des Emirs wegzunehmen. Abd-El-Kader läßt den Engpaß Teniah, welchen man überſchreiten muß, um nach Medeah zu gelangen, befeſtigen. Wir haben jetzt ſo viele Truppen, daß man die Corps, welche aus den Provinzen Oran und Conſtantine herbeigeholt worden, zurückſchickt. Die Gendarmerie verhaftete in den Umgebungen von Duera 25 Araber, welche mit Pferden, Waffen und Gepäck zum Feind übergehen wollten. Sie wurden hieher ins Gefängniß gebracht. — Vor der kleinen Hafenſtadt Scherſchel, welche 16 Lieues weſtlich von Algier liegt, hat ſich ein wichtiger Vorfall zugetragen. Ein Kauffahrteiſchiff, welches von Oran nach Algier ſegelte, wurde nahe bei Scherſchel von einer Windſtille überraſcht und konnte nicht weiter ſegeln. Am Morgen des 26ſten wurde es von den Kabylen der Umgegend von Scherſchel bemerkt, welche eine Barke beſtiegen und gegen das Schiff ruderten. Die Mannſchaft vermochte, da ſie weder Canonen noch Flinten hatte, keinen Widerſtand zu leiſten. Sie beſtieg ſammt den Paſſagieren und der Frau des Capitains die Schaluppe und es gelang iſt, da ſie ſchneller als die feindliche Barke ruderte, einem ſichern Tod zu entgehen und Algier nach Mitternacht zu erreichen. Die Feinde raſten vor Wuth, als ſie die Unglücklichen entwiſchen ſahen. Sobald der Admiral Bougainville aus dem Mund des Capitains jenes Fahrzeugs von dem Vorfall gehört hatte, gab er den Dampfbooten Sphinx und Krokodil Befehl nach Scherſchel abzugehen, die dortigen Barken in den Grund zu bohren und das verlaſſene Kauffahrteiſchiff wo möglich wieder zu nehmen. Die kleine Expedition ankerte am 27ſten Morgens auf halbe Canonenſchußweite von Scherſchel, ein Theil der Marineſoldaten ruderte in Schaluppen nach dem Hafen und beſtieg das gekaperte Schiff, welches ſie aber nicht frei machen konnten. Der Capitain des Krokodils zog ſich, nachdem ein Dritttheil ſeiner Leute kampfunfähig geworden war, unter dem Feuer der Feinde zurück. Die Batterien der Dampfboote zerſtörten die im Hafen liegenden Barken und einen Theil der Häuſer und Moſcheen Scherſchels, zuletzt auch das gekaperte Schiff. —

Prinz Albert von Sachſen-Coburg, der künftige Gemahl der Königin von England, hat aus ſeinem, jährlich 28,000 fl. Revenüen abwerfenden, mütterlichen Vermögen dem Oberhofmarſchall v. Meyern, dem Oberſtallmeiſter v. Alvensleben, dem geh. Rath Florſchütz, ſeinem Erzieher (2000 fl.), dem Stallmeiſter Schüler, ſeiner Wartfrau (500 fl.) und andern Perſonen ſeines frühern Dienſtes lebenslängliche Penſionen ausgeſetzt. Den Reſt jenes Einkommens (20,000 fl.) hat er ſeinem Bruder, dem Prinzen Ernſt, überlaſſen. —

(Neckarbauten.) Der ſchiffbare Theil unſeres Neckarthals hat eine neue Zierde und die Schifffahrt nach Cannſtadt eine weſentliche Erleichterung erhalten durch den neuen, vor Ablauf des verfloſſenen Jahres beendigten Neckarkanal an einer ſonſt ſchwierig geweſenen Paſſage für Schiffe unweit dem Mühlwehr von Klein-Ingersheim, auf der Seite von Pleidelsheim. Eine Strecke, bisheriger Wieſenplatz, wurde in einer Tiefe von 12 und 16 Fuß, meiſtens Kiesgrund, ausgegraben, und iſt nun auf die ſolideſte und gefälligſte Weiſe (theils in Böſchungen aufgedämmt, theils in Quadern aufgemauert) zum Canal mit Kammerſchleuſſen — in dieſer vollſtändigen Ausführung dem erſten ſeiner Art im Vaterlande — hergeſtellt. Durch zwei Kammern wird die Schleuſſe gefüllt und durch zwei entleert ſie ſich. Sie iſt 160 Schuh lang und 16 Schuh breit. In zehn Minuten kann die Schleuſſe gefüllt und wieder entleert, die Durchfahrt alſo faſt ohne allen Aufenthalt bewerkſtelligt werden, während vorher 3 Viertelſtunden, oft darüber, dabei vergingen; und wozu an der alten Schleuſſe 12 — 14 Mann nöthig waren, das richten nun vermöge des ſinnreichen Mechanismus des Werkes ihrer vier mit Bequemlichkeit aus. Vier Schuh breiter als die alte Schleuſſe macht die neue Schleuſſe nun auch ſtärkeren Schiffen den Weg nach Cannſtatt möglich und nimmt bei ihrer Länge ein Schiff mit zwei Nachen auf. Das untere Schleuſſen-Thor bildet durch eine zweckmäßige Vorrichtung zugleich den Brückenſteg über den Canal. Das ganze bedeutende Werk dieſes ſchönen, 960 Schuh langen, Canals iſt in den 2 Sommern 1838 und 1839, nach den Anordnungen und Planen des Hrn. Oberſten v. Duttenhofer, unter der Leitung des Architekten Breuninger vollendet worden. Der niedere Waſſerſtand des verfloſſenen Sommers hat die Arbeiten ſehr begünſtigt. Die Schifffahrt, beſonders mit Steinkohlen, Eiſen und dgl., Rückfracht Holz, iſt auch zur gegenwärtigen Jahreszeit ſehr im Schwung. —

Bekanntmachung.

Die ſehr bedeutende Oekonomie des Gräflich von Hirſchbergiſchen Rittergutes Riglasreuth, Kgl. Landgerichts Kemnath in der Oberpfalz, wird nebſt beträchtlichem Inventar künftigen

Dienſtag den 4. Februar 1840 Vormittags 10 Uhr

für mehrere Jahre von Lichtmeß 1840 anfangend, in loco Riglasreuth öffentlich und gerichtlich verpachtet, wozu man kautionsfähige Pachtliebhaber mit dem Bemerken einladet, daß nähere Auskunft bei dem Gutsadminiſtrator und Stadtſchreiber Würdinger zu Kemnath erholt werden kann.

Amberg, den 27. December 1839.

Königliches Kreis- und Stadtgericht Amberg.

Danhauſer, Director.

Reitmayr.

Anzeigen.

Geſellſchaft zum Frohſinn.

Nächſten Dienſtag den 14. Januar:

Attituden.

Anfang ½8 Uhr.

Entrée wie gewöhnlich.

Einheimiſch-Fremde haben keinen Zutritt.

Bayreuth, 12. Januar 1840.

Die Vorſteher.

Mittwoch den 15ten d. M.: Produktion des Geſangvereins. Anfang um halb 7 Uhr.

Bayreuth, den 10. Januar 1840.

Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß ſie nach der gerichtlichen Trennung von ihrem Gatten, dem Tuchſcherermeiſter und Decateur Heinrich Wolff, ſämmtliches Werkzeug zum Geſchäftsbetrieb übernommen hat, und mit einem geſchickten Werkführer allen Wünſchen im Decatiren, ſo wie im Preſſen aller Gattungen von Merinos und Thiebet, desgleichen auch aller Seidenzeuge von verſchiedenen Farben zu moiriren entſprechen wird. Billige Preiße und ſolide Bedienung verſpricht

Bayreuth, 6. Jan. 1840.

Dorothea Wolff, geb. Hortrer, in der Frauengaſſe E. Nr. 71.

Zur Wiener Theater-Zeitung werden mehrere Mitleſer geſucht. Das Nähere bei der Redaktion.

E. Nr. 63 iſt im dritten Stock ein Quartier zu vermiethen.

Beim Metzgermeiſter Dennerlein im Neuenwege ſind zwei heizbare Zimmer, nebſt Holzlege auf Walburgi zu vermiethen.

Bei der tauſend dreihundert ſieben und ſiebenzigſten Ziehung der Königlich Bayeriſchen Zahlen-Lotterie zu München herausgekommene Nummern:

76. 79. 86. 15. 22.

Die 1378ſte Ziehung wird den 8. Februar, und inzwiſchen die 998ſte Regensburger Ziehung den 21. Januar, und die 337ſte Nürnberger Ziehung den 30. Januar 1840, vor ſich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 10. Januar.

Sonne: HH. Supf, Kaufm. v. Marktbreit. Mauriti, desgl. v. Aſchaffenburg. Rathgeber, Poſtſekretair v. Nürnberg. Fetz, Proprietair v. Breslau. Waukner, Fabrik. v. Fulda. — Anker: HH. Weber, Kfm. v. Köln. Mühlberger, Fabr. v. Pößeneck. — W. Mann: HH. Meyer, Kfm. v. Würzburg. Ritter, desgl. v. Mannheim. Sandner, Fabr. v. Eichſtädt. — S. Roß: HH. Uechtritz, Kammerherr v. Niedernberg. Fuchs, Kfm. v. Würzburg. Miltner, Gutsb. v. Dresden. — Löwe: HH. Martin, Amtmann v. Trockau. Götz, Fabrik. v. Regensburg. — Krone: Hr. Süßbauer, Handelsm. v. Rengersbrunn. — Traube: HH. Meier, Schuhmacher v. Wileck. Feller, Lebküchner v. Neuſtadt a. W. — R. Roß: HH. Richter, Fabrik. v. Oberweiſſenbach. Röſtler, desgl. v. Stammbach. — R. Ochs: Schobert, Hdlsm. v. Münchberg. — Zimmermann, Geck, Hdlsm. v. Aufſeß. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienſtag Nro. 12. 14. Januar 1840.

Deutſchland.

München, 7. Januar. Der Eremit von Gauting (Freiherr v. Haßberg) hat auf ſeiner diesmaligen Reiſe auf einem Engliſchen Privatſchiffe Schiffbruch erlitten, und dabei eine namhafte Reiſekaſſa in den Wellen verloren, weshalb er die beabſichtigte Reiſe nach Amerika nicht fortſetzte. Nur mit großer Anſtrengung retteten der Verunglückte, ein Engländer mit ſeiner Familie, und die übrigen auf dem Schiffe Befindlichen ihr Leben. —

München, 10. Januar. Das Ergebniß der heutigen Wahl für die Mitglieder des 5ten Ausſchuſſes „zur Prüfung von Beſchwerden über Verletzung der Staatsverfaſſung“ iſt folgendes: I. Scrutin, abſolute Majorität 56. Die Abg. 1) v. Landgraf mit 94 Stimmen; 2) Ritter v. Flembach mit 74 St.; 3) Dr. Harleß mit 64 St.; 4) Dr. Schwindl mit 57 St. II. Scrutin, erforderliche Majorität 54. Der Abg. 5) Vogel mit 70 St. III. Scrutin, abſolute Majorität 49. Der Abg. 6) Weinzierl mit 49 St. IV. Scrutin, erforderliche Majorität 49. Der Abg. Ebenhoch mit 66 Stimmen. — Nach der ſo eben erſchienenen Tagesordnung iſt morgen Vormittags 9 Uhr die erſte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Dieſer Tagesordnung zufolge wird unter Anderm auch Vortrag erſtattet a) hinſichtlich der von den bis jetzt noch nicht erſchienenen Mitglieder dieſer Kammer eingegebenen Urlaubs-, Entſchuldigungs- und Entlaſſungsgeſuche, b) über den Druck der Protokolle und über beide Berathung gepflogen und Beſchluß gefaßt werden. —

Aus dem Großherzogthum Heſſen, 5. Jan. Man iſt der Meinung, es werde bei den in der Mitte dieſes Monats wieder zuſammentretenden Landſtänden auch die Großherzogliche Kabinetsſchuld zur Sprache gebracht werden. Zu dieſer Schuld, die ſich auf etwa zwei Millionen Gulden belaufen mag, gab der Aufwand Anlaß, den Se. K. Hoh. der jetzige Großherzog während der letzten zehn oder zwölf Jahre vor ſeiner Thronbeſteigung zu machen genöthigt war, um den Hof würdig zu vertreten an der Stelle des verſtorbenen, durch Verhältniſſe daran verhinderten, Großherzogs. —

Leipzig, 9. Januar. Der hier erwählte „Comité zur Feier der Erfindung der Buchdruckerkunſt“ hat ſeinen „Erſten Bericht“ mitgetheilt, welcher das Feſtprogramm enthält: Die Säkularfeier der Buchdruckerkunſt wird in Leipzig an drei auf einander folgenden Tagen, den 24., 25. und 26. Juni 1840, begangen werden. Erſter Tag. (Mittwoch den 24. Juni.) Nachdem am frühen Morgen eine Reveille durch die Straßen der Stadt, eine Morgenmuſik von den Kirchthürmen und ein dreimaliges Lauten aller Glocken ſtattgefunden, werden ſich ſämmtliche Behörden und Corporationen, ſowie alle zum Feſte eingeladene Fremde und Einheimiſche um 8 Uhr zu einem gemeinſchaftlichen Gange in eine der Hauptkirchen, wo feierlicher Gottesdienſt abgehalten werden wird, vereinigen. Um 10 Uhr verſammeln ſich die eben Genannten in den ſpäter zu beſtimmenden Lokalen zu einem großen Feſtzuge. Dieſer wird ſich durch die Hauptſtraßen der Stadt bis auf den Marktplatz bewegen. Vor der Buchhändlerbörſe wird die Uebergabe der von den Frauen der hieſigen Buchdrucker- und Schriftgießerherren geſtickten Fahne an die Buchdruckerinnung erfolgen. Auf dem Marktplatze werden drei Tribunen errichtet ſeyn, eine im Mittelpunkte, eine zweite für ungefähr 3000 Zuſchauer, und eine dritte für Sängerchöre und Orcheſter. Wenn der Zug hier angelangt ſeyn und ſich aufgeſtellt haben wird, ſtimmt das große Sängerchor die zu dem Feſte gedichtete und in Muſik geſetzte Cantate an. Hierauf folgt eine auf die Feier des Tages bezügliche Rede, an deren Schluſſe die Hülle der Tribune im Mittelpunkte fallen und eine Schriftgießer- und Buchdruckerofficin ſichtbar werden wird. Schriftgießer, Setzer und Drucker ſind in voller Thätigkeit und ſpenden dem Publikum ihre Erzeugniſſe, beſtehend in eben gegoſſenen Lettern und einem Liede, welches von der verſammelten Menge geſungen wird. Um 3 Uhr Nachmittags findet in einer großen, auf dem Auguſtusplatze erbauten Feſthalle ein Mittagseſſen ſtatt, an welchem gegen 3000 Perſonen Theil nehmen können. Beim Eintritt der Dunkelheit werden die öffentlichen Gebäude und die Wohnungen der Buchdrucker, Schriftgießer und Buchhändler erleuchtet ſeyn und der Comité gibt ſich der Hoffnung hin, daß alle Bewohner der Stadt dieſem Beiſpiele folgen werden. — Zweiter Tag. (Donnerſtag den 25. Juni.) Am Morgen dieſes Tages ſoll auf der Buchhändlerbörſe eine Ausſtellung auf Typographie bezüglicher Gegenſtände eröffnet werden. In der Feſthalle auf dem Auguſtusplatze wird Vormittags eine Zuſammenkunft von Gelehrten, Künſtlern, Buchdruckern, Schriftgießern und Buchhändlern ſtattfinden, um Gelegenheit ſowohl zu geeigneten Vorträgen, als auch zu Bekanntſchaften und Beſprechungen über Gegenſtände der Wiſſenſchaft, der Kunſt und des Geſchäftsverkehrs zu bieten. Um 3 Uhr Nachmittags beginnt in einer der Stadtkirchen die Aufführung des großen Oratoriums, welches Hr. Dr. Mendelsſohn-Bartholdy für das Feſt eigends zu komponiren und perſönlich zu leiten dem Comité zuzuſagen die Gefälligkeit gehabt hat. Der Abend wird Fremde und Einheimiſche zu einem Balle in der Feſthalle vereinigen. — Dritter Tag. (Freitag den 26. Juni.) Dieſer Tag iſt zu einem Volksfeſte beſtimmt. Die Comitémitglieder gedenken durch die in dieſer Beziehung getroffenen und noch

zu treffenden Beſtimmungen der Geſammtbevölkerung Leipzigs und den anweſenden Fremden Gelegenheit zu bieten, in harmloſer Freude und Heiterkeit ihre Theilnahme an dieſer großartigen Feier zu bezeugen. Den Schluß des Volksfeſtes bildet ein Feuerwerk; und ein Fackelzug, durch die Straßen der Stadt ſich bewegend, wird mit dem Zuſammenlegen der Fackeln auf dem Marktplatze unter Muſik und Geſang das ganze Feſt beſchließen. —

Wien, 5. Januar. Se. Majeſtät der Kaiſer haben den durch den Tod des Profeſſors Freiherrn von Jacquin erledigten Lehrſtuhl der Botanik an der hieſigen Univerſität dem Cuſtos Stephan Endlicher verliehen. —

Aus Ungarn wird Folgendes berichtet: „Einem mit Briefen nach Kozelnik abgeſchickten Bauernburſchen, der eben die Garan-Verzentier-Brücke überſchreiten ſollte, verſperrte ein aus dem Walddickicht hervorbrechender Bär plötzlich den Weg. Um ſchnell den unſanften Tatzen des zottigen Geſellen zu entgehen, hatte der (kaum zehn Jahre alte) Burſche ſo viel Geiſtesgegenwart, ſich von dem dießſeitigen abſchüſſigen Ufer der Gran herabzuſchwingen, um über die noch ſehr ſchwach gefrornen und dünnen Eiskruſten vorſichtig zu gehen. Kaum hatte der, ſeiner Beute ungeſäumt nachtrollende, etwas ſehr korpulente Petz die Eisfläche betreten, als er mit ſeiner Körperlaſt das Eis durchbrechend in den Fluß hineinſank und ſich auch nicht mehr hervorarbeiten konnte. Die auf das Geſchrei des Knaben aus einer etwa hundert Schritte entfernten Schenke herbeieilenden Landleute fanden den Bären zwiſchen Eisſchollen verrammelt in einer argen Klemme, und erſchlugen das aus unbekannten Urſachen aus ſeinem Winterſchlaf aufgerüttelte Ungethüm mit Knütteln und Hebebäumen. Das ſo unverhofft getödtete Wild beſtand aus einer Maſſa von vier Centnern, ſeine Tatzen, als gaſtronomiſche Delice, wurden in Chemnitz mit großem Appetit verſpeiſt, das Fett aber wanderte in alle umliegenden Apotheken, wo man damit noch manche Wunderkuren verrichten zu können vermeint."

Aus Siebenbürgen, 20. December. Wer in dieſes Land mit der Vorſtellung kommt, er ſey nunmehr über die Gränzen der Europäiſchen Civiliſation hinaus, der fühlt ſich ſehr angenehm überraſcht, wenn er in Berührung mit hochgebildeten Cavalieren kommt, und ſie mit der Deutſchen, Franzöſiſchen und auch oft genug mit der Engliſchen Literatur völlig vertraut und kaum in den Europäiſchen Reſidenzen eine noch feinere Bildung findet. Auch das Volk ſteht im Allgemeinen auf einer viel höhern Stufe der Civiliſation, als man im weſtlichen Europa glaubt, und namentlich findet man dieſe bei den Deutſchen, hier Sachſen genannt. Bei ihnen blüht auch der Ackerbau, ſo wie ſelbſt Manufakturen und Fabriken erſtehen, was aber alles bei den Wallachen, die den mittlern Theil des Landes inne haben, noch in Todesſchlummer liegt. Intereſſant iſt das Land der Szekler, eines Magyariſchen Volksſtammes, der wegen ſeiner Tapferkeit in ganz Europa bekannt iſt. Sie bewohnen den öſtlichen Rand von Siebenbürgen, folglich auch von der ganzen Oeſterreichiſchen Monarchie. Sie halten die Gränzwache gegen die Moldau und einen Theil der Wallachei. Der Mehrtheil dieſes kernigen Volkes iſt von mittlerer Größe, aber ſehr muskulös, ſehnig und ſtämmig. Was es mit jener Gränzwache auf ſich habe, ſoll hier in einem kurzen und einfachen Umriſſe dargeſtellt werden. Hohe Gebirge ziehen ſich von der Bukowina her längs der Wallachei fort, und auf dieſen ſtehen die Tſchardaken und Blockhäuſer der Gränzwächter. Nur die Gewohnheit von Jugend auf kann ein Leben dieſer Art erträglich machen. Die ſämmtliche männliche Bevölkerung innerhalb der Militair-Gränze, die hier beginnt, und ſich um den öſtlichen und ſüdlichen Theil Siebenbürgens ſchlingend, von da durch Syrmien, Kroatien und Dalmatien in einer Länge von weit über 100 Meilen fortläuft, iſt in ſofern militairpflichtig, als aus jeder Familie ein tauglicher Mann ſtets im Dienſte iſt. Ihre Offiziere ſind zugleich ihre Civil-Gerichtsbarkeit. Die nicht im aktiven Dienſte befindlichen Mannſchaften werden, gleich der Landwehr in Preußen, zu gewiſſen Zeiten im Jahr zuſammengezogen und in den Waffen geübt. Ihr Beſitzthum haben ſie vom Staate nur zum Lehen, wofür ſie eben den Dienſt zu thun haben. Trotz der Beſchwerde deſſelben verrichten ſie ihn doch mit Luſt und man kann kaum ein muntereres Volk ſehen, als dieſes. Aehnlich iſt es mit den Deutſchen, Ungarn und Wallachen, welche die Gränzwache im Süden haben. Man begreift wohl, daß, wenn dieſe Wache ſich auch im Sommer leicht thun läßt, ſie im Winter in dieſen hohen Gebirgen über alle Vorſtellung läſtig ſeyn muß. Weniger iſt ſie es freilich, wo die Linie aus Siebenbürgen herantritt und, über die Gebirge des Banats hinlaufend, ſich endlich in den Syrmiſchen Ebenen fortzieht. Der Dienſt wird übrigens mit einer Pünktlichkeit und Disziplin vollzogen, daß man faſt kein Beiſpiel hat, wo die Linie wäre durchbrochen worden. Es ſcheint dieſe Mittheilung insbeſondere darum nicht unintereſſant, weil man bereits die Idee ausgeſprochen hat, daß die Franzöſiſchen Beſitzungen in Nord-Afrika nur durch ähnliche Militairgränzen für die Folge zu ſchützen ſeyn dürften. —

Spanien.

Cabrera war, wenn man dem Eco de Aragon trauen darf, dem Tode nahe. Seine Krankheit ſoll ſich ſo verſchlimmert haben, daß man ihm viermal zur Ader laſſen mußte und die letzte Oelung gab. Der Tod Cabrera's, meint jenes Journal, würde den Bürgerkrieg in Spanien bald erſticken, denn dieſer Häuptling iſt die Seele der Carliſtiſchen Partei. Seine Armee dürfte nach ſeinem Tode ſchnell auseinander laufen. —

Frankreich.

Paris, 8. Januar. (Telegraphiſche Depeſche.) Toulon, 5. Januar, Mittags. Der See-Präfekt an den Marineminiſter. Ich erfahre durch den „Falton", daß eine Colonne, unter den Befehlen des Marſchalls Valée, am 31. December 2000 Mann regulärer Infanterie und mehr als 1500 Reuter Abd-el-Kader's zwiſchen

Belida und der Chiffa, vollſtändig geſchlagen hat. 300 Fußgänger und über 100 Reuter des Emirs wurden getödtet; drei Fahnen, eine Canone, mehrere Trommeln und über 400 Flinten ſielen in unſere Hände. Die Colonne kehrte am Abend in das obere Lager von Belida zurück, ohne daß der Feind, nach der Schlacht, einen einzigen Flintenſchuß gegen ſie abgefeuert hätte. —

Großbrittanien.

Wie der Taunton Courier berichtet, wurden am Weihnachtsabend gegen 6 Uhr die Anwohner der Küſte von Lyme Regis (in der ſchönen Seeprovinz Dorſetſhire, dem „Garten von England") bis Seaton durch ein Erdbeben in Schrecken verſetzt. Man fand andern Tags, daß auf dem eine engliſche Meile von der See entlegenen Küſtenſtrich, genannt Dowlands, ein großes Stück Land ſammt den darauf befindlichen Obſtgärten, Häuſern und Hütten verſunken war, ſo daß von den letztern nur noch die Dächer und Schlöte aus der Erde ſahen. Dieſe Zerſtörungen ſind auf einer Strecke von vier engliſchen Meilen, der See parallel laufend, durch große Klüftungen bezeichnet. Die Erdſtöße dauerten vom 24ſten Nachts bis zum 27. December in verſchiedenen Intervallen fort, und noch mehrere, zum Theil ſehr feſte Gebäude wurden eingeſtürzt. Man berechnet den Schaden an Eigenthum auf 6000 Pf. St. Zum Glück ging kein Menſchenleben dabei verloren, da am Chriſtabend, wo der Hauptſtoß erfolgte, die meiſten Bewohner der Cottages (wörtlich: Hütten, in der Regel aber kleine niedliche Landhäuſer von abſichtlicher Einfachheit der äußern Erſcheinung) dieſelben verlaſſen hatten, um den Abend in den benachbarten landeinwärts gelegenen Orten zu feiern. Doch die 28 Bewohner von vier Hütten, Eigenthum eines Hrn. Chappel, wurden nur mit großer Anſtrengung ſammt dem größten Theil ihrer Habe gerettet. Die neue Straße von Charmouth nach Lyme iſt gänzlich zerſtört. Ein eigenes Phänomen, welches das Erdbeben begleitete, war die plötzliche Bildung eines großen 50 Fuß hohen Felſen im Meer, Culverhole gegenüber, ungefähr eine engliſche Viertelmeile von der Stelle entfernt, wo die größten Zerſtörungen angerichtet ſind, während man gleichzeitig an der Klippenreihe der Küſte nicht die mindeſte Aenderung bemerkt. Die Einwohner der Gegend ſind in großer Angſt. Naturforſcher, namentlich Hr. Buckingham, der vor einigen Jahren in Lyme Vorleſungen hielt, haben ſchon vor längerer Zeit auf einen langſam wirkenden Naturprozeß hingedeutet, der die Brittiſche Küſte längs dem Canal, beſonders den ſüdweſtlichſten Theil gegen Cornwall hinab, mehr und mehr ſolchen Erſcheinungen unterwerfe. —

Syrien und Egypten.

Beirut, 7. December. (Journ. de Smyrne.) Der Ret Ramaſan, welcher mit dem heutigen Tage zu Ende geht, iſt wieder durch neue Verfolgungen bezeichnet worden, denen die Syriſchen Chriſten von Seiten eines Theiles der muſelmänniſchen Bevölkerung ausgeſetzt geweſen ſind, die dazu von den drei höchſten Beamten der Stadt, dem Gouverneur Mahmud Bei, dem Mufti Abdellatif und dem Präſidenten des Divans Omar Beyom, aufgereizt wurde. Es iſt unmöglich, ſich all das Uebel zu denken, welches dieſe drei Beamten durch ihre unerſättliche Habgier, ihren Fanatismus und ihre Grauſamkeit dem Land zufügen. Einen ſchwachen Begriff wird man ſich ungefähr davon machen können, wenn man erfährt, daß der Mufti Abdellatif Fathala derſelbe iſt, der unter der Türkiſchen Herrſchaft durch Adallah Paſcha von Acre verbannt wurde, weil er die Muſelmänner durch ein Fetwa aufgefordert hatte, im Namen des Propheten alle Chriſten zu ermorden! Es iſt hier ſeit einiger Zeit ein Verein der abergläubiſchſten und fanatiſchſten Muſelmänner gebildet worden, welcher die gegen die Chriſten vorzubringenden Beſchwerden verfaßt, die denn auch, ſo abgeſchmackt und unwahrſcheinlich ſie auch ſeyn mögen, von den Behörden ruhig angehört, ja ſogar noch begünſtigt werden. Der von dem Fanatismus oder der Rache bezeichnete Unglückliche wird ſogleich vor die Behörde gefordert, wo zwei falſche Zeugen beſtätigen, daß er das ihm zur Laſt gelegte Verbrechen wirklich begangen habe. Er wird ſodann in eine von Mahmud Bey erfundene Maſchine geſpannt, worin es ihm unmöglich iſt, die geringſte Bewegung zu machen, und erhält, wenn er nicht im Stande iſt, ſich mit Gelde loszukaufen, 200 bis 300 Stockſchläge auf die Fußſohlen. Viele geben unter dieſer Tortur ihren Geiſt auf. Täglich ſieht man unglückliche Chriſten, die vor dieſes Blut-Tribunal geſchleppt werden, weil ſie angeblich einen Muſelmann beleidigt, die Religion des Propheten oder dieſen ſelbſt verſpottet haben u. ſ. w. Wer die Syriſchen Chriſten und namentlich die in Beirut wohnenden Chriſten kennt, weis, wie ſie bei ihrem ſanften und furchtſamen Charakter durchaus unfähig ſind, irgend Jemand und namentlich die Türken, zu beleidigen. Es iſt ferner allgemein bekannt, daß bis vor kurzem die Chriſten und Türken wie Brüder gelebt haben; allein dies paßt nicht in den Kram der Egyptiſchen Regierung, die eines verfolgenden und eines verfolgten Volkes bedarf. Es iſt ſogar die Rede davon, daß Mahmud Bey den Chriſten das Tragen des weißen Turbans unterſagen und noch einige andere Aenderungen mit ihrem Anzuge vornehmen wolle, um ſie völlig dem Haſſe ihrer Feinde preiszugeben. Es gibt durchaus keine Sicherheit der Perſon mehr und die Erbitterung iſt allgemein. Man ſpricht davon, daß die Conſuln ſich vereinigt hätten, um einen gemeinſamen Bericht an die General-Conſuln und die Botſchafter abzuſtatten. Mahmud Bei ſeinerſeits hat Depeſchen an Ibrahim Paſcha abgeſandt, worin er die Chriſten als ein unruhiges, gefährliches Volk darſtellt, das nur durch die größte Strenge in Ordnung gehalten werden könne. Die Antwort wird wahrſcheinlich von der Art ſeyn, daß die Lage der Chriſten noch verſchlimmert wird. —

China.

Hong Kong, 9. September. (Mit der eben eingehenden Alexandriniſchen Poſt vom 23. December erhalten.)

Die Feindſeligkeiten zwiſchen den Chineſen und Engländern haben begonnen. Die Engländer haben Makao verlaſſen und ſich auf ihre Schiffe in der hieſigen Bay zurückgezogen; die Urſache dieſer neuen Verfolgung von Seite der Chineſen war der Tod eines ihrer Landsleute, der in einer Schlägerei mit betrunkenen Engliſchen Matroſen umkam. Unterdeſſen hat Capitain Elliot, Superintendent des Engliſchen Handels in China, dem Capitain Smith von der Engliſchen Fregatte Volage das Oberkommando der Kauffahrtei-Flotte übergeben, und Alles bereitet ſich vor, um einen Angriff der Chineſen zurückzuſchlagen, oder wenn dieſes nicht thunlich, nach Manilla abzuſegeln. Eine ſchnellſegelnde Goelette iſt an Admiral Maitland in Bombay abgeſandt worden und daſelbſt angekommen. Admiral Maitland erwartet in Bombay Verhaltungsbefehle ſeiner Regierung. Hier befinden ſich 59 Engliſche Schiffe von 300 bis 1500 Tonnen, vier Amerikaner und zwei Franzoſen. Opium verkaufte ſich noch immer gut längs der Küſte auf bewaffneten Goeletten. Lin, Kaiſerlicher Commiſſair, ſucht ſich auf alle Art eines Engländers zu bemächtigen, um ihn als Wiedervergeltung dem Schatten des getödteten Chineſen zu opfern. —

In Berlin bildet das Geſpräch des Tages eine von Dieffenbach glücklich vollführte Operation, und regt ihrer Neuheit wegen zur allgemeinſten Bewunderung auf. Im November verſuchte nämlich Dieffenbach zum erſten Male an einem lebenden Knaben (an Leichnamen hat Strohmeyer wohl gewagt, ähnliche Verſuche zu machen) die Durchſchneidung des innern geraden Augenmuskels, um denſelben vom Schielen zu heilen; der Erfolg war durchaus günſtig, und Dieffenbach gab darüber Auskunft in der medizinischen Zeitung. Vor wenigen Tagen hat nun der muthvolle Mann vor einer zahlreichen Verſammlung von Aerzten und Studenten in der Charité eine gleiche Operation an einem zehnjährigen Knaben vollführt, die gleichfalls durch einen glücklichen Erfolg belohnt wurde. Es war dieſes die erſte Operation von Strabismus, welche öffentlich, und die zweite, welche jemals gemacht worden iſt. Der Knabe iſt durchaus wohl, das Uebel radikal gehoben, und der Knabe kann fortan ſein erwähltes Metier — Buchdrucker — fortſetzen, woran er früher durch das Schielen durchaus gehindert war.

Es war, ſo ſchreibt man aus Kanturk in Irland, an einem Samſtage, als 300 Acres von Oberſt Longfield's Moor zu Farrandoyle ihre Wanderung antraten. Dichte Volkshaufen eilten nach der Boherbneſtraße und es entſtand allgemeine Beſtürzung, als eine dunkle Maſſe mit der Schnelligkeit eines Dampfwagens in das Thal zwiſchen Derrygallon und Ballyholahan ſich herabwälzte. Es ſchien, das Moor wolle den Einwohnern von Kanturk einen Weihnachtsbeſuch abſtatten. Der Anblick war furchtbar großartig. Heran wälzte ſich die gewaltige Maſſe, Alles in ihrem Fortgange mit ſich fortreißend. Bald ſchoß ſie ungetheilt dahin, bald, wo ſie auf Hemmungen ſtieß, erhob ſie ſich in zornigen Wogen, wie die tobende See, ungeheure Haufen von Sumpfholz mit ſich erhebend. Der Fortgang des Stroms wurde aufgehalten, als das Moor in das Thal gelangte; das Waſſer ſchwoll an, überwältigte die Maſſe unter furchtbarem Brauſen und trieb den Torf und das Holz den Hügel hinan. Das fortgeriſſene Holz wird auf 500 Pf. St. veranſchlagt. 1200 Acres Wieſen und Weideland ſind zehn Fuß hoch mit Torf bedeckt. Das Moor iſt fortwährend in Bewegung. —

Anzeigen.

Wahler'ſchen Froſtbalſam bei

Friedr. Chriſt. Bayerlein.

Circa 1¾ Tagwerk Feld an der Hohenwarte, ehemals Staats-Eigenthum, wovon die Hälfte mit Winterkorn angeſäet iſt, wird meiſtbietend verkauft. —

Strichstermin iſt auf

Dienſtag den 21. Jänner Nachmittags 4 Uhr in dem Weigelſchen Wirthshauſe zu St. Georgen anberaumt. — Kaufsluſtige werden mit dem Bemerken hiezu eingeladen, daß dieſe Realität vor dem Verſtrich eingeſehen werden kann, und daß man ſich deshalb an das hiezu authoriſirte unterfertigte Büreau zu wenden habe. — Dieſes Ercundſtück kann auch getheilt werden. —

Bayreuth, den 12. Jänner 1840.

Geſchäfts- und Commiſſions-Büreau.

Herze, Commiſſionair.

Es ſind gute Erbäpfel zu verkaufen, per Metzen zu 24 kr. beim Seiler Sponſel.

E. Nr. 440 am untern Thor iſt ein Quartier, beſtehend in 2 Zimmern, Alkov, Küche nebſt 2 Böden auf Lichtmeß oder Walburgi zu vermiethen.

E. Nr. 356 iſt eine Treppe hoch ein bequemes Quartier gegen die Dammallee, auf Lichtmeß oder Walburgi zu vermiethen, beſtehend aus 3 heizbaren Zimmern, Küche, 2 Bodenkammern, Boden, Holzlege, Keller, Mitgebrauch des Waſchkeſſels und der Mange; auch kann eine geſchloſſene Gartenabtheilung dazu gegeben werden.

Fremden-Anzeige.

Am 17. Januar.

Sonne: HH. Kflte. Geitweiler v. Weaun, Fiſcher v. Chemnitz, Horner v. Glauchau, Sauer v. Bremen. v. Schaumberg, Kammerherr v. Ziegenfeld. — Anker: Hr. v. Bencker, Gutsbeſ. v. Petersburg. — W. Mann: HH. Kflte. Henninger v. Kitzingen, Weber v. Mainz, Lindner v. Augsburg. — G. Roß: HH. Kronacher, Kfm. v Bamberg, Buſch, desgl. v. Mainz. Clarner, Oek. v. Kirchenlamitz. Dütlein, Architekt v. Berlin. Fiſcher, Hdlsm. v. Offenbach. — Krone: HH. Kammerer, Handelsm. v. Hagenbach. Löw, Fabrik. v. Bamberg. Martinello, Kupferſtichhändler v. Telve. —

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 13. 15. Januar 1840.

Deutſchland.

München, 11. Januar. In der heute ſtattgehabten erſten öffentlichen Sitzung der zweiten Kammer beeidigte der Präſident zwei erſt nach der Eröffnung der ſtändiſchen Verſammlung eingetretene Mitglieder, und verlas ein allerhöchſtes Reſcript, gemäß welchem Se. Maj. der König geruht haben 1) für das Miniſterium des K. Hauſes und des Aeußern den K. Miniſterialrath Bezold, 2) für das Juſtizminiſterium den K. Miniſterialrath Frhrn. v. Gumppenberg, 3) für das K. Miniſterium des Innern die K. Miniſterialräthe v. Mayr und v. Zenetti, 4) für das Miniſterium der Finanzen den K. Miniſterialrath v. Weigand, 5) für das Kriegsminiſterium den Oberkriegskommiſſair und Miniſterialreferenten Habel zu K. Commiſſairen während der gegenwärtigen ſtändiſchen Sitzungen zu ernennen, und gleichmäßig denjenigen Miniſterialreferenten, welche von den K. Miniſtern mit allerhöchſter Genehmigung Sr. Maj. außer den genannten zu den ſtändiſchen Sitzungen werden abgeordnet werden, die Eigenſchaft K. Commiſſaire zu ertheilen. Der K. Miniſter des Innern, Hr. v. Abel, brachte folgende Geſetzesentwürfe in die Kammer, und begleitete die Vorlage der einzelnen mit umſtändlich motivirten Vorträgen: 1) den Schutz des Eigenthums an Werken der Litteratur und Kunſt gegen Veröffentlichung, Nachbildung und Nachdruck betreffend; 2) die Aufhebung des Geſetzes vom 29ſten nivose XIII., die Erziehung von Söhnen jener Familien, welche ſieben Kinder haben, betreffend; 3) die Abänderung des §. 6 Tit. VII. der Verfaſſungsurkunde betreffend. — Der K. Miniſter der Finanzen machte ſodann der Kammer Vorlagen 1) über Abänderung des §. 7 des Geſetzes vom 1. Juli 1834, die Errichtung einer Bayeriſchen Hypotheken- uad Wechſelbank betreffend; 2) über das Maximum der Kreisumlagen für 18$\frac{39}{41}$ — 18$\frac{32}{33}$; 3) über die Ausſcheidung der Kreislaſten und Kreisfonds für die IV. Finanzperiode; 4) bezüglich der Nachweiſung über die Verwendung der Staatseinnahmen für die Jahre 18$\frac{3}{3}\frac{5}{6}$ — 18$\frac{3}{3}\frac{7}{8}$; 5) bezüglich der Nachweiſung über den Stand der Staatsſchuldentilgungs'aſſe fu: die Jahre 19$\frac{3}{3}\frac{5}{6}$ — 18$\frac{3}{3}\frac{7}{8}$. — Die Berathung und Beſchlußfaſſung über die Urlaubs- und beziehungsweiſe Entlaſſungsgeſuche, 11 an der Zahl, bot keine das allgemeine Intereſſe berührenden Fragen. — Die Verhandlungen über den Druck der Protokolle ergaben in der Hauptſache die einſtimmigen Beſchlüſſe der Kammer, daß alle öffentlichen Verhandlungen dem Druck übergeben, und den Journaliſten alle Erleichterung zu Theil werden ſoll, welche die Umſtände geſtatten. —

Wien, 5. Januar. Der hier vor einiger Zeit verſtorbene jüngere Fürſt von Löwenſtein-Wertheim-Roſenberg, K. K. Major, hatte eine bürgerliche Ehe hier eingegangen und aus dieſer mehrere Kinder hinterlaſſen. Die Familie ſchritt bei Sr. Majeſtät dem Kaiſer ein, daß weder der Wittwe noch den Nachkommen der Fürſtliche Titel geſtattet werde, welchem durch eine Kaiſ. Reſolution willfahrt worden iſt. Frau und Kinder haben dagegen Heſſiſchere Seits den Baronets-Rang, mit dem Prädikat v. Habitzheim erhalten. — Dem Kaiſ. Bergverwalter J. Rußegger, durch ſeine Reiſe in den Orient in Bergbauzwecken bekannt, iſt der Titel eines Kaiſ. Bergraths ertheilt worden. — Bei der letzten Ziehung der Fürſtlich Eſterhazyſchen Lotterie-Anleihe hat die Hof-Schauſpielerin Dem. Peche 40,000 fl. C. M. gewonnen. —

Darmſtadt, 8. Januar. Heute wurde, unter Entfaltung eines großen militairiſchen Trauerpomps, der Generalmajor v. Buchenröder zur Erde beſtattet. Er hatte eine Reihe von Feldzügen mitgemacht und ſich ſtets als ausgezeichnet tapferer Offizier bewieſen. Damit die beiden hier garniſonirenden Infanterie-Regimenter ihn vollſtändig zur Gruft begleiten konnten, hatte das Garde-Regiment Chevaurlegers die Thor- und übrigen Wachen beſetzt. An der Spitze der Offiziere, welche dem Sarge folgten, bemerkte man, ungeachtet der heftigen Kälte, II. HH. den Erbgroßherzog und die Prinzen Carl, Alexander und Emil von Heſſen. — Vom 9. Januar. Se K. Hoh. der Großherzog hat verfügt, daß die hier beabſichtigte öffentliche vierte Säkularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunſt weder in größerem, noch geringerem Umfange ſtattfinden ſoll. Es iſt, im Auftrage des Miniſteriums des Innern und der Juſtiz, durch den Kreisrath des Kreiſes Darmſtadt dem Comité die amtliche Nachricht von jener Verfügung zugegangen. Der gewählte Vicepräſident deſſelben, Ober-Forſtrath Frhr. v. Wedekind, hat hierauf die bereits anberaumt geweſene zweite Sitzung des Comité's abbeſtellt und das Comité für aufgelöſt erklärt. (Schwäb. Merkur.)

Großbrittanien.

London, 6. Januar. Der Courier berichtet in zuverſichtlichem Tone: „Der Herzog von Sachſen-Coburg-Gotha und ſeine beiden Prinzen werden am 20. Januar im Buckinghampalaſt eintreffen, und die Vermählung der Königin wird am 10. Februar ſtattfinden.“ — Nicht Lord A. Paget, wie der M. Herald angab, ſondern ein anderer Stallmeiſter Ihrer Majeſtät, der ehrenwerthe Obriſt Grey, ſoll den Befehl haben, ſich zur Abholung des erlauchten Bräutigams bereit zu halten. — Wie es ſcheint, werden die Engländer zu Ehren der Hochzeit ihrer Königin ſeidene Bänder oder Binden tragen. Die Bandfabrikanten von Coventry ſind an Ihre Maj. mit der Bitte eingekommen, die

Farbe zu beſtimmen, worauf Victoria Lilienweiß oder ſogenanntes Engliſch-Weiß wählte. —

Frankreich.

Toulon, 5. Januar. Briefe aus Algier berichten noch folgende Details: „Ein bedeutender Transport von Lebensmitteln und Kriegsmunition wurde von Algier unter Escorte einer Colonne von 2500 nach Belida abgeſchickt. Das dortige Lager war ſeit langer Zeit nicht mehr verproviantirt worden. Dieſer Convoi wurde zwiſchen Buffarik und Belida von einer ziemlich bedeutenden Zahl Feinde angegriffen. Ueberdieß war die Landſtraße an den ſchwierigſten Stellen zerſtört worden, und es bedurfte Zeit, ſie zu repariren. Der Convoi kehrte demnach wieder zurück. Auf dieſe Nachricht hin ſtellte ſich der Marſchall Valée an die Spitze einer Colonne von 3500 Infanteriſten, 600 Reitern und einer halben Batterie. Unter ſeiner Begleitung brach der Convoi wieder auf. Am 30. December wurde der Feind aus all ſeinen Stellungen geworfen, und der Convoi erreichte Belida. Am 31ſten war man im Begriff, das obere Lager zu verproviantiren, als der Bey von Miliana mit 5000 Mann erſchien, um uns den Weg zu verſperren. Die Feinde kämpften tapfer, aber die Colonne des Marſchalls ſchlug ſie nach einem vierſtündigen mörderiſchen Feuer in die Flucht. Unſere Cavallerie zeichnete ſich ſehr aus. Die Araber verloren 500 Mann; noch größer war die Zahl der Verwundeten. Sie hatten dießmal nicht Zeit, die Leichen vom Kampfplatz fortzuſchleppen. Wir hatten gegen 100 Todte und 200 Verwundete.“ In Algier war man freudetrunken. Wir wiſſen nicht, ob der Marſchall Valée die Feinde über die Chiffa verfolgen wird. Bei El-Arbah, Fonduk und Maiſon carrée fielen einige Scharmützel vor, die aber unbedeutend ſind im Vergleiche mit jenem Gefecht vom 31. December, das man recht gut ein Treffen nennen darf. —

Polen.

Warſchau, 30. December. Wie unſere offizielle Zeitung meldet, hat der Bergbau in Polen, der namentlich auf Eiſenerz und Steinkohlen betrieben wird, in neuerer Zeit große Fortſchritte gemacht, beſonders durch die Sorgfalt der Polniſchen Bank, welcher von der Regierung die Verwaltung der Hüttenwerke anvertraut iſt. Das Haupthüttenwerk befindet ſich im Olkuſziſchen Kreis im Gouvernement Krakau und führt den Namen Schmelzhütte der Polniſchen Bank. Es befinden ſich hier ſechs große Hohöfen zum Schmelzen von Gußeiſen, und in der Nähe ſind Stangeiſen- und Eiſenblech-Fabriken angelegt, die jährlich gegen 200,000 Centner verarbeiten. Man verwendet bei dem Schmelzen mit Nutzen die dortige Steinkohle und das Gußeiſen wird für das beſte im Lande gehalten. —

Türkei.

Conſtantinopel, 24. December. Eine äußerſt ſtürmiſche Sitzung hat im Divan ſtattgefunden. Gegenſtand derſelben waren die im Hattiſcherif verſprochenen organiſchen Verbeſſerungen und ihre Ausführung. Mit Vergnügen melde ich Ihnen, daß die Türkiſchen Triumvirn, Chosrew, Reſchid und Halil Paſcha feſt aneinander hielten, um die Einwendungen zu entkräften und die auf ſie gemachten Angriffe abzuwehren. Mit wahrer Erbitterung lehnten ſich die anweſenden Ulemas gegen die gefahrdrohenden Neuerungen auf, die man im Osmaniſchen Reiche einzuführen verſuche. An ſie ſchloß ſich der zweite Schwager des Sultans an, ein ziemlich beſchränkter Kopf. Der Streit währte eine Zeit lang mit Animoſität von einer mit und nicht hinlänglicher Ruhe von der andern Seite, bis man endlich über folgendes Auskunftsmittel ſich vereinigte. Die Vollziehung des Hattiſcherif ſoll ſich einſtweilen auf den erſten der drei darin aufgeſtellten Cardinalpunkte beſchränken; zur Ausführung der zwei übrigen ſoll ein geeigneterer Zeitpunkt abgewartet werden. Man wird ſich daher vorläufig mit der Aufſtellung der Garantien beſchäftigen, welche den Unterthanen für ihr Leben, ihre Ehre, ihr Vermögen vollkommene Sicherheit gewähren ſollen. Die Erlaſſung der nöthigen Anordnungen zu einer regelmäßigen Vertheilung und Erhebung der Steuern hingegen, ſo wie ein regelmäßiges Rekrutirungsgeſetz und die Feſtſetzung einer beſtimmten Capitulationszeit für den dienenden Militair bleiben aufgeſchoben. Sie werden billig über dieß ſeltſame Reſultat erſtaunen, welches gerade jenen Punkt unmittelbarer Discuſſion unterwirft, durch welchen die Macht der Ulemas eigentlich als am meiſten gefährdet erſcheint und deſſen Sinn ſo umfaſſend iſt, daß leicht alle Gegenſtände der Geſetzgebung darunter begriffen, ja ſelbſt die auf geeignetere Zeit aufbehaltenen zwei Punkte ohne Zwang ſubſumirt werden können. Inſofern ſcheint das weltliche Triumvirat den Sieg davon getragen zu haben. —

China.

Ein in **China** befindlicher evangeliſcher Miſſionair ſpricht ſich in einem nach Genf gekommenen Schreiben d. d. Canton 13. Mai, über die jetzigen Angelegenheiten in China und deren mögliche Folgen alſo aus: „Zwei Monate lang waren wir (die Europäer) angewieſen, uns in unſeren Wohnungen ſtill zu halten, wir waren nichts Anderes als Gefangene. Die Bedingung unſerer Freilaſſung war die Uebergabe von 20,000 Kiſten Opium, von denen die Regierung wußte, daß ſie ſich auf den fremden Schiffen befanden, die in den Meeren China's vor Anker lagen... Es iſt mir unmöglich, in das Einzelne der immer wechſelnden Lage der Fremden einzugehen, die ſich noch alle Tage zu verändern ſcheint. Für die Miſſionaire iſt dieſe Sache von der größten Wichtigkeit und Bedeutung. Schon vorher waren wir in unſeren Bemühungen ſehr beſchränkt, jetzt aber ſind uns mehr denn je Hände und Zungen gebunden. Das proteſtantiſche Hoſpital, das ſeit einigen Jahren glücklichen Einfluß übte, die große Ueberlegenheit der Europäiſchen Wiſſenſchaft bewies, die gränzenloſe Wohlthat des Chriſtenthums darthat und vielfache Gelegenheit gab, das Evangelium zu verbreiten, unſer Hoſpital iſt ſo eben geſchloſſen und ſelbſt der dahinführende Weg vermauert worden. Unſere Sprachlehrer haben uns bereits verlaſſen, denn

ſie fürchten, ihr Leben zu verlieren, wenn ſie länger zu uns kommen; wir ſind auch ungewiß darüber, ob ſie je wieder kommen werden... Ueberdies beſteht in China ein Geſetz, wodurch den Chineſen verboten wird, Fremden Unterricht in der Chineſiſchen Sprache zu geben.... Wer von uns öffentlich das Evangelium predigte, könnte ſogleich auf Verhaftung oder noch härtere Strafe rechnen; Bibeln und religiöſe Flugſchriften können wir nur auf ſehr beſchränkte Weiſe austheilen. Das Chriſtenthum gilt in China als etwas Verworfenes, und viele von denen, die Chriſten heißen, beſtärken die Chineſen durch ihr Betragen in dieſer Meinung; was ſollen ſie von den chriſtlichen Opium-Schmugglern denken?... Was aber auch in naher oder ferner Zukunft über uns ergehe, nimmer wird es uns in unſerem Bemühen irre machen, wir werden in unſerer Gefangenſchaft fortfahren, die Sprache zu ſtudiren und auf dieſe Weiſe die Ueberſetzung der Bibel und anderer nützlicher Bücher ins Chineſiſche fortzuſetzen.... Immer ſind die jetzigen Ereigniſſe von großer Wichtigkeit für uns. Wenn die Engländer wegen der gegen uns ergriffenen Maßregeln bei der Chineſiſchen Regierung Vorſtellungen thun oder darüber Erklärung verlangen, ſo iſt es möglich, daß das Land ganz fremdem Einfluß geöffnet wird, es kann ihm aber auch mehr denn je verſchloſſen werden." —

Folgendes ſind die geſtern erwähnten näheren Berichte über die Vorgänge in China: „Bay von Hong-Kong, an Bord des Herkules, 9. September. Am 22. Auguſt wurde allen Engländern in Makao geboten, die Stadt in Zeit von zwölf Stunden zu verlaſſen. Mit Ausnahme des Hrn. Beale, der als Preußiſcher Conſul zurückbleibt, und des Hrn. P. Stewart, deſſen Frau krank darnieder liegt, und daher bei Hrn. King, Amerikaniſchem Kafmann und Freund von Lin (den Kaiſerlichen Commiſſair) Zuflucht genommen, haben wir uns alle ſo ſchnell eingeſchifft, daß wir kaum Zeit hatten, unſere Bücher und Kleider mitzunehmen. Die Fregatte Ihrer Maj., Volage, lag noch in den Gewäſſern von Makao vor Anker. Der Tod eines Chineſen bei einer in der Bay-Hong-Kong ſtattgehabten Schlägerei iſt die Urſache dieſer Vertreibung. Lin verlangte die Auslieferung des Mörders, da ihn aber Niemand kannte, ſo gab er den Portugieſen Befehl, die Engländer zu verjagen; hätte man auch gewußt, wer und wo er ſey, würde man ihn doch auf keinen Fall ausgeliefert haben. Die Chineſen fingen wiederum an, uns unſerer Chineſiſchen Bedienten zu berauben, und als wir Portugieſiſche annahmen, hielten ſie die Lebensmittel für die Engländer zurück, und würden eben ſo gegen die Portugieſen gehandelt haben, wenn wir uns nicht eingeſchifft hätten. Wir müſſen geſtehen, daß die Regierung von Makao, die ganz machtlos iſt, keine geſchriebenen Befehle zu unſerm Einſchiffen erließ, offiziell machte der Gouverneur vielmehr bekannt, daß er uns, ſo viel es in ſeiner Macht liege, beſchützen würde, aber unter der Hand ließ er uns wiſſen und ließ es uns durch ſeine Freunde beibringen, daß er nichts für uns thun könnte, daß wahrſcheinlich die Häuſer der Engländer von den in der Umgegend befindlichen Chineſiſchen Truppen umzingelt werden würden, und unſerm Leben und Eigenthum alsdann ernſtliche Gefahr drohe. Am 23. Auguſt Nachmittags benachrichtigte er Hrn. Aſtell, Präſident der Committee der öffentlichen Sicherheit, daß, wenn die Engliſchen Reſidenten nächſten Tags um Mittag zum Einſchiffen bereit wären, die Garniſon ſich zu ihrer Beſchützung, gegen Beleidigungen von Seite des Chineſiſchen Pöbels, unter den Waffen befinden würde. Am folgenden Tage um Mittagszeit war indeſſen weder Garniſon noch Chineſiſcher Pöbel zu ſehen, nur der Gouverneur in voller Uniform wollte ſich vom Einſchiffen der Engländer überzeugen, bevor er dem Senat darüber Bericht erſtattete. Als die Einſchiffung ſtattgefunden, gab der Senat den Mandarinen davon ſogleich Nachricht. Am folgenden Tag ließ Lin den Portugieſen für die Vertreibung der Engländer ſeinen Dank abſtatten, wobei er ihnen anzeigte, daß er nächſten Sonntag ſelbſt nach Makao kommen würde, um ihnen ſeine Zufriedenheit zu bezeugen. Bei ſeiner Ankunft empfingen ihn die Portugieſiſchen Truppen an der Barrieère und begleiteten ihn nach Makao, wo die Staatsbeamten ihn unter dem Donner der Canonen empfingen. Er blieb jedoch nur kurze Zeit in der Stadt, da, wie man ſagte, er einem andern von Peking angekommenen Commiſſair entgegen gehen müſſe. Unſer Handel mit Canton iſt nun gänzlich abgebrochen; die Amerikaner ziehen den beſten Nutzen daraus. „Unſere Geſchäfte ſind, wie Sie leicht denken können, in größter Confuſion. —

(Die engliſchen Töpfereien in Staffordſhire.) Die Töpfereien in Staffordſhire bilden einen Bezirk, der mit ſeinen Häuſern und Fabriken eine Fläche von 10 engl. Meilen in die Länge und 3 bis 4 in die Breite bedeckt. Eine Bevölkerung von mehr als 70,000 Seelen iſt ausſchließlich mit der Verfertigung von Töpfen und Schüſſeln für die Küchen der bewohnten Erde beſchäftigt. Der erſte Anblick iſt überraſchend. Straßen mit nichts als Töpferhäuſern, ſämmtlich von einer Größe und einem Charakter, erregen das Erſtaunen der Reiſenden. Das Land, in der Nähe des Piks von Derbyſhire und der Marſchen, wechſelt mit Bergrücken von beträchtlicher Höhe und Thälern ab, und wenn man es bei Nacht durchreiſt, macht es einen unauslöſchlichen Eindruck. Die ganze Gegend ſcheint aus Licht und Dunkel gemiſcht: nach jeder Richtung erglänzen Lichter, von denen einige ruhig brennen, andere große, gewaltige Flammen zu ſprühen ſcheinen — einige in den Thalgründen unterhalb, andere auf der Höhe, wie von Bergfeſten herab. Das Tageslicht enttäuſcht den Reiſenden, enthüllt ihm aber eine neue, ſeltſame Scene. Die Gegend iſt an und für ſich maleriſch. Zwiſchen den Töpferſtädten liegen hier und dort wohlangebaute Flächen, mit den Häuſern der reichen Töpfermeiſter, beſchattet von ſchönen Bäumen — die Städte ſelbſt aber erſcheinen, wenn man ſie von einem erhöhten Standpunkte aus überblickt, wie ungeheure Linien zuſammengeſchmolzener Ziegelhäuſer, von einer Größe und Art, hier und da unterbrochen von

einer größeren Wohnung, groſſen, viereckigen Manufakturen, mit ihren langen Schornſteinen, und den rieſenhaften Brennöfen. Mit Ausnahme des Mittelpunkts der Städte — Lane-End, Lane-Delph, Stoke, Shelton, Hanley, Burslem, Tunſtall — ſieht man keine gute Läden oder überhaupt Häuſer, die eine Mittelklaſſe, wie in andern Städten, andeuten. Nur zwei Arten Häuſer gibt es: die Tauſende der arbeitenden Claſſe und der palaſtähnlichen ihrer Brodherren. Die Umgebung hat, mit ihren zerſtreuten Häuſern, Gärten, Aſchenhaufen, Thongruben, Wegen und Mauern aus zerbrochenem Geſchirr u. ſ. w., ein ganz eigenthümliches Anſehen, und wenn man durch die Straßen geht, ſo fällt das Auge auf nichts als Kohlengruben, mit großen Dampfmaſchinen, um ſie von Waſſer frei zu halten, Thongruben, mit Backſteinen gepflaſterte Plätze, Eiſenſteinminen und neue Wege aus Scherben, ſowie Vertiefungen, die damit ausgefüllt ſind. —

Anzeigen.

So eben iſt erſchienen und durch die Buchner'ſche Buchhandlung in Bayreuth zu beziehen:

Radicale Heilung der Brüche,
oder Abhandlung über die Brüche und Vorfälle, nebst Angabe eines neuen unfehlbaren Mittels, wodurch sie radical geheilt und Bruchbänder unnütz gemacht werden, von Peter Simon. A. d. Französ. 4te Auflage. 8. brosch. 1 fl. 12 kr. rhein.

Dem Verf. vorliegenden Werkes iſt es endlich gelungen, die Heilung der Brüche, die früher ohne eine ſehr ſchmerzhafte und gefährliche Operation unmöglich, durch ein Mittel, welches alle Bruchbänder unnöthig macht, binnen Kurzem radical zu heilen. — Der Erfolg dieſes Mittels wird nicht nur durch die gerichtlich beglaubigten Zeugniſſe, ſondern auch durch die binnen drei Monaten vergriffene Auflage von 5000 Exemplaren bewieſen.

Auction.

Wir beabſichtigen, wegen Separation unſeres Geſchäftes, unſer Manufaktur- und Modewaarenlager dieſen Jahrmarkt, auf dem Wege der öffentlichen Verſteigerung gegen gleich baare Zahlung, aufzuräumen. Daſſelbe beſteht aus einem ſchönen Aſſortiment feiner niederländer und ſächſiſcher Tuche, Buckskins, Cassemire, Bieber, feiner Thybets, glatter und gedruckter Merinos, Callicos, Seid-, Silber und Galanteriewaaren ꝛc. Die Auction iſt in unſerm Geſchäftslokale, und beginnt Montag am 20ſten d. und die folgenden Tage des Marktes. Hof, am 13. Januar 1840.

Nadig und Walther.

In Bezugnahme auf obige Annonce zeige ich hiermit ergebenſt an, daß ich das bisher unter der Firma Nadig und Walther beſtandene Geſchäft wieder für alleinige Rechnung übernommen habe und unter meiner Firma unverändert fortführen werde. Bitte das uns früher gemeinſchaftlich geſchenkte Vertrauen auf mich zu übertragen.

Hof, am 13. Januar 1840.

Adam Nadig.

Ich fühle mich verpflichtet, dem anſpruchsloſen Maler Herrn Thiem dahier, welcher meine ſelige Frau, ohne im Leben gekannt zu haben, nach ihrem Tode zeichnete und in Oel malte, für das mir gelieferte und nach dem Urtheile mehrerer Kunſtkenner zum Sprechen getroffene und überhaupt meiſterhaft gemalte Bildniß derſelben, hierdurch öffentlich meinen verbindlichſten Dank mit dem Wunſche abzuſtatten, daß Hr. Thiem bei ſeiner bethätigten Geſchicklichkeit und billigen Anforderung mit recht vielen Aufträgen beehrt werden möge.

Bayreuth, den 14. Januar 1840.

Conrad Richter, Färbermeiſter.

Vorläufige Anzeige.

Der Unterzeichnete macht das kunſtliebende Publikum auf ſein neu eingerichtetes großes Metamorphoſen-Theater aufmerkſam, welches derſelbe nächſtens aufſtellen wird. Daſſelbe wird hinſichtlich ſeiner Eleganz nichts zu wünſchen übrig laſſen.

Das ſchnelle und präciſe Gelingen der verſchiedenen Metamorphoſen, ſo wie das Verwandeln der Dekoration, glänzenden Garderobe, und dergleichen mehr, werden dazu beitragen, mich gewiß Ihres Beifalls zu erfreuen. Zur Erſchütterung des Zwergfells werde ich mit vier Schuh hohen zweckmäßig gekleideten Figuren eigens dazu geſchriebene Stücke von Adolph Bäuerle aufführen, wobei Käſperle mit ſeinen Späſſchen Jedermann beluſtigen wird. Das Nähere zeigt der Anſchlagzettel. Bayreuth, den 13. Januar 1840.

H. Lutz.

Friſche Bremer Bricken und Caviar bei

J. G. Felbinger.

Gegen hypothekariſche Sicherheit ſind auf Lichtmeß d. J. 1500 fl. zur I. Stelle in das hieſige Stadt- oder Landgericht zu verleihen. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir

Fremden-Anzeige.

Am 13. Januar.

Sonne: HH. Janers, Profeſſor v. Göttingen. Regheim, Kfm. v. Regensburg. Bauer, Traiteur v. Danzig. Röhler, Bräuereibeſ. v. Straubing. Zaismann, Banquier; Leonhard, Buchhalter v. Berlin. Kupfer, Priv. v. Würzburg. Lenſ, Rentier v. Mayland. — W. Mann: HH. v. Liebnitz, Lieutenant v. Berlin. Waldner, Gutsb. v. Liegnitz. Seiler, Fabr. v. Schwabach. — Anker: HH. Buſchmann, Profeſſor v. München. Droh, Fabr. v. Mecklenburg. Buchner, Kfm. v. Bamberg. — G. Roß: HH. Reußer, Kfm. v. Breslau. Müller, Handelsm. v. Nürnberg. Schmidt, Privatfrau v. Frankfurt a. M. — Löwe: HH. Kunſt, Kfm. v. Regensburg. Herbſt, Hopfenhändler v. Hersbruck. — R. Roß: HH Schauer, Stud. theol. v. Kirchenlamitz. Graßer, Tuchmachermeiſter v. Preßath. — G. Hirſch: HH. Piger, Flößer v. Mainleus. Horn, Forſteleve v. Seybothenreuth. Schmidt, Oblsm. v. Ebnath. — Hirſch: Bezler, Oblsm. v. Wieſenſteig. Hauf, desgl. v. Reutling. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerſtag **Nro 14.** 16. Januar 1840.

Deutſchland.

München, 13. Januar. Ueber die Wahl der Ausſchüſſe der Kammer der Reichsräthe iſt noch nichts bekannt geworden. — Nach Beendigung der Eröffnungsſitzung fiel ein Stück Decke über der Hauptdecke des Ständehauſes herab, ohne jedoch irgend Beſchädigung zu thun. — Im Jahre 1837 drohte ein Theil der Decke des Saales einzuſtürzen.

Würzburg, 13. Januar. Se. Maj. hat nachfolgendes Handbillet an den I. Bürgermeiſter, Hrn. Benkert, ergehen laſſen: „Mein Herr I. Bürgermeiſter Benkert! Ich habe das Schreiben vom 31. December empfangen, mit welchem der Magiſtrat der Stadt Würzburg bei Uebermachung der altherkömmlichen Gabe Mir ſeine Wünſche zu dem neuen Jahreswechſel darbringt. Ich habe die erneuerten Ausdrücke der Treue und Anhänglichkeit mit ſo größerem Vergnügen geleſen, als lebhaft Mir noch der freudige Empfang gegenwärtig iſt, den die Bewohner Würzburgs Mir bei Meiner letzten Anweſenheit bereitet hatten und der Mir unvergeßlich bleiben wird. Drücken Sie dem Magiſtrat und der Bürgerſchaft Meinen Dank aus, nebſt der Verſicherung Königlicher Huld und Gnade, womit Ich denſelben ſtets wohl beigethan bin. München, den 7. Januar 1840. Ludwig der Herzog von Franken dankt. —

Berlin, 6. Januar. Das gänzliche Aufhören der Kirchentrauer im Großherzogthum Poſen war hier ſchon am Neujahrstage bekannt. Weniger verbreitet ſcheint die von dorther gekommene Nachricht zu ſeyn, daß am 28. December ein bedeutender Tumult in Poſen ſelbſt war, der zwar keine politiſche Tendenz hatte, jedoch nur durch ſtrenges Einſchreiten des Militairs und der Polizei unterdrückt werden konnte. Das Rathhaus ſelbſt mußte von dem Militair beſchützt werden. Die Veranlaſſung dazu ſollen mehre Trunkenbolde gegeben haben, die bei der Beerdigung einer jüdiſchen Leiche Streitigkeiten angefangen hatten. —

Dem Fabrik-Unternehmer J. E. Harkort zu Harkorten iſt unterm 5. Januar 1840 ein Patent auf eine durch Zeichnung und Beſchreibung erläuterte, in ihrem ganzen Zuſammenhange als neu und eigenthümlich anerkannte Waſſerhebungs-Maſchine, ohne Jemand in der Anwendung des zum Grunde liegenden Prinzips oder der bekannten Theile zu beſchränken, auf acht Jahre ertheilt worden. —

Vor Kurzem verſuchte ein hieſiger Kaufmann die Poſt dadurch zu betrügen, daß er ihr einen Geldbrief übergab, der angeblich eine bedeutende Summe enthalten ſollte. Derſelbe Kaufmann hatte jedoch vor mehren Jahren ſchon einen ähnlichen Fall gehabt, wo er einen Brief, in dem 200 Thlr. einliegen ſollten, einem Handelsfreunde ſchickte, welcher beim Erbrechen nichts darin fand. Die Poſt vermied damals das Aufſehen einer Unterſuchung und zahlte die Summe, aber ſie merkte ſich den Abſender, obwohl dieſer als wohlhabender Mann galt. Derſelbe Poſtſekretair, welcher bei jenem erſten Vorfalle betheiligt war, erinnerte ſich deſſen augenblicklich, als er den neuen Brief erhielt, der für die mehre Tauſend Thaler, welche er enthalten ſollte, ihm viel zu dünne ſchien. Er erſuchte daher den Kaufmann den Brief zu öffnen, dieſer weigerte ſich, es kam zum Streit, der damit endete, daß der Sekretair den Brief ſelbſt erbrach und ihn nur mit leeren Papieren angefüllt fand. Der Thäter ward ſogleich feſtgenommen und hat ſeine Abſicht eingeſtanden. Es ergibt ſich, daß ſein häuslicher Wohlſtand ruinirt war, und er, freilich auf eine ſchlechte, und obenein alberne Weiſe ſich zu helfen ſuchte. Betrügereien und Diebſtähle, von denen man faſt täglich hört, werden überhaupt jetzt mit ſteigender Frechheit verübt. Vor einigen Tagen wurden zwei junge Herren vom Poſtwagen geholt, die als reiche Engländer unter dem Namen Jenkins hier mit vielem Aufwande einige Zeit gelebt, daneben aber auch mehre falſche Wechſel gemacht und verkauft hatten. Man fand bedeutende Summen in baarem Gelde bei ihnen und eine ausgeſucht feine Garderobe. Seit drei Jahren haben die beiden Betrüger Reiſen durch Europa gemacht, und ihre Betrügereien ſollen ſich bis zum Werthe von 60,000 Rthlr. erſtrecken. Es ſind Ruſſen, der Eine aus Riga, der Andere aus St. Petersburg; Beide junge Männer von vieler Bildung und dem vornehmſten Anſtande. —

Hannover, 6. Januar. Dem Stadtdirektor Rumann iſt in dieſen Tagen eine Reſolution der Juſtizkanzlei inſinuirt worden, nach welcher das Kabinet die vom Magiſtrat beantragte und von der Juſtizkanzlei geforderte Mittheilung der bei dem Kabinet befindlichen Akten über die Wahlen der Abgeordneten des Bauernſtandes der Provinzen Bremen, Lüneburg, Hoya-Diepholz und Calenberg abgelehnt hat. (Kſſl. a. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 30. December. Seit der am Tage nach der Thronbeſteigung des Königs ausgefertigten Beſtimmung, daß der Kronprinz in Fridericia verbleiben ſolle, ſind mehrere Reſolutionen, den Aufenthaltsort und das zukünftige Wirken des Kronprinzen betreffend, erfolgt. Demzufolge iſt der Kronprinz zum kommandirenden General der Halbinſel Jütland und der Inſel Fühnen ernannt worden, „um Gelegenheit zu erhalten, die adminiſtrativen Verhältniſſe kennen zu lernen“ und damit der König zugleich „der Provinz Fühnen, die bisher ſeiner beſondern Sorge anvertraut war, einen neuen Beweis ſeiner Königlichen Huld und Gnade geben könne.“ — Reduktionen aller Art und Erſparungen ſind in voller Arbeit; namentlich gehen dieſe

jetzt auf eine durchgehende Beſchränkung des unverhältnißmäßig koſtbaren Hof-Etats aus. Es ſoll der ſogenannte Küchen-Etat ganz abgeſchafft und der große Stall-Etat bedeutend eingeſchränkt werden. (Hamb. Correſp.)

Spanien.

Madrid, 2. Januar. Ihre Maj. die Königin Iſabelle befindet ſich ſeit mehreren Tagen unwohl, ſo daß ſie ihre täglichen Spazierfahrten eingeſtellt hat. — Die Folgen des Artikels, durch welchen der Herzog de la Victoria ſeine politiſchen Geſinnungen verkündete und zum Gegenſtande des Zankes der Parteien machte, fangen an, ſich auf eine Weiſe zu äußern, die jeder Unbefangene vorausſehen konnte. Die Chefs der Armeekorps, die Chefs der Regimenter, die Chefs der Compagnien, nehmen für ſich daſſelbe Recht in Anſpruch, welches der Oberfeldherr auf eine ſo unerwartete Weiſe auszuüben für gut befunden hat. Auch ſie machen die Maßregeln der Regierung zum Gegenſtande öffentlicher Verhandlungen, und da es in dem Offizierkorps eben ſo gut wie in dem übrigen ſich mit Politik beſchäftigenden Theile der Nation Moderirte und Exaltirte, Vertheidiger des Miniſteriums, ſowie Feinde deſſelben gibt, ſo ſpricht ſich auch bei der Armee die öffentliche Meinung in verſchiedenem Sinne aus. Nach höchſt zuverläſſigen Berichten aus dem Hauptquartier Eſpartero's, die nicht von Spaniern herrühren, herrſcht bei den unter ſeinen unmittelbaren Befehlen ſtehenden Truppen einige Aufregung, und man hat bei verſchiedenen Gelegenheiten den Ruf erſchallen hören: „es ſterbe Eſpartero!“ Die hieſigen Blätter melden zwar noch nichts hiervon, berichten aber Exceſſe, die in Cuenca ſtatt fanden. Verſchiedene Offiziere, von der Progreſſiſtenpartei, ſangen in einem dortigen Kaffeehauſe patriotiſche Lieder und ſtießen laute Verwünſchungen gegen die Miniſter aus. Der Geſe politico wollte dieſem Unweſen ſteuern, wurde aber zur Thür hinausgeworfen, und von einigen herbeikommenden Offizieren der Nationalmiliz thätlich mißhandelt. Das Eco del Commercio ſpricht mit großem Wohlgefallen von dieſem Ereigniſſe. —

Italien.

Neapel, 3. Januar. Geſtern war dem Prinzen Heinrich der Niederlande zu Ehren großes Campo in Gala-Uniform, wozu Se. Majeſtät die ganze Garniſon der Hauptſtadt, gegen 16,000 Mann, ausrücken ließ, die auf dem Marsfelde unter dem Commando Sr. Majeſtät im Feuer manövrirten. Der Andrang von Fremden war wie gewöhnlich auch diesmal ſehr groß. — Die hieſige Theater-Monotonie wurde auf eine angenehme Weiſe unterbrochen durch die Ankunft einer Franzöſiſchen Schauſpieler-Truppe unter der Leitung des Hrn. Doligny, welche ſeit acht Tagen in dem Königlichen Theater del Fondo ihre Vorſtellungen gibt, die ſehr beſucht werden. — Die nächtliche Beleuchtung unſerer Stadt hat durch eine neue polizeiliche Verordnung, nach welcher jede Boutique zwei eigens dazu angefertigte Spiegellampen aushängen muß, ſehr gewonnen.

Belgien.

Der Arnheim'ſche Courant meldet aus Brüſſel, daß der fungirende Bürgermeiſter bei Gelegenheit des am Neujahrstage dem Konige dargebrachten Glückwunſches das dringende Verlangen ausgeſprochen habe, daß der Staat der Stadt Brüſſel zu Hülfe kommen möge, um ihre Geldverhältniſſe in einen beſſern Stand zu ſetzen, da, wenn nicht bald eine Beſſerung eintrete, die Lage der Stadt dem Credit des Landes ſelbſt nachtheilig werden müſſe.

Brüſſel, 7. Januar. Man wird wegen der Trennung des Miniſteriums der auswärtigen Angelegenheiten von dem des Innern einen ſechsten Miniſter ernennen müſſen. Das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten ward dem Grafen Heinrich v. Merode angeboten, der ſeiner Zeit nach Wien zur Beglückwünſchung des Kaiſers zu deſſen Thronbeſteigung geſchickt worden. Er verweigerte aber die Annahme, und man ſpricht jetzt von dem Grafen Felix v. Merode. Von Hrn. Lebeau, der, wie es heißt, nicht nach Frankfurt als bevollmächtigter Miniſter zurückkehren will, war nicht die Rede. Seine dort von ihm erfüllte Miſſion war nur eine temporaire aus Anlaß der Eröffnung der Berührungen mit dem Deutſchen Bunde. — Die Geſundheit des Königs iſt völlig hergeſtellt. Man konnte ſich davon bei den Neujahrs-Aufwartungen überzeugen. Der König hat der Handelskammer von Brüſſel angezeigt, daß er bald im Stande ſeyn würde, ſie von dem Abſchluß von Handels-Traktaten zu benachrichtigen. — Man glaubt, daß eine Unterhandlung mit Preußen im Werk ſey, und hält es für möglich, daß dieſe Macht einwilligen werde, die Zölle auf dem Rhein herabzuſetzen, was auf den Transport der Eiſenbahn ſehr günſtig einwirken würde. — Der Aufenthalt des Belgiſchen Geſandten zu London, Hrn. Vandeweyer, in hieſiger Stadt hat den Zweck, mündliche Inſtruktionen über die Handels- und Schifffahrts-Traktate einzuholen, die man mit England unterhandelt.

Niederlande.

(Amſterdam'ſches Handelsblad.) Die Niederländiſche Handelsmaatſchappy hat (wie es ſcheint, in Nachahmung des Engliſchen Matroſengeſetzes) verordnet, daß auf allen ihren Schiffen Schiffsjungen, je einer auf 100 Laſten angenommen werden, um dadurch eine Pflanzſchule für Matroſen zu bilden. Man rechnet, daß jährlich etwa 500 werden aufgenommen werden. —

Durch Königlichen Beſchluß ſind die höhern und niedern, nicht zur Armee gehörigen Offiziere der vormaligen Frieſiſchen, Gröningiſchen und Geldernſchen Schütterei, ſowohl diejenigen, welche zu den mobilen als zu den Reſervekorps gehören, unter Dankbezeugung für ihre dem Lande geleiſteten Dienſte ehrenvoll entlaſſen worden. —

Aus dem Haag, 7. Januar. Wie wir hören, hat der Finanzminiſter, Herr Beelaerts van Blokland, ſeine Dimiſſion Sr. Majeſtät dem Könige überreicht. Noch iſt nicht bekannt, ob ſie der König angenommen. Die Stellung des Hrn. Beelaerts van Blokland der zweiten Kammer der Generalſtaaten gegenüber iſt ſehr ſchwierig geworden, denn die Oppoſition verzeiht es ihm nicht, daß er früher in ihrer Reihe geſtanden. Finanzminiſter zu ſeyn, iſt

ſchon an und für ſich bei uns ein ſchwerer und mühſeliger Poſten und es iſt, namentlich unter den obwaltenden Umſtänden, keine kleine Aufgabe, einen Nachfolger für Herrn Beelaerts van Blokland zu finden. — Die Regierung hat bekanntlich der zweiten Kammer der Generalſtaaten das Verſprechen ertheilt, daß im Jahre 1840 das Kriegsbudget die Summe von 12 Millionen Gulden nicht überſteigen ſolle. Demzufolge ſoll nun nicht allein eine Verminderung des ſtehenden Heeres, ſondern es ſollen auch noch andere Einſchränkungen bei dem Kriegsminiſterium eintreten. Unter Anderm ſollen das ganze Cuiraſſier-Regiment Nr. 1 und einige Compagnien der Feld-Artillerie entlaſſen werden. — Seit einigen Tagen iſt der Advokat, Hr. Faber van Riemsdyk, welcher in Bezug auf die Aufhebung des Sequeſters der Güter, welche den Mitgliedern des Hauſes Oranien in Belgien angehören, nach Brüſſel geſendet wurde, wieder hier zurück. —

Frankreich.

Lyon, 4. Januar. Bei der unglaublichen Menſchenmenge, die ſich mit Neujahrsgeſchenken in den letzten Tagen durch unſere Straßen drängte, ſollte man nicht glauben, daß Lyon irgendwie Mangel litte. Und doch ruhen nach einem öffentlichen Zeugniß von etwa hundert Atelierchefs (Webermeiſtern) die Hälfte, wo nicht zwei Drittel ſämmtlicher Webſtühle. Man wird um Almoſen, wenn man gut gekleidet iſt, oft dringend und drohend angeſprochen. In ſolchen Zeiten machen die geheimen Geſellſchaften, auf welche Merilhon's Bericht ein Schlaglicht wirft, leider nur zu viel Proſelyten. Da kommen denn die Legitimiſten mit ihrem Minuit, le loup garou! mit ihrem Spuk von 1840; da verkünden die Napoleoniſten eine neue Auflage von St. Simon und Fourrier, und die Republikaner werben mit Glück für die Wahlfähigkeit Aller. In der That iſt die große Aufgabe, den Zuſtand der Fabrikarbeiter zu beſſern, durch die beiden Lyoner Aufſtände zu heftig angeregt, als daß ſie ſich durch Forts und Sparkaſſen löſen ließe. Das ſind aber bis jetzt die beiden einzigen Mittel der Regierung. Man hat die Aſſociationen verboten — die Zahl der Kaffeehäuſer wächst; die geheimen Geſellſchaften werden entlarvt — die Arbeiter bilden Leſezirkel, wodurch die demokratiſchen Blätter mehr Leſer und Abnehmer finden. Kurz, wenn man die gutmüthige Kannegießerei deutſcher Handwerker mit der doctrinirten Bitterkeit des niedern Volks großer Städte in Frankreich vergleicht, ſo hat man großes Unrecht, dieſe Gährungen belächelnd zu verachten. Man ſollte ihnen vielmehr einen Ableiteſtoff geben in großen Arbeiten, Deich-, Straßen- und Eiſenbahnanlagen. Algier kommt hier der Regierung willkommen; es beſchäftigt die Maſſen, gibt dem Heere Ausſicht auf Avancement, und bleibt eine praktiſche Kriegsſchule, in welcher freilich auch bei Beduinenmetzeleien die Rohheit und Blutgier dem Volk eingeimpft wird. Alle dieſe moraliſchen Zuſtände Frankreichs ſind furchtbare Keime, auf welche Europa zu wenig Acht hat; ſie allein können inzwiſchen die größern Ereigniſſe erklären. — Wir haben vorgeſtern die 500 ſogenannten Vincenner Schützen geſehen, die nach Afrika geſendet werden, und geſtern Morgen mit dem Dampfſchiff abgingen. Ihre Tracht beſteht in einem kurzen blauen Ueberrocke mit gelbem Vorſtoß in einem verjüngt zulaufenden, mit Wachstuch überzogenen Tſchako, einem über die Bruſt gehängten Wachstuchmantel, einem ſchwarzfelligen, mit einem breiten Riemen ſehr feſt geſchnürten Torniſter, einer kleinen unten breiteren ledernen, den Arbeitsbeuteln der Frauen gleichenden Patrontaſche, die, auf der rechten Hüfte ruhend, doch an dem Gurte vor den Bauch geſchoben werden kann. Die Gewehre ſind zwar rund, wie die gewöhnlichen, doch kürzer, inwendig ſechsrinnig gezogen, und für Pflaſterkugeln bereitet; der für Zündhütchen beſtimmte Hahn iſt zwar an der Seite, ſchlägt aber auf das oben am Laufe befindliche Zündloch. Das Bajonnet von gewöhnlicher Länge wird auf gewöhnliche Weiſe befeſtigt, nur iſt es eine einen Zoll breite Klinge mit einer Schneide vorn, einer Rinne in der Mitte und einem breiten Rücken, der auch im oberſten Drittel ſchneidet. Ein kurzer meſſingener reifiger Griff, an dem Bandelier in einer ledernen Oeſe ſteckend, kann, wie das Gewehr, an die Bajonnettülle befeſtigt werden, und ſchafft daſſelbe zu einem Hirſchfänger um. Dieſe Waffe erinnert uns an die weiland reitenden Jäger Schills, deren Pallaſch gleichfalls als Bajonnet dienen konnte, und deren Mechanismus einfacher als der an den ſpätern Büchſen angebrachte war. Die Einführung dieſer Waffe, aus den beſten Schützen der Armee gewählt, iſt von großer Wichtigkeit; ſollte ſie allgemeiner werden, ſo gäbe ſie dem Franzöſiſchen Fußvolk eine beſondere Stärke, die ihm bis jetzt mangelte. —

Rußland.

St. Petersburg, 1. Januar. Hieſigen Blättern zufolge, haben die Herren Theremin und Giuliani hier ein Verfahren entdeckt, wodurch den weichſten Steinen die Härte, die Schönheit und ſelbſt die Farbe des Marmors gegeben werden können. Das neue Produkt hat die Benennung Mabre lithoïde" erhalten. —

(Commerce.) Der Schah von Perſien hat, einem Schreiben aus St. Petersburg zufolge, der Ruſſiſchen Regierung Geleite für alle Convois von Mannſchaft, Munition u. ſ. w. angeboten, welche Rußland durch das Perſiſche Gebiet gegen den Khan von Khiwa richten möchte. —

Griechenland.

Athen, 27. December. Briefe, welche von der nördlichen Gränze hier einliefen, wollen wiſſen, daß eine große Anzahl Albaneſen in der Provinz Tzamouriá gegen die Autorität des Sultans ſich erhoben, ſich gegen Arta und Preveſa gewendet habe, und ſolche gleichſam blokire. Als Chefs dieſer revolutionairen Bewegung bezeichnet man Liolios-Tſapari und die Söhne Muſtapha Paſcha's, welche man durch Mehemed Ali geleitet glaubt. Man ſchenkt hier dieſen Gerüchten noch keinen feſten Glauben, da die bis jetzt nach Athen gekommenen Gerüchte in der Orientaliſchen Sache ſchon oft trügten. — Die Milde unſers Winters iſt be-

merkenswerth, wir hatten am Weihnachtstage im Schatten 19 Grad Wärme. —

(Schußweite der Raketen, beſonders der Congreve'ſchen.) In der Mitte des vorigen Jahrhunderts ward zuerſt die Aufmerkſamkeit des Militairs auf die Raketen gelenkt, und die Höhe, bis zu welcher ſie gehen, zum Gegenſtand der Unterſuchung gemacht, Hr. Robins, der Verfaſſer des „Artillerie-Syſtems", bemühte ſich im Jahr 1748, wo in London zur Feier des Friedens ein großes Feuerwerk abgebrannt wurde, ihre Höhe durch ihre Protektion zu beſtimmen. Er fand ihre Elevation zwiſchen 6¼ und 8¼ Grad, und beſtimmte hieraus und aus der Entfernung ſeines Standpunkts die erreichte Höhe auf 1347 bis 1845 Fuß. Später ſetzte er ſeine Unterſuchungen fort und fand dabei, daß ſie oft bedeutend höher ſteigen; eine der Raketen erreichte die Höhe von 3777 Fuß, d. i. 11mal höher, als der St. Paulsthurm in London. Gegen das Jahr 1804 faßte Sir William Congreve zuerſt den Gedanken, die Raketen als Wurfgeſchütz zu gebrauchen. Er ſetzte an die Stelle des pappenen Futterals ein blechernes, machte ſie groß genug, um eine beträchtliche Quantität Exploſionsſtoff zu enthalten, verbeſſerte die Compoſition und erreichte dadurch ſchon bei ſeinem erſten Verſuch eine Wurfweite von 4500 Fuß. Ein zweiter Verſuch mit Raketen, die er im Regierungs-Laboratorium in Woolwich angefertigt hatte, gab eine Wurfweite von 6000 F., und im Jahre 1805 erreichte er mit einem dieſer Geſchoſſe, das nicht weniger als 32 Pfund wog, eine Entfernung von 9000 Fuß. Noch im Herbſt deſſelben Jahres wurde, unter dem Commodore Owen, der erſte militairiſche Verſuch, gegen die Franzöſiſche Flottille auf der Rhede von Boulogne, gemacht, und die Wirkung war zerſtörender, als man ſie erwartet hatte. Im Jahre 1807 begleitete Sir W. C. die Expedition gegen Kopenhagen, wo ſeine Raketen eine ſo furchtbare Zerſtörung anrichteten, daß die Regierung eine Militair-Commiſſion über die Zweckmäßigkeit ihrer Einführung als ein ordentliches Artilleriegeſchoß niederſetzte, deren günſtiger Bericht ihre Adoption zur Folge hatte. Der Expedition nach Walchern wurden ſchon Raketen mitgegeben, und an der Küſte von Spanien wandte man ſie 1809 mit Erfolg an. Bald darauf ward unter dem Capitain Bogue ein eigenes Raketenkorps gebildet, und dieſes war das einzige Brittiſche bei der großen Leipziger Völkerſchlacht anweſende Corps. Sein Erfolg führte 1815 zur Bildung einer regulairen Raketen-Brigade. Seit dieſer Zeit wurden die Congreve'ſchen Raketen, im Großen, nur bei einer Gelegenheit, im Birmaniſchen Kriege, angewandt, wo ſie ſich aber auch als die wirkſamſten Verbündeten des Brittiſchen Heeres bewieſen. Sechs und neunzig Artilleriſten können aus 24 Zweiunddreißig-Pfündnern in einer Minute auf 8000 bis 10,000 Fuß 72 dieſer zerſtörenden Wurfgeſchütze feuern, deren jedes 5 bis 12 Pfund Feuerſtoff enthält, welcher mehrere Minuten nach ſeinem Fall fortbrennt, durch Waſſer nicht zu löſchen und wegen des mephitiſchen Dunſtes, den er verbreitet, unnahbar iſt. Eine Zwölfpfünder-Rakete auf den Boden gelegt und ohne Rohr abgefeuert, läuft 12 bis 1500 Fuß auf der Erde entlang, und ſetzt dann, ſich abwechſelnd bis auf Mannshöhe erhebend und wieder ſenkend, ihren Lauf noch mit ſolcher Energie fort, daß ſie, nachdem ſie 3600 Fuß zurückgelegt hat, einen Raſenwall von 20 F. Dicke durchbohrt und am andern Ende explodirt.

Anzeigen.

Für Hausbeſitzer und Miethbewohner

iſt in der Arnoldiſchen Buchhandlung in Dresden und Leipzig erſchienen und in der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel zu haben:

H. K. Hermann, der Miethvertrag,

hauptſächlich in Bezug auf Wohnungen, nach gemeinem und k. ſächſiſchem Rechte, mit Rückſicht auf die beſonderen Beſtimmungen für die Stadt Dresden; zur Anleitung für Rechtsunkundige und zur Benutzung für Juriſten dargeſtellt. gr. 8. 2 fl. 6 kr.

In der Wolfsgaſſe Nr. 474 ſind gute Erdäpfel à Metzen 20 kr., kleine Futter-Erdäpfel à Metzen 10 kr., ſowie Gerſten-Stoh der Bund zu 4 kr., zu haben.

2000 fl. ſind im Ganzen oder getheilt gegen erſte Hypothek im hieſigen Stadtbezirk nächſten Monats zu verleihen; wo? ſagt das Zeitungs-Comptoir.

In der Canzleiſtraße C. Nr. 112 iſt die mittlere Etage, beſtehend aus vier heizbaren Zimmern nebſt Zugehör, zu vermiethen und kann ſogleich oder aufs nächſte Ziel bezogen werden.

Fremden-Anzeige.

Am 14. Januar.

Sonne: HH. Frhr. v. Künsberg sen. u. jun.; v. Künsberg, Gutsbeſitzerin; Fräul. v. Künsberg v. Guttenthau. Kfite. Feldkirchner v. Nürnberg, Fleißner v. Münchberg, Kern v. Augsburg, Morsbach v. Solingen, Künzel v. Heilbronn, Adler v. Schwabach. Zöberlein, Fabrikantin v. Nürnberg. — W. Mann: HH. Meyer, Kfm. v. Amberg. Schindler, desgl. v. Regensburg. Ritter, Fabr. v. Fürth. — G. Roß: HH. Schiebel, Gaſtw.; Schiebel, Metzgermeiſter v. Schwarzenbach a. W. Köhler, Oekonom v. Friedmannsdorf. Bauer, Fabr. v. Ansbach. Kroher, Gemeindevorſteher; Lang, Gaſtwirth v. Fortigau. — Anker: HH. Hornſchuh nebſt Bruder, Weinhändler v. Abtswind. Janeboni, Menageriebeſitzer v. Bedonia. Stößlein, Bäckermeiſter v. Helmbrechts. Meyer, Hopfenhändler v. Plech. — Löwe: HH. Herbſt, Hopfenhdlr. v. Hersbruck. Dietſch, Zimmermeiſter v. Stadtſteinach. Limmer, Hdlsm. v. Münchberg. — Krone: HH. Bühl, Zimmermſtr. v. Neuſtadt a. S. Köppel, Handelsm. v. Schwarzenbach a. S. — R. Ochs: Hilpert, Strumpfwirker v. Wunſiedel. — Schneider: Oddmann, Handelsm v. Erbendorf. Zeilmann, Bürger v. Pottenſtein. — König: HH. Krimm u. Weitzheim, Flößherrn v. Cronach. Jungkunſt, Schneidermeiſter v. Trebgaſt. — Zimmermann: Adelhardt u. Wanger, Hdlsltte v. Kufſeß.

Im Verlage der Geh. Kommerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 15. 17. Januar 1840.

Deutſchland.

München, 14. Januar. Die öffentlichen Sitzungen ſind auf einige Tage ausgeſetzt, da die Ausſchüſſe der Abgeordneten-Kammer die vorgelegten Geſetzes-Entwürfe zu berathen haben. —

Berlin, 14. Januar. Se. Majeſtät der König haben dem Kaiſerl. Oeſterreichiſchen Wirklichen Geheimen Rath und außerordentlichen Botſchafter am Königl. Großbrittaniſchen Hofe, Fürſten Paul Eſterhazy von Galantha, den Schwarzen Adler-Orden zu verleihen geruht.

Frankfurt, 11. Januar. Geſtern Abend verſchied hier, 70 Jahre alt, Ihre K. Hoh. die Prinzeſſin Eliſabeth von Großbrittanien, ſeit 1829 Wittwe des Landgrafen Friedrich Joſeph von Heſſen-Homburg, mit dem ſie ſich im Jahre 1818 vermählt hatte. Seit der Thronbeſteigung des Königs Ernſt Auguſt von Hannover hatte Ihre K. Hoheit ihre Winter-Reſidenz in Frankfurt aufgeſchlagen. Für die ganze Landgrafſchaft Homburg war ſie eine wahre Wohlthäterin. Um deren Finanzen zu verbeſſern, hatte ſie einen namhaften Theil der ſehr bedeutenden Apanage, welche ſie aus England bezog, dem Lande überwieſen. Außerdem war ſie noch eine liebreiche Wohlthäterin aller Hülfsbedürftigen. Auch die arbeitenden Claſſen der Bevölkerung Homburgs verlieren vielen Erwerb durch die Neubauten und Garten-Anlagen, womit ſie dieſe Reſidenz unaufhörlich verſchönerte. —

Darmſtadt, 9. Januar. Ueber das Verbot des Buchdruckerfeſtes ſchreibt die Allg. Ztg.: Es war die Abſicht, das Jubiläum der Erfindung der Buchdruckerkunſt mit einem öffentlichen Feſte dahier zu begehen: Gottesdienſt, Feſtrede, Muſikfeſt, Mahlzeiten, Volksbeluſtigungen, wo möglich Theater, Fackelzug und Ball ſollten, nach dem gedruckt erſchienenen Vorſchlag des Oberforſtraths Freiherrn v. **Wedekind** dahier, deſſen Beſtandtheile ausmachen, und das Feſt ſelbſt am 23. Juni 1840 begangen werden. Die zur Wahl eines Comité's berufene Verſammlung war zahlreich und faſt jede politiſche Schattirung in dem gewählten Comité, welches aus 31 Mitgliedern beſtehen ſollte, vertreten. Indeſſen lehnten mehrere Gewählte höhern Rangs, z. B. der Generallieutenant und Generaladjutant, Fürſt **Wittgenſtein** und der Hofmarſchall Graf von **Lehrbach**, die auf ſie gefallene Wahl ab. Dagegen nahmen die meiſten Andern, worunter der evangeliſche Prälat **Köhler**, nach ihm der erſte proteſtantiſche hieſige Stadtgeiſtliche Dr. **Ludwig**, und der erſte katholiſche Stadtpfarrer, Dr. **Lüft**, die Wahl an. Am 3ten d. Mts. war eine vorbereitende Sitzung des Comité's, und morgen ſollte wieder eine Sitzung desſelben ſeyn. Die Polizeibehörde war vom Gang der Sache genau und fortwährend in Kenntniß geſetzt, und Mitglieder der Polizei hatten aktiv an der Wahl des Comité's Theil genommen. Da erging geſtern nachſtehendes Schreiben des Großherzogl. Kreisraths dahier an die Comitémitglieder: „Darmſtadt, 8. Januar 1840. Betreffend die Feier der Erfindung der Buchdruckerkunſt in Verbindung mit einem Muſikfeſt. Der Großh. Heſſ. Kreisrath des Kreiſes Darmſtadt eröffnet hierdurch, in Folge Verfügung Großherzoglichen Miniſteriums des Innern und der Juſtiz vom heutigen, dem ſich zur Vorbereitung und Leitung des obenerwähnten Feſtes gebildet habenden Comité zur Nachachtung, daß Se. K. Hoh. der Großherzog zu verfügen geruht haben, daß das beabſichtigte öffentliche Feſt zur Feier der 400jährigen Erfindung der Buchdruckerkunſt weder in größerem noch geringerem Umfang ſtattfinden ſoll. Gez. v. **Stark**.“ Das Comité hat ſich hierauf aufgelöst. (Allg. Ztg.)

Mannheim, 11. Januar. Bei der andauernden Kälte hat ſich auch Eis im Rheinſtrome gebildet und es mußte heute früh die Schiffbrücke abgeführt werden. Geſtern iſt noch ein Dampfſchiff von Mainz angekommen und in den neuen Hafen eingelaufen, wo es überwintern wird. Die Schifffahrt iſt jetzt geſchloſſen, die dieſes Jahr, durch die milde Witterung begünſtigt, im Verhältniß zu andern Jahren, ungewöhnlich lange gedauert hat. Noch vor wenigen Tagen ſind eine Maſſe Güter ausgeſchifft worden, welches in dem Hafen eine lebhafte Regſamkeit erzeugt hat. Im Hafen-Baſſin und dem kleinen Rheine liegen eine Menge Schiffe vor Anker, die dem Hafen-Terrain einen impoſanten Anblick gewähren. Seit der Eröffnung des Hafens iſt dieſes Terrain zum beinahe ausſchließlichen Spaziergange der hieſigen Bewohner geworden. —

Carlsruhe, 10. Januar. Im „Manheimer Journal“ vom 9ten d. findet ſich folgender Artikel: „**Vom Main**, 4. Januar. Sicherm Vernehmen nach hat das Preußiſche Gouvernement die Theilnahme (Theilnehmer?) des Deutſchen Zollverbands mit einer nicht angenehmen Neujahrgratulation beglückwünſcht. Man behauptet nämlich, Preußen habe nach Ablauf des Vereinstermins (1842) ſolche Propoſitionen gemacht, die nicht allein das bisher beſtandene, gleiche Geſellſchaftsverhältniß alterniren (alteriren?) und manchen Staaten bedeutende Geldverluſte inalternativ (in Alternative?) ſtellen, nein, die auch gegen die politiſche Selbſtſtändigkeit der andern Staaten ſtreiten. Wenn dieſe Nachricht ſich bewahrheiten ſollte, ſo würden diejenigen, die von vornherein gegen eine Vereinigung mit Preußen aus Mißtrauen gegen allenfalls ſpätere Nachtheile ſich ausſprachen, ein Triumphgeſchrei erheben. Wir hegen die Hoffnung, daß kein Staat ſich beengende Vorſchläge gefallen laſſen wird, und lieber die Süddeutſchen und andern

Staaten von Preußen abtreten, und bei Ablauf des Vereins,
als ein Ganzes ganz ſo wie bisher, jedoch ohne Preußen,
einen Verein bilden werden. Preußen wird dann am mei-
ſten verlieren, und auch ſpäter ſeine Anträge bereuen. Bauen
wir vertrauungsvoll auf unſre Fürſten und deren Rathge-
ber.“ Dieſer Artikel fordert eine Brichtigung. Unwahr
iſt, was man angeblich behauptet. Es liegen allerdings
Propoſitionen vor zur Aenderung einiger Beſtimmungen und
Einrichtungen des Zollvereins. Es ſind dieß aber keines-
wegs Propoſitionen, die das bisher beſtandene gleiche Ge-
ſellſchaftsverhältniß auch nur im geringſten alteriren oder
einzelnen Vereinsgliedern bedeutende Geldverluſte drohen.
Es ſind, wie ſich ohnehin von ſelbſt verſteht, noch weniger
Propoſitionen, die gegen die politiſche Selbſtſtändigkeit ir-
gend eines Vereinsſtaates ſtreiten. Nein, es ſind Propo-
ſitionen, hervorgerufen durch die Erfahrung, eingegeben
durch ein ächt ſociales, auf Billigkeit Aller gegen Alle ge-
richtetes Streben, beſtimmt zur möglichſten Vervollkomm-
nung und zur dauernden Befeſtigung des Vereins, der zum
materiellen Wohle Deutſchlands glücklich und unerſchütter-
lich beſteht. Vergeblich werden jene, die einſt gegen eine
Vereinigung mit Preußen ſich ausgeſprochen haben, Gele-
genheit zum Triumphrufe erwarten. Vergeblich werden
auch die Verſuche ſeyn, Mißtrauen gegen Praußen zu ſäen,
deſſen Verdienſte um die Induſtrie und den Handel Deutſch-
lands zu verkümmern. (Carlsr. Ztg.)

Dresden, 5. Januar. Einer Eigenheit Dresdens,
welche ſich zu Johannis und zwiſchen Weihnachten und Neu-
jahr zeigt, muß ich, da ſie in den letzten Tagen wieder her-
vortrat, noch erwähnen. Um dieſe Zeit finden ſich nämlich
aus der Sächſiſchen Lauſitz in großer Anzahl junge Burſchen
und Mädchen, von den Eltern begleitet, hier ein. Sie
ſtellen ſich an zwei Orten in der Stadt zur Schau aus, und
werden hier, nach erfolgter Prüfung, in ſo weit ſolche auf
der Stelle möglich iſt, gemiethet. Selten greift man fehl,
denn faſt alle ſind Wenden, welche wegen ihrer Brauchbar-
keit und Ehrlichkeit bekannt ſind. Beſonders nimmt man
gern als Kinderwärterinnen die Mädchen. Sieht man dieſe
Maſſen von jungen kräftigen Menſchen, zwiſchen welchen
die Auswählenden herumwandeln, mit ihnen und den El-
tern die Mieth-Contrakte abſchließen, und hört, wie Letz-
tere die guten Eigenſchaften der Mitgebrachten auseinander-
ſetzen, und ihre — Waare, möchte ich ſagen — empfehlen,
ſo ſollte man wähnen, auf einem Menſchen- oder Sclaven-
markte zu ſeyn, doch mit dem Unterſchiede, daß hier die
Ausgeſtellten fröhlich und verlangend nach Abnahme ſich ſeh-
nen, während dort Trauer und trübe Stimmung jedes Ge-
ſicht bezeichnen mag. —

Dänemark.

Kopenhagen, 1. Januar. Heute erſchien die erſte
Königliche Verordnung, von Chriſtian VIII. unterſchrieben,
nämlich das Communalgeſetz der Hauptſtadt. Es wird ei-
nen bedeutenden Einfluß auf die zukünftige Communal-Ver-
waltung der Hauptſtadt haben, indem die Rechte der Bür-
ger, durch erwählte Mitbürger vertreten, bedeutend auf
Koſten des mit den erwählten Bürgern vereinten Magi-
ſtrats erweitert worden ſind. Zugleich ſcheint aus dieſer
Verordnung, welche den Ständen vorgelegt wurde, hervor-
zuleuchten, daß die Meinung letzterer bei weitem mehr be-
achtet worden iſt, als es bei manchen der vorhergegangenen
Verordnungen, welche ebenfalls den Ständen vorgelegt
wurden, der Fall war. Die wichtigſten Punkte der Ver-
ordnung ſind, daß es der Bürgerſchaft überlaſſen iſt, die
Räthe zu wählen. Es ſollen die ſechs Räthe, welche mit
dem Ober-Präſidenten und den drei Bürgermeiſtern den Ma-
giſtrat ausmachen, von den 36 Repräſentanten der Stadt
erwählt werden. Die Funktionszeit eines jeden Repräſen-
tanten iſt ſechs Jahre. Die Wahlen werden öffentlich in
den ſechs Bezirken der Stadt vorgenommen. Schlägt Je-
mand die auf ihn gefallene Wahl ab, ſo wird ſeine Weige-
rung von einem Comité mit Appellation an die Kanzlei be-
urtheilt. Die Repräſentanten wählen jährlich einen Vor-
mann, einen Vice-Vormann und einen Notarius. In al-
len Anliegen der Stadt kann der Magiſtrat nichts ohne Ge-
nehmigung der Repräſentanten beſchließen. In Allem, was
die Gemeinde angeht, ſoll das Bedenken der Repräſentan-
ten erſt eingeholt werden. Außerdem haben die Repräſen-
tanten vielfache Rechte erhalten. Es iſt ihnen auferlegt
worden, ihr Bedenken über die Regulirung der Gemeinde-
Abgaben und der Einſammlung derſelben abzugeben. Die
Rechnung der Stadt ſoll von vier beſoldeten Reviſoren re-
vidirt und darauf jährlich bekannt gemacht werden.
(Hbg. Crſp.)

Niederlande.

Die Holländiſchen Blätter, namentlich das Amſter-
dam'ſche Handelsblad, machen auf die Art aufmerk-
ſam, wie in den bekannten, von dem König den General-
ſtaaten vorgelegten Geſetzesentwürfen, von Luxemburg
die Rede iſt. In dem Entwurf A. Art. 2 heißt es: „Das
Königreich der Niederlande beſteht aus den Provinzen Nord-
brabant, Gelderland, Holland, Zeeland, Utrecht, Fries-
land, Overyſſel, Groningen und Drenthe, nebſt dem
Herzogthum Limburg, vorbehaltlich der Beziehungen zum
Deutſchen Bunde. Das Großherzogthum Luxemburg in
den Gränzen des Vertrags vom 19. April 1839 bleibt ab-
geſondert beſtehen unter derſelben Souverainetät, wie
das Königreich der Niederlande, vorbehaltlich der Erbfolge
des Hauſes Naſſau, wie ſie im Erbverein von 1783 feſtge-
ſtellt wurde.“ Im Entwurfe D. Art. 2 iſt ſodann aufge-
führt, welche Zahl von Abgeordneten jede Provinz zu ſen-
den habe, und hier iſt wohl Limburg aber nicht Luxemburg
aufgeführt, woraus, wie das Handelsblad bemerkt,
hervorgeht, daß Luxemburg keinen Theil des Niederländi-
ſchen Staats mehr ausmachen ſoll, und ſomit von allem
Antheil an der Niederländiſchen Verfaſſung ausgeſchloſſen iſt.

Frankreich.

Paris, 11. Januar. Geſtern ſind hier Depeſchen
des dieſſeitigen Geſandten Graf Sebaſtiani aus London ein-
gelaufen, von ſolcher Wichtigkeit, daß ſogleich ein Mini-
ſterkonſeil zuſammen berufen wurde. Die Nachrichten ſtim-

men mit dem Bericht des Londoner Correſpondenten in der Allg. Zeitung vom 3. Januar ganz überein. Lord Palmerſton und Hr. von Brunnon ſind dahin übereingekommen, daß Mehemed Ali bloß den erblichen Beſitz Egyptens und eines kleinern Theiles von Syrien behalte, alle ſeine übrigen jetzigen Beſitzungen aber an die Pforte zurückgeben müſſe, namentlich in Syrien alles von St. Jean d'Acre an, dieſe Feſtung mit eingeſchloſſen (Candia iſt nicht von der Reſtitution ausgenommen); werde Mehemed Ali ſich dieſer Anordnung nicht gutwillig unterwerfen, ſo ſollen die Häfen Egyptens und Syriens durch eine kombinirte Flotte blokirt werden, und zugleich ein Corps von 25,000 Mann Ruſſen nach Syrien marſchiren, um den Fortſchritten Ibrahim Paſcha's ein Ziel zu ſtecken; auch ſollen alsdann einige Engliſche und andere Linienſchiffe die Dardanellen paſſiren, zum Schutze von Conſtantinopel. Die Pforte und die übrigen Europäiſchen Mächte ſollen zum Beitritt zu dieſem Arrangement eingeladen werden. — Das hieſige Kabinet hat vorläufig ſich dahin entſchieden, dieſem Arrangement nicht beizutreten, ohne jedoch thätliche Schritte zu Gunſten Mehemed Ali's zu thun, es will den Gang der Dinge abwarten. Mehemed Ali, mag man wohl hier denken, wird ſich jener Anordnung nicht unterwerfen, beſonders wenn er ſieht, daß Frankreich nicht mit einſtimmt, er wird an eine Unterſtützung von dieſer Seite glauben; wir werden ihm ſolche zwar nicht leiſten, weil wir jeden Krieg vermeiden wollen: allein unſere bloße Neutralität nützt ihm ſchon; die Blokade wird von keiner ihm beſonders nachtheiligen Wirkung ſeyn und eben ſo wenig wird er die 25,000 Mann Ruſſen fürchten. Wahrſcheinlich werden die andern Mächte ſich ſchließlich in der Nothwendigkeit ſehen, ihm vortheilhaftere Bedingungen zuzugeſtehen; dieſe Vortheile wird er dem Benehmen Frankreichs zuſchreiben müſſen, und Frankreich darf alsdann auf beſondere Begünſtigungen in Egypten zählen. —

Griechenland.

Athen, 27. December. Am 21. December wurde der Geburtstag der Königin durch ein Tedeum in der Irenenkirche, welchem auch II. MM. beiwohnten, durch kleine Cour und Handkuß bei der Königin, und durch ein Diner von ſechzig Gedecken bei Hofe, zu welchem außer dem diplomatiſchen Corps die Miniſter und Staatsräthe geladen waren, feſtlich begangen. Schon einige Tage vorher war die mit der Verwaltung des Finanzminiſteriums beauftragte Commiſſion durch die Ernennung des Referendärs beim Staatsrathe, Hrn. Probeleagios, zum Finanzrathe um ein Mitglied vermehrt worden. Gleichzeitig erfolgte die Entlaſſung des Staatsprokurators beim Rechnungshofe, Laſſanis, der im letzten Jahre der Armanſpergiſchen Verwaltung Finanzdirektor geweſen war; an ſeine Stelle iſt der Staatsrath Praïdes ernannt worden, an die Stelle des letzteren der Generalkaſſier Taras zum Vicepräſidenten des Rechnungshofes, und den Poſten des Generalkaſſiers hat der bisherige Finanzminiſter Spanlolakis, der ihn ſchon früher bekleidete, wieder erhalten. Dieſe ſämmtlichen Ernennungen ſind neue Beweiſe der umſichtigen Sorgfalt, welche Se. M. der König mit raſtloſem Eifer der Verbeſſerung der Finanzverwaltung widmet, und ſind auch von den unabhängigen Journalen mit großem Danke aufgenommen worden. — Vor vierzehn Tagen hat die Auswechslung der Ratifikationen des mit Preußen abgeſchloſſenen Handelsvertrages ſtatt gehabt, und der Miniſter Zographos, der noch in Conſtantinopel iſt, hat bei dieſer Veranlaſſung das Großkreuz des rothen Adlerordens, ſo wie der Preußiſche Geſandte Hr. v. St. Simon die Dekoration des Großkommandeurs des Erlöſerordens erhalten. — Die Kaïris-Angelegenheit zuckt noch nach. Gegen zwanzig junge Männer, Zuhörer des verbannten Prieſters, ſind in einem Blatte mit einer Vertheidigung ihres Lehrers, und mit harten Beſchuldigungen gegen das Verfahren der h. Synode aufgetreten. Fühlt ſich die Synode ſtark in ihrem Rechte, ſo kann ein ſolcher motivirter und mit Namensunterſchriften verſehener Angriff nicht ungeahndet bleiben; bliebe er aber unberückſichtigt, ſo dürften die Zweifel an der Gerechtigkeit der Synodalprocedur dadurch nur noch genährt werden. Dazu kommt nun noch ein Geſuch an Se. M. den König von einhundert der angeſehenſten Einwohner von Andros, worunter allein neun Mitglieder des Gemeinderathes; ſie bitten in den dringendſten Ausdrücken um die Freilaſſung des Kaïris, den ſie als ihren Mitbürger ſeit zwanzig Jahren genau kennen, von deſſen Tugend, Gottesfurcht und wahrer Frömmigkeit ſie alle Zeugen ſeyen, in dem ſie den Wohlthäter und Erzieher ihrer Kinder verehren, und gegen den alle erhobenen Anklagen grundlos ſeyen. Endlich heißt es, daß die Staatsprokuratoren des Appellations- und Caſſationshofes, ihrer Amtspflicht gemäß, an das Cultusminiſterium die Anfrage geſtellt haben, kraft welches Geſetzartikels und Urtheilsſpruches daſſelbe den Theophilos Kaïris von ſeinem heimathlichen Herde weggebracht und in ein Kloſter geſperrt habe. — Die letzte Nummer der Athena enthält einen langen nicht übel geſchriebenen Artikel über die Orientaliſche Frage, der den Satz ausführt, daß die einzige im wahren Intereſſe einer aufrichtig gemeinten Erhaltung der Unabhängigkeit der Türkei zu ergreifende Maßregel ſeyn würde, alle weſentlich Helleniſchen Lande, alſo Kreta, die kleinen Aſiatiſchen Inſeln, Theſſalien und Epirus, mit Griechenland zu vereinigen. Dadurch fiele fortan aller Grund zu Mißtrauen und Eiferſucht zwiſchen beiden Nachbarſtaaten weg, die Türkei würde aller fremdartigen Ingredienzien ledig, die jetzt einer gewiſſen Macht vorzugsweiſe als Hebel ungebührlichen Einfluſſes dienen, und beide Reiche würden fortan kein anderes Intereſſe haben, als ruhig in ihrer Entwickelung fortſchreitend, gemeinſam allen möglichen Uebergriffen eines Dritten zu widerſtehen. Die Idee iſt nicht ganz verwerflich, und Griechenland dürfte wohl bei den Orientaliſchen Conferenzen einige Berückſichtigung verdienen, zum Dank für die Lang-

Digitized by Google

muth, mit welcher es im verfloſſenen Sommer die ſo vortheilhaften Umſtände unbenutzt gelaſſen. —

Herrlingen, Oberamts Blaubeuren, 26. December. Auf einem Zwetſchgenbaum in einem Garten, der hieſigen Papiermühle gegenüber, befindet ſich ein Vogelneſt, in welchem ſich ſeit zwei Tagen vier ausgebrütete junge Finken befinden; auch ſtehen im Garten des Papierfabrikanten am Hauſe blühende Roſen. —

(Merkwürdige Sparſamkeit.) Ein Bauersmann, der mit ſeiner Frau durch Sparſamkeit und Zuſammenhalten des Erworbenen ſich im Wohlſtand befand — ſtand am Krankenbette ſeiner Lebensgefährtin — und mochte, da an kein Aufkommen mehr zu denken, die Leichengebühren nebſt Anhängſel überſchlagen, als ſeine Frau noch ein Verlangen ausſprach, ihr Mann möge ihr noch ein Glas Bier beſorgen, ſie habe ſehr Durſt, und Bier, meinte ſie, werde ſie laben und ſtärken. — Der Mann aber war anderer Meinung und ſagte: Ach was, ſterben mußt du doch — wenn nicht heute, doch morgen — trinke Waſſer, ſo kann der Groſchen erſpart werden. —

(Erfindung.) Da im Winter in ſo vielen Wohnſtuben Dampf und feuchte Luft auf Alles, was ſich darin befindet, nachtheilig wirken, ſo hat der Orgelbauer Herrman in Breslau, welcher ſich ſeither mit mehreren nützlichen Erfindungen beſchäftigte, unter Anderem auch eine Maſchine zu Stande gebracht, welche mittelſt einer Windpumpe die unangenehme Luft aus den Wohnſtuben leitet und zum Anfachen des Feuers im Ofen verwendet wird, was hauptſächlich noch den Nutzen gewährt, daß in kürzerer Zeit als ſonſt der Ofen ſich ſtärker erhitzt; auch wenn das Brennmaterial nicht von der beſten Beſchaffenheit iſt, ſo wird dennoch durch Anwendung dieſer Maſchine ein Theil weniger gebraucht. Herr Herrman hat zur Probe eine ſolche Vorrichtung in ſeiner Wohnſtube angebracht und offerirt auf Beſtellung gedachte Maſchinen zu fertigen, unter der Bedingung, den diesfälligen Koſtenbetrag erſt dann an ſich zu nehmen, wenn die gelieferten Maſchinen dem angegebenen Zwecke genügend entſprechen. Zu bemerken iſt noch, daß dieſe Maſchinen nicht blos im Winter den Wohnſtuben eine reine und wärmere Temperatur geben, ſondern auch im Sommer die ſchwüle und elektriſche Luft aus dem Lokale entfernen und eine kühlere und angenehmere hineinbringen. —

Man zählt in Frankreich 84,640 Seidenwebſtühle, die jährlich einen Werth von 214,550,000 Fr. Seidenwaaren erzeugen. Es beſchäftigen ſich damit 169,280 Handwerker und es wird für 139,623,330 Fr. Seide verarbeitet. Demnach koſtet die Verarbeitung 70,926,670 Fr. oder ungefähr 300 Fr. der Arbeiter. Der Nutzen des Capitals, die Intereſſen mitgerechnet, beläuft ſich mithin auf 21 Mill. Lyon allein zählt gewöhnlich 40,000 Arbeiter, und producirt für 200 Mill. Fr. Im Innern wird für 73 Mill. Seide verbraucht. Die Ausfuhr beläuft ſich auf 138,550,000 Fr.

Anzeigen.

In der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth, bei G. A. Grau in Hof und Georg Grau in Wunſiedel iſt vorräthig:

Der Calligraph mit der Stahlfeder;

oder Anweiſung zum Gebrauche derſelben und die Kunſt um mit ihr ſchön, geſchmackvoll, kühn und ſchnell zu ſchreiben und ihr alle erdenklichen Vortheile abzugewinnen.

Nach mehrjährigen ſorgfältigen Studien von einem praktiſchen Calligraphen.

Motto „Weg mit Gänſekiel.“

8. Brochirt. 9 kr.

Für Forſtmänner und Oekonomen

iſt die dritte vermehrte und verbeſſerte Auflage von:

H. Cotta, Oberforſtrath, Entwurf einer Anweiſung zur Waldwerthberechnung. gr. 8. broch.

erſchienen und in der Buchner'ſchen Buchhandlung in Bayreuth für 1 fl. 48 kr. zu bekommen.

Arnoldiſche Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

E. Nr. 152 iſt ein Quartier parterre auf Walburgi zu vermiethen. Das Nähere beim Eigenthümer.

Ein paar fehlerfreie eingefahrene ſchwarze Wagenpferde ſind zu verkaufen. Näheres hierüber in der Ludwigsſtraße Nr. 278.

2000 fl. ſind im Ganzen oder getheilt gegen erſte Hypothek im hieſigen Stadtbezirk nächſten Monats zu verleihen; wo? ſagt das Zeitungs-Comptoir.

Fremden-Anzeige.

Am 15. Januar.

Sonne: HH. Graf Potting, K. K. Oeſterr. Oberlieut. v. Peſth. Mees, Kfm. v. Aachen. Schöngen, Part. v. Stralſund. Lavinowsky, Rentier v. Warſchau. Peuler, Bürgermeiſter v. Wertheim. — W. Mann: HH. Röck, Kfm. v. Schweinfurt. Müller, desgl. v. Würzburg. Reichel, Fabr. v. Erlangen. — Anker: HH. v. Loſſow, Kfm. v. Hof. Lindner, desgl. v. Erbendorf. Schramm, Hopfenhändler v. Plech. Kromm, Part. v. Schotten. — G. Roß: HH. Kfl. ꝛc. Rogler v. Marktbreit, Hellmann v. Würzburg, Schleicher v. Nürnberg. Birkkel, Forſtgehülfe v. Seib. Rauh, Hdlsm. v. Altenkundſtadt. — Löwe: HH. Pöhlmann, Gaſtw. v. Altenreuth. Fiſcher, Fabrik. v. Bamberg. — G. Hirſch: HH. Backer, Flößer v. Robach. Beyer, Gaſtw. v. Bremenreuth. Schulter, Müllermeiſter v. Hohenthon. — R. Roß: Schönhof, Hdlsm. v. Burgkundſtadt. Trautner, desgl. v. Hollfeld. Kops, gew. Soldat v. Dresden. — Traube: HH. Eeeberger, Tuchmachermeiſter; Höfer, Kupferſchmied v. Münchberg. — W. Lamm: Nötling, Melber v. Pottenſtein. — Zimmermann: Fleiſchmann, Hdlsm. v. Altenkundſtadt. — R. Ochs: Lindner, Gerichtsdienersgehülfe v. Herrieden. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend — Nro. 16. — 18. Januar 1840.

Deutſchland.

München, 15. Januar. Se. Majeſtät geruhte heute die Dankadreſſe der Kammer der Reichsräthe in feierlicher Audienz der Deputation zu empfangen.

Allerdurchlauchtigſter, Großmächtigſter König, Allergnädigſter König und Herr! Zum achtenmale ſeit wiederbelebtem Ständeweſen, ſieht ſich die treugehorſamſte Kammer der Reichsräthe zu Ausübung ihrer grundgeſetzlichen Obliegenheiten berufen. Wie immer, ſo auch dießmal ſind ihre erſten Worte der ungeheuchelte Ausdruck reinſter Anhänglichkeit und Unterthanentreue. Ew. K. Majeſtät haben den, unter Allerhöchſtihrem Scepter vereinigten Ländern jene Namen wiedergegeben, deren uralter Glanz längſt untergegangen ſchien im Strome der Ereigniſſe. Auch mit dieſen Namen werden die Bayern aller Kreiſe, Glieder Einer Familie, Kinder Eines Vaters bleiben. Der geſchichtliche Boden iſt wahrlich ein feſter, ja der einzige Ausgangspunkt nachhaltiger Verbeſſerungen. Zudem haben um das erweiterte Reich der Wittelsbacher Einheit des Herrſcherthums, gemeinſamer Ruhm, großartige Regierungs-Maßregeln, und eine, aus dem freien Entſchluſſe der Krone hervorgegangene Verfaſſung das unauflösliche Band dankbaren Bayerſinnes geſchlungen, und wie die Liebe Ew. K. Maj. alle Ihre Unterthanen umfaßt, ſo ſtehen Bayern, Pfälzer, Franken, Schwaben feſtgeſchaart um den Thron, freudig bereit, Gut und Blut für den gottgegebenen Herrſcher, für das Vaterland und für beſchworenes heimiſches Recht darzubringen. In dem Maße, in welchem des Volkes Wohlfahrt ſteigt, ärndten Ew. K. M. eine ſchöne und hochlohnende Frucht der raſtloſen Sorgfalt, welche Allerhöchſt-Sie dem erhabenen Herrſcherberufe widmen. Die zu des Landes Frommen und Schutz begonnenen Werke werden auf die Nachwelt übergehen, als ſprechende Zeugen der thatenreichen Regierungs-Epoche Ew. K. Majeſtät. Der Zollverein, dieſes Bündniß voll Bedeutſamkeit und Zukunft, verfolgt ruhigen, aber ſichern Schrittes die Bahn ſeiner Entwicklung. Nicht bloß auf die materiellen Intereſſen zurückwirkend, bezeichnet er einen wichtigen Abſchnitt in der Geſchichte des teutſchen Volkes, und mit gerechtem Stolze ſieht der Bayer den Namen ſeines Königs aufgeprägt einer Schöpfung von ſolcher Erheblichkeit. Ew. K. Maj. haben den dahingeſchiedenen Feldherrn Bayerns, durch Worte erhabener Anerkennung ein unſterbliches Denkmal gegründet. In unſeren Gemüthern mußte die Königliche Trauer um ſo tiefer wiederhallen, je ſchmerzbewegter wir überhaupt auf jene Reihe hochverdienter Männer zurückblicken, welche die neuere und neueſte Zeit aus unſerer Mitte genommen hat. Freudig dagegen begrüßen wir den Eintritt des drittgebornen Königs-Sohnes in unſere Verſammlung. Sein Erſcheinen mahnt uns wiederholt an jene Tage unauslöſchlichen Andenkens, da unſer König noch in unſerer Mitte weilte. Würdig ſich anreihend an Seine edeln Vorbilder, wird Er unſere Bemühungen theilen, zum Ruhme des Regentenhauſes und zum Wohle der Monarchie. Die Nachweiſungen und Geſetzes-Entwürfe, deren Vorlage Ew. K. Majeſtät huldreichſt ankünden, werden den Gegenſtand unſerer pflichtmäßigen Aufmerkſamkeit bilden. Indem Ew. K. Majeſtät durch außerordentliche Vermehrung des oberſten Gerichtshofes ein von beiden Kammern ehrerbietigſt dargelegtes Bedürfniß in wahrhaft Königlichem Maaße befriedigten, erwarben Sich Allerhöchſtdieſelben neue Anſprüche auf den gerührten Dank Ihres Volkes. Des Teutſchen Höchſtes iſt das Recht, und wer ſollte nicht den allerdurchlauchtigſten Sproſſen einer bald tauſendjährigen teutſchen Dynaſtie, den wahrhaft teutſchen Regenten in der erheben Aeßerung erkennen: „die Rechtspflege iſt Mir eine heilige Angelegenheit.“ Ew. K. Majeſtät Thronrede athmet eine edle Herzlichkeit. Sie iſt in alle Herzen gedrungen. Vertrauen gewähren Ew. K. Majeſtät Ihren treuen Ständen. Vertrauen, inniges Vertrauen zu dem Monarchen war von jeher, und bleibt ewig unſer leitendes Gefühl. Und wie die Kammer der Reichsräthe ſich bewußt iſt, ihre Ergebenheit an Thron und Geſetz zu allen Zeiten erprobt zu haben, ſo wird ſie ſich auch fortan des Königlichen Zutrauens durch Heilighaltung der eidlich ertheilten Zuſage, des Landes allgemeines Wohl und Beſte nach innerer Ueberzeugung zu berathen, durch die wärmſte Liebe zu Ew. K. Majeſtät und durch jene tiefſte Ehrfurcht würdig erweiſen, womit ſie erſtirbt. Ew. K. Majeſtät allerunterthänigſt treu gehorſamſte Kammer der Reichsräthe. —

Berlin, 7. Januar. Am Schluſſe des Jahres 1839 beſtand das diplomatiſche Corps zu Berlin aus 18 Geſandten und bevollmächtigten Miniſtern, von denen jedoch vier nur zeitweiſe hier Reſidenz halten, weil ſie zugleich in München und Dresden accredirt ſind; ferner vier Miniſterreſidenten, von denen zwei die Geſchäftsträger faſt aller kleinern Deutſchen Höfe und der freien Städte ſind. Endlich gehören noch zu dem fremden diplomatiſchen Corps fünf Geſchäftsträger. Der Preußiſche Staat hatte im verfloſſenen Jahre an fremden Höfen 18 außerordentliche Geſandte und bevollmächtigte Miniſter, von denen viele zugleich, außer an dem Hofe, wo ſie Reſidenz hielten, auch an den benachbarten kleinern Höfen bevollmächtigt waren, zum Theil waren an den letztern auch Geſchäftsträger, die bis zu dem Reſſort eines jener bevollmächtigten Miniſter gehörten. Bei

der freien Stadt Frankfurt hält der Staat einen Miniſter-reſidenten. —

Berlin. Die Beſchwerden über Cenſurverhältniſſe haben ſich in der letzten Zeit mehrfach wiederholt; man ſpricht daher jetzt davon, daß alles Ernſtes an eine völlige Umänderung unſerer Cenſureinrichtungen gedacht werde. Es ſoll, wie ſchon zu Friedrichs des Großen Zeit ſtattfand, eine unter Umſtänden zuläſſige Perſonalexemption von der Cenſur im Antrage ſeyn. Auch würde der Grundſatz aufgeſtellt werden, daß alle fakultätswiſſenſchaftlichen Werke und Aufſätze nur durch Cenſoren aus der betreffenden Fakultät cenſirt werden ſollen. —

Wien, 9. Januar. Die von dem ſonſt ſehr gut unterrichteten Londoner Correſpondenten gegebene Nachricht, daß die zu London zuſammengetretene Conferenz über die Orientaliſche Frage bereits einen entſcheidenden Beſchluß des Inhalts gefaßt habe: „daß Mehemed Ali von ganz Syrien nur ein ſehr kleiner Theil belaſſen werden ſolle", war inſofern etwas voreilig, als, was der Correſpondent als Beſchluß gemeldet, bis heute noch bloßer Vorſchlag iſt, dem jedoch die Gutheißung von Seite Englands ſowohl als auch von Oeſterreich, Rußland und Preußen ſo viel als ſicher iſt. Selbſt Frankreich, nachdem es zur Einſicht gekommen, daß keine der Großmächte ſo wenig als die Pforte für ſeine Anſicht zu gewinnen iſt, wird ſich neuen Berichten aus Paris zufolge auf jene Baſis hin der Conferenz anſchließen, oder ihr wenigſtens nicht direkt entgegentreten. —

Dänemark.

Kiel, 3. Januar. Unter den bisher bekannt gewordenen Adreſſen, vor Allem aus dem Herzogthum Schleswig, an den König Chriſtian VIII., verdient diejenige aus der Stadt Schleswig hervorgehoben zu werden. Beherzigenswerth ſind namentlich darin die Worte: „Berathende Stände ſind eigentlich nur Schattenbilder der wirklichen, ſie vermehren die Zahl der Collegien; das Volk ſieht, wie wenig ſie wirken, und verliert mit der Zeit alles Intereſſe daran. Ein Landtag mit dem Rechte der Beſchlußnahme dagegen gewährt den ſicherſten Schutz gegen die verderbliche Bureaukratie." (Allg. Ztg. aus Nordd. Bl.)

Copenhagen, 3. Januar. Der König hat der Reſidenz ein unſchätzbares Neujahrsgeſchenk durch die Genehmigung und Bekanntmachung des neuen Gemeindegeſetzes gemacht, welches auch ſchon in der Berling'ſchen Zeitung aufgenommen worden. Es fand ſich nach Königlichen Befehl am 1ſten d. Mts. der Oberpräſident Kjerulff im geheimen Staatsrath ein, wo der König ihm das von Sr. Majeſtät ſelbſt unterſchriebene Geſetz einhändigte. Unmittelbar darauf begab ſich der Oberpräſident zum Magiſtrat, wo ſich nach allerhöchſtem Befehl die Bürgermeiſter, Rathsmänner und 32 Bürgerrepräſentanten bereits verſammelt hatten, um mit dem Inhalt bekannt gemacht zu werden, den ſie mit allgemeiner Zufriedenheit vernahmen, und in den Ausruf: „Es lebe König Chriſtian VIII!" ausbrachen. Auf die Dankrede der Gemeindedeputation antwortete der König: „Es iſt für mich beſonders zufriedenſtellend geweſen, am Neujahrstage, dem erſten in meiner Regierungszeit, das Verſprechen löſen zu können, das ich Ihnen gegeben hatte, bald Ihre Gemeindeangelegenheiten geſetzlich geordnet zu ſehen. Ich habe gern der Stadt alle die Freiheiten eingeräumt, die, wie ich glaube, zu ihrem Wohl beitragen konnten, verſichert, dadurch lebendigen Bürgerſinn für die Gemeindeangelegenheiten zu wecken. — Hätte man das Wahlrecht auf alle Bürger ausdehnen können, würde es mir lieb geweſen ſeyn; allein die von der Gemeindeverwaltung und der Ständeverſammlung anempfohlenen direkten Wahlen haben es nöthig gemacht, die Zahl der Wähler zu beſchränken. Ich habe den Repräſentanten die Wahl gewiſſer Mitglieder des Magiſtrats eingeräumt, in der Vorausſetzung, daß ſie dazu die Bürger auszuwählen wiſſen werden, welche ſich inſonderheit durch Kenntniß der Angelegenheiten der Gemeinde und lebendiges Intereſſe für dieſelben auszeichnen, und eine gleiche Erkenntniß wird auch den Bürger bei der Wahl ihrer Repräſentanten leiten. — Ich habe das richtige Verhältniß beſtehen laſſen, daß der Magiſtrat für die Verwaltung der Gemeinde verantwortlich iſt, daß aber keine Ausgaben, keine Auflage ohne Zuſtimmung der Bürgerrepräſentanten ſtatt finden können. Wir wollen hoffen, daß dieſes Geſetz die erwünſchteſten Früchte tragen wird." —

Frankreich.

Paris, 9. Januar. Die Familie Quelen hat die 12,000 Fr., welche der König zu den Beerdigungsfeierlichkeiten des Erzbiſchofs beigeſteuert, nicht angenommen, ſondern will die Unkoſten allein aus ihren Mitteln beſtreiten. Das Pariſer Domkapitel hat daher die eine Hälfte jener Summe zu Almoſen und die andere zu Deckung der Unkoſten beſtimmt, welche die Metropole bei der Leichenfeier noch zu beſtreiten hat. —

Ein Blatt hat das Gerücht mitgetheilt, der König beabſichtige an demſelben Tage, wo der Graf von Paris die Taufe empfangen würde, ſich ſalben zu laſſen; der Temps hält daſſelbe für kaum glaublich. Noch ein anderes Gerücht ſagt, die Herzogin von Orleans wolle an demſelben Tage zur katholiſchen Kirche übertreten. —

Paris, 10. Januar. Ein Bericht des Marſchalls Valée aus Belida vom 31. December beſtätigt die in der telegraphiſchen Depeſche bekannt gemachten Reſultate. Ein ſehr lebhaftes Gefecht hat zwiſchen einer von dem Marſchall perſönlich geführten Colonne und einem aus Infanterie und 1500 Reitern beſtehenden Arabiſchen Corps ſtattgefunden. Der Feind ward geſchlagen, er ließ das Schlachtfeld mit einer großen Zahl Todter bedeckt; und gleich darauf ſahen ſich die Citadelle und das Lager von Belida von der Nachbarſchaft zahlreicher Tirailleurs befreit, welche ſchon lange alle Communikationen gehemmt hatten. —

(J. de Paris.) Folgende Ernennungen ſcheinen am 8. Januar im Conſeil beſchloſſen worden zu ſeyn: zum Erzbiſchof in Paris Hr. Donnet, Erzbiſchof von Bordeaux;

zum Erzbiſchof von Rheims Hr. Blanquart de Bailleul, Biſchof von Verſailles; zum Erzbiſchof von Bordeaux Hr. Dupuch, Biſchof von Algier; zum Biſchof von Puy Hr. Des Garets, Canonikus von Lyon; zum Biſchof von Gap Hr. Gignoux, Großvikar von Beauvais; zum Biſchof von Verſailles Hr. Gotin, Pfarrer von St. Sulpice; zum Biſchof von Algier Hr. Suchet, Generalvikar von Algier. —

Am 9. Januar fand die Beiſetzung des Leichnams des Erzbiſchofs von Paris in der Notre-Damekirche mit dem gewöhnlichen Ceremoniel ſtatt. Der Biſchof von Chartres hielt das Amt; die Enden des Sargtuchs wurden von den Biſchöfen von Verſailles, Meaux, Orleans und dem alten Biſchof von Beauvais gehalten; auf der linken Seite des Chors befanden ſich der Internuncius des Papſtes und acht Biſchöfe; rechts die Pfarrer von Paris und den benachbarten Gemeinden. Darauf kamen die Mitglieder der Familie des Hrn. v. Quelen und ſodann 400 Geiſtliche. Man bemerkte unter den Perſonen, welche dieſer Ceremonie beiwohnten, Hrn. v. Chateaubriand nebſt andern legitimiſtiſchen Notabilitäten, den General Excelmans, den Herzog Decazes, den Präfekten der Seine, eine Deputation des Inſtituts, deſſen Mitglied Hr. v. Quelen war, und eine große Zahl von Beamten und Gerichtsperſonen ohne Coſtume. Die Lobrede auf Hrn. v. Quelen wird von dem Abbé Dupanloup erſt bei dem Trauergottesdienſt nach 30 Tagen gehalten werden. —

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 29. December. In einigen Gegenden des Reichs finden bei dem Kauf und Verkauf des Getraides und des daraus erzeugten Mehls häufige Mißbräuche in der Art ſtatt, daß das vorgeſchriebene Maaß überſchritten wird. Spekulanten und Monopoliſten, denen nicht immer die Möglichkeit geſtattet iſt, die Kornpreiſe nach ihrem Belieben zu beſtimmen, erlauben ſich vornehmlich dieſe Maßregel. Se. Majeſtät hat befohlen, unverzügliche Anordnungen zur Ausrottung dieſes Unfugs zu ergreifen. — Die Spielkarten, deren ausſchließlicher Verkauf dem hieſigen Kaiſerl. Erziehungshauſe zuſteht, werden vom nächſten Jahre an einem erhöhten Verkaufspreiſe unterliegen. —Tabacks-Fabrikanten und Händler, welche den neu für den Tabacks-Verkauf erlaſſenen beſonderen Vorſchriften nicht pünktlich nachkommen, ſondern dabei in offenbarer Verletzung des Kron-Intereſſes durch gewiſſe widerrechtliche Unterſchleiſe die ſtipulirte Accise zu mindern ſuchen, ſollen das erſte Mal mit einer dem Vergehen angemeſſenen Geldſtrafe, das zweite Mal aber mit Confiskation des Tabacks und der Entziehung dieſer Handels-Berechtigung belegt werden. (Hamb. Corresp.)

Warſchau, 7. Januar. Durch eine Kaiſerl. Verordnung vom 9ten v. M. iſt der 17te Artikel des unterm 7. Juli 1836 erlaſſenen Geſetzes über den Adel im Königreich Polen aufgehoben und ſtatt deſſen Folgendes feſtgeſetzt worden: Als Beweiſe, daß Jemand den Adel ſchon vor der Bekanntmachung dieſes Geſetzes beſeſſen, ſollen 1) Diplome von Herrſchern oder Reichstags-Conſtitutionen gelten, durch welche der Adel oder ein Wappen verliehen worden; 2) Dokumente, aus denen hervorgeht, daß die betreffende Perſon oder ihre Vorfahren den Fürſten-, Grafen- oder Barons-Titel beſeſſen; daß die betreffende Perſon, ihr Vater, Großvater oder Urgroßvater vor 1795 Kron-Würdenträger, Mitglieder des Senats oder der Landboten-Kammer geweſen, oder daß ſie als Geſandte bei auswärtigen Höfen fungirt, oder daß ſie vor 1795 zu einem Landſchafts-Amte im Inlande ernannt geweſen; daß die betreffende Perſon, ihr Vater, Großvater oder Urgroßvater, mit dem Weißen Adler-Orden oder mit dem St. Stanislaus-Orden von 1795 oder auch mit dem St. Stanislaus-Orden 1ſter Claſſe nach dem 14. September 1829 dekorirt geweſen; daß die betreffende Perſon, ihr Vater, Großvater oder Urgroßvater von 1795 ganze Dörfer mit vollkommenem Eigenthumsrecht beſeſſen; daß die betreffenden Perſonen einen Polniſchen Offiziers-Grad, vom Capitains-Range an, erhalten und daß ſie im Jahre 1815 oder ſpäter zur Polniſchen Armee gehört, aber an dem letzten Aufſtande keinen Theil genommen haben. Der im 55ſten Artikel des erwähnten Geſetzes für die Nachweiſung des Adels anberaumte und im Jahre 1838 ſchon verlängerte Termin iſt noch um ein Jahr verlängert worden.

Ein Gutachten des Reichsraths, daß in Uebereinſtimmung mit den Adelsgeſetzen des Kaiſerreichs, auch adelige Kinder aus dem Königreich Polen nur dann in das Inſtitut zur Erziehung von Edelfräuleins oder in die Rechts-Schule aufgenommen werden ſollen, wenn bei dem im Jahre 1836 im Königreich Polen eingeſetzten Wappen-Amt nachgewieſen iſt, daß ihre Vorfahren den Adel ſchon hundert Jahre oder darüber beſeſſen, hat die Kaiſerliche Beſtätigung erhalten. —

Bekanntmachung.

Mit Vorbehalt gutsherrl. Genehmigung werden am
Freitag den 7. Februar Vormittags 10 Uhr
80 Schäffel Korn und
100 „ Haber
meiſtbietend verkauft, wozu zahlungsfähige Liebhaber eingeladen werden. Aufſeß, den 14. Januar 1840.

Freiherrlich von Aufſeßiſche Rentenverwaltung.
Gewinner, Patrimonial-Richter.

Anzeigen.

Circus Gymnasticus!

Morgen Sonntag den 19. Januar 1840 findet eine große Produktion mit neuen Vorſtellungen von der Kunſtreiter- und Seiltänzer-Geſellſchaft unter der Direktion des Herrn Joſeph Gautier ſtatt. Unter mehreren neuen abwechſelnden Stücken wird ſich die kleine Marie und Anton Gautier mit Hercules-Stärke produziren. Beſonders eine Aufmerkſamkeit verdient die kleine Marie Gautier, welche ſich mit den berühmten Affenſtücken unübertrefflich ganz nach der Art des berühmten Kliſchnig beſtens auszeichnen wird.

Zum Beſchluß, zum erſtenmale: eine pantomimiſche Vorſtellung (nach Bürgers Ballade), betitelt: Elenìore, oder der Todtenritt um Mitternacht, welche ſich mit einem großen Brillant-Feuerwerk endigen wird. Der Schauplatz iſt in dem K. Reithauſe; der Anfang iſt um 5 Uhr, die Caſſa wird um 4 Uhr geöffnet.

In der Arnoldiſchen Buchhandlung iſt erſchienen und in der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel zu haben:

Roßmäßler, Prof., Iconographie der Land- und Süßwaſſer-Molusken, mit vorzüglicher Berückſichtigung der europäiſchen, noch nicht abgebildeten Arten. 9s u. 10s Heft in 4. mit 10 Tafeln Abbildungen. 3 fl. 36 kr.

Dieſelben mit kolorirten Tafeln 7 fl. 12 kr.

Bad Steben, den 15. Januar 1840.

Endes-Unterzeichneter iſt geſonnen, ſeinen Gaſthof

zum goldnen Anker

auf ein oder mehrere Jahre zu verpachten. Derſelbe enthält 10 heizbare Zimmer, Keller ꝛc. und auf 30 Pferde Stallung, und wird noch bemerkt, daß ſich derſelbe auch außer der Badſaiſon eines ſtarken Beſuches von Fremden zu erfreuen hat. Pachtluſtige erfahren das Nähere bei

J. A. Finbeis,
Gaſtwirth zum goldnen Anker.

Wir beabſichtigen, wegen Separation unſeres Geſchäftes, unſer Manufaktur- und Modewaarenlager dieſen Jahrmarkt, auf dem Wege der öffentlichen Verſteigerung gegen gleich baare Zahlung, aufzuräumen. Daſſelbe beſteht aus einem ſchönen Aſſortiment feiner niederländer und ſächſiſcher Tuche, Buckskins, Cassemire, Bieber, feiner Thybets, glatter und gedruckter Merinos, Callicos, Gold-, Silber und Galanteriewaaren ꝛc. Die Auction iſt in unſerm Geſchäftslokale, und beginnt Montag am 20ſten d. und die folgenden Tage des Marktes. Hof, am 13. Januar 1840.

Nadig und Walther.

In Bezugnahme auf obige Annonce zeige ich hiermit ergebenſt an, daß ich das bisher unter der Firma Nadig und Walther beſtandene Geſchäft wieder für alleinige Rechnung übernommen habe und unter meiner Firma unverändert fortführen werde. Bitte das uns früher gemeinſchaftlich geſchenkte Vertrauen auf mich zu übertragen.

Hof, am 13. Januar 1840.

Adam Nadig.

Am Dienſtag den 28. Jänner d. Js. Nachmittags 3 Uhr wird in dem Andreas Manniſchen Wirthshauſe in der Friedrichsſtraße dahier ein in dem ehemals Kriegs-Rath Memmertiſchen Gute hinter der Wolfsgaſſe liegendes, ganz gut hergerichtetes Feld, beiläufig 1½ Tagwerk, meiſtbietend verkauft. —

Kaufsluſtige, welche dieſes Grundſtück vor dem Verſtrich einſehen wollen, haben ſich deshalb an unterfertigtes Büreau zu wenden. —

Bemerkt wird, daß dieſe Realität handlohnfrei — gering beſteuert — und mit einem fixirten Zehenten belaſtet iſt. —

Dieſes Grundſtück kann auch in 3 Parthien von 30 zu 30 Beeten, wie es ſeither bewirthſchaftet wurde, getheilet werden. Bayreuth, den 17. Jänner 1840.

Geſchäfts- und Commiſſions-Büreau.
Herze, Commiſſionair.

Folgende Hypotheken-Capitalien (zur I. Stelle) können überwieſen — und das Nähere bei unterfertigtem Büreau erfragt werden: 6000 fl. — 4500 fl. — 400 fl. — 350 fl. und 300 fl. —

Geſchäfts- u. Commiſſionsbüreau von Herze in Bayreuth.

Reſſource.

Sonntag den 19ten d. Mts.: Damen-Geſellſchaft.
Sonntag den 26ſten d. Mts.: Theater.

Bayreuth, den 17. Januar 1840.

Die Vorſteher.

Ein paar fehlerfreie eingefahrene ſchwarze Wagenpferde ſind zu verkaufen. Näheres hierüber in der Ludwigsſtraße Nr. 278.

Vor dem Erlanger-Thor iſt ein Garten nebſt Gärtners-Wohnung, mit Stallung zu vermiethen, und kann bis kommendes Ziel Lichtmeß bezogen werden; das Nähere iſt in dem Zeitungs-Comtoir zu erfragen.

E. Nr. 151 iſt parterre ein Quartier mit oder ohne Meubels ſtündlich zu vermiethen. Das Nähere iſt Nr. 363 zu erfahren.

E. Nr. 363 in der Breitengaſſe iſt ein Quartier zwei Treppen hoch, vorne heraus, auf Walburgi zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 16. Januar.

Sonne: HH. Baron v. Redwitz, Gutsbeſ. v. Unterlangenſtadt. Lanzer, desgl. v. Fockenfeld. Bieber, Kfm. v. Nürnberg. Oberſtolz, desgl. v. Aachen. Zinck, K. W. Oberlieut. v. Vorchheim. Fattmann, Rentier v. Rudolſtadt. Hild, Schauſpieler v. Berlin. — W. Mann: HH. Keller, Kaufm. v. Stuttgart. Merkel, desgl. v. Augsburg. Lamprecht, Priv. v. Cronach. — G. Roß: HH. Fabr. Schiegel v. Sparneck, Schlegel v. Zell, Lienhardt v. Weißenſtadt, Prell v. Selb. Merins, Kfm. v. Mainz. Opel, desgl. v. Dresden. Müller, Architekt v. Berlin. — Löwe: Hr. Steininger, Gaſtw. v. Warmenſteinach. — Krone: HH. Meyer, Kfm. v. Hof. Daum, Oek. v. Ebermannſtadt. — Traube: HH. Finck, Revierförſter v. Warmenſteinach. Lang, Zimmermeiſter v. Neuhaus. Weſtphal, Hopfenhdlr. v. Hersbruck. — R. Roß: HH. Oek. Reichel v. Ebermannſtadt. Schleehofer v. Aufſeß, Brütting v. Birkenreuth. Schütt, Ortsvorſtand v. Dreinertkeuth. — R. Ochs: Schobert, Hdlsm. v. Münchberg. — König: Dreßel, Knopfmacher v. Wiersberg. — Zimmermann: Böhm, Handelsm. v. Aufſeß. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 17. 19. Januar 1840.

Deutſchland.

München, 16. December. Heute wurde der Deputation der Kammer der Abgeordneten die Ehre zu Theil, von Sr. Majeſtät dem Könige empfangen zu werden, welche nachſtehende Dank-Adreſſe Allerhöchſtdemſelben ehrfurchtsvoll überreichte:

Allerdurchlauchtigſter, Großmächtigſter König, Allergnädigſter König und Herr! Die unter dem Scepter Ew. K. Majeſtät vereinigten Bayern, Pfälzer, Franken und Schwaben treten zum Erſtenmal mit ihrem aus ruhmvoller Vergangenheit ererbten, ihnen durch die Weisheit Ew. K. Majeſtät wieder ertheilten Namen durch uns ihre Abgeordneten vor Allerhöchſtihren Thron. Es war ganz der erhabenen Abſicht Ew. K. Majeſtät würdig, die Einheit dieſer teutſchen Stämme, welche eine gleiche Verfaſſung noch enger umſchließt, auf den feſten Boden der Geſchichte zurückzuführen, und ihre treue Anhänglichkeit an den Thron fühlt ſich durch die beglückenden Worte, daß ſie Alle von Einer Liebe umfaßt ſind, aufs Neue begeiſtert. — Mit tief empfundenem Danke erkennen wir Ew. K. Majeſtät väterliches Streben zur Hebung des allgemeinen Wohlſtandes, und mit lebhafter Theilnahme verfolgen wir den Fortgang der begonnenen großartigen Werke, deren gedeihliche Vollendung ein bleibendes Denkmal des Ruhmes Ew. K. Majeſtät werden wird. — Wir ſind auf das Lebendigſte von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Zoll- und Münz-Congreſſe, ſo wie der mit Hannover, Oldenburg und Braunſchweig geſchloſſene Vertrag neue Gewähr für den Fortbeſtand der Segnungen bieten werden, welche der große Zollverein über ganz Teutſchland verbreitet. — Wir theilen das gerechte Schmerzgefühl über den Tod des Feldmarſchalls Fürſten Wrede. Die öffentliche Anerkennung, die durch Königliches Wort ſeinen großen Verdienſten wurde, ſie ehrt das theuere Andenken des hingeſchiedenen Helden mehr als Marmor und Schrift — ſie ehrt noch mehr Den, Der ſo treue Dienſte auch noch im Tode erkennt und ſchätzt. — Mit Freude und Rührung hat uns dagegen die Eidesleiſtung Sr. K. H. des Prinzen Luitpold auf die Verfaſſung erfüllt; Gott ſegne auch in dieſem edlen Sproſſen den kräftigen Stamm der Wittelsbach'ſchen Eiche! — Die Nachweiſung der Verwendung der Staatseinnahmen für die Jahre $18\frac{35}{36}$, $18\frac{36}{37}$ und $18\frac{37}{38}$, ſo wie jene über den Stand der Staatsſchulden-Tilgungskaſſe in den nämlichen Jahren und über die Ausſcheidung der Kreisfonds für die 4te Finanzperiode, werden wir mit pflichtmäßiger Aufmerkſamkeit prüfen. Gleiche Sorgfalt werden wir den angekündigten Geſetzentwürfen widmen. — Ew. K. Majeſtät unermüdeten Sorge für den Staatshaushalt verdanken wir es, daß ſich die Mittel fanden, das auch von den Ständen des Reichs ſtets lebhaft gefühlte Bedürfniß außerordentlicher Vermehrung des oberſten Gerichtshofes zu befriedigen, und dadurch die Maſſe unerledigter Rechtsſtreite nach und nach aufarbeiten zu laſſen. — Allergnädigſter König und Herr! Nach der von Ew. Majeſtät bei feierlichen Anläſſen wiederholt ausgegangenen und jedesmal mit gerührteſtem Danke anerkannter Verheißung des Feſthaltens an der Verfaſſung konnte die Kammer der Abgeordneten nichts mit größerem Vertrauen in Allerhöchſtihre erhabenen Regierungs-Grundſätze erfüllen, als der Ausſpruch, den wir vom Throne vernahmen: „die Rechtspflege iſt Mir eine heilige Angelegenheit.“ Wir finden hierin die ſicherſte Bürgſchaft für Verwirklichung einer der ſehnlichſten Hoffnungen des Landes. „Vertrauen fördert das Gute, Mißtrauen verhindert es.“ Dieſe große Wahrheit, ſie findet in unſeren treuen Herzen den lauteſten Wiederklang des dankbarſten und feſteſten Vertrauens gegen den allgeliebten König. — Alle Elemente des Staatslebens ruhen am Sicherſten auf gegenſeitigem Vertrauen. Auf ihm ruht die ächte Treue, das köſtlichſte Kleinod teutſchen Namens. Ihm entkeimt jener offene Freimuth, den beſchworne Pflicht heiligt; in ihm liegt das edelſte Gepräge der unerſchütterlichſten Anhänglichkeit an den allverehrteſten Landesvater und Sein glorreiches Haus. Wir verharren in allertiefſter Ehrfurcht Ew. K. Majeſtät allerunterthänigſt treu gehorſamſte Kammer der Abgeordneten. München, den 15. Januar 1840. Graf von Seinsheim, I. Präſident; Windwart, I. Sekretair.

Aus Baden, 11. Januar. Ein erfreulicher Beleg, daß unſere Regierung die einmal betretene Bahn der Entwickelung des konſtitutionellen Lebens nicht zu verlaſſen geſonnen iſt, wie hie und da ängſtliche Gemüther bei den Ereigniſſen der neueſten Zeit befürchten, iſt die neuliche Verordnung zur möglichſten Sicherſtellung der Preſſe gegen Willkür der Cenſur. Die energiſchen Verhandlungen unſerer zweiten Kammer in Sachen der freien Preſſe ſind noch in friſchem Angedenken. In Folge derſelben erging noch unter den Auſpicien des vielverdienten Nebenius an ſämmtliche Cenſoren des Landes die Weiſung: die preßpolizeiliche Aufſicht in der Weiſe zu handhaben, daß eine freimüthige, aber anſtändige Beſprechung der öffentlichen Angelegenheiten, insbeſondere derer des Großherzogthus, geſichert bleibe; dabei ſollen ſie ſich nach den Vorſchriften des Bundes genau achten. Die Wirkung dieſer Weiſung zeigte ſich bald in der Haltung wenigſtens einiger unſerer politiſchen Blätter, die nun auch von und über die Heimath zu reden wagten, ſo daß der Badener nicht wie früher nur aus fremden Zeitungen erfährt, was in ſeinem Lande vorgeht. Eine neue Verordnung vom

3. Jan. d. J. ſorgt nun auch für die ſchleunige Erledigung vorkommender Beſchwerden gegen die Cenſur, und für einen geregelten Inſtanzenzug der anhängig gemachten Klage. Dieſe Verordnung hat im Lande einen freudigen Eindruck hervorgebracht, indem ſie von neuem die Ueberzeugung begründet, daß unſere Regierung überall das Beſtmögliche zu thun gerne bereit iſt. Der Willkür und Leidenſchaftlichkeit des Einzelnen ſind nun wenigſtens einigermaſſen Schranken geſetzt. (Allg. Ztg.)

Weimar, 11. Januar. Die hieſige Zeitung enthält folgende warnende Bemerkungen: „Glaubwürdigen Nachrichten zufolge machen Deutſche, beſonders auch Sächſiſche, wandernde Handwerksgeſellen und andere Perſonen in dem Königreiche Neapel ſo traurige Erfahrungen, daß wir glauben, einige warnende Winke geben zu müſſen. Die meiſten ſuchen Unteritalien auf, entweder um ſich größere Kenntniſſe in ihrem Handwerke zu verſchaffen, oder um ſich auf eine leichtere Weiſe, wie ſie glauben, eine Erwerbsquelle zu eröffnen. In den mehrſten Fällen täuſchen ſich beide. Je weiter der Deutſche Wanderer nach Unteritalien vordringt, deſto fremder iſt die Welt, die ihn umgibt, deſto eher überfällt ihn das Heimweh und macht ihn für die dort gewöhnlichen Krankheiten empfänglich. Mit den wenigen Italieniſchen Worten, die er auf ſeiner Wanderung durch die Halbinſel erlernt hat, reicht er in Neapel nicht mehr aus; Alles iſt anders; das, was er weiß nützt ihm nichts, das, was er nicht weiß, lernt er nicht. Der Neapolitaniſche Meiſter hat Vorurtheile gegen fremde Arbeiter, und nicht ganz ohne Grund, denn er müßte ſie erſt lehren, was er für die dortige Lebensweiſe bedarf. Gediegene Arbeit will er nicht, weil ſie ihm Niemand bezahlt, und auf jene leichte Weiſe, Erzeugniſſe in den Tag hinein zu liefern, verſteht ſich der Deutſche nicht. Unkundig der Lebensart, die man dort befolgen muß, um ſich einigermaßen erſt an das Klima zu gewöhnen, ergiebt er ſich wohlfeilen Genüſſen, die er in ſeinem Vaterlande entbehrt, und lockt lange, gefährliche Krankheiten hervor, in denen er dem Himmel danken muß, wenn ſich ſeinem einſamen Lager ein Menſchenfreund mit einigem Beiſtande nähert. Italien iſt von jeher für die Deutſchen ein Grab geweſen!“ Unſere Großherzogl. Landesdirektion macht in den hieſigen öffentlichen Blättern bekannt, daß das Wandern von Deutſchen Handwerkern nach Unteritalien von den nachtheiligſten Folgen ſey, und ermächtigt daher die zur Ausſtellung von Wanderbüchern befugten Unter-Polizeibehörden des Großherzogthums, in vorkommenden Fällen die Handwerksgeſellen auf dieſe Gefahren aufmerkſam zu machen und ſie vor ſolchen zu warnen. —

Oeſterreich.

Die Zeitung von Agram meldet aus Sotalva in Siebenbürgen vom 9. November: In unſerem Bezirk hat ein abergläubiſcher Vorfall die Wallachiſche Bevölkerung aufgeregt. Mehrere Wallachiſche Geiſtliche verkündigten nämlich: Es ſey im vergangenen Sommer ein Behältniß vom Himmel herabgefallen, und endlich durch das Gebet von neun Geiſtlichen eröffnet worden. In einer darin gefundenen göttlichen Schrift werde verkündigt, wenn das Volk noch ferner in ſeinem ſündlichen Lebenswandel verharre, werden Vögel mit eiſernen Schnäbeln erſcheinen und die ganze Welt auffreſſen. Das Volk iſt durch dieſe Prophezeihung, an deren Wahrheit es unverbrüchlich glaubt, in hohem Grade aufgeregt. —

Italien.

Trieſt, 7. Januar. Briefe aus Alexandrien ſtellen es außer Zweifel, daß Mehemed Ali nicht länger Anſtand nimmt, den Käufern ſeine Speicher zu öffnen. Man dürfte ſich dennoch irren, wenn man annehmen wollte, daß ihn dazu jene äußerſte Mittelloſigkeit dränge, von der ſo oft gefabelt worden iſt. Höchſtens könnte derſelbe irgend einem drohenden Uebel, das er kommen ſieht, mit Gold vorbeugen wollen, wie er es ſchon ſo oft gethan hat. —

Venedig, 8. Januar. Wir haben ziemlich verläſſige Nachrichten darüber erhalten, daß die erſten Angaben über die im ſchwarzen Meere verloren gegangenen Schiffe wenigſtens ſehr übertrieben geweſen ſind. Dagegen lauten auch die neueſten Nachrichten von den Ueberſchwemmungen durch ganz Ober-Italien immer betrübender. Daſſelbe wird aus Dalmatien gemeldet. Im ganzen Königreiche werden Sammlungen für diejenigen veranſtaltet, deren Eigenthum durch die Fluthen der ausgetretenen Flüſſe vernichtet oder beſchädigt worden iſt, und man überläßt ſich der freudigen Hoffnung, man werde ſich in der ganzen Monarchie, und namentlich in Wien daran erinnern, daß dieſe Uebel keine Fremden, ſondern Landes-Angehörige betroffen haben.

Neapel, 31. December. Se. Majeſtät der König beider Sicilien hat durch einen Tagesbefehl die unbefleckte heilige Jungfrau Maria zur Schutzpatronin der Land- und Seemacht ernannt. Die Marien-Feſttage werden demnach in Zukunft militairiſch durch Artillerie-Salven, Wachtparaden ꝛc. gefeiert. Man betrachtet dies als einen Beweis von dem überwiegenden Einfluß des Clerus in Neapel. Die Sendung des Chevalier Verſace nach London hat bis jetzt den ſo zuverſichtlich gehofften Erfolg nicht gehabt, obgleich Lord Palmerſton ſelbſt ſich viele Mühe geben ſoll, den Prinzen von Capua zu bewegen, die Bedingungen ſeines Königlichen Bruders anzunehmen. —

Großbritanien.

Das radikale Sonntagsblatt Spektator enthält einen Artikel, überſchrieben: „Der Elephant und ſeine Wärter,“ worin es den Wärtern dieſes Elephanten, der ſonſt John Bull genannt wird, Schuld gibt, ſie haben denſelben wahnſinnig gemacht. „Es gibt,“ ſagt er im Verlauf des Artikels, „keine verderblichere Art, das Volk zu befreien, als wenn es ſelbſt ſich erhebt, das Land vom Norden bis zum Süden erſchüttert und bei der erſten Erprobung ſeiner ungewogenen Kräfte, blind und ohne Berechnung, nicht blos die Mauern ſeines Gefängniſſes, ſondern auch das ganze geſellſchaftliche Gebäude umſtürzt. „Wenn ſich die Völker ſelbſt befrei'n, da kann die Wohlfahrt nicht gedeih'n.“ Dieſe Worte Schillers führt der Spektator in Deutſcher

Sprache an und ſchließt ſeinen Artikel mit Folgendem: „Wenn euer Elephant, nachdem er ausgebrochen, nicht aus euch allen beim erſten Stoß geſtampfte Kartoffeln macht, dann wollen wir von dieſer Zeit an die Parabeln verſchwören.“ —

Rußland.

St. Petersburg, 7. Januar. Ein trauriges Ereigniß hat in der Nacht zum 1ſten d. Mts. in der Nähe unſerer Reſidenz ſtattgefunden. Die nur zehn Werſt (1¼ Meilen) von hier auf dem Wege nach Schlüſſelburg gelegene große, trefflich organiſirte Manufaktur Alexandrowik, eine Schöpfung der verewigten Kaiſerin Maria Feodorowna, ward in jener Nacht von einer ſchrecklichen Feuersbrunſt heimgeſucht, die den wichtigeren Theil dieſer Anſtalt in Aſche legte. Die Baumwollen-Spinnereien mit ihrem Depot wurden ein Opfer der Flammen, die erſt in der folgenden Nacht völlig gelöſcht werden konnten. Nur dem energiſchen Eifer der Ortsbehörden, angeregt von der perſönlichen Anweſenheit des Kaiſers, der ſich mit dem Großfürſten Thronfolger gleich nach dem Ausbruch der Feuersbrunſt noch während der Nacht an den bedrohten Punkt begeben hatte, gelang es, die übrigen Theile dieſer umfangreichen, mehrere Induſtrie-Zweige umfaſſenden Manufaktur, die von der Brandſtätte förmlich ſeparirt wurden, zu erhalten. Der Schaden wird nach approximativer Schätzung, — der offiziellen ſehen wir noch entgegen, — auf einige Millionen Rubel angegeben. —

Unſere Weihnachtswoche hat begonnen und mit ihr das um dieſe Zeit gewohnte rege geſchäftige Treiben in den Kaufläden, Magazinen, vor allen aber in den Conditoreien, aus denen die Jugend auch hier zum heiligen Chriſt-Abend ihre reiche Beſcherung erhält. In allen Familien-Zirkeln, hohen und niederen, reichen und dürftigen, ſieht man an dieſem Abend Weihnachts-Bäume, mit jenen oft für überſchwengliche Opfer erkauften Gaben behängt, an deren Genuß ſich die junge und alte Welt zu ergötzen pflegt. Unſere Zuckerbäcker beginnen ſeit einigen Jahren — der Sitte des Auslandes und namentlich Berlins nachahmend — um Weihnachten die mannichfaltigſten Kunſtgebilde zu produziren und werden, wenn ſie ſo in ihrem Vervollkommnungs-Eifer fortſchreiten, ihren auswärtigen Collegen bald in nichts nachſtehen. —

Seit einigen Tagen macht auf unſerer Deutſchen Bühne eine Farce, die falſche Demoiſelle Taglioni, Lokal-Poſſe in zwei Aufzügen, Furore. Zu den Vorſtellungen dieſes Stückes ſind immer alle Plätze vergriffen, während gehaltvolle Schauſpiele auf dieſer Bühne bei faſt leerem Hauſe gegeben werden. Dieſe ſichtliche Hinneigung des Publikums zur niedrigen Komik ermangelt nicht, den nachtheiligſten Einfluß auf die höhere dramatiſche Kunſt auszuüben. Sie iſt auch fortdauernd bei dieſer Bühne im großen Verfall, ungeachtet nächſt der Ruſſiſchen, die Deutſche Bevölkerung die zahlreichſte in hieſiger Reſidenz iſt. —

Nach den neueſten hier eingehenden Berichten aus unſeren Nordamerikaniſchen Colonieen, gewinnt die Bevölkerung des proteſtantiſchen Cultus dort eine immer größere Ausdehnung. Es ſoll ein Drittheil der Beamten und des unteren Dienſt-Perſonals dieſem Glauben angehören. Die Ober-Direktion der Colonie hat darum jetzt einem dort lang gefühlten Bedürfniß abgeholfen und einen beſonderen lutheriſchen Prediger für ſie angeſtellt, den ſie aus ihren Mitteln ſalarirt. Die neuformirte lutheriſche Gemeinde iſt dem Petersburgiſchen lutheriſchen Conſiſtorium unterſtellt worden.

St. Petersburg, 9. Januar. Am vorigen Montage, als am erſten Ruſſiſchen Weihnachtsfeiertage, wurde in der Capelle des Winterpalais in Gegenwart des Kaiſers, des Großfürſten Thronfolgers und des Prinzen Peter von Oldenburg eine feierliche Meſſe geleſen, welchem ein Tedeum folgte, zum Danke für die im Jahre 1812 erfolgte Befreiung des vaterländiſchen Gebietes von feindlichen Truppen. Die Mitglieder des Reichsrathes, die Senatoren, der Hof, die Generalität und Offiziere von allen Waffengattungen wohnten dieſem Gottesdienſte bei. Abends war die Stadt erleuchtet. —

Der Fürſt Schirinsky-Schichmatoff, Direktor des Unterrichts-Departements, iſt zum Geheimenrath, und der dieſſeitige General-Conſul in Hamburg, Bacharacht, zum Staatsrath ernannt worden. —

Türkei.

Von der Türkiſchen Gränze, 4. Januar. Seit einigen Tagen verbreiten ſich an der Gränze allerlei beunruhigende Sagen, deren Beſtätigung aber noch dahin ſteht. So heißt es z. B., daß ſich ein bedeutender Diſtrikt in Albanien gegen die Pforte erhoben habe, und daß eine Abtheilung der Empörer bis Preveſa vorgedrungen ſey. Sie verlangen ihre alten Privilegien, und ſollen von Mehemed Ali mit Geld, mehr noch aber durch Verſprechungen aller Art ermuntert werden. — Ein gleichfalls unverbürgtes Gerücht aus Conſtantinopel ſagt, daß der dort noch vielfach verbreitete Glauben, Sultan Mahmud lebe noch, verſchiedene Unterſuchungen veranlaßt habe; mehrere Türkiſche Prieſter ſollen in letzter Zeit nächtlicherweile in das Mauſoleum, welches die irdiſchen Ueberreſte des verſtorbenen Sultans in ſich ſchließt, eingedrungen, dabei aber ertappt, und als des Diebſtahls verdächtig angehalten worden ſeyn. Bei dem mit ihnen vorgenommenen Verhör ſollen ſie einſtimmig geſtanden haben, daß ihre Abſicht bloß geweſen ſey, ſich von dem wirklich erfolgten Tode Sultan Mahmuds zu überzeugen, worauf ſie auf Befehl des jungen Sultans erdroſſelt worden ſeyen. Obwohl ich die Wahrheit dieſes mit den Anordnungen des Hattiſcherifs vom 3. November ſo gewaltig kontraſtirenden Beiſpiels von Juſtizpflege nicht verbürgen kann, ſo glaube ich doch das den Zuſtand der Dinge und der Gemüther in der Türkiſchen Hauptſtadt charakteriſirende Gerücht nicht unerwähnt laſſen zu dürfen. —

Oſtindien.

Franzöſiſche Blätter enthalten Briefe aus Kaſchmir vom 20. October, worin es heißt: „Große Ereigniſſe ha-

den hier ſtattgefunden, der Sohn Rundſchit Singh's, der ſeinem Vater in der Regierung gefolgt war, iſt durch ſeinen eigenen Sohn, Nauea Singh, entthront worden. Es iſt dies ein junger Menſch von 21 Jahren, von ungewöhnlichem Muthe und Energie, der in vieler Beziehung an ſeinen Großvater Rundſchit Singh erinnert. Er iſt von allen Generalen unterſtützt worden, und auch die Armee iſt ihm völlig ergeben. Dieſe Umwälzung iſt indeß nicht ohne Blutvergießen bewirkt worden, und mehre Perſonen haben ihre Anhänglichkeit an den bethronten Fürſten mit dem Leben bezahlen müſſen. Nauea Singh folgt übrigens ganz den Fußſtapfen ſeines Großvaters und ſcheint nicht geneigt, den Engländern eine Einmiſchung in ſeine Politik zu geſtatten." —

Vierter Rechenſchaftsbericht über die Beiträge zu Jean Paul's Denkmal.

Weitere Beiträge ſind eingegangen, als: 5 fl. vom Hrn. Brüggemann zu Berlin, 3 fl. 6 kr. aus Königl. Landgericht Schwabmünchen, 10 fl. 32 kr. aus K. Landg. Schrobenhauſen, 1 fl. 27 kr. aus K. Ldg. Neuburg, 8 fl. 9 kr. aus K. Ldg. Burgau, 2 fl. 38 kr. aus K. Ldg. Ottobeuern, 3 fl. 13 kr. aus K. Ldg. Immenſtadt, 1 fl. 56 kr. aus K. Ldg. Rain, 3 fl. 18 kr. aus K. Ldg. Sonthofen, 2 fl. 57 kr. aus K. Ldg. Wertingen, 35 fl. 58 kr. aus K. Ldg. Dillingen, 2 fl. 42 kr. aus K. Ldg. Buchloe, 1 fl. 12 kr. aus K. Ldg. Nördlingen, 24 kr. aus dem Herrſchaftsgericht Weißenhorn, 36 kr. aus dem Herrſchaftsgericht Edelſtetten, 13 fl. 21 kr. vom Magiſtrat Augsburg, 1 fl. 12 kr. aus dem Herrſchaftsgericht Wallerſtein, 1 fl. 21 kr. aus dem Herrſchaftsgericht Haarburg, 9 fl. 56 kr. vom Hrn. Großhändler Jacob de Caſtro zu Altona, 24 fl. vom Hrn. Dr. v. Reichenbach zu Blansko in Mähren, 1 fl. vom Hrn. Rentbeamten Feiler in Weiden, 1 fl. vom Hrn. Senior und Pfarrer Meisner allda, 1 fl. vom Hrn. Ingenieur v. Krauer allda, 1 fl. vom Hrn. Friedr. Zemſch allda, 1 fl. vom Hrn. M. Menzel allda, 1 fl. vom Hrn. Dr. Blacker daſ., 30 kr. vom Hrn. J. H. Roſcher, 1 fl. vom Hrn. G. M. Zemſch dortſ., 1 fl. vom Hrn. Forſtmeiſter Reingat daſ., 30 kr. Hr. Caſpar Knorr daſelbſt, 30 kr. Hr. J. Meyer allda, 30 kr. Hr. J. M. Lindner daſ., 30 kr. Hr. E. B. Zemſch von dort, 30 kr. Hr. Eduard Ellrodt von dort, 30 kr. Hr. T. W. Tröger allda, 48 kr. Hr. Pfarr-Vikar Schmidel allda, 30 kr. H. Klein dortſ., 48 kr. Frau Sophia Roſcher allda, 1 fl. Hr. Heinrich Fiſcher von dort, 4 fl. Hr. Dr. Chriſtian Schmidt, Großhändler und Zuckerfabrikbeſitzer zu St. Georgen bei Bayreuth. Nunmehr ſind die Beiträge auf die Summe von 1233 fl. 36 kr. rhl. geſtiegen. Man überläßt ſich der Hoffnung, es werden dieſe Beiträge immer reichlicher fließen, namentlich es werden die geehrten Buchhandlungen nicht ermüden, die gute Sache bei den edlen Männern und Frauen des Deutſchen Volkes, welche den hohen Geiſt und das herrliche Gemüth Jean Pauls erkannt haben, anzuregen. Die Männer der Kunſt, Herr Profeſſor Schwanthaler und Herr Erzgießerei-Inſpektor Stiegelmaier zu München, haben längſt zugeſichert, daß ſie das beabſichtigte Standbild von Bronce ohne Honorar und nur unter Berechnung der Auslagen fertigen wollen. Die eingegangenen Baarſchaften ſind bei hieſig ſtädtiſcher Sparkaſſe auf Zinſen angelegt. Wunſiedel, am 11. Januar 1840. Aus dem Comité für Jean Pauls Denkmal.

Bekanntmachung.

Die ſehr bedeutende Oekonomie des Gräflich von Hirſchbergiſchen Rittergutes Riglasreuth, Kgl. Landgerichts Kemnath in der Oberpfalz, wird nebſt beträchtlichem Inventar künftigen

Dienſtag den 4. Februar 1840 Vormittags 10 Uhr

für mehrere Jahre von Lichtmeß 1840 anfangend, in loco Riglasreuth öffentlich und gerichtlich verpachtet, wozu man kautionsfähige Pachtliebhaber mit dem Bemerken einladet, daß nähere Auskunft bei dem Gutsadminiſtrator und Stadtſchreiber Würdinger zu Kemnath erholt werden kann.

Amberg, den 27. December 1839.

Königliches Kreis- und Stadtgericht Amberg.

Danhauſer, Direktor.

Reitmayr.

Anzeigen.

In der Arnoldiſchen Buchhandlung iſt erſchienen und in der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel zu haben:

Für Landwirthe.

Dr. H. G. Schmalz, das Trocknen des Klee's auf Reitern und Hütten. Mit 1 Steindrucktafel. gr. 8. broch 36 kr.

Es wird ein getragener, handbreiter Marderbeſatz von 3 bis 4 Ellen zu kaufen geſucht; wo? ſagt das Zeitungs-Bureau.

Beim Flaſchnermeiſter Staudt auf dem neuen Schloßplatz iſt die mittlere Etage auf Walburgi zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 17. Januar.

Sonne: HH. v. Wurting, Hofkammer-Direktor v. Hechingen. Rilmacher, Profeſſor v. Dresden. Lämmermann, Oekonom v. Limbach. Kflt. Tellenberg u. Geſelmann v. Riga, Adler v. Schwabach. — Anker: HH. Kflte. Imhof, Jahreiß, Kremler u. Kirchhof v. Münchberg, Goller, Hendel u. Kinaſt v. Schwarzenbach a. d. S. Lippert, Lebküchner v. Redwitz. Ladenſtädter, Hdlsm. v. St. Jacob. — W. Mann: HH. Grändler, Kfm. v. Siegnitz. Reinhard, desgl. v. Mainz. v. Schmöger, Gutsb. v. Hemberg. Riegelin, Fabr. v. Schnay. — G. Roß: HH. Küſpert nebſt Sohn, Handelsm. v. Schönwald. Braun, Kaufm. v. Leipzig. Miſtler, Bürger v. München. — Löwe: HH. Reichel, Hdlsm. v. Erlangen. Krögel, Lohgerber v. Preßeck. — Krone: HH. Wing, Kfm. v. Hechingen. Brunner, Fabr. v. Nürnberg. — R. Ochs: Hoffmann u. Häſner, Schneidermeiſter v. Hohenſchwärz. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienſtag **Nro. 18.** 21. Januar 1840.

Deutſchland.

München, 15. Januar. Die Kammer der Reichsräthe hat bereits am 9ten d. ihre Ausſchüſſe gebildet, wie folgt: „Erſter Ausſchuß: (Geſetzgebung.) v. Roth, Graf v. Reigersberg, v. Maurer, Freiherr v. Freiberg, Fürſt v. Wrede. v. Schenk als Stellvertreter. Zweiter Ausſchuß: (Steuern.) v. Roth, Fürſt v. Wallerſtein, Graf zu Pappenheim, v. Niethammer, Ludwig Graf v. Arco. Graf v. Preyſing als Stellvertreter. Dritter Ausſchuß: (Innere Verwaltung.) Fürſt v. Wallerſtein, v. Schenk, Graf v. Arco-Valley, Freiherr v. Stauffenberg, Graf v. Montgelas. Freiherr v. Zandt als Stellvertreter. Vierter Ausſchuß: (Staatsſchuldentilgung.) Graf v. Sandizell, Graf zu Pappenheim, Biſchof Richarz, Graf v. Reigersberg, Graf v. Seinsheim. Freiherr v. Lotzbeck als Stellvertreter. Fünfter Ausſchuß: (Beſchwerden.) Freiherr v. Stauffenberg, v. Roth, Biſchof Richarz, Graf v. Reigersberg, v. Schenk. Graf v. Arco-Valley als Stellvertreter. Sechster Ausſchuß: (Prüfung der Anträge.) v. Maurer, Graf zu Pappenheim, Graf v. Montgelas, Biſchof Richarz. Freiherr v. Stauffenberg. —

München, 16. Januar. Jeder der fünf Ausſchüſſe der Kammer der Abgeordneten wählte für den ſechsten Ausſchuß „zur vorläufigen Prüfung der einkommenden Petitionen“ nunmehr ein Mitglied; dieſe ſind die Abg. Frhr. v. Fuchs, Walch, Frhr. v. Welden, Beſtelmaier und v. Landgraf. —

München, 18. Januar. Die zweite öffentliche Sizzung der Kammer der Abgeordneten iſt auf Dienſtag den 21ſten anberaumt. Die Verfügung des verbotenen Wanderns nach Belgien ohne beſondere Verwilligung iſt aufgehoben worden. —

Freiherr v. **Cloſen** wurde in ſeinem Prozeſſe oberſtrichterlich gänzlich freigeſprochen; derſelbe hatte bei Sr. Majeſtät dem König einer Audienz ſich zu erfreuen. —

Dresden, 9. Januar. Ueber den Verlauf der Verhandlungen der zweiten Kammer in Hinſicht des Conceſſionsrechts der Regierung enthalten Sächſiſche Blätter Nachſtehendes: „Groß war der Kampf, der in dieſer Hinſicht von den Parteien gekämpft ward, denn die Sitzung dauerte allein über dieſen Gegenſtand bis 4 Uhr. Das Gutachten der Deputation ging nämlich dahin, die Beantwortung der Frage: „Ob und welche Handwerker auf dem Lande aufzunehmen?“ von der Uebereinſtimmung der Obrigkeit und Gemeindevorſtände abhängig zu machen, und nur bei getheilter Meinung derſelben der Regierung die Entſcheidung zu überlaſſen, während die Regierung das zeitherige Conceſſionsrecht in allen den Fällen in Anſpruch nimmt, wenn mehr als einer der im §. 8 des Geſetzesentwurfs genannten Handwerker oder andere, als dieſe, aufgenommen werden ſollen oder wollen. Daß die Regierung ihr Conceſſionsrecht mit aller Macht vertheidigen würde, ließ ſich erwarten. Nach fünfſtündiger Debatte, welche die Ungeduld einiger müde gewordenen Mitglieder ſchon vorher einmal zu kürzen bemüht geweſen war, indem dieſelben einen Antrog auf deren Schluß geſtellt hatten, der jedoch bei der noch immer aufmerkſamen Majorität der Kammer keinen Anklang fand, wurde zur Abſtimmung über das Princip geſchritten, und dabei mit 34 gegen 28 Stimmen entſchieden, daß das Conceſſionsweſen ferner nicht mehr ſtattfinden ſolle. In der Minorität war außer den meiſten ſtädtiſchen Abgeordneten auch v. Frieſen, v. Planitz, aus dem Winkel, v. Sahr. Der Miniſter v. Könneritz erklärte übrigens in ſeiner Rede, daß die Regierung das Conceſſionsweſen für ſo weſentlich halte, daß, wenn daſſelbe abgeworfen werde, ſie lieber den Geſetzesentwurf zurücknehmen wolle. Sehen wir nun, was weiter geſchieht.“ —

Vom Niederrhein, 10. Januar. Die Beſorgniſſe, welche man hier gehegt, daß man in Berlin dem Plane treu geblieben ſey, dem Rheinlande ſeine Gerichtsverfaſſung zu nehmen, ſind ſchon durch die Ernennung des Hrn. Ruppenthal faſt gänzlich beſeitigt worden. Mehr noch geſchieht dieß durch die in der letzten Zeit immer mehr um ſich greifenden Verſuche, das Hauptprincip derſelben, die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, auch auf die ältern Provinzen auszudehnen. Die Wohlthaten dieſes Verfahrens finden auch dort immer größere Anerkennung, und man verſichert, daß im Staatsrathe darüber berathen werde, ob daſſelbe nicht als Norm für die ganze Monarchie aufgeſtellt werden ſolle. Dieß wäre einer der wichtigſten Schritte für die Verſchmelzung der öſtlichen und weſtlichen Provinzen, da man ſonſtige Aenderungen, wie in der Zuſammenſetzung der Jury, im Geſetzbuch ſich gern gefallen laſſen würde, weil man auch hier deren Mängel wohl erkennt. Man verlangt nur Aufrechthaltung der Grundideen; man will wohl das Gute des Landrechtes übernehmen, aber nicht das Ganze, ſo weit es den Anſprüchen der Zeit widerſtrebt, inſofern es den Richter zu einer Art Maſchine macht und dem lebendigen Geiſt entgegen iſt. Wie es heißt, wird einſtweilen binnen kurzem eine offizielle Ueberſetzung des Code erſcheinen, da bisher noch keine anerkannt rechtskräftige exiſtirt hat und immer der Recurs an das Original nöthig wurde. — In unſern religiöſen Verhältniſſen hat ſich nichts Neues ereignet. Das Capitel von Trier hat noch keine Antwort von Rom und kann auch wohl keine befriedigende erhalten. Mit der Abſendung der Briefe des Capitels von Berlin aus hat man wohl nur deßhalb ſo lange gezögert, weil man es für unnütz hielt, eine Wahl anzuzeigen, die von der Regierung im voraus verworfen war und weil man auf Anknüpfung eines beſſeren Verhältniſſes mit der Curie hofft. Das Ca-

pitel erfuhr dieſe Zögerung, wie es heißt, durch ein Schreiben des Cardinals Pacca. Der Papſt zeigte ihm übrigens zugleich an, daß er die Wahl des Propſtes, Hrn. Günther, ebenfalls nur wegen der noch obſchwebenden Wirren nicht beſtätigen könne, nicht aber weil er etwas gegen ſeine Perſon habe. Der letztere Zuſatz fehlte jedoch bei dem Beſcheide auf die Wahl der beiden Domherren. —

Mainz, 16. Januar. Auf der Taunuseiſenbahn ereignete ſich heute wieder ein Unfall, welcher ſeit Eröffnung der Bahn in ähnlicher Weiſe nun ſchon zum drittenmal ſich wiederholt hat. An der Lokomotive, „der Adler", welche den um 9 Uhr von Hattersheim abgegangenen, aus 5 Wagen beſtehenden Convoi bewegte, ſprang der Radkranz, und obſchon die Lokomotive ſtehen blieb, wirkte die dadurch entſtandene Erſchütterung ſo heftig auf den angehängten Wagenzug, daß dieſer ſeitwärts die Schienen durchbrach, und eine Strecke weit ins Feld lief. Zwei Wagen ſtürzten um, und ein Wagenführer, Namens Köhler, wurde ſo ſchwer verletzt, daß an ſeinem Aufkommen gezweifelt werden muß. Wegen der an Schienen und Wagen nöthig gewordenen Reparaturen wird die Bahn zwiſchen Hattersheim und Höchſt morgen und übermorgen nicht befahren werden können; damit jedoch der Dienſt nicht unterbrochen werde, hat die Eiſenbahn-Direktion dafür geſorgt, daß die Reiſenden auf dieſer Wegſtrecke durch Wagen mit Pferdebeſpannung während dieſer beiden Tage befördert werden. (Mainzer Z.)

Frankfurt, 18. Januar. Ueber den beklagenswerthen Unfall, welcher am 16ten d. auf der Taunuseiſenbahn zwiſchen Hattersheim und Sindlingen vorfiel, erhalten wir nachſtehende Privatmittheilung, welche einige abweichende Angaben von dem mitgetheilten Berichte enthält: „Sindlingen (im Herzogth. Naſſau), 17. Januar. Das Sindlinger Feld glich geſtern Morgen einem Schlachtfelde. Auf der Bahnſtrecke, welche an unſerem Orte vorüberzieht, brach ein Stück an dem vorderen Rade der von Frankfurt nach Hattersheim zwiſchen 8 und 9 Uhr Morgens eilenden Lokomotive, genannt der Blitz, aus. Die Lokomotive kam hierdurch aus dem Geleiſe der Bahn, rannte in das Sindlinger Feld und ſchleuderte die angehängten Wagen unaufhaltſam mit ſich fort. Mehrere Wagen wurden zerſplittert. Von acht Wagen iſt nur Einer nicht umgeſtürzt. (?) Ein Condukteur von Höchſt iſt auf eine beklagenswerthe Weiſe beſchädigt worden. Ein Glück iſt es zu nennen, daß die Eiſenbahnwagen nur mit einigen Paſſagieren beſetzt waren, welche, den namenloſen Schrecken abgerechnet, mit blauem Auge davon kamen. Es iſt dieſes nun ſchon das drittemal, daß die Lokomotive der Blitz ein ſolcher Unfall, welcher in der fehlerhaften Conſtruktion zu liegen ſcheint, zugeſtoßen iſt." (Frkf. J.)

Frankfurt a. M., 14. Januar. Heute Abend wird die Leiche der verewigten Frau Landgräfin von Heſſen-Homburg von hier nach Homburg, und zwar, wie man hört, in der Stille abgeführt, um daſelbſt feierlichſt in der Fürſtlichen Familiengruft beigeſetzt zu werden. — Geſtern war Se. D. der Herzog von Naſſau in unſrer Stadt anweſend. — Dem Vernehmen nach wird Se. Kaiſ. Hoh. der Großfürſt-Thronfolger von Rußland Anfangs des nächſten Monats in Darmſtadt erwartet; eine Anzahl Reitpferde iſt angekauft worden, um ſie Sr. Kaiſ. Hoheit zur Dispoſition zu ſtellen. —

Italien.

Rom, 7. Januar. Ueber die Unterhandlungen mit Portugal vernimmt man aus ſicherer Quelle, daß die gegründetſten Hoffnungen vorhanden ſind, durch ſie zu einem gewünſchten Reſultat zu gelangen. Dagegen iſt hinſichtlich Spaniens an eine Regulirung der kirchlichen Angelegenheiten fürs erſte nicht zu denken. — Heute früh reiste der Herzog von Bordeaux, wie ſchon gemeldet, nach Neapel ab, wo er bis zum 20ſten d. verweilen wird. Auf ſeiner Rückreiſe wird er ſich, wie man ſagt, nur einige Tage hier aufhalten, und ohne weitern Aufenthalt in Italien nach Görz eilen. — Die Familie Borgheſe, die dafür bekannt iſt, ſich bei jeder Gelegenheit durch Mildthätigkeit auszuzeichnen, hat dieſen edlen Sinn wiederum dadurch bewieſen, daß die Fürſtin-Wittwe eine Anſtalt errichtet, worin hundert Knaben, welche in den Straßen ohne Aufſicht umherirren, aufgenommen werden ſollen. Hier ſoll, ganz auf Koſten der Fürſtin, für ihren Unterhalt und ihre Erziehung geſorgt werden, bis ſie als Handwerker ſelbſt ihr Fortkommen finden können, und ſtatt Müſſiggänger und Verbrecher zu werden, dem Staat als nützliche Bürger erwachſen. Ferner hat der junge Fürſt ſich der hinterlaſſenen Familie des kürzlich verſtorbenen Archäologen Nibby liebevoll angenommen; er hat einen der Söhne in eine Anſtalt untergebracht, wo er auf ſeine Koſten erzogen wird, während zwei der Töchter deſſelben namhafte Summen als Ausſteuer zu ihrer Verheirathung ausgeſetzt erhielten. —

Von der Römiſchen Gränze, 6. Januar. Nachrichten aus Rom zufolge hat der Herzog von Bordeaux ſeine Abſchiedsaudienz bei dem heiligen Vater am 2ten d. gehabt. Er wurde von Sr. Heiligkeit mit dem größten Wohlwollen empfangen, und, wie es heißt, nach Ertheilung einiger väterlichen Ermahnungen nicht ohne Rührung entlaſſen. Der Herzog verläßt am 7ten d. die Hauptſtadt des Kirchenſtaates*). In Neapel wird er nur 14 Tage verweilen und dann ohne allen Aufenthalt über Rom nach Görz zurückkehren. —

*) Dieſe Abreiſe iſt am 7ten wirklich erfolgt. (Allg. Z.)

Niederlande.

Aus dem Haag, 11. Januar. Der Staatsminiſter, Hr. van Gennep, iſt interimiſtiſch zum Finanzminiſter ernannt worden, und hat dieſe hohe Funktion für die Dauer der erſten ſechs Monate d. J. angenommen. — Durch die eingetretene ſtarke Kälte iſt die Schifffahrt vollkommen gehemmt. —

Frankreich.

Paris, 13. Januar. Heute (12ten) Mittag haben ſich gegen 250 Nationalgardiſten, die zu verſchiedenen Legionen von Paris und von der Banlieue gehören, und worunter man auch mehrere Offiziere und Unteroffiziere bemerkte, nach dem Börſenplatze begeben. Etwa 300 Individuen, die einen in bürgerlicher Kleidung, die andern

in Blouſen, ſchloſſen ſich ihnen an. Dieſe Zuſammenrottung begab ſich zu Hrn. Laffitte, um ihn über ſein Programm der Wahlreform zu begrüßen. Von dort zog man durch die Straße Richelieu, den Carrouſſelplatz, die Quais und den Pont neuf zu Hrn. Martin (von Straßburg), in der Seineſtraße; ſodann zu Hrn. Dupont (de l'Eure), in der Rue de Paon, und endlich nach dem Obſervatorium zu Hrn. Arago. Dieſer Haufen, der ſich in ſeinem Fortgang durch eine ziemlich beträchtliche Zahl Neugieriger vergrößert hatte, und endlich bis zu 1000 Perſonen geſtiegen war, zerſtreute ſich hierauf unter dem Rufe: Es lebe die Oppoſition! Es lebe die Wahlreform! —

Der National bemerkt, daß alle Journale von obigem Vorfall ſprechen, und daß ſelbſt die Zurückhaltung, womit die Gegner der äußerſten Linken ſich darüber ausdrücken, beweiſe, daß man die Wichtigkeit und Bedeutung dieſes Schritts allgemein begreiſe. Die Preſſe dagegen bezeichnet das Vorgefallene als eine Antaſtung des Geſetzes, als eine Aufforderung zu Unruhen. Sie fordert die Regierung auf, einzuſchreiten. —

Die neueſte Nummer der miniſteriellen Revue de Paris ſagt: „Es ſcheint leider nur allzu gewiß, daß die Vorſchläge des Hrn. v. Brunnow von Lord Palmerſton angenommen worden ſind. Die Engliſch-Ruſſiſche Allianz ſcheint jetzt eine vollbrachte Thatſache.“ —

(Telegraphiſche Depeſche.) Bayonne, 12. Januar, Mittags. Der Generalkommandant der 20ſten Militairdiviſion an den Kriegsminiſter. Briefe aus Mas las Matas vom 7ten melden, daß Cabrera fortwährend wirklich krank zu Herbes iſt. Man weiß nicht, ob er todt iſt; doch glaubt man, daß er in großer Gefahr ſchwebt. — (Dieſe Depeſche traf, in Folge des ungünſtigen Zuſtands der Atmoſphäre, erſt geſtern in Paris ein.)

Zwei Gerüchte wirkten ungünſtig auf die Franz. Renten ein: daß die Deputirtenkammer ſich noch heute mit der Converſionsfrage beſchäftigen werde, und daß die Nationalgarde am nächſten Sonntag abermals eine Demonſtration zu machen beabſichtige. Ferner hieß es: die Regierung habe durch den Telegraphen die Nachricht von Cabrera's Tod erhalten.

Toulon, 10. Januar. Ein Schreiben aus Algier vom 5. Januar meldet, daß der Marſchall Valée an dieſem Tage von Belida zurück in Algier eingetroffen iſt. Er begegnete auf ſeinem Weg keinem Feind mehr. Die Araber ſind gänzlich demoraliſirt, und ſeit dem Treffen vom 31. December herrſcht Zwieſpalt unter ihnen. Das Linienſchiff Algier hat auf der Rhede von Algier am 5ten Anker geworfen und bei Abgang des Packetboots war man beſchäftigt, die angekommenen Truppen auszuſchiffen. Die Dampfboote Krokodil und Aetna ſind mit Truppen nach Oran abgegangen. Seit 14 Tagen wurde gegen das Lager Fonduk kein Angriff mehr gemacht. Die Wagen der Diligence könnten wohl unter ſchwacher Eskorte bis Buffarik fahren, wagten ſich aber doch nicht über Duera hinaus. Täglich ſind dieſe Wagen mit Reiſenden angefüllt, welche ihre zerſtörten Niederlaſſungen in der Metidſcha beſuchen. Unter andern namhaften Reiſenden, welche in letzter Zeit zu Algier angekommen ſind, befindet ſich auch Hr. Enfantin, Ex-Papſt der St. Simoniſten; derſelbe iſt Mitglied der wiſſenſchaftlichen Commiſſion. — Von einer Expedition nach Scherſchel iſt keine Rede mehr, doch ſind die Kriegsſchiffe, weche an dieſem Hafen vorüberfahren, beauftragt, jedesmal einige Kugeln gegen dieſe Stadt zu feuern. —

Griechenland.

Athen, 27. December. Die Revolte der Albaneſiſchen Truppen, die ſich im Dienſte des Paſcha's von Janina befinden, hatte bereits einen gefährlichen Charakter angenommen. Mehr durch friedliche Mittel als durch Waffen (obwohl auch von der Gewalt Gebrauch gemacht wurde, um die Ordnung wieder herzuſtellen) gelang es endlich doch, die Gemüther für den Augenblick zu beruhigen und die Beſtrebungen Mehemed Ali's zur Inſurrektion der Mohammedaniſchen ſowohl, als auch der chriſtlichen Bevölkerung zu vereiteln. Mehemed Ali kennt die Geſinnungen der chriſtlichen Bevölkerung Albaniens, Theſſaliens, Macedoniens, wenn er vorzüglich auf ſie einzuwirken ſucht; zwar iſt ſie gegenwärtig nicht übel gegen die Regierung zu Conſtantinopel geſtimmt, deren Bemühungen, die Bekenner aller Religionen ſo viel als möglich gleichzuſtellen, vollkommene Anerkennung finden, doch iſt ſie von den Erinnerungen an frühere Bedrückung ſo beherrſcht, und mit ſolchem Verlangen nach Befreiung von dem zum Sprüchwort gewordenen Türkiſchen Joch ſich ſehnend, daß demjenigen eine große Rolle in der Europäiſchen Türkei vorbehalten ſcheint, der jene chriſtliche Bevölkerung zu gewinnen wiſſen wollte. Selbſt der Hattiſcherif machte nur geringen Eindruck, da, wie man glaubt, die ſchönen Hoffnungen, die er weckt, nicht ſo bald in Erfüllung gehen werden. Indeß ſcheint das Benehmen des Vicekönigs, der es nicht verſchmäht, ſich an Ungläubige zu halten, um der Pforte Verlegenheiten zu bereiten, ziemlich den Zweck verfehlen zu müſſen, da er dadurch die Moslems ſich entfremden, die Zuneigung der Chriſten aber nicht gewinnen kann. Sollte Mehemed auch augenblickliche Vortheile aus dieſen Umtrieben und aus den Verlegenheiten, die er dadurch der Pforte bereitet, zu ziehen wiſſen, ſo iſt doch gewiß, daß ſeine Handlungsweiſe dem Islam Gefahren bereitet, die zu beſchwören er und ſeine Nachfolger nicht leicht im Stande ſeyn werden. — Der Franzöſiſche Conſul in Janina, Hr. Graſſet, iſt hier durchgereiſt. Nach ſeinen Aeußerungen zu urtheilen, ſcheint er von der Ueberzeugung durchdrungen, daß binnen kurzem inſurrektionelle Bewegungen unter den Chriſten in den Macedoniſchen nnd Griechiſchen Provinzen der Europäiſchen Türkei erfolgen und daß die letztern vor Verlauf eines Jahrzehents ihre Unabhängigkeit errungen haben dürften. (Allg. Ztg.)

Athen, 27. December. Obriſt Hodges, der neuernannte Großbrittaniſche Generalkonſul für Alexandria, der auf ſeiner Reiſe nach Egypten ſich einige Tage hier aufhielt, hat uns bereits verlaſſen, und iſt nach dem Ort ſeiner Beſtimmung abgegangen. Die Miſſion dieſes Engliſchen Agen-

ten ſcheint von der höchſten Wichtigkeit, denn nach ſeinen eigenen Aeußerungen zu urtheilen, iſt Hodges von ſeiner Regierung beauftragt, dem Vicekönig kund zu thun, daß England entſchloſſen ſey, die Egyptiſche und Syriſche Küſte der ſtrengſten Blokade zu unterwerfen, falls er in ſeiner Renitenz gegen ſeinen Souverain und gegen den erklärten Willen der Großmächte beharren ſollte; daß überdieß dies nur als der erſte Schritt der gegen ihn anzuwendenden Maßregeln anzuſehen wäre, indem England geſonnen ſey, ſtufenweiſe bis zu den ſtärkſten Coërcitivmitteln zu ſchreiten, um den Rechten der Pforte in Egypten Anerkennung zu verſchaffen. — Obwohl das von Hrn. Wright durch Reed und Eynard der Griechiſchen Regierung vorgeſchlagene Projekt zur Errichtung einer Bank die allerhöchſte Genehmigung erhalten hat, ſo glaubt man doch allgemein, daß ſich gegen die Durchführung desſelben noch Hinderniſſe ergeben dürften, und man ſpricht vielfach die Hoffnung aus, daß der weit vortheilhaftere Plan des Baron Sina, wodurch die Unternehmung letzterm in Verbindung mit einigen Deutſchen Handelshäuſern überlaſſen würde, zuletzt den Sieg davon tragen werde. —

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

Practische Orgelschule

von

Friedrich Wilhelm Schütze.

Nebst

Handbuch zu derselben.

Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage.

Ueber die Brauchbarkeit und den Werth der Orgelschule von Schütze hat die Kritik so überaus günstig entschieden, daſs wir uns jeder Anpreisung enthalten. In der Allgemeinen Schulzeitung (Nro. 129 u. 130 des Jahrganges 1839 schlieſst ein Recensent seine Beurtheilung also: „Herr Schütze hat sein Werk brav durchdacht, geordnet und ausgearbeitet, und wir schlieſsen unsere Anzeige mit dem Wunsche, daſs in allen Seminarien und Präparanden-Schulen unseres deutschen Vaterlandes der Unterricht im Orgelspiele in so naturgemäſser und pädagogischer Weise betrieben werde, wie es der Herr Herausgeber vorgezeichnet hat, und wir sind der Hoffnung, daſs ein solcher Unterricht nicht ohne den reichsten Gewinn für die musikalische Bildung der Lehrer Deutschlands bleiben könne.“ Die Verlagshandlung hat sich entschlossen, damit sie auch ihrer Seits die Verwirklichung dieses Wunsches fördere, Seminarien und Präparanden-Schülern den Ankauf möglichst zu erleichtern. Sie hat den Preis auf 4 fl. 30 kr. gestellt, und jede Buchhandlung ermächtigt, den Abnehmern

bei 25 Exemplaren ein Exemplar für 3 fl. 18 kr.,
bei 50 Exemplaren ein Exemplar für 3 fl.

zu überlassen, ohne weitere Anrechnung von Spesen und dergleichen. Sollten Seminare keine Buchhandlung in der Nähe haben, so erklärt sich die Verlagshandlung bereit, unter den ausgesprochenen Bedingungen die bestellten Exemplare portofrei zuzusenden. Briefe und Gelder müssen von den Bestellern postfrei gemacht werden.

Arnoldische Buch- und Musikalienhandlung
in Dresden und Leipzig.

(Dank und Bitte.) Gottes Lohn und Dank allen edlen Menſchenfreunden, welche bei letztem Chriſt-Feſte durch ihre Gegenwart und durch die reichen Geſchenke die Kinder der Bewahranſtalt beglückten; zugleich die dringende Bitte: dieſelbe für die alljährliche Einlieferung der Hand- und Kunſtarbeiten, Geſchenke ꝛc. bis Mitte März d. J. recht reichlich bedenken zu wollen.

Herr Rechnungs-Commiſſair Hacker (Verwalter des Vereins) wird alle Geſchenke ꝛc. in Empfang nehmen.

Bayreuth, am 7. Januar 1840.

Der Vorſtand des Frauen-Vereins.

Den 23ſten d. Mts. findet die 2te muſikaliſche Unterhaltung im Saale zur goldenen Sonne ſtatt. Anfang 6 Uhr.

Im Hauſe Nr. 140 iſt ein kleines Quartier für eine ſtille Familie oder ledige Perſon ſtündlich zu vermiethen.

In der Opernſtraße Nr. 182 zwei Treppen hoch iſt ein vorderes Quartier zu vermiethen.

Bei C. L. Neuſtädter in der Jägerſtraße C. Nr. 478, iſt parterre eine Wohnung zu vermiethen, welche ſogleich bezogen werden kann; dieſelbe beſteht aus 2 heizbaren Zimmern, 1 Alkoven, 1 Kämmerchen, 1 Gewölbe zur Speiſe oder Bedientenwohnung, 1 Küche, Keller, Boden und anderen für eine Familie nöthigen Bequemlichkeiten.

Ebendaſelbſt iſt parterre ein Zimmer vorneheraus mit oder ohne Meubels zu vermiethen und ſogleich zu beziehen.

Nr. 328 in der Schrollengaſſe ſind 3 Piecen nebſt hellem trocknen Gewölbe und Küche, Keller, Holzſchlicht, Mitgebrauch des Waſchbodens, Waſchhauſes und Brunnens zu Walburgi oder früher zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 19 Januar.

Sonne: HH. Baron v. Künsberg, Gutsb. v. Schmeilsdorf. Baron v. Crailsheim nebſt Familie, K. B. Hauptmann v. Lindau. Purbrot, Kaufm. v. Lyon. Burcker, desgl. v. Frankfurt a. M. Fikenſcher, Doktor v. Wunſiedel. Bürger, Oek.; Pawlowsky, Rentier v. Warſchau. — W. Mann: HH. Kaufleute. Roth v. Kitzingen, Kreutzer v. Würzburg, Hechinger v. Buchau. Thoma, Fabrik. v. Falkenſtein. — Anker: HH. Müller, Kfm. v. Erdmannsdorf. Rauschaurier nebſt Sohn, desgl. v. Grethen. Graf, Gaſtw. v. Hollfeld. Ort, Hopfenhdlr. v. Plech. — G. Roß: HH. Broumet, Kaufm. v. Dresden. Heller, Architekt v. Breslau. Ochs, Zimmermeiſter v. Mittelehmbach. Held, Ortsvorſteher v. Affalterhof. — Löwe: HH. Mangert, Fabrik. v. Würzburg. Gagel, Holzhdlr.; Fiſcher, Gaſtwirthin v. Schwürbitz. — Krone: HH. Brunner, Fabr. v. Nürnberg. Kaiſchner, Eiſenhändler v. Aue. — Schneider: Schreyer, Bürgersfr. v. Cronach.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch — Nro. 19. — 22. Januar 1840.

Deutſchland.

München, 16. Januar. Der nun eingetretene ſtrenge Winter hindert nicht, daß die Arbeiten in dem neuen Schloßbau fortgeſetzt werden. So wie Schnorr und Hiltensberger noch thätig ſind, den Bilderſchmuck dieſer Räume zu fördern, eben ſo iſt Stieler beſchäftigt, die intereſſante Bildergalerie weiblicher Schönheiten, deren er bereits 23 gemalt, und die vor der Hand die Zahl von 36 erreichen wird, zu vervollſtändigen, welche Galerie beſtimmt iſt, zwei Säle des genannten Palaſtes zu zieren. In den Werkſtätten der übrigen Künſtler herrſcht nicht minder rege Thätigkeit; namentlich iſt Monten mit einem großen Bild für den Kaiſer von Rußland beſchäftigt; es ſtellt eine Scene des Lagers bei Augsburg, welches im Jahr 1838 ſtatt hatte, dar, und zeigt ein Cavalleriemanöuvre, welchem der Kaiſer, von unſerm König geleitet, beiwohnte. Die Portraits der allerhöchſten und höchſten Perſonen, ſo wie der meiſten Offiziere, welche ſich auf dieſem Oelgemälde befinden, ſind von ſprechender Aehnlichkeit, und geben dieſem Werke nebſt ſeinem objektiven Kunſtwerthe noch ein erhöhtes ſubjektives Intereſſe. —

Regensburg, 16. Januar. Die in öffentlichen Blättern enthaltene Nachricht, als wenn alle im Verlage von G. J. Manz in Regensburg erſchienenen Schriften in Preußen verboten wären, iſt aus zuverläſſiger Quelle dahin zu berichtigen, daß es laut Beſchluß der Preußiſchen Geſammt-Miniſterien vom 27. November v. heißt: „Alle von jetzt ab im Verlage von G. J. Manz in Regensburg erſcheinenden oder als Commiſſions-Artikel von ihm ausgegebenen Schriften, Blätter ꝛc., von welcher Art ſie auch ſeyn mögen, ſind innerhalb der K. Preußiſchen Staaten dergeſtalt verboten, daß dieſelben, inſofern nicht die K. Ober-Cenſurbehörde den Abſatz ausnahmsweiſe ausdrücklich geſtattet, weder öffentlich angekündigt und verkauft, noch in Leihbibliotheken und öffentlichrn Leſe-Cirkeln oder von Antiquarien gehalten werden dürfen.“

Ulm, 14. Januar. Als Schlüſſel der Donau und Mittelpunkt der von allen Seiten hier zuſammenlaufenden Straßen hat Ulm nicht blos große militairiſche Bedeutung, ſondern auch für den Handel und Verkehr gibt es wenig ſo wohl gelegene Orte. Kein Wunder, daß man auch hier an der obern Donau zuerſt den Plan einer Dampfſchifffahrt entwarf. Durch Umſtände, deren Auseinanderſetzung hier zu weit führte, wurde die Ausführung dieſes Plans der vereinigten Bayeriſch-Würtembergiſchen Donau-Dampfſchifffahrtsgeſellſchaft in Regensburg übertragen, welche durch eine Probefahrt hieher mit einem nicht einmal für dieſe Strecke erbauten Schiffe und bei ungewöhnlich niederm Waſſerſtande, ſo wie durch die neulich in 13 Stunden bewerkſtelligte Rückfahrt den Beweis lieferte, daß einer regelmäßigen Dampfſchifffahrt zwiſchen Ulm und Regensburg bei mittlerem Waſſerſtand und mit dazu beſonders geeigneten Schiffen kein Hinderniß von Belang mehr im Wege ſteht, wenn die von der K. Bayeriſchen Regierung unternommenen Uferbauten ſo kräftig als bisher fortgeſetzt werden. Ein für dieſe Fahrt beſtimmtes Schiff liegt nun eben auf dem Regensburger Werft in Arbeit, und es iſt nicht zu bezweifeln, daß der dortige techniſche Direktor, der nun ſchon ſeit mehrern Jahren die Natur des Donauſtroms, und namentlich in neueſter Zeit die ſeiner obern Strecke (von Ulm bis Regensburg) genau kennen gelernt hat, die Aufgabe mit gewohnter Thätigkeit löſen werde. Da aber für eine ſolche Strecke ein einziges Schiff nicht zureicht und die Caſſe jener Geſellſchaft im Augenblick die Erbauung eines weitern nicht zuläßt, ſo hat dahier in neueſter Zeit eine Hülfsgeſellſchaft ſich gebildet, um die zu Erbauung eines zweiten für die Fahrt der obern Donau geeigneten Dampfſchiffes nöthigen Fonds zuſammenzubringen und alle zu endlicher Realiſirung der Dampfſchifffahrt von Ulm aus für zweckmäßig zu erachtenden Mittel zu ergreifen. Die regſte Theilnahme für endliche Ausführung des für die an der obern Donau liegenden Staaten und Orte ſo wichtigen Unternehmens legt ſich vielfach an den Tag, und wie es für Bayern von großem Vortheil ſeyn wird, in deſſen Gränzen die Donau als nahe vor Ulm fließt, ſo will Würtemberg auch nicht das letzte in der Flußdampfſchifffahrt ſeyn, nachdem es mit Einführung der Dampfſchifffahrt auf dem Bodenſee das erſte war. —

Wien, 10. Januar. Es wiederholt ſich das Gerücht, daß Fürſt Paul Eſterhazy den diplomatiſchen Poſten, welchem er mit ſo großem Talente vorſtand, aufgeben, und die Verwaltung ſeiner großen Güter ſelbſt übernehmen wolle. Man fürchtet dies allgemein, und jeder Vaterlandsfreund muß es bedauern, denn er iſt eine der Zierden der diplomatiſchen Periode, womit Fürſt Metternich ſeit 30 Jahren Oeſterreich ſo glanzvoll zu verherrlichen verſtand. —

Frankfurt, 18. Januar. So eben ſind dahier angekommen und im Gaſthof zum „Römiſchen Kaiſer“ abgeſtiegen: Se. Herrlichkeit der Lord Torrington und Colonel Gray mit Gefolge, welche, von London kommend, bis Montag wieder ihre Reiſe nach Coburg fortſetzen werden, um den Prinzen Albrecht Hoheit, zukünftigen Gemahl Ihrer Maj. der Königin Viktoria von Großbrittanien, daſelbſt abzuholen. —

Köln, 18. Januar. Unſere heutige Zeitung bemerkt: In einem uns durch geſchätzte Hand zugekommenen Schreiben des Hrn. Dr. Alertz aus Rom vom 6. Januar heißt es: „Se. Heiligkeit der Papſt befindet ſich außerordent-

lich wohl; übrigens iſt auch keine Sylbe von Allem dem wahr, was in den Zeitungen ſteht." —

Vom Rhein, 18. Januar. Aus Oberweſel wird berichtet, daß ſich das Eis in der Nacht vom 15—16ten d. von Niederheimbach aus in Bewegung geſetzt, daß daſſelbe ſich aber an der bekannten Stelle, dem ſogenannten Bette, zur ungewöhnlichen Höhe aufgethürmt, wahre Eishügel auf dem Leinpfade gebildet und die Straßen längs des Stromes geſperrt habe. Die Eismaſſen, welche dort vorhanden, werden in einem Berichte der Rhein- und Moſelzeitung als „beiſpiellos" bezeichnet. —

Fürſtenthum Reuß-Lobenſtein-Ebersdorf. Im Fürſtenthum Reuß-Lobenſtein-Ebersdorf iſt, um die Laſten der Unterthanen auf alle mögliche Weiſe zu erleichtern, und bei den ſo günſtigen Reſultaten der indirekten Auflagen in Folge des Anſchluſſes an den Deutſchen Zollverein, nachdem durch dieſe beinahe die Hälfte der Landesſchulden abgetragen wurde, die Claſſenſteuer gänzlich aufgehoben, und dieſes durch eine Fürſtl. Verordnung der Ritter- und Landſchaft eröffnet worden. —

Dänemark.

Kopenhagen, 7. Januar. Die Collegialzeitung enthält ein Reſcript vom 2ten d. über die gänzliche Reform und bedeutende Beſchränkung des Gratialweſens. Zum Staatsſekretair der Gnadenſachen iſt der geheime Kabinetsſekretair des Königs, geheimer Etatsrath Adler, ernannt worden. Man ſieht hieraus den erſten Schritt zur Erfüllung des Verſprechens, welches der König namentlich der Deputation des Kopenhagener Handelsſtandes gegeben hatte, daß ſeine erſte und vornehmſte Sorge auf die Verbeſſerung der Finanzen des Landes gerichtet ſeyn ſolle, und es iſt in der That erfreulich, daß dieſer erſte Schritt die hoffentlich totale Aufhebung des von dem ganzen Volke und den Repräſentanten desſelben bei den Ständen als unvereinbar mit den allernothwendigſten Erſparniſſen und für das Volk demoraliſirend erklärten Gratialweſens hoffen läßt. „Daß der König — bemerkt Fädrelandet — mit Bedauern gefühlt hat, daß Einzelne eine Unterſtützung entbehren werden, an welche ſie gewohnt waren, und deren ſie in höherem oder geringerem Grade bedurften, macht ſeinem Herzen Ehre. Daß er aber zugleich gefühlt hat, daß das Herz nicht allein rathen muß, daß höhere Pflichten es ihm zur Nothwendigkeit machen können, den Drang ſeines Herzens unerfüllt zu laſſen, daß er eingeſehen hat, wie er da, wo das Wohl des Staats mit ſeinen Neigungen in Conflikt kömmt, ſeine Neigungen den höheren Staatsrückſichten unterordnen müſſe, macht ihm nicht minder Ehre. Daß der König einſieht, daß er mit dem Gratialſyſtem zugleich eines der Mittel aufgibt, durch welches der Vertheiler der Gnade ſo leicht manches Herz feſſeln und manchen blinden Anhänger gewinnen kann, und es doch aufgibt; dieß muß uns überzeugen, daß es nicht nur ſeine Perſon, ſondern der Staat iſt, an den er das Volk knüpfen will, und daß er die Anſicht aufſtellt, gleichwie Niemand das Land lieber um ſeiner ſelbſt willen vergeſſen, vielmehr ſeine Pflicht als Staatsbürger mehr vor Augen haben ſoll, als das, was ihm eine augenblickliche Gnade verſchaffen könnte, ſo auch jeder auf das mehr achten ſolle, was der König beginnt, um das Wohl des Landes auf einem ſichern Fundamente zu bauen, als auf das, was er thut; um den perſönlichen Wünſchen Einzelner entgegenzukommen." —

Niederlande.

Die Kölner Zeitung gibt folgendes Schreiben aus dem Haag vom 11. Januar: „Seit vierzehn Tagen beſteht ein Waffenſtillſtand nach den politiſchen Ereigniſſen der letzten Monate. Die Regierung hat ſich in etwas erholt. Uebermorgen tritt die zweite Kammer wieder zuſammen, und dann wird es ſich zeigen, welche Haltung unſere Volksvertreter in Betreff der Modifikationen des Grundgeſetzes annehmen werden. Bekanntlich ſind einige unbedeutende, faktiſch ſchon beſtehende, durch die Regierung vorgeſchlagen; aber jeder, dem es, bei der größten Liebe für die Regierung, um Wahrheit zu thun iſt, ſieht darin keine Erfüllung der im Jahr 1831 gemachten Verſprechen und einen ſchlechten Lohn für die unbegreiflichen Aufopferungen vielerlei Art, welcher die Nation ſich ſeit 1830 getröſtet hat, für ihre Ordnungsliebe und die Gutmüthigkeit der Generalſtaaten gegen die Regierung. Ein einziges Blatt, der „Avondbode," hat ſich zum Dolmetſcher der jetzigen Auslegung der Verſprechen von 1831 aufgeworfen. Alle übrigen Organe der öffentlichen Meinung, ſowohl das im Geiſte der Mehrzahl der Kammer ſprechende „Handelsblatt," als das Niederländiſche radikale Blatt, die „Arnhem'ſche Courant," die gemäßigteren Blätter von Breda und Vliſſingen ꝛc. ſprechen wie aus Einem Munde, daß der Vertreter eine ſchöne Aufgabe harre, daß ſie nun berufen ſeyen, die Regierung zu überzeugen, der Zuſtand der Nation fordere einige wichtige Verbeſſerungen im Grundgeſetze. Man will hier keine Theorien, aber Ergänzung einiger Hauptbeſtimmungen der Staatsverfaſſung, namentlich in Betreff der Verwaltung der Oſtindiſchen Beſitzungen, der Finanzangelegenheiten, der Verantwortlichkeit der Miniſter, angemeſſenen Stimmrechtes u. ſ. w. Ob es politiſch von unſerer Regierung geweſen, nicht die Initiative derartiger Verbeſſerungen zu ergreifen, bezweifeln viele, die es mit dem Lande aufrichtig meinen; vor Allem aber dürfte ſie unpolitiſch handeln, wenn ſie den weſentlichen Verbeſſerungen, die nun wohl von der Kammer ausgehen zu ſollen ſcheinen, nicht beiſtimmte. Wir glauben, das ehrwürdige Staatsoberhaupt wird dieß einſehen: man gewahrt immerhin ſchon in den in dieſen Tagen angeordneten bedeutenden Verminderungen des Kriegsweſens, daß den Wünſchen der Vertreter nach großer Sparſamkeit Gehör gegeben wird. — Die durch die Entlaſſung des Finanzminiſters erfolgte neue Modifikation des Miniſteriums ſcheint auch geeignet, die Vertreter zu befriedigen. Als Juriſt geachtet, war Hr. van Beelaerts van Blokland in dem Finanzdepartement durchaus nicht auf ſeinem Poſten, vorzüglich in den kritiſchen Zeiten, die wir erlebten und noch erleben. Man machte

ihm auch in den letzten denkwürdigen Debatten in der Kammer Vorwurf auf Vorwurf, vor Allem deßhalb, weil er über das Verwenden der Gelder ohne die Zuſtimmung der Generalſtaaten allzu leichtfertig ſprach. Welcher Finanzminiſter ließ jemals das Wort „Bankerott“ verlauten? Er, Miniſterabgeordneter, ſtand denn auch in Betreff des Budgets allen ſeinen Collegen allein, und in Betreff des Anleihegeſetzes einer bedeutenden Mehrheit gegenüber. Man darf indeſſen nicht vergeſſen, daß er in einen verwirrten Haushalt gekommen war und mit Hinderniſſen aller Art zu kämpfen hatte, denen er weder phyſiſch noch moraliſch gewachſen war. Er wird nun vorläufig durch Herrn van Genney erſetzt, der in der Verwaltung der Geldmittel des Staats ergraut, und mit allen günſtigen und ungünſtigen Zeiten wohlbekannt iſt. Er hat dieſes Portefeuille bereits früher intermiſtiſch verwaltet, und war bekanntlich neulich ſo glücklich, das Creditgeſetz bei den Generalſtaaten durchzuſetzen, wodurch der finanziellen Spannung proviſoriſch ein Ende gemacht wurde. Hr. van Genney iſt aber ſo hochbejahrt, daß der König ſich nach einem definitiven Finanzminiſter wird umſehen müſſen. Man ſpricht von dem Staatsrathe und Abgeordneten Hrn. de Jonge, der, ein ausgezeichneter Juriſt, aber beugſamer als Hr. Beelaerts, iſt, ferner von Hrn. Canneman, der mehr Finanzier iſt. Wie dem auch ſey, die Wahl iſt nicht leicht. Die Kammer hat vor ihrer kurzen Prorogation noch den vorgelegten Entwurf in einer neuen Strafgeſetzgebung geprüft. Sie war mit der Regierung der Meinung, die Zeit ſey noch nicht gekommen, die Todesſtrafe abzuſchaffen, will ſie aber doch ſehr ſparſam angewendet wiſſen. Der Vorſchlag der Regierung, das Brandmarken abzuſchaffen, fand bei der Zunahme der Verbrechen noch Widerſpruch; die Zwangsarbeit, vor Allem das Maximum (40 Jahre) fand man weniger paſſend. —

Frankreich.

Paris, 16. Januar. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer legte der Finanzminiſter das Budget für 1840 und einen Geſetzentwurf für die Converſion der 5pCt. Rente vor; die Rente ſoll al pari und in Serien zurückgezahlt werden; die Reſervefonds der Amortiſationskaſſe ſollen für die Rückzahlung zur Verfügung ſtehen.

In Madrid hatte man am 9ten Berichte aus Sarragoſſa vom 7ten, nach welchen Cabrera am 3ten geſtorben und Llangoſtera in Communikation mit Eſpartero wäre. —

Rußland.

St. Petersburg, 11. Januar. Der Miniſter der Volksaufklärung, Hr. v. Uwaroff, hat in Bezug auf die Verbreitung der Ruſſiſchen Sprache in den Oſtſeeprovinzen ausführlichen Bericht an Se. Majeſtät den Kaiſer abgeſtattet. —

Dieſem Miniſterialberichte haben Se. Maj. der Kaiſer eigenhändig die nachſtehenden Worte hinzubefügt: „Dem ſey alſo; Ich hoffe unfehlbar, daß in kurzer Zeit aus der Mitte der Dorpatſchen Studirenden Mehrere ſich finden werden, die im Stande ſind, als Lehrer der Ruſſiſchen Sprache im Lande ſelbſt aufzutreten, da ihre ausgezeichnet gute Geſinnung Mir ſeit lange bekannt iſt.“ —

Auf ſechs Jahre iſt in Rußland die zollfreie Einfuhr von leeren eichenen und büchenen Fäſſern zum Verpacken von geſalzenem Fleiſch, ſo wie von Hölzern (Dauben) die zu jenen Fäſſern gebraucht werden, geſtattet worden. —

In der Ruſſiſchen Handels-Zeitung lieſt man: „Ein Privatbrief aus Kiachta (an der Chineſiſchen Gränze) meldet, daß unter Mitwirkung der Zollbehörde die Zahlung der Kaufleute für die Beſtreitung der Unkoſten zum Bau der neuen vom Kaufmann Igumnoff projektirten Straße rings um den Baikal guten Fortgang hat, und daß durch Verwendung von 200 Arbeitern im vorigen Sommer der Weg ſchon ſo weit vorgerückt iſt, daß man ihn in dieſem Winter benutzen kann. Die Bevollmächtigten der Kiachtaſchen Kaufmannſchaft, welche dieſen Weg im Auguſt d. J. beſichtigt haben, ſprechen mit vielem Lobe von demſelben. Auf der ganzen Straße finden ſich an den nöthigen Stellen Winterhütten zur Aufnahme der Reiſenden mit dem nöthigen Heuvorrath für die Pferde. Bald hoffen wir ausführlichere Nachrichten über dieſes gemeinnützige Unternehmen zu erhalten, welches, wenn es erſt ganz vollendet iſt, dem Handel jener Gegend ſehr wichtig ſeyn, und dem eifrigen, uneigennützigen Unternehmer zur großen Ehre gereichen wird.“ —

Die Frankf. Ober-Poſtamts Zeitung ſchreibt von der Ruſſiſchen Gränze: Die in mehreren Zeitungen enthaltene Nachricht, daß der Kaiſer von Rußland eine beſondere Commiſſion zur Regulirung der auf den in der Provinz Curland gelegenen Gütern der Herzoge Alexander und Ernſt von Württemberg Hoheiten haftenden Schulden ernannt habe, bedarf in ſofern einer Berichtigung, als die Regulirung jener ohnedieß geordneten Schuldverhältniſſe durchaus nicht die Einmiſchung einer Staatsbehörde erheiſcht hat, und auch durchaus nicht die Hauptbeſtimmung der genannten Commiſſion bildet. Vielmehr beabſichtigt man von Seiten des Ruſſiſchen Gouvernements blos, durch jene ſchon ſeit mehreren Jahren eingeleitete Maßregel und durch die damit verbundene temporäre Vorenthaltung der bedeutenden Güterrevenüen, — welche übrigens für Rechnung der Herzoge von Württemberg deponirt bleiben ſollen, — die Herzoge zur Rückkehr nach Rußland und zum ununterbrochenen Aufenthalt in dieſem Staate zu veranlaſſen, in welchem Falle die Beſitzungen und deren Einkünfte ſofort wieder zur freien Dispoſition der Herzoge geſtellt ſeyn würden. —

Frage. Woher die Mode bei den Damen auf dem Rükken, am Halſe, beſondere, abſonderliche Kapuzen auf ihren Mänteln tragen?

Antwort. Bei allen Süßigkeiten, welche ſie der Welt bereiten, wolle ſie im ſtrengen Winter uns die Maiſonne — eigentlich die Maikäfer andeuten, welche auf ihrem Rücken, am Halſe, ebenſo bepanzert einherſchreiten. (Eingeſandt.)

Bekanntmachungen.

Um die Anſchaffung der Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten den Privaten ſo viel möglich zu erleichtern und jedes Hinderniß der Verbreitung zu beſeitigen, hat das unterfertigte Sekretariat veranlaßt, daß man ſich für 1840 bei jedem Königlichen Poſtamte mit

Drei Gulden

auf 100 Bogen, jedoch ohne Einrechnung der unbedeutenden Speditionsgebühren abonniren könne.

München, am 15. Jänner 1840.

Das Sekretariat der Kammer der Abgeordneten.
Windwart.

Wegen eingetretener ungünſtiger Witterung konnte der auf den 19. Januar angeſetzte Lichtmeßmarkt nicht abgehalten werden, und iſt auf Sonntag den 26. Januar verlegt.

Da Flachshändler guten Abſatz finden möchten, ſo werden ſolche, ſo wie die auswärtigen Handelsleute, welche an dem Markte Antheil nehmen, höflichſt eingeladen.

Pegnitz, den 20. Januar 1840.

Der Stadt-Magiſtrat.
Der Bürgermeiſter legal abweſend.
I. Magiſtratsrath Hartmann.
Pfaffenberger, Stadtſchreiber.

Anzeigen.

(Für Gartenfreunde.) Engliſche Sommerlevkoyen-Saamen von ſtark ins Gefüllte fallenden Sorten erlaſſe ich: 1 Sortiment in 12 guten Sorten, à 100 K. 48 kr. — 1 Sort. in 24 guten Sorten 1 fl. 45 kr. — 1 Priſe dergl. gemiſcht 6 kr. — 12 Sorten neuer ſchöner Sommergewächſe 24 kr. — 60 Sorten dergl. 1 fl. 15 kr. — 12 St. Ferraria tygrida (prachtvoll) 30 kr. — 100 St. Oxalis tetraphylla 12 kr. — 100 St. Ranunkel in Rommel 1 fl. 30 kr. — 100 St. Aurickel 1 — 2 fl. — 12 Sorten beſte Topfnelkenſenker 1 fl. 12 kr. — 12 St. dergl. in Rommel 48 kr. — Georginen, gefüllte (extra), die Knolle 9 kr. — 12 St. div. Landroſen 30 kr. — 12 Sorten ſchöne Monatsroſen 2 fl. — 12 Sorten Noiſettroſen 3 fl. — 24 Sorten dergl. 5 fl. — 12 Sorten Theeroſen 3 — 4 fl. — 12 Sorten Pelargonien 2 fl. — 12 Sorten Cactaeen 2 bis 3 fl. — 100 St. Spargelfexer (extra) 3 fl. — Engl. Johannis- und Stachelbeerfexer in ſchönen großen Sorten, 12 Stück 24 kr. — Bittere Pommeranzenfrüchte à 3 kr., die 100 4 fl. — Außerdem werden noch verſchiedene Sträucher, perenn. Gewächſe, Sämereien ꝛc., billigſt berechnet, abgegeben. Thurnau, im Monat Januar 1840.

Günther, Hofgärtner.

Auktions-Anzeige.

Am Montag den 27. Januar Nachmittag 2 Uhr werden in dem Hauſe des Herrn Kaufmanns Seligmann in der Opernſtraße, 2 Treppen hoch, verſchiedene Effekten, als: Canapée, Seſſel, Commode, Tiſche, Schränke, Spiegel, Zinn, Kupfer, Meſſing, Kleidungsſtücke, Weißzeuch, 4 vollſtändige Betten, und mehreres Hausgeräthe, gegen baare Zahlung, meiſtbietend verkauft.

Am Donnerſtag den 23ſten dieſes Mts. Nachmittags 2 Uhr und Freitag den 24ſten d. werden im Zeugſchmied Semmelmann'ſchen Hauſe am untern Thor verſchiedene Effekten, als: Betten, Kleidungsſtücke, Weißzeuch, Zinn, Kupfer, Canapée, Seſſel, Tiſche, Schränke und andere Hausgeräthe an den Meiſtbietenden gegen ſogleich baare Zahlung öffentlich verkauft und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Im Hauſe Nr. 428 in der Culmbacher Straße im Hintergebäude, iſt eine Stiege hoch, ein freundliches, gut meublirtes Zimmer, mit der Ausſicht in den Garten ſtündlich und billig zu vermiethen.

E. Nr. 487 in der Jägerſtraße iſt ein Quartier im Nebengebäude, beſtehend in zwei heizbaren Zimmern, Alkov und großen Stubenkammer, dann 2 Hauskammern, Küche, nebſt Mitgebrauch des Waſchhauſes und Mang auf Lichtmeß oder Walburgi zu vermiethen.

E. Nr. 309 in der Friedrichsſtraße im rechten Flügel-Gebäude, ſind 2 heizbare Zimmer und 1 Kabinet, die Ausſicht auf den Stallplatz und die Schrollengaſſe, auf Lichtmeß zu vermiethen.

E. Nr. 1 und 2 vor dem Culmbacherthor ſind einige Quartiere auf Lichtmeß zu vermiethen.

E. Nr. 530 im Neuenweg iſt ein Quartier von 2 Zimmern ꝛc. aufs Ziel Walburgi zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 21. Januar.

Sonne: HH. Freiherr v. Künsberg, Gutsbeſ. v. Guttenthau. Maier, Kfm. v. Jöny. Nürnberger, desgl. v. Gera. Seyfert, Traiteur v. Amberg. v. Haagen, Cadet v. München. Frhr. v. Künsberg, Gutsbeſ. v. Guttenthau. — W. Mann: HH. Blume, Kaufm. v. Regensburg. Fiſcher, desgl. v. Landau. Strelin, Baukondukteur v. Hof. — Anker: HH. Hammer, Kfm. v. Würzburg. Unger, Priv. v. Berlin. Engelhard, Rothgerbermeiſter v. Himmelkron. Adelsmann, Färbermeiſter v. Eſchenau. — G. Roß: HH. Ott, Gaſtw. v. Bamberg. Kahn, Kfm. v. Altenkundſtadt. Herdel, Gutsbeſ. v. Schönlind. Leypold, Schmiedmeiſter v. Thierſtein. Schuſter, Schneidermeiſter v. Seld. Wordörfer, Zimmermeiſter v. Seybelsdorf. — Löwe: HH. Schmidt, Pfarrvikar v. Walkersbrenn. Götz, Mühlbeſ. v. Langenſtadt. Oels, Zimmermeiſter v. Harg. Gaßer, desgl. v. Culmbach. — Traube: Hr. Schieder, Mauermeiſter v. Sigritz. — W. Lamm: Hr. Krumer, Privat. v. Mittelerlbach. — König: Kammerer, Schmiedmeiſter v. Hohenberg. Hanold, Metzgermeiſter v. Thierſtein. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben.

Redacteur: Carl Burger.

// Bayreuther Zeitung.

Donnerſtag Nro. 20. 23. Januar 1840.

Deutſchland.

Berlin, 12. Januar. Unſer Hof hat ſich der noch immer anhaltenden ſtrengen Kälte wegen vor einigen Tagen nicht nach Potsdam begeben, wo er in dieſer Woche verweilen wollte. Auch iſt aus dieſen Rückſichten die Hofſchlittenfahrt bis jetzt unterblieben, wozu bereits viele Anſtalten getroffen ſind. — Die Wachpoſten werden hier bei dem hohen Kältegrade häufiger abgelöſt; doch ſoll man, trotz aller Vorſicht, einen Poſten, der etwas entfernt von der Stadt ſteht, bei der nächtlichen Ablöſung erfroren gefunden haben. — Die Feier der Erfindung der Buchdruckerkunſt wird im Monat Juni auch bei uns recht feſtlich begangen werden. Es hat ſich jetzt ſchon hier ein Comité gebildet, der ſehr zahlreiche und vornehme Mitglieder zählt. Man glaubt ſogar, daß unſere Behörden an dieſem Feſte Theil nehmen werden; daß dieſe öffentliche Feier allerhöchſten Orts erlaubt werden dürfte, unterliegt wenigſtens keinem Zweifel. — Der Geheime Rath von Gräfe, welcher den Kronprinzen von Hannover in ſeinem Augenübel behandelt, iſt verfloſſenen Sonntag zur Conſultation nach Hannover gereiſt, und wird Ende dieſer Woche wieder hier zurückerwartet. — Schönleins Ankunft iſt noch immer nicht erfolgt. Ein Rückfall ſeiner Krankheit, an der er ſchon in Zürich litt, ſoll ihn jetzt verhindern. Seine Freunde haben für den großen Arzt unterdeſſen eine ſtattliche Wohnung gemiethet, die in der Nähe der Charité liegt. — Bei dem Jahresabſchluſſe hat ſich das erfreuliche Reſultat ergeben, daß in den Ausgaben für unſere Militair-Verwaltung in dem vergangenen Jahre über eine Million Reichsthaler erſpart worden iſt. (Frkf. J.)

Berlin, 19. Januar. Die Feier des Krönungs- und Ordensfeſtes wurde auf den Allerhöchſten Befehl Sr. Majeſtät des Königs heute begangen. Zu dieſem Zwecke verſammelten ſich Vormittags die in der Reſidenz anweſenden, ſeit dem 20. Januar v. J. ernannten Ordens-Ritter und Ehrenzeichen-Inhaber, ſo wie diejenigen, welchen Se. Majeſtät der König am 18ten d. M. Orden und Ehrenzeichen zu verleihen geruht hatten, auf dem Königlichen Schloſſe. Die Letzteren empfingen von der General-Ordens-Commiſſion im Allerhöchſten Auftrage die für ſie beſtimmten Dekorationen und wurden darauf von derſelben mit den zuerſt erwähnten Ordens-Rittern und Ehrenzeichen-Inhabern in den Ritter-Saal geführt. Der Oberſt von Stegmansky verlas hier in Gegenwart Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen, der Königl. Prinzen und der dazu geladenen Ritter die von Sr. Majeſtät vollzogene Liſte der neuen Verleihungen, worunter den Schwarzen Adler-Orden der General der Infanterie und Chef des Generalſtabs der Armee, von Krauſeneck, und den Rothen Adler-Orden 1ſter Claſſe mit Eichenlaub die Staatsminiſter Graf von Alvensleben und v. Rochow, und der Generallieutenant, Commandeur der Garde-Infanterie, v. Röder, erhielten.

Wien, 14. Januar. Ich ergreife die Feder, um Ihnen einen Trauerfall zu melden, der hier allgemeine Theilnahme erregt hat. Geſtern Nachmittag iſt der frühere K. K. Geſandte und bevollmächtigte Miniſter am K. Würtembergiſchen Hofe, Alfred Fürſt zu Schönburg-Hortenſtein, in dem Augenblick, als er einer Einladung zum Diner bei Sr. D. dem Fürſten v. Metternich zu folgen im Begriffe war, vom Schlage getroffen worden und plötzlich geſtorben. — Ihre Maj. die Kaiſerin befindet ſich wieder im beſten Wohlſeyn. — Der geſtern von dem Ruſſiſchen Botſchafter v. Tatitſcheff gegebene Ball war äußerſt glänzend. JJ. KK. HH. der Erzherzog Franz Carl mit Gemahlin, die Erzherzoge Karl, Albrecht, Stephan und Maximilian verſchönerten das Feſt durch ihren perſönlichen Beſuch. Außer dieſen höchſten Perſonen bemerkte man dabei die erſten Hof- und Staatsbeamten, das ganze diplomatiſche Corps, die Elite des hieſigen Adels und mehrere Fremde von Auszeichnung, darunter beſonders den Fürſten Pückler-Muskau, welchem auch in den hieſigen Geſellſchaftskreiſen aufs zuvorkommendſte begegnet wird. Vor einigen Tagen hatte Fürſt Pückler die Ehre, einen Abend in der Geſellſchaft des Fürſten von Metternich zuzubringen, und geſtern wurde er von Sr. Durchl. zur Tafel gezogen. Man ſieht übrigens den berühmten Reiſenden größtentheils allein, d. h. ohne Begleitung der jungen Abyſſinierin, welche er, wie ſchon früher erwähnt wurde, in einem hieſigen Mädchenpenſionat unterzubringen bemüht iſt. —

Hannover, 15. Januar. Ueber die Staatsraths-Sitzungen vom 9ten und 10ten d. M., wovon in den Zeitungen vielfach die Rede geweſen, iſt Gewiſſes nicht ins Publikum gekommen. ſo viel ſcheint indeſſen ſicher zu ſeyn, daß der Hauptzweck derſelbes dahin ging, über die Mittel zu berathen, wie der Regierung eine größere Kraft und Feſtigkeit zu verſichern, und wie der Widerſtand der Einzelnen, der Corporationen u. ſ. w. zu beugen ſey. Man ſagt, daß namentlich über die Art und Weiſe, wie fernere Beſchwerden an den Bundestag zu verhüten ſeyen, vielfach deliberirt worden, es ſollen in dieſer Hinſicht ſtrenge Maßregeln vorgeſchlagen worden ſeyn. Aber wenn man die Manifeſtationen der Oppoſition durch ſolche Maßregeln unterdrückt, ſo bleibt noch immer der Widerſtand der Gerichte, und es heißt, daß namentlich die Frage: wie dieſem entgegenzutreten oder vielmehr wie dieſes zu verhüten — den Staatsrath angelegentlichſt beſchäftigt habe. In der That verdient auch dieſe Erſcheinung die ernſteſte Berückſichtigung von Seiten der Regierung. — Im Publikum re-

det man von einem angeblichen Zwieſpalte im Kabinet; es heißt, daß die Maßregeln, die der Kabinetsminiſter vorgeſchlagen, zum Theil von dem Kabinetsrathe v. Lütken angegriffen worden, der an dem Finanzminiſter einen Verbündeten gefunden haben ſoll. (L. Z.)

Aus dem Bremiſchen, 11. Januar. Der Wortlaut der Verfügung des Amts Lehe, wodurch der daſige Club geſchloſſen, weil die Geſundheit des Bürgermeiſters Stüve ausgebracht, iſt folgender: „Wenn in der Amts-Verfügung vom 10. October v. J. wegen der ohne obrigkeitliche Erlaubniß nicht zu veranſtaltenden öffentlichen Geſellſchaften geſagt worden, daß jene Verfügung auf die gewöhnlichen Zuſammenkünfte der hieſigen und Bremenhafener Geſellſchaft keine Beziehung habe; ſo hat man dabei vorausgeſetzt, daß dieſe Geſellſchaft wenigſtens von öffentlichen Aeußerungen politiſchen Parteigeiſtes ſich ferne halten werde. Wir ſind aber in dieſer Erwartung getäuſcht worden, indem wir erfahren haben, daß am zweiten Weihnachtstage in einer zahlreichen Geſellſchaft die Geſundheit des Bürgermeiſters Stüve ausgebracht worden iſt. In welcher Beziehung dies zu nehmen iſt, wird keiner weitern Erörterung bedürfen. Wir müſſen daher von dieſem Vorfalle Veranlaſſung nehmen, jede fernere Zuſammenkunft der hieſigen Clubgeſellſchaft zu einem Balle, oder zu einem Mittags- oder Abendeſſen bis auf Weiteres zu unterſagen, und verbieten namentlich dem Gaſtwirth, Hrn. Grotrian, hiemittelſt bei 20 Rthlr. Strafe, derartige Zuſammenkünfte zu veranſtalten oder zuzulaſſen. Lehe, den 29. December 1839. Kgl. Hannoverſches Amt. Friedrichs. Strücker.“ — Die Direktoren der Clubgeſellſchaft haben wider dieſe Verfügung den Rekurs an die Landdroſtei verfolgt. (Hb. C.)

Dresden, 18. Januar. Die hier ſo lange im Tagesgeſpräch befindlich geweſene Somnambule Höhne fängt jetzt aufs neue an, Gegenſtand deſſelben zu werden. Ein geachteter, kenntnißreicher praktiſcher Arzt hieſiger Stadt, Herr Dr. Julius Albert **Hofmann**, hat nämlich in Nr. 5 des Dresdner Wochenblatts mit ſeiner Namensunterſchrift erklärt: Er ſey, nachdem er die Höhne mehrere Stunden lang ruhig beobachtet, zu der feſten Ueberzeugung gekommen, daß im Beſondern **dieſe** Somnambule in einem magnetiſchen Schlaf ſich — **nicht** befinde, und am allerwenigſten eine Hellſeherin ſey. (L. Ztg.)

Fürſtenthum Schwarzburg-Sondershauſen. Das erſte Stück des Fürſtl. Regierungsblattes vom Jahre 1840 enthält ein Fürſtliches Steuerausſchreiben, wonach die Steuern die bisherigen bleiben. Die älteren Schulden der Landſchaftskaſſe des Fürſtenthums betragen 53,189 Thlr., wozu noch 32,856 Thlr. neue Chauſſeebauſchulden kommen. In Beziehung auf die Einführung einer **ſtändiſchen Verfaſſung**, welche das Land noch entbehrt, ſagt der Fürſt: „Ich habe bereits in dem vorigen Steuerausſchreiben bemerkt, daß der von einem ausgezeichneten Gelehrten gefertigte Entwurf einer Verfaſſungs-Urkunde ſo mißlungen war, daß ſich eine völlige Umarbeitung deſſelben nöthig machte. Der auswärtige Rechtsgelehrte, welcher ſich dieſem Geſchäfte unterzogen hat, und in dem Rufe anerkannter Gelehrſamkeit ſteht, hat bis jetzt mehrfacher Erinnerungen ohnerachtet, die fragliche Aufgabe noch nicht gelöſt, ich darf jedoch hoffen, daß dieſes bald geſchehen werde.“ —

Sondershauſen, 17. Januar. Die Krankheit unſeres verehrten Fürſten, welche anfänglich in einer katarrhaliſchen Halsaffektion beſtand, drohte nach einer hinzugekommenen Erkältung einen bedenklichen Charakter anzunehmen, indem bei anhaltender Schlaf und Appetitloſigkeit eine auffallende Steigerung des geſammten Nervenſyſtems eintrat. Es iſt jedoch, dem Himmel ſey Dank, eine, jede Beſorgniß entfernende, Beſſerung eingetreten, welche hoffentlich bald in völlige Geneſung übergehen wird. (L. Ztg.)

Spanien.

Madrid, 6. Januar. Ich drückte Ihnen neulich die Vermuthung aus, daß das Gerücht, als ob zwiſchen den Höfen von Paris und Madrid eine die künftige Vermählung Ihrer Maj. Iſabellens II. betreffende Unterhandlung eröffnet worden, unbegründet ſey. Jetzt ſehe ich mich in den Stand geſetzt, Ihnen einen Umſtand mitzutheilen, durch welchen meine Vermuthung beſtätigt zu werden ſcheint. Der hieſige Großbrittaniſche Geſchäftsträger, Hr. Jermingham erhielt vor kurzem von Seite Lord Palmerſtons den Auftrag, an den Franzöſiſchen Botſchafter, Marquis v. Rumigny, die förmliche Anfrage zu richten, ob eine die künftige Vermählung der Königin Iſabelle II. mit einem Sohne des Königs der Franzoſen bezweckende Unterhandlung wirklich ſtattfinde. Hr. Jermingham richtete ſeinen Auftrag aus, und der Botſchafter erwiederte ohne Zögern, daß von einer ſolchen Unterhandlung nicht die Rede ſey. Geſprächsweiſe ſoll letzterer, wenn ich wohl unterrichtet bin, hinzugefügt haben, daß er nicht wiſſen könne, was künftighin geſchehen werde; und daß Lord Palmerſton wenigſtens nicht das Kabinet der Tuilerien befragt habe, um deſſen Anſicht über die Vermählung Ihrer Maj. der Königin von Großbrittanien zu erfahren. Es ſcheint in der That, daß der edle Lord, ſeitdem er ſelbſt dem ehrbaren Junggeſellenſtand entſagt hat, ein Mitgefühl beſonderer Art für die Vermählungen dritter Perſonen zu empfinden anfängt. —

(**Phare de Bayonne** vom 13. Januar.) Nach glaubwürdigen Briefen aus dem Hauptquartier Eſpartero's kann ich Sie verſichern, daß die nächſten Operationen mit Segura beginnen werden, und daß ſie der Herzog perſönlich leiten wird. General Ayerbe, der ihn begleiten wird, begibt ſich heute von Mas de las Matas nach Alkoriza, wo er die dritte Diviſion befehligen wird. Die Artillerie iſt bereit, und eine große Zahl neuer Geſchütze iſt geſtern auf dem Canal angelangt. Der Carliſtiſche Chef Llangoſtera hält Molinas, Caſtellote und Vilarluengo mit der Hauptmacht der Carliſten beſetzt, die aus zwölf Bataillonen beſteht. Der Reſt iſt in dem Königreich Valencia zerſtreut. Cabrera iſt fortwährend krank, doch nicht mehr ſo gefährlich.

Niederlande.

Aus dem Haag, 13. Januar. Unter dem 6ten d.

faßte Se. Maj. der König den Beſchluß, den Offizieren jeden Rangs und aller Waffengattungen der Landmacht unbeſtimmten Urlaub, fürs In- oder Ausland, anbieten zu laſſen. Der Gehalt der Urlaub nehmenden Offiziere iſt bedeutend vermindert worden, u. a. der der Capitaine, Rittmeiſter und höhern Offiziere auf die Hälfte. Wie es Eingangs des Königl. Beſchluſſes heißt, erheiſcht der Zuſtand der Staatsfinanzen die Einführung aller möglichen Einſchränkungen. Dem Kriegsminiſterium iſt aufgetragen worden, die Beurlaubungen der Offiziere möglichſt raſch zu betreiben. Man verlangt alſo von ihnen, daß ſie ein Opfer auf dem Altar des Vaterlandes niederlegen; die Jahreszeit ladet indeſſen die Offiziere wenig zum Urlaubnehmen ein. — Die zweite Kammer der Generalſtaaten hat heute ihre Arbeiten wieder begonnen. —

Belgien.

Brüſſel, 12. Januar. Aus einem Rückblick auf die Lage Belgiens beim Eintritt in das neue Jahr ergibt ſich, daß ſie ſich ſeit dem letzten Jahre bedeutend gebeſſert hat, nachdem ſich das vorige durch den Sturz der Bank unter traurigen Auſpicien eröffnet hatte. Dieſe Anſtalt iſt jetzt wieder im Gedeihen mit ihren Operationen, nachdem ſie alle ihre Gläubiger ganz bezahlt hat. Die induſtriellen Geſellſchaften erhoben ſich ebenfalls nach und nach. Nur die Eiſeninduſtrie leidet noch in Folge Uebermaßes der Produktion. — Die Reiſe, welche Baron Rothſchild von Paris hierher gemacht hat, bezieht ſich auf Finanzkombinationen für die Liquidation der Belgiſchen Schuld gegen Holland. Dieſer Bankier hatte während ſeines kurzen hieſigen Aufenthalts häufige Unterredungen mit dem Könige, mit unſerm Finanzminiſter und dem Holländiſchen Geſandten, Baron Falk. Er iſt geſtern nach Paris zurückgereiſt. —

Brüſſel, 15. Januar. Man erwartet in einigen Tagen zu Brüſſel mehrere Verwandte Sr. Majeſtät des Königs der Belgier und andere ausgezeichnete Perſonen. Man organiſirt Abendgeſellſchaften bei Hofe, nach welchen die Abreiſe nach England ſtattfinden wird, um dort der Vermählung der Königin Viktoria beizuwohnen, die mit der größten Pracht gefeiert werden wird. —

Großbrittanien.

Ein Brief aus China, datirt vom „Ankerplatz Hong Kong, 5. Sept.“ der auf Lloyds Kaffeehaus geleſen wurde, meldet: „Die Chineſen verweigern den Engländern nicht nur Lebensmittel aller Art, ſondern man hat auch den Verſuch gemacht, die Brunnen zu vergiften. Capitain Elliot hat unumſtößliche Beweiſe davon in Händen, und wird ſie nach England übermachen.“ — Nach den mit der letzten Indiſchen Poſt eingegangenen Bengaliſchen Zeitungen wurden in Calcutta mehrere Fahrzeuge mit Opium befrachtet, das angeblich nach Singapore, in der That aber nach China beſtimmt war. Und Angeſichts dieſes ſchamlos fortgeſetzten Schmuggelhandels mit einem Gift, vor dem die Chineſiſche Regierung ihre Unterthanen zu ſchützen entſchloſſen iſt, ſprechen Engliſche Blätter von ihrem, durch die Chineſiſchen Behörden verletzten guten Recht! —

Nach New-Yor'er Blättern ſind die Staaten, welche bisher die Republik Central-Amerika bildeten, noch immer durch innern Zwiſt zerriſſen. Die Stadt San Salvador war durch ein Erdbeben faſt gänzlich zerſtört worden. —

Türkei.

Salonik, 24. December. In öffentlichen Blättern wird jetzt oft erzählt, Albanien ſey einem Aufſtande nahe oder bereits im Aufſtande begriffen. Aber bis jetzt iſt Alles vollkommen ruhig, wenn man gleich nicht ſagen kann, wohin ſo mancherlei Intriguen noch führen werden. Muſtapha Paſcha hat freilich in dem verſtorbenen Sultan einen großen Freund verloren; indeſſen hat er auch jetzt noch manche Gönner in Conſtantinopel, beſonders Reſchid Paſcha, deſſen Wort bei dem neuen Sultan von bedeutendem Gewichte iſt. Die Dinge geſtalten ſich hier immer beſſer, Mißbräuche werden immer mehr abgeſchafft. Die Rajahs nehmen eine von Tag zu Tag wichtigere Stellung ein; werden ſie ſich erſt eines wirkſamen Schutzes zu erfreuen haben, ſo wird dies für die Macht der Türkei von dem folgenreichſten Einfluſſe ſeyn. — Das Elend, welches hier in Salonik durch die Feuersbrunſt im Fränkiſchen Quartiere angerichtet worden iſt, geht über alle Beſchreibung. Wären von dem Kaimakam, Izzet Paſcha, weiſere Maßregeln ergriffen worden, ſo hätte gewiß ein Schaden von mindeſtens 12 Millionen Gulden verhütet werden können. Izzet Paſcha fiel deshalb auch in Ungnade, als der Bericht nach Conſtantinopel gelangte; ſchon das nächſte Dampfboot brachte ſeine Entſetzung. —

(Eine Szene aus dem Lager von Boulogne.) Im Lager von Boulogne (November 1803) war die Rede von der Landung in England; da legte der Ingenieur Fulton dem Conſul Bonaparte ein Memoire vor, durch eine neue Erfindung, durch Dampfſchiffe, hoffe er die Engliſche Flotte übermeiſtern und die Landung in England bewerkſtelligen zu können. Bonaparte ſchrie, der Mann verdiene ein Königreich, wenn das zur Wahrheit gemacht werden könne. Fulton's Memoire wurde nun dem Inſtitute zur Prüfung überwieſen, und das entſchied: der Erfinder ſey weiter nichts, als ein phantaſtiſcher Schwärmer. Zehn Jahre darauf, als Gefangener England's auf dem Northumberland ſah der Kaiſer Fulton's Dampfſchiff mit der Engliſchen Flagge durch die Wellen dahinſtürmen und war auf das Heftigſte ergriffen: „Alſo, rief er aus, iſt die Zukunft des Staates von einer neuen Idee abhängig; alſo barg die Natur in ihrem Buſen eine ungekannte Kraft, welche das Schickſal der Welt umzuändern vermochte. Und dieſes Geheimniß hielt ich in Händen und verlor es wieder, weil ich mich an Andere wendete, als an mich ſelbſt. O glaube nur Jemand den Theoretikern.“ —

Bekanntmachung.

Das Wohnhaus Nr. 701 bei der oberen ſteinernen Brücke dahier in Hof, mit einem Keller und einer gewölbten Stallung für 2 Stück Vieh, dann 20½ □R. Hofraum und Bauplatz

und 14 []R. Garten, mit 118 Fuß Staketen- und Gartenzaun, iſt gerichtlich taxirt, und nach Abzug der darauf haftenden und noch darauf kommenden Laſten, nämlich 1 fl. jährlichen Erbzinns und die Hausſteuer, welche letztere vorläufig mit 4 fl. 30 kr. rhl. in Ausſicht geſtellt iſt, dann unter Berückſichtigung der jährlichen Reparaturkoſten auf 1383 rhl. gewürdiget worden, wie die nähere Beſchreibung aus dem Schätzungsprotokolle vom 12. December 1839 täglich bei Gericht dahier erſehen werden kann. — Nachdem der nothwendige Verkauf dieſes Hauſes beſchloſſen und Bietungstermin auf den

24. Februar c. Vormittags 10 Uhr

angeſetzt iſt, ſo ſind alle und jede, welche dieſes Haus zu kaufen geſonnen, zugleich aber ſelbiges zu beſitzen fähig und annehmlich zu bezahlen vermögend ſind, aufgefordert, am beſagten Tag bei Gericht dahier ſich zu melden, ihre An- und Steigerungsgebote abzugeben, und des Hinſchlages nach §. 92, 97 — 101 des Geſetzes vom 17. November 1837 gewärtig zu ſeyn. Hof, den 11. Januar 1840.

Königliches Landgericht.
Biſani.

Anzeigen.

In der Buchner'ſchen Buchhandlung in Bayreuth iſt zu haben:

D. Ch. H. Schmidt, der vollſtändige

Feuerzeuchpraktikant

oder umfaſſende Beſchreibung aller bekannten Feuererzeugungs-Apparate ſo wie auch der Gewinnung, Darſtellung und Fabrikation der dazu erforderlichen Zündſtoffe und anderer Requiſiten, namentlich: des einfachen Feuerzeugs (aus Stahl, Stein und Schwamm ꝛc. beſtehend), des Flintenſchloß-, des rotirenden, des pneumatiſchen, des chemiſchen oder Chlor-Schwefelſäure-, des Phosphor-, des Friktions- (der Congreveſchen Reibzünder, der von Romerſchen Streichzünder, des Reibzündſchwammes), des elektropneumatiſchen und des Döbereinerſchen Platinfeuerzeuges mit den Modifikationen deſſelben von D. Fyfe, Prechtl, Eiſenlohr u. A., des Hombergſchen Pyrophors und des als Feuerzeug benutzten Calorimotors und Deflagrators des Prof. Hare; ferner der Bereitung aller Arten des Feuerſchwammes, der Lunten, des Zunders, der Fabrikation der einfachen und der mit chlorſaurem Kali überzogenen Zündhölzchen, der Flintenſteine, des Salpeters, der Schwefelſäure, der Platinſchwämme, des chlorſauren Kalis und des Phosphors, des Ausbringens des Schwefels und der Darſtellung der Schwefelblume. Nebſt kurzer Anleitung, ungangbar gewordene Platina-Feuerzeuge leicht ſelbſt wieder in den Stand zu ſetzen und darin zu erhalten. Nebſt 11 lithograph. Tafeln. 8. 54 kr.

(Bildet auch den 104ten Bd. des Schauplatzes der Künſte und Handwerke.)

Am künftigen Montag den 27ſten d. Mts. Vormittags um 11 Uhr werden ein Paar engliſirte braune Wagenpferde auf dem freien Platze vor dem Schieferbau des neuen Schloſſes an den Meiſtbietenden gegen baare Zahlung verkauft.

Bayreuth, den 22. Januar 1840.

(Anerbietung.) Feinſten ausgehechelten langen norddeutſchen Flachs per Bund von 1¼ Pfd. bayr. Gew. à 54 kr., fein per do. à 50 kr., fein mittel per do. à 45 kr., feinſtes Spinn-Werg à 8 und 11 kr. per Pfd. empfiehlt gegen franco Einſendung des Betrags zur geneigten Abnahme; Thurnau, am 22. Januar 1840 Carl Feghelm.

E. Nr. 298 iſt ein Quartier 2 Treppen hoch zu vermiethen, beſtehend in 2 Stuben, 1 Kammer, 1 Holzlege, Keller ꝛc. Pöhlmann, Metzgermeiſter in der Friedrichsſtraße.

Ludwigsſtraße Nr. 268 ſind 2 Quartiere bis Walburgis zu vermiethen; das Parterre und die Manſarde.

E. Nr. 16 vor dem Eremitager Thor, iſt das neuerbaute Haus, das zur Bäckerei mit allen Bequemlichkeiten eingerichtet iſt, auf 3 oder mehrere Jahre zu verpachten; auch kann ein guter Felſenkeller dazu gegeben werden.

Nr. 343 in der Friedrichsſtraße iſt eine Wohnung parterre, auf die Straße heraus, auf Walburgis zu vermiethen, beſtehend in zwei heizbaren Zimmern, Stubenkammer, Kabinet ꝛc.

Beim Unterzeichneten ſind auf Walburgi zwei Quartiere zu vermiethen. Adam Bauer,
Metzgermeiſter in der Ziegelgaſſe.

Im Hauße Nr. 428 in der Culmbacher Straße im Hintergebäude, iſt eine Stiege hoch, ein freundliches, gut meublirtes Zimmer, mit der Ausſicht in den Garten ſtündlich und billig zu vermiethen.

Bei der neunhundert acht und neunzigſten Ziehung der Königlich Bayeriſchen Zahlen-Lotterie zu Regensburg herausgekommene Nummern:

32. 58. 33. 77. 71.

Die 999ſte Ziehung wird den 18. Februar, und inzwiſchen die 337ſte Nürnberger Ziehung den 30. Januar, und die 1378ſte Münchner Ziehung den 8. Februar vor ſich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 21. Januar.

Sonne: HH. Dollmann, Kfm. v. Bamberg. Maier, desgl. v. Nürnberg. Känzler, Partik. v. Meiningen. Lenbach, Chemiker v. Wien. — W. Mann: HH. Brunner, Kfm. v. Mannheim. Gründler, desgl. v. Stuttgart. Reichel, Fabr. v. Amberg. v. Planitz, Gutsbeſitzer v. Berlin. — Anker: HH. Schubert, Fabr. v. Münchberg. Riedel, desgl. v. Nerva. Kramer, Bäckermeiſter v. Floß. Wagner, Mauthbeamtin v. Nürnberg. — G. Roß: HH. Börner, Kaufm. v. Plauen. Hoffmann, desgl. v. Würzburg. Müller, Oekonom v. Amberg. — Löwe: HH. Schaller, Kaufmann v. Augsburg. — Krone: Hr. Riegelmann, Kfm. v. Adelsdorf. Winterſtein, Magiſtratsdienerin v. Bamberg. — G. Hirſch: HH. Wich, Fldsherr v. Rodach. Pitzer, desgl. v. Mainleus. Bauer, Hammermeiſter v. Ebnath. Schuller, Müllermſtr. v. Hohenthann. Engelmann, Hdlsm. v. Brand. — W. Lamm: Labentin, Privat. v. Neuſtadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 21. 24. Januar 1840.

Deutſchland.

München, 22. Januar. Die auf den 21ſten anberaumt geweſene Sitzung der Kammer der Abgeordneten, iſt auf den 23ſten verſchoben worden. —

Berlin, 12. Januar. Perſonen, die eben aus dem Großherzogthum Poſen hier angekommen ſind, ſagen, daß dort in den meiſten Kirchen zur Zeit noch Glocken und Orgel nach wie vor ſtumm bleiben, und daß bereits mehrere Geiſtliche die dadurch veranlaßte Einbuße für die Kirche bereitwillig aus ihrem eigenen Vermögen gedeckt hätten. Alle Nachrichten ſchildern die Stimmung, welche zwiſchen Katholiken und Proteſtanten herrſcht — das heißt in Poſen ſo viel als zwiſchen den Eingebornen auf der einen und den Bedienſteten, ſo wie den aus andern Provinzen Eingewanderten auf der andern Seite — als äußerſt erbittert. Dieſes Verhältniß iſt wahrhaft betrübend. Auch in Weſtphalen herrſcht vielfältig eine gereizte Stimmung zwiſchen Proteſtanten und Katholiken, namentlich in Gegenden, wo ſie ſehr gemiſcht neben einander wohnen. Mehr und mehr werden alle Lebensverhältniſſe aufgelockert: Katholiken verkehren nur noch mit Katholiken, Proteſtanten mit Proteſtanten; alte, langjährige Bekannte verſchiedener Confeſſion entfremden ſich und gehen an einander vorüber als hätten ſie ſich niemals gekannt; die vielbewährten Bande der Nachbarſchaft und ſelbſt der Verwandtſchaft und der Familie werden zerriſſen; nicht einmal dem Arzte von einer andern Confeſſion will der Kranke ſich noch anvertrauen, und ſogar in Arnsberg, dem Sitz der Regierung und eines Oberlandesgerichts, ſieht man dieß. Nichts iſt mehr zu beklagen als dieſe heilloſe Richtung der Gemüther. Man ſieht hier wiederum, wie leicht der Sprung aus einem Extrem in das andere gemacht wird. Immer noch in der großen Mehrzahl die alte, traurige Verwechſelung von Eifer mit Unduldſamkeit, von Toleranz mit Gleichgültigkeit! Das iſt aber nicht der rechte Eifer, welcher ſich unduldſam zeigt, eben ſo wenig als es die wahre Toleranz iſt, welche ſich gleichgültig erweiſt. — Einzelne Regierungsbeamte ſollen im Großherzogthum Poſen Unruhen, thätliche Ausbrüche im Volke befürchten, woraus ſich die Vorſichtsmaßregeln erklären, welche ſie bei jeder Gelegenheit zu ergreifen für nöthig erachten. Doch ſollen vorgeſchlagene entſchiedene militairiſche und andere Maßregeln von der Staatsregierung als nicht nothwendig abgelehnt worden ſeyn. Bin ich gut unterrichtet, ſo hat die Regierung ſehr weiſe daran gehandelt. Denn, wie die Sachen auch ſtehen mögen, die Beſorgniſſe vor thätlichen Unruhen ſollen durchaus ungegründet ſeyn. Die Geiſtlichkeit läßt es ſich, was auch ihres Amtes iſt, angelegen ſeyn, zur Ruhe und zum Frieden zu ermahnen. Der Adel könnte von einer Störung desſelben für ſich nur Unheil erwarten. Alle, welchen das Wohl ihrer Provinz am Herzen liegt, müſſen jetzt mehr denn jemals für die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung wachen und alle jene Machinationen aus dem Grunde ihrer Seele verabſcheuen, welche zu noch größern Aufreizungen Anlaß geben könnten. —

Berlin, 14. Januar. Die kleinen Vorgänge auf dem Lande in der Provinz **Poſen** ſind häufig benutzt worden, um den Glauben zu erregen, als ſey der Landmann dieſer Provinz der Regierung ſo abgeneigt als möglich. Andererſeits hat man gerade das Gegentheil behauptet und den Polniſchen Bauer gewiſſermaſſen als den treueſten Anhänger der deutſchen Herrſchaft dargeſtellt. Es kommt in Poſen ſehr darauf an, von welchem Theile der Provinz man redet, ob der Ruſſiſchen oder Deutſchen Gränze nahe, ob vom germaniſchen Elemente mehr oder weniger berührt. Im Allgemeinen muß man ſehen, daß jeder Pole, hoch oder gering, eine Abneigung gegen das Deutſche oder den Deutſchen hat, aber in vielen Theilen des Landes iſt mit der Zeit eine Miſchung hervorgegangen, ſowohl in Blut, als in Lebensverhältniſſen, und man irrt ſehr, wenn man das Landvolk des Großherzogthums in den meiſten Kreiſen als rein ſarmatiſches betrachten wollte. Durch ganz Polen, beſonders in den Städten, iſt übrigens ſeit Jahrhunderten, durch Verhältniſſe begünſtigt, das Deutſche Element im Wachſen geweſen, die Deutſchen Handwerker und Kaufleute ſetzten ſich dort feſt, und wie viele Deutſche Namen z. B. wurden nicht nur bei Gelegenheit der letzten Revolution genannt. Im Großherzogthum wanderten ebenfalls nicht blos zahlreiche Deutſche ein, ſondern vor einem Jahrhundert etwa wurden viele Landleute meiſt aus den Gegenden von Bamberg, Bayreuth und andern Fränkiſchen Orten hin berufen, deren fleißige Hände bald in Deutſcher Ordnung und Geſchäftigkeit walteten und die noch jetzt ſo ziemlich durch die ganze Provinz zerſtreut und unter dem Namen Heumänner wohl bekannt ſind. Nicht zu leugnen iſt es aber, daß, was auch damals und ſpäter durch die erſte Preußiſche Herrſchaft geſchah, um während des kurzen Beſitzes das Deutſche Element zu begünſtigen, doch erſt nach dem letzten Anfall dieſer Gegenden nach dem Wiener Frieden bis jetzt das Meiſte dafür gethan wurde. Der Polniſche Landmann empfindet aber auch den Einfluß des Deutſchen Weſens und erkennt das Gute, gegen welches ſich nur der Edelmann beharrlich ſträubt. Man überläßt dieſen ſeinem Eigenſinn, ſo viel es ſich mit dem öffentlichen Wohle verträgt, fährt aber fort, die germaniſchen Inſtitutionen überall geltend zu machen. — Ueber die Lage der kirchlichen Angelegenheit in Poſen ſcheint jetzt die höhere Geiſtlichkeit ſich ſelbſt veruneint zu haben, wenigſtens ſagt man

allgemein, daß ein Theil des Capitels auf Abhülfe der jetzigen Verwirrung dringt. —

Vom Rhein, 6. Januar. Dem Fränkiſchen Courier zufolge hatte die Preußiſche Regierung dem Caplan Michelis ſeine Befreiung unter der Bedingung angeboten, daß er nichts ſchreibe. Welch eine Abgeſchmacktheit! Wie wollte man die Erfüllung ſolcher Bedingung ſichern? Seitdem übrigens der Erzbiſchof v. Droſte ihm geſchrieben hat, daß er ihn aus ſeinem Verhältniß als Caplan entlaſſe, ſich auch, wenn er eines Geiſtlichen bedürfe, einen ältern und ruhigern Mann dazu wählen werde, iſt die Freilaſſung Michelis' wohl mit Recht als nahe bevorſtehend angeſehen worden und dürfte ſich jetzt nicht lange mehr verzögern. Er hat ſeitdem jede Gefährlichkeit und ſogar jede Art von Bedeutung verloren. Kurz vor ſeiner Wegführung ſchrieb er einem Freunde Folgendes: „Lieber A.! Noch nichts habe ich dir über den jetzigen Zuſtand der Dinge geſchrieben, daher hier Einiges. Du weißt, daß der Hr. Erzbiſchof in Folge der neueſten unerhörten Angriffe auf unſere Gewiſſens- und Kirchenfreiheit die Kirche in Belagerungszuſtand erklärt hat. Von Malmedy bis Düſſeldorf, von Trier bis Coblenz herrſcht nur Eine Stimme: was will der Staat mit ſeinem Unrecht gegen das Recht der Kirche? Alles, Alles ſcheint zur Einheit zurückgekehrt zu ſeyn: es wird öffentlich und privatim ungeheuer viel gebetet, Gott möge die neue Kirchenverfolgung zur Schmach der Verfolger enden laſſen. Das Landvolk, welches den Erzbiſchof wie einen Heiligen verehrt, ſchickt fortwährend Boten in die Stadt, um genaue Kundſchaft einzuziehen. Sie ließen ſich eher alle todtſchlagen, ehe ſie litten, daß ihm ein Haar gekrümmt würde. . . . Uebrigens brauchte nur einer der großen Canzelredner von Aachen oder ſonſt von der Canzel herab das Volk aufzureizen, ſo wäre Alles in Feuer und Flammen." Das waren gute Ausſichten; Michelis mag nicht umſonſt ſeine Papiere verbrannt haben. Man betrachte aber einmal, was aus ſolchen Ausſichten geworden iſt, und urtheile, ob Michelis noch die frühern Meinungen hegen kann. — Der jetzige Biſchof und Generalvikar des Nordens, Herr Laurent, der bald in Hamburg reſidiren ſoll, war in Lüttich einer der eifrigſten Mitarbeiter des bekannten „Journal hiſtorique de Liège" und befaßte ſich als ſolcher viel mit den kirchlichen Angelegenheiten der Preußiſchen Rheinlande. Der Erzbiſchof v. Droſte wünſchte ihn nach Cöln zu ziehen, und Hr. Laurent war damit zufrieden, er verlangte nur, daß man ihn von dem Biſchof van Bommel erbitten ſolle. Michelis dachte ihm damals den bekannten Jeſuitenbriefen zufolge nur eine Caplanſtelle zu.

(Allg. Ztg. aus Nordd. Bl.)

Vom Rhein. (Fränk. Kurier.) Der Erzbiſchof von Köln iſt jetzt vollkommen hergeſtellt, und hat in einem Brief an den König gebeten, daß er endlich vor ein kompetentes Gericht geſtellt werde, oder falls man ihm dieſe Rechtswohlthat verſage, ſich ungehindert nach Köln, auf den Sitz ſeiner, ihm vom heiligen Geiſt anvertrauten Diöceſe zurückbegeben dürfe. Falls Seine Majeſtät ihm aber auch dies verweigern ſollte, bat er um Wiederabführung auf die Feſtung Minden, damit auch er jetzt, wo er geſund, zur Ehre Gottes die Kerkerhaft tragen könne. Man iſt auf die Antwort ſehr geſpannt. Der Erzbiſchof befindet ſich übrigens auch in Darfeld unter ſtrenger, wenn auch nicht ſo oſtenſibler Bewachung. —

Schweiz.

Vom Genfer See, 12. Januar. Alle Nachrichten, die uns von Teſſin zukommen, deuten auf eine nahe Gegenrevolution hin, die um ſo wahrſcheinlicher wird, als die Lombardiſche und Sardiniſche Regierung die neue Teſſin'ſche nicht anerkennen, und faſt alle Verbindung mit dem Lande unterbrochen haben, das ohne dieſelbe nicht zwei Monate beſtehen kann. Starke Oeſterreichiſche und Sardiniſche Truppenkordons ziehen ſich immer dichter um das Land, zwar keineswegs drohend, aber abwehrend und zurückweiſend. — Das Benehmen der Unterwalliſer jeunes Suisses gegen die Bundesrepräſentanten in Martigny war doch zu ſchändlich, als daß die faktiſche Regierung dieſes Landestheils in Sitten es nicht hätte mißbilligen ſollen. Dieß geſchah in einem Schreiben derſelben an die Ehrenmänner, denen eher der Dank der Schweiz und eine Bürgerkrone für ihren unparteiiſchen Eifer und für ihre unermüdliche Bemühung zur Erforſchung der Wahrheit gebührte, als die Beleidigungen eines Pöbels, den ſeine Regierung ſchon nicht mehr zähmen kann. Jetzt geht ſtark die Rede, der Alt-Syndic Rigaud von Genf, dieſer vielerfahrne Mann, werde in Auftrag des Bundes nach Wallis gehen, um da eine Annäherung beider Theile zu verſuchen. —

Großbrittanien.

London, 11. Januar. Geſtern Abend, wo das neue Pennyporto in Kraft getreten iſt, ſind 112,000 Briefe von der hieſigen Poſt befördert worden, was ungefähr viermal ſo viel ſeyn ſoll, als um dieſe Zeit im vorigen Jahre täglich im Durchſchnitt expedirt wurden; ⅞ davon waren frankirt.

Durch das Paketboot Iberia hat man in England Berichte aus Liſſabon bis auf den 7. Januar erhalten. Die Königin eröffnete die Cortes den 2. Januar mit einer Rede, in der folgende Stelle vorkommt. „Die Regierung Ihrer Brittiſchen Majeſtät hat von dem Parlamente eine legislative Akte erhalten, um ihre Kreuzer zu autoriſiren, alle Schiffe unter Portugieſiſcher Flagge, welche ſüdlich vom Aequator gefunden werden und im Verdacht ſtehen, Sclavenhandel zu treiben, wegzunehmen, und um ihre Gerichte anzuweiſen, ſolche Schiffe zu verurtheilen. Auch gegen dieſe Akte wurde von meiner Regierung proteſtirt. Eine während dieſer Zeit zwiſchen dem Generalgouverneur von Angola und dem Commandanten der Engliſchen Seemacht zu Unterdrückung des Sclavenhandels geſchloſſene Convention iſt von der Engliſchen Regierung nicht gutgeheißen worden. Das mehr als feindſelige Benehmen eines Engliſchen Marineoffiziers gegen einige Portugieſiſche Fahrzeuge in den Gewäſſern von Angola im vorigen September, welches keine Folge der legislativen Akte ſeyn kann, hat meine Re-

gierung verpflichtet, ſofort eine energiſche Vorſtellung an die Brittiſche Regierung gegen dieſe Unbilden zu richten, und ich denke, daß die Engliſche Regierung ſich beeilen wird, die gebührende Ehrenrettung zu geben." —

London, 15. Januar. Unſere verſchiedene Manufakturzweige werden einen ſehr heilſamen Impuls erhalten durch den Entſchluß I. Maj., bei ihrer Hochzeit ausſchließlich in Brittiſches Fabrikat gekleidet zu erſcheinen; — ein Beiſpiel, das natürlich alle Damen des Hofes nachahmen werden. Die Honiton-Spitzen am Kleid I. Maj. werden allein 1000 Pf. St. koſten. —

(Spectator.) Das Parlament wird Arbeit finden in Hülle und Fülle. Die dießmaligen Parlamentsferien waren an Stoff für legislative Unterſuchung ungewöhnlich fruchtbar: die durch den Libellprozeß Stockdale gegen Hanſard angeregte Parlamentsprivilegiums-Frage, der Apanagepunkt, der Chartismus, der Zuſtand des Handels und des Geldumlaufs in Verbindung mit der Korngeſetzfrage, die gleichzeitige Abnahme der Staatseinkünfte und Zunahme der Ausgaben, der Krieg mit China, die Angelegenheiten Indiens, der Türkei und Egyptens, Weſtindien, Neu-Südwales und die Colonien im Allgemeinen — alle dieſe Punkte erfordern alsbaldige Beachtung, und alle ſind von Schwierigkeiten umringt. —

In Havre lief am 16. Januar das Amerikaniſche Paketboot Emerald ein; es hatte die Bay von New-York am 29. December verlaſſen, brachte aber doch nur Briefe und Blätter bis zum 24. December mit, da vom 25ſten bis 29ſten das Wetter ſo ſtürmiſch war, daß kein Boot von der Stadt ſich dem Schiffe nähern konnte. Die Präſidentenbotſchaft iſt auch mit dieſem Einlauf nicht angekommen; doch beſagten die letzten Nachrichten aus Waſhington, daß das Repräſentantenhaus endlich bis auf die Wahl des Clerk konſtituirt, und hiernach die Einbringung der Botſchaft demnächſt zu erwarten ſey. — Die New-Yorker Blätter ſind angefüllt mit Berichten über heftige Orkane und große Schneefälle in den nördlichen Staaten, wie ſie dort ſeit Menſchengedenken kaum vorgekommen. —

Die Naval and Military-Gazette macht in ihrem erſten Blatte von dieſem Jahr nachſtehende Bemerkungen über die Engliſche Flotte: Die eigentliche Vermehrung betrug nur zwei oder drei Linienſchiffe, aber die Mannſchaft von allen zum Seedienſt beorderten, ſo wie derjenigen, welche zum Truppentransport beſtimmt ſind, wurde vermehrt, und wird, wie wir hoffen, künftig beibehalten werden. Einigemal wurden ſchwere Canonen zum Bombenwerfen auf auswärtige Stationen geſchickt, und dieß würde wohl in allen Fällen geſchehen, wo Feindſeligkeiten zu beſorgen ſind. Die Umſtände haben auch Frankreich genöthigt, ſeine Eskadre in der Levante zu vermehren, und wir waren Zeuge deſſen, was Frankreich mit ſeinem gerühmten Syſtem der Seekonſcription zu leiſten im Stande iſt. Nicht nur brauchte die Bemannung ſehr viel Zeit, ſondern die Mannſchaft zeigte ſich auch bedeutend ſchlechter als die unſrige. Es iſt allgemein anerkannt, daß die Flotte unter Admiral Stopford keiner an Tüchtigkeit nachſteht, die wir noch je auf dem Meere hatten, und die Franzöſiſchen Marineoffiziere haben ſelbſt eingeräumt, daß die Franzöſiſchen Schiffe, obwohl ihre Mannſchaft ſtärker iſt, ſchlechter manövrirten, als die unſrigen. Zwei große Schiffe, die Königin von 110 und der Nil von 92 Canonen, wurden im vorigen Jahre vom Stapel gelaſſen; der St. George von 120 Canonen wird im Frühjahr fertig werden, und drei andere Schiffe erſten, ſo wie etwa zwölf vom zweiten Rang ſind im Bau. In der Dampfſchifffahrt aber wurden die größten Fortſchritte gemacht, denn im verfloſſenen Jahre wurden der Cyclops, Stromboli und Veſuv von 300 Pferdekraft, Hekate und Hecla von 250, Alecto und Ardent von 200 Pferdekraft, nebſt mehreren kleinern gebaut, und in dieſem Jahre werden wohl noch eben ſo viel dazu kommen. Die Königl. Marine beſitzt jetzt mit Einſchluß der Dampfpaketbotte über 70 Dampfſchiffe, und wenn man diejenigen der Handelsmarine dazu rechnet, über welche die Regierung kraft eines abgeſchloſſenen Contrakts verfügen könnte, ſo würden wir eine hinreichende Dampfflotte haben, um die Meere zu durchfegen und jeden Hafen einer feindlichen Küſte ſo wirkſam zu verſiegeln, daß auch nicht ein Flußboot ein- oder ausfahren könnte. —

Rußland.

St. Petersburg, 4. Januar. Die im Jahr 1834 höchſtbeſtätigten Vorſchriften zur Bildung freier Matroſen-Gemeinden in den Städten Aleſchka und Nikopol, welche bei den im Verlauf der letzten fünf Jahre erprobten Verſuchen dieſem Etabliſſement entſprechend befunden wurden, ſollen nun auch auf unſere übrigen Seehäfen am Aſowſchen und Schwarzen Meere, wie an der Donau, ausgedehnt werden, um auch hier ähnliche Vereine in das Leben zu rufen — und ſo eine hinreichende Anzahl tüchtiger, ihres Gewerbes kundiger Matroſen für die Handels-Schifffahrt in den Südruſſiſchen Provinzen zu bilden. Sollten die dadurch gebildeten Matroſen-Vereine den Bedürfniſſen der dortigen Handelsſchifffahrt noch nicht genügen, ſo wird es auch geſtattet, Subjekte für dieſen Dienſt aus den in erwähnten Provinzen gelegenen Krondörfern am Dnieper und Aſowſchen Meere auszuheben. Den zum Dienſt angeworbenen Individuen werden bedeutende Vorrechte verliehen, die auf ihre Kinder forterben. — Kronſtadts gegenwärtige Bevölkerung beläuft ſich auf faſt 40,000 Menſchen; während des Sommers iſt ſie unweit bedeutender, als im Winter. Im Jahre 1829 betrug ſie erſt 10,307 Individuen. Im gleichen Verhältniß mehrt ſich die Zahl der Häuſer, unter welchen man impoſante Gebäude trifft, die denen in der nahen Kaiſerſtadt zur Seite ſtehen könnten. Man zählt über 400 Kaufleute daſelbſt, von welchen zehn den zwei erſten Gilden angehören. Kronſtadt verdankt ſein heutiges Aufblühen der Handels-Zunahme St. Petersburgs, zu dem es in dieſer Beziehung den Vorhof bildet. In den Sommer-Monaten während der Schifffahrt iſt dieſe Stadt ungemein belebt und der Sammelpunkt von Individuen aus al-

len Europäiſchen Völkern. In dieſem Zeitpunkte iſt nächſt einer zahlreichen Kauffahrtei- auch die impoſante Baltiſche Kriegsflotte dort verſammelt. Die Bevölkerung verdankt ihren heutigen Wohlſtand dem Handel, vornämlich mit Material-Waaren und Holz. —

Von der Ruſſiſchen Gränze, 12. Januar. Man ſchreibt aus St. Petersburg, daß der Großfürſt Thronfolger von Rußland im Monat März die im vorigen Spätjahre unterbrochene Reiſe nach Darmſtadt beſtimmt anzutreten gedenke; indeſſen wäre es doch möglich, daß ungünſtige Witterung dem Großfürſten die Reiſe erſt im April geſtattete. Eine Sage ging, daß der Großfürſt von Darmſtadt aus ſeine Mutter, die Kaiſerin, nach Italien begleiten werde, da ihr von den Aerzten ein mehrwöchentlicher Aufenthalt im milden Klima dieſes Landes anempfohlen ſey. Ein anderes Schreiben ſagt, der Herzog von Leuchtenberg werde J. Maj. auf dieſer Reiſe begleiten. —

Unter den Preisaufgaben der Pariſer Akademie ſind Nachſtehende:

10,000 Fr. für die beſte Löſung folgender Fragen, in Bezug auf Vaccination. „Iſt die Schutzkraft der Vaccine abſolut oder nur temporär? — Im letztern Falle müßte durch genaue Erfahrungen und authentiſche Facta die Zeit beſtimmt werden, während welcher die Vaccine vor den Menſchenpocken ſchützt.

„Hat die Kuhpocke (cow-pox) eine ſichere oder länger andauernde Schutzkraft, als das Vaccinegift, welches ſchon zu einer mehr oder weniger großen Anzahl von Impfungen gedient hat?

„Im Fall, daß die Schutzkraft der Vaccine mit der Zeit ſich verminderte, muß man es erneuern und wodurch?

„Steht die Intenſität der örtlichen Erſcheinungen, hervorgebracht durch das Vaccinegift, im Verhältniß mit der Schutzkraft vor der Menſchenpocke?

„Iſt es nöthig, daſſelbe Individuum mehrere Male zu impfen und nach wie viel Jahren?" Termin für die Arbeiten 1. April 1840.

Preis, gegründet von Hrn. Manni. „Welches ſind die unterſcheidenden Kennzeichen der verſchiedenen Arten des Scheintodes?

„Welches ſind die Mittel, dem Lebendigbegraben vorzubeugen." Termin 1. April 1848.

Bekanntmachung.

Mit Vorbehalt gutsherrl. Genehmigung werden am Freitag den 7. Februar Vormittags 10 Uhr

80 Schäffel Korn und

100 „ Haber

meiſtbietend verkauft, wozu zahlungsfähige Liebhaber eingeladen werden. Aufſeß, den 14. Januar 1840.

Freiherrlich von Aufſeßiſche Rentenverwaltung.

Gewinner, Patrimonial-Richter.

Für Theologen und Philologen

iſt in der Buchner'ſchen Buchhandlung in Bayreuth zu haben:

Clavis novi testamenti philologica, usibus scholarum et juvenum theologiae studiosorum accommodata. Auctore *Chr. G. Wilke* (Verfasser des Urevangelist.) gr. 8. Fasc. I. II. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

Das Ganze dieſes wichtigen Werkes wird aus 4, höchſtens 5 Heften beſtehen, und mithin im Prän.-Pr. bis zur Oſtermeſſe 7 fl. 12 kr. bis 9 fl. koſten. Der Ladenpreis beträgt ſpäter 10 fl. 40 kr. bis 11 fl. 42 kr.

Arnoldiſche Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

Ressource.

Künftigen Sonntag den 26. Januar: musikalische Unterhaltung.

Sonntag den 2. Februar: theatralische Vorstellung. Bayreuth, den 23. Januar 1840.

Die Vorsteher.

Frohſinn.

Sonnabend den 25. Januar 1840:

Inſtrumental-Concert

Anfang Abends 7 Uhr. Bayreuth, den 22. Januar 1840.

Die Vorſteher.

Daß die dießjährige Redoute der Harmonie-Geſellſchaft dahier am Sonntag den 9. Februar abgehalten wird, zeige ich hiemit allen Freunden dieſes Vergnügens an, und lade hiezu ergebenſt ein. Wunſiedel, den 21. Januar 1840.

Mauritii, Ausſchußmitglied.

Auf Walburgi iſt ein Stadel im Ganzen zu vermiethen. E. Nr. 255 zu erfragen.

Im Hauſe Nr. 437 in der Culmbacher Straſſe iſt ein Zimmer mit Stuben- und Haus-Kammer, Boden ꝛc. ſogleich zu vermiethen.

Nr. 119 in der Canzleiſtraße in der obern Etage iſt ein gut erhaltenes Forte-Piano um ſehr billigen Preis zu verkaufen.

Fremden-Anzeige.

Am 22. Januar.

Sonne: HH. Kflte. Roth v. Hanau, Rother v. Greiz, Röthlisberger v. Lanperonvl, Wüß v. Langenau. Wucherer nebſt Familie, Profeſſor v. Schwabach. — Anker: HH. Bralſer, Maſchinenbauer v. Zwernitz. v. Weiß, Doktor v. Weißenburg. — W. Mann: HH. Kflte. Steinhäuſer v. Augsburg, Röck v. Schweinfurt, Märker v. Würzburg. Wſcherer, Forſtwart v. Wallenfels. v. Edel, Gutsbeſitzer v. Dresden. — G. Roß: HH. Riemeyer, Fabr. v. München. Günther, Tüncher v. Pottenſtein. Göhring, Hdlsm. v. Regensburg. — Löwe: HH. Bauer, Zimmermeiſter v. Schwarzach. Roſenfelder, Uhrenhdlr. v. St. Georgen. Meier, Hdlsm. v. Culmbach. — Zimmermann: Beck, Schmiedmeiſter v. Wonſees. Währet. Schneidermeiſter v. Rauhenberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 22. 25. Januar 1840.

Deutſchland.

München, 20. Januar. Das Regierungsblatt Nr. 3 enthält nachſtehende Bekanntmachung, die Verlooſung der vierprozentigen mobiliſirten Staatsſchuld betreffend. In Folge höchſter Anordnung wird am Freitag den 24. Jänner l. J. die eilfte Verlooſung der mit vier vom Hundert verzinnslichen mobiliſirten Staats-Obligationen mit einem Betrage von ſechs Millionen Gulden vorgenommen, und hierauf das Ergebniß unverzüglich bekannt gemacht werden. Die gezogenen Obligationen werden wie bisher nach Verlangen der Gläubiger baar eingelöſt, oder in neue zu $3\frac{1}{2}$ vom Hundert verzinsliche, verloosbare Obligationen umgewandelt. Die Umwandlung in neue Obligationen beginnt mit dem Monate März l. J., die baare Einlöſung mit dem erſten April l. J.; die Zinſen werden in beiden Fällen bis zum erſten Mai l. J. vergütet, von da an aber hört die Verzinſung der gezogenen Obligationen auf. München, den 15. Jänner 1840. Königliche Staats-Schulden-Tilgungs-Commiſſion. Buchner. v. Appèll, Sekretair.

Berlin, 16. Januar. Die hieſige „Allgemeine Kirchenzeitung" theilt in ihrer letzten Nummer die Correſpondenz mit, die zwiſchen dem Domkapitel in Trier und dem Miniſter des Cultus, Freiherrn v. Altenſtein, über die nach Rom gemachte Anzeige von der Wahl des Hrn. Arnoldi zum Biſchof ſtattgefunden hat. Es geht daraus hervor, daß die Angaben, die ſich vor einiger Zeit über dieſe Angelegenheit in einem bekannten Süddeutſchen Blatte befanden, ziemlich richtig waren, doch beſtätigt ſich zugleich meine frühre Vermuthung, daß der diplomatiſch ſehr vorſichtige Unterſtaatsſekretair Capaccini kein direktes Schreiben an das Domkapitel erlaſſen habe. Bemerkenswerth in Bezug auf den gegenwärtigen Stand der Biſchofswahl-Angelegenheit ſind beſonders die Worte, die den Schluß in der durch die Drohungen des Domkapitels etwas gereizten Antwort des Miniſters bilden: „Das Domkapitel darf übrigens daraus, daß jenes Schreiben zu Rom übergeben worden iſt, nicht folgern, daß Se. Majeſtät der König gewilligt ſind, der mit ſchnödeſter Hintanſetzung der landesherrlichen Gerechtſame vorgenommenen letzten Biſchofswahl in irgend einer Weiſe einen Erfolg einzuräumen." — Es iſt intereſſant, daß das Jahr 1840, welches die bereits in der Allgemeinen Zeitung erwähnten Preußiſchen Thronjubelfeſte bringt, auch das Säkularjahr unſeres Heeres iſt; denn die im Jahre 1640 warde der erſte Grund zu dem jetzt ſo mächtigen und umfangreichen Gebäude der Preußiſchen Militairmacht gelegt. Die kundige Hand einer hohen Perſon iſt, wie man vernimmt, ſelbſt damit beſchäftigt, die nunmehr zweihundert Jahr alten Stammliſten der Armee zu ordnen und als Feſtgeſchenk dem Druck übergeben zu laſſen. Die hiſtoriſche Monographie eines einzelnen Regiments, nämlich die der Gardes du Corps, die am 23. Juni 1740 geſtiftet wurden, wird noch beſonders von dem Hofmarſchall v. Schöning herausgegeben. — Schönlein, der heute hier erwartet wurde, wird, wie es heißt, noch in dieſem Winter ſeine kliniſchen Vorleſungen beginnen und darf auch, trotzdem daß das Semeſter ſchon halb verſtrichen iſt, auf ein ſehr zahlreiches Auditorium rechnen. —

Poſen, 5. Januar. Die katholiſche Kirche unſerer Provinz hat durch den vorgeſtern zu Gneſen erfolgten, plötzlichen und unerwarteten Tod des Weihbiſchofs, Hrn. v. Kowalsky, eines aufgeklärten und vorurtheilsfreien Prälaten, einen höchſt empfindlichen Verluſt erlitten. Der Verblichene, deſſen Name in der Geſchichte des dermaligen Kirchenſtreits vielfach genannt worden iſt, war zwar ein ziemlich bejahrter, aber noch ſehr rüſtiger Mann, der ſeine Geſnndheit durch den anſcheinend günſtigen Erfolg ſeiner diesjährigen Badereiſe noch für längere Zeit befeſtigt zu haben ſchien. So iſt abermals eine Stelle im höhern Clerikat erledigt.

Wien, 16. Januar. Privatberichte aus Oberitalien ſchätzen den Schaden, welchen die Ueberſchwemmung bloß bei den Dämmen und Schleußenwerken angerichtet hat, für das Venezianiſche, auf ein Drittheil unter Waſſer geſetzte Gebiet, deſſen Dämme an 28 Stellen durchbrochen ſind, auf 3 Millionen Franks und für die Lombardie auf 8 Millionen. Die Verluſte im Beſitzſtande der Bevölkerung ſind vermuthlich noch nicht erhoben, ſollen aber von außerordentlicher Beträchtlichkeit ſeyn. — Aus Ungarn erfährt man durch Privatmittheilung, daß die Magnatentafel die Verhandlungen über das ſtändiſche Nuncium in Religionsangelegenheiten bereits beendigt und in Betreff der übrigen Punkte deſſelben beſchloſſen hat: 1) Unehelich erzeugte Kinder ſollen der Confeſſion der Mutter folgen; werden ſie jedoch durch ein ſpäter erfolgendes Ehebündniß der Eltern legitimirt und dadurch zu gleichen Rechten mit den ehelich erzeugten Kindern gebracht, ſo unterliege die Beſtimmung ihres von dieſem Zeitpunkte an einzutretenden Religionsbekenntniſſes jener Geſetzesvorſchrift, welche für das Religionsbekenntniß ehelicher, in gemiſchten Ehen erzeugten Kinder, gültig iſt. Findlinge ſollen in der Religion der Pflegeeltern erzogen werden. 2) Der vorgeſchriebene ſechswöchentliche Unterricht beim Uebertritt der Katholiken zum proteſtantiſchen Glaubensbekenntniſſe ſoll in Zukunft aufhören, dagegen ſoll das den Confeſſionswechſel wünſchende Individuum von einer Deputation der betreffenden Gerichtsbehörde über die Gründe ſeines Uebertritts vernommen, und demſelben eine vierwöchentliche Bedenkzeit eingeräumt werden. Beſteht daſſelbe nach Ablauf dieſes Termins auf

dem geäußerten Entschluß, ſo wäre der ſich ergebende Fall zur Kenntniß Sr. Maj. des Königs zu bringen, und der allerhöchſte Beſcheid im Verlaufe von 3 Monaten vom Tage der Eingabe zu gewarten. 3) Kinder, welche eigentlicherweiſe der katholiſchen Confeſſion angehören ſollten, durch zufällige Umſtände aber in dem proteſtantiſchen Bekenntniſſe erzogen wurden, ſollen nach erreichtem 18ten Lebensjahre nicht mehr zur Rückkehr zur katholiſchen Religion gezwungen werden. 4) Proteſtantiſche Pfarrer ſeyen über den frequenten Beſuch ihrer Bethauſer von Katholiken für die Folge nicht verantwortlich zu machen. 5) den Katholiken ſoll es geſtattet ſeyn, die Lehranſtalten der Proteſtanten zu beſuchen, und für den Unterricht und die Erziehung ſollen proteſtantiſche Lehrer und Erzieher angenommen werden können. — Wie bekannt, erlangen die Beſchlüſſe der beiden Tafeln erſt dann Geſetzeskraft, wenn die Sanction des Monarchen erfolgt iſt. Ueber die Verhandlungen der Ausſchußkommiſſion wegen der Rekrutenſtellung verlautet, daß ſie bis zum 24ſten d. M. ausgeſetzt bleiben, dann aber wieder beginnen werden. — Im Rückblick auf die Religionsverhandlungen verdient wohl noch die den Ständen gemachte freimüthige Erklärung der Magnaten erwähnt zu werden, daß ſie es lieber geſehen hätten, wenn die Vorſchriften und Formen des Geſetzes von 1790 circa sacra auch für die Zukunft wären beibehalten worden. Um der Aufrechthaltung des guten Einverſtändniſſes willen hätten ſie jedoch den Wünſchen der andern Tafel (in den oben bemerkten Punkten) ſich gefügt. —

I t a l i e n.

Rom, 9. Januar. Die Notizie del Giorno zeigen an, daß Se. Majeſtät der König beider Sicilien, welcher unter ſeinen Titeln auch den eines Königs von Jeruſalem führe, durch ein Dekret vom 7ten v. M. in ſeinem Reiche den Jeruſalemitaniſchen Johanniter-Orden, auch Malteſer-Orden genannt, ebenfalls hergeſtellt habe. Es werden demſelben zu dieſem Behufe acht Kommenden, die er früher bereits im Königreiche beſeſſen, wieder angewieſen, und ſteht es Jedermann frei, neue Kommenden zu ſtiften. In der Stadt Neapel ſelbſt ſoll ein großes Gebäude als Hospital den Rittern überwieſen werden. Das Römiſche Blatt ſagt in Bezug auf dieſe Verordnung, daß ſie zur großen Genugthuung und Freude Sr. Heiligkeit des Papſtes gereiche. —

Rom, 11. Januar. Vorgeſtern verſchied hier, von einem Schlagfluß getroffen, der General Graf von Lepel, Adjutant Sr. K. Hoh. des Prinzen Heinrich von Preußen, Bruders des regierenden Königs. Der Verſtorbene hat ſich, als zum Gefolge des Prinzen gehörig, viele Jahre in Rom aufgehalten, und ſich die Achtung der hieſigen Regierung, ſo wie aller Fremden erworben. Letzteren war er immer bereit, mit Rath und That beizuſtehen, und ſein Haus ſtand ihnen gaſtfrei offen. — Am 13ten wurde die Leiche mit den ſeinem Range zukommenden militairiſchen Ehren auf dem proteſtantiſchen Kirchhof beigeſetzt. Faſt ſämmtliche auswärtige Diplomaten, ſo wie viele Fremde und Einheimiſche ſollten dem Dahingeſchiedenen ihre Achtung, indem ſie in zahlreichen Equipagen dem Leichenzug folgten, dem ein Bataillon Grenadiere mit Trauermuſik und eine Abtheilung Dragoner voranſchritt. Bei der Einſenkung des Sarges in die Gruft feuerte das Päpſtliche Militair eine wiederholte Ehrenſalve. —

S p a n i e n.

Spaniſche Gränze. Vitoria, 10. Januar. Geſtern fand hier die Vereidung des General-Prokurators mit den üblichen Gebräuchen ſtatt, die in Folgendem beſtehen: In der Hinterwand der St. Michaels Kirche befindet ſich eine Niſche, worin ein großes Meſſer aufbewahrt wird. Dort verſammelt ſich das Volk und das neu gewählte Ayuntamiento. Der Alcade ſagt zum Volke: „Don Martin Cueſta iſt für dies Jahr zum General-Prokurator erwählt worden; genehmigt Ihr die Wahl?“ Auf die bejahende Antwort fragt er den Prokurator: „Schwört Ihr, die Fueros, Privilegien, Gebräuche und Gewohnheiten der Stadt beſchützen und dieſelbe in ihren Rechten zu vertheidigen?“ — „Ja!“ — „So ſchwöret, indem Ihr Eure Hände auf dies Meſſer legt: und willigt Ihr ein, daß, wenn Ihr Euren Eid verletzt, man Euch mit einem ähnlichen Meſſer, wie dieſes iſt, auf öffentlichem Markte den Kopf abſchneide?“ — „Ja!“ — Hierauf erfolgt die Vereidigung und der Syndikus tritt ſein Amt an. —

F r a n k r e i c h.

Paris, 17. Januar. Die heute aus Toulouſe vom 14ten eingetroffenen Blätter und Briefe beſtätigen die ſchon vorgeſtern hier bekannt gewordenen traurigen Vorfälle am 13ten in der Gemeinde Foix im Depart. der Ariège. Die Stadt hatte, wie die „Emancipation“ erzählt, zur Abhaltung des Viehmarktes ein Grundſtück an ſich gebracht, zu deſſen Bezahlung eine Steuer aufs Vieh entrichtet werden ſollte. Am 13ten ſollte ein deshalb ergangener Befehl in Vollzug geſetzt werden. Bis um 9 Uhr Morgens ging alles gut von Statten, aber dann fing man an, die zwei oder drei aufgeſtellten Gendarmen und 12 bis 13 Linienſoldaten zu inſultiren. Auf den kommandirenden Offizier wurde mit Steinen geworfen, und die Truppenabtheilung zog ſich zurück. Gegen 11 Uhr kamen die ganze Gendarmeriebrigade und und ungefähr 150 Mann Linientruppen an, der Präfekt und der Maire ſtanden an der Spitze. Im Augenblicke, wo Hr. Petit de Bontel, der Präfekt, ſprechen wollte, verwundeten Steinwürfe mehre Soldaten, und der Präfekt erhielt eine Wunde an der Lippe. Alsdann feuerten die Truppen. Neun Menſchen wurden getödtet, 3 gefährlich und 14 bis 15 leicht verwundet. Die Gewehre und die Canonen der Nationalgarde wurden in der Caſerne verwahrt, aus Furcht vor einem Handſtreiche. Die Offiziere der Nationalgarde wurden von den Behörden zuſammenberufen. Nun befürchtet man, die Leute von La Barguillière und andere Bergbewohner möchten in die Stadt rücken — Ein Schreiben aus Pamiers beſagt, daß 40 Menſchen getödtet wurden, und verſichert, daß man die Aufforderung zum Auseinander nicht vernommen. —

Paris, 17. Januar. Man ſpricht von einem Heiraths-Projekt zwiſchen dem Herzog von Bordeaux und einer der jüngern Schweſtern des Königs beider Sicilien; beſonders die Königin-Wittwe ſoll dieſem Gedanken ſehr geneigt ſeyn. Auf der andern Seite erneuert und beſtärkt ſich das Gerücht von einer bevorſtehenden Vermählung des Herzogs von Nemours mit einer Prinzeſſin von Sachſen-Coburg, Tochter des als K. K. Feldmarſchall-Lieutenant in Wien reſidirenden Prinzen Ferdinand, Schweſter des Königs von Portugal und Couſine des Bräutigams der Königin Viktoria. Die Prinzeſſin, im Jahr 1822 geboren, nunmehr nahe an 18 Jahren, in der katholiſchen Religion erzogen, ſoll eine der erſten Schönheiten der Kaiſerſtadt ſeyn. Ihre Mutter iſt bekanntlich eine in Ungarn reich begüterte Fürſtin Cohary, und der Herzog träte ſomit durch dieſe Verbindung nicht nur mit einigen Regentenhäuſern, ſondern auch mit mehreren Ungariſchen Magnaten in Verwandtſchaft. König Louis Philipp ſoll geſonnen ſeyn, von den Kammern eine Apanage von 500,000 Fr. für ſeinen Sohn, den Herzog, zu verlangen. —

Großbrittanien.

London, 16. Januar. Am 15. Januar hielt die Königin „Hof“ und geheimes Conſeil. Lord Kinnaird ward als geheimer Rath, Sir W. Trelawney, der bekannte Schriftſteller, als Lordſtatthalter der Grafſchaft Cornwall beeidigt. Das geheime Siegel wurde von Ihrer Majeſtät dem Grafen von Clarendon eingehändigt (der alſo nun Lord Duncanons Nachfolger geworden iſt). In der Hofverſammlung wurde der ehrenw. Ralph Abercromby, Großbrittaniſcher Geſendter beim Deutſchen Bundestag, nach ſeiner Rückkehr von Frankfurt durch Lord Palmerſton Ihrer Majeſtät vorgeſtellt. —

London, 16. Januar. Heute fuhr die Königin nach dem Hauſe der Lords, um das Parlament zu eröffnen. Das erſte Garderegiment bildete auf dem Wege vom Buckinghampalaſte an Spaliere. Die Königin, welche kurz vor zwei Uhr in ihrem Staatswagen aus dem Palaſte abfuhr, wurde von den herbeigeſtrömten Zuſchauern, beſonders von denen weiblichen Geſchlechts, mit lauten Beweiſen ihrer Ergebenheit empfangen. Canonendonner verkündete ihre Ankunft im Hauſe der Lords, und wenige Minuten darauf trat I. Maj. in den Sitzungsſaal und nahm auf dem Thron Platz. Man ſah hier beſonders viele Damen, ſo daß ihrer eine große Anzahl ſich mit Stehplätzen begnügen mußte, das diplomatiſche Corps, ſchimmernd im Glanze ſeiner Uniformen und Orden, drei Indiſche Prinzen, den Prinzen von Capua und andere ausgezeichnete Perſonen. Die Königin ſah ſehr gut aus und trug ihre Krone, Buſenſchleife, Halsband und Ohrringe, von Brillanten ſtrahlend, ſo wie ein prachtvolles, goldgeſticktes Gewand. Nachdem die Pairs auf den Wunſch der Königin Platz genommen und die Gemeinen durch den Ceremonienmeiſter mit dem ſchwarzen Stabe eingeführt waren, verlas die Königin die von dem Lordkanzler auf den Knieen ihr dargereichte Thronrede in klarem, deutlichem Tone, nur in dem erſten Satze, in welchem ihre Vermählung mit folgenden Worten angekündigt wird, etwas ſchwankend: Meine Lords und Gentlemen! Seit Ihrem letzten Zuſammenſeyn habe ich meine Abſicht ausgeſprochen, in den Ehebund zu treten mit dem Prinzen Albert von Sachſen-Coburg-Gotha. Ich flehe demüthig zu Gott, daß ſein Segen dieſem Bunde Glück verleihen und ihn förderlich machen möge für das Wohl meines Volkes, ſo wie für mein eigenes häusliches Glück, und es wird mir zur Quelle der lebhafteſten Befriedigung dienen, den von mir gefaßten Entſchluß durch mein Parlament gebilligt zu ſehen. Die beſtändigen Beweiſe, die ich von Ihrer Anhänglichkeit an meine Perſon und Familie empfangen, flößen mir die Ueberzeugung ein, daß Sie mich in den Stand ſetzen werden, dem Prinzen eine ſolche Stellung zu verſchaffen, wie es ſeinem Rang und der Würde der Krone angemeſſen erſcheint. — Fortwährend empfange ich von den auswärtigen Mächten Zuſicherungen von ihrem ungeminderten Wunſche, das freundſchaftlichſte Verhältniß zu mir aufrecht zu erhalten ꝛc. Ferner: Ich empfehle Ihrer frühzeitigen Erwägung den Zuſtand der Gemeinde-Corporationen in Irland. Es iſt wünſchenswerth, daß Sie die von den Commiſſairen der Engliſchen Kirche empfohlenen Maßregeln in Betreff der beſtehenden Kirche durchführen. Ich habe keine Zeit verloren, die Abſichten des Parlaments durch Verminderung der Poſtgebühren auszuführen, und hege die zuverſichtliche Erwartung, daß die wohlthätigen Wirkungen dieſer Maßregel durch alle Claſſen des gemeinen Weſens ſich fühlbar machen werden. — Mit großer Beſorgniß erfahre ich, daß die kommerziellen Verlegenheiten, welche in dieſem und in anderen Ländern ſtattgefunden, viele der Fabrikbezirke ernſtlicher Noth unterwerfen. Ich habe Sie mit tiefem Bedauern zu benachrichtigen, daß der Geiſt der Unbotmäßigkeit in einigen Theilen des Landes in offener Gewalt ausgebrochen iſt, die übrigens ſchnell durch die Feſtigkeit und Thatkraft der friedensrichterlichen Beamten und die Standhaftigkeit und das gute Benehmen meiner Truppen unterdrückt wurde. Ich vertraue zuverſichtlich auf die Macht des Geſetzes, auf Ihre treue Ergebenheit und Weisheit und auf die gute Geſinnung und das richtige Gefühl meines Volkes, daß ſie die Ordnung erhalten, das Eigenthum ſchützen und, ſo weit es durch menſchliche Mittel möglich iſt, die wahren Intereſſen des Reiches fördern werden. —

Abends um 5 Uhr traten beide Häuſer wieder zuſammen. Im Hauſe der Lords beantragte der Herzog von Somerſet die Antworts-Adreſſe, die, wie gewöhnlich, nur eine Umſchreibung der Thronrede iſt. —

Am 5. Januar ſtarb in Penzance, einem Städtchen in Cornwall, ein edler Mann: Baldwin Duppa Eſq., der Hauptgründer der in ihrer Wirkſamkeit bereits ſo ſegenreichen Centralerziehungsgeſellſchaft, ſo wie auch der landwirthſchaftlichen Schule in der Grafſchaft Kent, der erſten dieſer Art in England. Zeit, Kraft, Geſundheit und Vermögen widmete er dieſen edlen Zwecken. —

Die Great-Weſtern'-Eiſenbahn, eine der bewunderswürdigſten Brittiſchen Unternehmungen, ſchreitet ſchnell ihrer Vollendung entgegen. Der koſtſpielige Theil der Anlage iſt der prächtige Tunnel bei Bor, da bei dem Baue deſſelben die größten Schwierigkeiten zu überwinden ſind. Die Eiſenbahn zwiſchen Newcaſtle und Carlisle iſt ein auffallendes Beiſpiel, wie nützlich Eiſenbahnen ſind, den Verkehr zu befördern. Da ſie durch eine unebene, dünn bevölkerte Gegend geht und keine großen Städte an der Bahnlinie liegen, ſo war die öffentliche Meinung gegen die Anlage. Sparſamkeit bei dem Bau aber, mäßige Fahrpreiſe, Regelmäßigkeit der Beförderung haben das günſtige Ergebniß herbeigeführt. Der Handelsverkehr iſt im Laufe eines Jahres um 40 Proc. geſtiegen. —

Frage. Warum ſah man unſere Ur- und Großväter nicht, wie die Männer jetzt, in Bisquit-Pagodenähnlicher Stellung, die Hände vorne tief in den Rocktaſchen?

Antwort. Wie ein Mann ein Wort, waren dortmals Haus und Hof gar wohl beſtellt, während jetzt die Männer oft vergebens Etwas in leeren Taſchen ſuchen; denn der Erwerb gehet ſchnell von der Hand zum Munde u. ſ. w. (Eingeſ.)

Bekanntmachung.

Um die Anſchaffung der Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten den Privaten ſo viel möglich zu erleichtern und jedes Hinderniß der Verbreitung zu beſeitigen, hat das unterfertigte Sekretariat veranlaßt, daß man ſich für 1840 bei jedem Königlichen Poſtamte mit

Drei Gulden

auf 100 Bogen, jedoch ohne Einrechnung der unbedeutenden Speditionsgebühren abonniren könne.

München, am 15. Jänner 1840.

Das Sekretariat der Kammer der Abgeordneten.
Windwart.

Anzeigen.

Circus Gymnasticus!

Die Kunſtreiter- und Seiltänzer-Geſellſchaft unter der Direktion des Herrn Joſeph Gautier wird Morgen Sonntag den 26. Januar 1840 eine außerordentliche Vorſtellung in der höheren Reitkunſt, im Voltigiren und Tänzen zu Pferde, Exercitien auf geſpanntem Eſeiſe, dann zum erſtenmale: die drei angeführten Liebhaber, komiſche Pantomime, mit Tänzen terre à terre; dann zum Beſchluß: der Tempel des Bachus, ein großes theatraliſches Kunſtfeuerwerk, zu geben die Ehre haben, wozu das hochzuverehrende Publikum eingeladen wird. Der Sc̈auplatz iſt im Königl. Reithauſe, der Anfang iſt um 5 Uhr; die Caſſa wird um 4 Uhr geöffnet.

Am Dienſtag den 28. Jänner d. Js. Nachmittags 3 Uhr wird in dem Andreas Manniſchen Wirthshauſe in der Friedrichsſtraße dahier ein in dem ehemals Kriegs-Rath Memmertiſchen Gute hinter der Weiſsgaſſe liegendes, ganz gut hergerichtetes Feld, beiläufig 1½ Tagwerk, meiſtbietend verkauft. —

Kaufsluſtige, welche dieſes Grundſtück vor dem Verſtrich einſehen wollen, haben ſich deshalb an unterfertigtes Büreau zu wenden. —

Bemerkt wird, daß dieſe Realität handlohnfrei — gering beſteuert — und mit einem fixirten Zehenten belaſtet iſt. —

Dieſes Grundſtück kann auch in 3 Parthien von 30 zu 30 Beeten, wie es ſeither bewirthſchaftet wurde, getheilet werden. Bayreuth, den 17. Jänner 1840.

Geſchäfts- und Commiſſions-Büreau.
Herze, Commiſſionair.

Bei Unterzeichnetem ſind feine bayriſchblaue und wollengrüne Tuche nach neueſter Ordonnanz-Farbe eingetroffen und um möglichſt billige Preiße zu haben.

Jacob Würzburger,
Canzleiſtraße 113.

Friſchgewäſſerter Stockfiſch iſt alle Tage bei mir zu haben.
Todtſchinder in der Spitalgaſſe.

Im Hauſe E. Nr. 247 im Rennweg iſt die mittlere Etage, beſtehend aus 4 heizbaren Zimmern, 1 Kabinet, 1 Küche, 2 Kammern, verſperrtem Hausplatz, 1 Bodenkammer, Holzlege, Keller und Mitgebrauch des Waſchhauſes, auf Lichtmeß zu vermiethen.

Auf das Ziel Walburgi iſt ein unteres Quartier, E. Nr. 3 vor dem Eremitagerthor, ſämmtliche Fenſter auf die lebhafte Straße gehend, zu vermiethen, beſtehend in 2 heizbaren Zimmern, Alkoven, Kammer, ſchöner Küche, Keller, Holzlege und Waſchbequemlichkeit.

Auf Walburgi iſt ein Stadel im Ganzen zu vermiethen. E. Nr. 255 zu erfragen.

Fremden-Anzeige.

Am 23. Januar.

Sonne: HH. Schobert, Kaufm. v. Frankfurt a. M., Schilz, desgl. v. Hilpoltſtein. v. Ammon, Acceſſiſt v. Culmbach. Conſtant, Maler v. Rom. v. Merlein, Gutsbeſ. v. Wertheim. — W. Mann: HH. Kaiſer, Kfm. v. Augsburg. Ritter, Fabr. v. München. Wendel, Privat. v. Fürth. — Anker: Hr. Lindemann, Kfm. v. Genthin. — S. Roß: HH. Börner, Kfm. v. Plauen. Gieſinger, Oek. v. Solingen. Schönherr, Hdlsfr. v. Zell. — Löwe: HH. Layritz, Criminaladjunkt v. Berneck. Thurnauer, Kfm. v. Burgkundſtadt. Schmidt, Pfarrvikar v. Walkersbronn. — Krone: HH. Bauer, Privatier v. Nürnberg. Leetz, Fabr. v. Hof. — C. Hirſch: HH. Sebald, Färber v. München. Bauer, Hammermeiſter v. Ebnath. Seberer, Handelsmann v. Weißenbach. Gohnfelder, desgl. v. Egloffſtein. — König: Limmer, Hutmacher v. Culmbach. Schmidt, nebſt Sohn, Oekonom v. Kulmitz. Schlenck, Rothgerbermeiſter v. Droſſenfeld. Heine, Aktuar v. Athen. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 23. 26. Januar 1840.

Deutſchland.

München, 22. Januar. Einer allerhöchſten Entſchließung vom 19ten d. M. zufolge (an die Diviſions- und Corpskommandos ergangen) hat Se. Maj. der König zu geſtatten geruht, daß diejenigen Hauptleute oder Rittmeiſter, welche nach ihrem Dienſtalter an der Beförderung zu Stabsoffizieren ſtehen, immer mit Zufriedenheit gedient und Feldzüge mitgemacht haben — wenn ſie in Gemäßheit des §. 1 des Armeebefehls vom 25. Juni v. J. lediglich aus dienſtlichen Rückſichten in ihrer Reihe, aber nicht durch ausnahmsweiſe außer derſelben beförderte Nachleute, übergangen werden, um die Normalpenſion ihres Grades und die Charakteriſirung als Major einkommen dürfen. Es iſt dieſe allerhöchſte Entſchließung ein neuer Beweis jener Fürſorge, die der König dem Wohle und dem Beſten ſeiner getreuen Offiziere unausgeſetzt zuwendet. — Die Nachricht aus Aſchaffenburg, daß Präſident v. Schmidtlein geſtorben ſey, beruhet neuern Briefen zufolge auf einem Irrthum; die Gattin des Präſidenten iſt mit Tod abgegangen. —

München, 22. Januar. Der wichtigſte Gegenſtand, der heute die Kammer der Abgeordneten beſchäftigte, war der Vortrag über die Eingabe des Königl Abgeordneten Dr. Hutter, deſſen Nichteinberufung in die Kammer der Abgeordneten betreffend. Hr. Windwart trug den weſentlichen Inhalt dieſer Reklamation ungefähr in Folgendem vor: Wie bekannt ſey den bei den Ständewahlen im Jahre 1839 gewählten Advokaten bis auf einen die Königliche Bewilligung zum Eintritte in die Kammer nicht ertheilt worden, und zwar wie es ſcheine aus dem Grunde, weil Advokaten für den öffentlichen Dienſt verpflichtete Individuen ſeyen; allein er (der Reklamirende) könne dies im Geiſte der Verfaſſungs-Urkunde nicht finden, und daß dem überhaupt nicht ſo ſey, wolle er darthun durch die Bayeriſche Gerichtsordnung und den Eid der Advokaten bei ihrer Verpflichtung, durch die Anmerkungen des Barons Kreitmayr zu dieſer Gerichtsordnung, aus den Schriften großer und berühmter Rechtsgelehrten, aus Königl. Reſcripten und Verordnungen, aus einem oberappellationsgerichtlichen Erkenntniſſe, und aus dem Geiſte der Verfaſſungs-Urkunde ſelbſt, ſo wie aus der Natur und Stellung der Advokaten im Staate. — Hierauf führt er in ſeiner Eingabe aus, daß der Eid der Advokaten, wie ihn die Bayeriſche Gerichtsordnung Cap. II. §. 5 vorſchreibt, keine Verpflichtung für den öffentlichen Dienſt enthalte; ſetzt ſodann die Beſtimmungen der Anmerkungen des Barons Kreitmayr zu dieſer Gerichtsordnung Cap. II. §. 5 Lit. A, auseinander, worin unterſchieden iſt zwiſchen der Aufnahme der Advokaten und der Anſtellung; er bezieht ſich im weitern Verlauf ſeiner Vorſtellung auf Seufferts Commentar über die Bayeriſche Gerichtsordnung Bd. I. Erlangen 1836 pag. 268 et seq., dann auf die Vorträge des Hofraths Bayer zu Martins Lehrbuch p. 122; auf die Verordnungen vom 31. December 1799 und 12. April 1800. Ebenſo führt er aus einem oberappellationsgerichtlichen Erkenntniß aus, daß die Advokatur lediglich ein wiſſenſchaftliches Gewerbe ſey, und kein Gewerbeausübender, ſelbſt wenn er ein Königl. Hofkirſchner, Hofſchloſſer ꝛc. ſey, könne öffentlicher Diener genannt werden; überhaupt habe aber der Advokat nichts Oeffentliches an ſich, ja er dürfe keinen andern öffentlichen Dienſt, z. B. den eines Gerichtshalters übernehmen, und ſein Dienſt vertrage ſich überhaupt nicht mit einem öffentlichen Dienſte. — Hr. Windwart verlas dann alle für dieſe Darſtellungen beigebrachten Belege ſpeziell. Die darauf erfolgte ſehr lebhafte und lange Diskuſſion ergab den Beſchluß, daß die Reklamation des Advokaten Dr. Hutter als auf ſich beruhend erklärt wurde. —

München, 22. Januar. So eben erhalten wir die Nachricht, daß das Badehaus des Hrn. Sailer zu Adelholzen bei Traunſtein in der Nacht vom 17ten auf den 18ten d. M. ein Raub der Flammen geworden iſt. Es ergab ſich hiebei die traurige Gewißheit, daß der Beſitzer ſelbſt, bereits inſolvent erklärt, ſeine eigene Beſitzung in Brand geſteckt und ſich entleibt hat. Des Unglücklichen Leichnam wurde nämlich ohne Kopf, Hände und Füße, gräßlich verbrannt in einem Zimmer gefunden. Neben ihm lag der Lauf des Gewehres, mit dem er ſich erſchoſſen. Das Feuer wurde zuerſt unter dem Dache hochlodernd bemerkt, und faſt zu gleicher Zeit in ſeinem Zimmer. Das nebenſtehende Wirthshaus iſt gerettet, ſo wie auch alle Nebengebäude. —

München, 18. Januar. Der Taglöhner Johann Scheifling zu Eiſenberg iſt auf die Erklärung der Geſchworenen, daß er ſchuldig ſey, den Philipp Zepp von da (einen wackern jungen Menſchen, welcher durch ſeinen Erwerb als Arbeiter auf dem dortigen Hammerwerke ſeine dürftige Mutter ernährte) freiwillig und mit Vorbedacht durch Streiche mit einer Axt getödtet und ihm ſodann ohngefähr 9 fl. geſtohlen zu haben, — von dem Aſſiſengerichte zu Zweibrücken zur Todesſtrafe verurtheilt. Sein Rekurs gegen dieſes Urtheil wurde von dem K. Caſſationshofe als ungegründet verworfen.

Daſſelbe Schickſal hatte der Caſſationsrekurs des Johann Wiedenkeller, Mechanikus und Modelſtecher von Arbon in der Schweiz, gegen das Urtheil des Spezialgerichtes zu Zweibrücken, wodurch er wegen Verfertigung von ohngefähr 6 fl. Bayeriſcher Sechskreuzerſtücke, und Verausgabung eines Theils derſelben, zur Strafe der lebenslänglichen Zwangsarbeiten ꝛc. verurtheilt worden iſt. —

München, 23. Januar. Zufolge des geſtern Abends erſchienenen Armeebefehls wurde der Obriſt Carl v. Casperts vom Artillerieregiment Zoller zum Commandanten von Nürnberg unter Verleihung des Charakters als Generalmajor, ernannt. Befördert wurden zu Obriſten drei Obriſtlieutenants; 8 Majors zu Oberſtlieutenants, 9 Hauptleute und 3 Rittmeiſter zu Majoren, 17 Hauptleute 2ter Claſſe zur erſten, 20 Oberlieutenants zu Hauptleuten, 42 Unterlieutenants zu Oberlieutenants, 50 Junker zu Unterlieutenants, und (außer 26 Individuen aus der Pagerie und dem Cadetenkorps) 18 Unteroffiziere und Cadetten zu Junkern. Ferner enthält der Armeebefehl noch Ordensverleihungen, dann Verzeichniſſe der charakteriſirten, verſetzten, penſionirten und verſtorbenen Offiziere und Militairbedienſteten. Unter den penſionirten befinden ſich die Generallieutenants Freiherr v. Berger, Chef des Gendarmeriekorps, und Kirſchbaum, Commandant von Nürnberg (Ausführlicheres folgt.) —

Berlin, 19. Jannar. Auch hier iſt, wie man vernimmt, eine öffentliche Feier des Buchdrucker-Jubiläums nicht geſtattet worden. Es hatte ſich bereits ein Comité gebildet, an deſſen Spitze der Profeſſor Gubitz (als Beſitzer einer Buchdruckerei) ſtand, und welches die Abſicht hatte, den Johannistag durch einen kirchlichen Gottesdienſt, durch einen ſolennen Umzug, durch einen großen Rede-Actus und endlich durch paſſende Aufführungen in allen Theatern zum Beſten verarmter Buchdrucker zu feiern; es wird jedoch bei Privatvereinigungen ſo wie bei einigen Feſtmahlen in großen Lokalitäten ſein Bewenden haben müſſen. —

Dresden, 20. Januar. (L. Z.) Zwei intereſſante Aktenſtücke in Bezug auf den Wirkungskreis der gegenwärtig verſammelten Stände ſind am heutigen Tage durch den Druck der Oeffentlichkeit übergeben und vertheilt worden. Das erſte derſelben iſt das K. Dekret an die Stände, die Angelegenheiten der Preſſe und des Buchhandels betreffend, nebſt dazu gehörigen Geſetzentwurfe. Der letztere beſteht aus 39 Paragraphen und, wenn es der Raum in dieſem Blatte nicht geſtattet, den Inhalt dieſer Geſetzesabſchnitte hier vorläufig ſchon vollſtändig mitzutheilen, ſo mag doch wenigſtens Einiges hier angeführt werden. Nach §. 1 ſollen der Cenſur von nun an nur ſolche im Inlande erſcheinende Schriften unterworfen ſeyn, welche in Form täglicher Blätter oder heftweiſe ausgegeben werden, ingleichen diejenigen, welche nicht über zwanzig Bogen im Drucke ſtark ſind. Bei Schriften, welche, vermöge ihrer Form oder ihres Umfangs, der Cenſur nach §. 1 nicht unterliegen, ſoll dieſelbe von nun an nur dann ſtattfinden, wenn es von denjenigen, zur deren Rechnung ſie gedruckt werden, gewünſcht wird. Zu dieſer Beſtimmung im §. 2 bemerken unter andern die Motiven, daß der unbedingte Wegfall der Cenſur der Schriften über 20 Bogen wahrſcheinlich einem großen Theile der Sächſiſchen Buchhändler keine willkommene Veränderung ſeyn, und ſie nicht unbedeutenden Gefahren und Verluſten ausſetzen dürfte, da für ihre uncenſirten Verlagsartikel, wenn ſich deren Hinwegnahme vor Ertheilung einer ausdrücklichen Vertriebs-Erlaubniß als erforderlich darſtellt, in keinem Falle eine Entſchädigung eintreten kann. — Der 3te Paragraph ſpricht ſich dahin aus, daß alle Erzeugniſſe der Preſſe einer gegen den Mißbrauch derſelben ſichernden polizeilichen Aufſicht (dabei iſt auf §§. 16 bis mit 22 des Geſetzentwurfs verwieſen,) unterliegen ſollen, ohne Unterſchied, ob ſie der Cenſur unterlegen haben oder nicht. — Die Hauptgrundſätze dieſes wichtigen Geſetzentwurfs ſind daher vornehmlich folgende: Er gewährt der Preſſe ein größeres Maß von Freiheit, als die Cenſur nur in ſo weit beibehalten werden ſoll, als es die Bundesgeſetze unerläßlich machen. Er läßt §. 20 eine Prüfung der Schriften nach dem Abdrucke, aber vor deren Veröffentlichung eintreten, und macht dieſe von der Einholung einer Vertriebs-Erlaubniß abhängig. Genügende Garantien gegen den Mißbrauch der den betreffenden Verwaltungsbehörden eingeräumten Amtsgewalt glaubte man darin zu finden: a) in ihrer allgemeinen ſtrengen Verantwortlichkeit und dem, wegen der Cenſur §. 7 geſetzlich geordneten, auf dem Verordnungswege noch näher zu beſtimmenden Inſtanzenzuge; b) in der kollegialiſchen Organiſation der unterſten Cenſur-Inſtanz, bei welcher der einzelne Cenſor das Imprimatur zwar ertheilen, aber ohne kollegialiſche Entſcheidung nicht verweigern kann (§. 8); c) in der theils durch das Geſetz (§. 6), theils durch Veröffentlichung der Cenſoren-Inſtruktionen herbeizuführenden Publicität der Grundſätze, welche bei der Cenſur und der Ertheilung der Vertriebs-Erlaubniß zu beobachten ſind. Auch ſind die dem Privateigenthum gebührenden Rückſichten gewahrt worden durch die im §. 23 flg. enthaltenen Beſtimmungen über die den Verlegern eintretenden Falls aus der Staatskaſſe hinweggenommenen Schriften zu leiſtenden Entſchädigungen. — Uebrigens iſt noch zu bemerken, daß in den Motiven zu §. 10, welcher von der ſportelfreien Verwaltung der Cenſur handelt, ein Poſtulat von ſechstauſend Thalern an die Stände geſtellt worden.

Das zweite Aktenſtück, welches eine allgemeine Aufmerkſamkeit auf ſich ziehen dürfte, iſt der Bericht der zweiten Deputation der II. Kammer über das K. Dekret vom 10. November 1839, den Bau eines Schauſpielhauſes in der Reſidenz betreffend. Ihre Anſichten über dieſe Angelegenheit faßt die Deputation — deren Referent hier v. Thielau iſt — in Folgendem zuſammen: Sie iſt der Anſicht, daß ein Theater in der Reſidenz nicht fehlen könne; ſie hält das alte Theater für baufällig und feuersgefährlich und jede Reparatur deſſelben für eine wirkliche Verſchwendung. Sie findet in der Verfaſſungsurkunde eine Verpflichtung nur in ſo weit vorhanden, als ein neues Theater den Verhältniſſen des alten entſprechend, hergeſtellt werde; aber ſie hält das Stehenbleiben bei dieſer Verpflichtung für unverträglich mit ihren Anſichten über den Zweck des Theaters ſelbſt, und mit den Anſprüchen der Kunſt an das Land, unverträglich mit dem Glanze der Krone, zu dem es beſtimmt iſt, und den Verpflichtungen der

Dankbarkeit gegen des Königs Majeſtät. Der Schlußantrag der Deputation geht dahin, daß die Kammer beſchließen möge: „Zu dem Baue eines neuen, in die Cattegorie der §. 16 der Verfaſſungsurkunde bezeichneten Gebäude tretenden Theaters, ein für alle Mal die Summe von 260,000 Thlrn. zu bewilligen, und zwar: 130,694 Thlr. 17 Gr. in Anerkennung der Verpflichtung der Staatskaſſen, und 123,905 Thlr. 7 Gr. in Berückſichtigung der übrigen hier einſchlagenden Gründe.“ —

Italien.

Der „Ami de la Religion“ ſchreibt: Man las in einigen Journalen, daß nach der letzten Päpſtlichen Allokution bezüglich des Abfalls der Biſchöfe vom griechiſch-unirten Ritus in Rußland, verſchiedene Noten zwiſchen dem Sekretariat Sr. Heiligkeit und der Ruſſiſchnn Geſandtſchaft gewechſelt worden ſeyen! und daß in Folge dieſer Noten zu Rom eine Antwort von St. Petersburg angekommen ſey, die eine Art von Ultimatum enthalte, das die Hoffnungen und Wünſche des heil. Stuhls hinſichtlich der Intereſſen der katholiſchen Kirche in Polen völlig umſtoße. Durch eine Correſpondenz aus Rom, der wir allen Glauben ſchenken können, ſind wir verſichert worden, daß dieſe Behauptung durchaus falſch iſt, wie es auch falſch iſt, was man in andern Zeitungen über eine Correſpodenz zwiſchen dem Sekretair Sr. Heil. und dem Capitel von Trier bezüglich der Ernennung des Hrn. Arnoldi geleſen hat. Die authentiſchen Akten dieſer Ernennung ſind dem heiligen Stuhle noch nicht zugekommen. —

Großbrittanien.

London, 15. Januar. Geſtern herrſchte großer Schreck, man befürchtete eine bedeutende Schilderhebung der Chartiſten. Glücklicherweiſe iſt kein großes Unglück vorgefallen. Es fand in der That Abends eine Verſammlung der Chartiſten ſtatt, allein es trug ſich nichts von Bedeutung zu. Nichtsdeſtoweniger wurden die gehörigen Vorſichtsmaßregeln genommen. Die Polizei- und Militairbehörden waren auf ihrer Hut. In Yorkſhiere zu Dewsbury kam es den 12ten zu ernſtlichen Auftritten. Bewaffnete Männer bemeiſterten ſich der Stadt, volle 3 Stunden feuerten die Chartiſten, um die Einwohner zu erſchrecken. — Da in der ganzen Gegend 10 Meilen in der Runde kein Soldat anzutreffen war, ſo war es ein Leichtes, Lärm zu machen. Den 13ten in der Frühe hörte das Gewehrfeuer auf, und die Chartiſten verließen die Stadt, nachdem ſie „Hurrah“ und „die Stadt iſt unſer“ aus vollem Halſe geſchrien. Man hat nun aus Leeds 30 Dragoner kommen laſſen. Man ſagt ſcherzweiſe: Ein Dragoner wiegt 1000 Chartiſten auf. — Lord Palmerſton hat 8 Kriegsſchiffe nach den Chineſiſchen Küſten beordert. — Hr. v. Brunnow weiß nun nicht, wie er hier ſeine Sendung beenden ſoll, denn es iſt gewiß, daß das Kabinet in einer allgemeinen Conferenz ſich gegen die Ruſſiſchen Anträge ausgeſprochen. —

London, 15. Januar. Alle Journale ſind heute mit Gerüchten angefüllt, die über eine angeblich der Polizei zugekommene Anzeige von einem Plane der Chartiſten im Umlauf waren, nach welchem die Hauptſtadt in kommender Nacht mit einer Inſurrektion und allgemeiner Brandſtiftung bedroht wurde. Dieß ſchloß man wenigſtens aus den Befehlen, welche die Obrigkeit gab. Die ganze Polizeimannſchaft war in Thätigkeit und die Truppen ſtanden unter den Waffen. Die Nacht ging jedoch ohne alle Ruheſtörung vorüber, und die Beſorgniß zeigte ſich ungegründet. Es ſcheint, daß eine Chartiſtenverſammlung von etwa 600 bis 1000 Menſchen, welche den vergangenen Abend ſtattgefunden, zu dieſen Vorſichtsmaßregeln Veranlaſſung gab. — Ernſtlicher wurde die Ruhe in Yorkſhire geſtört. In der Nacht vom 11ten auf den 12ten drang ein Haufe Chartiſten, mit Bajonettflinten bewaffnet, in das Städtchen Dewsbury ein und durchzog die Straßen, ohne Unterlaß ſchießend und mit dem Rufe: „Hurrah! die Stadt iſt unſer! Tod oder Ruhm!“ Im Uebrigen thaten ſie keinen Schaden, außer daß die Laternen zerbrochen und in einigen Häuſern die Fenſter eingeworfen wurden. — Noch bedeutender war eine Ruheſtörung in dem fabrikreichen Sheffield. Die Behörden erhielten Nachricht, daß die Chartiſten am Sonntag (12ten), Morgens 2 Uhr, die Stadt in Brand zu ſtecken und zu plündern gedenken. Alsbald wurde die erſte Dragonergardeſchwadron, die Polizei und die Conſtables aufgeboten, und es gelang ihnen, ſieben oder acht Rädelsführer feſtzunehmen. Vorher jedoch war ein armer Mann, der für ſeine in Geburtsnöthen liegende Frau Hilfe herbeiholen wollte, und den die Ruheſtörer für einen Polizeidiener hielten, von ihnen angegriffen worden und hatte 14 Poſten in den Rücken erhalten. Im Handgemenge wurden 3 Polizeidiener gefährlich verwundet und Einem zwei Poſten in den Kopf geſchoſſen. Die Hauptausbeute des Tages waren eine ungeheure Menge Feuergewehre aller Arten, ſcharfe Patronen, eiſerne Kugeln, Handgranaten, Feuerkugeln, Dolche, Piken, zum Theil 12 bis 14 Fuß lang, Säbel und ein großer Vorrath ſogenannter Krähenfüße, eiſerner, 3 — 4 Fuß langer Stacheln, welche in den Boden getrieben werden und eine äußerſt gefährliche Waffen gegen Reiterei ſind. Das Polizeibureau wird buchſtäblich gefüllt mit Kriegswerkzeugen. Morgens um 8 Uhr war Alles ruhig, aber die Polizei und die Conſtables hielten fortwährend Hausſuchung bei den Verdächtigen und brachten neue Beweiſe von den teufliſchen Planen der Chartiſten ein. Ohne die kräftigen Maßregeln der Behörden wären ohne allen Zweifel in Sheffield die Blutſcenen von Briſtol und Birmingham erneuert worden.

Frankreich.

Paris, 17. Januar. Das Einbringen des Converſionsgeſetzes wird von den Wohlunterrichteten als eine bloße Finte betrachtet, indem es gewiß iſt, daß die Pairs nie in die Annahme der Maßregel willigen werden. Die Börſe nimmt daher gar keine Notiz von derſelben. Gewiſſer iſt ein Deficit von 78 Millionen, über welches Hr. Paſſy leicht hinweggeht. Seit 1837 bis 1841 (natürlich wie es vom Miniſter für dieſes Jahr veranſchlagt iſt) iſt das Budget von

1027 Millionen Fr. auf 1114 Millionen geſtiegen. — Uebrigens hat die Kammer geſtern ſchon wieder ihre gewöhnlichen geſetzgebenden Arbeiten begonnen; heute hält ſie aber, ſowie die Pairskammer, keine Sitzungen; der Pairshof ſetzt dagegen die Verhöre der Angeklagten fort. Intereſſantes iſt dabei noch nicht vorgekommmen. — Auf künftigen Sonntag befürchtet man eine abermalige Manifeſtirung der Nationalgarde zu Gunſten der Wahlreform. Die legitimiſtiſchen und radikalen Blätter ſpornen zu ſolchen Kundgebungen nach Kräften an. Es iſt ihnen darum zu thun, die Regierung zu Gewaltsmaßregeln zu zwingen. — Sämmtliche Offiziere, welche am vergangenen Sonntag an dem Zuge zu den 4 radikalen Abgeordneten Theil genommen, wollen, ſowie der Hauptmann Valée (der ein Verwandter des Marſchalls gleiches Namens ſeyn ſoll) vor Gericht geſtellt werden; ſie haben deswegen an Marſchall Gérard geſchrieben. Bekanntlich iſt von Seiten der Regierung ſchon ausgeſprochen, daß ſie vor dem Präfekturrath geſtellt werden ſollen; derſelbe beſteht aus dem Präfekten und 5 Präfekturräthen. Die ganze Angelegenheit erregt eine fatale Stimmung in Paris und verurſacht viele Ungelegenheiten. Der Marſchall Gérard und der Stab der Nationalgarde ſind außerordentlich dadurch beſchäftigt. Geſtern fand deswegen auch ein großer Kabinetsrath unter dem Vorſitze des Königs ſtatt, dem auch der Marſchall Gérard, Gen. Jacqueminot, der Präfekt und der Herzog von Orleans beiwohnten. — Die Antwort des Königs auf die Adreſſe wurde diesmal nicht, wie ſonſt immer, aus dem Stegreiſe gehalten, ſondern von Sr. Maj. abgeleſen. Offenbar iſt die Abſicht dabei, den Oppoſitionsblättern, die ſonſt über jeden, bei Stegreifreden unvermeidlichen, lapsus linguae ein ungeheures Geſchrei erhoben, keine Gelegenheit zu Tadel gegen die Perſon des Königs zu geben. — Der Herzog von Nemours wird ſich nächſtens nach Brüſſel begeben. — Man ſagt, dieſe Reiſe hänge mit einem Projekt, dieſen Prinzen mit einer Deutſchen Prinzeſſin zu verheirathen, zuſammen. — General Schramm hat ſich am 12ten d. von Toulon nach Algier eingeſchifft. —

Rußland.

St. Petersburg, 16. Januar. Die letzten Nachrichten von der Expedition des Generallieutenants Perowsky ſind noch aus der Kirgiſen-Steppe datirt, wo die Truppen mit dem Ungemache der Witterung zu kämpfen hatten. Gleichwohl fehlt es ihnen an nichts, da die bei der Expedition befindlichen 12,000 (nicht, wie es früher hieß, 8000) Kameele alles Nöthige bei ſich führen, was den Zuſtand und die Stimmung der Soldaten nach Wunſch erhält. Man glaubt, daß die Expedition bereits vor einigen Tagen das Chanat Chiwa erreicht haben werde und ſieht den nächſten Nachrichten von dort entgegen. —

Am 13. Januar, dem Ruſſiſchen Neujahrstage, fand eine feierliche Meſſe in der großen Kapelle des Winterpalais in Gegenwart Ihrer Majeſtäten und der Kaiſerl. Familie ſtatt. Nach der Meſſe brachten die Mitglieder des heiligen Synods, unter denen ſich auch der neue Erzbiſchof von Litthauen befand, dem Kaiſer und der Kaiſerin ihre Glückwünſche dar, worauf für die Porträt-Damen Ihrer Majeſtät Handkuß in den Zimmern der Kaiſerin war. Abends war die Stadt erleuchtet. —

Bekanntmachung.

Im Laufe dieſes Jahres ſollen mehrere Straßen im hieſigen Markte neu gebaut, und ſolche theils chauſſirt, theils gepflaſtert, und die hiezu erforderlichen Arbeiten mit Einſchluß der Materialien an den Wenigſtnehmenden in Accord gegeben werden.

Zum Verſtriche hat man daher Termin auf

Dienſtag den 25. Februar Vormittags 9 Uhr

anberaumt, zu welchem accordluſtige Perſonen mit dem Bemerken eingeladen werden, daß wegen pünktlicher Erfüllung des Vertrages von Seite der Uebernehmer Caution aufrecht gemacht werden muß, und daß der Koſtenvoranſchlag und die Accordbedingniſſe hierorts eingeſehen werden können.

Redwitz, am 18. Januar 1840.

Magiſtrat.

Bauer.

Zeulmann.

Anzeigen.

(Anerbietung.) Feinſten ausgehechelten langen norddeutſchen Flachs per Bund von 1½ Pfd. bayr. Gew. à 54 kr., fein per do. à 50 kr., fein mittel per do. à 45 kr., feinſtes Spinn=Werg à 8 und 11 kr. per Pfd. empfiehlt gegen franco Einſendung des Betrags zur geneigten Abnahme; Thurnau, am 22. Januar 1840. Carl Feyheim.

Beim Unterzeichneten ſind auf Walburgi zwei Quartiere zu vermiethen. Adam Bauer, Metzgermeiſter in der Ziegelgaſſe.

In Nr. 499 ſind 4 Stück gebrauchte Bierkuſen mit eiſernen Reifen und zwei lange Tiſche von Birnbaumholz um billige Preiße zu verkaufen.

Fremden-Anzeige.

Am 24 Januar.

Sonne: HH. Brebeck u. Feyler, Kaufltе. v. Frankfurt a. M. Kriebl, Partikulier v. Trier. Lemann, Advokat v. Würzburg. — Anker: HH. Vogel, Kfm. v. Braunſchweig. Käppel, Müllermſtr. v. Bucheckmühl. Gender, Kaufmännin v. Leipzig. — W. Mann: HH. Lindner, Kaufm. v. Stuttgart. Boß, Gutsbeſ. v. Regensburg. Thom, Fabr. v. Amberg. — G. Roß: HH. Rindskopf, Negotiant, Kauper, Müllermeiſter v. Forchheim. Braun, Kfm. v. Würzburg. — Löwe: HH. Günther, Kfm. v. Regensburg. Haberſeller, Fabr. v. Fürth. Herbſt, Hopfenhändler v. Hersbruck. — Krone: HH. Harbecke, Steben, Friedrich u. Hegener, Handelsltе. v. Hesborn. — R. Roß: Hr. Hetz, Floßherr v. Küps. — Zimmermann: Dippold, Handelsm. v. Porrdorf. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienſtag Nro. 24. 28. Januar 1840.

Deutſchland.

Bayreuth, 26. Januar. So eben traf dahier die Nachricht ein, die Stadt Hof ſey abermals von einem Brand heimgeſucht worden. Das Feuer kam geſtern Abends in der Altſtadt aus — bei Abgang des reitenden Boten waren ſieben bedeutende Gebäude ein Raub der Flammen, die in der ſtürmiſchen Nacht ſchnell um ſich griffen. —

München, 25. Januar. Heute fand die dritte öffentliche Sitzung ſtatt. Gegenwärtig waren der K. Miniſter d. Jrn. v. Abel, dann die Miniſterialräthe v. Weigand und v. Zenetti. Zuerſt wurde der in die Kammer eingetretene Abgeordnete Dr. Folie aus Lindau vereidet, und ſodann von dem Präſidenten der Einlauf verleſen, worunter ſich ein Antrag der Abgeordneten Dr. Schwindel, v. Hagen und Gack befand, die Gleichſtellung der Medicinalräthe mit den Regierungsräthen in Abſicht auf Gehalt betr. Dann erſtattete der Abgeordnete als Referent des dritten Ausſchuſſes von der Rednerbühne aus Vortrag über den an die Kammer gebrachten Geſetzentwurf, die Auflöſung des in der Rheinpfalz noch geltenden Geſetzes vom 29. Nivose XIII. betr., welches die Erziehung von Söhnen jener Familien, welche 7 Kinder haben, auf Koſten des Staats anordnet. Nachdem der Referent, mit Rückſicht auf die im Jahr 1805 im Corps legislatif ſtattgefundene Discuſſion, die jenem Geſetz zu Grund gelegenen Motive auseinander geſetzt hatte, trug derſelbe noch Nachfolgendes vor: Wenn ſich auch durch außerordentliche Kriegsereigniſſe veranlaßt, die einen höchſt nachtheiligen Einfluß auf die Bevölkerung des Landes gehabt, ein ſolches Geſetz rechtfertigen laſſen könnte, ſo iſt ſolches doch in keinem Fall für den gewöhnlichen Gang der Dinge in Zeiten der Ruhe und des Friedens geeignet. In ſolchen Zeiten, in welchen ohnedieß die Bevölkerung überall bedeutend im Steigen begriffen iſt, bedarf es keiner ſolchen Aufmunterungsmittel. Selbſt aber auch der wirkliche Mangel an Bevölkerung darf nach richtigen Grundſätzen der Staatskunſt nicht durch künſtliche Mittel beſeitiget werden, weil, an ſich betrachtet, nicht die möglichſte Vergrößerung der Zahl der bürgerlichen Geſellſchaften durch erkünſtelte Beförderung der Bevölkerung, ſondern nur die möglichſte Beförderung des Wohlſtandes der vorhandenen Menſchenmaſſe die größte Aufgabe der Regierung bleibt. Nie darf dieſelbe in die allgemeinen Geſetze der Natur und in die Aeuſſerungen und Richtungen der menſchlichen Freiheit eingreifen wollen. Die künſtliche Beförderung der Ehen entweder durch Ausſtattung der Heirathsluſtigen oder durch Prämien auf die Zahl der erzeugten Kinder oder durch Strafen gegen die Unverheiratheten, iſt weder rechtlich noch zweckmäßig. Den nur diejenige Volksmenge erhöht und ſtärkt die Staatskraft, welche ſich gewiſſenhaft nährt und einen reinen Ertrag durch ihre Arbeit erwirbt. Hier müſſen andere natürliche Mittel wirken, welche ein Steigen der Bevölkerung nach Verhältniß der zunehmenden produktiven Kräfte des Landes von ſelbſt hervorbringen. Man eröffne die Quellen des Erwerbs und der Beſchäftigung, man erleichtere die ehelichen Verbindungen, die Anſiedlungen, die Gütertheilungen, vorzüglich aber auch die Gemeindelaſten, man verbeſſere den Unterricht und die Bildungsanſtalten, man unterſtütze die Induſtrie, nicht die Bettelei, man ſchütze Leben, Geſundheit, Ehre und Eigenthum, man ermuntere zur Arbeit und Produktion, man entferne die Belaſtungen des Grund und Bodens, der Gewerbe und des Handels, man beſeitige die Alleinherrſchaft der Monopolien, man ſichere die Freiheit des Gewiſſens und der Meinung; dann ziehen nicht, wie einſt nach Wiederrufung eines Edikts von Nantes Tauſende aus der Heimath fort, dann erfolgen keine Auswanderungen mehr nach Amerika, dann bleibt jeder gerne im Lande und nährt ſich redlich, und Wohlſtand und Bevölkerung ſteigen im gleichen Maaße! — Am Schluſſe wurde mit Zuſtimmung des 3ten Ausſchuſſes die Annahme des Geſetzentwurfs begutachtet. — Hierauf hielt der Referent des zweiten Ausſchuſſes Frhr. v. Rotenhan einen Vortrag über den Geſetzentwurf, die Abänderung des §. 6, Tit. VII. der Verfaſſungsurkunde betr., in welchem derſelbe die Zuſtimmung zu dem vorgelegten Geſetzentwurf beantragt. — Die Debatte über beide Geſetzentwürfe wurde auf nächſten Dienſtag anberaumt. — Zum Schluß referirte der Abgeordnete Freiherr v. Welden als Sekretair des Prüfungs-Ausſchuſſes über die eingekommenen Anträge. Da derſelbe in der Einleitung ſeines Vortrags geäußert, daß ſich der Ausſchuß ſtreng an die Beſtimmung des §. 2 — 20, Tit. VII. der Verf.-Urkunde, ſowie an die des §. 36, Beilage X. halten, um demnach alle Anträge zurückweiſen würde, welche nicht innerhalb der ſtreng geſetzlichen Gränzen zum Bereich der Stände gehören, ſo entſpann ſich hierüber eine Diskuſſion, in welcher dieſe Anſicht bekämpft um dem 6ten Ausſchuß wie bisher die Aufrechthaltung liberaler Prinzipien hinſichtlich der Auslegung dieſer geſetzlichen Beſtimmungen empfohlen wurde. —

München, 24. Januar. Die Münchner politiſche Zeitung enthält Nachſtehendes aus dem neueſten Armee-Befehle vom 20ſten d. Mts. Folgendes: Ernannt wurden: zu Regiments-Inhabern: der Hauptmann im 1ſten Artillerie-Regiment Prinz Luitpold von Bayern, Königliche Hoheit, zum Oberſt-Inhaber des 1ſten Artillerie-Regiments mit der Befugniß, das Regiment zu kommandiren, — dann der Generallieutenant und Artillerie-Corps-Commandant Carl Frhr. v. Zoller zum Inhaber des 2ten

Artillerie-Regiments; zum Flügel-Adjutanten: der Unterlieutenant Sigm. Graf v. Yrſch vom Cüraſſier-Regiment Prinz Carl mit Beförderung zum Oberlieutenant; der Hauptmann C. Liel vom Gen.-Quartiermeiſter-Stab zum Adjutanten des Generalmajors und funktionirenden Chefs des Gen.-Q.-St. von Baur, — der Hauptmann J. Ehrensberger vom Inf.-Reg. Kronprinz zum 1ſten Adjutanten des Generallieutenants und Commandanten der 1ſten Armee-Diviſion Carl Graf zu Pappenheim, — der Oberlieut. Fr. Orff vom Inf.-Reg. König zum Adjutanten des Generalmajors und Brigadiers von Baligands, — der Unterlieut. A. Hanſer, vom J.-Reg. Erbherzog von Heſſen zum Adjutanten des Generalmajors und Brigadiers Nickels; zu Regiments-Adjutanten: die Unterlieutenants L. Tauſch im Inf.-Reg. König, — und A. v. Brüſſele im Chev.-Reg. Herzog von Leuchtenberg; zu Bataillons-Adjutanten: die Unterlieutenants F. v. Sicherer im Inf.-Reg. König, — und A. v. Holzapfel im Inf.-Reg. Prinz Carl; S. Staniforth aus Sheffield in England zum Unterlieutenant extra statum im Cuir.-Reg. Prinz Carl; der funkt. Gießmeiſter X. Reißer zum Gießmeiſter bei der Zeughaus-Haupt-Direktion (Gieß- und Bohrhaus; zu Junkern: die Edelknaben Max v. Madroux, Frhr. von der Tann, J. Graf v. Joner-Tettenweiß, die Cadeten des Cadeten-Corps Carl Schoch, F. Weiß, A. Frhr. v. Freyberg, Th. v. Reichert, J. Bredaur, C. Schultheiß, Ch. Mayer, C. Kiliani, J. Steger, S. Klein, C. Vetterlein, Fr. Eckart, Carl Graf v. Fugger-Kirchheim-Hoheneck, J. Maillinger, Hugo v. Feilitzſch, M. Andlböß, R. v. Schirnding, F. Kapp, F. Münich, Ph. Frhr. v. Adelsheim, C. Fuchs, und A. Danner. — Befördert werden: zum Oberſten und Chef des Gendarmerie-Corps: der Oberſtlieutenant Joſ. Maillinger vom Infanterie-Regiment König; zu Oberſten: der Oberſtlieutenant Heinrich Graf v. Guiot du Ponteil vom 3ten Jäger-Bataillon im Inf.-Reg. Zandt, — und Franz v. Hofſtetten vom Art.-Reg. Prinz Luitpold im Art.-Reg. Zoller; zu Oberſtlieutenants; die Majore A. v. Prößl, P. Berüff, J. Graf v. Leublfing, A. Zottmann, R. v. La Roſée, C. Weishaupt, J. Deyrer und B. Keller Frhr. v. Schleitheim; zu Majoren: die Hauptleute J. Weniger, J. Graf, P. Becker, Th. v. Michels, F. Saalmüller, Th. Hügler, Carl Frhr. v. Berchem, L. Frhr. v. Reichlin-Meldegg und F. Herdegen; zu Hauptleuten 1ſter Claſſe: die Hauptleute 2ter Claſſe M. Kieſner, J. Frhr. v. Aſch, Ch. v. Reichel, C. Löhr, C. Ellersdorfer, B. Bourdillon, G. Warnberg, C. Gillizer, Cl. Frhr. v. Du Prel, C. Dehninger, H. Claus, W. Bäumer, L. Burckhardt, J. Döderlein, X. Hamel, A. Anhaus und Rep. Haubenſchmid; zu Rittmeiſtern: die Oberlieutenants C. v. Rotberg, C. Frhr. v. Stockum-Sternfels und J. Böhm; zu Hauptleuten 2ter Claſſe: die Oberlieutenants: A. Krieger, G. Herzog, J. Ritter v. Laufenſtein, G. Unkelhäuſer, A. Engelhard, M. Jörgens, Ch. v. Volckamer, Max Adam, A. Feuerlein, J. Lacenſe, J. Kellermann, B. Gächter, St. Liſt, B. Altmann, B. Angerer, A. v. Walther, F. Ritter v. Rogiſter, J. Mager, C. Kriebel und Fr. Bernhold. —

Berlin, 21. Januar. Das diesjährige Ordensfeſt und die Vertheilung der Orden zeichnete ſich beſonders durch den Umſtand aus, daß bei weitem die Mehrzahl der dekorirten Perſonen dieſesmal der Adminiſtration und der Juſtizverwaltung angehörten; nur eingeſtreut gewiſſermaſſen waren einige Militairs, Diplomaten und Gelehrte. Von den letztern iſt namentlich Herr v. Savigny, Ritter, der Geograph, Romberg, der geſchätzte Mediciner, und Preuß, der als Biograph Friedrich II. in allen Perioden ſeines ruhmgekrönten Lebens ſich als Literat Verdienſte und viele Freunde erworben hat. Bei dem Feſtmale ſelbſt erſchien unſer Monarch in Wohlſeyn, Heiterkeit und gewohnter Leutſeligkeit. Höchſtderſelbe bemerkte gleich beim Eintritte einen ſehr bejahrten, neu dekorirten Ritter, der von außerhalb zu dieſem Feſte eingetroffen war. Sogleich wendete ſich der König zu ihm mit den huldreichen Worten: „Ich freue mich, Sie zu ſehen; allein ich fürchte, daß dieſe Reiſe und die Anſtrengung ihrer Geſundheit ſchaden kann. Nehmen ſie daher bald Platz, ehe das Gedränge zu groß wird.“ Man bemerkte ferner eine große Anzahl neuer Ritter und Inhaber des allgemeinen Ehrenzeichens, die in ihrer ſchlichten Tracht inmitten unter den glänzenden Uniformen und beſternten Herren in aller ihrer patriarchaliſcher Eigenthümlichkeit erſchienen. Von den Großen des Landes, die zum Feſte eingetroffen waren, wurde namentlich der Erb-Land-Hofmeiſter des Herzogthums Schleſien und Standes-Herr, Graf von Schaffgotſch auf Warmbrun, einer der erſten und reichſten, aber auch geachtetſten Cavalliere katholiſcher Confeſſion, aufgenommen. — Die ſo lange unter die verſchiedenen ſchwebenden Fragen in der Publicität aufgenommene Angelegenheit des berühmten Schönlein ſcheint ſich nun durch ſeine, in dieſen Tagen erwartete, Ankunft zur vollen Zufriedenheit ſeiner zahlreichen hieſigen Freunde zu entſcheiden. — Eine merkwürdige Erſcheinung iſt der Umſtand, daß man jetzt auch öffentlich die Eltern darauf aufmerkſam macht, ihre Söhne nicht ausſchließlich dem Handelsſtande zu widmen, indem die Stellen bis zur eignen Etablirung außerordentlich überfüllt ſeyen. Wie bekannt, hatte man vor längerer Zeit hin und wieder ſogar von Amtswegen gleiche Warnungen an die Eltern in Beziehung auf das Studiren ergehen laſſen, weil zu geringe Ausſichten vorhanden ſeyen, die Candidaten aller Fakultäten mit Aemtern verſehen zu können. Dieſen Verhältniſſen gegenüber aber ſteht auch wieder ein außerordentlicher Andrang der Lehrlinge zu allen Profeſſionen, daher auch der Zulauf vom Lande und das Niederlaſſen in den Städten und die große Zunahme der Bevölkerung in denſelben, wodurch die Konkurrenz in den einzelnen Gewerben natürlich ebenfalls immer mehr ſteigt.

Beim Anblick der Sachlage dringt ſich allerdings dem Beobachter der Gedanke an eine Uebervölkerung auf, und die Unvollkommenheit aller menſchlichen Einrichtungen und alles irdiſchen Glückes tritt demſelben daher auch ſogar in den Folgen eines ſonſt ſo ſegensreichen ununterbrochenen Weltfriedens entgegen. —

Wien, 21. Januar. In einem Berichte aus Wien iſt kürzlich erwähnt worden, daß Baron Neumann vielleicht für immer in London verbleiben werde, was ich als ganz unrichtig bezeichnen muß. — Es wird verſichert, daß ein vorgeſtern hier angelangter Franzöſiſcher Courier die förmliche Bewerbung des Herzogs von Nemours um die Hand der ſchönen Prinzeſſin Victorie Auguſte Antoinette, Tochter des K. K. Feldmarſchall-Lieutenants Prinzen Ferdinand von Sachſen-Coburg, hierher überbracht habe. — Uebermorgen wird in der Kaiſerl. Hofburg dahier der erſte große Hofball ſtattfinden. Bereits ſind die Einladungen dazu an das diplomatiſche Corps, die erſten Hof- und Staatsbeamten, an das Offizierkorps, den hohen Adel, an Fremde von Auszeichnung, und, wie immer, auch an einen Theil der Offiziere der uniformirten Bürger ergangen. — Der berühmte Reiſende, Fürſt Pückler-Muskau, genoß im Laufe der vorigen Woche die Auszeichnung von Sr. Maj. dem Kaiſer in einer Privataudienz empfangen zu werden. —

Dresden, 19. Januar. An die Stelle des verſtorbenen Bürgermeiſters Dr. Deutrich iſt nunmehr der Regierungsrath v. Carlowitz zum Vice-Präſidenten unſerer erſten Kammer ernannt worden. Wenn kürzlich dem Kammerbeſchluſſe, daß künftig der bisher niedrigſte Salzpreis in Sachſen der allgemeine werden ſolle, der Finanzminiſter wegen des dadurch vorbereitenden Ausfalls von 70 bis 80,000 Thlr. Einſprache that, ſo wird dieß um ſo mehr durch die nun aus den Landtagsakten erſichtlichen, tranſitoriſch angetragenen Steuererlaſſe motivirt. Dieſe werden zunächſt auf zwei Jahre nach Ablauf der jetzigen Finanzperiode an der Erwerb- und Perſonalſteuer und der Schlachtſteuer beabſichtigt, und an 600,000 Thlrn. betragen. Scheint dabei der Grundbeſitz auch direkt nicht bedacht, ſo darf nicht vergeſſen werden, daß derſelbe auf den vorigen Landtagen bleibende Entlaſtungen erhalten hat. Uebrigens ſind die Verhandlungen ſelbſt noch abzuwarten in dieſer, wie in andern finanziellen Fragen. —

Hannover. Folgendes iſt der vollſtändige Inhalt der Königlichen Erklärung, die unmangelhafte Befolgung der Geſetze und Verordnungen betreffend. „Ernſt Auguſt, von Gottes Gnaden König von Hannover ꝛc. Wir haben vernommen, daß Zweifel darüber entſtanden ſind, ob den Landesgerichten die Pflicht obliegt, die von dem Landesherrn oder deſſen nachgeſetzten Behörden verkündigten Geſetze, Verordnungen oder Erlaſſe unmangelhaft zu befolgen; oder ob dieſelben befugt erſcheinen können, die verfaſſungsmäßige Entſtehung jener Geſetze ꝛc. in den Kreis ihrer Prüfung und Entſcheidung zu ziehen? Je weniger den Gerichten der hieſigen Lande jemals eine Entſcheidung darüber eingeräumt worden iſt, ob die geſetzgebende Gewalt vom Landesherrn gebührend ausgeübt worden ſey, eine Entſcheidung, welche augenfällig nur geeignet ſeyn würde, alle Gewalten im Staate zu verwirren, den Richter über den Geſetzgeber zu ſtellen und einen anarchiſchen Zuſtand hervorzurufen, und je weniger Wir gemeint ſind, unerlaubte Uebergriffe der richterlichen Gewalt zu dulden, deſto mehr ſehen Wir Uns zur Vermeidung jedes Zweifels veranlaßt — nach Anhörung Unſeres Staatsraths — hiemit zu erklären: „daß die verfaſſungsmäßige Entſtehung der Geſetze, Verordnungen und Erlaſſe der Prüfung und Entſcheidung der Landesgerichte niemals anheim fallen könne, ſondern daß alle Richter und öffentlichen Diener, ſo wie die ſämmtlichen Unterthanen Unſers Königreichs lediglich durch die von Uns oder in Unſerem Auftrage von Unſern nachgeſetzten Behörden ausgehende Verkündigung jener Geſetze und Verordnungen zu deren unmangelhafter Befolgung verpflichtet werden.“ Wie hienach niemals von Uns zugegeben werden kann, daß ein Landesgericht eine Entſcheidung über die Gültigkeit des von Uns unterm 1. Nov. 1837 erlaſſenen, das vormalige Staatsgrundgeſetz vom 26. Sept. 1833 für erloſchen erklärenden Patents ſich anmaße, ſo erklären und befehlen Wir hiemit ausdrücklich, daß inſofern, wider Erwarten, dennoch Richter oder andere öffentliche Diener auf die derzeitige Rechtsgültigkeit des vormaligen Staatsgrundgeſetzes erkennen, mithin gegen die rechtlich beſtehende Landesverfaſſung ſich auflehnen würden, derartige Uebertretungen im Juſtiz- oder adminiſtrativen Wege gebührend geahndet werden ſollen. Gegeben in Unſrer Reſidenzſtadt Hannover, den 17. Januar 1840. Ernſt Auguſt. G. Frhr. v. Schele.

Portugal.

Franzöſiſchen Blättern zufolge iſt der Cardinal Patriarch von Liſſabon, Dom Patricio da Silva, 83 Jahre alt, am 3. Januar zu Liſſabon geſtorben. Auf Befehl der Königin wurden dieſes Todesfalles wegen die Theater der Hauptſtadt auf drei Tage geſchloſſen. —

Großbrittanien.

Der M. Herald will wiſſen, obgleich die Königin von ihren Räthen ſich habe bewegen laſſen, das Parlament in Perſon zu eröffnen, ſo habe ſie doch ihren Entſchluß ausgeſprochen, wegen des Ablebens ihrer erlauchten Tante, der verwittibten Landgräfin von Heſſen-Homburg, ihre Vermählungsfeier um einige Wochen zu verſchieben. —

Afrika.

Algier, 11. Januar. Marſchall Valée iſt am 5ten nach Algier zurückgekehrt. Das Publikum war über dieſe ſchnelle Rückkunft erſtaunt. Man glaubte, der Gouverneur würde den am 31. December über die Araber errungenen Sieg zu benutzen ſuchen und z. B. bis nach Scherſchel vordringen, wo wir eine Beleidigung zu rächen haben. Das Publikum täuſchte ſich, die Sachen ſtehen wieder wie vorher, ohne daß der an der Chiffa errungene Vortheil die Wirkung gehabt hätte, die man vernünftigerweiſe davon erwarten durfte. Da wir wieder ruhig im Lager liegen, ſo fahren die Räuber wieder mit ihren Einfällen in der

Ebene und an der Gränze des Sahel fort. Sie nahmen am 6ten eine dem Ben Marabet, einem reichen Mauren von Algier, gehörige Heerde, eine Stunde von der Stadt entfernt, mit ſich fort. Vorgeſtern feuerten ſie Flintenſchüſſe ab auf der Straße von Duera nach Deli Ibrahim, und man mußte Jäger nach dem letztern Dorfe ſchicken, um es zu ſchützen. Das außerordentlichſte iſt die ausnehmende Zuverſicht der Arabiſchen Räuber. Sie campiren in der Ebene zwiſchen unſern Lagern und werden durch Kamelzüge mit Lebensmitteln von dem Gebirg aus verſehen; der Marſchall weis dies Alles und läßt es geſchehen! —

Algier, 11. Januar. Der Marabut Tidſchini, Herrſcher von Ain-Maadi, hat durch einen Abgeſandten an den Marſchall Valée ein Schreiben geſchickt, worin er ihm ſeine Allianz gegen Abd-El-Kader anbietet. Er erklärt ſich bereit, ſowohl dem Emir den Rückzug nach der Wüſte abzuſchneiden, als auch ein Truppenkontingent zu ſtellen, um daſſelbe mit der Franzöſiſchen Armee zu vereinigen. Der Marſchall Valée ſcheint ziemlich geneigt, beide Anerbietungen anzunehmen. — Abd-El-Kader befindet ſich in Mascara, wo er, wie es heißt, eine Armee organiſirt, um die Franzoſen in der Provinz Oran zu bekriegen. — Algier war nie belebter, als jetzt. Kaffeehäuſer, Reſtaurants, öffentliche Plätze und Theater ſind voll Menſchen. —

Bekanntmachung.

Um die Anſchaffung der Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten den Privaten ſo viel möglich zu erleichtern und jedes Hinderniß der Verbreitung zu beſeitigen, hat das unterfertigte Sekretariat veranlaßt, daß man ſich für 1840 bei jedem Königlichen Poſtamte mit

Drei Gulden

auf 100 Bogen, jedoch ohne Einrechnung der unbedeutenden Speditionsgebühren abonniren könne.

München, am 15. Jänner 1840.

Das Sekretariat der Kammer der Abgeordneten.
Windwart.

Anzeigen.

Künftigen Mittwoch den 29ſten d. Mts.:
kleiner Ball.
Anfang 7 Uhr Abends. Ende 11 Uhr.

Bayreuth, den 26. Januar 1840.

Die Vorſteher der Harmonie-Geſellſchaft.

2000 fl. ſind in Capitalspoſten von 500 fl. auf erſte Hypothek zu verleihen; von wem? ſagt das Zeitungs-Comtoir.

Das Wohnhaus des verſtorbenen Schneidermeiſters und Handelsmanns Johann Wolfgang Küffner im Neuenweg, mit E. Nr. 520, welches 9 Wohnſtuben, 7 Kammern, 2 kleine Gärten, Keller enthält, mit 1830 fl. der Brandverſicherung einverleibt, wird dem Verkaufe ausgeſetzt und ſteht Termin auf den 4. Februar Vormittags 10 Uhr an. Kaufsliebhaber werden eingeladen, ſich daſelbſt einzufinden.

Zugleich werden diejenigen, welche rechtmäßige Forderung zu machen haben, hiermit aufgefordert, ſich längſtens binnen 4 Wochen zu melden, weil ſonſt keine Rückſicht darauf genommen werden kann.

Bei C. L. Neuſtädter in der Jägerſtraße ſind parterre zwei Wohnungen, entweder zuſammen oder jede einzeln, auf Verlangen nebſt Stallung für 3 Pferde und einer geräumigen Wagenremiße zu vermiethen und zugleich zu beziehen:

die Eine beſtehet

aus 2 Zimmern vornheraus, 3 Zimmer hintennaus, Küche, Hauskammer, Speiſegewölbe und abgeſperrten Hausplatz.

Die Andere beſtehet

aus 2 Zimmern vornheraus, 1 gegen Garten, Alkov, Vorplatz, Speiſekammer und Küche.

An Keller, Boden und Holzlege, ſo viel hierzu nöthig iſt.

In meinem Hauſe iſt die zweite Etage, beſtehend aus vier heizbaren Zimmern, Alkoven, Kammern, Küche, Boden, verſperrtem Keller, Holzlege, ſowie Mitgebrauch der Waſchküche, auf den 1. Mai zu vermiethen.

Carl Degen jun.

Beim Unterzeichneten ſind auf Walburgi zwei Quartiere zu vermiethen.

Adam Bauer,
Metzgermeiſter in der Ziegelgaſſe.

Auf dem Stadtvogteigut, vor dem Erlangerthor, iſt der Garten nebſt Gärtnerswohnung mit Stallung zu vermiethen und kann bis kommendes Ziel Lichtmeß oder auch ſpäter bezogen werden.

Das Haus Nr. 301 in der Friedrichsſtraße iſt aus freier Hand zu verkaufen und können Kaufsliebhaber ſolches einſehen und den Zuſchlag gewärtigen.

In der Maximiliansſtraße E. Nr. 62, über zwei Treppen, iſt ein Quartier, beſtehend in 1 Stube, 2 Stuben- und 1 Hauskammer auf Walburgi zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 26. Januar.

Sonne: HH. Kflte. Oelſchläger v. Leipzig. Wiener v. Merona, Lobenſtein v. Nürnberg. Tiſcher v. Iſerlohe. Nuttor, Buchdrucker v. Würzburg. Hellbach, Oekonom; Gärber, Bräuereibeſitzer v. Ulm. — W. Mann: HH. Schmöger. Gutsbeſ. v. Dresden. Rittner, Kfm. v. Frankfurt a. M. Mater, Fabr. v. Fürth. — Anker: HH. Strauch, Fabr. v. Thum. Schweiger, Mechanikus v. Nürnberg. Kramentſel, Uhrmacher v. Helmbrechts. Straſſer, Kaufmännin v. Ingolſtadt. Wödel, desgl.; Frl. Wödel v. Plauen. — G. Roß: HH. Schleevogt, Kgl. Forſt-Commiſſair; Richter, Flößer v. Zeyern. v. Waldenfels, Reviergehülfe v. Pfannenſtiel. Herrmann, Fabr. v. Würzburg. Menten, Kaufm. v. München. — Löwe: HH. Dore, Amtmann v. Redwitz. Habinger, Gerichtsdiener v. Langenſtadt. Unglaub, Maurermſtr.; Höhn, Metzgermſtr. v. Preßeck. — Krone: Laur, Hdlsm. v. Altenkundſtadt. — Schneider: Zopp, Bürger v. Preßath. — König: Gebhardt, Rothgerber v. Wunſiedel. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 25.** 29. Januar 1840.

Deutſchland.

München, 25. Januar. Der Antheil unſers Publikums an den Sitzungen der Kammer der Abgeordneten iſt bis jetzt überaus lebhaft. Auch heute in der 3ten öffentlichen Sitzung waren die Tribunen überfüllt. Die Sitzung endete, da die Tagesordnung erſchöpft war, ſchon vor 11 Uhr. — Man ſpricht dermal ſehr viel von Vereinigung der Vorſtadt Au nebſt Haidhauſen und Gieſing mit unſerer Reſidenzſtadt, wodurch letztere einen Zuwachs von etwa 18,000 Seelen erhalten würde. Gewiß iſt, daß der Gegenſtand in den letzten Tagen beim Magiſtrat und in den Collegien der Gemeindebevollmächtigten zum Vortrage kam. — Wie ſchon einmal früher, ſahen wir auch jetzt wieder ſpaniſche Tänzer vom Madrider Hoftheater. Den großen Beifall, den ſie erhalten, verdanken ſie wohl weniger der Grazie ihrer Bewegungen, als vielmehr der nationalen Eigenthümlichkeit ihrer Tänze und ihrem ſinnlichen Ausdrucke. —

München, 25. Februar. Bei der am 24ſten dieſes vorgenommenen **eilften Verlooſung** der mit 4 Prozent mobiliſirten Staats-Obligationen, im Betrag von 6,000,000 fl. ſind nachſtehende Nummern gezogen worden: Commiſſionskataſter Nr. 3601 — 3800. 4001 — 4200.
9801 — 10000. 11201 — 11400. 12001 — 12200.
14801 — 15000. 16401 — 16600. 18801 — 19000.
21601 — 21800. 24001 — 24200. 27201 — 27400.
30001 — 30200. 33201 — 33400. 36801 — 37000.
37601 — 37800. 38001 — 38200. 42001 — 42200.
42401 — 42600. 45201 — 45400. 46601 — 46800.
48001 — 48200. 49001 — 49200. 51801 — 52000.
52001 — 52200. 56201 — 56400. 56801 — 57000.
57801 — 58000. 58401 — 58600. 59001 — 59200.
59601 — 59800. —

Regensburg, 22. Januar. Geſtern Abends um 7 Uhr bemerkte man hier eine bedeutende Röthe am Horizont, welche leider wieder eine benachbarte Feuersbrunſt vermuthen ließ. Heute vernehmen wir, daß dieſes Brandunglück **Hohenthann** bei Landshut betroffen habe, bei welchem unter andern Gebäuden auch die Kirche, das Schloß und das Bräuhaus ein Raub der Flammen geworden ſeyn ſollen. —

Hof, 27. Januar. (Durch gefällige Mittheilung erhielten wir das Nähere über den bereits angezeigten Brand.) In dem zunächſt an die Neuſtadt gränzenden und ſchlecht gebauten Theil der Altſtadt kam geſtern Abend nach 9 Uhr bei dem Töpfer **Laubmann** Feuer aus, das bei dem fürchterlichen Sturmwinde 9 Hauptgebäude ſammt dazu gehörigen Neben- und Hintergebäuden in Aſche legte. Die ſämmtlich hölzerne Häuſer, dem Gaſthofe zum weißen Lamm und goldnen Hirſchen gegenüber, ſind nun die Brandſtelle. Anfangs trieb der Sturmwind die Flammen gerade nach dem obern Thor der Neuſtadt zu, und es war ein großes Glück, daß ſich der Südwind in Weſtwind veränderte, und den Flammen eine ungleich weniger gefährliche Richtung gab. Ueber die Urſache der Entſtehung iſt noch nichts bekannt.

Dresden, 17. Januar. Die erſten Aufführungen von Chelards heroiſcher Oper Macbeth haben alle Erwartungen übertroffen, und ihr den vollſten Zudrang und Beifall gewonnen. — Gutzkows Savage wird jetzt auf unſerer Bühne geſpielt, und bei der guten Beſetzung der zwei Hauptrollen gern geſehen. — Es iſt in der hieſigen bildenden Kunſt eine eigene Erſcheinung, daß wir eine ganze Colonie ausgezeichneter Düſſeldorfer Maler wie Bendemann, Hübner, Ehrhardt, Rehrens beſitzen, und von deren Werken öffentlich nicht das Mindeſte zu ſehen bekommen, da Bendemann und Ehrhardt bloß mit den Fresken im Königlichen Schloſſe beſchäftigt ſind, die anderen Künſtler aber nur auf auswärtige Beſtellungen arbeiten, und hier am Platze leider nichts ausſtellen. — Die Porträts unſerer Majeſtäten, von Stieler in München gemalt, und kürzlich angelangt, haben die größte Anerkennung gefunden. — Der Geſundheitszuſtand Dresdens hat mit dieſem Jahre abermals keine günſtige Wendung genommen, und die Nervenleiden haben ſich ernſtlich erneut. — In der hieſigen jüdiſchen Gemeinde iſt bei Gelegenheit der Errichtung der neuen großen Synagoge ein Schisma eingetreten, das deren Ausbau und Einweihung ſtört und verzögert. —

Conſtanz, 22. Januar. Ein Weſtorkan, wie man ihn hier ſeit Menſchengedenken nicht erlebte, raſte von geſtern auf heute und peitſchte den Bodenſee mit einer furchtbaren Wuth. Von dieſem ſchrecklichen Sturme wurden die der Geſellſchaft gehörigen Dampfboote Helvetia und Leopold in Mitte des Sees überraſcht, langten aber, trotzdem beide in dieſem Jahre zur Umarbeitung beſtimmt waren, ohne an ſich ſelbſt den mindeſten Schaden zu leiden, nach neunſtündigem Kampfe mit der Gewalt der Wogen hier an. Zwei Schleppſchiffe jedoch, welche dem Leopold angehängt waren, mußten, nachdem vorher die verzweifeltſten Anſtrengungen vergeblich gemacht worden waren, die darin befindlichen Perſonen und Waaren zu retten, als dieſelben mit Waſſer gefüllt waren, ſich ſelbſt überlaſſen werden. Es befanden ſich darin drei Matroſen und ein Paſſagier. Einem der Matroſen war es noch gelungen, vom Schleppſchiffe weg durch Schwimmen das Dampfboot zu erreichen. —

Poſen, 17. Januar. (Allg. Ztg.) In der jüngſten Zeit iſt zu wiederholtenmalen in auswärtigen Blättern von hier aus behauptet worden, daß die Kirchentrauer nunmehr gänzlich aufgehört habe; namentlich hat dies die Leipziger Allgemeine Zeitung, die ſeit einiger Zeit einen ſehr unverläßlichen Correſpondenten in unſrer Stadt zu haben ſcheint, noch unlängſt unter Anführung der Gründe verkündigt. In-

deſſen iſt dem keineswegs ſo. In Gneſen ſoll zwar die Kirchentrauer ganz aufgehört haben; bei uns iſt das bis jetzt nur zur Hälfte der Fall, indem wohl mit den Glocken wieder geläutet wird, die Orgeln jedoch nach wie vor ſtumm ſind. In der St. Martinskirche hat ſelbſt das Läuten der Glocken noch nicht wieder begonnen. Eben ſo berichtet die genannte Leipziger Zeitung eine durchgängig aus der Luft gegriffene Fabel, wenn ſie erzählt, daß am 28. December vorigen Jahrs eine (zwar nicht politiſche Emeute) bei uns ſtattgehabt, und unſer Rathhaus durch militairiſche Beſetzung habe geſchützt werden müſſen. Am 28. December iſt bei uns auch nicht die geringſte Störung der Ordnung vorgefallen; der bereits erwähnte Straßenunfug einiger betrunkenen Bauern hatte am Stephanstage, alſo am 26. December ſtatt, indeſſen iſt dabei unſer Rathhaus keinen Augenblick in Gefahr gekommen. — Die hieſige Zeitung citirt aus der Frankfurter O.-P.-A.-Zeitung einen für hieſige Leſer höchſt komiſchen Correſpondenz-Artikel, der zugleich einen Beweis abgibt, wie leichtfertig manche Zeitungsberichte abgefaßt ſind. In dem genannten Artikel heißt es nämlich: „der Bau der Feſtung Poſen wird bald vollendet ſeyn." Nun aber iſt zur Zeit noch nicht viel mehr als das Kernwerk nebſt deſſen Umgebung und den zunächſt gelegenen Außenwerken beendigt; der ganze Bau aber dürfte bis zu ſeiner gänzlichen Vollendung wohl noch einen Zeitraum von mindeſtens 6 — 8 Jahren erfordern, ſofern er nicht mit größern Kräften betrieben wird, als zeither. Weiterhin heißt es in dem Artikel: „Die Thore der Stadt, mit den ſchönſten Ornamenten verziert, ſind wahre Kunſtwerke." Bekanntlich aber hat unſere Stadt ſeit 20 Jahren und länger gar keine Thore mehr, mit Ausnahme eines einzigen (des ſogenannten Brommerthors) von dem auch nur noch die eine Hälfte, als durchaus kunſtloſe Ruine daſteht. Was ſoll man zu ſolchen Berichten ſagen? — Wenn unlängſt der hieſige Berichterſtatter der Allgemeinen Zeitung geradezu behauptete, es ſey ungegründet, daß die Anhänger des Erzbiſchofs, die ſich als Stimmführer geltend gemacht, in Verlegenheit verſetzt worden, als von Rom aus der Angabe widerſprochen wurde, daß der Prälat ſeine Rückkehr nach Poſen im Auftrag des Papſtes unternommen habe, ſo ſcheint ſein Geſichtsſchein ſehr beſchränkt zu ſeyn; daß es in einer Angelegenheit, wie die beregte, nicht an Stimmführern fehlen könne, begreift ſelbſt der Blödſichtigſte, wenn auch Hr. * ſich noch ſo unwiſſend ſtellen mag. Eben ſo muß es jeder unbefangene hieſige Einwohner beſtätigen, daß jene Stimmführer gar geſchäftig die Anſicht zu verbreiten ſuchten, der Papſt habe dem Erzbiſchof die beſtimmteſte Weiſung gegeben, um jeden Preis nach Poſen zurückzukehren. Was derſelbe ferner in vielen, etwas unklar konſtruirten Worten über das Verhältniß des Clerus zum Papſte ſagt, bedarf keiner weitern Widerlegung, als eine Hinweiſung auf die Geſchichte der letzten tauſend Jahre. Von welcher Art die Berichtigungen des Herrn * überhaupt ſind, erhellt am deutlichſten aus Folgendem. Wir hatten geſagt, der Erzbiſchof habe das Proſynodalgericht ſuspendirt. Dies wird als gänzlich ungegründet bezeichnet, und mit vieler Emphaſe dahin berichtigt: „der Erzbiſchof habe die Befugniſſe des Conſiſtoriums beſchränkt, von welcher Maßregel das Proſynodalgericht mittelbar allerdings berührt worden ſey." Heißt das nicht offenbar daſſelbe?

Großbrittanien.

London, 20. Januar. Der Herzog von Suſſex hat ſich von ſeinem Unwohlſeyn in Kinmel-Park (Denbighſhire) ſo weit erholt, daß er wieder ſpazieren fahren kann. —

Wir geben in Folgendem ein Verzeichniß des Miniſteriums, wie es in letzterer Zeit durch eine Reihe von Einzel-Ernennungen modifizirt worden, ja halb und halb, wie Hr. d'Iſraeli in der erſten Unterhausſitzung ſpottete, eine neue Adminiſtration geworden iſt. Die mit einem * Bezeichneten ſind neu ernannt. Kabinetsminiſter. Lord-Präſident des Conſeils, Marquis von Lansdowne; Lord Oberkanzler, Lord (Baron) Cottenham; erſter Lord der Schatzkammer (Premierminiſter), Viscount Melbourne; Lord Großſiegelbewahrer und oberſter Commiſſair der Wälder und Forſten, * Graf v. Clarendon (an Lord Duncannons Stelle); Schatzkanzler, * Hr. F. T. Baring (vordem Sekretair der Schatzkammer, an des als Lord Mounteagle zur Pairswürde erhobenen Hrn. Spring-Rice Stelle); Staatsſekretair des Innern, Marquis v. Normanby (an Lord J. Ruſſells Stelle); Staatsſekretair der Colonien, Lord J. Ruſſell (an Lord Normanby's Stelle); Staatsſekretair des Auswärtigen, Lord Palmerſton; Präſident des Indiſchen Controlamtes, Sir J. C. Hobhouſe; erſter Lord der Admiralität, Graf v. Minto; Kanzler des Herzogthums Lancaſter, Lord (Baron) Holland; Präſident des Handelsbureau's, * Hr. Labouchere (vorher Unterſtaatsſekretair der Colonien, Nachfolger des zum Generalgouverneur der Nordamerikaniſchen Colonien ernannten Hrn. P. Thomſon); Kriegsminiſter, * Hr. T. B. Macaulay (an des ausgetretenen Lord Howick Stelle); Generalſekretair für Irland, Lord Morpeth (dem der Sitz im Kabinet, der ſonſt mit ſeinem Amte nicht verbunden war, vor einigen Jahren eigens verliehen wurde). —

Das Haus der Gemeinen verſammelte ſich am 20. Januar um 1 Nachmittags, um die Adreſſe an Ihre Maj. zu überbringen. Es waren faſt nur miniſterielle Mitglieder erſchienen. Um 2 Uhr verfügten ſich etwa 40 Mitglieder in Gala, den Sprecher an der Spitze, nach dem Palaſt, und wurden ſehr huldvoll empfangen. In den Abendſitzungen beider Häuſer wurden dann die Antworten der Königin vom Lordkanzler und dem Sprecher geleſen; es waren die üblichen Dankformeln. Die an das Oberhaus lautet: „Mylords! Bei einem Anlaß, der Mich perſönlich ſo nahe intereſſirt, empfang' Ich Ihre Adreſſe mit Vergnügen. Ich fühle Mich ſehr geſchmeichelt durch Ihr Eingehen in Meine Anſichten hinſichtlich der Bewilligung eines Einkommens für den Prinzen, und Ich zähle hinſichtlich alles deſſen, was die Wohlfahrt des Staates ſichern und den Thron befeſtigen kann, auf Ihren Eifer und Ihre Ergebenheit." Die Antwort an das Unterhaus war mit etwas verändertem Wortlaut die nämliche. —

Frankreich.

Paris, 20. Januar. Ein Courier, welcher am 10. d. von Hrn. Cochelet aus Alexandrien eingetroffen, veranlaßte noch im Laufe jenes Tages den Zuſammentritt des Miniſterkonſeils. Am Schluſſe deſſelben ging gleich ein anderer Courier nach London ab, um den Grafen Sebaſtiani genau zu unterrichten, was man hier beſchloſſen hat. Hr. Cochelet ſoll, ſo wird verſichert, gemeldet haben, daß Mehemed Ali auf die ihm im Namen unſeres Miniſteriums gemachten Vorſtellungen, ſich minder exigent zu zeigen, als er ſeither gethan, geantwortet haben, er ſey bereit, die heiligen Städte und das dazu gehörige Gebiet der Pforte zu reſtituiren, allein dies ſey ſein letztes Wort, und er würde ſich unter was immer für Umſtänden nie dazu verſtehen, weitere Conceſſionen zu machen, ſelbſt wenn man zu Zwangsmitteln greifen ſollte. Dem Miniſterkonſeil iſt dieſe Nachgiebigkeit ſehr erwünſcht gekommen. Es hat ſich, wie geſagt, beeilt, den Grafen Sebaſtiani davon in Kenntniß zu ſetzen und zu inſtruiren, daß er dieſe Meinung benützen ſoll, um die Conferenzen zu London in den Sinn der hieſigen Politik eingehen zu machen. In London ſelbſt werden, den letzten Nachrichten zufolge, die Unterhandlungen äußerſt lau geführt, ſo daß man vermuthete, ſie werden ſich ſehr in die Länge ziehen und Unſer Kabinet Gelegenheit finden, ſeine Gewandtheit geltend zu machen. Auf den wenigen Fortſchritten, welche die Conferenzen machten, ſcheinen die guten Nachrichten zu beruhen, von denen ich neulich ſprach. —

Egypten.

Alexandria, 28. December. Die beunruhigendſten Gerüchte über die Stimmung der Europäiſchen Mächte gegen Mehemed Ali verbreiten ſich immer mehr und ſcheinen diesmal nicht ohne Grund zu ſeyn. Man bemerkte dieſer Tage unter den Umgebungen des Vicekönigs ein Desappointement, das aber plötzlich in Folge mehrerer Conferenzen mit dem Franzöſiſchen Generalkonſul in eine zuverſichtlichere Haltung überging. Sonderbarerweiſe ſcheint Hr. Cochelet von den Agenten von Toscana, Schweden und Griechenland in ſeinen Beſtrebungen, den Muth des Vicekönigs aufrecht zu halten, gewiſſermaſſen unterſtützt zu werden. Der neue Plan, den Hr. Cochelet und Mehemed Ali ergriffen und deſſen Ausführung ſie zum Theil ſchon begonnen haben, um den Großmächten zu imponiren, beſtände darin, daß man Ibrahim Paſcha eine drohende Stellung im Taurus einnehmen und Detaſchements jenſeits des Taurus in die Caramaniſchen Ebenen beordern ließe, um die Mächte zu überzeugen, daß der Vicekönig nicht ſo gutwillig, als man gehofft haben mag, ſich in ihre Anordnungen fügen werde. —

Die Egyptiſchen Zuſtände ſcheinen ſich immer mehr zu verſchlimmern; die Ernte iſt in Jahren nicht ſo ſchlecht ausgefallen, wie es heuer der Fall. Der Schatz des Vicekönigs iſt faſt erſchöpft, die Unzufriedenheit der Syrer in immer drohenderem Steigen begriffen, die Stimmung der Türkiſchen Flottenmannſchaft von Tag zu Tag beunruhigender, die eigenen Unterthanen nach Erleichterung, und man kann es wohl ſagen, nach Befreiung von dem unerträglich gewordenen Joch, unter dem ſie ſeufzen, ſich ſehnend, überall Symptome, daß das auf Eigennutz und Selbſtſucht errichtete Staatsgebäude des Vicekönigs bald den Einſturz zu gewärtigen hat. Und doch mahnen den Vicekönig ſeine Rathgeber zu Beharrlichkeit und Widerſtand. — Man will wiſſen, daß die Mannſchaft der Osmaniſchen Flotte auf Befehl des Vicekönigs ins Innere Egyptens und Arabiens verlegt werden ſoll. Dies wäre eine Demonſtration mehr um zu zeigen, wie wenig man in Egypten geneigt ſey, die Reſtitution der Flotte zu gewähren. Unter den Türken herrſchen Krankheiten, die Mannſchaft hat bereits über 2000 Mann in dem Hafen von Alexandrien eingebüßt; man darf indeſſen die große Sterblichkeit nicht allein auf Rechnung der ſchlechten Verpflegung bringen, ſondern muß ſie den Einflüſſen des hieſigen Klima's und der moraliſchen Verſtimmung, in der ſich die Soldaten befinden, zuſchreiben.

Anzeigen.

Mobiliar-Feuerverſicherungsanſtalt der Bayeriſchen Hypotheken- und Wechſelbank.

Geſchäfts-Abſchluß für 1839.

Das verſicherte Capital hatte Ende 1838 betragen	fl.	36,604,505. — kr.
Es vermehrte ſich im Jahre 1839 um	fl.	34'999,373. — kr.
Daſſelbe erſtieg ſomit nach 3½ Jahren Beſtehens der Anſtalt eine Höhe von	fl.	71'603,878. — kr.
In Ablauf oder Aufhebung kamen während dieſer Zeit	fl.	22'692,099. — kr.
und verbleiben demnach für gegenwärtigen Abſchluß laufend . . .	fl.	48'911,779. — kr.
Die Geſammteinnahme belief ſich in 1839 auf . . .	fl.	140,736. 30 kr.
Die Geſammtausgabe .	fl.	66,161. 14 kr.
Die bisherige Geſchäftsführung läßt alſo einen Aktivreſt von . .	fl.	74,570. 16 kr.
Daraus werden —		
1) zurückgeſtellt:		
a) für Verſicherungen, welche in 1840 ablaufen und für Freizeiten, die treffenden . . .	fl.	61,866. 20 kr.
b) für noch ſchwebenden, erſt Ende December angemeldeten Brandſchaden	fl.	2,703. 56 kr.
2) Der Reſt von	fl.	10,000. — kr.
wird zur Hälfte in die Dividende der Bank eingeſchoſſen, und mit den übrigen fl. 5000 — dem Reſervefonde der Feuerverſicherungsanſtalt ſelbſt überwieſen.		

Die Sicherheit, welche die Anſtalt bietet, iſt demnach

1) ihr urſprünglicher Haftungsfond von . . . . fl. 3000,000. — kr.
2) vorerwähnter Reſerve-Einſchuß von . . . . . . fl. 5,000. — kr.
3) der bleibende Uebertrag aus 1839 von . . . . . . fl. 64,570. 16 kr.
4) die Einnahme aus den erlaufenden Jahresprämien, welche ſchon 1839 fl. 111,632. 18 kr. geweſen und mit jedem Jahre nach dem Capitale ſteigt.

Brandentſchädigungen wurden im Jahre 1839 geleiſtet . . fl. 35,385 12 kr.
und ſeit Gründung der Anſtalt im Ganzen . . . . fl. 123,274. 44 kr.

Die beabſichtigte Verbreitung in das Königreich Würtemberg konnte noch nicht verwirklicht werden, da die Beſtätigung des bereits aufgeſtellten Oberagenten für die Königl. Würtenb. Staaten von Seiten dortiger Landesregierung bis Herſtellung völliger Reziprozität mit Bayern ausgeſetzt worden.

Die Anſtalt erhielt im verwichenen Jahre einen Beweis beſonderen Vertrauens dadurch, daß die Nürnberger-Feuerverſicherungs-Geſellſchaft auf Gegenſeitigkeit, die ſich durch ein ausgezeichnetes Wirken hoch verdient gemacht hatte, ihr geſammtes Geſchäft mit allen ihren Aſſekuranzen förmlich an ſie übertrug.

Hiebei erging dieſſeits ein weſentlicher Zuwachs der ehrenwertheſten Verſicherungen und kann das Gewicht nicht verkannt werden, welches die öffentliche Meinung in jene Uebertragung legen zu müſſen glaubte.

Indem der Unterzeichnete Agent obige Reſultate zur Kenntniß bringt, welche für ſich ſprechend — ihn eines Beifügens entheben, glaubt er auf die Heilſamkeit aller Mobiliar-Feuer-Verſicherung aufmerkſam machen zu müſſen, deren Ueberſehen ſchon oft zu ſpät bereut wird, und deren Vornahme ins beſondere bei gegenwärtiger Jahreszeit zu erwägen ſeyn dürfte.

Bayreuth, den 26. Januar 1840.

Julius Münch sen.

Daß die dießjährige Redoute der Harmonie-Geſellſchaft dahier am Sonntag den 9. Februar abgehalten wird, zeige ich hiemit allen Freunden dieſes Vergnügens an, und lade hiezu ergebenſt ein. Wunſiedel, den 21. Januar 1840.

Mauritii, Ausſchußmitglied.

Mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung gedenke ich am 30. Januar im Saale des neuen Schloſſes ein großes Vocal- und Inſtrumental-Concert zu geben. Die einzige Abſicht dieſes Unternehmens iſt, meiner Mutter, der Wittwe des Muſikmeiſters Scherer, welche durch den Tod meines Vaters in eine ſehr bedrängte Lage verſetzt worden und außer Stande iſt, ihren unverſorgten Kindern aus eignen Mitteln zu gewähren, was ſie zu ihrer Ausbildung bedürfen, einige Unterſtützung und Erleichterung zu verſchaffen. Möchte es mir gelingen, auf dieſe Weiſe meiner Mutter einigen Nutzen von der Mühe und dem Fleiße ärndten zu laſſen, welchen mein verſtorbener Vater an meinen Unterricht im Violinſpiel gewendet hat. In dieſer vertrauensvollen Hoffnung wage ich Ein hochzuverehrendes Publikum zur zahlreichen Theilnahme für dieſes Concert zu bitten. (Eintritt für 1 Perſon 18 kr. Anfang 6 Uhr.)

Georg Scherer.

Wilhelmine Stark aus Plauen,
geborne Schreiber,

empfiehlt ſich zu bevorſtehendem Bayreuther-Lichtmeß-Markt mit einer Auswahl verſchiedener geſtickter, weißer und bunter Waaren, verſpricht die reellſte und billigſte Bedienung; ſteht in der Hauptreihe.

Im Kaufmann Gebhardt'ſchen Hauſe iſt die mittlere Etage zu vermiethen und kann bis künftiges Ziel Walburgi bezogen werden. Auch kann auf Verlangen für 4 Pferde Stallung dazu gegeben werden.

Im Hauſe E. Nr. 40 in der Maximiliansſtraße iſt das mittlere Logis, beſtehend in 3 heizbaren Zimmern, 2 Küchen, Keller, Boden ꝛc., auf Walburgi zu vermiethen.

In der Erlangerſtraße Nr. 418 iſt ein Garten zu vermiethen.

E. Nr. 135 iſt ein kleines Quartier zu vermiethen.

In dem ehemal. v. Reitzenſtein'ſchen Hauſe Nr. 480 auf der Jägerſtraße iſt zu vermiethen:

Walburgi a. c.: eine ſchöne, geräumige Parterre-Wohnung;
Jakobi a. c.: die obere Etage im Ganzen oder getheilt;
Stündlich: ein Logis im Flügelgebäude, desgl. eines im Gartengebäude.

Fremden-Anzeige.

Am 27. Januar.

Sonne: HH. Moroe, Kfm. v. Berlin. Strunz, desgl. v. Rudolſtadt. von der Wyl, Rittergutsbeſ.; Lockmeon, Partil. v. Brüſſel. Scheuerer, Mechanikus v. Linz. Naufenbach, Kunſtgärtner v. Dresden. — Anker: HH. Leiſtner u. Herold, Kflte. v. Stützengrün. Woaſer, Conditor v. Baſel. Reuther, Handelsm. v. Glauchau. — W. Mann: HH. Cavallie, Kfm. v. Mannheim: Krämer, desgl. v. Cöln, Linck, Fabr. v. Würzburg. Meyer, Privat. v. Erlangen. — G. Roß: HH. Schlemmer, Kfm. v. Altenburg. Schondemann, desgl. v. München. Bauer, Fabr. v. Augsburg. Schöder, Geometer v. Stuttgart. Steffinger, Oekonom v. Hermannsreuth. — Löwe: HH. Lindner, Fabr. v. Würzburg. Hoffmann, Lehrer v. Streitberg. — Krone: HH. Schuſter, Bierbrauer v. Bamberg. Schrauber u. Loskorn, Oekonomen v. Geisfeld. Fiſcher, Schreinermeiſter v. Burgkundſtadt. Weberholz, Vorſteher v. Forchheim. — Adler: Hr. Felſenheld, Kfm v. Altenkundſtadt. — Traube: HH. Schüler, Forſtgehülfe v. Seehof. Geider, desgl v. Geroldsgrün. Gruber, Zieglermeiſter v. Preſath. Rothe, Flößverwalter v. Warmenſteinach. — W. Lamm: Hengsbach, Hdlsm. v. Meſchede. — R. Ochs: HH. Struzel, Hdlsm. v. Ottowitz. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 26.** 30. Januar 1840.

Deutſchland.

Gotha, 21. Januar. Geſtern Nachmittag langte hier die Engliſche Geſandtſchaft an, welche Sr. Durchl. dem Prinzen Albert die Inſignien des Hoſenbandordens, den Titel „Königliche Hoheit“ und gewiß noch viel Schöneres überbringt. Die feierliche Auffahrt ſoll nächſten Donnerstag ſtattfinden. — In der verwichenen Nacht ſtarb unſer Staatsminiſter Hr. v. Carlowitz am Schlagfluſſe in der vollen Kraft des höheren Mannesalters. In ihm betrauert der Herzog nicht nur ſeinen Geheimen-Rath, ſondern auch ſeinen Freund. Für den Herzog iſt dies ein großer Verluſt; ob auch für das Land, muß die Folge lehren. —

Göttingen, 23. Januar. Der berühmteſte Mann Göttingens, der Senior unſerer Univerſität und der Neſtor der Naturforſcher, Obermedizinalrath Dr. Johann Friedr. Blumenbach, geboren zu Gotha am 11. Mai 1752, ſtarb ſanft und nach kurzem Krankenlager geſtern 9 Uhr Abends. Seine Verdienſte um die Wiſſenſchaft, die Menſchheit und unſere Univerſität ſind groß und unvergänglich. —

Dresden, 22. Januar. Geſtern nach einem äußerſt ſtürmiſchen Tage, und nach mehreren der heftigſten Windſtöße, einer ſchwül-drückenden Atmoſphäre (11 bis 12 Grad Reaumur über 0), hatten wir Abends $8\frac{3}{4}$ bis gegen 9 Uhr ein ſtarkes, mit Platzregen und Sturm begleitetes Gewitter. Der Blitz ſoll an 2 Orten (wie man ſagt in Choren und Poſſendorf) eingeſchlagen und gezündet haben. Obwohl gewöhnlich im Winter nach Gewittern baldige und bedeutende Kälte eintritt, ſo iſt dies jetzt nicht der Fall geweſen, ſondern heute früh 9 Uhr zeigte das Thermometer 6 Grad R. über 0. —

Durch den in Wien erfolgten plötzlichen Tod des Fürſten von Schönburg-Hartenſtein iſt deſſen Bruder, der Fürſt von Schönburg-Waldenburg hier, zum dritten Theile Erbe von deſſen Nachlaß geworden, der einen jährlichen Ertrag von 40,000 Rthlr. gewähren ſoll. Die Herrſchaften Hartenſtein und Stein hier im Lande, von 2 Quadratmeilen mit 18,000 Einwohnern, gehörten ihm, ſo wie noch andere in den Oeſterreichiſchen Staaten. —

Großbrittanien.

Am 16. Januar ſprachen die Richter der Monmouther Aſſiſen über die acht des Hochverraths angeklagten Gefangenen, die theils von der Jury ſchuldig befunden worden, theils ſich ſelbſt ſchuldig bekannt hatten, das Strafmaaß des Geſetzes aus. Nachdem ein Rechtsbeiſtand der Gefangenen gegen die Perſon eines der Schwurmänner in der Froſtiſchen Unterſuchung noch eine Einrede verſucht hatte, die nicht durchdrang, ſtellten die Richter an Froſt, Williams und Jones einzeln die Frage: „Was habt Ihr vorzubringen, auf daß das Todesurtheil nicht gegen Euch ausgeſprochen werde?“ Alle drei ſchwiegen. Sofort ward in dem von Neugierigen gedrängt vollen Sitzungsſaal Stille geboten, die drei Richter ſetzten die verhängnißvolle ſchwarze Mütze auf, und Oberrichter Tindal ſchloß eine feierliche Anrede an die drei Unglücklichen, worin er die Größe ihres Verbrechens und die Nothwendigkeit eines warnenden Beiſpiels hervorhob, und bemerkte, daß er ihnen keine Hoffnung auf Königliche Begnadigung geben könne, mit den Worten: „Der Spruch des Geſetzes iſt, daß jeder von Euch, John Froſt, Zephaniah Williams und William Jones, von hier an den Ort, von wannen Ihr gekommen, gebracht, von da auf einer Schleife nach dem Hochgericht gezogen, und daſelbſt am Halſe gehängt, gehängt, gehängt werdet, bis Ihr todt ſeyd, und daß das Haupt eines jeden von Euch vom Rumpfe getrennt, und über den Leib eines jeden dann ſo verfügt werden ſoll, wie Ihre Maj. für geeignet erachten wird. Möge der Herr ſich Eurer Seelen erbarmen!“ Die Verurtheilten vernahmen die furchtbare Sentenz, die Alle Anweſenden erbleichen machte, mit männlicher Faſſung; Froſt warf einen Blick in die Höhe. Sofort wurden die Fünf, die ſich ſelbſt für ſchuldig bekannt: Charles Walters, John Lovell, Richard Benfield, John Rees und Jenkin Morgan, vorgeführt und ebenfalls zum Tod verurtheilt, ihnen jedoch, als durch die Zeugenausſagen beim Inſtruktionsverfahren Mindergravirten und zudem freiwillig Bekennenden, die Hoffnung vorgehalten, daß ihnen das Leben werde geſchenkt werden, wiewohl ſie keine weitere Milderung als die Verwandlung der Todesſtrafe in lebenslängliche Deportation zu erwarten hätten. Der Lord Oberrichter verkündigte ferner, der reſervirte formelle Rechtspunkt werde wahrſcheinlich bis zum 25. Januar von dem Richterkollegium in Weſtminſterhall entſchieden werden. Noch an demſelben Abend erfolgte, ziemlich plötzlich und unerwartet, der Schluß der Spezialaſſiſen. Mehrere Gefangene wurden an die nächſte ordentliche Aſſiſenſitzung überwieſen. John Owen wurde ſchuldig befunden, Waffen zu geſetzwidrigen Zwecken angefertigt zu haben, und ſofort zu halbjährigem Gefängniß verurtheilt. Fünfzehn, auf Verſchwörung und Aufruhr (geringere Verbrechensgrade, als Hochverrath) angeklagte Gefangene bekannten ſich ſchuldig, und wurden, unter Eröffnung der Ausſicht auf theilweiſe Begnadigung, zu Gefängnißſtrafen verſchiedener Dauer, von drei Monaten bis zu einem Jahr, verurtheilt. — Daß Froſts, Williams' und Jones' Hinrichtung wirklich erfolgen werde, wird allgemein als ziemlich unwahrſcheinlich betrachtet; aber der lebenslänglichen Deportation nach einer Strafkolonie dürften ſie, auch auf dem Gnadenwege kaum entgehen, Angeſichts der fortwährend drohenden Haltung des Chartismus, des paniſchen

Schreckens, der am 15ten Abends ganz London erbeben machte, und der bedenklichen Vorgänge in Sheffield und auf mehreren andern Punkten von Yorkſhire. Die in Sheffield vor ſich gehenden gerichtlichen Unterſuchungen leiten auf die Spur einer Verſchwörung unter den dortigen Chartiſten, die Stadt in Brand zu ſtecken und die Einwohner zu morden. Der Hauptzeuge iſt ein gewiſſer Thompſon, ſeines Gewerbs ein Ingenieur, der das volle Vertrauen der Verſchworenen beſaß und zum Anführer einer ihrer Sektionen gewählt war, aber ſeitdem, von Reue befallen, Anzeige gemacht hat und, wie die Engliſche Gerichtsſprache ſich ausdrückt, „Zeuge der Königin" geworden iſt. Als die Leiter der Verſchwörung, außer ſich ſelbſt, nannte er einen Beardmann, Birks, Marſchall, M'Ketterick, Holberry und einige Andere. Die Chartiſten kamen großentheils mit Piſtolen und Dolchen bewaffnet in ihre Meetings, Waffenſchauen und Waffenübungen wurden gehalten, wobei ein Franzöſiſcher politiſcher Flüchtling mitwirkte. Für den Angriff der Stadt war ein regelrechter Plan entworfen. Das Stadthaus und ein anderes öffentliches Gebäude ſollten genommen, wenn dies mißlang, die Stadt in Brand geſteckt werden. Lunten waren dazu in Bereitſchaft geſetzt. Alle Wachen und Polizeidiener ſollten von vornherein niedergeſtoßen, gegen das Militair Barrikaden errichtet, eigene Maſchinen zur Verſtümmelung ſeiner Pferde aufgeſtellt werden u. ſ. w. Die Einnahme von Sheffield wäre dann das Zeichen zu einer allgemeinen Chartiſtenerhebung in Yorkſhire und dem angränzenden Lancaſhire geworden. Die denunciirten Rädelsführer ſind verhaftet, und werden des Hochverraths vor die Aſſiſen geſtellt werden. —

Frankreich.

Paris, 19. Januar. Die Thron-Rede der Königin von England, die ebenfalls nur einige Wichtigkeit durch dasjenige erhält, was ſie nicht ſagt, ſcheint bis in die höchſten Kreiſe hinauf mit einigem Unwillen aufgenommen worden zu ſeyn, da die junge Königin, oder vielmehr deren Miniſter, es nicht für paſſend erachtet haben, die Phraſe in der Franzöſiſchen Thron-Rede von der Engliſchen Allianz durch eine ähnliche freundſchaftliche Aeußerung zu erwiedern. Das Journal des Débats ſelbſt kann nicht umhin, ſich über das Stillſchweigen der Engliſchen Regierung in dieſer Beziehung gereizt zu zeigen. „Wir mögen", ſagt es, „uns nicht den Anſchein geben, als ob wir das Nichterwähnen der Franzöſiſchen Allianz in der Engliſchen Thron-Rede mit Gleichgültigkeit betrachteten. Wir könnten eine ſo ausnehmende Vorſicht beklagen, wenn nicht in Ermangelung anderer Verſicherungen die Geographie und die Geſchichte da wären, um uns zu ſagen, daß, wenn auch in Europa etwas gegen Frankreich unternommen werden kann, doch ſicherlich nichts ohne Frankreich geſchehen kann." — Der Conſtitutionnel ſagt über denſelben Gegenſtand: „Unſere Thron-Rede war in Bezug auf das Whigiſtiſche Kabinet übertrieben höflich geweſen; ſie erwähnt der Engliſchen Allianz ſelbſt bei den Orientaliſchen Angelegenheiten, obgleich man weiß, wie geſpannt dort die Verhältniſſe ſind, und berührte jene Allianz wieder bei den Spaniſchen Angelegenheiten. Soviel Artigkeit iſt umſonſt geweſen. Der Marſchall Soult hat ſich unnütze Koſten gemacht. Lord Palmerſton hat nicht einmal erlaubt, daß der Name Frankreich in der Thron-Rede ausgeſprochen ward. Wir wußten in der That, daß der Engliſche Miniſter ſich in der unfreundlichſten Stimmung gegen uns befindet; aber die Thron-Rede beweiſt, daß dieſe Stimmung von der Majorität ſeiner Collegen getheilt wird." — Die Preſſe, bekanntlich die heftigſte Widerſacherin der Engliſchen Allianz, ſtellt ſich ganz beſonders entrüſtet über jene Auslaſſung. Sie betrachtet dieſelbe als einen Frankreich zugefügten Schimpf und ſcheint nicht übel geneigt, das Land zu den Waffen zu rufen, um eine Erwähnung Frankreichs in der Engliſchen Thron-Rede mit Gewalt zu erzwingen. Die Erbitterung dieſes Journals ſtreift in der That ans Komiſche. Ueberhaupt ſcheinen die hieſigen Journale ganz zu vergeſſen, daß ſchon in der Thron-Rede, mit welcher die vorjährige Seſſion des Parlaments eröffnet wurde, der Franzöſiſchen Allianz keiner Erwähnung geſchah. Damals wurde dies von allen Vernünftigen ſo ausgelegt, daß England, indem es von ſeinem guten Vernehmen mit den fremden Mächten ſprach, Frankreich als mit in dieſe Phraſe einbegriffen, anſah, und es für unpaſſend gegen die übrigen Mächte hielte, noch ferner einer beſonderen Allianz mit Frankreich zu gedenken. Dieſe Stellung, die unter gewöhnlichen Umſtänden für jeden Europäiſchen Staat die ziemlichſte und vernünftigſte ſeyn dürfte, ſcheint England, wie die diesjährige Thron-Rede zeigt, beibehalten zu wollen. Daß die Franzöſiſchen Journale für eine Phraſe eine andere Phraſe erwarteten, könnte beweiſen, daß ſie eine bloße Höflichkeitsform höher ſchätzen, als eine würdige und großartige Politik. —

Paris, 22. Januar. Der Moniteur zeigt an, daß Se. Maj. der König Ludwig Philipp aus Anlaß des neuen Jahrs von Ihrer Brittiſchen Majeſtät ein prachtvolles Porträt der Königin von Belgien von einem berühmten Engliſchen Meiſter, Hrn. Roß, erſtem Miniaturmaler der Königin Viktoria, gemalt, empfangen habe. —

Der Univers will wiſſen, daß ſich der Herzog von Bordeaux nächſtens nach St. Petersburg begeben werde, und die Generale Vincent und d'Hautpoul ihn dahin begleiten ſollen. — Der Biſchof von Viviers hat ſeine Entlaſſung eingereicht. —

Es ſcheint gewiß, daß die neulich abgebrochenen Unterhandlungen Rußlands mit dem Engliſchen Kabinette wieder angeknüpft worden ſind. Es wurden dem Hrn. von Brunnow neue Inſtruktionen von St. Petersburg zugeſchickt, und man verſichert, daß ſeit ihrer Ankunft gegenſeitige Conceſſionen gemacht worden ſeyen. Die ganze Schwierigkeit ſoll gehoben und der Traktat zwiſchen England und Rußland auf dem Punkte der Unterzeichnung ſeyn. Aus London eingetroffene Depeſchen ſollen dieſes wichtige Reſultat dem Grafen v. Medem angezeigt haben. —

Griechenland.

Athen, 12. Januar. Unſer politiſcher Horizont, wel-

cher ſich ſeit langer Zeit rein erhalten hatte, iſt ſeit Wochen von einem Nebel umſchleiert, deſſen Durchſchauung der überraſchten Regierung zwar noch nicht ganz gelang, den zu zerreißen ſie aber energiſch beſchäftigt iſt. Die unvermuthete Verhaftung Georg Kapodiſtrias' (Bruder des ehemaligen Präſidenten Griechenlands) und des Obriſten Nikitas (bekannt unter dem Namen: Türkenfreſſer), brachten in das Publikum übertriebene Gerüchte von Verſchwörungen und Complotten gegen die beſtehende Ordnung, von gewaltthätigen Entwürfen ꝛc., die durch anderweitige Verhaftungen, Hausſuchungen, Papier-Beſchlagnahmen und militairiſche Vorſichtsmaßregeln theilweiſen Glauben finden mußten. Der Staatsprokurator fuhr mit dem Dampfſchiff Otto mit geheimen Inſtruktionen ab, Niemand wußte Anfangs wohin, aber Jedermann vermuthete, um weitere verdächtige Perſonen, deren Namen in der Sache kompromittirt ſind, zu verhaften. Kein Wunder, daß alle Parteien ihre Intriguenmaſchine ſchnell in Bewegung ſetzten, um die Verrathenen gänzlich zu ſtürzen. Wenn in jedem andern Lande Parteien ein Unglück, ſo ſind ſie in Griechenland gleichſam ein Glück zu nennen, weil ſie ſich ſtets gegenſeitig verrathen, ſo daß keiner ihrer nachtheiligen Anſchläge zur Ausführung gelangen kann. Was man bis jetzt mit Beſtimmtheit über die geheimnißvolle Verbindung wiſſen will, iſt folgendes: bei der Unterſuchung im Hauſe des Georg Kapodiſtrias fand man unter deſſen Papieren ein Heft in Griechiſcher Sprache, in welchem die ganze Organiſation des geheimen Bundes verzeichnet war. Es enthält die Gründe und den Zweck der Geſellſchaft, ihre außerordentlichen Mittel, die Art und Weiſe des Verfahrens bei der Aufnahme und den von den Mitgliedern zu leiſtenden Schwur. Der Name der Geſellſchaft iſt: Philorthodoxia, und ihr Vorwand Beſchützung der Griechiſchen Religion, unter welchem Deckmantel man eine gänzliche Veränderung im Innern des Landes und eine Revolution in den Türkiſchen Nachbarprovinzen Epirus, Macedonien und Theſſalien bewerkſtelligen wollte. Zu dieſem Zweck hat man drei Vice-Präſidenten ernannt, welche zur Ernennung anderer Behörden ſchreiten ſollten. Vor dem Ausbruche hat jedes Mitglied mit Ladung für 100 Schüſſe ſich zu verſehen, wovon es 40 Patronen bei ſich und 60 im Hauſe bewahren ſoll. Das erwähnte Heft enthält noch mehrere Beſtimmungen, über deren Inhalt ich beſtimmtere Nachweiſungen abwarten will, ehe ich davon rede. — In den Papieren des Nikitas hat man nichts auf den Bund Bezügliches gefunden, aber die Beauftragten entdeckten drei mit einem Phönix-Siegel verſehene Diplome, wovon eines die Adreſſe des Fregatten-Capitains Kolandroutzos trug. — Die erwähnte Abfahrt des Staatsprokurators hatte das Reſultat, daß man auf den Inſeln Poros, Aegina und Spezzia in der Verſchwörung Verwickelte überraſchte und wichtige Papiere zur Hand bekam. Unſere Blätter klagen den Miniſter des Innern der Nachläſſigkeit an, von der Gendarmerie auf das Beſtehen ſolch eines geheimen Bundes ſchon früher aufmerkſam gemacht worden zu ſeyn, und, die Sache als Chimaire behandelnd, durchaus keine Gegenmaßregeln angeordnet zu haben. Man glaubt daher, daß ſich der Miniſter Hr. Glarakis nicht halten werde. Die während dieſer Tage erfolgte Abſetzung des Gouverneurs von Attica, Ariottis, will man ebenfalls deſſen Läſſigkeit in Ueberwachung ſeines Amtes zuſchreiben. — Folgende Erklärung wurde durch die Redaktion des miniſteriellen Couriers auf höhere Weiſung veröffentlicht, während früher ſchon alle Diplomaten und Gouverneure der Provinzen dieſelbe Mittheilung ſchriftlich erhielten: — „Athen, 28. December. Dieſer Tage wurde die Autorität von der Exiſtenz einer geheimen Geſellſchaft unterrichtet, welche ſich unter dem Namen „Philorthodoxia" bildete und deren Vorhaben war, die Provinzen Epirus, Theſſalien und Macedonien aufzuwiegeln. Die thätigſten Maßregeln wurden augenblicklich durch die Regierung gegen Ausführung der gefährlichen Ideen dieſes ſtrafbaren Bundes ergriffen, und die gerichtlichen Behörden fahren fort die ſtrengſten Unterſuchungen zu pflegen. Wir können daher in dieſem Augenblick das Publikum vollkommen beruhigen in Betreff der Folgen ſolch thörichter Machinationen." Ungeachtet das Gerücht das Griechiſche Neujahrsfeſt als den zum Ausbruch der Revolution beſtimmten Tag bezeichnet hatte, werden der König und die Königin (wie noch alle Jahre) morgen am 1. Jan. (a. St.) in feierlichem Zug zur Irenenkirche fahren, um dort dem Tedeum beizuwohnen. Das Vertrauen des Königs iſt unwandelbar.

Trieſt, 22. Januar. Die zur Oeſterreichiſchen Diviſion in der Levante gehörige Corvette „Adria", Capitain Morari, lief heute in unſerm Hafen ein. Sie legte die Fahrt von Smyrna hierher in 27 Tagen zurück; ſchon vor 17 Tagen hatte ſie die Rhede von Zante verlaſſen. Ich zeige Ihnen dieß abſichtlich an, um ſo einem falſchen Gerüchte eines angeblich an König Otto begangenen Mordes zu begegnen, das ſich heute nach Ankunft der Corvette hier allgemein verbreitete, und leicht auch zu Ihnen dringen könnte. Da das vorgeſtern eingelaufene Dampfboot Conte Kolowrat erſt am 13. Januar gegen Mittag den Piräus verlaſſen hatte, und damals die Ruhe in Athen hergeſtellt war, die Adria aber bereits am 5. Januar Zante im Rücken hatte, ſo geht aus der einfachen Vergleichung der Daten das Lügenhafte der erwähnten, vielleicht von Böswilligen ausgeſtreuten Sage hervor. Ich kann noch beifügen, daß am Griechiſchen Neujahrsfeſte (13ten neuen St.) der feierliche Gottesdienſt in der Irenenkirche mit größter Ordnung ſtatthatte, in Anweſenheit beider Majeſtäten. Am Neujahrsabend wurde ein glänzender Ball bei Hofe abgehalten. — Die Regierung hat in ihrem Blatte und in einem Cirkular verſprochen, die Ergebniſſe der eingeleiteten Unterſuchung bald bekannt zu machen. Ein Privatbrief nennt unter den Verhafteten auch den alten Kolokotroni. (Allg. Ztg.)

Egypten.

Alexandria, 7 Januar. Wie vorauszuſehen war, hat das Verſprechen Mehemed Ali's, Arabien und die heiligen Städte an die Pforte, wenn dieſelbe es ausdrücklich von ihm verlange, zurückzugeben, in Conſtantinopel nicht den mindeſten Eindruck gemacht. Man hält das Ganze fur

eine Myſtifikation. Welchen Vortheil könnte die Pforte aus Arabien haben, ſo lange Mehemed Ali Herr von Egypten und Syrien iſt? Der Paſcha hat natürlich gern in dieſe Abtretung eingewilligt, da er dadurch hofft, die Pforte geſchmeidiger zu machen, und Frankreich in den Stand zu ſetzen, günſtigere Bedingungen für ihn von den übrigen Mächten zu erlangen; es ſcheint jedoch, daß Hr. von Pontois in Conſtantinopel mit ſeinen Negociationen ganz geſcheitert ſey. Seit Ankunft des vorgeſtrigen Paketboots von Conſtantinopel iſt der Paſcha nicht mehr ſo gut geſtimmt, nicht mehr ſo zuverſichtlich; er ſieht, daß England und Rußland ſich von Frankreich nicht werden zurückhalten laſſen, daß auch Oeſterreich ſich mehr auf ihre Seite neigt, und er daher nur auf ſeine eigenen Kräfte werde zählen können, denn er ſelbſt glaubt nicht, daß im Fall man ernſtliche Maßregeln gegen ihn ergriffe, Frankreich ihm unmittelbaren Beiſtand leiſten würde. —

Man ſchreibt aus Wallerſtein: Heute traf die für das ganze Fürſtenthum Oettingen-Wallerſtein tief betrübende Nachricht von Prag ein: daß der regierende Fürſt und Herr Friedrich von Oettingen-Wallerſtein von einem Nervenſchlag befallen wurde, und deſſen Leben noch in Gefahr ſchwebe. —

Die jungen Herren, die ohnehin oft ſchon eckig genug ſind, haben noch eine moderne Zulage an Ecken bekommen. Die Mode will, daß die Frackſchöße viereckig ſeyn müſſen.

Den Mangel an Fantaſie kann man in den Weſten erſetzen; man trägt Weſten aus Fantaſieſtoff, von broſchirter Seide mit kleinen Palmen. Der Stoff und die Fantaſie haben ſich vom Kopf auf die Bruſt geſchlagen, d. h. auf die Bruſt, durch die Weſte! Auch gut! (Humoriſt.)

Todes-Anzeige.

Am 25ſten d. Mts. iſt unſer geliebter Vater, Schwieger- und Großvater Peter Chriſtian Adam Knoll, quiesz. Königl. Zoll-Oberbeamter und Inhaber der Medaille des Kgl. Bayr. Ludwigs-Ordens, zu Bayreuth, in ſeinem 84ſten Lebensjahr, in Folge gänzlicher Entkräftung, ſanft verſchieden.

Indem wir dieſen ſchmerzlichen Todesfall unſern Verwandten und Bekannten hierdurch anzeigen, und um ſtille Theilnahme bitten, ſagen wir den verehrten Gönnern und Freunden für die Begleitung des Verſtorbenen zu ſeiner Ruheſtätte, innigſten Dank. Lauf, Münchberg und Bayreuth, den 29. Januar 1840.

Die Hinterbliebenen.

Anzeigen.

W. Franke,
Damen-Schuhmacher aus Königſee bei Erfurt,
empfiehlt ſich zum Bayreuther Lichtmeßmarkt mit einer Auswahl von Schuhen und Stiefeln in neueſten Deſſins mit und ohne Pelz beſetzt, zu allen Größen, und billigen Preißen, und bittet um gütigen Zuſpruch. Die Bude iſt kenntlich an der Firma in der obern Hauptreihe, der Reſſource gegenüber.

Heinrich Wültner,
Leinwandfabrikant aus Bielefeld,
empfiehlt ſich auf gegenwärtigen Markt mit einer ſchönen Auswahl von Holländer- und Bielefelder Leinwand, auch vorzüglicher guter Hanf-Leinwanwand, dann Demaſtgarnituren zu 6 — 24 Perſonen, und weißer leinenen Sacktücher. Das Verkaufslokal befindet ſich im ſchwarzen Roß.

In der Buchner'ſchen Buchhandlung in Bayreuth iſt ſo eben eingetroffen:
Dr. Fr. J. Stahl, Profeſſor der Rechte an der Univerſität zu Erlangen, die Kirchenverfaſſung nach Lehre und Recht der Proteſtanten. Preis 2 fl. 24 kr.

In der Erlanger Straße E. Nr. 421 iſt ein Quartier mit aller Bequemlichkeit auf das Ziel Walburgi zu vermiethen und das Nähere bei dem Eigenthümer zu erfahren.

In meinem Hauſe iſt die zweite Etage, beſtehend aus vier heizbaren Zimmern, Alkoven, Kammern, Küche, Boden, verſperrtem Keller, Holzlege, ſowie Mitgebrauch der Waſchküche, auf den 1. Mai zu vermiethen.

Carl Degen jun.

Im Kaufmann Gebhardt'ſchen Hauſe iſt die mittlere Etage zu vermiethen und kann bis künftiges Ziel Walburgi bezogen werden. Auch kann auf Verlangen für 4 Pferde Stallung dazu gegeben werden.

Nr. 378 eine Treppe hoch ſind zwei Quartiere auf Walburgi zu vermiethen, jedes enthält Stube und Kammer, Küche, Holzſchlicht und Bodenkammer. Das Nähere bei Bäkker Niedermann.

Fremden-Anzeige.

Am 28. Januar.

Sonne: HH. Baron v. Schaumberg, Kammerherr v. Ziegenfeld. Frhr. v. Lillien, Junker v. Dillingen. Frhr. v. Falkenhauſen, Cadet v. Amberg. Mauerer, Buchhändler v. Leipzig. — Anker: HH. Hammer, Kfm. v. Halle. Jabreiß, Fabr. v. Zell. Libel, desgl. v. Zwota. Maier, Hopfenhdlr. v. Plech. — W. Mann: HH. Reuter, Fabr. v. Amberg. Starke, Kfm. v. Würzburg. Fiſcher, desgl. v. Landau. — S. Roß: HH. Dresler, Gaſtw. v. Burgbaslach. Manlet, Kaufm. v. Offenbach. Fuchs, Privat. v. Regensburg. — Löwe: HH. Herrmann, Kaufm. v. Magdeburg. Uber, Architekt v. Tübingen. — Krone: HH. Bing, Kfm. v. Hechingen. Harbecke, Hdlsm. v. Hesborn. Käſtner, Bäckermeiſter; Goller, Oek. v. Münchberg. Göß, Flößer v. Wallenfels. — G. Hirſch: HH. Raithel, Orgelbauer v. Kirchenlamitz. Rietſchel, Schmiedmeiſter v. Naila. Keſtler, Hdlsm. v. Brand. Cohnfelder, Hopfenhdlr. v. Egloffſtein. Bſcherer, Schuhmachermeiſter v. Oberlind. — R. Roß: HH. Wagner, Oekonom v. Mainleus. Daut, Handelsm. v. Wüſtenſtein. — R. Traube: Hr. Moſchmann, Bäckermeiſter v. Wallenfels. — R. Ochs: Graſcheg, Handelsm. v. Krupp. — Schneider: Pfaff, Bürger v. Michelau. — König: Fenſel, Kappenmacher v. Haßelshof. — Zimmermann: Eck, Hdlsm. v. Aufſeß. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 27. 31. Januar 1840.

Deutſchland.

München, 27. Januar. Das Kreis- und Stadtgericht München hat geſtern dem Kammerherrn Frhrn v. Cloſen das oberappellationsgerichtliche Erkenntniß publizirt, das ihn (in ſeiner ſeit 1832 anhängigen Unterſuchungsſache wegen angeblicher Verbreitung eines Gedichtes von einem gewiſſen Groſſe, das am Tage der feierlichen Schlußſitzung 1831 in der Ständeverſammlung vertheilt wurde) von dem angeſchuldigten Majeſtätsverbrechen gänzlich frei ſpricht. Wegen dieſer Sache konnte Hr. v. Cloſen 1834, wiewohl damals Abgeordneter, an den Berathungen der zweiten Kammer nicht Theil nehmen, und war bei den Wahlen 1836 und 1839 ſein Name in den Liſten der Paſſivwahlfähigen nicht aufgeführt worden. — Geheimerath v. Schelling hat heute im frohen Kreiſe ſeiner Familie und ſeiner zahlreichen Freunde und Verehrer ſeinen 65ſten Geburtstag begangen. — Ein Orkan, wie man ſich hier keines heftigern erinnert, hat dieſen Morgen nach 3 Uhr den obern Theil des Kirchthurms von Schwabing (bei München) zertrümmert und mehrere Häuſer beſchädigt. Der ſchnelle Temperaturwechſel, den wir in den letzten Wochen erfahren haben (von 16 Graden unter 0 zu 10 bis 12 Graden über 0), mußte natürlich ungünſtig auf die Geſundheit einwirken; die herrſchende Krankheitsform iſt das Schleimfieber, es verläuft jedoch faſt immer glücklich, und die Sterblichkeit iſt nur gering. —

Wien, 25. Januar. Seit etlichen Tagen iſt Se. Excellenz der Feldmarſchall-Lieutenant und General-Adjutant Sr. Majeſtät des Kaiſers, Graf Clam-Martinitz, von einer heftigen Entzündungs-Krankheit befallen, welche ſich in der letzten Nacht ſehr verſchlimmert und einen gefährlicheren Charakter angenommen hat. —

Darmſtadt, 23. Januar. Unſere zweite Kammer der Stände hat ſich heute auf vierzehn Tage vertagt. Es fehlt ihr an Stoff zur Arbeit, und ſie wird ihn erſt erhalten, wenn ihr Finanzausſchuß den Bericht über die definitive Ausſcheidung der Domainen in die Kammer gebracht hat. Indeſſen hat die Kammer heute noch die Wahl von fünf neuen Mitgliedern für gültig erklärt, ſo daß alſo dieſelbe, nach mehrfacher Einbuße durch den Tod oder durch Auswanderung, wieder vollzählig iſt. —

Weimar, 17. Januar. Die Jubelfeier des Buchdruckerfeſtes findet hier in Weimar keinerlei Behinderung, vielmehr allerſeits die regſte Theilnahme, und auch von oben her Begünſtigung und Unterſtützung. Das beabſichtigte Weimariſche Jubelalbum wird durch mancherlei ſehr werthvolle litterariſche Beiträge aus der älteren klaſſiſchen Epoche Weimars das allgemeinſte Intereſſe erregen. Unter Anderm wird ein Manuſcript des berühmten Malers Lukas Cranach, welcher in Weimar ſtarb und begraben liegt, zum Drucke kommen; auch einige Original-Notizen zur Italieniſchen Reiſe der Herzogin Anna Amalia, Mutter des großen Carl Auguſt; ferner Beiträge zur Geſchichte des ältern Theaters von Weimar, beſonders aus den Tagen der klaſſiſch-berühmten Theaterzeit zu Tiefurt, Ettersburg und Belvedere. —

Göttingen, 21. Januar. Die Prorektorswahl, welche am 18ten d. ſtattgefunden, iſt von Bedeutung für die Geſinnung der Univerſität, wie für die künftige Deputirtenwahl. Der zeitige Prorektor, Conſiſtorialrath Gieſeler, hat ſich bekanntlich im September v. J. des bisher von der Univerſität beobachteten Verfahrens mit Ernſt und Würde angenommen; das Kabinet hielt es nunmehr für angemeſſen, von ſeinem Beſtätigungsrechte keinen Gebrauch zu machen, und ordnete eine Wahl an, d. h. die Univerſität ſchlägt drei Candidaten vor, von welchen die Regierung einen zum Prorektor zu wählen hat. Die drei diesmal proponirten ſind nun der Conſiſtorialrath Gieſeler, der Hofrath Ritter und der Profeſſor Kraut. (Letztere zwei gehören zu den Sechſen, die im December 1838 ſich öffentlich erklärten, daß ſie das Verfahren der Sieben nie gemißbilligt, und auch bisher jeder Wahl eines Deputirten für die Univerſität enthalten haben. —

Göttingen, 23. Januar. Obermedicinalrath Blumenbach, Senior unſerer Univerſität, ſtarb in ſeinem 88ſten Jahre. Er war am 11. Mai 1752 zu Gotha geboren, hatte in Jena und Göttingen ſtudirt, war daſelbſt am 18. September 1775 promovirt, und am 24. Februar 1776 zum außerordentlichen, am 13. November 1778 zum ordentlichen Profeſſor, ein Jahr ſpäter zum Hofrath und 1816 zum Obermedicinalrath ernannt worden. Nur wenige Gelehrte haben einen ſo ausgebreiteten Ruf ſich erworben (es gelangten Sendungen an ihn, welche bloß an Blumenbach in Europa adreſſirt waren, wie er häufig erzählte); wenige auch haben ſo viel Zeichen der Anerkennung erlangt. Um nur einzelnes anzuführen: er erhielt — vielfache perſönliche Beweiſe von Hochachtung, die ihm von des jetzigen Königs von Bayern Maj. wurden, nicht näher zu erwähnen — 1821 das Commandeurkreuz des Guelphenordens, 1829 das Ritterkreuz des Bayeriſchen Civilverdienſtordens, 1837 das Ritterkreuz der Franzöſiſchen Ehrenlegion. Er war ſeit 1776 ordentliches Mitglied, ſeit 1812 beſtändiger Sekretair der Königlichen Societät der Wiſſenſchaft zu Göttingen. Außerdem war er Mitglied von 75 Akademien und Societäten der Wiſſenſchaften, unter andern: des Institut de France, der Royal Society zu London, der Kaiſerlichen Akademie der Wiſſenſchaften zu St. Petersburg, der Acad. naturae curiosorum, der Königlichen zu Berlin, zu München, zu Copenhagen, zu Stockholm, der

Holländiſchen zu Haarlem und Rotterdam, der zu Batavia, Philadelphia, Boſton, Florenz, Siena, Piſa, Livorno, Montpellier, Zürich, Edinburg, Lund, Lauſanne, Bonn, Halle, Jena, Roſtock, Marburg u. ſ. w. Die Ehrenbezeugungen, die ihm 1825 bei ſeinem Doktorjubiläum und 1826 bei ſeinem Profeſſorjubiläum erzeigt wurden, ſind in der vom Univerſitätsrathe Oeſterley 1838 erſchienenen Fortſetzung der von Pütter begonnenen, vom Profeſſor Saalfeld bis 1820 fortgeſetzten Gelehrtengeſchichte der Georgs-Auguſts-Univerſität ausführlich aufgezählt. Bekannt iſt, daß Schrader bei der erſteren Feier eine neuentdeckte Pflanzengattung Blumenbachia insignis nannte, wichtiger aber für die Zukunft, daß die Physiophili Germanici dem Jubilar nicht nur eine goldene Madaille überreichten, ſondern dieſe Feier durch die Stiftung eines Reiſeſtipendiums (Stipendium Blumenbachianum) für minderbemittelte hoffnungsvolle Aerzte und Naturkundige verewigten. Es iſt zu dieſem Zweck ein Capital von 5000 Rthlr. in Preußiſchen Staatsſchuldſcheinen angekauft, für deſſen Verwaltung das Univerſitäts-Curatorium zu Hannover die Sorge übernommen hat. Die Zinſen dieſes Capitals wurden alle drei Jahre, wenn ſie zu 600 Rthlr. angewachſen, an einen würdigen und bedürftigen Dr. med., der auf irgend einer Deutſchen Univerſität ſtudirt hat, ausgetheilt, und zwar bisher ausſchließlich durch Blumenbach. Blumenbach hinterläßt ein großes Vermögen, und wird, da ſeine beiden Töchter, Frau v. Jasmund und Fräulein Adele, ohne Erben geſtorben ſind, von ſeinem Sohne, dem geheimen Canzleirath Blumenbach in Hannover, beerbt. So alt Blumenbach auch geworden iſt, ſo kann man doch ſagen, er hat ſeinen Ruf nicht überlebt, denn er empfing noch bis auf ſeine letzten Lebenstage Zeichen der Anerkennung aller Art. Zu den Eigenthümlichkeiten ſeines Charakters gehörte, daß es mit jedem Jahre ſchwerer wurde, mit ihm umzugehen und ſeine Launen zu ertragen, daß vorzüglich ein ſchweres Geſchäft war, ihn als Friſeur u. ſ. w. zu bedienen, da beim Pudern u. ſ. w. täglich Neuigkeiten erzählt werden mußten. Die dem alten Manne auf dieſe Weiſe erzählten Lügen, denen er meiſt vollen Glauben ſchenkte, ſollen die Münchhauſiſchen zum Theil noch übertreffen. —

Großbrittanien.

London, 21. Januar. Die St. James-Capelle, in welcher am 19ten (Sonntag) die Königin, die Königin-Wittwe und die Herzogin von Kent dem Gottesdienſt beiwohnten, war wegen des Ablebens der verwittibten Landgräfin von Heſſen-Homburg mit ſchwarzem Tuch ausgeſchlagen. In derſelben Capelle wurden heute (21ſten), behufs der bevorſtehenden Trauung, die Tapezierarbeiten begonnen. Bei der Trauungsfeier wird man ſich ſo nahe als möglich an das Vorbild Georgs III. und der Königin Charlotte halten. Gleich nach derſelben werden die hohen Neuvermählten ſich nach Windſorſchloß verfügen, wo für den höchſten Adel und die fremden Geſandten ein Bankett von 700 Gedecken gegeben werden ſoll. Abends wird ganz London beleuchtet ſeyn. Mittlerweile finden die Portraits des Königlichen Bräutigams, gute und ſchlechte Kupferſtiche, Holzſchnitte, Steindrucke u. ſ. w. einen ungeheuern Abſatz, beſonders beim ſchönen Geſchlecht. Der Spectator bemerkt: „Das beſte, wenn nicht das einzige authentiſche Bildniß Sr. Hoheit iſt Lane's Lithographie nach dem Gemälde von Roß. Auf letzterem erſcheint der Prinz als ein auffallend hübſcher Mann von friſcher Geſichtsfarbe, dunkelblauen Augen und braunem Haar, einer ſchön gewölbten, breiten, offenen Stirn, Adlernaſe, wohlgebildetem, von einem ſtarken Schnurbart überſchattetem Mund. Ein etwas ernſter und nachdenklicher Geſichtsausdruck läßt den Prinzen älter ausſehen, als er wirklich iſt; aber der ruhige verſtandesklare Blick iſt gemildert durch einen ſanften, liebenswürdigen Zug, der auf Gefühl, Freimuth und heitere Laune deutet. Wenn auf Phyſiognomik etwas zu geben iſt, ſo darf man der hohen Braut zu ihrer Wahl Glück wünſchen.“ — Die M. Poſt ſagt, der 13. Februar ſey zur Hochzeitfeier der Königin anberaumt, aber es dürften ſich jetzt in der eilften Stunde leicht noch einige Umſtände ergeben, die eine Vertagung der Feier unvermeidlich machten; namentlich heißt es, die Pairs beſtänden auf ihrem Privilegium, derſelben beizuwohnen, während die St. James-Capelle doch nur ungefähr 350 Perſonen faßt. — Das Engliſche Publikum wird ſeine Theilnahme an der Feier unter Anderm auch durch viele gleichzeitige Heirathen an den Tag legen, die am nämlichen Tage mit der der Königin eingeſegnet werden ſollen. —

Der diesmalige Aufzug der Deputation des Unterhauſes zur Ueberreichung der Adreſſe am 20. Januar war beſonders glänzend. Der Sprecher in Perrücke und Staatsrobe fuhr, von ſeinem Caplan, Hrn. Andrews, und ſeinem Sekretair, Hrn. Romilly, begleitet, in ſeinem Staatswagen am Palaſte vor, und viele Mitglieder folgten. Die Königin hielt zum Empfang derſelben eine Hofverſammlung. Später hatte Graf Pollon, Botſchafter des Königs von Sardinien, Audienz nach ſeiner Rückkehr von einer Urlaubsreiſe. —

Brougham ſagte in ſeiner Rede, in der Oberhausſitzung vom 16. Januar, über Hochverrath: Ich glaube, der Hochverrath iſt nicht nur im juriſtiſchen Sinne das größte Verbrechen, welches das Geſetz kennt, ſondern auch in moraliſcher Hinſicht das allerſchlimmſte, weil es kaum irgend ein anderes Verbrechen gibt, zu dem jenes nicht führt, es nicht in ſeinem fluchbeladenen Schooße trägt. (Hört!) Unſicherheit des Lebens und Eigenthums, Plünderung und Mord — Mord in Maſſe, ohne Anſehen des Alters und Geſchlechts: das liegt alles in dem Begriff Hochverrath. Um Alles in Einem Wort zuſammenzufaſſen, Bürgerkrieg, die fürchterlichſte Geißel der Menſchen, geht im Gefolge des Hochverraths, und derſelbe iſt um ſo verabſcheuungswürdiger, um ſo ſtrafbarer, weil, während alle übrigen Verbrechen ſchwerer werden, wenn ſie gelingen, und leichter wenn ſie fehlſchlagen, dieſes das charakteriſtiſche Merkmal an ſich trägt, daß es vollkommen ſtraflos ausgeht, ja ſogenannten Ruhm für ſich in Anſpruch nimmt, wenn es

von Erfolg begleitet war. Doch nicht nur der Hochverrath ſelbſt verdient die ſtrengſte Ahndung des Geſetzes, auch was ihn vorbereitet, iſt ein ſchweres Vergehen. Wer alſo, z. B. in Yorkſhire und Wales oder anderwärts, ſo zahlreiche Meetings beruft, daß keine Diskuſſion ſtattfinden kann — dichtgedrängte Maſſen, deren numeriſche Stärke ſchon beweist, daß ſie nicht zum Zwecke der Berathung, ſondern zur Verletzung des Landfriedens zuſammen gebracht worden (hört!) — wer dann unter ſolchen Brennſtoff die Feuerflocken aufrühreriſcher und hochverrätheriſcher Standreden ſchleudert; wer, ſey es in Yorkſhire, Wales oder anderwärts, vor ſolchen Volkshaufen die revolutionaire Lehre verkündet, wenn die Souveränin ihr Miniſterium zu wechſeln wage, ſo ſey es mit dem Frieden des Landes und der Lehenstreue der Standredner zu Ende (hört, hört!), und man müſſe dann zu andern Mitteln greifen: wer ſolche Verſammlung beruft, ſolche Haranguen an ſie richtet, der iſt die nächſte, nicht die entfernte Urſache des etwa darauf erfolgenden Friedensbruchs (hört!). Und wenn dann ein Solcher, ſey es in Yorkſhire oder Wales oder anderswo, dem Kampfe, den er hervorgerufen, ſelbſt ſich abſeits hält, in ſicherer Ferne die Gefahren meidet, in die er ſeines Dupes verlockt oder ſeine Anhänger gejagt hat, ſo hat dieſer Mann das Blut, das vergoſſen wird, auf ſeinem Haupt, ſollte er auch, aus irgend einem unerklärlichen Grunde, den Strafen des Geſetzes entrinnen. —

London, 22. Januar. Dem vor ein paar Tagen erwähnten Gerücht, daß nach der Vermählung der Königin Viscount Melbourne, unter Erhebung zu einem höhern Adelsrang, aus dem Kabinet austreten, und Lord J. Ruſſell an ſeiner Statt an die Spitze des Miniſteriums treten werde, fügt man jetzt noch hinzu, der Graf v. Durham werde dann das Staatsſekretariat der Colonien übernehmen.

Frankreich.

Paris, 23. Januar. Der König, die Königin und der Herzog von Orleans empfingen am 23. Januar von Hrn. Placca, Ablegaten Sr. Heiligkeit, die von dem heiligen Vater an JJ. MM. und Se. K. H. den Herzog von Orleans gerichteten Breven. Mittags überreichte in der Capelle der Tuilerien der König dem Cardinal de la Tour d'Auvergne, Biſchof von Arras, die Cardinalatsinſignien. Der Ceremonie wohnten der apoſtoliſche Internuntius, die Erzbiſchöfe von Lyon und Auch ꝛc. bei. Nachher ward der Hr. Cardinal von JJ. MM. und der K. Familie empfangen, und legte den Eid in die Hände des Königs ab. —

(Courrier français.) „Lord Palmerſton, der vor Allem Frankreich demüthigen möchte, hat ſein Anſehen bewieſen, und im Engliſchen Kabinette das Princip der Vorſchläge des Hrn. v. Brunnow durchgeſetzt. Dieſe Vorſchläge wurden nicht, wie man behauptet behauptet, verworfen. Zwar wurde die Form, unter welcher Hr. v. Brunnow ſie vorgelegt hatte, abgelehnt, es handelte ſich aber nur von Auffindung einer Form, oder einer andern Maßregel (?), wodurch ſie in einen Traktat verwandelt werden kann. Bereits ſcheint auch dieſe Schwierigkeit gehoben, denn wir vernehmen aus einem Schreiben von London vom 21. Januar, daß das Engliſche Kabinet Gegenvorſchläge aufgeſetzt habe, die der Franzöſiſchen Botſchaft mitgetheilt wurden, und für welche es den Beitritt Oeſterreichs und Rußlands bereits als erworben betrachtet. Wir kennen den Inhalt dieſer Mittheilung nicht; wir wiſſen nur, daß ſie ſich wenig von dem durch Hrn. v. Brunnow aufgeſtellten Princip entfernt, das nicht das Protektorat, ſondern die eventuelle Theilung des Orients iſt. Wenn dem ſo iſt, wie wir allen Grund haben zu fürchten, ſo wird die Antwort der Franzöſiſchen Regierung hoffentlich keinen Rückſchritt bilden. In jedem Fall wünſchen wir, daß die Franzöſiſche Armee von heute an auf 400,000 Mann gebracht werde, was doch nur erſt der Friedensfuß iſt." — In gleich unbeſtimmter Weiſe, und zum Theil im Widerſpruch mit Obigem will der Meſſager wiſſen, am 17ten ſeyen in London von Lord Palmerſton und Hrn. v. Brunnow die Grundlagen eines Allianzvertrags über die Egyptiſch-Türkiſche Angelegenheit unterzeichnet worden. Das Brittiſche Kabinet habe am Tage zuvor die Annahme der Vorſchläge des Hrn. v. Brunnow einſtimmig beſchloſſen, und der Repräſentant Oeſterreichs habe ſeine Beiſtimmung gegeben. —

Paris, 25. Januar. Der Conſeilspräſident Marſchall Soult ſetzte die Deputirtenkammer in ihrer heutigen Sitzung in Kenntniß von dem Vermählungsprojekte zwiſchen dem Herzoge von Nemours und einer Prinzeſſin von Sachſen-Coburg-Gotha. (Der Prinz wird durch dieſe Vermählung Schwager der Königin von England.) Der Conſeilpräſident legte ſodann einen Geſetzentwurf vor, nach welchem dem Herzog von Nemours eine jährliche Dotation von 500,000 Fr. und eine Summe von 500,000 Fr. für die Koſten der Vermählung und der erſten Einrichtung bewilligt werden ſollen. —

Bayonne, 20. Januar. Die Nachricht von dem Tode Cabrera's wird allgemein in Saragoſſa und im Hauptquartier geglaubt. Man ſchreibt aus dem Hauptquartier vom 16ten, daß Cabrera bei ſeinem Transport nach Morella einen Rückfall erlitten habe, und am 13ten geſtorben ſey; daß Llangoſtera ſich eilig nach Morena begeben habe; daß die Carliſten beſtürzt ſcheinen, übrigens das größte Geheimniß über dieſes Ereigniß beobachten, und daß man es noch nicht feſt behaupten könne. —

Rußland.

St. Petersburg, 19. Januar. Dem Vernehmen nach ſind wiederum neuere Nachrichten vom Generallieutenant Perowski, welcher die Expedition nach Chiwa befehligt, durch einen Courier hier eingegangen. Wie es heißt, hat das Truppenkorps bereits eine Strecke von 300 Werſt in der Steppe glücklich zurückgelegt, ohne daß die rauhe Witterung irgend einen ungünſtigen Einfluß auf die Zuſtände der Truppen geäußert hat.

Nachrichten aus Hamburg vom 22. Januar ſagen: Nachdem wir ſchon am 22ſten d. Nachts einen Sturm aus

SW. mit hoher Fluth hatten, der die Eisdecke der Elbe theilweiſe aufbrach, ſetzte geſtern Nachmittag abermals ein Sturm aus SW. ein, welcher die ganze Nacht anhielt, ſich nördlich drehte und mit immer zunehmender Gewalt faſt zum Orkan anwuchs; erſt gegen Morgen mäßigte ſich derſelbe. Zugleich mit dem Sturm trat auch eine ungewöhnlich hohe Fluth, die ſich bis zu 18½ Fuß ſteigerte, ein, welche die niedrigern Gegenden der Stadt unter Waſſer ſetzte, ſo daß die Communikation heute Morgen nur mittelſt Böte und Wagen unterhalten werden konnte. Im Hafen iſt Gottlob Alles gut abgegangen und keine Beſchädigungen an Schiffen haben ſtattgefunden, auch von Unglücksfällen auf der Unterelbe iſt nichts bekannt. —

Erfurt. Ein hieſiger Dekateur, Namens Buhle, hat ebenfalls eine Methode erfunden, Zeuge waſſerdicht zu machen, und es ſcheint, daß dieſelbe nichts mehr zu wünſchen übrig läßt. Am 16. Dec. 1839 legte Hr. Buhle in einer Wochen-Verſammlung des hieſigen Gewerbe-Vereins mehrere von ihm waſſerdicht gemachte Zeuge vor. Am darauf folgenden 20. December trat eine Commiſſion dieſes Vereins, aus Chemikern und Fabrikanten beſtehend, zur näheren Prüfung der Fabrikate zuſammen. Die letzteren waren theils ganz, theils halbwollene, theils dichtere, theils ſehr lockere Gewebe. Sie hatten durch die eigenthümliche Behandlung, die an die Stelle des Dekatirens getreten war, die Farbe faſt gar nicht geändert, keinen beſonderen Geruch angenommen, dagegen einen milderen Glanz bekommen. Waſſer von 16°, ſelbſt von 60°R. 5 Minuten lang, etwa 1 Zoll hoch auf den Geweben, die ſchwebend erhalten wurden, ſtehend, drang nicht bis zur unteren Seite. Waſſerdämpfen und Luft gewährten ſie dagegen einen leichten Durchgang. Solche Zeuge gewaltſam durchnäßt, erhielten nach dem Trocknen, ohne weitere Behandlung, die Waſſerdichtigkeit von neuem. Der Preis der Elle wird durch Hrn. B.'s Bearbeitung bei ſchweren Zeugen um 2½ Sgr., bei leichten um 1¼ Sgr. erhöht. Der große Nutzen dieſer Erfindung läßt wünſchen, daß das Verfahren allgemein bekannt werden möge. —

Anzeigen.

Adam Wiegand,

aus Tann bei Fulda,

bezieht den Lichtmeßmarkt mit einer ſchönen Auswahl von Herren-Cravatten von Brunell, mit Schlupfen, das Stück für 36 kr., 42 kr., 48kr., 54 kr., 1 fl. 12 kr., ohne Schlupfen 30 kr., ſo wie auch ſehr billigen Atlas-Cravatten. Auch führt er für Herren gewirkte Unterbeinkleider von ganz feiner Wolle, alle Sorten baumwollener, nebſt dazu paſſenden Unterkitteln; ſehr guten Königszwirn, Herrnhuterzwirn, Elberfelderzwirn, Nonnenzwirn, Schleſingerzwirn in Weiß und Schwarzblau; Hemdenknöpfe von leinenem Zwirn ohne Einlage, ſehr billige baumwollene Herren- und Frauen-Handſchuhe; Bettgimpen, Reutlinger Spitzen, Handſchuhhalter, gehäkelte weiße Hoſenträger, desgleichen von guten Gurten, verſchiedene Geld- und Tabacksbeutel, geſtrickte Kindskittel und Kinderhauben um herabgeſetzte Preiſe, durchgebrochene und platte weiße Damenſtrümpfe, ächten engliſchen Baumwollenfaden, weiß und alle Farben, und noch mehrere in dieſes Fach einſchlagende Artikel. Seine Bude ſteht in der Hauptreihe mit obiger Firma.

Anton Rees,

Friſeur und Lockenfabrikant aus Offenbach bei Frankfurt a. M.

empfiehlt ſich mit einer großen Auswahl der neueſten Haar- und Seidenlocken, Scheitel mit und ohne Locken, einer ganz neuen Art feſter Hänglocken ohne Draht, ferner Perücken und Toupets, Haarflechten, Parfumerie, Haarbürſten, Friſeurkämme, Haarwickel und mehreren in ſein Geſchäft einſchlagenden Artikeln. Derſelbe verkauft in Dutzend und im Einzeln und wird ſich durch möglichſt billige Preiſe empfehlen. Seine Bude ſteht in der Hauptreihe unter obiger Firma.

Unterzeichneter empfiehlt

gegoſſene Lichter mit beſtem Baumwoll-Docht à Pfd.	21 kr.
Nachtlichter ditto	21 kr.
gezogene mit Leindocht, ditto	20 kr.
Seife ditto	18 kr.

nach ¼, ½ oder Centner das Pfund um 1 kr. billiger, zur gefälligen Abnahme beſtens.

Bayreuth, den 28. Januar 1840.

F. L. Schaffner; Ziegelgaſſe.

Ressource.

Sonntag den 2. Februar:

theatralische Vorstellung. Anfang 6 Uhr.

Bayreuth, den 30. Januar 1840.

Die Vorsteher.

Eine Wohnung von 5 Zimmern, mit Küche, Kammern, Kochſtube, Boden und Keller ꝛc., iſt mit oder ohne Pferdeſtallung zu vermiethen und kann ſogleich bezogen werden. Das Nähere in der Friedrichsſtraße Nr. 303.

Fremden-Anzeige.

Am 29. Januar.

Sonne: HH. Der Fürſt v. Radzivil nebſt Gefolge, v. Waſchau. Wittmaier, Hofrath; Liebmann, Sekretair v. Berlin. Erlbach, Privat. v. Eichſtädt. — W. Mann: HH. Kfite. König v. Regensburg, Kodweiß v. Stuttgart, Witzel v. Lengenfeld, Böſchel v. Leipzig. Heitmann, Stadtſchreiber v. Teuſchnitz. — Anker: HH. Wiegand, Fabr. v. Jauer. Mahlhauß, Apotheker v. Scheßlitz. Möller, Regenſchirmmacher v. Lichtenau. Schüßler, Handelsm.; Wunder, Fabr. v. Chemnitz. — G. Roß: HH. Schleicher, Kfm. v. Nürnberg. Kandel, desgl. v. Dresden. Riemeyer, Fabr. v. München. — Krone: HH. Lichten, Kfm. v. Hechingen. Neuſtädter, desgl. v. Darmſtadt. Lehmann, Uhrenhdlr. v. Buchenberg. Pfaff, Handelsm. v. Michelau. Hörbrandt, desgl. v. Kirchheim. — R. Roß: HH. Brüll, Privat. v. Bamberg. Maiſel, Gaſtw. v. Plankenfels. Lautersbach nebſt 2 Conſorten, Oek. v. Limmersdorf. — R. Ochs: Bail, Hdlsm. v. Kirchehrenbach. — König: Horn, Scribent v. Schnabelwaid. — Zimmermann: Fleiſchmann, Hdlsm. v. Altenkundſtadt. Berzelmann, desgl. v. Aufſeß. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 28. 1. Februar 1840.

Deutſchland.

München, 29. Januar. Schon in der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 25. Januar hatte der Abg. Frhr. v. Rotenhan als Referent des zweiten Ausſchuſſes Vortrag erſtattet über den Geſetzesentwurf, betreffend die Abänderung des §. 6 Tit. VII. der Verfaſſungsurkunde. Er lautet: „Art. I. Späteſtens ein halbes Jahr *) vor dem Ablauf des ſechsjährigen Termins, für welchen die fixen Ausgaben feſtgeſetzt ſind, läßt der König für die ſechs Jahre, welche dieſem Termine folgen, den Ständen ein neues Budget vorlegen. Art II. Der vorſtehende Art. I. ſoll an die Stelle des hiermit aufgehobenen §. 6 Tit. VII. der Verfaſſungsurkunde treten und demzufolge mit der Wirkſamkeit eines Grundgeſetzes des Reichs bekleidet werden." — Der Referent begutachtete die unbedingte Annahme dieſes Geſetzentwurfs, und in der gemeinſchaftlichen Sitzung des zweiten und erſten Ausſchuſſes vom 21ſten d. ſtimmten ſämmtliche Mitglieder dem Antrage bei. — In der heutigen Sitzung der Kammer fand die Berathung darüber ſtatt. Der Gegenſtand fand ſchon in der allgemeinen Diskuſſion lebhafte Theilnahme unter den Kammermitgliedern. Bei der definitiven Abſtimmung zeigte ſich, daß von den anweſenden 113 Mitgliedern 72 für den Geſetzesentwurf votirten, 41 aber dagegen ſtimmten, ſo daß, da nach Tit. X. §. 7. Abſchnitt 3 eine Majorität von zwei Drittheilen für die Zuſtimmung zu dieſem Geſetz erforderlich geweſen wäre, daſſelbe als nicht angenommen erſcheint. Es fehlten, wie man ſieht, zu der geſetzlichen Zahl drei Stimmen.

*) Bisher war ein Jahr feſtgeſetzt.

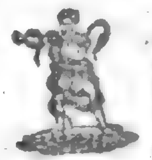
Conſtanz, 24. Januar. Ueber das beklagenswerthe Unglück, das am 22ſten d. auf dem See ſich ereignete, geben nun die hieſigen Seeblätter weitere Nachrichten. Nicht nur das der hieſigen Geſellſchaft gehörende Dampfſchiff Leopold, ſondern auch ihr zweites Dampfſchiff Helvetia war gerade auf dem See und wurde von dem Sturme ebenfalls ereilt. Die Trefflichkeit des Baues, ſo wie die Dauerhaftigkeit dieſer Dampfſchiffe erprobte ſich augenſcheinlich, da ſie nicht den mindeſten Schaden litten; während es nicht möglich war, die dem Leopold angehängten Schleppſchiffe zu retten, da ſie ſogleich Waſſer ſchöpften. Die verzweifeltſten Anſtrengungen wurden vergeblich gemacht, die auf den Schleppſchiffen befindlichen Männer an Bord des Dampfſchiffes zu retten. Als die Kunde des Unglücks in der Nacht hieher kam, fuhr ſogleich der Verwalter der Helvetia, Kazmaier, mit dieſem Schiffe, dem fürchterlichen Sturme trozzend, ab, um zu Rettung von Menſchen und Waaren von den beiden Schleppſchiffen Alles zu verſuchen. Er kreuzte nach allen Richtungen vergebens, und fuhr dann nach Friedrichshafen, als er ſich überzeugt hatte, daß was etwa noch zu retten, vom Sturme gegen das Würtembergiſche Ufer getrieben worden ſey. Den kräftigen und ſchnellen Anordnungen der Würtembergiſchen Zoll- und Dampfſchifffahrts-Behörden noch in der Nacht wird dankende Anerkennung geſpendet. Berittene Zoll-Controleure wurden entlang der Würtembergiſchen Seegränze entſendet, die Mannſchaft zu Fuß mußte genaue Wache halten, daß nichts entfremdet werde, ſo wie an alle am See gelegenen Orte die geeigneten Schreiben an die Obrigkeiten ergingen, während ſogleich der Würtembergiſche Dampfſchifffahrts-Verwalter Langeloth mit dem Kronprinz in die ſtürmende See ging, um zu retten, was möglich. So wurden ungefähr 250 Kübel Schmalz und viele andere Waaren geborgen, verwahrt und auch bereits nach Konſtanz abgeſchickt. Die auf den Schiffen befindlichen drei Männer ſind leider verunglückt. Der auf dem kleineren Nachen geweſene Arbeiter wurde bei Mannzell (unter Friedrichshafen) tod an das Ufer getrieben. Beide Schleppſchiffe trieben ebenfalls gegen Friedrichshafen. Es ſchien vielen unglaublich, und doch iſt es wahr: Fünf Fäſſer mit Senſen, mehrere gegen 7 Centner ſchwer, wurden vom tobenden Elemente vier Stunden weit quer über den See getrieben und bei Friedrichshafen an das Ufer geſchleudert. — Nachſchrift. **Friedrichshafen**; den 25. Januar. Noch wurden weitere 25 Colli Waaren bei uns aufgefiſcht. Das große Schleppſchiff liegt umgeſtürzt vor unſerem Hafen, ohne daß es bis jetzt möglich geweſen wäre, es flott zu machen. Seine Maſten, Segel und Taue ſind hier in ſicherer Verwahrung.

Griechenland.

Athen, 11. Januar. (Allg. Ztg.) Ich ſende Ihnen wortgetreue Ueberſetzungen der betreffenden Artikel aus der Athena, als dem älteſten und geleſenſten der hieſigen Blätter, und aus dem Volksfreund, weil bei der Erzählung von Vorgängen dieſer Art viel darauf ankommt, wie die Verſionen lauten, die unter den Augen der Theilnehmer und Mitſpielenden ſelbſt umlaufen. Sie mögen das für Blatt Geeignete daraus auswählen. Dann reihe ich den Verſuch einer ſummariſchen Darſtellung des ganzen Hergangs. — Die Allg. Zeitung hat vielfach darauf aufmerkſam gemacht, wie die kirchlichen Intriguen hier zu Lande ſeit einigen Jahren mit beſonderm Eifer betrieben wurden, und hat öfter die Perſonen genannt, welche ſich darin hervorthaten. Ein ſyſtematiſches Betreiben derſelben begann vorzüglich, ſeitdem zu Ende 1835 der Ruſſiſche Prieſter Conſtantin Oekonomos ſich anfangs in Nauplia, bald in Athen ſelbſt niederließ; und immer kecker wurde die Reaktionspartei, ſeit es ihr zu Ende 1837 gelang, ihren auserwählten Liebling, Hrn. Glarakis, in die Miniſterien des Innern und des Cultus zu bringen. Daß er ein keineswegs unfähiger Mann iſt, kann nicht geläugnet werden; und mithin konnte er nicht verfehlen, durch eine gewiſſe

Energie und Ordnung in den Geſchäften ſich der höchſten Staatsbehörde zß empfehlen — wenn nicht ſeine Antecedentien unter dem weiland Präſidenten Kapodiſtrias und der ganz beſondere Eifer, mit welchem ein gewiſſer Theil der Diplomatie über ihn ihr Wohlgefallen ausſprach, auf der andern Seite gegründeten Verdacht gegen ihn hätten erregen müſſen. Allein leider wurden dieſe Verdachtsgründe am betreffenden Orte überhört, obgleich die ſogenannte Oppoſitionspreſſe nicht unterließ, ihn vom erſten Tage an laut als einen Mann zu bezeichnen, der, ſey es aus eigenem innern Drange oder in Folge materiellerer Ueberredungsmittel, ſchlechthin fremden und dem Throne feindlichen Intereſſen diene. Ich weis nicht, ob dies auch in andern Ländern das Schickſal der Oppoſitionsblätter iſt, aber bei uns wenigſtens verhält es ſich ſo; die Wahrheit ſelbſt, die ſich doch meiſt aus den mit unterlaufenden Uebertreibungen leicht herausſcheiden läßt, wird anſtößig dadurch, daß ſie von ihnen ausgeht, und ihre Stimme verhallt unbeachtet, wie die des Predigers in der Wüſte. Glarakis galt, durch ſeine Augendienerei und ſcheinbare Fügſamkeit, bei den Umgebungen des Hofes für den treueſten der Miniſter, und unter der Aegide ſeines Namens operirte ſeine Partei, die erſt durch ſeinen Eintritt ins Miniſterium wieder recht ins Leben gerufen wurde, und verfolgte ihre Zwecke — wenn man anders ihrſe Zwecke nennen darf, was eigentlich die Zwecke eines fremden Einfluſſes waren, der ſich bis dahin vergeblich bemüht hatte, das ſeit dem Tode des Grafen Kapodiſtrias verlorene Gewicht ſelbſt durch gewaltſame Mittel, durch die Kolokotroniſche Conſpiration vom Jahr 1833 und durch die Aufſtände in Meſſenien und Akarnanien von 1834 und 1836, wieder zu erringen. Es iſt vielleicht nicht überflüſſig, daran zu erinnern, daß damals (1836) Hr. Glarakis als Gouverneur von Patras ſeine Entlaſſung erhielt, weil der Verdacht ihn traf, die Inſurrektion in Akarnanien begünſtigt zu haben. Und achtzehn Monate ſpäter wurde er Miniſter! Es iſt begreiflich, daß er dieſe ſeinn Stellung benutzte, nach und nach alle wichtigeren Stellen mit ſeinen Anhängern zu beſetzen. Menſchen und Namen, die ſeit Kapodiſtrias' Tagen in eine glückliche Vergeſſenheit gerathen waren, wurden wieder hervorgeſucht und kamen wieder zu Amt und Würden. Aber vorzüglich warf ſich die Thätigkeit der Partei auf die Geiſtlichkeit; von der Seite glaubte man die jetzige Ordnung der Dinge am ſicherſten untergraben zu können, und der erheuchelte Glaubenseifer ſo wie die ſcheinbare Verehrung des reinmonarchiſchen Princips gaben zugleich einen Vorwand, ſich der Bildung und Aufklärung, als zu Freigeiſterei und Liberalismus führend, nach Möglichkeit zu widerſetzen. Die Synode wurde ſchow 1838 größtentheils aus Biſchöfen von der Pacteifarbe zuſammengeſetzt; und mit einem Schrei des Erſtaunens ſah Griechenland als Präſidenten ſeiner höchſten geiſtlichen Stelle den Biſchof von Kynuria, der zu Anfang des heiligen Krieges in Conſtantinopel die Exkommunikation des Griechiſchen Aufſtandes mit unterzeichnet, Und dieſen Akt nie widerrufen hatte. Man erwartete, wenigſtens dieſen Mann bei der Erneuerung der Synode im Sommer 1839 entfernt zu ſehen; aber der Miniſter wußte ſeinen Willen wieder durchzuſetzen, und der Biſchof Dionyſios iſt noch heute Präſident. — Endlich nach dem Abgange des Kabinetsraths Brandis, von dem man wußte, daß er ſich des Vertrauens Sr. Maj. des Königs erfreue, wuchs die Keckheit und verdoppelte ſich die Thätigkeit der Partei. Man hatte ſeit vier oder fünf Jahren unabläſſig die Gemüther des Volks für eine große im Jahr 1840 zu erwartende Veränderung zu bearbeiten geſucht. Die ſogenannten Prophezeiungen des Agathangelos, ein perfides Büchlein voll Fanatismus und Unſinn, war von den nordiſch Geſinnten mit großem Eifer unter dem Volk verbreitet worden; der Untergang der Bayern und Deutſchen, die Vereinigung der Nation unter einem blonden und orthodoxen Könige, wurden unter Anderm darin verkündigt. Jetzt legte man es ſyſtematiſch darauf an, die unwiſſende und fanatiſche Menge für die Reinheit und Erhaltung ihres Glaubens beſorgt zu machen. Daher, um nur kurz an Bekanntes zu erinnern; die verſchiedenen Schriften des Hrn. Oekonomos, die auf fremde Koſten gedruckt wurden, gegen die aufgeklärteren Griechiſchen Geiſtlichen, einen Pharmakides, Vambas, Kaïris, und die Angriffe auf die Unabhängigkeit der Griechiſchen Kirche; daher die unabläſſigen Verketzerungen der Univerſität und ihrer Lehrer, und das Zurückhalten der Schlußorganiſation der Anſtalt; daher ſelbſt — denn ſo frech und ungeſcheut mißbrauchte man die vom König übertragene Gewalt — daher die Rundſchreiben der Synode und des Hrn. Glarakis, daß die Kirche und die Orthodoxie in Gefahr ſeyen. (Schluß folgt).

Anzeigen.



Unterzeichneter iſt mit einer Menagerie von lebendigen Thieren aus allen Welttheilen hier, woſelbſt in einer Bude am untern Markte die Thiere in Käſtchen zu ſehen ſind, angekommen, und ladet hiermit zum Beſuche ergebenſt ein. Täglich um 4 Uhr findet die Fütterung Statt. Auch werden alle Arten fremde Thiere gekauft und verkauft von Zaneboni.

Die Anſchlagzettel ſagen das Nähere.

Circus Gymnasticus!

Morgen Sonntag den 2., Montag den 3., Dienſtag den 4. Februar 1840 finden drei außerordentliche Vorſtellungen von der Kunſtreiter- und Seiltänzer-Geſellſchaft unter der Direktion des Herrn Joſeph Gautier ſtatt. Unter mehreren neuen Produktionen wird auf vieles Verlangen eine pantomimiſche Vorſtellung nach Bürgers Ballade, betitelt: Elenore oder der Todtenritt um Mitternacht, welche ſich mit einem großen unterirdiſchen Kunſtfeuerwerk endigt; als ausgezeichnete Kunſtproduktion, „der Ritter Don Quixote, oder deſſen Schildknappe, Sancho Panſa", ſo wie das große Tournier oder das ſogenannte Carouſſel, im Ritter Coſtüme, der Aufmerkſamkeit des verehrlichen Publikums vorzüglich empfohlen wird. Die übrigen neuen Produktionen machen die Auſ-

tragzettel bekannt. Der Schauplatz iſt in dem Königl. Reithauſe; der Anfang iſt um 6 Uhr, die Caſſe wird um 5 Uhr geöffnet.

Adam Wiegand,

aus Tann bei Fulda,

bezieht den Lichtmeßmarkt mit einer ſchönen Auswahl von Herren-Cravatten von Brunell, mit Schlupfen, das Stück für 36 kr., 42 kr., 48 kr., 54 kr., 1 fl. 12 kr., ohne Schlupfen 30 kr., ſo wie auch ſehr billigen Atlas-Cravatten. Auch führt er für Herren gewirkte Unterbeinkleider von ganz feiner Wolle, alle Sorten baumwollener, nebſt dazu paſſenden Unterkitteln; ſehr guten Königszwirn, Herrnhuterzwirn, Elberfelderzwirn, Nonnenzwirn, Schleſingerzwirn in Weiß und Schwarzblau; Hemdenknöpfe von leinenem Zwirn ohne Einlage, ſehr billige baumwollene Herren- und Frauen-Handſchuhe; Bettgimpen, Reutlinger Spitzen, Handſchuhhalter, gehäkelte weiße Hoſenträger, desgleichen von guten Gurten, verſchiedene Geld- und Tabacksbeutel, geſtrickte Kindskittel und Kinderhauben um herabgeſetzte Preiſe, durchgebrochene und platte weiße Damenſtrümpfe, ächten engliſchen Baumwollenfaden, weiß und alle Farben, und noch mehrere in dieſes Fach einſchlagende Artikel. Seine Bude ſteht in der Hauptreihe mit obiger Firma.

Anton Rees,

Friſeur und Lockenfabrikant aus Offenbach bei Frankfurt a. M.

empfiehlt ſich mit einer großen Auswahl der neueſten Haar- und Seidenlocken, Scheitel mit und ohne Locken, einer ganz neuen Art feſter Hänglocken ohne Draht, ferner Perücken und Toupets, Haarflechten, Parfumerie, Haarbürſten, Friſeurkämme, Haarwickel und mehreren in ſein Geſchäft einſchlagenden Artikeln. Derſelbe verkauft in Dutzend und im Einzeln und wird ſich durch möglichſt billige Preiſe empfehlen. Seine Bude ſteht in der Hauptreihe unter obiger Firma.

Der Unterzeichnete giebt hiermit einem verehrten Publikum die Nachricht von ſeiner Ankunft und zugleich auch davon, daß er alle Arten von Augengläſern, Brillen und dergleichen zu verkaufen hat, auch kurze und lange Perſpektive, welche mit doppelten Objektivgläſern gefertigt ſind, um die Sonnenſtrahlen zurückzuwerfen. Auch hat er große und kleine Mikroſcope, welche von zehn bis mehrere tauſend Mal vergrößern; ſowie Brenn-, Hohl- und Landſchaftsſpiegel u. dgl. mehr. Er bittet um geneigten Zuſpruch und verſpricht die billigſten Preiſe. Seine Bude iſt auf dem Markte in der Hauptreihe von untenherein die Dritte.

M. Sachs.
Optikus aus Moroltsweißach.

Zu bevorſtehendem Markte dahier, zeigen die Gebrüder **Bernheimer** aus Buttenhauſen, im Königreich Würtemberg, einem hohen Adel und geehrten Publikum ergebenſt an, daß ſie dieſesmal wie gewöhnlich mit ihrem wohlaſſortirten Bandwaarenlager, dem Gaſthof zum goldenen Adler gegenüber in einer Bude zu auffallend billigen Preißen verkaufen.

Beſonders empfehlen ſie eine Auswahl in Kattun, neulich: $\frac{7}{4}$ breite Franzöſiche, pr. Elle à 12 bis 18 kr., $\frac{4}{4}$ breite desgl., pr. Elle à 10 bis 12 kr., ſowie eine bedeutende Auswahl an Taſchentüchern, pr. Stück 12 bis 36 kr., Shawl von $\frac{8}{4}$ bis $\frac{12}{4}$, pr. Stück 30 kr. bis 2 fl., wie auch noch mehrere in dieſes Fach einſchlagende Artikel, die ſie ſehr billig abgeben.

Joſ. Witzel,

vormals Joh. Lieber,

aus Neuſtadt a. d. Saale,

bezieht den bevorſtehenden Markt zum erſtenmal und empfiehlt ſein ſchönes aſſortirtes

Gold-, Silber- und Galanterie-Waaren-Lager

zur geneigten Abnahme beſtens.

Da ich geſonnen bin, die hieſigen Märkte in der Folge regelmäßig zu beziehen, ſo werde ich für dieſesmal, um mir Kundſchaft zu erwerben, beſonders billige Preiße ſtellen. Bitte daher um geneigten Zuſpruch.

Der Verkauf befindet ſich auf dem Markt in der Hauptreihe; die Bude iſt mit obigen Firma verſehen.

Gebrüder Witzel

aus Lengenfeld in Thüringen,

beziehen den bevorſtehenden Lichtmeßmarkt, und empfehlen ihre ſelbſt verfertigten Wollen-Waaren, beſtehend in allen Gattungen Flanelle, beſonders ſehr geeignet zu Damen-Unterröcken, ſo wie die feinſten auch ſchon dekatirte Geſundheits-Flanelle, Moltons, Finets, wollene Bett-, Pügel- und Pferdedecken; ferner in einer ſehr ſchönen Auswahl ächt engliſcher Strick- und Baumwolle, ſo wie in noch mehreren in dieſes Fach einſchlagenden Artikeln.

Da wir auf unſerer Zuhaus-Reiſe begriffen ſind, bemerken wir nur noch, daß wir für dieſesmal, um unſer Lager gänzlich aufzuräumen, unter den Fabrikpreißen die beſten Waaren abgeben; bitten daher um geneigten Beſuch.

Die Verkaufsbude befindet ſich auf dem Markte in der Hauptreihe und iſt mit obiger Firma bezeichnet.

Man prüfe Alles und wähle ſich das Beſte.

J. A. Schüßler,

aus Chemnitz in Sachſen,

bezieht zum erſtenmale den hieſigen Markt mit ſeinen wohlaſſortirten franzöſiſchen, engliſchen und deutſchen Galanterie-Waaren, Porzellan-Pfeifenköpfen mit und ohne Beſchläge, ganzen Holzpfeifchen mit Röhrchen, Tüllkrägen, Taſchentüchern, Damen- und Herrnhandſchuhen, und vorzüglich ſchönen Salzfäſſern von Cryſtall.

Bemerkenswerth iſt, daß derſelbe per Stück zu 9 kr. verkauft. Seine Bude iſt in der erſten Reihe die zweite beim mittlern Brunnen am Markte, und kenntlich an der Firma.

Empfehlung.

Einem reſp. Publikum zeige ich hiermit an, daß ich die nächſte Bayreuther Meſſe wieder mit einer Auswahl von weißgärnigter Leinwand, ſo wie dergleichen Taſchentüchern verſehen bin, ſowohl in einzeln als im Ganzen. Meine Bude iſt wie gewöhnlich dem goldnen Adler gegenüber.

J. G. Bär, aus Eulau bei Zittau in Sachſen.

J. E. Wunder,

Regenſchirm-Fabrikant aus Chemnitz in Sachſen,

beſucht zum erſtenmal den hieſigen Markt mit einer ſchönen Auswahl baumwollner und ſeidener Regenſchirme und verſpricht die reellſte Bedienung und die billigſten Preiße.

Meine Bude befindet ſich in der erſten Reihe dem Adler gegenüber.

Schnittwaaren-Empfehlung

zu feſten Preiſen.

*) J. P. Pulvermacher

aus Naumburg a. d. Saale

zeigt hiermit ergebenſt an, daß er den hieſigen Markt zum erſten Male mit einem wohlaſſortirten Schnittwaarenlager bezieht. Seine nahe Verbindung mit den bedeutendſten Fabriken in Naumburg und Leipzig ſetzt ihn in den Stand, mehrere ſeiner Waaren zu folgenden billigen Preiſen zu erlaſſen:

Die neueſten Modewaaren in ächtfarbigen Kattunen pr. Elle 2½, 3 und 4 Gr. Cour. oder 10, 14 und 18 kr. rhl., allerſchwerſte Hoſen- und Schlafrockzeuge pr. Elle 3, 4 und 5 Gr. oder 14, 18 und 22 kr., wollne Franzöſiſche und Wiener Umſchlag- und Shawltücher, auch feine Handſchuhe für 4 bis 5 und 6 Gr., ſo wie noch ſehr viele in dieſes Fach einſchlagende Artikel.

Er hofft auch hier eines zahlreichen Beſuchs ſich zu erfreuen, und empfiehlt ſich dem hieſigen und auswärtigen Publikum beſtens.

Sein Lager befindet ſich in der Hauptreihe in der Bude XVI.

Heinrich Wültner,

Leinwandfabrikant aus Bielefeld,

empfiehlt ſich auf gegenwärtigen Markt mit einer ſchönen Auswahl von Holländer- und Bielefelder Leinwand, auch vorzüglicher guter Hanf-Leinwanwand, dann Demaſtgarnituren zu 6 — 24 Perſonen, und weißer leinenen Sacktücher. Das Verkaufslokal befindet ſich im ſchwarzen Roß.

Stock-, Taſchenuhren und Zündmaſchinen in allen Sorten, beſonders eine ſchöne Auswahl goldner Cylinderuhren empfiehlt zur gütigen Abnahme

F. L. Fikenſcher.

Js. Harburgers-Wittwe

empfiehlt ihre Fabrikate in allen Sorten Siegellacke, Federkielen und Oblaten zu den billigſten Preißen.

Wohnhaft auf dem Marktplatze Nr. 91.

In der Ludwigsſtraße Nr. 278 iſt die mittlere Etage auf Walburgi, und eben daſelbſt 2 Treppen hoch eine Stube mit Alkov zu vermiethen. Das Nähere Nr. 280.

Im Hauſe E.-Nr. 247 im Rennweg iſt die mittlere Etage, beſtehend aus 4 heizbaren Zimmern, 1 Kabinet, 1 Küche, 2 Kammern, verſperrtem Hausplatz, Holzremiße, Keller, Bodenkammer und Mitgebrauch des Waſchhauſes, auf Lichtmeß zu vermiethen.

E. Nr. 134 iſt ein Quartier von 5 heizbaren Zimmern, Küche, Kammer ꝛc. auf Walburgis zu vermiethen.

Im Hauſe E. Nr. 40 in der Maximiliansſtraße iſt das mittlere Logis, beſtehend in 3 heizbaren Zimmern, 2 Küchen, Keller, Boden ꝛc., auf Walburgi zu vermiethen.

In dem ehemal. v. Reitzenſtein'ſchen Hauſe Nr. 480 auf der Jägerſtraße iſt zu vermiethen:

Walburgi a. c.: eine ſchöne, geräumige Parterre-Wohnung;
Jakobi a. c.: die obere Etage im Ganzen oder getheilt;
Stündlich: ein Logis im Flügelgebäude, desgl. eines im Gartengebäude.

Sogleich zu vermiethen:

Ein Logis mit freundlicher Ausſicht im II. Stock, beſtehend aus 3 heizbaren Zimmern, 1 Kammer, verſperrtem Hausplatz, Mitgebrauch des Waſchhauſes, Keller und Boden-Antheil bei

J. Wertheimber.

E. Nr. 487 in der Jägerſtraße iſt ein Quartier im Nebengebäude, beſtehend in zwei heizbaren Zimmern, Alkov und großer Stubenkammer, dann 2 Hauskammern, Küche, nebſt Mitgebrauch des Waſchhauſes und Mang auf Lichtmeß oder Walburgi zu vermiethen.

Bei der dreihundert ſieben und dreißigſten Ziehung der Königlich Bayeriſchen Zahlen-Lotterie zu Nürnberg herausgekommene Nummern:

81. 11. 41. 13. 59.

Die 338ſte Ziehung wird den 27. Februar, und inzwiſchen die 1378ſte Münchner Ziehung den 8. Februar, und die 999ſte Regensburger Ziehung den 18. Februar 1840 vor ſich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 30. Januar.

Sonne: HH. Baron v. Schaumberg, Kammerherr v. Ziegenfeld. Kflte. Pfann v. Nürnberg, Kirſchner v. Solingen, Banja v. Frankfurt a. M. — W. Mann: HH. Kflte. Hoffmann v. Augsburg, Heim v. Mainz, Hechinger v. Buchau, Bernheimer sen. u. jun. v. Buttenhauſen. v. Heidenaber, Lieutenant v. Germersheim. Strauß, Fabr. v. Altenkundſtadt. — Anker: HH. Lorenz, Fabr. v. Zwoda. Barth, desgl. v. Stangengrün. Mornbauer, Hopfenhdlr. v. Plech. — G. Roß: HH. Schlör, Kfm. v. Dettelbach. Morgenroth, Rechtspraktikant v. Thurnau. Groß, Privat. v. Geroldsgrün. Baumann u. Angerer, Fabr. v. Augsburg. — Löwe: HH. Ebert, Fabr. v. Coburg. Hofmann, Hdlsm. v. Bamberg. — Krone: HH. Burcker, Fabr. v. Biſchofsgrün. Scherold, Oek. v. Höchſtädt. — Traube: HH. Fitesthecke, Jäger v. Waldſaſſen. Reichel, Oekonom v. Mandel. Meier, desgl. v. Tirſchenreuth. — R. Roß: HH. Zaneboni nebſt Frau u. 3 Dienern, Menageriebeſitzer v. Bedonia. Taddie, Muſikus v. Moſanti. Tambini, desgl. v. Montograpo. — Adler: Hr. Corvi mit Frau u. 3 Gehülfen, Thierbeſ. v. Bedonia. — R. Ochs: Heidelberger, Hdlsm. v. Altenkundſtadt. Strauch, Strumpfwirkermſtr. v. Jahrsbach. Starck, Schneidermſtr. v. Steppach. — W. Lamm: Renner, Muſikus v. Büſcheid. Straßburger mit Familie, Künſtler v. Biſchheim. Bär, Hdlsm. v. Creußen. — König: Merkel, Metzgermeiſter v. Auerbach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag | Nro. 29. | 2. Februar 1840.

Deutſchland.

München, 29. Januar. Die in der geſtrigen Sitzung von dem K. Commiſſair, Miniſterialrath v. Weigand erſtattete Nachweiſung über die Staatseinnahmen von 18$\frac{37}{38}$ ergibt als Reſultat: I. Als Beſtand der Vorjahre, und zwar an Baarſchaft 5,540,000 fl., an Effekten 1,399,168 fl. 32 kr., welcher auf $\frac{38}{39}$ übergeht; dazu ein Zugang von 1500 fl. an Effekten, wodurch eine Geſammtſumme von 6,940,668 fl. 32 kr. zum Uebertrag auf 18$\frac{38}{39}$ entſteht; II. als ordentliche Staatseinnahme des laufenden Dienſtes in dieſem Jahre der Betrag von 33,741,743 fl. 43 kr. 2 hl., alſo gegen den Voranſchlag zu 28,981,360 fl. die bedeutende Mehrung von 4,760,382 fl. 43 kr. 2 hl. Zu jenen Einnahmen kommen jedoch noch a) die nach §. 2 des Finanzgeſetzes vom Jahr 1837 aus der dritten Finanzperiode herübergenommenen 300,000 fl., b) der Zuſchuß zum Reſervefond mit 500,000 fl., c) die weiteren Zuſchüſſe zur Beſtreitung der außerordentlichen Ausgaben mit 1,809,451 fl. 29 kr. 2 hl., d) Aktivreſt aus früherer Periode 21,059 fl. 42 kr. 1 hl., wodurch ſich eine Geſammt-Staatseinnahme für das Jahr 18$\frac{37}{38}$ entziffert von 36,272,254 fl. 55 kr. 1 hl.; III. als ordentliche Ausgaben des laufenden Dienſtes ſind nachgewieſen 29,434,848 fl. 52 kr. 3 hl., dazu noch die im Budget nicht vorhergeſehenen Anfälle, welche a Conto des Reichsreſervefonds verausgabt ſind mit 237,286 fl. 19 kr. 3 hl., nebſt den Ausgaben nach §. 6 des Finanzgeſetzes vom Jahr 1837 mit 1,809,451 fl. 29 kr. 2 hl., ſo daß ſich die Geſammt-Ausgabe für das Jahr 18$\frac{37}{38}$ auf 31,481,586 fl. 42 kr. ſtellt. IV. Bei der Abgleichung der Hauptergebniſſe dieſes Jahres ergibt ſich ſohin aus der Einnahme zu 36,372,254 fl. 55 kr. 1 hl. und der Ausgabe mit 31,481,586 fl. 42 kr. ein Einnahmsüberſchuß von 4,890,668 fl. 13 kr. 1 hl., welcher auf das Jahr 18$\frac{38}{39}$ zu übertragen iſt. —

Berlin, 22. Januar. Die Schwierigkeiten, welche noch immer der Berlin-Sächſiſchen Eiſenbahn durch die verzögerte Abtretung eines dicht bei Berlin gelegenen Grundſtückes, das bisher zu einem Exercierplatze benutzt war, entgegenſtanden, ſind nunmehr durch die Entſcheidung des Königs beſeitigt worden. Se. Maj. haben verfügt, daß den Eiſenbahnunternehmern ſo viel Grund und Boden, als ſie von jenem Exercierplatze bedürfen, überlaſſen werden ſoll, und daß ſie dafür entweder eine Entſchädigung an Terrain auf der andern Seite jenes Platzes, oder eine mäßige Geldvergütung zu leiſten haben. Nicht minder, als durch dieſe Königliche Anordnung, iſt das induſtrielle Publikum durch eine Bekanntmachung erfreut, die in der letzten Nummer des hieſigen „Centralblattes der Gewerbe- und Handelsſtatiſtik" in Bezug auf die projektirte Berlin-Breslauer Eiſenbahn erſchienen, welche großartige Unternehmung, allem Anſchein nach, zu Stande kommen wird. Es hat ſich hier bereits mit Genehmigung des Finanzminiſteriums ein Vorſtand gebildet, der die Sache betreibt und fernere Aktienunterzeichnungen aufnimmt. Dieſer hat an alle Capitaliſten eine Aufforderung erlaſſen, „den Beweis zu führen, daß auch bei uns noch Männer leben, welche nicht alle gigantiſchen Spekulationen auf heimiſchen Boden nur fremder Induſtrie überlaſſen, ſondern dem Beiſpiele nacheifern, das Se. Kaiſ. Hoh. der Erzherzog Johann von Oeſterreich durch Förderung der Trieſter Bahn ſo glänzend gegeben hat." Dem Plane nach ſoll die Bahn nach 25 Jahren ihres Beſtehens dem Staate als alleiniges Eigenthum zufallen, und derſelbe noch während dieſer Zeit für das Poſtregal durch eine auf Reiſende und Transportgüter zu legende kleine Abgabe entſchädigt werden. Dagegen ſoll der Staat den Beitretenden nicht nur 4 Proc. Zinſen und die Rückzahlung des Capitals binnen 25 Jahren, ſo wie die Erhebung der etwanigen Dividende zuſichern, ſondern es ſollen den Aktionairen auch noch beſondere Prämien in Form von Loosrenten gewährt werden. Die Koſten der Bahn, welche man „große Preußiſche Friedrich-Wilhelms-Bahn" nennen zu dürfen hofft, werden auf 9 bis 10 Millionen Thaler angeſchlagen, die man unter obigen Gewährleiſtungen leicht zuſammen zu bringen denkt. Kommt das Unternehmen zu Stande, ſo iſt wohl auch nicht zu zweifeln, daß alsdann bald die Linie von Breslau bis zur Wien-Bochnia-Bahn (an der Schleſiſchen Gränze) verlängert und ſo eine Eiſenbahn von Berlin bis Wien hergeſtellt wird. Oſtſee und adriatiſches Meer könnten dann in der That nahe an einander rücken. Dagegen hofft man, daß ſich unſere Capitaliſten nicht dazu hergeben, das Geld zu der auf den Ruin der Preußiſchen Oſtſeeprovinzen berechneten Eiſenbahn vom Niemen nach Libau darzuleihen. Zwar wird verſichert, daß zu dieſem Behufe zwei hieſige Bankiers, der eine nach Warſchau und der andere nach St. Petersburg gereiſt ſeyen, doch zweifelt man nicht, daß die Aelteſten der Kaufmannſchaft an der hieſigen Börſe kein neues Staatspapier dulden werden, welches direkt oder indirekt jenen Zweck hätte.

In einem Schreiben aus **Berlin** vom 17. Januar heißt es: „Fürſt Pückler-Muskau hatte auf ſeiner Reiſe durch das gelobte Land acht Tage lang bei „der Königin der Wüſte", Lady Eſther Stanhope, verweilt. Sie hat dem Fürſten in ihrem Tode vom Libanon her noch ihren letzten Gruß nachgerufen und ihm ein großes Vermächtniß von außerordentlichen Kunſtſchätzen, Alterthümern und Merkwürdigkeiten im Teſtament ausgeſetzt. Selbſt die berühmten Meſſlaspferde werden nach Muskau wandern."

(Nordd. Bl.)

Frankfurt, 27. Januar. Unſer Senat hat einem der vier politiſchen Gefangenen auf der Citadelle in Mainz, einem ehemaligen Büchſenſchützen, den mehrere Monate betragenden Reſt ſeiner Strafe geſchenkt. Er iſt bereits auf freien Fuß geſtellt worden. — In der letzten Sitzung der geſetzgebenden Verſammlung hat dieſelbe die Einführung einer Miethſteuer in unſerer Stadt beſchloſſen. Die Hälfte der Einkommenſteuer wir dagegen erlaſſen. — Das Sturmwetter hält bei uns noch immer an. Fünf junge Leute wagten geſtern auf dem ohnedieß hohen Main bei der ſtürmiſchen Witterung in einem Nachen zu fahren, wobei ſie verunglückten. Drei davon konnten glücklicherweiſe gerettet werden, zwei ſind ertrunken. —

Spaichingen. In der Nacht vom 21. auf den 22. Januar d. J. wehte der Südweſtwind mit ungewöhnlicher Stärke, gegen 3 Uhr hin orkanartig mit ſolcher Kraft, daß er Fenſter einſchlug, Platten von den Häuſern abwarf, Kamine abriß und zerſtörte, Kirchthurm-Dächer theilweiſe ableerte, eine Menge Bäume, ſelbſt von drei Schuh Durchmeſſer, ſammt den Wurzeln ausriß und ſolche Luftſtöße erzeugte, daß man glaubte, ein Erdbeben erſchüttere die Wohnungen; und wirklich ſcheinen die Stöße Morgens 4 Uhr nicht vom Winde allein hergekommen zu ſeyn. Auf dem Heuberge, 3000 Schuh über dem Meere, war die Gewalt dieſes tobenden Windes noch ſtärker, und machte an den Wohnungen vorzüglich an den Stroh-Dächern noch mehr Schaden. Gegen Sonnen-Aufgang trat Ruhe ein. —

Aus dem Schwarzwalde vom 26. Januar. Der Sturm wüthete vom 21ſten Abends bis 22ſten d. M. in der Frühe auch im Enzthal und in der Umgegend, jedoch vorzüglich auf dem Gebirge in ſeiner ganzen Kraft. Die Inwohner waren daher wegen Erhaltung ihrer Wohnungen allenthalben in bangen Sorgen. Der Sturm warf von den Gebäuden ganze Dächer ab, beſchädigte ſehr viele andere Dächer, vorzüglich Ziegeldächer, die nicht ſo gut Widerſtand leiſten konnten, wie wohlerhaltene Schindeldächer; nahm viele Kaminhüte mit fort, ſtürzte Kamine ein und riß in Schwarzenberg ſogar ein ganzes Gebäude, eine Weber-Werkſtätte, nieder. Von ihm zertrümmert oder aus der Erde geriſſen liegen manche ſchöne Obſtbäume auf dem Boden. Noch bedeutender iſt aber der Schaden in den Waldungen, die, wie ein See im wildeſten Aufruhr, fürchterlich brausten: hunderte von Stämmen unterlagen der Gewalt des Sturmes. An mehreren Stellen wurden dadurch die öffentlichen Wege geſperrt. Ein Menſchenleben ging dabei zum Glück jedoch nicht zu Grunde. Am 25ſten d. M. in aller Frühe wüthete der Sturm wieder auf kurze Zeit eben ſo heftig. Die Inwohner wiſſen ſich eines ähnlichen ſo allgemeinen Ereigniſſes nicht bald zu erinnern. —

Am 23. Januar ſtürzte der Sturmwind den Telegraphen in der Gemeinde Eppeghem in Belgien in dem Augenblick um, wo der Condukteur denſelben manövriren ließ. Der Condukteur wurde eine Viertelſtunde ſpäter todt unter den Holzſtücken hervorgezogen. —

Am 20. Januar richtete ein Sturm in London ſowohl zu Lande, als auf der Themſe vielen Schaden an; ebenſo in Liverpool, wo ein Telegraph umgeſtürzt und das Irländiſche Paketboot am Auslaufen verhindert wurde. —

Anzeigen.

Frohſinn.

Dienſtag den 4. Februar:

I. Theater,

II. Tableaux vivans.

Entrée wie gewöhnlich. Anfang 7 Uhr.

Einheimiſch-Fremde haben hiebei keinen Zutritt. Bayreuth, 1. Februar 1840.

Die Vorſteher.

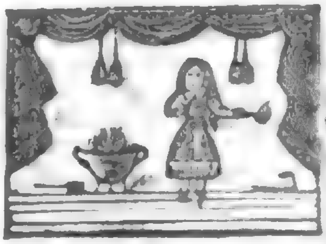
Bei den Unterzeichneten koſten von heute an per Pfund:

gegoſſene Lichter	21 kr.
Nachtlichter mit Baumwollen-Dochten .	21 kr.
gezogene Lichter	20 kr.
Saife	18 kr.

In ⅛, ¼, ½ und ganzen Centnern per Pfund 1 kr., und bei größern Quantitäten wo möglich noch billiger. Zur gefälligen Abnahme laden höflichſt ein:

Bayreuth, den 1. Februar 1840.

Chr. Werner.
Bulloth.
P. Speckner.
Johanna Schaffner, Wittwe.
Friedrich Gebhardt.



Kunſt-Anzeige.

Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum wird hiermit ergebenſt angezeigt, daß die hier anweſenden Künſtler während des gegenwärt. Marktes täglich mehrere große Kunſtvorſtellungen zu geben die Ehre haben werden. Zum Beſchluß einer jeden Vorſtellung producirt man ein dreſſirtes Affen-Theater. Man glaubt ſich allen weitern Anpreiſungen um ſo mehr überhoben zu ſeyn, als ſie ſich ſchmeicheln dürfen, in den größten Städten Deutſchlands und Italiens mit vielem Beifall aufgenommen worden zu ſeyn. Der Schauplatz iſt im Gaſthof zum goldenen Adler. Heute Sonntag den 2. Februar iſt die erſte Vorſtellung, Nachmittags um 3 Uhr, die zweite Vorſtellung Abends um 7 Uhr. Während der Markttäge iſt jedesmal um 7 Uhr Abends eine Hauptvorſtellung. Preiße der Plätze: erſter Platz 18 kr., zweiter Platz 12 kr., dritter Platz 6 kr., Kinder zahlen die Hälfte.

Adolph Straßburger und Comp.
Jakob Corvi.

S. Feiſtmann aus Sulzbach
bezieht zum Erſtenmale bevorſtehende Meſſe mit ſeinem ſehr bedeutenden

Schnitt- und Modewaaren-Lager

welches aufs neueſte und geſchmackvollſte aſſortirt iſt.

Das Lager befindet ſich im Laden des ehemaligen Semmelmann'ſchen Hauſes neben der Schloß-Apotheke.

Er wird ſich beſtreben, durch den ſehr großen Abſatz in den größten Städten Deutſchlands und beſonders hier zum Erſtenmal Einem hohen Adel und geſchätzten Publikum bei auffallend billigen Preiſen nur gute, reelle und geſchmackvolle Waaren zu liefern.

Unter den auf dem Lager befindlichen Gegenſtänden mache ich beſonders auf nachbenannte Gegenſtände aufmerkſam.

Kleiderſtoffe.

In Seide. Alle Sorten glatte, geſtreifte und brochirte Seidenwaaren. Beſonders geſtreifte Bataviens, die neueſten Mousseline de Soie, brochirte Satin, ſo wie verſchiedene Gros de Berlin, Marceline & Florence.

In Wolle. Eine ſehr große Auswahl Thybets, franzöſiſcher Therneau und engliſchen Merinos, ſo wie alle Farben brochirten und geſtreiften Donna Maria, gedruckte und carirte Merinos.

In Cattun. Eine ſehr große Auswahl von mehr als 1000 Stück in ½ breitem Cattun in den neueſten Dessins, ferner werden eine Partie ellenbreite Cattune in ſehr geſchmackvollen kleinen Dessins zu 10 kr. die Elle verkauft. Der Aechtheit halber werden von verſchiedenen Proben abgegeben.

Beſonders mache ich aufmerkſam

eine große Partie Mäntelſtoffe ſowohl in Wollen-Damaſt als in geſtreiften Lammas und carirten Cocistons,

noch beſonders in

Mousseline de laine die neueſten Sachen zu ſehr billigen Preiſen.

Shawls und Tücher.

1000 Stück der neueſten gewirkten Lyoner und Wiener Shawls von 5 bis 60 fl. das Stück, franzöſiſche Cachemir- und Mousseline de laine-Tücher, die neueſten ſeidenen Mantillen-Shawls, ſowohl glatt als brochirt, ¼ Tartan-Tücher zu 3 fl. 30 kr. Tartan à fleurs zu 5 fl. 15 kr., die neueſten Pariſer Damencravatten, ſo wie die neueſte

Capiel brodé von 4 bis 8 fl.

Für Herren.

Eine ſehr große Auswahl von mehr als 500 Stück der neueſten Schlaf-, Haus- und Comptoir-Röcke, die neueſten Stoffe für Beinkleider, die neueſten Weſtenzeuge, Taſchentücher in Foulards, Leinen und Baumwolle, 1000 Stück ächte Warſchauer Mützen, alle Sorten Handſchuhe das Paar zu 15 kr., in Seide 36 kr., ſo wie alle Arten

Tiſchzeuge und Teppiche,

beſonders Damaſt-Tafeltücher, Tiſchzeuge und Servietten am Stück, Handtücherzeuge von ſehr guter Qualität zu 12 kr. die Elle, Handſchuhe das Paar zu 9 kr., in Seide zu 36 kr., alle Sorten

Weiße Waaren

in Perkals, Jaconetts und Mulls in jeder beliebigen Qualität und Breite, alle Sorten Vorhängzeuge, ganz ſchweres Doppeltuch die Elle zu 18 kr.

Wie überall, ſoll es auch hier mein ganzes Beſtreben ſeyn, einen hohen Adel und geſchätzten Publikum reell und billig zu bedienen und hoffe wie überall auch hier zum Erſtenmal mich eines zahlreichen Beſuches erfreuen zu können.

Zu dem bevorſtehenden Lichtmeß-Markt empfehle ich mein ſchön aſſortirtes Tabackspfeifen-Sortiment. Verſpreche bei gütiger Abnahme die billigſte Behandlung.

Ferner empfehle ich zur gütigen Abnahme meine gut und rein gehaltenen Franken-, Rhein- und Franzöſiſchen Weine, von beſten Lagen und Jahrgängen, zu den billigſten Preißen.

Fr. C. Zapf, Drechslermſtr. und Weinwirth.

Bekanntmachung.

Am Montag den 10. d. M. Februar, Morgens 9 Uhr, wird in dem vormaligen Jagdſchloſſe auf dem Thiergarten mehreres Vieh, in Ochſen, Kühen und Kälbern beſtehend, dann einige Wägen, Pflüge und anderes Acker- und Wirthſchaftsgeräthe, aus freier Hand, gegen baare Bezahlung meiſtbietend verkauft, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Daß die dießjährige Redoute der Harmonie-Geſellſchaft dahier am Sonntag den 9. Februar abgehalten wird, zeige ich hiemit allen Freunden dieſes Vergnügens an, und lade hierzu ergebenſt ein. Wunſiedel, den 21. Januar 1840.

Mauritii, Ausſchußmitglied.

Agentur.

Ein Handlungshaus des nördlichen Deutſchlands ſucht Agenten für ein Geſchäft, welches ſelbſt in den kleinſten Orten mit Vortheil betrieben werden kann. Haupt-Erforderniſſe ſind: vielſeitige Privat-Bekanntſchaft am Platze und in der Umgegend, Thätigkeit und bekannte Rechtlichkeit, wohingegen Caution nicht verlangt wird.

Das Geſchäft wird, mit Umſicht geführt, einen beträchtlichen Nutzen für den Agenten abgeben. Reflektirende wenden ſich in portofreien Briefen an den Herrn Baagöe et Comp. in Hamburg.

Anzeige, beſonders für Damen.

Gebrüder Neuſtädter von Darmſtadt

haben die Ehre, ſich bei ihrer Durchreiſe von der Münchener Dult, zum hieſigen Jahrmarkt, mit ihrem engliſchen und niederländiſchen Nadellager zu empfehlen.

Da ſich der größte Theil unſerer Nadeln in ſchönen Etuis befindet, welche ſich auch ſchön für Geſchenke eignen, ſo glauben wir durch reelle Bedienung und billigſte Preiſe uns eines zahlreichen Beſuches ſchmeicheln zu dürfen.

Feſtgeſetzte Preiſe.

Gold-, Blaue-, Silber- und Kronen-Nadeln, gemiſcht das 1000 in 40 Paquets alle Nro. 4 fl., das 100 in 4 Nro. 24 kr. Lange, halblange und kurze mit gebohrten blauen Oehren Herren- und Damennadeln das 1000 in 40 Paquets alle Nro. 6 fl., das 100 in 4 Nro. 36 kr.

Hübſche Nadelbüchſen, welche 100 und 150 Nadeln alle Nro. enthalten, erſtere 15 und letztere 21 kr. Nähnadel-Briefe, welche ebenſo mit Nadeln eingerichtet ſind, erſtere 12 und letztere 18 kr. Nähnadel-Etuis mit 150 und 250 gebohrten blauen Oehren alle Nro., erſtere 64 kr. und letztere 1 fl. 30 kr., ebenſo mit Kronennadeln, erſtere 40 kr. und letztere 54 kr., desgleichen mit Goldöhren, erſtere 48 kr. und letztere 1 fl., ganz ordinäre Nähnadeln das 1000 36 kr. Niederländiſche Nähnadeln das 1000 1 fl. 18 kr. Ferner: Nadelbriefe, welche 50 Nadeln von allen Sorten enthalten, worunter Stopfnadeln, Stramin-, Schnür- und Häkelnadeln ſich befinden zu 8 kr., ditto 75 alle Sorten 12 kr., ditto 100 alle Sorten 15 kr., ditto 125 alle Sorten 18 kr., ditto 150 alle Sorten 21 kr., ditto 200 alle Sorten 27 kr., ditto 250 alle Sorten 36 kr., und um aufzuräumen werden eine groſe Parthie guter weißer Stricknadeln zu 1 kr. per Geſtricke und eine Parthie Haarnadeln, 2 Pack um 3 kr. verkauft.

Sehr ſchöne Stricknadeln-Etuis mit 50 oder 10 paar blaue, goldſpitzige Strickſtöcke 36 kr., ebenſo mit 30 oder 6 Geſtricke 24 kr. 60 Stricknadeln oder 12 Geſtricke alle Nro. 18 kr. Stricknadeln ganz weiß das 100 20 kr., blaue mit weißen Spitzen das 100 24 kr., blaue mit Goldſpitzen und geſchlängelt das 100 30 kr.

Stecknadeln oder Glufen, 500 zu 9 bis 24 kr., im blauem Stahl das 100 8 kr. Stopf-, Stramin- und Schnürnadeln, Tamburin-, Sattler- und Haarnadeln, ſo noch viele andere Sorten zu den allerbilligſten Preißen. Beſonders führen wir noch eine groſe Auswahl ſehr feiner Scheeren.

Alles läßt uns hoffen, auch hier, wie in vielen andern Städten eines günſtigen Erfolgs uns erfreuen zu dürfen.

Unſer Lager befindet ſich in der obern Reihe am goldenen Adler und iſt mit obiger Firma verſehen.

Johann Bergmann

aus Erlangen,

empfiehlt zum bevorſtehenden Jahrmarkt ſeinen feinen aus Zuckerrüben verfertigten und dem Auge unſchädlichen deutſchen Kaffees, welcher nicht die geringſte Bitterkeit in ſich hat, dem verehrlichen hieſigen und auswärtigen Publikum aufs Beſte.

Verſchiedene Realitäten ſind zu verkaufen.

Herze'ſches Commiſſions-Bureau in Bayreuth.

Wohn- und Bäckerhaus-Verkauf.

Da der Verkauf unſeres Wohn- und Backhauſes, E. Nr. 284, mit Hintergebäuden, Hofrecht, Stallung auf 6 Stück Vieh, Gewölbe, Holzlege und einem Hauskeller nebſt ſämmtlichen Zubehörungen an Back- und Braugeſchirr, mit 2 Felſenkellergängen, Kellerhaus und Garten, dann Kegelbahn, bisher wegen eingetretener Familienverhältniſſe nicht ſtattfinden konnte, ſo werden beſagte Objekte neuerdings dem Verkaufe ausgeſetzt und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen. Auch kann das Wohnhaus ohne die benannten Zubehörungen verkauft werden. Nähere Auskunft ertheilt Bäckermeiſter J. A. Maiſel, E. Nr. 34 am Markt.

Bayreuth, den 30 Januar 1840.

Die Maiſel'ſchen Kinder.

E. Nr. 134 iſt ein Quartier von 5 heizbaren Zimmern, Küche, Kammer ꝛc. auf Walburgis zu vermiethen.

Bei Schuhmachermeiſter Eger nächſt der Stadtkirche iſt ein kleines Quartier zu vermiethen.

In der Opernſtraße Nr. 182, eine Treppe hoch, iſt auf die Straße zu ein Quartier zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 31. Januar.

Sonne: HH. Kflte. Löw v. Tübingen, Schall v. Erfurt, Wennte v. Bamberg. Schmid, Kgl. Bayer. Lieutenant v. München, Schloſſer, Privat. v. Darmſtadt. Rintmann, Ingenieur v. Dresden. — Anker: HH. Feldheimer, Kfm. v. Bamberg. Linhard, Melbermeiſter v. Münchberg. — W. Mann: HH. Keller, Kfm. v. Schweinfurt. Linck, desgl. v. Würzburg. v. Pfaundler, Gutsbeſ. v. Dresden. — S. Roß: HH. Wizell, Officiant; Roſenbuſch. Scribent v. Culmbach. Giehl, Privat.; Eckert, Kfm. v. Augsburg. Kohlner, desgl. v. Stuttgart. — Löwe: HH. Kauflte. Krauß u. Friedmann nebſt Sohn v. Burgkundſtadt, Deuſing v. Schmalkalden. Abee, Oberſchreiber v. Herzogenaurach. Lunz, Gaſtw. v. Neuhaus. Ströhlein, Gensdarme v. Höchſtadt. — Krone: HH. Lichten, Hdlsm. v. Hechingen. Köppel, desgl. v. Schwarzenbach. Iglauer, Kfm. v. Burgkundſtadt. Schleßinger, Künſtler v. Loospe. Lehmann, Uhrendlr v. Buchenberg. — R. Roß: Hr. Liebel, Hdlsm. v. Erlangen. Fuchs, Handelsfr. v. Waiſchenfeld. — Adler: Uhlig, Muſikus v. Preßnitz. — R. Ochs: Bergmann, Fabr. v. Erlangen. — Zimmermann: Schrieſer, Handelsm. v. Plankenfels. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienſtag **Nro. 30.** 4. Februar 1840.

Deutſchland.

München, 28. Januar. Das Regierungsblatt Nr. 5 enthält eine Königlich Allerhöchſte Verordnung, die Verwendung der werktagsſchulpflichtigen Jugend in Fabriken betr. — In Beziehung auf den Antrag von der proteſtantiſchen Generalſynode zu Bayreuth 1836 iſt an alle Gerichtsſtellen die Weiſung ergangen: „in vorkommenden Eheſcheidungsſachen die Parteien jedesmal zu ermahnen, daß ſie noch vor dem zum Sühneverſuch angeſetzten Termin bei ihrem Seelſorger erſcheinen; den nach §. 4 der Verordnung vom 22. Juli 1806 beizuziehenden Geiſtlichen auf Verlangen die Einſicht der Akten zu geſtatten, und fremde Perſonen während der Verhandlung aus dem Gerichtszimmer zu entfernen.“ —

München, 1. Februar. Als vor drei Tagen der Geheimrath v. Utzſchneider von ſeinem Landgute in die Stadt fuhr, um einer Sitzung der zweiten Kammer beizuwohnen, zu deren Mitglied er in allen Ständeverſammlungen gewählt war, wurden am Gieſinger Berge die Pferde ſcheu, der Wagen ſchlug um, und — an den Folgen ſchwerer Kopfverletzung endete der Tiefbetrauerte in dieſer Nacht ſein Daſeyn. Wiewohl 77 Jahre alt, hatte ſein kräftiger Geiſt und der rüſtige Körper dem Manne noch langes Leben verheiſſen. Utzſchneiders Benehmen bei ſeinem Eintritt ins Geſchäftsleben, die Pflichttreue und Charakterſtärke des kaum 20jährigen Jünglings gehört bereits der Geſchichte Bayerns an, und iſt bei Zſchokke nachzuleſen. Was der Verſtorbene, ſo lang er an der Spitze der wichtigſten Zweige der Finanzverwaltung ſtand, als Staatsmann Erfolgreiches geleiſtet, wie er als Privatmann durch großartige Unternehmungen belebend und fördernd auf die Induſtrie des Landes eingewirkt, wie er öde Strecken bebaut, Gebäude und Fabriken errichtet, Inſtitute gegründet ꝛc. (worunter das optiſche ſeinen und Fraunhofers Namen in's fernſte Ausland trug), dies und Anderes zu melden bleibe ſeinem Biographen vorbehalten. Utzſchneider ward bei ſeinen Unternehmungen nicht durch Eigennutz geleitet: er hatte das Wohl ſeiner Mitbürger im Auge, er fühlte unwiderſtehlich den Drang in ſich, zu wirken, zu ſchaffen, zu verſuchen, und Leben und Thätigſeyn war ihm gleichbedeutend. Als er ſeine Staatsämter niederlegte, verzichtete er auf ſeinen Ruhegehalt von 5000 fl., eine Thatſache, die ich anführe, weil ſie den Charakter des Mannes bezeichnet, und weil ſie in unſern Tagen ſehr ſelten vorkömmt; er, der Hunderten Brod und Nahrung gab, und ohne Aufwand lebte, hinterläßt nach glaubwürdiger Verſicherung keineswegs ein bedeutendes Vermögen. So ſind ſie nun beide von uns geſchieden, Utzſchneider und Fraunhofer, aber ihre Namen werden fortleben, wie ihre Verdienſte um Staat und Wiſſenſchaft. —

Wien, 28. Januar. In dem Krankheitszuſtande Sr. Exc. des Grafen Clam-Martinitz, der geſtern ſehr beunruhigend geweſen, iſt heute einige Beſſerung eingetreten. Schon beim Ausbruche dieſer komplicirten und daher ſchwer zu behandelnden Krankheiten ließ er ſich mit den Sterbeſakramenten verſehen; dem heutigen Befinden zufolge beleben ſich die Hoffnungen ſeiner Herſtellung neuerdings mit größerer Zuverſicht. —

Wien, 28. Januar. Se. D. der Feldmarſchall-Lieutenant Prinz Ferdinand von Sachſen-Coburg iſt im Begriff, in Geſellſchaft ſeiner ſchönen Tochter, der Prinzeſſin Viktorie, deren Hand der Herzog von Nemours erhalten ſoll, Wien zu verlaſſen, um ſich über Coburg und Brüſſel nach London zu begeben, und der Vermählung der Königin Viktoria mit ſeinem Neffen, dem Prinzen Albert, beizuwohnen. — Aus Preßburg wird berichtet, daß bereits die Mehrzahl der Landtagsabgeordneten von ihren Committenten Vollmacht erhalten haben, für Bewilligung der Rekrutenſtellung zum Betrage von 38,500 Mann zu ſtimmen. Die Nation will dieſe Bewilligung an keine Bedingung geknüpft wiſſen, ſondern begnügt ſich vertrauensvoll mit der allerhöchſten Zuſage, daß allen wirklichen Beſchwerden des Landes baldige Abhülfe werden ſolle. —

Italien.

Rom, 20. Januar. Schon ſeit einiger Zeit iſt hier bekannt, daß der Kaiſer von Rußland in St. Petersburg eine Erwiederung auf die letzte Allokution des Papſtes erlaſſen haben ſoll, das Aktenſtück ſelbſt hat aber bis jetzt ſeinen Weg hierher noch nicht gefunden. — Der Bau der großen Paulskirche, wozu fromme Beiträge noch immer von allen Seiten eingeſendet werden, iſt nunmehr ſo weit vorgerückt, daß zu dem Feſte von St. Peter und Paul das Querſchiff von dem Papſt feierlich eingeweiht werden ſoll. Das Hauptſchiff, wo bereits alle Säulen, aus grauem Granit vom Simplon, aufgerichtet ſtehen, dürfte bis zu ſeiner Vollendung und Einweihung noch manche Jahre erfordern. — Durch mehrere in letzter Zeit vorgekommene nächtliche Raubanfälle in den Straßen und Einbrüche in Boutiken hat ſich der für die öffentliche Sicherheit ſo verdienſtvolle und thätige Gouverneur Monſignore Vannicelli-Caſoni veranlaßt gefunden, die außerordentliche Maßregel zu treffen, viele der Polizei durch frühere Verbrechen oder ſonſt verdächtige Individuen, nahe an hundert, zu verhaften. Seitdem hört man nichts mehr von dergleichen Vorfällen. Die als ſchuldig befundenen ſollen in Arbeitshäuſern auf Zeitlebens untergebracht werden, die als unſchuldig erkannten, die nicht beweiſen können, wie ſie ſich ernähren, werden unter das Militair in den Provinzen vertheilt, endlich die Nichtrömer in ihre Heimath geſchickt. —

Griechenland.

Athen, 11. Januar. (Schluß des aus der Allg. Z. entnommenen Artikels.) An dem armen Kaïris — wie ich es Ihnen vor drei Monaten ſchon geſchrieben habe — wollte die Partei ihre Stärke verſuchen. Schon ſechs Monate vorher verbreitete ſie, auf verſchiedenen Wegen, beunruhigende Gerüchte unter dem Volk über ſeine angeblichen Irrlehren; dann, nach dem Abgange ſeines Freundes Brandis, ſchlug ſie los. Den Erfolg wiſſen Sie, und wiſſen, mit welcher Perfidie die Partei auch hier den Königlichen Namen zu kompromittiren ſuchte. Denn das verhängnißvolle Jahr 1840 kam ja heran, und zu den Vorbereitungen gehörte vor allen Dingen, den König der unwiſſenden Menge als einen Irrgläubigen darzuſtellen, der nicht berufen ſey, nach den Prophezeiungen des weiſen Agathangelos, die Geſchicke der Nation zu erfüllen. Man hatte einen andern orthodoxen König im Sinne. Aber wie weit ſich die Keckheit der Plane verſtieg, und bis zu welchem Grade des Verraths einer der erſten Diener des Königs ſich hatte gewinnen laſſen: das ahneten damals ſelbſt die Sehenden noch nicht in ſeinem ganzen Umfange. Fortwährend aber ſummten im Publikum geheimnißvolle Andeutungen über das, was das Jahr 1840 bringen ſolle. Erſt vor etwa vierzehn Tagen, heißt es, wurden Sr. Maj. ſelbſt, ſo wie dem General v. Schmaltz und dem Miniſter Païkos Eröffnungen über den Beſtand einer geheimen Geſellſchaft unter dem Namen Orthodoxie gemacht. Arglos und vertrauensvoll ſollen der König, ſo wie Hr. v. Schmaltz dieß dem Miniſter Glarakis mitgetheilt haben, der ſich unbefangen bemühte, alle Beſorgniſſe zu zerſtreuen oder wenigſtens auf eine falſche Spur zu lenken, indem er den Franzöſiſchen Geſchäftsträger und die Liberalgeſinnten in Verdacht zu bringen ſuchte. Inzwiſchen hatten er und die Seinigen Zeit gewonnen; verdächtige Papiere hier und in den Provinzen auf die Seite zu bringen. Da unterdeſſen noch beſtimmtere Anzeigen von dem Vorhandenſeyn einer Verſchwörung und einer nahen Gefahr gemacht wurden, ſo wurde, leider nicht die energiſche Gendarmerie, ſondern Hr. Païkos mit der Unterſuchung beauftragt. Dieſer Miniſter hat früher, wenigſtens im Allgemeinen, auch die Farbe jener Partei getragen; und wenn er gleich mit Hrn. Glarakis über die graſſen Geſetzverletzungen desſelben in der Sache des Prieſters Kaïris perſönlich zerfallen war, ſo mochte er doch für ſeine früheren Freunde noch einige Schonung fühlen. So glaubt ein Theil des Publikums ſich die unbegreifliche Halbheit ſeiner Maßregeln erklären zu müſſen. Warum ließ er nicht zu derſelben Stunde, wo bei Nikitas und Kapodiſtrias Hausſuchung gehalten wurde, auch die Papiere des Hrn. Oekonomos und eines halben Duzend anderer Leute, die jedes Kind auf der Gaſſe zu nennen weiß, in Beſchlag nehmen? Jene beiden ſind an ſich einfältige beſchränkte Leute, bei denen höchſtens Bosheit und Ränke den Abgang des Verſtandes erſetzen; Jedermann begreift, daß ſie nur die vorgeſchobenen Werkzeuge ganz anderer Perſonen ſind, wozu ihre perſönlichen Verhältniſſe ſie geeignet machten. Hr. Nikitas iſt unter Anderm auch Gevatter des Hrn. K.......s. Doch wie ſich dieß auch verhalten möge, ſo muß man froh ſeyn, daß wenigſtens bei Kapodiſtrias noch einige beweiſende Aktenſtücke, und namentlich die Organiſation oder Conſtitution der Verſchwörung gefunden wurden. Aus dieſer erſieht man, daß die Geſellſchaft ſehr klug den Namen der Orthodoxie und den Vorwand einer Eroberung Theſſaliens zum Aushängſchild gebraucht hatte, um auch wohlgeſinnte, aber wenig ſcharfſichtige Leute für ihre Zwecke verlocken zu können. Die wahre Tendenz aber zeigt die eidliche Verpflichtung im Namen des künftigen orthodoxen Herrſchers. Die Theilnehmer der Verſchwörung waren zur Anſchaffung von Kriegsbedürfniſſen verpflichtet, und es heißt, daß in den benachbarten Ortſchaften um Athen gegen dreitauſend Mann in Bereitſchaft gehalten wurden. Der morgende Tag, als der erſte Januar, oder nach andern Angaben der ſechſte des Monats, an welchem ſich der König zur Waſſerweihe in den Piräus zu begeben pflegt, ſoll zum Ausbruch beſtimmt, und außer einer hohen Perſon auch viele Andere der Partei bezeichnet geweſen ſeyn. Eine Regierungs-Junt von drei Perſonen war ſchon deſignirt. Zaudernd und zweifelnd ſchreiben wir dieſe Dinge nieder; wir mögen ſelbſt nicht daran glauben, aber kaum läßt ſich für das ganze bisher aufgeführte Gebäude von Verrath und künſtlich erregtem Fanatismus ein anderer Schlußſtein denken. Dies ungefähr iſt es, was man bis jetzt von der Sache weis... Was die letzten Tage enthüllt haben, wirft ein unheimliches Licht auf manches Frühere. Wozu ließ Hr. Glarakis in den letztverfloſſenen Monaten die ihm ergebenen Gouverneure einen nach dem andern in die Hauptſtadt kommen, und behielt ſie Wochen lang hier? War es ein bloßer Zufall, daß vor etwa ſechs Monaten der Obriſt Kolokotroni, Adjutant des Königs, den Engländer Maſſon, der 1834 die Unterſuchung gegen deſſen Vater geführt hatte, im Beiſeyn mehrerer Perſonen bedrohte, man werde ſich binnen kurzem ihn und alle ſeinesgleichen, namentlich die Engliſchen und Amerikaniſchen Geiſtlichen, vom Halſe zu ſchaffen wiſſen? Sowohl Hr. Maſſon als der Amerikaniſche Conſul ſollen ſich damals bei Sr. Maj. perſönlich beklagt, und der Obriſt einen mündlichen Verweis erhalten haben. Hing es nicht mit den Zwecken der Verſchwörung zuſammen, daß Glarakis und ſeine Anhänger dieſen Sommer die dem König treu ergebene Familie Mavromichalis auf jede Weiſe zu verdächtigen ſuchten, und ſelbſt einige deutſche Offiziere über ihre Abſichten zu täuſchen gewußt hatten? Wir könnten noch viele ähnliche vereinzelte Facta aufführen, aber ſie fallen Jedem, der hier dem Gange der Begebenheiten mit Aufmerkſamkeit gefolgt iſt, von ſelbſt ein. Auch wollen wir lieber in unſern Vermuthungen nicht zu weit gehen; wir wollen die geheimnißvolle Ankunft eines gewiſſen Dampfſchiffes im Piräus nicht mit den jetzigen Vorgängen in Verbindung bringen, wie einige Politiker hier thun zu müſſen glauben; eine ſolche Combination wäre gewiß viel zu gewagt. Uebrigens liegt in der ganzen Sache eine große Lehre für unſere, wie für jede andere Regierung. Der von einem

fremden Einfluß empfohlene, dem Staat vereidigte Miniſter, und der vom Staat bezahlte „Griechiſche Courier" waren unabläſſig bemüht, ihre eigene Loyalität und ihren Royalismus anzupreiſen, und die ſogenannte liberale Oppoſition als Feinde der Ordnung und Freunde der Anarchie darzuſtellen; und jetzt ergibt ſich, daß jene ſelbſt gegen die Perſon des Königs conſpirirten, während dieſe durch Wachſamkeit ſchon zum viertenmale den Thron und Staat gerettet haben. —

Athen, 12. Januar. Geſtern Nachmittag iſt endlich die Enthebung des Hrn. Glarakis von ſeinem bisherigen Poſten erfolgt. An ſeine Stelle iſt proviſoriſch der Staatsrath Theocharis, Kabinetsrath Sr. Maj., zum Miniſter des Innern und des Cultus ernannt worden — ein rechtlicher Ehrenmann, der aber unter den gegenwärtigen Umſtänden ſchwerlich die nöthige Energie beſitzen möchte. Es heißt, daß Hr. Theocharis nur mit großem Widerſtreben die Ernennung angenommen, und daß die beiden wichtigen Portefeuilles definitiv dem Hrn. Chriſtides (bis jetzt Gouverneur von Syra) übertragen werden dürften. Glarakis ſoll zum Gouverneur von Böotien ernannt ſeyn — eine befremdliche Sache, die ſich hoffentlich nur daraus erklärt, daß man ihn in der Nähe und unter Augen zu behalten wünſcht. Sonſt gibt es heute früh nichts Neues. In der Stadt und Umgegend herrſcht freilich Spannung, aber vollkommene Ruhe. —

Athen, 13. Januar. Die eben entdeckte Verſchwörung iſt eine ſchlechte Intrigue, von Schurken angelegt zu erbärmlichen Zwecken und von Fanatikern ausgebeutet zu nicht beſſerm. Was wahr daran iſt, reicht kaum zur Ausrüſtung einer Intrigue hin, und alle Theile, die ſchlechten wie die guten, haben eigentlich dabei gewonnen in ihrem Intereſſe. Die unverſöhnlichen Feinde der Staatskirche ſind dadurch, daß man ſie einer Verſchwörung beinzüchtigte, zu Verſchwörern vorbereitet. Der Körper der Hetärie in den Türkiſchen Provinzen iſt dadurch, daß man ihn an das Anhängeſchild malte, zur ſorgſameren Organiſation aus Pflichten der Selbſtvertheidigung gezwungen. Die Conſtitutionellen haben ſich Glarakis vom Halſe geſchafft, und durch die Hymnen auf ſich ſelbſt wegen Rettung des Staats ſich künſtliche Titel und neue Energie geſchaffen. Die Ruſſiſche Miſſion, durch die in den Griechiſchen Blättern Athena, Volksfreund ꝛc. erhobene unverſchämte Anklage gegen ſie, hat die vortheilhafte Stellung einer unſchuldig gekränkten. Gewiſſe Engliſche Agenten, als die eigentlichen Ankläger, haben dem Ruſſenhaſſe und der Ruſſenfurcht neue Nahrung zu geben Gelegenheit gehabt. Griechenland hat die Ueberzeugung gewonnen, daß die Umtriebe, die es ſeit einiger Zeit beunruhigten, ohne wirkliche Kraft waren. Der Lord-Oberkommiſſair der Joniſchen Inſeln iſt durch dieſen glücklichen Zwiſchenfall der Oppoſition im Parlament vor der Hand los geworden. König Otto endlich hat die Gelegenheit gehabt, ſeinen Charakter und perſönlichen Muth zu bewähren, und ſich von der anhänglichen Geſinnung des Volkes zu überzeugen. Sogar die Kabinette haben gewonnen, denn es iſt ihnen eine Aufklärung über das geliefert worden, was ihre Miſſionen dort nicht thun ſollen. Und nun ſage man noch, daß Verſchwörungen zu nichts taugen! Die Welt hat alſo ebenfalls gewonnen — an Erkenntniß. —

(Allg. Ztg.)

Der Guß der Albrecht Dürers Statue von Burgſchmidt iſt ſo vorzüglich gelungen, daß es durchaus keines Ueberarbeitens bedarf, dadurch wird zugleich die Farbe des Guſſes erhalten, und das gelungene Kunſtwerk ſteht alten Meiſterwerken würdig zur Seite. —

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Freunden und Verwandten widmen wir hiemit die traurige Anzeige von dem am 31ſten v. M. erfolgten Ableben unſerer geliebten Mutter, Frau Gaſtgeberin Barbara Johanna Dollhopf, geborne Böhm von hier, und bitten um ſtille Theilnahme.

Zugleich ſagen wir auch allen werthen Freunden, welche unſere ſeelige Mutter zu ihrer Ruheſtätte begleiteten, unſern herzlichſten Dank, mit der innigen Bitte Ihrer fernern Gewogenheit. Bayreuth, den 3. Februar 1840.

Die Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Die Berliniſche Lebens-Verſicherungs-Geſellſchaft hat mit dem Schluſſe des Jahres 1839 das dritte Jahr ihres Beſtehens zurückgelegt, und macht hinſichtlich ihrer Geſchäfts-Ereigniſſe im Vergleich zu dem Jahre 1838 die angenehme und dankenswerthe Erfahrung, daß ſie nicht allein wachſend fortſchreitet, ſondern ſich ferner anſehnlich zu erweitern verſpricht, je mehr ihre Vorzüge im deutſchen Publikum bekannt werden. — Von der Vergangenheit auf die Zukunft zu ſchließen, iſt nach Ablauf der von dem erſten fünfjährigen Cyclus noch übrigen 2 Jahre mit Recht eine nicht unerhebliche Dividende für die auf Lebenszeit Verſicherten zur künftigen Vergütung zu erwarten.

Es ergeb ſich Ende 1838 ein ſchwebender Riſico von zwei Millionen und 272,100 Thalern unter 1985 Perſonen, und es waren 20 Perſonen mit 18,400 Thalern geſtorben. — Im Jahre 1839 meldeten ſich zur Verſicherung 916 Perſonen mit Einer Million und 51,900 Thalern, und nach Abzug von Ausgeſchiedenen, abgelaufenen Policen, nicht zur Aufnahme geeignet gefundenen Perſonen und 32 Verſtorbenen mit einem verſicherten Kapital von 36,400 Thalern zeigt ſich ein reiner Zuwachs von 659 Perſonen mit 750,300 Thalern, demnach 2644 Perſonen mit Drei Millionen und 22,400 Thalern Ende 1839 als verſichert erſcheinen.

Geſchäfts-Programme, Antrags-Formulare und ſonſtige Erläuterungen ſind die Agenten der Geſellſchaft, ſo

wie der Unterzeichnete ſelbſt, im Bureau Spandauerſtraße Nro. 29, zu ertheilen ſtets bereit.

Berlin, den 22. Januar 1840.

Lobeck, General-Agent der Berliniſchen Lebens-Verſicherungs-Geſellſchaft.

Vorſtehende Ueberſicht von der bisherigen Wirkſamkeit der Berliniſchen Lebens-Verſicherungs-Geſellſchaft bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß.

Bayreuth, den 27. Januar 1840.

Fr. Carl Dilchert,
Haupt-Agent der Berliniſchen Lebens-Verſicherungs-Geſellſchaft.

Höchſt werthvolle Werke, zu beiſpiellos wohlfeilen Preiſen!

1) **Miniaturbibliothek der ausländiſchen Claſiker,**
eine Auswahl der vorzüglichſten Werke aller Nationen, der Engländer, Franzoſen, Italiener, Spanier, Portugieſen, Dänen, Ruſſen, Schweden, Amerikaner u. ſ. w., in getreuen Ueberſetzungen.

Nur das Vollendetſte eines jeden National-Dichters, Geiſt und Herz Bildendes, zur Belehrung und Unterhaltung für Jung und Alt, findet unverkürzt Aufnahme. Das 1ſte Bändchen enthält: **Voltaires** Geſchichte Carl des XII. Jedes 128 Seiten, nur 9 kr. Außerdem erhält Jeder als Prämie unentgeldlich

Bibliothek der Biographieen ausländiſcher Claſſiker, mit ihren Bildniſſen in Stahl; apart gekauft koſtet ſie 1 Louisd'or.

2) **Originalbibliothek der neuen muſikaliſchen Claſſiker,**
eine Auswahl ihrer ſchönſten und gediegendſten Werke, für Piano-Forte 2- und 4 händig, welche den etwas Geübtern ſowohl zur eigenen Unterhaltung und Fortbildung als zum Vortrage in muſikaliſchen Kreiſen dienen. Das 1ſte Heft, **Reißiger**, 3 gr. Notenbogen, koſtet ſtatt ¼ Rthlr. nur 18 kr. Außerdem erhält Jeder als Prämie, ein in Stahl geſtochenes Tableau mit den Bildniſſen der Heroen

Chopin, Henſelt, Liszt, Mendelſohn-Bartholdi, Thalberg

koſtenfrei überreicht; welches apart ein Louisd'or koſtet.

3) **Lehrbuch der Weltgeſchichte, bis auf die jetzige Zeit,**
für Gelehrte und Nichtgelehrte zur belehrenden Unterhaltung und zum Selbſt-Unterricht, von Dr. **Kuhlmann**. Der **Jugend** wie dem **Alter** als **Erinnerungsbuch** aller **wichtigen Ereigniſſe**, von Anfang der Welt an unentbehrlich. 3 Bände oder 28 Hefte, jedes 18 kr. Außerdem als Prämie umſonſt

ein vollſtändiger, erklärender, hiſtoriſch-geographiſcher Atlas der unentbehrlichſten Karten der alten und neuen Welt. Die gewichtigen Zeugniſſe der Profeſſoren **Rotteck**, **Welcker** und **Höttinger** machen alle Empfehlungen überflüſſig.

Mit obigen Werken empfiehlt ſich zu Beſtellungen die

Buchner'sche Buchandlung.

Wegen eingetretener Hinderniſſe kann die 3te muſikaliſche Unterhaltung im Saale zur goldenen Sonne am nächſten Donnerſtag **nicht** ſtattfinden.

Es iſt ein Wohnhaus in einer ſchönen und lebhaften Straſſe, beſtehend aus 4 Stuben, 2 Kabinet, Hauskammer, 2 Keller, Küche, Waſchkeſſel nebſt Garten mit Obſtbäumen auf Walburgi zu vermiethen, und das Nähere deshalb im Zeitungs-Comtoir zu erfragen.

Bayreuth, am 3. Februar 1840.

In der Brautgaſſe E. Nr. 137, ſind Quartiere zu vermiethen; 1 Treppe hoch: 2 Zimmer nebſt Kabinetten, 2 Küchen, 2 Hauskammern, Boden und Keller — im Ganzen oder getheilt; — 2 Treppen hoch: 1 Zimmer nebſt Alkoven, 2 Hauskammern, Boden und Keller, Benützung des Waſchkeſſels und einer Mang.

In Hs.-Nr. 290 iſt die mittlere Etage zu vermiethen, beſtehend in 2 Stuben, einer Dachkammer, Küche, verſehen mit Bratröhre, Holzlege, und andern Bequemlichkeiten.

Für einen ledigen Herrn iſt ein Quartier mit Meubles zu vermiethen, welches ſtündlich bezogen werden kann. Beim Kaufmann S. **Grotz** in der Friedrichsſtraße.

E. Nr. 33 iſt die zweite Etage auf Walburgi zu vermiethen, es können auch noch einige kleine Zimmer dazu gegeben werden.

Fremden-Anzeige.

Am 2. Februar.

Sonne: HH. Fürſt Montanejiere v. Wien. Weismar, Verwalter v. Schenckenau. Kflte. Roth v. Augsburg, Kraus v. Wunſiedel, Loberſtein v. Nürnberg, Buttermann v. Linep. — **W. Mann:** HH. Kflte. Witzel v. Dingolſtädt, Finſterer v. Augsburg, Thoma v. Falkenſtein, Ludwig v. Schöneck, Putzel v. Altenkundſtadt. Wolf, Privat. v. Amberg. Ochs, Cantor v. Altenkundſtadt. — **Anker:** HH. Fabr. Müller u. Frohn v. Conradsreuth, Glaß v. Redwitz. Dittmann, Oblsm. v. Ziegenfeld. Hering, Stud. med. v. Erlangen. — **G. Roß:** HH. Holzhey, Pfarrer v. Trebgaſt. v. Wehnlich, Banquier v. Augsburg. Fabr. Müller v. Schweinau, Reichel v. Nürnberg, Jungkunz u. Einſiedel v. Lichtenberg. Reuter, Kfm. v. Oerlingshauſen. Gütermann, desgl. v. Redwitz. Oblslte. Küſpert nebſt Bruder v. Schönwald, Zeitelbeck u. Blechſchmid v. Spielberg, Prell v. Selb. — **Löwe:** HH. Kflte. Koskoletzky v. Carolinsthal, Kirchner v. Lichtenfels, Friedmann v. Burgkundſtadt. Roſenfelder, Uhrenhändler v. St. Georgen. Pöllert, Oblsm. v Nürnberg. Liebhardt, Fabrikbeſ. v. Redwitz. Rubner, Fabr. v. Elbersdorf. — **Krone:** HH. Iglauer, Tuchmachermſtr.; Iglauer, Webermſtr.; Oppenheimer, Lebküchner; Putzel, Oblsm. v. Burgkundſtadt. Kießling, Fabr. v. Streitau. Nußwurm, Riemermſtr. v. Arzberg. — **Traube:** Hr. Eichinger, Zinngießer v. Weiden. — **G. Hirsch:** HH. König, u. Zanker, Oblslte. v. Brand. — **Adler:** HH. Pretzfelder, Lebküchner v. Altenkundſtadt. Meininger, Kfm. v. Burgkundſtadt. — **R. Roß:** HH. Kflte. Conrad v. Plauen, Sack u. Oppenheimer v. Burgkundſtadt, Goßer v. Redwitz, Schönhof v. Altenkundſtadt. Fabr. Hebler, Grämler u. Kern v. Münchberg. Teſſaro, Bilderhändler v. Pieve-Teſino. — **König:** Thoma, Oblsm. v. Weißenſtadt. Lang nebſt Frau, Hammerſchmied v. Warmenſteinach. — **Schneider:** Brandner, Kupferſchmied v. Regensburg. — **Zimmermann:** Bamberger, Tuchmachermeiſter v. Burgkundſtadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 31. 5. Februar 1840.

Deutſchland.

Wien, 20. Januar. Die herrſchenden Typhus-Krankheiten und gaſtriſchen Fieber ſind noch im Steigen und die meiſten Fälle zeigen einen bösartigen Charakter. Der Krankheitszuſtand in dem allgemeinen Krankenhauſe hat eine ſo ſeltene Höhe erreicht, daß man zur Unterbringung der Kranken anderweitige Vorſorge treffen mußte. Unter den Opfern der letzten Tage iſt der Feldmarſchall-Lieutenant, General-Adjutant des Kaiſers, Chef der Militair-Sektion im Staatsrathe, Graf von Clam-Martiniz, welcher zur allgemeinen Betrübniß geſtern verſchieden iſt. —

Berlin, 24. Januar. Seit einiger Zeit häufen ſich die Gewalt- und Mordthaten, die Selbſtmorde und anderes Geſindel von Verbrechen in Berlin aufs Schreckbarſte; nach dieſer Schattenſeite hin möchte Berlin mit Paris bereits konkurriren, ja verhältnißmäßig dieſem den Rang vielleicht abgewinnen. Die Demoraliſation der untern Volksklaſſe dürfte in Berlin noch ſtärker ausgeprägt ſeyn, wenn ſie auch bei dem Mangel an öffentlicher Redefreiheit und Gerichtspflege weniger zu Tage kommt; es iſt hauptſächlich, bei ſteigendem Luxus, der zunehmende Nothſtand, welcher die Demoraliſation in Berlin bewirkt; hierzu kommt der reichliche Genuß betäubender geiſtiger Getränke, und der Umſtand, daß es an großartigen, nationalen Inſtitutionen fehlt, an denen und durch welche das Volk ſich über ſich emporgehoben fühlen könnte. Die Demoraliſation, mit Hunger und malitiöſem Witz, der alles Heilige und Ernſte verſpottet, in unheilbarem Bunde, geht ihren ſtillen und ſchleichenden, aber ſichern Weg und untergräbt eine Stütze der bürgerlichen Wohlfahrt nach der andern. Begüterter Adel und reiche Privatperſonen ziehen im Ganzen wenig nach Berlin, auch ſind die Provinzen arm; deſto mehr ſaugt die Hauptſtadt alles in ſich, wie ein Schwamm die Feuchtigkeiten, was in der Provinz verarmt und verbettelt iſt. Die Armenkaſſe — die, nebenbei geſagt, immer derangirt ſeyn ſoll — ſchaden dem Wohlthätigkeitsſinne der Einzelnen, und der Umſtand, daß alles Gute nur von oben herab und von Staatswegen geſchieht, dem Bürgerſinne. Selbſt die geprieſene Gewerbsfreiheit hat ihre furchtbaren Nachtheile. Jeder Halbgeſelle ſetzt ſich jetzt hin, wird ein Halbmeiſter, nimmt einen Gewerbsſchein und eine Frau, zeugt Kinder, arbeitet auf Borg und auf — Elend und Hunger. Die Gewerbefreiheit iſt ja auch nur erfunden zur Zeit der Noth, als die Franzoſen im Lande waren und der Staat Geld brauchte. Die Zünfte brachten wenigſtens Bürgerſtolz, Bürgervergnügen und Bürgergemeinſinn hervor — das hat jetzt Alles aufgehört. Werden uns nicht bald die Augen aufgehen? Wird man nicht bald Anſtalten im Ganzen und Großen treffen, um auf die öffentliche Moral zu wirken und dem ſchleichenden Gifte den Zutritt zu den edleren Organen des Staats zu verbauen? Vor einigen Jahren geſchah es, daß eine ganze Familie, Mann, Frau und Kinder, in ihrer Stube im Winter erfror, weil ſie keine Betten hatte, der Ofen keine Feuerung, das Fenſter keine Glasſcheibe; ein andermal fand man Mann und Frau verhungert auf einem Düngerhaufen; doch lag die Branntweinflaſche als Tröſter und unzertrennlicher Geſell zwiſchen beiden; jetzt hört und lieſt man, daß ſich Mutter und Tochter, von einem Polizeikommiſſair und einem Miethsherrn geängſtigt, an einander banden und, um ihrer Noth ein Ende zu machen, ſich ertränkten; und noch viel anderes Gräßliche iſt in jüngſter Zeit hier vorgefallen und laut geworden.“ (Nordlicht.)

Vom Taunus, 27. Januar. Die am 10ten zu Frankfurt verſtorbene Frau Landgräfin Eliſabeth zu Heſſen-Homburg hat zwei Teſtamente hinterlaſſen, wovon das eine in London, das andere in Hannover hinterlegt ſeyn ſoll. Sie kann von den aus England bezogenen Apanagen keine großen Erſparniſſe gemacht haben. Von dieſen Apanagen, 10,000 Pfd. St. jährlich, hatte ſie 6000 zur Verbeſſerung der Landgräflich Heſſiſchen Staatsfinanzen ein für alle Mal überwieſen. In der That waren die Finanzen zu der Zeit, als die Prinzeſſin dem im Jahr 1829 geſtorbenen Landgrafen die Hand reichte, nicht in blühendem Zuſtande. In Folge der Kriegs-Ereigniſſe und anderer unglücklichen Umſtände war das kleine, an Hülfsquellen ohnedieß nicht ſehr reiche Land überſchuldet. Mittelſt jener Zuſchüſſe jedoch und durch die kluge Verwaltung des Regierungs-Präſidenten Ibel wurde das Staatsſchuldenweſen ſo glücklich geordnet, daß die Finanzen der Landgrafſchaft jetzt ſehr gut ſtehen. Von bedeutendem Werthe ſoll übrigens der Brillantenſchmuck der Verſtorbenen ſeyn. Außerdem heißt es, wiewohl unverbürgt, ſie ſey Beſitzerin bedeutender Landgüter in England ſelbſt geweſen, über deren Einkünfte ſie jedoch, ſchon bei Lebzeiten, zu Gunſten ihr nahe ſtehender Perſonen auf der Inſel verfügt habe. —

Hannover, 23. Januar. Für die durch den in dieſen Tagen erfolgten Tod des Senators Mertens erledigte Senatorſtelle ſind die Bürger Runde, Brakebuſch und Brauns als Candidaten erwählt und Sr. Maj. dem Könige vorgeſchlagen, welcher die Wahl eines der drei zu beſtätigen hat. Die Gewählten ſind ſämmtlich als eifrige Anhänger des Staatsgrundgeſetzes bekannt, wie denn namentlich der erſte der drei Genannten bei Gelegenheit der Suspenſion Rumanns mit zu denen gehörte, welche am eifrigſten darauf drangen, die Gleichmäßigkeit der Geſinnungen der Bürgerſchaft mit denen des Magiſtrats auszuſprechen, und dieß

als Mitglied der zu dieſem Zweck ernannten Deputation vor dem verſammelten Magiſtrate auch ausführte. (H. C.)

Göttingen, 29. Januar. Geſtern Morgen 9 Uhr fand die feierliche Beerdigung Blumenbachs ſtatt. Leider hatte der ſeit länger als acht Tagen wüthende ſchreckliche Sturm und Regen es unmöglich gemacht, von der Erlaubniß des Curatoriums, das Leichenbegängniß mit Fackeln zu vollziehen, Gebrauch zu machen. Dieß und Rangſtreitigkeiten unter den zum Zwecke der feierlichen Beerdigung zuſammen getretenen Studentenverbindungen mochten denn auch wohl der Grund ſeyn, daß ſich mehrere dieſer ſogenannten „Kneipen" zurückgezogen und ſich kaum 30 Studirende dem Zuge angeſchloſſen haben. Sonſt war Alles auf das feierlichſte. Drei Studierende trugen auf rothen ſammetnen Kiſſen die Orden des Verblichenen hinter dem Sarge, es folgten zwei Pedelle in ſcharlachrothen Mänteln, die Scepter in der Hand, der Prorektor mit der großen Jubelmedaille, die Profeſſoren in Talar, Magiſtrat und Bürgervorſteher, dann ein Sängerchor, während den Zug der Studirenden zwei ſchwarz dekorirte Reiter eröffneten (und eben ſo ſchloſſen) denen die ſechs Marſchälle folgten. Dann hatte ſich eine Anzahl Bürger angeſchloſſen und einige 60 Wagen. Trotz der ſchlechten Witterung drängten ſich Tauſende von Menſchen, ſelbſt aus der Umgegend, auf den Straßen, welche der Zug berührte (einen Theil der Allee und die Groner- und Geismarſtraße) und füllte den St. Albani-Kirchhof und den Wall. — Die neulich von mehreren Zeitungen mitgetheilte Nachricht, daß die Univerſität, zur Wahl eines Deputirten in den letzten Tagen aufgefordert, dieſe abgelehnt habe, iſt unrichtig, und könnte höchſtens als Prophezeiung gelten. — Es iſt hier viel davon die Rede, daß der geheime Juſtizrath Mühlenbruch in der Staatsrathsſitzung, nach welcher jene merkwürdige Erklärung die unmangelhafte Befolgung der Geſetze betreffend erlaſſen wurde, gegen eine ſolche Erklärung geweſen ſey, wenigſtens iſt ſo viel gewiß, daß ſich Mühlenbruch immer auf das entſchiedenſte gegen jede Art von Kabinetsjuſtiz ausgeſprochen hat, wie dieß z. B. in ſeinem Lehrbuch der Pandekten §. 34 geſchieht. — Zu einer neuen Bürgervorſteherwahl für den neunten Diſtrikt iſt Termin auf den 4. Februar angeſetzt. Wenn im Hamburger Correſpondenten vom 25. Januar behauptet wird, daß die früher von dieſem Diſtrikt vorgenommene Wahl Wehners nicht in Folge freier Entſchließung der Bürger, ſondern nur durch die angeſtrengteſten Machinationen und Kunſtgriffe bewirkt ſey, ſo gehört das zu den Lügen der Gegner.

Schweiz.

St. Gallen, 26. Januar. Die Schweiz hat ein neues Amts- und Verwaltungsjahr angetreten; die Sünden und die Verdienſte des verfloſſenen gedenke ich nicht in Erinnerung zu bringen. Zürich ſteht im zweiten Jahre ſeines diesmaligen Direktoriums, Conrad v. Muralt an der Spitze der Geſchäfte, ein höchſt achtbarer Mann, und durchaus geeignet, in eidgenöſſiſchen Verhältniſſen den Ehrenſitz einzunehmen. Nach ſeiner politiſchen Farbe frage ich bei dieſem Urtheil nicht, und ſie wäre auch ſchwer mit Genauigkeit zu beſtimmen. Nach meiner Anſicht hat er in ſeiner politiſchen Laufbahn nur zwei Hauptfehler begangen: den erſten, als er im Jahr 1832 ungewiſſer Zerwürfniſſe willen die Dimiſſion nahm; den zweiten, als er im Jahr 1839 bei Wiederannahme der Bürgermeiſterſtelle unterließ, den Mitbürgern zu Stadt und Land eine verdiente Lektion über bürgerliche Rechte und Pflichten und über die wahren Grundpfeiler republikaniſcher Staaten zu geben. —

Italien.

Rom, 23. Januar. Das früher beſtimmt geweſene Conſiſtorium, welches noch vor dem 2. Februar, dem Jahrestag der Thronbeſteigung des gegenwärtigen Papſtes, zuſammenberufen werden ſollte, iſt verſchoben worden. — Der Herzog von Bordeaux wird hier morgen oder übermorgen, von Neapel kommend, zurückerwartet; ein Theil ſeines Gefolges iſt bereits heute von dort eingetroffen, und man ſagt, der junge Fürſt werde ſich in der erſten Woche des nächſten Monats von hier nach Oeſterreich zurückbegeben. — Aus Orvieto wird ein bedeutender Kirchenraub berichtet, welcher durch nächtlichen Einbruch in dem dortigen weltberühmten Dom vollbracht wurde. Aus zwei verſchloſſenen Capellen hat man zwanzig ſilberne Lampen entwendet, worunter ſich zwei befanden, die je ein Gewicht von 55 Pfund Silber hatten. Die Diebe ſcheinen bei dem Raub verſcheucht worden zu ſeyn, indem ſie bei einem Gnadenbild ſchon das davor befindliche Glas zerbrochen hatten, aber den ſehr reichen Schmuck deſſelben unberührt ließen. Der Polizei iſt es bis jetzt nicht gelungen, die Frevler zu entdecken. — Die letzten Verhaftungen haben der Polizei ſo vielfachen Aufſchluß über Verbrechen gegeben, daß in Folge derſelben bis geſtern bereits über 300 Individuen, alle zu der niedern Claſſe der Bevölkerung gehörig, eingefangen wurden. — Heute ſtarb hier die Fürſtin Victorie Altieri, Tochter des Fürſten Piombino, im vierzigſten Lebensjahr. Sie wird allgemein betrauert, vor Allem von den Armen, welchen ſie eine wahre Wohlthäterin war. —

Großbrittanien.

London, 24. Januar. Der Hampſire-Telegraph meldet: „Es iſt keine Frage mehr, daß die Regierung beſchloſſen hat, wirkſame Maßregeln gegen die Chineſen zu ergreifen, und daß dieſer Monat nicht vorübergehen wird, ohne daß wir mit den Bewohnern des himmliſchen Reiches ſo verfahren, wie es ihr lang dauernder Hochmuth nicht nur gegen unſer Land, ſondern gegen alle Völker, die mit ihnen Handel treiben verdient. Der „Blenheim" von 72 Canonen, der „Blonde" von 46 Canonen und die „Andromache" von 28 Canonen, welche alle beſtimmt ſind, unſer Geſchwader in Oſtindien zu verſtärken, ſind faſt ſegelfertig und werden in wenigen Tagen aus dem Hafen auslaufen. Dieſe Schiffe nehmen ſo viele flache Böte zur Landung von Truppen mit, als ſie nur aufſtellen können, und eben ſo viele Vorräthe an Geſchütz und Schießbedarf, als ihre Magazine faſſen mögen. Sie ſollen auch ſolche flache Böte mitnehmen, welche Canonen mit zehnzölligen hohlen Kugeln

tragen können, da der Fluß, der nach Canton führt, über Whampoa nur 11 Fuß Waſſer hat. Es können nur unſere kleinſten Kriegsſchiffe jene Stadt erreichen, und auch dies nur, wenn ſie Waſſer, Ballaſt, Vorräthe und alle ſchweren Gegenſtände ausladen. Zu Woolwich ſind Befehle ertheilt, in den obengenannten großen Schiffen einen Capitain, einen Lieutenant und eine ſtarke Abtheilung der Königlichen Artillerie einzuſchiffen, welche Raketen von der größten Länge und Hohlkugeln mitnehmen ſollen. Sie werden in wenigen Tagen hier eintreffen. In dem „Blenheim" ſollen auch 60 Matroſen und ein Offizier als überzählig eingeſchifft werden." —

Am 13ten d. M. zeigte ſich zum erſtenmale in dieſem Winter der Schlittſchuhläufer-Klubb auf dem Serpentine-River, einem Baſſin im Hyde-Park. Herzog Karl von Braunſchweig, der ſich ebenfalls auf das Eis begeben hatte, kam dem Ertrinken nahe. Als er dem nördlichen Ufer ſich näherte, wo ſein Wagen ſtand, brach das Eis, und er ſank unter. Einer der dienſtthuenden Männer jedoch eilte dem Herzoge zu Hülfe, zog ihn aus dem Waſſer und brachte ihn an das feſte Land.

Die bedeutenden Stürme, die in den erſten Tagen voriger Woche längs der ganzen Engliſchen und Weſtfranzöſiſchen Küſte herrſchten, haben uns die Londoner Poſt vom 27. Januar wieder verſpätet. Nicht nur am Strand, ſondern auch tiefer im Lande, hat der Orkan beträchtlichen Schaden angerichtet, unter Anderm an den Londoner Parks. —

Bei der Ruſſiſchen Geſandtſchaft ſind ein Schmuckkäſtchen mit Diamanten und mehrere koſtbare Pelze eingetroffen, die als ein Hochzeitgeſchenk des Kaiſers und der Kaiſerin von Rußland für Königin Viktoria beſtimmt ſind.

Die miniſteriellen Blätter vom 25ſten äußern ſich hinſichtlich der auf den 28. Januar anſtehenden Motion Sir J. Y. Bullers, „das Unterhaus möge erklären, daß es zu Ihrer Majeſtät jetziger Regierung kein Vertrauen habe," ohne alle Aengſtlichkeit. Sie getröſten ſich der Ausſicht, daß es von Seite der Tories auf ein bloßes „speechifying," ein Redenhalten ohne praktiſches Reſultat abgeſehen ſey, da es den Klügeren unter ihnen, Peel voran, unter den jetzigen Umſtänden gar nicht Ernſt damit ſeyn könne, die Regierung, ſelbſt wenn ſie es im Stande wären, zu ſtürzen. Auch rechnen die Toryblätter ſelbſt auf keine Majorität, ſondern nur auf eine nahe an Stimmengleichheit hinanreichende Minorität. Das M. Chronicle weiſt darauf hin, wie Sir R. Peel wegen ſeines wackern Benehmens in der parlamentariſchen Privilegiums-Frage von den Blättern ſeiner eigenen Partei mißhandelt werde, und meint, derſelbe könne es kaum wünſchenswerth finden, von den engherzigen Thoren, welche die große Mehrzahl dieſer Partei bilden, denen er aber nun einmal ſeine Seele verſchrieben habe, nochmals zur Regierungsgewalt emporgehoben zu werden. —

Frankreich.

(Courrier français.) Die Ernennung des Hrn. Guizot zur Botſchaft von London iſt unterzeichnet; das Miniſterium mußte der Engliſchen Regierung die Anzeige davon machen. Hr. Guizot wird nicht ſogleich auf ſeinen Poſten abgehen, und Hr. v. Sebaſtiani noch der Vermählungsfeier der Königin Viktoria beiwohnen. Sollte aber auch Hr. Guizot heute noch Paris verlaſſen, ſo würde er doch zu ſpät kommen, um die Engliſche Regierung abzuhalten, eine große Thorheit zu begehen. Der Londoner Courier meldet, daß England entſchieden die Vorſchläge des Hrn. v. Brunnow annehme, daß der Traktat abgeſchloſſen ſey, und nur noch die gebräuchlichen Ratifikationen fehlten. Lord Palmerſton ſcheint vorher noch die Tories zu Rath gezogen zu haben, die ihm ihren Beiſtand verſprochen haben ſollen. Dieſe Politik hat übrigens im Conſeil der Königin nur vier Gegner gefunden, nämlich Lord Holland, Lord Lansdowne, den Kanzler der Schatzkammer, Herrn Baring und Lord Carnarvon. *) Sonach wäre die Allianz der Whigs und der Tories geſchloſſen, wenigſtens in Bezug auf die auswärtige Frage. Wir hoffen, daß der Patriotismus der Engliſchen Liberalen erwachen werde. In jedem Fall fordern wir die Engliſche Regierung auf, ſelbſt den Paſcha von Egypten zu exequiren; ſie wird aber dieſe Aufgabe den Ruſſen überlaſſen müſſen, und wenn Ruſſiſche Uniformen in Kleinaſien mit Bewilligung des Whig-Miniſteriums erſchienen ſeyn werden, ſo wollen wir die Wirkung ſehen, welche dieſe Nachricht auf das Engliſche Volk hervorbringen wird. —

*) Lord Carnarvon iſt nicht Mitglied des Kabinets, noch bekleidet er ſonſt eine Stelle bei der Regierung. Vermuthlich iſt eine Verwechslung mit Clarendon. (Allg. Ztg.)

Der Pariſer Polizei gelang es, in den letzten Tagen einer Bande von Individuen auf die Spur zu kommen, welche die Fabrikation falſcher Wechſel ins Große trieben, und namentlich in einigen der Norddepartements unter dem Handelsſtande großen Schrecken verbreiteten. Sie wußten die Unterſchriften einiger der achtbarſten Handelshäuſer, unter andern der HH. Forceville-Davette u. Comp., Bankiers in Amiens, und Lecot in Paris, täuſchend nachzuahmen, und machten entweder Waareneinkäufe damit oder ließen ſie escomptiren. Eine bedeutende Zahl falſcher Tratten kam dadurch in Umlauf. Die Polizei hat bis jetzt neun Individuen dieſer Wechſelverfälſcherbande verhaftet. Man fand in ihren Wohnungen über zweihundert lithographirte falſche Wechſel. Die Verhafteten ſind ſämmtlich junge Leute, darunter zwei Studenten der Medicin, Sprachlehrer, auch einige junge Mädchen, welche kürzlich eine Reiſe nach Brüſſel machten, um dort die fabricirten Wechſel in Umlauf zu bringen. Alle geſtehen ihr Verbrechen ein. —

Anzeigen.

Verſchiedene Realitäten ſind zu verkaufen.

Herz'ſches Commiſſions-Büreau in Bayreuth.

Künftigen Mittwoch den 15ten d. M. und an den darauf folgenden Tagen werden von früh 9 — 12; und Nachmittags von 2 — 5 Uhr in dem Hauſe Nr. 278 in der Ludwigsſtraße dahier verſchiedene Effekten, als: Meubels, Hausgeräthe,

Uhren, Bilder, Gläſer, Porzellain, Steingut, Pferdgeſchirre, kupferne ſund eiſene Küchengeräthe ꝛc., gegen gleich baare Zahlung meiſtbietend verſteigert.

A g e n t u r.

Ein Handlungshaus des nördlichen Deutſchlands ſucht Agenten für ein Geſchäft, welches ſelbſt in den kleinſten Orten mit Vortheil betrieben werden kann. Haupt-Erforderniſſe ſind: vielſeitige Privat-Bekanntſchaft am Platze und in der Umgegend, Thätigkeit und bekannte Rechtlichkeit, wohingegen Caution nicht verlangt wird.

Das Geſchäft wird, mit Umſicht geführt, einen beträchtlichen Nutzen für den Agenten abgeben. Reflektirende wenden ſich in portofreien Briefen an den Herrn Baagöe et Comp. in Hamburg.

Von dem wichtigen Werke:

H. M. Chalybäus, Profeſſor in Kiel, hiſtoriſche Entwickelung der ſpekulativen Philoſophie von Kant bis Hegel. Zu näherer Verſtändigung des wiſſenſchaftlichen Publikums mit der neueſten Schule dargeſtellt.

iſt die zweite vermehrte und verbeſſerte Auflage erſchienen und in der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel brochirt für 4 fl. 12 kr. zu bekommen.

Arnold'ſche Buchhandlung.

Die Buchner'ſche Buchhandlung in Bayreuth empfiehlt ſich zu geneigten Aufträgen auf das binnen Jahresfriſt in 12 Lieferungen, deren erſte bereits vorliegt, vollſtändig erſcheinende

Chriſtliche Hausbuch,
in
Morgen- und Abendgebeten
auf
alle Feſtzeiten, alle Tage des Jahres und für beſondere Fälle des Lebens,
geſchöpft
aus den gediegenſten Werken gottſeliger Männer, beſonders der älteren Zeit.
Zwei Bände. gr. 8., in 12 Lieferungen.
Preis der Lieferung, geheftet, 6 Ggr. od. 27 kr. rhein.
Stuttgart, J. B. Metzler'ſche Buchhandlung.

Wieſen-Dünger,

der vorzüglichſte, erprobtermaſſen 3 Jahre wirkende, ſehr ſtark mit Kalk verſetzte, am beſten auf Wieſen die nicht bewäſſert werden können, anwendbare, iſt das gewöhnliche 2 ſpännige Fuder zu

Einem Gulden

in der von Regemann'ſchen Faktorie zu haben.

In der Jägerſtraße E. Nr. 497 iſt die mittlere Etage entweder getheilt oder auch im Ganzen zu vermiethen; dieſelbe enthält ſieben heizbare Zimmer, 2 Kabinette, verſperrten Hausplatz, 1 Boden, 3 Kammern und eine Keller-Abtheilung ꝛc. Auch kann Stallung und Remiße dazu gegeben werden. Das Nähere bei Kaufmann Kretſchmann.

In der Ziegelgaſſe Nr. 211 iſt ein Quartier auf Walburgi zu vermiethen, beſtehend in 2 Zimmern, Alkov, Hauskammer, Bodenkammer, Mitgebrauch des Waſchhauſes, Keller, Holzlege.

Vor dem Friedrichsthor Nr. 22 iſt eine Wohnung, beſtehend aus ſechs Zimmern, zwei Kammern, Küche, Keller, verſperrtem Boden und Mitgebrauch des Waſchhauſes auf Walburgi zu vermiethen.

F r e m d e n - A n z e i g e.

Am 3. Februar.

S o n n e: HH. Kflte. Reißig u. Weiß v. Hof, Loch u. Meberer v. Nürnberg, Lehmann v. Magdeburg, Aub v. Fürth, Pauls v. Düren, Götze v. Glauchau. Röder, Rechnungsführer v. Bamberg. — W. M a n n: HH. Kflte. Roß v. Stuttgart, Kleißner v. Würzburg, Marker v. Oberſtein, Eckard v. Mainz. Bachmann, Pfarrer v. Culmbach. Geyer, Hammerbeſ. v. Stadtſteinach. Miſel, Bürgermeiſter v. Neuſtadt. Hoffmann, Fabr. v. Fürth. — A n k e r: HH. Simmerlein, Kfm. v. Erlangen. Arzberger, Rothgerber v. Redwitz. Vetter, Fabr. v. Wunſiedel. Wagner, desgl. v. Culmbach. Herzog, Hopfenhdlr. v. Plech. — S. R o ß: HH. Herold, Fabr.; Herold, Rothgerbermſtr. v. Gefrees. Küneth, Müller v. Wieſau. v. Franck nebſt Frl. Schweſter v. Troſchelhammer. Putzel, Kfm. v. Scheßlitz. — L ö w e: HH. Pückert u. Harrer, Tuchmacher v. Culmbach. Feghelm, Kaufm. v. Thurnau. Heller, Hdlsm. v. Hollfeld. Lenckert, desgl. v. Cursdorf. Schraudtner, Gaſtw. v. Wölkendorf. — K r o n e: HH. Kießling, Fabr. v. Streitau. Deſch, desgl. v. Frammersbach. Fiſcher, Negotiant v. Selb. Laur u. Krauß, Hdlslte. v. Altenkundſtadt. Maurer, Rothgerber v. Thurnau. Müller nebſt Bruder, Tuchmacher v. Burgkundſtadt. — T r a u b e: HH. Engelmann, Flachshdlr. v. Fuchsmühl. Weſtphal, Gaſtw. v. Adelshofen. Leykauf, Melbermeiſter v. v. Pottenſtein. Taubenmerkel, Rothgerbermſtr. v. Preßath. Michel, Papiermacher v. Wartenfels. — W. R o ß: Hr. Friedlein, Hdlsm. v. Erlangen. — R. R o ß: HH. Gleißner, Privatier v. Preßath. Buffa, Bildhdlr. v. Pieve-Teſino. Wolf, Hdlsm. v. Wolkenſtein. — S c h w a n e: HH. Marcius, Pöhlmann, Langheinrich, Rahm, Unger u. Horn, Tuchmacher v. Hof. Rögner, Lebküchner v. Arzberg. Hannemann, Hdlsm. v. Gefrees. Springer, desgl. v. Hundsbühl. — G. H i r ſ c h: HH. Bauer, Hammermſtr. v. Ebnath. Wachter, Fabr. v. Weißenſtadt. Schmelz, Muſikus v. Hof. Würſtel, Kfm. v. Frammersbach. Pöllath, Hdlsm. v. Michelbühl. Ruppert, Vogel, Treusdel u. Schachtſchober, Hebammen v. Bamberg. — R. O ch s in St. Georgen: HH. Kölbel u. Bauer, Fabr. v. Wiersberg. Zeitler, Handelsm. v. Selb. Pöhlmann u. Umbenhauer, desgl.; Knorr, Rothgerber v. Culmbach. — W. L a m m: HH. Metſch, Lebküchner v. Gräfenberg. Schubert, Bürſtenmacher v. Culmbach. Holzmann, Strumpfwirker v. Weidenberg. Deckelmann, Hdlsm. v. Nordhalben. — H i r ſ ch: Hr. Rößler, Weber v. Stammbach. — A d l e r: HH. Heller, Kfm. v. Faßelshof. Krippner, Weißgerber; Benckert, Handelsm. v. Selb. — R. O ch s: Kupfer u. Hahn, Tuchmacher v. Altenkundſtadt. Trautner, desgl. v. Weismain. Ebner, Fabr. v. Streitau. — S ch n e i d e r: Mauracher, Handelsm. v. St. Veit. Schuepper, Zeugſchmied v. Culmbach. Fuchs, Bürgersfrau; Hoffmann, Bürgerstochter v. Pottenſtein. — K ö n i g: HH. Lenck, Goldarbeiter v. Wunſiedel. Horath, Tuchmacher v. Creußen. — Z i m m e r m a n n: Süßenguth, Fabr. v. Burgkundſtadt. Hoffmann, Hdlsm. v. Altenkundſtadt. Gebhardt, Tuchmacher v. Hof. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerſtag **Nro. 32.** 6. Februar 1840.

Deutſchland.

München, 2. Februar. Briefe aus St. Petersburg, die dieſer Tage hier ankamen, rühmen das Wohlſeyn und das häusliche Glück Sr. Kaiſerl. H. des Herzogs von Leuchtenberg, deſſen hohe Gemahlin gegen April ihre Niederkunft erwartet. — Utzſchneiders Hintritt bildet ſeit geſtern den Wendepunkt des Tagesgeſprächs, denn wer kannte nicht den ehrwürdigen Greis und ſeine Verdienſte um das Vaterland? Die ganze lebende Generation Münchens war unter ihm aufgewachſen, und er galt als ein freundliches Bild der Vergangenheit, als Muſter eines Biedermanns von altem Schrot und Korn. Man ſagt, daß morgen bei ſeinem Leichenbegängniß zwei ſeiner Collegen (Deputirte) am Grabe das Wort ergreifen werden. Utzſchneider hat ein Tagebuch hinterlaſſen, das mit dem Jahre 1778 beginnt, und wie er ſelbſt mehrmal äußerte, manches wenig Bekannte und Intereſſante enthalten ſoll. Möge es in die rechten Hände gelangen! —

München, 3. Februar. Heute verſammelte ſich die Kammer der Abgeordneten, um für den verſtorbenen K. Geheimen-Rath v. Utzſchneider ein neues Mitglied in den zweiten Ausſchuß (für die Steuern) zu wählen. Die Wahl traf den Abgeordneten Trautner. —

Der bedenkliche Geſundheitszuſtand des Hrn. Finanzminiſters tritt einem lebhaftern Betrieb der finanziellen Arbeiten in den Weg; es iſt deshalb der Zolladminiſtrationsrath v. Beyer hieher beſchieden worden, um die Zollverträge in der Kammer zu vertreten. —

Wien, 20. Januar. Unverkennbar ſpricht ſich unter allen Ständen die Trauer über den großen Verluſt aus, den Kaiſer und Staat durch den Tod des Grafen Clam-Martinitz erlitten. Neben der ungeheuchelten Theilnahme im Publikum cirkuliren inzwiſchen ſchon heute Vermuthungen über die Wiederbeſetzung der von dem Verewigten bekleideten Würden und Aemter. Unter denſelben glaube ich diejenige, welche die meiſte Wahrſcheinlichkeit für ſich hat, und welcher gemäß die bisher vereinigten Würden eines Sectionschefs im Staatsrath und General-Adjutanten des Kaiſers wieder getheilt werden, und erſtere dem Feldmarſchall-Lieutenant Grafen Baillet de Latour, ſtellvertretenden General-Genie-Direktor ꝛc., letztere aber dem Fürſten Carl Schwarzenberg übertragen werden dürfte, hier anführen zu ſollen. — Auch die Gemahlin des Nordamerikaniſchen Geſchäftsträgers Hrn. Clay iſt den herrſchenden Krankheiten erlegen. —

Wien, 23. Januar. Einen neuen erfreulichen Beweis von dem Umfange und von der Beharrlichkeit, mit denen die Beſtrebungen für die Intereſſen des Innern der Oeſterreichiſchen Monarchie auf der Bahn des Guten und Nützlichen fortſchreiten, liefert die in dieſen letzten Wochen hier ins Leben getretene allgemeine wechſelſeitige Capitalien- und Renten-Verſicherungs-Geſellſchaft. Dieſe Anſtalt verdankt ihre Gründung dem rühmlichſt bekannten Profeſſor der höhern Mathematik am hieſigen polytechniſchen Inſtitute, Joſ. Salomon, und theilt ſich in ſechs verſchiedene Abtheilungen ab, von denen die fünf erſten die Verſicherung von Renten oder Capitalien, theils für den Fall des Todes, theils nach Ablauf einer beſtimmten Zeit, zum Gegenſtande haben, die ſechste aber eine wechſeitige Verſorgungsanſtalt durch ſteigende Renten iſt, ſich jedoch nicht allein durch den geringen Betrag der zu machenden Einlage (20 fl. C. M.), ſondern auch noch auf andere den Zweck der Anſtalt förderliche Art von der mit der hieſigen Sparkaſſe vereinigten Verſorgungsanſtalt unterſcheidet. Das Grundprincip dieſer neuen ins Leben getretenen Anſtalt iſt die Wechſelſeitigkeit, und in dieſer Hinſicht iſt ſie die erſte Anſtalt dieſer Art in der Monarchie. Die bereits beſtehenden Lebensaſſekuranzen ſind Aktienvereine, bei denen die Gewinne und Ueberſchüſſe unter die Aktionaire vertheilt werden. Zum Muſter diente hiebei die ſeit mehr als einem halben Jahrhundert in England beſtehende equitable Society die bekanntlich ſich eines ausgedehnten wohlbegründeten Credits erfreut. An der Spitze der Geſellſchaft ſtehen als Protektor und oberſter Leiter der Staats- und Conferenzminiſter Graf v. Kolowrat, welcher ſich den Präſidenten der Hofkammer in Münz- und Bergweſen, Fürſten v. Lobkowitz, zum Stellvertreter erwählte, ſo wie als Präſident des leitenden Direktoriums Hofrath Pipitz, dem der hieſige Bürgermeiſter Czapka ſubſtituirt iſt. Ein Ausſchuß von ſechzig Mitgliedern, gewählt aus allen Fächern und Ständen, repräſentirt die ſämmtlichen Intereſſenten und ſteht dem Direktorium als Controle zur Seite. —

Dresden, 29. Januar. Eine der wichtigſten Vorlagen für unſern Landtag iſt unbezweifelt die Sächſiſche Eiſenbahnfrage, ja, es darf nicht übertrieben genannt werden, wenn man ihre Löſung wie ſie den verſammelten Ständen obliegt, als das folgenreichſte Ergebniß der Sächſiſchen Kammer von 1840 bezeichnet. Kein Gegenſtand wird daher in unſeren Provinzen ſo lebhaft erörtert, als die erwähnte Angelegenheit — hochwichtig für jede einzelne Abtheilung, wie für die Geſammtheit unſeres Vaterlandes. Dabei erſcheint es als höchſt erfreulich, daß die Anſichten der Nation bei einer in die Volks- und Staatswirthſchaft ſo tief eingreifenden Maßregel nur in ſeltenen Fällen ſich mit ſolcher Uebereinſtimmung ausſprechen werden, wie es hier geſchehen iſt. Faſt alle anſehnlicheren Provinzialſtädte des ganzen Landes ſind mit den gleichen Bitten und Wünſchen vor den Kammern erſchienen, und die Maßregeln, um die man nachgeſucht hat, ſind in dem hier vorliegenden Falle mit einer Einhelligkeit ausgeſprochen worden, die

wenigſtens den Vertretern des Volkes keinen Zweifel darüber laſſen kann, was die Wünſche der Majorität, ja der der Geſammtheit des Volkes ſind. Von den Stadträthen zu Frankenberg, Lichtenſtein, Bautzen, Zittau, Zſchopau, Chemnitz, Mitweida, Annaberg, Oederan, Wolkenſtein, Waldheim, Plauen, Hartha und Stollberg, ebenſo von den Gewerbevereinen zu Lößnitz, Zſchopau, Wolkenſtein, Chemnitz, Marienberg, Annaberg, Zittau, Großenhain und Plauen, von der Commun Herrnhut und anderen Corporationen des Landes ſind den Kammern Bittſchriften vorgelegt worden, welche einmüthig beantragen, daß Sachſen durch unmittelbare Wirkſamkeit des Staates mit einer Bahnlinie durchzogen werde, welche in möglichſt gerader, von allen Petenten in gleicher Weiſe bezeichneter Richtung das Land von Weſten nach Oſten durchſchneide und ſo alle Provinzen in gleich nahe Entfernung bringe. Mit geſpannter Erwartung ſieht man den Reſultaten der bevorſtehenden Berathung entgegen, denn das Sächſiſche Volk hat längſt begreifen gelernt, daß die hier in Frage ſtehenden Communikationsmittel das Bedürfniß eines jeden civiliſirten Staatsverbands geworden ſind, und daß diejenige Provinz ſich der Verarmung preisgegeben ſieht, welche von den Hauptkanälen des Landes ausgeſchloſſen, nur in dürftigen Zweigverbindungen ihr letztes Heil ſuchen muß. —

Gotha, 29. Januar. Heute Vormittag um 10 Uhr verließ uns Se. D. der Prinz Albert von Coburg-Gotha, um in Begleitung ſeines Hrn. Vaters, des regierenden Herzogs Durchl. und des Durchl. Erbprinzen, ſeines Bruders, ſeiner großen Beſtimmung zuzueilen, die ihn an Albions Küſten erwartet. Nachdem die Herzogliche Familie mit den Fürſten von Leiningen und Reuß und dem Grafen Mensdorf-Pouilly, Schwager des Herzogs, ſo wie zweier Söhne desſelben, welche zur Ordensverleihung von Prag gekommen waren, das Reſidenzſchloß verlaſſen hatte, begab ſie ſich in das Palais der verwittweten Frau Herzogin von Gotha und Altenburg Hoh., Wittwe des Herzogs Auguſt, welche Prinz Albert ſtets als Großmutter betrachtet, und von welcher er eine beſonders zärtliche Liebe genoſſen hat. Die bejahrte Fürſtin zerfloß beim Abſchied faſt in Thränen; es war ein rührender Augenblick, der alle Herzen ergriff. Vor dem Palais hatten ſich eine große Menge Wagen, mit den ſtädtiſchen Behörden und andern Perſonen von Auszeichnung, ebenſo eine große Anzahl Reiter eingefunden, um dem geliebten Prinzen das Geleit bis an die Landesgränze zu geben. Er ſelbſt, der Liebenswürdige, war ſehr ergriffen. Als der Zug durch die Stadt ging, wurden in allen Häuſern Thränen vergoſſen, von allen Seiten winkte man ihm Scheidegrüße zu, unzählige Wünſche für ſein Wohl ſtiegen gen Himmel. Eine Stunde von der Stadt entließ der Herzog das zahlreiche Geleit; Fürſt Reuß und Graf Mensdorf mit ſeinen Prinzen kehrten nach der Stadt zurück. Den Prinzen Albert empfing aber, auf der Fahrt nach Eiſenach zu, von Dorf zu Dorf das rührend feierliche Geläute der Glocken und der Geſang der Schulkinder; an der Gränze wurde er von Jungfrauen des 1½ Stunden entfernten Gebirgsorts Ruhla, welche ſich hier aufgeſtellt hatten, bekränzt. **Mit dem reichſten Maaße der Liebe iſt er hier überſchüttet worden; wird man ihm, dem edeln, wohlwollenden Jünglinge jenſeits des Canals eben ſo meſſen?** —

Gotha, 29. Januar. Lange zeigte unſere Stadt und der Hof nicht ſo viel Glanz und Belebtheit als während der achttägigen Anweſenheit der Abgeſandten der Königin Viktoria von England, des Lord Torrington und des Oberſten Grey, welche unſern Prinzen Albert nach England geleiten ſollen. Unſer ſtilles Gotha war vorübergehend recht großſtädtiſch geworden. Nicht nur die geſammte Beamtenſchaft des Herzogthums, ſondern auch der Adel in der ganzen Nachbarſchaft fanden ſich hier vereinigt. Auch das Offizierkorps der beiden Reſidenzſtädte Weimar und Meiningen und der K. Preußiſchen Beſatzung von Erfurt war eingeladen zum Beſuche und zur Verherrlichung der Feſte. Glänzend war vorzüglich die Feierlichkeit am 23. Januar im Schloſſe, wo die Brittiſchen Geſandten die eigenhändigen, an den regierenden Herzog und den hohen Bräutigam von der Königin gerichteten Schreiben verlaſen, und der Prinz Albert mit den Inſignien des Hoſenband-Ordens bekleidet wurde. Lord Torrington und Oberſt Grey, Sohn des berühmten vormaligen Brittiſchen Miniſters Lord Grey und Kammerherr und Stallmeiſter der Königin, ſind junge Männer von ausgezeichneter Schönheit. Eben ſo zog auch das geſammte Gefolge und die Dienerſchaft durch körperliche Schönheit die Aufmerkſamkeit auf ſich. Die Geſandten ſowohl, als ihre Begleitung ſind der Deutſchen Sprache vollkommen mächtig. Dem Prinzen Albert wird von ſeinen Umgebungen der Titel Königl. Hoheit gegeben. Am 28ſten hat der Prinz die Reiſe nach England angetreten. Der regierende Herzog und der Erbprinz begleiten ihn. Das geſammte Reiſeperſonal beſteht aus mehr als 30 Perſonen, zu deren Transport 37 Pferde erforderlich ſind. Die Koſten der Reiſe werden von der Königin von England beſtritten. (Nach ſpätern Nachrichten iſt der Prinz bereits in Kaſſel angelangt.)

Frankreich.

Paris, 30. Januar. Hr. Guizot hat endlich die Geſandtſchaft in London angenommen. Dieſe Nachricht iſt ſeit zwei Tagen verbreitet, aber ſie fand bis heute wenig Credit, weil die näheren Umſtände unbekannt waren, die den neuen Geſandten zur Annahme der früher abgelehnten Miſſion beſtimmt haben. Seit einiger Zeit bezeugte das Kabinet große Unzufriedenheit mit dem Geſandten Grafen Sebaſtiani in London, den es, als Folge ſeiner Altersſchwäche, der Unfähigkeit beſchuldigt, und ihm demnach die Nachtheile zur Laſt legt, womit die zwiſchen Hrn. v. Brunnow und Lord Palmerſton getroffene Uebereinkunft Frankreich bedroht. Die mündlichen Berichte ſeines erſten Geſandtſchaftsſekretairs, Hrn. Burgueney, der ſich auf Urlaub hier befand, geſtern aber wieder nach London abgegangen iſt, trugen dazu bei, dieſe Unzufriedenheit zu vermehren. Das Miniſterium verlangte die Zurückrufung des Grafen Sebaſtiani und die Ernennung eines rüſtigen Diplomaten: es könne, wurde beſagt, die aus der Unfähigkeit des Grafen Sebaſtiani auf das Kabinet fallende

Verantwortlichkeit nicht länger auf ſich haften laſſen. Höheren Orts wurde aber jenes Verlangen mehrmals abgelehnt, bis endlich vor einigen Tagen die Mitglieder des Kabinets einſtimmig erklärten, ſie reichten hiemit ihre Entlaſſungen ein, falls Graf Sebaſtiani nicht erſetzt würde. Man wendete ſich an Hrn. Guizot, der anfänglich, ſeiner früheren Erklärung getreu, die Annahme jener Miſſion verweigerte; erſt vorgeſtern Abends entſchloß er ſich, und zwar, dem Vernehmen nach, auf die Verſicherung einer hohen Perſon, daß dieſes diplomatiſche Amt nur eine Brücke zur Erfüllung der ſteten Wünſche des Staatsmannes ſeyn werde. Die Ernennung iſt noch nicht officiell angezeigt, indeſſen iſt die Abreiſe ſicher; und zwar wird ſie bereits in den nächſten Tagen ſtattfinden, weil Hr. Guizot den Hrn. v. Brunnow noch in London zu treffen wünſcht, der, dem Vernehmen nach, London ſchon am 15. Februar zu verlaſſen beabſichtigt. Man zweifelt hier, daß die ſonſt ſo glückliche Dialektik des neuen Botſchafters es dahin bringe, jene beiden Unterhändler zu überzeugen, daß es im Intereſſe der von ihnen vertretenen Mächte liege, Frankreich das Gewicht in der Orientaliſchen Frage zu laſſen, das es erſtrebt. —

Großbrittanien.

Als die Kriegsſchiffe, die beſtimmt ſind, von England aus zu Admiral Maitlands Geſchwader in den Indiſchen Gewäſſern zu ſtoßen und mit ihm gemeinſam gegen China zu agiren, nennt man den „Blenheim" von 72, die „Blonde" von 46, die „Andromache" von 28 Canonen. (Letztgenanntes Schiff war, wenn wir nicht irren, eines von den beiden, die ſchon vor einigen Jahren in einem Streithandel mit den Chineſen die Bocca Tigris forcirten.) Dieſe Schiffe werden eine große Menge platter Fahrzeuge zur Truppenausſchiffung mitnehmen. Auch eine große Anzahl Canonierſchaluppen, die nicht tief ins Waſſer gehen, wird ausgerüſtet, weil oberhalb Whampoa der Fluß, der nach Canton führt, nur 11 Fuß Tiefe hat, was die gewöhnlichen Engliſchen Fahrzeuge hindert, in den Hafen einzulaufen, ohne die Canonen auszuladen. Die zur Einſchiffung an Bord der Blonde beorderte Artillerieabtheilung nimmt Congreve'ſche Raketen, Bomben und andere Wurfgeſchoſſe mit. Die Bewaffnung dieſer Artilleriſten iſt neu, und wird von der United Service Gazette als ſehr praktiſch belobt. Statt Muskette und Bajonnet dient ihnen ein ganz leichter Carabiner und ein kurzes, gerades, vorn zweiſchneidiges Schwert, deſſen Rücken eine Säge bildet. An Bord des Blenheim werden 60 überzählige Marineſoldaten mit einem Offizier eingeſchifft. (Folgende Notiz über die Militairverfaſſung China's dürfte im jetzigen Augenblick nicht ohne Intereſſe ſeyn. Die Oberleitung des Heers hat der Kaiſer, unter dem Kriegsmandarinen ſtehen. Der Mandarin, der in des Kaiſers Namen den Oberbefehl führt, hat eine Leibwache von 5000 Mann zu ſeiner Verfügung. Die Reiter haben den doppelten Sold der Fußgänger, die Pferde erhalten ſie vom Kaiſer. Die Disciplinarſtrafe bei den Chineſiſchen Soldaten ſind Stockſchläge, bei den Tartariſchen — wie bei den Engliſchen — Peitſchenhiebe. In den wichtigen Plätzen liegen Garniſonen, und außerdem in jeder Provinz 15 bis 20,000 Mann. Die Seemacht China's iſt noch auf dem Standpunkte, wie vor 200 Jahren. Einige wenige Engliſche Kriegsſchiffe könnten die ganze Chineſiſche Marine zerſtören. Die Chineſiſchen Soldaten ſind gut diſciplinirt, aber verweichlicht. Die Armee ſoll gegenwärtig etwa eine Million Fußgänger und 800,000 Reiter zählen (?), unter welcher Zahl indeß die Tartaren mitbegriffen ſind.)

Mit der Poſt aus Malta vom 9. Januar hat man in London viele Briefe aus Oſtindien erhalten, die, mit dem letzten Einlauf von gleichem Datum, mit der vorigen Sendung nicht angekommen. Zeitungen von Singapore dd. 10. October berichten nach Briefen von Hong-Hong dd. 9. September, daß der Kaiſerliche Commiſſair Lin in Canton ein weiteres Edikt erlaſſen, worin er alle Chineſen aufrief, ſich zu waffnen und bereit zu halten, um die Engländer am Landen und Einnehmen von Lebensmitteln zu verhindern, würden dieſe aber doch den Verſuch machen, ſie entweder zu tödten oder gefangen zu nehmen. —

Profeſſor Wheatſtone's elektro-magnetiſcher Telegraph war ſeit den letzten beiden Monaten, bei allen Eiſenbahnfahrten auf der Bahn zwiſchen Drayton, Hanwell und Paddington (in einer Entfernung von 20 engliſchen Meilen) beſtändig in Thätigkeit; die Great-Weſtern-Eiſenbahnkompagnie hatte zu Gunſten des Unternehmens eine Geldunterſtützung bewilligt. Sobald die ganze Eiſenbahnlinie vollendet iſt, wird ſich die Telegraphenlinie von Paddington (bei London) bis nach Briſtol erſtrecken, und die Nachrichten können dann von der einen nach der andern Stadt in ungefähr 20 Minuten befördert werden. Die Drähte befinden ſich in eiſernen Röhren, nicht in Holz, wie es früher geſchah, da mehrere Drähte vorhanden ſind, ſo können verſchiedene Anſtalten und Behörden ihre eigenen haben, wenn ſie einen verhältnißmäßigen Beitrag zahlen. Es iſt jetzt kein Zweifel mehr, daß die Sache gelingen wird. —

Egypten.

Alexandria, 6. Januar. Der Türkiſche Geſandte, Kiamil Paſcha, iſt geſtern wieder von Kairo zurückgekehrt, und wird entweder heute oder ſpäteſtens morgen mit dem Türkiſchen Dampfſchiffe wieder nach Conſtantinopel abreiſen. Er ſoll mit ſeinem Aufenthalt in Kairo nicht zufrieden ſeyn, da ihm dort nicht der Empfang ward, den er, nach ſeiner Aufnahme in Alexandria zu urtheilen, daſelbſt erwarten durfte. Daß der mitgebrachte Hattiſcherif nicht dem Volke publicirt wird, und daß er überhaupt gar keine Anwendung in den Ländern Mehemed Ali's findet, verſteht ſich von ſelbſt und iſt ganz überflüſſig auseinander zu ſetzen. Warum aber ein ſolcher Hattiſcherif, der darauf berechnet ſeyn ſoll, alles Beſtehende umzuwandeln, vom Sultan dem Paſcha von Egypten geſandt ward, in deſſen Ländern er auch nicht einen Kawas einſetzen und keine zehn Paras Steuern zu erheben vermag, iſt ziemlich unbegreiflich. Es gehört dieß zu den tauſend und ein Orientaliſchen Widerſprüchen. In den letzten Tagen des Aufenthaltes Kiamils äußerte ſich der Paſcha

ſehr ironiſch über dieſen Hattiſcherif. „Da alſo jetzt, ſagte er zu Kiamil, alle Vexationen, unrechtmäßige Abgaben, überhaupt alle Ungerechtigkeiten gänzlich in der Türkei aufhören ſollen, und jeder nur von ſeinem Gehalt zu leben hat, ſo ſage mir doch, wie viel Gehalt hat Chosrew Paſcha?“ „Sechshundert Beutel (30,000 fl.)“ monatlich war die Antwort. „Wie viele Leute hat er wohl in ſeinem Sold?“ — „Zwiſchen 5 und 600.“ — „Wenn er 600 Leute beſoldet, ſo kann man für Conſtantinopel annehmen, daß er im Durchſchnitt jedem einen Beutel monatlich zahlt, das macht gerade 600 Beutel; wo nimmt er nun aber das Geld zu ſeinem eigenen Leben her?“ Hierauf ſtockte die Antwort und der Paſcha fing laut an zu lachen. Es wird mit dieſem Hattiſcherif gehen, wie mit dem vielgeprieſenen Handelstraktat, deſſen Unausführbarkeit man bei nur einiger Kennntniß des Orients ſogleich einſehen mußte. — Das kürzlich von Capudan Paſcha Mehemed Ali gegebene Feſt auf dem Türkiſchen Admiralſchiff Mahmudieh war rein militairiſcher Art. Es waren ſämmtliche Commandanten der Türkiſchen ſowohl als der Egyptiſchen Flotte gegenwärtig, die an verſchiedenen Tafeln auf Europäiſche Art ſpeisten. Mehemed Ali war ſehr aufgeräumt und führte die Converſation, die, wie es bei den vornehmen Türken gewöhnlich der Fall iſt, nur in Metaphern und Parabeln beſtand, deren Pointen ſich hauptſächlich gegen die gegenwärtige Politik richteten. —

Anzeigen.

Neueſtes und wohlfeilſtes Kochbuch.

In der Joſ. Lindauer'ſchen Buchhandlung in München iſt erſchienen und in der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel zu haben:

Die Köchin ohne Fehl und Tadel,

oder

gänzlich zuverläſſige Kunſt, ohne alle andere Anleitung treffliche, geſunde und ſchmackhafte Hausmannskoſt nebſt feinen Gerichten und Backwerken bereiten zu lernen.

Das neueſte und unentbehrlichſte, auf vieljährige Erfahrungen begründete

Kochbuch,

welches zugleich auf jede Jahreszeit eingerichtete General-Speiſezettel für Geſunde und Kranke, dann die Tranchirkunſt enthält.

Vorzüglich den Frauen und Töchtern des deutſchen Bürgerſtandes

gewidmet von

Roſamunda.

2te, ſehr vermehrte und verbeſſerte Auflage. Sauber gebunden. Preis nur 40 kr.

Eine Quantität gutes Heu zu verkaufen bei

G. Weidmann.

E. Nr. 356 iſt eine Treppe hoch ein bequemes Quartier gegen die Dammallee ſogleich oder auf Walburgi zu vermiethen, beſtehend aus 3 heizbaren Zimmern, Küche, 2 Bodenkammern, Boden, Holzlege, Keller, Mitgebrauch des Waſchkeſſels und der Mange; auch kann eine geſchloſſene Gartenabtheilung dazu gegeben werden.

E. Nr. 33 iſt die zweite Etage auf Walburgi zu vermiethen, es können auch noch einige kleine Zimmer dazu gegeben werden.

Ein meublirtes Logis, E. Nr. 479 neben dem v. Reitzenſtein'ſchen Hauſe, iſt an einen ledigen Herrn mit Bett auf den 1. März zu vermiethen. Das Nähere iſt bei dem Eigenthümer zu erfahren.

Im Hauſe Nr. 301 in der Friedrichsſtraße iſt parterre ein Quartier auf Walburgi zu vermiethen.

Im Hauſe E. Nr. 247 iſt die mittlere Etage, beſtehend aus 4 heizbaren Zimmern, 1 Kabinet, 1 Küche, 2 Kammern, verſperrtem Hausplatz, 1 Bodenkammer, 1 Holzremiße, Keller und Mitgebrauch des Waſchhauſes; ferner in den Manſarden 4 heizbare Zimmer, 1 Kabinet, 2 Küchen, 1 Bodenkammer, Holzremiße und Mitgebrauch des Waſchhauſes, im Ganzen oder getheilt auf Walburgi zu vermiethen.

Im Hauſe E. Nr. 325 iſt ein Logis für eine oder zwei Perſonen zu vermiethen, und kann ſogleich bezogen werden.

Fremden-Anzeige.

Am 4. Februar.

Sonne: HH. Kfite. Kaiſer v. Remſcheid, Schrens v. Caſſel, Wedmann v. Schenckenau, Ramler, Priv. v. Schwerin. Lömbach, Chemiker v. Preßburg. — W. Mann: HH. Kfite. Mederer v. München, Riedel v. Regensburg, Steiner v. Hamburg, Friedmann v. Altenkundſtadt, Meyer v. Burgkundſtadt. Groſch, Verwalter; Buchner, Forſtamtsaktuar; Ubel, Stationsgehülfe v. Steinwieſen. Moſer, Hammerguts beſ. v. Neuenhammer. Wich, Holzhdlr. v. Unterrodach. — Anker: HH. Köppel, Kfm. v. Hof. Ortl. Hopfenhändler v. Viehhofen. Windiſch, desgl. v. Plech. Tiebel, Fabr. v. Selbitz. Hoffmann, desgl. v. Röslau. Haberſtumpf, Gaſtwirth v. Wiersberg. — G. Roß: HH. Roth, Forſtverwalter v. Sparneck. Gewinner, Schreiner v. Selbitz. Hoffmann, Kfm. v. Aſchaffenburg. Führer, desgl. v. Leipzig. Zeitler, Hdlsm. v. Gefrees. — Löwe: HH. Röckelein nebſt Tochter, Bierbrauer; Röckelein, Student v. Bamberg. Ademann, Amtmann; Wiener, Aktuar v. Weiher. Robl, Fabrikbeſ. v. Kirchenlamitz. Friedmann, Kaufm. v. Burgkundſtadt. Mühlhäuſer, Lohgerber v. Muggendorf. — Krone: HH. Fiſchmann, Handelsm. v. Zeckendorf. Kammerer, desgl. v. Hagenbach. — G. Hirſch: HH. Haage, Reviergehülfe v. Rehau. Horn, Forſteleve v. Seybotenreuth. Wachter, Fabr. v. Weißenſtadt. Neubauer, Oek. Lüglas. Brunnhuber, Tuchmacher v. Michelfeld. — Traube: HH. Decker u. Unger, Tuchmacher v. Hof. v. Hann, Revierförſter v. Himmelkron. Braun, Hopfenhdlr. v. Hohenſtadt. Vorleiter, Forſtgehülfe v. Langenweil. — Adler: HH. Kopp, Uhrenhdlr. v. Obernſchach. Meder, desgl. v. Villingen. Kortz, Hdlsm. v. Kreuth. Brunner, Webermeiſter v. Marktleuten. — R. Roß: HH. Wagner, Landarzt; Schneider, Melber v. Waiſchenfeld. Schlund, Lehrer; Wölfel, Zimmermann; Trautner, Oekonom v. Mogas. Schinner, Kaufm. v. Waldeck. Trips, Bäckermeiſter v. Truppach. — W. Lamm: Puchtl mit Frau, Zahnarzt v. Höchſtadt. — König: Moſchmann, Flößherr v. Mainleus. Ruckdeſchel, Webermeiſter v. Weißenſtadt. Oertelsberger, Wagner v. Michelbühl. — Zimmermann: Fiſcher, Tuchmacher v. Burgkundſtadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 33. 7. Februar 1840.

Deutſchland.

München, 3. Februar. Schon vorgeſtern wurde der Kammer durch ein Schreiben des K. Miniſteriums des Innern die demnächſtige Einreichung eines neuen Entwurfs über Abänderung des §. 6 Tit. VII. der Verfaſſungsurkunde angekündigt. Dem Vernehmen nach wird der Kammer nun ein Termin von neun ſtatt ſechs Monaten vorgeſchlagen werden, in welcher Faſſung das Geſetz auch unbedenklich angenommen werden dürfte, da die Furcht vor Sommer-Landtagen, welche ſich der Landeigenthümer bemächtiget hatte, hiedurch beſeitiget wird. — Das Andenken des Geheimraths v. Utzſchneider wird auf vielfache Weiſe geehrt. Eine Deputation der Kammer der Reichsräthe, ſo wie die ganze Kammer der Abgeordneten, dann die polytechniſche Schule und der polytechniſche Verein werden der Beerdigung beiwohnen. Der Verwaltungsausſchuß des letzteren hat auch beſchloſſen, eine Büſte des Verewigten anfertigen zu laſſen. — Durch den Tod der Freifrau v. Frankenſtein, geborenen Gräfin Seinsheim, ſind ſo viele Familien in Trauer verſetzt, daß geſtern auf einem Balle bei dem Kgl. Preußiſchen Geſandten, Grafen Dönhoff, 113 Perſonen abſagen ließen. Indeſſen waren dennoch über 200 Perſonen gegenwärtig; namentlich Ihre Maj. die Königin Wittwe, die Herzogin von Leuchtenberg, Herzogin Max und ſämmtliche Königliche Prinzen. —

München, 3. Februar. Dieſen Morgen war Sitzung des Staatsraths, welcher Se. Maj. der König präſidirte. — An Utzſchneiders Stelle tritt nun der nächſte Erſatzmann aus der Claſſe der Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit für Oberbayern, der Gaſtgeber Rauch aus Haag, in die zweite Kammer. Utzſchneiders Leichenbegängniß, das dieſen Abend auf dem allgemeinen Gottesacker, der mit Tauſenden von Menſchen bedeckt war, ſtattfand, war eines der glänzendſten ſeit vielen Jahren. Die K. Miniſter und Staatsräthe, eine Deputation der Kammer der Reichsräthe, die Mitglieder der Kammer der Abgeordneten mit ihren Präſidenten, der Magiſtrat und die Gemeindebevollmächtigten, dann ein unabſehbarer Zug von Perſonen aus allen Ständen folgten dem Sarge, den die Lehrer der polytechniſchen Schule umgaben, deren Vorſtand der Verſtorbene war. Die höhere Geſellſchaft hat ſeit geſtern den Hintritt zweier edlen und liebenswürdigen Frauen, der Baronin v. Frankenſtein, geb. Gräfin v. Seinsheim, und der Gräfin v. Paumgartten, geb. v. Laubières (aus Martinique) zu betrauern. —

Wien, 22. Januar. Unſere Regierung hat mit der Herzogl. Parmeſaniſchen eine Convention abgeſchloſſen, laut welcher die in Parma ſtehenden Oeſterreichiſchen Bataillone, durch welche in Ermangelung eines Parmeſaniſchen Kriegsetats im Herzogthum der Militairdienſt verſehen ward, die Herzoglichen Staaten allmählig verlaſſen werden. An ihrer Stelle wird ein Parmeſaniſches Truppenkorps gebildet werden. Mehrere Oeſterreichiſche Offiziere und Unteroffiziere haben die Ermächtigung erhalten, in den Herzoglichen Dienſt zu treten, wobei ihnen der Rücktritt in die Kaiſerliche Armee nach Verlauf einer beſtimmten Zahl von Jahren in Ausſicht geſtellt iſt. Bei Gelegenheit des Abſchluſſes der dießfälligen Convention haben einige Ordensverleihungen ſtattgefunden, darunter auch an den Hofrath und geheimen Staatsoffizier der Oeſterreichiſchen Staatskanzlei, Frhrn. de Pont, welcher mit dem Commandeurkreuze des Conſtantiniſchen Georgsordens geziert wurde. — Der als Friedr. Halm gefeierte Dichter der Griſeldis, der Adepten ꝛc., Baron Münch, iſt zum Regierungsrath befördert worden. Der verdienſtvolle Hiſtorienmaler und Direktor der Malerakademie in Prag, Kadlik, iſt kürzlich in dieſer Stadt mit Tode abgegangen. Kadlik nahm unter den vaterländiſchen Künſtlern eine hervorragende Stelle ein. Seine Compoſitionen haben nicht den hohen Schwung und den Reichthum der Erfindung für ſich, womit ſein Landsmann, und Kunſtgenoſſe Joſeph Führig in ſo ſeltenem Maße begabt iſt, aber edle Einfachheit, innige Frömmigkeit und ein kindlicher Sinn — die Hauptzüge in dem Charakter des Verſtorbenen — verleihen allen ſeinen Schöpfungen einen unausſprechlichen Reiz. Vor einigen Jahren an die Spitze der Prager Akademie gerufen, füllte Kadlik dieſen wichtigen Platz mit Eifer und geſegnetem Erfolg aus. Sein Abgang wird ſchwer zu erſetzen ſeyn. — Der plötzliche Temperaturwechſel — das Thermometer zeigte noch vor wenigen Tagen —12°, während man jetzt eben ſo viel Wärmegrade zählt — hat viele Krankheiten erzeugt und die Zahl der Todesfälle vermehrt. Beſonders häufig kam der Schlagfluß vor. Mehrere Perſonen, darunter, wie bereits gemeldet, Fürſt Schönburg, wurden im Laufe der verfloſſenen Woche auf dieſe Weiſe plötzlich dahingerafft. Der Einſegnung des Leichnams des Fürſten wohnte der größte Theil des diplomatiſchen Corps, Fürſt Metternich und viele Herren und Damen des hohen Adels bei. — Neben dieſen ernſten Mahnungen der Vergänglichkeit und ungeachtet der ungünſtigen Einflüſſe der Witterung nimmt der Carneval einen fröhlichen Fortgang. —

Stuttgart, 26. Januar. Das Schleimfieber, welches uns 2 Monate lang heimgeſucht hatte, hat ſeit dem Witterungsumſchlag in der Mitte dieſes Monats mit ſeiner Verheerung nachgelaſſen; doch zählt man noch viele Kranke, da die Rekonvalescenten ſich in der Regel nur langſam erholen, und wer dem ſchnellen Tode entging, zuweilen noch an einer Zehrung der Kräfte erliegt. Seit 10 Tagen hört

man denn auch den militairiſchen Trommelſchlag wieder, der aus Rückſicht für die Patienten ſowohl bei dem Aufzug der Wachtparade als bei dem Zapfenſtreich vor der Hauptwache eine Zeit lang eingeſtellt war. Die geſellſchaftliche Phyſiognomie Stuttgarts trägt übrigens noch immer die Spuren der durchgemachten Krankheitsperiode: da ſo viele Familien ſich in Trauer befinden, ſo bemerkt man eine gewiſſe Leere an den öffentlichen Vergnügungsorten; Concerte und Bälle haben nur ein halbes Publikum; die Sallons in einigen großen Häuſern ſind geſchloſſen; auf einem Hofball fanden ſich zu einem Cotillon nur 14 Paare zuſammen. —

Dresden, 31. Januar. Es hat eine Commiſſion zur Prüfung des Zuſtandes der Somnambule Höhne ſich gebildet. Dieſe unterſucht ſeit dem 27ſten d., unter Leitung eines unlängſt aus Rußland zurückgekehrten ſehr namhaften Arztes, Hrn. Hofrath Dr. A., ſowie unter Mitwirkung des dazu beigezogenen Amtsphyſikus, Hrn. Dr. S., und mehrer Militairärzte, unausgeſetzt den Zuſtand der Höhne, welche jetzt dem ſogenannten Todtenſchlafe unterliegt und aller 24 Stunden blos eine Stunde lang ſich im ſchlafwachen (ſomnambulen) Momente befindet, während welcher Zeit ſogar verſchiedenen Kranken Zutritt geſtattet ſeyn ſoll, ſonſt aber die beaufſichtigende Beobachtung der Aerzte in regelmäßiger Abwechſelung Tag und Nacht ſtattfindet. Die Dauer dieſer ärztlichen Explorirung iſt auf volle 8 Tage feſtgeſetzt. —

Leipzig, 22. Januar. Zu einiger Befriedigung hat ſich in dem jetzt den Ständen vorgelegten und veröffentlichten Geſetzesentwurf über die Angelegenheiten der Preſſe und des Buchhandels in Sachſen herausgeſtellt, daß derſelbe im Allgemeinen dem Wortlaute der Verfaſſung im 35. §. (Freiheit der Preſſe und des Buchhandels unter Berückſichtigung der Vorſchriften der Bundesgeſetze und der Sicherung gegen Mißbrauch) zu entſprechen verſucht. Ganz im Allgemeinen betrachtet, erleichtert dieſer Geſetzesentwurf nur durch Aufhebung der Cenſurgebühren, der Ueberhebung von der Cenſur der Schriften über zwanzig Bogen, jedoch mehr dem Namen nach, denn unter der dafür einzuholenden Vertriebserlaubniß iſt doch nur etwas der Cenſur ſehr Aehnliches und ungefähr dasſelbe zu verſtehen, was jetzt die Einholung des Cenſurſcheins nach ſchon überſtandener Cenſur iſt, daher es mit den auch ferner unter Cenſur geſtellten Sachen hierin ſo ziemlich beim Alten bleibt. Erleichterung iſt endlich die Erlaſſung der Cenſur für eine Menge Kleinigkeiten, die jetzt derſelben zugewieſen ſind. Dagegen ſind die Polizeibehörden den Cenſoren zugeſellt worden, und es entſteht ferner die wichtige Frage, welche Garantien das Verfahren in Verwaltungsſachen gewähre, um die ſogenannte Cenſurfreiheit für nicht ganz unverfängliche Schriften über 20 Bogen nutzbar erſcheinen zu laſſen? —

Köln, 31. Januar. Ihre Durchlauchten der regierende Herzog zu Sachſen-Coburg-Gotha und deſſen beide Söhne, der Erbprinz Ernſt und der Prinz Albert, Bräutigam Ihrer Brittiſchen Majeſtät, der Königin Viktoria, trafen mit zahlreichem Gefolge auf der Reiſe nach London geſtern Abends gegen 9 Uhr, von Arnsberg kommend, in Deutz ein und ſtiegen im „Hotel de Bellevue" bei Hrn. Rener-Nolden ab, da ſie, weil die Brücke noch nicht ganz aufgefahren war, den Rhein nicht mehr paſſiren konnten, um im „Kaiſerlichen Hofe" bei Hrn. Diſch zu übernachten, wo die Zimmer für ſie beſtellt und in Bereitſchaft gehalten waren. Das Trompeterkorps des 4. Dragoner-Regiments brachte Höchſtdenſelben eine Serenade; der Oberſt dieſes Regiments, Hr. v. Slugocki, ſo wie der Premierlieutenant im 25ſten Inf.-Reg., Hr. Baron v. Kaiſerlingk, hatten die Ehre, zur Tafel gezogen zu werden. Heute früh gegen 9 Uhr paſſirten die Durchlauchtigen Reiſenden mit acht Wagen den Rhein mittelſt der Fähre, und ſetzten unverweilt vom Ufer am Trankgaſſenthore aus ihre Reiſe über Aachen nach Lüttich fort. —

Bei dem Auffahren der hieſigen Schiffbrücke ereignete ſich geſtern Vormittag der Unfall, daß durch das Anziehen eines Schiffstaues der Brückenwärter Wends ins Waſſer geſchleudert wurde. Trotz des heftig wehenden Windes, des hohen Waſſerſtandes (20 Fuß) und der kalten Temperatur, ſtürzten ſich ſofort, angekleidet wie ſie waren, der Artillerielieut. Hr. Fellmer von der einen, und der Sohn des Gaſtwirths zur „Bellevue" in Deutz, Hr. Paul Rener, welcher ſich bei ähnlichen Gelegenheiten ſchon früher mehrmals rühmlichſt hervorgethan, von der andern Seite in den Strom, und es gelang den Anſtrengungen dieſer Braven, den Verunglückten gerettet ans Ufer zu bringen. Dieſe mit Gefahr des eigenen Lebens unternommene Rettung bot noch beſonders durch den Umſtand, daß der Hund des Herrn Lieutenants Fellmer dieſem ſogleich ins Waſſer nachſprang und zwiſchen den beiden Rettern ans Land ſchwamm, ein rührendes Schauſpiel dar.

Vorgeſtern iſt hier ein junger Offizier beerdigt worden, deſſen Todesart ein neues warnendes Beiſpiel, wie ſehr man Urſache hat, bei Handhabung von Feuergewehren die Vorſicht nicht außer Acht zu laſſen. Sonntag (den 26ſten) auf die Jagd gegangen, hatte der Offizier eben ſein geladenes Gewehr vor ſich genommen und ſpielte mit ſeinem Hunde, als ſich daſſelbe, wahrſcheinlich durch die Bewegungen des dem Abzuge zu nahe gekommenen Hundes, plötzlich entlud. Sogleich ſtürzte der Offizier entſeelt zu Boden; der Schuß war ihm, etwas oberhalb der Gurgel hinein, durch den Kopf gegangen. Der junge Mann, der ſich auf der Militairſchule in Berlin zum Artilleriedienſte gebildet, war erſt vor Kurzem bei der hier garniſonirenden achten Brigade aggregirt worden; am Tage nach ſeinem Tode kam das für ihn beſtimmte Offizierspatent an. —

Niederlande.

Vlieſſingen, 22. Januar. Die anhaltenden Stürme haben auch an dieſen Küſten Beweiſe von ihrer zerſtörenden Wirkung geliefert. In voriger Nacht wüthete der Sturm mit außerordentlicher Gewalt; dieſen Morgen trieben Maſten, Kiſten und Stücke Holz vor Vlieſſingen vorbei, und man fiſchte nebſt andern Stücken eine Planke auf, worauf

geſchrieben ſtand: „La Bruxelloiſe," welches Schiff, ein Schooner-Kof, von Odeſſa nach Antwerpen beſtimmt, geführt durch Capitain de Vries, dieſe Nacht in der Nähe von Vlieſſingen mit Mann und Maus zu Grunde gegangen iſt; ein großes Stück von dem Deck, worauf drei kleine Geſchütze, iſt auf den Strand in der Nähe dieſer Stadt angeſpült. Es ſcheint, daß die unglückliche Equipage ſich mit dem Boot habe retten wollen, das wahrſcheinlich durch die äußerſt heftige Brandung umgeſchlagen iſt. —

Rußland.

Franzöſiſche Blätter melden aus Odeſſa vom 5. Januar: Die traurigſten Nachrichten kommen uns aus den Caukaſiſchen Provinzen zu. Der Armee des ſchwarzen Meeres fehlt es gänzlich an Lebensmitteln. Der ſehr häufige Schnee hat alle Verbindungen mit Tiflis und dem Lande der Koſaken unterbrochen. Vier große mit Mundvorrath beladene und von Kertſch nach Anapa ſegelnde Schiffe ſind durch die Gewalt der Winde an die Tſcherkeſſiſche Küſte geworfen worden, wo ſie geſcheitert ſind, und ſpäter eines derſelben mit ſeiner Ladung geſunken iſt. Ein Theil der Mannſchaft dieſes Schiffs iſt in den Fluthen umgekommen, und der Ueberreſt, dem es gelang, ſich ans Land zu retten, iſt von Tſcherkeſſen gefangen worden. Man bereitet zwar zu Sebaſtopol eine neue Sendung von Lebensmitteln vor, allein mittlerweile wird die Armee des ſchwarzen Meeres ſich in einem beklagenswerthen Zuſtande befinden, und dieſe Armee wird, ſollte der Winter noch ſo ſtrenge fortwähren, wie er bisher war, Gefahr laufen, ſehr bedeutende Verluſte in Folge der Kälte und der Krankheiten, welche die außerordentliche niedrige Temperatur ſtets in dieſen Ländern veranlaßt, und vielleicht auch in Folge eines langen Mangels an Lebensmitteln zu erleiden. Die Tſcherkeſſen hören nicht auf, unſere Vorpoſten zu necken, und in den Gefechten, die darauf folgen, ſind die Vortheile ſtets auf ihrer Seite, was eine natürliche Folge der großen Ueberlegenheit iſt, die ſie im kleinen Kriege haben. Die Bevölkerung Abchaſiens, die vortreffliche Lehrer in der Europäiſchen Strategie durch die große Anzahl Polniſcher Offiziere und Ruſſiſcher Ausreißer, die ſich in jenem Lande befinden, erhalten haben, bereiten jetzt einen offenſiven Krieg gegen die Ruſſen vor, deſſen Hauptzweck ſeyn wird, gegen den Czar die Georgier und die übrigen Völker zu empören, die wider ihren Willen dem Moskowitiſchen Reiche einverleibt worden ſind. —

Perſien.

Die letzten Ereigniſſe in Aſien geben dem Courrier français zu folgenden Betrachtungen Stoff: „Die Armee des Schahs von Perſien iſt wirklich gegen Herat im Anmarſch und zwar auf die Bitte des Herrſchers dieſer Stadt ſelbſt. Die Häuptlinge der Völker und Horden Central-Aſiens fangen an, das ihnen vorbehaltene Loos zu begreifen. Eingeengt zwiſchen England und Rußland mißtrauen ſie beiden gleich ſehr. Doſt Mohammed, der von Kabul verjagt wurde, hat Aufregung verbreitet. Alle unabhängigen Völker von Afghaniſtan bis Bukhara und Khiwa verbünden ſich mit Perſien, welches die Politik und Haltung Nadir Schahs wieder annimmt. Zum Gelingen dieſes Plans iſt aber viel Zeit verloren. Perſien hat zu lange den Ruſſen als Werkzeug gedient, um die Energie wieder zu finden, deren es zur Vertheidigung ſeiner Nationatität nöthig hat. Was die Afghanen anbelangt, ſo war ihr Widerſtand gegen die Engländer nicht von der Art, daß man künftigin viel von ihnen erwarten könnte. In Europa's Intereſſe liegt es, daß die Civiliſation den Weg in jene Gegenden wieder finde, die einſt ſeine Wiege waren. Kann man denn aber die Völker Aſiens nicht civiliſiren, ohne ſie zu unterjochen und durch Eroberung Ruſſen oder Engländer aus ihnen zu machen?" —

Egypten.

Alexandrien, 6. Januar. Das Franzöſiſche Dampfſchiff „Lykurg", deſſen Ankunft man mit vieler Spannung entgegenſah, in der Hoffnung, daß es eine definitive Entſcheidung der Orientaliſchen Frage mitbringen werde, iſt vorgeſtern hier eingetroffen, aber ſtatt die gewünſchte Nachricht zu überbringen, vernimmt man, daß dieſe Frage verwickelter als je ſich zeige, indem die Pforte ſich gezwungen ſieht, alle begonnenen direkten Unterhandlungen mit Mehemed Ali einzuſtellen, und dies in Folge neuer dem Divan von Seite der Großmächte gemachter Mittheilungen, worunter man beſonders die des Oeſterreichiſchen Internuntius bemerkt, welcher erklärt hat, daß ohne die Mitwirkung ſeines Hofes keine Entſcheidung gefaßt werden dürfe, und außerdem Mehemed Ali ſich mit dem Ultimatum zufrieden ſtellen müſſe, welches ihm vorgelegt werden würde. Dieſe Nachricht hat den Vicekönig in ſehr ſchlechte Laune verſetzt, obwohl er ſich das Anſehen gibt, ſeine Anſprüche nicht aufgeben zu wollen, was beſorgen läßt, daß es doch noch zu einem allgemeinen Conflikt kommen könnte. —

Geſtern traf der Türkiſche Geſandte, Kiamil Paſcha, von Kahira kommend, wieder hier ein. Er war bekanntlich beauftragt, dort den Hattiſcherif von Gulhane zu verkünden, was bei allgemeiner Beleuchtung der Stadt und anderer Feſtlichkeiten ſtattgefunden. Viele behaupteten, daß er noch mit einer geheimen Miſſion an den Vicekönig beauftragt ſey, jedoch hat nichts Beſtimmtes darüber verlautet, und Kiamil Paſcha iſt heute mit dem „Peiki-Cheoket", auf dem er gekommen, nach Conſtantinopel zurückgereiſt. —

Griechenland.

Athen, 13. Januar. Im Oeſterr. Beobachter lieſt man: „Direkten Nachrichten aus Athen zufolge, iſt die aus Trieſt vom 22ſten d. M. gekommene Darſtellung der in jener Hauptſtadt vorgefallenen Ereigniſſe in vielen Beziehungen eine unrichtige. Allerdings fanden hochverrätheriſche Umtriebe ſtatt, aber ſie haben keineswegs die Ausdehnung, die man denſelben aus Parteizwecken andichtete, und entbehren namentlich jedes Nachhalls im Volke. Daß Se. Majeſtät der König ſich ſelbſt in die Wohnung des

beinzichtigten Grafen Georg Capodiſtrias begeben habe, wird jedem aufmerkſamen Leſer ohnedies ſchon als eine Unziemlichkeit aufgefallen ſeyn und bedarf daher keiner Berichtigung. Die öffentliche Ruhe iſt nicht im geringſten geſtört worden. Die Gerichte ſchreiten im geregelten Wege fort, um die Sache aufzudecken, und wenn Schuldige ſich vorfinden ſollten, ſie zu beſtrafen. Die Entfernung des Miniſters Glarakis hat ihren Grund nicht etwa in einer Theilnahme deſſelben an einem Complotte, ſondern in dem Umſtande gehabt, daß er in das Licht einiger Verſäumniß in der für die öffentliche Sicherheit nöthigen Aufmerkſamkeit fiel. Se. Majeſtät haben denſelben zum Gouverneur von Livadien ernannt. Daß die Blätter der Freunde der Unordnung die an ſich noch wenig bekannten und vielleicht wenig bedeutenden Ereigniſſe zu ihren Zwecken ausbeuten würden, lag in der Natur der Dinge. — Se. Majeſtät der König haben Sich mit größter Ruhe benommen und die jedes Grundes entbehrenden Gerüchte von Mord-Anſchlägen auf Seine Perſon, die während des Neujahrs-Feſtes in der Irenen-Kirche ſtattfinden ſollten, dadurch auf ihren wahren Werth gebracht, daß Er ſowohl als Ihre Majeſtät die Königin dem feierlichen Gottesdienſt in eben dieſer Kirche beiwohnten. Auch wurden die Majeſtäten mit Jubel empfangen, in welchem ſich ſowohl die allgemeine Indignation über dergleichen hochverrätheriſche Umtriebe, als über die ſchändlichen Gerüchte, die man denſelben anzuhängen wagte, und eben ſo die Liebe und Anhänglichkeit für das jugendliche Herrſcherpaar auf das überzeugendſte ausſprachen.“ —

Faſt alle Künſtler und Arbeiter Carraras ſind ſeit länger als einem Jahre mit der Ausführung eines prachtvollen Marmorſaales für das Winterpalais in St. Petersburg beſchäftigt. Schon ſind drei große Schiffe, beladen mit benannten Arbeiten, in jener Reſidenz angelangt. In dieſem Frühjahre hofft man das Ganze zu vollenden. Drei andere Schiffe ſind bereits zu dem Transport der zweiten Hälfte beſtimmt. Man ſchätzt die Koſten dieſes Rieſen-Marmorſaales allein für Carrara auf zwei Mill. Rubel.

Die Mancheſter-Liverpool-Diſtrikt-Bank ſieht ſich gezwungen, in dieſem halben Jahre keine Dividende zu zahlen, indem ſich bei der Rechenſchafts-Ablage ergab, daß der ganze Reſervefond von 231,000 Pfd. St. verloren gegangen iſt. —

Nürnberg, 4. Februar. Durch einen am 2ten d. auf der Jagd erhaltenen unglücklichen Schuß endigte ſchnell und unvermuthet Herr Friedrich Eberhard Meixner, Gold- und Silberarbeiter dahier, in einem Alter von noch nicht 48 Jahren ſein Leben. —

Anzeigen.

In der Jägerſtraße C. Nr. 497 iſt die mittlere Etage entweder getheilt oder auch im Ganzen zu vermiethen; dieſelbe enthält ſieben heizbare Zimmer, 2 Kabinette, verſperrten Hausplatz, 1 Boden, 3 Kammern und eine Keller-Abtheilung ꝛc. Auch kann Stallung und Remiſe dazu gegeben werden. Das Nähere bei Kaufmann Kretſchmann.

Wieſen-Dünger,

der vorzüglichſte, erprobtermaſſen 3 Jahre wirkende, ſehr ſtark mit Kalk verſetzte, am beſten auf Wieſen die nicht bewäſſert werden können, anwendbare, iſt das gewöhnliche 2 ſpännige Fuder zu

Einem Gulden

in der von Regemann'ſchen Faktorie zu haben.

Agentur.

Ein Handlungshaus des nördlichen Deutſchlands ſucht Agenten für ein Geſchäft, welches ſelbſt in den kleinſten Orten mit Vortheil betrieben werden kann. Haupt-Erforderniſſe ſind: vielſeitige Privat-Bekanntſchaft am Platze und in der Umgegend, Thätigkeit und bekannte Rechtlichkeit, wohingegen Caution nicht verlangt wird.

Das Geſchäft wird, mit Umſicht geführt, einen beträchtlichen Nutzen für den Agenten abgeben. Reflektirende wenden ſich in portofreien Briefen an den Herrn Baagöe et Comp. in Hamburg.

In der Friedrichsſtraße C. Nr. 383 bei Carl Morg ſind auf Walburgi zwei Quartiere zu vermiethen, das eine zu ebner Erde und das andere im Hinterhauſe, die Ausſicht auf die Damm-Allee. Das Nähere beim Eigenthümer.

In C. Nr. 86 ſind auf Walburgi 2 Quartiere, das eine 2 Treppen hoch, die Ausſicht auf den Markt, das andere im Hinterhaus, ſowie ein Garten, welcher einen Ausgang auf die ſchwarze Allee hat, ſtündlich zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 5. Februar.

Sonne: HH. Börner, Privat. v. Ansbach. Paupert, Kfm. v. Frankfurt a. M. Melkert, Wundarzt v. Eßlingen. Bautner, Part.; Halbig, Putzmacherin v. Bamberg. v. Hartmann, Rentiers-Gattin v. Berlin. — Anker: HH. Köſter, Kaufm. v. Elberfeld. Reichel, desgl.; Krauß, Maurermſtr. v. Münchberg. Deinlein, Hopfenhdlr. v. Plech. — W. Mann: HH. Kapp, Poſtſtallmeiſter v. Münchberg. Häfner, Forſtwart v. Gefrees. Edel, Kfm. v. Aſchaffenburg. Landner, desgl. v. Augsburg. — G. Roß: HH. Einſiedel, Kfm. v. Hof. Leykam, Revierförſter; Wolfinger, Gutsb. v. Ezenrieth. Rogler, Bürgermeiſter v. Gefrees. — Krone: HH. Keppel, Pfarrer v. Streitau. Großmann, Handelsm. v. Frammersbach. — Löwe: HH. Börger, Architekt v. Culmbach. Thurnauer, Kfm. v. Burgkundſtadt. Neber, Cantor v. Streitberg. Schneider, Hdlsm. v. Thannhauſen. Schimmeln, desgl. v Forſtweiler. — R. Roß: HH. Tempel nebſt Söhnen, Privat. v. Stadtſteinach. Hupler, Hdlsm. v. Hagenbach. Schrautner nebſt Sohn, desgl. v. Hollfeld. — W. Lamm: HH. Wild, Bürger v. Nürnberg. Ender, Hdlsm. v. Schwarzenſtein. — König: Friedrich, Hdlsm. v. Schwarzenbach. Ulſch u. Kroher, Zieglermſtr. v. Weismain. Sperl, Müllermſtr. v. Lamitz. Kettel, Weißgerber v. Kirchenlamitz. Feuch, Schuhmachermſtr. v. Gefrees. — Zimmermann: Herrmann, Hdlsm. v. Saſſenfahrd. Münch, Oekonom v. Krögelſtein. Herrnleben, desgl. v. Dreißendorf. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 34. 8. Februar 1840.

Deutſchland.

München, 6. Februar. Wie man ſo eben vernimmt, geruhten Se. Majeſtät Allerhöchſtihren Schwager, Prinz Eduard von Sachſen-Altenburg Durchl., zum General-Major und Cavallerie-Brigadier bei der vierten Armee-Diviſion in Würzburg zu ernennen. —

Ebersdorf, 21. Januar. Se. D. unſer Fürſt hat die in K. Preußiſchem Gebiete gelegene Herrſchaft Droyßig an den Fürſten von Schönburg D. verkauft. Der Umſtand, daß die Verwendung der Kaufſumme in des Fürſten eigenem Lande für die dieſſeitigen Unterthanen vom heilſamſten Einfluſſe ſeyn wird, hat Se. D. zu dieſem, bei der Anhänglichkeit an dieſe alte Beſitzung und der nur erfreulichen Beziehung zu den K. Behörden, ſehr ungern gemachten Schritte veranlaßt. —

Göttingen, 31. Januar. Heute wurde der Kupferſtecher Riepenhauſen, der am 28ſten d. M. verſtorben, beerdigt. Er war ein in vielen Beziehungen merkwürdiger Mann. Schon in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts ſtach er die vortrefflichen Hogarth'ſchen Platten, die den beſten engliſchen vorgezogen wurden, und die ſelbſt, jetzt zweimal retouchirt, noch immer geſucht ſind. Lichtenberg, der ihm innig Befreundete, ſchrieb zu dieſen Platten ſeine weltberühmten Erklärungen. Seiner übrigen Arbeiten ſind ſo viele, daß er ſelbſt ſie nicht mehr aufzählen konnte. Er war mit Heyne, Heeren, Blumenbach befreundet und vertraut. Bürger verlebte ſeine ſechs letzten qualvollen Jahre in deſſen Hauſe. Er hatte die Glieder des deutſchen Hainbundes ſämmtlich perſönlich gekannt, und wußte viel und gern von jener Zeit zu erzählen; daß nicht einer ſeiner jungern Freunde Erzählungen aus jener Blüthenzeit der Georgia Augusta geſammelt hat, iſt ſehr zu bedauern, denn wenn der Telegraph für Deutſchland vor einem Jahre einmal berichtete, daß er ſelbſt ſeine Memoiren ſammle, ſo war das Irrthum oder Scherz. — Seine beiden Söhne, von denen der ältere vor einigen Jahren geſtorben iſt, lebten bekanntlich in Rom und haben ſich durch ihre gemeinſchaftlichen Gemälde einen Europäiſchen Ruf verſchafft. —

Belgien.

Lüttich, 1. Februar. Geſtern Abends 10½ Uhr trafen die Prinzen von Coburg hier ein. Die Garniſon ſtand unter Waffen. Ein Detaſchement Lanciers war ihnen entgegengerückt. Heute Morgen hat Prinz Albrecht die Behörden empfangen, und iſt ſodann mit der Eiſenbahn nach Brüſſel gefahren, wo er ſich einige Tage aufhalten, und dann über Oſtende nach London abreiſen wird. —

Italien.

Rom, 28. Januar. Geſtern Nachmittag traf der Herzog von Bordeaux, von Neapel kommend, hier ein, und bezog den ſchon früher von ihm bewohnten Palaſt Conti. In ſeinem Gefolge befindet ſich der Herzog de Levis. Man hörte, daß der junge Fürſt geſonnen ſey, erſt bis zu Ende der erſten Wochen des nächſten Monats ſeine Reiſe nach dem Norden anzutreten. Um alle Unannehmlichkeiten zu vermeiden, ſoll mehrern jungen Franzoſen angedeutet worden ſeyn, ſich in ihren Ehrenbezeugungen gegen den Prinzen zu moderiren. Man behauptet, daß dieſelben bei ſeinem erſten Aufenthalt in ihrem Eifer ſo weit gegangen ſeyen, an öffentlichen Orten fremde Menſchen zu nöthigen, den Hut vor ihm als vor dem König von Frankreich abzunehmen. Man führt dieß als eine der Beſchwerden des Franzöſiſchen Botſchafters gegen ſeine Erſcheinung hier an. — Briefe aus Neapel melden, daß nachdem die dortige Caſerne der Lanciers abgebrannt, nun auch Feuer in dem Lottogebäude ausgebrochen ſey, welches aber glücklicherweiſe, zeitig genug entdeckt, von den Pompiers gelöſcht wurde. Man behauptet, beide Feuer ſeyen durch Frevler angelegt worden. —

Großbrittanien.

London, 25. Januar. (Globe.) Wir können mit Sicherheit melden, daß die Vermählung Ihrer Maj. der Königin entweder am 10. oder am 13. Februar in der Kgl. Capelle des St. Jamespalaſtes ſtattfinden werde. —

Die öffentlichen Blätter enthalten eine umſtändliche Beſchreibung des Brautkleides der Königin. Es beſteht aus ſogenannten Honitonſpitzen, iſt aber eigentlich im Dorfe Beer, an der Seeküſte, gearbeitet worden. Mehr als 200 arme Frauen arbeiteten ſchon ſeit März daran, unter Leitung einer aus dem Dorfe gebürtigen Miß Bidney, welche die Königin dahin geſandt hat. Die Garnitur iſt 4 Yards lang und ¾ Yards breit. Das Muſter übertrifft an Geſchmack Alles, was je in Brüſſel ausgeführt worden. Gleich nach Beendigung der Arbeit ſind ſämmtliche Zeichnungen und Muſter vernichtet worden, damit der Anzug der Königin als einzig daſtehe. Auch an einem Spitzenſchleier iſt länger als 6 Wochen gearbeitet worden. —

London, 28. Januar. Vor allen Dingen habe ich Ihnen zwei Neuigkeiten zu melden. Die eine iſt, daß Se. Maj. der König von Preußen bei dem Biſchof von London hat anfragen laſſen, ob er die evangeliſchen Biſchöfe in ſeinen Staaten zu weihen unternehmen wolle, und hierzu die Erlaubniß beim Geheimenrath einzuholen geneigt ſey — eine Anfrage, welche durch die Anerkennung des Biſchofthums von einem ſo bedeutenden proteſtantiſchen Potentaten unſere Puſeyiſten ganz verzückt. Die andere iſt, daß der Befehlshaber der gegen China ausgeſchickten Eskadre den Auftrag hat, ſich zuvörderſt der Inſel Formoſa zu be-

mächtigen, ſodann die Haupthäfen China's zu blokiren, und wenn dieſes die Regierung des himmliſchen Reichs nicht zur Nachgiebigkeit brächte, Canton und wo es Noth thue, andere Seeſtädte zu zerſtören. (?) Die Forderungen aber an die Chineſiſche Regierung ſollen folgende ſeyn: 1) Eine Vergütung für all das Opium, deſſen Auslieferung dem Brittiſchen Agenten wider alles Völkerrecht abgezwungen worden, ſo wie für allen andern Schaden, welcher ſeitdem Brittiſchen Unterthanen zugefügt worden; 2) volle Genugthuung für allen Schimpf, der unſerm Agenten und unſerer Flagge angethan worden; und 3) Wiederherſtellung der vorigen Handelsverhältniſſe und Sicherung derſelben durch die Einräumung irgend eines Eilandes an der Mündung des Canton-Fluſſes zur Anlegung einer Europäiſchen Faktorei. Da es ſich erwarten läßt, daß die Chineſen nicht ſehr ſchnell nachgeben, vielmehr geneigt ſeyn werden, ſich durch Feindſeligkeiten gegen das Brittiſche Gebiet zu rächen, ſo ſind zugleich Befehle nach Indien gegangen, die Beſatzungen um das Himalaya-Gebirge, in Aſſam, und (um auf Alles gefaßt zu ſeyn) an den Gränzen des Birmaniſchen Reichs zu verſtärken. Auch werden unſere Kaufleute, welche es Lord Palmerſton ſo übel genommen, daß er bei den Franzöſiſchen Blokaden von Mexico und Buenos-Ayres ſo gelinde zu Werke gegangen, und die hierbei, wie natürlich, von den Tories unterſtützt wurden, bei dieſer Gelegenheit, die Weisheit jenes Verfahrens anerkennen lernen, da höchſt wahrſcheinlich unſere Blokade von China ebenfalls eine langwierige Sache werden, und manchen anderen Völkern in ihrem Handelsverkehr ungelegen und nachtheilig ausfallen wird. —

London, 29. Januar. Wir erhielten heute (4. Februar) die neueſten Londoner Zeitungen, die vom 29. Januar, die vom 28ſten aber ſind noch zurück. In Folge dieſes Umſtandes fehlt uns der Schluß der Unterhausdebatten vom 27ſten, deren Reſultat indeß folgendes war: Hr. Hume ſchlug das Amendement vor, die von Lord J. Ruſſell beantragten 50,000 Pf. St. Apanage für Prinz Albert auf 21,000 P., als den üblichen Gehalt Engliſcher Prinzen von Geblüt, zu ermäßigen. Dieſes Amendement wurde mit 305 gegen 38 Stimmen verworfen. Hierauf beantragte aber der toryſtiſche Obriſt Sibthorp ein anderes Amendement zu dem Zweck, die Apanage auf dreißigtauſend Pf. St. feſtzuſetzen. Dieſes ging mit 262 gegen 158 Stimmen durch, indem Sir R. Peel und die große Mehrzahl der Conſervativen für die Reduktion ſtimmten. Ehe die Debatten wieder aufgenommen wurden, hatte auf eine Frage von Hrn. Palmer, Lord J. Ruſſell folgende Erklärung gegeben: „Wie ich erſt heute Morgens vernommen, ſind Gerüchte über angebliche beträchtliche Schulden der Krone in Umlauf. Ich kann dem Hauſe die Verſicherung geben, daß dieſes Gerede grundlos iſt, und daß die Krone die Ziffer ihres Credits nicht überſchritten hat.“ —

Die Petition, welche in der Oberhausſitzung am 27. Januar Lord Brougham gegen den miniſteriellen Apanagevorſchlag für den Prinzen überreichte, ward auf Begehren des hochtoryſtiſchen Marquis v. Londonderry geleſen und lautete dahin: „Die Arbeiterklaſſen der Grafſchaft Suffolk ſehen mit großer Beunruhigung, daß es im Werk iſt, dem Prinzen Albrecht 1000 Pf. St. wöchentlich von ihren ſauer verdienten Arbeitslöhnen zuzuwenden; dieſelben können indeß nicht glauben, daß dieß der Wunſch der Königin iſt, ſie vermuthen vielmehr, daß Ihre Maj. nur von einigen ſchlechten Rathgebern (Gelächter auf den Torybänken) angeleitet worden, ein ſolches Begehren zu ſtellen. Jeder arme Arbeitsmann, jede arme Arbeiterin müſſen ſich und die Ihrigen von ihrem eigenen Verdienſt ernähren...“ Der übrige Text der Petition, unter welcher ein gewiſſer Michael Broomfield als Unterzeichner voran ſtand, iſt ſo banauſiſch derb, daß wir ihn nicht mitzutheilen wagen; ſie ſchließt mit den Worten: „Wir lieben unſere Kirche und unſere Königin, darum ſind wir ſo frei, dieſe Dinge dem edlen Lord und den Biſchöfen im Parlament zu ſagen.“ Die Bittſchrift ward auf den Tiſch des Hauſes niedergelegt. Ueber den weitern Verlauf der Sitzung fehlen uns zur Zeit die Details, doch wurde, ſcheint es, als Nachtrag zu der Naturaliſationsakte für Prinz Albert miniſteriellerſeits eine Bill ins Haus gebracht, die den Zweck hatte, der Königin hinſichtlich der Beſtimmung des Ranges für ihren Gemahl unter den Brittiſchen Adel freie Hand zu laſſen, ſo zwar, daß derſelbe den Vortritt vor den Prinzen des Brittiſchen Königshauſes eingeräumt erhalten dürfe. Dieſem Vorſchlag widerſetzte ſich der Herzog v. Wellington und erwirkte fürs erſte die Vertagung der Bill. Die Miniſter haben alſo an dieſem Tag eine doppelte Schlappe erlitten. —

Griechenland.

Galignani's Meſſenger gibt nach einem Schreiben aus Athen vom 10. Januar einige Details in Betreff des Complotts der ſogenannten „Philorthodoxen-Geſellſchaft.“ Nach demſelben unterliegt es keinem Zweifel, daß die Verſchwornen die Religion zum Deckmantel ihrer verbrecheriſchen Abſichten machten. Ein Brief, an den Grafen Georg Capodiſtrias adreſſirt, den man am 3ten bei einem armen Manne im Pyräus gefunden, gab die erſte Veranlaſſung zur Entdeckung des Complotts. Er enthielt gewiſſe Winke, daß die Verſchwörung reif geworden. Man übergab ihn dem König, der ſogleich nach Hrn. Glarakis, dem Miniſter des Innern, ſandte und bald darauf auch den Miniſter der Juſtiz, Paikos, rufen ließ, worauf die Beſchlagnahme der Papiere des Georg Capodiſtrias und Niketas, und die Verhaftung beider erfolgte. Die gefundenen Papiere enthielten die Organiſation der Philorthodoxen-Geſellſchaft; einen Brief an den Patriarchen von Conſtantinopel, der ihm den vorgerückten Stand der Dinge, die Zahl der Verbündeten, die Ernennung der neuen Civil- und Militair-Chefs, die bereitwillige Theilnahme der Geiſtlichkeit für den Fall, daß er den Aufſtand ſanktionire, und endlich die befriedigenden Nachrichten meldete, die ſie von ihren Mitverſchwornen in Theſſalien, Macedonien und bis vor die Thore Conſtantinopels ſelbſt erhalten hätten. Es

fanden ſich Ausfertigungen des ernannten Oberbefehlshabers der Truppen und des Admirals vor, und eine Zahl unbeſchriebener Vollmachten im Namen des orthodoxen Königs. Auch ein Katechismus ward gefunden, der über die Quelle und Abſicht des Complotts die unzweideutigſten Aufſchlüſſe gab. Das Staatsdampfboot wurde nach Poros geſchickt, wo man ſich gleichfalls wichtiger Papiere bemächtigte. (Münch. pol. Ztg.)

Afrika.

Ein Schreiben aus Oran vom 10. Januar im Constitutionnel will wiſſen, daß Abd-El-Kaders Herrſchaft in dieſem Augenblick von Süden her ernſtlich bedroht ſey. Der Marabut Tidſchini, Herrſcher von Ain-Maadi, ſey mit einer Armee im Feld erſchienen. Seine irregulaire Armee beſtehe aus Mosabiten, deren Tapferkeit bekannt iſt; ſeine Cavallerie aus Beduinen der mißvergnügten Stämme im Süden. Abd-El-Kader ſey eben im Anmarſch gegen Moſtaganem geweſen, als er dieſe Nachricht erfahren. Er habe ſogleich ſeinen Marſch eingeſtellt, und ſey nach Süden aufgebrochen, von wo man bald die Nachricht eines entſcheidenden Treffens erwarten dürfe, welches allem Anſchein nach für Tidſchini unglücklich ausfallen werde. —

Am 21. Januar wurden die längs den Flüſſen Schwarzawa und Zwittawa gelegenen Vorſtädte Brünns von einem eben ſo furchtbaren als um dieſe Zeit ungewöhnlichen Elementarereigniſſe überraſcht und gefährlich bedroht. Nachdem 48 Stunden zuvor die Temperatur höchſt auffallend von 16 Grad Froſt auf 6 Grad Wärme überging und ein ſtarker Regen eingetreten war, wurde am 24ſten, in der vierten Stunde Nachmittags, am Schwarzawafluße ein Abgang von Eisablöſungen bemerkt, der jedoch nicht bedeutend war, wobei das Waſſer eher zu fallen, als zu ſteigen ſchien. Dieſer kleine Eisgang dauerte, ohne das Waſſer merklich zu ſchwellen, bis gegen 7 Uhr Abends, um welche Zeit der förmliche Eisſtoß eintrat, und der Schwarzawafluß ſeine Ufer zu überſchreiten anfing. Nun drangen die Fluthen mit ungewöhnlicher Schnelligkeit vorwärts, ſo zwar, daß um 12 Uhr des Nachts bereits alle Häuſer der Petersburggaſſe in Waſſer ſtanden, welches ſogar über die Chauſſee ſtrömte, und zu einer Höhe von 3 — 4 Schuh in den Häuſern anwuchs. Um zwei Uhr des Nachts war die ganze Ebene zwiſchen den Vorſtädten Dornich, Dornröſl und der Petersburggaſſe bereits überfluthet, und die Fluthen, durch einen fortwährend heftigen Sturmwind gepeitſcht und in Wellen gehoben, glichen wahrhaft einer tobenden See. Nicht minder gefahrdrohend überſchritt auch die Zwittawa durch den ebenfalls eingetretenen Eisgang ihre Ufer ſo, daß acht Häuſer auf der Vorſtadt Obrowitz, 7 Häuſer auf der Vorſtadt Kröna, 6 Wohnungen am Radias und die meiſten Wohnungen zu ebener Erde in der Olmützergaſſe durch 24 Stunden faſt einen Schuh hoch unter Waſſer ſtanden.

Stuttgart, 4. Februar. Die veränderte Witterung der letzten Wochen hat auf den Geſundheitszuſtand unſerer Stadt günſtig eingewirkt; die Stürme ſcheinen den Krankheitsſtoff entfernt zu haben. Man hört beinahe nichts mehr von neuen Erkrankungen an Schleim- und Nervenfiebern. Allerdings aber haben wir noch viele früher Erkrankte. —

Der 14jährige Sohn einer Wittwe in Köln hatte die Liebhaberei, ſich in Seiltänzer- und Herkuleskunſtſtücken zu üben, und zu ſolchem Zwecke hatte er ſich auf einer Speicherſtube ein Seil geſpannt. An demſelben befeſtigte er einen Strick, aus welchem er eine Schlinge gemacht, um ſich vermittelſt derſelben, ſie ſich um den Hals legend, kopfüber herunter- und hinaufzuſchwingen. Aber dies Manöuver, das er gerade um die Mittagsſtunde und zwar ohne Beiſeyn eines Andern vornahm, mißglückte jüngſt auf eine traurige Weiſe. Als die Mutter, welche um das Lieblings-Amüſement ihres Sohnes wußte und ihn eben wieder damit beſchäftigt vermuthete, ihn zu Tiſche holen wollte, fand ſie ihn, am geſpannten Seile hängend, todt. Die Schlinge hatte ſich ihm am Halſe zugezogen. —

Anzeigen.

Circus Gymnasticus!

Morgen Sonntag den 9. Februar 1840 findet zum vorletztenmale im Königl. Reithauſe eine außerordentliche Vorſtellung von der Kunſtreiter- und Seiltänzer-Geſellſchaft, unter der Direktion des Herrn Joſeph Gautier ſtatt. Zum erſtenmale: Die große Schlacht des Ali Paſcha; dann: der Tod und das Grab des Helden Marlborough. Bei dieſer großen Produktion werden 50 Perſonen mitwirken. Der Anfang iſt um 6 Uhr, die Caſſa wird um 5 Uhr geöffnet. Das Uebrige machen die großen Austragzettel bekannt.

Der mir ſeit der Eröffnung meiner Menagerie zu Theil gewordene zahlreiche Beſuch hat mich wiederum auf eine höchſt ehrende Weiſe für mein Beſtreben: im Gebiete des Wiſſens meinen geringen Theil nach Kräften beizutragen, belohnt, und ich fühle mich gedrungen, Einem hochverehrten Publikum hiermit meinen innigſten Dank abzuſtatten, indem ich mich zugleich dem fernern geneigten Wohlwollen gehorſamſt empfehle. Montag iſt die Menagerie zum letzten Male geöffnet. Die Fütterung der Thiere um 4 Uhr Nachmittags.

Manfredi Zaneboni.

Großes Metamorphoſen-Theater

im goldnen Adler dahier.

Sonntag den 9ten d. Mts. findet die erſte Vorſtellung wieder ſtatt. Der Beifall, der mir bei meinen früheren Vorſtellungen zu Theil wurde, läßt mich eines zahlreichen Beſuchs entgegen ſehen. Aufgeführt wird:

Jaſon und Medea,

oder

die Eroberung des goldenen Vließes.

Luſtſpiel in 3 Akten. Anfang 6 Uhr Abends. Für gute Muſik iſt beſtens geſorgt, wozu ergebenſt einladet

Heinrich Kurz.

Für Auswanderer nach Nordamerika!

In der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei E. A. Grau in Hof und Wunſiedel iſt zu haben:

Bromme, Taſchenbuch für Reiſende in den Vereinigten Staaten. Mit Karte . . . . . 2 fl. 42 kr.
Collins, höhere Anleitung für Auswanderer nach den Vereinigten Staaten. Mit Karte . . . 1 fl. 18 kr.
Duden, Bericht über eine Reiſe nach den weſtlichen Staaten Nordamerika's, oder das Leben im Innern der Vereinigten Staaten. 2te Aufl. . . . . . . 2 fl. 42 kr.
Eggerling, Beſchreibung der Vereinigten Staaten Nordamerika's. 2te Aufl. . . . . . . 2 fl. 6 kr.
Heſſe, das weſtliche Nordamerika. Mit einer Karte 1 fl. 30 kr.
Kutſchern, Briefe eines Deutſchen aus Nordamerika 1 fl. 12 kr.
Miſſouri und Illinois, Taſchenbuch für Einwanderer. Mit Karte . . . . 1 fl. 21 kr.
Rathgeber, zweckmäßiger, für Deutſche die nach Nordamerika auszuwandern beabſichtigen. 2te Aufl. . . . 27 kr.
Schilderung, kurze, der Staats-Bürger und Naturverhältniſſe der Vereinigten Staaten Nordamerika's . . 40 kr.
Streckfuß, der Auswanderer nach Nordamerika 45 kr.
Streckfuß, Sittengemälde und Landesanſichten der Vereinigten Staaten . . . . 54 kr.
Neuer Deutſch engl. Dolmetſcher. 2te Aufl., von Dr. Arnold . . . . 20 kr.
Porſch, der engl. Sprachmeiſter für deutſche Bauern und Handwerker, die nach Amerika auswandern . 36 kr.
The little American. Der kleine Amerikaner v. Günther. 3te Aufl. . . . . 27 kr.
Young's, Reiſekarte in den Vereinigten Staaten, nach dem amerikaniſchen Originaltext bearbeitet, v. Hammer, 1 fl. 12 kr.

Ein Oekonomiegut mit 130 Stück tragbaren Obſtbäumen in der Nähe von Bayreuth, iſt ſtündlich unter ſehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen oder zu verpachten.

Wobei vor allem bemerkt wird, daß ſolches ſehr gering beſteuert, Handlohn-, Gewähr-, Zehent- und Huthfrei iſt. Wo? kann im Zeitungs-Comtoir erfragt werden.

In dem, der Unterzeichneten gehörigen Wohnhauſe E. Nr. 38 in der Maximiliansſtraße, iſt auf Jakobi laufenden Jahres, das bis jetzt von ihrem Sohne bewohnte Quartier mit Laden und allen zum Geſchäft nöthigen Lokalitäten zu vermiethen, oder auch das ganze Haus zu kaufen. Mieth- und Kauf-Bedingniſſe können täglich bei Wilhelm Schüller, im Ammon'ſchen Hauſe auf dem Markt wohnend, eingeſehen werden.

Da von mehreren Seiten ich hören mußte, ich würde das Haus doch keinem Andern als meinem Sohne abtreten, ſo ſehe ich mich zu der Erklärung genöthigt, daß derſelbe auf den Beſitz des Hauſes verzichtet hat. Kaufsluſtige können daher bei annehmbarem Gebot des Zuſchlages verſichert ſeyn.

Bayreuth, den 7. Februar 1840.

Jette Schüller.

Für einen ledigen Herrn iſt ein Quartier mit Meubles zu vermiethen, welches ſtündlich bezogen werden kann. Beim Kaufmann S. Grotz in der Friedrichsſtraße.

Zwei Quartiere auf dem Markt E. Nr. 21, zu 33 und 25 fl., erſteres mit der Ausſicht auf die Straße und beſonders für eine ledige Perſon oder ſtille Familie ſich eignend, ſind zu vermiethen bei G. Senfft.

E. Nr. 134 iſt ein Quartier von 5 heizbaren Zimmern, Küche, Kammer ꝛc. ſogleich oder auf Walburgi zu vermiethen.

Todes-Anzeigen.

Sanft, wie ſie im Leben war, entſchlief geſtern Abends ½7 Uhr meine mir unvergeßliche gute Gattin, Anna Johanna Margaretha, geb. Roder, in ihrem 26ſten Lebensjahr und im 1ſten Jahre unſerer glücklichen Ehe, nachdem ſie am 2ten d. Mts. von einem geſunden Knaben entbunden wurde. Alle, die ſie kannten, werden den Schmerz ermeſſen, den ich empfinde, und werden im Stillen denſelben mit mir theilen, aber ihre Liebe, die ihr allſeitig zu Theil wurde, auf mich übergehen laſſen.

Bayreuth, den 7. Februar 1840.

J. P. Kögler, Buchbinder.

Allen unſern Verwandten und Bekannten zeigen wir hiermit den Tod unſeres ſeligen Vaters, des geweſenen Lohnkutſchers Johann Reuner dahier an; derſelbe erfolgte am vergangenen Dienſtag den 4ten d., Nachts um ¼1 Uhr nach langen Leiden und in Folge gänzlicher Entkräftung in einem Alter von 72 Jahren und 3 Monaten.

Zugleich verbinden wir mit dieſer Anzeige unſern herzlichen Dank für die ſo zahlreiche Begleitung ſeiner Leiche zur Grabesruhe. Bayreuth, am 7. Februar 1840.

Die Hinterbliebenen

Fremden-Anzeige.

Am 6. Februar.

Sonne: HH. Kflte. Lederer v. Marktbreit, Bürger v. Stuttgart, Franck v. Berlin, Kaiſer v. Remſcheid. v. Landgraf u v. Wahler, Privat. v. Nürnberg. Gielbach, Fabr. v. Fulda. Roſenfeld, Kaufmännin v. Bamberg. — W. Mann: HH. Kflte. Fiſcher v. Schweinfurt, Steiner v. Frankfurt a. M., Müller v. Hamburg. Kimmel, Gaſtw. v. Fürth. Hutſchenreuther, Fabr. v. Hohenberg. v. Rodzinsky, Gutsbeſ. v. Prag. — Anker: HH. Kflte. Imhof v. Münchberg, Weber v. Cöln, Mann v. Dettelbach. — G. Roß: HH. Fabr. Reichel v. Schweinau, Müller v. Nürnberg, Knorr v. Marktleugaſt. Königsheim, Aktuar v. Münchberg. — G. Hirſch: HH. Haberſtroh, Gaſtwirth v. Nürnberg. Wich, Flößherr v. Redach. Hirnbaum, Töpfermeiſter; Kreutzer, Privat. v. Neuſtadt a. C. Lenderer, Hdlsm. v. Weißenburg. — Traube: HH. Weſtphal, Hopfenhdlr. v. Abelshofen. Gellheim, Schmiedmeiſter v. Creußen. — Hirſch; Hr. Ströbl nebſt Bruder, Hdlsm. v. Plech. — R. Ochs: Hdlslte. Schobert v. Münchberg, Hengsbach v. Metſcheba, Bergold v. Spietel. — W. Lamm: Hummel, Hdlsm. v Redach. —

Bayreuther Zeitung.

Sonntag   Nro 35.   9. Februar 1840.

Deutſchland.

München, 5 Februar. Nach Berichten aus Landshut iſt daſelbſt der Regierungsdirektor für Niederbayern, Kammer der Finanzen, Karl Joſeph Hartmann mit Tod abgegangen. — Mit nächſtem wird in der Kammer der Abgeordneten der Geſetzesentwurf über Sicherſtellung des literariſchen Eigenthums zur Berathung kommen. Referent im Ausſchuß iſt darüber dem Vernehmen nach Hofrath Bayer. Man wünſcht allgemein und zweifelt auch nicht, daß dieſes von der Regierung trefflich motivirte Geſetz von den Ständen des Reichs angenommen werde. — Der Carneval iſt bei uns in vollem Zuge; Bälle folgen auf Bälle, Maskenzüge werden vorbereitet und hatten bereits ſtatt. Der letzte Hofball im Foyer des Hoftheaters, auf welchem die prächtigen und geſchmackvollen Charaktermasken aus Kenilworth und Taſſo, dann die Quadrillen aus dem Ballet: „Der Aufruhr im Serail,“ erſchienen, war überaus brillant und belebt. Mit den Soirées und Tanzunterhaltungen der höhern Kreiſe wechſeln nun die öffentlichen Maskenbälle im Hoftheater ſo wie die, welche das Muſeum, der Frohſinn, der Bürgerverein ꝛc. ihren Mitgliedern bereiten, ab. Der große Maskenzug der hieſigen Künſtler, der die Zahl von 400 Theilnehmern bereits überſchritten, wird am 17. Febr. vor den Augen des bis zur höchſten Neugierde geſteigerten Publikums erſcheinen, und nach Allem, was darüber verlautet, von ausgezeichneter Schönheit ſeyn. Das feſtordnende Comité, aus acht Künſtlern beſtehend, iſt ſchon ſeit drei Wochen beſchäftigt, theils die Zeichnungen zu den Coſtumes zu fertigen und zu prüfen, theils auch die paſſenden Individuen zu finden, die dieſe oder jene hiſtoriſche Perſon vorſtellen ſollen. Täglich finden hiezu Verſammlungen ſtatt, in denen auch die bereits fertigen Anzüge einer ſtrengen Prüfung unterworfen werden. In dem großen Saale des Odeons wird das Bankett und der Ball ſtattfinden, jedoch wird der Zug zuvor im Hoftheater den Maskenball beſuchen und ſich den dort anweſenden allerhöchſten Herrſchaften zeigen. Schade, daß am beſagten Abend jene Räume nicht dreimal größer ſind, um die Maſſen der Schauluſtigen zu faſſen!

München, 6. Februar. In der heutigen öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurden zuerſt die neueingetretenen Mitglieder 1) Dekan und Pfarrer Götz von Ansbach, 2) Gutsbeſitzer Jordan von Deidesheim, 3) Gutsbeſitzer Neudelhuber von Lambsheim, 4) Gaſtwirth Lochmüller zu Gefrees, beeidigt. — Dann folgte a) der Vortrag des K. Miniſters des Innern, Hrn. v. Abel, über den in modificirter Form wieder vorgelegten Geſetzesentwurf, die Abänderung des §. 6, Titl VII der Verfaſſungsurkunde betr. Der Hr. Miniſter ſagte in ſeiner Motivirung:

„Se. Maj. der König haben zu befehlen geruht, daß den Ständen des Reichs ein neuer Geſetzesentwurf zum Beirath und Zuſtimmung gegeben werde, durch welchen der Termin für die Vorlage des Budgets auf ſpäteſtens neun Monate vor dem Anfange einer jeden neuen Finanzperiode feſtgeſetzt werden ſoll. Der neue Geſetzesentwurf kommt den in der Mitte der ſehr geehrten Kammer der Abgeordneten ausgeſprochenen Wünſchen entgegen, und beſeitigt die Bedenken, welche bezüglich der Verlängerung des Landtags bis in den Sommer und der Gefahr von Steuerproviſorien ausgeſprochen worden ſind, in einer wohl ganz befriedigenden Weiſe.“

b) Der Vortrag des K. Commiſſairs, Miniſterialrath v. Weigand, über einen heute in der Kammer der Abgeordneten eingebrachten Geſetzentwurf, die Abänderung der §§. 8. und 10 des Geſetzes vom 1. Juli 1834, die Errichtung einer Bayeriſchen Hypotheken- und Wechſelbank betreffend. Der Geſetzesentwurf lautet nach den üblichen Eingangsworten:

Art. 1. Der Schlußſatz des §. 8 des Geſetzes vom 1. Juli 1834, die Errichtung einer Bayeriſchen Hypotheken- und Wechſelbank betreffend, welcher alſo lautet: „Die Bank iſt verpflichtet, ihre Noten auf Begehren ſogleich bei ihren Caſſen einzulöſen; die Banknoten ſollen in ihrem geringſten Betrage nicht unter 10 fl. ausgeſtellt werden;“ wird abgeändert wie folgt: „Die Bank iſt verpflichtet, ihre Noten auf Begehren ſogleich bei ihren Caſſen einzulöſen. Banknoten, deren Betrag geringer als zehn Gulden ſeyn ſoll, können nur zu dem Betrage von fünf Gulden ausgeſtellt werden.“ Art. 2. Der §. 10 deſſelben Geſetzes vom 1. Juli 1834 erhält nachſtehenden Zuſatz: „Die Bank iſt zu dieſem Behufe (zur Sicherſtellung der pünktlichen Entrichtung der Zinſen und Friſten von den auf Grund und Boden zu machenden Darleihen) berechtigt, nicht nur auf die verfallenen Zinſen, ſondern auch die verfallenen und rückſtändigen Annuitäten, dann die Capitals- und Friſtenzahlungen, welche bei hypothekairſchen Darlehen gegen Verzinſung ohne Annuitäten und gegen Aufkündigung ſtipulirt ſind, nach dem §. 52 des Hypothekengeſetzes vom 1. Juni 1822 einzuklagen und zur Execution zu bringen, und die dießfallſigen Beſtimmungen in die von nun an abzuſchließenden Darlehensverträge aufzunehmen. Art. 3. Gegenwärtiges Geſetz tritt mit dem Tage der Verkündung durch das Geſetzblatt in Wirkſamkeit.

Da mit dieſem zweiten Geſetzesentwurf über die Hypotheken- und Wechſelbank der frühere, die Abänderung des §. 7 des Geſetzes vom 1. Juli 1834 betreffend, in genauer Verbindung ſteht, ſo ermangle ich nicht, auch die drei Artikel des erſten Geſetzesentwurfs des Zuſammenhanges wegen mitzutheilen:

Art. 1. Der §. 7 des Geſetzes vom 1. Juli 1834, die Errichtung einer Hypotheken- und Wechſelbank betreffend,

wird abgeändert, wie folgt: „Die Bank iſt ermächtiget mit den übrigen zwei Fünftheilen andere Bank- und Wechſelgeſchäfte zu machen, und hat dabei vorzüglich die gewerbtreibende Claſſe zu unterſtützen. Dagegen ſind ihre Geſchäfte in ausländiſchen Staatspapieren ſowohl per Caſſa, als auf Lieferung unterſagt. Die Bank kann Leibrentenverträge ſchließen, und eine Lebensverſicherungsanſtalt errichten. Art. 2. Gegenwärtiges Geſetz tritt mit dem Tage der Verkündigung durch das Geſetzblatt in Wirkſamkeit. —

Karlsruhe, 30. Januar. Die im Schwäbiſchen Merkur enthaltene Nachricht, daß unſere Stände auf den 6. März wieder einbernſen ſeyen, bedarf einer Berichtigung. Nach Beſprechung des Kammerpräſidenten Mittermaier mit dem Vorſtand des Juſtizminiſteriums Staatsrath Jolly wurde der 9. März als Einberufungstag vorläufig beſtimmt. Erſt nach Mittheilung und Beiſtimmung des Staatsminiſteriums dürfte aber die Einberufung definitiv erfolgen. Die Wahl eines Abgeordneten für hieſige Stadt an die Stelle des Stadtdirektors Stößer wird am 8ten d. ſtattfinden; man ſpricht davon, daß die Wähler ihr Augenmerk auf den würdigen Staatsrath Nebenius lenken, und man gibt ihnen hiezu vielſeitige Beiſtimmung, da es in der That der paſſendſte Akt wäre, dem biedern Staatsmann die Hochachtung des Volks und beſonders der Einwohnerſchaft der Reſidenz zu erkennen zu geben. —

Wiesbaden, 1. Februar. Heute fand auf dem in der Nähe hieſiger Stadt gelegenen Geisberge ein Piſtolen-Duell zwiſchen zwei vormaligen Stabs-Offizieren des Spaniſchen Kronprätendenten Don Carlos, dem jetzigen Adjutanten Sr. D. des Herzogs von Naſſau v. B... und dem Ruſſiſchen Prinzen R....... ſtatt, in welchem der Letztere eine Schußwunde in Arm erhielt. Ueber die Urſache dieſes Duells gehen die verſchiedenſten Gerüchte. (F. O.-P.-A.-Z.)

Der H. C. enthält ein Schreiben aus dem Hannoverſchen vom 22. Januar über die Vorgänge zu Osnabrück, mit Anlage der Akten, nämlich A. der Kabinets-Reſolution vom 3. Januar, worin die Vorſtellung des Magiſtrats gegen Breuſings Vernehmung als unbegründet zurückgewieſen wird, weil das Recht der Regierung und der Oberbehörden zur Ernennung von Commiſſarien für polizeiliche Unterſuchungen unbeſtreitbar ſey und durch die Osnabrückſche Stadt-Verfaſſung nicht ausgeſchloſſen werde. Ferner B. das Kabinets-Reſcript von demſelben Datum an die Engliſche Geiſtlichkeit daſelbſt auf deren Bedenken wegen des Eides, des Inhalts: daß die Worte im Bürger-Eide: „die Verfaſſung der Stadt aufrecht zu halten,“ nichts anders heißen, als ihr gehorſam ſeyn zu wollen, nicht aber, dieſe Verfaſſung nach der Bürger Auslegung gegen die Regierung zu vertheidigen. Die Einwohner ſeyen auch nicht blos Bürger, ſondern auch Unterthanen der Landesherrſchaft und durch den Unterthanen-Eid verpflichtet; auch habe die Regierung das Recht in Gemäßheit der Stadt-Verfaſſung, von den Beſtimmungen der ſtädtiſchen Verfaſſungs-Urkunde in beſondern Fällen abzuweichen. Auf die Weigerung des Magiſtrats zu Osnabrück, die Bürger über den Unterthanen- und Bürger-Eid zu belehren, folgt dann C. das Reſcript des Kabinets vom 11ten v. Mts., wodurch derſelbe angewieſen wird, binnen drei Tagen der Auflage nachzukommen. Der Magiſtrat bat um Befreiung Breuſings und verſprach, ihn wie ſonſtige Bürger zu belehren. Die erſte Bitte wurde abgeſchlagen, die letztere genehmigt. Der Magiſtrat belehrte Breuſing und andere. Breuſing wurde der Haft entlaſſen, weil er ſich ordnungsmäßig vernehmen ließ, und der Magiſtrat berichtete hierauf D. dem Kabinet, wie er ſeiner Pflicht nachgekommen. So endete das Drama. Die Unterſuchung der Muſenburger Vorfälle iſt damit in den Gang gebracht. —

Großbrittanien.

London, 30. Januar. Wer in England in eine öffentliche Stellung treten will, muß etwas vom Geſchlechte der Pachydermen an ſich haben, d. h. er darf für die Neckereien der öffentlichen Preſſe, für ihre Nadelſtiche wie für ihre plumpen Boxerhiebe, ſo wenig überempfindlich ſeyn, als es die Engländer in der Regel nicht ſind. Dieß erfährt jetzt der künftige Gemahl der Königin. Die Tories, als hätten ſie nachgerade die Hoffnung aufgegeben, daß unter Königin Viktoria ihre Sonne noch einmal aufgehen könne, haben nicht nur im Parlament eine Verminderung der Apanage um 20,000 Pfd. Sterl. durchgeſetzt, (ſtatt 50,000, 30,000 Pf. St.) ſondern machen auch — ſie, deren ſtaatswirthſchaftliche Sparſamkeit in ironiſchem Sinne ſprüchwörtlich geworden — in ihren Zeitungen gemeine Sache mit den Radikalen gegen die „rückſichtsloſe Verſchwendung der ſervilen Whigminiſter.“ Die Times dreht von den 30,000 Pf. jeden Schilling um, und ſucht zu beweiſen, daß der Prinz eigentlich gar keine Apanage nöthig gehabt hätte. „Die Königin“, ſagt dieſes Blatt, „bezieht von dem Land eine Civilliſte von nicht weniger als 385,000 Pfund (= 4,620,000 fl. Das iſt nach den Begriffen des armen Englands viel! Und doch iſt John Bull ein Mann, der „vieler Menſchen Städte geſehen und Sitte gelernt hat!“) Davon hat Ihre Majeſtät nichts zu beſtreiten, als die Koſten der Hofhaltung, denn die verſchiedenen Königlichen Paläſte zu Stadt und Land werden aus einem beſondern Fonds eingerichtet und unterhalten, wie denn z. B. die neuen Hofſtallungen in Windſorſchloß allein 140,000 Pf., d. h. das Doppelte der vom Parlament dafür votirten Summe koſten. Gleichwohl verlangen die Miniſter noch ein Extra-Einkommen für den Erwälten der Königin, weil, ihrer Meinung zufolge, die „Würde der Krone“ es erheiſcht, daß jeder Prinz und jede Prinzeſſin aus dem Hauſe Coburg, der oder die dem Brittiſchen Königshauſe nahe kommt, eo ipso bereichert werde... Die angerufene Analogie zwiſchen der Stellung des Prinzen und einer unvermählten Königin dieſer Reiche iſt durchaus unſtichhaltig. Letztere iſt eine hohe politiſche Perſon, und wurde jederzeit als eine ſolche anerkannt. Im Rang reicht ſie an die Krone ſelbſt hinan. Sie hat große und wichtige Funktionen zu verrichten, ernſte Verantwortlichkeiten zu tragen, einen koſtſpieligen Hofſtaat zu zeigen, viele Bedienſtete zu beſolden, dabei allerlei moraliſche und konventionelle Anſprüche, Berufungen an ihre Frei-

tektion, zu berückſichtigen. (Und der Gemahl der regierenden Königin nicht auch?) Darum bezog Königin Adelheid, bei Lebzeiten ihres hohen Gemahls, 50,000 Pf. St. jährlich. Hingegen der Gemahl einer regierenden Königin hat an allen Tagen, die Gott ſchenkt, vom 1. Januar bis zum 31. December, auch nicht einmal eine Flaſche Wein aus ſeinem Eigenen zu bezahlen; der Stuhl, auf dem er ſitzt, das Feuer, an dem er ſich wärmt, der Armleuchter, der ſein Zimmer erhellt, Alles iſt für ihn wie aus den Wolken gefallen. Das Pferd, das er reitet, iſt aus dem Königlichen Marſtall, das Buch, das er lieſt, aus der Palaſtbibliothek, kurz jedes Bedürfniß, jede Bequemlichkeit und jeden Schmuck des Lebens hat er ohne Koſten und Mühe, ohne Verkürzung und ohne Neid. Wenn das Hofperſonal des Prinzen Albert, wie Lord J. Ruſſell angegeben, 7 bis 8000 Pf. St. koſtet — wohl! Dann bleiben aber immer 22,000 Pf. als reines Taſchengeld u. ſ. w." — Der radikale **Spectator** hat vernommen, und äußert ſich ungehalten darüber, daß der Königliche Bräutigam die Apanage von 2400 Pf., die er als Prinz des Coburgiſchen Herzogshauſes bezog, unter Belaſſung derſelben mit gewiſſen Annuitäten an ſeinen erlauchten älteren Bruder abgetreten habe. — Mitten in dieſem politiſchen Parteienhader iſt übrigens die Vermählung der Königin fortwährend das große Volks-Intereſſe, das ſich hin und wieder in ſehr naiven Zügen ausſpricht. —

Frankreich.

Paris, 2. Februar. Der Greffier des Pairshofs, Hr. Cauchy, und der Chef der Huiſſiers, Hr. Demons, begaben ſich gleich nach Beendigung der Pairshof-Sitzung vom 31. Januar nach den Gefängniſſen, um den Gefangenen ihr Urtheil zu verkünden. Moulines und Huart wurden alsbald in Freiheit geſetzt. Blanqui lag, als die beiden Beamten des Gerichtshofs ſeine Celle betraten, im Bett. Er hörte aufmerkſam die Leſung des Urtheils an, ohne ein Wort zu ſprechen oder irgend eine Bewegung zu verrathen. Da er aber das Ende der Phraſe, die Strafe betreffend, nicht hören konnte, bat er Hrn. Cauchy, dieſelbe zu wiederholen. Als der Verurtheilte die Worte hörte: **zur Todesſtrafe!** machte er mit ſeinen Armen eine leichte Bewegung, ſchob ſie unter die Bettdecke und ſchien ſeine Hände auf ſeine Bruſt zu legen. Der daneben ſtehende Brigadier der Gendarmerie faßte, in der Meinung, Blanqui wolle ſich das Leben nehmen, deſſen Arme, und legte ihm ſogleich das Zwangskamiſol an. Uebrigens ſprach der Verurtheilte kein Wort und verhielt ſich völlig ruhig. Die zur Detention verurtheilten zeigten, als ſie das Urtheil hörten, nicht die mindeſte Bewegung: ſie ſchienen darauf gefaßt zu ſeyn. Die funf zu einfacher Gefängnißſtrafe Verurtheilten waren hingegen ſehr beſtürzt, klagten über die Strenge, mit der ſie behandelt worden, und betheuerten ihre Unſchuld. —

(**Moniteur.**) Die König hat die von dem Pairshof gegen Ludwig Auguſt Blanqui ausgeſprochene Todesſtrafe in die der Deportation umgeändert. — Schon vor der Eröffnung aer Debatten, welchen Blanqui und die andern mit ihm am 31. Januar verurtheilten Angeklagten vor dem Pairshof unterworfen wurden, hatte der König geruht, die Strafe lebenslänglicher Zwangsarbeiten, die bereits durch eine erſte Maßregel der Nachſicht der gegen Armand Barbès ausgeſprochenen Todesſtrafe ſubſtituirt worden, in Deportation umzuändern. —

Türkei.

Conſtantinopel, 15. Januar. Kiamil Paſcha, der bereits von Egypten zurück hier eingetroffen iſt, brachte ein Schreiben des Paſcha's mit, worin dieſer unter vielen Betheuerungen ſeiner unwandelbaren Ergebenheit notificirt, daß er als ein treuer Vaſall der hohen Pforte nicht ermangelt habe, alle zur Kundmachung des Hattiſcherifs erforderlichen Maßregeln zu treffen; er habe ſich beeilt, nach allen, ſeiner Verwaltung unterworfenen Ländern die nöthigen Befehle zu erlaſſen, damit der erwähnte Hattiſcherif überall mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten promulgirt werde. Er erklärt ſich ferner mit den darin aufgeſtellten Grundſätzen vollkommen einverſtanden und ſucht nachzuweiſen, wie das alleinige Streben ſeiner langjährigen Thätigkeit auf Verwirklichung ähnlicher Maximen in den Provinzen, die ſeiner Adminiſtration anvertraut, gerichtet geweſen ſey. Auch er habe längſt die Ueberzeugung genährt, daß nur durch vollkommene Sicherung des Lebens, des Eigenthums und der Ehre der Unterthanen das Glück der Nationen begründet werden könne, und ſtets habe er nach dieſer Ueberzeugung gehandelt. Die Kundmachung ſelbſt ging in Kairo unter Aſſiſtenz aller höhern Beamten des Paſcha's und des Corps der Ulemas vor ſich; es ſcheint ſich indeſſen unter dem Volke nicht derſelbe Enthuſiasmus wie in Conſtantinopel gezeigt zu haben. — So ungebärdig ſich auch Mehemed Ali in der bekannten Conferenz mit dem Obriſten Hodges benommen, ſo ſcheint doch die Widerſpänſtigkeit des Vicekönigs hauptſächlich auf ſeiner Ueberzeugung zu beruhen, daß England nicht in dem Falle ſey, Coërcitiv-Maßregeln gegen ihn in Anwendung zu bringen. Daher geht die allgemeine Meinung dahin, daß England den Vicekönig nur thatſächlich über dieſen Irrthum aufzuklären brauchte, um ihn geſchmeidiger zu machen, und ihm gewiſſe tragiſche Gedanken, die er nicht ohne Oſtentation zur Schau trägt, aus dem Kopfe zu ſchlagen. Dahin gehört die Erklärung Mehemed Ali's, daß man nur über ſeine Leiche zu größern Conceſſionen gelangen werde, als die er bereits gemacht, nämlich die Abtretung Arabiens und die Ueberlaſſung der heiligen Städte an die Pforte. Mehemed Ali möchte der Ungewißheit, in der die Sachen ſchweben, allerdings ein Ende machen, doch meint er, das Temporiſiren habe nur ihm, nicht andern genützt. Dadurch habe man ihm Zeit gewährt, ſich in den gehörigen Vertheidigungsſtand zu ſetzen, ſeine Küſten zu befeſtigen, ja ſelbſt in ſeinen Finanzen nützliche Reformen einzuführen. So habe er z. B. mehrere Fabriken, die früher auf ſeine Rechnung geführt wurden, und nur Luxusartikel lieferten, eingehen laſſen; ſo ſey er von vielen andern eitlen Unternehmungen zurückgegangen, wodurch weſent-

liche Erſparniſſe erzielt worden, was ihn dann auch in den Stand geſetzt habe, die meiſten Soldrückſtände zu berichtigen. Er brauche ſich vor Niemand zu fürchten, dies werde er zu beweiſen wiſſen. Es iſt wohl leicht die Quelle zu errathen, aus der Mehemed Ali dieſe Zuverſicht ſchöpft, doch dürfte er bitter ſich täuſchen, da, ſo weit unſere Nachrichten reichen, man mit Gewißheit annehmen kann, daß die andern Großmächte den Uebermuth eines Türkiſchen Paſcha's nicht werden ungeſtraft laſſen. Mehemed Ali möge bedenken, bis zu welchem Grade ſeine Verlegenheit ſich ſteigern müßte, wenn ihm nur auf einige Zeit die Communikation mit ſeinem Sohne Ibrahim abgeſchnitten würde. Die Ausführung eines ſolchen Plans dürfte nicht auf beſondere Schwierigkeiten ſtoßen; die geographiſche Lage Syriens, die Stimmung der dortigen Stämme, welche, von einem regelmäßigen, Europäiſchen Corps unterſtützt, das Vicekönigthum in die bedenklichſte Lage verſetzen müßten, ſcheinen dafür zu bürgen. Daß dies einen der Hauptpunkte ausmacht, die gegenwärtig unter den Mächten diskutirt werden, glaube ich aus verläßlicher Quelle verſichern zu können. —

Bekanntmachung.

Montags den 17ten d. Mts. Vormittags 11 Uhr wird von der Oekonomie-Commiſſion des Kgl. Chevauxlegers-Regiments Kronprinz ein zum Cavalerie-Dienſte nicht mehr brauchbares Pferd in dem Hofe vor dem Schieferbaue gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verſteigert.

Bayreuth, den 8. Februar 1840.

Anzeigen.

Allen Auswanderern nach Amerika und denjenigen, die ſich für dieſes Land intereſſiren, zeigen wir hiermit vorläufig an, daß in unſerem Verlage innerhalb 14 Tagen ein

Vollſtändiges Hand- und Reiſebuch für Auswanderer nach Nord-Amerika von Traugott Bromme

erſcheinen und wohl alles bisher über dieſen Gegenſtand Erſchienene übertreffen wird, da es von einem Manne verfaßt worden iſt, der durch ſeine großen Werke über dieſes Land ſchon zu rühmlichſt bekannt iſt, als daß ſich Etwas anderes als Ausgezeichnetes erwarten ließe. Für ſein letztes großes Prachtwerk über Amerika hat er vom König von Sachſen die goldene Ehren-Medaille erhalten.

Alles was nur im Geringſten die Auswanderer intereſſiren könnte, wird darin enthalten ſeyn, weßwegen wir ſolchen recht ſehr rathen möchten, ſich des Ankaufs anderer Bücher über dieſen Gegenſtand bis zum Erſcheinen des Bromme'ſchen zu enthalten und dann einen Vergleich zwiſchen dieſen und den bereits vorhandenen anzuſtellen; wir ſind der ſicheren Ueberzeugung, daß ſolcher blos zum Vortheil des Erſteren ausfallen kann.

Buchner'sche Buchhandlung.

Es ſind 1500 fl. entweder zuſammen oder auch getrennt, gegen die geſetzliche pupillariſche Sicherheit zu verleihen und iſt das Weitere in dem Hauße Nr. 113 in der Canzleiſtraße über zwei Treppen zu erfragen, wobei jedoch bemerkt wird, daß dieſe Summen nur in die nächſte Umgegend, z. B. im Stadt-Bezirk, oder den Landgerichten Bayreuth, Culmbach und Berneck vergeben werden. Bayreuth, den 8. Februar 1840.

Am Sonntag den 16. Februar:
" " " 23. "
kleiner Ball von 7 bis 11 Uhr Abends.
Am Faſtnachts-Dienſtag:
Masken-Ball,
Anfang 7 Uhr.

Bayreuth, den 8. Februar 1840.

Die Vorſteher der Harmonie-Geſellſchaft.

Wieſen-Düngfer,

der vorzüglichſte, erprobtermaſſen 3 Jahre wirkende, ſehr ſtark mit Kalk verſetzte, am beſten auf Wieſen die nicht bewäſſert werden können, anwendbare, iſt das gewöhnliche 2 ſpännige Fuder zu

Einem Gulden

in der von Regemann'ſchen Faktorie zu haben.

Vor mehreren Monaten gab ich einem Hrn. Weingaſt das Buch vom Bade Kiſſingen mit 14 feinen Anſichten auf einige Tage zum leſen. Ich bitte um baldige Zurückgabe deſſelben.

F. C. Zapf, Drechslermeiſter.

In der Friedrichsſtraße E. Nr. 353 bei Carl Morg ſind auf Walburgi zwei Quartiere zu vermiethen, das eine zu ebner Erde und das andere im Hinterhauße, die Ausſicht auf die Damm-Allee. Das Nähere beim Eigenthümer.

In der Ludwigsſtraße E. Nr. 262 ſind 2 Quartiere auf Walburgi zu vermiethen und iſt das Nähere zu erfragen bei Jakob Böhme im Rennweg.

Ein Quartier, beſtehend in 2 Zimmern, Alkov, Kammer, Holzlege und Mitgebrauch des Waſchkeſſels iſt auf Walburgi zu vermiethen, bei Seilermeiſter Gebhardt.

Fremden-Anzeige.

Am 7. Februar.

Sonne: HH. Gießing, Kfm. v. Kiſſingen. Chamboße, desgl. v. Düren. Schönbach, K. Preuß. Offizier v. Berlin. Büchler, Fabr. v. Breslau. Rechbach, Maler v. Antwerpen. Gräfin v. Guiot, Oberſtin v. Bamberg. — W. Mann: HH. Kfite. Reichel v. Würzburg, Lindner v. Ansbach, Biſchof v. Naila. v. Waldau, Partik. v. Liegnitz. — Anker: HH. Köppel, Kfm. v. Hof. Schoop, Holsm. v. Göttingen. — Krone: HH. Schmidt, Privat. v. Fürth. Diller, Oekonom v. Starkenſchwind. — G. Roß: HH. Weber, Gaſtwirth; Schröppel, Schneidermſtr. v. Fiſchbach. Weſtermeyer, Fabr. v. Draißendorf. Loßle, Bäckermeiſter; Körner, Häfnermſtr. v. Itzing. — Löwe: HH. Buchner, Kfm. v. Regensburg. Häring, Student v. Arzberg. — G. Hirſch: HH. Kammerer, Bretterhdlr. v. Erbendorf. Schüller, Müllermſtr. v. Hohenthan. Bauer, Hammermſtr. v. Ebnath. Göllner, desgl.; Frl. Bauernfeind v. Feilershammer. — W. Lamm: Grober, Tuchmacher v. Preßath. — König: Weiß, Weber v. Selb. Ackermann, Metzgermſtr. v. Weißenſtadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienſtag Nro. 36. 11. Februar 1840.

Deutſchland.

Bayern. (Ständeverſammlung.) Nach dem Vortrag des Staatsminiſters der Finanzen ergibt ſich Folgendes: Der Stand der Staatsſchuld belief ſich am 1. October 1835 an Capital- und Zinsrückſtänden auf die Summe von . . . . . . 130,860,547 fl. 17 kr. 5 hl.

Die reinen Zugänge durch neue Einweiſungen haben in den Jahren $18\frac{35}{38}$ betragen . . . 39,305 fl. 47 kr. — hl.

Summe 130,899,853 fl. 4 kr. 5 hl.

Am Ende des Jahres $18\frac{37}{38}$, alſo am 1. October 1838 beträgt der Stand . . . . 126,550,907 fl. 37 kr. 1 hl.

folglich hat ſich die Staatsſchuld im Laufe des Jahres $18\frac{35}{38}$ um 4,348,945 fl. 27 kr. 4 hl.

und mit Hinzurechnung der Vorſchüſſe an die Penſions-Amortiſationskaſſe . . . . 710,134 fl. 41 kr. — hl.

um die bedeutende Summe von 5,059,080 fl. 28 kr. 4 hl. vermindert.

Wird dagegen die geſetzlich beſtimmte Tilgungsſchuldigkeit von 2,636,000 fl. — kr. — hl.

verglichen, ſo ſtellt ſich der Mehrbetrag der Schuldminderung heraus mit . . . . 2,423,030 fl. 28 kr. 4 hl.

Die Zinslaſt von der geſammten Staatsſchuld betrug am 1. October 1835 jährlich . . 4,988,440 fl. 56 kr. — hl.

am 1. October 1838 beläuft ſich ſolche noch auf . . . . . . 4,791,487 fl. 29 kr. — hl.

ſohin iſt dieſelbe um den Betrag von . . . . 196,953 fl. 27 kr. — hl. geſunken.

Den Stand der Amortiſationspenſionen war am 1. October 1835 . . . . . . 2,901,784 fl. 3 kr. 6 hl.

am Ende des Jahres $18\frac{37}{38}$ oder am 1. Oct. 1838 aber nur mehr 2,302,251 fl. 45 kr. 2 hl.

es ſind demnach in den Jahren $18\frac{35}{38}$ heimgefallen . . 599,532 fl. 18 kr. 4 hl.

Die ordentlichen Staatseinnahmen des laufenden Dienſtes haben im Jahre $18\frac{37}{38}$ die Summe von . . . . . 33,741,743 fl. 43 kr. 2 pf.

erreicht, ſohin den budgetmäßigen Voranſchlag von . . . 28,981,361 fl. — kr. — pf.

um den bedeutenden Betrag von 4,760,382 fl. 43 kr. 2 pf. übertroffen, wozu faſt alle Staatseinnahmen, mit Ausnahme der Lottoanſtalt concurrirt haben.

Die Geſammt-Staatseinnahme des laufenden Dienſtes $18\frac{37}{38}$ beſteht in . . . . 36,351,195 fl. 13 kr. — pf.

und mit Zurechnung des denſelben angehörigen Activreſtes aus der II. Finanzperiode u. zurück zu 21,059 fl. 42 kr. 1 pf.

entziffert ſich hiefür die Summe von . . . . 36,372,254 fl. 55 kr. 1 pf.

Die ordentlichen Staatsausgaben des laufenden Dienſtes ſind nachgewieſen mit 29,434,848 fl. 52 kr. 3 pf.

An außerordentlichen Ausgaben des laufenden Dienſtes ſind noch zu erwähnen:

a) die im Budget nicht vorgeſehenen Anfälle, welche à Conto des Reichsreſervefonds verausgabt ſind; mit der Summe von . . . . 237,286 fl. 19 kr 3 pf.

b) die Ausgaben aus den Zuſchüſſen von der III. Finanzperiode gemäß dem §. 6 des Finanzgeſetzes vom 17. November 1837 mit . . . 1,809,451 fl. 29 kr. 2 pf.

Die Geſammtſumme aller Staatsausgaben des laufenden Dienſtes für $18\frac{37}{38}$ beträgt demnach . . . . 31,481,586 fl. 42 kr. — pf.

Die Abgleichung der Hauptergebniſſe aus der Nachweiſung für den laufenden Dienſt des Jahres $18\frac{37}{38}$, nämlich

der Geſammteinnahme zu . 36,372,254 fl. 55 kr. 1 pf.

mit der Geſammtausgabe von 31,481,586 fl. 42 kr. — pf.

ſtellt einen Einnahmsüberſchuß von . . . . 4,890,668 fl. 13 kr. 1 pf. heraus, der auf das Jahr $18\frac{38}{39}$ zu übertragen iſt.

Von der Kammer der Reichsräthe ſind zwei Geſetzentwürfe der Regierung eingetroffen: 1) über den Eintritt in die Armee und die freie Waffengattung; über die Ausdehnung des Verbotes der Vermögensaushändigung an Unteroffiziere und Soldaten. Beide Geſetze beſtehen nur aus zwei Artikeln, und beide ſind von der Kammer der Reichsräthe unter der gleichheitlichen Modifikation angenommen worden, daß im Schlußartikel ſtatt „Unſere Miniſterien der Juſtiz, des Innern und des Kriegs ꝛc.“ (ſind mit dem Vollzug beauftragt) geſetzt werde: „Unſere Staatsminiſterien der Juſtiz, des Innern und des Kriegs ꝛc.“

Bamberg, 9. Februar. Heute Vormittag rückte das

K. Chevauxlegers-Regiment Herzog von Leuchtenberg, das K. 3te Jäger-Bataillon, das ſtädtiſche Landwehr-Regiment nebſt der Landwehr-Cavallerie in großer Parade auf dem Marplatze aus, woſelbſt Se. Durchl. der Herr General-Major Prinz **Eduard** von Sachſen-Altenburg das Stadt- und Chevauxlegers-Regiments-Commando an den Herrn Obriſtlieutenant v. Weigand übergab. Die Cavallerie-Brigade, über welche Se. Durchl. das Commando erhalten hat, wird gebildet durch das von der 3ten nun der 4ten Armee-Diviſion zugetheilte Chevauxlegers-Regiment Herzog von Leuchtenberg — Garniſon Bamberg, Neuſtadt a. d. Aiſch und Würzburg — durch das Chevauxlegers-Regiment Leiningen — Garniſon Zweibrücken, Speyer und Landau. Se. Durchl. wird daher jährlich zweimal zur Inſpicirung nach Bamberg kommen. (Fr. M.)

Straubing, 1. Februar. Mit heutiger Poſt traf hier ein Miniſterial-Reſcript vom 27. Januar d. J. ein, des Inhalts, daß der von dem Stadtmagiſtrate Straubing in Vorſchlag gebrachte **Kettenbrückenbau** die allerhöchſte Genehmigung erhalten habe. Die Vorarbeiten zu dieſem Baue werden nun unverzüglich anfangen. Unſere Stadt darf ſich mit Stolz ſagen, längs der ganzen obern Donau die **erſte** zu ſeyn, welche ſich der Zierde einer Kettenbrücke zu rühmen haben wird. (Regensb. Ztg.)

Wien, 3. Februar. Mit Bedauern habe ich Ihnen zu berichten, daß die Erzherzogin Anna Maria Pia, Tochter des Erzherzogs Franz Carl und der Frau Erzherzogin Sophie, geboren den 27. October 1835, ſeit einigen Tagen von einer Krankheit befallen worden iſt, die bis heute einen ſo bedenklichen Charakter angenommen hat, daß man wegen Erhaltung dieſes Lieblings der Durchl. Eltern in größter, und leider! durch das heutige ärztliche Bulletin nur zu ſehr beſtätigter Beſorgniß lebt. — Auch der K. K. wirkliche Geheimerath, Kämmerer und Erbhauptmann des Königl. Preßburger Schloſſes, Graf Ferdinand Pálffy von Erdöd, liegt gefährlich krank darnieder. — Wie ſchon in Ihrem Blatte erwähnt wurde, wird Se. K. H. der Erzherzog Friedrich demnächſt einen Beſuch in Conſtantinopel machen. Zu dieſem Zwecke ſind bereits eine Menge werthvoller Gegenſtände, großentheils mit dem Anfangsbuchſtaben des Erzherzogs verſehen, zu Geſchenken beſtimmt, in dieſen Tagen von hier nach der Levante abgeſchickt worden. — Der Prinz Ferdinand von Sachſen-Coburg tritt morgen in Begleitung ſeiner Tochter, der dem Herzog von Nemours verlobten Prinzeſſin Viktoria, die Reiſe nach London an. Auf der Rückkehr wird dem Vernehmen nach die Prinzeſſin in Gotha zurückbleiben und dort ihre Vermählung mit dem Herzog von Nemours im künftigen Frühjahr vollzogen werden. — Die kürzlich in einigen Deutſchen Blättern enthaltene Nachricht von einer Reiſe der in Salzburg verweilenden Spaniſchen Prinzen iſt durchaus falſch. Beide Prinzen befinden ſich noch zu Salzburg, und ſehnen ſich nach nichts, als ihren Vater (Don Carlos) recht bald in ihrer Mitte zu ſehen. Nur eine Kammerfrau der Gemahlin des Don Carlos, die von dieſer verlangt wurde, hat Päſſe nach Bourges gefordert und erhalten. —

Wien, 4. Februar. Die momentane Beſſerung im Krankheitszuſtande der Erbherzogin Maria Anna Carolina Pia, Tochter II. KK. HH. des Erbherzogs Franz Carl und der Frau Erzherzogin Sophie, hat nicht Beſtand gehabt. Die Zuſtände haben ſich beſonders dieſe Nacht verſchlimmert, und man ſcheint auf das Aergſte gefaßt zu ſeyn. Der Verluſt der einzigen Tochter würde den erlauchten Eltern derſelben höchſt ſchmerzlich fallen, da ihr Beſitz ein das Lebensglück derſelben in hohem Grade beſeligender iſt. Die Theilnahme des Publikums an dieſem betrübenden Fall gibt ſich allgemein kund. — Dieſen Morgen ſtarb Se. Excellenz der K. K. Kämmerer und Geheimerath, Erbobergeſpann des Preßburger Comitats und Erbhauptmann des Preßburger Schloſſes, Ferdinand, Graf Pálffy von Erdöd. — Der geſammte Krankenſtand des Wiener allgemeinen Krankenhauſes betrug am 1ſten d. M. 2601 und am 2ten 2626 Individuen. Die herrſchenden Krankheitsformen ſind katarrhaliſche Affektionen, Nervenfieber und Entzündungen. —

Aus Rheinheſſen, vom Januar. Kreisblätter der Provinz enthalten amtliche Bekanntmachungen der Bezirks-Schulkommiſſionen, die Anwendung **körperlicher Strafen bei Schulkindern** betreffend. „Um den Beſchwerden zu begegnen, heißt es darin, welche namentlich in neuerer Zeit häufig vorgekommen ſind, daß Schullehrer Kinder mit Stöcken und andern Gegenſtänden gezüchtigt haben, wodurch körperliche Verletzungen entſtanden ſind, hat der Gr. Oberſchulrath die allgemeine Vorſchrift erlaſſen, daß von den Schullehrern in den ſeltenen Fällen, in welchen körperliche Züchtigungen überhaupt nicht zu umgehen ſind, nur Ruthen von Birkenreiſern zu gebrauchen und die Streiche auf das Innere der flachen Hände zu geben ſeyen, und daß Lehrer, welche gegen Erwarten dieſer Vorſchrift zuwider handeln würden, unnachſichtlich hierüber zur Rechenſchaft gezogen werden ſollen.“ — Es wird hierauf die Beobachtung dieſer Verfügung, ſo wie der im Art. 39 der allgemeinen Schulordnung über die körperlichen Strafen überhaupt gegebenen Vorſchriften, aufs Strengſte eingeſchärft. (Gr. Heſſ. Ztg.)

Elberfeld, 23. Januar. Nachdem auf die Vorſtellungen der hieſigen **evangeliſch-reformirten Gemeine** hinſichtlich der Annahme der allgemeinen **Landes-Agende** von Sr. Maj. dem Könige der Beſcheid eingelaufen war, daß die Liturgie hinfort auf vorgeſchriebene Weiſe zu halten ſey, wurde dieſelbe Sonntag den 19ten d. zum erſten Male, nicht, wie bisher, auf der Kanzel, ſondern unter derſelben verleſen. Hierbei fiel eine unangenehme Störung vor, indem ein junger Arbeiter, Namens Keutmann, gerade als der Liturg, Candidat Müller, mit der Vorleſung des ſonntäglichen Evangeliums beſchäftigt war, zu demſelben trat, ihn ziemlich unſanft am Arme faßte und mit lauter Stimme rief: „Im Namen Gottes verbiete ich Ihnen, dieſes Saublut der Gemeine vorzutragen.“ Kaum aber hatte er dieſe Worte (die vielleicht in Bezug auf Jeſ. 66, 3 ſo lauteten) geſprochen, ſo war auch bereits der Küſter hinzugetreten und hatte den nicht im geringſten Wider-

ſtrebenden hinausgeführt. Das Presbyterium der Gemeine hat den ꝛc. Keutmann gleich den folgenden Tag vorgeladen und ihm ſein Betragen ernſtlich verwieſen. Ebenſo hat der K. Ober-Prokurator von dem Vorfalle Notiz genommen und eine Unterſuchung eingeleitet. So viel ſich bis jetzt herausgeſtellt hat, iſt K. ein Schwärmer, der nur durch ein irrendes Gewiſſen zu dieſem Schritte gebracht worden iſt.

(Berl. Allg. K.-Z.)

Aachen, 4. Februar. Heute morgen iſt hier der Befehl von Berlin eingegangen, den Herrn Biſchof von Laurent von hier auszuweiſen. Herr Laurent befand ſich ſeit ungefähr 3 Wochen in unſern Mauern und zwar wie ſein Paß beſagt, als bloſer Partikulier. Bis jetzt hatte er ſich nirgends als Biſchof gerirt, ſondern nur ſtille Meſſen geleſen. Was obigen Befehl veranlaßt, iſt, ſo viel man weis, Hrn. Laurent nicht inſinuirt worden. Von ſeinem Charakter war nicht anders zu erwarten, als daß er der Ordonnanz willfahrigen Gehorſam zu leiſten verſprach, und ſo wird er heute Abend nach Belgien zurückkehren. —

Italien.

Von der Italieniſchen Gränze, 1. Februar. Die neueſten Unterhandlungen wegen einer Ausſöhnung des Königs von Neapel mit ſeinem Bruder, dem Prinzen von Capua, ſind an der Beharrlichkeit des letztern geſcheitert. Der König hat den damit beauftragt geweſenen Chevalier Verſace einberufen. —

Spanien.

Madrid, 27. Januar. Von Cabrera weis man nichts Genaues, man weis nicht einmal wo er iſt, in Herves oder Morella. Man ſagt, die Aerzte haben ihm den ganzen Kopf geſchoren und mit Kantharidenpflaſter belegt. Die Chriſtinos können wegen der Jahreszeit nichts thun als ſich in einigen den Carliſtiſchen Forts nahen Ortſchaften verſchanzen und Magazine anlegen. Scandalös iſt aber die Herrſchaft, welche die Carliſten in Cuenca und Guadalaxara ausüben, und welche die Regierung mit Gleichgültigkeit anſieht, weil ſie faſt lauter liberale Ortſchaften trifft. —

Großbrittanien.

London, 31. Januar. Nach Briefen aus Ceylon vom 17. November fallen die angeſtellten Verſuche, das Zuckerrohr von Mauritius auf erſterer Inſel anzubauen, ſo günſtig aus, daß man glaubt, Ceylon werde in wenigen Jahren mit Mauritius im Zuckerbau rivaliſiren, wenn nicht gar ihm voraus ſeyn. Ein Erſatz für die abnehmende Produktion in Weſtindien! —

Die Blätter beſtätigen übereinſtimmend die von einem unſerer Correſpondenten gegebene Nachricht, daß die Königin, ihr Begnadigungsrecht ausübend, die Todesſtrafe der verurtheilten Chartiſten Froſt, Williams und Jones, deren Hinrichtung bereits anberaumt war, in lebenslängliche Deportation nach einer Straf-Colonie verwandelt hat. —

London, 3. Februar. Nächſten Freitag wird Prinz Albrecht erwartet. — Wie man allgemein vernimmt, iſt die Trauung der Königin auf den 10. Februar beſtimmt feſtgeſetzt. —

Frankreich.

Paris, 26. Januar. Die ſeit einiger Zeit meditirte Abberufung des Generals Sebaſtiani von London darf jetzt als entſchieden betrachtet werden. Wie es ſcheint, hat man den mehr oder minder vollſtändigen Erfolg der Miſſion Hrn. v. Brunnows als einen günſtigen Anlaß mit Begierde benützt, um dieſen langegehegten Plan durchzuſetzen. Der König hatte den Bitten Marſchall Soults mehr als einmal widerſtanden; nachdem aber die Miniſter in einem der letzten Conſeils es zu einer Kabinetsfrage gemacht und gewandt beigefügt hatten, wenn man ihrem Wunſch in dieſem Punkt willfahre, ſo ſeyen ſie bereit, die Kammern um ein gehöriges Geldvotum für den Herzog von Nemours behufs ſeiner bevorſtehenden Vermählung zu ſollicitiren, da gab der König, durch ſo gewichtige Motive beſtimmt, endlich nach und zu der Entfernung Sebaſtiani's von der politiſchen Bühne ſeine Zuſtimmung. Die drei Candidaten für den erledigten wichtigen Geſandtſchaftspoſten waren Broglie, Molé und Guizot. Der erſte von den dreien, darüber ſcheint die ganze Welt einig, würde die allein geeignete Wahl geweſen ſeyn; die Ernennung Hrn. Guizots iſt aber faſt ſo gut wie entſchieden. Dieſe Wahl, fürcht' ich, wird ſich als keine glückliche erweiſen. Jedermann kennt ſeine ſtarken Hinneigungen zu Rußland (?), die durch ſein intimes Verhältniß mit der vormals berühmten Fürſtin L.. noch entwickelt und verſtärkt worden ſind. Seine Lebensgewohnheiten, ſeine linkiſchen Verſuche, einen Weltmann vorzuſtellen, dürften ſchwerlich den Geſellſchaftskreiſen zuſagen, in denen er ſich zu bewegen berufen iſt. Bald wird man in England finden, daß der Mann beſſer für den Umgang mit den ausgezeichneten Profeſſoren der dortigen Univerſitäten, als zum Geſellſchafter der feinen Staatsmänner und des weltkundigen hohen Brittiſchen Adels paßt. Eine ſolche Wahl, mag man ſie vom politiſchen oder vom ſocialen Geſichtspunkt anſehen, erſcheint uns als ein Mißgriff, der nur erklärlich wird durch die Nothwendigkeit, einem in Paris desappointirten Staatsmann ein komfortables Neſt auswärts zu finden. —

Egypten.

Alexandria, 16. Januar. Es ſieht hier von Tag zu Tag kriegiſcher aus; der Paſcha iſt mehr als je entſchloſſen ſich zu vertheidigen, der Angriff möge herkommen von welcher Seite er wolle. Dem Kiamil Paſcha ſagte er bei ſeiner Abſchiedsaudienz, er gebe der Pforte den Rath, die Gränzen ſo bald als möglich abzuſtecken, denn er ſey des langen Wartens überdrüſſig. — Vor einigen Tagen verſammelte er die Oberoffiziere und Commandanten der Schiffe, und ſagte ihnen unter Anderm Folgendes: „Wir ſind alle Muſelmänner und müſſen daher unter allen Umſtänden zuſammen halten. Eine chriſtliche Macht (England) gedenkt uns mit Krieg zu überziehen, wir brauchen aber dieſe Macht nicht zu fürchten, da ſie uns nur zur See gefährlich werden kann. Sollte von dieſer oder einer andern Macht eine Lan-

dung verſucht werden, dann hoffe ich zu Gott, daß ſich alle Muſelmänner zum gemeinſamen kräftigen Widerſtand gegen die Chriſten vereinen werden.“ Ein allgemeines donnerndes Ja war die Antwort. Dieſe Anrede hat, wie man ſich vorſtellen kann, eine große Senſation unter den hieſigen Europäern gemacht, und ſchon ſprengte man aus, der Engliſche Conſul habe das Engliſche Wappen von ſeinem Hauſe abgenommen. Wenn auch die Dinge noch nicht bis auf dieſen Punkt gekommen ſind, ſo wird es doch ſehr wahrſcheinlich, daß wir in etwa zwei Monaten den wichtigſten Ereigniſſen entgegen gehen werden. —

Ueberſicht der Paſſagierfahrt von Bremen nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika im Jahre 1839.

Im Laufe des Jahrs wurden von Bremen expedirt:

nach	Baltimore	47	Schiffe	mit	5967	Paſſag.
„	New-York	38	„	„	3646	„
„	New-Orleans	15	„	„	1957	„
„	Philadelphia	9	„	„	574	„
„	Charleston	4	„	„	149	„
„	Richmond	1	„	„	128	„
	Zuſammen	114	Schiffe	mit	12,421	Paſſag.

Bekanntmachung.

Montags den 17ten d. Mts. Vormittags 11 Uhr wird von der Oekonomie-Commiſſion des Kgl. Chevauxlegers-Regiments Kronprinz ein zum Cavalerie-Dienſte nicht mehr brauchbares Pferd in dem Hofe vor dem Schieferbaue gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verſteigert.

Bayreuth, den 8. Februar 1840.

Anzeigen.

Den 13ten d. Mts. findet die 3te muſikaliſche Unterhaltung im Saale zur goldnen Sonne ſtatt. Anfang 6 Uhr.

Reſſource.

Am Sonntag den 16. Februar: theatraliſche Vorſtellung.
Am Sonntag den 23ſten d. Mts.: Damen-Geſellſchaft.
Am Sonntag den 1. März: theatraliſche Vorſtellung.
Am Montag den 2. März: Maskenball.

Bayreuth, den 10. Februar 1840.

Die Vorſteher.

Zwei Quartiere auf dem Markt E. Nr. 21, zu 33 und 25 fl., erſteres mit der Ausſicht auf die Straße und beſonders für eine ledige Perſon oder ſtille Familie ſich eignend, ſind zu vermiethen bei G. Senfft.

E. Nr. 134 iſt ein Quartier von 5 heizbaren Zimmern, Küche, Kammer ꝛc. ſogleich oder auf Walburgi zu vermiethen.

In der Erlanger Straße E. Nr. 416 iſt ein Garten zu verpachten. Das Nähere bei dem Eigenthümer.

Für einen ledigen Herrn iſt ein Quartier mit Meubles zu vermiethen, welches ſtündlich bezogen werden kann. Beim Kaufmann S. Grotz in der Friedrichsſtraße.

Jägerſtraße Nr. 501 iſt die mittlere Etage, beſtehend aus 2 heizbaren Zimmern, Küche, Keller, Holzlege, zu vermiethen; das Nähere bei Kaufmann Schmidt in der Friedrichsſtraße Nr. 288.

Auf Walburgi iſt in dem neuerbauten Hauſe am Mühlthürlein im untern Stock eine Stube, Küche und Bodenkammer, im mittlern Stock zwei Stuben, Küche, Hauskammer zu vermiethen; das Nähere beim Eigenthümer.

In der Erlanger Straße E. Nr. 421 iſt ein Quartier mit aller Bequemlichkeit auf das Ziel Walburgi zu vermiethen und das Nähere bei dem Eigenthümer zu erfahren.

Bei der tauſend dreihundert acht und ſiebenzigſten Ziehung der Königlich Bayeriſchen Zahlen-Lotterie zu München herausgekommene Nummern:

85. 3. 55. 64. 47.

Die 1379ſte Ziehung wird den 7. März, und inzwiſchen die 999ſte Regensburger Ziehung den 18. Februar, und die 338ſte Nürnberger Ziehung den 27. Februar 1840 vor ſich gehen.

Todes-Anzeige.

Indem wir die ſchmerzliche Nachricht von dem am 7ten d. Mts. früh 6 Uhr erfolgten Ableben unſers innigſtgeliebten Gatten, Vaters, Schwiegervaters, Onkels und Schwagers, des K. Kreis-Caſſe-Zahlmeiſters Ernſt Conrad Philipp Hartwig dahier, Allen, die den Verblichenen kannten und liebten, mit der Bitte um ſtilles Beileid darbringen, fühlen wir uns zugleich gedrungen, unſern tiefgefühlteſten Dank auszuſprechen für die allgemeine und unſern Herzen ſo wohlthuende Theilnahme, die ſich beſonders durch ſo zahlreiche und ehrenvolle Begleitung bei der Beerdigung des Entſchlafenen kund gab. Bayreuth, den 10. Februar 1840.

Die Hinterbliebenen.

Fremden-Anzeige.

Am 9. Februar.

Sonne: HH. v. Künsberg, Gutsb. v. Guttenthau. v. Hauptner, desgl. v. Brand. Kflte. Schmauß v. Würzburg, Braun v. Marktbreit, Bartels v. Potsdam, Herdegen v. Hof, Frank v. Schweinfurt. — W. Mann: HH. Laur, Kfm. v. Stuttgart Maiſel, desgl. v. Regensburg. v. Leuter, Part. v. Straßburg. — Anker: HH. Ruckdeſchel, Kfm. v. Münchberg. Beer, desgl. v. Eibau. Leirig, Seifenſieder v. Stotternheim. — G. Roß: HH. Franck, Kfm. v. Würzburg. Bürgel, Fabr. v. Leipzig. Schlauersbach, Panoramenbeſitzer v. Nürnberg. — Löwe: HH. Bauer, Stud. theol. v. Erlangen. Fiſcher, Gaſtw. zu Gugel, Holzhdlr. v. Schwürbitz. — Krone: HH. Fiſchmann, Negotiant v. Selb. Deſch, Hdlsm. v. Frammersbach. — G. Hirſch: Hr. Scharff, Bäckermeiſter v. Nagel. — R. Roß: HH. Roſenbauer, Fabr. v. Gefrees. Gerhardt, desgl. v. Küglesreuth. Kanzler, Webermeiſter v. Münchberg. Wunder, Oek. v. Rothenbühl. — König: HH. Entner, Hdlsm. v. Schwarzenſtein. Müller, Schneidermeiſter v. Hof. — Zimmermann: Heider, Hdlsm. v. Freienfels. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 37.** 12. Februar 1840.

Deutſchland.

Wien, 6. Februar. Die Kaiſerfamilie iſt durch den geſtern Abend 9 Uhr erfolgten Hintritt der Erzherzogin Maria Anna Pia, Töchterlein des Erzherzogs Franz Carl und der Frau Erzherzogin Sophie, geb. den 27. Oc- October 1835, in tiefe Trauer verſetzt. Die Krankheit war eine Hirnentzündung. —

Bamberg, 6. Februar. Die Abgeordneten des dahieſigen Handels- und des Schifferſtandes ſind von den, während letzt vergangener Woche bei der K. Regierung von Unterfranken ſtattgefundenen Schifffahrts-Verhandlungen zurück gekehrt. Auſſer den Vertretern der ſämmtlichen dießſeitigen Mainuferſtädte, und einer Abordnung der Schifffahrts-Commiſſion der Stadt Köln, ſind einem bei letzter Verſammlung im Jahre 1837 ſich allgemein kund gegebenen Wunſche gemäß: daß auch die Stadt Mainz und die freie Stadt Frankfurt nicht unvertreten bleiben mögen, auf höhere Einladung auch Deputirte aus dieſen Häfen erſcheinen. Die Bedeutenheit der Aufopferungen dieſſeitiger K. Regierung, und deren großartiges Streben, die Main- und dadurch auch die Rheinſchifffahrt auf einen dieſen wichtigen Strömen angemeſſenen Standpunkt zu erheben, wurde allſeitig dankbar anerkannt. Viele Wünſche wurden aber für Beſeitigung der in einigen Staaten noch beſtehenden, dieſem entgegenwirkenden hohen Zölle laut. — Auſſer dieſem gab man ſich auch, bei dem anerkannten Gerechtigkeits- und Billigkeits-Sinn der K. Preuß. Staatsregierung, der Hoffnung hin, daß auch hinſichtlich des Rheinoctroi, welchen die Krone Bayern ſeither zu Gunſten ihrer Unterthanen bezahlte, künftig in Anbetracht, daß dieſelbe bei einer Mainufer-Länge von 50 Stunden ihres Gebietes ſchon ſeit vielen Jahren auf die Erhebung des ihr nach der Rheinſchifffahrts-Akte zuſtehenden Zolles Verzicht leiſtet, eine billige Berückſichtigung ſtatt finden werde, und zwar, damit man nicht bei einſeitiger Erleichterung endlich eine entgegengeſetzte Gleichſtellung befürchten, und hiedurch ſowohl die Rhein- als Mainſchifffahrt an ihrer Frequenz bedeutend verlieren müßte. Gleichſtellung trat überhaupt bei dieſer Verſammlung als Loſungswort um ſo mehr in einer Zeit hervor, die ſowohl geiſtig als materiell bewegt, und bei ſo vielen rückgängigen Handels-Conjunkturen und bedrohten induſtriellen Unternehmungen eine gründliche Beleuchtung der Erforderniſſe erheiſcht. Als Grundlage hiezu wurde allgemein die Erhaltung der ſeitherigen Solidität der Mainſchifffahrt durch eine ausreichbare Mannsnahrung der Rangſchiffer, der beſten Erhaltung und Aufbewahrung der dieſen anzuvertrauenden Güter, erkannt, daher auch die Frachtſätze mit wenig Ausnahme bei dem frühern Verhältniß belaſſen, die Fahrten aber, welche ſchon durch die Vorſpanns-Relais einen bedeutenden Vorſprung erhalten haben, noch durch bemeſſenere Vorſchriften mehr beſchleunigt. Den Städten der verſchiedenen Lade-Plätze, welche noch nicht mit Schirmdächern oder ſonſt geeigneten Lager-Plätzen verſehen ſind, wurde die ſchleunigſte Errichtung von ſolchen als dringendſtes Bedürfniß empfohlen, und um gefällige desfallſige Mitwirkung der K. Regierung gebeten. Eben ſo wurde feſtgeſetzt, daß Falls beim niedrigen Waſſerſtande Zulagen angeſprochen werden wollen, die Einſicht des Pegelſtandes mit Zuziehung von Gerichtsperſonen zu geſchehen hat. Eine gelegenheitliche Verminderung der jetzt beſtehenden vorhandenen 45 Rangſchiffer wurde deßhalb von der Verſammlung wünſchenswerth anerkannt, weil nur bei voller Beſchäftigung derſelben, und minder langem Zuwarten auf Ladung, die Frachten noch mehr ermäßigt, und die Fahrten noch weiters beſchleunigt werden können, ohne daß deren Auskommen dadurch beeinträchtigt wird. Obſchon in Folge der vorſtehend berührten ungünſtigen Zeitverhältniſſe die verſchiedenen Intereſſen mannichfaltiger Geſchäftsbetriebe, und deren Oertlichkeit ſich oft ſehr ſchroff entgegen ſtanden, ſo hat doch im Sinne der K. Regierung die billige Denkungsweiſe ſämmtlicher Abgeordneten den Sieg für das Beſſere, für die Aufrechthaltung und beſſere Begründung ſämmtlicher ſchon beſtandener Verträge, unter weiſeſter Leitung K. Regierung glücklich herbeigeführt. Mit dieſer Ueberzeugung ſchieden ſämmtliche Geſchäftsmänner froh aus der Verſammlung, und manches herzliche Lebehoch wurde in vertraulichen Kreiſen den wechſelſeitigen Regierungen für ihre landesväterliche Fürſorge dargebracht. Dem Vernehmen nach iſt bereits eine allerhöchſte Entſchließung Sr. Maj. des Königs bei der K. Regierung in Unterfranken eingetroffen, daß ein neues Schiff des Rangſchiffermeiſters Kraus zu Kitzingen den Namen Sr. Maj. des Königs ſich aneignen darf, wodurch der Mainſchifffahrt eine neue Zierde zu Theil wird. Dieſes Schiff, welches vergangenen Sommer auf hieſiger Werfte gebaut wurde, iſt auch von ausgezeichneter Größe, Stärke und Schönheit. —

(Fränk. Merkur.)

Ulm. Nach vielfachen Vorbereitungen gelang es endlich in einer Generalverſammlung der ſich für die Sache Intereſſirenden am 2. Februar, einen Filialverein der Bayeriſch-Würtembergiſchen Donaudampfſchifffahrt zu konſtituiren, welcher es ſich zur Aufgabe macht, durch den Bau neuer Schiffe die Ausdehnung der Fahrt bis hieher zu realiſiren, welche mit den bisher vorhandenen Geldmitteln und Schiffen der Geſellſchaft nicht möglich geweſen wäre. Man muß es vor Allem der hohen Staatsregierung Dank wiſſen, daß ſie ſich ſelbſt bei dieſem Unternehmen mit einer nicht unbedeutenden Summe betheiligt hat. Dieſem Umſtande zunächſt, ſo wie der eifrigſten Thätigkeit des bisherigen proviſoriſchen Ausſchuſſes, der mit angemeſſener Ver-

ſtärkung ganz in den neuen Geſellſchaftsausſchuß eingetreten, iſt das bisherige Gelingen der Sache zuzuſchreiben, und wir dürfen uns nun der Hoffnung hingeben, daß in kurzer Zeit eine geregelte Fahrt von hier bis Wien hergeſtellt ſeyn werde. —

Vom Niederrhein, 1. Februar. Es iſt ſchon bekannt, daß die Regierung in Berlin die Feier des Buchdruckerfeſtes unterſagt hat. Seitdem iſt aber dieſes Verbot auf die ganze Monarchie und alſo auch über die Rheinprovinz ausgedehnt worden. Die Zeitungen haben ſchon gemeldet, daß man auch hier, durch das Beiſpiel des benachbarten Mainz angeregt, dieſe Säcularfeier mit großem Glanze begehen wolle, und die meiſten Städte hatten ſich deßhalb an Köln angeſchloſſen, das ſo geeignet zu großartigen Feſtivitäten iſt, und ſich ſo trefflich auf die Anordnung derſelben verſteht. Andere Rheinſtädte, welche ſich mit dieſer Gemeinſchaft nicht befreunden konnten, hatten für ſich Feſte beſchloſſen. Ueberall aber waren Vorbereitungen dazu ſchon getroffen und ſelbſt durch die Zeitungen bekannt gemacht worden. Denn zum Theil hatten ſich ſelbſt einzelne Behörden den Vereinen angeſchloſſen, und mit deren Leitung übernommen. Man kann ſich alſo nur ſchwer daß jetzige Verbot erklären, nachdem eine ſtillſchweigende Genehmigung vorhergegangen ſchien. Ein wichtiger Grund muß vorliegen, denn es läßt ſich doch kaum annehmen, daß ein Staat, deſſen größte Stärke immer nur in ſeiner geiſtigen Entwickelung beſtanden hat, und der immer wieder an den Geiſt reklamiren müßte, ohne Noth ſich der falſchen Deutung ausſetzen werde, gegen die Feier einer Erfindung aufzutreten, die ja die irdiſche Trägerin dieſes Geiſtes iſt. . . . In Darmſtadt iſt zuerſt das Feſt unterſagt worden, aber ein allgemeines Bundesverbot ſcheint doch nicht vorzuliegen; bis jetzt wenigſtens iſt den Vorbereitungen in Leipzig, Frankfurt rc. noch kein Einhalt geſchehen. . . .

Frankfurt, 6. Februar. Das Gerücht, daß Ihre Majeſtät die Kaiſerin von Rußland in dieſem Sommer die Cur im Bade Ems gebrauchen werde, ſoll ſich, neuern Nachrichten zufolge, beſtätigen, die Abreiſe des Großfürſten Thronfolgers von Rußland Kaiſ. Hoheit nach Deutſchland aber dadurch verſchoben worden ſeyn. — Die Fürſtin von Warſchau iſt auf der Reiſe nach Paris geſtern hier angekommen, ſie ſoll den Weg über Ems nehmen. —

Schweden.

Stockholm, 28. Januar. Am 25ſten verſammelten ſich die Reichsſtände, auf Einladung des Königs, in der St. Nicolaikirche, wo der jüngſt ernannte Biſchof, Nibelius, die gewöhnliche Reichstagspredigt hielt. Darauf begaben ſich die Reichsſtände in feierlichem Zuge nach dem großen Reichsſaal im K. Schloß, wo der König, vom Kronprinzen und ſeinem ganzen Hofe begleitet, gleichfalls in feierlicher Prozeſſion bald darauf ankam, ſich auf den Thron ſetzte, und den Reichstag durch eine Rede eröffnete, welche vom Kronprinzen abgeleſen wurde und große Senſation machte. Der Hofkanzler las darauf den Bericht über den Zuſtand und die Verwaltung des Reichs ſeit dem letzten Reichstag, und überlieferte ſodann den Sprechern der Reichsſtände die Propoſitionen des Königs wegen der Bedürfniſſe der Staatskaſſe, d. h. das Budget der Ausgaben. — Geſtern und heute ſind die Elektoren gewählt worden, welche die Mitglieder der ſämmtlichen Ausſchüſſe der Reichsſtände ernennen werden. Nach der Behauptung der Oppoſitionsblätter ſind dieſe Wahlen in allen Ständen, auch im Adelſtande, zum Vortheil der Oppoſition ausgefallen. —

Es iſt uns unmöglich, die ganze Thronrede mitzutheilen, welche in dem gedruckten Franzöſiſchen Original nicht weniger als ſechs große Quartſeiten einnimmt. Wir laſſen daher heute nur die zweite intereſſantere Hälfte folgen: „Bevor Ich in das Grab ſinke, wohin Mich mehr als drei Vierteljahrhunderte führen werden, die Ich hienieden zugebracht, nachdem Ich ſo viele Schwierigkeiten und Hinderniſſe überwunden, muß Ich Ihnen nochmals ſagen: „„Begreifen Sie Ihre Regierung““, und Ihnen wiederholen, was Ich am 5. November 1810 ſagte, als Ich den Mir vorgelegten Geſetzen den Eid leiſtete, bevor Ich noch die Eidſchwüre des Reichstags empfangen: „„Der Friede iſt das einzige ruhmwürdige Ziel einer aufgeklärten Regierung; nicht der Umfang eines Staats macht deſſen Kraft und Unabhängigkeit aus, ſondern ſeine Geſetze, ſein Handel, ſein Gewerbfleiß und mehr denn Alles, ſein Nationalgeiſt.““ Dieſe Worte, wie Ich Mich wohl erinnere, fanden allgemeinen Beifall. Der berühmte Mann der Zeit laſtete damals auf Schweden mit dem ganzen Gewicht ſeiner Größe und ſeiner Macht. Ein Abgeſandter des Friedens ſuchte ſeine Gewalt feſtzuſetzen, indem er dem Einen ſchmeichelte und dem Andern drohte. Er legte uns die Verpflichtung auf, Großbrittanien den Krieg zu erklären. Die Lage Schwedens betrübte Mich tief, ohne Mich jedoch zu ſchrecken. Mein Geiſt ſchwang ſich auf die Höhe der Gefahren, die uns bedrohten. Trotz Meiner Vorliebe für die Zurückgezogenheit, ging Ich in dem Augenblick der Volkswahl die Verpflichtung ein, Euch aus Eurer drückenden Lage zu ziehen, und dieſe Verpflichtung wurde in Meinen Gedanken mit einem innern Rufe beſiegelt, der Mir vom Himmel eingegeben ſchien. Es iſt Mir gelungen, Euch zu dienen, ohne Mich darauf zu legen, nichts als Eure Zunge zu reden. Die Sprache der Humanität, welche ſelbſt dem Privatmann die Pflicht auferlegt, ſeinen Nebenmenſchen zu nützen, wurde der neue Inbegriff Meiner Pflichten. Ich habe ihn mit Flammenſchrift Meinem ganzen Weſen eingegraben. Meine Kenntniß Eurer Sprache, Eurer Sitten, Eurer Nationaltugenden und Fehler iſt die Eurer Geſchichte. Sie äußert ſich in den Erfolgen und in den Denkmalen, die Ich bei Meinem Tode hinterlaſſen werde. Darin beſteht Mein höchſter Ruhm. Dieſe Denkmale, es ſind die Freiheiten, deren Ihr genießt und um deren Erhaltung Ich zum Himmel flehe. Dieſe Denkmale ſind die Hülfsquellen, die Ihr bei Meiner Ankunft nicht beſaßet, die Tilgung Eurer auswärtigen und des bei weitem größten Theils der einheimiſchen Staatsſchuld, ein Ueberſchuß der jährlichen Bankeinnahme, die von 248,000 Bankthalern auf faſt 700,000 geſtiegen, und auf wirklichen Forderungen beruht; die Grabung von Canälen, die Schiffbarma-

chung von Flüſſen und Strömen, die Anlegung neuer Landſtraßen, die Errichtung von Feſtungen, Häfen und Dämmen, der Zuſtand der Magazine und Zeughäuſer; ein Heer von mehr als 100,000 Mann, nicht aus Greiſen und Kindern, ſondern aus Veteranen und Erwachſenen beſtehend, eine Küſtenflotte von beinahe 250 Canonenſchaluppen und Jollen, eine Vermehrung der großen Flotte mit Fregatten und Linienſchiffen, ein von Jahr zu Jahr fortſchreitender Landbau, eine Manufakturinduſtrie, die ſich in mehreren weſentlichen Zweigen mehr als verdoppelt hat, eine faſt verdreifachte Zolleinnahme bei Herabſetzung der Ein- und Ausgangszölle, eine Bevölkerung, faſt ſo ſtark, wie die von Schweden und Finnland vor dem Verluſt des letzteren, d. h. über ein Viertheil ſtärker, als Ich ſie bei Meiner Ankunft vorgefunden. Das Erſtaunlichſte von Allem will Ich übergehen, nämlich die Vereinigung mit einem Volke, welches ſeit den Uranfängen der Geſchichte faſt immer als Euer Gegner aufgetreten. — Gott, der Mich hört, Gott, den Ich um die Fortdauer Eures jetzigen Wohlergehens anflehe, kennt Meinen innigen Wunſch, Euch glücklich zu machen. Iſt es Mir, bei der Unbeſtändigkeit alles Menſchlichen, nicht gänzlich gelungen, ſo habe Ich doch unter Seiner göttlichen Obhut Euch wenigſtens dem Unglück entreißen können, in welches Ihr verſunken waret, Leiden und Bedrängniſſe zu vermindern vermocht. Gezwungen, unverſchuldeten Angriffen entgegenzutreten, hat Mir der Allmächtige geſtattet, den größten Theil der Soldaten, welche mit Mir die Oſtſee überſchritten, unter ihre Mitbürger heimzuführen, nachdem ſie zur Befreiung Deutſchlands und zur Feſtſtellung der Unabhängigkeit ihres Vaterlandes beigetragen. Dieſe Unabhängigkeit, meine Herren, wird von Beſtand ſeyn, denn Sie werden es mit Ihrem Könige wollen. Ueberſchreitet niemals die Schranken, welche die Natur und mehr noch ihre materiellen Revolutionen Euch geſetzt. Werdet Ihr jemals gezwungen, über Eure Gränzen hinauszugehen, ſo kehret innerhalb derſelben zurück, nachdem Ihr den Nachtheil auf die Angreiſer zurückgewälzt. Inſelbewohner auf den neun Zehntheilen des Gebiets der beiden Königreiche, hängen wir mit dem Europäiſchen Continent nur durch eine ſo unfruchtbare Gegend zuſammen. Unſre Lage ſchreibt unſre Politik vor. Alle Gewäſſer mit unſern Schiffen zu durchkreuzen und den Frieden der Welt zu wünſchen, das iſt unſer Beruf. Die fremden Mächte geben uns fortwährend Beweiſe ihres Vertrauens und ihrer guten Geſinnungen. Bewahrt dieſe Vortheile, die Eure Regierung beiden Königreichen verſchafft hat. Die innere Wohlfahrt und die Unabhängigkeit nach außen können nur durch Liebe zur Eintracht und Gerechtigkeit, durch den Gehorſam gegen die Geſetze konſolidirt werden. Ich flehe zur Vorſehung, Euch in dieſen wohlthuenden Geſinnungen zu erhalten. Bald durch den Lauf der Natur zu einem andern Leben berufen, werde Ich noch den Segen des Schöpfers für zwei Völker erflehen, die ſich durch ſo viele Tugenden auszeichnen, wenn ſie ſich ſelbſt überlaſſen bleiben, und die Mir ſo rührende Beweiſe ihrer Zuneigung und Dankbarkeit gegeben haben. Ich erneuere Ihnen, meine Herren, die ganze Verſicherung Meines Königlichen Wohlwollens.“ —

Italien.

Trieſt, 2. Februar. Dem Getreidhandel droht ein unerwarteter, und eben deßhalb um ſo gefährlicher Stoß. In England hat man aus Amerika 40,000 Fäſſer Mehl erhalten, und es iſt nun in Ausſicht geſtellt, daß der künftige Bedarf auf dieſelbe Art und natürlich billiger und bequemer, als es bisher geſchehen konnte, werde gedeckt werden. Die Folgen davon ſind bereits auf den Hauptmärkten des Mittelländiſchen Meeres fühlbar: in Marſeille ſind die Preiſe bei einer hartnäckigen Geſchäftsſtille gewichen; in Genua hat die Mina Weizen einen Abſchlag von einer Lira erfahren; in Livorno dauert zwar der Umſatz für den eigenen Bedarf in Toscana ſehr lebhaft fort, dagegen nimmt die Spekulation keinen Theil mehr an dem Verkehr, weil jeder den wahrſcheinlichen Riſico ſcheut. —

Trieſt, 4. Februar. Die durch das heute eingetroffene Dampfboot „Erzherzog Johann“ erhaltenen Briefe aus Athen vom 27ſten v. M. lauten alle ſehr beruhigend. — Die Berichte aus Conſtantinopel melden nichts Neues von Belang; ein Ruſſiſches Kriegsdampfboot kam am 21ſten v. M. daſelbſt mit Depeſchen aus Odeſſa an, und eine Engliſche Corvette wurde erwartet. — In Alexandrien iſt leider ein Peſtfall vorgekommen; außerdem lebt man daſelbſt in politiſcher Beziehung in der bangſten Erwartung. Der Vicekönig hat definitiv erklärt, von keinen neuen Bedingungen hören zu wollen, wofern ihm nicht ſeine Forderungen bewilligt würden, und in der That zeigt er, daß es ihm jetzt ernſt iſt, es aufs Aeußerſte kommen zu laſſen. Alexandrien wird in Vertheidigungsſtand geſetzt, und erhält 25,000 Mann Beſatzung; bei Mehalid Kebir wird ein Lager für 60,000 Mann aufgeſchlagen; ſämmtliche Städte längs der Küſte werden ſtark beſetzt und befeſtigt, und außerdem ſollen 20 Regimenter Miliz, jedes zu 3200 Mann, gebildet werden, über welche Seid Achmet El Garbi den Oberbefehl erhält. Alles, was waffenfähig iſt, wird unter das Militair geſteckt, und in den Straßen Alexandriens ſieht man fortwährend die Soldaten exerciren. Ibrahim Paſcha ſoll Befehl vorzurücken erhalten haben. (??) —

Joniſche Inſeln.

Corfu, 14. Januar. Am 10ten d. hat ein Joniſches Dampfboot, von Patras kommend, dem Lord Oberkommiſſair die Nachricht von einer in Griechenland entdeckten Verſchwörung mit dem ausdrücklichen Bemerken überbracht, daß auch mehrere Jonier dabei betheiligt erſcheinen. Die hieſige Polizei entwickelte hierauf alsbald die größte Thätigkeit; bei den zwei hier ſich aufhaltenden Brüdern Kapodiſtrias, bei Andr. Muſtoridis und Joh. Petrizzopulo wurden Hausſuchungen gehalten, und die Papiere der Genannten in Beſchlag genommen. Zu gleicher Zeit wurde ein Dampfboot mit polizeilichen Inſtruktionen auch nach andern Inſeln abgeſchickt, man glaubt, es gelte namentlich dem Ex-Senator Pleſſa auf Zante und dem Griechiſchen Prie-

ſter Tipaldo auf Cephalonien. Der Senat hat dießfalls eine Proklamation erlaſſen. Aus dem Eifer, womit in dieſer Sache zu Werke gegangen wurde, muß man ſchließen, daß England beſonders Intereſſe habe, die Quellen und Fäden der Verſchwörung genau kennen zu lernen. Der Großbritaniſche Geſandte in Athen, Sir E. Lyons, der die Ruſſiſche Partei daſelbſt beſchuldigt, bei der Verſchwörung die Hand im Spiele gehabt zu haben, würde gewiß viel darum geben, weitere und beſtimmte Belege für dieſe Beſchuldigung zu erhalten. Der Ruſſiſche Geſandte, Hr. Katakazi, hat ſich aufs entſchiedenſte dagegen verwahrt, und beſchuldigte ſeinerſeits die Engliſche Partei der Verleumdung und Ehrenbeleidigung. Es wäre überhaupt zu wünſchen, daß die fremden Miſſionen in Griechenland zum Theil gewechſelt würden, und ruhigere und gemäßigtere Repräſentanten an die Stelle der bisherigen träten. Es iſt dabei nicht in Abrede zu ſtellen, daß bei dem Perſonal der Ruſſiſchen Geſandtſchaft ein fanatiſcher Kopf ſich befindet, der Hrn. Katakazi kompromittirt; allein anderntheils kann wohl eben ſo wenig geläugnet werden, daß Hr. Lyons ein polternder, unfriedlicher Charakter iſt, und ob ſein hartnäckiges, zum Theil rückſichtsloſes, von dem Franzöſiſchen Geſchäftsträger unterſtütztes Streben, dem Lande eine Conſtitution zu verſchaffen, Griechenland von Nutzen oder kaum von weniger Nachtheil iſt, als die Umtriebe der „Orthodoxen“, darf wohl bezweifelt werden. —

Todes-Anzeige.

Nach langem Leiden entſchlief geſtern Mittags 12 Uhr ſanft und ſelig in dem Herrn unſere gute, unvergeßliche Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau Maria Friederika Pauſch, geb. Thomas, des Herrn Georg Chriſtoph Pauſch, geweſenen Königlich Bayeriſchen Oberförſters zu Martinlamitz nachgelaſſene Wittwe, im vollendeten 79ſten Jahre ihres thätigen nnd tugendreichen Lebens. Wie empfehlen unſern lieben Verwandten und Freunden die theure Vollendete zu frommem Andenken, und uns zu ihrer ſtillen Theilnahme. Bayreuth und Kloſter-Ebrach, am 10. Februar 1840.

Die tiefgebeugten Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Für
alle Freunde ausgezeichneter ſchöngeiſtiger Schriften
iſt ein Verzeichniß geſammelter Werke von den beliebteſten Dichtern: van der Velde, A. von Tromlitz, A. Bronikowski, G. Schilling, E. Weisflog ꝛc. ꝛc., welche wegen der Nachdrücks in Würtemberg zu ungemein billigen Preiſen, ſelbſt unter dem der Nachdrücke, bis Oſtermeſſe 1840 verkauft werden ſollen, in der Buchner'ſchen Buchhandlung in Bayreuth unentgeltlich zu bekommen.

Arnoldiſche Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

Wer will nach Amerika reiſen
dem empfehlen wir, als höchſt genau und durchaus zuverläſſig bewährt:

Youngs Reiſe-Charte durch die Vereinigten Staaten von Nordamerika; enthaltend alle Straßen, Dampfboot- und Canal-Stationen, Städte, Dörfer und Anſiedlungen. Für Deutſche bearbeitet, nach dem Amerikaniſchen Original, von Hammer, 1 Fl. 12 Xr.

Ein ſehr ſchönes Blatt, das den Wünſchen und Bedürfniſſen Aller entſprechen wird, die nach Amerika reiſen wollen; aber auch für diejenigen, welche von dem intereſſanten Lande klare Kenntniß gern haben und den Aufenthalt deutſcher Ueberſiedler wiſſen möchten, hat dieſe vortreffliche Charte hohes Intereſſe.

Campeſche Buch- und Kunſthandlung in Nürnberg.

Vorräthig in der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel.

Agentur.

Ein Handlungshaus des nördlichen Deutſchlands ſucht Agenten für ein Geſchäft, welches ſelbſt in den kleinſten Orten mit Vortheil betrieben werden kann. Haupt-Erforderniſſe ſind: vielſeitige Privat-Bekanntſchaft am Platze und in der Umgegend, Thätigkeit und bekannte Rechtlichkeit, wohingegen Caution nicht verlangt wird.

Das Geſchäft wird, mit Umſicht geführt, einen beträchtlichen Nutzen für den Agenten abgeben. Reflektirende wenden ſich in portofreien Briefen an den Herrn Baagöe et Comp. in Hamburg.

Vor dem Friedrichsthor Nr. 22 iſt eine Wohnung, beſtehend aus ſechs Zimmern, zwei Kammern, Küche, Keller, verſperrtem Boden und Mitgebrauch des Waſchhauſes auf Walburgi zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 10. Februar.

Sonne: HH. Bauer, Dekan v. Cronach. Erdinger, Kfm. v. Nürnberg. Schnabel, desgl. v. Hükeswagen. Hoffmann, Maler v. Hof. — Anker: HH. Baron v. Hornfeld, Rittergutsbeſ. v. Tenkermüte. Windiſch, Hopfenhdlr. v. Plech. Bauer, Goldarbeiter v. Lauf. — W. Mann: HH. Kflte. Müller v. Mainſtockheim, Kaiſer v. Hanau, Beck v. Augsburg. Merkel, Fabr. v. Erlangen. — S. Roß: HH. Kflte. Regler v. Frankfurt a. M., Stöckel v. Weiden, Wagner v. Culmbach. Friſch, Architekt v. Berlin. Fräul. Unger v. Neuwied. — Krone: HH. Wöckel, Lehrer v. Teſchendorf. Scholle, Handelsm. v. Altenkundſtadt. Wittroff, Oekonom v. Köſtenberg. — Löwe: HH. Grünert, Kfm. v. München. Steininger, Gaſtw. v. Warmenſteinach. — G. Hirſch: HH. Muchti, Bauchredner v. Höchſtädt. Scharff, Bäckermeiſter v. Nagel. Handelslte. Knüpfel v. Tramfeld, Ehnert u. Beſchel v. Reiſchdorf. — Adler: Hr. Kröller, Oekonom v. Unterweilersbach. — Traube: HH. Braun, Hopfenhdlr. v. Hohenſtadt. Guffler, Hdlsm. v. Schlaunters. Groß, Papiermacher v. Kemnath. — W. Lamm: Burkhardt u. Hildebrand, Hdlslte. v. Wattenheim. — König: Beckſtein, Schuhmachermeiſter v. Wunſiedel. — Zimmermann: Bauer, Metzger v. Freienfels. Dippold, Hdlsm. v. Porbdorf. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerſtag **Nro. 38.** 13. Februar 1840.

Deutſchland.

München, 10. Februar. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten erſtattete Frhr. v. Rotenhan Bericht über den wieder vorgelegten modifizirten Geſetzes-Entwurf, die Einreichungszeit des Büdgets betreffend. Die Diskuſſion darüber wird nächſten Donnerſtag ſtattfinden. — Das Nähere der Verhandlung im nächſten Blatte. —

Das Frankfurter Journal ſchreibt über die Vermählung des Herzogs von Nemours. Sowohl in Berlin wie in Wien, wo man vor drei Jahren dieſen liebenswürdigen, von der Natur mit geiſtigen und äußerlichen Vorzügen reich ausgeſtatteten Prinzen mit Vergnügen im Kreiſe, hier in der Königlichen, dort in der Kaiſerlichen Herrſcherfamilie ſah, hat die nun an den Hof gelangte offizielle Nachricht von ſeiner bevorſtehenden Vermählung eine lebhafte Theilnahme erregt. Schon hatte der Glanz des Hauſes Sachſen-Coburg-Gotha nach und nach vier Königliche Familien in den Kreis ſeiner nächſten Verwandtſchaft gezogen. Derſelbe vermehrte ſich in dieſem Augenblick ſchon wieder auf zweifache Weiſe durch die Vermählung des Herzogs Albert mit der Königin von England und die Verlobung der Prinzeſſin Victorie, Tochter des Herzogs Ferdinand, mit dem Sohne des Königs der Franzoſen, Herzogs von Nemours. Die erlauchte Braut des Letztern wird auf den 14ten d. Mts. 18 Jahr alt. Ihre Mutter, die Herzogin Antoinette, iſt aus einem alten magyariſchen Magnaten-geſchlechte entſproſſen, das nun im Mannesſtamme erloſchen iſt. Es war im erblichen Beſitze der Obergeſpann-Würde im Honter-Comitat. Mit dem Vater der Herzogin, dem am 7. September 1766 geb. Grafen von Kohary, der am 15. Nov. 1815 als Kaiſerl. Kammerherr, Geh. Rath, Ungariſcher Hofkanzler und Oberhofmeiſter bei Gelegenheit der Verlobung ſeiner Tochter mit dem Kaiſ. Feldmarſchall, Herzog Ferdinand von Sachſen-Coburg, in den Fürſtenſtand erhoben wurde und am 27. Juni 1826 ſtarb, ging das Geſchlecht im Mannesſtamme aus. Die Mutter der Herzogin iſt aus dem berühmten Geſchlechte des Friedländers, eine Gräfin Waldſtein-Wartenberg aus dem Hauſe Leitomiſchl. Der verſtorbene Fürſt reſidirte gewöhnlich im Schloſſe Fulek; er hinterließ ſeiner Tochter die Grafſchaft Murau, die Herrſchaften Crabrug, Situya, Balogwar, Rimaſetſch, Fulek, Dorrenſchin, Keiſchemet, Walterskirchen, Ebenthal und Dürrenkraut, theils in Oeſterreich, theils in Ungarn gelegen. Sie werfen eine jährliche Revenue von faſt einer halben Million Gulden Conventionsgeld ab. Alſo hatte dieſes vorher Gräfliche Haus größere Einkünfte, als mancher noch immer als ſehr reich geltender regierender Herr, und dabei nicht die Ausgaben eines ſolchen. Eine reichere Mitgift (man ſchätzt ſie auf 8 bis 9 Millionen Gulden) hat wohl ſelten eine Braut ihrem Gemahl zugebracht. Da alle dieſe Herrſchaften und Güter weder Majorate, noch Fideikommiſſe ſind, und die Herzogin von Coburg-Kohary vier Kinder hat, ſo dürfte auch die künftige Herzogin v. Nemours ihrem Gemahl ein Erbe von mehr als 2 Millionen Gulden oder gegen 5 Millionen Franken zubringen. —

Dänemark.

Kopenhagen, 28. Januar. In unſerer politiſchen Welt iſt es plötzlich ſo ſtill geworden wie im Grabe. Die täglich und ſtündlich erwarteten Verfügungen, Reduktionen im Militair- und Civiletat betreffend, denen Einige mit Aengſtlichkeit, Andere mit Hoffnung, Alle mit geſpannter Erwartung entgegenſahen, ſind nicht erſchienen. Selbſt die Gerüchte ſchweigen und das „Fädreland" füllt ſeine Spalten mit Kritiken über belletriſtiſche Neuigkeiten, die unter aller Kritik ſind. — Am 17ten d. Mts. haben die Schleswig-Holſteiniſchen Prälaten und Ritter im Vereine mit den recipirten Beſitzern adeliger Güter in Kiel eine Verſammlung gehalten, und die wichtige Frage wegen Abtretung ihrer Zollfreiheiheit der endlichen Entſcheidung um ein Bedeutendes genähert. Das Comité, welches der Verſammlung ſeinen Bericht abſtattete, ging von dem Geſichtspunkt aus, daß es der Ritterſchaft nicht gezieme, ihre Privilegien zu verkaufen, daß daher nicht von einer Kürzung in den Abgaben, noch weniger von einer Vertheilung der Averſionalſumme unter die jetzt lebenden Mitglieder die Rede ſeyn könne; es beantragte, daß die Ritterſchaft, um ihren Mitbürgern zu zeigen, wie gern ſie, vom Gemeingeiſt beſeelt, jedes dem ganzen Staat nachtheilige Vorrecht aufgebe, freiwillig auf ihre Zollfreiheit verzichte, und die vom Staat dafür zu erlegende Averſionalſumme (circa 500,000 Rbthlr.) zu gemeinnützigen Zwecken, z. B. zur Anlage einer Chauſſee durch das öſtliche Holſtein verwende. Dieſer Vorſchlag wurde einſtimmig angenommen, und zur weiteren Leitung dieſer Angelegenheit eine Daputation erwählt, welche zugleich den Auftrag erhielt, hieſelbſt eine Herabſezzung einzelner Zollſätze und eine Vergütung für die Kirchen und Kirchenbedienten zu bewirken. — Thorwaldſen hat von Sr. Maj. dem König den Auftrag erhalten, eine Statue Chriſtian IV. zu modelliren, welche in Bronce gegoſſen und in Chriſtian IV. Capelle in der Roeskilder Domkirche aufgeſtellt werden ſoll. So wird denn endlich dieſer tüchtigſte aller Däniſchen Könige, der Held und Liebling des Volks, auch ein Monument haben, welches er ſich nicht ſelbſt geſetzt hat. — Die hieſigen Typographen haben in einer Generalverſammlung den Beſchluß gefaßt, nach dem Muſter Deutſchlands am 24. Juni d. J. das Jubiläum der Erfindung der Buchdruckerkunſt zu feiern. —

Frankreich.

Paris, 4. Februar. Die Lage des Miniſteriums in der Kammer iſt nicht glänzend, und von den Geſetzen, an denen es am meiſten hängt, werden nur wenige durchgehen. Als Hr. Breſſon vorgeſtern die Erhöhung des Zolls auf Linnengarn vorſchlug, ging Dufaure in den Bänken der Deputirten herum, zu erklären, daß das Kabinet ſeine Entlaſſung nehme, wenn der Vorſchlag in Berathung genommen werde, und dieſer Sturm wurde auch für den Augenblick gelegt, aber nur um ſich in einigen Wochen wieder zu erheben. Das Geſetz über den Zuckertarif iſt ſo gut als verworfen; es iſt auch einer Nation viel zugemuthet, 40 Millionen Entſchädigung zu bezahlen, um ſich einer Induſtrie zu berauben und dafür ihren Zucker theurer zu bezahlen. Man hat die Verwirrung der Intereſſen in dieſer Frage ſo weit kommen laſſen, daß ſich kein gutes Geſetz darüber machen läßt, aber ein unhaltbareres als das vorgeſchlagene war nicht leicht zu erfinden. Dagegen ſcheint Hr. Paſſy in der Reduktion der Renten einen größeren Erfolg zu haben, als er wünſcht, denn wahrſcheinlich wird die Kammer ſie ihm nicht nur erlauben, wie er vorſchlägt, ſondern vorſchreiben. In dieſem Fall wird freilich die Pairskammer das Geſetz wahrſcheinlich verwerfen, und bei der Sophiſterei, welche die Börſenſpieler in die ganze Rententheorie eingeführt haben, und die gegenwärtig ungemäßigter iſt als je, wird ſie ſehr wohl daran thun. Die Lieblingstheorie des Tags darüber iſt die Abſchaffung des Amortiſſements und Herabſetzung des Zinſes mit Erhöhung des nominalen Capitals, d. h. die Verewigung und unbeſchränkte Vergrößerung der Schuld, bis der unvermeidliche Staatsbankerott nach einem Kriege ihr ein Ende machen würde. —

Großbrittanien.

London. (Oberhausſitzung vom 3. Februar.) Lord Melbourne erklärt, in Anbetracht der Dringlichkeit der Sache und in Rückſicht auf die von dem edlen Herzog gegenüber (Wellington) gemachten Bemerkungen habe die Regierung ſich entſchloſſen, die Naturaliſationsbill für Prinz Albert auf ihren einfachſten Ausdruck zu bringen, d. h. ſie fürs erſte auf deſſen bloße Naturaliſation als Brittiſcher Unterthan zu beſchränken, die Frage wegen ſeines Rangs und Vortritts aber für eine ſpätere Parlamentsentſcheidung auszuſetzen. Das Haus geht in Comité über die Bill, deren bezügliche Clauſel ſofort geſtrichen wurde. Beim Abgang der Poſt hatte Lord Brougham das Wort genommen, um eine Petition zu unterſtützen, worin das Haus gebeten ward, ſich bei Ihrer Maj. um Gewährung einer völligen Amneſtie für die Verurtheilten in Monmouth zu verwenden. — Eine ähnliche Petition übergab Hr. Leader im Beginn der Unterhausſitzung am nämlichen Tag. —

London, 4. Februar. Die am 4. Februar Abends ausgegebene amtliche Gazette beſtättigt die geſtrige Anzeige, daß die Vermählung der Königin am 10. Februar Mittags 12 Uhr ſtattfinden wird. Nach Woolwich, wo der Prinz landen wird, ſind Befehle zum feſtlichen Empfang deſſelben abgegangen. In London wird der hohe Bräutigam bis zum 7ten erwartet. Im Clarendon-Hotel ſind für Se. Hoheit Zimmer beſtellt. Den Geſandten der fremden Mächte iſt jetzt offiziell angezeigt, daß ihnen und ihren Gemahlinnen ein beſonderer Platz in der St. James-Capelle während der Trauerfeier reſervirt ſey; — ein bisher zweifelhafter Punkt, der in der hohen Diplomatie viel zu reden gab. —

Rußland.

Das Journal de St. Petersbourg veröffentlicht folgendes Schreiben des Kaiſers Nikolaus an den Grafen Pozzo di Borgo. „Mit lebhaftem Gefühl des Bedauerns habe ich von der Bitte, die Sie an mich richten, Kenntniß genommen. Es bedurfte ſo gewichtiger Gründe, wie die, welche Sie mir vorgelegt haben, um mich zu entſchließen, der thätigen Mitwirkung eines treuen Dieners mich zu berauben, deſſen hohe Talente ich ſtets als einen Theil der Erbſchaft, die mir vom Kaiſer Alexander vermacht worden, betrachtet habe. Unter der Regierung dieſes Monarchen ſtand Ihr Name ruhmvoll mit unter den großen geſchichtlichen Begebenheiten, welche die Wiederherſtellung des Friedens in Europa herbeiführten, und ſeitdem haben, ſo oft geſellſchaftliche Erſchütterungen dieſen ſo koſtbaren Frieden bedrohten, Ihre Bemühungen mächtig dazu beigetragen, deſſen Erhaltung zu ſichern. Sie werden hiernach das Bedauern bemeſſen, mit welchem ich Ihre Wünſche in Erwägung ziehen mußte. Da aber die durch die Jahre herbeigeführte Abnahme der Kräfte Ihnen die Beſorgniß einflößt, daß dieſelben Ihrer Rolle nicht mehr gewachſen ſeyen, ſo will ich mir nicht vorwerfen, dieſe Kräfte auf eine zu lange Probe geſtellt zu haben. Genießen Sie alſo, weil Sie es wünſchen, der Ruhe, die Sie durch ſo viele denkwürdige Dienſte ſich erworben haben. Aber ſeyen Sie überzeugt, daß wenn Sie auch das Amt, das Sie bekleiden, niederlegen, ich doch nie aufhören werde, Sie als meiner Perſon angehörend zu betrachten, und daß ich mir vorbehalten habe, bei Gelegenheit die Einſicht Ihrer alten Erfahrung wieder in Anſpruch zu nehmen. Nach dem Ruheſitz, den Sie ſich gewählt haben, begleiten Sie meine aufrichtigen Wünſche, und es gereicht mir zum wahren Vergnügen, Ihnen dieſe Verſicherung, ſo wie die meiner Gewogenheit und vollkommenen Achtung zu geben. St. Petersburg, 1. Januar 1840. Nikolaus.“ —

China.

In einem Brief d. d. 23. September wird der Angriff der Chineſen auf das Brittiſche Schiff Volage, Cap. Smith, alſo beſchrieben: „Capitain Smith ſteuerte mit ſeiner Pinaſſe nach der Cowloon-Bai herum, und war eben im Begriff, in dieſe einzulaufen, als er 3 bis 400 Soldaten mit zwei Canonen auf der Höhe eines Hügels bemerkte. Sobald die Chineſen die Engliſche Flagge anſichtig wurden, eröffneten ſie ein Feuer auf das Schiff. Einige Kugeln ſchlugen neben ihm ein, Capitain Smith hielt es aber nicht für rathſam, das Feuer zu erwiedern, ſondern kehrte auf die Brittiſche Schiffsſtation zurück.“ — Die Chineſen haben längs einer

Küſtenſtrecke von einigen Engliſchen Meilen innerhalb der Bocca Tigris Forts errichtet, und Ketten quer über den Fluß gezogen, um die Forcirung einer Durchfahrt zu verhindern. — Admiral Maitland lag nach den letzten Nachrichten mit ſeinem der Reparatur bedürftigen Flaggenſchiff in Trinconomale (Ceylon), ward aber bis Mitte Octobers in den chineſiſchen Gewäſſern erwartet. —

Nord-Amerika.

(Le Commerce.) Das prachtvolle Dampfboot Lexington, ſchreiben New-Yorker Journale, das am 13. Januar mit etwa 175 Reiſenden an Bord, von hier nach Stonington (Weg nach Boſton) abging, befand ſich gegen 7 Uhr zwei Meilen von Eatons Neck, als die in der Nähe des Kamins liegenden vielen Baumwollenballen Feuer fingen. Da die zur Löſchung des Feuers gemachten Anſtrengungen fruchtlos waren, ſo ließ der Capitain das Dampfboot nach dem Lande hin ſteuern. Ehe man es erreicht, hatte ſich ein ſolcher paniſcher Schrecken an Bord verbreitet, daß die Paſſagiere die drei im Dampfboote befindlichen Barken ins Waſſer ließen, dabei aber ſo unglücklich zu Werke gingen, daß die Barken durch die Schnelligkeit der Fahrt überſtürzten, und mit allen darauf Befindlichen augenblicklich verſanken. Das Rettungsboot ward gleicherweiſe in das Waſſer gelaſſen, es verflocht ſich aber in die Räder, und verſchwand wie die andern. Die Unglücklichen, die ſich in die verſchiedenen Barken geſtürzt hatten, ſchwammen theils ohne Anhaltspunkt, theils durch die Rettungstaue (life preservers) gehalten, auf der Oberfläche. Wenige Minuten darauf ſenkte ſich die Dampfmaſchine, und ſtand, da ſie nicht mehr arbeiten konnte, ſtill. Der Auftritt, der nun folgte, geht über alle Beſchreibung. Es war ungefähr 3 Uhr Morgens. Das Feuer, das in der Mitte des Dampfboots ausgebrochen, ſchnitt alle Communikation zwiſchen Vorder- und Hinterdeck ab, und die Paſſagiere brachen in verzweiflungsvolles Geſchrei aus, bis ſie endlich, von den Flammen ergriffen, ſich von allen Seiten ins Waſſer zu ſtürzen genöthigt waren, die einen auf Baumwollenballen, die andern auf die erſten beſten Trümmer, die ſie erreichen konnten. Capitain Cheſter Hilliard, von dem dieſe unvollſtändigen und flüchtigen Details herrühren, hatte das Glück, mit einem der Spritzenleute (firemen) einen Baumwollenballen erfaſſen zu können, auf dem er bis Dienſtag Morgens 11 Uhr blieb, wo er von einer Southporter Schaluppe aufgenommen wurde. Sein Gefährte war neben ihm verſchieden. Zwei andere Paſſagiere, ein Spritzenmann und der Pilote des Dampfboots ſind gleichfalls, jedoch im Zuſtand völliger Bewußtloſigkeit, aufgenommen worden. Die Kälte war ſtreng, und man hält die von jener Schaluppe aufgenommenen drei Menſchen für die einzigen, welche von den 150 oder 200 Paſſagieren am Leben blieben! Doch herrſcht hierüber noch keine völlige Gewißheit. Alle Anſtrengungen von Seite der Bewohner Southports und der Umgegend, den Schiffbrüchigen Beiſtand zu leiſten, ſcheiterten an dem Eiſe, das ihre Hafen verſchloß. — Das Dampfboot Belle of Miſſouri iſt auf der Fahrt von New-Orleans nach St. Louis am 25. December Abends, zwei Meilen unterhalb Liberty, ebenfalls in Brand gerathen. Die Flammen verbreiteten ſich mt ſolcher Schnelligkeit, daß den Paſſagieren mit Preisgebung all ihres Gepäcks, kaum Zeit zur Rettung blieb. Warſcheinlich würden ſie, wenn nicht durcheinen günſtigen Zfall das Dampfboot im Augenblick des Unglücks dem Lande nahe geweſen wäre, insgeſammt zu Grunde gegangn ſeyn; denn kaum war das Allarmzeichen gegeben worden, als 4 oder 5 Minuten ſpäter das Feuer eine große Maſſe Pulver ergriff, die einen Theil der Ladung bildete. Die Exploſion war ſchrecklich. Das Schiff zerbarſt und die Trümmer verwundeten viele Flüchtlinge.

Auf der Liſte der mit dem Dampfboot Louis Philipp Umgekommenen befindet ſich auch der Name Dr. Carl Follens, aus Boſton, der bekanntlich vor einer Reihe von Jahren aus der Schweiz, wo er zuletzt ſich befand, nach den Vereinigten Staaten auswanderte und Profeſſor in Boſton wurde. Follen, deſſen Name mit der That Sands und Allem, was damit zuſammenhing, in düſterer Weiſe verbunden iſt, hatte in Amerika der Pietiſten-Partei ſich angeſchloſſen, und ſich von früheren Meinungsgenoſſen in derſelben ſchroffen Weiſe getrennt, die in ihm ſich gleich blieb, während ſein ſonſtiges Benehmen und alle ſeine Meinungen eine andere Farbe annahmen. So wenigſtens ſchildern ihn ſolche Deutſche, die in den letzten Jahren in Berührung mit ihm gekommen waren. —

(Todesfall.) Am 5. Februar ſtarb in Regensburg der Senior der Aerzte Bayerns — vielleicht des geſammten Deutſchlands — Herr Dr. Elias Theodor v. Heßling, Ritter des Civilverdienſt-Ordens der Bayeriſchen Krone, Fürſtl. Thurn und Taxiſcher geh. Rath und Leibarzt ꝛc. ꝛc. in dem hohen Alter von 96 Jahren. Ihm war das ſeltene Loos gefallen, bis zum ſpäten Abende ſich ungeſchwächter Geſundheit erfreuen zu dürfen, ſo daß er noch im höchſten Greiſenalter, bis kurze Zeit vor ſeinem Tode, an dem Wirken und den Genüſſen des Lebens Theil nehmen konnte. —

(Feuersbrunſt.) Zu Enkirch an der Moſel brach am 4. Februar Feuer aus, wodurch bei Abgang der Nachricht bereits 100 Häuſer in Aſche gelegt waren. Ein junges Ehepaar verlor zwei Kinder in den Flammen. —

Bekanntmachungen.

Montags den 17ten d. Mts. Vormittags 11 Uhr wird von der Oekonomie-Commiſſion des Kgl. Chevauxlegers-Regiments Kronprinz ein zum Cavalerie-Dienſte nicht mehr brauchbares Pferd in dem Hofe vor dem Schieferbaue gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verſteigert.

Bayreuth, den 8. Februar 1840.

Da wegen des in das laufende Monat einfallenden Schalttags der Tag Matthias auf den 25ſten d. Mts. fällt, ſo wird hiemit zur Begegnung von Irrungen öffentlich bekannt ge-

macht, daß der Matthiasmerkt dieſelbſt am 24ſten d. Mts., als dem Schalttage, mit der Vormärkte beginnt, mithin der Hauptmarkt an den folgenden drei Tagen abgehalten wird.

Culmbach, am 10. Februar 1840.

Stadt-Magiſtrat.

Maurer. Körbitz.

Die Viehmärkte zu Creußen nehmen

Dienſtag den 3. März curr.

ihren Anfang, und werden bis Oſtern alle 8 Tage, jedesmal am Dienſtag gehalten.

Nach Oſtern fällt der erſte auf

Dienſtag den 21. April,

und die folgenden werden von 14 zu 14 Tagen abwechſelnd mit jenen zu St. Georgen, jedesmal am Montage, gehalten.

Creußen, am 10. Februar 1840.

Der Stadt-Magiſtrat.

Angerer, Bürgermeiſter.

Schiebel, Stadtſchreiber.

Am 20ſten d. Mts. früh 9 Uhr werden aus der Freiherrlich von Guttenbergiſchen Forſtrevier, im Diſtrikt Buchwald,

50 Tannen und Fichten, Commerzial-Holzſtämme, und
44 Stück Blöcher,

meiſtbietend verkauft, was hierdurch bekannt macht;

Breitenreuth, 8. Februar 1840.

Freiherrlich von Guttenbergiſche Forſtverwaltung.

Cammerer.

Anzeigen.

In der Buchner'ſchen Buchhandlung in Bayreuth iſt ſo eben angekommen:

Handtke's Schulatlas.

25 Blätter 54 kr. (die Karte ſonach 2⅛ kr.)

2te bis 5te Lieferung, enthaltend: Planigloben, Afrika, Nordamerika, Südamerika, Auſtralien, Italien, Frankreich, England.

Die noch fehlenden 15 Blätter folgen im Februar 1840 auf einmal. Diejenigen Herren Direktoren und Lehrer, welche den Atlas nächſte Oſtern einführen wollen, erſuche ich, die Beſtellung ſpäteſtens im Februar an obige Buchhandlung einzureichen, da während des fortwährenden ſtarken Abſatzes die ſpäter eingehenden Aufträge erſt Ende Mai oder Juni beſorgt werden können. Aus den 10 vorliegenden Blättern wird wohl jeder Sachverſtändige ſich überzeugen können, daß trotz des fabelhaft billigen Preiſes gute, brauchbare Schulkarten geliefert werden, und was noch ſeltener und auffallender iſt, daß die Fortſetzung beſſer ausfällt, als die 2 Probekarten.

C. Flemming.

Zwei Quartiere auf dem Markt E. Nr. 21, zu 35 und 25 fl., erſteres mit der Ausſicht auf die Straße und beſonders für eine ledige Perſon oder ſtille Familie ſich eignend, ſind zu vermiethen bei G. Senfft.

Anzeige und Empfehlung.

Von einer Wohllöblichen Behörde wurde mir die Conceſſion zur Ausübung eines Geſchäfts, als

Juwelier, Gold- und Silberarbeiter

ertheilt. Ich bringe ſolches hiermit zur allgemeinen Anzeige, mit der Bitte, mich mit recht zahlreichen Aufträgen in Anfertigung von Gold- und Silberwaaren und Juwelierarbeiten zu erfreuen.

Meine perſönliche Bekanntſchaften mit mehreren der größten Fabriken und Juwelieren Deutſchlands, welche ich mir durch vieljähriges Conditioniren erworben habe, ſetzen mich in den Stand, jeden Auftrag dieſer Art, beſonders in Faſſung und Anſchaffung von ſchätzbarem Schmucke aus Gold und Edelſteinen auszuführen.

Mein Atelier, ſo wie mein Verkaufslokal befindet ſich in dem ehemaligen Gaſthof zum Anker, bei Herrn Ludwig Seliger im Rennweg. Ich habe mein Waarenlager durch eine ſchöne Auswahl der geſchmackvollſten Gold- und Silber-Bijouterie-Waaren und dergleichen Geräthſchaften beſtens ſortirt, welche ich geneigter Anſicht und Abnahme unter billigſt möglichſter Bedienung empfehle. Alle in dieſes Fach einſchlagende Arbeiten und Reparaturen werden bei mir eben ſo ſchnell als billig ſorgfältigſt erlediget werden.

Wilhelm Neuſtädter.

1500 fl. ſind im Ganzen oder getheilt auf erſte Hypothek zu verleihen; von wem? ſagt die Expedition.

E. Nr. 408 in der Erlangerſtraße iſt ein Quartier im Erker auf das Ziel Walburgi zu vermiethen.

Großes Metamorphoſen-Theater

im goldenen Adler dahier.

Freitag den 14ten d. Mts.:

Der Findling,

oder

die Schlacht bei Waſarath.

Luſtſpiel in 4 Akten. Anfang 6 Uhr.

H. Lurz.

Fremden-Anzeige.

Am 11. Februar.

Sonne: HH. Kfite. Fries v. Würzburg, Büchelbecker v. Greiz, Weth v. Elberfeld. Belcher, Priv. v. Hanau. Chanton, Rentier v. Straßburg. — W. Mann: HH. Kaufite. Schüler v. Erfurt, Hellmann v. Altenkundſtadt, Rittner v. Mergentheim. Waldner, Priv. v. Augsburg. Linck, Fabr. v. Amberg. — G. Roß: HH. Bamberger, Hdlsm. v. Floß. Günther, Tünchermeiſter v. Pottenſtein. Kauper, Bäckermeiſter v. Thurnau. — Löwe: Hr. Lampert, Fabr. v. Nürnberg. — Anker: Hr. Födel, Muſikus v. v. Scheßlitz. — Krone: HH. Herrmann, Kfm. v. Bamberg. Walter, Hdlsm. v. Bockenau. — R. Ochs: Wachter, Hdlsm v. Weißenſtadt. Robin, Lehrerstochter v. Streitau. Dopel u. Thierauf, Bürgerstöchter v. Cronach. — W. Lamm: HH. Kreim, Bürger v. Marktleugaſt. Fiſcher, Hdlsm. v. Creußen. Richter, desgl. v. Engelmannsreuth. — König: Bergemann, Scribent v. Waindorf. — Zimmermann: Wagner u. Seeger, Hdlsfr. v. Aufſeß. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben.

Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag — Nro. 39. — 14. Februar 1840.

Deutſchland.

München, 10. Februar. Der Referent Frhr. v. Rotenhan faßte die Einwürfe, welche bei der Berathung in der fünften Sitzung der Abgeordnetenkammer erhoben worden, im Ganzen ſo zuſammen: die Abänderungen von Verfaſſungsbeſtimmungen ſeyen überhaupt bedenklich, und die gegenwärtige nicht nöthig, da gegen die bisherige abweichende Uebung eine Beſchwerde nie erhoben worden; insbeſondere aber erſcheine dieſe Abänderung unräthlich wegen Verkürzung des Termins für die Vorlage des jedesmaligen neuen Budgets bis auf ſechs Monate; denn es werde hiedurch die Zeit zur Berathung und Schlußfaſſung über das Budget und die übrigen Gegenſtände ſtändiſcher Wirkſamkeit zu ſehr beſchränkt, wenn die Sitzungen noch vor Eintritt der neuen Finanzperiode beendigt ſeyn ſollen, und bei längerer Dauer werde der Zuſtand eines Proviſoriums veranlaßt; verſpätete Promulgirung des Finanzgeſetzes könne die regelmäßige Wiederkehr der Landrathsverſammlungen unterbrechen, und leicht bewirken, daß ſie für ein ganzes Jahr ausfielen; ferner könnten nach Verabſchiedung des Budgets die äußern Aemter erſt nach vielen Vorarbeiten die Steuern geeignet erheben, namentlich in der Pfalz, wo nicht bloß die Repartition der Steuern, ſondern auch die exekutoriſche Erklärung der Steuerrollen durch den Landrath vorhergehen müſſe, ehe die zwangsweiſe Erhebung der Steuern erfolgen könne; endlich würden die Sommerlandtage Regel, die nicht allein den meiſten Mitgliedern der beiden Kammern läſtig wären, ſondern auch den Beſtand der Kammer der Reichsräthe gefährden könnten. Es werde nun, fuhr Referent fort, zu erläutern ſeyn, ob dieſe Einwendungen auch gegen den dermaligen Geſetzesentwurf ſtattfinden oder nicht. Die entſchiedenſte Demonſtration gegen die Fortſetzung der bisherigen abweichenden Uebung liege in der Vorlage des erſten Geſetzesentwurfes und der ablehnenden Abſtimmung der Kammer der Abgeordneten; man müſſe daher in Zukunft an dem Buchſtaben des §. 6 feſthalten, oder eine Aenderung des Termins im verfaſſungsmäßigen Wege herbeiführen. Nach §. 6 ſoll die Budgetsvorlage nicht ſpäter als ein Jahr vor Beginn der neuen Finanzperiode, aber auch nicht früher als ſechs Jahre nach der letzt vorhergegangenen Budgetsvorlage erfolgen. Beide Termine fallen nicht mehr auf einen Tag, und überhaupt laſſe ſich für eine ſolche Regierungshandlung nicht der engbegränzte Termin eines beſtimmten Tages feſtſetzen. Eine Nachhülfe im Geſetze, hienach alſo die Abänderung des §. 6 müſſe ſtattfinden, und bleibe nur noch die Frage über die Terminsänderung ſelbſt. Der §. 6 nach dem neuen Entwurfe unterſcheide ſich von der beſtehenden Faſſung*) dadurch, daß nun der Zwiſchenſatz „ſomit nach Verlauf von ſechs Jahren" wegbleibe, dann das Wort „ſpäteſtens" an die Spitze geſtellt werde. Dieſe Abänderung, welche im frühern Entwurfe enthalten geweſen, ſey von der Kammer nicht beanſtandet worden. Die weitere Unterſcheidung beſtehe nun in dem feſtgeſetzten Termine von „neun Monaten" ſtatt „eines Jahrs." Dieß ſey nun die hauptſächlichſte Veränderung. Gegen die Beibehaltung des einjährigen Termins habe die Regierung im Weſentlichen bemerkt, daß zur Stellung, Reviſion und Superreviſion ſämmtlicher Jahresrechnungen, dann ihrer Zuſammenſtellung zur Generalfinanzrechnung die Zeit eines Jahres nicht ganz hinreiche, weßhalb mit Beibehaltung des ganzjährigen Termins die Rechnungen des 4ten Jahres einer Finanzperiode noch nicht als rechnungsrichtig hergeſtellt benützt werden könnten — ein Mißſtand, der allerdings nachtheilig auf die materielle Behandlung der Sache wirken müſſe. Darüber ſey auch die große Majorität der Kammer einig geweſen, nur das Hinausſchieben um ſechs Monate habe ſie zu den erwähnten Einwendungen veranlaßt. Der neue Geſetzesentwurf halte die Mittelſtraße; er vermeide die Mißſtände der alten Faſſung, erhalte das dem ſeitherigen Uſus zu Grunde liegende Zweckgemäße, und begegne gleichzeitig allen Mißſtänden und Gefahren eines zu kurzen Termins. Neun Monate reichen hin zur gründlichen Erledigung aller ſtändiſchen Aufgaben und dürften auch noch die Zeit zur Verſammlung der Landräthe übrig laſſen, und hiernächſt alle Stockungen im Staatsorganiſmus abwenden; überdies falle nun der Beginn des Landtags in den Anfang des Winters, welche Zeit von allen Seiten bereits als der zweckmäßigſte und erwünſchteſte Anfangspunkt der Verſammlung bezeichnet worden ſey. Da demnach dieſer Entwurf nicht allein allen frühern Bedenken begegne, ſondern auch den meiſten geäußerten Wünſchen entſpreche, beantrage er (Referent) die unbedingte Annahme des Entwurfs. — Der zweite Ausſchuß (für Steuern), welcher mit dem erſten (für Geſetzgebung) zur Berathung hierüber am 8ten d. M. zuſammengetreten war, hatte ſich in dieſer gemeinſchaftlichen Sitzung bereits mit dieſem Antrage des Referenten einverſtanden erklärt. — Der erſte Präſident (Hr. Graf v. Seinsheim) ſetzte nun dem Reglement gemäß die Berathung über dieſen Geſetzentwurf auf drei Tage hinaus, und beſtimmte ſie deshalb auf Donnerſtag den 13ten d. M.; allein Dekan Vogl

*) Der §. 6 des Tit. VII. der Verfaſſungsurkunde lautet alſo: Ein Jahr vor dem Ablaufe des Termins, für welchen die fixen Ausgaben feſtgeſetzt ſind, ſomit nach Verlauf von ſechs Jahren, läßt der König für die ſechs Jahre, welche dieſem Termine folgen, den Ständen ein neues Budget vorlegen.

bemerkte, da dieſer Geſetzesentwurf ſchon ſo viel beſprochen und berathen worden, da zwei ausführliche und gründliche Referate darüber vorhanden ſeyen, da die beiden Ausſchüſſe einſtimmig für deſſen unbedingte Annahme geſtimmt haben, dieſer neue Geſetzesentwurf den Wünſchen entgegenkomme, welche in der Mitte dieſer Kammer ausgeſprochen worden, dieſer Geſetzesentwurf ein neues Merkmal einer erhabenen und höchſt erfreulichen Geſinnung ſey, da endlich Vertrauen auch wieder Vertrauen erwecke — ein Vertrauen, das wie Ariadnens Faden aus jedem Labyrinthe wieder zum freundlichen Lichte führe, ſo ſchlage er vor, daß dieſer Gegenſtand ohne weitere Discuſſion ſogleich zur Abſtimmung gebracht werde. Der Meinung, daß dieſer Gegenſtand, wenn auch nicht ſogleich zur Abſtimmung, doch jetzt ſchon zur Berathung reif ſey, indem die Kammer bereits hinreichend hierüber informirt ſey, ſchloſſen ſich an die HH. Frhr. v. Freyberg, Lambert, Frhr. v. Rotenhan, Beſtelmeyer und Tiſcher. Frhr. v. Thon-Dittmer fand aber gegen dieſe Meinung ein Hauptbedenken darin, daß auf der Tagesordnung der Vortrag über dieſen Geſetzesentwurf, nicht auch deſſen Berathung angekündigt ſey; der Beſchluß, den dieſer Antrag in Ausſicht ſtelle, würde eine Ausnahme von der Regel ſtatuiren, und inſofern möchte es gerathen ſeyn, an den Beſtimmungen der Geſchäftsordnung feſtzuhalten. — Allein Frhr. v. Freyberg berief ſich hinwieder auf Art. 80 der Geſchäftsordnung, nach welchem im concreten Falle allerdings dieſe Ausnahme auf beſondern Beſchluß der Kammer ſtattfinden könne. — Hr. Stöcker theilte zwar auch die Anſicht des Hrn. Vogl, glaubte aber gleichwohl auf ſeinen Antrag nicht eingehen zu können, weil man, wie derſelbe ſich äußerte, immerhin mit Ueberlegung handeln müſſe, und ſich keiner Uebereilung ſchuldig machen dürfe. Zu dieſer Anſicht beſtimme ihn noch mehr ein gemeiner Schmähartikel *), der unlängſt in der Augsburger Poſtzeitung erſchienen ſey, und wovon die Kammermitglieder bereits Kenntniß haben werden. Der Schreiber dieſes Artikels irre ſich ſehr, wenn er glaube, daß jene zwei Männer **), welche ihre Anſicht frei in der Mitte der Kammer ausgeſprochen haben, deßhalb, weil ſie durch deſſen Angriff kompromittirt worden, in der Achtung der Kammermitglieder geſunken; ja, wenn es je möglich ſey, ſey dieſe Achtung nur noch mehr geſteigert worden. Er wiſſe wohl, daß auch die Regierung hierüber ihre Mißbilligung ausgeſprochen habe; allein für ſolche Beleidigung gebühre dieſen beiden Männern öffentliche Satisfaktion. Sie haben die Rechte des Volkes vertheidigt; er ſey überzeugt, daß ſie auch mit demſelben Feuereifer die Rechte der Krone vertheidigen, wenn dieſe bedroht würden. Er beantrage daher die Vertagung, und erkläre übrigens, daß er für den Geſetzentwurf ſtimmen werde, da er ſich bereits in der frühern Berathung für die Modifikation von 9 Monaten erklärt habe. — Nachdem hierauf Hr. Dekan Friedrich, dieſer Aeußerung ſich anſchließend, gleichfalls ſein Mißfallen über den fraglichen Zeitungsartikel ausgeſprochen hatte, erhob ſich der Kgl. Miniſter des Innern Hr. v. Abel und bemerkte: wenn er über dieſen Gegenſtand das Wort nehme, ſo geſchehe es nur, um die Kammer davon in Kenntniß zu ſetzen, daß an dem Tage ſelbſt, an welchem das betreffende Blatt hier eingetroffen, ſogleich vom Miniſterium des Innern an das Präſidium der Regierung von Schwaben und Neuburg die erforderliche Weiſung ergangen ſey, um den Cenſor zur Verantwortung zu ziehen, und die Einleitung zu treffen, die dieſer ſtrafwürdige Artikel in Anſpruch nehme. Das Verfahren des Cenſors habe dem Miniſterium um ſo befremdeter ſeyn müſſen, als an alle Cenſoren die beſtimmte Weiſung ergangen geweſen, keinem Artikel die Aufnahme zu geſtatten, worin beleidigende Ausdrücke gegen ein Mitglied der hohen Ständeverſammlung enthalten ſeyen. — Die Kammer erklärte ſich nun mit einer Majorität von 52 gegen 49 für die Vertagung der Diskuſſion. —

Berlin, 4. Februar. Man ſagt, daß den hieſigen Buchdruckereibeſitzern die Aufforderung geworden iſt, noch einmal um die Erlaubniß einzukommen, das vielbeſprochene Feſt der Gutenbergserfindung feiern zu dürfen. Das Gerücht von der abſchläglichen Antwort war ſehr unwillig im Publikum aufgenommen worden, beſonders aber von den Theilhabern ſelbſt, deren Collegen in Köln, Breslau, Magdeburg ꝛc. ohne Hinderniſſe Anſtalten zu demſelben Feſte treffen. Für Berlin ſind 1800 Thaler aufgebracht worden, die, nach ächt Deutſcher Sitte, zu Ehreneſſen und Ehrentrinken, verwendet werden ſollen, ſelbſt wenn man mit dieſer Summe nach Leipzig wandern müßte. — Zum Schluß gebe ich Ihnen eine betrübende Nachricht. Geſtern Nachmittag wurde der Dichter Franz Frhr. v. Gaudy vom Schlage getroffen, und noch jetzt geben die herbeigerufenen Aerzte wenig Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten. Es wäre traurig, wenn wir inmitten dieſer Unmaſſe kritiſirender Schreiber wieder ein produktives Talent verlieren ſollten. (Frankf. O.-P.-A.-Ztg.)

Göttingen, 31. Januar. Geſtern wurde dem Moorkommiſſair Wehner hier von dem krank darniederliegenden Polizeidirektor v. Beaulieu ein Reſcript des Miniſteriums des Innern eröffnet, wonach demſelben unbedingt und bei Vermeidung gefänglicher Einziehung verboten wird, die Gränzen des Königreichs zu überſchreiten, und geboten, im Inlande nur nach vorgängig eingeholter Erlaubniß und in Begleitung eines Landdragoners Reiſen vorzunehmen, wie denn ſchon eine Ueberſchreitung des Göttinger Weichbildes ſeine Verhaftnahme zur Folge haben würde. (Kaſſeler A. Z.) —

Der Hamb. Correſpondent enthält einen (wie es ſcheint, aus guter Quelle herrührenden) Artikel aus dem Hannöveriſchen vom Januar, welchem zufolge die Zuſammenberufung der Stände nahe bevorſtehen ſoll. Ueber den Inhalt der neuen Verfaſſungs-Urkunde verlaute zwar noch nichts, doch würden in Beziehung auf deren Abweichung von dem Staatsgrundgeſetze vier Hauptpunkte zur Sprache kommen: die Vereinigung der Domanial- mit der Landes-

*) Die Conſtitutionen ſeyen die Produkte einer unchriſtlichen, akatholiſchen Zeit.

**) Die HH. Dr. Schwindl und Dekan Vogl.

kaſſe, das ſtändiſche Zuſtimmungsrecht zu den Geſetzen, die Verantwortlichkeit der Miniſter und die Oeffentlichkeit der ſtändiſchen Berathungen. Was die Caſſen-Vereinigung betrifft, ſo wird derſelben kein günſtiges Horoſkop geſtellt, aber es werden auch keine Schwierigkeiten darüber vorausgeſetzt. Der König handle in ſeinem guten Rechte, wenn er ſich eine ſolche Beſchränkung und Entäußerung des unveräußerlichen (in der That aber auch keineswegs veräußerten) Staatsgutes gefallen laſſen wolle, und kein Gerichtshof, vor welchem die Frage zur Entſcheidung gebracht werden könnte, dürfte ihn dazu ſchuldig erkennen. Auch das Land habe Gründe, die Caſſenvereinigung nicht zu wünſchen: es befreunde ſich nicht mit der Idee einer Civilliſte. Auch müſſe ja verfaſſungsmäßig von den Einkünften der Domänen zu den Staatslaſten beigetragen werden. Das Zuſtimmungsrecht der Stände zu den Geſetzen findet mehr Anerkennung. Mehrere Provinzial-Landſchaften hätten es unläugbar früher gehabt und ſeyen durch rechtskräftige Erkenntniſſe darin geſchützt: ſie würden es ſchwerlich willig aufgeben. Zu wünſchen wäre jedoch, daß die Zuſtimmung künftig auf die Hauptmomente der Geſetze beſchränkt werde, um nicht ſo viel koſtbare Zeit mit Erörterungen zu verlieren. Die Verantwortlichkeit der Miniſter iſt minder glücklich; obwohl zugegeben wird, daß ſie, ſo wie ſie im Staatsgrundgeſetze ausgedrückt iſt, nicht von ſonderlicher Bedeutung ſey, ſo könne doch in Hannover eine ſolche Verantwortlichkeit nicht wohl Platz greifen, weil ſie zum Vorwande dienen könne, die Regierungshandlungen des Königs in der Perſon ſeiner Miniſter auf ungeziemende Weiſe zu tadeln; ſie ſey auch nicht nöthig, da den Ständen das Recht der Petition und Beſchwerde verbleiben müſſe, und wenn man ſie etwa als den erſten Schritt zur Nachahmung der großen „Muſterſtaaten" anſehen wolle, um die Exiſtenz der Miniſter von dem Siege einer Partei abhängig zu machen u. ſ. w., ſo wünſche man das nicht zu erleben. Die meiſten Erörterungen aber möchte die Oeffentlichkeit der ſtändiſchen Verhandlungen veranlaſſen. Habe ſie auch ihr Gutes, ſo habe ſie auch ihre Kehrſeite. Die Zulaſſung von Zuhörern ſey in Hannover, wo man nicht über Krieg und Frieden und die Intereſſen des Welthandels berathe, weder intereſſant, noch nützlich, und es fänden ſich auch deren wenige ein; ſie habe auch, gleichwie der Abdruck der Protokolle mit den Namen der Redner, entſchiedene Nachtheile für den Geſchäftsgang, daß ſie Manchen verleite, ſich auf Felder zu wagen, wo er nicht zu Hauſe iſt, ungeziemende Ausfälle zu machen, um ſeine Talente zu zeigen ꝛc. Das Hannöverſche Volk würde ſich aber gern mit Bekanntmachung der Verhandlungen ohne Namen der Redner (wahrſcheinlich wie die bekannt gemachten der erſten Kammer: ein Mitglied, ein anderes Mitglied, ein drittes, viertes u. ſ. w. Mitglied) begnügen, und es ſey zu hoffen, daß die HH. Abgeordneten ihrer Eitelkeit das Opfer jener Oeffentlichkeit am Ende gleichfalls bringen werden. —

Italien.

Rom, 3. Februar. Vorgeſtern hatte der Herzog von Bordeaux die Ehre, dem Papſt ſeinen Abſchiedsbeſuch in einer feierlichen Audienz abzuſtatten. Seine Reiſe nach Florenz iſt auf übermorgen feſtgeſetzt. Er wie ſein Gefolge ſollen von dem heiligen Vater auf das liebevollſte entlaſſen worden ſeyn. Der Cardinal-Staatsſekretair ſo wie mehrere andere Herren der hohen Geiſtlichkeit haben dem Herzog ihre Aufwartung gemacht, und geſtern Abend war in ſeiner Wohnung eine zahlreich beſuchte Geſellſchaft verſammelt. — Der Bruder Sr. Majeſtät des Königs beider Sicilien, Prinz Leopold, Graf v. Syrakus, iſt geſtern aus Neapel kommend hier eingetroffen. Der Herzog von Lucca wird ſchon ſeit mehreren Tagen erwartet. — Der vor einigen Abenden verſuchte aber glücklicher Weiſe mißlungene Mordanfall auf einen geachteten Prälaten in einem bekannten Palaſt, auf der hell erleuchteten Treppe, wird vielfach beſprochen, und gibt zu manchen Muthmaßungen Anlaß, zumal da gerade in demſelben Palaſt eine Familienaffaire ſchon lange das Stadtgeſpräch bildet. — In den Nebenſälen der großen Bibliothek des Collegio Romano brach vor wenigen Tagen Feuer aus und verzehrte an tauſend Bände, meiſtens moderne Bücher, doch gingen auch einige Handſchriften verloren. Der vereinten Anſtrengung gelang es, weiterm Unglück vorzubeugen. —

Rußland.

St. Petersburg, 28. Januar. Unſere nach Chiwa beſtimmten Truppen unter dem General Perowski haben den Yemba erreicht, und dort eine Zeit lang geſtanden, um ſich zum Marſch durch die Barſuk-Steppen vorzubereiten. Kleine Rennthier-Zelte mit Pelzwerk gefüttert — Pelz-Kleidung — haben eine Kälte von 30 Grad (Reaum.?) überſtehen laſſen. (Der hier als Yemba bezeichnete Fluß kann nur die Emba ſeyn, die in das Kaspiſche Meer ſich ergießt. Zugleich iſt durch dieſe Nachricht der Schleier gelüftet, der bisher über die Richtung jener Expedition lag, indem es jetzt feſtſteht, daß ſie ihren Weg zwiſchen dem Kaspiſchen Meere und dem Aral-See genommen hat. Die oben angeführten Barſuk-(Burzuk-) Steppen beſtehen aus Sandhügel, die ungefähr auf der Höhe des Oſtendes des Aral-Sees beginnen.)

Türkei.

Conſtantinopel, 22. Januar. Der Finanzminiſter, Hadſchi Edhem Effendi, iſt in Folge eines heftigen Streits, der im Geſetzgebungs-Conſeil über eine wichtige Reform in den Finanz-Angelegenheiten ſich entſponnen hatte, abgeſetzt worden. Zwar iſt die Freiheit der Diskuſſion im Schooße des Conſeils zum Grundſatz erhoben worden. Hadſchi Edhem Effendi hat auch gewiß nicht ſeinen Poſten verloren, weil er von der ihm gebührenden Befugniß, ſeine Meinung zu vertheidigen, Gebrauch machte; allein da es ſich um die Einführung eines ganz neuen Syſtems handelt, ſo wäre es widerſinnig, einen Mann damit zu beauftragen, der mit der Neuerung ſich zu befreunden durchaus nicht im Stande iſt. Die beſchloſſene Reform iſt durchgreifend und ſtürzt das bisherige Syſtem ganz über den Haufen. Die öffentlichen Einkünfte ſollen fernerhin durch ei-

gens angeſtellte und beſoldete Beamten erhoben und verwaltet werden. Die Zweige des Staatseinkommens ſollen nicht mehr an die Meiſtbietenden verpachtet werden. So ward natürlich auch dem Finanzminiſter die ergiebigſte Quelle, auf Koſten des öffentlichen Wohls Reichthümer zu ſammeln, verſtopft, und ſein leidenſchaftliches Benehmen im Conſeil ſcheint durch eigennützige Beweggründe motivirt geweſen zu ſeyn. —

Bekanntmachungen.

Da wegen des in das laufende Monat einfallenden Schalttags der Tag Matthias auf den 25ſten d. Mts. fällt, ſo wird hiemit zur Begegnung von Irrungen öffentlich bekannt gemacht, daß der Matthiasmarkt hieſelbſt am 24ſten d. Mts., als dem Schalttage, mit dem Vormarkte beginnt, mithin der Hauptmarkt an den folgenden drei Tagen abgehalten wird.

Culmbach, am 10. Februar 1840.

Stadt-Magiſtrat.

Maurer. Körbitz.

Die Viehmärkte zu Creußen nehmen

Dienſtag den 3. März curr.

ihren Anfang, und werden bis Oſtern alle 8 Tage, jedesmal am Dienſtag gehalten.

Nach Oſtern fällt der erſte auf

Dienſtag den 21. April,

und die folgenden werden von 14 zu 14 Tagen abwechſelnd mit jenen zu St. Georgen, jedesmal am Montage, gehalten.

Creußen, am 10. Februar 1840.

Der Stadt-Magiſtrat.

Angerer, Bürgermeiſter.

Schiebel, Stadtſchreiber.

Anzeigen.

In der Arnoldiſchen Buchhandlung iſt erſchienen und in der Buchner'ſchen Buchhandlung in Bayreuth zu bekommen:

Dr. J. Beſcherer, Lehrbuch der Naturwiſſenſchaften für höhere Bürgerſchulen, Gymnaſien, Realgymnaſien und techniſche Bildungsanſtalten, ſowie zur Selbſtbelehrung. Erſter Band. Oryktognoſie. Erſte und zweite Abtheilung: Terminologie und Phyſiographie. gr. 8. 3 fl. 9 kr.

In dem, der Unterzeichneten gehörigen Wohnhauſe E. Nr. 38 in der Maximiliansſtraße, iſt auf Jakobi laufenden Jahres, das bis jetzt von ihrem Sohne bewohnte Quartier mit Laden und allen zum Geſchäft nöthigen Lokalitäten zu vermiethen, oder auch das ganze Haus zu kaufen. Mieth- und Kauf-Bedingniſſe können täglich bei Wilhelm Schüller, im Ammon'ſchen Hauſe auf dem Markt wohnend, eingeſehen werden.

Da von mehreren Seiten ich hören mußte, ich würde das Haus doch keinem Andern als meinem Sohne abtreten, ſo ſehe ich mich zu der Erklärung genöthigt, daß derſelbe auf den Beſitz des Hauſes verzichtet hat. Kaufsluſtige können daher bei annehmbarem Gebot des Zuſchlages verſichert ſeyn.

Bayreuth, den 7. Februar 1840.

Jette Schüller.

Es ſind 1500 fl. entweder zuſammen oder auch getrennt, gegen die geſetzliche pupillariſche Sicherheit zu verleihen und iſt das Weitere in dem Hauße Nr. 113 in der Canzleiſtraße über zwei Treppen zu erfragen, wobei jedoch bemerkt wird, daß dieſe Summen nur in die nächſte Umgegend, z. B. im Stadt-Bezirk, oder den Landgerichten Bayreuth, Culmbach und Berneck vergeben werden. Bayreuth, den 8. Februar 1840.

Am Mittwoch den 19. Februar wird im Gaſthofe zum goldnen Adler eine Sammlung von diverſen Büchern öffentlich gegen gleich baare Bezahlung verſteigert, worüber das gedruckte Verzeichniß auf Verlangen verabreicht wird.

E. Nr. 356 in der Friedrichsſtraße iſt auf Walburgi ein Quartier vorn heraus zu vermiethen, beſtehend aus 5 heizbaren Zimmern, 2 Kammern, Küche, 2 Bodenkammern nebſt allen übrigen Bequemlichkeiten. Auch ſind im Garten, in welchem laufendes Trinkwaſſer iſt, einige geſchloſſene Abtheilungen zu vermiethen.

In der Jägerſtraße E. Nr. 497 iſt die mittlere Etage entweder getheilt oder im Ganzen, ſo wie auch 1 Zimmer ꝛc. für eine ledige Perſon, auf Jakobi d. J. zu vermiethen. Erſtere enthält 7 heizbare Zimmer, 2 Kabinette, verſperrten Hausplatz, 1 Boden, 3 Kammern und eine Kellerabtheilung ꝛc. Auch kann Stallung und Remiße dazu gegeben werden. Das Nähere bei

Kfm. Kretſchmann.

Ein Quartier, beſtehend in 2 Zimmern, Alkov, Kammer, Holzlege und Mitgebrauch des Waſchkeſſels iſt auf Walburgi zu vermiethen, bei Seilermeiſter Gebhardt.

Fremden-Anzeige.

Am 12. Februar.

Sonne: HH. Kflte. Springer v. Schmalkalden, Ott v. Nürnberg, Rauſchinger v. Würzburg. Baron v. Künsberg, Gutsbeſ. v. Schmeilsdorf. Meier, Maurermſtr. v. München. Kirſchner, Maler v. Altenburg. Meinberger, Partikuliersgattin v. Nürnberg. — W. Mann: HH. Ende, Kfm. v. Würzburg. Werner, desgl. v. Landau. Grobel, Fabr. v. Chemnitz. — G. Roß: HH. Seubert, Lehrer v. Burckersreuth. Götz, Oekonom v. Leibards. — Löwe: HH. Götz, Muhlbeſitzer v. Langenſtadt. Renner, Fabr. v. Pößeneck. Stöcker, Kfm. v. Weiſenbrenn. — Anker: HH. Stierlein u. Greve, Oek. z. Jakob, Lehrer v. Wildenſorg. Gürdel, Jäger v. Bamberg. Wolf u. Schwabe, Hdlslte. v. Rebesgrün. — Krone: Hr. Köppel, Handelsm. v. Schwarzenbach a. d. S. — Traube: HH. Beſenecker, Uhrmacher v. Helmbrechts. Kloſtner, Kappenmacher v. Nürnberg. König, Gaſtw. v. Unterlind. — Hirſch: Hr. Petraglio, Hdlsm. v. Canneggio. — Schneider: Seidel. Handelsm. v. Auerbach. — Zimmermann: Hirſchmann, Hdlsm. v. Droßenfeld. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 40. 15. Februar 1840.

Deutſchland.

München, 11. Februar. Se. Königliche Hoheit unſer Kronprinz, der ſich lebhaft für wiſſenſchaftliche Forſchungen intereſſirt, hat dem magnetiſchen Obſervatorium an der hieſigen Sternwarte aus eignen Mitteln eine namhafte Summe zur Dispoſition geſtellt. — In unſerm Kunſtverein ſind nun die zur Verlooſung beſtimmten Kunſtgegenſtände, etwa 120 an der Zahl, unter welchen ſich mehrere ſehr werthvolle Leiſtungen befinden, in ſchönſter Ordnung zu ſehen; für dieſe Werke wurde die Summe von 18,000 fl. verausgabt. Die Zahl der Mitglieder hat das zweite Tauſend überſchritten, und ſo dürfte etwa auf 18 Theilnehmer ein Treffer fallen. Die Verlooſung ſelbſt wird, wie alljährig, am 16. Februar vorgenommen. — Man ſpricht hier fortwährend viel von einem Uebungslager Bayeriſcher Truppen, das im Auguſt d. J. ſtattfinden ſoll. —

Frankfurt, 9. Februar. Unſer Senat hat ſich beiſtimmend in Bezug auf die hier ſtattzufindende Säkularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunſt geäußert und aus ſeiner Mitte eine Commiſſion ernannt, mit welcher ſich das Feſtkomité weiter zu benehmen hat. Der Senat wird ſo gewiſſermaſſen die Oberaufſicht über das Feſt führen. — Wie man hört, hat unſere geſetzgebende Verſammlung in der geſtrigen Sitzung einen Beſchluß gefaßt, wonach in unſerm Finanzweſen vollkommene Oeffentlichkeit eintreten ſoll. Bekanntlich ſind wir ſeither ohne Deficit nicht durchgekommen, und es iſt allerdings dem Gemeinweſen unſerer Stadt angemeſſen, daß unſer Finanzzuſtand offen dargelegt werde; manchem Mißverſtändniß wird dadurch vorgebeugt, manches Dunkel aufgehellt werden. — Aus dem Haag wird geſchrieben, daß das Gerücht, die Holländiſchen Infanterieregimenter würden ihre Muſikkorps verlieren, ohne allen Grund ſey. —

Frankreich.

Paris, 7. Februar. Geſtern Morgen war eine Menge Menſchen auf dem Platze du Caire verſammelt, um an der Ecke eine Plakat zu leſen, auf welchem geſchrieben ſtand: „Eine lumpige Million für Se. Königl. Hoh., den ſehr erlauchten und ſehr mächtigen Herzog von Nemours, der einſt nur 15 Millionen zu erben hat.“ Um dieſe Zeilen waren Miniſter, Truppen und Bettler gezeichnet. Darunter las man: „Armes Frankreich! Arme Franzoſen!“ — Die Polizei ſoll mehre dieſer Plakate entdeckt und abgeriſſen haben. —

Bekanntlich wird von Frankreich und Belgien ein ſtarker Eierhandel mit England betrieben. Vor Kurzem wurde eine gewiſſe Anzahl Kiſten friſcher Eier von Havre nach London geſandt. Die Kiſten wurden an Bord eines Dampfboots eingeſchifft und kamen wohlbehalten am Quai von London an, wo ſich gleich eine Menge Käufer einfanden. Man unterſuchte den Zuſtand der Eier, die in den erſten Kiſten friſch befunden wurden; aber wie groß war die Beſtürzung des Verkäufers, als er gewahrte, daß alle Eier der übrigen Kiſten hart gekocht waren. Sie hatten zu nahe bei den Dampfkeſſeln geſtanden und hatten ſich während der Ueberfahrt ſo ſehr erhitzt, daß ſie vollkommen gekocht an ihrer Beſtimmung ankamen. —

Aus Boulogne-ſur-Mer meldet man, daß viele Schiffbrüche an der Küſte Englands Statt hatten, unter andern jener zweier ſchweren Franzöſiſchen Schiffe, deren Namen man noch nicht kennt, und die mit Mann und Maus geſunken ſeyn ſollen. —

Die hohe Geſellſchaft iſt äußerſt unangenehm berührt durch die von vielen Journalen erzählte Vergiftung eines Hrn. Lafarge, Beſitzer eines Eiſenhammers im Departement de Correze, denn die Miſſethäterin iſt die Tochter des Hrn. Garat, des Direktors der Franzöſiſchen Bank. Die Umſtände, unter denen das Verbrechen vollzogen ward, zeugen von höchſter Bosheit. Die Dame, entfernt von ihrem Manne, der ſie ſehr liebte, ſchickte ihm einen kleinen Kuchen mit dem zärtlichſten Briefe, ihn auffordernd, ihn zu der und der Stunde zu eſſen, in der ſie ihrerſeits einen ähnlichen verzehren würde, an ihn denkend; und dieſer Kuchen enthielt das Gift. Der Uriasbrief ward von den Behörden gefunden. —

Paris, 8. Februar. Die Marſeiller Journale enthalten eine durch den Telegraphen von Perpignan eingetroffene Mittheilung, daß der Franzöſiſche Conſul von Barcelona den Generalkommandanten von Perpignan durch einen Expreſſen vom 30. Januar benachrichtigt habe, daß drei Arabiſche Corſaren öſtlich vom Cap von Gata kreuzen, und drei Franzöſiſche Handelsſchiffe genöthigt worden ſeyen, ſich am 23. Januar unter die Canonen des Forts von San Pedro zu flüchten. —

Großbrittanien.

London, 6. Februar. Die Beſchreibungen der Anſtalten zur Königlichen Vermählung nehmen viel Platz in den Journalen ein, und erſtrecken ſich bis auf den Hochzeitkuchen (the royal wedding cake) herunter. Dieſes Kunſtwerk des Königlichen Hofconditors, Hrn John C. Mauditt, wiegt beinahe drei Zentner, mißt drei Yards im Umfang und 14 Zoll in der Tiefe. Obenauf ſieht man die Geſtalt der Britannia, wie ſie das, in Römiſcher Tracht dargeſtellte, hohe Paar ſegnet. Dieſe Figuren ſind einen Fuß hoch. Ein Cupido („nicht Lord Palmerſton“, bemerkt die Times) ſchreibt in ein auf ſeinen Knieen aufgeſchlagenes

Buch das Datum „10. Februar“ ein; rings um ſieht man Amoretten in mancherlei Gruppirungen; zu den Füßen des Bräutigams liegt ein Hund als Sinnbild der Treue, zu den Füßen der Königin ſpielt ein Paar Turteltauben, als Symbol des häuslichen Glücks. In Vertiefungen des Kuchens ſtecken zahlreiche Bouquets von weißen Blumen, mit weißen Seidenbändern gewundern, die für die Gäſte des hochzeitlichen Frühſtücks beſtimmt ſind. — Das Lordkämmerer-Amt hat bekannt machen laſſen, daß alle Perſonen, welche Eintrittskarten in die Colonnade, das Wachtzimmer, den Präſentirſaal und das Zimmer der Königin Anna, durch welche Gemächer der Zug gehen wird, erhalten haben, in Hofkleidung zu erſcheinen haben; die Damen ohne Federn. — Nicht blos in der Hauptſtadt, ſondern faſt im ganzen Lande ſchickt man ſich an, den Tag als einen Freudentag zu begehen. London, beſonders der Stadttheil Kenſington — im Kenſington-Palaſt iſt die Königin geboren — wird glänzend beleuchtet werden, desgleichen Windſor. Das Publikum trägt bereits überall die lilienweißen Schärpen und Bänder mit Kronen, Liebesknoten, Roſe, Klee und Diſtel u. ſ. w. — Die Königin hat dem Grafen Sebaſtiani durch Lord Palmerſton eigens ihren Wunſch ausdrücken laſſen, daß er bis zu ihrer Majeſtät Vermählungs-Feier noch in London bleiben möge. — Der M. Herald enthält folgende, witzig gemeinte Notiz: „Zu Ehren der Vermählung ſoll eine Münze von anderthalb Sovereigns im Werth geſchlagen werden.“ —

London, 7. Februar. Aus Dover ſchreibt man vom geſtrigen Abend: Prinz Albert iſt in Begleitung ſeines Vaters und älteren Bruders hier angekommen. Sie trafen geſtern Morgens 11 Uhr auf der Eiſenbahn von Brüſſel in Oſtende, und geſtern Abends in Calais ein. Heute Mittags ſchifften ſie ſich daſelbſt an Bord des K. Dampfſchiffs „Ariel“ ein, das von dem Dampfſchiff „Firebrand“ begleitet wurde, und um 4½ Uhr langten ſie auf hieſiger Rhede an, wo der Prinz von der verſammelten Volksmenge mit dem enthuſiaſtiſchen Raf: Gott erhalte die Königin! Hurrah für den Prinzen! bei der Landung aber mit einer Geſchützſalve, ſo wie von einer Ehrengarde empfangen wurde. Der Commandant und die Offiziere der Beſatzung begleiteten den Prinzen und ſeine Umgebung nach dem Hotel, wo eine zahlreiche Verſammlung der Einwohner ſeiner wartete. Da der Prinz an der Seekrankheit gelitten hat, ſo wurden der Major und die ſtädtiſchen Beamten, welche ihm eine Adreſſe überreichen werden, auf morgen früh beſchieden, wo er auch die Offiziere der Beſatzung empfangen wird. Morgen (Freitag) Mittags wird der Prinz nach London abreiſen, daſelbſt aber erſt übermorgen eintreffen, da man ihm in Canterbury ebenfalls eine Adreſſe überreichen und er daher wohl in Rocheſter übernachten wird. Eine Abtheilung Dragoner bildet unterwegs ſeine Eskorte. Von Woolwich iſt eine Deputation abgefertigt worden, um dem Prinzen eine Ergebenheitsadreſſe zu überreichen. —

Rußland und Polen.

Das Capitole bringt folgendes angebliche Schreiben aus Aſtrachan: „Sie wiſſen, daß die Ruſſiſche Flotte im kaſpiſchen Meer zu Aſtrachan ſtationirt. Unterhalb dieſer Stadt, bei einer der Wolgamündungen, befinden ſich auch die beträchtlichſten Schiffswerſten dieſes Meeres. Der Hafen von Aſtrachan iſt mit Barken, Schiffen, Canonenbooten überfüllt, deren Zahl ſo bedeutend iſt, daß man, um die Bew gungen des Hafens zu erleichtern, 100 bis 120 im Fluß ſelbſt ankern ließ. Die Menge der Matroſen ſteht mit der Zahl der Schiffe im Verhältniß. Die meiſten dieſer Seemänner wurden aus den 6000 Barken gezogen, welche die Wolga und ihre Nebenſtröme beſchiffen. Auf ſolche Weiſe hatte Rußland nicht nöthig, die Mannſchaften ſeiner Flotten im Baltiſchen und Schwarzen Meer zu vermindern. Ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich die gegenwärtige Stärke der Marinetruppen dieſes Hafens auf 12,000 Mann ſchätze. Die Flotte übt ſich unaufhörlich und kann bereits über 30,000 Mann und 5000 Pferde einſchiffen. In weniger als vierzehn Tagen könnte man noch mehr als 800 Barken der Handelsmarine jenen Transportmitteln beifügen. Unter dieſen Barken ſind 500 ſegelfertig. Die übrigen 300 ſind entmaſtet, aber das nöthige Material iſt bei der Hand, und in wenigen Tagen könnte man ſie ſegelfertig machen. Eine von der Admiralität ernannte Commiſſion iſt gegenwärtig beſchäftigt, alle Barken bis 38 Lieues längs des Flußufers in Augenſchein zu nehmen. Das Geniekorps der Marine gibt nicht allein unſerer Stadt eine bedeutende Bewegung, auch die Artillerie hat hier eine große Zahl ihrer ausgezeichnetſten Offiziere. Waffen aller Art treffen hier in beträchtlicher Zahl ein, und nicht alle Transporte kommen zur Kenntniß des Publikums. Der Zutritt zum Kreml und Arſenal iſt Allen unterſagt. Man verſichert, dieſe Gebäude ſtrotzten von Waffen. 138 Feuerſchlünde wurden bereits auf einen Theil der Flottille transportirt, welche in einer der mittleren Mündungen des Fluſſes ſtationirt. Gegen fünfzig Barken haben Kugeln und Congreve'ſche Raketen gebracht. Dieſe Fahrzeuge ſind, nachdem ſie geheimnißvollerweiſe ihre Ladung ans Land geſetzt, ſtromaufwärts gefahren. Die Feuerwerker ſind im Kreml confinirt und arbeiten Tag und Nacht. Es ſteckt etwas hierunter; ohne Zweifel wiſſen Sie beſſer, was all' dieſe Rüſtungen bedeuten. Die großen Waffenfabriken von Jekaterinburg und Wolsk ſcheinen unerſchöpflich. Kein Tag vergeht ohne die Ankunft beladener Barken. Mehrere fliegende Brücken ſind bereits eingeſchifft; es iſt dies eine neue Erfindung zweier Badiſchen Offiziere, die ſich hier aufhalten. Ein Verſuch mit dieſen Brücken wurde unterhalb Saratow gemacht, an einer Stelle, wo die Wolga am reißendſten iſt. Sowohl hinſichtlich der Schnelligkeit als Sicherheit gelang dieſer Verſuch vollkommen. — Ich kann Ihnen nicht genug ſagen, wie verhaßt der Name Engländer in dieſem Theile von Rußland iſt. Der Grimm gegen dieſen Namen ſteigt bis zum Fanatismus. Wie unglücklich wäre ich als Engländer in den Straßen von Aſtrachan! Wie viele Inſulten haben die Reiſenden dieſer Nation zu erdulden! Aber der

Brittiſche Hochmuth iſt hier taub. Muß die Ruſſiſche Canone auf dem Ganges erdonnern, um dieſer klugen Demuth ein Ende zu machen? Die Truppenbewegungen werden ſehr geheim gehalten. Doch weis man ſicher, daß die in Turkeſtan eingerückte Armee in zwei Corps getheilt worden, wovon nur die eine beſtimmt iſt, gegen die Horden von Khiwa zu operiren. Welche Beſtimmung aber wird die zweite Armee erhalten, die man in den Kirgiſenſteppen formirt? Dieſe große Nachhut wird gleichfalls nach Süden an die Ufer des Aralſees ſich wenden. Sie haben zweifelsohne bereits von dem Marſch eines andern an Cavallerie beſonders zahlreichen Armeekorps gehört, welches auf der Weſtſeite des kaſpiſchen Meeres hinabzieht. Wir wiſſen, daß eine Diviſion bereits die letzten Ketten des Kaukaſus überſchritten hat, und nahe an den Thoren von Tauris ſteht. Dieſe Armee ſcheint ſelbſt nur ein ſtarker Vortrab zu ſeyn. Im öſtlichen Ciskaukaſien ſind viele Truppen concentrirt. Man trug Sorge, ſie in den Städten zwiſchen dem Don und der Wolga zu vertheilen. In vierzehn bis zwanzig Tagen könnten dieſe Truppen aber hier anlangen, und von hier könnte man ſie in wenigen Tagen nach dem Süden des kaſpiſchen Meeres bringen; denn ich wiederhole, die Transportmittel ſind unermeßlich. Wolle Gott den großen Verſuch, den Rußland machen zu wollen ſcheint, um den Europäiſchen Handel von der drückenden Oberherrſchaft der Engländer zu befreien, gelingen laſſen!“ (A. Z.)

Warſchau, 3. Januar. Die Vorkehrungen an der Warſchau-Wiener Eiſenbahn haben bereits begonnen. Faſt die ganze Linie iſt ſchon abgeſteckt, und die Hauptpunkte ſind bezeichnet. Dieſelbe wird über Skierniewice, Piotrkowo und Czenſtochau nach Niwka gehen. Sobald das Frühjahr eintritt, ſollen die Arbeiten anfangen und mit Eile betrieben werden. —

Türkei.

Jaſſy, Ende Januar. Nachrichten aus Odeſſa zufolge herrſcht unter den Ruſſiſchen Truppen in den Provinzen des ſchwarzen Meeres eine ungewöhnliche Thätigkeit. Sämmtliche Truppen, die in der Krimm zerſtreut waren, haben ſich in Sebaſtopol concentrirt, und man glaubte jeden Augenblick, ihre Einſchiffung erwarten zu müſſen. Freilich wäre die Jahreszeit für eine Expedition über das ſchwarze Meer ſehr ungünſtig; Der Hafen von Sebaſtopol ſoll von bedeutenden Eismaſſen umſchwommen ſeyn, und die im Winter häufigen Stürme auf dem ſchwarzen Meere laſſen allerdings kaum dem Gedanken Raum, daß jetzt ſchon eine Expedition unternommen werden könnte. — Viel Aufſehen hat hier die Ruſſiſche Expedition nach Khiwa erregt. Man begreift nicht, wie ein ſolches Unternehmen zu einem günſtigen Reſultate führen könne, da die Wüſte, welche die Kirgiſen von den Turkomanen trennt, von einer Armee ſchwerlich in weniger als vierzig Tagen zurückgelegt werden kann. —

Berlin, 29. Januar. Man kennt die Egyptiſchen künſtlichen Brütöfen für Hühnereier. Auch bei uns hat man vielfältige Verſuche gemacht, dieſe künſtliche Produktion lebendiger Hühner zu erreichen, bisher ohne Erfolg. Jetzt aber iſt auch hier ein ſolcher Verſuch vollkommen geglückt. Der durch ſein berühmtes Kochbuch und ſeine collegia practica in der Kochkunſt für Damen vielbekannte Kuchenmeiſter des Prinzen Albrecht, Hauptner, hat einen ſolchen Brütofen angelegt. Er hat bereits etliche und zwanzig Küchlein, die ſich ganz munter befinden, aus den Eiern erlangt. Die Brütezeit hat 19 bis 21 Tage gedauert, die Wärme wurde auf 30 — 32 Grade Reaumur konſtant erhalten, und zwar mittelſt eines ſogenannten Waſſerofens. Die nöthigen erwärmten Lokale zur Pflege und Auffütterung der Thierchen ſind gleichfalls vorhanden. Es iſt Raum für die gleichzeitige Brütung von mehreren Tauſend Eiern da. Unſere Leckermäuler können ſomit künftig auch im Winter junge Huhner ſpeiſen. (Brl. Vß. Ztg.)

Am Abend des 4. Februar, muthmaßlich zwiſchen 10 und 11 Uhr, iſt die von Eckernförde nach Kiel beſtimmte Frachtpoſt von Räubern angefallen worden, welche den Poſtillon ermordet, die Poſtlade erbrochen und von den in derſelben befindlichen Geldern, welche über 4000 Rthlr. betragen haben ſollen, den größten Theil geraubt haben. Die Pferde haben den verlaſſenen Wagen nach dem Hofe des adelichen Guts Marienthal gezogen, woſelbſt man, durch den Zuſtand deſſelben aufmerkſam gemacht, noch in der Nacht die erforderlichen Nachſuchungen angeſtellt hat. Ungefähr 50 Schritte vom Wege entfernt iſt auch der Poſtillon, auf eine gewaltſame Weiſe ums Leben gebracht, gefunden worden. —

Dieſer Tage veranlaßte ein Unfall auf der Themſe große Beſtürzung. Eines der größten Dampfboote fuhr, als eben die Fluth zu Ende ging, ſtromabwärts, und ſtieß gerade über dem Themſetunnel auf den Grund, ſo daß man für das Schiff ſowohl als für den unterirdiſchen Bau gleiche Beſorgniß hegte. Bei wiederkehrender Fluth gelang es jedoch, das Boot wieder flott zu machen, worauf es, ohne Schaden genommen oder verurſacht zu haben, ſeinen Weg fortſetzte. Die Arbeiter verſicherten jedoch, das Knirſchen des auf dem Grunde ſtreifenden Schiffes deutlich gehört zu haben. —

Bekanntmachungen.

Das Wohnhaus Nr. 701 bei der oberen ſteinernen Brücke dahier in Hof, mit einem Keller und einer gewölbten Stallung für 2 Stück Vieh, dann 20½ []R. Hofraum und Bauplatz und 1½ []R. Garten, mit 118 Fuß Staketen- und Gartenzaun, iſt gerichtlich taxirt, und nach Abzug der darauf haftenden und noch darauf kommenden Laſten, nämlich 1 fl. jährlichen Erbzinns und die Hausſteuer, welche letztere vorläufig mit 4 fl. 30 kr. rhl. in Ausſicht geſtellt iſt, dann unter Berückſichtigung der jährlichen Reparaturkoſten auf 1383 rhl. gewürdiget worden, wie die nähere Beſchreibung aus dem Schätzungsprotokolle vom 12. December 1839 täglich bei Gericht dahier erſehen werden kann. — Nachdem der nothwendige

Verkauf dieſes Hauſes beſchloſſen und Bietungstermin auf den

24. Februar c. Vormittags 10 Uhr

angeſetzt iſt, ſo ſind alle und jede, welche dieſes Haus zu kaufen geſonnen, zugleich aber ſelbiges zu beſitzen fähig und annehmlich zu bezahlen vermögend ſind, aufgefordert, am beſagten Tag bei Gericht dahier ſich zu melden, ihre An- und Steigerungsgebote abzugeben, und des Hinſchlages nach §. 92, 97 — 101 des Geſetzes vom 17. November 1837 gewärtig zu ſeyn. Hof, den 11. Januar 1840.

Königliches Landgericht.
Biſani.

Da auf die Immobilien des Bauern Johann Michael Roder in Krögelſtein am 6ten d. Mts. ein die Taxe erreichendes Angebot nicht gelegt worden iſt, ſo hat man auf Antrag eines Hypothekengläubigers einen zweiten Verſtrichstermin auf den 5. März Vormittags 11 Uhr im Schirmeriſchen Wirthshaus in Krögelſtein anberaumt, in welchem Termin der Hinſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth, jedoch vorbehaltlich des den Gläubigern zuſtehenden Einlöſungsrechts geſchehen wird.

Uebrigens wird ſich auf das Ausſchreiben vom 16. November v. Js., Kreis-Intelligenzblatt Nr. 145, bezogen.

Thurnau, am 8. Februar 1840.

Gräflich Giechiſches Herrſchaftsgericht.
v. Prieſer.

Die Bekanntmachung in Betreff der Abhaltung der Viehmärkte dahier vom 10ten d. Mts. (vid. Bayreuther pol. Zeitung Nr. 38 und 39), wird dahin berichtiget, daß der erſte Markt, anſtatt Dienſtag den 3. März, ſchon

Dienſtag den 18. Februar

ſtatt finden wird.

Creußen, am 14. Februar 1840.

Der Stadt-Magiſtrat.
Angerer, Bürgermeiſter.
Schiebel, Stadtſchreiber.

Anzeigen.

Mittwoch den 19ten d. Mts.: Produktion des Geſangvereins. Anfang um halb 7 Uhr.

Bayreuth, den 14. Februar 1840.

Ressource.

Sonntag den 16. Februar: theatralische Vorstellung, Anfang 6 Uhr. Bayreuth, den 14. Februar 1840.

Die Vorsteher.

Vom 1. März d. Js. an ertheile ich im Stricken für Kinder gegen ein billiges Honorar Unterricht, auch empfehle ich mich vorzüglich im Weiß-Nähen unter Zuſicherung reeller und billiger Bedienung einem hochgeehrten Publikum.

Sophia Schnell, Tochter des verſtorbenen Kammeramtmanns Schnell, im Rennweg.

Morgen Sonntag den 16. Februar 1840 findet zum letzten Male eine große Produktion mit ganz neuen Vorſtellungen von der Kunſtreiter- und Seiltänzer-Geſellſchaft, unter der Direktion des Hrn. Joſeph Gautier, ſtatt, in welcher außer den vorzüglichſten Leiſtungen im Kunſtreiten und Seiltanzen: „das Gefecht und die Gefangennehmung Vandame's bei Culm in Böhmen, von den Koſaken, nebſt dem Tableau, von 6 Mann zu Pferde bei großer griechiſcher und bengaliſcher Beleuchtung" auf ausgezeichnete Weiſe dargeſtellt werden wird.

Der Anfang iſt um 6 Uhr. Der Schauplatz iſt im Kgl. Reithauſe. Das Uebrige machen die großen Austragzettel bekannt.

Sonntag den 16ten d. Mts.: Vorletzte Vorſtellung des

Metamorphoſen-Theaters
im goldenen Adler.

Aufgführet wird

Don Juan
oder der ſteinerne Gaſt.
Luſtſpiel in 3 Akten. Anfang 6 Uhr.

Ein Quartier, beſtehend in 2 Zimmern, Alkov, Kammer, Holzlege und Mitgebrauch des Waſchkeſſels iſt auf Walburgi zu vermiethen, bei Seilermeiſter Gebhardt.

Quartier-Veränderung und Empfehlung.

Meinen hochverehrlichen Kunden und Freunden bringe ich zur Nachricht, daß ich mein bisheriges Logis verlaſſen und das in dem Hauſe des Schneidermeiſters Böbel, am untern Eingang der Dammallee, Parterre, bezogen habe; ich bitte das mir bisher geſchenkte Zutrauen noch ferner auf mich übertragen zu wollen; zugleich empfehle ich auch meinen Vorrath an Damenſchuhen von Zeuch und Leder, Hausſchuhen für Herrn, Kinderſtiefelchen und Schuhen zu den möglichſt billigſten Preiſen und garantire für gutes Leder und tüchtige Arbeit.

Leonh. Schering, Schuhmachermeiſter.

Fremden-Anzeige.

Am 13. Februar.

Sonne: HH. Kflte. Irrenbuſch v. Cöln, Schild v. Magdeburg. Kellermann v. Frankfurt a. M., Samelſon v. Berlin. Both, Pferdehändler v. Gotha. — W. Mann: HH. Reinhard, Kfm. v. Mainz. König, desgl. v. Stuttgart. Arneth, Bürgermeiſter v. Burgkundſtadt. Scharf, Magiſtratsrath v. Cronach. Bayer, Fabr. v. Ansbach. — G. Roß: HH. Neubauer, Pfragner v. Nürnberg. Wüllmers, Kfm. v. Leipzig. Brunn, desgl. v. Dresden. — Löwe: HH. Götz, Mühlbeſ. v. Langenſtadt. Rattinger, Poſterpeditor v. Zapfendorf. Ernſt, Kfm. v. Abtswind. — Anker: HH. Hintermeyer, Kunſtdrucker v. München. Friſch, Flaſchnermſtr.; Imhof, Kfm v. Münchberg. — Krone: HH. Metzger, Kfm. v. Weidnitz. Döpfner, desgl. v. Lichtenfels. Strotter, Webermeiſter v. Hettun. Angenſtein, Handelsm. v. Gembice. Mlle. Oeſterreicher v. Lichtenfels. — Traube: Hr. Schöpf, Bürgermſtr. v. Stammbach. — R. Ochs: Chriſt nebſt Frau, Muſikus v. Großtrotzenburg. — R. Roß: HH. Heß, Flößherr v. Küps. Müller, Weißgerbermeiſter v. Münchberg. Schindler, Schneider v. Creußen. Herrmann u. Ziegler nebſt Frau Handelsltе. v Gönningen. — Schneider: Obrmann u. Procher, Bürger v. Erbendorf. — König: Becher, Hdlsm. v. Neugrün

---

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 41. 16. Februar 1840.

Deutſchland.

München, 11. Februar. Gemäß der Tagesordnung folgte in der geſtrigen Sitzung der zweiten Kammer nach der geſtern mitgetheilten Diskuſſion der Vortrag des Sekretairs des Petitionsausſchuſſes, Frhrn. v. Welden, über die geprüften Anträge der Abgeordneten, dann Berathung und Schlußfaſſung über die Zuläſſigkeit der von dem Ausſchuſſe zum Vortrag an die Kammer geeignet befundenen Anträge. Es waren folgende: 1) Ein Antrag des Abgeordneten Frhrn. v. Kreß auf Kreſſenſtein, das Straßenbauweſen, reſp. die Uebernahme der Koſten der Erbauung derjenigen Straßen, welche Kreisſtädte oder Amtsbezirke verbinden, auf den Staatsfond, reſp. die Kreisfonds betr.; nach §. 2, 4, 19 Tit. VII. der Verf.-Urk. wurde er als zuläſſig erklärt. — Darauf folgte 2) der Antrag des Abg. Gareis, betreffend die Aufhebung des Widerſpruchrechts der Gemeinden bei Verehelichungen der Arbeiter größerer Fabriken. Der Antragſteller wünſcht Aufſchub zu erhalten, um ſeinen Antrag mehr begründen und ſeinen Vortrag cirkuliren laſſen zu können; doch entſpinnt ſich alsbald eine Debatte, an der verſchiedene Redner für und wider den Antrag Antheil nehmen. Mehrere der HHn. Geiſtlichen in der Kammer, ſo Kammerer, Wurm und Dekan Lambert, ſprechen im Sinn des Antragſtellers, und bezeichnen vornämlich den nachtheiligen Einfluß des Geſetzes auf die Moralität, indem jenes Widerſpruchrecht die Eheloſigkeit in hohem Grad befördere. Dagegen hebt Dr. Schwindel die überaus hohe Nützlichkeit dieſes Rechtes für die Gemeinden hervor, welche in vielen Fällen einzig und allein durch daſſelbe vor Ueberbürdung mit Laſten, wie ſie aus der nothwendigen Ernährung mitteloſer Familien hervorgehen, geſichert ſeyen. Ja, wenn die Dotationen der Schulen allein der Staat übernehmen würde, wenn Arbeitshäuſer in der nöthigen Anzahl errichtet würden, dann könne man dergleichen Anſinnen an die Gemeinden ſtellen, aber ſo lange dies nicht der Fall ſey, müſſe man denſelben ein Recht, das ihnen ſo vielen Schutz gewährt, ungeſchmälert laſſen. Der Abg. Rebmann bemerkt noch, man müſſe das Geſetz ſchon darum beibehalten, weil es nicht räthlich ſey, alle Augenblicke an den Steinen des Conſtitutionsgebäudes zu rütteln. Der Antrag wird von der Kammer zugelaſſen und an den Ausſchuß verwieſen. — 3) Ein Antrag des Eiſenhammerbeſitzers und Kirchenpflegers Sucart, den ſich der Abg. Weinzierl aneignete, will bezwecken, daß der Abzug der Schul- und Armenquarten nicht mehr nach der Miniſterial-Entſchließung vom 21. Nov. 1832 für denjenigen Ort, wo die Stiftung ſelbſt ins Leben zu treten habe, erfolgen möge, indem ſich dieſe Erläuterung nicht mit der Verordnung vom 27. Juni 1801 verträgt. — Darauf kommt 4) eine Vorſtellung der Corporation des Regensburger Handelsſtandes zur Sprache, betreffend die Verhältniſſe des Regensburger Tranſitohandels, die Aufhebung oder Ablöſung der Stadtniederlage in Paſſau, und die ſo dringend nothwendige Correktion des Donauſtromes. Frhr. v. Thon-Dittmer, der ſich dieſen Antrag angeeignet, erklärt, daß er dies um der Wichtigkeit des Gegenſtandes willen brereitwilligſt gethan habe. Was den dreifachen Inhalt der Vorſtellung betreffe, ſo könne er vor Allem nur dankbarſt anerkennen, was die Staatsregierung in der neueſten Zeit für die unendlich wichtigen Intereſſen des Donauſtromes gethan habe, namentlich dadurch, daß ſie die Zuziehung ihrer techniſchen Beamten geſtattet, der Dampfſchifffahrts-Geſellſchaft allen möglichen Vorſchub geleiſtet, mit Nachdruck nöthige Abänderungen an hindernden Brückenbauten betrieben, und überhaupt alle Anhänge zu den nöthigen Correktionen habe geſchehen laſſen. Gleichwohl bleibe noch mehr, noch ſehr viel zu thun übrig. Er wiſſe nicht, ob die 1837 für die Donaukorrektion bewilligten 150,000 fl. bereits verausgabt worden ſeyen, aber ſchon damals ſey die ganze zur Errichtung des großen Zweckes nöthige Summe, wenn er ſich recht entſinne, auf zwei bis drei Millionen veranſchlagt worden, woraus man füglich abnehmen könne, daß jene 150,000 fl. unmöglich auszureichen vermöchten. Indeſſen in unſerer Zeit, wo die Donau mit dem Main vermählt zu werden in Begriff ſey, und wo man erkannt habe, welchen unberechenbaren Vortheil das fragliche Unternehmen dem ganzen Land bringen müſſe, da müſſe die Regierung nothwendig Alles zu beſeitigen wünſchen, was dem Verkehr auf dem einen dieſer Flüſſe hinderlich ſey, da müſſe dieſelbe vor Allem eine gründliche Correktion des Fluſſes behufs der Einführung der Dampfſchifffahrt oder deren Erleichterung zu erzielen ſuchen. In Bezug auf die fraglichen Rechte der Stadt Paſſau wies der Redner, deſſen längeren Vortrag wir für den Augenblick nur in den kürzeſten Andeutungen wiedergeben können, auf den Uebelſtand hin, daß, während die meiſten Deutſchen Regierungen ſich vereinigt hätten, die den Handel hemmenden Zollſchranken an den Grenzen fallen zu laſſen, im Innern noch hie und da dergleichen beſtünden. Indeſſen dürfte Paſſau, da man der Stadt das begründete Recht nicht nehmen könne, vielleicht am Leichteſten aus den Ueberſchuſſen der Zollverträgniſſe entſchädigt werden können. Jedenfalls ſey das Anſuchen des Regensburger Handelsſtandes kein bloß lokales, ſondern ein univerſelles, und er empfehle daſſelbe daher der hohen Kammer auf das Dringendſte. Durch einſtimmigen Beſchluß wurde der Antrag als zuläſſig erklärt und an den Ausſchuß verwieſen. — Darauf wurde die Sitzung geſchloſſen, und die nächſte auf Donnerſtag den 13ten anberaumt. —

Vom Main, 3. Februar. Ich brauche Ihnen wohl nicht erſt darzulegen, daß die vom Journal de Commerce berichtete Entdeckung einer Verſchwörung in St. Petersburg eine Erfindung iſt, welche jedes Momentes der Wahrheit entbehrt. Die Verſchwörung ſoll in dem prächtigen Hotel Beſtuſcheff berathſchlagt worden ſeyn. Nun weis aber Jeder, der St. Petersburg kennt, daß ein Palaſt Beſtuſcheff daſelbſt gar nicht exiſtirt, ſo wenig als eine Straße Namens Mala-Dworanskaja. Was demnach von militairiſcher Cernirung und vom Niederbrennen dieſes Hotels geſagt wird, iſt erlogen. Mit der Angabe, daß hundert junge Leute des höhern Kaufmannsſtandes verbannt worden, wollte man wohl andeuten, daß vorzüglich dieſer höhere Kaufmannsſtand an der Verſchwörung Theil genommen. Dagegen iſt zu bemerken, daß der höhere Handelsſtand in St. Petersburg größtentheils blos aus angeſiedelten Deutſchen beſteht, welche den Handel en gros in Händen haben, während die Ruſſiſchen Kaufleute faſt nur mit dem Detailhandel ſich befaſſen. Ob aber die Deutſchen Kaufleute es ihren Intereſſen angemeſſen finden, in Rußland, und zumal in der Reſidenz eine Verſchwörung anzuzetteln, möge ſich jeder Vernünftige fragen. Wenn man weis, daß die am Kaukaſus ſtationirten Truppen dort ſo ſehr Mann für Mann verwendet werden, daß auch nicht Einer entbehrlich ſeyn möchte, ſo wird Jedermann einſehen, was es für eine Bewandtniß mit Herbeiſchaffung der Reſerve von 15,000 Mann aus Ruſſiſch Georgien habe, um Khirgiſtan zu beſetzen. Man braucht blos die Karte zur Hand zu nehmen, und die der Terrainverhältniſſe wegen überdies noch mit einem ungeheuern Umweg verbundenen Diſtanzen ins Auge zu faſſen, um die Unthunlichkeit dieſer Maßregel ſogleich zu erkennen. Das Journal de Commerce ſcheint von Expeditionen in die Steppenländer keinen Begriff zu haben, ſonſt würde es nicht von Truppennachſendungen ſprechen. Die Expedition nach Khiwa hat eine Vorbereitung von einigen Jahren nöthig gemacht. Da bei derſelben große, ganz unwirthbare Strecken zu paſſiren waren, ſo mußte vorerſt die nöthige enorme Anzahl von Kamelen aufgebracht werden. Es leuchtet ein, daß dieſelbe Menge dieſer Thiere für eine Nachhut herbeizuſchaffen, binnen kurzer Friſt eine ganz unmögliche Sache wäre. —

Danzig, 6. Februar. Der dießjährige Eisgang der Weichſel hat ein Ereigniß zur Folge gehabt, wovon unſere Annalen kein Beiſpiel kennen, und deſſen Folgen für Danzig und ſeine Lebensquelle, den Handel, ſich noch gar nicht überſehen laſſen. Die Weichſel hat ſich drei Meilen oberhalb ihres Ausfluſſes, 1½ Meilen oberhalb Danzig ein neues Bett in die Oſtſee gebahnt, und auf dieſe Weiſe iſt zwar die zunächſt drohende Gefahr von unſerer Stadt und Umgegend abgewendet, aber unſerm Verkehr mit Polen droht dafür eine vielleicht größere. —

Oeſterreich.

Die Wiener Zeitung enthält ein Cirkulare der K. K. Landesregierung im Erzherzogthume Oeſterreich unter der Enns, nach welchem die hohe Hofkanzlei, auf eine Anfrage dieſer Landesſtelle, die bereits für das Küſtenland, Böhmen, Mähren, Schleſien und Galizien erlaſſene Verordnung — daß den Bekennern der Iſraelitiſchen Religion nicht geſtattet ſey, mit Kirchengefäßen, Paramenten, Crucifixen, Bildern der Heiligen, überhaupt mit Gegenſtänden, welche in ihrer Form nur zum Gebrauche bei dem katholiſchen Gottesdienſte dienen, zu hauſiren, und auf Märkten in Trödelbuden u. dgl. damit zu handeln, oder derlei Gegenſtände in öffentlichen Verſteigerungen an ſich zu bringen — auch auf die Provinz Nieder-Oeſterreich ausgedehnt und als Norm vorgezeichnet hat. —

Dänemark.

Kopenhagen, 1. Februar. Bekanntlich hat die Nordſee den ſchmalen Landſtrinnel, der das Amt Alborg mit dem Feſtlande verbindet, durchbrochen, eine Paſſage in den Lüm Fjord eröffnet, und ſo die angränzenden Landſchaften einer Ueberſchwemmung bei jedem Sturm blosgeſtellt. Am 8. Januar vorigen Jahrs wurden viele Städte und Dörfer auf das ſchrecklichſte verwüſtet, und am 19ten bis 23ſten d. M. drohte den Städten Lögſtör, Ribe und Alborg wiederum dasſelbe Schickſal, indem die See die Plätze und Häuſer am Meerbuſen überſchwemmte, glücklicherweiſe aber wehte es nicht ſtark, und die Bewohner kamen mit dem Schrecken davon. Von der einen Seite ſind die dringendſten Petitionen um Abdämmung jener Paſſage — des Aggerkanals — an die Regierung eingegangen; die andere Partei ſtellt die Abdämmung als unmöglich dar, und hofft, daß die ſegelbare Paſſage dem Handel große Vortheile bringen werde. — Der König hat die verwittwete Königin in einen äußerſt liebevollen Schreiben gebeten, das Großkommandeurkreuz vom Dannebrogsorden, welches ihr verewigter Gemahl getragen, anzunehmen. Unſers Wiſſens hat bisher nie eine Dame dieſen Orden erhalten. Ihre Maj. iſt alſo die erſte Großkommandeurin. Ein anderer kleiner Zug, deſſen wir früher nicht erwähnt haben, gehört auch hieher: der erſte, welcher eine Auszeichnung, das Kreuz der Dannebrogsmänner aus der Hand des regierenden Königs empfing, war der Kammerdiener des Verewigten, zur Belohnung ſeiner Treue und Anhänglichkeit an den hochſeligen Monarchen. —

Großbrittanien.

London, 7. Februar. Nachſtehend aus dem amtlichen Programm über das Ceremoniell bei der Vermählung der Königin das Weſentliche: Die vornehmen Perſonen, welche den Zug bilden, mit Ausnahme jener, die ſich nach dem Buckinghampalaſte begeben, werden ſich ſpäteſtens um 11½ Uhr im Thronzimmer des St. Jamespalaſtes verſammeln. Der Zug wird ſich hierauf in folgender Ordnung in Bewegung ſetzen:

Zug des Bräutigams. Derſelbe beginnt mit Pauken und Trompeten, denen der Ceremonienmeiſter, [die Ehrenkavaliere des Prinzen zwiſchen zwei Herolden, der Vicekammerherr und Lordkammerherr der Königin folgen. Hierauf kommen der Bräutigam, mit den Inſignien des

Hoſenbandordens angethan, und ihm zu beiden Seiten der regierende Herzog, ſein Vater, und der Erbprinz Ernſt, ſein Bruder; hinter ihnen die Herren ihres Gefolges, Graf Kolowrath, Baron Alvensleben und Baron Löwenfels. Beim Eintritt in die Kapelle werden ſich die Pauken und Trompeten außerhalb der Thüre reihen, und während dem Vorrücken des Zuges wird der Prinz zu dem für ihn an der linken Seite des Altars errichteten Sitze geleitet werden. Seine beiden Führer, der Herzog und der Erbprinz von Coburg, werden nebſt den Cavalieren ihres Gefolges ihren Sitz nahe bei dem Prinzen erhalten, dem auch der Ceremonienmeiſter und die Ehrenkavaliere nahe ſtehen werden. Der Lordkammerherr und der Vicekammerherr werden dann unter Vortritt der Pauken und Trompeten zurückkehren, um die Königin zu begleiten. Dieſe wird ſich alsdann in folgender Weiſe zur Capelle begeben:

Zug der Königin. Pauken und Trompeten. Hofmarſchall. Gefolge. Herolde. Ehrenpagen. Mehrere Hofbeamte, worunter der Controlleur und der Schatzmeiſter des Königlichen Haushalts. Der Oberhofmeiſter. Zwei Wappenkönige. Der Geheimſiegelbewahrer und der Präſident des geheimen Raths. Vier Stabträger. Der Lordkanzler. Mehrere Hofbeamte. Ein Wappenkönig. Der Landmarſchall. Die Prinzeſſin von Glouceſter, zwei Prinzeſſinnen von Cambridge, Prinz Georg von Cambridge, die Herzoginnen von Cambridge, von Kent, von Glouceſter, die Prinzeſſin Auguſte, der Herzog von Cambridge, der Herzog von Suſſex. Jedem Mitglied der Königl. Familie folgt ein Kammerherr oder eine Hofdame. Der Lordkammerherr und der Vicekammerherr der Königin; zwiſchen ihnen Lord Melbourne, das Staatsſchwert tragend. Hierauf die Königin, mit den Inſignien ihrer Orden bekleidet. Ihre Schleppe wird von zwölf unvermählten Ehrendamen getragen. Der Großſtallmeiſter, Graf Albemarle, und die Oberhofmeiſterin, Herzogin von Sutherland. Die Kammerdamen, Ehrenfräulein und Kammerfrauen. Zwei Capitaine der Garde und der Wappenträger. Der Träger des goldenen Stabes. Sechs Wappenträger und ſechs Yeomen von der Garde ſchließen den Zug. Bei der Ankunft am Eingange der Capelle reihen ſich die Pauken und Trompeten vor demſelben. Die Wappenträger bleiben während der Ceremonie außerhalb des Eingangs in der Vorkapelle; eben ſo die Yeomen von der Garde. Die Perſonen des Zuges werden alsdann zu den ihnen vorbehaltenen Plätzen, und die Prinzen und Prinzeſſinnen vom Königl. Geblüt zu den Sitzen auf der Eſtrade geführt; die zur Aufwartung der Königin gehörigen Damen erhalten ihre Plätze unweit Ihrer Majeſtät Perſon. Die Königin, auf der Eſtrade anlangend, wird ihren Sitz auf dem prachtvollſten Staatsſeſſel zur Rechten des Altars einnehmen. Hierauf wird der Gottesdienſt und die Trauungs-Ceremonie vor ſich gehen. Nach Beendigung dieſer Feierlichkeit wird die Proceſſion zurückkehren, und der Zug des Prinzen dabei wieder den Vortritt haben, mit der Ausnahme jedoch, daß der Prinz jetzt die Königin führen wird. Sämmtliche bei dieſer Feier anweſenden Ordensritter werden ihre reſp. Ordensbänder mit weißen Roſetten tragen. —

Italien.

Ancona, 31. Januar. Das Verfahren Mehemed Alis hat ſeine Früchte getragen. Seine Emiſſaire waren in Albanien und Griechenland nicht müſſig. Es gelang ihnen durch eine kräftige Unterſtützung von Seite fremder Agenten die Gemüther der chriſtlichen Bewohner in der Europäiſchen Türkei und im freien Griechenland ſo aufzuregen, daß der allgemeine Ausbruch, der vielleicht nach einigen Monaten mit Erfolg hätte gekrönt werden können, ſchon auf den 12. Januar feſtgeſetzt wurde. Es ſcheint, daß man mit vieler Umſicht für alle Eventualitäten in voraus geſorgt hatte; man wußte ſogar ein Mittel in Bereitſchaft zu halten, um den Verdacht der Unternehmung auf eine andere Macht zu wälzen, nämlich durch die Proklamirung des Grafen Capodiſtrias zum Präſidenten des neuen Staats. Leicht glaubte man in der Folge durch die großen Chancen, welche die Verwirrung der Umſtände darbieten würden, dieſes Namens los werden zu können. Der Streich iſt für den Augenblick vereitelt durch die Wachſamkeit der Griechiſchen Regierung, vielleicht auch durch die Ruhmredigkeit des Franzöſiſchen Generalkonſuls in Janina, des Hrn. Graſſet, der bei ſeiner Anweſenheit in Athen über bevorſtehende Unruhen in den Griechiſchen Provinzen der Türkei ſich in einem ſehr zuverſichtlichen Ton äußern zu dürfen glaubte, und durch die Eitelkeit, für einen großen Politiker gehalten zu werden, ſich verleiten ließ, die allgemeine Aufmerkſamkeit in ungewöhnlichem Grade zu erregen. —

Rußland.

St. Petersburg, 4. Februar. Der Ruſſiſche Invalide gibt in einer außerordentlichen Beilage folgende Nachrichten über die Expedition nach Chiwa: „In Folge der Erklärung über die Motive und den Zweck der Militair-Operationen gegen Chiwa ging das von Sr. Majeſtät dem Kaiſer dem Befehle des General-Adjutanten Perowsky anvertraute Detaſchement am 17. (29.) November von Orenburg ab. Am 5. (17.) December erreichte es Biſch-Tamak, einen Ort, der 270 Werſt (39 Meilen) von jener Stadt entfernt iſt, wo am 6ten (18ten) geraſtet und der Namenstag Sr. Maj. des Kaiſers im Lager durch ein großes Tedeum gefeiert wurde. Am 7ten (19ten) ſetzte ſich das Detaſchement, nachdem es ſich mit Heu und Brennholz verproviantirt hatte, ſeinen Marſch fort und am 19. (31.) December erreichte es den erſten befeſtigten Punkt zu Aty-Jakſchi am Fluſſe Emba. Bis zu dieſem Orte hat das Detaſchement alle Schwierigkeiten eines Marſches im Winter und mitten durch die Steppe glücklich beſiegt. Ungeachtet des anhaltenden ſtrengen Froſtes, der bis zu 32 Gr. Reaumur geſtiegen war, hat Niemand darunter gelitten. Der Geſundheitszuſtand der Mannſchaften wird durch den Ueberfluß des Proviants und aller anderen Mittel, die das Detaſchement mit ſich führt, vollkommen erhalten. Während des Marſches wurde dem General Perowski durch die

Einwohner der Steppe angezeigt, daß ein Truppenkorps aus Chiwa gegen die vorgeſchobene Verſchanzung ſich bewege, die im Sommer 1839, 180 Werſte von dem Fluſſe Emba bei Ak-Bulak, errichtet worden. Dieſe Nachricht beſtätigte ſich vollkommen. Am 18. (30.) December griff ein Corps von 2000 Chiwaern unerwartet die Verſchanzung von Ak-Bulak an, wurde jedoch durch die Beſatzung kräftig empfangen und mit Verluſt zurückgeworfen, nachdem ein lebhaftes Gewehrfeuer ſtattgefunden hatte, bei welchem wir nicht Einen Mann verloren. Bei ſeinem Rückzuge griff dieſes Corps am 19ten (31ſten), 15 Werſt von Ak-Bulak, einen Transport an, welcher dahin von dem Fort an der Emba unter der Eskorte einer Compagnie Infanterie und einer Compagnie Koſaken aus Orenburg gebracht werden ſollte. Die Chiwaer umgaben dieſe Truppen, die keine Artillerie bei ſich hatten, umzingelten ſie 24 Stunden lang und griffen ſie mehreremal wüthend an, wurden aber beſtändig mit Verluſt zurückgeworfen und am Ende gezwungen, jenem ſchwachen Detaſchement, dem ſie kein Leid zuzufügen vermochten, das Feld zu räumen, ohne ſogar die Zeit zu haben, ihre Todten mitzunehmen. Der Seconde-Capitain Jerofejeff, der den Befehl über unſere Truppen hatte, brachte ſeinen Transport unberührt nach Ak-Bulak, nachdem er nicht mehr als 5 Tode und 11 Verwundete verloren. Das Detaſchement des General Perowsky ſollte ſich fünf oder ſechs Tage bei der Verſchanzung aufhalten, um ſich auszuruhen und einige Vorbereitungen zur Fortſetzung des Marſches zu treffen; demnächſt ſollte es ſich unmittelbar über Ak-Bulak nach dem Gebiete von Chiwa begeben. Am Tage des letzten Berichtes, am 25. Dec. (6. Januar) befand ſich das Detaſchement im befriedigendſten Zuſtande."

Griechenland.

Athen, 19. Januar. Bereits am Abend vor der Entlaſſung des Hrn. Glarakis, die erſt am 30. December a. St. erfolgte, hatte ſich eine Anzahl junger Leute (wie man vermuthet größtentheils ehemaliger Schüler des Kaïris) den Spaß gemacht, den unbeliebten Miniſter in effigie zu Grabe zu tragen. Sie hatten zu dieſem Ende eine leere Tonne mit brennenden Wachskerzen umſteckt, die ſie mit großer Ruhe und Ordnung vor die Thür des Miniſters an der Hermesſtraße trugen, dort niederſetzten, eine Grabeshymne ſangen, und nach dem bei Beerdigungen üblichen letzten Gruße: „Ewig ſey dein Gedächtniß, o Georg Glarakis!" ruhig auseinander gingen. Am 31. December übernahm der Staatsrath Theocharis, ein ſehr rechtlicher, und keiner einzelnen Partei angehöriger Mann, die beiden Miniſterien. Den Morgen des folgenden Tags, des Griechiſchen 1. Januar, der angeblich für die Sicilianiſche Veſper beſtimmt geweſen war, begrüßte das Volk ſchon in früher Stunde mit ungewöhnlichen Demonſtrationen der Freude; als aber vollends JJ. MM. um 10 Uhr zum Tedeum in die Irenenkirche fuhren, wurden ſie auf dem Wege dahin und vor der Kirche von den dichtgedrängten Maſſen mit ſo freudigen und anhaltenden Vivatrufen bewillkommnet, wie ſie ſeit der Rückkehr des Königs von Deutſchland wohl nie gehört worden waren, und nach dem Tedeum ſtimmte die ganze gefüllte Kirche mit ganzem Herzen in dieſen Ruf ein, der von den Menſchenhaufen draußen verſtärkt erwiedert wurde. JJ. MM. waren über dieſe aufrichtigen Aeußerungen der Anhänglichkeit und Freude ſichtlich gerührt. Hr. Glarakis hat ſeine Ernennung zum Gouverneur von Böotien abgelehnt und wünſcht im Privatſtande zu bleiben. Er hat ohne Zweifel gute Gründe dazu. —

Anzeigen.

Mittwoch den 19ten d. Mts.: Produktion des Geſangvereins. Anfang um halb 7 Uhr.

Bayreuth, den 14. Februar 1840.

Agentur.

Ein Handlungshaus des nördlichen Deutſchlands ſucht Agenten für ein Geſchäft, welches ſelbſt in den kleinſten Orten mit Vortheil betrieben werden kann. Haupt-Erforderniſſe ſind: vielſeitige Privat-Bekanntſchaft am Platze und in der Umgegend, Thätigkeit und bekannte Rechtlichkeit, wohingegen Caution nicht verlangt wird.

Das Geſchäft wird, mit Umſicht geführt, einen beträchtlichen Nutzen für den Agenten abgeben. Reflektirende wenden ſich in portofreien Briefen an den Herrn Bagöe et Comp. in Hamburg.

Ich erſuche alle diejenigen Eltern, welche ihren Kindern im Nähen und Stricken Unterricht ertheilen laſſen wollen, mir auch gütigſt in dieſem Jahre das Zutrauen zu ſchenken.

Anna Böbel, Wittwe, Maximiliansſtraſſe Nr. 61.

Ein junger gebildeter Menſch von honetter Familie kann unter annehmbaren Bedingniſſen als Lehrling in eine Conditorei eintreten. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieſes Blattes.

Fremden-Anzeige.

Am 14. Februar.

Sonne: HH. Kfite. Tavernier v. Paris, Eſche v. Elberfeld, Bühler v. Würzburg, Kremann v. Zwickau. v. Lewire, Rentier v. Metz. Tälbach, Buchdrucker v. Naſſau. — W. Mann: HH. Kfite. Klinger v. Aſchaffenburg, Schleicher v. Bamberg, Meyer v. Nürnberg. Fuchs, Doktor v. Culmbach. Bilz, Fabr. v. Burgkundſtadt. — G. Roß: HH. Lienhardt, Fabr. v Sparneck. Müller, Kfm. v. Stuttgart. Körner, desgl. v. Augsburg. Wolf, Gutsbeſ. v. Pfaffenhofen. — Löwe: HH. Wildmeyer, Kfm. v. Landshut. Hübner, Maler v. Nürnberg. — Anker: HH. Faber, Doktor v. Weißenſtadt. Hauf, Hdlsm. v. Naumburg. — G. Hirſch: HH. Hdlslte. Pfiſter v. Tauffſtetten, Ragler v. Wildenſtein, König v. Ebnath. — Krone: Hr. Wöckel, Lehrer v. Taſchendorf. — Traube: Hr. Klattner, Kappenmacher v. Nürnberg. — M. Roß: HH. Voigt, Jäger v. Hof. Fuchs nebſt Tochter, Handelsm. v. Waiſchenfeld. — König: Schramm, Webermſtr. v. Steinbach. Mühleißen, Töpfermeiſter v. Stammbach. Dietz, Drechsler v. Stadtſteinach. Zapf nebſt Frau, Handelsm. v. Tennersreuth. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienſtag | Nro. 42. | 18. Februar 1840.

Deutſchland.

München, 14. Februar. Die Erklärung, welche der K. Miniſter des Innern, Hr. v. Abel, in der Ausſchußſitzung der Kammer der Abgeordneten über die von der Kammer der Reichsräthe erhobene Streitfrage (Staatsminiſterium oder Miniſterium) abgab, lautet im Weſentlichen: Bis zum Jahre 1817 ſey auf dem Grunde der beſtandenen Königlichen Verordnungen durchgängig nur die Benennung „Miniſterium" gebraucht worden. Der Ausdruck „Staatsminiſterium" komme zum erſtenmal in dem allerhöchſten Kabinetsbefehle vom 2. Februar 1817, die Bildung und Einrichtung der oberſten Stellen des Staats betreffend, vor, dort heiße es aber wörtlich: „das Geſammtſtaatsminiſterium wird in fünf für ſich beſtehende Staatsminiſterien abgetheilt, welche nach ihren Geſchäftskreiſen den Titel führen: 1) Miniſterium des Königlichen Hauſes und des Aeußern; 2) Miniſterium der Juſtiz; 3) Miniſterium des Innern; 4) Miniſterium der Finanzen; 5) Miniſterium der Armee; ein jedes der fünf beſonderen Miniſterien wird mit einem eigenen Miniſter beſetzt." Der Kabinetsbefehl vom 15. April 1817, die Formation der Miniſterien betreffend, gebrauche gleichfalls promiscue die Benennung „Staatsminiſterium" und „Miniſterium." ... Die Ausdrücke „Staatsminiſterium" und „Miniſterium", dann „Staatsminiſter" und „Miniſter" wurden ſonach in den angeführten beiden Verordnungen als ſynonym und gleichbedeutend behandelt. Unter der Herrſchaft dieſer Verordnungen ſey nun die Verfaſſungsurkunde und ihre Beilagen ein Jahr ſpäter erſchienen, und es liege daher in der Natur der Sache, daß dieſelben überall, wo ſie von öffentlichen Stellen und Behörden ſprechen, dieſe mit den damals von dem König angeordnet geweſenen Titeln und Benennungen bezeichnen, nachdem ſie — die Verfaſſungsurkunde und ihre Beilagen — von eben demſelben König ausgegangen. Eben deßhalb werde denn dort auch die Benennung „Staatsminiſter" und „Miniſter" promiscue gebraucht, und es komme die letztere namentlich im Tit. 2 §§. 16, 17 und 23 der X. Verfaſſungsbeilage vor. — Nicht minder werde der Ausdruck „Miniſterium" im §. 92 der VI. Verfaſſungsbeilage angewendet. Se. Maj. der jetzt regierende König hätten bald nach allerhöchſtdero Regierungsantritt zuerſt durch eine Verordnung vom 25. October 1825 den Rang und die Beſoldungsverhältniſſe ihrer Miniſter, dann aber durch eine zweite Verordnung vom 9. December 1825 die Formation und den Wirkungskreis allerhöchſtihrer Miniſterien neu beſtimmt; in der letzterwähnten Verordnung komme der Ausdruck „Staatsminiſterium" nur einmal im Eingange vor, ſonſt werde durchgängig die Benennung „Miniſterium" gebraucht. — Durch eine ſpätere allerhöchſte Verordnung vom 31. Januar 1829 hätten Allerhöchſtdieſelben die frühere Benennung „Miniſterium der Armee" in „Kriegsminiſterium" abzuändern geruht. Seit 15 und beziehungsweiſe ſeit 11 Jahren lägen beide Verordnungen vor Jedermanns Augen, und hätten nie zu dem mindeſten Bedenken von irgend einer Seite Anlaß gegeben; ja es kämen ſogar die Ausdrücke „Miniſter" und „Miniſterien" an dem Schluſſe der beiden mit dem Beirathe und der Zuſtimmung der Stände des Reichs erlaſſenen Finanzgeſetze vom 28. December 1831 und 17. November 1837 vor. Wenn nun die Regierung bei den im Jahre 1840 an die Stände des Reichs gebrachten Geſetzesentwürfen wiederum bald den Ausdruck „Miniſterium," bald die Benennung „Staatsminiſterium" gebraucht habe, ſo ſey es ſchwer zu erklären, wie hierin (auch abgeſehen von der Rechtsfrage) ein Grund zu Bedenken gefunden werden könne, nachdem ſelbſt die Verfaſſungsurkunde und ihre Beilagen beide Ausdrücke promiscue gebrauchten. Eine Veränderung der ſtaatsrechtlichen Stellung der Miniſterien in Beziehung auf Verfaſſungsverhältniſſe und namentlich auf Verantwortlichkeit habe dabei nach der Natur der Sache und nach den klarſten Verfaſſungsbeſtimmungen niemals in Frage kommen können. Denn, wenn auch ganz von der nach Tit. X. §. 1 der Verfaſſungsurkunde durch den Eid des Königs gegebenen Gewähr der Verfaſſung und ihrer Aufrechthaltung in allen Theilen hinweggeſehen werden wolle, ſo ſeyen doch nach §. 4 des nämlichen Tit. X. der Verfaſſungsurkunde nicht bloß die Königlichen Staatsminiſter, ſondern ſämmtliche Staatsdiener für die genaue Befolgung der Verfaſſung verantwortlich, deren Beobachtung ſie alle nach §. 3 eidlich zu geloben hätten. Die Verantwortlichkeit ſey alſo ganz dieſelbe, ſelbſt wenn die Leitung eines Miniſteriums, wie dieſes ſchon vielfältig geſchehen, nicht einem Miniſter, ſondern einem andern höhern Staatsbeamten von Sr. Maj. dem Könige übergeben werde; der Titel ſey hiebei verfaſſungsmäßig ganz irrelevant — denn es ſey der Miniſter ſchon als Staatsdiener hiefür verantwortlich; der ſtaatsdienerliche Stand aber werde nach §. 1 der IX. Verfaſſungsbeilage durch das Anſtellungsreſcript und nicht durch den Titel erworben und begründet. Nach Tit. X. §. 5 der Verfaſſungsurkunde greiſe ferner das ſtändiſche Recht der Beſchwerdeführung über Verfaſſungsverletzungen nicht bloß den Kgl. Staatsminiſterien, ſondern jeder Staatsbehörde gegenüber Platz, und ebenſo ſey nach §. 6 ib. den Ständen des Reichs das Recht der Stellung einer förmlichen Anklage bei vorſätzlicher Verletzung der Staatsverfaſſung nicht bloß gegen die Miniſter, ſondern gegen jeden höhern Staatsbeamten eingeräumt, zu welch letzteren denn doch wohl ein jeder Vorſtand eines Miniſteriums gehöre, möge demſelben übrigens was immer für ein Titel von Sr. Majeſtät dem Könige beigelegt werden. Werde nun alles dieſes näher erwogen, ſo erſcheine es ganz unerklärlich, wie

in einer Benennung, die mit Verfaſſungsverhältniſſen durchaus nichts gemein habe, und wobei die verfaſſungsmäßige Stellung der Miniſterien auch nicht von Ferne in Frage kommen könne, ein Grund zu Befürchtungen oder Bedenken aufzufinden ſey; es müßte denn die Vorausſetzung angenommen werden wollen, daß die Organe der Regierung der Heiligkeit des geleiſteten Eides vergeſſen hätten, oder zu vergeſſen gedächten — eine Vorausſetzung, auf die er (der Miniſter) nicht näher eingehen zu ſollen glaube, weil er ſolche für unmöglich halte. Wenn nun aber durch eine Modifikation zu einem an die Stände des Reichs zum Beirathe und zur Zuſtimmung gebrachten Geſetzentwurfe die Benennung „Staatsminiſterium“ oder „Staatsminiſter“ zur geſetzlichen erhoben werden wolle, ſo ſtelle ſich die Sache für die Regierung in einem andern Geſichtspunkt dar. Denn dann werde der Krone das Recht beſtritten, die Titel und Benennungen der von ihr niedergeſetzten öffentlichen Behörden, auch in ſo weit von ihrer verfaſſungsmäßigen Stellung durchaus nicht die Sprache, nach ihrem Gutfinden zu ändern, und (um ein Beiſpiel anzuführen) den Appellationsgerichten etwa die alte Benennung „Hofgerichte“ wieder beizulegen, einzig deßwegen, weil die Verfaſſungsurkunde und ihre Beilagen nur die zur Zeit ihres Erſcheinens von dem Könige vorgeſchriebene Benennung „Appellationsgerichte“ gebraucht hätten. Das eben erwähnte Recht ſteht der Krone als ein unzweifelhafter Ausfluß der Staatsgewalt zu, deren Rechte in ihrer Geſammtheit der König nach Tit. II. §. 1 der Verfaſſungsurkunde in ſich vereinige; daſſelbe ſtehe ihr ungeſchmälert und unbeſtreitbar zu, weil der Geber der Verfaſſungsurkunde ſich weder in dieſer ſelbſt, noch in ihren Beilagen irgend eine Beſchränkung bezüglich ſeiner Ausübung auferlegt habe. Er habe daher auch auf das beſtimmteſte zu erklären, daß Se. Majeſtät der König Allerhöchſt ſich namentlich das Recht die Benennung „Miniſterium“ unbeſchadet der Verfaſſungsverhältniſſe allgemein vorzuſchreiben, um ſo weniger in irgend einer Weiſe ſchmälern zu laſſen entſchloſſen ſeyen, als dieſes Recht von Ihnen ſchon durch die Verordnungen vom 9. December 1825 und 31. December 1829 geübt worden ſey. Er glaube aber auch überzeugt ſeyn zu dürfen, daß eine Antaſtung dieſes Königlichen Rechtes gewiß nicht in den Abſichten und Geſinnungen der Stände des Reichs liege, noch jemals liegen könne.

München, 14. Februar. Wer am 17ten d. in München iſt, hat Gelegenheit, eine Luſtbarkeit von großartiger Natur zu erleben. Die ganze Stadt iſt voll Erwartung, und die Geber des Feſtes, unſre Künſtler, in einer Thätigkeit, die zu ſehen allein ſchon die größte Freude macht. Der Gedanke, die Zeit, in welcher vordem die Kunſt ihren Höhepunkt erreicht, und überhaupt das germaniſche Leben in hoher und letzter Pracht ſich gezeigt, und eine neue Welt im Keime dalag, den Anfang des ſechzehnten Jahrhunderts auf eine durchgreifende, anſchauliche Weiſe darzuſtellen, hat etwas Belebendes und Ergreifendes; ſieht man aber, wie die Theilnehmer den Gedanken ausführen, wie ſie mit dem gründlichſten Studium und durchgreifender Solidität alle Gliederungen des Lebens, die Stände und Beſchäftigungen, Trachten, Waffen, Werkzeuge, Sitten und Gebräuche ſtudiren, und in ſicherer und glücklicher Wahl die Rollen ergreifen und vertheilen (wie man bereits ſeit längerer Zeit an den einzelnen Zügen in ihren Verſammlungen geſehen), ſo iſt es nicht zu viel geſagt, wenn man auf das Schauſpiel als auf ein ganz außergewöhnliches hinweiſt, und es mit dem hieſigen Kunſtleben überhaupt, davon es ein neues und glänzendes Ergebniß iſt, in die innigſte Verbindung bringt. Da als der eigentliche Schauplatz des Feſtes Nürnberg, und als ſeine motivirende Idee die dem Kaiſer Maximilian dort veranſtaltete Feier, und deſſen Ehrenbezeugung an Albrecht Dürer, gedacht iſt, ſo hat es, und ſogar in öffentlichen Blättern, nicht an Stimmen gefehlt, die eine Wiederholung deſſelben bei der im Mai dieſes Jahrs bevorſtehenden feierlichen Enthüllung der Dürer-Statue in Nürnberg als bereits beabſichtigt ausgeſprochen haben. So wünſchenswerth indeß auch eine ſolche Wiederholung wäre, und ſo gewiß dem Unternehmen eine allgemeine und freudige Anerkennung zu Theil werden würde, ſo iſt dieſelbe doch bis jetzt in dem Feſt-Comité noch nicht zur Sprache gekommen, es muß daher jedes derartige Wort noch als pium desiderium betrachtet werden. —

München, 15. Februar. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde der Geſetzesentwurf, den freiwilligen Eintritt in die Armee und die freie Wahl der Waffengattung betreffend, einſtimmig angenommen. Die Modifikation der Kammer der Reichsräthe (daß für Miniſterium „Staatsminiſterium“ geſetzt werden ſolle), ward verworfen. — Es iſt nunmehr entſchieden, daß am Ludwigstag dieſes Jahrs (25. Auguſt) die Eröffnung des neuen Univerſitäts-Gebäudes, und zwar mit großen Feierlichkeiten ſtattfindet; das dießjährige Sommerſemeſter wird darum erſt mit Anfang September geſchloſſen. —

Königreich Hannover. Die Hannöverſche Zeitung vom 12. Februar enthält den Königl. Erlaß, die Wiedereinberufung der allgemeinen Stände des Königreichs betreffend. —

Schweiz.

Vom Genfer See, 6. Februar. Während an unſern Ufern die Bäume ausſchlagen und Blätter treiben, folgt in dem nahen Savoyen (Provinz Maurienne) ein Erdbeben auf das andere, und nordweſtlich in unſerer Nähe nahe am Franzöſiſchen Jura ſtürzen bei Salins Berge ein. Dies geſchah am 30. Januar. Der Berg Cernans, an dem noch am 29. Januar die große Pariſer Straße von Dijon nach Pontarlier und das Waadtland wegging, ſtürzte zuſammen und füllte, ohne Schaden zu thun, eine große Tiefe an ſeinem Fuß aus, in die er nach einem Fall von ungefähr ſechshundert Fuß hinabſank, mit ihm ein großer Theil jener Landſtraße, die jedoch nur hundertundfünfzig Fuß tief ſank. Hier hieß die Straße Rampe de Cernans, und dieſer Theil iſt ganz zerſtört und unzugänglich. Zwiſchen Salins und dem Doubs iſt alle Communikation unterbrochen. Unten am Berg lag ein großes Haus mit Oel-, Säge- und Mahlmühle; es wurde vom Sturz mit in den

Abgrund geriſſen; glücklicherweiſe kam dabei Niemand um. Als am 30. Januar der Poſtkourier auf anderem Wege von Salins abging, riß ſich eben von einer benachbarten Höhe eine Maſſe von Erde und Felſen los und glitt herunter, ſchnell genug, daß er das Fortſchreiten aus ziemlicher Entfernung ſehen konnte; ein neuer Theil der Landſtraße war dadurch ſchon um mehrere Metres geſunken, und man war wegen der weiteren Folgen ſehr unruhig. Man erſchöpfte ſich in Vermuthungen über die Urſache dieſer furchtbaren Erſcheinung. Einige ſchrieben ſie dem Umſtand zu, daß unten am Fuß des eingegangenen Berges Erde weggenommen worden ſey zur Anlegung einer neuen Landſtraße; Andere denken mit mehr Wahrſcheinlichkeit, daß eine waſſerreiche Quelle, die ehemals am Fuß des Berges war, ſeit fünfundzwanzig Jahren aber verſchwunden iſt, ſich nach innen gewendet und den Berg nach und nach untergraben habe.

Schweden.

Stockholm, 26. Januar. In der Antwort, die der Bürgerſtand durch ſeinen Wortführer auf die Königliche Rede ertheilte, heißt es unter Anderem nach den Worten ehrerbietiger Anerkennung: „Die hinſichtlich der vergangenen Zeit erworbene Erfahrung hat die Repräſentanten des Volks von der Nothwendigkeit mehrerer Verbeſſerungen in unſern innern Verhältniſſen überzeugt, und der Bürgerſtand iſt auch gewiß, daß Ew. K. Majeſtät auf einen jeden ruhigen Vorſatz, auf ein jedes redliche Beſtreben, welches einem geliebten Vaterlande, deſſen Ehre und Glück mit Ew. Majeſtät eigner Ehre und eignem Glücke ſo genau vereint iſt, mit Zufriedenheit herabſehen und es mit Ihrer Königl. Gnade beſchützen werden.“ —

Sowohl beim Adel als beim Bürgerſtande des Reichstags hat geſtern bei der Wahl der Bänkemänner und Elektoren die Partei der Unabhängigen gegen die des Hofs den Sieg davon getragen. —

Die Stockholmer Blätter heben aus der Antwort, die der König am 24ſten d. auf die Anrede von Ritterſchaft und Adel ertheilte, beſonders hervor, daß darin ein vorzügliches Gewicht darauf gelegt werde, „daß der Adel Vorzüge beſitze, welche ſeine Dienſte und unſre uralten Sitten ihm verliehen,“ und daß „König und Vaterland nie vergebens ſeine Unterſtützung aufrufen werden.“ So auch wird in der Antwort an den Prieſterſtand der Ausdruck hervorgehoben von „Bewahrung der Vortheile, die wir genießen“, und in der an den Bauernſtand die Erinnerung an ſein ſteigendes Vermögen, nebſt dem Verſprechen einer Minderung der Auflagen auf den Landbau. Das Aftonblad meint: „Die Hauptſumme von dieſem Allem kann keinem Zweifel unterworfen ſeyn; der konſervative Geiſt ſticht allenthalben hervor.“ —

Niederlande.

Das Amſterdamer Handelsblad meldet unter dem 7. Februar aus dem Haag, daß man dort viel von einer großen Vereinfachung und Verminderung ſpreche, welche die Regierung im Perſonal des Kriegsminiſteriums vorhaben ſoll. — Am Abend des 5. Februar ſtürzte Graf E. Okelly de Galway, ehemaliges Mitglied des hohen Raths des Adels, beim Nachhauſegehen von einem Feſte bei dem Schwediſchen Geſandten auf dem Bezuidenhout'ſchen Weg, in Folge ſeines ſchlechten Geſichts und der herrſchenden Finſterniß, ins Waſſer und ertrank, da dieſer Weg ſehr wenig beſucht iſt, und ihm Niemand zu Hülfe kommen konnte. — Man meldet aus Vlieſſingen, daß nach den Ausſagen dorthin gelangter Schiffer die Nordſee mit Planken, zerbrochenen Maſten u. dgl. überdeckt ſey. Auch habe man verſchiedene Wracks treiben ſehen, zum traurigen Beweis, welche furchtbare Verwüſtungen die letzten Stürme anrichteten. —

Frankreich.

Der Moniteur Pariſien ſagt, auf das Gerücht von dem Erſcheinen dreier Arabiſchen Raubſchiffe im Oſten des Caps von Gata ſey vom Marineminiſter ſogleich Befehl gegeben worden, einige leichte Fahrzeuge und ein Dampfboot nach jener Küſte zu ſchicken. Von Barcelona ſegelte die Brigg Surpriſe ab, um in der Nähe des Caps von Gata zu kreuzen. Neuere Nachrichten, welche der Telegraph aus Narbonne brachte, laſſen jedoch vermuthen, daß die Kauffahrteiſchiffe, welche ſich unter die Canonen des Forts San Pedro flüchteten, Spaniſche Schmuggler für Afrikaniſche Corſaren gehalten haben. —

Großbrittanien.

London, 10. Februar. Heute war aus Anlaß der Feier der Vermählung Ihrer Majeſtät der Königin Viktoria mit dem Prinzen Albert von Sachſen-Coburg-Gotha die Börſe nicht geöffnet. Faſt alle Läden ſind geſchloſſen. Die Vermählung der Königin Viktoria mit dem Prinzen Albert hatte in der Königlichen Kapelle von St. James um die Mittagsſtunde ſtatt. Der Zug des Bräutigams und der Braut nach der Kapelle von St. James und von da nach dem Buckinghampalaſte zurück ging ganz in der Weiſe, wie das von uns bereits mitgetheilte Programm es angeordnet, vor ſich. Schon vor Tagesanbruch war ganz London in Bewegung. Eine unermeßliche Volksmenge drängte ſich in den Straßen, durch welche der Zug ſich bewegte; die Häuſer waren mit Feſtons und Guirlanden geſchmückt. Artilleriesalven verkündeten die Abfahrt der Königin aus dem Buckinghampalaſt. Ihre Majeſtät wurde mit den lauteſten Akklamationen begrüßt. Prinz Albert trug die Feldmarſchallsuniform und die Inſignien des Hoſenbandordens. Fünfhundert Perſonen von hohem Rang waren in der Kapelle von St. James bei der Trauungs-Ceremonie zugegen. Der Erzbiſchof von Canterbury vollzog den Trauungs-Akt. Nachdem dieſer beendigt war, verfügten ſich Ihre Majeſtät und Se. K. Hoheit der Prinz Albert mit ihrem Gefolge in den Thronſaal und unterzeichneten den Vermählungsact, der von den anweſenden Mitgliedern der Königl. Familie und den Großbeamten des Staats certificirt wurde. Im Buckinghampalaſte war ein prachtvolles Dejeuner bereitet. Die Mitglieder der Königl. Familie, die ganze Familie Cambridge, die Ehrendamen der Königin, der Erzbiſchof

von Canterbury, Lord Melbourne und Lord John Ruſſell waren unter den Gäſten. Nach dem Dejeuner fuhr das Königl. Paar nach Windſor; eine zahlreiche Eskorte umgab die Wagen, in welchen ſich Ihre Maj. und Prinz Albert und ihr Gefolge befanden. —

Rußland.

Die Ruſſiſche Handels-Zeitung meldet über die Tuch-Fabrikation in Rußland Folgendes: „Vor fünfzehn Jahren waren die Ruſſiſchen Fabriken noch nicht im Stande, das nöthige Quantum Soldaten-Tuch zu produziren; Mittelſorten wurden wenig verfertigt und waren ſehr theuer; die Produktion feiner Tuche war noch unvollkommener. Jetzt bedarf Rußland für ſeine Truppen des ausländiſchen Tuches nicht mehr, dieſes wird nicht nur von inländiſchen Fabriken zur Genüge geliefert, ſondern iſt auch weit beſſer als früher; die Mittelſorten werden in Menge verfertigt und ſind gut; auch die Produktion feiner Tuche ſchreitet vorwärts. Der Abſatz Ruſſiſcher Tuche nach Aſien nimmt bedeutend zu, und im Tauſchhandel mit China erſetzen ſie die Ausländiſchen. Uebrigens darf man noch nicht erwarten, daß die Tuch-Fabrikation in Rußland ſo gut ſey, wie in England, Frankreich und Deutſchland, wo dieſe Induſtrie ſeit Jahrhunderten vervollkommnet iſt. In den letzten Jahren hat dieſer Induſtriezweig in Rußland ſolche Fortſchritte gemacht, daß man im techniſchen Theile der Fabrikation mit Recht noch größere Verbeſſerungen erwarten darf. Zu wünſchen iſt jedoch, daß bei dieſem Geſchäfte die Vertheilung der Arbeiten immer mehr eingeführt werde, um die Billigkeit zu erlangen, welche der allgemeine Bedarf erfordert. Das Syſtem, alle verſchiedenen Manipulationen dieſer Fabrikation in einem Ganzen zu vereinigen, erfordert bedeutende Capitalien zur Anſchaffung von Maſchinen, zur Anhäufung eines großen Quantums von Material, zur Beſoldung geſchickter Meiſter u. ſ. w. und ſo kann der Zweck der Billigkeit nicht erreicht werden. In England, Frankreich, Böhmen, Mähren, Schleſien bildet jede einzelne Operation der Tuchbereitung einen beſonderen Induſtriezweig; durch dieſe Vertheilung wird das Tuch billiger und beſſer, und daher kam es auch, daß die Polniſchen Tuche um 15 bis 20 pCt. billiger verkauft werden konnten als die Moskowiſchen, obgleich beide einander an Güte gleichkamen, weil in Polen dieſe Vertheilung der Arbeiten eingeführt war.“ —

(Die Iſaaks-Kirche.) Die Iſaaks-Kathedrale in St. Petersburg, zu welcher im Jahre 1820 der Grund gelegt wurde, wird in dem laufenden Jahre von außen vollendet werden. Das Gebäude ſteht zwar der St. Peterskirche in Rom und der Paulskirche in London an Größe nach, erregt aber dennoch durch Ausdehnung und Schönheit der Formen Bewunderung und darf mit Recht eines der erſten Kunſtwunder der neueren Zeit genannt werden. Auf jeden Fall übertrifft ſie die genannten Gebäude an Reichthum des Materials. In der Petersburger Kathedrale befinden ſich ganze Granitberge, welche die ſchönen Formen von Säulen aus den beſten Zeiten Griechenlands angenommen haben, und die vier Frontons und die Kuppeln zieren. Dieſe Sammlung von Monolithen iſt das neueſte Kunſt-Wunder der Welt, denn bis auf den heutigen Tag gibt es auf der Erde kein Gebäude, welches mit einer ſolchen Menge von Monolithen von ſo ungeheuren Dimenſionen geziert wäre. Die Hauptkuppel iſt aus Gußeiſen zuſammengeſtellt. Eins der Basreliefs der Frontons, die Auferſtehung Chriſti darſtellend, von Lemaire, welcher eigens aus Paris berufen wurde, iſt vollendet und ein wahrer Triumph der Kunſt, die drei übrigen Basreliefs ſind jetzt Gegenſtand einer Preisbewerbung. —

Anzeigen.

In der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel iſt zu haben:

Archiv
für
Geſchichte und Alterthumskunde
von
Oberfranken.
Herausgegeben
von
L. C. v. Hagen,
erſtem rechtskundigen Bürgermeiſter, Landtagsabgeordneten und Vorſtand des hiſtoriſchen Vereins zu Bayreuth.
Erſten Bandes zweites Heft.
gr. 8. broſch. 48 kr.

Der gehorſamſt Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß er ſein Quartier verändert hat, und jetzt bei Frau Kaufmanns-Wittwe Daig in der Ludwigsſtraße E. Nr. 254 wohnt und bittet deshalb um ferneres Zutrauen.

Johann Ludwig Wendler, Webermeiſter.

Heute Dienſtag den 18ten d. Mts.: letzte Vorſtellung des Metamorphoſen-Theaters im Adler.

Zum Schluß die freie Ausſpielung einer brillanten Ballettänzerin. Anfang 6 Uhr.

H. Lurz.

Fremden-Anzeige.

Am 16 Februar.

Sonne: HH. Kflte. Wagenſeil v. Kaufbeuern, Weixler v. Augsburg, Lippack v. Frankfurt a. M., Sitmann v. Elberfeld. Graf v. Taufkirchen, K. Bayer. Lieutenant v. Neuſtadt. v. Metſch, Partik. v. Balmitſch. Klieber, Oberkontrolleur v. Tirſchenreuth. — W. Mann: HH. Wächter, Gaſtw. v. Guttenberg. v. Tittmar, Partik. v. Berlin. Müller, Kfm. v. Stuttgart. Keßler, desgl. v. Gera. — S. Roß: HH. Raſcher, Chyrurg v. Wallenfels. Ammon, Kfm. v. Nürnberg. — Löwe: HH. Büchner, Kfm. v. Regensburg. Roſenfelder, Uhrenhdlr. v. St. Georgen. — Anker: HH. Bächler, Kfm. v. Lengenfels. Deibner, Färbermeiſter v. Weißenſtadt. Zeitler, Roßhändler v. Biſchofsgrün. — Krone: HH. Bethmann, Kfm.; Kammerer, Hdlsm. v. Weidnitz. Herrmann, Negotiant v. Berneck. Ordnung, Hdlsm. v. Glauchau. Baumann, desgl. v. Schönheida. — R. Roß: Frieſer, Schuhmachermſtr. v. Willenreuth. — Zimmermann: Brückner, Wirth v. Birkenreuth. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung

Mittwoch Nro. 43. 19. Februar 1840.

Deutſchland.

München, 15. Februar. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten war die Berathung und Beſchlußfaſſung über den Geſetzentwurf, den freiwilligen Eintritt in die Armee und die freie Wahl der Waffengattung betreffend, an der Tagesordnung. Die Galerien waren ſtark beſetzt, was von einer beſonderen Theilnahme des Publikums an den ſtattgehabten Verhandlungen zeugte. Der Abgeordnete Dr. Harleß hatte ſich als Redner einſchreiben laſſen und entwickelte in einem längeren Vortrage ſeine Anſicht dahin, daß in materieller Beziehung der vorliegende Geſetzentwurf ihm ſo ſehr in der Natur der Sache begründet erſcheine, daß die Kammer ihn unbedingt annehmen dürfe. Nur das Bedenken der Kammer der Reichsräthe ſey es alſo, was eine beſondere Erwägung verdiene. Der Redner findet es tadelnswerth, daß man ſich in dem Ausſchußberichte ſo ſehr auf fremde Staaten berufen habe, deren Verhältniſſe mit den unſeren ſehr wenig oder nichts gemein hätten, auch ſey es nicht in der Ordnung, daß man miniſterieller Seits ſogleich die höchſte Perſon des Staates mit in die Verhandlung gezogen habe. Er theile zwar nicht das Bedenken der erſten Kammer, doch ſcheine es ihm nicht zweifelhaft, daß das Wort „Miniſter" in einem anderen Sinne habe gebraucht werden ſollen, als das Wort „Staatsminiſter." Beide Ausdrücke würden auch in der Verfaſſungsurkunde, wie in den Beilagen zu derſelben keineswegs promiscue gebraucht, wie man habe behaupten wollen, ſondern „Staatsminiſter" ſtehe immer da, wo das Geſammtminiſterium bezeichnet werden ſolle, „Miniſter" aber heiße es, wenn von den einzelnen Miniſterien die Rede ſey. Wollte man jedoch in dem heute vorliegenden Falle Bedenken erheben, ſo müßte dieß von einer Baſis ausgehen, welche er weit entfernt wünſche, in Bayern ſtehe man auf einem feſteren Boden, man dürfe ſich durch die Vorgänge in andern Ländern nicht irre machen laſſen. Der Redner iſt für unbedingte Annahme des Geſetzes in materieller wie in formeller Beziehung. —

München. Programm des Maskenzuges der Künſtler am 17. Februar 1840. Bei Anordnung dieſer Maskerade war die Hauptabſicht, ein charakteriſtiſches und mannigfaltiges Bild aus der erſten Hälfte des 16ten Jahrhunderts vorzuführen. Die beſondere Beziehung, welche derſelben zu Grunde gelegt wurde, iſt aus der Sage genommen, gemäß welcher Kaiſer Maximilian I. während einer Anweſenheit in Nürnberg Albrecht Dürer'n durch Verleihung eines Wappens ausgezeichnet und die genannte Stadt zu Ehren des Kaiſers verſchiedene Feſtlichkeiten veranſtaltet haben ſoll. Das Ganze beſteht aus folgenden drei Abtheilungen: 1) einem Aufzuge der Bürger, 2) dem Zuge des Kaiſers und ſeines Gefolges, 3) einer Mummerei zur Beluſtigung des Kaiſers, der an ſolchen Ergötzlichkeiten beſonders Gefallen fand.

Reihenfolge der Züge.

1) Der Aufzug der Bürger. Trompeter und Pauker, 2 Zugführer, 1 Zunftführer. Die Zunft der Meiſterſänger mit ihrer Spruchtafel, (darunter Hanns Sachs, Schuhmacher und Meiſterſänger.) Die Zunft der Doktoren und Bader. 2 Lehrbuben mit Werkzeugen, der Inſignienträger, 2 Geſellen (Badergeſell: Caspar Roſenblüt, genannt Schnepperer), 2 Meiſter (Bader: Hanns Folz, Trauerſpieldichter.) Die Zunft der Schäffler und Bräuer. (Lehrbuben, Inſignienträger, Geſellen und Meiſter.) Die Zunft der Metzger und Bäcker (Lehrbuben, Inſignienträger, Geſellen und Meiſter.) Die Zunft der Wachszieher und Lebküchner. (Lehrbuben, Inſignienträger, Geſellen und Meiſter.) Die Zunft der Schuſter und Schneider. (Lehrbuben, Inſignienträger, Geſellen und Meiſter.) Die Zunft der Damaſt- und Tapetenwirker. (Lehrbuben, Inſignienträger, Geſellen und Meiſter.) (Meiſter: Bernhard Müllner, Damaſtwirker.) Die Zunft der Schreiner und Dreher. (Lehrbuben, Inſignienträger, Geſellen und Meiſter.) (Schreinergeſell: Sebald Beck; Meiſter: Hieronymus Gärtner, Dreher; Wolf Weißkopf, Schreiner.) Die Zunft der Wagner und Hufſchmiede. (Lehrbuben, Inſignienträger, Geſellen und Meiſter.) Die Zunft der Schwertfeger und Waffenſchmiede. (Lehrbuben, Inſignienträger, Geſellen und Meiſter.) (Geſellen: Georg Hartlieb, Schwertfeger; Sübenbürger, Waffenſchmied. Meiſter: Kunz Lachner, Schwertfeger; Wilhelm von Worms, Waffenſchmied.) Die Zunft der Armbruſt- und Büchſenmacher. (Lehrbuben, Inſignienträger, Geſellen und Meiſter. (Meiſter: Hanns Danner, Armbruſtmacher; Wolf Danner, Büchſenmacher.) Die Zunft der Uhrmacher und Schloſſer. (Lehrbuben, Inſignienträger, Geſellen und Meiſter.) (Geſellen: Andreas Heinlein, Uhrmacher; Georg Heuß, Schloſſer. Meiſter: Hanns Heele, Erfinder der Sackuhren; Hanns Bullmann, Schloſſer.) Die Zunft der Buchdrucker und Formſchneider. (Lehrbuben, Inſignienträger, Geſellen und Meiſter.) (Geſellen: Johann Petrejus, Buchdrucker; Hanns Schäuffelein, Formſchneider. Meiſter: Anton Koburger, Buchdrucker; Hieronymus Röſch, Formſchneider.) Die Zunft der Silber- und Goldſchmiede. (Lehrbuben, Inſignienträger, Geſellen und Meiſter.) (Geſellen: Ludw. Bayr, Silberſchmied; Melch. Bayr, Goldſchmied. Meiſter: Hanns Krug der Altere, Silberſchmied; Hanns Glimm, Goldſchmied.) Die Zunft der Kupfertreiber und Ornamentſchneider. (Lehrbuben, In-

ſignienträger, Geſellen und Meiſter.) (Geſellen: Sebaſtian Lindenaſt, Kupfertreiber; der böſe Bölz, Ornamentſchneider; Meiſter: Hanns Frey, Kupfertreiber, Dürers Schwiegervater; Veit Stoß, Ornamentſchneider.) Die Zunft der Gelb- u. Rothgießer. Der Meiſter: Peter Viſcher der Aeltere mit ſeinen Söhnen Peter Viſcher dem Jüngern, Mitmeiſter, Hermann und Hanns Viſchee, Geſellen Paulus Viſcher, Inſignienträger, und Jak. Viſcher, Lehrbub. Die Zunft der Maurer und Zimmmermeiſter. (Lehrbuben, Inſignienträger, Geſellen und Meiſter.) Geſellen: Paulus Behaim, Maurer; Georg Weber, Zimmermann. Meiſter: Hanns Behaim der Aeltere, Maurer; Georg Stadelmann, Zimmermann. Die Zunft der Maler und Bildhauer. (2 Lehrbuben, der Inſignienträger: Geſellen: Hanns Spring in Klee, Maler, und Hanns Behaim, der jüngere, Bildhauer. Ein Edelknabe mit dem, Albrecht Dürern von dem Kaiſer verliehenen Wappen. Der Meiſter Albrecht Dürer, begleitet von Mich. Wohlgemuth, ſeinem Lehrer, und dem Bildhauer Adam Kraft. Der Träger des Stadtwappens von Nürnberg, begleitet von zwei Hellebardieren. Der Stadthauptmann, die beiden Bürgermeiſter, der Syndicus. Rathsherrn, Rathsſchreiber, Patrizier und, Bürger mit ihren Frauen. (Schluß folgt.)

Hannover, 12. Februar. Das heute ausgegebene Stück der Geſetzſammlung enthält (wie gemeldet) die Berufung der vertagten Ständeverſammlung auf den 19. März. Es heißt in der umfangreichen Proklamation: „zum Schutz der getreuen Unterthanen gegen die Zudringlichkeiten, womit unbefugte Perſonen ſich zu dem Zweck der Verhinderung der Wahlen die verſchiedenſten Umtriebe erlaubt hätten, die geeigneten Maßregeln getroffen ſeyen.“ Dieß hat wohl mit auf den Advokaten Detmold dahier Bezug, der, gleich dem Moor-Commiſſair Wehner zu Göttingen, auf ſeinen Wohnort confinirt worden iſt, und Reiſen nur in Begleitung von Gendarmen unternehmen darf. —

Italien.

Florenz, 9. Februar. In dem Lobe der Maßregeln, welche die Oeſterreichiſche Regierung getroffen hat und noch fortwährend trifft, um die Noth der Provinzen zu lindern, welche durch die Ueberſchwemmungen beſonders gelitten haben, ſind alle Berichte aus Ober-Italien einſtimmig. Selbſt im Ferrareſiſchen und Modeneſiſchen, wo ebenfalls der Schaden an einigen Stellen nicht unbeträchtlich war, iſt wenigſtens für die untern Volksklaſſen etwas geſchehen; leider ſind aber gerade die Gutsbſitzer am ſchwerſten betroffen worden. Unter ſo traurigen Umſtänden hat es nicht an edlen Zügen von Aufopferung und Hingebung gefehlt; eines der ſchönſten Beiſpiele der Art dürfte folgendes ſeyn, das zu Salogni, einem Flecken von 800 Seelen, in der Provinz und Diöceſe Tortona, von einem Prieſter gegeben wurde. Es wird von einem Augenzeugen alſo erzählt: nach dem ungeheuren Regen, welcher unſerer Halbinſel ſo vielfachen Schaden brachte, waren wir bis zum 6. Nov. gelangt, ohne ein Vorgefühl von dem Unglück zu haben, das uns bevorſtand. Erſt am Abend des genannten Tages bemerkten wir Riſſe an einigen Wänden unſerer Häuſer; das allgemeine Schwanken derſelben zeigte uns zwei Stunden nach Mitternacht die ganze Größe der Gefahr. Das Dorf ſtürzte zuſammen und begrub uns unter ſeinen Trümmern. Aufgeſchreckt flohen wir aus unſern Wohnungen, und eilten in die benachbarten Orte; unſer Dorf war nicht mehr. Die Morgenröthe ſah unſere Heimath nicht wieder, nur die Augen, ſo hartes Mißgeſchick zu beweinen, waren uns geblieben. Noch ſtand hin und wieder ein Haus und die Kirche, doch auch ſie deutete auf baldigen Sturz. Hier in ſolchem Augenblick war es, wo unſer verehrter Propſt Filippo Alvigini ein Beiſpiel von Muth und Liebe gab. Nicht achtend das Leben und eigenes Gut, ſtürzt er ſich mit Blitzesſchnelle in die Kirche, zwiſchen den bebenden Mauern und unter dem Dach, das in Stücken auf den Altar fiel, genießt er die Hoſtie, und entzieht ſich der drohenden Gefahr; hinter ihm ſtürzt die Kirche zuſammen. Die Stufen des Thurmes, der ſchon hin und herſchwankte, eilt er dann hinauf, läutet Sturm, um die benachbarten Ortſchaften zur Hülfe aufzurufen, und läßt ſich — die Treppe war unterdeſſen gefallen — an der Mauer herunter. Noch ſtand ein Theil der Sakriſtei; auch dahin wendet er ſich, nimmt die heiligen Gefäße und das Archiv heraus, und kehrt zu ſeiner ohne ihn troſtloſen Gemeinde zurück. —

Großbrittanien.

Die Allg. Zeitung ſchreibt über die am 10. Februar ſtattgefundene Trauungsfeier: In der Capelle angelangt, nahmen die hohe Braut mit den Gliedern der Königlichen Familie, worunter auch die Königin-Wittwe, zur Rechten, der erlauchte Bräutigam mit ſeinen hohen Verwandten und ſeinem Gefolge zur Linken des Altars ihre Sitze ein', wie das Programm es angekündigt. Mittlerweile hörte man das vor der Capelle ſtehende Muſikchor die für den Fall allerdings ſehr paſſende Marſchmelodie des Liedes ſpielen: „Haste to the wedding (eilt zu der Hochzeit.)“ Unter den Anweſenden bemerkte man beſonders den Herzog v. Wellington in voller Marſchallsuniform und mit dem Marſchallſtabe, die Waterloo-Medaille auf der Bruſt. Er wurde eingeladen, neben den Königlichen Herzogen Platz zu nehmen. Der Herzog v. Devonſhire trug auf jeder Schulter zwei weiße Roſetten, von denen eine Fülle weißer Bänder niederwallte. Den Geſandten und ihren Gemahlinnen war die Galerie, dem Altar gegenüber, eingeräumt, wo ſonſt die Königl. Familie dem Gottesdienſt anzuwohnen pflegt. In der Fronte ſaßen der Oeſterreichiſche, Ruſſiſche, Nordamerikaniſche und Belgiſche Geſandte; General Sebaſtiani etwas abſeits, allein. Den Türkiſchen Botſchafter ſah man verwunderte Blicke auf die chriſtliche Hochzeitgemeinde werfen. Neben den Miniſtern Ruſſell, Normanby, Morpeth und Hobhouſe auf der Seitengalerie ſaß der Sprecher des Unterhauſes in Perrücke und Amtsrobe. Beim Eintritt des Prinzen — er trug die Garde-Uniform, den ſehr edlen Hoſenbandorden, und auf der Schulter einen großen weißen „favour“ — erhob ſich die ganze Verſammlung. Als er die oberſte Altarſtufe betreten, ward er von dem Ceremonien-

meiſter zu Ihrer Maj. der Königin-Wittwe geführt, deren Hand er küßte, ſo wie auch ſein durchlauchtiger Vater und der Erbprinz von Sachſen-Coburg. Sofort ward er den beiden Erzbiſchöfen und dem Biſchof von London vorgeſtellt. Als die Königin, unter dem Schall des God save the Queen in die Capelle trat, fiel eben einer der hellſten Sonnenſtrahlen durch die Fenſter, was von vielen als ein glückverkündendes Omen betrachtet ward. Sofort trat der Primas des Reichs, mit dem heiligen Buch in der Hand, an die Altareinfaſſung, und las mit klarer feierlicher Stimme die Trauungsformel. Als er die Worte ſprach: „Albert, willſt Du dieſes Weib zu Deinem angetrauten Ehegemahl (Albert, wilt thou have this woman to be thy wedded wife?)," antwortete der Prinz mit einem kräftigen: „Ich will." Und auf die Frage: „Victoria, willſt Du dieſen Mann zu Deinem angetrauten Ehegatten (Victoria, wilt thou have this man to be thy wedded husband?)" ſprach die Königin mit feſter Stimme: „I will." Auch ſprach ſie die Worte: „Ihn lieben, ehren, ihm gehorchen und ihm allein angehören" beſonders deutlich. Die Braut wurde durch den Herzog von Suſſex übergeben, und gerade mit dem Schlage halb 2 Uhr verkündigten 21 Canonenſchüſſe der Hauptſtadt, daß Prinz Albert der Königin Victoria den „einfachen Goldring (the plain gold ring)" angeſteckt habe, und der Bund geſchloſſen ſey —

(Hat die Königin doch nichts
Voraus vor dem gemeinen Bürgerweibe!
Das gleiche Zeichen weiſt auf gleiche Pflicht,
Auf gleiche Dienſtbarkeit — der Ring macht Ehen,
Und Ringe ſind's, die eine Kette machen."

läßt Schiller eine Königin von England ſagen.)

Nach beendigter Feier führte Prinz Albert die Königl. Braut nach dem Thronſaal, wo das hohe Paar in das „Marriage Register," dem neuen Geſetze zufolge, ſich einzeichnete. Beim Austritt aus der Capelle hielt Victoria die Augen zu Boden geſenkt, und erhob ſie nur manchmal zu einem flüchtigen Gruße. Der Zug bewegte ſich in derſelben Ordnung nach dem Buckinghampalaſt zurück. Hier war ein glänzendes Mahl vorbereitet, bei welchem der (neulich beſchriebene) rieſige Hochzeitkuchen die Hauptfigur ſpielte. Sofort fuhr das hohe Paar mit kleinem Gefolge nach Windſorſchloß ab, den „intus digna geri" entgegen. Im St. Jamespalaſte aber ſteht für den Abend ein großes Diner von 130 Gedecken bevor, bei welchem Graf von Errol, als Oberhofmeiſter Ihrer Maj. den Vorſitz führen, und an welchem der Herzog und der Erbprinz von Sachſen-Coburg, die Herzogin von Kent u. ſ. w. Theil nehmen werden. Die ganze Stadt wird prachtvoll beleuchtet, und in allen Theatern freier Eintritt für das Publikum ſeyn. Parlament, Bank, Börſe u. ſ. w. hatten heute Feiertag. —

Frankreich.

Ueber die zu Glandier vorgefallene Vergiftungsgeſchichte, von welcher ein Correſpondent der Allg. Zeitung Erwähnung machte, gibt die Gazette des Tribunaux in einem Schreiben aus Tulle einige Details: „Ein tiefes Geheimniß — ſchreibt der Berichterſtatter — umhüllt noch dieſe Gräuelgeſchichte. Laffarge war, ſagt man, das Opfer eines längſt ſchon liſtig erſonnenen Verbrechens. Aber die junge Frau, auf der gegenwärtig ein ſo entſetzlicher Verdacht haftet, ſollte nicht auch ſie vielleicht als das Opfer einer ſchrecklichen Rache auserſehen ſeyn? Ob die Nachforſchungen der Juſtiz, denen die Angeklagte hätte entfliehen können, während ſie dieſelben ſelbſt hervorgerufen hat, unter den dem Anſchein nach ſich ſo ſehr widerſprechenden Umſtänden die Wahrheit entdecken werden, iſt vorauszuſehen nicht möglich. Hier in Kürze, was man bis jetzt über dieſen merkwürdigen Criminalfall erfahren. Fräulein C . . . hatte, ein Jahr vor ihrer Verheirathung mit Laffarge, in Paris einen jungen Mann zärtlich geliebt, deſſen Eltern, wie die des Mädchens, in eine Heirath beider eingewilligt hatten. Das Fräulein erfuhr inzwiſchen, daß ihr Verlobter mit einem andern Mädchen in unerlaubter Verbindung lebe; ſie gab ihm deshalb den Abſchied und ſah ihn von dieſem Tage an nicht wieder. Damals wurde Hr. Laffarge der Familie C... vorgeſtellt. Er hatte die Abſicht, um Fräulein C... zu werben, einige Freunde machten die Vermittler und nach 17 Tagen war die Heirath geſchloſſen. Die Eheleute verließen Paris und zogen nach Glandier, dem einſamen Landaufenthalt Laffarge's, wo die an das glänzende Leben der Hauptſtadt gewohnte junge Frau ſich gar nicht heimlich fühlte; die etwas kleinſtädtiſchen Manieren ihres Mannes trugen nicht dazu bei, ſie die angenehme Zerſtreuung von Paris vergeſſen zu laſſen. In dieſer peinlichen Stimmung ſchrieb ſie an ihren Gatten einen Brief, worin ſie ihm ihren Seelenzuſtand ſchilderte, ihm die Liebe geſtand, die ſie immer noch für jenen jungen Mann fühle, obwohl er ihrer unwürdig geworden. Sie erklärte zuletzt, ſie wolle in die Einſamkeit flüchten und dort ein für immer gebrochenes Daſeyn verbergen; wenn man ſie daran hindern würde, wolle ſie ſich das Leben nehmen. Auf Hrn. Laffarge und ſeine Stiefmutter machte dieſer Brief nur einen leichten Eindruck; ſie hofften, die Exaltation der jungen Frau werde nicht lange dauern, ſie vielmehr in ihr Schickſal ſich fügen. Dies ſchien in der That der Fall zu ſeyn. Sie gewann wenigſtens äußerlich ihre Heiterkeit wieder, ſie beſchäftigte ſich mit Reparaturen des alten Wohnhauſes von Glandier und ſchien ſich dort beſſer zu gefallen. Briefe, welche damals zwiſchen beiden Eheleuten gewechſelt wurden, zeugen von der leidenſchaftlichen Liebe Laffarge's für ſeine Frau und deren Neigung für ihn. Im Monat September 1839 reiſte Laffarge, deſſen Geſchäfte in Verwirrung gerathen waren, nach Paris, um ein Patent für eine wichtige Entdeckung dort auszuwirken und ein Anlehn abzuſchließen. Während ſeines Aufenthalts in Paris trug ſich der erſte Umſtand zu, deſſen die Anklage ſich gegen Madame Laffarge bemächtigt hat. In einem ihrer Briefe voll zärtlicher Betheurungen ſchrieb ſie ihrem Mann, ſie habe Kuchen, die in Glandier gebacken worden, an ihn abgeſchickt. Von dieſen Kuchen möge er und ihre „vielgeliebte Schweſter," für die ſie ſtets die zärtlichſte Neigung gezeigt hatte, an einem beſtimmten Tag, zu einer beſtimmten Stunde eſſen, während auch ſie

in Glandier zu derſelben Zeit die gleiche Mühlzeit feiern und der Abweſenden gedenken wolle. Hr. Laffarge aß am 16. December zur bezeichneten Stunde einen dieſer Kuchen, fühlte bald darauf heftige Schmerzen und erbrach ſich... Dieß war nach der Meinung der Ankläger der erſte Vergiftungsverſuch. Indeſſen weiß man noch nicht, wer dieſe Kuchen gebacken; ſie wurden ihr in Gegenwart ihrer Schwiegermutter und ihrer Dienſtboten ins Zimmer gebracht und vor ihren Augen legte ſie dieſelben auch in das an ihren Gatten adreſſirte Paket. Auffallend auch iſt es, daß ſie dieſe Kuchen nicht für ihren Mann allein, ſondern auch für ihre Schweſter beſtimmte, die ſie aufs zärtlichſte liebte. Laffarge erholte ſich von ſeinem Anfall wieder, es gelang ihm, vermittelſt der Garantie ſeiner Frau 25,000 Fr. zu entlehnen, und am 3. Januar kam er nach Glandier zurück, wohin er von jenem Anlehen 15,000 Fr. mitbrachte, die wenige Tage darauf entwendet wurden, ohne daß man mehr eine Spur davon fand. Die Geſundheit Laffarge's war ſchwankend, doch konnte er ſeinem Geſchäft wieder obliegen. Bald aber zeigten ſich neue Symptome, das Erbrechen kehrte wieder. Eines Tags wurde ihm ein Trank gereicht, den er wegen ſeines ſcharfen Geruchs zurückſtieß; ein Verdacht kam ihm plötzlich in die Seele und bald zeigte es ſich, daß dieſer Trank eine Doſis Arſenik enthielt, die hingereicht hätte, zwanzig Perſonen zu vergiften. Von den Aerzten hatte keiner zuvor an Vergiftung gedacht. Einer der Gläubiger Laffarge's, den der Zuſtand ſeines Schuldners erſchreckte, verlangte damals Bürgſchaft für eine Summe von 28,000 Franken, und ohne Zaudern gab Madame Laffarge ihre perſönliche Unterſchrift. Am 15. Januar ſtarb Hr. Laffarge. Im Augenblick, als die Gerichtsperſonen erſchienen, um den Zuſtand der Leiche zu unterſuchen, fand es ſich, daß durch einen unerklärlichen Zufall am Sterbebett ein neuer Rock hing, den Laffarge ſeit langer Zeit nicht mehr getragen hatte, und in deſſen Taſche ſich, als ſey er mit Fleiß ſorgfältig aufbewahrt, der Brief vom Monat Auguſt vorfand, in welchem Madame Laffarge ihrem Mann ihre frühere Liebe und ihren Entſchluß zu fliehen geſtand. Die zur Oeffnung der Leiche berufenen Aerzte ſuchten vergeblich im Körper die Spuren des Gifts; nach langen, unnützen Verſuchen erklärten ſie, das Gift ſey ſo geſchickt beigebracht worden, daß keine Möglichkeit vorhanden, deſſen Spuren in den angegriffenen Organen wieder zu finden. Und doch iſt erwieſen, daß in alle dem Kranken gereichten Getränke Gift in Maſſe geworfen war! ... Hier, wie in allen übrigen Umſtänden dieſes ſeltſamen Rechtsfalles herrſcht Geheimniß. Inmitten all' derer, welche dieſe ſchreckliche Geſchichte beſchäftigt, der Freunde, wie der Feinde, die vertheidigen oder anklagen, zeigt ſich Madame Laffarge allein voll Ruhe und Vertrauen. Ihre Freunde haben ſie nicht verlaſſen, und ein junges Mädchen, das ſie vor allen liebte, hat ſich als beſondere Gunſt erbeten, ihre Gefangenſchaft theilen und bei ihr im Kerker von Tulle bleiben zu dürfen."

Anzeigen.

Frohſinn.

Nächſten Sonnabend den 22ſten d. Mts.:

großer Ball

im Saale zur Sonne

mit Maskenzügen.

Das Nähere beſagt der Anſchlag im Geſellſchafts-Lokale.

Bayreuth, 16. Februar 1840.

Die Vorſteher.

Literariſche Anzeige

von

Porſch, Dr. Kl., der engliſche Sprachmeiſter für deutſche Bauern und Handwerker, welche nach Nordamerika auswandern, oder die Kunſt nach einer ganz neuen und Jedermann verſtändlichen Lehr- und Lernart in wenigen Wochen engliſch zu ſprechen

ſind fortwährend Exemplare bei uns zu haben, die wir zu dem äußerſt billigen Preiſe von 36 Kreuzern per Exemplar, zur gütigen Abnahme empfehlen.

Grau'ſche Buchhandlung in Bayreuth,
G. A. Grau in Hof und Wunſiedel.

Ein noch gutes Clavier mit einem Forte-Zug iſt billig zu verkaufen oder zu vermiethen.

L. Nr. 356 in der Friedrichsſtraße iſt auf Walburgi ein Quartier vorn heraus zu vermiethen, beſtehend aus 5 heizbaren Piecen, 2 Kammern, Küche, 2 Bodenkammern nebſt allen übrigen Bequemlichkeiten. Auch ſind im Garten, in welchem laufendes Trinkwaſſer iſt, einige geſchloſſene Abtheilungen zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 17. Februar.

Sonne: HH. Kflte. Reißig v. Hof, Gießing v. Nürnberg, Huzmann v. Lobenſtein, Ritter v. St. Gallen, v. Feilitſch u. Lunkenbein, Advokaten; Küſter, Oberkontrolleur v. Hof. — W. Mann: HH. Ullmann, Kfm. v. Würzburg. Wolf, desgl. v Meiningen. Strauß, Fabr. v. Altenkundſtadt. — G. Roß: HH. Kirſchbaum nebſt Bruder, Hdlsm. v. Zeckendorf. Franckenheimer, desgl. v. Floß. Fuchs, Kaufm. v. Leipzig. — Löwe: HH. Hamon, Fabr. v. Würzburg. Mühlhäuſer, Gaſtw. z Mühlhäuſer, Lohgerber v. Muggendorf. — Anker: HH. Kraft, Kfm. v. Mannheim. Rödel nebſt Frl. Schweſter v. Plauen. Birkmann, Forſtpraktant v. Rothenrein. Bayer, Gaſtw, v. Rödiz. — Traube: HH. Diebold, Kaufm v. Schlott. Püttner, Oberbergmeiſter v. München. — Krone; Hr. Imhof, Hdlsm. v. Frammersbach. — R. Ochs: Schobert, Hdlsm. v. Münchberg. Brumbach, Zieglermeiſter v. Baiersbach. Hampf nebſt Sohn, Oekonom v. Kirchlein. — König: Schmitt, Scribent v. Weisdorf. Zapf. Hdlsm. v. Tennersreuth. — Zimmermann: Weiß, Hdlsm. v. Wannbach. Schenckel, desgl. v. Nagel. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung

Donnerſtag Nro 44. 20. Februar 1840.

Deutſchland.

München, 15. Februar. Nachdem in der heutigen Sitzung noch mehrere Abgeordnete über den Geſetzentwurf, den freiwilligen Eintritt in die Armee und die freie Wahl der Waffengattung betreffend, und deſſen unbedingte Annahme geſprochen und der Berichterſtatter Frhr. v. Welden aus ſeiner eigenen Erfahrung als Mitglied des oberſten Rekrutirungsrathes gezeigt hatte, wie dringend das vorliegende Geſetz geweſen ſey, erhob ſich der Herr Miniſter des Innern. Wenn man die Frage aufgeworfen habe, bemerkte derſelbe, ob das Geſetz nothwendig ſey, ſo ſolle man doch bedenken, daß bei dem bisherigen usus die Rekrutirung für die Cavallerie und Artillerie faſt unmöglich geworden ſey. Was die von einem Abgeordneten erwähnten Betrügereien bei der Stellung der Erſatzmänner betreffe, ſo könne man den Behörden unmöglich zumuthen, daß ſie die Unterhandlungen hierüber ſelbſt führen ſollten, denn ſo ſehr er auch die vorkommenden Mißbräuche bedaure, ſo müſſe doch hier Alles der freien Privatübereinkunft überlaſſen bleiben. Was den formellen Theil des vorliegenden Geſetzes betrifft, ſo wiederholte der Redner die im Ausſchuſſe gegebenen Erläuterungen über den Gebrauch der Ausdrücke Staatsminiſter und „Miniſter.“ Worin liege denn der Grund der ausgeſprochenen Beſorgniſſe, wo ſey nur die Vermuthung der Möglichkeit einer Verfaſſungs-Verletzung? Er ſey aber auch entfernt zu glauben, daß man eine ſolche Beſchuldigung habe ausſprechen wollen. Man habe ihn getadelt, daß er ſich auf den Königlichen Namen berufen, als beabſichtige er damit eine Territion, und doch habe der Redner, welcher dies ausgeſprochen, ſich ſelbſt dieſes Namens bedient. Nachdem dann noch einige von Dr. Harles gemachte Einwürfe beantwortet waren, ſchloß er mit den Worten: die Regierung iſt der Verfaſſung ſtets treu geblieben und wird ihr treu bleiben, dafür bürgt ihr Eid; ihre Organe werden aber die Rechte der Krone auch eben ſo unangetaſtet zu wahren wiſſen, wie die Rechte der Stände. Hiemit war die allgemeine Berathung geſchloſſen.

München. Programm des Maskenzuges der Künſtler am 17. Februar 1840. (Schluß.)

2) **Der Zug des Kaiſers und ſeines Gefolges.** Trompeter und Pauker, 3 Zugführer, Hauptmann der Lanzknechte, erſter Lanzknechtszug, 4 Edelknaben mit den Wappenſchilden von Burgund, Holland, Flandern und Oeſterreich, 4 Ritter mit den Panieren von Steyer, Tyrol, Habsburg und dem des Kaiſers, 1 Schwertträger, 2 Herolde, der Kaiſerliche Herold, Leibwachen des Kaiſers, Pagen (Pocalträger), Mundſchenk des Kaiſers, Jäger, Falkoniere ꝛc., Oberjägermeiſter des Kaiſers Pagen, der Kaiſer **Maximilian I.**, umgeben von Fackelträgern, Kunz von der Roſen, des Kaiſers luſtiger Rath, Siegmund von Dietrichſtein, der Vertraute des Kaiſers, Herzog Erich von Braunſchweig, Mathias Lang von Wellenburg. **Des Kaiſers Kriegsobriſte und Feldhauptleute:** Ulrich von Schellenberg, Georg von Freundsberg, Andreas von Sonnenburg, Wilhelm von Roggendorf, Georg von Emmershofen. Hanns Ilſing, Albrecht von Landenburg, Marx Sittich von Hohenems. **Räthe des Kaiſers und Gelehrte.** Willibald Pirkheimer, Manlius von Freiburg, Hiſtoriograph, Melchior, Pfinzing, Dichter des Theuerdank, Marx Treizſauerwein und Andere. Ritter, Edle und Frauen. Knappen. Zweiter Lanzknechtzug.

3) **Die Mummerei.** Mummerei-Meiſter: Peter von Altenhaus. Natürliche Narren: Gylyme, Pock, Guggeryllis und andere. **Muſikchor.** Venus und Amor auf einem Wagen gezogen von Gefangenen. Bachuszug: Zugführer, Winzer, Faune, Schenken ꝛc. Bacchus, auf einem Wagen gezogen von Winzern und Bauern. **Diana-Zug.** Zugführer, Jäger, wilde Männer ꝛc., Diana, auf einem Wagen gezogen von wilden Männern. **Auf einem Wagen gezogen von Bergknappen:** Der Bergkönig mit Gnomen und Kobolden, welche Stufen graben und Münzen prägen. Ein Säckelmeiſter, begleitet von 2 Pagen (Gold und Silber bedeutend.) Der Narr Gülichiſch.

Die Märſche und einfallenden Zwiſchenſpiele des Orcheſters ſind vom Herrn Klavierlehrer **Kunz**. Das Feſtlied iſt von Herrn Capellmeiſter **Lachner**, das Bankettlied von Herrn Capellmeiſter **Stunz** komponirt. Beide Lieder ſind von Hrn. **Felix von Schiller** gedichtet. Das erſte wird im Theater, das zweite im Odeon geſungen. —

Berlin, 14. Februar. Nicht ohne Verwunderung hat man hier die in einer Correſpondenz der Augsburger Allg. Ztg. aus London erwähnte Nachricht geleſen, daß von Seite des Preußiſchen Hofes bei dem Biſchof von London um Weihung der Preußiſchen proteſtantiſchen Biſchöfe angefragt worden ſey. So unglaublich Vielen dies erſcheint, ſo wollen doch Einige behaupten, daß die Nachricht nicht aller Begründung ermangele. Schon zur Zeit Friedrichs des Großen wurde ein Antrag ähnlicher Art geſtellt, damals jedoch von der anglikaniſchen Kirche abgelehnt; jetzt will man wiſſen, daß die erſte Anregung zur Erneuerung von England gekommen, hier aber beifällig aufgenommen und zur förmlichen Frage gemacht wurde. Der eigentliche Zweck dabei iſt ſchwer einzuſehen, da es wohl nicht im Sinne des Staates liegen kann, unſere Kirchenverfaſſung umzuformen und den evangeliſchen Biſchöfen die Kirchengewalt zu ertheilen, durch welche das Recht des Staatsoberhauptes als summus episcopus, wie es jetzt im proteſtantiſchen Theile Deutſchlands beſteht, mindeſtens beſchränkt würde. Eine Weihung der Biſchöfe könnte daher eine faſt nur formelle Angelegenheit ſeyn, die auf den religiöſen pro-

teſtantiſchen Sinn wenig Eindruck machen wird, aber vielleicht den Vorwurf, der katholiſcher Seits öfter gemacht wurde, bekämpft, daß nämlich wir weder eine Kirche, noch wahre Biſchöfe haben; die Engliſche Landeskirche dagegen in ununterbrochener Folge die apoſtoliſche Weihe ihrer Biſchöfe ſich erhalten hat. —

Allgemeine Spannung erregt die hier ſtattfindende Wahl eines neuen Oberbürgermeiſters oder Beſtätigung des bisherigen, obwohl es faſt mit Gewißheit vorauszuſehen iſt, daß kein Wechſel ſtatthaben werde. So bedrohlich auch eine Oppoſition gegen die Wiederwahl des Hrn. Krausnick ſich gebildet hat, welche einen um die Stadt und ihr Wohl höchſt verdienten Mann, den Stadtrath de Cuvry, zu ihrem Candidaten macht, der ſchon bei der früheren Wahl in Konkurrenz trat, ſo iſt bei der Beſtimmung der Städteordnung, welche die Wahl dreier Candidaten vorſchreibt, aus welchen Se. Maj. den Oberbürgermeiſter ernennt, wohl vorauszuſehen, daß auch Hr. Krausnick auf die Liſte geſtellt werde, wonach ſeine Beſtätigung, die der Stadt überdies eine Penſion von 2000 Thlrn. erſpart, keinem Zweifel unterliegt. Das Reſultat der Wahl rechtfertigt dieſe Vermuthung vollſtändig, da Herr ꝛc. Krausnick auf der Candidatenliſte obenanſteht. Die Verhältniſſe der Stadt bedürfen übrigens eines tüchtigen Finanzmannes, und wird Hr. Krausnick neu erwählt, ſo würde er ſich jedenfalls noch größere Verdienſte erwerben, wenn er mehr als bisher auf jene Verhältniſſe einwirkte. —

Der ſogen. Herzog von der Normandie, früher als Uhrmacher Nauendorf bekannt, hinterließ in den verſchiedenen Orten ſeines Aufenthalts Schulden, als er das Land räumen mußte. Seine Gläubiger haben jedoch ſeit Kurzem die Ausſicht auf Befriedigung; einer derſelben empfing nämlich einen Brief von dem Sekretair des Herzogs, worin Se. Hoh. ihm freiwillig eine Abſchlagszahlung leiſtete, und dabei verſicherte, daß er in regelmäßigen Raten Alles bezahlen werde. Der Herzog ſelbſt hatte hinzugefügt, daß er ſich ewig dankbar der Güte erinnere, daß es ihm wohl gehe, und wenn ſein ehemaliger Gläubiger ihn beſuchen wolle, er ihm Reiſegeld ſchicken werde. Nauendorf ſoll von einigen der höchſten Perſonen unterſtützt werden, und ſeltſam bleibt es immer, daß ein Mann, der ſo viele Jahre in den dürftigſten Umſtänden lebte, von Carl X. Unterſtützung erhielt und einen nicht unbedeutenden Hausſtand, ſeinem neuen Range gemäß, führt. —

Bonn, 10. Februar. Die juriſtiſche Facultät der hieſigen Univerſität hat dem Prinzen Albert von Sachſen-Coburg, welcher früherhin ſeine Studien hier begann und endete, das Doctordiplom als Zeichen freudiger Theilnahme überſendet. Das Diplom, in prachtvollem Golddruck, iſt geſtern, als am Vermählungstage des Prinzen, am ſchwarzen Brett angeſchlagen worden. —

Wien, 13. Februar. Geſtern iſt die betrübende Anzeige hier eingegangen, daß der Civil- und Militair-Gouverneur von Dalmatien, Feldzeugmeiſter Graf Vetter v. Lilienberg, zu Zara geſtorben iſt. Auch durch dieſen Todesfall hat der Kaiſerſtaat einen empfindlichen Verluſt erlitten. Der Verſtorbene hatte in den Kriegen Öſterreichs — wie dies Spuren mancher Wunden an ſeinem Körper bezeugen — mit eben ſo ausgezeichneter Bravour gedient, als er während des Friedens durch ſeine Sorgfalt und Umſicht, namentlich in Verwaltung des ihm ſeit einer Reihe von Jahren anvertrauten, wegen der unruhigen Nachbarſchaft wichtigen Poſtens eines Civil- und Militair-Gouverneurs von Dalmatien ſich die höchſte und allgemein dankbare Anerkennung zu erwerben gewußt hat. Wenige Wochen vor ſeinem Tode hat er ſein 50ſtes Dienſtjubiläum gefeiert. — In den nächſten Tagen erwartet man hier auf Beſuch Ihre Majeſtät die Königin von Sachſen, Zwillingsſchweſter Ihrer Kaiſerl. Hoheit der Frau Erzherzogin Sophie. Bereits ſind in der Kaiſerlichen Hofburg die Appartements zum Empfange des durchl. Gaſtes in Bereitſchaft geſetzt. — Heute Mittag legte der neue General-Adjutant und geh. Rath, Graf v. Wratislaw, den Dienſteid in die Hände Sr. Majeſtät des Kaiſers ab. —

Wien. Die Rekrutenbewilligung auf dem Landtage zu Preßburg hat am 10ten d. in der Art ſtattgefunden, daß 28 Comitate ſich für die Ziffer von 38,000 Mann vereinigten. Die Regierung hatte 38,500 Mann beantragt. Die unbedeutende Differenz wurde beliebt, um nicht eine Competirungsverpflichtung für die Zukunft anzuerkennen. Wann endlich werden Land und Regierung aufhören, ſolche wechſelſeitige Cautelen für nöthig zu erachten! Wie unwürdig ſind ſie leider, und wie wenig gerechtfertigt iſt ein ſo kleinliches Mißtrauen! Bei keiner bedeutenden Gelegenheit, bei keiner wichtigen Entſcheidung hat das Land oder die Krone es an ſich fehlen laſſen, während in ihrem gewöhnlichen Familienverkehr dadurch immer alles Gute hintan gehalten wird. Muß es nicht jedem wahren Patrioten in die Seele ſchneiden, wenn er ſieht wie dadurch, und dadurch allein, dieſes herrliche Land jene Stufe der Entwicklung nicht erreicht, zu der es berufen iſt. Wie wenig können es jene verantworten, die ſich unabläſſig bemühen, dieſes Mißtrauen zu nähren, und auf jede Weiſe groß zu ziehen. Niemand läugnet, daß man Reformen bedarf, und zwar durchgreifende, gründliche Reformen. Wie aber iſt es möglich, an ſolche auch nur zu denken, wenn nicht Land und Regierung Hand in Hand gehen? — Die heutigen Zeitungen melden die Ernennung des Feldmarſchall-Lieutenants, Graf Wratislaw, zum Generaladjutanten des Kaiſers, und den Feldmarſchall-Lieutenant Baron Prohaska zum Chef der Militair-Section im Staatsrathe, an die Stelle des verſtorbenen Grafen Clam. Die Wahl beider Männer, deren perſönliche Eigenſchaften wie vorausgegangene lange und treffliche Dienſte die beſte Gewähr für ihre gegenwärtige Stellung leiſten, wird in der Armee mit Freude vernommen werden. Zum zweiten General-Adjutanten des Kaiſers iſt Obriſt Moll ernannt. —

Osnabrück, 8. Februar. Unſerm Stüve iſt von einer großen Zahl von Freunden und Verehrern aus der Provinz Bremen und dem Lande Hadeln ein koſtbarer, ſchöner Ehrenpokal eingeſandt. Derſelbe hat bei 12 Zoll Höhe einen Durchmeſſer von 5¼ Zoll. Auf der Vorderſeite ſtehen

die Worte: „Dem Freunde des Volkes und des Rechts, dem Bürgermeiſter Dr. juris Stüve in Osnabrück die Provinz Bremen und das Land Hadeln (darunter die Wappen dieſer beiden Landestheile); weiter unten: Gerechtigkeit erhöhet ein Volk. Spr. Salom. 14, 34; und am Fuße 1840. — Die Kehrſeite zeigt das Stüve'ſche Wappen; darunter: Das Gedächtniß des Gerechten bleibt im Segen. Spr. Salom. 10, 7; und am Fuße: den 26. September 1833." Die denſelben begleitende Adreſſe iſt ſehr intereſſant, da ſie ein getreues Bild von Stüve's bisheriger Thätigkeit und ſeinen Bemühungen um die Wohlfahrt von Stadt und Land gibt. —

Italien.

Rom, 8. Februar. In Betreff der kirchlichen Angelegenheiten mit Preußen hört man als beſtimmt verſichern, daß der hieſige Hof den von den Rheiniſchen Capiteln vorgeſchlagenen Domherren die Beſtätigung beharrlich verweigert. — Aus St. Petersburg wird Hr. v. Krivzoff, erſter Legationsſekretair der hieſigen Ruſſiſchen Geſandtſchaft, ſtündlich zurückerwartet. Man hofft dann auch die Antwort dieſes nordiſchen Hofs auf die Vorſtellungen des Papſtes zu erfahren. —

Frankreich.

Paris, 14. Februar. (Moniteur.) Marſchall Maiſon iſt heute (13ten) Mittag nach einer nur zehntägigen Krankheit geſtorben. Dieſer unerwartete Verluſt wird vom König und vom Lande tief empfunden werden. —

Großbrittanien.

London, 13. Februar. Die Königliche Vermählung iſt vorüber, und nach einem Tage freudigen Taumels iſt die Nation wieder an ihre tägliche Beſchäftigung zurückgekehrt. Hier in London wenigſtens war der geſtrige Tag ein wahrer Feiertag, und trotz des abſcheulichen Wetters das Gedränge faſt ſo groß als am Krönungstage, beſonders da die Strecke, welche der Zug zurückzulegen hatte, ſo viel kürzer war. Und ſo begierig war das Volk (und darunter ſehr viele recht artig gekleidete Frauenzimmer) das Königliche Paar zu ſehen, daß ſelbſt der Regen, welcher vor der Ankunft des Zuges über eine Stunde in Strömen fiel, die gedrängten Maſſen nicht auseinander zu treiben vermochte. Zum Glück hörte es ſowohl bei dem Hin- als Herzug auf zu regnen, und während der Vermählungsfeierlichkeit öffnete ſich (möge es ein Zeichen guter Vorbedeutung für das edle Paar ſeyn!) das Gewölke, und die Sonne warf ihre Strahlen über die verſammelten Tauſende eines treuen Volkes, und durch die gemalten Scheiben in die Königliche Capelle. Die Monarchin ſowohl als der Prinz, wurden bei ihrem erſten Erſcheinen mit einem Jauchzen empfangen, wie man es ſelbſt am Krönungstage nicht vernommen, und dieſes wurde wo möglich noch lauter und herzlicher, als das junge Paar aus der Capelle zurückkam. Ohne Zweifel fühlte ſich das Volk von dem Bewußtſeyn, daß weder kalte Politik, noch kriechende Hofcabale, ſondern reine Liebe das ſchöne Band geknüpft, und daß mitten unter allem Königlichen Pomp dieſes merkwürdige Paar eben als Albert und Viktoria, als „Mann" und „Weib" vor dem Altar gekniet und ſich im Angeſichte Gottes ewige Liebe und Treue gelobt, menſchlich berührt. Den Tag über blieben (was ganz freiwillig geſchah) faſt alle Läden, Lagerhäuſer, Bureaux, Comtoirs und Fabriken geſchloſſen, und da ſich Nachmittags auch das Wetter erheiterte, ſo wogte es in allen Richtungen auf den Straßen auf und ab. Abends waren Privathäuſer, ſo wie Clubs und andere öffentliche Gebäude beleuchtet, und zwar viele pracht- und geſchmackvoll. Jetzt ſchien ganz London in Bewegung, aber auch hier zeigte ſich der Volkscharakter wieder ſehr vortheilhaft. Bei einem Gedränge, wo man buchſtäblich hätte auf den Menſchenköpfen gehen können, und wo oft ein Menſchenſtrom ſich dem andern entgegenwögte, ſah man faſt nirgends rohes Stoßen oder gar Schlagen; ſondern jeder berückſichtigte, ſo viel es ſich immer thun ließ, den andern, und beſonders wurde gegen Weiber und Kinder die größte Schonung beobachtet. Ich ſelbſt hatte mich unvorſichtiger Weiſe mit einem neunjährigen Knaben etwas zu tief ins Gedränge gewagt; als mir für das Kind bange wurde, ich daſſelbe auf eine Achſel ſetzte und in eine Nebengaſſe auszuweichen ſuchte, machten mehrere ſtarke Männer vom gemeinen Volke, meine Noth erblickend, ſogleich Raum für uns, und wir entkamen dem Gewirr in aller Sicherheit. Der Herzog von Wellington (welcher vom Volke aufs ehrenvollſte empfangen wurde) und mehrere andere ausgezeichnete Tories hatten ſich beeifert durch ihre Gegenwart in der Königlichen Capelle der Königin ihre Ehrerbietung zu bezeugen, und zwiſchen dem Königlichen Paar und der verwittweten Königin fand ein öffentlicher Austauſch von Liebkoſungen ſtatt, welcher vermuthen läßt, daß dieſe Perſonen in ihrer hohen Stellung, trotz allen Bemühungen von Partei-Scribenten, ſich nicht vom Parteihaß haben berühren laſſen. Aber die Maſſe der Tories iſt untröſtlich darüber, daß dieſer ſo wichtige Schritt der Monarchin nicht unter der Leitung ihrer Partei ſtatt gefunden, und wenn man auch wohl keinen in Trauerflor auf den Straßen erblickte, wie manche zu erſcheinen gedroht, ſo zogen ſich doch die meiſten knurrend in ihre Wohnungen zurück, und wollten an dem Volksfeſte nicht Theil nehmen, oder auch nur etwas davon ſehen. Das Parlament, welches ſich am Donnerſtag vertagte, verſammelt ſich heute wieder. —

(Hampſhire Telegraph.) Man hat der Regierung in unſern Händeln mit China Saumſeligkeit vorgeworfen, die Wahrheit aber iſt, daß zu einer ernſtlichen Demonſtration gegen China die thätigſten Maßregeln im Gange ſind. Seit langem war beſchloſſen, eine Landmacht abzuſenden, um den bornirten Bewohnern des himmliſchen Reichs etwas Vernunft beizubringen; einige Verzögerung wurde nur durch die Frage veranlaßt, welche Art von Truppen dazu verwendet werden ſolle. Jetzt iſt entſchieden, einen Theil der eingebornen Oſtindiſchen Soldaten (Sipahis) dazu zu verwenden. Nicht weniger als 16,000 Mann ſollen eingeſchifft werden. Ein großer Theil derſelben wird aus Cavallerie beſtehen, die aus der Inſel

Hainan, an der ſüdlichen Spitze des Chineſiſchen Reichs, mit Pferden verſorgt werden kann. Dieſe Streitmacht wird die Stadt Canton in Contribution verſetzen, und im Nothfall zuſammenſchießen. Wird durch dieſe Demonſtration die Chineſiſche Hauptmacht aus dem Norden zur Vertheidigung des Reichs herbeigelockt, dann werden unſere Truppen ſich plötzlich einſchiffen und mit Benützung der ſüdlichen Monſuns nach dem Meerbuſen von Petecheelee ſteuern, bei Takoo, das ungefähr 100 engliſche Meilen von Peking entlegen iſt, ans Land ſteigen, und den Kaiſer in ſeiner Reſidenz zwingen, ſich künftig anſtändiger zu benehmen. Alles das mag chimäriſch erſcheinen, aber alles das iſt möglich. Außer den Schiffen von England werden auch welche vom Cap der guten Hoffnung und von der Station im ſtillen Meer in die Chineſiſchen Gewäſſer abgehen, und das Unternehmen kann nicht ermangeln gute Früchte zu tragen. Läßt ſich ein befriedigendes Handelsetabliſſement für die Zukunft nicht in Canton ſichern, ſo wird der Chineſiſche Handel nach einer weiter gegen Norden hinauf, an der Küſte gelegenen Inſel, die einen guten Hafen hat, übertragen werden. Dahin müſſen dann die Chineſiſchen Käufer und Verkäufer kommen, und unſere Kreuzer werden dafür zu ſorgen wiſſen, daß die Chineſiſchen Kriegsdſchunken den Verkehr nicht ſtören. —

Türkei.

Conſtantinopel, 29. Januar. Vor drei Tagen iſt das Türkiſche Dampfboot von hier nach Alexandria abgegangen. Der darauf befindliche Abgeſandte der Pforte überbringt dem Vicekönig folgenden Befehl: „Dem Ex-Kapudan Ahmed Fewzi Paſcha ſoll der Niſcham Iſtihar, mit dem Se. Hoheit der Sultan Mahmud ihn dekorirt hatte, abgenommen, und er ſeiner Funktionen als Großadmiral der im Hafen von Alexandria befindlichen Großherrlichen Flotte enthoben werden. An ſeine Stelle ſoll der dortige Kapudana-Beg (Viceadmiral) Muſtapha Paſcha treten.“ Der Vicekönig wird mit der Vollziehung des Großherrlichen Willens beauftragt, und ihm zugleich die Weiſung ertheilt, die neue Ernennung Muſtapha Paſcha's zum Großadmiral den Offizieren und der Mannſchaft der Türkiſchen Flotte kund zu machen. — Ich überlaſſe es Andern, dieſe Anordnungen zu kritiſiren und gehörig zu beleuchten. — Der Geſundheitszuſtand Chosrew Paſcha's erregt bei dem hohen Alter des Patienten ernſte Beſorgniſſe. Se. Hoheit der Sultan hat den Großweſſier ſeit deſſen Erkrankung zweimal mit ſeinem Beſuche beehrt. —

(Die Zuſammenſetzung des Geſchwornengerichts in Eng and.) Hinſichtlich der Bildung der Jury gilt in England folgendes Verfahren: Aus der ganzen Liſte der Grafſchaftsgeſchwornen wählt der Sheriff 48 Männer aus. Dieſe 48 Männer werden dem Angeklagten bekannt gemacht, und er kann ſie 1) alle verwerfen, wenn der Sheriff bei der Sache intereſſirt iſt, wo dann ein anderer Beamter die Liſte anfertigen muß. Hat der Angeklagte keinen Grund zur Verwerfung, oder wird ihm die zweite Liſte vorgelegt, ſo kann er 2) von den 48, ohne einen Grund anzugeben, 20, und bei einen Staatsverbrechen 35 verwerfen, gegen die übrigen muß er Gründe vorbringen. Dieſe Gründe ſind in vier Capitel getheilt: a) propter honoris respectum, wenn der Verbrecher zu vornehm iſt; b) propter defectum, wenn der Geſchworne nicht auf der Liſte ſtehen kann; c) propter delictum, wenn er ihm ſelbſt ein Verbrechen vorwirſt; d) propter affectum, wenn er ihn für leidenſchaftlich hält. In allen dieſen Fällen muß eine neue Liſte verfertigt wer-den, wenn die nathige Zahl nicht übrig bleibt, und es wird ſo lange wiederholt, bis eine Anzahl von 12 Männern gefunden iſt, die der Angeklagte für ganz parteilos hält. Dieſe konſtituiren dann die Jury. —

Anzeigen.

1100 fl. ſind getheilt oder im Ganzen auszuleihen; von wem? ſagt die Expedition.

Es ſind 1500 fl. entweder zuſammen oder auch getrennt, gegen die geſetzliche pupillariſche Sicherheit zu verleihen und iſt das Weitere in dem Hauſe Nr. 113 in der Canzleiſtraße über zwei Treppen zu erfragen, wobei jedoch bemerkt wird, daß dieſe Summen nur in die nächſte Umgegend, z. B. im Stadt-Bezirk, oder den Landgerichten Bayreuth, Culmbach und Berneck vergeben werden. Bayreuth, den 8. Februar 1840.

In der Erlangerſtraße iſt ein Wohn- und Backhaus ſtündlich zu verpachten, und das Nähere bei Johann Nikolaus Herath zu erfahren.

Bei der neunhundert neun und neunzigſten Ziehung der Königlich Bayeriſchen Zahlen-Lotterie zu Regensburg herausgekommene Nummern:

86. 35. 68. 13. 44.

Die 1000ſte Ziehung wird den 17. März, und inzwiſchen die 338ſte Nürnberger Ziehung den 27. Februar, und die 1379ſte Münchner Ziehung den 7. März 1840 vor ſich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 18. Februar.

Sonne: HH. Aberer, Kfm. v. Caſſel. Abrath. desgl. v. Köln. Tenler, Part. v. Linz. Riper, Fabrikbeſitzer v. Zürich. Kupfer, Offizier v. Berlin. — W. Mann: HH. v. Auffeß, Gutsbeſ. v. Auſſeß. Meißner, Kfm. v. Lindau. Eckardt, Fabr. v. Amberg. Endres, desgl. v. Culmbach. — S. Roß: HH. Müller, Kfm. v. Dresden. Schauern, Fabr. v. Augsburg. — Löwe: HH. Lehmann, Kfm. v. Burgkundſtadt. Kammer, Hdlsm. v. Nürnberg. Ulm, Ock. v. Schweinfurt. — Anker: HH. Hack, Kaufm. v. Frankfurt a. M. Fröber, Flößer v. Hirſchfeld. Müller, Fabrik. v. Weißenſtadt. — Krone: Hr. Höfner, Hdlsm. v. Neuſchleichach. — Adler: HH. Eichmüller, Oek. v. Hagens. Leipold, Webermeiſter v. Meierhof. — R. Ochs: HH. Ernſt sen. u. jun., Hdlslte. v. Neuſtadt. Lindner, Webermeiſter v. Röslau. — R. Roß: HH. Pleßner u. Oberndörfer, Metzger; Pleßner, Bäckermeiſter; u. Weiß, Kaufm. v. Preßath. — Schneider: Mariacher, Handlsm. v. Kundel. — König: Leh, Wirth v. Kirchleus. — Zimmermann: Eberlein, Oek. v. Freienfels. Hdlslte. Dippold v. Poxdorf, Geck nebſt Frau v. Auffeß. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung

Freitag Nro. 45. 21. Februar 1840.

Deutſchland.

Wien, 10. Februar. Aus faſt ziemlich verläſſiger Quelle kann ich Ihnen (ohne es indeß im Geringſten verbürgen zu wollen) das Projekt einer Vermählung zwiſchen Sr. Durchl. dem Prinzen Auguſt von Sachſen-Coburg-Cohary (geb. 13. Mai 1818), Bruder des Königs von Portugal, und der Prinzeſſin Januaria, Schweſter und eventuelle Nachfolgerin des Kaiſers von Braſilien (geboren 1. Mai 1821) mittheilen.)

Wien, 14. Februar. Künftige Woche wird noch ein großer Hofball gegeben werden, und wie verlautet, damit der Schluß der Carnevalsfeſte bei Hof gemacht ſeyn. Auch in den beiden Societäten des Adels und Mittelſtandes geht der diesjährige lange Faſching in einer Stille vorüber, deren man ſich ſeit Jahren nicht erinnert. Der Krankenſtand des Wiener allgemeinen Krankenhauſes betrug am 11. Febr. 2644 und am 12ten 2645 Individuen. Es iſt jedoch zu bemerken, daß ungeachtet des Höhenſtandes der Erkrankungsfälle die Intenſität der ſchon endemiſch zu nennenden Krankheiten nicht ſehr erheblich iſt, da bei dem bisher mitgetheilten Krankenſtand des Univerſalſpitals vom 1. bis 12. Februar die ſchwächſte Ziffer der Sterblichkeit auf 5, die ſtärkſte, bisher nur einmal vorgekommene, auf 14 Verſtorbene ſich ſtellt. Aus Preßburg bringen ſo eben erhaltene Privatmittheilungen die Anzeige, daß in ſtändiſchen Cirkularſitzungen die Mehrheit der Stimmen die Stellung der in der Königl. Propoſition verlangten Rekruten vollzählig, nach mehreren lebhaften Debatten und mit Anknüpfung einiger Bedingniſſe, worunter auch die Anſtellung Ungariſcher Offiziere bei Ungariſchen Regimentern, entſchieden hat. Zunächſt kömmt nun dieſer Gegenſtand bei der Ständetafel zur Verhandlung. —

Vom Niederrhein, 13. Februar. Einem Schreiben aus Aachen zufolge herrſcht dort eine große Bewegung in Folge der Ausweiſung des Hrn. Biſchofs Laurent. Man iſt nicht über die Maßregel an ſich erſtaunt, weil Niemand der Regierung das Recht zu einem ſolchen Schritte ſtreitig macht, und ähnliche ohne alles Aufſehen früher gegen Belgiſche Geiſtliche ausgeführt worden. Aber Hr. Laurent iſt ein geborner Aachener, und was noch mehr iſt, der erſte Aachener, der zu einer ſo hohen geiſtlichen Würde gelangt iſt, und es konnte daher nicht fehlen, daß ſeine Erſcheinung eine große Sympathie erregte, die immer mehr von den niederen Ständen zu den höheren aufſtieg. Die Angabe eines unſerer Blätter, daß er in Folge der Reklamationen der Holländiſchen Regierung Aachen verlaſſen mußte, iſt nicht wahrſcheinlich, kaum erklärlich. Eher ſcheint es, daß unſere Regierung ſelbſt, vielleicht noch von der frühern, aber faktiſch ſchwerlich begründeten Anſicht ausgehend, als habe Hr. Laurent an den religiöſen Differenzen thätigen Antheil genommen, und aus Beſorgniß, dieß möchte zu weiteren Umtrieben führen, die Anweſenheit des Biſchofs im Lande ſelbſt für bedenklich gehalten. Wir wiſſen von Hrn. Laurent nur, daß er ſich ſchon während ſeiner Studienzeit als eifriger Gegner des Hermeſianismus gezeigt hat, ob die Regierung ſonſt von Gründen unterrichtet iſt, welche die ſchnelle Beförderung deſſelben in Verbindung mit unſern Zuſtänden bringen, iſt uns unbekannt. Jedenfalls hatte Hr. Laurent Unrecht, in Aachen bloß als Partikulier zu erſcheinen, und dann doch eine Rolle ſpielen zu wollen, die an und für ſich allerdings nichts Tadelnswerthes hat. Hätte er dieſen Widerſpruch auf eine oder die andere Art vermieden, ſo dürfte eine ſolche Ausweiſung weniger zu rechtfertigen geweſen und vielleicht nicht erfolgt ſeyn. Trat er als Biſchof auf, ſetzte er ſich mit dem Capitel in Verbindung, ſo war ſeine Stellung gleich anfangs eine andere, feſtere; als bloßer Partikulier erhielt er, ohne es ſich ſelbſt zu denken und zu wollen, einen falſchen Schein, wenn er in allen Kirchen fungirte, ſich gegen die Vorſchrift der Diöceſe von einer großen Anzahl Geiſtlicher bedienen ließ u. a. m. Daß das Volk auf ſeinem Wege zuſammenlief, ſich zu ihm drängte, um ſeinen Segen zu erhalten, iſt natürlich und kann nicht ihm zur Laſt gelegt werden. Auch hat dieß nirgends zu einer Störung der öffentlichen Ordnung Anlaß gegeben. Im Ganzen ſcheint man ſein Wirken in Aachen für ſehr gefahrlos zu halten und die Unparteiiſchen hätten es vorgezogen, wenn man die Erlaubniß ſeiner Anweſenheit limitirt hätte, ſtatt ihn Knall und Fall fortzuſchicken, was zu einer Menge Ausſchmückungen, reſp. Verleumdungen Anlaß gegeben hat, die auch ihren Weg ſchon in die Journale gefunden haben.

Aus Schleſien, 8. Februar. Bei der völligen Frühjahrs-Witterung, deren Wirkungen ſich in der ganzen Vegetation zeigen, weicht ſelbſt auf dem hohen Gebirge der Schnee immer weiter zurück. So etwas Ungewöhnliches kann aber nicht ohne gewaltſame Erſchütterungen in der Atmoſphäre vor ſich gehen. Die vielen und heftigen Stürme, welche nur immer auf einige Tage ausſetzen, geben davon Zeugniß. Am meiſten zeichneten ſich die vom 21. und 26. Januar aus. Sie ſcheinen faſt die ganze nördliche Halbkugel umkreiſet zu haben, denn wo von derſelben nur immer Nachrichten eingehen, alle ſind ſie faſt übereinſtimmend. Am 26ſten will man an mehreren Orten, insbeſondere im Gebirge Erdſtöße wahrgenommen haben. Gewitter zogen am 21ſten nicht allein faſt über ganz Deutſchland, ſondern auch über Polen, Ungarn und weiter hinab bis an das ſchwarze Meer. —

Leipzig, 14. Februar. Wenn es in Preußen noch bei dem Verbote der öffentlichen Feier des Jubelfeſtes der Buchdruckerkunſt bleiben ſollte, wird das hier vorbereitete Feſt dadurch eine noch höhere und nationalere Bedeutung

erhalten, indem bereits Anfragen wegen der Theilnahme aus namhaften Preußiſchen Staaten erfolgt ſind. — Der Geſetzesentwurf, die Angelegenheiten der Preſſe und des Buchhandels betreffend, welcher unſern jetzt verſammelten Ständen vorgelegt worden iſt, wird jedenfalls zu ſehr vielen Einwendungen Veranlaſſung geben. Eben jetzt wird auch eine dagegen gerichtete Petition der hieſigen Buchhändler zum Abſenden vorbereitet, welche nicht die einzige bleiben dürfte. Ueberhaupt wird der Landtag jedenfalls die erſte Jahreshälfte überdauern, wozu auch der laut den jüngſten Mittheilungen geſtellte Antrag an die Regierung, demſelben ein Geſetz über das Armenweſen während der jetzigen Sitzung noch vorzulegen, ſehr beitragen dürfte. Ein darauf abſehender Wunſch ward übrigens ſchon 1837 ausgeſprochen. — Am 18ten wird in der zweiten Kammer wahrſcheinlich die Verhandlung über den vom Abgeordneten Eiſenſtuck wegen der Hannoverſchen Frage am 11. November vorigen Jahrs geſtellte Antrag vorgenommen werden: die Regierung gemeinſchaftlich mit der erſten Kammer um geeignete und beruhigende Mittheilungen wegen der in der Hannover'ſchen Verfaſſungsſache bei der Deutſchen Bundesverſammlung ſtattgehabten Verhandlungen und wegen der betreffenden Theilnahme der Sächſiſchen Regierung, ſo wie über die Ergebniſſe derſelben zu erſuchen. —

Hannover, 12. Februar. Die Zeitungen haben des Reſcripts erwähnt, durch welches dem Magiſtrate jede Verbindung mit Stadtdirektor Rumann unterſagt worden iſt. Ebenſo erſchien ein Landdroſtei-Reſcript, durch welches dem Magiſtrat befohlen wird, den bisher als Ordonnanz im Hauſe des Stadtdirektors befindlichen Stadtſoldaten zu entfernen. Der Magiſtrat ſoll ſehr energiſch geantwortet haben. Dieſe beiden Reſcripte lauten folgendermaſſen: 1) „Da Sr. Maj. dem Könige zur Anzeige gekommen, daß fortwährend eine Einmiſchung des ſuspendirten Stadtdirektors Rumann in die ſtädtiſchen Geſchäfts-Angelegenheiten ſtattfinde, ſo haben Allerhöchſtdieſelben befohlen, daß Maßregeln getroffen werden, um jede direkte oder indirekte Einmiſchung des Stadtdirektors in jene Angelegenheiten ſtreng zu verhindern. Dieſem allerhöchſten Befehle zufolge machen wir dem löblichen Magiſtrate zur Pflicht, nicht nur ſelbſt ſich jeder Geſchäftsverbindung mit dem Stadtdirektor Rumann während ſeiner Suspenſion bei eigener Verantwortlichkeit gänzlich zu enthalten, ſondern auch den dem löblichen Magiſtrate untergeordneten ſtädtiſchen Offizianten und den Rechnungsführern ſtädtiſcher Caſſen und Stiftungen ſolches ſtreng zu unterſagen. Hannover, den 27. Januar 1840. Königl. Hannover'ſche Landdroſtei. v. Dachenhauſen." — 2) „Wir haben glaubhaft vernommen, daß ſich fortwährend ein Stadtſoldat als Ordonnanz des ſuspendirten Stadtdirektors in deſſen Behauſung aufhalte, und magiſtratsſeitig zu deſſen Verfügung geſtellt ſey. Da ſolches unter den obwaltenden Verhältniſſen und bei dem, unterm 27ſten v. M. dem löblichen Magiſtrate zur Nachachtung mitgetheilten allerhöchſten Befehle, jede dienſtliche Beziehung zu dem Stadtdirektor während ſeiner Dienſt-Suspenſion ſtreng zu verhindern, nicht würde geduldet werden können, ſo wollen wir vernehmen, ob jene Anzeige gegründet ſey, eventualiter aber dem Magiſtrat zur Pflicht machen, die Ordonnanz ſofort zurückzuziehen und den Aufenthalt einer ſolchen an der Stadtdirektor-Wohnung außer den Stunden, in welchen der Herr Stadtſyndikus daſelbſt Audienz ertheilt, nicht zu dulden. Hannover den 4. Februar 1840. Königl. Hannover'ſche Landdroſtei. v. Dachenhauſen."

Hamburg, 8. Februar. Die Unterhandlungen über die Conceſſion der Bergedorfer Eiſenbahn dauern noch immer fort, und dürften nicht vor Ablauf dieſes Monats beendigt werden. Endlich ſcheint man ſich über den Platz, wohin der Bahnhof kommen ſoll, geeinigt zu haben. Die Direktion machte auf den Bauhof Anſpruch; dieß wäre allerdings das paſſendſte Lokal, von wo aus man leicht durch einen Tunnel unter dem Walle den Stadtgraben hätte erreichen können. Die von den Behörden zu dieſer Unterhandlung niedergeſetzte Commiſſion wollte, obſchon der Bauhof nicht mehr für die Stadtbauten gebraucht wird, da ſolche ſchon ſeit vielen Jahren den Mindeſtfordernden überlaſſen werden, denſelben der Geſellſchaft unter keiner Bedingung abtreten, weil er zur Unterbringung der Garniſon während des bevorſtehenden ſo nöthigen Baues der Caſerne unentbehrlich und eventuell zu einem Markte erforderlich iſt. Den außerhalb des Steinthors angewieſenen Platz am Hammerbrook nahm die Direktion nicht an, weil er zu entfernt von der Stadt iſt; ſo verglich man ſich denn um den Mühlenberg, der auf dem Walle nahe beim Deichthor belegen, aber weder ſo geräumig, noch für Fuhrwerk ſo zugänglich iſt als der Bauhof; auch muß dieſe Anhöhe gänzlich abgetragen und Gebäude aufgeführt werden, die dort ſchon ſtehen. Da nach beendigter Unterhandlung der Senat erſt über ſämmtliche Punkte einzeln deliberirt, und dieſes auch von den bürgerlichen Collegien geſchieht, ehe der Vorſchlag der erbgeſeſſenen Bürgerſchaft vorgelegt wird, ſo dürfte das Ende des künftigen Monats heran nahen, ehe die Frage erledigt iſt. Die Commiſſion ſoll den Direktoren eine Bedingung geſtellt haben, welche die Gränzen der Vollmacht der letztern überſteigt, und welche, wenn man darauf beſtanden hätte, die Auflöſung der Geſellſchaft zur Folge gehabt haben würde. —

Frankfurt a. M., 15. Februar. Die durch die winterliche Witterung der Taunus-Eiſenbahn zugefügten Beſchädigungen ſind ſo bedeutend, daß die Strecke von Hattersheim auch Mainz vor Ende Mai nicht füglich wird eröffnet werden können. Namentlich haben die Regen in der Gegend von Hochheim, wo der Schienenweg durch die Weinberge geführt werden mußte, große Verheerungen angerichtet. —

Frankreich.

Paris, 14. Februar. Marſchall Maiſon war geboren zu Epinay am 19. December 1770. Er trat am 22. Juli 1792 in eines der Bataillone, die man in Paris organiſirte und hatte faſt alle Feldzüge der Revolution und des Kaiſerreichs mitgemacht. Unter der Reſtauration ward ihm das Commando der Expedition von Griechenland übertragen, und er erhielt nach ſeiner Rückkehr den Marſchalls-

ſtab. Er war ſeit der Juliusrevolution Botſchafter in Rußland und in Wien, und Kriegsminiſter geweſen. —

(La Preſſe.) Der unerwartete Tod des Marſchalls Maiſon ſetzt den Conſeilpräſidenten in die größte Verlegenheit, da dieſer weit entfernt war, ihn vorauszuſehen, als er vor einigen Tagen dem General Sebaſtiani ſchrieb und ihm verſprach, ihn bei einer eintretenden Erledigung zum Franzöſiſchen Marſchall zu befördern. —

Großbrittanien.

London, 12. Februar. „Geſtern,“ ſchreibt der **Windſor Expreß**, „ſpazierte die Königin Arm in Arm mit ihrem Königlichen Gemahl auf der Terraſſe des Schloßgartens. Ihre Maj. ſah äußerſt geſund und heiter aus. Se. K. Hoh. hat ſich von den Strapazen ſeiner langen Reiſe vollkommen erholt.“ — Das hohe Paar wird am 14. Februar von Windſor wieder nach dem Buckinghampalaſt herein kommen. Die Herzogin von Kent hat, der M. Poſt zufolge, das Haus Lord Ingeſtrie's auf dem Belgrave-Square, das in voriger Saiſon der Prinz von Capua bewohnte, auf einige Zeit gemiethet, und wird binnen drei Wochen vom Buckinghampalaſt ausziehen. — Die ſauerſüßen Hochzeitartikel der Toryblätter und die Antworten der miniſteriellen Journale darauf enthalten manche pikante Stellen; da jedoch die anſtändige deutſche Preſſe verbunden iſt, die inneren Angelegenheiten auswärtiger Staaten delikater zu behandeln, als die Unterthanen dieſer Staaten ſelbſt, ſo müſſen wir auf eine Mittheilung derſelben verzichten. Hingegen ſteht nichts im Weg, noch einmal auf den bräutlichen Anzug der Königin Viktoria zurückzukommen. „Der Schleier Ihrer Maj. allein, ſagt die M. Poſt, koſtete 1000 Pf. St. Der Atlaß vom reinſten Weiß war ein Fabrikat von Spitalfields. Ihre Maj. trug ein Bracelet mit dem Motto des Hoſenbandordens: „Honni soit qui mal y pense!“ ſo wie auch den Stern dieſes Ordens. Im Atlaßkleide waren Orangeblüthen eingewebt, und einen Kranz natürlicher Orangeblüthen (in England die Stellvertreterinnen der Myrte) trug die Königin im Haar. — Der Hoſenbandorden, welchen Prinz Albert am linken Knie trug, war von köſtlicher Arbeit und mit Diamanten vom reinſten Waſſer buchſtäblich überſäet — ein Geſchenk ſeiner hohen Braut.“ Die Blätter berichten ferner mit modejournaliſtiſcher Genauigkeit über die Kleidung der Königin-Wittwe, der Herzogin von Kent und ſämmtlicher Hofdamen — der jungen ſowohl, wie jener von gewiſſen Jahren, bei welchen dann das Intereſſe an der Toilette an und für ſich um ſo reiner hervortritt — und der Refrain iſt jedesmal: „der Anzug beſtand ganz aus Artikeln von Brittiſcher Manufaktur.“ — Die **Times** bemerkt: „Der Herzog von Wellington wurde zwar zu der Trauungsfeier eingeladen, blieb aber ſowohl von dem Hochzeitfrühſtück im Buckinghampalaſt wie von dem Banket in St. James ausgeſchloſſen, obgleich alle übrigen Perſonen, die der Trauung beigewohnt, zu dem einen oder dem andern eingeladen wurden, nur der Herzog nicht! So viel wir wiſſen, waren vier konſervative Pairs bei der Cerimonie anweſend, davon einer (Lord Cholmondely) nicht durch Vergünſtigung, ſondern vermöge ſeines Rechts als erblicher Großkämmerer. Die Herzogin v. Northumberland, der Königin vormalige Hofmeiſterin, ward am 7ten eingeladen; da ſie ſich aber zu Alnwick in Northumberland befand, ſo konnte ſie — und das hatten Lord Melbourne und Comp. ſchlau berechnet — erſt am Tage **nach** der Hochzeit in London eintreffen. —

Der Werth der koſtbaren Gold- und Silbergeräthe, welche bei dem Feſtbankett am Vermählungstage im St. Jamespalaſte ausgeſtellt waren, wird auf 500,000 Pf. St. geſchätzt. —

Die **Times** ſagt: Von allen der Königin durch das Parlament bewilligten Summen kann dieſelbe nur über 60,000 Pfd. St., welche ihre Privatkaſſe bilden, frei disponiren. Aus dieſer werden aber jährlich 10,000 Pf. St. an die Perſonen bezahlt, welche Georg IV. und Wilhelm IV. Penſionen verliehen hatten. Ferner läßt ſie 7800 Pf. jährlich den Gebrüdern Fitzclarence, natürlichen Söhnen Wilhelms IV., auszahlen. Kurz, ſämmtliche Laſten der Königlichen Privatkaſſe betragen 34,000 Pfd., ſo daß ihr alſo nur 26,000 Pfd. als verfügbar übrig bleiben. Dennoch aber hat die Königin aus dieſer Caſſe die Schulden ihres Vaters im Betrage von 50,000 Pfd. vollſtändig gedeckt.

Egypten.

Alexandrien, 25. Januar. Der Vicekönig hat eine neue Conferenz mit dem Engliſchen Generalkonſul gehabt. Dieſer ſuchte durch Vorſtellungen den alten Mehemed zur Nachgiebigkeit zu ſtimmen, und obwohl er hierin von den Agenten Rußlands, Oeſterreichs und Preußens mit großer Energie unterſtützt wird, ſo ſcheint der Vicekönig doch die gemachten Vorſtellungen zu verachten und kein Gewicht auf Drohungen zu legen, die nach ſeiner Meinung nie in Erfüllung gehen können. Die Kriegsrüſtungen haben bereits einen Umfang genommen, daß Niemand hier über die Geldquellen, die ſich ihm in letzter Zeit geöffnet haben, mehr in Zweifel iſt. Ein ungeheures Material iſt nach St. Jean d'Acre und nach dem Taurus von hier abgegangen, und Viele glauben wirklich, daß es Mehemed Ali diesmal Ernſt ſey, kein Haar breit nachzugeben. Auch waren die an die Conſuln gerichteten Erklärungen des Paſchas wirklich von der Art, daß man verſucht ſeyn könnte, jener Meinung beizupflichten. Dieſe Erklärungen ſind nun folgende: Er lege keinen Werth mehr auf die Verleihung der Erblichkeitsrechte, ſey es auf Egypten allein oder auch auf andere Länder zugleich. Er werde behalten, was er beſitze und auch keine Handbreit des okkupirten Territoriums mehr räumen. Sollten die Engländer es ſich einfallen laſſen, Gewaltmaßregeln gegen ihn anzuwenden, ſo werde er dieſe Inſulaner bis zu ihren Inſeln zurückzutreiben wiſſen (!!). Napoleon ſey der größte Beweis, wie wenig die Europäer gegen Egypten vermögen, wie die Reſultate, wenn deren errungen werden ſollten, nur von geringer Dauer ſeyn könnten, und doch ſeyen die Franzoſen die einzige Nation, vor der er, der Vicekönig, in dieſer Hinſicht Reſpekt habe. Er begreife überhaupt nicht, was die Egyptiſchen Angelegenheiten die Europäer intereſſiren können! Nur in Conſtantinopel glaube man einigermaſſen ihren Ver-

ſicherungen, weil man dort verblendet ſey, und nicht ſehe, daß ſie nur ihren eigenen und nicht den Vortheil des Osmaniſchen Reichs im Auge haben. Wie kann ſich die Pforte einbilden, daß Europa aus Zärtlichkeit für dieſelbe ſich ihrer Angelegenheiten annehme? Der Padiſchah möge ſeinen Blick auf die Moldau, Wallachei und Serbien richten, er möge die Verhältniſſe in Griechenland gehörig beherzigen, und er werde ſich überzeugen, daß nimmermehr Chriſten und Moslims neben einander gehen können. Nur eine Zerſtückelung des Reichs bezwecken die chriſtlichen Mächte; hinſichtlich der Vertheilung der Beute ſeyen ſie unter ſich uneinig. Sollten ſie einmal dieſen Punkt aufs Reine gebracht haben, ſo werde man ſich überzeugen, daß die letzte Stunde des Islams geſchlagen habe. Er allein, Mehemed, ſey die letzte Stütze des Reichs; dies werde er zu beweiſen wiſſen, ſobald er, aufgefordert von ſeinem Herrn, in der Hauptſtadt der Osmanen Gelegenheit habe, die einzigen Mittel in Ausführung zu bringen, die das Reich vom gänzlichen Untergang noch retten können. Der gegenwärtige Zuſtand ſey ihm bereits unerträglich und er wolle ſelbſt im Frühjahr verſuchen, die Orientaliſchen Wirren zu löſen, damit die Europäer nicht mehr darüber die Köpfe ſich zu zerbrechen brauchen. In ähnlichem Sinne ſoll der Vicekönig zu Kiamil Paſcha geſprochen und ihm beſonders anempfohlen haben, die Miniſter Sr. Hoheit des Sultans auf die eigennützigen Plane der Mächte aufmerkſam zu machen, ihnen darüber die Augen zu öffnen. Wenn man nun dieſe wüthenden Aeußerungen des Paſchas überlegt, ſo kann man nicht umhin, dieſe affektirte Wuth für berechnet zu erklären. Wahr iſt es allerdings, daß der Paſcha auf Frankreichs Beiſtand pocht, daß er der Ueberzeugung lebt, England und Rußland würden ſich nie mit einander vereinigen, und daß er ſelbſt in einem ſolchen Falle im Verein mit Frankreich einige Chancen für ſich hätte; doch weiß Mehemed Ali nur zu gut, daß ſeine junge Herrſchaft einer reellen Baſis entbehrt, und daß er am Ende den Spaß theuer bezahlen müßte, wenn doch endlich ernſte Maßregeln gegen ihn ergriffen werden ſollten. Es wird auch wirklich verſichert, daß dem Vicekönig neuerdings zwar nicht durch Hrn. Hodges, ſondern durch Franzöſiſche Vermittlung Anträge an England habe machen laſſen, die auf des letztern Verkehr mit Oſtindien Bezug haben, um die Inſulaner, wie Mehemed Ali ſie nennt, zu beruhigen und für ſich beſſere Bedingungen zu erſchleichen. Um die Comödie vollſtändig zu machen, würde ſich dann der Vicekönig ſträuben, die durch Frankreich vorgeſchlagene Räumung einiger Diſtrikte am Euphrat zu Gunſten der Pforte zuzugeben, doch endlich, um den Frieden zu bewahren, darein willigen. Gewiß iſt, daß die Anſtrengungen des Vicekönigs, ſeine Armee am Taurus, die übrigens in dieſem Augenblick auf einen ſehr geringen Stand herabgeſunken iſt, wieder zu kompletiren, ein Reſervekorps regulairer Truppen im Delta zuſammenzubringen, nebſtdem eine Art von Landſturm, der Egyptens Gränzen nicht zu überſchreiten hätte, zu organiſiren, dann die Küſten überall zu befeſtigen, und in gehörigen Vertheidigungsſtand zu ſetzen, ſehr leicht ohne weſentlichen Erfolg bleiben könnten, nicht ſo ſehr wegen Mangels an Geldmitteln, die ihm jetzt von auswärts zufließen, als vielmehr wegen Mangels an waffenfähigen Menſchen, an denen das Land erſchöpft iſt, aus Mangel an Vertrauen, das der Paſcha bei ſeinen Unterthanen durch Despotismus verſcherzt, endlich aus Widerwillen gegen Krieg und alles Militairweſen, daß den letzten Ruin über das Land zu bringen droht. Die Saumſeligkeit der Mächte hat es noch zu keiner Blokade gebracht; man verſuche ſie und man wird bald ſehen, daß Mehemed Ali andere Saiten aufziehen und die Ausbrüche ſeines Eigendünkels mäßigen wird. —

Todes-Anzeige.

Plötzlich und ohne vorheriges Leiden endete geſtern Abend 10½ Uhr ein Nervenſchlag das Leben unſerer inniggeliebten Tochter, Schweſter, Schwägerin und Tante, der

Fräulein Florentine Freyin von Reitzenſtein-Hartungs.

Indem wir dieſen ſchmerzlichen Verluſt unſern ſchätzbaren Verwandten und Freunden hiermit ergebenſt anzeigen, bitten wir um deren ſtille Theilnahme, und empfehlen uns Ihrer fernern Liebe und Gewogenheit.

Bayreuth, den 19. Februar 1840.

Die Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Reſſource.

Am Sonntag den 23. Febr.: Damen-Geſellſchaft.
" " " 1. März: Maskenball.

Bayreuth, den 20. Februar 1840.

Die Vorſteher.

In meiner Handlung möchte ich mein bisher ſortirtes Tuchlager ganz aufräumen; daher biete ich ſolches noch unter dem Koſtenpreis zum Verkauf an, und bitte, mich mit zahlreichem Beſuche zu beehren, da ich gewiß ſehr billige Preiſe machen werde. Bayreuth, den 19. Februar 1840.

Selig Fleiſchmann.

Fremden-Anzeige.

Am 19. Februar.

Sonne: HH. Kflte. Marx v. Bonn, Gennet v. Caſſel, Helgers v. Crefeld, Spranger v. Stuttgart. Baron v. Holzhauſen, Kammerherr v. Frankfurt a. M. Baron v. Bolmersdorf, desgl. v. Wiesbaden. — W. Mann: HH. Schmidt, Kfm. v. Augsburg. Schulz, desgl. v. Frankfurt a. M. Bausback, Forſtpraktikant v. Bamberg. Fonk, Fabr. v. Paſſau. — S. Roß: HH. Meinel, Pfarrer v. Pegnitz. Zimmermann, Fabr. v. Stuttgart. Däuerling, Kfm. v. Offenbach. — Anker: HH. Mandl, Maler v. Salzburg. Mayer, Hopfenhändler v. Plech. Frötſch, Profeſſor v. Heidelberg. — Krone: HH. Zahn, Fabr. v. Berlin. Herrmann, Negotiant v. Berneck. Lehmann, Uhrenhändler v. Buchenberg. Heinlein, Gaſtw.; Heinlein, Maurermeiſter v. Mainklem. — R. Roß: Hr. Lieb, Maler v. Hof. — W. Lamm: Eiſen, Künſtler v. Selbitz. — Zimmermann: Roſenbaum, Hdlsm. v. Burgkundſtadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 46. 22. Februar 1840.

Deutſchland.

München, 18. Februar. Der **groſſe Maskenzug der Künſtler**, welcher geſtern auf dem Maskenball erſchien und von dort aus in das Odeon zum **Bankette** zog, übertraf in der That die hoch geſtellten Erwartungen des Publikums. Ein großartiges, charakteriſtiſches Zeitbild ging an unſern Augen vorüber und ließ ſicherlich einen mächtigen Eindruck zurück. Wer könnte aber durch Worte dieſe denkwürdige Erſcheinung wiedergeben, die keineswegs zu den ſogenannten Maskenzügen gezählt, ſondern vielmehr als eine geniale, ächt künſtleriſche Produktion angeſehen werden darf? Es war ein hiſtoriſches Gemälde — nicht durch Pinſel und Palette in's Leben gerufen, ſonach als **ſolches** nicht bleibend — dennoch nicht minder den Zweck erreichend, den irgend ein gediegenes Künſtlerwerk hervorruft. Nachdem die Allerhöchſten Herrſchaften im Saale des Maskenballes erſchienen waren, ertönten alsbald Trompeten und Pauken der Muſik des Zuges, welcher eintrat, und in der in unſerm letzten Blatte angegebenen Ordnung und Reihenfolge den Saal dreimal umzog. Die Anordnung im Ganzen, wie die Ausführung im Einzelnen war im höchſten Grade überraſchend. Nicht „Masken" waren es, die ſich vor uns bewegten, es war das treue Spiegelbild jener hiſtoriſchen Perſonen oder Typen, die man darſtellen wollte, überall Charakter, inneres Leben und Wahrheit! Wie kräftig und in ſich abgeſchloſſen ſtellte ſich uns das Leben und Treiben der Landsknechte dar! Wie originell in Sitten und Brauch damaliger Zeit gebend nahmen ſich die Zünſte und die Bürgerſchaſt aus! Wie reich und mächtig zeigte ſich der Kaiſer mit ſeinem Hofe und ſeinen Rittern! und endlich wie toll und luſtig machte der Mummenſchanz des Zuges Schluß! Die ſprechende Aehnlichkeit der meiſten Masken mit den uns bekannten Bildern derjenigen hiſtoriſchen Perſonen, welche ſich darſtellten, war wirklich wunderbar zu nennen! Obenan der edle Held des Ganzen, der **Kaiſer** ſelbſt. Man glaubte wirklich Dürers Gemälde zu erblicken! Und wie kaiſerlich, wie fein und natürlich ſein Benehmen, wie edel ſein Gruß und ſeine Herablaſſung! Und nun all' die andern. Die „Führnehmen" und die „Niedern", Ritter, Künſtler und Bürger! Jeder war eben der, der er ſeyn ſollte und wollte! Am Schluſſe des Umganges und nachdem des Kaiſers Säckelmeiſter Denkmünzen ausgeworfen hatte, trat Alles in die Mitte des Saales, und man ſang das Feſtlied in mächtigem Chore; dann aber erſchallte aus den Künſtlerſeelen **ihrem** Könige, ihrem Beſchützer ein „Lebehoch" wie es in den Räumen des Theaters wohl ſelten noch gehört ward! Alles aber erhob ſich im Saale und in den Logen, und Alles rief mit aus voller Bruſt. König Ludwig grüßte huldvoll von Seiner Loge herab und verneigte ſich freundlich. Dieß Künſtler-Lebehoch mag Ihn wohl mehr gefreut haben — als manch andere Huldigung, denn nur Er konnte dieſen Gruß ſo verſtanden und aufgenommen haben, wie er gemeint war! — Leider erlaubte das Wetter nicht, daß der Zug, wie es beabſichtigt war, durch die Straßen ſich in's Odeon begeben konnte; ſondern man zog durch die Gänge der Reſidenz und den Bazar in den Bankett-Saal. Hier reihte ſich Tafel an Tafel. Obenan auf der Erhöhung des Orcheſters das Gedeck Seiner „Kaiſerlichen Majeſtät" mit ſeiner nächſten Umgebung und den Bürgermeiſtern und dem gefeierten Meiſter Dürer. Truchſeſſe, Mundſchenken und Edelknechte bedienten. Aufſätze und Schüſſeln waren von Silber, aus goldenen Humpen ward fredenzt. Chöre tönten, mannichfache Muſik erſchallte und die Zunft der Meiſterſänger that ſich mit ihrem Liederreichthume hervor, nicht minder mit „Schwänken" und „Narreteyen" Kunz von der Roſen und die Schalksnarren, welche Seine Kaiſerliche Majeſtät mit mancher Kurzweil ergötzten, namentlich ein „abſonderlich" Kegelſpiel aufführten, wobei, nachdem kein Gaſt den rechten Wurf gethan, Kaiſer Maximilian ſelbſt von ſeinem „[illegible]gen Rath" eingeladen die Kugel zu Hand nahm und alle Narren, ſo als Kegel aufgeſtellt waren und manch „Mangel" und „Gepreßt" der menſchlichen Natur vorſtellten, als mackel oſer Held in einem Wurfe niederſchlug. — Hans Sachs huldigte ſeinerſeits mit einem Spruche, die Landsknechte wieder mit ihren alten Landsknechtliedern! Alles, alles war im Charakter der Zeit. Nachdem das Mahl beendigt war, ging das Feſt in einen Ball über, denn an tanzluſtigen Ritters- und Bürgersfrauen fehlte es nicht. Bis an den frühen Morgen erſchallte noch Geſang und Humpen klirrten! Als aber die Morgenſonne durch die Fenſter des Bankettſaales ſchien, da hieß es: „Ihr Herren, der Tag bricht an, beſchließt die Narretey und laßt den Mummenſchanz zu Ende ſeyn!" Möge dieß aber im vollſten Sinne des Wortes ja nicht der Fall ſeyn! Gebt uns dieß ſchöne Bild noch mehr als einmal; gönnt es den Münchnern! Hoher Kaiſer ziehe durch Münchens Straßen! Wir haben Euch zu wenig noch geſchaut! Ihr edlen Ritter und Herren, ihr Bürger und Maler und Bildner! Laßt es Euch nicht gereuen! „Solch Kurzweil und Freud" ſey auch jenen gegönnt, die ein **Saal** nicht faßt, oder die die Mittel nicht haben, ihn zu betreten! Ein ſolcher Mummenſchanz kehrt wohl nicht ſo bald wieder. —

Berlin, 15. Februar. Hr. Profeſſor **Gubitz** hat mit noch zwei Abgeordneten vor einigen Tagen eine abermalige Audienz bei dem Miniſter des Innern wegen der Säkularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunſt gehabt, und darin einen günſtigern Beſcheid erhalten. Es iſt ih-

nen die Erlaubniß zu einem öffentlichen Aufzuge nach der Univerſität, ſo wie nach der Singakademie, wo eine typographiſche Ausſtellung ſtatt haben ſoll, zugeſagt, obgleich dies noch die Beſtätigung des Königs bedarf. Die hieſigen Buchhändler haben ſich freiwillig erboten, an dieſer Feſtlichkeit Theil zu nehmen. Das Feſt ſelbſt wird am Johannistage, der mit dem Vornamen Guttenbergs und Fauſts gleichlautend iſt, begangen. Die hieſigen Buchdrucker und Setzer haben ſchon jetzt die Summe von 1850 Rthlr. zuſammengebracht, die nun zu Feſteſſen und andern Feierlichkeiten verwendet werden ſollen. —

Hannover, 15. Februar. Der Magiſtrat hat ſich in einem ausführlich motivirten Bericht an die K. Landdroſtei geradezu geweigert, der Auflage der beiden Reſcripte vom 27. Juni und 4. Februar nachzukommen, d. h. ſowohl allen Geſchäftsverkehr mit Rumann abzubrechen, als auch den noch in deſſen Wohnung befindlichen ſtädtiſchen Poſten einzuziehen. Wie es indeß vorauszuſehen war, haben alle Gründe nichts geholfen; man hat die frühern Befehle wiederholt, und den Mangel an Gehorſam mit einer Geldſtrafe von 50 Thalern verpönt. —

Frankfurt, 15. Februar. Die neueſte K. Hannoverſche Proklamation in Betreff der Einberufung der allgemeinen Ständeverſammlung iſt hier mit aller Aufmerkſamkeit, die ſie verdient, geleſen worden. Ich habe ſchon mehrmals bemerkt, daß man hier, auch in höhern Kreiſen, ſehr wünſcht, daß in Hannover, ohne weitere Vermittlung von Außen, eine Verſtändigung zwiſchen der Regierung und den Anhängern des Staatsgrundgeſetzes von 1833 zu Stande kommen möchte. Daß aber die Erfüllung dieſes Wunſches durch die neueſte Proklamation in Ausſicht geſtellt werde, glaubt man nicht bejahen zu dürfen. Die Auflöſung der Ständeverſammlung iſt nicht erfolgt, wie es die Diſſentirenden wünſchten (man kann es der Regierung nicht verargen, daß ſie feſtzuhalten ſucht, was ſie einmal hat), und die diſſentirenden Corporationen werden nicht wählen, was doch die Regierung wünſcht. Es iſt indeſſen mehr als wahrſcheinlich, daß die Hannoverſche Regierung in letzterm Falle zu andern Maßregeln ſchreitet, wodurch aber die Spannung auf den weitern Fortgang dieſer Deutſchlands Intereſſe ſo ſehr in Anſpruch nehmenden Verfaſſungsangelegenheit ſich nur noch mehr erhöhet. — Die über den Gutsbeſitzer Wehner in Göttingen verhängte außerordentliche polizeiliche Maßregel hat auch hier beſonderes Aufſehn erregt. Hr. Wehner war bekanntlich in den letztern Jahren in unſerer Stadt öfters anweſend und gilt als ein Mann von feſtem Charakter und klarem Verſtande. (Lpz. Ztg.) —

Mainz, 12. Februar. Die herrliche Beſitzung in Bingen, welche unter dem Namen „die Burg Klopp" berühmt iſt, wurde kürzlich von Notar Faber dahier, dem ſie gehört, an einen Ruſſiſchen Grafen, dermalen in Mannheim (Graf v. Mengden), für 22,000 fl. veräußert. Derſelbe iſt geſtern mit einem Baumeiſter hier angekommen, um Vorkehrungen zum Bau einer neuen Burg in byzantiniſchem Style auf ſeiner Beſitzung zu treffen. Leute, welche den Plan des Baues geſehen haben, verſichern, daß das Werk eine Zierde am Rheinſtrome werden müſſe, ein ſcheinbar aus dem Mittelalter in die neue Zeit hervorragendes Prachtgebäude. Da die Lokalität die ſchönſte iſt, die auf weit und breit exiſtirt, namentlich durch die unausſprechlich reizende Ausſicht, ſo dürfte dieſe Beſitzung bald ein vorzüglicher Magnet der Rheinreiſenden werden. Der Käufer hat im Sinn, durch Anlagen aller Art, hier ein kleines Paradies zu ſchaffen, und Bingen wird dereinſt dadurch einen großen Zufluß an Fremden erhalten. Köln. Z.)

Niederlande.

Amſterdam, 11. Februar. (Preuß. Stztg. aus der L. Allg. Ztg.) Man ſagt, Belgien habe vor einiger Zeit durch Vermittelung ſeines Geſandten im Haag, des Fürſten v. Chimay, unſerer Regierung Eröffnungen machen laſſen, um vorläufige Unterhandlungen hinſichtlich eines Handelsvertrags zwiſchen Belgien und dem Großherzogthume Luxemburg herbeizuführen. Bis jetzt ſcheinen jedoch dieſe Bemühungen ohne Erfolg geblieben zu ſeyn, und wenn man gut unterrichteten Perſonen Glauben beimeſſen darf, ſo würde ſich der König in ſeiner Eigenſchaft als Großherzog von Luxemburg nie dazu verſtehen, mit Belgien einen ſolchen Vertrag zu unterhandeln. Zwei Beweggründe, der eine politiſcher, der andere materieller Natur, ſollen ihn dabei leiten. In erſterer Beziehung will er Belgien, ſo viel an ihm liegt, von dem Großherzogthume fern halten und das letztere völlig Deutſchland nahe bringen, um daraus eine ganz Deutſche Provinz zu machen, in welcher durchaus keine andern Sympathien, als die zum Bunde, vorhanden wären. In der andern Beziehung ſieht der König unter den gegenwärtigen Umſtänden keine großen Vortheile weiter in einem ſolchen Vertrag, und würde nur wenigen günſtigen Bedingniſſen ſeine Zuſtimmung geben, die das Großherzogthum nicht bereits erlangt hätte. —

Großbrittanien.

London, 12. Februar. Die Vermählung der Königin giebt der Morning Chronicle zu folgenden Betrachtungen Anlaß: „Es iſt dies keine Königliche Hochzeit von der gewöhnlichen Art; auch wird ſie nicht in dieſem Lichte betrachtet. Schlichte Aufrichtigkeit und wahre Neigung waltet dabei, und die ganze Nation fühlt dies mit. Keine kalte ſtaatskluge Berechnung war bei der Wahl im Spiel. Keine herrſchende Partei wurde darum um Rath gefragt. Es ſoll der Nation dadurch keine Schuldenlaſt aufgebürdet werden. Es werden keine frühere Bande dadurch gelöſt. Es iſt eine Verbindung junger Herzen, die Gott und den Menſchen wohlgefällig ſeyn muß, und Fluch der heuchleriſchen oder parteiſüchtigen Zunge, die zu ihrem Segen nicht ein frommes Amen ſagt. Während dieſes Bündniß, wie wir hoffen, das perſönliche Glück Ihrer Majeſtät und Ihres Erlauchten Gemahls begründen wird, hegen wir weder die Erwartung noch den Wunſch, daß es einen ſolchen Einfluß ausüben möchte, der in ihrem eigenen Charakter oder in dem ihrer Regierung eine Veränderung hervorzubringen geeignet wäre. Was ſollte auch verändert werden? Sie

hat ſich feſt und offenherzig gezeigt; ſollten wir ſie falſch und ſchwach wünſchen? In der Pflichterfüllung gegen ihr Volk und gegen ſich ſelbſt bei Prüfungen, — als der ſcheinbar klügſte Staatsmann des Tages ſie zu überreden ſuchte, mit einem unrechten Einfluß zu prunken, und als die Pairs einen Proteſt gegen den Volks-Unterricht zu den Füßen ihres Thrones brachten, — bewies ſie ſo viel Tüchtigkeit und Muth, als ihre Lage erheiſchte. Gegen die Verwandten des verſtorbenen Königs hat ſie ſich ſtets liebevoll und edelmüthig benommen. Vor nichts bebte ſie zurück, wenn die Nation es von ihr forderte. In nichts hat ſie uns getäuſcht. Nichts hat ſie gehindert, was der Wunſch der Nation war. In dem kurzen Zeitraum ſeit dem Beginn ihrer Regierung hat ſie mehr gethan, die Gefühle der Loyalität unter dem Volke wiederzubeleben, als mehrere Generationen hindurch geſchehen war, dieſelben zu verringern. Die Wirkung iſt langſamen, aber ſicheren Schrittes in den Herzen des Volkes vorgegangen, und ſie reift zu einer ſtärkeren Liebe für die Monarchie, als jemals ſeit der großen Rebellion empfunden worden. Nicht zu einer Veränderung, ſondern zu Kräftigung und Troſt wird ihre Verbindung mit dem Prinzen Albrecht ihr dienen und dadurch zugleich ein Segen für dieſe Reiche ſeyn. Die Eigenſchaften, welche ihm von denen zugeſchrieben werden, die ſie am beſten zu beurtheilen vermögen, ſeine Liebenswürdigkeit und Entſchiedenheit, ſein ſinniges Gemüth und ſein Geſchmack, geben die ſchönſten Hoffnungen. Abgeſehen davon gegen das Alleinſeyn ſprechende und für jedes menſchliche Weſen geltende Naturgeſetz, ſcheint der Prinz auch ganz zu dem Gefährten geſchaffen, deſſen das Herz einer Brittiſchen Königin unter den jetzigen Verhältniſſen des Brittiſchen Reichs zum Beiſtand bei ihren ſchwierigen Aufgaben bedarf. Wenn er ihr dieſe Unterſtützung gewährt, ſo wird er ſich den Tribut der Dankbarkeit eines ganzen Volkes verdienen, und ihn ſicherlich auch empfangen." Die Times dagegen, nachdem ſie dem neuvermählten Paare einige widerwillige Complimente und formelle Glückwünſche dargebracht, ermahnt den Prinzen Albrecht, daß er es ſich zur Pflicht machen ſolle, mehrere ſchwere Irrthümer ſeiner Königlichen Gemahlin zu heilen. Sie hält ihm vor, er möge ſich bemühen, dem Schwarm böſer Einflüſſe, dem die Königin unterworfen ſey, entgegenzuwirken und ihre künftigen Schritte ſo zu leiten, daß Ihre Majeſtät wiedergewinne, was ſie in ſo weitem Maße in den Herzen ihrer Unterthanen eingebüßt habe. Vor Allem aber wird der Prinz beſchworen, ſeine Gemahlin von ihrer unſeligen Vorliebe zu Perſonen und Prinzipien abzubringen, durch welche ſtündlich die tiefen Grundlagen ihres Thrones untergraben würden.

Einem Gerücht zufolge, ſoll der König der Belgier dem Prinzen Albrecht den Landſitz Claremont ſchenken wollen.

Rußland.

St. Petersburg, 11. Februar. **In hieſigen Blättern** lieſt man: „Das alte Ruſſiſche Sprüchwort ſagt mit Recht: „Die Furcht hat große Augen." Hier in St. Petersburg ſind ſeit einiger Zeit die lächerlichſten Gerüchte über einen großen Brand in Kaſan verbreitet; die Einen erzählen, die ganze Stadt ſey ein Raub der Flammen geworden, Andere ſprechen von 50 Häuſern und mehr. An allen dieſen mährchenhaften Gerüchten iſt kein Wort wahr, und wir theilen dagegen aus offizieller Quelle Nachſtehendes mit: Am 5. (17.) December gegen 4 Uhr Morgens entſtand im weſtlichen Theile des Gebäudes, in welchem ſich die Gerichtsbehörden zu Kaſan befinden, ein Feuer, in Folge deſſen einige Zimmer mit den darin befindlichen Sachen ausbrannten, das ganze übrige Gebäude iſt vollkommen erhalten. Und auch dieſer Feuerſchaden würde geringer geweſen ſeyn, wenn nicht eine Kälte von 28 Graden und ein ſcharfer Nordwind alle Löſchanſtalten vereitelt hätten. — Der ganze übrige Theil des Gebäudes wurde dadurch erhalten, daß man die Ausgangthüren und Fenſter der brennenden Zimmer ſchnell vermauerte." —

Egypten.

Alexandria, 25. Januar. Die Quarantaine, die, wie ich Ihnen das letztemal ſchrieb, abgeſchafft war, iſt ſeit fünf Tagen wieder eingeſetzt. Man hat ſich den Spaß gemacht: auf das täglich erſcheinende Geſundheits-Bulletin zwei Peſtfälle zu ſetzen, worauf die Regierung die Quarantaine unter ihrer Aufſicht wieder einſetzte. Dagegen ſträubt ſich nun das Corps der Conſuln, die unter ihrer Direktion in der Quarantaine alle möglichen Mißbräuche einſchleichen ließ, und hat erklärt, daß wenn ihnen nicht die Direktion übertragen würde, ſie die Quarantaine nicht anerkennten, woraus demnach folgen würde, daß es beſſer ſey, es wüthe die Peſt in Egypten, und raffe Alles hinweg, als den HH. Conſuln die Mittel zu benehmen, ihre Protégés und Favoriten zu begünſtigen, und für ſich ſelbſt, wie es oft geſchehen, bei den Quarantain-Maßregeln Ausnahmen zu ſtatuiren. Zudem iſt es auffallend, wie die Conſuln dazu kommen, ſich in die neuern Angelegenheiten eines Landes zu miſchen, wohin ſie nur geſchickt wurden, um ſich um deſſen äußere Angelegenheiten zu bekümmern, aber nicht Prätentionen auf Direktionen von Adminiſtrationen zu machen. Der Paſcha räumte die Quarantaine nur auf vieles Erſuchen den Conſuln ein, und übergab ihnen, da ſeine Regierung nichts davon verſtand, die Direktion; ſeitdem es aber die Regierung erlernt hat, wird es ihr wohl erlaubt ſeyn, ſich ſelbſt an die Spitze derſelben zu ſtellen, und es iſt offenbar lächerlich, wenn nun die Conſulate die Quarantaine nicht anerkennen wollen. Sie wollen dem Gouvernement verbieten, die aus Peſt-Gegenden kommenden Schiffe in Contumaz zu ſetzen. Würde eine ſolche Albernheit durchgehen, ſo wird ſich die Peſt zuerſt bei den Conſulaten introduciren, denn dieſe kommuniciren zuerſt mit den Schiffen, und es könnte ſich das unerhörte Unglück ereignen, daß wir eines Tags erführen, wie unſere hochverehrten Conſuln in einer Nacht ſämmtlich an der Peſt geſtorben wären, und die Europäiſche Bevölkerung ohne ihren gebenedeiten Schutz in den Händen der Türken zurückließ. —

Central-Amerika.

Die Regierung von Central-Amerika hat ein Comité von Landmeſſern, mit dem ausgezeichnet geſchickten Ingenieur John Bailey an der Spitze organiſirt, um Unterſuchung anzuſtellen und einen Bericht abzuſtatten, in wie weit ein Canal über die Landenge von Panama möglich ſey. Nachdem ſie ihre Arbeiten beendigt und das Land nivellirt hatten, ſtattete das Comité ihren Bericht ab, wovon Nachſtehendes ein gedrängter Auszug iſt: Unter 11° N. Br., im Staate Nicaragua, geht ein Thal quer durch das Land, in welchem der See Nicaragua liegt, 128 Fuß hoch über dem Stillen und 120 über dem Atlantiſchen Ocean. Die Länge des Sees beträgt 120, die Breite 40 bis 60 Engliſche Meilen, ſeine Tiefe 40 bis 60 Faden. Er iſt ſonach ſchiffbar für die größten Fahrzeuge und bildet durch ſeine Lage ein Reſervoir, um den Canal auf beiden Seiten mit Waſſer zu füllen. Der Fluß San Juan, der den Ausfluß des See's in den Mexikaniſchen Meerbuſen bildet, iſt 80 Meilen lang, ſehr breit und ſchon jetzt für kleinere Fahrzeuge bis zu 5 Tonnen ſchiffbar. Er kann durch Dämme und Schleuſen ohne viel Schwierigkeit für die größten Oſtindienfahrer ſchiffbar gemacht werden, und hat an ſeiner Mündung in den Mexikaniſchen Meerbuſen einen vortrefflichen Hafen. Vom Nicaragua-See bis zum Stillen Meer ſind es zwar nur 9 Meilen, aber die Strecke, durch welche der Canal geführt werden muß, iſt 28,365 Yards, und der größte Gebirgsrücken, den der Canal zu überſchreiten hat, iſt 615 Fuß über dem Stillen Meer; er iſt jedoch ſehr ſchmal und das übrige Land flach. Der Canal kann auf 12 Millionen Piaſter und das jährliche Einkommen nach der niedrigſten Berechnung auf 5 Millionen kommen. Die Vereinigten Staaten haben ſchon verſchiedene Male geſucht, die Landes-Regierung zu vermögen, dieſe Unternehmung ihnen zu überlaſſen, aber vergebens. Obgleich ſie dies große Werk nicht ſelbſt ausführen kann, will ſie es doch auch keinen Anderen unternehmen laſſen. Vor kurzem iſt indeß ein neues Angebot von Seiten der Vereinigten Staaten gemacht worden, das möglicherweiſe einen beſſeren Erfolg hat.

In München zirkuliren bereits neue Bayeriſche Sechſer, welche mit gleichem Gepräge wie die neuen Groſchen ausgeſtattet, aber einen gefurchten Rand wie die Guldenſtücke haben. —

Nach einer öffentlich dargelegten Ueberſicht iſt zur Unterſtützung der Franziskaner beim heil. Grabe in Jeruſalem im Jahre 18$\frac{39}{40}$ aus allen Diöceſen Bayerns an Almoſen die Geſammtſumme von 16,286 fl. 53 kr. eingegangen, und der richtige Empfang von denſelben beſtätigt worden. —

Anzeigen.

Im Hauſe E. Nr. 361 in der Friedrichsſtraße iſt auf Walburgi oder Jakobi die mittlere Etage, beſtehend in vier heizbaren Zimmern, Alkove, Hauskammer, verſperrtem Boden, Holzlege, Keller, Mitgebrauch des Waſchkeſſels und der Mang, zu vermiethen und das Nähere zu ebener Erde zu erfragen.

In der Ludwigsſtraße E. Nr. 252 ſind 2 Quartiere, das mittlere und obere, ein jedes mit 2 heizbaren Zimmern auf Walburgi zu vermiethen.

In der Buchner'ſchen Buchhandlung in Bayreuth iſt zu haben:

Paxton Cultur der Georginen (Dahlien). Nach dem Engliſchen mit Zuziehung des Herrn Hofgärtner Fiſcher in Weimar und mehrerer anderer Georginenfreunde bearb. von H. Gauß. Mit zwei beigefügten Briefen der Herrn A. v. Humboldt und A. de Juſſieu. 8. 54 kr.

Die zahlreichen Freunde der Georginen werden ſchon aus dem vorſtehenden Titel erkennen, wie alles geſchehen iſt, um den Werth der deutſchen Ueberſetzung zu erhöhen und durch ſie dieſe intereſſante Schrift, die bereits bei geringerem Gehalt ſchon in England ſo vielen Beifall fand, auch bei uns in Deutſchland einzubürgern, da es durch ſie jedem Gartenbeſitzer möglich wird, ſich mit geringer Mühe u. Koſten die vorzüglichſten Varietäten zu verſchaffen, ſie gut durchzuwintern u. ſ. w.

Circus Gymnasticus!

Kunſtreiter- und Seiltänzer-Geſellſchaft.

Morgen Sonntag den 23. Februar 1840 die allerletzte und außerordentliche Vorſtellung zum Beſten der hieſigen Armen, wozu höflichſt einladet:

Joſeph Gautier, Kunſtreiter-Direktor.

Der Anfang iſt um 6 Uhr; der Schauplatz iſt im Königl. Reithauſe.

Es ſucht Jemand 2000 fl. auf erſte Hypothek. Wer? ſagt die Expedition.

Fremden-Anzeige.

Am 24. Februar.

Sonne: HH. Reuter, Regierungsrath v. München. Kern, Maler v. Florenz. v. Bouſier, Proprietair v. Trient. Kfite. Lieſenberg v. Erfurth, Jung v. Magdeburg, Treiſchke v. Lenner, Stricker v. Remſcheid. — W. Mann: HH. Kodweiß, Kfm. v. Stuttgart. Gründler, desgl. v. Regensburg. Stromer, Fabr. v. Nürnberg. v. Liebnitz, Gutsbeſ. v. Hamburg. Vollrath, Pfarrer v. Unterrobach. Münch, Verwalter v. Leupoldsdorf. — G. Roß: HH. Böhm, Kfm. v. Dettelbach. Bauer, Fabr. v. Regensburg. Musmeyer, desgl. v. München. — Löwe: HH. Kolm, Bildhauer v. München. Schneider, Gaſtw. v. Schwarzach. Grimm, Commis v. Nürnberg. — Anker: HH. Morro nebſt Sohn, Kgl. Oberlieutenant v. Brüſſel. Konfelder, Hopfenhdlr. v. Egloffſtein. Wetzſtein, desgl. v. Plech. Hordewich, Kfm. v. Mainſtockheim. Barth, Fabr. v. Stangengrün. — Krone: HH. Waßmann, Fabr. v. Kleinziegenfeld. Simonitſch, Hdlsm. v. Podreben. Meyer, desgl. v. Ramberg. — E. Hirſch: HH. Bauer, Hammermſtr. v. Ebnath. Wagner, Gutsbeſ. v. Groſſau. — Traube: HH. Siebenliſt, Revierförſter v. Wieſau. Oland, Stationsgehülfe v. Waldmühl. Weſtphal, Gaſtw. v. Adelshofen. — Zimmermann: Hagen, Hdlsm. v. Wohnsgehaig. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 47. 23. Februar 1840.

Deutſchland.

Berlin, 15. Februar. Seit einigen Tagen geht hier das unverbürgte Gerücht, daß unſer Juſtizminiſter **Mühler**, in Folge eines Conflikts mit dem hieſigen Kammergerichte, um ſeinen Abſchied nachgeſucht hätte. Im Falle ſich ſolches beſtätigen ſollte, dürfte die Entlaſſung des hochgeſtellten Staatsmannes doch nicht ſo bald erfolgen, indem deſſen Verdienſte um das bei uns verbeſſerte Juſtizweſen allerhöchſten Orts ſtets mit den ſchmeichelhafteſten Beweiſen anerkannt worden ſind, und derſelbe überhaupt ſich noch in dem beſten und thätigſten Mannesalter befindet. — Wie verlautet, hat Se. Majeſtät bereits von den zur Oberbürgermeiſterwahl in Vorſchlag gebrachten drei Candidaten den noch im Amt ſtehenden Oberbürgermeiſter **Kraußnick** auf 6 Jahre in wohlwollenden Ausdrücken beſtätigt. — Ein hieſiger Arzt, der ſich aus beſonderer Pietät für das Fortbeſtehen des hieſigen Mäßigkeitsvereins intereſſirt, unterzeichnet jetzt die Todtenſcheine ſeiner verſtorbenen Kranken größtentheils mit der etwas zurückſchreckenden Bemerkung, daß ſich die Verſtorbenen in Folge des übermäßigen und alſo vergiftenden Genuſſes von Brandwein die Krankheit zugezogen hätten und darauf geſtorben wären. —

Aus Rheinpreußen, 14. Februar. Das Frankfurter Journal ſchreibt: Erſt vor wenigen Tagen verbreitete ſich, ſogar durch Franzöſiſche Blätter, eine Kunde, die falls ſie ſich beſtätigte, alles bisher Gehörte an innerer Bedeutſamkeit bei weitem überträfe. Es wollte nämlich verlauten, daß Frankreich die wichtige Colonie Algier wieder aufzugeben beabſichtigte. Ja, das wäre eine Sache von Wichtigkeit und Einfluß. Die fortwährende Erhaltung und Ausdehnung Algiers ſichert weſentlich und hauptſächlich den Europäiſchen und namentlich Rheiniſchen Frieden. Die durch die Jennerſche Pockenimpfung und die unbeſchränkte Gewerbsfreiheit in Frankreich ungemein wachſende Bevölkerung hat, wo ſie zu dicht werden möchte, einen ununterbrochenen Abſatz nach Afrika; für die Menge Verbrecher und ähnlicher Leutchen können dort Arbeitsanſtalten, bekanntlich die beſten Straf- und Beſſerungshäuſer, angelegt werden; ein beträchtlicher Theil des Heeres findet daſelbſt immerwährend Gelegenheit zu Thaten, wodurch das kriegeriſche Feuer der Nation ſtets die rechte Ableitung bekommt; das nie ſtill ſtehende Intereſſe zwiſchen Frankreich und Afrika gibt den Geiſtern unabläſſig eine Richtung vom Rheine und Norden ab nach dem alſo bewegten Süden; mit Einem Wort: an Algier knüpft ſich die ſo nothwendige Erhaltung der dieſſeitigen Ruhe und des Friedens. Dermaßen wichtig iſt dieſes Capitel, daß zu rathen, die Großmächte möchten eigene Conſuln in Algier beſtellen, damit das dortige Coloniſirungsſyſtem ja nicht nachlaſſe, ſondern mehr und mehr Wurzeln ſchlage zum Wohle der Europäiſchen Welt, der gegenwärtig, wo alle Staaten auf die materiellen Intereſſen gerichtet ſind, nur mit dem allgemeinen Frieden gedient ſeyn kann. Zieht Frankreich aus Algier ſich zurück, ſo drängt ſich alles wieder nach dem Rhein: zuerſt die Avantgarde, beſtehend aus Sprach-, Muſik- und Tanzmeiſtern, Erziehern und Erzieherinnen, Haarkräuslern und ähnlichen Culturiſten, welche den germaniſchen Geiſt für den einſtigen Nachtrab der Ländergierigen im Stillen vorbereiten. Dermal iſt an der vollgedrängten Markſcheide zweier gewaltigen Reiche alles ruhig; ſintemal Gallien ſich, wie geſagt, nach dem Süden neigt; es dürfte anders werden im ſupponirten Falle. Zu ſcharfe Berührungen der Gränzvölker können auf die Dauer zu etwas führen. Zudem, wie erſprießlich iſt die fort und fort zunehmende Vergrößerung der Afrikaniſchen Colonie für das Geſammt der Menſchheit! Im Alterthum, zur Zeit Carthago's, bildeten ſechzig Millionen kräftigthätiger Menſchen die Bevölkerung des Landes von Conſtantinopel bis Algier und Marokko, ſtatt daß jetzt kaum ſechs Millionen meiſt nomadiſch dort umherziehen. Da Clima und Bodengüte ſich nicht verändert, ſo dürfte der vorweltliche Flor jener weiten Regionen ohne Zweifel wieder herzuſtellen ſeyn; es kömmt alles auf die Art und Weiſe an, die Sache anzugreifen. Frankreich nicht nur, ſondern ganz Europa hätte an der alſo wieder erblühten Afrikaniſchen mächtigen Länderſtrecke einen beſtändigen Ableiter für die durch die berührte Jennerſche Kunſt und das mählige Aufhören der Kriege allorts gewaltig ſteigende Population; Amerikas ferne Oeden brauchten dann nicht aufgeſucht zu werden, in denen ein guter Theil der Auswanderer, nachdem ſie den langen Weg mit großen Koſten zurückgelegt, häufig zu Grunde geht. Das Projekt, welches bereits Ludwig XIV., durch Papſt Alexander VII. und Cardinal Mazarin dazu ermuntert, zur Eroberung und Europäiſirung Algiers hatte, die jetzigen Franzoſen haben es ausgeführt; die Erhaltung und Vervollkommnung ihres Werkes kann nur allgemeiner Wunſch ſeyn. —

Caſſel. In der Sitzung der Stände vom 14. Februar wurde ein Antrag, die Hannover'ſche Verfaſſungsangelegenheit betreffend, angekündigt. Der Landtagskommiſſair führte in einem umfaſſenderen Vortrage die Unzuläſſigkeit eines ſolchen Antrags auf die Tagesordnung aus, da derſelbe außer dem Bereich der ſtändiſchen Wirkſamkeit liege, und forderte den Präſidenten und die Ständeverſammlung auf, die Begründung und weitere Entwickelung deſſelben nicht zuzulaſſen. Der Antragſteller entſchloß ſich, die Begründung des Antrags, bevor er auf die Tagesordnung komme, dem Präſidenten zur deßfallſigen Prüfung zu übergeben.

Hannover, 7. Februar. Die Allg. Ztg. enthält folgende Aktenſtücke: I. An Königl. Landdroſtei. Bericht des allgemeinen Magiſtratskollegiums der Reſidenzſtadt, betreffend die Geſchäftsverbindungen des Magiſtrats mit dem ſuspendirten Stadtdirektor. Wenn gleich das von Königl. Landdroſtei am 27ſten v. M. anhero erlaſſene, die Geſchäftsverbindung des Magiſtrats mit dem ſuspendirten Stadtdirektor Rumann betreffende, als vertraulich bezeichnete Reſcript nur an den verwaltenden Magiſtrat gerichtet iſt, ſo liegt es doch in der Natur der Sache, daß auch das allgemeine Magiſtratskollegium von dem Inhalte deſſelben hat Kenntniß nehmen müſſen. Bei der Wichtigkeit, welche die erlaſſene Verfügung nicht nur für den geſammten Magiſtrat, ſondern auch für das Intereſſe der ganzen Stadt hat, iſt darüber im allgemeinen Magiſtratskollegium berathen und beſchloſſen, der K. Landdroſtei Folgendes gehorſamſt zu erwiedern: Zuvörderſt können wir nicht verſchweigen, daß der Inhalt des gedachten Reſcripts uns mit dem ſchmerzlichſten Erſtaunen erfüllt hat, da auf eine unſerer Ueberzeugung nach völlig falſche Vorausſetzung eine Verfügung gegründet iſt, durch welche die Rechte des Magiſtrats weſentlich gekränkt werden. Es iſt uns eröffnet, wie Sr. Maj. dem König zur Kenntniß gekommen, daß fortwährend eine Einmiſchung des ſuspendirten Stadtdirektors in die ſtädtiſchen Geſchäftsangelegenheiten ſtattfinde. Welcher Art dieſe Geſchäftseinmiſchung geweſen ſey, oder bei welcher Gelegenheit ſie ſtattgefunden habe, darüber ſind wir in völliger Ungewißheit gelaſſen, ſo wie es denn auch der K. Landdroſtei nicht gefällig geweſen iſt, uns darüber näher zu unterrichten, was unter einer Einmiſchung, namentlich unter einer „indirekten" Einmiſchung des Stadtdirektors in die ſtädtiſchen Geſchäfte etwa verſtanden werde. Unſerer Anſicht nach würde eine ſolche Einmiſchung nur dann ſtattgefunden haben, wenn der Stadtdirektor an den Arbeiten des Magiſtrats nach wie vor einen thätigen Antheil genommen, wenn er in Beziehung auf ſtädtiſche Angelegenheiten irgend Jemanden Anweiſungen ertheilt, wenn er Namens des Magiſtrats irgend eine Verfügung erlaſſen, irgend eine Anordnung getroffen hätte, kurz wenn irgend eine der dem Stadtdirektor *als ſolchem* obliegenden Funktionen von ihm während ſeiner Dienſtſuspenſion noch wirklich ausgeübt wäre. Wir können indeſſen mit völliger Gewißheit verſichern, daß ſeit dem traurigen Ereigniſſe des 16. Juli v. J. nichts von dem Allem geſchehen iſt, und wenn wir nach der uns gemachten Eröffnung nichts anders annehmen können, als daß Sr. Maj. dennoch Anzeigen und Denunciationen gemacht ſeyen, welche dem Stadtdirektor eine ſolche Geſchäftseinmiſchung Schuld geben, ſo müſſen wir dieſe Anzeige, von wem ſie auch herrühren möge, geradezu für völlig *unwahr* erklären und auf das lebhafteſte es beklagen, wenn denſelben ohne vorgängige weitere Unterſuchung, die unſeres Wiſſens nicht angeſtellt iſt, allerhöchſten Orts Glauben geſchenkt ſeyn ſollte. Allein ſelbſt in dem Falle, wenn der Stadtdirektor zu dem von Sr. Maj. ertheilten Befehle, daß Maßregeln zur Verhütung jeder Geſchäftseinmiſchung des Stadtdirektors zu treffen ſeyen, wirklich gegründete Veranlaſſung gegeben haben ſollte, würde die von K. Landdroſtei erlaſſene Verfügung doch wohl als eine zu weit gehende Maßregel zu betrachten und wir dagegen zu proteſtiren genöthigt ſeyn, da durch dieſe Verfügung dem Magiſtrate zur Pflicht gemacht iſt, ſich *jeder* Geſchäftsverbindung mit dem Stadtdirektor während ſeiner Dienſtſuspenſion gänzlich zu enthalten. Bei dem Mangel jeder weiteren erläuternden Erklärung wird dieſe Verfügung wenigſtens auf eine Art und Weiſe ausgelegt und gedeutet werden können, durch welche die Rechte der Magiſtratsmitglieder gekränkt, und die Intereſſen der Stadt gefährdet werden. Der Stadtdirektor beſitzt nämlich, wie der K. Landdroſtei hinreichend bekannt iſt, eine ſo ausgezeichnete und umfaſſende Kenntniß aller ſtädtiſchen Angelegenheiten, daß der Magiſtrat ſeine Pflicht verletzen würde, wenn er dieſen Schatz von Kenntniſſen und Erfahrungen nicht ſo viel als irgend möglich iſt, bei Führung der ſtädtiſchen Geſchäfte benützen wollte. Die Mitglieder des Magiſtrats haben es daher nie vermeiden können, und auch nie vermeiden wollen, den Stadtdirektor in vorkommenden Fällen um Auskunft und Rath in ſtädtiſchen Geſchäftsangelegenheiten zu erſuchen, und bei den freundſchaftlichen Verhältniſſen, in denen ſie fortwährend zum Stadtdirektor ſtehen, haben ſie die erbetene Auskunft noch immer erhalten, auch eines guten Raths gewiß ſeyn können. Die Mitglieder des Magiſtrats haben es aber auch für ihre Pflicht gehalten, dem Stadtdirektor über die vorgekommenen ſtädtiſchen Geſchäfte, wenigſtens über die bedeutendern und wichtigern derſelben, nachrichtliche Mittheilungen zu machen, damit er von dem Gange der ſtädtiſchen Verwaltung ſo viel als möglich unterrichtet bleibe. Denn er iſt ja weder abgeſetzt noch abgegangen, ſondern nur ſuspendirt, alſo nur auf eine Zeit lang vom Dienſte entfernt; wir alle hoffen zuverſichtlich, daß er recht bald ſeinem Wirkungskreiſe wieder werde zurückgegeben werden, und müſſen es daher als dringend nothwendig anſehen, daß er den ſtädtiſchen Angelegenheiten nicht entfremdet werde. Unter dieſen Umſtänden iſt eine Art von Geſchäftsverbindung des Stadtdirektors mit den Mitgliedern des Magiſtrats eben ſo natürlich wie unvermeidlich. Unmöglich kann der Magiſtrat bei Wahrnehmung der ſtädtiſchen Geſchäfte weniger Rechte haben als jeder Privatmann, dem es frei ſteht über ſeine Angelegenheiten ſich Rath zu holen, wo und bei wem er will. Er wird ſich dieſes Recht auch gewiß nicht nehmen laſſen, daher auch fortfahren, den Stadtdirektor in allen Angelegenheiten der Stadt, wenn es nöthig ſcheint, im Intereſſe der Stadt — für welche die nachtheiligen Folgen der Suspenſion wahrlich ſchon fühlbar genug ſind — um Auskunft und Rath zu erſuchen, und muß nochmals auf das entſchiedenſte dagegen proteſtiren, daß *dieſe* Verbindung als eine unzuläſſige Geſchäftsverbindung angeſehen und verboten werden könne. Uebrigens glauben wir nur noch darauf aufmerkſam machen zu müſſen, daß faſt ſämmtliche Mitglieder des allgemeinen Magiſtrats zugleich mit dem Stadtdirektor in eine Criminalunterſuchung wegen

der ihnen Schuld gegebenen Beleidigungen gegen die Regierung verwickelt und von Zeit zu Zeit genöthigt ſind, ſich dieſer Unterſuchung wegen gemeinſchaftlich zu berathen. Eine ſolche Berathung, an welcher der Stadtdirektor natürlich lebhaften Antheil nimmt, hat auch am 26ſten v. M. in dem Hauſe des Stadtdirektors ſtattgefunden, und es wäre möglich, daß dieſelbe von dem wachſamen Auge der Polizei-Offizianten bemerkt worden, und ſo vielleicht Veranlaſſung zu der am Tage darauf erlaſſenen Verfügung gegeben haben könnte. Auf dieſen Fall ertheilen wir jedoch die beſtimmteſte Verſicherung, daß bei der am 26ſten v. M. im Hauſe des Stadtdirektors gehaltenen Zuſammenkunft von nichts Anderem als von den in Beziehung auf jene Unterſuchung zu ergreifenden Maßregeln die Rede geweſen iſt. — Ein in der Stadt vielfach verbreitetes Gerücht will freilich die Veranlaſſung zu der fraglichen Verfügung in Denunciationen finden, welche von einem, vor kurzem aus dem Dienſte entfernten Stadtſoldaten herrühren ſollen; wir ſind indeſſen weit entfernt zu glauben, daß irgend Jemand im Stande wäre, auf gehäſſige Denunciationen eines rachſüchtigen, ſchlechten Menſchen ein Gewicht zu legen, oder gar ihnen Glauben zu ſchenken. Schließlich wird es uns erlaubt ſeyn, in Beziehung auf das inzwiſchen eingegangene Reſcript der Königlichen Landdroſtei vom 4ten d. hier gehorſamſt zu bemerken, daß die Auflage dieſes Reſcripts — die in der Stadtdirektorwohnung befindliche ſtädtiſche Ordonnanz ſofort zurückzuziehen — unſerer Anſicht nach nothwendig auf einem Mißverſtändniſſe beruhen muß. Es iſt zwar allerdings richtig, daß der Magiſtrat den Befehl ertheilt hat, es ſolle der im Stadtdirektorhauſe angeſtellte Poſten noch fortwährend beſetzt bleiben, nachdem der Stadtdirektor am Tage nach ſeiner Suspenſion deſſen Entfernung veranlaßt hatte; allein darin kann denn doch unmöglich eine unerlaubte „dienſtliche“ Beziehung des Magiſtrats zu dem Stadtdirektor, vielmehr höchſtens wohl nur eine Gefälligkeit des Magiſtrats gegen den Stadtdirektor gefunden werden, da deren Erweiſung gewiß nicht, und dann am allerwenigſten verboten werden kann, wenn ſie, wie hier der Fall iſt, der Stadt auch nicht die geringſten Koſten verurſacht, da ſämmtliche Stadtſoldaten darum gebeten haben, dieſen Dienſt unentgeltlich verſehen zu dürfen. Uebrigens hat der Magiſtrat die Anſtellung eines Stadtſoldatenpoſtens in der Stadtdirektorialwohnung aus dem Grunde für nothwendig gehalten, weil daſelbſt manche für den Magiſtrat beſtimmte Eingaben abgegeben zu werden pflegen, auch manche den ſtädtiſchen Dienſt betreffende Anzeigen und Meldungen in dieſem Hauſe gemacht werden, zu deren Weiterbeförderung durch eigene Domeſtiken der Stadtdirektor nicht verpflichtet iſt. Der Magiſtrat hat das Recht nach ſeinem Gutdünken über die Dienſte der Stadtſoldaten zu disponiren und iſt ohne Zweifel auch befugt, in dem Hauſe des Stadtdirektors, welches Eigenthum der Stadt iſt, einen Poſten anzuſtellen, ſobald der Dienſt der Stadt dies erforderlich macht. Dieſes Recht wird dem Magiſtrate durch eine Verfügung der Königlichen Landdroſtei ebenfalls nicht entzogen werden können, und ſehen wir uns genöthigt auch gegen die Verfügung der Königlichen Landdroſtei vom 4ten zu proteſtiren und deren Zurücknahme gehorſamſt zu beantragen. Das allgemeine Magiſtrats-Collegium der Königlichen Reſidenzſtadt.

II. Auf den Bericht des allgemeinen Magiſtratskollegiums vom $\frac{1}{11}$ d. M. ſehen Wir uns veranlaßt, jeden offiziellen Geſchäftsverkehr des ſtädtiſchen Magiſtratsperſonals und der ſtädtiſchen Offizianten mit dem Stadtdirektor Rumann während ſeiner Dienſtſuspenſion wiederholt auf das ernſtlichſte zu unterſagen und vor den Folgen der Uebertretung zu warnen. Mit Befremden haben Wir aus dem gedachten Berichte erſehen, daß das allgemeine Magiſtratskollegium ſich weigert, die Einziehung des in der Wohnung des Stadtdirektors aufgeſtellten Stadtſoldaten vorgeſchriebener Maßen zu verfügen. Mag nun dieſer tägliche Dienſt eines Stadtſoldaten als ein aus Gefälligkeit des Magiſtrats dem Stadtdirektor überwieſener Sicherheitspoſten, oder als eine Ordonnanz zur Beförderung der an den Stadtdirektor irrig abgegeben werdenden, für den Magiſtrat beſtimmten Eingaben dargeſtellt werden, ſo findet jedenfalls doch eine unter den obwaltenden Verhältniſſen und bei den ergangenen allerhöchſten gemeſſenen Verfügungen nicht zu duldende Beziehung eines ſtädtiſchen Offizianten zum Stadtdirektor ſtatt, indem jener Poſten in dem erſteren Falle die Eigenſchaft einer Ehrenwache, in dem anderen aber mehr oder minder zur Diſpoſition des Stadtdirektors geſtellt ſeyn würde. So wenig übrigens andere ſtädtiſche Gebäude mit einem Stadtſoldaten zur Bewachung verſehen ſind, ſo wenig wird auch die Stadtdirektorwohnung, zumalen bei Tage, einer ſolchen bedürfen, in der ſich ohnehin das Polizeibureau und eine Polizeiwache befindet. Für die Beförderung der daſelbſt in einzelnen Fällen abgegebenen Eingaben für den Magiſtrat wird aber ſehr leicht auf andere Weiſe, nöthigenfalls durch die Beauftragung einer ſonſtigen ſicheren Perſon, als durch die Beſtellung eines uniformirten Stadtſoldaten geſorgt werden können. Indem Wir demnach die unſtatthafte Proteſtation des Magiſtratskollegiums gegen die hierunter von uns getroffene Verfügung damit zurückweiſen, machen Wir demſelben bei Vermeidung einer Geldſtrafe von fünfzig Thalern für den Fall einer ferneren Weigerung zur Pflicht, für die Einziehung des Stadtſoldatenpoſtens aus der Stadtdirektorwohnung förderſamſt zu ſorgen, auch den ſämmtlichen Stadtſoldaten unter Hinweiſung auf die ihnen in Gemäßheit Unſeres Reſcripts vom 27. Januar d. J. geſchehene Mittheilung zu eröffnen, daß ſie bei Vermeidung perſönlich wider ſie zu ergreifender Maßregeln ſich jener Dienſtleiſtung, die ſie freiwillig übernommen haben ſollen, zu enthalten haben. Hannover, 12. Februar 1840. Königlich Hannover'ſche Landdroſtei. v. Dachenhauſen. —

Dänemark.

Ein in der Frankfurter katholiſchen Kirchenzeitung abgedrucktes und an den Redakteur derſelben, Hrn.

Dr. Höninghaus, gerichtetes Schreiben von einem katholiſchen Geiſtlichen in Dänemark vom 9. Februar beſagt: „Ich beeile mich, Ihnen Kenntniß von der ungünſtigen Entſchließung zu geben, welche die Königl. Däniſche Regierung in Betreff Sr. Gnaden, des Hrn. apoſtoliſchen Vikars, Biſchof Laurent, gefaßt, und mir in dieſen Tagen zur ſtrengen Nachachtung zugefertigt hat. Es iſt mir ausdrücklich und bei Strafe verboten worden, in irgend direkte oder indirekte Verbindung oder Correſpondenz mit Hrn. Laurent zu treten, und angezeigt worden, daß jede geiſtliche Jurisdiktion innerhalb des Königreichs ihm gänzlich unterſagt ſey.“

Großbrittanien.

London, 13. Februar. Der Windſor Expreß berichtet pflichtgetreu über den Fortgang der Königlichen Flitterwochen in Windſorſchloß. Man ſieht das glückliche hohe Paar täglich im Schloßgarten luſtwandeln oder in einem Pony-Phaëthon im Park ſpazieren fahren. Die Herzogin von Kent und der Herzog nebſt dem Erbprinzen von Sachſen-Coburg ſpeiſten am 11ten bei der Königin-Wittwe im Malborough-Houſe, und folgten geſtern einer Einladung nach Windſor. Die Einwohner von Kenſington, das die hohen Herrſchaften auf ihrer Hinfahrt paſſirten, hatten einen Triumphbogen errichtet, von dem Thurm der alten Kirche wehte der „Union Jack.“ Glockenſpiele klangen, und die ganze Bevölkerung ſtand Vivat rufend in feſtlichen Kleidern am Wege. — Die Provinzialblätter ſind mit Beſchreibungen der Feſtlichkeiten angefüllt, die am 10. Februar in allen Theilen des Reichs ſtatt fanden. — Der Hofmaler Hr. Hayter hat von Ihrer Majeſtät den Befehl erhalten, die Trauungs-Scene zu malen; zu dieſem Zweck hatte er die Ehre, derſelben in der Capelle beizuwohnen. — Da die Engländer gewohnt ſind, bei Menſchen und Dingen zu fragen, was ſie „werth“ ſind, ſo gibt der Courier die Notiz, die goldenen Gefäße, die bei der Ceremonie auf dem Communiontiſch aufgeſtellt waren, ſeyen zu 10,000, das Service aber aus dem Windſorſchloß, das bei dem großen Bankett im St. James gebraucht wurde, zu 500,000 Pf. St. geſchätzt worden. — Die M. Poſt gibt nachträglich eine diplomatiſche Beſchreibung der drei Hochzeithäubchen (wedding bonnets) Ihrer Majeſtät. — In die Nationalhymne „God save the Queen,“ die in ihrer glücklichen Elaſticität bereits drei bis vier Generationen des Brittiſchen Königshauſes überdauert hat, iſt mit kleiner Abänderung einer Strophe der Name des Prinzen Albert aufgenommen worden; — wenigſtens hat man in den Zeitungen dieſe Abänderung vorgeſchlagen. —

Türkei.

Conſtantinopel, 31. Januar. Der Sultan kränkelt und nimmt in ſeiner Geſundheit zuſehends ab. Man will wiſſen, daß Se. Hoheit an Bruſtbeſchwerden leide und beſorgt, dieſelbe Krankheit, die dem Leben Mahmuds ein Ende machte, habe bereits auch ſeinen Sohn ergriffen. Indeſſen verſichern gut unterrichtete Perſonen aus den Umgebungen des Großherrn, daß ſich noch kein Symptom einer bedenklichen Bruſtaffektion eingeſtellt habe; ſie ſchreiben vielmehr die Abmagerung und den geſchwächten Zuſtand Seiner Hoheit andern Urſachen zu. Der ſechzehnjährige Monarch pflegt täglich bei Sonnen-Untergang ſeinen Harem zu beſuchen, wo er gewöhnlich bis ſpät in die Nacht verweilt. Vier ſeiner Frauen ſind bereits geſegneten Leibes, und der Padiſchah dürfte ſchon im nächſten Mai mit vier Nachkommen beglückt werden. —

Der Pöbel von Conſtantinopel ſtrafte unlängſt einen trunkenen Muſelmann auf folgende originelle Art. Bei ſeinem Unvermögen ſich aufrecht zu erhalten, wurde derſelbe rückwärts auf einen Mauleſel gebunden und ihm ein runder Hut, wie ihn die Europäer tragen, aufgeſetzt. In ſolcher Verfaſſung wurde der Unglückliche, mit einem Hund hinter ſich, durch die Straßen geleitet, bei jeder Quelle mit Waſſer und Schlamm beſpritzt, an das Meeresufer gebracht und mit ſeinem ſchuldloſen Gefährten ins Waſſer getaucht. Hierauf ſchor man dem Hunde die Haare in der Form eines Kreuzes und nahm daſſelbe Experiment mit dem Trunkenen vor, tauchte man ihn noch zweimal unter und ließ ihn laufen, nachdem er auf ſolche Art nüchtern geworden war.

Zu Savannah-la-Mar auf Jamaica hat eine Feuersbrunſt für 15,000 Pf. St. Werth zerſtört. Neger ſollen das Feuer angelegt haben. —

Man hat berechnet, daß in Großbrittanien jährlich gegen 50,000 Trunkenbolde ſterben, und die Hälfte der Wahnſinnigen, zwei Drittel der Verarmten und drei Viertel der Verbrecher zu dieſer Claſſe gehören. Da ſind Mäßigkeitsvereine allerdings ein Erforderniß. —

Masken-Anzüge

der neueſten und ſchönſten Art für Damen, Herren und Kinder empfiehlt einem hieſigen und auswärtigen Publikum in einer großen Auswahl zum Verleihen oder zum Verkaufe:

Chriſtian Strebel, in Bayreuth.

Fremden-Anzeige.

Am 21. Februar.

Sonne: HH. Sämmer, Kfm. v. Paſſau. Prenmann, Priv. v. Eger. Heilbach, Mühlbeſ. v. Ulm. Korte, Advokat v. Gräfenberg. Fräul. Richter v. Magdeburg. — W. Mann: HH. Friedrich, Kfm. v. Landau. Kaiſer, desgl. v. Hanau. Reichard, Fabr. v. Erlangen. — S. Roß: HH. Ströſner, Verwalter v. Graßen. Müller, Bürger v. Amberg. Prell, Kfm. v Darmſtadt. — Löwe: HH. Stoksmann, Kfm. v. München. Müller, Hofner v. Weismain. — Anker: HH. Hoffmann, Kfm. v. Dresden. Meyer, Hopfenhändler v. Plech. — Krone: Hr. Lichten, Hdlsm. v. Hechingen. — R. Roß: HH. Weißmayer, Fleiſchhacker; Danner, Tuchmacher; Reiter, Maurermeiſter v. Preßath. Wich, Flößherr v. Redach. Kümmel nebſt Familie, Gaſtw. v. Fürth. — König: Fuchs, Schuhmachermeiſter v. Redwitz. Herz, Töpfersſohn v. Marktſchorgaſt. Stricker, Maurermeiſter v. Guttenberg. — Zimmermann: Hoffmann nebſt Bruder, Hdlsm. v. Sand. Fuchs, desgl. v. Eſchlipp. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienſtag | Nro 48. | 25. Februar 1840.

Deutſchland.

* München, 19. Februar. Bei der am 15. Februar öffentlich abgehaltenen Sitzung wurde unter den eingekommenen Petitionen auch ein Antrag des Hrn. Abgeordneten Glenk von Oberfranken, die Abgabe von Streu und Holz betr., verleſen. Als ein Gegenſtand, der in das Adminiſtrativweſen einſchlägt, eignete ſich der Antrag für die Kammer nicht und wurde ſohin mit empfehlendem Vorworte von Seite des hohen Präſidiums dem Staatsminiſterium mitgetheilt. Wer die Lage und die Verhältniſſe von Oberfranken und der angränzenden Oberpfalz genau kennt, wird gewiß dem ſehr verehrten Abgeordneten innigen Dank für ſeine höchſt gemeinnützige Bemühung zollen. —

München, 21. Februar. In der geſtrigen Plenar-Verſammlung der Künſtler iſt beſchloſſen worden, dem allgemein ausgeſprochenen Wunſche zufolge den großen Maskenauszug zu wiederholen, und zwar mit demſelben bei Gelegenheit des letzten Maskenballs den 2. März im Königl. Hoftheater in der Weiſe wie am vergangenen Montag zu erſcheinen, ſodann (bei günſtiger Witterung unter Fackelbeleuchtung durch die Straßen der Stadt, im entgegengeſetzten Fall durch die Säle und Corridore der Reſidenz) nach dem Odeon zu ziehen und zu einem Feſtball ſich daſelbſt zu vereinigen. An letzterm Ort wird abermals die Galerie dem Publikum geöffnet ſeyn. —

Das Journal de Francfort will aus Wien von einer zweiten (reſp. dritten) Verbindung zwiſchen dem Franzöſiſchen und Coburgiſchen Regentenhauſe wiſſen. Prinz Auguſt Ludwig Victor von Sachſen-Coburg-Gotha, Oeſterreichiſcher Rittmeiſter, Bruder der Prinzeſſin Viktoria und des Königs von Portugal, ſoll ſich mit der Prinzeſſin Clementine, dritten Tochter des Königs Ludwig Philipp, vermählen. (Auch in Pariſer Blättern findet ſich dieſes Gerücht, während der Fränkiſche Courier, ſtatt der Prinzeſſin Clementine, von der Braſilianiſchen Prinzeſſin Januaria ſpricht, deren beabſichtigte Vermählung kürzlich dem Oeſterreichiſchen Hofe notificirt ward.)

Hannover, 17. Februar. Der Stadtdirektor Rumann hat nicht zugeben wollen, daß um ſeinetwillen ein Streit geführt werde, der doch nur zum Nachtheil des Magiſtrats hätte enden können, mochte das Recht ſeyn, auf welcher Seite es wolle: er (Rumann) hat daher den Streitpunkt, nämlich den angefochtenen Stadtſoldaten, aus ſeinem Hauſe entfernt und den Streit wenigſtens faktiſch erledigt. Es heißt, daß aber der Magiſtrat noch eine Rechtsverwahrung gegen das letzte Reſcript einbringen werde. — Ob die militairiſchen Maßregeln, welche Regierungsſeitig in den letzten Tagen getroffen worden ſind, ſich auf dieſen Streit und die Widerſetzlichkeit des Magiſtrats und dadurch vielleicht hervorzurufende Eventualitäten beziehen, iſt noch unausgemacht; gewiß iſt, daß in den letzten Tagen in hieſiger Stadt Anſtalten getroffen worden ſind, als beſorge man jeden Augenblick einen Ausbruch von Unruhen; die Wachen und Patrouillen ſind verſtärkt, ſcharfe Patronen ausgetheilt worden u. dgl. m. Dennoch iſt kein Symptom vorhanden, das auf Unruhen oder Exceſſe irgend einer Art ſchließen ließe: es wird vermuthlich nur ein falſcher Allarm ſeyn, veranlaßt durch die Denunciation eines Polizeidieners, der ſich wichtig machen wollte. — Die Aufforderung zu den Wahlen wird, wie es heißt, für die ſämmtlichen nicht vertretenen Corporationen zu gleicher Zeit erfolgen, damit nicht das Beiſpiel einer ablehnenden Corporation andere zu gleicher Widerſetzlichkeit anführe. Dennoch und trotz der gegen Wehner, Detmold ꝛc. verhängten polizeilichen Maßregeln hat man Grund, an dem Gelingen der Wahlen zu zweifeln. Wie es heißt, iſt man auch Regierungsſeitig nicht ganz feſt überzeugt, daß die Wahlen gelingen werden und präparirt daher dem Vernehmen nach auch bereits die in der Proklamation vom 10ten d. M. auf dieſen Fall verheißenen Maßnahmen. (Köln. Z.)

Spanien.

Madrid, 8. Februar. Auf dem Kriegsſchauplatze wird es bald lebhafter als bisher werden. Die Chriſtiniſche Armee nimmt eine ausgedehnte Linie vom Mas de las Matas bis El Povo und Monteagudo (welcher letztere Ort befeſtigt wird) ein, aber im Centrum befindet ſich eine Lücke von acht Meilen, welche durch die Carliſtiſche Beſatzung von Aliaga verurſacht wird, und hinter dieſer iſt noch die Beſatzung von Segura. Die Belagerung dieſer beiden Plätze wird alſo die erſte Operation ſeyn. Während dem legen die Carliſten ein neues Fort in Alcala de la Selva an, auch ſcheinen ſie den Krieg mit Nachdruck in der Alcarria verfolgen zu wollen. — Die Nachrichten über Cabrera lauten fortwährend gleich widerſprechend. Der „Phare des Pyrenées“ ſchreibt aus Mas-de-las-Matas, dem Hauptquartier Eſpartero's, vom 10ten: „Cabrera, von dem man bald den Tod, bald die Wiederauferſtehung meldete, ſoll jetzt, wenn man den hier circulirenden Gerüchten glauben darf, wirklich geſtorben ſeyn. Eine Art Meuterei brach unter den Carliſtiſchen Bataillonen in Morella aus, welche mit großem Geſchrei ihren General zu ſehen verlangten; man wollte oder konnte aber ihrem Verlangen nicht willfahren. Sicher iſt, daß trotz aller Te Deum, die man in den Kirchen aus Freude über Cabrera's Wiederherſtellung erſchallen ließ, Niemand den General weder in ſeinem Hauſe noch in den Straßen von Morella erblickt hat.“ Das „Mémorial des Pyrenées“ vom 15ten ſagt: „Ein tiefer Schleier bedeckt fortwährend das Schickſal Cabrera's. Die Carliſten ſelbſt wiſſen durchaus nichts Näheres. Sicher nur iſt, daß alle Generale, Brigadiers und Obriſten Befehl

erhalten haben, ſich nach Morella zu begeben. Der Zweck dieſer Verſammlung iſt ein Geheimniß.“ Dagegen will die „Gazette de France“ — in ſolchen Dingen freilich die unſicherſte Quelle — ein direkt von Morella kommendes Schreiben vom 4ten erhalten haben, worin unter Anderm geſagt wird: „Unſer General iſt vollſtändig wieder hergeſtellt. Wie früher beſchäftigt er ſich mit allen Angelegenheiten, und unſere Feinde werden ihn bald zu Pferd wiederſehen.“

Niederlande.

Aus den Holländiſchen Armencolonien meldet man, daß die Bevölkerung dort zunimmt. In den gewöhnlichen Colonien iſt nun Alles beſetzt. In letzterer Zeit ſind viele Bettler dorthin geſendet worden, ſo daß jetzt die ganze Bevölkerung ſchon 8900 Köpfe zählt, die meiſtens in den Fabriken arbeiten. Die Schulen werden fleißig beſucht. Die Viehſeuche iſt in jenem Bezirk faſt ganz verſchwunden.

Belgien.

Brüſſel, 14. Februar. Der Senat hat geſtern den Geſetzesentwurf in Betreff der Umprägung der Münzen einſtimmig, den Geſetzesentwurf in Betreff der freien Wiederausfuhr des von fremdem Getreide herrühenden Mehls mit 28 gegen 9 Stimmen angenommen.

Frankreich.

Paris, 16 Februar. Der Courrier meldet, daß Marſchall Grouchy gefährlich krank ſey. — Zwei Enkel Lafayette's, der Graf v. Laubespin, Capitän vom Generalſtab und Oscar Lafayette, Artillerielieutenant, ſind nach Algier abgereiſt, um an dem bevorſtehenden Feldzug gegen Abd-El-Kader Theil zu nehmen. Auch Cäſar v. Maubourg, Sohn des Franzöſiſchen Geſandten in Rom, iſt zu demſelben Zweck als gemeiner Soldat ebendahin abgegangen. —

Paris, 18. Februar. Die Herzoge von Orleans und Nemours ſind in der vergangenen Nacht nach Compiegne abgereiſt. Von dort werden beide Prinzen, wie man ſagt, nach Brüſſel ſich begeben. Aus der heutigen Brüſſeler Correſpondenz iſt erſichtlich, daß die Prinzeſſin Viktoria von Coburg daſelbſt eingetroffen iſt. —

Der Trauergottesdienſt für den Marſchall Maiſon ward am 18. Februar in der Capelle des Invalidenhotels gehalten. Die irdiſchen Reſte wurden nach dem öſtlichen Kirchhof gebracht. Der Zug beſtand aus einer großen Zahl Pairs und Deputirten, Generalen u. ſ. w. Das Militair eröffnete den Zug. Der Herzog v. Aumale war an der Spitze ſeines Bataillons. Ein langer Zug von Kutſchen, worunter man vier vom Hofe bemerkte, folgten dem Sarge. Sodann kamen die Artillerie und die Cavallerieſchwadronen. Der Zug ging über alle Boulevards. —

Großbrittanien.

Die Königliche Vermählung hat mehreren beſondern Flugſchriften ihr Daſeyn gegeben. Nach einem von Hrn. Shoberl veröffentlichten Werkchen unter dem Titel „Prinz Albert und das Herzogliche Haus Sachſen-Coburg-Gotha“ ſcheint ein Umſtand, der neulich von mehreren Zeitungen in Zweifel gezogen wurde, doch gegründet zu ſeyn. „Der Prinz“, ſchreibt Hr. Shoberl, „lebte als Knabe einige Zeit unter der Aufſicht ſeiner erlauchten Tante, der Herzogin von Kent, in Kenſington, und abwechſelnd bei ſeinem Oheim, dem Prinzen Leopold, in Claremont. Er erhielt damals mit ſeiner Baſe, der Prinzeſſin Viktoria, gemeinſchaftlichen Unterricht in der Muſik und andern Lehrgegenſtänden. So bildete ſich unmerklich eine frühe Zuneigung; die beiden Kinder lebten ſich in einander hinein, und jene traulichen Familienbande, die alle Glieder des Hauſes Coburg — und dieſem gehört ja durch ihre Mutter auch die Königin an — ſo eng mit einander verknüpfen, mögen die Vorliebe noch beſtärkt haben, welche Ihre Maj. in ihren reifern Jahren ſtets für den Prinzen empfunden haben ſoll.“ Aus der Zeit, die der Prinz in Bonn ſtudirte, wird erzählt: „Wegen ſeines liebenswürdigen und leutſeligen Weſens war er der allgemeine Liebling. Er gab zum Beſten der Armen eine Sammlung Gedichte heraus, deren einige ſein Bruder Ernſt in Muſik geſetzt hat. Wie man uns verſichert (das Buch ſcheint leider vergriffen zu ſeyn) gereichen dieſe Poeſien dem Kopf und dem Herzen des jungen Dichters gleich ſehr zur Ehre.“ — Die United Service Gazette ſchreibt: „Wie wir hören, ſoll Prinz Albert zum Commandanten der Brigade Haustruppen zu Pferde (Household Cavalry) ernannt werden, auch geht in militairiſchen Kreiſen das Gerücht, Se. K. Hoh. werde die erſte in Erledigung kommende Obriſtenſtelle bei der Iriſchen Cavallerie erhalten.“ — Am 12. Februar ward im Coventgarden-Theater zur Feier der Vermählung eine allegoriſche Vorſtellung „die glückſeligen Inſeln“ gegeben. Die Idee des Stücks war, eine ſymboliſche Geſchichte Englands von den früheſten Tagen an bis auf die Jetztzeit vorüberzuführen. — Unter den Provinzialſtädten zeichnete ſich Dublin durch eine prachtvolle Beleuchtung am 10. Februar aus. An einigen Häuſern ſah man Transparente mit politiſchen Beziehungen: z. B. O'Connell auf den Knieen vor der Königin, die dem Iriſchen Patrioten einen Lorbeerkranz aufſetzt, oder O'Connell mit einer Rolle in der Hand, worauf geſchrieben ſtand: „Unſere liebe kleine Königin! Möge Sie und Irland von der Toryfaktion befreit bleiben!“ —

(Advertiſer.) Die jetzige Krankheit des Herzogs v. Wellington rührt leider von einem Schlagfluß her; es iſt der zweite Anfall, den der greiſe Herzog erlitten. —

London, 14. Februar. Hier iſt eine Art von Bonapartiſchem Congreß, deſſen Extravaganzen an die Zeiten der erſten Auswanderung von 1791 erinnern. Joſeph und Jerome Napoleon und ihre beiden Neffen Ludwig Napoleon und Lucian Murat ſind, wie ſich leicht denken läßt, die erſten Perſonen dieſes Congreſſes, der offen und ganz ohne Scheu den Umſturz der Regierung Ludwig Philipps und die Wiedereinſetzung der Kaiſerlichen Regierung in Frankreich komplottirt. Die Brüder des Kaiſers betrachten ihren Neffen nicht mehr als einen Uſurpator, ſie haben zu ſeinen Gunſten ihre Anſprüche auf den Kaiſerlichen Thron von Frankreich aufgegeben. Sie anerkennen ihren Neffen Louis als Kaiſer der Franzoſen! Man will ihn mit der Prinzeſſin Mathilde, Tochter Jerome's, vermählen. Man will — ſo weit iſt man bereits in Gedanken — den Senat und alle

großen Inſtitutionen des Kaiſerreichs herſtellen. Die Oheime und Neffen des Kaiſers ſollen Großwürdenträger mit beträchtlichen Dotationen werden. Selbſt das Miniſterium ſoll in den Träumen dieſer Leute ſchon zuſammengeſetzt ſeyn, und man nennt unter deſſen Mitgliedern den Marſchall Clauzel, Hrn. Mauguin, den Herzog von Padua (Arrighi), und den Grafen v. Mosbourg. Man ſchmeichelt ſich ſogar, Hrn. Thiers als einen mit der gegenwärtigen Regierung Unzufriedenen, und als einen Bewunderer des Kaiſerlichen Syſtems zu gewinnen. General Montholon ſey zum Generallieutenant und erſten Adjutanten des Kaiſers, die Obriſten Vaudrey und Brice zu Marechaux de Camp, Adjutanten des Kaiſers u. ſ. w. ernannt. Madame Regnault de St. Jean d'Angely ſoll Ehrendame der Kaiſerin werden, und zu Palaſtdamen ſeyen die beiden Damen Thayer, wovon die eine die Tochter des Generals Bertrand und die andere die Tochter des Herzogs von Padua iſt, beſtimmt. Ich will nicht weiter gehen, denn ich würde zehn Seiten brauchen, um Ihnen die Liſte aller von dem Kaiſer Louis gemachten Ernennungen mitzutheilen. Die Bewegung ſoll in Frankreich auf mehreren Punkten zugleich und namentlich, in Metz und Lyon ausbrechen. Alle Verſchwornen rühmen ſich laut, von Außen unterſtützt zu ſeyn, obſchon hieran ſtark zu zweifeln iſt, ſo iſt doch gewiß, daß ihnen Geld im Ueberfluß zuſtrömt, ohne daß man wüßte, woher es ihnen zukommt. Andrerſeits iſt der thätigſte Agent dieſes ſonderbaren Complots ein gewiſſer Bacciochi, der kürzlich zwei Reiſen nach dem Continent gemacht, und wie er prahlt, mit Hrn. v. B. Conferenzen gehabt hat. Er gibt ſich als mit Inſtruktionen und Vollmachten ... verſehen aus. Sieht man alle dieſe Leute beiſammen, ſo glaubt man wahrhaftig in einem Tollhauſe zu ſeyn. Gleichwohl zeigen ſie ſo viele Entſchloſſenheit und Vertrauen in ihre thörichten Entwürfe, daß man ſich verſucht fühlt, einige Unruhe darüber zu faſſen. Man ſieht zwar recht gut ein, daß ſie ihren Zweck nicht erreichen werden, ſie können aber doch bei der gegenwärtigen Stimmung der Gemüther in Frankreich vorübergehend große Verwirrungen anrichten, die zum Vortheil anderer Mächte ausſchlagen dürften. (Allg. Ztg.) —

China.

Engliſche Blätter ſchreiben: Ehe der Chineſiſche Admiral Kwan mit ſeinen 29 Kriegs-Dſchonken die zwei Engliſchen Kriegsſchiffe angriff, erließ er unterm 23. September eine Proklamation, in welcher er zuerſt verkündet, daß er den Knopf eines Anführers in der Armee empfangen, und dann ſeine hohe Abkunft von der Dynaſtie Han (207 vor Chriſti bis 220 nach Chr.) und die Größe ſeines Ahnherrn, des Kaiſers Kwan-fu-tſi, ſchildert. Dann beſchreibt er ſeine eigene Geſinnung, daß er Betrug und Täuſchung nicht liebe und nicht nach den blutigen Lorbeeren des Schlächters trachte. Sofort auf den eigentlichen Gegenſtand übergehend, ſtellt er den Capitain Elliot als den einzigen Urheber der dem himmliſchen Reiche wiederfahrenen Beleidigungen und als Verführer der übrigen Fremden dar; deßwegen will er nicht alle ſeine Streitkräfte verſammeln, damit nicht im Blutbade der Edelſtein mit dem gemeinen untergehe. Er fordert daher die Fremden nochmals gütlich auf, dem Opiumhandel zu entſagen und, wenn ſie aus dem Reiche verbannt ſeyen, alsbald ihre Segel zu entfalten und dem ungeheuern Ocean zuzuſteuern. Der redliche Kaufmann aber ſoll die unredlichen meiden, um nicht in ihren Untergang verwickelt zu werden. Für ſie habe er das Herz einer Mutter. „Wenn, ſo ſchließt die Proklamation, wenn Elliot noch der Reue fähig iſt, ſo trete er vor mich und geſtehe ſeine Fehler; beharrt er aber auf ſeine Verſtockung, ſo baue ich, der Admiral, auf die Größe des himmliſchen Reichs und auf den Beiſtand von oben, und werde unſere Majeſtät furchtbar entfalten. Fremde, hört auf dieſe Worte!" Es iſt bekannt, daß der Admiral vor den zwei Kriegsſchiffen fliehen mußte, nachdem ſechs ſeiner Dſchonken, deren jede 100—120 Mann geführt haben ſoll, zu Grunde gegangen waren. Admiral Kwan ſoll jetzt ſeine Entlaſſung genommen haben. — Von einem andern, neueren Gefechte zwiſchen Schmuggelſchiffen und Mandarinen-Booten war ſchon die Rede; auch hier unterlagen die Chineſen und ließen mehrere Gefangene in den Händen der Sieger. Sechs von dieſen Gefangenen wurden mit abgeſchnittenen Zöpfen — der größte Schimpf, der einem Chineſen widerfahren kann — heimgeſchickt. Solche Beleidigungen müſſen nothwendig das Rachegefühl der Chineſen reizen. Bereits fallen auch zuweilen Opfer dieſer Rache. So wurde z. B. in der Hongkong-Bay am 15. September ein Engliſcher Knabe, der Diener eines Offiziers, der ſich ans Ufer begeben hatte, wo viele Chineſiſche Boote lagen, vermißt. Später fand man ſeinen furchtbar verſtümmelten Leichnam, mit allen Spuren der Erdroſſelung, in der Bay. Außer dieſem Jungen wurden im Laufe des Septembers noch mehrere Engländer ermordet gefunden. — Der Standard bemerkt, daß auch in China, wie in Mittel-Aſien, das Engliſche Intereſſe mit dem Ruſſiſchen zuſammenſtoße. Er macht insbeſondere auf die zunehmende Ausfuhr aus Rußland nach China und auf das Beſtehen einer Ruſſiſchen Erziehungs-Anſtalt in Peking aufmerkſam. Andererſeits freut ſich auch Bruder Jonathan über John Bulls Bedrängniß. Der Handel der Nordamerikaner in China blüht durch das Darniederliegen des Engliſchen empor. Sanguiniſche Leute ſtellten ſchon für die Bürger der Union die Ausſicht, daß einſt der ſtets nach Weſten vordringende Spekulationsgeiſt und Schöpfungstrieb der Amerikaner das ſtille Weltmeer überſpringen und ſich an der Chineſiſchen Küſte feſtſetzen werde. —

Bombay, 1. Januar. Unſere Erfolge in Afghaniſtan kommen uns theuer zu ſtehen, und verwickeln uns immer tiefer in einen Strudel von Verhältniſſen und Intriguen, aus denen gar kein Entkommen iſt. Die Ruſſen, die Afghanen ſelbſt und die Sikhs machen uns gleich viel zu ſchaffen, wenn auch auf verſchiedene Weiſe. Die Ruſſen ſind zuverläſſigen Berichten zufolge mit einem ſtarken Commiſſariat in Aſtrabad angelangt, angeblich um nach Khiwa zu gehen; da aber einer ihrer Agenten zu Bukhara wegen einer Lieferung von Lebensmitteln unterhandelt, ſo glaubt man allgemein, daß eine Diviſion der Ruſſiſchen Armee nach Bukhara,

die andere nach Herat ſey. (?) Ich fürchte ſehr, daß jetzt weit mehr ein Einverſtändniß zwiſchen den Sikhs und andern Indiſchen Fürſten zu beſorgen iſt, als je früher unter Rundſchit Singh. Sie ſprechen in ihrem Hochmuth ganz laut davon, uns nach Calcutta zu jagen; ſie ſollen ſich auch ſo hochmüthig gegen die durchreiſenden Offiziere, und ſelbſt gegen ganze Corps benehmen, daß es eines ſpeziellen Befehls bedurfte, um Thätlichkeiten mit ihnen vorzubeugen. Auch ſollen in Mervar zwiſchen Oberſt Sutherland und Man Singh neue Zerwürfniſſe ausgebrochen ſeyn, die gewiß nicht zufällig ſind, denn Man Singh iſt ausgelernt in aller Orientaliſchen Verſtellungskunſt. —

Am 13. Februar Nachts trug ſich bei Gravesend nahe am Ausfluß der Themſe ein trauriges Ereigniß zu, wodurch ein bedeutendes Schiff mit Ladungen und fünf Menſchenleben verloren gingen. Das nach Schottland beſtimmte Dampfboot Mancheſter ſtieß auf ein ſchwerbeladenes nach Südamerika beſtimmtes Segelſchiff. Da das Dampfboot mit voller Kraft fuhr, die noch durch die Ebbe vermehrt wurde, ſo war der Stoß fürchterlich und bewirkte, daß das Schiff ſogleich zu ſinken begann. Da es Nacht war, ſo befanden ſich die meiſten Paſſagiere in ihren Schlafſtellen: auf das Gekrache eilte Alles auf das Verdeck und ſah mit Schrecken, wie das Schiff zu ſinken begann. Durch vereinte Anſtrengungen der Mannſchaft des Dampfbootes wurden jedoch Alle, bis auf fünf, gerettet. —

Anzeigen.

Die für verſchämte Arme, dann altersſchwache, kranke, arbeitsunfähige Perſonen und die Kleinkinderbewahranſtalt beſtimmten jährlichen Einlieferungen an weiblichen Hand- und Kunſt-Arbeiten, Geſchenke u. ſ. w. werden wiederholt bis Mitte März, zur Ablage bei dem Herrn Rechnungs-Commiſſair Hacker, dringend erbeten, und wird ſodann am Mittwoch den 18. März d. Js. Nachmittags 2 Uhr, im Gaſthofe zur goldenen Sonne, die öffentliche Verſteigerung Statt finden, wozu ſich edle Menſchenfreunde recht zahlreich einfinden möchten.

Bayreuth, am 24. Februar 1840.

Der Vorſtand des Frauen-Vereins.

Anzeige und Empfehlung.

Von einer Wohllöblichen Behörde wurde mir die Conceſſion zur Ausübung eines Geſchäfts, als

Juwelier, Gold- und Silberarbeiter

ertheilt. Ich bringe ſolches hiermit zur allgemeinen Anzeige, mit der Bitte, mich mit recht zahlreichen Aufträgen in Anfertigung von Gold- und Silberwaaren und Juwelierarbeiten zu erfreuen.

Meine perſönliche Bekanntſchaften mit mehreren der größten Fabriken und Juwelieren Deutſchlands, welche ich mir durch vieljähriges Conditioniren erworben habe, ſetzen mich in den Stand, jeden Auftrag dieſer Art, beſonders in Faſſung und Anſchaffung von ſchätzbarem Schmucke aus Gold und Edelſteinen auszuführen.

Mein Atelier, ſo wie mein Verkaufslokal befindet ſich in dem ehemaligen Gaſthof zum Anker, bei Herrn Ludwig Seliger im Rennweg. Ich habe mein Waarenlager durch eine ſchöne Auswahl der geſchmackvollſten Gold- und Silber-Bijouterie-Waaren und dergleichen Geräthſchaften beſtens ſortirt, welche ich geneigter Anſicht und Abnahme unter billigſt möglichſter Bedienung empfehle. Alle in dieſes Fach einſchlagende Arbeiten und Reparaturen werden bei mir eben ſo ſchnell als billig ſorgfältigſt erlediget werden.

Wilhelm Neuſtädter.

In meiner Handlung möchte ich mein bisher ſortirtes Tuchlager ganz ausgeben laſſen; daher biete ich ſolches noch unter dem Koſtenpreis zum Verkauf an, und bitte, mich mit zahlreichem Beſuche zu beehren, da ich gewiß ſehr billige Preiſe machen werde. Bayreuth, den 19. Februar 1840.

Selig Fleiſchmann.

Redoute-Anzeige.

Nächſten Sonntag den 1. März iſt Redoute im Gaſthof zur goldnen Sonne; zu recht zahlreicher Theilnahme ladet ein

C. Uhl.

Anfang 8 Uhr; Billets im Hauſe 24 kr., an der Caſſe 30 kr., Gallerie 12 kr.

Masken-Anzüge

der neueſten und ſchönſten Art für Damen, Herren und Kinder empfiehlt einem hieſigen und auswärtigen Publikum in einer großen Auswahl zum Verleihen oder zum Verkaufe:

Chriſtian Strebel, in Bayreuth.

3000 fl. ſind ſtündlich im hieſigen Stadt- oder Landgerichtsbezirk auf erſte Hypothek auszuleihen. Das Nähere im Hauſe C. Nr. 233 im Rennweg.

Den 27ſten d. Mts. findet die 4te muſikaliſche Unterhaltung im Saale zur goldnen Sonne ſtatt. Anfang 6 Uhr.

Fremden-Anzeige.

Am 23. Februar.

Sonne: HH. Kflte. Scherer u. Böhm v. Bamberg, Jung v. Frankfurt a. M., Ertheiler v. Würzburg, Brüll v. Lichtenfels, Fries v. Nürnberg, Grauel v. Magdeburg. Baron v. Schaumberg, Gutsbeſitzer v. Ziegenfeld. Reindl, Oberaufſchlagsbeamter v. München. — W. Mann: HH. Siligmüller, Kaufm. v. Würzburg. Blume, desgl. v. Mergentheim. Strauß, Fabr. v. Altenkundſtadt. Abel, Holzhdlr. v. Cronach. — G. Roß: HH Mehl, Gaſtw. v. Neunkirchen- Dummel, Hopfenhdlr. v. Betzenſtein. Böhm, Kfm. v. Dettelbach. Deinlein, Melbermſtr. v Lichtenfels. Herold, Fabr. v. Gefrees. Rauſch, Oekonom v. Neuenreuth. — Löwe: HH. Liebhardt, Fabrikbeſitzer v. Bedwitz. Puhlmann, Gutsbeſ. v. Regensburg. — Anker: HH. Reif, Kfm. v. Regensburg. Walter, desgl. v. Breslau. Renner, Hopfenhdlr. v. Spalt. — Krone: HH. Brunner, Bürgermſtr. v. Hollfeld. Metzger, Kfm. v. Weidnitz. Nervo, Kunſthdlr. v. Pieve-Teſino. Scholl u. Krauß, Hdlsltte. v. Altenkundſtadt. — Traube: Hr. Schwarzenberger, Kaufm. v. Fürth. — R. Roß: HH. Zenck, Thierarzt v. Scheßlitz. Schmitt, Unteroffizier v. Mittlending. Schlenck, Rothgerber v. Droſſenfeld. — Schneider: Meßner, Hdlsm. v. Wiegen. — König: Horn, Scribent v. Pegnitz.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch | Nro. 49. | 26. Februar 1840.

Deutſchland.

München. Zum Schluß der Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten am 15. Februar ergriff der K. Miniſter des Innern, v. Abel, das Wort, und äußerte im Weſentlichen: „Miniſter oder Staatsminiſter“ das iſt die hochwichtige Frage, meine Herren, die Sie nun ſeit mehreren Stunden beſchäftigt, an die das Heil des Vaterlands geknüpft wird. Wenn ich noch einmal auf dieſe hochwichtige Frage zurückkomme, ſo geſchieht es bloß deßwegen, um Ihnen den Standpunkt zu bezeichnen, aus welchem die Regierung nach allen Vorgängen dieſe Frage, die nun in Antrag gebrachte Modifikation, ohne irgend eine böſe Abſicht irgend Jemanden zur Laſt legen zu wollen, anſehen mußte und anſehen muß. Kaum hattendie Wahlen begonnen, und ſchon ſuchte man durch das gazze Land den Saamen des Mißtrauens auszuſtreuen. Haben Sie nicht gehört, wie der Regierung das Bereithalten von Vorſchlägen angedichtet wurde über die Uebernahme der Glypthothek und des Königsbaues auf die Staatsfonds? Hat man Ihnen nicht ferner geſagt, es ſeyen Vorſchlige bereitet, um die Dotation von, ich weiß nicht wie vielen Klöſtern in Anſpruch zu nehmen? Haben Ihnen nicht öffentliche Blätter zugerufen von der Griechiſchen Anleihe, dieſer berüchtigten Anleihe, welche die Staatsgelder verſchlungen haben ſoll? Hat man nicht ferner, ich wage kaum es zu berühren, ſelbſt geſprochen von dem Mißbrauch öffentlicher Gelder für Privatzwecke? Ich rufe Sie alle auf, iſt es ſo wie ich geſagt habe oder nicht? Dieſelbe ſchamloſe Ehrloſigkeit, die den Saamen des Mißtrauens ſchon vor Ihrer Zuſammenkunft auszuſtreuen geſucht hat, ſie hat ihr ſchlechtes Spiel nicht aufgegeben, ſeitdem Sie verſammelt ſind. Der Geſetzesentwurf, die Abänderung des §. 6 Tit. VII. der Verfaſſungsurkunde betreffend, ward in Ihre Mitte gebracht, ein Geſetzesentwurf, der nichts Anderes wollte, als den Charakter der Geſetzmäßigkeit demjenigen beilegen, was dem bisherigen konſtanten Gebrauche gemäß war, und zu keiner Zeit irgend einen Anſtand hervorgerufen hatte. Kaum aber war der Geſetzesentwurf eingebracht, und alsbald iſt von Mund zu Munde, oder vielmehr von Ohr zu Ohr die Verdächtigung gegangen; man hat auszuſtreuen geſucht, es ſey darauf abgeſehen, die Landtage in Poſtulatenlandtage umzuwandeln, und die Verfaſſungsurkunde zu untergraben. Nachdem der erſte Geſetzesentwurf nicht angenommen worden, iſt die Regierung Ihren Wünſchen entgegengekommen; ſie hat in einem zweiten Geſetzesentwurfe den Termin für die Budgetvorlage, der in dem früheren auf ſpäteſtens 6 Monate beſtimmt werden ſollte, auf ſpäteſtens 9 Monate vor dem Ablauf des letzten Jahrs der Finanzperiode bereitwillig erweitert; ſie hat Ihnen den beſten Beweis damit gegeben, daß das, was man ausgeſtreut, ehrloſe Verleumdung war. Und Sie, meine Herren, ich erkenne es dankbar, haben das vertrauende Entgegenkommen der Regierung gewürdigt und erwiedert, und haben dem Geſetzesentwurf einſtimmig Ihre Zuſtimmung ertheilt. Doch nun haben Sie mit einemmale das trojaniſche Pferd vor ſich. Equo ne credite Teucri! Trauet dem Pferde nicht, ihr Teukrer, ſo ruft man Ihnen warnend zu: auch hier hat ſich der Calchas eingefunden. Et monstrum infelix sacrata sistitis arce! Das unheilſchwangere Ungeheuer — ihr pflanzt's auf der geheiligten Burg auf! So ruft er. Und was iſt denn nun in dieſem trojaniſchen Pferde verſteckt? Nichts Anderes, als die Feſthaltung deſſen, was die K. Verordnungen, was die Verfaſſungsurkunde ſeit 23 Jahren ausgeſprochen haben, was ſtets gehandhabt worden iſt! Man hat bemerkt, es habe Mißtrauen erregen müſſen, daß ein einzelnes Miniſterium des Ausdrucks „Miniſterium“ ſich zu bedienen angefangen habe, während von anderer Seite ſolches nicht geſchehen. Aber ich frage, welches iſt denn der Titel, den die Verordnung vom 2. Februar 1817 vorgeſchrieben hat? Iſt dort nicht deutlich ausgeſprochen, die Miniſterien haben ſich folgender Titel zu bedienen: „Miniſterium des K. Hauſes und des Aeußern ꝛc.“ Iſt nicht eben daſſelbe in der Verordnung vom 9. December 1925 aufs neue klar vorgeſchrieben worden, und iſt es geeignet, Verdacht und Mißtrauen zu erregen, wenn ein Miniſterium K. Verordnungen treu, wie es ſeine Pflicht gebietet, befolgt? — Unſre Verfaſſung iſt eine monarchiſche, eine ſtändiſche. Das Weſen einer monarchiſchen Verfaſſung ruht darin, daß der König die geſammte Staatsgewalt in ſich vereinigt, keine ebenbürtige Gewalt im Staate neben ſich erkennt. Das Weſen der ſtändiſchen Verfaſſung aber (und nur dieſe ſtändiſche, nicht die repräſentative hat unſere Verfaſſungs-Urkunde wieder hergeſtellt) beſteht darin, daß, während der König die geſammte Staatsgewalt ungetheilt in ſich vereinigt, er in den durch die Verfaſſungsurkunde von dem Königlichen Geber ſelbſt beſtimmten und bezeichneten einzelnen Fällen für die Ausübung derſelben, den Beirath und die Zuſtimmung ſeiner Unterthanen erholt. Freundlich berathet in dieſen einzelnen ausdrücklich bezeichneten Fällen der König mit ſeinen Lieben und Getreuen den Ständen des Reichs (ich bediene mich gern und abſichtlich des ſinnvollen altdeutſchen Ausdrucks), er berathet mit ſeinen Lieben und Getreuen, was dem Allgemeinen, dem ganzen Vaterlande frommt, was dem Einzelnen noth thut, und was dem allgemeinen Wohle, dem Rechte, dem Glücke und der Ehre des Landes zuſagt. Und leicht wird hier die Verſtändigung, weil von allen Seiten nur der eine gemeinſame Zweck redlich gewollt und angeſtrebt wird, und weil Jeder des Andern Rechte ehrt und achtet. Der Staatsdiener iſt nach dieſer Verfaſſung Diener des Königs geblieben. Dieſen Grundſätzen gegenüber hat in neuerer

Zeit (ich ſage nicht bei uns, ſondern ſpreche im Allgemeinen) eine moderne Staatslehre ſich geltend zu machen geſucht, welche ſtatt dieſes ſtändiſchen Prinzips das repräſentative einzuſchwarzen unternimmt. In dieſem Sinne habe ich mich dann auch des Ausdrucks „Einzuſchwärzen“ in meiner frühern Aeußerung bedient, Niemand beſchuldigend, am wenigſten dieſe oder eine andere hohe Kammer, wo am wenigſten die republikaniſirende Staatslehre Anklang finden dürfte. Darum muß ich denn auch die Zurückweiſung des zugemutheten Einſchwärzens, weil ſie auf einer unrichtigen Vorausſetzung beruht, hiemit auf das beſtimmteſte zurückweiſen. Dieſe moderne Staatslehre nun, ſie führt unter dem weniger verletzenden Namen des **Staates** das Volk als eine moraliſch-juridiſche Perſon, als die Geſammtgemeinde in die Verfaſſung herein. Folgerecht iſt ihr die Staatsverfaſſung, die Verfaſſungsurkunde nichts Anderes, als der Urvertrag, auf welchem das Daſeyn und die Rechte des Monarchen beruhen. Die Souveränetät iſt beim Volke (der Name wird zwar nicht genannt, aber es hat das Volk jetzt den unſchuldigen Namen des Staats angenommen). Nach dieſer Theorie iſt der König nichts Anneres als der oberſte Diener, der erſte Beamte des ſouverainen Volkes. Die Verfaſſungsurkunde ſetzt das Maximum Fürſtlicher Freiheit und Fürſtlicher Rechte feſt. Was ſie nicht ausdrücklich dem Monarchen einräumt und zugeſteht, das iſt ihm auch nicht geſtattet; und würde er irgend etwas unternehmen, wozu er nicht aus der Verfaſſungsurkunde ſelbſt ſeine Bevollmächtigung nachzuweiſen vermöchte — er oder ſeine Räthe hätten (um mich eines beliebten Ausdrucks zu bedienen) verfaſſungswidrig gehandelt. Das Innehaben und die Ausübung der Fürſtlichen Rechte, ſo wie die Erfüllung der Fürſtlichen Pflichten, ſie werden dem Monarchen abgenommen, und gehen auf ſeine Miniſter über. Denn wohin käme es ſonſt mit der Verantwortlichkeit gegen das ſouveraine Volk, genannt Staat? Die Repräſentanten dieſes Volks ſind eine dem Monarchen ebenbürtige Macht, ſind Mitregenten — die Staatsdiener, Diener des Volks.

(Schluß folgt.)

Kammer der Abgeordneten. (Eilfte öffentliche Sitzung, Samſtag den 22. Februar.) Anweſend waren der K. Miniſter des Innern v. Abel, die K. Commiſſaire: die Miniſterialräthe v. Weigand, v. Maier und v. Bezold. Der erſte Präſident eröffnete die Sitzung mit der Beeidung des für den hingeſchiedenen Abg. v. Utzſchneider einberufenen Abg. Rauch; hierauf wurde nachſtehender Einlauf verleſen: 1) Antrag des Hrn. Abg. Zarbel, die Aufhebung des Geſetzes, die Armen- und Schul-Quarten bei frommen Stiftungen betr. 2) Antrag der Herren Abg. Scheller und Gambert, die nöthige Umbeugung einer Straßenſtrecke zwiſchen Ober- und Unterlangenſtadt, K. Landger. Cronach in Oberfranken betr. 3) Antrag des Hrn. Abg. Joh. Mich. Müller, die Erhebung des Bieraufſchlages von Privat-Brauberechtigten betr. 4) Antrag des Hrn. Abg. Heinr. Gareis, die Anlage einer Straße zur Verbindung des Bayeriſchen Waldes mit Oberpfalz und Franken betr. 5) Beſchwerde der Gemeinden des K. Landgerichts Schwabmünchen, Kriegs-Entſchädigungsgelder betr. 6) Vorſtellung des K. Appellationsgerichts-Advokaten und Notars Mayer zu Bayreuth, Baumzucht und Obſtkultur betr, welche ſich der Hr. Abgeord. v. Hagen als Antrag aneignete. 7) Beſchwerde des Hofbeſitzers Joh. Zimmermann zu Böſſeneck, K. Ldg. Gefrees in Oberfranken, Entſchädigung für erlittene Kriegsſchäden betr. 8) Vorſtellung der Gemeinden Schwabmünchen, Buchlohe und Kaufbeuern, wegen Steuerprägravirung, welche ſich der Hr. Abg. Eſer, die Beſteuerung der Häuſer auf dem Lande nach dem Miethertrage reſp. nach §. 4. lit. a des Häuſerſteuer-Geſetzes betr. 10) Beſchluß der Kammer der Reichsräthe, den Geſetzentwurf, die Aufhebung des Geſetzes vom 29. Nivoſe XIII., die Erziehung von Söhnen jener Familien auf Staatskoſten, die ſieben Kinder haben, betr. 11) Beſchwerde des quiescirten Landgerichts-Aſſeſſors Ernſt v. Reider, Verletzung konſtitutioneller Rechte betr. 12) Vorſtellung des K. Univerſitäts-Profeſſors Dr. Debes zu Würzburg, deſſen Vorlage ſeiner ſchriftlichen Aufſätze aus dem Gebiete des bayeriſchen, bürgerlichen, peinlichen und öffentlichen Rechtes betreffend. Nachträglich erklärte der erſte Hr. Präſident, daß der Abg. Trautner als Erſatzmann des genannten Utzſchneider im II. Ausſchuß gewählt worden ſey. Ferner ſey der Urlaub des Abg. Benzino abgelaufen, und wenn er nicht binnen 10 Tagen einträte, ſo müßte der Erſatzmann einberufen werden. Hierauf verlas der Sekretair des Petitions-Ausſchuſſes, Frhr. v. Welden, den Beſchluß hinſichtlich des Geſetzentwurfs, den freiwilligen Eintritt in die Armee und die Wahl der Waffengattung betr., dann das Schreiben an die Kammer der Reichsräthe, worauf die Kammer der Abgeordneten beſchloß, daß dieſer Beſchluß ſogleich an die erſte Kammer expedirt werden ſolle. Nach dieſem verlas der Abg. v. Hagen den Beſchluß der Kammer der Reichsräthe, die Aufhebung des Geſetzes vom 29. Nivoſe XIII. betr., welches die Erziehung von Söhnen jener Familien auf Staatskoſten anordnet, die 7 Kinder haben. Die Kammer der Reichsräthe hat dieſem Entwurfe ihre Zuſtimmung ertheilt. Ferner verlieſt der Abg. Kolb einen Vortrag über den Geſetzentwurf, das Verbot der Aushändigung des Vermögens an Unteroffiziere und Soldaten betr. Der erſte Präſident ergreift das Wort, und ſetzt den kommenden Montag zur Berathung dieſes Geſetzentwurfes feſt. Sodann verlieſt er ein Schreiben des K. Miniſteriums des Innern an das Präſidium der Kammer der Abgeordneten, welches nachſtehend lautet:

„Das K. Miniſterium des Innern an das Präſidium der Kammer der Abgeordneten. Da der K. Miniſter der Finanzen v. Wirſchinger durch ſeinen dermaligen Geſundheitszuſtand noch verhindert iſt, in den Ausſchuſſen der beiden Kammern der Stände des Reiches zur Vertretung der denſelben gemachten Vorlagen und ſonſtigen in die Finanz-Verwaltung einſchlägigen Gegenſtände zu erſcheinen, ſo haben Se. M. der König vermöge allergnädigſter Entſchließung vom 21ſten d. Mts. den unterzeichneten Miniſter des Innern zu bevollmächtigen geruht, den gedachten K. Miniſter der Finanzen in Abſicht auf die bemerkten Zwecke zu vertreten,

ſofort für denſelben in den Ausſchüſſen der beiden Kammern der Ständeverſammlung zu erſcheinen, und die erforderlichen ſachgemäßen Aufſchlüſſe zu geben. Indem der Unterzeichnete ſich beehrt, das ſehr verehrliche Präſidium der Kammer der Abgeordneten hievon ganz ergebenſt in Kenntniß zu ſetzen, benützt er zugleich die Gelegenheit zu der erneuerten Verſicherung der ausgezeichnetſten Hochachtung. München, am 22. Februar 1840. v. Abel."

Der Abg. Dr. Harleß verlieſt alsdann ein Gutachten des V. Ausſchuſſes über die geprüften Beſchwerden, die ſämmtlich ad acta gelegt wurden. Der Sekretair des Petitions-Ausſchuſſes, Frhr. v. Welden, verlieſt zum Beſchluß die geprüften und zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet befundenen Anträge, und ſomit iſt nach Verleſung des Protokolls der letzten Sitzung die heutige geſchloſſen und für den kommenden Montag die zwölfte allgemeine öffentliche Sitzung anberaumt worden. —

Mainz, 19. Februar. Ein ſehr intereſſanter Gerichtsfall wird dieſe Woche vor den Schranken unſeres Aſſiſenhofs verhandelt, und mit geſpannter Erwartung ſieht das Publikum dieſer Criminalprocedur entgegen. Der Fall betrifft den Induſtrieritter v. Göbel. Schon in ſeiner Jugend behelligte dieſer Verbrecher zweimal die Rheiniſche Strafjuſtiz. Damals war man geneigt, die ihm zur Laſt fallenden Vergehen — ſo viel Gaunertalent ſie auch zeigten — als Folgen jugendlichen Leichtſinns zu beurtheilen, und zu glauben, daß die ſcharfe Strafe eine Beſſerung hervorbringen werde. Den eklatanteſten Beweis des Gegentheils hat jedoch ſein Leben in Wien und ſpäter in München gegeben. Während er am erſtern Ort induſtrierittermäßig eine Rolle in der großen Welt ſpielte, verübte er nebenbei die romanhafteſten Spitzbubenſtreiche. Die Geſchicklichkeit, mit welcher er des dortigen Inquirenten Wirkſamkeit zu paralyſiren wußte, namentlich ſein damaliges Talent, den Wahnſinn zu fingiren, ſoll an Erfindungsgabe ſeinesgleichen ſuchen. Am meiſten Intereſſe dürfte jedoch der letzte Akt des von ihm geſpielten Drama's für unſere erregen, wo er die letzten Gaunerſtreiche beging. Er ſoll hier mit beſonderer Vorliebe ſein nächtliches Geſchäft geübt haben, um ſeiner Vaterſtadt zu zeigen, wie ſehr er ſich, theils in der Ausübung der Verbrechen ſelbſt, theils in den verſchiedenartigen Manövres zu ſeiner Rettung während des Laufs der Unterſuchung in fremden Ländern zu perfektioniren im Stande war. Daß v. Göbel ein durchtriebener, mit Kenntniſſen verſehener, faſt möchte man ſagen, geiſtreicher Spitzbube iſt, ſollen die bei ihm vorgefundenen Scripturen klar genug beweiſen. —

Danzig, 11. Februar. Die merkwürdige Veränderung des Laufs der Weichſel, welche ſich am 1. Februar in Folge des Eisgangs eine neue Bahn durch die Nehrung und durch haushohe Dünen bei Neufähr brach, iſt eine eben ſo weltgeſchichtlich oder wenigſtens europäiſch-geſchichtlich bedeutende Begebenheit, wie der im Jahre 1520 erfolgte Durchbruch der Fahrt bei Pillau, welche bis dahin mehr weſtwärts durch das Balgaer Tief ging, wie die Bildung des Neuentiefs bei Wolgaſt und der Durchbruch der Zuyder See in Holland, und hat auf den Handel, auf die Cultur des Bodens und auf die Befeſtigung der Weichſelgegenden einen wichtigen Einfluß. Die Weichſel geht nicht mehr dicht bei Danzig vorbei, und mündet nicht mehr bei Weichſelmünde in das Meer, ſondern die alte Handelsſtadt liegt nunmehr allein noch an dem winzigen Flüßchen Mottlau, und die Weichſel vereinigt ſich ſchon zwei Meilen früher als ſonſt mit dem Meere, ohne Danzig zu berühren. Es hat ſich zwiſchen Weichſelmünde und Neufähr eine neue Inſel gebildet, und Weichſelmünde heißt nicht mehr Weichſel- ſondern Mottlaumünde. Die Mottlau ergießt ſich nicht mehr in die Weichſel, ſondern unmittelbar in das Meer. Der geh. Oberbaurath Cochius entwarf ſchon vor langen Jahren den Plan, die Weichſel durch die Nehrung zu leiten, indem dieſelbe durchſtochen würde. Die Ausführung ſollte, wie man ſagt, 2 Millionen koſten, und an dieſer ungeheuern Summe ſcheiterte der Plan; jetzt hat die Natur ihn ſelbſt ausgeführt, und dadurch vielleicht eine Million erſpart, und den Aufwand der zweiten vermindert, weil ſie nicht dort, wo Cochius es wollte, ſondern näher an Danzig durchgebrochen iſt, mithin die Bildung eines Canals von dort bis zur Mottlau nicht ſo viel koſtet, wie er vorausſetzte. —

Italien.

Rom, 15. Februar. Schon ſeit einiger Zeit ſpricht man hier von der Ernennung eines Prälaten in der Oeſterreichiſchen Monarchie zum Cardinal, der bereits vom Papſt in petto erklärt ſeyn ſollte. Man macht in dieſer Beziehung den Primas von Ungarn namhaft. Auch ſoll ſpäter der Fürſt-Biſchof von Salzburg, der dem Range nach Cardinal iſt, mit dem Purpur bekleidet werden. — Die Vorbereitungen zum Carneval, welcher hier erſt am 22ſten d. anfängt, werden bereits getroffen, und man verſpricht ſich, daß er ſehr lebhaft werde, zumal noch ſehr viele Fremde aus Neapel und Florenz dazu angemeldet ſind. Als beſtimmt wird die Ankunft des Königs und der Königin von Neapel auf den 27ſten d. angeſagt. Das Königliche Paar will dem weltberühmten Carneval in Rom beiwohnen, da in Neapel bei aller Mühe, die man ſich gibt, es nicht gelingen will, ihn wie hier zu einem Volksfeſte zu erheben. — Der ſchon längſt erwartete Herzog von Lucca ſoll nun in acht Tagen, zum Anfang des Carnevals, hier eintreffen. — Kein Menſch erinnert ſich eines ſo anhaltend ſchönen Wetters um dieſe Jahreszeit wie gegenwärtig, und man fürchtet, wenn nun noch Nachtfröſte ſich einſtellen, für den Wein und andere Pflanzungen, welche bereits ausſchlagen. —

Frankreich.

Paris, 18. Februar. Nach der Ausſage mehrerer Bekannten des Hrn. Guizot findet ſich derſelbe nichts weniger als behaglich, jemehr die Zeit ſeiner Abreiſe ſich nähert. Er geht in ein Land, deſſen politiſche Männer, mit denen er zu verhandeln hat, er nicht kennt: nie pflegte er Umgang mit einer Ariſtokratie wie die Engliſche. Außerdem iſt ſeine Miſſion vermuthlich vergeblich, weil zwiſchen Lord Palmerſton und Hrn. v. Brunnow die Sachen bereits ſo weit vorgerückt ſcheinen, daß Hr. Guizot verzweifeln muß, ſei-

nen Zweck, ſolche ganz rückgängig zu machen, zu erreichen. — Ueber die Veranlaſſung und Geſchichte der Ernennung des Hrn. Guizot zum Poſten des Botſchafters in London möchte es nicht ganz überflüſſig ſeyn, Ihnen mit kurzen Worten hier die Sache zuſammenzuſtellen. Es war ſchon vor einigen Monaten und vor der Zuſammenkunft der Kammern die Rede von dem Eintritt des Hrn. Guizot ins Miniſterium, mitunter von der Botſchaft in London, jedoch ohne daß ihm ein beſtimmtes Anerbieten gemacht worden wäre: er hatte ſich eventuell für Nichtannahme der Miſſion erklärt, weil er keine Luſt bezeigte ſich von Paris zu trennen, aus Furcht die Gelegenheit zum Eintritt ins Kabinet möchte ihm entſchlüpfen. Mittlerweile führte das Miniſterium Beſchwerde über den Grafen Sebaſtiani; eine hohe Perſon wollte ihn beibehalten wiſſen, weil er vorkommenden Falls ganz nach ihrem Impuls handelte: ſie ſchlug eventuell den Grafen Breſſon in Berlin vor; letzterer war aber dem Miniſterium nicht genehm. Das Kabinet brachte darauf Hrn. Guizot in Antrag, von dem ſich aber eine hohe Perſon nicht eine gleiche Fügſamkeit wie vom Grafen Sebaſtiani verſprach. Das Miniſterium endigte damit, ſeine Entlaſſung anzubieten, wenn ſein Begehren nicht erfüllt würde. Nun wurden Unterhandlungen mit dem Grafen Molé und Hrn. Thiers gemeinſchaftlich angeknüpft, beiden aber die Durchſetzung der Dotation des Herzogs von Nemours vorgeſchrieben. Graf Molé war hiemit einverſtanden. Hr. Thiers erklärte ſich dagegen, mit dem Beifügen, Alles, was er dafür thun könne, ſey, nicht dagegen zu ſprechen. Guizots Ernennung erfolgte, welche dieſer ſich als Fußſchemel zum Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten gefallen ließ; das Kabinet blieb beſtehen. Indeſſen behaupteten die Freunde der HH. Molé und Thiers, es ſey beiden gemeinſam die Verſicherung ertheilt worden, nach dem Schluſſe der Seſſion werde man wieder an ſie denken. —

Paris, 20. Februar. Bei der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer über die Dotationsfrage füllten ſich die Galerien ſchon ſehr früh, da dieſe Frage das ganze Land in Bewegung brachte und von allen Seiten Petitionen dagegen einliefen. Der Schluß war, daß mehrere Mitglieder das geheime Scrutin, ſchon über die Vorfrage: ob man überhaupt zur Diskuſſion der einzelnen Artikel ſchreiten ſolle, beantragten. Die Zahl der Votanten betrug 426; weiße Kugeln 200, ſchwarze 226. Die Kammer geht nicht zur Erörterung der Artikel über; **das Geſetz iſt ſonach verworfen.** —

Rußland.

St. Petersburg, 12. Februar. Der **Ruſſiſche Invalide** enthält folgendes neuere Bulletin über die **Expedition nach Chiwa**: „Der General-Adjutant Perowskij berichtet vom 5. (12.) Jan., daß das von ihm kommandirte nach Chiwa marſchirende Detaſchement nach kurzer Raſt bei der Atü-Jakſchaſchen Befeſtigung an der Emba, ſeinen Ausmarſch aus der Feſtung echelonweiſe begonnen, und in der früheren Ordnung, zu vier Colonnen, nach der zweiten Befeſtigung bei Ak-Bulak weiter verfolgt hat. In der erſteren ſind eine Garniſon und die Kranken zurückgeblieben. Die Kälte hat etwas nachgelaſſen; in den letzten Tagen waren nicht mehr als 16 bis 22°, aber der tiefe Schnee verzögerte das Vorrücken des Detaſchements. Die Leute ertragen die Beſchwerden des Marſches gut; die Zahl der Kranken vermindert ſich; die Pferde blieben bis dahin in gutem Stande. Der verwaltende Sultan, Oberſt-Lieutenant Bai Muhammed Aitſchuwakoff ſtieß mit einem Trupp zu ſeiner Verwaltung gehörender Kaiſaken zum Detaſchement. Ueber den Feind, der nach dem erſten Zuſammentreffen ſich in der Richtung von Karataman zurückzog, hat man keine weitere Nachrichten.“

Am 17. Februar ſah man in Dresden eine lichterloh brennende Dame aus einer Putzhandlung unter herzzerreißendem Geſchrei auf die Straße ſtürzen. Die Herbeieilenden ſuchten vergeblich das Feuer zu löſchen, bis die Unglückliche leblos niederſank. Die Stoffe brannten mit ſolcher Wuth, daß ganz naſſe Regenſchirme — denn eben regnete es — womit man die Flamme zu löſchen ſuchte, anbrannten. Erſt als aus den Nachbarhäuſern Gefäße mit Waſſer herbeigebracht wurden, löſchte man das Feuer, aber leider zu ſpät, denn nur noch wenige Reſte waren von den Kleidern der Dame übrig, welche Direktrice in einer Galanteriehandlung war und unter gräßlichen Schmerzen bereits verſchieden iſt. —

Anzeigen.

12,000 fl., und ſo herab, können gegen doppelte hypothekariſche Sicherheit untergebracht werden.

Herz'ſches Geſchäfts- und Commiſſions-Bureau in Bayreuth.

In der Erlangerſtraße iſt ein Wohn- und Backhaus ſtündlich zu verpachten, und das Nähere bei **Johann Nikolaus Herath** zu erfahren.

Fremden-Anzeige.

Am 24. Februar.

Sonne: HH. v. Karzoff, Edelmann v. Moskau. Saiſchel, Kfm. v. Mainz. Vogel, Juſtizkommiſſair v. Wunſiedel. Daumüller, Oekonom v. Lindau. v. Griaſoff, Oberſtin v. Petersburg. — **W. Mann**: HH. Kflte. Hinckel v. Schweinfurt, Krauß nebſt Sohn v. Hof, Keßler v. Gera. Lamprecht, Fabr. v. Regensburg. Müller, Privatier v. Amberg. — **G. Roß**: HH. Ewald, Pfarrer; Herzog, Gaſtw. v. Plech. Funck, Gemeindevorſteher v. Höffen. Löw, Pfarrverweſer v. Kirchenlamitz. Eichhorn, Priv. v. Warmenſteinach. — **Löwe**: HH. Leiper, Kfm. v. Neuſtadt. Bauer, Mechanikus v. Hof. Lang, Gutsbeſ.; Hahn, Oekonom v. Eggolsheim. — **Anker**: HH. Roßner, Fabr. v. Helmbrechts. Faber, desgl. v. München. Hipp, Dr. med. v. Landau. — **Traube**: HH. Zöllner, Schuhmachermſtr. v. Falkenberg. Weſtphal, Hopfenhdlr. v. Adelshofen. — **R. Roß**: HH. Baumann, Commis; Stieber, Schneidermſtr. v. Buttenheim. — **R. Ochs**: Ebner, Fabr. v. Streitau. — **König**: Bergmann, Scribent v. Bärendorf. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerſtag Nro. 50. 27. Februar 1840.

Deutſchland.

München. (Schluß der im geſtrigen Blatte abgebrochenen Rede des K. Miniſters des Innern, Hrn. v. Abel.) Ich will die weitere Entwickelung dieſer Theorie hier nicht verfolgen, wer aber mit der Litteratur des neueren Staatsrechts auch nur einigermaßen vertraut iſt, ja wer auch nur die Begebenheiten, wie ſie uns täglich vor den Augen vorüber gehen, mit prüfendem Blicke erſchaut und verfolgt, er hat dieſe Staatslehre längſt erkannt, ſie iſt ihm längſt nicht mehr ein Geheimniß geblieben. Dieſem Grundſatz aber muß die Regierung überall nach ihrer Pflicht und eben, weil ihr die Verfaſſung heilig iſt, auf das entſchiedenſte entgegengetreten. Sie hat bis zu dieſem Augenblicke, wo von der jetzt in Frage ſtehenden Modifikation die Rede war, den Ausdruck: „Miniſterium und Staatsminiſterium“ als ſynonym behandelt, und einen ſchlagendern Beweis hiefür kann es wohl nicht geben, als den Umſtand, daß in den an Sie gebrachten Geſetzentwürfen theilweiſe der Ausdruck „Miniſterium“, theilweiſe aber auch „Staatsminiſterium“ gebraucht iſt. Nun aber wird mit einemmale ein Unterſchied aufgeſtellt zwiſchen Miniſterium und Staatsminiſterium; und worin ſoll nun dieſer Unterſchied beſtehen? In der Verfaſſungsurkunde und in allen bisherigen Verordnungen ſind beide Ausdrücke als gleichbedeutend genommen. Jetzt ſoll dieſe Synonymität aufgehoben werden; Miniſterium des Staats ſoll etwas Anderes ſeyn, als das Königliche Miniſterium oder das Miniſterium des Königs. Mußte ſich hier nicht die Regierung erinnern, daß gar vielfältig die Lehre aufgeſtellt wird, der Staat oder mit andern Worten das Volk ſey der eigentliche Souverain; der Staatsminiſter, der eigentliche verantwortliche Miniſter, ſey der Miniſter, der Beamte des Volks? Dazu kam aber auch noch eine andere Erwägung. Der König vereinigt nach Tit. II. §. 1 der Verfaſſung alle Rechte der Staatsgewalt in ſich. Er hat die Verfaſſung aus freiem Antriebe gegeben; er hat ſich des Rechts, welches er vor der Verfaſſung unbeſtritten ausgeübt, nämlich des Rechts, die Benennung der öffentlichen Stellen feſtzuſetzen, durch die Verfaſſ.-Urkunde nicht begeben. Und jetzt ſoll geſetzlich, und zwar im Widerſpruch mit der Verfaſſungsurkunde, beſtimmt werden, die Miniſterien hätten in Zukunft keinen andern Titel zu führen, als den der Staatsminiſterien. Kann dieß der Regierung wohl gleichgültig ſeyn? Sicher nicht; das werden Sie mit mir anerkennen. Ich vertraue auf Ihren Rechtsſinn, auf Ihre Bayeriſche Geſinnung. Sie werden ſomit den Standpunkt zu würdigen wiſſen, auf dem jetzt der ganze Streit der Regierung erſcheinen muß. In Bayern iſt von jeher der König der Träger des Rechts und der heiligſten und höchſten Intereſſen der Geſammtheit geweſen. Liebe und Vertrauen und Treue und Anhänglichkeit haben in dieſem Lande Volk und Fürſt von jeher zu einem untrennbaren Ganzen verſchmolzen. Beide haben Leid und Freude zu aller Zeit gleich getheilt, ſie ſind im Leben und Tod treu und feſt bei einander geſtanden, und von Geſchlecht zu Geſchlecht hat ein geheiligtes Band ſie durch eine lange Reihe von Jahrhunderten auf das innigſte verkettet. Liebe und Vertrauen und Treue und Anhänglichkeit für das angeſtammte Fürſtenhaus, ſie ſind das ſchöne Erbtheil des Bayeriſchen Volkes, und aus dieſem iſt reicher Segen ſeit Jahrhunderten dem Lande erwachſen. Dieſes Band, es kann, es wird keine Störung erleiden; und daß es keine erleiden wird, dafür bürgt mir, meine Herren, Ihr Deutſcher Sinn und Ihre Verfaſſungstreue. Und mit dieſem ſegenvollen Bande, mit dieſem Vertrauen, dieſer Liebe, dieſer Treue und Anhänglichkeit für ſeinen König wird für und für Bayern blühen und in jeglichem Glücke gedeihen.“ Auf die vom erſten Präſidenten geſtellten Fragen beſchloß nunmehr die Kammer einſtimmig: „die Modifikation der Kammer der Reichsräthe zu Art. 2 ſey abzulehnen und derſelbe unverändert vorläufig anzunehmen.“ —

München, 24. Februar. In der heutigen zwölften Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde ein allerhöchſtes Reſcript verleſen, wonach die mit dem 8ten künftigen Monats zu Ende gehende Dauer der gegenwärtigen Sitzung der Stände bis zum 31. März d. J. verlängert wird. Se. Majeſtät geben ſich dabei dem beſtimmten Vertrauen hin, daß die an die Stände gebrachten Gegenſtände bis dahin unfehlbar erledigt ſind. —

Wien, 19. Februar. Der Braſiliſche Bevollmächtigte, Del Hoſtes, welcher wie bereits erwähnt, mit dem Auftrage hierher kam, unſerm Hofe die bevorſtehende Vermählung der Prinzeſſin Jannaria zu notificiren, ſoll eine wichtigere Miſſion nach der Schweiz haben, die Anwerbung von Truppen für Braſilien betreffend. —

Dresden, 19. Februar. Die Preußiſche Staats-Zeitung ſchreibt aus der L. A. Ztg.: Das neue Theater in der Reſidenz iſt nunmehr von den Ständen vollſtändig bewilligt. Heute hat auch die erſte Kammer darüber Beſchluß gefaßt. Die Sache war hier viel kürzer abgethan und nahm kaum eine halbe Sitzung hinweg, da vorher noch ein anderer Gegenſtand auf der Tagesordnung ſich befand. Gegen die Bewilligung ſprach kein einziges Mitglied. Der Vice-Präſident von Carlowitz und Graf Hohenthal-Püchau rügten nur, und zwar zum Theil mit harten Worten, das Verfahren hinſichtlich der Nachbewilligung. Bürgermeiſter Wehner ſtellte den Antrag, daß künftig kein Neubau eher unternommen werden möge, als bis das dazu nöthige Geld bewilligt ſey, nahm aber dieſen Antrag wieder zurück, nach-

dem der Finanz-Miniſter von Zeſchau erklärt hatte, daß dieß auch ſeine Anſicht ſey, daß jedoch in einzelnen Fällen wohl Ausnahmen vorkommen könnten, daher die Aufſtellung einer unabänderlichen Regel ebenfalls bedenklich ſey (z. B. wenn das Schloß oder das Landhaus abbrenne), von Poſern trug gleich zu Anfange darauf an, daß gar Niemand über die Sache ſprechen ſolle, indem er auf die Qualität der erſten Kammer hinwies, deren Vorfahren — die alten Landſtände von Ritterſchaft und Städten — den König mit Gut und Blut vertheidigt hätten, was man auch jetzt thun möge, mit dem Zuſatze, daß, wenn die allgemeine Landes-Caſſe nicht in Anſpruch genommen werden ſolle, dann die Nachkommen von Ritterſchaft und Städten — erſte Kammer — aus ihren eigenen Mitteln den Bau-Aufwand zuſammenbringen mögen. Der Poſernſche Antrag fand aber bei den Nachkommen von Ritterſchaft und Städten nicht die allermindeſte Unterſtützung, Prinz Johann war zwar anweſend, ſprach aber weder für noch gegen die Bewilligung. Hübler, Bürgermeiſter der Reſidenz, war Referent. Die von der zweiten Kammer zugeſtandene 260.000 Rthlr. wurden am Schluß auch von der erſten Kammer, und zwar hier einſtimmig, bewilligt. —

Stuttgart, 14. Februar. Die Criminalprozeßordnung, welche bei dem nächſten Landtage zur Vorlage kommen ſoll, wird unſer Würtemberg in einem neuen Zweige an die Spitze eines Deutſchen Fortſchritts ſtellen, indem der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit darin eine Annäherung eingeräumt iſt. Der Entwurf ſetzt nämlich ein Schlußverfahren feſt, wobei der Angeklagte perſönlich vor den Gerichtshof geſtellt werden, der betreffende Referent ungefähr die Stelle eines Staatsanwalts verſehen, der Vertheidiger ſeine Gegenrede halten und dem Publikum der Zutritt offen ſtehen ſoll. Man ſieht, es iſt dieß ſo ziemlich der Anklageprozeß, nur mit dem Unterſchiede, daß nicht auch die Zeugenverhöre, welche der Unterſuchungsrichter gepflogen, vor der Oeffentlichkeit rekapitulirt werden. (Fränk. M.)

Poſen, 19. Februar. Unverkennbar iſt bei den Bewohnern des platten Landes in unſerem Regierungs-Bezirk der Wohlſtand im Zunehmen begriffen. Viel haben dazu die im Allgemeinen günſtigen Getreidepreiſe der letzten Jahre beigetragen: das Meiſte jedoch die jetzt ſchon großentheils zur Ausführung gekommenen Regulirungen und Separationen. Wo dieſelben ſchon ſeit längerer Zeit beendigt und die damit verknüpften, nicht unbedeutenden Koſten verſchmerzt ſind, bemerkt man ſchon jetzt das Hervortreten eines kräftigen Bauernſtandes. Das Bewußtſeyn des freien Eigenthums ſeiner Grundſtücke und des ungetheilten Gewinnes von denſelben, wirkt bei dieſen Bauern immer mehr auf eine größere Induſtrie in der Bearbeitung ihres Landes und auf die Erhaltung des Gewonnenen durch Anwendung einer weiſen Sparſamkeit. Das äußere Anſehen der Höfe und die innere Einrichtung der Wirthſchaft bekunden am zuverläſſigſten den umgeſtalteten Sinn des Beſitzers und unterſcheiden ihn weſentlich von den noch in der Abhängigkeit des Gutsherrn ſchmachtenden Laſtbauern, deren höchſter Genuß fortdauernd der Branntwein bleibt. Leider bleibt der Fortſchritt des Wohlſtandes eines großen Theils der ſtädtiſchen Bewohner hinter dem der bäuerlichen Einſaſſen weit zurück. Außer der Provinzial-Hauptſtadt Poſen ſind nur wenige Städte, in welchen Gewerbethätigkeit und Handel einigen Aufſchwung zu nehmen anfangen und deren Bürgerſchaft als gut ſituirt bezeichnet werden kann. Die unverhältnißmäßig große Zahl der Städte, von denen die meiſten ihren Urſprung nicht einem wirklichen Bedürfniß, ſondern lediglich dem Eigennutze der ehemaligen Grundbeſitzer, welche, den Hauptertrag ihrer Güter in der Propination ſuchend, mit Königlicher Bewilligung Städte etablirten, um auf deren Jahrmärkten einen reichlicheren Abſatz ihres Bieres und Branntweins zu finden, und keine Rückſicht darauf nahmen, ob die Lage der Stadt an einem ſchiffbaren Strome, in einer von wohlhabenden Landleuten bevölkerten Gegend, und die Gelegenheit, in der neuen Commune bürgerliche Gewerbe zu treiben, das Beſtehen ſolcher Schöpfungen ſichere oder auch nur wahrſcheinlich mache, zu verdanken haben, verhindert ſchon an ſich das Aufblühen der Gewerbe, indem die Conkurrenz der Gewerbtreibenden, namentlich der Handwerker, zu groß iſt, dagegen der Abſatz nur auf die Einwohner der Stadt und deren nächſte Umgegend beſchränkt bleibt. So iſt es natürlich, daß viele dieſer Städte nur von armen Handwerkern, vermögensloſen Ackersleuten und Juden bevölkert ſind, und ſich großentheils von einem großen Dorfe durch nichts anderes unterſcheiden, als durch einen Marktplatz, oder einige Ziegeldächer. Wenn demnächſt noch in Erwägung gebracht wird, daß ſich in dem alten Polen, wo nur Herren und Untergebene exiſtirten, ein kräftiger Mittelſtand, von jeher die Wiege und die Schule des ſtädtiſchen Wohlſtandes und des Gewerbfleißes, nicht entwickeln konnte; daß die topographiſche Lage des Landes für Handel und Gewerbe wenig geeignet iſt; daß innere und äußere Stürme das Land Jahrhunderte lang verheerten; daß die gewerbtreibenden Städtebewohner unter dem Druck des gutsherrlichen Zwanges und deren Abgaben erlagen; daß in Folge gänzlichen Mangels eines ordentlichen Schul-Unterrichts die Einwohner demoraliſirten; daß ein betrügeriſcher Schachergeiſt das Aufblühen jedes Großhandels verhinderte, und daß endlich durch Verſchließung der Ruſſiſchen Grenzen auch noch die in vielen Städten blühende Tuch-Fabrikation und der Handel mit Tuchen zerſtört iſt, ſo leuchtet wohl ein, daß auch ein fünfundzwanzigjähriger Friede ſowohl, als auch die Sorgungen einer weiſen und gerechten Regierung dem armſeligen Zuſtande dieſer Städte nicht aufzuhelfen vermochten. —

Frankreich.

Paris, 20. Februar. Man lebt hier des Glaubens einer hart ausgeſprochenen rein perſönlichen Abneigung des Ruſſiſchen Kabinets gegen das Franzöſiſche ſeit der Juliusrevolution; man ſpricht von den vergeblichen Verſuchen Franzöſiſcherſeits, dieſe Abneigung zu überwinden, von der immer größeren Spannung zwiſchen beiden Kabinetten, welche aufs Höchſte geſtiegen ſeit der Sendung des Hrn. v.

Brunnow. Es herrſcht ein allgemeines Vorgefühl im Lande, daß die Ruſſen über kurz oder lang ihre Plane im Betreff des Oſtens unumwunden ausſprechen werden, und daß die Colliſion, welche zu einem Weltkriege ſich entzünden könnte, nachgerade faſt unvermeidlich wird. Man ſieht wohl ein, daß die Abſicht, Frankreich mit England und mit Deutſchland zu entzweien eine andere umfaſſendere Abſicht auf den Orient deckt und verſchleiert; daß die Europäiſchen Regierungen, ſo lange es möglich iſt, vertuſchen werden und ſich an irgend einem baufälligen Status quo klammern; aber man fühlt die vorrückende Hand der Vorſehung, welche ſichtbar die Colliſion wider Menſchenwillen herbeiführen will, denn nie war der Druck dieſer Hand mächtiger wie heute. —

Paris, 21. Februar. Der „Moniteur pariſien“ zeigt an: Nach der geſtrigen Sitzung der Deputirtenkammer legten alle Miniſter ihre Demiſſion in die Hände des Königs nieder.“ — Das „Journal des Debats“ fügt die Bemerkung bei: „Man verſicherte dieſen Abend (20ſten), daß der König ſie (die Miniſter) von ſeinem Entſchluß noch nicht in Kenntniß geſetzt hatte.“ — Der „Conſtitutionell“ berichtet, der König habe ſich eine zweitägige Bedenkzeit vorbehalten, meint aber, es ſey unmöglich, daß die Demiſſion der Miniſter nicht angenommen werde. — Das „Univers“ dagegen will in Erfahrung gebracht haben, daß die Demiſſion der Miniſter von dem König bereits angenommen worden ſey; Se. Majeſtät könne es dem Miniſterium vom 12. Mai nicht verzeihen, daß keines ſeiner Mitglieder das Wort ergriffen habe, um die Dotation Nemours zu vertheidigen. —

Ein Journal theilt mit, die HH. Broglie, Guizot und Decazes ſeyen geſtern Abend in die Tuilerien beſchieden worden und hätten ſich dort ſehr lange Zeit verweilt. —

Man lieſt dieſen Morgen in der „Preſſe“: „Geſtern Abend verſicherte man, Se. Majeſtät habe einen Courier nach Brüſſel abgeſchickt, mit einem Schreiben an den Herzog von Sachſen-Coburg-Cohary, worin der König demſelben eröffne, daß er ihm ſein Wort zurückgebe.“ —

Vergangene Nacht waren alle Truppen der Garniſon konſignirt, die Poſten verdoppelt und zahlreiche Patrouillen durchzogen die Straßen der Hauptſtadt. —

Es heißt, viele Leute hätten vor, heute Abend ihre Häuſer zu illuminiren. —

(Nachſchrift.) Hr. Guizot wurde dieſen Morgen in die Tuilerien beſchieden. Es ſollen ihm einige Eröffnungen gemacht worden ſeyn, um ihn zu veranlaſſen, ſich mit Bildung eines neuen Miniſteriums zu befaſſen. —

Großbrittanien.

London, 15. Februar. Der „Standard“ ſagt in Betreff unſeres Streites mit China: Jedenfalls iſt die Opiumfrage, obwohl die directe Urſache des Zwiſtes, doch nicht die einzige. Die Ruſſiſchen Intriguen, welche uns in China, wie in allen andern Theilen der Erde verfolgen, haben wahrſcheinlich großen Antheil an der Erbitterung, die wider uns im himmliſchen Reiche herrſcht! Rußland hat ſeit langer Zeit ein Collegium zu Pecking, und unterhält daſſelbe in der einzigen Abſicht, junge Leute in der Chineſiſchen Sprache zu unterrichten. Noch mehr, die Ruſſiſche Gränzſtadt Buohtka iſt nur 1500 Engliſche Meilen von Pecking, aber 4000 von Moskau gelegen. Ein ſehr bedeutender Handel wird zwiſchen beiden Ländern getrieben. Rußland erhält jährlich für mehr als 6 Mill. Pfd. St. Thee von China, dem es dagegen Pelzwerk und Tücher liefert. Da Rußlands Fabriken letzteren Artikel nicht in genügenden Maſſen erzeugen, ſo hilft Preußen größtentheils aus, und eine Menge Preußiſcher Fabrikate gehen alſo jährlich über Rußland nach China. Unſere Differenz mit letzterem Lande wird natürlich den Ruſſiſchen Einfluß daſelbſt erhöhen, wie ihn Thorheit oder Nachläſſigkeit unſerer Regierenden überall haben zunehmen laſſen. Es iſt gegenwärtig klar, daß Rußland ſchon ſeit lange einen mächtigen und ausgedehnten Bund gegen unſere Macht in Indien zu bilden trachtete, und es ſcheint, daß ſeine Abgeordneten bei den Chineſen ihre Zeit und Mühe nicht verſchwendet haben. Dies kann natürlich das Bedauern nur verdoppeln, welches unſer Bruch mit China nothwendig England erwecken muß. Unterdeſſen hat unſere ſo thätige und wachſame Regierung, welche ſeit ſechs Monaten ankündigt, daß in unſern Häfen eine Expedition nach China ausgerüſtet werde, noch kein einziges Schiff dahin abgeſchickt. —

Rußland.

Auf den Antrag des Gouverneurs der Provinz Beſſarabien, den Juden zu geſtatten, ſich in der daſelbſt neubegründeten Stadt Kagul niederlaſſen zu dürfen, haben Se. Majeſtät der Kaiſer dem betreffenden Doklad nachſtehende Worte eigenhändig hinzugefügt: „Ich ſtimme dem keineswegs bei; auch iſt den Hebräern künftig die Anſiedelung bei allen neu anzulegenden Städten und Flecken nur dann zu geſtatten, wenn ſie von den Gränzpunkten 100 Werſte abgelegen iſt.“

Die Gemahlin des Brigadiers Nowoſſilzoff, geborne Gräfin Orloff, hat auf ihrem Gute den heimgekehrten verabſchiedeten Soldaten Ländereien angewieſen, auf denen ſie Häuſer für dieſelben erbauen läßt. Dieſes Verfahren iſt durch zwei Schreiben Sr. Majeſtät des Kaiſers und Ihrer Majeſtät der Kaiſerin auf das Schmeichelhafteſte belobt worden; auch hat Ihre Majeſtät die Kaiſerin jener Dame den Katharinen-Orden zweiter Claſſe verliehen. —

Türkei.

Von der Türkiſchen Gränze, 11. Februar. Die Paſchaliks von Ipek und Priſtina in Ober-Albanien befinden ſich im Stand voller Inſurrektion gegen die Pforte. Den nächſten Anlaß hiezu ſcheint das Ergebniß des Aufſtandes von Prizrend geliefert zu haben, welcher Stadt für ihre Rückkehr zum Gehorſam die Hälfte der bisher bezahlten Steuern nachgelaſſen worden ſeyn ſoll. Indeſſen fehlt es nicht an Vermuthungen, nach welchen das Uebel tiefer läge und ſogar mit Entdeckungen, welche kürzlich in Athen gemacht wurden, in Verbindung ſtünde. Einige behaupten endlich, daß die Bekanntmachung des Hattiſcherifs von Gülhane den Aufſtand provocirt habe, was mir jedoch in Bezug auf dieſe größtentheils von Rajahs bewohnten Ge-

genden unwahrſcheinlich dünkt. Etwas Anderes iſt es in Bosnien und Herzegowina, wo noch zahlreicher Anhang der alten Janitſcharen und Islamitiſcher Bigotismus ſeinen Sitz hat. In dieſen Provinzen iſt der vielbeſprochene Hattiſcherif von den Türkiſchen Stämmen wirklich übel aufgenommen worden; es iſt in den verſchiedenen Orten Alles in Bewegung, und nur des geringſten Anlaſſes bedarf es, um auch dort Aufſtände hervorzurufen. Gewiß iſt, daß das Anſehen der Pforte in dieſen beiden Statthalterſchaften durch den Hattiſcherif einen neuen Stoß erlitten hat, und daß ihr geringer Einfluß auf dem Punkte ſteht, ganz zu erlöſchen.

Freiberg, im Sächſiſchen Erzgebirge, 22. Februar. Nachdem wir faſt einen Monat lang mit ſüdlichen und ſüdweſtlichen Winden warme Frühlingswitterung hatten, und die Wetterpropheten einen ungemein zeitigen Frühling (weil er ſchon da zu ſeyn ſchien) ankündigten, trat plötzlich am 19ten zwiſchen 1 und 2 Uhr Nachmittags ein Schneeſchauer mit Nordweſtwind ein. Der Wind blieb in NW. ſtehen, drehte ſich allmählig die folgenden Tage mehr nach NO. und O., wobei es mäßig ſchneiete. Geſtern den 21ſten zeigte ſchon das Thermometer bei Aufhellung früh 10° — 0 und heute früh bei völlig heiterer Luft, hohem Barometerſtande und größter Trockenheit der Luft = 3 Grad, erreichte die Kälte 16° R. — 0 = 20,2° Cent., und ſo ſind wir plötzlich aus dem ſchönſten Frühling in den ſtärkſten Winter verſetzt. Es fand hier die Drehung des Windes von der Linken zur Rechten ſtatt, welche Lampadius in ſeiner Atmoſphärologie als der regelmäßigen Witterungsperiode eigen bezeichnet. —

Wie bei der Krönung der Königin, ſo hat auch bei Gelegenheit der Vermählungsfeier das Abendblatt Sun mit großem Koſtenaufwand ein typographiſches Prachtwerk geliefert, nämlich einen ſogenannten „Hochzeit-Sun“ mit einer ausführlichen Beſchreibung der Ceremonie und den wohlgetroffenen Porträts des hohen Brautpaars. Die Nummer koſtet nur 1 Shilling, und findet in vielen tauſend Exemplaren reißenden Abſatz, ſo daß die Druckmaſchine des Journals, eine der beſten in London, kaum für die Nachfrage hinreicht, obgleich ſie 7000 Abdrücke in der Stunde liefert. —

Mac Cullochs Handbuch für Kaufleute enthält über den Opiumgenuß in China, der jetzt durch die ſtrengſten Stafgeſetze verboten iſt, folgende Notiz: Die Chineſen kochen oder ſieden das rohe Opium und trennen dadurch die in ſolchem enthaltenen Unreinigkeiten, ſowie die harzigen, gummiartigen Theile; nur das Uebrigbleibende wird verbraucht. Dadurch erhält dieſe Eſſenz den ſtarken und angreifenden gewürzigen Geruch. Man bringt an eine kleine Kugel, in einer großen hölzernen Tabackspfeiſe angebracht, eine brennbare Zugabe, entzündet dieſelbe, und der Raucher braucht nur vier oder fünf Züge zu thun, ſo fühlt er ſich in einem träumeriſchen Zuſtande, der große Aehnlichkeit mit demjenigen haben ſoll, wenn der Menſch Sauerſtoff enthaltende Stickluft eingeſogen hat. Dieſer Genuß bringt, da er in der Regel übertrieben wird, die gräßlichſten Wirkungen hervor. —

(Kunſtnotiz) Zuverläſſigen Nachrichten zufolge wird uns dieſer Tage die akrobatiſche Künſtlergeſellſchaft Stark mit ihren Vorſtellungen erfreuen. Die Familie Stark, die in den größten Städten Deutſchlands Furore machte, wird gewiß auch die kühnſten Erwartungen der hieſigen Kunſtfreunde übertreffen, denn ihre Leiſtungen im Gebiete der Gymnaſtik und Athletik, ſowie als Akrobaten ſtehen auf der Stufe der höchſten Vollendung. Die Vorſtellungen ſind bei Tags im Freien und Abends im paſſenden Saale. Ueberraſchend war bei der Vorſtellung im Freien, beſonders die Aſcenſion auf dem venetianer Seil, ausgeführt von Hrn. Julius und Dem. Margaretha Stark ohne Balancir-Stange, den Schottländer und ſein Liebchen vorſtellend. In den Abendvorſtellungen wechſelten gymnaſtiſche und athletiſche Uebungen mit einander ab, die ein gut beſetztes Orcheſter mit den lieblichſten Melodien accompagnirte; den Schluß machten einige Pantomimen, in denen einzelne Mitglieder ihre Tüchtigkeit im Ballete zeigten. M..r.

Anzeigen.

Den Verpacht einer Schnittwaaren- und Spezerei-Handlung in hieſiger Stadt hat in Commiſſion:

das Herze'ſche Commiſſions-Bureau in Bayreuth.

3000 fl. werden gegen 1ſte Hypothek, jedoch ohne Unterhändler aufzunehmen geſucht. Wo? wem? ſagt das Zeitungs-Comtoir.

Das 100 Mehlwürmer für 3 kr., ¼ Maas 48 kr. in Nr. 64 im Hintergebäude.

Ein noch wenig gebrauchter kupferner Brandweinzeuch ſteht zu verkaufen. Wo? ſagt die Expedition dieſes Blattes.

Fremden-Anzeige.

Am 25. Februar.

Sonne: HH. Lobach, Privat. v. Budweis. Schleßner, Juwelier v. Berlin. Kartmann, Rentier v. Roth. — W. Mann: HH. Kflte. Hoffmann v. Aſchaffenburg, Fleißner v. Münchberg, Kreutzer v. Augsburg, Schmidt v. Chemnitz. v. Seutler, Gutsbeſ. v. Dresden. — S. Roß: HH. Bauer, Fabr. v. Augsburg. Sandberger, Geometer v. Berlin. Haaß, Handelsm. v. Deinitz. — Löwe: HH. Funck, Aſſeſſor; Schneider, Rendant v. Hollfeld. Krieg, Vikarius v. Weißenſtadt. Saal, Lehrer v. Unterleinleiter. — Anker: HH. Richter, Kfm. v. Wettin. Müller, Commis v. Berlin. — Krone: HH. Meyer, Privat. v. Nürnberg. Waxmann, Fabr. v. Kleinziegenfeld. Köppel, Hdlsm. v. Schwarzenbach. — G. Hirſch: HH. Bernett, Commis v. Nürnberg. Sturm, Fabr. v. Dießfurth. König, Steinhauer v. Brand. — Traube: Hr. Kolwitzer, Wirthsſohn v. Thumſenreuth. — Adler: Hr. Krobler, Oekonom v. Unterweilersbach. — R. Roß: Hr. Pöhl, Hopfenhdlr. v. Krögelſtein. Reupert, Weberstochter v. Marktleiten. — R. Ochs: Reichel, Oekonom v. Streitau. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag | Nro. 51. | 28. Februar 1840.

Deutſchland.

München, 24. Februar. An die Kammer der Reichsräthe ward unterm 14ten d. M. der Geſetzentwurf „die Ausdehnung des Verbots der Vermögens-Aushändigung an Unteroffiziere und Soldaten betreffend“ eingebracht. Dieſer geht dahin, daß die Verordnung vom 21. Auguſt 1807 (nach welcher beſtimmt iſt, daß keinem Soldaten während ſeines Militairſtandes von ſeinem Vermögen, außer den davon fälligen Zinſen, und zwar bei Strafe des nochmaligen Erſatzes, das Geringſte ohne Allerhöchſte Bewilligung verabfolgt werden dürfe), mit dem Tage der Bekanntmachung des gegenwärtigen Geſetzes auch in allen jenen Gebietstheilen, welche erſt nach dem 21. October 1813 mit dem Königreiche Bayern vereinigt worden ſind, in geſetzliche Kraft und Wirkſamkeit zu treten habe. — Die Kammer der Reichsräthe faßte in ihrer Sitzung vom 4ten d. M. den Beſchluß, dieſem Entwurf die Zuſtimmung unter der Modifikation zu geben, daß im zweiten Artikel ſtatt der Worte: Unſere „Miniſterien“ zu ſetzen ſey „Unſere Staatsminiſterien.“ — Heute iſt die Kammer der Abgeordneten zur Berathung über dieſen Gegenſtand geſchritten. Hr. Kolb, Referent in dieſer Sache, hatte begutachtet, dem Geſetzentwurfe die Beiſtimmung zu ertheilen. Die bei dieſem Geſetzentwurfe wiederholte Modifikation der Kammer der Reichsräthe erſcheint, wie Hr. Kolb bemerkt, durch einen einſtimmig gefaßten Beſchluß der Kammer der Abgeordneten bereits als abgelehnt. — Hr. v. Flembach hatte ſich als Redner für den Entwurf einſchreiben laſſen. Bei der allgemeinen Discuſſion ſprach noch für den Entwurf Frhr. v. Freiberg, Dr. Albrecht, Frhr. v. Gumppenberg, Frhr. v. Thon-Dittmer, Regierungsrath Windwart, Frhr. v. Welden und Kolb, gegen denſelben äußerten Bedenken die HH. Pfarrer Meyer und Regierungsrath Dr. Schwindel. Der Königl. Miniſter des Innern Hr. v. Abel begegnete in zwei umfaſſenden Vorträgen dieſen Bedenken, ſo wie den während der Debatte gemachten Bemerkungen von Seite des Frhrn. v. Thon-Dittmer in Betreff der vom Miniſtertiſche aus in der letzten Sitzung gefallenen Aeußerungen über die Frage, ob die beſtehende Verfaſſung eine repräſentative oder eine ſtändiſche ſey. — Die Kammer erklärte ſich mit 93 gegen 13 Stimmen für die unbedingte Annahme des Geſetzentwurfs. —

Dresden, 20. Februar. Die zweite Kammer hat heute alle neulich aufgeführten Anträge zu Gunſten des Hannoverſchen Staatsgrundgeſetzes einſtimmig angenommen. (Leipz. Ztg.)

Stuttgart, 15. Februar. Der Geſangbuchsſtreit iſt in den öffentlichen Blättern verſtummt, da jetzt ein eignes Blatt zur Beſprechung dieſer Frage beſteht. Die evangeliſche Synode, beſtehend aus den Mitgliedern des Conſiſtoriums und den ſechs General-Superintendenten, wird nach dem Eintreffen der Berichte, die von den Dekanat-Aemtern in Bezug auf den Entwurf zu erſtatten ſind, und nach einer nochmaligen Reviſion deſſelben durch die Geſangbuchs-Commiſſion, außerordentlich zuſammentreten, um einen definitiven Beſchluß über dieſen Gegenſtand zu faſſen. Die Synode ſtellte an das Miniſterium des Innern und des Kirchen- und Schulweſens das Erſuchen um möglichſte Beſchleunigung der Vorprüfung. Das Miniſterium erwiederte jedoch, „daß man die Prüfung des Geſangbuchs-Entwurfs nicht für einen Gegenſtand, der vorzugsweiſe mit Beſchleunigung zu behandeln, vielmehr für einen ſolchen anſehe, der mit Ruhe und größter Umſicht gegen einſeitige Beſtrebungen jeder Art behandelt werden müſſe, und der, ſo lange die Meinungen über den Werth des Entwurfs noch ſo getheilt ſeyen, wie jetzt, um ſo weniger Eile nöthig habe, als gerade aus dieſem Meinungsſtreit unzweifelhaft hervorgehe, daß denn doch das beſtehende Geſangbuch nicht ſo ſehr ſchlecht ſey, um wenigſtens nicht das Ende des dermaligen Parteienſtreits und das alsdann ſich erſt hervorſtellende unbefangene öffentliche Urtheil mit Ruhe erwarten zu können.“ —

Göttingen, 21. Februar. Vorgeſtern Abend traf der Hr. Miniſter v. Stralenheim hier ein, welcher bekanntlich gegenwärtig der einzige Curator der Univerſität iſt. Er hatte noch am ſelbigen Abend eine mehrſtündige Unterredung mit dem zeitigen Prorektor, Conſiſtorialrath Gieſeler. Geſtern circulirte eine vom Curatorium ausgehende Aufforderung zur Wahl, in welcher unter Anderm ausdrücklich bemerkt war, daß Se. Majeſtät es als ein Zeichen loyaler Geſinnung anſehen werde, wenn jeder zur Wahl Berechtigte bei der auf heute angeſetzten Wahl erſcheine. Außerdem wurden ſämmtliche ordentliche Profeſſoren, welche ſich geſtern Morgen nicht von freien Stücken eingefunden hatten, um Sr. Excellenz die Aufwartung zu machen, zu derſelben vorgeladen, und ihnen mit Dringlichkeit an das Herz gelegt, daß das Wohl der Univerſität von der Wahl abhänge. In der Stadt hatte ſich allgemein das Gerücht verbreitet, der Hr. Miniſter habe erklärt, daß Se. Majeſtät entſchloſſen ſey, die Univerſität aufzuheben, wenn ſie die Vornahme einer Wahl verweigerte. Es kann dem jedoch auf das beſtimmteſte widerſprochen werden. Freiherr von Stralenheim ſprach nur davon, daß im Fall der Nichtwahl das gegenwärtige Curatorium (aus ihm und dem Referenten, geheimen Kabinetsrath Heppenſtedt, beſtehend) aufgelöst werden würde, und der Univerſität eine Reorganiſation nach Art der Oeſterreichiſchen Univerſitäten bevorſtände. Nachdem der Prorektor ſich geſtern zur Wahl bereit erklärt, und auch mehrfach verſichert hatte, daß die Majorität wählen werde, war die Vornahme einer Wahl nicht mehr zweifelhaft; es handelte ſich höchſtens um einen mehr oder min-

Digitized by Google

der freiſinnigen Mann, oder einen ſolchen, der die Wahl nicht annähme. In dieſer Beziehung ſcheint denn auch eine Verabredung ſtattgefunden zu haben, denn das Ergebniß der heute Mittag vorgenommenen Wahl war folgendes: von 29 zur Wahl berechtigten ordentlichen Profeſſoren waren fünf nicht erſchienen, nämlich der Geheime Juſtizrath Hugo, der Conſiſtorialrath Lücke, der Hofrath Ritter, der Profeſſor Kraut und der Profeſſor Ribbentropp. Von den erſchienenen 24 lehnten fünf durch Einreichung unbeſchriebener Wahlzettel die Theilnahme an der Wahl ab; die Namen derſelben ſind unbekannt, doch wird auf das beſtimmteſte verſichert, daß der Hofrath Heeren und Hofrath Herbarth dieſen Fünfen angehören. Ein verſiegelter vom Hofrath Gauß eingeſendeter Zettel wurde nicht eröffnet, weil derſelbe ſich wegen ſeines Nichterſcheinens nicht hatte entſchuldigen laſſen. Die übrigen achtzehn wählten einſtimmig den vormaligen Juſtizrath v. Bothmer, jetzigen zweiten Beamten beim Königlichen Amte Rethem. Dieſer hier ſehr geachtete Mann war bekanntlich zu derjenigen Commiſſion berufen, welche im Junius 1837 die Rechtsgültigkeit des Staatsgrundgeſetzes von 1833 prüfen ſollte, und ſtimmte damals für die Rechtsgültigkeit deſſelben. — Der Curator der Univerſität leitete als Königl. Wahlkommiſſair die Wahl. — Die Stadt Göttingen kann wegen Mangels eines Wahlmanns noch nicht wählen, das Beiſpiel der Univerſität wird aber in jeder Beziehung von Einfluß auf ſie ſeyn. —

Schweden.

Stockholm, 11. Februar. Aus allen Provinzen des Reichs ſind Berichte eingegangen über die ausgezeichnete Art, mit welcher der Geburtstag und der Namenstag des Königs dießmal gefeiert worden. Dieſe Tage waren ſeit lange her nationale Feſttage, jetzt aber ſcheint man dieſe Gelegenheit benutzt zu haben, um die auch bei der gegenwärtigen Stellung des Reichstags unveränderten Geſinnungen von Liebe und Ergebenheit auszudrücken, welche man dem Könige widmet. — Auf dem Reichstage iſt in den letzten Tagen nichts von Erheblichkeit vorgefallen. Die Ausſchüſſe haben ihre Arbeiten begonnen. Der Conſtitutionsausſchuß, der aus 24 Mitgliedern beſteht, hat ſich in ſechs Abtheilungen getrennt, um die Protokolle des K. Staatsraths ſeit einem Jahre zu prüfen. — Capitain Lindeberg hat vor einigen Tagen eine neue Schrift herausgegeben, unter dem Titel: „Was erwartet das Schwediſche Volk vom Reichstage?" Die Mißvergnügten halten ihre Zuſammenkünfte in ſeinem Hauſe. —

Frankreich.

Paris, 19. Februar. Die Leichenfeier des Marſchalls Maiſon war denkwürdig in mehr als einer Beziehung. Wer die Todtenmeſſe im Invaliden-Dom mit anſah, und das immer mehr zuſammenſchmelzende Häuflein der grauen Streiter der neuen Iliade muſterte, der konnte ſich überzeugen, daß hier wahre, aufrichtige Thränen geweint wurden, und daß in dem Geiſte und dem Herzen dieſer gebeugten Helden Gefühle, Erinnerungen und Gedanken wechſelten, die der geſchichtlichen Aufbewahrung würdig wären. Dieſer Charakter der Feier ſchien ſich ſelbſt dem äußern Gepränge auf dem langen Zuge von den Invaliden über die Boulevards nach dem Gottesacker des Père Chaiſe mitzutheilen und ihn mit einer religiöſen Weihe zu umgeben. Und in der That, was könnte dem Geiſte, dem Streben dieſer jungen, rüſtigen Armee, was könnte den Vertretern des heutigen politiſchen Frankreichs, Größeres, Schöneres, Beneidenswertheres vorſchweben, als dieſer alte Streiter, der, wie die leuchtendſten ſeiner Cameraden, aus dem Volke hervorgegangen und durch ſein eigenes und alleiniges Verdienſt bis zu der höchſten militairiſchen Würde im Staate aufgeſtiegen iſt, nachdem er auf hundert Schlachtfeldern ſeinen Muth, ſeinen Patriotismus und ſeine Talente bewährt hatte, der zuletzt zur Befreiung eines alten Heldenvolkes mitgewirkt, und das neue Frankreich der Julius-Revolution als gewandter Diplomatiker an den erſten Höfen Europa's vertreten hat. Dieſe mächtig wirkende Todtenfeier ward durch die Rede von Thiers würdig geſchloſſen. —

Paris, 21. Februar. Ich weis nicht, ob der Telegraph auch für die Hiobsposten geht. Im bejahenden Falle iſt Ihnen das 113te Bulletin der Dotationsſchlacht bereits vor dieſem Briefe zugekommen!*) Ein Artikel des Charivari, der die merkwürdige Entſchließung der Kammer anzeigt und beſpricht, beginnt alſo: T'en serais-tu douté, peuple français? und als illuſtrirendes Sinnbild des erſten Buchſtabens T ſteht ein Maulwurf (taupe), der Violin ſpielt, in poſſierlicher Haltung. Bemerken Sie, daß nicht der offene Streit in der Kammer, nicht die Reibung der entgegengeſetzten Lager in offener Bahn vor der Kammer den Strauß entſchieden haben, ſondern die mit unglaublicher Anſtrengung in der öffentlichen Meinung, in den Journalen, in den Cirkularen, den Pamphleten und Proteſtationen der Wähler, gleich einer unterirdiſchen Gräber unterwühlenden außerparlamentariſchen Macht, die ſich ſeit 1830 bei keiner andern Gelegenheit ſo einhellig, ſo ſtark, ſo überwiegend gezeigt hat. Schon geſtern Morgen, vor der Kammer, war es höchſt merkwürdig, die Phyſiognomie der Pariſer Preſſe zu muſtern. Daß das wirklich eingetretene Reſultat gerade in der Form, wie es eingetreten, erfolgen müſſe, das zwar konnte Niemand mit Gewißheit vorausſagen, aber jeder fühlte, daß er in Gegenwart einer außerordentlichen Criſis ſtehe; und es war, als ob die Dialektiker aller Oppoſitionsblätter ihre letzten, ihre ſchärfſten und populärſten Argumente für dieſen entſcheidenden Moment aufgeſpart hätten, um den Geſetzesentwurf zu vernichten, ſelbſt ehe die Kammer darüber entſchieden hatte. Und in welcher Form hat dieſe das Begehren der Regierung zurückgeſtoßen, ohne ihm nur die Ehre eines Waffenſpiels zu gönnen, ohne daß die geringſte Verhandlung ſtattgehabt! Das iſt ein Grund mehr, den die miniſteriellen Blätter in ihren ſchmerzlichen Klagen hervorheben. Die Sprache des Journal des Débats in ſeiner heutigen Nummer iſt eine Elegie voll ſchwer verhaltenen Grolls gegen die Mehrheit der Kam-

*) Der Telegraph meldete das Votum der Kammer nicht nach Straßburg. (Allg. Ztg.)

mer, die ſich an der Majeſtät des Staatsoberhaupts ſo freventlich verſündigt habe. „Le roi propose, le peuple dispose!“ ſagt das Charivari und zählt alle die Bundesgenoſſen auf, die zum gemeinſamen Widerſtande gegen die Krone ſich vereinigt hatten. Im erſten Range iſt hier ohne allen Zweifel Cormenin mit ſeinen Flugſchriften und ſeiner Zahlenlogik zu nennen. (Allg. Ztg.) —

Paris, 20. Februar. Die große Mehrzahl der Pariſer Journale feiert die Verwerfung des Dotationsentwurfs als einen Sieg der öffentlichen Meinung und ein erfreuliches Ereigniß; nur die wenigen, der Regierung faſt unbedingt ergebenen Blätter ſtimmen ernſte Klagen an. „Wir machen uns keine Illuſion — ſagt das Journal des Débats — über die Bedeutung dieſer Niederlage und wollen auch das Publikum darüber nicht täuſchen. Die heutige Abſtimmung wird einen langen und traurigen Wiederhall haben; der Schlag hat die Krone ſelbſt getroffen. Ein radikales Journal, welches wenigſtens das Verdienſt der Freimüthigkeit hat, der National, ſagte dieſen Morgen ſehr richtig: es handelt ſich hier nicht um einige Thaler mehr oder weniger, ſondern um ein Princip. Wenn wir übrigens auch das Publikum über den wirklichen Sinn der Kammerverhandlung täuſchen, die Folgen mildern wollten, würde die Discuſſion, welche ſeit ſechs Wochen in der Preſſe vor ganz Frankreich ſtattfand, uns dieß erlauben? Sind die Injurien und Verleumdungen nicht auf die Krone ſelbſt gefallen? War es nicht die radikale, zerſtörungsſüchtige Partei, welche überall ihre Pamphlete auswarf, Petitionen diktirte, die Haß und Verachtung gegen die Krone athmen, welche dem König ſogar die Zahl ſeiner Kinder vorgeworfen, die Krone angeklagt hat, daß ſie falſche und unvollſtändige Rechrungen vorlege und auf Koſten des öffentlichen Elends ſich bereichern wolle? Wir ſagen ohne Zaudern: nach ſo vielen Bemühungen, die gehäſſigſten Leidenſchaften gegen den Thron, welchem Frankreich ſeine Freiheit und ſeinen Frieden verdankt, aufzuregen, nach ſo vielen Beſchimpfungen, welche dieſe Krone, die einſt die ſchönſte der Welt geweſen, zu einer wahren Laſt machen, war es die Pflicht der Kammer, die Verleumder der Krone Lügen zu ſtrafen. Aber die Kammer, die Abſtimmung der Kammer, ſchien ihnen — wir ſagen es mit Bedauern — vielmehr Recht zu geben. Das heutige Votum iſt der Sieg des Hrn. v. Cormenin und der radikalen Partei. Die Weigerung, über die Artikel zu ſprechen und zu berathen, ja nur die Amendements anzuhören, da wo es ſich um ein Verlangen im Namen des Königs für die Ausſteuer eines ſeiner Söhne handelt, macht dieſes Reſultat noch folgenſchwerer. Uebrigens haben zweihundert Deputirte gegen dieſes Votum proteſtirt.

Die Gerüchte von der Zurückberufung des Marſchalls Valée erneuern ſich mit mehr Beſtimmtheit als je. Bemerkenswerth iſt, daß alle Berichte aus Algier in den Pariſer Journalen ſowohl, als in den Südfranzöſiſchen Blättern einſtimmig anklagend gegen den alten Marſchall auftreten, ihm Zaudern und Schwäche einem wenig zahlreichen, aber keck gewordenen Feind gegenüber vorwerfen. Nicht ein Bewohner Algiers nimmt das „unbegreifliche“ Syſtem Valée's in Schutz. Der Toulonnais gibt Auszüge aus der Schrift des Capitains vom Generalſtabe Leblanc de Prebois, der dem Marſchall, ſeinem bisherigen Chef, vorwirft, daß ſeine Verwaltung die aufkeimende Colonie aufs äußerſte heruntergebracht habe. —

Der ſchon vor längerer Zeit zum Franzöſiſchen Geſandten in Neapel ernannte Herzog von Montebello iſt bekanntlich nicht nach ſeinem Poſten abgereiſt, ſondern hält ſich fortwährend in Paris auf. Das Capitole gibt als Grund den Widerwillen des Königs von Neapel gegen den Titel des älteſten Sohnes des Marſchalls Lannes an; der König von Neapel berufe ſich dabei auf die Rückſichten, die er Oeſterreich ſchuldig ſey, welches die Herzoge, die Napoleon mit Lehen in der Lombardei gratificirte, nie anerkannt habe. Das Franzöſiſche Kabinet ſcheine darauf verzichtet zu haben, den König von Neapel auf andere Geſinnungen zu bringen, denn es ſey in gutunterrichteten Cirkeln die Rede, den Grafen von Latour-Maubourg nach Neapel und den Herzog v. Montebello dafür nach Rom zu ſchicken. —

Großbrittanien.

London, 17. Februar. Als Brittiſcher Feldmarſchall wird Se. K. Hoh. Prinz Albert neben ſeiner Apanage ein weiteres Einkommen von 1500 bis 2000 Pf., und als Obriſt und Inhaber eines Regiments abermals einen Gehalt von mehr als 1000 Pf. jährlich beziehen. Seinem Oheim Leopold trug ſeine Obriſtenſtelle im 5ten Gardedragonerregiment zwiſchen 14 und 1500 Pf. St. ein. — Ihre Majeſtät wird in der gegenwärtigen Saiſon eine glänzende Reihe von zwölf Hofbällen im Buckinghampalaſte geben, mit denen jedoch erſt in der Woche nach Oſtern der Anfang gemacht werden ſoll. — Der Satyriſt meint, bei chriſtlichen Völkern, welche, unähnlich den Heiden, die Natur und den Naturdienſt nicht als etwas an ſich Heiliges, ſondern als etwas durch eine höhere Weihe erſt zu Heiligendes anſehen, ſollten Hochzeiten — fürſtliche ſo gut wie andere — fein in der Stille, in Verſchämtheit und Herzensdemuth gefeiert, nicht aber zu einem lärmenden Schaugepränge gemacht werden; denn wenn ſchon die Ehe im Paradies eingeſetzt ſey, ſo knüpften ſich doch dualiſtiſche Betrachtungen daran, die mit dem Engel im Menſchen weniger, als mit deſſen animaliſchem Element zu thun haben. —

Köln, den 21. Februar. Am 19ten dieſes Monats, Abends gegen 8 Uhr, fuhr das Niederländiſche Dampfſchiff „Stadt Keulen“ in der Gegend von Lobith mit ſolcher Heftigkeit gegen den zu Berg fahrenden „Comet“, Dampfſchiff der Düſſeldorfer Geſellſchaft, daß letzterer einen großen Leck erhielt, erſteres ſich aber ſo ſtark beſchädigte, daß es faſt augenblicklich ſank und die Paſſagiere und Mannſchaft nur mit Mühe gerettet wurden. — „Die „Stadt Köln“ lag in Zeit von 15 Minuten 8 Fuß tief unter Waſſer und bei dieſem ſchnellen Sinken und der angſtvollen Verwirrung der Paſſagiere, darf man es als ein großes Glück betrachten, daß kein Menſchenleben verloren ging, vielmehr, mit Hülfe in der Nähe befindlicher kleiner Boote, Alle gerettet wurden. Von dem Gepäck der Reiſenden

könnte aber nur Einzelnes geborgen werden, und eine Güterladung, deren Werth auf 150,000 fl. geſchätzt wird, ging natürlich mit zu Grunde. Von Köln hatte die „Stadt Köln", Capitain Scott, 470 Ctnr. Stückgüter mitgenommen; in Düſſeldorf und Uerdingen wurden viel ſeidene und baumwollene Manufakturwaaren beigeladen, und dieſe ganze Ladung von circa 1000 Ctrn. iſt ganz havarirt. Das Waſſer geht bis über den Radkaſten des Schiffes. Von den Paſſagieren iſt leider eine Frau in Folge des Schreckens geſtorben. —

Bekanntmachung.

Die Arbeiten zum Bau eines Schulhauſes zu Tröbersdorf, welche für Koſten des

Maurers auf	1277 fl.	2 kr.,
Zimmermann auf	529 fl.	30 kr.,
Schreiner auf	75 fl.	45 kr.,
Schloſſer auf	80 fl.	30 kr.,
Glaſer auf	110 fl.	24 kr.,
Häfner auf	47 fl.	30 kr.,

veranſchlagt ſind, werden am

14. März c. Vormittags 10 Uhr

im Landgerichtslokale dahier an die Wenigſtnehmenden in Akkord gegeben. Bauplan, Koſten-Voranſchlag und Bedingungsheft können inzwiſchen in der Landgerichts-Regiſtratur eingeſehen werden. Qualificirte Akkordanten werden hiezu eingeladen. Bayreuth, den 21. Februar 1840.

Königliches Landgericht.
Meyer.

Anzeigen.

Vom April d. J. an wird bei C. G. Hendeß in Cöslin erſcheinen:

Allgemeine landwirthſchaftliche Monatsſchrift.

Herausgegeben vom Haupt-Direktorium der Pommerſchen ökonomiſchen Geſellſchaft und redigirt von dem General-Sekretair derſelben,

Dr. Carl Sprengel,
Königl. Preuß. Oekonomie-Commiſſions-Rathe.

(Gedruckt und in Commiſſion bei C. G. Hendeß in Cöslin.)

In monatlich erſcheinenden Heften von 6 bis 8 Bogen groß Octav wird dieſelbe enthalten:

I. Abhandlungen doctrinellen Inhalts. II. Aufſätze von ausſchließlich praktiſcher Richtung. III. Mannichfaltige einzelne Notizen in ausgewählten Auszügen aus den beſten landwirthſchaftlichen Schriften und Journalen des In- und Auslandes. IV. Nachweiſung über die Wirkſamkeit landwirthſchaftlicher Vereine und verwandter Societäten innerhalb und außerhalb Deutſchlands. V. Mancherlei Nachrichten. VI. Literatur-Nachrichten. VII. Perſonal-Notizen. VIII. Mancherlei kurze Anfragen.

Die Abſicht der Herausgeber geht dahin, ein möglichſt vollſtändiges Werk über das Ganze der Landwirthſchaft nach und nach zu Stande zu bringen, welches nicht, wie die Tagesliteratur einen ephemeren, ſondern einen bleibenden Werth behält und nur das wirklich Nützliche und Erprobte aufnimmt. An der Spitze dieſes Unternehmens ſtehen Männer, von denen nur Ausgezeichnetes erwartet werden darf; die berühmteſten Agronomen Deutſchlands ſind Mitarbeiter, ſo daß man hofft allen Anſprüchen, die nach dem jetzigen Stande der Landwirthſchaft billiger Weiſe gemacht werden können, zu genügen. Die herausgebende Geſellſchaft will nützen und hat beſonders die Abſicht, vor unzweckmäßigen Neuerungen zu warnen; die zweckmäßigen neueſten Erfahrungen aber zu empfehlen, um dem Einzelnen koſtſpielige Verſuche zu erſparen. Darum iſt auch der Preis ſo niedrig geſtellt und zwar für den aus 3 Heften beſtehenden Band 2 fl. 24 kr. Ausführlichere Ankündigungen ſind in allen Buchhandlungen Deutſchlands niedergelegt, welchen eine Liſte zur Subſcription beigefügt iſt.

Zu Beſtellungen empfehlen ſich: die Grau'ſche Buchhandlung in Bayreuth, G. A. Grau in Hof und Wunſiedel.

Ressource.

Sonntag den 1. März: Maskenball. Anfang Abends 8 Uhr.

*** Nicht-Mitglieder, auswärtige Fremde ausgenommen, und Kinder vor dem 16ten Lebensjahre werden nicht zugelassen.

Bayreuth, den 27. Februar 1840.

Die Vorsteher.

Redoute-Anzeige.

Nächſten Sonntag den 1. März iſt Redoute im Gaſthof zur goldnen Sonne; zu recht zahlreicher Theilnahme ladet ein

C. Uhl.

Anfang 8 Uhr; Billets im Hauſe 24 kr., an der Caſſe 30 kr., Gallerie 12 kr.

In dem Wielandiſchen Hauße in der Judengaſſe ſind auf Jakobi l. J. 2 kleine freundliche Quartiere zu 25 und 20 fl. zu vermiethen; nöthigenfalls können beide auch zu Walburgi bezogen werden.

Fremden-Anzeige.

Am 26. Februar.

Sonne: HH. Lichtenberg, Kaufm. v. Lohr. Zürcher, desgl. v. Berlin. Farnkrout, Partik. v. Regensburg. Rechmann, Pfarrer v. Dresden. v. Grafenreuth, Rittmeiſter v. Amberg. — W. Mann: HH. Hoffmann, Kfm. v. Ansbach. Mäter, desgl. v. Würzburg. Ritter, Fabr. v. Nürnberg. Abel, Holzhdlr. v. Cronach. — S. Roß: HH. Riedel, Kfm. v. Nürnberg. Schneider, Handelsm. v. Cartauße. Grünbaum, desgl. v. Floß. Eiling, Forſtgehülfe v. Wallenfels. — Löwe: Hr. Hoffmann, Handelsm. v. Scheßlitz. — Anker: HH. Bauer, Mechanikus v. Hof. Krönner, Müllermſtr. v. Feuchtwangen. — Krone: Hr. Clemente, Kaufm. v. Altenmarkt. — E. Hirſch: HH. Löne, Metzgermeiſter v. Neuhaus. Heßel, Oekonom v. Ringau. — Traube: HH. Pfaller, Bäckermſtr. v. Auerbach. Lutz, Gaſtw. v. Kaſtl. Mühler, Wagnermeiſter v. Auerbach. Bär, Conditor v. Erbendorf. — R. Roß: HH. Oppelt, Gaſtw.; Germ, Bäckermſtr. v. Igolsheim. Meyr, Prakt. v. Regensburg. Wich, Flößherr v. Rosbach. — R. Ochs: Käſtler, Webermſtr.; Dietel, Färbermeiſter v. Schlüſſelfeld. — König: Bergmann, Scribent v. Bärndorf. — Zimmermann: Rieß, Schuhmacher v. Kufſteß. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben.
Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend | Nro. 52. | 29. Februar 1840.

Deutſchland.

München, 20. Februar. Von den Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe ſind nunmehr die zwei erſten Bogen ausgegeben, und durch den Buchhandel beziehbar. Ihnen zufolge zählt dieſe Kammer gegenwärtig 51 ſitzfähige Mitglieder, nämlich 4 Prinzen des Kgl. Hauſes, 3 Kronwürdenträger, 3 Würdenträger der katholiſchen Kirche, den Präſidenten des proteſtantiſchen Oberkonſiſtoriums, 28 erbliche (worunter 16 ſtandesherrl.) und 12 lebenslängliche Reichsräthe. Erſchienen waren am Eröffnungstage ſämmtliche K. Prinzen (Se. K. Hoh. der Kronprinz, Ihre Königl. Hoheiten die Prinzen Luitpold und Carl Theodor und Se. H. der Herzog Maximilian in Bayern), 1 Kronwürdenträger, 2 Würdenträger der katholiſchen Kirche, der proteſtantiſche Oberkonſiſtorial-Präſident, 11 erbliche und 11 lebenslängliche Reichsräthe. Einige vorläufige Zuſammentritte waren der Einweiſung des erſten Präſidenten Frhrn. v. Schrenk (welcher von der Rednerbühne aus ſein Reichsraths-Dekret vorlegte, und nach anerkannter Legitimation den Präſidentenſtuhl beſtieg) und innern Angelegenheiten gewidmet. In der erſten Sitzung fand die Wahl der Ausſchüſſe, dann jene der beiden Commiſſionen für die Dankadreſſe und für den Druck der Verhandlungen ſtatt, beſtehend erſtere neben dem Geſammt-Direktorium aus den Reichsräthen Fürſten Ludwig von Oettingen-Wallerſtein, Biſchof von Augsburg und Grafen von Reigersberg, letztere neben dem erſten Sekretair v. Schenk, aus den Reichsräthen Fürſten Ludwig von Oettingen-Wallerſtein und v. Niethammer. In der zweiten wurden nach berathener Dankadreſſe durch den Miniſter des Innern zwei Novellen zum Heerergänzungsgeſetz eingebracht, und die eingelangten Entſchuldigungen beſchieden. —

München, 24. Februar. Der, wie es heißt, in nächſter Woche ſtattfindenden Berathung über den Geſetzesentwurf, die Sicherſtellung des litterariſchen Eigenthums betreffend, ſieht ein nicht unbedeutender Theil des Publikums mit Spannung entgegen. —

Berlin, 21. Februar. Noch immer wird Profeſſor Schönlein vergeblich hier erwartet. Doch ſind die Gerüchte, daß er ſeinen Plan ganz geändert habe und gar nicht hieher kommen werde, wohl durchaus unbegründet, da bereits ſeine Naturalienſammlungen hier eingetroffen ſind. — Der Chef unſeres Medizinalweſens, Präſident Dr. Ruſt, iſt ſo leidend, daß er bei ſeinen Funktionen in der Charité, wie bei andern Krankenbeſuchen, ſich tragen laſſen muß. Dennoch ſetzt er ſeine Thätigkeit mit einer eben ſo verehrungs- als erſtaunungswürdigen Energie fort. Bei allen ſeinen großen Fehlern wird er doch äußerſt ſchwer in ſeiner praktiſchen Vielſeitigkeit als Arzt wie als Geſchäftsmann zu erſetzen ſeyn. — Ein von hier aus verbreitetes Gerücht, als habe der Juſtizminiſter, Hr. Mühler, ſeine Entlaſſung gefordert, ſcheint ganz ungegründet. — Seit einiger Zeit ſind hier ſo viele räuberiſche Anfälle, kecke Diebſtähle u. dgl. vorgekommen, daß ſich doch einige Beſorgniſſe im Publikum zeigen. Daher macht ein Vorfall eigener Art großes Aufſehen. Ein Mann in ſeinen beſten Jahren, früher Doktor der Medizin, der von ſeinen Renten lebte, die geordnetſte und gleichmäßigſte Lebensweiſe führte, iſt vor acht Tagen, nachdem er ſeine Wohnung ganz in gewöhnlicher Kleidung verlaſſen, um, wie man glaubte, ins Schauſpiel zu gehen, ſpurlos verſchwunden. Da nicht die mindeſte Urſache zur Annahme eines Selbſtmordes vorhanden iſt, und ſich auch nicht die leiſeſten Spuren von ihm auffinden laſſen, fängt man an, die Vermuthung zu hegen, daß ein ſehr geheim kombinirtes Verbrechen im Spiel ſey. Das Benehmen einer Frau, mit der er früher in nähern Verhältniſſen geſtanden, iſt auffallend geworden. Doch iſt ſeltſamerweiſe bis jetzt Namen und Wohnung derſelben nicht zu ermitteln geweſen, obwohl mehrere Perſonen ſie von Anſehen kennen.

Köln, 22. Februar. Aus Warſchau iſt hier die uns verbürgte Nachricht eingegangen, daß der Kaiſer von Rußland ſeinen Großthaten im Gebiete der Induſtrie auch die weitere Munificenz zugeſellt hat, daß Se. Maj. dem gegenwärtig in Warſchau anweſenden John Cockerill ein in der Nähe beſagter Stadt gelegenes Krongut, beſtehend in einer beträchtlichen Fabrik, geſchenkt hat. Obſchon die dabei befindlichen Bauwerkſtätten ſchon bedeutend ſind, ſo ſollen ſie noch namhaft vermehrt werden, wozu die Capitalien ebenfalls hergegeben ſind. Zum techniſchen Direktor dieſer Werkſtätten hat Hr. Cockerill einen Kölner, Hrn. Robert Lautz, Sohn des hieſigen Hrn. Juſtizraths Lautz, ernannt und demſelben 600 Arbeiter untergeben. —

Koblenz, 23. Februar. Des Treibeiſes wegen wurde heute die hieſige Rheinbrücke abgefahren; die beiden Dampfſchiffe, welche heute nach Mainz fahren ſollten, mußten heute frühe nach Köln reſp. Düſſeldorf zurückfahren. —

Dresden, 23. Februar. Wie es heißt, erwartet unſer Hof vom 3. März an einen Beſuch des Großfürſten-Thronfolgers von Rußland auf ſeiner Durchreiſe nach Darmſtadt, und dürften ihm zu Ehren einige militairiſche Feſtlichkeiten ſtattfinden. — Durch den ehegeſtern in ſeinem beſten Mannesalter erfolgten Tod des Ober-Inſpektors am hieſigen mathematiſchen Salon, Lohrmann, hat in unſerer Stadt die Wiſſenſchaft wieder einen ſchmerzlichen Verluſt erlitten. Lohrmann war als Cameraliſt ſo ausgezeichnet wie als Mathematiker, und von dem Miniſterium nur erſt mit der Stellung des unlängſt ebenfalls zu früh verſtorbenen v. Schlieben bei dem polytechniſchen Inſtitut und der

allgemeinen Landesvermeſſung betraut worden. — Die Bewilligung der zu dem Bau des neuen Schauſpielhauſes erforderten Summen iſt nun auch von Seite der erſten Kammer unſerer Ständeverſammlung, und zwar, wie man gleich anfangs erwartet hatte, einſtimmig erfolgt. —

Dresden. Wir haben geſtern gemeldet, daß die zweite Kammer in ihrer Sitzung am 20. Februar alle Anträge ihrer betreffenden Deputation in Bezug auf die Hannover'ſche Verfaſſungsfrage einſtimmig genommen habe. Dieſelben beſtanden in Folgendem: es möge die zweite gemeinſchaftlich mit der erſten Kammer in einer ſtändiſchen Schrift bei der hohen Staatsregierung darauf antragen, daß dieſelbe 1) den ihr zu Gebote ſtehenden Einfluß zur Wiederherſtellung des durch die einſeitige Aufhebung des Staatsgrundgeſetzes vom 26. September 1833 geſtörten Rechtszuſtandes des Königreichs Hannover auch fernerhin kräftigſt verwenden, und 2) bei der hohen Bundesverſammlung beantragen wolle: a) eine authentiſche Erklärung der durch Proklamation vom 10. September 1839 von der Hannover'ſchen Regierung bekannt gemachten Entſcheidung des Bundestags, namentlich des darin gebrauchten Ausdrucks: „dermalige Stände“; b) die Wiederherſtellung der durch den Bundesbeſchluß vom 14. November 1816 genehmigten Geſchäftsordnung der Bundesverſammlung, durch welche die Bekanntmachung der Bundestagsverhandlungen durch den Druck als Regel feſtgeſetzt war, und c) die Einſetzung eines, die Stelle der ehemaligen Deutſchen Reichsgerichte vertretenden unparteiiſchen und Vertrauen erweckenden Bundesſtaatsgerichtshofes, welcher nach dem Inhalte des Art. 53 der Wiener Schlußakte befugt wäre, nicht nur von Ständeverſammlungen, ſondern auch von allen andern Betheiligten Beſchwerden über Aufhebung der Landesverfaſſung und über Juſtizverweigerung anzunehmen und rechtskräftig darüber zu entſcheiden. Schließlich erklärte ſich die Deputation gegen die Petition des Hrn. v. Ziegler und Klipphauſen: „daß unſere Verfaſſung unter die Garantie des Deutſchen Bundes geſtellt werde“, mit wenigen Worten und der Betheurung des Vertrauens und der Liebe zu unſerm König und dem Königl. Hauſe; daſſelbe Schickſal theilte die gleichlautende Petition des Hrn. v. Heldreich (Leipz. Z.)

Mainz, 23. Februar. Der Induſtrieritter Theobald v. Göbel iſt heute Nacht von den Geſchwornen für ſchuldig erklärt und hierauf von dem Gerichte zu zehnjähriger Zwangsarbeit, ohne Ausſtellung am Pranger, und in die Koſten verurtheilt worden. Sein Mitangeklagter Aufſchnaiter wurde freigeſprochen. Hinſichtlich Göbel's hatte die Staatsbehörde auf 15jährige Zwangsarbeit und Ausſtellung am Pranger angetragen. —

Frankreich.

Paris, 19. Februar. Es bildet ſich in Marſeille eine Geſellſchaft für Dampfboote nach Weſtindien; ſie ſollen die Franzöſiſchen und zugleich die Spaniſchen Colonien bedienen. Der Plan iſt gut, und der Staat ſollte Alles thun, ihn zu erleichtern, ohne direkten Theil daran zu nehmen, er ſollte der Compagnie die Werften von Toulon öffnen, um dort zu bauen, ihr Schiffbauholz auf leidliche Bedingungen leihen u. ſ. w., um wo möglich die Errichtung ähnlicher Unternehmungen in Bordeaux und Havre für die Communikationen mit Nord- und Süd-Amerika hervorzurufen, anſtatt ſelbſt, wie es der Plan der Poſtdirektion iſt, Dampfbootlinien zu errichten. Man kann aus dem Beiſpiel der Dampfboote im mittelländiſchen Meere ſehen, daß ſie unter der Direktion des Staats für Transport von Waaren und Paketen nicht tauglich ſind, daher ſie ſich weder bezahlen, noch dem Handel die Dienſte leiſten, welche er davon erwarten konnte. Die Erbſünde der Franzöſiſchen Adminiſtration iſt, Alles thun zu wollen, und wenn ſie gegenüber von ſtupiden und unwiſſenden Dorf-Munizipalitäten einen Vorwand dazu hat, ſo hat ſie wenigſtens keinen gegenüber von dem Handelsſtand der großen Seeſtädte. Der größte Theil des Franzöſiſchen Handels mit Amerika beſteht in Seide- und Modewaaren, bei welchen der ſchnelle Transport die Hauptſache iſt, aber offizielle Poſtdampfſchiffe ſind nicht das beſte Mittel dazu, und Lyon wird die gegenwärtige Concurrenz von Spitalfields und Nottingham auf dem Markt von New-York bitter fühlen, bis Havre Handelsdampfboote beſitzt, welche es ſchon jetzt beſäße, wenn die ſprüchwörtliche Unfähigkeit von Roſamel, als Marineminiſter, ihre Errichtung nicht verhindert hätte. —

Paris, 21. Februar. Die Herzoge von Orleans und Nemours ſollen bei ihrem Abſchied ihren Königl. Vater aufs flehentlichſte gebeten haben, den Dotationsvorſchlag zurückzunehmen. Ludwig Philipp aber beharrte. Deſto größer iſt jetzt die Conſternation im Schloſſe, wie in allen Salons der Philippiſten und des Juſte Milieu. In den Cirkeln der Bewegungspartei und im großen Haufen des Publikums ward jedoch dieſe Nachricht als ein Triumph aufgenommen. In einem ſehr bekannten legitimitiſchen Salon der Chauſſée d'Antin war geſtern eine matinée musicale; eben ſang Pauline Garcia und Donizetti begleitete ſie auf dem Clavier, als ein Deputirter eintrat, und die Verwerfung des Dotationsantrags ankündigte; die Muſik ward lärmend unterbrochen, und alle Anweſenden brachen in ein lautes Jubeln aus. — Dieſe Nacht waren viele Häuſer im 6ten Arrondiſſement, den Vorſtädten St. Martin, St. Denis und Temple erleuchtet, zu Ehren der Verwerfung! — Geſtern Abend hat das ganze Miniſterium in Maſſe ſeine Entlaſſung gegeben. — Ueber die Nachfolger herrſchen ſehr divergirende Gerüchte. Am meiſten Conſiſtenz gewinnt die Combination, die Molé als Präſidenten des Conſeils und Siegelbewahrer, und Hrn. Thiers als Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten nennt. —

Paris, 21. Februar. (J. des Débats.) Die Beweggründe der Verwerfung der Dotation laſſen ſich in drei Worten zuſammenfaſſen: Haß, Ehrgeiz, Furcht. Der Haß gegen das Königthum hat ein Drittel, die Ehrſucht nach der Gewalt und die Furcht vor der Preſſe die zwei andern Drittel ausgemacht. In der That gebührt der republikaniſchen Partei die Ehre des Siegs. Die Ehrſüchtigen und die Furchtſamen haben nur ihren Befehlen gehorcht und in ih-

rem Gefolge geſtritten. Die republikaniſche Partei hat zuerſt dem Dotationsentwurfe den Krieg erklärt; ſie hat den Feldzugsplan entworfen; ſie hat die Feindſeligkeiten begonnen, und ſie mit unausſprechlicher Erbitterung bis zur Entwickelung verfolgt. Die radikale Partei hat ſonach Alles gethan. Die Leute, welche ſich aus Ehrgeiz oder aus Schwäche ihrer Sache angeſchloſſen haben, und einwilligten, ſich unter ihre Fahne zu reihen, haben nur ein ſtillſchweigendes Votum gewagt. Sie werden vielleicht den Gewinn des Siegs erringen, ſie haben aber nicht das Recht, die Ehre davon in Anſpruch zu nehmen. Sie haben wie jene Horden von Stummen des Serails gekämpft, welche die Sultane in kritiſchen Augenblicken im Gefolge ihrer Janitſcharen einreihten. Die republikaniſche Partei kündigt heute eine Nationalſubſcription zu einer Medaille für den Herrn Vicomte v. Cormenin an. Die Republikaner haben Recht. In dem Gewühl feindſeliger Leidenſchaften, die vor einem Monat den Feldzug gegen das Königthum angefangen haben, gebührt der republikaniſchen Partei der erſte Rang; der Vicomte v. Cormenin iſt aber der erſte in der republikaniſchen Partei, ſo daß es am Ende der Hr. Vicomte v. Cormenin iſt, der die Kammer trotz der Miniſter, trotz der Commiſſion, trotz der Conſervativen, trotz aller Welt angeführt hat, es iſt der Hr. Vicomte v. Cormenin, der erklärte Feind des Julius-Königthums und der Julius-Charte, der die Stimmen eines Parlaments hingeriſſen hat, das zur Erhaltung des Königthums und zur Vertheidigung der Charte gewählt ward — ein denkwürdiger Sieg, der wohl verdient, in das Erz einer Ehrenmedaille eingegraben zu werden! Wir hoffen indeſſen, daß man nicht vergeſſen wird, neben den eben jetzt von Hrn. v. Cormenin gepflückten Lorbeern das Vicomte's Krönlein anzubringen, das er in früherer Zeit (zur Zeit der Reſtauration) nachſuchte, und von der Dankbarkeit des Hrn. v. Peyronnet erhielt.... Niemand kann beſtreiten, daß bei Vorlegung des Dotationsentwurfs vor ſechs Wochen, derſelbe mit einem faſt allgemeinen Wohlwollen aufgenommen ward. Der Beweis liegt darin, daß, als einige Tage ſpäter die Bureaux eine Commiſſion zu ernennen hatten, faſt durchaus nur Anhänger des Entwurfs gewählt wurden. In einem Bureau hielt ſogar einer der hervorragenden Chefs der Linken (Odilon-Barrot) eine Rede, die für einen Beitritt gelten konnte; ſo ſehr hatte ſich der Redner bemüht, allen Meinungen zu ſchmeicheln, alle Empfindlichkeiten zu ſchonen. Allerdings ſoll er ſich ſpäter klarer ausgedrückt haben, aber da fing ſchon der Wind an umzuſchlagen. Er wehte nicht mehr von der Kammer, ſondern von der Preſſe...." —

Paris, 23. Februar. Die Eſtaffette, welche am Abend der Abſtimmung nach Compiegne an die Herzoge von Orleans und Nemours abging, brachte ihnen die Weiſung, die Reiſe nach Brüſſel zu unterlaſſen. Sie langten am andern Morgen wieder hier an. —

Großbrittanien.

London. Am 18. Februar Nachmittags 2 Uhr verfügten ſich die Mitglieder beider Parlamentshäuſer in Gala nach dem Buckinghampalaſt, um die von ihnen votirten Glückwunſchadreſſen zu überreichen. Die Oppoſition hatte ſich beſonders zahlreich eingefunden. Ihre Maj. ertheilte ſehr huldvolle Antworten. —

Am 19. Februar Nachmittags hielt die Königin ihr erſtes Lever in dieſer Saiſon im St. Jamespalaſte; es war eines der zahlreichſten ſeit vielen Jahren. Auf der Hinfahrt vom Buckinghampalaſt nach St. James wurden Ihre Maj., die Herzogin von Kent, Prinz Albert und deſſen durchlauchtiger Vater und Bruder von der verſammelten Volksmenge mit lauten Akklamationen begrüßt. Tags zuvor hatte Prinz Albert im Buckinghampalaſt die Aufwartung des ganzen diplomatiſchen Corps empfangen, welches von Lord Palmerſton eingeführt wurde. — Die Frage, welchen Rang unter den Königlichen Prinzen die Königin ihrem Gemahl anweiſen werde, muß ſich demnächſt entſcheiden. Da er nämlich zum Ritter des Hoſenbandordens ernannt iſt, ſo wird ihm einer von den Chorſtühlen der St. Georgskapelle in Windſorſchloß durch Aufhängung ſeines Bandes über demſelben angewieſen werden. Der Wappenkönig des Ordens, Sir W. Woods, wird zu dieſem Zwecke die Befehle Ihrer Maj. einholen. Räumt die Königin gemäß ihrer Machtvollkommenheit dem Prinzen den Rang vor den übrigen Prinzen von Geblüt ein, ſo erhält der Prinz den erſten Chorſtuhl, welchen bisher der König von Hannover inne hatte. Auch die Stelle, die dem Prinzen im Kirchengebet für die Königliche Familie angewieſen wird, muß über die in dem ariſtokratiſchen, etiketteſüchtigen England hochwichtige Frage des Vortritts entſcheiden. —

Türkei.

Conſtantinopel, 5. Februar. Der Streit über das Geſetzgebungsrecht in Eheſachen zwiſchen Kirche und Staat dehnt ſich nun auch auf den Orient aus. Die Pforte iſt berufen hierin einzugreifen. Es ließ nämlich der hieſige Griechiſche Patriarch ſich einfallen, gewiſſe geſetzwidrige Vorgänge in Jonien, in Folge deren einige Griechiſche Geiſtliche auf Zante und Corfu die Zuläſſigkeit gemiſchter Ehen unter Chriſten verſchiedener Confeſſionen an Bedingungen knüpften, die durch kein geſchriebenes Geſetz, durch keine Obſervanz gerechtfertigt werden, zu benützen, um das Benehmen dieſer Geiſtlichen gut zu heißen und ſo eine feindſelige Haltung gegen die Joniſche Regierung anzunehmen. Lord Ponſonby dringt auf Abſetzung des Patriarchen. Dagegen nimmt ſich Hr. v. Butenieff ſehr warm des letztern an, und verſucht das Mögliche, um die Sache zu ſchlichten. Die Pforte ſoll ſeit einigen Wochen eine große Verſtimmung gegen den Patriarchen nähren, ſo daß ſeine Deſtitution längſt ausgeſprochen wäre, falls man hier ungehindert nach eigenen Anſichten hätte handeln können. — Fürſt Michael Obrenowitſch verläßt dieſer Tage Conſtantinopel. Er wurde von der Pforte mit einer Auszeichnung behandelt, die zur Genüge beweiſt, daß ſie mit ängſtlicher Sorgfalt ſich ſeiner Anhänglichkeit zu verſichern ſtrebt. Der Fürſt wurde zum Muſchir erhoben, und ihm der Titel „Hoheit" verliehen. —

Griechenland.

Der in Malta erſcheinende „Mediteraneo“ enthält ein Schreiben aus Athen vom 28. Januar, worin gemeldet wird, daß der König dem Brittiſchen Geſchäftsträger Sir Ed. Lyons eine Audienz ertheilt und ihm eröffnet habe, daß es ſein perſönlicher Wunſch ſey, die freundſchaftlichen Verbindungen mit England ganz auf dem alten Fuß wieder hergeſtellt zu ſehen. —

Oſtindien.

Bombay, 27. December. Die Eroberung von Kelat iſt ein Ereigniß von großer Wichtigkeit, theils wegen ihrer direkten Folgen, indem ſie England die ganze Küſte von Mekran und Beludſchiſtan öffnet, und die Communikationen mit Afghaniſtan ſichert, theils weil ſie einen großen moraliſchen Einfluß von Perſien bis Birma ausüben muß. Die Lage eines großen Reichs iſt vielleicht nie von einem größern Zufall abhängig geweſen als die von Indien von dem Sprengen des Thors von Ghisni. Wären ein paar Steine im Weg gelegen, welche das unbemerkte Hintragen des Pulvers verhindert hätten, ſo wäre in dieſem Augenblick ohne Zweifel die Indiſche Armee in Afghaniſtan entweder aufgerieben oder unverrichteter Dinge zurückgekommen, die Feinde der Compagnie rings um die Halbinſel und in ihrer Mitte in Waffen und voll Vertrauen, und ihre eigenen Truppen entmuthigt, während jetzt rings um Indien Schrecken herrſcht und die Armee der Compagnie im Vertrauen auf ſich ſelbſt nichts für unmöglich hält. Hier fängt man an, in der Aufregung dieſer großen Ereigniſſe den Kopf zu verlieren, und wenn die Regierung der öffentlichen Stimme folgte, würde ſie plötzlich und zu gleicher Zeit ganz Aſien mit Krieg überziehen: die Araber in Aden, Perſien, die Usbeken in Balkh, die Sikhs, Nepal, Birma, die Holländer in Sumatra und China ſcheinen faſt zu wenig Feinde, um dem Schwindel eines Theils unſeres Publikums zu genügen. Man verſichert, daß die Caſſen in Calcutta von Geld überfließen, und nicht nur den Feldzug am Indus ohne Anlehen beſtreiten können, ſondern hinlänglich ſind neue Kriege zu bezahlen. Dies iſt ohne Zweifel richtig, weil der Verkauf alles kaufmänniſchen Eigenthums der Compagnie ſeit einigen Jahren viel Geld in die Caſſen gebracht hat, aber man darf nicht vergeſſen, daß dies keine regelmaßigen Einnahmen, ſondern realiſirte Capitalien ſind, welche nicht zu Kriegen, ſondern zum Ablöſen von Schulden oder zu öffentlichen Arbeiten, welche die künftigen Einnahmen vermehrt hätten, verwendet werden ſollten. —

In Paris kam die Gräfin Eugenie v. Tournon auf eine ſchmerzliche Weiſe ums Leben; ihre Kleider fingen am Kamin Feuer, das ſo ſchnell um ſich griff, daß ſie in wenigen Tagen unter großen Schmerzen ihren Geiſt aufgab. —

Anzeigen.

Indem Untengefertigter einem hohen Adel und verehrlichen Publikum für das ihm hier geſchenkte Zutrauen und Wohlwollen danket, kündiget derſelbe zugleich ſeine auf den 15. März feſtgeſetzte Abreiſe (für immer) an, und wird bis dorthin noch bemüht ſeyn, jedem gütigen Auftrag beſtens zu entſprechen.

Xav. Heindl, Porträtmaler.

Frohſinn.

Künftigen Dienſtag den 3. März iſt
kleiner Ball
im Geſellſchafts-Lokale. Anfang 8 Uhr
Bayreuth, den 26. Februar 1840.

Die Vorſteher.

Auf dem Seilersgut ſind zwei Zimmer mit Küche im zweiten Stock zu vermiethen, welche ſogleich oder auf Walburgis bezogen werden können. Das Nähere hierüber erfährt man in St. Georgen Nr. 28.

3000 fl. werden gegen 1ſte Hypothek, jedoch ohne Unterhändler aufzunehmen geſucht. Bei wem? ſagt das Zeitungs Comtoir.

---

6 bis 800 fl. ſind in hieſigen Stadt- oder Landgerichtsbezirk auszuleihen. Von wem? ſagt die Expedition.

Ein noch wenig gebrauchter kupferner Brandweinzeuch ſteht zu verkaufen. Wo? ſagt die Expedition dieſes Blattes.

Quartier-Vermiethung.

In der Friedrichsſtraße Nr. 300 iſt ein Quartier mit oder ohne Meubles zu vermiethen.

Bei der dreihundert acht und dreißigſten Ziehung der Königlich Bayeriſchen Zahlen-Lotterie zu Nürnberg herausgekommene Nummern:

43. 47. 2. 81. 11.

Die 339ſte Ziehung wird den 26. März, und inzwiſchen die 1379ſte Münchner Ziehung den 7. März, und die 1000ſte Regensburger Ziehung den 17. März 1840 vor ſich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 27. Februar.

Sonne: HH. v. Hauptner, Gutsb. v. Brand. Sauer, Oberinſpektor v. Hof. Reinemann, Kfm. v. Schweinfurt. Paill, Offizier v. Lyon. Zillmar, Rath v. Potsdam. — W. Mann: HH. Seiler, Kfm. v. Mainz. Lamprecht, desgl. v. Liegnitz. Landner, Fabr. v. Eichſtädt. — G. Roß: HH. Ament, Daig u. Schwabach, Bäckermeiſter; Beck, Schaffer v. Bamberg. Scharf, Rechtspraktikant v. Cronach. Hoffmann, Maler v. Hof. — Löwe: HH. Blemel, Kfm. v. Lahr. Bergmann, Hdlsm. v. Oberlangenſtadt. Richter, Oekonom v. Hollfeld. — Anker: HH. Oertel, Kfm. v. Düſſeldorf. Leibert, desgl. v. Magdeburg. Ruf, Hdlsm. v. Naumburg. — Krone: Hr. Popp, Schuhmachermeiſter v. Auerbach. — R. Roß: HH. Görk, Lehrer v. Strechendorf. Laßler, Flößer v. Höfflas. Geck, Oekonom; Kohoran, Maurer v. Wohlmuthshall. — W. Lamm: Holzmann, Strumpfwirker v. Weidenberg. — König: Bachoni, Weber v. Thebingen. Mich, Flößer v. Unterrobach. — Zimmermann: Herzing, Handelsm. v. Wichſenſtein. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag **Nro. 53.** 1. März 1840.

Deutſchland.

München, 25 Februar. Heute Morgens wurde in der Metropolitankirche zu U. l. Frau von dem hieſigen Hrn. Erzbiſchof unter Aſſiſtenz der HH. Biſchöfe von Augsburg und Eichſtädt die Conſecration des neuernannten Biſchofs von Paſſau, Hrn. Dr. Hofſtätter, vorgenommen; die feierliche Handlung dauerte drei Stunden. — Die leeren Wände unſeres Kunſtvereins, wie ſich dieſelben nach der Verlooſung darzuſtellen pflegen, haben bereits wieder durch mehrere ausgeſtellte Bilder, vor allen durch ein Gemälde unſers trefflichen Adam, das derſelbe in der jüngſten Zeit vollendet hat, Leben und Reiz erhalten. Dieſes Bild in nicht unbedeutender Größe ſtellt das Schlachtfeld bei Moſaisk vor und zwar mit einer Wahrheit, wie ſie nur der Künſtler, der die Ruſſiſche Campagne ſelbſt mitgemacht hat, zu ſchildern vermag. Der Zuſchauer verläßt nicht, ohne im tiefſten Gemüth ergriffen zu ſeyn, dieſes Kunſtwerk, das nebſt ſeinen geiſtigen Vorzügen auch allen Anforderungen der Technik entſpricht.

Dresden, 24. December. Je raſcher mit Einziehung der dem bisherigen Münzſyſtem angehörenden Landesmünzen vorgeſchritten werden kann, deſto eher iſt die völlige Purificirung des neuen Landesmünzſyſtems nach dem 14 Thalerfuße zu bewerkſtelligen. Rückſichtlich der bisherigen Conventions-$\frac{2}{3}$tel iſt dieſelbe bereits ausgeführt. Seit dem 1. Januar d. J. befindet ſich der noch nicht eingezogene Theil der $\frac{1}{12}$tel nur noch als Werth von Scheidemünze nach dem 14 Thalerfuße in Umlauf. Zunächſt iſt nun das weitere Abſehen auf die Conventions-$\frac{1}{6}$telſtücke gerichtet. Schon ſeit längerer Zeit beſteht für die Königl. Caſſen die Anordnung, dieſe Münzſorte nicht weiter in Zahlung auszugeben, ſondern an die Centralkaſſen einzuliefern. Hierdurch iſt man im Beſitz einer beträchtlichen Summe davon gelangt; es iſt auch ſolche größtentheils zur Courantausprägung mit verwendet worden. Die Regierung wird mithin bald zur gänzlichen Einziehung der $\frac{1}{6}$tel, unter Anberaumung eines Präcluſivtermins für dieſelben, übergehen können. Es iſt demnach allen denen, welchen eine ſolche Maßregel eintretenden Falles noch zu früh, oder unerwartet, kommen möchte, anzurathen, ſich in Zeiten der Conventions-$\frac{1}{6}$tel zu entledigen und zu dem Ende ſich deren vorzugsweiſe bei den an die Königl.-Caſſen zu leiſtenden Zahlungen zu bedienen. —

Osnabrück, 8. Februar. Unſerm Stüve iſt von einer Zahl von Freunden und Verehrern aus der Provinz Bremen und dem Lande Hadeln ein koſtbarer, ſchöner Ehrenpokal eingeſandt worden. Auf der Vorderſeite ſtehen die Worte: „Dem Freunde des Volkes und des Rechtes, dem Bürgermeiſter Dr. jur. Stüve in Osnabrück, die Provinz Bremen und das Land Hadeln" (darunter die Wappen dieſer beiden Landestheile); weiter unten: Gerechtigkeit erhöhet ein Volk. (Spr. Sal. 14, 34); und am Fuße: 1840. Die Kehrſeite zeigt das Stüve'ſche Wappen; darunter: Das Gedächtniß des Gerechten bleibet im Segen. Spr. Salom. 10, 7; und am Fuße: „den 26. September 1833." Die denſelben begleitende Adreſſe iſt ſehr intereſſant, da ſie ein getreues Bild von Stüve's bisheriger Thätigkeit und ſeinen Bemühungen um die Wohlfahrt von Stadt und Land gibt. Sie lautet im Weſentlichen: „Sie haben ſich, ſeit Sie in das öffentliche Leben eingetreten, als Freund des Volkes und, was Ihnen, ſo wie auch uns, noch mehr gilt, als Freund des Rechts bewährt. Sie haben den Grundbeſitz von den Feſſeln, welche ſeit Jahrhunderten auf demſelben ſchwer gelaſtet und jeden Fortſchritt unmöglich machten, zu befreien geſucht. In einer Stadt geboren, und umgeben von ſo manchen großartigen Erinnerungen der Vorzeit, haben Sie eine heilige Schuld abzutragen ſich beſtrebt, den Städten eine ſelbſtſtändigere Verwaltung und Verfaſſung zurückzugeben, hier kräftigen Bürgerſinn und wahrhafte Bürgerehre zu beleben geſucht. Aus der Geſchichte, welche Sie immer als die treueſte Lehrmeiſterin hochgeachtet, hatten Sie gelernt, daß Deutſchland ſeine Wiſſenſchaft und Kunſt, ſein Recht und ſeine Kraſt vornehmlich der Blüthezeit der Städte, in welcher ihre Freiheiten als ein unverletzbares Heiligthum angeſehen wurden, verdanke. Weiter hatten Sie von ihr vernommen, daß nur auf verſtändige Freiheit das Glück der Staaten wie der Völker dauernd zu gründen ſey. Wie Sie daher der Feindin des Rechts, der Willkür, mit feſtem und ſtets gleichem Sinn entgegengetreten, ſo haben Sie auch nie dem unklaren, ſchrankenloſen Drange, das Beſtehende zu zerſtören, und auf deſſen Trümmern das eigene Luftgebäude künſtlich zu zimmern, gehuldigt. Bei Ihren hiſtoriſchen Forſchungen, bei Ihren Beſtrebungen für die ſogenannten materiellen Intereſſen des Volks haben Sie Ihren Blick unverwandt nach oben gerichtet, den Glauben an die heilbringende Kraft des Chriſtenthums feſt, und die Anſicht einer nüchternen Tagespolitik des Auslandes, daß ohne Gott der Weg wohl weiter zu finden ſey, fern gehalten. Auf dem ewigen Boden des Chriſtenthums wurzelt der Bürger und der Staaten Glück und Segen — das war ihre Ueberzeugung, dadurch iſt ihr politiſches Glaubensbekenntniß verklärt worden, und hat ſeine eigentliche Weihe, dadurch haben Sie ſelbſt die Kraft und den Muth erhalten, daß Sie nicht gewankt und gezagt in den Wechſelfällen des Lebens; daß Sie nicht gedient dem Beifall der Menge und der Gunſt der Hohen, daß Sie mit Mäßigung, aber auch mit Ernſt und Nachdruck den Kampf für Wahrheit, Freiheit und Recht beginnen und fortſetzen konnten. Ein würdiger Nachfolger Ihres großen Landsmannes ſind Sie geworden, und keiner hat richtiger, wie Sie, ſeinen Geiſt, ſeine Liebe zum Volke,

ſeine tiefe Einſicht in deſſen Bedürfniſſe, in Deutſchlands und des nächſten Vaterlandes Freiheiten und Rechte erkannt. Die Geſchichte wird einſt ohne Vorurtheil über Ihre Thaten richten. Sie finden ſchon jetzt den Lohn in dem innern Bewußtſeyn, in der Achtng Ihrer Mitbürger, welche in Wahrheit und mit Stolz Sie ihren Meiſter nennen. Möge Gott Sie noch lange Ihren Verwandten und Freunden, Ihre Einſicht und Kraft der Vaterſtadt, dem Vaterlande erhalten — der Gott, von dem ein alter Sänger ſingt: Er ſitzt im Regimente und führet Alles wohl. Sie werden ſtets in unſerer Erinnerung leben und Ihren Namen wollen wir forttragen auf unſere Kinder und Enkel. Das Gedächtniß des Gerechten bleibet im Segen, und die Gerechtigkeit erhöhet ein Volk! Stade, am 28. Januar 1840. Dr. Freudentheil. Central-Prokurator Holdermann. J. E. A. Wyneken, Dr. jur. Für ſich und Namens vieler Gleichgeſinnten aus der Provinz Bremen und dem Lande Hadeln.“

Osnabrück, 12. Februar. Die aus der Provinz Bremen und dem Lande Hadeln unſerm Stüve zugegangene Adreſſe iſt bereits mitgetheilt worden. Hier ſeine Antwort. Sie iſt charakteriſtiſch, und geſtattet einen tiefen Blick in ſein Inneres. „Wohlgeborne hochzuverehrende Herren! Mit großer Ueberraſchung und Freude habe ich aus Freundeshand das prachtvolle Ehrengeſchenk empfangen, das Sie im Namen vieler Gleichgeſinnten in der Provinz Bremen und dem Lande Hadeln mir überſendet, und es iſt wohl die erſte und erfreulichſte Pflicht für mich, den wohlwollenden Gebern meinen innigſten Dank auszuſprechen für eine Aeußerung der Theilnahme, die in jeder Beziehung erfreulich und an tiefer Bedeutung für mich ſo reich iſt, daß ich kaum das Wenigſte anzudeuten vermag. In ſchwerer Zeit, unter Vorbereitung auf Sorgen und Opfer, während die Geſinnungen und Wünſche mit jedem Tag ſpäter hervortreten, kann dieſe Gabe nur zu tiefem Ernſte ſtimmen. Dieſelbe gilt dem Streben, nicht der Vollendung. Allein, wenn auch der Menſch ſeines Strebens und Willens Herr iſt, oder doch ſeyn ſoll, und wenn wir den gewiſſen Glauben haben, daß das rechte Wollen ſtets zum Ziele fuhre: ſo iſt doch der menſchliche Wille ſo ſelten frei von Selbſtſucht und anderer Schwäche, es iſt ſo ſchwer, denſelben ſtets und unter allen Umſtänden nur auf das Rechte gerichtet zu erhalten, daß bei dem, der es mit ſich und der Sache redlich meint, jede Anerkennung des bloßen Willens zum lebhaften Gefühle der eigenen Schwäche führen muß. In dieſem Gefühle hat es mich vor Allem gefreut und gehoben, in Ihrer freundlichen Zuſchrift eben die Worte des alten vielgeprüften Sängers wieder zu finden, die mir ſelbſt in den ſchwerſten Tagen den Muth und das Vertrauen auf den Gott, der da hilft, und den Herrn, der vom Tode errettet, oft geſtärkt haben. Leben und handeln wir Alle in dem Glauben, daß der Menſch nur Recht thun ſoll, und um die Folgen nicht ſorgen, daß ſelbſt unſere Fehler in der Hand Gottes zu mächtigen Mitteln werden, ſein großes Werk zu fördern — dann wird der Ausgang uns nicht niederſchlagen, noch uns irre werden laſſen an denen, deren Streben nicht den Erfolg hatte, den wir uns gedacht. Mir ſind in meinem Leben ſelten wichtige Dinge ſo gelungen, wie ich es erwartete. Mehr als einmal ſind meine Hoffnungen bitter getäuſcht worden, aber noch iſt mir nichts begegnet, wofür ich nicht hätte Gott danken müſſen. Denn wenn ſeine Wege auch nicht die meinigen waren, ſo führten ſie doch zum Ziele, das die meinigen verfehlt haben würden. Darum halte ich es für den größten Irrthum, wenn der Menſch ſtatt das wahre Ziel des Guten und Rechten unerſchütterlich feſtzuhalten, ſich das Mittel zum Zwecke macht, nur auf ſeine Weiſe das Ziel erreichen will, und wenn dieſes nicht gelingt, mißmuthig die Arme ſinken läßt, oder in Leidenſchaft nach Mitteln greift, die des wahren Zieles unwürdig ſind, und dann die Früchte der eigenen Fehler dem zur Laſt legt, deſſen Führung er verſchmähte. Laſſen Sie uns Alle dahin arbeiten, daß dieſer Vorwurf unſer Volk nicht treffe. Hier aber laſſen Sie mich noch eines zweiten Punktes erwähnen, der mir beim Empfang Ihres ſchönen Geſchenks beſonders erfreulich geweſen iſt. Man hat oft der Provinz Bremen und dem Lande Hadeln nachgeſagt, daß ihnen allein ihre Provinz am Herzen liege; man hat ſie darum getadelt, hat auch wohl geſucht, ſie durch dieſe Liebe zu ihrem beſondern Vaterlande zu verlocken. Mich haben ähnliche Vorwürfe getroffen. Nach gewöhnlicher Rechnung ſollten wir Widerſacher ſeyn; ſtatt deſſen wird mir von dort ſolche Anerkennung. Woher kommt das? Das kommt daher, daß wir beide, Sie und ich, unſer Vaterland lieben, und wiſſen, warum wir es lieben. Die Liebe will aber keine Luftgebilde, keinen Begriff, ſondern einen Gegenſtand. Und wie Sie mit Recht die mächtigen Ströme, die Meeresküſten, das Land, das von ihren Altvordern mit dem Schwerte gegen den Feind und mit dem Spaten gegen die wilden Fluthen vertheidigt worden, die reichen Ueberreſte urſprünglich Deutſcher Art und Freiheit, über Alles lieben, ſo ſind dem Osnabrücker ſeine Berge und Hügel, ſein Weſtphäliſches Volk und deſſen Sitte und Recht die Bedingungen des Lebens. Weil wir aber beide den Boden lieben, auf dem wir ſtehen, ſo halten wir auch feſt an dem Vaterlande, das uns dieſen Boden ſchützt, an dem Königshauſe, unter deſſen Fahnen auch wir für die Freiheit gefochten. Und weil wir in dieſer Liebe unſere Stärke finden, ſo wünſchen wir, daß ein jeder, ſo wie wir, ſich ſeines Landes freue und darauf ſtolz ſey. Die Liebe vereinigt und macht ſtark; aber wer ſich abſondert, der ſucht, was ihn gelüſtet, und widerſetzt ſich Allem, das gut iſt. So laſſen Sie uns feſt an einander halten im Guten und Böſen, im Ganzen uns der eigenen Vorzüge freuend, vor Allem aber Deutſchen Sinn und Deutſche Sitte bewahrend. Laſſen Sie uns ſtets bedenken, daß der Werth der Freiheit nur an ihrer Begränzung erkannt werde, daß es nützlicher ſey, die zum Guten wirkenden Kräfte durch Sammlung zu ſtärken, als ſolche durch Ungebundenheit der Zerſplitterung preiszugeben; daß es wichtiger ſey, die geiſtige Kraft zum Gebrauche der vorhandenen Mittel zu haben, als die Mittel ſelbſt zu vermehren. Laſſen Sie uns durch treue Erforſchung des Gegebenen im Großen und Kleinen die Hülfs- und Heilmittel ſuchen, und bei allgemeinen Theorien jeder Art ſtets beden-

ken, daß alles menſchliche Werk in äußerſter Conſequenz nur zum Irrthum führe. Wie es dem Deutſchen geziemt, laſſen Sie uns am Rechte halten, das ſeine Wurzel nicht im menſchlichen Witze hat, ſondern in göttlichen Geboten und altehrwürdiger Sitte. Laſſen Sie uns jeder Entartung der Satzungen, die daſſelbe von dieſen Grundlagen losreißen möchte, entgegentreten, aber eben ſo ſehr der Willkür, die, ohne Einſicht in den wahren Grund der Dinge und ohne andere Triebfedern als Selbſtſucht und Leidenſchaft, an dem einmal Begründeten, ſey es zur linken oder zur rechten Seite, rüttelt, und alſo nichts ſchafft als öde Schutthaufen. Iſt es ja doch nur der Geiſt der Liebe, der lebendig macht! So in gewiſſenhaftem Streben nach dem Wahren und Rechten, in einträchtiger Liebe des Vaterlandes, in demüthiger Erkenntniß der eigenen Schwäche, aber in deſto feſterem Vertrauen auf Gott, reiche ich Ihnen und ſo vielen Deutſchen Männern der Provinz Bremen und des Landes Hadeln, an deren Wohlwollen und Vertrauen ich mich oft erfreut habe, die Hand zum Danke und zum Bunde. Iſt Gott für uns, wer will wider uns ſeyn? Osnabrück, 6. Februar 1840. C. B. Stüve." —

Frankreich.

Paris, 22. Februar. Unter den Anhängern des Hofes herrſcht großer Kummer. Man grämt ſich nicht ſowohl über die Verwerfung des Dotationsantrags, als über die Art und Weiſe wie er verworfen worden. Man kann ſich nicht verhehlen, daß eine abſchlägige Antwort in dieſer Form der Regierung in der öffentlichen Meinung unermeßlichen Schaden bringen muß, und mehr als je haben Zweifel und Beſorgniß über den Beſtand der Dinge Platz ergriffen. Von der entgegengeſetzten Seite wird der Sieg nach Möglichkeit ausgebeutet, insbeſondere von den Legitimiſten. Sie ſetzten allerlei Hiſtörchen in Umlauf, zum Theil offenbar erfundene. So ſoll der Herzog von Nemours, als er durch die Zeitungen von der öffentlichen Stimmung Kenntniß bekommen, den Conſeilpräſidenten erſucht haben, einer hohen Perſon zu erklären, daß er ſeinerſeits von dem Antrag abzuſtehen wünſche, worauf dieſelbe erklärt habe, es komme nicht darauf an, was der Herzog von Nemours wünſche oder nicht wünſche, es handle ſich von Behauptung Königlicher Prärogative. Man ſehe — behaupten die Legitimiſten — dem Herzog von Orleans den Schmerz an über die Politik, die nur dazu beitragen könne, ſeine künftige Lage zu erſchweren. Die Republikaner rechnen darauf, daß es jetzt wieder an ein Pourparliren über die Miniſter-Compoſition gehen werde, daß darüber Monate verfließen würden, daß inzwiſchen in allen den großen Fragen, deren Löſung ſo dringend ſey, nichts geſchehen könne, daß alsdann gegen das Ende der Seſſion hin plötzlich ein neues Miniſterium zum Vorſchein kommen werde, wo möglich noch unbedeutender und abhängiger als das abgetretene, und daß die noch übrige Zeit kaum noch zureichen werde, das Budget in aller Eile zu votiren. Ja ſie hegen ſogar geheime Hoffnung, daß das Dotationsgeſetz nächſtes Jahr wieder zum Vorſchein komme. Ein Anzeichen davon ſey der Umſtand, daß man die Vermählung ſuspendire, denn an ein Aufgeben derſelben ſey wohl nicht zu denken. Dieſes Verfahren, meinen ſie, liege ganz im Geiſt des Syſtems. Auf dieſe Weiſe, hoffen ſie, könne doch am Ende noch ihr Weizen zur Blüthe kommen. Verſtändige Politiker ſehen ernſt vor ſich hin und in die Zukunft. —

Paris, 23. Februar. Die Miniſterialkriſis dauert fort: der König hat die Entlaſſungsgeſuche angenommen; allein noch iſt kein anderes Miniſterium gebildet, und es iſt Grund zu vermuthen, daß noch einige Zeit darüber hingehen werde. Einem Kabinet Guizot, welches früherhin als bevorſtehend angekündigt wurde und alle Wahrſcheinlichkeit für ſich hatte, ſcheinen für den Augenblick Hinderniſſe im Wege zu ſtehen. Graf Molé ſowohl als Hr. Thiers haben Unterredungen mit dem König gehabt; ſicher iſt aber auch, daß Hr. Guizot dem Monarchen erklärt hat, wenn Graf Molé ein Kabinet bilde, gehe er (Guizot) weder nach London ab, noch trete er mit ins Kabinet. Sein Freund, der Herzog v. Broglie, hatte zwar auch dieſer Tage Unterredungen mit Sr. Maj., allein man weis, daß der Herzog nur unter der Leitung des Hrn. Guizot an einem Kabinet Theil nehmen würde. Die von einigen Seiten behauptete vollkommene Einigung des Grafen Molé mit Hrn. Thiers wird von nähern Bekannten dieſer beiden Staatsmänner in Abrede geſtellt, und Hr. Thiers iſt am Hofe zu unbeliebt, als daß man ihn als Chef eines Kabinets berufen würde. Die Wahl bleibt demnach nur zwiſchen einem Miniſterium Molé und einem Miniſterium Guizot; erſteres würde vermuthlich mehr der Anſicht des Königs zuſagen, wegen der bekannten Obſequioſität des Chefs; dagegen würde letzteres mehr Beifall in der Deputirtenkammer finden. — Mehrere Blätter beſtehen noch immer auf der Behauptung, dem durchlauchtigen Vater der Herzogin Viktoria ſey ſeine Einwilligung zurückgegeben worden; meinen Nachrichten zufolge wird die Vermählung ſtattfinden, und es iſt in den Tuilerien die Rede davon, zu den 3000 Fr., die jetzt der Bräutigam monatlich von ſeinem Vater erhält, eine Zulage zu machen, welches Alles zuſammen mit der koſtenfreien Wohnung und mit dem Ertrag des Vermögens der Braut einſtweilen zur Suſtentation des hohen Paares hinreiche. — Mehrere Deputirte der Oppoſitionspartei glauben jetzt beklagen zu müſſen, mit an der Taktik Antheil genommen zu haben, wonach keine Debatten über die Dotation ſtattfanden; ſie glauben, daß, wenn der Entwurf in Folge ernſtlicher Debatten verworfen worden, es noch mehr als jetzt offenbar geworden wäre, wie die Schlappe nicht den Miniſtern gelte; dieſe würden dann, ihrer früheren Erklärung gemäß, ſich nicht zurückgezogen haben; jene Deputirten fürchten, daß wenn, wie vorauszuſehen iſt, die Miniſterialkriſis ſich in die Länge zieht, die Handelsgeſchäfte wiederum, wie im verwichenen Jahre, Störungen erleiden, und das Publikum ihnen den Vorwurf mache, dieſe Störungen veranlaßt zu haben, während es beſſer geweſen wäre, die Dotation zuzugeſtehen, als ſolche Folgen zu veranlaſſen. Die Mehrheit der Oppoſition beharrt aber auf der

Anſicht, ſie hätte ein dem Lande verdienſtliches Werk gethan, und jene Folgen könnten nur den Urhebern des Entwurfs zur Laſt gelegt werden; übrigens ſey ſehr zweifelhaft, ob Debatten über die Dotation nicht ein anderes Reſultat bewirkt hätten, ſowohl wegen der vorläufigen Abſtimmung durch Aufſtehen und Sitzenbleiben, welche die Stimme eines jeden bekannt macht als auch weil die Debatten leicht eine Erbitterung herbeigeführt, und mehrere Deputirte, die gewöhnlich mit dem Miniſterium ſtimmen, jetzt aber dagegen handelten, bewogen hätten, ihrem gewöhnlichen Gange zu folgen. — So wie ich Ihnen geſchrieben, wurde unter den Mitgliedern der Oppoſition ausgemacht, die Namen weder der 226 noch der 200 zu veröffentlichen: die Journaliſten wurden erſucht, dieſem Beſchluß Folge zu leiſten. Letztere aber, ein undiſciplinirtes Heer, deſſen Soldaten leider zum großen Theile weder Kenntniſſe noch Gefühl der Convenienzen beſitzen, haben dieſem Erſuchen wenigſtens nicht vollſtändig willfahrt und einige Namen bekannt gemacht, worüber Debatten und perſönliche Reibungen entſtanden ſind. —

In den Tuilerien wurden gleich nach Verwerfung des Dotationsgeſetzes alle Bälle und Concerte abbeſtellt. —

Italien.

Trieſt, 22. Februar. Unmittelbar vor dem Poſtabſchluſſe läuft das Dampfboot „Baron Eichhof", von Syra kommend, in unſerem Hafen ein. Es bringt keine politiſchen Nachrichten von Intereſſe. In Griechenland erfreut man ſich ununterbrochen der vollkommenſten Ruhe. —

Unter den 476,386 Einwohner St. Petersburgs befinden ſich nahe an 200,000 Männer mehr als Frauen. Perſonen geiſtlichen Standes zählt man 1123, und den Generals-Rang haben 1232. Es gibt hier 238 Schauſpieler und 213 Schauſpielerinnen; der Ausländer zählt man 12,474. Die Anzahl der Häuſer beträgt 8665, worunter 5405 hölzerne. Es befinden ſich hier 41 Apotheken, 4 Kinder-Bewahr-Anſtalten, 6 Armen-Speiſungs-Anſtalten, 33 Regierungs- und 37 Privat-Buchdruckereien, 2572 Buden für den Kleinhandel, 181 Mode-Handlungen, 38 Conditoreien, 92 Schenken, 191 Bäcker, 4411 Straßen-Laternen, von denen 144 durch Gas erleuchtet werden, 304 Polizei-Wachthäuſer, gegen 8000 Kutſchen, 11,000 Droſchken und 36,000 Pferde. —

Weimar, 20. Februar. Die Saffian-Fabrikation, welche bisher, namentlich in Bezug auf das Gerben, Färben und Drucken, mit ſo ängſtlicher Geheimhaltung betrieben wurde, wird jetzt einen neuen bedeutenden Aufſchwung erhalten durch ein Werk des Herrn Saffian-Fabrikanten Burkhard jun. in Mühlhauſen, welches derſelbe hier im Verlag von B. F. Voigt unter dem Titel: „Ausführliche Anweiſung zur Saffian-Fabrikation" (Preis 6 Louisd'ors) herausgibt, und worin er alle in dieſem Gewerbsfach bis jetzt beobachteten Geheimniſſe ausführlich und gemeinverſtändlich aufdeckt. Die von Hrn. Burkhard ſelbſt fabrizirten Saffiane übertreffen die Franzöſiſchen und Ruſſiſchen, was die von ihm ausgegebenen Muſterkarten beweiſen.

Anzeigen.

Die für verſchämte Arme, dann altersſchwache, kranke arbeitsunfähige Perſonen und die Kleinkinderbewahranſtalt beſtimmten jährlichen Einlieferungen an weiblichen Hand- und Kunſt-Arbeiten, Geſchenke u. ſ. w. werden wiederholt bis Mitte März, zur Ablage bei dem Herrn Rechnungs-Commiſſair Hacker, dringend erbeten, und wird ſodann am Mittwoch den 18. März d. Js. Nachmittags 2 Uhr, im Gaſthofe zur goldenen Sonne, die öffentliche Verſteigerung Statt finden, wozu ſich edle Menſchenfreunde recht zahlreich einfinden möchten.

Bayreuth, am 24. Februar 1840.

Der Vorſtand des Frauen-Vereins.

Zu der Anonçe über den am 3. März ſtatthabenden Masken-Ball in der Harmonie wird nachträglich bekannt gegeben, daß diejenigen Mitglieder, welche maskirt erſcheinen, ſich mit Einlaßkarten zu verſehen haben, die vom Oekonom Ritter abverlangt werden können.

Bayreuth, den 28. Februar 1840.

Die Vorſteher.

Beſten neuen Rigaer Säe-Lein-Saamen, die Maas à 16 Kreutzer empfiehlt

J. G. Felbinger.

Indem Untergefertigter einem hohen Adel und verehrlichen Publikum für das ihm hier geſchenkte Zutrauen und Wohlwollen danket, kündiget derſelbe zugleich ſeine auf den 15. März feſtgeſetzte Abreiſe (für immer) an, und wird bis dorthin noch bemüht ſeyn, jedem gütigen Auftrag beſtens zu entſprechen.

Xav. Mandl, Porträtmaler.

*** Im geſtrigen Blatte fand eine Namens-Verwechslung ſtatt; man leſe daher Mandl ſtatt „Heindl."

3000 fl. werden gegen 1ſte Hypothek, jedoch ohne Unterhändler aufzunehmen geſucht. Bei wem? ſagt das Zeitungs-Comtoir.

Fremden-Anzeige.

Am 28 Februar.

Sonne: HH. Baron v. Künsberg, Gutsbeſ. v Schmeilsdorf. Brieger, Hofrath v Creuzenach. Proſſ, Lithograph v. Stuttgart. Kflte. Keim v. Nürnberg, Müller v. Pforzheim, Herman v. Danzig. — W. Mann: HH. Burger, Kfm. v. Bamberg. Harles, desgl. v. Nürnberg. Willweber, Stadtrath v. Cronach. Reichel, Fabr. v. Erlangen. — S. Roß: HH. Blochmann, Kaufm. v. Bamberg. Lienhard, Fabr. v. Sparneck. Prell, desgl. v. Seib. Schmeißer, Forſtgehülfe v. Biſchofsheim. — Löwe: HH. Lenbach, Kfm. v. Mainſtockheim. Friedmann, desgl. v. Rehweiler. Lindner, Hdlsm. v. Hollfeld. — Anker: HH. Barth, Fabr. v. Gangengrün. Stößlein, Bäckermeiſter v. Helmbrechts. Steinberger, Oekonom v. Marienweiher. — Krone: Hr. Wöckel, Lehrer v. Hutſchdorf. — W. Lamm: Poſt, Muſikus v. Luhr. — R. Ochs: Riegel, Bader v. Pretzfeld. — König: Hengsbach, Hdlsm. v. Hohenlauben. Palk, desgl. v. Herſchdorf. Brunner, Drechsler v. Münchberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienſtag | Nro. 54. | 3. März 1840.

Deutſchland.

Wiesbaden, 25. Februar. Geſtern wurde die dießjährige Verſammlung der Landſtände von dem jetzt regierenden Herzog Adolph von Naſſau zum erſtenmale ſeit ſeinem Regierungsantritt mit nachfolgender Rede vom Throne eröffnet: „Hoch-, hochwohl- und wohlgeborne, hochgelehrte Herren, Veſte, Liebe und Getreue! Es hat der Vorſehung gefallen, ſeit Sie zum letztenmal in dieſen Räumen verſammelt waren, Mir, Meinem Hauſe und Meinem Lande durch den allzufrühen Hintritt Meines nun in Gott ruhenden Hrn. Vaters den herbſten Schmerz zu bereiten. Wir haben den gemeinſamen Herrn und Vater verloren, der in ſchweren Zeiten das Wohl und das Recht ſeines Hauſes, wie das ſeiner Unterthanen mit ſtarker Hand zu ſchützen und zu wahren wußte! Er war ein weiſer und ein gerechter Fürſt; er war ſtreng gegen ſich und gegen Andere, wo die Pflicht es gebot, er war aber auch gütig und wohlwollend. Die tiefe und nicht zu verkennende Trauer, welche ſein Hinſcheiden in der Seele jedes treuen Naſſauers erweckte, und die Anerkennung und Liebe, mit welcher ich das Andenken Meines höchſtſeligen Hrn. Vaters bewahrt ſehe, hat Meinem Herzen unendlich wohl gethan. Schon in früher Jugend mit ſeinem Denken und Streben durch ihn ſelbſt bekannt gemacht, habe auch Ich den feſten Willen, nur nach Wahrheit und Recht zu handeln, wie er es ſtets gethan; ſein Werk fortzuſetzen, das Beſtehende zu erhalten, und in Erfüllung Meiner ſchweren Pflichten auf Gottes Schutz zu bauen, deſſen Willen Mich zum Regenten dieſes Landes berufen hat. Ich habe befohlen, daß Ihnen die Rechnungsüberſchläge für das laufende Jahr, wie die Verfaſſung es verlangt, vorgelegt werden. Sie werden daraus erſehen, daß drei Simpel direkter Steuern, die Ich bei Ihnen in Anforderung bringen laſſe, zur Deckung der Ausgaben zureichen. Ein Geſetzesentwurf wegen neuer Regulirung der Waldſteuer wird Ihnen vorgelegt werden. Der gute Zuſtand des Landes, der Ihnen im vorigen Jahre angedeutet wurde, hat ſeitdem eine nachtheilige Veränderung nicht erlitten, und wird, das liegt in Meinen Wünſchen, auch künftig fortdauern.“ — Die Haltung des Herzogs, während des Vortrages dieſer Thronrede, war edel und männlich ſchön; die Stimme klar und ſicher. Nach Beendigung derſelben wurden auf Befehl des Herzogs von dem Staatsminiſter, Grafen v. Walderdorff, die Mitglieder beider Ständeabtheilungen auf die bei ihrem Eintritte in die Ständeverſammlung dem verewigten Herzog Wilhelm geleiſtete eidliche Verpflichtung ausdrücklich und feierlich verwieſen. —

Frankfurt a. M., 25. Februar. Aus der ſicherſten Quelle kann dem in der Allg. Zeitung vom 23ſten d. M. enthaltenen Artikel, d. d. London vom 14. Februar, betreffend einen angeblichen Bonapartiſtiſchen Congreß, widerſprochen werden, der von aller Wahrheit entblößt iſt. Sowohl der Graf Survilliers, als der Fürſt von Montfort, denken an nichts weniger als an ſolche extravagante Plane, wie ſie in jenem Artikel angegeben ſind. Der Zweck der Reiſe des Fürſten von Montfort nach England iſt dem Franzöſiſchen Gouvernement ſchon vor deren Ausführung bekannt geweſen, wie wir ganz beſtimmt wiſſen, und dasſelbe hat ihr nicht nur kein Hinderniß entgegengeſtellt, ſondern nur den Wunſch geäußert, der Fürſt möchte ſeinen Weg nicht durch Belgien nehmen, welchem Verlangen auch entſprochen worden iſt. Die Zuſammenkunft der beiden Brüder Joſeph und Jerome Napoleon bezweckt durchaus nichts Anderes, als eine Verabredung über die Auseinanderſetzung der Schwierigkeiten, welche bis jetzt dem Vollzuge des Teſtaments ihres Oheims, des Cardinals Feſch, hindernd im Wege ſtanden, und insbeſondere auch hinſichtlich des Verkaufes der von dem Cardinal hinterlaſſenen bedeutenden Gemäldegalerie. Eben ſo unbegründet und völlig aus der Luft gegriffen iſt die Nachricht von einer Verbindung des Prinzen Louis Napoleon mit der Tochter des Fürſten von Montfort, welche Verbindung auch niemals zu Stande kommen wird. Im Gegentheil iſt in der neueſten Zeit von einer anderen Verbindung die Rede geweſen, welche die Prinzeſſin Mathilde von Montfort eingehen ſoll.

Göttingen, 22. Februar. Es ging zwar die Rede, Heeren habe eine motivirte Ablehnung zu der Deputirtenwahl eingeſandt; dem iſt aber nicht ſo, Heeren gehört vielmehr zu denen, welche gewählt haben. Letztern ſollen Langenbeck, Mühlenbruch und Bergmann vorleuchtende Sterne geweſen ſeyn. Ritter und Kraut, auch Gauß ſollen dagegen eine energiſche Sprache im entgegengeſetzten Sinne geführt haben. —

Hannover, 19. Februar. Wie es heißt, wird die Inſtruktion in der Criminal-Unterſuchung gegen den Magiſtrat binnen kurzer Zeit geſchloſſen ſeyn, und Stüve dann zur Defenſion aufgefordert werden. Doch dürfte ſich (wenn auch nur der, dem Vernehmen nach, ſehr bedeutenden Voluminoſität der Akten wegen) Defenſion und Erkenntniß noch immer um einige Monate hinausziehen. —

Italien.

Rom, 20. Februar. Zu Regulirung der kirchlichen Angelegenheiten Spaniens ſoll ein Abgeſandter von Madrid hier eintreffen, der dieſe wichtige Sache verhandeln wird. Dieß wäre jedoch keineswegs eine Anerkennung der dortigen Regierung; bloß das Wohl der Kirche hat man im Auge, wenn jener Abgeſandte angenommen wird. — Ein noch nicht ganz zu verbürgendes Gerücht bezeichnet den 21. März als den Tag, auf den der heilige Vater ein Conſiſtorium zuſammenberufen werde, in welchem außer der Creirung mehrerer Cardinäle und Biſchöfe die Lage der Kirche, in

Preußen und Rußland zur Sprache kommen ſoll. Gewiß iſt, daß hier Vorbereitungen zur Publikation wichtiger Vorgänge getroffen werden. — Die Bälle beim Oeſterreichiſchen und Franzöſiſchen Botſchafter in dieſer Woche zeigten den Glanz der einheimiſchen wie der fremden großen Welt in ihrer vollen Entfaltung. Es iſt ein Ball in dem großen Saale des Capitols angekündigt, welcher zur Unterſtützung der Cholerawaiſen veranſtaltet werden ſoll. Mitten unter Feten, Bällen, Oper, Ballet, Theater und Tänzen von Beduinen hatten wir geſtern auch die Hinrichtung einer Frau und eines Mannes, die zuſammen den Gatten der erſtern auf eine Schauder erregende Art ermordet hatten. — Der rühmlich bekannte Profeſſor der Archäologie Dr. Forchhammer aus Kiel iſt von ſeiner nach Griechenland und Egypten unternommenen wiſſenſchaftlichen Reiſe zurück hier eingetroffen. —

Frankreich.

Paris, 22. Februar. Merkwürdig iſt die Sprache der Journale, beſonders des Débats, des National, des Courrier, des Conſtitutionnel, mit andern Worten: des Organs der Dynaſtie, des Organs der ſogenannten Republik, des Organs Odilon-Barrot (mit ſeiner Succurſale dem Siècle), des Organs Thiers. Die Débats ſpeien Feuer und Flammen, es iſt die mythologiſche Chimära; ſie ſetzt alle Dinge au pis; ſie will zu verſtehen geben, daß Thiers die Urſache ſey alles Uebels, daß er à la sournoise das Ganze betrieben, während Guizot ſchlecht manövrirt habe, und den Miniſtern der Muth entfallen ſey. Die Débats geben zu verſtehen, daß Thiers Miniſter werden könnte wider Willen des Königs; derweil ſchweigt Thiers und guckt aus ſeinen Brillen hervor in der Geſtalt eines Eulenkopfs, denn dem Vogel der Minerva ähnelt die Rundgeſtalt ſeines Hauptes. (Lavater hat ja bewieſen, daß Apollo einem Froſch ähnlich ſah, Guſtav Adolph hatte einen Löwenkopf, warum gliche nicht Thiers dem Vogel der Weisheit? Er iſt der Phönix des Jahrhunderts!) Die Débats handeln übrigens wie alle Leute, die ſich übereilen, zornig werden, die Dinge übertreibend in den Tag hinein reden, ein va tout engagiren; das Blatt ſpricht gerade wie alle Miniſter im Augenblick ihres Sturzes, wie Decazes, Villele, Polignac, wie Alles, was ſich den Hals bricht und deßwegen das Waltende prophezeit. Oh wie die Menſchen der verſchiedenſten Geſinnung einander gleich ſind im Glück und Unglück! Im Glück dreht der Kopf, und man glaubt nicht leichtſinnig genug ſeyn zu können, im Unglück ſtürzt das Herz, und man glaubt nicht ſchwerſinnig genug ſeyn zu können! Nichts gleicht einem emporgeſchoſſenen Ariſtokraten ſo ſehr als ein emporgeſchoſſener Demokrat, nichts einem geſtürzten Monarchiſten ſo ſehr als ein geſtürzter Republikaner — Alles ein Staub! — Der National jubelt, er ſpricht ſchon als Herr, ſeine Sprache wirft die Maske ab, ſie haut geradezu über die Köpfe der Miniſter weg nach oben. Es iſt dieß ein eben ſo arger Fehler wie der der Débats; in allen Lagen des Lebens iſt Schweigen und Handeln klüger als Heulen oder Triumphiren. — Der Courrier droht: nicht den Thron haben wir angegriffen, ſondern das Miniſterium; wenn ihr aber ſpielt wie im vorigen Jahre, uns Quaſiminiſter gebt, uns, die wir den Thiers wollen, bis wir den Barrot erreichen (unſer ultima Thule), ſo ſtehen wir für nichts; en avant alors agitation, reforme électorale. Thiers iſt dann zu ſpät. — Auch der Conſtitutionnel droht; er redet in etwas gemäßigtern Ausdrücken und etwas wärmern Proteſtationen für die Monarchie, ungefähr die Sprache des Courrier; nur iſt dem Conſtitutionnel Thiers das nec plus ultra. Die Pairskammer, ſcheint's, iſt auch beſorgt; man wünſcht dort eine Combination Thiers-Molé, um einer Combination Broglie-Guizot, die unpopulär iſt, die Stange zu halten. Bis wann der Kaiſerſchnitt? —

Paris, 25. Februar. (Revue de Paris.) Mit Recht erzählte man von der Zuverſicht, mit welcher der König und ſeine Familie den parlamentariſchen Debatten über die Dotationsfrage entgegenſah. Gewiß konnten ſie nicht ahnen, daß mit einem einzigen ſtillſchweigenden Votum Alles verworfen werde, daß das Miniſterium das konſtitutionelle Verlangen der Krone zurückweiſen laſſen würde, ohne zuvor gehört worden zu ſeyn. Niemand wird erſtaunen, wenn unter ſolchen Umſtänden das leicht bewegte Gemüth der Königin lebhaft erſchüttert wurde. Man verſichert, daß der Herzog von Aumale ſeiner Mutter um den Hals gefallen ſey, um ihre Thränen zu trocknen, und gerufen habe: „man nehme von meinem Vermögen die 500,000 Fr. zur Ausſtattung meines Bruders! Ich werde immer noch reich genug ſeyn.“ Dieſer Bruder, für welchen der Herzog von Aumale eine ſo edelmüthige Regung zeigte, mochte vielleicht gehofft haben, daß in der Kammer ſich wenigſtens eine Stimme erheben würde, um zu erinnern, daß er bei der Belagerung und der Einnahme von Conſtantine unter den Franzöſiſchen Soldaten nicht der letzte geweſen. —

Man lieſt im Oeſterreichiſchen Beobachter: „Da Hr. Guizot zur Vertretung der Franzöſiſchen Intereſſen in London berufen iſt, und zwar in einem Augenblicke, wo die Orientaliſche Frage den Mittelpunkt der diplomatiſchen Verhandlungen bildet, ſo dürfte es nicht unpaſſend ſeyn, kurz an die Stellung zu erinnern, welche er in Bezug hierauf den verſchiedenen Mächten in ſeiner Rede vom 3. Juli v. J. zuwies. Die Aufrechthaltung des Europäiſchen Gleichgewichts und das mit ihr aufs engſte verknüpfte Fortbeſtehen der Türkei bildet, ſeiner Anſicht nach, eine Lebensfrage für England. Rußland habe zwar ein entgegengeſetztes Intereſſe, aber hier liege die Bürgſchaft im Charakter des Kaiſers Nikolaus; nur wenn die Türkei ſich im Zuſtande gänzlicher Auflöſung befände, würde Rußland Vergrößerungsplane nähren. Oeſterreichs Intereſſe ſey, Conſtantinopel in die Hände keiner rivaliſirenden Macht gerathen zu laſſen, und ſomit ſey es ebenfalls zur Aufrechthaltung des Gleichgewichts verpflichtet. Frankreich aber habe ſich den vollendeten Thatſachen zu unterwerfen. Dieß ſind die Hauptgedanken, welche Hr. Guizot bei Gelegenheit der Bewilligung des außerordentlichen Credits von 10 Millionen für die Seerüſtungen ausgeſprochen hat“. —

(Courrier français.) Wir ſind im Stande zu verſichern, daß die Franzöſiſche Regierung von einer in London zwiſchen England und Rußland unterzeichneten partiellen Convention in Kenntniß geſetzt iſt, betreffend die von dieſen beiden Mächten im Fall eines Anrückens Ibrahim Paſcha's gegen Conſtantinopel zu treffenden Maßregeln. Dieſe Anordnung iſt ein Anfang einer Allianz; es iſt die Allianz über einen einzigen Punkt und für einen beſtimmten Fall, ſie iſt, wenigſtens für dieſen Fall, eine Offenſiv- und Defenſiv-Allianz; durch eine ſolche Convention, ſo partiell ſie auch ſcheint, ſind England und Rußland bereits miteinander verbündet. Dieſes Ereigniß iſt das wichtigſte, das ſich ſeit 1830 in den gegenſeitigen Beziehungen der Europäiſchen Mächte begeben hat. Die Prinzipienfragen werden untergeordnet; die Gebietsfragen ſteigen in den erſten Rang empor. Jeder Macht iſt jetzt angedeutet, künftig ſich nur bei ihrem Intereſſe Raths zu erholen. Mit Bedauern müſſen wir ſagen, daß die Franzöſiſche Regierung den beſagten Traktat erſt nach deſſen unwiderruflichem Abſchluß erfahren hat. —

Großbrittanien.

London, 24. Februar. Mehre Blätter melden, Graf Demidoff, der reichſte Ruſſiſche Edelmann, Beſitzer der berühmten Silber- und Platina-Bergwerke im Ural, befinde ſich jetzt in London und habe ſich ſo eben mit der Prinzeſſin Louiſe, der ſchönen Tochter des Prinzen Jerome Bonaparte verlobt. —

Egypten.

Alexandria, 6. Februar. Die dem Paſcha von den vier Mächten unter dem Vorſitz Oeſterreichs gemachten Vorſchläge: nicht weniger denn ganz Syrien der Türkei als Belohnung für ſeine Bemühungen und Thaten und für die Mäßigkeit, die er nach dem Siege von Niſib zeigte, abzutreten, haben das Schickſal gehabt, das jeder mit leichter Mühe vorausſehen konnte. Mehemed Ali will lieber kämpfend untergehen, als ſich ſolchen Bedingungen unterwerfen. Die Kriegsrüſtungen werden daher auf das eifrigſte fortgeſetzt, und viele Canonen und Munition nach Syrien, vor Allem nach Acre geſchickt, da man jetzt dort und nicht in Egypten den Angriff von den vier koloſſirten feindlichen Mächten erwartet. Wer den Gang der letzten Europäiſchen Ereigniſſe mit einigermaſſen aufmerkſamem Auge betrachtete, wird an einen energiſchen Entſchluß der Mächte, welcher die Löſung der obſchwebenden Fragen auf die Spitze des Degens ſtellte und von dem letzten Canonenſchuß abhängig machte, wenig glauben. Unter ſolchen Umſtänden freilich könnte die Türkei, ehe dieſe Händel zu Ende gebracht würden, ſich ſelbſt auflöſen, und Mehemed Ali darüber ſterben, woraus dann neue Complikationen hervorgehen und neue diplomatiſche Interventionen entſtehen würden. Wie dem auch ſey, Mehemed Ali bereitet ſich nicht nur eine energiſche Vertheidigung vor, er gibt auch zu verſtehen, daß er vielleicht in kurzem ſelbſt der Angreifer ſeyn dürfte. Seine Klage, die er jetzt jedem, der ſich ihm nähert, hören läßt, ſeinen Sohn nicht auf Conſtantinopel haben vorrücken zu laſſen, als er die Türkiſche Armee auseinandergeſprengt hatte, bereiten darauf vor, und ſein ihm eignes Glück bringt es mit ſich, daß die Gelegenheit dazu, ungeachtet der langen Zeit, die in unnützen Intriguen verſtrich, und noch immer nicht vorbei iſt. Anatolien, wie die ganze Türkei, iſt in dem verwirrteſten Zuſtand, überall fühlt man die Gefahr, die der Religion droht, und überall iſt man bereit für dieſe ſein Letztes einzuſetzen. Die Türken erwarten nichts mehr von Conſtantinopel, der Sultan iſt in geiſtiger Hinſicht ein unmündiges Kind und die Regentſchaft ohne alles Vertrauen des Volks; es iſt nur noch Mehemed Ali, auf den die Gläubigen ihre letzte Hoffnung ſetzen. Sollte daher dieſer von den chriſtlichen Mächten in ſeinen muſelmänniſchen Ländern angegriffen werden, und er ſich, wie es bis jetzt immer noch den vollen Anſchein hat, kräftig vertheidigen wollen, ſo wird er nicht nur die Sympathie der muſelmänniſchen Bevölkerung, ſondern auch alle ihre Kräfte, die er unzweifelhaft anwenden wird, ganz zu ſeiner Diſpoſition haben. —

Nord-Amerika.

Ueber die militairiſche Stellung der vereinigten Staaten ſchreibt die Allg. Zeitung: Der dritte Hauptartikel im Bericht des Kriegsminiſters an den Präſidenten betrifft den unglücklichen Indianerkrieg und die fruchtloſen und von den gräuelvollſten Mordſcenen begleiteten Verſuche der Regierung, die Streitigkeiten mit den Eingebornen durch Vertrag zu ſchlichten. „Dieſe Menſchen, ſagt Hr. Poinſett, ſind nicht, wie dies bei der Verdrängung anderer Indianerſtämme der Fall war, durch die vorſchreitende Civiliſation aus ihren Schlupfwinkeln herauszubringen; das Terrain, auf dem ſie ſich befinden, und das nicht weniger als 45,000 engl. Quadratmeilen groß iſt, iſt ſo beſchaffen, daß ſie nicht entfliehen können, denn auf der einen Seite umgibt ſie der Ocean, und auf der anderen die Anſiedlungen Amerikaniſcher Bürger. Sie wehren ſich daher mit der Angſt und der Tapferkeit der Verzweiflung, und das auf einem Boden, der ihrer Natur günſtig, für die Weißen aber entnervend und tödtlich iſt.“ Iſt man hier nicht gezwungen, unwillkührlich die Frage aufzuwerfen: was für ein Recht hat denn die weiße Bevölkerung, die Indianerſtämme von einem Boden zu vertreiben, der für dieſelben geſchaffen zu ſeyn ſcheint, und auf welchem ſie ſelbſt nur durch die Vermittlung einer andern Race — die der Neger — mühſam ihr Leben friſten kann. Nun aber erſt der Schluß: „Es gibt daher kein anderes Mittel, als dieſelben zu vertilgen, denn ſie zu zähmen, haben wir uns bereits ſeit Jahren vergeblich bemüht; der Indianer taugt nicht zur Civiliſation.“ Das ſind freilich harte Worte, es hat ſie aber die ſchrecklichſte Nothwendigkeit dem Miniſter in die Feder diktirt, und die Nation hat zum voraus darüber abgeſtimmt. Drei verſchiedene Mittel ſind zum Behuf dieſer Indianer-Vertilgung bereits in Vorſchlag gebracht. Das erſte beſteht darin, ſie mit Bluthunden zu hetzen (!); das zweite, ſie mittelſt anderer vom Staate beſoldeter Indianerſtämme auf ihre eigene Art zu bekriegen; und endlich drittens hat ſich auch ein Speku-

lant gefunden, der die Vertilgung der Indianer kontraktmäßig auf ſich nehmen, und der Regierung für die Erfüllung ſeines Vertrags Caution ſtellen will. „Die regulairen Truppen und die Milizen, meint er, werden in alle Ewigkeit gegen die Indianer nichts ausrichten, die nun einmal nur nach den Geſetzen ihrer eigenen Taktik zu beſiegen ſind. Unſere herumwandernden Jäger und backwoodsmen, meint er, eignen ſich ganz allein zu einem ſolchen Vertilgungskrieg; denn ſie beſitzen alle Eigenſchaften, hauptſächlich aber die phyſiſche Gewandtheit der Indianer, mit allen Verſtandesvorzügen der weißen Race. So z. B. können ſie laufen, ſchwimmen, klettern und ſchießen, trotz der beſten inländiſchen Jäger; ja ſie verſtehen ſich ſogar aufs Scalpiren. Man ſetze einen Preis auf jeden abgeſchnittenen oder ſcalpirten Indianerſchädel, und er will dafür ſtehen, daß in kurzer Zeit die gehörige Anzahl eingebracht und das Land von ſeiner bis jetzt beſtandenen Plage befreit ſeyn wird! Noch nie hätten dieſe Menſchen eine ſo glückliche Conjunctur erlebt, um zu Vermögen und Anſehen zu gelangen; es wäre dies auch die wohlfeilſte Art, der Indianer los zu werden u. ſ. w.“ Bis jetzt hat die Regierung dieſem Anſinnen wie billig kein Gehör gegeben; aber ob ſie dies fernerhin thun wird, iſt jetzt, bei dem allgemeinen Unwillen des Volkes gegen die Rothhäute, mehr als zweifelhaft. Wozu nützt auch, ſagen manche Amerikaner, die Gewiſſenhaftigkeit in den anzuwendenden Mitteln, da man einmal über die Hauptſache, über den Zweck — den Untergang des Stammes — ſich vereinigt hat? Es iſt einmal (raiſonniren ſie weiter) ein Geſetz der Natur, daß ſowohl der Boden als die Menſchheit mit Leichen gedüngt werden, daß das Leben dem Tode entquillen muß, und ſo kommt zuletzt die Reihe an den Vernichter ſelbſt, und das Gemüth iſt mit dem Schickſal verſöhnt. Was iſt die Weltgeſchichte am Ende anders, als, nicht wie Jean Paul meint „ein unvollendeter Roman“, ſondern eine ewig ſich erneuernde Tragödie? —

(Orcan.) Die Landſtrecke zwiſchen Calcutta und Madras wurde Mitte Novembers durch Ueberſchwemmungen von einem ſchrecklichen Unglück heimgeſucht, in dem angeblich mehr als zwanzigtauſend Menſchen ums Leben kamen. Ein Schreiben aus der Umgegend von Coringa im Madras-Herald vom 21. November meldet hierüber Folgendes: Wir wurden in der Nacht vom 16ten durch den ſchrecklichſten Orkan heimgeſucht, den man ſich denken kann. Alle Häuſer der Europäer, wie der Eingebornen, ſind unbewohnbar, und von Coringa bis hierher ſieht man nichts als einen Haufen von Ruinen. Der Wind erhob ſich ſchon am Nachmittag, blieb aber mäßig bis gegen 11 Uhr Nachts, wo er wüthend wurde, und ſo bis 4 Uhr Morgens andauerte. Das Waſſer aus der See drang mit ſolcher Gewalt empor, daß von Coringa nur noch 4 oder 5 backſteinene Häuſer ſtehen; alle übrigen wurden von den Fluthen fortgeriſſen. Ich hatte das Seewaſſer 1½ Fuß in meinem Zimmer und 2½ Fuß hoch in meinem Garten ſtehen, obgleich beide ziemlich hoch liegen. Mehr als 20,000 Menſchen ſollen durch dieſen furchtbaren Orkan ihr Leben verloren haben. Nach allen Seiten hin ſieht man nichts als Leichen und ertrunkenes Vieh. Sechzig Schiffe der Eingebornen, die auf der Rhede lagen, ſind verſchwunden, ohne daß man ihr Schickſal kennt. Das ganze Land ſteht auf viele Meilen weit einem einzigen See gleich. —

Anzeigen.

Die auf der Reiſe nach Leipzig und Dresden begriffenen italieniſchen Opern-Sänger Teresina Caradori, Guglielmo Gruisi und Carlo Manfredi haben die Ehre, einem hieſigen hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum die Anzeige zu machen, daß ſie

Mittwoch den 4. März a. c.

im Saale der goldenen Sonne

eine muſikaliſch-dramatiſche Akademie,

beſtehend aus den neueſten und beliebteſten Opern-Piecen im Coſtüme zu geben beabſichtigen, und hierzu ihre unterthänige und ergebenſte Einladung zu machen nicht ermangeln. Das Nähere ſagt der Zettel.

Bei Eule in der Ochſengaſſe iſt ein ſehr ſchönes Quartier, zwei Treppen hoch, von einer Stube, Kammer, hellen Küche, großen Hauskammer, Keller und Boden, auf Walburgi zu vermiethen; es kann auch in dieſem Monat bezogen werden.

Bei Drechsler Zapf ſind zwei kleine Quartiere zu vermiethen und können ſogleich bezogen werden.

E. Nr. 361 in der Friedrichsſtraße iſt auf Walburgi der bisher von dem Regenſchirm-Fabrikanten Herrn Ströbel bewohnte gewölbte Laden, welcher auch als Zimmer für ledige Herren benutzt werden kann, nebſt den anſtoßenden Alkoven zu vermiethen und das Nähere bei dem Eigenthümer zu erfahren.

Fremden-Anzeige.

Am 1. März.

Sonne: HH. Franck, Privat. v. Eger. Rembach, Kfm. v. Berlin. Milbner, desgl. v. Mainz. v. Ruchier, Rentier v. Paris. Gruiſi, Sänger v. Genes. — W. Mann: HH. Friedrich, Kfm. v. Frankfurt a. M. Lindner, desgl. v. Kitzingen. Strauß, Fabr. v. Altenkundſtadt. — S. Roß: HH. Holzbey, Pfarrer v. Trebgaſt. Schröppel, Conditor v. Bamberg. Engelhard, Flößer v. Zeyern. — Löwe: HH. Friedmann, Kfm. v. Rehweiler. Leybach, desgl. v. Mainſtockheim. Eißenmann, Lehrer v. Lichtenfels. — Anker: HH. Böckel, Kfm. v. Elberfeld. Mayer, Oberkellner v. Ansbach. Schöpf, Gaſtw. v. Wunſiedel. Schelter, desgl. v. Hillenbach. — Krone: HH. Kießling, Fabr. v. Streitau. Schmidt, Oblsm. v. Faſſelshof. Harbecke, desgl. v. Hesborn. — Traube: HH. Kunſtmann, Rothgerber v. Gräfenberg. Eger u. Stöcker, Flößer v. Wallenfels. Schreibmüller, Lehrer v. Waldau. — W. Lamm: HH. Horn, Privat.; Grippner, Lebküchner v. Culmbach. — R. Ochs: Müller, Flößerstochter v. Cronach. Hoffmann, Näherin v. Culmbach. — König: Schmauß, Schreiner; Ruckdeſchel, Weber; Herrmann, Wagner v. Weißenſtadt. Schmidt, Oekonom v. Weiſenreuth. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch | Nro. 55. | 4. März 1840.

Deutſchland.

München, 29. Februar. Heute brachte in der Kammer der Abgeordneten der K. Juſtizminiſter Frhr. v. Schrenk einen Geſetzesentwurf „die Abänderung einiger obſoleten Beſtimmungen des Nürnberger Wechſelrechts betreffend“ zur Vorlage. In dem übrigen Theile der heutigen Sitzung beſchäftigte ſich die Kammer wieder mit den weiterhin vom Petitionsausſchuſſe vorgelegten Anträgen behufs der Berathung über ihre formelle Zuläſſigkeit. — In der auf künftigen Montag anberaumten Sitzung wird ohne Zweifel Hr. Hofrath Bayer der Kammer Bericht erſtatten über einen der wichtigſten Gegenſtände der diesjährigen Ständeverſammlung, nämlich den Schutz des Eigenthums an Werken der Litteratur und Kunſt gegen Veröffentlichung, Nachbildung und Nachdruck betreffend. —

Darmſtadt. In der Sitzung der zweiten Kammer der Stände am 13. Februar wurde der Antrag des Kriegsminiſteriums wegen Zuſammenziehung des achten Armeekorps (aus den Contingenten von Würtemberg, Baden und Heſſendarmſtadt beſtehend) in der Gegend von Heilbronn berathen. Man erſieht aus dem desfallſigen Erlaſſe, daß, um Ueberzeugung zu nehmen, ob die bundesgeſetzlichen Beſtimmungen in Betreff der Organiſation des achten deutſchen Armeekorps und der verſchiedenen Einrichtungen bei demſelben ſich dem vorliegenden Zwecke entſprechend herausſtellen, eine Zuſammenziehung dieſes Armeekorps in dem laufenden Jahre in der Gegend von Heilbronn zu gemeinſchaftlichen Uebungen ꝛc. von Seite der betreffenden Staaten nöthig gefunden worden iſt. —

Stuttgart, 14. Februar. Die Vermählung unſerer älteſten Prinzeſſin, Marie, mit dem Würtembergiſchen Grafen von Neipperg, von der man allgemein ſpricht, ſoll längſtens im April ſtattfinden. Graf Neipperg läßt ſeine Schlöſſer, beſonders das zu Schwaigern, einem kleinen Städtchen an der Badiſchen Gränze, neu herrichten. Die Neuvermählten werden nämlich bald zu Schwaigern, bald zu Stuttgart reſidiren. Sie können ſich denken, daß dieſe Verbindung das größte Aufſehen erregt. Sie iſt aber von den freiſinnigen Geſinnungen unſeres Königs der deutlichſte Beweis. Uebrigens beſitzt Graf Neipperg für einen Würtembergiſchen Grafen reiche Revenüen, uber 60,000 fl., und die Prinzeſſin Marie hat ein Privatvermögen von mehr als drei Millionen. Es rührt von ihrer verſtorbenen Mutter, einer Großfürſtin von Rußland, her, und beſteht allerdings zum Theil aus Juwelen. Die Verbindung iſt noch nicht öffentlich bekannt gemacht, aber dem Geheimrathe bereits angezeigt. Es iſt alſo kein Geheimniß mehr daraus zu machen. —

Stuttgart. Seit kurzer Zeit ſind die erſten Vereins-Thaler im Umlaufe. Sie ſind nur wenig größer als die Kronenthaler und von ſehr ſchönem Gepräge. Sie zeigen auf dem Avers (Hauptſeite) das Bruſtbild des Souverains, in deſſen Münze ſie geſchlagen werden, und deſſen Namen, auf dem Revers (Kehrſeite) einen Eichenkranz, wie die Guldenſtücke; im Kranze: 3½ Gulden; 2 Thaler; oben: Vereinsmünze, unten: 7 eine feine Mark. Auf dem Rande ſteht: Convention vom 30. Juli 1838. —

Frankfurt, 26. Februar. Die Namen der Baumeiſter, deren Plane für den beabſichtigten neuen Börſenbau den Preis davon getragen haben, ſind jetzt bekannt geworden. Den erſten Preis von 150 Dukaten erhielt Hofbaurath Stieler zu Berlin, Schwiegerſohn des K. Bayeriſchen Bundestags-Geſandten v. Mieg. Der zweite Preis von 75 Dukaten wurde dem Baumeiſter Städter in Zürich zuerkannt. Der Bau wird nun nach dem Stielerſchen Plane ausgeführt werden, deſſen Hauptmomente folgende ſind: Der Börſenſaal nimmt die ganze, der Paulskirche zugewandte Hauptſeite des Gebäudes ein; ſein Flächengehalt beträgt etwa 6500 Quadratſchuh, überſteigt daher an Raum um ein Beträchtliches den im Umſchluſſe des Braunfels befindlichen freien Platz, wo jetzt die Börſe gehalten wird, der jedoch kein Obdach gewährt. Die Höhe des Saales beträgt 50 Schuh, indem ſich derſelbe durch zwei Geſchoße bis zum Dachſtocke erhebt. In dieſem ſollen noch Lokale für die Sitzungen der Handelskammer, eine Wohnung für den Börſenpedell und dergleichen angebracht werden. Die erwähnte Hauptſeite wird durch ſieben ſinnbildliche Standbilder in Mauer-Vertiefungen verziert. In der Seite des Gebäudes, die der Neukräm zugewendet iſt, werden vier große Kaufläden in jedem der beiden Stockwerke nebſt dazu gehörgen Comtoirſtuben angebracht. Das Stiegenhaus kommt in die Mitte zu ſtehen. — Auſſer dieſem großen Bauwerke, deſſen Koſten durch freiwillige Unterzeichnungen vom Handelsſtande beſtritten werden, ſoll in dieſem Jahre noch, auf Staatskoſten, ein Kaibau ausgeführt werden. Endlich ſoll eine ſeit langen Jahren profanem Gebrauche überwieſene Kirche — die Nikolai-Kirche auf dem Sonntagsberge — für den Gottesdienſt hergeſtellt werden. Letzteres iſt dadurch nothwendig geworden, daß die im Umſchluſſe des alten Heiligengeiſt-Hoſpitals gelegene Kirche abgebrochen wird. —

Elberfeld, 27. Februar. Ueber die am 15. October 1836 zu Kaiſerswerth von dem dortigen Pfarrer Fliedner gegründete evangeliſche Diakoniſſen-Anſtalt durfen wir nunmehr als ein in der evangeliſchen Kirche einziges und lange entbehrtes menſchenfreundliche Inſtitut, das die Ausbildung chriſtlicher Jungfrauen und kinderloſer Wittwen zu Kranken-Pflegerinnen und Kleinkinder-Schullehrerinnen

beabſichtigt, ſehr Erfreuliches berichten. Bis jetzt hat ſie 17 Diakoniſſen aus Rheinpreußen, Weſtphalen, Schleſien, Heſſen, Hannover und Württemberg zur Vorbilnung aufgenommen, die ſich ausſchließlich der Kranken- und Armenpflege in evangeliſchen Gemeinden, Familien und Krankenhäuſern widmen wollen, von welchen 8 nach beſtandener Probezeit feſt engagirt ſind, die übrigen aber noch in der 6monatlichen Probe ſich befinden. Von dieſen Diakoniſſen ſind in den 3 Jahren des Beſtehens in der Anſtalt ſelbſt 190 mit allerlei Uebeln und Seuchen behaftete Kranke jedes Geſchlechts und Alters ohne Unterſchied der Religion und Confeſſion theils unentgeldlich, theils gegen eine mäßige Vergütung gepflegt worden, von denen nur 16 geſtorben ſind, und 31 ſich noch in der Anſtalt befinden, die Uebrigen aber zum größten Theil ganz geneſen entlaſſen werden konnten. Dieſe Pflege der Kranken in der Anſtalt ſelbſt ſoll aber eigentlich nur die Uebungsſchule für die Diakoniſſen ſeyn, und bereits ſind auch ſchon in 20 Familien Kranke allerlei Art von den Diakoniſſen verpflegt worden, und werden es zum Theil noch jetzt. — Se. Majeſtät der König haben im Herbſte 1838 nicht nur die Statuten des Vereins beſtätigt, ſondern auch 1800 Thlr. als zinsfreies Darlehen auf 10 Jahre bewilligt, womit eine durch den Ankauf des Hauſes veranlaßte Hypothekarſchuld abgetragen werden kann, und auch dem Diakoniſſen-Verein für alle ſeine Angelegenheiten Portofreiheit verliehen. Dem Beiſpiel Sr. Majeſtät folgten auch die anderen Glieder unſers Königshauſes, indem ſie durch reiche Gaben ihr Intereſſe für die Anſtalt an den Tag legten. Namentlich gereichte es derſelben zur größten Freude und Aufmunterung, als ſie im verfloſſenen Sommer Se. Königl. Hoheit, unſer theurer Kronprinz, mit ſeinem Beſuche beehrte, mit ſeiner gewohnten Huld die Kranken anſprach, und ſich äußerte, daß er durch dieſe Anſtalt einen ſeiner längſt gehegten Lieblingswünſche verwirklicht ſähe; ſo wie er denn auch dieſe ſeine Theilnahme durch ein anſehnliches Geſchenk bethätigte. Auch von andern Hohen und Niedern des In- und Auslandes, beſonders aus den Nachbarſtädten Elberfeld, Barmen, Langenberg, Düſſeldorf, Crefeld, Köln u. ſ. w. floſſen der Anſtalt reiche Gaben zu. Die weiblichen Hülfsvereine fuhren fort, durch Sammlung von Beiträgen, ſo wie durch Beſchaffung von Verarbeitung der nöthigen Zeuge für die Kranken ihre Unterſtützung angedeihen zu laſſen. —

Oeſterreich.

Aus den Reſultaten, welche die Hof-Commiſſion über den Stand des allgemeinen Staatstilgungs-Fonds vorlegte, geht hervor, daß die Totalſumme aller Schuldverſchreibungen, welche der Tilgungsfond aus dem Umlauf geſetzt hat 410,269,564 fl. 13¼ kr. beträgt. —

Schweiz.

Bern, 25. Februar. Geſtern hat ſich unſer Großrath verſammelt. In der Eröffnungsrede hat der Präſident die Amneſtirung der ſogenannten Hochverrathsbeklagten empfohlen. Die Brüder Schnell aber haben durch ihre Zeitung, den Volksfreund, ſeit längerer Zeit im entgegengeſetzten Sinn zu wirken getrachtet. Wo ſich die Mehrheit hinneigen wird, iſt noch nicht auszumitteln. — Der Canton Aargau iſt politiſch unterwühlt; an allen Enden werden Volksverſammlungen abgehalten, von denen die einen ſo, die andern anders petitioniren. In Entfelden erklären einige Hundert als Hochverrath, was in Mellingen an zweitauſend Bürger verlangt haben. Bei all' den widerſtreitenden Wünſchen wird dem ehemaligen Bürgermeiſter und wirklichen eidgenöſſiſchen Obriſt Herzog, von Effingen, große Genugthuung zu Theil; von allen Seiten ſoll nämlich gewünſcht werden, er möge wieder an die Spitze der Geſchäfte treten. Schwerlich aber wird dieſer Mann, der in ſeinem Leben tauſend Beweiſe von ſeinem Takt abgelegt hat, ſich dazu verſtehen wollen, unter ſolchen Conſtellationen wieder das Aargauiſche Steuerruder zu ergreifen. — In Luzern, wo ſich der Großrath am 2. März verſammeln wird, dürften wichtige Neuerungen bevorſtehen. Das Volk iſt des radikalen Regiments, das nirgends plumper und talentloſer gewirthſchaftet hat, als dort, herzlich ſatt. Einer Verfaſſungsveränderung iſt nicht mehr auszuweichen. Dahinzielende Petitionen werden im ganzen Lande unterſchrieben. Auch im Thurgau iſt die Bevölkerung nicht zufrieden, ſondern petitionirt gegen den Schulzwang. — So ſtehen gegenwärtig die Cantone des ſogenannten Siebner-Conkordats.

Frankreich.

Paris, 26. Februar. Die Königin und der Herzog von Orleans ſind am 25ſten Abends um 10 Uhr nach Brüſſel abgereiſt. —

Der Moniteur meldet amtlich die Abreiſe des Hrn. Guizot nach London, die am 25. Februar Morgens 4 erfolgte.

Nach zwei fruchtloſen Beſuchen hat endlich Hr. v. Broglie den Marſchall Soult ſprechen können, und ihm die Rolle, die er ihm bei der miniſteriellen Combination beſtimme, dargelegt. Der Marſchall wiederholte, was er ſchon im vorigen Jahre geſagt, daß zwiſchen ihm und Hrn. Thiers ein unüberſteigbarer Abgrund beſtehe, und daß er um keinen Preis in ein Kabinet treten würde, worin Hr. Thiers den Haupteinfluß hätte. Der Marſchall ſoll ſogar in ſehr förmlichen Ausdrücken die Beweggründe ſeines unüberwindlichen Widerwillens deducirt haben. Dieß iſt nicht die einzige Schlappe, welche Hr. v. Broglie erfahren hat. Die Combination, die er für ſo leicht gehalten, und zu der er ſich als offiziöſer Vermittler hergegeben hatte, bot ihm Schwierigkeiten über Schwierigkeiten dar. In Folge des Mißlingens ſeiner Verſuche verzichtete Hr. v. Broglie dieſen Abend auf die ihm von Sr. Maj. gegebenen Vollmachten. Man glaubt, Hr. Thiers, der über dieſes Scheitern der Verſuche nicht ſehr betrübt iſt, werde morgen in die Tuilerien berufen werden, und umfaſſende Vollmachten erhalten. Hr. Thiers erwartet dieß ſo ſehr, daß ſchon dieſen Abend ſeine Freunde die Liſte ſeines Kabinets umlaufen laſſen. Nach dieſer Combination würde er die Präſidentſchaft des Conſeils und die auswärtigen Angelegenheiten für ſich nehmen. Die andern Departements würden ganz untergeord-

neten Männern übertragen werden, die Hrn. Thiers nur dazu mit ihrer offiziellen Dunkelheit umgeben würden, um deſſen Wichtigkeit deſto mehr hervorzuheben. So hat man Hrn. Billaut für die öffentlichen Arbeiten, Hrn. Remuſat für den Handel, Hrn. Dumont oder Hrn. Vivien für die Juſtiz, Hrn. Cubières für den Krieg, Hrn. Duperré für das Seeweſen, Hrn. Pelet (de la Lozère) für die Finanzen genannt. Von dem Miniſterium des 12. Mai ſollten nur Hr. Villemain und Hr. Duperré amneſtirt und von Hrn. Thiers beibehalten werden. (Wie man bemerkt, ſind dieß dieſelben Namen, die geſtern ſchon unſer Pariſer Correſpondent anführte. Allg. Ztg.) —

Großbrittanien.

London, 24. Februar. Die Neugierde des Publikums, den jungen Gemahl der Königin zu ſehen, dauert bis jetzt ungeſchwächt. So hatte ſich geſtern (23ſten), als am Sonntag, eine große Menſchenmenge an der St. Jameskapelle verſammelt, wo das Königliche Paar dem Gottesdienſte beiwohnte. Man bemerkte darunter viele elegant gekleidete Damen. Die erlauchten jungen Eheleute, die ſehr gut und heiter ausſahen, wurden bei ihrer Rückkehr aus der Kirche mit lauten Acclamationen begrüßt. Prinz Albert war in einfacher Morgenkleidung, ohne Dekoration. Am 22ſten hatte Se. K. Hoh. im Buckinghampalaſt wieder mehrere Deputationen mit Glückwunſchadreſſen empfangen. Auch die „deutſch-proteſtantiſche (d. h. lutheriſch evangeliſche) Geiſtlichkeit" in London hat eine Adreſſe überreicht.

Der Herzog v. Wellington iſt ſo weit wieder hergeſtellt, daß er am 23ſten ausreiten und mehrere Beſuche in der Stadt machen konnte. —

Durch das Segelpaketboot South Amerika hatte man am 24. Februar in London Nachrichten aus New-York bis zum 3. Februar. In Betreff der nordöſtlichen Gränzfrage wurde dem Congreß neuerdings eine Reihe wichtiger Correſpondenzen zwiſchen dem Staatsſekretair des Auswärtigen und dem Brittiſchen Botſchafter, deßgleichen der Generalregierung in Waſhington und dem Gouverneur von Maine, vorgelegt. Eine gütliche Ausgleichung der Frage ſcheint ferner als je zu liegen, und in kurzem werden, wie mehr erwähnt, neue Gränzverwickelungen zwiſchen den beiden Nachbarſtaaten hinzu kommen. — Die Generalregierung hat ſich auf das beſtimmteſte gegen den Vorwurf verwahrt, Bluthunde zur Niederhetzung der Indianer in Florida angekauft zu haben. Die Hunde wurden von den weißen Bewohnern Florida's auf eigene Hand aus Cuba verſchrieben; der Gouverneur von Florida hat es nämlich für eine „kränkliche Sentimentalität" erklärt, gegen die „rothen Häute" ſchonend verfahren zu wollen; nur der weiße Mann verdiene Berückſichtigung. —

Türkei.

Conſtantinopel, 13. Februar. Faſt möchte man an dem Orient und ſeiner Zukunft verzweifeln, wenn man ſieht, wie auf keine Treue, auf keine Vaterlandsliebe der Osmanen und der Anhänger des Islams überhaupt gerechnet werden kann. Eine gefährliche Gleichgültigkeit gegen den Mohamedanismus ſelbſt wird bemerkbar und der Abgang jeder menſchlichen Tugend wird immer fühlbarer. Der Sultan vermag durch die größten Gunſtbezeugungen, durch die größten Auszeichnungen kaum eine flüchtige Dankbarkeit hervorzurufen, und im Schooße derjenigen, die er zu ſeinen Rathgebern wählt, die er mit den höchſten Staatsämtern, mit dem größten Einfluß bekleidet, erſtehen ihm die gefährlichſten Verräther. Edem Effendi, der Exminiſter der Finanzen, ließ ſich durch Mehemed Ali bethören und trat mit deſſen hieſigen Anhängern in die genaueſte Verbindung. Durch ſeine Vermittelung wurde der Kislar Agaſſi und andere Chefs der Verſchnittenen im Großherrlichen Harem beſtochen, um durch dieſe auf die Frauen und Odalisken des Padiſchahs unmittelbar auf letztern ſelbſt zu Gunſten des Vicekönigs zu wirken *). Mit dieſem Complot im engſten Bunde ſteht die Sultana Valide, die längſt durch Egyptiſches Gold und Egyptiſche Schmeichelkünſte gewonnen, Mehemed Ali zum Major domus der Osmaniden machen möchte. So umſtrickt der Vicekönig den Sultan in immer enger gezogenen Schlingen und gibt dem bereits ermüdeten Triumvirat täglich neue Probleme zu löſen. Was daraus entſtehen mag, iſt wohl ſchwer vorauszuſehen, da die Wirkſamkeit der von Mehemed angewendeten Mittel ſich keiner Berechnung unterwerfen läßt; andererſeits iſt die ganze Europäiſche Türkei mit Egyptiſchen Emiſſairen überzogen, und erſt vor vier Tagen wurden zwei derſelben in dem Canal der Dardanellen in dem Augenblick ergriffen, als ſie ſich eingeſchifft hatten, um nach Alexandrien zu ſegeln. Es ſollen wichtige Papiere bei ihnen gefunden worden ſeyn, durch die nicht nur einige Türkiſche Paſchas, ſondern auch viele wohlhabende Griechiſche Familien ſtark compromittirt werden. — In Trapezunt haben ſich einige Peſtfälle ereignet; es ſind daher die dortigen Provenienzen einer ſtrengen Reinigung unterworfen worden. Das letzte von dort angekommene Dampfboot ward auch gezwungen, in Quarantaine zu gehen. —

*) Neuere Nachrichten enthielten die Abſetzung des Kislar Agaſſi ſowohl als des Oberſthofmeiſters der Sultanin Mutter.

Griechenland.

Athen, 15. Februar. Am Abend des 4. Februars reiſten JJ. MM. und ein Theil des Hofes auf dem Dampfſchiffe Othon nach Nauplia ab, um das Feſt der erſten Landung des Königs (6. Februar) dort zu begehen. Von Nauplia aus erfolgte die Ernennung der HH. M. Sutzos und Trikupis zu Staatsräthen im ordentlichen Dienſt. Wir hatten dieſe Ernennung, allerdings vorzeitig, ſchon vor drei Monaten gemeldet. Noch vor Abreiſe des Königs war das Budget des verfloſſenen und des laufenden Jahrs berathen, regulirt und beſchloſſen worden. Das Reſultat iſt höchſt zufriedenſtellend: Griechenland kann mit dem laufenden Jahre die Tilgung ſeiner Schuld aus eigenen Mitteln übernehmen. Der neue Miniſter, Hr. Theocharis, entwickelt große Thätigkeit; dem Vernehmen nach beſchäftigt er ſich mit Wiederherſtellung des Nomarchial-Syſtems (der Eintheilung des Reichs in zehn Hauptkreiſe), einer Fundamental-Inſtitution vom Jahre

1833, auf welche alle unſere ſpätern Organiſationen baſirt ſind, und die vom Grafen Armansperg, wie es ſich zeigte, aus unzureichenden Gründen i. J. 1836, während der König in Deutſchland war, wieder aufgehoben wurde. Doch heißt es, daß die Kreisdirektorſtellen, die der Krebsſchaden jener Inſtitution waren, fortan wegfallen, und ſtatt ihrer auch in der Hauptſtadt des Nomarchen ein eigener Untergouverneur oder Eparch angeſtellt werden ſoll, ſo daß der Nomarch ſeiner frühern falſchen Stellung, nach welcher er zugleich Ober- und Unterbeamter war, enthoben wird, und ſich ganz ſeinen höhern Pflichten und der Ueberwachung ſeiner Unterbeamten widmen kann. — In der Kriegsſchule im Piräus hat vor einigen Tagen eine kleine Unordnung von Seite der Eleven ſtattgefunden, bei welcher der Direktor Obriſt Rheineck nicht die nöthige Energie bewieſen haben ſoll, ſo daß er einem Gerüchte zufolge auf einen andern Poſten verſetzt, und der Obriſtlieutenant Spiros Milios an ſeine Stelle ernannt werden dürfte. Ein anderes Gerücht bezeichnet den Obriſtlieutenant Kalergis als Inſpektor der Cavallerie; doch iſt noch kein Armeebefehl erſchienen. — Am 12ten Abends 7 Uhr kam der Hof von Nauplia zurück, und erſchien nach der Tafel noch im Theater. Ueber die Reiſe erfährt man, daß II. MM. in Nauplia zwei von der Stadt und dem Offizierkorps gegebene Bälle mit ihrer Gegenwart beehrten, und am 8ten auch Argos beſuchten, wo ſie bei Hrn. Kalergis ein Frühſtück einnahmen. Geſtern Abend, zur Vorfeier des heutigen Feſtes der Landung der Königin, wurde bei glänzend erleuchtetem Hauſe die Oper Clara von Roſenberg gegeben. Als II. MM. in ihre Loge traten, wurden ſie mit einem ſtürmiſchen Lebehoch und lange anhaltenden Aeußerungen der Freude begrüßt; ſo ſucht das Publikum, ſeit der Entdeckung der Conſpiration der Philorthodoxen, bei jeder Gelegenheit an den Tag zu legen, wie klein an Zahl jene Partei der dunkeln Umtriebe iſt. Heute früh war Tedeum in der Irenenkirche, heute Abend gibt die Stadt unſerm Königlichen Paare einen Ball, und auf Dienſtag Abend iſt ein Hofball angeſagt. Ich ſchreibe Ihnen alle dieſe Dinge umſtändlich, damit Ihre Leſer ſehen, wie vollkommen ſich hier die Gemüther ſchon wieder beruhigt haben, und welche heitere Stimmung herrſcht. Der Griechiſche Himmel hat dies Eigenthümliche, daß urplötzlich und unerwartet dunkle Gewitter an ihm aufziehen können, aber eben ſo ſchnell ſiegt wieder der belebende Glanz der Sonne. — Ueber Kaïris' Schickſal kann ich Ihnen noch melden, daß er aus dem ungeſunden Kloſter auf Skyros nach der ſonnigen und geſunden Inſel Thera verſetzt iſt, wo er größere Freiheit genießt. Hoffentlich iſt ſeine Geſundheit dadurch gerettet. —

Der Prinz Peter von Oldenburg, Gemahl der Prinzeſſinn von Naſſau, Schweſter des Herzogs, wird dieſen Sommer längere Zeit in Wiesbaden verweilen, und ſollen daſelbſt während der Anweſenheit der Großfürſtin Helena von Rußland, des Großfürſten-Thronfolgers und der Kaiſerin in Ems glänzende Hoffeſte ſtattfinden. Viele Vorbereitungen deuten darauf hin. Namentlich die Ritterſpiele zu Pferde, welche täglich einige Stunden in der Reitbahn des Schloſſes von dem Herzoge, dem Prinzen Moriz in Verbindung mit den Hofkavalieren ausgeführt werden. Man ſagt, daß zur Verherrlichung der Anweſenheit jener erlauchten Perſonen ein glänzendes Turnier ſtattfinden werde. —

Ein New-Yorker Blatt berichtet ſchon wieder von dem Verluſt eines Dampfſchiffes, welches in der Nähe von St. Louis in Flammen gerieth. Die Gefahr war um ſo größer, als an 1600 Tonnen Pulver an Bord waren. Nichtsdeſtoweniger wurden alle Paſſagiere, mit Ausnahme eines Einzigen, der ſich, in der Abſicht, ſeine Habſeligkeiten mitzunehmen, verſpätet hatte, auf den Booten gerettet. Die Exploſion, welche darauf erfolgte, war ſchreckenerregend und die Trümmer des in die Luft geſprengten Schiffes flogen weit umher. —

In New-York haben wieder zwei bedeutende Feuersbrünſte ſtattgefunden, wovon die eine einen Schaden von mehr als einer Million Dollars anrichtete. — Im vergangenen Jahre ſind auf den weſtlichen Flüſſen 40 Dampfsboote auf verſchiedene Weiſe zu Grunde gegangen, wobei 44 Perſonen das Leben verloren. —

Die Berichte über den Heringsfang aus Norwegen lauteten ſehr günſtig. Für Rechnung der Stadt Stavanger waren ſchon circa 80,000 Tonnen, für Bergen 15,000 und für Egerſund, Hitters und Soggendal 30 bis 40,000 Tonnen im Ganzen eingeſalzen. —

Bekanntmachung.

Die zu den hieſigen Stiftungs-Neubauten nöthige Flaſchner-Arbeit, ſo wie die Anfertigung des in Feuer zu vergoldenden Thurmknopfes, der Fahne und der Auffangſtange ſoll am

28. März Mittags 12 Uhr

im hieſigen Gaſthauſe an den Wenigſtnehmenden in Accord gegeben werden, wozu Strichluſtige einladet:

Hallerſtein, den 2. März 1840.

Die Kirchenverwaltung.
Baummann.

Fremden-Anzeige.

Am 2. März.

Sonne: HH. Kflte. Ghun u. Hiz v. Frankfurt a. M, Grabau v. Magdeburg. Tiefenbach, Fabr. v. Augsburg. Schollmann, Offizier v. Berlin. — W. Mann: HH. Kflte. Krauß v. Hof. Weninger v. Regensburg. Hempel v. Hamburg. Ritter, Privat. v. Eichſtädt. — S. Roß: HH. Fundner, Kfm. v. Stuttgart. Hübſchmann. desgl. v. Leipzig. — Anker: HH. Haas, Kfm. v. Frankfurt a M. Hoffmann, desgl. v. Lüttich. — Krone: HH. Kammerer, Hdlsm. v. Hagenbach. Meyer, Bürger v. Borchheim. — W. Lamm: Berger u. Seiler, Hdlslte. v. Wattenheim. — König: Schelter, Oekonom v. Wunſiedel. Herrmann, Müllermſtr. v. Warmenſteinach. —

Im Verlage der verw. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerſtag | Nro. 56. | 5. März 1840.

Deutſchland.

München, 29. Februar. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde Herrn Hoffmann aus Blieskaſtel, der wegen mißlicher Geſundheitsumſtände ſeinem Ruf als Abgeordneter bis jetzt keine Folge leiſten konnte, auf ſein von einem ärztlichen Zeugniſſe begleitetes Geſuch ein weiterer vierwöchentlicher Urlaub ertheilt. Nach dieſem beſtieg der Juſtizminiſter den Rednerſtuhl, um der Kammer einen Geſetzentwurf vorzulegen, welcher die Abänderung einiger Beſtimmungen der alten Nürnberger Wechſelordnung bezweckt, die im Verlaufe der Zeit ihre Anwendbarkeit verloren haben. Vielleicht dürfte durch das neue Geſetz den vielfältig geäußerten Wünſchen des Nürnberger Handelsſtandes entſprochen werden. Die dem Entwurf angehängten Motive waren ſehr umſtändiich entwickelt. — Der Tagesordnung gemäß folgte dann der Vortrag des Sekretairs des Petitionsausſchuſſes. Unter den begutachteten Anträgen befanden ſich 1) ein Antrag des Abgeordneten Müller auf Firirung des Malz-Aufſchlages bei Privat-Brauereien nach einem zehnjährigen Durchſchnitt; 2) des Abgeordneten Eſer, die Abänderung des Häuſerſteuergeſetzes betreffend; 3) ein Antrag deſſelben Abgeordneten auf Modifikation des Grundſteuergeſetzes von 1834 in Schwaben und Neuburg. Hr. Friedrich bemerkte dabei, der Antrag ſey conner mit einem andern von ſämmtlichen Deputirten dieſes Kreiſes eingereichten. Die Anwendung des Grundſteuergeſetzes ſey äußerſt drückend, weil der Brutto-Ertrag des Bodens dadurch beſteuert werde, er wolle ſich verbehalten, ſpäter ausführlicher darüber zu reden; 4) ein Antrag des Abg. Zarbel, die Aufhebung der quarta pauperum et scholarum bei frommen Stiftungen betreffend. Zur Begründung ſeines Antrags bemerkte derſelbe: Wenn man in früherer Zeit vielleicht der Befürchtung habe Raum geben können, es möchte durch fromme Stiftungen ein zu großer Theil des Privatvermögens der Kirche zugewendet werden, ſo ſell man bedenken, daß dieſe Zeit längſt hinter uns liege. Es könne darum gegenwärtig auf keine Art mehr gerechtfertigt werden, wenn man wie durch das Quartelgeſetz geſchehe, den rechtmäßigen Erwerb des kirchlichen Eigenthums einer Beſchränkung unterwerfe, es ſey dies ein verwerflicher Zwang, den man der Freiheit des Willens und der religiöſen Geſinnung aufbürde, zu guten Werken aber ſolle der Menſch niemals gezwungen werden. Eine beſondere Rückſicht, welche ihn zu dem Antrag beſtimmt habe, ſey das Wohl der Gemeinden, welche auf das Innigſte mit dem Wohl der Kirche verknüpft ſeyen. Man werde ihm den Einwand entgegen halten, daß die Schul- und Armenanſtalten darunter leiden würden; er erwiedere: daß der Zweck die Mittel niemals heiligen könne, und ſey überdies der feſten Ueberzeugung, daß der Zwang auch dieſen Anſtalten kein Gedeihen bringe, daß die Geldzuflüſſe, die er ihnen ſo gern wünſche, dadurch vielmehr nur vermindert würden. Tiſcher: Ueberall wo die quarta eingeführt ſey, herrſche darüber nur eine Stimme, daß man ſie aufheben müſſe, wenn man den Schulen und Armen nützen wolle. — Lambert hält den Antrag formell für zuläſſig, die Regierung habe auch ſchon im J. 1825 in einzelnen Fällen Ausnahmen von dem vorhandenen Geſetz geſtattet, ſobald der Armenpflegſchafts-Rath damit einverſtanden geweſen ſey. Friedrich: Es ſey unlängſt von einer gewiſſen Seite die Bemerkung gemacht worden, daß die Geiſtlichen bei der Aufhebung der quarta hauptſächlich betheiligt ſeyen, er müſſe darauf zurückkommend erwiedern, daß ſie den Armen und der Schule eben ſo nahe ſtünden, als der Kirche, aber es gebe ſelten Menſchen, welche ſich die vorgeſchriebene Beſchränkung gefallen laſſen, die meiſten unterließen die Stiftung lieber ganz oder machten Verfügungen unter der Hand zur Feier eines Jahrtages, wobei die Geiſtlichen mehr gewännen als bei Stiftungen an die Kirche. Die Kirche werde durch das Geſetz auf jeden Fall um ihren Antheil gebracht, es ſey aber klar, daß ſie die Gemeinde um ſo weniger belaſten werde, je reicher ſie ſey. Auch im Intereſſe der Armen und der Schulen ſey die Aufhebung dieſer läſtigen Abgabe wünſchenswerth. Hier wurde der Redner, welcher voll Eifer für den vorliegenden Antrag ſprach, durch das Präſidium unterbrochen und daran erinnert, daß er ſich zu weit von dem Formellen entferne und in die materielle Begründung des Antrags eingehe. Die Kammer beſchloß Verweiſung an den betreffenden Ausſchuß wie bei den vorausgegangenen Anträgen. Es folgten dann noch Anträge des Abgeordneten Gareis und Dr. Folie über neue Straßenanlagen, des Hrn. v. Hagen über den Schutz der Obſtkultur und Baumanlagen, und ein Antrag der Abgeordneten von Schwaben und Neuburg, die Abänderung des Grundſteuergeſetzes betr., wodurch dieſer Kreis zu hoch belaſtet werde. Sämmtlich an den Ausſchuß verwieſen. Frhr. v. Thon-Dittmer: Er könne ſich nicht enthalten die Bemerkung zu machen, daß ſo viele und zum Theil ſo wichtige Anträge an die Kammer gebracht worden ſeyen, daß er fürchten müſſe, die Kürze der Zeit werde eine reifliche Erwägung derſelben nicht geſtatten, er wolle darum den dringenden Wunſch ausſprechen, daß die Ausſchüſſe ihre Referate ſo viel möglich beſchleunigen möchten, damit nicht, wie es ſchon öfter geſchehen, die aus der Mitte des Volkes ſelbſt hervorgegangenen Wünſche unbeachtet ad acta gelegt würden. Freiherr v. Kreß ſchließt ſich dieſer Anſicht an. Der Präſident bemerkte: es ſey den Ausſchüſſen vor Allem zur Pflicht gemacht, die Anträge der Regierung zu prüfen und zur Berathung an die Kammer zu bringen. Frhr. v. Welden: Die Ausſchüſſe hätten ſich ihrer

Aufgabe ſtets mit Eifer entledigt. v. Thon-Dittmer: er wolle der Thätigkeit der Ausſchüſſe auch keineswegs zu nahe treten, müſſe aber bemerken, daß, ſo wichtig die Anträge der Regierung auch immerhin ſeyn möchten, die der Nation darüber doch nicht vergeſſen werden dürften. — (Fränk. Mkr.)

München, 2. März. In der heutigen öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten trug Hofrath Dr. Bayer den Ausſchußbericht über den Geſetzesentwurf: „die Sicherſtellung des litterariſchen Eigenthums“ betreffend, vor. — Dieſe Nacht ſtarb der Abgeordnete Fitting aus der Pfalz in einem Alter von 36 Jahren; einige andere Deputirte ſind krank. —

Dresden, 28. Februar. Die Sitzungen der I. Kammer haben ſich in dieſer Woche ſehr gehäuft, was die Berathung des Berichts der außerordentlichen Deputation über den Geſetzentwurf, den Gewerbsbetrieb auf dem Lande betreffend, veranlaßte. Man iſt ſowohl in dem Berichte, als auch bei der Berathung den Anſichten der II. Kammer, welche bekanntlich auf eine größere Ausdehnung des Geſetzentwurfs hinzielten, nicht immer beigetreten, und hat den Geſetzentwurf mehr ſeiner urſprünglichen Baſis genähert. Es dürfte daher eine ſehr lebhafte anderweite Berathung in der II. Kammer zu erwarten ſeyn. — In der II. Kammer berieth man am geſtrigen Tage den Geſetzentwurf, welcher die neue, bei den Judeneiden zu beobachtende Form betrifft, die um ſo unerläßlicher wurde, je mehr das bisherige Verfahren noch das Gepräge einer mittelalterlichen Zeit an ſich trug. Faſt durchgängig ſtimmte man den Anſichten der Regierung und der Deputation in dieſer Beziehung bei; doch fand man es, nach einer ſehr gründlichen Erwägung für angemeſſen, gegen die Anſicht einer Minderheit der Deputation die Beibehaltung von zwei Schwurzeugen, im Intereſſe der Iſraeliten ſelbſt, zu belieben. Viel zur Aufklärung der fraglichen Angelegenheit hatte eine ſo eben erſchienene Schrift des gelehrten Oberrabbiners der iſraelitiſchen Gemeinde zu Dresden und Leipzig, D. Frankel, beigetragen, in welcher derſelbe „die Eidesleiſtung der Juden in theologiſcher und hiſtoriſcher Beziehung“ (Dresden und Leipzig. Arnoldiſche Buchh. 1840) auf das Gründlichſte darſtellt. —

Dresden, 29. Februar. Se. Majeſtät der König ſind am heutigen Morgen 5 Uhr nach Wien gereiſt. —

Kaſſel, 29. Februar. In der Sitzung der Ständeverſammlung vom 28ſten d. berichtete zuerſt Hr. Wippermann für den Landwirthſchafts-Ausſchuß über ein Geſuch, das Erſcheinen des Geſetzes der Lehns- und Meier-Verhältniſſe betreffend. Hr. Nebelthau berichtete über die ausgeſetzten Punkte des Etats der höhern Gewerbsſchule. — Dem folgte die Diskuſſion des Berichts des zur Prüfung des Rechenſchafts-Berichts beſtellten Ausſchuſſes, die Verordnung vom 2. März v. J. über die landſtändiſchen Diäten betreffend. Die Verſammlung faßte mit 28 gegen 20 Stimmen die Beſchlüſſe: daß die Verfaſſung durch dieſe Verordnung verletzt und deshalb eine Anklage gegen den kontraſignirenden Miniſter des Innern bei dem Oberappellationsgerichte einzureichen ſey, mit deren Abfaſſung der Rechtspflege-Ausſchuß, reſp. der bleibende ſtändiſche Ausſchuß, beauftragt wurden. Viele Mitglieder erklärten ihren Diſſens. — Die Verſammlung ging hierauf zu einer vertraulichen Sitzung über. (Kaſſ. Allg. Z.)

Celle, 19. Februar. Wie wir vernehmen, iſt der Oberappellationsgerichtspräſident Leiſt veranlaßt worden, in dem in dieſem Augenblick bei hieſigem Oberappellationsgerichte in der Appellationsinſtanz (wegen der von der K. Juſtiz zu Hanover verweigerten Mittheilung der Eröffnungen des Kabinets) anhängigen Proceſſe der ſechs Göttinger Profeſſoren ſich ſeines Votums zu begeben. (Hamb. C.)

Preußen.

Der Hamb. Crſ. ſchreibt aus Berlin: Unſere Stadt ſcheint ſich immer mehr den großen Europäiſchen Hauptſtädten, namentlich London und Paris, nähern und ſie ſogar hinſichtlich der Unſicherheit der Straßen nicht mehr hinter ſich laſſen zu wollen. Man hört ſehr viel von Anfällen auf einzelne Perſonen in den Straßen, ſogar in belebteren Gegenden, und einzelne Leute verſchwinden gelegentlich, wie z. B. ein bekannter Mann, Dr. G—z, der ſeit einigen Tagen vermißt wird, und von dem man bis jetzt noch keine Spur aufgefunden hat. Freche Diebſtähle fallen häufig vor. So iſt vor einigen Tagen dem Jäger des Hrn. L— bei dem Herausgehen aus der Oper die Börſe ſeines Herrn, die dieſer ihm übergeben hatte, aus der Taſche ausgeſchnitten worden. Glücklicherweiſe hat man den Thäter auf der Stelle ertappt und das ſchneidende Inſtrument noch bei ihm gefunden. Man erinnert ſich dabei der energiſchen Verwaltung des Hrn. v. Gerlach. — Auch an Brandſtiftungen fehlt es nicht. Erſt in einer der letzten Nächte iſt einer der großen Holzhöfe am Schiffbauerdamm, wie es heißt, von mißvergnügten Tagelöhnern in Brand geſteckt worden, und das Feuer würde dem ganzen Stadttheil, wo ein Holzhof an den andern gränzt, verderblich geworden ſeyn, wenn ſich nicht der Wind in der Nacht plötzlich gewendet hätte, und nicht die Hülfe ſchnell bei der Hand geweſen wäre. Zündſtoffe ſollen ſich übrigens auf mehreren angränzenden Holzhöfen gleichzeitig gefunden haben. Auf den Straßen ſieht man auch viel ſchlechtgekleidetes, müßiges Geſindel. —

Schweden.

Stockholm, 14. Februar. Graf Anckarſwärds Vorſchlag iſt darum, weil er im Ritterhauſe durchfiel, noch keineswegs abgethan; im Bauernſtand fand er ſehr entſchiedenen Beifall, und als es zur Abſtimmung kam, ob derſelbe an den Ausſchuß verwieſen werden ſolle, erhob ſich faſt Alles dafür. Ich theile Ihnen zur Bezeichnung des Geiſtes, von dem derſelbe belebt iſt, einige der ſehr zahlreichen Motionen mit: Nils Jehrſon machte einen Antrag zur Aufhebung mehrerer Steuern, welche auf Reichen und Armen gleichmäßig, alſo in ſehr ungerechter Weiſe laſteten. Anders Anderſon verlangte eine gerechtere und billigere Feſtſetzung des Marktpreiſes für das Getreide, wornach die Pachtſchillinge ſich richten, und Anders Nilſſon dehnte

dieſen Antrag noch beſonders auf die Pachtgefälle aus, welche dem Staat zufließen. Anders Jansſon trug darauf an, ſämmtliche Perſonalſteuern aufzuheben, und nur das Eigenthum zu belaſten. Beſondern Anklang fand ein von Hrn. Wildegren gemachter Antrag, um Verminderung der ſogenannten eingetheilten Armee; die wichtigſten Mitglieder des Bauernſtandes, namentlich auch Hans Jansſon ſelbſt ſtimmten bei, und man ſcheint dagegen eine Ausdehnung des Milizweſens lebhaft zu wünſchen. Sven Heurlin verlangt, daß in jeder volkreichen Pfarre eine Oberſchule nach Lancaſter'ſcher Methode eingerichtet werde, ſo wie Mädchenſchulen für das Landvolk, zu welchem Ende er die ambulatoriſchen Lehrer bedeutend vermehrt wiſſen will. Es iſt dies ein indirekter Angriff gegen die Geiſtlichkeit, welche ſich in Errichtung und Beförderung der Schulen nicht ſehr thätig zeigte, und deren Mitglieder zum Theil Geſinnungen gegen den Volksunterricht laut werden ließen, die ihnen ſehr zur Schande gereichen. Wahrſcheinlich ſteckt auch perſönliches Intereſſe dahinter, denn der geiſtliche Stand hat ſich einer Regulirung und reſp. Verminderung ſeiner bedeutenden Einkünfte, die nahe an 4 Millionen Thaler ſich belaufen, bis jetzt fortwährend widerſetzt, und die Regierung iſt, zum mindeſten geſagt, ſehr nachſichtig gegen ihn geweſen. Wenn ſpäter der Koſtenpunkt für die Vermehrung der Schulen beſprochen werden wird, ſo dürfte es diesmal zu ernſten Erörterungen deshalb kommen, und die ſeit dreißig Jahren hinausgeſchobene Sache endlich zur Entſcheidung gebracht werden. Auch im Ritterhauſe kam das Unterrichtsweſen zu gleicher Zeit zur Sprache, wobei, wie eine Zeitung ſich ausdrückt, „ein und das andere Memento an die Geiſtlichkeit nicht geſpart wurde." Indeß äußerten ſich im Prieſterſtande ſelbſt einige Stimmen, namentlich Propſt Säve, auf eine ſehr erfreuliche Weiſe, und es iſt wenigſtens ſo viel gewonnen, daß die Widerſacher einer beſſern Volksbildung ihre Anſichten nicht mehr ſo offen zur Schau zu tragen ſich getrauen. —

Frankreich.

Paris, 27. Februar. Die Reſerve-Eskadre auf der Rhede von Toulon, aus ſechs Linienſchiffen, einer Fregatte und zwei Briggs beſtehend, ſoll unter dem Commando des Admirals Roſamel, wie der Touloner Eclaireur meldet, demnächſt in die See ſtechen, um auf hohem Meer Exercitien vorzunehmen. Sie ſoll bis in die Gewäſſer der Levante ſegeln, ohne ſich aber dort mit der Escadre Lalande's zu vereinigen. „Nur wenn eine impoſante Demonſtration — fährt das Touloner Blatt fort — zu machen wäre, um gewiſſe diplomatiſche Noten zu unterſtützen, würde dieſe Vereinigung ſtattfinden. Man zweifelt aber noch, daß der Admiral Roſamel dieſes wichtige Commando behalte, denn das Gerücht iſt verbreitet, daß er bald nach Paris berufen werde." —

Paris, 27. Februar. Auch der Herzog von Nemours und die Prinzeſſin Clementine ſind jetzt der Königin und dem Herzog von Orleans nach Brüſſel gefolgt. —

(Journal des Débats.) Vorgeſtern erhielt der König die Antwort auf das Schreiben, welches Se. Maj. an den Herzog von Sachſen-Coburg in Folge des Votums der Kammer über den Dotationsentwurf hatte abgehen laſſen. Die Antwort des Prinzen enthält die volle und ungeſchmälerte Beſtätigung der getroffenen Anordnungen. —

Paris, 28. Februar. Das „Journal des Debats" berichtet: „Hr. Thiers kam heute (27ſten) um 1 Uhr zu dem König und verweilte zwei Stunden bei Sr. Majeſtät. Man verſichert, daß ſich Se. Maj. ſehr zufrieden mit dieſer Unterhaltung zeigte, welche die allgemeinen Grundſätze betraf, welche zur Baſis des künftigen Kabinets zu dienen beſtimmt ſind. Was die Perſonen anbetrifft, welche Herr Thiers bezeichnete, um ſie zur Theilnahme an dem Miniſterium zu berufen, ſo hätte Se. Majeſtät eine Friſt von 24 Stunden verlangt, um den Herzog von Broglie oder den Marſchall Soult darüber zu Rath zu ziehen. —

Im Café Tortoni hieß es heute früh, die Auflöſung der Kammer ſey beſchloſſen, und die Combination Thiers geſcheitert. An der Börſe hieß es wiederholt, Hr. Thiers habe ſich mit Sr. Maj. nicht vereinbaren können. —

(Nachſchrift. 4½ Uhr.) Hr. Thiers hat die Tuilerien um 2½ Uhr verlaſſen. Die Unterhandlungen wurden abermals abgebrochen. Hr. Thiers hatte von Sr. Maj. eine ſchriftliche Zuſage darüber verlangt, die Kammern aufzulöſen, wenn er nicht die Majorität erhielte. Der König wollte auf dieſes Anſinnen nicht eingehen. Im Augenblicke, wo wir ſchreiben, ſind Hr. Dupin d. Aelt. und Marſchall Soult im Schloß. —

Paris, 29. Februar. An der Börſe wurde folgende telegraphiſche Depeſche angeſchlagen: „Bayonne, 29. Februar, 9 Uhr Morgens. Der Unterpräfekt von Bayonne an den Miniſter des Innern. In Folge von ernſten Unordnungen in der Kammer und von Emeute-Verſuchen iſt Madrid in Belagerungsſtand erklärt und die Seſſion am 24ſten ſuspendirt worden. Beim Abgange des Couriers ſtellte ſich die Ruhe wieder her." Es machte dieſe Nachricht einen ungünſtigen Eindruck auf die Franz. Renten und die Spaniſchen Fonds. Dieſe wurden noch einigermaßen durch das Gerücht aufrecht gehalten, Segura ſey in die Gewalt der Chriſtinos gefallen. —

(Nachſchrift.) Dieſen Morgen verfügte ſich Hr. Thiers in die Tuilerien und die Unterhandlungen ſchienen wieder angeknüpft zu ſeyn. Die telegraphiſchen Berichte aus Spanien veranlaßten, daß Hr. Molé in das Schloß beſchieden wurde. —

Rußland.

St. Petersburg, 22. Februar. In Betreff des Loskaufs von Perſonen, welche von den Bergvölkern oder anderen Aſiatiſchen Nomaden-Stämmen geraubt und in Gefangenſchaft entführt worden, ſind nachſtehende Vorſchriften erſchienen: „Wer einen ſolchen Gefangenen für eine gewiſſe Geldſumme loskauft, muß vor Ablauf von drei Monaten darüber Bericht erſtatten: der Muhamedaner ſeinem Vorgeſetzten, Chriſten und Ruſſiſche Unterthanen ihrer nächſten örtlichen Behörde; im Unterlaſſungsfall haben ſie jedes

Beſitzrecht an dem losgekauften Gefangenen verloren. Zur Vermeidung jedes Zweifels und Streites iſt zwiſchen dem Gefangenen und ſeinem Befreier, die Summe des Loskaufs, wie die Friſt, welche Letzterer Erſterem dafür zu dienen hat, genau zu beſtimmen. Dient der Befreite ſeinem Loskäufer die ſtipulirte Friſt nicht aus, ſo hat er ihm den Reſt der für ihn erlegten Summe baar zu erſtatten.“ —

Je mehr man auch in Rußland die Abnahme der Wälder und die dadurch erzeugte Vertheurung des Brennholzes wahrzunehmen beginnt, um ſo reichhaltigere Spuren von Torf- und Steinkohlen-Lagern entdeckt man auch innerhalb der Reichsgränzen. Bisher hat man beide Materialien, wo ſie vorkamen, kaum beachtet, weil man glaubte, Rußlands ungeheure Forſten könnten ſich nie, ſelbſt bei ihrer ſorgloſeſten Verwaltung, erſchöpfen. Erſt die letzten Jahre haben uns von ihrer großen Lichtung, von dem immer drückender werdenden Mangel des Brennholzes, von der Nothwendigkeit überführt, eine geregelte Forſt-Cultur einzuführen und Feuerungs-Erſatzmittel durch Torf und Steinkohlen herbeizuſchaffen. Auf beide Syſteme einer umſichtigen und ſparſamen Staatshaushalts-Verwaltung richtete der Finanzminiſter, Graf Cankrin, ſeine Aufmerkſamkeit. Seinen Anordnungen in dieſer Beziehung wird es die künftige Generation zu verdanken haben, daß das erſte Bedürfniß des kalten Nordens, das Feuerungs-Material, ihr nicht abgeht. Sorgfältige Forſchungen haben jetzt dargethan, daß Rußland Torf in reicher Fülle beſitzt. Auch wird es bereits in manchen ſeiner holzarmſten Bezirke mit dem beſten Erfolge als Heizungsmaterial angewandt. Mit welchem Nutzen es den Holzbedarf ergänzen kann, ſahen wir im Jahre 1838 in einigen Diſtrikten der Provinz Kurland, wo auf die Verfügung des Finanzminiſters während ſechs Jahre in 29 Krondörfern ſtatt Holz Torf gebrannt und dadurch die Summe von 107,884 Rubel erſpart wurde. Ein großer Theil des Europäiſchen Rußlands produzirt dieſes Material in Menge. Erſt jüngſt wurden große Torflager in den Gouvernements Tula und Rjäſan entdeckt; auch längs der Strömung des Donez und des Don finden ſie ſich in Menge; an dieſen Flüſſen finden ſich auch Steinkohlen-Lager. Das große Steinkohlen-Lager bei der Stadt Bachmut im Gouvernement Jekaterinoſlaw iſt bekannt. Neuerlichſt entdeckte der Stabs-Capitain Sokoloff einige Steinkohlen-Lager in der Doniſchen Koſaken-Provinz. Nicht weit davon befanden ſich mehrere zerſtörte Schachte, welche beweiſen, daß hier vormals ein ſolches Lager muß gearbeit worden ſeyn. In den Gouvernements Kurſk, Orel und Tſchernigoff finden ſich ausgedehnte Erdſchichten mit ergiebigen Torflagern. —

M e x i k o.

Nordamerikaniſche Blätter ſchreiben: Das Engliſche Schiff Agnes lief mit Auswanderern in den Teraniſchen Hafen Galveſton ein. Die Auswanderer hatten von Hrn. Iken, einem Engländer, Ländereien gekauft, welche dieſer in großem Umfange von dem Taraniſchen Conſul in New-York, John Woodward, an ſich gebracht hatte. Nun aber zeigte es ſich, daß der Conſul nicht einen Schatten von Rechts-Anſprüchen an dieſe Ländereien hatte. Das Volk von Galveſton beſchloß in einer öffentlichen Verſammlung, die alsbaldige Entlaſſung des Conſuls zu verlangen, und es heißt, der Teraniſche Congreß wolle den betrogenen Auswanderern Ländereien anweiſen. Europäiſche Auswanderer können nicht zu vorſichtig ſeyn bei dem Ankauf Teraniſcher (und wohl auch Mexikaniſcher) Ländereien. —

C h i n a.

New-Yorker Blätter berichten aus Canton vom 25. September, daß die dortigen **Nordamerikaniſchen** Kaufleute und Schiffsmeiſter gegen die angedrohte **Blokirung** von **Canton** durch die **Engländer** als eine rechtswidrige, ungeſetzliche Maßregel proteſtirt und für den ihnen dadurch zugehenden Schaden die Königin von England und ihre Regierung, ſo wie den Cap. Elliot perſönlich verantwortlich gemacht haben. Dieſe Proteſtation iſt aus Hong-kong vom 11. September datirt. Eine Anzahl Schiffe unter Nordamerikaniſcher, Spaniſcher und Däniſcher Flagge bringt Indiſche Baumwolle und Brittiſche Fabrikwaaren von der Hong-kong-Bay nach Canton; ſie verdienen dabei hohe Frachten. Die Chineſen wollen, um den durch die Händel mit England ihnen erwachſenden auſſerordentlichen Aufwand zu decken, den **Ausfuhrzoll** von **Thee** und **Seide** erhöhen. —

A n z e i g e n.

Beſten neuen Rigaer Säe-Lein-Saamen, die Maaß à 16 Kreutzer empfiehlt

J. G. Felbinger.

E. Nr. 309 in der Friedrichsſtraße im rechten Flügelgebäude ſind 2 heizbare Zimmer und 1 Kabinet, die Ausſicht auf den Stallplatz und der Schrollengaſſe ſogleich, entweder monatlich oder vierteljährig, zu vermiethen.

Es iſt ein Garten zu verkaufen oder zu verpachten. Wo? ſagt das Zeitungs-Comtoir.

F r e m d e n - A n z e i g e.

Am 3. März.

Sonne: HH. Baron v. Schaumberg, Kammerherr v. Ziegensfeld. Büchelbecker, Kfm. v. Greiz. Korbach, Partik. v. München. Raab, Dr. med. v. Weimar. — **W. Mann:** HH. Kfite. König v. Bamberg, Beck v. Frankfurt a. M., Stanhäuſer v. Mainz. Sieger, Fabr. v. Augsburg. — **S. Roß:** HH. Graf v. Zettwitz v. Aſch. Gieſſel, Kfm. v. Augsburg. Raab, desgl. v. Frankfurt a. M. Schröppel, Conditor v. Bamberg. — **Löwe:** HH. Laubner, Kaufm. v. Augsburg. Kleinſtäuber, desgl. v. Eiſenach. Mellner, Flößherr v. Höfflas. — **Anker:** HH. Findeißen, Kfm. v. Greiz. Lotter, Hdlsm. v. Naumburg. — **Krone:** HH. Fellner, Flößer v. Angenreuth. Heinlein, Fabr. v. Nürnberg. — **Traube:** HH. Schüler, Forſtgehülfe v. Seehof. Weſtphal, Hopfenhdlr. v. Hersbruck. Krauß, Goldarbeiter v. Nürnberg. — **Adler:** Meindel, Hdlsm. v. Klingenthal. — **W. Lamm:** Fiſcher, Hdlsm. v. Kotzau. — **König:** Leh, Wirth v. Kirchleus. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag | Nro. 57. | 6. März 1840.

Deutſchland.

München, 28. Februar. Wie der diesjährige Carneval der längſte im Kalender, ſo iſt er auch der lebhafteſte, deſſen man ſich ſeit lange erinnert. Die Kammerbälle des Hofs, die Feſte des Adels und der reichen Privaten, dann die öffentlichen und Vereinsbälle folgen ſich unausgeſetzt. Als eines der großartigſten Feſte der Saiſon durch Glanz und Comfort muß ich des bal costumé erwähnen, der vorgeſtern im Palaſte des Herzogs Max in Bayern ſtattfand, zu welchem 600 Perſonen, darunter ſämmtliche Mitglieder der zweiten Kammer, geladen waren. Die Maskenluſt, oder vielmehr die Luſt, hiſtoriſche Perſonen darzuſtellen, war nie reger; ſo gab in den letzten Tagen der „Bürgerverein“ einen Ball, auf welchem ein ſchön koſtumirter Maskenzug von 300 Perſonen erſchien, Perſonen aus Schillers dramatiſchen Werken vorſtellend. Der Zufall führte die komiſchſten Situationen herbei, man ſah z. B. den Schufterle mit der Jungfrau von Orleans einen Walzer tanzen. Nächſten Montag findet wie alljährlich der Metzgerſprung ſtatt, dann des Abends der letzte Maskenball im Hoftheater, auf welchem zum zweitenmal der große Künſtler-Maskenzug erſcheint. Je näher der Faſching ſeinem Ende zuſchreitet, um ſo toller und unbändiger wird er, und es iſt hohe Zeit, daß ihm der Mittwoch die Aſche entgegenhält; doch bedarf es dieſer Mahnung kaum, denn neben den leichten Gerüſten der Freude erhob ſich in den letzten Wochen auch manches ernſte der Trauer, und den Zechliedern munterer Genoſſen folgten nicht ſelten die ſchaurigen Klänge des dies irae. — Auf unſerm Hoftheater ſahen wir geſtern zum erſtenmale das vielbeſprochene Trauerſpiel Gutzkows „Richard Savage“ Es wurde beifällig aufgenommen. —

Berlin, im Februar. Die am 18. Februar, Morgens, ſanft und ſchmerzlos an gänzlicher Altersſchwäche in **Stettin** verſchiedene Prinzeſſin **Eliſabeth** von **Braunſchweig** war 1746 in Wolfenbüttel geboren. Ihr Vater war der 1780 verſtorbene regierende Herzog Carl von Braunſchweig-Wolfenbüttel, auch Senior des Hauſes Braunſchweig-Lüneburg. Ihre Mutter war die Tochter König Friedrich Wilhelms I. und die vielgeliebte Schweſter unſeres großen Friedrichs. Am 4. Juli 1765 vermählte ſich die Prinzeſſin Eliſabeth mit dem damaligen Prinzen von Preußen und Kurprinzen von Brandenburg, nachmaligem König Friedrich Wilhelm II. Nach faſt vierjähriger Ehe aber, in welcher ſie am 7. Mai 1767 eine Tochter, die nachmalige Herzogin v. York, geboren hatte, wurde dieſe Ehe geſchieden. Seit dieſer Zeit war der Prinzeſſin Stettin zur beſtändigen Reſidenz angewieſen. Sie beſaß jedoch ſeit mehreren Jahren ein freundliches Landhaus vor der gedachten Feſtung. Auch hatte ſie mehrere Male vor langerer Zeit den Brunnen bei Freienwalde beſucht; jedoch iſt ſie nie wieder in Berlin geweſen. Bei vieler Gutmüthigkeit hatte ſie eine Menge von Eigenthümlichkeiten, die, ſo zu ſagen, bei den Stettinern zum Sprüchwort geworden ſind. Dieſe ſonderbaren Eigenſchaften, die Art des Umgangs, wie des Ausdrucks ihrer Rede, waren wohl größtentheils die Folgen ihrer vereinzelten Lage. Dieſe hatte ſchon im 25ſten Jahre begonnen, und ihre Dauer umſchließt demnach den langen Zeitraum von ſiebzig Jahren. Ein ſchöner Zug des Charakters der Prinzeſſin war Milde und Wohlthätigkeit. Sie war die Großtante des jetzt regierenden Herzogs von Braunſchweig. Sie ſah nach und nach fünf Regenten ihres Heimathlandes und war ſeit langen Jahren ſchon der einzige lebende weibliche Zweig dieſes erlauchten Hauſes, das jetzt nur aus zwei Brüdern beſteht, während zur Zeit der Vermählung der Prinzeſſin daſſelbe 21 Mitglieder zählte. Sie war ſchon ſeit langen Jahren die älteſte Fürſtliche Perſon in Europa. (Elbſd. Ztg.)

Berlin, 27. Februar. (Correſp. des Frkf. Journ.) Sollte die Staatsbehörde die in Rede ſtehende Verminderung der Zinſen von den Staatsſchuldſcheinen in Ausführung bringen, ſo wird dies doch mit der gewohnten Billigkeit und Rückſichtnahme auf die verſchiedenen Intereſſen des Publikums geſchehen. So befindet ſich zum Beiſpiel unter den diesfälligen Vorſchlägen auch der eines erfahrenen hochſtehenden Financiers, daß man einſtweilen nur einen Theil jener Scheine, etwa im Betrage 10 Millionen Thaler, zur Convertirung bringen und den Inhabern freiſtellen möge, entweder dieſe Papiere gegen Empfang des Nennwerthes zurück zu geben, oder ſich in Zukunft mit 3½ Procent Zinſen zu begnügen, und höchſt wahrſcheinlich wird, wenn es damit Ernſt werden ſollte, auf dieſe Propoſition Rückſicht genommen werden. Das Ergebniß des Verſuches dürfte für oder gegen die Wiederholung entſcheiden. — Unſere Börſe iſt noch immer hinſichtlich der Geldpapiere in lebhafter Bewegung. Die Courſe neigen in den letzten Tagen, trotz aller Reibungen im Orient und Occident, noch immer zur Höhe; ſelbſt die neueſten Pariſer Nachrichten, ſo tiefen Eindruck ſie übrigens auch auf das notable Publikum machten, veranlaßten hierin keine Aenderung. Daß die Verwerfung der Dotation des Herzogs von Nemours durch die Deputirtenkammer bei uns Aufſehen erregt, iſt, bei der Wichtigkeit des Gegenſtandes, wohl kein Wunder. Die Coalition verhandelte nur eine Kabinetsfrage, dieſe Dotationsverweigerung deutet auf eine Stimmung wider die Dynaſtie ſelbſt hin: wann wird doch das Volk an der Seine zur Ruhe kommen? Wenn Ludwig Philipps Regententugenden in der Nation keine Sympathie finden: wer iſt dann noch befähigt, ſie zu leiten? —

Vom Main, im Februar. Die **Taunus-Eiſenbahn** hat die Probe der Winterwitterung nicht durchgän-

gig gut beſtanden. Obſchon der Theil der Bahn, der zwiſchen Hattersheim und Kaſtel liegt, bisher nur zur Fortſchaffung von Kohlentransporten benutzt wurde; ſo trat gleichwohl unlängſt die Nothwendigkeit ein, an mehreren Stellen, wo die Schienen durch Senkungen aus ihrer normalen Lage gekommen waren, Ausbeſſerungen vornehmen zu müſſen. Daſſelbe gilt von der Strecke zwiſchen Wiesbaden und Kaſtel, wozu noch der hier am wenigſten zu überſehende Umſtand hinzukommt, daß das bedeutende Gefälle der Bahn von erſterem Orte nach dem letzteren hin, ſo wie ihre öfter ſich verändernde Richtung, als zwei nicht mehr zu beſeitigende lokale Hinderniſſe zu betrachten ſind, welche die Kraft der Lokomotive theils ſchwächen, theils die Fahrten minder ſicher machen. Nach den bekannten Geſchwindigkeits-Verhältniſſen müßte die Strecke von Kaſtel nach Wiesbaden in 10 Minuten zurückgelegt werden; allein aus den vorhin erwähnten Urſachen will man gefunden haben, daß mindeſtens 20 Minuten, alſo die doppelte Zeit, hierzu erforderlich ſeyn würden. Nur durch Lokomotive mit verſtärkter Kraft könne ein günſtigeres Reſultat erzielt werden. Die zum Gebrauche für die erwähnte Strecke ſchon fertigen Maſchinen ſollen als unzureichend befunden und vorläufig bei Seite geſtellt worden ſeyn. Statt derſelben, heißt es weiter, würde man ſich vorläufig der Pferde bedienen. (Wormſer Ztg.)

Ungarn.

Peſth, 22. Februar. Wir haben ſeit einigen Tagen wieder den Winter im vollſten Sinne des Wortes, nur daß der Schnee fehlt. Dieſe Wiederkehr des Froſtes hat für uns wenigſtens das eine Gute, daß der endloſe Schmuz in unſeren Vorſtädten und auf den Landſtraßen, die gar nicht mehr zu paſſiren waren, wieder auf einige Zeit beſeitigt worden iſt. Trotz der Kälte werden übrigens die eifrigſt betriebenen öffentlichen Bauten nirgends eingeſtellt. Der neue Brückenbau, oder vor der Hand die verſchiedenen Vorarbeiten, z. B. die Ausgrabung eines neuen Canals, der nöthig geworden iſt, beſchäftigen täglich mehr Arbeiter. Selbſt für die Herſtellung öffentlicher Spaziergänge wird heuer viel geſchehen. Wir ſind in dieſem Bezug übel daran. Eigentlich haben wir gar keinen öffentlichen Ort auswärts, der die Städter anziehen könnte, als höchſtens das eine halbe Stunde entfernte ſogenannte Stadtwäldchen. Indeſſen wird es gewiß auch in dieſem Bezug beſſer in unſerer Umgebung, wenn ſich mehr Fremde finden, die es nicht verſchmähen, dieſes noch offene Feld der Spekulation möglichſt auszubeuten. Hier Wohnhäuſer, auf dem Lande reinliche Gaſthäuſer bauen, das macht bei uns am ſchnellſten reich. —

Schweden.

Stockholm, 11. Februar. Aus ſicherer Quelle bin ich im Stande, Ihnen eine Berichtigung der verſchiedenen Verſionen in den Zeitungen über den Stand der hieſigen miniſteriellen Criſe mitzutheilen. Der König hat zwar bis jetzt nur die Dimiſſion des Grafen Roſenblad angenommen, allein das Gerücht, welches ſchon ſeit einigen Tagen erzählt, daß auch die übrigen Räthe der Krone ihre Entlaſſung eingereicht haben, iſt vollkommen gegründet. Die Freiherren Stjerneld, Akerhjelm und v. Schultzenheim ſind mit dem Beiſpiele vorangegangen. Einige Tage nachher folgten auch die übrigen Staatsräthe, der Graf Hand und die Freiherren Gyllenhaal und Lagerbjelke nach. Der Hofkanzler Ihre iſt nur aus dem Grunde nicht mit ſeinem Entlaſſungsgeſuche beigetreten, weil er ſein Amt bloß ad interim und ohne eine ordentliche Vollmacht bekleidet hat. Wenn auch die Annahme wenigſtens der Mehrzahl dieſer Entlaſſungen von Seite des Königs als unausbleiblich betrachtet werden muß, glaubt man dennoch, daß ſie nicht eher erfolgen wird, als bis die Reichsſtände die ſeit dem vorigen Reichstage im Jahre 1834 ruhende Frage von Einführung einer Miniſterialverwaltung mit Departements nach dem Muſter anderer konſtitutionellen Staaten erledigt haben. Die Ernennung neuer Staatsräthe in dieſem Augenblick ſcheint, da wahrſcheinlich eine gänzliche Reform des Staatsraths bevorſteht, nicht zweckmäßig. —

Spanien.

Madrid, 15. Februar. Der neue Verſuch, die Fahne des Aufruhrs in Biscaya aufzupflanzen, iſt auf das vollſtändigſte mißlungen, und iſt, weit entfernt bei der Bevölkerung Anklang zu finden, von dieſer ſelbſt unterdrückt worden. Caſtor de Andechaga, früherhin einer der ausgezeichnetſten Vertheidiger des Don Carlos, zog, ſeinem neuen Eide treu, zur Verfolgung der Rebellen aus, und die Mehrzahl derſelben lieferte ſich freiwillig in ſeine Hände, nachdem er ihnen die Erhaltung ihres Lebens zugeſagt hatte. Einer der Anführer der Rebellen, Don Bonifacio Gomez, ſoll auf dem Wege hierher ſeyn, um ſich der Königin zu Füßen zu werfen. —

Großbrittanien.

London, 26. Februar. Die Königin hielt am 25. Februar im Buckinghampalaſt einen „Hof", um mehrere Deputationen mit Adreſſen zu empfangen. Es erſchienen: eine Deputation der Londoner hochkirchlichen Geiſtlichkeit, den Biſchof Dr. Bloomfield an ihrer Spitze; die früher erwähnte, aus mehr als hundert Perſonen beſtehende Deputation der Univerſitätsſtadt Cambridge, welcher der Herzog von Suſſex, als Univerſitätskommiſſair, ſich angeſchloſſen. Sämmtliche Herren: der Vicekanzler, die Commiſſarien, Maſters der verſchiedenen Collegien, Profeſſoren, Scrutatoren, Proctors, Taxors, Baccalaureen und magiſtri artium trugen ihre akademiſchen Roben. Endlich eine Deputation der religiöſen Geſellſchaft der Freunde, d. h. der Quaker. Da dieſe bekanntlich den Hut nicht abnehmen, ſo wurde dieſer Etikettepunkt bei ihrem Eintritt in den Thronſaal, nach altem Herkommen, durch einen Yeoman der Leibgarde beſorgt. Ihre Maj., welcher Prinz Albert, die Herzogin v. Bedford als Miſtreß of the Robes, der Lord-Oberkämmerer und der Oberſtallmeiſter zur Seite ſtanden, ertheilte ſehr huldvolle Antworten. — Der M. Herald berechnet, daß die Salarien der Hofhaltung des Prinzen Albert 4200 Pf. St., d. h. nur halb ſo viel koſten, als

Lord J. Ruſſell in den Debatten über die Apanage des Prinzen ſie veranſchlagt. —

Der Plymouth Herald ſchreibt: „Am Sonntag traf hier ein Expreſſer von der Admiralität mit dem Befehl ein, das Kriegsſchiff Blonde gegen China in See gehen zu laſſen, was ſogleich geſchah.“ —

(Globe.) Die Staatskirche von Großbrittanien und Irland hat ein Einkommen von 8,896,000 Pfd. Sterling (106,752,000 fl.), d. h. einige 40,000 Pf. St. mehr, als alle übrigen Staatskirchen in Europa und Südamerika zuſammengenommen. —

Frankreich.

Paris, 28. Februar. Heute ſchienen alle im Conferenzſaale verſammelten Deputirten überzeugt, daß das Kabinet Thiers, ſo wie es von dem Journal des Debats gegeben war, definitiv organiſirt werden würde. Nach den uns zugekommenen Nachrichten aber ſind die Sachen noch nicht ſo weit gediehen, und in keinem Fall könnte heute Etwas zu Ende kommen. Hr. Thiers hat ſich heute nicht in das Schloß begeben, wie es geheißen hatte; er wird wahrſcheinlich erſt morgen dort empfangen werden, wenn die beſprochene Combination die Beiſtimmung Sr. Majeſtät erhalten hat und kein weiteres Hinderniß ſich entgegenſtellen ſollte. Aber auch dann könnte ſie erſt im Moniteur vom nächſten Sonntag erſcheinen. — Graf Anatole Demidoff hat dem Maire des zehnten Bezirks 1000 Fr. geſchickt, um davon den Bedürftigſten des Bezirks Holz zu kaufen. — Die Königin iſt mit den übrigen Perſonen ihrer Familie am 26ſten um 11 Uhr in Brüſſel angekommen. Die Königin der Belgier befindet ſich gegenwärtig, den Belgiſchen Journalen zufolge, im ſechsten Monat ihrer Schwangerſchaft. —

Das Commerce will ein Schreiben aus Conſtantinopel vom 7. Februar erhalten haben, worin von einer angeblichen Landung Ruſſiſcher Truppen bei Trapezunt die Rede iſt. Hr. v. Pontois ſoll deßhalb von der Pforte Erläuterungen verlangt haben, und ohne Antwort gelaſſen worden ſeyn, worauf er allen Verkehr mit der Pforte abgebrochen habe. —

Viel wahrſcheinlicher lautet folgende Stelle eines Schreibens des Journal des Débats aus Conſtantinopel vom 7. Februar: „In Folge einiger Erläuterungen, welche Hr. v. Pontois von der Pforte wegen der ungeheuern Rüſtungen der Ruſſen in Odeſſa und in allen Häfen des ſchwarzen Meeres verlangen zu können glaubte und auf welche keine befriedigende Antwort erfolgte, erklärte der Franzöſiſche Botſchafter dem Divan, er kenne ſeine Abſicht, Rußland zu Hülfe zu rufen, im Namen Frankreichs aber widerſetze er ſich einer Landung Ruſſiſcher Truppen auf dem Ottomaniſchen Gebiet. Die Pforte wollte dieſe Note nicht annehmen. So weit iſt dieſe Sache bis jetzt gekommen. Alle Gerüchte, daß der Franzöſiſche Botſchafter ſeinen Verkehr mit der Pforte abgebrochen und ſeine Päſſe verlangt habe, ſind übertrieben.“ —

Die Gerüchte von der Erſcheinung Afrikaniſcher Piratenſchiffe im Mittelmeere wiederholen ſich von allen Seiten, ohne daß man übrigens darüber zuverläſſige Aufſchlüſſe erhielte. Das Dampfboot Tonnerre, welches von Algier nach den Baleariſchen Inſeln geſchickt wurde, um über den Ramier Nachrichten einzuziehen, hörte auch in Palma von Corſaren reden, die an der Spaniſchen Küſte geſehen worden. Eine Brigantine von vier Canonen, mit Marrokkanern bemannt, ſoll ſich beim Cap Palos gezeigt haben. Von Algier ſind Kriegsſchiffe nach der Spaniſchen Küſte abgegangen, um dort Nachrichten einzuziehen, ob man die Meerenge ohne Escorte paſſiren kann. —

Toulon, 26. Februar. Das Dampfboot Ramier, welches Algier am 22. Februar verlaſſen, hat geſtern Abend auf unſerer Rhede Anker geworfen. Es herrſchte bei Abgang dieſes Schiffes große Bewegung in Algier wegen des bevorſtehenden Feldzugs, deſſen Plan, wie man von Perſonen, die in die Geheimniſſe des Marſchalls Valée eingeweiht ſind, hört, trefflich ſeyn ſoll. Der Marſchall ſagte zu Offizieren ſeiner Umgebung, daß er die Armee in den Stand ſetzen werde, nöthigenfalls ſechs bis ſieben Monate im Feld zu bleiben, um die Araber in die Unmöglichkeit zu verſetzen, uns fernerhin zu ſchaden. In Belida, dem Abgangspunkt der Expedition, werden ungeheure Vorräthe aufgehäuft. Der Herzog von Orleans, welcher die erſte Diviſion der Expeditionsarmee kommandiren ſoll, wird Mitte März in Algier erwartet. — Ueber den Angriff der Araber gegen Maſagran geben die Briefe aus Oran vom 18. Februar ausführliche Details. Die Feinde ſchoſſen mit zwei Canonen Breſche und ließen viermal Sturm, wurden aber jedesmal mit Verluſt zurückgeworfen. Die dreifarbige Fahne, die auf den Mauern flatterte, wurde von Kugeln ganz durchlöchert. Vier Tage lang war Maſagran von Feinden umringt. Am 6. Februar zog ſich der Feind zurück, und die Cavallerie von Moſtaganem konnte nach Maſagran gehen, wo zwiſchen ihr und der kleinen tapfern Garniſon die herzlichſte Begrüßung gewechſelt wurde. Abd-El-Kader hat ſeinem Khalifa Buchamedi über die Saumſeligkeit ſeiner Angriffe gegen Oran Vorwürfe gemacht und verkündet, er werde an der Spitze von 20,000 Mann künftigen Freitag alle Franzöſiſchen Linien angreifen. — Auf unſerer Rhede werden zwei Dampfboote zur Aufnahme des Herzogs von Orleans und ſeines Generalſtabs für den 15. März bereit gehalten. — Man ſagt, der Prinz Joinville werde, ehe er das Commando des Linienſchiffs Scipio übernimmt, mit der Fregatte Belle Poule an dem Angriff gegen Scherſchell Theil nehmen. —

Toulon, 27. Februar. In dieſem Augenblick ſtehen die Feuerwerks-Magazine der Artillerie in lichten Flammen. Es ſind bei dem Ausbruch des Brandes 15 Menſchen umgekommen. Die zur Dämpfung des Feuers herbeigeeilten Soldaten, Matroſen und Arbeiter haben viele Verwundete. Die Congrev'ſchen Raketen flogen nach allen Seiten und verbreiteten überall hin Verheerung. —

Paris, 29. Februar. Die Criſis ſcheint ſich ihrem Ende zu nähern, denn obgleich Niemand mit der Bildung eines Miniſteriums beauftragt iſt, ſo iſt doch wenig Zweifel, daß das von Thiers vorgeſchlagene angenommen wer-

den wird. Der Herzog von Broglie hat dem König gerathen, das Miniſterium Thiers anzunehmen. —

R u ß l a n d.

St. Petersburg, 25. Februar. Se. Majeſtät der Kaiſer haben den im Tauriſchen und anderen Gouvernements wohnenden Karaïtiſchen Juden geſtattet, Chriſten in ihre Dienſte zu nehmen, ſo wie auch den aus dem Auslande ankommenden in Ruſſiſche Unterthanſchaft zu treten, auf Grundlage der allgemeinen hierauf bezüglichen Vorſchriften.

Nachdem der Reichsrath die eingegangenen Gutachten über die Frage, ob Juden in den Gouvernements Kurland, Witepsk und Mohilew Ländereien zum Ackerbau pachten und kaufen und Krüge und andere Etabliſſements in Arrende nehmen dürfen, geprüft, hat derſelbe feſtgeſetzt: 1) im Gouvernement Kurland ſollen Juden nicht zum Pacht- und Arrende-Beſitz von Krügen, Schenken u. dgl. in Flecken und Dörfern zugelaſſen werden. 2) In den Gouvernements Mohilew und Witepsk ſoll jüdiſchen Kaufleuten und Bürgern geſtattet ſeyn, Herbergen oder Krüge, Schenken u. dgl. nur in Städten und Flecken dieſer Gouvernements zu halten. 3) Zur Verwaltung der außerhalb der Städte und Flecken befindlichen Poſt-Stationen, wenn ſolche bei Licitationen an Juden kommen und ſich auf denſelben Chriſten befinden, ſoll den Juden zur Pflicht gemacht werden, ſich einen Bevollmächtigten aus der Zahl der Chriſten zu wählen. 4) Ländereien zur Anſiedelung und zum Ackerbau in den Gouvernements Witepsk und Mohilew als Eigenthum an ſich zu bringen oder in Pacht zu nehmen, ſoll Juden nur geſtattet werden, wenn ſolche Ländereien von gutsherrlichen und Krons-Dörfern wenigſtens drei Werſt entfernt liegen. — Auf das Original haben Se. Majeſtät der Kaiſer eigenhändig zu ſchreiben geruht: „Dem ſey alſo.“ —

E g y p t e n.

Alexandrien, 31. Januar. Der Kapudan Paſcha weigert ſich, den Riſchan Iſtchar herauszugeben. Der neu ernannte Kaimakan des Kapudan Paſcha, Muſtapha Paſcha, empfing, ſo wie Mehemed Ali, den Ferman ſeiner Ernennung mit den heuchleriſchen Zeichen der Ehrerbietung. Hierbei wird es bleiben. Anders ſollen die Berichte des Engliſchen Conſuls Hodges an Lord Ponſonby lauten. Nach denſelben iſt binnen kurzem eine Cataſtrophe der verzweifelten Bevölkerung in Syrien und Egypten zu erwarten, ſobald nur die geringſte feindliche Demonſtration von Seiten der Europäiſchen Mächte ſtattfindet. In Kahira und Alexandrien hat Mehemed Ali wegen dieſer Stimmung die allgemeine Bewaffnung des Geſindels einſtellen müſſen. Alles wünſcht den Frieden, nur Mehemed Ali und ſeine kampfluſtigen Franzöſiſchen Offiziere ſuchen den Kampf zu erneuern. So ſagen die Berichte des Engliſchen Conſuls, allein ſie finden in Conſtantinopel wenig Glauben. Achmet Kaptan, welcher dem Vice-Könige von Egypten den Ferman wegen Ernennung eines Stellvertreters des Kapudan Paſcha überbrachte, hat auch Briefe von Choſrew Paſcha und Halil Paſcha an Mehemed Ali mitgenommen. —

E r k e n n t n i ß.

Im Namen Seiner Majeſtät des Königs von Bayern.

In der Eheſcheidungsſache der Anna Margaretha Tröger zu Sickenreuth, Klägerin, wider ihren Ehemann, den Müllermeiſter Andreas Tröger daſelbſt, Beklagten, wird von dem K. Appellations-Gerichte von Oberfranken, als proteſtantiſchem Ehegerichte, zu Recht erkannt:

daß die bisher zwiſchen der Anna Margaretha Tröger und ihrem Ehemanne, dem Müllermeiſter Andreas Tröger zu Sickenreuth beſtandene Ehe, wie hiermit geſchieht, zu trennen, der Beklagte für den ſchuldigen Theil zu erachten, jedem Theil die Wiederheirathung zu geſtatten, und der Beklagte den vierten Theil ſeines Vermögens als Eheſcheidungs-Strafe an die Klägerin und die ſämmtlichen Koſten des Prozeſſes zu bezahlen ſchuldig ſey.

E n t ſ c h e i d u n g s g r ü n d e.

Auf den Grund böslicher Verlaſſung klagte de praes. 26. Juli 1839 die Müllermeiſtersfrau Anna Margaretha Tröger von Sickenreuth gegen ihren Ehemann, Andreas Tröger, auf Scheidung und bat zuvörderſt auf öffentliche Vorladung desſelben, da er ſie im Mai 1837 verlaſſen, und ſich nach Nordamerika begeben habe.

Die öffentliche Vorladung erfolgte am 30. Auguſt 1839 auf geſetzlich vorgeſchriebene Weiſe, und, da Beklagter in dem zur geſetzmäßigen Verhandlung der Sache nach den erlaſſenen Ediktalien auf den 20. Februar 1840 angeſetzten Termine weder perſönlich noch durch Bevollmächtigte erſchienen iſt, auch ſeit der Zeit ſeiner Entfernung von ſeinem Aufenthaltsort keine Nachricht gegeben hat, ſo mußte nach dem Antrag der Klägerin auf den Grund der §. 690 seq. Th. II., Tit. 1 des allgemeinen Preußiſchen Landrechts, wie geſchehen, gegen den Beklagten in contumaciam erkannt werden.

Bamberg, den 25. Februar 1840.

Königliches Appellationsgericht von Oberfranken,
als proteſtantiſches Ehegericht.
(L. S.) Freiherr von Waldenfels, Präſident.

Klick.

F r e m d e n - A n z e i g e.

Am 4. März.

Sonne: HH. Kflte. Sachſe v. Ravensburg, Sachſe v. Cöln, Heß v. Frankfurt a. M., Gutmann v. Würzburg. Brückner, Fabr. v. Hof. — **W. Mann:** HH. Kaufllte. Hechtler v. Pirna, Gülter v. Greiz, Hoffmann v. Fürth, Strauß v. Altenkundſtadt. Waldau, Gutsbeſ. v. Breslau. Borenblatt, Fabr. v. Königshofen. Baum, desgl. v. Gleisdorf. — **S. Roß:** HH. v. Püttner, Kfm. v. Lobenſtein. Palm, desgl. v. Würzburg. Ritſch, Verwalter v. Grunau. Bayer, Privat. v. München. — **Löwe:** HH. Robi, Fabrikbeſ. v. Kirchenlamitz. Stöcker, Kfm. v. Wieſenbronn. — **Anker:** HH. Wencker, Goldarbeiter v. Marktleiten. Hopf, Privat. v. Berlin. — **Krone:** HH. Kiesling, Scribent v. Culmbach. Reiß, Sergeant v. Forchheim. — **Traube:** HH. Horn, Kleidermacher v. Culmbach. Krauß, Goldarbeiter v. Nürnberg. Taub, Schmied v. Kabl. Wolf, Schneidermeiſter v. Robenſch. — **R. Ochs:** Hr. Schmitt, Scribent v. Bamberg. — **Schneider:** HH. Leiber, Handelsm. v. Landau. Reiß, desgl. v. Göcklingen. — **Zimmermann:** Stöhlein nebſt Frau, Handelsm. v. Plankenfels. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend | Nro. 58. | 7. März 1840.

Deutſchland.

München, 2. März. Heute erſtattete Hr. Hofrath Dr. **Bayer** in der Kammer der Abgeordneten ausführlichen Vortrag über den Geſetzesentwurf „den Schutz des Eigenthums an Werken der Litteratur und Kunſt gegen Veröffentlichung, Nachbildung und Nachdruck betreffend.“ Dieſer Gegenſtand hatte ſich ſchon bei der hohen Deutſchen Bundesverſammlung vielfacher Berathungen und gründlicher Verhandlungen zu erfreuen. Als die erheblichſten Reſultate derſelben hob der Berichterſtatter vorzugsweiſe drei Beſchlüſſe hervor, nämlich 1) den Beſchluß vom 6. September 1832, wornach der Grundſatz aufgeſtellt wurde, daß in Zukunft der Unterſchied zwiſchen den eigenen Unterthanen und jenen der übrigen im Bunde vereinigten Staaten gegenſeitig und im ganzen Umfange des Bundes in der Art aufgehoben werden ſoll, daß die Herausgeber, Verleger und Schriftſteller eines Bundesſtaats ſich in jedem andern Bundesſtaate des dort beſtehenden geſetzlichen Schutzes gegen den Nachdruck zu erfreuen haben werden; 2) den Beſchluß vom 2. April 1835, welcher dahin geht, daß der Nachdruck im Umfange des ganzen Bundesgebiets zu verbieten, und das ſchriftſtelleriſche Eigenthum nach gleichförmigen Grundſätzen feſtzuſtellen und zu ſchützen ſey; endlich 3) den Beſchluß vom 9. November 1837, den wichtigſten von allen, welcher die Grundſätze ſelbſt enthält, über deren Beobachtung die im Deutſchen Bunde vereinigten Regierungen übereingekommen waren, und die wir als bekannt vorausſetzen dürfen, da ſeiner Zeit alle öffentlichen Blätter ſie mitgetheilt haben. Wir heben daher nur Folgendes als das Wichtigſte aus:

Art. II. beſagt: Das im Art. I. bezeichnete Recht des Urhebers oder deſſen, der das Eigenthum des litterariſchen oder artiſtiſchen Werkes erworben hat, geht auf deſſen Erben und Rechtsnachfolger über, und ſoll, inſofern auf Werken der Herausgeber oder Verleger genannt iſt, in ſämmtlichen Bundesſtaaten mindeſtens während eines Zeitraums von 10 Jahren anerkannt und geſchützt werden. Dieſe Friſt von 10 Jahren iſt für die in den letztverfloſſenen 20 Jahren im Umfange des Deutſchen Bundesgebiets erſchienenen Druckſchriften oder artiſtiſchen Erzeugniſſe vom Tage des gegenwärtigen Bundesbeſchluſſes, bei den künftig erſcheinenden Werken vom Tage ihres Erſcheinens an zu rechnen. Bei den in mehreren Abtheilungen herauskommenden Werken iſt dieſe Friſt für das ganze Werk erſt von Herausgabe des letzten Bandes oder Heftes zu zählen, vorausgeſetzt, daß zwiſchen der Herausgabe der einzelnen Bände oder Hefte kein längerer als ein dreijähriger Zwiſchenraum verfloſſen iſt. **Art. III.** Zu Gunſten von Urhebern, Herausgebern oder Verlegern von großen mit bedeutenden Vorauslagen verbundenen Werken der Wiſſenſchaft oder Kunſt (Art. I.) wird das ausgeſprochene Minimum des Schutzes der Geſammtheit gegen den Nachdruck (Art. II.) auch bis zu einem längern, höchſtens 20jährigem Zeitraum ausgedehnt, und hinſichtlich derjenigen Regierungen, deren Geſetzgebung dieſe verlängerte Schutzfriſt nicht ohnehin erreicht, diesfalls eine Vereinbarung am Bundestage getroffen werden, wenn die betreffende Regierung drei Jahre nach dem öffentlichen Erſcheinen des Werkes hiezu den Antrag ſtellt. **Art. VI.** Es wird der Bundesverſammlung davon, wie die vorſtehenden allgemeinen Grundſätze von den Bundesregierungen durch ſpezielle Geſetze oder Verordnungen in Ausführung gebracht werden ſollen, Nachricht gegeben, und dabei zugleich angezeigt werden, welche Förmlichkeit in den einzelnen Staaten erforderlich ſey, um den Charakter einer Originalausgabe und den Zeitpunkt des Erſcheinens nachzuweiſen. Da übrigens eine große Mehrheit der Bundesregierungen ſich dafür erklärt hat, daß den Schriftſtellern und Verlegern eine noch ausgedehntere Schutzfriſt im geſammten Umfange des Bundesgebiets geſichert werden möge, als derjenige iſt, welche im Art. II. des gegenwärtigen Beſchluſſes als Minimum ausgeſprochen wird, ſo ſoll mit Eintritt des Jahres 1842, wenn ſich das Bedürfniß hiezu nicht früher zeigen ſollte, am Bundestage ſowohl die Frage wegen einer verlängerten Dauer des den Rechten der Schriftſteller und Verleger von der Geſammtheit der Bundesglieder zu bewilligenden Schutzes neuerdings gemeinſam berathen, als auch überhaupt der Einfluß in Erwägung gezogen werden, welchen nach den inmittelſt geſammelten Erfahrungen die gegenwärtigen Beſtimmungen auf Kunſt und Litteratur, auf die Intereſſen des Publikums und auf den Flor des Kunſt- und Buchhandels gewährt haben.

„Der Erfolg dieſer Bundesbeſchlüſſe, fährt der Referent fort, war in den einzelnen Bundesſtaaten verſchieden. Ein vollſtändiges Geſetz über dieſen Gegenſtand nach den angedeuteten Grundlagen erſchien bisher nur im Königreich Preußen, welches zwar ſchon vom 11. Juni 1837 datirt iſt, aber erſt nach dem letzterwähnten Bundesbeſchluſſe in der Geſetzſammlung publizirt wurde. In Würtemberg wurde zwar im J. 1838 der Kammer der Abgeordneten ein dem Bundesbeſchluſſe von 1837 entſprechender Geſetzesentwurf vorgelegt, ſpäter aber wieder zurückgezogen und ein …ſorium ſubſtituirt. — Die meiſten Regierungen be… …en ſich auf Publikation des Beſchluſſes vom 6. September 1832, aber gemäß Beſchluß vom 2. April 1835 auf die Anzeige, daß der Nachdruck in ihren Staaten bereits verboten ſey. — Se. Majeſtät der König von Bayern haben nun einen vollſtändigen Geſetzesentwurf in dieſem Betreff der Kammer der Abgeordneten vorlegen laſſen. Die-

ſem Entwurfe liegen nach der Ausführung des Hrn. Referenten folgende Hauptgedanken zu Grunde: a) In materieller Beziehung: 1) es iſt in der Regel unerlaubt ein Werk der Litteratur oder Kunſt ohne Einwilligung der Urheber des Werkes oder ſeiner Rechtsnachfolger zu veröffentlichen, oder auf mechaniſchem Wege zu vervielfältigen. 2) Der dagegen Handelnde iſt ſchuldig, dem Beeinträchtigten volle Entſchädigung zu leiſten, und unterliegt nebſtdem einer Strafe. 3) Dieſes Schutzrecht für die Urheber und ihre Rechtsnachfolger dauert 30 Jahre, bald vom Sterbetage des Urhebers, bald vom Erſcheinen des Werkes an gerechnet; jedoch 4) bleibt Seiner Majeſtät dem Könige vorbehalten, für einzelne Werke Privilegien zu ertheilen, ohne an eine beſtimmte Zeitgränze gebunden zu ſeyn. 5) Wer widerrechtlich vervielfältigte Werke wiſſentlich zum Verkaufe hält, haftet mit dem Urheber für die Entſchädigung ſolidariſch, und unterliegt gleicher Strafe. b) In formeller Rückſicht iſt die Unterſuchung und Beſtrafung der hierher bezüglichen Uebertretungen dem polizeirichterlichen Reſſort zugewieſen, mit Geſtattung dreier Inſtanzen (Diſtriktspolizeibehörden, Kreisregierungen und Staatsrathsausſchuß); jedoch erfolgt die Einleitung der Unterſuchung nur auf Antrag des Verletzten. c) Hinſichtlich des Umfangs: 1) Ausländer (außer den Deutſchen Bundesſtaaten) ſollen auf den Schutz dieſes Geſetzes nur in dem Maaße Anſpruch haben, in welchem dieſer Schutz den Bayeriſchen Unterthanen in dem Staate, dem der Ausländer angehört, für ihre litterariſchen und Kunſtwerke gewährt wird. 2) Die Wirkſamkeit des Geſetzes ſoll ſich mit dem Tage der Verkündung auch auf alle bereits veröffentlichten Werke der Litteratur und Kunſt erſtrecken. d) Spezielle Beſtimmung: Jeder Herausgeber eines Litteratur- oder Kunſtwerkes iſt verpflichtet, zwei Exemplare an das K. Miniſterium des Innern abzugeben. — Hierauf erörtert der Berichterſtatter noch die beiden Fragen, ob ſich ein Geſetz gegen den Nachdruck überhaupt rechtfertigen laſſe, und ob ein ſolches Geſetz insbeſondere für Bayern gegenwärtig als nothwendig erſcheine. Die Bejahung gründet derſelbe in Betreff der erſten Frage auf die bereits angeführten Bundesbeſchlüſſe als *äußeres* Motiv, und hebt ſofort unter den *innern* namentlich die moraliſche Beziehung hervor, da der Nachdruck nicht bloß bisher für ein unehrliches Gewerbe *gehalten* worden, ſondern es auch wirklich *ſey*. Ein Geſetz aber, welches einem unehrlichen Gewerbe Schranken ſetze, ſey ſchon dadurch allein hinreichend gerechtfertigt. Außerdem werden durch ein zweckmäßiges Nachdrucksverbot überhaupt wiſſenſchaftliche Beſtrebungen aufgemuntert, und es erſcheint ſohin ein Geſetz dieſer Art auch als ein indirektes Mittel zur Beförderung der allgemeinen Nationalbildung. Die bejahende Entſcheidung der zweiten Frage wird auf zwei Gründe geſtützt: a) Bayern hat durch die Beiſtimmung zu den bemerkten Bundesbeſchlüſſen die Verbindlichkeit übernommen, dem Nachdruck auf legislativem Wege entgegenzuwirken. In den Bayeriſchen Geſetzen beſteht dießfalls noch eine Lücke, da das Bayeriſche Strafgeſetzbuch Th. I. Art. 397 die fragliche Vervielfältigung zwar für eine unerlaubte Handlung erklärt, und außer der Verpflichtung zum Schadenserſatze auch mit Strafen bedroht, die Beſtimmung der letztern aber den Polizeigeſetzen überläßt, welche indeß bis jetzt noch nicht erſchienen ſind. b) Aus ſtaatswirthſchaftlichen Rückſichten, indem andere Bundesſtaaten, und zwar gerade jene, welche den ſtärkſten Buchhandel beſitzen, entweder ſchon Geſetze gegen den Nachdruck haben, oder ſolche demnächſt erhalten werden, folglich Bayern, wenn es zurückbliebe, nach dem Grundſatze der Reciprocität in offenbaren Nachtheil gerathen würde. Sämmtliche Mitglieder des Geſetzgebungsausſchuſſes ſtimmten auch dieſer Anſicht über die beiden angeführten Fragen bei. Der Berichterſtatter ging nun zu einer Prüfung der einzelnen Artikel ſelbſt über. Wir werden auch die hiebei von ihm ſowohl, als auch auf die von dem erſten und dritten Ausſchuſſe vorgeſchlagenen Modifikationen bei den Mittheilungen hinſichtlich der Berathung über dieſen Gegenſtand, welche den 5ten d. M. beginnt, zurückkommen. —

München, 3. März. Morgen Mittag verſammelt ſich der Königl. Staatsrath zu einer Sitzung, der Se. Maj. der König präſidiren wird. — Auf dem geſtrigen Maskenball im Hoftheater, wo 3 bis 4000 Perſonen zugegen waren, erſchien zum zweitenmale der große Künſtlermaskenzug, brachte S. M. dem König ein dreimaliges „Lebehoch,“ in welches das ganze Publikum jubelnd einſtimmte, und bewegte ſich ſodann durch die Corridors der Reſidenz nach dem Odeon, wo Tanz und Kurzweil erſt am Morgen endete. — Wie ſeit vielen Jahren an dieſem Tage wurde auch heute Morgen in unſerm Hoftheater ein Singſpiel aufgeführt. Das Haus war gedrängt voll. —

Aſchaffenburg, 26. Februar. Aus einem Ausſchreiben der Königl. Regierung von Oberfranken geht hervor, daß die bis jetzt vom In- und Auslande eingegangenen Beiträge zu einem Denkmal für Jean Paul (Friedrich Richter) kaum erſt den ſechsten Theil der Koſten dieſes Denkmals (8000 fl. betragen. Daher hat die Königl. Regierung unſeres Kreiſes alle Behörden von Unterfranken und Aſchaffenburg aufgefordert, ſich energiſch für die Sammlung zum Denkmal Jean Pauls zu verwenden. Hier wird nun für dieſes Denkmal geſammelt. —

Göttingen, 25. Februar. Wir geben hier eine genauere Nachricht über die Wahl der Univerſität am 21. Februar. Von den achtzehn Profeſſoren, die für die Wahl entſchieden haben, laſſen ſich ſiebzehn ſicher nennen: Gieſeler, Reiche, Redepenning; Bergmann, Mühlenbruch; Langenbeck, Marx, Oſiander, Mitſcherlich, Heeren, Hausmann, Benecke, Ulrich, Hock, Meyer, Herbart, Bartling; der achtzehnte ſcheint entweder Conradi oder Wöhler ſeyn zu müſſen. Am Wahlakt keinen Theil genommen haben Lücke, Hugo, Ribbentrop, Kraut, Gauß, Ritter. Fünf ſtimmten, was noch entſchloſſener war, anweſend gegen die Wahl: Bauer, v. Siebold, Fuchs, Berthold; der fünfte, noch unermittelte, iſt entweder Conradi oder Wöhler, jedenfalls ein Mediciner. Die mediciniſche Fakul-

tät hat ſich alſo hierbei am entſchiedenſten für das Staatsgrundgeſetz gezeigt; anders die philoſophiſche. Den Ausſchlag geben mußte die Einigung der Parteien Gieſeler und Bergmann. (Allg. Ztg.)

Osnabrück, 28. Februar. Das aus 27 Mitgliedern (9 Rathsmitgliedern, 4 Altersleuten und 14 Wahlmännern) beſtehende Wahlkollegium der Stadt Osnabrück hat heute einſtimmig beſchloſſen, einen Deputirten zu der auf den 19. März einberufenen Ständeverſammlung nicht zu wählen — vielmehr, falls dieſe Verſammlung zuſammen träte, einen Proteſt gegen alle ihre Beſchlüſſe einzureichen. Desgleichen auch dem durchl. Deutſchen Bunde einen Proteſt gegen die Beſchlüſſe dieſer Verſammlung zukommen zu laſſen. —

Schweden.

Stockholm, 18. Februar. Die Regierung ſucht, ziemlich wider ihre Gewohnheit an vorigen Reichstagen, die Vorlegung und mithin die Diskuſſion von Anträgen in Beziehung auf die von früher herrührenden Vorſchläge zu Aenderungen am Grundgeſetze ſehr zu beſchleunigen, mithin zu bewirken, daß, was an der jetzigen Regierungs- und Verwaltungs-Form unvermeidlich geändert werden muß, bald geordnet werde, ſo daß ein neues Perſonale der Königlichen Rathgeber nicht zu lange auf ſich warten laſſen dürfte. Der Königliche Vorſchlag einer geänderten Organiſation des Staatsraths ſchließt die theilweiſe Einführung einer Departemental-Verwaltung allerdings ſchon in ſich. Ueber die fünf erſten Artekel waren ſchon ſämmtliche Reichstage einig; ſie enthalten: 1) Die Staatsſekretaire ſollen zu vortragenden Staatsräthen erhöht, mit Sitz im Conſeil und Berathungsrecht in allen Regierungs-Angelegenheiten. 2) Der Juſtizſtaatsminiſter ſoll aufhören, Mitglied des höchſten Gerichts zu ſeyn. 3) Das Hofkanzleramt wird eingezogen. 4) Die ausführende Gewalt wird durch beſonderes Reglement die nähere Vertheilung der Geſchäfte unter die Departemente beſtimmen. 5) Die Departements-Chefs werden alles, was Beförderungen, Verabſchiedungen u. ſ. w. in den unter ihren reſp. Departementen ſtehenden Stellen betrifft, vortragen und expediren; ſie können auch unmittelbar an die betreffenden Vorſchriften und Erinnerungen wegen Ausrichtung ausgefertigter Beſchlüſſe ergehen laſſen; und der Regierung mit den Reichsſtänden wird es offen gelaſſen, ohne daß es einer Aenderung am Grundgeſetze bedarf, anſtatt der jetzt ſo benannten Collegien andere Behörden einzurichten. In den übrigen Artikeln wird vorgeſchlagen: 6) anſtatt des Staatsminiſters des Auswärtigen und der gegenwärtigen vier Staatsſekretaire ſoll die Anzahl der vortragenden Staatsräthe ſieben ſeyn, nämlich: für das Juſtizdepartement; das des Auswärtigen; die Landvertheidigung; die Seevertheidigung; das Civilweſen; die Finanzen; das Kirchenweſen. 7) Die Generaladjutanten für Armee und Flotte fallen weg, und die Chefs oder Vortragenden für das Land- und Seedepartement ſollen zugleich die Königlichen Rathgeber in Commandoſachen ſeyn. 8) Drei konſultative Staatsräthe ohne Departement. 9) Die bisherige „Bereitung der allgemeinen Reichsgeſchäfte“ fällt weg. 10) Der Juſtizkanzler wird von der Zahl der Königl. Rathgeber ausgeſchloſſen (das will ſagen, vom Sitz im Conſeil). 11) Das Abſetzlichkeitsprincip nach §. 35 der Regierungsform wird auch ausgedehnt auf die Chefs des Zoll- und Poſtweſens, ſo wie auf die Expeditionschefs in den Staatsdepartementen. 12) Der König kann einen Prinzen ſeines Hauſes zum Vorſitz in der Regierung, wenn Se. Majeſtät auf Reiſen iſt, verordnen. —

Spanien.

Wir erhielten geſtern einen Madrider Brief vom 15. Februar, ſtatt daß geſtern die Madrider Poſt vom 21ſten hätte eintreffen ſollen. Schon dies deutete auf Störungen des dortigen Poſtenlaufs. Heute berichtet uns einer unſerer Correſpondenten aus der Spaniſchen Hauptſtadt vom 22ſten, er habe am 20ſten und 21ſten geſchrieben, aber es ſeyen mehrere Poſten aufgefangen worden. Auch die Pariſer Blätter enthalten vom 20ſten und 21ſten keine Briefe aus Madrid. Schon mehrere Tage vor Eröffnung des Congreſſes hieß'es, die Oppoſition der Exaltados beabſichtige gleich bei dem Beginn der Sitzungen eine Proteſtation gegen die Gültigkeit der Wahlen einzureichen. Die Moderados waren jedoch ſo ſtark in der Kammer, daß ſie hofften, ſelbſt wenn die Exaltados in Maſſe austräten, noch zahlreich genug zu ſeyn, um die Verhandlungen fortzuſetzen. Nun ſcheint die Oppoſition am 19ten ſich geweigert zu haben, an den Wahlprüfungen Theil zu nehmen. Da ſie aber bemerkte, daß der Congreß ſich dadurch nicht aufhalten ließ, ſo änderte ſie den Entſchluß, und ſchloß ſich den Debatten wieder an, aber nur, um die definitive Conſtituirung der Repräſentantenkammer ſo weit als möglich hinauszuſchieben. Was weiter geſchah, waren lärmende Auftritte im Congreſſe ſelbſt, drohende Aufläufe vor den Thoren des Congreßpalaſtes, und darauf Belagerungserklärung der Hauptſtadt und Suspenſion der Cortesberathungen.

Frankreich.

Paris, 29. Februar. Die dieſen Morgen auf außerordentlichem Wege hier eingetroffenen Briefe aus Madrid vom 22. Februar ließen ſchon vorausſehen, was vorfallen werde. Die Galerien der Kammer waren drohend, und außerhalb bildeten ſich Gruppen, die einen feindſeligen Charakter hatten. Man ſah ſonach am 22ſten die ſich vorbereitende Emeute voraus, die denn auch wahrſcheinlich am 23ſten zum Ausbruch gekommen iſt. Heute ward nämlich die (bereits geſtern mitgetheilte) telegraphiſche Depeſche an der Börſe angeheftet. — Briefe aus Madrid vom 22ſten, die vor uns liegen, behaupten, die Exaltados hätten am 22ſten Abends eine große und entſcheidende Frage diskutirt. Die Minorität der Repräſentanten hätte ſich gewaltſam von der Regierung trennen und nach Saragoſſa begeben ſollen, um ſich dort unter den Schutz des Herzogs de la Victoria zu ſtellen, und ohne Zweifel ſeine Eitelkeit durch den Antrag einer Militairdiktatur zu verlocken. —

Das „Journal des Debats“ verkündet, daß die miniſterielle Criſis beendigt und die dem König von Hrn. Thiers

proponirte Miniſterliſte von Sr. Maj., nachdem an die Stelle des Hrn. Lacave-Laplagne, welcher das Finanzportefeuille ausgeſchlagen, Hr. Gounin in Vorſchlag gebracht worden war, genehmigt worden. Das Miniſterium, deſſen Mitglieder Sr. Maj. heute vorgeſtellt werden ſollen, wäre folgendermaßen zuſammengeſetzt: Thiers, Conſeilpräſidentſchaft und auswärtige Angelegenheiten; Vivien, Juſtiz und Culten; Remuſat, Inneres; Maleville, Unterſtaatsſekretair des Innern; Cubières, Krieg; Rouſſin, Marine; Pelet de la Lozère, Handel; Jaubert, öffentliche Arbeiten; Couſin, öffentlicher Unterricht; Gouin, Finanzen. Die betreffenden Ernennungsordonnanzen würden am Montag im „Moniteur" erſcheinen. Dieſelben hätten, nach dem „Conſtitutionel", ſchon geſtern unterzeichnet werden ſollen; doch hätte ihre Unterzeichnung noch auf heute ausgeſetzt bleiben müſſen, da eine große Anzahl Signaturen, welche die Miniſter vom 12. Mai von dem Könige noch zu erhalten hätten, zuvor ausgefertigt werden müßten; das neue Kabinet werde alſo nicht heißen das Miniſterium vom 29. Februar, ſondern vom 1. März, und die miniſterielle Criſis zehn Tage gewährt haben. Herr Gabriel Deleſſert wird, wie der „Conſtitutionel" hinzufügt, die Polizeipräfektur behalten. —

Toulon, 27. Februar. Mit dem Dampfboot Phare haben wir Briefe aus Algier vom 22. Februar erhalten, welche mit Details über den verzweifelten Angriff der Araber gegen das Städtchen Maſagran angefüllt ſind. Von beiden Seiten wurde mit äußerſter Wuth gefochten; die Belagerten vertheidigten ſich bald mit Handgranaten, bald mit dem Bajonnet, ſogar mit Steinen. Der Verluſt der Vertheidiger, welche hinter den Mauern kämpften, war übrigens ganz unbedeutend und belief ſich auf 3 Todte und 6 Verwundete, während der Feind 5 bis 600 Mann und 3 Häuptlinge verlor. Die Araber waren von den Khalifas von Tlemſan und Mascara kommandirt, 112 Stämme ſtellten ihre tapferſten Krieger. Die Franzöſiſche Garniſon ſtand unter dem Befehl des jungen tapfern Capitains Lelièvre. Der Lieutenant Magnan war gerade auf dem Wege nach Moſtoganem, als er die anrückenden Araber erblickte. Er kehrte ſogleich um, fand das Thor von Maſagran verſchloſſen, ließ ſich aber an einem Strick auf die Mauer ziehen und nahm an der Vertheidigung tapfern Antheil. —

Rußland.

Von der Ruſſiſchen Gränze, 23. Februar. Se. Kaiſ. Hoh. der Großfürſt-Thronfolger wird die beabſichtigte, im vorigen Jahr durch ſein Erkranken unterbrochene Reiſe nach Darmſtadt ſogleich nach den griechiſchen Oſtern antreten; Hr. v. Brunnow iſt angewieſen, ihn zu empfangen. Des letztern Aufenthalt zu London kann demnach auf keinen Fall mehr von langer Dauer ſeyn. Ueber den Antritt der Reiſe J. Maj. der Kaiſerin nach Deutſchland iſt eine genauere Beſtimmung noch nicht getroffen.

Anzeigen.

Die für verſchämte Arme, dann altersſchwache, kranke arbeitsunfähige Perſonen und die Kleinkinderbewahranſtalt beſtimmten jährlichen Einlieferungen an weiblichen Hand- und Kunſt-Arbeiten, Geſchenke u. ſ. w. werden wiederholt bis Mitte März, zur Ablage bei dem Herrn Rechnungs-Commiſſair Hacker, dringend erbeten, und wird ſodann am Mittwoch den 18. März d. Js. Nachmittags 2 Uhr, im Gaſthofe zur goldenen Sonne, die öffentliche Verſteigerung Statt finden, wozu ſich edle Menſchenfreunde recht zahlreich einfinden möchten.

Bayreuth, am 24. Februar 1840.

Der Vorſtand des Frauen-Vereins.

Der Anzeige, daß ich die, bei meiner Anſtellung als Gewehr-Fabrik-Controlleur und Verwalter niedergelegte Uhrmacher-Conceſſion von der Königlichen Regierung zurück erhalten habe, füge ich die Bemerkung bei, daß ich alle Arten Uhren, ſie mögen Namen haben, welchen ſie wollen, und mit jedem beliebigen weiteren Mechanismus verſehen ſeyn, reſtaurire, oder neu verfertige, und meine Arbeit jederzeit garantire.

Carl Kratzſch, E. Nr. 299.

Unterzeichnete wünſcht bei ihrer Durchreiſe Unterricht im: Kleidermuſter nach dem Maaſe zu ſchneiden, ſo wie auch bedeutende Vortheile im Putzmachen — und eine ſehr gute chemiſche Bleiche — zu ertheilen.

Hedwig Halbig, wohnhaft bei Schuhmachermeiſter Lienhardt, Schrollengaſſe Nr. 325.

Auf dem letzten Maskenball im neuen Schloß iſt ein Boa verwechſelt worden; bei dem Oekonom Ritter iſt zu erfragen, wo ſolcher umgetauſcht werden kann.

Fremden-Anzeige.

Am 5. März.

Sonne: HH. Kflte. Rillmann v. Stuttgart, Pfeiffer v. Coſel, Lorenz v. Schweinfurt, Erhard v. Altenburg, Hebel nebſt Tochter v. Nürnberg. Nerretter, Profeſſor v. Jena. Gimpelhauer, Partik. v. Spandau. Frhr. v. Künsberg, Kgl. Bayer. Lieutenant u. Gutsbeſ. v. München. — W. Mann: HH. Loch, Kfm. v. Oberſtein. Dittmar, desgl. v. Würzburg. Keßelring, Weinhdlr. v. Hohenfeld. Fiſcher, Fabr. v. Chemnitz. Kreuzer, desgl. v. Mergentheim. Krebs, Muſikus v. Bamberg. — S. Roß: HH. Schmidt, Dr. med. v. Thurnau. Millret, Kfm. v. Breslau. Ritter, desgl. v. Wien. Jöbelein, Fabrikantin v. Nürnberg. — Löwe: HH. Pöllert, Gutsbeſ.; Finck, Bürger v. Regensburg. — Anker: HH. Schmidt, Kfm. v. Nürnberg. Walter, Dr. med. v. München. v. Lobenſtein, Gutsbeſitzer v. Nauen. — Krone: HH. Metzger, Kaufm. v. Weidnitz. Königsberger, desgl. v. Floß. Ordnung, Fabr. v. Glauchau. Lehmann, Uhrenhändler v. Buchenberg. Leybold, Webermeiſter; Schneider, Oekonom v. Sparneck. — Traube: Hr. Leudkauf, Siebmachermeiſter v. Bamberg. — König: Feuch, Schuhmachermeiſter v. Gefrees. — Zimmermann: Börner, Oekonom v. Moritz. Ziegler, desgl. v. Frankendorf. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag | Nro 59. | 8. März 1840.

Deutſchland.

Dresden, 24. Februar. Die eben hier im Druck erſchienenen „Mittheilungen über die Verhandlungen des Landtags“ enthalten das Ausführliche über die in der Sitzung vom 20. Februar in der zweiten Kammer gepflogenen Verhandlungen hinſichtlich der Hannover'ſchen Frage. Sie ſind ſo umfangreich, daß wir uns auf einen gedrängten Auszug beſchränken müſſen. Leipziger, Caſſeler und andere Blätter theilen dieſelben beinahe vollſtändig mit. Nachdem der Referent v. Watzdorf den Antrag des Abg. Eiſenſtuck, der zu dieſem Berichte Veranlaſſung gegeben hat, wörtlich vorgeleſen, ging derſelbe auf den Vortrag des Berichts der außerordentlichen Deputation über. Der Bericht beginnt mit Darlegung der verſchiedenen Beſchlüſſe, welche die zweite Kammer des Königreichs Sachſen in ihren frühern Seſſionen zu Gunſten des Hannover'ſchen Staatsgrundgeſetzes gethan hatte, ferner der Schritte, die zu gleichem Zweck in andern Deutſchen Staaten, ſo wie in Hannover ſelbſt geſchahen, der Beſchwerden beim Bundestage, zuletzt der von letzterm gefaßten Entſcheidung, ſo weit ſie aus der dießfälligen Bekanntmachung der Hannover'ſchen Regierung vom 10. September 1839 erſichtlich iſt. Dann fährt der Bericht im Weſentlichen alſo fort: Treffend ſprach die Sächſiſche Regierung am 8. Nov. 1837: „es ſey nicht zu verkennen, daß ein Ereigniß von ſo wichtiger Art die Aufmerkſamkeit aller Ständeverſammlungen und nicht weniger die aller Regierungen auf ſich ziehen müſſe.“ Dieſer Geſichtspunkt hat der Deputation bei ihren Berathungen vorgeſchwebt. Zunächſt ſcheint es nothwendig, die Gründe, aus welchen das Miniſterium eine weitere und ausführlichere Mittheilung über den Gegenſtand ablehnte, einer nähern Prüfung zu unterwerfen. Bekanntlich äußerte dasſelbe in der Sitzung der zweiten Kammer vom 11. Nov. 1839, daß die Sitzungen der Bundesverſammlung geheim wären, und daß deren Reſultate nicht zur Oeffentlichkeit gelangten, wenn dieſe nicht ausdrücklich bei beſtimmten Gegenſtänden ausgeſprochen werde, ſo wie, daß der Gang der fraglichen Angelegenheit durch alle öffentlichen Blätter und aus den Erlaſſen der Hannover'ſchen Regierung ſo bekannt ſey, daß die Regierung dieſem allem nichts hinzuzufügen wiſſe. Was nun dieſe letztere Aeußerung anlangt, ſo hat die Deputation es aufrichtig zu bedauern, daß dieſelbe bereits eine Deutung erhalten hat, von welcher ſie glaubt, daß dieſelbe nicht im Sinne des Miniſteriums gelegen habe — die Deutung nämlich, welche ihr ein in der Preußiſchen Staatszeitung vom 23. November v. J. wiederholter Artikel der Hannover'ſchen Zeitung gibt, daß dadurch den Erlaſſen der Hannover'ſchen Regierung über den Stand der Hannover'ſchen Angelegenheit beim Bundestag ein Zeugniß der Wahrheit ertheilt worden ſey. Das Mißverſtändniß iſt klar; denn aus der gedachten Aeußerung würde außerdem folgen, daß die Auslegung, welche die Proklamation der Hannover'ſchen Regierung vom 10. September v. J. der mittelſt derſelben bekannt gemachten Entſcheidung des Bundestags gegeben hat, richtig wäre, und letzterer die im Widerſpruche mit dem Staatsgrundgeſetz vom 26. September 1833 von der Hannover'ſchen Regierung faktiſch zuſammenberufene Ständeverſammlung als geſetzmäßig und als berechtigt anerkannt hätte, über das Verfaſſungswerk einen gültigen Beſchluß zu faſſen. In Bezug auf die Protokolle der hohen Bundesverſammlung findet aber folgendes Sachverhältniß ſtatt. Durch den die vorläufige Geſchäftsordnung genehmigenden Beſchluß der Bundesverſammlung vom 14. Nov. 1816 war die Bekanntmachung der Bundestagsverhandlungen durch den Druck als Regel feſtgeſetzt worden. Dagegen wurde durch einen ſpätern Beſchluß vom 1. Juli 1824 der Bundeskanzleidirektion aufgegeben, künftighin nach Maßgabe der verhandelten Gegenſtände zweierlei Protokolle für jede Sitzung aufzunehmen, und zwar öffentliche und ſeparate, bloß loco dictaturae zu druckende Protokolle. Seit dem 1. Juli 1824 gilt nun die Bekanntmachung der Bundestagsverhandlungen durch den Druck als faſt ſeltene Ausnahme von der Regel, und namentlich werden ſeit dieſer Zeit in der öffentlichen Ausgabe der gedruckten Protokolle die Verhandlungen über Beſchwerden von Landſtänden, Corporationen und Privatperſonen mit wenigen Ausnahmen vermißt, Cf. J. L. Klübers „Oeffentliches Recht des Deutſchen Bundes“, 3te Auflage, §. 158. Unter dieſen Umſtänden iſt es zwar ſehr zu beklagen, daß die Bundesverſammlung von ihrer urſprünglichen Geſchäftsordnung abgegangen iſt; es kann aber hieraus nicht die Folgerung gezogen werden, daß nun auch jede Staatsregierung behindert ſey, ihren Ständen auf deren Wunſch und Erſuchen aus den Verhandlungen bei der hohen Bundesverſammlung über Ereigniſſe von ſo wichtiger Art, welche die Aufmerkſamkeit aller Ständeverſammlungen auf ſich ziehen müſſen und ihre theuerſten Intereſſen berühren, Mittheilungen zu machen, wie ſie zu deren und des von ihnen vertretenen Volks Beruhigung erforderlich ſind. Dieſe Berechtigung iſt in keinem Grundgeſetze des hohen Bundes den Regierungen der Bundesſtaaten genommen worden. Nur zu leicht würde es dazu führen können, das Vertrauen zwiſchen Regierung und Ständen in ſeinen Grundfeſten zu erſchüttern, zugleich aber auch, und dies vielleicht in noch höherem Grade, das Vertrauen der Völker des Deutſchen Bundes zu ſelbigem zu untergraben, wenn jemals der Grundſatz Geltung und Anerkennung finden ſollte, daß die Deutſchen Regierungen ihren Ständen alles verheimlichen müßten, was bei der Bundesverſammlung verhandelt würde, auch dann, wenn die Regierung ſelbſt nicht in Abrede ſtellen

kann, daß die Stände und das von ihnen vertretene Volk ein begründetes Intereſſe an dem haben, worüber ſie die Mittheilung ſich erbitten. — Auf den Grund dieſer Anſichten hat die Deputation mit dem zugezogenen Königlichen Hrn. Commiſſair den gerechten Wunſch der Stände auf geeignete Mittheilungen in der Hannover'ſchen Angelegenheit nochmals erörtert; ſie hat ſich jedoch überzeugen müſſen, daß man die Bedenken der hohen Staatsregierung, welche ſich durch ihre Bundespflicht daran verhindert hält, zu ehren habe. Wenn ſie daher allerdings ihr Bedauern darüber nicht zurückhalten mag, daß ihr von der hohen Staatsregierung nicht ausführlichere Mittheilungen über ihren Antheil an den beim hohen Bundestage ſtattgefundenen Verhandlungen wegen der Hannover'ſchen Verfaſſungsfrage gemacht worden ſind, ſo hat ſie dennoch aus dem, was ihr von Seite des hohen Miniſteliums im Allgemeinen über die Anſichten und das Verfahren der Regierung in Bezug auf dieſe Angelegenheit geäußert worden iſt, ſo viel entnehmen können, daß das Vertrauen, welches die Stände in die Haltung der Regierung am Bundestage geſetzt haben, kein unbegründetes war, ſondern gerechtfertigt daſteht. Uebergehend demnächſt auf diejenigen Wünſche und Anträge, welche die verehrte Kammer durch ihren in der vorhergegangenen Debatte motivirten Beſchluß ebenfalls in den Bereich des gegenwärtigen Gutachtens geſtellt hat, und welche ſich theils aus der vorliegenden Petition, theils aus den denſelben zu Grunde liegenden hiſtoriſchen Thatſachen von ſelbſt entwickeln, ſo hat deren Wichtigkeit und Dringlichkeit ſelbſt in der Conkurrenz mit dem Hrn. Regierungskommiſſair nur Beſtätigung finden können. Denn wenn derſelbe auch erklärt hat, „daß die Regierung anderweite Anträge der Stände nicht für zeitgemäß halten könnte, indem vielmehr abzuwarten ſeyn möchte, welchen Erfolg das Bemühen und die im Gange befindlichen Verſuche, die Hannover'ſchen Irrungen durch Verſtändigung im Innern des Landes auszugleichen, haben würden, um ſo mehr, als auch die Regierung dieſe Angelegenheit von Seite des Bundes keineswegs für ſo definitiv abgemacht anzuſehen vermöchte, daß nicht in gewiſſen Fällen das Einſchreiten deſſelben gerechtfertigt erſcheinen könnte", ſo hat doch auch von dem hohen Miniſterium nicht in Abrede geſtellt werden können: „daß bei allen konſtitutionellen Staaten Deutſchlands nach dem Vorgange der Entſcheidung des Bundestags in der Hannover'ſchen Sache eine Lücke für den Fall bleibe, wenn mit der Verfaſſung eines Landes auch die Ständeverſammlung aufgehoben und auf dieſe Weiſe der Kläger beſeitigt würde." Wenn die Deputation zu Begründung fernerer ſtändiſcher Anträge nothwendig auf die Hannover'ſche Verfaſſungsfrage ſelbſt zurückkommen muß, ſo wird ſie ſich zwar einer ausführlichen Beleuchtung derſelben hier enthalten können, da dieſe in mehreren Druckſchriften bereits vollſtändig ſtattgefunden hat; indeß muß ſie doch für ihre Pflicht erachten, in möglichſter Kurze ihre rechtliche Anſicht über jene Frage der Kammer inſoweit mitzutheilen, als ſie aus deren faktiſcher Löſung dringende Beſorgniſſe für den künftigen Rechtszuſtand in den Deutſchen Bundesſtaaten ſchöpfen zu müſſen geglaubt hat. Sie vermag um ſo mehr ſich dieſer Pflicht mit vollſter Offenheit und Unparteilichkeit zu unterziehen, als ſie eine Mißdeutung ihrer Anſichten nicht befürchten darf, da es ſich dabei nicht um Abwehrung einer auch nur in fernſter Zukunft dem Königreich Sachſen von innen heraus drohenden Gefahr handelt.

(Fortſ. folgt.)

Vom Rhein, 28. Februar. In Ems macht man ſchon Vorbereitungen zum Empfang der Kaiſerin von Rußland, die Ende Mais zum Gebrauch der Bäder erwartet wird; ſie wird diesmal von den Großfürſtinnen Olga und Alexandra begleitet werden. Es ſcheint, als ob dieſe Reiſe nicht ohne erfreuliche Folgen ſeyn dürfte, da man vermuthet, daß eine Verbindung ſtattfinden wird zwiſchen der Großfürſtin Olga und dem jetzt regierenden Herzoge von Naſſau, Sohn des Herzogs Wilhelm Georg Auguſt, der bekanntlich ein Freund des Kaiſers Nikolaus war. — Was öffentliche Blätter melden, daß Ihre K. H. die Prinzeſſin Wilhelm von Preußen den kürzlich eingeſtürzten Bogen der berühmten Bergruine Rolandseck auf ihre Koſten wieder herſtellen laſſen wolle, ſcheint ſich zu beſtätigen. —

Poſen, 23. Februar. Wie ſehr die jetzige Generation überall nur dem Einfluſſe des Augenblicks unterworfen iſt, erhellt recht deutlich aus der Geſchichte unſerer kirchlichen Streitigkeiten, die ſich dergeſtalt überlebt zu haben ſcheinen, daß weder von gemiſchten Ehen, noch von Hrn. v. Dunin irgendwo mehr die Rede iſt. Letzterer ſcheint im Andenken des Publikums völlig verſchollen zu ſeyn. Selbſt einzelne Eclats, die noch mitunter vorkommen, wie das Zerſchneiden der Glockenſtränge in einer kleinen Stadt, um das Läuten zu verhüten, oder die Verhängung einer Criminal-Unterſuchung über einen exaltirten Geiſtlichen, können nicht einmal ein vorübergehendes Intereſſe mehr erwecken. Seit längerer Zeit weigern ſich unſere katholiſchen Geiſtlichen gänzlich, gemiſchte Ehen einzuſegnen, was aber nur die Folge gehabt hat, daß bei weitem die Mehrzahl der katholiſchen Bräute darein willigte, ſich von evangeliſchen Predigern kopuliren zu laſſen. Die Zahl ſolcher Ehen, die ſonſt nach katholiſchem Ritus eingeſegnet ſeyn würden, nunmehr aber nach evangeliſchem Ritus vollzogen worden ſind, beläuft ſich in unſerer Provinz für das verfloſſene Jahr auf nahe an 400. Daß die Polniſchen Einwohner unſerer Provinz, die zu Anfang des Kirchenſtreits ſo lebhaft Partei ergriffen, der Sache ſobald müde geworden ſind, darf Niemanden Wunder nehmen, der den Polen kennt. Ihn reizen nur raſche, eclatante Erfolge und Ausſicht auf Gewinn für ſeine Nationalität. Nachdem ihm über Charakter und Bedeutung der Kirchenwirren die Augen aufgegangen, iſt ihm der Streit, für den er niemals innere Sympathien empfand, gleichgültig geworden. Ueberhaupt kommt das Volk mehr und mehr zu dem Bewußtſeyn, daß der Staat durchaus nichts gegen den Katholicismus als ſolchen habe und haben könne, ſondern daß er nur gegen die mit den Staatsprinzipien unverträglichen Uebergriffe der klerokratiſchen Fraktion ſeine Rechte wahre. In unſere Polen dagegen iſt jetzt ein ungewöhnlich reger, wiſſenſchaftlicher Geiſt gefah-

ren, ſo daß ſie der bis dahin kümmerlich gepflegten Litteratur reichliche Unterſtützung widerfahren laſſen. Es wird daher viel Polniſches gedruckt, und mehrere Polniſche Journale ſind raſch hinter einander entſtanden, und erfreuen ſich einer lebendigen Theilnahme. (Allg. Ztg.)

Großbrittanien.

London, 26. Februar. In den höhern Cirkeln Londons wird viel von einer projektirten Heirath zwiſchen dem Erbprinzen Ernſt von Sachſen-Coburg-Gotha, geboren den 21. Juni 1818, und der Prinzeß Auguſte Caroline, Tochter des Herzogs von Cambridge, geb. den 19. Juli 1822, geſprochen. Dieſe Verbindung ſoll ein Lieblingswunſch der jetzt regierenden Königin ſeyn, um dadurch die Familienbande, die zwiſchen der Königin und der Familie des ſeligen Königs beſtehen, noch enger an einander zu knüpfen. Die Vermählung ſoll Ende Septembers gefeiert werden. (Lpz. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 1. März. (Conſtitutionnel.) Die Ernennungsordonnanzen des neuen Kabinets ſollten heute (29.) unterzeichnet werden; man fand aber nöthig, ſie wegen der großen Zahl von rückſtändigen Unterzeichnungen, welche die Miniſter des 12. Mai noch bei dem König zu beſorgen hatten, bis morgen zu verſchieben. Das neue Miniſterium wird ſich ſonach nicht das Miniſterium vom 29. Februar, ſondern das vom 1. März nennen. Die miniſterielle Criſe wird alsdann 10 Tage gedauert haben. Man verſichert, Hr. Quenault, Direktor des Perſonals auf dem Miniſterium des Innern, und Hr. Dejean, Direktor der Generalpolizei, haben ſich entſchloſſen, gleich nach Einſetzung des neuen Miniſteriums ihre Entlaſſung einzureichen. Gabriel Deleſſert wird bei der Polizeipräfektur bleiben. —

Der **National** gibt eine kurze Charakteriſtik der neuen Miniſter, aus welcher ein leichter Groll und der ſtets gleiche Oppoſitionsgeiſt hervorſieht. „Hr. v. **Remuſat** iſt ein Doctrinär, der aus Ehrgeiz ſich jeder Combination anſchließt. Obwohl ein Mann von Talent und angenehmen Formen, kennt doch Niemand ſein Geſchick als Verwalter und Geſchäftsmann. Iſt das Vertrauen des Hrn. Thiers in ihn nicht etwas kühn? Hr. **Vivien** iſt ein Redner dritten Rangs und wird wenig Einfluß gewinnen. Hr. **Couſin** iſt dem Lehrkörper von allen möglichen Miniſtern des öffentlichen Unterrichts der widerwärtigſte. Der Kriegsminiſter **Cubières** iſt ein General des Hofs und hat auf das Vertauen des Landes und der Armee keine andern Anſprüche, als ſeine kleinmüthigen Unterhandlungen mit dem Papſt hinſichtlich Ancona's, die Verfolgung gegen die italieniſchen Patrioten, die ſchmähliche Räumung dieſes Platzes, den der Admiral Gallois und Obriſt Combes genommen, ſeinen ſervilen Sinn und die Vergeudung der Ehrenlegionkreuze, während ſeiner letzten interimiſtiſchen Verwaltung des Kriegsdepartements. Admiral **Rouſſin** iſt ein unterrichteter und tapferer Seemann; aber er hat das Unglück, antiegyptiſch aus Syſtem zu ſeyn, und ſeine gezwungene Zurückberufung von Conſtantinopel iſt von ſchlimmer Vorbedeutung für die Rolle, welche er die Franzöſiſche Marine in der großen und wichtigen Frage des Orients ſpielen laſſen wird. Hr. v. **Jaubert** iſt ein pikanter Redner; er beſchäftigt ſich viel mit den materiellen Intereſſen ſeines Departements und ein wenig mit den allgemeinen Intereſſen Frankreichs. Hr. v. Jaubert verlangte kürzlich die Vollendung des Louvre auf Koſten der Nation. Dieſer Vorſchlag gewinnt ihm unfehlbar die Gunſt der Civilliſte, welche früher, wie es vor einigen Jahren hieß, die Koſten des Baues tragen wollte. Auf Hrn. **Thiers** laſtet eine um ſo größere Verantwortlichkeit, je unbedeutender die Collegen ſind, die er gewählt oder angenommen hat. Seine Aufgabe iſt ungeheuer. Im Innern: die Frage der Rentenreduction, der Bank, des Zuckers, der Eiſenbahnen, der Wahlreform; in unſern auswärtigen Angelegenheiten: der Streit mit Buenos-Ayres, die Orientaliſche Frage, die Wiedererhebung unſers moraliſchen und politiſchen Einfluſſes. — Dinge genug, einem Miniſter ewigen Ruhm oder ewige Schande zu bringen.“ —

Paris, 2. Marz. Der „Moniteur“ veröffentlicht heute die vom 1. März datirten K. Ordonnanzen **für die Ernennung der Mitglieder des Kabinets vom 1. März**. Dieſes iſt in folgender Weiſe zuſammengeſetzt: Thiers, Conſeilpräſidentſchaft und auswärtige Angelegenheiten; Vivien, Juſtiz und Culten; Generallieutenant Despans Cubières, Krieg; Viceadmiral Baron Rouſſin, Marine und Colonien; Remuſat, Inneres; Gouin, Handelsminiſter; Graf Jaubert, öffentliche Arbeiten; Couſin, öffentlicher Unterricht; Graf Pelet de la Lozère, Finanzen. —

Afrika.

Algier, 22. Februar. Abd-El-Kader, der kein Mittel unverſucht läßt, uns Schaden zuzufügen, und Frankreich den Beſitz dieſer Colonie zu verleiden, hat den Bewohnern des Littorals, welche Barken, ſogenannte **Sandals** beſitzen, den Befehl gegeben, alle Handelsfahrzeuge anzugreifen, welche durch Windſtille oder ſonſtige Umſtände in der Nähe der Küſte zurückgehalten würden. Der Wegnahme eines Kauffahrers bei Scherſchel folgte eine ähnliche That bei dem kleinen Seehafen Tenes, und in den letzten Tagen wurde bei Dellys auch ein mauriſches Fahrzeug von den Eingebornen genommen. Der Raïs oder Capitain der Barke wurde gefangen; die übrige Mannſchaft rettete ſich auf ihren Booten. Durch einen glücklichen Zufall gelang es dem gefangenen Raïs, der nicht ſehr ſtreng bewacht wurde, in einen Kahn ſich zu werfen, und die offene See zu gewinnen. Ein Kriegsſchiff nahm ihn dort auf, und brachte ihn wohlbehalten nach Algier. Aus ſolchen Vorfällen erſieht man, daß die Piraterie unfehlbar wieder aufleben würde, wenn die Franzoſen die Algierer Küſte verließen. Es iſt jetzt eine Nothwendigkeit, die letzten Küſtenpunkte, die noch in Abd-El-Kaders Händen ſind, zu occupiren. Der Beſitz von Dellys und Scherſchel iſt überdieß ſehr wichtig, weil dieſe Städte die beiden äußerſten Punkte der Metidſcha beherrſchen. — Obriſt Lafontaine, der die Beſatzung von Philippeville kommandirt, hat einen Stamm in der dortigen Umgegend, wegen ſeiner Räubereien und Angriffe gegen unſere Convois berüchtigt, überfallen, ihm 67 Mann getödtet, und 1500 Stück Vieh weggenommen.

Türkei.

Von der Türkiſchen Gränze, 21. Februar. Aus Conſtantinopel ſchreibt man, die Pforte habe den Repräſentanten der fünf Großmächte erklärt, daß ſie dem ihr ſo äußerſt nachtheiligen gegenwärtigen Stand der Dinge, der ihr ſo große Opfer abzwinge — wenn nicht bald durch ihre Vermittlung ein Uebereinkommen getroffen werde — dadurch ein Ende machen werde, daß ſie ſich Rußland ausſchließlich in die Arme werfe, und deſſen vertragsmäßig ſchuldige Unterſtützung in Anſpruch nehme. Ein ſonſt gut unterrichteter Berichterſtatter fügt bei, dieſe Erklärung ſey zweifelsohne dem Reis-Effendi durch England nur zu dem Zwecke eingegeben worden, um durch das drohende Geſpenſt einer Ruſſiſchen Intervention die Bedenklichkeiten Frankreichs zu beſiegen und es zu vermögen, ſich den Engliſchen Vorſchlägen anzuſchließen, und dadurch größerm Uebel zuvorzukommen. *) —

*) Der Conſtantinopler Correſpondenz des Journal des Débats zufolge hat Hr. v. Pontois gegen jedes Einrücken oder Landen Ruſſiſcher Truppen proteſtirt.

In Bosnien und Herzegowina herrſcht noch große Aufregung. Zwiſchen dem Statthalter der letztgenannten Provinz und den Montenegrinern wird es wohl wieder zu blutigen Auftritten kommen, da die Bewohner des ſtreitigen Gebiets von Grahowo kürzlich, wie es heißt auf Anſtiften des Vladika, den von Ali Paſcha geſandten Steuereinſammler gewaltſam davon jagten. — Der Vladika von Montenegro hat neulich von Podgoritza und einigen andern chriſtlichen Gemeinden der Nachbarſchaft Deputationen empfangen, die ihm Vereinigung mit Montenegro antrugen, und um das Türkiſche Joch abzuſchütteln Waffen und Munition verlangten. Dieſe Anträge hat der Vladika aufs freundlichſte aufgenommen, und die Deputirten mit großen Verſprechungen und anſehnlichen Geſchenken entlaſſen. Gegen Oeſterreich beobachtet der Vladika unabläſſig das freundlichſte Zuvorkommen. Er hat auf den Höhen von Paſtrovichi Galgen errichten und in der angränzenden Nahia cernitza bekannt machen laſſen, daß an dieſen jeder, der den Frieden mit Oeſterreich ſtöre, ſeine Strafe erhalten werde.

Anzeigen.

Wichtige Anzeige für Prediger und Schullehrer.

Unterzeichneter ladet hiemit durch die Buchner'ſche Buchhandlung in Bayreuth zur Subſcription ein auf

D. G. F. Dinter's

ſämmtliche Schriften.

Neue wohlfeile Geſammtausgabe in 8.

Dieſe ſeine ſämmtlichen Schriften ſollen jetzt in einer Geſammtausgabe und zwar in 4 Hauptabtheilungen, auf welche man auch einzeln (jedoch auf einzelne Werke nicht beſonders) ſubſcribiren kann, erſcheinen, und zwar die

I. Abthlg. Schullehrerbibel, altes und neues Teſtament. Anweiſung zum Gebrauche der Bibel in Volksſchulen.

II. Abthlg. Katechetik. Erklärender und ergänzender Auszug aus dem Dresdener Katechismus. Präparationen in den Religionswahrheiten. Unterredungen über die zwei erſten und vier letzten Hauptſtücke des luther. Katechismus. Materialien zu Unterredungen über Glaubens- und Sittenlehre.

III. Abthlg. Pädadogik. Vorarbeiten. Belehrungsblätter. Kleine Reden. Schulkonferenzen. Schulverbeſſerungsplan. Anweiſung zum Rechnen nebſt Rechnungsaufgaben.

IV. Abthlg. Predigten zum Vorleſen (auch zur häuslichen Andacht beſtimmt). Liederhomilien. Gelegenheitsreden. Erbauungsbibel. Malwina. Kleine Schriften. Leben nebſt Bildniß,

enthalten.

Damit nun alle Freunde und Verehrer Dinter's im Stande ſind, ſeine jetzt nach und nach erſcheinende Werke ſich leicht anſchaffen zu können, ſo habe ich den Preis eines auf ſchönes Papier und gut gedruckten Bogens in 8. vorläufig auf ½ gGr. (¾ Sgr. 2¼ kr. rhl.) geſtellt und bei einer recht zahlreichen Theilnahme aber noch niedriger berechnen werde. Auf 10 Exemplare eines frei.

Sämmtlichen Herren Geiſtlichen und Pädagogen ſey dieſes große Unternehmen zu geneigter Förderung durch zahlreiche Subſcriptionen beſtens empfohlen. Möge Gott auch ferner ſeinen Segen auf den Werken Dinter's ruhen laſſen! Neuſtadt a. d. Orla, im März 1840.

S. K. G. Wagner.

Bei dem Maskenball, welcher am 3. März im Schloßſaale ſtatt fand, ſind mehrere Boa vertauſcht worden; die verehrlichen Damen, welche im Beſitz fremder Boa ſind, werden erſucht, ſolche im Harmonie-Lokale abzugeben, um ſie gegenſeitig austauſchen zu können.

Bayreuth, 6. März 1840.

Ritter,
Harmonie-Oekonom.

Fremden-Anzeige.

Am 6. März.

Sonne: HH. Kaufllte. Hornſchuh v. Kitzingen, Meinhardt v. Augsburg, Steidel v. Frankfurt a. M., Wiedmann v. Kempten. Buchler, Ingenieur v. Leipzig. — W. Mann: HH. Denzel, Kfm. v. Würzburg. Krämer, Weinhändler v. Biberach. Weiß, Fabr. v. Zwickau. — G. Roß: HH. Heße, Apotheker v. Weimar. Schröder, Kfm.; Eſchberger, Privat. v. Berlin. — Löwe: HH. Fegehelm, Kfm. v. Thurnau. Weiß, Lehrer v. Teuſchnitz. Roſenfelder, Uhrenhändler v. St. Georgen. — Anker: HH. Braun, Kaufm. v. Elberfeld. Weiß, desgl. v. Düſſeldorf. Diegrans, Rentier v. Genf. Burfürſt, Hdlsm. v. Neukirchen. — Krone: HH. Prell, Kfm. v. Selb. Waßmann, Fabr. v. Kleinziegenfeld. Köppel, Handelsm. v. Schwarzenbach a. d. S. — G. Hirſch: HH. Petſchner, Architekt v. Frankfurt a. M. Backe, K. Beſchelwärter v. München. Gräf, Gehülfe v. Burglengenfeld. Söllner, Hammermeiſter v. Frilershammer. Schenckel, Hdlsm. v. Ebnath. — Traube: HH. Gehmann, Priv. v. Regensburg. Siebenliſt nebſt Familie, Revierförſter v. Wieſau. Zimmermann, Scribent v. Pegnitz. Tröger, Wirth v. Waßmannsreuth. — Adler: Hr. Schmidt, Gaſtw. v. Helmbrechts. — R. Ochs: Lang u. Günther, Handelsfrauen v. Sparneck. — König: Möbel, Weber v. Hof. Berliner, desgl. v. Harburg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienſtag Nro. 60. 10. März 1840.

Deutſchland.

Bayern. Zufolge Weiſung des Königl. Staatsminiſteriums der Finanzen ſollen, zur Einführung und Erhaltung der Ordnung im Münzweſen, alle abgeſchliffenen und daher im Werthe zu geringen Scheidemünzen der Münzvereinsſtaaten eingezogen und umgeſchmolzen werden. Die äußern Königl. Perzeptionsbehörden haben daher alle Münzen dieſer Art, welche ſie einnehmen, an die Kreiskaſſen, und dieſe an die Königl. Centralſtaatskaſſe einzuliefern.

Dresden, 24. Februar. (**Fortſetzung des im letzten Blatte abgebrochenen Berichts der außerordentlichen Deputation der zweiten Kammer in Betreff der Hannover'ſchen Frage.**) Allein das Königreich Sachſen iſt ein Beſtandtheil des deutſchen Bundes, und aus dieſem Grunde dürfen die Stände Sachſens nicht verſchweigen, was ſie für das Geſammtwohl des Deutſchen Vaterlandes nützlich halten; dürfen auch nicht Grundſätze, welche ihnen gefährlich ſcheinen, ſtillſchweigend billigen. Muß alſo die Deputation die in dem Patente Sr. Maj. des gegenwärtigen Königs von Hannover vom 1. Nov. 1837 enthaltenen Thatſachen und Rechtsgründe einer unbefangenen Prüfung unterwerfen, ſo wird ſich aus dem Folgenden ergeben, daß jene, zum großen Theile wenigſtens, und ſo weit ſie auf den erſten Blick erheblich zu ſeyn ſcheinen, auf einem Irrthum beruhen, und dieſe einer ſtaatsrechtlichen Begründung gänzlich ermangeln. Der vorgebliche, von der konſtituirenden Ständeverſammlung des Königreichs Hannover ausgeſprochene Grundſatz, daß die Errichtung eines neuen Staatsgrundgeſetzes nur durch einhelliges Zuſammenwirken des Königs und der Stände zu Stande gebracht werden könne, ſtützt ſich nämlich auf keinen ſtändiſchen Antrag, ſondern iſt nur in den demſelben vorangeſchickten Motiven beiläufig erwähnt, nicht aber als eine Bedingung aufgeſtellt worden, unter welcher und ſonſt nicht das Staatsgrundgeſetz erzielt werden könne und ſolle. . . Noch weniger war der Grundſatz, daß die Errichtung eines neuen Staatsgrundgeſetzes nur durch einhelliges Zuſammenwirken des Königs und der Stände zu Stande gebracht werden könne, von der Hannover'ſchen Regierung anerkannt und angenommen worden. Dieſelbe hatte vielmehr erklärt, duß ſie ſich ihre Entſchließung über den Entwurf der Verfaſſung im Allgemeinen ſo wie über einzelne Theile deſſelben ausdrücklich vorbehielte — ein Recht, welches ihr nach der damals beſtehenden Verfaſſung nicht ſtreitig gemacht werden konnte. Eben ſo wenig läßt ſich im Allgemeinen behaupten, daß Verfaſſungen deutſcher Länder ungültig ſeyn müßten, wenn ſie nicht durch Vertrag begründet, ſondern octroyirt wären. Die Erfahrung iſt dem ganz entgegen: denn die Verfaſſungen Naſſau's vom Jahr 1814, Bayerns und Badens vom Jahr 1818 ſind octroyirt, und Niemandem iſt beigegangen, ſie deßhalb für unwirkſam und unverbindlich anzuſehen. Bei Hanover kommt aber noch hinzu, daß die ſtändiſche Adreſſe vom 11. Dec. 1833 mit klaren Worten ſagt: „die Stände nehmen dieſes Staatsgrundgeſetz an, wie ſolches von Sr. Majeſtät publicirt worden, als Grundlage des Staates." Wären aber auch die im Patente vom 1. Nov. 1837 enthaltenen thatſächlichen Angaben ohne Ausnahme gegründet, was nach dem Vorhergehenden keineswegs der Fall iſt, ſo würden die daran geknüpften ſtaatsrechtlichen Folgerungen dennoch falſch ſeyn, weil unter jener Vorausſetzung nicht das ganze Staatsgrundgeſetz, ſondern nur einzelne, im Widerſpruche mit dem getroffenen Uebereinkommen demſelben einverleibte Beſtimmungen als ungültig betrachtet werden könnten. Auch dazu würden höchſtens nur die Stände, nicht aber der Regent berechtigt geweſen ſeyn, dem jedenfalls die Pflicht oblag, die Handlungen ſeines Vorgängers anzuerkennen. Der zweite Grund, welchen das neuerwähnte Patent für die Aufhebung des Staatsgrundgeſetzes anführt, beſteht darin, daß dasſelbe die agnatiſchen Rechte des Königs tief kränke und und deſſen Regierungsrechte weſentlich verletze. Da nicht geſagt wird, worin die angebliche Kränkung der agnatiſchen und die Verletzung der Regierungsrechte beſtehe, ſo iſt allerdings ſchwer zu errathen, was damit eigentlich gemeint ſey. Es kann dieß höchſtens nur vermuthet werden. Will man damit behaupten, daß ein deutſcher Regent der Zuſtimmung ſeiner Agnaten bedürfe, um Regierungshandlungen gültigerweiſe vornehmen zu können, ſo würde ein ſolcher Grundſatz eben ſo unausführbar ſeyn, als er den poſitiven Beſtimmungen des deutſchen Staatsrechts widerſpricht. Er würde unausführbar ſeyn, weil bei Lebzeiten eines Regenten gar nicht voraus zu wiſſen iſt, welcher Agnat deſſen Nachfolger ſeyn wird und daher bei deſſen Regierungshandlungen ſeine Zuſtimmung zu ertheilen hat. Bei mehreren Agnaten könnte aber wiederum der Fall eintreten, daß ſie verſchiedener Meinung wären. Sollten nun dieſe alle gefragt werden müſſen, ſo könnte es leicht dahin kommen, daß wegen mangelnder Uebereinſtimmung überhaupt gar keine Regierungshandlungen möglich wären. Er widerſpricht aber auch den poſitiven Beſtimmungen des deutſchen Staatsrechts, indem der Art. 57 der Wiener Schlußacte ausdrücklich feſtſetzt, daß die geſammte Staatsgewalt in dem Oberhaupte des Staats vereinigt bleiben ſoll. Sollten unter den agnatiſchen Rechten des Königs Rechte auf die Krongüter verſtanden worden ſeyn, welche durch das Staatsgrundgeſetz von 1833, gegen Ausſetzung einer angemeſſenen Civilliſte, für Staatsgut erklärt worden ſind, ſo ließe ſich hieraus höchſtens ein privatrechtlicher Anſpruch folgern, welcher aber

zum Umſturz einer ganzen Verfaſſung keineswegs berechtigen würde. Will man endlich dem Staatsgrundgeſetze von 1833 eine Verletzung der Regierungsrechte durch Beeinträchtigung des monarchiſchen Princips zur Laſt legen, ſo würde ein ſolcher Vorwurf um ſo ungegründeter ſeyn, als nach jenem Grundgeſetz in Hannover die Königlichen Vorrechte erwieſenermaßen mindeſtens eben ſo umfänglich ſind als die der meiſten andern conſtitutionellen Regenten Deutſchlands. Schon nach dem ältern deutſchen Staatsrechte fand man den Grundſatz, daß der Agnat nicht halten dürfe, was der Vorgänger in der Regierung dem Lande und deſſen Ständen zugeſichert, gefährlich, und verwarf ihn. Merkwürdig wird für alle Zeiten bleiben, was König Georg I. von Großbritannien und Kurfürſt von Hannover 1718 gegen einen deutſchen Fürſten erklärte, der mit ſeinen Ständen in Streit begriffen war: „Wir wollen Ew. Liebden zu erwägen anheim geben, ob es möglich, daß ein unpräoccupirtes, Recht liebendes chriſtlich geſinntes Gemüth dem Beifall geben und es für wohlgethan erachten könne, daß ein Reichsſtand ſeiner Vorfahren Hand und Siegel und beſtätigte pacta, Receſſe und Abſchiede auf einmal umſtoßen, ſich deren Verbindlichkeit eigenmächtig entreißen, ſie für null und nichtig erklären, und um ſich davon vermeintlich loszumachen, die Reichsconſtitutionen zum Behelfe nehmen und allegiren wollen.“ Cf. J. J. Moſer von der Reichsſtände Landen, S. 1093. Auch Pütter, der berühmteſte Lehrer des deutſchen Staatsrechts, als noch Kaiſer und Reich beſtand, erklärt ſich auf das beſtimmteſte: „Jeder Regierungsnachfolger, wer es auch ſey, muß ohne Unterſchied dasjenige halten, was der Regierungsvorfahr als Landesherr auf immer verbindlich verhandelt hat, und kann daher die mit den Landſtänden eingegangenen Verträge eben ſo wenig widerrufen als ſein Vorgänger ſelbſt.“ Das neuere deutſche Staatsrecht hat dieß nicht abgeändert. Seit Auflöſung des deutſchen Reiches ſind Agnaten bei Einführung neuer Verfaſſungen und Abänderung der ältern nicht zugezogen worden, und als 1815 der König Friedrich von Würtemberg die Stände nach der neuen Verfaſſung einberief, die Agnaten aber ihre Rechte verwahren wollten, wurden ſie von Sr. Maj. dem König abfällig beſchieden, weil die Conſtitution eines unabhängigen Staates nirgend unter Mitwirkung der Agnaten entworfen oder abgeändert werde, da dieſe an der Staatsgewalt keinen Antheil nehmen könnten, noch dürften. In Betreff der Proclamation vom 10. Sept. 1839 und der darin veröffentlichten Entſcheidung des Bundestages iſt zunächſt zu bemerken, daß gegen das Recht der Hannover'ſchen Regierung, dieſe Entſcheidung überhaupt bekannt zu machen, mehrfache Zweifel erhoben worden ſind, weil, wie bereits erwähnt worden, die Beſchlüſſe der Bundesverſammlung nur dann zur Oeffentlichkeit gelangen, wenn dieſe bei beſtimmten Gegenſtänden ausdrücklich ausgeſprochen wird — eine Vorausſetzung, welche in dem vorliegenden Falle nicht ſtattfindet. Allein jene Entſcheidung iſt nun einmal, gleichviel ob mit Recht oder Unrecht, von der Hannover'ſchen Regierung der Oeffentlichkeit übergeben und von ihr auf eine Weiſe ausgelegt worden, welche für diejenigen, denen die Erhaltung eines geſetzlichen Rechtszuſtandes in Deutſchland am Herzen liegt, im höchſten Grade beunruhigend iſt. Sie nimmt nämlich an, daß damit diejenige Grundlage des im Königreich Hannover beſtehenden öffentlichen Rechts eine Anerkennung gefunden habe, welche von ihr ſelbſt als die allein gültige erklärt worden iſt. Allerdings ſpricht die Bundesverſammlung die Erwartung aus, daß der König von Hannover geneigt ſeyn werde, mit den dermaligen Ständen über das Verfaſſungswerk eine, den Rechten der Krone und der Stände entſprechende Vereinbarung zu treffen, und es kann nicht geläugnet werden, daß der Ausdruck „dermalige Stände“ eine verſchiedene Auslegung zuläßt. Es können darunter eben ſo gut die von der Hannover'ſchen Regierung factiſch zuſammenberufenen, als die nach dem Staatsgrundgeſetze von 1833 rechtlich beſtehenden Stände verſtanden werden. Aber man kann unmöglich annehmen, daß die Bundesverſammlung gegen den klaren Inhalt des Art. 56 der Wiener Schlußatte habe entſcheiden und eine verfaſſungswidrig zuſammenberufene Ständeverſammlung für berechtigt erklären wollen, eine in anerkannter Wirkſamkeit beſtandene Verfaſſung, wie das Staatsgrundgeſetz von 1833 — nach welchem die Stände, ohne den geringſten Widerſpruch von irgend einer Seite, fünfmal verſammelt geweſen ſind, Steuern bewilligt und Geſetze verabſchiedet haben — auf gültige Weiſe abzuändern. Sehr erfreulich war es der Deputation, auf ihre Anfrage von dem Königl. Hrn. Commiſſair zu vernehmen, „wie er nicht in Abrede ſtellen könne, daß weder die von dem König von Hannover mittelſt Proklamation vom 10. September 1839 bewirkte Veröffentlichung des Bundesbeſchluſſes überhaupt, noch auch die darin dem letztern gegebene Auslegung in der Abſicht der dieſſeitigen Regierung gelegen habe.“ Jedenfalls iſt es dringend zu wünſchen, daß eine baldige authentiſche Erklärung deſſelben die gerechte Unruhe beſchwichtige, welche jene Proklamation in ganz Deutſchland verbreitet hat. Eben ſo wenig wird nach dieſem Vorgange der allgemeine und dringende Wunſch auf baldigſte und ungeſchmälerte Wiederherſtellung der frühern Oeffentlichkeit der Bundestagsprotokolle, wie ſolche in der vorläufigen Geſchäftsordnung vom 14. Nov. 1816 beſtimmt worden war, einer nähern Motivirung bedürfen. Wird der Schleier des Geheimniſſes von einzelnen Bundesregierungen ſelbſt gelüftet, iſt derſelbe überhaupt nicht ſo dicht, daß nicht mehr oder minder glaubwürdige Nachrichten dennoch Zugang ins Publikum finden, ſo wird durch deſſen officielles Feſthalten weſentlich nichts gewonnen, im Gegentheil die öffentliche Meinung irre geleitet, ein auf Halbwiſſen beruhendes, daher oft einſeitiges Urtheil hervorgerufen, und falſche Auslegung der Verhandlungen und Beſchlüſſe der hohen Bundesverſammlung befördert. — Blicken wir nun auf die Folgen, welche die bisherige Behandlung der Hannover'ſchen Verfaſſungsangelegenheit herbeizuführen geeignet iſt, ſo können wir uns nicht verhehlen,

daß der Grund des Beſtehens aller Verfaſſungen Deutſchlands dadurch erſchüttert worden iſt. Es bedarf fortan nur eines abſoluten Willens, vielleicht bloß eines vielpermögenden Miniſters, und mit Aufhebung der Verfaſſung, mit Auflöſung der durch dieſelbe geſchaffenen Ständeverſammlung fällt zugleich die Möglichkeit weg, die Wiederherſtellung der erſtern auf dem Wege Rechtens zu verlangen. Denn Niemand iſt vorhanden, der denſelben mit Erfolg betreten könnte. Durch den von der hohen Bundesverſammlung ausgeſprochenen Grundſatz, daß weder Corporationen noch Privatperſonen über die Aufhebung der beſtehenden Landesverfaſſung Beſchwerde führen können, iſt jeder Kläger beſeitigt. Dieſe Lage iſt gefährlich, ſie kann nicht von Dauer ſeyn. Rückblicke auf die ältere und neuere Geſchichte geben dringende Veranlaſſung zu ernſten Erwägungen. Daß die Herrſchaft des Rechtes unter allen Verhältniſſen geſichert bleibe, erheiſcht das wohlverſtandene Intereſſe von ganz Deutſchland. Achtung für das Geſetz war von jeher eine der ſchönſten Tugenden des deutſchen Nationalcharakters, den nichts ſo ſehr verwundet als die Unmöglichkeit, für erlittenes Unrecht Genugthuung ſuchen zu können. Als noch das deutſche Reich beſtand, war es die Aufgabe der Reichsgerichte, welche ſie in vielen Fällen würdig gelöst haben, gegen die Eingriffe deutſcher Regierungen in wohlerworbene Rechte einen wirkſamen Schutz zu gewähren. Eine ſolche Sicherſtellung gegen Willkühr wird jetzt ſchmerzlich vermißt. Dieſe vermag das von der hohen Bundesverſammlung durch den Beſchluß vom 30. October 1834 niedergeſetzte Bundesſchiedsgericht keineswegs zu gewähren. Denn die Competenz deſſelben erſtreckt ſich nur auf Streitigkeiten der Bundesregierungen untereinander und mit ihren Ständen über die Auslegung der Landesverfaſſung. (Schluß folgt.)

Von der Hannover'ſchen Gränze, 3. März. Der Weſtphäl. M. enthält das nachſtehende Actenſtück: „Auf die von Seiten des Dr. jur. Freudentheil hieſelbſt eingereichte Beſchwerde, wegen Remotion von der ſtaatsrechtlichen Praxis, Verletzung der Bürger-, Doktoral-, und Advokaten-Rechte, wird demſelben zu Beſcheide ertheilt, daß, nach vorgängiger Communikation mit Königlicher Landdroſtei, dieſe Behörde mittels Schreibens vom heutigen Dato, um Zurücknahme der von dem Beſchwerdeführer angefochtenen Verfügung von Uns erſucht worden iſt. Decretum, Stade, 22. Februar 1840. Königl. Juſtiz-Kanzlei. (L. S.) v. Reichmeiſter." —

Roſenberg (in Ober-Schleſien), 27. Februar. Die hieſige Judenſchaft*) hat unaufgefordert eine Collekte zum Bau einer hier zu errichtenden evangeliſchen Kirche veranſtaltet und die geſammte Summe den Kirchenvorſtehern überſandt. In der begleitenden Zuſchrift heißt es unter Anderm: „Mögen überall alle Vorurtheile weichen, jede Intoleranz ſchwinden, auf daß alle Menſchen, welcher Religion ſie auch angehören, als Brüder ſich die Hand reichen können." —

*) Dahier in Bayreuth wurde von der Judenſchaft in ihrem Geſellſchaftslokale eine dramatiſche Vorſtellung zum Beſten der Armen gegeben. (Eingeſ.)

Großbrittanien.

London, 29. Februar. Die Blätter melden die Ankunft „Sr. Excellenz" Hrn. Guizots in England. Er landete mit dem Franzöſiſchen Dampf-Paketboot le Courrier am 27ſten in Dover, und wurde von dem Commandanten der Garniſon, Obriſt Munro, verbindlichſt empfangen, bald darauf zog eine Ehrenwache des 90ſten Regiments, das Muſikkorps an der Spitze, vor ſeinem Hotel auf. Bei ſeiner Ankunft in der Hafenſtadt, ſo wie bei ſeiner Weiterreiſe nach London, wurde die übliche Anzahl Canonenſchüſſe abgefeuert. Am Abend deſſelben Tags traf der neue Franzöſiſche Geſandte in dem Botſchaftshotel ſeiner Nation in London ein. —

Frankreich.

Paris, 2. März. Man hätte dem abtretenden Miniſterium vorgeworfen, es ſey ein Miniſterium ohne Kopf; bereits ſagt man von dem neuen, es ſey ein Miniſterium ohne Leib und das nichts habe als einen Kopf. Gewiß iſt jedenfalls, daß eine große Verantwortlichkeit auf Thiers laſtet, der ſich mit Männern umgeben hat, die, wiewohl von unbeſtreitbarer Fähigkeit, doch mehr oder minder ſeine abſolute Suprematie anerkennen und deren etwaige Widerſpänſtigkeit wie bei Hrn. v. Rémuſat, dem Miniſter des Innern, man durch die Beigeſellung eines kontrolirenden Sous-Secretairs, gelähmt hat. Wenn Thiers, was ja ſo leicht denkbar iſt, nicht mehr ausreichen, mit der Kammer ſich nicht vertragen ſollte, was dann? Auf welcher Seite, und wie wird Louis Philipp ſein neues Miniſterium bilden? Werden wir in die Arme des Hrn. v. Molé fallen? Das wäre ein Rückfall im wahren Sinne des Wortes, denn die feine Eleganz der Sitten macht noch nicht den Miniſterpräſidenten, deſſen Frankreich im Jahr 1840 bedarf; oder aber umarmen wir Odilon-Barrot und die linke Seite? Das wäre, im Sinne der Hofleute, eine wahre Revolution, begleitet mit Compte-Rendu und Wahlreform, die ſie ſeit 9 Jahren ſtandhaft beſtritten haben. —

(Tragiſcher Vorfall.) Ein höchſt trauriger Auftritt hat ſich kürzlich auf dem Theater von Lucca vor dem Publikum, während der Aufführung der Lucia di Lammermoor, zugetragen. Es herrſchte eine ſehr heftige Eiferſucht zwiſchen zwei Künſtlern; ſie hat ſchon zu einem Duell Veranlaſſung gegeben, das man nur mit der größten Mühe vermeiden konnte. Im zweiten Aufzug ſollte ein Duell zwiſchen zwei handelnden Perſonen statthaben. Die beiden Schauſpieler ziehen ihre Degen, ſie fechten einige Augenblicke; bald erwacht ihr ehemaliger Groll, ſie vergeſſen ihre jetzige Lage; aus einem Scheinkampf kommt es zu einem ernſten, ohne daß die Zuſchauer es im Geringſten nur gemerkt hätten. Die Streiche folgen raſch aufeinander und das Parterre klatſcht Beifall zu. Plötzlich ſtößt Edgard von Ramenswood einen ſchrecklichen Schrei aus, es war keine Muſiknote, es war ein Todesſchrei. Er war von

dem Degen ſeines Gegners durch und durch geſtochen und ſtürzte todt nieder. Der Mörder wurde verhaftet. Für den Augenblick iſt keine Oper mehr zu Lucca. Die ganze Truppe iſt auseinander gegangen, feſt entſchloſſen, eine Bühne nicht mehr zu betreten die von ſolchem Blute beſpritzt wurde. —

Bei der Exploſion des Laboratoriums für Congrèveſche Raketen in Toulon kamen 12 Perſonen um, und etwa 20 wurden verwundet. Die Rettungsmannſchaft benahm ſich mit größtem Muth, beſonders bei Leerung eines in der Nähe des Laboratoriums gelegenen Pulvermagazins, wobei von allen Seiten Splitter von Bomben herabfielen. Die Veranlaſſung des Unglücks war die Entladung von Bomben, die von der Fregatte Belle Poule ausgeſchifft waren. Bei dieſer Operation entzündete ſich das Pulver in einer Bombe; dieſe ſprang und ſteckte die hölzernen Hütten in Brand, in welchen die Congrèveſchen Raketen, Haubitzgranaten ꝛc. aufbewahrt werden. —

(Die Schwediſche Armee.) Die ganze Schwediſche Kriegsmacht beſteht aus zwei weſentlich verſchiedenen Hälften; die eine nennt man die enrollirte und beſoldete Armee (Linientruppen), die andere Indelta. Dieſe letztere erhält keine Bezahlung in baarem Gelde und verrichtet keine Garniſonsdienſte. Die Regimenter ſind in die verſchiedenen Provinzen vertheilt; jeder Offizier und Gemeine aus dieſen hat die Nutznießung eines Eigenthums, das man Boſtälle nennt, welches er ſelbſt in wohnlichen Zuſtand zu ſetzen hat und das bei ihm die Stelle des regelmäßigen Soldes vertritt. In dem Grade, wie er avancirt, ändert er ſeine Beſitzung und bezieht eine beſſere. Zieht er ſich vom Dienſte zurück, ſo verläßt er die Boſtälle und empfängt eine Abſtandspenſion. Im Herbſt verſammeln ſich alle Regimenter der Indelta in den verſchiedenen Standquartieren, die ihnen als Uebungsplätze bezeichnet werden, dem einzigen Dienſt, zu dem ſie in Friedenszeiten verpflichtet ſind. Den übrigen Theil des Jahres ſind ſie Ackerbauer, und ungeachtet die Zeit ihrer jährlichen Uebungen nur kurz währt, bilden dieſe Regimenter, nach dem Berichte aller derer, die ſie haben manövriren ſehen, treffliche Truppen. Die Organiſation der Indelta, welche die Bewunderung der Oekonomiſten erregt hat, datirt vom Ende des ſiebzehnten Jahrhunderts; es war Carl IX., der dieſe weiſe Reform ausführte, indem er dem Adel des Landes eine Menge um einen ſehr geringen Grundzins demſelben vermietheter Ländereien nahm und an die Offiziere und Soldaten vertheilte.

Todes-Anzeige.

Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten widme ich die ſchmerzensvolle Trauerkunde, daß meine innigſt geliebte Ehegattin, Frau Friederike Caroline Schmidt, geborne Wagner aus Bayreuth, den 6. März l. J. 8 Tage nach glücklicher Entbindung von einem geſunden Mädchen an Unterleibs-Entzündung und hinzugekommenem Nervenfieber, ungeachtet der größten und ſelbſtaufopfrendſten ärztlichen Bemühungen, nach dem Willen des Höchſten durch den Tod mir entriſſen und dadurch mir und meinen 3 unmündigen Kindern ein äuſſerſt herber, unerſetzlicher Verluſt zugefügt worden ſey. Um ſtille Theilnahme bittet

Ludwig Schmidt, Kgl. Pfarrer zu Untermerzbach in Unterfranken.

Anzeigen.

(Empfehlung.) Alle Sorten ſtählerne Weberblätter, ganz gut mit Zinn verlöthet, und feine polirte Stäbe, das Hundert zu dem billigen Preis von 16 kr. empfiehlt, um zahlreiche Beſtellungen bittend,

Chriſtian Hartenſtein, in Hof in Oberfranken.

Am Eingang der Judengaſſe iſt ein ganz neu maſſiv erbautes Hauß mit acht heizbaren Zimmern, drei Kammern, Küchen, Boden, Keller ꝛc. zu verkaufen. Die näheren Bedingniſſe ſind in der Maximiliansſtraße Nr. 8 zu erfahren.

In der Mitte an der ſchwarzen Allee iſt ein Garten zu vermiethen; Näheres in C. Nr. 86 auf dem Markt.

Den 12ten d. Mts. findet die 5te muſikaliſche Unterhaltung im Saale zur goldenen Sonne ſtatt. Anfang 6 Uhr.

Bei der tauſend dreihundert neun und ſiebenzigſten Ziehung der Königlich Bayeriſchen Zahlen-Lotterie zu München herausgekommene Nummern:

28. 62. 54. 43. 1.

Die 1380ſte Ziehung wird den 7. April, und inzwiſchen die 100uſte Regensburger Ziehung den 17. März, und die 339ſte Nürnberger Ziehung den 26. März vor ſich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 8. März.

Sonne: HH. Kfite. Brühl v. Lichtenfels, Beck u. Fuld v. Frankfurt a. M., Leo v. Magdeburg, Müller v. Berlin, Ploß v. Chemnitz, Maigele v. Bordeaux; Ulrich v. Valenze, Deben v. Aachen, Herlein v. Würzburg. Hellmann nebſt Gattin, Advokat v. Weismain. Weber nebſt Gattin, Kaiſ. Kgl. Oeſterr. Oberlieutenant v. Mainz. — B. Mann: HH. Kfite. Kreutzer u. Wolf v. Frankfurt a. M., Mittner v. Stuttgart. Müller, Privat. v. Augsburg. Strauß, Fabr. v. Altenkundſtadt. — Löwe: HH. Adermann, Amtmann v. Weiher. Schmidt, Handelsm. v. Borchheim. Heller, desgl. v. Hollfeld. — Anker: HH. Wucherer, Revierförſter v. Michelfeld. Rimbel, Kfm. v. Berlin. Weiß, desgl. v. Grüneberg. Schneider, Hdlsm. v. Eibenſtock. Wildiſch, Hopfenhändler v. Plech. Meinert, Verwalter v. Pirna. — Krone: HH. Keilig, Fabr. v. Untergölſch. Hille, desgl. Wiedersreibitz. Lehmann, Uhrenhdlr. v. Buchenberg. Schmitt, Hdlsm. v. Fatzelshof. Scholle, desgl. v. Altenkundſtadt. Flemming, Metzgermeiſter v. Schleuſingen. Stubler, Maurermeiſter v. Bamberg. — Traube: Hr. Schindler, Hdlsm. v. Nagel. — R. Ochs: Hirſch, Laur u. Bretzfelder, Kfite. v. Altenkundſtadt. Schumann, Hdlsm. v. Aufſeß. Staater, Ortsvorſteher v. Neuhaus. Mader, Müllermeiſter v. Streitberg. — König: Krimm, Oekonom v. Wunſiedel. — Zimmermann: Brückner nebſt Sohn, Wirth v Birkenreuth. —

Im Verlage der Geh. Kämmerräth Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 61. 11. März 1840.

Deutſchland.

München, 6. März. Von den dreizehn Artikeln des Geſezesentwurfs über den Nachdruck ꝛc. hat heute die Kammer der Abgeordneten in einer mehr als fünfſtündigen Sitzung nur die erſten drei erledigt. Zu dem Art. I., welcher nach dem Entwurfe lautet: „Werke der Litteratur oder der Kunſt dürfen ohne Einwilligung des Urhebers, ſeiner Erben oder Rechtsnachfolger weder veröffentlicht noch nachgebildet, oder auf mechaniſchem Wege vervielfältigt werden. Zu jeder neuen Auflage iſt eine neue Bewilligung erforderlich,“ waren von den beiden Ausſchüſſen vier Modiſikationen begutachtet und bei der heutigen Berathung wurden noch ſechs eingebracht. Der Art. I. lautet nun mit den genehmigten Modiſikationen vorläufig ſo: „Erzeugniſſe der Litteratur oder der Kunſt dürfen ohne Einwilligung des Urhebers, ſeiner Erben oder ſonſtigen Rechtsnachfolger weder veröffentlicht, noch nachgebildet, noch auf mechaniſchem Wege vervielfältigt werden. Als Erzeugniſſe der Litteratur ſind auch mündliche Vorträge anzuſehen, welche abſichtlich zum Zwecke der Belehrung oder des Vergnügens gehalten werden. — Zu jeder neuen Auflage iſt eine neue Bewilligung erforderlich, wenn nicht vertragsmäßig hierüber etwas Anderes beſtimmt worden iſt.“ — Der Art. II. nach der Faſſung des Entwurfs beſagt: „Ausgenommen von der Beſtimmung des Art. I. ſind: 1) Werke der Baukunſt in ihren äußern Umriſſen, dann die an öffentlichen Plätzen aufgeſtellten Denkmale, vorbehaltlich jedoch der bezüglich ihrer Nachbildung etwa zu treffenden Anordnungen, dann der Einwilligung derjenigen, deren Eigenthum etwa zum Behufe ſolcher Nachbildung betreten werden will, wo, um ſolches zu betreten, es gehört, daß Erlaubniß gegeben ſey. 2) Druckſchriften, auf welchen weder der Name des Urhebers, noch jener des Verlegers angegeben iſt. 3) Die Aufnahme einzelner früher ſchon gedruckter Aufſätze, Gedichte ꝛc. in litterariſche Zeitſchriften, Sammlungen, Chreſtomathien und Almanache.“ — Vier Modiſikatienen hatten die beiden Ausſchüſſe hiezu begutachtet, und nicht weniger als zehn wurden heute noch vorgelegt. Von den letztern hatte Freiherr v. Thon-Dittmer beantragt, ſtatt „Druckſchriften“ (vid. Nr. 2) zu ſetzen: „im Drucke erſchienene Zeugniſſe der Litteratur und Kunſt aller Art, an welchen“ ꝛc.; dann Hr. Dr. Schwindl die Beiſätze a) als Nr. 4. „Nachrichten, Auszüge, Aufſätze und Abhandlungen, welche in politiſchen Zeitungen oder in den allgemeinen öffentlichen Blättern erſcheinen; b) als Nr. 5. „Ueberſetzungen litterariſcher Werke“ — mit Hinweglaſſung des von den vereinigten Ausſchüſſen in Beziehung auf dieſen Satz weiters begutachteten Beiſatzes: „wer jedoch ein von dem Verfaſſer in einer todten Sprache bekannt gemachtes Werk in die Deutſche überſetzen will, bedarf hiezu der Einwilligung deſſelben.“ — Dieſe bemerkten Motionen mit Verwerfung des eben bezeichneten Beiſatzes fanden die Annahme der Kammer, eben ſo wie die drei weitern Amendements der beiden Ausſchüſſe. Der Art. II. geſtaltete ſich demnach vorläufig ſo: Ausgenommen von der Beſtimmung des Art. I. ſind: 1) Werke der Baukunſt — (ꝛc. wie im Entwurfe) — Erlaubniß gegeben ſey. 2) Kunſtwerke anderer Art, wenn ſie bereits vervielfältigt und veröffentlicht ſind, inſofern die Nachbildung in einer Weiſe geſchieht, durch welche die Rechte des Urhebers oder ſeiner Nachfolger nicht gefährdet werden. 3) Im Drucke erſchienene Erzeugniſſe der Litteratur und Kunſt aller Art, auf welchen weder der Name des Urhebers, noch jener des Verlegers angegeben, oder auf welchen das Jahr des Erſcheinens nicht angezeigt iſt; jedoch ſoll der Mangel der Zeitbeſtimmung bei bereits vor der Promulgation dieſes Geſetzes erſchienenen Werken den Verluſt des Schutzrechts nicht zur Folge haben. 4) Nachrichten, Auszüge, Aufſätze und Abhandlungen, welche in politiſchen Zeitungen oder in allgemeinen öffentlichen Blättern erſcheinen. 5) Die Aufnahme einzelner früher — (ꝛc. wie im Entwurf Nr. 3) — Almanache. 6) Ueberſetzungen litterariſcher Werke. — Nach Art. III. des Entwurfs iſt bemerkt: „Das nach Art. I. den Urhebern, ihren Erben und Rechtsnachfolgern zuſtehende Recht bezüglich der mechaniſchen Vervielfältigung veröffentlichter Werke der Litteratur oder Kunſt erliſcht: 1) wenn der Urheber eine phyſiſche Perſon iſt, mit dem Ablaufe von dreißig Jahren von dem Sterbetage deſſelben an zu rechnen; 2) wenn der Urheber eine juriſtiſche Perſon iſt, mit dem Ablaufe von dreißig Jahren von dem Erſchrinen des Werkes an zu rechnen. — Beſteht in den unter Ziffer 2 und 3 bezeichneten Fällen das Werk aus mehrern, eine einzige Aufgabe zuſammenhängend behandelnden Bänden, ſo fängt der 30jährige Termin erſt von dem Erſcheinen des letzten Bandes zu laufen an, ſoferne nicht zwiſchen dem Erſcheinen einzelner Bände ein mehr als dreijähriger Zwiſchenraum verfloſſen iſt. Wenn dagegen die mehreren Bände nur als fortlaufende Sammlungen von Aufſätzen und Abhandlungen über verſchiedene Gegenſtände anzuſehen ſind, ſo ſoll jeder einzelne Band bei der Berechnung des 30jährigen Termins als ein für ſich beſtehendes Werk behandelt werden.“ — Zu den drei Modiſikationen hierüber von Seite der beiden Ausſchüſſe wurden heute noch drei eingebracht von Kammermitgliedern; indeß erfreute ſich unter den letztern nur der Reduktionszuſatz des Hrn. Barons v. Welden, dahingehend, daß am Eingange dieſes Art. nach „Erben und“ geſetzt werde „ſonſtigen“ der Annahme. — Der Art. III. geſtaltete ſich ſofort vorläufig ſo: Das nach Art I. den Urhebern, ihren Erben und ſonſtigen (ꝛc. wie im Entwurf) — erliſcht: 1) wenn der Urheber eine phyſiſche Perſon iſt,

mit dem Ablaufe von dreißig Jahren nach dem Tode deſſelben; das Kalenderjahr, in welchem der Urheber geſtorben iſt, wird jedoch in den 30jährigen Zeitraum nicht eingerechnet. 3) Wenn der Urheber eine juriſtiſche Perſon oder ein erlaubter Verein iſt, mit dem Ablauf — (ꝛc. bis zum Ende ganz wie der Entwurf) — für ſich beſtehendes Werk behandelt werden. — Das Kalenderjahr, in welchem das Werk erſchienen iſt, wird übrigens in den 30jährigen Zeitraum nicht eingerechnet. —

Nürnberg, 8. März. Sicherm Vernehmen nach iſt die erfreuliche Nachricht an den hieſigen Magiſtrat gelangt, daß Ihre Königl. Majeſtäten im Monat Auguſt dieſes Jahres unſere Stadt mit einem Beſuche zu beglücken und in den Zimmern auf der Königl. Burg zu wohnen gedenken. —

Berlin, 1. März. In Schleſien hat die Wiedereinſetzung des bekannten Paſtors Wehrhan, nachdem derſelbe das Verſprechen ertheilt hat, ſich aller ſeparatiſtiſchen Umtriebe zu enthalten, einen ſehr günſtigen Eindruck gemacht. Die Bemühungen des Conſiſtorialraths Profeſſors an der Breslauer Univerſität, Hrn. Hahn, der übrigens der Geſinnung des Paſtors Wehrhan das günſtigſte Zeugniß gibt, ſcheinen das jetzige Reſultat herbeigeführt zu haben. Nicht minder freut man ſich auch über die Wiedereinſetzung des Profeſſors der theologiſchen Fakultät in Halle, Dr. Guericke, deſſen Vorleſungen ebenfalls in Folge ſeparatiſtiſchen Wirkens von ſeiner Seite, längere Zeit ſuspendirt waren. —

Berlin, 2. März. Nachrichten aus St. Petersburg zufolge wird der Großfürſt-Thronfolger erſt nach den Oſter-Feiertagen die Reiſe nach Darmſtadt antreten; auch vernimmt man, der Kaiſer Nikolaus komme im Laufe dieſes Frühjahrs nach Deutſchland. —

Wien, 4. März. Man behauptet, daß ein vor einer Stunde hier eingetroffener Courier die Nachricht von Paris gebracht, Ludwig Philipp habe ſich nach vielen vergeblichen Verſuchen, unter der Präſidentſchaft des Hrn. v. Broglie ein Miniſterium zuſammen zu bringen, genöthigt geſehen, zu einem Miniſterium Thiers die Zuflucht zu nehmen. — Se. Maj. der König von Sachſen wird ſich nur kurze Zeit in Wien aufhalten, und dann mit allerhöchſtihrer Gemahlin nach Dresden zurückkehren. —

Dresden. (Schluß des abgebrochenen Berichts der außerordentlichen Deputation der zweiten Kammer in Betreff der Hannover'ſchen Frage.) Außerdem fehlt aber auch den Mitgliedern jenes Schiedsgerichtes eines der weſentlichſten Erforderniſſe richterlicher Unabhängigkeit, nämlich die Unabſetzbarkeit; denn ſie werden nur auf drei Jahre von den einzelnen Bundesregierungen zu dieſem mit keiner Beſoldung verbundenen Amt ernannt. Endlich tritt das Schiedsgericht nur in Wirkſamkeit auf Anrufen einer Regierung, niemals auf einſeitiges Anrufen von Ständen, Corporationen oder Innungen. Hinlänglich bekannt iſt es, daß der Fürſtenkongreß zu Wien, weit entfernt, den Deutſchen Völkern den Rechtsſchutz, welchen dieſe ſeit Jahrhunderten und bis zum Aufhören des deutſchen Reichs durch die Reichsgerichte ungeſtört genoſſen hatten, verkümmern zu wollen, vielmehr deſſen Wiederherſtellung in neuer Form und unter noch kräftigern Garantien ſich zum Ziele ſetzte. Iſt nun auch die Löſung dieſer Aufgabe in genügender Weiſe bis jetzt noch nicht erreicht worden, ſo darf man doch vorausſetzen, daß die Abſichten des deutſchen Bundes auf die vollſtändigſte Sicherung des Rechtszuſtandes in Deutſchland fortwährend gerichtet ſind. Zu Handhabung deſſelben ein ſtändiges, unabhängiges und unabſehbares höchſtes Gericht, welches die früher beſtandenen Reichsgerichte erſetzen könnte, in neuer Form wieder herzuſtellen, dürfte daher wohl dem politiſchen Zwecke des hohen Bundes entſprechen. Denn die Begründung einer ſolchen Einrichtung liegt im Intereſſe der Fürſten und der Völker: der Fürſten, die das Recht nicht beugen wollen, der Völker, die nicht mehr verlangen, als ihnen rechtmäßig zuſteht. Die ſtändiſchen Verfaſſungen haben von alten Zeiten her in Deutſchland feſte Wurzel geſchlagen, wenn auch die Art der Vertretung des Landes nach der geſchichtlichen Geſtaltung der Verhältniſſe gewechſelt hat. Die Sicherung derſelben zu verlangen, iſt daher nichts Neues in der Geſchichte Deutſchlands, und gehörte namentlich zur Competenz der ehemaligen Reichsgerichte. Welche Gründe könnten entgegenſtehen dem Wunſch auf Regeneration eines ſolchen Gerichts, das, eingerichtet nach Art der höchſten Juſtiz- und Appellationshöfe, ſtets den Klagen über Verfaſſungsaufhebungen oder Juſtizverweigerungen offen ſtände? Von ſelbſt verſteht ſich hierbei, und wird von der Deputation, als namentlich mit der Praxis der ehemaligen Reichsgerichte übereinſtimmend, vorausgeſetzt, daß bei einem ſolchen höchſten Bundesgerichte nicht nur die Landſtände in ihrer Geſammtheit, ſondern auch Ausſchüſſe derſelben, ferner Provinzial- und Kreisſtände, dann ſtädtiſche und andere anerkannte Corporationen und ſelbſt Einzelne innerhalb der angedeuteten und ſelbſt genau zu beſtimmenden Gränzen Recht und Hülfe ſuchen könnten. Dies folgt, was Verfaſſungsfragen, wie z. B. die Hannover'ſche iſt, betrifft, auch insbeſondere aus dem Art. 56 der Wiener Schlußacte. Denn der Charakter einer weſentlichen Betheiligung bei Aufrechthaltung dieſes Artikels muß nicht nur der Geſammtheit des Landes und dem Organe derſelben, der Ständeverſammlung, ſondern auch Einzelnen, inſonderheit Corporationen zugeſtanden werden. Denn dieſen ſind nicht nur beſtimmte Formen der Repräſentation, gegenüber der Regierung, und Wahlrechte, ſondern auch beſondere materielle Rechte und Intereſſen, theils der Corporation, als ſolcher, theils ihrer einzelnen Angehörigen, durch eine in anerkannter Wirkſamkeit beſtehende Verfaſſung verbürgt, welche bei Zulaſſung einer willführlichen Abänderung oder Aufhebung derſelben der Zernichtung blosgeſtellt ſeyn würden. Iſt nun auch zu Geltendmachung dieſer Rechte und Intereſſen zunächſt das Organ der Geſammtheit, die verfaſſungsmäßige Ständeverſammlung, oder ein, deren Stelle vertretender Ausſchuß für befugt zu erachten, ſo kann doch nicht bezweifelt werden, daß in Fällen, wo die Geſammtheit dieſes Organes entbehrt, auch Einzelnen, insbeſondere Corporationen, eine Beſchwerdeführung über Verletzung des Art. 56

der Schlußacte nicht verſagt, und eine Begründung dieſer Verſagung daraus abgeleitet werden dürfe, daß mit der dabei zunächſt bezweckten Wahrung der eigenen Rechte und Intereſſen der Corporationen zufällig auch die Wahrung derjenigen der Geſammtheit in Verbindung ſteht. Außerdem würde damit in die Beſtimmung des Art. 56 der Schlußacte eine Beſchränkung gelegt, welche die Anwendung deſſelben von zufälligen Umſtänden abhängig machen und weder den Worten des Artikels noch dem Zweck entſprechen könnte, die in anerkannter Wirkſamkeit beſtehenden landſtändiſchen Verfaſſungen gegen willkührliche Abänderungen ſicher zu ſtellen und den Rechtszuſtand zu wahren. Betrachten wir ferner die Hannover'ſche Verfaſſungs-Frage im Intereſſe des unſerm deutſchen Staatsrechte zu Grunde liegenden monarchiſchen Prinzipes, ſo iſt deſſen Gefährdung nicht zu verkennen, wenn man Folgendes in Erwägung zieht. In der neuerdings vom Bundestage bekannt gemachten „Darlegung der Hauptreſultate aus den wegen der revolutionairen Complotte der neuern Zeit in Deutſchland geführten Unterſuchungen" iſt als eine actenmäßig erwieſene Thatſache angeführt, daß ſchon ſeit 1815 in Deutſchland eine gewiſſe Partei exiſtirt, welche die Errichtung einer deutſchen Republik ſich zum Ziele geſetzt hat. Dieſer Partei hat gewiß nichts ſo ſehr entgegengewirkt, als die Begründung conſtitutioneller Monarchien. Ergebe es ſich nun thatſächlich, daß dieſe keinen wirkſamen Rechtsſchutz gewährten, ſo dürfte wohl nicht zu bezweifeln ſeyn, daß dadurch jener Partei und ihrer Verſtärkung mancherlei Vorſchub und Vorwand geliehen werden würde — ein Umſtand, der vielleicht jetzt von geringerer Bedeutung iſt, der aber für den möglichen Fall einer neuen Europäiſchen Criſis wohl einige Beachtung verdienen möchte. — Prüfen wir endlich die Lage, in welche das Königreich Hannover ſelbſt durch die Aufhebung ſeiner Verfaſſung verſetzt worden iſt, ſo müſſen wir allerdings zunächſt die Ruhe und Geſetzlichkeit anerkennen, mit welcher das Hannover'ſche Volk ſein Recht zu ſchützen und zu wahren bemüht geweſen iſt. Wir wollen wünſchen und hoffen, daß es den beſonnenen Männern, welche daſſelbe bis jetzt auf dieſer Bahn erhalten haben, auch fernerhin gelingen möge, jede Störung der öffentlichen Ruhe zu verhüten. Allein verſchweigen können wir uns nicht, daß dieſe Aufgabe mit ſolchen Schwierigkeiten verknüpft iſt, daß auf eine glückliche Löſung derſelben nicht mit Sicherheit gerechnet werden darf. Ein zufälliges, unvorhergeſehenes Ereigniß kann den aufgehäuften Brennſtoff zur lichten Flamme entzünden. Tritt aber ein ſolcher Fall ein, ſo iſt auch die Ruhe aller deutſchen Bundesſtaaten dadurch gefährdet. Sie iſt es durch den Geiſt der Nachahmung, der, wie die Ereigniſſe der Jahre 1830 und 1831 nur zu deutlich beweiſen, auf die Unzufriedenen aller deutſchen Staaten mächtig wirkt, und oft aus ſehr ungleichartigen Veranlaſſungen gleichartige Ergebniſſe hervorruft. Sie iſt es durch Entzügelung aller Leidenſchaften, welche nur durch die Herrſchaft der Ordnung und des Rechtes gefeſſelt, beim mindeſten Schwanken derſelben gern ihr Haupt erheben, und denen für ihre ſelbſtſüchtigen und verbrecheriſchen Abſichten jede Veranlaſſung willkommen iſt, gleich viel, ob in der Nähe oder in der Ferne politiſche Stürme eine ſolche darzubieten ſcheinen. Sie iſt es aber auch endlich vermöge der ausdrücklichen Verpflichtungen, welche die Grundgeſetze des deutſchen Bundes, namentlich die Art. 25 und 26 der Wiener Schlußacte, dem Bund auferlegen — eine Verpflichtung, welche durch ſpätere Beſchlüſſe der hohen Bundesverſammlung noch erweitert und von der Geſammtheit des Bundes auf deſſen einzelne Staaten übertragen iſt. Sollte auf den Grund dieſer Beſtimmungen eine bewaffnete Dazwiſchenkunft des Bundes in die Hannover'ſchen Angelegenheiten ſtattfinden, ſo würde nicht nur der beklagenswerthe Fall eintreten, daß Deutſche gegen Deutſche die Waffen in einer Sache gegeneinander kehrten, welche bei einer andern Behandlung derſelben zur rechten Zeit friedlich beizulegen geweſen wäre, ſondern es könnte hierdurch auch eine allgemeine Aufregung der Gemüther hervorgerufen werden, deren Folgen nicht zu überſehen ſind. Durch vorſtehende Auseinanderſetzung glaubt die Deputation nicht nur das hohe Intereſſe, das Recht und die Pflicht der Sächſiſchen Ständeverſammlung, in vorliegender Angelegenheit Anträge an die hohe Staatsregierung zu ſtellen, genügend nachgewieſen, ſondern auch die Zeit- und Zweckmäßigkeit, Wichtigkeit und und Dringlichkeit der letztern dergeſtalt motivirt zu haben, daß ſie ſich erlauben darf, das Votum der geehrten Kammer zur Annahme vorzuſchlagen. —

Hannover, 4. März. Das Wahlkollegium der Reſidenz hat heute Morgen mit 32 gegen 4 Stimmen die Wahl eines Deputirten zur gegenwärtigen Ständeverſammlung abgelehnt. — Das Kabinet hielt die Vornahme der Wahl von Seite der Reſidenz für ganz entſchieden, und ſchien zu glauben, daß allenfalls nur die mehr oder minder entſchiedene Geſinnung des zu Wählenden in Frage kommen könne; man hatte den Bürgern als paſſenden Deputirten den Landdroſt Dachenhauſen vorgeſchlagen. Um ſo unerwarteter wird dem Kabinet (keineswegs der Stadt und dem Lande) die mit ſo überwiegender Majorität beſchloſſene Verweigerung der Wahl kommen. (Allg. Ztg.)

Schweden.

Stockholm, 25. Februar. Die groſſe Frage wegen der veränderten Organiſation des Königlichen Staatsraths wurde Sonnabends im Ritterhauſe diskutirt, und nach einer ziemlich langen Debatte mit 413 Stimmen gegen 19 angenommen. Im Prieſterſtande, wie auch im Bauernſtande, wurde die Veränderung einſtimmig genehmigt. Der Bürgerſtand hatte die Entſcheidung der Sache bis zum 26. Februar aufgeſchoben, obgleich es vorher ausgemacht war, daß die Beſchlußnahme gleichzeitig in allen vier Ständen erfolgen ſolle. Als Urſache dieſes Aufſchubs wird angegeben, daß Hr. Petre, welcher jetzt in ſeinem Stande Alles vermag, am Sonnabend gehindert war, der Sitzung beizuwohnen; ohne ſeine Beiſtimmung wagte man nicht, eine ſo wichtige Sache zu entſcheiden. Morgen wird alſo dieſe Frage im Bürgerſtand diskutirt, und man iſt ſehr begierig, den Ausgang zu vernehmen. —

Frankreich.

Paris, 4. März. Dem Nouvelliſte zufolge ſoll die Vermählung des Herzogs von Nemours am 25. März in St. Cloud gefeiert werden. —

Dem Commerce zufolge will Hr. Thiers das Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten erſt nach Bewilligung der geheimen Fonds beziehen. Graf Jaubert ſcheine in keinem Fall die Wohnung verlaſſen zu wollen, die er in dem vormaligen Hotel Talleyrand, Rue St. Florentin bewohne. Er gehe von da täglich in das Miniſterium. —

Das Journal des Debats beginnt ſeinen Artikel mit der Erklärung, daß wenn es blos den Jubel, die Hoffnungen beachten wollte, mit welchen das Miniſterium von der Oppoſition begrüßt werde, es das neue Kabinet auf Tod und Leben bekämpfen müßte. Indeſſen wolle es ſo billig ſeyn, ſeine Handlungen abzuwarten. Dann fährt es fort: „Die Miniſter des 2. März werden viel Schlimmes wieder gut zu machen haben! Die Staatsgewalt iſt geſchwächt; die Anarchie erhebt ihr Haupt wieder; das monarchiſche Princip blutet noch an dem furchtbaren ihm durch die ſchmachvolle Weigerung, das Dotationsgeſetz zu diskutiren, verſetzten Schlage; die Kammer iſt gräßlich geſpalten; die verhängnißvolle Leichtigkeit, Coalitionen auf einen Tag zur Befriedigung der Leidenſchaft des Augenblicks zu bilden, und das heute beſtehende Miniſterium zu ſtürzen, ohne ſich um das Miniſterium von morgen zu kümmern, hat die Bildung einer ſoliden Majorität faſt unmöglich gemacht; man befreundet ſich, wenn es nur gilt, ein Miniſterium umzuwerfen; man befeindet ſich wieder, ſo wie man ſich zur Zuſammenſetzung eines andern verſtändigen ſoll; die geſcheidteſten Männer ſind erbittert oder entmuthigt; Verwirrung und Mißtrauen liegt in allen Gemüthern. Dies ſind, wir müſſen es bekennen, für ein auch noch ſo gut geſinntes und geſchicktes Miniſterium furchtbare Hinderniſſe!

Bekanntmachung.

Die auf Befehl Sr. Hochfürſtlichen Durchlaucht, zu Ebersdorf im Reuſſiſchen Voigtlande eingerichtete Kaltwaſſer-Heilanſtalt wird in den erſten Tagen des Mai eröffnet werden. Indem die unterzeichnete Fürſtliche Bade-Commiſſion dieß zur Kenntniß eines geehrten Publikums bringt, glaubt ſie ſich auf die Verſicherung beſchränken zu müſſen, daß nichts verabſäumt worden, was, neben der ſorgfältigſten ärztlichen Leitung des in der Anſtalt ſelbſt wohnenden Arztes, durch zweckgemäße Einrichtung aller äußern Kurbedingungen, der Badeapparate, der Deuchen, des Wärterperſonals ꝛc. ein Gelingen der Heilung befördern könnte. Namentlich aber dürfte der Umſtand beſondere Beachtung verdienen, daß man auch ſorgfältig darauf bedacht geweſen, das Innere des geräumigen Kurhauſes ſo auszuſtatten, daß, ohne dem allgemeinen Charakter der Kur zu nahe zu treten, ein gewiſſer Comfort und ſelbſt eine gewiſſe Eleganz, den Leidenden mit dem Aufenthalte in der Fremde verſöhne, und ihn für die Entbehrung der gewohnten Bequemlichkeit einigermaſſen entſchädige. — Diejenigen, welche im bevorſtehenden Sommer Aufnahme in die Heilanſtalt wünſchen, werden erſucht, ſich mit ihren deßfallſigen Anfragen an die unterzeichnete Bade-Commiſſion oder an den ärztlichen Dirigenten, Herrn Dr. Fränkel wenden zu wollen.

Ebersdorf, im März 1840.

Die Fürſtlich Reuſſiſche Bade-Commiſſion.

Anzeigen.

Die Königl. Bayeriſche privilegirte Fabrik des Herrn Joh. Lor. Schäzler in München hat mir ein Commiſſions-Lager ihrer

Milly Kerzen,

beſtehend in 4er, 5er, 6er und 8er Tafellichtern und 6er und 7er Chaiſenlichtern zugetheilt.

Dieſe Kerzen ſind ſchöner und bedeutend billiger als Wachslichter, brennen ſehr hell und rein, brauchen nicht geputzt zu werden und ſind frei von allen ſchädlichen Subſtanzen. Der Fabrikpreis iſt nur um die Verpackungs- und Transportkoſten erhöhet.

Fr. Carl Dilchert,
in Bayreuth.

Ein junger Menſch von guter Erziehung, welcher geſonnen iſt, die Sattlerprofeſſion zu erlernen, kann ſogleich bei Sattler Rogner in die Lehre genommen werden.

Bei E. L. Neuſtädter in der Jägerſtraße ſind parterre verſchiedene Wohnungen für Familien auch für einzelne Perſonen mit Meubels zu vermiethen und ſogleich zu beziehen.

Beim Metzger Frank in der Spitalgaſſe iſt auf Walburgi oder Jakobi das mittlere Quartier zu vermiethen.

E. Nr. 309 in der Friedrichsſtraße im rechten Flügelgebäude ſind 2 heizbare Zimmer und 1 Kabinet, die Ausſicht auf den Stallplatz und der Schrollengaſſe ſogleich, entweder monatlich oder vierteljährig, zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 9. März.

Sonne: HH. Kflte. Reißig v. Hof, Hetz v. Frankfurt a. M., Kuhn v. Schwelm, Mark v. Schweinfurt, Hebel nebſt Tochter v. Nürnberg. Lunckenbein u. v. Feilitſch, Advokaten v. Hof. — W. Mann: HH. Killinger, Kaufm. v. Mannheim. Wiesner, desgl. v. Regensburg. Fiſcher, Fabr. v. Erlangen. — Löwe: HH. Klinger, Fabr. v. Selb. Hoffmann, Cantor v. Streitberg. — Anker: HH. Baron v. Hartmann, Gutsbeſ. v. Genthin. Müller, Weinhändler v. Mainſtockheim. Baumann, Fabr. v. Eibenſtock. Weichhold, desgl. v. Annaberg. Pulvermacher, Hdlsm. v. Nürnberg. Knoll, Kfm. v. Magdeburg. Meyer, Hopfenhändler v. Plech. — Traube: Hr. Schmidt, Corporal v. Mitterteich. — R. Ochs: HH. Leupold, Lehrer v. Münchberg. Sieger, Rechtspraktikant v. München — W. Lamm: HH. Hdlslte. Bauriedel nebſt 2 Söhnen v. Kirchenlamitz, Neff nebſt Bruder v. Kirchenlamitz, Fiſcher v. Kotzau. — König: HH. Burucker, Webermeiſter; Freitag, Drechsler; Horn, Kfm. v. Wunſiedel. Bucker, desgl. v. Weißenſtadt. — Zimmermann: Steinlein, Oekonom v. Mittelerlbach. Herrmann, Müller v. Warmenſteinach. Fürſt nebſt Sohn, Handelsfrau v. Aufſeß. —

Im Verlage der Geh. Kommerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerſtag Nro. 62. 12. März 1840.

Deutſchland.

München, 7. März. In der heutigen ſiebzehnten Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurden, wie gewöhnlich, zuerſt die ſeit geſtern eingegangenen Eingaben mitgetheilt. Es waren deren drei, und darunter ein Geſuch des Abg. Poſthalter Weiß von Fürſtenfeld-Bruck um Ertheilung eines erneuerten Urlaubs, da es ihm ſeine Geſundheitsumſtände noch immer unmöglich machten, wieder in der Kammer zu erſcheinen. Darauf wurde der Abg. Dekan und geiſtliche Rath Zarbl aus Landshut von dem Präſidium erſucht, als Referent des dritten Ausſchuſſes Vortrag über die Anträge der Abgeordneten Lipp und Reuland zu erſtatten, die Erhebung der Conkurrenzbeiträge von Cultusſtiftungen betr. Aus dieſem Vortrag geht hervor, daß der Ausſchuß einſtimmig beſchloſſen hat, dem Antrag des Referenten auf Reviſion der über den fraglichen Gegenſtand beſtehenden Verordnungen ſeine Zuſtimmung zu ertheilen. Durch einſtimmigen Kammerbeſchluß wurde hierauf dem Abg. Weiß behufs der Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit ein weiterer Urlaub von drei Wochen ertheilt. Sodann ſchritt die Kammer zur Fortſetzung der abgebrochenen Berathung und Schlußfaſſung über den Geſetzentwurf, den Schutz des Eigenthums an Werken der Literatur und Kunſt gegen Nachbildung, Veröffentlichung und Nachdruck betr. Die Art. IV., V., VI., VII., VIII. und X. wurden theils mit, theils ohne Modifikationen angenommen. Die Berathung der nächſten am 9ten d. ſtattfindenden Sitzung wird mit dem einſtweilen ſuſpendirten Artikel IX. beginnen.

München, 7. März. Die ſo eben erſchienene dritte Nummer der Reichsrathsverhandlungen gibt die Debatten, aus welchen die vielbeſprochene reichsräthliche Modifikation hervorging. Die veranlaſſenden Geſetzentwürfe waren, und zwar jener über den freiwilligen Heereszugang im dritten, jener über die Vermögens-Ausfolgelaſſung an Unteroffiziere und Soldaten aber in einem combinirten Ausſchuſſe vorberathen worden. Dort hatte das Materielle der Regierungsvorſchläge keinen Anſtand gefunden, nachdem der Miniſter im Hinblick auf einige vom Referenten im Intereſſe der Reſerviſten und der Gemeinden erhobene Bedenken erklärt hatte, das Geſetz finde keine Anwendung auf die Reſerven, und die Dispenſationsbefugniß des Militair-Aerars erſtrecke ſich nur auf Abfolgelaſſung fälliger Zinſen. Die formelle Aenderung hinwieder war auf die Erinnerung eines Mitgliedes, daß der Ausdruck Staatsminiſterium „bisher üblich und vorgeſchrieben“ geweſen ſey, von den Ausſchüſſen einhellig gutgeheißen worden, nachdem ein anderes Mitglied erinnert hatte, der Gegenſtand ſey ſehr erheblich, „weil die Ausdrücke Staatsminiſterium, Staatsdienſt, Staatsbürger auf verfaſſungsmäßigen Beſtimmungen beruhten“, und nachdem auf die Eröffnung eines dritten Mitgliedes, daß durch Königliche Reſcripte der Name „Staatsminiſterium“ nicht, bezüglich der Benennung „Staatsbürger“ aber nur der Mißbrauch verboten ſey, erwiedert worden war: „die Worte Bayeriſcher Unterthan, Bayeriſcher Staatsbürger, Bayeriſcher Staatsangehöriger ſeyen in einer konſtitutionellen Monarchie eben ſo identiſch, als in einem abſoluten Reich andere Nomenklaturen.“ Die Kammerdebatte ſelbſt verbreitete ſich weniger über den Inhalt als über die Natur des Ausſchußantrages, welchen der erſte Präſident als bloßen Wunſch, und der Referent des erſten Geſetzentwurfes als eine minder ſtrenge Modifikation betrachtet wiſſen wollte, während die Kammer mit Rückſicht auf die Faſſung der Ausſchußprotokolle, und auf die Bemerkung eines Reichsrathes, „daß die Verfaſſungsurkunde nur Eine Gattung von Modifikationen kenne,“ ihm eine ſtreng modifikationsweiſe Eigenſchaft zuerkannte. Eine Incident-Erörterung betraf das Nichtnennendürfen des Königs in den Berathungen, wobei angeführt wurde, das Reglement der andern Kammer habe dießfalls eine eigene Vorſchrift auf Verlangen der Krone aufgenommen. Einwendungen vom Miniſtertiſche aus fanden nicht ſtatt (dem Vernehmen nach war der K. Miniſter des Innern in der Sitzung nicht zugege). Einige Dispoſitivmodifikationen blieben ohne Unterſtüzzung, ſonach auch außer Berathung. Die bekannten Schreiben an die Kammer der Abgeordneten wurden ſogleich verfaßt und noch an demſelben Tage überſendet. —

München, 9. März. Der K. Finanzminiſter, Herr v. Wirſchinger, hat am 8ten d. durch den noch in München anweſenden Biſchof von Paſſau, Hrn. Dr. Hochſtätter, die letzte Oelung empfangen. —

Nürnberg, 10. März. Aus unzweifelhafter Quelle können wir heute die Nachricht mittheilen, daß nunmehr die Abhaltung eines Uebungslagers in der Umgegend von Nürnberg beſchloſſen iſt und zu dieſem Zwecke im bevorſtehenden Herbſte die dritte und vierte Armeediviſion daſelbſt zuſammen gezogen werden. —

Wien, 3. März. Der Aufenthalt des Königs von Sachſen hier dürfte fünf bis ſechs Tage dauern, und da auf den 6. März das Namensfeſt des erlauchten Gaſtes fällt, ſo wird daſſelbe, dem Vernehmen nach, durch ein Hofkonzert gefeiert werden. Morgen trifft die Erzherzogin Hermine, Tochter des Palatinus, aus Preßburg ebenfalls hier ein. — Man erzählt, daß der Braſiliſche Generalkonſul Delhoſtes, welcher noch immer hier verweilt, einen doppelten Auftrag ſeiner Regierung hatte, nämlich die Prinzeſſin Januaria mit einem Sohne des Erzherzogs Carl, und andererſeits eine junge Prinzeſſin deſſelben mit Dom Pedro II. zu verbinden.

Seine Bemühungen ſcheinen jedoch keinen Anklang gefunden zu haben, da unſer Kaiſerhaus die ſo oft geprüften Schickſale ſeiner erlauchten Glieder keiner ungewiſſen Zukunft preisgeben will. —

Berlin, 29. Februar. Ein privatiſirender Gelehrter, der Dr. phil. Gaubitz hier, iſt vor einiger Zeit aus ſeiner Wohnung verſchwunden, ohne daß man über ſein Verbleiben eine Auskunft erhalten konnte. Geſtern endlich fand man die Leiche des Vermißten in der Spree und zwar an Händen und Füßen gebunden. Dennoch dürfte man hier der Vermuthung eines Selbſtmordes Raum geben, da die Hände durch eine Doppelſchlinge gefeſſelt waren, die der Verſtorbene ſehr wohl ſelbſt umgelegt und zugezogen haben kann. Was dieſe Vermuthung zur Wahrſcheinlichkeit erhebt, iſt die bisherige Lebensweiſe des Verſtorbenen, der als Student durch den Tod eines Onkels in den Beſitz eines beträchtlichen Vermögens gelangt war und daſſelbe, ohne ſich irgend einer ſoliden Beſchäftigung zu widmen, nach und nach aufzehrte. —

Dresden, 24. Februar. In den Verhandlungen über die Hannöver'ſche Angelegenheit äußerte Dr. v. Mayer in einer ausführlichen Rede unter Anderm: „Das frühere öffentliche Recht iſt in Hannover in Bezug auf die dortige Ständeverſammlung modificirt; es iſt modificirt in Bezug auf die dortigen ſtändiſchen-und andere Wahlen, ſelbſt auf die Behandlung derſelben, und endlich ſcheint ſogar das öffentliche Recht des deutſchen Bundes dadurch in eklatanter Weiſe alterirt worden zu ſeyn, daß die Regierung von Hannover, der dermaligen Geſchäftsordnung des Bundestags entgegen, durch die Proklamation vom 10. September 1839 einen Bundesbeſchluß öffentlich bekannt gemacht hat, wozu ſie nach der Meinung der Deputation, und ich zweifle nicht, auch nach Meinung unſrer Staatsregierung keineswegs berechtigt ſeyn konnte. Aber nicht genug, daß das öffentliche Recht ſich nach dem Zwecke modificiren muß: auch das Privatrecht, auch das Strafrecht wird darnach angewendet. Beginne ich von dem erſten Beiſpiele, wo einigen in ihren Rechten ſich verletzt glaubenden Staatsbürgern von Hannover der Rechtsweg verſagt wurde, und zwar durch einen Regierungsbefehl de non administranda justitia, ſo iſt das eine Erſcheinung, die in Deutſchland kaum begriffen worden iſt. Wenn man ferner (ich führe Thatſachen an, welche die Zeitungen bereits in alle Welt verkündigt haben), wenn man ſieht, daß Staatsbürger ihrem ordentlichen Richter entzogen werden, um ſie vor einer entferntern Adminiſtrativbehörde zu irgend einem Zwecke Verhöre beſtehen zu laſſen, ſo hält ſich das Rechtsgefühl anderweit verletzt. Wenn wir ſehen, daß Juſtiz- und Polizeibehörden in Streit und Kampf dergeſtalt mit einander ſtehen, daß die Juſtizbehörden die Rechtmäßigkeit des Verfahrens der Polizeibehörden nicht anerkennen, vielmehr gegen die letztern auf Inſtanz der Beſtraften mit Indemniſationsmandaten vorgehen; — wenn wir ſehen, daß Staatsbürger, nicht weil ſie ein Verbrechen oder ſonſt etwas begangen haben, ſondern damit ſie nicht etwas begehen ſollen, was auf die eben bevorſtehenden Wahlen etwa von Einfluß ſeyn könnte, polizeilich abgeſperrt werden, um ſie unſchädlich zu machen; — wenn wir ſehen, daß in politiſche Unterſuchungen verwickelten, ſonſt ehrenwerthen Männern die Mittel der Vertheidigung dadurch abgeſchnitten werden, daß auf Regierungswege den Adminiſtrativbeamten verboten wird, an die Unterſuchungsbehörde diejenigen Akten zu ediren, auf welche ſich die Beſchuldigten zu Ausführung ihrer Unſchuld berufen; — wenn wir endlich ſehen, daß von der Regierung allen Juſtizbehörden befohlen wird, wie dieſe in gewiſſen Fällen die Urthel ſprechen oder nicht ſprechen ſollen, was bekanntlich geſchehen iſt in der neueſten Verordnung vom 17. Januar 1840, die unmangelhafte Befolgung der Geſetze ꝛc. betreffend — dann, meine Herren, wird gewiß die Ueberzeugung feſtſtehen, das Rechtsgefühl der Deutſchen ſey auf das höchſte verletzt. Sehen wir, wie um eines einzigen Princips willen das ganze Inſtitut des Rechts in Frage geſtellt iſt, wie alsdann das Privatrecht ſelbſt nicht einmal geſichert daſteht, und keine Bürgſchaft mehr ausreichend iſt, welche ſonſt den Bürgern der konſtitutionellen und nicht-konſtitutionellen Staaten Deutſchlands zuſteht, dann ruft es uns freilich um ſo mächtiger auf, Alles zu thun, was in unſerm Bereich und in unſern Kräften liegt, damit den weitern Folgen dieſes Zuſtandes und den moraliſchen Wirkungen deſſelben Gränzen geſetzt werden mögen.“ . . .

Nachdem der Präſident über den erſten Antrag der Deputation „daß die Regierung ſich in Frankfurt für Wiederherſtellung des zerſtörten Rechtszuſtandes in Hannover auch fernerhin kräftigſt verwenden ſolle“ die Frage an die Kammer gerichtet, erklärte Staatsminiſter v. Zeſchau: „Ich halte, wie ich bereits früher auf einen ähnlichen Antrag erklärt habe, einen ſolchen Antrag nicht für gut. Ich kann nur wiederholen, was die Regierung bereits früher geſagt hat: ſie wird thun, was ihrer Pflicht gemäß iſt,“ worauf der Antrag einſtimmig angenommen wurde. Als der Präſident den zweiten Antrag, „eine authentiſche Erklärung der letzten Entſcheidung des Bundestags, und des Ausdrucks „dermalige Stände“, geſtellt, äußerte Staatsminiſter v. Zeſchau: „Muß ich auch nach den Anſichten und Meinungen, welche ſich in der Kammer über die vorliegende Angelegenheit ausgeſprochen haben, beſorgen, daß die Bedenken, welche die Regierung gegen dieſen oder jenen Antrag ausſtellen wird, keinen Anklang in der Kammer finden werden, ſo liegt es mir doch ob, die Kammer darauf aufmerkſam zu machen, wenn der Regierung gegen einen Antrag ſo weſentliche Bedenken beigehen, als hier. Es iſt von einem Bundesbeſchluſſe die Rede, welcher die Angelegenheiten eines fremden Staates betrifft. Es geht in der That daher über das Befugniß der geehrten Kammer, es geht ſogar über die Berechtigung der Staatsregierung hinaus, hier eine authentiſche Interpretation des Beſchluſſes zu beantragen. Ich enthalte mich übrigens die Gründe hervorzuheben, welche politiſcher Natur ſeyn könnten, um eine ſolche Interpretation nicht zu beantragen.“ Abg. v. Thie-

lau entgegnete: „Die Deputation hat auf dieſen Antrag die größte Wichtigkeit legen müſſen. Es iſt ſehr natürlich, daß das Vertrauen zu der Regierung des Landes, welche in Frage ſteht, nur dann wiederhergeſtellt werden kann, wenn mit denjenigen Vertretern verhandelt wird, welche nach der frühern Verfaſſung als allein legitimirt angeſehen werden können. Was ſoll die Folge von Verhandlungen mit andern Ständen ſeyn, als dieſelben Zweifel über die Gültigkeit der Verhandlungen hervorzurufen, welche jeder Ständeverſammlung entgegenſtanden, die man bis jetzt verſucht hat, in dieſem Lande zuſammenzuberufen. Das iſt eben der große Uebelſtand, daß das Vertrauen, einmal vernichtet, ſich ſo ſchwer wiederherſtellen läßt. Es iſt der Zwiſchenakt der Jahre lang rechtskräftig beſtandenen, von König und Volk anerkannten Verfaſſung von 1833 nie zu verlöſchen, und man wird nie auf ein anderes Fundament recurriren können, um eine neue Verfaſſung zu begründen, als auf eben dieſe einſeitig aufgehobene Verfaſſung. Die Einwürfe gegen die Beſchlüſſe einer ſolchen Ständeverſammlung, die nach der Verfaſſung von 1819 einberufen wird, müſſen unbedingt dieſelben ſeyn, welche jeder frühern Ständeverſammlung entgegenſtanden, und die Zweifel über die Gültigkeit einer auf dieſe Weiſe zu Stande gebrachten neuen Verfaſſung müſſen noch größer ſeyn, als die irgend gegen die Gültigkeit aufgehobenen vorgebracht worden. Hielt ſich das Land für verpflichtet durch die aufgehobene Verfaſſung, aber nicht der Regent, ſo wird durch die neu zu begründende weder der Nachfolger des Regenten, als Regent, noch das Land ſich rechtmäßig verpflichtet fühlen. Es kann alſo kein Vertrauen erweckt werden durch eine Verhandlung mit den Ständen von 1819, die von dem Lande für inkompetent gehalten werden. Ich habe geglaubt, daß es im Intereſſe aller deutſchen Regierungen liege, daß die Stände vom Jahr 1833 als diejenigen angeſehen werden, welche unter „den dermaligen Ständen“ zu verſtehen ſind. Ehe man nicht auf dieſen Standpunkt der Sache zurückkehrt, und von dieſem aus das Recht des einen und des andern Theils unterſucht, iſt zu einem erfreulichen Reſultat nicht zu gelangen.“ Bei der darauf erfolgenden Abſtimmung nahm die Kammer den zweiten Antrag gleichfalls einſtimmig an. Beim dritten Antrag, „Wiederherſtellung der Oeffentlichkeit der Bundes-Protokolle“, äußerte Staatsminiſter v. Zeſchau: „Ich glaube, die Kammer wird ſich überzeugen, daß ein Antrag wie der vorliegende, ſelbſt wenn die Regierung ſich entſchließen könnte, einen ſolchen an die Bundesverſammlung zu richten, keinen Anklang finden kann und finden wird. Es iſt ein Antrag, welcher in die dort einmal angenommene Geſchäftsordnung tief eingreift, und kaum wird man einem ſolchen von einer einzelnen Regierung ausgehenden Antrage zu entſprechen geneigt ſeyn. Uebrigens theile ich vollſtändig die Anſicht, welche die Deputation an dieſer Stelle ihres Berichts ausgeſprochen hat. Ich wünſche, das Miniſterium wünſcht, es möchte die Bundesverſammlung ſich entſchließen, in manchen Angelegenheiten, welche dort verhandelt werden, die Verhandlungen der Oeffentlichkeit zu übergeben. Es würde über die Verhandlungen zuweilen eine ganz andere Anſicht im Publikum obwalten, als häufig bemerkt worden iſt, d. h. es würde daſſelbe den oft ſehr gediegenen Arbeiten und dem Schlußreſultate der dort verhandelten Gegenſtände ein öffentliches Anerkenntniß zu Theil werden laſſen, welches in Ermangelung der Oeffentlichkeit wenigſtens ſchwankend iſt.“ Nachdem auch der dritte Antrag einſtimmig angenommen war, ſtellte der Präſident den vierten, „Einſetzung eines Bundesſtaatsgerichtshofs“, zur Abſtimmung, wobei Staatsminiſter v. Zeſchau bemerkte: Es hat ſich bei den vorhergehenden beiden Anträgen beſtätigt, und wird ſich gleichmäßig auch bei dem dritten beſtätigen, daß das Bemühen des Miniſteriums ſehr vergeblich ſeyn wird, die geehrte Kammer zur Ablaſſung von dem vorliegenden Antrage zu beſtimmen. Ich werde daher auch gegen den Antrag nicht ſprechen, ſondern erlaube mir nur eine Bemerkung als eine berichtigende, ohne darauf anzutragen, daß die Deputation oder die Kammer aus ihrem Antrag ein Wort weglaſſe, nämlich dieſe: es iſt zugleich von den Juſtizverweigerungen die Rede, welche zur Entſcheidung an das Reichsgericht auch gewieſen werden möchten. Ich muß in dieſer Beziehung bemerken, daß darüber in der Bundesakte und den ſonſt dazu gehörigen Beſtimmungen die vollſtändigſten Vorſchriften vorhanden ſind. Ich kann aus eigner Erfahrung darüber ſprechen, daß mehrfach ſolche Beſchwerden ſeit dem Beſtehen der Bundesverſammlung an ſie gelangt ſind, und in der That eine große Anzahl von Beſchwerden über Juſtizverweigerung vollſtändig Abhülfe gefunden hat.“ Abg. Eiſenſtuck: „Es ſind mehrere Gründe vorhanden, weßhalb der Antrag der Deputation auf die Genehmigung der Kammer Anſpruch haben dürfte. Es iſt nicht zu läugnen, im Artikel 29 der Wiener Schlußakte heißt es: „Wenn in einem Bundesſtaate der Fall einer Juſtizverweigerung eintritt, und auf geſetzlichen Wegen ausreichende Hülfe nicht erlangt werden kann, ſo liegt der Bundesverſammlung ob, erwieſene nach der Verfaſſung und den beſtehenden Geſetzen jedes Landes zu beurtheilende Beſchwerden über verweigerte oder gehemmte Rechtspflege anzunehmen, und darauf die gerichtliche Hülfe bei der Bundesregierung, die zu der Beſchwerde Anlaß gegeben hat, zu bewirken.“ Darauf beſchränkt ſich die Hülfe bei der Bundesregierung, welche zu der Beſchwerde Veranlaſſung gegeben hat. Das iſt doch zu bedenken, meine Herren. Mir ſcheint nicht, als ob da ein ganz ausreichender Rechtsſchutz verſprochen wird; denn es geſchieht nichts weiter, als daß die Regierung veranlaßt wird, ſie ſolle abhelfen. Aber ein zweiter Punkt, und der von beſonderer Wichtigkeit zu ſeyn ſcheint, iſt die Frage: wer iſt der Betheiligte? Mir iſt es nach der Bundesakte immer klar geweſen, daß darunter Jeder aus dem Volke zu verſtehen iſt. Wenn aber ein Reichsgericht organiſirt wird, ſo wird ſich deſſen Wirkſamkeit auch mit darauf erſtrecken; denn es iſt eine ganz andere Sache, wenn ein organiſirtes Reichsgericht beſteht und unabhängige Richter die Cognition haben. Es iſt dieß um ſo wichtiger weil nach der am Bundestage beſtehenden Verfaſſung in vie-

len Fällen Stimmenmehrheit, ja Stimmeneinhelligkeit erfordert wird. Ein Gerichtshof mit Stimmenmehrheit gibt aber mehr Garantie. Unter der ſonſtigen Reichsverfaſſung konnte die Entſcheidung des Reichsgerichts auch mit einem Antrag auf Exekution verbunden werden. Ich habe ſelbſt eine Exekution vornehmen ſehen gegen Kurheſſen und Lüttich, und die Exekution konnte ohne Weiteres erkannt werden. Das Alles vermißt man, wenn nicht ein Reichsgericht organiſirt wird.“ — Präſident Dr. Haaſe: „Dieſe eben berathene Petition iſt in jeder Beziehung eine ſtändiſche; ſie iſt eine ſolche nicht nur, weil ſie von einem Mitglied unſerer Kammer ausgegangen iſt, ſondern ſie iſt auch eine ſtändiſche Pitition in Beziehung auf ihren Inhalt, welcher hochwichtig iſt für alle deutſche konſtitutionelle Staaten. Laſſen Sie daher uns und einen jeden Einzelnen von uns bei dem Namensaufruf öffentlich und laut ausſprechen, daß wir einmüthig ſämmtliche Anträge, welche der Deputationsbericht enthält, an die hohe Staatsregierung ſtellen wollen.“ Die Herren Staatsminiſter v. Könneritz, v. Zeſchau und Noſtitz-Wallwitz, ſowie der Königl. Commiſſair v. Wietersheim verließen den Saal, und bei der nun folgenden Abſtimmung durch Namensaufruf erklären 68 anweſende Mitglieder der zweiten Kammer einſtimmig ihre Genehmigung des Deputationsgutachtens. (Nach dem offiziellen Sächſ. Landtagsblatt.)

Rußland.

St. Petersburg, 22. Februar. (Preuß. Staatsztg. aus dem Hamb. Crſp.) In Betreff von Sachen der Glaubens-Verführung von der herrſchenden Landes- zur katholiſchen Kirche haben Se. Majeſtät, zur künftigen Richtſchnur der Gerichtsbehörden, nachſtehenden Verhaltungsregeln am 28. December v. J. die Sanktion ertheilt: 1) Außer dem ſchon über dieſen Gegenſtand vom Miniſter-Comité im Jahre 1832 entworfenen und höchſt beſtätigten Reglement, daß Sachen der Glaubens-Verführung und der willkührlichen Erbauung von Kirchen für fremde Confeſſionen, bei allen Gerichts-Behörden außerhalb der feſtgeſetzten Ordnung zu richten ſind, ſollen Maßregeln ergriffen werden, damit auf geſchehene Mittheilungen der Eparchial- an die Gouvernements-Behörden über Sachen, welche Religions-Verbrechen betreffen, die Unterſuchung ohne Aufſchub zu beginnen ſey, und zwar unter Zuziehung von Deputirten aus der rechtgläubigen Griechiſchen und der Römiſchen Geiſtlichkeit. Die Nichterſcheinung einer dieſer Perſonen ſoll keineswegs den Fortgang der Sache aufhalten. 2) Geiſtliche und weltliche Individuen, die ſich Glaubens-Verführungen erlaubt haben, ſollen unverzüglich und geradeswegs, ſobald das Vergehen durch eine formelle Unterſuchung konſtatirt worden, nach allgemeiner Grundlage der Geſetze den Gerichten übergeben werden; Geiſtliche aber keineswegs, wie dies bisher wegen Mißverſtändniſſes der Geſetze über die Griechiſche Geiſtlichkeit üblich war, dem Gericht der römiſch-katholiſchen Conſiſtorien, ſondern nach der dafür geltenden allgemeinen Beſtimmung den Criminal-Behörden, wie ſolches im 15ten Bande des Reichs-Geſetzbuchs näher angedeutet wird, denn ſie ſind nicht in der Verletzung der römiſchen Kirchengeſetze, ſondern in Verletzung der allgemeinen Staatsgeſetze ſtrafbar befunden worden. 3) Die gefällten Urtheile der Mittel-Criminal-Inſtanzen ſollen, ehe ſie in Ausführung gebracht werden, in Uebereinſtimmung mit dem höchſt beſtätigten Gutachten des Reichsraths, von den Gouvernements-Chefs dem Miniſterium des Innern zur Durchſicht vorgelegt werden. —

(Berichtigung.) Die in Nr. 60 dieſer Zeitung eingeſandte Anmerkung, daß die hieſige Judenſchaft in ihrem Geſellſchaftslokale eine dramatiſche Vorſtellung zum Beſten der Armen gegeben habe, iſt dahin zu berichtigen: daß nicht die Judenſchaft, ſondern der geſellſchaftliche Verein, welcher aus mehreren Mitgliedern der hieſigen jüdiſchen Gemeinde beſteht, in ſeinem Lokale eine dramatiſche Vorſtellung zum Beſten des Frauen-Vereins veranſtaltet hat.

Anzeigen.

Im vorigen Jahre habe ich Hormayer's hiſtoriſches Taſchenbuch von 1838 ausgeliehen; da ich mich nicht mehr erinnere an wen, ſo erſuche ich den Inhaber, mir ſolches baldigſt zurückzuſtellen, oder wenigſtens ſich zu melden.

Freiherr v. Aufſeß.

Reſſource.

Künftigen Sontag den 15. März:

muſikaliſche Unterhaltung.

Anfang: Abends 6½ Uhr.

Bayreuth, den 11. März 1840.

Die Vorſteher.

Am Eingang der Judengaſſe iſt ein ganz neu maſſiv erbautes Hauß mit acht heizbaren Zimmern, drei Kammern, Küchen, Boden, Keller rc. zu verkaufen. Die näheren Bedingniſſe ſind in der Maximiliansſtraße Nr. 8 zu erfahren.

Fremden-Anzeige.

Am 10. März.

Sonne: HH. Oertel, Kfm. v. Erlangen. Burkhardt, desgl. v. Ulm. Pohl, Privat. v. Naſſau. Danger nebſt 3 Conſorten, Sänger v. Fügen. Rechenberger, Partikuliersgattin v. Schweinfurt. — W. Mann: HH. Kflte. Kammerer v. Cronach, Henninger v Frankfurt a. M., Reuß v. Mainſtockheim. Stöcker, Gaſtwirth v. Steinwieſen. Meyer, Landarzt v. Betzenſtein. — S. Roß: HH. Riezoldi, Kfm. v. Bamberg. Saalborn, desgl. v. Kitzingen. Krauß, Fabr. v. Augsburg. — Anker: HH. Kflte. Aufholz u. Guiling v. Frankfurt a. M., Franck v. Brüxenſtadt, Bauer v. Nürnberg. Krauß, Fabr. v. Ahernberg. Köppel, desgl. v. Reutlas. Wagner, Handelsm. v. Neumarkt. — Krone: HH. Dollhopf, Bäckermeiſter v. Kloſterheilsbronn. Ecker, Färbermeiſter v. Hollfeld. Mutti, Bürgerstochter v. Bamberg. — R. Ochs: Schobert, Hdlsm. v. Münchberg. Neupert, Weberstochter v. Marktleiten. — W. Lamm: Rabuſe, Hdlsm. v. Gottſchen. — König: Krauß, Sergeant v. Forchheim. — Zimmermann: Eberlein, Oekonom v. Freienfels. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag | Nro. 63. | 13. März 1840.

Deutſchland.

München, 9. März. Der Reihe der oberſten Staatsbeamten droht ein neuer Verluſt. Die Krankheit des Finanzminiſters Hrn. v. Wirſchinger iſt der Magenkrebs, der in der jüngſten Zeit ſo raſch vorgeſchritten, daß nun die Cataſtrophe bevorſteht. Die Arbeiten des Finanzausſchuſſes der Kammer der Abgeordneten haben dadurch bisher Aufenthalt erlitten; denn kaum war Jemand in den formellen und mechaniſchen Theil des Finanzhaushaltes des Staates ſo eingedrungen und eingeübt, wie Hr. v. Wirſchinger, der bekanntlich früher an der Spitze des ganzen Mauth- und Zollweſens ſtand. — Die Debatten in der Kammer der Abgeordneten über das Nachdruck-Geſetz entwickeln ſich in größerer Ausdehnung als man vermuthen konnte. Dazu trägt vorzüglich die Anſicht bei, daß das Publicum gegen die Uebertheuerung der Werke von Seite der Verleger und Schriftſteller geſchutzt werden müſſe. Freilich wird dieſe ſo wenig durch das vom Abg. Buchhändler Enke ſehr richtig dargeſtellte Weſen des Buchhandels, wie durch die tägliche Klage über die Fluth von wohlfeilen Taſchen- und Miniatur-Ausgaben in kleinen Schriften gerechtfertigt. — Die Cenſur kam dabei nur in kurzer Explication zur Sprache; der Miniſter des Innern erklärte ſich darüber mit gewohnter Stärke und Beſtimmtheit, ſo daß man alsbald darüber hinwegſchritt. Auch des Central-Schulbücher-Verlags und der durch ihn bewirkten Verbreitung von Abdrücken fremder Verlagswerke wurde nur nebenbei erwähnt. Abg. Beſtelmayer meinte, wenn dieſes „Grab des Bayeriſchen Buchhandels" nicht geſchloſſen werde, hätte man ſich das ganze Geſetz über den Schutz des literar. Eigenthums erſparen können. Der 1. Präſident der Kammer erklärte dieſen Gegenſtand als nicht zum Berathungsgegenſtand gehörig, und ſchnitt dadurch die Debatte darüber kurz ab, wobei ſich die Kammer ebenfalls beruhigte. — Da die Vorträge des Finanzausſchuſſes über die Rechenſchaftsberichte des Finanzminiſteriums in der Kammer d. Abg. noch alle zurück ſind, ſo zweifelt man, ob es den Kammern möglich werde, mit ihren Aufgaben bis z. 31. März fertig zu werden. — Das „Staatsminiſterium des K. Hauſes und des Aeuſſern, dann das des Innern" machen bekannt, daß das Hof- und Staatshandbuch des Königreichs Bayern für 1840 erſchienen, und der Debit den K. Poſtbehörden übertragen ſey. Mehrfache Abänderungen während und ſelbſt nach dem Drucke, wodurch einzelne Bogen ganz umgedruckt werden mußten, haben deſſen früheres Erſcheinen verhindert. Es führt u. A. die Miniſterien alle jetzt nur als „Miniſterien" auf, keines mehr als Staatsminiſterium. — Neben dem Generalviſitator der Capuziner- und Franciscaner-Klöſter in Bayern — Biſchof von Eichſtätt, Gr. v. Reiſach — iſt nun auch eine Generaloberin der Engliſchen Fräulein und ihrer Erziehungs- und Bildungs-Inſtitute ernannt und durch ein päpſtliches Breve beſtätigt. Der Oberin dieſes Inſtituts zu Nymphenburg Kathar. di Gracho wurde dieſe Stelle verliehen. (Frk. Mkr.)

München, 10. März. Se. Excell. der K. Miniſter der Finanzen v. Wirſchinger liegt zu allgemeinem größten Bedauern noch immer ſehr ſchmerzhaft darnieder. Das Uebel hat ſeit einigen Tagen eine höchſt bedenkliche Wendung genommen. —

Regensburg, 4. März. Die am 1ſten d. M. dahier begonnene und geſtern geſchloſſene ordentliche Generalverſammlung der Bayeriſch-Würtembergiſchen privilegirten Dampfſchifffahrtsgeſellſchaft vernahm aus den vom Vorſtande und dem adminiſtrativen Direktor erſtatteten Berichten, daß die für Rechnung der Geſellſchaft betriebenen zwei Geſchäftszweige, nämlich der Dampfſchifffahrt und der Maſchinenfabrik, im verfloſſenen Jahre nicht nur keinen Reingewinn gewährt, ſondern ſogar die Fonds gänzlich erſchöpft haben, daher nun durch freiwillige, theils durch Aktionnaire, theils von der Nürnberger Bank zu leiſtende, ſo wie durch ein bei der K. Staatsregierung nachgeſuchtes großes, jene nicht nur deckendes, ſondern noch weiteres Betriebskapital darbietendes Anlehen, die Fortführung des Unternehmens geſichert werden müſſe. Dieſe Fortführung wird dadurch geſchehen, daß im bevorſtehenden Jahre die Schifffahrt zwiſchen Regensburg und Linz mit zwei Dampfſchiffen, die zwiſchen Regensburg und Ulm mit einem betrieben werden ſoll. Auf der einen wie auf der andern Strecke wird dies zwar nicht genügen, da nur die Herſtellung einer regelmäßigen täglichen Fahrt die möglichen Vortheile alle gewähren kann, während ohne ſie die Ausführung des vorgezeichneten Planes einer ununterbrochenen Dampfſchifffahrt auf der Donau von Ulm an immer mangelhaft und der Ertrag für die Actionäre ſehr zweifelhaft bleiben wird. Um dieß für die obere Strecke zwiſchen Ulm und Regensburg zu beſeitigen, wurden in erſterer Stadt Mittel durch neue Vereinigung und unter Begünſtigung der jenſeitigen Staatsregierung aufgebracht; auch erſchienen Abgeordnete von dort in der Verſammlung, welche dieſen Gegenſtand mit ihr berathen wollten. Nach einiger Modificirung ihrer urſprünglichen Anträge proponirten ſie, daß der neugebildete Hülfsverein als Filialvereine mit der Bayriſch-Würtembergiſchen Geſellſchaft gemeinſchaftlich durch abwechſelnde Fahrten eine häufige und geregelte Dampfſchifffahrt zwiſchen Ulm und Regensburg herſtellen, die hiezu nöthigen eiſernen Schiffe auf eigene Koſten erbauen, die Verwaltung derſelben gleichfalls auf ihre Koſten übernehmen und deſſen ungeachtet die Brutto-Einnahme mit der Hauptgeſellſchaft nach Verhältniß der Fahrten beider theilen wolle. Hiernach war auf Seite der Bayeriſch-Wür-

tembergiſchen Geſellſchaft nur Vortheil ohne Gefahr und ohne Aufwand, und auf Seite des in Ulm gebildeten Filial-Vereins neben getheiltem Gewinn außer dem Aufwand für Schiffe und deren Führung noch die Gefahr eines mehrjährigen Zinſenverluſtes bei den mit der Ausführung verknüpften eigenthümlichen Schwierigkeiten. Da jedoch dem Ulmer Filial-Verein es namentlich um die nach mehrjährigem Verzug endlich zu bewerkſtelligende Dampfſchifffahrt von Ulm an, welche die untere erſt gewinnbringend machen kann, zu thun zu ſeyn ſchien, ſo waren die von ihm angebotenen Opfer erklärlich und zu erwarten, daß die Hauptgeſellſchaft unter den obwaltenden Verhältniſſen und ohne Ausſicht auf deren anderweitige gründliche Beſſerung das ihr gemachte Anerbieten willkommen heißen und annehmen werde. Nichtsdeſtoweniger beſchloß ſie, den Filial-Verein zwar als ſolchen aufzunehmen, ihm jedoch nur auf fünfzehn Jahre die Mitbefahrung der Donau zwiſchen Ulm und Regensburg zu geſtatten, ſodann aber von ihm die auf ſeine Koſten erbauten Schiffe zu einem vorausbeſtimmten Preiſe zu übernehmen. Ob der Filial-Verein in Ulm dieſe im Verhältniß zum vierzigjährigen Privilegium der Hauptgeſellſchaft ziemlich beengende Bedingung eingehen werde, iſt nun die Frage, und es wird wohl auch davon abhängen, ob Ulm als der natürliche Anfangspunkt der Donauſchifffahrt dies auch für die Dampfſchifffahrt werde oder nicht; endlich auch, ob die Bayeriſch-Würtembergiſche Dampfſchifffahrt überhaupt durch reichlichere Zufuhr von Paſſagieren und Gütern eine für die Aktienaire derſelben erfreulichere Zukunft haben werde. Sollte in Ulm dagegen jene Bedingung als zu läſtig nicht genehmigt werden, ſo fürchten wir für unſere Dampfſchifffahrt wohl nicht mit Unrecht, daß dort Mittel und Wege geſucht werden, um den für dort ſo wichtigen Zweck auf eine für uns minder erſprießliche Weiſe zu erreichen. —

Wien, 3. März. In der Sitzung vom 21ſten v. M. verhandelte die Ständetafel in Preßburg das neue Recrutirungsreglement, nach welchem zu den beſtehenden ältern Verordnungen auch das Princip der Aushebung durch das Loos aufgenommen erſcheint. Das dabei beobachtete Verfahren beſteht in Numerirung von ſo vielen Zetteln, als junge Leute in dem betreffenden Orte aufgezeichnet werden. Dieſe müſſen in Gegenwart der Jurisdictions-Abgeordneten und Ortsvorſteher aus einem Topfe nach Nr. 1 und den darauf folgenden Nummern looſen, bis die zu ſtellende Recrutenzahl herausgebracht iſt. Von einer Eintheilung der zu Looſenden nach Altersclaſſen geſchieht übrigens in dieſer Inſtruction keine Erwähnung. Militärpflichtig iſt jeder Steuerpflichtige und davon allgemein ausgenommen: das Haupt der Familie, der einzige Sohn oder Schwiegerſohn; ferner Studirende und Künſtler unter gewiſſen Bedingniſſen, dann die wirklichen auf jahrelang gedungenen Diener des Adels und endlich diejenigen, welche das 18te Lebensjahr noch nicht erreicht oder das 32ſte bereits überſchritten haben. Der Militärdienſt währt acht Jahre; wer ſich demſelben entzieht, nachdem er ein Loos gezogen hat, wird, nach ſeiner Einbringung, nicht auf acht, ſondern auf zehn Jahre aſſentirt.

Vom Niederrhein, 3. März. Die Vermuthung, die ich ſchon früher ausgeſprochen, daß der Rheiniſche Landtag in dieſem Jahre ſchwerlich einberufen werden würde, iſt jetzt zur Gewißheit geworden. Man hat die Entdeckung gemacht, daß unſer Landtag in der gewöhnlichen Reihenfolge denen der andern Provinzen um ein Jahr voraus ſey, und daraus den natürlichſten Anlaß genommen, mit der Einberufung unſerer Abgeordneten, die täglich dem Convocations-Schreiben entgegenſahen, einſtweilen zu warten. Wenn man die hinlänglich beſprochenen Vorgänge betrachtet, welche den Wahlen vorhergegangen und gefolgt ſind, ſo kann dieſer Beſchluß des Gouvernements nur gebilligt werden. Es war faſt nicht denkbar, daß die Sitzungen ohne irgend eine unangenehme Scene ablaufen würden, die, ohne der allgemeinen Sache zu nützen, nur neue Aufregung herbeigeführt hätten, während die Zeit auch hier ein Heilmittel bringen kann. Das Syſtem des ruhigen Hinhaltens, welches die Regierung bis jetzt beobachtet hat, iſt nicht ohne gute Früchte geblieben, und hat, da ſie ſonſt nicht verfehlt hat, gerechten Beſchwerden abzuhelfen, viel dazu beigetragen, die urſprüngliche Aigrirung der Gemüther zu beſänftigen. Was auch manche Blätter berichten mögen, die allgemeine Stimmung iſt durchaus beſſer geworden, und wenn nicht hier und da proteſtantiſche Stimmen auf die ungeſchickteſte Weiſe verletzend ſelbſt wieder einen kleinen Lärm erregten, ſo wäre von der ganzen Differenz kaum die Rede mehr. Ob die Indignation über die Ausweiſung des Hrn. Laurent im Auslande ſo groß iſt, als behauptet wird, wiſſen wir nicht, aber am Rhein hat ſie, mit Ausnahme Aachens, wenig Senſation erregt, und auch dort hat die natürliche Bekümmerniß über die einem Landsmann widerfahrne Behandlung nicht gehindert, daß der Carneval mit größerm Aufwande und allgemeinerer Theilnahme als in früherer Zeit gefeiert wurde. Dort wie in Köln ſind dieſe Tage ausgelaſſener Fröhlichkeit ohne die geringſte Störung und Feindſeligkeiten gegen die Regierung begangen worden, zum Beweiſe, daß der wahre Bürgerſtand ſich wenig um autonomiſche Anſichten kümmert. — Ein Beſchluß des Gouvernements, von welchem jetzt viel geſprochen wird, und wornach die katholiſchen Geiſtlichen künftig als Minimum ein Gehalt von 300 Thalern beziehen ſollen, findet den allgemeinſten Beifall, da der Clerus offenbar zu ſchlecht bedacht iſt, und auch in Belgien ſchon unter Holländiſcher Herrſchaft ſeine Stellung verbeſſert geſehen hat.

Frankreich.

Paris, 6. März. Hr. Thiers iſt am 5. März Abends in das Hotel des Miniſteriums der auswärtigen Angelegenheiten gezogen. — Die **Pairskammer** nahm am 5. März nach einer ſehr lebhaften allgemeinen Diskuſſion über den Geſetzesentwurf, die Arbeiten der Kinder in den Fabriken betreffend, worin die HH. Herzog von Praslin, Dupin, Roſſi, Chollet, Herzog v. Broglie, der Handelsminiſter, Gay Luſſac, Mounier und Laplace geſprochen, den erſten Artikel, ſo wie er von der Commiſſion amendirt wurde, an. Dieſer Artikel lautet: „In Zukunft ſollen in den Fa-

briken für Spinnereien, ſo wie bei der Fabrikation und dem Druck von Geweben, in Fabriken, Werkſtätten und mechaniſchen Anſtalten, wo die produktive Aktion durch einen mechaniſchen Hebel oder durch ein anhaltendes Feuer erfolgt, Kinder unter 16 Jahren nicht mehr aufgenommen werden können, ohne daß die Bedingungen und die Gränzen für die Dauer ihrer täglichen Arbeit durch ſpezielle Anordnungen beſtimmt würden. Dieſe Anordnungen ſollen den Zweck haben, zu verhindern, daß eine mit den Kräften der Kinder nicht im Verhältniß ſtehende Verwendung, oder ein Mißbrauch, der ihre phyſiſche, intellektuelle, oder moraliſche Entwickelung hindern könnte, ſtattfinde.“ —

Mehrere Journale verſicherten, Hr. Thiers werde bei der Vorlegung des Geſetzes über die geheimen Fonds ein Vertrauensvotum von der Kammer verlangen. Das J. des Debats hält daſſelbe für unmöglich. „Wir würden, ſagt dieſes Blatt, ein Vertrauensvotum wohl begreifen, wenn das neue Miniſterium zu ſeinen Freunden und Gegnern ſagen könnte: „Ihr kennt mich; ihr wißt, wer ich bin.“ Aber ſolche Worte wären in der Kammer in dieſem Augenblick nicht an ihrem Platz. Denn, wenn die Kammer aufrichtig iſt, würde ſie dem Conſeilpräſidenten antworten: „Wir kennen Sie als einen Mann von Geiſt und eben ſo einige Ihrer Collegen. Ihre Politik aber kennt Niemand, und Niemand kann ſagen, welches politiſche Syſtem Sie verfolgen werden, denn Sie haben bereits mehrere gehabt. Ein Beweis, daß Niemand weiß, was Sie thun werden, iſt, daß Jedermann auf Sie hofft. Wie können Sie nun verlangen, daß die Kammer ihr Vertrauen oder Mißtrauen über ein Miniſterium ausſpreche, das erſt ſeit zwei Tagen geboren iſt.“ Das J. des Debats meint, das neue Kabinet komme ohne ein beſtimmtes Syſtem ans Ruder, und ſey ganz dem Zufall preisgegeben. Wenn das Centrum es nicht unterſtützen wolle, werde es zur Linken ſich wenden, und fände es dort ſchlechte Aufnahme, werde es ans Centrum ſich halten. Seine Politik werde nach ſeinen Anhängern ſich richten. —

Großbrittanien.

Das M. Chronicle erzählt: Bald nach der Eröffnung des Polizeiamtes in Bowſtreet am 3. März wurden Prinz Louis Napoleon und Graf v. Leon, der für einen Sohn Napoleons gilt (in der That ſieht er den Porträts des Kaiſers auffallend ähnlich), vor die Schranken dieſer Behörde geſtellt, auf die Anzeige des Polizei-Inſpektors Pierce, daß dieſe Herren auf der Markung von Wimbledon einen Friedensbruch verſucht durch einen Zweikampf auf Degen und Piſtolen. Obriſtlieutenant Radcliffe vom 6ten Brittiſchen Dragonerregiment und Obriſt Parquin, als Secundanten, deßgleichen Graf d'Orſay und ein Diener, Namens Kien, wurden als Theilnehmer des Attentats vorgeführt. Zugleich wurden zwei Paar Piſtolen, nebſt Pulverhörnern, und ein Paar Stoßdegen als corpus delicti übergeben. Inſpektor Pierce deponirte nach vorgängiger Beeidigung, wie er zuerſt vom Polizei-Oberaufſeher Baker einen Wink erhalten, daß gewiſſe Perſonen, deren einige (Graf Leon mit den Seinigen) von Fentons Hotel, die andern von den Carlton-Gardens ausgehen würden, ein Rencontre auf Wimbledon Common beabſichtigten; wie er ſofort (der Polizeibeamte bezeichnete die Bahn ſeiner Verfolgung topographiſch von Straße zu Straße) mit einem Gehülfen eine von jenem Hotel wegfahrende Poſtchaiſe verfolgt, und die ganze Geſellſchaft wirklich an dem angegebenen Ort neben der Windmühle, in einer Vertiefung des Terrains, und mitten in den Anſtalten zum Gefecht angetroffen habe. Graf d'Orſay hatte den Inſpektor wiederholt gefragt, wer die Anzeige gemacht habe, „Klaue und Schlinge“ aber gaben keine Antwort, und die feindlichen Napoleoniden ließen ſich von den Männern mit dem kurzen Stabe ruhig vor ein ganz ordinäres Engliſches Polizeigericht führen. Der Magiſtrat Hr. Jardine, fragte, ob die Piſtolen geladen ſeyen. Polizei-Inſpektor: „Ja es ſind Kugeln drin, und Pfropfen darauf.“ Obriſtlieutenant Radcliffe fügte bei, das Pulver ſey nicht das ſeinige, er habe nur von einem Kampfe auf Degen gewußt. Prinz Louis und Graf Leon waren auf Befragen geſtändig, daß ein Duell in ihrer Abſicht gelegen habe. Sofort gab Hr. Jardine dieſen beiden Herren auf, dafür, „daß ſie in den nächſten zwölf Monaten mit Ihrer Maj. ſämmtlichen Unterthanen, beſonders aber gegen einander, den Frieden halten wollten,“ Sicherheit zu leiſten, und zwar je 500 Pf. St. durch Bürgen, und 250 Pf. aus eigenen Mitteln. Den drei begleitenden Herren ward eine Caution von je 100 Pf. durch Bürgen und von 50 aus Eigenem, dem Bedienten Kien eine von 100 Pf. nur aus Eigenem aufgelegt. Die konfiszirten Waffen wurden, nach einigem Bedenken, ihren Eigenthümern ausgehändigt. Das Chronicle fügt bei: „Wie es ſcheint, hatte Graf Leon an ſeinen „Vetter“ Louis zwei Briefe geſchrieben, worin er ihn zur Zurücknahme gewiſſer angeblicher Aeußerungen über ihr Verwandtſchaftsverhältniß aufforderte; die Weigerung des Prinzen veranlaßte den Streit.“ —

Türkei.

Conſtantinopel, 19. Februar. Das Geſetzgebungskonſeil iſt jetzt mit dem Entwurfe eines Strafgeſetzbuchs beſchäftigt. Man geht hiebei von dem Geſichtspunkt aus, daß vor dem Geſetze alle zeitlichen wie beſtändigen Unterthanen der Pforte ohne Unterſchied der Religion und des Standes gleich ſeyn müſſen. Dieß iſt wichtig, denn an dieſer Klippe ſcheiterten die Unterhandlungen zu dem Abſchluß eines Handelsvertrags zwiſchen der Pforte und Griechenland. Reſchid Paſcha behauptete nämlich, die in der Türkei ſich aufhaltenden Unterthanen Sr. Maj. des Königs von Griechenland müßten in Geſetzübertretungsfällen während ihres Aufenthalts in der Türkei der Ottomaniſchen Jurisdiktion unterliegen, da dieß dem in allen Staaten Europa's in Hinſicht der Fremden befolgten Grundſatze gemäß ſey, und die Pforte mit der Ausarbeitung eines Pönalkodex ſich gegenwärtig beſchäftige, der allen Anforderungen des Rechts entſprechen werde, und bei welchem die Strafgeſetzbücher der gebildetſten Nationen zum Vorbild genommen worden ſeyen. Sie können ſich wohl denken, daß Hr. Zographos, als

ſeine Gegenvorſtellungen kein Gehör fanden, ſich dahin erklärte, man müſſe abwarten, bis das neue Geſetzbuch erſchienen ſey, um ſich darüber näher verſtändigen zu können. Dieſe Vorgänge beſchäftigen uns Europaer faſt ausſchließend, da man allgemein glaubt, daß die Pforte nach Ablauf der jetzt beſtehenden Verträge die Gerichtsbarkeit über alle ſich hier aufhaltenden Fremden anſprechen werde. Wenn aber das erwartete Geſetzbuch nicht faſt immer das Gegentheil von dem anordnet, was Mohammed in ſeinem Koran vorſchreibt, ſo muß uns die angedrohte Osmaniſche Gerichtsbarkeit nicht wenig um unſre Haut beſorgt machen. Ein Geſetz, das oft den Mörder glimpflicher als den Dieb behandelt, das dem Pöbel erlaubt, den auf der That ertappten Ehebrecher zu richten und das Todesurtheil ſogleich zu vollziehen (es ſteht die Strafe der Steinigung darauf), kurz ein Geſetz, das kaum der unterſten Stufe der Cultur der Arabiſchen Wüſtenbewohner entſpricht, dürfte uns Europäer mit gegründetem Schrecken erfüllen. Reſchid Paſcha verſichert freilich, die Pforte wolle bei der Abfaſſung ihres Pönalcodex die Geſetzbücher gebildeter Nationen zum Muſter nehmen; was aber die Ulemas dazu ſagen werden, daß man ihnen dadurch einen guten Theil ihres Korans ohne weiteres antiquirt, wollen wir abwarten. Ferner dürfte man ſchwerlich auch nur Einem Beiſitzer des Conſeils die Vorkenntniſſe zumuthen, die das Verſtändniß unſrer Europäiſchen Geſetze vorausſetzt. Auf der andern Seite muß man geſtehen, daß die Pforte gegründete Urſache hätte, ſich über das Benehmen der hieſigen Europäiſchen Kanzleien zu beſchweren. Sie entbehren gewöhnlich der nöthigen Energie, um den Abſchaum ihrer Landsleute, die ſich hieher flüchten, um ungeſtört ihren verbrecheriſchen Neigungen nachhängen zu können, im Zaum zu halten; ſie entbehren auch meiſtens einer allſeitigen juridiſchen Bildung, ſelbſt um auch nur eine gehörige Vorunterſuchung einzuleiten. Daher geſchieht es oft, daß durch die Wachſamkeit der Türkiſchen Polizei verhaftete Diebe binnen wenigen Tagen wieder in Freiheit geſetzt werden, und daß vorzüglich unter dem Deckmantel wechſelſeitiger Obligationen die ärgſten Betrügereien verübt werden. In dieſe, oft ſehr verwickelten Geſchäfte iſt nur dem geübten juridiſchen Auge die Einſicht möglich. Alle dieſe Uebelſtände werden indeſſen mehr als hier an andern Handelsplätzen des Orients gefühlt, obwohl auch in Conſtantinopel ſich bereits häufige Klagen darüber vernehmen ließen. —

(Bernadotte's Schulmeiſter.) Von dem jetzigen Könige von Schweden erzählt man ſich folgende Anekdote: Ein Mann, ungefähr 80 Jahre alt und dem Anſcheine nach arm, ſchlich eines Tages um den K. Palaſt zu Stockholm herum und wurde, weil dieß der Wache verdächtig vorkam, verhaftet. Man fand bei ihm eine Bittſchrift an den König und ein viereckiges Kreuz von Silber, welches an einem alten Bande hing. Als das Zeichen gegeben wurde, daß der König den Palaſt verlaſſe, entwand ſich der alte Mann plötzlich den Händen eines Gardiſten, ſprang an den Wagen des Königs und rief: „Sire, Sie haben ſo viele Schlachten gewonnen, ſo viele Kreuze erworben, ſeit ich Sie zum letzten Male ſah. Aber Sie haben wohl vergeſſen, daß ſie mir das erſte Kreuz, das Sie errungen, geſchenkt haben: ich gebe es in Ihre Hände zurück, ehe ich ſterbe!“ Es ergab ſich, daß dieſer alte Mann der ehemalige Schulmeiſter in dem Dorfe war, wo Karl Johann Bernadotte geboren wurde. Der König nahm ſeinen erſten Lehrer aufs Freundlichſte auf und gab ihm einen lebenslänglichen Jahrgehalt: aber er genoß denſelben nicht lange, indem er einige Tage darauf, wahrſcheinlich in Folge der Seelenbewegung, ſtarb. —

Anzeigen.

Theilnehmenden Verwandten und Freunden zeigen wir unſere unterm heutigen hier vollzogene Verbindung an, mit der Bitte, um fernere Freundſchaft und Gewogenheit.

Bayreuth, den 10. März 1840.

Chriſtian Hopfmüller, jun.,
Gaſtgeber zum ſchwarzen Roß.
Eva Hopfmüller, geb. Koglee.

In Verbindung mit obiger Anzeige empfehlen beide ihr neu eingerichtetes Gaſthaus zum ſchwarzen Roß dahier allen reſp. Reiſenden aufs ergebenſte.

Nachdem mein bisheriger Mitarbeiter Herr Acceſſiſt May als Königlicher Landgerichts-Aktuar angeſtellt wurde, kann bei mir ein praktiſch gebildeter mit dem Preußiſchen Landrechte vertrauter Juriſt ſofort als Concipient Beſchäftigung finden, und ein ſeiner Leiſtungen entſprechendes Honorar erwarten.

Neuſtadt a. d. A., den 9. März 1840.

Dr. Sieger.

E. Nr. 356 ſind einige geſchloſſene Garten-Abtheilungen, an der Damm-Allee gelegen, billig zu vermiethen

---

Fremden-Anzeige.

Am 11. März.

Sonne: HH. Kflte. Sander v. Kitzingen, Beringer v. Barmen, Grill v. Bamberg, Reberer v. Nürnberg. Lauber, Dr. med.; Badum, Dr. jur v. Kemnath. Fräul. Winckler v. Bamberg. — W. Mann: HH. Kflte. Güttler v. Greitz, Lutz v. Roſenheim, Meyer v. Augsburg, Waldner, Gutsbeſ. v. Liegnitz. — S. Roß: HH. Kretzer, Kfm. v. Frankfurt a. M. Weiß, Bürger v. Nürnberg. — Löwe: HH. Rüger, Pfarramts-Candidat v Marktbreit. Mühlhäuſer sen. u. jun.; Lohgerber v. Muggendorf. Menner, Kfm. v. Pößeneck. — Anker: HH. v. Brandenſtein, Major außer Dienſt. Garrood, Kaufm. v. Stuttgart. — G. Hirſch; HH. Bauer, Hammermſtr. v. Ebnath. Beyer, Metzgermeiſter v. Friedenfels. Schmidt nebſt Geſellſchaft, Kunſtreiterin. — Adler: Hr. Wagner, Oekonom v. Weißenbrunn. — Krone: HH. Hotzelt u. Schneider, Hdlsltte. v. Marktzeuln. — Traube: Hr. Rothe, Flößverwalter v. Warmenſteinach. — W. Lamm: Hr. Vogel, Privat. v. Obereſelbach. — R. Ochs: Lorenz, Hdlem. v. Ernſtthal. Käſtner, Weber v. Almbranz. Kempf, desgl. v. Geſrees. — Schneider: Hdlsltte. Meßner v. Biegen, Jeſacher v. St. Veit, Grimm v. Hopfgarten, Mariacher v. Kundl. — König: Seidlein, Corporal v. Bamberg. — Zimmermann: Dotzler, Zeuchmachermeiſter v. Wonſeeß. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 64. 14. März 1840.

Deutſchland.

Bayern. Das Regierungsblatt Nr. 8 vom 9. März enthält folgende Bekanntmachung, die öffentliche Ausſtellung der Induſtrie- und Gewerbs-Erzeugniſſe ſämmtlicher Keriſe des Königreichs für 1840 betreffend: „Miniſterium des Innern. Se. Majeſtät der König haben zu beſtimmen geruht, daß die nächſte öffentliche Ausſtellung der Induſtrie- und Gewerbs-Erzeugniſſe ſämmtlicher Kreiſe des Königsreichs in Nürnberg Statt finden, am 23. Auguſt 1840 beginnen, und am 25. September 1840 geſchloſſen werden ſoll. Zum Vollzug der diesfälligen allerhöchſten Anordnung werden auf den Grund der allerhöchſten Verordnung vom 16. Auguſt 1830 (Regierungsblatt S. 1053) folgende Beſtimmungen bekannt gemacht: I. Die Induſtrie-Ausſtellung von 1840 hat die Aufgabe, ein möglichſt vollſtändiges Bild des Zuſtandes der vaterländiſchen Induſtrie und der Leiſtungen der inländiſchen Fabriken und Gewerbe zu geben. Während daher zu eigentlichen Kunſtwerken geſteigerte Gewerbs-Erzeugniſſe und Proben beſonderer Geſchicklichkeit und außerordentlicher Anſtrengung nicht ausgeſchloſſen ſind, erſcheint es doch in Rückſicht auf den Hauptzweck der Anſtalt vor Allem als erwünſchlich, aus allen Zweigen der Fabrikation und des Handwerks vorzugsweiſe gute marktgängige Produkte, wie ſie fortlaufend erzeugt und verkauft werden, ausgeſtellt zu ſehen, insbeſondere, wenn dieſelben vor andern durch Neuheit im Ganzen, durch Schönheit der Form, durch Güte und Vollendung der Arbeit, durch Verbeſſerungen in der Methode der Erzeugung, durch Anwendung neuer oder wohlſeilerer Stoffe, durch den Gebrauch neuer oder verbeſſerter Maſchinen und Werkzeuge, durch die Maſſe, in der ſie erzeugt werden, oder durch relativ niedrige Preiſe ſich auszeichnen, und damit eine höhere Wichtigkeit für den Handel ſchon behaupten oder zu erringen ſuchen. II. Hervorbringung aus dem Gebiete der bildenden Künſte, ſo wie die nur zur Erprobung des Fleißes der Schüler in den techniſchen Lehranſtalten, Schullehrer-Seminarien und weiblichen Arbeits-Schulen gefertigten Erzeugniſſe ſind für dieſe Ausſtellung nicht geeignet, ſondern den hiefür beſtehenden beſondern Kunſtausſtellungen und Jahresprüfungen vorbehalten. Ausgeſchloſſen bleiben: chemiſche Produkte, die freiwilliger Entzündung unterliegen, und Gegenſtände, die ſich, ohne zu verderben, nicht wohl aufbewahren laſſen. Von ſelbſt wird kein Gewerbtreibender Exemplare und Proben einſenden wollen, welche bereits auf früheren Ausſtellungen geweſen ſind. III. Jedem Induſtrie- und Gewerbs-Zweige ſind eigene Auszeichnungen ausſchließend zugewieſen, die in goldenen, ſilbernen, ehernen (oder aus Erz) Medaillen und in Belobungen beſtehen. Die vorzüglichen Leiſtungen des einen Gewerbes ſind daher des Preiſes verſichert, ohne durch die gleich vorzüglichen Leiſtungen eines andern verdrängt zu werden. Unter den Leiſtungen deſſelben Gewerbes entſcheiden die oben (I.) angeführten Momente über den Vorzug. Die Preis-Empfänger erlangen, wie bisher, das Recht, von den erhaltenen Auszeichnungen auf ihren Schilden, Preis-Courants und Ankündigungen ausdrückliche Erwähnung zu thun. IV. Ausſteller, welche bereits auf einer der beiden letzten Ausſtellungen für dieſelbe Produktion ausgezeichnet wurden, mit der ſie auch in der nächſten auftreten, erhalten, wenn ſie keine Fortſchritte nachweiſen, nicht neue Preiſe, ſondern die Erklärung fortdauernder Würdigkeit für den früher erhaltenen Preis erlangen. Bei der früher erhaltenen goldenen Belohnungs-Münze iſt dieſe letztere Form der Anerkennung immer zu beobachten. V. Damit der Zweck einer vollſtändigen Darlegung der Induſtrie jedes mit Entfernthaltung der zur Ausſtellung nicht geeigneten Erzeugniſſe deſto ſicherer erreicht, und zugleich das Geſchäft des Empfanges und der Aufſtellung der Induſtrie-Erzeugniſſe in Nürnberg vereinfacht und erleichtert werde, wird am Sitze jeder Kreisregierung für den betreffenden Regierungsbezirk eine Kreiskommiſſion für die allgemeine Induſtrie-Ausſtellung ernannt, deren Aufgabe es iſt, auf der einen Seite durch freundliche Berathung und Ermunterung der Gewerbtreibenden alle Zweige der Induſtrie des Kreiſes in der Ausſtellung zur Anſchauung zu bringen, auf der andern aber über die Zulaſſung der Produkte zur Ausſtellung zu entſcheiden, und ſämmtliche zugelaſſene Produkte in einer gemeinſamen Sendung an die Ausſtellungs-Commiſſion in Nürnberg einzubefördern. (Schluß folgt.)

Dresden, 4. März. In unſerer zweiten Kammer der Stände iſt die Berathung über das Einnahmebudget in der heutigen Sitzung bereits vollendet worden, indem die von der Regierung aufgeſtellten Einnahmepoſitionen faſt ohne alle Erörterung die Genehmigung der Kammer erlangten, wie dieß bereits in geſtriger Sitzung der Fall war. Das ganze Staatseinkommen iſt demnach in der dermaligen Finanzperiode auf jährlich 5,500,297 Thlr. 2 Gr. veranſchlagt angenommen worden. (Leipz. Z.)

Aus dem Bremiſchen, 8. März. Zu den vielen bereits im Gange befindlichen Unterſuchungen iſt nun noch eine neue gekommen. Wie wir hören, iſt nämlich wegen des Bechers, den eine Anzahl Anhänger des Staats-Grundgeſetzes in der Provinz Bremen und dem Lande Hadeln dem Bürgermeiſter Stüve zum Geſchenk gemacht haben, eine Unterſuchung eingeleitet, und zwar zunächſt, weil auf dieſem Becher unbefugter Weiſe das Wappen der Provinz Bremen, als welches nur die Provinzial-Landſchaft zu führen berechtigt ſei, angebracht geweſen. —

Niederlande.

Amſterdam, 5. März. Das Handelsblad mel-

det nun in Uebereinſtimmung mit frühern Nachrichten: „Wir vernehmen aus guter Quelle, daß Se. Maj., jederzeit beſorgt für die Wohlfahrt höchſtihrer Unterthanen, eine Unterhandlung mit dem Deutſchen Zollverband zur Aufnahme des Großherzogthums Luxemburg in denſelben eröffnet habe. Zu dieſer für das Großherzogthum ſo wichtigen Nachricht können wir noch hinzufügen, daß alle Hoffnung vorhanden iſt, daß ein Vertrag zu Stande kommen wird.“

Vom Niederrhein, 5. März. Am 4. März Nachmittags iſt der König aus dem Haag abgereiſt nach Amſterdam, und am folgenden Tag ſollten die Prinzen und Prinzeſſinnen ſeines Hauſes folgen. Für denſelben Tag iſt Morgens bei dem König Audienz angeſagt und Abends wird die ganze Königliche Familie das Theater beſuchen. Freitag iſt Diner bei Hofe, Sonnabend Beſuch des Franzöſiſchen Theaters in Amſterdam, und am Montag ſoll die Königl. Familie wieder nach dem Haag zurückkehren. So lautet das Programm über den Beſuch des Königs in Amſterdam. Daß derſelbe ſo früh eingetreten, nahe um zwei Monate früher als gewöhnlich, hat zu manchen Commentarien Anlaß gegeben. Manche wollten wiſſen, der König ſuche ſich der Geſinnungen des hohen Handelsſtandes in Amſterdam zu verſichern, ehe die Generalſtaaten wieder zuſammentreten, andere behaupteten, die Heirath mit der Gräfin d'Oultremont ſolle gleich nach dieſer Reiſe ſtattfinden. In Amſterdam hat die Ankunft des Königs manche beſondern Wünſche rege gemacht, welche dieſe Stadt hegt, nämlich, daß die Verwaltung der Provinz Holland von Haarlem, wo ſie ſich jetzt befindet, nach Amſterdam, als der Hauptſtadt der Provinz und des Reichs verlegt, und daß ein Provinzialgerichtshof daſelbſt errichtet werde. Indeß verſchwinden dieſe Einzelnheiten vor der heranrückenden Wiederverſammlung der Generalſtaaten, die nun beſtimmt auf den 18ten d. berufen ſind. —

Rußland.

Die Breslauer Zeitung enthält ein Schreiben eines Ruſſiſchen Offiziers, der an der gegenwärtigen Expedition nach Chiwa Theil nimmt, vom Lager am Fluſſe Emba vom 5. (17.) Januar datirt, dem wir folgende Auszüge entlehnen: Vor Beginn des Zuges waren zwei Punkte in der Steppe, wovon der eine 70, der andere 95 Meilen von der Ruſſiſchen Gränze entfernt liegt, durch kleine Detaſchements beſetzt, befeſtigt und mit Heu und Lebensmitteln verſehen worden. Etwa 50 Meilen von dem letztern, welcher Ak-Bolak heißt, erhebt ſich das 700 Fuß hohe waſſerloſe Plateau, welches das Kaspiſche Meer von dem Aralſee ſcheidet und das weſtliche Ufer des letztern mit einem ſteilen, nur an wenig Stellen erſteigbaren Rande umgränzt. Wenige Brunnen, in Zwiſchenräumen von 60 Meilen bieten dem Wanderer und dem Kameel eine ſparſame, ſchlechte und zuweilen ſalzige Tränke. Erſt am ſüdlichen Ufer, an der eigentlichen natürlichen Gränze dieſes Staates, ſteigt man in die fruchtbare, mit Bewäſſerungs-Canälen durchzogene und mit Landſchaften überſäete Oaſe von Chiwa herab. Die Kürze der Zeit und die Schwierigkeit der Verpflegung in dieſer furchtbaren Einöde erlaubt nur die Ausrüſtung eines der Zahl nach ziemlich geringen Truppenkorps und zwar um ſo mehr, da der Zug wegen Waſſermangels nur im Winter unternommen werden konnte. Die Truppen mußten nicht allein mit einer Menge Gegenſtände, welche in einer andern Jahreszeit entbehrlicher geweſen wären, ſondern ſelbſt mit Feuerungs-Material verſehen werden. Zum Transporte der Lebensmittel und Kriegsbedürfniſſe waren nicht weniger als 10,000 Kameele erforderlich. Es gewährt einen wunderbaren Anblick, wenn man den Zug in der Ferne oder in dem Zwielichte der Morgendämmerung ſich bewegen ſieht. Gewöhnlich werden ſechs bis neun Kameele durch einen Strick, der ihnen durch den Naſenknorpel geht, an einander gebunden. Auf dem Pack des vordern ſchaukelt ſich ein Kirgiſe, der mit ſeiner ſpitzen Mütze und in ſeiner Filz-Einhüllung einer oben ſtehenden Filzhütte nicht unähnlich iſt. So lange die Kräfte der Kameele reichen, gehen ſie einen Schritt, der durch ſeine Regelmäßigkeit jeder Garde Ehre machen würde. Die Verpflegung dieſer nützlichen Thiere iſt eine unſerer Hauptſorgen. Jeden Nachmittag um 2 Uhr machen wir Halt, um ſie, ſo wie unſere Pferde unter ziemlich ſtarker Bedeckung auf die Weide zu ſchicken, welche ihnen bis jetzt, trotz der ziemlich dicken Schneedecke, trefflich mundete. Nachdem die Kameele von der Weide heimgetrieben ſind, müſſen die Kirgiſen den Schnee um ihre Hütten wegſchaufeln, bis der Boden ſichtbar wird, auf welchem dann Baſtdecken zum Lager für dieſe Thiere ausgebreitet werden, da ſie eine einzige auf dem Schnee zugebrachte Nacht zu Grunde richten würde. Während der Zeit ſucht ein Theil der Mannſchaft Schilf, welches als Feuerungsmittel treffliche Dienſte leiſtet. Können ſie ſolches nicht auffinden, ſo müſſen ſie mit dem gelieferten Kochholz vorlieb nehmen und die langen Nächte ohne das erwärmende Element zubringen. Die Verpflegung und Bekleidung der Truppen kann vortrefflich genannt werden. Des Morgens und Abends bekommt der Soldat ſeine Fleiſchſuppe und an kalten Tagen eine Art Thee, welcher aus Honig, Pfeffer und Gewürz bereitet wird. Auch an Brandwein fehlt es nicht. Auſſer der Uniform und dem Mantel iſt jeder mit einer geſteppten Jacke, einem kurzen Schafpelz, warmen Stiefeln und Ueberſchuhen verſehen. Eine warme Mütze ſchützt den Kopf nebſt Zubehör. Ferner ſind die Soldaten mit Tuchlarven, um das Geſicht gegen die unerträglich ſcharfen Winde zu ſchützen, und mit netzförmigen Haarbrillen verſehen, um die Augen vor den ſchädlichen Eindrücken der Blendung zu wahren. Auſſer der genannten Ruhezeit wird kein Halt gemacht; die Soldaten aber reiten abwechſelnd auf den Kameelen, welches freilich einen höchſt ſonderbaren Anblick gewährt. Nichts deſto weniger ſind die Mühſeligkeiten, welche unſere Truppen zu überwinden haben, ungeheuer. Man bedenke das ſchwierige Marſchiren in einer läſtigen Bekleidung und auf einer ungebahnten, mit tiefem Schnee bedeckten Ebene. Dazu kommt noch das Frühaufſtehen (gewöhnlich in jeder Nacht um 2 Uhr, um die üblichen Kriegsplackereien als: Wachen, Patrouillen ꝛc., zu verrichten) und das bei der ſtrengen Kälte unerträgliche Auf- und Abpacken der Kameele. Man bedenke ferner die furchtbare Strenge der Kälte, welche

während der letzten 20 Tage bis auf 34 Grad R. ſtieg und nicht unter 12 Grad fiel; die mittlere Temperatur betrug demgemäß 23 Grad, und ſelbſt im Zelte mußten wir eine Kälte von 26 Grad erdulden. Vor Allem aber ſind uns die Schneeſtürme, Buran, furchtbar, welche hier eine Wuth beſitzen, die man in Europa nicht kennt; ſie wehen mit einer ſolchen Heftigkeit, als wollten ſie die unbekannten Fremdlinge hinwegblaſen, um ihre alleinige unumſchränkte Herrſchaft in dieſem Todtenreiche zu behaupten, und wenn auch das Wetterglas während derſelben bis auf 10 Grad ſinkt, ſo ziehen wir dennoch eine Kälte von 30 Grad ohne dieſelben vor. Bedenkt man endlich den ſchon zwei Monate dauernden troſtloſen Anblick einer unbewohnten einförmigen Steppe, ſo muß man in der That die moraliſche und phyſiſche Ausdauer unſerer Truppen bewundern. Die Zahl der Kranken iſt nicht nur unbedeutend (erfroren iſt bis jetzt kein einziger), ſondern man hört ſogar Abends, nachdem das Lager aufgeſchlagen iſt, die gewohnten Nationallieder fröhlich erſchallen. Mag das Reſultat dieſes Zuges ſeyn, welches es wolle, ſo muß er dennoch wegen der ungeheuern Schwierigkeiten, die ſich ihm auf einer Strecke von 200 Meilen durch eine todte Gegend entgegenſtellen, unter die rühmlichſten Unternehmungen der ältern und neuern Kriegsgeſchichte gezählt werden. Da wir in der hieſigen Befeſtigung die Mundvorräthe ergänzen mußten, ſo hat uns dieſes Geſchäft gegen 14 Tage aufgehalten. In dieſen Tagen hat ſich Sultan Bei-Mohammed, welcher Oberſt in Ruſſiſchen Dienſten iſt, mit einer Reiterſchaar von 150 Kirgiſen an uns angeſchloſſen; auch einige andere Häuptlinge kamen aus verſchiedenen Gegenden der Wüſte, um ihre Ergebenheit zu bezeigen. Ein großes Gaſtmahl von Thee und Pferdefleiſch wurde für ſie angerichtet und ihnen der ſtaunenerregende Anblick einiger, eine durch galvaniſche Batterie geſprengter Minen bereitet. Unſere Poſtverbindung mit Orenburg wird durch Kirgiſen beſorgt, welche paarweiſe oder auch allein, auf zwei bis drei Pferden abwechſelnd reitend, täglich 15—20 Meilen zurücklegen. Sie durchſchneiden die Wüſte unter den fürchterlichſten Schneeſtürmen und einer Kälte von 25—30 Grad und trotzen den ſie umſchwärmenden Wölfen und Räubern. Meiſt ohne Mittel zur Feuerung, wählen ſie den tiefen Schnee zu ihrem Obdach und beſitzen als einziges Nahrungsmittel nur ſteinharten Schafkäſe. Der Anblick der uns umgebenden Steppe iſt höchſt einförmig und traurig. Nur an einigen Stellen, gewöhnlich in der Nähe von Flüſſen, erheben ſich kahle Berge, oder die Gegend wird durch den Anblick einiger Erlen und Weiden belebt. Hier ſind die erſten Keiler erlegt worden, welche wir im Schilfe fanden, und die den unſerigen bis auf die kleineren Hauer ganz ähnlich ſind. Sonſt wird die Steppe von Wölfen, Füchſen, Kurſaks (auch eine kleine Fuchsart), zuweilen auch von Bibern, vielen Dachſen, Murmelthieren und einer Unzahl von Mäuſen bewohnt. Weiße Rebhühner, eine unbekannte Lerchenart und Elſtern ſind die einzigen Vögel die ich geſehen habe. —

Türkei.

Conſtantinopel, 19. Februar. Der hier reſidirende Griechiſche Patriarch iſt von der Pforte wegen ſeines Benehmens auf den Joniſchen Inſeln in der Eigenſchaft eines Oberhauptes der nicht-unirten griechiſchen Kirche zur Rechenſchaft gezogen worden. Man will in dieſer Angelegenheit ein förmliches Verfahren beobachtet wiſſen, und nach reiflicher Erwägung des Thatbeſtandes das Urtheil über ihn fällen. Es darf Sie dies nicht befremden; denn erſtens wird der Patriarch von Rußland protegirt, dann kann ſich die Pforte auch ihren eigenen Unterthanen gegenüber nicht ſo kompromittiren, daß ſie, dem Worte und dem Geiſte des Hattiſcherifs vom 3. November entgegenhandelnd, das alte bei ſolchen Gelegenheiten beobachtete höchſt ſummariſche Verfahren befolgen ſollte. Die ausdrücklichen Worte des Hattiſcherifs gehen dahin, daß von nun an Niemand zur Strafe gezogen werden dürfe, außer nach vorläufiger Erhebung des Thatbeſtandes, nach ordentlich geführter Unterſuchung des Angeklagten und nach geſetzmäßig gefälltem richterlichen Spruche. Die der Pforte von der Joniſchen Regierung gemachte Bemerkung, daß die Entlaſſung des Patriarchen aus politiſchen Rückſichten durchaus keine gerichtlichen Förmlichkeiten verlange, ſcheint ihr eben ſo wenig einzuleuchten, als die andere Inſinuation, daß der Patriarch in vielfacher Beziehung als Staatsbeamter zu betrachten ſey, und der Regierung die Wahl, die Entfernung und Erſetzung ihrer Beamten ohne alle Einſchränkung zuſtehe. Es wird ſich daher dieſe Angelegenheit auf jeden Fall in die Länge ziehen; der Patriarch iſt vorerſt angewieſen, ſeine Rechtfertigungsſchrift zu verfaſſen, und ohne Zweifel wird ihm ſpäter noch eine fernere Erwiederung auf die gegen ihn erhobenen Beſchuldigungen geſtattet werden. Der Patriarch pocht auf dieſe ihm günſtige Stimmung der Pforte, und hat ſich in ſeinem Uebermuth verleiten laſſen, gegen das von ihm gegebene Verſprechen, ſich bis zur Entſcheidung der Sache ruhig verhalten zu wollen, einen Hirtenbrief auf den Joniſchen Inſeln in Cirkulation zu ſetzen, worin die ohne Beobachtung der von ihm gegebenen Vorſchriften eingegangenen Ehen als nichtig erklärt, und ſowohl Bräutigam als Braut, als der Prieſter, der eine ſolche einzuſegnen ſich erdreiſten ſollte, mit dem kirchlichen Anathem belegt werden. Der Patriarch erſtreckt ſein Geſetzgebungsrecht auch auf die verbotenen Grade der Verwandtſchaft und Schwägerſchaft, und dehnt dies Ehehinderniß, wie man behauptet, bis auf den vierten Grad nach kanoniſcher Berechnung aus. Auch hier wird die Uebertretung der patriarchaliſchen Vorſchriften mit dem Anathem verpönt. Dieſe Uebergriffe des Patriarchen bilden nun den Gegenſtand, über den die Pforte zu entſcheiden hat. Man iſt ſehr geſpannt auf den Ausgang des Streits. Höchſt ſeltſam, faſt komiſch iſt es auf jeden Fall, daß die Pforte zu dem Ausſpruch berufen wird, ob der Patriarch ſeine kirchliche Rechtsſphäre überſchritten, oder ob er innerhalb derſelben gehandelt habe. —

Conſtantinopel, 19. Februar. Endlich iſt von London die Nachricht eingegangen, daß die Verhandlungen, die daſelbſt zwiſchen Hrn. v. Brunnow und Lord Palmerſton hinſichtlich der Orientaliſchen Frage gepflogen werden, ſo

weit vorgeſchritten ſeyen, daß man in Bälde ein günſtiges Reſultat hoffen dürfe. Lord Ponſonby begab ſich ſogleich zur Pforte und hatte mit Reſchid Paſcha eine lange Conferenz, in deren Folge Nuri Effendi zum Repräſentanten der hohen Pforte bei den Londoner Conferenzen ernannt wurde. Nuri Effendi trifft bereits Anſtalten zur Abreiſe. Man glaubt, daß gleich nach ſeiner Ankunft in England die Beſchlüſſe der Mächte von ihren Bevollmächtigen unterzeichnet und ratificirt werden dürfen. Sie können ſich denken, daß dieſe Nachricht, die gerade einging, als man hier bereits allen Muth zu verlieren begann, geeignet iſt neues Leben hervorzurufen. Doch wollen viele durch Privatbriefe etwas abweichende Berichte erhalten haben. Nach dieſen wären die Conferenzen eigentlich ins Stocken gerathen; Frankreich ſey es gelungen, in dem Augenblicke, wo die von den Repräſentanten der drei andern Mächte mit dem Engliſchen Staatsſecretär der auswärtigen Angelegenheiten feſtgeſetzten Beſtimmungen zur Ratification der vier Mächte vorgelegt werden ſollten, Alles rückgängig zu machen, und Lord Palmerſton ſey in ſeinem gerechten Verdruß auf die Idee gekommen, einen Türkiſchen Repräſentanten zu den Conferenzen beizuziehen, damit die Pforte von allen Vorgängen genau unterrichtet und ſo in den Stand geſetzt werde, über ihre wahren Freunde und Gegner ein richtiges Urtheil fällen zu können. Wahrſcheinlich wird es ihnen leichter ſeyn als uns den wahren Stand der Sache zu erkennen. Hier herrſcht gegenwärtig in dieſer Rückſicht Zweifel und eine durch die Nachrichten, die der Acheron nach Alexandrien gebracht haben ſoll, ſehr geſteigerte Ungewißheit. —

Anzeigen.

Neue Bücher vom Jahre 1840.

In der Ernſt'ſchen Buchhandlung in Quedlinburg iſt erſchienen und in der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel zu haben und zur Anſchaffung zu empfehlen:

Bürger, die Blumenſprache, oder der Blumen neueſte Deutung. 8. broch. 3te verb. Aufl. . 27 kr.

Dr. Bergk, die Kunſt reich zu werden. Enthaltend 24 Regeln für Bürger und Landleute, — 44 Regeln für junge Kaufleute, — Schema zur Anlegung eines Capitalbuches und eine Tabelle zum Ein- und Verkauf der Waaren. Dritte verb. Aufl. . 54 kr.

Buchführung für den Kleinhandel, ein nützliches Hülfsbuch für den Kaufmann und Gewerbtreibenden, nebſt Erklärung der Münzen, Maaße, Gewichte und Zahlenbenennung . . . . 54 kr.

Chriſt, A., praktiſcher Rathgeber der Bienenzucht, oder Anweiſung zur Kenntniß, Wartung, Pflege und Benutzung der Bienen, wodurch ſie einen größern Ertrag liefern. Zweite verb. Aufl. 54 kr.

Dörings Lebensumriſſe von Carl Auguſt, Großherzog von Sachſen-Weimar; von Lichtenberg, Seume, Matthiſon u. ſ. w 8. broſchirt . 2 fl. 6 kr.

Hartenbach, Dr. Ewald, die Kunſt ein vorzügliches Gedächtniß zu erlangen. Auf Wahrheit, Erfahrung und Vernunft begründet. 3te verb. Auflage. 8. brochirt . . . . 36 kr.

Dr. Kerndörffer Athanaſia, oder Beweisgründe über das Daſeyn Gottes und über die Unſterblichkeit der menſchlichen Seele, zur Beförderung des Seelenfriedens und der menſchlichen Glückſeligkeit. 8. br. 36 kr.

Bosco, das Ganze der Taſchenſpielerkunſt, oder 60 Wunder erregende Kunſtſtücke, die durch die natürliche Magie mit Karten, Würfeln, Ringen, Kugeln, Geldſtücken u. ſ. w. zur geſellſchaftlichen Beluſtigung, mit und ohne Gehülfen, auszuführen ſind. 2te verbeſſerte Ausgabe . . . . . . 1 fl. 12 kr.

Komplimentirbuch, neues, mit Blumenſprache und Stammbuchsverſen. — Eine Anweiſung in Geſellſchaften höflich zu reden und ſich anſtändig zu betragen. 12te verbeſſerte Auflage . . . . 45 kr.

Kunſtreiter-Anzeige.

Unterzeichnete hat die Ehre, dem hochzuverehrenden Publikum ergebenſt bekannt zu machen, daß die hier neu angekommene Kunſtreiter-Geſellſchaft, welche aus 20 Perſonen beſteht, mit 20 Pferden Sonntag den 15. März dahier die erſte Vorſtellung in der höheren Reitkunſt zu geben die Ehre haben wird. Der Anfang iſt um 6 Uhr.

Der Schauplatz iſt in der Königlichen Militair-Reitſchule. Das Nähere enthält der Anſchlagzettel.

Ihre ergebenſte Einladung zu einem zahlreichen Beſuche macht

Eliſabetha Schmidt, Wittwe,
Inhaberin der Geſellſchaft.

Im vorigen Jahre habe ich Hormayer's hiſtoriſches Taſchenbuch von 1838 ausgeliehen; da ich mich nicht mehr erinnere an wen, ſo erſuche ich den Inhaber, mir ſolches baldigſt zurückzuſtellen, oder wenigſtens ſich zu melden.

H. Freiherr v. Aufſeß.

Eine Familie ohne Kinder ſucht 1 oder 2 Gymnaſiaſten in Koſt und Logis zu nehmen. Wo? ſagt die Zeitungs-Expedition.

Fremden-Anzeige.

Am 12. März.

Sonne: HH. Schmidt, Forſtmeiſter v. Horlachen. Brückner, Fabr. v. Hof. Lommel, Kfm. v. Würzburg. Binder, Privat. v. Landau. Tillmann, Ingenieur v. Leipzig. v. Montaſchitz, Kaiſ. Königl. Oeſterr. Offizier; Zech, Militairarzt v. Mainz. Membath, Oek. v. Kannſtadt. — W. Mann: HH. Kflte. Barot v. Waldſaſſen, Müller v. Hamburg, Titel v. Augsburg. v. Lieberskron, Dr. med. v. Erlangen. — G. Roß: HH. Merzer, Kfm. v. Stuttgart. Bauer, Bürger v. Amberg. Meron, Gutsbeſ. v. Dresden. — Löwe: Hr. Liebhardt, Fabrikbeſitzer v. Redwitz. Mauermeier, Krämerstochter v. Paſſau. — Anker: HH. Bauer, Mechanikus v. Hof. Panzer, Kfm. v. Auerbach. Grünert, desgl. v. Regensburg. Frültſch, Muſikus v. Naila. — Adler: Hr. Herrmann, Juwelier v. Petersburg. — R. Ochs: Ruckdeſchel, Webermeiſter v. Weißenſtadt. — König: Wettengel, Maurermeiſter v. Wunſiedel. Zapf. Handelsm. v. Tennersreuth. — Zimmermann: Mühlſelder u. Schmidt, Handelsleute v. Sand. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 65. 15. März 1840.

Deutſchland.

Bayreuth, 14. März. Heute Morgens 9 Uhr war die feierliche Beerdigung des am 11ten d. verſtorbenen Vorſtandes des Königl. Landgerichts Bayreuth, Hrn. Heinrich Chſt. Meyer; die unermüdete gewiſſenhafte Treue, welche der Verblichene bis zu ſeinem Abſcheiden, in ſeinem mehr als vierzigjährigen Wirken als Amtsvorſtand bewies, wird ſein Andenken in den Herzen aller derer bewahren, die ihn näher kannten. Zahlreich begleiteten auf dem letzten Wege die Civil- und Militairbehörden, die Geiſtlichkeit und viele Einwohner hieſiger Stadt, die Geiſtlichen, ſo wie die Vorſtände der Landgemeinden und mehrere Landleute die Hülle des im Leben Geehrten zur Ruheſtätte. —

*München, 9. März. Bei der Debatte über den Geſetzentwurf, den Schutz des Eigenthums an Werken der Literatur und Kunſt gegen Veröffentlichung, Nachbildung und Nachdruck betreffend, ſprach ſich der Abg. v. Hagen folgendermaſſen aus: „Der wichtigſte Gegenſtand dieſes Geſetzentwurfes iſt das Schutzrecht, welches dem Schriftſteller eingeräumt werden ſoll. Die Beurtheilung deſſelben hängt von der Frage ab: ob man ein ausſchließendes Eigenthum an Geiſteswerken anerkennt? Wer dieſe Frage bejaht, muß konſequenter Weiſe auch jede Zeitbeſchränkung des Schutzes in Abrede ſtellen. Nach meiner Meinung muß vor allem von der Anſicht ausgegangen werden: daß der Zweck des ganzen Geſetzes nur der ſeyn kann, dem Verleger eines Werkes ſo vielen Schutz zu gewähren, als ſie bedürfen, um volle Entſchädigung und billigen Gewinn zu ziehen, daß aber keineswegs ein völliges Eigenthumsrecht an Gedanken, ſomit eine Befugniß, die Bildung des Volkes nach ihrem Belieben zu leiten und aufzuhalten, ihnen eingeräumt werden kann und will. So weit gehen die Befugniſſe des Staates nicht, und noch weniger könnte im allgemeinen Intereſſe ein ſolcher weit ausgedehnter Anſpruch gut geheißen werden. Ein unbedingtes Verbot des Nachdrucks ohne Rückſicht auf Zeit- und Perſonal-Verhältniſſe, ein ewig dauerndes Monopol, beſtimmte Werke allein und zu jedem beliebigen Preiße verkaufen zu dürfen, kann nicht vertheidiget werden. Welcher vernünftige Grund ließe ſich angeben, ein ſolches Monopol aufrecht zu erhalten, wenn der Verfaſſer längſt todt iſt, wenn er und ſein Verleger durch jahrelangen alleinigen Verkauf längſt nicht nur alle Auslagen gedeckt, ſondern vielleicht ſchon großen Gewinn gemacht haben? Ein ſolches Monopol würde verhindern, daß die klaſſiſchen Schriften eines Volkes Gemeingut aller Stände werden; der Grad ſeiner Ausbildung würde von dem Willen einiger Buchhändler abhängen. Aus dieſen Gründen kann daher nur von einem zeitweiſen Verbote des Nachdruckes die Rede ſeyn. Nach Ablauf dieſer Periode aber muß jedem erlaubt ſeyn, ein Werk wieder zu drucken und es auf eine ihm beliebige Weiſe zu verkaufen und zu verbreiten. Was die Dauer des Schutzes betrifft, ſo ſcheint es billig zu ſeyn, dem Verfaſſer ſein ganzes Leben hindurch den durch ſein Talent oder ſeinen Fleiß geſchaffenen Gewinn zu ſichern und ſelbſt ſeiner Familie ein Erbtheil zuzugeſtehen. Ich bin deshalb mit der im Entwurf beſtimmten Schutzfriſt einverſtanden. Indem ich für die Annahme dieſes Geſetzes ſtimme, durch welches auf die geiſtigen Intereſſen, die in der neueren Zeit ſo oft in den Hintergrund treten mußten, gefördert werden, muß ich zugleich mein Bedauern äußern, daß der im Jahr 1831 vorgelegte Entwurf über die Freiheit der Preſſe, dem ich damals beigeſtimmt und heute noch beiſtimmen würde, nicht angenommen worden iſt. Auch kann ich den Wunſch nicht unterdrücken: daß endlich einmal hinſichtlich der Cenſur der Zeitungen mildere Beſtimmungen erlaſſen werden möchten. Unſere inländiſchen Zeitungen ſtehen unter einer ſehr harten Cenſur. Wenn ſich letztere auch hinſichtlich der ausländiſchen Artikel rechtfertigen läßt, ſo iſt dies doch nicht bei inländiſchen Angelegenheiten der Fall. Dieſe ſollten der freien Beurtheilung unterliegen dürfen. Da hier alles der Willkühr der Cenſoren überlaſſen iſt, ſo iſt es nöthig, daß, wie es neuerlich in andern deutſchen Staaten geſchehen, geſetzliche Beſtimmungen über die Ausübung der Cenſur gegeben werden. Rudharts Grundlinien könnten hiebei als Anhaltspunkt dienen. Hiermit ſteht auch die Confiskation der einzelnen Blätter auswärtiger Zeitungen in Verbindung. In dieſer Beziehung ſcheint mir die in neuerer Zeit ſo häufig eingetretene faktiſche Hinwegnahme mit dem Edikt über die Freiheit der Preſſe nicht übereinzuſtimmen, welche ein beſtimmtes Verfahren bei der Beſchlagnahme vorſchreibt. Namentlich ſollten von dieſer Confiskation der Zeitungsblätter alle Vereine gebildeter Männer ausgenommen ſeyn, von denen kein unrechter Gebrauch zu erwarten iſt. In wünſche deshalb: daß auch in dieſer Hinſicht beſondere Inſtruktionen an die Aufſichtsbehörden erlaſſen werden, welche mildere Beſtimmungen enthalten. Durch Annahme dieſes Geſetzes feiern wir zugleich das Jubiläum der Erfindung der Buchdruckerkunſt, welches in dieſem Jahr in allen größern Städten Deutſchlands ſinnvoll begangen wird, auf eine würdige Weiſe und ſetzen damit den Manen Guttenbergs ein Denkmal, das dauernder iſt als alle vergänglichen Monumente von Erz und Marmor!“ — Nachdem der fragliche Geſetzentwurf mit mehrern Modifikationen in der heutigen Sitzung einſtimmig angenommen war, wurde der Beſchluß gefaßt, den Antrag zu ſtellen: 1) daß die Cenſur der Zeitungen in Anſehung der innern Angelegenheiten aufgehoben,

und 2) ein den Bedürfniſſen der Zeit angemeſſenes Preßgeſetz ins Leben gerufen werde. —

München, 10. März. Die Kammer der Abgeordneten hat heute die von der Regierung vorgelegten Nachweiſungen über den Stand der Staatsſchuld in Berathung genommen. Hr. Beſtelmayer, Hauptreferent über die Verwaltungsnachweiſe der Staatsſchuldentilgungsanſtalt, hatte in ſeinem Vortrage bereits begutachtet, daß den vorgelegten Rechnungen für die Jahre $18\frac{35}{37}$ die Anerkennung zu ertheilen ſei. Die Kammer trat dieſem Vorſchlag *) ohne beſondere Debatte bei. Ueber dieſe Rechnungen hatte Hr. v. Maffei als ſtändiſcher Commiſſär bei der Staatsſchuldentilgungsanſtalt unterm 10. Jan. d. J. der Kammer den Rechenſchaftsbericht vorgelegt. Aus dieſem Bericht ergibt ſich mit Beziehung auf den miniſteriellen Vortrag in demſelben Betreff Folgendes: Dieſe Anſtalt zerfällt in drei, reſp. vier Branchen, nämlich 1) in die Zins- und Tilgungskaſſe; 2) in die Penſionsamortiſations- und 3) in die Feſtungsbaudotationskaſſe. Zu 1. a) Zinskaſſe: dieſe hatte budgetmäßig in den Jahren $18\frac{35}{37}$ zu empfangen: 13,411,631 fl. $20\frac{1}{4}$ kr. Der Bedarf dieſer Caſſe während dieſer Periode war jedoch nur 13,093,643 fl. $24\frac{1}{2}$ kr., während der wirkliche Anfall aus den dieſer Caſſe zugewieſenen Malzaufſchlagsgefällen 15,857,557 fl. $4\frac{1}{2}$ kr. betrug, ſo daß ſich am Ende der Periode $18\frac{35}{37}$ ein Ueberſchuß von 2,763,913 fl. $40\frac{1}{4}$ kr. ergab, wovon 2,695,127 fl. $48\frac{1}{2}$ kr. dem Tilgungsfonds zugewieſen wurden. Während die Zinſenſchuldigkeit auf das Jahr $18\frac{35}{36}$ mit 4,927,799 fl. $37\frac{3}{8}$ kr. übergegangen war, betrug ſie am Schluſſe des Jahres $18\frac{36}{37}$ nur noch 4,791,487 fl. 29 kr., und war ſonach theils durch Tilgung, theils durch Zinſenreduktion um 136,312 fl. $8\frac{3}{8}$ kr. abgemindert. b) Tilgungskaſſe. Dem obenbemerkten Tilgungsfonds wurden für das Jahr $18\frac{36}{37}$ von der Staatskaſſe aus den Stempelgefällen 94,653 fl. 37 kr. und überdies der Activreſt der Zinskaſſe vom Jahre $18\frac{36}{37}$ von 68,785 fl. $51\frac{1}{4}$ kr. zugeſchlagen, ſo daß ſich hiernach ein Tilgungsfonds von 2,858,567 fl. 17 kr. entziffert. Mit dieſem wurde die am 1. Oct. 1835 beſtehende Staatsſchuld von 130,860,547 fl. $17\frac{3}{8}$ kr. um 2,863,822 fl. $49\frac{5}{8}$ kr. vermindert, welche Verminderung noch um 39,305 fl. 42 kr. größer ſeyn würde, wenn nicht im Verlauf dieſer Periode neue Schuldeinweiſungen um den angegebenen Betrag ſtattgefunden hätten. Zu 2. Penſionsamortiſationskaſſe. Dem Beſtreben, den laufenden Dienſt (fährt v. Maffei in ſeinem Bericht fort) feſter zu regeln und beſtimmte Ordnung im Staatshaushalt zu erzielen, verdankte dieſes Inſtitut im Jahr 1819 ſein Entſtehen. Man erkannte das Zweckgemäße ſolcher Abſonderung älterer Verbindlichkeits-Reichniſſe von dem ordentlichen Bedarf der einzelnen Finanzkaſſen, und ſchied eine beſtimmte Summe aus; ſie entzifferte ſich in den Jahren 1825 und 1831 auf 5,584,862 fl. $4\frac{1}{2}$ kr. Sie verminderte ſich in der Zwiſchenzeit ſo, daß die Caſſe am Ende des Jahres $18\frac{34}{35}$ an Penſionen noch 2,686,546 fl. 38 kr., am Jahresende $18\frac{35}{36}$ noch 2,460,081 fl. $54\frac{1}{2}$ kr., und $18\frac{36}{37}$ nur noch 2,302,251 fl. $45\frac{1}{4}$ kr. zu entrichten hatte. Der Heimfall gegen die urſprünglich überwieſene Summe zeigt hiernach den Betrag von 3,282,610 fl. $19\frac{1}{4}$ kr. Zu 3. Feſtungsbaudotationskaſſe. Nach dem Geſetz von 1834 in dieſem Betreff wurde bis zum Maximalbetrage von 18,310,000 fl. eine jährliche Dotation von 800,000 fl. für die Wiederherſtellung der Feſtung Ingolſtadt zur Dispoſition geſtellt. Dieſe Caſſe hatte zwar in den erſten Jahren die zugewieſene Summe nicht verausgabt, indeß beſtehen ſeit 1837 keine Ueberſchüſſe mehr, indem der Feſtungsbau ſofort die ganze Einnahme ſammt dem ſeit 1835 erwachſenen Aktivreſt und einem unverzinnslichen Staatsvorlehen von 474,797 fl. $47\frac{3}{8}$ kr. im Geſammtbetrage zu 3,771,848 fl. abſorbirte. Nach dieſer überſichtlichen Darſtellung zeigte Hr. v. Maffei am Schluſſe ſeines Berichtes der Kammer an, daß die im Jahr 1837 durch gemeinſchaftlichen Beſchluß beider Kammern beanſtandete Abſchreibung der als uneinbringlich angeſehenen Aktivforderungen des Staats von Seite der K. Regierung zurückgenommen wurde, und die Einſtellung in der frühern Weiſe und geeigneten Orts abermals erfolgte. Weiter bemerkt er: dagegen hatte ſich ein anderer Geſammtbeſchluß der Stände bezüglich der unverzinslichen Ueberlaſſung der Franzöſiſchen Defenſionsgelder nicht gleich günſtiger Berückſichtigung zu erfreuen, indem jene Gelder abermals mit 4 Prozent Verzinſung in der Rechnung vorgetragen wurden. Die ſtändiſchen Commiſſaire erachteten ſich deßhalb für verpflichtet, Verwahrung biegegen einzulegen. — Der vierte Ausſchuß legte auf Gutachten ſeines Spezialreferenten über dieſen Bericht, Abg. Fiſcher, der Kammer folgenden Antrag vor: der im Jahr 1837 von beiden Kammern beanſtandeten Verzinſung der Defenſionsgelder, wogegen durch den Landtagsabſchied vom 17. November 1837 Verwahrung eingelegt wurde, ſoll zur Sicherung der ſtändiſchen Rechte nach §. 11 Tit VII. der Verfaſſungsurkunde nachträglich die Zuſtimmung ertheilt werden, jedoch unter Verwahrung gegen jede ähnliche Uebernahme von Zinſen oder Capitalszinſen für die Zukunft, ohne vorhergegangene ſtändiſche Zuſtimmung. Hiezu übergab heute Graf v. Buttler die Modifikation, daß nach den Worten „die Zuſtimmung der Stände nachträglich" beigeſetzt werde „unter der beſtimmten Vorausſetzung, daß an die Defenſionsgelder überhaupt ganz und gar keine Verbindlichkeiten, noch auch Haftungsverpflichtungen für die in den Bereich der ſtändiſchen Wirkſamkeit fallenden K. Staatskaſſen ſich knüpften." Die Kammer erklärte ſich für den Antrag des Ausſchuſſes mit dieſer Modifikation. Gleichmäßig nahm ſie den von dem Spezialreferenten Frhrn. v. Schäzler begutachteten und vom vierten Ausſchuß ſich angeeigneten Antrag an, welcher dahin geht: „den Einweiſungen an der Staatsſchuld a) wegen Entſchädigung für eingelöste gutsherrliche Gerichtsbarkeiten,

*) Incluſive des Vorſchlags von Seite des Specialreferenten, Hrn. Frhrn. v. Fraunhofen, auf Anerkennung der erfolgten neuen Einweiſungen an der Staatsſchuld aus ältern Rechtstiteln in dieſer Periode.

b) wegen Einweiſung früher ungeeignet geſchehener Abſchreibungen, und c) wegen Nachholung und Rechnungsberichtigungen ſey die Zuſtimmung zu ertheilen.“ Der weitere Antrag, „dem ſtändiſchen Commiſſair Hrn. v. Maffei für ſeine Mitwirkungen, und für die mit großer Gewiſſenhaftigkeit ſo wie Aufopferung an Zeit und Kräften geleiſteten ausgezeichneten Dienſte den Dank der Kammer durch Niederlegung ins Protokoll zu erkennen zu geben“, wurde mit Acclamation angenommen. Endlich ſtimmte die Kammer auch dem Wunſche des Spezialreferenten Frhrn. v. Schäzler, den ſich der vierte Ausſchuß gleichfalls angeeignet hatte, bei; dieſer lautet: „Es möge Se. Majeſtät der König ehrerbietigſt gebeten werden, zu befehlen, daß jede Spezialkaſſe die Umwandlung der ihr vorgelegten Obligationen, wenn ſelbige auch auf eine andere Caſſe lauten, zu beſorgen gehalten ſey. —

Schluß der im Regierungsblatt Nr. 8 vom 9. März enthaltenen Bekanntmachung, die öffentliche Ausſtellung der Induſtrie- und Gewerbs-Erzeugniſſe ſämmtlicher Kreiſe des Königreichs für 1840 betreffend.

VI. An dieſe Commiſſion (für Mittelfranken beſteht ſelbe in Nürnberg ſelbſt, und zwar in einem Ausſchuſſe der Central-Induſtrieausſtellungs-Commiſſion) werden bis zu einem von jeder Kreisregierung beſonders bekannt zu machenden Termine alle für die Ausſtellung beſtimmten Gegenſtände eingeſendet. Ausnahmsweiſe kann die Commiſſion unter beſonderen Umſtänden direkte Abſchickung zur Ausſtellung geſtatten. — Jedem Produkte, und inſoferne mehrere Stücke ein Paket bilden, auch dieſem wird Name und Wohnort des Erzeugers, der Polizei- und Regierungsbezirk, das Fabrikzeichen und der Preis im Einzelverkauf, deutlich geſchrieben, in einer Weiſe beigefügt, daß ſich die Aufſchrift beim Ein- und Auspacken nicht leicht ablöſt. Ueber ſämmtliche angebotene Gegenſtände wird ein doppeltes Verzeichniß beigelegt, eine genaue Beſchreibung derſelben nach Zahl, Maaß, Gewicht, Stoff, Art, Gebrauch ꝛc., Detailpreis und Fabrikpreis enthaltend. Zugleich wird von der Einſicht der Gewerbtreibenden mit Vertrauen erwartet, daß ſie der Commiſſion alle Aufſchlüſſe über den Umfang und Zuſtand ihrer Geſchäfte mittheilen werden, welche dann dienen können, ihre eigenen Leiſtungen ins Licht zu ſetzen und ein möglichſt vollſtändiges Bild von der Induſtrie des Kreiſes zu entwerfen. VII. Die Koſten und Gefahr der Einſendung der Produkte an die Kreiscommiſſion trägt der Ausſteller, und in gleicher Weiſe die Zurücknahme der von dieſer zurückgewieſenen Gegenſtände. Die Koſten und Gefahr der Sendung ſämmtlicher Produkte des Kreiſes vom Sitze der Kreisregierung bis Nürnberg werden aus den hiefür verfügbar geſtellten öffentlichen Fonds beſtritten. Für die Wahrung der Produkte gegen Beſchädigung während der Ausſtellung, ſowie für deren Rückgabe am Schluſſe derſelben an den Ausſteller oder einen von ihm ernannten Bevollmächtigten wird gehaftet. Unterläßt es der Ausſteller während der nächſten vierzehn Tage nach dem Schluſſe der Ausſtellung, ſeine Produkte entweder ſelbſt oder durch einen Bevollmächtigten zurückzunehmen, ſo hört die Haftung auf und die Produkte werden einem Spediteur übergeben, um ſie dem Ausſteller auf ſeine Koſten und Gefahr zuzuſenden. Es würde dem Gemeinſinne der Ausſtellenden Ehre machen und ihre Achtung für die ſo wichtige techniſche Ausbildung der vaterländiſchen Jugend beurkunden, wenn ſie Proben und Muſter, die oft kaum die Zurückſendung lohnen, am Schluſſe der Ausſtellung der polytechniſchen Schule in Nürnberg zur Begründung einer Sammlung vaterländiſcher Gewerbsprodukte für den Unterricht überlaſſen wollten. VIII. Ausgeſtellte Gegenſtände können während der Ausſtellung (falls der Ausſteller hierzu Auftrag gibt), zu den angeſetzten Detailpreiſen verkauft werden; ſie müſſen aber bis zum Schluſſe der Ausſtellung liegen bleiben. IX. Jeder auch nicht zu einer Auszeichnung gelangte Ausſteller kann auf Begehren ein auf den Ausſpruch der Centralcommiſſion ſich gründendes Zeugniß über die Zahl und Beſchaffenheit der von ihm ausgeſtellten Erzeugniſſe erhalten. X. Die näheren Anordnungen bleiben der Centralcommiſſion vorbehalten und werden durch die Kreis-Intelligenzblätter zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. XI. Gegenwärtige Bekanntmachung iſt in die Kreis-Intelligenzblätter aller Regierungsbezirke, dann in ſämmtliche Lokal- und Wochenblätter einzurücken, und die Kreiscommiſſion und Diſtrikts-Polizeibehörden haben noch beſonders dafür zu ſorgen, daß ſie allen Gewerbtreibenden bekannt werde, deren Theilnahme an der Ausſtellung zu erwarten iſt. München, den 5. März 1840. Auf Sr. Königl. Majeſtät Allerh. Befehl: v. Abel. Durch den Miniſter der Generalſekretär: Franz v. Kobell.

Spanien.

Maycas, 28. Februar. Nach der Einnahme des Forts von Segura richtete Espartero an ſeine Truppen folgende Anrede: „Cameraden! Ihr habt den Ruhm gehabt, Euch dieſes Fort unterliegen zu ſehen, das Euch Hohn und Trotz zu bieten ſchien. Die Fahne des Vaterlandes weht auf dieſem Fort. Euch allein iſt dies zu danken. Nachdem ihr den Norden pacificirt habt, ſtellt Ihr nun auch in dieſer Provinz Ordnung und Ruhe her. Ich zähle auf Euch.“ Dieſer Anrede antworteten die Reihen mit dem Ruf: „Es lebe die Königin Iſabella II.! Es lebe die Königin-Regentin und die Conſtitution! Es lebe unſer General!“

Saragoſſa, 2. März. Geſtern Abend zwiſchen 4 und 5 Uhr traf hier die kriegsgefangene Garniſon Segura's ein; ſie wurde in das Schloß von Alijaferia gebracht. — Die Belagerungstruppen und die Artillerie ſind nach Munieſa aufgebrochen. Der Herzog de la Vittoria befand ſich geſtern zu Maycas. — Man verſichert, das Fort von Aliaga ſey in die Gewalt der Chriſtinos gefallen. — Der General Ayerbe hat eine Bewegung von Ejulves nach Camarillas hin gemacht. — Die Carliſten behaupten, Cabrera ſey zu ſeiner Armee zurückgekehrt. — Es iſt hier die Rede davon, dem Herzog de la Vittoria eine koloſſale Trophäe in Marmor zu errichten, auf welche als Haupt-Inſchrift

die Worte kämen: „Dem Pacifikator Spaniens.“ — Das Ayuntamiento von Barcelona hat eine Vorſtellung dafür, daß die Nationalgarde dieſer Stadt wieder bewaffnet werde, an den Herzog de la Vittoria gerichtet. —

Frankreich.

Paris, 9. März. Der „Moniteur pariſien“ iſt dazu ermächtigt worden, das von der „Preſſe“ angeführte Gerücht, Hr. Thiers habe das „ſchwarze Cabinet“ wieder herzuſtellen befohlen, für durchaus falſch zu erklären.

Die Sitzung der Deputirtenkammer, die auf heute angekündigt war, iſt vertagt worden; heute ſollte der Geſetzentwurf über die geheimen Fonds vorgelegt werden; das Miniſterium hielt es jedoch für rathſamer, dieſe Vorlage einige Tage auszuſetzen, damit man Zeit gewinne, noch einige Mitglieder von den ehemaligen 221 für die miniſteriellen Reihen zu recrutiren. Es heißt, der Entwurf über die geheimen Fonds ſolle nun am nächſten Mittwoch oder Donnerstag vor die Kammer gebracht werden.

Großbrittanien.

London, 5. März. Der Standard ſucht zu beweiſen, daß die Berufung der Franzoſen bei ihrer Verwerfung der Dotation für den Herzog von Nemours auf den Vorgang Englands hinſichtlich der Apanage für Prinz Albert eine unpaſſende geweſen, indem zwiſchen den beiden Fällen keine Analogie obwalte, und es ſich überdieß bei dem Coburger Prinzen nicht um Verwerfung, ſondern nur um Ermäßigung der beantragten Summe gehandelt habe. „Die Unterthanen eines Monarchen,“ ſagt der Standard, „ſind verbunden, billige Vorſorge für deſſen Kinder zu treffen, ohne Rückſicht auf das Privatvermögen, das deſſen Vorausſicht und Frugalität zum Beſten derſelben geſammelt haben mag. Die für den Herzog von Nemours begehrte Summe war zudem nicht größer, als der Sohn Ludwig Philipps in Anbetracht der Wohlthaten, die ſein Vater Frankreich erzeigt hat, ſie anſprechen durfte. Man darf weiter nicht vergeſſen, daß der König der Franzoſen für Wiederherſtellung des Schloſſes von Verſailles mehr als das Vierfache des Capitals verausgabt hat, deſſen Zinſen für ſeinen Sohn als Einkommen verlangt wurden (alſo mehr als 40 Millionen Francs ?). Auch ſeiner Municifenz für die Verſchönerung ſeiner Hauptſtadt muß man ſich erinnern. Durch ſeine Freigebigkeit aus ſeinem Privatvermögen hat er dazu beigetragen, die ſchönen Künſte in Paris auf eine früher dort nie gekannte Stufe zu erheben. Der Vorwurf allzu großer Sparſamkeit geht alſo nicht mit dem beſten Anſtand von einer Stadt aus, in der ſich des Königs Geſchmack und Freigebigkeit eben ſo ſehr zum Vortheil ſeiner Unterthanen, wie zu ſeiner eigenen Ehre durch ſprechende Beweiſe kundgegeben haben. —

Anzeigen.

Indem wir für die eben ſo innige als ehrende Theilnahme, die ſich bei dem Tode ſowohl als bei der Beerdigung unſeres theuren Gatten und Vaters, des K. Landrichters Meyer, von Perſonen aus allen Ständen, in hieſiger Stadt und Umgegend, zu erkennen gab, unſren herzlichſten Dank ſagen, empfehlen wir uns auch für die Zukunft deren Wohlwollen, Freundſchaft und Liebe. Bayreuth, den 14. März 1840.

Die Hinterbliebenen.

Nachdem mein bisheriger Mitarbeiter Herr Acceſſiſt May als Königlicher Landgerichts-Aktuar angeſtellt wurde, kann bei mir ein praktiſch gebildeter mit dem Preußiſchen Landrechte vertrauter Juriſt ſofort als Concipient Beſchäftigung finden, und ein ſeiner Leiſtungen entſprechendes Honorar erwarten.

Neuſtadt a. d. A., den 9. März 1840.

Dr. Sieger.

Da am kommenden Mittwoch den 18ten dieſes Monats Herr Kimmel den Pacht meiner Gaſtwirthſchaft zur Altenſtadt antritt, ſo danke ich meinen geehrten Gönnern für das ſeit vielen Jahren mir geſchenkte Zutrauen, und bitte daſſelbe auf meinen nunmehrigen Pächter übergehen zu laſſen.

Jakob Greiner.

Mich auf Vorſtehendes beziehend, erlaube ich mir, einer hieſigen hochzuverehrenden Honoration ſo wie dem geehrten Publikum mich beſtens zu empfehlen, verbinde damit die Verſicherung, daß ich es an der prompteſten Bedienung, guter Speiſen und Getränke nie mangeln laſſen werde.

Altſtadt-Bayreuth, den 14. März 1840.

Chriſtian Kimmel.

Oehlfäſſer verkauft — Pauſch.

4000 fl. ſind bis Anfang April d. J. gegen hypothekariſche Sicherheit zur I. Stelle zu verleihen. Wo? iſt im Zeitungs-Comtoir zu erfragen.

Am Eingang der Judengaſſe iſt ein ganz neu maſſiv erbautes Hauß mit acht heizbaren Zimmern, drei Kammern, Küchen, Boden, Keller ꝛc. zu verkaufen. Die näheren Bedingniſſe ſind in der Maximiliansſtraße Nr. 8 zu erfahren.

Fremden-Anzeige.

Am 13. März.

Sonne: HH. Baron v. Schaumberg, Kammerherr v. Ziegenfeld. Neidorf, Advokat v. Bamberg. Schwed, Kfm. v. Muniar. Schönau, desgl. v. Oberwenbour. Auerbach, Negotiant v. Frankfurt a. M. — W. Mann: HH. Bauer, Kfm. v. Würzburg. Fiſcher, desgl. v. Frankfurt a. M. Eckard, Fabr. v. Ansbach. Wich, Holzhändler v. Nobach. — G. Roß: HH. Reichenbacher, Fabr. v. Leipzig. Hoffmann, Kfm. v. Würzburg. Bernet, desgl. v. Augsburg. — Löwe: HH. Leiper, Kfm. v. Neuſtadt. Brüll, Goldarbeiter v. Würzburg. — Anker: HH. Hauf, Kfm. v. Cöln. Rupprecht, desgl. v. Nürnberg. Deinlein, Hdlsm. v. Plech. — Krone: HH. Brunner nebſt Bruder, Handelsm. v. Frammersbach. Jacob, Schreinermeiſter v. Mechenried. Lehmann, Uhrenhdlr. v. Buchenberg. — Traube: Hr. Stengel, Handelsm. v. Windiſcheſchenbach. — W. Lamm: Schrems, Müller v. Püchersreuth. Clauß, Hdlsm. v. Annaberg. — König: HH. Haueiſen u. Böhlein, Bürger v. Kupferberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienſtag Nro. 66. 17. März 1840.

Deutſchland.

München, 13. März. Se. K. Hoh. der Kronprinz wohnte geſtern in der Tribune der Reichsräthe einer öffentlichen Sitzung der zweiten Kammer bei. Heute fand in der erſten Kammer eine Plenarſitzung ſtatt. Ob es ſelbſt bei der angeſtrengteſten Thätigkeit der Kammern möglich ſeyn wird, die Vorlagen bis zum Schluſſe dieſes Monats zu erledigen, iſt eine Frage, die faſt allgemein verneint wird. — Das hier noch herrſchende Schleimfieber, in der Regel nicht bösartig, aber in einzelnen Fällen ins Nervenfieber übergehend, hat in den letzten Tagen mehrere junge Leute hinweggerafft, doch iſt bei einem ziemlich großen Krankenſtand die Sterblichkeit nicht bedeutend. —

Se. Maj. der König haben Allerhöchſt unterm 7ten d. zu genehmigen geruht, daß die Zahl der zur diesjährigen Heer-Ergänzung aus der Altersklaſſe 1818 zu berufenden Conſcribirten auf 9200 Mann feſtgeſetzt, und nach deren Vertheilung auf die einzelnen Regierungsbezirke an die verſchiedenen Heeresabtheilungen nach Maßgabe der Repartitionstabelle abgeſtellt werde. —

München, 13. März. Nachſtehendes iſt der Wortlaut der Aeußerung Seiner Excellenz des K. Miniſters des Innern, v. Abel, nach dem Schluſſe der allgemeinen Debatte über den Geſetzentwurf: den Schutz des Eigenthums an Werken der Literatur und Kunſt gegen Veröffentlichung, Nachbildung und Nachdruck betr.: „Meine Herren! Es ſind die allgemeinen Grundlagen des Geſetzes über den Nachdruck, welche den Gegenſtand der ihrem Ende ſich nahenden Discuſſion bilden, und ich ſähe mich eigentlich ſtrenge auf dieſe allgemeinen Grundlagen hingewieſen, wären nicht im Verlaufe der Discuſſion vermöge der Ideen-Aſſociation auch Gegenſtände eingeflochten worden, die ſich zum Theil zwar an den Gegenſtand des vorliegenden Geſetzes wohl anreihen laſſen, zum Theil aber auch wirklich dem kühnſten Denker eine ſchwere Aufgabe bieten, wenn die Brücke aufgefunden werden ſoll, auf welcher vermöge dieſer Ideen-Aſſociation dahin zu gelangen iſt. Denn zwiſchen dem Biertarif und dem Geſetze über den Nachdruck iſt wohl ſchwer eine Ideen-Aſſociation zu finden. Was nun die allgemeinen Grundlagen des Ihrer Berathung unterliegenden Geſetzentwurfes betrifft, ſo haben mehrere ſehr geehrte Redner, welche hierüber geſprochen, den Gegenſtand noch deutlicher beleuchtet, als es bereits in den Motiven und in dem gründlichen Vortrage des Hrn. Referenten des 1ſten Ausſchuſſes geſchehen, und es haben mich dieſelben hiedurch der Mühe überhoben, in eine nähere Entwicklung der Sache einzugehen. Bezüglich der Bemerkung eines einzelnen ſehr geehrten Redners, daß es beſſer geweſen ſeyn dürfte, bei dem Bundesbeſchluſſe vom 9. November 1837 ſtehen zu bleiben, erſuche ich Sie, meine Herren, nur den angeführten Bundesbeſchluß zur Hand zu nehmen, und die volle Ueberzeugung zu gewinnen, daß damals die Abſicht ferne lag, für die einzelnen Bundesſtaaten geſetzliche Beſtimmungen geben zu wollen, wodurch der Gegenſtand erſchöpft worden wäre; ſondern daß, wie auch in dem Bundesbeſchluſſe ſelbſt ausdrücklich ausgeſprochen iſt, nicht mehr als die Feſtſetzung der allgemeinen Grundſätze erfolgen ſollte, worüber die Deutſchen Bundesſtaaten ſich vereinbart hatten, während die Ausführung und weitere Entwicklung dieſer allgemeinen Grundſätze der partikularen Geſetzgebung der einzelnen Bundesſtaaten überlaſſen blieb. Aus eben dieſem Bundesbeſchluſſe werden Sie ferner, meine Herren, die Ueberzeugung ſchöpfen, daß aus dem Grunde, weil eine ſehr große Mehrheit der Bundesmitglieder ſich ſchon damals für eine Erweiterung des zum Schutze des geiſtigen Eigenthums feſtzuſetzenden Termines ausgeſprochen hatte, verabredet wurde, mit dem Eintritte des Jahres 1842 über die Feſtſetzung eines längern Termines neuerdings in Berathung zu treten. Einer der größten Bundesſtaaten iſt bereits mit dem Beiſpiele vorangegangen. Er hat durch ein beſonderes Geſetz den Gegenſtand erſchöpft, und indem Bayern nunmehr denſelben Weg betritt, leiſtet es nicht allein der bundesmäßig übernommenen Verpflichtung Genüge, ſondern folgt auch dem Beiſpiele eines größeren Bundesſtaates, welcher auf dem Gebiete der Geſetzgebung und namentlich der Beförderung ächter Wiſſenſchaftlichkeit anderen Staaten mit ruhmwürdigem Beiſpiele voranleuchtet. Ich gehe nun zu einem Gegenſtande über, welchen ein ſehr verehrter Redner mit ihrer gegenwärtigen Berathung in Verbindung gebracht hat, nämlich zu der Frage über die Beibehaltung der Cenſur oder über die Annahme des Repreſſivſyſtems in Beziehung auf die Preſſe. Vor allem habe ich einige von dieſem ſehr geehrten Redner angeführte Thatſachen näher zu beleuchten. Derſelbe hat nämlich angeführt, es ſcheine, daß die Debatten der ſehr verehrten Kammer, vielmehr die darüber in den öffentlichen Blättern erſcheinenden Berichte einer Cenſur unterliegen. Dieſe Debatten, meine Herren, unterliegen verfaſſungsmäßig ſchon in Ihrer Mitte einer Cenſur, und ich bitte in dieſer Beziehung den §. 21 Tit. II. des X. Ediktes nachzuleſen. Die Berichte über die Debatten dieſer ſehr geehrten Kammer gelangen nun an die in dem Königreiche erſcheinenden politiſchen Zeitſchriften, bevor der Kammerpräſident dieſe Cenſur ausgeübt hat; vielmehr kann der Kammerpräſident wohl dieſe Cenſur geübt haben, dem Cenſor aber, der die einzelnen Berichte zu prüfen hat, iſt davon, daß und in welcher Weiſe die Cenſur geübt wurde, durchaus nichts bekannt; denn der Bericht hat keine andere Bürgſchaft, als die des Correſpondenten, der an die Redaktion ihn bringt oder einſendet. Die Vorſchriften aber, welche für die Cenſur der erwähnten Berichte gegeben wor-

den ſind, beſchränken ſich einzig und allein darauf, daß aus derſelben nur das entfernt werden ſoll, was nach dem erwähnten §. 21 in Ihrer Mitte, meine Herren, nicht vorgebracht und in Ihre Protokolle nicht aufgenommen werden darf, und indem die Regierung dieſe Inſtruktion gegeben hat, iſt ſie rein den verfaſſungsmäßigen Beſtimmungen getreu geblieben und ſie würde dieſelben vernachläſſigt und auf die Seite geſetzt haben, wenn ſie die Freiheit eingeräumt hätte, das in öffentlichen Blättern bekannt zu machen, was in Ihrer Mitte nach dem angezogenen §. 21 nicht geſprochen und nicht in Ihr Protokoll aufgenommen werden darf. Man hat fürs zweite der Thatſache erwähnt, daß der Bezug der Leipziger allgemeinen Zeitung durch die K. Poſtbehörden unterſagt worden iſt. Der ſehr geehrte Redner der dieſes in Anregung brachte, hat jedoch gleichzeitig ſelbſt anerkannt, daß mehrere der Artikel, welche durch dieſe Zeitung verbreitet worden ſind, Mißbilligung verdienen; er hat ſich feierlichſt gegen die Billigung derſelben verwahrt. Durch einen Zeitraum von beinahe zwei Jahren, meine Herren, hat ſich die Leipziger allgemeine Zeitung die Aufgabe geſetzt, die gröbſten Unwahrheiten über Bayern und die Bayeriſchen Zuſtände zu verbreiten, und die Regierung mit allen möglichen Verläumdungen zu begeifern. Ich bin weit entfernt, dieſe Ungebühr dem Eigenthümer der Zeitung zur Laſt legen zu wollen. Auch hier hat es ſich erwieſen, welcher Unfug mit der Journaliſtik getrieben wird, und wie ſo häufig der Auswurf einer Nation ſie benützt, um alle ſeine Schlechtigkeiten an das Publikum zu bringen. Wer könnte der Regierung zumuthen, wer es ihr zur Pflicht rechnen, daß ſie durch ihre eigenen Beamten ein Blatt unter dem Volke kolportiren oder verbreiten laſſe, welches zwei Jahre hindurch Tag täglich die ſchändlichſten Nachrichten und die gröbſten Unwahrheiten über Bayern ſtraflos verbreitet hat? Nimmermehr wird die Regierung ſich ſelbſt, wird ſie ihre Beamten zu dieſem Gewerbe herabwürdigen! Es iſt ferner bemerkt worden, daß eine auswärtige Regierung in Beziehung auf ſämmtliche Verlagsartikel der Manziſchen Buchhandlung in Regensburg eine ſtrenge Maßregel ergriffen habe. Ich kann nur mein lebhaftes Bedauern darüber ausſprechen, daß die Maßregeln fremder Regierungen zum Gegenſtande Ihrer Verhandlungen meine Herren gemacht werden wollen. Nach der Verfaſſungsurkunde ſind es die Angelegenheiten Bayerns, die uns hier zu beſchäftigen haben, und es iſt nicht gut, wenn dergleichen Uebergriffe in die Regierungs-Maßregeln fremder Staaten hier unternommen werden; denn es fehlt zu ihrer Beurtheilung ſchon die unerläßlichſte Vorbedingung, nämlich die nähere Kenntniß der Motive, der Veranlaſſung, welche die zur Sprache gebrachte Maßregel hervorgerufen haben und Sie dürfen meine Herren in dem gegebenen Falle wohl die Ueberzeugung hegen, daß, wenn die angedeutete Maßregel von der erleuchteten K. Preußiſchen Regierung ausgegangen iſt, es gewiß gewichtige Gründe geweſen ſeyn müſſen, welche ſie hiezu veranlaßt haben. Und nun zur Frage über die Cenſur, oder das Repreſſiv-Syſtem. Ich erkenne gewiß die edle Geſinnung, aus welcher die warme Fürſprache für das Syſtem der unbedingten Preßfreiheit hervorgegangen iſt, die Sie ſo eben aus dem Munde des verehrten Redners vernommen haben. Doch ich bin auch überzeugt, daß eben, weil er für das Recht der freien Gedanken-Mittheilung ſpricht, er ſicherlich nicht zu der großen Schaar jener Vertheidiger der unbedingten Preßfreiheit gehöre, die überall, wo eine gegentheilige Meinung laut wird, unlautere Motive derſelben unterſchiebt; denn es iſt fürwahr eine ſchlechte Einleitung und Empfehlung für ein Syſtem, welches freie Gedankenmittheilung fordert, wenn es ſchon im Voraus einen Jeden ächtet, welcher für eine entgegengeſetzte Meinung eben dieſes Recht der freien Gedankenmittheilung in Anſpruch nimmt. Wenn die Regierung die Cenſur handhabt, meine Herren, ſo erfüllt ſie nur eine verfaſſungsmäßige Pflicht. Die Verfaſſungsurkunde hat in der dritten Beilage die Cenſur bezüglich aller politiſchen Zeitungen und Zeitſchriften politiſchen und ſtatiſtiſchen Inhaltes angeordnet. Es iſt daher der Regierung nicht freigegeben, ob ſie dieſe Cenſur handhaben wolle oder nicht. Es iſt für ſie verfaſſungsmäßige Pflicht, die Cenſur in dem Umfange zu vollziehen, in welchem die Verfaſſungsurkunde ſie feſtgeſetzt und angeordnet hat. Die Regierung hat aber auch in dieſer Beziehung gegen den deutſchen Bund Verpflichtungen übernommen und ſie wird, da dieſe bezüglich der Bundesbeſtimmungen eingegangenen Verpflichtungen mit unſeren Verfaſſungsgeſetzen nicht im Widerſpruche ſtehen, dieſelben getreu und gewiſſenhaft erfüllen; denn auch dieſes iſt für ſie eine heilige Pflicht. Damit iſt denn auch wohl auf dem poſitiven Boden vollſtändig gerechtfertiget, daß die Regierung noch heute die Cenſur übt, und ſie innerhalb der verfaſſungsmäßigen Gränzen handhabt.“ (Schluß folgt.)

Die „Münch. polit. Ztg.“ theilt ein Bruchſtück aus dem Hirtenbrief mit, den der neuernannte Biſchof von Paſſau, Hr. Hofſtätter, am 25. Februar zum Bisthumsantritt erlaſſen hat. Wir heben daraus folgende Stelle aus: Die Gleichgültigkeit im Glauben, der Irrglaube und der Unglaube, das ſind die Werkzeuge, welche der Geiſt des Abgrundes in unſerer Zeit gewählt hat, um das Reich Gottes auf Erden zu bekämpfen, und in ſeinen innerſten Grundlagen zu erſchüttern. — Nachdem es der Liſt der Schlange gelungen iſt, die Feſſeln zu zerbrechen, womit der Geiſt in Gott erleuchteter Jahrhunderte dieſe ihre mächtigſten Bundesgenoſſen gebunden hielt, ſo daß ſie mit denſelben ihr verruchtes Tagwerk wenigſtens nicht öffentlich treiben konnte und durfte, führt ſie durch dieſe Mittel den Kampf gegen das göttliche Reich auf Erden nun offen und unverholen, ja ſie maßt es ſich ſogar an, ſich die geſetzliche Vertreterin der Wahrheit, des Lichtes und der Wiſſenſchaft zu nennen. Wie weit das Uebel gediehen iſt, davon liegen tauſend Beweiſe vor. Wir wollen dieſe traurigen Erſcheinungen nicht näher beſprechen. Es genügt zu ſagen, daß der Satan zahlreiche Diener gefunden hat, welche ungeſcheut die Gottheit Jeſu Chriſti, des Fleiſch gewordenen Wortes Gottes, und ſein göttliches Werk der Erlöſung eben ſo kühn als boshaft läugnen. Indem wir von Schmerz durchdrungen auf

dieſen Gräuel hinblicken, wiſſen Wir nicht, worüber Wir mehr ſtaunen müſſen, über die Bosheit der Menſchen, welche ſich gegen Gott ſelbſt erheben, oder über eine Zeit, welche für die größten Uebel, womit die Menſchheit bedroht werden kann, keine Schranken mehr hat, um ſie zurückzuhalten! Dieß iſt eine Lage der Dinge, welche unerhört iſt in der Geſchichte der Menſchheit. Welches Blatt im Buche der Geſchichte wir immer aufſchlagen mögen, ſo werden wir finden, daß kein Volk das, was ihm heilig war, freiwillig dem Spotte und der Verachtung Preis gab! — Die Heiden laſſen ihre Götzen nicht antaſten: unſere Zeit aber läßt ungehindert in tauſend Strömen Gift ausgießen gegen Alles, was ihr das Heiligſte ſeyn ſollte. Der gekreuzigte Heiland iſt wieder ein Aergerniß und eine Thorheit geworden. — Immer klarer und entſchiedener tritt es in unſern Tagen hervor, daß die Kraft des Glaubens in den Seelen gebrochen iſt; der Stolz des eigenen Wiſſens und des eigenen Urtheils hat ſich der Herzen bemeiſtert; eine falſche Wiſſenſchaft, welche ſich von dem Grunde des Glaubens, ohne den eine wahre Wiſſenſchaft unmöglich beſtehen kann, getrennt hat, dieſelbe Wiſſenſchaft, deren erſte Lehrerin die Schlange im Paradieſe war, hat ihren Lehrſtuhl mitten unter den Völkern des Erdkreiſes aufgeſtellt, und verbreitet ihr Gift in tauſend und tauſend Canälen, von den Paläſten der Großen angefangen bis in die Hütte des Bettlers. Und dieſe falſche Wiſſenſchaft wirkt um ſo mächtiger und verderblicher, als ſie es nicht verſchmäht, um ihren Zweck zu erreichen, ſie mit dem Scheine chriſtlicher Wahrheit zu umgeben, da doch ihr innerer Kern, weil ohne Glauben, ſo auch ohne Gott, ſohin, wie glaubenslos, auch gottlos iſt. — Schreckenerregend ſind die Früchte der Grundſätze unſerer Zeit. Der gerechte Gott läßt es die Zeit zu ihrer Strafe inne werden, was Selbſtſtändigkeit und Freiheit, welche ſich nicht auf den Glauben an Gott und ſeine heilige Kirche gründen, bedeuten. Wohin wir in unſern Tagen blicken, ſehen wir einen unaufhaltſamen Ruin aller Dinge. Nachdem es dem Satan gelungen iſt, die Völker zu bethören, und ſie von dem Fundamente des Glaubens loszureißen, folgt Sturz auf Sturz. Und wie man ſich immer bemüht, auf der Stelle des zuſammengeſtürzten ein neues Gebäude aufzuführen, es währt nicht und hat keine Dauer. Die Bande der Ordnung in der menſchlichen Geſellſchaft, die Bande der Treue in allen Verhältniſſen werden täglich lockerer, die Macht der Sünde nimmt zu, die Liebe erkaltet. — Die Schatten des geiſtigen Todes breiten ſich mächtig aus über die Völker des Abendlandes, ſie, welche einſt im Lichte des Evangeliums ſo herrlich erglänzten, und ſo Großes vollbrachten. Sie gehen auf dem eingeſchlagenen Wege einer großen Finſterniß entgegen; denn wo Jeſus Chriſtus, der Sohn Gottes, nicht die Sonne des Lebens iſt, da iſt Dunkelheit und Nacht. Er iſt allein das wahre Licht der Welt. Wir haben Alles zu erwarten und zu befürchten, was eine Zeit zu erwaren und zu befürchten hat, die ſich in ihrem innerſten Grunde von dem wahren Glauben losgeſagt hat.“ —

Nürnberg, 14. März. Geſtern traf bei dem Kgl. Armee-Diviſions-Commando dahier eine K. Kriegsminiſterial-Ordre ein, nach welcher das Uebungslager bei hieſiger Stadt zu Ende Auguſt d. J. allerhöchſt genehmigt iſt. Die Truppen rücken am 30. Auguſt in das Lager auf der Peterhaide ein, und das eben daſelbſt alljährlich ſtattfindende Volksfeſt, welches am 25. Auguſt beginnt, endet deshalb früher wie ſonſt. —

Wien, 10. März. Die Rückreiſe II. MM. des Königs und der Königin von Sachſen, nach Dresden, iſt auf Sonnabend den 14 d. feſtgeſetzt. — Eben einlaufenden Nachrichten aus Preßburg zufolge iſt der Vorſchlag des Peſther Comitats: „Den Iſraeliten in Ungarn das Incolat und alle Rechte der Nicht-Adeligen zu ertheilen“, von den Ständen einſtimmig angenommen worden.

Wien, 10. März. Der Franzöſiſche Botſchafter, Graf St. Aulaire, reiſte heute von hier ab, um auf Urlaub nach Paris zu gehen. — Aus Ofen wird gemeldet, daß in dem Königlichen Palais daſelbſt große Vorbereitungen geſchehen, und Alles in Stand geſetzt werde, um im künftigen Sommer die Kaiſerliche Familie aufnehmen zu können. Man glaubt nämlich, daß Se. Maj. der Kaiſer einen Theil des Sommers in Ungarn zubringen wolle. — Graf Moriz Eſterhazy iſt von Berlin nach Stockholm abgereiſt, um daſelbſt bis zur Ankunft des Grafen v. Woyna die Leitung der Oeſterreichiſchen Miſſion in Schweden zu übernehmen.

Preßburg, 28. Februar. Geſtern wurde bei der Magnetentafel wieder das Religions-Gravamen berathen, und, wie es ſcheint, definitiv abgemacht. Die Stände dürften zufrieden ſeyn mit der Nachgiebigkeit und Liberalität der obern Tafel, die ſich ihnen nun in den meiſten noch divergirenden Punkten angeſchloſſen. Auch jener wichtigſte Theil des ſtändiſchen Verlangens ging nach einem ſchweren Kampfe durch, daß nämlich vollkommene Reciprocität zwiſchen Katholiken und Proteſtanten in Hinſicht der religioſen Erziehung der Kinder aus gemiſchten Ehen eintreten, und dieſe jedesmal der Religion des Vaters folgen ſollen. Unter den geiſtlichen Rednern zeichnete ſich die edle Milde des Fürſten Primas und der hochgebildete duldſame Sinn des Biſchofs Lonowics aus, deſſen Vortrag unter die glänzendſten Zierden religiös-parlamentariſcher Reden gerechnet werden kann und einſtimmige Theilnahme fand. (Deutſche Blätter.)

Leipzig, 10. März. Dieſer Tage ſind hier von Maltens Weltkunde das 10te und 11te Heft vom Jahr 1839 konfiscirt und die fernere Ausgabe dieſer Zeitſchrift an vorgängige Cenſurerlaubniß gebunden worden. Veranlaſſung dazu gaben zwei Artikel über theils vergangene, theils noch beſtehende Zuſtände in Sachſen, die von allerdings weniger bekannten, biographiſchen Nachrichten über hochgeſtellte Männer begleitet ſind. In England und Frankreich lieſt man dergleichen über öffentliche Charaktere alle Tage, und das etwa nicht zu billigende aus früheren Jahren ihres Lebens thut dem Ruhme ihrer Gegenwart ſelten Eintrag, wiſſen ſie denſelben nur ſonſt mit Feſtigkeit zu behaupten. — Unſere Garniſon iſt ſchon ſeit 14 Tagen marſchfertig, um jeden Augenblick auf der Eiſenbahn nach Dresden abgehen

zu können, wo ſie mit andern Theilen der Sächſiſchen Armee vor dem Großfürſten-Thronfolger manövriren wird, indem der Kaiſer ſelbſt in einem Handſchreiben an unſern König den Wunſch ausgeſprochen hat, daß der Großfürſt einen Theil unſerer Truppen ſehen möge. — Geſtern Abend wurde hier bei überfülltem Hauſe Jul. Moſens „Otto III.“ zum erſtenmal aufgeführt. Der anweſende Dichter ward zweimal in den Zwiſchenacten und auch am Schluſſe gerufen. (Allg. Ztg.)

Belgien.

Brüſſel, 7. März. Die beiden Brüder Sr. Maj. des Königs der Belgier, der regierende Herzog und der Herzog Ferdinand von Sachſen-Coburg, werden nächſtens, der eine nach Sachſen, der andere nach Wien abreiſen. Man verſichert, die Prinzeſſin Viktoria werde zu Brüſſel den Augenblick ihrer Vermählung abwarten, die nach Oſtern in Frankreich gefeiert werden wird.

Italien.

Rom, 21. Februar. Der Brand, der vor einigen Tagen in der Bibliothek des Römiſchen Collegiums ausbrach, hat dort größere Verwüſtung angerichtet, als man anfänglich glaubte. Die Zahl der verbrannten Manuſcripte überſteigt 370, unter denen ſich 27 arabiſche, 33 perſiſche, 9 armeniſche und eine unedirte Sammlung indiſcher und chineſiſcher Dramen befindet, von denen, ſo viel man weis, keine Abſchrift in Europa exiſtirt. Die Zahl der gedruckten Werke, die verbrannten, iſt noch nicht genau ausgemittelt; doch vermißt man ungefähr 1500 Incunabeln und die koſtbare Sammlung griechiſcher und lateiniſcher Claſſiker, die der berühmte Philologe Muretus, der im Jahre 1585 ſtarb, dem römiſchen Collegium vermachte, und die beinahe auf jeder Seite eigenhändige Randbemerkungen dieſes großen Gelehrten enthielten. —

Bekanntmachung.

Auf Andringen mehrerer Gläubiger wird das Anweſen der Zieglers-Eheleute Gottlieb und Barbara Heckel dahier

Mittwoch den 13. Mai, 9 Uhr Vormittags

im Stadtgerichts-Lokale, Commiſſionszimmer Nr. 2

an den Meiſtbietenden verkauft.

Dieſe Realität beſteht aus dem Wohn- und Ziegeleigebäude, Stadel, Backofen, Holzſchupfe, Hofraum, vor dem Cottenbacherthor, dann einer beiläufig 2 Tagwerk haltenden mit Obſtbäumen bepflanzten Peunth, der Lerchenbühl genannt.

Von dem Hauße ſind zu entrichten 6½ kr. für einen Rauchhahn zum K. Rentamt Bayreuth, die Peunth iſt aber dahin zehentpflichtig, die Gebäude ſind um 940 fl. der Brandverſicherung einverleibt. Ferner wird von dem Hauße die Steuer von 1100 fl. Capital, von der Peunth aus 675 fl. Steuer-Capital entrichtet. Gebäude und Hofraum ſind auf 1500 fl., die Peunth iſt auf 1600 fl. gerichtlich geſchätzt. Die nähere Beſchreibung dieſer Realität kann in der Regiſtratur eingeſehen werden.

Der Hinſchlag erfolgt nach §. 64 des Hypothekengeſetzes §§. 98 — 101 der Novelle von 1837.

Der Kaufſchilling iſt 4 Wochen nach dem Hinſchlag bei Gericht zu erlegen. Die Käufer haben ſich auf Verlangen im Strichstermin über ihre Zahlungsmittel auszuweiſen.

Bayreuth, den 5. März 1840.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Pöhlmann.

v. n.

Oertel, K. Prot.

Anzeigen.

Da am kommenden Mittwoch den 18ten dieſes Monats Herr Kimmel den Pacht meiner Gaſtwirthſchaft zur Altenſtadt antritt, ſo danke ich meinen geehrten Gönnern für das ſeit vielen Jahren mir geſchenkte Zutrauen, und bitte daſſelbe auf meinen nunmehrigen Pächter übergehen zu laſſen.

Jakob Greiner.

Mich auf Vorſtehendes beziehend, erlaube ich mir, einer hieſigen hochzuverehrenden Honoration ſo wie dem geehrten Publikum mich beſtens zu empfehlen, verbinde damit die Verſicherung, daß ich es an der prompteſten Bedienung, guten Speiſen und Getränken nie mangeln laſſen werde.

Altſtadt-Bayreuth, den 14. März 1840.

Chriſtian Kimmel.

Reſſource.

Am Donnerſtag den 19. März:

theatraliſche Vorſtellung.

Anfang 7 Uhr.

Bayreuth, den 16. März 1840.

Die Vorſteher.

Oehlfäſſer verkauft — Pauſch.

Fremden-Anzeige.

Am 15. März.

Sonne: HH. Kflte. Tornguis v. Hamburg, Fleißner v. Münchberg, Göhring v. Leipzig, Semmer v. Pforzheim, Steiner v. Hohenems. Graf v. Einſiedel, Königl. Sächſ. Miniſter v. Würzburg. v. Frenau, Gutsbeſitzerin v. Wetzenhammer. Graf, Oberinſpektorin v. Mittenwald. Wierele, Dr. med. v. Bamberg. — W. Mann: HH. Kfl. Barot v. Waldſaßen, Schnarz v. Augsburg, Hechtler v. Hamburg. Kraupnik, Gutsb. v. Dresden. — G. Roß: HH. Häfner, Stud. jur. v. München. Müller, Lehrer v. Thierſtein. Müller, Oek. v. Neuſtädtlein. Brückmann, Fabr. v. Augsburg. — Löwe: HH. Hoffmann, Cantor v. Streitberg. Heller, Hdlsm. v. Hollfeld. — Anker: HH. Weißmann, Kaufm. v. Wertheim. Körner, desgl. v. Carlsruhe. Reif, Hdlsm. v. Neumarkt. — Krone: HH. Hdlslte. Laur nebſt Bruder u. Scholle nebſt Bruder v. Altenkundſtadt. Schmidt v. Faßelshof, Kammerer v. Hagenbach. Müller v. Pieſau, Harbecke v. Hesborn. Metzger, Kaufm. v. Weidnitz. Lehmann, Uhrenhändler v. Buchenberg. — R. Ochs: Hr. Maiſel, Glaſermeiſter. v. Aufſeß. — R. Roß: HH. Hdlslte. Fagin, v. Wirnheim; Laur nebſt Bruder, Bretzfelder u. Schönhof; Strauß, Kaufm. v. Burgkundſtadt. Gottbrecht, Porzellainmaler v. Burgebrach. Gerſtner, Jäger v. Selb. — Zimmermann: Britting, Ortsvorſteher, Sendelbeck, Oek. v. Bürgerreuth. Zimmermann, desgl. v. Oberſellendorf. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro 67. 18. März 1840.

Deutſchland.

München, 13. März. Schluß der abgebrochenen Aeußerung Seiner Excellenz des K. Miniſters des Innern, **v. Abel**, über den Geſetzentwurf: den Schutz des Eigenthums an Werken der Literatur und Kunſt gegen Veröffentlichung, Nachbildung und Nachdruck betr.:

„Nun wollen wir aber auch meine Herren für einen Augenblick den poſitiven Boden verlaſſen und auf das Gebiet der Theorie und Erfahrung hinübergehen. Was iſt denn der Zweck der Preßfreiheit, der freien Gedankenmittheilung, für welchen ihre edelſten Vertheidiger ſie in Anſpruch nehmen? Gewiß wohl kein anderer, als der der Förderung wahrer Wiſſenſchaftlichkeit. Was unterliegt aber bei uns der Cenſur? Nichts anderes, als die Zeitungen und periodiſchen Schriften politiſchen und ſtatiſtiſchen Inhaltes. Hat nun die Journaliſtik irgendwo und zu irgend einer Zeit ächte Wiſſenſchaften gefördert? Vergleichen Sie Deutſchland meine Herren, wo von jeher das Syſtem der Cenſur beſtand, mit jenen Staaten, welche ſich dieſes hochgeprieſenen Gutes zu erfreuen haben. Die hauptſächlichſten ſind England, Frankreich und in neuerer Zeit auch Spanien und Portugal. Haben wir nun in Deutſchland in allen Beziehungen die Vergleichung mit dieſen Staaten zu fürchten? Mit Stolz dürfen wir als Deutſche es ausſprechen, was wahre, gründliche Wiſſenſchaftlichkeit anbelangt, was die Verbreitung allgemeiner Aufklärung, was die Einrichtung und den Zuſtand der Unterrichts-Anſtalten, was überhaupt alle Mittel und Anſtalten betrifft, durch welche wahre Wiſſenſchaftlichkeit befördert wird; wahrlich mit Frankreich und mit England, mit Spanien und Portugal werden wir nimmermehr einen Tauſch eingehen. Practiſch iſt alſo ſchon der Beweis geliefert, daß die unbedingte Preßfreiheit es nicht iſt, durch welche ächte Wiſſenſchaftlichkeit befördert wird. Wer mit aufmerkſamem Blicke dem Gange der Literatur gefolgt iſt, wird ſehr gut wiſſen, wie ſehr in neuerer Zeit in England und Frankreich, von Spanien und Portugal will ich nicht ſprechen, die Zahl der Werke verhältnißmäßig abgenommen hat, welche ſich mit wahren tieferen wiſſenſchaftlichen Forſchungen beſchäftigen, während auf der andern Seite die Zahl der Flugſchriften und Brochüren zu einer unglaublichen Größe angeſchwollen iſt. Bei uns in Deutſchland findet, Gott ſey Dank, bis jetzt noch das Gegentheil ſtatt. Was ſoll nun aber ferner die Journaliſtik leiſten, wenn ſie ächte Wiſſenſchaftlichkeit nicht fördert? Soll ſie der Willkühr der Regierungen Schranken ſetzen? Soll ſie die Regierungen, welche hinter der Zeit zurückgeblieben, anregen, ihre Thätigkeit anſpornen? Das iſt aber hauptſächlich ſin conſtitutionellen Staaten das Geſchäft der Kammern, und ich glaube, daß die Verf.-Urk. Ihnen, meine Herren, Mittel genug in die Hände gelegt hat, ſich dieſer Aufgabe zu entledigen. Hier in Ihrer Mitte berathet die Regierung mit den Gebildeten, mit den Sachkundigen des Volkes die heiligſten Intereſſen des Vaterlandes. Der geleiſtete Eid, die Wahl, die Eigenſchaften, Alles das gibt Bürgſchaft dafür, daß überall nur das Gute gewollt, und nur das Gute angeſtrebt wird. Gewährt die Journaliſtik wohl eine ähnliche Garantie? Bedarf es der Hülfe der Journaliſtik da noch, wo in Ihrer Mitte dem freien Worte keine Schranke geſetzt iſt, wo jeder Gegenſtand mit der vollſten Offenheit beſprochen werden darf? Fürwahr davon kann ich mich nimmermehr überzeugen, daß die Journaliſtik es ſey, welche auf einer Seite der Willkühr der Regierungen Schranken zu ſetzen, auf der andern Seite die Regierungen anzuregen und zum Voranſchreiten aufzufordern den Beruf haben ſolle. Eine dritte Frage iſt: Iſt es an der Zeit, die Cenſur aufzuheben und an ihre Stelle die volle Preßfreiheit zu ſetzen? Unſere Zeit, meine Herren, iſt eine kränkelnde, und ihre Krankheit iſt eine aufgeregte Reitzbarkeit, und wer vor den Zeichen der Zeit ſein Auge nicht verſchließt, und die täglichen Erſcheinungen beobachtet, er wird führwahr ſich längſt davon überzeugt haben, daß dieſes die Krankheit unſerer Zuſtände im Allgemeinen iſt. Soll nun die Regierung dulden, daß die Maſſen täglich in ungeordnete Bewegung und Aufregung geſetzt werden; ſoll ſie ſelbſt die Mittel an die Hand geben, damit dieſe krankhaften Zuſtände, die in alle öffentliche Verhältniſſe ſo nachtheilig eingreifen, verewigt werden könnten?! Die Beantwortung, meine Herren, überlaſſe ich Ihrer Einſicht. Weiter, meine Herren, es iſt ein altes Sprichwort, daß der Baum an ſeinen Früchten erkannt werde. Was hat nun aber die unbedingte Preßfreiheit da, wo ſie beſteht, bis jetzt Gutes hervorgebracht?! Verdankt Großbrittanien, das Mutterland der Preßfreiheit, ſeine Macht und ſeine Größe etwa der Preßfreiheit?! Iſt ſeine Größe nicht begründet worden, lange zuvor, ehe die Preßfreiheit in England entſtand; iſt ſie nicht begründet worden durch eine Königin, deren Namen und Ruhm alle kommenden Jahrhunderte hindurch glänzen wird?! Und was hat die Preßfreiheit in Frankreich Gutes geſtiftet?! — Entheben Sie mich, meine Herren, der Nachweiſung, die Thatſachen liegen vor Ihrer Aller Augen, und die Früchte beweiſen es. Wohl weiß ich, meine Herren, daß in dem Mutterlande der Preßfreiheit vor nicht langer Zeit eben dieſe Preßfreiheit ein edles Weib durch die ſchändlichſte Verleumdung gemordet hat, und daß die Wahrheit zwar endlich zu Tag gekommen iſt, aber nicht durch die Feder der Journaliſtik, ſondern durch das Meſſer der Anatomen. Wohl weiß ich, meine Herren, daß in Frankreich durch die Preßfreiheit Königsmörder hervorgerufen worden ſind, wie die

im öffentlichen Blättern abgedruckten gerichtlichen Verhandlungen, — wie die eigenen Geſtändniſſe der Königsmörder dargethan haben. Sind das nun erfreuliche Früchte? — Und was hat bis jetzt die Cenſur für Opfer gebracht? Fürwahr, meine Herren, das beklagenswertheſte Opfer der Cenſur iſt der ſo ſehr verfolgte Gedanken-Morder, genannt Cenſor. Soll ich von der Unzulänglichkeit des Syſtems der Repreſſion ſprechen, welches ſo vielfältig angeprieſen wird? Auch darüber, meine Herren, iſt ſo viel ſchon in öffentlichen Schriften, ſo wie in öffentlichen Verhandlungen geſprochen und erörtert worden, daß eine ausführliche Auseinanderſetzung wohl nur in einer Wiederholung längſt bekannter Dinge beſtehen könnte. Die Preſſe, meine Herren, iſt nicht, wie wohl anderwärts geſagt worden iſt, dem Speer des Achilles zu vergleichen, der die Wunden wieder heilt, die er geſchlagen hat. O nein, meine Herren, kein Repreſſiv-Syſtem vermag die Wunden zu heilen, welche die Journaliſtik zu ſchlagen vermag; denn die Bewegung, meine Herren, die von dem Stoße ausgeht, denn ſie gegen die Ehre eines Einzelnen, oder gegen die Ruhe und Ordnung des Ganzen führt, iſt eine geiſtige, und kein Auge vermag zu erreichen, keine Kraft zu begrenzen, wo ihre letzten Schwingungen verbeben. Was für ein Straf-Syſtem, meine Herren, knüpft ſich endlich an dieſe Repreſſion?! Das Syſtem der Géranten. Ein einzelner macht ſich verantwortlich, die Strafen auf ſich zu nehmen, die eigentlich nur jene treffen ſollten, von denen die ſtrafbaren Aufſätze herrühren. Was würden Sie wohl meine Herren ſagen, wenn in einem beſtimmten Stadtdiſtrikte ein Einzelner, etwa in der öffentlichen Meinung längſt geächteter Mann, ſich vor Sie hinſtellte, und wollte die Strafen für alle Uebertretungen des ganzen Diſtriktes übernehmen?! Was würden ſie ſagen, wenn Ihnen ein Geſetz vorgelegt würde, um ſolche Grundſätze zu ſanktioniren?! — Ihre Antwort kann gewiß nicht zweifelhaft ſeyn. Die Journaliſtik meine Herren, welcher Mittel bedient ſie ſich, — aus welchen Quellen ſchöpft ſie ihre Nachrichten? Sie ſind bekannt. Wenn die Regierung ſo viele Spionen beſoldete, um alle Lebensverhältniſſe des Einzelnen, — alle ſeine Handlungen zu durchſpähen und Geheimes an das Tageslicht herauszuziehen, wie die Journaliſtik nur allzu häufig bezüglich der Einzelnen und der Regiernngen es thut, fürwahr man würde über ſie das ſchwerſte Verdammungs-Urtheil mit dem vollſten Rechte ausſprechen. — Und die Begünſtigung dieſes Syſtems ſoll es ſeyn, was dem Allgemeinen frommen ſoll? Davon meine Herren kann ich mich nimmermehr überzeugen. Aechte Wiſſenſchaftlichkeit, meine Herren, ſie ſoll befördert werden, — ſie iſt heilige Aufgabe des Staates, und fürwahr! ich glaube meine Herren, die Regierungen, welche die wahre Preßfreiheit, — den Gebrauch der Preſſe für Förderung ächter Wiſſenſchaftlichkeit gegen ihre feile Stiefſchweſter, — gegen die Buhldirne genannt Journaliſtik in Schutz nehmen, und ihr den gebührenden Platz vor dieſer bewahren, ſie leiſten mehr für geiſtige Aufklärung und ächte Wiſſenſchaftlichkeit, als jene, welche die Journaliſtik auf Koſten des ebenbezeichneten wahren wiſſenſchaftlichen Gebrauches der Preſſe unterſtützen und fördern. Ich habe, daß dieſes das Ergebniß iſt, aus dem Beiſpiele anderer Staaten bereits nachgewieſen, wenigſtens angedeutet; die Thatſachen ſtehen vor Ihren Augen und die näheren Belege können jeden Augenblick beigebracht werden. Dieſelbe Kunſt, meine Herren, der Europa ſeine Civiliſation verdankt, die Erfindung der Preſſe, — ſie iſt gewiß ein hohes, — eines der höchſten Güter; — aber, meine Herren, hüten wir uns, daß nicht durch Maßregeln, die aus der beſten Meinung vorgeſchlagen werden, dieſe Kunſt zu einem andern Saturn werde, der ſeyn eigenes Kind, die wahre Civiliſation, wieder verſchlingt. Es iſt zuletzt noch, meine Herren, der Aeußerungen, ohne mich zu nennen, erwähnt worden, die ich an dieſer Stelle im Jahre 1831 über der Preßfreiheit gemacht habe. Ich habe, meine Herren, in meinem Leben nie zu der Zahl derjenigen gehört, die da glauben, daß dem Mann im Privat-, wie im öffentlichen Leben es keine Lehre der Erfahrung gebe. Ich habe mich beſſerer Ueberzeugung nie verſchloſſen, — ja, ich würde vor mir ſelbſt erröthen, wenn ich in meinem Leben je ſolchem Grundſatze gehuldiget hätte. Mich, meine Herren, hat die Erfahrung der Jahre 1831 und 1832, mich hat die Frucht des Baumes, von dem die Sprache iſt, belehrt, was davon zu erwarten iſt. Geſetzlicher Gebrauch der Preſſe, — Gebrauch der Preſſe für wahre Wiſſenſchaftlichkeit, — das iſt eines der edelſten und höchſten Güter; — aber das Privilegium, — das Vorrecht, täglich die Ehre des Andern zu morden, die Regierungen zu untergraben, — deren Abſichten zu verdächtigen, — die Bande des Vertrauens zwiſchen Volk und Regierung zu löſen, — dieſes Privilegium werde ich nimmermehr der Preſſe zugeſtehen, ich werde es für das Verderblichſte und Schlechteſte erkennen, ſo lange noch ein Athemzug in mir ſich regt.“ —

Berlin, 3. März. Ein aus der Lauſitz gebürtiger, bei der Ruſſiſchen Armee angeſtellter Arzt, Dr. B......, beſtätigt in einem vom 17. Februar aus Olbiopol, 60 Werſte nördlich von Odeſſa, datirten Schreiben vollkommen die Nachrichten, welche über die Ausrüſtungen der großen, zwiſchen jener Stadt, Balta und Kiſchenew mit der Hauptſtärke kantonnirenden Armee, deren Vortruppen aber bis Bankowskaja und Tiraspol vorgeſchoben ſind, gemeldet worden. Noch hat der erſt kurzlich in ſein Gouvernement zurückgekehrte kommandirende General der Infanterie, Graf v. Woronzow, den Oberbefehl über das Ganze. Man hatte aber dem Heere für die erſten Tage des Märzmonats eine große Inſpizirung angezeigt; wahrſcheinlich, ſo bemerkt der Briefſteller, dürfte der Kaiſer ſelbſt auf der Reiſe nach Odeſſa ſeine Armee die Revue paſſiren laſſen, ehe ſie der muthmaßlichen Beſtimmung entgegen geht. Man erwartet mit Ungeduld hier nach den vielen ſchon ſtattgefundenen und noch zu erwartenden Verabſchiedungen in unſerer Armee nun das große Avancement, da mehrere Diviſionen, Brigaden und Regimenter vacant ſind, und nach wieder-

holter Beſtimmung des Monarchen nicht nach der Anciennetät, ſondern nach den Fähigkeiten und Verdienſten wieder beſetzt werden ſollen. —

Niederlande.

Amſterdam, 10. März. Das Amſterdamer Handelsblatt ſchreibt: „Wir haben eine Pflicht als Zeitungsſchreiber zu erfüllen, indem wir das, was wir bis heute nicht glauben konnten, was uns nun aber aus zuverläſſiger Quelle mitgetheilt wird, melden, daß nemlich Se. Maj. der König beſchloſſen hat, mit der Gräfin Henriette d'Oultremont in den Eheſtand zu treten, —

Dem Handelsblatt vom 11ten zufolge hat obengemeldeter Entſchluß Sr. Majeſtät des Königs ungünſtig auf die Fonds gewirkt und einen kleinen Rückgang derſelben zuwege gebracht. —

Rußland.

St. Petersburg, 5. März. Die **Wilnaſche Zeitung** enthält nachſtehende von der Provinzial-Behörde erlaſſene Bekanntmachung an die Bewohner der Lithauiſchen und der angränzenden Gouvernements:

Se. Majeſtät der Kaiſer wünſchen, beſeelt von der unermüdeten Fürſorge um das Wohl Ihrer Unterthanen, bewogen von der Ihnen eigenen hochherzigen Milde, die Ereigniſſe des Jahres 1831 in den weſtlichen Gouvernements der gänzlichen Vergeſſenheit zu übergeben, das Schickſal derjenigen Bewohner zu mildern, die an jener Inſurrection betheiligt, ſich noch fortdauernd in verſchiedenen Zufluchtsſtätten verborgen halten, welche ſie, anfänglich aus Mitleid, dann aber aus der Beſorgniß erhielten, ihre Entdekkung möchte ihnen oder denjenigen Strafe zuziehen, die ihnen dieſe Zuflucht gewährten. Demgemäß befehlen Sie Allerhöchſt, nachſtehendes Allergnädigſte Amneſtie-Dekret zu veröffentlichen: Die Regierung fordert alle Theilnehmer der Inſurrection auf, wenn ſie nicht zu der Categorie der Haupt-Verſchwörer gehören, ſich nicht zu jenem Zeitpunkt beſonderer Verbrechen ſtrafbar machten, und ſich in den bezeichneten Gouvernements unter ihrem eigenen oder unter fremdem Namen befinden, von dem Tage dieſer Publication an, binnen dreiwöchentlicher Friſt, d. h vom 15. (27.) Januar bis zum 5. (17.) Februar d. J., ſich bei ihren Orts-Behörden zu melden und in diejenigen Geſellſchafts-Stände wieder einzutreten, denen ſie vor der Inſurrection angehörten. Jeder, der binnen dieſer feſtgeſetzten dreiwöchentlichen Friſt ſich vorſtellt, bleibt an ſeinem Wohnorte ohne die mindeſte Verfolgung; gleicher Vergünſtigung gewärtigen ſich auch alle diejenigen, die an ſeiner bisherigen Verbergung Theil hatten. Unterdeſſen muß jeder ſich auf dieſe Weiſe den Behörden Stellende, klare und unzweifelhafte Beweiſe vorbringen können, daß er ſich wirklich bis zur Erſcheinung gegenwärtiger Amneſtie innerhalb der Gränzen des Reichs aufgehalten. Sollte jedoch einer aus der Zahl der Exilirten entſchloſſen ſeyn, auf ungeſetzliche Weiſe dieſen höchſten Gnaden-Akt benutzen zu wollen, ſo verſchärft ein ſolcher den Grad der verdienten Strafe. Nach Verlauf der in dieſer höchſten Proclamation zur Anmeldung feſtgeſetzten dreiwöchentlichen Friſt, werden die von der Polizei entdeckten Verbrecher, wie diejenigen, bei denen ſie ſich bisher verborgen, nach allgemeiner Grundlage der Geſetze dem Gerichte übergeben.

Von der Ruſſiſchen Gränze, 6. März. Ich kann nun, geſtützt auf verläßliche Berichte, die Verſicherung geben, daß die Vermählung des Großfürſten-Thronfolgers von Rußland mit der Prinzeſſin Sophie Marie, Tochter des Großherzogs von Heſſen-Darmſtadt, erſt im Jahre 1841 und zwar zu St. Petersburg vollzogen werden wird. Indeſſen wird der Großfürſt, wie bekannt, in dieſem Frühjahr einen Beſuch in Darmſtadt abſtatten, und zu dieſem Ende St. Petersburg gleich nach den Griechiſchen Oſtern verlaſſen. Der Aufſchub der Vermählung ſcheint blos das noch ſo jugendliche Alter der fürſtlichen Braut zum Grunde zu haben. — Ueber das Reiſe-Projekt Ihrer Majeſtät der Kaiſerin nach Deutſchland oder dem ſüdlichen Rußland iſt eine definitive Beſtimmung noch nicht getroffen; dagegen wird Ihre Kaiſerl. Hoheit die Frau Großfürſtin Helene, Gemahlin des Großfürſten Michael, nach Eintritt der gelinden Witterung eine Reiſe nach Deutſchland zum Beſuch ihrer durchl. Schweſter, der verwittweten Frau Herzogin von Naſſau, unternehmen. — Der Kaiſ. Oeſterreichiſche Botſchaftsrath und dermalige Geſchäftsträger am Hofe von St. Petersburg, Herr v. Kaiſersfeld, hat vor kurzem von Wien ſeine Ernennung zum Kaiſerl. Oeſterreichiſchen Miniſter-Reſidenten bei den beiden Großherzoglichen Höfen von Mecklenburg und bei den freien Hanſeſtädten Hamburg, Bremen und Lübeck erhalten, wird aber jedenfalls bis zur Rückkehr des K. K. Botſchafters Grafen von Ficquelmont auf ſeinem dermaligen Poſten verbleiben. Aus mehrern und vorzugsweiſe aus den geſegnetern Provinzen des Reichs, den ſogenannten Kornkammern, werden ſeit einigen Tagen Beſorgniſſe für die diesjährige Erndte laut. Der Stand der Felder ſoll nur zu geringen Hoffnungen berechtigen. Bekanntlich iſt das Ergebniß der Erndte in Rußland von weſentlichem Einfluß auf die Staatseinkünfte. —

Türkei.

Ein Schreiben aus **Conſtantinopel** vom 18. Februar im **Journal des Débats** beſtätigt die Umtriebe der Partei der Sultanin Valide gegen den alten Großweſſier Choſrew-Paſcha. Die Ulemas und einige Armeniſche Bankiers hätten ihre Beiſtimmung zu dem Plan der Verſchwornen gegeben, welche Halil Paſcha zum Großweſſier erheben, und Reſchid Paſcha's ſo wie der übrigen Anhänger der Reformen durch einen Aufſtand ſich entledigen wollten. Weiter ſagt das Schreiben über die Stellung des Franzöſiſchen Botſchafters: „Zwiſchen Hrn. v. Pontois und der Pforte iſt es, wie ich Ihnen bereits früher geſagt, zu keinem offenen Bruch gekommen. Aber in Folge ziemlich lebhafter Erklärungen zwiſchen dieſem Diplomaten und Reſchid Paſcha iſt ihr gegenſeitiger Verkehr noch peinlicher geworden, und

Jedermann hält für gewiß, daß dieſe Kälte jeden Augenblick mit irgend einem unſeligen Entſchluß enden wird. Es iſt dieß um ſo mehr zu befürchten, als Reſchid Paſcha ſich offen in die Arme Rußlands geworfen, und keine Rückſicht mehr gegen ein Kabinet zeigen zu wollen ſcheint, welches, ſeiner Meinung nach, das Ottomaniſche Reich der Macht Mehemed Ali's opfern will. — Der Streit zwiſchen Lord Ponſonby und der hohen Pforte hinſichtlich der Abſetzung des Griechiſchen Patriarchen nimmt einen ſteigend bittern Ton an. Hr. v. Butenieff widerſetzt ſich der Abſetzung des Patriarchen, und hat vor einigen Tagen einen außerordentlichen Courier deßhalb nach St. Petersburg abgefertigt. Man ſieht der Antwort des Hrn. v. Neſſelrode mit Spannung entgegen; denn nach dieſer Antwort wird die Pforte unfehlbar agiren. Lord Ponſonby iſt wüthend."

Anzeigen.

In der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel, wie auch in allen Buchhandlungen ſind nachſtehende der Anſchaffung werthen Bücher vom Jahr 1840 zu haben:

Morgenſtern, A., Erhabene Stellen beſter Schriftſteller, zur Beförderung eines glücklich tugendhaften Lebens und zur Befeſtigung guter Grundſätze. 4te Aufl. 8. broch. 16 Gr., cart. 1 fl. 30 kr.

Morgenſtern, A., Jahreszeiten, oder Frühlings-, Sommer-, Herbſt- und Winterſchilderungen. 2te Auflage . . . . 1 fl. 12 kr.

Merkwürdige Begebenheiten aus dem Leben Friedrich des Großen. Enthaltend Friedrichs Jugendjahre, — Regierungs-Antritt, — den Schleſiſchen und ſiebenjährigen Krieg, und Regierungsjahre. 8. brochirt . . . . 45 kr.

Mittel, die bewährteſten, gegen alle Fehler des Magens und der Verdauung, ingleichen Heilung des Laſters der Trunkſucht. 6te verbeſſerte Aufl. . . . . à 10 Gr.

Mittel, die vorzüglichſten, zur Vertreibung der Hühneraugen, Fußſchwielen, Warzen, übermäßigen Fußſchweiß, wie auch erfrorne Glieder ſicher und aus dem Grunde zu heilen. 5te verbeſſerte Auflage. Geheftet . . . . 36 kr.

Dr. Seidler, H. J., Die Beſtimmung der Jungfrau und ihr Verhältniß als Geliebte und Braut. 8. brochirt . . . . 54 kr.

Tabacksfabrikant, der wohlerfahrene, oder deutliche Anweiſungen, alle Gattungen von Rauch- und Schnupftabacken nach den neueſten Entdeckungen zu fabriciren. gr. 8. Vierte vermehrte Auflage 54 kr.

Wiedemann, W. J., Sammlung, Erklärung und Rechtſchreibung von (6000) fremden Wörtern, welche in Zeitungen, Büchern und in der Umgangsſprache noch häufig vorkommen. 7te Auflage . . . . 45 kr.

Im vorigen Jahre habe ich Hormayer's hiſtoriſches Taſchenbuch von 1838 ausgeliehen; da ich mich nicht mehr erinnere an wen, ſo erſuche ich den Inhaber, mir ſolches baldigſt zurückzuſtellen, oder wenigſtens ſich zu melden.

H. Freiherr v. Aufſeß.

Mein ſchon bekanntes Tapeten-Lager iſt für dieſes Jahr mit ganz neuen Muſtern aſſortirt, und empfehle ſolches zur gefälligen Abnahme.

Friedrich Eißenbeiß.

Kunſtreiter-Anzeige.

Donnerstag den 19. März wird eine große Vorſtellung in der höhern Reit- und Voltigir-Kunſt gegeben.

Der Anfang iſt um 6 Uhr Abends.

Der Schauplatz iſt in dem Königlichen Reithauſe.

Es werden auch die verehrungswürdigen Reitliebhaber in Kenntniß geſetzt, daß die hier anweſende Kunſtreiter-Geſellſchaft den Herren wie auch Damen Reitunterricht ertheilt. Das Nähere bei dem Stallmeiſter Herrn Kramer, im Gaſthof zum edlen Hirſchen im erſten Stock.

Eliſabetha Schmidt, Wittwe,
Inhaberin der Kunſtreiter-Geſellſchaft.

Von Unterzeichneter kann zu billigen Preißen mangelbare franzöſiſche Stickerei auf neuen Spitzengrund oder andern Zeug verſetzt werden.

Mina Seligmann,
wohnhaft in der Ochſengaſſe, E. Nr. 148.

E. Nr. 301 in der Friedrichs-Straße iſt das untere und mittlere Quartier zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 16. März.

Sonne: HH. Vogel, Juſtiz-Commiſſair v. Wunſiedel. Lommel, Kaufm. v. Würzburg. Speiſer, desgl.; Briegleb, Advokat v. Nürnberg. Mengold, Gutsbeſ. v. Pilſen. Camri de Loſiere, Rentier v. Paris. — W. Mann: HH. Kflte. Kreuzer v. Landau, Wismar v. Magdeburg, Klinger v. Stuttgart. Strauß, Fabr. v. Altenkundſtadt. — Löwe: HH. Ott, Dr. med. v. Bamberg. Feilner, Kfm. v. Regensburg. Gütling, Bürgerstochter v. Carlſtadt. — Anker: HH. Keller, Fabr. v. Schwarzenbach. Ortner, Kaufm. v. Elberfeld. Lederer, Stud. jur. v. Genf. Schubert, Fabr. v. Auerbach. — Adler: HH. Krauß, Hdlsm. v. Altenkundſtadt. Franz Enzmann u. Johann Enzmann, Muſici v. Preßnitz. Rohrberger, desgl. v. Halle. — Krone: HH. Harbecke, Hdlsm. v. Hesborn. Bühl, Zimmermeiſter v. Neuſtadt a. S. Reiß, Sergeant außer Dienſt v. Schlemmersbach. Buchmeyer, Gerichtsdienersgehülfe v. Gellingen. — R. Roß: HH. Heß, Flößherr v. Küps. Thiem, Gaſtw. v. Kirchahorn. Staeter, Ortsvorſtand v. Neuhaus. Teſſaro nebſt Bruder, Bilderhdlr. v. Pieve-Teſino. — König: Löh, Wirth v. Kirchleus. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerſtag | Nro. 68. | 19. März 1840.

Deutſchland.

Bayreuth, 19. März. Bei der geſtrigen Verſteigerung der für den hieſigen Frauen-Verein zur Vertheilung unter die verſchämten Armen und für die Kleinkinder-Bewahranſtalt beſtimmten Erlöſe aus den ſehr ſchönen und reichen Einlieferungen weiblicher Kunſt- und Handarbeiten hat ſich die Wohlthätigkeit der hieſigen Einwohner wiederholt bethätiget. Möge das ſchöne Bewußtſeyn, dazu beigetragen zu haben, daß hie und da eine Noth gelindert, dort Verlaſſener ſich angenommen werden kann, als beglückender Lohn zu fernerem Wohlthun ermuntern. —

München, 14. März. Heute wurde in der Sitzung der Kammer der Abgeordneten das neueingetretene Mitglied Hr. Ludwig Benzino, Kaufmann in Kuſel (in der Pfalz) beeidigt. Außerdem wurde der Kammer Bericht erſtattet: a) von Hrn. v. Harsdorf über den Geſetzesentwurf „Abänderung einiger obſoleten Beſtimmungen der Nürnberger Wechſelordnung betreffend;“ b) von Hrn. Walch über die zwei Geſetzesentwürfe „die Abänderung der §§. 7, 8 und 10 des Geſetzes vom 1. Juli 1834, die Errichtung einer Bayeriſchen Hypotheken- und Wechſelbank betreffend;“ und c) von Frhrn. v. Welden über den Antrag des Hrn. Gareis, die Aufhebung des unbedingten Widerſpruchsrechts der Gemeinden bei Anſäßigmachung und Verehelichungen bei Fabrikarbeitern und über den Antrag des Hrn. Dr. Müller, die Aufhebung des Widerſpruchsrechts bei Anſäßigmachungen überhaupt, und die Herabſetzung des Steuerminimums hiefür betr.“ — Der Berichterſtatter über den erſten Geſetzesentwurf, Hr. v. Harsdorf, und mit ihm die Mitglieder des Geſetzgebungsausſchuſſes begutachteten einhellig die unbedingte Annahme deſſelben. — Mehrern Bedenken waren dabei die beiden Geſetzesentwürfe sub lit. b ſchon von Seite des Referenten begegnet — aber auch in den betreffenden Ausſchüſſen waren die Meinungen hierüber getheilt. Es beantragte nämlich der Steuerausſchuß mit drei gegen zwei Stimmen, daß bei der geänderten Faſſung des §. 7 (nun als Art. 1 behandelt) nach den Worten „auf Lieferung“ modifikationsweiſe eingeſchaltet werde „ſo wie Commiſſionsgeſchäfte.“ Zu Art. 1 des zweiten Entwurfs (welcher, da nun beide Entwürfe zuſammengefaßt werden, jetzt Art. 2 wird) ſtimmte eine Majorität von drei gegen zwei für die Faſſung des Entwurfs. In Beziehung auf Art. 2 des zweiten Entwurfs (jetzt Art. 3) war der Ausſchuß für Steuern mit dem für Geſetzgebung zur gemeinſamen Berathung zuſammengetreten, und hier wurde beſchloſſen A) einſtimmig 1) es ſey dem Art. 2 (jetzt 3) a) hinſichtlich der ſämmtlichen verfallenen Zinnſen, und b) in Betreff der verfallenen und rückſtändigen Annuitäten der Hypotheken- u. Wechſelbank“ beizupflichten; 2) der in dieſem Artikel weiter enthaltenen Beſtimmung, „daß die Hypotheken- und Wechſelbank die Befugniß erhalten ſolle, ihre Capitalszahlungen, welche bei hypothekariſchen Darlehen gegen Verzinſung ohne Annuitäten und gegen Aufkündung ſtipulirt ſind, nach dem §. 52 des Hypothekengeſetzes vom 1. Juni 1822 einzuklagen und zur Exekution zu bringen,“ ſey die Genehmigung zu verſagen; B) durch Stimmenmehrheit mit ſieben gegen vier „der Hypotheken- und Wechſelbank ſeyen die ihr verfallenen Friſtenzahlungen nur dann nach §. 52 des Hypothekengeſetzes vom 1. Juni 1822 einzuklagen und zur Exekution zu bringen geſtattet, wenn der Betrag derſelben $\frac{1}{10}$ des ſämmtlichen Capitalſtocks nicht überſteigt.“ — Frhr. v. Fuchs, welcher zu dieſem vereinigten Geſetzesentwurfe ein Separatvotum im kombinirten Ausſchuſſe vorgetragen hatte, beantragte, den, nun auch von dem letztern adoptirten, Wunſch an Se. Majeſtät den König gelangen zu laſſen, daß auf verfaſſungsmäßigem Wege durch eine authentiſche Interpretation der §. 52 des Hypothekengeſezzes dahin erläutert werde, es habe derſelbe auch dann in Anwendung zu kommen, wenn auch das Hypothekenobjekt ſelbſt als Exekutionsgegenſtand vorgeſchlagen werde. In Betreff des heutigen dritten Vortrags hatte der Berichterſtatter Frhr. v. Welden beantragt, den König im verfaſſungsmäßigen Wege um Abänderung des Geſetzes vom 1. Juli 1834, „die Anſäßigmachung und Verehelichung betr.“ den Ständen des Reichs wo möglich noch in gegenwärtiger Verſammlung einen Entwurf vorlegen zu laſſen, allerunterthänigſt zu bitten. — Der Ausſchuß für innere Verwaltung trat in ſeiner Majorität dieſem Antrage unter der Modifikation bei, „daß das Veto der Gemeinden gegen ihre eigenen Gemeindegehörigen, auch wenn nur ein Individuum der Gemeinde angehören ſollte, aufgehoben werden möge,“ — Die Berathung über die beiden erſten Vorträge iſt auf den 16ten d. M. beſtimmt. —

München, 15. März. Der Geſundheitszuſtand des Finanzminiſters Hrn. v. Wirſchinger iſt fortwährend höchſt beklagenswerth und durchaus hoffnungslos; der Kranke ſelbſt, furchtbar leidend, wünſcht ſeine endliche Auflöſung herbei. —

Berlin, 10. März. Die „amtliche Erklärung“, die der Juſtizminiſter, Hr. Mühler, in das „Frankfurter Journal“ und demnächſt auch in das hier unter ſeinen Auſpicien erſcheinende „Juſtizminiſterialblatt“ einrücken ließ, hat hier einiges Aufſehen gemacht, und wird von der einen Seite, wegen der Entſchiedenheit, mit der darin die Selbſtſtändigkeit der Preußiſchen Gerichtshöfe vindicirt wird, eben ſo angeprieſen, als von der andern Seite, wegen der ungewohnten Erſcheinung einer ſo hochſtehenden Perſönlichkeit

auf dem Felde der Zeitungspolemik, der Kritik unterworfen. Es iſt zwar ſelbſt nach dem Erſcheinen dieſer Erklärung von Seite des „Fränkiſchen Courier“ der Zweifel aufgeſtellt worden, ob nicht deſſen ungeachtet Zwiſtigkeiten zwiſchen dem Juſtizminiſter und dem erſten Gerichtshofe des Landes, dem Kammergericht, beſtehen; wenn jedoch damit nichts weiter als die Verſchiedenheit der Anſichten gemeint iſt, die nothwendig zwiſchen dem Gerichtshof und dem Miniſter, als Rekurs-Inſtanz in Sachen der Form und des Geſchäftsbetriebs, zuweilen eintreten muß, und die allerdings auch immer eine Appellation an den König zur Folge hat, ſo iſt das ja eben auch nur ein Beweis, daß ſelbſt in formellen Dingen die Gerichte, dem Miniſter gegenüber, ihre Selbſtſtändigkeit zu bewahren wiſſen. — Aus einer im „Juſtizminiſteriablatt“ enthaltenen Bekanntmachung des Hrn. Miniſters v. Kamptz (Chef der Geſetzesreviſions-Commiſſion) geht hervor, daß die für die Geſchichte und den Rechtszuſtand der Mark Brandenburg ſo wichtigen Statuten und Rechtsſammlungen der märkiſchen Städte und Ortsobrigkeiten ſämmtlich verloren gegangen ſind, und zwar in zwei verſchiedenen Epochen, als ein Theil jener Documente im Jahr 1728 und ein anderer im J. 1749 auf höhere Anordnung nach Berlin eingeſandt wurde. Da nun vermuthet wird, daß alle dieſe wichtigen Aktenſtücke, eben ſo wie das Berliner Stadtbuch, das ſich ganz unerwartet in der Bibliothek der Stadt Bremen gefunden, in Privatarchiven oder in auswärtigen Bibliotheken verſtreut ſind, ſo iſt für die Nachweiſung derſelben eine Prämie von 500 Thalern ausgeſetzt worden. — Die Ankunft des Großfürſten-Thronfolgers von Rußland in Berlin wird, wie es jetzt heißt, erſt am 2. April ſtattfinden, da der Prinz einige Tage in Warſchau zu verweilen gedenkt. — In dem Befinden des Kriegsminiſters iſt in den letzten Tagen keine Veränderung eingetreten, und der Kranke noch immer nicht auf dem Wege der Geneſung. — Die „Münchener politiſche Zeitung“ vom 6. März ſagt in ihrer Ueberſicht des Inhalts unter Preußen: „Berlin. Unſicherheit der Straßen“, und hebt die letztgedachten Worte auch in der Zeitung ſelbſt mit geſperrter Schrift hervor. Die Straßen ſind jedoch in Berlin ſo wenig unſicher als in München. Uns iſt wenigſtens kein einziger Fall bekannt, der eine ſo allgemeine Bezeichnung, wie die in der Inhalts-Ueberſicht der gedachten Zeitung, auch nur im Entfernteſten rechtfertigen könnte. — Eine deklamatoriſch-muſikaliſche Abend-Unterhaltung zum Beſten der Armen, die geſtern Abend von Madame Crelinger im Verein mit der Sängerin Demoiſelle Sophie Löwe veranſtaltet wurde, hat die bedeutende Einnahme von 1500 Thalern gewährt, wozu jedoch der König allein 50 Stück Friedrichsd'or beiſteuerte. —

Portugal.

(Sun.) Unſere Nachrichten aus Liſſabon reichen bis zum 3. März. Das Wichtigſte, was ſie melden, iſt die am 25. Februar plötzlich erfolgte Auflöſung der Cortes. Der Bericht der Miniſter, worin ſie die e Maßregel anempfahlen, iſt ein äußerſt gemäßigt gehalten es Dokument, und wohl geeignet, auf die Wahlkörperſchaft einen günſtigen Eindruck zu machen; auch wird der Schritt bis jetzt von Niemand getadelt, als derjenigen Faktion, die bei der Aufrechthaltung des Sclavenhandels betheiligt iſt. Die Auflöſung geſchah, mitten in der Debatte über die Frage des Sclavenhandels, durch folgendes Königl. Dekret: „Kraft der durch die Verfaſſung der Monarchie, §. 3, Art. 81, Mir verliehenen Prärogative hat es Mir gefallen, unter Zuſtimmung Meines Miniſterraths die gegenwärtige Deputirtenkammer aufzulöſen. Ich rufe hiermit die allgemeinen Cortes der Nation auf den 25. Mai d. J. zuſammen, und hat die Wahl der Senatoren und Deputirten am 22. März zu beginnen. Die Erneuerung der Senatorenkammer findet ſtatt in Gemäßheit des Artikels 62 der Conſtitution. Dies mache Ich der Kammer der Deputirten hiermit zu wiſſen. Ich die Königin. (Gegengez.) Graf v. Bomfim.“ Gleich nach erfolgter Auflöſung zeigten ſich die Miniſter nicht uneingedenk der Dienſte, welche einige ihrer Freunde in der kurzen Seſſion ihnen geleiſtet. — Dona Maria da Gloria iſt wieder in dem Zuſtande, „worin Frauen, die ihre Gatten lieben, zu ſeyn wünſchen.“ — Portugal beruhigt ſich mehr und mehr, obgleich vereinzelte Guerrilhas, d. h. Räuberbanden, ſich noch dann und wann in den Provinzen zeigen. —

Niederlande.

Brüſſel, 6. März. Die bisher von der Repräſentantenkammer über das Duell angenommenen geſetzlichen Beſtimmungen ſind folgende: 1) Die Provokation zum Zweikampf iſt mit einem Gefängniß von einem bis drei Monaten und einer Geldbuße von 100 bis 500 Fr. belegt; 2) dieſelbe Strafe trifft diejenigen, die öffentlich eine Perſon verſchreien (décrient) oder beſchimpfen, weil ſie einen Zweikampf ausgeſchlagen; 3) wer zum Duell angereizt, oder durch irgend eine Injurie Anlaß zur Provokation gegeben, wird mit Gefängniß von einem Monat bis zu einem Jahr, und einer Geldbuße von 100 bis 1000 Fr. beſtraft; 4) iſt es bis zum Kampfe gekommen, und weder Tod noch Verwundung erfolgt, ſo ſteht darauf Gefängniß von 2 bis 18 Monaten, und eine Geldbuße von 200 bis 1500 Fr. Wer aber von ſeinen Waffen keinen Gebrauch gemacht, den trifft nur die im erſten Artikel verhängte Strafe. Indem man im dritten Artikel von Injurien ſpricht, die zur Provokation Anlaß geben können, iſt man auf das Gebiet der Prozeßvergehen übergetreten, denn gerade die Preſſe hat durch ihre Injurien zu mehreren Duellen Anlaß gegeben. Ein Mitglied bemerkte mit Recht, man müſſe, um konſequent zu ſeyn, auch den Calumnianten ausdrücklich anführen, und überhaupt ſich in nähere Definitionen einlaſſen. Die Kammer wollte indeſſen hierauf nicht eingehen; ſie fühlt die Schwierigkeit der Materie, und möchte ſie umgehen, indem ſie Alles dem Urtheile des Richters überläßt, dem daher auch großer Spielraum in Hinſicht der Strafen gelaſſen iſt. Mag man nun aber wollen oder nicht, man wird mit Gewalt auf die Nothwendigkeit einer ſpeziellen Legislation über die Mißbräuche der Preſſe hingewieſen,

wenn man das Uebel an ſeiner Quelle angreifen will; auch damit freilich würde man nicht allen Duellen vorbeugen, aber doch den Anlaß zu manchem beſeitigen, und mit größerem Recht gegen diejenigen einſchreiten können, die dennoch in Folge von Mißbräuchen der Preſſe ſtatt fänden. Daß bisher in dieſer Hinſicht zu wenig in Belgien geſchehen iſt, geſteht jeder gern ein. Ein Repräſentant hatte ſogar den Muth, aus dieſem Grunde den Zweikampf in Schutz zu nehmen. Der Grund zum Zweikampfe, ſagte er, liege in der Unzulänglichkeit unſrer Strafgeſetze, oder, was daſſelbe ſagen will, in der Abweſenheit jeder Einwirkung des Geſetzes; die Geſellſchaft ſelbſt trage daher die Schuld, nicht das Duell, das nur ein nothwendiges Selbſtvertheidigungsmittel ſey. Man könne nicht abſehen, wie weit die ſchlechte Preſſe in ihrer Licenz gehen würde, wenn das Duell ſie nicht in Reſpekt hielte; dann erſt würden die Familien von den niederträchtigen Verleumdungen obſcurer Scribler zu leiden haben. Bis jetzt habe der Zweikampf das Amt des Geſetzes vertreten; nicht ihn, ſondern die Vergehen, die ihn veranlaſſen, müſſe man treffen; das Geſetz, das man beabſichtige, müſſe daher zunächſt den Zweck haben, die Perſonen gegen die Angriffe zu ſchützen, welche zum Duell führen. Dieſe Aufgabe ſey allerdings ſehr ſchwer, wenn nicht unlösbar, beſonders in Belgien, wo das Geſetz oft ſtumm bleiben müſſe, damit keine verfaſſungsmäßige Freiheit verletzt werde; eben darum aber werde man es auch nie dahin bringen, die Duelle zu verhindern.“ Ueber dieſen letzten Punkt ſind ungefähr Alle einverſtanden, auch merkt man es der Kammer an, daß ſie wenig Vertrauen in ihr eigenes Werk ſetzt. —

Großbrittanien.

London, 9. März. Wir liefern Einiges aus der Verhandlung über die Todesſtrafe in der Sitzung des Hauſes der Gemeinen vom 5. März. Hr. Ewart, der auf Abſchaffung derſelben antrug, führte für ſeine Anſicht die Verminderung der Verbrechen an, die eingetreten iſt, ſeit die Todesſtrafe ſeltener angewendet wird. In den zehn Jahren vor der Abſchaffung der Todesſtrafe für leichtere Verbrechen kamen in London 221, in den zehn Jahren nachher blos 21 Hinrichtungen vor. Eine andere Verbeſſerung des Strafgeſetzes fand im Jahr 1833 ſtatt. In den fünf Jahren, die mit 1833 endeten, kamen in England und Wales 259 Hinrichtungen vor; in den fünf Jahren, die mit 1838 endeten, betrug die Zahl blos 99. Zugleich trat eine bedeutende Verminderung in der Zahl der Verbrechen ein. In Wales betrug die Zahl der Anklagen wegen todeswürdiger Verbrechen in den drei Jahren nach 1833 127 weniger, als in den drei Jahren vorher. Zugleich ſprachen in demſelben Grade die Geſchwornen häufiger das Schuldig aus, weil die Strafen nicht mehr unverhältnißmäßig waren. In Belgien fanden in den Jahren 1826 bis 1829 17 Hinrichtungen ſtatt, in den Jahren 1831 bis 1834 gar keine; dabei verminderten ſich zugleich die Verbrechen. Auch in Frankreich und Toscana erwieſen ſich mildere Strafen als wohlthätig. Unter 167 Hingerichteten in England waren 164 ſchon bei Hinrichtungen Anderer zugegen geweſen.

Italien.

Rom, 7. März. Der Kaiſer von Rußland hat dem Cardinal Doſti das Großkreuz des weißen Adlerordens zuſtellen laſſen, als Zeichen ſeiner Hochachtung für die Aufmerkſamkeit, welche er dem Großfürſten-Thronfolger bei ſeinem vorjährigen hieſigen Aufenthalt bewies. Zugleich erfährt man, daß in St. Petersburg ein großes prachtvolles Cruzifix und zwei Leuchter als Geſchenk für die Päpſtliche Capelle gearbeitet werden. — Unter den namhaften Fremden befindet ſich gegenwärtig hier Hr. Fovel Burton, bekannt durch ſeine menſchenfreundlichen Bemühungen zur Aufhebung der Sclaverei. —

Rußland.

St. Petersburg. Die Nachricht, als habe die Ruſſiſche Regierung Cockerills Maſchinenfabrik gekauft, worüber in den Belgiſchen, Franzöſiſchen und Deutſchen Zeitungen viel gefabelt worden, kann aus guter Quelle als durchaus unwahr bezeichnet werden. — Cockerill iſt in Warſchau, wo er mit den Häuſern Magnus und Fränkel und Heinkeller und Comp. wegen Eiſenbahnen nach Libau ſind St. Petersburg unterhandelt. In St. Petersburg und Moskau ſteht ihm kein angenehmer Empfang bevor, indem er gegen 1 Million Vorſchüſſe auf Maſchinen erhalten haben ſoll, für welche noch gar keine Lieferungen gemacht worden ſeyen.

(Unglücksfall.) Am 6ten d. M. ereignete ſich in Meißen ein beklagenswerthes Unglück. Oberhalb der Stadt macht die Elbe eine ſtarke Biegung, in welcher ſich wegen der Ruhe des Waſſers Eis angeſetzt hatte. Man vergnügte ſich darauf bis auf den letzten Augenblick, und bemerkte nicht, daß der Strom nach und nach anſchwoll und die große Eismaſſe vom Ufer abzulöſen drohte. Plötzlich, als eben eine Menge Menſchen ſich darauf befand, trat dies ein; ein Theil ſprang ans Ufer und rettete ſich; vierzehn aber konnten es nicht mehr erreichen und wurden auf der Scholle ſtromabwärts getrieben. An der hieſigen Brücke zerſchellte das Eis, und die Unglücklichen gingen rettungslos unter. —

Anzeigen.

Zwei Ungariſche Pferde, Schimmel, ſind ſammt gedecktem Wagen zu verkaufen; das Nähere iſt im goldenen Anker zu erfragen.

Ein Stadel mit drei Barneten iſt von Walburgi 1840 an zu vermiethen. Das Nähere bei Schloſſer Häffner.

Bei der eintauſendſten Ziehung der Königlich Bayeriſchen Zahlen-Lotterie zu Regensburg herausgekommene Nummern:

90. 1. 68. 28. 40.

Die 1001ſte Ziehung wird den 16. April, und inzwiſchen die 339ſte Nürnberger Ziehung den 26. März, und die 1360ſte Münchner Ziehung den 7. April 1840 vor ſich gehen.

Im Verlage der Buchner'ſchen Buchhandlung iſt ſo eben erſchienen und daſelbſt zu haben:

Neueſtes vollſtändigſtes

Hand- und Reiſebuch

für

Auswanderer

aller Klaſſen und jeden Standes

nach

den Vereinigten Staaten

von

Nord-Amerika.

Eine gedrängte Schilderung des politiſch-geographiſchen, ſittlichen, wiſſenſchaftlichen und commerciellen Zuſtandes der Union und der einzelnen Staaten; eine getreue und ausführliche Darſtellung der Vor- und Nachtheile, welche die einzelnen Claſſen, Geſchäftsbranchen und Stände, als: Landwirthe, Handwerker, Fabrikanten, Kaufleute, Gelehrte, Künſtler, Adel, Militair, Iſraeliten ꝛc. daſelbſt zu erwarten haben, und ob dieſelben ihr Fortkommen mit Sicherheit finden können. — Ferner nützliche und nöthige Vorſchriften für Aus- und Einwanderer, Reiſeregeln, Koſten der Ueberfahrt, die einzelnen Landungsplätze, Rathſchläge, ſich vor den ſo häufig vorkommenden Betrügereien, beſonders beim Landankauf, zu bewahren, Rath beim Landankauf ſo wie beim Anſiedeln, eine kleine engliſche Gramatik, ſo wie engliſche Geſpräche und Redensarten.

Herausgegeben von

Traugott Bromme.

Preis gebunden 1 fl. 48 kr.

Statt aller Empfehlung und weiteren Anpreiſung folgt nur der ausführliche Inhalt: daß dieſer ſelbſt gediegen abgefaßt iſt, verbürgt der ſo nur vortheilhafteſte bekannte Name des Herrn Verfaſſers.

Inhaltsverzeichniß.

Ueber Auswanderung.

I. Allgemeine Anſicht der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.
1. Geſammtblick auf die Lage, die Grenzen und den Umfang des Landes. — 2. Boden. Gebirge und Gewäſſer. — 3. Klima. — 4. Naturprodukte. — 5. Einwohner. — 6. Städteweſen. — 7. Land- und Waſſerſtraßen; — Eiſenbahnen und Kanäle. — 8. Staatsverfaſſung und Staatsverwaltung. — 9. Münzen; — Maße und Gewichte. — Wechſel-Courſe. — 10. Zolltarif der Vereinigten Staaten.

II. Sittlicher und wiſſenſchaftlicher Zuſtand der Amerikaner.
1. National-Charakter. — 2. Religions- und Kirchenweſen. — 3. Schul- und Erziehungsweſen. — 4. Preßfreiheit. — Literatur. — 5. Ackerbau und Viehzucht. — 6. Gewerbe und Manufakturen. — 7. Handel.

III. Ueberſicht der einzelnen Staaten u. Gebiete der Union.
a) Die öſtlichen oder Neu-England-Staaten:
1. Der Staat Maine. — 2. Der Staat Neu-Hampſhire. — 3. Der Staat Vermont. — 4. Der Staat Maſſachuſetts. — 5. Der Staat Rhode-Island. — 6. Der Staat Connecticut.
b) Die vier mittleren Staaten:
7. Der Staat Neu-York. — 8. Der Staat Neu-Jerſey. — 9. Der Staat Pennſylvania. — 10. Der Staat Delaware.
c) Südliche Staaten:
11. Der Staat Maryland. — 12. Der Diſtrikt Columbia. — 13. Der Staat Virginia. — 14. Der Staat Nord-Carolina. — 15. Der Staat Süd-Carolina. — 16. Der Staat Georgia. — 17. Das Gebiet Florida. — 18. Der Staat Alabama. — 19. Der Staat Miſſiſippi.
d) Louiſiana-Staaten:
20. Der Staat Louiſiana. — 21. Arkanſas.
e) Weſtliche Staaten:
22. Der Staat Tenneſſee. — 23. Der Staat Kentucky. — 24. Der Staat Ohio. — 25. Der Staat Indiana. — 26. Der Staat Illinois. — 27. Der Staat Miſſouri. — 28. Der Staat Michigan. — 29. Das Gebiet Wisconſin und Jowa. — 30. Das Gebiet Miſſouri und das Oregon-Gebiet.

IV. Notizen für auswandernde Landsleute.
1. Wer ſoll und darf auswandern, wer nicht. —
a) Landwirthe. — Knechte und Mägde.
b) Handwerker. — Anſtreicher oder Weißbinder. — Bäcker. — Barbiere. — Beutler. — Bierbrauer. — Böttiger. — Branntweinbrenner. — Buchbinder. — Buchdrucker. — Bürſtenbinder. — Conditer. — Deſtillateure. — Drechsler. — Färber. — Fleiſcher. — Gärtner. — Gerber. — Glaſer. — Gold- und Silberarbeiter. — Gürtler. — Hutmacher — Kammmacher. — Klempner. — Kupferſchmiede. — Kürſchner. — Lackirer und Vergolder. — Maurer. — Meſſerſchmiede. — Müller. — Nadler. — Nagelſchmiede. — Papiermüller und Färber. — Perückenmacher. — Poſamentiere. — Roth- und Gelbgießer. — Sattler. — Schloſſer. — Schmiede. Schneider. — Schornſteinfeger. — Schriftgießer. — Schuhmacher. — Seifenſieder. — Seiler. — Stellmacher. — Strumpfwürker. — Tapezierer. — Täſchner. — Tiſchler. — Töpfer. — Uhrmacher. — Ziegelbrenner. — Zimmerleute. — Zinngießer. — Zuckerſieder.
c) Fabrikanten. — Band- und Zeuchfabrikanten. — Bleicher. — Chocoladefabrikanten. — Flachsſpinner. — Farbenfabrikanten. — Glasfabrikanten. — Kutſchenfabrikanten. — Porzellan- und Steingutfabrikanten. — Regenſchirmfabrikanten. — Siegellackfabrikanten. — Strohhutfabrikanten. — Taback- und Cigarrenfabrikanten. — Tapetenfabrikanten. — Tuchmacher. — Wachsbleicher. — Wachstuchfabrikanten. — Weber.
d) Kaufleute.
e) Gelehrte und Künſtler. — Advokaten. — Aerzte. — Apotheker. — Chemiker. — Chirurgen. — Geiſtliche. — Lehrer. — Mechaniker und Polytechniker. — Architekten. — Kupferſtecher. — Lithographen. — Maler. — Graveure. — Kupfer- und Steindrucker. — Bildhauer. — Modelleure und Gypsgießer. — Muſiker. — Schriftſteller.
f) Die bevorrechteten Klaſſen. — Militair. — Forſtmänner. — Iſraeliten.
2) Wie ſoll man auswandern?
Vorbereitung zur Reiſe. — Was mitzunehmen. — Wo einſchiffen. — Nach welchem Orte. — Koſten der verſchiedenen Wege. — Zeit der Abfahrt. — Ankunft am Bord. — Kleidertracht. — Seediät. — Beſchäftigung am Bord. — Bewegung. — Waſchen mit Seewaſſer. — Seekrankheit. — Verhalten bei der Ankunft in Amerika.
3) Notizen und Vorſchriften für Einwanderer.
Was hat der Einwanderer zuerſt zu thun. — Vorſicht und weiteres Umherziehen. — Welchen Staat ſoll der Einwanderer zur Niederlaſſung wählen. — Welchen Weg dahin zu gelangen einſchlagen. — Reiſerouten von den verſchiedenen Landungsplätzen ins Innere. — Koſten der verſchiedenen Wege. — Rath beim Landankauf. — Boden des Landes. — Ueber den Landbau im Allgemeinen. — Gewinnung des Ahornzuckers.

V. Kurzgefaßte engliſche Sprachlehre für Auswanderer.

Eben daſelbſt iſt erſchienen und zu haben:

Der

kleine amerikaniſche Dollmetſcher.

Leicht faßliche Anleitung für auswandernde Gewerbs- und Landsleute ſich die Grundbegriffe der engliſchen Sprache anzueignen.

Preis geh. 12 kr.

Fremden-Anzeige.

Am 17. März.

Sonne: HH. Kflte. Sauer v. Würzburg, Müller v. Bamberg, Graf v. Culmbach, Erb v. Hanau, Schmitt v. Elberfeld, Pfann u. Pfeiffer v. Nürnberg. Frank, praktiſcher Arzt v. Thiersheim. — W. Mann: HH. Burger, Thomas u. Scheubel, Kflte. v. Bamberg. v. Liebnitz, Gutsb. v. Dresden. Meyer, Fabr. v. Ansbach. — G. Roß: HH. Lindner, Kaufm. v. Dettelbach. Weber, desgl. v. Siegeshofen. Seitz, Pfarrmeſſner v. Kemnath. — Löwe: HH. Wofenfeld, Dr. med. v. Mitwitz. Kirchner, Kaufm.; Rudroff, Schmiedmſtr. v. Lichtenfels. Müller, Journaliſt v. Schmeilsdorf. — Anker: HH. Kflte. Hordprecht v. Kitzingen, Seifert v. Naumburg, Hänze v. Mannheim. Paßmon, Profeſſor v. Berlin. Döring, Schuhmachermſtr. v. Gefrees. — Traube: Hr. Ploch, Hdlsm. v. Floß. — Krone: HH. Kießling, Fabr. v. Streitau. Hormeyer, Müllermſtr.; Drechſel, Künſtler v. Wallenfels. — R. Roß: HH. Heinrich u. Müller, Flößhrn. v. Rosbach. Lochner, Ok. v. Rauchenberg. — König: Kreutzburg, Hdlsm. v. Culmbach. — Zimmermann: Rauh, Müllermſtr. v. Götzensdorf. Röder, Zimmermann v. Draßendorf. Fleiſchmann, Handelsmann v. Altenkundſtadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 69. 20. März 1840.

Deutſchland.

München, 16. März. Die Kammer der Abgeordneten nahm heute die in Ein Geſetz zu vereinigenden Entwürfe „die Abänderungen der §§. 7, 8 und 10 des Geſetzes vom 1. Juli 1834, die Errichtung einer Bayeriſchen Hypotheken- und Wechſelbank betreffend“ in Berathung. Gegen dieſes Geſetz hatten drei Redner, Dr. Schwindl, Beſtelmeyer und Riggl, für daſſelbe Frhr. v. Schäzler von der Bühne aus geſprochen. Nach dieſen Vorträgen äußerten noch über das Geſetz ihre Anſichten die Abgeordneten Städler, Fiſcher, Lambert, Rietzler, Frhr. v. Thon-Dittmer und Frhr. v. Freyberg. Am Schluſſe der allgemeinen Debatte ſetzte der K. Miniſterialrath v. Voltz, als K. Regierungskommiſſair, den doppelten Zweck dieſer Anſtalt, nämlich die Förderung des Perſonal- und Realkredits, auseinander, und entwickelte ſofort die Gründe, welche Veranlaſſung gegeben hatten, die der Bank auferlegten Beſchränkungen nach Inhalt der vorgelegten Entwürfe zu beſeitigen. Bei der ſpeciellen Debatte über den Art. 1 des vereinigten Geſetzes hatte Frhr. v. Schäzler eine Modifikation des Inhalts vorgeſchlagen: „Die Bank iſt ermächtigt, mit den übrigen zwei Fünfteln andere Bank- und Wechſelgeſchäfte zu machen, und hat dabei vorzüglich die gewerbetreibende Claſſe zu unterſtützen. Insbeſondere iſt ihr geſtattet, Staatspapiere von Preußen, Oeſterreich und den übrigen Staaten des deutſchen Bundes in Depot zu nehmen. Der K. Regierung ſteht das Recht zu, die Depotgeſchäfte in Papieren einzelner von ihr zu bezeichnenden Bundesſtaaten zu inhibiren oder auch wieder zu erlauben. Den betreffenden K. Miniſterien ſteht ferner das Recht zu, da, wo Depotgeſchäfte in Papieren einzelner Staaten oder in einzelnen Papiergattungen nach ihrer Anſicht der politiſchen und finanziellen Verhältniſſe dieſer Staaten in unverhältnißmäßiger Größe gemacht werden, nach gleichfallſiger Erwägung aller Verhältniſſe, dieſe Geſchäfte auf beſtimmte Summen zu reduciren, ſo wie auch dieſelben zum voraus auf beſtimmte Summen für zuläſſig zu erklären. Dagegen ſind ihr Commiſſionsgeſchäfte und Geſchäfte in Staatspapieren ſowohl per Caſſa als auf Lieferung unterſagt. Die Bank kann Leibrentenverträge ſchließen, und eine Lebensverſicherungsanſtalt errichten.“ — Ferner hatte Hr. Beſtelmeyer vorgeſchlagen, nach „Leibrentenverträge“ zu ſetzen „eine Mobiliar-Brandverſicherungsanſtalt“ u. ſ. w. — Beiden Modifikationen wurde jedoch die Zuſtimmung der Kammer nicht zu Theil. Dagegen wurde das Unterſagen der Commiſſionsgeſchäfte, welches der zweite Ausſchuß begutachtet hatte, angenommen; und die Unterſagung der Geſchäfte en depot (welche das Geſetz vom 1. Juli 1834 enthielt) bleibt nach dem heutigen Kammerbeſchluſſe hinweg. Hienach lautet der Art. 1 (ſtatt des frühern §. 7 des allegirten Geſetzes) nunmehr ſo: „Die Bank iſt ermächtigt mit den übrigen zwei Fünfteln des Bankfonds andere Bank- und Wechſelgeſchäfte zu machen, und hat dabei vorzüglich die gewerbetreibende Claſſe zu unterſtützen. Dagegen ſind ihr Geſchäfte in ausländiſchen Staatspapieren ſowohl per Caſſa als auf Lieferung ſo wie Commiſſionsgeſchäfte unterſagt. — Die Bank kann Leibrentenverträge ſchließen und eine Lebensverſicherungsanſtalt errichten.“ — Morgen wird die Berathung der ſpeziellen Diskuſſion fortgeſetzt. Weiter iſt auf der morgigen Tagesordnung die Berathung über den Geſetzesentwurf „Abänderung einiger obſoleten Beſtimmungen der Nürnberger Wechſelordnung betreffend“ angeſetzt. —

München, 17. März. Dieſen Morgen halb 9 Uhr verſchied nach langen Leiden im Alter von 58 Jahren der Königl. Bayeriſche Finanzminiſter, Großkreuz, Comthur und Ritter verſchiedener Orden ꝛc. Dr. Ludwig v. Wirſchinger. (Das Nähere morgen.)

Wien, 10. März. Nachdem der vom Med. Dr. L. W. Mauthner in dieſer Hauptſtadt gegründeten und fortwährend koſtenfrei von demſelben unterhaltenen Kinderkrankenanſtalt dieſer Tage die Ehre des Beſuchs Ihrer Maj. der Kaiſerin-Mutter zu Theil geworden war, erfreute ſie ſich geſtern auch jenes JJ. MM. des Kaiſers und der Kaiſerin. Die allerhöchſten Herrſchaften geruhten bei längerem Verweilen in dieſer gemeinnützigen Anſtalt ſich von der Einrichtung derſelben genau unterrichten zu laſſen, den Krankenſaal zu beſuchen und mit den kleinen Patienten ſich zu beſprechen. Dieſes Inſtitut iſt dermalen ſehr in Anſpruch genommen, was einerſeits für das Zutrauen des Volks, andrerſeits aber für die noch immer fortwährende Steigerung der Krankheitsfälle ſpricht, wie folgende Anſätze der Krankenaufnahme im hieſigen allgemeinen Krankenhauſe erſichtlich machen. Es belief ſich der Krankenzuſtand deſſelben am 26ſten Februar auf 2702; am 27ſten auf 2705; am 28ſten auf 2739; am 29ſten auf 2697; am 1. März auf 2709; am 2ten auf 2693; am 3ten auf 2709; am 4ten auf 2716; am 5ten auf 2734; am 6ten auf 2801 am 7ten auf 2767; am 8ten auf 2772. Dabei iſt übrigens zu bemerken, daß der früher ziemlich verbreitete Typhus ſeither bedeutend abgenommen hat, und dieſer beträchtliche Höhenſtand der Kranken im allgemeinen Krankenhauſe jetzt weniger mehr von endemiſchen Einflüſſen als von den im Monate März gewöhnlich am ſtärkſten ſich ergebenden verſchiedenartigen Krankheitsformen bedingt iſt. — Der Wiener Correſpondent der Leipziger Allg. Zeitung, welcher die Abtragung der Spitze des Stephansthurmes raſch vorwärts ſchreiten läßt und von Ergänzung derſelben durch einen kupfernen Aufſatz ſpricht, mag wohl ſeit ſechs Monaten nicht

zur Spitze hinangeblickt haben, ſonſt würde er wiſſen, daß ſeither nicht eine Hand daran gerührt hat. Bauten der Art pflegt man nicht zur Winterszeit vorzunehmen; überdieß iſt höheren Orts noch gar nicht entſchieden, ob eine Abnahme oder bloß eine Ausbeſſerung zu geſchehen habe.

Berlin, 10. März. Eine der nächſten geſetzlichen Beſtimmungen wird die Erſchwerung aller Prüfungen ſeyn. Die geringe Abnahme der jungen Leute, welche ſich zum Staatsdienſte drängen, machte dieſe nöthig, und ſie werden gewiß ein noch zweckmäßigeres Mittel ſeyn, als die wiederholten Warnungen, die ohnehin nicht gehörig beachtet werden, aus dem leicht begreiflichen Grunde, daß Jeder ſich zu denen zählt, die damit nicht gemeint ſind.

Berlin, 13. März. Mit dem Befinden des Kriegsminiſters geht es jetzt ſo gut, daß man der völligen Herſtellung desſelben zu ſeinem Jubiläum mit Sicherheit entgegenhoffen darf. — Dem Gerücht, daß Profeſſor Dieffenbach Berlin verlaſſen wolle, iſt vorläufig noch kein Glauben zu ſchenken. Er war mit die Hauptveranlaſſung zu Schönleins Berufung, und wird ſchwerlich ſeine Stellung hier ändern, wenn er an dieſem einen ſo ſichern Anhaltspunkt findet, um andern Parteiungen entgegen zu treten. Uebrigens iſt Schönlein noch nicht eingetroffen. — Die Berufung des Profeſſors Stahl von Erlangen an Gans' Stelle iſt jetzt ſo gut als gewiß. — Se. D. der Herzog von Naſſau hat uns wieder verlaſſen, um nach Wiesbaden zurückzukehren.

(Allg. Ztg.)

Carlsruhe, 14. März. Das heutige Staats- und Regierungsblatt enthält eine aus 18 §§. beſtehende Verordnung des Miniſteriums des Innern vom 4ten d. über den Schulunterricht der in den Fabriken beſchäftigten Kinder. Schulpflichtige Kinder können hiernach vom Beſuche der Volksſchulen nicht befreit werden, wenn ſie nicht beſondere Fabrikſchulen beſuchen, zu deren Errichtung aber die Genehmigung der Oberſchulbehörde nöthig iſt. Die darin aufzunehmenden Kinder müſſen bereits die beiden unteren Unterrichtsſtufen durchlaufen haben und wenigſtens 11 Jahre alt ſeyn. Ein Lehrer darf nicht mehr als 20 Kinder in gleicher Stunde unterrichten und muß dabei nach dem allgemeinen Lehrplane des Volksſchulunterrichts verfahren ꝛc. Die Kinder müſſen wenigſtens 2 Stunden täglich unterrichtet werden und dürfen, dieſe Stunden mitgerechnet, höchſtens nur 12 Stunden in den Fabriken beſchäftigt ſeyn. Sie müſſen auch eine Freiſtunde und Bewegung in der Luft haben. ꝛc. ꝛc. —

Wiesbaden, 11. März. Der katholiſche Biſchof zu Limburg, J. W. Bauſch, iſt geſtern mit Tod abgegangen. Der evangeliſche Landesbiſchof, Dr. Heydenreich, liegt noch ſehr krank darnieder. —

Die Hannover'ſche Zeitung enthält unter ihren amtlichen Nachrichten eine Bekanntmachung von ſechs Präjudizien des Oberappellationsgerichts, welche nach Art. 3 des Geſetzes vom 7. September 1838, die verbindliche Kraft der Präjudizien des Oberappellationsgerichts betreffend, landesherrlich genehmigt ſind, und von denen Nr. 5 alſo lautet: „Dem Richter iſt nicht die Befugniß beigelegt, bei der Prüfung der Frage: ob ein Geſetz oder eine Verordnung als gültige Rechtsnorm anzuwenden ſey, die Zweckmäßigkeit oder die verfaſſungsmäßige Entſtehung deſſelben zu unterſuchen und zu beurtheilen; derſelbe hat vielmehr ſein Augenmerk lediglich darauf zu richten, ob die Geſetze erlaſſen und in authentiſcher Form promulgirt worden ſind.“ —

Portugal.

Liſſabon, 24. Februar. In den Cortes iſt bis jetzt ſo gut als nichts geſchehen. Die Beantwortung der Thronrede, worin auf die Verhältniſſe mit England angeſpielt wird, nimmt alle Zeit in Anſpruch. Man klaubt Stunden lang leere Worte, fällt ſich darüber in Haare, ſagt einander Anzüglichkeiten oder Complimente, rühmt ſich ſelbſt, erzählt Geſchichtchen, ſchimpft auf England, macht ſchlechte Witze ꝛc. So verbringen dieſe Väter des Vaterlandes unnütz die koſtbare Zeit, koſtbar in jeder Hinſicht, denn jeder Tag koſtet dem Staate beinahe 800 Thlr. Eines der hieſigen Tagesblätter, der miniſterielle Correio, ſprach ſich darüber folgendermaßen aus: „Wenn es Zweck der Deputirten iſt, ſich täglich drei bis vier Stunden lang in einem ſchönen Lokal zu verſammeln, einander ihre Lebensgeſchichten zu erzählen, und anderes unnützes Geſchwätz zu führen, dann wird dieſer Zweck in der größten Vollkommenheit erreicht. Geht dieſer Zweck aber dahin, das Wohl des Staats zu befördern, ſo müſſen wir geſtehen, daß noch keine Verſammlung der Cortes ſo wenig dieſes Ziel vor Augen gehabt, wie die gegenwärtige.“ (Die Auflöſung der Cortes wurde geſtern berichtet.)

Italien.

Rom, 3. März. Der Carneval ſchließt nun mit dem heutigen Tage, den der Regen vereitelte. Es ſey jetzt nur von demjenigen die Rede, was den diesjährigen Carneval von den frühern unterſchied, und da iſt nichts Erfreuliches zu berichten. Bei dem Rennen der ſogenannten Barberi oder ledigen Pferde am 27. Februar hatten ſich einige früher losgeriſſen; die Menſchenmaſſe, die eine ſchmale Renngaſſe gebildet hatte, ſchloß ſich alsbald hinter dieſen, ſo daß durch die nachkommenden etwas ſpäter losgelaſſenen Pferde mehrere Perſonen bedeutend verwundet wurden. Eine ſoll bereits den Geiſt aufgegeben haben. Die Truppen ſind nicht ſo zahlreich, um an jeder Seite des gegen zweitauſend Schritte langen Corſo's gehörig Spalier bilden zu können, und ohne dieſes iſt Ordnung nicht möglich. Daher geſchah es, daß am 29ſten zwei der Barberi, in eine Seitengaſſe brechend, wieder mehrere Perſonen verwundeten. An demſelben Tage wurde auch durch einen Wagen eine Frau getödtet. Daß dieſe Fälle während der neun Tage des Carnevals ſich nicht zu hunderten ereignen, iſt erſtaunenswerth, da es den Kutſchern geſtattet wird, in ſcharfem Trabe auf und ab zu fahren, ſo daß die Fußgänger ſich nicht ſchnell genug retten können. Das Trottoir wäre, ſelbſt ganz leer gelaſſen, nicht breit genug, um die Tauſende zu faſſen, um ſo viel weniger aber, da es mit Tribunen, Bänken und Stühlen ganz beſetzt iſt, die von

Hausbeſitzern vermiethet werden. So ſind die Fußgänger gezwungen, die Fahrſtraße zu betreten, wo ihnen mit jedem Schritte Gefahr droht, ſowohl von den vorwärts Fahrenden als von denen, die zurückſchieben, was alle Augenblicke ohne errathbaren Grund geſchieht. Und doch ſind dieſe Fußgänger, meiſt Römer und Römerinnen, von dem heiterſten, gutmüthigſten Humor beſeelt, der ſich vorzüglich dies Jahr erprobte, da ein Prinz ſich auf eine Weiſe benahm, welche der Geduld der Bevölkerung jeder andern großen Stadt bald ein Ende gemacht haben würde. Körbevoll ſchlechte Confetti, mit Mehl gefüllte Eier, ja wirkliche Hühnereier ſind bisher noch niemals auf Fahrende oder Gehende von einem Balkon geworfen worden, noch wurden je andere Balkons zum Bewerfen auf zwei Schritte feindlich überfallen. Ueber ſolches Beginnen verſtummte ſogar die Ungebundenheit einiger Inſulaner des Nordens, welche überhaupt dieſes Jahr zum Erſtaunen geſittet waren. Daß dem Erwähnten von einer Schaar junger Fremden einmal vergolten wurde, iſt zwar nicht zu loben, war jedoch vorauszuſehen. Für den Römiſchen Carneval wäre zu wünſchen, ſtatt der ſtets wiederkehrenden geſchmackloſen Masken, der Harlekins, gepanzerten Ritter, Alt-Spanier, als Weiber verkleideten Kerle u. ſ. w., einmal einen ſinnigen Aufzug erſcheinen zu laſſen, der an das erinnerte, was einſt hier geweſen und jetzt nur bei Ihnen über den Alpen geſehen wird. —

Frankreich.

Paris, 12. März. Der Vertheidigung von Maſagran wurde auch in der Pairskammerſitzung vom 10. März in der Diskuſſion über die beantragte Penſion zu Gunſten der Wittwe des Obriſten Combes gedacht. Der alte Marſchall Soult, den ſeine Erinnerungen aus den Feldzügen der Napoleon'ſchen Zeit nicht wohl zu einer leichtfertigen Ueberſchätzung kriegeriſcher Thaten verleiten können, nannte die Vertheidigung jenes afrikaniſchen Städtchens eine „ungeheure, unermeßliche That (un fait prodigieux, immense)", welche die Geſchichte aufbewahren müſſe. Das heldenmüthige Beiſpiel des tapfern Combes, ſagte der Marſchall, habe auf die kleine Beſatzung von Maſagran begeiſternd gewirkt und ihren Muth in ſo großer Gefahr geſtählt. In gleicher Weiſe ſprach der Marquis v. Dreux-Brézé: „Es iſt zwar nichts Neues, daß eine ſchwache Franzöſiſche Beſatzung bedeutenden Streitkräften widerſtand, aber ſelten ſah man einen ſo energiſchen Entſchluß von einem glänzendern Erfolg gekrönt. Hundert und dreiundzwanzig Soldaten haben in offenem Felde (denn das Städtchen Maſagran hat keinerlei Befeſtigung) einer Armee von zwölftauſend Feinden widerſtanden und ſie zum Rückzug gezwungen, nachdem ſie ihr ſechshundert Mann getödtet. Der Fall iſt faſt einzig in den militairiſchen Annalen, und zeigt von Seite des Officiers, der dieſe handvoll Tapferer befehligte, nicht nur eine große Unerſchrockenheit, ſondern auch eine bedeutende Kenntniß der Kriegskunſt." (Hiezu bemerkt die Allg. Zeitung: Die Beſatzung von Maſagran beſtand aus Soldaten der ſogenannten „Bataillons d'Afrique", welche aus Individuen gebildet werden, die aus den Militairgefängniſſen Frankreichs kommen. Dieſe Bataillone gehören zu den verrufenſten der an ähnlichen Strafkorps zahlreichen Algierer Armee, ſind aber wegen ihrer Tapferkeit berühmt, und der Marſchall Clauzel hat ſie immer zu den gefährlichſten, ſchwierigſten Unternehmungen verwendet. Ein Brief aus Oran erzählt: „Als der Feind nach fünftägigem Angriff ſich zurückzog, und die Beſatzung von Moſtaganem den Vertheidigern von Maſagran zu Hülfe kam, gaben die vom Pulverrauch geſchwärzten, todmüden Krieger auf die Frage: was ihnen nöthig ſey, zur Antwort: Zwieback, Pulver und Feinde." Unrichtig iſt übrigens in der Rede des Hrn. v. Dreux-Brézé die Bemerkung, daß Maſagran ganz ohne Feſtungswerke ſey. Das Städtchen iſt von einer einfachen Ringmauer umgeben, welche gegen Europäiſche Truppen von geringem Nutzen wäre, gegen Araber indeſſen ein Hinderniß bildet, an dem bis jetzt alle ihre Angriffe ſcheiterten. Aehnliche Beiſpiele haben ſich in dieſem Kriege ſchon öfters zugetragen. Die Beſatzung des Blockhauſes Salem bei Budſchia, aus 25 Mann beſtehend, vertheidigte ſich im Jahre 1834 gegen 4000 Kabylen mit gleichem Erfolg.)

Paris. Der National ſagt: „Das Miniſterium will mit einer Million zur Beſtreitung der geheimen Ausgaben ſich begnügen, und verpflichtet ſich, eben ſo wie die Miniſter vom 12. Mai, keinen Theil dieſer Fonds zur Beſoldung der Preſſe zu verwenden. Dieſe Erſparung von 200,000 Fr. und dieſes Verſprechen, die Freiheit der Diſcuſſion zu reſpectiren, haben das linke Centrum und die dynaſtiſche Linke im höchſten Grad gerührt. Das rechte Centrum hingegen affectirte während der ziemlich matten Rede des Hrn. v. Remuſat die größte Kälte und Zurückhaltung. Nichtsdeſtoweniger wird das rechte Centrum die geheimen Fonds des Hrn. Thiers votiren, da, wie das Journal des Debats ſagt, „keine beſonnene Regierung der geheimen Fonds entbehren kann." Die Organe der Linken unterſtützen Hrn. Thiers mit einem ſo uneigennützigen Eifer, daß man glauben möchte, ſie ſelbſt beſoldeten den Hrn. Thiers; um ſo mehr wird man ihm die beſcheidene Million bewilligen, womit er ſich für heute zufrieden erklärt."

Großbrittanien.

London, 4. März. Der Ruſſiſche Bevollmächtigte, Hr. v. Brunnow, hat neuerdings Inſtruktionen von ſeinem Hof erhalten, wodurch er in die Lage geſetzt ſeyn ſoll, auf der breiteſten Baſis mit dem hieſigen Kabinet zu unterhandeln. Verhält ſich dieß wirklich ſo, wie es denn von ſehr glaubwürdiger Seite verſichert wird, ſo ſteht zu erwarten, daß die eingeleiteten Unterhandlungen eine ſehr gute Wendung nehmen und leichter beendigt werden dürften, als es in der letzten Zeit das Anſehen hatte. Das neue Miniſterium in Frankreich kann, nach den früheren Aeußerungen des Hrn. Thiers zu urtheilen, nicht ſo ſchroff entgegen ſeyn, als es das des Marſchalls Soult war, und wenn nun Rußland, das bereits große Nachgiebigkeit gezeigt hat, ſich noch nachgiebiger benimmt, ſo bleibt wohl kein Zweifel übrig, daß zwiſchen allen Betheiligten eine Verſtändigung eintreten

muß, die Allen zum Heil gereichen wird. Man darf um ſo weniger daran zweifeln, als auch die Pforte bemüht ſeyn ſoll, nach Kräften beizutragen, damit die Mächte der Verlegenheit enthoben werden, in die ſie ſich durch ihre dem Sultan gemachten Zuſicherungen geſetzt haben. Wie Sie wohl ſchon wiſſen, hat ſie ſich bereit erklärt, dem Wunſche des Lords Palmerſton zu entſprechen, und einen Bevollmächtigten anherzuſenden, der den abzuhaltenden Conferenzen beiwohnen ſoll. —

Der Nürnberger Kriegs- und Friedens-Kurier ſchreibt: Seit einigen Tagen geht unſer Blatt aus einer mechaniſchen Schnellpreſſe, von der Fabrik der Hrn. Helbig und Müller in Wien, der erſten in Nürnberg und ſeinen Nachbarſtädten, hervor. Dieſes Erzeugniß der neuern Mechanik darf wohl mit Recht als eines ihrer vorzüglichſten und als ein Werk bezeichnet werden, das am kräftigſten die Fortſchritte beurkundet, welche die Wiſſenſchaft in den letzten Jahrzehnten gemacht. Ohne andere menſchliche Hülfe als der, mittelſt welcher die Kraft eines Mannes das 7 Fuß im Durchmeſſer haltende Schwungrad in Bewegung ſetzt, empfängt die Maſchine von der Hand eines Knaben den Bogen Papier, um ihn im nächſten Augenblick und mit einer Schnelligkeit von 25 Bogen in der Minute oder 1500 in der Stunde gedruckt wieder zu geben. Bekanntlich wurde die erſte mechaniſche Schnellpreſſe für die Times in London durch unſern verdienten Landsmann König hergeſtellt, doch bedurfte die damals noch ſehr umfangreich und ſchwerfällig gebaute Maſchine der Anwendung von Dampfkraft, um in Bewegung geſetzt zu werden, während jetzt ein Flächenraum von wenigen Schuhen und der Arm eines Menſchen hinreichen, das gleiche Reſultat hervorzubringen. Gleichzeitig mit dieſer Schnellpreſſe iſt die Sebaldſche Buchdruckerei in den Beſitz einer Glättpreſſe gekommen, mittelſt welcher der Gold- und Farbendruck vollkommner als bisher geliefert wird, und wenn erſt einige andere demnächſt zu treffende Einrichtungen vollendet ſeyn werden, ſo darf dieſe Offizin in Beziehung auf ihre Leiſtungen wohl ungeſcheut mit den typographiſchen Inſtituten anderer Städte in die Schranken treten. —

Der Schwäbiſche Merkur, und Frankfurter Blätter enthalten Programme zur vierten Säkularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunſt am 24. und 25. Juni 1840, wie das Feſt dieſer ſo einflußreichen Erfindung in Stuttgart und Mainz begangen werden ſoll. —

Zu Yanoon, einer Franzöſiſchen Handelsfaktorei an der Indiſchen Küſte, 100 Stunden von Pondichery, und nicht weit von der Mündung des Fluſſes Godavery, hat ein furchtbarer Sturm in der Nacht vom 16. auf den 17. November v. J. gräßliche Verwüſtungen angerichtet. Ganze Ortſchaften wurden zerſtört, und über 10,000 Menſchen kamen theils durch das Einſtürzen der Häuſer, theils in den Fluthen um. Die aus den aufeinander gehäuften Leichen entſtandene Fäulniß, ſo wie die ſchlechten Lebensmittel der Ueberlebenden führten zum Ueberfluß noch die Peſt herbei.

Der Vicekönig von Aegypten hat dem Papſte vier prachtvolle Säulen, deren jede aus einem Alabaſterblock gehauen und über 15 Fuß hoch iſt, als Präſent angeboten. Sie wurden erſt vor wenig Jahren entdeckt, und ſollen der St. Paulskirche in Rom als Zierrath dienen. Der Papſt hat das Geſchenk angenommen und läßt es auf ſeine Koſten nach Rom ſchaffen.

Warnung.

Bezüglich auf die in öffentlichen Blättern erſcheinenden ausländiſchen Werbungen um Agenten in Bayern für ein Geſchäft von beträchtlichem Nutzen wird hiemit zur Kenntniß des Pubikums gebracht, daß Agenturen für fremde Verlooſungen ſowie die Theilnahme daran in Bayern bei Strafe verboten ſeyen;

(allerhöchſte Verordnung vom 14. Auguſt 1810.)

Bayreuth, den 19. März 1840.

Königlich Bayriſches Lotto-Amt.

Kolb.

Anzeigen.

Unſern werthgeſchätzten Anverwandten und Freunden machen wir die Traueranzeige von dem am 16ten d. erfolgten Ableben unſerer theuern Mutter, Schwiegermutter und Großmutter Kunigunda Hofer; ſie beſchloß ihr Daſeyn in dem Alter von 72 Jahren. Gerührten Dank den Freunden und Bekannten, die als Beweis ihrer Achtung die Verblichene auf dem letzten Wege begleiteten. Bayreuth, den 19. März 1840.

Die Hinterbliebenen.

E. Nr. 134 ſind 3 heizbare Zimmer, Küche, Kammer ꝛc. ſogleich oder auf Walburgis zu vermiethen.

Berichtigung.

In der geſtrigen Annonce von „Bremme's Handbuch für Auswanderer" muß es nach der Stelle „daß dieſer ſelbſt gediegen abgefaßt iſt", heißen: verbürgt der nur vortheilhafteſt bekannte Name des Herrn Verfaſſers ꝛc.

Fremden-Anzeige.

Am 18. März.

Sonne: HH. Kflte. Weiß u. Kunſt v. Hof, v. Grundherr u. Schlupper v. Nürnberg, Leich v. Heidenheim, Poſer v. Elberfeld, Ebert v. Paris. Reindl, Oberinſpektor v. München. Fräul. Ebert v. Plauen. — W. Mann: HH. Kflte. Liebel v. Bamberg, Meyer v. Cöln, Stromer v. Würzburg. Fräul. Thoma v. Falkenſtein. — S. Roß: HH. Ammen, Kfm. v. Würzburg. Fleiſchmann, Schuhmachermeiſter v. Küps. — Anker: HH. Künſtler: Schwarzenberg v. Zasgenrock, Koppal v. Wien, Magdeburg v. Döringen. Schreger, Kfm. v. Aſchaffenburg. Meyer, desgl. v. Frankfurt a. M. Theuerkauf, Sänger v. Scherding. — Krone: HH. Joſt u. Kromm, Metzgermeiſter v. Schotten. Köppel, Handelsm. v. Schwarzenbach a. S. — Traube: HH. Reblich, Revierförſter v. Falkenberg. Mark, Oekonom v. Botenreuth. — König: HH. Thurn, Kfm. v. Sprinshardt. Weinrich, Webermeiſter v. Helmbrechts. — Zimmermann: Ulrich u. Grimmer, Hdlslte. v. Aufſeß. —

Im Verlage der Geh. Kommerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 70.** 21. März 1840.

Deutſchland.

München, 17. März. Die Kammer der Abgeordneten ſetzte heute die Berathung über den Geſetzesentwurf, in Betreff der Bayeriſchen Wechſel- und Hypothekenbank fort und zwar zunächſt über Art. 1 des zweiten Entwurfes (resp. nach der Zuſammenſtellung mit dem erſten Entwurfe nun Art. 2.) Hiezu hatte Graf **Buttler** die Modifikation vorgeſchlagen: „Jedoch dürfen ſie den 4ten Theil der Geſammtſumme der emittirten Banknoten nicht überſchreiten.“ Weder dieſe Modifikation, noch der Artikel 2 ſelbſt, welcher dahin ging, „daß die Bank verpflichtet iſt, ihre Noten ſogleich auf Begehren bei ihren Caſſen einzulöſen, Banknoten, deren Betrag geringer als 10 fl. ſeyn ſoll, können nur zu dem Betrage von 5 fl. ausgeſtellt werden,“ wurden angenommen. Ebenſo wurde der ganze Art. 2 (nun 3) durch Kammerbeſchluß verworfen. Auch die Modifikation hiezu von Freiherrn v. **Freyberg** fand die Zuſtimmung der Kammer nicht. Letztere beabſichtigte folgende Redaktion: „Die Bank iſt zu dieſem Behufe berechtigt, nicht nur die verfallenen Zinſen, ſondern auch die verfallenen und rückſtändigen Annuitäten, dann Capitalfriſtenzahlungen bis zum Betrage von $\frac{1}{10}$ des urſprünglichen Capitalſtocks bei hypothekariſchen aufkündbaren Darlehen ohne Annuitäten nach dem §. 52 des Hypothekengeſetzes vom 1. Juli 1822 einzuklagen und zur Exekution zu bringen, wenn ſie ſich dieſes in den von nun an zu errichtenden Darlehensverträgen ausbedungen hat.“ — Freiherr v. Schäzler hatte nach dem Schluſſe dieſes Geſetzes zwei Wünſche vorgeſchlagen: a) die Königl. Regierung wolle veranlaſſen, daß der §. 73 der Bankſtatuten dahin abgeändert werde, es dürfen fernerhin eigene Bankaktien nicht mehr in Depot genommen werden; b) ſolche Beſtimmungen zu veranlaſſen, wonach die bei der Bayeriſchen Hypotheken- und Wechſelbank dermalen in Depot befindlichen eigenen Bankaktien und Promeſſen in einem näher zu beſtimmenden Zeitraum (allenfalls von 6 Monaten von Abänderung des Geſetzes) wieder bei der Bank ausgelöst werden müſſen. — Ferner beantragte Freiherr v. **Gumppenberg** den Wunſch: Es wolle bei Abſchätzung der Güter zum Behufe der von der Bank zu reichenden Darlehen mehr, als es bis jetzt geſchehen iſt, Rückſicht auf die Meliorationen genommen werden, indem gerade die fleißigen, intelligenten Landwirthe es ſind, welche eine Unterſtützung vor Allem verdienen.“ — Dieſe Wünſche erhielten zwar die Zuſtimmung der Kammer, indeß da bei der definitiven Abſtimmung beider in ein Geſetz vereinigten Entwürfen die Zuſtimmung der Kammer mit 59 gegen 48 Stimmen verſagt wurde, ſo erſchien dadurch jene Annahme wieder als aufgehoben. —

Der heute Morgen halb 9 Uhr in einem Alter von 58 Jahren verſtorbene Königlich Bayeriſche Finanzminiſter, Großkreuz, Comthur und Ritter verſchiedener Orden ꝛc., Dr. **Ludwig v. Wirſchinger**, geboren zu Stadtamhof bei Regensburg, war der Sohn bürgerlicher Eltern, und erhielt nach vollendeten Rechtsſtudien noch unter Fürſtlich Primatiſcher Regierung als Pfleger zu Wörth ſeine erſte Anſtellung. Im Jahr 1811 wurde er in Königlich Bayeriſche Dienſte übernommen, erſt zum Polizeikommiſſair in Landshut beſtimmt, in demſelben Jahre aber in gleicher Eigenſchaft nach München verſetzt, im Jahr 1818 zum Polizeidirektor in Augsburg, 1819 zum Stadtkommiſſair und Regierungsrath daſelbſt ernannt. Im J. 1823 wurde er Miniſterialrath im Miniſterium des Innern, 1827 Vorſtand der General-Zolladminiſtration und zugleich als Miniſterialrath der Finanzen verwendet. 1833 erhielt er den Titel und Rang eines wirklichen geheimen Rathes und wurde am 2. Januar 1835 zum Staatsrath im ordentlichen Dienſte und zum Finanzminiſter befördert. Der König verliert in ihm einen treuen Diener, die Regierung einen gewandten Vertreter und ausgezeichneten Geſchäftsmann. Seit 17 vollen Jahren hier in ununterbrochener Geſchäftsthätigkeit und ſich keine Erholung gönnend, unterlag der rüſtige Körper der Anſtrengung, aber noch bis zu den letzten Tagen, wiewohl qualvoll leidend und ſeinen Tod vorausſehend, ließ er ſich vortragen und unterzeichnete. Seine Familie betrauert in ihm einen liebevollen Gatten und Vater.

München, 18. März. Man glaubt, die Ständeverſammlung werde nochmals, und zwar bis Mitte künftigen Monats verlängert werden. —

Wien, 14. März. Nachrichten aus St. Petersburg zufolge, verläßt der Ruſſiſche Thronfolger Petersburg am 18. März und nimmt die Route über Warſchau, Berlin, Dresden und Weimar nach Darmſtadt. Da er in Warſchau einige Zeit verweilen wird, ſo dürfte er Berlin erſt am 31. März erreichen und in Darmſtadt gegen Ende April eintreffen. — Graf Moriz Eſterhazy iſt dem Vernehmen nach interimiſtiſch zum Geſchäftsträger am K. Schwediſchen Hofe ernannt, da die Rückkehr des Geſandten, Grafen Woyna, ſich noch etwas verziehen dürfte. Neuerlich ſpricht man von verläßlicher Rückkehr des Fürſten Eſterhazy auf den Botſchafterpoſten in London, nur iſt der Termin derſelben noch nicht bekannt. —

Berlin, 13. März. Nachrichten aus Rußland zufolge ſtößt die kleine nur aus etwa 5000 Mann beſtehende Colonne des Generals Perowski bei ihrer Bewegung nach Chiwa auf größere Hinderniſſe, als man nach den früheren Mittheilungen der Kirgiſchen und der aus Chiwa zurückgekehrten Ruſſiſchen Gefangenen erwartet hatte. Namentlich hat der Chan in der zahlreich von Flüſſen, Canälen und

Gräben durchzogenen Landſchaft alle Brücken abbrennen oder abbrechen laſſen, und da es an Holz, um die Uebergänge wiederherzuſtellen, in jenen Gegenden durchaus fehlt, ſo kann ſich die von den Usbekiſchen Reitern vielfach umſchwärmte und geneckte Expedition nur langſam vorwärts bewegen. —

Vom Niederrhein, 14. März. Die Aeußerung des Handelsblads, daß ein Journal — und dieß aus ſehr beklagenswerthen Gründen — die beabſichtigte Heirath des Königs vertheidige, hat mit Einemmal einen offenen Steit zwiſchen beiden angefacht, einen Streit, der ſchnell auf das reinpolitiſche Gebiet übergehen muß, und wodurch dieſe beiden Blätter entſchieden zu Verfechtern der gemäßigten und der radicalen Reformpartei geſtempelt werden. Der Arnhem'ſche Courant bemerkt gegen das Handelsblad: „In ein paar Artikeln, die eben ſo unpaſſend als beleidigend für den König ſind, für den man, ſo lange er die Wünſche der herrſch- und gewinnſüchtigen Partei befriedigte, nicht Schmeicheleien genug hatte, will man dem Oberhaupt des Staats einen moraliſchen Zwang anthun. Die Heirath des Königs kann die Nation nicht benachtheiligen, ſie kann im Gegentheil nur dazu dienen, die Nation zu einem größern Antheil an nationalen Intereſſen anzuſpornen, und dieß iſt eben der Grund, warum das Handelsblad, das Organ der bevorrechteten Partei, ſo ſehr dagegen eiferte." Eben ſo beſtimmt drückt ſich das Handelsblad aus, und läßt in einem Briefe aus Arnhem, der gegen den Arnhem'ſchen Courant gerichtet iſt, auch den wahren Grund des Streits durchblicken, weil nämlich dieß letztere Blatt der Vertheidiger der directen Wahlen iſt im Gegenſatz gegen die jetzige indirecte Wahlart.

Baden-Baden, 15. März. Geſtern Vormittag um 11. Uhr iſt General Guilleminot geſtorben, nachdem er bereits eine geraume Weile hoffnungslos an einer Bruſtentzündung darnieder gelegen. Die Leiche wird, der letztwilligen Verfügung des Verſtorbenen gemäß, nach Frankreich gebracht. Die trockene Kälte, hervorgebracht durch den Wochen lang anhaltenden ſteifen Nordoſtwind, war überhaupt dem allgemeinen Geſundheitsſtand auch hier ſehr ungünſtig, und ließ häufig ganz gewöhnliche katarrhaliſche Anfälle zu ernſtlichen Krankheiten ausarten; ſo war auch die Urſache vom Tode des nahe an ſiebenzig Jahre alten Generals keine andere, als ein in ſeinem Beginn vernachläſſigter Schnupfen. Die Arbeiten der Rheingränzberichtigung, welche Guilleminot als Franzöſiſcher Bevollmächtigter leitete, ſind, bis etwa auf ein paar Kleinigkeiten, beendigt, das letzte friedliche Werk eines der Krieger des großen Kaiſers, welche jetzt nachgerade einer um den andern vom Schauplatz abtreten. Mit welchen Empfindungen mochte er in der letzten Zeit auf Conſtantinopel blicken, der letzten Scene ſeiner umfaſſenden Thätigkeit!

Hannover, 11. März. (Allg. Ztg.) Es ſcheint eben nicht als ob die Conſination der HH. Wehner und Detmold (welche doch die Proklamation vom 10. Februar für „eine geeignete Maßregel zum Schutz der Wahlen" erklärte) den erwarteten Erfolg gehabt habe. Denn bis auf die Wahlen der Stadt Uelzen (wo der Senator Keuffel nicht einmal die Aufforderung zur Wahl abwartete, ſondern ſchon vorher wählen ließ, um einerſeits ſo ſchnell als möglich die eingegangenen Verbindlichkeiten zu erfüllen), der Univerſität Göttingen (worüber die Details bereits beſprochen ſind) und der Stadt Göttingen (welche Wahl noch nicht einmal von der Hannover'ſchen Zeitung gemeldet worden) — ſind bis jetzt ſämmtliche Wahlen von den bisher unvertretenen Corporationen abgelehnt worden. Osnabrück eröffnete den Zug, ihm folgte die Reſidenz, Haarburg, Hameln, Lüneburg, Stade, Buxtehude, Celle, Leer, ſodann von bäuerlichen Wahldiſtrikten drei Bremiſche Marſchdiſtrikte, nämlich das Land Kehdingen, das Alte Land und der Diſtrikt Neuhaus-Oſten. Die Wahl der drei Deputirten des Osnabrück'ſchen Bauernſtandes, wo der Termin zur Wahl geſtern war, wird auch wohl mißglückt ſeyn, obgleich man die Vorſicht gebraucht hatte, diejenigen 11 Wahlmänner, welche im Jahre 1839 die Wahl abgelehnt hatten, für ausgefallen zu erklären, und durch neue Wahlen erſetzen zu laſſen, während man den eiſnen Wahlmann, der im J. 1839 eine Wahl vornahm, in ſeinen Funktionen beließ. Die noch rückſtändigen Wahlen (von Seite einiger bäuerlichen Wahldiſtrikte im Bremiſchen, im Lüneburgiſchen, im Bentheimiſchen, der Stadt Hildesheim, der Stadt Fürſtenau ꝛc.) laſſen nach ſolchen Vorgängen ein nicht minder ungünſtiges Reſultat für die Regierung befürchten. Hat der Regierung daran gelegen, wirklich die Geſinnung des Landes zu erfahren, ſo hat ſie dazu Gelegenheit vollauf durch dieſe Wahlablehnungen gehabt. Wahrlich dieſe Einigkeit der Geſinnung iſt nicht Werk von Umtrieben Einzelner, wie die Correſpondenten des Kabinets im Hamburger Correſpondenten das immer behaupten. Weder der Bundesbeſchluß vom 5. September, noch die Art und Weiſe, wie ihn die Proklamation vom 10. September interpretirte, weder die Präventivpolizei vom 17. September, noch die Steuer-Executionsverordnung vom 16. November, weder die „Erklärung" vom 17. Januar, noch die Proklamation vom 10. Februar haben die Corporationen in ihren Anſichten und Geſinnungen irre machen können: vielmehr haben alle jene Proklamationen, Verordnungen, Erklärungen ꝛc. bisher nur dazu gedient, die Anhänglichkeit an das Staatsgrundgeſetz zu verſtärken, den Muth zu feſtigen. Wir ſind wirklich geſpannt darauf, wie ſich die nun bereits in acht Tagen zuſammentretende Ständeverſammlung dieſer Geſinnung des Landes gegenüber benehmen wird. Wird ſie auf neue Verfaſſung berathen oder nicht? Wird ſie das Kabinet ihrerſeits um Auflöſung und Berufung einer neuen Ständeverſammlung bitten? Dieſer Bitte, welche bekanntlich die Städte Hannover, Osnabrück, Hameln und andere Corporationen bereits im September und October v. J. vergebens anbrachten, würde ſich das Kabinet wohl nicht entziehen, und daſſelbe auf dieſe Weiſe auf die einzige Möglichkeit hingeführt ſeyn, durch welche die unheilvollen Wirren noch erledigt werden können. —

Niederlande.

Brüſſel, 13. März. Der regierende Herzog von Sachſen-Coburg und der Herzog Ferdinand, ſein Bruder, haben Brüſſel verlaſſen; erſterer kehrt nach Gotha zurück, letzterer begibt ſich nach Wien. Der Herzog Ferdinand wird nach Brüſſel zurückkehren, ſobald die Vermählung ſeiner Tochter mit dem Herzog von Nemours gefeiert wird. Die Prinzeſſin Victoria bleibt bis dahin am Hofe ihres Oheims, des Königs Leopold. So berichten die Belgiſchen Blätter. Da die Trauung aber ſchon auf den 28. März feſtgeſetzt iſt, muß der Herzog ſehr ſchnell reiſen, wenn er an dieſem Tag von Wien zurück ſeyn will.

Großbrittanien.

London, 12. März. Die neueſten Nachrichten aus China und Indien ſind von der höchſten Bedeutung. Der Krieg iſt förmlich erklärt, und wird nun nothwendig durch die Gewalt der Waffen entſchieden werden. Nach den Nachrichten aus Indien bereitet man dort eine bedeutende Expedition in die Chineſiſchen Meere vor, und beabſichtigt, ſich vorerſt der Inſel Lapato zu bemächtigen. Dieſer Krieg kommt gegenwärtig ſo ungelegen als möglich, und wenn ihn Rußland oder Frankreich uns angeſponnen hätten, ſo wäre er natürlich genug. Er wird Geld, Schiffe und Soldaten koſten, und wir haben an allen dreien keinen Ueberfluß, nicht einmal hinlänglich, um im Orient die Stellung einzunehmen, die nöthig wäre, die dortigen Angelegenheiten im Intereſſe Englands zu entſcheiden. Die Verwickelungen in China werden ſicher auf die Angelegenheiten des Europäiſchen Orients nicht ohne Einfluß ſeyn. Rußland gewinnt an China einen natürlichen Bundesgenoſſen mehr zu ſeinen Planen gegen die Engliſchen Beſitzungen in Oſtindien. Daß es dieſe Gelegenheit, England zu ſchaden, nicht unbenutzt laſſen wird, iſt vorauszuſehen. Wenn nun ſchon früher eine Allianz zwiſchen England und Rußland, die uns in Frankreich einen neuen Feind ſchaffen würde, ſehr problematiſch war, ſo wird ſie es nur um ſo mehr, je mehr ſich die Angelegenheiten zwiſchen China und England verwickeln. Daher iſt denn vorauszuſehen, daß, wenn das neue Miniſterium in Frankreich, das im Allgemeinen gegen England ſehr freundlich geſtimmt iſt, ſich halten ſollte, England ſich auf alle Weiſe mit Frankreich zu verſtändigen ſuchen wird, um die ſtreitigen Fragen zwiſchen Egypten und der Türkei ſobald als möglich zu ſchlichten. Uebrigens bereitet ſich England auf alle Fälle vor. Unſere Flotte und unſer Heer werden vermehrt werden, und man ſpricht in gut unterrichteten Cirkeln von einer allgemeinen Preſſe, die nächſtens in Liverpool und in andern Seeſtädten Statt finden ſoll. —

Rußland.

Die „Münchener polit. Zeitung“ ſagt, ohne Angabe der Quelle: Man ſchreibt aus St. Petersburg vom 1. März: „Die Orenburger Poſt, welche geſtern ankam, bringt die Nachricht, daß General Perowski am 23. Januar mit ſeiner ganzen Armee und den Kirgiſiſchen und Turkomaniſchen Hülfstruppen 15 Meilen vor Chiwa anlangte. Der Chan der Usbeken, der bei den Orientalen ſehr in Achtung ſteht, bezeugte ihm ſeine Ehrfurcht, und bot ſeine Dienſte an. Unſere Cavallerie machte nach rechts und links hin Exkurſionen, ſtieß aber auf keine Feinde, und wurde von den Einwohnern, welche von dem Kaiſer von Rußland nicht anders als dem Herrn des ganzen Landes ſprachen, gaſtfreundlich aufgenommen. Ueber 150 Ruſſen, die lange Zeit in Chiwa gefangen geweſen, wurden befreit, und ihre Freude war ſo groß, daß, als ſie das Lager erreichten, ſie die Füße der Soldaten küßten, und ſogar die Schenkel der Pferde umfaßten. Der Schnee iſt ſehr tief und der Marſch der Truppen beſtändig durch heftige Stürme gehindert. Die Mannſchaft iſt jedoch geſund und die Vorräthe im Ueberfluß vorhanden. Der General hat den Obriſten Bey Mohammed mit ſeinen zwei Adjutanten, Fürſt Stſcherbatoff und Rezumurdi mit einer Escorte von 500 Koſaken und Kirgiſen abgeſchickt, um das Terrain in der unmittelbaren Umgegend der Hauptſtadt zu recognosciren. Der Chan von Chiwa hat Privatemiſſaire an General Perowski abgeſandt, um zu erklären, daß er perſönlich keinen Widerſtand zu leiſten wünſche, daß er aber nicht Herr in der Stadt, und nicht einmal in ſeiner eigenen Burg ſey. Die Expedition darf als mit Erfolg gekrönt, und die Hauptlinie der Handels-Communikation zwiſchen Europa und Aſien als für immer geſichert betrachtet werden.“ —

Obige Nachricht hat die Münchener polit. Zeitung vermuthlich irgend einem der Pariſer Blätter entnommen, die ſchon vor einem Monat (unterm 12. Februar) ihren Leſern den Einzug der Ruſſen in der Hauptſtadt des Chans von Chiwa gemeldet. Das „Commerce“, das trotz aller Widerlegungen ſeiner „Correſpondenten aus St. Petersburg“, nicht müde wird, dergleichen Fabrikate ſeinen Leſern fortwährend aufzutiſchen, will aus dem Courrier d'Orembourg(?) von neuen Kriegsberichten Kenntniß haben. Zwiſchen der Ruſſiſchen und Chiwa'ſchen Cavallerie ſey es zu einem Gefecht gekommen, worin letztere, von dem Chan in Perſon kommandirt, gänzlich geſchlagen und bis zur Stadt Chiwa verfolgt worden ſey. General Perowski, glaubte man, werde am 25. Januar mit ſeiner Armee vor Chiwa eingetroffen ſeyn. (Allg. Ztg.)

Griechenland.

Athen, 28. Februar. Auf den Sturm folgt Ruhe in der Natur; ſo iſt auch auf die frühere Fluth von Gerüchten und Neuigkeiten hier eine wahre Ebbe eingetreten. Gutes Vertrauen und ſtilles, ruhiges Abwarten ſind der Charakter der jetzigen Stimmung. Die Meinung, daß demnächſt die Nomarchien wieder errichtet werden dürften, erhält ſich; doch ſpricht man nur von ſechs oder ſieben ſtatt der frühern zehn. Von den Philorthodoxen hört man nicht viel mehr. Die Correſpondenzen der Allg. Zeitung über jene Conſpiration haben vielfach ausgeſprochen, daß dieſelbe von einem gewiſſen fremden Einfluſſe hervorgerufen oder doch gehegt und ermuthigt war; die Pflicht der Unparteilichkeit gebietet jetzt darauf aufmerkſam zu machen, daß ſelbſt die unabhängigen, ſogenannten konſtitutionellen Blätter, wie

der Volksfreund, bereits zu klagen beginnen über die Art, wie ein anderer fremder Einfluß die Entdeckung jener Hetärie zur Verfolgung der eignen, ihm wegen unabhängiger Geſinnung anſtößigen Joniſchen Schutzunterthanen auszubeuten ſucht. Es weist darauf hin, mit welcher eiſernen Hand die Diener der ſanften und jugendlichen Viktoria das Joniſche Volk regieren, und empfiehlt diejenigen Jonier, welche auf Griechiſchem Boden eine freie Heimat und geſicherte Exiſtenz geſucht, als Griechen und Brüder dem wirkſamen Schutze der Königlichen Regierung. So ringen die beiden rieſigen Antagoniſten auch auf dieſer kleinen, aber wichtigen Scholle Landes unabläſſig um den ausſchließlichen Einfluß, bis endlich, nach einem vulgären Griechiſchen Ausdruck, der große Kürbis platzen und die Weltfrage zu einer gewaltſamen Löſung kommen wird. — Wir haben nach einem ſehr milden Winter die letzten Tage furchtbar ſtürmiſches Wetter gehabt, und die Gebirge ſind zum erſtenmal bis an den Fuß beſchneit. —

(Witterungsbericht aus Neapel). Auf die ſchönen Frühlingstage vom Januar und Februar ſtellte ſich Anfangs März eine für dieſen Himmelsſtrich ungewöhnliche Kälte ein. Auf den Bergen liegt der Schnee in großen Maſſen und zwar ſo, daß die Communikationen theilweiſe unterbrochen ſind. Der Thermometer fallt beinahe jede Nacht unter Null und viele der exotiſchen Pflanzen in den Gärten und öffentlichen Spaziergängen, wie die Panaan und ähnliche, ſind erfroren; den Palmen hat der Froſt bis jetzt noch nicht geſchadet. Glücklicherweiſe iſt der Oelbaum noch nicht ſo weit vorgerückt, daß er darunter leiden kann, was bei den Mandeln der Fall ſeyn dürfte. —

Bayreuth, 20. März. (Eingeſandt.) Geſtern gab die hier anweſende Kunſtreuter-Geſellſchaft der Mad. Schmidt im Königl. Reithauſe ihre zweite Vorſtellung; ſie war zahlreich beſucht und die Leiſtungen der einzelnen Mitglieder befriedigten vollkommen die Erwartung des Publikums. Die Kunſtſtücke des kleinen Pferdes machten den Anfang der Vorſtellung, worauf die kleine Marie Schmidt durch einnehmenden Tanz, und für ihre Jugend auffallende Springübungen auf dem Pferde den Beifall der Zuſchauer im hohen Grade erwarb. Die Dreſſur der Pferde fand das verdiente Anerkennen. Die Leiſtungen mehrerer Mitglieder waren überraſchend; Kunſtfertigkeit mit Kraft zeigte ſich in den ſchwierigſten Stellungen. Die Garderobe war geſchmackvoll und glänzend. Die Einrichtung der Sitzplätze ſehr zweckmäßig. Die nächſte Vorſtellung am Sonntag wird das Mameluken-Manöver aufführen, das in den größten Städten mit Beifall geſehen wurde. — Möge die verdiente Anerkennung einen zahlreichen Beſuch herbeiführen.

Todes-Anzeige.

Nach kurzem Krankenlager entſchlief geſtern unſere geliebte Mutter, verwittwete Frau Oberförſter Schilling, zu einem beſſern Leben.

Tiefbetrübt zeigen wir dieſen uns ſo ſchmerzhaften Verluſt unſeren ſo werthen Verwandten, Freunden und Bekannten, von deren Theilnahme überzeugt, hiemit ergebenſt an.

Rieblich bei Steinwieſen, am 20. März 1840.

E. Schilling, K. Revierförſter.
C. Schilling.

Anzeigen.

Theater im Opernhauſe zu Bayreuth.

Montag den 23 März 1840 wird der ruſſiſche Feuerkönig Paul Schwarzenberg und Carl Koppal der Wiener Kliſchnigg, Akrobat, eine Vorſtellung bei orientaliſcher transportablen Gasbeleuchtung der Bühne zu geben die Ehre haben. Auch wird ein koloſſaler Luftballon mit einer Reiterſtatue, vorſtellend das am Octoberfeſte zu München enthüllte Monument des Kurfürſten Max Emanuel zu Pferde, als äroſtatiſche Luftmaſchine aufſteigen, von einer Loge zur andern ſchweben und das verehrte Publikum auf das angenehmſte überraſchen, und machen zu dieſer Vorſtellung ihre ergebene Einladung; das Nähere beſagen die Anſchlagzettel.

Kunſtreiter-Anzeige.

Sonntag den 22. März eine große neue Vorſtellung in der höhern Reit- und Voltigie-Kunſt. Der Anfang iſt um 6 Uhr Abends. Der Schauplatz iſt in dem Königl. Reithauſe.

Ihre Einladung macht
Eliſabetha Schmidt, Directrice.

Es empfiehlt ſich zu Aufträgen in allen Gattungen Siegel, Addreß-, Viſitenkarten, Wechſel und Conto 2c. Philipp Kohn, Graveur und Ciſeleur aus München, logirt im goldenen Anker dahier.

Ende künftiger Woche geht ein Wagen über Regensburg nach München, wozu noch einige Perſonen aufnimmt:
J. Lebermann.

Fremden-Anzeige.

Am 19. März.

Sonne: HH. Pröſchmann, Privat. v. Ingolſtadt. Prohler, Chemiker v. Weimar. Lichtenfeld, Fabr.; Bront, Kfm. v. Frankfurt a. M. Tafenreuther, Partik. v. München. — W. Mann: HH. Kflte. Strauß v. Dettelbach, Lederer v. Augsburg. Kaiſer v. Greiz. v. Schaumberg, Gutsb. v. Stößendorf. Hohmann, desgl. v. Kugenberg. — Löwe: HH. Roſenfeld, Dr. med. v. Mitwitz. Funck, Aſſeſſor v. Hollfeld. Pühlhorn, Hdlsm. v. Ansbach. — Anker: HH. Kflte. v. Herde v. Elberfeld. Welzeck v. Schwarzenberg. Rother v. Rothenthal, Wurz v. Mainz. Barth, Fabr. v. Stangengrün. Haas, Hdlsm. v. Glauchau. Bock, Rothgerbermſtr. v. Redwitz. — Krone: HH. Kießling, Fabr. v. Streitau. Preißinger, Oekonom v. Treuz. — Adler: HH. Hoffmann, Schneider v. Hörſchwürz. — R. Roß: HH. Roſenbauer, Fabr. v. Gefrees. Schönhof, Kfm. v. Altenkundſtadt. Heinrich, Floßherr v. Rodach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 71. 22. März 1840.

Deutſchland.

München, 17. März. In der Sitzung der mathematiſch-phyſikaliſchen Claſſe der K. Akademie vom 14ten d. legte Conſervator Steinheil einige von ihm erzeugte Lichtbilder vor, die ſich darin weſentlich von den Daguerre'ſchen unterſcheiden, daß ſie ganz aus Kupfer beſtehen und nicht blos, wie die von Himmly, leiſe Berührung, ſondern ſelbſt ſtarke Reibung und ſtarken Druck ertragen, ohne Schaden zu leiden. An Deutlichkeit ſtehen dieſe Bilder den Daguerre'ſchen nicht nach. Die Lichter ſind durch matte, die Schatten durch glänzende Kupferoberfläche gebildet. Er hat dieſes Ergebniß dadurch erzielt, daß er Daguerre'ſche Bilder in geſättigte Auflöſung von reinem Kupfervitriol brachte, und nach Art der Jakobi'ſchen galvaniſchen Kupferbildungen, durch galvaniſchen Strom, mit einer ſehr dünnen Kupferplatte überziehen ließ. Dieſes Kupferplättchen iſt ſo vollkommen Aequidiſtante der Metallunterlage, daß ſich Glanz und Mattigkeit des Daguerre'ſchen Bildes in Kupfer reproducirt, als wäre letzteres durchſichtig geworden. Bei einer gewiſſen Dicke der Schicht iſt der Effekt ein beſſer. Die Operation erfordert aber beſondere Sorgfalt und Reinheit der Stoffe. Durch Umtauſchen der Electroden kann übrigens das Kupferbild wieder hinweggenommen werden und ſo die Platte aufs neue dienen. —

Nürnberg, 20. März. Nach den von allerhöchſter Stelle eingetroffenen Weiſungen wird die Königliche Burg dahier für den im Auguſt zu erwartenden Aufenthalt **Ihrer Königlichen Majeſtäten** demnächſt in erforderlichen Stand geſetzt werden. —

Hannover, 12. März. **Protokoll** Nr. 1845. Geſchehen im Bürgervorſteher-Collegio Hannover am 4. März 1840. Betreffend die Eingabe der HH. Hartrich und Halenbeck vom 22. Februar 1840. Gegenwärtig ſämmtliche Bürgervorſteher. Dem Collegio lag in heutiger Sitzung vor: 1) eine von ſechs Bürgern unterzeichnete durch die in rubro genannten mitunterzeichneten zwei Bürger eingeſandte Eingabe — an die ein mit vielen Namen verſehener Bogen Papier geheftet iſt — verſchiedene Anträge in Betreff der Eilenriede,*) der ſtädtiſchen Ziegeleien und Torfmoore, der Verwaltungskoſten der Stadt, des Straßenpflaſters und der Wahl eines ſtädtiſchen Deputirten zur Ständeverſammlung enthaltend. 2) Eine vom hochlöbl. Magiſtrate eingeſandte Anzahl Reklamationen hieſiger Bürger, die beim hochlöbl. Magiſtrate zu Protokoll deponirt hatten, daß ihre Unterſchrift zu der obenerwähnten Eingabe erſchlichen ſey, und daß die Namenſammler einen von dem wirklichen ganz verſchiedenen Inhalt und Beſtimmung der Vorſtellung, die ſie, die Reklamanten ſelbſt nicht geſehen, angegeben, um ſie zu bewegen, ihren Namen auf einen Bogen Papier zu ſchreiben, auf dem ſchon viele Namen ſtanden, und daß mit ihren Nachbarn ebenſo verfahren ſey. — Nach zugelegter Berathung beſchloß das Collegium einſtimmig, daß, da die Eingabe 1) eine Zuſammenſtellung ganz verſchiedenartiger, zum Theil höchſt wichtiger Gegenſtände, daneben 2) viele Unrichtigkeiten und Irrthümer enthalte, da ſie 3) durch den Schlußantrag eine politiſche Tendenz bekomme, das Petitioniren in politiſchen Angelegenheiten aber höhern Orts gänzlich verboten iſt, 4) aber eine auf falſche Vorausſetzungen und Angaben geſtützte und deßhalb beſonders in jetziger Zeit nicht zu verantwortende Aufregung gegen unſern hochlöbl. Magiſtrat vorzugsweiſe unter demjenigen Theil der Bürgerſchaft hervorzurufen geeignet ſey, der weniger befähigt und in der Lage iſt, die ſtädtiſche Verwaltung kennen zu lernen, und endlich 5) Drohungen ähnliche und unangemeſſene Ausdrücke enthalte, — dieſelbe einer genauern Prüfung nicht zu unterwerfen, ſondern lediglich zu den Akten zu nehmen ſey. Die eingegangenen Reklamationen, ſo wie die bei verſchiedenen Mitgliedern des Collegii mündlich angebrachten Beſchwerden zur Unterſchrift verleiteter Bürger betreffend, ſprach das Collegium ſein Bedauern darüber aus, daß hieſige Bürger zur Erreichung ſtädtiſcher Zwecke ſo verwerfliche Mittel wählten, die nur geeignet ſind, gerechte Zweifel in ihre bei dieſer Angelegenheit gehegten Abſichten zu erheben, ohne andern Erfolg als in den Gränzen ihres Einfluſſes Mißtrauen gegen die Verwaltung und Vertretung der Stadt zu verbreiten. Die Bürgervorſteher aber, frei von der Bürgerſchaft gewählt, und jährlich zu ein Viertel nach freier Wahl der Bürger ergänzt, müſſen ſich eben deßhalb für die wahren Vertreter der Bürgerſchaft halten, müſſen eben deßhalb das Vertrauen derſelben beſitzen, da ſie ausſchließlich berufen ſind, die Rechte und Intereſſen derſelben gemeinſchaftlich mit dem hochlöbl. Magiſtrate zu wahren. Dieſem ihrem Beruf, den ſie nicht ohne perſönliche, aber dem Gemeinwohl gern gebrachte Opfer erfüllen können, durch Ueberwachung **aller** bürgerlichen Angelegenheiten zum Wohle der Stadt, wenn auch vielleicht nicht im Sinne der Bittſteller, doch nach der Abſicht unſerer Verfaſſung gewiſſenhaft nachzuleben, ſind ſie ſich bewußt, und deshalb auch jederzeit bereit, wenn das Wohl der Bürgerſchaft oder höhere Rückſichten es erfordern — was zu beurtheilen ſie aber die unter **ſol-**

*) Eine der Stadt Hannover gehörende Waldung, aus welcher die ärmern Bürger den Holzfall erhalten, welches Recht der Bürgerſchaft die Urheber der Petition gerade benutzt hatten, um die Unterſchriften der ärmern Einwohner für die Petition zu gewinnen.

chen Umſtänden auftretenden Bittſteller nicht für geeignet halten können — gehörigen Orts über die Art und den Umfang ihrer Wirkſamkeit ſich zu äußern und zu rechtfertigen. Der hochlöbliche Magiſtrat ſoll durch Zufertigung dieſes Protokolls von dem Ergebniß dieſer Verhandlung pflichtmäßig in Kenntniß geſetzt, auch den oben genannten beiden Herren Namens der übrigen Bittſteller nach bisheriger Obſervanz beglaubigte Abſchrift dieſes ſtatt Antwort auf ihre Eingabe zugefertigt werden.“ (Folgen die Unterſchriften der Bürgervorſteher.)

Göttingen, 13. März. Seit acht Tagen circulirt bei ſämmtlichen Mitgliedern der Univerſität, ſofern ſie Profeſſoren oder dieſen gleichſtehend ſind, ein Reſcript hohen Univerſitätscuratoriums, worin in den gnädigſten Ausdrücken die Univerſität gelobt wird, daß ſie gewählt habe; zugleich iſt im Auftrage Sr. Maj. verſichert, alles Vergangene ſoll vergeſſen ſeyn. Während alle Uebrigen dieſem ein bloßes vidi oder ihren Namen beigefügt, haben zwei wirkliche Mitglieder der mediciniſchen Facultät, Langenbeck und Marx, unterſchrieben: „mit dem größten Vergnügen geleſen.“ „Es iſt dieſes im höchſten Auftrag erlaſſene Schreiben jedoch ſchon kurz nach der Wahl und zu einer Zeit erlaſſen, wo man hoffte, daß das ganze Land „der freien unabhängigen Intelligenzwahl“ der Univerſität folgen würde, und wo man der unbedingten Annahme der Wahl von Seite des Juſtizraths Bothmers ſicher entgegen ſah. Bis auf den heutigen Tag iſt inzwiſchen noch kein Antwortſchreiben von dem Gewählten hier angelangt, und man verſichert, daß derſelbe einem ihm naheſtehenden, dem Cabinet ſehr befreundeten Verwandten die Erklärung gegeben habe, ſein Eintritt werde allein davon abhängen, ob ſich die größern Städte zur Beſchickung der zweiten Kammer verſtänden. Im gleichen Sinn hat ſich auch der Deputirte der Stadt ausgeſprochen. Mit den Ergänzungswahlen ſcheint es jedoch den erwünſchten Fortgang nicht zu nehmen; die Hannover'ſche Zeitung iſt bei der Aufzählung der dritten Wahl ſtehen geblieben. Die Stadt Uelzen hat gewählt, da aber dieſe Wahl eine Minoritätswahl war, ſo ſcheint das Cabinet dieſelbe zu ignoriren, wenigſtens iſt, nachdem die Wahl ſchon in der Hanoveriſchen Zeitung publicirt war, der Stadt Uelzen eine Aufforderung zur Vornahme der Wahl zugegangen. Uebrigens iſt nicht Ritter, ſondern Gieſeler als Prorector beſtätigt, wie dieß nach den Vorgängen vom 21. Februar auch das Wahrſcheinlichere war. Die Vorleſungen an der Univerſität werden erſt in der mit dem 22ſten d. M. beginnenden Woche geſchloſſen, worauf dießmal ſtreng gehalten werden ſoll, da jeder Lehrer, nach einem ſchon vor einigen Wochen eingegangenen Reſcript des Curatoriums, ſelbſt anzeigen muß, an welchem Tage er ſeine Vorleſungen beendiget habe. — Die als Broſchüre abgezogenen Verhandlungen der Sächſiſchen Kammer über die Hannover'ſchen Verfaſſungsangelegenheiten wurden verboten, und werden ſchon deßhalb, wie auch die neueſten Verhandlungen der Großherzoglich Heſſiſchen Kammer, mit großer Geſpanntheit in den Tagsblättern geleſen.

Dresden, 18. März. Heute früh ſtarb Hr. Hans Georg von Carlowitz, Königl. Sächſ. Staatsminiſter im Departement des Cultus und öffentlichen Unterrichts, geb. am 11. December 1772 zu Großhartmannsdorf bei Freiberg. —

Schweden.

Stockholm, 3. März. Die ſcheinbare Einigkeit im Ritterhauſe hat ſchnell ihr Ende erreicht. Kaum iſt die Beamtenpartei durch die alsbaldige Annahme des Vorſchlags über eine Departementalverwaltung ſicher, daß nicht mehrere der Staatsräthe in Anklageſtand verſetzt werden, ſo hebt ſie den Kopf wieder, ihre Sprache wird herber, und die Staatstidning ſpricht von einem gewiſſen Hans Jansſon, deſſen Adreſſevorſchlag das Ritterhaus ſo lange beſchäftigt habe. Dieſer Adreſſevorſchlag iſt aber immer noch der Angel, um den ſich alle Verhandlungen drehen, und die Stellung, die der König ſelbſt und das Ritterhaus einnehmen, iſt von Wichtigkeit und Intereſſe. Der König ließ durch den Landmarſchall dem Bauernſtand privatim, nämlich in dem Club deſſelben erklären, es thue ihm leid, daß er die Adreſſe nicht habe annehmen können, indem die Thronrede an alle vier Stände gerichtet geweſen ſey, und er die Antwort nur annehmen dürfte, wenn ſie von allen vier Ständen gebilligt worden wäre; der König habe ſich indeß die Adreſſe vorleſen laſſen, und ſie höchſt beachtenswerth befunden. Dieſer Schritt des Königs ſcheint anzudeuten, daß er ſeine Sache keineswegs mit der Beamtenpartei identificiren laſſen will. Eine andere Erklärung kann man demſelben nach dem Inhalt der Adreſſe nicht unterlegen. Es handelt ſich nämlich ganz einfach darum: der Stand der Finanzen iſt höchſt blühend, aber das Volk unter dieſem blühenden Finanzzuſtand auf eine furchtbare Art verarmt; die ganze Verwaltung iſt höchſt koſtſpielig, und wenn man den Landmann ernſtlich erleichtern will, ſo muß hier geholfen werden, und durchgreifende, für manche Einzelnen allerdings herbe Maßregeln ſind nöthig. Dieſe Maßregeln müſſen nun vorzugsweiſe Leute aus dem Adelsſtande treffen, da dieſer der hauptſächliche Inhaber der Beamtenſtellen iſt. Aber dieſer Adel ſpricht und ſtimmt im Ritterhauſe pro domo, und es handelt ſich darum, dieſe Beamtenpartei ihres Stimmrechts im Ritterhauſe zu berauben, da ſie ſich einer durchgreifenden Veränderung ſtets widerſetzen wird. In dieſer Hinſicht ſtehen die Ausſichten nicht gut: geholfen muß indeß werden, dieß ſcheint der feſte Entſchluß des Bauernſtandes, und wenn es nicht in Güte geht, ſo werden vielleicht harte Schritte verſucht. —

Frankreich.

Paris, 15. März. An den bevorſtehenden Operationen gegen Abd-El-Kader werden drei Franzöſiſche Prinzen Theil nehmen: der Herzog von Orleans als Commandant der erſten Diviſion, der Herzog von Aumale als Bataillonschef in einem Regiment der leichten Infanterie, und der Prinz Joinville als Commandant einer Flottille, welche den Seehafen Scherſchel angreifen wird. In Toulon wer-

den zu dieſem Zweck mehrere Fahrzeuge ausgerüſtet. Prinz Joinville wird die Fregatte Belle-Poule beſteigen. —

Toulon, 11. März. Das Dampfboot aus Algier iſt eingetroffen und bringt von dort Nachrichten bis zum 7ten, aus Oran bis zum 2. März. Die Truppen des Bey's von Miliana ſtehen fortwährend auf dem Gebirge, welches die Stadt Belida und die Lager dominirt. Einige Arabiſche Deſerteure, welche nach Belida gekommen, verſichern, im Lager des Bey's herrſche Zwietracht, alle Lebensmittel ſeyen aufgezehrt, und man erwarte ſchon lange vergeblich eine Karawane des Emirs mit Proviant. Die irregulairen Soldaten verließen den Emir haufenweiſe, um in ihre Stämme zurückzukehren. Die Stadt Belida iſt für die Europäiſchen Coloniſten fortwährend verſchloſſen. Ihre muſelmänniſche Bevölkerung iſt ſehr unglücklich und ſieht ſich genöthigt, ihre Pferde und Maulthiere, die ſie nicht mehr nähren kann, zu verkaufen, um ſich Lebensmittel zu verſchaffen. Die ſchönen Orangenhaine, welche den Schmuck der dortigen Gegend bildeten, ſind unter der Axt der Ingenieure, welche an ihrer Stelle Schanzen errichteten, faſt ganz verſchwunden. Marſchall Valée bleibt in fortwährender Unthätigkeit. — Die Berichte aus Oran ſagen, daß Buhamedi mit ſeinen Truppen noch immer in dortiger Gegend ſpukt und bald am Rio Salado, bald in Bridia lagert. Der große Angriff, den Abd-El-Kader in Perſon mit all' ſeinen Streitkräften beabſichtigt haben ſoll, hat nicht ſtattgefunden, und man erzählt in Oran, der Emir habe im Augenblick, wo er von Tekedemt aufgebrochen, mit den Truppen des Marabuts Tidſchini zu kämpfen gehabt, und ſey dort für lange Zeit beſchäftigt. —

Großbrittanien.

London, 13. März. In Bezug auf China klagt der Standard, England werde durch Mangel an Treu' und Glauben und durch ſeine Unentſchiedenheit in dieſen Krieg geſtürzt. „Waren wir entſchloſſen, den Schmuggelhandel nach China mit einem von den Chineſen wiederholt verbotenen Gift zu begünſtigen, ſo hätten wir uns wenigſtens gegen die Folgen ihres Zorns dadurch ſchützen ſollen, daß wir einen energiſchen Repräſentanten an Ort und Stelle ſchickten, um der Ungerechtigkeit den Rücken zu decken, ſtatt dieſes ſchwachen und ſchwankenden Oberaufſehers Elliot, der heute droht und morgen eine Ausſöhnung verſucht, und zwei kleine Kriegsſchiffe dazu! Die jetzige, wie wir fürchten, ſehr koſtſpielige Expedition umfaßt die Schiffe: Blenheim, Melville und Wellesley von je 74, Blonde und Druid von je 46, Nimrod von 20, Pylades, Modeſte, Wanderer von je 18 Canonen; der Pique von 38 und die Andromache von 28 Canonen werden zu dem Geſchwader ſtoßen, während von den indiſchen und andern Stationen aus eine Menge kleinerer Schiffe nach dem Sammelplatz unterwegs ſind. Die Expedition wird eine Verſtärkung von 1200 bis 1500 Matroſen und Marineſoldaten an Bord führen! Eine ſolche Streitmacht wird allerdings ihren Zweck erreichen; aber England muß ſchwere Unkoſten und Verluſte tragen, ohne zur Entſchädigung auch nur ein entſprechendes Quantum von Ehre einzuernten. Zudem iſt die Frage, ob uns dieſe Affaire nicht in unangenehme Streitigkeiten mit rivaliſirenden Mächten verwickelt. Frankreich hat ein Geſchwader auslaufen laſſen (?), um unſere Bewegungen in den Chineſiſchen Gewäſſern zu beobachten. (?) Amerika freilich hat keinen guten Vorwand, über einen Streit ungehalten zu ſeyn, der den früher von Brittiſchen Kaufleuten betriebenen Handel ihm in die Hände ſpielt, und wird hienach wohl zufrieden ſeyn." —

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 12. März. Die hieſigen Blätter enthalten folgende Nachrichten über die Expedition nach Chiwa: „Der General-Adjutant Perowſkij berichtet vom 30. Januar (11. Februar) über die Ankunft des Detaſchements in der Befeſtigung Ak-Bulak bis Uſt'-Jurt. Bald nach dem Ausrücken aus der Befeſtigung an der Emba legten die ſtrenge Kälte, welche mit der größten Heftigkeit fortwährte, die ſtarken Steppenſtürme mit Schneegeſtöber, und insbeſondere der außerordentlich tiefe Schnee, in welchem die Kameele, kaum fortkommend, unter ihrer Laſt ſehr entkräftet wurden, dem Marſche des Detaſchements große Hinderniſſe in den Weg. Nach eingezogenen Nachrichten ſtanden eben ſolche und an einigen Stellen noch größere Hinderniſſe dem Detaſchemente bei Uſt'-Jurt bevor wegen der ungeheuren dort aufgehäuften Schneemaſſen. Unter dieſen Umſtänden hätte ein weiteres Vorrücken des Detaſchements daſſelbe der Gefahr ausgeſetzt, den größten Theil der Kameele aus Entkräftung zu verlieren und des einzigen Mittels zur Fortſchaffung ſeiner ſchweren Bagage beraubt zu werden. Deshalb entſchloß ſich der General-Adjutant Perowſkij, gemäß der ihm vorläufig für einen ſolchen Fall ertheilten Vollmacht, ſein Detaſchement bei der Befeſtigung an der Emba, bei den auf dieſen Punkt befindlichen Vorräthen, zu konzentriren. Hier wird er den Eintritt einer günſtigeren Witterung zur Erreichung des beabſichtigten Zieles abwarten. — Die ungewöhnlichen Beſchwerden des Marſches nach Ak-Bulak haben keinen ſchädlichen Einfluß auf die Geſundheit der Truppen gehabt, die überhaupt befriedigend iſt. — Nach dem unbedeutenden Scharmützel mit einem Reiter-Trupp von Chiwaern, welches aus den früher mitgetheilten Nachrichten bekannt iſt, hat ſich der Feind nirgends gezeigt, und dem Detaſchement ſind ſogar keine Gerüchte über denſelben zugekommen.

Der General-Major, Graf Tolſti, Militair-Gouverneur und zugleich mit der Civil-Verwaltung von Odeſſa beauftragt, hat ſeinen Abſchied erhalten.

Vorgeſtern früh hatten wir hier wieder eine Kälte von 20 Grad Réaumur, nachdem es während der ſogenannten Butter-Woche den Anſchein gehabt, als ob wir ſchon Frühjahr bekommen würden.

Warſchau, 3. März. Cockerill, der bekannte Belgiſche Fabrikinhaber, hat durch ſeine mehrwöchentliche An-

weſenheit hier die kühnſten Plane und Unternehmungen hervorgerufen. Es iſt bekannt, daß er ſeine Fabrik in Seraing verkauft. Dafür übernimmt er nun die Eiſengießerei der Polniſchen Bank in Warſchau und wird dadurch im Stande ſeyn, in den Oeſterreichiſchen Staaten ſeine Fabrikarbeiten billiger umzuſetzen, da ihm hier in Polen das Roheiſen wie die Arbeiter zu viel billigern Preiſen zu Dienſten ſtehen. Zur Verbindung mit Oeſterreich iſt ihm aber die Eiſenbahn nach Krakau durchaus nothwendig, welche früher wohl oft genug beſprochen war, jetzt aber zur Ausführung kommen ſoll. Eine Eiſenbahn von Warſchau nach dem baltiſchen Meer ſoll demnächſt begonnen, und ſo dem aſiatiſchen Handel ein anderer Weg gegeben, Preußen aber von ſeiner Oſtſeite gänzlich iſolirt werden. — Unternehmungen, die ganz fabelhaft klingen, von denen aber ſo ernſt geredet wird, daß man an dem Vorhandenſeyn irgend eines Hinderniſſes beinahe irre wird. Ein viel leichterer, aber dennoch immer wieder bedeutender Plan iſt die Errichtung einer Kettenbrücke über die Weichſel in Warſchau, die, 40 Fuß über dem gewöhnlichen Waſſerſtand geführt, allen Fluthen und allen Eisgängen, welche jährlich mehreremal die Verbindung hemmen, trotzen ſoll. —

Der Themſetunnel ſchreitet raſch ſeiner Vollendung entgegen. In einer am 3. März zu London abgehaltenen Verſammlung der Actionäre wurde ein Bericht über das Unternehmen verleſen, welcher die erfreulichſten Mittheilungen darüber enthält. Die Ausgaben für dieſen Rieſen-Bau ſtellen ſich geringer heraus, als man geglaubt. Der Tunnel wurde vor fünfzehn Jahren begonnen. Die Ausgaben für denſelben betrugen 363,000 Pfd. Sterl. Zur Vollendung deſſelben iſt nur noch die Summe nöthig, wodurch die Geſammtkoſten auf 500,000 Pfd. gebracht werden. Die Brücke von Waterloo koſtete 1,200,000 Pfd. Während des Jahres wurden 245 Fuß gearbeitet, und man iſt bis auf 60 Fuß Entfernung von der Mauer von Wapping gekommen. Die Directoren ſind eben im Begriffe ein Terrain für die Fußgänger anzukaufen. Sobald der Kauf abgeſchloſſen iſt, wird auf einer der Seiten ein eigener Weg für die Fußgänger hergeſtellt werden, während auf der andern Seite die Arbeiten ihren Gang fortgehen. Im Jahre 1838 haben 23,000 Perſonen den Tunnel beſucht, im verfloſſenen Jahre 34,000. Im Jahre 1836 wurden 117 Fuß gearbeitet; 1837 28; 1838 80; 1839 194; ſeit dem 1. Januar dieſes Jahres bis jetzt 76. Das von den Beſchauern bezahlte Eintrittsgeld ertrug 1572 Pfd.

(Degradationsförmlichkeiten in Paris.) Am 13. März d. J. fand in Paris auf dem Vendôme-Platze die Degradation von ſechs Soldaten ſtatt, welche durch das Kriegsgericht wegen mehrerer Vergehen verurtheilt worden waren. Die dabei beobachteten, nicht ganz unintereſſanten Förmlichkeiten ſind folgende: Die Delinquenten wurden in einem Zellenwagen an den Fuß der Vendômeſäule gebracht, wo Detaſchements von verſchiedenen Regimentern der Pariſer Garniſon aufgeſtellt waren. Zuerſt wurde Dreien, die als Deſerteure zur fünfjährigen Strafe des Kettenſchleifens mit Canonenkugeln verurtheilt waren, dieſes Urtheil verleſen. Hierauf wurden ihnen die Augen verbunden und eine zwei Ellen lange Kette mit einer ſchweren Canonenkugel an dem Körper befeſtigt; unter dem Klange des Muſikkorps mußten ſie ſo die Reihen paſſiren. Nach ihnen wurde ein Artilleriſt, wegen Diebſtahls zu 5jähriger ſtrenger Haft verurtheilt, vorgeführt. Ein Unteroffizier reichte ihm eine Muskete, die der Delinquent umgekehrt tragen mußte, nahm ſie ihm dann mit Wehrgehäng und Patronentaſche ab, ſowie die Fourragemütze und die Nummer ſeines Regimentes, und that, als ob er ihn mit dem Gewehrkolben auf den Rücken ſchlüge (früherhin wurden dieſe Streiche wirklich gegeben und ließen ſtets Merkmale zurück.) Auf ähnliche Weiſe wurden auch zwei Cavaleriſten degradirt, die zu dreijähriger Zwangsarbeit verurtheilt worden waren. Bevor die ſechs Delinquenten abgeführt wurden, marſchirten ſämmtliche Truppen unter Muſik an ihnen vorbei. —

Anzeigen.

Mein ſchon bekanntes Tapeten-Lager iſt für dieſes Jahr mit ganz neuen Muſtern aſſortirt, und empfehle ſolches zur gefälligen Abnahme.

Friedrich Eißenbeiß.

550 fl. ſind gegen pupillenmäßige Sicherheit auf Walburgi zu verleihen; bei wem? ſagt die Expedition dieſes Blattes.

Zwei Ungariſche Pferde, Schimmel, ſind ſammt gedecktem Wagen zu verkaufen; das Nähere iſt im goldenen Anker zu erfragen.

E. Nr. 134 ſind 3 heizbare Zimmer, Küche, Kammer ꝛc. ſogleich oder auf Walburgis zu vermiethen.

Ein Stadel mit drei Barneten iſt von Walburgi 1840 an zu vermiethen. Das Nähere bei Schloſſer Häffner.

Fremden-Anzeige.

Am 20. März.

Sonne: HH. Kfltе. Sill u. Wehrde v. Frankfurt a. M., Tillmann v. Lindau. Schlorer, Privat. v. Reichenbach. Burgbach, Lehrer v. Berlin. — W. Mann: HH. Kflte. Killinger v. Mannheim, Fiſcher v. Hanau, Lindner v. Amberg. — G. Roß: HH. Weber, Kfm. v. Siegeshofen. Bauer, Fabr. v. Augsburg. Meyer, Privat. v. Nürnberg. — Löwe: HH. Kauer, Kaufm. v. Friedberg. Wich, Gaſtwirth v. Robach. Zambelli, detgl. v. Pottenſtein. — Anker: HH. Zelzer, Kfm. v. Augsburg. Kohn, Graveur v. München. Hoffmann, Hdlsm. v. Baunach. Meyer, Hopfenhdlr. v. Plech. — Adler: Hr. Gobelt, Hdlsm. v. Annaberg. — Krone: Hr. Heidelsberger, Schneidermeiſter v. Burgkundſtadt. — R. Ochs: Hr. Fiſcher, Porzellainmaler v. Regensburg. — König: Kaſtner, Förſter v. Wallenfels. Zapf, Hdlsm. v. Tennerskreuth. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienſtag **Nro. 72.** 24. März 1840.

Deutſchland.

München, 19. März. Einer ſo eben erſchienenen Bewilligung des K. Miniſteriums des Innern zufolge darf die ſeit mehreren Monaten in Bayern verbotene Leipziger Allg. Zeitung von nun an wieder durch die K. Bayeriſchen Poſtämter verſendet werden. —

München, 20. März. Einer Königl. Beſtimmung vom neueſten Datum zufolge hat die Unterzeichnungen reſpektive die Leitung der Geſchäfte des Finanzminiſteriums bis auf weitere allerhöchſte Verfügung der K. Miniſter des Innern, Hr. v. Abel, zu beſorgen. — Dieſen Abend bei der feierlichen Beerdigung des Miniſters v. Wirſchinger fanden ſich Maſſen van Perſonen aus allen Ständen auf dem allgemeinen Gottesacker ein. Die Miniſter und Staatsräthe, die Mitglieder beider Kammern, die Bedienſteten aller Branchen ꝛc. folgten dem Sarge. — Das neueſte Regierungsblatt brachte eine Bekanntmachung, das Familien-Statut des Grafen v. Quadt-Wickradt zu Jöny betreffend.

Würzburg, 21. März. Heute früh Morgens halb fünf Uhr iſt unſer Herr Biſchof Adam Friedrich, aus dem Freiherrlichen Geſchlechte von Groß zu Trockau, in Folge längerer Kränklichkeit und vorgerückten Alters zum größten Leidweſen ſeiner Diözeſanen dahier geſtorben. Er war geboren zu Würzburg 14. März 1758, zum Biſchof geweiht 18. November 1821. —

Stuttgart, 20. März. Geſtern Nachmittags zwiſchen 4 und 5 Uhr wurde im großen Marmorſaale des Königlichen Reſidenzſchloſſes von dem Hofprediger, Oberkonſiſtorialrath v. Grüneiſen, und dem katholiſchen Dekan und Stadtpfarrer Volz die feierliche Trauung Ihrer Königl. Hoheit der Prinzeſſin Marie Friederike Charlotte von Würtemberg, Tochter Sr. Majeſtät des Königs, mit Sr. Erlaucht dem Grafen Alfred Carl Franz von Neipperg, nach dem bei beiden Confeſſionen üblichen Ritus, in Gegenwart Ihrer Majeſtäten des Königs und der Königin, der hier anweſenden Mitglieder des Königl. Hauſes, des Hofſtaates, der K. Miniſter und des K. Raths vollzogen. — Ihre K. Hoheit die Prinzeſſin Marie von Würtemberg behält ihren bisherigen Titel und Rang als „Königliche Prinzeſſin von Würtemberg" mit dem Beiſatze: „vermählte Gräfin von Neipperg." (Schw. M.)

Kaſſel, 10. März. In der heutigen Sitzung der Stände berichtete der Abgeordnete Eberhard über den Antrag, die Reform der Straf- und Beſſerungsanſtalten betreffend. Die Regierung will das in Amerika ſchon ausgeführte Syſtem, welches Einſamkeit, Stillſchweigen und Arbeit der Sträflinge in ſich vereinigt, in Anwendung bringen. In dem Plan ſind die Züchtlinge und Zwangsarbeitsſträflinge beiderlei Geſchlechts zu 960 angenommen. Die Regierung verlangt für die laufende Finanzperiode 40,000 Rthlr.; es ſollen ſämmtliche Strafanſtalten für Mannsperſonen, jedoch in getrennten Lokalitäten, in Ziegenhain errichtet werden, wodurch nicht allein eine wünſchenswerthe Uebereinſtimmung in der Verwaltung, ſondern auch bedeutende Koſtenerſparniß erzielt, namentlich ein Inſpektor und ein Geiſtlicher hinreichend ſeyn werden. Zunächſt ſoll ein Gebäude zur Aufnahme der Zwangsarbeitsanſtalt in Stand geſetzt, dann aber ſollen, mit Hülfe dieſer Sträflinge, die übrigen Bauten, und zwar auch ſucceſſive ausgeführt werden. Der Budgetausſchuß, welcher die Dringlichkeit der Aenderung des jetzigen Zuſtandes auseinanderſetzt, trägt auf Bewilligung der 40,000 Rthlr an. —

Mainz, 17. März. Noch in keinem Jahre iſt in ſo früher Zeit die Auswanderung nach Nordamerika ſo ſtark geweſen, als gegenwärtig. Ganze Carawanen ziehen hier durch. Sie beſtehen meiſtens aus wohlhabenden und zum Theil ſelbſt reichen Leuten, welche beträchtliche Summen mit ſich führen. Amerika wird ſich freuen über dieſe rüſtigen Anſiedler, denn neben Männern in mittlern Jahren, Weibern und Kindern beſtehen ſie, was auffallend iſt, zum größten Theil aus kräftigen und blühend ausſehenden jungen Leuten zwiſchen zwanzig und dreißig Jahren. Am 13. und 14. März, alſo in zwei Tagen, ſind aus der Umgegend von Alzei nahe an 600 Individuen zu Lande nach Havre abgegangen; vor einiger Zeit aus Bingen, Oberheſſen und Rheinpreußen ungefähr ſechzig Leute; und morgen ziehen wieder ſechzig Individuen, welche ſämmtlich auf dem Main aus Baden ankamen, von hier ab.

Niederlande.

Brüſſel, 15. März. Der König hat die Entlaſſung der Miniſter noch nicht angenommen; es läßt ſich aber nicht zweifeln, daß die Annahme ſtattfinden wird. Gleich nach dem Votum der Kammer wurden mehrere Couriere nach Paris, London, dem Haag und nach Deutſchland abgeſchickt.

Brüſſel, 15. März. Wenn die Entlaſſungsgeſuche der Miniſter angenommen werden, ſo wird ſich der König zur Bildung des neuen Kabinets wahrſcheinlich an den Grafen Meulenaere wenden, der ſchon zweimal Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten geweſen iſt. Er iſt ein ausgezeichneter, mit den Geſchäften ſehr vertrauter Staatsmann.

Frankreich.

Paris, 17. März. Ein Journal will wiſſen, der König der Belgier und die Herzogin von Kent, Mutter der Königin Viktoria, ſeyen geſonnen, der Vermählung des Herzogs von Nemours in Paris beizuwohnen. —

Vor fünfzehn Jahren wurde in Frankreich ein hoher Zoll auf die Einfuhr von fremdem Vieh gelegt, um die großen Grundbeſitzer in Frankreich in den Stand zu ſetzen, ihr Vieh deſto theurer zu verkaufen. Noch ſind kaum 15 Jahre verfloſſen, und jetzt ertönen aus Frankreich ſelbſt die hef-

tigſten Klagen über dieſe hohen Zölle, und die Kammer der Deputirten wurde ſo eben darüber zur Entſcheidung aufgefordert: denn nicht nur hat ſich aus den Deputirten der betreffenden Departements ein Comité gebildet, um die Sache in Erwägung zu ziehen, ſondern die Fleiſcher in Paris haben auch eine Petition an die Deputirtenkammer gerichtet, worin ſie die Folgen jener hohen Zölle aufzählen. Wir entlehnen dem Courrier français eine Stelle, worin die wichtigſten Thatſachen hervorgehoben ſind. „Die Viehproduktion in Frankreich ſteht unter dem Bedürfniß: hier regelt nicht der Verbrauch die Produktion, wie bei jeder andern Induſtrie, ſondern der Verbrauch muß ſich nach der Produktion richten. Die Petition der Fleiſcher erklärt, daß in Paris allein wöchentlich ein Deficit von 4 Mill. Kilogr. (8 Mill. Pfund) oder 220 Ochſen ſtattfinde. Während die Zahl ſich vermindert, ſcheint ſich auch die Gattung zu verſchlechtern: ſeit mehreren Jahren geben die Ochſen ein Fünftheil weniger an Fleiſch und Seife. Der Preis des Fleiſches ſteigt in einem viel ſtärkeren Verhältniß. Die Ankäufe der Hoſpitäler bezeugen, daß das Pfund Fleiſch vor fünfzehn Jahren 35 Centimen koſtete, jetzt 52. Der Detailverkauf ergibt die Preiße der geringen Qualitäten: das geringere Fleiſch koſtet einen halben Franken, das ausgewählte Fleiſch 70 Centimen (20 kr.). Zu dieſem Preiſe iſt es durchaus unmöglich, daß das Fleiſch die Grundlage der Nahrung bilde. Der hohe Preis des Ochſenfleiſches hat auch ſchon darauf geführt, daß man Kühe ſchlachtet, und ſchlechtes, ja für die Geſundheit gefährliches Fleiſch verzehrt. Ein großer Theil der armen Bevölkerung nährt ſich, wie die Garniſon einer belagerten Stadt, von dem Fleiſch der Pferde, die man abſchlägt. Die Gefahr, auf welche die Petition aufmerkſam macht, ſteigt mit jedem Jahre. Der Luxus nimmt zu, die nützlichen Künſte verbreiten ſich, das Volk iſt beſſer gekleidet, aber ſchlechter genährt, und wenn man nicht bald Sorge trägt, ſo wird die arbeitende Claſſe in Frankreich, wie in Irland, auf Brod und Kartoffeln beſchränkt ſeyn. Die Menſchenrace verkümmert zugleich mit den Thieren.“ —

Großbrittanien.

Den letzten Nachrichten aus Canada zufolge haben die in der oberen Provinz wohnenden Indianerſtämme, die in den beiden Canadiſchen Aufſtänden ihre Treue gegen England bewährt, dem Gouverneur eine Adreſſe überreicht, worin ſie für die von „ihrer großen Mutter“ (der Königin) ihnen gemachten Geſchenke danken, und erklären, ſie lebten zufrieden und gern unter dem mächtigen Schutz der Brittiſchen Regierung. Der Gouverneur ſagte in ſeiner Antwort: „Meine Kinder! Es gewährt mir Vergnügen, daß ihr mit dem von eurer großen Mutter, unſerer Königin, gewählten Statthalter zufrieden ſeyd. Wenn die Königin von den Geſinnungen der Liebe hört, die ihr für ſie ausdrückt, wird ihr Herz freudig ſeyn, denn ſie erinnert ſich der Dienſte, die ihr und eure Väter ihren Vätern erwieſen habt, und es muß ſie freuen, daß ihr der Geſinnung eurer Väter treu bleibt. Seyd verſichert, daß Ohr der Königin wird für die Bitten ihrer Indianiſchen Kinder immer offen, ihre Hand euch zu helfen ſtets bereit ſeyn. Meine Kinder! Mit großer Freude vernehm' ich, daß das Wort des großen Geiſtes, das man euch geprediget hat, euch bereits gelehrt hat, die Feuer- und Waſſergeiſter zu meiden. Ihr thut recht daran, daß ihr die guten Männer liebt und hegt, die ſich unter euch niedergelaſſen, um euch die Kenntniß jenes großen Weſens zu bringen, welches wir alle anbeten und welchem der rothe Menſch nicht minder lieb iſt, als der weiße. Folgt ihr dieſen Lehren, ſo kann es euch nicht fehlen, daß ihr glücklich werdet und gute Unterthanen eurer großen Mutter, der Königin, ſeyd. Meine Kinder, ich ſage euch Lebewohl.“ —

Wie der Argus wiſſen will, hätte der bekannte, in ſeinen politiſchen und kommerziellen Forſchungen über den Orient unermüdliche David Urquhart Esq. merkwürdige Briefe ans Licht gezogen über die Umtriebe der Chartiſten. . . . . In dieſen Briefen ſollen gewiſſe Polen und andere Leute genannt ſeyn, die man ſchon lange als Agenten in Verdacht gehabt. Der Argus fügt bei: „Es iſt nicht zu bezweifeln, daß ein furchtbarer Ausbruch in England für gewiſſe Abſichten im Orient eine ſehr willkommene Diverſion ſeyn würde.“ —

Rußland.

Galacz, 3. März. Alle Etabliſſements der Ruſſen im Donaudelta ſollen einer bedeutenden Reform unterworfen werden. Man ſpricht mit vielem Intereſſe hauptſächlich von der bevorſtehenden Reorganiſation der dort beſtehenden Quarantaine-Anſtalten und von neuen Beſtimmungen über die Ladung der ſtromaufwärts fahrenden Handelsſchiffe. Es werden in beider Hinſicht Maßregeln getroffen werden, welche zunächſt die Emporbringung Sulina's bezwecken. Dieſe Ruſſiſche Niederlaſſung an der Mündung jenes Donauarms, von dem ſie den Namen führt, verſpricht binnen einigen Jahrzehnten eine der blühendſten Städte an den Küſten des ſchwarzen Meeres zu werden. Aus Siliſtria erfährt man, daß die Peſt in jener Stadt und Umgebung noch nicht aufgehört hat. Briefe aus Odeſſa verſichern, daß das Gerucht von außerordentlichen Bewegungen in Südrußland übertrieben ſey. Eben ſo ſchwankend iſt das Gerücht, daß Se. Maj. der Kaiſer von Rußland im Laufe des Sommers Südrußland beſuchen werde. Das fünfte Corps, vom General Lüders kommandirt, concentrirt ſich um Odeſſa. General Lüders ſelbſt ſoll indeſſen Odeſſa wieder verlaſſen haben, und nach Sebaſtopol zurückgekehrt ſeyn, wo er längere Zeit verweilen ſoll, um die Vollziehung der in letzter Zeit angeordneten militairiſchen geſundheitspolizeilichen Maßregeln in dieſen Ländern zu überwachen. —

Türkei.

Conſtantinopel, 4. März. Nachdem der Handelstraktat zwiſchen der hohen Pforte und dem Königreiche Griechenland von den beiderſeitigen Bevollmächtigten am 2ten d. unterzeichnet worden, reiſte Hr. Zographos geſtern von hier ab, um nach Athen zurückzukehren. Hr. Zographos hatte hier der Pforte gegenüber eine Stellung einzunehmen gewußt, die ihm die Achtung und Gewogenheit des

Sultans und eine große Bereitwilligkeit von Seite des Osmaniſchen Miniſteriums verſchaffte, und obgleich er in manchen nicht unwichtigen Punkten ſich zur Nachgiebigkeit genöthigt ſah, ſo wußte er doch mit einem Takt und einer Geſchicklichkeit ſich zu benehmen, daß das Weſentliche ſeiner Wünſche ihm durch den Traktat geſichert blieb. — Die Angelegenheit des Griechiſchen Patriarchen iſt wider alles Erwarten zu ihrer Entſcheidung gelangt. Seine Rechtfertigungsſchrift konnte die von Lord Ponſonby geführten Beweiſe nicht entkräften, da die Joniſche Regierung dafür geſorgt hatte, jeden Punkt der gegen den Patriarchen erhobenen Beſchuldigungen aktenmäßig zu belegen. Aus der Darſtellung Lord Ponſonby's ergab ſich nun, daß der Patriarch eine Menge Umtriebe ſich zu Schuld hatte kommen laſſen, daß derſelbe den Anſchlägen der Griechen von Macedonien, Epirus, Theſſalien und des eigentlichen Griechenlands nicht fremd war, und daß der Einfluß, den er nach und nach auf die Griechiſche, nicht unirte Geiſtlichkeit im ganzen Umfange ſeines weitläufigen Sprengels zu gewinnen gewußt hatte, bei ſeiner verwegenen Gemüthsart einen gefahrbringenden Charakter anzunehmen drohte, der die Pforte ſelbſt für die Folge beſorgt machen mußte, wenn ein Mann, wie der Patriarch, die Leitung der geiſtlichen Angelegenheiten eines nicht unbedeutenden, zugleich zu Widerſpänſtigkeit und Turbulenz ſehr geneigten und in dieſem Moment aufgeregten Theils der Osmaniſchen Unterthanen in Händen behielte. Die Pforte ſprach daher ihr „Schuldig" aus, und der Griechiſche Patriarch in Conſtantinopel ward abgeſetzt; zugleich wurden die Berufungsſchreiben zur Wahl ſeines Nachfolgers, die noch in dieſem Monat erfolgen dürfte, erlaſſen. —

Egypten.

Cairo, 20. Februar. Es ſieht bei uns ſehr kriegeriſch aus, Soldaten werden konſcribirt und exercirt, die Trommel marſchirt den ganzen Tag durch alle Straßen, Schwärme von Weiber ziehen heulend hinterher und verlangen ihre Männer, flüchtige Eſeltreiber und herrenloſe Bediente, von eben ſo flinken Soldaten verfolgt, eilen ſchnell vorüber, geſchloſſene Boutiken und leere Bazars, an den Eingängen der Bureaux das Klatſchen des breiten ledernen Riemens, die Wünſchelruthe Mehemed Ali's, womit er aus Sitztheil und Fußſohlen Geld herauszuklopfen verſteht — das iſt das Bild der berühmten Stadt Cairo im Anfang des Jahres des Herrn 1840. So lange Egypten exiſtirt, gab es darin noch niemals ſo viel Prügel als jetzt: im Delta, in Mittel- und Ober-Egypten regnet es Prügel, und zwar auf Alles, was ſich hier Menſch nennt, ohne Unterſchied noch Anſehn der Perſon. Ich war zugegen, als Abbas Paſcha im Delta einen mit Brillanten dekorirten Mudir zu Tod peitſchen ließ; ein anderer eben ſo dekorirter Mudir, der jedoch in dieſer Hinſicht mehr Erfahrung hatte, und das Schickſal ſeines Collegen nicht theilen wollte, wußte ſich ſchnell einige Schaffelle in ſeine weiten Hoſen zu practiciren, und entging den gefährlichſten Wirkungen des Stocks. Wenn das ſo fortgeht, ſo wird ſich das Gouvernement eine Dampfprügelmaſchine, wie man ſie ihm ſchon vorgeſchlagen, aus England kommen laſſen müſſen, mit der man in einer Minute tauſend Menſchen abprügeln kann. Sie werden fragen, warum ſo viel Prügel? Weil man in dieſen ſchweren Zeiten ſo viel Geld zuſammen bringen will, als nur immer möglich. Das ſchon längſt bezahlte vergangene Jahr muß noch einmal bezahlt, und zugleich das laufende anticipirt werden, wobei vorauszuſetzen iſt, daß wenn das letztere vorbei iſt, das Gouvernement den Vorſchuß wahrſcheinlich vergeſſen haben, und ihn noch einmal verlangen wird. Um ſich aber nicht den ganzen wilden Haß des Fellahs aufzuladen, iſt das Gouvernement ſo geſcheidt, die Stockprügel im Namen der vier verbündeten Mächte auszutheilen, ſo daß ſich auf dieſe alle Verwünſchungen entladen. „Die Franken, die Chriſten ſind es, die uns bedrohen, und uns alle zu Ungläubigen machen wollen, unſer Vater Mehemed Ali will uns aber vertheidigen und den Islam retten, daher muß ein Jeder ſo viel Geld hergeben, als er nur irgend kann, und wer das nicht will, der iſt kein ächter Moslem, er verdient alſo weniſtens eine tüchtige Tracht Schläge." So iſt das Raiſonnement, gegen das gar nichts einzuwenden iſt, und das die Geprügelten wie die Nichtgeprügelten mit dem wüthendſten Haß gegen uns erfüllt. —

Die Mainzer Zeitung theilt das Programm zu der vierhundertjährigen Jubelfeier der Buchdruckerkunſt, wie dieſelbe in Mainz, der Wiege dieſer einflußreichſten, ehrenden Erfindung begangen werden ſoll, mit. Wir heben nur Weniges aus. Dienſtag den 23. Junius: Empfang und Einweiſung der Fremden, die durch die Feſtkommiſſaire nach dem Lokale des Feſtkomités geleitet werden. Vorfeier: Feſtliche Darſtellung im ſtädtiſchen Schauſpielhauſe. Abends 10 Uhr: Feierliche Begrüßung der Statue Guttenbergs und Volksgeſang. St. Johannistag, den 24. Juni: Feierlicher Zug der ſtädtiſchen Behörden, der Buchdrucker, Buchhändler, Sänger, öffentlichen Schulen ꝛc. Der Feſtzug geht nach dem Dom, um dort einem feierlichen Gottesdienſt beizuwohnen, dann auf den Platz Guttenberg. Aufführung einer Cantate. Hierauf Feſtrede von Seite des Bürgermeiſters. Am Schluſſe derſelben feierliche Bekränzung des Monuments Guttenbergs durch Frauen und Jungfrauen, ſodann ein allgemeines Volkslied; während dieſer Feierlichkeit arbeitet die vor dem Monumente aufgeſtellte Preſſe. Um 4 Uhr: Großes Geſangfeſt in der neu erbauten, feſtlich gezierten Halle, veranſtaltet durch die Mainzer Liedertafel. An demſelben Abend Illumination des Monuments, des Theaters und des Guttenbergs-Platzes. Donnerſtag den 25. Juni. Letzter Tag der Säcularfeier. Morgens 10 Uhr: Allgemeine Verſammlung im Hofe zum Guttenberg, vertrauliche Beſprechungen, wie dergleichen kurze Reden nach Wahl der Verſammlung, Beſchauung der dort aufgeſtellten Prachtwerke der Typographie und ſeltener Drucke, welche Gegenſtände ſodann auch im Laufe der ganzen Woche dem Publikum zur Beſchauung ausgeſtellt bleiben. Nachmittags um 3 Uhr: Volksfeſt im Freien. Abends 9 Uhr: Großer Feſtball, wozu die legitimirten Ab-

geordneten und mitwirkenden Künſtler als Ehrengäſte eingeführt werden. Während der drei Feſttage, ſo wie die übrigen Tage der Woche haben die Vereine für Kunſt und Litteratur, der naturforſchenden Geſellſchaft und des Gartenbauvereins es übernommen, in paſſenden Lokalen Ausſtellungen von Gegenſtänden der Induſtrie, Kunſt und Natur zu veranlaſſen, —

(Kunſt-Nachricht.) Profeſſor Rauch in Berlin iſt jetzt beſchäftigt, neue großartige Bildwerke ins Leben treten zu laſſen. Auſſer der ſchönen Friedensſäule, welche bald den Platz am Halleſchen Thore zieren wird, nimmt jetzt ein viel großartiges Werk ſeine Thätigkeit in Anſpruch. Dieſes iſt die koloſſale Statue Friedrich des Großen, deren Ausführung der König ihm übertragen hat. Derſelbe will, daß dieſes Werk mit allem Glanze auf eine ſeines großen Oheims würdige Art ausgeführt werde. Rauch iſt mit Begeiſterung an die Arbeit gegangen. Die ganze Art der Auffaſſung iſt poetiſch, wie bei allen Werken Rauch's. Friedrich der Große, im Koſtume ſeiner Zeit, aber zum Theil umgeben von einem Mandel, der dem Ganzen Rundung und maleriſche Form verleiht, ſitzt zu Pferde und lenkt es mit ruhiger Haltung. Aus ſeiner Mienen blickt die volle Energie des großen Mannes. Das ganze Werk mit dem hohen Piedeſtal dürfte wohl eine Höhe von 49 Fuß erreichen.

Anzeigen.

Theater im Opernhauſe zu Bayreuth.

Mittwoch den 25. März wird der ruſſiſche Feuerkönig Paul Schwarzenberg und Carl Koppal der Wiener Kliſchnigg, Akrobat, eine Vorſtellung bei Gasbeleuchtung zu geben die Ehre haben. Auch wird ein Luftballon mit einem Huſaren-Heyducken (eine komiſche Scene) aufſteigen, und wird das verehrte Publikum freundlich begrüßen; das Nähere machen die Anſchlagzettel bekannt, und ladet ergebenſt zu dieſer Vorſtellung ein.

Anfang halb 7 Uhr.

(Aus dem Hamburger Correſpondenten vom 3. October.)

Bei Herold in Hamburg iſt erſchienen:

Dr. Clemens, erklärende Einleitung zur Geſchichte Dänemarks. gr. 8.

— eine Schrift, die große Beachtung verdient.

Der Verfaſſer ſagt:

Die ganze Auffaſſung der Geſchichte der neuen Welt oder des chriſtlichen Zeitalters, wie man ſie bisher gelehrt hat, iſt eine falſche. Es gibt kein Mittelalter. Die Gründung Frankreichs und Englands iſt falſch aufgefaßt bis auf dieſen Tag, und alle ältere Geſchichte aller einzelnen Staaten der nordgermaniſchen Welt, ja aller Staaten Europas von Roms Fall an, wie man ſie bisher in Büchern dargeſtellt findet, iſt voll von Wahn, Vorurtheil und Irrthum. Es gibt noch keine Geſchichte von Altengland, die dieſen Namen verdiente, keine ältere Geſchichte von Frankreich und Deutſchland, die vor der ſcharfen Kritik beſtehen kann, am wenigſten eine Geſchichte Dänemarks; von Torfäus bis Dahlmann ſind die Bemühungen darin fruchtlos, weil man ſo wenig den Anfang, wie den Fortgang begriffen. Die Geſchichtswerke Dänemarks ſeit Torfäus ſind grobe Satiren auf das eigene Vaterland, unkritiſche Räſonnements, geiſtloſer Wortſchwall und armſeliger Miſchmaſch. Daſſelbe gilt mehr und weniger von den Geſchichtswerken der übrigen Europäiſchen Länder, von Roms Fall bis auf die Reformation. Es gibt noch keine wahrhafte Darſtellung der Geſchichte der Normandie. Das Däniſche Heldenalter iſt die wichtigſte Welterſcheinung im ſogenannten Mittelalter. Eine echt geſchichtliche Darſtellung der neuen oder Nordgermaniſchen Welt, von Roms Fall bis auf Amerikas Entdeckung iſt noch gar nicht vorhanden. —

Für die zahlreiche gütige Begleitung meiner Mutter zu ihrer Ruheſtätte, ehrender Beweis der von ihren lieben Verwandten und werthen Freundinen, genoſſene Achtung und Liebe, tief gerührt den innigſt herzlichſten Dank.

Bayreuth, den 23. März 1840.

Ch. Schilling.

Den 26ſten d. Mts. findet die 6te und letzte muſikaliſche Unterhaltung im Saale zur goldenen Sonne ſtatt. Anfang 6 Uhr.

1500 fl. ſind im Ganzen gegen 1ſte Hypothek bis Walburgi oder längſtens bis Jakobi zu verleihen; bei wem? iſt im Comtoir dieſes Blattes zu erfragen.

---

500 fl. Pupillengelde ſind gegen gehörige Sicherheit und gewöhnliche Verzinſung zu verleihen.

Fremden-Anzeige.

Am 22. März.

Sonne: HH. Kflte. Krümmel v. Magdeburg, Döderlein v. Würzburg, Erlen v. Morey, Sander v. Kitzingen, Lambrecht v. Schweinfurt, Schlechtenthal v. Elberfeld. v. Kotmeier, Oberbeamter v. Würzburg. Küttner, Bereiter v. Amorbach. Höflier, Dr. med. v. Wachenroth. Röſe, Gutsb. v. Lübeck. Noack, desgl. v. Hamburg. — W. Mann: HH. Pilzer, Kfm. v. Würzburg. Landner, Fabr. v. Eichſtädt. Strauß, desgl. v. Altenkundſtadt. — S. Roß: HH. Bayerbach, Kfm. v. Frankfurt a. M. Müller, desgl. v. Stuttgart. Schunck, Revierförſter v. Vordorf. Grimm, Forſtwart v. Pöhl. — Löwe: HH. Stegler, Kfm. v. München. Heller, Hdlsm. v. Hollfeld. Schmidt, desgl. v. Vorchheim. — Anker: HH. Kflte. Hafner v. Mannheim, Weidner v. Dresden. Schöneberger v. Glarus. Schilling, Revierförſter v. Steinwieſen. — Krone: HH. Putzel nebſt Bruder, Kfm. v. Burgkundſtadt. Metzger, desgl. v. Weidnitz. Wirth, Müllermeiſter v. Nordhalben. Hdlslte. Kammerer v. Hagenbach, Scholle u. Laur; Heidelberger, Schmiedmeiſter v. Burgkundſtadt. — R. Roß: HH. Laur, Bretzfelder v. Schönhof, Kflte. v. Altenkundſtadt. Oek. Zehnher nebſt Sohn v. Heckenhof. Langenfelder v. Sternhof. Stenglein nebſt 3 Conſorten v. Tieſenlöſau. Schrencker, Hdlsm. v. Auffeß. — R. Ochs: Maiſel, Glaſermeiſter v. Auffeß. — Zimmermann: Brückner nebſt Sohn, Wirth v. Bürgersreuth. Mühlfelder u. Schmidt, Hdlslte. v. Sand. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben.

Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 73.** 25. März 1840.

Deutſchland.

München, 20. März. Heute erſtattete Pfarrer Neu*land* der Kammer der Abgeordneten Vortrag über die Anträge des Hrn. Weinzierl, reſp. Eukart und Zarbel, den Abzug der Armen- und Schulquarten von allen frommen Stiftungen und Vermächtniſſen betreffend. Der Berichterſtatter begutachtete, „es möge an Se. Königl. Maj. die ehrfurchtsvollſte Bitte gebracht werden, alle Verordnungen über den Abzug aller Armen- und Schulquarten von allen frommen Vermächtniſſen in allen Provinzen des Reichs außer Kraft und Anwendung zu ſetzen.“ Im erſten und dritten Ausſchuſſe waren ſieben Stimmen für die Aufhebung, zwei unbedingt dagegen, und zwei gegen die Aufhebung unter beſonderen Modificationen. Letztere eignete ſich der combinirte Ausſchuß nicht an, und die Majorität erſcheint hiernach dem Antrage auf gänzliche Aufhebung der Schul- und Armenquarten in Anſehung frommer Stiftungen und Vermächtniſſe als beitretend. — Ferner wurden noch Vorträge erſtattet aus den speciellen Referaten zu den einzelnen Abtheilungen der vorgelegten Nachweiſungen über die Verwendungen der Staatseinnehmen in den Jahren $18\frac{35}{36}$, $18\frac{36}{37}$ und $18\frac{37}{38}$. Freiherr v. Welden berichtete dann über ſieben Petitionen. Am Schluſſe endlich verlas, in Abweſenheit des Referenten, Dr. Gak im Namen des erſtern, deſſen Bericht über den Antrag des Frhrn. von Kreß v. Kreſſenſtein, Straſſenbauweſen, reſp. Erhebung der Diſtriktsſtraßen in die Claſſe der Staats- und Kreisſtraßen betreffend. Der Referent, in Erledigung dieſer und mehrerer anderer eingekommenen Vorſtellungen ähnlichen Betreffs, begutachtete mit der Majorität des Ausſchuſſes folgende Anträge: 1) daß zur Erhebung der von der Regierung dazu beſtimmten oder noch zu beſtimmenden Diſtriktsſtraßen in die Claſſe der Staats- und Kreisſtraßen eine jährliche Summe von 300,000 fl. von den Erübrigungen der dritten und vierten Finanzperiode, und zwar ſowohl zur Unterhaltung der bereits gebauten, als zum Neubau der noch unvollendeten Straßen zu verwenden ſey; 2) daß den Ständen des Reichs nach vorgängiger Vernehmung und Begutachtung der Landräthe ein Geſetzesentwurf über die Claſſifikation und Eintheilung der Straßen in Staats-, Kreis- und Diſtriktsſtraßen vorgelegt, und ſo das aufgeſtellte Straßennetz einer Reviſion unterworfen werde; 3) daß zur Vermeidung von Ueberbürdungen und ungleicher Laſtenvertheilung die Diſtriktsſtraßen gänzlich zu ſupprimiren, und dagegen Staatsſtraßen erſter und zweiter Claſſe, dann Kreisſtraßen zu kreiren ſeyen; 4) daß a) alle bereits beſtehenden, oder im Bau begriffenen Straßen, auf welche nach der durch allerhöchſte Verordnung vom 18. Februar 1835 angeordneten Claſſifikation der Begriff einer Staats- oder Kreisſtraße erworben ſey, den zur Zeit damit ganz oder theilweiſe belaſteten Diſtrikten und Gemeinden abzunehmen ſeyen, b) die Regierungen ſich für die Folge ſtreng an den Grundſatz zu halten haben, die Bau- und Unterhaltungslaſt ſolcher Staats- und Kreisſtraßen niemals einzelnen Diſtrikten oder Gemeinden aufzubürden. —

(**Fränk. Merkur.**) Aus **Gotha** iſt uns folgende offizielle Berichtigung zugegangen: „Nro. 77 des Fränkiſchen Merkur enthält einen Artikel d. d. Coburg den 14ten dieſes Monats, welcher bereits in die Frankfurter Ober-Poſtamts-Zeitung übergegangen iſt, aber der Berichtigung bedarf. Eine Anzahl der Wahlmänner der Stadt Coburg haben gleich Ende Januars d. J. eine Bittſchrift an Se. Durchl. den Herzog eingereicht und in derſelben, ſich Vertreter der Stadt Coburg nennend und ſich ferner den gemeinſchaftlichen Namen „Wähler“ beiliegend, gegen das vom Herzog verfaſſungsmäßig geübte Recuſſionsrechtproſtetirt. Das Miniſterium hat auf dieſe in Form und Weſen ganz unſtatthafte Vorſtellung, Kraft ſeiner ihm zu Theil gewordenen Ermächtigung, abſchläglich und verweiſend reſcribirt und die Bittſteller haben hierauf eine zweite Vorſtellung in anderer beſſer gewählter Form an den Herzog überſendet, welcher aber bereits das Verfahren ſeines Miniſteriums beſtätigte. Dieß iſt kürzlich der wahre Hergang der Sache, welche jener Artikel in mehrfacher Beziehung unrichtig darſtellt. —

Berlin, 17. März. Die Aktionaire der Berlin-Sächſiſchen Eiſenbahn, die geſtern eine Generalverſammlung hielten, haben den Beſchluß gefaßt, die Benennung „Berlin-Sächſiſch“ in „Berlin-Anhaltiſch,“ als der Sache mehr entſprechend, zu verwandeln. In der That thun die beiden Herzoge von Anhalt, durch deren Gebiet die Bahn geht, ſo viel für das Unternehmen, daß es nicht mehr als billig ſcheint, auch durch den Namen an ſie zu erinnern. Die Aktionaire haben der Direktion in Bezug auf die noch feſtzuſtellenden neuen Ausgaben ein Vertrauensvotum bewilligt, das dieſe in vollem Maaß verdient hat; denn alle bisherigen Geldverwendungen ſind ſo weit unter den urſprünglichen Koſtenanſchlägen verblieben, daß gewiß noch ein Anſehnliches gegen den erſten Entwurf erſpart würde, wenn nicht die jetzt erſt eintretenden Erwerbungen von Grundſtücken dicht bei Berlin und namentlich die des bekannten Exercierplatzes mit außerordentlichen Opfern verbunden wären, von denen indeſſen die Regierung, wie man Urſache hat zu hoffen, aus Rückſicht auf die Gemeinnützigkeit der Sache, Einiges noch mildern wird. Bei der Feſtung Wittenberg iſt der Geſellſchaft, eben ſo wie der Rheiniſchen bei Köln, die Verpflichtung auferlegt worden, zwei neue Pulvermagazine ſtatt derjenigen zu erbauen, die, in der Nähe der Eiſenbahn gelegen, durch das Funkenſprühen der Dampfwagen leicht gefährdet werden könnten. Ein Theil der Bahn, die

übrigens raſcher gebaut wird, als bisher irgend eine Chauſſée von gleicher Länge, wird noch in dieſem Jahre eröffnet werden, und zwar im Auguſt der Tract zwiſchen Deſſau und Cöthen, und im October der zwiſchen Berlin und Jüterbog.

Braunſchweig, 16. März. Der Herzog wird der Feier der fünfzigjährigen Kriegsdienſtzeit des Königs von Hannover beiwohnen, wozu ſich auch außer den Offizieren ſeines Gefolges noch andere zur Vertretung des hieſigen Corps in allen ſeinen Rangſtufen dahin begeben. Se. Maj. der König von Bayern hat ſo eben die Büſte von Schill her ſenden laſſen, welche von Stiglmaier nach der Todtenmaske des männlich ſchönen, Kraft und Feſtigkeit ausdrückenden Antlitzes in Erz gegoſſen worden. Das Königliche Geſchenk iſt ein klaſſiſches Kunſtwerk, und nach dem Zeugniß der Bekannten von Schill ſind ſeine Züge treu und lebendig in dem ſtarren Erze von der Meiſterhand dargeſtellt. Dieſe Büſte in halbkoloſſaler Größe wird auf drei Canonenröhren ruhend, neben den lebensgroßen Bruſtbildern des Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunſchweig, des Erzherzogs Carl und des Sandwirths Andreas Hofer, umgeben von den Namen und Wappen der Schill begleitenden Offiziere in der Capelle aufgeſtellt werden, welche zum Denkmal dafür mit einem Invalidenhauſe hier bei St. Leonhard erbaut worden. Die Umgegend wird ein kriegeriſches Anſehen durch den Aufwurf von Batterien zu den jährlichen Uebungen erhalten. —

Hannover, 16. März. Das Feſt des Militairjubiläums Sr. Maj. wird morgen von einer glänzenden Verſammlung einheimiſcher und fremder Offiziere begangen, und es wird Alles aufgeboten, was Pracht und Geſchmack zum Schmuck des Feſtmahles zu leiſten, und was der Bedeutung des Feſtes zu entſprechen vermag. Es folgt demſelben am 19ten die Wiedereröffnung der Ständeverſammlung, welche ſich vollſtändiger als zuvor, aber nicht ſo vollſtändig geſtaltet, als es von ihr und für ſie gewünſcht worden. —

Hannover, 17. März. Statt im October v. Js. den Bundesbeſchluß vom 5. September im Rücken den Bitten des Landes gemäß die jedenfalls ganz unvollſtändige Ständeverſammlung aufzulöſen, Vertrauen zu zeigen und Vertrauen zu gewinnen, verſuchte die Regierung die Corporationen zur Ergänzung jener Kammer heranzuziehen, und ſieht nun nach einem neuen beinahe ſechsmonatlichen Kampfe ein, daß ſie auf dieſem Wege nicht weiter kommt. Sie hat damit nicht bloß Zeit verloren (und ein ſolcher Verluſt iſt für unſre Regierung von Bedeutung), ſondern ſie hat auch den Vertheidigern des Staatsgrundgeſetzes das Bewußtſeyn eines gewonnenen Sieges gegeben. — Die Wahlen werden jetzt meiſt zu Ende ſeyn, mehr als drei hat die Hannover'ſche Zeitung aber noch nicht gemeldet, während der Hamburger Correſpondent täglich von verweigerten Wahlen berichtet. Uebermorgen ſollen die Sitzungen beginnen: vielleicht wird man die erſten Tage nicht einmal die zu Beſchlüſſen nöthigen Siebenunddreißig haben, und die Zahl Fünfzig wird die Verſammlung gewiß nicht erreichen. Wenn nun auch die Regierung in ihrer bisherigen Conſequenz einer ſo unvollſtändigen Verſammlung zumuthen wird, den neuen Verfaſſungsentwurf zu berathen, ſo iſt doch mit ziemlicher Sicherheit vorauszuſehen, daß die Verſammlung nicht den Muth haben wird, eine neue Verfaſſung zu machen; ſie wird die Regierung ihrerſeits um Auflöſung und Berufung einer neuen Verſammlung bitten, und die Regierung wird nicht umhin können, dieſen Wunſch zu erfüllen. Dann wäre (falls ſich die Regierung wirklich zu den Conceſſionen verſtehen will, welche ihre Organe im Hamburger Correſpondenten dem neuen Verfaſſungsentwurfe nachrühmen oder vielmehr vorrühmen) mit einer neuen Ständeverſammlung auf den Grund des Bundesbeſchluſſes vom 5. September vielleicht eine Vereinbarung möglich, die wirklich den traurigen Wirren ein Ziel ſetzte. —

Hannover, 19. März. Am geſtrigen Abend fand zur Feier des Jubelfeſtes Sr. Majeſtät des Königs in dem Königl. Schauſpielhauſe freies Theater für das Militair Statt. — Als Se. Majeſtät der König in Begleitung Ihrer Majeſtät der Königin, Sr. K. Hoheit des Kronprinzen, Sr. Durchl. des Herzogs von Braunſchweig und Sr. K. Hoheit des Prinzen Friedrich von Preußen in der Loge erſchien, wurde derſelbe mit dem lauteſten, ſtets ſich erneuernden Jubel begrüßt. Die feſtliche Erleuchtung des Hauſes und die vielen Uniformen gaben der Verſammlung einen beſonders glänzenden Anblick. (Hannov. Ztg.)

Der Magiſtrat hat beſchloſſen, das Rathhaus zu illuminiren, um zu zeigen, daß man ſehr wohl die dem Landesherrn ſchuldige Ehrerbietung mit ſtandhafter Verfechtung der eigenen Rechte vereinigen kann. —

Belgien.

Brüſſel, 16. März. Noch hat der König die Entlaſſung der Miniſter nicht angenommen. Einſtweilen iſt die Repräſentantenkammer heute zuſammen gekommen, um über einen Geſetzentwurf wegen des proviſoriſchen Credits, welchen General Willmar, der Kriegsminiſter, eingebracht, zu verhandeln. Dieſer erklärte zugleich, daß er in Folge der letzten Abſtimmung die Verhandlung des Kriegsbudgets nicht mehr vornehmen könne; damit aber die Umbildung des Miniſteriums erleichtert werde, und um den Gang des öffentlichen Dienſtes nicht ins Stocken gerathen zu laſſen, komme er, um einen proviſoriſchen Credit von 3 Millionen für das Kriegsdepartement zu verlangen. Die Kammer hat ſofort einſtimmig dieſen Credit zu bewilligen beſchloſſen nach vorgängiger Prüfung durch die Centralſection. Die Kammer vertagte ſich hierauf bis nach der Bildung eines neuen Kabinets. — Es heißt, Hr. Lebeau würde mit der Bildung des neuen Miniſteriums beauftragt. Folgendes ſind die Namen der muthmaßlichen neuen Miniſter: Ausw. Angelegenheiten: Hr. Lebeau (Geſandter am deutſchen Bundestage); das Innere: Hr. Rogier (Statthalter von Antwerpen); öffentliche Staatsarbeiten: Baron v. Huart; Finanzen: Hr. Duvivier (Staatsminiſter); Juſtiz: Hr. Dolez

(ausgezeichneter Juriſt); Kriegsweſen: General Nypels (Flügeladjutant des Königs). (K. Z.)

Holland.

Holländiſche Blätter ſchreiben aus dem Haag vom 15. März: „Die allgemein umlaufenden Gerüchte über die nahe Vermählung des Königs ſcheinen täglich mehr Boden zu gewinnen. Sowohl der Staatscourant als das Journal de la Haye beobachten darüber das tiefſte Stillſchweigen, was man als Beſtätigung des Gerüchts auslegt. Wirklich verſichert man auch, daß die Heirath im Monat Mai in Loo vollzogen werden ſoll, daß mehrere Oberofficiere aus dem Stabe des Königs dabei anweſend ſeyn, die Gräfin den Titel Prinzeſſin von Naſſau bekommen werde ꝛc. Ferner behauptet man, daß im Anfang des Monats Mai die Kronprinzeſſin nach St. Petersburg, der Prinz und die Prinzeſſin Friedrich von Oranien nach ihren Landgütern in Schleſien, der Erbprinz und die Erbprinzeſſin von Oranien nach Stuttgard abreiſen ſollen.“

Großbrittanien.

(Sun.) Sir Robert Peels Antrag zufolge iſt auf den Tiſch des Hauſes der Gemeinen eine Rechnung niedergelegt worden: über die Zahl der an der Spaniſchen Küſte verwendeten Brittiſchen Marineſoldaten, über den Werth des von England an Spanien gelieferten Kriegsmaterials und — der von Spanien dafür geleiſteten Abſchlagszahlungen. Die Zahl der auf der Küſte verwendeten Marineſoldaten war 703, der an der Küſte 50. Die von der Admiralität, der Stipulation des Quadrupelvertrags gemäß, gelieferten Kriegsvorräthe aller Art hatten einen Geſammtwerth von 6692 Pfd. 14 Sh. Vom Brittiſchen Heerpflegamt ward an chirurgiſchen Inſtrumenten, Arzneien u. ſ. w. ein Werth von 572 Pfd. abgegeben; vom Feldzeugmeiſteramt Waffen und Kriegsgeräth im Werthe von 567,239; — im Ganzen ein Betrag von 574,503 Pfd. St. Die dafür geleiſteten Abſchlagszahlungen ſind alle unter Einer Rubrik zuſammengefaßt: unter der Rubrik Null. Die für die Zahlung geleiſtete Sicherheit beruht auf einer Note des Grafen Toreno an Hrn Villiers dd. 6. Auguſt 1835, welche auf eine nach Befehl des Herzogs von Wellington geſtellte Anfrage beſagte: „Sobald die Umſtände es erlauben, wird die Königin von Spanien ſich beeilen, der edlen und uneigennützigen Opfer, welche die großmüthige Brittiſche Nation gebracht hat, würdig zu handeln.“ —

Türkei.

Conſtantinopel, 4. März. Ich kann Ihnen von hier aus weiter nichts mit Beſtimmtheit ſagen, als daß ſowohl Lord Ponſonby als Hr. v. Butenieff der Pforte die Verſicherung ertheilt haben, weder Großbritanien noch Rußland, weder Oeſterreich noch Preußen würden je in weſentlichen Stücken von den aufgeſtellten Principien und den ſo gut wie adoptirten Mitteln, ihnen Geltung zu verſchaffen, abgehen. Auch liegt nun endlich der ganze Plan vor uns, von dem man inzwiſchen hier nur das mit Beſtimmtheit weiß, daß er noch nicht ratificirt iſt. Die Entwerfung dieſes Projekts fand in den letzten Tagen des verwichenen Decembers ſtatt und diejenigen, die es in Ihrem Blatte weiter zurück führen wollten, ſcheinen ſchlecht unterrichtet geweſen zu ſeyn. Hier folgen die weſentlichen Punkte desſelben: 1) die Baſis des Arrangements ſoll die Wiederherſtellung des Friedens unter Bedingungen ſeyn, welche die Unabhängigkeit und Sicherheit des Osmaniſchen Reichs gegen jeden neuen Angriff von Seite Mehemeds Ali's vollkommen verbürgen; 2) die Pforte ſoll bewogen werden, Mehemed Ali die Erblichkeit von Egypten für ſeine Familie zu verleihen; 3) die Gränzen des Paſchaliks von Egypten ſollen ſich vom Cap Carmel in gerader Linie bis zum See Tabarieh und von da längs des Jordans und des todten Meeres bis zum Meerbuſen von El-Akaba erſtrecken, jedoch nur unter der Bedingung, daß 4) Mehemed Ali die Suprematie der Pforte anerkenne, und einen jährlichen Tribut zum Beweiſe dieſer Anerkennung entrichte; 5) daß das ganze Territorium außerhalb der oben bezeichneten Linie der Pforte zurückgeſtellt werde; 6) daß die Großherrliche Flotte nach Conſtantinopel zurückgeſendet werde, ohne daß der Paſcha die Unterhaltungskoſten dieſer Flotte von dem zu zahlenden Tribut in Abzug zu bringen berechtigt ſey; 7) dieſe Beſtimmungen ſollen, ſo wie ſie die Zuſtimmung der hohen Pforte erhalten haben, durch letztere dem Paſcha angekündigt, und er durch eine Aufforderung (sommation) von Seite der Mächte angewieſen werden, ſich denſelben zu unterwerfen; 8) ſollte ſich Mehemed Ali deſſen weigern, ſo werden die Mächte zu einer ſtufenweiſen Reihe von Coërcitivmaaßregeln ſchreiten; 9) dieſe Coërcitivmaaßregeln ſind a) Einnahme einer Poſition in dem Meerbuſen von Skanderun, um Ibrahim in ſeiner Flanke zu bedrohen, die Communikationen zu unterbrechen, und einen Aufſtand unter der Syriſchen Bevölkerung zu begünſtigen; b) Wiederherſtellung der Großherrlichen Autorität auf der Inſel Candia; c) Blokade der Syriſchen und Egyptiſchen Küſten, um die financiellen Reſſourcen des Vicekönigs zu paralyſiren; d) bei fernerem Widerſtande des Vicekönigs, Ausſchiffung von Engliſchen und Oeſterreichiſchen Truppen in Candia und Syrien ſelbſt, und Vorrücken eines Ruſſiſchen Corps in Kleinaſien, welches in Gemeinſchaft mit den Osmaniſchen Truppen zu operiren hätte. Angriff auf St. Jean d'Acre, Ausſchiffung von Engliſchen Truppen, die von Bombay nach Suez gebracht werden ſollen, um das truppenentblößte Egypten zu überziehen. Endlich Abſetzung des Paſcha's und ſeiner ganzen Familie; 10) ſollte Ibrahim Paſcha gegen Kleinaſien marſchiren, ſo würde auf ein ausdrückliches Begehren das Großherrn und im Namen der Allianz eine Ruſſiſche Flotte mit Landungstruppen in den Bospor ſegeln; die Engliſche, Franzöſiſche und Oeſterreichiſche Flotte würden auf Syrien hin operiren, um Ibrahim in ſeinem Marſche zu hemmen. Um die Uebereinſtimmung der Mächte zu conſtatiren, würden auf Begehren der Pforte eine Anzahl von Engliſchen und Franzöſiſchen Kriegsſchiffen zwiſchen Gallipoli und Modania Stellung faſſen, die Oeſterreichiſchen Schiffe hingegen zwiſchen Rodoſto und dem Meerbuſen von Nikomedien; 11) die Anweſenheit der fremden Kriegsſchiffe

im Bosꝑor und im Marmorameere würde in dem Moment aufzuhören haben, wo die Gefahr vorüber wäre; 12) die Gegenwart der fremden Flaggen ſoll bloß als eine exceptionelle Maaßregel angeſehen werden, die nur auf Verlangen der Pforte ergriffen werden kann, durch die aber dem beſtehenden Friedens- und Kriegsprincip auf keine Weiſe Eintrag geſchehen ſoll — einem Princip, das die Mächte in dieſer Ruckſicht als einen integrirenden Theil des Europäiſchen öffentlichen Rechts zu betrachten ſich anheiſchig machen würden. Das Arrangement ſoll die Form einer mit der Unterzeichnung der Bevollmächtigten aller Kabinette, die daran Theil nehmen wollen, verſehenen Convention erhalten, und Lord Palmerſton übernimmt es, das Projekt dem Conſeil der Brittiſchen Krone vorzulegen. Sobald die Approbation von dieſer Seite erfolgt ſeyn wird, ſoll die Signatur durch die Repräſentanten von England, Rußland, Oeſterreich, Preußen, die bereits mit den Bevollmächtigungen ad hoc verſehen ſind, ſtatthaben. Dann ſoll Frankreich durch Lord Palmerſton eingeladen werden, dieſer Convention beizutreten. Geſchieht letzteres nicht, ſo ſoll im Marmorameere die Franzöſiſche Flagge nicht zugelaſſen werden. Sobald durch die fünf oder die vier Mächte das Arrangement ſignirt ſeyn wird, ſoll dieſes der Pforte mitgetheilt werden, damit ſie demſelben durch eine förmliche Erklärung beitrete, worauf dann unmittelbar Mehemed Ali die Befolgung desſelben auferlegt werden ſoll. — Dieß iſt der berühmte Entwurf, von dem Lord Ponſonby und Hr. v. Butenieff der Pforte verſichern, daß er die einzige Baſis zu jeder künftigen Maaßnahme abgeben ſoll, wiewohl ſehr gut unterrichtete Perſonen behaupten, daß in den in London darüber abgehaltenen zwei Miniſterconſeils, ohne daß eine förmliche Verwerfung ſtattgefunden hätte, die erwartete Approbation nicht erfolgt ſey. Auch von einer andern Macht ſollen ſpäter ſowohl in Bezug auf ihre Landtruppen, als auf ihre Schiffe Modifikationen gewünſcht worden ſeyn.

Die „Magdeburger Zeitung" meldet aus Braunſchweig vom 9ten d.: Drei ſchon zu gefänglicher Haft gebrachte Köhler haben in der Umgegend von Seeſen in den letzten Tagen eine That begangen, die leider die baldige Wiederholung des traurigen Schauſpiels einer öffentlichen Hinrichtung befürchten läßt. Jene Köhler trafen — ſo erzählt das Gerücht — auf ihrem Hingange zur Arbeit auf eine große Schachtel, in welcher ſie bei ihrer Eröffnung ein neugebornes Kind, die Summe von 300 Thalern und einen Brief fanden. Der Entſchluß, die Summe unter ſich zu theilen, war bald gefaßt, nicht aber der, welchem von ihnen das Kind zur Pflege übergeben werden ſolle, und da alle drei ſich gleich ſtandhaft gegen die Annahme deſſelben auflehnen, beſchließen ſie, das Kind in das Feuer zu werfen, und führen den entſetzlichen Vorſatz, an ihrem Arbeitsplatze angelangt, aus. Kaum hat die Flamme das Kind verzehrt, als ein Jägerburſche mit ſeinem Hunde auf dieſem Platze anlangt, und, durch das unruhige Spüren des Hundes in der Nähe des Feuers aufmerkſam gemacht, bald gleichfalls den Geruch verbrannter thieriſcher Subſtanz bemerkt. In der Meinung, die Arbeiter möchten hier ein geſtohlenes Stück Wild gebraten oder verbrannt haben, ſtellt er ſie hierüber zur Rede und geräth darüber mit ihnen in einen Streit, der leider damit endet, daß einer der Drei den Burſchen mit einem Beilſchlage tödtet. Während der Hund nach Hauſe eilt, ſcharren die Köhler den Jägerburſchen ein. Der Förſter, der den Hund allein zurückkehren ſieht, vermuthet, ſeinem Burſchen möge ein Unglück wiederfahren ſeyn, geht, ihn zu ſuchen, in den Wald und fragt bei den Köhlern an, ob ſie den Vermißten bemerkt hätten. Während ſie das verneinen, bemerkt auch der Förſter den Geruch des verbrannten Fleiſches, fragt gleichfalls um die Urſache deſſelben, geräth, dringend werdend, gleichfalls mit ihnen in Streit und iſt ſchon einem ähnlichen Schickſale, wie ſein junger Lehrling, nahe, als er zur Vertheidigung ſeine mit Schrot geladene Flinte auf die Mörder abfeuert, und, zwei davon in den Schenkeln verwundend, unſchädlich macht. Schnell wieder ladend, fordert er die Köhler auf, vor ihm her zum nächſten Orte zu gehen, bei dem erſten Entweichungsverſuche ihnen mit dem Tode drohend. Die Mörder haben gleich bei dem erſten Verhöre ihre gräßliche That dem ganzen Umfange nach geſtanden, die Schachtel iſt, mit dem noch unerbrochenen Briefe gefunden worden, und der Inhalt des Briefes ſoll das Verſprechen enthalten haben: jährlich an demſelben Tage und Orte ſoll dem Pfleger und Erzieher des Kindes die Summe von 100 Thalern deponirt werden. —

Anzeige.

In dem neuen Hauße an der Herrenwieſe iſt ein Quartier von vier heizbaren Zimmern mit Zubehör, und ein Quartier von einem heizbaren Zimmer mit Kammer, mit oder ohne Meubels, zu vermiethen. Auch kann ein Stück Garten dazu gegeben werden.

Fremden-Anzeige.

Am 23. März.

Sonne: HH. Putz, Kfm. v. Augsburg. George, Dr. med. v. Erlangen. Lindner, Partik. v. Crailsheim. Kollbach, Mühlbeſ. v. Nürnberg. Schoßbeck, Oekonom v. Schleiz. Butelmeier, Privat. v. Ansbach. Arenberg, Hofmeiſter v. Prag. Schöpf, Fabr. v. Berlin. — W. Mann: HH. Melzer, Kaufm. v. Frankfurt a. M. Rittner, desgl. v. Hamburg. Titel, Fabr. v. Ansbach. v Waldner, Gutsbeſ. v. Liegnitz. — S. Roß: HH. Panzer, Kaufm. v. Frankfurt a. M. Peyroti, desgl. v. Leipzig. Boller, Gutsbeſ. v. Dresden. — Löwe: HH. Füllert, Gutsb. v. Regensburg. Fillweber, Holzhdlr. v. Gronach. Schmidt, Hdlsm. v. Faſelshof. — Anker: HH. Vinzens, Kfm. v. Hof. Freitag, desgl. v. Leipzig. Joſt, Hopfenhdlr. v. Neumarkt. — G. Hirſch: HH. v. Baumann, Gutsbeſ. v. Krumnab. Gohnfelder, Hopfenhdlr. v. Egloffſtein. Wirth, Müllermſtr. v. Auerbach. Sameltreiter, Pfragner v. Kemnath. — Krone: Hr. Kübel, Landgerichtsdiener v. Haßfurth. — Traube: HH. Weber, Oberjäger; Schwemmer, Forſtwart v. Sanspareil. — Zimmermann: Hagen, Zimmermann; Schriefer, Schreiner v. Muggendorf. Fuchs, Handelsm. v. Burgkundſtadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerſtag **Nro. 74.** 26. März 1840.

Deutſchland.

München, 22. März. Die Vorlagen der Regierung ſind nunmehr in den Ausſchüſſen der 2ten Kammer, wie ich höre, faſt durchgängig bearbeitet und erledigt, weßwegen von morgen an die öffentlichen Sitzungen ſich ununterbrochen folgen ſollen. — Geſtern ſtarb hier ein geachteter Juſtizmann, der Oberappellationsrath Quirin Schieder. — Se. Maj. der König hat in neueſter Zeit zur Vervollſtändigung der in der Pinakothek aufzuſtellenden Sammlung hetruriſcher Vaſen abermal eine bedeutende Collektion antiker Ueberreſte erſtanden, die von großer Schönheit ſeyn ſollen. Die gänzliche Vollendung der Pinakothek wird in dieſem Sommer bewerkſtelligt werden, und bereits iſt man beſchäftigt, ſie in ihrem ganzen Umfange mit einem geſchmackvollen eiſernen Gitter zu umgeben, wodurch dieſes monumentale Bauwerk auch von außen eine entſprechende Zierde erhält. — Dieſen Morgen erſchien die Gemeinderechnung unſrer Stadt vom Jahr $18\frac{38}{39}$. Die Geſammteinnahme beträgt 610,622 fl. und die bedeutendſte Poſition derſelben, der Malzaufſchlag, 265,768 fl. — In der Rubrik: „Todesfälle" iſt in der Beilage der heutigen Allg. Zeitung auch der Name des Oberſtſilberkämmerers Grafen v. Taufkirchen aufgeführt. Ich kann verſichern, daß der verehrte 88jährige Greis ſich ganz wohl befindet. —

München, 23. März. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde ein allerhöchſtes Reſcript publizirt, gemäß welchem die diesjährige Ständeverſammlung noch bis zum 8. April incl. verlängert wird. —

Berlin, 17. März. Die Nachrichten aus St. Petersburg über die Reiſen der Kſ. Familie ſcheinen ſich nur zum Theil zu erfüllen, indem der Großfürſt Thronfolger demnächſt eintreffen ſoll, die Kaiſerin jedoch wohl erſt ſpäter nach Deutſchland kommen dürfte. Noch vor wenigen Tagen ſprach man mit großer Beſtimmtheit davon, daß die Kaiſerin zu Ende des Monats in Potsdam erwartet werde und ihre Reiſe von hier nach kurzem Aufenthalte fortſetzen ſolle; jetzt vernimmt man jedoch, daß, gegen den Rath der Aerzte, J. M. beſtimmt erklärt hat, die Herzogin von Leuchtenberg nicht zu verlaſſen, deren Entbindung im Sommer bevorſteht. — Der Kriegsminiſter, General v. Rauch, befindet ſich noch immer gefährlich krank, und dürfte bei der Wiederherſtellung doch ſchwerlich, wenigſtens ſo bald nicht, ſeine anſtrengende Stellung wieder antreten. Vorläufig hat zwar der älteſte Departements-Chef, General v. Coſel, die interimiſtiſche Führung übernommen, ſollte jedoch eine Aenderung erfolgen müſſen, ſo nennt man ſchon jetzt dafür die verſchiedenſten Namen. —

Wien, 19. März. Nachrichten aus London zufolge verläßt Hr. v. Brunnow dieſe Stadt im künftigen Monat, und begibt ſich nach Darmſtadt, um dort den Ruſſiſchen Thronfolger zu empfangen. Ungefähr um dieſelbe Zeit ſoll auch Baron v. Neumann die Rückreiſe nach Wien antreten. — Die letzte Türkiſche Poſt bringt die Nachricht, daß man in Conſtantinopel den Plan einer Bankerrichtung und der Einführung des Papiergeldes gänzlich aufgegeben hat. Vermuthlich hat der Divan die Ueberzeugung geſchöpft, daß man bei den Türken und insbeſondere bei den armeniſchen Kaufleuten mit dem Papiergelde nicht durchdringen würde. — Der Krankenſtand Wiens erhält ſich noch immer ziemlich auf gleicher Höhe. Er betrug im allg. Krankenhauſe den 9ten d. 2737, den 10ten 2750, den 11ten 2734, den 12ten 2709, den 13ten 2745, den 14ten 2718, den 16ten 2702, den 17ten 2761 Kranke. Dabei wird bemerkt, daß während die Sterblichkeit bisher konſtant zwiſchen 5 bis 11 Verſtorbene auf den Tag ſich erhielt, dieſelbe in der Reihenfolge der hier bemerkten Tage zugenommen hat und ſich auf 10, 9, 13, 15, 9, 15, 11, 14 Verſtorbene ſtellt. Zur größern Sterblichkeit überhaupt trägt die Aequinoctialperiode weſentlich bei; es iſt überdieß Erfahrungsſache, daß ſie in Wien in den Monaten März und November den höchſten Stand erreicht. —

Hannover, 19. März. Die Eröffnung der Kammern hat heute mit 38 Mitgliedern ſtatt gefunden; die Faſſung eines Beſchluſſes erfordert ſieben und dreißig. —

Schweden.

Stockholm, 10. März. Graf Ankarſwärd machte im Ritterhauſe den Vorſchlag, daß das Verbot der freien Communikationen mit der Familie des Königs Guſtav IV. aufgehoben werde. Dieſes Verbot, welches gleich nach der Revolution während der Regierung Carl's XIII. ausgefertigt wurde, hat zu mehreren unangenehmen Prozeſſen und Urtheilen Veranlaſſung gegeben, wenn auch die Königliche Gnade in den meiſten Fällen eingetreten iſt. Man zweifelt nicht, daß die Verordnung, welche jetzt jede, auch die geringſte Communikation mit erwähnter Familie mit Todesſtrafe belegt, aufgehoben werde, und daß keine weitläufige Diskuſſionen darüber entſtehen werden. Graf Ankarſwärd behauptet, daß jene Königl. Verordnung in nicht geſetzlicher Form und ohne Zuſtimmung der Reichsſtände zu Stande gekommen ſey. —

Frankreich.

Paris, 18. März. Die Allg. Ztg. enthält als Correſpondenz: Die vorgeſtrige Verhandlung der Deputirten-

kammer über die zum höchſten Nachtheil von Frankreich ſo ſehr übertriebenen Einfuhrzölle auf fremdes Schlachtvieh haben wieder einmal gezeigt, wie weit in Sachen der politiſchen Oekonomie dieſe Kammer immer noch zurück iſt. Ich will damit weder die Franzöſiſche Nation im Allgemeinen, noch die gebildeten Claſſen derſelben eines Mangels an Einſicht zeihen — ein ſolches Urtheil wäre ungerecht; ich beſchränke meinen Tadel auf die Majorität der Deputirtenkammer. Auch bin ich ſehr geneigt zu glauben, daß es den meiſten Mitgliedern der Majorität, die vorgeſtern ſo großen Nationalhaß gegen das deutſche Hornvieh an den Tag gelegt, nicht ſowohl an Verſtand als an gutem Willen fehlt, der Wahrheit auf den Grund zu kommen. Die meiſten dieſer Leute ſind entweder ſelbſt im Ackerbau intereſſirt, oder vertreten ackerbautreibende Diſtrikte. Je weniger dieſe Volksvertreter in den der Individualität ihrer Committenten minder nahe liegenden und ungleich wichtigern Fragen auf das allgemeine Beſte Rückſicht nehmen, um ſo eifriger benützen ſie Fragen wie die vorliegende, um ihren Diſtrikten zu beweiſen, wie gewiſſenhaft ſie in Erfüllung ihres Berufes ſind. Dieſe Frage, obgleich ſie nur den Einfuhrzoll auf Schlachtvieh betrifft, iſt in Beziehung auf Theorie und Praxis der politiſchen Oekonomie eine intereſſante, und ich glaube um ſo mehr ſie Ihren Leſern auseinander ſetzen zu müſſen, als es ſich dabei zum Theil auch um deutſche Intereſſen handelt. Das öſtliche und ſüdöſtliche Frankreich hat in frühern Zeiten (vor 1822) eine bedeutende Anzahl von Ochſen und Schafen aus Deutſchland bezogen. Zum Theil kamen ſie in magerm Zuſtand über die Gränze und wurden hier gemäſtet. Ein Theil davon kam bis auf den Pariſer Viehmarkt in Paſſy. Im J. 1822 fand aber die Regierung dieſe Einfuhr der Wohlfahrt Frankreichs nicht entſprechend, und der Einfuhrzoll ward unmäßig erhöht. Namentlich mußte von den Ochſen ohne Rückſicht darauf, ob ſie fett oder mager waren, 55 Fr. per Stück ſtatt der frühern 3. Fr. bezahlt werden. Dieſer Zoll wirkte auf das Elſaß, auf Lyon, überhaupt auf die Länder längs der Deutſchen und Savoyiſchen Gränze, ja bis Paris ſehr nachtheilig. Das Fleiſch ſtieg überall im Preis um 3 bis 4 Sous per Pfund, ohne daß der Arbeitslohn ſich erhöhte. Die Conſumtion verminderte ſich (oder vermehrte ſich doch nicht in dem frühern Verhältniß) zum Nachtheil des Wohlbefindens, der Arbeitskraft und der Geſundheit der arbeitenden Claſſen. Deutſchland, das früher den Betrag ſeiner Viehlieferungen in Franzöſiſchen Weinen bezogen hatte, beſchwerte dieſe Ausfuhren mit höhern Eingangszöllen. Es iſt klar, daß aus dieſen Schutzzöllen Niemand Vortheil zog, als die großen Güterbeſitzer, und daß dieſen auf Koſten des ganzen übrigen Frankreichs ein Monopol eingeräumt ward. Auch war dieß bei Erhöhung des Einfuhrzolles in der That beabſichtigt worden. In den Debatten iſt mit guten Gründen behauptet und von Niemanden widerlegt worden, daß die Reſtaurations-Regierung mit dieſer Zollerhöhung die güterbeſitzenden Mitglieder der Kammer gleichſam beſtochen hat. Dieſer Uebelſtand iſt ſeit 1830 faſt jedes Jahr zur Sprache gebracht worden, aber immer haben die Privatintereſſen gegen das Gemeindewohl den Sieg davon getragen. Dießmal kam die Frage in Folge von gründlich abgefaßten Petitionen der Schlächter von Straßburg, Lyon und Paris zur Diskuſſion. Die Commiſſion ging darauf ein und ſtellte den Antrag: die Petitionen an den Finanzminiſter abzugeben; die Kammer aber beſchloß zur Tagesordnung überzugehen. Die Repräſentanten von Lyon und vom Elſaß thaten ihr Möglichſtes, das Unſinnige dieſes Zolles ins Licht zu ſtellen; ſie bewieſen, wie ſehr die Einfuhr an Deutſchem Schlachtvieh zum Nachtheil der Ausfuhr an Franzöſiſchen Produkten und Manufacturwaaren ſich vermindert habe; ſie zeigten, wie andrerſeits die Ausfuhr an Franzöſiſchem Schlachtvieh nach Belgien und England im Zunehmen ſey. Beſonders zeichnete ſich Hr. v. Golbery durch ſeine gründlichen Agrumente aus: andrerſeits ward purer Unſinn beigebracht. Ein Obriſt Sevret behauptete unter Anderm, alles Deutſche Schlachtvieh, das über den Rhein nach Frankreich gebracht werde, komme aus Ungarn und der Walachei, und werde in Deutſchland nur gemäſtet. Ein ſolcher Ochſe komme den Deutſchen nur auf 90 Franken zu ſtehen. Der bekannte General Burgeaud ſagte, er wollte lieber die Armeen von Rußland und Oeſterreich als die Deutſchen Ochſen über den Rhein paſſiren ſehen. Mit Einem Wort, dieſe Diskuſſion hat ans Licht geſtellt, daß die deutſche Handelsunion nur, wenn ſie Frankreich mit einer weiweitern Belaſtung ſeiner Produkte bedroht, dieſe Kammer zur Vernunft bringen kann. —

Paris, 19. März. Die Deputirtenkammer brachte am 19 März die ganze Sitzung mit Erörterung des Geſetzesentwurfs für einen ſpeciellen Credit von 3,600,000 Fr. zu, demzufolge 700,000 Feuerſtein-Gewehre in Percuſſionsgewehre umgeändert werden ſollen. Der Kriegsminiſter, General Schneider und General Bugeaud vertheidigten den Entwurf, gegen welchen die Obriſten Schauenburg und Garraube geſprochen hatten. Der Entwurf ward am Ende mit 214 weißen gegen 41 ſchwarze Kugeln angenommen. Man bemerkte während des Scrutins Hrn. Thiers inmitten einer Gruppe von Deputirten des Centrums, die ſich allmählich immer mehr vergrößerte, und der er Erläuterungen zu geben ſchien. — Die Commiſſion für die geheimen Fonds war am 19ten bei Abgang der Poſt noch verſammelt. Es hieß, ſie werde ihren Berichterſtatter ernennen. Man glaubte, die Wahl werde Hrn. Berville (Miniſteriellen) treffen. —

Ein vom Kriegsminiſter General Cubières unterzeichneter Armeebefehl ertheilt den 123 Vertheidigern des Afrikaniſchen Städtchens Maſſagran, „welche, nur durch eine ſchwache, von Canonenkugeln durchlöcherte Mauer gedeckt, vier Tage lang die Angriffe einiger tauſend Araber zurückgewieſen,“ die wohlverdienten Belohnungen und Lobſprüche. Die 10te Compagnie des 1ſten Bataillons der leichten Afrikaniſchen Infanterie darf die von Kugeln durchlöcherte Fahne, welche auf der Mauer von Maſſagran flatterte,

behalten, und in dem Abſchied eines jeden Soldaten nach zurückgelegter Dienſtzeit ſoll ausdrücklich bemerkt werden, daß er einer der 123 Vertheidiger Maſſagrans gewesen. Reelle Belohnungen, nämlich Beförderungen und Ehrenkreuze, ſind übrigens nur einigen Officieren und Unterofficieren, keinem der gemeinen Soltaten geworden. —

P o l e n.

Von der Polniſchen Gränze, 16. März. Das Gerücht von dem Einrücken des Gerowsky'ſchen Armeekorps in Chiwa hat ſich nicht beſtätigt, vielmehr dürfte wohl noch einige Zeit vergehen, bevor die Nachricht von der Beſitznahme dieſer Stadt hier eintreffen kann, da die Ruſſiſchen Truppen auf ihrem Marſche durch die Steppe außerordentlich, insbeſondere durch die grimmige Kälte und ungeheuern Schneemaſſen gelitten haben. Bei alle dem ſollen die Truppen in numeriſcher Hinſicht keine bedeutende Einbuße erfahren haben, da für alle Bedürfniſſe der Soldaten trefflichſt geſorgt war. Die Nothwendigkeit des Winterfeldzugs iſt durch den während der übrigen Jahreszeiten in der Steppe herrſchenden Waſſermangel bedingt. Das Gerücht von der Beſitznahme Chiwa's beruht vielleicht auf einer Verwechſelung mit der Perſiſchen Stadt Aſtrabad in Maſenderan (nach andern Gerüchten Fakhabad am Kaspi-See), wo ein detaſchirtes Ruſſiſches Corps eingerückt ſeyn ſoll. Alle dieſe Gerüchte ſind jedoch ſo vage und haltlos, daß ſich nicht viel darauf bauen läßt. — In Warſchau werden in dieſem Augenblick außerordentliche Vorbereitungen zum Empfang des ſchon in der nächſten Woche erwarteten Großfürſten-Thronfolgers gemacht, der, wie man hofft, ſich dießmal fünf bis ſechs Tage in der Polniſchen Hauptſtadt aufhalten wird. Indeſſen ſoll die Reiſeroute Sr. Kaiſerl. Hoh. noch nicht definitiv beſtimmt ſeyn, und es wäre nicht unmöglich, daß derſelbe, auf ſeiner Hinreiſe nach Darmſtadt, Warſchau entweder gar nicht berührte, oder doch nur ſchnell paſſirte. Von dem Reiſeplan der Kaiſerin verlautet für den Augenblick durchaus nichts. Die Nachrichten aus dem ſüdlichen Rußland haben uns nichts Neues gebracht, doch ſprechen alle von großen Truppenbewegungen und der bei der Armee herrſchenden Zuverſicht eines nahe bevorſtehenden Feldzugs. — Hier auf der Gränze hat ſich — der Himmel weiß, aus welcher Quelle — die Nachricht verbreitet, daß eine Milderung der Ruſſiſchen Gränzſperre des nächſten eintreten würde, indem Kaiſer Nikolaus, durch die ernſtlichen Remonſtrationen Preußens bewogen, das ſtrenge Prohibitivſyſtem aufzugeben ſich entſchloſſen habe. Gott gebe, daß dieß Gerücht ſich beſtätige, denn es iſt die höchſte Zeit, daß für unſere Gränzkreiſe etwas geſchehe, damit ſie nicht gänzlich veröden und verarmen. Früher waren die kleinen Gränzſtädte Preußens großentheils von wohlhabenden, ja reichen Tuchfabrikanten bewohnt, die nur grobe Waare lieferten, für dieſelbe aber einen begehrlichen Markt in Polen, Rußland und insbeſondere in China fanden. Das hat nun Alles aufgehört, und unſere Tuchmacher ſind Bettler geworden, denn mit dem Weſten können ſie nicht konkurriren. Die kleinen Städte entbehren jetzt aller Induſtrie, und verfallen auf ſo erſchreckende Weiſe, daß ſelbſt die beſten Grundſtücke gänzlich werthlos geworden ſind. —

T ü r k e i.

Conſtantinopel, 4. März. Meine früher ausgeſprochene Vermuthung, daß die Angelegenheiten des Griechiſchen Patriarchen ſich in die Länge ziehen werden, hat ſich nicht beſtätigt. Der Patriarch iſt bereits abgeſetzt, und die Griechiſchen Metropoliten der Provinzen werden alsbald zu einer neuen Wahl ſchreiten. Man glaubt, daß die Pforte dießmal einen größern Einfluß auf die Leitung des Wahlacts zu üben geſonnen ſey, als es in frühern Zeiten der Fall war. In wie weit es ihr gelingen werde, kann nur der Erfolg beweiſen. Die Wünſche der Pforte und jene Großbrittaniens treffen in der Perſon des gegenwärtigen Metropoliten von Nicomedien zuſammen. Es iſt dabei nicht zu überſehen, daß die Sache in den letzten Jahrzehnten eine große politiſche Bedeutſamkeit durch die Einwirkung erlangt hat, die von einer großen Macht auf die Gemüther der Bevölkerungen von Griechiſcher Religion angeſtrebt und zum Theil geübt wurde, bei welcher der Patriarch als der große Mittelsmann figurirte. Es wird dieſe Angelegenheit daher Alles in Bewegung ſetzen, und mit Spannung ſieht man dem Ausgang eines kaum ſichtbaren, aber nichtsdeſtoweniger heftigen Kampfes entgegen. Ich füge noch beiläufig hinzu, daß die Sache des abgeſetzten Patriarchen anfangs nicht ſo ſchlecht ſtand, daß ihm indeſſen die Erlaſſung des letzten Hirtenbriefs an die Prieſterſchaft der Joniſchen Inſeln, ſo wie der heftige Antheil, den die hieſigen Grichen an der Sache des Patriarchen nahmen, am meiſten Schaden gebracht hat. —

C h i n a.

Der Krieg zwiſchen England und China, der nichts anderes iſt als ein Handelskrieg, wird auch die Aufmerkſamkeit Nordamerika's erregen. Die Nordamerikaner, welche im J. 1804 erſt zu einem Werthe von etwa 7½ Mill. Dollars Handel mit China trieben, haben denſelben jetzt bis auf 18 — 20 Mill. Dollars jährlich erhöht, und betrieben ihn mit 40 — 50 großen Schiffen. Dabei ſpielt der Thee die Hauptrolle, und man rechnet, daß dermal jährlich mindeſtens 20 — 22 Mill. Pfund durch Amerikaniſche Schiffe nach den Vereinſtaaten und Europa ausgeführt werden. Wenn nun die Engländer die eigentlichen Theeprovinzen von China bei dem Kriege in ihren Beſitz zu bringen ſuchen, ſo dürften die Amerikaner dabei ſo wenig, wie bei der Blokade der Chineſiſchen Küſten gleichgültig bleiben. Der Orient wird immer mehr der Schauplatz des Zuſammenſtoßes der Handelspolitik und der dadurch bedingten Intereſſen der drei großen Nationen, Englands, Rußlands und Nordamerika's. —

(Colonie für jugendliche Verbrecher.) Die ungeheure Zunahme der jugendlichen Verbrecher in Frankreich

und die Erfahrung, daß das Gefängniß in den meiſten Fällen ſie nicht beſſerte, führte etwa vor einem Jahre auf den Verſuch, für die jugendlichen Gefangenen das Zellenſyſtem oder das Syſtem der Einzel-Einſperrung einzuführen. Die Einführung dieſes Syſtems hatte einen faſt unglaublich günſtigen Erfolg. Da jedoch die Anwendung des Zellenſyſtems in großer Ausdehnung ſehr ſchwer und koſtſpielig iſt, auch die Anſichten über ſeine allgemeine Anwendbarkeit noch getheilt waren, ſo kam die Geſellſchaft für Unterſtützung gebeſſerter jugendlicher Verbrecher auf den Gedanken, zur Aufnahme von jungen Gefangenen eine landwirthſchaftliche Colonie zu gründen. Es wurde ſogleich zu Mettray bei Tours, auf dem Gute des Vicomte Bretignières, der mit Hrn. Demetz unentgeltlich die Leitung übernahm, wie auch die Vicomteſſe eifrig an den Mühen Theil nimmt, ein Verſuch mit einer ſolchen Colonie gemacht. Sie wurde vorerſt für sechzig Knaben eingerichtet, zugleich aber auch Vorkehr zur allmählichen Erweiterung der Anſtalt getroffen. Vor einigen Monaten traten 25 wohlgeſittete Knaben, Söhne achtbarer Eltern, in die Anſtalt ein, um zu Aufſehern gebildet zu werden. Die Regierung hat ſich anheiſchig gemacht, für jeden Gefangenen, den ſie der Anſtalt übergibt, 60 Cent mes täglich zu bezahlen, bis er hinlängliche Kenntniſſe und den damit zuſammenhängenden Gewerben beſitzt, um ſeinen Unterhalt ſelbſt zu verdienen. Als Regel iſt feſtgeſetzt, daß die Knaben nicht zu Beſchäftigungen angehalten werden dürfen, durch welche ſie in große Städte geführt werden könnten. Die erſten jugendlichen Verbrecher, welche in die Anſtalt aufgenommen wurden, ſind 10 Knaben aus dem Gefängniſſe von Fontevrault. Bereits haben ſich die erfreulichſten Wirkungen bei denſelben herausgeſtellt. —

(Mahnung zur Herſtellung von Leichenhäuſer.) Vor einigen Tagen fand in Braunſchweig ein nur wenig bekannt gewordenes Ereigniß ſtatt, das aufs Neue wieder dringend an die Nothwendigkeit der Errichtung von Leichenhäuſern erinnert. Eine Frau fiel, in Folge der Entbindung, in einen todesähnlichen Zuſtand, und wurde, weil der Arzt den wirklichen Tod bezeugte, als Leiche auf eine kalte Kammer gebracht. Den Gatten, welchen ſein Verluſt aufs Tiefſte erſchütterte, ſuchte man vor dem Anblick der Verſtorbenen zurückzuhalten, doch nicht lange gelang dieſes, er entriß ſich ſeinen Freunden, eilte nach Hauſe, öffnete mit Gewalt die Leichenkammer, und warf ſich im heftigſten Ausbruche ſeines Schmerzes vor der Geſtorbenen nieder. Man verfolgte ihn hieher, ſuchte ihn von der Leiche zu trennen, und bemerkte mit freudigem Schrecken Spuren des zurückkehrenden Lebens in dem für tod gehaltenen Körper. Schleunige Hülfe ſtärkte den ſchwachen Lebensfunken, und an der völligen Geneſung der Scheintoden war bald kein Zweifel mehr.

(Times.) Nach Woolwich iſt der Befehl ergangen zum ſchleunigen Ausbau des vor zwölf Jahren angefangenen, für 120 Canonen gebohrten Linienſchiffes Trafalgar. Es ſoll im Laufe des nächſten Sommers, in Gegenwart der Königin und ihres erlauchten Gemahls, vom Stapel laufen. Auch ſoll ſogleich mit dem Bau eines großen Kriegsdampfboots von 900 Tonnen Gehalt begonnen werden.

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Verwandten und Freunden bringen wir hiemit die Traueranzeige, daß unſere verehrte und innig geliebte Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter,

Frau Anna Margaretha Weigel,

nach einem ſechswöchentlichen Krankenlager, am 21. März in einem Alter von 73 Jahren und 10 Tagen, an Entkräftung zu einem beſſern Leben entſchlummerte.

Wer die herzliche Liebe, unermüdete Sorgfalt und hingebende Aufopferung der Vollendeten gegen die Ihrigen kannte, der wird unſern tiefen Schmerz bemeſſen können, und uns ſeine ſtille Theilnahme, um die wir bitten, nicht verſagen.

Zugleich bringen wir noch allen denjenigen Freunden und Bekannten unſern ergebenſten Dank, welche die Entſchlafene noch durch eine zahlreiche Begleitung zu ihrer Ruheſtätte zu ehren ſuchten.

St. Georgen und Bayreuth, den 24. März 1840.

Die Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Eine Gastwirthschaft mit oder ohne Utensilien kann auf Walburgi dieses Jahrs in Pacht gegeben werden. Im Zeitungs-Comtoir zu erfragen.

Reſſource.

Sonntag den 29. März

theatraliſche Vorſtellung.

Anfang 7 Uhr.

Bayreuth, den 25. März 1840.

Die Vorſteher.

E. Nr. 255 ſind einige ſchöne Zimmer mit angenehmer Ausſicht, mit oder ohne Meubels für ledige Damen oder Herren ſtündlich zu beziehen.

Fremden-Anzeige.

Am 24. März.

Sonne: HH. Kflte. Feldmann v. Paris, Endres v. Ravensburg, Burk v. Frankfurt a. M. Rühl, Graveur v. Darmſtadt. Stengelberg, Gutsbeſ. v. Riga. Hellker, Aſſeſſor v. Berlin. Fichtler, Drechsler v. Ansbach. — W. Mann: HH. Lutz, Kaufm. v. Roſenheim. Fiſcher, desgl. v. Augsburg. Klinger, Fabr. v. Amberg. — S. Roß: HH. Langer, Fabr. v. München. Fuchs, Kfm. v. Mannheim. — Anker: HH. Linzenmeyer, Bierbrauer v. Hohenberg. Baron v. Mentz, Oberamtmann v. Wittenberg. — Krone: HH. Waßmann, Fabr. v. Kleinziegenfeld. Heinlein, Maurermeiſter v. Mainklein. — Adler: Hr. Felſenheld, Kfm. v. Altenkundſtadt. — R. Roß: HH. Heinrich, Flößherr v. Rodach. Kanzler, Fabr. v. Münchberg. Schönhof, Kfm. v. Altenkundſtadt. Hutzler, Metzgermeiſter v. Hagenbach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag | Nro. 75. | 27. März 1840.

Deutſchland.

München, 23. März. Der Berathungsgegenſtand, den Antrag der HH. Gareis und Dr. Müller über die Aufhebung des Widerſpruchsrechtes der Gemeinden bei Anſäſſigmachungen betreffend, führte eine lebhafte Diskuſſion herbei, welche volle fünf Stunden in Anſpruch nahm, ohne zu Ende zu kommen, ſo daß die Debatte auf morgen vertagt werden mußte. Von den Rednern von der Bühne aus traten die HH. Freiherr v. Schäzler, Rebmann und Stöcker der Aufhebung des unbedingten Veto der Gemeinden entgegen, während die HH. Städtler und Dekan Böckh derſelben das Wort ſprachen. Die HH. Frhr. v. Freyberg, Beſtelmeyer, Graf v. Buttler und Frhr. v. Thon-Dittmer legten in Betreff des beſtehenden Rechtsverhältniſſes Modifikationen vor. Frhr. v. Thon-Dittmer hatte ſich im Verlauf der Diskuſſion mit den übrigen Modifikationsſtellern dahin verſtändigt, daß ſämmtliche Amendements in eine Redaktion vereinigt werden ſollten; derſelbe trug daher auf Vertagung der heutigen Sitzung an, was die Zuſtimmung der Kammer erhielt. —

München, 24. März. Nachdem heute die in Einer Redaktion vereinigten Amendements (über die Aufhebung des Widerſpruchsrechts der Gemeinden bei Anſäßigmachungen) in der Kammer der Abgeordneten verleſen waren, proteſtirte Dr Schwindl gegen eine ſolche Neuerung. Auf dieſe Erinnerung hin lehnte die Kammer die Combinirung der vorgelegten Modifikationen ab, worauf Dr. Müller und Frhr. v. Welden die Gründe für ihre Anträge ſpeziell entwickelten. Zum Schluſſe wies der K. Miniſter des Innern Hr. v. Abel auf die Motive hin, welche das Geſetz vom Jahr 1825 ſowohl als jenes vom Jahr 1834 ins Leben riefen, und machte wohl darauf aufmerkſam, daß die Neuheit des letztern Geſetzes, wofür zur Zeit noch umfaſſende Erfahrungen mangeln, die K. Regierung zum Vorſchlage einer Abänderung desſelben bis jetzt noch nicht veranlaſſen konnte, bemerkte aber, daß in Berückſichtigung der dieſem Gegenſtande gewidmeten vielſeitigen Erörterung jedenfalls demſelben von Seite der K. Regierung die genaueſte Erwägung werde zu Theil werden. — Die Kammer verwarf bei ihrer Beſchlußfaſſung mit einer Majorität von 77 gegen 31 Stimmen ſämmtliche Anträge, ſo wie die nach obigem Beſchluſſe einzeln zur Abſtimmung gebrachten Modifikationen, und ſchritt hierauf zur Berathung über die Anträge der HH. Weinzierl und Zarbl, „den Abzug der Armen- und Schulquarten von allen frommen Stiftungen betreffend.“ Die Diskuſſion hierüber begann ſogleich mit Entwicklung der für dieſen Gegenſtand bereits vorgelegten Modifikationen. Die Zeit war inzwiſchen ſchon zu weit vorgerückt, und es mußte deßhalb die Debatte auf Donnerſtag den 26ſten d. vertagt werden.

Dresden, 16. März. Heute wurde in der zweiten Kammer die Berathung über das Ausgabebudget fortgeſetzt. Große Freude erregte das Erſcheinen des ſo lange abweſenden Hrn. Staatsminiſters v. Lindenau. Er ſprach: „Als ich vor drei Monaten nach dem Ergebniß einer mir ungünſtigen Abſtimmung die Kammer verließ; ſo geſchah es mit dem trüben Gefühle, daß ich vielleicht nicht hieher zurückkehren würde, und je mehr mich eine ſolche Trennung überhaupt und beſonders in dieſer Art geſchmerzt haben würde, um ſo größer iſt meine heutige Freude, dieſe Beſorgniß und Befurchtung nicht verwirklicht zu ſehen. Allein was meine lange Abweſenheit aus der Kammer, was meinen heutigen Rücktritt in dieſelbe veranlaßt, darüber eine kurze Erklärung zu geben, glaube ich Ihnen, meine Herren, wie auch mir ſelbſt ſchuldig zu ſeyn. Nicht aufgeregte Empfindlichkeit, nicht perſönlicher Unmuth, ſondern Ueberlegung und Grundſatz beſtimmten das, wenn auch ungern von mir beobachtete Verfahren. Kann ich den damaligen Hergang als bekannt vorausſetzen, ſo wird ein Zurückrufen der Thatſache genügen, daß durch einſtimmigen Beſchluß der verehrten Kammer ein Antrag von mir als verfaſſungswidrig verworfen wurde, und ſomit über den Sinn und die Auslegung der Verfaſſungsurkunde ein Widerſtreit der Anſichten zwiſchen der geehrten Kammer und mir vorlag, der mir mit einer ferneren Theilnahme an den landtägigen Verhandlungen unvereinbar erſchien; und da allerdings nach meiner perſönlichen Anſicht und Ueberzeugung die Auflöſung eines geſchäftlichen Verhältniſſes mit der geehrten Kammer auch die meiner übrigen dienſtlichen Obliegenheiten zur Folge haben mußte, ſo konnte ich nach jenem Hergange keinen Anſtand nehmen, die Entlaſſung aus dem Staatsdienſte zu erbitten. Allein da Se. Maj. Bedenken trug, dem zu entſprechen, und durch den gefaßten Kammerbeſchluß jeder Vorwurf gegen mich genügend beſeitigt worden iſt, ſo ſchätze ich mich um ſo mehr glücklich, meinen geſtörten Beruf wieder beginnen und erfüllen, und mit Ihnen über wichtige Landesangelegenheiten berathen und verhandeln zu können. Der Ausdruck wohlwollender Theilnahme, den ich noch neuerdings von der geehrten Kammer zu erhalten die Freude hatte, läßt mich heute mit erneuertem Vertrauen in Ihre Mitte zurückkehren, läßt mich die Erwiederung gleicher Geſinnungen von Ihnen erwarten, und ſomit hoffen, daß mir möglich ſeyn werde, für die Erhaltung, Vervollkommung und Verſchönerung unſeres ſchönen und gut begründeten Staatsgebäudes gemeinſchaftlich mit Ihnen noch ferner wirkſam ſeyn zu können. Das iſt mein Wunſch und meine Hoffnung, mit der ich heute, meine Herren, in Ihre Mitte zurücktrete.“ (Leipz. Z.)

Vom Niederrhein, 20. März. Aus Utrecht er-

fährt man, daß die Commiſſionsgeſchäfte auf acht Tage unterbrochen ſind, und Hr. Dujardin nach Brüſſel gereiſt iſt. — Den Gerüchten, als ob die meiſten Mitglieder der Königlichen Familie im Monat Mai, alſo um der Heirath des Königs auszuweichen, aus dem Haag abreiſen ſollen, wird jetzt aus halboffiziellen Quelle im Amſterdam'ſchen Handelsblad widerſprochen. — Vor einigen Tagen kamen vier Prediger der reformirten Kirche aus Amſterdam nach dem Haag, und verlangten eine geheime Audienz bei dem König. Man weis nicht, was man aus der Sache machen ſoll, die Manche lebhaft beſchäftigt. —

Ungarn.

Preßburg, 16. März. Der Ungariſche Landtag wird am 2. Mai geſchloſſen. Es iſt deßwegen an die Stände die Weiſung ergangen, ihre Arbeiten zu beſchleunigen. Die Krönung Ihrer Maj. der Kaiſerin Maria Anna zur Königin von Ungarn ſoll erſt im künftigen Jahre geſchehen, in welchem ſie mit der Säcularkrönungsfeier der Kaiſerin Maria Thereſia zuſammentrifft. Die Magnatentafel war in den letzten Tagen fortwährend mit den Religionsangelegenheiten beſchäftigt, und beide Tafeln haben hierüber, ſo wie in Betreff des Erbſchaftsrechts der Unterthanen Nuncien gewechſelt, ohne daß bis jetzt ein Uebereinkommen und die Anfertigung der betreffenden Geſetzentwürfe bekannt wäre. Für die Handelsbelebung verſpricht man ſich viel Gutes von dem neuen unter Beiziehung des Wiener Rechtsgelehrten Dr Wildner abgefaßten Wechſelrecht, welches Sr. Majeſtät dem König bereits unterbreitet iſt, und von Sachverſtändigen äußerſt vortheilhaft beurtheilt wird. In Betreff der Eiſenbahn am linken Donau-Ufer iſt nicht zu verkennen, wie umſichtig und wohlmeinend für Ungarn die Regierung gehandelt, indem ſie mit Conceſſions-Ertheilung für den Flügelanſchluß von Gänſerndorf bis an die Gränze bisher immer zurückhielt, um erſt den Beſchluß der Stände hinſichtlich der Anlage am linken oder rechten Ufer abzuwarten. —

Frankreich.

Die wichtigſte der Franzöſiſchen Monatsſchriften, die Revue des deux Mondes, iſt dem Beiſpiel der dynaſtiſchen Tagsblätter, die ſämmtlich in Oppoſition gegen das Miniſterium verfallen, nicht gefolgt, ſondern tritt als deſſen Vertheidigerin auf, ungeachtet ſie immer als ein Organ Molé's gegolten hatte. Sie ſagt in ihrer letzten politiſchen Ueberſicht unter Anderm: „Das Miniſterium des 1. März beſteht noch keine vierzehn Tage, und hatte noch keine Gelegenheit, ein Wort von Bedeutung zu ſagen; dennoch iſt es ſchon von Feinden umgeben, mit Wuth angegriffen, mit Tod bedroht. Man bereitet ihm, heißt es, einen Gegenſtoß, einen ſchimpflichen Sturz, man will an ihm Rache nehmen für die ſtillſchweigende Erdroſſelung des 12. Mai. Dieſe Projekte ſind keineswegs Chimären, die Gefahr beſteht wirklich, und die Exiſtenz des Kabinets iſt ernſtlich bedroht. In dieſer Lage fällt uns ein Umſtand ungeheuer auf: der Muth und die Geiſtes- und Gemüthsruhe jener Männer, für welche das parlamentariſche Spiel nichts Unbekanntes hat. Dieſe können doch unmöglich die Gefahren überſehen, noch über die möglichen ernſten Folgen dieſer Lage ſich täuſchen. Sie wiſſen, wie wir, daß ſeit 1830 unſer Zuſtand noch nie bedenklicher, die Gefahr nie wirklicher, das Mittel dagegen nie ungewiſſer und gewagter war. Allerdings wurde von 1830 bis 1835 die durch die Julisrevolution eingeſetzte Regierung häufig offen bedroht, gewaltſam angegriffen; aber alle Regierungskräfte waren damals vereinigt, alle Männer, welche einigermaſſen die Bedingungen der Staatsgewalt begriffen, reichten ſich die Hand. Die Anarchie heulte vor den Thoren des Parlaments, des Miniſterraths, der Staatsgewalt, aber ſie überſchritt dieſe Schwelle nicht. Zahlreiche, einmüthige, intelligente, ergebene Vertheidiger fehlten damals nicht; daher legten ſich auch jene Stürme, ein feſterer Zuſtand kehrte wieder, und Alles ſchien eine Zukunft anzudeuten, in der auch die leiſen Erſchütterungen, welche bei jeder neuen Organiſation unvermeidlich ſind, verſchwinden würden. Wie hat ſich nun unſre Sache geſtaltet? Die Anarchie iſt entwaffnet, ermüdet durch ihre Niederlagen. Frankreich könnte ſtark, ruhig, glücklich ſeyn, könnte der Gegenwart ſich freuen, und eine glänzendere Zukunft hoffen. Nun aber entmuthigt die Gegenwart; die Zukunft erſchreckt; Jedermann fragt ſich, wohin man geht, was man will; Niemand weis es. Alles Vertrauen iſt verſchwunden; man iſt ungewiß über alle Dinge, ſkeptiſch über alle Principien, und was die Perſonen betrifft, ſo waltet in deren gegenſeitigen Beziehungen kein Gefühl der Ehre und Würde mehr vor. Das einzige Band iſt nur noch der gemeinſame Haß, das einzige Pfand der Treue nur die gleichen perſönlichen Intereſſen; man gebraucht nur noch ein gemeinſames Mittel der Thätigkeit, nämlich ſeinen Gegner anzuſchwärzen, zu verleumden, ihn niederzuwerfen, ſeinen Platz wegzunehmen. Die Verwirrung der Geiſter iſt in die Regierung ſelbſt eingebrochen. Es gibt keine Majorität in der Kammer mehr, und die Miniſterien werden von Majoritäten des Augenblicks, von Majoritäten ad hoc über den Haufen geworfen; ſie bilden ſich heute und ſtürzen ein Kabinet; morgen exiſtiren ſie nicht mehr. Sie gleichen der Exploſion einer Mine, man ſieht den Boden geborſten — wo aber iſt das Pulver, das die Zerſtörung verurſacht hat? Es iſt eine Armee von kampfluſtigen Freiwilligen; ſie zertrümmert die Thore eines Forts und läuft dann auseinander; ſie wird zum Angriff wiederkehren, ſobald eine neue Beſatzung die ermordete erſetzt hat — es iſt der Krieg um des Krieges willen. Bei dieſem Zuſtand iſt die Repräſentativregierung in ihrer Grundfeſte angegriffen. Eine Kammer, die nur eine Majorität zum Umſturz hat, keine zum Regieren hat, eine Kammer, die demnach nur ein Hinderniß aller Verbeſſerungen wäre, welche das Land mit gerechter Ungeduld erwartet, eine ſolche Kammer würde eine ungeheure moraliſche Verantwortung auf ſich laden. Will man etwa Frankreich beweiſen, daß die Repräſentativregierung mit unſrer geſellſchaftlichen Ordnung unverträglich iſt? Nein, Frankreich weis, daß dieſe Re-

gierung möglich, ſogar leicht iſt, wenn die Menſchen ſich nicht ganz von ihren kleinen Leidenſchaften beherrſchen laſſen, und vor dem allgemeinen Intereſſe nicht die Augen ſchließen.“ —

Der National äußert über die letzte Verhandlung in Betreff des Schlachtviehzolls: „Wenn die Kammer jemals den Maaßſtab ihrer Bildung, ihres Liberalismus und ihrer Unabhängigkeit gegeben hat, ſo war dieß in der Sitzung vom 16. März der Fall. Faſt einſtimmig ward über die Petitionen der Fleiſcher von Paris, Lyon und Straßburg von beinahe der ganzen Kammer, ohne Unterſchied der Meinung, die Tagesordnung votirt. Jeder Deputirte repräſentirte hier das Intereſſe der Rural-Wähler ſeines Bezirks; keiner vertrat die Maſſe der Conſumenten und Steuerpflichtigen. . . . Die grundbeſitzende Ariſtokratie Großbritaniens beſitzt das Getreidegeſetz, das die arbeitſamſte Bevölkerung der Erde verurtheilt, dieſe Ariſtokratie ihr Brod drei- oder viermal theurer zu bezahlen, als wenn ſie es von dem Auslande zum Austauſch für ihre Fabrikerzeugniſſe bezöge. Unſere agricole Oligarchie iſt durch das Geſetz von 1822 nicht weniger gut bedient. Sehr gemäßigte Rechnungen haben bewieſen, daß die vom Fiscus auf jeden ausländiſchen Ochſen erhobene Taxe von 55 Fr. unſern Viehzüchtern 30 Proc. mehr bei dem Verkauf ihrer Produkte einträgt. Seit der Erlaſſung dieſes Feudalgeſetzes hat ſich der Ertrag der Ländereien um ein Drittheil und der Werth der Güter beinahe um das Doppelte vermehrt. So belaſtet ſonſt auch die Grundbeſitzer ſeyn mögen, ſo ſind ſie doch in Vergleichung mit andern Claſſen durchaus nicht zu beklagen; denn wenn auch ſeit zwanzig Jahren der Taglohn an einigen Punkten und bei gewiſſen Induſtrien zugenommen hat, ſo blieb er doch an vielen andern unverändert, oder wurde ſogar niedriger. Dieß ſind für 32 Millionen Franzoſen die Vortheile des für Rechnung der neuen agricolen Feudalität organiſirten Repräſentativſyſtems, ohne von andern Vortheilen zu ſprechen, die ſie von dem der induſtriellen Feudalität gewährten Schutz beziehen.“ —

Großbrittanien.

London, 17. März. Fortwährend gehen an die Königin, an Prinz Albert und die Herzogin von Kent Gratulations-Adreſſen ein; unter den zuletzt überreichten befand ſich die der Corporation von Dublin. Der York Herald erzählt, in einer neulichen Verſammlung zu Gainsborough, in Yorkſhire, habe der Vorſitzende, Henry Clarke Eſq., bei dem Toaſt auf die Königin den Umſtand erwähnt, der Loyalität zweier Edelleute dieſer Grafſchaft habe England es zu verdanken, daß Viktoria auf Brittiſchem Boden geboren worden. Die Herzogin von Kent befand ſich nämlich in der kritiſchen Zeit auf dem Continent, und die Vermögensumſtände ihres erlauchten Gemahls waren damals ſo zerrüttet, daß er ſeine Gemahlin nicht nach England herüberholen konnte, wenn nicht Graf Fitzwilliam und ein anderer edler Lord je 6000 Pf. St. dem edlen Herzog angeboten hätten. Ihre Majeſtät zahlte dieſe Darlehen gleich in der erſten Zeit ihrer Regierung zurück. —

In der Oberhausſitzung vom 16. März ſchlug Lord Ellenborough vor, über ſeine Vaccinationsbill in Comité zu gehen. Lord Normanby erinnerte, der edle Lord möge, wenigſtens für jetzt, die Bill noch nicht auf Irland ausdehnen, weil daſelbſt die Armengeſetzbill noch nicht in Wirkſamkeit getreten. Lord Ellenborough entgegnete, die Bill werde wohl an einem andern Ort (im Unterhaus) deſto günſtiger aufgenommen werden, wenn ſie auch Irland umfaſſe; dadurch ſey die Imputation ausgeſchloſſen, die man nur zu gern mache, daß Irland vernachläſſigt werde. Allerdings werde die Bill in ſolchen Gegenden, wo die Pfarreien ſich noch nicht in Armenpflegſchafts-Unionen gebildet, fürs erſte wirkungslos ſeyn, dieſer Mangel hebe ſich aber allmählich. Lord Normanby bemerkte ferner, er habe mit dem Präſidenten des ärztlichen Collegiums und andern Leuten vom Fach Rückſprache gepflogen, und ſie alle ſeyen der Anſicht, daß dieſe Bill ihren Zweck nur halb erreichen könne, wenn nicht ärztlichen Pfuſchern das Impfen bei Strafe unterſagt werde, indem dieſe unwiſſenden Empiriker das Blatterngift häufig durch ihre Inoculationen verbreiteten. Ob es hiernach nicht gut ſey, eine dießfallſige Clauſel in die Bill einzurücken? Lord Lansdowne und der Biſchof von London unterſtützten die Anſicht des Miniſters des Innern, wobei letzterer anführte, daß unwiſſende Landvolk vertraue ſich in vielen Gegenden Englands, wie in andern Fällen, ſo auch in dieſem weit lieber den Quackſalbern, als geprüften Aerzten. Lord Ellenborough wollte Anfangs nicht darauf eingehen, ſeiner Bill, welche blos die Vaccination allgemein zugänglicher zu machen bezwecke, eine ſolche Strafandrohung einzufügen, der Rath des Biſchofs aber ſchlug bei ihm durch, und die Bill ging ſofort mit dieſem Amendement durch die Comité. Nachdem ſchließlich die Lancaſter-Preſtoner Verbindungs-Eiſenbahn-Bill angenommen worden war, vertagte ſich das Haus. —

(Verordnung gegen Thierquälerei). Der Fürſt von Schwarzburg-Sondershauſen hat ſo eben folgende treffliche Verordnung in Hinſicht der Thierquälerei erlaſſen: „Günther Friedrich Karl, von Gottes Gnaden Fürſt zu Schwarzburg-Sondershauſen. So unbezweifelt es iſt, daß ein großer Theil der Thierwelt auf mannichfache Weiſe dem Menſchen zum Nutzen beſtimmt iſt, und dieſer ſich ihrer daher erlaubter Weiſe zu ſeinen Zwecken bedienen darf, ſo unverantwortlich und empörend für das Gefühl des ſittlich-guten Menſchen iſt es, wenn in unſern Zeiten nicht ſelten hier und da noch eine grauſame Behandlung der Thiere Statt findet, welche ſowohl den Menſchen entwürdigt, als auch die Grenzen ſeiner Eigenthumsrechte überſchreitet, und daher nicht geduldet, ſondern vielmehr verboten und beſtraft zu werden verdient. Das wirkſamſte Mittel, ſolchen Handlungen vorzubeugen, liegt unſtreitig auch in der Erziehung der Jugend und dem öffentlichen Unterrichte, und Ich fordere daher meine Conſiſtorien auf, dafür beſorgt zu ſeyn, daß in den Schulen meines Landes eifrig dahin gewirkt wer-

de, die Begriffe der Jugend über dieſen Gegenſtand gehörig zu läutern und zu berichtigen, und ihr namentlich durch angemeſſene Belehrung recht anſchaulich zu machen und einzuprägen, daß der Menſch zwar die Thiere und ihre Kräfte für ſich benutzen, und ſie auch ſelbſt zu dieſen Zwecken, oder in ſofern ſie ihm Gefahr und Schaden bringen, tödten dürfe, daß er aber kein Recht habe, ihren Tod durch unnöthige Qualen zu verbittern, oder ſie aus Muthwillen des Lebens zu berauben, und daß es eine von der Menſchlichkeit beſonders gebotene Pflicht ſey, die Hausthiere mit Sorgfalt und Schonung zu behandeln, und ſie nicht, — vielleicht gar in halb verhungertem Zuſtande — durch Mißhandlung zu übermäßiger Arbeit über ihre Kräfte hinaus anzuſtrengen. Es erſcheint um ſo nöthiger und heilſamer, dem Gemüthe der Jugend frühzeitig hierüber die richtigen Empfindungen beizubringen, damit ſie abgehalten werde, durch muthwilliges Martern und Peinigen der Thiere ihr Herz zu verhärten, und dadurch ſelbſt ihr Gefühl gegen die Leiden der Menſchheit abzuſtumpfen. Auch den Eltern, Vormündern und Lehrherren finde Ich mich daher bewogen, hierdurch zur unerläßlichen Pflicht zu machen, nach allen ihren Kräften dahin zu wirken, daß jener Zweck bei der ihrer Leitung und Aufſicht anvertrauten Jugend gewiſſenhaft in's Auge gefaßt und möglichſt erreicht werde. In mehreren Ländern haben ſich Vereine gebildet, um jener, unſer Zeitalter entehrenden Behandlung der Thiere auf mancherlei Art entgegen zu wirken, und mit Wohlgefallen würde Ich es vernehmen, wenn auch in meinem Lande ein ſolcher Verein zu Stande käme, dem Ich gern Schutz und möglichſte Förderung gewähren würde. Um indeß der Thierquälerei auch im Wege der Strafgeſetzgebung bald entgegen zu treten, finde Ich mich bewogen, hierdurch zu verordnen: I.) daß Jeder, der abſichtlich ein Thier, ſey es in ſeinem Eigenthum oder nicht, 1) auf eine ungewöhnliche, und zugleich mehr als nöthig ſchmerzliche Weiſe tödtet, oder 2) ihm, ohne einen herkömmlicher Maßen als erlaubt geltenden Zweck dabei zu verfolgen, Schmerzen oder Qualen zufügt, 3) oder doch, ſelbſt bei vorliegendem erlaubten Zwecke, die Schmerzen unnöthiger Weiſe erhöht, 4) der ein Thier durch Entziehung der zu ſeiner Exiſtenz erforderlichen Nahrung und Pflege quält, und 5) der ein Thier gegen deſſen Natur oder über deſſen Kräfte durch grauſame Behandlung zur Erreichung ſeiner Zwecke anſtrengt, der Thierquälerei für ſchuldig erachtet und mit Gefängniß bis zu 6 Wochen, oder nach Befinden mit einer verhältnißmäßigen Geldbuße beſtraft werden ſoll. II.) Der Grad der bei Verübung der That zum Grunde gelegenen Bosheit oder moraliſchen Verderbtheit und die Größe der dem Thiere zugefügten Qual ſollen bei Beſtimmung der Strafe den hauptſächlichſten Maßſtab abgeben. III.) In Wiederholungsfällen ſind hinſichtlich der Straferhöhung die in dieſer Beziehung allgemein angenommenen Grundſätze in Anwendung zu bringen. IV.) Die Eltern, Vormünder oder Lehrherren Derer, welche ſich der Thierquälerei ſchuldig machen, ſollen, wenn ſie um den Frevel gewußt, und dieſen nicht zu verhindern geſucht haben, als Theilnehmer an der Vergehung zur Strafe gezogen werden. V.) Die eingehenden Strafgelder ſollen in den Waiſenverpflegungsfonds des betreffenden Landestheiles fließen. Von meinen Regierungen erwarte Ich, daß ſie die nöthigen Verfügungen treffen, damit die in Obigem als ſtrafbar bezeichneten Handlungen zeitig zur Anzeige und Unterſuchung gelangen, daß ſie über die Befolgung dieſer Verordnung wachen, und ſelbige auf gewöhnlichem Wege zur öffentlichen Kenntniß bringen werden. Sondershauſen, am 5. März 1840. Günther Friedrich Karl, Fürſt zu Schwarzburg-Sondershauſen." —

Anzeigen.

Eine Gastwirthschaft mit oder ohne Utensilien kann auf Walburgi dieses Jahrs in Pacht gegeben werden. Im Zeitungs-Comtoir zu erfragen.

Reſſource.

Die für den Sonntag den 29. März angekündigte theatraliſche Unterhaltung wird eingetretener Hinderniſſe wegen, auf einen noch zu beſtimmenden Tag in der nächſten Woche verſchoben.

Bayreuth, den 27. März 1840.

Die Vorſteher.

Zur Erlernung des Juwelier-, Gold- und Silberarbeiter-Geſchäfts kann ein junger Menſch, welcher die nöthigen Schulkenntniſſe beſitzt, als Lehrling Unterkunft finden. Näheres im Rennweg Haus-Nr. 249.

E. Nr. 255 ſind einige ſchöne Zimmer mit angenehmer Ausſicht, mit oder ohne Meubels für ledige Damen oder Herren ſtündlich zu beziehen.

1600 fl. ſind im Ganzen oder theilweiſe gegen Verſicherung zu verleihen; bei wem? ſagt die Expedition d. Blattes.

Es ſind ſchöne fohrene Blöcher zu billigen Preißen zu verkaufen; das Nähere bei Lutz auf der Dürſchnitz.

Fremden-Anzeige.

Am 26. März.

Sonne: HH. Gourtial, Proprietair v. St. Preay. Baldauf, Brauereibeſ. v. Landau. Binz, Part. v. Braunſchweig. Zell, Kfm. v. Berlin. — W. Mann: HH. Kflte. Stadelmann v. Nürnberg, Märker v. Augsburg, Quel v. Cronach. Stromer, Fabr. v. Ansbach. — S. Roß: HH. Panzer, Kaufm. v. Frankfurt a. M. Mumgart, desgl. v. Leipzig. Bauer, Privat. v. Nürnberg. — Löwe: HH. Birkicht, Fabr. v. Marktleugaſt. Klob, Förſter v. Marienweiher. Schubert u. Böhm, Kflte. v. Langenſtadt. Meier, Hdlsm. v. Culmbach. — Anker: HH. Hamm, Kfm. v. Breslau. Röder, desgl. v. Würzburg. Uffenheimer, Hdlsm. v. Tirſchenreuth. Webewitz, Maurermeiſter v. Hof. — Krone: HH. Lehmann, Uhrenhdlr. v. Buchenberg. Eichenhüller, Hdlsm. v. Kleinziegenfeld. — R. Ochs: Käßler, Hdlsm. v. Dalherda. — Schneider: Hoffmann, Bürgerstochter v. Hof. — Zimmermann: Krahmann, Schuhmacher v. Thurnau. Schrieſer nebſt Bruder, Hdlsm. v. Plankenfels. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben.

Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 76. 28. März 1840.

Deutſchland.

München, 23. März. Schon wird auch Daguerre's Entdeckung mehr in den Hintergrund geſchoben, um einer neuen Platz zu machen, die faſt noch mehr Intereſſe erregt, weil ſie eine vielfache und wichtige Anwendbarkeit verſpricht, ich meine nämlich die durch Jacoby in Petersburg angeregten Metall-Fällungen auf galvaniſchem Wege; durch dieſe wird es möglich werden, metalliſche und nichtmetalliſche Oberflächen mit einem Kupfer-Ueberzuge zu überziehen, hohe Metallbüſten von Kupfer herzuſtellen, getreue kupferne Abdrücke von alten, ſeltenen und werthvollen Münzen, Ornamenten ꝛc. zu machen. Dieſem Gegenſtande wird gegenwärtig faſt die ganze Thätigkeit und Aufmerkſamkeit unſerer hieſigen Phyſiker und Chemiker zugewendet, theils wegen der Schönheit der Sache an ſich, theils um auch dieſen Fund der Wiſſenſchaft in das Feld der Praxis hinüber zu führen. An unſerer Akademie arbeiten in dieſer Sache die Akademiker Dr. Steinheil und Dr. v. Kobell mit derſelben Ausdauer und Umſicht, mit der ſie früher das Daguerre'ſche Geheimniß zu enträthſeln bemüht waren. — An der hieſigen polytechniſchen Schule, deren Tendenz es ohnehin ſeyn muß, über Alles Verſuche anzuſtellen, was irgend eine Anwendung im häuslichen oder induſtriellen Leben zu geſtatten verſpricht, ſtellte über dieſen Gegenſtand Hr. Dr. Alexander, Profeſſor der Phyſik an genannter Anſtalt, mit Fleiß und Umſicht bereits zahlreiche Unterſuchungen an. Die von ihm bis jetzt gewonnenen Reſultate laſſen erwarten, daß dem techniſchen Leben aus dieſer Entdeckung mannichfache Vortheile erblühen werden. Dr. W.

° **München**, 24. März. In der geſtrigen 25ſten Sitzung der Kammer der Abgeordneten kam der Antrag wegen Aufhebung des Widerſpruchsrechtes der Gemeinden bei Anſäßigmachungen zur Diskuſſion. Nachdem mehrere Abgeordnete theils für, theils gegen den Antrag geſprochen hatten, ſprach ſich der Abgeordnete v. Hagen über dieſen Gegenſtand nachſtehendermaſſen aus: Als im Jahr 1834 von Erlaſſung eines Geſetzes — de lege ferenda — über Anſäßigmachung die Rede war, erklärte ich mich damals gegen das Widerſpruchsrecht der Gemeinden, weil ich einestheils fürchtete, daß ein allzuſtrenger Gebrauch davon gemacht werden würde, anderntheils aber hoffte, daß die Staatsregierung die Gemeinden durch Bewilligung der erforderlichen Mittel in den Stand ſetzen würde, ihre Armen gehörig unterſtützen zu können. Beides iſt jedoch in dem Maße, wie ich es erwartete, nicht eingetreten. Vielmehr hat eine beinahe ſechsjährige Erfahrung gelehrt, daß, einzelne Ausnahmen abgerechnet, in der Regel in den Städten kein zu übermäßiger Gebrauch von dem eingeräumten Widerſpruchsrecht gemacht worden iſt. Man leſe die Trauungsliſten und man wird finden, daß die Getrauten häufig zum großen Theil aus Individuen beſtanden, die ſich auf den einfachen Lohnerwerb anſäßig gemacht haben. Anders mag es ſich vielleicht auf dem platten Lande verhalten. In keinem Falle aber finden die Klagen, welche über Mangel an Lohnarbeitern geführt worden, auf die Städte Anwendung, indem dieſe in der Regel nur allzuſehr damit überhäuft ſind. Jetzt, da von Aufhebung dieſes Geſetzes — de lege tollenda — die Frage iſt, erkläre ich mich nun auf den Grund der gemachten Erfahrungen in ſo lange für Beibehaltug dieſes Widerſpruchsrechtes, als den Gemeinden nicht auf andere Weiſe Erleichterung der Laſten der Armenpflegung gewährt wird. Die Pflicht dieſer Armenpflegung ſteht mit dem gedachten Widerſpruchsrecht in der genaueſten Verbindung. Müſſen die Gemeinden ohne Hülfe des Staats alle in Armuth verſunkene Individuen auf ihre eigenen Koſten verſorgen, dann muß man ihnen, vorzüglich den größeren Städten, in welche ſich vom platten Lande eine Maſſe von Individuen, die dem Landbau ihre Hände entziehen, hinzudrängen, auch gegen dieſen allzugroßen Andrang Schutz und Garantie gewähren. Dieſer Schutz kann aber gegenwärtig in nichts anderem beſtehen, als in dem Rechte der Selbſtentſcheidung über die Aufnahme. Ein erleuchteter Staatsmann der neuern Zeit, der allen Extremen fremd iſt, ſagt hierüber: Wenn man die Conſumtion nicht an die einheimiſchen Profeſſioniſten bindet, wenn man dem Handel erlaubt, Handwerkerwaaren zu führen und wenn die Anlage von Fabriken auf Gewerbwaaren erlaubt iſt, dann ſcheint es ganz unſchädlich, billig und räthlich, den Communen das Recht zu ertheilen, die Anſäßigmachung der ſich Bewerbenden nach dem lokalen Bedarf, wie er aus der Einwohnerzahl, Sitte und Vermögen der Orte ſich herausſtellt, ſelbſt abzumeſſen und einzurichten. Gewiß darf dann bei ſolchen Verhältniſſen den Communen die nöthige Macht über dieſe Claſſe eingeräumt werden.“ Anders würde ſich die Sache geſtalten, wenn man die Gemeinden von der Pflicht der Armen-Verſorgung befreite und letztere als Staatsſache erklärte, oder wenn man die erforderlichen Mittel zur Armenpflegung bewilligte, wenn man die Gemeindelaſten erleichterte und in allen Kreiſen auf Koſten des Staats Kreis-Armen-Beſchäftigungs-Anſtalten errichtete, auf deren Herſtellung ich ſchon auf mehreren Landtagen den Antrag geſtellt habe. Dann könnte man auf das erwähnte Schutzrecht Verzicht leiſten. Würde man daſſelbe jedoch ohne die gedachten Garantieen aufheben, ſo würde ſich in den Städten die Zahl der Proletarier auf eine bedenkliche und Gefahr drohende Weiſe vermehren, zumal da Rekurſe in Anſäßigmachungs-Sachen nicht bei allen Regierungen kollegialiſch, ſondern häufig bureaumäßig erlediget werden. Die Städte würden auf dieſe Weiſe in Ver-

fall gerathen und der ehrenwerthe Mittelſtand, der die moraliſche Kraft des Volks bildet, würde in ſeiner Exiſtenz erſchüttert werden. Ich ſtimme deßhalb für Beibehaltung des fraglichen Widerſpruchsrechts. Was den Antrag auf Herabſetzung des Cenſus betrifft, ſo glaube ich allerdings, daß derſelbe für manche Gegenden zu hoch iſt, und daß deßhalb eine angemeſſene Herabſetzung zu wünſchen wäre. —

München, 24. März. (Sechs und zwanzigſte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten). Die Herren Deputirten hatten ſich ſehr zeitig und zahlreich eingefunden. Nach der Bekanntmachung der Eingaben erſtattete der Abg. Dekan Friedrich Namens des zweiten Ausſchuſſes Vortrag, die Kreislaſten und Kreisfonds und die Vertheilung derſelben unter die Kreiſe betreffend. Referent beantragt die Zuſtimmung ſowohl zu der Generalüberſicht der Kreislaſten, als zu der Generalüberſicht der Kreisfonds, und der zweite Ausſchuß eignet ſich dieſen Antrag einſtimmig an. Außerdem hatte der Referent zu §. 21 ſeines Vortrags beantragt, Se. Majeſtät wäre ehrerbietigſt zu bitten, 1) den Kreisfonds auf Erziehung und Bildung 144,000 fl. für jedes der nächſten drei Jahre aus den Erübrigungen zuzuſetzen, und allerhuldvollſt anzuordnen, 2) daß die Remunerationen der Lyceal- und Gymnaſialprofeſſoren und der Lehrer an den lateiniſchen Schulen je nach Verfluß jedes Dienſtſerenniums wieder verabreicht, 3) die geringen Schullehrerbeſoldungen ohne Einrechnung der Wohnungen auf 200 fl. bleibend aufgebeſſert, 4) die Mittel zu Gratifikationen für vorzügliche Dienſtleiſtungen der Schullehrer vermehrt, 5) bei Vertheilung der bewilligten Summe unter die Kreiſe diejenigen Kreiſe, welche wegen zahlreicher Unterrichtsanſtalten größeren Bedarf, aber nicht hinreichende Mittel haben, beſonders berückſichtigt werden. Der zweite Ausſchuß eignete ſich dieſe ſämmtlichen Anträge ebenfalls an. Dagegen wurde der von dem Referenten zu §. 26 geſtellte Antrag, „es möchten, aus den Erübrigungen, für die polytechniſche Schule in Augsburg, ſo lange ſie beſteht, jährlich 6000 fl. zuglegt werden“, von dem Ausſchuß mit einer Majorität von 4 Stimmen gegen 2 nicht angenommen, da überhaupt die Frage über das Bedürfniß und die Zweckmäßigkeit einer polytechniſchen Schule in Augsburg noch nicht gehörig beleuchtet ſey. Dafür wurde ein anderer von dem Referenten zum §. 28 geſtellter Antrag: Se. Majeſtät ſeyen unterthänigſt zu bitten, a) „für die noch übrigen drei Jahre der vierten Finanzperiode einen jährlichen Zuſchuß von 250,000 fl. zu der ausgeſchiedenen Straßen- und Brückenbau-Unterhaltungsſumme aus den Erübrigungen zu bewilligen, und b) die jetzige Budgetsſumme auf dieſen Gegenſtand beim Budgetsentwurfe für die nächſte Finanzperiode dem Bedarf entſprechend erhöhen zu laſſen“, von dem Ausſchuß einſtimmig angenommen. Ferner beantragte der Ausſchuß: „Se. Majeſtät möge gebeten werden, den Maßſtab der Vertheilung der gegebenen Fonds für die Landbauten einer genauen gründlichen Prüfung unterziehen zu laſſen, mit beſonderer Berückſichtigung des nachhaltigen Bedarfes eines jeden Kreiſes,“ ſodann a) auf Landbauunterhaltung für jedes der drei nächſten Jahre aus den Erübrigungen 150,000 fl. zuzuſetzen, und b) die jetzige Budgetsſumme bei dem Entwurf des Budgets für die nächſte Finanzperiode dem Bedarf entſprechend erhöhen zu laſſen; bei Entwerfung des nächſten Budgets die Averſalzuſchüſſe an die ſieben älteren Kreiſe entſprechend erhöhen zu laſſen; für die nächſten drei Jahre aus den Erübrigungen für ſämmtliche Kreiſe eine Reſerve von jährlichen 50,000 fl. für unvorgeſehene und außerordentliche Ausgaben anweiſen zu wollen, und nach Maßſtab der Steuerprozente unter die Kreiſe repartiren zu laſſen.“ Nach dem Abg. Friedrich referirte der Abg. Dr. Müller Namens des dritten Ausſchuſſes über denſelben Gegenſtand. Noch kündigt die heutige Tagesordnung außer der fortgeſetzten Berathung und Beſchlußfaſſung über die Anträge der Abg. Gareis und Müller, jene über die Anträge der Abg. Weinzierl und Zarbl an, den Abzug der Armen- und Schulquarten von allen frommen Stiftungen betreffend. —

Paſſau, 18. März. Der hochwürdigſte Hr. Biſchof Heinrich hielt geſtern ſeinen feſtlichen Einzug dahier. Derſelbe kam gegen 10½ Uhr vor dem Ludwigthore an, woſelbſt er im Chorhemde, das Haupt mit einem grünen Schäferhute bedeckt, aus dem Reiſewagen ſtieg und ſich dann in die nahe gelegene heilige Geiſtkirche begab. Empfangen von der geſammten Geiſtlichkeit, dem Magiſtrate, den Gemeindebevollmächtigten ꝛc., zog er von da in feierlicher Proceſſion, der ſich auch die Zünfte, die Studirenden, die Schuljugend u. a. m. angeſchloſſen hatten, und unter dem Geläute aller Glocken der Stadt, nach der hohen Kathedrale. Eine Menſchenmenge, ſo zahllos, wie man ſie ſeit der Anweſenheit Sr. Maj. des Königs im Jahr 1826 nicht wieder inner den Mauern Paſſau's verſammelt geſehen, begleitete und umgab den Zug. Im Dom wurde der Hr. Biſchof mit den vom Ritual vorgeſchriebenen Feierlichkeiten empfangen und eingeleitet, worauf er nach einem vor dem Allerheiligſten verrichteten andächtigen Gebet von dem biſchöflichen Stuhle Beſitz nahm. Am Schluſſe der kirchlichen Solennitäten ertheilte der Hochwürdigſte von den Stufen des Hochaltars der Gemeinde den biſchöflichen Segen. (Regensb. Z.)

Wien, 21. März. Der General-Major Ritter von Turszky, Brigadier in Zara, iſt zum proviſoriſchen Civil- und Militair-Gouverneur von Dalmatien ernannt worden. Der Oeſterreichiſche Feldmarſchall-Lieutenant Prinz Ferdinand von Sachſen-Coburg-Gotha iſt, wie Sie wiſſen, allein zurückgekehrt. Der Prinz wird nach den Oſterfeiertagen Wien wieder verlaſſen, um nach Brüſſel zurückzugehen. Se. D. gedenkt in Geſellſchaft ſeines zweiten Sohnes, des Prinzen Auguſt, dahin zu reiſen; man will wiſſen, daß eine doppelte Verbindung mit dem K. Franzöſiſchen Hauſe beabſichtigt werde. Die Prinzeſſin Clementine, Tochter des Königs Ludwig Philipp, iſt am 3. Juni 1817 geboren. — Der Courierwechſel mit London und Paris iſt ſeit einigen Tagen beſonders lebhaft. —

Hannover, 27. März. Die hieſige Zeitung enthält eine General-Ordre an die Armee, und den Entwurf der Verfaſſungsurkunde, welcher beiden Kammern vorgelegt wurde. (Morgen das Ausführlichere.)

Italien.

Rom, 14. März. Wie ich bereits in meinem vorletzten Schreiben meldete, befindet ſich der um die leidende Menſchheit, vor Allem um die Befreiung der Negerſclaven ſo verdiente Hr. Fowell-Burton in unſrer Mitte. Er beſucht die Gefängniſſe und Wohlthätigkeitsanſtalten auf dem Continent, und trachtet überall zu deren Vervollkommnung beizutragen. Am 10ten d. hatte der hieſige Hannover'ſche Geſandte, Legationsrath Keſtner, die Ehre, Hrn. Burton Sr. Heiligkeit dem Papſt vorzuſtellen, welcher den edlen Reiſenden auf das gnädigſte empfing, und ihn nicht allein aufforderte, ſeine Bemerkungen über die Gefängniſſe in Rom ausführlich mitzutheilen, ſondern die Freimüthigkeit, mit welcher dieſer Bericht abgeſtattet wurde, voll theilnehmender Humanität aufnahm. Er wird eine eigene Abhandlung über dieſen Gegenſtand ſpäter dem Papſt überreichen und vermuthlich durch den Druck bekannt machen. Er ſtellte auch ſeine beiden Söhne von ungefähr 16 und 18 Jahren dem heiligen Vater vor. — Die ausgezeichnet ſchöne Sammlung Egyptiſcher Alterthümer, Mumien, Smaltarbeiten, Alabaſter-Gefäße, hetruriſcher und römiſcher Bronzen, griechiſcher Vaſen ꝛc. aus der Verlaſſenſchaft des verſtorbenen Dodwell ward für Se. Maj. den König von Bayern von dem K. Bayeriſchen Geſandten Grafen Spaur erſtanden, und wird ſofort nach dem Ort ihrer Beſtimmung abgeſchickt werden. —

Frankreich.

Paris, 22. März. Telegraphiſche Depeſche. (Madrid, 18. März.) Der Botſchafter Frankreichs in Spanien an den Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten. Der Congreß der Deputirten iſt endlich konſtituirt. Hr. Iſturiz wurde mit einer großen Majorität zum Präſidenten ernannt; die Wahl der übrigen Mitglieder des Büreaus iſt im Geiſte der nemlichen Partei. Madrid iſt ruhig. Die Berichte aus den Provinzen ſind alle befriedigend. Der Belagerungsſtand iſt aufgehoben worden. —

Nach den Journalen der 221 ſoll das Generalgouvernement der Franzöſiſchen Beſitzungen in Afrika zwar von dem Miniſterium dem General Bügeaud angetragen, von dieſem aber nicht angenommen worden ſeyn. —

Die „Gazette de France“ berichtet, der Kaiſer von Marocco habe der Franz. Regierung den Krieg erklärt und mache gemeinſchaftliche Sache mit dem Emir Abd-el-Kader; der Marineminiſter, habe auf die Kunde davon, an den Admiral Roſamel den Befehl abgeſchickt, eine Anzahl Schiffe nach der Afrikaniſchen Küſte zu ſenden. —

Im Miniſterrathe ſoll, nach dem „Capitole“ beſchloſſen worden ſeyn, daß die Vermählung des Herzogs von Nemours und die Taufe des Grafen von Paris zugleich am 1. Mai, dem Namenstage des Königs gefeiert würden.

Großbrittanien.

London, 18. März. Der miniſterielle Globe ſchreibt: „Hr. Hume ſteht im Begriff, den nagelneuen Eifer der Tories für Sparſamkeit und Beſchränkung im Staatshaushalt auf den Probirſtein zu legen mittelſt einer Motion, dem König von Hannover ſeine Engliſche Apanage von 21,000 Pfd. St. jährlich zu ſuspendiren. Dieſe Motion wird der toryſtiſche Oberſt Sibthorb natürlich mit Freuden unterſtützen. Ueberhaupt die ganze Tory-Oppoſition kann, wenn ſie nur einigen Anſpruch auf Conſequenz macht, mit ihrer Unterſtützung nicht zaudern. Alle müſſen ſie mit Hrn. Hume votiren, oder ihr Ruf als genauer Wirthſchafter mit den Staatsgeldern wird für alle Zukunft verwirkt ſeyn. Freilich könnten ſie ſagen, es fehle an Präcedentien, und dem Prinzen Leopold ſey, als er König von Belgien wurde, ſeine Apanage nicht entzogen worden. Nein, aber König Leopolds edelmüthiger Verzicht möchte ein nachahmungswürdiges Beiſpiel ſeyn, um ſo mehr, als dadurch eine Parlamentsdiskuſſion abgeſchnitten würde, bei welcher ſonſt gewiſſe Dinge auf eine nicht ſehr ſchmeichelhafte Art zur Sprache kommen werden. Die Miniſter, als ſolche, ſehen ſich wohl durch Rückſichten der Delikateſſe auf ihre Königliche Gebieterin, deren Oheim der König von Hannover iſt, Hrn. Hume zu unterſtützen verhindert. Auch ſie würden es ohne Zweifel lieber dem Rechts- und Schicklichkeitsgefühl des Herzogs von Cumberland überlaſſen, jetzt als König mit einer ſtarken Civilliſte auf einen Jahrgehalt zu verzichten, den das Parlament aus der Taſche des Brittiſchen Volks offenbar nur zu dem Zwecke votirt hat, damit derſelbe, ſo lange er in England lebte, ſeinen Rang und Stellung behaupten könne. Die Gründe, mit denen neulich die Tories die Reduktion der Apanage des Prinzen Albert um 20,000 Pfd. St. zu rechtfertigen ſuchten, gelten mit vierfachem Gewicht gegen den Fortbezug einer Brittiſchen Apanage von einem auswärtigen Fürſten, der nicht einen Schilling davon in England verausgabt.“ —

Der Standard antwortet darauf: „Als Georg III. auf ſeine erblichen Kroneinkünfte verzichtete, gab er der Nation zehnmal mehr, als er und ſeine Familie dagegen empfangen haben; er gab es aber unter der ausdrücklich eingegangenen Bedingung, daß für ihn und ſeine Familie anſtändige Fürſorge zu treffen ſey. Ein Vorbehalt hinſichtlich Hannovers fand nicht ſtatt. Die 21,000 Pfd. St. alſo, welche die Nation dem König von Hannover bezahlt, ſind eine Schuld, und zwar eine Schuld, die aus einem für die Nation höchſt vortheilhaften Vertrag herrührt. Sie vorzuenthalten wäre geradezu eine Prellerei. Iſt der König von Hannover mittlerweile zu andern Revenuen gelangt — was folgt daraus? Der Herzog von Richmond erbte unlängſt die Gordon'ſchen Güter, Niemand aber fiel es deshalb im Traume ein, ſein älteres Eigenthum Goodwood als an die Krone heimgefallen zu betrachten. „In einem ſolchen Falle vom Mehr oder Weniger ſprechen, iſt Hochverrath gegen das Eigenthumsrecht,“ ſagt Burke.“

Rußland.

St. Petersburg, 17. März. Nach einer mit Preußen und Oeſterreich getroffenen Uebereinkunft werden die aus dem ſüdlichen Rußland nach dem Norden Europa's gehenden Briefe über Warſchau und Preußen, und die von St. Petersburg, Moskau und den Gouvernements jenſeit

Moskau nach Italien beſtimmten Briefe über Warſchau, Krakau und Podgorze durch Eilpoſten zwiſchen beiden Hauptſtädten und Warſchau befördert. Der Plan zur Verbeſſerung des Poſt-Dienſtes im ganzen Reiche wird beharrlich verfolgt. Im Jahre 1839 ſind 146 neue Poſt-Verbindungen von den Hauptſtädten nach den Hauptorten der Gouvernements und Diſtrikte eröffnet worden, die zuſammen 23,271 Werſt haben.

St. Petersburg, 19. März. Se. Kaiſerl. Hoheit der Großfürſt Thronfolger trat vorgeſtern von hier aus ſeine Reiſe nach Deutſchland an und beſucht diesmal zunächſt Warſchau auf einige Tage. —

Anzeigen.

Mittwoch den 1. April: Produktion des Geſangvereins. Anfang um halb 7 Uhr.

Bayreuth, den 26. März 1840.

Indem der Unterzeichnete mit ſeinen Suhler Jagd-Gewehren hier angekommen iſt, ſo empfiehlt er ſolche bei verſchiedenen Preißen zur geneigten Abnahme. Sein Logis iſt in der goldnen Traube bei Herrn Gaſtgeber Arnold.

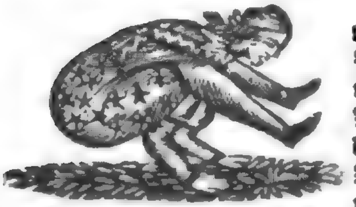
Bayreuth, den 27. März 1840.

J. Morgenroth, aus Suhl.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum empfiehlt ſich Unterzeichneter zur gefälligen Abnahme ſeiner von ihm ſelbſt verfertigten, beſonders ſchönen und ſehr guten Barometer und Thermometer, dann Bier-, Brandwein-Wagen ꝛc., unter Zuſicherung der billigſten Preiße. Auch werden von ihm ſolche Inſtrumente reparirt. Sollte auch ein Liebhaber geneigt ſeyn, dieſe Inſtrumente verfertigen zu lernen, ſo habe ich die Ehre mich zu empfehlen. Logirt im rothen Ochſen. Es empfiehlt ſich zu recht vielen Aufträgen:

Franz Kaiſinger,
Barometer-Fabrikant aus Kempten.

Theater im Operhauſe zu Bayreuth.



Montag den 30. März wird der ruſſiſche Feuerkönig Paul Schwarzenberg und Carl Koppal der Wiener Kliſchnigg, Akrobat, die letzte Vorſtellung und zum Vortheile des Carl Koppal bei Gasbeleuchtung geben, auch wird ein großes Luft-Jagd-Tableau auf der Bühne ſchwebend dargeſtellt, welches vom Goldſchläger Häubeln verfertigt iſt, und mit Waſſerſtoffgas gefüllt werden, als: ein Centauer, halb Menſch, halb Pferd, ein 14endiger Hirſch, zwei Reiter zu Pferde, ein großer Jagdhund, ein weißer Bär, ein Jäger, und mehrere andere Figuren. Weil dieſe äroſtatiſche Luft-Jagd mit vielen Koſten verbunden iſt, und ich von mehren Herren aufgefordert wurde, es aufſteigen zu laſſen, und dieſes große Lokal ſehr zweckmäßig dazu iſt, ſo werde ich die Ehre haben, dem verehrten Publikum ein impoſantes Schauſpiel darzuſtellen; das Nähere beſagen die Anſchlagezettel. Anfang halb 7 Uhr, und mache meine ergebene Einladung.

Karl Koppal.

Flach- und Höckerfiſche bei

Johann Auguſt Bock.

Neue Meſswaaren von Frankfurt a. d. Oder bei J. Wertheimber.

Am Montag den 30. März Nachmittag 2 Uhr, werden im Gaſthof zum goldenen Anker zwei Treppen hoch in der Opernſtraße verſchiedene Effekten, als: Betten, Weißzeuch, Zinn, Kupfer, Kleidungsſtücke, Tiſche, Schränke, Stühle, Spiegel, und mehrere Geräthſchaften, gegen baare Zahlung meiſtbietend verkauft.

(Gefundene Sachen.) Geſtern Abends wurde unweit des Gaſthofs zur Sonne ein Ridicüle von Wollenmouslin (weißbödig) mit grünen Gimpen beſetzt, und ein Sacktuch, A. G. gezeichnet, gefunden. Beides kann gegen Erſatz der Inſertionsgebühren bei Carl Degen über zwei Stiegen in Empfang genommen werden. Bayreuth, am 27. März 1840.

In Nr. 87 am Markte iſt die mittlere Etage auf Jakobi zu vermiethen.

In der Friedrichsſtraße Nr. 300 iſt ein Quartier mit oder ohne Meubels ſtündlich zu vermiethen.

In E. Nr. 18 im heiligen Kreuz iſt ein Obſt- und Gemüſegarten an einer angenehmen Berglage zu verpachten.

Bei der dreihundert neun und dreißigſten Ziehung der Königlich Bayeriſchen Zahlen-Lotterie zu Nürnberg herausgekommene Nummern:

3. 20. 37. 48. 72.

Die 340ſte Ziehung wird den 28. April, und inzwiſchen die 1380ſte Münchner Ziehung den 7. April, und die 1001ſte Regensburger Ziehung den 16. April 1840 vor ſich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 26. März.

Sonne: HH. Baron v. Sauerzapf, Kammerherr v. Burggrub. v. Hauptner, Partik. v. Würzburg. Leverkus, Kaufm. v. Düren. Löhberg, desgl. v. Königsberg. Hoffmann, Maler v. Dresden. Ziehler, Oekonom v. Budweis. — W. Mann: HH. Krauß, Kfm. v. Würzburg. Scharf, desgl. v. München. Haller, Förſterswittwe v. Dettau. — G. Roß: HH. Reichel, Scribent v. Münchberg. Wolf, Kaufm. v. Augsburg. Braun, Fabr. v. Leipzig. — Anker: HH. Kflte. Wolf u. Bächler nebſt Sohn v. Lengenfeld, Schäffer v. Breslau. Peſſert, Fabr. v. Bamberg. Schmidt, Lehrer; Frl. Schmidt v. Rehau. — Krone: Hr. Jänſch, Coloriſt v. Breslau. — Traube: HH. Morgenroth, Fabr. v. Suhl. Zimmermann, Bäckermeiſter; Wachter, Metzgermſtr. v. Nordhalben. — R. Roß: HH. Ruppert, Chyrurg v. Preſſath. Lutz, Hdlsm. v. Kirchenlaibach. — R. Ochs: HH. Sieger, Rechtspraktikant; Weil, Maler v. München. Ebner, Fabr. v. Streitau. Sieger, Revierförſterswittwe v. Schwarzenbach a. d. S. — Zimmermann: Fuchs, Hdlsm. v. Eſchlipp. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 77. 29. März 1840.

Deutſchland.

München, 23. März. Vorgeſtern hatte der zweite Sekretair der Kammer der Abgeordneten, Baron v. Thon Dittmer, das Unglück, in dem Augenblicke durch die ſcheu gewordenen Pferde umgeworfen zu werden, wo er im Begriffe war, bei dem Präſidenten der Kammer, Grafen v. Seinsheim, zur Tafel vorzufahren. Derſelbe iſt nicht unbedeutend am Kopf und an der einen Hand verletzt worden, iſt aber doch ſchon heute wieder in der Kammer erſchienen. —

München, 25. März. Briefe aus der Umgebung Sr. Kaiſerl. Hoheit des Herzogs Max von Leuchtenberg, datirt aus St. Petersburg vom 11. März, zeugen von dem Wohlſeyn und dem häuslichen Glück dieſes Fürſten, und geben zugleich die Verſicherung, daß der Herzog mit ſeiner hohen Gemahlin im Laufe dieſes Sommers zum Beſuche der durchlauchtigſten Mutter und Schwiegermutter nach München kommen werden. Wann jedoch der Herzog hier einzutreffen gedenkt, iſt nicht bekannt, da dies jedenfalls davon abhängt, wann die hohe Frau, die gegen Mai ihre Niederkunft erwartet, im Stande ſeyn wird, die Reiſe anzutreten. Von einer Reiſe Ihrer Majeſtät der Kaiſerin nach Deutſchland iſt in dieſen Briefen nichts erwähnt. — Nach Briefen aus Würzburg hat der in den letzten Tagen verſtorbene Biſchof Frhr. Groß von Trockau, der ein ſehr großes Vermögen hinterließ, äußerſt bedeutende Summen für fromme und wohlthätige Zwecke legirt. —

Berlin, 15. März. Die Beſorgniſſe, welche in jüngſter Zeit der Geſundheitszuſtand des Präſidenten Ruſt erregt hatte, ſind allmählich der Hoffnung gewichen, daß er ſich, zumal durch eine zweckmäßige Badecur, vollkommen wieder erholen und im Stande ſeyn werde, auch fernerhin ſeinen umfangreichen Wirkungskreis auszufüllen. Von allen Seiten her ſind ihm Beweiſe der Theilnahme geäußert worden, auch Se. K. Hoh. der Kronprinz erfreute ihn mit der Ehre ſeines Beſuchs. Es war daher bloße Voreiligkeit, wenn hier und da behauptet wurde, ſowohl die kliniſche Lehrſtelle, als die Staatsämter desſelben ſeyen nunmehr erledigt. Wer eine genauere Einſicht in die Stellung der Beamten in Preußen beſitzt, der weiß, daß die Grundſätze unſerer Regierung es keineswegs geſtatten, einen Diener des Staats, im Fall ihn Krankheit auf eine Zeit lang an der Führung ſeiner Geſchäfte verhindert, ſofort aus ſeinem Amte zu entlaſſen. Was aber den Beamten auch der niedrigſten Kategorie zu Gute kommt, das durfte auch wohl ein ſo hochverdienter Mann, der ſich durch vieljährige und ausgezeichnete Thätigkeit Anſprüche auf Erkenntlichkeit erworben, wenn er durch ſeinen Körperzuſtand auf längere Zeit dienſtunfähig gemacht wird, zu gewärtigen haben, beſonders wenn man erwägt, daß ſowohl das Augen-, als das Unterleibsübel des Präſidenten aus ſeiner angeſtrengten Amtsthätigkeit und theilweiſe in Folge der in frühern Jahren übernommenen Vertretung ſeiner ebenfalls damals halbinvaliden Vorgänger und Collegen, wie z. B. Hufelands u. A. entſtanden iſt. Wie man alſo unſerer Verwaltung eine ſolche Ungerechtigkeit hat aufbürden können, iſt unbegreiflich. Vielmehr gehört Alles, was bisher über Rücktritt des Präſidenten Ruſt verbreitet worden, in das Gebiet der Fabel, und man hat daher hier nur mit Lächeln die Namen derjenigen Perſonen geleſen, die in einigen Blättern ſogar ſchon als präſumtive Nachfolger desſelben bezeichnet worden ſind. Von allen jenen vielfach wiederholten Gerüchten iſt nur ſo viel wahr, daß man auf den eigenen Wunſch des Präſidenten — der im verfloſſenen Winter, obgleich halberblindet, doch noch 300 Zuhörer um ſich verſammelt und einen wahren Enthuſiasmus für ſich erregt hatte — um eine vorläufige Unterſtützung für die Zeit, daß er verhindert wird, und um einen allenfallſigen Nachfolger desſelben in ſeinem kliniſchen Lehramte ſich umgeſehen hat, und die Wahl mit Zuſtimmung Ruſt's auf den Oberſtabsarzt Dr. Grimm gefallen ſey. Man darf aber dieſelbe, wenn ſie ſich beſtätigen ſoll, um ſo mehr eine glückliche nennen, als Dr. Grimm, der jetzt auch die zweite Leibarztſtelle bei des Königs Majeſtät verſieht, ſchon in frühern Jahren ſeinen Lehrer, deſſen Grundſätze er ganz in ſich aufgenommen und ſich zu eigen gemacht hat, mehrmals unter den mannichfachſten Verhältniſſen mit vielem Beifall vertreten hat. —

Gneſen, 14. März. Eine Adreſſe der Deputirten der katholiſchen Geiſtlichkeit vom 20. Januar d. J., in welcher ſie den König um die Rückſendung des Erzbiſchofs gebeten haben, circulirt überall. —

Stuttgart, 23. März. Se. K. Maj. haben aus Anlaß der Vermählung J. K. Hoheit der Prinzeſſin Marie Sich bewogen gefunden, der Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins zu näher beſtimmten wohlthätigen Zwecken die Summe von Viertauſend Gulden aus Höchſtihren Privatgeldern anweiſen zu laſſen. —

Curheſſen. (Caſſl. Ztg.) Bei der Berathung über den Antrag der Regierung auf Bewilligung von 40,000 Rthlrn. zur Errichtung zweier neuen Escadrons Cavallerie machte der Landtags-Commiſſair vor der Abſtimmung der Ständeverſammlung noch bemerklich: wenn nicht bezweifelt werden könne, daß das Recht der Formation, Organiſation und Einrichtung des Militairs dem Landesherrn ausſchließlich zuſtehe, — wenn nicht beſtritten werden könne, daß es, abgeſehen von ſonſtigen Rechten Deutſcher Regen-

ten, ſogar ein, in der Bundesgeſetzgebung poſitiv begründetes Recht des Landesherrn ſey, das Maximum des Militairſtandes nach der Kriegsverfaſſung zu erhalten, ſo ergebe ſich, wenn der Landesherr von ſeinen Rechten Gebrauch mache, die Folge von ſelbſt, nemlich die, daß die damit verbundenen Ausgaben gemacht werden müßten; ein landſtändiſches ſ. g. Ausgabenbewilligungsrecht exiſtire hiergegen nicht. Der Vicepräſident: Wenn es ſich in Wirklichkeit ſo verhalte, dann gebe er für das Bewilligungsrecht keinen Pfennig, dann wäre es leere Form! Der Landtags-Commiſſair: Allerdings ſey die ſ. g. Bewilligung der Ausgaben in vielen Fällen etwas blos Formelles, kein materielles Recht. Die Verfaſſungsurkunde gebe den Ständen kein Bewilligungsrecht bei den Ausgaben, wie bei den Steuern; ſie dürfe ein ſolches in Rückſicht auf die Bundesgeſetze und die Rechte des Landesfürſten nicht geben. Etwas Anderes annehmen ſey Täuſchung, die man nicht unterhalten, ſondern entfernen müſſe, um die Sache in ihrer wirklichen Geſtalt zu ſehen, und ſo auf dem Wege der Wahrheit zu einem für Landesherrn und Vaterland gedeihlichen Ziele zu gelangen. — Der Vicepräſident hoffte und wünſchte, daß Jeder in der Verſammlung die Täuſchung mit ihm theile. Die Propoſition ward abgelehnt. Der Regierungs-Commiſſair legte Verwahrung ein. —

Hannover. Der „Caſſl. Ztg." zufolge iſt der Vertreter der Univerſität Göttingen Juſtizrath Bothmer wieder von Hannover abgereiſt. —

Hannover, 23. März. Die hieſige Zeitung enthält nachſtehende General-Ordre an die Armee: „Die Beweiſe treuer Anhänglichkeit, wodurch das Offizier-Corps der Armee bei Meiner fünfzigjährigen Dienſtjubelfeier eine ſo aufrichtige und freundliche Geſinnung zu erkennen gegeben hat, habe Ich mit hoher Befriedigung wahrgenommen, und der auf herzliche Weiſe dargelegte Ausdruck der Theilnahme des Heeres an dieſem Tage veranlaßt Mich zu dankbarer Würdigung. Mit wahrhafter Freude ſpreche Ich die Verſicherung aus, wie dadurch die von Mir längſt gehegte Ueberzeugung nur befeſtigt worden iſt, daß der gute kammeradſchaftliche Geiſt, welcher, gepaart mit freudigem Gehorſam und regem Dienſteifer, dem Militairſtande die ſchönſte Zierde iſt, in Meiner Armee niemals erkalten, und das dem Hannoverſchen Heere ſtets eigene treue Feſthalten an dem Herrſcherhauſe und dem geliebten Vaterlande in ihr durch Nichts wankend gemacht werden kann, und zweifle nicht im Geringſten, daß dieſelbe unter jeglichen Verhältniſſen freudig bereit ſeyn wird, diejenigen Geſinnungen zu bethätigen, welche von ihr bei allen Mich und Meine Familie berührenden Ereigniſſen auf eine eben ſo biedre als herzliche Weiſe an den Tag gelegt worden ſind. Hannover, den 18. März 1840. Ernſt Auguſt."

Ferner entnehmen wir derſelben Zeitung auch noch Folgendes: „Der Entwurf der neuen Verfaſſungs-Urkunde für das Königreich iſt beiden Kammern vorgelegt worden. Derſelbe beſteht aus 8 Capiteln. Cap. 1 handelt von dem Königreiche, dem Könige, der Thronfolge und der Regentſchaft. Cap. 2. Von den Rechten und Verbindlichkeiten der Unterthanen im Allgemeinen. Cap. 3. Von den Gemeinden und Körperſchaften. Cap. 4. Von den Kirchen, Unterrichts-Anſtalten und milden Stiftungen. Cap. 5. Von den Landſtänden. Cap. 6. Von den Finanzen. Cap. 7. Von den oberen Landes-Behörden und der Königlichen Dienerſchaft. Cap. 8. Von der Gewähr der Verfaſſung. Unter den Beſtimmungen dieſes Entwurfs heben wir für jetzt folgende hervor: In der Vertretung der beiden Kammern der Allgemeinen Stände-Verſammlung ſind keine bedeutende Abänderungen beantragt, als daß die lebenslänglichen Mitglieder des Schatz-Kollegs zum Theil in die erſte, zum Theil in die zweite Kammer eintreten. Ein Landtag dauert regelmäßig 6 Jahre: und die Stände werden alle drei Jahre berufen. Die allgemeine Stände-Verſammlung hat das Recht der Zuſtimmung zur Erlaſſung, Wiederaufhebung, Abänderung und authentiſchen Interpretation: a) aller Geſetze über die Steuern; b) aller derjenigen geſetzlichen Beſtimmungen, welche einen direkten Eingriff in das Privat-Eigenthum enthalten; c) all derjenigen geſetzlichen Beſtimmungen, wodurch den Unterthanen oder einzelnen Klaſſen derſelben neue Laſten und Leiſtungen aufgelegt, oder die beſtehenden erhöht werden ſollen. Zu der Erlaſſung, Wiederaufhebung, Abänderung und authentiſchen Interpredation geſetzlicher Beſtimmungen anderer Art wird das rathſame Gutachten der allgemeinen Stände-Verſammlung erfordert. Das Recht der ſtändiſchen Mitwirkung erſtreckt ſich nur auf den weſentlichen Inhalt der Geſetze. Dem Könige verbleibt das Recht, dieſelben nach Maßgabe der verfaſſungsmäßig feſtgeſtellten Grundſätze ausarbeiten und ſodann verkündigen zu laſſen. Die Verwaltung der Domainen und Regalien, ſo wie ihrer Auskünfte, hängt allein vom Könige ab. Die Stände können in dieſer Hinſicht keine Art der Mitwirkung in Anſpruch nehmen, ſofern nicht der König für einzelne Gegenſtände ihnen eine ſolche Mitwirkung zeitweiſe einräumt. Es wird jedoch der allgemeinen Stände-Verſammlung bei Eröffnung eines jeden Landtages eine Ueberſicht der Einnahmen und Ausgaben der Königlichen Caſſe mitgetheilt werden. Die reinen Einkünfte aus den Domainen und Regalien ſollen verwandt werden zur Bezahlung der Zinſen der auf den Domainen haftenden Schulden und zum allmäligen Abtrage der Paſſiv-Capitalien; zur Beſtreitung der Bedürfniſſe des Königlichen Hauſes und zu Beſtreitung der übrigen Regierungs-Bedürfniſſe. Die Aufkünfte aus den Domainen und Regalien ſollen künftig nicht mit den Steuern und Chauſſeegeldern vereint in eine gemeinſchaftliche Caſſe fließen, ſondern es ſoll die bis zum 1. Juli 1834 beſtandene Trennung der Königlichen Caſſen und der Landes-Caſſe wiederhergeſtellt werden, und das bis zum 25. September 1833 beſtandene rechtliche Verhältniß der Caſſen wieder eintreten. Ueber die dauernde Vertheilung beſtimmter Claſ-

ſen von Ausgaben auf die Königliche und auf die ſtändiſche Caſſe wird zwiſchen König und Ständen eine Vereinbarung beantragt, welche nur durch beiderſeitige Zuſtimmung abgeändert oder wieder aufgehoben werden kann. — Ueber die Ausgaben, welche aus der Landes-Caſſe zu beſtreiten ſind, ſoll der allgemeinen Stände-Verſammlung in jeder ordentlichen Diät, alſo alle drei Jahre, ein nach Haupt-Dienſtzweigen geſondertes Budget vorgelegt werden. Die allgemeine Stände-Verſammlung hat das Recht, das Budget zu prüfen und zu bewilligen. Gleichzeitig wird der allgemeinen Stände-Verſammlung ein Anſchlag der zu deren Beſtreitung erforderlichen Einnahmen an Steuern vorgelegt werden. Die Steuern bedürfen der Bewilligung der allgemeinen Stände-Verſammlung, welche jedesmal für die nächſte dreijährige Finanz-Periode auszuſprechen iſt. Da die Landzölle und Schifffahrts-Abgaben für jetzt mit den Eingangs-Steuern enge verbunden ſind, ſo überläßt der König für die Dauer dieſer Verbindung die Benutzung dieſes Regals der Landes-Caſſe, welche hierfür jährlich die Summe von 230,000 Rthlr. an die Köngl. Caſſe zu vergüten hat. Der reine Ertrag der direkten und indirekten Steuern fließt in die Landes-Caſſe. Die Verwaltung dieſer Caſſe ſteht, unter der Aufſicht und oberen Leitung des Finanz-Miniſteriums, dem Schatz-Collegium zu, welches theils durch Ernennungen des Königs, theils durch ſtändiſche Wahlen unter Königlicher Beſtätigung beſetzt wird. Wenn die in dieſer Verfaſſungs-Urkunde begründete landſtändiſche Verfaſſung auf verfaſſungswidrige Art aufgehoben würde, ſo iſt das Schatz-Collegium berechtigt und verpflichtet, dem König um Aufrechthaltung jener Verfaſſung oder um ſchleunige Berufung der in Gemäßheit derſelben beſtehenden allgemeinen Stände-Verſammlung zu bitten, und, wenn dieſer Schritt fruchtlos bleiben ſollte, den Schutz des Deutſchen Bundes für die aufgehobene landſtändiſche Verfaſſung anzurufen.“ —

Schweden.

Stockholm, 13. März. Der Finanzausſchuß der Reichsſtände hat am 10ten d. über eine Frage von höchſter Wichtigkeit votirt, nämlich inwiefern die Reichsſtände berechtigt ſeyen, den Belauf nicht nur der außerordentlichen, ſondern auch der ordentlichen Einnahmen zu beſtimmen, und ſomit die Grundſteuer, wenn ſie es für gut finden, entweder zu vermindern, oder ganz abzuſchaffen. Dieſe Frage wurde mit 19 Stimmen gegen 15 dahin entſchieden, daß die Reichsſtände als berechtigt angeſehen werden, über alle Einkünfte des Staats allein zu beſtimmen. Mehrere unter den Mitgliedern der Oppoſition, und ſelbſt der Wortführer des Ausſchuſſes, Graf Horn, ſtimmten für die entgegengeſetzte Meinung; aber die Bauern und die Mehrheit der Bürger entſchieden die Frage. Wahrſcheinlich wird der Vorſchlag doch nicht durchgeſetzt werden können, denn der Adel und der Prieſterſtand werden ihm gewiß nicht beipflichten, und er iſt gefallen, ſo wie er nur von einem einzigen Stande verworfen wird. — Der Conſtitutionsausſchuß hat die Leſung der Protokolle des Staatsraths beendigt, und ſoll ſich jetzt mit Redaction der zahlreichen Bemerkungen gegen die Mitglieder des Staatsraths beſchäftigen.

Großbrittanien.

London, 17. März. Am 7. September 1839 hatte das Vernon, ein Segelſchiff von 1000 Tonnen, auf welchem Vorrichtungen zu gelegentlicher Anwendung von Dampfkraft getroffen ſind, die Themſe verlaſſen, um, das erſte mit Dampfkraft verſehene Segelſchiff, die Fahrt um das Cap nach Oſtindien zu machen. Nach einer langwierigen Fahrt, welche durch Unfälle an der Dampfmaſchine ſehr verzögert worden war, kam endlich der Vernon am 19. Januar in Calcutta an. Trotz jenen Unfällen iſt es durch die Fahrt des Vernon erwieſen, daß die Anwendung von Dampfkraft auch bei Schiffen von der größten Gattung, wie der Vernon, neben den Segeln thunlich iſt. Dieß iſt beſonders für die Fahrt nach China von Wichtigkeit, indem auf derſelben bei den gewöhnlichen Schiffen ſtets 800 — 1200 Stunden durch Windſtillen ꝛc. verloren gehen. — Die Times ſchreibt: „Die ſtatiſtiſchen Berichte über die Ausfuhr Oſtindiſcher Erzeugniſſe liefern den Beweis, daß der Wohlſtand dieſes ungeheuren Reichs in raſchem Zunehmen begriffen iſt, trotz den Schranken, die noch die Einfuhr von da nach Großbrittanien hemmen. Ehe viele Jahre verfloſſen ſind, werden die Engliſchen Fabrikanten einen großen Theil ihres Baumwollenbedarfs aus Indien beziehen können, wodurch wir weniger abhängig von Amerika werden; Tabak in Ueberfluß wird daſelbſt erzeugt werden, und die Chineſen werden genöthigt ſeyn, den Engliſchen Handel als unentbehrlich für ſie anzuerkennen und in Schutz zu nehmen, wenn ſie finden, daß die „Barbaren“ Thee im Ueberfluß aus Oberaſſam beziehen können.“ —

London, 20. März. Das „Morning-Chronicle“ meldet unter der Rubrik „Erneuerung des Sclavenhandels durch die Franzoſen und Holländer“: Unſere Leſer werden mit nicht geringer Ueberraſchung vernehmen, daß die Franzoſen ganz offen an der Afrikaniſchen Küſte Sclaven für Weſtindien erkaufen, wie wir heute durch ein Schreiben erfahren, das uns von einem höchſt achtbaren Kaufmannshauſe der City, den Herren Forſter und Smith, mitgetheilt wird. Die Franzoſen und Holländer haben ſich durch dieſes Verfahren zu dem ſchmähligen Standpunkte der Portugieſen erniedrigt. Wir geſtehen, überraſcht zu ſeyn, daß ein hochherziges Volk, wie die Franzoſen, ſich um des Gewinns halber mit der Schuld dieſes gehäſſigen Handels beladen mag. Der offene Menſchenkauf auf dem Sclavenmarkt, unter dem Schutz von Kriegsſchiffen, macht alle von unſerm Lande aufgebotenen Anſtrengungen unwirkſam. Das erwähnte Schreiben iſt von dem Rio Nunez unterm 31. December datirt, und lautet: „Es liegen gegenwärtig in dieſem Strome zwei Franzöſ. Kriegsſchiffe „la Tine“ und „la Cigale“, welche ein Franz. Kauffahrteiſchiff begleiten, das mit dem Gouverneur von St. Louis am Senegal contrahirt hat, um etwa 500 männliche Sclaven zu

kaufen, die Soldaten werden ſollen. Es iſt gut für uns, daß Hr. Caetano zu Biſſao die Lieferung dieſer Sclaven an die Franzoſen übernommen hat, da man letzteren ſchon die Abſicht beimaß, Factoreien behufs Sclaveneinkaufes in dieſem Strome anzulegen, was für unſern Productenhandel ſehr nachtheilig wäre, da die Eingebornen den Produktenbau vernachläßigen würden, um ſich mit dem ſchändlichen Sclavenhandel abzugeben. Ich glaube, daß ſie am 2. Januar uns verlaſſen und nach Biſſao ſegeln werden, um einen Theil der Sclaven einzuſchiffen. Die Holländer verfolgen an einem andern Punkte der Küſte ganz daſſelbe Syſtem, indem ſie daſelbſt Sclaven für den Dienſt ihrer Regierung ankaufen. Wir haben in dieſer Saiſon noch kein Brittiſches Kriegsſchiff in unſerm Fluſſe geſehen.“ —

München. In der Sitzung der Königlichen Akademie der Wiſſenſchaften am 14. d. theilte Profeſſor v. Kobell Bemerkungen mit über eine neue von ihm gemachte Anwendung der galvaniſchen Kupferpräcipitation. Sie beſteht in dem Verfahren, Gemälde in Tuſchmanier durch den Kupferdruck ohne Aetzen, Radiren oder dergleichen vervielfältigen zu können, und wurde durch die Beobachtung veranlaßt, daß auch nicht leitende Subſtanzen von geringer Maſſe bei der galvaniſchen Zerſetzung von Kupfervitriol ſich mit Kupfer belegen, wenn ſie von leitenden unterbrochen und umgeben ſind. Das Malen geſchieht mit Spicköl in einer Porcellanfarbe auf Silber in der Art, daß die blanken Stellen die höchſten Lichter, die mehr oder weniger gedeckten die Schatten geben. Die bemalte Platte wird in ein Gefäß mit ebenem Boden gelegt, welches eine Auflöſung von Kupfervitriol und Kryſtalle desſelben Salzes enthält, und darüber auf einige Linien Abſtand ein mit Pergament überſpannter Holzrahmen befeſtigt, in welchen eine Zinkplatte und verdünnte Schwefelſäure gebracht wird. Die Verbindung wird mit einem an der Silberplatte befeſtigten Kupferſtreifen hergeſtellt, welcher in den Rahmen zur Berührung der Zinkplatte eingebogen wird. In drei bis vier Tagen iſt eine hinlänglich dicke Kupferplatte gebildet, um durch Abfeilen des Randes von der Silberplatte getrennt und zum Drucke gebraucht werden zu können. Die Abdrücke geben die genaueſte Copie des Orginals, und ſehen wie getuſcht aus. Die vorhandenen Proben zeigen, daß dieſe Methode alle Aufmerkſamkeit der Künſtler verdiene. —

In Moskau brach kürzlich in einem Waaren-Magazin Feuer aus, das dieſes, ſo wie die darüber liegenden Speicher verzehrte. Bei näherer Unterſuchung ergab ſich, daß das Feuer durch Entzündung von Baumwollengarn entſtanden, welches mit ſogenannten Adrianopelſcher Farbe gefärbt war. Ruſſiſche Blätter bemerken dazu: „Das Garn wird bei dem Färben gewöhnlich mit Fiſchfett geſättigt. Wird nun dieſes Fiſchfett, aus Unvorſichtigkeit oder Unwiſſenheit, von ſchlechter Qualität genommen, ſo entzündet ſich die Waare. Dieß iſt ein neuer Beweis, wie nothwendig den Fabrikanten die Kenntniß der chemiſchen Eigenheit der Färbeſtoffe iſt. Dieſer Vorfall iſt nicht der erſte der Art, doch hat ſich eine ähnliche Gefahr noch nie ereignet. —

Anzeigen.

Mittwoch den 1. April: Produktion des Geſangvereins. Anfang um halb 7 Uhr.

Bayreuth, den 26. März 1840.

Zu dem Unterſtützungs-Fonds für arme Schüler des hieſigen Gymnaſiums ſind ferner folgende Beiträge eingegangen: Von einigen Freunden der Jugend durch Herrn Dr. D. 1 fl. 45 kr. Von einem ungenannten Wohlthäter durch Herrn C. R. K. 2 fl. 42 kr. Von Herrn A. S. 48 kr. Von Herrn D. dahier 7 fl. Von einem ehemaligen Schüler des hieſigen Gymnaſiums durch Herrn Pf. W. 12 fl. Allen dieſen edlen Gebern wird hiermit der herzlichſte Dank geſagt.

Bayreuth, den 27. März 1840.

Dr. Held, K. Studienrektor.

Meine im ehemahlig Lindnerſchen Hauſe betriebene Bäckerei wie Schankwirthſchaft, habe ich bis zur Wiedereröffnung in meinem frühern Lokal in der Ochſengaſſe, aufgegeben, welches ich hiermit ergebenſt zur Anzeige bringe, mit der Bitte, mich mit dem früher geſchenkten Zutrauen ferner zu beehren.

Johann Nicolaus Herath.

Am Montag den 30. März Nachmittag 2 Uhr, werden im Gaſthof zum goldenen Anker zwei Treppen hoch in der Opernſtraße verſchiedene Effekten, als: Betten, Weißzeuch, Zinn, Kupfer, Kleidungsſtücke, Tiſche, Schränke, Stühle, Spiegel, und mehrere Geräthſchaften, gegen baare Zahlung meiſtbietend verkauft.

Es ſind ſchöne fohrene Blöcher zu billigen Preiſen zu verkaufen; das Nähere bei Lutz auf der Dürſchnitz.

Beim Metzger Dennerlein im Neuenweg iſt eine Stube nebſt Stubenkammer, Holzlege auf Walburgi zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 27. März.

Sonne: HH. Graf Lawosky, Rentier; Baronin v. Keyſerburg, Partikuliersgattin v. Warſchau. Strauß, Kfm. v. Augsburg. Encer, desgl. v. Pößeneck. Froier, Partik. v. Ingolſtadt. — W. Mann: HH. Thalheimer, Kfm. v. Dettelbach. Meyer, desgl. v. Würzburg. Lindner, Fabr. v. Erlangen. — S. Roß: HH. Forſter, Aktuar v. Würzburg. Schneider, Weinhdlr. v. Gereuth. Ebert, Privat. v. Nürnberg. v. Lottner, Gutsb. v. Berlin. — Löwe: HH. Scherber, Gaſtw. v. Steinach. Ibel, Forſtwart v. Steinwieſen. Wich, Flößer v. Höflas. — Anker: HH. Hauſer, Privat. v. Erdmannsdorf. v. Seifert, Profeſſor v. Heidelberg. Deinlein, Hopfenhdlr. v. Plech. Schmidt, Kfm. v. Elberfeld. — Krone: Hr. Schrepfer, Fabr. v. Weismain. — Traube: HH. Scherer, Kfm. v. Fürth. Oberhofer, Hdlsm. v. Haid. Kail, Handelsfrau v. Nürnberg. — Adler: Hr. Schärtler nebſt 3 Conſorten, Muſikus v. Eltmann. — R. Ochs: Tillani, Künſtler v. Herrmannsdorf. Kaiſinger, Hdlsm. v. Kempten. Eißentraut, desgl. v. Leugaſt. — König: Klarner, Weber v. Kirchenlamitz. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienſtag Nro. 78. 31. März 1840.

Deutſchland.

München, 24. März. (*Ständeverſammlung. Berathung über den Antrag, die Aufhebung des Widerſpruchrechts der Gemeinden bei Verehelichungen und Anſäßigmachungen betreffend.*) Nach Eröffnung der Debatte wurde eine ganze Reihe von Modifikationen eingebracht; die erſte des Hrn. v. *Freyberg* wollte Geſtattung eines Rekurſes und Vertheilung der Laſt der Armenverpflegunz auf größere Diſtrikte. — Zur Begründung bemerkte der Antragſteller: Das Veto ſey in ſo ferne kein unbedingtes, als die Anſäßigmachung dem Beſitzer einer Realität oder eines Gewerbes, wenn er die vorgeſchriebenen Bedingungen erfülle, nicht verweigert werden könne; aber bei dem Lohnerwerb ſey es ohne Rekurs und könne darum zu der größten Willkühr Veranlaſſung geben. Er glaube ſogar, daß das unbedingte Veto gegen das monarchiſche Prinzip ſey, weil die Gemeinde dadurch einen Akt der Souveränetät ausübe, welcher nur der höhſten Staatsgewalt gebühre. — Die zweite Modifikation war die des Hrn. v. *Thon Dittmer*, von ſo bedeutendem Umfang, daß ſich ihr Inhalt in wenigen Worten nicht ausſprechen läßt, weshalb wir auf die nachfolgende *Entwickelung* verweiſen. Ehe der Antragſteller auf dieſelbe einging, glaubte er vor allen Dingen einige Worte über das Referat ſagen zu müſſen, das ihn in mehrfacher Beziehung unangenehm berührt habe. Es ſcheine ſich zur Aufgabe gemacht zu haben, nur die *eine* Seite des Gegenſtandes zu beleuchten, denn während es die Gründe *gegen* das Veto mit großer Schärfe hervorhebe, laſſe es den Gründen, die *für* dasſelbe ſprechen, nicht die gebührende Gerechtigkeit widerfahren; dabei ſeyen überall die Farben zu grell aufgetragen. Referent nehme überall die Miene an, als ſey es eine Aufgabe, die Verwaltungsbehörde gegen die Gemeinden zu vertreten, er ſpiele den Regierungskommiſſair, während er hier doch nur als Abgeordneter ſprechen und das Uebrige dem Miniſter überlaſſen ſollte. Was den Satz betreffe, daß das Geſetz vom 1. Juli 1834 ſo tief in die reinmenſchlichen und bürgerlichen Verhältniſſe eingreife, daß er die angebornen, in der Natur des Menſchen begründeten Rechte in Schranken banne, welche allem menſchlichen und göttlichen Rechte fremd ſeyen, ſo ſey er offenbar ſo allgemein und ſo vielſagend, daß damit wohl eigentlich nichts geſagt werde. Das Referat finde ferner in dem berührten Geſetze einen Verſtoß gegen den Grundſatz der Gleichheit; aber abgeſehen davon, daß dieſe Gleichheit ja auch ſonſt nicht überall anzutreffen ſey, wo würde man hinkommen, wenn die Gemeinden Jedem Aufnahme gewähren müßten, dem es in den Sinn komme, ſie zu verlangen? Auch *unpolitiſch* werde das Geſetz genannt; aber ſo viel ihm bekannt ſey, werde doch von allen neueren Lehrern der Politik und des Staatsrechts den Gemeinden das Recht vindicirt, die Aufnahme neuer Mitglieder verweigern zu können. Referent hebe ferner hervor, daß die Gemeinden ſonſt überall als Unmündige betrachtet würden, nur hier laſſe man ihnen unbeſchränkten Spielraum; er müſſe darauf erwiedern, daß die über ſie geübte Curatel nur durch die Rückſicht auf ihr Beſtes gerechtfertigt werden könne, daß ihnen aber unter dieſem Titel niemals eine Beläſtigung auferlegt werden dürfe. Es werde ferner dem Geſetze die Abnahme der Moralität zugeſchrieben; der Beweis zu dieſer Behauptung möchte aber darum ſchwer zu führen ſeyn, weil man zuvor genau ermitteln müßte, wie der Zuſtand derſelben vor dem J. 1834 geweſen ſey, um einen Vergleich mit der Gegenwart anſtellen zu können. Wenn er auch zugebe, daß ſie auf keiner hohen Stufe ſtehe, ſo ſey es ihm doch noch nicht in den Sinn gekommen, die Urſache dieſer traurigen Erſcheinung in dem Geſetze vom J. 1834 zu ſuchen, die Wurzel liege wohl tiefer, in dem Ueberhandnehmen der Genußſucht, dem Luxus, der Arbeitsſcheu und in der unſteten Richtung unſerer Zeit überhaupt. Abhülfe könne allein eine vernünftige Jugenderziehung gewähren, dazu müßten aber die Lehrer auch ſo geſtellt werden, daß ſie ohne drückende Nahrungsſorgen ſich ihrem wichtigen Berufe mit Eifer hingeben könnten; es müßte ferner die Einrichtung getroffen werden: daß ſie jedem Einzelnen in der Schule näher geſtellt würden, daß ſie die Individualität im Auge zu behalten und danach die Erziehung zu bemeſſen vermöchten. Unſere Schulen entſprächen dieſen Anforderungen nicht, ſie ſeyen nur ein großes Allgemeines, in dem der Einzelne untergehe. — Sein verehrter Freund habe in dem Referate ferner angeführt, daß der Mangel an Taglöhnern in manchen Gegenden bereits ſehr fühlbar ſey und auf die 30,000 Tyroler hingewieſen, welche zur Erntezeit jährlich nach Bayern ſtrömten; er frage ihn dagegen, ob er etwa wünſche, daß dieſe Tyroler ſich bei uns niederließen? und was er, wenn dieſes ſchnell vorübergehende Bedürfniß nach arbeitenden Händen aufhöre, 11 Monate des Jahres hindurch mit ihnen anfangen wolle? — Das Referat ſpreche ferner von grenzenloſer Willkühr, Ungunſt ohne Grund und Kurzſichtigkeit, welche bei dem Veto den Vorſitz führten; er habe als Magiſtratsperſon doch wohl einige Erfahrung in dieſer Beziehung gemacht, und könne der Kammer verſichern, daß dem nicht ſo ſey. In einzelnen Fällen möge der Nepotismus wohl Platz greifen, aber dies gelte nicht als Regel, und wenn man die Berufung an eine zweite Inſtanz geſtatte, ſo werde die Beſorgniß vor Willkühr damit auch noch nicht beſeitigt. — Wenn er nun zu dem Princip des Geſetzes vom J. 1834 übergehe und frage: was war die Abſicht des Geſetzgebers? unſtreitig die, daß alle ſubjectiven und objectiven Gründe bei der Anſäßigmachung am Orte ſelbſt mit Sachkenntniß erwogen werden

ſollten. Wer habe aber in Lokalangelegenheiten das gewichtigſte Urtheil, der Beamte, welcher die Gemeinde oft in ½ Jahr nicht ſehe, der Referent am grünen Tiſche oder die Gemeinde ſelbſt? — Bei weitem der wichtigſte Grund für das Veto ſey aber die Verpflichtung der Armenunterhaltung. Das Referat rechne zwar blos Krüppel und Lahme zu den Bedürftigen, wer aber mit den Verhältniſſen der Armenpflege namentlich in einer größeren ſtädtiſchen Gemeinde ſich praktiſch vertraut gemacht habe, der wiſſe ſehr wohl, daß gerade von dieſen das Wenigſte in Anſpruch genommen werde. Krankheit, momentane Erwerbsloſigkeit ſeyen gewöhnlich der Grund der verlangten Unterſtützung; es gebe aber auch eine Menge anderer Fälle, die er hier nicht aufzählen könne, z. B. daß ein Bürger durch Unglücksfälle in Rückgang komme und die Gemeinde ihm unter die Arme greifen müſſe, um zu verhüten, daß er nicht dem Bettelſtab anheimfällt. — Was nun endlich die von ihm vorgeſchlagenen Modifikationen betreffe, ſo gingen ſie von der Anſicht aus, daß bei dem Geſuche um Anſäßigmachung namentlich in Landgemeinden wohl manchmal irdiſche Gründe die entſcheidenden ſeyn möchten und daß das Geſetz nicht im Sinne des Geſetzgebers aufgefaßt werde. Man komme gar leicht von einem Extrem auf das andere, und wie man früher bei Anſäßigmachungen zu wenig Schwierigkeiten gemacht habe, ſo möchten manche Gemeinden, durch traurige Erfahrungen belehrt und eingeſchüchtert durch eine übermäßige Belaſtung ihres Armenfonds, vielleicht jetzt ihr Heil in einer zu weit getriebenen Verſagung ſuchen. Sein Antrag gehe darum dahin, daß man über das neue Geſetz und ſeine Wirkungen im Allgemeinen erſt Erfahrungen ſammeln, und die Diſtriktspolizeibehörden ſpeziell mit dieſer Aufgabe beauftragen ſolle; erſt wenn dieſe von einer längeren Reihe von Jahren der Regierung vorlägen und die Zweckwidrigkeit des Vetos dadurch erwieſen werde, ſey es an der Zeit, an eine Abänderung zu denken. Er ſey ferner der Meinung, daß man auf Fleiß und gute Aufführung bisher zu wenig Gewicht gelegt, ſondern alles von dem Beſitze eines Vermögens abhängig gemacht habe, während darin allein noch keine Bürgſchaft liege, da die Armenliſten zeigten, daß viele von denen, welche jetzt Unterſtützungen anſprechen, früher der vermögenden Claſſe angehört haben, daß ihnen aber das Ererbte unter den Händen entſchwunden ſey, weil ſie nicht zu arbeiten gewöhnt waren. Eine mäßige Caution gegen die erſte Noth dürfte darum bei ſonſtiger Untadelhaftigkeit zur Sicherheit der Gemeinde hinreichen. — Was die Fabrikarbeiter betreffe, ſo ſeyen ſie den Gemeinden gegenüber allerdings in einer eignen Stellung und gewähren zwar manchen Vortheil, aber wenn eine Stockung im Abſatz eintrete, ſo bringe der mangelnde Erwerb ſie auch augenblicklich in ſolche Verlegenheit, daß ſie der Armenkaſſe zur Laſt fallen müßten. Zudem gebe es Fabrikherrn, welche ohne alle menſchliche Rückſichten ihre Leute, wenn Alter und Gebrechen ſie zur Arbeit untüchtig machten, der Gemeinde zurückgeben wie eine ausgepreßte Citrone; würden ſie bei ſich Verſorgungsanſtalten einführen, ſo hätten die Gemeinden wohl ſelten einen Grund, die Anſäßigmachung zu verweigern. — Bei ſtädtiſchen Gemeinden werde zwiſchen dem Gremium der Gemeinde, dem Armenpflegſchaftsrathe und dem Magiſtrate eine Vereinigung erfordert, nur wenn dieſe nicht zu erzielen ſey, erkläre er ſich für eine Berufung, jedoch unter der Vorausſetzung, daß die Behandlung dabei collegialiſch ſey, ſonſt werde dadurch nur eine neue Willkühr geſchaffen. — Auch die von Beſtelmayer vorgeſchlagene Modification ging darauf hin, daß man erſt Erfahrungen über die Wirkungen des Geſetzes vom J. 1834 ſammeln müſſe. Der Antragſteller will nicht, daß man ſtarr am Alten feſthalte, hält es aber für gefährlich, das Beſtehende ohne vorausgegangene reifliche Erwägung wieder einzureißen.

München, 27. März. In der heutigen 28ſten Sitzung wurde zuerſt aus der Mitte der HH. Abgeordneten der Wunſch laut, es möchten, nun die Arbeiten in den Ausſchüſſen meiſt erledigt ſeyen, die von Kammermitgliedern ausgegangenen Anträge mehr in die Kammer gefördert werden, um da wenigſtens zur allgemeinen Diskuſſion zu gelangen. Am Schluß der ſich deßhalb entſpinnenden kurzen Interlokution machte das Präſidium darauf aufmerkſam, daß eine Gewährung dieſes Wunſches nur möglich werden dürfte, wenn außer den unzureichenden Morgenſitzungen auch Nachmittagsſitzungen gehalten würden. Darauf wurde die einzige ſeit geſtern an die Kammer gelangte Eingabe bekannt gemacht. Sie beſteht in dem Antrag des Abgeordneten Stöcker: es möchte allen Jenen, die wegen auf den Rädern plattgeſchlagener Nägel geſtraft worden, die Strafe zurückerſtattet werden. Mitangeeignet hatten ſich dieſen Antrag die Abg. Sauer, Ebert, Leuchs, Ammersdörfer und Sebald. Darauf erſtattete der Abg. Walch Namens des zweiten Ausſchuſſes Vortrag über die Ueberſicht der beſondern Vorbehalte, reſpektive Poſtulate, die Zollverhältniſſe für die Zukunft betreffend. Der Vortrag umfaßt die abgeſchloſſenen neuen Zoll- und Handelsverträge, und zwar: 1) den Vertrag mit Hannover, Oldenburg und Braunſchweig, wegen Beförderung der gegenſeitigen Verkehrsverhältniſſe, vom 1. November 1837, 2) den Vertrag mit den Niederlanden über die Erleichterungen und Begünſtigungen bei der Schifffahrt vom 26. Januar 1838, und 3) den Handelsvertrag zwiſchen dem deutſchen Zollverein und den Niederlanden vom 2. Januar 1839, die ſämmtlich nach dem Antrag des Referenten von dem Ausſchuſſe zur Anerkennung empfohlen werden. Darauf verlieſt der Abg. Pfarrer Neuland von der Bühne den in der geſtrigen Sitzung gefaßten Beſchluß der Kammer über die Anträge der Abg. Weinzierl und Zarbl, die Aufheben der Quarten betreffend, ſo wie den Entwurf des Begleitungsſchreibens an die Kammer der Reichsräthe. Beide wurden von der Kammer genehmigt. Gemäß der Tagesordnung erfolgte nun die Berathung über die Generalüberſicht der Kreislaſten und Kreisfonds für nothwendige Zwecke auf ein Jahr der vierten Finanzperiode 1837 bis 1843, und deren Vertheilung unter die Kreiſe betreffend. Nach einer kurzen Interlokution, an welcher außer dem Präſidium die HH. v. Thon-Dittmer und Beſtelmeyer Antheil nahmen, wurde beſchloſſen, die

Diskuſſion in eine allgemeine und ſpezielle zu theilen. Vorher beſtieg der einzige Redner, welcher ſich hatte einſchreiben laſſen, Dekan Meinel, die Bühne, und verbreitete ſich in einem langen Vortrag über die immer zunehmende Immoralität im Lande, über die Aermlichkeit der Schullehrergehalte, über die Nothwendigkeit der Serennien für die höhern Schulen, über die nöthige Errichtung eines proteſt. Schullehrer-Seminars in Bayreuth u. ſ. w.

München, 27. März. Nach allerhöchſter Verfügung werden an dem Nürnberger Uebungslager Theil nehmen: 8 Infanterieregimenter, 2 Jägerbataillons, 4 Chevauxlegersregimenter der dritten und vierten Armeedivision, dann 4 Batterien von den beiden Artillerieregimentern, ferner eine Abtheilung der Pontonier, der Sapeurs und des Fuhrweſens. Die Truppen rücken am 1. September in das Lager ein, und begeben ſich am 14ten deſſelben Monats auf den Rückweg nach ihren Garniſonen. Zum vorläufigen Civil-Lagerkommiſſair in Nürnberg iſt der dortige Landgerichtsaſſeſſor Haas ernannt, und von Seite des Militairs der dortige Kriegskommiſſair Auguſt v. Ponzelin. Dem Vernehmen nach wird das Lager von der München-Nürnberger nach der München-Würzburger Richtung zunächſt der Rednitz gezogen. (K. v. u. f. D.)

München, 28. März. Se. K. Majeſtät von Bayern haben dem erſten rechtskundigen Bürgermeiſter und Landtags-Abgeordneten von Hagen allergnädigſt zu eröffnen geruhet, daß Allerhöchſtdieſelben Willens ſeyen, dem berühmten Schriftſteller Jean Paul Friedrich Richter in der Kreishauptſtadt Bayreuth, wo derſelbe den größten Theil ſeines Lebens zugebracht und verſtorben iſt, ein Denkmal ſetzen zu laſſen. Herr Profeſſor Schwanthaler in München ſoll bereits den Auftrag erhalten haben, die Statue Jean Pauls in koloſſaler Größe zu modelliren, worauf ſolche von dem Hrn. Inſpektor Stiglmaier in Erz gegoſſen werden wird. Im October 1841 ſoll dieſes Denkmal, welches der Stadt Bayreuth zur großen Zierde gereichen wird, dortſelbſt aufgeſtellt werden. —

Berlin, 20. März. In wenigen Tagen wird der Caplan Michelis ſeiner Haft entledigt ſeyn. Der König hat befohlen, ihn von der Feſtung Magdeburg zu entlaſſen. Es iſt ihm einſtweilen die Stadt Erfurt zum Aufenthalt angewieſen, wo er bis zu einer Anſtellung ein Wartgeld beziehen wird. Handlungen des öffentlichen Gottesdienſtes zu verrichten wird ihm daſelbſt freiſtehen. (L. A. Z.)

Frankfurt, 29. März. Eine hier angekommene Eſtafette überbrachte die Nachricht, daß der Miniſter Thiers in der Deputirtenkammer hinſichtlich der geheimen Fonds mit einer bedeutenden Stimmenmehrheit die Majorität erhalten hat. —

Großbrittanien.

London, 20. März. Die Adreſſe der Indianer in Ober-Canada an den General-Gouverneur, Hrn. Poulett Thomſon, auf welche Letzterer die ſchon früher mitgetheilte Antwort ertheilte, lautet wie folgt: „An unſern großen Vater, den General-Statthalter des Brittiſchen Amerika. Vater, wir, die Kinder unſerer großen Mutter, der Königin, welche über dem großen Salzſee wohnt, wünſchen dir voll Ehrfurcht Glück zu deiner Ankunft in dieſem Lande. Vater, wir ſind die urſprünglichen Herren dieſes Landes, auf welchem deine weißen Kinder ihre Städte und Meierhöfe gebaut haben. Vater, unſer Volk war einſt zahlreich, frei und glücklich im Beſitze ſeiner Wälder, Seen und Ströme. Vater, als der weiße Mann kam in unſer Land, nahmen ihn unſere Väter an der Hand und gaben ihm Land, um ſeine Hütte darauf zu bauen. Seither kam der Weiße immer herangeſchwommen an unſer Ufer, und jetzt iſt er größer und mächtiger, als deine rothen Kinder. Vater, viele Jahre lang haben das Feuerwaſſer und die anderen Uebel, die uns gebracht worden ſind, unſere Väter zu Tauſenden getödtet und zu Grunde gerichtet. Vater, es ſind jetzt ſechszehn Jahre, ſeit die Worte des Großen Geiſtes uns gepredigt wurden durch die Methodiſten; wir haben unſere Ohren geöffnet, und der Große Geiſt öffnete unſere Herzen dem Evangelium; und jetzt haben wir entſagt unſeren Laſtern und ſuchen zu leben als gute Chriſten und gute Ackerbauer. Wir haben Capellen, Schulen, Häuſer und Felder. Alle dieſe Dinge erfreuen unſer Herz. Vater, wir verſichern dich, daß wir glücklich ſind, zu leben unter dem guten und mächtigen Schutz der Engliſchen Regierung, die uns bewieſen hat, daß ſie der Freund des rothen Mannes iſt. Vater, wir ſind auch glücklich, zu ſehen, daß der Ruf von dem Engliſchen Edelmuth ſich verbreitet hat in den Weſten, und daß Viele unſerer rothen Brüder, die auf dem Gebiet der Vereinigten Staaten leben, den Wunſch geäußert haben, zu kommen und ſich niederzulaſſen in dem Lande unſerer großen Mutter, der Königin. Vater, wir erheben unſere Herzen zu dem Großen Geiſte, zu dem Allerhöchſten, auf daß er ſegne deine Unternehmungen, und die weißen Männer und die rothen Männer dich preiſen, und auch unſere Kinder nach uns ſich erheben, um dich zu ſegnen. Vater, wir drücken dir die Hand von ganzem Herzen, gleichwie unſere Krieger, unſere Frauen und unſere Kinder. Dies iſt Alles, was wir zu ſagen hatten. Die Häuptlinge der zur Rathsſitzung verſammelten Stämme. Den 24. Januar 1840.“ —

Afrika.

Algier, 14. März. Seit faſt drei Monaten hatten wir herrliches Wetter; der Marſchall Valée ließ dieſe günſtige Zeit vorübergehen, ohne ſich vom Fleck zu rühren. Nun da jener Theil des Winters, den die Eingebornen Ahhſum nennen, wo es faſt beſtändig regnet, angefangen, macht der Marſchall ſich nach Scherſchel auf den Weg mit einer Armee, von der ein großer Theil aus Soldaten beſteht, die den Krieg in Afrika noch nicht kennen. Wenn dieſe auch das Ungemach der Jahreszeit ſtandhaft ertragen werden, ſo war es doch unklug von dem Gouverneur, dieſe Neulinge ſchlimmen Unfällen auszuſetzen, die man ſo leicht hätte vermeiden können. Die Armee hat geſtern die Chiffa überſchritten; weitere Nachrichten fehlen uns. Dampfboote und andere Fahrzeuge ſollten zur See nach Scherſchel abge-

hen und dorthin Munition und Proviant führen; ſie konnten aber nicht auslaufen wegen des ſtürmiſchen Wetters. Die See geht ſehr hoch und der Regen fällt in Strömen. Man glaubt, die Truppen würden heute am Ufer des See's Alula bivouakiren und morgen in Scherſchel einrücken. Die Umgebungen dieſer ehemaligen Hauptſtadt von Mauritania Cäsariensis ſind mit Ruinen bedeckt, und ihre Unterſuchung wäre von großem wiſſenſchaftlichem Intereſſe. Man hoffte, der Marſchall Valée werde nach dem Beiſpiel ſeiner Vorgänger einen Theil der Mitglieder der vom Kriegsminiſter ernannten wiſſenſchaftlichen Commiſſion zur Begleitung dieſes Zuges einladen. Nicht nur geſchah dies nicht, ſondern der Marſchall hielt nicht einmal das Verſprechen, das er jenen Herren gegeben, ſie eine Stunde vor dem Aufbruch der Armee zu benachrichtigen. Er reiſte ab, ohne ihnen ein Wort ſagen zu laſſen. Ein ſolches Benehmen iſt ganz des Mannes würdig, der nach der Einnahme von Conſtantine dem Bibliothekar von Algier einen Wagen verweigerte, um die geſammelten Arabiſchen Manuſcripte von Conſtantine nach Bona zu transportiren. — General Schramm hat das Oberkommando der Lager übernommen, während der Marſchall im Feld iſt. —

Aus dem Odenwald, 22. März. Das alte Sprüchwort: „Es hat noch kein Wolf einen Winter aufgefreſſen", bewahrheitet ſich auch in dieſem Jahre. Die Kälte und den Schnee, mit welchen der Januar und Februar zurückhielten, hat der März anhaltend und verdoppelt gebracht. Es weht bei uns ein ſchneidender Wind, Nachts iſt es empfindlich kalt, die Gebirge ſind eingeſchneit und der Landmann ſieht ſich in der Vornahme der Frühlingsarbeiten ſehr gehemmt. Der Kukuk hat demnach in Lindenfels — si fabula vera — zu frühe ſich hören laſſen! Saaten und Wieſen ſehen ſchlecht aus; Heu und Geſtreu ſind in Folge des unerwarteten Witterungswechſels ſehr im Preiſe geſtiegen; nur die Kartoffeln würden ſich im niedern Preiſe halten, wenn nicht die Branntwein-Conſumtion ein namhaftes Quantum derſelben verſchlänge. Mit Sehnſucht erwarten Arme wie Reiche gutes Wetter, und wollen nie mehr dem alten prophetiſchen Schäfer Gehör ſchenken, ſondern dem die Leitung der Natur allein überlaſſen, von dem es in einem Liede heißt: „Gott ſitzt im Regimente und führet Alles wohl."

(Hinrichtung.) In Freiberg im Erzgebirge hatte man am 23. März die traurige Begebenheit einer öffentlichen Hinrichtung. Es wurde Carl Gottlob Irmſcher, 28 Jahre alt, ein Fabrikarbeiter aus Bräunsdorf bei Freiberg, daſelbſt auf dem Obermarkte enthauptet. Er war Mörder ſeines Kindes und ſeines Weibes, und ſo ſchaudererregend ſeine Thaten und deren einzelne Momente geweſen, ſo hat er ſich doch während der Unterſuchung und in der langen Zeit der Haft gut benommen und iſt reu- und demüthig als Chriſt, dabei auch vermöge natürlicher und zuletzt durch Religion gehobener Seelenſtärke unverzagt dem Tode entgegengegangen. Das um das Schaffot verſammelte Publikum war bei weitem nicht ſo zahlreich, als man in einer volkreichen Gegend erwarten konnte. Während der Hinrichtung, welche raſch und gut vollführt wurde, blieben ſelbſt viele Fenſter des Obermarktes verſchloſſen. —

Todes-Anzeige.

Am 26. März Mittags um 2 Uhr entſchlummerte zu einem ſchönern Daſeyn nach kurzem Krankenlager

Frau Juſtizkommiſſair Sophia Maria Fiſcher zu Bayreuth im 64ſten Lebensjahre. Seit 18 Jahren zum zweitenmale Wittwe lag ihr der ſchwere Beruf der Erziehung ihrer Kinder ganz allein ob, dem ſie ſich mit ächtem Gottvertrauen, ganzer Seele und Selbſtaufopferung hingab, wodurch ſie ſich in den Herzen ihrer Kinder ein dauerndes Denkmal der Liebe und Dankbarkeit ſetzte.

Dieſe Trauerkunde den lieben Verwandten und Freunden in der Ferne widmend bitten um ſtille Theilnahme

die tief gebeugten Hinterbliebenen
in Bayreuth, Waldſaſſen, Thurnau, Cronach und Fürth.

Anzeigen.

Reſſource.

Donnerſtag den 2. April:
theatraliſche Vorſtellung.
Anfang 7 Uhr.
Bayreuth, den 31. März 1840.
Die Vorſteher.

Im Hauſe Nr. 290 iſt die mittlere Etage aufs Ziel Walburgi oder Jakobi zu vermiethen, beſtehend in 2 heizbaren Zimmern mit Küche, Mitgebrauch des Waſchkeſſels, Holzlege, Bodenkammer und andern Bequemlichkeiten.

Fremden-Anzeige.

Am 29. März.

Sonne: HH. Kflte. Weiß v. Augsburg, Reim v. Leipzig, Reiſſig u. Maier v. Hof, Born v. Antwerpen. Hörig, Schauſpieler v. Wien. Dúpuis nebſt Frau, Künſtler v. Marſeille. — W. Mann: Kflte. Schmidt v. Barma, Steiden v. Uhlfeld, Spörl v. Schweinfurt, Müller v. Mainz. v. Liebnitz, Partik. v. Prag. Strauß, Fabr. v. Altenkundſtadt. — S. Roß: HH. Schneider, Weinhdlr. v. Gereuth. Zeitler, Hdlsm. v. Gefrees. Herrmann, Fabr. v. Nürnberg. Fiſcher, Kfm. v. Leipzig. — Löwe: HH. v. Porſtel, Gutsbeſ. v. Weiher. Reiter, Kaufm. v. Augsburg. Scheidemandel, Scribent v. Nürnberg. Heller, Hdlsm. v. Hollfeld. Schmidt, desgl. v. Faßelshof. — Anker: HH. Erdmannsdörfer, Kfm. v. Leipzig. Werner, Dr. med. v. München. — Krone: HH. Hdlslte. Laur v. Altenkundſtadt Kammerer v. Hagenbach, Pfeiffer v. Kunreuth. — R. Roß: HH. Bär u. Hoffmann, Oekonomen v. Gaißfeld. Ruppert, Stud. jur. v. Preßeck. Laur, Kfm. v. Burgkundſtadt. Schönhof, desgl. v. Altenkundſtadt. Feilſcher, Hdlsm. v. Nürnberg. — R. Ochs: Leikam, Ortsvorſteher; Arneth, Oekonom v. Droßendorf. Hoffmann, Handelsm. v. Baunach. — König: Roſenmüller, Fabr. v. Adorf. Burucker, Schreinermeiſter v. Weißenſtadt. — Zimmermann: Roſenbaum, Hdlsm. v. Burgkundſtadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben.　　Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 79. 1. April 1840.

Deutſchland.

München, 27. März. Nachdem in der 28ſten Sitzung der Kammer der Abgeordneten der Abgeordnete Meinel ſeinen Vortrag von der Bühne beendigt hatte, nahm der K. Miniſter des Innern das Wort. Schon Manches ſey durch die Fürſorge des Königs geſchehen, was gewünſcht werde. So ſeyen im Betreff der Errichtung eines zweiten proteſtantiſchen Schullehrer-Seminars bereits die Berichte der betreffenden Regierung eingegangen, alle Vorarbeiten eingeleitet, und die Erledigung derſelben demnächſt zu erwarten. Was die Erhöhung der Zuſchüſſe für Staatsbauten anbetreffe, ſo ſey nach Erſchöpfung der durch das Finanzgeſetz angewieſenen außerordentlichen Zuſchüſſe bereits für das Jahr $18\frac{39}{40}$ die Summe von 250,000 fl. für die Herſtellung der Straßen, und die gleiche Summe von 250,000 fl. für die Wiederherſtellung der Königlichen Gebäude bewilligt worden. Die Regierung gehe nur vorſichtig zu Werk. Was z. B. die bleibende Erhöhung der Zuſchüſſe für die Erhaltung der Königl Gebäude anlange, ſo ſtimmten alle Baubehörden darin überein, daß, wenn die Wiederherſtellung erſt bewerkſtelligt ſey, dieſe Erhöhung nicht nöthig, vielleicht ſelbſt eine Erſparniß möglich ſeyn werde. Für die Straßen ſey durch die verausgabte halbe Million ſchon ſehr viel geſchehen, und noch mehr werde durch die neu bewilligten Summen erreicht werden können, ohne daß viele Millionen, wie 1837 beantragt worden ſey, würden aufgewendet werden müſſen. Die Regierung verliere die geiſtigen und materiellen Intereſſen des Landes nicht aus dem Auge, dafür bürge der väterliche Sinn des Königs, von dem ausgehe, was Bayern Gutes erhalte. Darauf eröffnete das Präſidium die allgemeine Diskuſſion mit der Bemerkung, es möchten die Herren Deputirten der Nähe des Seſſionsſchluſſes eingedenk ſeyn. —

Nach dem von dem Abg. Grafen v. Buttler erſtatteten Ausſchußberichte über die Koſten der Wiederherſtellung der Feſtung Ingolſtadt in den Jahren 1835 bis 1838 war für dieſen Bau urſprünglich, nämlich im Jahre 1834, die Summe von 22,889,836 fl. 40 kr. 3 hlr. berechnet worden, nämlich 20,189,836 fl. 40 kr. 3 hlr. für die Bauten und 2,700,000 fl. für die Armirung. Nachdem von dieſer Summe in der zweiten Finanzperiode ſchon 4,580,000 fl. gedeckt worden waren, wurde der Bedarf durch das Geſetz vom 1. Juli 1834 auf den unüberſchreitbaren Betrag von 18,310,000 fl. feſtgeſetzt, alſo im Ganzen auf 22,890,000 fl. Davon ſind bis jetzt verwendet worden im Ganzen (ſeit 1835) 9,658,439 fl. 42 kr. 2 hlr., und zwar für die Bauten 9,056,218 fl. 13 kr. 1 hlr., und für die Armirung 602,221 fl. 29 kr. 1 hlr., und es bleiben ſonach für die Nachjahre noch verfügbar 13,231,560 fl. 17 kr. 6 hlr., nämlich 11,133,781 fl. 46 kr. 7 hlr. für den eigentlichen Bau und 2,097,778 fl. 30 kr. 7 hlr. für die Armirung. —

Berlin, 24. März. So eben verbreitet ſich das Gerücht, daß der Miniſter der geiſtlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten, Frhr. v. Altenſtein, ſeine Entlaſſung aus dem Staatsdienſte nachgeſucht habe. Die Veranlaſſung hierzu ſcheint wohl meiſtens in ſeiner ſeit mehreren Jahren anhaltenden Kränklichkeit zu liegen, da er durch dieſelbe verhindert wurde, ſich den, namentlich in der letztern Zeit angehäuften ſchwierigen Geſchäften mit der frühern Thätigkeit zu widmen. Ueber ſeinen Nachfolger laſſen ſich nur Muthmaſſungen aufſtellen; wahrſcheinlich dürfte der Oberpräſident einer benachbarten Provinz, in welcher ſich derſelbe während einer faſt 30jährigen Verwaltung die allgemeine Liebe der Einwohner zu erwerben und zu erhalten wußte, hierzu erſehen ſeyn, da ſchon bei einem frühern beabſichtigten Austritte des Miniſters von Altenſtein jener Oberpräſident als Nachfolger vermuthet wurde. —

Aus dem Großherzogthum Poſen, 22. März. Das nahe bevorſtehende Oſterfeſt ließ bei dem ſchon vor einiger Zeit erfolgten Ableben des Weihbiſchofs v. Kowalſki eine peinliche Verlegenheit wegen des Mangels der geweihten Oele zu den ſacramentaliſchen Handlungen der Ordination und letzten Oelung befürchten. Der Erzbiſchof von Dunin hat aber der Aufforderung, für dieſes geiſtliche Bedürfniß ſelbſt oder durch ſeinen Suffragan, den Biſchof von Kulm, Vorſorge zu treffen, Folge geleiſtet. Er hat ſich erboten, die Weihung der heiligen Oele in ſeiner Privatkapelle zu Kolberg vorzunehmen, und ſich nur die nach dem Ritus der katholiſchen Kirche dazu erforderliche Aſſiſtenz der fünf Geiſtlichen der Erzdiöceſe erbeten. Wie man vernimmt, ſind dieſe Geiſtlichen bereits ausgewählt und werden die Reiſe nach Kolberg in kurzem antreten. In dieſer Bereitwilligkeit des Erzbiſchofs iſt ein verſöhnlicher Sinn nicht zu verkennen. Vielleicht iſt hierdurch der erſte Schritt zu einer Annäherung gethan, der zur endlichen Beilegung des Conflikts in Bezug auf die hieſige Provinz führen kann, wo dies nachgerade wohl von allen Theilen ſehnlich gewünſcht wird. Man ſchreibt dieſe günſtige Wendung der Sache zum Theil der Vermittelung des Gutsbeſitzers v. L. zu, welcher Hrn. v. Dunin kürzlich beſucht hat und ihm die Nothwendigkeit einer friedlichen Ausgleichung dringend ans Herz gelegt haben ſoll. —

Wien, 24. März. Die Poſt aus Conſtantinopel, welche geſtern hier eintraf, bringt wenig von Intereſſe. Das einzige, was einige Aufmerkſamkeit erregte, iſt, daß die Griechiſche Regierung in dem mit der Pforte eingegangenen Handelsvertrag ſich bereit erklärt hat, daß ſie die Gerichtsbarkeit der Türkiſchen Behörden bei ſtreitigen Punkten,

die etwa durch den gegenſeitigen Handelsverkehr eintreten ſollten, anerkenne, und nicht mehr, wie es ſeither bei allen Fränkiſchen Unterthanen geſchah, die Schlichtung derſelben von dem Ausſpruche der ihre Nation vertretenden Geſandten oder Conſulen abhängig mache. Dieſes Zugeſtändniß hat das Osmanniſche Miniſterium auf das beſtimmteſte verlangt, und dadurch zu erkennen gegeben, daß es darauf Bedacht nimmt, die Gerichtsbarkeit in den Türkiſchen Landen für die Folge ſelbſt und ausſchließlich zu üben, um den vielen Uebelſtänden zu begegnen, die durch das Recht entſtehen, welches die Fränkiſchen Agenten im Orient rückſichtlich der ihnen zuſtehenden Juriſdiction beſitzen. Es iſt dieß ein bedeutender Schritt, welcher der Osmaniſchen Regierung zum Vortheil gereichen muß, ſobald erwieſen iſt, daß die Rechtspflege von ihrer Seite gewiſſenhaft ausgeübt wird. In politiſcher Hinſicht ſchien in Conſtantinopel Alles unverändert. Die Pforte vertraute fortwährend auf den ihr angebotenen Schutz der Europäiſchen Mächte; ſie ſoll dieß um ſo mehr thun, als ihr neuerdings von Ruſſiſcher wie von Engliſcher Seite die befriedigendſten Verſicherungen in dieſer Hinſicht gegeben worden ſind. Man wußte übrigens in der Osmaniſchen Hauptſtadt genau, zu welchen Mitteln Mehemed Ali gegriffen hat, um ſich gegen jeden Angriff in Sicherheit zu ſtellen. —

Stuttgart, 25. März. Ihre Königl. Hoh. die Prinzeſſin Marie, vermählte Gräfin Neipperg, wird morgen Stuttgart verlaſſen, um ſich mit ihrem Gemahl nach Schwaigern zu begeben. Schwaigern iſt der Hauptort der Standesherrſchaft des Grafen, welche 5 bis 6 Dörfer mit etwa 3000 Einwohnern zählt, und, nach Abzug der Apanagen und der Zinſen für die darauf ruhende Schuld (200,000 fl.), etwa 5000 fl. jährlicher Einkünfte abwirft. Das Vermögen der Prinzeſſin wird auf nahezu anderthalb Millionen Gulden geſchätzt. Was die von Publiciſten der alten Schule in Zweifel gezogene Standesherrlichkeit des Grafen betrifft, ſo iſt, wie man vernimmt, von einem Stuttgarter Gelehrten eine Schrift zu erwarten, welche dieſe beſtrittene Eigenſchaft klärlich beweiſen ſoll. Die Beſtreitung derſelben gründet ſich nämlich darauf, daß die Grafen Neipperg kein reichsſtändiſches Beſitzthum gehabt, und, obwohl 1766 als Perſonaliſten in das Schwäbiſche Grafenkollegium eingeführt, der auferlegten Bedingung eines nachträglichen Beweiſes für einen Beſitz in jenem Sinne nicht genügt hätten. In der Würtembergiſchen Kammer der Standesherrn ſitzt Graf Neipperg, ſo wie der Graf von Rechberg und Rothenlöwen, als vom König erblich ernanntes Mitglied. (Frk. Mrkr.)

Stuttgart. Seit Anfang dieſes Jahres hat ſich hier ein Verein gebildet zu Unterſtützung verſchämter Haus-Armen. Der Verein ſagt in der Einleitung zu ſeinen ſehr klaren, einfachen Statuten: Zu Benützung der verſchiedenen ſchon beſtehenden Wohlthätigkeits-Anſtalten ſey es nöthig, daß der Bedürftige an ihren Thüren anklopfe und um Unterſtützung bitte; was für denjenigen, der die Veröffentlichung ſeiner Armuth aus verſchiedenen Gründen nicht zu überwinden vermöge, den Nachtheil habe, daß er, auch in der größten Noth, unberückſichtigt bleibe und oft bittern Mangel leiden müſſe. Häufig geſchehe es, daß unabweisbare Familien-Bedürfniſſe mit vorübergehender Geſchäftsloſigkeit und Krankheit Hand in Hand gehen, und die Stunden der Anfechtung nicht ſelten, auch bei ſogenannten mittleren Bürgern, zu Tagen des Kummers werden. Solche kummervolle Tage, wenn es irgend möglich ſey, ſeinem Nächſten zu verkürzen oder ganz zu beſeitigen, liege in der Pflicht eines jeden Menſchen. Da es aber nur Wenigen vergönnt ſey, für ſich allein namhafte Hülfe zu leiſten, ſo habe ſich ein Verein gebildet, welcher ſich zum Ziele geſetzt, verſchämte Haus-Arme aufzuſuchen und mit möglichſter Schonung ihres Zartgefühls im Stillen zu unterſtützen. —

Niederlande.

Amſterdam, 25. März. Das Handelsblatt berichtet aus dem Haag: „Ich beeile mich Ihnen die höchſtwichtige Nachricht mitzutheilen, daß Se. Maj. der König geſtern Abend ſeinen feſten Entſchluß, ſeiner Verbindung mit der Gräfin d'Oultramont zu entſagen, zu erkennen gegeben hat. —

Vom Niederrhein, 22. März. Die Regierung hat vor einigen Tagen einen Schritt gethan, der ihr manche Stimme in der Provinz Holland gewinnen wird. Schon lange war dieſe in zwei Abtheilungen, Nord- und Südholland, getheilt, allein beide hatten noch einerlei Verwaltung und Nordholland war auch dem Provinzialgerichtshof im Haag unterworfen, was manche Unbequemlichkeit für eine ſo große Stadt nach ſich zog und auch die Eigenliebe der Amſterdamer bitter kränkte. Die Vorſtellungen, welche dem König auf ſeiner letzten Reiſe nach Amſterdam gemacht wurden, und wohl auch der Umſtand, daß er ſich dieſe Provinz damit weſentlich verpflichtet, hatte die Folge, daß in den fünf am 30. December v. J. der Kammer übergebenen Entwürfen noch einige Veränderungen angebracht, und die Theilung der Provinz in Nord- und Südholland vollzogen wurde; Nordholland ſoll zehn, Südholland zwölf Repräſentanten in den Generalſtaaten haben, und zudem erhält Nordholland jetzt auch ſeinen Provinzialgerichtshof, und wohl auch die Provinzialverwaltung. —

Frankreich.

Paris, 21. März. Es war Plan der Regierung in Afrika, ein furchtbares Beiſpiel zu ſtatuiren, und zwar dadurch, daß die Hadſchuten bis auf den letzten Mann ausgerottet würden. Die Expedition des Marſchalls Valée iſt nun gegen dieſe gerichtet, und ſo ſcheint es, als ob er dieſes furchtbare Urtheil zu vollſtrecken ſich für berufen hält. Man ſchaudert bei dem Gedanken, einen ganzen Volksſtamm mit Ausnahme der Weiber und Kinder bis auf den letzten Mann zu vernichten, und um ſo mehr, wenn dieſer Entſchluß bei kaltem Blut in einem Lande gefaßt wird, das Tauſende von Meilen, durch Meere getrennt, von dem entfernt, deſſen Bewohner man ſo ohne Umſtände zum Tode verurtheilt.

Selbſt als Politik ſcheint mir dieſes Mittel nicht das rechte zu ſeyn. Auf Europa würde es gewiß einen Frankreich höchſt nachtheiligen Eindruck machen, denn Europa hofft von Frankreich die Civiliſirung der Araber, nicht ihre Vernichtung. Aber ſelbſt in Afrika dürfte dieſe Maßregel kaum den gehofften Erfolg haben. Blut ſchreit überall um Rache, und nirgend ſo ſehr als bei einer Race, in welcher Blutrache eben Geſetz iſt. Betritt man aber erſt den Pfad einer ſolchen blutigen und Ausrottungspolitik, ſo iſt es ſchwer, denſelben wieder zu verlaſſen, wie die Eroberung Amerikas hinlänglich bewieſen hat. Iſt dieſer Beſchluß wirklich gefaßt, wird er ausgeführt, ſo kann man vom Tage der Vollziehung dieſes Todesurtheiles eines ganzen Volksſtammes einer neuen Phaſe der Geſchichte der Franzöſiſch-Afrikaniſchen Eroberung entgegenſehen, die von da an mit Blut in das Buch der Geſchichte eingetragen werden und total den humanen, oder wenn man ſo will, den Europäiſch-chriſtlichen Charakter verlieren würde, den ſie bis jetzt im Weſentlichen gehabt hat.

Großbrittanien.

Ein Provinzialblatt, der Cheltenham Looker-on, ſagt: „Man ſpricht von einer ernſtlichen Neigung des Prinzen Ernſt von Sachſen-Coburg zur Prinzeſſin Auguſta von Cambridge. Zur Zeit beruht dieſe Sage einzig und allein auf der Autorität Deutſcher Zeitungen — einer Autorität freilich, die in allem, was den Engliſchen Hof angeht, nicht zu verachten iſt, denn in dem Falle der Vermählung der Königin wußten ſie Alles lange im voraus, ehe wir in England eine Ahnung davon hatten.“ —

(M. Poſt.) Unſer Frankfurter Correſpondent ſchreibt: „Eines der beglaubigtſten Gerüchte, die hier umlaufen, iſt, daß Fürſt v. Metternich in einem Briefe an Anſelm v. Rothſchild ſich dieſer Worte bedient habe: „Sie dürfen verſichert ſeyn, daß die Orientaliſche Frage nicht einen Augenblick lang den Frieden Europa's ſtören wird.“ —

Polen.

Warſchau, 24. März. Der Großfürſt-Thronfolger iſt, nachdem Se. Kaiſ. Hoheit die vorletzte Nacht in Neu-Georgiewsk zugebracht und die Werke dieſer Feſtung beſichtigt hatte, geſtern gegen Abend hier angekommen. In Praga wurde der erlauchte Gaſt von dem Kriegs-Gouverneur, General-Adjutanten Schipoff, von dem Gouverneur von Maſovien, Grafen Potozky, und von dem Stadt-Gouverneur Graybner empfangen. Eine Menge Volks hatte ſich an den Weichſel-Ufern und auf dem den Fluß noch bedeckenden Eiſe verſammelt, um den Sohn des Monarchen zu bewillkommnen. Daß wegen des Eisganges die Brücke abgebrochen iſt und die Communikation durch Kähne bewerkſtelligt wird, ſo war eine glänzend dekorirte grüne Gondel für den Großfürſten in Bereitſchaft gehalten, auf welcher derſelbe von Praga herüberfuhr. Unter lautem Volksjubel landete Se. Kaiſ. Hoheit am dieſſeitigen Ufer, ſtieg hier mit dem Grafen Orloff in eine Kutſche, und fuhr nach dem Palaſt Belvedere, wo der hohe Gaſt während ſeines hieſigen Aufenthalts, der einige Tage dauern ſoll, wohnen wird. Abends wurde die Stadt illuminirt. Heute früh hatten mehrere ausgezeichnete Peſonen die Ehre, Sr. Kaiſ. Hoheit vorgeſtellt zu werden. Dann begab ſich der Großfürſt in die Kirche, um ſein Gebet zu verrichten. Später wollte derſelbe die Citadelle in Augenſchein nehmen und auf dem Waffenplatz eine Truppen-Muſterung halten. —

Türkei.

Conſtantinopel, 11. März. Bei der feierlichen Eröffnung der beginnenden Berathungen über die Verwirklichung der im Hattiſcheriff verſprochenen Reformen erſchien der Sultan in Perſon im Geſetzgebungskonſeil und hielt an die verſammelten Miniſter, Ulemas, Würdenträger und Großen des Reichs eine Eröffnungsrede, die einen tiefen Eindruck auf die Anweſenden machte. Bis jetzt ſcheint man ſich im Schooße des Conſeils blos im Allgemeinen mit dem Gegenſtande der Reform beſchäftigt und den ordentlichen Sitzungen vorgearbeitet zu haben. Choſrew Paſcha war nicht anweſend; ſein Zuſtand iſt noch immer ſehr leidend. — Choſrew Paſcha hat von Mehemed Ali neuerdings ein Schreiben erhalten; es iſt ein Ultimatum an die Pforte. — Die Egyptiſchen Truppen machen häufige Einfälle in den Gebieten von Diarbekir und Bagdad; die dortigen Paſcha's ſenden Rapporte darüber ein und bitten um Verhaltungsmaßregeln. — Das ſchlechte Wetter dauert hier fort; geſtern hatten wir ſeit lange den erſten Sonnenſtrahl erblickt, heute ſehen wir alles mit Schnee bedeckt. Die furchtbarſten Stürme wüthen auf dem weißen Meere und im Archipel; das Franzöſiſche Dampfboot bleibt diesmal ſeit acht Tagen aus und gibt zu den größten Beſorgniſſen Anlaß. —

Conſtantinopel, 11. März. Die Pforte fängt an eine deutlichere Einſicht als bisher in die Politik der Europäiſchen Kabinette zu gewinnen. Alle die verunglückten Verſuche der fünf Mächte, ſich über eine zur Löſung der Orientaliſchen Frage nothwendige Baſis zu vereinigen, haben wenigſtens das Gute gehabt, daß allmählich die Geheimniſſe ihrer Politik dadurch offenkundig geworden ſind, und daß die Pforte den Gehalt der freundſchaftlichen Geſinnungen, die von jeder in gleichem Maaße an den Tag gelegt wurden, beſſer zu würdigen weis. Nach allem, was vor den Augen Europas vorging, iſt den Türken nicht zu verargen, wenn ſie den Vicekönig bei weitem nicht als ihren größten Feind anſehen. Ein mächtigerer erſtand ihnen im Weſten Europas in der Mitte einer Nation, die ſeit dem ſechszehnten Jahrhundert, wenige augenblickliche Störungen ausgenommen, für den natürlichen Alliirten der Osmanen gegolten hatte. Reſchid Paſcha, der einen eigenen Geſchmack an ſchwierigen Aufgaben zu finden ſcheint, hat es unternommen, die verlorne Gunſt der Franzoſen wieder zu gewinnen. Er glaubt, daß das, was der Brittiſchen Macht trotz der wirkſamſten Drohungen mißlang, durch unbegränzte Willfährigkeit zu erreichen möglich ſey. Man geſtattet Hrn. v. Pontois neuerdings größeren Einfluß als es bisher der Fall war. Hr. v. Pontois dagegen

hält der Pforte eine warme Lobrede, rühmt ihre Zuvorkommenheit und verſichert den Reis=Effendi, daß Frankreich die Pforte mächtig und unabhängig wiſſen wolle. Reſchid Paſcha ſtellt ſich, als glaube er Alles, und hofft dadurch Frankreich dahin zu bringen, daß es ſeinem hinſichtlich der Erhaltung der Integrität des Osmaniſchen Reichs gegebenen Wort entſprechen werde. Daran glaubt indeſſen außer Reſchid Niemand ſonſt. Inzwiſchen zeigt ſich in Einem Punkte zwiſchen den fünf Mächten eine ſeltene Einſtimmigkeit; alle ihre Repräſentanten vereinigen ſich in dem rühmlichen Beſtreben, die Pforte über die Vertagung, der die Löſung ihrer Frage unterworfen ward, zu tröſten. —

Syrien und Egypten.

Wir erhalten heute eine neue Egiptiſche Poſt, mit Briefen aus Beyrut vom 29. Februar, Cairo vom 1ſten und Alexandria vom 6. März. Alle melden den eifrigſten Fortgang der Rüſtungen, wiederholte Erklärungen des alten Vicekönigs, nicht nachgeben zu wollen, und die fortdauernde Hoffnung auf Frankreichs Hülfe. Mehemed war auf einige Tage nach Cairo gegangen. —

Anzeige.

Unterzeichneter, Jean Dupuis, erſter Ringer und Athlet, welcher reiſet, um das berühmte Kampfſpiel der Römer vorzuſtellen, zeigt einem hochgeehrten Publikum ganz ergebenſt an, daß er in Geſellſchaft der Catharina Deutſch, erſten Herkuleſin in Europa, welche an Stärke jede Kraft eines männlichen Herkules übertrifft, Freitag den 3. April eine große gymnaſtiſche Kraftvorſtellung im K. Opernhauſe zu geben die Ehre haben wird. Das Nähere werden die Zettel beſagen. Da ich durch öffentliche Blätter bereits hinlänglich bekannt zu ſeyn glaube, und in den berühmteſten Akademien Europa's, als Rom, Paris, Lyon, Straßburg, Kaſſel, Berlin, Dresden, Moskau, St. Petersburg, Warſchau und Kopenhagen wegen meiner ausgezeichneten Muskulatur als Muſter aufgeſtellt zu ſeyn die Ehre hatte, ſo lade ich hiermit die ſtärkſten Männer dieſer Stadt und Umgegend ein, mit mir zu ringen. Ich verſichere, daß denſelben nichts Uebles wiederfährt, ſondern es bleibt ihnen noch die Ausſicht, einen Preis von 500 fl. zu gewinnen, welcher Jedem zuerkannt wird, der mich nach den auf dem Anſchlagezettel bemerkten Bedingungen niederwirft. Sollte zufälligerweiſe, wie es ſich öfters ereignet, ein zweiter Herkules ſich finden, ſo lade ich ihn ebenfalls hiemit ein, und zahle, im Fall er mich beſiegt, demſelben nicht nur die 500 fl., ſondern noch außerdem 200 fl. in die hieſige Armenkaſſe. — Diejenigen Perſonen, welche Luſt haben, mit mir ihre Kräfte zu verſuchen, bitte ich, ihre Adreſſen in meiner Wohnung im Gaſthofe zur goldenen Sonne Zimmer Nr. I. abzugeben.

Jean Dupuis.

Bekanntmachung.

Auf Andringen mehrerer Gläubiger wird das Anweſen der Zieglers=Eheleute Gottlieb und Barbara Heckel dahier

Mittwoch den 13. Mai, 9 Uhr Vormittags

im Stadtgerichts=Lokale, Commiſſionszimmer Nr. 2 an den Meiſtbietenden verkauft.

Dieſe Realität beſteht aus dem Wohn= und Ziegeleigebäude, Stadel, Backofen, Holzſchupfe, Hofraum, vor dem Cottenbacherthor, dann einer beiläufig 2 Tagwerk haltenden mit Obſtbäumen bepflanzten Peunth, der Lerchenbühl genannt.

Von dem Hauße ſind zu entrichten 6¼ kr. für einen Rauchhahn zum K. Rentamt Bayreuth, die Peunth iſt eben dahin zehentpflichtig, die Gebäude ſind um 940 fl. der Brandverſicherung einverleibt. Ferner wird von dem Hauße die Steuer von 1100 fl. Capital, von der Peunth aus 675 fl. Steuer=Capital entrichtet. Gebäude und Hofraum ſind auf 1500 fl., die Peunth iſt auf 1600 fl. gerichtlich geſchätzt. Die nähere Beſchreibung dieſer Realität kann in der Regiſtratur eingeſehen werden.

Der Hinſchlag erfolgt nach §. 64 des Hypothekengeſetzes §§. 98 — 101 der Novelle von 1837.

Der Kaufſchilling iſt 4 Wochen nach dem Hinſchlag bei Gericht zu erlegen. Die Käufer haben ſich auf Verlangen im Strichstermin über ihre Zahlungsmittel auszuweiſen.

Bayreuth, den 5. März 1840.

Königliches Kreis= und Stadtgericht.

Pöhlmann.

v. n.

Oertel, K. Prot.

Fremden=Anzeige.

Am 30. März.

Sonne: HH. Kflte. Kraus v. Elberfeld, Silbermann v. Augsburg, Kranz v. Berlin. Himel, Kaiſ. Kgl. Oeſterr. Lieutenant v. Mainz. Brollmann, Privat. v. Prag. Proßer, Maler v. Carlsruhe. — W. Mann: HH. Kflte. Kreutzer v. Stuttgart, Fiſcher v. Ansbach, Weiß v Culmbach. Scherer, Fabr. v. Amberg. — G. Roß: HH. Fiſcher, Caplan v. Hollfeld. Zambelli, Gaſtw. v. Pottenſtein. Wunderlich, Lehrer v. Hallerſtein. — Löwe: HH. Leiper, Kfm. v. Neuſtadt. Förtſch, Fabr. v. Nürnberg. — Anker: HH. Lager mit Familie, Muſikdirektor v. Töplitz. Werſtner, Kfm. v. Mainz. Bökkei, desgl. v. Elberfeld. Herrmann, Hopfenhdlr. v. Hersbruck. Minzing, Tuchmacher v. Himmelkron. — G. Hirſch: HH. Graf v. Hirſchberg v. Oberbruck. Gansleben, Gaſtw. v. Weinbrücken. Müller, Privat. v. Nürnberg. Bauer, Hammermſtr. v. Ebnath. Trampler, Hopfenhdlr. v. Plech. — Krone: HH. Metzger, Kfm. v. Weidnitz. Schmidt, Lithograph v. Salzburg. — Traube: HH. Glaſſauer, Gaſtw. v. Tiegersfeld. Frieſer, Schuhmachermeiſter v. Wilbenreuth. — M. Roß: HH. Diſtler, Lehrer v. Dölau. Farnlocher, Schneider v. Ailsbach. — R. Ochs: Lindner, Webermeiſter v. Rödlau. Silbermann nebſt Bruder, Tuchmachermeiſter v. Altenkundſtadt. — König: Hr. Reiner, Wundarzt v. Stammbach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 80. 2. April 1840.

Deutſchland.

Berlin, 24. März. Der Oberſt v. Rauch, Flügel-Adjutant des Königs, iſt geſtern aus Petersburg hier eingetroffen und hat über das Befinden der Kaiſerin ſehr betrübende Nachrichten mitgebracht. Derſelbe verließ erſt Petersburg den 14ten d. M., und hat mithin die in dieſer Jahreszeit höchſt beſchwerliche Reiſe in nicht ganz 9 Tagen zurückgelegt. Unſer Hof ſieht mit geſpannter Erwartung den nächſten Nachrichten aus St. Petersburg entgegen, und ſchwebt für das Leben der Kaiſerin in großer Beſorgniß.

Leipzig, 29. März. Morgen früh um 6 Uhr wird außer dem gewöhnlichen Dampfwagenzuge noch ein zweiter Zug ein aus der leichten Halbbrigade combinirtes Schützenbataillon mit klingendem Spiel, die Officiere in einem Wagen erſter Claſſe, Unterofficiere und Mannſchaft in zehn Wagen dritter Claſſe, nach Dresden führen, wo in den nächſten Tagen ein Manöver zu Ehren des Großfürſten-Thronfolgers von Rußland, den man in dieſer Zeit dort erwartet, abgehalten werden ſoll. —

Chemnitz, 28. März. Ein großes Unglück durch Feuerzerſtörung hat dieſen Morgen das Etabliſſement der Herren B. G. Pflugbeil u. Co. in Chemnitz betroffen. Das Feuer brach halb 7 Uhr aus, als bereits 5 — 600 Menſchen an der Arbeit waren, und ein Aſſocié des Hauſes kurz zuvor die Warmtrockenhänge revidirt hatte. Hier ſcheint unmittelbar nachher ein Stück Waare auf das Netz, welches über den Ofen hinweg gezogen iſt, herabgefallen und von der Hitze des Netzes ergriffen worden zu ſeyn. Kaum hatte der Feuerruf ſich vernehmen laſſen, als man auch das verheerende Element um ſich greifen ſah. Da die obern Räume zuerſt von den emporlodernden Cattunen ergriffen worden waren, ſo ſtand bei dem heftigen Wehen des Windes der Dachſtuhl ſofort in Flammen. Die Drucker retteten ſich in Eile, und alle Löſchanſtalten für dieſen Theil des Etabliſſements blieben leider fruchtlos. Von der verzehrenden Gluth wurden zerſtört das Formſtechereigebäude, das hölzerne Trockenhaus und das ganze Gebäude links vom Eingange bis an das Wohnhaus, welches letztere natürlich nicht ohne große Beſchädigung geblieben, aber doch erhalten worden iſt, ſowie die ſämmtlichen Gebäude rechter Hand, eingeſchloſſen die neu aufgeführten, welche ganz unverſehrt daſtehen, aber doch ausgeräumt und im Innern verwüſtet worden ſind; verbrannt ſind ferner die neuen Gebäude und das Farbewaarenmagazin, welche hinter dem linken Flügel aufgeführt waren. Die Gebäude, auch der Inhalt derſelben, waren verſichert, aber die augenblickliche Störung des Geſchäfts iſt begreiflich für die Inhaber, und ganz beſonders für die große Zahl von Arbeitern ein ſchmerzliches Ereigniß. Hoffentlich aber wird die Stockung des Geſchäfts, bei der bekannten Umſicht der Inhaber, nicht von langer Dauer ſeyn. Alles Unerſetzliche ſcheint gerettet; leider aber ſind mehrere Menſchen bei dem Feuer mehr oder weniger verletzt worden, darunter ein Maurer, welcher von der Mauer des faſt niedergebrannten Gebäudes herabſtürzte und, am Kopfe ſchwer verwundet, zu ſeiner Herſtellung wenig Hoffnung gibt. —

Heidelberg, 29. März. Unſere Univerſität hat einen äußerſt ſchmerzlichen Verluſt erlitten. Geſtern Abend um 10 Uhr verſchied nach einem kurzen Uebelbefinden in Folge hinzugetretener Lungenlähmung der berühmte Lehrer des Pandektenrechtes, der geheime Rath und Profeſſor Dr. Anton Friedrich Juſtus Thibaut in einem Alter von 68 Jahren. Die Beſtürzung und die Trauer ſind bei der Univerſität, den Studierenden und der Bürgerſchaft gleich allgemein, und zwar um ſo größer, je mehr das rüſtige und kräftige Ausſehen des gefeierten Rechtslehrers, und ſein bis auf die letzten Lebenstage ungeſtörter Geſundheitszuſtand zu der zuverſichtlichen Hoffnung zu berechtigen ſchienen, daß ſich die Univerſität noch eine Reihe von Jahren ſeiner ſegensvollen Wirkſamkeit zu erfreuen haben werde. — Durch Staatsminiſterialerlaß vom 21ſten d. hat der Großherzog den Profeſſor honorarius an hieſiger Univerſität, Dr. Chriſtian Kapp (früher Profeſſor zu Erlangen) zum ordentlichen Profeſſor der Philoſophie, mit dem Charakter als Hofrath, und den bisherigen professor extraordinarius, Dr. Frhrn. v. Reichlin-Meldegg gleichfalls zum ordentlichen Profeſſor der Philoſophie ernannt. (Frk. M.)

Braunſchweig, 20. März. Es iſt um die Einwilligung der Stände zur Ausgabe von Papiergeld nachgeſucht worden. Die Summe iſt — ob ein für allemal, iſt noch unbekannt — auf 600,000 Thlr. feſtgeſetzt worden, und das Papiergeld ſoll in Scheinen von 1, von 10 und von 20 Thlrn. Werth ausgegeben werden. —

Hannover, 23. März. Der Plan der Regierung iſt, die neue Verfaſſung von der gegenwärtigen Ständeverſammlung, ſo unvollſtändig ſie auch iſt (und es iſt vorauszuſehen, daß ſie noch mehr Verluſte erleiden wird), fertig machen zu laſſen. Man meint, die Corporationen hätten die Wahl nur abgelehnt in der ſichern Vorausſetzung, daß wenn ſie ablehnten, die Auflöſung der gegenwärtigen und Berufung einer neuen Verſammlung unausbleiblich ſeyn würde. Deßhalb ſoll dieſe Verſammlung auf die neue Verfaſſung eingehen, zu gleicher Zeit werden die Corporationen noch einmal zur Wahl aufgefordert (bei mehreren wie Harburg, Münden ꝛc. iſt dieß bereits geſchehen). Lehnen ſie dann noch einmal ab, ſo wird man vielleicht auflöſen. Es heißt, daß nur unter dieſen Vorausſetzungen die erſte Kammer ſich bereit erklärt habe, gemeinſchaftlich mit der inkompleten, in mehrfacher Beziehung illegalen zweiten

Kammer zu verhandeln. Mit den neuen Wahlen, ſelbſt mit denen, die gelungen ſind, hat das Kabinet kein Glück gehabt. Der Deputirte der Univerſität, deſſen Wahl ſo unendliche Mühe gekoſtet, hat bereits wieder reſignirt, und zwar ehe er einmal in die Kammer eingetreten war. Der Deputirte der Stadt Göttingen hat einen Antrag geſtellt, daß die Ständeverſammlung Se. Maj. den König um Auflöſung und Berufung einer neuen erſuchen möge; und hat dieſer Deputirte dabei erklärt, daß wenn dieſer Antrag nicht durchginge, oder die Bitte um Auflöſung vom Kabinet nicht gewährt werden würde, er ausſcheiden müſſe. Der neugewonnene Deputirte von Uelzen hat nicht allein dieſen Antrag unterſtützt, ſondern dem Vernehmen nach gleichfalls ſeine Reſignation auf jenen Fall angekündigt. — Wie wenig indeß der Schein des Eingehens auf die neue Verfaſſung die Corporationen zur Wahl beſtimmen kann, erſieht man unter Anderm daraus, daß das Wahlkollegium der Stadt Hildesheim erſt jetzt (vorgeſtern) die Wahl zur gegenwärtigen Verſammlung mit bedeutender Majorität (16 gegen 8 Stimmen) abgelehnt hat, und zwar unter ſehr energiſcher Erklärung gegen die gegenwärtige Ständeverſammlung. — Unter den von Seite der Regierung der Ständeverſammlung gemachten Propoſitionen und Eröffnungen mag hier erwähnt werden: 1) der neue Verfaſſungsentwurf. Die Intentionen dieſes Entwurfs liegen nicht ſo offen, wie bei dem im Jahre 1838 vorgelegten. Nur das Eine werde hier gleich erwähnt, daß darin die unbedingte Wahlpflicht der Corporationen ausgeſprochen iſt. Das gibt über den Gang, den die Regierung, im Falle ſie nicht auflöst, einſchlagen könnte, einiges Licht. Würde die Verfaſſung von der gegenwärtigen Verſammlung angenommen, ſo würde dieſe dann aufgelöst, und eine neue in Gemäßheit der neuen Verfaſſung berufen. Weigern ſich die Corporationen zu dieſer neuen zu wählen, ſo werden ſie in Gemäßheit der Verfaſſung dazu gezwungen — und dann beſteht die neue Verfaſſung „in anerkannter Wirkſamkeit;“ 2) eine Erinnerung an das bereits im Jahre 1838 vorgelegte Expropriationsgeſetz behufs Anlage von Eiſenbahnen und Aufforderung, daſſelbe zu berathen. Hiervon verſpricht man ſich einen ſehr günſtigen Eindruck, namentlich auf die Provinz Lüneburg, und hofft, daß daſſelbe namentlich für die Städte Celle, Lüneburg und Harburg eine Veranlaſſung ſeyn werde, Deputirte zu wählen. Eine gleiche Abſicht liegt dem Geſetze behufs Errichtung von Creditinſtituten zu Erleichterung der Ablöſung zu Grunde; 3) ein Schreiben wegen der Minoritätswahlen. Im Junius 1839 hatten die Kammern nicht gewagt, die Minoritätswahlen für gültig und zuläſſig zu erklären, eben ſo wenig aber ſie auszuſchließen, indem damit die zweite Kammer (deren Exiſtenz ja damals immer an einem einzigen Deputirten hing) dadurch die Beſchlußfähigkeit verloren haben würde. Man zog ſich aus dieſer Verlegenheit dadurch, daß man das Kabinet (das ja die Minoritätswahlen bereits für zuläſſig erklärt hatte) noch einmal um eine „Erläuterung“ darüber bat. Dieſe Erläuterung iſt denn jetzt erfolgt. Die Minoritätswahlen werden darin für unzweifelhaft rechtmäßig, gültig und zuläſſig erklärt. Demgemäß ſind auch nicht allein die früheren Minoritätsdeputirten (Holſt, Müller ꝛc.) geblieben, ſondern auch neue zugelaſſen (namentlich der Poſtverwalter Mohlfeld, mit 5 gegen 13 Stimmen erwählt u. ſ. w.); 4) das Intereſſanteſte der Regierungspropoſitionen iſt aber unſtreitig ein Schreiben des Kabinets, worin von den Kammern eine Aenderung in der bisherigen Computationsart verlangt wird. In Gemäßheit des Patents von 1819 und mehrfacher authentiſcher Deklarationen, jahrelanger Obſervanz u. ſ. w. (die ja auch ſogar vom gegenwärtigen Kabinet bis jetzt beobachtet ward) konnte eine Kammer nicht gültig berathen und Beſchlüſſe faſſen, wenn nicht wenigſtens die Hälfte der berechtigten Mitglieder anweſend war. Deßhalb wartete man ja bekanntlich um Oſtern 1838 und im Junius 1839 zehn Tage lang und im Februar 1839 vergebens auf die Zahl von 37 Mitgliedern zweiter Kammer, welche als die Hälfte der eigentlich berechtigten 73 Mitglieder zu Beſchlüſſen nöthig war. Jetzt erklärt ein Schreiben vom 19ten d. M., daß man kabinetsſeitig folgende Anordnungen im ſtändiſchen Reglement für nothwendig halte: „Die in dem neunten Poſtſcripte vom 8. März 1825 enthaltene Auslegung der §§. 7, 8, 23, 28 des Reglements ſollen ferner keine Anwendung finden. An die Stelle derſelben treten folgende Grundſätze: „Bei Berechnung der zur Eröffnung förmlicher Sitzungen, zur Faſſung von Beſchlüſſen und zu berathenden Verſammlungen erforderlichen Verhältnißzahl iſt als Geſammtheit nur die Zahl derjenigen Mitglieder zum Grunde zu legen, welche mittelſt ihrer Beeidigung in eine Kammer eingetreten waren, auch nicht ihre Stelle ſpäter wieder aufgegeben hatten. Eben ſo ſoll behufs Eröffnung eines Landtages nur die Zahl derjenigen Perſonen in Betracht kommen, deren vorgelegte und gültig befundene Legitimationsdokumente nach dem §. 1 des Reglements dem Erblandmarſchall oder deſſen Stellvertreter zugeſtellt, oder welche dazu wirklich einberufen worden waren.“ Wenn alſo von den jetzigen 38 bis 40 Mitgliedern der zweiten Kammer ſämmtliche bis auf zwei reſigniren (oder kabinetsſeitig ausgeſchloſſen werden, da man ja auch das nach dem 2. März 1839 für zuläſſig hält), ſo können nicht nur dieſe beiden letzten, ſondern, wenn der eine davon zu Hauſe bleibt (nur reſigniren darf er nicht), ſogar ein Einziger Beſchlüſſe faſſen, die das ganze Land binden, Steuern bewilligen und eine neue Verfaſſung machen!

Italien.

Neapel, 19. März. Es hat ſich in der letzten Zeit wegen des oft beſprochenen Schwefelmonopols eine lebhafte und wie es ſcheint auch ernſthafte Correſpondenz mit England entſponnen, von woher ſehr auf endliche Abmachung dieſer Angelegenheit gedrungen wird, indem man ſich auf frühere Traktate beruft, vermittelſt welcher England dagegen proteſtirt; inwiefern ſeine Anſprüche gegründet, muß fürs erſte noch dahingeſtellt bleiben. Auf der andern Seite iſt aber die Regierung durch den Vertrag mit der Franzöſiſchen Compagnie gebunden und kann ſich ihrer Verbind-

lichkeiten gegen ſie ohne gegenſeitige Uebereinſtimmung nicht entledigen, ſo daß ſie ſich allerdings in eine nicht geringe Verlegenheit verſetzt ſieht, wozu ſich noch die Unzufriedenheit in Sicilien ſelbſt geſellt. Dieſe Unzufriedenheit ſcheint daſelbſt mehr und mehr wieder rege zu werden. Unter dieſen Umſtänden haben einige Aeußerungen im Engliſchen Parlament, wenn ſie auch an und für ſich nichtsſagend ſind, hier dennoch einige Senſation erregt, und noch mehr dürfte dieß in Sicilien der Fall ſeyn. Um nun bei den leicht entzündbaren Gemüthern der Sicilianer allenfallſigen Unordnungen daſelbſt vorzubeugen, hat der König für gut befunden, Truppenverſtärkungen dahin zu ſenden; außerdem wird ein Obſervationskorps von circa 10,000 Mann in der Nähe von Reggio gebildet, von denen bereits geſtern und vorgeſtern Nachts ein Theil dahin abmarſchirt iſt. Alle im Hafen liegenden Kriegsſchiffe werden ausgerüſtet, und haben Befehl, ſich zum Auslaufen bereit zu halten. Zwei der K. Kriegsdampfſchiffe ſind geſtern mit Truppen und Kriegsmunition nach Sicilien abgegangen. In wiefern die Ausrüſtungen der Landfeſtungen wie Gaeta, Baja ꝛc. mit obigem zuſammen hängen, vermag ich nicht zu beſtimmen; es gehen darüber die verkehrteſten Gerüchte. Daß jene Schritte der Regierung, die in etwas auffallender Weiſe geſchahen (ſo wurde eines der Regimenter aus der Kirche weg, bevor die Predigt, der ſie während der Faſtenzeit täglich beiwohnen, zu Ende war, geholt) nicht ganz ohne Einwirkung auf die Börſengeſchäfte bleiben konnten, war vorauszuſehen. —

Niederlande.

Haag, 26. März. Die wichtigſte Nachricht des Tages iſt der Entſchluß des Königs, von der Vermählung mit der Gräfin d'Oultremont abzuſehen. Es iſt wirklich eine große Ueberwindung! Die kleine Partei, die ſich für die Vermählung erklärt hatte, iſt nicht wenig ärgerlich; man muß aber vorurtheilsfrei ſeyn und anerkennen, daß die Maſſe der Nation ſich gewaltig dagegen erklärt hatte, und daß es nicht nur vernünftig, ſondern edel von dem Könige iſt, der Nation, die ſtets ſo viel für ihn übrig hat, nicht wehe zu thun, wenn auch ihre Meinung auf einem Vorurtheil beruht. Die Conſtitutionellen befürchten, daß durch das große Weſen, das von dem weiſen Beſchluſſe des Königs gemacht würde, die Reformen und Verbeſſerungen in der Staatsverwaltung leiden werden. Die Wichtigkeit ſolcher Verbeſſerungen iſt ihnen klar genug, nach dem jüngſt vorgelegten Budget, deſſen Betrag für Niederland allein faſt eben ſo groß iſt, als es zur Zeit der Vereinigung mit Belgien für die beiden Länder zuſammen war. Man erkennt an, daß Erſparungen bei der Armee eingeführt wurden; aber viele Maßregeln in Betreff derſelben ſind noch nicht in Wirkſamkeit, und dann iſt es unbillig, die Erſparungen nur bei der Armee einzuführen. (Kölner Ztg.)

Frankreich.

Paris, 27. März. Das von Hrn. d'Angeville Seitens der conſervativen Reunion geſtellte Amendement, nach welchem die von dem Miniſterium verlangten geheimen Fonds um 100,000 Fr. verringert werden ſollten, wurde (wie bereits gemeldet) in der geſtrigen Sitzung der Deputirtenkammer mit 261 Stimmen gegen 158 verworfen (miniſterielle Majorität: 103), worauf die Annahme des Geſetzentwurfes ſelbſt mit 246 Stimmen gegen 160 (miniſterielle Majorität: 86) angenommen wurde. —

Die ſtarke Majorität, welche das Miniſterium Thiers geſtern erhalten, veranlaßte an der Börſe heute viele Käufe in den Franzöſiſchen Renten. —

Ein Schreiben aus Malta vom 16. März berichtet, daß der Bey von Tunis von einem Bruche mit Neapel bedroht iſt; der Bey hatte die Flagge des Neapolitaniſchen Conſuls niederreißen laſſen; der König beider Sicilien ſoll entſchloſſen ſeyn, dieſe Inſulte zu rächen. —

Marſeille, 24. März. Es ſind Berichte aus Alexandrien vom 7. März eingetroffen. Zu Alexandrien, Cairo, Beyruth, mit einem Wort, in allen dem Vicekönig Mehemed Ali untergebenen Ländern wurden die Kriegsrüſtungen mit außerordentlicher Thätigkeit fortgeſetzt. Mehemed Ali war am 6ten von Alexandrien nach Cairo abgereiſt, ſollte aber von dort in 8 Tagen wieder zurück ſeyn. — Zu Alexandrien war ein 900 Mann ſtarkes Artillerie-Regiment von Cairo eingetroffen und hatte ſeine Zelte bei der Säule des Pompejus aufgeſchlagen. —

Großbrittanien.

London, 24. März. Der „Argus" äußert: Die Miniſter ſind durch Sir J. Graham mit einer fürchterlichen Motion über die Chineſiſchen Angelegenheiten bedroht, und ſie werden zu deren Zurückweiſung ihrer ganzen miniſteriellen Kraft bedürfen. Es iſt in der That Zeit, daß die Politik der Regierung gegen China vollſtändig geprüft werde. Niemals wurde unſeres Wiſſens eine Kriegsunternehmung von ſolcher Bedeutung von einer Britiſchen Regierung ohne Genehmigung des Parlaments unternommen. Die von den Miniſtern übernommene Verantwortlichkeit iſt ungeheuer.

Die Motion des Hrn. Hume wegen Einziehung der Apanage von 21,000 Pf. St., die der König von Hannover als Herzog von Cumberland aus England bezieht, wird in Kurzem zur Berathung kommen. Der „Globe" findet den Antrag durchaus begründet, da bei dem Könige die beiden urſprünglichen Bedingungen der Apanage, wonach er in England wohnen und dieſes Geldes zur ſtandesgemäßen Exiſtenz bedürfen müſſe, mit ſeiner Thronbeſteigung weggefallen ſeyen. Er behauptet, daß aus dieſem Grunde ipso facto die Penſion an England zurückgefallen ſey, und rügt dann weiter, daß der König bis vor Kurzem noch 500 Morgen Kronländereien in Nutznießung gehabt, und einen enormen Pacht dafür bezogen habe. —

Syrien und Egypten.

Beyrut, 29. Febr. Die Errichtung einer Syriſchen Nationalgarde hat viele Einwohner Beyruts zur Flucht in die Gebirge veranlaßt. In Jeruſalem iſt die Peſt ausgebrochen; bis jetzt hat ſie ſich nicht allgemein verbreitet, ſondern nur einige Individuen befallen. Aus Damascus ſchreibt man, daß vor einiger Zeit ein ſich ſchon 30 Jahr daſelbſt aufhaltender Capuziner plötzlich verſchwunden ſey;

da alles Nachforſchens ungeachtet keine Spur von ihm zu entdecken war, ſo fiel man auf den Verdacht, daß ihn die Juden aus irgend einem unbekannten Grund auf die Seite geſchafft hätten. Der Gouverneur von Damascus ließ ſieben der reichſten und angeſehenſten Kaufleute dieſer Nation einziehen. Da ſie ihre Unſchuld betheuerten und von dem Vorfall nichts wiſſen wollten, ſo erfolgte das, was unter ſolchen Umſtänden hier gewöhnlich geſchieht, ſie erhielten jeder eine tüchtige Anzahl Stockſchläge und man zog ihr Vermögen ein. Der Schrecken hat ſich nun der Juden bemeiſtert, ſie glauben, vielleicht mit Recht, daß eine Maßregel gegen ſie im Werke ſey, und man ſie auserkoren habe, dem Geldmangel des Gouvernements abzuhelfen. Da hier Niemand Mitleid mit den Juden hat, ſo ſagt der einfältige und fanatiſche Pöbel, daß dies eine ſehr kluge und populaire Maßregel Ibrahims ſey. So iſt es aber in Syrien: nicht die Völker, ſondern die Religionen haſſen ſich, und eine Sekte opfert willig die Hälfte ihres Eigenthums, wenn ſie damit bewirken kann, daß eine andere Sekte um das Ganze des ihrigen komme. Alle Türkiſchen Paſchas, die jemals in Syrien herrſchten, haben dieſen Haß auf das beſte zu benutzen verſtanden, und Ibrahim Paſcha, wie man ſich wohl denken kann, nicht minder. — Der Handel ſtockt gänzlich; nach der Schlacht von Niſib ſchien es als ob er ſich heben wollte, allein die jetzigen bangen Erwartungen einer baldigen Invaſion fremder Mächte laſſen keine Spekulation aufkommen und vernichten allen Credit. So lange der unſelige status quo dauert, iſt an keinen Handel für Syrien zu denken. —

A n z e i g e.

Unterzeichneter, Jean Dupuis, erſter Ringer und Athlet, welcher reiſet, um das berühmte Kampfſpiel der Römer vorzuſtellen, zeigt einem hochgeehrten Publikum ganz ergebenſt an, daß er in Geſellſchaft der Catharina Deutſch, erſten Herkuleſin in Europa, welche an Stärke jede Kraft eines männlichen Herkules übertrifft, Freitag den 3. April eine große gymnaſtiſche Kraftvorſtellung im K. Opernhauſe zu geben die Ehre haben wird. Das Nähere werden die Zettel beſagen. Da ich durch öffentliche Blätter bereits hinlänglich bekannt zu ſeyn glaube, und in den berühmteſten Akademien Europa's, als Rom, Paris, Lyon, Straßburg, Kaſſel, Berlin, Dresden, Moskau, St. Petersburg, Warſchau und Kopenhagen wegen meiner ausgezeichneten Muskulatur als Muſter aufgeſtellt zu ſeyn die Ehre hatte, ſo lade ich hiermit die ſtärkſten Männer dieſer Stadt und Umgegend ein, mit mir zu ringen. Ich verſichere, daß denſelben nichts Uebles widerfährt, ſondern es bleibt ihnen noch die Ausſicht, einen Preis von 500 fl. zu gewinnen, welcher Jedem zuerkannt wird, der mich nach den auf dem Anſchlagezettel bemerkten Bedingungen niederwirft. Sollte zufälligerweiſe, wie es ſich öfters ereignet, ein zweiter Herkules ſich finden, ſo lade ich ihn ebenfalls hiemit ein, und zahle, im Fall er mich beſiegt, demſelben nicht nur die 500 fl., ſondern noch außerdem 200 fl. in die hieſige Armenkaſſe. — Diejenigen Perſonen, welche Luſt haben, mit mir ihre Kräfte zu verſuchen, bitte ich, ihre Adreſſen in meiner Wohnung im Gaſthofe zur goldenen Sonne Zimmer Nr. I. abzugeben.

Jean Dupuis.

In der Buchner'ſchen Buchhandlung in Bayreuth iſt zu haben:

500 der beſten Hausarzneimittel, gegen alle Krankheiten der Menſchen, als: Huſten, Schnupfen, Kopfweh, Magenſchwäche, Hämorrheiden, Gicht und Rheumatismus, Verſchleimungen, Herzklopfen, Hautausſchläge u. ſ. w., mit Hufelands Haus- und Reiſeapotheke. (Ein Jedermann zu empfehlendes Buch.) 8 Bg. 12 Gr. oder 54 kr.

Galanthome oder Anweiſung ſich durch feine Sitten und elegantes Betragen die Gunſt der Damen zu erwerben, und ſich durch Geſellſchaftsſpiele, Blumen-, Zeichen- und Farbenſprachen, Räthſeln, mit ihnen angenehm zu unterhalten. — Vom Profeſſor Sr. 20 Gr. oder 1 fl. 30 kr.

(Verlag der Ernſt'ſchen Buchhandlung in Quedlinburg.)

---

600 fl. ſind auf erſte Hypothek zu verleihen; von wem? ſagt die Expedition.

Ein gut erhaltener Wiener Flügel von 7 Oktaven, ſteht nebſt andern wohl erhaltenen Meubeln und Hausgeräthen zu verkaufen. Wo? ſagt die Expedition dieſes Blattes.

F r e m d e n - A n z e i g e.

Am 31. März.

Sonne: HH. Baron v. Langen, Kammerherr v. Dresden. Unger, Kfm. v. Marktbreit. Bartel, desgl. v. Nürnberg. Streng, Lithograph v. Stettin. Rilmann, Partik. v. Peſth. — W. Mann: HH. Kauflte. Gänßler v. Nürnberg, Ritter v. Augsburg, Reck v. Magdeburg. — S. Roß: HH. Brunder, Fabr. v. Aſchaffenburg. Herold, Färbermeiſter v. Gefrees. — Löwe: Hr. Rommel, Kfm. v. Würzburg. — Anker: HH. Baron v. Arnim, Gutsbeſitzer v. Naum. Dormann, Kfm. v. Dierßen. Fabr. Dürrſchmidt v. Neukirchen. Müller v. Annaberg. Springer v. Fürth. Köppel, Bäckermſtr. v. Helmbrechts. Kaſtner, desgl. v. Münchberg. — Krone: HH. Königsberger, Kfm. v. Floß. Köppel, Hdlsm. v. Schwarzenbach a. d. S. — G. Hirſch: Hr. Lößel, Goldſchläger v. Bamberg. — R. Roß: HH. Starck mit Familie u. Kolzer, Künſtler v. Schney. Schönhof, Kaufm. v. Altenkundſtadt. Petzinger, Gerichtsdiener v. Willenreuth. — R. Ochs: Wunderlich, Rothgerbermeiſter v. Marktleiten. — Schneider: HH. Daigfuß, Bürger v. Alterlang. Meyer, Student v. Bamberg. — König: Steben, Handelsm. v. Draisler. — Zimmermann: Kupfer, Tuchmachermeiſter v. Burgkundſtadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 81. 3. April 1840.

Deutſchland.

München, 30. März. Die Thätigkeit unſerer Ständeverſammlung ſteigert ſich in dem Grade, als ſie dem Ende ihrer Wirkſamkeit, dem 8. April, näher rückt. Die Kammer der Abgeordneten, die heute gegen 2 Uhr ihre Sitzung ſchloß, verſammelte ſich um 4 Uhr wieder zu einer Abendſitzung, die erſte in dieſem Jahre, und des Morgens wie des Nachmittags fand ein großer Zudrang zu den Galerien ſtatt. —

München, 30. März. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten berichtete Graf v. Butler über den Geſetzesentwurf „die Vollendung des Bibliothek- und Archivgebäudes" betreffend. Der Referent ſo wie die Majorität des Ausſchuſſes (5 gegen 1 Stimme) begutachteten die Zuſtimmung zu dieſem Geſetzesentwurfe für das Poſtulat von 650,000 fl. Dann ging die Kammer an die fortgeſetzte Berathung über die Generalüberſicht der Kreislaſten und Kreisfonds für nothwendige Zwecke auf ein Jahr der vierten Finanzperiode $18\frac{37}{43}$ und über die Vertheilung derſelben unter die Kreiſe. Hiebei wurde in einer vierſtündigen Sitzung bloß die Poſition „Straßen- und Brückenbau," wofür die Summe von 1,077,219 fl. eingeſtellt iſt, erledigt. Von den ſechs heute vorgelegten Modifikationen wurden vier angenommen, welche von einer Reihe von Rednern ebenſo wie die folgenden Anträge des zweiten und beziehungsweiſe dritten Ausſchuſſes lebhaft unterſtützt worden waren. Dieſe Amendements ſind a) von Frhrn. v. Rotenhan: „es möchte Se. Maj. der König von dem im Landtagsabſchiede vom 17. November 1837 bezüglich auf die weitere Berückſichtigung zur Verbeſſerung des Straßenzuſtandes und des Landbaues enthaltenen Vorbehaltes auch für die Jahre $18\frac{40}{41}$ allergnädigſt Gebrauch machen, wie ſolches für das Jahr $18\frac{38}{39}$, als bereits geſchehen, dankbar anerkannt werde; dann, es möge ein Geſetz vorgelegt werden, wornach die Verpflichtungen der Diſtrikte und Communen bezüglich auf Anlegung und Unterhaltung von Straßen normirt und begränzt werden; b) von Hrn. v. Hagen, es möge zur Herbeiſchaffung der Koſten für Elementarfälle bei Straßen und Landgebäuden, welche ſich nicht zum Neubau eignen, die nöthige Vorſorge getroffen werden. Unter den von den Ausſchüſſen ausgegangenen Anträgen erfreuten ſich der Annahme der Kammer fünf, nämlich: 1) daß zur Erhebung der von der Regierung dazu beſtimmten oder noch zu beſtimmenden Diſtriktsſtraßen in die Claſſe der Staats- und Kreisſtraßen eine jährliche Summe von 300,000 fl. von den Erübrigungen der dritten und vierten Finanzperiode, und zwar ſowohl zur Unterhaltung der bereits gebauten, als zum Neubau der noch unverwendeten Straßen zu verwenden ſey; 2) daß alle bereits beſtehenden oder im Bau begriffenen Straßen, auf welche nach der durch allerhöchſte Verordnung vom 18. Februar 1835 angeordneten Claſſifikation der Begriff einer Staats- oder Kreisſtraße erworben ſey, den zur Zeit damit ganz oder theilweiſe belaſteten Diſtrikten und Gemeinden abzunehmen ſeyen, ſo wie ferner 3) die Regierungen ſich für die Folge ſtrenge an den Grundſatz zu halten haben, die Bau- und Unterhaltslaſt ſolcher Staats- und Kreisſtraßen niemals einzelnen Diſtrikten oder Gemeinden aufzubürden. (Dieſe drei Anträge wurden der heutigen Berathung als mit dieſer durchaus conner eingeflochten, obwohl ſie eigentlich einem ſelbſtſtändigen Referate des Hrn. Kolb auf ſpeciellen Antrag des Frhrn. v. Kreß angehörten.) 4) Es möge die jetzige Budgetſumme auf dieſen Gegenſtand beim Budgetsentwurf für die nächſte Finanzperiode dem Bedarfe entſprechend erhöht werden, und endlich 5) über Ausführung projektirter Diſtriktsſtraßen, ſo wie der im Zuge derſelben zu errichtenden bedeutenden Brücken möge der Landrath der betreffenden Kreiſe zuvor gutachtlich vernommen werden. Die Fortſetzung der heutigen Sitzung wurde auf Nachmittags 4 Uhr feſtgeſetzt, und in dieſer erfolgten die Beſchlußfaſſungen über die weitern Poſitionen ſo raſch aufeinander, daß eben noch vor Poſtabgang der ganze Gegenſtand ſeiner Erledigung zugeführt ward. Einſtimmig wurde beſchloſſen, daß dieſer Generalüberſicht ꝛc. ſammt den genehmigten Anträgen ꝛc. definitiv die Zuſtimmung zu ertheilen ſey. —

Erlangen, 28. März. An die durch den Tod des geheimen Kirchenraths Olshauſen erledigte theologiſche Lehrſtelle hatte Tholuck in Halle vor einiger Zeit einen Ruf erhalten, denſelben jedoch abgelehnt. Hierauf kamen mehrere inländiſche Geiſtliche in Vorſchlag, welche ſich durch gründliche wiſſenſchaftliche Bildung auszeichnen. Geſtern lief ein Königliches Reſcript ein, in welchem der bisherige Dekan und Gräflich Giech'ſche Conſiſtorialrath Ranke in Thurnau, ein Bruder des berühmten Hiſtorikers, zum fünften ordentlichen Profeſſor in der theologiſchen Fakultät, für das Fach der Dogmatik, ernannt wurde. Profeſſor Ranke hat ſich im Fache der altteſtamentlichen Exegeſe als Schriftſteller Ruf erworben und ſich in anderer Hinſicht, als Seelſorger, ſo wie als öfteres Mitglied der theologiſchen Prüfungskommiſſion in Ansbach, mehrfach bewährt. An ſeinen Namen knüpfen ſich um ſo größere Hoffnungen, als das neue Werk ſeines berühmten Bruders, Leopold Ranke's Deutſche Geſchichte im Zeitalter der Reformation, gerade in der gegenwärtigen Zeit in allen Kreiſen der Geſellſchaft und beſonders an der hieſigen Hochſchule die größte Theinahme findet. Das Lehrperſonal der theologiſchen Fakultät wird hier im nächſten Jahr vollzähliger als je auftreten, da ſich im Laufe des Winters mehrere junge Docenten habilitirt haben. —

Wien, 24. März. Von einer Reiſe des Hofes weiß man noch gar nichts. Allein es iſt unwahrſcheinlich, daß der Kaiſer Ende Sommers einen Ausflug nach Peſth macht. Dem Vernehmen nach hat Se. Maj. der Kaiſer die Bewilligung zur Erbauung einer direkten Eiſenbahn von hier nach Prag ertheilt, und zwar in Vereinigung und als Flügelbahn der Kaiſer-Ferdinands-Nordbahn. Man erwartet bei der bevorſtehenden Generalverſammlung hierüber die offizielle Beſtätigung. — Eine große zweite Tagesneuigkeit iſt die von allerhöchſter Seite nächſtens zu erwartende Entſchließung über den Bau einer ſteinernen Brücke oder aber einer Kettenbrücke über die große Donau. Es liegen gegen 10 verſchiedene Pläne vor. Allein es wurde einem ſchon vor 20 Jahren unter dem verewigten Kaiſer Franz überreichten Plan den Vorzug gegeben, und demnach ſoll die neue Brücke nächſt der ſogenannten ſchwarzen Lacke oberhalb Nußdorf errichtet, und ein Umweg von anderthalb Stunden beſeitigt werden. Dieſer neue Weg war in uralter Zeit ſchon benützt worden, und wird einen großen Vortheil für den ſchnellen Verkehr mit den jenſeits der Donau gelegenen Gegenden zur Folge haben. Es ſoll die zu erbauende Brücke eine Kettenbrücke mit drei Pfeilern werden. Natürlich verlieren dadurch einige Dörfer, durch welche der bisherige Weg führt, ungemein, allein der Vortheil im Allgemeinen iſt für die Induſtrie und das Aerarium zu bedeutend. Man weiß, daß die alljährliche Reparatur für die bisherigen hölzernen Brücken über die große Donau und ihre Arme 25,000 Gulden koſtete. Mit der Erbauung einer einzigen Brücke bei Nußdorf, ſtatt der fühern zwei über die Donauarme, tritt demnach eine große Erſparniß ein. Obiger Plan zur Erbauung einer großen Kettenbrücke iſt definitiv genehmigt, und man erwartet nächſtens die Bekanntmachung darüber. (K. Z.)

Wien, 26. März. Se. Kaiſ. Hoheit der Erzherzog Karl Ferdinand iſt von der unternommenen Reiſe in Italien vor einigen Tagen im beſten Wohlſeyn in der Hauptſtadt eingetroffen. — Weit entfernt, daß der Krankenſtand in Wien ſich minderte, hat er ſich vielmehr, ohne Zweifel in Folge der anhaltend ſehr rauhen Witterung, deren ſchneeige Temperatur des Morgens von 1 bis zu 3 Graden der Kälte variirt, bedeutend vergrößert. Er betrug im allgemeinen Krankenhauſe den 18. März 2782, den 19. 2828, 20. 2866, 21. 2823, 22. 2867, 23. 2804, 24. 2839, 25. 2855 Erkrankte, und in eben dieſen Tagen 14, 17, 14, 12, 11, 12, 16, 14 Verſtorbene auf den Tag. — Neuerdings wiederholt ſich in Deutſchen Blättern das Gerücht, die Oeſterreichiſche Staatsverwaltung negociire ein neues Anlehen behufs der Zinſenreduktion der Metalliques von 5 auf 4 Proc. Wir glauben verſichern zu können, daß dieſe Angabe völlig grundlos iſt. —

Hannover, 27. März. Folgendes iſt das Königliche Schreiben vom 19. März 1840, wodurch der allgemeinen Ständeverſammlung empfohlen wird, den ihr vorliegenden Geſetzentwurf über die Veräußerungs-Verpflichtungen behuf der Eiſenbahn-Anlagen zu beſchleunigen: „Ernſt Auguſt von Gottes Gnaden König von Hannover ꝛc. Die fortſchreitenden Eiſenbahn-Unternehmungen benachbarter Staaten haben in der Ueberzeugung Uns beſtärkt, daß immer dringender es nothwendig werde, bald ähnliche Anlagen auch in Unſerm Königreiche zur Ausführung zu bringen, um von Unſern getreuen Unterthanen die Gefahr abzuwenden, daß ihnen durch auswärtige Unternehmungen die Vortheile entzogen werden, welche für ſie aus den Verhältniſſen des Verkehrs mit dem Auslande bisher hervorgegangen ſind. Wir wünſchen vielmehr auch Unſer Königreich an dem Nutzen möglichſt Theil nehmen zu ſehen, welchen die Anlegung von Eiſenbahnen in andern Deutſchen Staaten dem Handel und dem inneren Verkehr darbietet, können jedoch dieſen Zweck nur dann wirkſam verfolgen, wenn die Veräußerungs-Verpflichtung behuf Eiſenbahn-Anlagen geſetzlich feſtgeſtellt ſeyn wird. Zu dieſer Betrachtung geſellt ſich der Umſtand, daß ohne vorgängige geſetzliche Feſtſtellung dieſer Verpflichtung die Ausführung einer Eiſenbahn-Anlage zwiſchen Goslar und Vienenburg, worüber Wir eine beſondere Mittheilung Unſeren getreuen Ständen zugehen laſſen, bedeutend ſchwieriger und koſtſpieliger ſeyn würde. — Angelegentlich empfehlen Wir daher Unſerer getreuen allgemeinen Ständeverſammlung, den von Uns bereits unter dem 10. Mai 1838 ihr vorgelegten Geſetzentwurf über die Veräuſſerungs-Verpflichtung behuf Eiſenbahn-Anlagen nunmehr in Berathung zu nehmen, und eine Erklärung darüber baldthunlichſt an Uns gelangen zu laſſen. Wir verbleiben u. ſ. w. Hannover, den 19. März 1840. Ernſt Auguſt. — G. Frhr. von Schele.“ — Die erſte Kammer hat das fragliche Expropriations-Geſetz ſchon in der früheren Diät berathen; die zweite Kammer iſt jetzt mit dieſer Berathung beſchäftigt. —

Mainz, 29. März. Andere Deutſche Staaten ſcheinen im gegenwärtigen Frühjahre nicht weniger durch Auswanderungen zu leiden, als unſer Großherzogthum. Vorgeſtern kamen zwei große Schiffe mit 150 bis 200 Männern, Frauen und Kindern den Rhein herab und landeten hier an; ſie gehen alle nach Nordamerika. Wie uns einer der Auswanderer ſagte, ſo ſind es mehrere Familien, wovon jede ein baares Vermögen von 5 bis 6000 Gulden mitnimmt. Ein Geiſtlicher befindet ſich darunter, den ſeine eilf ſchon erwachſenen Kinder begleiten. Alle kommen aus Baden und Würtemberg. In weniger als drei Wochen wird ebendaher noch ein anderer Transport von ungefähr 200 Köpfen, faſt ſämmtlich junge Leute von beiden Geſchlechtern, kommen und denſelben Weg einſchlagen. Einer der Auswanderer, Vater von ſieben Kindern, hat ſeine Reiſe hier bereits beendigt; auf kürzerem Wege hat er ein ruhigeres Ziel erreicht: er ſtarb während der Fahrt hierher auf dem Fahrzeuge und wurde auf dem hieſigen Begräbnißplatze beerdigt. Mancher dieſer Unglücklichen dürfte vor der Ankunft in Amerika noch daſſelbe Loos erfahren; wer jedoch dort eintrifft, wird von vor längerer Zeit ihm vorangegangenen Verwandten empfangen, die, ihren Briefen zufolge, es nicht bereuen, ſich jenſeits des Oceans ein neues Vater-

land geſucht zu haben. Als Grund der Auswanderung gaben dieſe Leute an, ihre zahlreichen Familien ſeyen ganz dazu gemacht, das Land in Amerika zu bebauen, während dem ſie in ihrem Vaterlande mit den ihnen zu Gebote ſtehenden Mitteln eigne Nahrungszweige zu begründen nicht im Stande wären. Beide Schiffe waren mit Rothdächern verſehen, auf denen die ganze Sippſchaft in ſorgloſer Munterkeit, Familienweiſe, hingekauert war und ſich von der warmen Sonne beſcheinen ließ. Ein junges Mädchen von beſonders gutem Ausſehen machte die Wirthſchafterin der ganzen Geſellſchaft; ſie vertheilte unter die Mütter die Nahrungsmittel, die ſie dann ihrerſeits ihren Angehörigen verabreichten. Wir wünſchen herzlich, daß dieſe armen Menſchen in ihrem neuen Vaterlande recht glücklich werden möchten! —

Frankreich.

Paris, 27. März. Die Deputirtenkammer votirte am 26. März, wie ſchon erwähnt über das Geſetz der geheimen Fonds. Zuerſt kam das Amendement des Hrn. Dangeville zur Abſtimmung: eine Reduktion von 10,000 Fr. eintreten zu laſſen. Das Reſultat des von 20 Mitgliedern verlangten geheimen Scrutins war: Zahl der Stimmenden 419, weiße Kugeln 158, ſchwarze 261. Das Amendement ward ſonach mit einer Mehrheit von 103 Stimmen verworfen. Der erſte Artikel des Geſetzentwurfs, lautend: „Dem Miniſterium des Innern iſt ein außerordentlicher Credit von einer Million zu den geheimen Ausgaben des Rechnungsjahrs 1840 eröffnet", ward durch Sitzenbleiben und Aufſtehen mit großer Mehrheit angenommen. Ein Theil des rechten Centrums votirte nicht. Die HH. Georg Lafayette, Arago und Dangeville ſtanden allein bei der Gegenprobe auf. Der zweite Artikel, lautend: „Es ſoll für die durch gegenwärtiges Geſetz autoriſirte Ausgabe durch die Hülfsquellen geſorgt werden, welche durch das Geſetz vom 10. Auguſt 1839 für die Bedürfniſſe des Rechnungsjahrs 1840 bewilligt ſind", ward ebenfalls angenommen. Das Reſultat des geheimen Scrutins über den ganzen Geſetzesentwurf war, wie wir ſchon geſtern gemeldet, eine Majorität von 86 Stimmen (nämlich 246 weiße gegen 160 ſchwarze Kugeln) für den Geſetzesentwurf. —

Großbritannien.

(Naval and Military Gazette.) Nachſtehendes iſt die gegen China beſtimmte Seemacht, welche ſich im Anfang Juni verſammeln ſoll, wo die Jahreszeit hinreichend vorgeſchritten iſt, um thätige Operationen zu beginnen: Blenheim, 74 Canonen, ſegelte am 17. Februar direkt von Portsmouth nach China; Melville, 74 Canonen, vom Cap; Wellesley, 74 Canonen, von der Indiſchen Station; Blonde, 46 Canonen, direkt von Plymouth am 26. Februar; Druid, 48 Canonen, am 5. November vom Cap über Sydney; Pylades, 18 Canonen, am 23. Februar direkt von Plymouth; Nimrod, 20 Canonen, am 24. Februar mit einem Duplikat der Inſtruktionen an Admiral Elliot von Plymouth; Modeſte, 18 Canonen, fuhr am 12. Februar von Plymouth ab, mit Befehlen an Admiral Elliot, das Commando zu übernehmen. Mehrere Schiffe von der Oſtindiſchen Station, jedes von 18 bis 28 Canonen und ein Theil der Oſtindiſchen Marine, zwei Schiffe von der Cap-Station, jedes von 18 Canonen, zwei von der Südamerikaniſchen Station, 18 und 28 Canonen, zwei von der Neuſüdwales-Station, 18 bis 28 Canonen jedes, und zwei große bewaffnete Dampfboote, man glaubt, der Seſoſtris und die Queen, ſind jetzt auf der Fahrt nach China begriffen. —

Anzeigen.

Neuer und fünfter Abdruck der
Stereotyp-Miniatur-Bibliothek
der
Deutſchen Claſſiker.
Eine Auswahl des Schönſten und Gediegenſten
aus ihren
ſämmtlichen Werken.
Mit den Bundesgeſetzen über literäriſches Eigenthumsrecht conforme,
rechtmäßige Ausgabe in 150 Bändchen.

Mit von Meiſterhand geſtochenen Bildniſſen, Lebensbeſchreibungen und einer
prachtvollen Gratis-Zugabe
für die erſten 25,000 Subſcribenten.

Dieſe eben ſo elegante als portable Miniatur-Bibliothek — die wahre Quinteſſenz unſerer klaſſiſchen Literatur — erſcheint in broch. Bändchen von 6 bis 8 Bogen zu 2 Groſchen ſächſ. oder 2½ Silbergroſchen Pr. Ct., oder 9 Kr. rhl., oder 8 Kr. Cv. Mze., oder 4 Schill. Hamb. Cour. auf dem ſchönſten Velinpapier in Zwiſchenräumen von 10 — 12 Tagen. — Das erſte Bändchen iſt verſendet und durch alle Buchhandlungen zu erhalten. 10,000 Exemplare ſind bereits verkauft. Vorausbezahlung wird nicht verlangt und man verpflichtet ſich immer nur für die beiden nächſten Bändchen. —

Jeder Knabe, jeder Jüngling, der auch nur einen Groſchen wöchentliches Taſchengeld erhält, iſt im Stande, ſich die Miniatur-Bibliothek anzuſchaffen und jeder Vater wird eine eben ſo nützliche, als genußreiche Verwendung des Geldes billigen und um ſo lieber unterſtützen und befördern, wenn er weiß, daß in der Miniatur-Bibliothek nichts Aufnahme findet, was den ſittlich-reinen Gefühlen und Begriffen der Kindheit und Jugend im mindeſten zu nahe treten könnte. Die Miniatur-Bibliothek nimmt, ihrer Beſtimmung nach, unter den Mitteln für edle, deutſche Herzens- und Geiſtes-Bildung, für die Erhebung der Jugend zu großen Gefühlen, für die Verbreitung einer erhabenen Geſinnung — (der Schutzengel des Lebens gegen Verführung und Laſter!) — die oberſte Stelle ein. Alle in der Miniatur-Bibliothek vereinigten Blüthen unſerer klaſſiſchen Literatur ſind Immortellen; ſo lieb wie dem gegenwärtigen Geſchlecht, ſo werth ſind ſie Kind und Kindeskindern noch und darum muß auch die Wirkſamkeit der Bibliothek bleibend, ſie muß unvergänglich ſeyn.

Um aber auch dem völlig Unbemittelten einen Weg zu

zeigen, ſich die Miniatur-Bibliothek ganz umſonſt zu erwerben, ſo haben wir die Einrichtung getroffen, daß Jeder, der Theilnehmer für fünf Exemplare ſammelt, von jeder Buchhandlung ein ſechſtes für ſich unentgeldlich erhalten muß. Gewiß iſt es leicht, auch im kleinſten Freundeskreiſe für ein ſolches Werk die erforderliche Theilnahme zu finden!

Ein prachtvolles Tableau — keine Lithographie! — ſondern ein herrlicher Stahlſtich von Meiſterhand mit den lebensvollen Bildniſſen

der Heroen deutſcher Literatur:

Schiller's, Göthe's, Jean Paul's und Klopſtock's

iſt das den erſten 25,000 Theilnehmern der Bibliothek beſtimmte koſtbare Geſchenk. Für ſich beſtellt, koſtet dieſes Kunſtblatt einen Friedrichsd'or. — Es wird jedem Subſcribenten der Miniatur-Bibliothek mit dem letzten Bändchen koſtenfrei eingehändigt.

Hildburghauſen, Amſterdam, Paris und Philadelphia, März 1840.

Das Bibliographische Institut.

Kunſt-Anzeige.

Die akrobatiſche Künſtlergeſellſchaft des Herrn Stark wird heute Freitag den 3ten wieder eine große Vorſtellung zu geben die Ehre haben. Zum Beſchluß der Poſtillon von Lonjumeau, ausgeführt von Herrn Julius Stark.

Anfang 3 Uhr. Schauplatz auf dem Marktplatz.

Carl Stark, Director.

Unterzeichneter, Jean Dupuis, erſter Ringer und Athlet, welcher reiſet, um das berühmte Kampfſpiel der Römer vorzuſtellen, zeigt einem hochgeehrten Publikum ganz ergebenſt an, daß er in Geſellſchaft der Catharina Deutſch, erſten Herkuleſin in Europa, welche an Stärke jede Kraft eines männlichen Herkules übertrifft, Freitag den 3. April eine große gymnaſtiſche Kraftvorſtellung im K. Opernhauſe zu geben die Ehre haben wird. Das Nähere werden die Zettel beſagen. Da ich durch öffentliche Blätter bereits hinlänglich bekannt zu ſeyn glaube, und in den berühmteſten Akademien Europa's, als Rom, Paris, Lyon, Straßburg, Kaſſel, Berlin, Dresden, Moskau, St. Petersburg, Warſchau und Kopenhagen wegen meiner ausgezeichneten Muskulatur als Muſter aufgeſtellt zu ſeyn die Ehre hatte, ſo lade ich hiermit die ſtärkſten Männer dieſer Stadt und Umgegend ein, mit mir zu ringen. Ich verſichere, daß denſelben nichts Uebles wiederfährt, ſondern es bleibt ihnen noch die Ausſicht, einen Preis von 500 fl. zu gewinnen, welcher Jedem zuerkannt wird, der mich nach den auf dem Anſchlagezettel bemerkten Bedingungen niederwirft. Sollte zufälligerweiſe, wie es ſich öfters ereignet, ein zweiter Herkules ſich finden, ſo lade ich ihn ebenfalls hiemit ein, und zahle, im Fall er mich beſiegt, demſelben nicht nur die 500 fl., ſondern noch außerdem 200 fl. in die hieſige Armenkaſſe. — Diejenigen Perſonen, welche Luſt haben, mit mir ihre Kräfte zu verſuchen, bitte ich, ihre Adreſſen in meiner Wohnung im Gaſthofe zur goldenen Sonne Zimmer Nr. I. abzugeben.

Jean Dupuis.

Nach einer fünfjährigen Abweſenheit wieder hier angekommen, was ich einem hochzuverehrenden Publikum ergebenſt anzeige, ſehe ich mich veranlaßt, die Meinung, welche Einige äußerten, als ob ich mein Gewerbe nicht mehr wie früher würde betreiben können, damit zu widerlegen, daß ich in Nürnberg ein weit größeres Geſchäft, als das meinige war, nicht nur im Civil, ſondern auch im Militär für die Herren Officiere mit der größten Zufriedenheit geführt habe. Ich richte demnach, unter dem Verſprechen moderner und prompter Bedienung, an alle hieſige und auswärtige hohe und niedere Stände die gehorſamſte Bitte, Ihr geneigtes Zutrauen mir auch ferner zu ſchenken, und ſage zugleich meinen hohen Gönnern, die bei meiner Zurückkunft Ihr früheres Vertrauen zu mir dadurch bethätigten, daß Sie mich ſogleich wieder mit Arbeit beſchäftigten, meinen herzlichſten Dank.

Mein Logis iſt bei Hrn. Tröger, Schreinermeiſter, C. N. 369 in der breiten Gaſſe.

Bayreuth, den 31. März 1840.

Michael Störger, Schneidermeiſter.

Eine Wittwe vom gebildeten Stande, die ihr einziges Töchterchen durch den Tod verloren hat, wünſcht ein Mädchen von 3 — 4 Jahren in Koſt und Erziehung zu bekommen. Ihr Wohnort iſt in einer Hauptſtadt Bayerns. Das Nähere iſt in der Zeitungs-Expedition zu erfahren.

C. Nr. 33 am Markt iſt ein Zimmer mit Meubeln ſtündlich zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 1. April.

Sonne: HH. Peters nebſt Schweſter, Fabr. v. Plauen. Hollfelder, Praktikant v. Lichtenfels. Garary, Kfm. v. Nürnberg. Kuhn, desgl. v. Fürth. Mautmann, Berg- und Salinen-Praktikant v. Kaiſerslautern. Häring, Chemiker v. Prag. v. Ponciere, Rentier v. Toulon. — W. Mann: HH. Kflte. Eck v. Nürnberg, Meller v. Stuttgart, Löh v. Hamburg. v. Waldau, Gutsb. v. Paſſau. — S. Roß: HH. Zeyferth, Saifenſiedermeiſter v. Helmbrechts. Wittelshöfer, Rabbiner v. Floß. v. Ammon, Stud. jur.; Winterling, Profeſſor v. Erlangen. Richter, Müllermeiſter v. Oberkotzau. Neubauer, Cand. philos. v. Bamberg. — Löwe: HH. Wunderlich, Pfarrvikar v. Kirchenlamitz. Maurer, Lehrer v. Ebermannſtadt. — Anker: HH. Kflte. Poland v. Hof, Fürſt v. Wertheim, Schildbach u. Pohl sen. u. jun. v. Schneeberg, Störcker v. Kitzingen. — Krone: Hr. Franz, Hdlsm. v. Frammersbach. — Traube: HH. Vergaldin, Hdlsm. v. Herpheim. Heidenaber, Forſtgehülfe v. Lindenhard. — R. Roß: Hr. Berger, Schuhmacher v. Landenſprey. — Zimmermann: Dauer, Bäcker v. Egloffſtein. Köhler, desgl. v. Hötzelsdorf. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 82. 4. April 1840.

Deutſchland.

München, 28. März. Ständeverſammlung. Nach Eröffnung der Sitzung erſtattete Frhr. v. Rotenhan der Kammer Bericht 1) über die Staatseinnahmen in den Verwaltungsjahren 1835 — 38, 2) über den Straßen-, Waſſer- und Brückenbau, ſowie die Landbauten von 1835 — 38. — Dann folgte der Abg. Walch mit einem Vortrage über die Zollverhältniſſe für die Zukunft. — Als man der Tagesordnung gemäß die Berathung über die Kreislaſten wieder aufgenommen hatte, wurde die unter lit. B. für Sanitätsanſtalten ausgeſchiedene Summe von 157,489 fl. ohne Debatte genehmigt. Folgte unter lit. C. Wohlthätigkeit, worunter nach dem Ausſcheidungsgeſetze die als Kreisanſtalten bereits beſtehenden oder künftig noch zu errichtenden Irrenanſtalten, Armenbeſchäftigungs- und Armen-Waiſenunterſtützungs-Anſtalten begriffen werden. — Hiezu wurden 2 Modifikationen gemacht: 1) der Abg. Meyer aus der Rheinpfalz beantragte, daß die für Findelkinder angeſetzte Summe von 8000 fl. auf wenigſtens 16,000 fl. erhöht werde. 2) Frhr. v. Thon Dittmer wünſchte, daß die Kreisirrenanſtalten, über die ſchon ſo viel verhandelt worden ſey, endlich einmal ins Leben treten möchten. Die unglücklichen Irren befänden ſich allenthalben in dem traurigſten Zuſtande, und ſeyen den Gemeinden überlaſſen, wenn ihre Angehörigen nicht für ſie ſorgten; für ihre Heilung geſchehe nichts, ſie würden oft den Thieren gleich gehalten. Der Landrath der Oberpfalz habe das Bedürfniß einer Kreisirrenanſtalt als eines der dringendſten dargeſtellt, es ſey zu dieſem Zwecke in der Nähe der Kreishauptſtadt auch bereits ein geräumiges Gebäude angekauft worden, aber bis jetzt habe man vergebens auf die Einrichtung und Eröffnung deſſelben gewartet. An andern Orten ſey wohl das Verhältniß das gleiche, und er ergreife daher dieſe Gelegenheit, um der Regierung das Loos dieſer unglücklichen Menſchen wiederholt ans Herz zu legen. Man möge, wenn die Mittel zur Erreichung des Zweckes auf andere Art nicht herbeizuſchaffen ſeyen, den einzelnen Kreiſen die nöthigen Credite eröffnen, um Capitalien aufzunehmen, und das bereits angefangene Werk vollenden zu können. — Die von Seite der geiſtlichen Mitglieder der Kammer öfter wiederkehrenden Reden und Klagen über die Irreligiöſität und Unmoralität unſerer Zeit, welche ſchon Beſtelmeyer gerügt hatte, veranlaßten den Abg. Tafel, der ſelbſt Geiſtlicher iſt, zu der Bemerkung: Es ſey nicht gut, daß man in dieſer Kammer ſo viel gegen die Unmoralität kämpfe, der Geiſtliche habe andere Mittel ihr zu begegnen, die Kirche, den Beichtſtuhl, das Krankenbett. Unſere Zeit verdiene dieſe Anklage überhaupt nicht, und wo ſie erhoben werde, ſey der Moral noch nie damit aufgeholfen worden. Miniſter des Innern: Die Zahl der Anträge, welche die Ausſcheidung der Kreislaſten hervorrufe, ſey übergroß, er müßte das ganze Gebiet der Adminiſtration durchwandern, wenn er ſie alle erörtern wollte. Folge er dem Gange der Erörterung, ſo möchte er fragen, ob er noch auf Bayeriſchem Boden ſtehe? Sey der Zuſtand des Landes wirklich ſo unglücklich? — Man habe doch hier und da wohl etwas Befriedigendes entdeckt; und von wem ſey dieß ausgegangen? — Es ſey ein Bild von dem ſittlichen Zuſtande der Bevölkerung entworfen worden, daß man glauben könnte, man lebe in einem Lande, wo von Moral keine Rede mehr ſey. Weſſen Beruf, weſſen Pflicht ſey es für Emporhebung der Sittlichkeit zu ſorgen? Es ſey vor Allen die Aufgabe des geiſtlichen Standes. Die Regierung wirke ſo viel mit als in ihrer Macht ſtehe, aber durch äuſſere Macht laſſe ſich nicht erzwingen, was der innern Welt angehöre. — Es ſey auch viel von Irrenanſtalten geſprochen worden; aber durch weſſen Schuld ſeyen ſie noch nicht zu Stande gekommen? Einzelne Landräthe hätten Bewilligungen von Anleihen nachgeſucht; und warum ſeyen ſie zurückgewieſen worden? Weil ſie verfaſſungswidrig geweſen. Es gebe keine Kreisſchulden, es gebe nur Staatsſchulden, zu deren Contrahirung die Stände ihre Zuſtimmung zu geben hätten. Die guten Abſichten der Regierung auf die Landräthe ſeyen durch dieſe ſelbſt und durch kleinliche Eiferſucht verhindert worden; man habe geglaubt und die Meinung zu verbreiten geſucht, die Regierung wolle die ſtändiſche Bewilligung dadurch umgehen. — Bei der Abſtimmung wurden die beiden Modifikationen, ſo wie der Antrag des Ausſchuſſes angenommen. — (Schluß folgt.)

Berlin, 27. März. Zufolge aus Petersburg eingegangenen Nachrichten wäre die viel beſprochene Ruſſiſche Expedition gegen Khiwa gänzlich geſcheitert. Die Truppen hätten keinen Feind geſehen, außer bei den ſchon gemeldeten Scharmützeln; aber der außerordentlichen Sorgfalt ungeachtet, mit der dieſe Expedition ausgerüſtet und geleitet worden, wäre es unmöglich geworden, der Ungunſt des Klimas zu widerſtehen. Stürme und Schnee wütheten dermaßen, daß auch das Lager, in das ſich General Perowsky, einen Witterungswechſel abwartend, zurückgezogen, nicht mehr behauptet werden konnte und die ganze Unternehmung aufgegeben werden mußte. Ob und wie groß der Verluſt der Truppen ſelbſt iſt, darüber verlautet nichts; doch iſt gewiß, daß die Mehrzahl der Cameele, auf deren Kräfte die Expedition gebaut war, dem Schnee und der Kälte erlegen iſt. Der kommandirende General hat 1000 Cameele aus Orenburg ſchleunigſt gefordert um Bagage und Kranke und das Corps ſelbſt dahin zurückzuſchaffen. Wenn viele politiſche Befürchtungen durch dieſes Ereigniß beſeitigt werden, ſo geht doch auch die Hoffnung de

Geographen verloren, über dieſe faſt noch unbekannten Gegenden Mittelaſiens Nachricht zu erhalten. (L. A. Z.)

Gneſen, 22. März. Die geſtern hier eingegangene Nummer der Leiziger Allgem. Zeit. enthält abermals einen Artikel, der ganz geeignet iſt, irrige Anſichten über eine Angelegenheit zu verbreiten, die in der jüngſten Zeit ſo ziemlich aus den öffentlichen Blättern verſchwunden iſt; ich meine unſere kirchlichen Verhältniſſe. Zunächſt wird behauptet, die hieſigen Geiſtlichen hätten im Monat Januar eine Eingabe an den Monarchen gerichtet, und um Reſtitution des Hrn. Erzbiſchofs gebeten. Das Wahre daran — ſo viel darüber im Publikum bekannt geworden — iſt, daß ein paar untergeordnete Geiſtliche für ſich allein und ohne alle Autoriſation von ihren Amtsgenoſſen, ſich daran gemacht haben, eine Adreſſe zu Gunſten des Hrn. v. Dunin an den Thron zu richten, worauf ſie nachdrücklich in ihre Schranken zurückgewieſen wurden. — Ferner wird in dem fraglichen Artikel von einer gewiſſermaßen offiziellen Sendung des hieſigen Gutsbeſitzers Hrn. v. Lipski nach Colberg und reſp. nach Rom, zur Ausgleichung der kirchlichen Differenzen, geſprochen. Hr. v. Lipski iſt in unſerer Provinz als ein tüchtiger Landwirth und ausgezeichneter Schafzüchter bekannt, von ſeinen diplomatiſchen Talenten iſt jedoch bis jetzt noch nichts im Publikum bekannt geworden; auch dürfte er ſolche wohl ſelbſt kaum in Anſpruch nehmen. Daß Hr. v. Lipski, mit Bewilligung der Behörde, den ihm befreundeten Hrn. Erzbiſchof in Colberg beſucht habe, iſt allerdings wahr; daß er jedoch eine weitere Miſſion gehabt habe, muß mit Recht in Zweifel gezogen werden, ebenſo wie ſeine Sendung nach Rom, wohin Hr. v. Lipski vielleicht eine Privatreiſe zu unternehmen gedenkt. — Ob es als eine Annäherung anzuſehen iſt, daß Hr. v. Dunin ſich dazu bereit erklärt hat, das heilige Oel zu weihen, muß ich dahin geſtellt ſeyn laſſen. — Gegenwärtig macht hier eine junge Somnambule, von deren Prophetengaben man ſich im Publikum Unglaubliches erzählt, ungemeines Aufſehn; da jedoch bei ſolchen Dingen die Fama in der Regel ſehr freigebig mit ihren Zuſätzen iſt, ſo dürfte eine Mittheilung von Einzelheiten ſo lange füglich unterbleiben können, bis die Sache hinlänglich aufgehellt iſt. Jedenfalls beſeitigen jedoch Stand und anderweitige Verhältniſſe der Kranken jeden Verdacht von Betrug. (Allg. Ztg.)

Breslau, 29. März. Geſtern Abend 7 Uhr trafen Se. Kaiſerliche Hoheit der Großfürſt Thronfolger von Rußland nebſt Gefolge in erwünſchtem Wohlſeyn hier ein und nahmen im Gaſthauſe zur goldenen Gans ihr Abſteigequartier. Nachdem Höchſtdieſelben ſich die hieſigen hohen Militair- und Civil-Behörden vorſtellen zu laſſen geruht hatten, empfingen Sie noch den Beſuch Sr. Königlichen Hoheit des Erbgroßherzogs von Sachſen-Weimar und beehrten Hochdenſelben bald darauf mit einem Gegenbeſuche. Heute früh 6 Uhr ſetzten Se. Kaiſerliche Hoheit die Reiſe über Görlitz nach Dresden fort. Se. Majeſtät der König von Sachſen hatten den General-Major von Fabrici bis hierher entgegengeſandt, um den hohen Gaſt zu bewillkommnen. Im Gefolge ſeiner Kaiſerl. Hoheit befinden ſich der General-Adjutant und General der Cavallerie, Graf Orloff, der General-Adjutant und General-Lieutenant Kawelin, der Flügel-Adjutant Oberſt Fürſt Dolgorukoff III., die Adjutanten Fürſt Baryatynski und Adlerberg, der Wirkliche Staatsrath Schukowski, der Leibarzt Staatsrath Enochyn und der Regierungs-Sekretair Domoradzki. —

Dresden, 30. März. Se. Kaiſerl. Hoheit der Großfürſt-Thronfolger von Rußland ſind heute Nachmittag halb 4 Uhr von Warſchau hier eingetroffen und im Hôtel des Kaiſerlich Ruſſiſchen Geſandten am hieſigen Hofe, Herrn von Schröder, abgeſtiegen. Höchſtderſelbe ſtattete alsbald nach der Ankunft bei Ihren Majeſtäten dem König und der Königin, woſelbſt die übrigen höchſten Herrſchaften zugegen waren, Beſuch ab und ſpeiſte hierauf mit der Königl. Familie. —

Schweden.

Stockholm, 16. März. Hier ſieht es kraus und bunt aus, und in die Reihen des Beamtenadels ſcheint allmählich Verwirrung und Unſchlüſſigkeit zu kommen. Der König hat die Adreſſe des Bauernſtandes zurückgewieſen, wie er kaum anders konnte, aber der Kronprinz und ſeine Umgebung ſoll ſich mehr zur Oppoſition hinneigen, — wenigſtens will man dieſen Schluß aus dem Umſtand ziehen, daß bei dem neulichen Namensfeſte der Kronprinzeſſin wohl ihr Hof, aber nicht der des Kronprinzen im Kgl. Schloſſe eingeladen geweſen. Andrerſeits geht man ſo weit, von „Abdikation" zu ſprechen, und allerdings mag der König ſeine Stellung von Tag zu Tag unangenehmer finden. Im Ritterhauſe machte ein Hr. Munck auf Roſenhöld den Antrag, die Stände möchten den König angehen, daß er das über Aſſeſſor Cruſenſtolpe gefällte, unverdiente und in den Augen jedes Schweden verhaßte Urtheil aufheben möge. Zwar nahm der Antragſteller nach einigen Tagen aus ſeinem Antrag das Wort „unverdient" zurück, aber auch ſo noch hat derſelbe etwas, das den König perſönlich verletzt. Hiezu kommt, daß eine Aenderung der Conſtitution unvermeidlich geworden, ſeit es gewiß iſt, daß der Conſtitutionsausſchuß eine ſolche beantragen wird, die auf das Einkammerſyſtem mit zwei Abtheilungen, ungefähr wie in Norwegen, gegründet ſeyn ſoll. Profeſſor Geijer beſchäftigt ſich zwar mit einem andern Vorſchlag zu einem Zweikammerſyſtem, wobei die eine Kammer durch allgemeine Wahl gebildet, die andere aus 100 Mitgliedern beſtehen ſoll, wozu jeder der jetzigen Stände 10, und der fünfte Stand, d. h. die bisher Nichtrepräſentirten gleichfalls 20 liefern ſoll; allein der Vorſchlag ſcheint ziemlich unpraktiſch, und jedenfalls ſcheint es mit dem jetzigen Repräſentationsſyſtem, welches dem Adel eine ſo große Macht gibt, zu Ende. Wird der Adel, wenn der Vorſchlag, wie nicht zu bezweifeln, wirklich von den Conſtitutionsausſchuß gemacht wird, es wagen ihn zu verwerfen? Ich getraue mich nicht, dieſe Frage zu beantworten; von ihr hängt das Schickſal des Landes ab. —

Italien.

Neapel, 21. März. Die Noten, welche in Betreff der Schwefelfrage von Seite Englands an unſere Regierung ergangen ſind, haben eine große Thätigkeit veranlaßt. In einem geſtern gehaltenen außerordentlichen Staatsrath

ſoll beſchloſſen worden ſeyn, daß eine Commiſſion nach England geſchickt werden ſolle, um dieſe Angelegenheit zu betreiben, und Mittel zu einer gegenſeitigen Verſtändigung zu ſuchen. — Fürſt Caſſaro, Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, hat geſtern als ſolcher ſeine Entlaſſung eingereicht; dieſe wurde aber von Sr. Maj. nicht angenommen. — Kraft eines geſtern erſchienenen Tagsbefehls werden die früher bei Capua beabſichtigten Frühjahrs-Manövres nunmehr in der Nähe von Meſſina ſtattfinden; alle Linienregimenter, ſo wie die Schweizer, haben Befehl erhalten, ſich marſchfertig zu halten. Mittlerweile herrſcht noch eine allgemeine Spannung, die den Geſchäften ſehr hinderlich iſt, wenn gleich die Rente wieder auf 104½ geſtiegen. Der Oeſterreichiſche Geſandte hat eine lange Unterredung mit Sr. Maj. dem König gehabt, um ihn zu bewegen, die Sache mit England in Güte abzumachen. — Die berühmte Sängerin Francillo-Piris erhielt am Abend ihrer Beneſizvorſtellung in Palermo eine maſſivgoldene Lorbeerkrone mit Edelſteinen beſetzt, und der Aufſchrift: „Dem Verdienſte, die Stadt Palermo.“ Auch wurde ihr geſtattet, ſolche in der Rolle der Norma am gleichen Abend aufzuſetzen. Nach der Vorſtellung wurde ſie im Triumph von mehr als tauſend Perſonen mit Fackeln nach Hauſe begleitet. —

Türkei.

Conſtantinopel, 10. März. Das Türkiſche neue Jahr 1256 hat am 5ten d. M. begonnen. — In der am 8ten bei der Pforte gehaltenen großen Rathsverſammlung erſchien Se. Hoheit und es wurde in ſeiner Gegenwart vom Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Reſchid Paſcha, ein an die Mitglieder des Pforten-Conſeils gerichtetes Hatti-Scherif verleſen, deſſen Schluß alſo lautet: „Die Freundſchaftsverſicherungen, die Ich von den Meiner hohen Pforte befreundeten und verbündeten Mächten fortwährend erhalte, laſſen Mich auf eine baldige und befriedigende Schlichtung gewiſſer, gegenwärtig in Frage ſtehender Angelegenheiten hoffen. — Das Ziel aller Meiner Wünſche iſt gänzliche Abſchaffung aller von Geſetz und Vernunft verpönten Mißbräuche und Bedrückungen, Sicherung der Ruhe und Wohlfahrt aller Meiner Unterthanen und Beförderung des Gedeihens und der Kraft des Reiches. — Wir haben vor Augen die wohlthätigen Folgen der Maßregeln, über welche in einem organiſirten Conſeil freie Verhandlungen gepflogen wurden. — Es iſt ſomit Mein Wille, daß man, mit Hülfe des Allmächtigen, auf dem eingeſchlagenen Wege beharre, und ſich angelegen ſeyn laſſe, diejenigen zu beſtrafen, die dadurch, daß ſie den beſtehenden Verordnungen zuwider handeln, der Strenge der Geſetze verfallen. — Möge Uns Allen der Allerhöchſte immer mit ſeiner himmliſchen Gnade und ſeinem Segen beiſtehen!“ — Am folgenden Tage war große Aufwartung im Serail, wobei die oberſten Würdenträger dem Sultan ihre Glückwünſche aus Anlaß des Jahreswechſels darbrachten. — Einer unlängſt erlaſſenen Verordnung zufolge werden die Rathsverſammlungen bei der Pforte nun regelmäßig am Sonntag und Mittwoch Statt finden. —

Syrien und Egypten.

Alexandria, 5. März. Vor drei Tagen ſind die erſten Compagnien des aus Cairo erwarteten Artillerie-Regiments hier angekommen. Es iſt komplet, beſteht aus drei Bataillonen, jedes zu 800 Mann, und führt 12 Batterien, jede zu 6 Canonen und 2 Haubitzen, folglich im Ganzen 96 Geſchütze mit. Ein vollſtändiges Infanterie-Regiment zu 4 Bataillonen wird demnächſt auch aus Cairo erwartet. Iſt dieſes hier angekommen, ſo iſt der Effektivbeſtand der hier verſammelten Truppenmacht folgender: die Türkiſche Marine mit den am Bord befindlichen zwei Landwehr-Regimentern 15,000 Mann, die Egyptiſche Marine mit den Arbeitern im Arſenal 20,000 Mann, zwei komplete Infanterie-Regimenter 6400 Mann, ein Artillerie-Regiment 2400 Mann, die Nationalgarde Alexandria's 6000 Mann; zuſammen 49,800 Mann. Dieſe Angabe iſt eben ſo richtig wie die, die ich Ihnen im vergangenen Jahr bei Ausbruch des Krieges über die damalige Stärke der Syriſchen Armee machte. Zwar wollte man meine damalige Angabe in Zweifel ſtellen, allein es ſcheint mir, daß man ſich über die Egyptiſche Armee beſſer in Egypten, als in Berlin, oder an andern Orten Deutſchlands informiren kann. Die hier angegeben 49,800 Mann beſtehen freilich nicht aus lauter wirklichen Combattanten, denn es befindet ſich ein guter Theil Kinder und ſonſtige unbrauchbare Leute darunter, dagegen ſtehen noch 5 Infanterie-Regimenter in und um Cairo, 2 andere in Ober-Egypten, und vier werden aus Arabien erwartet. Außerdem wird man Beduinen von dem Lager von Damanhur hieher kommen laſſen, und das bei Mahaled-el-Kebir errichtete Lager iſt auch nicht ſehr weit von Alexandria, oder jeden andern bedrohten Ort der Küſte. Die Cavallerieſchule von Gizeh und die polytechniſche von Bulak, die ebenfalls hieher kommen ſollen, ſind für gar nichts zu rechnen; es iſt ſogar zu verwundern, daß man zu ſolchen Maßregeln ſeine Zuflucht nehmen mochte, denn ſie beweiſen eher Schwäche als Stärke. Jedenfalls ſehen Sie, daß Mehemed Ali Alles aufbietet, um den Kampf mit den coaliſirten Europäiſchen Mächten zu beſtehen; er ſagt, der Kampf möge ausfallen, wie er wolle, immer habe er den Ruhm, daß gegen einen einzigen Türkiſchen Paſcha ſich alle Großmächte Europas verbänden, von denen eine jede allein mächtiger ſey, als er, und trotz dem wage er die Herausforderung anzunehmen. Sollte aber aus der ganzen Sache nichts werden, ſollte ſie ſich mit Protokollen enden, dann wird er erſt recht ins Fäuſtchen lachen, denn die Mächte haben ihm dann, ohne es zu wollen, eine Bedeutſamkeit gegeben, deren Folgen eine unberechenbare Vermehrung ſeiner Macht, namentlich in moraliſcher Hinſicht, ſeyn muß. Schon jetzt iſt er faktiſch der mächtigſte muſelmänniſche Fürſt, dann aber wird er als der einzige Hort und Schutz des Islam betrachtet werden, und ſein Einfluß durch alle Islamitiſchen Länder und Völker gehen. —

(Spaniens geiſtlicher Segen.) Noch bis Anfang dieſes Jahrhunderts zählte Spanien an 70,000 Mönche, 35,000 Nonnen, über 250,000 zum geiſtlichen Stande ge-

hörige Perſonen, und 2800 bei der Inquiſition Angeſtellte, die ſich zum Theil als Spione in Familien und Geſellſchaften ſchlichen und auf jedes verdächtige Wort lauerten. Es hatte 8 Erzbiſchöfe, 50 Biſchöfe, die oft 50,000 Dukaten jährliche Einnahme hatten; 2000 Domherrnſtellen, jede mit 60 — 70,000 Thalern Einkünften, und wo doch gar viele Inhaber ſolcher Stellen nie eine Bibel, nicht einmal ein neues Teſtament, auch nur in der Ueberſetzung, geleſen hatten. Spanien, das ſchöne Land, das beinahe ſo groß als Frankreich iſt, einſt 30 Millionen Einwohner enthielt und die größte Monarchie war, jetzt aber kaum 10 Millionen hat und neben der Türkei wohl das unglücklichſte Land auf Erden iſt, kann eine Warnungstafel ſeyn, wie weder Glaubenseifer, noch Goldgruben ein Volk ſo glücklich machen können, als weiſe, milde Regierungen und Geſetze, welche den fleißigen und rechtlichen Unterthanen auch in ſeiner Glaubens- und Gewiſſensfreiheit ſchützen. —

Bayreuth, 4. März. Geſtern gaben Herr Dupuis und Mlle. Deutſch im hieſigen Kgl. Opernhauſe eine Vorſtellung ihrer Kraft-Leiſtungen. Was der Berliner Figaro Nr. 71 v. Js. Ihnen ſchrieb, kann vollkommen beſtätigt werden; die Attituden mit der ſtarken eiſernen Stange, das Aufheben derſelben rücklings von der Erde, das Schlagen und Zerſchlagen ſtarker Holzſtücke auf dem Arme, ſo wie zum Beſchluß das Tragen von ſechs erwachſenen Mannsperſonen auf ſeinen beiden kräftigen Armen — wurden zur Bewunderung der Zuſchauer dargeſtellt. — Nicht minder waren die Darſtellungen der Mlle. Deutſch ein Beweis, was ſelbſt weibliche Muskelkraft zu leiſten vermag. (Eingeſandt.)

Anzeigen.

In der Buchner'ſchen Buchhandlung in Bayreuth iſt zu haben:

Die Kunſt, ein vorzügliches Gedächtniß zu erlangen, auf Wahrheit, Erfahrung und Vernunft begründet, zum Beſten der Menſchheit; von Dr. Hartenbach, 8 Bg. 8 Gr. oder 36 kr.

Schilderungen, Buch für Auswanderer, oder: der Staats-, Bürger- und Naturverhältniſſe der Vereinigten Staaten Nordamerika's, nebſt nützliche Belehrungen über das Nöthige bei der Auswanderung, von der Ueberfahrt, Ankauf der Ländereien und Bewirthſchaftung des Bodens. 8 Bg. Preiß 9 Gr. oder $40\frac{1}{2}$ kr.

Kunſt-Anzeige.

Die akrobatiſche Künſtlergeſellſchaft des Herrn Stark wird Sonntag den 5. April 1840 wieder eine große Vorſtellung in 4 Abtheilungen zu geben die Ehre haben. Zum Beſchluß auf der Aſcenſion „die beiden Herkules", ausgeführt von Herren Julius Stark und Kolzer. Anfang 3 Uhr. Schauplatz iſt bekannt, und für bequeme Sitze beſtens geſorgt.

Carl Stark, Direktor.

Kunſtreiter-Anzeige.

Sonntag den 5. April wird eine große neue Vorſtellung in der höhern Reit- und Voltigirkunſt gegeben. Der Anfang iſt um ½7 Uhr Abends, und der Schauplatz wie bisher im Königlichen Reithauſe.

Ihre Einladung macht

Eliſabetha Schmidt, Wittwe.

Mittwoch den 8. April:

Concert zum Beſten des Unterſtützungsfonds für arme Schüler des hieſigen Gymnaſiums, im gewöhnlichen Lokale des Geſangvereins.

Erſte Abtheilung: Concert für das Pianoforte, von J. Field.

Zweite und dritte Abtheilung: die letzten Dinge, Oratorium nach Worten der heiligen Schrift, in zwei Theilen, von Rochlitz, in Muſik geſetzt von L. Spohr.

Eintrittspreis 24 kr. Anfang um 6 Uhr.

Bayreuth, den 2. April 1840.

Es wird eine ſtarke einſpännige, oder leichte 2ſpännige ſchon gebrauchte, ohnbedeckte Droſchke zu kaufen geſucht.

Am Dienſtag den 7. April, Vormittag 9 Uhr und Nachmittag 2 Uhr, werden in dem Hauſe des Kaufmanns Herrn Carl Degen verſchiedene Effekten, als: Schränke, Tiſche, Stühle, Spiegel, Porzellain, Steingut, Kleidungsſtücke, Seidenzeuch, Cattun, Merino, neue Kupfer- und Zinnwaaren, dergleichen von Meſſing und Blech, dann mehrere Modewaaren, gegen baare Zahlung meiſtbietend verkauft.

Fremden-Anzeige.

Am 2. April.

Sonne: HH. Kflte. Böhler v. Plauen, Drey v. Mannheim, Gräber v. Caſſel. Hackenſtock, Privat. v. Coburg. Müller, Proprietair; Rück, Oekonom v. Lüttich. Schuſter, Buchhdlr. v. Berlin. — W. Mann: HH. Kflte. Burckhardt nebſt Sohn u. Nickel nebſt Sohn v. Bamberg, Merckel v. Augsburg. v. Aufſeß, Gutsb. v. Aufſeß. Ludwig, Fabr. v. Schöneck. — S. Roß: HH. Sack, Schreinermeiſter; Krüppel, Kammerdiener; Rüdolph, Gaſtw. v. Bamberg. Hoffmann, Oekonom v. Kupferberg. Lisberger u. Meyer, Handelsleute v. Lisberg. — Löwe: HH. Reiter, Kaufm. v. Augsburg. Gick, Hopfenhdlr. v. Schwürbis. Böhner, Stud. jur. v. Erlangen. Anker: HH. Fabr. Meyer, Korndörfer u. Kerl v. Schwarzenbach, Baumann v. Eibenſtock. Chriſt, Schulverweſer v. Hochſtall. Wieſinger, Student v. Nürnberg. Riebel, Trompeter v. Würzburg. Heller, Privat.; Raibel, Färbermeiſter v. Schwarzenbach. — Krone: HH. Hemmerlein, Gerichtsdiener; Lch, Gehülfe v. Hollfeld. Penſel, Gaſtw. v. Lindenberg. Heinlein, Fabr. v. Fürth. Schmidt u. Amm, Hdlslte. v. Neuſtadt. Schöpf, Müllermeiſter v. Waiſchenfeld. Popp, Schneidermeiſter v. Wohnſees. — Traube: HH. Wurzer, Gerichtsdiener; Rubenſtein, Rothgerber; Scheller, Müller v. Weidenberg. Heinz, Bäcker v. Marktſchorgaſt. Lehner, Gerichtsdienersgehülfe v. Berneck. — R. Roß: HH. Himmer nebſt Sohn, Hdlsm. v. Grafendobrach. Benſer, desgl. v. Forchheim. Ritzel, Kaufm. v. Himmelkron. Ritzel, Gaſtw. v. Lantzendorf. Stieber, Schneidermſtr. v. Buttenheim. Hollfelder, Schultheiß v. Sicheresberg. — R. Ochs: Heindel, Schneidermſtr. v. Erbendorf. — Hirſch: Gabreis sen. u. jun., Handelslte. v. Gottenau. — König: Rimper, Schreiner v. Wunſiedel. — Zimmermann: Münch, Oekonom v. Schirradorf. Fiſcher, Oekonom v. Sanspareil. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro 83. 5. April 1840.

Deutſchland.

München, 28. März. Ständeverſammlung. (Schluß der Berathung über die Kreislaſten.) Lit. D. Sicherheit. Dieſe Poſition berührte nur den Pfälziſchen Kreis mit 150 fl. Belohnung für erlegte Raubthiere und wurde ohne Debatte angenommen. — E. Induſtrie und Cultur. Hierher gehört nach dem Ausſcheidungsgeſetze, der Geſammtſtaatsaufwand auf polytechniſche, Landwirthſchafts- und Gewerbsſchulen ꝛc. — Der polytechniſchen Schule in München waren 15,286 fl. ausgeworfen, jener in Nürnberg 8500 fl.; für die Augsburger aber nur 2805 fl. Zu dieſem Art. wurden außer den Anträgen der Ausſchüſſe bei der Debatte ſelbſt 2 Wünſche vorgelegt: 1) von Schätzler wünſchte, daß aus den Erübrigungen für die polytechniſche Schule in Augsburg jährlich 6000 fl. zugeſchoſſen würden. Der Antragſteller bemerkte, es ſey nicht zu begreifen, warum eine Stadt, welche die bedeutendſten Fabriketabliſſements beſitze, ſo ſtiefmütterlich gegen München und Nürnberg behandelt werde. 2) von Welden beantragte: es möge die Staats-Regierung prüfen, ob es nicht zweckmäßiger ſey, die drei beſtehenden polytechniſchen Schulen zu einer einzigen zu verſchmelzen und den Ständen deßhalb einen Geſetzentwurf vorzulegen. Eine einzige gut dotirte Anſtalt vermöchte mehr zu leiſten, als die vereinzelten drei. Es gehöre viel zur Errichtung einer vollſtändigen polytechniſchen Schule; eine Bibliothek, umfaſſende Sammlungen und vor Allem tüchtige Lehrer, die oft ſchwer zu finden ſeyen. Man möge auf Frankreich, auf Oeſterreich, auf Preußen blicken; dieſe Staaten hätten alle nur eine polytechniſche Schule, die ſie aber mit aller Liebe pflegten und die darum auch ſo bedeutende Reſultate lieferten. Dieſe Anſtalten ſeyen nicht Schulen für Fabriken, wie ein Redner geglaubt habe, ſondern zur Ausbildung in den höchſten Fächern der techniſchen Wiſſenſchaften beſtimmt. — Schleißinger wünſcht, daß den Kreisgewerbsſchulen und techniſchen Schulen überhaupt die nöthigen Mittel gereicht werden möchten, um ihren Zweck erfüllen zu können. Auch für Beförderung der Seidenzucht glaubt er ſeine Stimme erheben zu müſſen. — v. Rotenhan: der Antrag des Frhrn. von Welden gegenüber dem des Frhrn. v. Schätzler beweiſe, wie verſchieden die Anſichten über polytechniſche Schulen ſeyen; er ſchließe ſich dem erſteren an. Was das von Dr. Müller beantragte Culturgeſetz betreffe, ſo ſey es etwas ſo Unbeſtimmtes, daß man nicht wiſſe, was es enthalten könne, ob es nachtheilig oder vortheilhaft ſeyn werde. Ein Culturgeſetz, in der Bedeutung, die man dieſem Worte gewöhnlich beilege, ſey ein Expropriations-, ein Zwangsgeſetz zur Ablöſung der gutsherrlichen Rechte, womit er ſich nie verſöhnen könne, das er darum auch gewiß nicht provociren werde. Eher werde er ſeine Stimme den Anträgen des Referenten auf ein Forſtpolizeigeſetz ſowie auf Errichtung einer Forſtſchule geben, welche ihm beide wünſchenswerth ſchienen. Städler erklärt ſich gegen die Centraliſirung der polytechniſchen Schulen. Auch Beſtelmeyer iſt dagegen. Frhr. v. Welden: Was heiße polytechniſche Schule? Sie ſolle wie ihr Name zeige, das ganze Gebiet der Technik umfaſſen. Nun ſey aber die Schule in München hauptſächlich Bauſchule; jener in Augsburg ſey die Weberei als ſpecielles Feld angewieſen und der Nürnberger die Feuergewerbe. Es ſey alſo keine von dieſen dreien das, was ſie eigentlich ſeyn ſolle, eine allgemeine Bildungsanſtalt für alle Zweige der techniſchen Wiſſenſchaften. Bis jetzt ſeyen ſie auch nur ſehr ſchwach beſucht; durch ihre Vereinigung aber könnte etwas Tüchtiges geleiſtet werden und es würde an jungen Männern nicht fehlen, die ſich dieſen ſo nützlichen Studien widmeten. Bayer: Wenn er nur wüßte, was man unter einem Culturgeſetz verſtehen ſolle? In dem Sinne, wie es gewöhnlich gedacht werde, greife es in alle Theile des öffentlichen wie des Privatrechtes. Ein ſo umfangreiches Geſetz müſſe er für gefährlich halten. — Frhr v. Thon Dittmer: Man habe wiederholt an die Kürze der Zeit erinnert, welche den Berathungen der Stände noch gegönnt ſey, man habe aber bei einer andern Gelegenheit vom Miniſtertiſche auch darauf hingewieſen, daß in dieſem Saale die Zuſtände der Nation frei beſprochen werden ſollten; dazu könne man ſich aber nicht drängen laſſen, die Regierung ſelbſt dürfe eine Uebereilung nicht wünſchen, die Stände ſollten ſich darum nicht einſchüchtern laſſen. Man habe es den Ständen aufgebürdet, daß das Inſtitut der Landräthe ein entmanntes ſey, er glaube aber, wenn man ihm die gehörigen Mittel gebe, ſo werde es ihm an Manneskraft nicht fehlen. Er ſtimme für die Ertheilung von Zuſchüſſen an die Gewerbsſchulen, halte aber die Vereinigung der drei polytechniſchen Schulen zu einer einzigen nicht für zweckmäßig. Was das Culturgeſetz betreffe, ſo ſey es ſeit dem Jahr 1819 in Anregung gebracht worden, aber bis jetzt ohne Erhörung geblieben; es werde ihm auch dießmal kein anderes Schickſal zu Theil werden. Der Redner iſt für die Anträge des Ausſchuſſes. — v. Schätzler macht noch darauf aufmerkſam, daß die Augsburger polytechniſche Schule zu Grunde gehen werde, wenn man ihr den beantragten Zuſchuß nicht verwillige. Der Miniſter des Innern: Seine Aeußerungen ſeyen in einer gereizten Stimmung aufgefaßt und darum mißdeutet worden. Er habe nur geſagt, daß die Verhandlungen der Landräthe nicht in den Bereich der Kammer gehörten. Man habe ihm vorgeworfen, daß er die Stände an die Kürze der Zeit gemahnt habe, die noch zu ihrer Berathung übrig ſey, er verweiſe auf die Verfaſſungsurkunde, welche ſage, daß die Verſammlung derſelben in der Regel nur 2 Monate dauern ſolle, man ſey aber bereits

am Ende des dritten. Die Regierung wolle die Zeit nicht verkümmern, welche zur Berathung der Intereſſen des Landes erforderlich ſey, ſie wünſche aber, daß man ſich auch nur an das Nothwendige halte. In der Pfalz habe das Inſtitut der Landräthe von 1817 — 28 im Zuſammenwirken mit der Regierung die ſegenreichſten Folgen gehabt; das Land habe durch Kreisumlagen ſeine Bedürfniſſe gedeckt und man ſey bei der Verwendung mit der größten Umſicht zu Werk gegangen, die Straßen, die Rheincorrektion und andere Werke lieferten die Beweiſe dazu. Was die Augsburger polytechniſche Schule betreffe, ſo ſey ſie die jüngſte ihrer Schweſtern und die Regierung habe bei dem geringen Beſuch derſelben keine Veranlaſſung gefunden, auf eine Erhöhung des Etats einzugehen. Die Regierung ſey ferner angeklagt worden, daß ſie verſchiedene Gewerbsſchulen wieder aufgehoben habe; der Grund liege darin, daß bei Errichtung derſelben auf gehörige Dotation zu wenig Rückſicht genommen worden ſey, ſo daß ſie ſpäter ihr Daſeyn nicht zu friſten vermocht hätten. Was das Forſtpolizeigeſetz betreffe, ſo ſey die Regierung ſchon lange damit beſchäftigt, aber ſie mache ſich auch kein Hehl aus der Schwierigkeit, die mit der Durchführung deſſelben verbunden ſey. Die Forſtſchule in Aſchaffenburg ſey darum aufgehoben worden, weil ſie ihren Zweck nicht erfüllt habe, dagegen habe man an der Hochſchule München alle Vorſorge für dieſes Fach getroffen und ertheile außerdem ausgezeichneten jungen Forſtleuten nach Vollendung ihrer Studien Reiſeſtipendien ins Ausland, um ihnen Gelegenheit zur weiteren Ausbildung zu geben. Ein Culturgeſetz in dem Sinne wie Referent (Dr. Müller) es wolle, dürfe von der Regierung niemals erwartet werden, niemals könne ſie zugeben, daß die grundherrlichen Rechte gegen den Willen der Betheiligten durch Zwang abgelöſt würden, der Verfaſſung ſey ein ſolches Verfahren fremd. Heiligkeit des Rechts ſey die Grundfeſte jeder Regierung. — Bei der Abſtimmung wurden die von den Frhrn. v. Schätzler und Welden vorgeſchlagenen Modifikationen verworfen, die Modifikationen der combinirten Ausſchüſſe angenommen, der Antrag auf ein Culturgeſetz mit 57 gegen 47 Stimmen angenommen, der auf ein Forſtpolizeigeſetz ebenfalls angenommen, der welcher die Einrichtung einer Forſtſchule bezweckte, aber verworfen. —

München, 1. April. In der heutigen 32ſten Sitzung wurden vorerſt die Beſchlüſſe über die Kreisfonds, Kreislaſten und Umlagen für 18$\frac{40}{41}$ nebſt Begleitungsſchreiben an die Kammer der Reichsräthe verleſen, und darauf die Vorträge des zweiten Ausſchuſſes über die Verwendung der Staatseinnahmen in den Jahren 18$\frac{35}{36}$ fortgeſetzt. Zuerſt erſtattete der Abg. Walch Vortrag über die Rechnung der Generalpoſtadminiſtration. Auf die vom Referenten und Ausſchuß ausgeſprochenen Wünſche und Anträge kommen wir bei der Verhandlung ſelbſt zurück. Darauf erſtattete derſelbe Abgeordnete Vortrag über die Rechnungen der Lottoanſtalt aus den Jahren 18$\frac{35}{36}$. Der Ausſchuß hat folgende vier Anträge des Referenten einſtimmig angenommen: 1) den Lottokalender abzuſchaffen, 2) keine neuen Collekten zu errichten, 3) bei der Bearbeitung des nächſten Budgets die Aufhebung der Lottoanſtalt zu berückſichtigen, 4) den drei vorliegenden Rechnungen die ſtändiſche Anerkennung zu ertheilen. Hierauf erfolgte der Vortrag des Abg. Brunck über die Rechnungen der Gendarmerie. Referent und Ausſchuß tragen auf Anerkennung der Rechnung an, jedoch unter dem Vorbehalt, daß die Erübrigungen aus der dritten Finanzperiode zu 33,234 fl. 32½ kr., welche in die Rechnung von 18$\frac{37}{38}$ übertragen ſeyen, auf den Grund des §. 12 des Finanzgeſetzes von 1835 und der bisherigen Uebung, an die Centralkaſſe abgeliefert würden. Darauf erſtattete der Abg. Frhr. v. Seckendorff Vortrag über die Rechnungen der aktiven Armee für die Etatsjahre 18$\frac{35}{36}$. Endlich erſtattet der Abg. Kolb Namens des dritten Ausſchuſſes Vortrag über den Antrag des Abg. v. Streber, die Correktion des Iſarfluſſes betr. Referent und Ausſchuß begutachtet, „Se. Maj. den König unterthänigſt zu bitten, dem Waſſerbau der Iſar diejenigen entſprechenden Mittel zuwenden zu laſſen, welche zur vollſtändigen Correktion dieſes Fluſſes während der nächſten Finanzperiode erforderlich ſeyen. Darauf folgte die Berathung über den von den Miniſterien der Finanzen und des Innern eingebrachten Geſetzentwurf, die Vollendung des Bibliothek- und Archivgebäudes zu München betr.; die Verhandlung dauerte kurz, denn die Kammer, mit ſich einig, begehrte den Schluß, worauf der Entwurf, wie zu erwarten ſtand, angenommen ward, und zwar mit einer Mehrheit von 96 Stimmen. Die Galerien waren überfüllt. —

Aſchaffenburg, 31. März. Einer geſtern hier eingetroffenen beſtimmten Nachricht zufolge, iſt, wegen der demnächſt nothwendig werdenden Beſetzung der Feſtung Germersheim, die Verlegung des ſeit 26 Jahren hier garniſonirenden Infanterie-Regiments Zandt in die Pfalz allerhöchſt beſchloſſen worden. Zugleich hat Se. M. der König der Stadt Aſchaffenburg die Zuſicherung ertheilt, zur theilweiſen Linderung dieſes Verluſtes, auf Verlegung eines der Jäger-Bataillone in unſere Stadt Bedacht nehmen zu wollen.

Berlin, 28. März. Nachrichten aus Warſchau zufolge hat die Ankunft des Großfürſten-Thronfolgers dort wirklich Freude erregt, theils weil man darin ein Zeichen des zurückkehrenden Vertrauens erblickt, und theils weil man den Thronerben als den Ueberbringer von Botſchaften der Gnade ſeines Kaiſerlichen Vaters anſieht. — Ueber das Corps des Generals Perowsky ſollen ſehr traurige Nachrichten in Warſchau eingegangen ſeyn. Die Ueberreſte deſſelben werden, ſoweit der grimme Winter in der Kirgiſenſteppe ſie verſchont hat, in Orenburg zurückerwartet, und erſt im September ſoll, wie es heißt, eine neue Expedition ausgerüſtet werden. —

Die Frankfurter O. P. A. Z. ſchreibt vom Niederrhein, 29. März: Wie wir aufs beſtimmteſte vernehmen, iſt die Verſendung und Verbreitung des in Würzburg erſcheinenden Fränkiſchen Couriers, von jetzt ab, innerhalb der K. Preußiſchen Staaten verboten worden.

Hannover, 30. März. Seit etwa acht Tagen nimmt

eine dem Vernehmen nach nicht ganz leichte Krankheit unſers Monarchen die Theilnahme des Publikums auf eine Weiſe in Anſpruch, daß man ſogar der Exiſtenz der Ständeverſammlung und deren Verhandlungen wenig Aufmerkſamkeit zuwendet. Daß man nichts Officielles darüber erfährt (Bülletins werden nicht ausgegeben), vermehrt die geſpannte gedrückte Stimmung; ſeit geſtern Morgen ſoll die zu den Gemächern des Königs führende Thür verſchloſſen ſeyn. —

Dresden, 28. März. Es iſt bekannt, einen wie wenig günſtigen Ausgang die Stephan'ſche Auswanderung aus den Sächſiſchen Landen nach den Nordamerikaniſchen Freiſtaaten gehabt hat. Das Haupt derſelben, der Paſtor Stephan, iſt als Heuchler und Betrüger von ſeinen eigenen Anhängern entlarvt worden, und die verblendete Gemeinde theilweiſe in ſich ſelbſt zerfallen. Einige der namhafteſten Mitglieder derſelben ſind bereits nach ihrer hieſigen Heimath zurückgekehrt, und von dieſen iſt der ehemalige Sekretair des geheimen Archivs, Dr. Wehſe, auch als Hiſtoriker bekannt, im Begriff, in einer kleinen Schrift — der zweiten, die über dieſen Gegenſtand erſcheint, umſtändlichen Bericht von den Schickſalen der Colonie zu geben. Er bekennt ſich darin ſelbſt als Verführten und warnt vor unbedachter Auswanderung, indem er beſonders die breiten Schattenſeiten andeutet, die das Leben in den Freiſtaaten für den gebildeteren Deutſchen hat, der die heimiſche Gemüthlichkeit zu ſchätzen weiß. Vor Allem merkwürdig iſt in der Sache der Umſtand, daß der Verfaſſer als Hauptgrund der weltlichen Mißgeſchicke der Gemeinde — die wegen angeblichen Glaubensdruckes auswanderte — die geiſtliche Herrſchſucht ihrer ſämmtlichen Seelenhirten, nicht bloß Stephans, anklagt, und man erkennt daraus, wie weit entfernt die Hierarchie iſt, irgendwo vorzugsweiſe domicilirt zu ſeyn. — Das erledigte Portefeuille des Cultus-Miniſteriums hat einſtweilen der Staatsminiſter v. Lindenau übernommen. Ueber die definitive Beſetzung dieſer Stelle iſt noch nichts bekannt. Jedoch hält man für möglich, daß der Kreisdirektor v. Falkenſtein in Leipzig oder der hieſige Bürgermeiſter Dr. Hübler dazu beſtimmt ſeyn könnten. Den Geheimerath v. Langenn nennt man zwar in der Beziehung ebenfalls; nur iſt nicht wahrſcheinlich, daß derſelbe ſeine jetzige nicht minder wichtige Stellung als Erzieher des Prinzen Albert, der er in ſo hohem Grade genügt, verlaſſen werde. — Für den Fall, der in Rede ſtehen ſoll, daß der Sächſiſche Bundestagsgeſandte, Frhr. v. Manteuffel, ſich von den Geſchäften zurückzöge, dürfte noch eine andere Miniſterialveränderung eintreten. — Friedrich v. Raumer bringt, wie immer, auch dießmal wieder einen Theil der Univerſitätsferien bei ſeinem Freunde Tieck zu. Zugleich hat ſein Buch über das jetzige Italien die Preſſe verlaſſen. —

Schweden.

Stockholm, 17. März. Der Adreßvorſchlag Hans Janſſons, der vom Bauernſtand angenommen, aber bekanntlich von allen andern Ständen verworfen wurde, fährt noch jetzt fort zu ſpuken. Der Bauernſtand will die Adreſſe, obgleich die andern Stände ihren Beitritt verweigert, durchaus dem König überreichen. Zuerſt wurde eine Deputation ernannt, welche ſich bei dem Kammerherrn des Königs meldete und vorgelaſſen zu werden verlangte, um die Adreſſe zu übergeben. Der Kammerherr wendete ein, es komme ihm nicht zu, ſich mit dieſer Sache zu befaſſen; der Hofkanzler allein wäre berechtigt, Communikationen der Reichsſtände an den König zu befördern. Die Deputation wendete ſich nun an den Hofkanzler, dieſer aber erklärte, er könne keine Communikation eines einzigen Standes, welche von den andern Ständen gemißbilligt worden, entgegennehmen. Die Bauern beſchloſſen darauf, ihre Adreſſe der Königlichen Kammerexpedition zu überreichen, um zugleich mit den gewöhnlichen Geſchäften dem König vorgetragen zu werden. Man weiß noch nicht, ob ſie dort entgegengenommen worden. — Der Conſtitutions- und der Finanzausſchuß der Reichsſtände ſetzen ihre Arbeiten mit außerordentlicher Energie fort. Eine Abtheilung des Conſtitutionsausſchuſſes iſt mit Redaction eines Vorſchlags zu einer neuen Nationalrepräſentation beſchäftigt. Dieſer Vorſchlag ſoll darauf ausgehen, eine Repräſentation ähnlich der Norwegiſchen zu errichten. Profeſſor Geijer, welcher Mitglied des Conſtitutionsausſchuſſes iſt, aber die erwähnte Anſicht nicht billiget, ſoll mit der Redaction eines andern Vorſchlags ſich beſchäftigen, der mit der gegenwärtigen Einrichtung der Repräſentation mehr übereinſtimmt. Beide Ausſchüſſe arbeiten alle Tage bis ſpät in die Nacht, ſelbſt am Sonntag.

Italien.

Neapel, 24. März. Heute wurde allgemein verſichert, daß die Angelegenheit wegen des Schwefelmonopols, Dank der vermittelnden Thätigkeit des Grafen v. Lebzeltern, K. K. Oeſterreichiſchen Geſandten, in Ordnung gekommen ſey; wenigſtens hat die Deputation, welche nach England geſchickt werden ſollte, Befehl erhalten, die Abreiſe bis auf weiteres zu verſchieben. Einſtweilen iſt die Rente wieder auf 103½ gewichen. — Se. Maj. hat die zuletzt verabſchiedeten Soldaten, circa 6000 bis 8000 Mann, wieder einberufen; eben ſo halten die Truppenbewegungen noch an, und der General Filangieri, Fürſt v. Sadriano, iſt von Sr. Maj. ernannt mit der Vollmacht eines Alter Ego das Oberkommando in Sicilien zu übernehmen. — Nach einem ſommerähnlichen Winter ſtellte ſich ein ſehr winterliches Frühjahr ein; außer der Maſſe von Schnee, welcher auf den Bergen liegt, hat es auch den ganzen heutigen Tag über in der Stadt geſchneit. Der Schnee blieb jedoch auf dem Vulkaniſchen Pflaſter nicht liegen. —

Mehrere Freunde gymnaſtiſcher Kraft und Kunſt-Produktionen haben geſtern mit wahrer Bewunderung denen wirklich erſtaunlichen Leiſtungen des Hrn. Dupuis im hieſigen Opernhauſe beigewohnt, aber auch bei dieſer Gelegenheit laute und mit Beſtimmtheit ausgeſprochene Aeußerungen eines Zuſchauers vernommen, nach welchen dem ebenfalls gegenwärtig ſich hier befindenden Hrn. Julius Stark, der ſich den deutſchen Athleten nennet, eine weit größere Kraft, Geſchicklichkeit und Eleganz in Ausführung der nemlichen Leiſtun-

gen zugeſprochen wurde. Obwohl wir in unſerer Anſicht und Urtheile, daß Hr. Dupuis ſeine Produktion mit einer über alles Lob erhabenen unvergleichlichen Geſchicklichkeit und Eleganz und einer von uns nie geſehenen Kraft ausgeführt habe, durch jenes verfängliche Urtheil des uns unbekannten Zuſchauers, der wohl leicht zu Hrn. Julius Stark in näherer Beziehung ſtehen möchte, nicht im geringſten wankend gemacht wurden; ſo fordern wir dennoch, ſowohl im öffentlichen als nationellen Intereſſe, den Hrn. J. Stark, deutſchen Athleten, auf, durch eine Produktion der nemlichen Leiſtungen, das von ſeinem Verehrer Behauptete zu bethätigen und durch die Annahme des von Hrn. Dupuis ſo großartig allgemein angebotenen Ring-Kampfes, die Gelegenheit nicht vorübergehen zu laſſen, den Beweiß zu geben, daß Herr Stark den Namen eines deutſchen Athleten, wenn auch beſiegt, ſich mit Recht bedienen dürfe. (Eingeſandt.)

Bayreuth, den 30. März 1840.

Vom Königlich Bayeriſchen Kreis- und Stadtgericht Bayreuth

werden in der Verlaſſenſchaftsſache des verſtorbenen Königl. Regimentsarztes Dr. Arnold,

Montag den 13ten d. Mts. Vormittags 9 Uhr mehrere Hausgeräthſchaften, eine bedeutende Quantität Flachs, Stockuhren, Porzellain- und Silberwaaren, ſo wie die Bibliothek, beſtehend aus mediziniſchen Werken, gegen baare Bezahlung in guter kaſſenmäßiger Münze, in dem v. Tritſchler'ſchen Hauße neben der Reitſchule, verkauft, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Das Verzeichniß der Bücher kann beim Auktions-Commiſſair, Protokolliſt v. Kolb, eingeſehen werden.

Pöhlmann,
v. n.

Oertel.

Anzeige.

Die von dem Bibliographiſchen Inſtitute in Hildburghauſen in den letzten Nummern der Bayreuther Zeitung und des Intelligenzblattes angekündigten beiden Werke

Miniaturbibliothek der deutſchen Claſſiker ꝛc., à 9 kr. per Lieferung,

Pfennig-Pracht-Bibel, 28 Lieferungen, à 12 kr.,

ſind ſtets vorräthig in der

Buchner'ſchen Buchhandlung.

Kunſt-Anzeige.

Die akrobatiſche Künſtlergeſellſchaft des Herrn Stark wird Montag den 6. April wieder eine große Vorſtellung in 4 Abtheilungen zu geben die Ehre haben. Anfang 3 Uhr.

Carl Stark, Direktor.

Am Dienſtag den 7. April, Vormittag 9 Uhr und Nachmittag 2 Uhr, werden in dem Hauſe des Kaufmanns Herrn Carl Degen verſchiedene Effekten, als: Schränke, Tiſche, Stühle, Spiegel, Porzellain, Steingut, Kleidungsſtücke, Seidenzeuch, Cattun, Merino, neue Kupfer- und Zinnwaaren, dergleichen von Meſſing und Blech, dann mehrere Modewaaren, gegen baare Zahlung meiſtbietend verkauft.

(Abſchied.) Während ich mit Schmerz und Wehmuth von meiner Vaterſtadt, von theuren Verwandten, Freunden und lieben Bekannten ſcheide, danke ich für alle mir erwieſene Freundſchaft und Güte, und bitte um ferneres Wohlwollen für mich und die Meinigen.

Bayreuth, 4. April 1840.

Lotte Mainberger, geb. Wucherer.

Mittwoch den 8. April:

Concert zum Beſten des Unterſtützungsfonds für arme Schüler des hieſigen Gymnaſiums, im gewöhnlichen Lokale des Geſangvereins.

Erſte Abtheilung: Concert für das Pianoforte, von J. Field.

Zweite und dritte Abtheilung: die letzten Dinge, Oratorium nach Worten der heiligen Schrift, in zwei Theilen, von Rochlitz, in Muſik geſetzt von L. Spohr.

Eintrittspreis 24 kr. Anfang um 6 Uhr.

Bayreuth, den 2. April 1840.

Zwei heizbare Zimmer mit Meubeln, ſind auf den erſten Mai für einen ledigen Herrn zu vermiethen; bei Drechslermeiſter Weigel am Brandenburger Thor.

E. Nr. 33 am Markt iſt ein Zimmer mit Meubeln ſtündlich zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 3. April.

Sonne: HH. v. Aſchberg nebſt Gattin, Offizier v. Danzig. Pollack, Kfm. v. Frankfurt a. M. Graf, desgl. v. Culmbach. Heller, Rath; Köhrer, Privat. v. Leipzig. Ghenk, Schauſpieler v. Wien. — W. Mann: HH. Fiſcher, Gerichtsdiener v. Culmbach. Groß, Privat. v. Eichſtädt. Rother, Fabr. v. Meiningen. Kflte. Hempel v. Augsburg, Kaiſer v. Würzburg, Ullrich v. Cöln. — S. Roß: HH. v. Lucas, Bauinſpektor; v. Lucas u. Werthmüller, Stud. jur.; Ehrenbreit u. Weißenfeld, Goldarbeiter v. Bamberg. Roſenfeld, Kfm. v. Dornitz. — Löwe: HH. Schmidt, Kaufm. v. Reichenbach. Lehmann, desgl. v. Burghaslach. Dümlein, Holzhändler v. Cronach. Schreiner, Rottmeiſter; Jung, Polizeiſoldat v. Bamberg. Brandel, Lehrer v. Haßlach. — Anker: HH. Trübel, Gerichtsdiener v. Berneck. Wahlmann, desgl. v. Rehau. Kämpfe, Hdlsm. v. Neukirchen. Holzmann, sen. u. jun., Kfm. v. Grenz. Pfortner, desgl. v. Coblenz. — Krone: Hr. Tauer, Vorſteher v Neuſeß. — Traube: HH. Helmer u. Meißner, Gerichtsdienersgehilfen v. Lichtenfels. Gebhardt, Oekonom v. Reitenbach. Schwarz, Flößer v. Lichtenfels. — R. Ochs: HH. Lindner, Webermeiſter v. Möslau. Köſer, Hdlsm. v. Dalherda. Kreupßig, desgl. v. Krotendorf. Zott, Strumpfwirkermeiſter v. Erlangen. Blöſer, Künſtler v. Caſendorf. — W. Lamm: Pfiſter, Hdlsm. v. Hallerndorf. Schubert, desgl. v. Schlammersdorf. — R. Roß: HH. Müller, Forſtgehülfe v. Bons. Kolb, Maler; Kaufmann, Fabr.; u. Gutgeſl, Hdlsm. v. Schney. Brüll, Privat. v. Bamberg. Feilſcher, Hdlsm. v. Nürnberg. Farnlocher, Schneider v. Ailsbach. — Zimmermann: Ehrhardt, Bierbrauer v. Nürnberg. Dippold, Hdlsm. v. Porbdorf. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben.

Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienſtag **Nro. 84.** 7. April 1840.

Deutſchland.

München, 2. April. Se. Majeſtät der König hat geruht, durch Signat vom 30. März den Stadtgerichtsdirektor in Bayreuth, Carl Friedrich Chriſt. v. Harsdorf, Abgeordneten zur Ständeverſammlung, zum Ober-Appellationsgerichtsrath zu befördern. Die Funktion deſſelben hat am 1. Mai zu beginnen. — Das Schleimfieber herrſcht hier noch fortwährend, und ſucht, in einzelnen Fällen bösartig, zumeiſt unter den jungen Leuten ihre Opfer, doch iſt die Sterblichkeit keineswegs bedeutend, ja den amtlichen Anzeigen zufolge ſelbſt geringer als ſie ſonſt in dieſen Monaten zu ſeyn pflegt. Wir halten dieſe Verſicherung nicht für überflüſſig, da nach Ausſage der Reiſenden der Geſundheitszuſtand unſerer Stadt im Auslande ſehr ungünſtig geſchildert wird. —

München, 3. April. Die Kammer der Abgeordneten nahm heute den Vereinzolltarif in Berathung. Sodann ſchritt die Kammer zur Berathung über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe in Betreff des Bankgeſetzes. Von den durch dieſe Kammer in modificirter Form angenommenen Artikeln, (welche wir bereits mitgetheilt haben) lehnten heute die Abgeordneten zur zweiten Kammer den erſten Artikel des erſten Entwurfs auch in der neuen Faſſung ab, ſtimmten aber in Anſehung der übrigen Artikel der erſten Kammer, ſo wie den von dieſer beigefügten Wünſchen bei, und ſetzten letztern noch weitere zwei Wünſche bei, nämlich a) nach dem Antrage des Freiherrn v. Schäzler: Se. Maj. ehrerbietigſt zu bitten, den §. 73 der Bankſtatuten, in ſo weit derſelbe der Bank das Recht einräumt, auf ihre Aktien zu 90 Prozent des Tageskurſes Geld zu leihen, zu entfernen und zu verordnen, daß die bei der Bank bereits deponirten Aktien und Aktienpromeſſen in einer zu beſtimmenden kurzen Friſt herauszunehmen ſeyen; b) nach dem Gutachten des Hrn. Beſtelmeyer: es möge die Adminiſtration der Bank ſo geſtaltet werden, daß an die Spitze derſelben ein Direktor geſtellt werde, der unabhängig vom Handelsſtande iſt, und dem der Betrieb eigener Geſchäfte unterſagt wird. Nach dem Schluß dieſer Berathungen verwandelte ſich die öffentliche Sitzung behufs der Wahl eines ſtädiſchen Commiſſairs zur Staatsſchuldentilgungskommiſſion in eine geheime. Als Reſultat der erſten Wahl ergab ſich, daß der Abg. v. Maffei mit einer Stimmenzahl von 92 zum ſtändiſchen Commiſſair, und bei der zweiten Wahl als deſſen Erſatzmann der Abg. Rietzler mit 91 Stimmen gewählt wurde. —

Dresden, 31. März. Heute früh ½12 Uhr defilirten die hier zuſammengezogenen Truppen vor dom Könige, dem Prinzen Johann, und ihrem Gaſte, dem Großfürſten Thronfolger, welche auf dem Neumarkt zu Pferde hielten, umgeben von einem glänzenden Generalſtabe, während die Königin, die Prinzeſſin Johann und deren Kinder auf dem Söller des Brül'ſchen Palais auf der Auguſtusſtraße ſtanden. Der zwölfjährige Prinz Albert erſchien zum erſtenmal in der Oberſtenuniform ſeines Regimentes. — Der durch Näſſe aufgeweichte Boden hatte ein Manöver nicht rathſam gemacht, auch waren in der Schnelligkeit nur 3 — 4000 Mann zu concentriren geweſen, und ſo bewendete das Ganze bei dem Defiliren, und ſoll der Großfürſt über die treffliche Haltung, Kleidung und das geſunde Ausſehen der Truppen ſich ſehr beifällig geäußert haben. Heute werden Meyerbeers Hugenotten im Theater gegeben, wobei alles gallamäßig erſcheinen muß. Dieſe Oper ſollte ſchon vor dem Kaiſer aufgeführt werden; doch zog es dieſer zum großen Leidweſen des Sängerperſonales damals vor, den reizend gelegenen Weinberg des Königs zu beſuchen, der eben in aller Schönheit prangte. — Am geſtrigen Tage beſuchten Se. Kaiſ. Hoheit das grüne Gewölbe, die Gemäldegalerie und das hiſtoriſche Muſeum und ſpeiſten ſodann mit der Königl. Familie. Abends fand Hofconcert mit Souper ſtatt. Nach dem Souper nahmen Se. Kaiſerl. Hoheit Abſchied von Ihren Majeſtäten dem König und der Königin, ſowie von den übrigen höchſten Herrſchaten und ſind heute früh 6 Uhr nach Berlin abgereist. — Mit geſpannter Erwartung ſieht man den Debatten der Kammer über das neue Preßgeſetz entgegen, das ſich in dem freiſinnigen Sachſen eben keiner beſondern Popularität ſchon im Voraus erfreut. Alle Stimmfähige ſind darüber einig, daß dadurch der Sächſiſche Buchhandel ſo ziemlich nivellirt werden dürfte; man furchtet dabei von vielen Seiten, daß er ſich von Leipzig, ſeinem bisherigen Sitze, nach Stuttgart wenden werde, wenn der Geſetzentwurf in den Debatten nicht weſentliche Abänderungen erleiden ſollte. —

Berlin, 4. April. Se. Kaiſerl. Hoheit der Großfürſt Thronfolger von Rußland ſind von Dresden eingetroffen und in denen für Höchſtdieſelben in Bereitſchaft gehaltenen Zimmern im Königl. Schloſſe abgeſtiegen. —

Berlin, 31. März. Unſer verehrter und allgemein geliebter Monarch iſt am verfloſſenen Sonntag von einem Unwohlſeyn befallen worden, das einen ernſten Charakter anzunehmen drohte, und deßhalb die ganze Reſidenz in Betrübniß ſetzte. Geſtern jedoch ſchon hat ſich der Zuſtand, der ein gaſtriſch-rheumatiſcher ſeyn ſoll, gebeſſert, ſo daß es den Königl. Prinzen und Prinzeſſinnen geſtattet ward, auf kurze Zeit Sr. Majeſtät eine Viſite abzuſtatten. Ob unter ſolchen Umſtänden unſer Hof zur Ankunft des Großfürſten, die übermorgen erfolgen ſoll, nach Potsdam gehen wird, iſt noch ſehr zweifelhaft. Bülletins über das Befinden des Königs ſind bis heute noch nicht offiziell ausgegeben, und werden wahrſcheinlich bei der fortſchreitenden Beſſerung gar nicht erſcheinen. — Unſer Kriegsminiſter v. Rauch

iſt ſo weit hergeſtellt, daß er täglich ſchon mehrere Stunden auß dem Bette zubringen kann. Vorgeſtern haben die Aerzte das letzte Bülletin über das Befinden deſſelben unterzeichnet. Während der langen Krankheit des Kriegsminiſters haben ſowohl der König, als die Königl. Prinzen ärztliche Nachrichten über den verdienſtvollen Mann täglich eingezogen, und letztere haben denſelben wöchentlich einigemal mit ihrem höchſteigenen Beſuche beehrt. — Das 50ſte Dienſtjubiläum, welches Hr. v. Rauch heute begehen ſollte, wird erſt den 6. April, an dem Tage, wo er vor 50 Jahren das Offizier-Patent erhielt, damit der Jubilar, doch einigermaſſen geſtärkt, an dieſem frohen Feſt Theil nehmen könne. — Das geſtern publizirte große Avancement in der Armee ſcheint doch nicht ſo überraſchend geweſen zu ſeyn, als man erwartete, da die meiſten Verabſchiedungen und Beſetzungen wichtiger Militairſtellen ſchon vorher ſtattgefunden hatten. Von Bedeutung nur iſt, daß der General v. Coſel, bisher Remonte-Inſpekteur, Direktor des Militair-Oekonomie-Departements geworden, und daß der General v. Hedemann die achte Diviſion, welche früher der gegenwärtige Commandant unſerer Reſidenz, Hr. v. Loebell, in Erfurt inne hatte, erhalten hat. —

Berlin, 31. März. Geſtern iſt die Königl. Kabinets-Ordre erſchienen, welche das vielbeſprochene Säcularfeſt der Erfindung der Buchdruckerkunſt mit allem Pomp hier zu begehen geſtattet. Außer den kirchlichen Feierlichkeiten iſt dem hieſigen Comité, an deren Spitze Prof. Gubitz ſteht, nichts aus dem eingereichten Programm geſtrichen worden. —

Culm, 19. März. Der „Herold" meldet aus unſerer Diöceſe: „Der Streit wegen der gemiſchten Ehen iſt bei uns praktiſch geſchlichtet. Die Pfarrer behandeln nämlich dieſe Angelegenheit ein jeder nach ſeinem Gewiſſen, d. h. nach Gutdünken: Einige derſelben verweigern ſtandhaft Aufgebot und Trauung, Andere hingegen (Dekane ſowohl als Pfarrer) gewähren Beides, ohne die geringſte Bürgſchaft für die Forderungen der Kirche erlangt zu haben. Ein Jeder genießt hierin vollkommene Freiheit; der Staat zwingt nicht jene, die aus Gewiſſensgründen die kirchliche Trauung verſagen, und der hochwürdige Biſchof ſtraft nicht dieſe, die der hergebrachten Praxis folgen." —

Bacharach, 27. März. Der Rhein hat auch jetzt wieder einen außerordentlich kleinen Waſſerſtand und zeigt, daß das ſogenannte „Strömchen", die einzige für die Bergfahrt noch mühſam zugängliche Stelle, jenſeits, unterhalb hieſiger Stadt, immer mehr verſandet, ſo daß im Augenblicke die Tiefe kaum 3 Fuß 4 Zoll beträgt, wodurch allein bis heute ſieben Kohlenſchiffe in ihrer Fahrt aufgehalten werden. —

Wien, 31. März. Aus St. Petersburg iſt die offizielle Anzeige hier eingegangen, daß die Expedition gegen Chiwa vorerſt aufgegeben, und General Perowsky mit ſeinem Armeekorps in vollem Rückmarſch nach Orenburg begriffen iſt. Die Schwierigkeiten, welche das größtentheils unbewohnte Land an ſich ſchon bietet, durch die Beſchwerden eines äußerſt ſtrengen Winters aufs Unerhörte geſteigert, ſind die natürlichen Urſachen dieſes unerwarteten Entſchluſſes. Der größte Theil der Transportthiere ſoll ein Opfer der allgemeinen Drangſale geworden ſeyn. —

Heidelberg, 29. März. Geſtern Abend halb 10 Uhr verſchied (wie ſchon gemeldet) im 69ſten Jahre ſanft und ohne Schmerzen Anton Friedrich Juſtus Thibaut, der hochberühmte Rechtslehrer Deutſchlands, in ſeiner Wiſſenſchaft ein wahrer praeceptor Germaniae. Er war eine der älteſten Zierden unſerer Univerſität, und bis an ſeinen Tod, dem ein Krankenlager von nur wenigen Tagen vorausging, von der muſterhafteſten Treue und Gewiſſenhaftigkeit in der Erfüllung des Berufs, dem er mit entſchiedener Hingebung, aber auch belohnender Anerkennung Kraft und Leben gewidmet. Was er als Gelehrter geweſen, werden Sachverſtändige gehörigen Orts zu preiſen wiſſen. Hier genüge über den Menſchen in Eile das kurze Wort: er war ein ganzer Mann, von ächtem Schrot und Korn, eine edle Natur, voll Geiſt, Leben und Liebe, gerecht und mild, ſtreng und verſöhnlich, gütig und wohlthätig. Die Stadt, die eine lange Reihe von Jahren Zeuge ſeines hohen, ſtets ungeſchwächten Anſehens geweſen, wird noch in ſpäten Zeiten ſeinen Namen mit Stolz und Dankbarkeit nennen. Sein vertrauter Jugendfreund Niebuhr hat in ſeinen kürzlich gedruckten Briefen dem Adel ſeines Weſens, der auf eine höchſt bedeutende Weiſe in der Würde ſeiner ausgezeichneten Perſönlichkeit ausgeprägt war, ein Denkmal der Wahrheit und Liebe geſetzt, an dem er ſich bei theilweiſer Verkennung, der große und ungewöhnliche Charaktere immer ausgeſetzt ſind, innigſt erfreute. Goethe, der ihn in Jena, als er auch dieſer Univerſität, von Kiel dahin berufen, in dem friſcheſten Mannesalter Glanz und Ruhm verlieh, ſuchte und liebte, nennt ihn einmal „eine weiche muſikaliſche Natur." Derſelbe Mann, der, ein Virtuos des akademiſchen Vortrags, wie wenige, vom Katheder herab durch die Genialität einer bewundernswürdig eindringlichen Verſtandesthätigkeit die trockenſten Gegenſtände anſchaulich zu beleben und anziehend zu machen wußte, entzündete und veredelte in einem muſikaliſchen Vereine, den er zur Bildung des Geſchmacks an alter, gediegener Muſik ſchon frühe gegründet, und mit vielen Opfern immer erhalten, durch Begeiſterung für die Reinheit der Tonkunſt die Gemüther der Jugend. Dieſer weiche muſikaliſche Sinn begleitete ihn auch aus ſeinem ſtillen Hauſe, wo er in patriarchaliſcher Einfachheit, geborgen von dem Geräuſche der Welt, in der Liebe der Seinigen jene Feſte feierte, die nie Ueberdruß gewähren, ins äußere Leben hinaus, und wenn er mit dem Donner ſeines beredten Wortes Eitelkeit und Erbärmlichkeit züchtigte, ſo war er in ſeinem Herzen nicht böſe, ſondern ſein reizbares, feines Gehör war durch widerliche Diſſonanzen verletzt und empört. —

Großbritanien.

Wie New-Yorker Zeitungen melden, ward am 11. Febr. die Bank von St. Louis, eines der ſchönſten Gebäude New-Orleans', durch Fahrläſſigkeit in Reinigung der

Schlöte ein Raub der Flammen. Der Bau hatte 1,700,000 Dollars gekoſtet, und eben ſo hoch war das Inſtitut bei einer Feuerasſekuranzgeſellſchaft verſichert. Die Bank wurde von dieſem Schlage eben in dem Moment ergriffen, wo ſie mit einem Deficit von 90,000 Dollars ihre Zahlungen einzuſtellen genöthigt war. —

Anzeigen.

Allen Auswanderern nach Nord-Amerika empfiehlt Unterzeichnete wiederholt das vor Kurzem bei ihr erſchienene:

Traugott Bromme

Hand- und Reiſebuch

für

Auswanderer aller Claſſen und jeden Standes

nach den

vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

25 Bogen ſtark. Preis geb. 1 fl. 48 kr.

Den groſsen Schaaren Auswanderern nach Nord-Amerika hat es immer bis jetzt an einem Werke gemangelt, das ihnen von dieſem ſo intereſſanten Lande mit ſeinen ſo eigenthümlichen ſittlichen, politiſchen, commerciellen und geographiſchen Verhältniſſen, mit ſeinen Vor- und Nachtheilen, die es dem Einwanderern bietet, eine klare, getreue, unpartheiiſche Schilderung entwirft, das ein treuer Rathgeber bei Allem, was auf der, mit ſo mancher Unanehmlichkeit verbundenen Reiſe, ein freundſchaftlicher Warner vor den ſo häufig vorkommenden Betrügereien und ein ſicherer Führer im Lande ſelbſt iſt; das nicht böslicher Weiſe vielleicht zu einem leichtſinnigen Verlaſſen des heimathlichen Heerdes verleitet und eine lockende Darſtellung von Genüſſen und Vortheilen enthält, die ſich dann für den Einwanderer auf eine oft traurige Weiſe in ein hartes Gegentheil verwandeln, Nein: — das ſich auf eine ernſte, mahnende Art über Auswanderung vernehmen läſst, u. nur bei energiſchem Fleiſse, bei einer Scheu vor keiner Arbeit, bei einem gleichmüthigen Ertragen ſchwerer Mühſeligkeiten u. Entbehrungen günſtige und freilich dann auch lohnende Reſultate in Ausſicht ſtellt! kurz und gut, ein Buch, das dem Auswanderer ein „unentbehrliches“ genannt werden kann; das ihn durch das Verführen theurer, ſelbſt erkaufter Erfahrungen vor ſonſt ganz unvermeidlich ihn treffenden Opfern jeder Art bewährt. Ein ſolches iſt das oben angeführte; es kann dieſs auf das jetzt allgemein nur auf die günſtigſte Weiſe ſich ausſprechende Urtheil, der Wahrheit gemäſs und ohne Uebertreibung behauptet werden. Der Verfaſſer hat ſich zwanzig Jahre in dieſem Lande aufgehalten und in ſeiner Eigenſchaft als Regierungs-Geometer beſonders günſtige Gelegenheit gehabt, jeden Staat auf das Genaueſte kennen zu lernen; daſs er dabei die Verhältniſſe dieſes Landes mit Verſtand, Scharfſinn, geſundem Blick aufgefaſst hat, und wiedergiebt, davon giebt jedes Blatt, jede Zeile hinlänglichen Beweis. Nichts aus andern Werken Zuſammengeſtoppeltes, auf leeres Gerede hin Entnommenes, ſondern Alles aus eigener Anſchauung gewonnen! — Noch fügen wir hinzu, daſs es nicht blos eine für den Auswanderer höchſt nöthige, ſondern auch für jeden Andern ſehr intereſſante und belehrende Lektüre iſt, der dieſen, die allgemeine und ungetheilte Aufmerkſamkeit gegenwärtig ſo fortwährend in Anſpruch nehmenden Welttheil kennen lernen will, und beſonders für diejenigen, die ſchon Verwandte und Bekannte daſelbſt beſitzen. —

Wegen des weitern ausführlichen Innhaltes verweiſe ich auf Nr. 68 dieſes Blattes.

Buchner'ſche Buchhandlung.

Unterzeichneter, Jean Dupuis, erſter Ringer und Athlet, zeigt hiemit einem geehrten Publikum ergebenſt an, daſs er in Geſellſchaft der Cath. Deutſch, erſten Herkuleſin, Donnerſtag den 9. April ſeine letzte gymnaſtiſche Kraftvorſtellung zu geben die Ehre haben wird. Das Nähere beſagen die Anſchlagzettel.

Bezüglich der in Nr. 83 der hieſigen Zeitung von mehreren Freunden gymnaſtiſcher Kraft und Kunſtproduktionen eingeſandten Zeilen, wiederhole ich meine ſchon einmal gemachte Einladung an Alle, welche Luſt haben, ihre Kräfte im Ringen mit mir zu verſuchen, und ſichere jedem mich Beſiegenden einen Preis von 500 fl. zu. Sollte ſich jedoch zufälligerweiſe ein zweiter Athlet finden, der mit mir zu ringen wünſcht, ſo lade ich denſelben ebenfalls ein, und zahle demſelben, im Falle er mich beſiegt, nicht nur die ausgeſetzten 500 fl., ſondern außerdem noch 200 fl. in die hieſige Armenkaſſe.

Luſttragende bitte ich, ihre Adreſſe baldigſt in meiner Wohnung Gaſthof zur goldnen Sonne, Zimmer Nr. I., abzugeben.

Schließlich bemerke ich noch, daſs das Ringen ganz in der Art und mit den Regeln, wie es in den olympiſchen Spielen ſtattgefunden hat, vor ſich geht; jedoch bin ich bereit, mit meinem Gegner ganz nach der von ihm angegebenen Art und Weiſe zu ringen.

Jean Dupuis.

Den reſp. Gönnern des Herrn Dupuis und zugleich Freunden gymnaſtiſcher Kraft- und Kunſtproduktionen dient auf den in der Bayreuther Zeitung Nr. 83 inſerirten anonymen Aufſatz hierdurch zur höflichſten Erwiederung, daſs der Unterzeichnete, welcher als ein Freund der Oeffentlichkeit erſcheint und ſich durchaus nicht ſcheut, deſshalb ſeinen Namen zu nennen, weit entfernt iſt, (Ehre dem Ehre gebühret) dem Herrn Dupuis ſeine ſo ausgezeichnete Muskelkraft und Körperſtärke, verbunden mit beſonderer Gewohnheit im Ringen, abzuſprechen, jedoch dabei bemerken muſs, daſs im Allgemeinen jeder Künſtler ſeine beſondere Gewandtheit in ſeinem, ſich gewidmeten Fache beſitzt. Wenn auch Herr Dupuis den Beinamen des Unvergleichlichen ſich zu geben beliebte, ſo darf man dieſes ſich ſelbſt gewählte Prädicat niemals nach dem Buchſtaben auslegen, da die Erfahrung bereits gelehrt hat, daſs Jeder ſeines Gleichen auf Erden anzutreffen vermag und ſchon Salomo der Weiſe ſpricht, daſs nichts Neues unter der Sonne exiſtirt. Im gegenwärtigen Aufforderungsfalle wäre es wohl äuſſerſt lächerlich, wenn ich, erſt 21 Jahre alt, gegen Herrn Dupuis, welchem ein doppeltes Alter zur Seite ſteht, in ſeiner vollkommenen Mannskraft ſich befindet und eine ausgezeichnete Praxis im Ringen ſich eigen gemacht hat, in dieſer Beziehung gegen ihn zu Kampfe zöge und er würde die nämliche Aeuſserung fallen und den Muth ſinken laſſen, wenn ich ihn zur Produktion und Meſſung ſeiner Muskel- und Körperkraft mit mir auf mein Aſcenſionsſeil einladen würde. Hingegen bin ich zu jeder Zeit be-

reit, die gezeigten Künſte zur vollen Zufriedenheit der Herrn Kunſtliebhaber hinſichtlich der Muskel- und Körperkraft dem Unvergleichlichen gleichkommend zu produciren.

Julius Stark.

Mittwoch den 8. April:

Concert zum Beſten des Unterſtützungsfonds für arme Schüler des hieſigen Gymnaſiums, im gewöhnlichen Lokale des Geſangvereins.

Erſte Abtheilung: Concert für das Pianoforte, von J. Field.

Zweite und dritte Abtheilung: die letzten Dinge, Oratorium nach Worten der heiligen Schrift, in zwei Theilen, von Rochlitz, in Muſik geſetzt von L. Spohr.

Eintrittspreis 24 kr. Anfang um 6 Uhr.

Bayreuth, den 2. April 1840.

(Dankſagung.) Denjenigen, welche während meiner Abweſenheit laut nachſtehendem Zeugniß meinem Gewerbe hier, geführt vom Büttnergeſelle Georg Weber von hier, Beſchäftigung belegten, ſey herzlicher Dank geſagt, bitte um die Fortdauer derſelben.

Leonhardt Stöltüng, Büttnermeiſter, Nr. 136.

Zeugniß.

„Der Böttchermeiſter Herr Leonhardt Stöltüng aus Bayreuth hat in unſerer Brauerei die Geräthſchaften zu unſerer vollkommenen Zufriedenheit gefertigt, wobei er ſich als einen geſchickten und umſichtigen Meiſter ſeines Handwerkes bethätigt hat; auch bei der Brauerei war derſelbe ſtets mitthätig und können wir ihm hierüber, wie überhaupt über ſeinen Fleiß, guten Willen und gutes Betragen das beſte Zeugniß zu ſeiner Empfehlung ertheilen.

Königsberg, am 12 März 1840.

Carl Seyler. Heinrich Hintzmann.

Ankündigung.

Von der Frankfurter Oſtermeſſe ſind mehrere der allerneueſten Artikel für Pantalons und Gilets für jetzige Saiſon eingetroffen und zu den billigſten Preiſen zu haben bei

Jacob Würzburger,
in der Kanzleiſtraße Nr. 113.

Ich bin geſonnen, mein Wohnhaus mit Schmiede, Gemüßgärtlein, einem Obſtgarten und 4 Tagw. Felder aus freier Hand zu verkaufen, wozu ich Liebhaber auf den 13. d. M. Vormittags einlade. Azendorf, Herrſchaftsgericht Thurnau, den 5. März 1840.

Conrad Bock.

Sollte Jemand an den hier verſtorbenen Seilergeſellen Johann David Kohler noch eine rechtmäßige Forderung zu machen haben, der wende ſich längſtens binnen 14 Tagen an den Unterzeichneten; außerdem wird er nicht mehr berückſichtigt. Redtwitz, den 1. April 1840.

Johann Matthäus Kohler, Buchbinder.

In dem ehemahlig v. Reitzenſteiniſchen Hauſe Nr. 480 auf der Jägerſtraße ſind Walburgi a. c. mehrere Quatiere zu vermiethen. Näheres beim Eigenthümer.

E. Nr. 356 in der Friedrichsſtraße iſt ein Quartier, beſtehend aus 5 heizbaren Piecen, nebſt Stuben-, Speiſe- und und 2 Bodenkammern mit allen übrigen Bequemlichkeiten, worunter auch laufendes Trinkwaſſer, auf Walburgi oder Jakobi im Ganzen oder getheilt zu vermiethen.

Neben der Sonne E. Nr. 249 iſt ein meublirtes Erker-Zimmer, vorne heraus, mit daneben befindlicher Kammer, zu vermiethen.

Ein Quartier von 4 bis 5 heizbaren Zimmern ꝛc. in der Jägerſtraße E. Nr. 407 iſt auf Jakobi zu vermiethen.

Zwei heizbare Zimmer mit Meubeln, ſind auf den erſten Mai für einen ledigen Herrn zu vermiethen; bei Drechslermeiſter Weigel am Brandenburger Thor.

In der Ludwigs-Straße iſt ein Zimmer nebſt Cabinet zu vermiethen; das Nähere im Zeitungs-Comtoir.

Fremden-Anzeige.

Am 6. April.

Sonne: HH. Kflte. Kreßmann v. Altenburg, Bellinger u. Roſenmerkel v. Nürnberg, Dippel v. Barmen, Saitz v. Hirſchberg, Rem v. Amſterdam, Ruckdeſchel v. Hof, Reinemann v. Schweinfurt, Gerth v. Chauxfond, Schroff v. Augsburg. Baron v. Künsberg, Gutsb. v. Schmeilsdorf. Feldheim, Bataillonsarzt v. Bamberg. Geier, Hammerguttsbeſ. v. Stadtſteinach. Reich, Privat. v. Turin. Gräſin v. Jordan, Generalin v. München. Baronin v. Groß, Gutsbeſitzerin v. Trockau. — W. Mann: HH. Kflte Oelſchläger v. Bamberg. Pfaff u. Dorſchky v. Cronach, Waldner v. Mainz, Meſſerer v. Bielefeld, Herold v. Gefrees, Reichel v. Culmbach. Roſenthal, Chemiker v. Jena. Krauß, Mühlbeſ. v. Weismain. Hübner, Gerichtsdiener; Lamprecht, Privat.; Billweber, Floßherr v. Cronach. Wich, desgl. v. Robach. Heintelmann, Gaſtw. v. Maineck. Rapper, desgl. v. Rosbach. Dietz, Doktor v. Culmbach. — G. Roß: HH. Häring, Müller, Dürrſchmidt u. Kürſchner, Stud. jur. Erlangen. Treibmann, Apotheker; Herold, Mühlbeſ. v. Gefrees. Bayer, Kaufm. v. Augsburg. — G. Hirſch: HH. Kaufmann, Gerichtsdiener; Forann, Gehülfe v. Bamberg I. Schirnding, Forſtgehülfe v. Friedenfels. Röhrer, Kfm. v. Hallſtadt. — Löwe: HH. Schmidt, Kfm. v. Reichenbach. Friedmann, desgl. v. Burgkundſtadt. Georgi, Dr. med. v. Büſenwald. Hoffmann, desgl. v. Thurnau. Zeuß, Flößer v. Wallenfels. Hoffmann, desgl. v. Schwürbitz. Schreimüller, Lehrer v. Walbau. — Krone: HH. Oblslte. Zöffgen v. Bilshauſen, Laur v. Altenkundſtade, Mey v. Weismain. Hetz, Gerichtsdiener v. Selb. Rebhahn, Landarzt v. Gräfenberg. — Traube: HH Scheidemandel, Revierförſter v. Thumbach. Wiemer, Gerichtsdiener v. Gräfenberg. Ketenbach, Oekonom v. Koſchbach. Gärtner, desgl.; Eichelsdörfer, Wirthsſohn v. Biſchenbach. — R. Roß: HH. Pugel sen. u. jun., Flößer v. Unterrodach. Schneider, Schneidermeiſter v. Oberrodach. Diſtler, Ortsvorſteher; Sponſel, Gaſtw. v. Gößweinſtein. Löbender, Hdlsm. v. Nürnberg. Laur sen. u. jun., Kaufm. v. Maineck. Schönhof, desgl. v. Altenkundſtadt. — W. Lamm: Hagen, Schneidermeiſter v. Hauendorf. Beſold, Handelsm. v. Plech. Ruppert, desgl.; u. Flurer, Handelsfrau v. Nürnberg. — R. Ochs: Breiler, Gerichtsdienersgehülfe v. Seybersdorf. — König: Hr. Frey, Forſtgehülfe v. Trebgaſt. — Zimmermann: Weiß, Handelsm. v. Wannbach. Eichelsberger, Oekonom v. Dörflein. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 85. 8. April 1840.

Deutſchland.

München, 5. April. Wie heue verlautet, wird die Dauer unſerer Ständeverſammlung noch um einige Tage verlängert werden. —

Berlin, 30. März. Die nachtheiligen Berichte über die Expedition gegen Chiwa beſtätign ſich. Sie iſt gänzlich fehlgeſchlagen, und wird vorerſt zanz unterbleiben. General Perowsky hat ſich gezwungen zeſehen, auch die Stellung an der Emba aufzugeben, um ich weiter zurückzuziehen. Die fortdauernde ſchlechte Witerung, dann der gänzliche Mangel an Unterhaltsmitteln machten es ihm zur Pflicht, für den Augenblick auf alle Vortheile zu verzichten, die er bereits errungen hatte. Alle Saumthiere ſollen den großen Strapazen und der rauhen Jahrszeit unterlegen ſeyn, ſo daß man nur mit Mühe das Miterial und Gepäck bei dem Rückzuge fortbringen konnte. Die Berichte laſſen es dahingeſtellt, ob es dem General Jerowsky erlaubt ſeyn werde, den Feldzug wieder zu beginnen, da zu der ihm anvertraut geweſenen Expedition, die nit vielem Aufwand betrieben worden, lange Zeit erforderlich geweſen, und es bei den großen Diſtanzen in Rußland keine kleine Aufgabe ſey, Vorkehrungen zu treffen, die ein Unternehmen wie der Marſch nach Chiwa erfordern. Der General Perowsky ſoll einer der ausgezeichnetſten und talentvollſten Offiziere der Ruſſiſchen Armee ſeyn, und es dürfte daher um ſo mehr bedauert werden, daß ihm das Glück nicht hold war. Er hat inſofern gleiches Schickſal mit dem Marſchall Clauzel, der gewiß zu den tapferſten und hervorragendſten Generalen Frankreichs gehört, dennoch vor Conſtantine keine Lorbeern ſammeln ſollte, und den Ruhm, dieſen Platz zu nehmen, einem andern überlaſſen mußte. Es ſoll damit nicht geſagt ſeyn, daß General Perowsky einem andern Platz zu machen, und einen Nachfolger im Commando zu erwarten hat; davon wird wenigſtens nicht geſchrieben; allein da gewöhnlich Alles nach dem Erfolg beurtheilt und belohnt wird, ſo iſt zu vermuthen, daß er von dem Vertrauen, welches er genoß, bedeutend verlieren werde. —

Berlin, 1. April. (Privatmitth. d. Lpz. Z.) Den jüngſt wieder durch ein deutſches Blatt verbreiteten Gerüchten von einer nahen Ausſcheidung des Hrn. Miniſters von Altenſtein aus dem Staatsdienſte iſt nicht mehr Glauben beizumeſſen, als früheren. Alles bezieht ſich auf eine neuere Meinungsverſchiedenheit in den Verhältniſſen der Kirche in Poſen, welche wir ſchon vor einiger Zeit andeuteten. Aufrichtig müſſen aber alle Freunde wahrer wiſſenſchaftlicher Freiheit wünſchen, Hrn. v. Altenſtein noch lange an der Spitze des Unterrichtsminiſteriums zu ſehen, wo ſeine ſegensreiche Wirkſamkeit Preußen als ein Muſterbild des Volksunterrichts erhob, und unter den mannigfach ſchwierigſten Verhältniſſen die Freiheit der Wiſſenſchaft ſo energiſch aufrecht erhalten wurde. —

Berlin, 6. April. Se. Kaiſ. Hoheit der Großfürſt Thronfolger von Rußland ſind nach Weimar abgereiſt. —

Hannover. Ueber die Verhandlungen der ſogen. zweiten Kammer der Ständeverſammlung bringt die „Hannov. Ztg." folgende weitere Notizen: In der Sitzung vom 31. März wurde zuvörderſt der in Beziehung auf das Königl. Schreiben, die Abänderung des Reglements betr., geſtern gefaßte Beſchluß ohne Discuſſion wiederholt. Alsdann ging man zur Fortſetzung der Berathung der Verfaſſungsurkunde über, von welcher die §§. 27 bis 30 nach mehr oder weniger längerer Debatte, mit verſchiedenen aus dem Entwurfe der ſtändiſchen Commiſſion vom Jahre 1838 entnommenen Abänderungen, angenommen wurden. Hiernächſt wandte ſich die Verſammlung zur dritten Berathung des Expropriationsgeſetzes, wobei ad §. 1 der bei der zweiten Berathung gefaßte Beſchluß: für den Fall, daß die Geldmittel der Landeskaſſe behuf einer Eiſenbahn in Anſpruch genommen werden ſollen, die Zuſtimmung der Stände zu der Anlage ſelbſt vorzubehalten — unter Ablehnung des Antrags, die Anwendung des Expropriations-Geſetzes allemal von dem Einverſtändniſſe der Stände mit der Anlage und Richtung der Bahn abhängig zu machen — wiederholt, und einige andere Veränderungen beſchloſſen wurden. Die Berathung konnte aber für heute nur bis zum dritten Abſchnitt gelangen. — Außer dem Deputirten der Univerſität haben von den neugewählten Deputirten auch noch 2) der Dep. der Stadt Göttingen, 3) der Dep. der Stadt Uelzen, 4) der Dep. der ritterſchaftlichen Freien der Grafſchaften Hoya-Diepholz reſignirt. — Aus Osnabrück ſchreibt man, daß die kleine Stadt Fürſtenau, wohin Landdroſt Graf Wedel ſich ſelbſt begeben, um ſowohl die Urwahlen als die Deputirtenwahl zu leiten, am 28. d. M. den Bürgermeiſter Stüve zum Deputirten gewählt, die Wahl eines Erſatzmannes für denſelben aber hartnäckig verweigert habe. —

Aus dem Bentheimiſchen, 24. März. Einen eigenthümlichen Beitrag zur Geſchichte der Wahlen liefert das bei der Wahl der Grundbeſitzer unſerer Grafſchaft beobachtete Verfahren. Obgleich Schatzrath Stüve von den Hoya-Diepholzſchen Grundbeſitzern gewählt, vom Kabinet für zuläſſig erklärt wurde, ſo wurde dennoch wieder Paſtor Sluyter und nicht der primo loco gewählte Stüve als Deputirter unſerer Grundbeſitzer einberufen. Paſtor Sluyter aber remonſtrirte wieder, daß nicht er, ſondern Schatzrath Stüve zuvor einzuberufen ſey. Jetzt wurden die Wähler zu neuer Wahl aufgefordert; allein auch dieſe berieſen ſich darauf, daß der eigentlich von ihnen gewählte Deputirte, Schatzrath Stüve, noch nicht zum Landtage einberufen ſey und auch die Wahl noch nicht abgelehnt habe. Als der

Wahl-Commiſſair darauf bemerkte, nicht Stüve, ſondern Sluyter ſey primo loco gewählt, verlangten die Wähler Einſicht des vorigjährigen Wahl-Protokolls, die ihnen aber verweigert ward. (Hamb. C.)

Freiburg, Ende März. Bekanntlich hatte vor einiger Zeit eine nicht geringe Anzahl Geiſtlicher den Erzbiſchof von Freiburg in einer Bittſchrift gebeten, Diözeſanſynoden zu veranſtalten, auf welchen die Angelegenheiten der Kirche beſprochen und berathen werden ſollten. Auf dieſe Eingabe iſt nun eine Antwort erfolgt. Der Hr. Erzbiſchof hat es nicht für zweckmäßig gehalten, dem ausgeſprochenen Wunſche nachzukommen. Zu einer allgemeinen Synode für ganz Deutſchland würde er eher geneigt ſeyn; an eine ſolche jedoch iſt ſchon, abgeſehen von allen andern Schwierigkeiten und Hinderniſſen, wegen der politiſchen und kirchlichen Verhältniſſe, die in unſerm Vaterlande obwalten, nicht zu denken. (Rhein- und M.-Ztg.)

Niederlande.

Brüſſel, 1. April. Es iſt nun entſchieden, daß das bisherige Miniſterium unverändert morgen wieder vor der Kammer auftreten wird, da der König die Abdankung keines Miniſters hat annehmen wollen. —

Es ſcheint nicht, daß die jüngſt, augenſcheinlich aus Gründen der innern Politik geſchehene Reſignation einer hohen Perſon auf Familienverhältniſſe die Stimmung der Generalſtaaten über den Finanzhaushalt Hollands gebeſſert habe. Dem neuen Budgetentwurf droht abermalige Verwerfung. Man will genaue Aufſchlüſſe über die alte Oſtindiſche Schuld, da das zu ihrer Tilgung früher genehmigte Anlehen des Syndicats zu 30 Mill. Gulden jetzt zu ganz anderen Zwecken beſtimmt und nebſtdem noch ein Anlehen von 12 Mill. Gulden aufgeborgt werden ſoll, ohne daß der Oſtindiſchen Schuld nur mit einer Sylbe erwähnt wird. Die öffentlichen Blätter aller Farben fordern immer dringender jene Aufſchlüſſe, und die Generalſtaaten werden nicht davon abgehen, die Regierung wird nicht ausweichen können, endlich den Schleier über die Schätze Oſtindiens und deren Verwendung zu lüften. Die Einkünfte der Colonien ſollen nicht länger ein der konſtitutionellen Controle der Generalſtaaten entzogenes Patrimonialvermögen bilden, ſondern dem Mutterlande zugewendet werden. (Frk. M.)

Frankreich.

Paris, 2. April. Die Herren Thiers und Gouin nahmen heute früh an der Sitzung der Zucker-Commiſſion Theil, um die Abſichten des neuen Kabinets in Bezug auf dieſe wichtige Frage darzulegen.

Aus Toulon wird geſchrieben, daß eine Depeſche des Marineminiſters, vom 21. März, den Viceadmiral Roſamel angewieſen, die Reſerveflotte bereit zu halten, auf das erſte Zeichen unter Segel zu gehen, um eine Miſſion im mittelländiſchen Meer zu erfüllen. Das Dampfboot „Caſtor" traf, bei'm Abgang der neueſten Touloner Briefe, Anſtalt zur Abfahrt nach der Maroccaniſchen Küſte, um genaue Erkundigungen in Betreff der Gerüchte einzuziehen, die ſich in der letzten Zeit über die Abſichten des Kaiſers von Marocco gegen Frankreich verbreitet haben.

Die „Sentinell des Pyrenees" berichtet, Don Carlos habe von einer Nordiſchen Macht wieder eine Million Fr. erhalten; dieſe ſey bereits über die Spaniſche Grenze gebracht worden und zur Dispoſition Carliſtiſcher Chefs geſtellt, um eine abermalige Schilderhebung in den Baskiſchen Provinzen hervorzurufen. An der Pyrenäengrenze iſt eine Anzahl Carliſtiſcher Offiziere verhaftet worden, im Augenblick, als ſie die Grenze überſchreiten wollten, um in die Baskiſchen Provinzen zurückzukehren.

Großbrittanien.

London, 31. März. Die aus allen Theilen des Landes hier eingetroffenen Anti-Korngeſetz-Abgeordneten hatten am 27ſten, über zweihundert an der Zahl, eine Audienz bei Lord Melbourne. Der Präſident dieſes Abgeordneten-Vereins, Hr. Smith, verlas einen ausführlichen Bericht über die ſchädliche Einwirkung der Korngeſetze auf die Bevölkerung überhaupt und auf die arbeitenden Claſſen ins Beſondere. Lord Melbourne erwiderte, daß eine gänzliche Abſchaffung für jetzt höchſt unüberlegt ſeyn würde. Alles von vorweg hinzugeben, ſey nicht der Weg, Unterhandlungen zu beginnen. Es ſey keine Frage, daß der Grundſatz der Abgeordneten richtig ſey; die Nationen wüßten aber nicht immer ihr eigenes Intereſſe zu erkennen. — Hr. Walker von Wolverhampton erklärte dem Miniſter, daß er von 60,000 Menſchen, die ſämmtlich auf der höchſten Stufe des Elends und der Entblößung ſtänden, abgeſchickt worden ſey, um die Aufhebung der Korngeſetze zu erwirken. Wenn dieſe Leute fänden, daß dazu keine Hoffnung, ſo würden ſie unverzüglich ein Syſtem der Agitation beginnen, das zu den unheilvollſten Reſultaten führen müſſe. Lord Melbourne wiederholte, daß er keine Abänderung in den Korngeſetzen verbürgen könne. Es ſeyen dabei Umſtände zu erwägen, die er jetzt nicht wohl berühren könne; jeden Falls werde er alles, was die Abgeordneten ihm vorgetragen hätten, aufs Reiflichſte beachten. Die Regierung habe übrigens die Korngeſetze dem Unterhauſe anheimgeſtellt. Hr. Smith ſagte ſchließlich: „Mylord, wir verlaſſen ſie mit dem Bewußtſeyn, unſere Pflicht gethan zu haben; die Verantwortlichkeit für die Zukunft muß der Regierung bleiben." —

London, 31. März. Heute früh hieß es, wie der „Standard" berichtet, in der City, die Miniſter hätten beſchloſſen, das Parlament am nächſten Donnerſtag aufzulöſen.

Der „Courier" meldet nach einer Privatmittheilung, ein Vertrag ſey nahe daran, zwiſchen dem Engliſchen Kabinet und dem Ruſſiſchen Geſandten abgeſchloſſen zu werden; der Kaiſer von Rußland, in der Abſicht, England von der Allianz mit Frankreich abzuziehen, habe neuerlich ſeinen Geſandten ermächtigt, dem Lord Palmerſton gewiſſe wichtige Conceſſionen zu machen; die Zuziehung eines Türkiſchen Geſandten zu einer Conferenz zwiſchen den Großmächten Europas über die Türkiſchen Angelegenheiten könne nur zum Beleg dafür dienen, daß eine vollſtändige Umänderung in

der Diſpoſition Rußlands in Betreff dieſer wichtigen Frage eingetreten ſey; denn noch vor kurzem hätte Rußland jeder anderen Macht das Recht nicht einräumen wollen, in die Angelegenheiten zwiſchen ihm (Rußland) und der Türkei ſich einzumiſchen; indem es von dieſer Politik abweiche, gebe es, der That nach, den Vertrag von Unkiar Iskeleſſi auf (?).

Hrn. Hume's Antrag im Hauſe der Gemeinen auf Siſtirung der Engliſchen Apanage des Königs von Hannover iſt mit 76 gegen 63 Stimmen verworfen worden — eine ſtarke Minorität, wenn man bedenkt, daß die Miniſter und miniſteriellen Beamten alle in der Majorität ſtimmten. Die ablehnende Antwort, welche Lord J. Ruſſell im Namen der Regierung ertheilte, ſtellte ſich einfach auf den Satz, daß die fragliche Apanage, unverklauſulirt, auf Lebenszeit des dermaligen Königs von Hannover votirt ſey. Ueber die Frage, ob Se. Maj. das Beiſpiel des Königs Leopold von Belgien hätte nachahmen ſollen oder nicht, herrſchten allerdings verſchiedene Anſichten, aber dieſe Frage gehöre nicht in den Bereich des Parlaments. Obriſt Perceval bemerkte, die Erträgniſſe aus den 3 bis 400 Acres Land in Kew flöſſen nicht dem König von Hannover, ſondern dem Amt der Wälder und Forſten zu; aber auch von den 21,000 Pf. St. Apanage gehe nicht ein Shilling außer Landes, ſondern ſie würden in England theils zur Abzahlung von Schulden, theils für die Beſoldung der 23 Köpfe ſtarken Dienerſchaft verwendet, welche der Herzog von Cumberland in ſeinem Palaſte zu Kew zurückgelaſſen habe, ſeiner Dienerſchaft aber ſey der Erlauchte immer ein höchſt liebevoller Herr geweſen. —

Griechenland.

Athen, 15. März. Das mehrere Wochen außergewöhnlich kalte Wetter, welches uns ſogar in die Ebene den Schnee — eine Seltenheit hier — brachte, und in Folge deſſen in den Provinzen ganze Heerden von Schafen zu Grunde gingen, endete, nachdem uns viele öffentliche Carnevalsfreuden dadurch verdorben worden, mit dem Schluſſe des Faſchings, ſo daß das übliche Volksfeſt in der Nähe der Jupiter-Säulen bei ſchönſtem Wetter abgehalten werden konnte. Es war intereſſant, den König, welchen man auswärts bei jedem Schritt in Gefahr glaubt, ſo vertrauensvoll unter ſeinem Volke zu erblicken. Ich war Augenzeuge, wie ein Grieche aus dem Kreiſe ſeiner am Boden umherſitzenden Familie aufſprang und dem König ein Glas Wein reichte. Der König ſtieg ſchnell vom Pferd, trank und beſtieg dann wieder ſein Roß, worauf der Grieche dann vollends das Glas auf das Wohl der ebenfalls anweſenden Königin leerte, und ein ungeheurer Jubel der tauſend Umſtehenden dazu erſchallte. — Am 11ten d. brachte uns die Holländiſche Fregatte „Rhein" den Prinzen Heinrich von Oranien. Er verſieht die Stelle eines Lieutenants auf genanntem Schiffe. Vorgeſtern machte der Prinz ſeine Aufwartung bei den Majeſtäten, zu welchem Behuf er mit Königlicher Equipage vom Piräus abgeholt wurde, und am Palais eine Compagnie Infanterie paradirte. Noch denſelben Abend ſtattete ihm der König einen Gegenbeſuch ab. Mehrere Hoffeſte ihm zu Ehren ſind bereits angeordnet. — Zographos kam vorgeſtern, von Conſtantinopel zurückkehrend, auf einem Oeſterreichiſchen Kriegsſchiffe hier an.

(Welches iſt die kleinſte Pfarrei in der Welt?) Dies iſt (allerwahrſcheinlichſt) Steinerskirchen im K. Bayer. Landgerichte Schrobenhauſen. Dieſe enthält nur 2 Bauern: einen beim Pfarrhauſe zu Steinerskirchen und den andern auf der eine halbe Stunde entfernten Einöde Winterſollen. Der Hr. Pfarrer hat alſo nur 2 Familien zu paſtoriren. Uebrigens ernähren dieſe beide Bauern ihren Hrn. Pfarrer ſo gut, als es oft größere Pfarreien mit hundert Bauern nicht ohne Prozeſſe thun. —

Bekanntmachung.

Bayreuth, den 25. März 1840.

Das
Königlich Bayeriſche Kreis- und Stadtgericht
Bayreuth.

In der Nacht vom 7. auf den 8. November v. J. wurden der Schneidermeiſtersfrau Anna Barbara Lauterbach dahier aus ihrer Dachkammer mittelſt Erbrechung einer Lade und zweier verſchloſſenen Schlagfäſſer folgende Effekten entwendet:

20 Ellen Bettbarchent, weiß mit rothen Streifen,
20 Ellen Einſchlag, ebenfalls weiß mit rothen Streifen,
6 feine leinene Betttücher,
9 Tiſchtücher, noch neue, wovon eines in der Mitte eine durchlaufende weiße Borde hat und einige mit etwa einem Zoll langen Striche von rothem türkiſchem Garn an einem Ecke gezeichnet ſind,
1 großer zweiſchläfriger rothgeſteinter Bettüberzug, noch ganz gut erhalten,
4 dazu gehörige dergleichen Kopfkiſſenzüge,
1 dergleichen kleingeſteinter Ueberzug, einſchläfrig,
2 dergleichen Kopfkiſſenzüge,
2 blaugeſteinte köllniſche Bettüberzüge,
4 dergleichen Kopfkiſſenzüge,
1 blaugegitterter Ueberzug, ganz neu,
2 ſchon gebrauchte großgeſteinte blaue Ueberzüge,
12 gemodelte Handtücher, ganz gut,
an baarem Gelde:
1 Kronenthaler,
3 neue bayeriſche Guldenſtücke und
3 Sechſer,
6 Weiberhemden,
2 Mannshemden,
1 Stück ganz neuen rothgeſtreiften köllniſchen Zeuch von 20 Ellen,
5 Vorhangblätter von rothgeſteintem köllniſchem Zeuch mit meſſingenen Ringen,
1 Pfandzettel des hieſigen Leihhauſes über einen um 18 fl. verſetzten blautuchenen Mantel mit ſchwarzem Pelzkragen,
1 vollſtändiges, noch ganz neues Bett, beſtehend in
1 Oberbett,
1 Unterbett und

4 Kopfkiſſen,
von weißem Einſchlag mit rothen erhobenen Streifen,
2 Polſter von Barchent mit rothen Streifen,
1 Oberbett und
1 Unterbett mit blauen Streifen, ſchon gebraucht,
2 dergl. Kopfkiſſen von Einſchlag mit blauen Streifen.

Da die bisherigen insgeheim angeſtellten Bemühungen zur Ausmittelung des Diebes keinen erwünſchten Erfolg hatten, ſo wird der fragliche Diebſtahl hierdurch öffentlich ausgeſchrieben, Jedermann vor dem Ankaufe der geſtohlenen Waaren gewarnt und aufgefordert, zur Entdeckung des Thäters möglichſt mitzuwirken und ſeine allenfallſige Wiſſenſchaft darüber dem Unterſuchungsgerichte unverzüglich anzuzeigen.

Pöhlmann,
v. n.
Oertel, K. Prot.

Anzeigen.

Wer will nach Amerika reiſen

dem empfehlen wir, als höchſt genau und durchaus zuverläſſig bewährt:

Youngs Reiſe=Charte durch die Vereinigten Staaten von Nordamerika; enthaltend alle Straßen, Dampfboot= und Canal=Stationen, Städte, Dörfer und Anſiedlungen. Für Deutſche bearbeitet, nach dem Amerikaniſchen Original, von Hammer, 16 Gr. oder 1 Fl. 12 Xr.

Ein ſehr ſchönes Blatt, das den Wünſchen und Bedürfniſſen Aller entſprechen wird, die nach Amerika reiſen wollen; aber auch für diejenigen, welche von dem intereſſanten Lande klare Kenntniß gern haben, und den Aufenthalt deutſcher Ueberſiedler wiſſen möchten, hat dieſe vortreffliche Charte hohes Intereſſe.

Campeſche Buch= und Kunſthandlung in Nürnberg.

In Bayreuth vorräthig in der
Buchner'ſchen Buchhandlung.

Bei meiner nächſten Vorſtellung, welche ich bereits auf Donnerstag den 9. April ergebenſt angezeigt habe, ſchmeichle ich mir um ſo mehr dem verehrlichen Publikum einen vergnügten Abend zu verſchaffen, als ich hiemit den Herrn Julius Stark öffentlich auffordere und bitte, bei dieſer meiner Vorſtellung zu erſcheinen und alle von mir gezeigten Produktionen von Körper= und Muskelkraft, welche ich zu dieſem Zwecke gerade ſo wieder ausführen werde, ſogleich nachzumachen zu verſuchen. Ich rechne um ſo feſter und beſtimmter darauf, daß Herr J. Stark zu dieſem Zweck erſcheinen werde, als ich nicht glauben kann, daß derſelbe einem verehrten Publikum öffentlich — durch ſeine Inſerate in der Bayreuther Zeitung vom 7. April, Nr. 84 — ein Anerbieten machen würde, welches er nicht zu vollbringen im Stande wäre.

Zugleich zeige ich einem verehrten Publikum ergebenſt an, daß ein Landmann hieſiger Gegend bereits Luſt geäußert hat, einen Kampf mit mir zu beſtehen; ſollte es mir wirklich gelingen, dieſen Mann in ſeinem Vorhaben zu bekräftigen, ſo werde ich am Anfang dieſer Vorſtellung die Anweſenden durch dieſen Zweikampf erfreuen.

Jean Dupuis, erſter Athlet.

Kunſt=Anzeige.

Die akrobatiſche Künſtlergeſellſchaft des Herrn Stark wird Donnerſtag den 9. April wieder eine große Vorſtellung auf hieſigem Marktplatze zu geben die Ehre haben, Anfang 3 Uhr, wozu ergebenſt einladet: Carl Stark, Direktor.

Im Hauſe 439 iſt ein Quartier, wo die Ausſicht auf die Au geht, mit allen Bequemlichkeiten auf Jakobi zu vermiethen.

Mit dem Ziele Jakobi ſucht eine ledige Perſon einzumiethen; Näheres hierüber bei der Expedition dieſes Blatts.

In dem neuen Hauſe an der Herrenwieſe iſt ein Quartier von vier heizbaren Zimmern mit Zubehör, und ein Quartier von einem heizbaren Zimmer mit Kammer, mit oder ohne Meubels, zu vermiethen. Auch kann ein Stück Garten dazu gegeben werden.

Berichtigung. Im geſtr. Blatte iſt in der Ankündigung von Traugott Bromme's Hand= u. Reiſebuch für Auswanderer nach Nordamerika zu verbeſſern und ſtatt: „das ihn durch das Verführen theurer" zu leſen: Vorführen; ferner ſtatt: „jeder Art bewährt", zu leſen: bewahrt.

Fremden=Anzeige.

Am 6. April.

Sonne: HH. Kflte. Göhring v. Günzburg, Walter v. Magdeburg, Bürker v. Frankfurt a. M., Romperg v. Meiningen, Hagen, Steinhäuſer u. Wunerlin v. Hof. — W. Mann: HH. Silbermann, Gutsb. v. Vierzehnheiligen. Wenninger, Kfm. v. Dettelbach. Linck, desgl. v. Würzburg. Meyer, Fabr. v. Erlangen. Dekelmann, Maler v. Bamberg. Schmidt, Gaſtwirth v. Höchſtadt. — G. Roß: HH. Köppel, Bürgermeiſter v. Marktleiten, Schöntag, Priv.; Schmidt, Fabr. v. Wunſiedel. Hanf, Gerichtsdiener v. Hof. Thurn, desgl. v. Lauf. Sack, Schreinermeiſter v. Bamberg. Burger u. Gold, Metzgermeiſter v. Stadtamhof. Vetter, Stud. jur. v. Rehau. Kirſchbaum, Privat. v. Nürnberg. — Löwe: HH. Liebhardt, Fabrikbeſitzer v. Redwitz. Reinſch, Kfm. v. Kirchenlamitz. Fleiſchmann, Handelsm. v. Burgkundſtadt. Hoffmann, Lehrer v. Streitberg. Krautner, Seminariſt v. Altdorf. — Anker: HH. Theuerkauf, Sänger v. Scherbing. Kunſtner, Kfm. v. Marktbreit. Wachter, Gaſtw. v. Erbenreuth. Lömerker, Juwelier v. Marktleiten. Wagner, Hdlsm. v. Selb. Meyer, desgl. v. Erbenreuth. — Krone: HH. Müller u. Hülke, K. K. Oeſterreichiſche Unteroffiziere v. Mainz. Großmann, Weinbauer v. Aſchbach. Weigel, Metzgermeiſter v. Greußen. Reiner, Schauſpieler v. Frankfurt a. M. Eck, Gaſtw. v. Burgebrach. Weiß, Zimmermeiſter v. Neuſtadt. — G. Hirſch: HH. Meyer, Gerichtsdiener; Witzzig, Gerichtsdienersgehülfe v. Bamberg II. Thurn, Hammermeiſter v. Schlackenhof. — Traube: HH. Wachter, Metzgermeiſter v. Nordhalben. Frieſer, Schuhmacher v. Thumſenreuth. Starck, Schneider v. Höchſtadt. — R. Roß: HH. Popp u. Roſenhauer, Fabr. v. Gefrees. Oberfelder u. Zweig, Buchbinder v. Mühlhauſen. — Adler: HH. Krauß, Hdlsm. v. Altenkundſtadt. Fleiſchmann, Schuhmacher v. Culmbach. Schmidt, Kfm. v. Wunſiedel. — R. Ochs: HH. Lindner, Webermeiſter v. Köslau. Silbermann, Schuhmachermeiſter v. Altenkundſtadt. — W. Lamm: HH. Eichemann u. Hörner, Gerichtsdiener v. Schnabelwaid. Laubmann, Handelsm. v. Hof. Buchmann, desgl. v. Hochſtein. — Zimmermann: Hr. Putzel, Kfm. v. Altenkundſtadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerſtag Nro. 86. 9. April 1840.

Deutſchland.

München. Die Kammer der Reichsräthe hat am 28. März den Geſetzesentwurf über eine Abänderung des Hypotheken- und Wechſelbankgeſetzes in Berathung genommen, und dabei folgende Beſchlüſſe gefaßt: 1) Der Art. I. des unterm 11. Januar 1840 eingebrachten Geſetzentwurfs ſoll folgende Faſſung erhalten: Der §. 7 des Geſetzes vom 1. Juli 1834, die Errichtung einer Hypotheken- und Wechſelbank betreffend, wird abgeändert wie folgt: „Die Bank iſt ermächtigt, mit den übrigen zwei Fünftheilen andere Bank- und Wechſelgeſchäfte zu machen, und hat dabei vorzüglich die gewerbtreibende Claſſe zu unterſtützen. Dagegen ſind ihr Geſchäfte in ausländiſchen Staatspapieren, ſowohl per Caſſa, als auf Lieferung unterſagt. Auch bleiben ihr alle Commiſſionsgeſchäfte unterſagt, mit Ausnahme der Eröffnung von Conto-Current für Gutsbeſitzer und Gewerbtreibende, worüber jedoch feſte Vorſchriften in ihre Statuten aufzunehmen ſind. Die Bank kann Leibrentenverträge ſchließen, und eine Lebensverſicherungsanſtalt errichten." 2) Die Art. II. und III. dieſes Geſetzentwurfs fallen weg, da ſie als Art. III. und IV. im zweiten Geſetzesentwurfe vorkommen. 3) Dem Art. I. des zweiten unterm 6. Febr. 1840 eingebrachten Geſetzesentwurfs hat die Kammer der Reichsräthe die Zuſtimmung verſagt. 4) Den Art. II. hat dieſelbe nur in folgender Faſſung annehmen zu können geglaubt: Der §. 10 des Geſetzes vom 1. Juli 1834, die Errichtung einer Bayeriſchen Hypotheken- und Wechſelbank betreffend, erhält nachſtehenden Zuſatz: „Der §. 52 des Hypothekengeſetzes vom 1. Juni 1822 findet auf den Vollbetrag verfallener Annuitäten Anwendung, ſo fern in den von der Bank abgeſchloſſenen Darlehensverträgen dieſe Anwendung bedungen iſt." Den Art. III. und IV. iſt unbedingt beigeſtimmt worden. Zugleich hat die Kammer der Reichsräthe geglaubt, folgende zwei Wünſche beifügen zu ſollen: „1) Es möge die Regierung ein fortgeſetztes Augenmerk darauf richten, daß die der Bank durch §. 10 Abſ. 1 des Geſetzes vom 1. Juli 1834 auferlegte Unterſtützung der gewerbtreibenden Claſſe mittelſt Darlehen ohne hypothekariſche Sicherheit nach Thunlichkeit verwirklicht werde; 2) die Bank möge veranlaßt werden, baldmöglichſt ihre Filialbanken in der Art zu vermehren, daß ihre Wirkſamkeit ſich gleichmäßiger über die verſchiedenen Theile des Königreichs zu erſtrecken vermöge." (Die Kammer der Abgeordneten hat unterm 3. April den Art. I. auch in obiger Faſſung abgelehnt, dagegen allen andern Beſchlüſſen der Kammer der Reichsräthe zugeſtimmt.)

Wien, 31. März. Se. Majeſtät der Kaiſer hat nun genehmigt, daß auch die Offiziere der Extrakorps, z. B. der Artillerie, der Pionniere, Sapeure ꝛc., bis einſchließlich zum Capitain, eine verhältnißmäßige Erhöhung der Gagen erhalten, ſo wie dieß in Betreff des Fußvolks und der Reiterei vor zwei Jahren der Fall war. — Die Regierung hat einen allgemeinen Verſchönerungs-Plan unſerer Reſidenz ausarbeiten laſſen, nach welchem in Zukunft die neuen Bauten geregelt und Plätze und Straßen erweitert werden ſollen. Eines der Häuſer, welches den beſuchteſten Durchgang vom Graben auf den Kohlmarkt beengt, iſt vom Magiſtrat für 230,000 fl. C.-M. angekauft worden; wegen des zweiten ſteht man in Unterhandlung; beide ſollen niedergeriſſen und das Denkmal für den Kaiſer Franz I. dahin geſetzt werden. — Man zählt gegenwärtig in Wien ungewöhnlich viele Kranke, ſo daß das allgemeine Krankenhaus beiſpiellos überfüllt iſt. —

Berlin, 3. April. Die Nachrichten über das Verunglücken der Expedition nach Khiwa beſtätigen ſich jetzt von allen Seiten her. Ohne einen Feind geſehen zu haben, iſt die Expedition an dem Grimme des Climas und der Natur geſcheitert. Begreiflich iſt es, daß man nur wenige und unſichere Details darüber hat, doch iſt eine Aeußerung charakteriſtiſch genug. Dieſer zufolge ſoll der Rückzug im Kleinen alle Schrecken des Rückzugs der großen Armee im Jahr 1812 wiederholt haben. Von der ganzen Expedition wären nur Vereinzelte wieder bis Orenburg gelangt. Man fragt ſich, weßhalb die Unternehmung zu ſo ungünſtiger Jahreszeit begonnen ſey. Darauf wird erwiedert, daß dieſes die einzige ſey, in der ſie möglich zu machen, da man ſonſt jene Steppen wegen Mangels an Waſſer durchaus nicht mit großen Heermaſſen paſſiren könne, und daß diesmal nur die große Unregelmäßigkeit in der Zeit und Intenſität des Wetters dem Unternehmen ſo völlig entgegen geweſen. — Mit dem 1. April hat ein völliger Umſchlag der Temperatur, und dadurch der Vorfrühling hier begonnen. Die Spaziergänge in und vor unſerer Stadt waren daher in dieſen Tagen vom lebhafteſten Gedränge belebt, nach der langen Gefängnißhaft, in der uns der rauhe März gehalten. Unſer berühmter Augenarzt, Dr. und Profeſſor Jüngken, iſt vor drei Tagen zur Herſtellung eines bedenklichen Halsübels nach Nizza gereiſt; er wird den ganzen Sommer in jenen heilſamen Climaten zubringen, wodurch man ihn der ärztlichen Wiſſenſchaft, der er als praktiſcher Augenarzt ſo unerſetzlich iſt, zu erhalten hofft. —

Poſen, 27. März. Der Erzbiſchof hat von Kolberg aus der Regierung angezeigt, daß er willens ſey, am grünen Donnerſtag in ſeiner Capelle in Kolberg die Weihung des heiligen Oeles vorzunehmen, und hat zugleich um Erlaubniß gebeten, daß dieſer Conſecration einige Geiſtliche aus der erzbiſchöflichen Diöceſe beiwohnen dürften. In Folge dieſer Vorſtellung iſt angeordnet worden, daß fünf

Geiſtliche von den Domkapiteln Gneſen-Poſen ſich nach Kolberg begeben und bei der Weihung aſſiſtiren ſollen. Sie ſind in dieſen Tagen abgegangen, und es ſind ihnen von Seiten des Staates Reiſekoſten angewieſen worden. Auf dieſe Weiſe ſind nun die Befürchtungen, die in Rückſicht auf einen nächſtens eintretenden Mangel des heiligen Oeles laut gewörden ſind, gänzlich gehoben. Man behauptete hier in den letzten Tagen mit immer größerer Gewißheit, daß der Erzbiſchof ſich jetzt überhaupt nachgiebiger zeige als bisher, und man gibt dies allgemein für eine Folge von Weiſungen aus, die an den Erzbiſchof von Rom aus ergangen ſind. Daher dürfte es Sie nicht wundern, wenn Sie bald nach den Feſttagen die Nachricht von der Rückkehr des Erzbiſchofs erhalten ſollten. Wohlunterrichtete ſprechen dieſe Hoffnung mit ziemlicher Gewißheit aus, doch weiſt das allgemeine Gerücht dem Erzbiſchof nicht einen Ort unſers Großherzogthums, ſondern die Stadt Kulm in Weſtpreußen als ſeinen nächſten Biſchofsſitz an. (Leipz. A. Z.)

Dresden, 3. April. Heute Abends um 10 Uhr verſchied hier nach einem langen und ſchweren Todeskampfe, in einem Alter von 72 Jahren und 8 Monaten, Se. Exc. der Königl. Sächſ. wirkliche Geheime Rath, des Königl. Sächſ. Civilverdienſtordens Großkreuz, Herr George Graf von Einſiedel, Standesherr zu Reibersdorf und Seidenberg. Mit vielen Kenntniſſen und Geiſtesgaben ausgerüſtet, hat er ſeinem Landesherrn in die 20 Jahre auf Geſandtſchaftspoſten mit Eifer und Anhänglichkeit zu dienen und höchſtes Anerkenntniß zu finden das Glück gehabt. --

Hannover, 2. April. (Hannov. Ztg.) Heute beſchäftigte ſich zweite Kammer zunächſt mit der Mittheilung erſter Kammer, nach welcher dieſelbe beſchloſſen hat, dem Könige für die Wiedervorlegung einer Verfaſſungsurkunde den ehrerbietigen Dank der Stände in einer Adreſſe auszudrücken, welche dort bereits entworfen und genehmigt war. Die Angemeſſenheit der Erlaſſung einer beſonderen Dankadreſſe für die Erfüllung einer ſo hochwichtigen Bitte der Stände, als es der vorigjährige Antrag auf Wiederanknüpfung der Verhandlungen über die Verfaſſungsſache war, wurde nach eröffneter Berathung allgemein anerkannt, indem, ſollte auch dafür gehalten werden können, daß die Ablehnung des Antrags auf Erbittung der Auflöſung der Stände, die beſchloſſene Erwiederung auf das Königliche Schreiben, die Abänderung des Reglements betr. — abgeſehn davon, daß letzteres für jetzt nur ein Beſchluß zweiter Kammer, nicht der Stände, ſey — und die bereits begonnene Berathung der neuen Verfaſſungs-Urkunde müßten die beſte Dankbezeugung ſeyn, dennoch ein feierlicher Ausdruck der hiedurch bethätigten Geſinnungen und Abſichten der Stände dem Könige und dem Lande gegenüber noch fehle, endlich auch der von erſter Kammer hierunter bereits gefaßte Beſchluß in der That gar nicht abgelehnt werden könne. — Gegen die Faſſung der mitgetheilten Adreſſe wurden dagegen von mehreren Seiten Zweifel und Bedenken geäußert, in Folge deren endlich beſchloſſen ward, dem Beſchluſſe erſter Kammer, jedoch mit Vorbehalt verſchiedener Abänderungen reſp. Weglaſſungen beizutreten. Da Uebrigens erſte Kammer über den Gegenſtand zwei Mal berathen und abgeſtimmt hatte, ſo wurde ſolches auch hier beliebt, und die zweite Berathung auf morgen feſtgeſetzt. Man ging alsdann zur Verfaſſungs-Urkunde über, deren §§. 33 (mit mehreren dem Entwurfe der ſtändiſchen Commiſſion vom Jahre 1838 entſprechenden Abänderungen), 34, 35 und 36 (unter Ablehnung der von einem Mitgliede geſtellten, von einem andern Mitgliede in einer ausführlichen Rede aus Gründen der Zweckmäßigkeit und der Erfahrung bekämpften Antrags, die gänzliche Aufhebung der Göhrder Conſtitution, wie im Entwurfe von 1838, ſo auch jetzt wieder auszuſprechen) nach längerer Discuſſion angenommen wurden. — Da der Deputirte der Univerſität Göttingen, Juſtizrath v. Bothmer bekanntlich reſignirte, ſo haben am 31. März die ordentlichen Profeſſoren der Anſtalt auf Befehl des Curatoriums abermals einen Deputirten gewählt. Es iſt dieß in zwei Jahren das zehntemal, daß das Wahlcollegium verſammelt war. Eine ſehr geringe Majorität, die aber am Abend zuvor ſchon feſtſtand, wählte den mitgegenwärtigen Profeſſor der Theologie Reiche, denſelben, welcher im Jahr 1838 als Deputirter der Univerſität für den Conradiſchen Antrag, für Incompetenz der Kammer und ſeine eigene Incompetetenz ſtimmte, dann im Anfang des vorigen Jahres reſignirte.

Frankreich.

Paris, 30. März. Die Leipz. Allg. Zeitung ſchreibt in einem Correſp.-Artikel: Wir werfen einige charakteriſtiſche Blicke auf die letzten dreitägigen, ſo entſcheidenden Debatten. Alles ſtimmte darin überein, Hrn. Berryer die Krone der Beredtſamkeit zuzuerkennen, inſofern von künſtleriſchem Schaffen dabei die Rede ſeyn konnte. Das Journal des Debats hatte Tags darauf ein äußerſt hübſches Wort, um den Redner und ſeine Weiſe zu bezeichnen; es ſprach von dem enthousiasme habile des Hrn. Berryer. Feiner kann man nicht ſagen, was alle Welt weiß, daß Hr. Berryer eben ein Schauſpieler iſt, der nichts von dem ſelbſt fühlt, was er ſagt, und durchaus keinen andern Zweck verfolgt, als die Verſammlung aufzuregen, damit von ſeinem Talente der höchſtmögliche Glanz auf ſeine Partei zurückfalle; weiter nützt er ihr aber nichts, denn er verficht weder ihre Principien noch handelt er im Intereſſe ihrer Sache. Sein Talent, unterſtützt von einer imponirenden Geſtalt, dem herrlichſten Organ und den edelſten Bewegungen, iſt aber ſo außerordentlich, daß ich Jemanden nach der Sitzung, der ihn zum erſten Male gehört, ausrufen hörte, er könne nun ruhig ſterben, da er jetzt wiſſe was Beredtſamkeit ſey. Um Ihnen an einem Beiſpiele ſeine Art und Weiſe, die Zuhörer zu faſſen, anſchaulich zu machen, citire ich Ihnen die Anfangsphraſe: „Je viens ici me dépouiller de tout esprit de parti et ne m'occuper que des éternels intérêts de mon cher pays.“ Ich unterſtreiche die beiden Worte, die den erſten erſchütternden Effekt hervorbrachten; bei dem Worte dépouiller warf er die beiden Arme von der Bruſt weit weg von ſich und in der Art, daß das „mon cher pays“ in einer ſo

vorgebeugten Stellung, als ſtürze er ſich in die Fluren des ſchönen Frankreichs hinab, geſprochen wurde, während die dabei wieder herangezogenen Arme die unterdeſſen geballten Hände in eine Art zitternder Bewegung brachten. Die Rührung und der Nachdruck in der Stimme, bei dem „mon cher“ ſind nicht zu beſchreiben. Man muß nur überhaupt Franzöſiſche Verſammlungen, aus welchen Elementen ſie beſtehen, ſey es in der Pairskammer, ſey es in dem letzten Boulevardstheater, beobachtet haben, wenn das Wort la France, la belle France, mon pays! ꝛc. in einer Rede oder in einem Lied anfängt, um die Verklärung der ganzen Verſammlung bei ſolchen Worten in dem Mund eines Mannes, der des Antheils am Bürgerkrieg in der Vendée angeklagt war, zu begreifen, und die Steigerung dieſes Entzückens, als er, des Conſeilpräſidenten Syſtem von der Continentalgröße bekämpfend, auf die beiden Meere hinwies, deren Wogen an die Küſten Frankreichs ſchlagen und es brauſend mahnen, auf ihren Rücken ſeine unermeßlichen Schätze zu legen, damit ſie dieſelben in die fernſten Welttheile tragen zugleich mit der Maſſe von Intelligenz, die aus ſeinem Schooſe quillt; worauf denn ein majeſtätiſches Bild das andere jagte. Und danach, was blieb am Schluſſe der Sitzung für ein Eindruck? Etwa ein ſolcher, den uns das Beſchauen einer Laokoongruppe hinterlaſſen, wenn wir gezwungen geweſen, kurz darauf uns mit den wirklichen, reellen Intereſſen der Gegenwart wieder zu beſchäftigen. Und dies bewirkte eben Hr. Thiers. Einer Ihrer Correſpondenten tadelte früher an ſeiner orientaliſchen Rede, daß ſie als redneriſches Erzeugniß nicht von hohem Werthe geweſen. Aber Hr. Thiers leiſtete damals eben ſo abſichtlich darauf Verzicht, wie dießmal in ſeiner Antwort an Berryer. Damals hatte er Mauguin's Reiſephantaſien zu verwiſchen, wie dieſes Mal Berryer's patriotiſche, die ſeine Politik kleinlich erſcheinen laſſen ſollten. Und ſo antwortete er beiden mit jenem einfachen, faſt nüchternen, aber wie der helle Waſſerſpiegel klaren Weiſe, mit jenem geſunden und praktiſchen Verſtande, vor dem die poetiſchen Hyperbeln der Andern am Schluſſe theils lächerlich, theils eben affektirt und gemacht erſchienen, und wie damals ſeine Weiſe ſeinen ſtaatsmänniſchen Ruf bis in die entfernteſten Hauptſtädte trug, warf ſie ihm diesmal 113 weiße Kugeln in die entſcheidende Urne. —

Nach Franzöſiſchen Blättern haben die Engländer durch den Siciliſchen Schwefelvertrag, wofür ſie jetzt Entſchädigung verlangen, nicht blos nichts verloren, ſondern ſogar bedeutende Summen gewonnen, während die Franzöſiſche Compagnie bisher nur noch Schaden hatte. Als nämlich der Vertrag im Jahr 1838 geſchloſſen war, und demgemäß eine bedeutende Ausfuhrſteuer bezahlt werden ſollte, geſtattete der König auf den Antrag der Engländer, daß dieſe noch vier Wochen lang ihre bereits erkauften Vorräthe zollfrei ausführen durften. Dies machten jene Spekulanten ſich ſo ſehr zu Nutze, daß ſie etwa für zwei Jahre Schwefel genug im Vorrath hatten, und da der Preis, in Folge jener Beſteuerung, um das Doppelte ſtieg, ſo gewannen ſie eben ſo viel, während die Franzoſen für den Schwefel, den ſie vertragsmäßig ankaufen mußten, zwanzig Monate lang keinen Abſatz zu finden im Stande waren. —

Pariſer Blätter meinen, die Unbilligkeit der Anfoderungen, die England gegen Neapel erhebe, ſowie die grobe Weiſe, in der dies geſchehen ſey, liefere den Beweis, daß es nicht ſowohl auf Erledigung einer commerciellen Differenz als vielmehr auf einen Bruch abgeſehen ſey. Ob England dabei Sicilien wieder zu beſetzen oder ob es blos einen Vorwand zu erhalten wünſche, um ungewöhnliche Streitkräfte im Mittelmeere zu verſammeln, laſſen ſie einſtweilen noch unentſchieden. — An der Spaniſchen Küſte ſoll ein Franzöſiſches Kauffahrteiſchiff von Carliſtiſchen Truppen angehalten und geplündert worden ſeyn. —

Ulm. Die Fälle von Selbſtmord und von Verſuchen hiezu mehren ſich auf eine für jeden Menſchenfreund höchſt betrübende Weiſe. In voriger Woche entleibte ſich ein junger Mann, der eine Wittwe mit zwei kleinen Kindern hinterläßt, ohne daß ein auffallender Grund hiezu bekannt wäre; und eine in den Jahren ſchon vorgerückte Frau, Gattin und Mutter einer dem höheren Bürgerſtande angehörigen Familie ſprang von der Donaubrücke in das Waſſer, wurde eine Viertelſtunde weit von dem Fluſſe abwärts getragen, bis ſie an einer ſeichteren Stelle durch herbeigeeilte Hülfe wieder gerettet wurde. Gehen wir alle die vielen derartigen Fälle durch, welche ſich ſeit einem Jahre bei uns zugetragen haben, ſo finden wir durchgehends als Haupturſache derſelben: die Unzufriedenheit mit den häuslichen und pekuniairen Verhältniſſen, welche größtentheils wieder als Folge von Ungenügſamkeit und Verſchwendung zu betrachten iſt. Denn treten häufig auch noch andere widrige Umſtände und unangenehme Ereigniſſe hinzu, ſo geben dieſe doch gewöhnlich nur die Anregung, einen im Grund der Seele ſchon vorbereiteten und in dieſer Richtung immer weiter ausgebildeten Vorſatz auszuführen, deſſen Grundurſache jene Gleichgültigkeit gegen das Leben und jene Muthloſigkeit in Ertragung von Einſchränkungen und Entbehrungen bleibt. Wem fällt bei ſolcher Betrachtung nicht die Nothwendigkeit einer größeren Einfachheit der Sitten und der Lebensweiſe ein, welche Wohlſtand, Reichthum und Anſehen zahlreicher Familen ſtiftet, während Ueppigkeit, Verzärtelung und Aufwand ſchon ganze Völker zu Grunde richteten? (Sch. P.)

Aus Böhmen, 31. März. Zufolge jetzt ermittelter Schätzungen iſt der Schaden, welchen die Stürme im Monat Januar angerichtet haben, ſehr beträchtlich, da über 250,000 Stämme abgebrochen oder entwurzelt wurden, was um ſo mehr eine Erhöhung der Holzpreiſe befürchten läßt, da der bei uns ſeit einiger Zeit ſo ſehr überhandgenommene Mangel einer Controle der ſyſtemmäßigen Holzſchläge ohnehin ſchon viele Waldungen ſo gelichtet hat, daß der Fortbeſtand der darauf begründeten Eiſenwerke und Glashütten immer ſchwieriger wird. — Die ſeit einem Jahr in auffallender Weiſe zunehmende Nahrungsloſigkeit in unſern nörd-

ſchen Landesgegenden macht das hieſige Gubernium ſehr beſorgt; die Unzufriedenheit der dortigen Bevölkerung hat ſich bereits zu Thätlichkeiten geſteigert, beſonders in dem Bunzlauer Kreiſe. —

Ediktal-Citation.

Der Metzgergeſelle Martin Richter von Selb, geboren den 2. November 1795, welcher ſeit 23 Jahren ſich in der Fremde befindet, und ſeit länger als 10 Jahren keine Nachricht von ſich gegeben hat, ſo wie deſſen allenfallſige Leibeserben werden auf den Antrag des Curators und der nächſten Verwandten hiemit aufgefordert, ſich binnen neun Monaten uns längſtens bis zum

1. Jänner 1841

bei Gericht dahier zu melden und über ihre Erbansprüche auszuweiſen, widrigenfalls der gedachte Martin Richter für todt erklärt und ſein Vermögen den bekannten nächſten Inteſtaterben deſſelben ausgehändigt werden wird.

Selb, den 14. März 1840.

Königliches Landgericht.

Sattler.

Anzeigen.

Ein kräftiges

Erbauungsbuch zur Paſſionszeit.

Dem mir von vielen Seiten geäußerten Wunſche

Kraußold's, L., ſtille Betrachtungen für Chriſtliebende Seelen über den leidenden und ſterbenden Erlöſer. Ein Andachtsbüchlein für die Paſſionszeit

zu einem wohlfeilern Preiſe zu erlaſſen, dem ich auch hin und wieder gern entſprach, will ich nun allgemein erfüllen und ihn auf die Hälfte, alſo 36 Kr., feſtſetzen, in der Hoffnung, dadurch dieſem ganz ausgezeichneten Werke die größte Verbreitung zu geben, daſſelbe in alle ächtchriſtliche Familien einzuführen. Nürnberg, im April 1840.

Friedrich Campe.

Vorräthig in der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel.

Heute Donnerſtag den 9ten April werden Herr Dupuis und Catharina Deutſch ihre letzte Vorſtellung zu geben die Ehre haben.

Zum Erſtenmal: Großes Kampfſpiel des Herrn Dupuis im Ringen mit einem ſtarken Manne aus Oberwaiz, Namens Münch.

Sodann folgen die gymnaſtiſchen Kraftübungen des Herrn Jean Dupuis und Catharina Deutſch.

Näheres beſagen die Anſchlagezettel.

Jean Dupuis, erſter Athlet.

Nach der Anzeige im geſtrigen Blatt wollte ein Bauer mit Hrn. Dupuis ringen; dieſer Bauer bin ich Unterzeichneter. Da aber in dem heutigen ausgetragenen Zettel Hr. Dupuis beliebte, ſich verſchiedene Bedingungen zu machen, ſo werde ich heute nicht mit demſelben ringen, da ein deutſcher Bauer von olympiſchem Ringen nichts verſteht, wohl aber werde ich mein Wort halten, wenn es Hrn. Dupuis gefällig wäre, nach Bauern-Art meine Stärke im Ringen mit ihm zu zeigen, ohne alle Vorbedingung.

Conrad Münch.

Mit höchſter Genehmigung wird Freitag den 10. April 1840 zum Erſtenmal im Königlichen Opernhauſe eine große indianiſch-akrobatiſche Kunſtvorſtellung mit Pantomime-Ballet und herkuliſchen Produktionen unter der Direktion des Hrn. Stark in 4 Abtheilungen ſtatt finden, wozu ergebenſt einladet

Carl Stark.

Ankündigung.

Von der Frankfurter Oſtermeſſe ſind mehrere der allerneueſten Artikel für Pantalons und Gilets für jetzige Saiſon eingetroffen und zu den billigſten Preiſen zu haben bei

Jacob Würzburger,
in der Kanzleiſtraße Nr. 113.

Ein Quartier von 4 bis 5 heizbaren Zimmern ꝛc. in der Jägerſtraße E. Nr. 497 iſt auf Jakobi zu vermiethen.

In der Canzleiſtraße E. Nr. 112 iſt zwei Treppen hoch die Etage, beſtehend in drei heizbaren Zimmern nebſt anderm Dazugehörigen auf Jakobi zu vermiethen; auch zwei kleine Zimmer ſind für einzelne Perſonen auf Walburgi zu beziehen.

Fremden-Anzeige.

Am 7. April.

Sonne: HH. Frhr. v. Rothy, Königl. Würtemb. Rittmeiſter v. Ulm. Fähr, K. Pr. Offizier v. Mainz. Guhrl, Stadtgerichts-Sekretair v. Nürnberg. Oppelt, Stud. jur. v. Würzburg. Deinlein, Apotheker v. Erlangen. Halter, Profeſſor v. Lüttich. — W. Mann: HH. Reichhardt, Kaufm. v. Augsburg. Bayer, desgl. v. Mannheim. Heilmann, Stadtſchreiber v. Teuſchnitz. Unglaub, Bürgermeiſter v. Preßeck. Trebes, Gutsb. v. Förtſchendorf. Riedermann, Pfarrer z Lipfreth, Fabrik. v. Betzenſtein. Bauer, Mechanikus v. Hof. — S. Roß: HH. Tuppert, Stud. med. v. Wunſiedel. Munzert, desgl.; Heß, Stud. theol.; u. Rubner, Student v. Erlangen. Fey, Gerichtsdiener v. Stadtſteinach. Lienhardt nebſt Bruder, Fabrik. v. Selb. Wittelshöfer, Rabbiner v. Floß. Mann, Magiſtratsdiener v. Hof. — Löwe: HH. Reiter, Kfm. v. Augsburg. Hollmann, Maler v. Nürnberg. Schöpf, Student v. Erlangen. — Anker: HH. Habermann, Dek. v. Bamberg. Kreißig, Handelsm. v. Krottendorf. Kfite, Endres v. Ravensburg, Dunker v. Mainz, Reinhold v. Nürnberg. — G. Hirſch: HH. Schwabel, Gerichtsdiener; Wechtler, Gehülfe; u. Eck, Gaſtw. v. Burgebrach. Gertler, desgl. v. Oberheide. Popp, Müllermeiſter u. Mönchſambach. Schmidt, Rentamtmanns-Sohn v. Burgwindheim. — Traube: HH. Lippert, Rothgerber v. Wunſiedel. Beſold, Dek. v. Roth. Barth, Fabr. v. Reuth. Herrmann, desgl. Warmenſteinach. — R. Roß: HH. Krapp, Gymnaſiaſt v. Bamberg. Söhlein, Lehrer v. Ampferbach. Becher, Fabr. v. Schwarzenbach. Röger, Metzgermeiſter v. Neuhaus. — Adler: HH. Süß, Negotiant v. Ichenhauſen. Levi u. Süß, desgl. v. Adelsdorf. — R. Ochs: Hr. Scheide, Gerichtsdiener v. Herzogenaurach. — W. Lamm: Hr. Hagen, Schneidermeiſter v. Hauendorf. — König: Stöhr, Hdlsm. v. Stadtſteinach. — Zimmermann: Katzenberger, Kunſtweber v. Culmbach.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben.

Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag | Nro. 87. | 10. April 1840.

Deutſchland.

München, 3. April. Die Kammer der Abgeordneten nahm heute den Vereinszolltarif in Berathung. Der ganze zweite Ausſchuß beantragte, daß dem von der Kgl. Staatsregierung vorgelegten Verereinszolltarif für die Jahre 18$\frac{41}{42}$, welcher bereits mit dem 1. Januar d. Js. in Wirkung getreten iſt, die unbedingte Zuſtimmung zu ertheilen ſey. Referent Walch läßt jedoch aus ſeinem Referate entnehmen, daß er die bisherige geringe Abgabe von 3½ fl. per Centner auf die Einfuhr des ausländiſchen, ungebleichten ein- und zweidrähtigen Garnes allerdings erhöht wiſſen möchte, um den ausländiſchen, namentlich der Engliſchen Spinnereien Conkurrenz halten zu können. Die Abgeordneten, welche über dieſen Gegenſtand das Wort ergriffen (Rebmann, Frhr. v. Schäzler, Beſtelmeyer und Wolf) ſprachen ihre Zuſtimmung im Allgemeinen aus. Nur findet Hr. Wolf die Herabſetzung des ſalpeterſauern und ſalzſauern Kali von 52¼ kr. auf 17½ kr., und die für aſtronomiſche, chirurchiſche, mathematiſche rc. Inſtrumente in Verbindung mit edlen Metallen von 87 fl. 30 kr. auf 10 fl. 12½ kr. zu differirend, als daß hiedurch der inländiſchen Induſtrie nicht zu nahe getreten würde. Dieſen Bedenken begegnete der K. Miniſter des Innern, Hr. v. Abel, im Weſentlichen in folgender Weiſe: „der Vortrag Ihres ſehr geehrten Ausſchuſſes hat bei Ihnen wohl die Ueberzeugung begründet, daß die Regierung von den Ermächtigungen, welche ihr durch den Landtagsabſchied vom Jahr 1837 gegeben worden ſind, auch dießmal wieder nur einen Gebrauch gemacht hat, der in den wohlverſtandenen Intereſſen des Ganzen ſeine feſte Begründung findet. Es iſt ſehr natürlich, daß nicht alle die Wünſche, welche auch dießmal wieder in Ihrer Mitte laut geworden ſind, jene Berückſichtigung finden konnten, welche einzelne Betheiligte gewünſcht haben mögen. Es iſt ein Zollverein. Es muß daher nothwendig eine Vereinigung widerſtreitender Anſichten erfolgen. Fürs zweite bieten ja die wenigſten Fabrikationszweige ein in ſich abgeſchloſſenes Intereſſe dar, ihr Intereſſe vielmehr iſt aufs innigſte verzweigt mit den Intereſſen vieler andern Fabrikationszweige, welche gleiche Berückſichtigung in Anſpruch zu nehmen haben. Darin liegt auch der Grund, warum die ſo wichtigen Baumwollenſpinnereien jene Erhöhung des Eingangszolles bis jetzt nicht erlangt haben, welche von mehreren Seiten als eine ſo ſehr wünſchenswerthe dargeſtellt wurde. Die Baumwollenſpinnerei iſt bekanntlich während der letzten 40 Jahre bei uns erſt neu entſtanden. Sie hat bis zum Abſchluſſe des Zollvereins des Schutzes ſich nicht zu erfreuen gehabt, der ihr durch den Zollvereinstarif ſeit dem Jahre 1833 gewährt wurde. Wenn die Baumwollenſpinnereien mit Verlegenheiten, mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, ſo liegt die Urſache, wie mir ſcheint, hauptſächlich in zwei Gründen. Fürs erſte in der höhern techniſchen Vollkommenheit der Spinnereien des Auslandes, namentlich wie ſie in England beſtehen, und in der beſſern Betriebseinrichtung; fürs zweite in den größern Vortheilen, welche dieſe Spinnereien bezüglich des Ankaufes der Baumwolle genießen, und in den Fluctuationen, welchen die Baumwollenpreiſe in der neueſten Zeit ausgeſetzt waren, und welche bedeutenden Einfluß auf die Preiſe äußerten. Durch dieſe Fluctuationen wurden viele Baumwollenſpinnereien, welche nicht ältere Baumwollenvorräthe beſaßen, in das traurige Dilemma verſetzt, entweder ihre Fabrikate liegen zu laſſen, bis ſich günſtigere Preiſe herſtellten, oder mit großem Nachtheile zu verkaufen. Alle dieſe Urſachen aber, welche die Verlegenheiten für ſo manche Baumwollenſpinnereien herbeigeführt haben, ſie können, wie mir ſcheint, durch Erhöhung des Eingangszolles auf Baumwolle nicht ſofort beſeitigt werden. Neben den Intereſſen der Baumwollenſpinnereien erheben ſich aber auch andere nicht minder wichtige — die der Baumwollenwaarenmanufakturen, die einen ſeit längerer Zeit ſehr verbreiteten Manufakturzweig bilden, und deren Intereſſen denen der Baumwollenſpinnereien diametral entgegenſtehen. Noch ſind die Baumwollenſpinnereien der Vereinslande nicht dahin gekommen, den Bedarf der Baumwollenwaarenmanufakturen vollſtändig zu decken. In dem Gebiete der Vereinslande werden jährlich etwa 38 Millionen Pfund Baumwolle verarbeitet, und hievon liefern die Spinnereien in dem Vereinslande nur 12 Millionen Pfund; der Ueberreſt muß von dem Auslande bezogen werden, und es iſt insbeſondere das Ausland, welches namentlich beſſere Sorten von Garn liefert. Wenn nun der Eingangszoll erhöht wird, ſo ſind es die Baumwollenwaarenmanufakturen, welche nothwendig darunter leiden. Man ſagt zwar, eine geringe Erhöhung des Eingangszolles gewährt den Baumwollenſpinnereien großen Schutz, während ſie für die Baumwollenwaarenmanufakturen nur eine geringe, vielleicht gar nicht bemerkbare Beläſtigung bildet, denn es ſey den Manufakturen die Möglichkeit gegeben, von den Abnehmern ſich hiefür wieder Erſatz zu verſchaffen, weil eine Erhöhung der Preiſe der Fabrikate gleichfalls unbemerkbar ſeyn werde. Dies mag wohl richtig ſeyn in Bezug auf den Detailverkauf, was aber den Verkauf en gros betrifft, ſo möchte ich die Behauptung widerſprechen. Die Baumwollenwaarenmanufakturen aber haben eine hohe Stufe der Vollkommenheit erreicht; ihr Abſatz beſchränkt ſich nicht mehr auf die Vereinslande, etwa den vierten Theil ihrer Fabrikate liefern ſie ins Ausland. Sie dürfen übrigens der vollen Ueberzeugung ſich hingeben, daß alle Intereſſen der vaterländiſchen

Induſtrie von Seite der Regierung fortwährend ins Auge gefaßt werden, und daß ſie in dieſer Beziehung die in der Kammer laut gewordenen Wünſche der Nation nach Möglichkeit zu berückſichtigen ſich ſtets zur erſten Obliegenheit macht. Aber zwei Prinzipien werden die Regierung immer leiten: das eine iſt das Prinzip, welches überall dem Vereine zu Grunde liegt, das Prinzip der möglichſten Stabilität der Zollgeſetze, weil ohne dieſe Stabilität dauernde induſtrielle Unternehmungen ganz unmöglich ſind; das zweite Prinzip aber, es iſt in Ihrer Mitte bereits ausgeſprochen worden, daß nichts verderblicher ſey, als durch hohe Schutzzölle induſtrielle Unternehmungen ins Leben zu rufen, welche ohne ſolche nimmermehr bei uns gedeihen und erfolgen könnten. Das Hervorrufen induſtrieller Unternehmungen durch hohe Schutzzölle iſt nur geeignet, Verlegenheiten für die Regierung zu bereiten, wie wir jetzt ſo mannichfaltige Beiſpiele in Frankreich ſehen; ſie führen am Ende dahin, daß ſie die Regierung in die Nothwendigkeit verſetzen, die wichtigſten ſtaatswirthſchaftlichen Intereſſen zu vernachläſſigen auf Koſten einzelner, in ſolcher Art treibhausweiſe hervorgerufenen induſtriellen Zweige, oder Millionen, die auf dieſe induſtriellen Zweige verwendet wurden, der Vernichtung preiszugeben, um auf den rechten Weg einzulenken. . . . Sämmtliche anweſende Kammermitglieder (104 an der Zahl) ſtimmten hierauf dem Ausſchuß bei. —

Das Regierungsblatt Nr. 11 vom 6. April enthält eine Bekanntmachung über die am Donnerſtag den 9ten d. Statt findende zwölfte Verlooſung 4prozentiger mobiliſirter Staatsobligationen im Betrag von 6 Millionen Gulden. Die gezogenen Obligationen werden wie bisher nach Verlangen der Gläubiger baar eingelöſt, oder in 3½prozentige verloosbare Obligationen umgewandelt. Die Umwandlung beginnt mit dem Monat Juni, die baare Einlöſung mit dem 1. Juli; die Zinſen werden in beiden Fällen bis 1. Auguſt vergütet.

Wien, 31. März. Geſtern fand die alljährliche Generalverſammlung der Actionäre der Kaiſer Ferdinands-Nordbahn ſtatt. Der bei Eröffnung derſelben gehaltene Vortrag bringt den Actionären höchſt erfreuliche Ergebniſſe. Er weiſt, neben Beſtreitung ſämmtlicher Regiekoſten und der Verzinſung der ganzen Capitaleinlage zu 4 Procent, einen reinen Ueberſchuß von 90,000 fl. nach, was, da erſt ein Theil der Bahn und auch dieſer erſt ſeit kurzem vollendet iſt und befahren wird, jede Erwartung übertrifft. Ferner zeigt er der Geſellſchaft an, daß die Regierung die Bewilligung zum Bau der projectirten Stockerauer Flügelbahn, und zwar ganz auf die Bedingungen des urſprünglichen Privilegiums hin, bereits ertheilt habe, und daß die Direktion nach dem Wunſch der Regierung Schritte zu Erlangung der Conceſſion zum Bau einer Bahn von Brünn nach Prag gethan habe. — Die beiden Ungariſchen Ständetafeln haben das Geſuch des Jeſuitenordens um Wiederaufnahme in Ungarn mit großer Stimmenmehrheit zurückgewieſen. Die meiſten Biſchöfe ſprachen für dieſe Abweiſung und der Antrag des präſidirenden Erzherzogs Palatin, das Geſuch hiernach ad acta zu legen, wurde einſtimmig genehmigt, eben ſo der Beſchluß, die hie und da auftauchende Secte der Unitarier nicht zu dulden.

Berlin, 3. April. Der Großfürſt Thronfolger von Rußland iſt, wie gemeldet, von Dresden hier eingetroffen, wird ſich jedoch nur wenige Tage hier und in Potsdam aufhalten. Der König, obwohl noch etwas unwohl, hat doch nicht zugegeben, daß in den einmal getroffenen Anordnungen zum Empfange ſeines Enkels Aenderungen ſtattfinden. Se. Majeſtät ſind inzwiſchen ganz fieberfrei, und werden bei der ſeit einigen Tagen eingetretenen Frühjahrswitterung ſich bald wieder völlig erholt haben. —

Darmſtadt, 2. April. Man iſt hier ſehr thätig mit Vorbereitungen zu dem Empfange des Großfürſten-Thronfolgers von Rußland beſchäftigt. Se. Kaiſ. Hoheit werden Vormittags den 11ten d. die Gränzen des Weichbildes unſerer Stadt erreichen, daſelbſt von dem Chevauxlegers-Regiment, mit Sr. Durchlaucht dem Prinzen Wittgenſtein an der Spitze, empfangen und bis zum Großh. Palais eskortirt werden. Höchſtdeſſen Anweſenheit in unſerer Mitte wird, wie man weiter erfährt, eine kurze Unterbrechung durch einen an dem Herzoglich Naſſauiſchen Hofe abzuſtattenden Beſuch erleiden, welcher jedoch nicht länger dauern dürfte. Des Großfürſten Kaiſerliche Hoheit Rückkehr in unſere Mitte und Höchſtdeſſen zweiter Empfang wird alsdann ohne Zweifel einen ungleich feierlicheren Charakter erhalten. So viel verlautet darüber vorläufig in unſeren höheren Kreiſen, wo zum würdigen Empfange des erlauchten Gaſtes alle mögliche Vorbereitungen getroffen werden.

Belgien.

Brüſſel, 31. März. Der Miniſter der öffentlichen Arbeiten macht bekannt, daß in Folge neuer, mit dem Königl. Preußiſchen Generalpoſtamt getroffener Uebereinkünfte die Briefe aus Belgien nach Baden, Bayern, Würtemberg und der Schweiz vom 1. April an ohne vorherige Freimachung nach jeder Beſtimmung abgeſandt werden können. Die Belgiſchen Briefe, welche die Abſender über Frankreich gehen laſſen wollen, bleiben der gezwungenen Freimachung unterworfen. (Monit.)

Frankreich.

Paris, 2. April. Geſtern hat endlich das Miniſterium ſich in der ſo wichtigen Frage der Auflage auf die beiden Arten von Zucker ausgeſprochen. Bekanntlich hatte der vom vorigen Miniſterium vorgelegte Entwurf die Erhöhung der Auflage auf den Runkelrübenzucker bis zu einem gleichen Betrag mit dem auf den Colonialzucker vorgeſchlagen, dabei aber den Fabrikanten des erſteren eine Entſchädigung zugeſichert. Das jetzige Kabinet hat geſtern der Commiſſion der Deputirtenkammer erklärt, es beabſichtige die urſprüngliche Auflage von 45 Fr. auf den Colonialzucker beſtehen zu laſſen, die auf den inländiſchen von 15 auf 25 Fr. zu erhöhen, dagegen den Fabrikanten des letztern keine Entſchädigung zuzugeſtehen. — Die Streitigkeiten zwiſchen Neapel und England ſcheinen ſich durch eine Dazwiſchenkunft des Franzöſiſchen Kabinets zu kompliciren. Bekanntlich hat der König von Neapel durch einen Vertrag einer Franzöſiſchen

Geſellſchaft das Monepol des Schwefels in Sicilien zugeſtanden, und dieſe Geſellſchaft hat bereits ein Capital von 5 bis 7 Millionen baar in dieſe Unternehmung geſteckt. England verlangt von der Neapolitaniſchen Regierung die Aufhebung dieſes Vertrags. Man erfährt jetzt, daß der bekannte Bankier Laffitte, der als Deputirter der Linken angehört, an der Spitze jener Geſellſchaft ſteht. Derſelbe hat nun ſeinen alten Freund Thiers, der ihm aus der Zeit vor 1830 Verbindlichkeiten ſchuldig iſt, um Hülfe angegangen, und Hr. Thiers, um der Linken ſeine Zuneigung zu beweiſen, hat energiſche Noten an die Höfe von London und Neapel erlaſſen: die nach Neapel ging vor ein paar Tagen durch einen beſondern Courier ab. —

Paris, 2. April. Der Kronprinz reist heute nach Afrika ab. Er wird dort bei der Expedition gegen Abd-El-Kader das ihm ſchon von dem vorigen Miniſterium übertragene Commando übernehmen. Der Herzog von Orleans hatte den Soldaten, welche mit ihm den Ausflug nach den eiſernen Thoren gemacht hatten, der den Vorwand zu den gegenwärtigen Feindſeligkeiten gegeben hat, feierlich verſprochen, ſich an ihre Spitze zu ſtellen und einen gefährlicheren Feldzug mit ihnen zu theilen. Dieſer Feldzug wird jetzt eröffnet, und der Prinz hat geglaubt, ſein im Angeſicht unſerer Armee und der Arabiſchen Bevölkerungen gegebenes Wort halten zu müſſen. Die Expedition wird nicht über drei Wochen dauern, indem alle Maßregeln zur Ueberwindung ernſter Hinderniſſe getroffen ſind. Das Miniſterium hat nichtsdeſtoweniger Alles angewandt, um den Kronprinzen abzuhalten, ſich den Gefahren der Expedition auszuſetzen. Der Herzog von Orleans betrachtete aber ſeinen Entſchluß als eine Ehrenſache. Der König und das Miniſterium konnten ſeinem energiſch ausgeſprochenen Willen nicht widerſtehen. —

Großbrittanien.

London, 1. April. Der „Standard" kündigte vor einigen Tagen die Auflöſung des Parlaments an, und ſetzte dadurch die Freunde des Miniſteriums um ſo mehr in Angſt, als dies Blatt ſonſt in der Regel ſehr gut unterrichtet iſt. An dieſer Nachricht iſt übrigens vorerſt kein wahres Wort, da an eine Auflöſung des Parlaments nur im Nothfalle zu denken iſt. So lange die Miniſter mit dem gegenwärtigen nur halbwegs fertig werden, werden ſie ſich hüten, an die Wähler zu appelliren. — Am meiſten Lärm aber macht die Motion des Hrn. Villiers über die Korngeſetze. —

Die Königin hat geruht, durch ein Patent mit dem großen Siegel der Lady Cecilia Underwood, älteſten Tochter von Arthur Saunders, zweiten Grafen von Arran, die Würde einer Herzogin des vereinigten Königreichs Großbrittanien und Irland für ſich und ihre männlichen Erben aus geſetzlicher Ehe mit dem Namen und Titel einer Herzogin von Inverneß zu verleihen. —

London, 1. April. Die Erhebung der Gemahlin des Herzogs von Suſſex zum herzoglichen Rang unter dem Titel „Herzogin v. Inverneß" wird von den Journalen noch nicht als eine Anerkennung dieſer Ehe von Seite der Krone, ſondern erſt als die Einleitung dazu betrachtet. Die M. Poſt erinnert an die ähnliche Erhebung zweier deutſchen Damen, Erengard Meloſine v. Schulenburg und Sophie Charlotte v. Platen (Frau v. Kielmannsegge) zur Brittiſchen Pairswürde unter der Regierung Georgs I., mit dem Bemerken, das Land habe es als kein Unglück betrachtet, daß dieſe Pairien bald wieder erloſchen. —

Rußland.

St. Petersburg, 31. März. Der Kabardiniſche Fürſt, Oberſtlieutenant Bekowitſch-Tſcherkasky, hat wegen ausgezeichneten Eifers, bei der Expedition gegen die Bergvölker, den Stanislaus-Orden zweiter Claſſe erhalten. Für Tapferkeit bei dem Sturme von Achulgo ſind außerdem noch mehrere andere Offiziere mit Orden geziert worden.

Im Jahr 1839 betrug die Gewinnung an Gold in den Bergwerken der Krone 126 *) 26 Pfd. und in Privatbergwerken 170 Pud 22 Pfd. Unter den letzteren war das dem Garde-Cornet Jakowleff gehörende Bergwerk von Werch-Iſſet, welches 54 Pud brachte, das einträglichſte. An Platina wurde im vorigen Jahre auf Kron- und Privat-Bergwerken zuſammen 91 Pud 36 Pfd. gewonnen, und zwar kommen davon 90 Pud 26 Pfd. allein auf die Bergwerke der Herren von Demidoff. —

*) Gewicht zu 40 ruſſiſchen Pfunden, die nicht völlig 34 Hamburger Pfund ausmachen.

Der Ruſſiſche Staatsrath Graf Paul Demidoff iſt am 5. April, auf der Reiſe von Brüſſel nach Frankfurt, in Mainz einem Schlaganfall erlegen. —

Anzeigen.

Ich Unterzeichneter erkläre hiemit öffentlich die in der geſtrigen Zeitung enthaltene Anzeige des Bauern Conrad Münch für eine höchſt unverſchämte Lüge, und zwar aus folgenden Urſachen. — Ich habe, wie es einem verehrten Publikum wohl bekannt ſeyn wird, bezüglich meiner Annonce in Nummer 84 des hieſigen Blattes, dem ſich allenfalls mir darbietenden Gegner das Ringen nicht allein nach den Regeln und Bedingungen der alten olympiſchen Spiele angeboten, ſondern auch nach jeder von demſelben ſelbſt anzugebenden Art und Weiſe. Es fand ſich hierauf der Bauer C. Münch, dem Catharina Deutſch im Beiſeyn zweier Zeugen die auf den Anſchlagzetteln bemerkten Regeln und Bedingungen vorlas, mit welchen er gänzlich einverſtanden war und zur Beglaubigung ſeinen Namen eigenhändig unterſchrieb. Zugleich erklärte ihm jedoch Catharina Deutſch, daß ich, Jean Dupuis, wie ſchon geſagt, bereit ſey, auch auf jede andere ihm beliebige Art zu ringen, von welchem letzteren er jedoch keinen Gebrauch mehr machen wollte. Feſt überzeugt von der Rechtlichkeit dieſes Conrad Münch, ließ ich es nun bekannt

machen, als ich plötzlich von mehreren Perſonen erfuhr, daß beſagter C. Münch durch eine dritte Perſon mit einer Summe von 6 Thalern beſtochen und dadurch veranlaßt worden wäre, nicht mit mir zu ringen. Zugleich hinterbrachten mir Augenzeugen, daß der nämliche Bauer durch Hrn. Stark Mittwoch und Donnerſtag mit Trinken beſchäftigt geweſen war, worüber übrigens bereits eine gerichtliche Unterſuchung eingeleitet iſt, deren Reſultat ich einem geehrten Publikum ſeiner Zeit mittheilen werde, indem mir auch nur der geringſte Zweifel an der Wahrheit meiner Worte höchſt kränkend wäre, und ich werde deßhalb nicht eher ruhen, bis ein geehrtes Publikum über die geſtern ſtattgefundene Störung vollkommen aufgeklärt ſeyn wird. Denn überall, in Frankreich, Spanien, Italien, Oeſterreich, Ungarn, Moldau, Türkei, Rußland, Polen, Schweden, Dänemark, Preußen, Sachſen und Würtemberg habe ich auf die Erfüllung meiner Worte gehalten, worüber ich mit Zeugniſſen hinlänglich verſehen bin, und ich werde deßhalb nicht in Bayern anfangen, wortbrüchig zu werden. Es findet daher die auf Donnerſtag den 9. April angekündigte Vorſtellung mit Kampfſpiel Sonntag den 12. April ſtatt, und werde ich in derſelben nicht allein mit dem Conrad Münch ganz nach ſeiner Bauern-Art ringen, ſondern, da ſich noch ein zweiter Kämpfer von hier gefunden hat, auch mit demſelben nach jeder von ihm angegebenen Art und Weiſe das Ringen vornehmen. Der Name dieſes zweiten Kämpfers kann übrigens, um nochmalige Unannehmlichkeiten zu verhüten, nicht auf dem Zettel bemerkt werden, liegt aber auf dem hieſigen K. Polizeiamt zur Einſicht auf.

Zugleich fordere ich zum wiederholten Male Hrn. Julius Stark auf, bei meiner nächſten Vorſtellung zu erſcheinen, um ſein Wort zu löſen, und mir wie er in derſelben Nr. 84 d. Bl. einem verehrten Publikum anzeigte, nachzumachen, was ich ihm hinſichtlich der Körper- und Muskelkraft vormachen werde; ich müßte ihn außerdem überall, wo ich auch noch mit ihm zuſammentreffen möchte, für einen Wortbrüchigen erklären.

Jean Dupuis, erſter Athlet.

Julius Stark, erſter akrobatiſcher Künſtler, gibt ſich die Ehre, einem verehrten Publikum anzuzeigen, daß er bei der am nächſten Sonntag den 12. April ſtatfindenden Vorſtellung das dahier noch nie geſehene Schauſpiel vollführen wird, einen jungen Mann, Namens Carl Fried. Guttenberg von hier, auf das Aſcenſionsſeil ohne Balancierſtange zu tragen und ſetzt dabei zugleich einen Preis von 500 Thlrn. für denjenigen aus, der ihm beweist, daß er dieſes ſchon durch einen anderen als durch mich, ausführen ſah.

Gaſtwirthſchafts-Anweſen-Verkauf.

In einer verkehrreichen Stadt freundlicher Lage in Oberfranken, iſt eine reale Gaſt- und Weinwirthſchaft nebſt Chaiſenfuhrwerk, welche fortwährend lebhaft beſucht iſt, zehn heizbare Zimmer, neun Kammern, ſehr geräumige Böden und Holzlege enthält, mit Einrichtungen zum Malzen und Brauen, zwei groſſen Gewölben und einem Sandfelſenkeller im Hauſe, dann reinem Waſſer, Stallungen und Dungſtadt, ſämmtlich in baulichen Würden erhalten, verſehen iſt, wegen Domizilveränderung aus freier Hand preiswürdig zu verkaufen; der Kaufſchilling ſelbſt kann theilweiſe verzinslich darauf ſtehen bleiben. Liebhaber wollen ſich in portofreien Briefen unter Ziffer A. B. an die Expedition d. Blattes wenden.

In unterzeichneter Buchhandlung iſt in Commiſſion erſchienen und durch alle ſoliden Buchhandlungen (Bayreuth in der Grau'ſchen Buchhandlung, Hof und Wunſiedel bei G. A. Grau) zu beziehen:

Geſchichte, kurzgefaßte, der chriſtlichen Kirche. Ein Lehr- und Leſebuch für teutſche Schulen und beſonders für den Confirmandenunterricht von Wirth, Pfarrer zu Alsfeld. 8. geheftet Preis 6 kr.

Riegel et Wießner in Nürnberg.

Es wird eine Wohnung mit 4 bis 5 heizbaren Zimmern, ein paar Kammern und ſonſtigen häuslichen Bequemlichkeiten auf der Sonnenſeite bis Jakobi zu miethen geſucht. Das Nähere bei der Expedition.

Bei der tauſend dreihundert und achtzigſten Ziehung der Königlich Bayeriſchen Zahlen-Lotterie zu München herausgekommene Nummern:

54. 78. 36. 15. 29.

Die 1381ſte Ziehung wird den 7. Mai, und inzwiſchen die 1001ſte Regensburger Ziehung den 16. April, und die 340ſte Nürnberger Ziehung den 28. April 1840 vor ſich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 8. April.

Sonne: HH. Kflte. Eſch v. Aachen, Plumer v. Baſel, Götzle v. Dresden. Hörger, Oekonom v. Nürnberg. Schlemmer, Buchdrucker v. Leipzig. — W. Mann: HH. Kflte. Meyer v. Augsburg, Arnold v. Mannheim, Kreutzer v. Stuttgart. Betzold, Forſtpraktikant v. Culmbach. Kirſchner, Doktor v. Schwarzach. Brückner, Gaſtw. v. Burgkundſtadt. — G. Roß: HH. Kürten, Schauſpieler; Kühl, Student v. Naumburg. Wießmann u. Weißmann, desgl. v. Erlangen. Hofgarten, Bildhauer v. Berlin. Held u. Schumann, Metzgermeiſter v. Gößweinſtein. Stengel, Rothgerber v. Gerlas. Ranck, Scribent v. Münchberg. — Löwe: HH. Ott, Bierbrauer v. Bamberg. Hoffmann, Flößer v. Schwürbitz. Schneider, Rendant v. Hollfeld. Schlör, Stud. jur. v. Erlangen. Schlör, Gutsbeſ. v. Wolsbach. — Anker: HH. Rupprecht, Proviſor v. Genthin. Horzner, Amtmann v. Mainz. Weber, Kfm. v. Regensburg. Künerth, Forſtgehülfe v. Limmersdorf. Schirnding, Revierförſtersſohn v. Seybotenreuth. Meier, Hopfenhändler v. Plech. — Krone: Hr. Reichenbacher, Landgerichtsdiener v. Nordhalben. — G. Hirſch: HH. Rudrof, Gerichtsdieners-Gehülfe v. Pottenſtein. Thümert, Metzgermeiſter v. Wetzenſtein. — Traube: HH. Baumbach, Lehrer v. Kleekau. Dumeth, Hdlsm. v. Wetzenſtein. Sauer, Forſtgehülfe v. Gößmannſtein. Günther, Buchbinder v. Redwitz. — Adler: HH. Hahn u. Schlick, Bergleute v. Gottesgab. Enzmann, Muſikus; Enzmann, Harfeniſtin v. Preßnitz. — W. Lamm: Müller u. König, Gerichtsdiener v. Höchſtadt. Reichel, desgl. v. Münchberg. — R. Roß: HH. Eber, Floßherr v. Unterrodach. Rauſch, Webermeiſter v. Oberweiſenbach. Petzinger, Gerichtsdiener v. Willenreuth. — Zimmermann: Fuchs, Handelsmann v. Eſchlipp. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend | Nro. 88. | 11. April 1840.

Deutſchland.

München, 4. April. In Stieglmaiers Werkſtätte herrſcht fortwährend große Thätigkeit; von den für den Thronſaal des Feſtbaues beſtimmten 12 koloſſalen Fürſtenſtatuen ſind nun 7 in Erz vollendet, und 4 derſelben bereits vergoldet, die fünfte wird in nächſter Woche aufgeſtellt. In der großen Halle der Erzgießerei arbeitet dermal auch Schwanthaler an dem Modelle der Bavaria, die für die auf der Anhöhe der Thereſienwieſe zu errichtende Ruhmeshalle beſtimmt iſt. Der obere Theil der Statue iſt bereits fertig, und man bewundert die ideale Schönheit und das jugendlich Mädchenhafte des koloſſalen Kopfes mit den reichen Haarflechten und dem Eichenkranze. Die Höhe der Figur ohne Piedeſtal beträgt 54 Fuß; im Innern derſelben wird eine Wendeltreppe angebracht, auf der man zum Haupt emporſteigt, in welchem Raum für 5 Perſonen vorhanden iſt. Das Modell wird in dieſem Jahr noch vollendet, im nächſten wird der Guß beginnen, zu welchem ein Bedarf von tauſend Centnern Erz berechnet iſt. —

München, 4. April. Heute führt die Kammer der Abgeordneten die allgemeine Diskuſſion durch über die Staatseinnahmen und Ausgaben für die Jahre $18\frac{35}{36}$, $18\frac{36}{37}$ und $18\frac{37}{38}$. Ohne über die Verwendung der Einnahmen und Ausgaben ſich überhaupt auszuſprechen, oder die Jahrgänge $18\frac{35}{36}$ und $18\frac{36}{37}$ auch nur zu berühren, wendeten ſich ſämmtliche Redner ſogleich zur Prinzipienfrage, welche der zweite Ausſchuß auf den Grund des Finanzgeſetzes vom 17. November 1838 deßhalb angeregt hatte, weil dieſes von allen vorausgegangenen Finanzgeſetzen ſich weſentlich dadurch unterſcheidet, daß es in vielen Theilen ſeines Inhalts von den Geſammtbeſchlüſſen der Stände abweicht. Der Ausſchuß glaubte nämlich die Frage nicht umgehen zu können, welchen Einfluß die Abweichung auf die Gültigkeit des Geſetzes, oder wenigſtens auf den ungeſtörten Fortbeſtand des grundgeſetzlichen Rechtszuſtandes hat, und nach dem Reſultate des Vortrages ſeines Referenten (Frhrn. v. Rotenhan) hatte derſelbe einſtimmig begutachtet, die Kammer der Abgeordneten möge beſchließen, daß allerdings die vorgelegten Nachweiſungen für die Jahre $18\frac{35}{36}$ — $18\frac{37}{38}$ als genügend befunden anzuerkennen ſeyen, daß aber in das Protokoll die Verwahrung gegen folgende, die ſtändiſchen Rechte beeinträchtigende Thatumſtände niedergelegt werde: 1) die Einſetzung der Summe von 72,000 fl. in die Poſition: Etat des K. Staatsraths anſtatt jener von 71,000 fl., welche dem Geſammtbeſchluſſe der Stände entſpricht; 2) die Weglaſſung der Worte: „ſo wie die Verwendung der Erübrigungen aus den Vorjahren" im Eingang eben dieſes Finanzgeſetzes; 3) die Stelle des Landtagsabſchieds vom 17. November 1837, welche sub II. b. ad passum concernentem alſo lautet: „Unter dieſen Umſtänden vermögen Wir — die von den Kammern der Ständeverſammlung zu den Staatseinnahmen gemachten Zuſätze ſo wenig, als die von denſelben hierauf gegründeten Feſtſetzungen und Anweiſungen von Ausgaben mit den allegirten Beſtimmungen des Tit. VII. der Verfaſſungsurkunde (§§. 3, 4, 5 und 9) zu vereinbaren, dieſelben daher auch als zuläſſig oder bindend nicht anzuerkennen." —

München, 7. April. Wenn auch von einer Verlängerung der Ständeverſammlung bis dieſen Abend offiziell nichts bekannt iſt, ſo ſcheint doch die Dauer ihrer Wirkſamkeit bis nächſten Sonnabend keinem Zweifel zu unterliegen, ſo daß dann, wie man glaubt, am nächſten Mittwoch (15. April) die feierliche Schließung und der Landtagsabſchied erfolgen wird. — Das heute erſchienene Regierungsblatt bringt eine Bekanntmachung, die Zehentfixation der geiſtlichen Pfründen und Stiftungen für $18\frac{37}{38}$ betreffend, dann einen Plenarbeſchluß des Oberappellationsgerichts des Königreichs. — In der hieſigen Griechiſchen Kirche wurde geſtern Morgen das Gedächtnißfeſt der Wiedergeburt Griechenlands durch einen feierlichen Gottesdienſt begangen.

München, 8. April. Die Ständeverſammlung iſt um zwei Tage verlängert; ihre Wirkſamkeit ſchließt demnach Freitag den 10. April Abends. —

Frankfurt, 7. April. Die Leiche des Herrn Fürſten Demidoff iſt geſtern von Mainz hierher gekommen und ſecirt worden. Der Fürſt ſtarb nicht am Schlagfluſſe, ſondern an Entkräftung, indem er mehrere Tage keine Nahrung zu ſich nahm und durchaus über Mangel an Appetit klagte. —

Vom Niederrhein, 1. April. Mit jedem Tag werden die Stimmen gegen die Regierung und ihre Geſetzesentwürfe lauter und ſchonungsloſer; ſchon ſpricht man ſich offen aus, daß die Generalſtaaten den Vorſchlag Corver Hoofts und ſeiner Freunde wieder aufnehmen und die Initiative ergreifen ſollen. Warin's Warnungsworte an die Regierung, die Geduld der Nation nicht aufs Aeußerſte zu treiben und einzulenken, ſo lange es noch Zeit ſey, finden immer größern Wiederhall, und die radikale Partei gewinnt unerwartet Boden aus einem ſehr einleuchtenden Grunde. So lange die Regierung mit der Handelsmaatſchappy und andern großen Capitaliſten ziemlich willkührlich über die Finanzen, namentlich der Oſtindiſchen Beſitzungen, verhandelte, machten dieſe ſich die Verlegenheit der Regierung zu Nutzen, und während die Regierung Schulden auf Schulden häufte, ſammelte die Aktien der Handelsmaatſchappy und ſonſtige gute Renten tragende Papiere. Jetzt haben dieſelben, wie man zu ſagen pflegt, ihr Schäfchen im Trockenen, und nun verlangen ſie auf einmal Offenheit von der Regierung und Klarheit in ihren Finanzen, was ſie ſeit den letzten neun Jahren nie gefordert hatten. So haben nun

dieſe ſich gleichfalls gegen die Regierung gewendet, und damit auf einmal der Oppoſition ein Uebergewicht gegeben, aber die öffentliche Stimme verlangt auch von ihnen Rechenſchaft, und wenn ſie auch in dem bevorſtehenden, immer bitterer werdenden Kampfe ihr Geld behalten, ſo könnte ſie doch als politiſche Partei ihr Spiel verlieren, und letzteres werden ſie am Ende noch lieber hinnehmen, als das erſtere. Die Verwaltung befindet ſich unter dieſen Umſtänden in einer furchtbaren Verlegenheit, ſie iſt in ihren Geſtändniſſen ſchon zu weit gegangen, um noch zurücktreten zu können, und die Wahrheit muß jetzt, wenn nicht ganz, doch größtentheils an den Tag kommen. Dieſe Nothwendigkeit liegt in dem Geſetz über die Aufhebung des Syndikats. Sie erinnern ſich, welche Schwierigkeit dieſer Punkt bei der Ausgleichung mit Belgien darbot; die Belgier verlangten an der Liquidation des Syndikats mit Theil zu nehmen, in der Meinung, daß dabei ein großer Vortheil herauskommen müſſe; die Niederländiſche Regierung weigerte ſich deſſen, opferte endlich von den acht Millionen Gulden, welche Belgien urſprünglich bezahlen ſollte, faſt drei auf, um nur nicht die Liquidation der Syndikats unter den Augen der Belgier vornehmen zu müſſen, und jetzt, wo es doch zur Aufhebung der Syndikats kommt, ergibt ſich nicht nur kein Gewinn, ſondern ein Verluſt von 80 bis 100 Millionen, die man allenfalls wohl mit den Belgiern hätte theilen können. Die Sache iſt klar: um den Schein zu retten, hat man Millionen geopfert, und jetzt muß auch dieſer Schein geopfert werden, ja er iſt es bereits, und dieſes Eine Opfer muß noch eine Menge anderer nachziehen. (Allg. Ztg.)

Schweiz.

St. Maurice, 1. April, bis Mitternacht. — Nach mehreren übereinſtimmenden Briefen. Sitten iſt ſeit Sonntag in Belagerungszuſtand. Mehr als 4000 Mann ſtanden geſtern dort, die nachkommenden mußten rückwärts bis Riddes echelonnirt werden. Mit dem größten Enthuſiasmus marſchirte alles, ſelbſt Greiſe. Hr. v. Kalbermatten von St. Maurice iſt zum Platzkommandanten von Sitten ernannt, welche Wahl den Truppen großes Vertrauen eingeflößt hat. Ohne Erlaubniß der Militairbehörde darf niemand Sitten verlaſſen. Viele Familienväter ſchickten ihre Weiber und Kinder das Land hinunter. In der Nacht ſah man auf den Bergen um Sitten die Signalfeuer der Oberwalliſer lodern. Von beiden Seiten war die Zuverſicht auf dem höchſten Punkte, ſo daß die Anführer aus ſich ſelbſt in nichts einzugehen wagten, ohne das Volk zu fragen. Montags begab ſich der Biſchof mit vier Chorherren und vier Regierungsgliedern von Sitten nach dem Oberwalliſer Vorpoſten St. Leonhard, wo ſich ebenfalls acht Deputirte des obern Theiles eingefunden hatten. Die Mediation des Biſchofs wurde von beiden Seiten angenommen. Die Conferenz ſoll allmählig freundlicher geworden ſeyn. Die Unterhandlung ſoll die beiden Dörfer Nendaz und Evolenaz betroffen und ſich beſonders an den Koſten zerſchlagen haben, welche die Occupation des letztern Ortes durch die Oberwalliſer verurſacht. Man kam endlich überein, daß Oberwallis geſtern den 31ſten bis 2 Uhr Nachmittags eine Antwort auf die Vorſchläge von Unterwallis gäbe. Hier in St. Maurice hat man aber nicht erfahren, daß die Antwort erfolgt wäre, ſo daß man anfing, die Friſt für eine Kriegsliſt der Oberwalliſer zu halten. — Geſtern Nachmittags ſchon wurde Nendaz von den Unterwalliſern ohne Widerſtand eingenommen. Das Dorf empfahl ſich der Nachſicht des großen Rathes und pflanzte ſogleich einen Freiheitsbaum auf. — Heute Morgen um 4 Uhr wurde in Sitten die Sturmglocke gezogen, der Generalmarſch geſchlagen, und die ſämmtliche Mannſchaft, bis an eine Abtheilung, die zum Schutze der Stadt zurückblieb, rückte unter Befehl des Staatsrathes Maurice Barmann das Land hinauf. Der Poſten von St. Leonhard wurde weggenommen. Vor Bramois, wo eine Scharfſchützenkompagnie unter Hrn. v. Werra ſtand, ließ ſich der Kampf heftiger ein, und dauerte mehrere Stunden. Nach einem der Berichte wurde das Dorf eingenommen, am Ende aber jedenfalls den Oberwalliſern überlaſſen, da dieſe die umgebenden Höhen inne hatten, die zuerſt angegriffen werden mußten. Hingegen blieb den Unterwalliſern, die es mit dem Bajonett einnahmen, das links von Sitten liegende Grimiſuat. Alle Berichte ſagen, die Oberwalliſer hätten viele Verwundete, die Zahl ihrer Todten geben die einen auf 10, die andern auf 4 an. Die Unterwalliſer ſollen nur 5 oder 6 Verwundete, nach einem Briefe auch Todte haben. Den ganzen Tag kamen Frauen und Kinder aus den beſten Claſſen das Land herunter gereiſt. Was in den Dörfern zurückgeblieben, iſt auf der Landſtraße verſammelt, um die erſten Nachrichten zu hören. Wagen mit Lebensmitteln und Munition, auch noch einzelne Wagen mit Bewaffneten, fahren in aller Eile nach Sitten hinauf. Auch Frauen von Martinach begeben ſich dorthin, um die Verwundeten zu pflegen. Die Unterwalliſer ſcheinen entſchloſſen zu ſeyn, diesmal die Sache auszumachen. Eine Eſtafette, die vom Vorort zu kommen ſcheint, paſſirte heute um 5 Uhr Morgens durch St. Maurice, und kam alſo nach Beginn der Feindſeligkeiten an.

Bern, 1. April. Heute früh ſind die zwei vom Vorort ernannten eidg. Commiſſarien, die HH. Meyenburg-Stockmar und von Orelli, von hier nach dem Wallis abgereiſt. —

Pruntrut, 2. April. Herr Stockmar iſt, der „Helvetie“ zufolge, dieſen Morgen nach Zürich abgereiſt, um mit den nöthigen Dokumenten verſehen, beim Vorort Klage über die von der Regierung und ihren Agenten verübten Verfaſſungsverletzungen einzulegen. —

Zürch, 4. April. Der Vorort theilt mit Begleitſchreiben vom 3. April den Ständen zwei ihm durch Eilboten von dem Staatsrath zu Siders zugekommenen Mittheilungen vom 29., 31. März mit. In erſterm meldet derſelbe, daß durch die bedeutenden Bewaffnungen, welche das Unterwallis angeordnet habe, und durch die drohende kriegeriſche Proclamation der dortigen Behörde er ſich veranlaßt geſehen, zur Beruhigung der aufgeregten eigenen Bevölkerung ebenfalls einige Compagnien an die Gränze marſchiren zu laſſen. Der Staatsrath bemerkt dabei: „wir wiederholen es und erklären es öffentlich, wir werden den Landfrieden

nicht brechen, wir wiſſen denſelben zu ehren, wir werden nie der angreifende Theil ſeyn, aber wir werden mit Gewalt diejenigen zurückweiſen, welche es wagen, bei uns die Ruhe zu ſtören, wir werden auf einen Angriff kräftig zu antworten wiſſen." — Die zweite Depeſche (Siders v. 31. März, Abends $\frac{1}{4}$10 Uhr) meldet ganz kurz, daß der Staatsrath ſo eben die Nachricht erhalten, es ſey das Dorf Ober-Nendaz (bisher dem alten Staatsrath treu geblieben) um Mittagszeit durch Unterwalliſiſche Truppen beſetzt worden. Es habe dieſe Beſetzung noch vor derjenigen Stkunde ſtattgefunden, welche am Abend vorher dem Biſchof für eine Antwort auf ſeine Friedensvorſchläge feſtgeſetzt worden ſey. Indem der Staatsrath beifügt, es ſey mithin der Friede gebrochen und der Bürgerkrieg unvermeidlich geworden, proteſtirt er gegen die traurigen Folgen dieſes gewaltſamen Bruchs des Landfriedens und des status quo und wirft die Verantwortlichkeit auf die angreifenden Unterwalliſer. Das Schreiben ſchließt mit den Worten: „Unſer gereiztes und gemißhandeltes Volk wird ſich nun in Maſſe erheben und ſich mit Heftigkeit vertheidigen." — Es iſt ſomit höchſt wahrſcheinlich, daß ſeit dem 1. April der Bürgerkrieg im Wallis wirklich ausgebrochen, und daß eidgen. Beſatzung unvermeidlich geworden. (S. oben Art. St. Maurice.)

(N. Zürch. Ztg.) Franzöſiſche Blätter melden uns den Tod des greiſen Stapfer, des ehemaligen Miniſters der Helvetiſchen Republik. Er ſey nach einer langen und ſchmerzhaften Krankheit im 75ſten Jahre geſtorben. Die meiſten ſeiner Freunde ſind ihm vorangegangen, denen dieſer Verluſt auch des längſt Abweſenden einer der härteſten geweſen wäre. Gleich ausgezeichnet als Gelehrter und Patriot, wahrhaft groß als Menſch, war Stapfer der Mann, dem es vor den meiſten andern zukam, für die Erziehung der Helvetiſchen Nation die erſten Anſtalten zu treffen. Sein Unterrichtsplan iſt eine claſſiſche Schrift geblieben. Als bevollmächtigter Miniſter einer jämmerlich zerfallenen Regierung am Hofe des allgewaltigen Conſuls, wußte doch Stapfer der Selbſtſtändigkeit ſeines Vaterlandes einige Triumphe zu erringen. Er lebte ſpäter in der erſten litterariſchen Geſellſchaft des Kaiſerreichs und der Reſtauation, theilte den Franzoſen manche Kenntniß deutſcher Litteratur und Wiſſenſchaft mit, war Rathgeber und Vater mehr als eines nachher berühmt gewordenes Mannes, wie denn auch Guizot als junger Schriftſteller mehrere Monate in ſeinem Hauſe lebte. Seinen Schweizer Freunden blieb er in einer ununterbrochenen Correſpondenz getreu, die einen Reichthum der feinſten Beobachtungen und der koſtbarſten Beiträge zu der geſellſchaftlichen und politiſchen Zeitgeſchichte enthält. Kaum zählt das Jahrhundert einen andern Sohn, der in gleichem Maaße, wie Stapfer, Deutſche und Franzöſiſche Bildung, die ganze Bildung des achtzehnten Jahrhunderts und die innigſte Religioſität, die feinſte Welterfahrung und eine aus wahrer Herzensgüte gefloſſene Humanität, nicht etwa als Gegenſätze in ſich ſchloß, ſondern als harmoniſche Ausbildung beſaß. Bis an ſein Lebensende war Stapfer Vorſteher mehrerer religiöſer Vereine der Franzöſiſchen Proteſtanten, und auch hier zeigte er alle jene Vorzüge in ungeſtörtem Ebenmaaße, aber in geſteigertem Grade. —

Spanien.

Madrid, 28. März. Nunmehr heißt es allgemein, Cabrera ſey völlig wieder hergeſtellt, und am 17. mit ſeinem Generalſtab in Morella eingezogen. Balmaſeda langte mit 200 Pferden in Beteta an, und ließ ſogleich verſchiedene Brandſchatzungen in der Provinz Guadalaxara vornehmen. — Der Franzöſiſche Botſchafter erhielt in vergangener Nacht einen außerordentlichen Courier. Die durch ihn überbrachten Nachrichten beſagen, daß Cabrera dem Prätendenten angezeigt habe, daß, wenn er ihm nicht bedeutende Geldmittel zuſchicke, und durch Veranſtaltung eines neuen Aufſtandes der Nordprovinzen einen Theil der Streitkräfte Eſpartero's von ihm ablenke, die Sache der Carliſten in Spanien für immer verloren ſey. In Folge dieſer Mittheilung ſchickte der Prätendent zwar krin Geld, veranlaßte aber Elio, Ubago, Iturmendi und andere Chefs, ſich an die Spaniſche Gränze zu begeben, um aufs neue den Bürgerkrieg anzufachen. Die Franzöſiſche Regierung, von dieſen Umtrieben unterrichtet, ließ jene Offiziere in das Innere des Landes abführen, die Bewachung der Gränze verſchärfen, und einige Kriegsſchiffe an die Küſte von Catalonien abgehen. Dieſen Morgen ſetzte der Franzöſiſche Botſchafter den Miniſterpräſidenten von dieſen Maaßregeln in Kenntniß, und verſicherte ihm, im Auftrage des Hrn. Thiers, daß die Franzöſiſche Regierung alle Schritte des Prätendenten auf das ſtrengſte bewachen laſſen werde.

Italien.

Neapel, 28. März. Die Frage hinſichtlich des Schwefelmonopols, anſtatt wie man zu vermuthen Urſache hatte, ſich zu löſen, wird immer verwickelter. Es ſcheint, daß Se. Maj. weder den Vorſtellungen Englands noch der Vermittelung des Oeſterreichiſchen Botſchafters Gehör geben will. Der Herzog v. Serra Capriola begibt ſich morgen auf ſeinen Poſten als Geſandter nach Paris, während der Fürſt Caſtelcicala und der Baron v. Winſpear, der hier ſchon wichtige Aemter verſah, und das unumſchränkte Vertrauen Sr. Maj. genießt, gleichzeitig nach London abgehen. Man iſt ſehr geſpannt, wie dieſelben dort aufgenommen werden, und was der Erfolg ihrer Sendung ſeyn wird, da man von hieſiger Seite nach allem, was man hört und ſieht, auf keine groſe Nachgiebigkeit hoffen darf. Daß unter dem Publikum einige Beſorgniß herrſchr, beweist der neuerdings ſtattgehabte Fall der Renten auf 103 und 102$\frac{1}{8}$. — Die Witterung hat ſich ſeit Anfang dieſes Monats noch bedeutend verſchlimmert, der Winter hat ſich in ſeiner ganzen Strenge eingeſtellt, und was man ſich hier kaum erinnert; es hat zwei Tage lang beinahe anhaltend geſchneit. Inmitten dieſer Schneeflocken entlud ſich vorgeſtern ein einziger aber fürchterlicher Blitz, der die Kuppel von St. Maria di Porte Salvo entzwei ſchlug, und die ganze innere Marmorbekleidung der Kirche zertrümmerte, überdieß alles Silber und ſonſtige Metall ſo wie eine

der Glocken ſchmolz. Von den nahegelegenen Häuſern riß er die Balcone entzwei, ſchlug einige hundert Fenſterſcheiben in Stücke, und warf mehrere Individuen zu Boden, ohne ſie jedoch zu tödten. Der Schaden an der Kirche wird auf 10,000 Ducati (circa 50,000 Fr.) geſchätzt. Zum Glück war die Kirche ſchon leer. Es war ein Feiertag; wäre der Schlag eine Stunde früher gekommen, ſo hätten vielleicht viele Hunderte von Menſchen ihr Grab in der Kirche gefunden. —

Frankreich.

Paris, 4. April. Der **Moniteur** zeigt nun offiziell die am Morgen des 3. April erfolgte Abreiſe der Herzoge von Orleans und Aumale nach Toulon an.

Dem **Courrier français** zufolge ſoll die Vermählung des Herzogs von Nemours beſtimmt am 23. April zu St. Cloud gefeiert werden. Die Prinzeſſin Braut ſoll von ihrem Vater und ihrem Oheim, dem König Leopold, nach Frankreich begleitet werden.

Eine telegraphiſche Depeſche meldet, daß am 4. April Morgens um 8½ Uhr das Linienſchiff Friedland zu Cherbourg mit dem beſten Erfolg von Stapel gelaufen ſey. —

(Eingeſandt.)

Ehre dem Ehre gebühret! Und dieſe gebührt Hrn. **Julius Stark**. Durch ſeine geſtrige Vorſtellung hat er gewiß Alles gethan: was man nur von ihm verlangen konnte. Das Publikum war entzückt, überraſcht, über das Außerordentliche, was dieſer junge Mann geleiſtet; der ſtürmiſche Beifall, welcher ihm von allen Seiten zuſcholl, wird den Künſtler von der Zufriedenheit des Publikums überzeugen und hoffentlich zu einer zweiten Vorſtellung aufgemuntert haben. Ja mit Recht kann ſich Herr **Julius** einen akrobatiſchen Athleten nennen, was er gethan, wird ihm gewiß ſchwerlich einer von allen denen, die ſich Athleten und Akrobaten nennen, nachmachen. Alle Achtung für dieſen jungen Künſtler!

Bekanntmachung.

Es wird zu Jedermanns Kenntniß gebracht, daß der diesjährige Walburgis-Markt dahier, nicht am Sonntag vor dem 1. Mai, ſondern am zweiten Sontag nach demſelben, nämlich am 10. Mai abgehalten wird.

Redwitz, bei Wunſiedel, am 2. April 1840.

Magiſtrat.

Bauer, Bürgermeiſter.

Zeulmann.

Anzeigen.

Dem Unterzeichneten iſt ein ſchwarzer Pudel zugelaufen; wer ſich als Eigenthümer deſſelben ausweiſen kann, kann denſelben gegen Erſatz des Futtergeldes in Empfang nehmen.

Oertel,
Gaſtwirth zur Fantaiſie.

In der Grau'ſchen Buchhandlung in **Bayreuth** und bei G. A. Grau in **Hof** und **Wunſiedel**, ſo wie in allen Buchhandlungen iſt zu haben:

***** Ein Buch für Auswanderer**

Schilderungen der Staats- Bürger- und Naturverhältniſſe der Vereinigten Staaten

Nordamerika's

nebſt nützliche Belehrungen über das Nöthige bei der Auswanderung, — von Ueberfahrts-Bedingungen, — mitzunehmenden Gegenſtänden — von dem Ankaufe der Ländereien; — Bewirthſchaftung des Bodens und von dem dort gebräuchlichen Gelde.

Ein Buch für Auswanderungsluſtige. 8. broſch. 40 kr.

Stroh- und Bast-Hüte, Bastplatten und Blumen bei
S. M. Wilmersdörffer.

Daß ich nicht mit Herrn **Dupuis** auftrete, um mich zu produziren, zeige ich hiermit an, da ich mich meines Verſprechens durch die geſtrige Vorſtellung entledigt habe.

Julius Stark.

Es ſind 6000 fl. auf erſte Hypothek im Ganzen oder getheilt zu verleihen. Bei wem? ſagt die Expedition d. Bl.

Ein großer ſehr geräumiger **Stadel**, der links am Heumagazin angebaut, neu mit Ziegeln gedeckt und neu gefilzt iſt, ſo wie der im neuen Weg befindliche, zum vormaligen Gaſthof zum Anker gehörige **Stadel**, ſind aus freier Hand zu verkaufen oder zu verpachten. Näheres im Zeitungs-Comtoir.

Im Arnold'ſchen Hauſe am Markt iſt ein kleines Quartier, zwei Treppen hoch, auf Walburgi oder Jakobi zu vermiethen.

Ein Quartier von 4 bis 5 heizbaren Zimmern ꝛc. in der Jägerſtraße, E. Nr. 497, iſt auf Jakobi zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 9. April.

Sonne: HH. v. Feilitſch, Advokat v. Hof. v. Feilitſch, Lieutenant v. Landau. Schlupper, Kfm. v. Nürnberg. Pollack, desgl. v. Frankfurt a. M. Wiener, Gaſtw. v. Alexandersbad. — **W. Mann:** HH. Kflte. Fenſterer v. Mainz, Krämer v. Erlangen, Püttner v. Mergentheim. Ringelmann, Fabr. v. Würzburg. Birnſtiel, desgl. v. Münchberg. — **S. Roß:** HH. Schalkhäuſer, Gerichtsdiener v. Wunſiedel. Linckel u. Diſtler v. Naila. Günther, Tünchermeiſter v. Pottenſtein. Rukdeſchel, Rothgerbermeiſter; Fikenſcher, Bäckermſtr. v. Redwitz. Stein, Brigadier v. Wunſiedel. Lienhardt, desgl. v. Neuſtadt. — **Löwe:** HH. Rommel, Kaufm. v. Würzburg. Firnſtein, Commis; Engelhardt, Gerichtsdiener v. Scheßlitz. — **Anker:** HH. Kremer, Kfm. v. Magdeburg. Schmidt, desgl. v. Frankfurt a. M. Rohrmann, Gaſtw. v. Allersberg. Kaſtner, Fabr. v. Nürnberg. — **Krone:** HH. Deſch, Hdlsm. v. Frammersbach. Großmann, Weinbauer v. Aſchbach. — **Traube:** HH. Paulus u. Kolhammer, Maſchinenbauer v. Vilshofen. Barth, Fabr. v. Bernau. — **R. Roß:** HH. Diſtler, Gerichtsdiener v. Tambach. Franz, Bierbrauer v. Horſtersdorf. Eber, Flößherr v. Unterrodach. Auer, Lehrer v. Witzmannsberg. — **R. Ochs:** Franz, Hdlsm. v. Röslau. Gerſtner, Oekonom v. Hebanz. — **W. Lamm:** Hr. Herrmann, Lehrer v. Langenbach.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag **Nro. 89.** 12. April 1840.

Deutſchland.

München, 7. April. Heute wurde in der Kammer der Abgeordneten unter Anderm über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe in Betreff des Nachdrucksgeſetzes berathen. Die Amendements wurden theils angenommen, theils abgelehnt. Auf ihren von der Kammer der Reichsräthe verworfenen Wünſchen in Betreff der Cenſur und eines Preßgeſetzes glaubte die Kammer nicht beſtehen zu ſollen. — In Folge allerhöchſter Ermächtigung übergab der Miniſter des Innern, Hr. v. Abel, der Kammer die vom zweiten Ausſchuß wiederholt nachgeſuchten Nachweiſungen über die Caſſenbeſtände pro ultimo 18$\frac{37}{38}$ mit 20,486,648 fl., beſtehend 1) in dem Orginalſchreiben des Oberſtrechnungshofs an Se. Maj. den König vom 23. März, dann 2) den dieſem Schreiben beigelegten Ausweis der benannten Summe, welche nach dem Abſchluſſe der rechnungsmäßigen Nachweiſungen pro 18$\frac{37}{38}$ ſich als effectiver Caſſenbeſtand ergeben hat, in orginali. Der baare Caſſabeſtand iſt 6,562,417 fl. — In mehreren deutſchen Blättern iſt die Notiz enthalten, Se. K. Hoh. der Kronprinz von Bayern würde die heilige Woche in Jeruſalem zubringen, während derſelbe ſich hier befindet, und von einer bevorſtehenden Reiſe nach dem Orient im Publkum nichts bekannt iſt. —

München, 7. April. Die neue Anwendung galvaniſcher Kräfte für Erzeugniſſe des Erzguſſes oder vielmehr des Erzformens, von der bereits Meldung gethan, intereſſirt unſere Künſtler lebhaft. Ein kleines von Hrn. Profeſſor Steinheil auf dieſem Wege der Kupferpräzipitation durch Galvanismus gewonnenes Relief iſt auf dem Kunſtverein ausgeſtellt, und giebt die Ueberzeugung, daß ſich Bildhauer mit Zuverſicht dieſer Methode wenigſtens bei Dingen von kleinen Dimenſionen bedienen können, die ſie aller Weitläufigkeiten und Unſicherheiten des Erzguſſes auf dem Feuerwege überheben. Gleichzeitig ſieht man auf dem Kunſtverein eine größere Anzahl vortrefflicher Oelgemälde hieſiger Genre- und Landſchaftmaler von der Herrmann'ſchen Kunſthandlung zur Anſicht ausgeſtellt: ein Piratenſchiff von Simonſen, mehrere Pferdegruppen von A. Adam und eine andere von ſeinem Sohn Beno, ausgezeichnete Winter- und andere Landſchaften mit geiſtreicher Staffage von Bürkel und manches Andere, das zuſammen den heiterſten und ſchönſten Kunſtſchmuck eines Kabinets oder Salons bilden könnte. —

Wien, 3. April. In der Sitzung der Magnatentafel vom 31. März iſt die Erwerbung von Grundeigenthum und die Innungsfähigkeit der Iſraeliten in Ungarn nach einer lebhaften Debatte angenommen worden. Der hierauf bezügliche Geſetzesentwurf wird ſomit demnächſt Sr. Maj. dem König unterbreitet werden. Die Stände haben am 1ſten d. ein Offert von 450,000 fl. für Errichtung eines Nationaltheaters gemacht. Die neueſten Verhandlungen der Magnatentafel betrafen ſehr günſtige Stipulationen für Gläubiger, Beſtimmungen in den Angelegenheiten der Unitarier und in Betreff der Peſtherbrücke. — Nunmehr verlautet, daß der K. K. Hofbaurath ſich für die Abtragung des ſchadhaften Theils des Stephansthurms, von dem vorigen Herbſt bloß die äußerſte Spitze mit dem Knaufe war abgenommen worden, definitiv auf eine Strecke von ſieben bis acht Klaftern ausgeſprpchen hat. Die Ergänzung wird übrigens in derſelben Form geſchehen. Bei der Nordbahn ſteht der bereits allerhöchſten Orts bewilligte Bau des Flügels nach Stockerau bevor. Wahrſcheinlich wird dieſe Seitenbahn bei Floriſdorf außer Wien ihren Anfang nehmen. An dem Flügel nach Olmütz wird fortgearbeitet, doch dürfte die Eröffnuny dieſer Bahn kaum vor dem nächſten Jahre zu Stande kommen, wohl aber werden kleinere Strecken von Lundenburg gegen Olmütz noch in dieſem Jahre befahren werden. Die Prager Eiſenbahn, die als Fortſetzung der Nordbahn projektirt iſt, hat die allerhöchſte Genehmigung bis jetzt noch nicht erhalten. —

Wiesbaden, 1. April. Zu den Reſutaten der auf das materielle Wohl des Landes hauptſächlich berechneten Verhandlungen des letzten Landtags gehören die Bewilligung der Fonds zur Erbauung eines neuen Irrenhauſes zu Ebersbach, der Schiffbarmachung der Lahn von Weilburg ſtromaufwärts, und die neue Regulirung der Waldſteuer. — Das bisher in den Gebäuden der vormaligen Abtei Eberbach neben dem Correktionshaus (Arbeitshaus und Beſſerungsanſtalt) befindliche Irrenhaus entſprach, hinſichtlich der Oertlichkeit wie des beſchränkten Raumes, den geſteigerten Anforderungen der Zeit nicht mehr. Von dem verſtorbenen Herzoge wurde daher der von dem verdienſtvollen Direktor Vollpracht angeregte und zur Reife beförderte Entſchluß gefaßt, ein neues, von der Correktionsanſtalt getrenntes Irrenhaus in dem ſchönſten Theile des Rheingaues erbanen zu laſſen, und die Ausführung des Plans dem Landbaumeiſter E. Zais, Sohn des um die Verſchönerung Wiesbadens ſo ſehr verdienten, leider zu früh verſtorbenen Erbauers des Curſaales und des Gaſthauſes zu den vier Jahreszeiten dahier, einem Architekten von wiſſenſchaftlicher und Kunſtbildung, richtigem Blick, Geſchmack und Phantaſie übertragen. Nach dem von den Landſtänden genehmigten Plan, zu deſſen Ausführung vorläufig 250,000 fl. in Ausſicht genommen ſind, wird dieſes Irrenhaus, in Form einer römiſchen Villa, auf einer Anhöhe, unweit Eberbach, welche die herrlichſte Ausſicht in ein ſchönes, mit Wald begränztes Thal, auf den Rhein und auf das Blumen durchwirkte und mit Reben geſchmückte Panorama des

Rheingaues bis in die nahe Pfalz hinüber gewährt, erbaut, und das für Deutſchland werden, was das berühmte Irrenhaus zu **Averſa** im Königreich Neapel iſt. Der Umfang dieſer Heilanſtalt iſt, nach dem von dem Direktor der Anſtalt, Hofrath **Lindpaintner**, aufgeſtellten Programm für 200 Leidende (67 weibliche und 133 männlichen Geſchlechts) berechnet. Die Frauen ſowohl als die Männer werden in vier Abtheilungen eingetheilt. Die erſte Abtheilung umfaßt die heilbar ruhigen; die zweite die unheilbar ruhigen; die dritte die heilbar und unheilbar unruhigen und die vierte die unreinen, ſchrei- und tobſüchtigen Irren. Die an der Epilepſie Leidenden bilden eine Abtheilung für ſich und werden in einem beſondern, von der neuen Irrenanſtalt getrennten Gebäude untergebracht. Eine jede der vier erſten Abtheilungen iſt wieder nach Stand, Bildung und Vermögen in vier Claſſen eingetheilt. Getrennt von dem in der Mitte liegenden Adminiſtrationsgebäude, aber durch Colonnaden, die bei ſchlechter Witterung den Irren zu Spaziergängen dienen, umfaßt der linke Flügel die erſte und zweite Abtheilung der Männer, der rechte die erſte und zweite Abtheilung der Frauen; im untern Stocke die Wohn- und im obern die Schlafräume der Kranken enthaltend. Die innern baulichen Einrichtungen ſind der Art, daß die Vergitterungen der Fenſter wegfallen, und ſomit jede Vorſtellung von gewaltſamer Einſperrung entfernt wird. Die Umgebungen der Heilanſtalt ſind heiter und reizend, und werden mit geſchmackvollen Anlagen verſehen, um zur Unterhaltung, gefälligen Zerſtreuung oder mäßigen Arbeit der Unglücklichen zu dienen. — Seit dem Jahr 1810 iſt die Lahn von ihrer Mündung bis nach Weilburg hinauf ſchiffbar. Durch das neue, von den Landſtänden genehmigte Projekt ſoll dieſelbe, im Einverſtändniß mit Preußen, Heſſen und Kurheſſen, nunmehr bis nach Marburg ſchiffbar gemacht werden. —

Göttingen, 4. April. Der Schleier, der einige Tage lang auf der letzten Wahl der Univerſität lag, iſt jetzt gelüftet. Profeſſor Reiche hatte ſich am Tage vor der Wahl gegen mehrere Collegen zur Uebernahme des Mandats bereit erklärt. Zur Wahl der Univerſität hatten ſich perſönlich 18 ordentliche Profeſſoren eingefunden; vier abweſende waren durch verſchloſſene Stimmenzettel vertreten. Es war ſomit ein wahlberechtigtes Collegium vorhanden, da zu dieſem $\frac{2}{3}$ der ſämmtlichen ordentlichen Profeſſoren gehören, die Zahl dieſer aber ſich gegenwärtig (den abweſenden Otfried Müller eingerechnet) auf 30 beläuft. Von den Stimmenden lehnten 9 eine Theilnahme an der Wahl durch weiße Zettel ab, 13 wählten. Von dieſen dreizehn hatte Profeſſor Reiche 10 Stimmen. Oberſteuerrath Lichtenberg in Hannover (früher bei der Deutſchen Canzlei in London) 3 Stimmen. Es waren alſo gegen die letzte unter dem Präſidium des Curators vorgenommene Wahl fünf ihrer Meinung untreu geworden oder hatten vielmehr wieder Muth gewonnen, ihrer wahren Geſinnung treu zu bleiben. Profeſſor Reiche erklärte die Wahl nicht annehmen zu können, weil er nicht von einer abſoluten Majorität gewählt ſey. Man ſchritt ſonach zu einer neuen Abſtimmung, wobei man jedoch nicht bedacht zu haben ſcheint, daß nun die vier, welche durch Zettel geſtimmt hatten, an dem Wahlaktus nicht theilnehmen würden, und die Verſammelten unter die geſetzliche (von 20 auf 18) ſänken. Bei der neuen Abſtimmung fanden ſich ſieben weiße Zettel (zwei der eingeſendeten Zettel mußten daher weiße geweſen ſeyn.) Reiche bekam 10 Stimmen, und hatte ſeine eigene Lichtenberg begeben. Nun zeigte ſich Reiche abermals ſchwankend, jedoch eher bereit anzunehmen als zu reſigniren. Er bat ſich 24 Stunden Bedenkzeit aus. Der Prorektor Gieſeler hielt ſich bei der ganzen Wahl paſſiv. — Am 1. April erklärte Reiche Mittags dem Wahlkollegium, daß er die auf ihn gefallene Wahl nicht annehmen könne, weil ſie eine Minoritätswahl ſey. Wenigſtens erzählte Reiche ſelbſt, er habe ſo eben die Wahl aus dem fraglichen Grunde abgelehnt. Minoritätswahl in eigentlichem Sinne iſt nun dieſe Wahl wohl nicht, allein ungültig in anderer Beziehung, da 18 Profeſſoren jedenfalls unberechtigt waren, überhaupt eine Wahl vorzunehmen, indem das Wahlkollegium vorſchrifts- und obſervanzmäßig aus zwei Dritteln der ordentlichen Profeſſoren beſtehen muß. Wenn bloß die zufällige Anweſenheit und das Erſcheinen der Lehrer zur Wahl die Norm bildete, nach welcher die $\frac{2}{3}$ zu berechnen wären, ſo wäre es möglich, daß fünf oder drei Profeſſoren eine Wahl vornähmen. — Am 2. April kam eine Eſtafette von Hannover, welche dem Profeſſor Reiche den Befehl brachte, unverzüglich nach Hannover zu kommen. Er iſt heute dahin abgereiſt, wo vor ihm jedoch ſchon die Anzeige ſeiner Reſignation angkommen ſeyn wird. — Gerüchte über eine bedenkliche Krankheit Sr. Maj., welche die Stadt ſeit mehrern Tagen erfüllten, haben ſich wieder gelegt. —

Schweiz.

Wallis, 2. April. Der Nouv. Vaud. bringt folgende Nachrichten aus **Sitten** vom 1. April. An dieſem Tage begann Unterwallis ſeine militeiriſchen Operationen gegen zwei Oberwalliſiſche Colonnen, welche die Höhen von Sitten und Grimiſuat beſetzt hatten. Der Feind wurde von den Höhen vertrieben, von unſerer Colonne verfolgt und nach St. Leonhard zurückgeworfen, wo er nur einen Augenblick Stand hielt; das Dorf wurde mit dem Bajonette angegriffen und weggenommen. Der Feind verſchwand und unſere beiden Colonnen lagern dieſe Nacht oberhalb St. Leonhard mit 2 Canonen, auf der Straße nach Siders, das morgen angegriffen werden ſoll. Der Zweck der Regierung von Unterwallis iſt, nun den ganzen Franzöſiſchen Landestheil zu beſetzen und zu behalten, und ſich definitiv abgeſondert zu konſtituiren. Die Diviſion von 1000 bis 1200 Mann, welche Nendaz und Bramois beſetzen ſollte, richtet ſich parallel mit der andern Colonne nach Siders. Sie konnten ihren Zweck noch nicht erreichen; die waldbedeckten Höhen ſind mit Oberwalliſern Schützen bedeckt, welche zuerſt verjagt werden müſſen. Das Schießen mit Flinten und Canonen dauerte den ganzen Tag. Man hat Gefangene gemacht, deren einige nach Sitten gebracht

wurden, die meiſten aber wurden entwaffnet wieder entlaſſen. Unterwallis hat keine Todten, aber 4 bis 5 Verwundete; einer mußte amputirt werden. Der Verluſt der Oberwalliſer iſt viel bedeutender, mehrere ſind verwundet, einige getödtet. Die Oberwalliſer haben keine Canonen, ſie ſchießen mit weitreichenden Musketen. Unterwallis hat Canonen, aber wenig Kugeln. Die Proklamation des großen Rathes von Oberwallis wurde einſtimmig erlaſſen.

St. Maurice, 3. April. Die heutigen Nachrichten aus Sitten lauten ganz friedlich: das Hauptquartier der Unterwalliſer iſt nach Siders verlegt worden, und die Vorpoſten ſtehen bereits in Tourtemagne; in allen Gemeinden des Hauptthals wurden weiße Fahnen aufgepflanzt, die Bewohner ſind froh, durch die Ankunft der Unterwalliſer aus dem für ſie höchſt nachtheiligen Zuſtand der Desorganiſation ſich befreit zu ſehen. Um dieſe Landestheile gegen etwaige neue Angriffe der ſehr exaltirten Bewohner des Conchesthales zu ſichern, werden die Unterwalliſer bis Briegg vordringen. Das Eringerthal, in welchem das Dorf Evoleanz liegt, wo die erſten Feindſeligkeiten ausgebrochen waren, hat ſich der Regierung des Unterwallis ergeben. Der Hr. v. Werra, welcher in Bramois kommandirte, iſt nicht an der Spitze ſeiner Leute gefallen, wie es geſtern verſichert worden, ſondern er entwich, und ſeine Entweichung ließ glauben, daß er unter den Todten ſich befinde. Die ſchlechten Diſpoſitionen der Oberwalliſer Regierung, welche muthwillig den Kampf herbeigeführt, ſind hauptſächlich der Grund der ſchnellen Beendigung des Drama's.

Frankreich.

Paris, 4. April. Die Commiſſion der Deputirtenkammer, welche mit der Prüfung des Geſetzesvorſchlags eines neuen Credits für Algier beauftragt iſt, hat geſtern mit 8 Stimmen gegen eine den Beſchluß gefaßt, dieſen Credit zu beſchränken und der Regierung die Nothwendigkeit anheim zu geben, das innere Land zu verlaſſen, und ſich mit der Occupation der drei Küſtenpunkte Algier, Bona und Budſchia zu begnügen. Dieſer Beſchluß wird große Senſation erregen. Gibt die Kammer ihm ihre Zuſtimmung, ſo ſind die dermaligen bedeutenden Kriegsrüſtungen überflüſſig. Das große Publikum, das in den Coloniſationsunternehmungen nicht intereſſirt iſt, die eigentliche Nation, wird den Beſchluß der Commiſſion günſtig aufnehmen; Mißvergnügen wird er erregen in den Franzöſiſchen Städten am Mittelmeer, bei den Schwindlern, denen Algier ein Speculationsgegenſtand war, dann bei Ankäufern von Grundſtücken in Algier und den Perſonen, die auf Aemter daſelbſt Ausſicht hatten. — Heute wird in der Sitzung der Kammer Hr. Larabit ſeinen Vorſchlag über die rückſtändige Beſoldung der Mitglieder der Ehrenlegion entwickeln; man glaubt allgemein an deſſen Annahme, beſonders da, dem Vernehmen nach, der Finanzminiſter ſich nicht dagegen erklärt. Auch ſoll in der heutigen Sitzung der Vorſchlag des Hrn v. Remilly zur Sprache kommen, der jetzt den Hauptgegenſtand der Unterhaltung in den parlamentariſchen Geſellſchaften und der Polemik der Journale bildet; die dem Miniſterium zugethanen Blätter der Linken ſprechen ſich gegen dieſen Vorſchlag aus, woraus man ſchließt, die Linke beabſichtige, aus ihren freundſchaftlichen Verhältniſſen mit dem Miniſterium Nutzen zu ziehen.

Paris, 4. April. In verſchiedenen Kreiſen iſt man nicht einverſtanden damit, daß das Kabinet ſeine Zuſtimmung dazu gab, daß der präſumtive Thronerbe an der Expedition gegen den Emir Abd-el-Kader Theil nehme. Hr. Thiers ſucht ſich aber damit zu entſchuldigen, daß der Herzog von Orleans ſeine Dienſtſchreiben (lettres de service) vom vorigen Miniſterium erhalten habe; die Miniſter vom 1. März hätten verſäumt, dem Kronprinzen Vorſtellungen zu machen, um ihn dadurch zu bewegen, von ſeinem Dienſtſchreiben keinen Gebrauch zu machen; allein weder die Bitten der Herzogin von Orleans, noch die Schritte des Miniſteriums hätten den Herzog von ſeinem Entſchluſſe, an der Expedition Theil zu nehmen, abbringen können. Das „Journal des Debats" findet es höchſt auffallend, daß der Conſeilspräſident den Prinzen zurückzuhalten geſucht habe; es ſagt: „Wenn ein Prinz nichts mehr ohne die Erlaubniß des Miniſteriums thun könnte, wäre die Regierung nichts anderes mehr, als eine Republik."

Großbrittanien.

London, 1. April. Der Herzog von Suſſex, Oheim der Königin Victoria, iſt ein eifriger Whig, und dieß der Grund, weshalb die Torypreſſe die jetzige offizielle Anerkennung und Bekanntmachung ſeiner Ehe mit Lady C. Underwood, welche als Herzogin von Inverneß proclamirt worden iſt, angreift. Der Courier gibt dabei folgende Notiz: „In Debretts 1823 erſchienenem Buch über die Brittiſche Pairie lieſt man folgende Notiz über die frühere Heirath des Herzogs von Suſſex: „„Prinz Auguſtus Frederick, Herzog von Suſſex, Graf v. Inverneß in Nord-Britanien, Baron Arklow in Irland u. ſ. w., geb. am 27. Januar 1773. Se. K. Hoheit vermählte ſich am 3. April 1793 mit Lady Auguſta Murray, Tochter von John fünften Grafen v. Dunmore, von welcher ihm ein Sohn und eine Tochter geboren wurden. Dieſe Ehe wurde für null und nichtig erklärt, weil ſie dem Statut 12 Georgs III. zuwider läuft, welches beſtimmt, daß kein leiblicher Deſcendent König Georgs II. (Nachkommen der ins Ausland vermählten Prinzeſſinen ausgenommen) eine Ehe zu ſchließen befugt iſt ohne vorherigen, unter Bedruckung des großen Siegels ertheilten Conſens des Königs; jede ohne dieſen Conſens geſchloſſene Ehe iſt nichtig. Alle Perſonen, die einer ſolchen verbotenen Ehe irgendwie aſſiſtiren, unterliegen den Prämunire- (eigentlich: praemoneri) Strafen (gewiſſen Geldbußen). Demgemäß ward obige Ehe im Auguſt 1794 aufgelöſt. Der Atlas erklärt mit ernſter Zurückweiſung der gehäſſigen und unzarten Polemik, welche die Toryjournale ſich erlauben, und wobei ſie ihre ſtets paradirende Loyalität nicht abhält, ſelbſt die Königin und den Prinzen Albrecht zu verunglimpfen: Lady Cecilia iſt die angetraute Ehefrau des Herzogs von Suſſex, aber Herzogin von Suſſex konnte ſie darum nicht heißen, weil ein beſonderes Geſetz den

Mitgliedern der Königlichen Familie das Recht genommen hat, das jeder andere Engländer beſitzt, ſein Weib zu ſeinem Range zu erheben. Indeß dieſe Parlamentsacte verbietet einem Prinzen das Heirathen nicht, ſondern ſchreibt bloß vor, daß ohne die Zuſtimmung des Monarchen die Angetraute die Stellung ihres Gemahls in der Königlichen Familie nicht theilen darf. Weit entfernt, die rohen und gemeinen Schmähungen zu verdienen, mit denen dieſe Dame von der Torypreſſe belegt wird, iſt Lady Cecilia Underwood eine ſo achtbare Engliſche Matrone als irgend eine Dame im Reich. Als ſolche wird ſie auch von den tugendhafteſten Damen der höchſten Geſellſchaft, mit der ſie umgeht, geachtet und behandelt. Aus politiſchen Rückſichten iſt dieſe Ehe nur für Einen Zweck als ungültig erklärt: ſie darf dem Engliſchen Thron keinen Erben geben; in Bezug auf eventuelle Erbfolge in Hannover iſt ſie aber ſo gültig, als wäre ſie, außer der kirchlichen Trauung, noch durch hundert Parlamentsacte befeſtigt.“ — Dieſe letzte Bemerkung möchte den eigentlichen politiſchen Grund des jetzt ergehenden officiellen Aktes enthüllen. —

Mehrere Freunde gymnaſtiſcher Kraft und Kunſtproduktionen haben der am Freitag ſtattgefundenen Vorſtellung des Hrn. Julius Stark beigewohnt und müſſen ihm zur Ehre nachſagen, daß er in ſeinem Fache allerdings Außerordentliches geleiſtet hat. Allein, da ſich derſelbe erkühnt, in Nr. 92 des hieſigen Blattes anzuzeigen, er werde bei der heutigen Vorſtellung des Hrn. Dupuis nicht erſcheinen, indem er ſich ſeines Verſprechens in derſelben Vorſtellung entledigt habe, ſo müſſen ſie ihm hiemit öffentlich und zum letztenmal erklären, daß er ſich ſeines Verſprechens, das er in Nr. 84 des hieſigen Blattes ihnen gemacht hat, keineswegs noch entledigt hat, indem er ja nur Jongleur- und Equilibriſtſtücke, nicht aber ein einziges von den von Hrn. Dupuis in ſeiner erſten Vorſtellung gezeigten Kraftſtücke gemacht hat. Er wird deßhalb hiemit nochmals aufgefordert, bei der heutigen Vorſtellung um ſo gewiſſer zu erſcheinen und ſich ſeines Verſprechens zu entledigen, oder es wird heißen: Schande, dem Schande gebührt, und dieſe gebührt Hrn. Julius Stark, wenn er nicht erſcheint, denn es hat derſelbe nicht allein Hrn. Depuis, ſondern auch ein geehrtes Publikum öffentlich hintergangen und belogen.

v. K. v. P. v. R. v. S..—.

Anzeigen.

In der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel und in allen Buchhandlungen iſt nachſtehendes neue empfehlungswerthe Buch zu haben:

Dr. Bergk, die Kunſt reich zu werden, enthaltend 24 Regeln für Bürger und Landleute, — 44 Regeln für junge Kaufleute, — einer Speculations- und Geldlehre, — einer Münztabelle, — Schema zur Anlegung eines Capitalbuches und einer Tabelle zur leichten Berechnung beim Ein- und Verkaufen der Waaren.

Wer auf rechtlichem Wege reich werden, ſeine Geſchäfte mit Ordnung führen will, dem iſt die Anſchaffung der zweiten verbeſſerten Auflage dieſes Buches zu empfehlen. Preis 54 kr.

Heute Sonntag den 12. April werden Jean Dupuis und Catharina Deutſch im K. Opernhauſe eine außerordentliche Vorſtellung in drei Abtheilungen zu geben die Ehre haben.

1. Abtheilung:
Großes Kampfſpiel im Ringen, ohne Bedingungen.

Nachträglich wird noch bemerkt, daß ſich noch ein dritter Ringer, ein Maurer von hier, gefunden hat.

2. und 3. Abtheilung.
Gymnaſtiſche Kraftübungen des Jean Dupuis und der Catharina Deutſch.

Unterzeichneter wird alles aufbieten, um einem verehrten Publikum einen vergnügten Abend zu verſchaffen und bittet deßhalb um geneigten Zuſpruch.

Anfang präcis ½8 Uhr; Ende 9 Uhr.

Jean Dupuis.

Ein Garten vor dem Erlangerthor iſt ſtündlich zu verkaufen oder zu verpachten. Von wem? ſagt die Expedition dieſes Blattes.

Fremden-Anzeige.

Am 10. April.

Sonne: HH. Wittig, Kfm. v. Bamberg. Pfeiffer, desgl. v. Nürnberg. Stengel, Ingenieur v. Dresden. Lauer, Partik. v. Nürnberg. Rieſel, Proprietair v. Berlin. Chanſon, Hofmeiſter v. Paris. — W. Mann: HH. Lauterbach, Aſſeſſor v. Kemnath. Weiß, Kfm. v. Stuttgart. Tietel, desgl. v. Frankfurt a. M. Hatmann, Fabr. v. Amberg. Hämmerlein, Gerichtsdiener v. Hollfeld. Mahrs, desgl. v. Ludwigsſtadt. — G. Roß: HH. Kugler, Stud. med. v. Hammerſtein. Ruſow, Stud. theol. v. Wollgaſt. Schmitzberger, Fabr.; Ruhedörfer, Uhrmacher v. München. Weichſel, Gerichtsdiener v. Kirchenlamitz. Braun u. Ruchmann, Kflte. v. Leipzig. — Löwe: HH. Feghelm, Kfm. v. Thurnau. Schmidt, Fabr. v. Kitzingen. — Anker: HH. Bätſcher, Inſtrumentenmacher v. Neukirchen. Händel u. Goller, Fabr. v. Schwarzenbach. Schwarz, Kfm. v. Solingen. Klaußner, Gerichtsdiener v. Guttenberg. — Krone: HH. Köppel, Handelsm. v. Schwarzenbach a. d. S. Kießling, Fabr. v. Streitau. — Traube: HH. Morgenroth, Fabr. v. Suhl. Bohlmann, Schuhmacher v Marktleiten. Pauluſchlitzer, Privat. v. Hof. Bau, Weber; Dengler, Oekonom; Wunlich, Schloſſer v. Marktleiten. Pertzel, Metzgermeiſter v. Ludwigsſtadt. — Adler: HH. Meiner, Oekonom v. Rauengrün. Schmiedel, Schneider v. Tirſchheim. — R. Roß: Leupold, Schneidermeiſter, Hagen, Nagelſchmiedsfrau v. Kirchenlamitz. — R. Ochs: HH. Popp, Handelsm. v. Wüſtenfels. Feſtel, Webermeiſter v. Sparneck. Eller, desgl. v. Ludwigsfeld. — Zimmermann: Hötzel, Bäcker v. Thurnau. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienſtag **Nro. 90.** 14. April 1840.

Deutſchland.

München, 9. April. Ständeverſammlung. In der heutigen langen Sitzung wurde, nachdem über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe, in Betreff der Conkurrenzbeiträge Beſchluß gefaßt war, zur Fortſetzung der Berathung über die einzelnen Referate des Rechenſchaftsberichtes geſchritten und zwar 1) über die Rechnungen der activen Armee, 2) der Gendarmerie, 3) des topographiſchen Büreaus, 4) der Militärfohlenhöfe, 5) der Feſtung Ingolſtadt; nachdem dann noch 6) die beſonderen, im Budget nicht enthaltenen Staatsfonds durchgenommen waren, ging man zum Hauptreferate des Frhrn. v. Rotenhan über die Staatseinnahmen über, wobei der ſchon bei der allgemeinen Berathung begonnene Principienſtreit aufs lebhafteſte fortgeſetzt wurde und die Abgeordneten Schwindl, Beſtelmeyer, v. Freyberg, Bayer, Harleß, Städler, Albrecht und Graf Buttler das Wort nahmen, um theils in miniſteriellem Sinn ſich zu äußern, theils die im Referate entwickelten Anſichten zu vertheidigen, theils noch weiter zu gehen und die Nichtanerkennung der vorgelegten Nachweiſungen auf den Grund des verletzten Princips zu beantragen. Glänzend zeigte ſich das Talent des Hrn. v. Thon Dittmer und v. Rotenhan in Vertretung der ſtändiſchen Rechte. Die Berathung über die Ausgaben war ſehr kurz. Die Kammer nahm am Schluſſe der Sitzung zuerſt alle Poſten der Staatsausgaben und Einnahmen, dann das ganze Geſetz, zugleich aber auch die Verwahrungen an, welche der Ausſchuß in ſeinem Referate beantragt hatte. In der Abendſitzung beſchäftigte ſich die Kammer nach Verleſung der Beſchlüſſe über den Rechenſchaftsbericht mit der Berathung über die letzte Rückäuſſerung der Kammer der Reichsräthe in Betreff des Nachdruckgeſetzes, und machte es durch kluges Nachgeben in einigen nicht ſehr weſentlichen Punkten, auf denen die erſte Kammer beharren zu müſſen glaubte, möglich, einen Geſammtbeſchluß über dieſen wichtigen Gegenſtand zu Stande zu bringen. Dann ging die Kammer zu einer geheimen Sitzung über. (Frk. M.)

München, 10. April. Nachdem geſtern die Sitzung der zweiten Kammer erſt nach 3 Uhr endete, begann um 6 Uhr eine Abendſitzung, die ſich nach 8 Uhr in eine geheime verwandelte. Die letzte dießjährige Sitzung ſchloß dieſen Mittag 2 Uhr mit einer Anrede des Präſidenten, Grafen von Seinsheim, an die Verſammlung, worin die Liebe und Anhänglichkeit ſämmtlicher Abgeordneten an König und Vaterland, der gute Geiſt der die Kammer beſeelte, und der unverdroſſene Eifer der Mitglieder der Ausſchüſſe die ehrendſte Anerkennung fanden. Auch die Kammer der Reichsräthe hielt geſtern und heute lange Plenarſitzungen. So viel bis jetzt verlautet, wird Mittwoch am 15. April die feierliche Schließung erfolgen. —

Stuttgart. (Finanzminiſterium. — Bekanntmachung, das Ausgeben von Dukaten betreffend.) Nachdem auf der hieſigen Münzſtätte ſeit dem Jahr 1818 Dukaten nicht mehr geprägt worden ſind, haben Seine Königliche Majeſtät neuerlich das Ausprägen ſolcher Goldmünzen angeordnet, welche auf der Hauptſeite das Bruſtbild des Königs darſtellen und auf der Kehrſeite das Königl. Wappen mit der Umſchrift: 1 Dukaten 67 eine Mark zu $23\frac{2}{3}$ Karat, nebſt der Jahreszahl enthalten. Dieſe vollkommen in dem eben bezeichneten, urſprünglich feſtgeſetzten Schrot und Korn (wonach 67 Stück 1 Mark oder $\frac{1}{2}$ Pfund wiegen, das aus $\frac{71}{72}$ Gold und $\frac{1}{72}$ Zuſatz an Silber und Kupfer beſteht, ſo daß $67\frac{67}{71}$ Stücke eine feine Mark Goldes enthalten) ausgebrachten Dukaten werden von der Staats-Hauptkaſſe zu $5\frac{3}{4}$ fl. das Stück ausgegeben, und nach dieſem feſten Kurs, welcher, gegen den dermaligen Marktpreis des Goldes etwas erhöht, die neuen Münzen gegen das Einſchmelzen ſichern und zunächſt dem inländiſchen Geldumlaufe erhalten ſoll, künftig bei allen Caſſen des Staats als Zahlung angenommen werden. Den 30. März 1840. Herdegen. (Schwäb. Mkr.)

Frankfurt, 11. April. (Frkf. Journ.) Der Vortrag, welchen Herr Dr. jur. Reinganum in der Sitzung unſerer geſetzgebenden Verſammlung vom 22. Februar d. J. zu Gunſten eines rein mündlichen Verfahrens in Streitſachen bei dem hieſigen Stadtamte hielt (welcher näher motivirte Antrag mit bedeutender Stimmenmehrheit von der Verſammlung in ihrer Sitzung vom 26. Februar für zuläſſig erklärt wurde), bietet ein ſo allgemeines Intereſſe, daß wir uns gedrungen fühlen, denſelben im Auszug mitzutheilen: Betrachten wir einmal das ſogenannte Deutſche Prozeßverfahren in der Nähe. Unterſuchen wir ſeine Fundamente. Zuerſt iſt es nicht Deutſch; es iſt aus den Italieniſchen geiſtlichen Gerichten entſprungen, ihren Normen nachgebildet; der Vaterlandsliebe gewährt es keine Nahrung und keinen Keim erhebender Erinnerung. Das Deutſche Verfahren, das wahrhaft volksthümliche, war gerade entgegengeſetzter Art und anderen Geiſtes. Seine Grundlage war die freie Rede, und das Richten unter Gottes freiem Himmel oder in den offenen Rathsſälen. Die Grundlage und das Weſen des heutigen ſogenannten Deutſchen Prozeßverfahrens iſt die Schriftlichkeit, die Aktenmäßigkeit. Bei dieſer Schriftlichkeit und Aktenmäßigkeit des Prozeßverfahrens iſt es zuförderſt eine ſehr auffallende Erſcheinung, daß dieſe Art und Weiſe, Geſchäfte zu behandeln oder die Wahrheit zu ermitteln, ſo ganz vereinzelt daſteht und in keinem andern Verhältniſſe des Lebens oder des Staa-

tes in gleichem Umfange vorkommt. In welchem anderen Verhältniſſe würde man es vernünfig oder zuläſſig finden, daß die Hauptperſonen nur durch Correſpondenz mit einander verkehren? Die natürliche Richtung des Menſchen iſt, ſich durch mündliche Rede mitzutheilen; die ſchriftliche Correſpondenz iſt nur ein künſtliches Surrogat für den Nothfall, wo man an der unmittelbaren mündlichen Beſprechung verhindert iſt. Taut erfand die Schriftſprache nur für die Zukunft, nicht für die Gegenwart. Der Prediger von der Canzel, Profeſſor vom Catheder, der Lehrer in der Schule, der Arzt am Krankenbette, der Offizier vor ſeiner Compagnie, der Kaufmann zu ſeinen Geſchäftsfreunden, der Gewerbsmann zu ſeinen Gehülfen und Kunden — ſpricht. Man verſuche, dieſe Mittheilungen durch Schreiben zu erſetzen und ſehe, was herauskommen wird, und ſich alles in das Unendliche verwickeln und verweitläuftigen würde. Wir ſind hier 85, um uns gegenſeitig aufzuklären, unſere Anſichten einander gegenüber zu ſtellen, das Richtige zu wählen, eine Entſchließung zu faſſen. Sollten wir darüber ſchriftlich mit einander verhandeln, wohin kämen wir, welches wäre das Reſultat? Wenn man ſich nicht ſprechen kann, muß man freilich die Feder ergreifen; — aber nur aus Noth. Selbſt dann noch veranſtalten Collegien, in wichtigen Fällen, mündliche Conferenz durch Deputirte. Der Handelsmann, bei Sachen von Belang oder Verwickelung, oder um ſeine Geſchäfte zu fördern, begnügt ſich auch in ſeinem Verkehre nach dem Auslande nicht mit der Correſpondenz, die durch das Copierbuch läuft. Er ſendet Handlungs-Reiſende, Commiſſionaire, Boten, Mandatare, Anwälte, um aus der Schriftlichkeit, in welche die Noth der Entfernung ihn zwang, wieder herauszukommen und zu der Regel der Natur zurückzukehren. Der Staat ſchickt Geſandte. Damit vergleiche man unſer Verfahren in Rechtsſtreitigkeiten. Der Eine hat gegen den andern eine Forderung von 100 Gulden aus gelieferter Arbeit. Er ſchreibt an das Gericht einen Brief, um den Andern zur Zahlung zu zwingen. Dieſer Brief wird Klageſchrift genannt. Brief des Gerichtes an den Schuldner, er möge binnen vierzehn Tagen ſich erklären; dieſer Brief heißt ein Dekret. Zugleich wird ein Buch angelegt, um die ganze Zukunft dieſer wichtigen Angelegenheit in ſich aufzunehmen und zu verwahren; dieſes Buch heißt Aktenfascikel. Gleichzeitig müſſen der Kläger und der Beklagte oder der Sachwalter eines jeden dieſelbe Maßregel nachahmen, und jeder auch ein ſolches Buch anlegen, das die Manual-Akten genannt wird. Nach vierzehn Tagen antwortet der Beklagte, er habe die Arbeit erhalten, jedoch 20 Gulden bezahlt und die Arbeits-Preiſe ſeyen zu hoch angeſetzt. Dieſer Brief wird wieder dem Kläger mitgetheilt, dieſer replicirt in weiteren vierzehn Tagen, wieder Mittheilung durch das Gericht, Duplik des Beklagten, Aktenſchluß, dazwiſchen Vorladungen, Gänge, Duplikate Ausfertigungen, alles muß zwei oder drei Mal geſchrieben werden. Dann ein Beſcheid, drei mal geſchrieben. Noch einige Verwickelungen des Faktums oder der Rechtsfrage hinzu, und der Aktenfascike wird ein Foliant. Solcher Folianten nun werden bei den Stadtamte allein jährlich zwei bis drei Tauſend geboren, ſnährt und aufgezogen. Und nun wundere man ſich, bei ſolcher Unnatur, über den unnöthigen Aufwand an Zeit nd Arbeitskraft. Für Rubriken und Regiſtriren, für d Anreden und Eingänge, Uebergänge, Verwahrungen nd Schlußformeln wird mehr Zeit und Kraft verbraucht, als kaum die Behandlung der Sachen ſelbſt, bei einem nairlicheren Verfahren, erfordern würde. Vergeblich iſt aud die Hoffnung, zum Ziele kürzer dadurch zu gelangen, dß die Sachen, wie jetzt für die Streitſummen unter und [illegible] 25 Gulden vorgeſchlagen iſt, mündlich zum Protokol inſtriurt werden ſollen. Gerade für die protokollariſck Aufnahme wird dann wieder ein großer Zeitaufwand erfrdert. Schreiben die Partheien oder Sachwalter ihre Antäge zu Hauſe, ſo hat wenigſtens das Gericht das Geſchriebne fertig vor ſich liegen, und die Fabrik iſt außerhalb. Müſſen hingegen die Partheivorträge bei dem Gericht ſelbſt bis um Aktenſchluß in einer Tagfahrt zu Papier gebracht, nälich durch den Aktuar protokollirt werden, ſo nimmt eine ſolche Tagefahrt leicht den ganzen Vormittag hinwg. Die Procedur in Frachtſahrerſachen bewähret dieſs ſchon jetzt. Die Nothwendigkeit der protokollarſchen Aufnahme deſſen, was die Patheien vorbringer und beantragen, führt immer wieder zu der Schriftlihkeit und zu dem Akten-Bilden zurück, und wird von allen deſſen Nachtheilen begleitet.

(Schluß folgt.)

Italien.

Neapel, 31. März. Die Rüſtungen in Sicilien dauern mit ſtets zunehmender Thätigkeit fort. Die Königl. Dampfſchiffe ſind in ununterbrochener Bewegung, und führen täglich zahlreiche Truppenabtheilungen aller Waffengattungen hinüber. Heute Nacht ſind zwei Regimenter Linie auf Segelſchiffen eingeſchifft worden und nach Palermo abgeſegelt. Im Ganzen mögen bis jetzt 30 bis 35,000 Mann nach Sicilien abgegangen ſeyn. Die Cavallerie, welche zu Land durch Calabrien ging, blieb im Schnee ſtecken, und wurde überdies durch ſtarke und anhaltende Regen in ihrem Marſche aufgehalten. Heute kam das zweite Schweizer-Regiment von Capua hier an, und wurde alsbald eingeſchifft. Der ganze Küſtengürtel von Sicilien wird befeſtigt, die Wachen überall verdoppelt und verdreifacht; um einen auswärtigen oder einen einheimiſchen Feind zu bekämpfen? Hier frägt ſich Jedermann, was dieſes Alles zu bedeuten habe. Die ungereimteſten Gerüchte ſind im Umlauf, und verbreiten allenthalben lebhafte Beſorgniſſe über die nächſte Zukunft. — Es wurden viele Pferde aus dem Königlichen Leibſtall und auch einige Gendarmerie-Corps eingeſchifft, woraus zu ſchließen iſt, daß Se. Majeſtät ſelbſt nach Sicilien zu gehen beabſichtigt. Man ſagt ſogar, daß die Königin ihn dahin begleite. In den Kabinetten des Oeſterreichiſchen und des Engliſchen Botſchafters herrſcht große Regſamkeit. — Man will wiſſen, daß Oeſterreich

die dringendſten Schritte gethan habe, den König zu bewegen, die Sache nicht aufs Aeußerſte kommen zu laſſen, und England auf gütlichem Wege vermittelſt eines, wenn auch großen Opfers, zu befriedigen. —

Frankreich.

Franzöſiſche Blätter vom 7. April melden Folgendes über die Unruhen zu Lons le-Saulnier, der Hauptſtadt des Jura-Departements, am 2. und 3. April: Am Morgen des 2. April kaufte ein Agent des Hrn. v. Vanoy, Eigenthümers der Mühle von Courlans, auf dem Markte von Lons le-Saulnier Kartoffeln auf, wodurch der Preis derſelben geſteigert wurde. Gleich umringten ihn wüthende Weiber, die behaupteten, man wolle das Volk aushungern, und ſich der Abfuhr der Karren widerſetzten. Der Agent mußte fliehen, und die Weiber leerten die Säcke. Einige der Karren rettete die Polizei, ſie konnten aber nicht mehr abgehen, da die Fuhrleute betrunken waren. Am 3. Morgens rotteten ſich die Weiber wiederum zuſammen und verlangten die Auslieferung der Kartoffeln. Der Präfekt, Hr. Thomas, der Maire und einer ſeiner Adjunkten, der K. Prokurator, der Commandant des Departements und die Offiziere der Gendarmerie-Station hatten ſich auf der Präfektur verſammelt, um die nöthigen Maßregeln zu Erhaltung der Ordnung zu ergreifen. Die Beſatzung, die Gendarmerie und die Pompiers wurden aufgeſtellt. Um 2 Uhr gingen endlich die Karren, mit einer Bedeckung von 25 Mann, ab. Anfangs blieb es ruhig, bald wurde jedoch die Bedekkung mit einem Steinhagel angegriffen. Indeſſen gelangte der Transport aus der Stadt und eilte dem Dorfe Montmorot zu. Hier entſtand eine neue Zuſammenrottung; 2—3000 Perſonen waren von den Bergen herabgekommen. Die Soldaten der Bedeckung wurden mißhandelt, die Karren umgeworfen, die Kartoffeln geraubt. Um dieſelbe Zeit wurde das Schloß von Courlans, die Wohnung des Hrn. v. Vanoy, von Bauern angegriffen und verwüſtet; die Raſenden zertrümmerten Thüren und Fenſter, ſtießen den Fäſſern im Keller die Böden ein und warfen Geſchirr und Geräthe zu den Fenſtern hinaus. Betrunkene taumelten in den Kleidern der Schloßbeſitzer umher. Letztere hatten ſich indeſſen unter dem Dache verborgen. Als der Präfekt mit ſämmtlichen verfügbaren Streitkräften, etwa 50 Mann, herbeikam, war das Unheil ſchon geſchehen. Es wurden etwa 20 Ruheſtöeer feſtgenommen, wobei ein Betrunkener den Präfekten an der Kehle packte. Hr. v. Vanoy wurde wieder in den Beſitz ſeines Schloſſes geſetzt. — Auch zu St. Gervais im Puy de Dôme wurde die Ruhe geſtört. Der Pöbel widerſetzte ſich der Abführung von Kornwägen. Nach Aubigny im Cher-Departement mußte Militär geſchickt werden, um drohende Unruhen auf dem Kornmarkte zu verhindern. —

Großbrittanien.

Der Papſt hat an den Grafen von Shrewsbury, Präſidenten des vor zwei Jahren in England zur Verbreitung des Katholizismus gegründeten katholiſchen Inſtituts ein apoſtoliſches Schreiben erlaſſen, worin es heißt: „Wir wünſchen nichts ſehnſuchtsvoller, als in einer väterlichen freudigen Aufwallung die Engliſche mit ſo vielen vortrefflichen Eigenſchaften geſchmückte Nation an Unſer Herz zu ſchließen und dieſe ſo lange Zeit verloren geweſene Heerde von Neuem in den Schaafſtall Chriſti aufzunehmen. Wir können daher, vielgeliebter Sohn, Uns nicht enthalten, Sie lebhaft zu ermahnen, Sie und ſämmtliche Mitglieder der frommen Verbindung, der Sie vorſtehen: mit Uns Ihr Gebet zu dem Vater der Erbarmungen zu erheben, auf daß er die Finſterniſſe zerſtreuen wolle, welche noch eine große Anzahl Menſchen verblenden, und ſie leider im Irrthume zurückhalten, und auf daß in ſeiner Gnade Er dieſe Kinder der Kirche in den Schooß der Mutter, die ſie verlaſſen haben, zurückführen möge. Zugleich ertheilen Wir, mit Unſerer höchſten Liebe, Ihnen und allen Ihren Landsleuten, welche dem katholiſchen Inſtitut angehören, Unſeren apoſtoliſchen Segen. Gegeben zu St. Peter in Rom, am 19. Februar 1840. im zehnten Jahre Unſers Pontifikats. Gregorius P. P. XVI.“

Die Jeſuiten in England hatten ſich im December 1838 an den Miniſter des Innern, Lord J. Ruſſell, gewendet, um für ihr vortreffliches Collegium von Stonyhurſt in der Grafſchaft Lancaſter das Privilegium zu erlangen, mit der Univerſität London einverleibt zu werden, und ſo den jungen Leuten, welche wünſchen, an dieſer Univerſität ihre Grade zu nehmen, Studienzeugniſſe ausſtellen zu können. Die Königin hat jetzt ihre Bitte willfahrt, indem ſie ihnen dieſes Privilegium durch eine Charte bewilligt hat.

Am 2. April Vormittags 11 Uhr ſtürzte in dem proteſtantiſchen Pfarrhauſe zu Kohlberg, Landgerichts Weiden, die Weißdecke der Studirſtube ein; glücklicher Weiſe entfernte ſich kurz vor dem Einſturz der Pfarrer, weil er oben ein Kniſtern hörte, und fürchtete, es möchte Feuer auf dem Boden ſeyn, als ein furchtbarer Schlag das Haus erſchütterte, — die ganze Stube war voll Schutt und Latten ꝛc., am meiſten aber die Bettſtellen, wo der Pfarrer und ſein Söhnlein ſchlief. — So hat des Herrn Hand zwei Menſchenleben gerettet. — Zu bemerken iſt, daß man früher keinen Riß ꝛc. an der Decke bemerkte. —

Bekanntmachung.

Das Wohnhaus Nr. 701 bei der obern ſteinernen Brücke dahier in Hof, mit einem Keller und einer gewölbten Stallung für 2 Stück Vieh, dann 20½ □R. Hofraum und Bauplatz, und 14 □R. Garten mit 118 Fuß Raketen- und Gartenzaun, iſt gerichtlich taxirt und nach Abzug der darauf haftenden und noch darauf kommenden Laſten, nämlich 1 fl. jährlichen Erbzinns und die Hausſteuer, welche letztere vorläufig mit 4 fl. 30 kr. rhl. in Ausſicht geſtellt iſt, dann unter Berückſichtigung der jährlichen Reparaturen, auf 1383 fl. rhl. gewürdiget worden, wie die nähere Beſchreibung aus dem Schätzungsprotokoll vom 12. December 1839 täglich bei Gericht dahier erſehen werden kann. — Nachdem der nothwen-

dige Verkauf dieſes Hauſes beſchloſſen und zur zweiten Verſteigerung überzugehen, daher Bietungstermin auf den

1. Mai l. Js. Vormittags 10 Uhr

angeſetzt iſt, ſo ſind alle und jede, welche dieſes Haus zu kaufen geſonnen, zugleich aber ſelbiges zu beſitzen fähig und annehmlich zu bezahlen vermögend ſind, aufgefordert, am beſagten Tag bei Gericht dahier ſich zu melden und ihre Anbote abzugeben. Da die gegenwärtig angekündigte Verſteigerung bereits die zweite iſt, ſo erfolgt der Hinſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth, übrigens nach den weitern Beſtimmungen der §. 100 — 107 des Geſetzes vom 17. November 1837. Hof, den 26. März 1840.

Königliches Landgericht.

Biſani.

Anzeigen.

In ähnlicher Ausſtattung und gleichem Formate wie die beliebte und allgemein bekannte Taſchen-Ausgabe von Schillers Werke erſcheinen nun auch

Goethe's Werke.

Indem ich mich zu Subſcriptions-Aufträgen vorläufig beſtens empfehle, bemerke ich, daß der Preis derſelben nach Verhältniß eben ſo billig geſtellt worden, ſo wie, daß der näher erörternde Proſpektus über die Art und Weiſe des Erſcheinens demnächſt bei mir zu haben ſeyn wird.

Buchner'ſche Buchhandlung.

In der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel iſt ein für Jedermann nützliches Buch zu haben:

Sammlung und Erklärung von (6000) fremden Wörtern,

welche in der Umgangsſprache, in Zeitungen und Büchern oft vorkommen. 3te verbeſſerte Auflage von J. Wiedemann. 8. geh. 45 kr.

Es wurde am verfloſſenen Samſtag in der Friedrichs-Straße ein Halstuch gefunden. Das Nähere in der Expedition.

Neue Brüßler Damenſtrohhüte angekommen bei

S. Karpeles.

Mit Bezug auf das Inſerat in Nr. 89 der Bayreuther Zeitung gebe ich Catharina Deutſch, in Begleitung des Athleten Dupuis, in Folge der nach vorausgegangenem Klageantrage unterm heutigen bei dem Königlichen Stadt-Commiſſariate abgegebenen Erklärung hiemit öffentlich kund, daß diejenigen, deren Namen mit dem Anfangsbuchſtaben unter dem Aufſatze befindlich ſind, von dem Innhalte deſſelben durchaus keine Wiſſenſchaft und Antheil daran hatten, die Namen von einem dritten fälſchlich und eigenmächtig beigeſetzt wurden und gegen den Schuldigen wegen dieſes Namenmißbrauches die geeignete Beſtrafung beantragt worden iſt.

Bayreuth, am 13. April 1840.

Catharina Deutſch.

Zu dem Unterſtützungsfonds für arme Schüler des hieſigen Gymnaſiums ſind ferner eingegangen: 10 fl. von Herrn D. S., 3 fl. von Herrn St. S., 2 fl. 42 kr. von Herrn H. in N., für welche Gaben hiemit herzlich gedankt wird. — Das am 8. d. M. zum Beſten dieſes Fonds veranſtaltete Concert hat einen reinen Ertrag von 76 fl. 18 kr. ergeben. Für die vielſeitige höchſt uneigennützige und aufopfernde Beihülfe und Mitwirkung, durch welche allein die Erreichung eines ſolchen Erfolgs möglich wurde, wird der innigſte Dank hiemit gebührend erſtattet.

Bayreuth, den 11. April 1840.

Dr. Held, K. Studienrektor.

Molkenkur in Streitberg.

Die Molkenkur-Anſtalt in Streitberg bei Muggendorf wird für dieſes Jahr am

11. Mai

eröffnet. Einige nähere Nachrichten über dieſe ſeit vorigen Sommer beſtehende Anſtalt werden nächſtens durch den Buchhandel verbreitet werden.

Streitberg, am 11. April 1840.

Dr. Guſtav Briegleb, praktiſcher Arzt.

Es iſt eine Au-Wieſe, 1½ Tagwerk und 8 □Ruthen groß und gerade hinter dem Garten der Hoffiſcherei gelegen, ſtündlich auf ein oder mehrere Jahre zu verpachten. Das Nähere iſt in dem Hauſe Nr. 113 in der Kanzlei-Straße über 2 Treppen zu erfahren.

Ein großer ſehr geräumiger Stadel, der links am Heumagazin angebaut, neu mit Ziegeln gedeckt und neu gefilzt iſt, ſo wie der im neuen Weg befindliche, zum vormaligen Gaſthof zum Anker gehörige Stadel, ſind aus freier Hand zu verkaufen oder zu verpachten. Näheres im Zeitungs-Comtoir.

Fremden-Anzeige.

Am 12. April.

Sonne: HH. Kflte. v. Stabler v. Nürnberg, Piper v. Aachen, Buchner v. Kitzingen, Bürker v. Frankfurt a. M. Schlemm, Maler v. Bamberg. Memmert, Gaſtw. v. Berlin. — M. Mann: HH. Kflte. Krauß v. Hof, Schmidt v. Würzburg, Fiſcher v. Frankfurt a. M. Stick, Profeſſor; Stepfinger, Cand. theol. v. Bamberg. Römhild, Scribent v. Sulzheim. Ditrich, Forſtgehülfe v. Cronach. — S. Roß: HH. Marcius, Stud. jur. v. Hof. Braun, Fabr. v. Leipzig. Herrmann, Kaufm. v. Würzburg. — Löwe: HH. Wagner, Poſthalter v. Kupferberg. Schnappauf, Oekonom v. Rappoldengrün. Bauer, desgl. v. Teuſchnitz. Schmidt, Hdlsm. v. Faßelshof. — Anker: HH. Ruckdeſchel, Studienlehrer v. Nürnberg. Schmidt, Kfm. v. Emskirchen. Findeißen, desgl. v. Graitz. Thom, Fabr. v. Lobenſtein. Steininger, Gaſtw. v. Warmenſteinach. Meier, Hopfenhdlr. v. Plech. Baumgärtner, Kleidermacherstochter v. Hof. — Krone: Hr. Laur, Hdlsm. v. Altenkundſtadt. — Traube: HH. Sturm, Hammerguttsbeſ. v. Schrothammer. Sturm, desgl. v. Staubenhammer. — R. Ochs: Maiſel, Glaſermeiſter v. Aufſeß. — Adler: Hr. Mack, Kfm. v. Altenkundſtadt. — R. Roß: HH. Held, Gaſtwirth v. Eisfeld. Laur, Kfm. v. Mainleck. Wetzfelder, desgl. v. Altenkundſtadt. — König: Eckert, Handelsm. v. Hof. — Zimmermann: Kupfer, Hdlsm. v. Burgkundſtadt. Hoffmann u. Fleiſchmann, desgl. v. Altenkundſtadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 91. 15. April 1840.

Deutſchland.

München, 11. April. Die Mitglieder der Stände-verſammlung begannen heute ihre Abſchiedsviſiten, und machen Anſtalten die Stadt zu verlaſſen; einige ſind ſchon abgereiſt. Der Tag der feierlichen Schließung (ſehr wahrſcheinlich Mittwoch) war dieſen Abend noch nicht offiziell bekannt. — Geſtern Abend gaben die Zöglinge der hieſigen Blindenanſtalt ein Concert im Saale des Odeons, das die allerhöchſten und höchſten Herrſchaften mit ihrer Gegenwart verherrlichten. Die Präciſion der jungen Leute im Zuſammenſpiel, ſo wie ihre Fertigkeit im Vortrag einzelner Muſikſtücke war bewundernswerth, und bewies, wie weit man es in unſern Tagen in der Kunſt gebracht hat, die Anlagen dieſer Unglücklichen auszubilden, und ſie mit ihrem Schickſal zu verſöhnen, doch bot das Ganze einen mehr rührenden als erfreuenden Anblick. —

München, 10. April. Bei der am 9ten d. M. ſtattgefundenen 12ten Verlooſung der 4prozentigen mobiliſirten au porteur und auf Namen lautenden Staats-Obligationen ſind nachſtehende Nummern gezogen worden:

3801 — 4000.	22601 — 22800.	37201 — 37400.
7401 — 7600.	24601 — 24800.	40801 — 41000.
7801 — 8000.	25001 — 25200.	42801 — 43000.
8201 — 8400.	27401 — 27600.	47601 — 47800.
11001 — 11200.	28601 — 28800.	47801 — 48000.
11401 — 11600.	31601 — 31800.	48201 — 48400.
13201 — 13400.	32001 — 32200.	49201 — 49400.
15601 — 15800.	32401 — 32600.	52201 — 52400.
17201 — 17400.	34401 — 34600.	59201 — 59400.
19601 — 19800.	36001 — 36200.	59401 — 59600.

Die hier angeführten Nummern des Commiſſions-Kataſters ſind auf den Obligationen mit rother Dinte geſchrieben. Die Einlöſung derſelben geſchieht im Wege der Umwandlung in neue zu 3½ Proz. verzinsliche mit dem Monate Juni, im Wege der Baarzahlung mit dem 1. Juli; die 4prozentigen Zinſen werden in beiden Fällen bis zum 1. Auguſt vergütet, von da an aber hört die Verzinſung der gezogenen Obligationen auf. —

Wien, 8. April. Se. Durchl. der Herzog von Naſſau verweilt hier in möglichſter Zurückgezogenheit. Die Abende bringt Se. Durchl. in der Regel in der Geſellſchaft Sr. Durchl. des Fürſten v. Metternich zu. — Vorgeſtern iſt Se. Durchl. der Prinz Ferdinand von Sachſen-Coburg in Begleitung ſeines Sohnes von hier nach Paris abgereiſt, um der nun bevorſtehenden Vermählung ſeiner Tochter mit dem Herzoge von Nemours beizuwohnen. —

Frankfurt, 11. April. (Schluß des im geſtrigen Blatte abgebrochenen Vortrags des Hrn. Dr. jur. **Reinganum** in der Sitzung vom 22. Februar d. J. zu Gunſten eines rein **mündlichen Verfahrens** in Streitſachen.) Was aber gegen das ſchriftliche Verfahren überhaupt und das protokollariſche insbeſondere aus dem Motive der Zweckmäßigkeit namentlich entgegengeſetzt werden kann, das iſt der Umſtand, daß es der **Ermittelung** der **Wahrheit** nicht ſo förderlich iſt, wie das rein mündliche. Die ſchriftliche Darſtellung hat immer etwas Gezwungenes und Steifes, der Gedanke erſtarrt in ihr, ja es gehört ſchon ein beſonderes Talent dazu, um die objektive Wahrheit ſchriftlich getreu und ungeſchminkt wieder zu geben. Wird es ja an Dichter nund Geſchichtſchreibern als ein Großes gerühmt, wenn ſie die Natur und die Thatſachen wahr und klar zu ſchildern vermögen, ſo daß der Leſer aus ihrer Darſtellung ein richtiges Bild von dem Dargeſtellten erhalte. Ganz anders iſt es bei der mündlichen Rede. Aus ihr tritt die Wahrheit reiner hervor, dem Richter namentlich, deſſen Aufgabe iſt, die Wahrheit zu finden, kann durch eine augenblicklich eintretende Leitung des Verfahrens, durch zweckmäßig angeſtellte Fragen die Erörterung zwiſchen den Partheien auf den eigentlichen Streitpunkt lenken, er kann ebenſo leicht alsdann die ungehörigen Abſchweifungen beſeitigen und die Vorträge abkürzen. Jeder Richter und Sachwalter wird einräumen, daß bei der mündlichen Erörterung und bei dem perſönlichen Erſcheinen die Sachen oft ganz anders ſich ergeben, als man nach den Akten annehmen konnte, wo denn aber bei unſeren jetzigen Einrichtungen immer der alte Spruch entſcheidet: was die Akten nicht enthalten, exiſtirt nicht. Die Akten ſind dann eben mit einer ganzen Kette von **Fiktionen** angefüllt, welche der Gegenſatz der Wahrheit ſind, ja die ſchriftlichen Partei-Vorträge müſſen ſich großentheils damit beſchäftigen, die vielen Neben-Zuthaten, Clauſeln, Eventualitäten und Fiktionen wegzudeduciren, unter denen die Wahrheit, als wäre ſie eine Nebenſache, ſich verliert. Auch hier hilft das Protokolliren nicht. Denn nachdem die Parteien ſich ausgeſprochen haben und dann Alles oder das für erheblich Erachtete niedergeſchrieben werden ſoll, erſtarret ſchon auf dem Wege der wahre Gedanke, er verſteift ſich und friert, die begleitende Umgebung der Thatſachen und ihrer mündlichen Aeußerung fällt weg, und das Protokoll, das der Richter ſpäter ſeinem Urtheile zu Grunde legen ſoll, gibt ihm nur mehr ein unvollſtändiges Bild deſſen, was doch vor ſeinen eigenen Augen und Ohren ſich zugetragen. So läßt ſich auch nicht die **Gründlichkeit** für das ſchriftliche Verfahren anführen; denn die Gründlichkeit beſteht nicht in der Maſſe der Argumente, ſondern in dem Auffinden der Wahrheit. Und die Wahrheit zeichnet ſich gerade dadurch aus, daß ſie einfach und klar iſt. So naturwidrig das ſchriftliche Prozeßverfahren, daß die Göttin der Gerechtigkeit als eine ſchreibende gedacht, zur Carrikatur werden würde, ja daß die er-

hebenſten Beiſpiele der Gerechtigkeitsliebe und der Gerechtigkeitspflege aus der älteſten wie aus den ſpäteren Geſchichten nur ſolche ſind, wo die Könige und die Richter die Parteien vor ſich haben, hören und richten. Wozu bedarf es eines Rückblickes auf den Mythus der Völker oder auf ihre alte Rechtsgeſchichte? Man braucht die Länder kaum zu nennen, wo das Naturgeſetz noch heute herrſcht, daß der Richter ſelbſt die beiden Theile oder ihre Sachwalter mit ihrer mündlichen Aeußerung hört und dann entſcheidet. Nicht der Cadi blos werde hiefür genannt, ſondern das ganze ſüdliche und weſtliche Europa, die Deutſchen Länder jenſeits des Rheins, und nun auch das Großherzogthum Baden erfreuen ſich dieſer Einrichtungen. In England, Frankreich, Spanien, Portugal, Italien, der Schweiz wenigſtens zum größten Theile, und in den Deutſchen Rheinlanden weiß man von dem ſchriftlichen Verfahren nichts. In Hamburg ward nach Vertreibung der Fremdherrſchaft das mündliche Verfahren wenigſtens für Handelsſachen beibehalten. In Polen, in ganz Amerika gilt es. Und niemals hat der Herkommen und der Schlendrian, der mit dem ſchriftlichen Verfahren ſo leicht ſich einſchleicht, auch nur einen Schatten ſolcher Anhänglichkeit erweckt, wie die freieren und naturgemäßeren Einrichtungen des mündlichen Verfahrens. Niemals iſt es dem ſchriftlichen Verfahren gelungen, Wurzeln in den Herzen des Volkes zu ſchlagen, das in ſeinem richtigen Gefühle nur gewohnt iſt, dieſe Proceduren als läſtig, zeitraubend, langweilig, fremdartig, koſtſpielig und vor Allem unverſtändlich zu verſpotten. Unverſtändlich, denn wenn die Bürger die Prozeßſchriften geleſen haben, iſt ihre gewöhnliche Aeußerung; „ich verſtehe nicht, was der Mann geſchrieben." Die Anhänglichkeit an das naturgemäße Verfahren hingegen iſt bei allen Völkern, die in deſſen Beſitze ſind, ſo lebhaft, daß ſie an Begeiſterung gränzt. Man braucht nur acht Stunden weit von hier zu gehen. Bemitleidet wird in jenen Ländern unſer Verfahren, das ſchreibſelige und überkünſtliche; bemitleidet werden ſeine Diener, die Deutſchen Advokaten, als ewige Schreiber. Selbſt unſere Fundamental-Prozeßgebung ſagt, der Parthei müſſe das rechtliche Gehör werden, nicht: das rechtliche Geleſe. Die Leſerei beſtand nur bei dem Reichskammergericht. Die Frankfurtiſchen Bürgermeiſter hatten die Audienz. Advokaten, welche ſeit zwanzig Jahren in der Zurückgezogenheit ihrer Geſchäftszimmer lebten, wird es immer läſtig ſeyn, die alten Gewohnheiten mit neuen Formen zu vertauſchen; frage ich mein perſönliches Gefühl allein, ſo wäre die alte Gewohnheit mir lieber und bequemer. Aber die perſönlichen Neigungen können in einer ſo äußerſt wichtigen Angelegenheit für Niemand ein Beſtimmungs-Grund des Votums ſeyn. Ich ſtelle deßhalb den Antrag,

Hohen Senat zu erſuchen, die Frage der ſorgfältigſten Prüfung zu unterwerfen, ob es nicht, um den Zweck des Art. 32 der Conſtitutions-Ergänzungs-Akte vollſtändig zu erfüllen, am angemeſſenſten ſeyn würde, das bisherige ſchriftliche und protokollariſche Verfahren bei dem Stadtamte ganz abzuſchaffen, und dagegen, in allen zu deſſen geſetzlicher Competenz gehörigen Streitſachen, ein rein mündliches Verfahren einzuführen, in welchem alle weſentlichen Verhandlungen von den Partheien oder ihren Sachwaltern perſönlich und mündlich vor dem Stadtamtmanne gepflogen, nur die Anträge und Gegenanträge protokollirt, dann, wenn ohne Anwälte verhandelt worden, der Thatbeſtand von dem Amtmann ſelbſt als Eingang zu dem Urtheil kurz niedergeſchrieben, hingegen, wenn Anwälte zugezogen waren, von dieſen gemeinſchaftlichen der Thatbeſtand als Eingang des Urtheils entworfen und dem Richter übergeben, hiernächſt das Urtheil ſelbſt ſchriftlich erlaſſen und durch Verleſung publicirt, eine Ausfertigung davon aber nur auf beſonderes Verlangen gegeben werde? und die Rückäußerung über den Erfolg dieſer Prüfung, allenfalls mit beigelegtem Entwurf einer neuen, auf den bezeichneten Grundlagen ruhenden Prozeßordnung für das Stadtamt, baldthunlichſt der Verſammlung mitzutheilen.

Bei der in der Sitzung vom 26. Februar hierauf vorgenommenen Abſtimmung über den von Herrn Dr. Reinganum geſtellten Antrag wurde mit 47 gegen 18 und 4 ſuspendirte Stimmen beſchloſſen: dieſen Antrag für zuläſſig zu erklären. —

Frankfurt a. M., 10. April. Se. Kaiſ. Hoh. der Großfürſt-Thronfolger von Rußland iſt heute mit Gefolge hier eingetroffen. Das letzte Nachtquartier wurde zu Fulda genommen. —

Mainz, 11. April, 5 Uhr Nachmittags. So eben iſt die Erlaubniß von Darmſtadt angekommen, die Eiſenbahnſtrecke von Kaſtel nach Frankfurt zu eröffnen; die Bahn wird daher künftigen Montag zum erſtenmale in ihrem ganzen Umfange befahren werden. Die Uebereinkunft zwiſchen dem Comité und der Fürſtl. Thurn und Taxis'ſchen Poſtverwaltung iſt proviſoriſch auf einen oder einige Monate abgeſchloſſen. —

Italien.

Von der Italieniſchen Gränze, 6. April. Zu den merkwürdigſten Erſcheinungen der Zeit gehört ohne Zweifel der Umſtand, daß in der Oeſterreichiſchen Monarchie nicht ſelten Akte der Geſetzgebung und Regierung vorkommen, die in jedem andern Lande hundert Federn in Bewegung ſetzen, alle Zeitungen füllen, und der Regierung das, was man Popularität nennt, im Ueberfluſſe verſchaffen würden, wenn ſie deſſen bedürfte, hier aber ruhig, ohne Aufregung, ja faſt ohne ſonderlich beſprochen zu werden, vorübergehen. Nachdem im Jahr 1835 die wegen politiſcher Verbrechen Verurtheilten in ſo weit begnadigt waren, daß ſie, wenn ſie es wünſchten, der Kerkerſtrafe entlaſſen und nach Amerika deportirt werden konnten, wurden im Jahre 1838 bei der Mailänder Krönung die übrigen, aus demſelben Grunde noch in Haft befindlichen Individuen ebenfalls in Freiheit geſetzt, und den im Auslande ſich aufhaltenden Flüchtlingen die Rückkehr geſtattet. — Vor wenigen Wochen hat nun, wie ich aus ſicherer Quelle erfahre, der Kaiſer aus eigner Bewegung nicht nur jene begnadigt, die wegen der genannten Verbrechen in contumaciam verur-

theilt waren, ſondern auch den eben Genannten, ſo wie den im Jahre 1835 Deportirten die Rückkehr in die Heimath geſtattet. Ebenſo erfreulich und wahrhaft rührend, wie der Akt der Gnade ſelbſt, iſt die faſt unſcheinbare, alle Oſtentation, alles Aufſehen gefliſſentlich vermeidende Form desſelben. Kein Patent verkündete die geſchehene Begnadigung; es erging auch keine öffentliche Bekanntmachung anderer Art, ſondern es wurden einfach die betreffenden Behörden von dem Kaiſerlichen Willen in Kenntniß geſetzt und die Begnadigten ſelbſt durch die Kaiſerlichen Geſandten von einem Akte verſtändigt, der ihnen eine Gnade gewährte, auf die ſie kaum gehofft und um welche zu bitten ſie nicht gewagt hatten. Graf Gonfalonieri iſt bereits nach Mailand zurückgekehrt. (Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 8. April. (Moniteur.) Die Regierung hat die beruhigendſten Nachrichten aus Lons le Saulnier erhalten. Die Ruhe ſcheint völlig hergeſtellt. An die Verwaltung ſind Befehle erlaſſen, die kraftvollſten Maaßregeln zu ergreifen, wenn die Ruhe neuerdings bedroht werden ſollte. Die auf friſcher That ergriffenen Ruheſtörer ſind der Juſtiz übergeben, welche über ſie den Proceß einleitet. Die Staatsanwaltſchaft hat den Befehl erhalten, die Unterſuchung bei dem Gerichtshof von Beſançon anhängig zu machen. Man wird Alles anwenden, die ſchnelle und exemplariſche Unterdrückung von Attentaten zu ſichern, welche die Entrüſtung aller guten Bürger erweckt haben.

Rußland.

St. Petersburg, 4. April. Der Akademiker Herr v. Baer macht in der St. Petersburgiſchen Zeitung Mittheilungen über das Klima der Kirgiſenſteppe, von denen jedoch bis jetzt erſt einige allgemeine Bemerkungen über Meteorologie, als Einleitung abgedruckt ſind. Hr. v. Baer verdankt dieſe Notizen zu dieſen Mittheilungen Hrn. v. Tſchichatſchew, einem Gelehrten, der die Expedition des Generals Perowsky, zur Erweiterung ſeiner Kenntniſſe aus freien Stücken begleitet hat. In der Einleitung heißt es unter Anderem: „Man erſtaunte über die erſten hierher kommenden Nachrichten von der Kälte, die der Zug ſchon im December zu beſtehen hatte — und ſie ſchienen häufig auf große Zweifel zu ſtoßen. Ja bei dem erſten Bekanntwerden vom Abgange der Expedition, als die früheren Erfahrungen, die man theils in Orenburg, theils während des Nivellements des Generals Berg vom Kaspiſchen Meere zum Aral-See, ebenfalls im Winter, geſammelt hatte, noch nicht von Mund zu Munde gegangen waren, ſtieß man mitunter auf die Anſicht, das kleine Heer würde, nach dem kurzen Intermezzo eines Italiäniſchen Winters, bald an Frühlingslüften ſich erquicken. Glücklicherweiſe war man in Orenburg beſſer unterrichtet und der General Perowsky hat daher mit einer Sorgfalt, die jetzt in allen Briefen aus der Steppe dankbar anerkannt wird, nichts verſäumt, um die ſeiner Sorge Anbefohlenen gegen einen Winter zu ſchützen, welcher in Europa ſeines Gleichen nicht einmal im Innern von Lappland, ſondern nur im Lande der Syrjänen und Samojeden hat, aber dadurch ein ganz anderes Gewicht erhält, als der Winter im Innern von Lappland und im Lande der Syrjänen, daß er über Gegenden herrſcht, die theils ganz arm an Holz, theils in ſehr weiter Ausdehnung völlig ohne Holz ſind.“ —

In Paris macht gegenwärtig eine Mordgeſchichte großes Aufſehen, welche unter ſo geheimnißvollen Umſtänden begangen worden, daß es den emſigſten Nachforſchungen der Polizei noch nicht gelingen konnte, auch nur die mindeſte Spur des Verbrechers aufzufinden. In der Gemeinde La Villette bei Paris wurde ein fremder, gutgekleideter Knabe von etwa 10 bis 12 Jahren dicht an der Chauſſée ermordet gefunden. Er hatte die Todeswunde von hinten erhalten. Man vermuthet, das Kind ſey bei Nacht auf einem Wagen gebracht worden, und der Mörder dann weiter gefahren. Die Leiche des kleinen Unglücklichen wurde auf der Morgue ausgeſtellt, wo ſich, wie es dort üblich iſt, die Schauluſtigen zu Tauſenden einfanden. Lange wollte Niemand das fremde Kind erkennen, bis endlich eine arme Frau, die nicht müde wurde, unter der andringenden Menge auszuharren, bis an ſie die Reihe kam, in den Ruf ausbrach: „ich glaube, es iſt mein Sohn, — ja er iſt's!“ Die Polizeiagenten, welche beauftragt waren, die Phyſiognomien der Zuſchauer insgeheim zu beobachten, führten die Frau näher zur Leiche, und wiederholt verſicherte ſie, es ſey ihr Kind, das ſie in unehelicher Verbindung geboren, und dem ſie ihren Namen Chavaudret gegeben hatte. Der zehnjährige Philibert Chavaudret war bei einem Mützenfabrikanten in der Lehre. Sein Meiſter hatte ihn am 6. Juli 1838 mit einer fertigen Arbeit ausgeſchickt. Er verſchwand an dieſem Tage, und die Anzeige, die ſeine Mutter bei der Polizei machte, führte zu nichts. Die Nachbarn glaubten, das Kind, das bei ſeiner Armuth viel darben mußte, ſey wohl irgend einem Menſchenfreund in die Hände gekommen, den ſein Schickſal rührte, und der es zu ſich genommen. Alle übrigen Perſonen, welche den kleinen Philibert gekannt, unter anderen ſein Lehrer, ſein Meiſter, ſeine früheren Mitſchüler, wollten ihn beſtimmt in der Leiche wieder erkennen. Auffallend war es aber, daß Philibert bei ſeinem Verſchwinden ſchlechte Kleider getragen, der Ermordete aber einen guten Anzug hatte. Bald kamen der Mutter Zweifel. Sie verſicherte, die Zähne ihres Sohnes ſeyen ſehr klein und vollkommen regelmäßig geweſen, während die Leiche breite und unregelmäßige Zähne hat; denſelben Umſtand beſtätigten die übrigen Zeugen. Kleidungsſtücke, die der Verſchwundene getragen, waren dem Ermordeten zu groß; noch einige andere Zeichen trafen nicht ein. Da die Ungewißheit wieder dieſelbe, wie vordem, geworden, ſo wurde die unbekannte Leiche einbalſamirt, und iſt nun wieder auf der Morgue ausgeſtellt.

Einem Journal zufolge ward das Engagement der Mlle. Rachel für die Comédie française am 8. April unterzeichnet. Das Theater bewilligt der jungen Penſionairin 27,000 Fr. Gehalt, eine Benefizvorſtellung, die mit 15,000 Fr. garantirt iſt und 18,000 Fr. für 64 Vorſtellungen (zu 280 Fr. für den Abend), zuſammen alſo 60,000 Fr., ſo wie einen

dreimonatlichen Urlaub. Mlle. Mars, deren Engagement ebenfalls erneuert ward, wird nur 42,000 Fr. erhalten.

Bekanntmachung.

Die auf Befehl Sr. Hochfürſtlichen Durchlaucht, zu Ebersdorf im Reuſſiſchen Voigtlande eingerichtete Kaltwaſſer-Heilanſtalt wird in den erſten Tagen des Mai eröffnet werden. Indem die unterzeichnete Fürſtliche Bade-Commiſſion dieß zur Kenntniß eines geehrten Publikums bringt, glaubt ſie ſich auf die Verſicherung beſchränken zu müſſen, daß nichts verabſäumt werden, was, neben der ſorgfältigſten ärztlichen Leitung des in der Anſtalt ſelbſt wohnenden Arztes, durch zweckgemäße Einrichtung aller äußern Kurbedingungen, der Badeapparate, der Douchen, des Wärterperſonals ꝛc. ein Gelingen der Heilung befördern könnte. Namentlich aber dürfte der Umſtand beſondere Beachtung verdienen, daß man auch ſorgfältig darauf bedacht geweſen, das Innere des geräumigen Kurhauſes ſo auszuſtatten, daß, ohne dem allgemeinen Charakter der Kur zu nahe zu treten, ein gewiſſer Comfort und ſelbſt eine gewiſſe Eleganz, den Leidenden mit dem Aufenthalte in der Fremde verſöhne, und ihn für die Entbehrung der gewohnten Bequemlichkeit einigermaſſen entſchädige. — Diejenigen, welche im bevorſtehenden Sommer Aufnahme in die Heilanſtalt wünſchen, werden erſucht, ſich mit ihren deßfallſigen Anfragen an die unterzeichnete Bade-Commiſſin oder an den ärztlichen Dirigenten, Herrn Dr. Fränkel wenden zu wollen.

Ebersdorf, im März 1840.

Die Fürſtlich Reuſſiſche Bade-Commiſſion.

Anzeigen.

In allen Buchhandlungen, in der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel, iſt zu haben und als ſehr belehrend zur Anſchaffung zu empfehlen:

Die 3te verbeſſerte Auflage.

Vom Wiederſehen.

Wohin gelangen wir nach dieſem Leben?
Werden wir uns da wiederſehen?
Wie iſt da unſer Loos beſchaffen?
Gründe für die Unſterblichkeit der menſchlichen Seele; und Betrachtungen über Tod, Unſterblichkeit und Wiederſehen.

8. broch. Preis 36 kr.

In der Buchner'ſchen Buchhandlung in Bayreuth iſt zu haben:

Der untrügliche Maulwurfsfänger,

oder die Kunſt, Maulwürfe auf eine völlig zuverläſſige und ſichre, auch ſehr unterhaltende und beluſtigende Weiſe in Gärten und auf Wieſen zu fangen. Zweite verbeſſerte und verm. Auflage. Nebſt 1 Steindruck. 8. Geheftet. 27 kr.

Die erſte Auflage wurde von einem Speculanten unter wörtlicher Beibehaltung dieſes Titels und unverändertem Abdruck langer Stellen nachgeahmt u. halb und halb ſogar nachgedruckt. Dies hat jedoch nicht hindern können, daß dieſe gemeinnützige Schrift eine zweite Auflage erlebte, die bei völliger Umarbeitung hoch über der erſten ſtehet und als ein ganz neues Buch betrachtet werden kann. Schon jene viel unvollkommnere erſte Auflage fand die Jen. Litztg. 1825. Nr. 192 einer ausführl. Würdigung werth u. fordert alle Dorfgemeinden u. Landwirthe wohlmeinend auf, ſich dieſelbe anzuſchaffen.

Ressource.

Am Oster-Montag den 20. April:
kleiner Ball
von 8 — 12 Uhr.

Bayreuth, den 15. April 1840.

Die Vorsteher.

Damen-, Mädchen- und Kinderſtrohhüte in ſchönſter Auswahl bei

Joh. Matths. Kolb.

Am 3. Mai l. Js. wird das gewöhnliche Mai-Feſt auf dem rauhen Kulm Statt finden; hiezu ladet unter Verſicherung prompter Bedienung, guter Speiſen und Getränke ergebenſt ein

Heinlein, Gaſtwirth zu Neuſtadt am Kulm.

In einer hieſigen Färberei findet ein treuer und fleiſſiger Arbeiter, der in einem ſolchen Geſchäft ſchon war, beſtändige Beſchäftigung. Näheres in der Expedition dieſes Blattes.

Eine der vordern Abtheilungen von den ꝛc. Löw'ſchen Stiftungsgärten ohnweit der Dammallee iſt zu verpachten und das Nähere in der Hofapotheke zu erfahren.

Es iſt eine Au-Wieſe, 1½ Tagw. und 8 □Ruthen groß und gerade hinter dem Garten der Hoffiſcherei gelegen, ſtündlich auf ein oder mehrere Jahre zu verpachten. Das Nähere iſt in dem Hauſe Nr. 113 in der Kanzlei-Straße über 2 Treppen zu erfahren.

In E. Nr. 136 iſt die zweite Etage auf nächſtkommendes Ziel Jakobi zu vermiethen. Näheres in E. Nr. 364.

Fremden-Anzeige.

Am 13. April.

Sonne: HH. Graf v. Limaiſon; u. v. Konſliere, Rentiers v. Pau. Kflte. Büttner v. Graiz. Rauſch v. Bamberg. Stein u. Foß v. Frankfurt a. M. — W. Mann: HH. Müller, Kfm. v. Augsburg. Lindner, desgl. v. Mainz. Wachter, Oberſchreiber; Schwend, Mag.-Rath v. Nordhalben. Gaſt nebſt Familie, Revierförſter v. Wildenreuth. v. Waldner, Gutsbeſ. v. Dresden. — Löwe: HH. Fraas, Rentamtmann v. Bamberg. Gundermann, Lehrer v. Burgwindheim. Wolf, Gaſtw. v. Schönfeld. — Anker: HH. Mandl, Maler v. Bamberg. Deinlein, Hopfenhdlr. v. Plech. — Krone: HH. Böcklein, Stud. jur. v. Lauf. Metzger, Kfm. v. Weidnitz. Schrepfer, Fabr. v. Weismain. — Traube: HH. Ham, Oberjäger v. Reuth. Hoffmann, Tuchmachermſtr. v. Hof. — König: Geſell, Bäckermeiſter v. Wunſiedel. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerſtag | Nro. 92. | 16. April 1840.

Deutſchland.

München, 13. April. Die feierliche Schließung der Ständeverſammlung, welche, wie bereits erwähnt, Mittwoch den 15ten d. ſtattfindet, wird durch den K. Miniſter des Hauſes und des Aeußern, Frhrn. v. Giſe, als älteſten Miniſter, vorgenommen. —

Berlin, 9. April. Se. Maj. iſt wieder völlig geneſen, und hat in dieſer Woche ſchon an mehreren Abenden den Theatervorſtellungen beigewohnt. — Der Großfürſt Thronfolger ſoll die Nachricht mitgebracht haben, daß die Kaiſerin von Rußland im Monat Mai zur Herſtellung ihrer Geſundheit ſich wirklich nach Deutſchland begeben will, und die Reiſe nach Ems über Warſchau, Breslau, Dresden und Weimar machen werde. Wahrſcheinlich wird Höchſtdieſelbe auch noch das Schleſiſche Rieſengebirge mit ihrem Beſuche beehren, da der Prinz Wilhelm (Bruder Sr. Maj.) mit ſeiner erlauchten Familie dies Mal ſchon ſehr früh, nämlich gleich nach den Oſterfeiertagen, das Schloß Fiſchbach bezieht, um daſelbſt Arrangements zur Aufnahme von hohen Gäſten zu treffen. Im Juli erſt ſoll die Kaiſerin ihren heimathlichen Boden beſuchen, und bis nach dem Geburtstage unſres Königs in aller Stille auf Sans-Souci bei Potsdam verweilen wollen. — Seit einigen Monaten werden an unſerer Börſe bedeutende Geſchäfte in Preuß. Eiſenbahn-Actien abgeſchloſſen, und beſonders von Privat-Rentiers zu machen geſucht. Nachdem die Berlin-Potsdamer Eiſenbahn, welche doch nur als Luxusbahn zu betrachten iſt, ſchon höchſt vortheilhafte Reſultate gegeben hat, ſo fängt man endlich bei uns an, von den Eiſenbahn-Unternehmungen im Allgemeinen ſehr günſtige Anſichten zu gewinnen. — Der Stand der fremden Louisd'or iſt fortwährend ſehr niedrig; hingegen ſtehen die Preuß. Friedrichsd'or durch die weiſe Verordnung des Finanzminiſters, **kein fremdes Gold jetzt in unſerer Münze zur Umprägung anzunehmen**, wieder auf 113¼. Demnach kann ſich bei uns das Quantum der Friedrichsd'or nicht vermehren, der vorräthige Beſtand derſelben reicht nur hin, um unſere Goldzölle zu decken. —

Berlin, 11. April. Vor einer Woche empfingen wir hier die Trauerbotſchaft: „Thibaut iſt nicht mehr!“ Mit ihm hat uns der letzte Heros des gemeinen Rechts verlaſſen, es hat jetzt keinen Vertreter von Bedeutung mehr unter den Rechtslehrern, ſein Verluſt iſt unerſetzlich. So ſchmerzlich dies einerſeits iſt, ſo iſt es andererſeits ein Zeichen, daß eine neue Zeit für die Rechtswiſſenſchaft begonnen hat. Das gemeine deutſche Recht lebte als ſolches ſchon ſeit der Auflöſung des deutſchen Reiches und des damit in Verbindung geweſenen Reichskammergerichts nur noch in der Theorie, wiewohl es als Partikularrecht in vielen deutſchen Ländern fortdauerte. Thibaut war der Juſtinian deſſelben, er verarbeitete die Lehren der gemeinen deutſchen Praxis noch einmal und zum letzten Male zu einem wiſſenſchaftlichen Ganzen und ſicherte damit deren Andenken. Er ſelbſt ſah ein, daß die Zeit des gemeinen Rechts vorüber war, und drang darauf, ein neues bürgerliches Geſetzbuch zu ſchaffen, in welchem die gemeinſamen privatrechtlichen Grundſätze der deutſchen Bundesſtaaten ausgeſprochen würden, wie dies hinſichtlich des ſtaatsrechtlichen in der Bundesakte geſchehen iſt. So groß und voll vaterländiſcher Geſinnung dieſer Gedanke war, ſo ſtellten ſie ihm doch zwei unüberſteigliche Hinderniſſe entgegen. Die beiden Deutſchen Hauptſtaaten, Preußen und Oeſterreich, hatten für ihre Länder bereits vor Auflöſung des deutſchen Reiches allgemeine Geſetzbücher ins Leben gerufen, welche dem Bedürfniſſe derſelben vollkommen entſprachen; von den andern Deutſchen Staaten hatten mehre das Franzöſiſche Geſetzbuch angenommen. Dazu aber kam noch, daß die Rechtswiſſenſchaft ſelbſt ſchon längſt in ihrer Auflöſung begriffen war. Wiewohl in den einzelnen Deutſchen Ländern ſich Partikularrechte gebildet hatten, waren die meiſten Rechtslehrer doch nicht willens geweſen, dieſen ihre Kräfte zu widmen und ihren Standpunkt als Lehrer für ſämmtliche Juriſten Deutſchlands aufzugeben; da aber das gemeine Recht als praktiſch gültiges nicht mehr vorhanden war, ſo hielten ſie feſt an demſelben als an einem vergangenen, hiſtoriſch gewordenen; denn nur als ſolches hatte es noch ein gemeinſames Intereſſe für alle deutſche Juriſten. Sie zerlegten es in ſeine einzelnen Beſtandtheile, und ſtatt der gemeinrechtlichen Juriſten hatten wir nunmehr Romaniſten, Canoniſten und Germaniſten, welche anfangs es mit einander hielten, jetzt aber ſich faſt ſchon feindlich gegenüberſtehen, weil jeder Theil meint, daß aus ihm die neue Rechtswiſſenſchaft hervorgehen werde.

(Lpz. A. Z.)

Aus Preußen, 3. April. Caplan Michelis verließ Ende März in polizeilicher Begleitung Magdeburg und befindet ſich nun in Erfurt, wo er ſich einſtweilen aufzuhalten hat.

Wien, 7. April. Die wichtige Stelle eines Burgpfarrers und Beichtvaters des Kaiſers iſt bereits wieder beſetzt. Der Kaiſer ſoll den berühmten Kanzelredner und Hofkaplan Sedlazek, welcher den jüngern Erzherzogen Unterricht in der Religion ertheilt, zum Burgpfarrer ernannt haben. Sedlazek's Predigten athmen die Weisheit Fenelon's und Boſſuet's. Seit 20 Jahren iſt er nun erſter Hofprediger, und ſeine Vorträge in der Burgkapelle ziehen ſtets Zuhörer in Menge herbei.

Karlsruhe, 10. April. Schon längſt vor Eröffnung der heutigen Sitzung der zweiten Kammer ſind die Tribunen völlig überfüllt. Der Präſident gibt nach Eröffnung der Sitzung dem Abg. v. **Itzſtein** das Wort, welcher ſich zu längerem Vortrage über die **Hannover'ſche** Angelegenheit erhebt und an deſſen Schluſſe ſodann den Antrag ſtellt: „Die Kammer wolle mit vertrauensvoller Zuverſicht die Erwartung zu Protokoll ausſprechen: Es werde die hohe Re-

gierung von ihren Beſtrebungen bei der hohen Bundesverſammlung nicht nachlaſſen, die Wiederherſtellung der einſeitig aufgehobenen Hannover'ſchen Verfaſſung von 1833, ſey es durch förmlichen Beſchluß oder durch eine dahin führende Interpretation des Bundesbeſchluſſes vom 5. Sept. 1839, herbeizuführen, damit die durch die Publikation des K. Hannover'ſchen Cabinets vom 10 Sept. v. J. vermehrten Beſorgniſſe wegen Mangels eines kräftigen Schutzes der beſtehenden Verfaſſungen gehoben und auf dieſem Wege zugleich die in Folge der beklagenswerthen Vorgänge in Hannover täglich mehr ſteigende Beunruhigung und die wachſende Gefährdung des allgemeinen Rechtszuſtandes in Deutſchland beſeitigt werden." Nächſt v. Itzſtein ſprechen noch eine Reihe von Kammermitgliedern für die Hannover'ſche Sache, namentlich Poſſelt, Duttlinger, v. Rotteck, Welcker, Sander, Knapp, Bader, Bekk, Gerbel, Martin, während Miniſter v. Blittersdorf ihnen antwortet. Nachdem noch Mohr, Mördes und Rindeſchwender geſprochen hatten, brachte der Präſident den Antrag v. Itzſteins zur Abſtimmung, welcher von der Kammer einſtimmig angenommen wurde. (Carlsr. Z.)

Göttingen, 6. April. Am heutigen Tage erſchienen die Bürgervorſteher der Stadt abermals auf dem hieſigen Rathhauſe, und wählten zum Ständedeputirten den Dr. jur. Wagener in Hannover, deſſen Wahl namentlich durch die empfehlende Verwendung des Moor-Commiſſairs Wehner herbeigeführt und bewirkt ſeyn ſoll. Obgleich der bei der Forſtakademie zu Clausthal als Lehrer des Forſtrechts angeſtellte Dr. jur. Mejer Alles aufgeboten hatte, die Wahl zu ſeinen Gunſten zu lenken, erhielt er doch, wie vorauszuſehen, nur acht Stimmen, während der Dr. jur. Wagener mit einer Majorität von 22 Stimmen deſignirt wurde. Für den Magiſtratsdirektor Ebell hatten ſich nur zwei Stimmen erklärt. Ob Wagener die Wahl annehmen wird, und unter welchen Bedingungen, iſt noch ungewiß, gewiß aber, daß derſelbe zu den Freunden des Staatsgrundgeſetzes gehört — ein Umſtand, welcher bei Dr. Mejer wohl zu bezweifeln ſeyn möchte. —

Darmſtadt, 12. April. Heute Vormittag halb 12 Uhr iſt Se. Kaiſerl. Hoheit der Großfürſt Thronfolger von Rußland nebſt hohem Gefolge dahier eingetroffen und im Großh. Palais abgeſtiegen. Da heute, in Folge des allgemeinen Landes-Buß- und Bettages, keine Theatervorſtellung hier iſt, ſo iſt erſt für morgen die Vorſtellung der Oper Ferdinand Cortez, bei feſtlich beleuchtetem Hauſe, die Tänze, Gefechte und militairiſchen Evolutionen eingerichtet von Hrn. Balletmeiſter Teſcher, angekündigt. Zugleich erſchien folgende Bekanntmachung: „Auf allerhöchſten Befehl ſollen bei der am 13ten d. ſtattfindenden Vorſtellung in dem Großh. Hoftheater, die ſämmtlichen Hof- und Civil-Staatsdiener, inſofern ſie damit verſehen ſind, in ihrer Dienſt-Uniform erſcheinen. Darmſtadt, den 12. April 1840. Großherzogliches Ober-Ceremonienmeiſter-Amt." —

Schweiz.

Zürich, 8. April. Der Braſilianiſche Oberſt Dell' Hoſte, welcher vor einigen Tagen hier eingetroffen iſt, ſoll dem vorörtlichen Staatsrath eröffnet haben: Se. Maj. der Kaiſer von Braſilien wünſche einige tauſend Mann Schweizer Truppen in ſeine Dienſte zu nehmen. Da die Schweizer indeſſen nicht gerne in überſeeiſchen Ländern dienen, und da die meiſten Cantonalverfaſſungen Militairkapitulationen, zum großen Nachtheil der eigenen Angehörigen, verbieten, ſo wird dieſe Werbung ſchwerlich zu Stande kommen, obgleich dieſelbe, wegen der damit leicht in Verbindung zu bringenden Coloniſation, für die ſtark bevölkerte Schweiz von großem Vortheil ſeyn könnte. Jedenfalls wäre ein kapitulationsmäßiger Dienſt dem ſogenannten Reislaufen bei weitem vorzuziehen; es iſt die Pflicht der Regierungen, dafür zu ſorgen, daß nicht viele ihrer Angehörigen ſich ohne alle Garantien einer höchſt ungewiſſen Zukunft in ſo fernem Lande übergeben. Durch eine vernünftige Capitulation können zweckmäßige Garantien ausgewirkt werden; ohne eine ſolche dürften die einzelnen Angeworbenen, durch keinen Staatsvertrag geſchützt, ihrem Unglück entgegen laufen. —

Italien.

Von der Italieniſchen Gränze, 6. April. Aus Neapel lauten die Nachrichten immer noch ſehr ernſthaft. Der Engliſche Repräſentant forderte auf das beſtimmteſte die Abſchaffung des Schwefelmonopols, und hat unlängſt eine Note an die Neapolitaniſche Regierung gerichtet, worin er verlangt, daß man ihm ohne Umſchweife ſagen ſoll, ob man ſich dazu verſtehen wolle oder nicht. Zugleich fügte er hinzu, daß im letzteren Fall er ſich gezwungen ſähe, Neapel zu verlaſſen, und daß von dieſem Augenblick an alle diplomatiſchen Verbindungen zwiſchen ſeiner Regierung und der Siciliſchen als abgebrochen anzuſehen wären, worauf, falls jene Unterbrechung des Verkehrs unberückſichtigt bliebe, Maaßregeln folgen würden, die man in Neapel leicht beklagen könnte. Es ſcheint alſo, daß die Engländer im äußerſten Falle zu Coërcitivmaaßregeln zu ſchreiten gedenken. Worin dieſe beſtehen werden, iſt noch nicht deutlich zu ermeſſen. Man vermuthet jedoch, daß ſie mit dem Aufbringen aller Schiffe beginnen würden, die mit Schwefel beladen aus den Häfen des vereinigten Siciliſchen Reichs auslaufen wollten. Die Regierung zu Neapel, die mit der Franzöſiſchen Compagnie Engagements eingegangen hat, die aufrecht zu halten ſie ſich verpflichtet ſieht, um nicht zwiſchen zwei Feuer zu gerathen, iſt in der bitterſten Verlegenheit. Unter dieſen Umſtänden hat ſie ſich nicht nur an die Höfe von Wien, Berlin und St. Petersburg gewendet, um deren Vermittelung in London zu verlangen, ſondern ſie hat auch zugleich Schritte in Paris thun laſſen, damit die Franzöſiſche Regierung ihre Sache unterſtütze, und wenigſtens bei dem Londoner Cabinet ihren Einfluß geltend mache, damit dieſes von der an ſie geſtellten Anforderung abſtehe. Es iſt abzuwarten, was man in Paris zu thun gedenkt. —

Frankreich.

Paris, 9. April. (Preſſe.) Wir können verſichern, daß das Miniſterium unverzüglich einen neuen Supplementarkredit von 30 Millionen verlangen wird. Der größte Theil davon wird für die Expeditionen in Afrika beſtimmt, welche bereits 20 Millionen verſchlungen haben, die der Kammer demnächſt zur Bewilligung vorgelegt wer-

den. Der Reſt des verlangten Credits wird für die Blokade von Buenos-Ayres und für die Vollendung verſchiedener Heerſtraßen verwendet werden. —

Marſchall Clauzel hat an den Redacteur der Preſſe folgendes Schreiben adreſſirt: „Sie publicirten in der Nummer Ihres Journals vom 2. April einen Artikel, nach welchem es ſcheint, als hätte ich die Gegenwart der Prinzen bei der Armee während der Expeditionen gegen Mascara und Conſtantine für ein Hinderniß und für eine Inconvenienz gehalten. „Nur der Marſchall Clauzel, ſagen Sie, hat ſich über eine Verlegenheit dieſer Art beklagt.“ Dieſe Behauptung iſt ganz falſch. Nie habe ich eine ſolche Sprache geführt, welche von meiner Seite eben ſo unpaſſend als unwahr geweſen wäre. Als ich die Ehre hatte, den Herzog von Orleans während der Expedition nach Mascara und den Herzog von Nemours während der Expedition nach Conſtantine an meiner Seite zu ſehen, wetteiferten dieſelben an Muth, Kaltblütigkeit und Energie mit den Tapferſten, und wenn Prinzen ſich ſo vor dem Feind benehmen, ſind ſie, weit entfernt eine Verlegenheit zu ſeyn, vielmehr mächtige Hülfsgenoſſen für den mit dem Obercommando bekleideten General. Da ich nie eine andere Meinung ausgeſprochen, als die, welche ich noch in dieſem Augenblick hege, kann ich in der mich betreffenden Stelle Ihres Artikels nur eine boshafte Inſinuation ſehen, deren Abſicht ich weder kenne, noch kennen will.“

Türkei.

Conſtantinopel, 18. März. Sowohl in Alexandrien als hier iſt man in der feſten Ueberzeugung, daß die fünf Mächte über die Angelegenheiten des Orients und ihre endliche Löſung zu keiner Uebereinkunft mehr gelangen können. Man wird nicht daran glauben, wenn ſie auch endlich zu Stande kommen ſollte, bis man es an den Wirkungen mit eigenen Augen erſehen wird, ſo oft iſt man ſchon in den erregten Erwartungen getäuſcht worden. Der Zuſtand, in dem ſich die Türkei ſowohl als Egypten befindet, iſt ein wahrhaft unerträglicher geworden, und zwar in einem weit höhern Grade für letzteres, da die Rüſtungen des Vicekönigs die größten Anſtrengungen erfordern und die beſten Kräfte des Landes bereits erſchöpft ſind. Man bemerkt es wohl daran, daß trotz des großen Aufſchwungs, den Mehemed Ali genommen, weder ſeine regulairen noch die irregulairen Truppen in kompleten Stand geſetzt werden konnten. Seine Macht, die als ſo furchtbar geſchildert wird, iſt materiell nicht groß genug, um ſich mit Erfolg irgend einer Europäiſchen entgegenzuſetzen, und der religiöſe Fanatismus der Mohammedaner iſt ſelbſt in den Arabern erloſchen, vermag nur vorübergehende Ergebniſſe zu ſchaffen. Dieſen Fanatismus ſucht zwar Mehemed Ali durch alle vorhandenen Mittel aufzuſtacheln, aber jetzt ſogar, im Moment der Criſis, nur mit unbedeutendem Erfolg. Denn was ſich retten kann, ſucht ſich dem Dienſt der Landesvertheidigung zu entziehen, und wenn es ihm gelang, die Gemüther einer bedeutenden Anzahl der auf der Osmaniſchen Flotte dienenden Offiziere in ihrer Treue wankend zu machen, ſie für ſich, wie er behauptet, gegen die Chriſten zu gewinnen, ſo zeigt ſich doch nirgends beim Volk der Grad von Enthuſiasmus, den der Vicekönig erwartet haben mag. Trotz dem Lärm, den man mit der Macht des Vicekönigs zu machen ſucht, iſt gewiß, daß wenn Egypten noch ein Vierteljahr lang in dieſem Zuſtande banger Erwartung und künſtlicher Aufregung gehalten wird, es ſich ſelbſt aufreiben oder eine allgemeine Abſpannung ſeiner über Gebühr angeſtrengten Kräfte gewärtigen muß. Dies ſieht der Vicekönig ein und ſucht auf jedem möglichen Wege zu einem ſchnellen Ziel zu gelangen. Seine Lage iſt drückender als man wähnt, und nur zweierlei bleibt ihm noch, um ſich zu retten, denn gutwillig nachgeben wird er nicht: entweder ſchnell zu einem Vergleich mit der Pforte zu gelangen oder die Entſcheidung ſeiner Angelegenheiten der ſieggewohnten Armee ſeines Sohnes zu übertragen. Das erſte wird ihm nicht gelingen, weil die Pforte nicht freie Hand in ihrem Thun und Laſſen hat, das letztere nur in dem Falle, daß er bald ohne alle Zögerung losſchlägt, weil er es thun muß, wenn er nicht ſeinen Anſtrengungen erliegen will. Noch hat er alle Chancen für ſich, denn nicht über Einen Punkt ſind die Mächte zur Einigkeit gelangt. Erſcheint Ibrahim heute am jenſeitigen Ufer des Bospors, ſo weiß noch keine Macht, welche Maaßregeln zu ergreifen ſeyen. Rußland will allein in den Bospor einlaufen — die andern Mächte haben bereits dagegen proteſtirt; dieſe machen den Grundſatz der Sperre geltend und wollen nur allgemeine Ausnahmen geſtatten, ſo daß entweder keine oder alle Europäiſchen Kriegsflaggen zugleich in der Meerenge erſcheinen ſollen — dagegen erklärt ſich Rußland auf das beſtimmteſte. So iſt dieſer mögliche und gefährliche Fall noch ohne Erledigung und bedroht aufs nächſte den unter den Mächten noch nicht ernſtlich geſtörten Frieden.

St. Petersburg, 2. April. Unſerer landwirthſchaftlichen Zeitung zufolge, iſt im vorigen Jahre in dem Orte Peremyſchl ein ſehr gelungener Verſuch gemacht worden, die Rindviehſeuche (pestis bovilla) dadurch zu heilen, daß dem erkrankten Vieh ein aus einem gekochten Ameiſenhaufen bereiteter Trank gereicht wurde. Ein Landmann hat dieſes Mittel angegeben, welches dort niemals fehlſchlug, während alle andere von der Seuche ergriffene Thiere durch dieſelbe hingerafft wurden. —

(Unglücksfall.) Auf dem ſogenannten Bücklings-Bergſchachte bei Eisleben ereignete ſich am 26. März folgendes ſchauderhafte Unglück. Der genannte Schacht iſt einer der tiefſten, von 497 Fuß, und der die Kupferſchiefer zu Tage fördernde Kübel wird aus dieſer Tiefe durch Dampfkräfte in dem Zeitraum von $2\frac{1}{4}$ Minuten heraufgewunden. Der Fahrſchacht, in welchem der Bergmann auf perpendikulär befeſtigten Fahrten (Leitern, die von einem Fuhrplatze zum andern, den man eine Bühne nennt, 22 Fuß Länge haben) in die Tiefe hinabfährt, iſt von dem ſogenannten Förderungsſchacht, in welchem der Kübel herausgefördert wird, durch Verzimmerung getrennt, durch welche man in den Förderungsſchacht hineinſehen kann. Der Bergmann Wohlfahrt hatte an gedachter Verzimmerung etwas zu arbeiten, wollte das übriggebliebene Material dem heraufkommenden Kübel mitgeben, ſteckte daher den Kopf durch die Verzimmerung, wahrſcheinlich um zu ſehen, ob der Kü-

bel bald ankomme. In dieſem Augenblicke aber kommt der Kübel, ihm ſchon zu nahe, heraufgefahren, und reißt ihm den Kopf vom Rumpfe. Während letzterer einem in dieſem ſchauerlichen Moment weiter hinabfahrenden Bergmann über den Rücken hinunter nachſtürzt und ihn mit Blut überſtrömt, glaubt oben der zu Tage auf den Kübel wartende Steiger wegen des brennenden Grubenlichtes auf demſelben, es ſey ein Bergmann ſchnell erkrankt, fällt aber bei der Ankunft des Kübels in Ohnmacht, als er in demſelben nur einen Kopf mit noch darauf befindlichem Schachthute und dem an demſelben befeſtigten noch brennenden Grubenlichte erblickt. Der allgemeine Schrecken über dies furchtbare Unglück ergriff die ganze arbeitende Cameradſchaft dermaſſen, daß man die Arbeit in dieſer Schicht ſofort einſtellen und ſämmtliche Arbeiter nach Hauſe gehen laſſen mußte. Der Verunglückte hinterläßt eine Wittwe mit ſieben unerzogenen Kindern.

(**Modell eines neuen Dampfbootes.** In London werden gegenwärtig mit dem Modell eines auf ganz neue Art konſtruirten Dampfſchiffes Verſuche gemacht, die bis jetzt ſehr befriedigend ausgefallen ſind. Soviel aus den unzulänglichen Berichten erhellt, ſind weder Schaufelräder, noch ſonſt äußerliche Vorrichtungen angebracht. Die ganze Maſchinerie befindet ſich in dem Kielraum des Schiffes, wo ein horizontales Rad, durch die Dampfkraft in Bewegung geſetzt, auf einen Waſſerſtrom wirkt, welcher, am Vordertheil des Schiffes hereingelaſſen und am Hintertheil hinausgeſchafft, das Schiff mit reißender Schnelligkeit vorwärts treibt. Durch die ganz einfache Erfindung eines an dem Apparate angebrachten Hemmhahnes kann das Dampfboot überallhin gelenkt, ſein Lauf gemäßigt, gänzlich gehemmt oder rückwärts getrieben werden. Dieſe neue Entdeckung wird, wenn ſie die Probe hält, in der Dampfſchiffahrt eine Revolution herbeiführen.

Bekanntmachung.

Es wird zu Jedermanns Kenntniß gebracht, daß der diesjährige Walburgis-Markt dahier, nicht am Sonntag vor dem 1. Mai, ſondern am zweiten Sontag nach demſelben, nämlich am 10. Mai abgehalten wird.

Redwitz, bei Wunſiedel, am 2. April 1840.

Magiſtrat.

Bauer, Bürgermeiſter.

Zeulmann.

Anzeigen.

In der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel iſt die für Jedermann empfehlunzswerthe Schrift zu haben:

Die Kunſt

ein vorzügliches Gedächtniß

zu erlangen, auf Wahrheit, Erfahrung und Vernunft begründet. — Zum Beſten aller Stände und aller Lebensalter, herausgegeben vom Dr C. Hartenbach 8. broſch. 36 Kr.

(Ernſt'ſche Buchhandlung in Quedlinburg.)

Gaſtwirthſchafts-Anweſen-Verkauf.

In einer verkehrreichen Stadt freundlicher Lage in Oberfranken, iſt eine reale Gaſt- und Weinwirthſchaft nebſt Chaiſenfuhrwerk, welche fortwährend lebhaft beſucht iſt, zehnheizbare Zimmer, neun Kammern, ſehr geräumige Böden und Holzlege enthält, mit Einrichtungen zum Malzen und Brauen, zwei großen Gewölben und einem Sandfelſenkeller im Hauſe, dann reinem Waſſer, Stallungen und Dungſtadt, ſämmtlich in baulichen Würden erhalten, verſehen iſt, wegen Domizilveränderung aus freier Hand preiswürdig zu verkaufen; der Kaufſchilling ſelbſt kann theilweiſe verzinnslich darauf ſtehen bleiben. Liebhaber wollen ſich in portofreien Briefen unter Ziffer A. B. an die Expedition d. Blattes wenden.

Harmonie.

Dienſtag den 21. April:

kleiner Ball

von 7 Uhr bis 11 Uhr.

Bayreuth, den 14. April 1840.

Die Vorſteher.

Wir zeigen hiemit allen unſern verehrten Verwandten, Freunden und Bekannten, unſre, am 11ten d. Mts. (zu Bamberg) ehelich vollzogene Verbindung ergebenſt an, und bitten um Ihr ferner's geneigtes Wohlwollen.

X. Mandl, Portraitmaler aus Salzburg.
Roſalia Mandl, geborne Graf.

Es wird ein junger Menſch, der des Leſens und Schreibens kundig iſt, und ſich beſonders über Treue auszuweiſen hat, als Auslaufer geſucht. Das Nähere bei der Z.-Exp.

Ein ſilbernes, vergoldetes Armband wurde verloren. Der Finder deſſelben wird erſucht, ſolches gegen angemeſſenes Honorar in der Zeitungs-Exped. niederzulegen.

In E. Nr. 136 iſt die zweite Etage auf nächſtkommendes Ziel Jakobi zu vermiethen. Näheres in E. Nr. 364.

Fremden-Anzeige.

Am 14. April.

Sonne: HH. Schmidt, Zeichenlehrer v. Hof. Heinrich, Apotheker v. Regensburg. Peſchel, Kſm. v. Paſſau. Korkmüller, Fabr. v. Chemnitz. Leiber, Privat. v. Regnitzhembach. Paul, Rauchhändler v. Dresden. — W. Mann: HH. Marker, Kaufm. v. Augsburg. Reuter, desgl. v. Stuttgart. Ritter, Fabr. v. Erlangen. Strauß, desgl. v. Altenkundſtadt. — S. Roß: HH. Kreß, Kſm. v. Nürnberg. Heim, Fabr. v. Biſchofsheim. Schneyner, Privat. v. Reichenbach. Häfner, Forſtverwalterin v. Plech. — Löwe: HH. Müller, Student v. Hof. Bachmann, Kaufm. v. Küps. — Anker: HH. Haffner, Kſm. v. Elberfeld. Fuchs, Gaſtw. v. Nürnberg. Stengel, Handelsm. v. Schanbau. Holz, Stud. jur. v. Erlangen: — Krone: HH. Kammerer, Hdlsm. v. Hagenbach. Köppel, desgl. v. Schwarzenbach. — Traube: HH. Fabr. Friedmann u. Kochſieder v. Than, Schmidt v. Fichtach, Mack v. Weißenburg. — Adler: Hr. Meyer, Handelsm. v. Gräfenberg. — W. Lamm: HH. Bukowatz, Hdlsm. v. Wühmoll. Mukowatz, desgl. v Pölland. — R. Roß: Hr. Grimmler, Fabr. v. Münchberg. — Schneider: Hr. Zeilmann, Privat. v. Pottenſtein. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 93. 17. April 1840.

Deutſchland.

Wien, 7. April. Ein Correſpondenz-Artikel aus Florenz in der Allgemeinen Zeitung meldet von einem dort zirkulirenden Gerüchte, als ſtände auch den „im Jahre 1821 kompromittirten Lombardo-Venetianern eine Amneſtie" bevor. Dies Gerücht beruht auf einem Mißverſtändniß. Bekanntlich umfaßte der Mailänder Gnaden-Akt vom 6. September 1838 ſämmtliche wegen politiſcher Vergehungen kompromittirte, verurtheilte oder landesflüchtige Individuen, inſofern ſie nämlich den Oeſterreichiſch-Italieniſchen Staaten angehörten, ohne Berückſichtigung der Epoche, in welcher das Vergehen ſtattfand. Es kann daher von einer Amneſtie für die im Jahre 1821 kompromittirten Lombardo-Venetianer nicht die Rede ſeyn. Von jener allgemeinen Begnadigung waren jedoch zwei Categorien ausgeſchloſſen: die der Deportirten, zu welchen Gonfalonieri gehört, der nunmehr die Erlaubniß erhielt, ſeinen kranken alten Vater zu beſuchen, und jene der Contumazirten; eine jede dieſer Categorien zählt nur acht Individuen, und von dieſen haben bereits fünf Contumazirte im Gnadenwege die legale Auswanderungs-Bewilligung nachgeſucht und erhalten. Die Uebrigen ſcheinen die Hoffnung auf gänzliche Begnadigung nicht aufgegeben zu haben und rechnen mit Zuverſicht auf die bekannte Großmuth und Milde des Kaiſers. — (Preuß. St.-Ztg.)

Wien, 8. April. Nachrichten aus Preßburg zufolge iſt von Seite der Stände, nach Empfang des K. Reſcripts, welches ihnen die Beſchleunigung der Arbeiten und insbeſondere die Beſchlußfaſſung wegen der Recrutenſtellung anbefiehlt, dieſe nunmehr (wie bereits erwähnt) ohne Aufknüpfung einer Bedingniß von den Ständen zugeſtanden worden. Das Renuncium der Magnatentafel an die Stände, in Betreff der bürgerlichen Gleichſtellung der Juden enthält folgende Punkte: 1) Abſtellung der Toleranztaxe und Aufhebung der Judenausſchließung von der Nutznießung adeliger Beſitzungen. 2) Soll geſetzlich beſtimmt werden, daß die Juden in allen Städten und Gegenden des Landes in Zukunft frei wohnen dürfen. 3) Inwiefern ſie hinſichtlich der erforderlichen Fähigkeiten zu Profeſſions-Innungen oder Handelskörperſchaften geeignet ſind, ſoll ihre Religion bei Aufnahme in dieſelben kein Hinderniß ſeyn. 4) In Zukunft ſollen die Juden nicht nur Urbarialanſäſſigkeiten, ſondern auch bürgerliche Gründe in allen Königl. freien, wie auch privilegirten Städten ohne Anſtand erwerben können. — Nach der Meinung der Magnatentafel würde durch dieſe Begünſtigungen der Zuſtand der Juden in Ungarn ſo bedeutend verbeſſert, daß eine noch größere Ausdehnung derſelben einer künftigen Geſetzgebung zu überlaſſen ſey. Wegen des in Folge dieſer Zugeſtändniſſe vorauszuſehenden Zudrangs vieler unbemittelter Juden erachtete es die Magnatentafel für nothwendig, die Aufmerkſamkeit der Regierung in der dießfälligen Repräſentation darauf zu lenken, daß die Jurisdictionen zu beauftragen ſeyen, bei Einwanderung und Anſäſſigmachung der Juden nebſt der Rückſicht auf ihre Moralität auch noch die auf Vermögensbeſitz und Befähigung, dem Lande durch Gewerbs- oder Kunſtkenntniſſe nützlich zu werden, eintreten zu laſſen. — Wie verlautet, iſt der Geſetzesentwurf in der ebenbezeichneten Weiſe bereits erfolgt. Aus dieſen Beſtimmungen geht übrigens hervor, daß die Juden vom adeligen Grundbeſitz in Ungarn ausgeſchloſſen bleiben. Bürgerliche Gleichſtellung hatten ſie bereits im J. 1805 bei den Reichsſtänden nachgeſucht, und ſeit jener Zeit ſind ihnen ſchon mehrere Vortheile zum Gewerbsbetrieb eingeräumt worden. Die Geſammtzahl der Judenbevölkerung im ganzen Kaiſerſtaate beträgt 485,000 Individuen. — Heute begibt ſich der K. Ungariſche Hofkanzler mit einigen Hofräthen nach Preßburg zum Landtagsſchluſſe, dem Se. Maj. dem Vernehmen nach in Perſon beiwohnen werden. Einige Deutſche Blätter geben eine Privatmittheilung aus Wien, nach welcher der Plan bereits genehmigt iſt, die hölzernen Taborbrücken über die Donau bei Wien (wo dieſer Strom in Deutſchland am breiteſten iſt) abzutragen und mittelſt **Kettenbrücken** zu erſetzen. Um den Lokalverhältniſſen beſonders zweckmäßig zu entſprechen (heißt es weiter), werden dieſe Kettenbrücken nicht wieder am Tabor, ſondern bei **Nußdorf** angelegt werden. An dieſer komiſchen Erfindung ſcheint jedenfalls das gewiß zu ſeyn, daß der Berichterſtatter kein Waſſerbauverſtändiger und mit den Lokalverhältniſſen gänzlich unbekannt iſt. —

Preßburg, 9. April. Nicht ohne Befremden hat man hier in einem Correſpondenzartikel der Allg. Zeitung aus Wien vom 31. März den kurzen Bericht über die letzten Sitzungen unſeres Landtags geleſen. In dieſem Berichte wird erzählt: „In der Ständetafel ſey das von der Regierung unterſtützte Anſuchen des Ordens der Geſellſchaft Jeſu um Wiederaufnahme in Ungarn zur Sprache gekommen, aber nach kurzer Berathung, nachdem ſich insbeſondere auch die meiſten **Biſchöfe** dagegen ausgeſprochen hatten, mit großer Mehrheit zurückgewieſen worden. Unmittelbar darauf ſey dieſer Gegenſtand auch in der Magnatentafel zur Tagesordnung gebracht, und dort ebenfalls mit großer Mehrheit entſchieden worden, ſich dem Beſchluſſe der Ständetafel anzuſchließen, worauf Se. K. Hoh. der Erzherzog Palatinus, welcher präſidirte, den Antrag geſtellt habe, da beide Tafeln dem Geſuche keine Folge zu geben beſchloſſen haben, dasſelbe einfach ad acta zu legen, was ſo viel iſt, als darüber zur Tagesordnung überzugehen, welcher Antrag allgemeine Annahme gefunden habe." — Dieſer kurze Bericht enthält

faſt eben ſo viele Unrichtigkeiten als Worte. Der „Orden der Geſellſchaft Jeſu" hat gar kein Geſuch um Wiederaufnahme in Ungarn eingereicht; ein ſolches Geſuch konnte alſo nicht von der Regierung unterſtützt, und alſo auch nicht von der Ständetafel, mit Zuſtimmung der meiſten Biſchöfe (die bekanntlich ihren Sitz nicht bei dieſer Tafel haben) zurückgewieſen werden. — Das Wahre an der Sache iſt, daß bereits vor längerer Zeit von einem Mitgliede der untern Tafel der Antrag, daß in Zukunft kein geiſtlicher Orden ohne Genehmigung der Stände in Ungarn aufgenommen werden ſolle, geſtellt und von dieſer Tafel angenommen worden. Als jedoch das dießfallſige Nuncium an die Magnatentafel gelangt war, wurde in der Sitzung dieſer Tafel vom 28. März beſchloſſen: „die Stände zu erſuchen, von dieſer Repräſentation abzuſtehen, da im Sinne des Art. 102. 1715 dem apoſtoliſchen König das Recht gebühre, in dieſer Hinſicht per se und pro se die Proviſion zu treffen."

Die Münchner polit. Ztg. ſchreibt mit dem Bemerken: „zufällig verſpätet": Aus dem Großherzogthum Poſen im Februar. Durch beſondere Umſtände ſind wir in den Stand geſetzt, die in dem früheren Berichte von Mitte Februar angedeuteten Aktenſtücke mitzutheilen, und hoffen ſo das theilnehmende Publikum über den wahren Stand der kirchlichen Angelegenheit in unſerer Diöceſe beſſer als die Leipz. Allg. Zeitung zu unterrichten. — 1. Schreiben des Präſidenten v. Flottwell an den erzbiſchöfl. Generaloffizial Brodziszewski: „Ew. Hochw. theile ich in der Anlage ergebenſt die Abſchrift eines von mir an den Hrn. Generaloffizial Kilinski erlaſſenen Schreibens, die Anordnung der bisherigen Kirchentrauer und deren Einſtellung betreffend, zur gefälligen gleichmäßigen Beachtung mit, wobei ich zugleich Ihrer eigenen Erwägung überlaſſen muß, auf welche Weiſe Sie die von Ihnen in dieſer Beziehung erlaſſene Anordnung rechtfertigen zu können gedenken, nachdem Ihnen ſowohl von der Staatsbehörde, als von dem Hrn. Erzbiſchofe die Ausübung ihrer Funktionen als Offizial unterſagt worden iſt und Sie auch in der That von jenem Zeitpunkte an Sich der Ausübung dieſer Funktionen in allen übrigen Angelegenheiten der erzbiſchöfl. Jurisdiktion enthalten haben. Ich werde demnach auch Ew. Hochw. gefällige Aeußerung ehebaldigſt und ergebenſt erwarten. Poſen, den 21. December 1839. gez. Flottwell." An den erzbiſchöfl. Generaloffizial (!!), Herrn Domherrn Brodziszewski, Hochwürden hieſelbſt. — Anlage: „Se. Majeſtät der König haben in einer an den Miniſter der geiſtlichen Angelegenheiten erlaſſenen und mir von demſelben zur Beachtung mitgetheilten allerhöchſten Kabinetsordre Allerhöchſt Ihr ernſtliches Mißfallen über die auf Veranlaſſung der Gefangennehmung des Erzbiſchofs v. Dunin veranſtaltete Trauer in den kathol. Kirchen dieſer Diöceſen auszuſprechen und zugleich zu befehlen geruht, daß die Urheber dieſer kirchlichen Anordnung ermittelt und zur Verantwortung gezogen werden ſollen, indem Se. Königl. Majeſtät in dieſer ſtrafwürdigen Ueberſchreitung amtlicher Befugniſſe einen nicht zweifelhaften Verſuch zur Aufregung Allerhöchſt Ihrer kathol. Unterthanen und eine Verletzung des Sr. Königl. Majeſtät geleiſteten Eides der Treue erblicken. Zugleich aber iſt dies Seiner Königlichen Majeſtät ernſtlicher Wille, daß dieſe ungeſetzliche Trauer ſofort wieder eingeſtellt und der katholiſche Gottesdienſt in der hergebrachten Form gefeiert werde. — Ich ſehe mich dadurch veranlaßt, Ew. Hochw. ganz ergebenſt zu erſuchen: 1) mir gefälligſt anzuzeigen, auf weſſen Autorität dieſe Anordnung von Ihnen getroffen worden, und wie Sie dieſelbe zu rechtfertigen gedenken; 2) gefälligſt anzuordnen, daß dem Willen Sr. Majeſtät wegen Einſtellung der Trauer und wegen Herſtellung der frühern Formen des Gottesdienſtes in den Kirchen der hieſigen Diöceſe ein Genüge geleiſtet werde. Sollten Ew. Hochw. in letzterer Beziehung ein gegründetes Bedenken tragen, dem Willen Sr. K. Maj. ſogleich in vollem Umfange zu entſprechen: ſo muß ich Sie ergebenſt erſuchen, mich durch eine aufrichtige und vollſtändige Darlegung dieſer Gründe in den Stand zu ſetzen, Ihre Bedenken in nähere Erwägung ziehen und dieſelben eventualiter Sr. Königl. Maj. zur allerhöchſten Entſcheidung vortragen zu können. Ich glaube jedoch kaum nöthig zu haben, Ew. Hochw. ganz ergebenſt bemerkbar zu machen, daß dieſe Bedenken ſich entweder nur auf eine beſtimmte kanoniſche Vorſchrift — deren Exiſtenz ich übrigens bezweifeln muß — oder auf einen Ihnen zugegangenen ausdrücklichen Befehl des Erzbiſchofs, um deſſen Mittheilung ich eventualiter bitten müßte, oder endlich auf eine wohl zu motivirende Beſorgniß gründen könnte, daß durch die plötzliche Aufhebung der Trauer eine die öffentliche Sicherheit und Ruhe gefährdende Aufregung entſtehen könnte, welche ich indeſſen zu bezweifeln alle Urſache habe. Ew. Hochw. werden dagegen ſelbſt erwägen, daß ſelbſt in dem letztern Falle eine von Ihnen zu treffende Einleitung zur allmähligen Herſtellung der frühern Ordnung von Ihnen nicht umgangen werden kann, wenn Sie ſich nicht dem Vorwurfe eines Ungehorſams gegen den ausdrücklichen Willen Ihres Königs und Landesherrn ausſetzen wollen, was ich um ſo ſchmerzlicher bedauern würde, als Ihre Amtsführung, wie ich in voller Ueberzeugung anerkenne, bisher hiezu nicht die mindeſte Veranlaſſung gegeben hat. Ich werde demnach die gefällige Aeußerung Ew. Hochw. über dieſen Gegenſtand ehebaldigſt erwarten. Poſen, den 21. December 1839. gez. Flottwell." An den erzbiſchöfl. Generaloffizial, Herrn Domherrn Kilinski, Hochwürden hier. —

Italien.

Rom, 6. April. Heute aus Neapel eingegangene Berichte vom 4. d. melden halboffiziell: „Heute früh ward der letzte Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Fürſt di Caſſaro, auf Befehl des Königs nach der Stadt Foggia exilirt, wohin er von einem Gendarmeriecapitän begleitet wurde. Man ließ ihm kaum Zeit, die allernöthigſten Dinge zur Reiſe mitzunehmen. Auf ſeine Bitte, ſich nach Rom begeben zu

dürfen, wo er die Befehle des Monarchen abwarten wolle, wurde keine Rückſicht genommen.“ Wie in den erſten Cirkeln Neapels dieſes Verfahren gegen einen allgemein geachteten Staatsmann, welcher in einer Reihe von Jahren ſich durch ſeine Dienſte und treue Anhänglichkeit an das Königshaus auszeichnete, großes Aufſehen erregt hat, ſo auch hier, wo man durch ſolche Maaßregeln ſehr überraſcht iſt, und den Schritt um ſo mehr bedauert, als man darin mehr den Einfluß gewiſſer Perſonen aus der Umbgebung des Königs, als ſeinen eigenen Willen ſieht. Als Verbrechen des in Ungnade gefallenen Miniſters ſoll beſonders gelten, daß er ſeine Meinung frei gegen die Anſichten des Königs und des übrigen Cabinets ausgeſprochen und auf die bedenklichen Folgen aufmerkſam gemacht hat, welche, England gegenüber, die genommene Stellung nach ſich ziehen müſſe. Die Neapolitaniſche Regierung hat mehrere Broſchüren drucken laſſen, welche an alle Höfe geſendet ſind, und worin ſie ihr Benehmen gegen England der Welt als gerecht darzuſtellen ſtrebt. Ein Courier des Engliſchen Geſandten in Neapel iſt hier durch nach Civitavecchia geeilt, wo er ſich auf einem Dampfboot nach Malta eingeſchifft. Man ſagt, er überbringe Depeſchen an den Gouverneur dieſer Inſel (wohl an den Admiral), welche ihn in Kenntniß ſetzen, daß der Miniſter auf eine Note keine Antwort erhalten, daher er nun nach ſeinen für dieſen Fall empfangenen Inſtructionen gegen Sicilien handeln ſoll. (Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 9. April. Das Kabinet hat geſtern mit Beiſtand ſeiner Alliirten verſchiedener Farben wieder einen Sieg davon getragen durch die Wahl des Hrn. Berger zum Sekretair an die Stelle des Hrn. v. Maleville. Der Candidat des Reſtes der 221, Hr. Quesnault, iſt zu unbeliebt in den andern Theilen der Kammer; ſonſt würden die vorgeſtern getheilten Stimmen ſich nicht auf Hrn. Berger vereinigt haben, der mit den frühern Miniſterien nie auf feindſeligem Fuße ſtand. — Heute ließen ſich die verſchiedenen Redner für und wider die Motion des Hrn. v. Remilly einſchreiben: einige Deputirte hatten ſich ſchon um 5 Uhr Morgens eingefunden, damit ſie vor 6 Uhr anweſend ſeyen. Vier Redner ſind für die Motion eingeſchrieben: ſie gehören alle der Oppoſition an, mit Ausnahme des Hrn. v. Janvier. Gegen den Entwurf ſind eingeſchrieben: Hr. Liadières (Adjutant des Königs), Latournelle, Generalprokurator am Appellhofe zu Orleans und de l'Espée (auch Beamter). Je weiter die Verhandlungen über dieſen Punkt vorangehen, deſto mehr zeigt ſich, daß die Linke keineswegs ganz für die Motion ſtimmen wird, ſie zählt zu viele Mitglieder, die ihren Weg noch zu machen haben: andere beſitzen durch die Zahl ihrer Dienſtjahre wirklich Rechte auf Beförderung, und wollen auf dieſe Rechte nicht verzichten; mehrere derſelben beabſichtigen Amendements vorzuſchlagen, um im neuen Geſetze Ausnahmen für Fälle wie die übrigen aufſtellen zu laſſen. Hr. Thiers iſt gegen die Motion; er wird alle Kraft anwenden, um den erſten Artikel zu beſeitigen, dagegen iſt er mit dem Grundſatz einverſtanden, daß die Zahl der Fälle einer Incompatabilität zwiſchen dem Amte der Deputirten und andern Aemtern vermehrt werden müſſe, und inſofern wird er nicht ganz dem zweiten Artikel entgegen ſeyn; er wird die Vorlegung eines Geſetzentwurfs in dieſem letzten Sinne verſprechen, und ich habe Urſache zu glauben, daß auf den Grund dieſes Verſprechens die Motion keine weitere Wirkung haben, ſondern entweder im Laufe der Debatten zurückgenommen oder am Schluſſe derſelben verworfen werden wird. —

Großbrittanien.

London, 7. April. Der Standard ſprach vor einigen Tagen von einem Mißverſtändniß zwiſchen der Königin und Lord Melbourne, weßhalb ein angeſagtes Lever wieder abbeſtellt worden ſey, und von einer bevorſtehenden Parlamentsauflöſung. Da die miniſteriellen Organe Globe und M. Chronicle nichts darauf erwiederten, ſo wollte das Toryblatt darin eine Beſtätigung ſeiner Angabe finden. Jetzt erklärt der Globe dieſelbe für durchaus grundlos. Das Lever ſey blos wegen eines plötzlichen Unwohlſeyns der Königin verſchoben worden, dieſes Unwohlſeyn aber keineswegs die Folge einer lebhaften Erörterung mit Lord Melbourne über die Frage der Parlamentsauflöſung geweſen, und dieß zwar aus dem ſehr triftigen Grunde nicht, weil an eine Parlamentsauflöſung gar nie gedacht worden.

In der Unterhausſitzung am 7. April begannen die wichtigen Debatten über Sir James Grahams Motion in Betreff der Chineſiſchen Frage. Sir James gab in ſeiner Eröffnungsrede, unter Zugrundlegung der dem Hauſe darüber mitgetheilten Papiere, eine gedrängte Geſchichte des Streits mit China, und ſchilderte die unermeßlichen Hülfsquellen des Reichs, mit welchem, nach ſeiner Behauptung, die Unbeſonnenheit der Miniſter Großbrittanien in einen ebenſo ungerechten wie politiſch unklugen Krieg geſtürzt hat. Der ſehr ehrenwerthe Baronet deutete auf die vorſichtigen und wohlbedachten Maßregeln, welche frühere Brittiſche Regierungen gegen China eingehalten, um jene Eiferſucht auf Verbindungen mit dem Ausland nicht zu wecken, die einen ſo hervorſtechenden Zug im Chineſiſchen Nationalcharakter bilde, und kontraſtirte dieſes Verfahren mit dem der jetzigen Regierung, welche mit der übelberathenen und unglücklichen Miſſion Lord Napiers begonnen habe, und auf dieſer Bahn fortgefahren ſey, bis ſie einen völligen Bruch mit einer Macht herbeigeführt, mit welcher ein gutes Vernehmen aufrecht zu halten England durch jedes politiſche und kommercielle Intereſſe aufgefordert geweſen ſey; denn nicht weniger als ein Sechstel des geſammten Staatseinkommens von Großbritannien und Indien ſey von den Verbindungen mit China abhängig. Sir James las die dem Handelsoberaufſeher in China, Capitain Elliot, ertheilten Inſtruktionen und andere einſchlägige Dokumente ab, und ſchloß mit der Motion, welche, den Geiſt ſeiner Rede koncentrirend, das jetzige Zerwürfniß mit China der Unklugheit und Saumſal der Regierung Schuld gab, als welche ihrem Repräſentanten in China nicht die geeigneten Weiſungen zur Unterdrückung des Opiumhandels habe zu-

gehen laſſen, was durch ein ausdrückliches Votum zu erklären das Haus hiermit aufgefordert werde. Der Kriegsminiſter Hr. Macaulay vertheidigte die von der Verwaltung gegen China befolgte Politik in einem umfaſſenden, meiſterhaften Vortrag, drückte die Hoffnung aus, daß das Parlament einem ſolchen auf Parteizwecke abgeſehenen Vorſchlag nicht beiſtimmen werde, und äußerte zugleich die Zuverſicht, den Kampf, zu welchem England gezwungen worden, im Intereſſe der Nationalehre mit Energie verfolgt und zu einem ſiegreichen Ende geführt zu ſehen. Beim Abgang der Poſt hatte Sir W. Follett auf der Oppoſitionsſeite das Wort genommen, um Sir J. Grahams Motion zu unterſtützen. Man erwartet allgemein, daß die Verhandlungen wenigſtens zwei Sitzungen hindurch dauern würden. —

(Von den Sämereien.) Es iſt ſchwer, dem Samen äußerlich ſeine innere Güte anzuſehen. Ein gutes Zeichen iſt es übrigens, wenn die Körner groß, ſchwer und von friſcher Farbe ſind. Schlechter Samen gibt ſich durch ſeine bläſſere Farbe, ſein welkes, zuſammengeſchrumpftes Anſehen und durch ſeine Leichtigkeit zu erkennen. Guter Same, z. B. von Kohl, Rüben und Rettigen, ſinkt im Waſſer unter, die ſchlechten Körner aber bleiben Oben. Zerquetſcht man ein gutes Samenkorn mit dem Nagel, ſo wird ſich etwas Oel zeigen; verlegene Körner hingegen bleiben ganz trocken. Ob der Samen noch ſeine keimende Kraft habe, die bei manchem nur 1 Jahr, bei andern 5 — 6 Jahre dauert, kann man durch folgende Vornahme erfahren: Man nimmt kleine leinene Läppchen, etwa 4 Zoll im Quadrat, thut ungefähr 50 Körner von jeder Art in ein beſonders Läppchen, bindet jedes mit einem Fädchen zu, ſo, daß der Samen darin noch Raum genug zum Aufquellen und Keimen habe, legt ſolche 24 Stunden lang in überſchlagenes Waſſer in einem warmen Zimmer. Nun füllt man einen Blumentopf, legt das Läppchen mit dem aufgeſchwollenen Samen in die Erde dieſes Topfes und begießt die Erde ſo ſtark, daß ſie ſich an das Läppchen gut hängt und ſtellt dann dieſen Topf in eine warme Stube nahe zum Ofen, wo die Hitze mäßig iſt. Nach 4 — 5 Tagen nimmt man das Läppchen heraus und ſieht nach, wie viele Körner gekeimt haben. Haben alle gekeimt, ſo iſt der Samen friſch und ſicher zu gebrauchen. Eine Ausnahme macht der Sellerie- und Peterſilie-Samen, da er längere Zeit zum Keimen braucht. —

Todes-Anzeige.

Allen Gönnern, Bekannten, Freunden und Verwandten machen wir hierdurch den am 13. April erfolgten Uebertritt in ein beſſeres Leben unſeres geſchätzten Oheims, des K. Bayer. Majors à la Suite Chevalier Auguſt v. Schindler bekannt, und bitten um ſtilles Beileid.

Die Schindleriſchen Neffen zu Hirſchberg an der Saale.

Anzeigen.

In der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel iſt zu haben:

Das

Vater Unſer.

Ein

Erbauungsbuch

für jeden Chriſten.

Mit einer Abhandlung über den Inhalt und Gebrauch des Vater Unſers, von dem Vicepräſidenten und Oberhofprediger

Chriſtian Friedrich Dr. v. Ammon.

gr. 8. broſch. 3 fl. 9 kr.

Harmonie.

Der auf Dienſtag den 21ſten d. Mts angekündigte

kleine Ball

iſt am Oſtermontag den 20ſten d. Mts. von 7 bis 11 Uhr.

Bayreuth, 16. April 1840.

Die Vorſteher.

Ein junger Mann wünſcht als Kammerdiener zu ſerviren und deßhalb in dieſer Eigenſchaft ſogleich einzutreten. Das Nähere in der Expedition dieſes Blattes.

Ein ſchon gebrauchtes Forte-Piano kauft der Inſtrumentenbauer Weber dahier.

Im Hauße E. Nr. 140 in der Ochſengaſſe iſt ein geräumiges Quartier parterre auf Jakobi zu vermiethen.

In der Ludwigsſtraße Nr. 278 in der mittlern Etage iſt ein ſchönes meublirtes Zimmer, vorne heraus, auf den erſten Mai zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 15. April.

Sonne: HH. Kflte. Aſch v. Würzburg, Bärenſtein, Klophans u. Sans v. Elberfeld, Manheimer u. Weſtphal v. Fürth, Schotte v. Frankfurt a. M. Gebhardt, Direktor v. Thurnau. — W. Mann: HH. Rother, Kfm. v. Regensburg. Schmidt, desgl. v. Brotherode. Lachſe, Dr. med. v. Dolishauſen. — S. Roß: HH. Läge, Stud. theol. v. Lübeck. Franck, Maurermſtr.; Höhn, Zimmermeiſter v. Lichtenfels. Herold, Rothgerbermeiſter v. Gefrees. Romelt, Fabr. v. Bamberg. — Löwe: HH. Stegler, Kfm. v. München. Schubert, Dr. med.; Melter, Fabr. v. Würzburg. — Anker: HH. Peter, Buchhändler v. Leipzig. Brunhuber, Fabr. v. Eſchenbach. Feilner, Kfm. v. Mainz. — Krone: HH. Bing, Kfm. v. Hechingen. Römhild, Scribent v. Sulzheim. Alhans, Privatfrau v. Mainz. — G. Hirſch: HH. Bernreuther, Fabr. v. Weißenburg. Bauer, Hammermeiſter; Schenckel, Hdlsm. v. Ebnath. v. Schirnding, Forſtgehülfe v. Freienfels. Moglia, Muſikus v. Sirela. — Traube: HH. Brunnhuber, Bürgermeiſter v. Eſchenbach. Lobhofner, Bäcker v. Weiden. — Adler: HH. Rieß, Glasberger, Tauber u. Maſeneck, Muſici v. Preßnitz. — R. Ochs: Hdlslte. Schobert v. Münchberg. Riſch nebſt Bruder v. Trinzing. Raithel v. Lößnitz. — W. Lamm: Wetterlein u. Gebner, Schuhmacher v. Wartenfels. — König: Nedelhack, Goldarbeiter v. Culmbach. Voigtmann, Corporal v. Ingolſtadt. Theuerling u. Müller, Hdlslte. v. Reichenbach. — Zimmermann: Fuchs, Hdlsm. v. Eſchlipp. —

Im Verlage der Geb. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 94. 18. April 1840.

Deutſchland.

München, 15. April. Se. Majeſtät der König haben die feierliche Schließung der Ständeverſammlung des Jahrs 1840 auf heute feſtzuſetzen geruht. Nach allerhöchſtem Befehl wurde dieſe Handlung durch einen Königlichen Bevollmächtigten, den Hrn. Miniſter des K. Hauſes und des Aeußern, Frhrn. v. Giſe in Begleitung der HH. Staatsräthe v. Stürmer und v. Stichaner vorgenommen. Dieſelben verfügten ſich Mittags um 1 Uhr aus der Königl. Reſidenz in das Ständehaus, woſelbſt ſofort den in dem Sitzungsſaale der Kammer der Abgeordneten verſammelten beiden Kammern der Landtagsabſchied von dem Königl. Miniſterialrath v. Zenetti, nach Auftrag des Königl. Hrn. Bevollmächtigten, vorgetragen wurde. Nach dieſer Verkündigung erklärte der K. Miniſter des K. Hauſes und des Aeußern, Frhr. v. Giſe, im Namen Sr. Maj. des Königs die Sitzung des gegenwärtigen Landtags für geſchloſſen. Zum Schluſſe dieſer feierlichen Handlung brachte der K. Miniſter der Juſtiz und erſter Präſident der Kammer der Reichsräthe Sr. K. Maj. ein dreimaliges Lebehoch, welches dreimal wiederhallte aus dem Munde aller Anweſenden.

Der Landtagsabſchied, deſſen Geſammtinhalt wir vollſtändig nachliefern werden, bekleidet zuerſt die Beſchlüſſe beider Kammern über die Geſetzesentwürfe mit der Sanktion Sr. Maj. des Königs, und verſpricht Berückſichtigung der von den Kammern dabei ausgedrückten Wünſche. Bei Berührung der Geſammtbeſchlüſſe der Stände hinſichtlich der die Zollverhältniſſe für die Zukunft betreffenden Poſtulate wird zuletzt geſagt: „Wir finden Uns dabei veranlaßt, den Ständen des Reiches Unſer beſonderes Wohlgefallen über die Bereitwilligkeit auszudrücken, mit welcher dieſelben Unſere und der übrigen vereinten Regierungen gemeinſame Beſtrebungen für die Ausbildung des deutſchen Zollvereines nach Innen und nach Außen auch innerhalb ihres Wirkungskreiſes zu unterſtützen fortfahren, anerkennend die ſegensvollen Folgen, welche hieraus nicht nur für die Emporhebung deutſchen Gewerbfleißes und deutſchen Handels, ſondern auch für die Befeſtigung deutſcher Eintracht in reichem Maaße hervorgehen." — Die zweite Hauptrubrik „Nachweiſungen" lautet: „A. Verwendung der Staatseinnahmen. Ueber die Verwendung der Staatseinnahmen in den Jahren $18\frac{35}{36}$, $18\frac{36}{37}$ und $18\frac{37}{38}$ haben Wir den Ständen genaue Nachweiſung vorlegen laſſen, und es ſind dadurch die Beſtimmungen der Verfaſſungs-Urkunde Tit. VII. §. 10 erfüllt worden. B. Stand der Staatsſchuldentilgungsanſtalt. In gleicher Weiſe ſind den Ständen des Reiches genaue Nachweiſungen über den Stand der Schuldentilgungskaſſe, der Penſionsamortiſationskaſſe, und der durch das Geſetz vom 1. Juli 1834 gegründeten Feſtungsbau-Dotationskaſſe vorgelegt, und hiedurch die Beſtimmungen des Tit. VII. §. 11 und 17 der Verfaſſungsurkunde erfüllt worden. Was die eingelegte Verwahrung gegen allenfallſige Verbindlichkeiten und Haftungen der Staatskaſſen bezüglich der Defenſionsgelder betrifft, ſo erwiedern Wir, daß ſolche Verbindlichkeiten und Haftungen zu keiner Zeit ohne verfaſſungsgemäße Begründung werden in Anſpruch genommen werden." — Die dritte Hauptrubrik endlich beſcheidet die „Wünſche und Anträge." In Bezug auf Straſſenweſen heißt es darin: „Wir haben zur Verbeſſerung des Zuſtandes der Straßen- und Landbauten bereits in den drei erſten Jahren der laufenden Finanzperiode beträchtliche außerordentliche Zuſchüſſe bewilliget. Es bleibt dabei Unſerer näheren Erwägung vorbehalten, was in dieſer Beziehung etwa noch künftig nach dem Maaße des wahren Bedürfniſſes und mit Rückſicht auf die Sicherung eines entſprechenden Erfolges zu geſchehen haben dürfte. Die Ueberbürdung einzelner Gemeinden und Diſtrikte mit unverhältnißmäßigen örtlichen und Diſtriktsumlagen, namentlich bei Straßen- und Wegbauten, widerſtreitet Unſeren landesväterlichen Abſichten. Wir werden die deßfalls an Uns gebrachten Klagen der genaueſten Prüfung unterſtellen laſſen, und nach dem Befunde das zur Abhülfe Geeignete verfügen. Was aber die Aufnahme von Diſtriktsſtraßen in die Reihe der Staats- und Kreisſtraſſen anbelangt, ſo muß die Erwägung, welche Verfügungen etwa deßfalls zu treffen ſeyn dürften, bis zur Feſtſtellung des Budgets der fünften Finanzperiode ausgeſetzt bleiben, da eine Erweiterung der den Kreisfonds und der Staatskaſſe nach dem Finanzgeſetze vom 17. Nov. 1837 obliegenden Laſten nicht ohne die Verrückung der weſentlichen Grundlagen deſſelben im Laufe der Finanzperiode erfolgen könnte." — Der Landtagsabſchied ſchließt mit den Worten: „Indem Wir Unſeren Ständen dieſen Abſchied ertheilen, gereicht es Unſerem Herzen zur wahren Befriedigung, denſelben die wohlgefällige beſondere Anerkennung der gewiſſenhaften und unermüdlichen Berufstreue und des deutſchen Rechtsſinnes, ſo wie der treuen Anhänglichkeit an Uns und Unſer Königliches Haus und des Vertrauens auszudrükken, welches dieſelben durch die in den Geſammtbeſchlüſſen Uns dargebrachten Ergebniſſe ihrer gemeinſchaftlichen Verhandlungen bewährt haben, und Unſere Lieben und Getreuen die Stände des Reiches Unſerer Königlichen Huld und Gnade zu verſichern, womit Wir denſelben ſtets bewogen bleiben."

Carlsruhe, 8. April. Die allgemeinen taktiſchen Anordnungen für die größern Manövres des geſammten achten deutſchen Armeekorps, die um die Mitte Septembers d. J. zwiſchen Heilbronn und Mannheim ſtattfin-

den werden, ſind nun feſtgeſetzt. Nach den angenommenen ſtrategiſchen Suppoſitionen überſchreitet nämlich: 1) eine feindliche Armee den Rhein bei Straßburg, um gegen die Donau und den mittlern Neckar vorzudringen; zu letzterm Zwecke wird ein Corps über Raſtadt und Heilbronn entſendet. 2) Ein befreundetes Corps (Neckarkorps) ſammelt ſich auf die erſte Nachricht von dem bevorſtehenden Rheinübergang am mittlern Neckar bei Heilbronn. 3) Das Rheinkorps trifft in der Gegend von Schweigern auf den Vortrupp des Neckarkorps, und wirft dieſen gegen Heilbronn und über den Neckar zurück. 4) Das nunmehr verſammelte Neckarkorps überſchreitet den Neckar bei Heilbronn, greift das Rheinkorps an, drängt es nach einem glücklichen Gefecht von ſeiner Rückzugslinie über Bretten ab, und zwingt es, ſeinen Rückzug über Sinsheim, Wisloch, Schwetzingen gegen Mannheim einzuſchlagen. Die eigentlichen Manövres werden im Ganzen neun Tage dauern, und ſind auf folgende Weiſe vertheilt: 1ſter Tag, Neckarübergang bei Heilbronn, Rückzug des Rheinkorps gegen Kirchhauſen. 2ter Tag, Gefecht bei Kirchhauſen und Rückzug des Rheinkorps gegen die Elſenz. 3ter Tag. Operationsmarſch in Gegenwart des Feindes bei Sinsheim. 4ter, Raſttag. 5ter Tag, Gefecht bei Sinsheim und auf den Höhen von Horenberg; Rückzug des Rheinkorps gegen Wisloch, 6ter und 7ter Tag, Gefecht bei Dillheim und Wisloch; Rückzug des Rheinkorps gegen Walldorf, St. Ilgen und Leimen. 8ter, Raſttag. 9ter Tag, große Revue auf der Ebene zwiſchen Heidelberg und Mannheim. — (A. Z.)

Italien.

Neapel, 4. April. Unſere Verhältniſſe zu England nehmen mehr und mehr einen ernſten Charakter an. Die hier etablirten Engliſchen Häuſer haben geſtern durch ihren Conſul die Weiſung erhalten, vorderhand keine Waaren mehr auf Neapolitaniſchen Schiffen zu verladen, da es nach den ihm vom Geſandten gemachten Mittheilungen ſehr wahrſcheinlich ſey, daß die Schiffe Ihrer Brittiſchen Maj. feindſelig gegen die Neapolitaniſche Flagge verfahren werden. Dieſe Nachricht verbreitete große Beſtürzung, um ſo mehr, als es gewiß zu ſeyn ſcheint, daß die Engliſche Flotte Befehl erhalten hat, von Malta abzuſegeln. Man iſt ſehr geſpannt, was die Regierung in dieſer Beziehung bekannt machen wird. Heute ſpricht man nun von einem zweiten Rundſchreiben des Engliſchen Conſuls, worin geſagt iſt, daß man vorderhand nichts zu befürchten habe; die Sache werde ſich erſt entſcheiden, wenn Admiral Stopford mit der Flotte ankomme, da der Admiral genauere Verhaltungsbefehle von Seite der Engliſchen Regierung beſitze. — Man ſchien überhaupt heute wieder um Vieles beruhigter.

Griechenland.

Athen, 20. März. Der junge Prinz von Oranien, der ſeit dem 12ten d. mit ſeiner Fregatte in dem Piräeus eingelaufen iſt, beſucht Athen faſt täglich, und hat bereits mehrmals bei Hofe geſpeiſt. Am Sonntag war ihm zu Ehren große Tafel von etlichen und ſechzig Gedecken, zu welcher die Miniſter und Staatsräthe geladen waren. Gleichzeitig mit Sr. K. Hoh. iſt auch Hr. Zographos im Piräeus eingetroffen, wo er noch in der Quarantaine iſt. Der Griechiſche Courier zeigt an, daß er den ſo lange gewünſchten Handelsvertrag mit der Pforte (auf den Grundlagen der Verträge mit England und Oeſterreich) glücklich abgeſchloſſen habe, was die Athene ſonderbarer Weiſe noch in Zweifel ziehen will. Letzteres Blatt will auch bemerkt haben, daß unſre Politik ſich jetzt zu Oeſterreich hinneige. Wir wiſſen nicht, ob dieſe Nachricht irgend einen Schein von Grund hat, zumal der Oeſterreichiſche Geſandte noch immer abweſend iſt. — Die ungewöhnliche Witterung zu Anfang dieſes Monats und das ſtarke Schneegeſtöber in den Bergen hat unter den Heerden großen Verluſt angerichtet. Der Aeon ſchätzt den Schaden für den Peloponnes allein (hoffentlich übertrieben) auf zwei Millionen Drachmen. Nach der Fama ſoll um dieſelbe Zeit im Norden von Akarnanien, bei Voniza am Golf von Arta, auch ein anſehnlicher Bergſturz ſtattgehabt haben, und von dieſer Stelle drei Viertelſtunden lang ein ſtarker Rauch aufgeſtiegen ſeyn; vielleicht nur die Ausdünſtungen der innern wärmeren Erdſchichten. Nähere Nachrichten über das Naturereigniß fehlen noch. — Der Prinz von Oranien wird bis zum 24ſten hier verweilen. In einigen Tagen erwartet man auch einen erneuten Beſuch des Erzherzogs Friedrich von Oeſterreich. —

Egypten.

(N. p. Ztg.) Wir haben vor einiger Zeit die am 14. Februar verübte Ermordung des Superiors des Spaniſchen Kloſters zu Damaskus gemeldet, welche iſraelitiſchen Kaufleuten zugeſchrieben wurde. Der „Sud" de Marſeille vom 2. April bringt nun Correſpondenznachrichten aus Alexandrien vom 22. März, welche folgende unglaubliche, ſchaudererregende Details hierüber geben: Beyrouth, den 12. März. Die Urheber des an dem ehrwürdigen Vater Thomas verübten Meuchelmords ſind endlich durch Hülfe eines Barbiers und des Dieners der Kaufleute Avari entdeckt. Von 9 Angeklagten haben ſieben ihr Verbrechen eingeſtanden. Sie ſagten alle aus, daß ſie unfähig geweſen wären, einen Mord zu begehen, wenn ſie nicht einer geheimnißvollen Vorſchrift gefolgt wären, das ungeſäuerte Oſterbrod mit Chriſtenblut zuzubereiten! Nach ihren Bekenntniſſen war der ehrwürdige Vater in das Haus der Kaufleute Avari gezogen worden, wo ſieben andere der erſten Kaufleute der Stadt ſich mit den Oberrabinern Muſſe Abri Alaſſe und Muſſe Seliuuli verſammelt hatten. Der Diener der Kaufleute Avari holte den Barbier, der die Funktion des Opferers verſehen ſollte. Doch ſcheint es, daß dieſer ſich damit begnügte, ſein Schlachtopfer am Barte feſtzuhalten, während Avari von ſeinem Bruder Arun Avari unterſtützt, ihm die Kehle durchſchnitt; der Diener des letztern ſaß auf dem Körper des Martyrer's, um ihn in unbeweglichem Zuſtand zu erhalten. Die Uebrigen der Angeklagten wohnten dem ſchrecklichen Vorgange bei. Sobald das Opfer ausgeathmet, wurde es an den Füſſen aufgehangen, damit das Blut beſſer geſammelt werden konnte. Der Leichnam wurde dann zerſtückelt, der Kopf und

die Gebeine zerſtoßen, und die Kleider in kleine Lappen zerriſſen, worauf man die Ueberreſte des Martyrers in die Gaſſen der Stadt werfen ließ, wo auch wirklich nach den Anzeigen einiger Angeklagten ein Theil davon wieder gefunden wurde. Dieß Verbrechen ſcheint um ſo unglaublicher, wenn man bedenkt, daß ſeine Urheber die vornehmſten unter den jüdiſchen Kaufleuten von Damaskus ſind, und zwar Männer, die bisher eben ſoſehr wegen ihres Reichthums, als ihres Charakters geſchätzt waren. Die Polizei war mit ungeheuren Summen erkauft worden, und ohne den Eifer des Franzöſiſchen Conſuls Hrn. Ratil Manton und Scherif Paſcha's würde man die Thäter niemals entdeckt haben. Niemand kann den Unwillen unter den Chriſten und Türken in der ganzen Levante genug ſchildern, als dieſer Mord ruchbar wurde. Die Türken zeigten ſich ſogar noch erbitterter, als die Chriſten. Ohne die Dazwiſchenkunſt unſres Conſuls Ratil Menton bei Scherif Paſcha würde das jüdiſche Quartier mit ſeiner Bevölkerung von den Muſelmännern vernichtet worden ſeyn. Die Wuth der letztern überſtieg alle Gränzen, beſonders wenn ſie an die evangeliſche Mildthätigkeit des heiligen Martyrers Thomas dachten, der, da er Medicin ſtudirt hatte, immer unentgeldlich die Kranken jedes Glaubens gepflegt, und ihnen ſeine Börſe geöffnet hatte. — Nachſchrift. Der Courrier von Damaskus, der dieſen Augenblick ankömmt, meldet, daß, als man David Avari hinrichten wollte, Hr. Ratil Menton noch einen Aufſchub der Urtheilsvollſtreckung verlangte, in der Hoffnung, noch einige neue Aufſchlüſſe von den Verurtheilten zu erhalten. Wirklich führten auch neue Bekenntniſſe zu der Auffindung des Leichnams des Dieners des ehrwürdigen Vaters Thomas. — „Galignani's Meſſenger“, der dieſen Bericht ebenfalls mittheilt, findet ihn ſehr übertrieben und unglaubwürdig. Er hält dafür, daß dieſe Geſtändniſſe lediglich durch die grauſamen Martern erpreßt wurden, welchen die Egyptiſchen Behörden den jüdiſchen Barbier unterwarfen, der dann jene Kaufleute als ſchuldig angab. Es ſey eine wahre Schande für die Regierung Mehemed Ali's und Ibrahim Paſcha's, daß jene alte während des Mittelalters ſo oft wiederholte Erzählung wieder aufgewärmt werde, um die Habſucht einer barbariſchen Obrigkeit zu befriedigen, und daß ſie keine andern Mittel der gerichtlichen Unterſuchung habe, als die Tortur. Man dürfe hoffen, daß einige der Europäiſchen Agenten im Oriente wegen dieſes Vorgangs den Behörden nachdrückliche Vorſtellungen machen würden. — Auch der „Süd“ von Marſeilles, der zuerſt jene Erzählung mittheilte, enthält in einer ſeiner neueſten Nummern eine ſehr energiſche Proteſtation gegen ihre Glaubwürdigkeit von dem Oberrabiner des iſraelitiſchen Conſiſtoriums jener Stadt, Hrn. Cohen. In einer nicht minder nachdrücklichen und ſehr gründlichen Widerlegung verwahrt der Advokat Cremieux, Vicepräſident des Pariſer Centralkonſiſtoriums der Iſraeliten, die Religion und die Ehre ſeiner Landsleute gegen ſo atroce Beſchuldigungen. Sein mehrere Spalten füllendes Schreiben findet ſich in der „Gazette des Tribunaux“ und im „Journal des Debats“ abgedruckt. Es enthüllt die Unwahrſcheinlichkeit der einzelnen Punkte jenes Berichts mit vielem Scharfſinn, und weiſt beſonders die Behauptung daß es irgend eine jüdiſche Geheimlehre gebe, welche die Vergießung von Chriſtenblut fordere, mit Indignation zurück. —

China.

Macao, 7. Januar. Der Kaiſerliche Commiſſair hat am 13. December ein Edikt erlaſſen, worin jede Einfuhr Engliſcher Güter, unter welchem Vorwande dies auch geſchehe, verboten und der Amerikaniſche Conſul gewarnt wird, nicht zu geſtatten, daß man am Bord von Schiffen ſeiner Nation dergleichen Güter einführe, zu welchem Zweck er eine Verpflichtung unterzeichnen mußte, daß, im Falle man dergleichen Waaren am Bord Amerikaniſcher Schiffe entdecken würde, die während ihrer Fahrt auf dieſelben gebracht worden wären, das Schiff und die Ladung konfiszirt werden ſollen. Man vermuthet, daß dieſe Maßregel ein Kunſtgriff iſt; denn die Brittiſchen Waaren müſſen nun nach Manilla gebracht und dort an die Amerikaner zu den ihnen beliebigen Preiſen verkauft werden, welche dieſelben hierauf als Amerikaniſche Güter nach Canton führen und dadurch in den Stand geſetzt werden, einen ungeheuren Gewinn daraus zu ziehen. —

Capitain Greig, früher Commandant des Kriegſchiffs „Scinde“, hatte, nach ſeinen Ausſagen, am 16. December eine Unterredung mit dem Chineſiſchen Commiſſair und wurde von dem Letzteren freundſchaftlich aufgenommen. Dieſer äußerte, daß die Chineſiſche Regierung entſchloſſen ſey, den Opiumhandel auf jede Gefahr hin zu unterdrücken, aber daß es den Engländern frei ſtände, zurückzukehren und einen erlaubten Handel zu treiben. Dies hält man jedoch für falſch, denn längs der ganzen Küſte dauerte der Verkauf des Opiums zu guten Preiſen fort, während Brittiſche Waaren durch das erwähnte Dekret auf das beſtimmteſte verboten ſind. —

Capitain Elliot hat ein Schreiben an den Chineſiſchen Commiſſar erlaſſen, worin er verlangt, daß in Betracht der Möglichkeit einer friedlichen Ausgleichung und der Intereſſen der Engliſchen Kaufleute, ihren Familien bis auf Weiteres geſtattet werden ſollte, bis zur Wiederherſtellung des freien Handelsverkehrs in Macao ihren Aufenthalt zu nehmen; worauf der Chineſiſche Beamte ihm am 18. December entgegnet haben ſoll, daß das ganze Zerwürfniß durch die unverſtändige Handlungsweiſe des Brittiſchen Ober-Intendanten veranlaßt worden ſey, der alle Schiffe zu Hong-Kong angehalten, dadurch den Tod eines Chineſen und mehrere andere traurige Vorfälle verſchuldet, der überdies die Engliſchen Fahrzeuge verhindert, nach Whampoa zu ſegeln, und welcher endlich ſich hartnäckig geweigert habe, die von der Chineſiſchen Regierung verlangte Verpflichtung zu unterſchreiben. Deshalb bleibe dem Ober-Commiſſar nur die Erklärung übrig, daß die Befehle des Kaiſers ſtreng vollſtreckt werden müßten, der Hafen von Canton ihm für immer verſchloſſen bleibe, und keiner Engliſchen Familie deshalb geſtattet werden könne, ihren Aufenthalt in Macao zu nehmen.

Paſſau, 9. April. Die „Paſſavia“ berichtet: Schon

vor mehr als einem Jahre hat der bürgerl. Silberarbeiter Hr. Burckhart dahier die Aufgabe gelöst, den Strom aufwärts ohne Pferde und Dampf zu befahren. Er hofft, es dahin zu bringen, daß ſein neukonſtruirtes Schiff aufwärts wenigſtens in gleicher Schnelligkeit, wie das Dampfſchiff fahre. Einen ähnlichen Verſuch machte zu Regensburg kürzlich Hr. Roßhirt von Stadtamhof, ein praktiſcher Mechaniker, der ein ſogenanntes „Kraftſchiff" erbaut hat, deſſen einfache, blos durch ein paar Männer in Bewegung geſetzte Maſchine zwei Schaufelräder umtreibt, die ganz ſo, wie die der Dampfſchiffe, konſtruirt und angebracht ſind. Die Probefahrten, welche das Schiff dieſer Tage machte, ſind im Ganzen günſtig ausgefallen und berechtigen zu der Hoffnung, daß die Erfindung, hinlänglich vervollkommt, ſich bewähren könne. Jedenfalls wäre es ein großer Gewinn für die Flußſchifffahrt, wenn durch ſolche Erfindungen die koſtſpielige Anwendung des Dampfes entbehrlich gemacht werden könnte. —

Am 6. April verrichtete Dieffenbach in Berlin an mehreren Perſonen ganz verſchiedenen Alters die zwar kleine und leichte, aber große Geſchicklichkeit erfordernde Augenoperation zur Beſeitigung des Schielens. Man bewunderte die Leichtigkeit und große Geſchicklichkeit des Künſtlers, zugleich aber auch das vortreffliche Gelingen dieſer vor kurzem an verſchiedene Perſonen vollzogenen Operation. —

Anzeigen.

In der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel iſt vorräthig:

Pracht-

Pfennig-Bibel.

Dritte Auflage

in 28 Lieferungen, jede zu nur 9 kr.

Mit 28 meiſtens engliſchen Original-Stahlſtichen und einer Karte von Paläſtina.

Nannette Schneider,

Marchande de Modes aus Bamberg

gibt ſich die Ehre ergebenſt anzuzeigen, daß ſie kommenden Brandenburger Markt wieder mit ihren bekannten Damenputzartikeln beziehen, und im Hauſe des Metzgermeiſters Herrn Schmidt, E. Nr. 9, logiren wird.

Ein brauchbarer Barbiergehülfe kann bei Unterzeichnetem ſtündlich Condition erhalten.

Johann Döberl, Chirurg zu Wunſiedel.

Münchener-Aachener Mobiliar-Feuer-Verſicherungs-Geſellſchaft,

ſanktionirt durch des Königs von Bayern Majeſtät.

Folgendes war der Geſchäftsſtand dieſer inländiſchen Geſellſchaft am 1. Januar 1840:

1. Das Sicherheits-Capital beträgt	Fl.	2,100,000
2. Die Reſerve für 1840 und die Freijahre iſt geſtiegen von 557,002 Fl. auf	„	568,603
3. Die aus eingenommenen und einzunehmenden Prämien beſtehende Reſerve für 1840 und ſpätere Jahre beträgt	„	589,111
4. Für unregulirte Brandſchäden ſind reſervirt	„	113,750
5. Mithin beträgt das ganze Gewährleiſtungs-Capital anſtatt vorigjähriger 3,298,426 Fl.	„	3,371,464
6. Die auf das Jahr 1839, gegen 349,655,735 Fl. Verſicherungen, fallende Netto-Prämien-Einnahme incl. Nebenkoſten beträgt	„	602,033
7) An Verſicherungen waren laufend am 31. December 1839, gegen vorjährige 299,151,818 Fl.	„	326,509,592
im Laufe des Jahres 1839 in Kraft	„	503,350,652
8) An Brandſchäden ſind bezahlt bis zum 31. December 1839	„	3,207,258
9) Das Verſicherungs-Capital im Königreich Bayern iſt geſtiegen, gegen dasjenige vom Ende 1838, von 42,284,626 Fl. auf	„	49,912,201

Die vollſtändigen Rechnungs-Abſchlüſſe, die Statuten und die Verſicherungs-Bedingungen ſind bei dem unterzeichneten Agenten der Geſellſchaft zur Einſicht zu erhalten. Dieſelben vermitteln auch die Verſicherungen und ertheilen Auskunft darüber. Bayreuth, am 16. April 1840.

Fr. Carl Dilchert.

Bei der eintauſend und erſten Ziehung der Königlich Bayeriſchen Zahlen-Lotterie zu Regensburg herausgekommene Nummern:

77. 35. 4. 80. 67.

Die 1002te Ziehung wird den 16. Mai, und inzwiſchen die 340ſte Nürnberger Ziehung den 28. April, und die 1361ſte Münchner Ziehung den 7. Mai 1840 vor ſich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 16. April.

Sonne: HH. Heß, Privat. v. Freiburg. Denkler, Jarbinier v. Prag. Bachmayer, Kfm. v. Berlin. Tollbach, Rath v. Leipzig. Kern, Banquier v. Mainz. — W. Mann: HH. Brand, Partik. v. Würzburg. Wild, Gutsbeſ. v Wildenau. Leher, Kaufm. v. Dettelbach. Schmidt, Fabr. v. Nürnberg. — G. Roß: HH. Kreß, Kaufm. v. Nürnberg. Fleiſchmann, desgl. v. Ebnath. Nobl, Drahtfabr. v. Selignau. — Anker: HH. Rennfelder, Handelsm. v. Egloffſtein. Hohn, Schullehrer v. Kautendorf. — Krone: HH. Lehmann, Uhrenhändler v. Buchenberg. Wähner, Kunſtmaler v. München. — Traube: Hr. Pech, Forſtgehülfe v. Altenſtadt. — Schneider: Schellhorn nebſt Frau, Hdlsm. v. Arnbach. —

(Wegen der heiligen Oſter-Feiertage erſcheint morgen kein Blatt.)

Im Verlage der Geh. Kommerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienſtag Nro. 95. 21. April 1840.

Deutſchland.

München, 15. April. Heute Mittag 1 Uhr erfolgte durch den Miniſter des K. Hauſes und des Aeußern, Frhrn. v. Giſe, die feierliche Schließung des dießjährigen Landtags. Folgendes iſt der Landtagsabſchied. Ludwig, von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. ꝛc. Unſern Gruß zuvor, Liebe und Getreue, Stände des Reiches! Wir haben Uns bei dem nunmehr eingetretenen Schluſſe des Landtags über die Uns übergebenen gemeinſchaftlichen Beſchlüſſe der beiden Kimmern der Ständeverſammlung, ſowie über die Berathungsverhandlungen derſelben ausführlichen Vortrag erſtatten laſſen, und ertheilen hierauf, nach Vernehmung Unſeres Staatsrathes, Unſere Königl. Entſchließungen wie folgt: I. Beſchlüſſe der Kammer über die Geſetzentwürfe. A. Die Abänderung des §. 6 Tit. VII. der Verfaſungs-Urkunde betreffend. Wir bekleiden den an die Stände gebrachten Geſetzes-Entwurf, die Abänderung des §. 6 im Titel VII. der Verfaſſungs-Urkunde betreffend, auf die durch Geſammt-Beſchluß beider Kammern verfaſſungsmäßig erklärte Beiſtimmung mit Unſerer Sanktion und laſſen hiernach das Geſetz unter Ziffer I. ausfertigen. (Beil. I.) B. Die Abänderung einiger veralteter Beſtimmungen der Nürnberger Wechſelordnung betreffend. Dem Entwurfe über den vorbemerkten Gegenſtand ertheilen wir auf die von den Ständen des Reichs durch Geſammtbeſchluß erklärte Zuſtimmung, und zwar unter Berückſichtigung der von denſelben hierüber an Uns gebrachten erſten vier Wünſche Unſere Sanktion, und erlaſſen demnach das unter Ziffer II. anruhende Geſetz. (Beil. II.) Was den weiteren, von den beiden Kammern hiebei vorgetragenen Wunſch bezüglich der baldigen Herbeiführung einer allgemeinen Reviſion aller in den Zollvereinsſtaaten beſtehenden Wechſelordnung und einer Vereinbarung über gemeinſame Grundlagen derſelben anlangt, ſo werden Wir der Förderung dieſes Wunſches die geeignete Bedachtnahme zuwenden. C. Das Geſetz zum Schutze des Eigenthums an Werken der Literatur und Kunſt gegen Veröffentlichung, Nachbildung und Nachdruck betreffend. Die zum Geſetzentwurf über den Schutz des Eigenthums an Erzeugniſſen der Literatur und Kunſt von den Ständen beantragten Modifikationen, genehmigen Wir hiermit, und erlaſſen hienach das unter Ziffer III. beigeſchloſſene Geſetz. (Beil. III.) Auf die in dem Geſammtbeſchluß über dieſes Geſetz von den Kammern ausgedrückten Wünſche: 1. wegen Veröffentlichung von Briefen Verſtorbener und 2. wegen Namhaftmachung der Quellen ſolcher Artikel, welche die öffentlichen Blätter gegenſeitig auseinander entlehnen, werden Wir den geeigneten Bedacht nehmen. D. Den Geſetzes-Entwurf hinſichtlich des freiwilligen Eintritts in die Armee und der freien Wahl der Waffengattung betreffend. Den an die Stände gebrachten Geſetzes-Entwurf über den freiwilligen Eintritt in das Heer, und über die freie Wahl der Waffengattung, haben Wir nach erfolgter Zuſtimmung beider Kammern ſanktionirt, und erlaſſen demnach das unter Ziffer IV. anliegende Geſetz. (Beil. IV.) — E. Den Geſetzes-Entwurf über die Ausdehnung des Verbotes der Vermögensaushändigung an Unteroffiziere und Soldaten betreffend. Den der Ständeverſammlung vorgeſchlagenen Geſetzes-Entwurf, die Ausdehnung des Verbotes der Vermögensaushändigung an Unteroffiziere und Soldaten betr., erheben Wir, nachdem die gemeinſame Zuſtimmung beider Kammern vorliegt, hiemit zum Geſetze, und laſſen ſolches unter Ziffer V. anfügen. (Beil. V.) F. Die Geſetzes-Entwürfe hinſichtlich der Bayeriſchen Hypotheken- und Wechſelbank betreffend. Den Entwurf über die Abänderung der §§. 7, 8 und 10 des Geſetzes vom 1. Juli 1834, die Errichtung einer Bayeriſchen Hypotheken- und Wechſelbank betr., haben Wir in der Art, wie ſich derſelbe nach den von den Ständen beantragten, von Uns genehmigten Modifikationen geſtaltet, durch Unſere Sanktion zum Geſetze erhoben und laſſen ſolches unter Ziffer VI. hieneben anfügen. (Beil. VI.) Was die bei dieſer Veranlaſſung angeregten, beſonderen Wünſche anbelangt, ſo werden Wir 1. denjenigen, welcher die Unterſtützung der gewerbtreibenden Claſſe, ſowie 2. den, welcher die Vermehrung der Filialbanken betrifft, auf geeignete Weiſe berückſichtigen, und behalten Uns 3. rückſichtlich des weiteren Wunſches, welcher eine Abänderung des §. 73 der Bankſtatuten bezielt, die nähere Erwägung vor, um nach Befund die geeignete weitere Einleitung treffen zu können. G. Den Geſetzes-Entwurf hinſichtlich der Aufhebung des Geſetzes vom 29. Nivose XIII. über die Erziehung von Söhnen jener Familien, welche, ſieben Kinder haben betr. Nachdem der Geſetzes-Entwurf, betreffend die Aufhebung des Geſetzes vom 29. Nivose XIII. über die Erziehung von Söhnen jener Familien, welche ſieben Kinder haben, die Zuſtimmung der Stände durch Geſammtbeſchluß beider Kammern erhalten hat, ſo ertheilen Wir hiemit Unſere Sanktion, und erlaſſen das unter Ziffer VII. angefügte Geſetz. (Beil. VII.) H. Den Geſetzentwurf die Vollendung des Bibliothek- und Archivgebäudes betr. Wir bekleiden den an die Stände des Reiches gebrachten Geſetzesentwurf, die Vollendung des Bibliothek- und Archivgebäu-

des zu München betreffend, auf die durch Geſammtbeſchluß beider Kammern verfaſſungsmäßig erklärte Beiſtimmung mit Unſerer Sanktion, und laſſen hiernach das Geſetz unter Ziffer VIII. ausfertigen. (Beil. VIII.) I. Die General-Ueberſicht über die Vertheilung des Geſammt-Kreisbedarfs unter die einzelnen Kreiſe für die Dauer der IV. Finanzperiode $18\frac{37}{43}$ betreffend. Nachdem die den Ständen im Verfolge der Beſtimmungen des §. 10 des Finanzgeſetzes vom 17. November 1837 vorgelegte Generalüberſicht über die Vertheilung des Geſammt-Kreisbedarfes unter die einzelnen Kreiſe für die Dauer der IV. Finanzperiode die Zuſtimmung der beiden Kammern der Ständeverſammlung erhalten hat, ſo ertheilen Wir derſelben zum Behufe der definitiven Feſtſtellung Unſere Genehmigung und laſſen ſolche unter Ziffer IX. hier anfügen. K. Das Maximum der Kreisumlagen für die Jahre $18\frac{40}{41}$, $18\frac{41}{42}$ und $18\frac{42}{43}$ betreffend. Den der Ständeverſammlung des Reiches vorgelegten Geſetzesentwurf, das Maximum der Kreisumlagen für die Jahre $18\frac{40}{41}$, $18\frac{41}{42}$ und $18\frac{42}{43}$ betr., erheben Wir in der Faſſung, welche derſelbe durch den zuſtimmenden Geſammtbeſchluß beider Kammern erhalten hat, zum Geſetze und laſſen ſolches unter Ziffer X. anfügen. (Beil. X.)

(Fortſetzung folgt.)

München, 17. April. Briefen aus St. Petersburg zufolge, die geſtern Abend an Ihre K. Hoh. die Frau Herzogin von Leuchtenberg hier ankamen, wurde am 9. April deren durchlauchtigſte Schwiegertochter von einer Prinzeſſin glücklich entbunden. Mutter und Kind befanden ſich im erwünſchten Geſundheitszuſtand. —

Würzburg, 17. April. Nach einer geſtern dahier eingetroffenen offiziellen Nachricht hat Se. Maj. der König den Herrn Domkapitular Dr. Stahl, ordentlichen Profeſſor und d. Z. Rektor der Univerſität, zum Biſchof von Würzburg zu ernennen geruht, welche Nachricht die größte Freude verbreitete. Der Neuernannte iſt zu Stadtprozelten am 29. März 1805 geboren, und 1830 10. April zum Prieſter geweiht.

Berlin. April. Des Königs Maj. haben unlängſt dem Hrn. Miniſter v. Altenſtein aus eigener Bewegung aufgetragen, die Herausgabe der Schriften Königs Friedrichs II., und zwar in einer des großen Verfaſſers würdigen Geſtalt, zu beſorgen, und zunächſt mit den hiſtoriſchen Werken den Anfang zu machen. Demnächſt hat Se. Maj. auch dem mit der Zeit Friedrichs eben ſo vertrauten als um die Darſtellung ſeiner Geſchichte verdienten Prof. Dr. Preuß die beſondere Redaction dieſer Ausgabe anvertraut. Es iſt zu erwarten, daß dieſes ſchöne Denkmal des Jubeljahrs 1840 auch noch in dieſem Jahre völlig zu Stande komme. Der als Gelehrter, ſo wie als Förderer der Wiſſenſchaft in unſerm Vaterlande gleich ausgezeichnete geh. Oberregierungsrath Dr. Johannes Schulze wird die geſammten techniſchen Angelegenheiten des Unternehmens leiten, und hat über den Fortgang desſelben dem Hrn. Miniſter v. Altenſtein zu berichten. Wie man vernimmt, hat Se. Maj. nur eine Quartausgabe angeordnet, welche die hiſtoriſchen Werke Friedrichs in ſieben Bänden enthlten wird. — Ob und wie hier die Feier des Buchdrucker-Jubiläums ſtatt finden werde, ſcheint noch immer nicht ganz ntſchieden. Während eine vor kurzem gehaltene Generalverſammlung der Buchhändler, Buchdrucker, Schriftgießer c. übereinkam, keine Feier zu veranſtalten, die nicht, wie die hier im Jahre 1740 (im erſten Monat der RegierungFriedrichs) ſtattgehabte, mit einer würdigen Oeffentlichke: verbunden wäre, ſcheint ein nicht unanſehnlicher Theil ds achtbaren Buchdrucker-Gremiums, wozu namentlich diejengen Gehülfen gehören, die bereits ſeit mehreren Jahren zu dieſem Behufe eine Geldſumme durch Sparpfennige geſammlt haben, entſchloſſen, nicht nach Leipzig auszuwandern — wie ſo viele Andere dieß thun wollen — ſondern hier di Feier zu veranſtalten, mit der ja Berlin auch unmöglich hinter allen andern deutſchen Städten zurückbleiben kann — Berlin, für welches die Idee und, als Trägerin derſelben, de Preſſe, gerade in den letzten hundert Jahren ſo viel gethan hat. In der That iſt man hier auch von dieſem Gedanken ſo ſehr durchdrungen, daß man es ganz angemeſſen findet, wenn ſich wie alle Ausſicht dazu vorhanden iſt, unſere höhern wiſſenſchaftlichen Inſtitute, namentlich Akademie und Univerſität, der Buchdruckerfeier anſchließen, die gewiß noch, aller Schwierigkeiten ungeachtet, mit denen ſie zu kämpfen hat, in würdiger Weiſe zu Stande kommen wird. — Dem Vernehmen nach hat eine aus drei Mitgliedern beſtehende Commiſſion von Preßiſchen Ingenieur-Geographen den Auftrag erhalten, ein Nivellement zwiſchen Elbe, Weſer und Rhein aufzunehmen, um die bequemſte Linie zu einer Eiſenbahn von Halle nach Köln feſtzuſtellen. Es iſt demnach von neuem die Hoffnung vorhanden, das großartige Unternehmen, welches Berlin, Magdeburg und Halle (ſo wie demnächſt auch Leipzig und Dresden) mit dem Rheinſtrom in eine Eiſenbahnverbindung bringen würde, bald ins Leben treten zu ſehen. —

Magdeburg, 10. April. Der ſeit December 1837 auf der hieſigen Citadelle feſtgehaltene katholiſche Prieſter Michelis aus Münſter, Caplan und Sekretair (des, auf dem Schloſſe Darfeld im Kreiſe Kösfeld, Fürſtenthum Münſter lebenden Erzbiſchofs von Köln) iſt wie bereits gemeldet nun wieder frei gelaſſen, und am 1ſten d. nach Erfurt abgereist. Es wurde ihm von der Behörde zur Pflicht gemacht, ſeinen Wohnort in dem Preußiſchen Großherzogthum Sachſen aufzuſchlagen. Er wählte die Stadt und Feſtung Erfurt. Ob derſelbe unter beſondere Aufſicht der daſigen Regierung geſtellt worden, und den früher verlangten Revers, über ſeine Verhältniſſe und über geiſtliche Angelegenheiten nichts zu ſchreiben und drucken zu laſſen, unterſchrieben habe, iſt noch nicht bekannt geworden. —

Die Leipz. Ztg. enthält folgende Bekanntmachung, die bevorſtehende gänzliche Einziehung der Königl. Sächſ. Conventions-Ztel betreffend. Das Finanzminiſterium beabſichtigt die fernere Einziehung der hierländiſchen Conventionsmünzſorten zunächſt auf die $\frac{1}{6}$ Thalerſtücke zu erſtrecken und ſeiner Zeit eine definitive

Einwechslungsfriſt dafür, unter Beifügung angemeſſener Präjudize auszuſprechen. Es wird daher Solches vorläufig zur allgemeinen Kenntniß gebracht, damit diejenigen, welche ſich im Beſitze ſolcher Theilſtücke befinden, ſich derſelben in Zeiten entledigen und vorzugsweiſe zu den an die Staatskaſſen zu leiſtenden Zahlungen bedienen mögen. Dresden, am 14. April 1840. Finanz-Miniſterium. von Zeſchau.

Hannover. Bekanntmachung. Nachdem beſchloſſen worden, die zu Leipzig erſcheinende „Allgemeine Zeitung" im hieſigen Königreiche bis auf Weiteres zu verbieten, ſo wird ſolches zur allgemeinen Nachachtung bekannt gemacht, und zwar unter der Verwarnung, daß die Nichtachtung dieſes Verbots, außer der Confiskation, mit einer Geldbuße von 5 Rthlr. wird belegt werden. Zugleich wird allen Polizeibehörden zur Pflicht gemacht, auf die genaue Befolgung dieſes Verbots zu achten, und namentlich die Verfügung zu ſtellen, daß die gedachte Leipziger Allgemeine Zeitung an öffentlichen Verſammlungsorten nicht ausgelegt werde. Hannover, 8. April 1840. Kgl. Hannov. Miniſterium des Innern. J. C. v. d. Wiſch. —

Hannover, 8. April. Die Ständeverſammlung läßt nicht verkennen, daß ſie mit Ernſt und Vorſicht aus den Wirren von ſtreitigen Rechtsformeln zu den wahren Landesſachen zu kommen ſucht. Das Einverſtändniß beider Kammern über eine Dankſagung an den König für die Mittheilung eines Verfaſſungsentwurfs bezeichnet ihren gemeinſchaftlichen Grund klar, die weitere Uebereinſtimmung unter einander und mit dem Throne günſtig vorzubereiten. Sie haben die Weiterungen über die ſogenannten Minoritätswahlen und über die beſchlußfähige Anzahl ihrer Mitglieder auf einem Mittelwege vermieden, worauf ohne neuen Anſtoß ihre Verhandlungen Fortgang haben können. Die zweite Kammer hat ſich beeilt und beeifert, das Geſetz über den Zwangsverkauf zu Gunſten von Eiſenbahngrundſtücken zu berathen und anzunehmen. Die Erfahrung hat bereits bewieſen, daß ohne ein ſolches Geſetz die hieſige Theilnahme an den benachbarten Eiſenbahnen nicht zu erreichen war. Die Braunſchweigiſche Regierung hat vorgezogen, für die Eiſenbahn von Wolfenbüttel nach Harzburg einen Strich Land von Preußen zu erwerben, um den Preisforderungen der Landeigenthümer auf hieſigem Gebiete nicht nachgeben zu müſſen. Der nächſte Vortheil von dem Geſetze iſt, daß die Stadt Goslar, welche zuſehends aufblüht, ihre Eiſenbahn nach Harzburg bekommt, und daß zur Durchführung der Eiſenbahn von dem Rheine nach der Weſer durch das hieſige Land ans Werk geſchritten werden kann. — Hier haben wir ſeit einigen Tagen Frühlingswetter, das den Aerzten die ſchwere Arbeit mit Nervenfiebern erleichtern wird; einer derſelben hat ſich ſelbſt den Tod gegeben vor dem Bilde ſeines eben ſo abgeſchiedenen Freundes. —

Schweden.

Stockholm, 31. März. Das neue Miniſterium hat hier ſehr großes Aufſehen gemacht. Die Hauptperſon iſt Graf Poſſe, denn der Wahl der andern Perſonen kann man kaum eine politiſche Bedeutung beilegen. Frhr. Cederſtröm, der neue Kriegsminiſter, iſt ein alter ehrenhafter Soldat, über den man nur die Bemerkung macht, daß er ſeit zwanzig Jahren nicht mehr im Dienſt ſey; die Leute, die in neuerer Zeit gedient haben, ſcheinen politiſch verbraucht, und wie man zum Juſtizminiſter urſprünglich den alten Trolle-Wachtmeiſter wollte, weil er aus allem Verband mit den neuern politiſchen Verhältniſſen ſtand, ſo wählte man jetzt den alten Cederſtröm, deſſen Perſönlichkeit Achtung einflößt; Fahräus gilt für einen guten Geſchäftsmann, und Arvid Faxe ſteht durch ſeinen achtungswerthen Privatcharakter und ſeine gründlichen juridiſchen Kenntniſſe in Anſehen. Politiſch wichtig iſt, wie geſagt, nur die Wahl des Grafen Poſſe, der mit Graf Horn, Baron Schulzenheim und einigen andern eine Mittelpartei im Ritterhaus gebildet, jedoch mehr auf die Oppoſitionsſeite ſich geneigt hatte. Die bisherigen miniſteriellen Blätter ſind deßhalb nicht mit der Wahl zufrieden, und meinen, es würden durch dieß Miniſterium mehr und mehr anſcheinend unſchuldige Reformen eingeführt werden, die doch im Grund ganz radical ſeyen, die den König allmählich aller Macht entkleiden würden. Die Oppoſition dagegen meint, dieß Miniſterium ſey nicht der Anfang eines neuen Syſtems, ſondern der Schluß des alten. Auch findet man die Ernennung des Grafen Poſſe in einer perſönlichen Beziehung ſehr verfehlt: er iſt jetzt Juſtizminiſter, und iſt ſelbſt noch vor den Gerichten des Lands einer Sache wegen angeklagt, von deren Ausgang ein großer Theil ſeiner ökonomiſchen Exiſtenz abhängt; wird er frei geſprochen, ſo wird es an Leuten nicht fehlen, welche behaupten, er verdanke ſeine Freiſprechung nur ſeiner hohen Stellung; wird er aber verurtheilt, ſo iſt dieß ein Scandal, das man beſſer vermieden hätte. —

(Der Thierbändiger Carter und ſein Tiger.) Die Audience, ein Franzöſiſches Blatt, verſichert, daß Hr. Carter, der Nebenbuhler Van Amburghs, beinahe ein Opfer ſeines gefährlichen Gewerbes geworden wäre. Bei ſeiner kürzlichen Ankunft in Cahors, der Hauptſtadt des Franzöſiſchen Lotdepartements, ſagt dieſes Blatt, bat Carter die Behörde um die Erlaubniß zur Errichtung eines Amphitheaters. Die Behörde, welche ſich erſt überzeugen wollte, ob dies nicht mit Gefahr für das Publikum verbunden ſey, verlangte zuerſt eine Probe in ihrer Gegenwart. Die vorläufige Vorſtellung „der Löwe in der Wüſte" wurde auf den 3. April feſtgeſetzt, wobei eine auserleſene Geſellſchaft zugegen war. Das Stück begann mit einem erdichteten Schlummer Carters und ein Tiger wurde, wie gewöhnlich, aus ſeinem Käficht gelaſſen. Er ſprang auf ihn zu, es erfolgte ein ſchrecklicher Kampf, und zwar dieſesmal kein Scheinkampf, ſondern ein wirklicher. In zwei Minuten floſſen auf der Bühne Ströme von Blut, und Schreckenslaute ſtieß Mann und Thier aus, die von den Zuſchauern mit noch ſchrecklicherem Geſchrei beantwortet wurden. Der Tiger hatte Carter bei der Gurgel gepackt und zerfleiſchte ihn auf grauenhafte Art. Doch ließ er ihn aus irgend einer

Urſache los, ſprang hinweg, kehrte aber wieder zurück, ſuchte ſeinen Gegner bei der Schulter zu faſſen und würde ihm ohne Zweifel ganze Stücke Fleiſch abgeriſſen haben, hätte Carter nicht die erſtaunenswerthe Ausdauer und Geiſtesgegenwart gehabt, auf die Couliſſe zuzuſpringen und mit einem dort liegenden Hammer dem Tiger ſolche Schläge auf den Kopf zu verſetzen, daß er beſinnungslos zu Boden fiel. Hr. Carter, welcher ſehr viel auf den Tiger hält, hat Hoffnung, daß derſelbe wieder hergeſtellt werde, ſeine eigenen Wunden, beſonders die an der Gurgel, ſind ſehr ſchwer, doch, wie die Aerzte meinen, nicht tödtlich. —

Sparkaſſe.

Zu den Einlagen der Erſparniſſe in die hieſige ſtädtiſche Sparkaſſe auf das Ziel Walburgi 1840 ſind

Dienſtag der 28. April,
Donnerſtag der 30. April,
Dienſtag der 5. Mai,
Donnerstag der 7. Mai,
Samſtag der 9. Mai,
Montag der 11. Mai,

beſtimmt, an welchen Tagen die Gelder Nachmittags von 2 bis 4 Uhr angenommen werden.

Bayreuth, den 18. April 1840.

Die Sparkaſſe-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Auf dem gutsherrlichen Getraideſpeicher zu Schlottenhof werden am

Freitag den 1. Mai Vormittags
60 Metzen Waiz,
220 Metzen Korn und
128 Metzen Haber

durch öffentlichen Aufſtrich an den Meiſtbietenden, oder auch, wenn annehmbare Gebote gelegt werden ſollten, ohne Aufſtrich entweder im Ganzen oder in einzelnen Parthien gegen gleich baare Bezahlung verkauft, wozu Kaufsluſtige hiermit eingeladen werden.

Schlottenhof, den 15. April 1840.

Freiherrlich von Schönfeld'ſche Ritterguts-Adminiſtration.
Klinger.

Anzeigen.

In der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel iſt die in einer fünften verbeſſerten Auflage erſchienene Schrift zu haben:

Die bewährteſten Mittel gegen alle
Fehler des Magens und der Verdauung,

als: Magenſchwäche, — Magenverſchleimung, Magenkrampf, — Blähungen, — Unordnung des Stuhlgangs, — Diarrhöe, — Kolik, — Verſtopfung, — Schwindel, — Kopfſchmerz, — Schlafloſigkeit, — Hypochondrie, — Leberleiden, — ſowie auch gegen Schnupfen, — Bruſtverſchleimung, — Bluthuſten, — Urinbeſchwerden, — Verhaltungsregeln bei Erkältungen und eine Anweiſung zur Heilung der Trunkſucht. — Preis 45 Kr.

Allen, die an obigen Uebeln leiden, iſt dieſe, in einer 5ten Auflage erſchienene Schrift als ſehr hülfreich zu empfehlen.

(Verlag der Ernſt'ſchen Buchhandlung in Quedlinburg.)

Molkenkur in Streitberg.

Die Molkenkur-Anſtalt in Streitberg bei Muggendorf wird für dieſes Jahr am

11. Mai

eröffnet. Einige nähere Nachrichten über dieſe ſeit vorigen Sommer beſtehende Anſtalt werden nächſtens durch den Buchhandel verbreitet werden.

Streitberg, am 11. April 1840.

Dr. Guſtav Briegleb, praktiſcher Arzt.

Einem hohen Adel und verehrlichen Publikum zeigt Unterzeichnete ergebenst an, dass ihr die obrigkeitliche Erlaubniss ertheilt wurde, ein Putzmachergeschäft zu eröffnen. Nach mehrjährigem Aufenthalt in Frankfurt und von da zurückkommend, empfiehlt sich dieselbe daher mit dem neuesten Damenputz für jetzige Jahreszeit zur geneigten Abnahme, auch zur Reparatur dergleichen Artikel.

Jeanette Senftt, Putzmacherin,
wohnhaft der Ressource gegenüber Nr. 21
eine Treppe hoch.

Ich habe die Ehre anzuzeigen, daß ich zum nächſten Brandenburger Markt, als am 23. April, mit einer großen Auswahl Damen-Hüte und Hauben nach neueſter Façon und allen in dieſes Fach einſchlagenden Artikeln komme, und bitte daher um einen gütigen Beſuch.

Fanni Popp,
aus Bamberg, wohnhaft bei
Hrn. Kaufmann Ellmauer.

Spitalgaſſe E. Nr. 378 in der zweiten Etäge iſt auf Walburgi oder Jakobi ein Quartier zu vermiethen; das Nähere beim Eigenthümer.

Im ehemaligen Anker iſt ein meublirtes Erker-Zimmer zu vermiethen, und kann ſogleich bezogen werden.

Beim Otto Sieger auf der Eremitage ſind fünf Zimmer mit oder ohne Meubeln nebſt Pferdeſtall zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 19. April.

Sonne: HH. Kflte. Sternberg v. Berlin, Burſch v. Schweinfurt, Beck v. Oelsnitz, Käpler v. Stuttgart. Graf de Leſie, Rentier v. Trieſt. Meinel, Dekan v. Münchberg. — W. Mann: HH. Reinermann, Kfm. v. Schweinfurt. Linck, desgl. v. Augsburg. Wichlein u. Tuillie, Scribenten v. Cronach. — Anker: HH. Wienering, Student v. Hof. Wolkert, Profeſſor v. Leipzig. Fiſcher, Kaufm. v. Schweinfurt. Schenhage, desgl. v. Magdeburg. Wunkert u. Keinert, Inſtrumentenmacher v. Schnabelwaid. Rößler, Fabr. v. Stammbach. — Krone: HH. Lauke, Kunſthändler v. Berlin. Römhild, Scribent v. Sulzheim. — Adler: Hr. Kitzinger, Lehrersſohn v. Haag. — König: Hr. Weichhold, Handlungs-Commis v. Döhlau. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 96. 22. April 1840.

Deutſchland.

München, 14. April. Vor einigen Tagen ſind Abgeordnete von Ober-Ammergau hier eingetroffen, welche die allerhöchſten und hohen Herrſchaften zu der großen, im Freien aufzuführenden, geiſtlichen Comödie einluden. Seine Königliche Hoheit der Kronprinz, welcher ſich bald nach Hohenſchwangau begibt, wird der einen Vorſtellung wahrſcheinlich beiwohnen. Das darüber erſchienene Programm heißt: Das große Verſöhnungsopfer auf Golgatha, oder die Leidens- und Todesgeſchichte Jeſu nach den vier Evangeliſten mit bildlichen Vorſtellungen aus dem alten Bunde zur Betrachtung und Erbauung mit allerhöchſter und allergnädigſter Bewilligung an jedem der nachbenannten Tage vollſtändig aufgeführt zu Oberammergau in Oberbayern K. Landgerichts Werdenfels am 24. und 31. Mai, 8., 15. und 28. Junius, 12. und 26. Julius, 16. und 23. Auguſt und 7. September 1840. Ueber den Urſprung dieſer Verſtellungen erzählt man Folgendes: Im Jahre 1633 herrſchte in den benachbarten Gegenden von Ammerthal, vorzüglich zu Partenkirchen, Eſchenlohe und Kohlgrub, eine ſo anſteckende Krankheit, daß nur wenige Menſchen am Leben blieben. Obwohl das Ammerthal durch Berge von jenen Gegenden getrennt iſt und alle Vorſichtsmaaßregeln und Mittel angewendet wurden, ſich vor dieſem fürchterlichen Uebel zu bewahren; kam es doch auch nach Oberammergau, indem ein Taglöhner, um mit den Seinigen das Kirchweihfeſt zu halten, von Eſchenlohe, wo er den Sommer über in Feldarbeit war, auf geheimen Wegen über das Gebirg in ſein Haus ſchlich und die Krankheit mit ſich brachte. Schon am zweiten Tage war er eine Leiche, und innerhalb drei Wochen 84 Perſonen mit ihm. In dieſer allgemeinen Noth ſuchte die bedrängte Gemeinde bei dem Allmächtigen mit einem feierlichen Gelübde, alle zehn Jahre die Leidensgeſchichte Jeſu zur dankbaren Verehrung und erbaulichen Betrachtung öffentlich vorzuſtellen. Das gläubige Vertrauen ward nicht zu Schanden: nicht eine einzige Perſon ſtarb mehr an dieſer Krankheit, obſchon noch Viele von derſelben angeſteckt darniederlagen. Im folgenden Jahre 1634 wurde nun zur Erfüllung des Gelübdes die Leidensgeſchichte Jeſu zum erſtenmale aufgeführt und ſeitdem jedes zehnte Jahr. — Es iſt nicht zu zweifeln, daß aus der Umgegend und ſelbſt von München eine große Maſſe Zuſchauer zuſtrömen wird, die Vorſtellungen zu ſehen. — In den lezten zwei Jahrzehnten wurde der Vorſtellung eine weitere Ausführung gegeben und die Leidensgeſchichte Jeſu nicht getrennt für ſich, ſondern in ihrer Verbindung mit den prophetiſchen Vorbildern des alten Teſtamentes dargeſtellt.

(Fr. M.)

München, 18. April. Die Münch. polit. Zeit enthält als eingeſandt: Der plötzliche Tod des Grafen **Paul Demidoff**, welcher am 5. d. zu Mainz in Folge eines Schlagfluſſes erfolgte, wird von vielen beweint, denen er im Leben ein tröſtender und rettender Wohlthäter war. Er gehörte zu jenen Seltenen unter den Sterblichen, welche von dem Glanze unermeßlicher Reichthümer ungeblendet, das milde Auge gern zu den Dürftigen und Nothleidenden wenden, und durch das zarte Mitgefühl, das in ihrem Herzen eigen iſt, den Werth ihrer großmüthigen Spenden noch zu erhöhen wiſſen. An jedem Orte wo er weilte, hinterließ Graf Demidoff hievon die rührendſten Beweiſe. Seine troſtloſe Gattin und ſein Bruder, Graf Anatole Demidoff, Erben ſeiner großen Reichthümer wie ſeiner edlen Geſinnungen, glaubten das Gedächtniß dieſes geſegneten Namens nicht beſſer ehren zu können, als wenn ſie die von ihm, ohne bindende Rechtsförmlichkeit ausgeſetzten Jahrgelder, durch gerichtliche Verſchreibungen theils auf Lebenszeit Einzelner, theils bis zum 18ten Lebensjahre dermal noch minderjähriger Waiſen, ſicher ſtellten. Möge die edle Familie des Hingeſchiedenen in dieſer öffentlichen Anerkennung, den ſchwachen Ausdruck des innigſten Dankgefühls einer tiefgerührten Pflegemutter und fünf unmündiger Waiſen erblicken.

(Fortſetzung des Landtagsabſchieds.)

L. **Die mit andern Staaten abgeſchloſſenen neuen Zoll- und Handelsverträge betreffend.** Wir haben den Ständen des Reichs 1) den Vertrag mit Hannover, Oldenburg und Braunſchweig wegen Beförderung der gegenſeitigen Verkehrs-Verhältniſſe vom 1. Nov. 1837; 2) den Vertrag mit den Niederlanden wegen Erleichterungen und Begünſtigungen bei der Schifffahrt vom 3. Juni 1837, bekannt gemacht am 26. Januar 1838, und 3) den Vertrag mit den Niederlanden, wegen der gegenſeitigen Handelsverhältniſſe vom 21. Januar 1839 unbeſchadet der Rechte Unſerer Krone hinſichtlich der Vertretung der Handels-Intereſſen im Verhältniſſe zum Auslande, ſo wie in Anſehung des Abſchluſſes der Zollvereins- und Handelsverträge — zur Anerkennung bezüglich der den ſtändiſchen Wirkungskreis berührenden Punkte mittheilen laſſen, welche auch durch die Geſammtbeſchlüſſe der beiden Kammern erfolgt iſt. M. **Den Zoll-Tariff für die Jahre 1840, 1841 und 1842 betr.** Nachdem die Stände allen in dem denſelben mitgetheilten Vereins-Zoll-Tariff für die Jahre 1840, 1841 und 1842 getroffenen Abänderungen zugeſtimmt haben, ſo ertheilen Wir dem hierauf bezüglichen Geſammtbeſchluſſe hiedurch Unſere Genehmigung, mit dem Beifügen, daß jener Tariff nach den vertragsmäßigen Beſtimmungen bereits ſeit dem 1. Januar des gegenwärtigen Jahres angewendet werde. N. **Die Zollverhältniſſe für die Zukunft betreffend.** Wir genehmigen die Geſammtbeſchlüſſe der Stände hinſichtlich der die

Zollverhältniſſe für die Zukunft betreffenden Poſtulate, nemlich: 1) die Ermächtigung, die Verminderung oder auch Aufhebung, ſo wie die Erhöhung der Zoll- und anderer Gebühren im Intereſſe der Landwirthſchaft, der Induſtrie und des Handels, wenn die übrigen Vereinsſtaaten nach den Beſtimmungen der in Mitte liegenden Zollvereins-Verträge ſich desfalls — für ſich oder auch zur Verſtändigung mit anderen Staaten — vereinbaren ſollten — oder wenn für das Königreich Bayern in Anſehung der Gebühren, welche eine privative Einnahme bilden, im Intereſſe der Landwirthſchaft, der Induſtrie oder des Handels eine Herabſetzung oder Verminderung für zeitgemäß erachtet werden wollte, unter dem Vorbehalte zu verfügen, daß, wenn alle hiernach getroffenen Abänderungen des Tariffs bei der nächſten Ständeverſammlung die Zuſtimmung der Stände nicht erhalten, ſelbige mit dem Schluſſe der Sitzungen beider Kammern wieder aufhören, und dagegen die abgeänderten Zölle und ſonſtigen Gebühren nach den früheren geſetzlichen Beſtimmungen wieder erhoben werden ſollen. 2) Die Ermächtigung, hinſichtlich des Chauſſeegeldes mit Rückſicht auf die auch gelegenheitlich der jüngſten General-Conferenz von 1839 neuerdings erhobene Erinnerung, ſolche weitere Einrichtungen zu treffen, welche jedes Mißverſtändniß und jede Erinnerung hinſichtlich der Chauſſee-Gelderhebung nach Erforderniß der Verhältniſſe zu beſeitigen, oder daſſelbe ganz zu entfernen vermögen, bis etwa in allen Vereins-Staaten auch übereinſtimmende Chauſſee-Geld-Regulative zur Ausführung kommen, wozu die ſtändiſche Zuſtimmung in der Art und Weiſe, wie im Poſtulate 1. vorbehalten bleibt. 3) Die Befugniß, nach Erforderniß hervortretender Umſtände zum Zwecke der Sicherung, der Befeſtigung und Fortſetzung des Zollvereines jene beſondern finanziellen und ſonſtigen Verfügungen und Anordnungen treffen zu können, wodurch dieſer Zweck erreicht und geſichert wird, unter dem Beifügen: daß, wie zu 1. bereits angeführt iſt, nach Maaßgabe der Beziehung auf den ſtändiſchen Wirkungskreis, die Vorlage ſolcher Momente bei der nächſten Ständeverſammlung und deren Zuſtimmung vorbehalten bleibe. Wir finden Uns dabei veranlaßt, den Ständen des Reiches Unſer beſonderes Wohlgefallen über die Bereitwilligkeit auszudrücken — mit welcher dieſelben Unſere und der übrigen vereinten Regierungen gemeinſame Beſtrebungen für die Ausbildung des deutſchen Zollvereines nach Innen und nach Außen auch innerhalb ihres Wirkungskreiſes zu unterſtützen fortfahren, anerkennend die ſegensvollen Folgen, welche hieraus nicht nur für die Emporhebung Deutſchen Gewerbfleißes und Deutſchen Handels, ſondern auch für die Befeſtigung Deutſcher Eintracht in reichem Maaße hervorgehen. II. Nachweiſungen. A. Verwendungen der Staats-Einnahmen. Ueber die Verwendung der Staats-Einnahmen in den Jahren $18\frac{35}{36}$, $18\frac{36}{37}$ und $18\frac{37}{38}$ haben Wir den Ständen genaue Nachweiſung vorlegen laſſen, und es ſind dadurch die Beſtimmungen der Verfaſſungs-Urkunde Tit. VII. §. 10 erfüllt werden. B. Stand der Staatsſchulden-Tilgungsanſtalt. In gleicher Weiſe ſind den Ständen des Reiches genaue Nachweiſungen über den Stand der Staatsſchulden-Tilgungskaſſe, der Penſions-Amortiſationskaſſe und der durch das Geſetz vom 1. Juli 1834 gegründeten Feſtungsbau-Dotationskaſſe vorgelegt, und hiedurch die Beſtimmungen des Tit. VII. §§. 11 und 16 der Verfaſſungs-Urkunde erfüllt worden. Was die eingelegte Verwahrung gegen allenfallſige Verbindlichkeiten und Haftungen der Staatskaſſen bezüglich der Defenſionsgelder betrifft, ſo erwiedern Wir, daß ſolche Verbindlichkeiten und Haftungen zu keiner Zeit ohne verfaſſungsgemäße Begründung werden in Anſpruch genommen werden.

(Schluß folgt.)

Regensburg, 16. April. Von den in der letzten außerordentliben Generalverſammlung der Bayriſch-Würtembergiſchen Donaudampfſchifffahrts-Geſellſchaft (8. und 9. d. M.) gefaßten Beſchlüſſen iſt der wichtigſte, daß man ſich definitiv für vollſtändige Trennung der Dampfſchiffahrt von der Maſchinenfabrik entſchied. Letztere ſoll entäußert werden. Auch die Gebäude werden ausgeſchieden, und die Dampfſchifffahrts-Geſellſchaft behält für ſich nur jene Lokalitäten, welche ausſchließend für den Schiffbau und die Aufbewahrung der Schiffsgeräthſchaften beſtimmt ſind. (Reg. Z.)

Regensburg, 17. April. Nach Privatnachrichten aus München würden zur Correktion der Donau für das laufende Jahr 150,000 fl. angewieſen werden. Auch ſoll die Regierung, und zwar ſchon im nächſten Jahre, zur Ablöſung der Stadtniederlagsgebühren in Paſſau ſchreiten wollen, wodurch der Donauhandel wieder einer drückenden Laſt mehr entbürdet werden würde. Der zur heurigen Ständeverſammlung eingebrachten Vorſtellung der Corporation des hieſigen Handelsſtandes ſcheint demnach Gewährung in Ausſicht zu ſtehen. (Regensb. Ztg.)

Wien, 15. April. Der Ungariſche Reichstag hat das Budget von vier Millionen Conventionsmünze bewilligt und hiermit die letzte der wichtigern Propoſitionen des Königs erledigt. —

Frankreich.

Paris, 9. April. Hr. Thiers fängt an Thätigkeit im auswärtigen Departement zu entwickeln. Er hat an alle Miſſionen im Auslande Inſtruktionen ergehen laſſen, die in Form eines Cirkulars abgefaßt ſind. Dieſe ſchreiben den diplomatiſchen Agenten vor, ſo viel als möglich Verhandlungen zu vermeiden, wenig zu ſprechen, noch weniger zu ſchreiben, nur zu hören und zu beobachten, und bei großen Vorkommniſſen ihn von denſelben und ihren Beobachtungen zu unterrichten, dann der Direktion gewärtig zu ſeyn, die zu geben er ſich beeilen werde, und die genau und mit Nachdruck zu befolgen er ihnen einſchärfe. Thiers will dadurch ſich erſt ordentlich orientiren, und ſorgfältig vermeiden, durch Unachtſamkeit oder zu großen Dienſteifer der Agenten ſich in ſeinen Bewegungen von vornherein gehemmt oder ſeine höchſt delikate Stellung noch ſchwieriger

gemacht zu ſehen. Hat er ſich einmal herausgefunden und kennt er alle Tendenzen und Hebel der fremden Mächte genau, dann wird er wohl mehr hervortreten und ſich gradatim nach außen bemerkbar machen. So unternehmend er auch ſonſt iſt und ſo wenig Weſens er aus Schwierigkeiten macht, ſo hat er doch vor dem Ausland eine gewiſſe Scheu, weil er nur zu gut weiß, daß von der Art, wie er daſſelbe behandeln kann oder darf, die Befeſtigung ſeiner Adminiſtration vielfach abhängt. Er wird daher nicht exigent ſeyn, um nicht Beſorgniſſe zu erregen, die ihm einen großen und zwar den gediegenſten Theil der Franzoſen ſo entfremden würden, als ſie ihn bei den Mächten ſchlecht anſchreiben müßten. Er wird aber auch, wenn es die Noth erfordert, ſehr beſtimmt vorgehen, und dem Vorwurf ausweichen, Schwäche in irgend einem Fall gegen das Ausland gezeigt zu haben. Hierauf möchte wohl hauptſächlich der Gang des neuen Conſeilpräſidenten in ſeinen Berührungen mit den fremden Mächten vorerſt beruhen. —

Rußland.

St. Petersburg, 9. April. Der Ruſſiſche Invalide enthält folgende Nachrichten über das Truppen-Detaſchement der Chiwaſchen Expedition: „Aus früher mitgetheilten Nachrichten iſt bekannt, daß das Truppen-Detaſchement der Chiwaſchen Expedition ſich bei ſeinen Vorräthen bei der Befeſtigung an der Emba konzentriren ſollte. Jetzt berichtet der General-Adjutant Perowsky, daß die Truppen des Detaſchements am 18. Februar (1. März) dieſe Befeſtignng glücklich erreicht und längs der Emba in den an Viehfutter und Brennmaterial reicheren Gegenden ein Lager bezogen hatten. Auf dieſem Marſche hat das Detaſchement noch einige furchtbare Steppenſtürme (Burane) zu erdulden gehabt und überhaupt hat die Kälte nicht nachgelaſſen; dieſelbe ſtieg bisweilen bei ſtarkem Winde bis uber 25 Grad. — Der Geſundheitszuſtand im Detaſchement iſt im Ganzen befriedigend; der Feind hat ſich wie bisher nicht gezeigt, und man hat ſogar keine Gerüchte über denſelben.“

Oſtindien.

Calcutta, 14. Februar. China iſt hier das Wort in Jedermanns Munde. Die Frage nach dem Rechtsgrunde bleibt unbeantwortet; aber nur Wenige finden ſich, die für Frieden ſtimmten und einen Laut hören ließen gegen die Beſtürmung China's. Während in Canton immer ſtärkere Maßregeln ergriffen werden von der rechtmäßigen Regierung und die Streitfrage ſehr einfach und wahr hingeſtellt wird, als blos den ſchändlichen Opiumhandel betreffend, und während der Brittiſche Reſident an der Chineſiſchen Gränze mit aller Macht auf die Vertilgung dieſes Handels loszugehen Miene macht, rüſtet ſich eine Kriegsmacht in Calcutta und Madras, um dem geächteten Handel in Wahrheit wieder aufzuhelfen, und die Brittiſche Regierung bietet Alles auf, um, wie es heißt, einen tiefen, bleibenden Eindruck auf die Gemüther China's zu machen. Zu welchem Zweck? Zum Zweck der Nationalehre Großbrittaniens gegenüber dem Nationalrechte Chinas. Lin, der Chineſiſche Oberkommiſſair in Canton, hat aufs neue ein ſtrenges Verbot erlaſſen gegen allen Verkehr mit England, mittelbaren und unmittelbaren (manche Schiffe nämlich, Amerikaniſche und Däniſche wie Holländiſche, wurden blos benutzt, um Brittiſche Waaren von der Mündung des Fluſſes nach Canton zu fahren; mehrere Engliſche haben ihre Flagge geändert.) Ein kleiner Kampf, man weis kaum zu weſſen Nachtheil, hat wieder ſtattgefunden, und die Verwirrung nimmt von Tag zu Tag zu. Vor ein paar Tagen kam ein von hier abgeſandtes Opiumſchiff zurück, „Sir Edward Ryan“, das mit 15 Canonen und 70 Mann bewaffnet, auf die Oſtgränze China's losgeſteuert war. Unter Canonendonner und blutigen Auftritten wurde die Ladung verkauft und, o des Triumphs! das Schiff kommt zurück mit einem Profit für die Spekulanten von 5 Lakhs oder 600,000 fl. in specie. Man ladet dieſes Schiff wieder aufs ſchleunigſte, und andere, ähnlich bewaffnete, folgen auf dem Fuße nach. — Am 10ten d. war Verkauf von Opium von Seite der Regierung; die Kiſte ſtieg auf 610 Rupien, der ganze Ertrag 1,306,950 Rupien in einem Tag. Nun bedenke man: die Brittiſche Regierung erklärt den Opiumhandel in China für geſetzwidrig, und dieſelbe Brittiſche Regierung bereitet und verkauft das Opium in größerem Maaß, mit voller Kenntniß, wohin Brittiſche Unterthanen daſſelbe führen. China verbietet — wie es dazu ein volles Recht hat — den Handel auch in allen andern Artikeln, bis die Opiumſache geſchlichtet ſey, und England ſendet eine Flotte, Indien Europäiſche und Indiſche Truppen (6 Regimenter ſind dazu beſtimmt), um China zu zwingen, das einzige Mittel aufzugeben, um den, nach ſeinen Grundſätzen und Geſetzen, ſo ſchädlichen und demoraliſirenden Opiumhandel abzuſchaffen. Sieben Schiffe ſind bereits von der Regierung hier gemiethet worden für 60,000 Rupien des Monats, und Einſchreiblíſten wurden in allen Theilen Bengalens eröffnet, um das Contingent, das Indien zu ſtellen hat, vollzählig zu machen. Der Generalgouverneur Lord Auckland iſt ſo eben nach längerer Abweſenheit im Nordweſten Indiens zurückgekommen, um dieſer Chineſiſchen Affaire näher zu ſeyn. In kurzem ſoll die Flotte abſegeln. —

Bekanntmachung.

Auf Andringen mehrerer Gläubiger wird das Anweſen der Zieglers-Eheleute Gottlieb und Barbara Heckel dahier

Mittwoch den 13. Mai, 9 Uhr Vormittags

im Stadtgerichts-Lokale, Commiſſionszimmer Nr. 2

an den Meiſtbietenden verkauft.

Dieſe Realität beſteht aus dem Wohn- und Ziegeleigebäude, Stadel, Backofen, Holzſchupfe, Hofraum, vor dem Cottenbacherthor, dann einer beiläufig 2 Tagwerk haltenden mit Obſtbäumen bepflanzten Peunth, der Lerchenbühl genannt.

Von dem Hauße ſind zu entrichten 6¼ kr. für einen Rauchhahn zum K. Rentamt Bayreuth, die Peunth iſt eben dahin zehentpflichtig, die Gebäude ſind um 940 fl. der Brandverſi-

Sterung einverleibt. Ferner wird von dem Hauße die Steuer von 1100 fl. Capital, von der Peunth aus 675 fl. Steuer-Capital entrichtet. Gebäude und Hofraum ſind auf 1500 fl., die Peunth iſt auf 1600 fl. gerichtlich geſchätzt. Die nähere Beſchreibung dieſer Realität kann in der Regiſtratur eingeſehen werden.

Der Hinſchlag erfolgt nach §. 64 des Hypothekengeſetzes §§. 98 — 101 der Novelle von 1837.

Der Kaufſchilling iſt 4 Wochen nach dem Hinſchlag bei Gericht zu erlegen. Die Käufer haben ſich auf Verlangen im Strichstermin über ihre Zahlungsmittel auszuweiſen.

Bayreuth, den 5. März 1840.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Pöhlmann.
v. n.
Oertel, K. Prot.

Todes-Anzeige.

Seit 2½ Jahr ſchmerzlich geprüft durch die Hand des Höchſten, verlor ich am Charfreitag Nachts 10 Uhr meinen noch einzig lebenden Sohn, Marian Carl.

Die liebevolle Theilnahme meiner werthvollen Freunde fordert mich auf, ſowohl für die, in ſeinem großen Leiden bewieſene Liebe, als auch für die, dem Seeligen bezeugte liebevolle Begleitung zur Erde, meinen herzlich und innigſten Dank darzubringen.

Dieſes traurige Schickſal meinen Verwandten und Freunden in der Ferne mittheilend, bittet um ſtille Theilnahme:

Die gebeugte Mutter,
Jakobina Laur, geborne Meſſerer.

Bayreuth, den 20. April 1840.

Anzeigen.

In der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel iſt zu haben und als ein ſehr geſchätztes Hausbuch zu empfehlen:

Fünfhundert
der beſten Hausarzneimittel
gegen alle Krankheiten der Menſchen.

Mit einer Anweiſung, wie man ein geſundes und langes Leben erhält, — wie man einen ſchwachen Magen ſtärken kann, und dazu:

Hufeland's Haus- und Reiſe-Apotheke.

190 Seiten. broch. 54 kr.

⁂ Ein Rathgeber dieſer Art ſollte billiger Weiſe in keinem Hauſe, in keiner Familie fehlen, man findet darin die hülfreichſten, wohlfeilſten und zugleich unſchädlichſten Hausmittel gegen Krankheiten, womit doch der Eine oder der Andere zu kämpfen hat, und ſo kann man ſeinen leidenden Mitmenſchen durch dieſes Buch Hülfe, oder mindeſtens guten Rath ertheilen.

Aechten Rigaer Lein- und deutſchen Klee-Saamen billigſt bei Carl Degen jun.

Damen-Putz-Waaren von neueſter Façon und in großer Auswahl ſind angekommen bei

Henriette Nürmberger.

Einem geschätzten hiesigen und auswärtigen Publicum bringe ich hiermit zur gefälligen Kenntniſsnahme, daſs ich den diesjährigen St. Georgen-Markt mit meinem bekannten Schnitt- und Mode-Waaren-Lager zu beziehen verhindert bin. Dasselbe ist gegenwärtig sowohl von der Frankfurt a. M.-Messe als durch directe Zusendung aus den ersten Fabriken in Kleiderstoffen und Umschlagtücher, Echarpes, Cravattes etc., in den geschmackvollsten Dessins für die Sommersaison reichhaltigst assortirt, und bitte unter Zusicherung der allerbilligsten Preise um geneigten Zuspruch. Bayreuth, den 20. April 1840.

J. Mayer Aub, Friedrichsstrasse 302.

Empfehlung.

Zur Verfertigung der Punſch-Eſſenz von dem Hochwohllöblichen Magiſtrat der Königl. Bayer. Stadt Fürth patentiſirt, iſt mir nun auch die Fabrikation derſelben von dem Hochwohllöblichen Magiſtrat dahier geſtattet worden. Ich empfehle mich daher zur gefälligen Abnahme dieſer Punſch-Eſſenz beſtens, unter der Verſicherung, daß dieſelbe von beſter Qualität iſt und es nicht nothwendig erſcheint, derſelben noch eine Subſtanz beizumiſchen, vielmehr einzig und allein der Zuſatz von zwei Drittheil Waſſer und ein Drittheil Eſſenz der beſte Punſch hervorgebracht werden kann.

Eine Niederlage dieſer Eſſenz habe ich bei Herrn Kaufmann Vogel dahier errichtet, wo ſtets die Flaſche rothe Eſſenz 1 fl. 36 kr. und die Flaſche weiße Eſſenz 1 fl. 30 kr. zu haben iſt.

Chriſtian Kimmel,
Gaſtwirth zur Altenſtadt-Bayreuth.

In Verbindung mit obiger Anzeige empfehle ich dieſe Eſſenz zur gefälligen Abnahme beſtens.

Vogel.

In Nr. 87 am Markte iſt die mittlere Etage auf Jakobi zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 20. April.

Sonne: HH. Weſtphal, Kfm. v. Magdeburg. v. Meng, Bat.-Auditor v. Nürnberg. Hinold, Maler v. Solothurn. Dollbach u. Ihler, Stud. jur.; v. Schlör, Stud. theol. v. Heidelberg. Ramann, Privatier v. Salzburg. — W. Mann: HH. Meyer, Kaufm. v. Würzburg. Rother, desgl. v. Eichſtädt. Thoma, Fabr. v. Falkenſtein. Strauß, desgl. v. Altenkundſtadt. — G. Roß: HH. Heinrichs, Stud. theol. v. Friedland. Hofmann, Kaufm. v. Würzburg. Boulet, desgl. v. Leipzig. — Löwe: HH. Weiß, Lehrer v. Wunſiedel. Krauß, Seilermeiſter v. Bamberg. Zeuß nebſt Frau, Oekonom v. Heinersreuth. — Anker: HH. Brown u. Stiel, Mechaniker v. Aachen. Schirmer, Gaſtw. v. Unterſteinach. Schirmer, desgl. v. Harsdorf. Ruckdeſchel, Fabr. v. Münchberg. Roßner, desgl. v. Helmbrechts. — Krone: HH. Stitz, Kfm. v. Waldſtetten. Burkhart, Schauſpieler v. Augsburg. — R. Ochs: HH. Werler, Handelsm. v. Langenreinsdorf. — Zimmermann: Fleiſchmann, Handelsm. v. Altenkundſtadt. Schuſter, Privatfrau v. Bamberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerſtag — Nro. 97. — 23. April 1840.

Deutſchland.

München, 19. April. Ueber die Abreiſe Sr. Maj. des Königs nach Aſchaffenburg, die, mehrern Blättern zufolge, ſchon Anfangs Mai erfolgen würde, iſt bis heute am Hofe nichts Officielles bekannt. — Die beiden Prinzen von Heſſen und Holſtein haben unſere Stadt wieder verlaſſen, und ſich durch ihre Bildung und ihr Benehmen ein freundliches Andenken geſichert. — Geſtern feierte der verdienſtvolle Centralgalerie-Director, Georg v. Dillis, Comthur des Verdienſtordens der Bayeriſchen Krone, ſein fünfzigjähriges Dienſtjubiläum; die rüſtige Kraft des achtzigjährigen Greiſes verheißt noch manches Jahr einer thätigen Wirkſamkeit. — Es ſind in der jüngſten Zeit Vorſchläge zur Wiederherſtellung des Theaters an der Reſidenz (altes Opernhaus) gemacht worden; das Publikum gibt darum der Hoffnung Raum, daß dieſes Gebäude, an welches ſich für die ältere Generation die angenehmſten Erinnerungen knüpfen, nicht, wie man bis jetzt behauptete, abgebrochen, ſondern vielmehr, vielleicht ſchon im Laufe des nächſten Winters, zu Darſtellungen benützt werde. Daß dieſes kleinere Theater für Converſationsſtücke, Operetten u. dgl. geeigneter iſt als das große, unterliegt wohl keinem Zweifel. — Dem längſt gefühlten Bedürfniſſe eines beſſern und bequemeren Ausgangs im Königl. Odeon wird durch Anlegung einer neuen Treppe abgeholfen, deren Bau in den nächſten Tagen beginnt. —

(Schluß des Landtagsabſchieds.)

III. **Wünſche und Anträge.** Auf die Uns von den Ständen vorgelegten beſonderen Anträge und Wünſche, in ſo weit ſie nicht ſchon bei den Beſchlüſſen über die Geſetzesentwürfe ihre Erledigung erhalten haben, erwiedern Wir mit Rückſichtnahme auf die Beſtimmungen der Verf.-Urkunde Tit. VII. §. 19, und unbeſchadet derſelben, was folgt: A. **Zu der General-Ueberſicht über die Vertheilung des Geſammt-Kreisbedarfs unter die einzelnen Kreiſe für die Dauer der IV. Finanzperiode** $18\frac{37}{43}$. 1) Die Wünſche der Stände bezüglich der Beförderung des Schulweſens haben Wir vor, in nähere Erwägung zu ziehen. 2) Dem Antrage, die in das Kreis-Budget des Pfälziſchen Regierungs-Bezirkes eingeſtellte Poſition von 8502 fl. des Jahres für den Unterhalt der Findelkinder auf den wirklichen Bedarf von 16,000 fl., durch Zuſchüſſe aus den Erübrigungen der III. Finanzperiode zu erhöhen, vermögen Wir eine entſprechende Folge nicht zuzuwenden, da derſelbe mit den bezüglich der Dotation der Pfälziſchen Kreisfonds beſtehenden beſonderen Verhältniſſen und Beſtimmungen nicht im Einklange ſteht. 3) Wie die auch von Uns lebhaft gewünſchte zweckmäßige Vollendung der Kreis-Irrenanſtalten ſo ſchleunig als möglich bewerkſtelliget werden könne, werden Wir in weitere Erwägung ziehen, und haben vor, das Geeignete nach dem Befunde zu verfügen. 4) Das Bedürfniß einer Reviſion und Verbeſſerung der beſtehenden Forſtſtraf- und Forſtpolizei-Geſetzgebung iſt Unſerer Bedachtnahme nicht entgangen, und wird ein Gegenſtand Unſerer beſonderen Fürſorge bleiben. — 5) Wir haben zur Verbeſſerung des Zuſtandes der Straßen- und Landbauten bereits in den erſten Jahren der laufenden Finanzperiode beträchtliche außerordentliche Zuſchüſſe bewilliget. Es bleibt dabei Unſerer näheren Erwägung vorbehalten, was in dieſer Beziehung etwa noch künftig nach dem Maaße des wahren Bedürfniſſes und mit Rückſicht auf die Sicherung eines entſprechenden Erfolges zu geſchehen haben dürfte. 6) Die Ueberbürdung einzelner Gemeinden und Diſtrikte mit verhältnißmäßigen örtlichen und Diſtrikts-Umlagen, namentlich bei Straßen- und Wegbauten, widerſtreitet Unſeren landesväterlichen Abſichten. Wir werden die deßfalls an Uns gebrachten Klagen der genaueſten Prüfung unterſtellen laſſen, und nach dem Befunde das zur Abhülfe Geeignete verfügen. Was aber von Aufnahme von Diſtrikts-Straßen in die Reihe der Staats- und Kreis-Straſſen anbelangt, ſo muß die Erwägung, welche Verfügungen etwa deßfalls zu treffen ſeyn dürften, bis zur Feſtſtellung des Budgets der V. Finanzperiode ausgeſetzt bleiben, da eine Erweiterung der den Kreisfond und der Staatskaſſa nach dem Finanzgeſetze vom 17. Nov. 1837 obliegenden Laſten nicht ohne die Verrückung der weſentlichen Grundlagen deſſelben im Laufe der Finanzperiode erfolgen könnte. 7) Bezüglich des Antrags auf Befreiung des Fabrikfuhrwerkes von den bezüglich der breiten Radfelgen gegebenen Beſtimmungen bleibt Unſere Beſchlußfaſſung bis nach Beendigung der deßfalls bereits angeordneten Erhebungen vorbehalten. 8) Die raſche Erledigung der fiskaliſchen Prozeſſe über die Baulaſt bei kirchlichen Gebäuden ſoll von Seite der Fiscalate in keiner Weiſe gehemmt werden. 9) Bei der Entwerfung der Kreis-Budgets für die V. Finanzperiode wird in nähere Erwägung gezogen werden, in wie weit eine Vermehrung der Dotation der Kreisfonds erforderlich, und auf welche Weiſe dieſelbe zu bewerkſtelligen ſey. Was die im Laufe der gegenwärtigen Finanzperiode etwa ſich hervorthuenden unvorhergeſehenen und außerordentlichen Bedürfniſſe anbelangt, ſo werden Wir für die Befriedigung derſelben nach dem Maaße der geſetzlichen Verpflichtung und auf dem geſetzlich vorgezeichneten Wege ſtets Sorge tragen laſſen. B. **Zu beſonderen Geſammtbeſchlüſſen.** I. **Den Abzug der Armen- und Schulquarten von allen frommen Vermächtniſſen betr.** Dem gemeinſamen Antrage der Stände entſprechend, erklären Wir hiemit geſetzlich, alle Verordnungen über den Abzug für Armen- und Schulzwecke

von allen frommen Stiftungen, Schenkungen und Vermächtniſſen in denjenigen Theilen des Königreichs, wo dieſe Verordnungen eingeführt waren, mit dem Tage der Verkündigung des gegenwärtigen Landtags-Abſchied als aufgehoben. Den erſten Wunſch, welchen die Stände dem ebenbemerkten Antrage beigefügt haben, daß nämlich ſämmtliche Pfarr- und ſonſtige Kuratſtellen auf den geſetzlichen Congrual-Betrag gebracht werden möchten, haben Wir vor, in nähere Erwägung zu ziehen. Was den zweiten Wunſch wegen vollſtändiger Genügung der Baupflicht des Staatsärars bei Cultus-Gebäuden, und wegen nachhaltiger Wendung der Baufälle bei denſelben betrifft, ſo haben Wir die erforderlichen Einleitungen bereits anordnen laſſen. II. Die Concurrenz-Beiträge der Cultus-Stiftungen betreffend. Es iſt Unſer Wille, daß bei dem Vollzuge der in den §§. 48 und 49 der II. Verfaſſungs-Beilage enthaltenen Beſtimmungen das Stamm-Vermögen der Stiftungen ungeſchmälert erhalten, die hinlängliche Deckung der eigenthümlichen Bedürfniſſe jeder einzelnen Stiftung nicht beeinträchtiget, der geregelte Gang der Verwaltung nicht geſtört, und den geſetzlichen Rechten und Zuſtändigkeiten der geiſtlichen Oberbehörden und der Gutsherren in keiner Weiſe zu nahe getreten werde. Jeder desfalls beſtehenden gegründeten Beſchwerde ſoll die gebührende Abhülfe zu Theil werden. III. Die Druckkoſten der in Ermangelung von Lokalblättern durch die Kreis- und Intelligenzblätter zu veröffentlichenden Ergebniſſe der ſtädtiſchen Rechnungen betreffend. Wir werden die geeigneten Anordnungen ergehen laſſen, damit die durch §. 82 des revidirten Gemeinde-Edikts angeordnete örtliche Bekanntmachung der weſentlichen Ergebniſſe der ſtädtiſchen Rechnungen in einer, dem geſetzlichen Zwecke entſprechenden, zugleich aber für die betheiligten Gemeinden und Stiftungen am wenigſten koſtſpieligen Weiſe vollzogen werde. Indem Wir Unſeren Ständen dieſen Abſchied ertheilen, gereicht es Unſeren Herzen zur wahren Befriedigung, denſelben die wohlgefällige beſondere Anerkennung der gewiſſenhaften und unermüdlichen Berufstreue und des deutſchen Rechtsſinnes, ſo wie der treuen Anhänglichkeit an Uns und Unſer Königliches Haus und des Vertrauens auszudrücken, welches dieſelben durch die in den Geſammt-Beſchlüſſen Uns dargebrachten Ergebniſſe ihrer gemeinſchaftlichen Verhandlungen bewährt haben, und Unſere Lieben und Getreuen die Stände des Reiches Unſerer Königlichen Huld und Gnade zu verſichern, womit Wir denſelben ſtets gewogen bleiben. Gegeben, München am 15. April 1840. Ludwig. Freiherr v. Giſe. Freiherr v. Schrenk. v. Abel. Freiherr v. Gumppenberg. Nach Königlichem allerhöchſten Befehl: der expedirende geheime Secretair P. Heramer. —

Berlin, 15. April. Die letzten Tage waren in Beziehung auf die Diplomatie hier ziemlich lebhaft. Aus dem Haag, aus Wien und London trafen mehrere Couriere und zu den betreffenden Geſandtſchaften und Botſchaften gehörige Perſonen hier ein, die zum Theil noch hier verweilen. Außer dem Grafen v. Thun-Hohenſtein, Attaché der Kaiſerl. Oeſterr. Geſandtſchaft im Haag, der als Courier hier eintraf, ſah man in den diplomatiſchen Salons Herrn von Kieſeleff, früher Botſchaftsrath bei der Kaiſerl. Ruſſ. Geſandtſchaft in London und Chargé d'Affaires bis zur Ernennung des Herrn von Brunow zum bevollmächtigten Miniſter. Er iſt der Sohn des durch ſeine umſichtige Adminiſtration der Fürſtenthümer Moldau und Wallachei bekannten Generallieut. v. K. Auch der bekannte Miniſter Fürſt Lubecki aus Warſchau traf vorgeſtern hier ein. — Dieſer Tage iſt auch ein Ruſſiſcher Courier hier durchgeeilt, der koſtbares Silbergeräthe, welches der Kaiſer von Rußland der Hauskapelle des Papſtes verehrt, nach Rom bringt. Es iſt dieſes ein neuer Beweis, wie der mächtige Beherrſcher des Nordens die durch die Vereinigung der Confeſſionen getroffenen Maßregeln keineswegs mit der perſönlichen Achtung, die Höchſtderſelbe für den heiligen Vater und das Haupt der katholiſchen Chriſtenheit hegt, vermengt wiſſen will. — Die Frau Kronprinzeſſin wohnte vor einigen Tagen hier perſönlich der drei Stunden dauernden Prüfung der 700 Schülerinnen der Erwerbſchulen bei. Die größte Landesloge, Royal-York, hatte zu dieſem Zwecke ihr Lokal hergegeben. —

Berlin, 15. April. Die Kaiſerin von Rußland wird im Laufe des künftigen Monats zu Fiſchbach erwartet. Sie ſoll ſich daſelbſt einige Wochen aufhalten, und wird nach dem Rath der Aerzte dann das Bad zu Ems gebrauchen. Der Kaiſer wird, wie man glaubt, ſich nach Warſchau begeben, daſelbſt kurze Zeit verweilen, hierauf eine Reiſe zur Inſpection der Heeresabtheilungen im ſüdlichen Rußland machen, und nach Petersburg zurückkehren, ſpäter aber auch nach Deutſchland kommen, woſelbſt er unſern König ſehen, und mit mehreren der angeſehenſten Staatsmänner Deutſchlands zuſammen treffen wird. Unſer König wird wie gewöhnlich das Bad Töplitz gebrauchen, was ihm immer ſehr zuſagte. Der Ruſſiſche Thronfolger wird wahrſcheinlich ſeine durchlauchtigſte Mutter in Ems aufſuchen. Ueber die Zeit ſeiner Vermählung lauten die Angaben widerſprechend. Die Prinzeſſin von Darmſtadt iſt noch ſehr jung, und es wäre daher möglich, daß man wünſcht, ſie noch einige Zeit im Brautſtande zu ſehen. Im künftigen Spätjahre wird ſie jedoch nach Rußland gehen, um daſelbſt zur Griechiſchen Religion überzutreten. — Die Zuſtände in Schweden werden hier viel beſprochen; man erblickt darin den erſten Schritt zu einer völligen Umgeſtaltung der politiſchen Verhältniſſe jenes Landes, was bei dem vorgerückten Alter Karl Johanns allerdings nicht geeignet iſt, ihm größeren Geſchmack an der Regierung zu geben, für Schweden aber in mehr als einer Hinſicht äußerſt vortheilhaft ſeyn dürfte. Karl Johann hat hier, wie er im ganzen nördlichen Deutſchland, viele Freunde, die er ſich durch ſein humanes und kluges Benehmen während der Franzöſiſchen Bedrückung zu erwerben gewußt hat. Man wünſcht daher, daß er die Prüfungen, denen er jetzt ausgeſetzt iſt, eben ſo glücklich beſtehen möge, als er in ſeiner Jugend unter ſchwierigen Verhältniſſen ſich herauszufinden und den richtigen Weg einzuſchlagen wußte.

Darmſtadt, 16. April. Ihre Hoheit die Prinzeſſin

Marie von Heſſen iſt ſeit heute Mittag die erklärte Braut S. Kaiſerl. Hoheit des Großfürſten-Thronfolgers Alexander von Rußland. (Frankf. Jour.)

Darmſtadt, 18. April. Vorgeſtern Nachmittag 12 Uhr begab ſich der Großfürſt Thronfolger ganz unerwartet, ohne alle weitere diplomatiſche Förmlichkeit, zu Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog, um in eigener Perſon von ihm das väterliche Jawort und den Segen für ſeine Verbindung mit deſſen Prinzeſſin Tochter zu erbitten. Die Scene, welcher auch die Prinzeſſin Marie beiwohnte, ſoll von der rührendſten Art geweſen ſeyn. Die Prinzeſſin empfing ſpäter als erklärte Braut Sr. Kaiſ. Hoheit des Thronfolgers die Glückwünſche Ihrer hohen Geſchwiſter und Verwandten, und ſaß während der Mittagstafel, welche in dem freundlich reſtaurirten und im ſchönſten Park gelegenen Großherzoglichen Jagdſchloſſe Kranichſtein abgehalten wurde, zum erſtenmal nebenſt ihrem Kaiſerlichen Verlobten. (Allg. Ztg.)

Darmſtadt, 18. April. Die hieſige Zeitung berichtet heute: „Obgleich wir weit davon entfernt ſind, und rühmen zu dürfen, daß wir von den Ereigniſſen, die im Innern der Großherzoglichen Familie ſtattfinden könnten, näher unterrichtet ſeyen, ſo können wir doch nicht umhin in Beziehung auf einen Correſpondenzartikel aus Darmſtadt, in der Beilage des Frankfurter Journals vom 16ten d. M. die beſtimmte Verſicherung zu ertheilen, daß weder an Militair- noch Civilbeamte irgend eine Eröffnung in dem, in jenem Artikel angegebenen Sinne ſtatt gefunden hat. — Se. Kaiſerl. Hoh. der Großfürſt Thronfolger leben fortwährend, wie bisher, in den freundlichſten Verhältniſſen mit der Großherzoglichen Familie.“ —

Hannover. Am 13. April wurde dem König in Gegenwart des Kronprinzen, der Prinzen von Solms, der Miniſter, Hofchargen ꝛc. die Adreſſe der Stände überreicht, worin ſie für die Vorlage des neuen Verfaſſungsentwurfs danken. Der König erwiederte: „Meine Herren Stände! Ich danke Ihnen für die Adreſſe, die Sie Mir überreicht haben, und es iſt Mir dieſe Adreſſe ein wahrer Troſt, denn ſie iſt Mir ein Beweis, daß die Stände zu Werke gehen wollen, um das Ziel zu erreichen, auf das die Wünſche jedes braven Hannoveraners gerichtet ſind. Nach Ihrer Verſicherung bin Ich feſt überzeugt, Sie werden keine Zeit verlieren, keine Mühe ſparen, dieſes Geſchäft zu vollenden. Ich kann mit Wahrheit verſichern, es iſt kein Capitel, kein Satz, keine Sentenz in dem Werke, die nicht genau geprüft und examinirt iſt. Denn Sie müſſen wiſſen, Ich bin nicht völlig kundig der deutſchen Sprache. Darum muß Ich Alles genau prüfen und verſtehen, um Meinen Namen darunter ſchreiben zu können. Sie kennen Mich, Ich bin ein Mann von Wort. Was Ich ſage und verſpreche, halte Ich. Ich kann verſichern, Ich habe nur den Einen Gedanken, das Glück und die Wohlfahrt des Landes, und nie einen andern gehabt. Sie kennen die Treue der Hannoveraner. Ich habe dem Lande ſtets volles Zutrauen geſchenkt. Leider gibt es allenthalben einige Schlechte; die Maſſe aber, iſt gut und redlich. Ich fühle als einen Stein vom Herzen, zu hören das, was Sie Mir ſagen. Ich bin nunmehr gewiß, wir kommen zum Ziele.“ —

Italien.

In einem Schreiben des Commerce aus Neapel vom 5. April wird die ſchlagfertige Neapolitaniſche Seemacht wohl ſehr übertrieben auf 47 Kriegsſchiffe, worunter 12 Linienſchiffe und 15 Fregatten, angegeben. In demſelben Schreiben heißt es: „Die Intervention des ganzen diplomatiſchen Corps wird die Ausführung der Drohungen des Hrn. Temple wohl verhindern. Namentlich haben die Geſandten Oeſterreichs und Rußlands im Namen ihrer Regierungen erklärt, daß ſie, bei ihrer Verpflichtung den Handel der Unterthanen ihrer Regierungen zu ſchützen, nicht dulden würden, daß England die Neapolitaniſchen Häfen um einer ſo geringfügigen Urſache willen blokire. Die Sprache dieſer beiden Geſandten verletzte beſonders die Eitelkeit des Hrn. Temple, welcher aus ſehr ſchlecht angebrachtem Nationalſtolz ſich fortwährend das Anſehen gibt, als habe Großbrittanien nicht nöthig, auf den Rath der übrigen Mächte zu hören.“ —

Turin, 14. April. Nach den letzten Meldungen aus Neapel war der Stand der Schwefelmonopols-Angelegenheit äußerſt beſorgnißerregend. Hr. Temple hatte an Admiral Stopford die lakoniſche Zuſchrift geſchickt: „Da alle Unterhandlungen mit dem Königl. Hofe zu Neapel zu keinem Reſultat geführt hätten, ſo ſey die Reihe an ihm, ſeinen Inſtruktionen gemäß zu handeln.“ Man iſt hier bange, welche Ausdehnung die ohne Zweifel eintretenden Zwangsmaßregeln erhalten und wünſcht ſehnlich, daß der König von Neapel nachgebe und ſich mit der Engliſchen Regierung in Güte verſtändige. —

Frankreich.

Paris, 12. April. Vorgeſtern feierte Hahnemann ſeinen 85ſten Geburtstag. Abends war in ſeinen Salons die Elite der hier lebenden Deutſchen und viele tüchtige Franzoſen verſammelt, um den ergrauten Heerführer der homöopathiſchen Phalanx zu beglückwünſchen. Und es war erfreulich und erhebend zu ſehen, mit welcher Herzlichkeit dieſe Glückwünſche gegeben und angenommen wurden. Der alte Reformator der Medizin mit ſeiner großen Stirne und ſeinem freundlich lächelnden Munde war übrigens der lebendigſte Beweis für ſein Syſtem; denn wahrlich, es mag der 85jährigen Greiſe wenige geben, die rüſtig und thätig wie er leben und die in ſeinem Alter noch in ſeiner Art bis ſpät nach Mitternacht die Honneurs in mehren überfüllten Sälen machen. Genug, das Feſt war vollkommen, und des Mannes, dem es galt, ganz und gar würdig. Wenn Madame Hahnemann, als Franzöſin, Schuld daran iſt, daß der Entdecker des neuen Heilprinzips heute in Paris lebt, ſo hat ſie ſchon hierdurch die letzten Tage des tapfern Kämpfers für eine gewiß in vieler Beziehung intereſſante Sache unendlich verſchönert, ſeinen Ruhm oder beſſer die Aernte ſeines Ruhmes verdoppelt und verzehnfacht. Schon die in jeder Beziehung glänzende und ausgeſuchte Geſellſchaft, die geſtern ſich um Hahnemann drängte, und die er ſicher kaum irgend in Deutſchland in dieſer Art gefun-

den haben würde, iſt ein Beweis für dieſe Anſicht. Dann aber nimmt die Zahl ſeiner Schüler und auch die ſeiner ſehr ergiebigen Conſultationen in Paris mit jedem Tage zu. Selten hat ein Greis ſo wie er ſeine letzten Jahre verſchönert geſehen, und wohl auch nicht Viele es ſo wie er um die Menſchheit verdient, von ihr geachtet und geehrt zu werden.

(Eine Zigeunerbande.) Ohnlängſt wurde ohnweit Kreuznach in Rheinpreußen eine Zigeunerbande von der Polizei aufgegriffen. Dieſe Bande beſtand aus 25 Perſonen, die vor etwa 9 Wochen ihren Wohnort Kallhauſen im Moſeldepartement verlaſſen hatten, um ſich über den Hundsrück nach der Frankfurter Meſſe zu begeben. Es befand ſich unter ihnen eine 21 Köpfe ſtarke Familie, die den Namen Bamberger führte. Alle zeichneten ſich durch ſchwarzes Haupthaar, ſchwarze Augen und verbrannte Geſichter aus. Schmutzig und buntſcheckig war ihre Kleidung (einer trug eine rothe Hoſe, eine hellblaue Huſarenjacke und eine Mütze mit herabhängenden Quaſten). Wie gewöhnlich dieſe umherſtreifenden Horden, führten ſie alte Violinen, Harfen, Leiern, Tamburetten, und neben dieſen muſikaliſchen Inſtrumenten blechernes Kochgeſchirr und andern Hausrath mit ſich. Auch waren ſie mit Wahrſagerbüchelchen und ſonſtigem Geräth, deſſen ſie zur Ausübung ihrer Zigeunerkunſt bedurften, wohl verſehen. Auf ihrem kurzen Marſch ſollen ſie gar häufigen Gebrauch von denſelben gemacht haben. Bei der Ausübung ihrer Kunſtſtücke waren ihnen 3 Hunde behülflich, deren einer außerdem einen erblindeten Zigeuner an einem, um den Leib des letztern gebundenen Strick führte. Rührend war die Anhänglichkeit der beiden an einander. Der Greis betheuerte oft, er würde ſterben, wenn man ſeinen treuen Führer von ihm nähme. Die Bande wurde wegen Bettelei und wegen Mangels an Legitimation verhaftet. 19 Mitglieder derſelben ſind bereits nach ihrer Heimath zurückgeführt worden; 5 ihrer Genoſſen, die im Gefängniſſe zu St. Goar wegen eines ihnen angehörenden daſelbſt verſtorbenen Kindes zurückgeblieben waren, werden ihnen demnächſt nachfolgen. —

Bekanntmachung.

Auf dem gutsherrlichen Getraideſpeicher zu Schlottenhof werden am

Freitag den 1. Mai Vormittags

60 Metzen Waiz,
220 Metzen Korn und
128 Metzen Haber

durch öffentlichen Aufſtrich an den Meiſtbietenden, oder auch, wenn annehmbare Gebote gelegt werden ſollten, ohne Aufſtrich entweder im Ganzen oder in einzelnen Parthien gegen gleich baare Bezahlung verkauft, wozu Kaufsluſtige hiermit eingeladen werden.

Schlottenhof, den 15. April 1840.

Freiherrlich von Schönfeld'ſche Ritterguts-Adminiſtration.
Klinger.

Anzeigen.

In einer Glaſerwerkſtätte wird ein junger Menſch unter annehmbaren Bedingungen und bei ſolider Behandlung in die Lehre geſucht. Derſelbe kann zugleich das Glasſchleifen, Zierrathen ſchneiden, Kronenleuchter und Spiegelmachen erlernen.

Frankirte Briefe unter der Adreße A. Z. beſorgt die Expedition dieſes Battes.

Einem hohen Adel und verehrlichen Publikum zeigt Unterzeichnete ergebenst an, daſs ihr die obrigkeitliche Erlaubniſs ertheilt wurde, ein Putzmachergeschäft zu eröffnen. Nach mehrjährigem Aufenthalt in Frankfurt und von da zurückkommend, empfiehlt sich dieselbe daher mit dem neuesten Damenputz für jetzige Jahreszeit zur geneigten Abnahme, auch zur Reparatur dergleichen Artikel.

Jeanette Senftt, Putzmacherin,
wohnhaft der Ressource gegenüber Nr. 21
eine Treppe hoch.

Zur Nachricht.

Da mehrere meiner Schüler ausgetreten und in Handlungen gut placirt worden ſind, ſo zeige ich, in Beziehung auf frühere Anfragen, hiermit an, daß Anfangs des nächſten Monats einige Schüler in mein Handlungs-Lehrinſtitut können aufgenommen werden, wenn ſie die erforderlichen Vorkenntniſſe beſitzen. Zugleich bemerke ich hierbei, daß ich auch Privatunterricht in der franz. Sprache und in den Handlungswiſſenſchaften, als: Buchhaltung, Arithmetik ꝛc. ertheile.

Bayreuth, den 20. April 1840.

M. A. Mayer, Sprach- und Handlungslehrer, Marktplatz E. Nr. 80.

6 bis 8000 fl. können ſtündlich gegen pupillenmäſſige Sicherheit im hieſigen Stadt- oder Landgerichts-Bezirk ausgeliehen werden. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

5000 fl. ſind auf erſte Hypothek im hieſigen Bezirk zu verleihen. Wo? iſt zu erfahren in der Zeitungs-Expedition.

E. Nr. 63 in der Maximiliansſtraße iſt im dritten Stock ein Quartier zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 20. April.

Sonne: HH. Rückeiſen, Student v. München. Ball v. Dorach, Schauſpieler; Dietz, Muſiklehrer; v. Albert, Tenoriſt v. Bamberg. Franck, Kaufm. v. Sulzbach. Gerery, Partikulier v. Liège. — W. Mann: HH. Kflte. Daniel v. Berlin, Wolf v. Mannheim. Hörmann v. Augsburg. Kolb, Muſikdirektor v. Nürnberg. Vielmuth u. Schau, Sänger v. Bamberg. Heß, Schauſpieler v. Augsburg. — G. Roß: HH. Barthelmeß, Stud. jur. v. Erlangen. Bauer, Fabr. v. Ansbach. Fuchs, Privat. v. München. — Löwe: HH. Reiter, Kfm. v. Augsburg. Burger, Flößer v. Hoſlas. — Anker: HH. Huber, Kfm. v. Brüſſel. Pöhlmann, Dr. med. v. Münchberg. Reichel nebſt Sohn, Fabr. v. München. — Krone: Hr. Wagner, Fabrikant v. Plauen. Schwab, Aufſchlägerin v. Sparneck. — Traube: Hr. Dann, Nablermeiſter v. Monheim. — R. Ochs: Knott, Handelsm. v. Steinbach. Rüth, desgl. v. Frammersbach. Schmidt, Scribent v. Bamberg. — W. Lamm: Popp, Fabr. v. Gefrees. Schneider, Künſtler v. Caſendorf. — König: Bühl, Schuhmacher v. Krügersdorf. Windolf, Dekonom v. Egloffſtein. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag — Nro. 98. — 24. April 1840.

Deutſchland.

München, 21. April. Aus Darmſtadt iſt die beſtimmte Nachricht hier eingegangen, daß die Werbung des Großfürſten Thronfolgers um die Hand der Prinzeſſin Marie förmlich vor ſich gegangen, und ein Courier nach St. Petersburg abgeſandt worden, um die Einwilligung Sr. Maj. des Kaiſers zu erholen. Ihre Hoheit die Prinzeſſin Marie von Heſſen iſt ſeit heute Mittag die erklärte Braut Sr. Kaiſerl. Hoheit des Großfürſten-Thronfolgers von Rußland. (Münchn. polit. Ztg.)

Berlin, 17. April. Von Neuem hört man, daß dem geſammten Schulunterrichte gewiſſe Beſchränkungen geſetzt werden ſollen. Dem Gymnaſialunterricht ſollen die Unterrichtsſtunden in den alten Sprachen verkürzt werden, in den mittleren und unteren Schulen aber die Lehrgegenſtände, welche man jetzt häufig zu weit ausgedehnt meint, vereinfacht werden. Der geiſtliche Einfluß auf das Schulweſen und der religiöſe Unterricht würde dagegen, den Anträgen nach, beträchtliche Vermehrung finden. —

Poſen, 13. April. (Allg. Ztg.) Die Deputation der katholiſchen Einwohner unſerer Stadt, welche in Berlin die Rückkehr des Hrn. Erzbiſchofs v. Dunin vermitteln ſollte, iſt vor einigen Tagen von dort zurückgekehrt; indeſſen verlautet über den Erfolg ihrer Bemühungen nichts weiter, als daß ſie daſelbſt eine artige Aufnahme gefunden. Gleichwohl kann nicht geläugnet werden, daß ſich ſeit einiger Zeit hier allgemein das Gerücht verbreitet hat, der Erzbiſchof werde binnen kurzem auf ſeinen Biſchofsſitz zurückkehren; daß er aber, wie die Leipziger Zeitung meldet, vorläufig ſeine Reſidenz in Culm aufſchlagen werde, iſt ein Zuſatz, von dem hier Niemand etwas weiß, und deſſen Haltloſigkeit von ſelbſt einleuchtet. Forſcht man nach dem Grunde dieſes Gerüchts, ſo hört man in der Regel die Behauptung, der hohe Prälat habe vom heiligen Vater die Inſinuation erhalten, die Sache wegen der gemiſchten Ehen nicht weiter zu treiben, da die Vorgänge in Ungarn und die Haltung der Oeſterreichiſchen Regierung den Ungariſchen Ständen gegenüber eine fernere Renitenz der Geiſtlichkeit gegen die Staatsregierung unräthlich erſcheinen ließen. Ob jedoch eine ſtillſchweigende Connivenz dieſe verwickelte Angelegenheit jetzt noch zum erwünſchten Ziele führen könne, iſt ſehr die Frage. So viel nur iſt gewiß, daß einzelne Geiſtliche unſerer Diöceſe von ihrer früheren Strenge in Betreff der gemiſchten Ehen abgegangen ſind, und namentlich katholiſchen Frauen, die in gemiſchter Ehe leben und deren Kinder dem Landesgeſetz gemäß in der evangeliſchen Confeſſion erzogen werden, die Abſolution nicht mehr verſagen, wenn ſie ſich gleich zur Einſegnung ſolcher Ehen noch immer nicht herbeilaſſen. Ob dieſe mildere Praxis eine Folge höherer Inſtruktion iſt, oder ob die katholiſche Kirche ihre eigenen Intereſſen bei der zeitherigen Strenge gefährdet glaubt, läßt ſich nicht entſcheiden; unmöglich wäre wenigſtens das letztere nicht, da die Zahl ſolcher gemiſchten Ehen, die in Folge des kirchlichen Streits nach evangeliſchem Ritus eingeſegnet worden ſind und mehr oder weniger einen konfeſſionellen Uebertritt zur Folge gehabt haben, ſich ſeit dem Beginn dieſes Streits bereits auf mehr als tauſend in unſerer Provinz beläuft. — Die Menge der durch die Abweſenheit des Hrn. Erzbiſchofs unerledigt gebliebenen Angelegenheiten dürfte nicht lange mehr ungeſchlichtet bleiben, da die betreffenden Akten nach Berlin eingefordert ſind, um die Dringfälle zur Entſcheidung zu bringen. Dieß iſt allen Parteien erwünſcht, da gar viele Intereſſen durch den andauernden status quo litten. — Die aus fünf Geiſtlichen beſtehende Deputation zur Aſſiſtenz bei der Weihung des heiligen Oels iſt bereits nach Colberg abgegangen, und dürfte binnen acht Tagen von dort zurückkehren. — Was die Leipziger Allgem. Zeitung und nach ihr mehrere andere Deutſche Zeitungen über eine angeblich in dem Städtchen Inowraclaw ſtattgehabte Emeute verbreitet haben, beſchränkt ſich auf die Weigerung eines untergeordneten Geiſtlichen (Vikars des Propſtes Kantak) für Contravention gegen das bürgerliche Geſetz, ſich dem weltlichen Richter zu fügen, indem er in der unglaublichen Verblendung befangen war, der Prieſterrock ſchütze bei jedem Vergehen. Er mußte deßhalb zwinglich verhaftet werden, wogegen er ſich mittelſt einiger Dienſtleute zu wehren ſuchte, die ihn jedoch beim ernſten Auftreten der Behörde gar bald im Stich ließen. Das iſt die ganze Emeute, an der die Einwohner der Stadt um ſo weniger Theil zu nehmen Veranlaſſung fanden, als der Vikar ſich im Ort eben nicht beliebt zu machen gewußt hat. —

Frankfurt, 16. April. Der Verkehr auf unſerer Oſtermeſſe iſt im Allgemeinen nicht ſehr lebhaft und wird es auch wahrſcheinlich nicht werden. Beſonders klagen die großen und kleinen Detailiſten, welche ſich bei der ſchönen Witterung einen ſtärkeren Zuſpruch verſprochen haben. In den engliſchen Waaren iſt der Abſatz nicht bedeutend, wohl aber in franzöſiſchen Cattunen, wie überhaupt in allen Baumwollenwaaren. In Wolle iſt noch gar nichts gemacht worden, der Lederhandel beginnt erſt in der nächſten Woche. In Seidenwaaren iſt der Abſatz eben ſo wenig von Belang. — In unſerer Braunfelsgalerie ſind auch in dieſer Meſſe nicht alle Laden beſetzt und ſie wird noch mehr verlieren, wenn erſt das neue Börſengebäude, worin auch Laden eingerichtet werden, vollendet daſteht. Mit dem Bau deſſelben wird nun, da die Bauſtelle von den alten Gebäulichkeiten faſt ganz geräumt iſt, begonnen. — In dieſem Jahre zeigt ſich hier, und namentlich vor der Stadt

wieder etwas mehr Bauthätigkeit als im verfloſſenen. Doch wird die Baumanie hier ſobald nicht wieder überhand nehmen. — Auf der Taunuseiſenbahn werden jetzt mehr als eintauſend Perſonen täglich befördert. Der letzte Wagenzug, welcher nach Mainz abgeht, befördert gewöhnlich 5 bis 600 Perſonen. Unſere Wirthe klagen, daß die Eiſenbahn ihnen manchen Gaſt entzieht; im Allgemeinen wirkt aber die Bahn nur ſehr günſtig auf den Verkehr unſerer Stadt. — Die Leiche des kürzlich in Mainz verſtorbenen Fürſten Paul Demidoff iſt auf dem hieſigen Friedhof beigeſetzt worden und wird ſpäter nach Rußland abgeführt. — Die Anweſenheit des Großfürſten-Thronfolgers von Rußland in Darmſtadt hat in dieſer Reſidenz unter allen Ständen eine lebhafte Senſation erregt. In Wiesbaden wurde Se. Kaiſ. Hoh. ſchon in dieſen Tagen erwartet. Die Abreiſe nach dem Haag ſcheint unbeſtimmt zu ſeyn. — Die Bundesverſammlung will ſchon in nächſter Woche wieder Sitzung halten. — Der Börſenhandel iſt fortdauernd nicht belebt, das Geld etwas knapper. Die Taunusbahnaktien werden mit 92 fl. Agio bezahlt. —

Aus dem Erzgebirge, 18. April. Seit einigen Tagen finden ſich nicht wenige Auswanderer auf den Heerſtraßen. Sie ſind meiſt aus dem ans Niederland gränzenden Theile des Erzgebirges, aus den Schönburg'ſchen Herrſchaften ꝛc. und ziehen nach Polen. Sie glauben unentgeldlich Land zum Anbau zu erhalten. Wir wollen wünſchen, daß ſie nicht ähnlich enttäuſcht werden, wie die Kohlen-Bergleute aus dem Plauenſchen Grunde bei Dresden, welche ſich im Jahre 1837 nach Dombrowa verlocken ließen, ſehr unglücklich ſind und auch nicht einmal zurückkehren können. —

Ungarn.

Peſth, 11. April. (Allg. Ztg.) Ich habe in meinem letzten Schreiben vom 21ſten v. M. mit Recht gemeldet, daß die Emancipation der Juden *bis dahin* nur in der Ständetafel vorgekommen ſey, und *bezweifelt*, daß die Magnatentafel den Beſchluß der Stände: die Juden den Nichtadeligen vollkommen gleich zu ſtellen (was der ausgedehnteſten Emancipation wie in Frankreich, Belgien und Amerika ganz gleich käme) annehmen werde. Die Sache kam am 31. März, alſo zehn Tage nach meinem Berichte, vor die Magnatentafel, und dieſe hat nun wirklich das Gleichſtellungsprinzip der Ständetafel *verworfen*, wie dieß jetzt in allen Ungariſchen Blättern zu leſen iſt. Wohl ſind den Juden erhebliche *materielle* Begünſtigungen zugeſtanden worden, aber die Gleichſtellung mit den Chriſten, das Staatsbürgerrecht, die Capacität zu Würden und Aemtern, die Adelsbefähigung, *was Alles die Stände bewilligten*, wurde von den Magnaten verweigert. Selbſt aber wenn die von dieſen ertheilten Conceſſionen auch Geſetzeskraft erhielten, ſo hätten die Juden in Ungarn noch immer nicht alle die Vortheile, die jene in England beſitzen (in England dürfen ſie an den Wahlen theilnehmen), und dennoch ſehen die Juden in England ihrer Emancipation noch entgegen. Allerdings ſagt die Ungariſche Magnatentafel in der Motivirung ihres Beſchluſſes, „daß zur Förderung dieſes preiswürdigen Zweckes nur eine *ſorgſame, ſtufenweiſe* Entwickelung die rathſamſten und durchgreifendſten Mittel liefert, und ſo *erachtet ſie es gegenwärtig noch nicht für wünſchenswerth, ſo ausgedehnte Verfügungen zu treffen, wie ſelbe die Ständetafel in Vortrag ſtellte*, ſondern für dießmal *nur* zu verfügen ꝛc.“ — Eine andere noch wichtigere Angelegenheit beſchäftigt jetzt den Ungariſchen Landtag, nämlich die *Einführung der Gewerbe- und Handelsfreiheit und die damit bedingte Aufhebung des Zunft- und Innungsweſens in Ungarn*. Die Ständetafel hat den betreffenden Geſetzentwurf bereits angenommen, und man erwartet mit Ungeduld den Beſchluß der Magnatentafel. Alle Verſtändigen würden ſich freuen, wenn endlich einmal den verderblichen Einflüſſen der Zünfte, die in Ungarn mit allen ihren Mißbräuchen noch Beſtand haben, ein Ziel geſetzt würde. Indeſſen hat dieſer Gegenſtand unter den Bürgern der Königlichen Freiſtädte einen paniſchen Schrecken verbreitet, und es werden ihrerſeits Seſſionen über Seſſionen gehalten und Deputationen angeordnet, um bei Sr. Majeſtät dem Kaiſer bittlich dagegen einzuſchreiten. Auch von hier aus geht eine ähnliche Deputation ab, die zugleich gegen die den Juden zu bewilligenden Conceſſionen wirken ſoll. — Es herrſcht jetzt hier große Thätigkeit, um den im Lombardiſch-Venetianiſchen Königreich durch Ueberſchwemmung Verunglückten namhafte Hülfe zu leiſten. Es wirkt hierin außer der Wohlthätigkeit auch die Dankbarkeit mit, da uns bei dem vor zwei Jahren getroffenen gleichen Unglück aus jenem Lande, nächſt Wien, die bedeutendſten Unterſtützungsgelder zugefloſſen. Außer den vielen Sammlungen, die hier auf mancherlei Art zu dieſem Zwecke veranſtaltet wurden, wird morgen im Deutſchen Theater bei bedeutend erhöhten Eintrittspreiſen Haydn's „Schöpfung“ gegeben werden. Man iſt einer Einnahme von mehrern tauſend Gulden gewärtig. Ueber 500 Perſonen werden bei dem Tonwerke mitwirken. —

Italien.

Von der Italieniſchen Gränze, 10. April. Nachrichten aus Neapel vom 4. d. M. beſagen, daß der König anfängt, die Gefahren einzuſehen, in welche er ſich durch ein längeres Beharren in der gegen England angenommenen Stellung verſetzen würde. Er ſoll demnach nicht ungeneigt ſeyn nachzugeben, ſcheint jedoch ſo lang als thunlich zögern zu wollen, und wird, obgleich er bereits erklärt haben ſoll, daß er das Schwefelmonopol aufgeben will, ſich doch noch ſehr aufgebracht gegen den Engliſchen Reſidenten Temple und den Fürſten von Caſſaro zeigen. Dieſem letzteren wirft er Schwäche und Hinneigung zu England vor. Aus dieſem Grunde hat er ihn aus der Hauptſtadt verwieſen und gewiſſermaſſen ins Exil geſchickt. Er gibt dem Fürſten Caſſaro alle Schuld an der eingetretenen Kriſis, weil er nicht derſelben Anſicht wie ſeine andern miniſteriellen Collegen geweſen, vielmehr in dem Conſeil, dem der König ſelbſt beige-

wohnt, eine Sprache geführt habe, die einem hohen Neapolitaniſchen Beamten nicht gezieme. Dieſe Aeußerungen ſollen nach außen wiederholt worden ſeyn, und nur dazu beigetragen haben, die Meinung zu beſtärken, daß die Engliſche Regierung in ihrem Rechte ſey. Es bleibt nun wohl noch dahingeſtellt, auf welcher Seite das Recht in dieſer unangenehmen Sache liegt; gewiß iſt es aber, daß der Neapolitaniſchen Regierung kein Nutzen durch das heftige Verfahren gegen den Fürſten Caſſaro erwachſen kann, der die allgemeine Achtung genießt. Uebrigens wird ſich bald Alles aufklären, da das alsbaldige Erſcheinen mehrerer Engliſchen Kriegsſchiffe in Neapel für gewiß betrachtet wird. Die Geſchäfte in Neapel ſtockten. Die Unzufriedenheit, die namentlich in Sicilien bei der dort herrſchenden Armuth vorwaltet, kann dadurch nur genährt werden. —

Von der Italieniſchen Gränze, 13. April. Ein Courier, welcher heute, von Neapel kommend, dieſe Gränze paſſirt hat, überbringt nach Wien die wichtige Nachricht, daß Se. Maj. der König beider Sicilien, vorzugsweiſe dem dringenden Rathe Oeſterreichs folgend, in Bezug auf den mit England wegen des Schwefelmonopols entſtandenen Streit den Weg der Nachgiebigkeit und Verſöhnung eingeſchlagen hat. —

Frankreich.

Paris, 8. April. Wunderbar iſt der langſame Prozeß der Umfaſſung des Orients und ſeiner allmähligen Verſchlingung und Verdauung von Seite des chriſtlichen Europa's. Es iſt wie die Boa, welche mit ihrem Rieſenleibe ein Rind umfaßt und es mit ihrem Geifer überziehend, es erſt mürbe macht und zum Ballen zuſammenfügt, ehe ſie es langſam hinunterwürgt. Merkwürdig iſt es mit dieſer Europa's Zukunft angewieſenen Thatbahn das Zuſammentreffen der innern Gährung ſeiner Volksklaſſen, aus einer mit Adelsglanz umgebenen abſoluten Monarchie in Bürgerverfaſſungen übergehend, und in dieſen hausbackenen Bürgerverfaſſungen ein wildes Ferment kriegeriſcher und volksthätiger Demokratie. Eben dieſes Zuſammentreffen eines ſolchen Ferments der Demagogik mit einer ſo verzehrenden Thätigkeit nach außen, und das Unvermögen der alten Monarchien wie des konſtitutionellen Juſte-Milieu, dieſen inneren Trieben innerer und äußerer Thätigkeit die wahre Leitung zu geben, bildet den Charakter der neuern Europäiſchen Politik. Rußland und England, die den Orient umſpannenden Mächte, Haupt und Schweif der Boa, liegen im Grunde genommen außerhalb dieſer Politik des status quo; aber Frankreich und Deutſchland ſind recht mitten drinnen. Was in Deutſchland als status quo geprieſen wird, das wird in Frankreich als Juſte-Milieu belobt. Es iſt im Grunde nichts Anderes als das unter der Maske der Klugheit und Verſtändigkeit ausgewieſene Unvermögen einer Beherrſchung der Elemente der Zukunft. Mitten unter dieſem Juſte-Milieu erſcheint nun Thiers, der daſſelbe ſtark modifiziren möchte, weil er mehr innere Lebendigkeit und Vorausſicht beſitzt als die meiſten andern Organe der öffentlichen Macht im centralen Europa. Aber wenn ihm viele Umſtände günſtig erſcheinen, ſind ihm auch viele höchſt ungünſtig. Dazu rechne ich keineswegs die Feindſchaft des Parti Conservateur und das Entgegenſtreben eines hohen Willens; denn es fällt dieſer Widerſtand mit dem Succeß, welcher eben der Gott der Menſchen und beſonders der Franzoſen iſt. Sodann iſt jenes Widerſtreben ein Mittel einer gewiſſen Popularität für die Geſinnung des Hrn. Thiers. Aber die Partei des Hrn. Thiers ſelbſt iſt ſein Schaden. Wenig bedeutende Köpfe, viele Journaliſten. Wird der Miniſter es dahin bringen dieſe zu zähmen, hat er vom Orpheus die Lyra geerbt zur Bezwingung allerlei Unthiers? Sollte er dieſe Kraft beſitzen und ihm das Wunder gelingen — (denn er trifft gerade auf einen Moment, wo der öffentliche Geiſt froh iſt, nicht mehr mit der dürren Mechanik des 12. Mai, 13. September ꝛc. unterhalten zu werden) — hat er feſte Plane, durchdachte Geſinnungen über das Mögliche, das ſich Bildende, das Bildungsfähige, die Gegenwart in der Zukunft? Viele wollen in ihm nur einen glänzenden Cardinal Retz oder einen Calonne ſehen, ein mehr oder weniger geiſtreiches Meteor. Begeiſterte ſeines Dienſtes gibt es auch, aber leider faſt alle nur in der ſchreibenden Claſſe. Geſpannt iſt die öffentliche Aufmerkſamkeit; von den hirnkranken Apprehenſionen der Gazette de France iſt aber nirgends eine Spur im öffentlichen Leben. —

Großbrittanien.

London, 10. April. Die Theepflanze, welche vor 20 Jahren in Braſilien eingeführt wurde, wird jetzt in einigen Theilen dieſes Landes bereits in ſehr ausgedehntem Maße gebaut, namentlich bei St. Paul, etwa 80. Stunden von der Hauptſtadt. Ein Grundbeſitzer beſitzt daſelbſt eine Theepflanzung von 60,000 Quadratfuß, wo von den Pflanzen einige 6 bis 8 Jahr alt ſind. Der Thee wird daſelbſt gewöhnlich in den Monaten October bis Februar gepflückt. Ein guter Arbeiter kann des Tags gegen 16 Pfund einſammeln. Das Blatt wird ſpäter zu recht gemacht und getrocknet. Die jüngſten Blätter bilden den Kaiſerthee, die weniger zarten den Hayſanthee und die übrigen Arten. —

Rußland.

St. Petersburg, 14. April. Am 9ten d. M., um 3 Uhr Nachmittags, wurde wie bereits gemeldet, Ihre Kaiſerl. Hoheit die Frau Großfürſtin Maria Nikolajewna von einer Prinzeſſin, die den Namen Prinzeſſin Alexandra Maximilianowna führen wird, glücklich entbunden. Dieſes erfreulichen Ereigniſſes wegen fand am folgenden Tage in der kleinen Kirche des Winter-Palaſtes ein feierlicher Gottesdienſt mit Dankgebet und Kniebeugung, in Gegenwart Sr. Majeſtät des Kaiſers und Ihrer Kaiſerlichen Hoheiten der Großfürſten und Großfürſtinnen, ſo wie des Herzogs Maximilian von Leuchtenberg und Sr. Durchl. des Prinzen Peter von Oldenburg ſtatt. (Pr. St.-Ztg.)

Syrien und Egypten.

Das Amſterdamſche Handelsblad theilt folgende Meldung des Niederländiſchen Conſuls in Beirut mit: „Die Juden in Damaskus werden beſchuldigt, einen Capuziner-

mönch daſelbſt ermordet zu haben, doch haben alle Nachforſchungen bisher noch zu keinem Reſultate geführt. Inzwiſchen wurden die Häupter der vornehmſten jüdiſchen Familien in den Kerker geworfen, während die bei ihnen angeſtellten Hausſuchungen völlig fruchtlos geweſen ſind. Ein junger Iſraelit iſt in der Nacht vom 18. zum 19. Februar durch Stockſchläge getödtet worden, weil er ausgeſagt hatte, daß er den gedachten Capuziner in das Haus eines Türken habe hinein gehen ſehen. Alle Verſtändigen ſind der Meinung, daß die ganze Anklage das Werk der Ortsbehörde ſey, die, einen Vorwand ſuchend, das Geld der Juden an ſich zu reißen, jenen Prieſter ſelbſt auf die Seite ſchaffte, um die Schuld auf die Juden zu wälzen. —

(Theater zu Bayreuth.) Mit großen Erwartungen betraten wir das Opernhaus, denn der Ruf hatte uns Ausgezeichnetes verkündet und dennoch übertraf die Darſtellung das Erwartete. Mit dem Nachtlager von Granada, dieſem anerkannten Meiſterwerke Conradin Kreutzers ward der Reihen der Opern eröffnet, welche das kunſtliebende Publikum Bayreuths in dieſer Theater-Saiſon noch zu hören bekommen wird. — Nach dieſer erſten Vorſtellung zu ſchließen, haben wir genußreiche Abende zu erwarten. — In dieſem Kunſtwerke Kreutzers erhebt der Genius der deutſchen Tonkunſt mächtig ſeine Schwingen. Es zeigt von dem richtigen Takt der Geſellſchaft, mit dieſer Oper begonnen und dieſe Huldigung der deutſchen Compoſition dargebracht zu haben, die in Kraft und Gedanken-Tiefe von keiner Nation noch übertroffen ward. — Die Haupt-Parthien waren ausgezeichnet beſetzt und ihre Leiſtungen hatten ſich der Beifalls-Bezeugung des kunſtſinnigen Publikums zu erfreuen. — Beſondere Anerkennung ward Hrn. Albert als Jäger und Fräulein Stein als Gabriele. — Herr Albert iſt ein kunſtgeübter Sänger. Seine Schule iſt vorzüglich und ſein gefühlvoller Vortrag ſpricht zum Herzen. — Fräulein Stein bezaubert durch die jugendliche Friſche ihrer metallreichen Stimme. Ihr Vortrag iſt lieblich, ihre Perſönlichkeit angenehm und ſie verſteht es, ſich mit Grazie auf der Bühne zu bewegen. — Herr Otto, Ball, Martini und von Weſten trugen viel zum Gelingen des Ganzen bei und wir hoffen, recht bald in größern Parthien ihre Leiſtungen beurtheilen zu können. Der Chor hat ſich nicht als ganz feſt bewährt und ließ Manches noch zu wünſchen übrig; allein wenn wir bedenken, daß die Kürze der Zeit nur eine Probe geſtattet hat, ſo berechtigt er für die Zukunft zu ſchönen Hoffnungen. Wir können nicht umhin, ein verehrtes Publikum auf die am Sonntag den 26ſten d. angekündigte Oper „Romeo und Julie, aufmerkſam zu machen. — Romeo iſt eine Glanz-Parthie der Fräulein Stein, welche in dieſer Rolle noch aller Orten Furore gemacht hat und den größten Künſtlerinnen Deutſchlands würdig an die Seite geſetzt werden darf. — Durch dieſe Anzeige glauben wir uns ein Verdienſt um das kunſtliebende Publikum erworben zu haben.

Γρεες.

Oeffentliche Bekanntmachung.

(Den dießjährigen Roßmarkt betr.)

Der dießjährige Roßmarkt in hieſiger Stadt wird mit der Pfingſtmeſſe am 9., 10. und 11. Juni curr. abgehalten; was hiermit öffentlich bekannt gemacht wird.

Bayreuth, am 15. April 1840.

Der Stadt-Magiſtrat.
v. Hagen.

Richter.

Anzeigen.

Ich hatte auf der Meſſe zu Frankfurt a. M. Gelegenheit zu ſehr vortheilhaften Einkäufen, und empfehle daher mein nun wieder auf das Vollſtändigſte aſſortirtes Galanterie- und Modewaaren-Lager unter Zuſicherung reelſter und billigſter Bedienung zur geneigter Abnahme. S. Karpeles.

E. Nr. 179 in der Opernſtraße iſt ein freundliches Logis in der 3 Etage: beſtehend aus 4 heizbaren Zimmern, Küche, Keller- und Boden-Antheil, Mitgebrauch des Waſchhauſes ꝛc. auf Jakobi zu vermiethen.

**** Ebendaſelbſt ſind auch 3 heizbare Zimmer, im Ganzen oder auch getheilt, mit oder ohne Meubles zu vermiethen, und können ſogleich bezogen werden.

Am Dienſtag den 28. April, Vormittag 9 Uhr, werden in dem vormaligen Gaſthof zum goldenen Anker, 2 Treppen hoch, verſchiedene Effekten, Canapée, Stühle, Schränke, Tiſche, Spiegel und mehrere Geräthſchaften gegen baare Zahlung meiſtbietend verkauft.

Fremden-Anzeige.

Am 22. April.

Sonne: Kflte. Herdegen v. Hof, Probſt u. v. Langenau, Ludenburger v. Pforzheim. Cooper, Edelmann v. London. Polmann, Profeſſor; Schulz, Lithograph v. Tübingen. — W. Mann: HH. Kflte. Stromer v. Paſſau, Sander v. Oberſtein, Wismar v. Magdeburg. Ludwig, Fabr. v. Schöneck. — G. Roß: HH. Wa:z u. Konn, Studenten v. Bamberg. Pohl, Schreinermſtr. v. Nürnberg. Spranger, desgl. v. Dittendorf. — Löwe: Hr. Seitſchl, Fabr. v. Nürnberg. — Anker: HH. Polarsen u. jun., Kflte. v. Lugano. Thoma, Mechanikus v. Diegten. Spel, desgl.; Pauli, Partik.; Broni, Chyrurg v. Venedig. Obrigoni, Gutsbeſ. v. Verona. Fabr.: Liebel v. Zwota, Barth v. Stangengrün, Weber v. Reichenbach, Burfürſt v. Adorf, Harberger v. Buchholz, Günthner v. Redwitz. Ferber, Flößer v. Hiersfeld Weiß, Student v. Bamberg. — Krone: HH. Bing, Kfm. v. Hechingen. Metzger, desgl. v. Weidnitz. Müller nebſt Bruder, Handelsm. v. Altenkundſtadt. Köppel, desgl. v Schwarzenbach a. d. S. Kießling, Fabr. v. Streitau. — Adler: Hr. Herrmann, Lehrer v. Gärtenroth. — R. Ochs: Kreutzburg, Handelsm.; Hüttner, desgl. v. Culmbach. Ebner, Fabr. v. Streitau. — W. Lamm: Popp, Fabr. v. Grünſtein. Windiſch, Caminfeger v. Herzogſtein. — R. Roß: HH. Steinl nebſt Schweſter, Stationsführer v. Eiſenſtein. Kaſtner, Cand. philos. v. Wollau. Jakob, desgl. v. Kemnath. Stöhlein, Gymnaſiaſt v. Hollfeld. — Schneider: Seibel nebſt Frau, Hdlsm. v. Auerbach. — König: Müller, Kupferſchmiedmeiſter v. Wunſiedel. — Zimmermann: Thurm, Metzger v. Gräfenberg. Handelslte. Eichhorn u. Heid v. Gaſſenfurt, Zolleis v. Heiligenſtadt. Schrieſer v. Sauchendorf. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend | Nro. 99. | 25. April 1840.

Deutſchland.

München, 21. April. Das Militairhandbuch für 1840 iſt ſo eben erſchienen. Nach demſelben zählt die Armee einen General der Cavallerie (Prinz Carl von Bayern), 16 Generallieutenants, 28 Generalmajors, 40 Oberſten, 36 Oberſtlieutenants, 79 Majore, 340 Hauptleute und Rittmeiſter, 352 Oberlieutenants, 599 Lieutenants, 71 Junker und Conducteure, zuſammen 1562; außerdem noch 527 Militairbeamte der Sanität, Adminiſtration und Juſtiz. Offiziere à la suite und Charakteriſirte zählt man außerdem einen Generallieutenant, 6 Generalmajors, 7 Oberſten, 3 Oberſtlieutenants, 23 Majore und 87 Subalternoffiziere. Penſionirt und quiescirt ſind 18 Generale, 430 Offiziere und 140 Militairbeamte. —

Berlin, 13. April. Die wachſende Verarmung der kleinen Städte in den öſtlichen Provinzen iſt neuerdings der Gegenſtand genauer Unterſuchungen geworden; allein bei aller Sorgfalt und Aufmerkſamkeit, welche man darauf verwendet, iſt dennoch kaum in einzelnen Fällen eine theilweiſe Abhülfe zu entdecken. Die unfruchtbaren Theile der Marken, Pommerns, Schleſiens ꝛc. laſſen ſich durch die Fortſchritte des Ackerbaues nur wenig zu einem höheren Culturzuſtande heranbilden, welcher, den allgemeinen Wohlſtand erhöhend, auf die Bewohner wirkt; auch haben ſie ſeit allen Zeiten eine mehr induſtrielle Thätigkeit gehabt, von der ſie ſich ſchwer trennen können. Namentlich hat die Bereitung grober Tuche, mit welchem im vorigen Jahrhundert ein berühmter und vortheilhafter Durchgangshandel durch Rußland in die Steppen Aſiens bis an die Gränzen Chinas getrieben wurde, vielen Tauſenden von Tuchmachern Beſchäftigung gegeben, die jetzt gänzlich verarmt ſind, und deren Reſte ſich mühſam durch Bereitung von Landtuchen erhalten. Mit jedem Jahre verringert ſich jedoch ihre Zahl, denn wie vermöchten ſie noch gegen die Fabriken und die Arbeit der Maſchinen zu beſtehen? Die Klagen dieſer armen Leute ſind in der That erbarmungswerth und um ſo betrübender, da der Landbau ihnen nicht aufhelfen kann, und kein Ausweg ſich zeigen will. Der Gang der Zeit hat durch das ſtets ausgedehntere Fabrikſyſtem alle Bedingungen umgeſtaltet, durch welche es früher möglich war, jeden kleinen Flecken zum Fabrikorte zu machen. Von allen Städten der Mark aber haben nur wenige jenen Bedingungen folgen können, und nur da, wo reiche Fabrik-Herren die Kräfte vereint und Maſchinen in Thätigkeit geſetzt haben, blüht die Induſtie in neuer Geſtaltung fort. Die hauptſächliche Forderung der herabgekommenen Orte iſt nun gewöhnlich, eine Beſatzung zu erhalten; aber auch hier kann unmöglich immer genügt werden, und ſo muß größtentheils wohl die Zeit ſelbſt als ein Ausgleichungsmittel dienen, welche entweder frühere Zuſtände vergeſſen macht oder neue Wege zur Beſſerung öffnen hilft. Am erfolgreichſten wird dieß ſicher mit Städten der Fall ſeyn, die unmittelbar von dem neuen Hebel der Eiſenbahnen berührt werden, durch welche es wieder möglich wird, das Fabrikweſen kleineren, wohlgelegeneren Orten zuzuwenden, wie in dieſem Augenblicke ſchon mehrere wichtige Fabriken in den Umgebungen Berlins entſtehen. Ueberhaupt aber kann der provinzielle Wohlſtand nur in den Eiſenbahnen, dieſer innigen Verknüpfung des Handels und aller Induſtriezweige, einen Troſt in der Zukunft erblicken, den in aller Weiſe zu fördern auch immer mehr das Streben aller richtig blickenden Finanzmänner wird. —

Berlin, 14. April. Man glaubt, daß in der nächſten Zeit in der Provinz Poſen das Geſetz aufgehoben werden dürfte, welches die Juden vom Militairdienſte ausſchließt und ihnen dagegen eine geringfügige Soldatenſteuer auflegt. Das alte Privilegium aus Polniſcher Zeit hat in einem Staate wie Preußen, wo jeder Bürger Soldat iſt, und dieſer Stand die ehrenvolle Beſtimmung der Waffenfähigkeit der ganzen Nation ausdrückt, eine gewiſſe herabwürdigende Seite. In allen übrigen Theilen des Reichs ſind die Juden ohne Ausnahme militairpflichtig und zum Theil eifrige Soldaten. Auch in den Ruſſiſchen Provinzen werden ſie zum Heer gerufen. Von mehreren Seiten iſt die Theilnahme der Juden in Poſen an dem allgemeinen Kriegsdienſt in Preußen dringend begehrt und ſogar als der Wunſch der Meiſten dargeſtellt worden. Dieß Letztere iſt jedoch billig in Zweifel zu ziehen, da die Schachernatur des Polniſchen Juden ſchwerlich ein beſonderes Glück daran ſieht, eine Muskete zu tragen. Der Regierung ſelbſt aber muß an der Sache gelegen ſeyn, da nichts vielleicht dem dort eingewurzelten verderblichen Schacher- und Wuchergeiſt beſſer entgegenarbeitet, als ein Militairdienſt der jüdiſchen Jugend, wodurch dieſe mehrere Jahre lang den gewohnten Kreiſen entriſſen wird. —

Magdeburg, 8. April. Wir beeilen uns, die erfreuliche Nachricht mitzutheilen, daß mit dem Bau einer Eiſenbahn von Halle über Caſſel nach Lippſtadt auf Staatskoſten, unter der obern Leitung der hohen Poſtverwaltung, nunmehr ſofort begonnen werden, und dieſe Bahn in drei Jahren vollendet ſeyn ſoll. Die allerhöchſte Genehmigung iſt dazu ertheilt, und ſind vorläufig 10 Millionen Thaler dazu bewilligt worden. Die Leitung des Baues iſt unſerm trefflichen Oberingenieur und Erbauer unſerer Bahn, Major Grüſon, übertragen worden, der daher bereits morgen von hier abreiſt, um ſofort die Vorarbeiten zu beginnen.

Wien, 13. April. Der ſeit ſechs Monaten für zuverläſſige Gewinnung eines definitiven Friedens im Orient anberaumte Endtermin ſcheint abermals verſtreichen zu wollen, ohne daß Seitens der Europäiſchen Mächte irgend Etwas

unternommen würde. Das Frühjahr iſt da, die Zeit der Stürme iſt vorüber, weder iſt alſo die Engliſche Flotte abgehalten, vor dem Hafen von Alexandrien zu erſcheinen und an der Küſte von Syrien zu operiren, noch wären im Fall der Einigkeit Hinderniſſe für eine abermalige Combinirung des jetzt getrennten Geſchwaders gegeben, noch endlich brauchten die Ruſſiſchen Truppen am Schwarzen Meere länger auf beſſeres Wetter zu warten, um vorrücken zu können. Aber von dem Allen hört man nichts; im Gegentheil, es ſcheint, als wäre die diplomatiſche Welt rathloſer als je zuvor. Nach Briefen, die wir aus Conſtantinopel direkt haben, und deren Inhalt durch Nachrichten aus Griechenland beſtätigt werden, mehren ſich während deſſen die Symptome drohender Unruhen in den Europäiſchen Provinzen der Türkei außerordentlich. Kein Wunder, wenn man alſo der nächſten Zukunft mit größter Beſorgniß entgegenblickt. Viele fürchten Schlimmes von der Spannung zwiſchen England und Neapel, jedoch wohl mit Unrecht. Die Schwefelmonopolsfrage kann Gegenſtand längerer diplomatiſcher Unterhandlungen werden; aber auf den allgemeinen Frieden wird ſie ſo wenig ſtörend einwirken, wie auf die innere Ruhe Neapels und Siciliens, für deren Erhaltung man im Fall eines ernſtlichen Bruches allerdings am meiſten beſorgt ſeyn müßte. — Der April hat uns das ſchönſte, aber auch lang erſehnte Wetter gebracht. Nach Allem zu ſchließen, haben die kalten Tage und Nächte des vergangenen Monats dennoch nicht jenen großen Schaden an Obſt und Wein angerichtet, das anfänglich befürchtet werden wollte. Dagegen kann es nicht fehlen, daß die Donaudampfſchifffahrt, wenn nicht zeitige und anhaltende Regen eintreten, aus Waſſermangel ſchlechte Geſchäfte machen wird. Die Trockenheit war zu lange und andauernd, um nicht ſolche Folgen eintreten zu laſſen. Ueberhaupt ſprechen unſere Wetterpropheten von einem trockenen und heißen Sommer. Nous verrons. —

Wien, 16. April. Ueber die verunglückte Ruſſiſche Expedition nach Chiwa haben wir nähere Nachrichten, welche das Ereigniß in weit weniger grellem Lichte darſtellen und deren Wahrheit ich Ihnen verbürgen zu dürfen glaube. Danach wären durch beiſpielloſes Schneewehen von den 10,000 Kameelen 1500, ſowie eine nicht unbeträchtliche Zahl Mannſchaft zu Grunde gegangen, ſo daß General Perowsky ſich veranlaßt fand, für ſeine Perſon nach Orenburg zurückzukehren; keineswegs iſt aber dies mit der ganzen Expedition der Fall, die ſich nur an die Emba zurückzog, eine Stellung, die aus Vorſicht vor einem möglichen Unglücksfalle ſicher gemacht worden war. Alle Ruſſen hier, welche die Terrainverhältniſſe kennen, theilen die Meinung, daß der nächſte Kriegszug durch eine Entſendung von Truppen über das kaspiſche Meer wird geſichert werden müſſen. — Unausgeſetzt ſucht man die Adminiſtration des Staates zu verbeſſern und zu vereinfachen, letzteres auch aus finanziellen Gründen, die in dem Grafen Kollowrat eine ſtarke Stütze gefunden haben. So verlautet, man beabſichtige die beiden Gubernien von Grätz und Laibach unter Einem Chef zu vereinigen, wobei dann eine bedeutende Zahl Beamter wegfiele, und das vereinigte Gubernium noch immer nicht ſo groß wäre als z. B. jenes von Böhmen, welches 16 Kreiſe zählt. Auch rückſichtlich Dalmatiens und des Küſtenlandes hegte ſchon Kaiſer Franz dieſelbe Idee einer Vereinigung; allein der noch nicht ganz geordnete adminiſtrative Zuſtand der erſtern Provinz war der Verwirklichung entgegen, was ebenfalls jetzt zu Stande gebracht werden ſoll. — Am 12. April war eine Abendgeſellſchaft beim Fürſtem Metternich, welche als die zahlreichſte und glänzendſte dieſer Faſtenſaiſon betrachtet wird. Faſt Niemand vom höchſten Adel und vom diplomatiſchen Corps fehlte. Beſonderes Intereſſe gewährte das Erſcheinen des Schwagers der Fürſten, Grafen Zichy, an der Seite ſeiner Gemahlin, gebornen Gräfin Reichenbach, welche dabei zuerſt im öffentlichen hohen Kreiſe erſchien. Man betrachtet dies als einen Vorgang, daß die Gräfin demnächſt auch bei Hofe vorgeſtellt werden dürfte. —

Wien, 16. April. Die Fußwaſchung bei Hofe iſt heute, wegen Unpäßlichkeit Sr. Majeſtät des Kaiſers, an den zwölf alten Männern von Sr. Kaiſerlichen Hoheit dem Erzherzog Franz vollzogen worden; jene der Weiber fand gar nicht ſtatt. Die Altersliſten beider zeigen, als merkwürdiger Zufall, die gleiche Jahresſumme 1049. Der älteſte Mann zählt 106, das älteſte Weib 102 Jahre. — Am künftigen Sonntag, dem Namensfeſte des Kaiſers, giebt der erſte Oberſthofmeiſter, Fürſt Colloredo, große Tafel; der Empfang bei Hof wird wahrſcheinlich unterbleiben. — Das Privilegium der Mailänder Eiſenbahn lautet nur auf 30 Jahre, jedoch ohne die auf zehn Jahre bewilligte Baufriſt, und nach Ablauf der ganzen Zeit ſind der Geſellſchaft abermals drei Jahre eingeräumt, um ſich um eine Verlängerung der Conceſſion zu bewerben. Hier geht es mit dem Bau der Eiſenbahnen ſo raſch, daß es an Arbeitern gebricht. Baron Sina wollte die Fahrten auf der Strecke nach Baden ſchon im Mai eröffnen; allein der beſchloſſene Bau der Ferdinands-Nordbahn gegen Bochnia und Ollmütz hat ihm viele Arbeiter entnommen. Es verlautet, daß er ſich nun ſelbſt an die Spitze einer Aktien-Geſellſchaft zur Ausführung der beſchloſſenen, aber mit ſo vielen Terrain-Hinderniſſen kämpfenden Eiſenbahn von Wien nach Trieſt ſtellen will, die aus eben dem Grunde eine Pferdebahn werden ſoll und ſich bei Gloknitz an die Wien-Raaber Bahn anſchließen würde. —

Darmſtadt, 15. April. Der Großfürſt befindet ſich bei dem angenehmen Wechſel von wohlthätiger Ruhe und heiterer Geſelligkeit im Großherzogl. Familienkreiſe recht behaglich, und bewegt ſich ſehr ungezwungen; er geht häufig in Civilkleidern in den Straßen unſerer Stadt, die im Augenblick voller Leben iſt, und über deren freundlichen Charakter er ſich ſchon öfters günſtig äußerte. Sein hieſiger Aufenthalt wird ſich mit Abzug einer kurzen Abweſenheit von zwei bis drei Tagen andauernd auf zwei Monate, wenigſtens auf ſechs Wochen erſtrecken. Erſt im Herbſt wird er Deutſchland wieder verlaſſen, und den übrigen Theil des Sommers theils an einigen befreundeten Höfen, namentlich im Haag und in einem unſerer Stadt benachbarten Bade zubringen. Seine Oſtern, welche zwölf Tage ſpäter als di

unſrigen fallen, wird er nicht im Haag oder Weimar, wie anfänglich beabſichtigt war, ſondern hier feiern, und in der Kürze wird deßhalb auf ausdrückliche Anordnung ſeines Kaiſerlichen Vaters eine Griechiſche Capelle (im Schloſſe oder Palais) hier eingerichtet werden. Die nöthige Ausſtattung für dieſe Capelle iſt von St. Petersburg ſchon in Frankfurt angekommen. Die beiden Fürſtinnen, die Erbgroßherzogin und unſere Prinzeſſin Carl (Tochter des Prinzen Wilhelm von Preußen, Bruder Sr. Majeſtät des Königs) machen die Honneurs bei den geſelligen Reunionen und Feſten des Hofs, die alle im Großherzoglichen Reſidenzſchloſſe ſtattfinden, da die Vergrößerung des Saales im Großherzogl. Palais nicht mehr vorgenommen werden konnte. Montag Nachmittag machten die Erbgroßherzogin, der Großfürſt und die Prinzeſſin Marie in einer ſechsſpännigen Droſchke eine Spazierfahrt in der Nähe der Stadt, und geſtern Abend erſchien der Gaſt mit der ganzen Großherzogl. Familie in der großen Loge im Theater, wo bei feſtlich beleuchtetem Hauſe Ferdinand Cortez mit aller jener früheren Pracht der Scenerie und mit jener meiſterhaften Ausführung der großartigen Spontiniſchen Muſik gegeben wurde, durch welche ſich unſre Oper unter dem verſtorbenen Großherzog einen Europäiſchen Ruf erworben hatte. Am zweiten Oſterfeiertage wird als eigentliche Feſtoper Nurmahal oder das Roſenfeſt in Kaſchmir gegeben werden. Frau v. Brunnow, welche mit ihrer Familie eines der ſchönſten Privathäuſer mit der Ausſicht auf den Rhein bewohnt, gibt trotz der Abweſenheit ihres nun am Hofe von St. James akkreditirten Gemahls zu Ehren des Thronfolgers einige glänzende Geſellſchaften. Sie iſt des Hrn. v. Brunnow zweite Gemahlin und eine geborne Schwedin. An Concerten — am Charfreitag wird Haydn's Schöpfung vom Dilettantenverein aufgeführt —, Opernvorſtellungen — heute Abend Oberon — und militäriſchen Schauſpielen, für welche ſchon ſeit zwei Wochen auch die dritte Diviſion Chevauxlegers, zu Butzbach in Oberheſſen ſtationirt, hieher gezogen worden, wird in den nächſten Wochen kein Mangel bei uns ſeyn. Auch zwei Privattheater, ein Franzöſiſches unter der Leitung des Prinzen Emil, und ein Deutſches, ſind im Großherzoglichen Schloſſe eingerichtet, die wahrſcheinlich auch jetzt wieder einigemal Vereinigungspunkte des Hofzirkels werden. Unſre Stadt hat in dieſen Tagen bei Gelegenheit der fünfzigjährigen Dienſtfeier des Generallieutenants Frhrn. v. Dalwigh einen Gouverneur erhalten — eine militäriſche Ehrenwürde, welche nach langer Unterbrechung wieder mit Recht dieſem verdienſtvollen Offizier übertragen wurde. — Die Landſtände haben ihre üblichen vierzehntägigen Ferien über die Feiertage angetreten; die Kammerſitzungen werden aber wahrſcheinlich bis zum nächſten Herbſt überhaupt vertagt werden. — Die ſogenannten Kaiſerzimmer im Reſidenzſchloſſe (ſie führen ſeit dem Beſuche des Kaiſers Alexander noch den Namen) ſind wieder für ſicher erwartete hohe Beſuche prachtvoll reſtaurirt worden. Den erſten Akt Kaiſerl. Freigebigkeit vollzog der Großfürſt an der Kleinkinderſchule, für deren eigenes Gebäude geſtern der Grundſtein gelegt wurde. Die Mutter unſerer Prinzeſſin Marie war die erſte Beſchützerin dieſer ſegenreichen Anſtalt. —

Hannover, 15. April. Bekanntmachung. Nachdem beſchloſſen worden, die zu Leipzig bei Brockhaus erſcheinenden „Blätter für litterariſche Unterhaltung“ im hieſigen Königreiche bis auf weiteres zu verbieten, ſo wird ſolches zur allgemeinen Nachachtung bekannt gemacht, und zwar unter der Verwarnung, daß die Nichtachtung dieſes Verbots, außer der Confiskation, mit einer Geldbuße von 5 Rthlrn. wird belegt werden. Hannover, 13. April 1840. Königlich Hannover'ſches Miniſterium des Innern. J. C. v. d. Wiſch.

Mainz, 18. April. Heute traf in dieſem Jahre das erſte Dampfboot hier ein, das den Weg von Mannheim nach Köln in einem Tag zurücklegt. Kurz nach 10 Uhr erreichte es das hieſige Ufer und die Reiſenden, die auf der Taunusbahn nach Frankfurt gehen wollten, hatten ſomit volle Zeit, nach Kaſtel zu gelangen und ſich dort einſchreiben zu laſſen. Es waren ihrer ziemlich viele. Sie machen nun den Weg von Mannheim nach Frankfurt innerhalb 6 Stunden. Es läßt ſich daher leicht denken, daß ſie dieſe Route jener über Heidelberg und Darmſtadt vorziehen, wo ſie die doppelte Zeit und die doppelten Unkoſten haben. — Das Lokalboot, das die Kölniſche Geſellſchaft nunmehr täglich viermal zwiſchen Bingen und Mainz gehen läßt, ändert die Reiſeverhältniſſe der Nahe-Gegenden gänzlich. Wer jetzt von Kreuznach, Meiſenheim, Simmern und dem Hundsrück nach Frankfurt reiſen will, kann dieſe Reiſe bequem in einem Tage, oder vielmehr von Bingen in 5½ Stunden, von Kreuznach in 7 Stunden, von Meiſenheim oder Simmern in 10 Stunden mit ganz unbedeutenden Koſten machen. —

Rußland.

St. Petersburg, 16. April. Se. Majeſtät der Kaiſer haben nachſtehenden Ukas an den dirigirenden Senat erlaſſen: „Am 28. März (9. April) iſt Unſere vielgeliebte Tochter, die Großfürſtin Maria Nikolajewna, von einer Tochter glücklich entbunden worden, welche nach den Gebräuchen Unſerer rechtgläubigen Kirche den Namen Alexandra erhalten hat. Indem Wir dem Allerhöchſten für dieſen glücklichen Zuwachs Unſeres Kaiſerlichen Hauſes danken, haben Wir für gut befunden, zum neuen Beweiſe Unſerer väterlichen Zärtlichkeit gegen Unſere vielgeliebte Tochter, die Großfürſtin Maria Nikolajewna, und Ihren Gemahl, dieſer Unſerer erſtgebornen Enkelin für Ihre Perſon den Titel „Kaiſerliche Hoheit“ zu verleihen. Wir befehlen dem dirigirenden Senate alle gehörigen Anordnungen zu treffen, auf daß dieſe Unſere neugeborne Enkelin in allen Fällen gebührendermaſſen Ihre Kaiſerl. Hoheit genannt werde.“

Bekanntmachung.

Das Wohnhaus Nr. 701 bei der obern ſteinernen Brücke dahier in Hof, mit einem Keller und einer gewölbten Stallung für 2 Stück Vieh, dann 20½ []R. Hofraum und Bauplatz, und 14 []R. Garten mit 118 Fuß Staketen- und Gar-

tentaun, iſt gerichtlich tarirt und nach Abzug der darauf haftenden und noch daraufkommenden Laſten, nämlich 1 fl. jährlichen Erbzinns und die Hausſteuer, welche letztere vorläufig mit 4 fl. 30 kr. rhl. in Ausſicht geſtellt iſt, dann unter Berückſichtigung der jährlichen Reparaturen, auf 1383 fl. rhl. gewürdiget worden, wie die nähere Beſchreibung aus dem Schätzungsprotokoll vom 12. December 1839 täglich bei Gericht dahier erſehen werden kann. — Nachdem der nothwendige Verkauf dieſes Hauſes beſchloſſen und zur zweiten Verſteigerung überzugehen, daher Bietungstermin auf den

1. Mai l. Js. Vormittags 10 Uhr

angeſetzt iſt, ſo ſind alle und jede, welche dieſes Haus zu kaufen geſonnen, zugleich aber ſelbiges zu beſitzen fähig und annehmlich zu bezahlen vermögend ſind, aufgefordert, am beſagten Tag bei Gericht dahier ſich zu melden und ihre Anbote abzugeben. Da die gegenwärtig angekündigte Verſteigerung bereits die zweite iſt, ſo erfolgt der Hinſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth, übrigens nach den weitern Beſtimmungen der §. 100 — 107 des Geſetzes vom 17. November 1837. Hof, den 26. März 1840.

Königliches Landgericht.
Biſani.

Anzeigen.

In der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth, bei bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel und in dem literariſchen Inſtitut in Bamberg iſt zu haben: die 2te verbeſſerte Auflage der

Blumenſprache neueſte Deutung.
Der Liebe und Freundſchaft gewidmet
von L. F. Bürger. 8. ſauber br. 27 kr.

Von den bis jetzt erſchienenen Blumenſprachen möchte dieſe eine der vorzüglichſten ſeyn.

In einer Glaſerwerkſtätte wird ein junger Menſch unter annehmbaren Bedingungen und bei ſolider Behandlung in die Lehre geſucht. Derſelbe kann zugleich das Glasſchleifen, Zierrathenſchneiden, Kronenleuchter und Spiegelmachen erlernen.

Frankirte Briefe unter der Adreſſe A. Z. beſorgt die Expedition dieſes Battes.

Den 1. Mai geht eine leere Chaiſe über Bamberg, Würzburg, Heidelberg. Das Nähere bei Bergmann.

Empfehlung.

Zur Verfertigung der Punſch-Eſſenz von dem Hochwohllöblichen Magiſtrat der Königl. Bayer. Stadt Fürth patentiſirt, iſt mir nun auch die Fabrikation derſelben von dem Hochwohllöblichen Magiſtrat dahier geſtattet worden. Ich empfehle mich daher zur gefälligen Abnahme dieſer Punſch-Eſſenz beſtens, unter der Verſicherung, daß dieſelbe von beſter Qualität iſt, und es nicht nothwendig erſcheint, derſelben noch eine Subſtanz beizumiſchen, vielmehr einzig und allein der Zuſatz von zwei Dritttheil Waſſer und ein Dritttheil Eſſenz der beſte Punſch hervorgebracht werden kann.

Eine Niederlage dieſer Eſſenz habe ich bei Hrn. Kaufmann Vogel dahier errichtet, wo ſtets die Flaſche rothe Eſſenz 1 fl. 36 kr. und die Flaſche weiße Eſſenz 1 fl. 30 kr. zu haben iſt.

Chriſtian Kimmel,
Gaſtwirth zu Altenſtadt-Bayreuth.

* * *

In Verbindung mit obiger Anzeige empfehle ich dieſe Eſſenz zur gefälligen Abnahme beſtens.

Johann Georg Vogel.

Ein Stadel in der Wolfsgaſſe iſt auf Walburgi zu verpachten; das Nähere im Hauſe E. Nr. 18 am Markt.

In der Canzleiſtraße E. Nr. 112 iſt zwei Treppen hoch die Etage, beſtehend in drei heizbaren Zimmern nebſt anderm Dazugehörigen auf Jakobi zu vermiethen; auch zwei kleine Zimmer ſind für einzelne Perſonen auf Walburgi zu beziehen.

Im Hauſe Nr. 5 vor dem Brandenburger-Thor iſt die mittlere Etage, beſtehend in 3 heizbaren Zimmern, Kochſtube, Schlaf-Kabinet, Bodenkammer und andere Bequemlichkeit auf Jakobi zu vermiethen.

E. Nr. 63 in der Maximiliansſtraße iſt im dritten Stock ein Quartier zu vermiethen.

In der Ludwigsſtraße E. Nr. 262 iſt ein Quartier zwei Treppen hoch, beſtehend aus zwei Zimmern, Boden und Keller auf Jakobi zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 23. April.

Sonne: HH. Nachold nebſt Gattin, Kfm. v. Bamberg. Lorenz, desgl. v. Schweinfurt. Lunkenbein nebſt Sohn, Advokat v. Hof. Stieler, Dr. med. v. Berlin. Negot.: Gaiſer v. Darmaux, Hauſer v. Zürich, Butters v. Gera, Burkhardt v. Werdau. Frhr. v. Münſter, Kämmerer u. Hofmarſchall v. Bamberg. Fräul. Ebhardt v. Schleitz. Frl. Weber v. Cöln. — W. Mann: HH. Kflte. Fiſcher v. Schweinfurt, Titel v. Hamburg, Mälzer v. Würzburg. Köhler, Lehrer v. Wolsbach. — S. Roß: HH. Morgenroth, Rechtspraktikant v. Thurnau. Wittmann, Privat. v. Gefrees. Braun, Kfm. v. Leipzig. Freifrau v. Grafenſtein, Hammergutsbeſitzerin v. Hammerkames. — Löwe: HH. Meyer, Senior v. Weißenſtadt. Birkigt, Fabr. v. Marktleugaſt. — Anker: HH. Kflte. Heidner v. Dresden, Rimpel v. Bingen, Loßow v. Hof. — Krone: Hr. Markert, Hdlsm. v. Hundshübel. — Traube: HH. Weich, Gaſtwirth v. Kemnath. Steiner, Oekonom v. Steinbühl. — R. Ochs: Hdlslte. Knott v. Steinbach, Korn v. Ernſtthal, Heidelberger u. Hahn v. Altenkundſtadt. — R. Roß: HH. Lutz, Hdlsm. v. Speichersdorf. Treppner, Flößer v. Unterrodach. Brendel, Büttnermeiſter v. Püchersreuth. — R. Ochs in St. Georgen: HH. Kölbel, Fabr. v. Wiersberg. Pöhlmann, Knopfmacher v. Culmbach. Handelsleute: Ehmann v. Wirbenz, Meinel nebſt Schweſter, und Baumann nebſt Tochter v. Klingenthal. — W. Lamm: Franck, Brandweinbrenner v. Forſtleiten. — Schwane: HH. Marcius, Horn, Unger sen. u. jun. Tuchmacher v. Hof. Rögner, Lebküchner v. Arzberg. Schanz, Hdlsm. v. Oelsnitz. — König: Thomas, Webermeiſter; Wilhelm, Nagelſchmied v. Weißenſtadt. Frey, Scribent v. Lindenhard. — Zimmermann: Kupfer, Tuchmachermeiſter v. Burgkundſtadt. Knörl, Handelsm. v. Siegeresberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro 100. 26. April 1840.

Deutſchland.

München, 23. April. Einer allerhöchſten Anordnung zufolge iſt ſich künftig in allen Eingaben an die allerhöchſten Stellen und Behörden ꝛc. jeden Verwaltungsbereiches (die mittelbaren hievon nicht ausgenommen) ſtatt der Bezeichnung „Staatsminiſterium, Staatsregierung", lediglich der einfachen Ausdrücke „Miniſterium, Regierung" zu bedienen, und jede anderslautende Eingabe wieder zur Abänderung zurück zu weiſen. — Unter mehreren Cavalieren, welche dieſer Tage zur Tafel bei Hofe geladen waren, befand ſich auch der Kronoberhofmeiſter Fürſt Ludwig von Wallerſtein. —

Königsberg, 18. April. Das aus Bayern hierher gekommene Bier und eine Niederlage des Grünthaler Biers fanden hier ſo viele Abnahme, daß mehrere Brauer ein ähnliches Bier herzuſtellen ſich bemühten. Bis jetzt gelang dieſes nur wenigen. Der Kaufmann Schäffer, welcher früher bereits einen recht guten Porter brauete und ein aus Bayern hierher übergeſiedelter Brauerei-Unternehmer, Namens Schifferdecker, haben jetzt ſehr elegant eingerichtete Bierſtuben eröffnet, in denen ein wohlſchmeckendes, dem Bayeriſchen ſehr ähnliches Bier geſchenkt wird, und welche äußerſt zahlreich beſucht werden. Es iſt nicht daran zu zweifeln, daß bei dem großen Zuſpruch, welcher dieſen beiden Lokalen geſchenkt wird, bald mehr ähnliche Schenken entſtehen werden, und auch einige Landwirthe ſtreben bereits darnach, in ihren Brauereien ein ähnliches Bier herzuſtellen. — Hierdurch wird auch der Branntweinsſucht kräftig entgegengewirkt werden. Eine überraſchende und für das Fortſchreiten dieſer Induſtrie ſprechende Erſcheinung iſt es, in der Pillauer Schiffs-Liſte zu leſen, daß ein Schiff Porter exportirte, während wir ſolchen früher großentheils von Stettin bezogen. —

Fulda, 19. April. In dem zwiſchen Fulda und Hünfeld gelegenen Dorfe Marbach hatte ſich am heutigen hehren Feſttage die Gemeinde zu dem Gottesdienſte verſammelt, und der würdige Pfarrer D. eben die Kanzel betreten, als derſelben die traurig-ſchreckliche Kunde wurde, daß ein Theil des, ganz in der Nähe gelegenen Dammersbacher Forſtes in hellen Flammen ſtehe. Sogleich wurden die nahegelegenen Dörfer durch Sturmläuten in Kenntniß geſetzt, und Pfarrer D. eilte mit der ganzen Gemeinde zu dem Walde, der unzweifelhaft durch frevelnde Hand mit der darin befindlichen großen Quantität gefällten Klafter- und Reißigholzes in Brand geſteckt war. Etwa 30 — 40 Morgen Wald brannten ganz ab, und das Feuer würde noch größere Verheerungen angerichtet haben, wäre es nicht den binnen kurzer Zeit verſammelten 4 — 600 Menſchen, unter der thätigen Leitung des Forſtverwalters v. E. und Pfarrers D., gelungen, durch Abgraben des brennenden von dem noch unbeſchädigten Theile demſelben Einhalt zu thun. Der Schaden iſt beträchtlich und möchte es der Sicherheitspolizei gelingen, jene gefährlichen Subjekte zu entdecken und unſchädlich zu machen, die, wie wir vermuthen, dieſelben ſeyn werden, die vor erſt Kurzem binnen 14 Tagen 4mal in der Nähe von Hersfeld verſuchten, durch Waldbrände dem Staate Schaden zuzufügen. (H. Z.)

Großbrittanien.

London, 17. April. Ueber die vorgeſtern von Lord J. Ruſſell im Unterhauſe in Betreff des Zwiſtes mit Neapel abgegebene Erklärung äußert das halboffizielle „Morning-Chronicle": Dieſe Antwort iſt entſcheidend. Der Admiral iſt jetzt der mit dieſer Angelegenheit Beauftragte, und wir ſind de facto im Kriege mit Neapel. —

Am letzten Sonntagabend war zu Douglas auf der Inſel Man der Gottesdienſt in der Wesleyaniſchen Methodiſtenkapelle ungeſtört vor ſich gegangen, als der Prediger den Bibeltext für die abzuhaltende Predigt verlas. Plötzlich erhob ſich ein ſtarkes, muskulöſes Weib von ihrem Sitze, ging entſchiedenen Schrittes auf die Kanzel los, packte den Prediger um Bruſt und Arm, und warf ihn mit dem Ausrufe: „Jetzt bin ich zufrieden. Der Meſſias iſt gekommen!" die Treppe hinab. Hierauf begann das Weib während eines Lärms und Tumultes, der ſelbſt ihre Stentorſtimme übertäubte, eine Bußpredigt an die verſammelte Gemeinde, von der man jedoch nur einzelne Ausdrücke, wie: „Ihr ſeyd Sünder — das Weib in der Wildniß — der Fluch macht verlaſſen" — verſtehen konnte. Nachdem ſich die Aufregung etwas gelegt hatte, beſtieg eine Anzahl Männer die Kanzeltreppe, um den Eindringling fortzuſchaffen; dies gelang aber erſt nach einem heftigen Widerſtande, während die Frau laut ſchrie, daß ſie der von Gott erkorne Prediger ſey. Man hat ſie vorläufig in ein Irrenhaus geſchickt. —

Kriegserklärung gegen China. Ein vom 4. April datirtes Dekret der Königin Viktoria befiehlt allen Commandanten Engliſcher Kriegsſchiffe, alle Schiffe, Fahrzeuge und Waaren, die dem Kaiſer von China oder deſſen Unterthanen oder irgend anderen Perſonen angehören, welche in einem der Länder, Gebietstheile oder Beſitzthümer China's wohnen, wegzunehmen und in die Häfen der Brittiſchen Beſitzungen zu bringen. —

Dem „Courier" wird mitgetheilt, aller Wahrſcheinlichkeit nach würden die Türkiſch-Aegyptiſchen Differenzen noch vor Verlauf dieſes Monats beendigt ſeyn; eine der Haupt-

Digitized by Google

ſchwierigkeiten ſey beſeitigt worden durch die Adhäſion der Ruſſiſchen Geſandten zu allen Forderungen Lord Palmerſton's.

Dem „Standard“ wird von Malta vom 6. April mit großer Zuverſicht geſchrieben, es werde eine Inſurrection auf der Inſel Sicilien ausbrechen, ſobald Admiral Stopford's Flotte an den Küſten dieſer Inſel erſcheinen würde.

Italien.

Neapel, 14. April. Am verfloſſenen Sonntag früh kam ein Engliſches Kriegsdampfſchiff hier an, und brachte dem Brittiſchen Geſandten weitere Depeſchen, worauf derſelbe Sr. Maj. dem König eine Schlußnote vorgelegt haben ſoll, über deren Inhalt Niemand etwas Näheres anzugeben weiß. Die Bedingungen ſollen von Sr. Maj. im Ganzen angenommen worden ſeyn, jedoch mit der Clauſel, daß er ſich in ſeine Souveränetätsrechte auf keine Weiſe eingreifen laſſe. Dieſes Gerücht verbreitete allgemeines Vertrauen, was ſich durch den raſchen Aufſchlag der Rente auf 104 am deutlichſten äußerte. Wie es nun aber ſcheint, verlangt England eine unwiderrufliche und unbedingte Annahme ſeiner dem König gemachten Vorſchläge, da der Geſandte keinerlei Clauſel gelten laſſen will, welche die definitive Frage wieder in Zweifel ſtellen könnte. Somit kehrte mit der Ungewißheit auch wieder das Mißtrauen zurück, und den andern Tag, Montag, war die Rente von neuem auf 100 gefallen. Ueber die Engliſche Flotte weiß man nichts Näheres; indeſſen ſcheint England doch zu gewaltthätigen Maßregeln ſeine Zuflucht nehmen zu wollen, da ein neues heute früh erſchienenes Cirkular des Engliſchen Conſuls die im hieſigen Hafen liegenden Engliſchen Capitaine auffordert, mit ihren Schiffen den Hafen ſo ſchnell wie möglich, ſelbſt wenn es Extraunkoſten verurſachen ſollte, zu verlaſſen. Das Neapolitaniſche Dampfſchiff, die Marie Chriſtine, das geſtern mit 150 Paſſagieren von Palermo ankam, erhielt ſogleich Befehl von der Regierung, ſich bereit zu machen, und dieſe Nacht ging es mit einem Regiment Gendarmen nach Sicilien ab, ob nach Meſſina, ob nach Palermo, weiß man nicht. Eine telegraphiſche Nachricht ſoll die Veranlaſſung dazu geweſen ſeyn. —

Trieſt, 18. April. Wir erhielten heute Briefe aus Malta vom 5ten d., welchen zufolge die dort anſäſſigen Kaufleute aus dem Königreich beider Sicilien von ihrem reſp. Conſul aufgefordert worden ſind, die Inſel zu verlaſſen, und nach ihrem Vaterlande zurückzukehren. Dieſe Maßregel trug viel dazu bei, den Malteſiſchen Handel zu hemmen. Die letzten Berichte aus Neapel vom 12ten d. ſind auch nicht geeignet, auf eine baldige friedliche Ausgleichung der fraglichen Schwefelangelegenheit Hoffnung zu geben. Die Engländer in Neapel bereiten ſich vor, die Hauptſtadt zu verlaſſen, und die Aſſekuranzkammern wollen Neapolitaniſche Schiffe gar nicht verſichern. Hier herrſcht indeß die Meinung, daß es zu keinem offenen Bruche kommen, ſondern durch Vermittlung der großen Continentalhöfe bald Alles ausgeglichen ſeyn werde. —

Frankreich.

Paris, 20. April. Die Frage von der Wahlreform hat eine zweite nicht minder wichtige angeregt. Es ſoll im Werke ſeyn, einen Antrag auf Reformirung der Pairskammer zu ſtellen.

Seit geſtern iſt der Zutritt in das Schloß von St. Cloud ſuſpendirt; es wurden die nöthigen Anordnungen zur Vermählung des Herzogs von Nemours, die jetzt auf den 27. d. feſtgeſetzt iſt, getroffen. Morgen wird die Königl. Familie die Reſidenz von Cloud beziehen. Sevres und St. Cloud ſind in dieſem Augenblicke mit Infanterie und Cavallerie angefüllt.

Der „Caſtor“, welcher Tanger am 6. April verlaſſen, iſt am 16. zu Toulon angelangt. Alle Gerüchte, welche man über feindſelige Geſinnungen und Kriegsrüſtungen des Kaiſers von Marocco verbreitet hatte, ſind widerlegt. Der Kaiſer von Marocco iſt ſehr günſtig geſtimmt für Frankreich.

Aus Perpignan wird vom 14. geſchrieben, die Reſerveflotte unter dem Admiral Roſamel ſey am 13. auf der Höhe von Port-Vendres erſchienen, jedoch alsbald von dort wieder unter Segel gegangen, um an den Küſten Neapels und Siciliens zu kreuzen. —

Bordeaux, 17. April. Die Verhaftung Elio's und d'Alſaa's ſcheint die Plane der auf Franzöſiſchen Boden geflüchteten Carliſten weſentlich durchkreuzt zu haben. Doch werden bereits neue Umtriebe geſchmiedet. Den Beweis hievon liefert ein von Bayonne unterm 30. März im Namen der oberſten Junta erlaſſenes und in den Baskiſchen Provinzen zahlreich verbreitetes Cirkular, worin die Verhaftung des Generals Elio ſchwer beklagt, aber zugleich die Hoffnung ausgedrückt wird, daß ein neuer Entweichungsverſuch eheſtens gelingen werde; wäre jedoch, heißt es am Schluſſe, eine neue Schilderhebung früher nothwendig, ſo fragen wir euch, ob ihr bereit ſeyd, das Aeußerſte zu wagen, und in dieſem Falle antwortet nur durch ein einfaches Ja. — Fortwährend finden Entweichungen aus den Carliſtiſchen Depots ſtatt. Vorgeſtern Abend wurde zu Bayonne der berüchtigte Pfarrer und Oberſt Zabala verhaftet, der letzte unter allen Carliſtiſchen Chefs, die nach dem Vertrage von Bergara die Waffen niedergelegt haben. Zabala iſt Don Carlos blindlings ergeben, und ſollte in dem bevorſtehenden Aufſtande den Befehl in Guipuzcoa übernehmen. Der Infant Don Luis iſt zwar nicht entwichen, wohl aber ſcheint ſein Signalement an die Gränze geſchickt worden zu ſeyn. Die Spaniſchen Nachbarbehörden ſind ihrerſeits ſtreng in ihrer Pflicht. Alle Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, die an der Convention von Bergara theilgenommen, und in Biscaya wohnen, haben die Weiſung erhalten, binnen ſechs Tagen ſich ſämmtlich nach Bilbao unter Aufſicht zu verfügen. —

Rußland und Polen.

Die Breslauer Zeitung bringt folgendes neue Schreiben eines bei dem Expeditionsheere nach Chiwa befindlichen Offiziers. Daſſelbe iſt aus Ak-Bulak vom 7. Fe-

bruar datirt und lautet: „Seitdem ich Dir ſchrieb, hat ſich Manches geändert. Aus meinem frühern Briefe war zu erſehen, daß wir an der Emba einen befeſtigten Punkt hatten, wo wir unſere Verpflegungsmittel in der Art erſetzen konnten, um in das feindliche, in mancher Hinſicht räthſelhafte Land mit einer, von allen Kriegszufällen unabhängigen, wenigſtens zweimonatlichen Verproviantirung gelangen zu können. Im erſten Bericht erwähnte ich ſchon der Strenge des diesjährigen Winters. An der Emba wurde die Sache ernſtlicher. Der ungewöhnlich kalte Winter und der tiefe Schnee, welcher mit einer fußdicken, undurchdringenden Kruſte bedeckt war, machte die Weide der Kameele unmöglich. Die armen Thiere ſanken zu Hunderten, und bei unſerem Abmarſche haben wir mit Schrecken die fürchterliche Schwäche dieſer unſerer einzigen Operationsbaſis zu der bevorſtehenden Unternehmung entdeckt. Einen ganzen Monat brauchten wir, um die 20 Meilen bis Ak-Bulak, wo unſer letzter befeſtigter Punkt und unſere Lebensmittel-Niederlage war, zurückzulegen. Durch tiefen feſtgefrornen Schnee, bei furchtbarem Geſtöber, mußte jede Colonne ſich eine neue Bahn brechen, welche in einem Augenblick wieder verweht war. Nur die treffliche Verpflegung und die für dieſe Campagne ausgedachten, die geringſten Zufälle berechnenden Vorkehrungen haben unſere Truppen vor dem Untergange bewahrt. Von dem, was hier der Soldat zu leiden hat, kann man ſich in Europa keinen Begriff machen, man kann nur die moraliſche und phyſiſche Kraft dieſer Menſchen bewundern. Die traurigen Ahnungen, welche ſchon an der Emba in manchen Köpfen keimten, giengen in Ak-Bulak nur leider zu ſehr in Erfüllung. Ein Schnee, wie man ihn hier nach der Ausſage der älteſten Kirgiſen nie geſehen hat, bedeckte ellenhoch die vor uns liegende waſſer- und nahrungsloſe Salzwüſte. Eine Rekognoscirung, welche nach dem Plateau von Uſt-Jurt ausgeſchickt war, kehrte mit Mühe zurück und überzeugte uns noch mehr von der Unmöglichkeit, weiter vorzudringen. Die Zahl der Kameele verringerte ſich immer mehr und mehr, und die nothwendige Quantität von Lebensmitteln konnte nicht mehr fortgeſchafft werden. Neunzig Meilen hatten wir noch durch die ſchreckliche Wildniß zu ziehen, um ein Land zu erreichen, welches im Frühjahr Ueberſchwemmungen und Sümpfe unzugänglich machen. Unſere Lage war kritiſch, und jede Zögerung, ſelbſt im Falle der Rückkehr, konnte uns höchſt verderblich werden. Nach reiflicher Ueberlegung entſchloß ſich endlich General Perowsky zum Wiedergewinne der Befeſtigungen an der Emba, wo noch ein hinreichender Vorrath von Lebensmitteln ſich befinden mußte. Jetzt erſt ſehen wir klar die Größe der Gefahr, der wir entronnen ſind. Noch einige Tagemärſche, und das Vorgehen wie die Rückkehr waren uns unmöglich, ja ein qualvoller Tod in der Wüſte unſer gemeinſchaftliches Schickſal. Ein Zuſammentreffen ungünſtiger, hier unerhörter Umſtände hat die Hinderniſſe und die Verzögerungen in einem Unternehmen erzeugt, welches ſowohl durch den Muth, mit dem es begonnen, als durch die umſichtige und energiſche Art, mit der es in unglaublich kurzer Zeit ausgerüſtet wurde, wohl ein ſchnelleres Gelingen verdient haben dürfte. Die Truppen ſind von dem beſten Geiſte beſeelt, die Pferde in vortrefflichem Zuſtand, und ebenſo das ganze Kriegsmaterial. Der einzige Stein des Anſtoßes iſt der Mangel der Weide für die Kameele. Die Soldaten haben durch dieſen Winterfeldzug ihre Kraft bewährt, und es wird kaum glaublich erſcheinen, daß in einem Winter, wo durch drei Monate die Kälte nach der mittleren Temperatur 18° R. betrug und ſehr oft eine Höhe von 30 — 40° erreichte, welche manchmal von fürchterlichen Stürmen und Schneegeſtöber begleitet war, nicht ein einziger Soldat trotz den leichten Filzhütten und dem Mangel an Feuerungs-Material erfroren iſt. Jetzt ſind es ſchon drei Wochen, daß der Thermometer nicht über 20° unter 0 ſteht, und vor ein Paar Tagen hatten wir ſogar 30, 28° Kälte; und dieß alles findet ſtatt unter dem 48ſten Grade der Breite und am 19. Februar! Wir hoffen, daß der Zwiſchenakt des ſpielenden Stückes nicht lange dauern wird, und wir, trotz allen vermuthlichen Mißdeutungen auswärtiger Blätter, das edle Ziel, unſere in Sclaverei ſchmachten Mitbrüder zu befreienden und den Räubereien einer unmenſchlichen, ſelbſt in Aſien berüchtigten Horde ein Ende zu machen, erreichen werden.“

Ueber eine dem berühmten Phyſiker, Profeſſor Jakobi (gebürtig aus Potsdam), zu Theil gewordene Kaiſerliche Anerkennung und Belohnung berichten die hieſigen Zeitungen Nachſtehendes: „In den periodiſchen Blättern des In- und Auslandes iſt ſchon oft von den intereſſanten Experimenten und Forſchungen des Herrn Profeſſor Jakobi, um den Elektro-Magnetismus als bewegende Kraft anzuwenden, die Rede geweſen; auch iſt ſeine Entdeckung, durch den Elektro-Magnetismus metalliſche Abdrücke zu erlangen, bereits zur allgemeinen Kunde gebracht worden. Die von ihm ſo genannte galvano-plaſtiſche Methode, welche das Kupfer durch einen galvaniſchen Strom auflöſt, ſetzt ſelbige an verſchiedene Körper an und bildet Modelle oder Formen aller nur möglichen Kunſt-Erzeugniſſe der Kupferſtecherkunſt, der Gravirung und der Abgüſſe, mit ſolcher Genauigkeit, wie man ſie auf keinem andern Wege erlangen kann. Auf ſeine Bitte, ihm den Geſetzen gemäß über dieſe Erfindung ein zehnjähriges Privilegium zu ertheilen, wobei er eine ausführliche Beſchreibung mit den nöthigen Zeichnungen einreichte, erkannte das Manufaktur-Collegium, daß er auf die Erhaltung eines ſolchen Privilegiums ein unbeſtrittenes Recht habe. — Da der Herr Finanz-Miniſter bereits Gelegenheit gehabt hatte, dieſe Erfindung des Herrn Profeſſor Jakobi in einer Kaiſerl. Anſtalt mit Nutzen anzuwenden, und die Wichtigkeit und Nützlichkeit derſelben für Künſte und Handwerke, denen ſich auf ſolche Weiſe zahlloſe Mittel der Vervollkommnung und Erleichterung darbieten, wohl erwog, ſo hat derſelbe, nach getroffener Uebereinkunft mit Herrn Jakobi, das Glück gehabt, Sr. Kaiſerl. Majeſtät die Vorſtellung zu machen, ob es Höchſtdenſelben nicht ange-

nehm wäre, dem Erfinder, ſtatt eines ausſchließlichen Privilegiums, als Belohnung für den von ihm den Wiſſenſchaften, Künſten und der vaterländiſchen Induſtrie überhaupt erwieſenen Dienſt, fünf und zwanzigtauſend Rubel Silber unter der Bedingung zu verleihen, daß derſelbe eine ausführliche Beſchreibung ſeiner Entdeckung, mit den nöthigen erläuternden Zeichnungen, durch den Druck bekannt mache, damit Jeder ſelbige benutzen könne. Se. Kaiſerl. Majeſtät haben dieſen Vorſchlag zu genehmigen geruht. Dieſem Allerhöchſten Willen gemäß, iſt die Verfügung getroffen worden, Herrn Jakobi die obengenannte Summe auszuzahlen; — die Beſchreibung ſeiner Erfindung, nebſt Angabe der bis jetzt bekannten Anwendungen derſelben wird ungeſäumt im Druck erſcheinen, ſo wie auch hinführo alle neuen von Herrn Jakobi zu machenden Anwendungen zur allgemeinen Kunde gebracht werden ſollen.“

In München trifft man bereits Vorbereitungen zu dem großen Brunnen, der zur Verſchönerung der Ludwigsſtraße dienen wird. Für das Maſchinenwerk zu deſſen Waſſerleitung wird am Waſſerfalle im Engliſchen Garten ein eigenes Gebäude errichtet, und der Brunnen, von vier Löwen getragen, welche aus Stieglmayers Gußatelier hervorgehen, ſoll in jeder Minute 60 Eimer Waſſer ergießen. — Zu dem eiſernen Geländer, womit die Pinakothek umgeben wird, ſind 16,000 Eiſenſtangen nöthig. —

Bekanntmachung.

Georg Wachter von Lichtenberg, vormaliger Soldat im Königl. Bayeriſchen 2ten Huſaren-Regimente zu Bamberg, iſt am 9. Juni 1817 aus der dortigen Caſerne entwichen, und hat ſeit dieſer Zeit von ſeinem Leben und Aufenthalt nicht Nachricht gegeben. Auf Antrag ſeines Bruders Friedrich Wachter in Lichtenberg wird derſelbe, und werden ſeine allenfalls vorhandenen unbekannten Erben und Erbnehmer aufgefordert, ſich längſtens bis zum

15. Februar 1841

dahier zu melden, widrigenfalls Georg Wachter für todt erklärt und ſein in 100 fl. beſtehendes Vermögen nach Maaßgabe der Geſetze hinausgegeben werden wird.

Naila, am 14. April 1840.

Königliches Landgericht.

Fürſt.

Anzeigen.

Künftigen Freitag den 1. Mai, Vormittags 9 Uhr, werden ohnweit Welſsbach bei Krugshof, dicht an der Straße nach Creußen, etliche 30 Klafter föhrene Stöcke an die Meiſtbietenden verkauft, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

In der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel iſt das beſte Buch für Reitluſtige zu haben:

Die dritte verbeſſerte Auflage
von Adolph Krüger.
Neuer
praktiſcher Reitunterricht,
oder Anweiſung, in kurzer Zeit, ohne fremde Anleitung, ein Pferdekenner und guter Reiter zu werden. Zum Selbſtunterricht für Reitluſtige. 8. br. Mit einer Abbildung.
Preis 54 kr.

Es handelt: Von den Theilen, von Schönheiten und Mängeln eines Pferdes, nebſt den beim Kauf zu beobachtenden Regeln. — Von den Kennzeichen des Alters, vom Zaum und Sattel. — Ferner vom Auf- und Abſitzen, vom Sitz zu Pferde und von dem Gebrauche der Hand; vom Schritt, Trabe, Galopp, Carrière, von der Volte, vom Traverſiren, von den Hülfen und Strafen. Allgemeine praktiſche Regeln.

Zwei Landwehr-Uniforme sind zu verkaufen. Bei wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Eine Wirthschaft, bestehend in einem geräumigen Billardzimmer nebst Billard, desgl. Wirthszimmer, einer Wohnstube mit Schlafkabinet, einer halben Kochküche, einem kleinen Küchchen, Wein- und Bierkellern, Holzlege, Boden, Kammer, Pferdestall, Schweinställe, Pumpe, gemeinschaftlichen Waschhaus und Mang, ist mit sämmtlichen Utensilien sogleich zu verpachten und das Nähere hierüber in der Expedition dieses Blattes zu erfahren.

E. Nr. 16 am Markt iſt ein Quartier ſogleich oder auf Jakobi zu vermiethen.

In der Canzleiſtraße E. Nr. 112 iſt zwei Treppen hoch die Etage, beſtehend in drei heizbaren Zimmern nebſt anderm Dazugehörigen auf Jakobi zu vermiethen; auch zwei kleine Zimmer ſind für einzelne Perſonen auf Walburgi zu beziehen.

Fremden-Anzeige.

Am 24. April.

Sonne: HH. Graf v. Waldigheim v. Stotzingen. Kuttler, Dr. med. v. Augsburg. de Brume, Partik. v. Lüttich. Tooly, Proprietair; von der Lrrbild, Rentier v. Haag. Kflte. Berchtold v. Leipzig. Ahrnſchütz v. Braunſchweig. Richtmann v. Remſcheid. Kienzle v. Affaltern. — W. Mann: HH. Schuſter, Forſtmeiſter v. Lichtenfels. Strelin, Baukondukteur v. Hof. Hoffmann nebſt Sohn, Adminiſtrator v. Weismann. Wachter, Kfm. v. Magdeburg. Onnimger, desgl. v. Augsburg. — G. Roß: HH. Menzel, Mechanikus v. Nürnberg. Bauer, Fabr. v. München. Lindner, Privat. v. Chemnitz. Göriſcher nebſt Mutter, Kaufmännin v. Augsburg. — Löwe: HH. Eckardt, Kfm. v. Münchberg. Pöllert, Hdlsm. v. Nürnberg. — Anker: HH. Schulze, Hofkommiſſarius; Schulze, Apothek.; Kretſchmann, Aſſeſſor v. Eiſenberg. König nebſt Sohn, Kfm. v. Wunſiedel. Wirth, Käferſtein u. Börner, Seminariſten v. Helmbrechts. Kruber, desgl. v. Thurnau. Reichel, Partik. v. Münchberg. — Krone: Hr. Fiſchmann, Negotiant v. Selb. — R. Roß: HH. Hettler, Fabr. v. Münchberg. Schrautner, Handelsm. v. Hollfeld. — R. Ochs: Lollin, Handelsfrau v. Helmbrechts. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienſtag Nro. 101. 28. April 1840.

Deutſchland.

München, 24. April. Das Kgl. Regierungsblatt Nr. 14 vom 24ſten d. enthält nachſtehende allerhöchſte Verordnung, die Ablöſung des Handlohns und anderer gutsherrlichen Gefälle des Staates betr. Ludwig ꝛc. Wir haben Uns auf die Anträge Unſerer Miniſterien des Innern und der Finanzen allergnädigſt bewogen gefunden, zu beſchließen, wie folgt: I. Die Verordnung über die Ablöſung der ſtändigen Dominikalgefälle vom 13. Febr. 1826 (Reg.-Blatt 1826 Seite 257) wird von nun an, auf ſo lange Wir nicht anders beſchließen, außer Wirkung geſetzt. II. Die Verordnung über die Fixirung und Ablöſung des Handlohns vom 10. Juni 1832, (Reg.-Blatt 1832 Seite 389) wird in denjenigen Beſtimmungen, welche die baare Ablöſung des Handlohns durch die Baar-Erlage des treffenden Ablöſungsbetrages im Ganzen oder theilweiſe betreffen, gleichfalls von nun an, auf ſo lange Wir nicht anders beſchließen, außer Wirkung geſetzt. III. Vorſtehende beide Beſtimmungen ſollen keine Ruckwirkung auf das Vergangene äußern; es hat daher bei allen ſeither nach den bisherigen Beſtimmungen verhandelten Ablöſungen, wobei die treffenden Ablöſungsſchillinge bereits von den Pflichtigen erlegt worden ſind, unter Hinweiſung auf den §. 96 Unſerer Verordnung vom 17. December 1825 über die Competenz der oberſten Verwaltungsſtellen in den Kreiſen, zu verbleiben. IV. Für die Zukunft unterliegt jede baare Ablöſung einer ſtändigen Dominikalrente des Staats in vorkommenden Fällen Unſerer beſonderen allerhöchſten Genehmigung. V. Was die Handlohnsablöſung betrifft, ſo darf für die Zukunft der nach den Normen ausgemittelte Ablöſungsbetrag ohne Unſere beſondere allerhöchſte Genehmigung, weder ganz noch theilweiſe baar erlegt, ſondern jeder dergleichen Ablöſungsbetrag muß mit ſeinem vollen Betrag als vierprocentiges Bodenzinskapital auf das Gut hypothekariſch übernommen werden. Dieſe Beſtimmung iſt in alle von nun an abzuſchließende Handlohns-Fixations- und Ablöſungsverträge aufzunehmen; — nach eben dieſer Beſtimmung ſind auch alle bereits abgeſchloſſene dergleichen Verträge, welche nach den beſtehenden Normen noch nicht definitiv geworden ſind, und wobei die baare Erlage des Ablöſungsbetrags noch nicht ſtattgefunden hat, ſogleich zu modificiren. Bei bereits definitiv gewordenen Verträgen über Ablöſungen irgend einer Art, hat es bei den hieraus entſpringenden Rechten und Verbindlichkeiten ohnehin ſein Verbleiben. VI. Gegenwärtige Beſtimmungen haben auf die Fixirung ſowohl des Handlohns, als anderer unſtändiger gutsherrlicher Gefälle des Staats keine Wirkung; dieſe Fixirung hat vielmehr nach den hiefür beſtehenden Normen fernerhin ihren ungehinderten beförderlichen Fortgang zu nehmen. München, den 21. April 1840. Ludwig. v. Abel. Auf K. allerh. Befehl der Generalſekretair Gietl. — Unter den Dienſtesnachrichten enthält daſſelbe Regierungsblatt Folgendes: Se. Maj. der König haben allergnädigſt geruht, den Regierungsrath Grafen v. Münſter zu Bayreuth, auf allerunterth. Anſuchen unter Bezeugung der allerhöchſten Zufriedenheit wegen ſeiner bewieſenen Thätigkeit und Eifers in den Ruheſtand zu verſetzen, und ihm nebſtbei den Charakter eines Finanzdirektors tax- und ſtempelfrei zu verleihen. —

Nach einer im katholiſchen Bethauſe zu Ansbach erfolgten Bekanntmachung findet am Sonntag den 3. Mai durch den hochwürdigſten Herrn Biſchof von Eichſtädt, Grafen von Reiſach, die Weihe der neuerbauten katholiſchen Pfarrkirche, und zwar nach der Namensbezeichnung ihres Königlichen Stifters, dem heiligen Ludwig geweiht, Statt. Am andern Tage, den 4. Mai, wird das heilige Sakrament der Firmung ertheilt. Die heilige Weihe ſelbſt wird unter Paradirung der Landwehr und Beiwohnung ſämmtlicher Behörden und der Geiſtlichen aller Confeſſionen Statt finden. —

Berlin, 22. April. Die jetzt in Begleitung mehrerer Engliſchen Quäker hier anweſende Freundin und Tröſterin der Gefangenen, Mrs. Fry, hat ſich hier, und zwar namentlich auch von Seiten des Hofes, einer ſehr günſtigen Aufnahme zu erfreuen. — Dem Caplan Michelis, des Erzbiſchofs von Köln ehemaligem Sekretair, welcher ſich jetzt in Erfurt befindet, iſt es verſtattet worden, daſelbſt in allen katholiſchen Kirchen Meſſe zu leſen. Der Biſchof zu Paderborn, zu deſſen Sprengel die katholiſche Gemeinde von Erfurt gehört, iſt außerdem erſucht worden, den Geiſtlichen in den gelehrten Forſchungen, die er in Magdeburg begonnen hat und in Erfurt fortſetzen will, ſo viel als möglich zu unterſtützen. —

Dresden, 22. April. Ich beeile mich, Ihnen den Auszug eines Schreibens zu ſenden, welches ein jüdiſch-orientaliſches Handlungshaus vor wenigen Tagen über die Juden in Damaskus erhalten hat. Es iſt aus Rhodus datirt und lautet folgendermaſſen: „Mit bitterm Schmerz gebe ich Ihnen auf Ihre letzte Anfrage die ſchrecklichen Details über unſere unglücklichen Brüder in Damaskus. Ein Griechiſcher Geiſtlicher, Pater Thomas, der ſich bereits vierzig Jahre mit dem Impfen türkiſcher, chriſtlicher und jüdiſcher Kinder beſchäftigt hatte, verſchwand plötzlich am 1ſten Adar (5. Februar) mit ſeinem Diener. Tags darauf eilen Türken und Griechen in die Judengaſſen; ſie behaupten den Pater am vorigen Tage dort geſehen zu haben, und ſchleppen einen armen jüdiſchen Barbier, der ihnen zuerſt in die

Hände fiel, vor den Paſcha. Dieſer ließ ihm ſofort eine Baſtonnade von 500 Streichen geben, und ſuchte durch alle von einem Tyrannen zu erſinnenden Mittel ein Geſtändniß von ihm zu erpreſſen. Mittlerweile bereden einige Griechen den Unglücklichen, die Schuld auf ſeine reichen Glaubensgenoſſen zu wälzen, worauf er ſieben der angeſehenſten Juden als Thäter nannte; die Brüder David und Anton Harari, Joſeph Jojado, Abulaſia und Jeuda hätten ihm 300 Piaſter als Geſchenk verſprechen, wenn er den Geiſtlichen ſchlachten würde, weil ſie ſein Blut zu den Oſterkuchen brauchten, worauf er jedoch nicht eingegangen wäre und daher auch nicht wüßte, was mit dem Pater ſeitdem vorgegangen ſey. So erhielt der Barbier ſeine Freiheit. Schäumend vor Zorn ließ der Paſcha die ſieben Genannten vor ſich kommen und befahl, ſie mörderlich zu peitſchen; aber unter dem jammervollſten Schmerzensgeſchrei betheuerten die Gequälten ihre Unſchuld, da es nicht einmal erlaubt ſey, Blut zu eſſen, viel weniger Menſchenblut. Mit centnerſchweren Eiſen belaſtet durften die Unglücklichen in ihrem tiefen Kerker keine Bewegung machen; 50 Stunden war ihnen Speiſe, Trank und Schlummer verſagt. Da noch kein Geſtändniß erfolgte, ließ der Grauſame die drei Oberrabbiner zu ſich bringen und fragte ſie, während das Fleiſch von ihrem Körper geriſſen wurde, ob es wahr ſey, daß zu ihren Oſterkuchen Menſchenblut nöthig ſey. Die Armen riefen zur Betheuerung des Gegentheils ſelbſt diejenigen ihrer Mitbrüder auf, welche ſich zum Islam bekannt hatten. Endlich ging die Tyrannei des Paſchas ſo weit, daß er ſich ſelbſt in die jüdiſchen Schulen begab, aus welchen er dort die befindlichen Kinder hinwegbringen und einkerkern ließ. Selbſt ihren Müttern ward die Gefängnißthüre nicht geöffnet, und nach Verlauf von je 24 Stunden bildeten eine Schale Waſſer und zehn Drachmen Brod ihre einzige Nahrung. So hat bereits eine Mutter nebſt ihrer Tochter den Väterglauben verlaſſen, um ihre Kinder retten zu können. Ein angeſehener Jude übergab ſich ſelbſt dem Tod, indem er kühn dem Paſcha über ſein Verfahren Vorwürfe machte und deshalb auf des Wütherichs Befehl ſo lange gepeitſcht wurde, bis er den Geiſt aufgab. Jetzt zog der Böſewicht ſelbſt mit 600 M. in das Judenquartier, ließ die ſieben ſchönen Häuſer der Angeklagten in Schutthaufen verwandeln und, weil dieſe Mittel keine Früchte brachten, wurde den ſieben Schlachtopfern das empfindlichſte Glied gebunden und mit Riemen gepeitſcht! Das überſtieg die Geduld — für den Preis der Freiheit ſagten die Unglücklichen Alles aus, was man verlangte; das Blut ſelbſt befände ſich bei Moſes Abulaſia, ihrem Mitſchuldigen. Der Aermſte verneinte dies anfangs; aber was vermögen nicht Tortur und 100 Peitſchenſtreiche? So gab er zuletzt zu, daß er einige Flaſchen mit Blut gefüllt im Hauſe habe. Vier Trabanten trugen den Krüppel in ſeine Wohnung, wo er ihnen ſtatt des Blutes ſeine mit Dukaten gefüllten Beutel zeigte: „Ihr ſehet, rief er ihnen zu, das Gold iſt Blut, nehmt es hin und gebt mich frei!“ Er wurde zurückgetragen und aufs neue gemartert, bis er das Verſprechen gab, Türke werden zu wollen. Täglich werden die Unglücklichen verhört, täglich vernimmt man andere Ausſagen. Zum Unglück behauptet ein Türkiſcher Wahrſager, daß auch der Bediente von neun andern Juden ermordet worden ſey. Auch dieſe werden augenblicklich in den tiefſten Kerker geworfen, und 4000 Familienväter trauern über die beklagenswerthen Ereigniſſe in Iſrael. Die Herren Commana, Iſak Gatem und Karmonda ſollen die Grauſamkeit dem Sultan und Mohammed-Ali durch die Geſandten (der Großmächte?) vorſtellen.“ Ich verſchweige Ihnen die Exklamationen, durch welche der Brief den Bericht unterbricht. Der Grund zu der ſchrecklichen Verleumdung ſcheint nicht Fanatismus, ſondern wohl Handelseiferſucht zu ſeyn, vielleicht auch Furcht von der ſicheren Stellung der Juden im Oriente, welche der edle Monteſiore ihnen zu gewähren beginnt, überzeugt von der täglich dringender erſcheinenden Nothwendigkeit, daß die Juden in Europa ihren Mitbrüdern im Oriente hülfreiche Hand leiſten ſollen! (Lpz. Allg. Ztg.)

Mainz, 21. April. Einer Lebhaftigkeit, wie man ſie in den letzten 4 Tagen in unſern Straßen, an den öffentlichen Orten und beſonders in den Gaſthöfen bemerkte, wo um 8 Uhr Morgens oft ſchon keine Plätze zur Mittagstafel mehr zu erhalten waren, erinnert man ſich hier in dieſer Jahreszeit nie. Die Eiſenbahn und die Dampfboote führten uns tauſende von Gäſten zu, die ſich kürzere und längere Zeit aufhielten, und wie es den Anſchein hatte, unſre Stadt nicht unzufrieden verließen. Aber nicht nur Mainz erndete die wohlthätigen Folgen der ſo ſehr erleichterten Reiſemittel, ſondern auch Kaſtel und beſonders Wiesbaden. Die Einnahmen auf der Eiſenbahn müſſen bedeutend geweſen ſeyn; man ſprach geſtern von 3 bis 4000 fl. am Sonntag und von ebenſoviel am Montag Uebertrieben ſcheint uns dieſe Angabe nicht, da am verfloſſenen Freitag, wo die Frequenz bei weitem nicht ſo ſtark war, an dem Büreau von Kaſtel die Einnahme beinahe 700 fl. betrug. Wie ſehr wird die Einnahme ſich aber noch vermehren, wenn die Waggons letzter Claſſe, die noch nicht fertig ſind, mit ſehr herabgeſetzten Preiſen zur Anwendung kommen und jeder Unvermögende dadurch in Stand geſetzt wird, ſeine Reiſen auf der Eiſenbahn machen zu können. Uebrigens werden die Einrichtungen rückſichtlich des Bezahlens und Einſteigens vielfach getadelt. Bei einem großen Andrange, ſagt man, ſey die Caſſe zu Kaſtel viel zu eng, und ein Erheber nicht genügend, um die vielen Menſchen ſchnell zu befördern. Es befinde ſich außer dieſem Erheber und einem Gehülfen Niemand da, der Ordnung halte, während im Innern des Bahnhofes Gensd'armen, Polizei-Agenten und ſonſtige nicht beſchäftigte Perſonen umhergingen. An der Caſſe herrſche das Fauſtrecht; wer die Kraft habe, andere zurückzuſtoßen, der werde befördert; am übelſten ſeyen die Frauenzimmer daran. Bei dem Einſteigen ſey es noch ärger; wenn die Barriere, die die Reiſenden vom Bahnhofe abſchließe, geöffnet werde, ſo ſtürze ſich Alt und Jung, Herren und Damen nach den Wagen, um Plätze zu erhalten, und nicht ſelten würden die Schwächern von den Starkern

herabgeriſſen, wenn ſie glaubten, an dem Ziele ihrer Wünſche zu ſeyn. Bei der geſtrigen Fahrt von Wiesbaden nach Mainz ſollen ſogar viele, die ſchon ihre Karten gelöſt hatten, zurückgelaſſen und vertröſtet worden ſeyn, daß man ſie ſpäter abholen wolle, ſich aber, da dieſes um 10 Uhr Abends noch nicht der Fall geweſen, genöthigt geſehen haben, Extrapoſt und andere Fahrgelegenheiten zu nehmen, um nach Mainz zu gelangen. Wenn dieſe Perſonen bei unſern Gerichten eine Entſchädigungsanklage anſtellten, würden ſie nicht abgewieſen werden. Das ſind Unannehmlichkeiten, die mit neuen Verwaltungen meiſtens verbunden ſind. — In Köln ſind für den Dienſt der Taunus-Eiſenbahn am 18ten d. wieder zwei neue Locomotive eingetroffen, die ſehr bald in Gebrauch kommen werden. (Frankf. Journ.)

Italien.

Trieſt, 19. April. Wir erhielten geſtern und heute über Livorno Briefe aus Alexandrien vom 26. v. M. des Inhalts, daß die mehrfach erwähnten ſieben Juden in Damaskus hingerichtet worden ſind, nachdem man ihnen durch die Tortur das Geſtändniß abgezwungen hatte, den Mord an Pater Thomas begangen zu haben, daß aber dann der wirkliche Mörder, ein Druſe, aufgefunden wurde, und daß man nun wiſſe, daß auch nicht ein Jude an dem ſchändlichen Verbrechen Theil genommen habe. Die jüdiſche Gemeinde in Alexandrien will beim Vicekönig auf eine öffentliche Ehrenerklärung antragen. —

Trieſt, 20. April. Das heute hier eingelaufene Dampfboot Barone Eichhof brachte Briefe aus Alexandria vom 7ten d., welchen zufolge eine baldige entſcheidende Criſis zu erwarten ſteht. Die Hauptveranlaſſung dürfte der Brittiſche Generalconſul, Hr. Hodges, gegeben haben. Dieſer forderte nämlich am 1. April den Vicekönig im Namen ſeiner Regierung auf, die Türkiſche Flotte ſofort ſegelfertig zu machen, und dieſelbe nach Conſtantinopel zurückzuſchicken. Hr. Hodges blieb hierbei nicht ſtehen, ſondern ließ die Flottenmannſchaft wiſſen, er werde einen jeden, welcher ſich von der Flotte entfernen wolle, unter Brittiſchen Schutz nehmen. Der Vicekönig war darüber höchſt entrüſtet, erklärte, einen jeden, welchen Ranges er auch ſey, füſiliren zu laſſen, der ſich erkühnen werde, ohne ſeinen Willen die Flotte zu verlaſſen, Hrn. Hodges aber ſagte er rund heraus, daß er ſich keine Geſetze vorſchreiben laſſe, und ſeine Rechte zu behaupten wiſſen werde, man möge thun, was man wolle. Am darauf folgenden Tage ernannte er Achmet Paſcha zum Großadmiral der vereinigten Türkiſchen und Egyptiſchen Flotte; den Muſtapha Paſcha entſetzte er ſeiner Würde, unter dem Vorwand, daß er die Flucht mehrerer Türkiſchen Soldaten begünſtigt habe. —

Von der Italieniſchen Gränze, 13. April. Ein Courier, welcher heute, von Neapel kommend, dieſe Gränze paſſirt hat, überbringt nach Wien die wichtige Nachricht, daß Se. Majeſtät der König beider Sicilien, vorzugsweiſe dem dringenden Rathe Oeſterreichs folgend, in Bezug auf den mit England wegen des Schwefelmonopols entſtandenen Streit, den Weg der Nachgiebigkeit und Verſöhnung eingeſchlagen hat. (Preuß. St.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 21. April. Eine höchſt wichtige Nachricht hat ſich dieſen Abend (20.) verbreitet; ſie kam von London. Das Franzöſiſche Kabinet hat, in Würdigung des bedeutenden zwiſchen den Höfen von Neapel und London erhobenen Conflicts, ſeine Vermittelung angeboten, die ſogleich von England angenommen ward. Frankreich iſt durch dieſen Act des Vertrauens von Seite ſeines Verbündeten zum Vermittler und Schiedsrichter dieſer ernſten Differenz eingeſetzt. Auf ſeinen Wunſch willigt England ein, die Feindſeligkeiten zu ſuspendiren, ſo wie die Unterhandlungen begonnen haben werden, und während ihrer ganzen Dauer. Ein Dampfboot iſt von Toulon abgegangen, um dieſe wichtige Kunde dem Hofe von Neapel zu überbringen, und auch ihm die Vermittelung Frankreichs anzubieten. —

Großbrittanien.

Das Gerücht, daß Königin Victoria in geſegneten Umſtänden ſey, erneuert ſich. Die Age ſagt, freilich nicht ohne toryſtiſche Nebenbeziehung: „Sir J. Clark Med. Dr. befindet ſich auf dem Windſor-Schloß. Unſeres Dafürhaltens iſt er der letzte Mann, der unter den jetzigen Umſtänden, welche für die Nation höchſt intereſſant zu werden verſprechen, zu Rathe gezogen werden ſollte.“ In demſelben Sinne meldet der Argus, daß in dieſer Saiſon keine Hofbälle im Palaſt mehr ſtattfinden ſollen, weil Ihre Maj. für jetzt alle heftige Leibesbewegung zu vermeiden habe. —

(Elephanten-Jagd.) Der Bombay-Courier enthält folgenden Bericht über eine Elephantenjagd in Oſtindien, von Capitän E. Roughſedge, Commandeur ſeines Sipoys-Bataiſons: Am 24. Sept., um Mitternacht, erhielt ich die Nachricht, daß zwei Elephanten von ungewöhnlicher Größe ſich den Cantonirungen genähert haben. Ich beeilte mich, alle dem Staat und Privaten gehörige Elephanten, die ſich auf der Station befanden, auf die Jagd auszuſchicken, bei Tages-Anbruch erfuhr ich aber, daß alle Verſuche, ihrer habhaft zu werden, vergeblich geweſen ſeyen. Ich ließ nun die Canonen ausrücken; um aber noch einen Verſuch zu machen, die Elephanten lebend zu fangen, verſammelte ich die Einwohner der Nachbarſchaft und ließ zwei tiefe Gruben an der Ecke des Zuckerrohrfeldes graben, in welchem die feindlichen Elephanten den Tag über eingeſchloſſen waren. Als die Gruben fertig waren, wurden die Elephanten in dieſelben hineingetrieben; eine von ihnen war aber nicht tief genug, ſo daß der Elephant aus ihr entkam und dann ſeinem Genoſſen aus der andern Grube vermittelſt ſeines Rüſſels heraushalf. Mit vieler Mühe brachte man beide in das Zuckerrohrfeld zurück, und da ſie den Tag über keine beſondere Wildheit gezeigt hatten, ſo verſuchte ich nochmals, ſie zu fangen. Die Bildars mußten neue Gruben graben. Um 1 Uhr Morgens jedoch brachen die Elephanten durch alle meine Wachen und drangen mit ſolcher Schnelligkeit in ein benachbartes Dorf, daß der Rei-

ter, der ihnen voraus galoppirte, nicht Zeit hatte, die Einwohner zu warnen. So kam es, daß Einem derſelben alle Glieder abgeriſſen wurden; ein Kind wurde todt getreten, zwei Weiber erhielten ſchwere Verletzungen. Nun war es unumgänglich nothwendig, ſie umzubringen. Da ſie keine Neigung verriethen, das Dorf zu verlaſſen, gewann ich die nöthige Zeit, um die Vierpfünder herbeizubringen, aus welchen mehrere Kugeln und ein Hagel von Kartätſchen auf dieſelben abgeſchoſſen wurden. Der größte der beiden Elephanten wurde durch eine Kugel, welche ihn in den Kopf traf, niedergeworfen; nachdem er aber eine Viertelſtunde, anſcheinend leblos, gelegen, erhob er ſich wieder, kraftvoller als je. Beide Thiere kämpften nun mit aller Kraft der Verzweiflung. Sie machten mehrere Anläufe auf die Kanonen, und es hätte ein furchtbares Unglück entſtehen können, wären ſie nicht von den Artilleriſten mit Schüſſen zurückgetrieben worden. Da waren wir genöthigt, aus Mangel an Munition eine Pauſe zu machen, und ehe neue Zufuhr eintraf, hatten die Elephanten das Dorf verlaſſen und rannten, obwohl aus hundert Wunden blutend, mit unbeſchreiblicher Schnelligkeit in der Richtung von Hezeribagh fort. Endlich wurden ſie von unſeren Elephanten und Reitern erreicht und verendeten, nach wiederholten wüthenden Angriffen auf die Canonen, in der Nähe eines gedrängt vollen Bazars. Bereits ſind 19 vierpfündige Kugeln aus ihren Körpern genommen; 8 oder 10 mögen noch darin ſtecken. Folgendes iſt das genaue Maß der beiden Elephanten: Der erſte mißt von der Spitze des Rüſſels bis zur Spitze des Schwanzes 26 Fuß 9½ Zoll, in die Höhe 11 Fuß, um den Leib 17 Fuß 8 Zoll; der zweite in die Länge 24 Fuß, in die Höhe 10 Fuß, um den Leib 17 Fuß 4 Zoll; meiner Anſicht nach müſſen ſie aus Heyderabad oder ſonſt woher aus dem Dekkan entronnen ſeyn, denn nie ſah ich ſonſt ſo große Thiere in unſerer Gegend."

Anzeigen.

(Für Freunde der Bienenzucht.)

Praktiſcher Rathgeber zur

Bienenzucht,

oder Anweiſung zur Kenntniß, Wartung, Pflege und Benutzung der Bienen, nebſt Thomas Nutt's Lüftungs-Bienenzucht.

Herausg. von Chriſt. 2te Auflage. 54 kr.

Dieſes Buch lehrt in 70 Abſchnitten alles das, was bei der Bienenzucht zu beobachten iſt, um den nur möglich größten Ertrag zu gewinnen und ferner die Bienen vor manchen Anfällen zu ſichern.

Zu haben in der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel.

Künftigen Freitag den 1. Mai, Vormittags 9 Uhr, werden ohnweit Wolfsbach bei Krugshof, dicht an der Straße nach Creußen, etliche 30 Klafter fohrene Stöcke an die Meiſtbietenden verkauft, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Zwei Landwehr-Uniforme mit sämmtlichem Zubehör sind zu verkaufen. Bei wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Ein noch wenig gebrauchter Bettſack iſt billig zu verkaufen bei Sattler Kroher auf dem neuen Schloßplatz.

Ein junger Mann wünſcht als Kammerdiener zu ſerviren und deßhalb in dieſer Eigenſchaft ſogleich einzutreten. Das Nähere in der Expedition dieſes Blattes.

Den 1. Mai fährt eine leere Chaiſe über Bamberg, Würzburg nach Heidelberg; das Nähere bei Bergmann.

Der Laden nebſt allen zum Geſchäft nöthigen Lokalitäten und zwei Quartiere, in dem Hauſe E. Nr. 38 in der Maximiliansſtraße, ſind bis Jakobi l. J. entweder zuſammen oder getheilt zu vermiethen. Mitbedingniſſe können täglich bei Unterzeichnetem eingeſehen werden.

Wilhelm Schüller
im Ammon'ſchen Hauſe.

Im Hauſe E. Nr. 140 in der Ochſengaſſe iſt ein Quartier parterre mit einem geräumigen Gewölbe auf Jakobi zu vermiethen.

Bei Flaſchner-Meiſter Hofmann in der Friedrichs-Straße iſt die mittlere Etage mit drei heizbaren Zimmern, 2 Kammern und allem dazu Erforderlichen auf Jakobi zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 26. April.

Sonne: HH. Kflte. Joſt u. Schreier v. Frankfurt a. M., Magenau u. Breidt v. Pforzheim, Waſſertrüdinger v. Fürth. Baron v. Redwitz, Gutsbeſ. v. Unterlangenſtadt. Gollnholm, Dr. med. v. Stockholm. Pretoreich, Stud. jur. v. Cäſtrow. Polmzon u. Dames nebſt Familie, Ingenieure; Bechett, Rentier v. Manſcheſter. — W. Mann: HH. Leiſt, Kaufm. v. Stuttgart. Merkel, desgl. v. Hamburg. Wagner, Gaſtw. v. Wunſiedel. Gaſt, Revierförſter v. Wilhenreuth. Heinlein, Privat. v. Neuſtadt a. C. Meyer, Roßhändler v. Burgkundſtadt. Strauß, Fabr. v. Altenkundſtadt. — S. Roß: HH. Arensperger, Munckert, Schäfer, Memmgen, Schmidt u. Bärwolf, Fabr. v. Nürnberg. Heut, Gaſtw. v. Kemnath. Ströſsner, Gymnaſiaſt v. Hof. Walz u. Bauer, Studenten v. Bamberg. — Löwe: HH. Buckert, Kfm. v. Schweinfurt. Michel, desgl. v. Schmalkalden. Fraas, Rentamtmann; Fraas sen. u. jun., Studenten; Krauß u. Beck, desgl. v. Bamberg. Bruder, Dr. med. v. Cronach. Martin, Amtmann v. Trockau. Schmidt, Hdlsm. v. Faßelshof. — Anker: HH. Engelhardt nebſt Sohn, Drechslermeiſter v. Forchheim. Solbeck, Kfm. v. Mainbernheim. Wiener, Kfm. v. Mainz. — Krone: HH. Kflte. Rößler v. Schönau, Metzger sen. u. jun. v. Weidnitz. Laur, Hdlsm. v. Burgkundſtadt. Bühl, Zimmermeiſter v. Neuſtadt a. C. — Traube: Hr. Kreutzler, Hdlsm. v. Möhren. — Hirſch, Thiem: Hr. Krauß, Hdlsm. v. Hopenohe. — R. Ochs: Maiſel, Glaſermeiſter v. Aufſeß. — W. Lamm: Ermer, Weber v. Plech. Wenzel, Steinhauer v. Schwarzenbach. Bicker, Buchbinder v. Nürnberg. — König: Fades u. Vogel, Webermeiſter v. Weißenſtadt. Krauß, Bader v. Schlammersdorf. — Zimmermann: Roſenbaum u. Fuchs, Hdlslte. v. Burgkundſtadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 102. 29. April 1840.

München, 26. April. (Allg. Ztg.) Man ſpricht ſeit geſtern mit vieler Beſtimmtheit von Beſetzung mehrerer erledigten höheren Stellen, doch iſt bis dieſen Abend noch nichts Offizielles bekannt geworden. — Wie man vernimmt iſt der Appellationsgerichts-Aſſeſſor Freiherr v. **Waldenfels** an v. **Harsdorfs** Stelle zum Kreis- und Stadtdirektor in Bayreuth ernannt. —

Das Regierungsblatt Nr. 14, vom 24. April, enthält ferner noch unter Dienstes-Nachrichten: **Seine Majeſtät der König** haben unterm 13. April l. J. die erſte proteſtantiſche Pfarrſtelle zu Weiden, im Regierungsbezirke der Oberpfalz und von Regensburg, dem bisherigen erſten Pfarrer zu Pegnitz, Dekanats Creußen, Chriſtian Samuel **Meinel**, unter gleichzeitiger Uebertragung des Dekanatamtes, zu verleihen geruht. —

Dresden, 22. April. Ein Vorzug vor vielen Städten wird uns durch die Anfertigung ſandſteinerner Röhren zu unſern Waſſerleitungen vorbereitet. Der geniale Techniker, Inſpektor Blochmann, hat eine neue Art, das Bohren derſelben möglich zu machen, erſunden, und außer manchen andern Vortheilen dieſer Einrichtung dürfte inskunftige beſonders die Koſtenerſparniß derſelben im Verhältniſſe zu den immer neu zu legenden hölzernen Röhren bemerkbar werden. — Es wird in den hieſigen Kirchen bereits ſeit mehren Wochen für die bevorſtehende glückliche Niederkunft der Gemahlin des Prinzen Johann, gebetet. — Die Prinzeſſin Amalie, Schweſter des Königs, wird nächſtens aus Italien zurückerwartet, wohin ihr Hofſtaat bereits abgereiſt iſt, um ſie abzuholen. —

Berlin, 22. April. (Correſp. des Frkf. J.) Unſer Hof, welcher die Woche hindurch in Potsdam zubringen wollte, iſt wieder in der hieſigen Reſidenz zurückgeblieben, da die Aerzte es nicht für gut befanden, daß Se. Maj. ſich jetzt ſchon auf den dortigen Luſtſchlöſſern aufhalte. Auch iſt in Töplitz, wohin ſich unſer Konig ſeit einer Reihe von Jahren zur Badeſaiſon begibt, diesmal noch nicht die Wohnung für Höchſtdenſelben beſtellt, welches ſonſt um dieſe Zeit zu geſchehen pflegte. Es könnte wohl leicht kommen, daß wir uns des Glückes zu erfreuen haben, unſern Monarchen auch während dieſes ganzen Sommers in unſerer Mitte zu erblicken, das dem hieſigen langweiligen Sommerleben einen neuen Reiz verſchaffen dürfte. — Nach den neueſten hier eingegangenen Nachrichten aus Petersburg tritt die Kaiſerin den 22. Mai ihre Reiſe nach Deutſchland an, und begibt ſich über Warſchau und Breslau nach Fiſchbach, der romantiſch gelegenen Beſitzung des Prinzen Wilhelm (Bruders Sr. Maj.), wo Höchſtdieſelbe mehrere Tage zu verweilen beabſichtigt. Von dort aus will ſie dem Sächſiſchen Hofe einen Beſuch abſtatten, und dann auf mehrere Wochen ihren Königlichen Vater mit ihrer Gegenwart in unſerer Hauptſtadt erfreuen, worauf ſie nach einem kurzen Aufenthalte in Weimar und Darmſtadt das Bad Ems gebrauchen wird. Nach vollendeter Badekur wird die Kaiſerin wieder auf längere Zeit zu unſerer Königlichen Familie zurückkehren. — Auf Allerhöchſten Befehl ſoll nun das hundertjährige Beſtehen des Regiments Garde du Corps, das im Jahre 1740 mit einem Eskadron begründet wurde, den 24. Juni in Charlottenburg feierlich begangen werden. Die dazu gehörige Mannſchaft, welche theils hier, theils in Potsdam und Charlottenburg in Garniſon ſteht, wird ſich zu dieſem Behufe an dieſem Tage in Charlottenburg verſammeln. —

Poſen, 18. April. Die Deputirten der katholiſchen Bürgerſchaft zu Poſen, welche ſich bekanntlich vor einiger Zeit nach Berlin begeben hatten, um ſich in der erzbiſchöflichen Angelegenheit zu verwenden, ſind zurückgekehrt, wie es heißt, ſehr geſchmeichelt durch die von hohen und höchſtgeſtellten Perſonen ihnen zu Theil gewordene Höflichkeit. Bald nach ihrer Rückkehr iſt ihnen auf ihr Immediatgeſuch um Begnadigung des Erzbiſchofs von dem Miniſter des Innern auf Befehl des Königs Folgendes eröffnet worden. „Daß Se. Maj. der König die Aufrichtigkeit der religiöſen Beweggründe ihres Geſuches zwar gern anerkenne, jedoch über die Begnadigung des Erzbiſchofs erſt alsdann zu beſchließen im Stande ſeyn werde, wenn der Erzbiſchof ſelbſt zuvor zu ſeiner dem König eidlich angelobten Pflicht zurückkehrt und Allerhöchſtdemſelben und den Landesgeſetzen den Gehorſam erweiſt, durch welchen der kirchlichen Verwaltung bis zum Jahre 1837 der Friede, deſſen Wiederherſtellung des Königs Majeſtät mit den Bittſtellern lebhaft wünſche, erhalten worden iſt. —

Wien, 20. April. Während der letzte Brandvorfall auf der Trace der Kaiſer-Ferdinands-Nordbahn in Baranowitz noch der Unterſuchung unterliegt, iſt vorgeſtern abermals ein großes Unglück geſchehen, indem das dem erſten Stationsplatze von hier zunächſt liegende **Gänſerndorf** abbrannte. **Ueber achtzig Häuſer und Scheunen** wurden ein Raub der durch Windſtöße furchtbar gewordenen Flammen. Leider verbrannte auch ein Individuum, und andere wurden ſchwer beſchädigt. Es liegt jedoch keine Wahrſcheinlichkeit vor, daß der Brand durch die Eiſenbahn entſtand. —

Frankfurt a. M., 22. April. Die Großherzoglich Heſſiſche Zeitung widerſpricht der Nachricht, die von einigen Zeitungen veröffentlicht worden war, daß in Darmſtadt den höhern Militair- und Civilbeamten eine Mittheilung gemacht worden ſey, welche, wie jene Nachricht beſagte, die Eröffnung zum Gegenſtande gehabt hätte, daß der Großherzog von Heſſen auf erfolgte Werbung um die Hand der Prinzeſſin Marie für den Großfürſten-Thronfolger von

Rußland ſeine Genehmigung zu dieſem Vermählungsproject ertheilt habe. Dieſe Berichtigung iſt, wie man vernimmt, inſofern allerdings begründet, als eine ſolche offizielle Mittheilung an die höhern Staatsbeamten in Darmſtadt nicht geſchehen würde, bevor nicht eine Eröffnung über dieſes erfreuliche Ereigniß an den Kaiſerlichen Hof in Petersburg ſtattgefunden. Es beſtätigt ſich dagegen vollkommen, daß der Großfürſt-Thronfolger von Rußland ſelbſt am 16. April bei dem Großherzog um die Hand der Prinzeſſin Marie angehalten und daß der Großherzog in dem engern Familienkreis an demſelben Tage dieſes frohe Ereigniß mitgetheilt hat. Der Großfürſt-Thronfolger erfreut ſich, wie man aus Darmſtadt vernimmt, fortwährend des befriedigendſten Geſundheitszuſtandes und der heiterſten Stimmung. Ueber den Zeitpunkt ſeiner Abreiſe nach dem Bad Ems iſt noch keine definitive Entſcheidung gefaßt. (L. Allg. Ztg.)

Holland.

Amſterdam, 17. April. Vor einigen Tagen wurde auf der Eiſenbahn von Amſterdam nach Harlem auf vollkommen ebenem Boden ein Verſuch mit einer Lokomotive gemacht, an welcher blos ihr Kohlenwagen befeſtigt war. Die Lokomotive — ſie heißt Snelheit — durchfuhr eine Strecke von 2000 Niederländiſchen Ellen in einer Minute 26 Sekunden. Dies iſt eine Schnelligkeit von etwa 20 Stunden Wegs in einer Stunde. — Geſtern wurde von einem hieſigen Gerichte der Senior der hieſigen Advokaten, van Hall, nicht zum Plaidiren zugelaſſen, weil er ſtatt der normalmäßigen weißen Halsbinde eine ſchwarze trug. Das Gericht beſchloß nach zweiſtündiger Berathung, daß die Tracht des Advokaten in dieſem Punkte mangelhaft ſey, der Fall demnach um acht Tage verſchoben werden ſolle, damit der Advokat in der vorgeſchriebenen Tracht erſcheinen könne. Hr. van Hall iſt Verfaſſer mehrerer, im Sinne der Oppoſition geſchriebenen Artikel des Handelsblad. —

Belgien.

Brüſſel, 22. April. Der Herzog von Sachſen-Coburg-Cohary, ſein Sohn, der Prinz Auguſt, und ſeine Tochter, die Prinzeſſin Viktoria, werden morgen nach Paris abreiſen. Eine Deputation wird an der Gränze die Verlobte des Herzogs von Nemours empfangen. —

Brüſſel, 23. April. Der König wird heute Nachmittags nach Frankreich abreiſen; er wird nicht den nämlichen Weg, wie ſeine erlauchten Verwandten, nehmen: Se. Majeſtät wird über Tournai und Lille reiſen, zu Arras übernachten und morgen über Amiens im Schloſſe zu St. Cloud eintreffen. —

Schweden.

Stockholm, 10. April. Hier rückt nichts vor, und man kann eher ſagen, die Sachen gehen rückwärts, wenigſtens verwirren ſie ſich von Tag zu Tag mehr. Kaum iſt es mehr zu verkennen, daß auswärtige Miniſter bei den hieſigen Angelegenheiten die Hand mit im Spiele haben, und die Sache unheilbar machen. Man nennt das gegenwärtige Miniſterium, ob mit, ob ohne Grund, will ich nicht unterſuchen, das Engliſche, während Rußland die alte Partei des Hofadels und der Beamten unterſtützt. Wenn es wahr iſt, daß Graf Poſſe unter Vorſchub des Engliſchen Geſandten ins Miniſterium gelangte, ſo hat dieſer in der That dem Grafen ſelbſt, dem König und dem Lande einen ſchlechten Dienſt erwieſen, denn Graf Poſſe ſteht zwiſchen zwei kämpfenden Parteien mitten inne; wenn Graf Poſſe die Erwartungen nicht befriedigt, ſo fällt die Schuld auf den Hof, und die inneren Verbeſſerungen des Landes, die ſo nothwendig wären, bleiben liegen. Man thut dem größten Theil des Adels gewiß Unrecht, wenn man ihn Ruſſiſcher Geſinnung beſchuldigt, und doch bezeichnet man den antireformiſtiſchen Theil des Adels oft als die Ruſſiſche Partei und ſpricht vom Ritterhaus als vom Polniſchen Reichstag. Die inſtinktive Abneigung, die manche der frühern und jetzigen Mitglieder der Ruſſiſchen Geſandtſchaft gegen das politiſche Emporkommen des Bauernſtandes ausſprechen, iſt durch geſellſchaftliche und politiſche Gründe allzugut motivirt, um nicht bei den entſchiedenen Gegnern des Bauernſtandes eine gewiſſe Hinneigung zu Rußland zu erzeugen, während der liberalere Theil des Adels ſich zu England hinneigt. So ſcheiden ſich die Parteien unſeligerweiſe auch in ihren politiſchen Allianzen, und die Kluft wird mit jedem Tage mehr erweitert. Am Hofe glaubt man mit Ernennung des Grafen Poſſe eine große Nachgiebigkeit gezeigt zu haben, aber die alte Hofpartei ſieht ſich, wie auch aus der Sprache ihrer Blätter hervorgeht, noch nicht für geſchlagen an, und die Reformpartei fängt an die Geduld zu verlieren. Es iſt nicht unmöglich, daß es ſchon über die Beſoldungen der Miniſter, welche der Ausſchuß bekanntlich ziemlich nieder angeſetzt, und das Ritterhaus bereits wieder an den Ausſchuß zurück verwieſen hat, zu einem ziemlich offenen Bruche kommt, denn die Berathungen des Bauern- und Bürgerſtandes laſſen über die gegentheiligen Geſinnungen keinen Zweifel übrig. —

Dänemark.

Kopenhagen, 15. April. Nachdem die Schleswig-Holſteiner lange genug von ihrem Schatzungsbewilligungsrecht geſprochen, und die Zurückgabe dieſer uralten, nie aufgegebenen, aber lange vergeſſenen Gerechtſame durch die Preſſe und durch direkte an Se. Maj. eingegebene Petitionen in Anregung gebracht haben, fangen auch die Dänen an dieß Recht für ſich in Anſpruch zu nehmen, und zwar kommt dieſer für die abſolute ſouveräne Machtvollkommenheit ſehr bedenkliche Antrag nicht von den gewöhnlichen Verfaſſern der Artikel in Kjöbenhavnsposten und Fädrelandet, ſondern von dem allgemein geachteten ſtändiſchen Deputirten Algreen-Uſſing, der ſich in den vorigen Seſſionen der Stände durch ſeine Behandlung der Finanzſachen rühmlichſt bekannt gemacht hat. In einem ausführlichen Artikel im Folkeblad ſetzt derſelbe auseinander, daß Dänemark bei ſeiner bisherigen Finanzverwaltung nicht länger beſtehen könne, daß man ſich von dem anſcheinend glücklichen Reſultat der letzten Finanzrechnung, welches keineswegs eingeführten Erſparniſſen, ſondern nur größeren Einkünften, d. h. vermehrten Abgaben verdankt werde, nicht täuſchen laſſen dürfe, und daß die einzige zweckmäßige Maßregel zur Verhütung noch größeren finanziellen Verfalls einzig in

dem Schatzungsbewilligungsrecht des Volkes ſelbſt zu ſuchen ſey. Er ſchlägt zu dem Ende vor, daß jeder ſtändiſchen Verſammlung ein Budget für die nächſten zwei Jahre vorgelegt, und nach vorläufiger Diskuſſion und Bewilligung zu einem Finanzgeſetz erhoben, ſo wie auch, daß der folgenden Seſſion die Rechnungen für die verlaufenen zwei Jahre vorgelegt werde. — Die Verfaſſungsfrage intereſſirt nur den intelligenten Theil der Nation; jene Frage dagegen wird Alle, ſelbſt die Indolenten und Furchtſamen in Aktivität ſetzen, denn ſie berührt das Geld. Wir ſind daher auf die deßfallſigen Verhandlungen in der nächſten Seſſion ſehr geſpannt. Uſings ganze Perſönlichkeit verbürgt uns, daß dieſe Sache nicht auf die lange Bank geſchoben, ſondern mit all dem Eifer behandelt werden wird, den ſie in ſo reichlichem Maße verdient. — Die Stadt Kopenhagen hat vor einigen Tagen ihre Repräſentanten erwählt, und zwar unter Andern die Führer der Oppoſitionspartei, Algreen-Uſing, Profeſſor David, Orla Lehmann und Balthaſar Chriſtenſen, welche drei letztere zugleich als Mitherausgeber von Fädrelandet bekannt ſind. —

Frankreich.

Paris, 23. April. Der König, die Königin und alle übrigen, in Paris anweſenden Glieder der Königl. Familie ſind dieſen Nachmittag nach Compiegne abgereiſt, um dort die Prinzeſſin Viktoria und deren Vater, den Herzog Ferdinand von Sachſen-Coburg-Cohary, zu begrüßen. —

Der Neapolitaniſche Botſchafter hat häufige Conferenzen mit dem Hrn. Thiers im Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten. —

Das „Univers" theilt das Gerücht mit, die Engliſche Regierung laſſe den Franzöſiſchen Seefahrern, welche für ihre eigene Rechnung an dem Kriege gegen China Theil nehmen möchten, Caperbriefe anbieten; bereits ſollen einige reiche Capitaliſten der Chauſſée d'Antin ſich dazu verſtanden haben, eine Aſſociation zu bilden, welche von dem Anerbieten Englands Gebrauch machen würde. —

Nach dem „Conſtitutionel" hatte das Engliſche Kabinet keinerlei Schritte gethan, Frankreich zur Mediation in dem Conflikte mit Neapel aufzufordern. Das Tuilerienkabinet machte ſein diesfälliges Anerbieten ganz aus freien Stücken. Es heißt, Herr Guizot habe nicht wenig dazu beigetragen, die ſchnelle Annahme der Franzöſiſchen Vermittlung von Seiten des Kabinets von St. James zu bewirken. Zwei bedeutſame Dinge ſcheinen aus dieſen Vorgängen mit einiger Beſtimmtheit gefolgert werden zu können: eine große Wiederannäherung zwiſchen den Kabinetten von London und Paris, und ein inniges Einverſtändniß zwiſchen dem Hrn. Guizot, dem Chef der Doktrine, und dem Hrn. Thiers. —

Telegraphiſche Depeſche. Toulon, 22. April. Der Seepräfekt an den Marineminiſter. Die Prinzen gingen am 17ten um Mittag von Algier ab. Sie ſollten zu Douera übernachten und von da nach Buffarik gehen, wo der Herzog von Orleans das Commando ſeiner Diviſion übernehmen ſollte. Der Marſchall ging am 18ten nach dem Fonduck ab. Er eskortirt ein Convoi und ſollte am 21ſten in Algier wieder zurück ſeyn und dann ſich zu dem Kronprinzen begeben, um die Operationen zu beginnen. Die Anweſenheit des Kronprinzen belebte wieder die Hoffnung der Coloniſten. Die Armee empfing ihn mit Enthuſiasmus. Sie iſt von dem lebhafteſten Verlangen beſeelt, unter ſeinen Augen zu kämpfen. Dieſe Details werden mir von den HH. von Bougainville und v. Laſſaux mitgetheilt. —

Paris, 22. April. Es hatte ſich vor einiger Zeit das Gerücht verbreitet, daß der Miniſter des öffentlichen Unterrichts, Couſin, beabſichtige, einen Lehrſtuhl für ſlaviſche Sprache und Litteratur an der Sorbonne zu errichten und ſelbſt, daß er dieſen Lehrſtuhl eventuell dem Polniſchen Dichter Mizkiewicz, der in dieſem Augenblick in der Schweiz lebt, angetragen, von dieſem aber eine abſchlägige Antwort erhalten habe. Wir wiſſen nicht, inwiefern dieſes letzte Gerücht gegründet iſt, wahrſcheinlich iſt es jedenfalls nicht, denn wenn es in dem gegenwärtigen Stande der Europäiſchen Staatenverhältniſſe wie der Litteratur einen Lehrſtuhl, namentlich in Frankreich, gibt, der mit allem Reiz der Neuheit und des Stoffreichthums umkleidet iſt, ſo iſt es ſicherlich der Lehrſtuhl der ſlaviſchen Sprache und Litteratur, ſeiner Poeſie und Volkstraditionen, die nothwendig zu einer vollſtändigen Geſchichte des Slaventhums führen müſſen. So viel iſt indeſſen thatſächlich, daß Hr. Couſin in der geſtrigen Sitzung der Deputirtenkammer einen förmlichen Geſetzesvorſchlag deßhalb vorgelegt hat. Die Summe, die der Miniſter zu dieſem Behuf von der Kammer in Anſpruch nimmt, beträgt allerdings nur 5000 Fr., wie denn überhaupt die Univerſitätslehrer nur ſehr mittelmäßig bezahlt ſind, allein die Stelle eines Profeſſors an der Sorbonne gehört zu den ehrenvollſten, zu den einflußreichſten der Geſellſchaft, und kann zu allen andern Würden führen. In einer Epoche, in welcher das Slaventhum in der Politik wie in der Litteratur ſich hervorthut, und nach einem entſcheidenden Einfluſſe auf die politiſchen Verhältniſſe ringt, war es vor Allem der älteſten der beſtehenden Univerſitäten Europa's würdig, ihm mit gaſtlicher Großmuth eine Heimath, eine bleibende Stätte, eine Tribune zu errichten. Gleichzeitig mit dieſem Geſetzesvorſchlag beantragte der Miniſter die Errichtung einer Fakultät der Arzneikunde und der phyſikaliſchen und Naturwiſſenſchaften in Rennes. Mehr und mehr treten die neuernden Entwürfe Couſins ins Leben und verſprechen dem höhern Unterricht in Frankreich Entfaltung, Reichthum und eine wachende Aufſicht von oben. Ohne Zweifel wird auch die Reihe des Elementarunterrichtes kommen, dort fehlt es an Gelegenheit zu Verbeſſerungen weniger als irgendwo.

(Feuersbrunſt.) Am 23. April Morgens iſt die Stadt Markt-Neukirchen, im K. Sächſiſchen Voigtlande, bis auf einige wenige Häuſer niedergebrannt. Die Stadt zählte gegen 300 Häuſer und 1500 Einwohner.

Bekanntmachung.

Das Freiherrlich von Lerchenfeld'ſche Patrimonialamt Heinersreuth, als Rentenverwaltung, verkauft

Montag den 4. Mai c. Vormittags 10 Uhr

meiſtbietend gegen Vorbehalt der Ratifikation 6 bis 700 Mezzen Haſer, beſter Qualität, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden. Heinersreuth, den 25. April 1840.

Freiherrlich von Lerchenfeld'ſches Patrimonialamt.
Döhla.

Anzeigen.

In der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und Hof iſt zu haben:

Hiſtoriſche Jubelſchrift auf das Jahr 1840.
Die merkwürdigſten Begebenheiten
aus dem Leben
Friedrichs des Großen,
enthaltend: Friedrichs Jugendjahre, — den ſchleſiſchen und ſiebenjährigen Krieg, — das Leben als Regent, — als Landesvater — und Friedrichs Tod.
Preis 10 Sgr. (mit der Abbildung von Friedrich dem Großen 45 kr.)

In der Buchner'ſchen Buchhandlung in Bayreuth iſt zu haben:

Morand (k. fr. Fiſchereiinſpect. zu St. Pierre und Miquelon),
Fiſch- und Krebsfanggeheimniſſe,
oder die leichteſte und ergiebigſte Fiſcherei mit Angeln und Reuſen. Frei ins Deutſche übertragen, durch Reſultate eigener vieljährigen Erfahrungen vermehrt und unter Gewährleiſtung für die angegebenen Hülfsmittel verbürgt und garantirt von J. K. v. Train. Zweite ganz umgearbeitete, mit vielen neuen Geheimniſſen und Ködern vermehrte Auflage. 8. 1 fl. 12 kr.

Schon von der erſten Auflage ſagte die Handlztg. 1835. Nr. 72: „Eine unterhaltende Schrift, beſonders aber möchte hinſichtlich des Köders Manches daraus Vielen noch unbekannt ſeyn." Dieſes Lob verdient in einem weit höhern Grade die gegenwärtige ganz neu geſtaltete zweite Auflage, bei welcher Herausgeber und Verleger gewetteifert haben, dem Publikum ihren Dank für den überaus raſchen Abſatz der erſten zu bethätigen.

Der Hr. Herausg. leiſtet für den Erfolg ſeiner hier mitgetheilten Geheimniſſe Garantie, da er nicht ein Mittel niedergeſchrieben hat, deſſen Unfehlbarkeit er nicht genügend erprobte. Obſchon ſeine Schrift mehr für Freunde des Fiſchfangs, als für wirkliche Fiſcher beſtimmt iſt, ſo wird doch mancher alte Fiſcher, den der lächerliche Dünkel beherrſcht, nichts Neues von andern lernen zu können, zu ſeiner Beſchämung finden, daß die hier angegebenen Köder einen von ihm nie für möglich gehaltenen Erfolg haben. Nie wird ein Freund der Fiſcherei, dem die hier angegebenen Hülfsmittel noch unbekannt ſind, ſich einer ſo reichen Beute zu erfreuen haben, als ſie ihm durch ſie niemals fehlen kann. Uebrigens hat das Glück, das dieſe Schrift gemacht hat, Speculanten noch kürzlich zu Nachahmungen derſelben bewegen, zu Machwerken, welche man von ihr wohl zu unterſcheiden bittet.

E. Nr. 306 in der Friedrichsſtraße iſt die mittlere Etage, beſtehend aus 6 heizbaren Zimmern, 3 Kabinetten, 2 Kammern, 2 Küchen, 1 Boden, Holzlege, Keller, nebſt Mitgebrauche des Waſchhauſes, auch auf 2 oder 4 Pferde Stallungen, Wagenremiße, iſt auf Martini im ganzen oder getheilt zu vermiethen.

In der Erlangerſtraße E. Nr. 421 iſt ein Quartier zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt der Eihenthümer.

Die in Nr. 97 dieſes Blattes angekündigten 6 — 8000 fl. können auch theilweiſe gegen pupillenmäßige Sicherheit ſtündlich im hieſigen Stadt- oder Landgerichtsbezirk oder Landgericht Culmbach ausgeliehen werden. Das Nähere in der Expedition dieſes Blattes.

Ein Quartier von 4 bis 5 heizbaren Zimmern ꝛc. in der Jägerſtraße E. Nr. 497, iſt auf Jakobi zu vermiethen.

Im Birkels-Gute in den Morizhöfen iſt die Wohnung zur ebner Erde, beſtehend in 2 heizbaren Zimmern, 1 Kabinet, 2 Kammern, Speiskammer, Mitgebrauch des Waſchkeſſels und Kellers und Stadels, dann 2 Abtheilung Garten vor dem Hauſe auf Jakobi zu vermiethen.

Theater-Nachricht.

Wegen plötzlicher Krankheit der Dem. Hoffmann, kann die auf heute angekündigte Vorſtellung: die verhängnißvolle Wette, nicht ſtattfinden. Die Hochachtung vor einem verehrungswürdigen Publikum erlaubt uns nicht eine unvorbereitete Darſtellung zur Aufführung zu bringen, das Theater bleibt daher an dieſem Tage geſchloſſen. Indem wir das ſchuldigermaßen zur Anzeige bringen, rechnen wir auf die Nachſicht eines hochverehrten Publikums, und verharren, als deſſen

gehorſamſt ergebene:
G. Albert und G. Ball.

Bayreuth, den 29. April 1840.

Fremden-Anzeige.

Am 27. April.

Sonne: HH. v. Sperl, Gutsbeſ. v. Treſüßen. v. Feilitſch, Advokat; v. Feilitſch, Gutsbeſ. v. Hof. v. Tan nebſt Gattin, Kreis-Ingenieur v. Paſſau. Rookshyl, Edelmann; Tenley, Rentier v. Gloßow. Hebenberger, Kfm. v. Mainz. Silbermann, desgl. v. Augsburg. Hörrich, Fabr. v. Bern. — W. Mann: HH. Münſter, Kfm. v. Bremen. Erlinger, desgl. v. Greiz. Graf, Gaſtw.; Hellmuth, Fabr. v. Cronach. Wenning, desgl. v. Nürnberg. — S. Roß: HH. Tröger, Fabr. v. Chemnitz. Luchmer, Kfm. v. Leipzig. Bolder, desgl. v. Berlin. — Löwe: HH. Döhlemann, Maler v. Gerlachsheim. Pickert, Tuchmacher v. Culmbach. — Anker: HH. Schmidt, Partikulier v. Darmſtadt. Panzert sen. u. jun., Fabr. v. Auerbach. Haaß, Uhrmacher v. St. Georgenſtadt. Weißner, Kfm. v. Stettin. — Krone: HH. Honigsberger u. Steinhardt nebſt Bruder, Kflte. v. Floß. — G. Hirſch: HH. Ganzleben, Gaſtw.; Sieber, Handelsm. v. Weinbrücken. Beyer, Metzgermſtr. v. Bremenreuth. Gahnsfelder, Hopfenhändler v. Egloffſtein. — Traube: Hr. Friedrich, Wagnermeiſter v. Thurnau. Werth nebſt Frau, Handelsm. v. Laatſch. — Adler: Forſter nebſt Schweſter, Barbier v. Kemnath. — R. Roß: HH. Haberſtumpf, Büttnermeiſter; Popp, Handelsm. v. Gefrees. Segerer, Unteraufſchläger v. Willenreuth. — R. Ochs: Lolavi Guiſeppe u. Sivoli Domenico, Muſici v. Luogo. Guglielmoni Domenico, desgl. v. Cereſeto. Großmann, Weber v. Waldershof. — König: Kießling, Webermeiſter v. Münchberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerſtag | Nro. 103. | 30. April 1840.

Deutſchland.

München. Privatbriefen aus Petersburg zu Folge werden der Herzog **Max** von Leuchtenberg und deſſen Gemahlin am 30. Mai von Kronſtadt abſegeln und über Hamburg und Berlin baldmöglichſt in München eintreffen. Dieſe Nachricht erklärt auch die bereits vorangehenden Empfangsbereitungen im Herzogl. Leuchtenbergiſchen Palaſte dahier, ſo wie in den Schlöſſern Ismanning und Eichſtädt. —

Berlin, 16. April. Die Reduktion des Zinsfuſſes unſerer Staatsſchuld-Scheine auf 3½ pCt. iſt nunmehr definitiv beſchloſſen, und wird auf eine Weiſe ausgeführt werden, welche den Erfolg einer ſo wichtigen Finanzmaßregel vollkommen ſichert. Es ſollen nämlich in kurzen Zeitintervallen immer nur 10 Millionen Thaler mit einmal in verſchiedenen Nummern und Lettern durch Verlooſung zur Reduktion gebracht, und, nach der Wahl der Inhaber, entweder baar bezahlt oder in 3½prozentige Staats-Papiere umgeſchrieben werden. Da ſich für den kurzen Zeitraum, innerhalb deſſen ſich eine Partial-Verlooſung und Reduktion realiſirt, die Zeitverhältniſſe und Umſtände überſehen und ziemlich beherrſchen laſſen, ſo können, bei der Geringfügigkeit der gezogenen Summen, und wenn ſelbſt die Mehrheit der Inhaber baare Zahlung vorzöge, für die Staatsfonds keine drückenden Verlegenheiten hervorgehen. —

Berlin, 26. April. Geſtern iſt der geheime Medizinalrath Profeſſor Dr. **Schönlein** hier angekommen. —

Wien, 22. April. Privatmittheilungen aus Preßburg zufolge berieth die Magnatentafel am 10ten d. den 4ten und 5ten §. des 3ten Nunciums der Ständetafel in der obſchwebenden Frage über die gemiſchten Ehen. Der Antrag des Judex Curiae zum 4ten §.: daß jene gemiſchten Ehen, welche bisher vor einem katholiſchen Prieſter, aber ohne deſſen Einſegnung geſchloſſen wurden, für gültig zu erklären ſeyen, ward von der Majorität der Magnaten und Biſchöfe angenommen. Der 5te §., welcher den Geſetzvorſchlag betrifft, daß die Trauung von einem proteſtantiſchen Seelenſorger zu geſchehen habe, falls bei einer gemiſchten Ehe der Bräutigam ſich zur proteſtantiſchen Confeſſion bekenne, erhielt gleichfalls durch Stimmenmehrheit Annahme. Die Grafen Erdödy und Viczäy hatten jedoch erinnert, daß dieſer Geſetzvorſchlag dem Geſetze 26: 1791 gemäß wohl erſt dann könne angenommen werden, wenn der Clerus erklärt habe, daß die Einſegnung des katholiſchen Prieſters bei gemiſchten Ehen nicht unumgänglich nothwendig ſey. Auf dieſes hin äußerte der Primas, nicht eingeſegnete Ehen ſeyen zwar nicht in kirchlicher Hinſicht, doch aber in politiſcher als gültig zu betrachten; übrigens ſchlage er vor, daß die Trauung bei gemiſchten Ehen durch einen proteſtantiſchen Seelenſorger nur dann geſchehen ſoll, wenn der katholiſche Theil und der katholiſche Prieſter erklärt haben werden, damit einverſtanden zu ſeyn. Dieſem Vorſchlage pflichteten alle Biſchöfe bei. —

Dänemark.

Kopenhagen, 15. April. Neben den wichtigeren politiſchen Angelegenheiten nimmt namentlich ein Prozeß, der allerdings als eine Nationalſache zu betrachten iſt, die öffentliche Aufmerkſamkeit in Anſpruch. Der Königliche Landvogt auf der Weſtindiſchen Inſel St. Thomas, Magens, hat nämlich wider den dortigen Generalgouverneur, Generalmajor v. Scholten, bei Sr. Majeſtät dem König ſelbſt eine Klage eingereicht, die, wenn man den allgemeinen, und wie es ſcheint, zuverläſſigen Gerüchten trauen darf, auf nichts Geringeres hinausgeht, als daß der Generalgouverneur unter Anderm Schiffe zum Sclavenhandel ausgerüſtet, und denſelben ſeit Jahren getrieben habe. Man will wiſſen, daß einige dieſer Schiffe von Engliſchen Kreuzern aufgebracht ſind, daß unzweideutige Dokumente vorliegen, welche beweiſen, daß Scholten ihr Eigenthümer ſey, und daß ſich ſogar bei dieſer Sache betheiligte Engliſche Seeoffiziere hier befinden, um Zeugniß abzulegen. Dieſelbe Regierung, welche ſtets ſich rühmte, daß ſie zuerſt den ſchändlichen Menſchenhandel abgeſchafft habe, wird ſich genöthigt ſehen, entweder den Generalgouverneur, ihren Repräſentanten, exemplariſch zu beſtrafen, weil er die ihm verliehene Macht ſchändlich mißbraucht hat, oder ihn und ſich ſelbſt an dem zu rächen, der eine ſolche Beſchuldigung zu erheben wagt, wenn ſie nicht gegründet ſeyn ſollte. Schon lange und laut hat man von dem Solten'ſchen Sclavenhandel geſprochen, aber unter dem vorigen Könige kam dieſe Angelegenheit nie ernſtlich zur Verhandlung, weil Scholten ein Günſtling des Königs war, und man wiſſen wollte, ein vielgeltender Mann aus der Umgebung einer hohen Perſon habe Prozente von dem Reinertrag erhalten, endlich, weil Familienverbindungen die Unterdrückung jeder Klage bewirkt haben ſollen. Jetzt iſt das Ungewitter losgebrochen, und muß nothwendig für den Kläger oder den Beklagten verderblich werden. Das Publikum hat geſtern Abend ſeine Meinung über dieſe Angelegenheit auf eine ſehr unzweideutige Weiſe an den Tage gelegt: in Folge öffentlich aufgeſchlagenen Aufforderungen verſammelte ſich nämlich geſtern Abend gegen 9 Uhr eine bedeutende Menſchenmenge auf dem alten Markt, begab ſich von da nach der Wohnung des Magens, um dieſem ein Vivat zu bringen, und dann nach dem Hotel des hier anweſenden Generalgouverneurs, der mit einem Pereat vorliebnehmen mußte — eine ſehr unangenehme Störung, denn ſeine Tochter feierte eben ihre Vermählung mit Hrn. v. Dannemand, einem natürlichen Sohn deſſen, der

jüngſt nach langer Nacht zur Ruhe gegangen. Alle Anſtrengungen der Polizei, dieſer Aeußerung des öffentlichen Unwillens vorzubeugen, waren vergeblich. Wenn man behauptet, daß Hr v. Scholten nächſtens frank und frei über England nach Weſtindien zurückkehren werde, ſo beruht dieß ſicher auf einem Irrthum; nach Eingabe einer ſolchen Klage und nach ſolchen Auftritten kann unſers Erachtens die Regierung um ihrer ſelbſt willen den Beklagten vorläufig nicht in Weſtindien wieder als Gouverneur auftreten laſſen. —

Italien.

Die Gazette des Tribunaux gibt in einem Schreiben aus Florenz Nachricht über einen merkwürdigen Proceß, der ſchon ſeit 1831 anhängig ſey, und nächſtens zur Entſcheidung kommen ſoll. Einer der erſten Kaufleute Livorno's, Hr. B.. iſt angeklagt, dem Ex-Dey von Algier ſeine Koſtbarkeiten geſtohlen zu haben. Nach der Uebergabe Algiers vertraute der Dey jenem Kaufmann ein Kiſtchen an, welches die Diamanten und die übrigen Koſtbarkeiten ſeines Privateigenthums enthielt. Der Ex-Miniſter des Dey's ſollte dieſes werthvolle Unterpfand bewachen. Die Verſuchung für B.. und ſeine Helfershelfer war groß. Sie ließen ein Kiſtchen fertigen ganz von derſelben Form und demſelben Gewicht. Es gelang auch, die Wachſamkeit des Afrikaniſchen Hüters zu täuſchen; die Kiſtchen wurden, wie es ſcheint, während der Ueberfahrt vertauſcht. Der Schiffscapitain ſteckte, wie man vermuthete, mit B.. unter einer Decke. Erſt einige Zeit nach dem Verſchwinden des ächten Schatzkäſtchens kam der Afrikaner hinter den Betrug. Es wurde nun bei der Toscaniſchen Regierung Klage gegen B.. erhoben, welcher vergeblich ſeine Unſchuld betheuerte. Die energiſchen Reclamationen des Dey's, der öffentliche Unwille und die mancherlei verdächtigen Umſtände, welche gegen B.. erhoben, motivirten deſſen Verhaftung. Der Capitain des Kauffahrteiſchiffs, von dem für B.. Aufſchlüſſe zu befürchten waren, wurde in Livorno ermordet gefunden. Um Zeugen zu Gunſten des Angeklagten zu gewinnen, ſparte man weder Geld noch Drohungen. Das Publikum in Livorno iſt nicht wenig auf den Ausgang dieſes Proceſſes geſpannt, namentlich die Juden, deren Glaubensgenoſſe der Angeklagte iſt. Der Correſpondent der Gazette des Tribunaux verſpricht weitere Details über dieſen merkwürdigen Rechtsfall, der bereits eine Menge Flugſchriften für und gegen den Angeklagten hervorgerufen hat. —

Die Gazette du Midi ſchreibt aus Neapel vom 14. April: „Mit meinem letzten Schreiben meldete ich Ihnen den Abgang des Engliſchen Dampfbootes, welches dem Admiral Stopford den Befehl nach Malta brachte, die Häfen von Palermo und Neapel unverzüglich zu blokiren. Tags darauf, am 8. April, glaubte der Geſandte von Sardinien, welcher bei dieſer Sache eine merkwürdige Unparteilichkeit zeigte, ſeine Vermittlung anbieten zu müſſen. Er brachte ein Syſtem gegenſeitiger Conceſſionen in Vorſchlag, dem zufolge der König den Schwefelkontrakt annulliren ſollte, während England die Frage der Entſchädigung, die es für ſeine Kaufleute in Anſpruch nimmt, der Entſcheidung einer dritten Macht überließe. Hr. Temple trat dieſen Vorſchlägen bei; der König aber, obwohl zu allen Opfern bereit, um den Frieden und das Wohl ſeines Volkes zu ſichern, war entſchloſſen, an ſeinen frühern Entſcheidungen nichts zu ändern, ſo lange man dieſe Aenderung der Furcht vor den Engliſchen Kriegsſchiffen zuſchreiben könnte. Die ihm vorgeſchlagenen Bedingungen ſchienen ihm überdieß eben ſo hart als ungerecht. Am 9ten wurden dieſelben Vorſtellungen erneuert, aber mit eben ſo wenig Erfolg. Am 11ten ſchien gleichwohl eine Ausgleichung nahe; man glaubte ſo ſehr daran, daß die Papiere von 99 auf 104 ſtiegen, und ein Dampfboot ſtand zur Abfahrt bereit, um den Engliſchen Schiffen Gegenbefehl zu bringen. Am 12ten traf ein Engliſches Dampfboot vor Malta ein, und ankerte außerhalb des Hafens vor Bajä. Neue Schritte, neue Verſuche wurden gemacht, um den Entſchluß des Königs wankend zu machen. Dieſer hatte den Generalſtatthalter von Sicilien und die Intendanten, welche die ſieben Provinzen dieſer Inſel verwalten, um ihre Anſicht befragt; zuvor ſollten ſie die Meinungen der angeſehenſten Einwohner ihrer Diſtrikte darüber einholen. Ueberall lautet die Antwort gleich: „Der Schwefelkontrakt iſt unwiderruflich und heilig.“ .... In Folge dieſer Erklärungen ſchrieb der König an den Geſandten von Sardinien, daß er ihm für die angebotene Vermittelung danke und ihn bitte, ſich jedes weitern Schrittes zu Auflöſung des Schwefelmonopols zu enthalten.“

(Commerce.) Obigen Details fügen wir, nach andern Briefen aus Neapel vom 14ten, bei, daß der König von Neapel den Vertrag mit dem Hauſe Taix und Comp. beſonders deßhalb aufrecht erhalten will, weil man, im Falle der Annullirung deſſelben, jenem Hauſe eine Entſchädigung geben müßte, welche dem Schatz zur Laſt fiele und den Ueberſchuß der Einnahmen angreifen würde, welcher in die Caſſe des Königs fließt, der gar nicht geneigt iſt, ſeine Erſparniſſe vermindert zu ſehen. Dieſe bekannte Neigung des Königs, Erſparniſſe zurückzulegen, benützte der Abbé Caprioli, früherer Lehrer und gegenwärtiger Geheimſekretair des Königs, um gegen den Fürſten von Caſſaro, Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, der jetzt in Ungnade gefallen iſt, zu intriguiren.“ —

Frankreich.

Paris, 23. April. Der geſunde Menſchenverſtand hat in der geſtrigen Sitzung durch die Annahme des Amendements von Garnier Pagès einen unerwarteten Triumph über Finanzminiſter und Börſenſpieler erlebt, und das monſtröſe Syſtem von fictivem Capital zu nominal niedrigen Zinſen hat hoffentlich den Todesſtoß erhalten, freilich nur nachdem es Frankreich ſeit 1816 mehr als 1200 Millionen gekoſtet hat. Wenn man die Rechtlichkeit der Reduktion der Rente zugibt, die freilich mehr als zweifelhaft iſt, ſo konnte man nichts Beſſeres thun, als einen Fonds von 4½ Procent creiren, welcher dieſe große Operation ohne allen Stoß durchgehen machen wird, falls der Finanzminiſter den Muth hat, die ganze Maſſe von Renten auf einmal

und ohne Serien aufzukündigen *), indem er gewiß ſeyn kann, daß in dieſem Augenblick Niemand ſein Capital zurückverlangt. Wenn er aber ſeine Operation in Serien zerſpaltet, ſo iſt nicht vorauszuſehen, was geſchehen wird, indem die größte Wahrſcheinlichkeit einer ſehr beträchtlichen Handelskriſis vorhanden iſt, wenn ſich das Wetter nicht ſchnell ändert. Die letzte Ernte in Frankreich war ſehr mittelmäßig, und die Beſorgniß der Conſumenten ſo wie die Spekulation haben wie gewöhnlich das Uebel ſehr vergrößert. Die Einfuhr von fremdem Korn beträgt in dieſem Augenblick ſchon 30 Millionen Franken, und wird ſich bis zur Ernte wahrſcheinlich verdoppeln. Dies wäre an ſich ein hinlänglicher Grund zu einer kleinen Criſis, indem die Theurung des Brods die Conſumtion der Fabrikate im Innern vermindert und, da die Fabriken ohne Ruin nicht ſtillſtehen können, die Ausfuhr derſelben gewaltſam vermehrt, wie man in England im letzten Jahre geſehen hat. Aber wenn die gegenwärtige Trockenheit fortdauern ſollte, ſo iſt einer weit ſchlechtern Ernte entgegenzuſehen, und die Handelskriſis würde in derſelben Proportion zunehmen, der Preis des Geldes ſteigen und die Reduktion der Rente unmöglich werden, ſobald die 4½procentigen unter Pari fielen. Einige Jahre, wie die gegenwärtigen, würden der Frage über Korngeſetze bald ein Ende machen. —

*) Indeß hat die Kammer ſich für die Serien erklärt.

Paris, 24. April. Der Rentenconverſionsgeſetzentwurf wurde geſtern von der Deputirtenkammer mit einer Majorität von 208 Stimmen gegen 163 angenommen. Der Art. 13 des Converſionsentwurfs, welcher verfügt, daß der Finanzminiſter innerhalb der zwei erſten Monate der nächſten Seſſion über die Ausführung des Projekts Rechenſchaft ablegen ſolle, wurde von der Kammer ohne Diskuſſion angenommen. Gegen dieſe Beſtimmung hatte ſich das Miniſterium bei der Generaldiskuſſion ausgeſprochen. Dieſe geringe Majorität von 45 Stimmen hat die Hoffnungen der Anti-Converſioniſten an der Börſe wieder aufgerichtet; ſie ſcheinen überzeugt, daß die Pairskammer den Entwurf, weil derſelbe nicht mit einer großen Majorität von der Deputirtenkammer angenommen worden, zurückweiſen werde. —

Der König, die Königin und die übrigen anweſenden Glieder der K. Familie, welche geſtern von Paris abgereiſt ſind, werden acht Tage zu St. Cloud verweilen, am 1. Mai wieder nach Paris zurückkehren und dann das Schloß von Neuilly beziehen. —

Großbrittanien.

London, 21. April. Man lieſt in der „Morning-Poſt“: „Wir können in poſitiver Weiſe berichten, daß Nuri-Effendi der Londoner Conferenz von Seiten des Sultans eine Propoſition in Bezug auf die Regulirung der Türkiſch-Egyptiſchen Frage kommunicirt hat. Dieſe Propoſition, die ein großes Erſtaunen erregte, iſt folgendermaſſen abgefaßt: „Die Macht des Sultans wird in nichts beſchränkt werden, mit Ausnahme der Beziehungen zu Egypten; das Paſchalik Egypten ſoll von Mehemed Ali für die Zukunft im Beſitz behalten werden, aber nicht mit dem Rechte abſoluter Uebertragung.“ Die „Morning-Poſt“ fügt bei, daß auf Nuri-Effendi's Propoſition noch keine Antwort ertheilt worden.

Rußland.

Petersburg, 16. April. Der heilige dirigirende Synod hat eine Verfügung des Inhalts erlaſſen: „Es wird den Gemeinde-Geiſtlichen geſtattet, Perſonen der herrſchenden Landeskirche mit Andersglaubenden ehelich zu trauen, auch Fremdgläubige in den Schoos der Landeskirche aufzunehmen, ſobald keine geſetzliche Hinderniſſe zur Vollziehung des einen oder andern Acts vorhanden ſind, ohne darum jedes Mal die Entſcheidung der Biſchöfe in den Eparchien einzuholen. Dieſe Verfügung findet aber keineswegs Anwendung bei dem Uebertritt geiſtlicher Perſonen des römiſch-katholiſchen Cultus oder der Hebräer in unſre Kirche, welcher nach beſondern Vorſchriften vollzogen wird, die vorläufig in ihrer bisherigen Gültigkeit erhalten werden.“ Se. Kaiſerl. Maj. haben dieſer Verfügung des Synods am 9. Februar ihre höchſte Beſtätigung zu verleihen geruht. —

Die Indianer und der Indianerkrieg.

Waſhington, 21. Februar. (Nachſtehender Schluß einer Abhandlung in der Allg. Zeitung möchte nicht ohne Intreſſe ſeyn.) Merkwürdig ſind, trotz aller Verſicherungen der Amerikaner vom Gegentheil, die Indianiſchen Geſetze von Ehrlichkeit. So oft nämlich die Glieder eines Stammes ihr Jagdrevier verkaufen, verpflichten ſich die Vereinigten Staaten, die Bezahlung ihrer Schulden nicht nur gegen einander, ſondern auch gegen die Weißen zu übernehmen, und noch auffallender iſt es, daß die Amerikaner die bloße mündliche Zuſage eines Indianers einem geſchriebenen Schuldſchein ihrer Landsleute vorziehen. Auf gleiche Weiſe ſorgen ſie für die aus der Vermiſchung mit den Weißen entſtehenden Kinder. Die aus ihren eigenen ehelichen Verbindungen entſpringenden Kinder und Waiſen werden nämlich von dem ganzen Stamm erhalten, die Kinder aus den gemiſchten Ehen aber laſſen ſie in den Collegien und Schulen der Freiſtaaten erziehen, und machen dieß zur Bedingung in ihren Verträgen mit der Amerikaniſchen Regierung. Die Erziehung, ſagen ſie, vervollkommnet alle Talente einer gewiſſen Claſſe, verdirbt aber den Charakter der ganz aus rothem Blut entſproſſenen Indianer. Tapferkeit, Staats- und Redekunſt ſeyen die ſchönſten Zierden der rothen Menſchenrace; dieſe Talente aber würden durch die Schulerziehung der Weißen nur verdorben, und träten überhaupt nur dort recht lebhaft hervor, wo man ihrer Entwicklung keinen Zwang anlege. Was Hr. Nicollet und Obriſt Gardiner — die ſich überhaupt, obwohl von gänzlich verſchiedenen Standpunkten ausgehend, nirgends widerſprechen — von der Gaſtfreundſchaft der Indianer ſagen, iſt eben ſo intereſſant als die vorausgeſchickte Beſchreibung ihrer elterlichen Liebe und Keuſchheit. Nie nämlich ſetzt ſich ein Indianer, der einen weißen Gaſt hat, zu Tiſch, als bis der Weiße ſatt geworden; dann erſt ißt ſein Kind, dann er und endlich, wenn etwas übrig bleibt, ſein Weib. Iſt das Mahl reichlich,

was leider bei dem abnehmenden Reichthum des Wildes ſelten der Fall iſt, ſo eſſen Weib und Mann zu gleicher Zeit an einem Tiſch; aber dieſe Sitte iſt unter vielen Stämmen, ſeitdem ihnen Schießgewehre und Pulver zum Bedürfniß geworden, der Ertrag ihrer jährlichen Jagd aber kaum hinreichend iſt, ſie für das kommende Jahr mit neuer Munition zu verſehen, faſt ganz abgekommen, wie denn ihr Elend und der Hohn und Spott der Amerikaner mit jedem Tage zunimmt, die Hoffnung aber, ſie nach und nach zu civiliſiren und der Amerikaniſchen Familie einzuverleiben, mit jedem Tage geringer wird, und zuletzt ſelbſt für den aufrichtigſten Freund der Indianer gänzlich verſchwinden muß. — Die Frage über die Civiliſation der Indianer iſt eine reine Geldfrage, die natürlich von einem Volke, wie die Amerikaner, immer negativ entſchieden werden muß. Wäre die Civiliſation der Rothhäute weniger koſtſpielig als ihre Vertreibung und endliche Vertilgung, ſo hätte man ſchon längſt die hiezu geeigneten Plane der Regierung vorgelegt. Die bis jetzt von Pelz- und Schleichhändlern, Hauſirern, Krämern und dergleichen Geſindel (zu denen man allerdings einen großen Theil der Miſſionäre aus Spekulation rechnen darf) gemachten Verſuche können weder für die Indianer noch für die Meſtizen entſcheidend ſeyn. Was die letztern betrifft, ſo habe ich ſelbſt Handwerker, Geſchäftsmänner und ſogar Advokaten gekannt, welche Indianerblut in ihren Adern hatten, und es iſt bekannt, daß die vornehmſten Familien in Virginien Indianiſche Ahnfrauen haben, auf welche ſie ſich nicht wenig einbilden, beſonders da, wo dieſe Stammütter der gegenwärtigen Geſchlechter Prinzeſſinnen waren. (Fortſetzung folgt.)

Anzeigen.

Die Stelle eines Dieners bei der Geſellſchaft „Reſſource" dahier iſt erledigt, und kann im Laufe des Monats Mai, muß aber im Laufe eines Vierteljahres beſetzt werden.

Bewerber um dieſelbe werden auf Meldungen, denen Zeugniſſe über Vermögen, Fähigkeit und Leumund beiliegen müſſen, die näheren Bedingungen erfahren, wenn ſie ſich an einen oder den andern der Vorſteher oder an das Vorſteheramt der Geſellſchaft wenden.

Bayreuth, am 26. April 1840.

Die Vorſteher.

In der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel iſt zu haben: Eilfte verbeſſerte Auflage der ſehr beliebten, jungen Leuten zur Bildung zu empfehlende Schrift:

Neues Komplimentirbuch
oder Anweiſung, in Geſellſchaften höflich zu reden und ſich anſtändig zu betragen.

Enthaltend: Wünſche, Anreden und kleine Gedichte, bei Neujahrs-, Geburts- und Hochzeitstagen; Glückwünſche bei Geburten und Gevatterſchaften; Heirathsanträge; Condolenzen; Einladungen; Anreden beim Tanze und in Geſellſchaften, und Schemata zu Einladungen auf Karten und zu öffentlichen Anzeigen, nebſt nöthigſten Anſtands- und Bildungsregeln,

als: 1) Ausbildung des Blicks und der Mienen, 2) die Haltung und Bewegung des Körpers, 3) Geſetztheit, 4) Ausbildung der Sprache, 5) Wahl und Reinlichkeit der Kleidung, 6) das Verhalten bei Tafel und in Geſellſchaften, 7) Vorſchriften im Umgange mit Vornehmen und Großen, 8) Höflichkeitsregeln im Umgange mit dem ſchönen Geſchlechte, und einer Blumenſprache und Stammbuchsaufſätze.

8. Preis 45 kr.

Unter allen bis jetzt erſchienenen Komplimentirbüchern iſt das obige, in einem ſaubern gelben, auch in grünem Umſchlage und in der Ernſt'ſchen Buchhandlung herausgekommene, das beſte, vollſtändigſte und empfehlungswertheſte.

Auf dem Stadtvoigtsgut, vor dem Erlangerthor, kann ſogleich oder auch bis Jakobi ein großes und ein kleines Quartier bezogen werden.

Ein Quartier von 4 bis 5 heizbaren Zimmern ꝛc. in der Jägerſtraße E. Nr. 497, iſt auf Jakobi zu vermiethen.

Nr. 301 in der Friedrichsſtraße iſt das Quartier parterre, wie auch das Mittlere auf Jakobi zu vermiethen.

Bei der dreihundert und vierzigſten Ziehung der Königlich Bayeriſchen Zahlen-Lotterie zu Nürnberg herausgekommene Nummern:

31. 41. 12. 82. 24.

Die 341ſte Ziehung wird den 26. Mai, und inzwiſchen die 1381ſte Münchner Ziehung den 7. Mai, und die 1002te Regensburger Ziehung den 16. Mai 1840 vor ſich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 28. April.

Sonne: HH. Kflte. Brebeck v. Düſſeldorf, Seiler v. Regensburg, Fues v. Gladbach, Roſenthal v. Gachsheim, Chriſt v. Stuttgart. Lipold, Lehrer; Pöller, Mechanikus v. Dresden. — W. Mann: HH. Kflte Schmitt v. Augsburg, Bayer v. Frankfurt a. M., Sonder v. Dettelbach. Ebert, Flößherr v. Unterrodach. — G. Roß: HH. Walz, Student v. Bamberg. Kronſetter, Färbermeiſter v. Regensburg. Reinmüller, Kfm. v. Aachen. Roth, desgl. v. München. — Anker: HH. Schubardt, Kfm. v. Schwäbiſchhall. Kollmeyer, desgl.; Will, Partikulier v. Würzburg. — Krone: HH. Pöllert, Kaufm. v. Kemnath. Laur, Handelsm. v. Altenkundſtadt. — G. Hirſch: HH. Gautier nebſt Geſellſchaft, Kunſtreiter v. Eſſeg. Kelter, Künſtler v. Magdeburg. Schmidt, desgl. v. Freiberg. Wich, Flößer v. Unterrodach. — Traube: Hr. Pretzfelder, Tuchmachermeiſter v. Burgkundſtadt. — R. Roß: HH. Haberſtumpf, Kellner v. Gefrees. Gorl, Diener v. Wahnsdorf. Kanzler, Fabr. v. Münchberg. Rüßlein, Tiſchlermeiſter; Rüberin, Weberstochter v. Waikſchenfeld. Wiertl, Rothgerberstochter v. Preßath. — W. Lamm: Holzmann, Oekonom v. Zebereuth. Schmitt, desgl. v. Geiganz. Popp, Fabr. v. Grünſtein Weber, Handelsm. v. Hagenohe. — R. Ochs: Belli nebſt 2 Gehülfen, Muſikus v. Manſanti. — König: Fuchs, Schuhmacher v. Redwitz. — Zimmermann: Stehlein, Handelsm. v. Plankenfels. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 104. 1. Mai 1840.

Deutſchland.

Berlin. Das Unwohlſeyn des Königs iſt noch immer nicht ganz gehoben; er bleibt noch theilweiſe im Bette und fährt bei guter Witterung im geſchloſſenen Wagen ins Freie. — Jede Gefahr iſt jedoch beſeitigt und der König voll Vertrauen und Lebensmuth. —

Die vom Kabinet des Königs verlangten Berichte über eine mögliche Veränderung im Unterrichtswesen, durch welche die realen Wiſſenſchaften und der religiöſe Unterricht auf Koſten der alten Sprachen begünſtigt werden ſollten, ſind vor einigen Tagen erfolgt, ſprechen ſich jedoch dahin aus, daß das Miniſterium dieſen ſpeziell beantragten Veränderungen in keinem Punkte beitreten kann. (Fr. M.)

Karlsruhe, 24. April. Bei Eröffnung der heutigen Sitzung der zweiten Kammer beſteigt der Finanzminiſter v. Böckh die Rednerbühne, und übergibt einen Geſetzesentwurf, deſſen erſte Artikel lauten: **Art. 1.** Die Amortiſationscaſſe wird ermächtigt, zur Erfüllung ihrer eigenen Verbindlichkeiten, namentlich zur Stückzahlung des Lotterieanlehens von 1820 und zur Berichtigung der Staatsbeiträge für die Zehntablöſung, unter Aufſicht und Leitung des Finanzminiſteriums ein Capital von fünf Millionen Gulden aufzunehmen. **Art. 2.** Das Anlehen iſt durch Verkauf von 100,000 Partiallooſen, je zu 50 fl., zu machen, vom 1. Januar 1841 an mit 3½ Proc., in halbjährigen Raten zahlbar, zu verzinſen und innerhalb 25 Jahren zu tilgen. — Zur Begründung des Entwurfs führte der Miniſter an, daß die Amortiſationscaſſe ihre Bedürfniſſe, namentlich wegen der ſchon beſtehenden Goll- und Haber'ſchen Staatsſchuld und wegen der neu hinzugekommenen Zehntablöſung, ohne ein Anlehen zu decken nicht im Stande ſey. Als Art und Weiſe des Anlehens hat man ein Lotteriegeſchäft, als das für ſolche Staatsanleihen entſprechendſte und beſte, gewählt und dabei noch feſtgeſetzt, daß daſſelbe im Wege der Concurrenz und der Publicität zu geſchehen habe. Hierauf beſteigt Miniſterialrath **Ziegler** die Rednerbühne, und übergibt der Kammer einen Geſetzesentwurf über die **Zehentablöſung**, wonach die Zehentſchuldentilgungscaſſe berechtigt werden ſoll, die ihr zu Darleihen an Zehntpflichtige erforderlichen Capitalien von der Grundſtocksverwaltung und, ſo weit deren Mittel zureichen, im Wege geſetzlicher Staatsanleihen unmittelbar beizuſchaffen; ſowohl in dieſer Hinſicht, als in Beziehung auf das Anleihen der bei ihr jeweils disponibeln Gelder, ſollen ihr gleiche Befugniſſe wie der Amortiſationscaſſe zuſtehen, und dieſelbe ermächtigt werden, Capitalien gegen 3½procentige, auf Inhaber lautende Zehntſchuldenſcheine zu 500 fl. und 100 fl. aufzunehmen. Die Rückzahlung, welche ſpäteſtens 1845 beginnt, geſchieht im Wege der Verlooſung. (Oeffentl. Mitth.)

Niederlande.

Vom Niederrhein, 23. April. Die Wiederverſammlung der Generalſtaaten iſt vor der Thüre, und die Beweiſe, daß die Regierung nachzugeben geſonnen iſt, mehren ſich eben nicht. Hrn. Warin's kurzlich in der Kammer übergebene Note, iſt eine Art Fahne für die radikale Partei geworden, die ſich nicht mehr damit begnügt, die „Begrootingswetten“ zu diskutiren, ſondern ſie geradezu verſpottet. Die Partei der Capitaliſten und Kaufleute iſt auf der andern Seite nicht minder entſchloſſen, der Regierung zuzuſetzen, und es ſtand auf dem Punkte, daß man in Amſterdam eine Adreſſe an die Generalſtaaten cirkuliren ließ, um dieſe aufzufordern, ferner in die Regierung zu dringen, daß dieſe Erſparniſſe im Großen und mehr Offenheit in ihren Finanzen eintreten laſſe. Für jetzt iſt dieſe Adreſſe verſchoben, allein die Sache bleibt dieſelbe. —

Italien.

Der **National** ſchreibt aus **Neapel** vom 14. April: „Die Repräſentanten der Compagnie Taix-Aycard hatten eine Audienz beim König. Sie erklärten, daß ſie, um nicht Urſache einer Colliſion zwiſchen zwei befreundeten Nationen zu ſeyn, all ihre Intereſſen in die Hände des Königs niederlegten und ihm vollkommen freie Hand ließen, darüber nach ſeinem Gutdünken zu verfügen, wenn auch der Contrakt gebrochen würde. Ueber die Antwort des Königs hat man nichts erfahren; aber die Kriegsrüſtungen dauern fort.“ —

Turin, 22 April. Den letzten Nachrichten aus Neapel zufolge hatte das entſchiedene Benehmen des Engliſchen Repräſentanten große Senſation erregt. Man berechnete, daß Lord Stopford mit der Engliſchen Escadre zwiſchen dem 18ten und 21ſten vor den Küſten Neapels und Siciliens erſcheinen dürfte. Das Ungewiſſe der Maßregeln, die der Admiral zu ergreifen durch ſeine Inſtruktionen angewieſen ſeyn möchte, vermehrte die allenthalben ſich kundgebende Beſorgniß. Man ſprach bereits von einer bevorſtehenden Kriegserklärung Großbritaniens. Wohlunterrichtete wiſſen indeſſen, daß hier von keinem Kriege die Rede iſt, ſondern von einer gewaltſam an Neapolitaniſchen Schiffen zu nehmenden Entſchädigung für die Verluſte, welche Brittiſche Unterthanen in Folge des Schwefelmonopols erlitten haben. Dieß wäre die Exekution eines in London über die Sache des Monopols ausgeſprochenen Urtheils. Verderblich genug würde ſie auf den Handel des Königreichs wirken, und man darf ſich nicht wundern, wenn die Beharrlichkeit in Feſthaltung des Monopols von den eigenen Unterthanen bedauert wird. Indeſſen ſcheint die Regierung die bisher beobachtete feſte Haltung zu verlieren. Es wurden mehrere Plenarſitzungen im Staatsrath gehalten, in denen Se. Maj. der König nicht perſönlich erſchien,

da er, im höchſten Grade verſtimmt, dem Gange der Berathungen keinen Zwang anlegen wollte. Es zeigten ſich nun im Staatsrathe bedeutende Modifikationen der frühern Anſichten, und die meiſten Mitglieder, die früher zur Standhaftigkeit ermunterten, erwieſen ſich zur Nachgiebigkeit geneigt. Es iſt noch ungewiß, wie weit ſich der König durch ſeine Rathgeber influenziren laſſen werde. Gewiß iſt, daß der König in Folge der erwähnten Berathungen den Befehl erließ, es ſolle ein Neapolitaniſches Dampfboot ſogleich dem Lord Stopford entgegengeſendet, und der Admiral erſucht werden, die Ausführung der Coërcitivmaßregeln zu verſchieben, indem noch immer Hoffnung vorhanden ſey, die Monopolangelegenheit auf gütlichem Wege beizulegen. Zugleich begab ſich der Fürſt von Scilla zu unſerm Geſandten am Neapolitaniſchen Hofe, Marquis Croſa de Vergagni, und forderte ihn auf, im Namen des Königs von Sardinien als Vermittler in dem Monopolſtreit aufzutreten. Hier glaubt man, daß Se. Maj. das Vermittleramt übernehmen werde; wenigſtens ſcheint Hr. v. Croſa die Ueberzeugung davon zu nähren, da er ſich auf jene Aufforderung unverzüglich mit Hrn. Temple in Unterhandlungen einließ. Nach dem Gange, den dieſe Communikationen nahmen, ſcheint der Engliſche Geſandte minder exigent geworden zu ſeyn.

Es wurde ſchon früher des neuen Gnadenactes Erwähnung gethan, welchen Se. Maj. der Kaiſer von Oeſterreich gegen die noch übrigen Italieniſchen Proſcribirten geübt. Einige Blätter hatten dieſe Nachricht wiederholt in Zweifel gezogen. Die Mailänder Ztg. beſtätigt ſie jetzt in folgendem Artikel: „Es iſt bekannt, daß, als der Kaiſer ſich die Schläfe mit der eiſernen Krone umwand, die größere Zahl ſeiner Unterthanen, welche im Lombardiſch-Venezianiſchen Reiche an politiſchen Machinationen Theil genommen, begnadigt wurden, mit Ausnahme derjenigen, die ſich der Regierung gegenüber nicht in gleicher Lage befanden. Nunmehr erklärt ſich Se. Maj. geneigt, auch denjenigen die freie Rückkehr in das Vaterland zu bewilligen, welche erwähnter Urſache wegen in contumaciam verurtheilt oder des Landes verwieſen waren, wofern ſie darum anſuchen, in welchem Falle ihnen das Oeſterreichiſche Heimathsrecht wieder zu Theil werden würde. Zu dieſem Zwecke wurden bereits die nöthigen Verfügungen ſowohl bei den reſpectiven Behörden des Inlands, als bei den K. K. Geſandtſchaften im Auslande getroffen.“ —

Großbrittanien.

London, 22. April. Der Aufenthalt des Hofs in Windſorſchloß war in den Oſtertagen mit mancherlei Feſtlichkeiten bezeichnet. Am Oſtermontag ward auf der Aſcot-Haide, wo jährlich die großen Pferderennen ſtatthaben, in Gegenwart des Hofs und einer großen Menſchenzahl ein Hirſch losgelaſſen, mit Pferden und Hunden verfolgt, und nach einer tüchtigen Hetze jenſeits der Themſe, die er durchſchwommen, wieder eingefangen. Prinz Albert, der an der Jagd Theil nahm, hatte das Unglück vom Pferde geworfen zu werden, jedoch ohne weitern Schaden zu nehmen, als daß die Engländer nun ſagen, er ſey kein ſo guter Reiter wie ſein Bruder der Erbprinz von Sachſen-Coburg. — Die Londoner Bevölkerung ſtrömte in den Feiertagen zu vielen Tauſenden, ja Zehntauſenden nach Greenwich und Woolwich. Die Themſe wimmelte von geſchmückten Dampf- und Segelſchiffen. Man rechnet, daß am 20. April in Greenwich 110,000 Paſſagiere ans Land geſetzt wurden. —

(Litterary Gazette.) Man hat Nachrichten von der Südpolexpedition aus St. Helena von den erſten Tagen des Februars. Der zum Direktor des magnetiſchen Obſervatoriums jener Inſel ernannte Lieutenant Lefroy von der K. Artillerie hatte ſeine Gehülfen und ſeine Inſtrumente gelandet, und Beſitz von dem früher von Napoleon bewohnten Hauſe zu Longwood genommen, das man ihm als Wohnſitz angewieſen hatte, und in deſſen Nähe das Obſervatorium errichtet iſt. Capitain Roß ſoll ſich von St. Helena nach dem Cap der guten Hoffnung begeben. Dort wird er den Lieutenant Eardly Walmot von der K. Artillerie und deſſen Gehülfen in einem ähnlichen Obſervatorium anſtellen, wo alsdann korreſpondirende Beobachtungen gemacht werden ſollen in den drei Jahren, während welcher die Expedition in der ſüdlichen Hemiſphäre bleiben ſoll. Dem Vernehmen nach iſt es dieſen Offizieren mittelſt gewiſſer Anordnungen gelungen, auf dem Meere eben ſo genaue magnetiſche Beobachtungen wie auf dem Lande zu machen, und die beiden Fahrzeuge haben ſich telegraphiſche Signale in derſelben Minute gegeben. Man begreift die Wichtigkeit dieſes Umſtandes für die weitere Reiſe, wenn man bedenkt, welche ungeheure Strecke der ſüdlichen Hemiſphäre vom Meere bedeckt iſt. Capitain Roß hat mitten im atlantiſchen Ocean in ſehr beträchtlicher Entfernung von jedem Lande Sondirungen vorgenommen, mit einer Leine von 2500 Klaftern, was, wie wir glauben, die größte Tiefe iſt, zu welcher man jemals mittelſt der Sonde gelangt iſt. —

Türkei.

Conſtantinopel, 8. April. Eine ernſte Spaltung unter den Türkiſchen Miniſtern in der Angelegenheit des Vicekönigs droht mit neuen Verwirrungen. Während Chosrew Paſcha entſchieden für die Intervention der Mächte geſtimmt iſt, erklären ſich die übrigen für die Anknüpfung direkter Unterhandlungen ohne fremde Vermittelung, und Reſchid Paſcha, ermüdet von den Anſtrengungen, denen er ſich in der letzten Zeit überließ, ſchwankt zwiſchen beiden und droht aus Ueberdruß mit Niederlegung ſeines Portefeuilles. Dieſes Ereigniß wird ohne Zweifel wichtige Folgen nach ſich ziehen. Entweder wird ein Verſuch gemacht werden, ſich mit dem Vicekönig zu vergleichen, oder man wird trachten, auf den Grund dieſer plötzlichen Sinnesänderung des größten Theils des Großherrlichen Diwans zu kommen. Im letzten Falle dürfte die Sache mit einer bedeutenden Anzahl von Abſetzungen und Verbannungen endigen; denn daß etwas Ungewöhnliches vorgefallen ſeyn müſſe, ſieht ein jeder ein. —

Egypten.

Alexandria, 2. April. Der diplomatiſche Verkehr des Brittiſchen und des Ruſſiſchen Generalkonſuls mit Mehemed Ali erreichte in den letzten zehn Tagen eine Lebhaf-

tigkeit, zuletzt einen Charakter von Bitterkeit, der beſorgen läßt, daß das Brittiſche ſowohl als das Ruſſiſche Kabinet ſich zu Gewaltſchritten veranlaßt ſehen dürften, um ihre Nationlehre in Egypten zu retten. Hr. v. Medem, der mit Obriſt Hodges im engſten Einverſtändniß handelt, und bei allen Conferenzen, die der Brittiſche Generalkonſul mit dem Paſcha gepflogen, zugegen war, hat ſeine Sprache mehr als der Engliſche innerhalb gewiſſer Schranken gehalten. Indeſſen äußert der Vicekönig eine berechnete Verachtung gegen alle Europäiſchen Agenten, ſeitdem die letzten Mittheilungen aus Frankreich ſeinen Muth wieder angefacht haben. Hr. Thiers hat für gut gefunden, die von ihm kaum erſt getadelte Politik ſeiner Vorgänger nun ſelbſt bis aufs Aeußerſte zu treiben; er räth Mehemed Ali ein Verfahren, das ihn unvermeidlich mit Europa in einen verderblichen Krieg verwickeln muß. Sollte der Vicekönig nicht fühlen, daß er Va banque ſpielt? Kann er nicht mit ſeiner Standhaftigkeit, mit ſeinem Trotz wenigſtens minder anſtößige Formen verbinden? Mehemed Ali hält dieß für überflüſſig; er hat ja die „mächtigſte Nation“ für ſich! In einem etwas gebieteriſchen Ton wirft Obriſt Hodges dem Paſcha die Umtriebe in Albanien vor; er macht ihn auf das Geſetzwidrige ſeiner Werbungen in dieſer Osmaniſchen Provinz aufmerkſam, bemerkt ihm, der wahre Verhalt der Sache könne nicht in Abrede geſtellt werden, da das Gouvernement der Joniſchen Inſeln nicht nur eine Menge von Egyptiſchen Emiſſairen, welche auf der That ertappt wurden, feſtgenommen, ſondern auch einige Corvetten, die Albaniſche Rekruten an Bord führten, aufgebracht habe, die ſämmtlich die nöthigen Aufſchlüſſe über das Benehmen des Vicekönigs gegeben hätten. Mehemed Ali wirft einen verächtlichen Blick auf den Brittiſchen Generalkonſul, und erwiedert mit Hohnlächeln: „es ſey ihm nie eingefallen, aus ſeinen Werbungen in Albanien ein Geheimniß zu machen. Er ſelbſt ſey ein Albaneſe und kenne zu gut die Geſinnungen ſeiner Landsleute, um ſich ein Gewiſſen aus ſeinem Verfahren zu machen. Er habe Niemand verführt oder zu verführen geſucht; mehr als 20,000 Mann ſtark ſey ſein Albaneſiſches Corps; Hr. v. Hodges komme auf jeden Fall zu ſpät mit ſeinen Vorſtellungen; wolle er 40,000 weitere Albaneſen, ſo werde ihn England nicht hindern, überhaupt wiſſe er nicht, was ſein Benehmen in Albanien das Kabinet von St. James intereſſiren könne.“ Obriſt Hodges ſagt dem Vicekönig in Auftrag ſeiner Regierung, den Offizieren der Osmaniſchen Flotte müſſe kundgemacht werden, daß einem jeden die Wahl überlaſſen ſey, in Egypten zu bleiben oder nach Conſtantinopel zurückzukehren, daß er, Hodges, Sorge tragen werde, die nothigen Transportmittel zu ihrer Ueberſchiffung herbeizuſchaffen. Der Vicekönig gibt ihm keine Antwort darauf, ſondern wendet ſich raſch an einen ſeiner Vertrauten und gibt den Befehl, daß Jeder, der auch nur einen entfernten Verſuch zur Rückkehr nach der Türkei machen ſollte, ſofort erſchoſſen werde, und läßt durch den anweſenden Dragoman den Befehl in franzöſiſcher Sprache wiederholen. —

Die Indianer und der Indianerkrieg.

(Fortſetzung.)

Uebrigens iſt bis jetzt, wie uns die Geſchichte lehrt, die Civiliſation eines barbariſchen Volkes nur dort vollkommen gelungen, wo dasſelbe mit einem gebildeten, ſchwächeren Menſchenſtamm in Berührung kam, wie dieß z. B. bei den Germanen zur Zeit des Verfalls des Römiſchen Reichs der Fall war, weil in dieſem Fall der phyſiſch Stärkere nur ſo viel von dem Gebildeten anzunehmen braucht, als er auf einmal und, ohne ſeine eigene Natur zu verläugnen, davon aufnehmen kann, und es ſcheint als ob dieſe gradweiſe, langſame Verfeinerung die einzige ſey, welche der Entwicklung des Menſchengeſchlechts zuſagt, ja ſogar für beide Stämme, ſelbſt wenn der eine der ſiegende, der andere aber der unterjochte iſt, von entſchiedenem Vortheil iſt. Die Indianer ſind unglücklicherweiſe nicht nur der moraliſch, ſondern auch der phyſiſch ſchwächere Menſchenſtamm, und deßwegen will auch ihre Civiliſation nicht recht gelingen. Man läßt ihnen keine Alternative, ſondern zwingt ſie, Alles auf Einmal zu werden, oder ſogleich das Feld zu räumen. Von einer im Fluge vorwärts eilenden Nation angetrieben, ſollen ſie ſich von einem heidniſchen Nomadenvolke ſchnell zum chriſtlichen Glauben und zum Nordamerikaniſch-demokratiſchen Republikanismus bekehren, von Jägern Ackerbauer, von Helden Krämer und Spekulanten werden, oder gegen eine tauſendmal größere Macht einen Vertilgungskrieg führen, der die Menſchheit ſchändet und alles religiöſe und ſittliche Gefühl mit Füßen tritt. Wer könnte da etwas Gutes hoffen, wer ſich mit der Hoffnung ſchmeicheln, ein mit den herrlichſten Gaben ausgeſtattetes Geſchlecht nicht gänzlich untergehen zu ſehen? Wären die mit den Indianern unmittelbar in Berührung ſtehenden Weißen ein moraliſches Volk, wären ſie wirklich von Menſchenliebe beſeelt und ſuchten ſie in ihrem Verkehr mit den Rothhäuten mehr als bloßen kaufmänniſchen Gewinn, ſo könnte man die vielbeſprochenen verunglückten Civiliſationsverſuche noch eher auf Rechnung der Indianer ſchreiben; ſo aber iſt es bekannt, daß die Bewohner der ſogenannten Weſtgränze der Vereinigten Staaten meiſtens aus dem verworfenſten, den Schulden- oder Diebsgefängniſſen entflohnen Auswurf beſteht, gegen deſſen Betrügereien ſelbſt der Arm der Bundesregierung die mit ihr in Frieden lebenden freundlich geſinnten Indianerſtämme nicht zu ſchützen vermag. Man war gezwungen, den gewiſſe Annuitäten beziehenden Stämmen von Staatswegen Curatoren zu ſetzen, um zu verhindern, daß die ſo ausgezahlten Gelder nicht ſogleich in die Hände des ſie umgebenden Räubervolks gerathen, und ſelbſt dann noch wurden ſie um ihr Armenſündergeld auf die unerhörteſte Art betrogen und gepreßt. Wie theuer bezahlen die Indianer nicht die elenden wollenen Decken, mit welchen ſie ſich jetzt, ſtatt der früher gebrauchten Thierfelle, bekleiden; wie theuer bezahlen ſie nicht ihren Branntwein, ihren Tabak und das wenige ſie kaum vom Verhungern errettende Mehl! Und von ſolchen ſelbſt halbwilden haus- und obdachloſen Frei-

beutern ſollen die Indianer Civiliſation lernen! Iſt dieß Spott oder Ernſt? Und wenn, wie Jedermann einſieht, das erſtere, warum ſucht man das Betragen der Regierung durch Verleumdung der Indianer in den Augen der Welt zu rechtfertigen? — Man ſpricht von den vielen von den Indianern begangenen Grauſamkeiten; allein wie natürlich ſind dieſe nicht, wenn man auf die ſie begleitenden oder vorangegangenen Herausforderungen und auf die allen wilden Völkern eigene Logik Rückſicht nimmt! Bei allen ſolchen Gelegenheiten ſind, nach den übereinſtimmenden Ausſagen aller unparteiiſchen Augenzeugen, faſt immer die Weißen die Aggreſſoren, die Indianer aber nur die Rächer der an ihnen oder ihren Brüdern verübten Miſſethat. Die Indianer kennen in ihrem Naturzuſtande, wie vorauszuſehen, kein anderes Geſetz, als die lex talionis aller barbariſchen Völker. Wird z. B. einer ihrer Angehörigen umgebracht, ſo legen ſeine Anverwandten ſogleich Trauer an, und es iſt dann die Pflicht des nächſten unter ihnen, ſeinen Tod zu rächen, das heißt, die Anverwandten des Mörders ebenfalls trauern zu machen. (Beſchluß folgt.)

Anzeigen.

Nächſten Mittwoch den 6. Mai Vormittags 9 und Nachmittags 2 Uhr werden in dem Hauſe des Herrn Louis Kolb in der Friedrichsſtraße mehrere Effekten, als: Canapé und Stühle, Commode, Schränke, Tiſche von Kirſchbaum- und weichem Holz, Eiſenwaaren, Haus- und Küchengeräthe, ferner Frauen-Kleider-Mäntel- und Wäſche, dann Shawls, Umſchlagetücher, Putzſachen ꝛc. öffentlich gegen gleich baare Bezahlung verſteigert werden.

Ein gebildeter junger Mann, der rechnen, leſen und ſchreiben kann, ſich guter Zeugniſſe erfreut, wünſcht bei einer Herrſchaft oder bei einem einzelnen Herrn hier oder auf dem Lande eine Unterkunft als Bedienter. Näheres die Expedition.

Die eben erſchienene ſiebente Auflage von:

Der Arzt als Hausfreund

oder freundliche Belehrungen an Väter und Mütter bei allen erdenklichen Krankheitsfällen in jedem Alter.

Ein treuer und allgemein verſtändlicher Rathgeber für alle diejenigen, welche ſich ſelbſt belehren wollen, oder ſich nicht gleich ärztlichen Rathes erfreuen können.

Von Dr. Ludw. Fr. Frank.

Preis ſauber geheftet 1 fl. 21 kr.

Leipzig 1840 bei Friedrich Fleiſcher,

empfiehlt ſich allen Familien als das, was der Titel ſagt, als ein treuer Rathgeber. Sorgfältig hat der Herausgeber die Grenzlinie beobachtet, wo er mit Anwendung ſeiner Rathſchläge auszuhelfen glaubt und wo die Berufung eines Arztes durchaus nöthig wird. Deshalb kann Jeder das Buch mit dem Vertrauen benutzen, welches ſich an ihm ſchon durch den großen und immer ſteigenden Beifall, den nicht allein eine ſehr große Anzahl rechtlicher Perſonen, ſondern auch Nachdrucker aller Art, ihm reichlich gezollt haben, bewährt haben dürfte. Eine ausführliche Anzeige des Inhaltes iſt durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Zu haben in der
Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth,
bei G. A. Grau in Hof, und
Georg Grau in Wunſiedel.

In der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel iſt zu haben, das für Bürger, Landleute, Oekonomen und Jeden, der die Witterungs-Vorzeichen zu wiſſen wünſcht, ſehr nützliche Buch:

Der neue Wetterprophet

mit einem Witterungs-Kalender, — (Herſchels) Witterungs- und Mondſcheins-Tabelle, — der Selbſt-Anfertigung eines neuen untrüglichen Barometers und einem ökonomiſchen Kalender von Albert Berger.

8. brochirt. Preis 45 kr.

Dies in Wahrheit ſehr nützliche Buch enthält auch noch ökonomiſche Rathſchläge über die Zucht, Krankheiten und Wartung der Pferde, des Rindviehs, — der Schaafe und beſte Mittel zur Vertilgung ſchädlicher Inſekten.

Im Hauſe Nr. 290 iſt die mittlere Etage aufs Ziel Jakobi zu vermiethen, beſtehend in 2 heizbaren Zimmern, Küche, Bodenkammer, Holzlege, Mitgebrauch des Waſchkeſſels und andern Bequemlichkeiten.

Vor dem Brandenburgerthor E. Nr. 8 neben dem Gaſthof zur goldenen Schwane iſt ein Quartier zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt der Eigenthümer.

In der Ludwigsſtraße E. Nr. 252 iſt ein Quartier zwei Treppen hoch, beſtehend in zwei heizbaren Zimmern, Küche, Boden, Keller, Mitgebrauch des Waſchkeſſels und der Mang, ſogleich oder auf Jakobi zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 29. April.

Sonne: HH. v. Schöpping, Geheimerath v. Petersburg. Zech, Maler v. Rom. Chemois u. Caisliere, Rentiers v. Paris. Born, Rath v. Bremen. Müller, Fabr. v. Berlin. Richter, Buchhändler v. Ulm. — W. Mann: HH. Wolf, Kaufm. v. Stuttgart. Fiſcher, desgl. v. Nürnberg. v. Wachter, Gutsbeſ. v. Augsburg. Flintzner, Privat. v. Bamberg. Heckel, Cadet v. Landau. — G. Roß: HH. Haushammer, Fabr. v. Burgfarrenbach. Wellmer, Gutsbeſ.; Mittner, Kfm. v. Berlin. — Löwe: HH. Reiter, Kfm. v. Augsburg. Burkardt, Handelsm. v. Zapfendorf. — Anker: HH. Ludwig, Kunſtreiſender v. Aſchaffenburg. Heumann, Cantor; Seufert, Schreinermeiſter v. Wonſees. Maurer, Muſikdirektorin v. Bamberg. Krug nebſt 2 Söhnen, Gaſtwirthin v. Hof. — Krone: HH. Bühl, Zimmermeiſter v. Neuſtadt. Bauer, Fabr. v. Fürth. — E. Hirſch: HH. Thum, Hammermeiſter v. Schlackenhof. Wich, Handelsm. v. Culmbach. Strembach, Kunſtreiter v. Insbruck. — Adler: Hr. Meier, Rothgerbermeiſter v. Gräfenberg. — R. Ochs: Werler, Handelsm. v. Langenreinsdorf. — König: Thurn, Kaufm. v. Speinshardt. Bährlein, Oekonom v. Bauhof. —

Im Verlage der verw. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 105. 2. Mai 1840.

Deutſchland.

München, 27. April. Das heutige K. Regierungsblatt Nr. 15 enthält nachſtehende Bekanntmachung, die von Seite des Zollvereines mit der freien und Hanſe-Stadt Hamburg getroffene Uebereinkunft wegen gegenſeitiger Verkehrserleichterungen betreffend. Miniſterium des Königlichen Hauſes und des Aeußern. In dem zwiſchen den Staaten des Zollvereins und der Königl. Niederländiſchen Regierung unter dem 21. Jänner v. Js. abgeſchloſſenen, im Regierungsblatte vom vorigen Jahre Nr. 13 bekannt gemachten Handelsvertrage ſind von Seite der erſteren der letzteren gewiſſe Zoll-Erleichterungen für die Einfuhr von Niederländiſchem Lumpenzucker zum Verſieden, raffinirtem Zucker und Reis bewilligt, auch hinſichtlich des Bezuges des Weines aus den Niederlanden dieſelben Begünſtigungen, deren der vereinsländiſche unmittelbare Bezug des Weins aus den Ländern der Erzeugung zu genießen hat, zugeſtanden worden. Durch den Vereinszolltarif für die Jahre 1840 bis 1842 ſind ſodann die gedachten Zoll-Erleichterungen für die Einfuhr von Zucker und Reis unter der von ſämmtlichen Vereins-Regierungen ausdrücklich erklärten Erwartung allgemein ausgeſprochen worden, daß diejenigen Staaten, die hieraus Vortheile erlangen, ſich bei den deshalb eingeleiteten Verhandlungen zu billigen Gegenleiſtungen verſtehen werden. In Beziehung auf die freie und Hanſeſtadt Hamburg iſt dieſe Erwartung durch eine Uebereinkunft erledigt, welche nicht blos hinſichtlich des Lumpenzuckers und raffinirten Zuckers, ſondern auch hinſichtlich des Weinbezuges eine völlige Gleichſtellung Hamburgs mit dem Königreiche der Niederlande, ingleichen die dafür zu gewährenden Gegenleiſtungen feſtſtellt. Der Inhalt dieſer, für die Dauer des Handelsvertrages zwiſchen dem Zollvereine und dem Königreiche der Niederlande, mittelſt gegenſeitig unter dem 12. und 17. December v. Js. ausgeſtellter und nunmehr ratificirter Deklarationen, abgeſchloſſenen Uebereinkunft, wird in Gemäßheit allerhöchſter Entſchließung Seiner Majeſtät des Königs in Nachſtehendem zur öffentlichen Kenntniß gebracht: 1) Der Senat der freien und Hanſe-Stadt Hamburg macht ſich Preußen und hierdurch zugleich den übrigen Staaten des Zollvereins gegenüber, verbindlich, während der Dauer der gegenwärtigen Uebereinkunft, weder die nachbenannten, jetzt in Hamburg, von allen Zoll befreiten Artikel: a) Leinen, bunte Leinen mit Baumwole gemiſcht, leinene und wollene Lumpen, alte und neue Wäſche, Garn und Gurten von Flachs, von Hanf und von Baumwolle, rohe Schaf- und Lamm-Wolle; b) Waizen, Roggen, Hafer, Gerſte, Buchwaizen, Malz Kartoffeln und Rappſaamen; c) unverarbeitetes Kupfer und Meſſing, Schiffskupfer, altes, zum Einſchmelzen beſtimmtes Meſſing und Kupfer und Kupferkrätze, Kupfer- und Meſſing, Platten, roher Zink, verzinntes und unverzinntes Eiſenblech; d) Baarſchaften und Münzen, unverarbeitetes Gold und Silber und Krätze, die aus dem Verfeinern edler Metalle herrührt; d) Druckſchriften, Bücher, Muſikalien und Landkarten; e) Oelkuchen, Borke, Knochen, aus den Vereinsſtaaten kommend oder dahin gehend, mit einem Zolle zu belegen, noch den Tranſit nach dem, in der Hamburgiſchen Zoll-Ordnung vom 25. Februar 1835 davon aufgeſtellten doppelten Begriff, ſowohl der freien Durchfuhr, als des fiktiven Entrepots für Waaren aus und nach den Vereinsſtaaten, zu belaſten. 2) In gleicher Weiſe geht der Senat der freien und Hanſeſtadt Hamburg die Verpflichtung ein, vom 1. Januar 1840 an, die nachbezeichneten Gegenſtände: Hirſe, Erbſen, Bohnen, Linſen, Wicken, Spelt, Anis, Kimmel, Mehl, Krapp, Saatöl, Arſenik, Blaufarben, Galmei, Gips, Graphit, Mineralerde, Mörtel, Mühlſteine, Rothſtein, Smalte, Töpfererde, Traß, Trippel, Tufſtein, Walkererde, Schwefel, Zink in Blechen, und Steinkohlen, aus den Vereinsſtaaten kommend oder dahin gehend, vom Eingangszolle gänzlich zu befreien. 3) Nicht minder wird Seitens des Senats der freien Stadt Hamburg zugeſagt, die, nach der revidirten Hamburgiſchen Zollordnung vom 25. Februar 1835 §. 20 unter dem Namen „Schiffszoll“ beſtehende Abgabe der Oberelbiſchen Vereinsländiſchen Fahrzeuge dahin zu vereinfachen, daß, vom 1. Januar 1840 an, für Fahrzeuge über zwanzig Laſten Tragfähigkeit, — die Laſt, nach dem bisher ſchon bei der Erhebung dieſes Schiffszolles in Hamburg beſtehenden Gebrauche zu 6000 Pfd. gerechnet — zwei Mark Currant, und für Fahrzeuge bis einſchließlich zwanzig Laſten Tragfähigkeit eine Mark Currant entrichtet werden ſollen, und wobei auch ferner die Erleichterungen in Anwendung bleiben werden, welche in §. 21 der gedachten Zollverordnung unter Nr. 5 und 6 zu Gunſten der Flußſchifffahrt ausgeſprochen ſind. 4) In Erwiderung der vorſtehend unter Nr. 1 bis 3 enthaltenen Zugeſtändniſſen wird von der Königlich Preußiſchen Regierung, für ſich und in Vertretung der übrigen Mitglieder des Zoll- und Handelsvereins, die Verbindlichkeit übernommen, den in das Gebiet dieſes Vereines eingehenden Hamburger Lumpenzucker, und die Hamburger-Raffinade keinen höhern Eingangs-Abgaben, als von den gleichartigen Niederländiſchen Erzeugniſſen nach dem vorerwähnten Traktate zu entrichten ſind, zu unterwerfen, vielmehr beiderlei Erzeugniſſe jetzt und fernerhin auf völlig gleichem Fuße zu behandeln. 5) In gleicher Weiſe wird Königl. Preußiſcher Seits hiedurch die Zuſicherung ertheilt, daß im Gebiete des Zoll- und Handelsver-

eines der Hamburgiſche Weinhandel gleicher Begünſtigung mit dem Niederländiſchen Weinhandel in der Art genießen ſoll, daß, wenn die in den Staaten des Zollvereines gegenwärtig zu Gunſten des Großhandels mit Wein beſtehende Rabatt-Bewilligung auf die Eingangs-Abgaben von den unmittelbar aus den Ländern der Erzeugung eingeführten Weinen noch über den 1. Januar 1840 hinaus fortgeſetzt werden ſollte, oder andere Begünſtigungen dieſer Art jenem Handel etwa zugeſtanden werden möchten, dieſe Begünſtigungen, von dem gedachten Zeitpunkt ab, gleichmäßig auf die aus Hamburg bezogenen Weine angewendet werden ſollen. München den 22. April 1840. Auf Seiner Majeſtät des Königs Allerhöchſten Befehl: Frhr. v. Giſe. Durch den Miniſter der geheime Secretär: Geſſele.

Dresden, 27. April. (L. Z.) Ueber die ſeit Monaten hier lebende, durch ihren vermeintlich ſomnambulen Zuſtand und ihre vielfach gegebenen ärztlichen Verordnungen an Kranke bekannt gewordene Höhne iſt, nach Beendigung der kommiſſariſchen Unterſuchung folgende authentiſche Nachricht veröffentlicht worden: „Commiſſariſche Berichte und Protokolle über die auf Allerhöchſten Befehl ſtattgefundene ärztliche Beobachtung der in Dresden anweſenden ſogenannten Somnambule Johanne Chriſtiane Höhnin aus Draſchwitz. Auf Anordnung des Königl. Sächſiſchen Miniſterii des Innern in Druck gegeben. Dresden, Verlag von Tr. Bromme. 1840.“ XXIV. u. 93 S. nebſt farb. Umſchl. gr. 8. — Darin wird zuvörderſt von dem H. Miniſterium des Innern bekannt gemacht, daß, nachdem auf Sr. Königl. Maj. Allerhöchſten Befehl von dem Miniſterio des Innern eine ärztl. Beobachtung und Exploration der angeblich im magnetiſchen Schlafe ſich befindenden H., unter Leitung der Königl. Hof- und Medicinal-Räthe angeordnet worden, das Miniſterium mit Allerhöchſter Genehmigung beſchloſſen habe, die von den beauftragten Commiſſarien und den bei jener ärztlichen Unterſuchung ſonſt zugezogenen Med.-Perſonen niedergeſchriebenen Thatſachen und Beobachtungen, ſammt den auf Grund derſelben erſtatteten gutachtlichen Berichten, durch den Druck zu veröffentlichen. Dann folgt das „Gutachten der K. S. Hof- und Med.-Räthe (DD. Seiler, Francke, und Carus) über den Bericht, welchen die mit der Unterſuchung der H. beauftragten Aerzte an das K. H. Miniſterium des Innern eingereicht haben,“ worin der Inhalt jenes Berichts beſtätigt wird. — Der „Bericht der DD. Siebenhaar (K. Bezirksarzt) und Abendroth sen. (K. Ruſſ. Hofr.) an das K. hohe Miniſterium über die von ihnen angeſtellte Beobachtung der H.“ meldet, daß dieſelben, um ihre Beobachtung Tag und Nacht ununterbrochen fortſetzen zu können, ſich mit den HH. D. Ficinus jun., Leibwundarzt D. Fränzel, D. Küttner, D. Petzhold, D. Schilling, D. Schön, Med. Pract. Herrmann, Apothekenreviſor D. Abendroth jun., Amtswundarzt Bachſtein, Hauswundarzt Lohſe und Compagniearzt Pohland vereinigt haben, ſo daß ſie vom 27. Januar bis 2. Februar nach Wachten von ungleicher Dauer einander ablöſten; Jeder aber Alles, was er in Bezug auf die Explorirte während ſeiner Wacht wahrnahm, ſogleich an Ort und Stelle treu und mit ſtrenger Gewiſſenhaftigkeit niederſchrieb, wodurch die beifolgenden Protocolle entſtanden ſind. Ueber die Glaubwürdigkeit der Angaben der H. und ihrer Umgebungen, „daß ſie von freien Stücken ſeit mehren Jahren in einen Zuſtand des Somnambulismus gerathen ſey und ſich noch befinde, in welchem ſie beſondre animaliſch-magnetiſche Kräfte und das Vermögen des ſ. g. Hellſehens (der Clairvoyance) habe, alſo auch das, mit Abweſenden ſich in Verbindung zu ſetzen, Krankheiten Anderer zu erkennen und zu heilen“, verbreitet ſich der Bericht ausführlich, gibt auch die hyſteriſche Nervenverſtimmung und die möglicherweiſe vorhandene Empfänglichkeit für die ſ. g. magnetiſchen Manipulationen an der H. zu, ſtimmt jedoch für „den Verdacht der Simulation des magnetiſchen und ſomnambuliſchen Zuſtandes der H., welcher durch die vielen (hier auseinandergeſetzten) Widerſprüche in ihren eigenen Angaben und in ihrem Handeln noch bedeutend verſtärkt werde,“ und fährt fort: es können, da Neigung zu Täuſchung ſeiner ſelbſt und Anderer ein charakteriſt. Zeichen der genannten Krankheit ſey, auch der H. ihre Fictionen nach den Grundſätzen der gerichtl. Pſychologie inſoweit nicht zugerechnet werden, als ſie nach Art ihrer Leidensſchweſtern dabei beabſichtigt, die Augen der Welt auf ſich zu richten, und in dieſer ihrer pſychiſchen Befangenheit von Andern mehr oder weniger unterſtützt worden iſt. —

Großbrittanien.

London, 18. April. Die Unterhandlungen über die Orientaliſche Angelegenheit, die einige Zeit ins Stocken gerathen waren, ſind jetzt wieder aufgenommen und werden nun wohl mit mehr Energie und Conſequenz durchgeführt werden, als es bisher geſchah. Der Türkiſche Bevollmächtigte, Nuri Effendi, wird an denſelben Theil nehmen, und ſomit ein Mitglied der Conferenz bilden. Er hat bereits ſeine Vollmachten vorgelegt, die ganz in der Regel gefunden worden ſeyn ſollen. Die Stellung der Pforte iſt durch die ihr eingeräumte Befugniß, den hieſigen Unterhandlungen beizuwohnen, weſentlich verändert. Sie iſt dadurch nicht nur als integrirender Theil des Europäiſchen Staatenbundes anerkannt, ſondern ſie hat auch zugleich das beſte Mittel in die Hand bekommen, die wahren Abſichten jeder einzelnen Macht kennen zu lernen, weil hier offener als irgend anderswo zu Werke gegangen werden muß. Bereits hat Nuri Effendi, wie es heißt auf Anrathen Lord Palmerſtons, einen Verſuch gemacht, genauer in die Karten der Conferenz-Mitglieder zu ſehen. Er hat ein in Form eines Memoires abgefaßtes Circular an dieſelben ergehen laſſen, worin er mit ſcharfen Zügen den bisherigen Gang und die jetzige Geſtaltung der Dinge im Orient gezeichnet hat und daraus abzuleiten ſucht, daß die Pforte, welche für das allgemeine Gleichgewicht ſo nutzbringend ſey, bereits mehr Opfer gebracht habe, als ſie zu ertragen vermöge, wenn ſie noch irgend eine Selbſtſtändigkeit bewähren, oder noch einiges Ge-

wicht in die Wagſchale legen wolle. Nachdem er dieß gründlich zu erörtern geſucht, weist er darauf hin, daß durch die Reſtitution Syriens an die Pforte es allein möglich ſey, einen Zuſtand der Dinge im Orient zu erlangen, der geeignet wäre, Sicherheit für die Gegenwart, Rückkehr des Vertrauens und Befeſtigung der Macht des Sultans zu erlangen. Dieß ſey aber auch nur dann möglich, wenn die Rückgabe jener Provinz in der Art geſchehe, daß Mehemed Ali ſich überzeugen müſſe, welchen Werth die Mächte auf die Stärkung des Osmaniſchen Reichs, auf die unabhängige Stellung des Sultans legen, indem ſie ſich nicht allein damit begnügten, faktiſch zu erlangen, was der Pforte vor Allem fromme, ſondern auch eine völkerrechtliche Beſtimmung an den ihr gewordenen Beſitz auf ewige Zeiten knüpften, nämlich mittelſt Uebereinkunft unter allen Mächten mit Beitritt der Pforte, worin der Beſitz Syriens der Pforte auf immer garantirt würde. Dies iſt das Weſentliche des gedachten Cirkulars, das ſehr geſchickt abgefaßt ſeyn ſoll, und daher zu der Vermuthung Anlaß gibt, daß es nicht aus einer Türkiſchen Feder gefloſſen ſey. Die Repräſentanten Preußens, Oeſterreichs und Rußlands, ſo wie Lord Palmerſton, beeilten ſich daſſelbe in einem Sinne zu beantworten, der Nuri Effendi die gegründete Hoffnung geben muß, daß er glücklich genug ſeyn werde, eine Uebereinkunft herbeizuführen, wie ſie die Pforte zu wünſchen ſcheint. Hr. Guizot gab jedoch nur eine einfache Empfangsbeſtätigung jener Communikation. Er ließ dadurch keinen Zweifel übrig, daß das Franzöſiſche Kabinet andere Rückſichten als die übrigen Europäiſchen Höfe zu nehmen hat, ſo daß, wenn es einer Convention in Bezug auf die Orientaliſche Frage beitritt, ſie doch nicht ſo lauten wird, wie ſie in dem Cirkular gewünſcht wird. —

Die Indianer und der Indianerkrieg.
(Beſchluß.)

Das Hinwegſchaffen des Mörders erſcheint unter ſolchen Umſtänden ebenſo natürlich als gerecht; weil aber dieſer gewöhnlich entflieht oder ſich nicht ſo leicht ertappen läßt, ſo fällt die Strafe nicht ſelten auf einen ſeiner (unſchuldigen) Angehörigen, oder, im Fall auch dieſe entflohen, auf den erſten beſten ſeines Stammes. Dieſes Verfahren, auf die Weißen angewendet, führt natürlich oft zu den entſetzlichſten Thaten; aber weiß man denn auch, welche Beleidigungen und Mordthaten ſolchen Blutſcenen von Amerikaniſcher Seite vorausgegangen ſind? Und iſt die Regierung der Vereinigten Staaten wohl im Stande, die armen Rothhäute gegen die Uſurpationen und Verunglimpfungen der Amerikaniſchen Bevölkerung zu ſchützen, wenn man im ganzen Weſten der Union keine Geſchwornen antrifft, welche einen ſolchen Miſſethäter *ſchuldig* finden? Ganz auf dieſelbe Weiſe erklärt ſich auch die Niedermetzelung der von den Indianern gemachten Gefangenen. Man erklärt unverhohlen, daß man gegen ſie einen förmlichen Vertilgungskrieg führt, erwartet aber dennoch von ihnen (den Wilden), daß ſie ſchonend gegen ihren Erzfeind verfahren, und ihn, den Stärkeren, nach Kriegsgebrauch (nach Europäiſchem nämlich), nur mit den Waffen in der Hand in die andere Welt ſchicken ſollen. Verlangen denn die überwundenen Indianer, daß man ihrer ſchone und ſie zu Kriegsgefangenen mache? Ziehen nicht ſelbſt Weiber und Kinder vor, mit den Männern auf Einem Schlachtfelde zu ſterben, als ihr Leben fern von ihren heimathlichen Wäldern unter fremden Menſchen zu beſchließen? Und wo hätten wohl die armen halbverhungerten Indianer die Mittel, drei- bis vierhundert Gefangene zu bewahren, und wie könnten ſie ſolche mit ihren geringen Streitkräften, bei der großen Uebermacht der Amerikaner, bewachen? Sind ihre Weiber die einzigen Schildwachen? Und haben wohl die Weißen dieſelbe heilige Scheu vor dem weiblichen Geſchlecht, wie die Indianer? Kann man etwa den Amerikaniſchen Soldaten nachſagen, daß ſie, wie die Indianer, zwar die Weiber tödten, nie aber dieſelben entehren oder verunglimpfen? (Welches Indianermädchen wäre wohl in einem Amerikaniſchen Lager eben ſo ſicher gegen jede Art von Zudringlichkeit oder Mißhandlung, als eine weiße Amerikanerin in Mitte eines ganzen Indianerſtammes?) Und wären endlich die Indianer nicht wahnſinnig, wenn ſie einem Feinde Pardon geben wollten, der mit dem klar ausgeſprochenen Vorſatz, ſie zu vertilgen, den darauf folgenden Tag ſie wieder von neuem zu bekriegen anfangen würde? Blicken wir nun vollends auf den Zuſtand der Seminolen in Florida, ſo ergibt ſich, daß denſelben gar kein anderer Ausweg übrig bleibt, als ſich bis aufs äußerſte den Anmaßungen der Amerikaniſchen Regierung zu widerſetzen, und dabei gerade ſo zu verfahren, wie ſie bereits gethan haben. Uebrigens darf man nicht vergeſſen, daß dieſer Stamm zur Zeit des Kriegsausbruchs wirklich bedeutende Fortſchritte in der Civiliſation gemacht hatte, daß er mit den Weißen in langjähriger Gemeinſchaft lebte, beinahe durchgehends Engliſch ſprach, und was mehr als Alles, daß er mit Amerikaniſchem Blute vielfach vermiſcht eine Menge Meſtizen unter ſeinen Kriegern zählte. Auch waren ſie bereits an den Ackerbau und den Pflug gewöhnt, der bei allen Völkern für das ſicherſte Zeichen ihrer fortſchreitenden Cultur gilt. Aber eben dieſer Ackerbau gereichte ihnen zum Verderben. Sie bewohnten die ſchönſten, geſundeſten und fruchtbarſten Stellen in Florida — ein Umſtand, der ihnen in der öffentlichen Meinung der eingewanderten Amerikaner bald gefährlicher ward, als alle Raub- und Mordzüge, deren ſie ſich nach Amerikaniſchen Berichten ſchuldig machten. Unſtreitig werden die *Bluthunde*, mit welchen man ſie jetzt zu Tode hetzt, in wenigen Jahren mit ihnen fertig werden; aber die Strafe, welche überall auf Erden dem Verbrechen folgt, wird gewiß auch hier nicht lange ausbleiben, und es *rächt vielleicht noch die aus Afrika herbeigeſchleppte Menſchheit den an den Eingebornen begangenen frevelhaften Mord*. —

Bamberg, 1. Mai. Geſtern Nachmittag kam in der Nähe der Wunderburg Feuer aus, welches in kurzer Zeit ein Haus in Aſche legte. —

Blaubeuern, 26. April. Geſtern brach in dem Amtsorte Berghülen eine Feuersbrunſt aus, welche bei dem heftigſten Oſtwind und den vielen Strohdächern in wenigen Stunden 17 Häuſer und 22 Nebengebäude zur Brandſtätte machte; eines der brennenden Häuſer ſtürzte über einen 60jährigen alten Mann und ein dreijähriges Kind zuſammen, und ein zweiter 70 Jahr alter Mann hat höchſt wahrſcheinlich ſeinen Tod gleichfalls in den Flammen gefunden.

Anzeigen.

Als ein für Jedermann nützliches Buch iſt zu empfehlen und in der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel zu haben:

Die 5te verbeſſerte Auflage von

Sammlung und Erklärung von 6000 fremden Wörtern,

welche in der Umgangsſprache, in Zeitungen und Büchern oft vorkommen.

Vom Dr. und Rektor W. J. Wiedemann.

5te verb. Auflage. br. Preis 45 kr.

Selbſt der Herr Profeſſor Petri hat dies Buch als ſehr brauchbar empfohlen. — Es enthält die Rechtſchreibung und richtige Ausſprache der im gemeinen Leben oft vorkommenden Fremdwörter, deren Sinn man häufig nicht verſteht, die man ſo oft unrichtig auffaßt, oder ſelbſt unrichtig ausſpricht.

Ich bringe hiedurch den hohen Honoratioren und einem verehrungswerthen Publikum zur ergebenſten Anzeige, daß ich das früher ſo berühmt geweſene Regierungs- und Medicinalrath Ritter von Schalleriſche Badhaus dahier, käuflich an mich gebracht und ſolches nunmehr ganz zweckmäßig eingerichtet habe, ſo daß auf beliebiges Verlangen, ſowohl gewöhnliche als künſtliche Bäder zu haben ſind, ſo wie auch die Kräuter- und Molkenkur nach ärztlicher Ordination dahier genoſſen werden kann. — Ich verſpreche neben den bereits taxmäßig am Badhaus angeſchlagenen Preiſen der verſchiedenen Bäder die prompſte Bedienung und bitte um recht zahlreichen Beſuch.

Philipp Emmerling, Bürger und Badehausbeſitzer ꝛc. in Bayreuth.

Bei einer ſtillen Familie auf dem Lande wird für den Unterricht von drei Fräuleins ein mit genügenden Zeugniſſen und den erforderlichen Eigenſchaften verſehener Hauslehrer, proteſtantiſchen Glaubens, welcher auch zugleich Unterricht im Clavier ertheilen kann und ſogleich eintreten könnte, unter Zuſicherung annehmbarer Bedingniſſe geſucht.

Darauf Reflektirende, wollen ihre Anfragen an die Expedition der Bayreuther Zeitung unter der Adreſſe C. S. zur weitern Beförderung übergeben.

Eine Wirthschaft, bestehend in einem geräumigen Billardzimmer nebst Billard, desgl. Wirthszimmer, einer Wohnstube mit Schlafkabinet, einer hellen Kochküche, einem kleinen Küchchen, Wein- und Bierkeller, Holzlege, Boden, Kammer, Pferdestall, Schweinställe, Pumpe, gemeinschaftlichen Waschhaus und Mang, ist mit sämmtlichen Utensilien sogleich zu verpachten und das Nähere hierüber bei der Redaktion dieses Blattes zu erfahren.

In der Maximiliansſtraße Nr. 98, iſt die mittlere Etage, beſtehend aus drei heizbaren Zimmern, Alkov, Kammer, Holzlege, Boden und Mitgebrauch des Waſchhauſes auf Jakobi zu vermiethen. Das Nähere in der Maximiliansſtraße Nr. 44.

Im Hauſe 439 iſt ein Stübchen für eine Perſon oder kleine Familie ſtündlich oder auf Jakobi zu vermiethen.

E. Nr. 160 hinter dem Rathhauſe iſt das mittlere Quartier, beſtehend in 1 Stube, Stubenkammer, Küche, 2 Haus- und einer großen Bodenkammer, Keller und Boden auf Jakobi zu vermiethen.

In der Ludwigsſtraße E. Nr. 252 iſt ein Quartier zwei Treppen hoch, beſtehend in zwei heizbaren Zimmern, Küche, Boden, Keller, Mitgebrauch des Waſchkeſſels und der Mang, ſogleich oder auf Jakobi zu vermiethen.

Die ganze mittlere Etage E. Nr. 262 neben dem neuen Schloß kann auf das Ziel Martini d. J. gemiethet und bezogen, auch, auf Verlangen, eine gewölbte Stallung hiezu eingerichtet werden.

E. Nr. 134 ſind 2 heizbare Zimmer, nebſt Kochſtube, Küche, Kammer, Boden, Keller ꝛc. zu vermiethen.

Fünftauſend Gulden ſind im hieſigen Stadt- oder Landgerichts-Bezirk auf erſte Stelle bis Martini dieſes Jahres ganz oder theilweiſe zu verleihen und iſt das Nähere in der Expedition dieſes Blattes zu erfahren.

Fremden-Anzeige.

Am 30. April.

Sonne: HH. Jäger, Kfm. v. Miltenberg. Gärber, desgl. v. Brüxen. Rießlman, Rentier v. Altenburg. Holzmaier, Kunſtgärtner v. Potsdam. Schminkbäz, Negotiant v. Metz. Kern, Verwalter v. Chemnitz. Brüner, Gaſtwirth v. Heyden. — W. Mann: HH. Kfite. Wiesmar v. Mainz, Meyer v. Lindau, Henninger v. Würzburg. Bauernfeind, Rentamtmännin v. Waldſaſſen. — G. Roß: HH. Götz, Pfarrer v. Bernſtein. Zimler, Kfm. v. Nürnberg. Schroll, Student v. Bamberg. — Löwe: HH. Fraas u. Sendner, Studenten v. Bamberg. Göller, Bürgerstochter v. Erlangen. — Anker: HH. Stadler, Architekt v. Zürich. Kruger, desgl. v. Schlöwig. Baron v. Bieweck, Gutsbeſ. v. Waltenberg. Emele, Kaufm. v. Ulm. Mungert, desgl. v. Kolb. Baron v. Platen, Forſtmeiſter v. Brandenburg. Ziegler, Fabrikbeſ. v. Wunſiedel. — Krone: HH. Kfite. Königsberger u. Steinhardt v. Kloß, Metzger v. Weidnitz. Schneider, Handelsm. v. Schwarzenbach. — Traube: Hr. Haushammer, Fabr. v. Burgfarrnbach. — E. Hirſch: HH. Schmidt u. Zancker, Hdlslte. v. Brand. — W. Lamm: HH. v. Bollenau, Souffleur v. Augsburg. Schäfer, Hdlsm. v. Bärenwalde. — R. Ochs: Horn, Handelsm. v. Ernſtthal. —

Im Verlage der Wdb. Kammerrath Hagen'ſchen Erben.

Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 106. 3. Mai 1840.

Deutſchland.

München, 29. April. Se. K. Hoh. der Großherzog von Baden dürfte neuern Nachrichter zufolge erſt am nächſten Sonntag Abends hier eintreffen. — Wie man vernimmt, befinden ſich in dieſem Augenblick die Oberinnen ſämmtlicher Bayeriſchen Frauenklöſter in unſrer Stadt, um der morgen in Nymphenburg ſtattſinwenden feierlichen Inſtallation ihrer Generaloberin beizunohnen. —

Die Allgemeine Zeitung vom 2. Mai, Nr. 123, enthält nachſtehende Artikel:

München, 30. April. Se. Maj. der König hat vermöge dieſen Morgen bekannt gewordener allerhöchſter Entſchließung geruht, den bisherigen Präſidenten der Regierung von Oberbayern, Staatsrath Grafen v. Seinsheim zum Finanzminiſter zu ernennen. —

München, 30. April. Der Königl. Staatsrath und Regierungspräſident Graf v. Seinsheim, der heute zum Finanzminiſter ernannt worden, wird morgen bereits ſeine neue Stelle antreten. Wer ſein Nachfolger bei der Regierung von Oberbayern ſeyn wiw, iſt noch nicht bekannt.

Köln, 23. April. Einem Gerüchte zufolge ſoll der Erzbiſchof von Köln um Pfingſten wieder in ſeinem Biſchofſitz eintreffen und ſeine Funktionen daſelbſt beginnen. Uebrigens haben ſich die ſchroffen Meinungen hierſelbſt um Vieles gemildert, ſind ſich wechſelſeitig näher gerückt und laſſen ſogar eine nicht fern ſtehende Ausgleichung ahnen. Alle wahrhaft Frommen ſehen jetzt ein, wie ſie das Spielzeug einiger Wahneiferer oder Ränkeluſtigen geweſen, und danken Gott, daß er vor Jahren einen raſchen Ausbruch verhinderte. — Köln als Handelsſtadt macht außerordentliche Fortſchritte, nimmt jährlich an Bevölkerung, Ausdehnung und Ausſchmückung zu, ſo daß es der Preußiſchen Verwaltung und Staatskunſt ſtets mehr und mehr zu danken hat. Von einem Garten mitten in der Stadt z. B., der gegen acht Hufen Ausdehnung hat und in der Zeit Franzöſiſcher Herrſchaft für 1700 Thaler verkauft ward, iſt jetzt der Quadratfuß zu einem halben Thaler ausgeboten worden.

(Lpz. Allg. Z.)

Aachen, 22. April. (Frankf. J.) Zur Vervollſtändigung der Tagesgeſchichte im Betreff des Biſchofs Laurent möge Folgendes dienen. Nachdem ihm deutlich zu verſtehen gegeben war, daß ſein hieſiger Aufenthalt für einen Durchreiſenden lange genug gedauert habe, nachdem er darauf erklärt, daß er Ende Januar abreiſen wolle, dieſe Zuſage aber nicht gehalten, ſondern ſich zu einem längern Aufenthalt angeſchickt hatte, ward ihm bekanntlich angedeutet, er habe ſeine Reiſe unverzüglich fortzuſetzen. Einmal war er auf ſeinem Paß als Durchreiſender und als particulier sans profession bezeichnet, zweitens hatte er geiſtliche Amtshandlungen verrichtet. Gegen die Qualität eines Durchreiſenden ſprach ſein längeres Verweilen. Einen particulier konnte er ſich der Paßbehörde nur deshalb genannt haben, entweder um aus irgend einem Grunde ſeinen wirklichen Charakter zu verleugnen, oder um eine Art von incognito zu bewahren. Das erſtere wird ſchwerlich von irgend einer Polizeibehörde geduldet werden; das letztere iſt zwar bei Perſonen von dem Stande des Hrn. Laurent nicht gewöhnlich; wenn er es aber durchzuführen gedachte, ſo mußte er ſich wenigſtens als particulier betragen. Das that er nicht, ſondern er verrichtete geiſtliche Amtshandlungen, noch dazu gegen ein beſtehendes Verbot. Dieſe Gründe der Ausweiſung ſind einfach und begreiflich; indeſſen es walten auf mancher Seite verſchiedene Urſachen ob, ſich ihnen nicht zu fügen. Die Ernennung des Hrn. Laurent zum apoſtoliſchen Vikar des Nordens iſt eine zweckwidrige, ſogar unausführbare Maßregel. Ohne Genehmigung der nordiſchen Souverains unternommen, verletzt ſie deren landesherrliche Rechte (ſ. die Beilage A); die Genehmigung aber iſt ſchwer denkbar, weil es ihnen nichts weniger als gleichgültig ſeyn kann, daß die bisherige mittelbare, auch nur ſtillſchweigend zugelaſſene Vertretung des apoſtol. Stuhls, durch einen Deutſchen Biſchof, vertauſcht wird gegen die unmittelbare Vertretung durch einen förmlichen legatus a latere, geſchweige durch ein Mitglied des in ſeinen revolutionairen Geſinnungen bekannten Belgiſchen Clerus. Sehr viele Stimmen, ſelbſt von Seiten kathol. Höfe, erhoben ſich demzufolge gegen die Miſſion des Nordens, ſo daß ſie zunächſt vom römiſchen Stuhle desavouirt, und dann definitiv aufgegeben wurde. Das gegen ausländiſche Geiſtliche gerichtete Verbot geiſtlicher Amtshandlungen iſt bekannt. Unter letzteren wurden bisher nicht begriffen eine ſtille Meſſe und die darauf folgende Communion, Akte, welche die Pflicht des katholiſchen Geiſtlichen gegen ſich ſelbſt mit ſich bringt. Hr. Laurent aber hat unter andern am Apollonia-Tage, unter Aſſiſtenz von ſechs Geiſtlichen, und unter Miniſtrirung der Kirchen-Aelteſten, welche mit brennenden Fackeln den Altar umſtanden, ein feierliches Hochamt celebrirt. Daß dies ein feierlicher Gottesdienſt iſt, wird Niemand leugnen, daß aber ein ſolcher unter dem erwähnten Verbote ſteht, ergibt ſich aus der Beilage B. Die ergangenen Petitionen und die Beſcheide darauf, welche letzteren die ultramontanen Blätter mitzutheilen unterlaſſen, ſind hier nicht ſo unbekannt, als ſie vorauszuſetzen ſcheinen. Hr. Laurent ſelbſt, wo er in ſeiner Bittſchrift irgend einer Entſchuldigung zu bedürfen glaubt, will dieſelbe in ſeiner Sorge für die öffentliche Ruhe finden, gibt vor, eine Art Vermittler-Rolle geſpielt zu haben, ſetzt alſo mit der größten Naivität voraus, daß das Gouvernement die Ruhe für gefährdet halte, eines Vermittlers bedürftig ſey, und ſolchen noch dazu aus Leuten ſeines Schlages gern wählen würde. Demnächſt iſt er, der ohne Conſens ausgewandert, in einem fremden Lande durch ein dort bekleidetes Amt einheimiſch geworden iſt, auf einmal wieder ein treuer

Unterthan Preußens geworden, findet ſich beſonders in dieſer Qualität tief verwundet, und rühmt ſich beſonders einer ungemeinen Liebe gegen ſeinen Landesherrn. Die Petition der Familie iſt ein Nachhall davon. Beide bemühen ſich, alles Geſchehene auf bösartige Berichterſtatter zu ſchieben, und wenn das zwar von ihrer Seite ganz erklärlich iſt, ſo ſcheinen ſie doch nicht genugſam beachtet zu haben, daß eine Regierung Mittel genug hat, ſich von der Wahrheit zu unterrichten, und die Worte des Supplikanten zwar gehört worden, es aber deſto ſchlimmer für ihn iſt, wenn ſie ſich als unrichtig erweiſen. Die Antwort des Königs an Hrn. Laurent erfolgt in der Beilage C. Es ergibt ſich darin eine vollſtändige Beſtätigung der Maßregel der Polizeibehörde, denn letztere hatte ihn nicht nach Belgien verwieſen, ſondern ihn blos zur Weiterreiſe aufgefordert. Es ſtand ihm ganz frei, ſeinen Weg durch die Preußiſchen Staaten zu nehmen, und er ſelbſt hatte es vorgezogen, nach Lüttich zurückzukehren. Es folgt ferner aus dem Königl. Schreiben, daß ſein Aufenthalt in Aachen dem Gouvernement ganz gleichgültig iſt, ſobald er mit einem richtigen Paſſe anlangt, und ſich verbotener Amtshandlungen enthält, vielmehr der Ueberzeugung lebt, daß die hieſige Geiſtlichkeit einer ausländiſchen Aſſiſtenz bei der, ihr allein obliegenden Seelſorge nicht bedarf. — Das Miniſterialſchreiben enthält im Weſentlichen nur eine Bezugnahme auf den Kabinetsbeſcheid.

Beilage A. (Erlaß des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin.) An den Biſchof Laurent zu Brüſſel. „Wir haben durch Gerüchte, die ſich zu beſtätigen ſcheinen, in Erfahrung gebracht, daß der Päpſtliche Stuhl mit der Abſicht umgeht, einen beſonderen Vikar als geiſtlichen Oberen für die katholiſchen Gemeinden des nördlichen Deutſchlands einzuſetzen, und daß ein Geiſtlicher, dem Vernehmen nach der Abt Laurent, hierzu bereits auserſehen iſt. Wenn nun zwar über die Organiſation der Verhältniſſe der katholiſchen Kirche in proteſtantiſchen Ländern Deutſchlands früherhin Verhandlungen mit dem Päpſtlichen Stuhle ſtattgefunden haben, wonach der Anſchluß derſelben an ein beſtehendes Deutſches Bisthum beabſichtigt war, ſo haben dieſe Verhandlungen bisher doch nicht zum Ziele geführt, und da allemal die Einſetzung eines oberen Geiſtlichen für Unſere Lande, Unſere landesfürſtlichen Rechte auf eine Weiſe verletzen würde, die wir Uns nicht gefallen laſſen könnten, ſo werden Wir eintretenden Falles mit den bei der Sache intereſſirenden Regierungen in weitere Verhandlungen treten, können jedoch nicht umhin, auch einſtweilen allen und jeden amtlichen Verkehr mit dem angeblich ernannten Vikar hiermittelſt zu unterſagen. Gegeben ꝛc. Schwerin, den 18. Januar 1840."

Beilage B. „Nach einer Mittheilung des Königl. Ober-Präſidii wohnt ein Herr Titularbiſchof Johann Theodor Laurent aus dem Belgiſchen, von deſſen Aufenthalt in der Erzdiözeſe ſowohl, als biſchöflichen Charakter mir inzwiſchen bisher weder irgendlich amtlich, noch durch ihn ſelbſt etwas bekannt geworden iſt, ſeit dem Anfange des vorigen Monats in Aachen, tritt dort als Biſchof auf, hält in verſchiedenen Kirchen feierlichen Gottesdienſt und verrichtet andere kirchliche Amtshandlungen. Euer Hochwürden veranlaſſe ich daher, die Herren Pfarrer der Stadt Aachen wiederum ganz ſpeziell auf das Rundſchreiben unſers Hochwürdigſten Herrn Erzbiſchofs, Clemens Auguſt, vom 19. Sept. 1837 zur genauen Nachachtung für alle Fälle aufmerkſam zu machen. Dieſe Hinweiſung auf die beſtehende Vorſchrift, nach welcher den fremden Geiſtlichen die Verrichtung irgend eines Kirchendienſtes nicht zu geſtatten iſt, wird Allen, die es angeht, hinreichend ſeyn. Euer Hochwürden wollen auf die Befolgung Acht haben und mich von jeder Nichtbeachtung des erzbiſchöflichen Rundſchreibens in Kenntniß ſetzen. Köln, den 5. Februar 1840. Der General-Vikar des Erzbiſchofs von Köln. (gez.) Hüsgen. An den Ehrenſtifts-Herrn und Stadtdechanten Hrn. Pfarrer Mürckaus Hochwürden Aachen."

Beilage C. „Auf Ihre Eingabe an Mich vom 13ten vorigen Monats gebe ich Ihnen zu erkennen, daß Sie ſich zwar zu Meinen Unterthanen nicht mehr zählen dürfen, da Sie Ihr Vaterland ohne Erlaubniß freiwillig verlaſſen, eilf Jahre im Ausland verlebt und daſelbſt ein Amt angenommen haben, daß es Ihnen aber eben ſo wenig verwehrt iſt, Ihren Geburtsort zu beſuchen, als nach Ihrem Wunſche durch Meine Staaten zu reiſen. Wenn Sie am 4ten vorigen Monats durch polizeiliche Maßregeln genöthigt worden ſind, ſich von Aachen zu entfernen, ſo haben Sie ſolches nur Ihrem eigenen Verſchulden beizumeſſen, indem Sie daſelbſt mit einem, Ihre Identität verläugnenden Paſſe eingetroffen und im Laufe mehrerer Wochen als Geiſtlicher und Biſchof aufgetreten ſind, wodurch Sie zur Aufforderung der Polizei, „Ihrem Paſſe gemäß die Reiſe fortzuſetzen", Veranlaſſung gegeben haben. Berlin, den 11. März 1840. gez. Friedrich Wilhelm."

Frankreich.

Paris, 26. April. (Moniteur.) Die Herzogin Victoria von Sachſen-Coburg, der Herzog Ferdinand, ihr Vater, und ihr Bruder, Prinz Auguſt, ſind am 25. April um 7 Uhr Abends in St. Cloud eingetroffen. Der König der Belgier war am Abend zuvor um halb 10 Uhr ebendaſelbſt angekommen. Die Prinzeſſin Victoria war am 24ſten Abends mit dem Prinzen Ferdinand, ihrem Vater, und dem Prinzen Auguſt, ihrem Bruder, in Compiegne angekommen. Die Stadt ward von freien Stücken illuminirt. Am 25ſten Abends 7 Uhr traf ſie in St. Cloud ein. So wie die Prinzeſſin den König erblickte, beugte ſie die Kniee, Se. Maj. hob ſie aber auf und umarmte ſie aufs herzlichſte. Alle Miniſter waren in St. Cloud und hatten die Ehre, jeder einzeln, der Prinzeſſin vorgeſtellt zu werden. Se. Durchl. der Prinz Ferdinand von Sachſen-Coburg hat aus den Händen des Königs das große Band der Ehrenlegion erhalten.

Eine große Menge Neugieriger begab ſich heute nach St. Cloud aus Anlaß der Vermählung des Herzogs von Nemours, obſchon dieſe Ceremonie ohne allen Prunk ſtattfindet.

Paris, 26. April. Die Feier der Civil-Vermählung des Herzogs von Nemours mit der Herzogin Victoria hatte am 27. April Abends nach 8 Uhr im Schloſſe von St. Cloud und unmittelbar darauf ihre kirchliche Trauung, welche der

Biſchof von Verſailles in der Capelle des Schloſſes verrichtete, ſtatt. —

Rußland.

Von der Ruſſiſchen Gränze, 28. April. Aus St. Petersburg wird geſchrieben, daß Se. Maj. der Kaiſer Nikolaus am 22. Mai die Ruſſiſche Hauptſtadt verlaſſen und allerhöchſtihre Gemahlin bis nach Warſchau begleiten werde. Der Kaiſer ſoll dann wieder nach St. Petersburg zurückkehren und erſt im Monat Auguſt nach Deutſchland kommen.

Trieſt, 24. April. Heute hier eingetroffene Briefe aus Kertſch melden die Ankunft eines Ruſſiſchen Kriegsdampfbootes aus Anapa mit ſehr wichtigen Depeſchen für den dortigen kommandirenden General Rajewski. Unmittelbar nach der Abfahrt des Dampfbootes, welche noch an demſelben Tage erfolgte, wurden mehrere Fahrzeuge auf Koſten der Regierung gemiethet, um eine bedeutende Menge Kriegsmunition für die Truppen an der Tſcherkeſſiſchen Gränze nach Theodoſia zu transportiren. —

Galacz, 13. April. Die letzten Nachrichten aus Sebaſtopol, Odeſſa und Theodoſia ſchildern die dortigen Häfen als in großer Bewegung begriffen. Es hat ſich in den letzten Tagen daſelbſt die ganze Ruſſiſche Kriegsmacht des ſchwarzen Meers concentrirt. Gegen 10,000 Mann Landtruppen wurden in größter Eile eingeſchifft und werden eben ſo ſchnell nach der Tſcherkeſſiſchen Küſte expedirt werden. Noch nie haben die Tſcherkeſſen größere Kühnheit an den Tag gelegt und entſchloſſener zu den Waffen gegriffen, als es bei der Wiedereröffnung der Kriegsoperationen in dieſem Frühjahr der Fall war. Was ihnen an ſtrategiſcher Kenntniß gebricht, erſetzten ſie durch tollkühne Todesverachtung. Sie beſchränken ſich nicht mehr auf Scharmützel und kleines Gefecht, ſondern greifen die Ruſſen in offenem Felde an und berennen die Ruſſiſchen Forts, die in einer langen Reihe auf den Tſcherkeſſiſchen Küſten in den Sommerfeldzügen der letzten Jahre von den Ruſſen angelegt worden waren. Schrecklich wurden die Garniſonen getäuſcht, als ſie ſich auf langwierige Belagerungen gefaßt machten und Entſatz von der erwarteten Flotte hofften. Ehe ſie ſichs verſahen, ſchritten die Kinder des Gebirgs zum Sturme, escaladirten die Wälle und ließen überall die Beſatzungen ohne Pardon über die Klinge ſpringen. Dann ſchritten ſie zur Demolirung der Befeſtigungen und Vertheilung der Beute, die meiſt in Kriegsmunition, Waffen und Artillerie beſteht, welch letztere den Tſcherkeſſen beſonders erwünſcht iſt, indem ſie nur ſparſam damit verſehen ſind. So fielen dies Frühjahr bereits die Forts Nicolaus, Rajewski, Lazzareff, Welleaminoff. Tuabs hält ſich noch, mußte aber zwei Stürme aushalten. Die ergrimmten Tſcherkeſſen, die nach einem im voraus kombinirten Plane zu handeln ſcheinen, ſollen ſich um das zuletzt genannte Fort ſammeln, um einen neuen Sturm zu verſuchen. Die Bewegung ſcheint ſich heuer auf alle Stämme zu erſtrecken. —

Aus Savoyen, 24. April. Die Allgemeine Zeitung ſchreibt: Es ſind gewiß gar manche, die ſich von ihren Reiſen des wunderherrlichen Anblicks des Montblanc und ſeiner Gletſcher von Sallanches aus erinnern. Dieſe kleine Savoyiſche Stadt (im Faucigny) ſteht ſeit vorigem Oſtertag nicht mehr und ihre Einwohner irren jetzt, wenn ſie nicht in den Flammen umgekommen ſind, ohne Beſitz und Obdach herum, ſelbſt ohne Nahrung, denn auch alles Vieh, alle Getreide- und Brodvorräthe, alle vorhandenen Kartoffeln ſind mit verbrannt. Es iſt ein entſetzliches Elend. Hundert Perſonen ſind umgekommen, beſonders mehrere Mütter, die ihre kleinen Kinder retten wollten, viel mehrere aber ſind ſchwer verwundet oder verſtümmelt. Bei dem herrſchenden ſtarken Nordoſtwind verbreitete ſich das Feuer nach allen Seiten ſo reißend ſchnell, daß in anderthalb Stunden die ganze Stadt in Flammen ſtand. An Löſchen des Feuers und an Retten von Sachen war bei der furchtbaren Gluth in und um dieſen großen Feuerherd gar nicht zu denken; und noch in dieſer Stunde iſt die Gefahr nicht vorüber, denn in der Nähe ſteht ein Pulvermagazin mit 10 bis 12 Centnern Pulver, deſſen Dach ganz verbrannt iſt und wo nur noch ein dünnes Gewölbe die Pulverfäſſer deckt. Niemand wagt es ſich ihm zu nähern oder es zu unterſuchen, denn einer der da eingeſunkenen brennenden Balken könnte noch glimmen, oder die morſchen Mauern einſtürzen, wie ſie manche andere, wodurch noch vor zwei Tagen Menſchen erſchlagen worden ſind. Der Feuerherd war ſo furchtbar, daß in dem ſüdlich einige Stunden von Sallanches gelegenen Dorfe Megève ein dichter Funkenregen niederfiel und die Einwohner die ganze Nacht aufblieben, um ihn auf ihren Dächern auszulöſchen. Von den dreihundertundfünfzig Häuſern, welche abbrannten, ſind nur die öffentlichen, das Stadthaus, das Gebäude der frères ignorantins und einige andere mit 80,000 Fr. aſſekurirt, Privatgebäude bloß mit 5000 Fr. Die ſchöne Kirche mit einer Grablegung von H. Caracci iſt ebenfalls ganz niedergebrannt, der Thurm eingeſtürzt, die Glocken geſchmolzen. Nur das Colleg, das mit einigen Häuſern vor der Stadt liegt, iſt erhalten worden. Lobenswerth iſt die eifrige Milde, mit der die kleinen Savoyiſchen Nachbarſtädte Bonneville und Cluſe die unglücklichen Einwohner unterſtützt und bei ſich aufgenommen haben. Sendungen von Brod und andern Lebensmitteln kommen über den See aus dem Waadtland, beſonders aber zeichnet ſich Genf aus durch große Einſammlungen von baarem Geld, Kleidern, Wäſche, Decken, Betten, Nahrungsmitteln und dergleichen, die täglich in zahlreichen Wagen dahin abgehen. Aber all' dieſe Unterſtützung, ſo wie diejenige, welche ſich von der Sardiniſchen Regierung und von den Städten Turin und Chambery erwarten läßt, genügt lange nicht für die Armen, welche Alles verloren haben. Die ausgezeichnetſten Genfer Chirurgen ſind ſogleich freiwillig und unentgeltlich nach Sallanches abgereiſt. —

(Feuersbrunſt.) Am 18. April wurde die Gemeinde Sögel in Weſtphalen von einem gräßlichen Brandunglücke heimgeſucht. Innerhalb 2 Stunden wurden 73 Wohnungen und 11 Nebengebäude eingeäſchert; mehr als 200 Perſonen ſind ihrer Wohnungen und aller Mobilien beraubt.

Leider ſind bei dem Brandunglück mehrere Perſonen ſchwer verletzt worden und vier haben ihr Leben eingebüßt. Unter die Letzteren gehört namentlich der heldenmüthige Schmiedemeiſter H. Hemmen in Sögel, der ein Opfer ſeiner kindlichen Liebe werden ſollte. Kaum hatte er ſeine Mutter gerettet, als er, beim Aufſuchen ſeines gleichfalls vermißten Vaters, vom Feuer überſchüttet wurde und in den Flammen ſeinen Tod fand, welche ihm bereits den Vater und eine Schwägerin geraubt hatten. Er ſtarb 12 Stunden nach dieſem Ereigniſſe an ſeinen Brandwunden. —

Anzeigen.

In der Buchner'ſchen Buchhandlung in Bayreuth iſt zu haben:

Dr. H. G. Vollmer's
deutſcher
Univerſal-Briefſteller
für alle Stände.

Enthaltend die Regeln der Rechtſchreibung und Anweiſung, alle Arten von Briefen und ſchriftlichen Aufſätzen, als: Eingaben, Bitt- und Beſchwerdeſchriften, freundſchaftliche, glückwünſchende, tröſtende, Dank- und Empfehlungsbriefe, Mahn- und Einladungsbriefe, ferner Verträge aller Art, als: Verkaufs-, Bau-, Pacht- und Miethkontrakte, ſowie Ceſſionen, Vollmachten, Zeugniſſe, Quittungen u. a. m., richtig und allgemein verſtändlich zu verfaſſen; nebſt Belehrung über die jetzt gebräuchlichen Titulaturen u. Addreſſen, über kaufmänniſche Aufſätze und Buchführung, über mancherlei Rechtangelegenheiten, über Steuer- und Poſtweſen; Erklärung und Verdeutſchung der gebräuchlichſten Fremdwörter u. dgl. m.

Achte, verbeſſerte und vermehrte Auflage,
bearbeitet von
Friedr. Bauer.
27 Bogen ſtark. Preis 54 kr.

Eine für Jedermann empfehlungswerthe Schrift:
Die Kunſt
ein gutes Gedächtniß
zu erlangen, auf Wahrheit, Erfahrung und Vernunft begründet. Zum Beſten aller Stände und aller Lebensalter. Herausgegeben vom Dr. Hartenbach. 8. br. Preis 36 kr.

Zur Empfehlung dient, daß in kurzer Zeit 2 Auflagen davon abgeſetzt wurden, und jetzt die dritte verbeſſerte Auflage davon erſchienen iſt.

In der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und G. A. Grau in Hof und Wunſiedel ſtets vorräthig.

Nächſten Mittwoch den 6. Mai Nachmittags 2 Uhr und den folgenden Tag werden in dem Hauſe des Herrn Louis Kolb in der Friedrichsſtraße mehrere Effekten, als: Canapé und Stühle, Commode, Schränke, Tiſche von Kirſchbaum- und weichem Holz, Eiſenwaaren, Haus- und Küchengeräthe, ferner Frauen- Kleider- Mäntel- und Wäſche, dann Chäles, Umſchlagetücher, Putzſachen ꝛc. öffentlich gegen gleich baare Bezahlung verſteigert werden.

Bei einer ſtillen Familie auf dem Lande wird für den Unterricht von drei Fräuleins ein mit genügenden Zeugniſſen und den erforderlichen Eigenſchaften verſehener Hauslehrer, proteſtantiſchen Glaubens, welcher auch zugleich Unterricht im Clavier ertheilen kann und ſogleich eintreten könnte, unter Zuſicherung annehmbarer Bedingniſſe geſucht.

Darauf Reflektirende, wollen ihre Anfragen an die Expedition der Bayreuther Zeitung unter der Adreſſe C. S. zur weitern Beförderung übergeben.

Im gereinigten Oehle, abgeriebenes extra feines Cremſerweiß, und feinſtes, ſo wie auch mittelfeines Bleiweiß bei

Fr. Carl Dilchert.

In der Ziegelgaſſe E. Nr. 211 iſt ein Quartier, beſtehend in zwei heizbaren Zimmern, einem Alkov, Hauskammer, Küche, Bodenkammer, Keller, Mitgebrauch des Waſchhauſes und der Holzlege, auf Jakobi zu vermiethen.

Bei Flaſchner-Meiſter Hofmann in der Friedrichs-Straſe iſt die mittlere Etage mit drei heizbaren Zimmern, 2 Kammern und allem dazu Erforderlichen auf Jakobi zu vermiethen.

Im Hauſe Nr. 5 vor dem Brandenburger-Thor iſt die mittlere Etage, beſtehend in 3 heizbaren Zimmern, Kochſtube, Schlaf-Kabinet, Bodenkammer und andere Bequemlichkeit auf Jakobi zu vermiethen.

In der Maximiliansſtraße Nr. 98, iſt die mittlere Etage, beſtehend aus drei heizbaren Zimmern, Alkov, Kammer, Holzlege, Boden und Mitgebrauch des Waſchhauſes auf Jakobi zu vermiethen. Das Nähere in der Maximiliansſtraße Nr. 44.

E. Nr. 134 ſind 2 heizbare Zimmer, nebſt Kochſtube, Küche, Kammer, Boden, Keller ꝛc. zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 1. Mai.

Sonne: HH. Kaufleute Levi v. Pforzheim, Egger v. Wien, Hartmann v. Straßburg. Riegel, Sekretair v. Dresden. Löner, Bildhauer v. Schwerin. de Baufus, Edelmann v. Nancy. — W. Mann: HH. Kflte. Stick v. Eichſtädt, Müller v. Langenau, Heintelmann v. Mannheim. Unglaub, Bürgermeiſter v. Preßeck. Strauß, Fabr. v. Altenkundſtadt. — S. Roß: HH. Herold, Fabr. v. Gefrees. Winterling, Profeſſer v. Erlangen. Dürrſchmidt, Stud. jur. v. Wunſiedel. — Löwe: HH. Ademann, Amtmann v. Weiber. Baumann, Flaſchnermeiſter v. Wunſiedel. — Anker: HH. v. Fütter nebſt Familie, Rentier v. Paris. Molda, Doktor v. Berlin. — Krone: HH. Köppel, Handelsm. v. Schwarzenbach a. S. Kießling, Fabr. v. Streitau. — Traube: Hr. Zahn, Kfm. v. Erbendorf — R. Roß: HH. Schrauter, Handelsm. v. Leipoldsgrün. Schultes, Webermeiſter v. Erbendorf. — E. Hirſch: HH. Schuller, Müllermeiſter v. Hohenthan. Hellmann mit Familie, Zimmermeiſter v. Aidingen. Haug mit Familie, Webermeiſter; Walder mit Familie, Schneidermeiſter v. Jarmsheim. — König: Heinicke, Tuchmachermeiſter v. Wunſiedel. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienſtag **Nro. 107.** 5. Mai 1840.

Deutſchland.

München, 1. Mai. (Allg. Ztg.) Einer dieſen Morgen am Königl. Hofe bekannt gewordenen Beſtimmung zufolge wird Se. Maj. der König am 17. Mai die hieſige Reſidenz verlaſſen, um ſich nach Aſchaffenburg zu begeben. — Der neue Finanzminiſter, Hr. Graf v. Seinsheim, hat bereits ſeine Funktionen angetreten. — Geſtern erhielt der jetzt hier anweſende K. Bayeriſche Bevollmächtigte am Central-Zollbureau in Berlin, Hr. Bever, den Charakter eines Miniſterialrathes. — Der erſte Mai, der mit Exkurſionen und ländlichen Feſten aller Art begangen wird, bringt uns, wie gewöhnlich, den Blumenmarkt, der ſich von Jahr zu Jahr reicher und freundlicher geſtaltet, dann die Eröffnung des Sommertheaters jenſeits der Iſar, das ſich zahlreicher Freunde und Gönner erfreut. Für einen nicht kleinen Theil des Publikums iſt auch die Eröffnung des Bockkellers ein langerſehntes Ereigniß. Wie dieſer Münchener Sorgenbrecher auch außer Bayern bekannt und beliebt iſt, zeigen die vielen Beſtellungen, die, wie ich höre, namentlich aus dem nördlichen Deutſchland einlaufen, und nur zum Theil befriedigt werden können. Die Schilderungen der Vorliebe der Münchener zu Bier und Bock ſind ſeit einigen Jahren ein ſtehender Artikel in der Deutſchen Unterhaltungslitteratur geworden; man lächelt hier zu dieſen Schilderungen, und würde ſie ſpaßhaft finden, wenn ſie nicht bis zum Ueberdruß wiederkehrten. —

München, 2. Mai. Dieſen Morgen ſind folgende allerhöchſte Entſchließungen bekannt geworden: der Staatsrath im außerordentlichen Dienſt und bisherige Präſident des Appellationsgerichts von Oberbayern **Joſ. v. Hörmann** iſt zum Präſidenten der Regierung von Oberbayern ernannt; an deſſen Stelle iſt der bisherige Präſident der Regierung von Unterfranken und Aſchaffenburg, **Philipp Graf von Lerchenfeld-Brennberg**, als Präſident des Appellationsgerichts von Oberbayern, und an deſſ letztern Stelle der bisherige Rath der Regierung von Oberpfalz, und Regensburg, **Leopold Graf v. Fugger-Glött** zum Regierungspräſidenten in Würzburg ernannt. — Der zeitherige Regierungs- (Finanz-) Rath v. **Sutner** ward zum Oberrechnungsrath befördert. — Dieſen Morgen empfing der Finanzminiſter Graf v. Seinsheim die Aufwartung der höhern Beamten und des Geſammtperſonals ſeines Miniſteriums und der demſelben untergeordneten Branchen.

Würzburg, 29. April. Heute ſtarb dahier in Folge eines Schlagfluſſes, Herr **Wilhelm Herbſt**, Oberſt des Königl. Infanterie-Regiments König Otto von Griechenland. Derſelbe wurde 1777 hier geboren, und begann ſeine militairiſche Laufbahn unter der damaligen hieſigen Fürſtbiſchöflichen Regierung. In 47 Dienſtjahren hat er 12 Feldzüge und noch in ſeinem Alter die Expedition nach Griechenland mitgemacht, wo er das zweite Bataillon des Regiments König Otto kommandirte. Die Inſignien des Königl. Bayer. Ludwigs-, des Großherzogl. Toskaniſchen St. Joſephs- und des Griechiſchen Erlöſerordens ſchmückten die Bruſt dieſes verdienſtvollen Offiziers. —

Berlin, 22. April. Se. Königl. Hoheit der Prinz **Carl**, der ſich mit der Erziehung ſeiner Kinder perſönlich ſehr viel beſchäftigt und beſonders ſeinem Sohne, dem jetzt 12 Jahre alten Prinzen **Friedrich Carl**, einen ſtreng ſchulgerechten, mit angemeſſenen körperlichen Uebungen verbundenen Unterricht ertheilen läßt, hatte in dieſen Tagen das Unglück, daß einer der Lern- und Spielgefahrten des jungen Prinzen, der Sohn eines hieſigen Bürgers, ihm bei einer Uebung mit einer ſpitzigen Waffe dieſelbe in das Auge ſtieß, welches dadurch nicht unerheblich verletzt wurde. Der Prinz ſah ſich dadurch genöthigt, einige Tage das Zimmer zu hüten, doch befindet er ſich bereits wieder in völliger Beſſerung. Die Eltern jenes Knaben, der in ſeiner Unvorſichtigkeit an dem Ereigniſſe Schuld war, befanden ſich natürlich in großer Beſtürzung, die jedoch verſchwand, als der Prinz ihnen freundlich anzeigen ließ, daß er, um ihnen zu beweiſen, wie ſchuldlos ihr Sohn ſey, dieſen auffordere, den Prinzen Friedrich Carl, ſtatt wie früher von Zeit zu Zeit, jetzt täglich beſuchen zu wollen. Der gemeinſchaftliche Lehrer des jungen Prinzen, ſo wie mehrerer adeligen und bürgerlichen Knaben, iſt der durch ſeine pädagogiſchen Schriften bekannte Profeſſor Dieſterweg. —

(Hannov. Ztg.)

Stuttgart, 28. April. Geſtern iſt Ihre K. Hoh. die Frau Erbprinzeſſin der Niederlande mit allerhöchſtihrem Gemahl hier eingetroffen. Im Gefolge beider KK. HH. befinden ſich die Obriſthofmeiſterin der Frau Erbprinzeſſin und die HH. v. Hazeboom und v. Steenkracht. Morgen wird Se. K. Hoh. der Großherzog von Baden hier erwartet.

Schweiz.

Baſel-Landſchaft, 23. April, Abends 8 Uhr. Aus glaubwürdiger Quelle erfahren wir über die Vorfälle dieſer Woche Folgendes: Letzten Montag iſt Alt-Bezirksſchreiber Martin und ſein früherer Sekretair Jundt von Binningen wegen aufrühreriſcher Reden, die ſie an der letzten Volksverſammlung in Siſſach (oder Gelterkinden?) gehalten, gefänglich eingeſetzt worden. In der Nacht vom Dienſtag auf Mittwoch kam Bericht nach Lieſtal, die Siſſacher zeigten Luſt, Martin mit Gewalt zu befreien und das Zeughaus zu leeren. Der geſtrige Tag ging ruhig vorüber; doch erging das Aufgebot an die Cavalerie und eine Compagnie Infanterie aus den untern Bezirken, zum Schutz des Zucht- und Zeughauſes Nachts in Lieſtal ſich einzufin-

den. Die Aufgebotenen erſchienen. Nachts Alarm in Lieſtal; auf eingangene Nachrichten ward ein Ueberfall von Siſſachern und Gelterkindern befürchtet, doch nicht ausgeführt. Die ganze Nacht hindurch brannten Wachtfeuer auf der Siſſacherfluh, um ſie herum bei 100 Männer gelagert. Heute Nachmittag ſah es gar kriegeriſch in Lieſtal aus. Statthalter Spitteler in Begleitung von mehren Chaſſeurs und Landjägern erhielt Befehl, den Freivogel von Gelterkinden, vulgo Gemeindjoggeli, ebenfalls wegen aufrühreriſcher Reden nach Lieſtal zu bringen. Vom Erfolg ſeiner Sendung iſt nichts bekannt. N. N. Meyer von Ittigen wollte Nachts mit Weib und Kind in die Reſidenz flüchten. Ein zweites Aufgebaut iſt an das ganze Contingent in den untern Bezirken zum Zug nach Lieſtal auf heute 8 Uhr ergangen. —

Geſtern war Landrath zu Lieſtal, in der Nacht wurde das Militair in den Gemeinden des Bezirks Birseck aufgeboten; die Regierungstruppen ſollen dieſen Morgen von Lieſtal nach dem obern Canton aufgebrochen ſeyn. —

Italien.

Neapel, 21. April. Unſre politiſche Lage iſt noch immer dieſelbe, ja ich möchte ſagen, ſchlimmer und verwickelter als je. Das Erſcheinen eines zweiten Engliſchen Dampfſchiffes und einer Kriegsbrigg am letzten Sonnabend und die plötzlich darauf erfolgte Abfahrt des Bellerophon ſo wie des ihn begleitenden Dampfſchiffes ohne die üblichen Begrüßungen erregten unter dem hieſigen Handelsſtande neue Beſtürzung, welche durch die Nachricht, es ſeyen bereits einige Schiffe auf hoher See genommen, und auf andere in Malta und Gibraltar Beſchlag gelegt worden, noch vergrößert wurde. Daß von Admiral Stopford der Befehl ergangen iſt, die Repreſſalien zu beginnen, iſt nun offiziell; die Meldung findet ſich in dem Journal von Malta mit dem Datum 10. April eingerückt Der Franzöſiſche Botſchafter, Herzog v. Montebello, auf deſſen Vermittelung man noch hofft, wird heute oder morgen erwartet. Das geſtern hier angekommene Franzöſiſche Dampfſchiff brachte die Nachricht mit, daß eine Flottille von 9 Segeln von Toulon ausgelaufen und hieher unterwegs ſey, wahrſcheinlich um die Engliſche Flotte zu beobachten, und nöthigenfalls Franzöſiſches Eigenthum zu ſchützen. Mehrere Neapolitaniſche Schiffe, welche theils leer, theils mit Maccaroni beladen in die hohe See gehen wollten, wurden von Engliſchen Schiffen, die bei und hinter der Inſel Capri kreuzen, zurückgewieſen, nachdem ſie ihnen Proviant abgekauft und bezahlt hatten. Trotz aller dieſer Vorgange beharrt unſre Regierung auf dem bisher beobachteten Stillſchweigen, wodurch ſo viele Intereſſen beeinträchtigt werden. Mittlerweile finden es die Capitaine der Kauffahrteiſchiffe der Klugheit angemeſſen, in den reſp. Häfen, wo ſie ſich gerade befinden, bis auf beſſere Zeiten liegen zu bleiben, um auf dieſe Weiſe ihr und Andern Eigenthum zu ſichern. —

Frankreich.

Paris, 27. April. Man verſichert heute, es ſeyen von Toulon im Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten Nachrichten ſehr ernſter Art eingetroffen. Es ſollen Unruhen zu Meſſina ausgebrochen ſeyn; ſie wären jedoch mit leichter Mühe wieder unterdrückt worden. Hinzugefügt wird, daß bereits die Feindſeligkeiten zwiſchen Neapel und den Britiſchen Streitkräften begonnen und Engliſche Schiffe ſich mehrerer Handelsfahrzeuge bemächtigt hätten. Man befürchtet, dieſe Vorfälle möchten den König von Neapel noch mehr gereizt haben und es nun mit größeren Schwierigkeiten verbunden ſeyn, ihn zur Annahme der Vermittlung Frankreichs zu bewegen. Es heißt, Hr. v. Montebello, welcher noch nicht abgereiſt iſt, um ſich auf ſeinen Poſten in Neapel zu begeben, werde einen Nachfolger in der Perſon des Admirals Baudin erhalten, man habe den König von Neapel nicht dazu bewegen können, als Botſchafter Frankreichs einen Mann, welcher den Namen Herzog von Montebello trägt, anzunehmen.

Es iſt neuerdings die Rede von einer Reiſe, welche der König gegen Ende dieſes Sommers nach den ſüdlichen Departementen machen würde. Se. Maj. würde Lyon, Toulouſe und Bordeaux beſuchen und ſich dann nach dem Schloß von Pau begeben. —

Paris, 27. April. Heute wurde, wie bereits gemeldet, zu St. Cloud der Prinz Ludwig Carl Philipp Raphael, Herzog v. Nemours, geb. den 25. October 1814, mit der Prinzeſſin Viktorie Auguſte Antoinette von Sachſen-Coburg, geb. den 14. Februar 1822, getraut. Der bürgerliche Trauungs-Akt wurde in Anweſenheit des Königs, des Herzogs Ferdinand von Sachſen-Coburg, des Königs der Belgier, des Prinzen Joinville, des Herzogs von Montpenſier, des Herzogs Friedrich Alexander von Würtemberg, des Prinzen Auguſt von Sachſen-Coburg, der Königin, der Herzogin von Orleans, der Prinzeſſin Clementine, der Madame Adelaide, der Infanten von Spanien (Don Franzisco de Paula und ſeine Familie), des Präſidenten und dreier Vice-Präſidenten der Abgeordneten-Kammer, der vier Vice-Präſidenten der Pairskammer, der Marſchälle Soult und Gérard, des Grafen Lehon, Belgiſchen Geſandten, des Baron Buiſſière, Franzöſiſchen Geſandten am Sächſiſchen Hofe, durch den Kanzler, Baron Pasquier, welchem der Miniſter-Präſident, der Siegelbewahrer, die übrigen Miniſter, der Herzog Decazes, Großreferendair und Hr. Cauchy, Archivar der Pairskammer und Regiſtrator des Civilſtandes der Königlichen Familie, aſſiſtirten, in der Gallerie des Schloſſes St. Cloud vorgenommen. Der Kanzler ſtand dem hohen Brautpaare gegenüber. Den geſetzlichen Beſtimmungen gemäß fragte er den Prinzen und die Prinzeſſin, ob ſie einander zu Ehegemahlen zu nehmen entſchloſſen, worauf beide, ſich gegen ihre Eltern wendend, unter tiefer Verbeugung um deren Zuſtimmung baten. Die Trauungs-Akte wurde ſofort unterzeichnet. Die Königliche Familie und die Zeugen begleiteten hierauf das hohe Brautpaar in die Schloßkapelle, wo der Biſchof von Verſailles dem Ehebunde nach einer Trauungs-Rede die kirchliche Weihe ertheilte. Von der Capelle aus zogen ſich der König und die Königliche Familie in ihre Gemacher zurück. Außer dem

Grafen Lebon war kein Mitglied des diplomatiſchen Corps zugegen. Die Handlung hatte um 8 Uhr begonnen und ging um 10½ Uhr zu Ende. Es fand keine Meſſe ſtatt; ſie wird erſt morgen um 10 Uhr gehalten. Jedermann war durch das edle Ausſehen und die beſcheidene, graziöſe Haltung der Frau Herzogin von Nemours hingeriſſen. —

(Gazette de France.) Wir haben Briefe aus Saragoſſa vom 19. April erhalten, die von nichts, als von den Rüſtungen Espartero's zur Belagerung Morella's ſprechen. Man ſagt ſogar, daß er mit einer Heeresmacht von 40 bis 50 Bataillonen bereits bis eine Stunde von Morella vorgerückt ſey, während O'Donnell mit faſt eben ſo bedeutenden Streitkräften die Straße nach Cantavieja eingeſchlagen habe. Alles ſcheint auf nahe wichtige Ereigniſſe zu deuten. Cabrera hält ſich fortwährend zu Mora am Ebro auf, von wo er an ſeine Oberoffiziere Befehle abfertigt. Die Krankheit dieſes berühmten Anführers iſt ohne Widerrede der bedeutendſte Erfolg, den Espartero je erlangt hat. Cabrera's hoher Muth kämpft aber gegen ſeine körperlichen Leiden und begeiſtert auch ſeine Offiziere und Soldaten. —

Großbrittanien.

London, 24. April. Die Königin und ihr Gefolge hatten vorgeſtern die Haide von Ascot, wo ſie einer Jagdpartie beiwohnten, kaum verlaſſen, als eine Rauchwolke aus dem Theile aufſtieg, der zwiſchen dem Hauſe des Königlichen Jägers Ellis und dem großen Stande liegt. In wenig Sekunden brachen die Flammen hervor, und in weniger als einer Viertelſtunde ſtand aller Ginſter (Pfriemenkraut), welches eine Fläche von 20 bis 25 Morgen bedeckt, in vollem Brande. Der Wind wehte aus Weſten und die Flammen griffen raſch um ſich, da Niemand ihnen Einhalt thun konnte. Bei Abgang der Berichte dauerte daher der übrigens ungefährliche Brand fort. Das Feuer wird für gelegt gehalten. —

Marſeiller Blätter vom 25. April ſchreiben: Alle Neapolitaniſchen Schiffe, die ſich in dem Hafen von Malta befanden, ſind mit Beſchlag belegt worden. Drei Engliſche Linienſchiffe liegen noch bei Malta, fernerer Befehle gewärtig, dagegen machen das Linienſchiff Bellerophon, die Brigg Jaſeur und das Dampfſchiff Hydra im Meerbuſen von Neapel Jagd auf alle Schiffe unter Neapolitaniſcher Flagge. Durch die Hydra wurde das Dampfboot Maria Antonietta angehalten und erſt freigegeben, nachdem es ſich als Toskaniſches Schiff ausgewieſen hatte. Bereits ſollen Neapolitaniſche Schiffe von den Engliſchen Kreuzern genommen ſeyn. —

Rußland und Polen.

Dubno, in Volhynien, 13. April. Wenn ſchon die Wiedervereinigung der Unirten mit der Griechiſchen Mutterkirche, ſelbſt abgeſehen von religiöſen Motiven, den Wünſchen der Regierung im höchſten Grade entſprach, würden dieſe doch nimmermehr hingereicht haben, etwas gegen das religiöſe Bedürfniß der Bevölkerungen verſuchen und durchſetzen zu laſſen. Der gegenſeitige Wunſch der unirten Gemeinden, von ihrer geſammten Geiſtlichkeit ausgeſprochen, dieſes Entgegenkommen allein hat das fragliche Ereigniß — vielleicht das bedeutendſte dieſer Art ſeit der Reformation — moraliſch möglich gemacht. Höchſt bemerkenswerth iſt es, mit welcher Freude das Volk nach einer Trennung von 250 Jahren den Entſchluß ſeiner geiſtlichen Hirten, und die Genehmigung des Kaiſers, die Wiedervereinigung betreffend, überall begrüßt hat. Nach der feierlichen Verkündigung derſelben brachten an vielen Orten Mitglieder der unirten Gemeinden in ihre erneuten Tempel verſchiedene Kirchengeräthe und die Thüren zum Allerheiligſten (Tsarskie Worota), welche ihre Vorfahren, bei der gewaltſamen Einführung der Union mit der römiſch-katholiſchen Kirche, bei Seite geſchafft hatten, und welche ſeit der Zeit als ein heiliges Unterpfand ihrer dereinſtigen Wiedervereinigung mit der Kirche ihrer Väter ſorgfältig aufbewahrt worden waren. Das Darbringen ſolcher alterthümlicher, dem Griechiſchen Cultus geheiligter Gegenſtände geſchah vorzüglich im Volhyniſchen Gouvernement und namentlich in den Dörfern Tur, Towitie, Welimcze, Datino, Zamozany, Zdolygil und Chitrzewo. Es verdienen dieſe Aeußerungen der hieſigen Volksſtimmung um ſo mehr bekannt zu werden, als ſie dazu beitragen werden, den rechten Standpunkt feſtzuſtellen zu einem unparteiiſchen Urtheil über die nun feierlich ſanktionirte Wiedervereinigung der im Weſentlichen nie getrennten Griechiſchen und unirten Kirchen.

Warſchau, 12. April. Um dem überhandnehmenden Betteln, dem ſich oft junge rüſtige Menſchen ſowie ältere kräftige Perſonen hingeben, im hieſigen Königreich ein Ende zu machen, hat der Adminiſtrationsrath auf Vorſtellung der Regierungscommiſſion des Innern unterm 18. Februar d. J. Folgendes verordnet:

„Unter andern Mitteln, wodurch dem Betteln im Land Einhalt gethan werden wird, ſollen ſämmtliche Bettler im Königreiche, ſobald man an ihnen die Ueberzeugung gewinnt, daß ſie zur Arbeit fähig ſind, ſofort zu den Arbeiten in den Feſtungen abgeſchickt werden. Daſelbſt ſollen ſie nicht allein ſo lange behalten werden, bis ſie ſich einen hinreichenden Fonds erworben haben, welcher ihnen eine erlaubte Lebensweiſe erleichtern ſoll, ſondern zugleich ſo lange, bis ſie während des Aufenthaltes in der Feſtung eine gehörige moraliſche Beſſerung gezeigt haben. Minderjährige Knaben aber, die ſich dem Betteln hingegeben haben, ſollen ſofort in die militairiſchen Anſtalten der Kantoniſten abgeſchickt werden. Dieſe Maßregeln werden nach Verlauf eines Monats, vom Tage gegenwärtiger Bekanntmachung an gerechnet, in ihrer ganzen Ausdehnung in Anwendung gebracht werden." (Schl. Z.)

Bayreuth, 4. Mai. Geſtern Nachts brannten in Culmbach 1 Haus und 8 Städel ab. —

Naumburg, 25. April. In dem denkwürdigen Flecken Auerſtädt brach den 18ten d. Mts., früh um 3 Uhr, ein Feuer aus, das in wenig Stunden 37 Gehöfte — 72 Gebäude — in Aſche legte. Vier und dreißig Familien, beſtehend in 150 Seelen, haben nicht nur ihr Obdach, ſon-

dern auch ſämmtliche Getreidevorräthe verloren; eine Menge Vieh iſt verbrannt. Das Schloß, eine Zierde der Baukunſt aus dem 16ten Jahrhundert, iſt, ſowie ein Theil der Wirthſchaftsgebäude, in Aſche gelegt. Erſteres hat 3 Tage gebrannt. Bei der iſolirten, tiefen Lage Auerſtädts kam auswärtige Hülfe zu ſpät, und war daher an Rettung nicht zu denken. Verunglückt iſt nur ein Menſch dabei, an deſſen Lebenserhaltung man zweifelt. —

Seidenzucht. Ueberall, von der Bretagne bis Toulon findet man den größten Eifer in der Ausdehnung der Cultur des Maulbeerbaumes, der Errichtung von Seidenhäuſern nach Chineſiſcher Methode, ſyſtematiſche Verſuche über alle Theile der Cultur, Einführung beſſerer Methoden im Winden der Cocons, und große Bereitwilligkeit der Regierung, der Departements und der Communen in Beförderung dieſer reichen Cultur. Man ſchlägt die Maſſe der rohen, in Frankreich producirten Seide auf 100 Millionen Fr. an, die eingeführte auf 60 Mill. und das Produkt der Seidenfabriken auf 400 Millionen, von denen etwa 150 Millionen ausgeführt werden. Seit einigen Jahren ſind Millionen von Maulbeerbäumen gepflanzt worden; da jedoch der hochſtämmige Baum erſt nach 6 bis 7 Jahren Futter liefert, ſo wird die Wirkung des neuen Impulſes erſt in einigen Jahren fühlbar werden. —

Anzeigen.

Die Grau'ſche Buchhandlung in Bayreuth und G. A. Grau in Hof und Wunſiedel empfehlen ſich zu Beſtellungen auf die

Neue Ausgabe
von
Jean Paul's
ſämmtlichen Werken
in 33 Bänden,
im Preiſe von 1 fl. 3 kr. auf gewöhnlichem Papier und 1 fl. 30 kr. auf Velinpapier für den Band.

Eine weitere Ankündigung, die zugleich als Probeblatt dienen ſoll, iſt durch alle Buchhandlungen zu erhalten, welche auch Unterzeichnung annehmen.

In der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth, bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel, und in dem literariſchen Inſtitut in Bamberg iſt zu haben:

Lebensumriſſe
von Carl Auguſt (Großherzog von Sachſen-Weimar) und von Möſer, Falk, Seume, Lichtenberg und von Matthiſſon.
Entworfen von Dr. Heinrich Döring.
8. br. Preis 2 fl. 6 kr.

Der Herr Verfaſſer iſt ſchon durch die früher herausgegebenen Biographien von Schiller, Göthe, Herder u. a. m. rühmlich bekannt, und iſt dieſe Darſtellungsweiſe auch in dieſem Werke treu geblieben, weshalb wir dies Buch den Freunden der Literatur, wie auch den Herren Leihbibliothekaren beſtens empfehlen können.

Nächſten Mittwoch den 6. Mai Nachmittags 2 Uhr und den folgenden Tag werden in dem Hauſe des Herrn Louis Kolb in der Friedrichsſtraße mehrere Effekten, als: Canapé und Stühle, Commode, Schränke, Tiſche von Kirſchbaum- und weichem Holz, Eiſenwaaren, Haus- und Küchengeräthe, ferner Frauen-Kleider-Mäntel- und Wäſche, dann Châles, Umſchlagetücher, Putzſachen ꝛc. öffentlich gegen gleich baare Bezahlung verſteigert werden.

Es ſucht Jemand ein Fortepiano zu miethen. Das Nähere im Zeitungs-Büreau.

E. Nr. 388 in der Judengaſſe iſt Stube, Stubenkammer mit Boden, Keller und Holzlege zu vermiethen.

E. Nr. 243 im Rennweg iſt auf Jakobi ein kleines Quartier zu vermiethen. Das Nähere beim Hauseigenthümer.

Im Hauſe Nr. 347 parterre an der Dammallee, iſt ein neuer Flügel oder Forte-Piano gegen baare Bezahlung zu verkaufen.

Die ganze mittlere Etage E. Nr. 262 neben dem neuen Schloß kann auf das Ziel Martini d. J. gemiethet und bezogen, auch, auf Verlangen, eine gewölbte Stallung hiezu eingerichtet werden.

Im Hauſe Nr. 5 vor dem Brandenburger-Thor iſt die mittlere Etage, beſtehend in 3 heizbaren Zimmern, Kochſtube, Schlaf-Kabinet, Bodenkammer und andere Bequemlichkeit auf Jakobi zu vermiethen.

Am 10ten oder 11ten d. M. geht eine leere Chaiſe von hier über Bamberg, oder auf Verlangen über Nürnberg nach München. J. Lebermann.

Fremden-Anzeige.

Am 3. Mai.

Sonne: HH. Veit u. Friſch, Kflte. v. Leipzig. v. Bernwitz, Kgl. Oberlieutenant v. Zwickau. Graf Sanowsky u. Hernewsky, Rentiers v. Petersburg. v. Poswitz u. Seidler, Rentiersgattinen v. Weimar. Fräul. Hufland v. Dresden. — W. Mann: HH. v. Rames, Gutsbeſ. v. Berlin. Geyer, Hammermeiſter v. Stadtſteinach. Kflte. Riebel v. Augsburg, Wendler v. Lengenfeld, Schwarz v. Hamburg. — S. Roß: HH. Benngruber, Fabr. v. München. Häſner, Förſter v. Horlachen. Frl. Eißner v. Mainz. — Löwe: HH. Hoffmann, Fabr. v. Erlangen. — Anker: HH. Lamprecht, Schauſpieler v. Berlin. Rentſch, Stadtkämmerer v. Hof. Wucherer, Revierförſter v. Michelfeld. Weber, Fabr. v. Klingenthal. Schmidt nebſt Schweſter, Bierbrauer v. Klingenberg. Schröder, Stud. jur. ; Ritſch, Schönfärber v. Kirchberg. Böckel, Kfm. v. Elberfeld. Schuſter, Poſthaltersſohn; Frl. Schuſter v. Steinwieſen. Krug, Gaſtwirthin v. Hof. — Krone: HH. Dorſch, Kfm.; Dorſch, Student v. Herzogenaurach. Wagner, Fabr. v. Plauen. — E. Hirſch: HH. Schieder, Müllermeiſter v. Siegeritz. Schreyer, Hdlsm. v. Erbendorf. Wenig, desgl. v. Walbeck. Beyer, Metzgermeiſter v. Friedensfels. — Adler: Hr. Kuhn, Tanzlehrer v. Fürth. — Schneider: Schellhorn, Handelsm. v. Ried. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 108. 6. Mai 1840.

Deutſchland.

Bayreuth, 5. Mai. Das Intelligenzblatt von Oberfranken enthält folgende Bekanntmachung: Ergänzung des Landraths von Oberfranken betr. Im Namen Seiner Majeſtät des Königs. Nachdem die Mitglieder des Landraths von Oberfranken: 1) der K. General-Major Georg Albert Freiherr von Seckendorf, 2) der K. Regierungs- und Conſiſtorialrath Chriſtian von Landgraf, 3) der K. Dekan und Pfarrer Friedrich Wilhelm Meinel zu Münchberg, 4) der Gaſtwirth Johann Bruckner von Höchſtadt, 5) der Bürgermeiſter Georg Friedrich von Oerthel zu Hof, 6) der Gaſtwirth Heinrich Gampert zu Unterlangenſtadt, 7) der Gaſtwirth Georg Hölzlein zu Pödeldorf, 8) der Hammerguts-Beſitzer Benedikt Glas zu Welſau, bei der im Jahr 1839 vorgenommenen Ständewahl zum Eintritt in die Kammer der Abgeordneten berufen wurden, ſo haben Seine Königliche Majeſtät vermöge Allerhöchſt unmittelbaren Reſcripts vom 25ſten d. Mts. an deren Stelle aus den gewählten Landraths-Candidaten Nachſtehende zu Mitgliedern des Landrathes von Oberfranken zu ernennen geruht: 1) Aus der Claſſe der adeligen Gutsbeſitzer mit Gerichtsbarkeit: a) den Landwehr-Bezirks-Inſpektor Franz Ludwig Freiherrn von Künsberg zu Schmeilsdorf, b) den Königl. Appellations-Gerichts-Aſſeſſor Ernſt Freiherrn von Waldenfels zu Amberg. 2) Aus der Claſſe der proteſtantiſchen Geiſtlichkeit den Königl. Prodekan und II. Pfarrer Dr. Johann Heinrich Vetter zu Bayreuth. 3) Aus der Claſſe der Landeigenthümer: a) den Gaſtwirth Joſeph Schmelzing zu Staffelſtein, b) den Landeigenthümer Johann Ernſt Kolb zu Altdreſſenfeld, c) den Rothgerbermeiſter Johann Ignatz Püls zu Burgkundſtadt, d) den Landeigenthümer Johann Karmann zu Litzendorf, e) den Gaſtwirth Andreas Dietſch zu Zapfendorf. In Folge §. 15 des Geſetzes vom 15. Auguſt 1828, die Einführung der Landräthe betreffend, wird dieſe Allerhöchſte Ernennung hiermit öffentlich bekannt gemacht. Bayreuth, den 30. April 1840. Königliche Regierung von Oberfranken, Kammer des Innern. In Abweſenheit des Königl. Regierungs-Präſidenten. Freudel, Direktor. Maltz.

München. In Bezug auf einen Münchener Artikel, worin von den Oberinnen ſämmtlicher Bayeriſchen Frauenklöſter die Rede iſt, diene zur Berichtigung, daß es ſich um die Aufſtellung der Oberin Di Gracho des Inſtituts der Engliſchen Fräulein zu Nymphenburg als General-Oberin der Engliſchen Fräulein-Inſtitute in Bayern handelte, das Inſtitut der Engliſchen Fräulein aber zu den Klöſtern nicht gezählt werden kann. —

München, 3. Mai. Miniſterialrath Bever iſt wieder auf ſeinen Poſten nach Berlin abgereiſt. — Das in mehrere Zeitungen aufgenommene Gerücht über eine nachgeſuchte und genehmigte Beurlaubung des Hrn. Miniſters v. Abel hat ſich nicht beſtätigt. Wie man vernimmt, beabſichtigt Hr. v. Abel erſt ſpäter zu verreiſen, um bei der Induſtrie-Ausſtellung in Nürnberg gegenwärtig zu ſeyn. —

Berlin, 27. April. Aus ſicherer Quelle vernimmt man, daß der mehrfach beſprochene Plan des Baues einer Eiſenbahn von Halle nach dem Rhein (wahrſcheinlich über Caſſel) in der letzten Sitzung unſeres Staatsraths in der Weiſe genehmigt worden iſt, wie Se. Exc. der Generalpoſtmeiſter v. Nagler denſelben beantragt hat. Das gigantiſche Unternehmen würde ſomit aus den Mitteln des Poſtdepartements ausgeführt, und zur Unterſtützung desſelben die Summe von ſechs Millionen Thalern neuen Papiergeldes angefertigt werden. Daß gegen dieſen letzten Theil des Antrags auch gerechte Bedenken zu erheben wären, namentlich inſofern derſelbe als ein gefährliches Präcedens zum Umſturz des Prinzips über die Anfertigung von Papiergeld betrachtet werden kann, unterliegt keinem Zweifel. Allein für dieſen beſondern Fall dürfen wir, wenn davon das Schickſal des Unternehmens abhängig war, nur erfreut darüber ſeyn. Unſers Erachtens werden die Folgen dieſes Beſchluſſes unberechenbar ſeyn. Nicht nur deßhalb, weil ſich dadurch binnen kurzem der noch vor wenigen Jahren, ja Monaten, als ein phantaſtiſcher Luftbau betrachtete Gedanke einer ſolchen Möglichkeit verwirklicht, ſondern auch weil damit der große Schritt geſchehen iſt, daß der Staat ſich an die Spitze dieſer Bewegung der Induſtrie ſtellt, die Dämme und Mauern einreißen wird, an deren unerſchütterlichſte Feſtigkeit man bisher wie an ein Evangelium glaubte. Mit der Vollendung dieſer Bahn iſt die große Völkerſtraße zwiſchen Deutſchland und Frankreich hergeſtellt. Wo die Menſchen ſo raſch verkehren, laſſen ſich die Gedanken nicht abſperren; daher betrachten wir die Ausführung einer ſolchen Eiſenbahn zugleich als einen politiſchen Fortſchritt. Aber es wird kein Fortſchritt ſeyn, der ſeine Bahn auf zertrümmerten Formen nimmt, ſondern ein organiſcher, der neue Bildungen aus ſeinem innern Erfolg geſtaltet, die erſt zur Reife kommen müſſen, bevor die alten welk und morſch abfallen. An die Straßenverknüpfung von Preußens Hauptſtadt zunächſt nach den Rheinprovinzen, ſodann nach Belgien und muthmaßlich (nach den jetzigen Bewegungen) gleichzeitig auch bis Paris, Rouen, Havre, knüpft ſich eine Zukunft des Verkehrs, der Lebensgeſtaltung, die der ſchärfſte Blick nicht in ihren Einzelheiten zu erkennen vermag. Nur das iſt gewiß, daß die außerordentliche Wirklichkeit die außerordentlichſten Hoffnungen übertreffen wird, wie dieß in allen Eiſenbahnverhältniſſen bis jetzt noch

immer der Fall geweſen. Es bleibt dieſer Beſchluß daher die beſte Bezeichnung einer Jubelfeier des Preußiſchen Staats, des Beginnens einer neuen Aera vielgeſtaltigſter Entwickelungen, deren Früchte unabſehbar reich und mannichfaltig ſeyn müſſen. —

Mainz, 1. Mai. Seit etlichen Tagen kommen zwiſchen 3 und 4 Uhr Nachmittags 3 Dampfboote vom Niederrhein hier an, die der Taunus-Eiſenbahn zahlreiche Reiſende zuführen; ebenſo treffen mit dieſer Bahn nach 3 Uhr ſtets mehrere Reiſende ein, die ſich des einen dieſer Boote bedienen, das um 4 Uhr nach Mannheim abgeht und gegen 10 Uhr dort ankömmt. Viele andere, die um 6 Uhr auf der Eiſenbahn in Caſtel eintreffen, beſteigen das um 6½ Uhr nach Bingen abfahrende Boot und machen, da es gegen 8 Uhr in dieſer Stadt ankommt, den Weg von Frankfurt nach Bingen, den Aufenthalt mitbegriffen, in nicht ganz 3 Stunden, während ſie zur Bergfahrt von Bingen nach Frankfurt, wie ich Ihnen früher gemeldet, 5½ Stunde bedürfen. So zeigt ſich bei uns ſeit Eröffnung der Eiſenbahn eine zuvor nie geſehene Bewegung, die noch weit lebhafter wäre, wenn die Dampfſchifffahrt zwiſchen Mannheim und Straßburg des ſeichten Waſſers wegen nicht unterbrochen und die Boote der Niederländiſchen Geſellſchaft aus derſelben Urſache nicht hieher zu kommen gehindert wären. Dieſe Lebhaftigkeit äußert ihre wohlthätigen Folgen jedoch nicht allein auf die mit dem Verkehr unmittelbar in Verbindung ſtehenden Angelegenheiten, ſondern auch auf ſonſtige Verhältniſſe. So werden z. B. in der hieſigen Rheinſtraße gegenwärtig fünf neue Gaſthöfe erbaut und eingerichtet. — Es hat ſich eine Aktien-Geſellſchaft zu Aufſuchung von Steinkohlenlagern in unſerer Provinz gebildet, und es iſt gelungen, in einer nahe gelegenen, wegen ihres vorzüglichen Weinproduktes berühmten Gemeinde einen ergiebigen Kalchbruch zu entdecken, der für die dortigen Weinbergsbeſitzer von unberechenbarem Nutzen iſt, und uns der Nothwendigkeit überhebt, aus der Ferne kommen zu laſſen, was uns die Nähe darbiet. —

Hannover, 25. April. Die Sorge für die Sicherung der Regierungs-Nachfolge des Kronprinzen beſchäftigt den König dermal vorzüglich. Es iſt zwar im neuen Verfaſſungsentwurfe blos geiſtiges Gebrechen, wie Blödſinn, als Grund der Regierungs-Unfähigkeit eines Nachfolgers bezeichnet; es dürfte aber dennoch nöthig werden, dem Kronprinzen, falls derſelbe zur Regierung gelangt, einen Reichsverweſer als Beiſtand zur Seite zu ſtellen. Um einer einſtigen Einmiſchung der Agnaten in dieſe Sache vorzubeugen, ſoll im Plane ſeyn, voraus ſchon den Prinzen von Solms zum künftigen Regierungs-Gehülfen des Kronprinzen zu beſtellen. Da aber die Unterhandlungen über dieſen Gegenſtand in London nicht den gewünſchten Erfolg hatten, ſo will man jetzt wiſſen, daß Unterhandlungen mit dem Preußiſchen Hofe gepflogen werden, um einen Preußiſchen Prinzen, wie es heißt, den Prinzen Carl, dazu zu ernennen, jedoch cum facultate substituendi, wo denn der Prinz von Solms als der zu erwählende Subſtitut in Vorſchlag gebracht werden könnte. Ein Reſultat dieſer angeblichen Unterhandlungen iſt jedoch noch nicht bekannt. (Münchn. pol. Ztg. a. d. Schw. M.)

Italien.

Livorno, 27. April. Vorigen Donnerſtag kam das Toscaniſche Dampfboot Maria Antoinetta von Neapel hier an. Es war im Canal von Procida von dem Engliſchen Kriegsdampfboot Hyder angehalten worden. — Heute empfangen wir nun mit einem vorgeſtern von Neapel abgegangenen Dampfboote weitere Nachrichten. Die Engländer haben eine Anzahl Neapolitaniſcher Schiffe (ſo viel man in Neapel wußte, ſieben) nach Malta aufgebracht. Die Neapolitaniſche Regierung hat dagegen das Zollamt beauftragt, die Engliſchen Schiffe und Engliſches Eigenthum mit Beſchlag zu belegen. Das Engliſche Dampfboot, welches die Schiffsmannſchaft der gekaperten Schiffe von Malta nach Neapel brachte, wurde wegen Unregelmäßigkeit in den Päſſen von dem Geſundheitsamte in Neapel nicht zugelaſſen. Es ging wieder zurück, war aber beim Abgang des hier eingetroffenen Dampfſchiffes gerade wieder angekommen, und hatte ſich vor den Neapolitaniſchen Canonierbarken vor Anker gelegt. Trotz alle dem iſt man in Neapel noch ſehr beunruhigt; die Fonds waren wieder etwas geſtiegen. Vorgeſtern will man hier in Livorno eine Franzöſiſche Kriegsflotte, 12 bis 14 Segel ſtark, ſüdlich ſteuernd geſehen haben. —

Frankreich.

Der Moniteur vom 28. April enthält folgenden Bericht an den König: „Sire! Eine Amneſtie bezeichnete vor drei Jahren die Vermählung des Thron-Erben. Der Eingebung Ihres Herzens und dem Rath einer aufgeklärten Politik nachgebend, wollte E. Maj., daß ein Ereigniß, welches Frankreichs Wünſche erfüllte, indem es die Fortdauer der Julius-Dynaſtie ſicherte, zu einem großen Gnaden-Akt Anlaß gebe. Alle damals wegen politiſcher Verbrechen und Vergehen in den Strafgefängniſſen Befindlichen wurden in Freiheit geſetzt. Die Vermählung Ihres zweiten Sohnes, Sire, verbreitet in Ihrer erhabenen Familie eine Freude, welche von der Nation getheilt wird. E. Majeſtät wünſcht, daß ſie ein neuer Anlaß zur Kundgebung Ihrer Königlichen Gnade werde; Ihre Miniſter, ſich beeifernd, Ihren Befehlen Folge zu leiſten, ſtellen den Antrag, daß die Amneſtie vervollſtändigt und auf alle wegen politiſcher Verbrechen und Vergehen vor dem 8. Mai 1837 verurtheilten Individuen, ob ſie ſich in den Staatsgefängniſſen in Haft befinden oder nicht (alſo auch die Flüchtigen) ausgedehnt werde. Dieſe Maßregel wird die letzten Spuren von Ereigniſſen, die ſchon weit hinter uns liegen, und deren Wiederholung nicht zu befürchten ſteht, verwiſchen. Die Gnade ſteht der Regierung Euer Majeſtät wohl an; ſie ehrt, ohne zu ſchwächen. Eine Regierung, die zu verzeihen wußte, erwirbt das Recht, ſich unbeugſam zu zeigen, wenn Ihrer Großmuth undankbare oder widerſpenſtige Herzen begegnen. Ich bin mit tiefſter Ehrfurcht Euer Majeſtät unterthänigſter, treugehorſamſter Diener, der Siegelbewahrer, Miniſter Staatsſekretair im Departement

der Juſtiz und der geiſtlichen Angelegenheiten, Vivien.“ Folgt eine Königliche Ordonnanz, gegeben in St. Cloud den 27. April 1840, durch welche die kraft der Ordonnanz vom 8. Mai 1837 ertheilte Amneſtie ausgedehnt wird auf alle vor dem Erlaß dieſer Ordonnanz wegen politiſcher Verbrechen und Vergehen verurtheilten Individuen, gleichviel, ob ſie in den Staatsgefängniſſen inſitzen, oder nicht. Die Amneſtie vom 8. Mai 1837 konnte auf einen Theil der von den Aſſiſenhöfen im Weſten verurtheilten Individuen, welche unter dem mehr oder weniger direkten Einfluſſe der dortigen Unruhen im Jahr 1832 gehandelt hatten, aber gemeiner Verbrechen für ſchuldig erklärt waren, nicht angewendet werden. Dieſe Verurtheilten waren ſeit 1837 Gegenſtand mehrerer Gnadenhandlungen. Aus Anlaß der Vermählung des Herzogs von Nemours finden nun für dieſe Kategorie neue Begnadigungen ſtatt. Von 57 Verurtheilten aus dem Weſten (Vendéer ꝛc.), welche noch in den Bagnos oder in anderen Gefängniſſen ſaßen, wurden 46, unter dem Vorbehalt der polizeilichen Aufſicht, freigelaſſen; 11 erhielten Strafnachläſſe; im Bagno bleibt keiner. Ein Mann, Namens Pacault, war vor Kurzem von dem Aſſiſenhof des Oiſe-Departements zu 15monatlicher Haft verurtheilt worden, weil er, zur Zeit der Korn-Aufſtände im Sarthe-Departement, zu Compiègne aufrühriſche Anſchläge angeheftet. Der Mutter deſſelben gelang es, zu der Prinzeſſin Victoria zu gelangen und ihr eine Bittſchrift zu überreichen. J. Hoh. nahm ſie gütig auf und verwendete ſich bei dem Könige für dieſes unglückliche Weib, das durch die Gefangenſchaft ihres Sohnes in tiefes Elend gerathen war. Se. M. ließ ſogleich Erkundigungen anſtellen und es wurde, auf den Bericht, daß Pacault früher ſich gut benommen habe, und in dieſem Falle von Anderen verleitet ſey, die volle Begnadigung deſſelben am Sonntag Morgen unterzeichnet. Ein anderer Mann, Namens Millevoye, der ſich wegen eines ähnlichen Vergehens in Haft befand, wurde ebenfalls begnadigt.

Rußland.

St. Petersburg, 25. April. Die Nordiſche Biene enthält Nachſtehendes: „Am 12. (24.) April, Abends 8 Uhr 45 Minuten ging durch den Telegraphen des Winter-Palais von dem Telegraphen aus Warſchau folgende Depeſche ein: „„Von dem Statthalter des Königreichs Polen am 12. (24.) April, 4 Uhr Nachmittags. — Am 4. (16.) April hat Se. Kaiſerl. Hoheit der Großfürſt Thronfolger ſich mit der Prinzeſſin Marie von Heſſen und bei Rhein verlobt. Se. Kaiſerl. Hoheit ſind demnach als erklärter Bräutigam an der Seite der Prinzeſſin Marie öffentlich im Schauſpiel erſchienen. — Die Verlobung hat die lebhafteſte Freude im ganzen Großherzoglichen Lande verbreitet.“ —

St. Petersburg. Obgleich manche der in dem Kalender der St. Petersburger Akademie der Wiſſenſchaften vom laufenden Jahre enthaltenen ſtatiſtiſchen Nachrichten ſchon auf andern Wegen bekannt geworden ſeyn mögen, ſo iſt doch auch viel Neues darin, und ſelbſt das Alte dadurch intereſſant, daß es durch dieſen Kalender, der, von einigen deutſchen Gelehrten redigirt, eine der zuverläſſigſten Quellen für ruſſiſche Statiſtik iſt, ſeine Beſtätigung erhält. Ich glaube daher, daß es Ihnen nicht unlieb ſeyn wird, wenn ich Ihnen einige kurze Auszüge daraus mittheile. Der Beſtand der ackerbauenden Soldaten in Rußland war im Jahr 1838 folgender:

im Gouvern. Cherſon . . .	121,935	männl.	Seelen.
„ Charkoff . . .	94,088	—	—
„ Kiew und Podolien	55,039	—	—
„ Nowgorod . .	60,102	—	—
das Tſchernomorziſche Heer .	56,500	—	—
das Aſſowſche Heer in Jekatherinoslaw	2,072	—	—
im Gouvernement Mohilew .	4,619	—	—
„ Witepsk .	6,010	—	—
Militairanſiedlung der Ochta'ſchen Pulverfabrik bei St. Petersburg	1,842	—	—
Summe der ackerb. Soldaten	403,107	—	—

Unter dieſer Anzahl ſind natürlich auch viele Kinder, Greiſe und ſonſt nicht wehrhafte Männer begriffen. Nicht darin bebegriffen aber ſind die von dem Miniſterium des Innern und der Finanzen dependirenden Stadt- und Gränzkoſaken, die ſich auf 35,600 Seelen beiderlei Geſchlechts beliefen, ſo wie ebenfalls nicht die Sibiriſchen Linien-Koſaken, die ſich auf 91,900 Individuen beiderlei Geſchlechts beliefen. Die ganze Maſſe des regulären und irregulären Ruſſiſchen Militairs wird auf 1,333,000 Individuen männlichen Geſchlechts angeſchlagen. Die ganze Bevölkerung des Ruſſiſchen Reichs betrug im Jahre 1838 62,000,000 Seelen. Davon kamen 52,000,000 auf die Ruſſiſchen Gouvernements, 4,350,000 auf das Königreich Polen, 2,000,000 auf die Transkaukaſiſchen Provinzen und die Bewohner des nordweſtlichen Amerika's, 1,500,000 auf die Kaukaſiſchen Bergvölker, 1,333,000 auf die Armee, 1,397,000 auf das Großherzogthum Finnland. — Der dem geiſtlichen Stande angehörenden Individuen gab es im Ganzen 538,000, nämlich

	männliche		weibl. Individuen.
griechiſch-ruſſiſche Geiſtlichkeit	254,057	. .	249,748
unirte	7,823	. .	7,318
katholiſche	2,497	. .	—
armeniſche	474	. .	343
lutheriſche	1,003	. .	955
reformirte	51	. .	37
muhamedaniſche	7,850	. .	6,071
lamaiſche	150	. .	—
Summa .	273,905	. .	264,472

Die Bevölkerung von St. Petersburg belief ſich im Jahre 1838 auf 469,720 Einwohner, von Moskau auf 348,562 Einwohner beiderlei Geſchlechts. Der Lehranſtalten gab es im Jahre 1838 im ganzen Ruſſiſchen Reich 1870.*) Dar-

*) Nicht einbegriffen in dieſer Zahl ſind die Schulen der mohamedaniſchen Prieſter.

unter 6 Univerſitäten; 3 Lyceen, 2 adelige Inſtitute, 70 Gymnaſien, 1 Inſtitut für Orientaliſche Sprachen, 430* Kreisſchulen, 873* Pfarrſchulen, 485* Privatſchulen. — In Sibirien gab es 3 Gymnaſien, 21 Kreisſchulen, 26 Pfarrſchulen, 2 Privatſchulen. Summe 52 Schulen. In Transkaukaſien gab es 19 Schulen. An bloß für die Griechiſch-Ruſſiſche Geiſtlichkeit beſtimmten Schulen gab es 3 Akademien, 43 Seminarien, 165 Kreisſchulen. In allen Ruſſiſchen Schulen gab es 5851 Schulbeamte und 95,069 Schüler. An den 6 Ruſſiſchen Univerſitäten und Lyceen befanden ſich 611 Beamte und 2804 Studenten. In St. Petersburg 389 Studenten, in Moskau 677, in Donpat 538, in Charkoff 383, in Kaſan 208, in Kiew 259. Auf der geiſtlichen Akademie ſtudirten 366 Studenten. Nimmt man zu obigen 95,069 Schülern noch die hinzu, welche auch außer der Schule Schreiben und Leſen lernen, ſo kommt der vom Miniſterium der Volksaufklärung herausgegebenen Tabelle zufolge für das ganze Reich (verſteht ſich immer mit Ausſchluß Polens, Finnlands und der Kaukaſiſchen Völker) eine Summe von 244,000 Lernenden heraus. Das Verhältniß der Bewohner zu den Lernenden ſtellt ſich demnach im ganzen Reiche wie 1 : 210.

*) Im Jahre 1837 waren dieſe Zahlen: 427 — 839 und 461.

Anzeigen.

Am 10ten oder 11ten d. M. geht eine leere Chaiſe von hier über Regensburg, oder auf Verlangen über Nürnberg nach München. J. Lebermann.

Eine Reiſegeſellſchaft, welche Montag den 11ten d. nach München fährt, ſucht einen vierten Gefährten.

Elegante und höchſt wohlfeile
Jubel-Ausgabe.
Leben und Thaten
Friedrich's des Großen,
Königs von Preußen.
Ein vaterländiſches Geſchichtsbuch
von
Dr. Friedrich Förſter,
Königl. Preuß. Hofrathe und Direktor der Königl. Kunſtkammer in Berlin.

Dieſes deutſche Nationalwerk erſcheint (als Seitenſtück zu der im Verlage der Herren Gödſche und Co. erſchienenen Napoleons-Ausgabe) in Schillerformat auf Velinpapier in 15 bis 16 Heften mit vielen Bildern und Portraits in zweierlei Ausgaben zu dem höchſt billigen Subſcriptionspreiſe

mit ſchwarzen Bildern das Heft zu 3 Gr., $3\frac{3}{4}$ Sgr. oder 12 Xr. Conv. Mze. oder 14 Xr. Rh.,

mit illuminirten Bildern das Heft zu 4 Gr., 5 Sgr. oder 15 Xr. Conv. Mze. oder 18 Xr. Rh.,

Das erſte Heft iſt in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes vorräthig, welche darauf Unterzeichnung und Beſtellung annehmen.

Das zweite und die folgenden Hefte folgen pünktlich in Zwiſchenräumen von 2 bis 3 Wochen, ſo daß das ganze Werk bis ſpäteſtens Ende d. J. vollſtändig geliefert wird.

Zu recht zahlreichen Subſcriptionsbeſtellungen empfiehlt ſich die

Buchner'sche Buchhandlung.

Ich bringe hiedurch den hohen Honoratioren und einem verehrungswerthen Publikum zur ergebenſten Anzeige, daß ich das früher ſo berühmt geweſene Regierungs- und Medizinalrath Ritter von Schallern'ſche Badhaus dahier, käuflich an mich gebracht und ſolches nunmehr ganz zweckmäßig eingerichtet habe, ſo daß auf beliebiges Verlangen, ſowohl gewöhnliche als künſtliche Bäder zu haben ſind, ſo wie auch die Kräuter- und Molkenkur nach ärztlicher Ordination dahier genoſſen werden kann. — Ich verſpreche neben den bereits taxmäßig am Badhauſe angeſchlagenen Preißen der verſchiedenen Bäder die prompſte Bedienung und bitte um recht zahlreichen Beſuch.

Philipp Emmerling, Bürger und Badehausbeſitzer ꝛc. in Bayreuth.

Es ſind 3000 fl. entweder getheilt oder im Ganzen auf erſte Hypothek ſogleich im hieſigen Bezirk zu verleihen.

Gute Kreßen ſind zu haben bei Fiſcher Reichel in der Ziegelgaſſe.

In dem hieſigen Stadt-Friedhofe iſt die Gruft Nr. 84 zu verkaufen und Kaufsliebhaber können ſich deshalb an mich wenden. Werner, Gerichtshalter.

In der Ziegelgaſſe Nr. 208 ſind zwei Quartiere parterre und die mittlere Etage zu vermiethen.

E. Nr. 155 in der Ochſengaſſe iſt ein Quartier auf Jakobi zu vermiethen. Das Nähere beim Eigenthümer.

Fremden-Anzeige.
Am 4. Mai.

Sonne: HH. Kflte. Marckert v. Schweinfurt, Meißig v. Nürnberg, Poſſrath v. Hükeswagen. Brehemann nebſt Familie, Banquier v. Lyon. Graf Putbus v. Pauloniere, Rentier v. Paris. v. Schmauß, Gutsbeſ. z Auſſees, Verwalter v. Schwarzeneck. — W. Mann: HH. Kflte. Krieger v. Nürnberg, Tunk v. Cöln, Groß v. Mannheim. Bauer, Dekan; Scharf, Magiſtratsrath v. Cronach. Fiſcher, Fabr. v. Ansbach. — S. Roß: HH. Rubner, Student v. Wunſiedel. Hoffmann, Kfm. v. Würzburg. Frl. Meyer v. Schwarzenbach. — Löwe: HH. Eger, Flößherr v. Wallenfels. Burger, desgl. v. Höfslas. Remmert, Handelsm. v. Michelau. — Anker: HH. Reuter, Kaufm. v. Mainz. Walter, desgl. v. Stettin. Feſtner, Fabrikbeſ. v. Schmalkalden. — Krone: HH. Werneck, Holzhdlr. v. Steinsberg. Müller, Handelsm. v. Frieſen. Weſtheimer, desgl. v. Faßelshof. Münch, Gaſtw. v. Sanspareil. — Traube: HH. Münſter, Zinngießermeiſter; Weiß, Kfm. v. Preßath. Fiſcher, Tuchmachermeiſter v. Hof. — R. Ochs: Geßlein nebſt Frau, Hdlsm. v. Graiß. — König: Häberlein nebſt Bruder, Müller v. Gräfenberg. Flechtner, Weber v. Helmbrechts. Motſchmann nebſt Tochter, Bäckermeiſter v. Waldenfels. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerſtag Nro. 109. 7. Mai 1840.

Deutſchland.

München, 2. Mai. Das Regierungsblatt Nr. 16 vom 2. Mai enthält nachſtehende Bekanntmachung, die Hauptrechnung der allgemeinen Brandverſicherungs-Anſtalt für das Jahr $18\frac{38}{39}$ betreffend. Miniſterium des Innern. Die Hauptrechnung der, für die ſieben Regierungsbezirke dieſſeits des Rheins beſtehenden allgemeinen Immobiliar-Brandverſicherungs-Anſtalt für das Jahr $18\frac{38}{39}$ wird, nach Vorſchrift des Art. 32 der Brandverſicherungs-Ordnung vom 23. Januar 1811 und mit Zugrundlegung der, durch das Geſetz vom 1. Juli 1834 in vier Claſſen abgeſtuften Beitragspflichtigkeit, ſammt den erforderlichen Nachweiſungen anmit zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Dieſe Rechnung gewährt folgende ſummariſche Reſultate: I. Das am Schluſſe des Jahres $18\frac{37}{38}$ beſtandene Aſſekuranz-Capital von 504,056,520 Gulden hat ſich im Laufe des Jahres $18\frac{38}{39}$, insbeſondere in Folge neuer Beitritte und Erhöhungen abermals, und zwar um die bedeutende Summe von 5,260,510 Gulden vermehrt, und betrug am letzten September 1839 — 509,317,030 Gulden, wovon ſich in der I. Claſſe 137,618,470 Gulden,

in der II. „ 164,363,690 „
in der III. „ 49,393,740 „
in der IV. „ 157,941,130 „

reihen. II. Die Brandentſchädigungen ſtellen ſich auf die Summe von 1,236,239 fl. $38\frac{1}{4}$ kr., wovon 70,512 fl. $41\frac{1}{4}$ kr. den Vorjahren, und 1,166,023 fl. $57\frac{3}{4}$ kr. dem Jahre $18\frac{38}{39}$ angehören. III. Die Zahl der Brandfälle hat ſich im Jahre $18\frac{38}{39}$ auf 555, und die Zahl der hiebei beſchädigten Gebäude-Inhaber auf 1393 entziffert; es bietet ſohin das Jahr $18\frac{38}{39}$ gegen jenes für $18\frac{37}{38}$ bezüglich der Brandfälle eine Mehrung von 77,, und hinſichtlich der beſchädigten Gebäude-Inhaber gleichfalls eine Mehrung von 413 dar. Die ſpezielle Veranlaſſung iſt bei 406 Fällen unentdeckt geblieben, 35 Brandfälle ſind durch Blitz, 29 durch fehlerhafte Bauart und Schadhaftigkeit der Kamine, und 40 durch erwieſene Fahrläſſigkeit herbeigeführt worden. In 45 Fällen iſt Brandſtiftung theils erwieſen, theils vermuthet, es beſteht ſonach gegen das Jahr $13\frac{37}{38}$, wo dieſe Brandſtiftungen 26 betrugen, eine Mehrzahl von 19 Fällen. IV. Zur Deckung aller rechnungsmäßig nachgewieſenen Ausgaben, dann zur ſtatutenmäßigen Ergänzug des Vorſchußfondes ſind von jedem Hundert Gulden des Verſicherungskapitals für das Jahr $18\frac{38}{39}$ folgende Beiträge zu leiſten: in der erſten Claſſe: zwölf Kreuzer drei Heller, in der zweiten Claſſe: dreizehn Kreuzer ſechs Heller; in der dritten Claſſe: fünfzehn Kreuzer, ein Heller; in der vierten Claſſe: ſechszehn Kreuzer vier Heller, welche nach Art. 22 der Brandverſicherungsordnung zu erheben ſind. Die K. Regierungen, Kammern des Innern, der ſieben Regierungsbezirke dieſſeits des Rheins haben nunmehr die entſprechende Erhebung der Beträge unverweilt anzuordnen, und wegen der Verrechnung und Verwendung, ſo wie gegen Ergänzung der Vorſchußfonde nach Inhalt der Repartition das Geeignete zu verfügen. V. Zu gleicher Zeit werden aber auch die genannten Regierungen beauftragt, in Rückſicht auf die im verfloſſenen Jahre ſtattgehabten ſo zahlreichen und bedeutenden Brandfälle und Beſchädigungen, auf alle Weiſe Sorge zu tragen, daß die beſtehenden Feuerordnungen und ſonſtigen feuerpolizeilichen Vorſchriften in wirkſamſten Vollzug geſetzt und nachdrücklichſt kontrolirt werden. Zu dieſem Ende hat die ſchon gebotene öftere Kundmachung der jeden Orts geltenden Feuerordnungen in den Gemeinden ſofort einzutreten, und es ſind deren Beſtimmungen, insbeſondere rückſichtlich der feuerfeſten Bauart, der entſprechenden Herſtellung und Reinigung der Kamine, der Feuerbeſchau, der Vermeidung aller gefährlichen Anwendung von Licht und Feuer, der Handhabung von Tag- und Nachtwachen, der Anſchaffung und Inſtandhaltung des Löſchgeräthes ꝛc., wie nicht minder die Vorſchriften über Aufrechthaltung einer durchgreifenden Ortspolizei gegen müßige, arbeitsſcheue, und ſicherheitsgefährliche Individuen, allen Diſtriktspolizei- und Gemeindebehörden — zur beſondern pflichtmäßigen Handhabung einzuſchärfen, und auf das ſtrengſte zu überwachen. München, den 24. April 1840. Auf Sr. Königl. Maj. allerhöchſten Befehl: v. Abel. Durch den Miniſter: der Generalſekretair: Frhr. v. Kobell. —

Berlin, 28. April. Profeſſor Schönlein hat einen Tag nach ſeiner Ankunft den kranken Miniſter v. Altenſtein beſucht, und dort mit mehrern ſeiner Collegen eine Conſultation gehalten. Man ſcheint jedoch leider wenig Ausſicht zur Wiederherſtellung des Patienten zu haben. Schönlein wurde in Berlin ſehr ehrenvoll empfangen; die hieſigen Zeitungen brachten Gedichte zu ſeiner Bewillkommnung; jüngere Aerzte haben ſich ihm zahlreich als Famuli angeboten, und auch die ältern ließen es an Beweiſen der Artigkeit nicht fehlen, um die vorgefaßte Meinung von einem Mangel an Collegialität, die ihn hier erwarte, gänzlich zu verwiſchen. Daß jedoch dieſe Meinung von einem Mangel an Collegialität unter den hieſigen Aerzten und zwar trotz der hier beſtehenden, ſolchem Mangel angeblich entgegenarbeitenden mediziniſchen Geſellſchaft nicht ganz unbegründet ſey, geht aus einer eben in den hieſigen Blättern ſich durchfechtenden Polemic über den Werth oder Unwerth der Tenotomie (Muskeldurchſchneidung) zur Heilung des Schielens zur Genüge hervor. Prof. Dieffenbach, der glückliche Tenotom, der eine kühne Idee Stromeyers noch kühner ins Leben zu ſetzen wußte, hat ſchon einer ſehr großen Anzahl von Schielenden zu einem geraden und ſchönen Geſichte verholfen, und wenn auch hin und wieder einmal eine Operation nicht gelingt —

wie dies namentlich bei einer einem Gräflichen Hauſe angehörenden deutſchen Dichterin der Fall ſeyn ſoll — ſo ſcheint dies doch keineswegs zu den Angriffen zu berechtigen, welche die Methode in unſern Zeitungen gefunden, wo ſie übrigens auf nicht minder unangemeſſene und unwiſſenſchaftliche Weiſe auch vertheidigt worden iſt. — Prof. Gubitz erklärt nunmehr in hieſigen Blättern, daß das Buchdrucker-Jubiläum hier beſtimmt am 24. Juni, und zwar eben ſo wie anderwärts mit einer würdigen Öffentlichkeit verbunden, werde gefeiert werden. — Aus St. Petersburg wird geſchrieben, daß die Ruſſiſche Regierung Befehl ertheilt habe, die Transkaukaſiſche Armee bedeutend zu verſtärken. Es ſcheinen mit dem Eintritt der beſſern Jahrszeit neue Invaſionen der Bergvölker befürchtet zu werden, und mehr als 20,000 Mann ſollen bereits nach jenen Gegenden des ſchwarzen Meeres aufgebrochen ſeyn. —

Berlin, 29. April. Der König iſt von ſeinem letzten Unwohlſeyn noch immer nicht ganz wieder hergeſtellt, obwohl man Se. Maj. jetzt wieder häufiger ausfahren und auch zuweilen im Theater ſieht. In keinem Falle jedoch dürfte der Monarch ſchon im nächſten Monat nach Schleſien reiſen können, wo die Kaiſerin von Rußland ihren Vater zu finden hoffte. Deshalb hat ſich Ihre Maj. auch entſchloſſen, ſtatt, wie es früher im Plane war, nach Fiſchbach, direkt hieher zu kommen, und zwar über Stettin, bis wohin ein Dampfboot die Kaiſerin in Begleitung des Kaiſers bringen wird, welchen man hier bereits bei den gegen Ende des Monats Mai ſtattfindenden Frühjahrsmanövren zu ſehen hofft.

Coblenz, 1. Mai. Eine ganze Geſellſchaft von Betrügern, Engländer, Franzoſen und namentlich eine Franzöſin, haben die Cirkulär-Credit-Briefe eines der erſten Londoner Banquiers und auf denſelben noch die Schrift eines Hauſes in Brüſſel gefälſcht, und mit eignen Wagen und Dienern reiſend, und mit guten Päſſen verſehen, eine ſo ſyſtematiſche Prellerei ausgeführt, daß ſie beträchtliche Summen in Brüſſel, Aachen, Köln, hier, in Frankfurt und Mainz erhoben. — Ein Zufall gab ſchnellen Anlaß zu Verdacht, ſo daß einer der Betrüger bereits verhaftet iſt, die andern durch 2 Abgeſandte nach Baden, Belgien und Frankreich hin verfolgt werden. —

Freiburg, 29. April. Die letzten Tage haben wir zwei Waldbrände in der Nachbarſchaft erlebt. Der eine zerſtörte eine halbe Stunde von hier über Ebnet zwei Jauchart Hochwald, und Tags darauf brannten auf dem Kandelberg vier Jauchart nieder. Der unſäglichen Anſtrengung von über 3000 Menſchen gelang es endlich, den Brand vom tieferen Schwarzwald abzuſchneiden. Ein Weib, heißt es, das auf einem Stück Feld brandete, war Veranlaſſung dieſes Unglücks. — Aus Schopfheim im Wieſenthal wird berichtet, daß, als vor einigen Tagen die Wahl eines neuen Bürgermeiſters gefeiert werden ſollte, beim Losbrennen einer alten Canone der Lauf derſelben in Stücke ſprang und einem dabei beſchäftigten Mann den Kopf wegriß. —

Belgien.

Lüttich, 27. April. Jetzt iſt es Ernſt mit dem Verkaufe von Seraing. Alle Arbeiten ſind bis dahin eingeſtellt, und von den 3000 Menſchen, die ſonſt dort Beſchäftigung haben, ſieht man jetzt nur ſo viel, als zum Heizen der Hohöfen erforderlich ſind. Maſchinen, Werkzeuge, Modelle, Alles iſt ſauber geputzt und geordnet wie in einem Muſeum. Bis jetzt kennt man drei Kaufliebhaber: den Kaiſer von Rußland, die Sociéeé Générale und eine deutſche Geſellſchaft. —

Italien.

Neapel, 25. April. Geſtern hat die Regierung durch ein Miniſterialſchreiben vom Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten den Beginn der Feindſeligkeiten von Seite Englands und die bereits erfolgte Wegnahme einer großen Anzahl Neapolitaniſcher Schiffe in den Gewäſſern des Königreichs öffentlich bekannt gemacht, und heute den Befehl ertheilt, auf alle Engliſchen Schiffe, die in den Häfen des Königreichs liegen, Beſchlag zu legen und ihnen die Steuerruder abzunehmen. — Es ſcheint, als ob England das Schwefelmonopol nur zum Vorwand genommen habe, in offene Fehde mit der hieſigen Regierung zu treten, da es jetzt Anſprüche macht, die weder unſer König noch die übrigen Europäiſchen Mächte dulden können, noch werden. Es kam geſtern ein zweites Franzöſiſches Kriegsdampfſchiff in 60 Stunden von Toulon an und es iſt bemerkenswerth, daß gerade nach Eingang der damit erhaltenen Depeſchen die Sequeſtrirung der Engliſchen Schiffe, ſo wie die Ausrüſtung der Neapolitaniſchen Kriegsſchiffe angeordnet wurde. Um den Truppen den Dienſt zu erleichtern, hat die Nationalgarde einen großen Theil der Wachtpoſten in der Stadt übernommen. Eines der Engliſchen Kriegsdampfſchiffe mit ſechs 84Pfündnern an Bord kam heute Nachmittag bis auf wenige hundert Schritte an die Forts heran und hat ſich darauf plötzlich wieder entfernt. Dieſes räthſelhafte und inſolente Erſcheinen, gleichſam als wollte es die Forts zum Schießen auffordern, gab zu vielem Gerede Anlaß. — Nachſchrift. Man ſagt, daß der Engliſche Geſandte am Montag Neapel verlaſſen werde.

Frankreich.

Paris, 29. April. Die Wirkung der neuen Amneſtie iſt folgende: Alle Ausnahmen, die in der Amneſtie von 1837 noch beſtanden, ſind zurückgenommen; namentlich ſind auch die Flüchtigen, die im Auslande lebenden Angeklagten und Verurtheilten aller Strafe und Verfolgung enthoben, ſo daß alſo Marraſt, Cavaignac und Guinard, die bisher in London lebten, wenigſtens anſcheinend dort lebten, ledig und ohne Zwang ſich in Paris zeigen können. So groß aber iſt die Macht der öffentlichen Amneſtie, jener, welche die Meinung der Nation übt, daß dieſe Männer ſeit längerer Zeit hier in Paris ſich aufhalten konnten und thatſächlich amneſtirt waren, ehe die Ordonnanz von geſtern nur vorausgeſehen werden konnte. Nach dem oben angegebenen Datum der Amneſtie erſtreckt ſie ſich weder auf Laity noch auf die Angeklagten vom Aufſtande des 12. Mai; letzteres begreift ſich, da die Thatſache noch zu friſch im Andenken iſt; vielleicht aber bringt ſchon die Feier der Juliustage eine neue Veranlaſſung, den Act der Gnade zu ergänzen und, an

dem Tage ſelbſt, wo die Ueberreſte der im Jahr 1830 Gefallenen in ihre letzte Wohnung unter der Juliusſäule gebracht werden, die letzte Spur von Strafe aller ſeit 10 Jahren verübten Aufſtände zu vernichten. Laity aber hätte man wohl freigeben können, aus zwei Gründen: **erſtens** weil Jedermann weiß, daß man in ihm den wahren Schuldigen nicht gefangen hält; **zweitens**, weil die Partei, für welche er als Opfer eingeſtanden iſt, in der öffentlichen Meinung wirklich keinen Anklang findet. Wer mit der Amneſtie zufrieden iſt, wer nicht? das können ſie, obenweg aus der Stellung der Parteien beurtheilen; das Miniſterium, das ſeit den letzten zwei Monaten in allen Acten des Regierungslebens ausſchließlich ſichtbar iſt, hat mit geſchmackvoller Schicklichkeit dem König allein die Ehre dieſer Begnadigung zugeſchrieben; es ſcheint, man hat dieſen Zartſinn im Schloſſe der Tuilerien gehörig gewürdigt, denn das Journal des Débats hat die Güte, das neue Kabinet deßhalb zu loben. Auch die Unzufriedenen fehlen natürlich nicht, als vielmehr die **Preſſe** des Hrn. Emil Girardin, die man dahin rechnen muß. Auch nicht eine Sylbe über dieſen Act der Menſchlichkeit und der Ausübung des ſchönſten Vorrechtes der Krone findet ſich in ihrer heutigen Nummer. Freilich, wo ſollte ſie Empfänglichkeit hernehmen für eine öffentliche Begebenheit, die an keine Speculation irgend einer Art rührt, und nur Gefühlen huldigt, die in ihren Augen zu den lächerlichen Empfindſamkeiten unſerer Natur gehören? — Die Vermählung des jungen Paares ſelbſt iſt mit großer Einfachheit und in aller Zurückgezogenheit im Schloß zu St. Cloud gefeiert worden. In dem Trauungsact bemerkten einige kritiſche Beobachter bei Gelegenheit der Herzoge von Orleans und Aumale die altbourboniſche Formel: absens pour *le service du roi*, ſie hätten vorgezogen: pour le service de l'état. Im Gegentheil, ſie hätten dem König Dank wiſſen ſollen, daß er ſeine Söhne und ſeine eigene Formel herleiht für eine Expedition, die ja ganz gegen ſeine wahren Geſinnungen und Wünſche geht, inſofern es wahr iſt, daß er fortwährend gegen die Beibehaltung von Algier iſt. —

Paris, 1. Mai. Der König und die Königl. Familie verließen geſtern früh St. Cloud, um in den Tuilerien-Palaſt zurückzukehren, wo ſie um 1½ Uhr eintrafen. —

Der „Moniteur pariſien" enthält folgenden Artikel: „Eine telegrapiſche Depeſche, datirt aus Neapel vom 26. April, meldet, daß **der König von Neapel die Vermittlung Frankreichs officiell angenommen hat.** Das Embargo, welches der König von Neapel auf die Brittiſchen Schiffe gelegt hatte, hatte Hrn. Temple verhindert, die ſofortige Suſpendirung der Feindſeligkeiten auszuſprechen. Man theilt mit, daß bereits mehrere Sicilianiſche Schiffe gekapert waren." —

Herr Guizot, Botſchafter Frankreichs in London, und Hr. de Pontécoulant, Pair von Frankreich, ſind bei Gelegenheit des Namensfeſtes des Königs zu Großkreuzen, General Cubieres, Kriegsminiſter, zum Großoffizier, Hr. Mignet, zum Commandeur, Hr. v. Remuſat, Miniſter des Innern, Graf Jaubert, Miniſter der öffentlichen Arbeiten, und Graf Montalembert, Pair von Frankreich, zu Rittern, und Hr. Sauzet, Präſident der Deputirtenkammer, zum Offizier der Ehrenlegion ernannt worden. —

Dieſen Morgen traf ein außerordentlicher Courier von Brüſſel in den Tuilerien ein. —

Das Miniſterium, ſeinem Transactions- und Verſöhnungs-Syſtem treu, ſoll einige Schritte bei dem Hrn. Lafitte gemacht haben, um ihn der Regierung wieder zu nähern.

An einem der letzten Tage war der Miniſterrath verſammelt, um über die Frage zu entſcheiden, ob eine allgemeine Revüe der Nationalgarde von Paris und der Bannmeile ſtatthaben ſolle. Die Entſcheidung fiel bejahend aus. Eine allgemeine Revüe wird, ſagt man, am 27ſten nächſten Monats auf dem Marsfelde gehalten, zum erſten Male wieder ſeit dem Jahre 1837, in welchem Jahre eine Revüe bei Gelegenheit des Einzugs der Herzogin von Orleans ſtattfand. —

Mexiko.

Vera-Cruz, 21. Februar. Eine für den ganzen Handelsſtand, ſowohl Englands als des Feſtlandes, wichtige Nachricht iſt, daß die Regierung geſtern offiziell verkündete, es ſolle von jetzt an alle vierzehn Tage eine **Silber-Condukta** abgehen, und zwar wird die nächſte von Mexiko nach Vera-Cruz am 15. März, von San Luis de Potoſi nach Tampicio am 1. März entſendet werden. — Der Krieg gegen den **Indianerſtamm** der Apaches iſt eröffnet. Aus Chihuaqua vom 21. Januar meldet man von einer Schlappe (d. h. im Mexikaniſchen Bülletin-Styl von einem triumfo sobre los barbaros), welche Don-Joſe Kirker den Indianern beigebracht, und Regierungs- und andere Blätter entblöden ſich nicht, von der Nothwendigkeit einer gänzlichen Vernichtung dieſer Menſchen zu reden. „Bei der gegenwärtigen Lage der Verhältniſſe, ſagt der Antenor, iſt dieſelbe unumgänglich für unſere Wohlfahrt." — Der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten hat in den Kammern einen Geſetzes-Vorſchlag zur **Aufhebung der Preßfreiheit** gemacht, der außerordentliche Aufregung verurſacht hat. — Der Franzöſiſche Geſandte, M. de Cyprey (früher Geſandter bei dem Deutſchen Bundestag) iſt am 13. Februar in Mexiko angekommen. (Hamb. Neue Ztg.)

Die Regensburger Zeitung erzählt einen gräßlichen Vorfall, der ſich dieſer Tage in **Bergſtätten**, K. Landgerichts Hemau, ereignete. Der Gemeindevorſteher daſelbſt war mit zwei Bauern in Wortwechſel gerathen, welcher bald in eine wilde Schlägerei ausartete. In Ermanglung anderer Waffen griffen die Raufer zu Zaunpfählen und verſetzten ſich damit gegenſeitig furchtbare Hiebe. Der Gemeindevorſteher, obwohl ein kräftiger Mann in den beſten Jahren, mußte ſeinen nicht minder rüſtigen Gegnern unterliegen und ſank zu Boden. In dieſem Momente kam die Ehefrau des Mißhandelten herbei und warf ſich über ihn, um ihn mit ihrem Körper zu ſchützen. Dies hielt aber die beiden Unmenſchen nicht ab, in ihrem Wuthen fortzufahren, und

die Frau bekam mehrere Hiebe, von denen einer ihr das Handgelenk zerſchmetterte. Als ſie nun, vom Schmerze überwältigt, ihren Gatten losließ, raffte einer jener Beiden einen ſchweren Stein auf und ſchleuderte ihn gegen den Kopf des wehrlos am Boden Liegenden, daß die Hirnſchale zerſplitterte und der Unglückliche augenblicklich den Geiſt aufgab. Die Thäter ſollen ſich bereits in den Händen der ſchnell einſchreitenden Juſtiz befinden. —

Aufforderung an die Theaterdirektion.

Durch die Beſchreibung von Augenzeugen aufmerkſam gemacht, wird hiermit der Wunſch ausgeſprochen: Herr Ball möchte ſich in einigen ſeiner Rollen zeigen, die in Nürnberg das Intereſſe des theaterliebenden Publikums ſo ſehr in Anſpruch nahmen. Vorzüglich wünſcht man ihn als König Lear, als Otto von Wittelsbach, doch hauptſächlich als Kean zu ſehen, weil man ſich von dieſer Parthie, in welcher ſeine Meiſterſchaft anerkannt iſt, einen beſonderen Genuß verſpricht.

Mehrere Theaterfreunde.

Anzeigen.

(Oeffentlicher Dank.) Da ich in meiner Verlegenheit im vergangenen Winter ſehr viel Gutes von dem Schloßbeſitzer Herrn Carl Eberdt und deſſen Ehegemahl zu Bühl genoſſen habe, und mir noch beſonders zu meinem Hausbau verſchiedene Naturalien zugefloſſen ſind, ſo will ich den gebührenden Dank hiemit ausſprechen: Gott lohne dieſe edle Handlung. Zugleich danke ich allen Wohlthätern, von denen ich Beiträge zu meinem Bau erhalten habe. Creußen, den 5. Mai 1840. Johann Feig, Traiteur.

Des 1ſten Bandes 2tes Heft von

Für Freunde des Obſtbaues.

Eine Zeitſchrift

zur Beförderung des Obſtbaues in Deutſchland; herausgegeben unter Leitung des Obſtbau-Vereins in der Oberlauſitz,

iſt erſchienen und in der Grau'ſchen in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel für 40 kr. zu bekommen.

Das 1ſte Heft koſtet ebenfalls 40 kr.

Arnoldiſche Buchhandlung.

Schon im verfloſſenen Jahre hatte ich die Ehre, in hieſiger Stadt Tanz-Unterricht geben zu dürfen, und das damals genoſſene allgemeine Vertrauen beſtimmte mich, dieſen Unterricht auch während meines gegenwärtigen Aufenthaltes wieder zu ertheilen.

Dieſes zur allgemeinen Kenntniß bringend, bitte ich um zahlreichen Beſuch und gebe mir die Ehre, gehorſamſt zu bemerken, daß der Lehrkurſus am Dienſtag den 12ten d. Mts. beginnen ſoll.

Kinder bis zu 12 Jahren erlernen hier die nöthigen Anſtands-Regeln, wobei ein vorzügliches Augenmerk auf gute Haltung des Körpers gerichtet wird. Ferner: werden alle beliebte teutſche und franzöſiſche Geſellſchaftstänze gelehrt, und ſollten ſchon geübtere Tänzer nur einzelne Tänze zu erlernen wünſchen, ſo bin ich erbötig, den Unterricht in beſonderen Abtheilungen zu geben.

Den Anforderungen eines hochverehrlichen Publikums auf das vollkommenſte zu entſprechen, wird mir die angenehmſte Pflicht ſeyn.

Meine Wohnung iſt im goldnen Adler über 2 Treppen. Noch bemerke ich, daß ich auch im Guittarreſpielen Unterricht ertheile, und zwei Guittarren von ausgezeichneter Schönheit und Güte zum Verkaufe bei mir habe.

Johann Leonhardt Kuhn,
Muſik- und Tanzlehrer aus Fürth.

In dem neuerbauten Hauſe E. Nr. 1 vorm Culmbacher-Thor ſind im mittlern Stock 2 Zimmer mit Stubenkammer, Küche, Haus- und Bodenkammer ꝛc., entweder getheilt oder im Ganzen auf Jakobi zu vermiethen.

In der Nähe des Marktplatzes iſt eine parterre-Wohnung mit einem ſehr geräumigen Zimmer zu vermiethen.

E. Nr. 309 in der Friedrichsſtraße im rechten Flügelgebäude ſind 2 heizbare Zimmer und 1 Kabinet, die Ausſicht auf den Stallplatz und die Schrollengaſſe auf Jakobi zu vermiethen.

E. Nr. 155 in der Ochſengaſſe iſt ein Quartier auf Jakobi zu vermiethen. Das Nähere beim Eigenthümer.

Die ganze mittlere Etage E. Nr. 262 neben dem neuen Schloß kann auf das Ziel Martini d. J. gemiethet und bezogen, auch, auf Verlangen, eine gewölbte Stallung hiezu eingerichtet werden.

Theater in Bayreuth.

Freitag den 8. Mai 1840:

Der Brauer von Preſton,

komiſche Oper in drei Aufzügen, nach dem Franzöſiſchen der Herren Leuven und Brunswick, von Freiherrn v. Lichtenſtein; Muſik von Adam.

Effie: Demoiſelle Held.

Fremden-Anzeige.

Am 5. Mai.

Sonne: HH. Kflte. Knops v. Stuttgart, Frivenius v. Kitzingen, Büchel v. Magdeburg, Overhof v. Lüdenſchen. Graf v. Spee v. Düſſeldorf. Keidecker nebſt Gattin, Doktor v. Bamberg. Treler, Maler v. Paris. — W. Mann: HH. Hoffmann, Kaufm. v. Würzburg. Roth, desgl. v. Augsburg. Keſtler, Pfarrer v. Tſchirn. Margerl, Gutsbeſ. v. Gieggrotendorf. — S. Roß: HH. Baumann, Privatier v. Nürnberg. Rößert, Saifenſiedermeiſter v. Burgebrach. Kröger, Stud. theol. v. Hof. — Löwe: HH. Kanner, Kaufm. v. Würzburg. Kolb, Revierförſter v. Neuſtädtlein. Beringer, Schauſpieler v. Mainz. — Anker: HH. Graf v. Schwerrin, Kgl. Preuß. geh. Juſtizrath; Baron v. Jordan, Oberhofmeiſter v. Berlin. Richter, Juwelier v. Leipzig. — Krone: HH. Wehnert, Kunſtmaler v. München. Gutſche u. Steße, Schulamts-Candidaten v. Freiſtadt. Kammerer, Handelsm. v. Hagenbach. — Adler: Hr. Eulenfeld, Cantor v. Pegnitz. — Traube: Hr. Barth, Fabr. v. Reuth. — E. Hirſch: HH. Bauer. Hammermeiſter v. Ebnath. Lenz, Handelsm. v. Schney. Feilner, Gaſtw. v. Caſſel. — R. Ochs: Rüth, Handelsm. v. Framersbach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 110. 8. Mai 1840.

Deutſchland.

München, 4. Mai. Geſtern Abend um halb 10 Uhr ſind Se. K. Hoh. der Großherzog von Baden hier angekommen, und im goldenen Hirſch abgetreten; in ſeinem Gefolge befanden ſich der Generaladjutant Generallieutenant v. Freyſtedt und die Flügeladjutanten Obriſtlieutenant v. Seldeneck und Major v. Krieg. Der heutige Vormittag ward mit Beſuchen hingebracht, Mittags iſt am Königlichen Hofe große Familientafel, und Abends werden Se. K. Hoh. dem Vernehmen nach der Oper beiwohnen. —

Wien, 29. April. Auf eine ſehr feierliche Weiſe fand am 21ſten d. aus Anlaß der Geburtstagsfeier Sr. Maj. des Kaiſers in Prag die Grundſteinlegung der ſeit einem Jahr begonnenen Kettenbrücke über die Moldau ſtatt. Prag, das ſich unter der eben ſo umſichtigen als thätigen Leitung des Oberſtburggrafen Grafen Chotek, durch Neubauten, Straßenregulirungen und ſonſtige Vorkehrungen, in wenig Jahren außerordentlich verſchönert hat, erhält damit eine zweite, den Lokalbedürfniſſen ſehr zweckmäßig entſprechende Brücke über die Moldau, die mit der prächtigen, von Kaiſer Karl IV. erbauten Steinbrücke einen ſehr impoſanten Anblick geben wird. —

Darmſtadt, 4. Mai, Mittags halb 2 Uhr. Eine außerordentliche Beilage zu Nr. 125 der Großherzoglich Heſſiſchen Zeitung bringt Folgendes zur öffentlichen Kenntniß: „In Folge eines eingetroffenen Schreibens Sr. Maj. des Kaiſers von Rußland hat ſo eben die feierliche Verlobung **Sr. Kaiſ. Hoheit des Großfürſten Thronfolgers von Rußland mit Ihrer Hoheit der Prinzeſſin Marie von Heſſen** ſtattgefunden, welches frohe Ereigniß im Augenblicke 101 Canonenſchüſſe der Reſidenz und dem Lande verkünden. —

Schweiz.

Von der nördlichen Schweizergränze, 28. April. Mit den Vorgängen in Baſellandſchaft, die wir im Beginn als erledigt betrachteten, hat es folgende Bewandtniß. Jener Altgerichtſchreiber Martin, Franzöſiſcher Offizier unterſten Ranges unter Carl X., nicht ohne Verſtand, deſſen Maß aber voll war, ſollte verhaftet werden und zwar wegen eigentlicher, mit dem öffentlichen Leben in durchaus keinem Bezuge befindlicher Vergehen, ſowie ſein Gehülfe Jündt. In der Bedrängniß ſuchte nun Martin, der ſeit dem Verluſte ſeiner Stelle ſich ſtadtbaſeliſch benahm, das, was mit ihm geſchah, in das Meinungsgebiet hinüberzuſpielen, wozu ihm der Wirth Freivogel, Hans-Joggeli, von Gelterkinden, ein anderer wirklich bewährter Freund der Stadt, behülflich zu werden trachtete. Man ſprach daher in Gelterkinden von der Befreiung der zur Haft Gebrachten „auf geſetzlichem Wege", von Verfaſſungsänderung „auf geſetzlichem Wege" ꝛc., wobei auch der Rechnungsanſtände als des bekannten Uebelſtandes gedacht wurde. Die Regierung von Baſellandſchaft traf, im ſichern Bewußtſeyn des Beifalls der die Minderheit fünffach überwiegenden Mehrheit im Volke, ſogleich entſcheidende Vorkehrungen gegen Ueberrumpelung, und der in der Eile verſammelte Landrath verhieß der Vollziehungsbehörde ſeinen Beiſtand auf die umfaſſendſte Weiſe, letzteres, wenn nicht Freivogel ſelbſt die Minderheit gebildet hätte, einſtimmig. Dieſen behandelten die Redner des Landraths theils mit herbem Ernſt, theils mit launigem Spott; einer derſelben, ein landſchaftlicher Rathsherr von echtem Schrote, ſprach von ihm: Man ſage, der Hans-Joggeli ſey nicht recht bei Troſte; ſeiner Frau erzeige er ſich unleidlich, und wenn er ſich auf dem Feld am Pfluge hinter ſeinen Ochſen befinde, wähne er ſich in eine Volksverſammlung verſetzt und rufe überlaut: „Liebe Mitbürger ꝛc." Gedachter Landrathsbeſchluß hat jeden weitern Umtrieb niedergeſchlagen, der nun plötzlich verſtummte. Wir bedauern nur, daß die Zuneigung für Stadtbaſel, dieſen gewiß ebenfalls ſehr achtungswerthen bürgerlichen Verein, eigentlichen Pöbelwirren, wie das Bild zeigt, beigemengt werden mag. An und für ſich des Beifalls würdig, verliert ſie das Rühmliche im Kothe der Umgebung.

(Lpz. Allg. Z.)

Belgien.

Am 26. April traf ein Courier mit einem Briefe von Hrn. Cockerill zu Lüttich ein, worin dieſer die Verwaltung von Seraing erſucht, den auf den 30. April beſtimmten Verkauf noch zu verſchieben und ſogleich die Arbeit wieder zu beginnen. Dies iſt geſchehen, und am 28. April waren alle Werkſtätten wieder in Thätigkeit. —

Italien.

Rom, 28. April. Die letzten aus Neapel eingetroffenen Nachrichten melden, wie bereits angezeigt, aus authentiſcher Quelle, der König von Neapel habe die angebotene Vermittlung der Franzöſiſchen Regierung in dem Streit mit England angenommen, wozu letztere Macht ſich vorher bereits geneigt erklärt hatte, ſo daß die Frage auf diplomatiſchem Wege gelöſt werden wird. — In dem geſtern vom heiligen Vater gehaltenen geheimen Conſiſtorium richtete dieſer eine Allokution an die dort verſammelten Cardinäle, welche für die Kirchengeſchichte von großem Intereſſe iſt, indem darin die Bemühungen geſchildert werden, um das Chriſtenthum unter den Ungläubigen zu verbreiten, wobei gezeigt wird, wie viele Miſſionaire ſich die Palmenkrone des Martertodes dadurch erworben. Sie erhalten zugleich mit dieſem Schreiben die Rede in dem lateiniſchen Originaltext. Die Erwartung, daß in dieſem Conſiſtorium über die kirchlichen Angelegenheiten in Preußen und Rußland etwas veröffentlicht werden ſollte, hat ſich nicht verwirklicht.

In der Times findet ſich nachſtehende Proklamation ausführlich mitgetheilt. Die anonymen Verfaſſer derſelben nehmen, wie das bei dergleichen Aktenſtücke herkömmlich iſt, den Mund bedeutend voll mit Patriotismus, Heroismus und Freiheit. Im Eingang heißt es: „Sicilianer! die Stunde der Freiheit und Unabhängigkeit Siciliens hat geſchlagen. Unſere Kraftanſtrengungen im Jahre 1836, unſere Nationalunabhängigkeit wieder zu gewinnen, würden nicht eitel geweſen ſeyn, hätten damals die Verheerungen der Cholera nicht faſt unſre Inſel entvölkert. Viel Sicilianiſches Blut färbte in jener unglücklichen Periode die ſervilen Hände der Neapolitaner. Die edlen Schatten jener patriotiſchen Märtyrer rufen aus ihren Gräbern um Rache. Aus dieſer Blutſaat ſoll uns die Freiheit, unſre politiſche Emancipation erſprießen. Wir ſchwören es.“ Nach einer Erinnerung an die Revolution der „tapfern Belgier“, welche das „monarchiſche Europa ja auch ruhig habe vor ſich gehen laſſen,“ fährt der Aufruf fort: „Wir Sicilianer, die wir zuerſt der Welt durch eine einmüthige Erhebung das unerhörte Beiſpiel der Vernichtung unſrer Unterdrücker gaben (die Sicilianiſche Veſper!), wir wiſſen noch immer, wie man die Unabhängigkeit verdient und wiedergewinnt. Sicilianer, zu den Waffen! England iſt noch entrüſtet bei der Erinnerung an (hier folgen einige ſtarke Ausdrücke) die Aufhebung der von Lord William Bentinck in unſerer Inſel verkündigten Verfaſſung, die uns ein Unterpfand der Dankbarkeit von der mächtigen Brittiſchen Nation war. Waren wir doch die Dauer eines langen Kriegs hindurch treu zu England geſtanden, hatten für es und mit ihm gefochten. Wir hegen nicht bloß Vertrauen zu England, ſondern haben annoch ein Recht auf ſeine Dankbarkeit. Der Zeitpunkt der Vergeltung iſt jetzt angebrochen, unſre gerechten Hoffnungen werden erfüllt werden. Sobald unſre Unabhängigkeit erklärt iſt, ernennen wir einen conſtitutionellen König. Wir wählen ihn ſogar aus der Bourboniſchen Familie, denn nicht Individuen, ſondern Principien machen wir den Krieg. Prinz Carl von Capua iſt unter uns geboren. Er iſt ein Sicilianer und unſer Leidensgenoſſe. . . . Er lebt jetzt ſeit vier Jahren in London, wo die Liberalität ſeiner Geſinnungen und die Trefflichkeit ſeines Benehmens ihm die Liebe, Hochachtung und Sympathie des Brittiſchen Volkes gewonnen haben. Wir wiſſen, welches warme Intereſſe er an unſrer politiſchen Lage nimmt, wie ſehr die Inſel Sicilien ſeine Liebe beſitzt. Er ſoll unſer conſtitutioneller König ſeyn. Die Prinzeſſin Penelope von Capua, ſeine Gemahlin, iſt mit Englands erſten Familien verwandt. Englands großmüthige und reiche Bürger werden ohne Zweifel wichtige Hülfe leiſten. Palermo, der künftige Sitz eines glänzenden Hofs, wird fortwährend zahlreiche Fremde herbeilocken, welche den Umlauf des Geldes unter uns vermehren und fördern werden. (Dieſe patriotiſche Stelle wenigſtens iſt ächt Italieniſch!) Unſre neue Regierung, auf die demantfeſte Baſis einer volksthümlichen Verfaſſung gegründet, wird die möglich beſte Bürgſchaft darbieten für die Wahrung der öffentlichen Ordnung, der Freiheit, der Gleichheit der Rechte, der Unabhängigkeit. Und ihr, o gewerbfleißige Fremdlinge (Engländer)! die ihr, von dem natürlichen Reichthum unſers fruchtbaren Bodens angezogen, gekommen ſeyd, um euch mit euren Capitalien unter uns niederzulaſſen, und die ihr bemüht geweſen ſeyd, den Handel der ganzen Welt unſern zahlreichen Produkten zu öffnen, ihr habt fortan keinen öffentlichen Treubruch zu fürchten. So lange es euch gefallen mag unter uns zu bleiben, ſollen eure Perſonen und euer Eigenthum ſo ſicher ſeyn, wie unſere eigenen. (Was freilich nicht gar hoch geſchworen iſt.) Fürderhin bilden wir mit euch nur Eine Familie, ein einziges Intereſſe ſoll uns alle beſeelen. Wir haben einen gemeinſamen Zweck: die Wohlfahrt und Unabhängigkeit Siciliens. Unſer künftige conſtitutioneller König, gebildet in der Schule des Unglücks und oft ein bewundernder Zuhörer der Engliſchen Palamentsdebatten, wird alle Freundſchafts- und Handelsverträge gewiſſenhaft beobachten, die wir auf dem Princip gegenſeitigen Vortheils mit fremden Nationen abſchließen mögen. Sicilianer, zu den Waffen! Verjagen wir von unſerer Inſel die Neapolitaner, die alle unſere Hülfsquellen verſchlingen, und die, uns als Sklaven, als an die Scholle Gefeſſelte betrachtend, dieſes ſchöne fruchtbare Land, einſt die Wiege der Civiliſation und die Kornkammer Italiens, ſo weit herabgebracht haben, daß es das Brod, das unentbehrlichſte Lebensbedürfniß, aus der Fremde beziehen muß. Zu den Waffen, Sicilianer, zu den Waffen! Dort leuchtet ſchon das Signal unſers glorreichen Unternehmens: die in Malta ſtationirte Brittiſche Flotte wird an unſern Küſten erſcheinen und unſere Häfen ſchützen gegen die Ausſchiffung der Neapolitaniſchen Söldnerhorden. . . . Mittlerweile rufen wir unſer altes Parlament zuſammen; bilden wir Freiwilligenſchaaren; errichten wir in jedem Theil der Inſel eine Nationalgarde, und fliehen unſere Unterdrücker nicht eiligſt vor dem erſten Anblick unſerer Nationalfahne, ſo mögen ſie zittern bei der Erinnerung an die Sicilianiſche Veſper! Hoch lebe die Unabhängigkeit von Sicilien! hoch lebe die Conſtitution! hoch lebe König Carl! hoch lebe England! Sicilien, 1840.“ — Wir bemerken, daß in der Engliſchen Preſſe, ſo weit uns bekannt, bis jetzt kein Wort laut geworden iſt, das einen Aufſtand in Sicilien zu wünſchen oder dazu aufzumuntern ſcheint; daß aber, wenn die Händel zwiſchen England und Neapel nicht bald ausgeglichen werden, eine ſolche Epiſode im Reiche der Möglichkeit liegt, ſcheint nur allzu gewiß. —

Frankreich.

Paris, 29. April. Abd-el-Kader hat an die Europäer in Algier und die Franzöſiſchen Soldaten folgende Proklamation erlaſſen, welche in zahlreichen Exemplaren verbreitet iſt. „Den Chriſten, welche in Algier und ſonſt wo wohnen, thun wir kund, daß alle, welche ſich auf unſer Gebiet begeben wollen, gute Aufnahme finden werden. Ihre perſönliche Freiheit iſt ihnen geſichert, eben ſo die freie Ausübung ihrer Religion. Den Kriegsleuten bewilligen wir das Doppelte ihres bisherigen Soldes, welchem Rang ſie auch angehören mögen; den Civiliſten ſteht es frei, ihrer Profeſſion nachzugehen und denen, welche den Boden anbauen wollen, geben wir zu dieſem Zweck Grundſtücke, Ge-

traide, Vieh- und Geldzuſchüſſe, aus unſerm Schatze. — Die, welche während des Kriegs in unſere Hände fallen, werden anſtändig behandelt, und wenn ſie uns dienen wollen, geben wir ihnen den doppelten Sold, den ſie früher hatten. Die Verwundeten werden wir pflegen und ihnen gleichfalls doppelten Sold geben, bis zu ihrer Heilung, und wenn ſie uns dann dienen wollen, behalten ſie dieſen Sold. Wir fordern demnach alle Chriſten, welche zu uns zu kommen wünſchen, auf, dies ohne Furcht zu thun; wir verſprechen ihnen auf unſer Wort und unſere Ehre, ſie wohl aufzunehmen und in jeder Hinſicht gut zu behandeln."

Die Statue der Freiheitsgöttin wurde am 29 April auf die Spitze der Juliusſäule gebracht. Die Operation, welche von dem Architekten Hrn. Duc geleitet wurde, dauerte vier Stunden. Die Freiheitsgöttin iſt geflügelt; ſie hält in der rechten Hand eine brennende Lampe, in der Linken eine zerbrochene Kette und erhebt den einen Fuß in die Luft, während der andere auf einem Erdglobus ruht. Eine große Maſſe Neugieriger wogte den ganzen Tag über den Baſtilleplatz. Der Miniſter des Innern, Hr. v. Remuſat, und Hr. Léon de Maleville, Generalſekretair, waren bei der Operation anweſend. Die *Gazette de France* meint, jenes Symbol der Freiheit verkünde in Frankreich eher alles Andere, als Freiheit der Meinungen, innern und äußern Frieden und Blüthe des Handels. Merkwürdig ſey es, daß dieſe Säule unter dem erſten Miniſterium des Hrn. Thiers begonnen und unter ſeiner Diktatur vollendet worden ſey.

Rußland und Polen.

Während man in Rom nach Verſicherung der Allg. Zeitung ſehr gute und beruhigende Eröffnungen aus Petersburg über die Angelegenheiten der katholiſchen Kirche in Rußland haben will, berichtet die Münchner polit. Zeitung Folgendes aus dem „Univers": „Man erinnert ſich, ſo ſchreibt das erwähnte Franzöſiſche Journal, in einigen Deutſchen Blättern vor kurzem geleſen zu haben, der heil. Vater habe von dem Kaiſer einige werthvolle Geſchenke zugeſandt erhalten und angenommen, worin man einen Beweis der wohlwollenden beiderſeitigen Geſinnungen zu erblicken meinte. Allerdings wurde, nachdem die Allokution des hl. Vaters vom 22. Nov. v. J. zu St. Petersburg bekannt geworden, dieſe Gelegenheit ergriffen, um das Gehäſſige der zur Aufhebung der Union getroffenen Maßregeln auf die abgefallenen unirten Biſchöfe zu wälzen, und in Folge deſſen ward Hr. Krywzow beauftragt, dem heil. Vater zu bezeugen, wie ſehr das Benehmen der abgefallenen Biſchöfe von dem Willen der Ruſſiſchen Regierung unabhängig geweſen ſey, während jedoch beigefügt wurde, daß gegenwärtig, da die Thatſache vollendet ſey, man nicht mehr auf dieſelbe zurückkommen könne. Dieſe Erklärung begleitete man mit einigen von dem Großfürſten-Thronfolger dem hl. Vater und dem Cardinal Toſti dargebotenen Erinnerungsgeſchenken, um die kathol. Welt zu überzeugen, daß die vollkommenſte Harmonie zwiſchen dem Kabinet von St. Petersburg und dem Römiſchen Hofe herrſche. So freundſchaftlich aber dem Anſcheine nach die Verhältniſſe ſich dadurch geſtalteten, ſo weiß der Römiſche Hof doch nur zu gut, was er von dem St. Petersburger Kabinet zu erwarten habe. Die letzten oben angeführten Worte des Hrn. Krywzow beurkunden dies nur allzudeutlich, ſo wie auch die Bemühung der Ruſſiſchen Regierung, dieſem Manne zu Rom eine Stellung ſelbſt für den Fall zu verſchaffen, daß die Geſandtſchaft daſelbſt ſich veranlaßt ſehen ſollte, die Hauptſtadt der katholiſchen Welt zu verlaſſen. Hr. Krywzow wurde nämlich zum Inſpektor der Ruſſ. Kunſt-Eleven zu Rom mit einem Jahresgehalt von 30,000 Fr. ernannt." Der „Univers" theilt hierauf zur weiteren Aufklärung über die zur Beſchleunigung der Aufhebung der Union angewendeten Maßregeln den Auszug eines Berichts des Miniſters des Innern für das Jahr 1836 (datirt vom 30. April 1837) und inſerirt in das offizielle Journal des Miniſteriums des Innern (S. 53, 67 N. 7. Juli 1837) mit, worin es heißt, daß gemäß allerhöchſtem Willen die Erziehungsanſtalten der jungen Griechiſchen Geiſtlichen der Direktion der Commiſſion der orthodoxen kirchlichen Schulen, und ebenſo alle kirchlichen Angelegenheiten der Griechiſch-unirten Confeſſion der Leitung des Vorſtandes der heiligen Synode unterworfen worden ſeyen. Es werde dadurch am ſchnellſten eine dauerhafte Wiederherſtellung der unirten Kirche in ihrer Reinheit, und in Uebereinſtimmung mit dem Ritus und den Einrichtungen der orientaliſchen Kirche herbeigeführt werden. Uebrigens beabſichtige das unirte Kirchenkollegium ſchon längſt die Rückkehr zu dem alten Ritus, und ihre im Februar 1834 beifällig aufgenommenen Vorſchläge ſeyen größtentheils ſchon in Ausführung gebracht worden. Man habe die unirten Kirchen mit liturgiſchen Büchern aus Moskau verſehen, das Läuten während der Meſſe, die Seitenaltäre und die Orgeln abgeſchafft. — Nach dieſem Dokumente folgt als Auszug aus einem Briefe aus Rußland vom September 1839 eine Namenliſte von 33 unirten *Prieſtern*, die wegen ihrer Treue gegen die katholiſche Kirche mit Gefangenſchaft, Verbannung, *körperlichen Züchtigungen* und ſelbſt mit dem *Tode beſtraft* wurden. Darunter ſind: der Pfarrer Siemaszko, der unglückliche Vater des abtrünnigen Biſchofs. Er wurde zwar nicht deportirt, doch ſeiner Pfarrei entſetzt, wahrſcheinlich aus Rückſicht für ſeinen unwürdigen Sohn, den er zu verabſcheuen gezwungen iſt. Zabiello, Alexander, Vater einer zahlreichen Familie, verurtheilt, bei einem der abgefallenen Prieſter Namens Dytecoshio zu dienen, einem ſchlechten und harten Manne, der ihn alle erdenkbaren Entbehrungen dulden läßt. Zabiello, Pfarrer zu Mścibow, Vater einer zahlreichen, nun verwaiſten Familie. Zabiello, Pfarrer zu Swisłocz, Vater von acht, nun verwaiſten Kindern; der Pfarrer Johannes, Vater einer zahlreichen Familie; der Pfarrer Michael, Vater einer zahlreichen, verwaiſt hinterlaſſenen Familie. Starzynski, Michael, Vicar der Pfarrei Sieciechow, *zum Tode verurtheilt*, weil er öffentlich und durch eine eigene Schrift gegen die Union mit dem Schisma proteſtirt hatte; ſeine Strafe wurde in 20

Jahre Zwangsarbeit in Sibirien verwandelt; er ſtarb aber auf dem Wege dahin, erſt 26 Jahre alt. (Fränk. M.)

Pforzheim, 3. Mai. Geſtern wurde die Stadt durch ein großes Brandunglück heimgeſucht. — Nachmittag 2 Uhr brach im goldenen Adler Feuer aus, das ſo ſchnell um ſich griff, daß das ganze Quadrat in kurzer Zeit in Flammen ſtand; die Gaſthöfe zum Adler, grünen Baum, Anker, die ganze Poſt, ſämmtliche Hintergebäude in dieſem Quadrat, ſind bereits bis auf den Grund, von mehreren Gebäuden der Dachſtuhl, abgebrannt. Das Feuer dauert heute — es iſt Mittag 12 Uhr — noch fort. — Dieſen Morgen 2 Uhr kamen Sapeure von Carlsruhe an. — Es war ein entſetzlicher Anblick, das ganze Viertel in Flammen ſtehen zu ſehen, ohne helfen, ohne retten zu können. — Gott gebe, daß das Feuer nicht noch weiter um ſich greift. —

(Eingeſandt) Unſerm Herrn Regierungsrath Graſer wurde ein ſehr erfreulicher Beweis von Anerkennung ſeiner Verdienſte um Erziehung und Unterricht von Amerika aus gegeben. Es wurde ihm nämlich von Philadelphia ein Prachtexemplar von dem höchſt intereſſanten Werk: Bericht über die Erziehung in Europa (Report on Education in Europe) zugeſendet, in welchem den Schulen zu Bayreuth und ſeinem Erziehungsſyſtem, ob es gleich für die Monarchie iſt, ein beſonderes Capitel gewidmet iſt. Es iſt dieſes Werk die Frucht einer zweijährigen Reiſe von dem Präſidenten des Girard's-Collegiums, Herrn Alexander Dallas Bache, der im vorigen Jahre ſich auch hier mehrere Tage aufhielt. Das Werk enthält die Nachrichten über alle merkwürdigen Erziehungs- und Unterrichtsanſtalten in Europa. Unter den pädagogiſchen Merkwürdigkeiten ſind denn auch die deutſchen Schulen zu Bayreuth aufgenommen. Möge es den Einwohnern zur freudigen Aufforderung gereichen, alle Aufmerkſamkeit auf die Unterſtützung ihrer Schulen zu wenden! Möge dieſe Auszeichnung aber auch den Lehrern zur beſonderen Ermunterung dienen, ihren zweckmäßig anerkannten Unterricht durch immer tieferes Studium und treuen Berufseifer zu bewahren vom unrühmlichen Zurückſinken — von geiſtloſen Uebungen, von täuſchendem Wortgelern und trügeriſchen Routinismus, der nur dem alten Herkommen ſchmeichelt, die Jugend um den Gewinn der wahren Bildung eines vernünftig chriſtlichen Lebens, und die Lehrer ſelbſt um das Verdienſt und die Ehre bringt, einen fruchtvollen Unterricht ertheilt zu haben.

Bekanntmachung.

In Kraft der Hülfsvollſtreckung werden die auf

3480 fl.

gewürdigten Realitäten des dahieſigen Sonnenwirths Heinrich Vogel, beſtehend aus dem Wohnhaus mit Gaſtgerechtigkeit, Stallung, Backofen, Stadel, Waldgerechtigkeit ad 3 Klafter Scheitholz, etwas Wieſen und Feld, dann ½ Tagwerk Weiher, am

14. Juli d. Js., Vormittags 10 — 12 Uhr

dahier meiſtbietend nach §. 64 des Hypotheken-Geſetzes in Hinblick auf §. 92 der Novelle vom 17. November 1837 verſteigert werden, wozu zahlungskräftige Kaufsliebhaber andurch Einladung erhalten.

Schnabelwaid, den 1. Mai 1840.

Königlich Bayeriſches Landgericht Pegnitz.
Ertl, Landrichter.

Anzeigen.

Bei Tr. Bromme iſt ſo eben erſchienen, und in Bayreuth in der Buchner'ſchen Buchhandlung zu haben:

Hirſchel, Dr. B., Was iſt Somnambulismus, was thieriſcher Magnetismus? — Nebſt einem Anhang, die ſich jetzt in Dresden aufhaltende Somnambule Höhne betreffend. Eine öffentliche Vorleſung. 8. broſch. Preis 27 kr.

Ein höchſt empfehlenswerthes Schriftchen beſonders für diejenigen, die ſich auf eine klare, populair gehaltene Art und Weiſe über dieſen höchſt intereſſanten Gegenſtand Aufklärung verſchaffen wollen.

Den Herren Oekonomen hier und auf dem Lande empfehlen wir die

Landwirthſchaftliche Dorfzeitung

Preis des ganzen Jahrganges nur 36 kr.

Die uns vorliegenden Nummern zeigen, daß es ſich die Redaction angelegen ſeyn läßt, etwas Tüchtiges zu liefern, und da auch der Preis ſo außerordentlich billig geſtellt iſt, ſo wäre zu wünſchen, daß die Landwirthſchaftliche Dorfzeitung von allen Oekonomen gehalten werde.

Grau'ſche Buchhandlung in Bayreuth.
G. A. Grau in Hof und Wunſiedel.

In der Nähe des Marktplatzes iſt eine parterre-Wohnung mit einem ſehr geräumigen Zimmer zu vermiethen.

Am Dienſtag den 12. Mai, Vormittag 9 Uhr, werden in dem Hauſe des Negotiant Herrn Greif am Eremitager Thor, im untern Stock, verſchiedene Effekten, als: Gold, Silber, Kupfer, Zinn und Eiſengeräthe, Commode, Tiſche, Schränke, Spiegel, Frauenkleider, Betten, Weißzeuch, dann eine große Parthie, unter dem Namen Kurzehandelswaaren, für Handelsleute, gegen baare Zahlung, meiſtbietend verkauft.

Fremden-Anzeige.

Am 6. Mai.

Sonne: HH. Hoffmann, Kfm. v. Frankfurt a. M. Thorbach, desgl. v. Braunſchweig. v. Chemoniere, Rentier v. Pau. Rimey, desgl. v. Florenz. Zulermantel, Oekonom v. Gera. Städler, Fabrikbeſitzer v. Hamburg. Tillmann, Rath; Andres, Dr. jur. v. Haag. — W. Mann: HH. Bayer, Kfm. v. Stuttgart. Kreuzer, Fabr. v. Erlangen. Mälſer, Privat. v. Regensburg. — S. Roß: HH. Misbacher nebſt Gattin, Pfarrer v. Weißenſtadt. v. Uechtritz, Kammerherr v. Niedernberg. Häfner, Welzel u. Wießner, Stud. jur. v. Weißenſtadt. Böhner, Tuppert, Schöpf u. Häring, desgl.; Rubner, Bergamtsbefliſſener v. Wunſiedel. Lichtenſtein, Stud. theol. v. Straßburg. Grießbach, desgl. v. Schauenſtein. — Löwe: HH. Gieſtel, Pfarrer v. Weiden. Kroher, Fabr. v. Regensburg. — Schneider: Seidel, Handelsm. v. Auerbach. Heindel, Bürger v. Erbendorf. — Zimmermann: Meininger, Kaufm. v. Burgkundſtadt. Fürſt, Handelsm.; Schatz, Handelsfrau v. Aufſeß. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 111.** 9. Mai 1840.

Deutſchland.

München, 6. Mai. Dem Vernehmen nach wird die erlauchte Braut des Ruſſiſchen Thronfolgers, Prinzeſſin Marie von Heſſen und Ihre K. Hoheit die Erbgroßherzogin Mathilde, auf Beſuch am K. Hofe erwartet. — Das Haus Rothſchild hat eine bedeutende Summe Silberbarren an die K. Münze geliefert, und dagegen neu geprägtes Geld eingewechſelt. —

Aus Preußen, 1. Mai. Der Gymnaſiallehrer gilt nach dem Preußiſchen Allgemeinen Landrecht als Staatsbeamter; doch fehlt ihm etwas, was die übrigen Diener des Staates haben, nämlich die Penſionsberechtigung. Bisher hat zwar die Gnade des Königs den alterſchwachen Lehrer nicht nur für Mangel und Noth geſchützt, ſondern häufig ſolche Penſionen bewilligt die man verhältnißmäßig hoch nennen kann; indeß ein eigentliches Recht beſaßen die Lehrer der Gymnaſien dazu nicht. Es iſt nun im Werke, ſie in dieſer Beziehung den übrigen Beamten gleichzuſtellen, und ſchon vor einiger Zeit wurden ſpezielle Liſten über Gehalt, Dienſtzeit und ökonomiſche Verhältniſſe aufgenommen, um danach Berechnungen über die mit der neuen Einrichtung in Verbindung zu ſetzenden Gehaltsabzüge für den Penſionsfonds anzuſtellen. Die Sache wird ſehr verſchieden beurtheilt; Einige meinen, daß, zumal bei niedrig dotirten Stellen, der bisherige Uſus ohne Abzüge beſſer geweſen ſey, Andere finden in dem zu erwartenden Geſetz und dem daraus entſtehenden Recht eine große Beruhigung für ihre Zukunft und wollen gern mäßige Abzüge ſich gefallen laſſen. Von beiden Seiten vereinigt man ſich jedoch in der tröſtlichen Zuverſicht, daß die höchſte Unterrichtsbehörde eine weiſe Berückſichtigung aller derjenigen Verhältniſſe eintreten laſſen wird, welche den öffentlichen Lehrer bei ſeiner Penſionirung in Nachtheil ſetzen. Wie man daher glaubt, wird die Beſtimmung der Beiträge und der Penſionshöhe nicht nach den für die übrigen Beamten beſtehenden Grundſätzen normirt werden, und billig dabei in Betracht kommen: 1) daß der Gymnaſiallehrer faſt immer viel ſpäter als etwa der Referendarius ins Amt tritt (des Erſtern Dienſtzeit wird erſt von dem Tage ſeiner Beſtallung an gerechnet); 2) daß die Lehrerbeſoldung diejenige der höhern Subalternbeamten bei Landescollegien gewöhnlich noch nicht erreicht; 3) eine frühere Abnutzung der Kräfte eintritt, die nicht füglich durch fremde Hülfe zu ergänzen iſt, da bei keinem andern Beruf eine Perſönlichkeit durch die andere ſo ſchwierig zu vertreten iſt; womit 4) zuſammenhängt, daß die unreife Jugend die körperlichen Schwächen des Alters ſcharfblickend und unnachſichtig erſpäht und dadurch den Rücktritt vom Amt oft lange ſchon vor der Abſtumpfung der Geiſteskräfte nöthig macht. (Lpz. Allg. Ztg.)

Königsberg, 2. Mai. Geſtern nach Mitternacht erhob ſich ein fliegender Nordſturm, der auf dem Lande mehrere Dächer abdeckte, Bäume entwurzelte, eine mit Getraide von hier vorgeſtern ausgegangene Norwegiſche Brigg auf dem friſchen Haf unweit Balga ſtrandete. Die Mannſchaft wurde geborgen. Der Sturm hat gegen Morgen nachgelaſſen, es weht aber noch anhaltend ein ſtarker Nordwind bei hohem Seegange und ſtark einlaufendem Strom, ſo daß man viele Unfälle zur See befürchte. Die bis auf 20 Grad geſtiegene Witterungs-Wärme iſt bis auf 4 Grad geſunken. — Bei hohem Waſſerſtande und heftigem Sturm haben die Berliner Poſten hierher in Dirſchau über Nacht bleiben müſſen. —

Berlin, 2. Mai. Der kommandirende General des 8ten Armeekorps, Herr v. **Borſell** in Coblenz, ſoll jetzt ſchon zum vierten Mal wegen vorgerückten Alters um ſeine Entlaſſung aus dem Staatsdienſte nachgeſucht haben, die ihm bisher noch immer von Sr. Maj. aus Rückſicht ſeiner großen Tüchtigkeit mit den ſchmeichelhafteſten Ausdrücken verſagt worden iſt. Dies Mal jedoch glaubt man, würde der König den Wunſch des hochverdienſtvollen Mannes gewähren, welcher durch eine Reihe Jahren dem Vaterlande eine unverbrüchliche Treue und Liebe erwieſen hat. — Von der Rentenkonverſion der 4 % Staats-Papiere in 3½ % iſt bei uns wieder ſtark die Rede. Würde unſre milde Staatsverwaltung nicht das Wohl der Unterthanen im Auge behalten, unter denen die Reichen theils ihr Vermögen, theils ihre Legate in Staats-Papiere niedergelegt haben, ſo dürfte die Converſion wohl bald vorgenommen werden. Aus letztgenannten Rückſichten jedoch können noch Jahre dahin gehen, ehe dieſe Finanzoperation von unſrer vorſichtigen Regierung gemacht werde. — Unter unſern inländiſchen Eiſenbahnen iſt nun die Berlin-Stettiner an der Reihe, deren Unterzeichnung bald geſchloſſen wird. Es heißt, daß nur noch 200,000 Rthlr. zur Zeichnung fehlen, und daß der Vorſteher dieſer Bahn, der Oberbürgermeiſter **Maſche**, aus Stettin künftige Woche ſchon hieher kommt, um mit der Regierung über den beginnenden Bau zu unterhandeln. Wenn der Eifer für Eiſenbahnen ſo fortgeht, ſtehen wir in 3 bis 4 Jahren mit den Hauptſtädten der Monarchie durch errichtete Eiſenbahnen in Verbindung. — Geſtern und vorgeſtern ſind wir hier in der Nacht von einem bedeutenden Feuerlärm aus dem Schlafe geweckt worden. Die anhaltenden heißen und trocknen Tage ſollen beſonders Schuld an den großen Feuersbrünſten geweſen ſeyn. Menſchenleben ſind dabei nicht umgekommen. (Frankf. Journ.)

Berlin, 3. Mai. Die durch Thibaut's Tod erledigte Profeſſur in Heidelberg iſt dem an unſerer Univerſität leſenden Profeſſor und geheimen Juſtizrath Dr. Dirkſen angetragen worden, welcher, wie man vernimmt, dieſem Rufe wahrſcheinlich folgen wird. Hr. Profeſſor Dirkſen wird

hier, da er in den Etat der Friedrich-Wilhelms-Univerſität nicht einrangirt iſt, in den Lektionskatalog als Prof. ord. Regiomontanus aufgeführ. — Schönlein, der auch den gegenwärtig leidenden Miiſter v. Altenſtein beſucht hat, wird ſeine kliniſchen Vortrge am 6. und die Vorleſungen am 11. Mai beginnen. — Nach ſo vielen, in den öffentlichen Blättern erſchienener Anzeigen über die hieſige Feier des Buchdruckerjubiläums hat nun vor kurzem der thätige Stimmführer für die Bezehung deſſelben, Profeſſor Gubitz, öffentlich bekannt gemacht, daß das Säcularfeſt „an denſelben Tagen wie in andern Städten und als ein öffentliches ſtattfinden wird.“ — Zur Feier des nun bevorſtehenden Nationalfetes der Thronbeſteigung Friedrich’s des Großen iſt auch als Nationalſchrift eine Jubelausgabe angekündigt, welche den Titel führt: „Friedrich und Napoleon. Parallele.“ Der Verfaſſer iſt der rühmlichſt bekannte Generallieutenant v. Minutoli. Das Werk ſoll ſchon am 15. Mai ausggeben werden. (Lpz. A. Z.)

Coblenz, 5. Mai. Drei Individuen der Gaunerinnung, von welcher wir bereits berichteten, ſind im Haag verhaftet worden Die ſogenannte Oberſtin Vaudrey, welche in Brüſſel, Aachen, Köln, Coblenz, Mainz und Frankfurt überhaupt 20,000 Rthlr. Mittels falſcher Creditbriefe eingezogen hatte, iſt von Frankfurt über Mainz, Simmern, Trier nach Paris abgereiſt, wo ſie ſich am 29. April Abends den Betrag von Wechſeln, die ſie bei einem Frankfurter Banquier gekauft hatte, auszahlen ließ; 12 Stunden ſpäter trafen bei dem Pariſer Hauſe die Nachrichten zur Arreſtation der Vaudrey ein. Von hier aus wurden gleich nach entdecktem Betruge Cirkuläre an ſämmtliche Correſpondenten des Londoner Banquiers, deſſen Creditbriefe nachgemacht worden waren, erlaſſen, und darauf hin auf das Geſuch des Metzer Correſpondenten ſogleich Mittels des Telegraphen dem Polizeiminiſterium in Paris Anzeige gemacht. Die weit verzweigte und gefährliche Geſellſchaft ſcheint ihren Sitz in mehreren Hauptſtädten zu haben, iſt aber nun von allen Seiten ſo umſtrickt, daß es wohl gelingen wird, der verſchiedenen Mitglieder habhaft zu werden und einen Theil der Summe zu retten. — Der Hr. Graf d’Oultremont iſt auf ſeiner Reiſe von Rom nach Brüſſel heute Mittag hier durchgekommen. (Rh.- und Moſelztg.)

Vom Rhein, 25. April. Die immer ſteigende Boden-Cultur hat in manchen Gegenden, namentlich im Rheinthal, den Ackerbau zuweilen auf Koſten der Forſtwirthſchaft begünſtigt. Die Wälder ſchwinden immer mehr; großentheils gerathen ſie in die Hände von Spekulanten, die oft einen ganzen Forſt auf einmal niederſchlagen laſſen und die leere Fläche, ſo weit es angeht, in Ackerfeld umwandeln, oder Buſchwerk darauf anſetzen. So wird Stamm- und Brandholz ſeltener, und zugleich auch entbehrlicher durch den mächtigen Betrieb der Kohlengruben. Dieſer Zuſtand wirkt mit doppeltem Nachtheil auf die Berggegenden zurück, die, vier bis acht Stunden vom Rhein entlegen, ſich nicht leicht Steinkohlen verſchaffen können und unter den ſteigenden Holzpreiſen deſſen ungeachtet leiden müſſen. Der augenblickliche Gewinn hat dort Gemeinden und Privat-Eigenthümer zur Fällung ganzer Waldſtrecken vermocht, und auf der frei gewordenen Haide wächſt nun ein neuer Forſt nicht ſobald nach, wenn ſogar (was leider vielfach vernachläſſigt wird) der Boden wieder regelmäßig mit Waldſamen beſät würde. Daher haben die Forſtfrevel in ſolchen Gegenden, z. B. auf dem Hundsrück und dem Weſterwald, unglaublich zugenommen und die Regierung zu ſtrengeren Maßregeln gezwungen, um dem unglaublich frechen Holzdiebſtahl und der Waldbeſchädigung endlich ein Ziel zu ſetzen. Eine K. Verordnung beſtimmt, daß Jeder, der Holz in einem Ort einbringt, mit einer Beſcheinigung der betreffenden Aufſichtsbehörde oder des Wald-Eigenthümers verſehen ſeyn muß; auch Holzberechtigte unterliegen gleicher Verpflichtung. Im Unterlaſſungsfalle tritt Confiskation und nach Umſtänden weitere geſetzliche Strafe ein. Dieſe Verordnung gilt jedoch nur für die vom Forſtfrevel beſonders heimgeſuchten Theile der Provinzen Sachſen, Weſtphalen und Rheinland; und in letzterer Provinz, namentlich für den Hundsrück, Weſterwald und gewiſſe Partien der Eifel- und Moſelgebirge, alſo für Gegenden, die an Reichthum hinter den andern zurückſtehen. Wir zweifeln nicht an einem guten Erfolg dieſer, für die betreffenden Gegenden höchſt wichtigen Verfügung.

(Frkf. Journ.)

Vom Niederrhein, 30. April. (Allg. Z.) Seit einigen Tagen verbreitet ſich faſt durch alle Städte unſrer Provinz das Gerücht, der König habe befohlen, daß der Erzbiſchof von Köln ſeiner Haft entlaſſen werde, und ſeine früheren Funktionen wieder übernehme. Man beſtimmt ſchon den Tag, wo er in Köln einziehen und wie er dort vom Oberpräſidenten empfangen werden ſolle, auch wird gleich hinzugefügt, daß Hr. Michelis, als Erſatz für ſeine lange Gefangenſchaft, in Erfurt eine einträgliche Stelle erhalten habe. Dieſe an ſich noch höchſt problematiſche Sage iſt wohl nur deßwegen der Erwähnung werth, weil es charakteriſtiſch iſt, wie wenig die Nachricht ſelbſt im größeren Publikum Aufſehen erregt. Abgerechnet, daß man fühlt, wie gerade in dieſem Punkte der Regierung jede Nachgiebigkeit faſt unmöglich gemacht worden iſt, hat das Intereſſe an der früheren Aufregung, nachdem in den weſentlichen religiöſen Punkten Alles, was verlangt worden, zugeſtanden iſt, merklich abgenommen. Es ſind nur ſehr wenige Prediger, meiſt vom Lande, die wenigſten in Köln, welche noch die Faſtenzeit benutzt, und die Kanzelreden in Controverſen verwandelt haben, wie ſie das Geſetz ſowohl als der Anſtand verbieten. Einige derſelben haben dieſen Mißgriff auch jetzt noch ſich zu Schulden kommen laſſen, ſo daß ſelbſt das Gericht eingeſchritten iſt, und Verurtheilungen erlaſſen hat. — Unter dem Gerichtsſtande macht jetzt ein Reſcript große Freude, wonach die jüngern Beamten der alten Provinzen, wenn ſie ſich nach dem Rhein verſetzen laſſen wollen, erſt ein Jahr in hieſigen Gerichten arbeiten, und ſich einer ſpeziellen Prüfung in unſerm Rechte vor Mitglieder des Appellhofes unterwerfen müſſen. Es wird dadurch einem merklichen Uebelſtande abgeholfen, denn bisher ſtrömte eine Menge Referendare und Aſſeſſoren nach

unſerer Provinz und füllte die Collegien, ſelbſt den Appellhof, ohne daß ſie eine genügende Kenntniß von unſerer ſchwierigen Procedur beſeſſen hätten. Dieß hat ſchon mehrmals zu Klagen Anlaß gegeben, welche jetzt glücklich gehoben ſind. —

Italien.

Neapel, 28. April. Heute erſchien durch öffentlichen Anſchlag an der Börſe die Bekanntmachung, daß die Streitigkeiten zwiſchen der Königl. Regierung und der von Großbrittanien ausgeglichen ſind. — (Das Nähere morgen.)

Frankreich.

Paris, 1. Mai. Hr. Emanuel de las Cazes, welcher im Jahre 1838 als Bevollmächtigter Frankreichs nach Hayti geſchickt worden, gab in der Deputirtenkammerſitzung vom 30. April Aufſchlüſſe über den Zuſtand Hayti's. Es ſey, ſagte er, nicht möglich geweſen, günſtigere Bedingungen für die Franzöſiſchen Gläubiger zu erzielen. Die Republik ſchulde auswärtigen Gläubigern 80 Millionen oder nach mäßigern Schätzungen 40 Millionen Fr. Dieß ſey für Hayti ſo viel, als für Frankreich 2000 Millionen. „Auch die Privatleute dort — erzählte der Redner — leben keineswegs im Wohlſtand; denn die Frauen, die im Allgemeinen hübſch ſind (Gelächter), geben für Putz mehr aus, als ihre Männer erſchwingen können. In Folge der Abſchaffung der Sclaverei iſt die Cultur des Bodens äußerſt vernachläſſigt. Nur ſolche Induſtriezweige haben Ausdehnung gewonnen, welche wenig Sorge und wenig Arbeit erfordern, z. B. das Fällen von Bäumen, deren Holz zum Bau oder zu Tiſchlerarbeiten verwendet wird. Es iſt dieß aber eine ſchlechte Induſtrie, weil dadurch viele Arme dem Ackerbau entzogen werden. Die bedeutendſten Produkte der ehemaligen Colonie, der Zucker und ſogar der Caffee ſind faſt ganz von der Inſel verſchwunden. Eine der Haupturſachen der Abnahme der Induſtrie in jenem Lande iſt die Schwierigkeit, die Bevölkerung unter farbigen Häuptlingen zur Arbeit zu vermögen. Unter ſchwarzen Häuptlingen, wie Touſſaint-Louverture, Chriſtophe und Deſſalines wurde die Arbeit erzwungen. Seit der Abſchaffung der Sclaverei exiſtirt die Peitſche nicht mehr, man hat ſie aber erſetzt durch einen großen dreifarbigen Stock, Symbol der Freiheit! (Allgemeines und anhaltendes Gelächter.) Die Induſtrie beſchränkt ſich auf die zur Erhaltung der Geſellſchaft unumgänglich nothwendigen Profeſſionen. Die Landſtraßen ſind im ſchlechteſten Zuſtand und die Regierung von Hayti beſitzt keine Ingenieure, ſie wiederherſtellen zu können. —

Afrika.

Algier, 25. April. Marſchall Valée iſt nicht nach Dellys gegangen, wie man allgemein glaubte. Er beſchränkte ſich auf eine Recognoſcirung an den Ufern des Uad-el-Kaddara, auf der äußerſten Oſtgränze der Metidſcha. Abd-El-Kader ſtand dort mit etwa 3000 Mann und verbrannte einige Duars. Nur ein kleiner Theil ſeiner Truppen wechſelte mit den Franzöſiſchen Tirailleurs Flintenſchüſſe. Wir hatten nur fünf Verwundete, worunter der Capitain vom Generalſtab Villeneuve, deſſen Wunde tödtlich ſeyn ſoll. Drei Tage nach dieſer Recognoſcirung wurde das Lager El-Arbah geräumt. Da der urſprüngliche Zweck dieſes Lagers war, die Niederlaſſungen der Coloniſten zwiſchen El-Arbah und dem Sahel zu ſchützen, ſo that man wohl daran, es zu räumen, denn alle die Landgüter ſind ſeit dem letzten Einfall der Araber zerſtört oder verlaſſen, und die Occupation kleiner unnützer Lager wäre um ſo läſtiger, als Abd-El Kader entſchloſſen zu ſeyn ſcheint, unſere Armee ruhig nach Medeah und Miliana ziehen zu laſſen und in der Metidſcha zu bleiben, während wir ins Innere vorrücken. — Marſchall Valée iſt heute abgereiſt. Uebermorgen wird eine große Heerſchau in Buffarik ſtattfinden; dann bricht die Armee auf. Gott gebe ein glückliches Reſultat, denn ſonſt würden die Araber der Deputirtenkammer, die weit mehr zu fürchten ſind als die Araber Algeriens, die „beſchränkte Occupation" durchſetzen, deren nächſte Folge eine gänzliche Räumung des Landes ſeyn würde. —

Bayreuth, 8. Mai. Nach eingetroffener Nachricht ſind am 6ten d. in Gauſtadt bei Bamberg die Oekonomie-Gebäude eines Gaſtwirths und in denſelben 60 Schweine und 6 Pferde von den Flammen verzehrt worden. —

In Berlin beſchäftigt man ſich mit Denkmälern der Vergangenheit. Auf dem Opernplatze, der Univerſität zugewendet, wird eine Reiterſtatue Friedrich's II. beabſichtigt; vor der Bauakademie will man die Amazone von Kiß aufſtellen; auf dem Belle-Allianceplatze ſoll eine Friedensſäule errichtet werden, 24 Fuß hoch, auf einem vier Fuß hohen Fußgeſtelle, mit einer Friedensgöttin von acht Fuß Höhe, ſo daß man dieſes Denkmal in der eine halbe Meile langen Friedrichsſtraße weithin wird ſehen können. —

(Times.) Die Arbeiten am Themſe-Tunnel ſchreiten raſch vor, und man trifft an dem Middleſexer Ufer bereits Anſtalten zur Anlegung einer Treppe für Fußgänger, die von dieſer Seite aus den Schacht beſuchen wollen. Bis zum zum Anfang des Jahrs 1841 dürfte dieſer Zugang fertig ſeyn. Die Aushöhlungsarbeiten ſind noch 30 Fuß von dem Kai von Wapping entfernt, und die Directoren der Tunnell-Compagnie haben die auf dem genannten Kai zunächſt gelegenen beiden Wirthshäuſer für 8000 Pf. St. angekauft.

Dem Luftſegler Hrn. Green ſoll es nach zahlreichen Verſuchen gelungen ſeyn, einen ſehr einfachen Mechanismus zu entdecken, mittelſt deſſen er ſeinem Ballon eine beliebige Richtung geben, namentlich auch ſich heben und ſenken kann, ohne im erſtern Falle Ballaſt auszuwerfen, oder im andern Falle Gas ausſtrömen zu laſſen. Mit Hülfe dieſer Vorrichtung will Hr. Green in allem Ernſt noch im Verlaufe dieſes Sommers einen Flug nach Amerika unternehmen (!) Die Times gibt eine Beſchreibung des Mechanismus, die aber leider ziemlich dunkel und verworren iſt. Derſelbe ſoll einem Uhrwerk gleichen, zwei angebrachte Flügel dienen als Steuerruder. —

(Eine Franzöſiſche Amazone.) Zu Colmar im Elſaß, ſo berichtet der Glaneur du Haut-Rhin, lebt eine Frau, deren wahrhaft außerordentliches Leben einen Ge-

genſtand von großem Intereſſe abgibt. Sie iſt im Jahre 1782 zu Colmar geboren; ihr Vater war Sergeant und ihre Mutter Marketenderin bei ſeinem Regiment. Ihr Vater wurde während des Calabriſchen Feldzuges getödtet und in der Schlacht bei Fleurus wurde ihrer Mutter der Kopf durch eine Canonenkugel weggenommen. Im Jahre 1802 heirathete unſere Heldin den Regimentstambour der 62ſten Halbbrigade, mit Namen Girard, wurde, wie ihre Mutter, Marketenderin und ging mit der Diviſion des Generals Donnadieu nach Spanien. Sie war bei der Einnahme von Saragoſſa, zog mit nach Portugal, und von da zurück nach Barcelona, um welche Zeit ſie acht Söhne hatte, welche ſpäter alle dienten. Von Barcelona ging ſie nach Oeſterreich, bekam in der Schlacht bei Wagram einen Lanzenſtich, war bei dem Einzuge in Wien und ſpäter mehrere Monate bei der Garniſon in Neapel. Hierauf kehrte ſie mit ihrem Manne nach Spanien zurück, welcher bei der Einnahme von Girona dekorirt wurde, und dem ſie während der Schlacht die Muskete lud und überhaupt nicht von der Seite wich. Der nächſte Feldzug, welchen ſie mitmachte, war der nach Rußland: bei dem berühmten Rückzuge gehörte ſie unter die 25, welche von vier Bataillonen (jedes 1000 Mann) übrig blieben. Sie war bei der Reorganiſation ihres Regiments in Courbevoie zugegen, machte die Gefechte bei Châlons, Troyes, Bar-ſur-Aube und Brienne mit, folgte dem Kaiſer mit ihrem Manne auf die Inſel Elba und war bei der Schlacht bei Waterloo. Im Jahre 1815 wurde ihr Mann Adjutant bei der Artillerie, im Jahre 1823 begleitete ſie ihn nach Spanien und mußte ihn zwiſchen Barcelona und Gracia fallen ſehen. Bei ihrer Rückkehr nach Frankreich im Jahre 1825 heirathete ſie einen Sergeantmajor, Namens Varin, und begleitete ihn auf der Expedition nach Afrika, wobei ihre acht Söhne dienten. Sie verlor, ihren Mann und zwei Söhne, von denen einer Regimentstambour, der andere Muſikmeiſter war, und wurde ſelbſt zweimal verwundet. Im Jahre 1839 iſt ſie in ihre Vaterſtadt zurückgekehrt und da ſie nun in ihrem 57. Jahre in großer Armuth lebt, ſo iſt für ſie eine Subſcription eröffnet worden. —

* * *

(Eingeſandt.)

Es heißt nicht blos auf die Nachſicht einer Geſellſchaft rechnen, es heißt dieſelbe mißbrauchen, wenn man ihr 2 Stunden ohne Unterlaß verhuſtet. Sapienti sat.

Anzeigen.

Für Landwirthe.

Fr. W. von Trautvetter,

Anleitung zum gedeihlichſten Bau der 70fältig tragenden

Himalaya-Gerſte,

mit 1 Steindrucktafel gr. 8. broch. 27 kr.

iſt in der Arnold'ſchen Buchhandlung erſchienen und in der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel zu bekommen.

In der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth, bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel und in dem literariſchen Inſtitut in Bamberg iſt zu haben: das ſehr nützliche Buch für erwachſene Töchter:

Die Beſtimmung der Jungfrau,

und ihr Verhältniß als Geliebte und Braut.

Herausgegeben vom Dr. J. Seidler. 8. br. Preis 54 kr.

Dieſes Buch lehrt, wie die Jungfrau ſeyn ſoll, Beſtimmung und Zweck derſelben, — ihr Verhältniß gegen den Jüngling, — das Betragen gegen Männer, — worauf ſoll das Mädchen bei der Wahl eines Gatten vorzüglich ſehen, und wann ſoll ſie zur Ehe ſchreiten. — Ferner Ideal eines Frauenzimmers mittlern Standes, — Werth der Religioſität, — ihr Verhaltniß als Gattin, als Mutter, als Erzieherin, — das Verhältniß zu ihren erwachſenen Kindern, — die Jungfrau in ihren einfachen Lebensverhältniſſen, — Bild einer ſanften, guten und erleuchteten Hausmutter, — Werth des Familienlebens und das Gemählde eines vollkommenen weiblichen Charakters.

Es ſind von morgen an alle Sonntage friſche Fleiſchpaſtetchen bei Unterzeichnetem zu bekommen. Bayreuth, den 9. Mai 1840. Adolph Degen.

Im Arnold'ſchen Hauße in der Ziegelgaſſe iſt im Hintergebäude ein Quartier auf Jakobi zu vermiethen.

E. Nr. 360 iſt die mittlere Etage im Ganzen oder getheilt auf Jakobi zu vermiethen.

E. Nr. 408 in der Erlanger-Straße iſt das Quartier im Erker auf Jakobi zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 7. Mai.

Sonne: HH. Wagner u. Stromeyer, Profeſſoren v. Erlangen. Graf Mengberg, Gutsbeſ.; Beaufrits, Sekretair v. Odeſſa. Eißen, Pferdehdlr. v. München. Goß, Apotheker v. Lichtenau. Mark, Negotiant v. Euerbach. Ritter, Färbereibeſ. v. Breslau. Tonmüller, Oekonom v. Neumarkt. Baroneſſe v. Thümen nebſt Fräul. Töchtern, Oberforſtmeiſterin v. Brandenburg. Baroneſſe v. Ungern-Sterneberg nebſt v. Fräul. Tochter; Geheimeräthin v. Dresden. — W. Mann: HH. Titel, Kfm. v. Mergentheim. Janſon, desgl. v. Uffenheim. v. Diller, Gutsbeſ. v. Dresden. — S. Roß: HH. Stud. jur.: Füßmann v. Rehau, Müller u. Chriſter v. Hof, Rennebaum v. Steben, Schaller u. Summa v. Kirchenlamitz. — Löwe: HH. Fegheim, Kaufm. v. Thurnau. Studenten: Schöner u. Tinſch v. Hof, Fraas v. Bamberg, Kirſchner, Stamm u. Müller v. Erlangen. Seitz, Schreinermeiſter v. Plech. — Anker: HH. Kflte. Menſch v. Berlin, Löwenthal v. Mußbach, Röth, Fleißner u. Reichel v. Münchberg. Ziſchka, Handelsm. v. Georgwolda. Bach, Schauſpielerin v. Würzburg. Frl. Braun v. Plauen. — Krone: HH. Müller, Privat. v. Nürnberg. Meyer, Gutsbeſitzer v. Frankfurt a. M. Lees, Fabrikantin v. Hof. — E. Hirſch: HH. Tremmel, Gaſtw. v. Rothmannsthal. Schäffel, Webermeiſter v. Neuſtadt a. C. Schuller, Müllermeiſter v. Hohenthann. Hdlslte. Wenig v. Waldeck, Schreyer v. Erbendorf, Beyer v. Friedenfels. — Traube: Hr. Köbrich, Schulverweſer v. Eltman. — R. Roß: HH. Zuber, Student v. Hof. Ruppert, desgl. v. Preßeck. Schönhof, Kfm. v. Altenkundſtadt. Schierer, desgl. v. Wüſtenſtein. Putſchka, Bäcker v. Culmbach. Wunder, Canonier v. Selig. — König: Müller, Kupferſchmiedmeiſter v. Wunſiedel. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 112. 10. Mai 1840.

Deutſchland.

München, 6. Mai. Se. K. Hoheit der Großherzog von Baden hat auch den heutigen Vormittag mit Beſichtigung der hieſigen Merkwürdigkeiten, und mit aufmerkſamer Würdigung unſere Kunſtſammlungen und Baudenkmale hingebracht. Abends iſt am K. Hofe ein Kammer-Concert zu Ehren des hohen Gaſtes veranſtaltet, der dieſen Mittag an der Tafel Ihrer K. Hoheit der Herzogin von Leuchtenberg ſpeiſt. — Ihre K. Hoheit die Prinzeſſin Amalie von Sachſen iſt unter dem Namen einer Gräfin von Plauen vorgeſtern aus Italien hier angekommen, und hat nach einem Aufenthalt von 24 Stunden ihre Reiſe nach Dresden fortgeſetzt. — Zu den Kunſterzeugniſſen, die in neueſter Zeit hier ein vorzüglich lebhaftes Intereſſe erregt haben, gehören zwei Bilder von Albrecht Adam, wovon eines den Abzug der Franzoſen aus Moskau, das andere die Schlacht bei Regensburg darſtellt. Beide bethätigen ihres Meiſters reichbegabtes Kunſttalent, das namentlich in ſolchen Scenen, wo es ſich um zweckmäßige Anordnung der Gruppen, charakteriſtiſche Darſtellung der einzelnen Perſonen, vollendete Zeichnung der Pferde und überhaupt naturgemäße Durchbildung aller Theile ſowohl in Form als Farbengebung handelt, ſtets ſiegreich hervortritt. Wie wir hören, werden dieſe beiden trefflichen Gemälde von ihrem Beſitzer, Hrn. Bolgiano, demnächſt nach St. Petersburg geſendet. —

Ansbach, 8. Mai. Das Programm zur Feier der Einweihung der neuen katholiſchen Kirche dahier, welche am 10ten d. ſtattfindet, iſt bereits erſchienen. — Am Vorabend begibt ſich die Kirchenverwaltung nach Gunzenhauſen, den Herrn Biſchof zu empfangen. — Am 10ten Morgens um halb 7 Uhr beginnt unter Glockengeläute auf dem Thurme der neuen Kirche die Feier der Einweihung. —

Darmſtadt, 4. Mai. General Pudberg überbrachte als Kaiſerlicher Courier heute 10 Uhr die Segenswünſche der Kaiſerlichen Majeſtäten zur Verlobung des Großfürſten-Thronfolgers mit der Prinzeſſin Marie von Heſſen. Nachmittags zwiſchen 1 und 2 Uhr verkündigten 101 Canonenſchüſſe offiziell dieſes frohe Ereigniß. Fürſt Variatinski hatte die Botſchaft des Thronfolgers von hier in der kurzen Zeit von ſieben Tagen gebracht, und ſo auch General Pudberg die Antwort; allein dem Kaiſer war ſie ſchon ſechs Stunden früher auf telegraphiſchem Wege zugeeilt. Der Großfürſtthronfolger hatte faſt die ganze Nacht von Sonnabend auf Oſterſonntag mit Schreiben zugebracht (regelmäßig begibt er ſich erſt nach Mitternacht zur Ruhe), und der Fürſt Variatinsky hatte erſt Oſterſonntag Morgens 4 Uhr Darmſtadt verlaſſen können. Unpäßlichkeit hat ſeine Rückreiſe hierher um einige Tage verzögert. Der Großherzog ſpeiſt heute im engeren Familienkreiſe mit ſeinem Kaiſerlichen Schwiegerſohn auf dem reizenden zwiſchen Darmſtadt und Langen im Wald gelegenen Jagdſchloſſe Wolfsgarten. — Die eben verkündete Stiftung eines neuen Heſſiſchen Verdienſtordens zu Ehren Philipps des Großmüthigen, welcher unter den Beförderern und Beſchützern der Reformation in erſter Linie glorreich daſteht, und durch ſeine Energie und Ausdauer der Landgrafſchaft Heſſen ein ſo entſcheidendes Gewicht in der Wagſchale der damaligen Europäiſchen Angelegenheiten verſchaffte, zeigt die Geneigtheit des hieſigen Hofes, den alten hiſtoriſchen Ruhm zur Verherrlichung des neueſten glücklichen Ereigniſſes in dem zweiten Hauptzweig des Heſſiſchen Hauſes, welcher durch den dritten und jüngſten Sohn Philipps, den frommen Georg, gegründet wurde, mitwirken laſſen. Wir haben ſchon einen Verdienſtorden, den Ludwigs-Orden, und es iſt noch unbekannt, welcher Unterſchied bei der künftigen Verleihung der beiden Orden gemacht, und welche Tendenz dem neuen Philipps-Orden eigentlich zugetheilt wird. Der neue Orden hat wie der Ludwigs-Orden Großkreuze und zwei Claſſen, Comthure und Ritter. — Der Herzog Adolph von Naſſau hält ſich ſeit zwei Tagen hier auf, und nimmt an den Feſtlichkeiten, welche in der Großh. Familie gefeiert werden, Antheil. Er iſt ein eben ſo vertrauter Freund des Thronfolgers, wie ſein Vater ſich der Freundſchaft des Kaiſers Nikolaus zu erfreuen hatte. Er fährt auch hier mit ſeinem ſchönen Geſpann und Ruſſiſchen Kutſcher, den der Kaiſer dem verſtorbenen Herzog zum Geſchenk verehrt hatte. —

Wiesbaden, 2. Mai. Der Herzog von Naſſau iſt geſtern im erwünſchten Wohlſeyn wieder dahier eingetroffen. Zwiſchen dem Herzoglich Naſſauiſchen Staatsminiſterium und dem interimiſtiſchen Franzöſiſchen Geſchäftsträger v. Coehorn zu Darmſtadt ſind Irrungen entſtanden, in Folge deren der bisherige Geſchäftsverkehr abgebrochen worden iſt. Die Veranlaſſung dazu gab das Heirathsprojekt eines Naſſauiſchen Unterthans. Derſelbe beabſichtigte ſich in Frankreich zu verehelichen, und verlangte durch Vermittelung des genannten Franzöſiſchen Geſchäftsträgers zu Darmſtadt ſein Abzugserlaubnißdekret, ohne jedoch die im Herzogthum Naſſau zu deſſen Bewilligung beſtehende geſetzliche Beſtimmung (Beibringung einer Beſcheinigung der betreffenden auswärtigen obrigkeitlichen Stelle, daß der Aufnahme in dem Ort, wohin der Ueberzug geſchehen ſoll, nichts im Wege ſtehe) erfüllen zu wollen. Als dieſe vor der Erfüllung der geſetzlichen conditio sine qua non von Naſſau nicht ertheilt werden wollte und konnte, ſendete der Franzöſiſche Geſchäftsträger, in gänzlicher Mißkennung der in dem Herzogthum Naſſau über die Entlaſſung von Unterthanen beſtehenden geſetzlichen Vorſchrift, welche er dem Viſa eines Reiſepaſſes gleich achtete, als Retorſionsmaßregel, alle ihm zur Unterſchrift zugeſendeten für Naſſauiſche nach Frankreich reiſende Unterthanen ausgefer-

tigten Päſſe, nachdem er dieſelben vier Wochen liegen gelaſſen hatte, unviſirt auf eine Weiſe und in einem Tone zurück, daß ſich das Herzogliche Staatsminiſterium hierdurch in die unangenehme Lage verſetzt ſah, über das Verhalten des Franzöſiſchen Geſchäftsträgers Beſchwerde bei dem Conſeilpräſidenten Thiers in Paris zu führen, und bis zu dem Moment, wo dieſe erfolgt ſeyn wird, allen Verkehr mit dem Franzöſiſchen Geſchäftsträger in Darmſtadt einzuſtellen. — Der Urheber des in dem verfloſſenen Jahre in einem hieſigen Gaſthauſe verübten nicht unbedeutenden Diebſtahls, weßhalb der Profeſſor Heiſe zu Bremen längere Zeit dahier ſchuldloſer Weiſe inhaftirt war, der jedoch auf geführte Unterſuchung und Vertheidigung von dieſer Anſchuldigung durch Erkenntniß des Herzoglichen Hof- und Appellationsgerichts zu Uſingen freigeſprochen wurde, ſoll, wie man ſagt, entdeckt und dahier zur Haft gebracht worden ſeyn. — In Ems werden zur würdigen Aufnahme der Kaiſerin von Rußland großartige Verwendungen gemacht. Die verwittwete Herzogin von Naſſau iſt ſelbſt dahin gereiſt, und hat die mit wahrhaft Königlicher Pracht eingerichteten Appartements, welche die Kaiſerin bewohnen wird, in Augenſchein genommen. Zwei Compagnien des dahier garniſonirenden Regiments ſind zur Ehrenwache der Kaiſerin während ihres Aufenthalts in Ems beſtimmt. —

Spanien.

Die Nachrichten aus den Baskiſchen Provinzen lauten immer bedenklicher. Schon ſeit ſechs Wochen ſprechen die Franzöſiſchen Gränzblätter von Umtrieben der geflüchteten Carliſten, von wiedererwachender Aufregung ꝛc. Die neueſten Bayonner Blätter melden den wirklichen Beginn einer neuen Carliſtiſchen Bewegung, an deren Spitze Zavala ſtehen ſoll. Mit 200 Mann ſteht dieſer Inſurgentenführer im Baſtanthale, während eine andere Bande in den Umgebungen von Eſtella ſich gezeigt haben ſoll. Es hieß ſogar, Eſtella ſey in die Gewalt der Carliſten gefallen. Doch erwähnen direkte Nachrichten aus Guipuscoa nichts davon, ſondern ſagen bloß, es ſeyen bei Toloſa einige bewaffnete Inſurgenten erſchienen und hätten aufrühreriſches Geſchrei ausgeſtoßen; einer derſelben ſey von den Truppen, welche gegen ſie abgeſchickt wurden, ergriffen und am 20. April erſchoſſen worden. Auch in Biscaya ſoll eine zahlreiche Bande unter Anführung Leguina's, eines längſt vergeſſenen Guerilleros, erſchienen ſeyn. All dieſe Angaben bezeichnen die Bayonner Blätter als Gerüchte, die noch der Beſtätigung bedürfen; ſicher jedoch ſcheint der Wiederausbruch des Aufſtandes. Die Anſtifter deſſelben ſind ehemalige Carliſtiſche Offiziere, worunter einige in den Vertrag von Bergara mit inbegriffen waren; andere gehören zu den Flüchtlingen, welche in Frankreich Aufnahme gefunden und ſich ſpäter von ihren Depots heimlich über die Gränze geſchlichen hatten. Durch aufgefangene Briefe hat man erfahren, daß auch das nöthige Geld für dieſe erſte Bewegung die Gränze paſſirt habe. — Ein hoher Beamter wurde auf der Straße von Irun nach Navarra von 14 Individuen ausgeplündert, mißhandelt und mit dem Tode bedroht, wenn er ſein Amt nicht niederlegen würde. Garro, ein ehemaliger Carliſtiſcher Offizier, wurde in Toloſa verhaftet und am 27. April auf Befehl des Generalcommandanten erſchoſſen. —

Italien.

Neapel, 28. April. Seit den letzten Nachrichten (vom 25ſten), welche die Lage der Dinge in einem ſehr düſtern Lichte, wie ſie es auch wirklich waren, ſchilderten, hat ſich hier Alles plötzlich verändert. Wie es ſcheint, hat das Franzöſiſche Kabinet die Wichtigkeit dieſer Engliſch-Neapolitaniſchen Streitigkeiten und die durch ſie dem Europäiſchen Frieden drohende Gefahr in ihrem ganzen Umfang erkannt, und die Nothwendigkeit eingeſehen, einer naheſtehenden Criſis durch ein raſches und ernſtes Einſchreiten zuvorzukommen, was ſchon aus der ſchnell auf einander folgenden Ankunft dreier Franzöſiſchen Kriegsdampfſchiffe mit Depeſchen an die Franzöſiſche Legation und an Se. Maj. den König hervorgeht. Ueber die Art und Weiſe der Beilegung dieſer Angelegenheit iſt noch nichts Näheres bekannt; man hat im Publikum darüber bis jetzt nur Muthmaſſungen, deren wahrſcheinlichſte die iſt, daß Frankreich die Vermittelung übernehmen will in Betreff der Entſchädigungen, die ſowohl die Engliſche Regierung als die Compagnie Taix, mit der der Schwefelkontrakt aufgelöſt iſt, anſprechen. Der König fand, als er Sonnabend Nachts von Gaeta zurückkam, obige Depeſchen, und Sonntag Mittag war die Sache abgemacht, worauf noch am ſelbigen Tage Abends 8 Uhr das Neapolitaniſche Dampfſchiff Marie Chriſtine mit Franzöſiſcher Flagge, den Franzöſiſchen Conſul Hrn. v. Montigny ſo wie den Engliſchen Geſandtſchaftsſekretair an Bord, auslief, um die Friedensbotſchaft dem Commandanten des Bellerophon zu überbringen, den es auch nach zehnſtündigem Suchen fand. Dieſer fertigte ſogleich ein Dampfſchiff an Admiral Stopford nach Malta ab mit der Weiſung des Geſandten, die Feindſeligkeiten einzuſtellen und die genommenen Schiffe, deren man in den Neapolitaniſchen Gewäſſern neun zählte, freizugeben, während das Engliſche Dampfſchiff Hydra ſich ſogleich hieher auf den Weg machte, und beim Ankerwerfen vor der Stadt mit 21 Schüſſen ſalutirte. Heute folgte ihm auch der Bellerophon, der ein Gleiches that. Ebenſo wurden gleich am Montag früh die ſequeſtrirten Engl. Schiffe wieder freigegeben. Mittags fand man (wie geſtern gemeldet) folgende Miniſterialnotifikation an der Börſe angeſchlagen: „Miniſterium des Kriegs und der Marine. Da die Streitigkeiten zwiſchen der K. Regierung und der von Großbritannien ausgeglichen ſind (appianate), und demzufolge alle Feindſeligkeiten von Seite der Engliſchen Regierung gegen die Neapolitaniſche Flagge aufhören, ſo will Se. M., daß auch die laut K. Reſcripts vom 24ſten angeordnete Beſchlagnahme aller in den Häfen des Königreichs liegenden Schiffe zurückgenommen werde. Im Namen des Königs theile ich dieß der Handelskammer mit, um es öffentlich bekannt zu machen. Der Departementschef Brochetti." — Dieſe günſtige Wendung hat allgemeine Freude erregt, namentlich auch bei den Engliſchen Häuſern, denen es anfing, etwas bange zu werden, da ſie ſich nicht vorge-

ſtellt hatten, daß die Sache ſo ernſtlich werden würde. Sie wandten ſich deßhalb an ihren Geſandten, um ihn zu bewegen, nicht zu weit zu gehen. —

Frankreich.

Paris, 2. Mai. Am 1. Mai empfing der König aus Anlaß ſeines Namensfeſtes im Thronſaale um 11 Uhr die Miniſter, die Marſchälle; um 12 Uhr die großen Deputationen der Pairs- und Deputirtenkammer, des Caſſationshofs, des Inſtituts von Frankreich u. ſ. w.; um 4 Uhr das diplomatiſche Corps. Graf v. Appony hielt in deſſen Namen folgende Anrde: „Das diplomatiſche Corps hat die Ehre, Ew. Majeſtät ſeine ehrfurchtsvollen Glückwünſche darzubringen, die Ihrem und dem Glück Ihrer erlauchten Familie, der Ruhe und der Wohlfahrt Frankreichs geweiht ſind. Dieſen Wünſchen fügen wir heute noch insbeſondere diejenigen bei, welche das von dem zweiten Sohne Ew. Maj. geknüpfte Band betreffen. Als Quelle des Glücks für die Zukunft dieſes Prinzen werden Sie, Sire, daraus neue Gründe der Freude und Zufriedenheit ſchöpfen, und indem die Vorſehung zugleich Ihre Bemühungen zur Aufrechthaltung der Ordnung und des Friedens ſegnet, erfüllt ſie alle Ihre Wünſche als Vater und als König.“ Der König antwortete: „Gewohnt, wie ich es bin, von dem diplomatiſchen Corps ſo hochſchätzbare Wünſche für das Glück meiner Familie, ſo wie für die Fortdauer der Ruhe und der Wohlfahrt, deren ſich Frankreich gegenwärtig erfreut, zu empfangen, iſt es mir ein wahres Vergnügen Ihnen meinen Dank bezeugen zu können für diejenigen, die Sie mir aus Anlaß der Vermählung meines zweiten Sohnes ausgedrückt haben. Ich hoffe mit Ihnen, daß die Vorſehung dieſes meinem Herzen ſo theure Band ſegnen werde, und hege das Vertrauen, daß wir unter Gottes Beihülfe im Stande ſeyn werden, die Welt auch fernerhin vor der Rückkehr jener Unruhen, die ſie nur zu oft in Kummer verſetzt haben, zu bewahren, und den Nationen die Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens durch den glücklichen Einklang aller Regierungen zu ſichern.“ —

Hr. Sauzet ſchilderte mit Wärme die Wohlthaten des Friedens. Der König nannte die revolutionären Leidenſchaften die einzige Gefahr, die Frankreich noch zu drohen ſcheine. Beide Präſidenten rühmten die Großherzigkeit des letzten Gnadenaktes, und ſprachen mit Stolz von den Söhnen des Königs, die ſich auf den Schlachtfeldern als die ächten Kinder Frankreichs bewährten, während des Königs Familienkreis nur ein Abbild ſey ſeines ganzen väterlichen Regiments.

Die Audienzen in den Tuilerien fanden in der gewöhnlichen Reihenfolge ſtatt. Die Offiziere der Nationalgarde erſchienen in nicht ſehr großer Zahl. Unter den Mitgliedern der Königlichen Familie bemerkte mnn auch die junge Herzogin von Nemours, eine ſchöne Blondine, von hohem Wuchs; ihr Vater und Bruder trugen eine ſehr reiche Huſarenuniform. Die Herzogin von Orleans war wegen Unpäßlichkeit abweſend. Um halb acht Uhr Abends erſchien der König, umgeben von ſeiner Familie, auf dem Balkon der Tuilerien, worauf das Conzert der Militairmuſik begann. Die Marſeillaiſe wurde am Anfang und am Schluſſe geſpielt und mit donnernden Bravos begrüßt; der König erhob ſich von ſeinem Sitze als das berühmte Lied ertönte, ſo erzählen wenigſtens einige Blätter. Um halb neun Uhr begann das Feuerwerk, welches der König ſelbſt durch das Anzünden der erſten Rakete eröffnete. Das Feuerwerk ſtellte zur Linken ein Minaret, den Vertheidigern von Maſagran gewidmet, zur Rechten einen Wappenſchild mit den Namenszügen der Neuvermählten dar; in der Mitte brannte ein Tempel von mauriſchen Formen. —

Ein herrliches Wetter begünſtigte die Feier des Philippstages. Der Tuileriengarten, die Place de la Concorde und die Champs-Elyſées waren von frühem Morgen an von den wogenden Maſſen der Spaziergänger und Schauluſtigen angefüllt. Die Menge drängte ſich beſonders zu den militairiſchen Pantomimen. Auf der Place de la Concorde ſprangen zwei neue Springbrunnen; in den Champs-Elyſées waren wie gewöhnlich Kletterſtangen errichtet und Muſikbanden ſpielten zum Tanz auf. „Die Statue der Freiheitsgöttin — ſagt der Moniteur — welche ſeit zwei Tagen auf der Juliusſäule ſteht, zog viele Spaziergänger, wie auch die Freunde der Kunſt und des Nationalruhms an.“

Der Conſtitutionel verſichert, der Graf von Paris habe nicht die Blattern gehabt, wie einige Journale geſagt hatten, ſondern die Maſern, von denen jetzt auch die Herzogin von Orleans ergriffen ſey. —

Rußland.

St. Petersburg, 30. April. Nachdem am 25ſten d. Mts. der Adjutant des Großfürſten Thronfolgers, Fürſt Barätinsky, mit der freudigen Nachricht von der Verlobung Sr. Kaiſerl. Hoh. mit der Prinzeſſin Marie von Heſſen und bei Rhein hier eingetroffen war, wurde dieſes Ereigniß den Bewohnern der Hauptſtadt durch 101 Canonenſchüſſe kund gethan. Ein am 27ſten d. Mts. erſchienenes Extrablatt der Nordiſchen Biene enthält in dieſer Beziehung einen Artikel, von welchem wir den Schluß mittheilen: „Unſer Zar, der ſo handelt, wie es Ihm die Liebe zu Seinem Volke, Seine heilige Pflicht und Sein Gewiſſen eingeben, ſtellt die Vollziehung Seiner reinen und wohlwollenden Abſichten und Pläne dem Willen des Allerhöchſten anheim, und der Allerhöchſte ſegnet ſichtbar den getreuen Vollſtrecker ſeiner ewigen Geſetze auf Erden. — Nach der Vermählung Seiner älteſten Tochter mit Demjenigen, Welchen Ihr Herz erwählt hatte, überließ Er auch Seinem Thronfolger gänzlich die Wahl einer Lebensgefährtin. Se. Kaiſ. Hoh. der Cäſarewitſch ſah auf ſeiner Reiſe durch verſchiedene Staaten Europa's, bei dem Beſuche Fürſtlicher Höfe, viele durch hohe Eigenſchaften und Tugenden ausgezeichnete Fürſtentöchter, fand aber lange diejenige nicht, welche ſeine Gefühle feſſelte. Nach der vorgeſchriebenen Reiſeroute, ſollte er, auf der Fahrt von Heidelberg nach Mainz, am 13. (25.) März (1839) Abends um ſechs Uhr in Darmſtadt ankommen, den Großherzog und deſſen Familie beſuchen und am Morgen des andern Tages ſeine Reiſe fortſetzen. Er kam zur beſtimmten Zeit in Darmſtadt

an, wurde von dem Großherzoge empfangen, beſuchte ihn, ſah deſſen Familie, ſah die junge Prinzeſſin Marie, und verſchob ſeine Abreiſe um einige Tage. Das angenehme Aeußere der fünfzehnjährigen Fürſtentochter, die Sanftmuth ihrer Seele, die Gottesfurcht ihres Herzens, ihr erleuchteter Verſtand, ausgebildet durch alle Gaben der Wiſſenſchaften und Künſte, entzündeten in ſeinem jungen unverdorbenen Herzen das heilige Feuer der wahren Liebe: Er ſah in ihr diejenige, welche ſeine Freundin und Gefährtin durchs Leben ſeyn ſollte. Der Cäſarewitſch ſchrieb hierüber an ſeine erhabenen Eltern, und erhielt Deren heiligen Segen. Nach der Rückkehr aus England verweilte er wieder einige Tage in Darmſtadt und überzeugte ſich, daß ſein erſter Blick der richtigſte geweſen war. Jetzt nun, nachdem er die völlige Einwilligung Ihrer Kaiſerl. Majeſtäten zu dieſer Vermählung erhalten, eilte er nach Darmſtadt und vollzog am 4. (16.) April den erſten Schritt zur Vermählung mit Derjenigen, Welche ſein Herz erwählt hat, und Welche ſeine Eltern bereits ihre Tochter nennen. — So iſt eine Begebenheit vollzogen worden, welche aufs neue das Glück und die Wohlfahrt Rußlands befeſtigt, denn Rußlands Glück und Wohlfahrt iſt unzertrennlich von dem Geſchick ſeiner gekrönten Wohlthäter, und jede Gnade Gottes gegen Rußlands Zaren ſtrahlt wieder in dem Herzen jedes getreuen Unterthanen und ſteigt empor zum Throne des Allmächtigen im aufrichtigen heißen Gebete des in Glauben und Treue einmüthigen Rußlands.“ (Preuß. Stztg.)

Anzeigen.

In der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel iſt zu haben:

Der wohlerfahrene

Tabacksfabrikant

oder deutliche Anweiſung, alle Gattungen von

Rauch- und Schnupftabacken

nach den neueſten

Entdeckungen in der Chemie vorzüglich gut zu fabriciren, nebſt 44 Recepten zur Verfertigung der beſten Saucen; ferner auch vom Packen, — Geruchgeben, — Färben, — Tinkturen, — und der Fabrikation eines Tabacks aus Runkelrüben-Blätter.

Vierte vermehrte Auflage. Preis 54 kr.

(Verlag der Ernſt'ſchen Buchhandlung in Quedlinburg.)

In der C. Buchner'ſchen Buchhandlung in Bayreuth iſt ſtets vorräthig zu haben:

Oertel's gemeinnütziges Fremdwörterbuch zur Erklärung und Verdeutſchung der in den Wiſſenſchaften, Künſten und Gewerben, in Zeitungen, ſchriftlichen Aufſätzen, gerichtlichen Verhandlungen und Regierungsſachen, im amtlichen und bürgerlichen Geſchäftsleben, Gelehrten- und Schulſache, in der Handlung, im Kriegsweſen ꝛc., ſowie im gemeinen Leben vorkommenden fremden Ausdrücke, nach ihrer Rechtſchreibung, Ausſprache, Abſtammung und Bedeutung aus alten und neuen Sprachen erläutert. Ein tägliches Hülfsbuch für Beamte, Militairs, Chemiker, Apotheker, Kaufleute, Geiſtliche, Schullehrer, Buchhändler, Künſtler, Handwerker und Geſchäftsmänner aus allen Claſſen. 5te verm. Aufl. 62 Bogen ſtark. gr. 8. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

(Oertel's Wörterbuch iſt in Wahrheit zu ſagen das reichhaltigſte, vollſtändigſte und wohlfeilſte, das die deutſche Litteratur aufzuweiſen hat, und der große Abſatz deſſelben verbürgt das Geſagte.)

Sieben Gulden — ſind heute für die Kleinkinder-Bewahranſtalt dahier durch einen Unbekannten übergeben worden, wofür hiermit danket und dem edlen Geber Gottes Segen erbittet: Bayreuth, am 8. Mai 1840.

Der Vorſtand des Frauen-Vereins.

600 fl. ſind gegen pupillarmäßige Sicherheit und 4prozentige Verzinnſung ſogleich zu verleihen, wo? iſt im Zeitungs-Comtoir zu erfragen.

Bei der tauſend dreihundert ein und achtzigſten Ziehung der Königlich Bayeriſchen Zahlen-Lotterie zu München herausgekommene Nummern:

19. 60. 26. 51. 42.

Die 1382ſte Ziehung wird den 4. Juni, und inzwiſchen die 1002te Regensburger Ziehung den 16. Mai, und die 341ſte Nürnberger Ziehung den 26. Mai 1840 vor ſich gehen.

Theater in Bayreuth.

Sonntag den 10. Mai 1840:

Kean oder Genie und Leidenſchaft,

Schauſpiel in 5 Abtheilungen nach Al. Dumas von L. Schneider.

Montag den 11. Mai 1840:

der Brauer von Preſton,

komiſche Oper in 2 Abtheilungen und 3 Akten, nach von Leuven und Brunswick, Muſik von Adam.

Fremden-Anzeige.

Am 8. Mai.

Sonne: HH. Kflte. Gupf v. Marktbreit, Merbach v. Brotterode, Endres v. Biberach, Frank v. Sulzbach. Wetzſtein, Buchhändler v. Schweinfurt. Steiner, Juwelier v. München. Meißer, Maler v. Reuß. Saißler, Hofrath v. Berlin. Frl. Geyer v. Schweinfurt. — W. Mann: HH. Kflte. Thaler v Dettelbach, Hinckel v. Schweinfurt, Meyer v. Augsburg, Märker v. Frankfurt a. M. Heitmann, Privat. v. Nürnberg. — S. Roß: HH. Hoffmann, Kfm. v. Nürnberg. Wolf, Fabr. v. Würzburg. Hammerſchmidt, Maler v. München. — Löwe: HH. Zapf, Kfm.; Zapf, Eiſenhdlr. v. Bamberg. Wittig, Pferdhändler v. Gräfenthal. Haberfeller, Fabr. v. Fürth. — Anker: HH. Bernhauſer, Kfm. v. Weinfelden. Liebel, Fabr. v. Zwoda. Hendel, desgl. v. Plauen. v. Hainzen, Partik. v. Würzburg. — Krone: HH. Joſt, Metzgermeiſter v. Schotten. Kießling, Fabr. v. Streitau. — Traube: HH. Beck, Sattler v Neuth. Strobel, Hdlsm. v. Graun. — R. Roß: HH. Dubich, Schneidermeiſter; Seuberth, Oekonom v. Hallendorf. Felzinger, Privat. v. Zeuln. Schneider, Hdlsm. v. Jochenreuth. — Schneider: Hoffmann, Bürgerstochter v. Hof. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben.

Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienſtag | Nro. 113. | 12. Mai 1840.

Deutſchland.

München, 7. Mai. In der K. Erzgießerei wird fortwährend an dem Modelle der koloſſalen Statue der **Bavaria** aufs thätigſte gearbeitet. Bekanntlich ſoll dieſe Statue auf der Anhöhe der Thereſienwieſe vor einer dem Andenken berühmter Bayern gewidmeten, im doriſchen Style aufzuführenden Ruhmeshalle ihre Stelle finden. Mit Ende dieſer Woche wird nun die Modellirung des mit Eichenlaub umkränzten Hauptes beendigt werden. Seine gewaltigen Dimenſionen mag man daraus bemeſſen, daß in dem innern Raume deſſelben fünf Männer bequem aufrecht ſtehen und ſich bewegen können. Seine volle Höhe beträgt ſieben Schuh. Zu bewundern iſt die jungfräuliche Zartheit, die mit ernſter Würde und Kraft gepaarte Anmuth des geiſtigen Ausdrucks in den Zügen dieſes mächtigen ſymboliſchen Bildes, den ihm der Künſtler, der es geſchaffen, unſer genialer **Schwanthaler**, aufzudrücken wußte. Da die Räume des Gießhauſes das Modell nicht faſſen würden, ſo wird in der Nähe im Freien eine eigene hohe Umſchließung für daſſelbe gezimmert, in welcher nach Beendigung des Obertheils, nämlich des Kopfes mit Hals und Bruſt, der übrige Körper der Statue modellirt werden wird. Ihre ganze Höhe ohne Piedeſtahl wird 54 Schuh betragen. Letzteres ſoll eine Höhe von 40, der Löwe, der dem Bilde zur Seite ruht, von 22 Fuß erhalten. Im Innern der Statue, deren Metalldicke übrigens nur einen halben Zoll betragen ſoll, wird eine kleine Treppe angebracht werden, die bis zum Haupte führt, in welche wahrſcheinlich die Augen, wenn nicht die künſtleriſchen Zwecke darunter leiden, durch eine Vorrichtung von innen als verſchließbare Lichtöffnungen benützt werden. Man berechnet, daß zwei Jahre nöthig ſeyn werden, um das Bild in der Modellirung und im Gypsabguſſe, und 8 Jahre, um es vollſtändig im Erzguſſe zu vollenden. Von den ehernen vergoldeten Herzogsſtatuen, die für den Feſtſaal der neuen Reſidenz beſtimmt ſind, iſt die des Kaiſers Rupprecht von der Pfalz kürzlich vollendet worden. Außer dieſer ſind bereits vier als fertig aufgeſtellt, nämlich Otto der Erlauchte, Ludwig der Reiche, Friedrich der Siegreiche und Churfürſt Marimilian I. —

Aus dem Großherzogthum Poſen, aus Cujavien, Ende Februar. Die Münchn. polit. Ztg." enthält mit dem Beiſatz „Durch Zufall verſpätet": Da die kirchlichen Angelegenheiten in unſerer Diöceſe noch immer keinen erfreulichen Fortgang nehmen, ſo mag es für das auswärtige verehrte theilnehmende Publikum von Intereſſe ſeyn, zu erfahren, wie nicht allein der geiſtliche Stand, ſondern auch Laien von dem Schickſale ihres theuern Oberhirten betroffen ſind, und bei allen Inſtanzen vom Oberpräſidenten, dem Miniſterium bis zu Sr. Majeſtät dem Könige immer wiederholt um die erſehnte Rückkehr des geiſtlichen Vaters zu bitten. Leider iſt die Geiſtlichkeit der Gneſener Diöceſe vom Oberpräſidenten auf eine ſehr beleidigende Weiſe auf ihre desfallſige Bitte beſchieden worden. Sie hat darauf geantwortet, an Se. Majeſtät den König gewandt. Mit ungleich größerem Wohlwollen als die Geiſtlichkeit von Seiten des Hrn. Oberpräſidenten wurde der vielbedeutende und geſchätzte Gutsbeſitzer Lipski dieſer Provinz von dem Miniſter Hrn. v. Rochow beſchieden; freilich iſt die Sache dadurch ſo gut wie gar nicht gefördert.

Allerdurchlauchtigſter, Allergnädigſter König und Herr! Auf unſre allerunterthänigſten Geſuche vom 15. Juli und 23. Auguſt v. Js. hat der Staats- und dirigirende Miniſter der geiſtlichen Angelegenheiten, Freiherr von Altenſtein, uns eröffnet, daß die von uns erflehte Rückkehr des Erzbiſchofs von Dunin nicht gewährt werden könne, weil derſelbe die katholiſchen Vorſchriften mit der den Landesgeſetzen gebührenden Achtung auszuüben unterlaſſen hat. Einen ähnlichen Beſcheid haben mehrere Dekane ſammt der ihnen untergebenen Geiſtlichkeit unterm 10. December v. Js. auf ihre Immediatvorſtellung erhalten, worin vornämlich das Verhältniß der gemiſchten Ehen und die eigenmächtige Rückkehr des Erzbiſchofs von Berlin nach Poſen hervorgehoben worden ſind. — Da uns die in beiden abſchlägigen Beſcheiden angeführten Gründe weder überzeugen, noch befriedigen, ſo ſehen wir uns, von der traurigen Lage unſrer geiſtlichen Angelegenheiten bedrückt, nothgedrungen, im unbegrenzten Vertrauen auf Ew. Königl. Majeſtät landesväterliche Huld und allgeprieſene Gerechtigkeitsliebe, unſre allerunterthänigſte Vorſtellung zu den Stufen Ew. Majeſtät erhabnen Thrones ehrfurchtsvoll niederzulegen. Nach der dogmatiſchen, von allen Katholiken der ganzen Welt verehrten Lehre der kathol. Kirche iſt die kathol. Religion die wahre, die alleinſeligmachende; denn ſie allein beſitzt alle Gnadenmittel, die zur Seligkeit führen. Die ganz natürliche Folge dieſer Lehre iſt alſo, daß jeder gründlich unterrichtete Katholik ſich im Gewiſſen verpflichtet fühlt, ſeinem Glauben bis zum Tode treu zu bleiben, auch ſeine Nachkommen in derſelben zu erziehen und zu bewahren. Thut er dieſes nicht, ſo handelt er wider ſeinen Glauben, wider ſein Gewiſſen, wider den ſeiner Kirche ſchuldigen Gehorſam, wider ſein und ſeiner Nachkommenſchaft ewiges Seelenheil, begeht mithin eine vielfache, ſchwere Sünde. — Die kathol. Kirche, als eifrige Bewahrerin ihrer wohlbegründeten und wohlbewährten Lehren und Satzungen, handelt daher ihrem Weſen und Geiſte nach ganz konſequent, wenn ſie, fürſorglich dem Indifferentismus vorbeugend, gemiſchte Ehen überhaupt nicht billigt, aus unvermeidlichen Rückſichten aber, zumal in einer gemiſchten Bevölkerung, wiewohl ungern und nur nothgedrungen zulaßt, jedoch nur unter der ausdrücklichen Bedingung, wenn ſämmtliche ſol-

chen Ehen entſproſſene Kinder katholiſch erzogen werden. Dieſer Bedingung, von der die Kirche ohne Zerſtörung ihres geſunden, ſich vornämlich in Widerwärtigkeiten verjüngenden, kraftvollen Lebens nicht abgehen kann, liegt keineswegs Intoleranz oder Proſelytenmacherei zum Grunde, ſondern pflichtmäßige Sorge für das Seelenheil ihrer Angehörigen, pflichtmäßige Wahrung des Gewiſſens des kathol. Ehetheils und gewiſſenhafte Aufrechthaltung des vollſtändigen Beſtandes ihrer Lehre, ihres angebornen Lebensprinzips, ohne welches ſie allmählich exſpiriren würde. Dieſe dem Weſen und dem Geiſte der kathol. Kirche entſprechende und mit der Ehe als Sacrament unzertrennlich verbundene Bedingung hat die Kirche ſtets feſtgehalten und muß ſie um ſo mehr feſthalten in einer Zeit, wo der frivole Zeitgeiſt alle Religion und Religioſität zu untergraben ſtrebt und ſomit ſelbſt die mächtigſten Throne umzuſtürzen droht. — Dieſelbe Bedingung haben alle Concilien, alle Synoden, wo gemiſchte Ehen zur Sprache kamen, endlich alle Päpſte ſtets unabänderlich aufrecht erhalten, auch neulich der jetzt regierende Papſt den rheiniſchen Biſchöfen durch ſein weltbekanntes Breve eingeſchärft. Dieſe Bedingung iſt es, die auch der Erzbiſchof von Dunin in ſeinen vereinigten Diöceſen keineswegs zwar neu eingeführt, wohl aber unverletzlich aufrecht zu erhalten anbefohlen hat, unter Strafen, die ihm kraft ſeiner Machtvollkommenheit unbeſtritten zuſtehen. Und dieſes konnte und mußte derſelbe thun, widrigenfalls er ſein Amt, ſeine Pflicht, die ihm als Wächter der reinen Lehre ſeiner Kirche oblag, verletzt, das Fundament der Einheit des Glaubens untergraben und ſomit den abſcheulichſten Verrath an Gottes heiliger Sache, mithin das größte aller Verbrechen begangen haben würde. Da er dieſes nicht gethan, ſo hat er ſeine Pflicht erfüllt, ſein Gewiſſen bewahrt und ſeiner Kirche die ſchuldige Treue, ſo wie den pflichtmäßigen Gehorſam offen an den Tag gelegt. (Fortſ. folgt.)

Frankreich.

Paris, 6. Mai. Das „Journal de Rouen“ vom 5ten meldet die Suſpendirung der Zahlungen des Bankhauſes Roulland; die Paſſiva belaufen ſich auf 2,800,000 Fr.; die Aktiva ſollen von einigem Belang ſeyn.

Der „Cocyte“, welcher den Hafen von Neapel am 29. April verlaſſen, iſt auf der Rhede von Toulon angelangt. Die Feindſeligkeiten zwiſchen Neapel und England hatten aufgehört. Alle Neapolitaniſchen Gefangenen, welche ſich an Bord des „Bellerophon“ befanden, waren wieder zurückgegeben worden. Die Bevölkerung zeigte ſich ſehr erfreut und die Geſchäfte nahmen wieder einen zufriedenſtellenden Aufſchwung.

Der Herzog von Orleans iſt für den 12ten d. aus Algerien in Paris zurückerwartet. Es heißt, der Prinz ſey mit ſeiner Reiſe nach Afrika durchaus nicht zufrieden; er habe mehrere ſehr lebhafte Beſprechungen mit dem Marſchall Valée gehabt. Es verbreitet ſich wieder das Gerücht, Marſchall Valée werde baldigſt einen Nachfolger erhalten. Uebrigens ſcheint die Erkrankung der Herzogin von Orleans die Haupturſache der ſchleunigen Wiederkehr ihres Gemahles zu ſeyn. Die Herzogin ſoll nicht blos von den Rötheln, ſondern auch von einem Bruſtleiden ergriffen ſeyn, deſſen Hebung wohl lange Zeit erfordern werde. —

Großbrittanien.

London, 2. Mai. Am 30. April hatte die Deputation der in London wohnenden Juden, unter welcher ſich Goldſmith, Sir Moſes Montefiore, Baron Rothſchild, Salomons und Andere befanden, eine Beſprechung mit Lord Palmerſton, den ſie erſuchte, die Brittiſche Regierung möge ſich verwenden, um der jetzt in Syrien begonnenen Verfolgung der Juden Einhalt zu thun. Zugleich übergab ſie dem Miniſter mehre von den Juden in Rhodus und Damaskus erhaltene Urkunden. Lord Palmerſton erwiderte, es werde ihm großes Vergnügen machen, wenn er im Stande ſey, die Abſichten der Deputation zu befördern. Er könne es kaum glauben, daß es bei dem gegenwärtigen Zuſtande der Civiliſation noch ſolche Unwiſſenheit, Leichtgläubigkeit und Barbarei gebe. Er werde dem Brittiſchen Geſandten in Conſtantinopel und dem Regierungsbevollmächtigten in Alexandrien unverzüglich die Weiſung geben, alle ihnen zu Gebote ſtehenden Mittel anzuwenden, um die Fortdauer ſolcher Barbarei und Ungerechtigkeit zu verhindern.

Rußland.

St. Petersburg, 30. April. Geſtern Mittags verkündeten Canonen-Salven von der Petropawlowskiſchen Feſtung den Einwohnern hieſiger Reſidenz die vollzogene Taufe Ihrer Kaiſerl. Hoheit der Prinzeſſin Alexandra Maximilianowna, Tochter des Herzogs von Leuchtenberg.

Syrien und Egypten.

Beirut, 22. März. Seit einiger Zeit erhalten wir hier Nachrichten von mehreren Punkten des Innern, die unerhörte Thatſachen entſchleiern und nicht zu Gunſten der örtlichen Verwaltung ſind, welche, gepreßt, Geld zu ſchaffen, ihrerſeits wieder die Einwohner drückt, um die Contribution auszuheben; die Subalternen überſchreiten ihre Befehle und begehen unglaubliche Bedrückungen; ſie gehen ſo weit, daß man in dem Gebirge von Akaron, oberhalb Tripolis, Männer, Weiber und Kinder zuſammenknebelt und ſie durchprügelt, um ſie zu zwingen, ſich loszukaufen. In Paläſtina dauern die Bedrückungen fort, und die ſchlechten Behandlungen werden nicht geſpart. Man erzählt abſcheuliche Greuel. — Als man vor einiger Zeit in Damaskus die Nachricht erhalten hatte, daß die Peſt in dem Hauran ausgebrochen ſey, entſchied man, einen Geſundheitskordon zu ziehen, und Scherif Paſcha ließ zwei oder drei einflußreiche Scheiks vom Hauran zu ſich rufen, um ihnen in Hinſicht der anzuwendenden Geſundheitsmaßregeln Inſtruktion zu geben. Dieſe, welche im vergangenen Jahre Theil an dem Kriege von Hauran genommen hatten, verweigerten, ſich nach Damaskus zu begeben, weil ſie dies für eine Schlinge hielten, ließen aber dem Scherif-Paſcha ſagen, daß er nur ſeine Befehle zu geben brauche, und daß ſie alsdann treu vollzogen werden ſollten. Dieſer aber, wüthend, ſchickte ſofort tauſend Mann Soldaten hin, um ſich dieſer Widerſpänſtigen ſey es durch Liſt oder Gewalt zu bemächtigen; man hatte dieſe zwei oder drei Scheiks erwiſcht; aber da die

Bevölkerung, die ganz aus Druſen beſteht, ihre Chefs gefangen ſah, wollte ſie dieſe befreien. Daraus entſpann ſich ein Kampf, bei dem 400 Egyptiſche Soldaten umgekommen ſind; der Reſt hätte entfliehen können; aber ſie begingen die Unklugheit, ehe ſie flohen, die Scheiks, die ſie gefangen hielten, zu tödten. So iſt jetzt das ganze Hauran in Gährung, in Folge der gemachten Bedrückungen, um Geld zu erpreſſen. —

Bremen, der natürliche Hafen von Bayern, Würtemberg, Thüringen und Heſſen.

Wenn in Beziehung auf Welt- und Seehandel die mittel- und ſüddeutſchen Länder, als die Königreiche Bayern und Würtemberg, Kurheſſen und die Thüringiſchen Staaten, inſofern eine nachtheilige Lage haben, daß ſie weit von der See entfernt ſind, ſo wird dieſe Lage noch unendlich dadurch verſchlimmert, daß die vorhandenen Waſſerſtraßen, welche ſie mit dem Weltmeere verbinden könnten, für ſie von nur ſehr geringem Werthe ſind. Main und Rhein verbinden Bayern, Würtemberg, Coburg und Oberheſſen zwar mit Holland jusqu'à la mer; denn wenn auch durch neuere Vereinbarungen dieſes jusqu'à la mer für rheiniſche Schiffe aufgehoben iſt, ſo beſteht es faktiſch für die Erzeugniſſe, wenigſtens der Mainländer noch fort. Holland hat aber nur äußerſt geringfügige Verbindungen in ſolchen überſeeiſchen Ländern, welche Deutſche Erzeugniſſe verbrauchen; es verſorgt faſt lediglich ſeine eigenen Colonien und zwar vorzugsweiſe mit Holländiſchen Produkten, ſo daß gar wenig übrig bleibt, was die Mainländer durch Vermittlung der Holländer über See abſetzen können.*) Alles was demnach der Main und die Rheinſtraße jenen Ländern Gutes bringt, beſteht mehr in dem Verkehr mit dem Deutſchen Rheinlande, und gelegentlich in dem Abſatz weniger Produkte für den Verbrauch von Holland ſelbſt, hauptſächlich aber wird jene herrliche Waſſerſtraße benutzt, den Mainländern gegen baares Geld die Colonialwaaren Hollands zuzuführen. Die Holländer erſcheinen daher mit nichten als die Vermittler eines Deutſchen Nationalhandels, denn ſie vermitteln lediglich ihren eigenen Handel, und ſuchen ſogar durch Prämien den Abſatz ihrer Colonialwaaren nach Deutſchland zu erzwingen und zu monopoliſiren; denn je mehr ſie an das letztere verkaufen, deſto mehr häufen ſich ihre Reichthümer und diejenigen ihrer Colonien. Die in Cöln gemachten Verſuche zu einer Seeſchifffahrt, ſo ſehr jeder Deutſche ihnen auch Erfolg wünſchen muß, können wohl ſchwerlich einen Nationalhandel vorbereiten, weil jenem, zwar ſehr unternehmenden Platze doch die Bedingungen abgehen, nämlich eine dem Seeweſen mit leidenſchaftlicher Vorliebe zugewendete Bevölkerung — ein die Niederlaſſungen in fernen Zonen ſo häufig als ſolid begründender Unternehmungsgeiſt, wie Bremen ſolche zu Hunderten in Nord-, in Süd- und in Mittelamerika hat, — eine großartige eigene Schifffahrt und Rhederei — der thätige Export der Produkte und Fabrikate der rückwärtigen Deutſchen Binnenländer und der Nebenlande — und der tauſchweiſe vortheilhafte Import der überſeeiſchen Erzeugniſſe. So trefflich daher die ſchöne Rhein-Waſſerſtraße nach dem Meer auch iſt, ſo kann ſie aus erwähnten Gründen das Bedürfniß der Mainländer zu einem thätigeren Antheil am Weltverkehr nicht befriedigen. Dieſe Länder haben aber eine kürzere Strecke nach dem Meer auf einer rein deutſchen Straße, zu einer rein deutſchen Seeſtadt, welche alles in ſich vereinigt, was zur Betreibung eines wahren Nationalhandels erforderlich iſt. Dieſe Straße iſt die Werra und die Weſer, dieſe Seeſtadt iſt Bremen. Aber wie himmelſchreiend iſt dieſe Waſſerſtraße, die das Herz Deutſchlands mit dem Weltmeer verbindet, vernachläſſigt! Das Strombett beider Flüſſe iſt ſeit Jahrhunderten verwildert, nur ſelten iſt eine Hand daran gelegt, um eine gar zu ſtarke Hemmung zu entfernen; alle Klagen, alle Vorſtellungen blieben unbeachtet, und wenn einmal etwas zur Beſänftigung der Klagenden geſchehen iſt, ſo geſchah es mehr zum Schein als in der Wirklichkeit. Schwere Flußzölle belaſten fortwährend den Güterzug, und die Werra findet ſich ſogar förmlich durch einen Verhack (Mündener Wehr genannt) rein abgeſchnitten, ſo daß die Waaren über Land von der Weſer nach der Werra an die Mündung der letzteren geſchafft werden müſſen. Was iſt die Folge dieſer heilloſen Vernachläſſigung und Beläſtigung der Waſſerſtraße Mittel- und Süddeutſchlands nach dem Meer? Es iſt die, daß die Frachten auf Weſer und Werra, die Speditionskoſten u. ſ. w. ſo hoch anlaufen, daß die Colonialwaaren, welche Bayern von Bremen bezieht, ſeit mehreren Jahren den Weg von Bremen über Holland den Rhein hinauf in den Main nehmen, und dieſer letztere Weg nicht nur wohlfeiler, ſondern auch ſchneller erfunden wird.

(Fortſ. folgt.)

*) Die Holländer werden ſehr betrübt ſeyn, wenn Deutſche Produkte, Bedürfniſſe und Kenntniſſe ſich unter der Colonialbevölkerung verbreiteten. Es wäre dann auf immer vorbei mit ihren, unglaublich niedrigen Arbeitslohn und mit der ſpottwohlfeilen Erzeugung. A. d. Verf.

Berlin, 6. Mai. Am 2ten d. erſchreckte die hieſigen Einwohner ein ganz von Rauch geſchwärzter Horizont. Am Tage darauf erfuhr man, daß das Städtchen Cremmen, ein Ort von 2000 Einwohnern, faſt gänzlich abgebrannt ſey.

Dankſagung.

Der am Sonntag den 3ten dieſes Monats Nachts nach 11 Uhr am öſtlichen und weſtlichen Ende unſerer Stadt gleichzeitig ausgebrochene Brand, wodurch die Stadt in größte Gefahr geſetzt war, würde von unberechenbaren Folgen für die Einwohnerſchaft geworden ſeyn, wenn es nicht dem von allen Seiten her ſtattgefundenen raſchen und kräftigen Zuſammenwirken vereinter menſchlicher Kräfte, unterſtützt von göttlicher Vorſehung, gelungen wäre, den Verluſt auf das am Röhrenplatze gelegene in Brand geſetzte Wohnhaus des brauenden Bürgers Saltziger einerſeits, und andererſeits auf neun Scheunen auf der Drath, ohnweit der Gottesackerkirche, zu beſchränken.

Indem wir daher zunächſt im Allgemeinen allen denen, die in irgend einer Weiſe zur Unterdrückung des Brandes mitge-

wirkt haben, die gebührende Anerkennung dankbar an den Tag legen, fühlen wir uns beſonders verpflichtet, dem Königlichen Polizei-Commiſſariate Waſſenburg für die äusserſt ſchnelle Abſendung der der Anſtalt gehörigen Löſchmaſchine mit Bedienungsmannſchaft, welche die weſentlichſten Dienſte geleiſtet, dann dem Königlichen Detaſchements-Commando daſelbſt, für Abordnung einer Truppenabtheilung als Feuerpiquet und zum Wachdienſt überhaupt, ſowie den reſp. Gemeinden Thurnau und Caſendorf, die uns durch alsbaldiges Zueilen ihrer Löſchmaſchine unter Begleitung von Hilfsmannſchaft den freundlichſten Beweis gutnachbarlicher Geſinnungen gegeben haben, unſern ſchuldigen Dank hiemit öffentlich auszuſprechen.

Nicht minder dankbar heben wir auch dieſe weſentlichen Dienſte hervor, welche uns theils von jenen wackeren Landleuten, die von nah und ferne zu Hilfe geeilt, theils von den vielen Waſſerträgerinnen aus hieſiger Stadt geleiſtet wurden, die, wie ſchon früherhin immer, ſo auch bei dieſem Ereigniſſe, durch raſtloſen Fleiß und unermüdete Ausdauer bis auf den letzten Augenblick, ſich auf das Lobenswertheſte ausgezeichnet haben.

Culmbach, den 6. Mai 1840.

Stadt-Magiſtrat.

Maurer. Körbitz.

Anzeigen.

Bei der Arnoldiſchen Buchhandlung ſind erſchienen und durch die Grau'ſche Buchhandlung in Bayreuth und G. A. Grau in Hof und Wunſiedel für 54 kr. zu bekommen:

Maß-Reductions-Tafeln,

bearbeitet von C. L. B. von Holleben, F. S. Rudolſt. Landjägermeiſter. 4. Velinpapier. broch.

Dankſagung.

Nach einem dreißigjährigen Wirken habe ich meinem einzigen Sohn Burkhardt meinen Gaſthof zum goldnen Löwen dahier übergeben. Ich ſage daher allen reſpektiven Reiſenden und Fremden, ſo wie einem hieſigen und auswärtigen Publikum, welche mich mit Ihrem gütigen Beſuch beehrten, meinen herzlichſten Dank für das mir ſeit dieſer Zeit geſchenkte Zutrauen und Wohlwollen mit der Bitte, daß Sie auch dieſes meinem Sohne ſchenken mögen.

Andreas Kretſchmann.

Empfehlung.

Auf den Grund obiger Dankſagung empfehle ich meinen auf das eleganteſte und zweckmäßigſte eingerichteten Gaſthof zum goldnen Löwen in Bayreuth allen reſpektiven Reiſenden, ſowie einem hieſigen und auswärtigen Publikum auf das Beſte, unter Verſicherung reeller und prompter Bedienung, und bitte das meinem Vater geſchenkte Zutrauen auch auf mich gefälligſt übergehen zu laſſen.

Joh. Burkhardt Kretſchmann,
Gaſtwirth zum goldnen Löwen.

Nachträglich zu dem in der Bayreuther Zeitung unter Nr. 105 und 108 erlaſſenen Inſerate, die Eröffnung des ehemals Regierungs- und Medezinal-Rathes Ritter von Schallern'ſchen Badehauſes dahier betreffend, bringe ich zur ergebenſten Anzeige, daß ich von heute an auch die Wirthſchaft daſelbſt eröffnet — und der Anſtalt ſelbſt den Beinamen „Roſenau" gegeben habe. —

Ich empfehle mich auch dießfalls den hohen Honoratioren und einem verehrungswerthen Publikum, verſpreche die prompteſte Bedienung, und bitte um recht zahlreichen Beſuch.

Philipp Emmerling,
Badwirthſchaftsbeſitzer in Bayreuth.

Friſche heurige Füllung von Saidſchitzer und Büllnaer Bitterwaſſer, Eger Franzbrunn und Salzquell, Selterſer, Fachinger, Ragozzi, Emſer Kränchen, Weilbacher Schwefelwaſſer, und Adelheitsquell iſt angekommen, Marienbader Kreuzbrunn, Pyrmonter und Geilnauer Waſſer wird eheſtens friſch eintreffen bei

G. Reintſch,
p. f. J. A. Schaehler.

Ein junger Mann, der mit guten Zeugniſſen verſehen, teutſche Schulkenntniſſe hat, auch der franzöſiſchen Sprache etwas kundig iſt, wünſcht bei einer Herrſchaft, in der Stadt oder auf dem Lande, als Bedienter eine baldige Unterkunft und kann ſogleich eintreten. Das Nähere in der Expedition dieſes Blattes.

Bei dem Unterzeichneten können mehrere Schneider-Geſellen ſogleich in Arbeit treten, und auf längere Zeit Beſchäftigung finden.

Bayreuth, den 7. Mai 1840.

Faßold, Regiments-Schneider.

Fremden-Anzeige.

Am 10. Mai.

Sonne: HH. Baron v. Künsberg, Gutsbeſ. v. Schmellsdorf. Stephani, Kirchenrath v. Gunzenhauſen. Kauflte. Heerdegen nebſt Gattin v. Hof, Hildebrand v. Magdeburg, Perzelius v. Regensburg, Merier v. Baſel. Mis, Pfarrer v. Kulmain. Will, Stadtkaplan v. Kemnath. v. Greiner nebſt Tochter, Gutsbeſitzerin v. Dettau. — W. Mann: HH. Goldermann, Kfm. v. Köln. Klinger, desgl. v. Würzburg. Wendel, Lehrer v. Zeuln. Strauß, Fabr. v. Altenkundſtadt. — G. Roß: HH. Bleymüller, Aufſchläger v. Hallſtadt. Wittmann v. Peetz nebſt Schweſter, Priv. v. Gefrees. v. Uechtritz, Kammerherr v. Niedernberg. Rindskopf, Negotiant v. Forchheim. Schultes, Hammergutsbeſitzer v. Troſchelhammer. — Löwe: HH. Kflte. Neunhöfer v. Heilbronn, Oppenheimer v. Käps, Will v. Schweinfurt. Schuſter, Regiſtrator v. Nürnberg. Heller, Hdlsm. v. Hollfeld. Schmidt, desgl. v. Faßelshof. — Anker: HH. v. Kotze, Rittmeiſter v. Harelberg. Schmidt, Gaſtw. v. Hilpoltſtein. Hoffmann, Kfm. v. Frankfurt a. M. Schneider, Hdlsfr. v. Eibenſtock. — Krone: HH. Kösler, Fabr. v. Schönau. Metzger, Kfm. v. Weidnitz. Lauer nebſt Bruder, Handlslte. v. Altenkundſtadt. Rierdermaier, Student v. Wieſenthau. Lehmann, Uhrenhdlr. v. Buchenberg. — E. Hirſch: HH. Thurn, Hammermeiſter v. Schlackenhof. Göllner, desgl.; Frl. Bauernfeind v. Feilershammer. — R. Roß: HH. Kflte. Lauer nebſt Bruder v. Maineck, Pretzfelder nebſt Bruder v. Altenkundſtadt. Zahleißen, Bäckermeiſter v. Preſſeck. Maiſel, Dekon. v. Leugaſt. — R. Ochs: HH. Maiſel, Glaſermeiſter v. Aufſeß. Reichel, Gärtner v. Bamberg. — König: Schneider: Hr. Schmahl, Scribent v. Regensburg. — HH. Illig, Hdlsm. v. Ebern. Raidhold, Webermeiſter v. Weißenſtadt. Taig, Klößer v. Haid. — Zimmermann: Prießmann nebſt Frau, Hdlsm. v. Aufſeß. —

Im Verlage der Grh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben.

Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 114. 13. Mai 1840.

Deutſchland.

München, 9. Mai. Das Geſetzblatt Nummer 10 enthält die Generalüberſicht der Kreislaſten und Kreisfonds für nothwendige Zwecke auf ein Jahr der vierten Finanzperiode $18\frac{37}{43}$, und deren Vertheilung unter die Kreiſe. Wir theilen die Ueberſicht am Schluſſe mit, wie folgt: 1) Oberbayern. Die Kreisfonds betragen: 860,899 fl. 39 kr., die Kreislaſten dagegen: 860,495 fl. 15 kr., mithin betragen die Kreisfonds mehr: 404 fl. 24 kr. 2) Niederbayern. Kreisfonds: 469,634 fl. 28 kr., Kreislaſten: 469,361 fl., mithin betragen die Kreisfonds mehr: 273 fl. 28 kr. 3) Pfalz. Kreisfonds: 476,467 fl. $8\frac{1}{2}$ kr., Kreislaſten: 475,701 fl. 3 kr., mithin betragen die Kreisfonds mehr: 766 fl. $5\frac{1}{2}$ kr. 4) Oberpfalz und Regensburg. Kreisfonds: 451,771 fl. 51 kr., Kreislaſten: 451,557 fl. 2 kr., mithin betragen die Kreisfonds mehr: 214 fl. 49 kr. 5) Oberfranken. Kreisfonds: 458,361 fl. $45\frac{1}{2}$ kr., Kreislaſten: 458,140 fl. $26\frac{1}{4}$ kr., mithin betragen die Kreisfonds mehr: 221 fl. 19 kr. 6) Mittelfranken. Kreisfonds; 681,904 fl. $24\frac{1}{2}$ kr., Kreislaſten: 681,605 fl. $43\frac{1}{2}$ kr., mithin betragen die Kreisfonds mehr: 298 fl. 41 kr. 7) Unterfranken und Aſchaffenburg. Kreisfonds: 555,790 fl. 49 kr., Kreislaſten: 555,463 fl., mithin betragen die Kreisfonds mehr: 327 fl. 49 kr. 8) Schwaben und Neuburg. Kreisfonds: 608,370 fl. 18 kr., Kreislaſten: 608,003 fl. $18\frac{1}{4}$ kr., mithin betragen die Kreisfonds mehr: 366 fl $59\frac{3}{4}$ kr. 9) Totalſumme. Kreisfonds: 4,563,200 fl. $23\frac{1}{4}$ kr., Kreislaſten: 4,560,326 fl. 48 kr., mithin betragen die Kreisfonds mehr: 2873 fl. $35\frac{1}{4}$ kr. — Das Geſetzblatt Nr. 8 enthält das Geſetz, die Aufhebung des Geſetzes vom 29. Nivose XIII., und Nr. 9 das Geſetz, die Vollendung des Bibliothek- und Archivgebäudes in München betreffend. —

Berlin, 6. Mai. Am 2ten d. M. erſchreckte die hieſigen Einwohner ein ganz von Rauch geſchwärzter Horizont. Am Tage darauf erfuhr man, daß das Städtchen Cremmen, ein Ort von 2000 Einwohnern, gänzlich abgebrannt ſey. Das abgebrannte Städtchen Cremmen liegt nur fünf Meilen von hier, aber außer aller Poſtverbindung, ſo daß bis geſtern nur allgemeine, unbeſtimmte, einander theils widerſprechende Nachrichten hieher gelangt waren. Jetzt erfährt man, daß, nachdem das Feuer am 2ten Nachmittags um 4 Uhr in einem Stallgebäude entſtanden war, binnen wenigen Stunden der größte Theil der freundlichen Stadt in Flammen ſtand. Ein heftiger Sturm, und der Umſtand, daß die Mehrzahl der männlichen Bewohner in den nahen Forſten beſchäftigt war, um die auskriechenden Kieſerraupen, die unſere Fichtenſtämme ganz ſchwarz bedecken, zu vertilgen, machte alle Verſuche, der Wuth der Flammen Einhalt zu thun, vergeblich. So wurden denn über 150 Wohnhäuſer und gegen 400 Stall- und Wirthſchaftsgebäude in Aſche gelegt: das Poſthaus, Rathhaus, Prediger- und Schulhaus brannte nieder. Von ihrem Mobiliar vermochten die Unglücklichen kaum etwas Wäſche und Kleider zu retten. Ueber 1200 Perſonen ſind ohne Obdach, und der größere Theil wird durch den Brand ganz nahrungslos. Wie das Feuer entſtanden, darüber iſt noch nichts Gewiſſes ermittelt. Obwohl die Wiederholung anſehnlicher Feuersbrünſte ſeit Wochen in der Gegend den Verdacht abſichtlicher Anlage erweckt, ſo ſcheint hier doch nur ein Unglücksfall obzuwalten. —

Düren, 4. Mai. Die Waldbrände nehmen bei der wachſenden Trockenheit, wie in den benachbarten Kreiſen Schleiden und Montjoie, auch bei uns (und in anderen Gegenden Deutſchlands) überhand. Es hat geſtern an drei Orten zugleich gebrannt, währerd wir noch von einem vierten Waldbrande hören, der indeſſen von der Stadt aus gar nicht geſehen werden konnte. In den Privat-Waldungen wird nun für dieſe Zeit die Forſthut durch beſondere Wacht-Mannſchaften verſtärkt, während den Forſt-Beamten kaum in der Nacht die erforderliche Ruhe bleibt, zumal das Vorhandenſeyn von nur zwei Gendarmen in dem großen Kreiſe eine nachhaltige Unterſtützung durch die Polizei in ſo kritiſchen Momenten unmöglich macht. —

Fortſetzung der Sr. Majeſtät dem König von der Gneſener und Poſener geiſtlichen Deputation überreichten Adreſſe.

Eine auf Religion und Religioſität, auf Weisheit und Gerechtigkeit baſirte Regierung kann ſeine Handlungsweiſe nur billigen, und eine ſolche Regierung ſoll die unter Ew. Majeſtät glorreichem Scepter ſtehende ſeyn. Der Erzbiſchof hat alſo der Lehre ſeiner Kirche durchaus gemäß gehandelt, er mußte und durfte um ſo mehr alſo handeln, als er auch nicht im Entfernteſten ahnen konnte, dadurch den Majeſtätsrechten ſeines Souverains nahe zu treten, zumal ihm wohl bekannt war, daß der obſchwebende Streit rein religiöſer Natur ſey, Ew. Königl. Majeſtät die katholiſche Religion in ihrem Formenbeſtande garantirt und Allerhöchſt-Ihren Souverainetätsrechten durch die feierlichſten Traktate Allergnadigſt zu entſagen geruht haben, damit ſich dieſe Religion, als göttliche Inſtitution frei und ungehindert in und auf ihrem Gebiete, innerhalb der ihr deutlich vorgezeichneten Gränzen, durch die das weltliche Gebiet auch nicht im mindeſten verletzt wird, bewegen könne, dürfe und müſſe, weil ſie nur alſo als kathol. Religion beſtehen kann, die, in ihrem vollen Beſtande und ihrer Reinheit unverſehrt aufrecht erhalten, die mächtigſte Stütze Ew.

Königl. Majeſtät erhabenen Thrones iſt und bleiben wird, trotz aller Widerwärtigkeiten, die ſie zu beſtehen hat. Der Erzbiſchof iſt der Kirche, der er angehört, treu geblieben, und in dieſer Treue liegt die ſicherſte Burgſchaft der Treue für ſeinen höchſt verehrten König und Herrn. — Zwar haben Ew. Maj. dem Erzbiſchofe befohlen, Vorſchläge zu machen, wie die kathol. Vorſchriften hinſichtlich der gemiſchten Ehen mit den Landesgeſetzen in Einklang zu bringen ſeyen: allein aus dem vorſtehend ehrfurchtsvoll Vorgetragenen werden Allerhöchſtdieſelben Sich allergnädigſt zu überzeugen geruhen, daß derſelbe von den allgemein giltigen kirchlichen Geſetzen abweichende Vorſchläge zu machen außer Stande war. Und wenn er ſie auch gemacht haben würde, ſo konnten dieſelben ohne Sanction von Seiten des Oberhauptes der kath. Kirche nie in Kraft übergehen. Dieſe Sanction konnte aber nicht erfolgen, da daſſelbe Oberhaupt ebenfalls an die zur würdigen Empfangung eines Sacraments unbedingt nothwendigen, unwandelbar feſtſtehenden, von der Kirche durch Concilienbeſchlüſſe bereits längſt ſanctionirten Vorſchriften gebunden iſt und ſich darüber auch ſchon klar und weltkundig ausgeſprochen hat. — Die vom Erzbiſchofe etwa gemachten, ohne legitime Sanction gar in die Praxis eingeſchmuggelten Vorſchriften würden zweifelsohne noch weit größere Conflicte, als der gegenwärtige iſt, hervorgerufen und herbeigeführt haben, weil dagegen ſich die ganze katholiſche Welt opponirt hätte. Und dieſen Conflicten hat der gefangene Erzbiſchof durch ſeine bewieſene Standhaftigkeit zum allgemeinen Beſten vorgebeugt; iſt ja der jetzt ſchwebende Ew. Königl. Majeſtät Höchſtſelbſt gewiß ſehr betrübende Conflict nur allein dadurch entſtanden, daß der verſtorbene Erzbiſchof von Köln, Graf v. Spiegel, das päpſtliche Breve von 1830 hat entkräften wollen. Alſo: die Bedingung der kathol. Kindererziehung in gemiſchten Ehen ſteht feſt und kann ohne Zerſtörung des weſentlichen Beſtandtheils eines Sacraments, als die Ehe iſt, eines nach dem Ausſpruch des Apoſtels Paulus (Epheſ. 5, 52) (32) *großen Sacraments* nicht aufgehoben werden. Dieſe Bedingung kann den Frieden unter den verſchiedenen Bekenntniſſen nur befeſtigen und eben ſo wenig ſtören, als das moſaiſche Geſetz, welches den Juden die eheliche Verbindung mit Chriſten (Heiden) verbietet. Die von der katholiſchen Kirche getrennten Glaubensgenoſſen können ſie geſchehen laſſen, da dieſelbe weder ihr Gewiſſen, noch ihren Glauben verletzt, weil nach ihrer Glaubenslehre alle Menſchen in jedwedem Glauben ſelig werden können und die Ehe bei ihnen nur als Civilkontrakt gilt. Auch liegt in dieſer Bedingung keinesweges eine vermeintliche Zurückſetzung; geſetzt aber, ſie läge darin, ſo fragt es ſich, was leichter zu dulden und zu ertragen ſey, eine ſcheinbare Zurückſetzung oder eine thatſächliche Verletzung des Glaubens und des Gewiſſens; jene tangirt nur die eitle Ehre, dieſe aber das Höchſte was dem Menſchen heilig iſt. So weit das Verhältniß der gemiſchten Ehen, welches in dem uns gewordenen abſchläglichen Beſcheide hervorgehoben worden iſt.

(Schluß folgt.)

Wien, 2. Mai. Aus Mailand erfährt man, daß die Monza-Eiſenbahn bereits ſo ſehr im Bau vorgeſchritten iſt, daß ſie bis Ende Juli d. J. eröffnet werden kann. Man gedenkt, ihr eine Ausdehnung von Monza nach Bergamo zu geben. Es iſt ſehr zweifelhaft, ob die Wien-Raaberbahn, in der Strecke von Wien über Baden bis Neuſtadt, dieſes Jahr noch zur Benützung gebracht werden kann; man glaubt vielmehr, daß die Eröffnung derſelben im Mai 1841 geſchehen werde, doch kommt es noch dieſen Sommer zu Probefahrten zwiſchen Baden und Neuſtadt. — Die Ungariſchen Reichsſtände haben Sr. Maj. einen Geſetzartikel über den Donau-Theiß-Canal unterbreitet, für deſſen Herſtellung ſich eine Aktiengeſellſchaft gebildet hat. Dieſer für Communication und Handel in Ungarn äußerſt wichtige, die Mitte des Landes durchſchneidende Canal wird bei Peſth einmünden, und bei Czongrad in die Theiß gehen. Nebſtdem werden einige Donau-Arme dazu benützt. Da er nach Art eines ſogenannten Naviglio eingerichtet werden wird, nämlich ſo, daß das Waſſer beſtändig im Fluße erhalten wird, ſo iſt der Verſumpfung gehörig vorgebeugt; auch wird er in Breite und Tiefe nach Maaß der Beſchiffung mit den größten Donauſchiffen angelegt werden. Ungariſche Landesprodukte, welche bisher wegen Mangel an Verbindungsſtraßen mit Peſth und Wien aus den ferne gelegenen Theilen nicht zugeführt werden konnten, bekommen dadurch eine Communicationseröffnung, deren Erweiterung ſelbſt noch durch Benützung kleinerer ſchiffbarer in die Theiß mündenden Flüſſe möglich gemacht iſt. Dem erwähnten Geſetzartikel wegen des Donau-Theiß-Canals haben die Stände auch die Bitte beigefügt, Se. Maj. wolle bei allergnädigſter Beſtätigung desſelben zugleich geruhen, gemeſſene Befehle zu ertheilen, daß Baron Sina, welcher bereits das Privilegium zum Baue einer Eiſenbahn am *rechten* Donau-Ufer beſitzt, die in Oeſterreich bereits begonnene Eiſenbahn (die Wien-Raaber) auf nähere und einträglichere Stationen beſchränke, und dieſelbe zugleich, in Folge ſeiner Eingabe, von Oeſterreichs Gränzen bis Ofen und Peſth baldigſt zur Ausführung bringe. Dieſe Bitte wird durch die Angabe motivirt, daß der Donau-Theiß-Canal hauptſächlich dadurch an Gemeinnützigkeit gewänne, daß die auf demſelben verführten Naturprodukte dem Weſten und Süden mittelſt der Eiſenbahn am rechten Ufer zugeführt werden können. —

Oſtheim (Großherzogthum Sachſen-Weimar), 5. Mai. Der geſtrige Tag war ein Schreckenstag für die Gemeinde Sondheim vor der Rhön. Wie ſchnell und unaufhaltſam das Unglück ſchreitet, konnte man da recht ſehen. In weniger als vier Stunden, von Morgens 10 bis Nachmittags 2 Uhr, iſt das ganze ſchöne blühende Dorf ſammt dem freiherrlich v. Gebſattelſchen Schloſſe und Oekonomiehofe in einen Schutt- und Aſchenhaufen verwandelt worden. Das Gotteshaus, eine im Neubau begriffene Schule und die Pfarrwohnung, hat Gottes Hand beſchützt; einige andere Gebäudetrümmer ſind außerdem gerettet. Im Uebrigen war, trotz der ſchleunigſten und thätigſten Hülfe, der Wuth des Elementes kein Einhalt zu thun. Die lang an-

haltende Dürre, der ſcharfe Oſtwind, der niedrige Waſſerſtand der Bahre, begünſtigten ſeinen Raub. Hundert und fünfzig Wohnhäuſer, ſammt allem Zubehör an Scheuern und Stallungen, liegen in Aſche, und mehr als 400 Menſchen ſind obdachlos geworden. Der Jammer iſt groß! —

Ungarn.

Peſth, 4. Mai. So eben erhalten wir die beklagenswerthe Nachricht, daß der volkreiche, betriebſame und wohlhabende Markt Baja, im Bacſer Comitat, an der Donau gelegen, mit etwa 16,000 Einwohnern, am 1ſten d. M. faſt ganz ein Raub der Flammen wurde. Es ſollen über 2000 Häuſer abgebrannt ſeyn, darunter das herrſchaftliche Schloß, mehrere Kirchen und alle großen Getreideſpeicher. Man gibt den Verluſt an verbranntem Getreide allein auf eine halbe Million Gulden an. Vieles jedoch ſoll aſſekurirt ſeyn. Das Dampfboot „Zrinyi", das gerade während des Brandes vorüberfuhr, brachte die erſte Meldung davon hieher, und berichtet, daß ein heftiger Sturm das Feuer ſo verheerend machte. Wir ſehen noch nähern Nachrichten über dieſes höchſt betrübende Ereigniß entgegen. — Die anhaltende große Trockenheit erregt Beſorgniſſe für die diesjährige Ernte. Die Getreidepreiſe gehen alle ſehr in die Höhe, was beſonders bei Mais der Fall iſt. Indeſſen vernimmt man, daß im Banat, der Hauptkornkammer Ungarns, die Saaten recht gut ſtehen, und daß daſelbſt die Erde hinlängliche Feuchtigkeit habe.

Niederlande.

Haag, 3. Mai. Die Sprache unſerer Tagblätter wird täglich heftiger; die der „Arnhem'ſchen-Courant" iſt ſchwach gegen die Heftigkeit der Frieſiſchen und Groningenſchen Blätter, welche ſtatt Organe (Tolken) wohl Dolche (Dolken) der Freiheit werden könnten, wenn nicht die Mehrheit der Nation noch ruhiger dächte. — Die zweite Kammer wird, wie man verſichert, ſich am 6ten d. M. wieder verſammeln. Die Centralabtheilung wird alsdann wahrſcheinlich ihren Bericht über die Entwürfe der Budgetgeſetze vorlegen. Dieſer Bericht ſoll merkwürdige und belangreiche Urkunden über die financiellen Angelegenheiten des Landes enthalten. Wie es ſcheint, iſt die Regierung in der Verſammlung der Centralabtheilung von der Nothwendigkeit überzeugt worden, dem Verlangen der Kammer ſo viel möglich Genüge zu leiſten. Wie dem auch ſey man verſichert, daß auf den Bericht der Centralabtheilung eine beſtimmte und unwiderrufliche Erklärung des Königs folgen werde, des weſentlichen Inhalts, daß die Zeit jetzt zu weit vorgerückt ſey, um vor dem 1. Juli die ſämmtlichen Erſparungen einzuführen, die jetzt verlangt werden, und daß die Regierung ſich auch in der Unmöglichkeit befinde, in dieſem Augenblick die Ueberſicht des finanziellen Zuſtandes ſo darzulegen, wie dieß durch die Kammer verlangt werde; daß jedoch Se. Maj. ſich verpflichtete, daß das Eine und das Andere ohne fernern Aufſchub bei der Vorlegung des Budgets für 1841 im nächſten October ſtattfinden ſolle. Es ſcheint wohl einige Mitglieder zu geben, die mit der miniſteriellen Partei halten, auf ſolche Königl. Verſprechungen bauen und das Budget dieſes Jahres votiren werden. Man ſieht den Berathungen über den Geſetzesentwurf gegen das Ende der Woche entgegen. (Köln. Ztg.)

(Amſt. Handelsbl.) Die Regierung, ſehend, daß die Kammer, wenn nicht neue Bürgſchaften ihre Meinung verändern, beſchloſſen hat, das Budget zu verwerfen, hat heute den Finanzminiſter in die Centralabtheilung geſandt, der dort folgende Note überreicht hat: „Im Namen des Königs wird, in der Unterſtellung, daß durch die Feſtſtellung des gegenwärtigen Budgets dazu die nöthige Zeit und Gelegenheit gelaſſen wird, die Verſicherung gegeben, daß, bei Gelegenheit der Erörterung der Finanzgeſetze für 1841, den Generalſtaaten der Stand und der Zuſtand aller Geldangelegenheiten des Landes, ohne Ausnahme, ſo wie aller Ausgaben und Einkünfte, ſo wie dieſelben mit Wahrnehmung der möglich größten Erſparung und Verbeſſerung der Mittel für dauernd erachtet werden können, offen gelegt werden ſoll, mit der Vorausſicht, daß die Mittel die Ausgaben werden decken können, ohne daß es nöthig ſeyn werde, für die Folge wieder zu Negotiationen oder Geldanleihen ſeine Zuflucht zu nehmen." Dieſe Note iſt heute durch den Hrn. Van Gennep der Centralabtheilung mitgetheilt worden. Auf die Frage dieſer Abtheilung, ob dieſer Bürgſchaft für die Zukunft auch jene der miniſteriellen Verantwortlichkeit, ohne welche alle übrigen der Kammer ungenügend erſchienen, werde beigefügt werden, antwortete er, daß er davon gar nichts wiſſe, um ſo mehr, als er das Portefeuille des Finanzdepartements unter der ausdrücklichen Bedingung angenommen habe, daß er allem, was die Reviſion des Grundgeſetzes betreffe, ganz fremd bleibe. Uebrigens hat Hr. Van Gennep noch bemerkt, daß auch ſeine Eigenſchaft als Mitglied der erſten Kammer ihm verbiete, über dieſen Gegenſtand mit der Centralabtheilung der zweiten Kammer Rückſprache zu nehmen. —

Frankreich.

Paris, 6. Mai. In den Tuilerien iſt man in großer Beſtürzung wegen der Krankheit der Herzogin von Orleans. Nachdem nämlich der Graf von Paris von den Rötheln befreit worden war, entdeckte ſich, daß die Herzogin und ihre deutſche Kammerfrau dieſes Uebel von ihm überkommen hatten; es griff die Herzogin mit großer Heftigkeit an, die ſie ſeit mehreren Tagen zu Bette hält. Der von ihr bewohnte Theil des Pavillon Marſan iſt gleichſam in Belagerungsſtand erklärt: die darin bei ihr befindlichen Perſonen ſind von aller Communikation mit dem übrigen Theil des Palaſtes ausgeſchloſſen, und umgekehrt beſucht ſie keine der jüngern Perſonen dieſes letzteren aus Furcht einer Mittheilung der Krankheit; die beiden Herzoginnen von Orleans und Nemours haben ſich noch nicht geſehen. Was die Krankheit der erſteren beſonders gefährlich macht, iſt ihre ſchon etwas vorgerückte Schwangerſchaft. Die Aerzte behaupten, das Kind habe wahrſcheinlich auch die Rötheln; die Wahrheit dieſer Anſicht vermag ich nicht zu beurtheilen.

Bremen, der natürliche Hafen von Bayern, Würtemberg, Thüringen und Heſſen.

(Fortſetzung.)

Der Güterzug von Bremen über Münden nach dem Süden betrug noch bis 1837 jährlich über 40,000 Schiffspfund (120,000 Centner); 1839 ſank derſelbe auf circa 20,000 Schpfd. (60,000 Centner) herab, weil, wie erwähnt, Bremen ſich Holländiſcher Spediteurs bedienen muß, um ſeine Verbindung mit Bayern, Oberheſſen, Coburg und Würtemberg zu unterhalten. Dennoch hört dieſe Verbindung nicht auf, weil der hartnäckige Unternehmungsgeiſt der Bremer, unterſtützt von ihrer glänzenden Handelsmarine, nicht nachgiebt; aber muß es nicht als eine Schande für das geſammte Deutſchland erſcheinen, daß die Waſſerſtraße, welche bis in deſſen Centrum führt, auf ſolche Weiſe verwahrloſt iſt, daß man zugiebt, daß eine Deutſche Seehandelsſtadt, ſo augenfällig berufen, den Deutſchen Seehandel Mittel- und Süddeutſchlands zu vertreten, in eine Lage verſetzt iſt, fortwährend gegen die größten Hinderniſſe zu kämpfen, und daß durch die Gleichgültigkeit Deutſchlands ſelbſt eine ſolche Stadt verhindert wird, ihre Wirkſamkeit zur Ausfuhr ſüddeutſcher Erzeugniſſe zu bethätigen! Wie ganz anders könnte ſich der Verkehr Süddeutſchlands geſtalten, wenn es, ſtatt dem Holländer für ſeine Colonialwaaren tributair zu ſeyn, ſich ſeinen weit näheren geraden Weg nach dem Deutſchen Norden öffnete, wo ein Deutſches Intereſſe emſig nach jedem Erzeugniß forſcht, ob es auch dem Auslande zugeführt werden könnte, wo alle Ausſicht vorhanden iſt, die Colonialwaaren nicht mit baarem Gelde, wie bisher an Holland, ſondern mit Ergebniſſen des Bodens und der Induſtrie zu bezahlen! Die Mittel, ſolche Verbindung vollkommen herzuſtellen, ſind gar leicht zu finden, wofern nur ein allſeitiger Wille vorhanden iſt, ſie anzuwenden, und nicht engherzige Partikularintereſſen, oder vielmehr vermeintliche Partikularintereſſen hindernd in den Weg treten.

Die Frachtſätze per 1840 ſind von Bremen nach Münden

bei gutem Waſſer . Rthlr. 1 7½ gGr. pro 3 Centner
bei mittelmäßigem dito „ 1 13½ „ dito.
bei niedrigem dito.
dem gewöhnlichen Stande „ 1 19½ „ dito.

Die Urſache der großen Verſchiedenheit der Frachten liegt in dem Umſtande, daß bei mittelmäßigem und bei niedrigem Waſſer das Fahrwaſſer ſo ſchlecht wird, daß die Schiffer nur wenig Güter laden können, ja ſogar oft unterwegs genöthigt ſind, dieſelben in kleinere Fahrzeuge überzuladen. Ein fernerer Grund der hohen Frachtſätze liegt darin, daß, da die Güter ſich mindern und andere Wege nehmen, die Schiffer oft erſt nach achtzehn Monaten wieder eine Fahrt machen können, weil ſo langſam die Reihe herum kommt. Wären dieſelben immer in Thätigkeit, ſo würden ſie bei jeder Fahrt nur eines kleinen Gewinns bedürfen, um ihr Fortkommen zu haben, aber der ſpärliche Zufluß von Gütern treibt zu einer Erhöhung der Fracht, daher zu einer Vergrößerung des Grundübels. (Fortſ. folgt.)

Anzeigen.

In der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel iſt zu haben:

Bericht über die Molkenanſtalt zu Streitberg bei Muggendorf. gr. 8. geh. 6 kr.

In der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel iſt zu haben eine zur Selbſtbelehrung wichtige Schrift:

Athanaſia
oder Beweisgründe über
Daſeyn Gottes und Unſterblichkeit der menſchlichen Seele.

Zur Beförderung des Seelenfriedens und der menſchlichen Glückſeligkeit. Herausgegeben von Dr. Heinrich Kerndörffer. 8. br. Preis 36 kr.

Der Glaube an Gott und Unſterblichkeit iſt das höchſte Bedürfniß edler Menſchenbildung. Durch dieſes Buch werden alle Zweifel an Unſterblichkeit widerlegt und die Gründe an Gottes Daſeyn angeführt.

Mein bekanntes Waarenlager, welches ich durch perſönliche günſtige Einkäufe in der Leipziger Meſſe mit einer ausgezeichnet ſchönen und reichhaltigen Auswahl der neueſten geſchmackvollſten Waaren neu aſſortirt habe, empfehle ich unter Zuſicherung reellſter Bedienung und billigſter Preiſe beſtens.

Elkan Würzburger, am Markt.

Bei der Bayreuther Landgerichts-Diſtrikts-Armen-Caſſe-Verwaltung können gegen gehörige gerichtliche Verſicherung 600 fl. zu 4 Procent verzinslich vorgeliehen werden.

Bayreuth, den 5. Mai 1840.

Werner, Gerichtshalter.

Vor dem Brandenburgerthor E. Nr. 8 neben dem Gaſthof zur goldenen Schwane iſt ein Quartier zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt der Eigenthümer.

Fremden-Anzeige.

Am 11. Mai.

Sonne: HH. Baron de Beril, Rentier; v. Moncesky, Edelmann v. Riga. Bauernfeind, Proprietair v. Breslau. Chorfeld, Verwalter v. Wallerſtein. Frembach, Buchhändler v. Friedrichshofen. Munsbach, Partik. v. Regensburg. Schultes, Kaufm. v. Nürnberg. Neumann, desgl. v. Würzburg. — W. Mann: HH. Flesch, Partik. v. Dresden. Kflte. Ziem v. Braunſchweig, Denzel v. Würzburg, Chriſt v. Culmbach. — G. Roß: HH. Wagner, Maler v. Hof. Hoffmann, Fabr. v. Nürnberg. Stammler, Kfm. v. Dresden. — Anker: HH. Lehmann, Kfm. v. Baiersdorf. Wirſching, desgl. v. Bingen. Heidsner, Pfarrverweſer v. Neumarkt. Ludwig, Kunſtreiſender v. Aſchaffenburg. — Traube: HH. Bokewitz, Kaufm. v. Floß. Gemeiner, Hdlsm. v. Plösberg. Groß, Oek. v. Kitnitz. — Krone: Hr. Beutel, Schauſpieler v. Ludwigsburg. — König: HH. Fraas, Gaſtw.; Ernſt, Cantor v. Spielberg. Walter, Oek. v. Lindenhardt. Illig, Handelsm. v. Ebern. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerſtag — Nro. 115. — 14. Mai 1840.

Deutſchland.

München, 9. Mai. Se. K. Hoh. der Großherzog von Baden hat dieſen Morgen 6 Uhr über Regensburg und Ingolſtadt ſeine Rückreiſe angetreten. — Der K. K. Obriſt und Generaladjutant Sr. Maj. des Kaiſert von Oeſterreich, Freiherr v. Moll, und deſſen Bruder der K. K. Kämmerer und Gutsbeſitzer, haben vor ihrer in dieſen Tagen erfolgten Abreiſe von Sr. Maj. dem König, erſterer das Comthurkreuz des Verdienſtordens vom heil. Michael, letzterer das Ritterkreuz des Verdienſtordens der Bayeriſchen Krone erhalten. Erben des reichen Bücherſchatzes ihres verſtorbenen Oheims, des berühmten Gelehrten und Münchener Akademikers Geheimenraths Frhrn. v. Mol, hatten ſie im Sinne des Erblaſſers der Königl. Hof- und Centralbibliothek eine Auswahl koſtbarer und ſeltener Bücher und Handſchriften zum Geſchenke gemacht. — In den letzten Tagen ſind in unſrer Stadt nicht weniger als fünf Selbſtmorde vorgefallen; es verdient bemerkt zu werden, daß die meiſten Selbſtmorde bei uns in dieſer Jahreszeit, beim Eintritt der warmen Witterung ſtattfinden. —

Wien, 6. Mai. Es ſcheint, daß die Auflöſung der unter den Waffen ſtehenden Landwehrbataillone durch die Verhältniſſe Italiens und vorzüglich Neapels eine Vertagung erfahren werde. Der am Kaiſerlichen Hof accreditirte Neapolitaniſche Geſandte, Marquis von Gagliati, iſt von hier abberufen; der jetzige Geſandtſchaftsſekretair, Hr. v. Vanvitelli, wird ad interim als Geſchäftsträger die Geſchäfte der Miſſion übernehmen. —

Berlin, 6. Mai. Prof. Schönlein hat heute Vormittag unter einem ſtarken Zulaufe von Zuhörern ſeine kliniſchen Vorträge in der Charité mit den größten Jubelsbezeugungen eröffnet. Den 11ten d. M. beginnt derſelbe auch ſeine Vorleſungen in der Univerſität. Noch nie iſt wohl ein Arzt von ſeinen Collegen ſo aufmerkſam und ehrenvoll aufgenommen worden, als Schönlein hier von unſern Koryphäen der Heilkunde. Faſt jeden Tag gab ihm ſeit ſeiner Ankunft irgend ein berühmter Arzt eine glänzende Fête. Heute findet eine ſolche wieder bei unſerm Geh. Rathe von Gräfe ſtatt, wozu die erſten Notabilitäten geladen ſind. Künftige Woche werden ihm ſeine früheren Schüler, die jetzt in unſerer Reſidenz als praktiſche Aerzte fungiren, ein großes Mittagsmahl bereiten. Unſerm Könige hat er noch nicht die Ehre und Gelegenheit gehabt, vorgeſtellt zu werden; doch wird wahrſcheinlich eine ſolche Vorſtellung von Seiten des erſten Königl. Leibarztes Hrn. Dr. Wiebel in künftiger Woche erfolgen. —

Die Genehmigung zur Feier der Buchdruckerkunſt iſt nunmehr erfolgt. Zugleich iſt von dem Miniſterium des Innern ein Erlaß ergangen, wodurch dieſe Feier im Umfange der ganzen Monarchie, jedoch als eine rein gewerbliche, ohne Einmiſchung kirchlicher Handlungen, geſtattet wird. Das Programm zu der Feier in Berlin iſt ſo eben erſchienen. Es werden ſich nämlich die Theilnehmer des Feſtes am Morgen des 24. Juni 9 Uhr vor dem Königlichen Akademiegebäude unter den Linden verſammeln. Die Deputationen der Behörden und Anſtalten für Kunſt und Wiſſenſchaft werden zugegen ſeyn. Mit Choralgeſang und Muſik wird ſodann die Feier eröffnet, und den Buchdruckern die Fahne mit dem vom Kaiſer Friedrich III. ihnen verliehenen Wappen übergeben. In den Sälen der Akademie werden hierauf auf das Feſt bezügliche Vorträge gehalten, wozu ſich die Verſammelten hinauf begeben. Eine lithographiſche Ausſtellung ſoll veranſtaltet, und eine auf das Feſt geprägte Medaille vertheilt werden. Alle Buchhandlungen, Buchdruckereien ꝛc. werden Abends auf das ſchönſte erleuchtet ſeyn. Auch wird zur Unterſtützung hülfsbedürftiger Buchdrucker oder Schriftgießer-Gehülfen ein Guttenbergsfonds geſtiftet. Es iſt ſo natürlich, daß man auch mit Heiterkeit ſich der Erinnerung an die wundervolle Erfindung überläßt, darum wird am folgenden Tage ein frohes Feſt im Freien und in geräumigen beleuchteten Gartenlokalen ſtattfinden, mit dem ſich ein Ball, Maskenſpiele u. dgl. verbinden ſollen. — In allen Städten der Preußiſchen Staaten iſt in ähnlicher Weiſe die Erlaubniß zur Feſtfeier ertheilt. —

Fortſetzung der Sr. Majeſtät dem König von der Gneſener und Poſener geiſtlichen Deputation überreichten Adreſſe.

Der Staats- und dirigirende Miniſter der geiſtlichen Angelegenheiten hat ferner in ſeinem oben angeführten Beſcheide vom 10. December v. J. als Grund der Gefangennehmung und Abführung des Erzbiſchofs nach Colberg ſeine eigenmächtige Abreiſe von Berlin nach Poſen angegeben, allein das Verlangen und die Sehnſucht nach ſeiner Heerde, ſein hoher Beruf, ſein Gewiſſen, welches ihm als Stimme Gottes galt, riefen ihn zu ſeiner Pflicht. Mußte er dieſer Stimme nicht folgen? mußte er nicht Gott gehorchen, dem Könige aller Könige, vor deſſen Majeſtät alle Mächtigen der Erde ehrfurchtsvoll ihre Stirne beugen und mit all ihrer irdiſchen Macht und Herrlichkeit in den Staub darniederſinken? Er hat den Schritt gethan, zwar aus Ungehorſam gegen ſeinen König, aber aus überwiegendem Gehorſam gegen Gott. In Ew. K. Maj. gefühlvollem Herzen und vor Allem in Allerhöchſtdero religiöſem Sinne wird ſein Ungehorſam hinlängliche Entſchuldigung finden, deſſen halten wir uns vollkommen überzeugt. Sire! wir ſind verwaiſt! die Kirche iſt in tiefe Trauer gehüllt, denn dieſelbe fühlt ſich ſammt ihren Angehörigen in der Perſon des Erzbiſchofs aufs tiefſte, aufs empfindlichſte verwundet. Alle kirchlichen Angelegen-

heiten vom größten Intereſſe, alle officia ordinis et jurisdictionis liegen darnieder, beide Diöceſen gerathen von Zeit zu Zeit in immer größere Verwirrung und Unordnung, zum größten Nachtheil ſelbſt des Staates, denn wo kann da Ordnung herrſchen in einer Familie, wo das Haupt der Familie fehlt. Wir flehen daher um Erbarmung, um Gerechtigkeit, um Freilaſſung des nach unſrer innigſten Ueberzeugung ſchuldlos Gefangenen, deſſen Herz blutet, weil er ſich eben ſo ſehr nach uns ſehnt, als wir uns nach ihm ſehnen. Nur durch huldreiche Gewährung unſrer ehrfurchtsvollen Bitte können alle Wunden geheilt, Beruhigung der Gemüther und Zufriedenheit hergeſtellt und herbeigeführt und Leid in Freude verwandelt werden, und Ew. Königl. Majeſtät werden dadurch den koſtbarſten Juwel in die Königskrone ſetzen, die Allerhöchſtdero mit Ruhm bekränztes Haupt ziert. Wir erſterben in tiefſter Ehrfurcht Ew. Königl. Majeſtät allerunterthänigſt trengehorſamſte, die Deputirten der katholiſchen Geiſtlichkeit der Erzdiöceſen Gneſen und Poſen, gez.: Sucharski, Kantak, Perzynski. Gneſen, den 20. Januar 1840. An Seine Majeſtät den König zu Berlin.

Die Zeilen, welche Ew. Hochwohlgeboren in der Angelegenheit des Herrn Erzbiſchofs v. Dunin an mich zu richten die Gefälligkeit gehabt haben, ſind mir ein neuer Beweis längſt bekannter ehrenwerther Geſinnungen geweſen; die Erfüllung der Wünſche, die Ew. Hochwohlgeboren darin ausgeſprochen, gehört auch zu den von meiner Seite mit Lebhaftigkeit feſtgehaltenen Hoffnungen. Verkennen Ew. Hochwohlgeboren indeſſen die großen Schwierigkeiten nicht, die dieſer Erfüllung entgegenſtehen, ſelbſt den friedlichſten Anſichten des Gouvernements kann es nur langſam gelingen, ihre Beſeitigung herbeizuführen und immer ungewiß und zweifelhaft werden die Ausſichten dazu bleiben, ſo lange ſich der Herr Erzbiſchof nicht zu entſchließen vermag, eine Betrachtungsweiſe aufzugeben, die allen Verſuchen zur Ausgleichung unüberwindliche Hinderniſſe entgegenſtellt. Von ihm allein wird es abhängen, ob das Werk der friedlichen Löſung ſchneller oder langſamer gefördert werden ſoll, und ich meinerſeits, indem ich Ew. Hochwohlgeboren Empfindungen über den gegenwärtigen Zuſtand vollkommen ehre, werde es aufrichtig beklagen, wenn perſönliche Rückſichten länger noch bei dem Prälaten ein Uebergewicht über die Gründe behalten ſollten, die ſeine Entſchließungen in der Sache beſtimmen müſſen. Berlin, den 6. Januar 1840. Das Miniſterium des Innern und der Polizei. v. Rochow. —

Bromberg, 2. Mai. Am geſtrigen Abend gegen 10 Uhr, als Alles im erſten Schlafe lag, brach bei einem orkanähnlichen Nordoſt-Winde in der Scheune eines Ackerbürgers zu Schubin Feuer aus, welches in wenigen Minuten mit reißender Schnelligkeit ſich über die ganze Altſtadt verbreitete und jeden Rettungsverſuch vergeblich machte, da in einer Viertelſtunde mehr als 30 Gebäude zugleich brannten, und zwar an ganz verſchiedenen, von einander weit entlegenen Orten. Bis jetzt — denn noch brennt das Feuer — ſind über 250 Gebäude ein Raub der Flammen geworden. Fünf Menſchen werden vermißt. Eine große Zahl von Rindvieh, Pferden und Schafen iſt in den Ställen mitverbrannt. Die Lokale des Magiſtrats, der Kämmerei- und Communalkaſſe, der Kreiskaſſe und der Spezialkommiſſion (bei allen dieſen Behörden haben nur wenige Aktenſtücke und die Geldbeſtände gerettet werden können), die katholiſche Kirche, die ſchöne Propſteiwohnung mit allen Wirthſchaftsgebäuden, ſämmtliche Scheunen der ganzen Stadt und die Dominial-, Waſſer- und Schneidemühle liegen ganz in Aſche. Ueber 150 Familien, worunter großentheils arme Judenfamilien und kleine Ackerbürger, haben alle ihre Habe verloren. —

Dresden, 6. Mai. In der hieſigen Münzſtätte iſt vor Kurzem eine genaue Valvation der kurſirenden Hannover'ſchen, Braunſchweigſchen, Däniſchen und Mecklenburgiſchen Piſtolen vorgenommen worden. Den Goldpreis für die Mark à 21 Karat 8 Gran Feingold zu 214 Thlr. angenommen, ſtellten ſich folgende Werthe der einfachen Stücke jener Piſtolen heraus: Hannoverſche Piſtolen 5 Thlr. 10 Gr. $9,_{68}$ Pf., Braunſchweigiſche 5 Thlr. 10 Gr. $9,_{21}$ Pf., Däniſche 5 Thlr. 10 Gr. $8,_{56}$ Pf., Mecklenburgiſche 5 Thlr. 11 Gr. $3,_{56}$ Pf. Man ſieht hieraus, daß von allen dieſen Münzen die letztgenannte dem Werthe der K. Sächſiſchen Auguſtd'ors und der K. Preuß. Friedrichsd'ors (nemlich à 214 Thlr. die Mark, 5 Thlr. 12 Gr. $5,_{71}$ Pf.) am Nächſten kommt. —

Niederlande.

Brüſſel, 7. Mai. Vorgeſtern ſah man am Thore von Flandern viele Neugierige verſammelt. Ein durch die Gensd'armerie eskortirtes Cabriolet, worin eine ſchwarz gekleidete Dame ſaß, fuhr vorüber. Dieſer Dame ging ein von Aloſt kommendes Convoi gefangener Militaire voraus. Man bemerkte unter ihnen einen jungen Menſchen von gutem Ausſehen, mit Schnurbart, in einem bürgerlichen Kleide. Sie wurden direkt nach den Petit-Carmes gebracht. Die Dame und der junge Menſch ſind Engländer, beſchuldigt, mittelſt falſcher Creditbriefe bei Hrn. Engler eine Summe von 18,000 Fr. erhoben zu haben. Sie ſind durch den Inſtruktionsrichter verhört worden. —

Frankreich.

Paris, 8. Mai. Das „Journal des Debats" berichtet, daß die Herzogin von Orleans von den Rötheln, welche ſie von dem Grafen von Paris bei deſſen Pflege überkommen hatte, wiederhergeſtellt iſt. Die Erkrankung der Herzogin ſoll nicht ohne große Gefahr geweſen ſeyn. Ihre Königl. Hoh. befindet ſich gegenwärtig nur noch ſehr ſchwach. Der Graf von Paris iſt bereits ganz hergeſtellt. —

Der ſeit ſechs Monaten angekündigte und vorbereitete große Heereszug der Franzoſen in Algier hat endlich begonnen; zwei Prinzen, der Herzog von Orleans und der junge Herzog von Aumale, nehmen an demſelben Theil; und da ſo zahlreiche Heeresmaſſen, wie in dieſem Augenblicke, noch niemals in Afrika vereinigt waren, ſo läßt ſich vorausſetzen, daß man diesmal ſich nicht damit begnügen wird, einen militairiſchen Spaziergang zu machen, der nach ſeiner Beendigung die Dinge auf demſelben Stande läßt, wie vorher. Zwar war ſchon der Auszug der Prinzen aus

Algier von einem übeln Vorzeichen begleitet. Am 16ten vorigen Monats, wenige Tage nach ihrer Ankunft in Algier, hielten die Prinzen eine Heerſchau über alle in der Umgegend ſtehende Truppen. Es war ein heiterer Tag, und ein großer Theil der Bevölkerung von Algier hatte ſich zu dem prächtigen Schauſpiele eingefunden. Gegen Abend kehrten die Truppen in ihre Quartiere, die Zuſchauer in ihre Behauſungen zurück; aber man kann ſich die Ueberraſchung denken, von der beide ergriffen wurden, als ſie erfuhren, daß in ihrer Abweſenheit ſich ein feindlicher Reiterhaufe bis zu der Maiſoncarré, vor den Thoren der Stadt, gewagt und die Viehheerden, die hier weideten, davon geführt hatte. Den Räubern nachzuſetzen, wäre bei dem großen Vorſprunge, den ſie gewonnen, vergeblich geweſen; und da das Fleiſch ohnedies gerade nicht im Ueberfluſſe vorhanden war, weil die Araber bei ihren früheren Einfällen in die Metidſcha von den Heerden der Coloniſten wenig übrig gelaſſen, ſo fand man, daß man das Vergnügen der Heerſchau doch etwas zu theuer bezahlt hatte. Am andern Morgen begaben die Prinzen ſich nach dem Lager von Buffarik, wohin der Marſchall Valée ihnen am 25ſten folgte. Da alle Vorbereitungen zur Eröffnung des Feldzugs getroffen waren, ſo werden die Franzöſiſchen Colonnen ſich wahrſcheinlich noch an demſelben, oder an einem der nächſten Tage von ihren Lagern in der Ebene gegen das Innere in Bewegung geſetzt haben. Der erſte Schlag ſollte gegen Medeah, die Hauptſtadt der Provinz Titteri, geführt werden, die, nur zwei Märſche von dem Franzöſiſchen Lager bei Belidah entfernt, von dem Marſchall Clauzel bereits im Jahr 1830 beſetzt, von deſſen Nachfolger, dem General Berthezène, aber im folgenden Jahre wieder aufgegeben worden war und gegenwärtig der Sitz eines von Abd-el-Kader abhängigen Khalifa oder Statthalters iſt. Abd-el-Kader ſoll Anfangs die Abſicht gehabt haben, den Franzoſen Medeah ohne Schwertſtreich zu überlaſſen, weil er einſah, daß jeder Verſuch der Vertheidigung nur unnütze Opfer koſten würde. — Die Arabiſchen Stämme der Umgegend ſollen damit jedoch übel zufrieden geweſen ſeyn, und es durchgeſetzt haben, daß ihr Kalifa den Auftrag erhalten hat, ſich dem Feinde entgegen zu ſtellen. Während des erſten Tagmarſches von Belidah aus ſteigt man fortwährend aufwärts, bis man zu dem berühmten Engpaſſe von Teniah gelangt, den Marſchall Clauzel am 22. November 1830 erſtürmte, und der in der letzten Zeit durch Schanzen befeſtigt ſeyn ſoll. Hier wird es daher aller Wahrſcheinlichkeit nach auch jetzt zu einem ernſten Kampfe gekommen ſeyn, deſſen Ausgang jedoch freilich bei der Ueberlegenheit, welche den Franzoſen ihr ſchweres Geſchütz und die Europäiſche Kriegsweiſe ſichert, ſchwerlich lange zweifelhaft geblieben iſt. Medeah ſelbſt werden die Araber nach der Erſtürmung des Paſſes wohl kaum zu halten verſucht haben; dagegen läßt ſich vorausſetzen, daß die Stadt bei dem Einrücken der Franzoſen von allen Einwohnern verlaſſen war, und daß ſie in derſelben nichts als leere Gebäude und nackte Mauern gefunden haben. —

Bremen, der natürliche Hafen von Bayern, Würtemberg, Thüringen und Heſſen.

(Fortſetzung.)

Wenn aber durch zweckmäßige Strombauten, ſo wie ſie die meiſten Deutſchen Flüſſe ſchon aufweiſen können, ein geregeltes Fahrwaſſer mit einer Tiefe von 3 bis 4 Fuß bei niedrigem Waſſerſtande geſchaffen würde, ſo könnten die Schiffer ſtets zu der niedrigſten Fracht fahren, welche 1 Rthlr. 7½ gGr. incluſive Weſerzoll und excluſive Zoll und Schifffahrtsunkoſten 22 gGr. pro 3 Centner beträgt, ja, weil ein vermehrter Zufluß von Gütern dann ſtattfinden würde, könnten die Schiffer ihre Reiſen mit größerer Regelmäßigkeit wiederholen, und dadurch den Frachtſatz noch um ein Weiteres vermindern, ſo daß ſie bei 18 gGr. Fracht pro 3 Centner bis Münden ihr gutes Auskommen finden dürften. Um aber zu einem ſolchen permanenten Frachtſatz zu gelangen, würde nicht nur eine gründliche Verbeſſerung des Stroms der Weſer erforderlich ſeyn, ſondern die läſtigen Weſerzölle, womit die Uferſtaaten ſich unter einander behelligen, müßten entfernt werden. Hannover erhebt ſeinen Antheil am Waſſerzoll von allen Gütern, die von Bremen nach Städten des Zollvereins gehen, erläßt denſelben aber auf alle Güter, die von Bremen nach Hannover'ſchen Städten geſandt werden. Die Waaren, welche demnach über Münden nach Süddeutſchland verladen werden, zahlen keinen Weſerzoll an Hannover. Dagegen erheben die Zollvereinsſtaaten Preußen und Heſſen ihren Antheil am Weſerzoll von allen Gütern, welche von Bremen nach Hannover'ſchen Städten an der Oberweſer gehen, erlaſſen ihn aber fnr die Preußiſchen und Heſſiſchen Plätze, und dieſer Zoll beträgt ungefähr eben ſo wiel als der Hannöver'ſche Antheil. Die für Bayern, Thüringen rc. verſandten Waaren haben daher an Heſſen und Preußen einen Weſerzoll von circa 9 gGr. per Schiffpfund von 3 Centnern zu entrichten. Es geht aus dem Erlaſſen dieſer Zölle an die eigenen Unterthanen hervor, daß die ſämmtlichen Regierungen das Schädliche derſelben für den Verkehr erkannt haben; es darf daher wohl erwartet werden, daß ſie ſämmtlich zu einer Verſtändigung über die Aufhebung dieſer gegenſeitigen Beläſtigung bereit ſeyn werden. Die Entfernung dieſer ſchweren Stromzölle würde den betheiligten Regierungen indirekt reichlich wieder zu Gute kommen, denn der dadurch bedeutend ſich mehrende Verkehr würde einen großen Wohlſtand über alle die Weſer begränzenden Provinzen verbreiten und den Verbrauch ſteuerbarer Artikel vermehren, dadurch dem Staate eine Entrade verſchaffen, welche den Ausfall der Netto-Weſerzölle reichlich decken könnte. — Außer dieſen Plagen leidet der ſchöne Weſerſtrom noch an manchen anderen von geringerer Bedeutung. Wir wollen nur eine berühren, welche in neuerer Zeit ſich als überaus hemmend für die Einführung einer Dampfſchifffahrt auf der Weſer erwieſen hat. Bei niedrigem Waſſerſtande iſt bei jetziger Beſchaffenheit des Stromes ohnehin an keine Dampfſchifffahrt zu denken, aber auch bei gutem Waſſer hat dieſelbe 6 Meilen oberhalb Bremen bei Hoya ſchon ein Ende, weil daſelbſt eine alte baufällige Brücke

mit engen und niedrigen Jochen kein für Flachgang gebautes, daher erforderlich breites Dampfſchiff durchläßt. Der Brücke ſteht ein Neubau bevor, und wenn man auch der Hoffnung ſich hingibt, daß die neue Brücke zu Hoya den Bedürfniſſen der neueren Schifffahrt mehr angemeſſen gebaut werde, ſo iſt doch noch nicht alle Beſorgniß verſchwunden, daß man ſie aufs neue wieder der alten Brücke völlig gleich bauen, und dadurch auf eine lange Reihe von Jahren hinaus der Deutſchen Weſer oberhalb Hoya den Vortheil einer Dampfſchifffahrt verſagen werden. (Schluß folgt.)

Oeffentliche Bekanntmachung.

(Den dießjährigen Roßmarkt betr.)

Der dießjährige Roßmarkt in hieſiger Stadt wird mit der Pfingſtmeſſe am 9., 10. und 11. Juni curr. abgehalten; was hiermit öffentlich bekannt gemacht wird.

Bayreuth, am 15. April 1840.

Der Stadt-Magiſtrat.

v. Hagen.

Richter.

Anzeigen.

In der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth, bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel iſt zu haben:

Die Lichterfabrikation in ihrer größten Vollkommenheit. Mit Angabe der neueſten Verbeſſerungen in der Verfertigung der Stearin-Wallrath-Milly-Wachs- und anderer Kerzen und Fackeln und in der Zurichtung der Dochte. Von J. C. Leuchs. Mit Holzſchnitten. gr. 8. geh. 3 fl. 30 kr.

Am 16ten oder 17ten d. Mts. gehen zwei leere Chaiſen nach Carlsbad. Friedrich Groß sen., im Rennwege.

Von der Leipziger Meſſe zurückgekommen, empfehle ich mein friſch aſſortirtes Tuch- und Schnittwaaren-Lager zu den billigſten Preiſen.

Leo Bamberger.

Mein bekanntes Waarenlager, welches ich durch perſönliche günſtige Einkäufe in der Leipziger Meſſe mit einer ausgezeichnet ſchönen und reichhaltigen Auswahl der neueſten geſchmackvollſten Waaren neu aſſortirt habe, empfehle ich unter Zuſicherung reellſter Bedienung und billigſter Preiſe beſtens.

Elkan Würzburger, am Markt.

Jacob Würzburger,

Canzleiſtraße Nr. 113,

empfiehlt ſich bei ſeiner Zurückkunft von der Leipziger Meſſe mit ſeinem bekannten Tuchlager in den neueſten Mode- und Uniformfarben, einer großen Auswahl der neueſten Artikel zu Sommerröcken, als: Draps Zephyr, Dr. Royal, Dr. Bresil, Bercan, Cassinetten, Lastings etc., nebſt einem Aſſortiment der neueſten Sommerſtoffe zu Pantalons, als: Sommerbukskins, Printannières, Doeskins, Diagonals, Ostind. Nanquins, Sateens, dann mehreren modernen Leinenſtoffen, Gilets in Londoner Piqué, Seide, Valencia und Cachemire, Oſtind. Taſchentücher, und mehreren dahin einſchlagenden Artikeln unter Verſicherung der billigſten Preiſe zur geneigten Abnahme.

In Unterſeilbitz, nahe am Eremitenhof, iſt ein Oekonomiegut aus freier Hand zu verkaufen. Daſſelbe beſteht aus folgenden Theilen, nehmlich: 1 Wohnhaus mit Rindvieh- und Schaafſtallung, Stadel nebſt Schupfe, Backofen, Felſenkeller, Hofraum mit laufendem Brunnen. Hierzu gehören an Grundſtücken ohngefähr:

1 Tagwerk Gartenland,
6 Tagwerk Wieſen,
25 Tagwerk Getraidefelder,
20 Tagwerk Bergfelder,
10 Tagwerk Huth.

Dieſe Grundſtücke liegen ſämmtlich in der Nähe der Wohnung und eignet ſich dieſes Gut auch für zwei Patheien, weil es vortheilhaft getheilt werden kann, und das Wohnhaus bereits für zwei Familien wohnbar eingerichtet iſt.

Kaufsluſtige können die näheren Bedingniſſe in Bayreuth Jägerſtraſſe C. Nr. 478, vernehmen und ebendaſelbſt Anweiſung zur Einſicht der Gebäude und Grundſtücke erhalten.

Den 12ten d. M. wurde von einer Dienſtmagd beim Abholen ihrer Herrſchaft im Theater, ein lila baumwollener großer Regenſchirm mit gelbem Rand vergeſſen. Der redliche Finder wird gebeten, denſelben auf dem neuen Schloßplatz im Hauſe Nr. 269 abzugeben.

Vor dem Brandenburgerthor C. Nr. 8 neben dem Gaſthof zur goldenen Schwane iſt ein Quartier zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt der Eigenthümer.

In der Opernſtraße C. Nr. 182 zwei Treppen hoch iſt ein Quartier zu vermiethen; auch iſt ein Stadel zu verpachten und das Nähere hierüber in dieſem Hauſe zu erfahren.

Fremden-Anzeige.

Am 12. Mai.

Sonne: HH. Kflte. Löwel u. Genzler v. Nürnberg. Baillard v. Baſel, Dunkers v. Stuttgart. Wunderlich, Fabr. v. Aſch. Raſchelli, Königl. Sächſ. Muſikdirektor v. Dresden. v. Bracker nebſt Familie, Ingenieur-Hauptmännin v. Augsburg. Fräul. v. Borck v. Breslau. Kreutzer, — W. Mann: HH. Roſenſtein, Kaufm. v. Würzburg. Gutsbesgl. v. Stuttgart. Schmidt, Fabr. v. Ansbach. v. Zeußler, Gutsbeſitzer v. Augsburg. — G. Roß: HH. Rindskopf, Priv. v. Forchheim. Arnold, Kfm. v. Leipzig. — Löwe: HH. Schuhtreſſl, Schriftſteller v. Stuttgart. Werner, K. K. Oeſterr. Unteroffizier v. Peſth. Krieg, Candidat v. Weißenſtadt. Eyrer, Handelsfrau v. Haſenpreppach. — Anker: HH. Leuck, Oek. v. Weißenburg. Faber, Gaſtw. v. Lauf. Gräbner, Muſikus v. Cronach. Thrieſethut, Rentier v. Bonn. Zollner, Kaufm. v. Magdeburg. — Krone: HH. Huber, Handelsm. v. Lindenberg. Wachter, Flößer v. Pirnbaum. Weig, Aktuar v. Waldthurn. Köppel, Handelsm. v. Schwarzenbach. — R. Roß: HH. Himerich, Flößherr v. Robach. Roſenhauer, Fabr. v. Gefrees. Schubert, Tuchmacherstochter v. Hof. — W. Lamm: Vogel, Drechsler v. Rehwitz. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro 116. 15. Mai 1840.

Deutſchland.

München, 12. Mai. Dem Vernehmen nach iſt der Regierungs-Direktor von Günther in Regensburg unter Verleihung des Titels und Ranges eines geheimen Rathes penſionirt worden. —

Berlin, 5. Mai. Man ſchreibt aus Warſchau, daß der Erzbiſchof von Podlachien, welcher ſeit langer Zeit mit den weltlichen Behörden in Widerſpruch war, von ſeiner Diöceſe entfernt worden, und in Rußland einen Ort zu ſeinem fernern Aufenthalt angewieſen erhielt. Die Sache ſoll in Polen viel Aufſehen machen. Man erwartet den Kaiſer von Rußland im Lauf des Monats zu Warſchau, wo er ſich einige Tage aufhalten will, worauf er eine Inſpectionsreiſe im ſüdlichen Rußland vorzunehmen gedenkt. Der Feldmarſchall Fürſt Paskewitſch wird ihn auf dieſer Reiſe begleiten.

Berlin, 9. Mai. Se. Majeſtät der König, welcher längere Zeit von Unwohlſeyn befallen iſt, hat geſtern den Prof. Schönlein, als conſultirenden Arzt, vorgelaſſen; man will wiſſen, Se. Majeſtät befinde ſich auf das verordnete Mittel etwas beſſer. —

Von der Neckargegend ober Heilbronn, 6. Mai. Die warmen Tage zu Ende Aprils haben die lange zögernde Baumblüthe auf den Mai-Anfang zur vollen Entwickelung gebracht, die Wälder neu begrünt und vornämlich in unſern Weinbergen außerordentlich ſchnellen Fortſchritt zur Folge gehabt. Man hat die jungen Rebſchößlinge faſt zuſehends wachſen ſehen. Die Bodengeſchoſſe gehen ſehr ſtark aus, und die vorhandene große Menge von Träubchen erregt bei den Weingärtnern frohe Hoffnungen. Zwar hat der kühle Morgen des 4. Mai in einzelnen Lagen am Saume niederer Weinberge, beſonders in der Nähe von Wieſen oder Kleeplätzen, hie und da geſchadet, indeſſen iſt dies im Ganzen von keiner erheblichen Bedeutung. In der Baumblüthe zeichneten ſich beſonders die Zwetſchgen und Kirſchen aus, und zahlreich ſetzen ſie Früchte an; weniger ſtark blühen heuer die Birnbäume, deren ſpätere Sorten erſt in die Blüthe treten wollen. Die Plage der Raupen iſt auch heuer wieder allgemein. — Weiter abwärts am Neckar, und ebenſo in der Gegend von Stuttgart, ſtehen die Apfelbäume in ausgezeichnet ſchöner Blüthe. Heute, den 10. Mai, findet man hier in Stuttgart reife Erdbeeren an ſonnigen Weinbergſtellen. Die Weinſtöcke haben ſehr viele und geſunde Trauben, und man bemerkt bis jetzt wenige derſelben, welche verwachſen. —

Tuttlingen. Es wimmelt von Maikäfern, und wenn wir nicht wieder Zerſtörungen durch den Engerling, ähnlich denen in einem der vorigen Jahre, erleben wollen, möchte es gut ſeyn, die Maikäfer durch Kinder aufleſen zu laſſen. —

Kreuznach, 5. Mai. Vorgeſtern, Sonntag den 3. Mai, hat ſich hier ein ſehr betrübender Unglücksfall ereignet. Von der Saline Theodorshalle ſtieg eine heitere Geſellſchaft den großartigen Rothenfels hinauf. Droben hüpfte ein junger Mann aus der Geſellſchaft, ein Königl. Preußiſcher Poſtſecretair, allgemein beliebt, beim Weitergehen vor den andern her, und obſchon ihn Profeſſor B*** mit andern Verſtändigen vor dem zu trockenen abſchüſſigen Boden und vor dem Berggeiſt warnten, ſo hörte er nicht. Jemehr die Damen baten, er möchte nicht ſo nahe an den Rand treten — er hörte nicht! — und gerade da, wo ſich eine hervordringende Felſenmaſſe mit Wald bedeckt zeigt, rief er ſcherzweiſe: es müſſe ein ſchöner Tod ſeyn, dahinunterzufliegen, ſprang, ſeiner Gewandtheit bewußt, auf den Vordergrund; doch ſiehe! es gleitet der rechte Fuß, der Hut entfällt ihm — er will danach haſchen, und ſtürzt in den tiefen Abgrund hinab. Nach einem allgemeinen Nothſchrei — helfen, retten konnte hier keine menſchliche Macht! — flogen die Freunde auf den nächſten gangbaren Wegen hinunter und fanden den eben noch in jugendlicher Kraft Lebenden — todt, zerſchmettert, am Abgrund liegen! Eine allgemeine Trauer erfüllte am Abend die Stadt, und morgen wird die Hülle des Heimgegangenen von den Freunden mit Trauermuſik und Fackeln zu Grabe begleitet. Man iſt über dieſen Vorfall darum ſo aufgeregt, weil ſeit Jahrhunderten auf unſern täglich beſuchten Bergen noch niemand verunglückt iſt, und weil der Verblichene ein ſehr geſchätzter junger Mann war, und man den Schmerz mit fühlt, der die liebenden Angehörigen bei dieſer Todesnachricht treffen muß. Man hat beſchloſſen, die Stelle, wo er fiel, mit einem Kreuze zu bezeichnen.

Stuttgart. (Schwäb. Mkr.) Unterzeichnetes Amt glaubt die Eltern und Pfleger der Schüler des obern Gymnaſiums auf Folgendes aufmerkſam machen zu müſſen: Den Gymnaſiaſten iſt nach den Geſetzen der Anſtalt der Beſuch von Wein- und Bierhäuſern, ſo wie von Gärten, in welchen Wirthſchaft getrieben wird, hier und innerhalb des Gebietes der Stadt, wenn es nicht in Geſellſchaft der Eltern oder ſolcher Perſonen geſchieht, welche die Stelle der Eltern zu vertreten berechtigt ſind, durchaus verboten. Die erſte Uebertretung dieſes Verbotes wird mit 6 Stunden, die zweite mit 24 Stunden Carcer, die dritte mit Ausſtoßung aus dem Gymnaſium, und wenn der dritte Fall in die Nähe der Univerſitäts-Vorprüfung fällt, nach hoher Miniſterial-Verordnung vom 22. April l. J., mit Zurückweiſung von dieſer beſtraft. — Zugleich ergreift das unterzeichnete Amt dieſe Gelegenheit, Vätern, Müttern, Pflegern und andern Angehörigen der Schüler unſeres Gymnaſiums öffentlich die ſo dringende, als wohlmeinende Bitte an das Herz zu legen, ſie möchten doch dieſe nicht, wie öfter geſchieht, ſo ſehr mit überflüſſigem Gelde verſehen, daß ſie ſich da-

durch zu den unwürdigſten Ausſchweifungen im Trinken, wie ſolche in öffentlichen Blättern öfter und erſt neuerlich wieder zur Sprache gebracht worden ſind, beinahe wie aufgefordert betrachten müſſen. Dieſe ſeyn ſollende Güte muß in ihren Folgen für Eltern und Kinder zum Unglück ausſchlagen. Das Gymnaſium von ſeiner Seite, unterſtützt von der K. Stadtdirection, thut gegen den Wirthshausbeſuch, was es kann; allein ohne die nachdrücklichſte Mitwirkung der Eltern kann in einer Stadt, wie Stuttgart iſt, dem Uebel unmöglich geſteuert werden. K. Rektoramt des Gymnaſiums.

Gotha, 5. Mai. Ein Courier aus Paris hat in den letzten Tagen Sr. Durchlaucht unſerm regierenden Herzog, mit ſehr verbindlichen Schreiben des Königs der Franzoſen und Hrn. Thiers, das Großkreuz der Ehrenlegion überbracht. Zugleich kam ein Königl. Belgiſcher Geſandtſchaftsſecretair hier an, welchem der von Hrn. Thiers im Namen ſeines Monarchen und von dem Grafen le Hon für das hieſige Herzogl. Haus am 24ſten v. M. zu Paris unterzeichnete Ehevertrag der Prinzeſſin Victorie mit dem Herzog von Nemours zur Aushändigung anvertraut war, und der geſtern wieder abgereiſt iſt, um die Ratificationsurkunde desſelben nach Paris zurückzubringen, woſelbſt ſie gegen die Franzöſiſche demnächſt ausgewechſelt werden wird. Seltſam nahm ſich unter dem, ſonſt mit vielen, ſelbſt mittelalterlichen Prunk ausgeſtatteten Vertrage das kleine Siegel des Miniſters Thiers aus, nur die einfache Chiffre A. T. zeigend, ohne alle heraldiſche Zuthat. — Am nächſten Mittwoch geht übrigens unſer Herzog für ſeine Perſon nach Coburg, um von dort bald nach ſeiner in Oberöſterreich gelegenen Herrſchaft Krainburg abzureiſen. Das Miniſterium aber bleibt hier und ſieht der definitiven Ernennung ſeines Vorſtandes noch entgegen, als welchen gar viele gewichtige Stimmen den Regierungspräſidenten Frhrn. v. Heine wohl bald zu begrüßen wünſchen. —

Oeſterreich.

Von der Donau, 2. Mai. (Schwäb. Mkr.) Es wird von ſonſt glaubwürdigen Perſonen verſichert, die zu London wegen des Orients gepflogenen Unterhandlungen würden in Bälde ein Ergebniß liefern, das die ganze Welt überraſchen dürfte. Hinſichtlich der Hauptpunkte wären alle Kabinette, vielleicht mit Ausnahme des Franzöſiſchen Kabinets, vollkommen einverſtanden. Indeß habe man auch von dieſem die Zuſicherung erwirkt, daß es ſich der Ausführung der Conferenz-Beſchlüſſe nicht widerſetzen, im äußerſten Falle aber ſich darauf beſchränken werde, dabei nicht mitzuwirken. Fürſt Eſterhazy ſoll bereits alle Anſtalten zur Rückreiſe nach London in der Art getroffen haben, daß er dieſelbe jeden Augenblick antreten kann. Er wird auf ſeinem Wege abermals Paris berühren; mit der Nachricht von ſeiner Ankunft in London dürfte ſich aber die Bekanntwerdung eines den Orient betreffenden Staatsvertrags nicht mehr lange vergeblich erwarten laſſen, indem er den Beitritt ſeines allerhöchſten Hofes zu demſelben überbringen ſoll. — Wiener Handelsbriefe beſtätigen, daß es ſich um eine vielbefaſſende Oeſterreichiſche Finanz-Operation handle, welche zunächſt die fünfprozentigen Staatspapiere berühren werde; auch ſind in neuerer Zeit die Curſe dieſer Papiere allein gewichen. Eben dahin deutet auch die verzögerte Abreiſe des Bankiers Salomon v. Rothſchild, der keineswegs dieſe Hauptſtadt ſo bald zu verlaſſen gedenkt, als öffentliche Blätter ſolches vor nicht gar lange verkündigten. —

Aus Ungarn, vom Mai. Ein für das Wohl des Landes höchſt wichtiges und vortheilhaftes Geſetz, das ſchon bei früheren Landtagen eifrig in Antrag geſtellt worden, der Regierung aber bisher immer noch Bedenklichkeiten darbot, „das Recht, daß der Bauer ſeine gutsherrlichen Frohnen und Zehnten im Wege freiwilliger Uebereinkunft mit ſeinem Grundherrn für immer ablöſen dürfe“ hat diesmal die Königliche Genehmigung erhalten und iſt am 30. April verkündet worden. (A. Z.)

Niederlande.

Vom Niederrhein, 5. Mai. (Allg. Ztg.) Wenn irgend etwas die Verlegenheit der Regierung, die gänzlich die Haltung verloren zu haben ſcheint, offenkundig darlegen konnte, ſo war es die durch Hrn. v. Gennep vorgeſtern angeblich von Seite des Königs ertheilte Erklärung, daß künftig alle und jede Geldangelegenheiten den Generalſtaaten mitgetheilt werden ſollten, ich ſage angeblich, weil es Leute gibt, die noch an der Richtigkeit der Faſſung zweifeln. Eine Erklärung muß indeß immerhin abgegeben worden ſeyn, und dieſe kann ſich nur auf die Ueberzeugung gegründet haben, daß das Budget wieder von der Kammer verworfen werden würde. Wenn man übrigens glaubt, mit dieſer Erklärung ſey die Sache im Weſentlichen abgemacht, ſo möchte man ſich ſehr täuſchen. Fürs erſte iſt die Offenherzigkeit erſt aufs künftige Jahr verſprochen, und die Kammer kann ſich ihrer Stellung im Lande nach mit keinem bloßen Verſprechen, welcher Art es auch ſeyn möge, begnügen, und am wenigſten eine Löſung aufs nächſte Jahr hinausſchieben. Daher auch alsbald die Frage, ob zugleich die Verantwortlichkeit der Miniſter verſprochen ſey; dieß iſt der zweite Stein des Anſtoßes; die Kammer muß auf dieſem Punkte beſtehen, denn ſie iſt ſonſt bei allen den Geldfragen, die manche Blöße darbieten, gezwungen, über die Miniſter hinauszugreifen, was ſie unmöglich wollen kann. Sie ſehen, die Frage zieht ſich in immer engere Kreiſe zuſammen, und die Regierung iſt, wie ich früher bemerkte, von Geſtändniß zu Geſtändniß fortgedrängt worden, und hat endlich ſich genöthigt geſehen, das Verſprechen zu geben, binnen kurzer Friſt mit allem und jedem herauszurücken. Aber auch dieſe Friſt wird ihr kaum geſtattet werden.

Italien.

Turin, 5. Mai. Die Nachricht, daß der König von Neapel die Vermittelung der Franzöſiſchen Regierung in dem Sicilianiſchen Monopolſtreit angenommen, hat hier einen günſtigen Eindruck hervorgebracht. Es wird nun die Sache des Hrn. Thiers ſeyn, die Erwartungen zu erfüllen, die er durch eine Frieden und Ordnung athmende Sprache bei dieſer Angelegenheit erweckt hat. Die Miſſion des Hrn. Thiers iſt hierin eine dankbare, weil ihre glückliche Erfüllung ihm einen Anſpruch auf den Dank aller Mächte,

die an der Erhaltung der Ruhe Italiens und der Befeſtigung des Europäiſchen Friedens betheiligt ſind, verleihen muß, denn die eigentliche Gefahr ſcheint nicht aus dem Conflikt Englands und Neapels, ſondern aus den durch den Streit neubelebten Hoffnungen der Unruheſtifter gedroht zu haben. Somit tritt „das Kind der Revolution" in einem gewiſſen Sinne gegen ſeine Mutter auf; man kann inzwiſchen annehmen, daß dieſes Auftreten nur auf ihre Beſänftigung berechnet iſt. Ohne Zweifel wird die Schwefelfrage jetzt friedlich gelöst und die durch ſie erregte Reibung hat höchſtens ein paar Individualitäten zermalmt, ſo den Fürſten von Caſſaro und den Marquis Gagliati. Letzterer ſoll durch eine merkwürdige diplomatiſche Taktloſigkeit ſeine Abberufung von Wien veranlaßt haben. Der Oeſterreichiſche Geſandte am Neapolitaniſchen Hofe ſcheint nicht abberufen werden zu ſollen, obwohl frühere Briefe aus Neapel dieß mit vieler Zuverſicht behaupteten. —

Großbrittanien.

London, 6. Mai. Lord William Ruſſell, Oheim des Colonialminiſters Lord John Ruſſell, iſt in der Nacht vom 5ten auf den 6ten von Räubern, welche ſein Haus ausplünderten, ermordet worden. Die Räuber ſchnitten ihm den Hals ab. Die Verbrecher ſind noch nicht entdeckt. Lord William Ruſſell war 73 Jahr alt. —

Rußland.

St. Petersburg, 25. April. Das Curatorium des St. Petersburgiſchen Leihhauſes läßt vom 1. Juli d. J. an eine Maßregel ins Leben treten, die zu einer der wohlthätigſten Verordnungen unſerer Zeit gehört. Von dem beſtimmmten Termine an werden keine Kleidungsſtücke, Wäſche, Pelzwerke, überhaupt keine Zeuge mehr zum Verſatz angenommen. Das wahrhaft Väterliche, ächt Menſchenfreundliche in dieſer Anordnung dürfte ſich Jedem klar dardarſtellen, welcher in das Leben unſerer niedern Stände einen Blick geworfen, der einmal Zeuge geweſen, wie vor und zu den Feiertagen ſo viel Nöthiges, faſt Unentbehrliches in das Verſatz-Amt gewandert iſt, um — gewiß nicht ſelten — zu ſchlemmen und zu praſſen. (Hamb. Correſp.)

Türkei.

Conſtantinopel, 25. April. Man hat von Nuri Effendi Briefe aus London erhalten, worin er Lord Palmerſton und Hrn. von Brunnow ſehr lobt und die Hoffnung ausſpricht ſeine Miſſion glücklich zu beendigen. Er kann nicht genug die zuvorkommende Weiſe rühmen, mit der er in England aufgenommen worden ſey. Er ſchreibt dieß den freundſchaftlichen Geſinnungen zu, die von jeher die Engliſche Nation für die Pforte gehabt. Er benützt dieß, um recht eifrig anzuempfehlen, ſich ja gut mit Lord Ponſonby zu halten, der, wie er ſich genau überzeugt habe, der eigentliche Schutz und Schirm der Pforte ſey. Damit dieſe ſeine Anempfehlung um ſo mehr Eingang finde, citirt er mehrere Stellen aus den Berichten Ponſonby's an das Engliſche Miniſterium, von denen Lord Palmerſton Einſicht gegeben. Es geht daraus hervor, daß der Brittiſche Botſchafter ſeiner Regierung anräth, ohne Zeitverluſt Mehemed Ali angreifen zu laſſen, und ſich nicht um die Folgen zu bekümmern, weil, je länger man damit zögere, die Pforte erſchöpft werde, ſo daß ſie zuletzt aus Schwäche untergehen müſſe. Ponſonby iſt alſo für Krieg gegen Mehemed Ali und kann darin durch das Betragen Mehemed Ali's nur beſtärkt werden, die er ſonſt für den Engl. Namen hatte. Man möchte faſt glauben, daß er es darauf abſehe, eine Kriſis herbeizuführen. Die Mittheilungen aus Alexandrien lauten höchſt bedenklich. Man nimmt allerdings auch daraus, daß der Engliſche Generalconſul Hodges ſehr leidenſchaftlich und äußerſt unvorſichtig iſt, und daß ſein Betragen Mehemed Ali reizen muß. Hier iſt übrigens Alles ruhig, und man merkt kaum, daß man große Ereigniſſe zu erwarten hat, die nach der Anſicht der meiſten Diplomaten eintreten müſſen.

Bremen, der natürliche Hafen von Bayern, Würtemberg, Thüringen und Heſſen.

(Schluß.)

So weit was die Weſer angeht. An ihrem Anfange ſtößt die Schifffahrt auf das Wehr zu Münden, welches die Werra von der Weſer abſchneidet. Es vereinigen ſich hier zwei ſchiffbare Flüſſe, über welche der natürliche Güterzug von und nach Mittel- und Süddeutſchland führt. Dennoch müſſen jetzt die Güter, um von den Schiffen des einen Fluſſes in diejenigen des andern Fluſſes gebracht zu werden, erſt eine Spazierfahrt durch die Straßen der Stadt Münden machen!!! Wie leicht wäre dieſes Wehr mit einer Schleuße zu verſehen, um die Werra-Schiffe zu den Weſer-Schiffen gelangen zu laſſen, ſo daß eine Ueberladung von Bord zu Bord geſchehen könnte. Dann würde viel Zeitverluſt und ſchwere Unkoſten vermieden. Die Stadt Münden aber könnte im Ganzen bei einer ſolchen Vorrichtung nur gewinnen, denn wenn die angeführten Verbeſſerungen der Weſerſchifffahrt ins Leben treten, und die Mündener Straßentransportkoſten wegfallen, würde der Güterzug über Münden ſich ſicher mehr als verdreifachen, und Mündens Kaufmannſchaft durch einen ſolchen gewaltigen Zuwachs der Speditionen, Mündens Schiffer durch den Transport deſſelben, Mündens arbeitende Claſſe durch das Mitwirken bei dem Ueberladen von Bord zu Bord, daher alle Bewohner Mündens ihre Intereſſen durch den Bau einer Schleuße gar ſehr gefördert ſehen.

Den Schluß der Waſſerſtraße bildet der Speditionsort Wannfried, gerade im Mittelpunkt Deutſchlands. Die gegenwärtige Zeit, ſo reich an Erfindungen aller Art, hat auch Mittel gefunden, die Handelsſtraßen über Land den Waſſerſtraßen hinſichtlich der Wohlfeilheit des Transportes näher zu bringen. Wir wollen nicht einmal der großartigen Eiſenbahnen gedenken, welche mit Locomotiven hauptſächlich für den Perſonenverkehr gebaut werden, ſondern wollen nur an einfache Schienenwege, ſey es von Eiſen oder auch nur von Holz erinnern, auf welchen der Güterzug durch Pferde ſtatt findet. Dieſe ſind leicht einem mittelmäßig günſtigen Terrain anzupaſſen, ihre Koſten betragen nicht ein Drittel der gewöhnlichen Eiſenbahnen, und der Waarentransport iſt auf denſelben, wenn auch langſamer, doch ſicher um ein Bedeutendes billiger. Vereinigte nun

eine ſolche einfache Eiſenſchienen- oder Holzbahn Wannfried mit Schweinfurt oder Bamberg, zur Verbindung der **Weſer mit dem Main und dem Ludwigscanal**, ſo wäre, wenn die genannten Mängel der Weſerſchifffahrt gleichzeitig ihre Erledigung fänden, die ſo ſehr im allgemeinen deutſchen Intereſſe wünſchenswerthe enge Verbindung Bremens mit Mittel- und Süddeutſchland zu Stande gebracht. Süddeutſchland hätte dann einen wirklichen nationalen Seehafen gewonnen, und neue Lebenskraft würde das Herz Deutſchlands bis in das Stromgebiet der Donau durchdringen. Fragt man aber, ob irgend ein deutſcher Staat, irgend eine deutſche Stadt durch die Vervollkommnung dieſer Waſſerſtraße Nachtheil hat, ſo glauben wir ſicher antworten zu können: Nein! Keiner hat dadurch Nachtheil, Süd-, Mittel- und Norddeutſchland haben alle reiche Früchte davon zu ernten, und ein neues nationales Band würde den Süden unſeres Vaterlandes enger an den Norden, den Norden enger an den Süden knüpfen. Die Verbeſſerung der Weſerſchifffahrt und die Vereinigung dieſer Waſſerſtraſſe mit dem Ludwigs-Donau-Maincanal ſind daher ein eigentliches deutſches **Nationalwerk!** Möge man denn Hand ans Werk legen, damit bald das ganze deutſche Vaterland ſeyn nennen könne, was ihm angehört, **ſeine eigenen Häfen an der Nordſee**, die kaum in der Heimath gekannt, und ohne nahmhafte Unterſtützung einen harten Kampf für Deutſchlands Seehandel bis jetzt noch ſiegreich kämpfen. Mögen dieſe Worte nicht verhallen. —

(**Feuersbrunſt.**) In der Nacht vom 4. auf den 5. Mai hat eine Feuersbrunſt eines der ſchönſten induſtriellen Etabliſſements in Maeſtricht vernichtet. Die Tuchfabrik des Hrn. Hanckar, womit auch eine Mahlmühle nach Amerikaniſcher Art verbunden war, bietet nur noch einen Haufen rauchender Trümmer dar. Das Feuer nahm in wenigen Augenblicken einen ſo heftigen Charakter an, daß man auf die Hoffnung, etwas zu retten, verzichten mußte. Alle Anſtrengungen der Arbeiter waren auf das Pulvermagazin gerichtet, das nur durch einen Raum von einigen Metres vom Herde des Feuers getrennt war. Die zahlreichen Funken, die von allen Seiten ſich verbreiteten und die der Einſturz des Daches noch gefährlicher machte, ließen ein größeres Unglück befürchten. Ein einziger Funke konnte in einem Augenblick tauſend Schlachtopfer machen und ein ganzes Viertel der Stadt zerſtören. Glücklicherweiſe hat die verſtändige Thätigkeit der Garniſon, der Pompiers und der auf das Sturmläuten von allen Seiten herbeigeeilten Arbeiter ein Unglück verhütet, das ſchon, wenn man nur daran denkt, Schaudern erregt. —

Anzeigen.

Der herrliche Atlas in Stahl geſtochen in etwa 12 der **unentbehrlichſten Karten** der alten und neuen Welt iſt ſeiner Vollendung nahe und wird als Prämie umſonſt geliefert zu dem von den Prof. v. **Rotteck**, **Welcker** und **Hottinger** empfohlenen

Lehrbuch der Weltgeſchichte bis auf die jetzige Zeit,
von Dr. Kuhſmann u. Dr. Vogel. 3 Bde. in 28 Heft. à 18 kr.

Unter allen Wiſſenſchaften nimmt die Geſchichte den erſten Rang ein, ihre Kenntniß thut einem Jeden Noth, der auf Bildung Anſpruch macht. Obiges Werk, ausgezeichnet durch ſeine Gründlichkeit und Gediegenheit, erhält noch beſonderen Werth durch den erläuternden Karten-Atlas, der zur Belehrung und Unterhaltung ganz vortreffliche Dienſte leiſtet und umſonſt geliefert wird. Die Hefte 1 bis 7 ſind zu haben:

Buchner'sche Buchhandlung.

Der allgemein ſo ſehr talentvoll und ſchätzenswerthen Frau Zollbeamten-Wittwe **Werner** zu Goldkronach ſage ich hiermit für deren an mir ſo freundſchaftlich und wohlwollend erwieſene Güte meinen verbindlichſten Dank, mit dem innigſten Wunſche, daß der Allgütige ſie dafür in allen zeitlichen Gütern wieder ſegnen wolle.

Ein ungenannter Dankbarer.

Das Converſationslexicon von Brockhaus, 7te Originalauflage nebſt 4 Supplementbänden, ſchön gebunden und ganz gut erhalten, welches dem Beſitzer 50 fl. gekoſtet, iſt für 25 fl. zu verkaufen. Das Nähere im Zeitungs-Comtoir.

Heute iſt auf dem Markte eine Tabakspfeife gefunden worden; das Nähere in der Expedition.

Theater-Nachricht.

Heute Freitag den 15ten d. bleibt die Bühne geſchloſſen wegen der nöthigen Vorbereitungen und Proben zu der neuen großen Oper „**der Vampyr**, von Marſchner.“

G. Albert. G. Ball.

Das vollſtändige Textbuch v. Marſchners Oper: „der Vampyr“, iſt bei Herrn Bauvoigt **Hildebrandt** im Opernhauſe zu haben. Preis 7 kr.

(**Berichtigung.**) Die in Nr. 111 d. Bl. für jeden Sonntag angekündigten Fleiſchpaſtetchen ſind nicht bei Adolph Degen, ſondern bei **Friedrich** Degen zu haben.

Fremden-Anzeige.

Am 13. Mai.

Sonne: HH. Kflte. Ströbel v. München, Luchs u. Beck v. Nürnberg. Graf v. Dohna v. Dresden. Kern, Partik. v. Bremen. Graf v. Walesky v. Warſchau. Sitowna, Proprietair v. Venedig. Roſchbeck, Oekonom v. Eger. Schloſſer, Maler v. Hildburghauſen. Winckler, Sekretair v. Berlin. — **W. Mann:** HH. Rüger, Kaufm. v. Barmen. Mulder, desgl. v. Coblenz. Richard, Partik. v. Buttweis. — **S. Roß:** HH. Miller, Dr. med.; Böhmer, Kfm. v. Stuttgart. Opel, Gutsbeſ. v. Pfaffenhofen. — **Löwe:** HH. Will, Kaufm. v. Schweinfurt. Hallo, Metzger v. Redwitz. Lenz, Handelsfrau v. Schney. — **Anker:** HH. Ruckdeſchel, Fabr. v. Münchberg. Dörfel, Handelsm. v. Kirchberg. Hofmann, Kaufm. v. Dresden. — **Krone:** HH. Laur, Handelsm. v. Altenkunbſtadt. Kammerer, desgl. v. Hagenbach. Schmidt, Fabr. v. Nürnberg. — **G. Hirſch:** HH. Pöllert, Handelsm. v. Brand. Konfelder, desgl. v. Gaiersſtein. Köppel, Handelsfrau v. Münchberg. — **Traube:** HH. Schuſter, Müllermeiſter v. Kemnath. Dettler, Kfm. v. Bautzen. — **R. Ochs:** Neupert, Webermeiſter v. Marktleiten. Hafenkopf, Gerichtsdienersſohn v. Seßlach. — **König:** Schriker, Strumpfwirker v. Wunſiedel. Gubitz, Schuhmacher v. Neuſtadt. — **Hirſch:** Donauer, Handelsm. v. Kleinnördlingen. Fleiſchmann, Präparant v. Aufſeß. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 117. 16. Mai 1840.

Deutſchland.

München, 12. Mai. Wie bis jetzt beſtimmt iſt, wird nächſten Sonntag den 17. Mai, wenige Stunden nach der Abreiſe Sr. Majeſtät des Königs, auch Ihre Majeſtät die Königin mit der jüngern Königl. Familie die Stadt verlaſſen, und ſich nach Würzburg verfügen. Der Monarch begibt ſich, wie man vernimmt, über Landshut, wo Se. Majeſtät die Trausnitz beſucht, nach Stauf zur Beſichtigung der Walhalla und ſoll in Regensburg übernachten, des andern Tags aber den Feſtungsbau zu Ingolſtadt in Augenſchein nehmen. In Würzburg treffen beide Majeſtäten zuſammen und ſetzen vereint die Reiſe nach Aſchaffenburg fort. — Der Direktor des Appellationsgrichts für Oberbayern, Allweyer, iſt zum erſten Direktor dieſes Gerichtshofs vorgerückt. Der Appellationsrath in Aſchaffenburg, Pappius, iſt zum Ober-Appellationsrath befördert, und an ſeine Stelle der bisherige Aſſeſſor in Bamberg, v. Dobeneck, Appellationsrath in Aſchaffenburg geworden. — In der letzten Ziehung der Bayeriſchen Zahlenlotterie wurden ſehr namhafte Summen gewonnen. Die merkwürdige Veranlaſſung dazu gab eine neue Steinzeichnung, die an den Kunſtladen ausgeſtellt war, eine Volks-Scene Vorſtellend, wie nämlich eine Maſſe Menſchen vor einem Lotterie-Comptoir verſammelt ſteht, wo eben die gezogenen Nummern veröffentlicht werden. Der Zufall wollte nun, daß die drei Nummern, die auf dem Bilde zu ſehen ſind, des Abends wirklich herauskamen. —

München, 14. Mai. Se. Kaiſerl. Hoheit der Herzog von Leuchtenberg hat den Rechtskonſulenten ſeines Hauſes, den hieſigen Advokaten Dr. Meinel zum Herzogl. Kabinetsrath ernannt. Der Adjutant des Herzogs Freiherr von Zoller iſt bereits von hier abgereiſt; er wurde von Ihrer Königl. Hoheit der Herzogin von Leuchtenberg mit einem ſilbernen Service beſchenkt. —

Berlin, 7. Mai. Die unerwartete Anweſenheit des Regierungs-Chefpräſidenten Keßler aus Arensberg in hieſiger Reſidenz bringt man mit der Krankheit in Verbindung, an welcher der Chef des Miniſteriums für die Kirchen-, Schul- und Medizinal-Angelegenheiten ſo ſchwer danieder liegt, daß ſeine Wiederherſtellung ſehr unwahrſcheinlich wird. Wenn der Verluſt dieſes verehrten Mannes eintreten ſollte, ſo würde für dieſe wichtige Stellung allerdings ein Mann erforderlich ſeyn, der durch eine vielſeitige und gelehrte Bildung ausgezeichnet iſt und damit einen echt religiöſen Sinn verbindet, ſo daß alle Religionsparteien ihm ehren und auf ihn vertrauen können. Dieſe Eigenſchaften würden ſich allerdings in dem gedachten Präſidenten vereinigen, der ſich ſowohl als Schriftſteller wie auch als gewandter Geſchäftsmann in den mannichfaltigen Aemtern bewährt hat, die er ſchon bekleidete, und der, als es in den Jahren 1813 rc. darauf ankam, mit Gott für König und Vaterland zu fechten, auch als Hauptmann die Landwehr befehligte, welche an manchen entſcheidenden Gefechten den erfolgreichſten Antheil nahm. Was ihm nach der Meinung einiger Perſonen dabei entgegenſtehen könnte, dieſen neuen Wirkungskreis zu erhalten, wäre der Umſtand, daß er nicht von vornehmer Geburt iſt; indeſſen kommen dieſe Anſichten wohl nur aus dem Kaſtengeiſte weniger Perſonen und paſſen nicht zu den Grundſätzen, welche bei Beſetzung der Aemter in dem Preußiſchen Staat in der Regel vorgewaltet haben, wie ſelbſt die gegenwärtige Beſetzung von drei Miniſterſtellen ergibt, welche Perſonen von nicht-adeliger Abkunft verliehen ſind. (Lpz. A. Z.)

Dresden, 6. Mai. Ihre K. Hoh. die Prinzeſſin Amalie von Sachſen iſt unlängſt von Florenz hieher zurückgekehrt. Daſſelbe fand mit dem Erbgroßherzoge von Mecklenburg-Schwerin ſtatt, der einen Beſuch bei ſeinen erlauchten Eltern gemacht hatte. Der liebenswürdige junge Prinz wird ſpäterhin von hier nach der Univerſität Bonn gehen, um allda ſeine höhere Ausbildung zu vollenden. — Man glaubt, daß der Pillnitzer Sommeraufenthalt unſers Hofs dieſes Jahr von kürzerer Dauer als gewöhnlich ſeyn werde, da erſtens die bevorſtehende Entbindung der Prinzeſſin Johann ſeinen Abgang dahin verzögert, und dann der König und die Königin nach dem Schluſſe des Landtags vielleicht auf einige Zeit nach Bayern gehen, ſo wie auch Prinz und Prinzeſſin Johann eine Reiſe antreten dürften. — Dieſer Tage wurden dem Prinzen Johann einige Quäker, Mitglieder der Philantropic society vorgeſtellt, die ſich kurze Zeit hier aufhielten. Sie entblößten wider die Sitte ihrer Glaubensgenoſſen im Vorzimmer ihr Haupt, und die bei ſolchen Gelegenheiten am Engliſchen Hofe gebräuchliche Vermittelung dieſes Ergebniſſes konnte alſo hier umgangen werden. —

Dresden, 10. Mai. Vorgeſtern wurde hier die vom Profeſſor Semper erbaute Synagogo in Gegenwart ſämmtlicher Staatsminiſter, vieler Mitglieder aus beiden Kammern, der höchſten Beamten der Stadt und mehrer lutheriſchen, ſowie des reformirten Predigers mit Geſang, Muſik und einer deutſchen Predigt aufs feierlichſte eingeweiht. —

Von der **Elbe** wird (im deutſchen Courier) gemeldet, der Hannover'ſche Bundestags-Geſandte, Frhr. v. Stralenheim, habe beantragt: 1) den Conſiſtorialrath Dr. Heſſenberg in Frankfurt a. M. wegen öffentlich ausgeſprochener hochverrätheriſcher Geſinnung ſeines Officium als Prokurator bei der hohen deutſchen Bundesverſammlung zu entlaſſen; 2) jede fernern Eingaben Hannover'ſcher Corporationen von vornherein abzulehnen; 3) das vom Appellations-

gericht zu Frankfurt auf die Beſchwerden des Dr. Heſſenberg erlaſſene Erkenntniß wegen Herausgabe der im Hannover'ſchen Portfolio Theil II. abgedruckten Denkſchrift zu kaſſiren. — Der Redakteur des Hamburger Correſpondenten, Dr. Runkel, ſoll der Aufforderung der Hannover'ſchen Regierung, die Namen zweier ſeiner Correſpondenten zu nennen, gewillfahrt haben, weil ihm mit dem Verbot ſeines Blattes gedroht worden ſey. (Münchn. polit. Ztg.)

Leipzig, 6. Mai. Geſtern fand hier im Lokale der Sonntagsſchule der Freimaurerloge Balduin zur Linde die Centralverſammlung Sächſiſcher Gewerbevereine ſtatt, wozu nur drei Gewerbvereine des Königreichs die erbetenen ſchriftlichen Berichte nicht eingeſendet hatten. Der Geſellſchaftsbericht gab erfreuliche Beweiſe von der Thätigkeit des Vorſtandes und Ausſchuſſes. Die Debatte über Geſellenweſen gab dem Bevollmächtigten des Leipziger Kunſt- und Gewerbevereines Anlaß, notoriſche Mittheilungen über Geſellenunfug zu machen, dergleichen in der neueſten Zeit im Auslande nur zu häufig vorgekommen und immer weiter ſich verbreite, wie das in Verrufserklären ganzer Städte und Landſchaften und dergleichen ſey. Der Sprecher zeigte dadurch die Nothwendigkeit, auf Mittel zu ſinnen, wodurch der techniſch geſchickte, fleißige und geſittete Geſelle vor dem widerſpenſtigen, unfleißigen und ungeſchickten ausgezeichnet werden könne, da, wie die Erfahrung gelehrt, die Wanderbücher hiezu nicht ausreichend ſind. Es wurde beſchloſſen, die Gewerbvereine aufzufordern, in ihren Verſammlungen darüber zu berathen, wie und auf welche Weiſe poſitive Maßregeln ergriffen werden möchten, einen moraliſchen Einfluß auf die Geſellen zu gewinnen und dem Umſichgreifen des Geſellenunfugs in Zeiten vorzubeugen, jedenfalls aber den guten mit dem unbrauchbaren nicht wie zeither durch gleichlautende Wanderbuchs-Atteſte in eine Categorie zu werfen. Ein anderer Beſchluß betraf die Hervorrufung von Gewerbvereinen in den Städten des Landes, wo dergleichen noch nicht beſtehen, und iſt hierzu die Centraldirektion einhellig ermächtigt worden. (Lpz. Z.)

Mainz, 8. Mai. Die Düſſeldorfer Dampfſchifffahrtsgeſellſchaft für den Nieder- und Mittelrhein hat den Perſonentarif im Salon um ein Viertheil, und in der Vorcajüte um die Hälfte herabgeſetzt. Auf die Frequenz muß dieſe Ermäßigung den günſtigſten Einfluß äußern. — Bei der zwiſchen dieſer und der Kölniſchen Geſellſchaft beſtehenden Rivalität kann es nicht ausbleiben, daß dieſe letztere die Preiſe ebenfalls mindert, und nach der bisherigen Erfahrung läßt ſich erwarten, daß ſie dieſelben ſogar unter die der Düſſeldorfer Geſellſchaft ſtellt. Dem Publikum kann man zu dieſer Conkurrenz nur Glück wünſchen. — Trotz der großen, und von Woche zu Woche ſteigenden Anzahl der den Rhein befahrenden Dampfſchiffe, iſt die Zahl der Segelſchiffe nicht im Abnehmen, ſondern ebenfalls in der Zunahme begriffen. Unſer Hafen bietet das Schauſpiel einer ungewöhnlichen Frequenz. Beſonders wichtig iſt der Kohlentransport. Im verfloſſenen Jahre ſind aus den Ruhrgegenden nach dem Rhein ſtromauf- und abwärts zweiundſiebenzig Millionen Centner Steinkohlen verſchifft worden. — Die Auswanderungen aus dem Würtembergiſchen dauern fort: vor drei Tagen langte wieder eine Geſellſchaft von 60 Perſonen hier an, die dem Vaterlande den Rücken kehrt, und ſich ein neues Glück in der neuen Welt gründen will. —

Aus Rheinheſſen, 10. Mai. Geſtern erfreuten wir uns ſeit Monden des erſten gedeihlichen Regens, der einen großen Theil unſrer Provinz berührte; es iſt auch aller Anſchein vorhanden, daß wir noch mehr bekommen werden, da die Atmosphäre gänzlich umflort iſt. Die ſpät geſäte Gerſte und der zuletzt in erfrorene Rebsfelder geſäte Magſaamen bedurften dieſes Regens ſehr und würden ohne ihn ſchwerlich zu Standegekommen ſeyn; allein unſere Winterfrüchte, beſonders Roggen, ſtanden vor demſelben in allen gut beſtellten und gebauten Feldern ſo ſchön, als man es nur immer erwarten konnte. Ein Beweis, wie gut unſere Oekonomen den Feldbau verſtehen, da weder Dürre noch Näſſe ſie um den Ertrag ihrer vorzüglichſten Erndten, derjenigen, durch die das Leben und die Exiſtenz der Menſchen bedingt iſt, bringen können. Von den drei Kleeſorten, welche bei uns gewöhnlich gepflanzt werden, ſteht der Esparsette am beſten; der ewige Klee hat ſeine gehörige Höhe bei weitem noch nicht erreicht und der Luzerner hat ſtark von dem Froſte gelitten. Stein-Obſt, beſonders Kirſchen und Zwetſchgen, haben ihre Blüthe ſehr gut überſtanden und verſprechen eine reiche Erndte; das Kern-Obſt blüht zum Theile noch, ſcheint indeſſen von dem Froſte der vorigen Woche wenig gelitten zu haben und läßt ſomit auch guten Ertrag vorausſehen. Unſere Wieſen, die während der anhaltenden Trocknung wenig Hoffnung auf vieles Futter gaben, werden ſich nach dem nunmehr eingetretenen Regen ſchnell mit Gras bedecken und uns einer großen Beſorgniß, der um Erhaltung unſeres Viehſtandes, überheben; in manchen Gemeinden war man wegen Futter-Mangels ſchon genöthigt, Roggen-Aecker abzugraſen. Die Weinreben zeigen theilweiſe ein üppiges Wachsthum; die höheren Stöcke haben freilich von dem Winterfroſte gelitten und bleiben beinahe ganz zurück; auch an andern gibt es viele Augen, die nur langſam fortſchreiten; aber die geſunden Reben treiben herrliche Scheine und laſſen bei ferner günſtiger Witterung ein, wenn auch nicht ſo reichliches, doch gutes und genügendes Produkt erwarten. —

Oeſterreich.

Vom Main. (Allg. Ztg.) Der Kaiſer von Oeſterreich erließ bekanntlich jüngſt einen Gnadenact für jene Italiener, die, wegen politiſcher Vergehungen verurtheilt, in der früher ertheilten Amneſtie nicht mitbegriffen waren. Auf gleiche Weiſe wurden auch ſämmtliche in Ungarn aus gleichem Grunde verhaftet geweſene Perſonen, vier an der Zahl, auf freien Fuß geſetzt. Der Conſtitutionnel begleitet den auf die Italiener bezüglichen Artikel der Mailänder Zeitung mit folgenden Worten: „L'Empereur d'Autriche a fait une noble action! Les autres Souverains de l'Italie sentiront aussi qu'il est temps de fermer les plaies politi-

ques par un sage oubli du passé!“ Wir wollen unſererſeits an dieſe Aeußerung des Conſtitutionnels einige Bemerkungen knüpfen. Niemand wird in Abrede ſtellen, daß in den angeführten Worten des Franzöſiſchen Journals ein Wunſch ausgeſprochen ſey, den jeder Menſchenfreund in tiefſter Seele mit fühlen muß. Wer würde ſo grauſam ſeyn zu wünſchen, daß die Strafe über die Zeit der unbeſtrittenſten Nothwendigkeit hinaus dauere? Wir müſſen aber billig fragen: ſind die übrigen Regierungen Italiens in der Lage, eine ſolche vollſtändige Amneſtie eintreten zu laſſen? Wir fragen ferner: warum gibt der Conſtitutionnel dieſen Rath nicht dem König Ludwig Philipp? Niemand zweifelt an den Geſinnungen des Königs der Franzoſen, und dennoch ſcheint er nicht vorbereitet, eine ſolche Begnadigung in gleicher Ausdehnung zu gewähren.*) Es ſpringt von ſelbſt in die Augen, daß, um mit der Oeſterreichiſchen Regierung in dieſer Beziehung gleichen Schritt gehen zu können, man wie dieſe die vollkommene Ueberzeugung haben müſſe, eine ſolche Maßregel ohne irgend eine Gefährde geſtatten zu dürfen. Daß dieſe Ueberzeugung vorhanden, ſpricht mehr als Alles für die Zweckmäßigkeit und den wohlabgewogenen Gang der Oeſterreichiſchen Verwaltung. Man ſchildert ſie tyranniſch, und wir ſehen ſie milde, wo ſie es nur immer ſeyn kann; man nennt ſie obſcur, und ſie iſt die erſte auf der Bahn einer aufgeklärten Philanthropie; man nennt ſie ſchwach, und ſie fühlt ſich kräftig genug zu unternehmen, was viele für ſtark geprieſene nicht vermögen; man kritiſirt ihre Inſtitutionen, ihre Grundſätze, die Anwendung derſelben, und dieſe Inſtitutionen ſetzen ſie in die Lage, überall das Uebel im Keim zu erſticken, die Wohlfahrt und die öffentliche Ruhe des Landes mit Nachdruck zu wahren, und minder ſtreng ſeyn zu dürfen, früher und vollſtändiger Gnade eintreten laſſen zu können, als es andere Regierungen bei denſelben milden Geſinnungen, die wir wenigſtens vorausſetzen, vermögen. Wie geſchehen endlich ſolche Gnadenacte in Oeſterreich? Sind ſie berechnet, Aufſehen zu erregen? nein! Erſcheinen Manifeſte? nein! Pactirt man mit den Verbrechern, ſchmeichelt man der öffentlichen Meinung? nein! Es iſt nicht möglich, mit weniger Charlatanerie zu Werke zu gehen. In Italien ertheilt man die Amneſtie nicht **vor** dem Einzug in Mailand; man ſucht nicht, ſich enthuſiaſtiſche Acclamationen auf indirektem Wege zu ermitteln. In Ungarn ertheilt man dieſen Act der Gnade nicht früher, als bis die landtägliche Bewilligung der Rekruten und Contribution ſchon in ihrer ganzen Ausdehnung erfolgt iſt; man erkauft keine ſchuldige Verpflichtung; man ſagt nicht: „Ich gebe, wenn ihr gebt!“ man ſpricht vielmehr auf frühere Geſuche ganz klar aus, daß die Königliche Weisheit den geeigneten Augenblick zur Gnade ſchon ſelbſt zu finden und zu beſtimmen wiſſen werde. In Mailand erſcheint am Abend des Krönungstages eine Kaiſerliche Entſchließung von wenig Zeilen an die dortigen Behörden gerichtet in der Zeitung. Niemand hatte am Morgen noch eine Ahnung davon. Ein ähnlicher Erlaß ergeht neuerlichſt an die Ungariſche Hofkanzlei, und hiemit iſt die Sache beendet. — Dieſes erleuchtete, ehrliche, ruhige Walten muß ſeine Anerkennung im Herzen des Volks finden, und darin eine Stärke und Kraft, die, wie wir oben gezeigt, die Regierung zu größerer Milde befähigt, als die Verhältniſſe anderer Länder ihren Regierungen zu geſtatten ſcheinen. Aber nicht nur die eigenen Länder, auch das Deutſche Geſammtintereſſe hat eine mächtige Bürgſchaft an dieſer immer mehr hervortretenden innern Kräftigung des Oeſterreichiſchen Staats. Blickt man dabei auf die Eintracht der Geſinnung, die Oeſterreich und Preußen inniger als je verbindet, ſo ſcheint Deutſche Selbſtſtändigkeit und Unabhängigkeit, ſelbſt bei freieſter Fortbildung nationaler Stammeseigenthümlichkeiten, auf eben ſo feſter und unverrückbarer Baſis zu ſtehen, als weſtliche und nördliche Centraliſation in ihrer konſequenteſten Kraftanſtrengung nur immer zu bieten vermögen. Wir dürfen ohne Furcht und ohne Mißgunſt nach allen Richtungen blicken; wir haben uns über Vieles zu freuen und nur wenig zu beneiden. —

*) Eine theilweiſe Amneſtie wurde, wie bekannt, jetzt auch in Frankreich bewilligt.

F r a n k r e i ch.

B o r d e a u x, 6. Mai. Der Feldzug der „Königlichen Armee von Navarra“ hat ein klägliches Ende genommen! Nie mehr als ungefähr 40 Mann zählend (denn ſo ſtark war, wie man jetzt weiß, die in der Nacht vom 29. April unter Anführung des Pfarrers von Lecumberry in Navarra eingedrungene Bande) ſind deren Trümmer bereits wieder flüchtig auf unſerem Boden angelangt. Von allen Seiten, zwei Tage und Nächte lang verfolgt und gehetzt, und nach ihrer eigenen Ausſage genöthigt, in den Gebirgen ſtundenlang auf Händen und Füßen kriechend zu flüchten; nirgends Anhänger, nirgends Unterſtützung findend, ohne Obdach, ohne ein Stück Brod gegen nagenden Hunger, blieb kein anderes Rettungsmittel vor ſchimpflichen Tod, als Flucht nach Frankreich. Unmächtig und vom eigenen Volke verworfen tritt der Carlismus von der Bühne, die er von neuem mit Bürgerblut netzen wollte. Allerwärts hat die Bevölkerung ihren lauten Wunſch nach Frieden und nach ſtrenger Züchtigung unverbeſſerlicher Unruheſtifter an den Tag gelegt. Seitdem das Volk ſeine herkömmlichen Freiheiten durch den Vertrag von Bergara für geſichert hält, hat der Name Don Carlos alle Bedeutung und allen Einfluß verloren, und was auch geſchehen mag, dieſe Stimmung wird dauern, ſo lange Regierung und Cortes die Fueros ohne Rückhalt achten und ſchützen. —

R u ß l a n d u n d P o l e n.

Nach einem Briefe von der **P o l n i ſ ch e n** Gränze hat der Biſchof von Auguſtowo **S t r a w i n s k i** nach dem Vorgange des Erzbiſchofs von Gneſen ein Paſtoralſchreiben über die **g e m i ſ ch t e n E h e n** erlaſſen, deſſen Inhalt alles übertrifft, was in dieſer Beziehung zur Vertheidigung der Kirche je geſchehen. Er unterſagt nämlich dem Clerus die Einſegnung nicht für den allgemeinen Fall einer gemiſchten Ehe, ſondern ſogar dann, wenn die katholiſche Kinderer-

ziehung verſprochen würde. Die Strenge dieſer Maßregel gründet der Hirtenbrief auf die ſeit einigen Jahren in den Civilgeſetzen Rußlands eingeführten Aenderungen, nach denen ausdrücklich erklärt wurde, daß Kinder, die aus gemiſchten Ehen entſpringen, in keinem Fall in der kath. Religion erzogen werden dürfen, ſondern immer in der Griechiſchen (ſchismatiſchen) Religion erzogen werden müſſen. Der ehrwürdige Prälat wollte nicht (dieß ſind ſeine eigenen Worte) „das Sakrament mit den Landesgeſetzen in Widerſpruch bringen.“

(Münchn. pol. Ztg.)

Anzeigen.

Claſſiſche Meiſterwerke zur Bildung und Unterhaltung, d. Band v. 150 Seiten 9 kr.

Der regierende König von Schweden hat die Dedikation der

Miniaturbibliothek ausländiſcher Claſſiker,

Auswahl der vorzüglichſten Werke aller Nationen in vollſtändigen Ueberſetzungen, 1r bis 3r Band, Voltaire's Geſchichte Carl XII, anzunehmen geruht.

Ferner ſind erſchienen: 4r u. 5r Band, Johnſon Raſſelas, 6r, Florian Wilhelm Tell.

Der 7te und 8te Bd. enthält Tegnérs Meiſterwerk: die Frithiofſage.

Wenn man in Erwägung zieht, daß andere Ausgaben hiervon 1 bis 2 Rthlr. koſten, ſo ſollte man kaum glauben, daß es möglich ſey,

die vollſtändige Frithjofſage, überſetzt von Dr. Wollheim für 18 kr.

zu liefern! Die Wirklichkeit iſt aber da und giebt den ſchlagendſten Beweis,

daß ſo Gediegenes und Wohlfeiles in niedlicher Form

noch nicht geboten, da überdies jeder Subſcribent noch eine Prämie, 1 Louisd'or an Werth, erhält.

Der unglaubliche Abſatz hat den Vorrath faſt geräumt, man wolle daher bald abonniren:

Buchner'ſche Buchhandlung.

Bei Herold in Hamburg iſt ſo eben erſchienen und in der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel zu haben:

Heinrichs, T., Erfahrungen und Belehrungen aus ſeiner Praxis,

für Branntweinbrenner, Deſtillateure, Liqueur-Fabrikanten, Bier- und Eſſigbrauer, und für diejenigen, die ſich hierin vervollkommnen wollen. Mit 5 Kupfertafeln und beigefügten Atteſten. gr. 8. geh. 1840. 2 fl. 24 kr.

— — Herr Heinrichs, der bisher davon gelebt hat, im nördlichen Teutſchland anderen Branntweinbrennern und Bierbrauern Unterricht zu ertheilen, wie das beſte Bier und der feinſte Branntwein u. ſ. w. zu erzielen ꝛc., glaubt es ſeinem Verſprechen nach ſchuldig zu ſeyn, jetzt, wo er ſich in das Privatleben zurückgezogen hat, ſeine Erfahrungen dem Publikum mitzutheilen, und fügt Atteſte bei, die dem Kenner werth ſeyn werden.

Im Verlage der Unterzeichneten iſt ſo eben erſchienen, und in der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel zu haben:

Deutſchland in Amerika.

Das einzig rechte Ziel aller deutſchen Auswanderer von W. Frank.

gr. 8. Preis 54 kr.

J. Luckhardt'ſche Hofbuchhandlung in Caſſel.

Mein bekanntes Waarenlager, welches ich durch perſönliche günſtige Einkäufe in der Leipziger Meſſe mit einer ausgezeichnet ſchönen und reichhaltigen Auswahl der neueſten geſchmackvollſten Waaren neu aſſortirt habe, empfehle ich unter Zuſicherung reellſter Bedienung und billigſter Preiſe beſtens.

Elkan Würzburger, am Markt.

Der Strobeliſche Geſellſchafts-Wagen iſt jetzt ganz neu umgeſtaltet worden und hat den Namen Omnibus erhalten. Es werden alle Landparthie-Liebhaber eingeladen und billig bedient werden.

Da ich meine bisherige Wohnung am Markte verlaſſen habe und jetzt im Hauſe E. Nr. 204 in der Ziegelgaſſe wohne, ſo bringe ich dieſes meiner geehrten Kundſchaft zur ergebenſten Anzeige und bitte um ferneres gütiges Zutrauen.

Joh. Gg. Meyer, Schuhmachermeiſter.

Da ich als Bürger die Erlaubniß erhalten habe, Bier bräuen und ausſchenken zu dürfen, und ich den vormaligen Dolhopfiſchen Keller beſitze, ſo lade ich zum Genuß von friſchem und kräftigem Bier, Gäſte hiezu ergebenſt ein, welche ich beſtens bedienen werde.

Bayreuth, den 16. Mai 1840.

Johann Hübner.

Fremden-Anzeige.

Am 14. Mai.

Sonne: HH. Kaufltе. Irambint v. Köln, Roll v. Süſſe, Fikenſcher nebſt Gattin v. Redwitz, Obermann v. Komnenz, Goldſchmit nebſt Bruder v. Bamberg, Scheurl v. Fürth. Leh, Rentier v. London. Trepenbach, Naturforſcher v. Trier. Canspant, Partik. v. Pau. Lykfildhour, Edelmann; Spoon, Sekretair v. Edinburg. — W. Mann: HH. Röder, Kfm. v. Schweinfurt. Spieler, desgl. v. Frankfurt a. M. Albert, Priv. v. Würzburg. Griesbeck, Fabrik. v. Bamberg. — Löwe: HH. Liebhardt, Gutsb. v. Redwitz. Remmel, Kfm. v. Würzburg. — Anker: HH. Löwinger, Kfm. v. Bamberg. Roth, Profeſſor v. Breslau. Recknagel, Apotheker; Recknagel, Rechnungsreviſorin v. Nürnberg. — Traube: HH. Kochſieder u. Siedmann, Fabrik. v. Thon. — R. Ochs: HH. Reupert, Webermeiſter v. Marktleiten. Schmidt, Scribent v. Bamberg. — W. Lamm: HH. Bertel, Gaſtwirth v. Mandel. Bauriedel, Handelsm. v. Kirchenlamitz. Schlegel, Schneidermeiſter v. Gefrees. — König: Hr. Kaiſer, Scribent v. Eichſtädt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 118. 17. Mai 1840.

Deutſchland.

* Hof, 16. Mai. Zum vierten Male in dieſem Jahre wurden Hofs Bewohner durch die Feuerglocke erſchreckt. Heute Nacht gegen 2 Uhr brannten in der Vorſtadt 13 — 14 Gebäude in Zeit von 2 Stunden ab; das Feuer kam in einer Schmiede nahe bei dem Poſtſtall aus. —

Aus Bamberg wird geſchrieben: Vom ſchönſten Druckdenkmale Albrecht Pfiſters, Boners Edelſtein, Bamberg 1461, gr. 4., in welchem er zugleich ſeine Holzſchneidekunſt beſtens bewährte, war bisher nur das einzige Exemplar der Wolfenbüttler Bibliothek. Allein in der neueſten Zeit veroffenbarte ſich ein zweites Exemplar im Beſitze des Antiquars Stöger zu München, welcher als unabänderlichen Preis entweder Eilftauſend Gulden, oder 300 fl. Leibrente verlangt. Da zu zweifeln iſt, ob ein Patriot dahier dieſes Opfer für unſere Bibliothek machen wird, ſo erbat ſich ihr Verwalter, das koſtbare Werk möge wenigſtens auf unſer Buchdrucker-Jubelfeſt an den verehrlichen Stadtmagiſtrat geſendet werden, damit alle Freunde der Literatur ſich deſſen Anſchauung erfreuen können. Da der Eigenthümer ſeinen koſtbaren Schatz nicht aus den Händen geben wollte, ſo haben ſich Ihre Hoheit der Herr Herzog Max entſchloſſen, die Reiſekoſten deſſelben zu unſerem Feſte zu zahlen, damit unſere Stadtbewohner ein ſonſt unmögliches Vergnügen genießen können. —

München, 13. Mai. Zu den neuern Arbeiten Schwanthaler's iſt außer der Bavaria*) auch die Statue Kaiſer Rudolfs von Habsburg zu zählen, in ſitzender Stellung mit Schwert und Reichsapfel, gegen 9 Fuß hoch, im Gypsmodell vollendet und für den Dom zu Speyer beſtimmt. Bekanntlich ruhen in dieſem Dom 8 Deutſche Kaiſer. Er gehört zu den ausgezeichnetſten Baudenkmalen im reinbyzantiniſchen Style und iſt durch ſeine ſchöne Krypta berühmt. Die Statue Rudolfs, die der Künſtler ganz im Style des Mittelalters mit großartigem Faltenwurfe einfach und würdig gehalten, wird auf einem hohen Piedeſtale, das gleichfalls in Marmor nach dem Entwurfe des Oberbauraths v. Gärtner ausgeführt wird, ſeine Stelle gegenüber dem Denkmale des Kaiſers Adolph von Naſſau erhalten. Einer andern in öffentlichen Blättern noch nicht erwähnten Arbeit Schwanthaler's gedenken wir hier um ſo mehr, als ſich ihre Ausführung an eine der vielbeſprochendſten Erfindung der Gegenwart knüpft. Es iſt dieß der Schild des Herakles nach Heſiod's bekannter Dichtung, ein Werk, welches, ohne irgend eine öffentliche Beſtimmung zu haben, lediglich aus der Begeiſterung entſtand, zu welcher den Künſtler jene leider nur als Bruchſtück uns überlieferte herrliche Poeſie entzündete. Bedenkt man, daß auf dem 3 Schuh im Durchmeſſer haltenden, rund gewölbten Schilde mehr als 140 Menſchen und Thiergebilde ſich befinden, die in bunter Fülle (gegenwärtig noch von Wachs auf Gyps modellirt) alle Hauptmomente des kriegeriſchen und friedlichen Lebens des Helleniſchen Alterthums umfaſſen, ſo wird man den Reichthum von Fantaſie und Geiſt ermeſſen können, der ſich in dieſem Werke ausſpricht, das unbedenklich unter die vollendetſten Schöpfungen Schwanthaler's zu zählen iſt. Gewiß aber wird es unſern Leſern auch von Intereſſe ſeyn, zu hören, daß dieſer Schild mit ſeinen mehr als hundert Figuren von Profeſſor Steinheil nach der von ihm in Anwendung gebrachten neuen Erfindung mit aufgelöſtem Kupfer gegoſſen werden ſoll. An dem glücklichen Gelingen kann nach den bisherigen Erfahrungen nicht gezweifelt werden. Möge denn bald das unvergleichliche Gebilde hellſtrahlend hervorgehen aus der Werkſtätte der beiden vaterländiſchen Meiſter. (Münchn. pol. Ztg.)

*) Unſerm letzten Bericht über Schwanthaler's Bavaria haben wir noch beizufügen, daß die erwähnte Treppe im Innern der Statue aus Gußeiſen gefertigt, und zur Erhellung derſelben ohne Zweifel Gasbeleuchtung angewendet werden wird. Die Höhe des Piedeſtals beträgt 28, nicht 40 Fuß, die Metalldicke einen ganzen Zoll.

Berlin, 8. Mai. Die Bülletins über das Befinden des Miniſters v. Altenſtein, die außer dem geheimen Medizinalrath Profeſſor Casper auch der geheime Medizinalrath Profeſſor Schönlein unterzeichnet, lauten zwar an manchen Tagen etwas beruhigender, doch ſcheint eine begründete Hoffnung auf Wiederherſtellung des Kranken kaum mehr vorhanden zu ſeyn. — Hier in der Hauptſtadt erhebt ſich auch in dieſem Jahr ein neues Haus nach dem andern, ohne daß dadurch der Miethswerth der Wohnungen fällt, und ſchon ſpricht man davon, daß wieder ein neues Stadtviertel auf derjenigen Seite des Thiergartens, die an der Spree liegt, erbaut werden ſoll. Zahlreiche Bauluſtige ſollen nur noch auf die dazu erforderliche Erlaubniß des Königs warten, um hier Grundſtücke zu erwerben und ſie mit Häuſern zu bedecken. — Wir haben jetzt die Ausſicht, den Componiſten des „Paulus", Felix Mendelsſohn-Bartholdy, hier, an dem Wohnorte ſeiner Familie, zu behalten, da es heißt, daß ihm die Auſtellung eines Capellmeiſters im Königl. Orcheſter angeboten ſey. —

Dresden, 9. Mai. Es hat noch keineswegs den Anſchein, als werde zu Pfingſten die beabſichtigte Schließung unſers dermaligen Landtags eintreten können. Noch ſind das Preßgeſetz, welches demnächſt zur Berathung kommt, ein Geſetzentwurf über das Armenweſen und ein anderer über die Communalgarden als Hauptſachen zurück, welche

der Berathung der Stände unterliegen ſollen. Selbſt wenn die vermuthete Zurücknahme des Preßgeſetzes eintreten würde, dürfte dennoch die Dauer der Ständeverſammlung die Mitte des Junius überſchreiten. — Auf der Leipzig-Dresdener Eiſenbahn haben ſich in dieſen Tagen zwei Unfälle ereignet. Einmal gerieth die Lokomotive eines von Leipzig kommenden Güterzugs von den Schienen, und ſtürzte mit einigen Güterwagen von dem Damme hinunter, wobei von den Führern des Transports einige ſchwer verwundet worden ſind. Sodann iſt ein Wagen mit Gütern, man ſagt durch beigepackte, verheimlichte Streichzündhölzer, in Brand gerathen, und dadurch ein namhafter Schaden erwachſen, welchen natürlich der Verlader jenes gefährlichen Artikels wird tragen müſſen. —

Schweiz.

Zürich, 11. Mai. Herr Dr. Hänle von Berlin hat die Annahme der hieſigen Profeſſur der Anatomie nun offiziell angezeigt, und die Hochſchule damit eine ſehr ſchöne Erwerbung gemacht. —

Frankreich.

Paris, 9. Mai. Die Begebenheiten beſtätigen unſer Urtheil über die in den Departementen ausgebrochenen Unruhen, die eine Carliſtiſche Correſpondenz in der Allg. Ztg. als die drohenden Vorläufer eines nahen Untergangs von Frankreich deuten wollte. Gott ſey Dank, Frankreich ſteht nicht auf ſo ſchwachen Füßen, daß der augenblickliche Unverſtand einer aufgebrachten oder hungrigen Gemeinde ſeinem Daſeyn, ſeiner Fortdauer Gefahr drohte, oder daß es die Wiederlegung ſo liebevoller Prophezeiungen nicht mit aller Zuverſicht der Zeit allein überlaſſen könnte. Wir hören noch immer von vereinzelten meuteriſchen Auftritten gegen die Fruchtpreiſe in den Provinzſtädten, aber überall beſchränkt ſich die That auf unzuſammenhängende Verſuche, denen das bloße Erſcheinen der Behörde alsbald ein Ende macht. Wir haben in dieſer Beziehung ein ſchönes Beiſpiel von Mäßigung zu nennen. Im Departement du Cher war es der Gendarmerie nicht gelungen, die Ordnung herzuſtellen, die Menge ſtürzte ſich wüthend auf die Linientruppe, die mit geladenem Gewehr da ſtund, und nach geſchehener dreifacher Aufforderung jeden Augenblick Befehl zum Feuern erhalten konnte, als der Maire, um das Blutvergießen zu vermeiden, die Truppen vielmehr alle in ihre Caſerne zurückſchickte und allein unter dem Volke zurückblieb, das er auch nach und nach inſoweit zur Ordnung zurückführte, daß die Verkäufer nicht gezwungen wurden, zu geringern als den von ihnen angeſetzten Preiſen zu verkaufen. Am Abend darauf war Alles in die Schranken der gewöhnlichen Friedlichkeit wieder eingelenkt. —

Paris, 11. Mai. Aus Brüſſel wird geſchrieben, daß ein Chineſiſcher Commiſſair, Hoang-Tong-Kao, welchen der Beherrſcher des himmliſchen Reichs zur Austheilung von Caperbriefen gegen England nach Europa geſchickt, von Amſterdam in Antwerpen angekommen iſt. Er hatte dort eine lange Unterredung mit einem der erſten Schiffsrheder. Jener Abgeſandte des Reichs der Mitte ſpricht ziemlich gut Franzöſiſch und Engliſch; ihn begleitet der Neffe des Gouverneurs Lin, ein junger Mann von ausgezeichneter Schönheit, und ein Archimandrite der Ruſſiſchen Miſſion zu Peking. Sie haben bereits an zwanzig Caperbriefe ausgeſtellt, die aus Reispapier gefertigt und mit dem Kaiſerlichen Drachen verſehen ſind. Sie gedachten auf der Eiſenbahn nach Brüſſel zu fahren, wo alles voll Neugierde war, Bewohner des himmliſchen Reichs zu ſehen. —

Paris, 12. Mai. Der Miniſter des Innern beantragte die Bewilligung eines Credits von einer Million zur Errichtung eines Grabmales für Napoleon auf dem Begräbnißplatze der Invaliden. Der König hat ſeinen Sohn, den Prinzen von Joinville beordert, ſich nach der Inſel St. Helena zu begeben und die ſterblichen Ueberreſte nach Frankreich zu geleiten. Die Franzöſiſche Regierung iſt mit England in Uebereinſtimmung über dieſen Punkt. Von allen Bänken und von den Tribünen herab begrüßte ſtürmiſcher Beifall dieſe Mittheilung der Regierung. —

Großbrittanien.

London, 7. Mai. Seit vielen Jahren, ſagt das M. Chronicle, hat kein Ereigniß in der Hauptſtadt größeres Aufſehen und größere Beſtürzung erregt, als der tragiſche Tod Lord Will. Ruſſels, Bruders des verſtorbenen und alſo Oheims des gegenwärtigen Herzogs v. Bedford, ſo wie auch Oheims von Lord John Ruſſel. Als ſich das Gerücht des Ereigniſſes am 6. Mai Morgens in Weſtend verbreitete, hieß es zuerſt, Lord John Ruſſel ſelbſt ſey der Ermordete. Dieſe Angabe widerlegte ſich zwar bald, und man erfuhr, wer der eigentliche Gegenſtand des Verbrechens ſey; indeſſen dauerte es noch bis Abend, bis zu der um 6 Uhr Abends vorgenommenen Todtenſchau, ehe das Publikum ſeine Neugier über die näheren Umſtände des Vorfalls befriedigen konnte. Die geſchworne Todtenſchau- und Morduntersuchungsbehörde beſtand aus 14 dem Hauſe des Ermordeten (Nr. 14 Norfolk-Street, Park Lane) benachbarten Einwohnern des St. Georger Kirchſpiels, Hanoverſquare, unter Vorſtand des Kronanwalts für Weſtminſter (M. Higgs); und aus den von dieſer Geſchwornenbehörde vorgenommenen und in Times und M. Chronicle abgedruckten Unterſuchungsfragen- und Antworten ſtellen wir hier die bis jetzt bekannt gewordene Geſchichte des Mordes kurz zuſammen. Lord William hatte in ſeinem Hauſe nur drei Dienſtboten, eine Köchin, ein Hausmädchen und einen Kammerdiener; letzterer, ein Franzöſiſcher Schweizer, mit Namen François Benjamin Couvoiſier, war erſt ſeit fünf Wochen in Dienſt, beſaß jedoch ſchon die volle Zufriedenheit und das Zutrauen ſeines Herrn. Am Abend vor dem Morde hatte er zum Beſuch einen gewiſſen Heinrich Carr, mit dem er früher zuſammen im Dienſt geſtanden, der ihn aber ſchon um halb 7 Uhr verließ. Lord William ſelbſt war nach eingenomme-

ner Mahlzeit, allein auf ſeinem Zimmer; die Köchin und die Hausmagd gingen nach 10 Uhr zu Bett; Courvoiſier blieb allein auf, abwartend, daß ſein Herr zum Auskleiden klingle. Dieß geſchah kurz vor 12 Uhr; Courvoiſier entkleidete ihn, entfernte ſich, und kam dann noch einmal das Bett zu wärmen, worauf er ihn ſich niederlegen ſah. — Um halb 7 Uhr ſteht die Hausmagd auf, und als ſie die Zimmer ihrer Herrſchaft betritt, findet ſie Papiere und Kleider überall umher geſtreut, und hier, wie auch darauf in der Küche, Tiſche und Schränke erbrochen, das Silber entwandt und noch Stücke davon auf dem Boden. Sie ruft zuerſt die Köchin, und dann, auf deren Geheiß, den Kammerdiener, den ſie, bis auf ſeinen Rock, ſchon angekleidet findet. „Um Gottes willen, was iſt mit Lord William geſchehen?“ frägt ſie ihn. Er antwortet: Nichts, um das ich weiß. Sie tritt hinter ihm in des Lords Schlafzimmer, und erblickt Bett und Boden voll Blut, und den Herrn ermordet. Sie läuft gleich wieder hinaus, ſagt es der Köchin und den Kellner des Hauſes gegenüber, und dieſer ruft die Polizei. Mit letztrer in die Zimmer des Herrn wieder eintretend, findet ſie Courvoiſier im Eßzimmer, nicht im mindeſten beſtürzt — (ſo nach ihrer erſten Ausſage; nach ihrer zweiten dagegen, in großer Beſtürzung, nach Ausſage des Polizei-Inſpektors fanden ſie Courvoiſier in einer Stube neben der Küche.) Der Polizei-Inſpektor läßt ſogleich einen Arzt rufen. Der Leichnam, den man nun genau betrachtet, zeigt eine tiefe Wunde durch die ganze Breite der Gurgel, und überdieß den rechten Daumen durchſchnitten. Dies, ſo wie die Natur der Wunde und das Nichtvorhandenſeyn irgend einer Waffe beweiſen unwiderleglich, daß der Mord kein Selbſtmord geweſen ſeyn kann. Von den Ringen und andern Koſtbarkeiten im Zimmer ſind nur einzelne Stücke entwendet. Der Kammerdiener, an den der Polizei-Inſpektor jetzt einige Fragen richtet, wirft ſich in einen Stuhl und ruft: „Das iſt ein entſetzlicher Schlag, ich werde meine Stelle und meinen guten Ruf verlieren.“ Spuren eines gewaltſamen Einbruchs zeigen ſich nur an dem Hinterthor des Hauſes, nämlich die Riegel aufgeſprengt, an den Thürpfoſten einige Scharten, die von einem ſtumpfen Werkzeug herzurühren ſcheinen, doch ohne daß man ſehen kann, ob ſie von außen oder innen hineingebracht; im Hof hinter der Thür und an den Hofmauern durchaus kein weiteres Zeichen. Doch ſtehen hier mehrere Stallungen und Geſchirrkammern, wo ſich leicht Jemand langere Zeit verborgen halten konnte. Courvoiſier behauptet, das hintere wie auch das vordere Thor am vergangenen Abend auf gewöhnliche Weiſe geſchloſſen zu haben. Sehr verdächtig aber iſt es, daß ein Meißel, den man unter ſeinen Sachen findet, ſowohl in die Scharten an der Thür als auch in mehrere Scharten der aufgebrochenen Schubladen und Schränke hineinzupaſſen ſcheint. Außerdem fand man auch bei ihm eine Fünfpfundbanknote, deßhalb bemerkenswerth, weil, nach C.'s eigener Ausſage, Lord William vergangene Nacht eine Fünf- und Zehnpfundbanknote unter ſein Kopfkiſſen legte, die jetzt beide verſchwunden ſind. Uebrigens behauptet Courvoiſier, deſſen Betragen durchgängig große Ruhe und Beſonnenheit verräth, ſich des Meißels ſchon ſeit 2 — 3 Jahren zum Arbeiten in Holz bedient zu haben. Von ſeinen übrigen Angaben hat er ſich nur in einer widerſprochen, nämlich in der Antwort auf die Frage, durch welches Thor er hinausgegangen ſey, als er, der Ausſage der Köchin gemäß, ihr Abends noch ein Pint Bier geholt habe: er ſagte erſt „durch das Vorderthor“; dann aber „durch das Hinterthor.“ — In den Ausſagen des Heinrich Carr, ehemaligen Kutſchers, der Courvoiſier beſuchte, hat man nichts Verdächtiges gefunden. Eben ſo wenig hat ſich der zuerſt gehegte Verdacht gegen Lord Williams frühern durch Courvoiſier erſetzten Bedienten beſtätigt gefunden. Auffallend iſt eine Aeußerung der Dienſtboten im Hauſe gegenüber: „ſie hätten geſtern Abend etwas bemerkt, was ihnen ſehr verdächtig vorgekommen wäre“; doch wollen ſie jetzt, um niemanden falſcher Beſchuldigungen auszuſetzen, ſich über dieſe ihre Aeußerung nicht näher erklären. — Die Unterſuchungsbehörde hat hinſichtlich des Mordes ihr Verdikt „abſichtlicher Mord gegen eine Perſon (oder mehrere nicht bekannte Perſonen)“ ausgeſprochen, und die Dienſtboten im Hauſe ſtehen einſtweilen in beſondern Zimmern unter polizeilicher Aufſicht. — Courvoiſier, auf den ſich, nach dem Gang der Unterſuchung, die allgemeinſte Aufmerkſamkeit gerichtet hat, iſt ein hübſcher junger Mann von 25 Jahren, mit ſchwarzen Haaren und Augen und einem klugen, aber etwas niedergeſchlagenem Blicke. —

Rußland.

St. Petersburg, 7. Mai. Unſere Zeitungen enthalten nunmehr über die feierliche Taufe der neugeborenen Prinzeſſin Tochter des Herzogs von Leuchtenberg folgenden näheren Bericht: „Am 17. (29.) April, als dem Geburtstage des Großfürſten-Thronfolgers, fand in der Kapelle des Kaiſerlichen Winter-Palaſtes die feierliche Ceremonie der heiligen Taufe Ihrer Kaiſerl. Hoheit der Fürſtin Alexandra Maximilianowna in Gegenwart Ihrer Kaiſerl. Majeſtäten und Ihrer Kaiſerl. Hoheiten der Großfürſten und Großfürſtinnen, ſo wie des Herzogs von Leuchtenberg und Sr. Durchlaucht des Prinzen Peter von Oldenburg, des diplomatiſchen Corps, des Kaiſerlichen Rathes, der Miniſter, Senatoren, der Hofſtaaten, der Generalität der Garde, der Armee und der Flotte ſtatt. Pathen waren: Se. Majeſtät der König von Preußen, Se. Majeſtät der Kaiſer und Ihre Kaiſerl. Hoheit die Großfürſtin Olga Nicolajewna. An der Thüre der Kapelle wurden Ihre Kaiſerl. Majeſtäten von dem Metropoliten von St. Petersburg, Seraphim, und der Geiſtlichkeit mit dem Heiligen Kreuz und Weihwaſſer empfangen. Se. Kaiſerl. Hoheit der Herzog Maximilian von Leuchtenberg traten nach der Beſprengung mit Waſſer aus der Kapelle durch eine Seitenthür in ein nahegelegenes Gemach, während der Geiſtliche, Protopresbyter Muſowskij, zur Vollziehung der heiligen Taufe ſchritt, nach deren Beendigung, unter Abfeuerung von 51 Kanonenſchüſſen aus der Petro-Pawlowski-

ſchen Feſtung „Herr Gott, Dich loben wir“ geſungen wurde. Als Se. Kaiſerl. Hoheit der Herzog von Leuchtenberg in die Kapelle zurückkehrte, begann die heilige Liturgie, welche der Metropolit von Kiew, Philareth, abhielt. Ihre Majeſtät die Kaiſerin geruhte, zu der gehörigen Zeit die Hohe Neugeborne zur Empfangnahme des heiligen Abendmahles zu bringen, nach welchem Ihrer Majeſtät der Kaiſerin durch den Kanzler der Kaiſerlich Ruſſiſchen Orden auf einer goldenen Schüſſel der St. Katharinen-Orden überreicht wurde, welchen Ihre Majeſtät der Hohen Neugeborenen anzulegen geruhten. Sowohl nach der Kapelle, als aus derſelben zurück wurde die Neugeborene durch die Staatsdame, Frau von Barunoff, getragen, wobei das Kiſſen und der Schleier von den dienſtthuenden Stallmeiſtern, Graf Wielborski und Graf Bobrinski, gehalten wurden.

(Preuß. St.-Ztg.)

Anzeigen.

(Zur geſellſchaftlichen Beluſtigung iſt zu empfehlen.)
Die 3te Auflage von
Carlo Bosco,
Das Zauber-Kabinet
oder das Ganze der
Taſchenſpielerkunſt,
oder 61 Wunder erregende Kunſtſtücke, durch die natürliche Zauberkunſt, mit Karten, Würfeln, Ringen, Kugeln, Geldſtücken u. ſ. w. Zur geſellſchaftlichen Beluſtigung, mit und ohne Gehülfen auszuführen.
Herausgegeben vom Profeſſor Kerndörffer.
8. broch. 160 Seiten. Preis 1 fl. 12 kr.

In der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel, und in dem literariſchen Inſtitut Bamberg ſtets vorräthig.

Prachtvolles Monument,
den größten jetzt lebenden Künſtlern geſetzt, 1 Ldor. an Werth!

Das herrliche große Kunſtblatt in Stahl, mit den lebensvollen Bildniſſen der Componiſten und General-Virtuoſen
Chopin, M. Bartholdy, Liszt, Thalberg, Henſelt,
iſt ſeiner Vollendung nahe und wird als Prämie umſonſt geliefert zur

Orginalbibliothek neueſter muſikaliſcher Claſſiker,

eine Auswahl ihrer beſten Werke f. Pianoforte 2 u. 4-händig.

Dieſe Bibliothek, eine wahrhaft ſeltene Erſcheinung, liefert in 52 Heften den Kern der vortrefflichſten Meiſterwerke eines Thalberg, C. M. v. Weber, Ries, Czerny, Bertini, Schubert, Böhner, Reiſſiger, Marſchner, A. und J. Schmitt, Kalkbrenner ꝛc., zu 18 kr. das Heft von 3 großen Notenbogen, die ſonſt ½ Rthlr. koſten, und außerdem noch obige Louisdo'r-Stahlſtich-Prämie umſonſt. Man bittet aber ſofort zu beſtellen, da ſpäter höhere Preiſe eintreten. 8 Hefte ſind vorräthig.

Buchner'sche Buchhandlung.

Friſches Saidſchitzer und Pillnaer Bitterwaſſer, Selters, Marienbader Kreuzbrunnen, Ragozi, Eger-Franzensbrunnen und Eger Salzquelle bei

Adol. Semmelmann.

In der Stadt Münchberg iſt ein Haus mit realer Backgerechtigkeit, an der Bayreuther Straße gelegen, nebſt Malzhaus, Pferde- und Rindviehſtallung, Scheune, Holzlegen und Felſenkeller, alles im beſten baulichen Zuſtande, mit oder ohne Oekonomie auf 3 oder 6 Jahre um billige Bedingungen ſtündlich zu verpachten. Bemerkt wird, daß Brauerei und Bäckerei auf dieſem Anweſen bis jetzt im beſten Betriebe ſind. Den Namen des Verpächters, an den man ſich in portofreien Briefen oder perſönlich wegen des Weiteren wenden wolle, erfährt man bei der Expedition dieſes Blattes.

Auf dem Gute Forthof bei Dreſſendorf werden am 21ten d. Mts, Vormittags, 34 Stück ſchöne Eichen auf dem Stocke öffentlich veräußert.

An allenfallſige Kaufsliebhaber in der Umgegend ergeht hiemit geziemende Einladung zu dieſem Verſtriche.

Ein junges Mädchen von tadelloſem Rufe wünſcht jetzt oder bis Jakobi bei einer einzelnen Dame oder bei Eheleuten von geſetztem Alter, die keine Kinder haben, in Dienſt zu treten. Sie kann ſchön nähen, auch etwas plätten, und ſieht hauptſächlich auf gute Behandlung. Zu erfragen in der Expedition dieſes Blattes.

Im Hauſe E. Nr. 60 in der Maximiliansſtraße wird ein Kinderwägelchen oder Chaiſenchen zu kaufen geſucht.

Fremden-Anzeige.
Am 15. Mai.

Sonne: HH. v. Brakenburg, Kgl. Sächſ. Obriſt; v. Rober, Partik. v. Leipzig. Keylich, desgl. v. Hamburg. Roper, Rentier v. London. Amann, Apotheker v. Rünckel. Kfite. Schwem v. Pforzheim, Ehrenbach v. Frankfurt a. M., Jänichen v. Altenburg, Mahr v. Schweinfurt. Advokeis, Sängerin v. Wien. — W. Mann: HH. v. Renner, Gutsbeſ. v. Berlin. Badum, Dr. med.; Prell, Fabr. Sticht, Kfm. v. Selb. Maier, Oekonom v. Teuſchnitz. — S. Roß: HH. Landgraf, Lehrer v. Trockau. Hoffmann, Kfm. v. Aſchaffenburg. Spannaus, Maler v. Pößeneck. Malzer, Beutlermeiſterin v. Hof. — Löwe: Hr. Bauer, Lehrer v. Reichenbach. Maurer, Handelsfrau v. Nürnberg. — Anker: HH. Kellner, Kfm. v. Mannheim. Fedner, desgl. v. Heidelberg. Fabr. Gebhardt sen. u. jun. u. Rieger v. Selb, Schlegel v. Schöneck, Schriker v. Weisdorf. — Krone: Hr. Kiesling, Fabr. v. Streitau. — Traube: HH. Roßner, Gerichtsdiener v. Weismain. Krinnes v. Vogel, Flößer v. Schwarzach. — R. Roß: HH. Himmerich, Flößherr v. Unterrodach. Bauer, Zimmermeiſter v. Ebnath. Schulhöfer, Handelsm. v. Hagenbach. — W. Lamm: Schmidt, Förſter v. Fahrnbach. Schlegel, Schneidermeiſter v. Gefrees. Schmit, desgl. v. Streitau. — König: Illig, Handelsm. v. Ebern. Schmitt, Metzger v. Straßdorf. Hannold, desgl. v. Thierſtein. — Zimmermann: Kohles, Weber v. Geutenreuth. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben.
Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienſtag Nro. 119. 19. Mai 1840.

Deutſchland.

Bayreuth, 19. Mai. Se. Durchlaucht der regierende Herr Herzog von Braunſchweig kamen am 16ten nebſt Gefolge auf Ihrer Reiſe nach Italien dahier an, — desgleichen Se. Durchlaucht der Fürſt v. Wittgenſtein am 17ten, übernachteten im Gaſthof zur goldenen Sonne, und ſetzten am andern Morgen ihre Reiſen weiter fort. —

München, 15. Mai. Der Regierungs-Präſident für Oberbayern und bisherige Staatsrath im außerordentlichen Dienſt, Joſ. v. Hörmann, iſt zum Staatsrath im ordentlichen Dienſt ernannt; derſelbe wurde in der heute ſtattgehabten Sitzung des Staatsraths, welcher Se. Majeſtät der König präſidirte, bereits vorgeſtellt und verpflichtet. — Der bisherige zweite Direktor des Appellationsgerichts in Amberg, Joh. Mich. Seifert, iſt zum erſten Direktor daſelbſt vorgerückt, und dafür der Ober-Appellationsrath v. Sprunner zum zweiten Direktor in Amberg befördert, ſtatt des letztern der Appellationsrath in Neuburg, Joſ. Bleiſtein, zum Ober-Appellationsrath, und ſtatt dieſem der geheime Sekretair im Miniſterium des Hauſes und des Aeuſſern, Stephan Rinecker, zum Appellationsrath in Neuburg ernannt worden. — Wie man heute vernimmt, wird der Generallieutenant und Generaladjutant Sr. Majeſtät des Königs, Se. Erlaucht Carl Graf zu Pappenheim die Truppen im Uebungslager bei Nürnberg kommandiren. —

München, 15. Mai. Indem wir den Bericht über Schwanthalers neueſte Arbeiten fortſetzen, ſey vor Allem ſeines plaſtiſchen Antheils an dem Monumente gedacht, das am Platze der Vereinigung des Mains mit der Donau zum Gedächtniſſe dieſer ruhmwürdigen Unternehmung errichtet werden ſoll. Die Modelle zu vier Statuen, die das Monument ſchmücken ſollen, ſind vollendet. Es ſind die ſymboliſchen Geſtalten der beiden Flüſſe, in liegender Stellung, ſich zum innigen Bunde die Hände reichend; neben ihnen aufrecht ſtehend die Perſonifikationen des Handels und der Schifffahrt. Das Ganze, deſſen architektoniſcher Theil von dem Geheimenrath v. Klenze entworfen wurde, kömmt auf einen hohen Sockel zu ſtehen, und iſt von ausgezeichneter Schönheit. Vorzügliche Aufmerkſamkeit erregt ferner in Schwanthalers Atelier die kleine Gyps-Scizze zu Jean Pauls Monument, das Se. Majeſtät der König dem unſterblichen Dichter in Bayreuth errichten läßt. Jean Paul iſt ſtehend, in ungezwungener Stellung mit herabgefallenem Mantel an einem Baumſtamm gelehnt dargeſtellt. Die Linke hält eine Rolle, die Rechte den Griffel; das Haupt wendet ſich ſinnend in die Höhe. Wir bemerken hier gelegentlich, daß auch in Wunſiedel Jean Paul's koloſſale Büſte nach einem Modelle von Schöpf in Bronze gegoſſen auf einen Brunnen zu ſtehen kommen ſoll, und zwar auf dem Platze vor dem Hauſe, in dem der Dichter geboren wurde.

(Münchn. polit. Ztg.)

Die Geſchäftsführer für die 18te Verſammlung der Geſellſchaft deutſcher Naturforſcher und Aerzte zu Erlangen, der Dr. Koch und Dr. Leupold, machen bekannt, daß mit Genehmigung des Königs die diesjährige Verſammlung zu Erlangen ſtattfinden und am 18. September mit der erſten allgemeinen Sitzung, ſo wie mit Conſtituirung der verſchiedenen Sektionen eröffnet werden wird. Indem ſie alle Naturforſcher und Aerzte zur Theilnahme amtlich einladen, erklären ſie ſich zugleich bereit, Beſtellungen auf Privatwohnungen, welche ſie ſich jedoch längſtens bis zum 1. September erbitten müſſen, beſtens zu beſorgen, und erſuchen diejenigen Hrn. Theilnehmer, welche Vorträge in den allgemeinen Sitzungen zu halten gedenken, ihnen eine kurze Ueberſicht des Inhalts derſelben ebenfalls längſtens bis zum 1. September zukommen zu laſſen. Weitere Anordnungen wird ein beſonderes Programm noch zeitig genug bekannt machen. —

Berlin. Am 14ten 1 Uhr 15 Minuten verſchied ſanft nach mehrwöchentlicher Krankheit, im noch nicht vollendeten 70ſten Lebensjahre Se. Excell. der wirkliche Geheime Staats- und Miniſter der geiſtlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, Freiherr von Stein zum Altenſtein. (Fr. Mkr.)

Berlin, 7. Mai. Geſtern hat Schönlein ſeine kliniſchen Vorträge in dem Charité-Krankenhaus eröffnet. Die Spannung, die ſeit faſt zwei Jahren geherrſcht, ob der berühmte Mann wirklich für unſere Univerſität gewonnen würde, die Freude, in welche ſich dieſe Spannung löſte, als Schönlein's Ernennung zur Gewißheit geworden und ſeine Vorleſungen für das verfloſſene Winterſemeſter bereits amtlich angezeigt waren, ließen es erwarten, daß ein zahlreiches lernbegieriges Auditorium die Ankunft des längſt Herbeigewünſchten freudig begrüßen würde. Schönlein hatte jedoch ſeine Hierherkunft bis zum Sommer ausgeſetzt, und war durch ſein Zögern, man möchte ſagen, um ſo intereſſanter geworden; denn bereits eine Stunde vor dem auf 11 Uhr feſtgeſetzten Anfange hatte ſich in dem zur Verſammlung beſtimmten, ſchon ziemlich geräumigen kliniſchen Saal eine ſolche Maſſe von Zuhörern, auch nicht der Medicin Befliſſenen, eingefunden, daß zuletzt eine Seceſſion nicht nur wünſchenswerth, ſondern ſogar unumgänglich nothwendig wurde. Alle drängten ſich deshalb in den größten, amphitheatraliſch gebauten kliniſchen Saal der Charité, der ſich denn auch ſofort bis zur Decke gefüllt hatte. Bald nachdem die Ruhe eingetreten, erſchien der lang Erſehnte, von Dieffenbach und noch einigen andern Aerzten begleitet. Ein lautes Hoch und anhaltendes Beifallklatſchen, in wel-

ches letztere auch Dieffenbach einſtimmte, begrüßten ihn. Endlich nahm er das Wort, und für die ihm gewordene Theilnahme dankend, ſagte er, daß er es für Pflicht halte, ſeine Zuhörer auf das aufmerkſam zu machen, was ſie von ihm zu erwarten hätten, damit er nicht den Schmerz erführe, ſie getäuſcht zu ſehen. Es ſeyen von ſeinen Vorleſungen Erwartungen ausgeſprochen und exorbitante Hoffnungen gemacht, die zu erfüllen ſchwierig, zu übertreffen unmöglich wäre. Die Naturwiſſenſchaften, ſagte er dann im Verlaufe der klaren und überall verſtändlichen Rede, ſeyen „wie mit Eiſenbahnen, wie mit Dampfkraft“ vorgeſchritten, während die Medicin, ſeit Galen weſentlich ſtationair geblieben ſey. Dieß beruhe eben auf dem Verlaſſen der Naturwiſſenſchaften und der Philoſophie und der Trennung der Theorie und Praxis, auf dem Irrwahne vieler Aerzte von ihrer Unfehlbarkeit, wobei er auf eine zerſtörte Unfehlbarkeit „jenſeits der Alpen“ anſpielte; ſein eifriges Streben ſey es daher, die Theorie mit der Praxis zu verſöhnen, was eben durch eine Rückkehr zu den Naturwiſſenſchaften und zu der Philoſophie, ohne ſich jedoch deshalb an die verſchiedenen philoſophiſchen Schulen zu halten, möglich wäre. Nach Beendigung dieſer Rede führte Schönlein ſeine Zuhörer an das Krankenbett. Möge der erſehnte Arzt und Lehrer ſeine zahlreichen Schüler auch hier bald zur Verwirklichung der oben ausgeſprochenen Hoffnungen geſchickt machen, um in der Zukunft auch mittelbar über das Vaterland, dem er jetzt angehört, eine fruchtbringende Wirkſamkeit zu verbreiten! (Lpz. Allg. Ztg.)

Leipzig, 9. Mai. Der König von Dänemark ruft zu ſeiner bevorſtehenden Krönung nicht nur die Grafen, Barone und Herren, ſondern die Edeln im weiteſten und höchſten Sinne des Worts zuſammen. Unter ihnen iſt auch der treffliche Stephens in Berlin, eine ächt nordiſche, kräftige, proteſtantiſche Natur, den der König, laut ſicherer Kunde, durch eigenhändiges Schreiben eingeladen hat, „beim Feſte ſeiner Krönung ſein Gaſt zu ſeyn.“ Ein ſolches Zeichen der Zeit verdient allgemein bekannt zu werden; denn es verbürgt Dänemarks Zukunft ſicherer als irgend etwas Anderes, was der Vaterlandsfreund wünſchen kann. (Lpz. A. Z.)

Frankfurt, 14. Mai. Die Direktion der Aachner-Münchner-Feuer-Verſicherungs-Geſellſchaft hat, in gewohnter Ausübung ihres Grundſatzes: Ueberſchüſſe und Erſparniſſe ihres Inſtituts zur Unterſtützung gemeinnützlicher Anſtalten zu verwenden, auch in dieſem Jahre für hieſige Stadt zugewieſen: 400 fl. zur Unterrichts-Anſtalt für Blinde, 467 fl. 16 kr. für das Inſtitut zur Verſittlichung der dienenden Claſſe, zuſammen 867 fl. 16 kr. In der Generalverſammlung der Geſellſchaft zur Beförderung nützlicher Künſte und deren Hülfswiſſenſchaften vom 12. Mai wurde die Anzeige dieſes anſehnlichen Geſchenkes gemacht, und von allen Anweſenden mit dem lebhafteſten Danke aufgenommen. Den Gebern gebührt die freundlichſte Anerkennung; mögen ſie fortfahren, in gleich humaner Weiſe ihr Inſtitut nach ſo mannichfachen Richtungen ſegnend auszubreiten! —

Mainz, 13. Mai. Nun hat auch die Kölner Dampfſchifffahrts-Geſellſchaft ihre Preiſe ermäßigt; ſie hat ſie für die Hin- und Herreiſen auf dem Nieder- und Mittel-Rheine noch billiger geſtellt, als die Düſſeldorfer; für die Hin- und Herreiſe von hier nach Bingen zahlt man bei der Düſſeldorfer Geſellſchaft jetzt 50 kr., während die Kölner nur 35 kr. verlangt; von hier nach Koblenz und zurück koſtet es bei der Düſſeldorfer Geſellſchaft 3 fl. 30 kr., bei der Kölner aber nur 2 fl. 38 kr.; von hier nach Köln und zurück fordert die Düſſeldorfer Geſellſchaft 6 fl. 40 kr., die Kölner hingegen nur 5 fl. 15 kr.; die Reiſe nach Worms und zurück, wo die Kölner Boote ohne Conkurrenz fahren, dieſelbe Entfernung wie von hier nach Bingen, koſtet dagegen 1 fl. 56 kr. und die nach Mannheim und zurück, ¾ der Entfernung zwiſchen hier und Koblenz, koſtet, wie dieſe, 2 fl. 38 kr. — Die Düſſeldorfer Geſellſchaft wird nun von mehreren Seiten getadelt, daß ſie durch ihre abermalige Herabſetzung der Fahrpreiſe ſich ſelbſt den empfindlichſten Schaden verurſacht habe; die Kölner, heißt es, als die am längſten beſtehende und am beſten dotirte Geſellſchaft, könne eher Opfer bringen, werde nun alle Reiſende anziehen und ſo der Düſſeldorfer den Untergang bereiten. Dieſe Anſicht ſcheint uns ganz irrig, und die Erfahrung der früheren Jahre hat gerade das Gegentheil erwieſen. So lange die Kölner Geſellſchaft auf dem Mittel-Rheine allein ihre Boote gehen ließ, hatte ſie ſehr hohe Fahrpreiſe, eben ſo hoch wie die Eilwagen; ſie ging von dem Grundſatze aus, die bequemere und ſchnellere Thalfahrt biete ſo große Vortheile dar, daß man ihre Schiffe jeder andern Gelegenheit vorziehen müſſe; aber ſie hatte ſtets nur wenige Reiſende und ſieben Schiffe genügten für ihren Dienſt; nach dem Entſtehen der Düſſeldorfer Geſellſchaft und der darauf folgenden Herabſetzung der Preiſe nahm jedoch die Zahl der Reiſenden ſo zu, daß die Zahl der Schiffe der Kölner Geſellſchaft verdoppelt werden mußte, und die Düſſeldorfer gleichfalls vollauf zu thun hatte; jetzt, wo die Preiſe noch einmal herabgeſetzt werden, wird die Anzahl der Reiſenden ſich auch wieder verdoppeln und beide Geſellſchaften werden neue Fahrzeuge anſchaffen müſſen; wo wäre alſo hier ein Nachtheil für die Düſſeldorfer Geſellſchaft zu fürchten? — Auf der Taunus-Eiſenbahn geht es dermalen ziemlich ſtill zu; die Frankfurter Meſſe, das ſchöne Wetter und die erſte Neugierde ſind vorüber; die Frequenz muß daher wohl nachlaſſen, bis die Preiſe geringer geſtellt werden. —

Bonn, 12. Mai. Ein höchſt empfindlicher Schlag hat die Rhein-Univerſität betroffen, indem ihr am geſtrigen Morgen Herr Eduard d'Alton, ord. Profeſſor in der philoſophiſchen Fakultät, durch den Tod entriſſen wurde. Ein krebsartiger Schaden am Halſe hatte ſeit zwei Jahren und zwei Tagen zunehmend ihm größere Leiden und Beſchwerden auferlegt, als daß eine längere Friſtung ſeines Lebens zuletzt nur zu wünſchen geweſen wäre. Welche Dienſte er der Wiſſenſchaft geleiſtet hat, iſt auch dem großen Publikum aus Göthe bekannt, der ſeine Anerkennung ſo großer Verdienſte, ſeine Bewunderung ſo gründlichen

und unermüdlichen Fleißes, ſo geiſtreicher Auffaſſung und Behandlung, als in d'Altons großem oſteologiſchen Werk, eine Arbeit, die Göthe, wie er ſagt, zugleich als Fundament und als Aufbau ſchätzte und ehrte, ſo wie ſie auch in dem frühern über die Anatomie und Geſtaltung des Pferdes vorliegen, wiederholt ausſpricht. Mit vielen der intereſſanteſten Zeitgenoſſen hat er während ſeines fünfjährigen Aufenthalts in Tieffurt — wo, außer Göthe, ganz beſonders Herder, Knebel, die Herzogin Amalia durch ſeine ſeltene Natur angezogen wurden — und an andern Orten, wo er kürzere oder längere Zeit verweilte, in naher Verbindung geſtanden.

Am 6ten d. iſt der ausgezeichnete Linguiſt, Herr Dr. Strahl, ordentlicher Profeſſor der philoſophiſchen Fakultät, auf dem Meere während der Rückfahrt aus England nach dem feſten Lande an einem Schlagfluſſe verſchieden.

Frankreich.

Paris, 12. Mai. In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 11. Mai kam es endlich zu einer Entſcheidung über den wichtigſten Punkt des Zuckergeſetzes. Nachdem das Amendement des Hrn. Dumon (27 Fr. für den Rübenzucker) verworfen worden, nahm die Kammer mit bedeutender Majorität das Amendement des Hrn. Lanyer an, welches eine Steuer von 25 Fr. auf den Rübenzucker vorgeſchlagen hatte. Das Miniſterium war dieſem Amendement beigetreten. Ein Antrag des Hrn. Duvergier de Hauranne, die Auflage auf den Rübenzucker während neun Jahren alljährlich um 2 Fr. zu erhöhen, wurde verworfen.

Die Deputirtenkammer ſetzte am 12. Mai die Berathung über Zuckerabgaben fort. Die Diskuſſion war ohne weiteres Intereſſe; man merkte der Kammer die Ermüdung in Folge der bereits acht Tage dauernden Debatten an. Inmitten der Sitzung beſtieg der Miniſter des Innern, Hr. v. Remuſat, die Tribune, um der Kammer die (im letzten Blatte erwähnte) Mittheilung von Seite der Regierung zu machen. „Der König, ſagte er, hat Sr. K. Hoheit dem Prinzen Joinville befohlen, ſich nach der Inſel St. Helena zu begeben (Bewegung) und die irdiſchen Ueberreſte des Kaiſers Napoleon von dort zurückzubringen (Ausbruch eines allgemeinen Enthuſiasmus. Bravo! Bravo!), damit er in Frankreich ſeine letzte Ruheſtätte finde. (Bravo!) Die Unterhandlungen, welche die Franzöſiſche Regierung mit England wegen der Zurückgabe der Aſche Napoleons eingeleitet, hatten einen vollſtändigen Erfolg. Die Fregatte, welche beauftragt iſt, dieſe koſtbaren Reſte zu holen, wird bis an die Mündung der Seine fahren, wo ein anderes Fahrzeug ſie erwartet, um die Aſche des Kaiſers nach Paris zu bringen. Dieſelbe wird im Hotel der Invaliden unter feierlichen Ceremonien beigeſetzt werden. Napoleon war der legitime Souverain dieſes Landes — ſein Leichenbegängniß ſoll das eines Herrſchers ſeyn. Sein Degen wird auf das Monument gebracht, welches ſeinen Gebeinen in jenem ſtillen und glorreichen Aſyl ſeiner alten Waffengefährten errichtet werden ſoll. Es bedarf eines ernſten Denkmals für die Reſte des Kaiſers, eines Denkmals, welches Schatten und Stille umgibt (Beifall.) Der Geſetzesentwurf, den wir Ihnen hiemit vorlegen, hat zum Zweck, von Ihnen die Bewilligung einer Million Franken für die Verſetzung und Beſtattung der Aſche und den Bau eines Grabmals zu verlangen.“ Nach der Verleſung des Geſetzentwurfs verließen Deputirte aller Meinungen ihre Sitze und drängten ſich zur Miniſterbank, um die anweſenden Kabinetsmitglieder zu beglückwünſchen. Hr. Hernoux beſtieg die Rednerbühne und ſchlug vor, den verlangten Credit ſogleich mit Enthuſiasmus zu votiren. Der Präſident erklärte, ſo ſehr er auch die allgemeine Begeiſterung theile, ſo gebiete ihm doch ſeine Pflicht, die Kammer zu erinnern, daß kein Geſetzesentwurf früher als vierundzwanzig Stunden nach ſeiner Vorlegung angenommen werden dürfe. Die Sitzung blieb eine Zeit lang unterbrochen; dann wurde mit der Diskuſſion des Zuckergeſetzes fortgefahren, und die Zölle auf den ausländiſchen Zucker, ſo wie ſie das Miniſterium vorgeſchlagen, unverändert angenommen.

Der Moniteur meldet, daß den neueſten Nachrichten aus den Departementen zufolge überall Regen ſich eingeſtellt habe, welcher die Vegetation ſehr befördert und für die Getreideärnte die ſchönſten Hoffnungen gegeben hätte.

Pariſer Blätter veröffentlichen ein Schreiben aus Tunis vom 15. April, worin erzählt wird, daß 8 Tuneſiſche Militairs am 13. April nach Sonnenuntergang 2 unbewaffnete Franzöſiſche Soldaten, die zu dem in Tunis ſtationirten Remonte-Commando gehörten, beleidigten und ſchlugen. Der Lieutenant, der das Franzöſiſche Detaſchement befehligt, und der Thierarzt hörten dies in einem benachbarten Hauſe, kamen den beiden Soldaten zu Hülfe und verjagten die Tuneſer mit der Reitpeitſche. Einer von dieſen warf aber dem Franzöſiſchen Offizier einen Stein an den Kopf, daß derſelbe beſinnungslos niederſtürzte. Mittlerweile waren Franzöſiſche Soldaten aus ihren nahe gelegenen Quartieren herbeigeeilt, und da ſie ihren Offizier wie todt daliegen ſehen, verfolgten ſie die fliehenden Tuneſer, holten zwei von ihnen ein und trieben dieſe unter Schlägen mit Stöcken und Säbelhieben zum Franzöſiſchen Conſul. Hier wurde der eine als ein Artillerie-Capitain, der andere als ein Wachtmeiſter des Bei erkannt und der Lokalbehörde übergeben. Der Franzöſiſche Offizier iſt außer Gefahr, allein man glaubt, daß Frankreich eine glänzende Genugthuung verlangen werde. —

In dem allgemeinen Anzeiger der Deutſchen, den man ſeiner bewährten Gemeinnützlichkeit wegen nicht genug empfehlen kann, ſteht Nr. 122 vom 5. Mai:

Kleinkinderbewahranſtalten!
Geſchwindfeuerzeuge!

wobei die unglückliche Verbrennung eines ſiebenjährigen Mädchens, welches von ihren Eltern mit den kleineren Geſchwiſtern allein zu Hauſe gelaſſen werden mußte, erzählt wird, und wogegen allein die Kleinkinderbewahranſtalten Rettung darbieten. Möchten die edlen Bewohner in Bayreuth

dieſen ſchaudervollen Vorfall leſen und darin den Wink vom Himmel erkennen, der die Kinder verarmter Eltern oder Tagelöhner daſelbſt zeither gegen ähnliches Unglück bewahrte und durch ihre hochherzig unterſtützte Kleinkinderbewahranſtalt ferner bewahren wird. Th.

Anzeigen.

In der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel iſt zu haben:

Nützliches und lehrreiches

Hülfsbuch für Gewerbtreibende jeder Art.

Praktiſcher Unterricht, nach welchem der Verfaſſer andere bisher unterrichtet hat. gr. 8. 1840. geh. 1 fl. 12 kr.

Jacob Würzburger,
Canzleiſtraße Nr. 113,

empfiehlt ſich bei ſeiner Zurückkunſt von der Leipziger Meſſe mit ſeinem bekannten Tuchlager in den neueſten Mode- und Uniformfarben, einer großen Auswahl der neueſten Artikel zu Sommerröcken, als: Draps Zephyr, Dr. Royal, Dr. Bresil, Berean, Cassinettes, Lastings etc., nebſt einem Aſſortiment der neueſten Sommerſteffe zu Pantalons, als: Sommerbukskins, Printannières, Doeskins, Diagonals, Ostind. Nanquins, Sateens, dann mehreren modernen Leinenſtoffen, Gilets in Londoner Piqué, Seide, Valencia und Cachemire, ſeidene Oſtind. Taſchentücher, und mehreren dahin einſchlagenden Artikeln unter Verſicherung der billigſten Preiße zur geneigten Abnahme.

Moritz Gutmann,
am Markte, C. Nr. 95,

empfiehlt ſein von diesjähriger Leipziger Meſſe neu aſſortirtes Waarenlager in feinen und mittelfeinen Tüchern, Casimirs, Zèphyrs, Sommer-Buckskins, Clauded-Constantines, gracian Cords, fancy-linnen-Drells, glatte und geſtreifte Satoens, echt oſtindiſche Nankeens und neueſte Weſten, franz. und engl. Thybets und Merinos, feine Zittauer Leinwand, glatte und damaßirte Gardinen-Moußeline, mit und ohne Bordüren und Kugelfranzen, echt oſtindiſche ſeidene Taſchentüchdr in neueſtem Geſchmack, desgl. weiße und bedruckte leinene Taſchentücher, Cravattes, negligée-Ueberröcke und Schlafröcke für Herren, und noch viele in dieſes Fach einſchlagende Artikel, verſpricht unter Zuſicherung reeler Bedienung die billigſten Preiße.

Auf dem Gute Forthof bei Dreſſendorf werden am 21ten d. Mts., Vormittags, 34 Stück ſchöne Eichen auf dem Stocke öffentlich veräußert.

An allenfallſige Kaufsliebhaber in der Umgegend ergeht hiemit geziemende Einladung zu dieſem Verſtriche.

(Pferde-Verkauf.)

Ein Paar gute und ſehr brauchbare Wagenpferde, welche ſich hauptſächlich für einen Reiſenden eignen würden, und wovon das Eine à deux mains zu gebrauchen iſt, ſtehen um billigen Preiß zu verkaufen bei Gaſtwirth Domeyer auf der Phantaſie.

(Maſt-Ochſen-Verkauf.)

Auf dem Rittergute Brand bei Redwitz ſtehen zur Zeit noch 22 Stücke vollkommen fette Maſt-Ochſen zum Verkauf, welche vor Pfingſten noch abgegeben werden.

Ich bringe hierdurch einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum zur öffentlichen Kenntniß, daß ich von dem hieſig Wohllöblichen Stadtmagiſtrat die Erlaubniß erhalten habe, mich als Lohnlaquai dahier zu etabliren. Deßhalb empfeble ich meine Perſon zur Uebertragung aller in dieſes Geſchäft einſchlagenden Dienſtleiſtungen, werde nicht ermangeln, die mir anvertrauten Dienſte aufs Beſte und Vollkommenſte zu beſorgen, und mit beharrlichem Reſpekte allen treffenden Aufträgen entgegen zu kommen. Ich bin zu erfragen im Hauſe der Frau Drechslermeiſters-Wittwe Zinner am untern Thor.

Bayreuth, am 18. Mai 1840.

David Herrmann,
ehemals Marqueur in der Harmonie.

Bei Metzgermeiſter Schlenck im Rennwege iſt die ganze mittlere Etage, aus 5 heizbaren Zimmern, mit Zugehörigem beſtehend, auf Jakobi zu vermiethen.

Bei der eintauſend und zweiten Ziehung der Königlich Bayeriſchen Zahlen-Lotterie zu Regensburg herausgekommene Nummern:

26. 52. 38. 24. 47.

Die 1003te Ziehung wird den 13. Juni, und inzwiſchen die 341ſte Nürnberger Ziehung den 26. Mai, und die 1362ſte Münchner Ziehung den 4. Juni 1840 vor ſich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 17. Mai.

Sonne: HH. Fürſt v. Wittgenſtein, General-Lieutenant v. Darmſtadt. v. Asbrand, Oberlieut. v. Mannheim. Graf Srymanowsky v. Nancy. Kfte. Gſell u. Schott v. Frankfurt a. M., Körner v. Schweinfurt. Clauß, Part. v. Aachen. Scholz, desgl. v. Breslau. Briegleb, Doktor u. Advokat v. Nürnberg. Feldheim, Bataillonsarzt v. Bamberg. Fiſcher nebſt Familie, Apotheker v. Erbendorf. Burkhard, Privatfrau v. Augsburg. Fräul. v. Wandt nebſt Dienerſchaft v. Braunſchweig. — W. Mann: HH. Groß, Kfm. v. Augsburg. Lindner, desgl v. Nürnberg. Strauß, Fabr. v. Altenkundſtadt. — G. Roß: HH. Nobl mit Frau, Hammerbeſitzer v. Selingnau. Rang, Kammerdiener v. Nürnberg. Bechmann, Mechanikus v. London. Biſchoff, Bäckermeiſter v. Selbig. Maiſel, Rentamtsdiener v. Lichtenberg. — Löwe: HH. Rädler, Kaufm. v. Würzburg. Vogel, Flößer v. Zeuln. Körber, Oek. v. Forchheim. — Anker: HH. Baron v. Stetten, Kammerherr v. Berlin. Baron v. Krailsheim, Gutsb. v. Marktſteft. Hoffmann, Kfm. v. Elberfeld. — C. Hirſch: HH. Ganzleben, Gaſtw. v. Weinbrücken. Motſchmann, Flößer v. Mainleus. Geisler, Hdlsm. Denig. Bauer, desgl. v. Ebnath. — Traube: Hr. Strobel, Handelsm. Graun. — Krone: Hr. Letterbaum, Häfnermeiſter v. Hechlingen. Rümlein, Hdlsfr. v. Erlangen. — Adler: Erlanger, Handelsfrau v. Hettenheim. — W. Lamm: Seidenath, Oek. v. Prettſtadt. — König: Banlein, Schuhmacher v. Nordhalben. — Zimmermann: Förſter, Oek. v. Oberngrub. Fleiſchmann, Hdlsm. v. Altenkundtſtadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 120. 20. Mai 1840.

Deutſchland.

München, 14. Mai. Briefen aus Warſchau zufolge, die geſtern hier ankamen, wird Se. Maj. der Kaiſer von Rußland daſelbſt erwartet, und gedenkt 11 Tage lang in der Hauptſtadt Polens zu verweilen; es herrſcht große Freude in Warſchau über dieſen Umſtand, der zu den freudigſten Hoffnungen für Polen Veranlaſſung gibt. — Nicht das Großkreuz des Zähringer Löwen-Ordens, wie ein Augsburger Blatt berichtet, ſondern die Decoration des Baden'ſchen Hausordens der Treue haben Se. K. Hoh. der Kronprinz und ebenſo Se. K. Hoh. der Prinz Karl von Bayern als ein ehrendes Andenken aus den Händen des Großherzogs von Baden empfangen. — Se. Hoh. der Herzog Max in Bayern wird morgen oder übermorgen aus Wittelsbach hier eintreffen, um nächſten Sonntag über ſämmtliche Abtheilungen der hieſigen Landwehr Muſterung zu halten. — Der Zug der Fremden durch unſere Stadt wird lebhafter, und die Gaſthäuſer fangen an ſich zu füllen. —

Nürnberg, 18. Mai. Man vernimmt aus Ansbach, daß der Reg. Präſident Graf v. Giech allda um ſeine Entlaſſung aus dem Staatsdienſte gebeten habe. — Ein bei dem Direktorium der Nürnberg-Bamberger nördlichen Eiſenbahn eingelangtes allerhöchſtes Reſcript beſcheidet die vor mehreren Monaten von demſelben geſtellten Anträge, und erläßt über unverzüglichen Beginn des Bahnbaues mehrere Verfügungen. (Frk. Mkr.)

Nürnberg. Dem K. Conſervator und Profeſſor Heideloff in Nürnberg, beſeelt von dem Beſtreben, die harmoniſche Polychromie öffentlich an den Gebäuden in Anwendung zu bringen, iſt es nach unermüdlichen Forſchungen und vielſeitigen Verſuchen endlich gelungen, eine dauerhafte, ja unverwüſtliche und wohlfeile Malerei auf hydrauliſchen und andern Kalk, Gyps und Stein zu erzielen. Den Beweis hiefür liefern unter andern die gelungenen Verſuche des Genannten in dem unter ſeiner Leitung reſtaurirten Dom zu Bamberg, wo er die erſten Verſuche anſtellte, und in der alterthümlich maleriſch gelegenen Feſtung Coburg, welche gegenwärtig Se. Durchl. der regierende Herzog Ernſt von Sachſen-Coburg und Gotha durch denſelben wieder herſtellen läßt, und in welcher die koſtbaren Zimmer aus dem 15ten Jahrhundert in ihrem alten Glanze der Nachwelt ſich zeigen. Einfach und jedem praktiſchen Maurer oder Tüncher wohl längſt bekannt iſt das Verfahren bei dieſer Malerei; aber das ſich von ſelbſt darbietende Mittel wurde nie einer ſorgfältigen Beachtung und weitern Unterſuchung werth gehalten. Milch iſt das Bindemittel, durch welches bei einem eigenthümlichen Verfahren und beſonders zu beobachtender Miſchung und Zubereitungsart des fetten weißen Kalks, und beſonderer Zeitberechnung eine unauslöſchliche, der Hitze, Kälte und Näſſe, überhaupt jeder Witterung trotzende Malerei auf Kalk hervorgebracht werden kann. Es iſt bei einem rechten Verfahren möglich, ſogar die mit hydrauliſchem Kalk ausgelegten Baſſins zu bemalen, ohne daß die Farben vom Waſſer aufgelöst werden. Dabei gewähren die auf ſolche Weiſe hergeſtellten Malereien noch den großen Vortheil einer leichten Reinigung, indem dieſelben mit Waſſer abgewaſchen werden können, ohne daß ihr Glanz im mindeſten dadurch verlöre. Ueberdieß ſpringt dieſe Kalkmalerei auch ohne den Mörtel nie ab, und läßt bedeutend mehr Farben als Fresco. Ein Schüler Heideloffs, Maler Eberlein, iſt mit dieſer Art Malerei auf der Feſtung Coburg beſchäftigt, und was er damit im dortigen ſogenannten Fürſtenbau geleiſtet, beſtätigt das Geſagte: die Farben treten brillant hervor. Auch an dem Herzoglichen neuen Reſidenzſchloß Ehrenburg ſind gelungene Verſuche gemacht worden. —

Berlin, 11. Mai. Aus Cremmen erhält man die traurige Nachricht, daß das Feuer angelegt geweſen ſey. Ein Knabe von eilf Jahren, der Stiefſohn des Ackerbürger Wetzel, auf deſſen Grundſtück es ausgekommen, iſt als Thäter entdeckt und eingezogen worden. Ob er die That geſtanden weiß man nicht. Man ſagt, daß die fortdauernde harte Behandlung, welche der ſonſt gutgeartete und fleißige Knabe von ſeinen Stiefeltern erfahren, ihn zu dieſer verzweiflungsvollen That der Rache vermocht habe, die ſo unſägliches Unglück herbeigeführt hat. — Die Theilnahme für die Abgebrannten zeigt ſich übrigens ungemein lebhaft; die Geldbeiträge und die ſonſtige Hülfe iſt ſehr reichlich. Doch leider muß ſich der wohlwollende Sinn ſchon wieder theilen, da unſere heutigen Zeitungen uns zwei neue Brandunfälle melden, die zwei Dörfer, Molkenberg bei Rathenow, und Hage bei Frieſack, beide nur 9 bis 10 Meilen von hier, faſt ganz zu Grunde gerichtet haben. Iſt wirklich die lange Dürre die Mitveranlaſſung dieſer Unglücksfälle, ſo können wir nicht dankbar genug ſeyn, daß ſie ein Ende genommen hat. —

Berlin, 11. Mai. Leider lauten die Nachrichten über das Befinden Sr. Maj. des Königs nicht ſo günſtig, als der allgemeine Wunſch des Publikums iſt. Zwar zeigt ſich kein poſitives Uebel, doch eine ſtarke Abſpannung der Kräfte, wie Mangel an Appetit. Uebrigens ſind dieſe Zuſtände jetzt bei uns ſo allgemein, daß man ſie wohl aus atmoſphäriſchen Gründen herleiten kann. Die gaſtriſch nervöſe Reizbarkeit iſt in der langen heißen Dürre ſehr groß geworden. Geſtern endlich hat ein wohlthätiger Regen, der die ganze Nacht hindurch währte, die allgemeinen Wünſche erfüllt, und ſollte derſelbe ſich ſo weit erſtreckt haben, wie er ſtark und eindringlich geweſen iſt, ſo dürfte damit einer lebhaften

Beſorgniß über den Zuſtand der Felder und Gärten ein Ende gemacht worden ſeyn. — Die Collegen Schönleins an der hieſigen Univerſität hatten geſtern ihm zu Ehren im Jagor'ſchen Saale ein großes Feſtmahl von mehr als hundert Gedecken veranſtaltet. Nachdem die üblichen Toaſte auf den König und die Königliche Familie ausgebracht waren, wurde durch den Prorektor Prof. Müller die Geſundheit des Gefeierten getrunken. Dieſer erwiederte mit einem Toaſt auf das Blühen und Gedeihen der Univerſität, der er jetzt als Mitglied angehört. — Die kliniſchen Vorträge, welche der berühmte Lehrer ſeit einigen Tagen eröffnet hat, waren ſo überfüllt, daß der größere Theil der Andringenden nicht Raum fand. Er wurde, was ſonſt hier nicht gebräuchlich, mit lautem Beifall begrüßt, der ſich am Schluß des Vortrags erneuerte. Die Studirenden ſchloſſen ſich übrigens dem geſtrigen Feſte ebenfalls an, indem ſie eine Deputation zu dem Gaſtmahl ſandten, und Abends einen Fackelzug mit Muſik veranſtaltet hatten. —

Poſen, 28. April. Wie ſtörend unſere gegenwärtigen kirchlichen Verhältniſſe auf die Funktionen der katholiſchen Prieſter einwirken, geht unter Anderm daraus hervor, daß von den 107 katholiſchen Pfarrſtellen, welche während des vergangenen Jahrs in unſerm Regierungsbezirk erledigt worden ſind, nur eilf haben wieder beſetzt werden können, ſo daß ſich jetzt gegen hundert katholiſche Gemeinden in unſerer Mitte ohne Seelſorger befinden. Dagegen beweist aber auch die Notiz, daß im Laufe des vorigen Jahrs bei uns 333 katholiſche Kirchen im Baue begriffen geweſen und davon 46 vollendet worden ſind, wie ſehr auf Hebung des katholiſchen Kirchenweſens hingearbeit wird. In derſelben Zeit wurde an 59 evangeliſchen Kirchen gebaut, und von dieſen konnten nur neun für den gottesdienſtlichen Gebrauch geöffnet werden. —

Wien, 13. Mai. Berichten aus Preßburg zufolge ſind JJ. MM. der Kaiſer und die Kaiſerin daſelbſt mit großen Freudenbezeugungen empfangen worden. Der Drang der Geſchäfte erlaubte nicht den Schluß des Landtages, wie es beſtimmt war, geſtern vorzunehmen, derſelbe erfolgt erſt heute. Man erwartet deſſenungeachtet JJ. MM. im Laufe dieſes Tages noch hier zurück. In den letzten Tagen folgten ſich Sitzungen der Magnaten und der Stände, Cirkularſitzungen und Concertationen in faſt ununterbrochener Eile, und mit eben ſo überraſchender Schnelligkeit erfolgten beſonders in letzter Zeit die Königlichen Reſolutionen. Es lauten dieſe faſt durchaus günſtig, und es herrſcht darum auch die freudigſte Begeiſterung in Preßburg, in welcher Beziehung wohl kaum ein früherer Landtagsſchluß ſich mit dem dießjährigen wird meſſen können, welche Behauptung auch hinſichtlich der Wichtigkeit der Arbeiten auf den gegenwärtigen Landtag ihre richtige Anwendung finden wird. — Unter den hieſigen Griechen iſt die Sage allgemein verbreitet, daß der reſignirte Fürſt Miloſch von Serbien binnen kurzem Wien beſuchen werde. —

Niederlande.

Amſterdam, 13. Mai. Man lieſt im „Handelsblad“: „Mit unausſprechlicher Befriedigung, mit dankbarſten Gefühlen gegen den König, verkünden wir dem Niederländiſchen Volk, daß Se. Maj. zugeſtimmt hat, in unſer Staatsgrundgeſetz die wichtige Garantie der konſtitutionellen Regierungsform, die Verantwortlichkeit der Miniſter, aufzunehmen. Damit iſt denn jenes große Hinderniß zwiſchen Regierung und Volksrepräſentation aus dem Weg geräumt.“ Das „Handelsblad“ läßt ſodann einen Bericht über die heutige Sitzung der 2ten Kammer der Generalſtaaten folgen. Bei Eröffnung der Sitzung ſtellte Hr. van Rappard den Antrag: es möge die Kammer die Diskuſſion über die finanziellen Geſetzentwürfe vorläufig vertagen, von Seiten der Regierung ſey dieſen Morgen der Centralſektion die Zuſage gegeben worden: daß zur Erfüllung des allgemeinen Wunſches Se. Majeſtät eingewilligt hat, die Frage von der miniſteriellen Verantwortlichkeit in die Abänderungen des Staatsgrundgeſetzes aufzunehmen, und daß darüber der Kammer ein Geſetzentwurf vorgelegt werden ſoll. Hr. van Rappard meinte: der weitere Verlauf der Dinge müſſe abgewartet werden, bevor man zur Diskuſſion übergehe. Die Kammer genehmigte mit 41 Stimmen gegen 11 den Antrag des Hrn. van Rappard. —

Großbrittanien.

London, 9. Mai. Der Verdacht, den die Unruhe Courvoiſiers bei der Nachricht von dem noch zu unterſuchenden Waſſerabzug — nämlich in der Speiſekammer neben dem Eßzimmer — erregte, hat ſich beſtätigt; man fand, geſtern gegen 3 Uhr, innerhalb des Einfaſſungsbrettes dieſes Abzugs nicht nur mehrere der geſtohlenen Ringe (nach anderen Angaben Münzen), ſondern auch den Zehntpfundſchein, den, wie erwähnt, Lord William nebſt einem Fünfpfundſchein unter ſeinem Kopfkiſſen liegen hatte. Der Leſer erinnert ſich, daß ein Fünfpfundſchein in Courvoiſiers Sachen bereits gefunden wurde. Als Courvoiſier die Entdeckung erfuhr, ward, nach dem Ausdruck eines der Maurer, ſein Geſicht ſo weiß als ſein Hemd, und er zeigte ſich von einem plötzlichen Unwohlſeyn ergriffen. Doch behauptete er fortwährend ſeine Unſchuld. Die Polizei erklärte ihn nun für verhaftet. Im Verlauf des Tages ſollen noch mehrere andere Entdeckungen gemacht worden ſeyn, von denen das Publikum bis jetzt nichts weiß, die aber heute, bei Gelegenheit der gerichtlichen Unterſuchung auf dem Polizeihauſe (von Bowſtreet oder Marlboroughſtreet) bekannt werden müſſen. Nach dem Gutachten der Aerzte hat man auch den Leichnam des Ermordeten geöffnet, um zu ſehen, ob ſich vielleicht in ſeinem Magen Spuren eines den Abend zuvor beim Eſſen ihm beigebrachten narkotiſchen Saftes, der ſeinen Schlaf hätte verſtärken ſollen, vorfänden; doch iſt das Ergebniß dieſer ärztlichen Unterſuchung gleichfalls unbekannt geblieben. Courvoiſier zeigt ſich in ſeiner Haft fortwährend ſehr ſchweigſam und zurückhaltend, als wollte er durch kein unbedacht ausgeſprochenes Wort ſeine Verdächtig-

keit vermehren; er hat die vergangene Nacht faſt ganz wachend zugebracht und ſich nur gegen Morgen, für kurze Zeit, angekleidet aufs Bett geworfen. Merkwürdig iſt folgender gutgeſchriebene Brief, der ſich (nach Erzählungen des Globe) geſtern Abend offen im Schalter der Zwei-Pennypoſt von Mitra-court (Fleetſtreet) vorfand: „Ich war es, der Lord Ruſſel tödtete. Wer hätte denken können daß ich es war, der meine Hand mit Blut befleckte und zwar mit dem Blute eines 74jährigen Greiſes. Das iſt nicht ehrlich fechten (it is no good weapon); mir iſt nicht zu helfen. Ich habe die That gethan. Morgen bin ich auf dem Continent, und werde dieß Land für immer verlaſſen. W. B.“

Frankreich.

Paris, 13. Mai. Unterm 5. Mai, alſo mehrere Tage ehe die Regierung ihren Entſchluß wegen der Aſche Napoleons kund that, äußerte der **Courrier français**: „Wenn wir für Frankreich die Aſche Napoleons verlangen, ſo ſprechen wir nicht unter dem Eindruck irgend eines Volksaberglaubens. Wir ſehen in dieſen glorreichen Reſten nicht ein anderes **Palladium**, das die Eroberungsideen wieder auffriſche, und deſſen Kraft ſo mächtig wäre, uns von der Erniedrigung von 1815 wieder aufzurichten. Das wahre Palladium einer Nation iſt die Ausdauer in ihren Abſichten, die Energie des Willens, die Beſonnenheit des Handelns. Uns beſeelt bei dieſer Forderung nur ein Gefühl des Danks; wir ſehen in dem Manne, der 15 Jahre lang dem Geſchicke Frankreichs vorſtand, den Genius der Nation. Wir verdanken Napoleon Alles; die Ordnung, die bürgerliche Gleichheit, die Geſetzgebung, unſer Verwaltungsſyſtem, unſere Armee, unſere Finanzen, die Erziehung des Landes. Innerhalb und außerhalb unſerer Gränzen, allwärts treffen wir die Denkmale ſeines Ruhms. Er hat ein Jahrhundert geſchloſſen und die Zukunft für neue Generationen eröffnet. Er hat die Herrſchaft der Demokratie vorbereitet, und ſie die Kunſt der Schlachten und die Wiſſenſchaft der Regierung gelehrt. Was wir ſind, ſind wir durch ihn. Das heidniſche Griechenland errichtete den Gründern der Civiliſation Altäre. Wir verlangen nicht ſo viel für den Mann, dem Frankreich ſeine Wiedergeburt verdankt, wir wollen ihm nur ein Grab ſetzen.“

Die **France** entgegnet: „Wir können nicht begreifen, wie die Freunde der „Napoleon'ſchen Ideen“ die Verſetzung der Gebeine ihres Helden wünſchen mögen. Ein Grab an einen Felſen gekettet macht eine ganz andere Wirkung auf die Einbildungskraft, als eine gewöhnliche Ruheſtätte. Hr. v. Chateaubriand ſagte bei Anlaß des Gerüchts, der Gefangene von St. Helena ſey entwiſcht, „In die Mitte des Oceans geſchleudert, dorthin, wo Camoens den Gott der Stürme verſetzte, kann Bonaparte ſich auf ſeinem Felſen nicht rühren, ohne daß wir eine Erſchütterung empfänden. Jeden Schritt dieſes Mannes auf dem einen Pole ſpürt man auf dem andern.“ Mit dieſer Metapher, welche mehr poetiſch als wahr iſt, gab Chateaubriand eine übertriebene Idee von einer Macht, die nicht mehr exiſtirt; aber dieſe Idee hat wenigſtens eine gewiſſe Erhabenheit, welche zur Bewunderung paßt, die man dem großen Krieger zollt. Der nun gemachte Vorſchlag nimmt dem Grabe des Mannes von Waterloo all ſeinen poetiſchen Schimmer. Was uns indeſſen bei all dem am meiſten in Erſtaunen ſetzt, iſt die Art, wie gewiſſe Perſonen jetzt den Sohn der Revolution betrachten und die Geſchichte vergeſſen zu haben ſcheinen, in der ſie einſt mit figurirten. Als Bonaparte nach St. Helena als Gefangener gebracht wurde, war er damals nicht verſtoßen von der Repräſentantenkammer, welche ſeine Abdankung forderte und ihn bis zu ſeiner Abdankung gefangen hielt? Die Anhänger der Revolution wie die Creaturen des Kaiſerreichs vereinigten ſich damals, ihren beſiegten General aus dem Lande zu jagen. Die Wiederkehr ſeiner Gebeine iſt ein Verdammungsurtheil über die Männer der hundert Tage, welche ihn zwangen, Frankreich als Flüchtling zu verlaſſen und ſich in die Hände der Engländer zu werfen. Uebrigens glauben wir nicht, daß die Mächte, welche die heilige Allianz bildeten, eine beſondere Wichtigkeit darauf legen, ob Bonaparte's Aſche an dieſem oder jenem Orte liege. Sie vereinigten ſich miteinander, als es galt, einen Uſurpator zu ſtürzen. Bei dem gegenwärtigen Zuſtand Europa's haben ſie Wichtigeres zu thun, als um die Aſche eines Mannes ſich zu kümmern, den ſie gefangen hielten, nachdem ſie ihn zweimal beſiegt hatten.“

Die Regierung hat über den Kampf an dem Uad-el-Dſcher vom Marſchall Valée keinen Bericht erhalten. In Ermangelung officieller Mittheilungen bringt der Moniteur folgendes Privatſchreiben eines Augenzeugen aus dem Bivouac am Uad-el-Dſcher vom 28. April datirt. „Die Expeditionsarmee hat geſtern die Chiffa überſchritten. Die Diviſion des Herzogs von Orleans war von 4 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends im Feuer. Die Araber, 3 bis 4000 Mann ſtark, wandten ſich zuerſt gegen dieſe Diviſion. Der Prinz manövrirte mit vieler Gewandtheit; Marſchall Valée und die Diviſion des Generals Rumigny nahmen ſpäter auch an dem Gefechte Theil. Wir trieben die Araber über eine Strecke von 16 Stunden lebhaft vor uns her. Alle Poſitionen des Feindes wurden im Sturmſchritt genommen. Die Infanterie zeigte einen bewundernswerthen Eifer; die Cavallerie machte einige Angriffe. Der Herzog von Aumale griff an der Spitze des erſten Regiments der berittenen Chaſſeurs d'Afrique ſehr tapfer an; der Kronprinz ermunterte die Tirailleurs. Unſer Verluſt war unbedeutend. Wir bivouakiren in dieſem Augenblick am Eingang der Schluchten, die der Uad-el-Dſcher durchſtrömt. Das geſtrige Gefecht fand zwiſchen dem Bu-Rummi und dem Uad-el-Dſcher am breiteſten Theile der Metidſcha ſtatt. Die Franzöſiſche Cavallerie hat ſich ſehr gut gehalten. Es fehlt mir an Zeit, Ihnen mehr hierüber zu ſchreiben.

In der Vorſtellung, der „Vampyr“ von Marſchner, die in allen Theilen ſo muſterhaft ausgeführt wurde, daß das zahlreich verſammelte Publikum ſeinen Beifall in rauſchendem Ap-

plaus verkündete, und die Darſteller der Hauptrollen hervorrief, zeichnete ſich hauptſächlich auch das Orcheſter und ſein würdiger Dirigent, Herr Stadtmuſikus Geißer, aus. Wer die Schwierigkeiten dieſer gediegenen ächt deutſchen Muſik zu würdigen verſteht, wird ermeſſen, wie viel dazu gehört, ein ſo ſchweres Tonwerk unverſtümmelt wieder zu geben, und mit uns einſtimmen, indem wir hiermit dem Hrn. Geißer unſern innigen Dank für ſeinen ernſtlichen Fleiß abtragen. Viele, die nicht Gelegenheit hatten, der letzten Vorſtellung dieſer großartigen Oper beizuwohnen, werden ſich bei der Wiederholung, die nächſten Freitag den 22ſten ſtattfinden, und gewiß noch vorzüglicher als das Erſtemal ausfallen wird, von der Gerechtigkeit unſers Lobes überzeugen, und mit uns ausrufen: dem Verdienſte ſeine Krone.

Mehrere Theater-Freunde.

Anzeigen.

Neue Taſchenausgabe von Hauff's Werken.

So eben wurde an alle guten Buchhandlungen Deutſchlands und des Auslandes verſandt, iſt in Bayreuth durch die Buchner'ſche Buchhandlung zu beziehen der erſte Band von

Wilhelm Hauff's

ſämmtlichen Werken

mit des Dichters Leben

von

Guſtav Schwab.

Neu durchgeſehen und ergänzt.

Vollſtändig in fünf Bänden à 54 kr.

Dritte Geſammt-Ausgabe letzter Hand.

Feinſtes Maſchinenpapier mit gänzlich neuer Schrift.

Vollſtändig: Subſcriptionspreis nur 3 Rthlr. oder 4 fl. 30 kr.
Nach Vollendung: 3 Rthlr. 18 gr. oder 6 fl.

Verlag der Fr. Brodhag'ſchen Buchhandlung
in Stuttgart.

Wie ſehr die reizende Darſtellungsgabe des Dichters Wilhelm Hauff und wie ſchnell ſie beliebt und anerkannt wurde, zeigt unzweideutig das baldige Vergreifen der großen Auflagen ſeiner Werke.

Obgleich ſeine ſchriftſtelleriſche Laufbahn nur zwei Jahre umfaßt, wies ihm doch die Leſewelt eine hohe Stelle unter ihren Lieblingsſchriftſtellern an. Und wen kann man ihm auch wohl an die Seite ſtellen, der ſolche einſchmeichelnde Lieblichkeit, ſolche Begeiſterung, ſolche Heiterkeit und Annehmlichkeit in jedem Leſer, ſey er hoch oder niedrig, gebildet oder nicht, entwickelte, wie er durch ſeine Phantaſiegebilde. Unſtreitig ſteht eben dieſe Gewandtheit und Gefälligkeit im Ausdruck, die einer ſeiner Beurtheiler ſo paſſend Holdſeligkeit der Rede nennt, unter den hervorragenden Seiten ſeines Talents obenan. Mittelſt deſſelben wurde es ihm, unterſtützt durch ſeinen Humor und treffenden Witz, möglich, die wirkungsvollen Bilder unſeres geſelligen Lebens zu liefern, die uns in ſeinen Schriften ſo ſehr anziehen.

Das Verzeichniß der vollſtändigen Werke und dieſer Ausgabe iſt folgendes: Hauffs Leben von Guſtav Schwab. — Gedichte und Rede zu Hauffs Andenken. — Hauffs Gedichte und Lieder. — Proſaiſche Aufſätze: Othello. — Die Bettlerin vom Pont des Arts. — Jud Süß. — Die Sängerin. — Die letzten Ritter von Marienburg. — Die Memoiren des Satan. — Lichtenſtein. — Der Mann im Monde. — Die Controverspredigt. — Das Bild des Kaiſers. — Phantaſien im bremer Rathskeller. — Mährchen. — Skizzen. —

Bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist erschienen:

Piniferus,

Taschenbuch für Reisende

in das

Fichtelgebirge

von J. von Plänckner,

Herz. S. Cob. Goth. Major.

Mit 4 Ansichten des Gebirges.

Diener Wegweiser in das schöne Fichtelgebirge kann mit Recht allen Reisenden als der vollständigste und treuste empfohlen werden.

In einem auswärtigen Spezereigeſchäft en gros et en detail wird ein wohlerzogener junger Menſch von braven Eltern, der Lehrgeld zu geben im Stande iſt, als Lehrling geſucht. Näheres bei der Expedition dieſes Blattes.

Theater zu Bayreuth.

Mittwoch den 20. Mai: Ich bleibe ledig. Luſtſpiel in drei Akten von Carl Blum.

Freitag den 22ſten: Der Vampyr. Große romantiſche Oper, nach Lord Byron's Erzählung, in 4 Akten, von Heinrich Marſchner.

Sonntag den 24ſten: Otto von Wittelsbach. Schauſpiel in 5 Akten von Babo.

Fremden-Anzeige.

Am 18. Mai.

Sonne: HH. v. Beilwitz, Major; v. Kotzau, Gutsbeſ. v. Hof. Bruce sen. u. jun., Rentiers; Lord Holy v. London. Höcht nebſt Gattin, Ingenieur v. Erlangen. Zahn, Kaufm. v. Redwitz. Böhme, desgl. v. Erfurt. Painar, Partik.; Roiniere, Rentier v. Calais. — W. Mann: HH. Hohmann, Kfm. v. Lobenſtein. Seidel, desgl. v. Magdeburg. Fiſcher, Fabr. v. Paſſau. — G. Roß: HH. Wolfsmann, Kaufm. v. Leipzig. Winterling, desgl.; Müller, Fabr. v. Dresden. — Löwe: HH. Will, Kfm. v. Schweinfurt. Kamp, Privatier v. Aſchaffenburg. — Anker: HH. Wolf, Pfarrer v. Dillingen. Mengin, Fabr. v. Erlangen. Herrmann, desgl. v. Ravenburg. — Traube: HH. Förſter, Gaſtw. v. Preßath. Ebneth, desgl. v. Kirchendemmenreuth. Schlößer, Oekonom v. Wolsbach. — R. Roß: HH. Roſenhauer, Fabr. v. Gefrees. Schlenck, Metzger v. Oberaufſeeß. — R. Ochs: Ruth, Handelsm. v. Frammersbach. — König: Schricker, Strumpfwirker v. Wunſiedel. Spindler, Schneidermeiſter; Söllner, Oekonom v. Kunreuth. Kriegel, Schreinermeiſter v. Elbersſchreib. Wagner, Forſtgehülfe v. Fiſchbach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerſtag | Nro 121. | 21. Mai 1840.

Deutſchland.

München, 17. Mai. Se. Maj. der König hat dieſen Morgen 5 Uhr, Ihre Maj. die Königin aber mit der jüngern Königlichen Familie gegen 9 Uhr die hieſige Reſidenz verlaſſen. — Wegen ungünſtiger Witterung hatte dieſen Morgen die Revue der Landwehr von München und der Vorſtadt Au nicht auf dem Marsfelde, ſondern in der Ludwigsſtraße ſtatt. Der Kreiscommandant, Herzog Max in Bayern Hoh., bezeigte den ſämmtlichen Abtheilungen ſeine volle Zufriedenheit. — Der bekannte Geologe Anatole v. Demidoff, Bruder des verſtorbenen Ruſſiſchen Etatsraths Paul v. Demidoff, hat von Sr. Maj. dem König das Großkreuz des Verdienſtordens vom heil. Michael erhalten. — Es iſt nun entſchieden, daß die früher beabſichtigte Eröffnung des alten Hoftheaters an der Reſidenz nicht ſtatt findet, da die Wiederherſtellung des verfallenen Gebäudes ſehr bedeutende Koſten verurſachen würde, und die kleinen Räume des Hauſes (das Parterre faßt kaum 300 Menſchen) mit der jetzigen Bevölkerung Münchens in keinem Verhältniſſe ſtehen. —

Würzburg, 20. Mai. Geſtern Abend 9 Uhr trafen J. M. die Königin, S. K. H. der Prinz Luitpold und alle jüngern Kgl. Kinder in Begleitung des Hofmarſchalls Grafen v. Saporta hier ein. Die Straßen, welche J. Maj. durchfuhr, waren von einer zahlloſen Menge belagert, die beim Anblick der allgeliebten Landesmutter in ein tauſendſtimmiges Vivat ausbrach. Heute um halb 4 Uhr kam auch Se. Maj. der König hier an. Die Stadt hatte alle Kräfte aufgeboten, um Ihn Seines Ruhmes und ihrer Liebe würdig zu empfangen; Würzburg gewährte einen herrlichen erhebenden Anblick.

Se. Maj. der König war am 17ten Abends über Walhalla kommend in Regensburg eingetroffen; die Straßen waren glänzend erleuchtet und eine jubelnde Volksmenge geleitete den König nach ſeinem Abſteigquartier. Am 18ten traf Se Maj. in Ingolſtadt ein, beſichtigte die Feſtungsbauten und geruhte die volle Zufriedenheit über die Fortſchritte des Baues auszudrücken. —

Berlin, 11. Mai. Die neue Civil-Prozeß-Ordnung für die Rheinlande iſt nun vollendet und dem Staatsrath vorgelegt, der die Prüfungs-Commiſſion ernannt hat. Wenn man hoffen darf, daß das neue Geſetz ohne Veränderungen bleibt, ſo wird es gewiß den erfreulichſten Eindruck in den Rheinlanden machen und den Reſt der Beſorgniſſe zerſtreuen, daß der Staat das beſtehende Recht zu verkümmern oder gar aufzuheben gedenke. An der Spitze der entwerfenden Commiſſion ſtand Hr. Ruppenthal, deſſen amtliche Thätigkeit in der Juſtiz-Verwaltung überhaupt eine zunehmende Bedeutſamkeit gewonnen hat. — Der beſchloſſene Bau der großen Eiſenbahn durch Deutſchland findet hier den freudigſten Anklang. Unzufrieden ſind nur die Spekulanten, die da meinen, ein ſo großes Unternehmen ſollte der Privat-Induſtrie nicht entzogen werden. Dieſe Eiſenbahn-Actien-Wucherer ſind aber der eigentliche Quell des Mißtrauens, welcher ſeit Jahren uns belaſtete, und die wahre Hemmniß, welche manche Unternehmungen erfahren haben. Die Bahn nach dem Rhein wird bei den großen Koſten, welche zur Ueberwindung der Schwierigkeiten nöthig ſind, nur eine genügende Dividende tragen, und iſt überdies bei jedem Kriege faſt der Zerſtörung und ſchweren Verluſten ausgeſetzt. Ihre ungemeine Wichtigkeit muß ſie zur Staatsbahn machen, und was auch allerdings gegen die Creirung von ſechs Millionen neuem Papiergeld zu ſagen wäre, muß wohl in dieſem Falle der Ueberzeugung weichen, daß wahrhaft allgemein Gutes dadurch zur Reife gelangt. Die Actien der Stettiner Bahn ſind jetzt vollſtändig gezeichnet. Mit dem Schluß der letzten Woche war hier nichts mehr zu haben, in Stettin ſelbſt noch wenige Tauſend Thaler. Der Bau wird im nächſten Monate beginnen, und da alle Vorarbeiten vollſtändig beendet ſind, raſch fortſchreiten, wenn es nicht an Arbeitern mangelt, was ſehr gefürchtet wird. —

Berlin, 14. Mai. Karl Frhr. v. Stein zum Altenſtein, Miniſter der geiſtlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, Ritter des ſchwarzen Adlerordens und des eiſernen Kreuzes, Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften, ſchloß heute Morgen nach 1 Uhr in ſeinem 70ſten Lebensjahre für immer das Auge, das 23 Jahre lang mit unermüdlicher Kraft und Schärfe das intelligente Leben des Staates und die Quellen ſeiner Fortbildung bewacht hatte! Seit ſechs Wochen hatte ſich die Kunde einer ernſten Krankheit des ehrwürdigen Greiſes verbreitet und vom Throne bis in die geringſte Schullehrerwohnung Beſorgniß, ja Beſtürzung erregt. Die jahrelange Kränklichkeit des Miniſters indeß, die ſeinen ſtarken Geiſt, der das Unglaubliche leiſtete (wie denn Altenſtein's Lebensweiſe und Nachtwachen hier förmlich ſprüchwörtlich geworden), nie hatten andauernd beugen können, beruhigten das beſorgte Publikum immer wieder, wie denn auch die Bulletins der behandelnden Aerzte, Schönlein und Casper, immer noch der Hoffnung einer Geneſung Raum gaben, die nun leider! vernichtet iſt. Welche Summe gründlich-vielſeitigen Wiſſens, welche weitſehende Schärfe des Geiſtes, welcher unerſchöpfliche Fonds von Herzensgüte, welcher Schatz echten Seelenadels, welch lebhaftes Intereſſe an Wiſſenſchaft und Kunſt mit dieſem Edelmanne — denn das war Altenſtein im ſchönſten und ganzen Wortſinne — zu Grabe gehen, das wiſſen Alle, die irgend in welcher Weiſe je mit ihm in näherer Verbindung geſtanden zu haben ſich rühmen dürfen. Was er der Staatsverwaltung insbeſondere war, weiß vor Allen ſein König, der

in ihm einen ſeiner älteſten und treueſten Diener betrauert und der in den Zeiten der ſchwierigſten Kämpfe, in denen die Parteien, über denen allen er ſtand, ungeduldig an ſeinem Miniſterſitze rüttelten, ihn feſt auf ſeinem Platz erhielt, von dem ihn nun ein Höherer durch ein ſanftes Hinüberſchlummern abberufen hat. Hunderte von größern und kleinern der Wiſſenſchaft und Kunſt geweihten Inſtituten ſind unter Altenſtein's Verwaltung ins Leben gerufen worden. Tauſende verdanken ihm Anſtellung, Beachtung, Beförderung, Auszeichnung; ihm, der das Kleinſte zu würdigen, auf ſeinen rechten Platz zu ſtellen, ihm einen höhern Geſichtspunkt abzugewinnen wußte. Seit langen Jahren lebte der Vortreffliche ausſchließend nur den Geſchäften, zurückgezogen vom Hof und von allem geſellſchaftlichen Treiben, einſam lebend im engen Cirkel weniger Verwandten und Freunde, Erholung findend unter ſeinen Blumen auf ſeinem, von ihm verſchönerten Landſitze zu Schöneberg, und in der Lektüre der neuen Erſcheinungen in Kunſt und Wiſſenſchaft, deren keine von ihm ganz unbeachtet blieb. Altenſtein war in Franken am 1. October 1770 geboren und ſtarb an einer Bruſtwaſſerſucht, ohne Descendenten zu hinterlaſſen, ſodaß mit ihm ſeine Linie des alten Freiherrlichen Stammes ausſtirbt. Was er als Staatsmann war, wie wichtig ſeine Stellung in den Cultusverhältniſſen des Preußiſchen Staates geweſen, dies näher zu entwickeln kann natürlich nicht der Zweck dieſer Zeilen ſeyn. Sein Tod macht eine Lücke, die tief und ſchmerzlich empfunden wird. Das Publikum bezeichnet eine nicht geringe Zahl von Männern als Nachfolger; die Weisheit des Königs wird entſcheiden. Selten aber war wohl eine Wahl ſchwieriger, ſelten war es ſchwieriger für den Nachfolger, einen ſolchen Vorgänger würdig zu erſetzen. Ihm, der es ſo ſehr verdient hat, ſey die Erde leicht! —

Poſen, 8. Mai. Geſtern endlich ſind beſtimmte Nachrichten über die dießjährige Reiſe der Kaiſerin von Rußland hier eingegangen. Ihre Maj. wird binnen vierzehn Tagen St. Petersburg verlaſſen, und über Warſchau und Poſen ſich zunächſt nach Berlin begeben. Durch ganz Polen bis zu dem nahe gelegenen Gränzſtädtchen Slupce ſind bereits die Relais beſtellt, und hier in Poſen iſt das Eintreffen Ihrer Maj. auf den 31ſten d. Mts. angemeldet. Der Kaiſer wird ſeine erlauchte Gemahlin nicht, wie es anfangs hieß, nach Deutſchland begleiten, ſondern nur bis Warſchau die Reiſe mit ihr zuſammen machen, dann aber ſich in die innern Provinzen des Kaiſerreichs zurückbegeben, um die dort ſtationirten Truppen, wahrſcheinlich auch die Südarmee, zu inſpiciren. Hier in Poſen dürfte die Kaiſerin von ihrem erlauchten Bruder, dem Prinzen Wilhelm, der dem Vernehmen nach ſchon einige Tage früher zur Inſpektion des hier unter dem Commando des Generals der Infanterie, v. Grolman, ſtationirten fünften Armeekorps hier eintreffen ſoll, empfangen werden. — Von einem Immediatgeſuche, welches Hr. v. Dunin von Colberg aus neuerdings an Se. Maj. den König gerichtet haben ſoll, wie mehrere Zeitungen gemeldet, weiß man hier durchaus nichts; ebenſo iſt es eine reine Myſtifikation, wenn jene Blätter eine aus zwölf Schulzen beſtehende Bauerndeputation, nach Präcedenz der Adels- und Bürgerdeputation, nach der Reſidenz ziehen laſſen, um die Freigebung des Hrn. Erzbiſchofs zu erbitten. In unſerer kirchlichen Angelegenheit hat ſich ſeit längerer Zeit überhaupt gar nichts geändert, und der status quo dauert in ſeitheriger Weiſe fort. Man hat ſich auch bereits von allen Seiten hineingefunden, und ſo iſt die Sache allmählich zur Gewohnheit geworden. Mitunter verſucht man zwar, neue Gerüchte in Curs zu ſetzen, doch erweiſen ſich dieſe immer als haltlos und können höchſtens auf ein paar Tage die Aufmerkſamkeit in Anſpruch nehmen. — Die hieſige Regierung hat ganz kürzlich einen herben Verluſt durch den ganz unerwartet und plötzlich erfolgten Tod des geheimen Oberregierungsraths und Regierungspräſidenten Leo erlitten, eines bewährten Geſchäftsmannes, der auch im großen Befreiungskampfe mitgefochten und ſich das eiſerne Kreuz errungen hatte. —

(Allg. Ztg.)

Dresden, 16. Mai. In der zweiten Nachmittagsſtunde ſtarb heute nach kurzem Krankenlager der Generallieutenant und Miniſter des Königlichen Hauſes, v. Watzdorf, in ſchon ſehr vorgerücktem Alter. Hr. v. Watzdorf hatte im Anfange dieſes, nachdem er einen gefährlichen Fall im Königlichen Schloſſe gethan, mehre Monate in einem leidenden Zuſtande zugebracht; ſeit einiger Zeit wieder davon geneſen, hatte er neue, aber dennoch vergebliche Hoffnungen erregt, ihn länger am Leben erhalten zu ſehen. Ein Sohn des Miniſters hat ſich unlängſt mit einer jungen Gräfin Reichenbach-Leſſonitz aus Kaſſel verheirathet; eine Tochter deſſelben iſt es bereits mehre Jahre mit einem in Sächſiſchen Militairdienſten ſtehenden Sohne der Frau v. Heygendorf aus Weimar. —

Oeſterreich.

Prag, 9. Mai. Die vor einigen Tagen erfolgte gleichzeitige Abreiſe des Oberſtburggrafen und des hieſigen Fürſt-Erzbiſchofs nach Wien hat in unſerer evangeliſchen Gemeinde einen Zuſtand der ängſtlichſten Spannung hervorgebracht, da ſo manche früher zwiſchen dieſen beiden Chefs der weltlichen und geiſtlichen Landesbehörden ſtattgehabte Verabredungen die Vermuthung begründen, daß es Abſicht ſey, die bisher ſo häufig zu Beſchwerden Veranlaſſung gewordenen Beſtimmungen des Toleranzpatents in Beziehung auf die gemiſchten Ehen durch den Ausſpruch des Kaiſers factiſch aufgehoben zu ſehen, weil das bisherige Umgehen jener Beſtimmungen durch amtliches Stillſchweigen und Nichtbeachten der von den Proteſtanten des Königreichs erhobenen Beſchwerden als ein kaum mehr momentan zureichendes Hülfsmittel erkannt wurde. Auffallend bleibt es, daß kurz nach der Abreiſe des Erzbiſchofs allgemein beſprochen wurde, daß jüngſt in der nur einmal des Jahres geöffneten St. Georgs-Kirche am Hradſchin das Gebet des Prieſters für den Erzbiſchof ausdrücklich den Wunſch mit einſchloß, daß er den heilſamen Zweck ſeiner gegenwärtigen Reiſe erreichen möge. (Lpz. Allg. Ztg.)

Oeſterreichiſche Blätter berichten aus Mähren ein Brand-Unglück, welches am 30. April Nachts die gewerbs-

thätige Municipalſtadt Trübau, Olmützer Kreiſes, betroffen hat. Es wurden 186 Häuſer und das nahe gelegene Fürſtlich Leichtenſteiniſche Schloß ein Raub der Flammen. Es ſind 324 Familien, aus 1467 Perſonen beſtehend, hiedurch ins größte Unglück gerathen. —

Krakau.

Krakau, 6. Mai. Als eine merkwürdige Erſcheinung muß man zwei Engliſche Miſſionaire in unſerer Stadt anſehen. Man könnte vielleicht glauben, es ſolle Emiſſaire heißen. Aber mit nichten, es ſind wirklich zwei von der Londoner Miſſions-Geſellſchaft hieher abgeſendete Verkündiger des reinen Evangeliums. Der Eine lebt bereits beinahe ein Jahr hier, ſoll aber noch wenige bekehrt haben. Der Andere kam am 3ten d. M. an und will nächſtdem ſein Werk beginnen. Man fragt ſich überall verwundert, was der eigentliche Zweck dieſer Miſſion ſey, und vermuthet ſogar politiſche Abſichten, wobei man aber wohl im Irrthum ſeyn dürfte, da der bereits länger hier anweſende Miſſionair ſich ſehr abgeſchloſſen hält und in wenig äußere Berührung kommt. Wollen ſie vielleicht die Juden bekehren, ſo hätten ſie deren hier genug, werden aber wenig Eingang finden, da dieſe ſämmtlich von altem Schrot und Korn ſind. Uebrigens gibt dieſe Miſſion eine Zulage zu dem Mancherlei, was man hier findet. Krakau hat Oeſterreichiſches Militair, Preußiſches Geld, Ruſſenfurcht, Franzöſiſche Conſtitution — da die ſeinige als Freiſtaat ſehr ſchwach iſt — Engliſchen Schutz. Unter allen dieſen Sachen ſind die erſten beiden die beſten. Denn milder und humaner; wie das hier ſtehende Bataillon, kann ſich kein Militair betragen, und ohne die Preußiſchen Thaler würde der, ohnehin ſehr erlähmte, Verkehr vollends die Schwindſucht bekommen. Bei der Theilnahme, welche Krakau für ſeine Brüder im Königreich Polen bewährt, iſt für uns höchſt erfreulich, zu wiſſen, daß dort Ruhe und Wohlſtand ſich von Tag zu Tag mehr befeſtigen. —

Portugal.

Liſſabon, 29. April. Heute Morgen iſt General Cordova geſtorben. Er hinterläßt — heißt es — ſeiner Mutter ein großes Vermögen. — Man vermuthet, die Miniſter werden genöthigt ſeyn, ihre Entlaſſung zu nehmen. Als ihre wahrſcheinlichen Nachfolger bezeichnet man Aquiar, Saldanha, Morato, Roma, Avila und Andere, die wahrſcheinlich den Stand der Dinge zu einer Gegenrevolution führen werden. Zu Porto dauern die Unruhen fort. —

Großbritannien.

London, 11. Mai. Heute zwei Uhr iſt Courvoiſier, der Kammerdiener des ermordeten Lord W. Ruſſel, bei dem man mehrere Effekten des verſtorbenen Lords gefunden, vor das Polizeigericht geſtellt worden. Der erſte Zeuge, Polizei-Inſpektor Pierce, iſt derſelbe, welcher in der vom Gefangenen als ſeine Kammer bezeichneten Schenk-Kammer hinter dem Täfelwerk eine 10 Pf. Note, einen Beutel mit 5 Goldſtücken und 5 goldenen Ringen, worunter ein Trauring, ferner eine Waterloo-Medaille an einem Bande entdeckte, und dann noch hinter der Waſſerröhre einen Ring vorfand. Der Zeuge hatte vom Gefangenen vernommen, daß der Lord Ringe trug und dieſe vermißt würden; er ging daher zu ihm, der im vordern Zimmer war, und ſagte: „Ich habe die Ringe und anderes Eigenthum in eurer Kammer gefunden.“ Der Gefangene erwiederte: „Ich weiß nichts von dieſen Sachen, ich bin unſchuldig und reinen Gewiſſens.“ Er behauptete, die Medaille nie zuvor geſehen zu haben, enthielt ſich aber über die andern Artikel aller Bemerkungen. Der Zeuge zeigte ihm alles Gefundene, nahm ihn dann mit in die Kammer und wies ihm da die Stellen, wo der Fund gemacht worden. Er äußerte abermals: „Ich weiß nichts davon, ich bin unſchuldig.“ Das Verhör dauerte fort, als die Journale ihre Berichte ſchloſſen. Der „Globe“ zeigt in einer Nachſchrift an, daß der Gefangene übermorgen wieder vorgeführt werden wird. — Carr, der am Abend der Mordthat Courvoiſier beſucht hatte, und wegen Verdachtes der Theilnahme am Morde, verhaftet worden war, iſt wieder in Freiheit geſetzt worden.

London, 12. Mai. Das Leichenbegängniß des ermordeten Lord William Ruſſels hat am 11. Mai in möglichſter Stille ſtattgefunden, indem die Verwandten die angebotene Begleitung oder Wagenſendung einer großen Anzahl Perſonen aus der Nobility und Gentry — nach der Times boten auch die Königin und Prinz Albert ihre Wagen an — dankbar ablehnten. — Ein Unterſuchungspunkt, auf den die Polizei nachträglich aufmerkſam geworden iſt, iſt das Verſchwinden der großen ſchönen Dogge des Lords, die ihn noch auf ſeinem letzten Spaziergang vor 6 Uhr nach gewohnter Weiſe begleitete. —

Frankreich.

Paris, 11. Mai. Die unzähligen Feuersbrünſte, die faſt zu gleicher Zeit auf allen Punkten Frankreichs ausbrachen, und deren Grund man augenſcheinlich in der anhaltenden Dürre ſuchen muß, geben hier zu den abenteuerlichſten Gerüchten Anlaß. Man ſpricht von Brandſtiftern, die ſich über ganz Frankreich verbreitet hätten, und die mit einer politiſchen Geſellſchaft in Verbindung ſtänden. An vielen Orten haben die Einwohner Sicherheits-Patrouillen gebildet, die während der Nacht über das Eigenthum ihrer Mitbürger wachen ſollen. Man wird ſich über den Grund der Feuersbrünſte einigermaßen beruhigt fühlen, wenn man hört, daß faſt ganz Europa auf eine ungewöhnliche Weiſe davon heimgeſucht wird. —

Toulon, 11. Mai. Das Dampfboot Cerbère, welches Algier am 8ten verlaſſen, hat auf unſerer Rhede Anker geworfen. Die Briefe, welche wir durch dasſelbe erhalten, machen von dem Siege bei Scherſchel keine Erwähnung; es ſcheint daher, daß die Paſſagiere der Meſſagère ſich durch falſche Gerüchte täuſchen ließen. Dagegen melden die Algierer Briefe, daß die Metidſcha und der Maſſiff acht Tage lang in der Gewalt der Araber waren, welche die bei ihrem frühern Einfall der Zerſtörung entgangenen Pflanzungen vollends niederbrannten, den iſolirt wohnenden Coloniſten die Köpfe abſchlugen und ſämmtliche Heerden vor den Augen der Beſatzungen der Lager, welche zu ſchwach waren, um Ausfälle zu machen und überdieß hinter ihre Schanzen konſignirt waren, fortſchleppten. End-

ſich gelang es dem General Corbin, eine Colonne von 2500 Mann zu formiren, mit welcher er die Araber aus der Medſcha verjagte und ſie über den Uad-el-Kaddara zurücktrieb. Da die Reiter Ben-Salems von Oſten kamen, blieb der General Corbin im Lager Fonduk, um ihnen in den Rücken zu fallen, wenn ſie wieder verſuchen ſollten, in die Metidſcha einzudringen. Zwar iſt die Ebene und der Sahel in dieſem Augenblick von Feinden geſäubert, doch wagen die nach Buffarik beſtimmten Convois noch nicht, über Duera hinauszugehen, bevor die mobile Colonne zu ihrem Schutze zurückgekehrt iſt. Vom Marſchall Valée ſind Depeſchen eingetroffen, deren Inhalt Niemand kennt. Man hatte in Algier keine Privatnachrichten über die Operationen der Expeditionsarmee. —

Paris, 14. Mai. Der Geſetzentwurf für die Translation der ſterblichen Ueberreſte Napoleon's nach Frankreich hat in den Departementen, ſo weit man bis jetzt Nachricht darüber hat, den nemlichen Enthuſiasmus erregt, wie in Paris. Ein Departemental-Journal ſchlägt vor, auf daß die Inſel St. Helena, der Aſche des Helden beraubt, ihren Schimmer nicht ganz verliere, ſolle Frankreich dort ein Denkmal errichten, welches in ſpäteſter Zeit den Reiſenden daran erinnere, daß daſelbſt eines der außerordentlichſten Geſchicke erfüllt worden, welches die Geſchichte zur Belehrung der Menſchen darbiete. Die Bevölkerung Havre's hat bereits den Wunſch geäußert, den ſterblichen Ueberreſten Napoleon's, ſobald die „Belle-Poule" von St. Helena an die Küſte Frankreichs zurückkehren werde, außerordentliche Ehrenbezeigungen zu erweiſen. —

Der Geſetzentwurf in Betreff der Aſche Napoleon's wird wohl vor Ende der nächſten Woche von der Deputirtenkammer votirt werden können. Unverzüglich wird er dann der Pairskammer mitgetheilt und wahrſcheinlich auch von dieſer binnen wenigen Tagen geprüft und votirt werden, ſo daß der Prinz von Joinville noch vor Ende dieſes Monats ſich nach Toulon wird begeben können. —

Unbeſchreiblich iſt der Eindruck, den die Rede, welche der Miniſter des Innern in der Deputirtenkammer bei der Vorlage des Geſetzprojekts für die Translation der ſterblichen Ueberreſte Napoleon's gehalten, im Hotel der Invaliden hervorgebracht; alle dieſe verſtümmelten Veteranen vergoſſen Freudenthränen, als ſie vernahmen, daß Napoleon's Aſche bald in ihre Mitte zurückgebracht und ihrer Bewachung anvertraut werden würde. Ihre Offiziere hatten Mühe, ihre Freude im Zaum zu halten; unter ihnen allen that ſich der alte Marſchall Conegiano am meiſten hervor; er, welcher dem Krieger, deſſen Geſchicke er ſo lange und ruhmvoll gefolgt, bis zum letzten Augenblicke treu geblieben war, ſchien ganz wieder verjüngt zu ſeyn. —

Anzeigen.

Durch die vom Wohllöblichen Stadt-Magiſtrat erhaltene Conceſſion zum Betrieb des Kleidermachens, empfehle ich mich einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum ergebenſt um gütiges Vertrauen zu allen dahin einſchlagenden Arbeiten, und beſonders freue ich mich, auch ferner von reeß. denjenigen durch recht viele Aufträge beehrt zu werden, welche ſich bereits ſchon reeller Bedienung überzeugt haben.

Meine Wohnung iſt in der Ochſengaſſe im Hauſe des Herrn Bierwirths Eule, 2 Treppen hoch.

Johann Hübmer, Schneidermeiſter.

In allen Buchhandlungen iſt das ſehr brauchbare Buch für angehende Kaufleute und Gewerbtreibende zu haben:

Einfache Buchführung,
beſonders für den Kleinhandel,
mit dazu nöthigen Schemata.

Ein nützliches Hülfsbuch für angehende Kaufleute, wie auch für Gewerbtreibende, welches noch 40 wohlgemeinte Erinnerungsregeln für den Kauf- und Handelsmann, — 2 Tabellen zum Ein- und Verkauf der Waaren und zur Erklärung der Münzen, Maaße, Gewichte und Zahlenbenennung enthält. Herausg. von einem praktiſchen Kaufmanne.

Br. Preis 54 kr.

In der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel vorräthig.

---

900 fl. werden auf erſte Hypothek oder durch Ceſſion unterzubringen geſucht. Das Nähere bei der Expedition.

Bei Metzgermeiſter Schlenck im Rennwege iſt die ganze mittlere Etage, aus 5 heizbaren Zimmern, mit Zugehörigem beſtehend, auf Jakobi zu vermiethen.

Künftigen Freitag wird bei Unterzeichnetem von früh 7 bis 9 Uhr friſche weiße Bierhefe kreuzerweis ausgegeben, womit jede Köchin auf gutes Backwerk ſicher rechnen kann.

Bayreuth, den 20. Mai 1840.

Wilh. Ritter,
Brauerei-Pächter des ehemaligen Hofmannsguts.

Fremden-Anzeige.

Am 19. Mai

Sonne: HH. Oeme, Lithograph v. Bremen. Konlach, Oek. v. Haideck. Kollmann, Stud. jur.; Schlamm, Stud. theol v. Jena. Währnracher, Amtmann v. Zwickau. Paur, Gutsbeſ. v. Altenburg. Auracher, Kaufm. v. Berlin. — W. Mann: HH. Breitenbach, Kaufm. v. Bamberg. Schmidt, desgl. v. Würzburg. Stellwag, Gaſtw. v. Langheim. Goldſtein, Commis v. Kraustadt. v. Goßmann, Rentier v. Breslau. — S. Roß: HH. Adelta, Fleiſchmann v. Ebnath, Bamberger v. Floß. Hoffer v. Nürnberg. — Löwe: HH. Beilodter, Cand. v. Nürnberg. Pöhlmann, Werkführer v. Himmelkron. — E. Hirſch: Hr. Geßlein nebſt Mutter, Handelsm. v. Gralz. — Krone: HH. Beer, Negotiant v. Gerolzgrün. Lämmel, Stud. jur. v. Schweinſurth. Köppel, Hdlsm. v. Schwarzenbach. — Traube: HH. Brodmerkel, Fabrikant v. Brand. Kaſtner, Kaufm. v. Dörflas. Bauerfeind, Oek. v. Waltersgrün. Hautmann, Webermſtr. v. Höchſtadt. Feineis, Malzaufſeher v. Bamberg. — R. Roß: Köppel, Schuhmachersfrau v. Münchberg. — König: Illing, Hdlsm. v. Ebern. — Zimmermann: Schrieſer, Hdlsm. v. Saugendorf. Brey, desgl. v. Streitberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 122. 22. Mai 1840.

Deutſchland.

Berlin, 15. Mai. Ein Vorfall, welcher eine hieſige ſo ſehr angeſehene Familie betroffen, macht in dieſen Tagen hier viel Aufſehen und drängt manches andere Ereigniß in den Hintergrund. Die Sache iſt der Oeffentlichkeit verfallen, und die betheiligte Familie wird ohne Zweifel, ja dem Vernehmen nach gewiß, ſelbſt den Weg öffentlicher Bekanntmachung betreten, um die Stimmen des Publikums richtig zu leiten und falſche Anſichten zu bekämpfen. Ich kann daher auch kein Bedenken tragen, den Namen hier öffentlich zu nennen. Der Vorfall, von dem ich ſpreche, iſt der Familie des geheimen Commerzienraths Henoch begegnet, eines Mannes, der als einer der unternehmendſten, thätigſten und reichſten Einwohner Berlins bisher in hoher Achtung ſtand. Er iſt Eigenthümer des hieſigen ſehr einträglichen Droſchken-Fuhrweſens und des Bades Gleißen, außerdem aber der Begründer und Beſitzer verſchiedener großartiger Fabriken. Während er nun kürzlich mit ſeinem Sohne ſich von Berlin abweſend befand und ſeine Schwiegertochter nebſt Schweſter allein zurückgeblieben waren, iſt plötzlich von Bonn her eine Requiſition zur ſtrengſten Hausſuchung ſowie zur Verhaftung der beiden Herren Henoch eingegangen, weil ſich der Verdacht herausgeſtellt, daß Beide verſchiedenes Silberzeug von Werth aus der Maſſe eines nahen Verwandten am Rheine, der dort fallirt hat, auf unerlaubte Weiſe an ſich gebracht hätten. In Folge jener Requiſition hat man in den ſtrengſten Formen nicht nur die Hausſuchung zum großen Schrecken der armen, ſchutzlos zurückgebliebenen Damen, ſondern ſelbſt die Verhaftung der beiden Herren Henoch vorgenommen, ja die Damen drei Tage aufs ſtrengſte abgeſondert in ihrer Wohnung gefangen gehalten. Die Unſchuld aller hat ſich ſehr bald herausgeſtellt, und man hat nicht nur die Familie Henoch, ſondern auch einige zufällig dort im Hauſe geweſene, auch nicht entfernt betheiligte junge Leute, die man eben ihrer zufälligen Anweſenheit halber mit verhaftet, wieder auf freien Fuß geſetzt. Die hieſigen Oberbehörden, als blos requirirte, ſind außer aller Schuld, aber die untern Beamten ſollen nicht alle und nicht überall ſich in den milden Formen bewegt haben, welche bei zarten Damen, deren Schuld noch nicht feſtſteht, wohl unerläßlich ſind. So viel iſt gewiß, daß die achtbare Familie Henoch die vollſte und glänzendſte Genugthuung verlangen kann, daß aber Niemand im Stand iſt, den gehabten Schreck und die große Angſt namentlich den hülfloſen Frauen zu erſetzen. Leider drängt ſich auch hierbei der Gedanke auf, daß bei aller Trefflichkeit unſere Geſetze und unſere Gerichtsverfaſſung doch noch ſehr mangelhaft ſind, wenn in den Formen des Rechts ſolche Verletzungen der perſönlichen Freiheit vorkommen können. Die Klage darüber, daß man hier viel zu leicht, beſonders von Seiten der Polizei, zu Verhaftungen ſchreite, und daß den Criminalcommiſſarien eine viel zu große Gewalt eingeräumt ſey, man auch bei deren Auswahl nicht immer ſorgfältig genug zu Werke gehe, iſt bei dieſem unſeligen Vorfalle wieder vielfach laut geworden, obgleich hierbei die Polizei ſehr unſchuldig iſt, weil ſie hier nur wenig direkt einzuwirken hatte. Möge dieſer Vorfall aber ein Anlaß werden, die perſönliche Freiheit beſſer zu reſpektiren und zu ſchützen. Mindeſtens ſollte man, ehe man zu Verhaftungen ſchreitet, ſich mit bloßen Präſervativmaßregeln begnügen.

(Lpz. Allg. Ztg.)

Coblenz, 14. Mai. Ungeachtet der thätigſten Nachforſchungen iſt es bis jetzt den Polizeibehörden noch nicht gelungen, mehr als zwei bis drei Perſonen der berüchtigten Gaunerbande zu verhaften, die vor einigen Wochen in ſo vielen Städten ihr ſchändliches Spiel mit gefälſchten Creditbriefen getrieben. Es zeigt ſich immer mehr, daß die Bande ziemlich zahlreich geweſen, daß der Bubenſtreich mit der größten Schlauheit eingeleitet und ausgeführt worden und daß überhaupt alle Maßregeln gut getroffen waren. Am 21. April wurde das Haus Engler in Brüſſel um 18,000 Frk. betrogen und am 23. April zahlte ein Bankier zu Turin 600 Pf. St. auf ein Exemplar des falſchen Creditbriefes, auf welchem ſich die falſche Unterſchrift Engler befand. Vom 21ſten bis 23ſten wurden die ähnlichen bekannten Gaunereien in Lüttich, Aachen u. ſ. w. begangen. Der in Oſtende verhaftete Engliſche Graveur ſoll eingeſtanden haben, daß der falſche Creditbrief des Londoner Hauſes in 100 bis 150 Exemplaren abgedruckt worden. Die Aehnlichkeit mit den Original-Creditbriefen iſt erſtaunlich. Gegen die ſich ſo nennende Viktorine de Vandry, oder Vanderi, oder Vaudry iſt von dem K. Inſtruktionsrichter ein Verhaftbefehl erlaſſen und ein Steckbrief nachgeſchickt worden. Sie führt einen angeblich von der Belgiſchen Geſandtſchaft zu London am 10ten vorigen Monats ausgeſtellten Paß, nach welchem ſie 33 Jahre alt, in Lüttich oder in Belgien geboren iſt. Die Beſchreibung der Perſon kann nur dahin angegeben werden, daß ſie von blaſſer Geſichtsfarbe war, dunkle Augen hatte und dunkles Haar trug, das wahrſcheinlich wie ihre Creditbriefe falſch war. Der Anzug war ſehr gewählt; Hut und Kleid von blauer Seide, Shawl von gleicher Farbe. Auch iſt ſie in ſchwarzem Atlas aufgetreten. Den einzigen Begleiter, einen ſtämmigen Mann mit ſchwarzem Barte, nannte ſie Antonio. Sie reiste in einem kleinen gut gehaltenen Coupetwagen. (Rh.- u. M.)

Bonn, 14. Mai. Die Königl. Akademie der Wiſſenſchaften zu Brüſſel hatte für 1840 die Preisfrage geſtellt:

auf welche Weiſe die bernmänniſchen Arbeiten in den Steinkohlen-Gruben gegen die Exploſionen der ſchlagenden Wetter geſichert werden können. Der Preis war eine goldene Medaille von 600 Franken Werth, den Se. Maj. der König der Belgier, wegen der Wichtigkeit des Gegenſtandes, um 2000 Franken vermehrt hatte. Die Akademie hat nunmehr in ihrer Sitzung vom 6. Mai, auf das Gutachten der von ihr ernannten Commiſſarien, beſchloſſen, daß der Preis getheilt werden ſoll, und zwar ſo, daß die eingelaufenen Abhandlungen Nr. 11, 13 und 7 jede mit einer goldenen Medaille von 800 Franken Werth, und die Abhandlungen Nr. 3 und 10 jede mit einer ſilbernen Medaille gekrönt werden ſollen. Bei der Eröffnung der Deviſen fand ſich Herr Prof. Guſtav Biſchof in Bonn als Verfaſſer der Abhandlung Nr. 13 genannt. —

Köln, 16. Mai. Die geſtrige General-Verſammlung der rheiniſchen Eiſenbahngeſellſchaft, welche erſt Abends um 9¼ Uhr geſchloſſen wurde, hat das ſehr unangenehm überraſchende Reſultat geliefert, daß die anweſenden Aktionaire das Direktorium auf deſſen Antrag ermächtigt haben, zur Vollendung der Bahn bis an die Belgiſche Gränze, außer den früher dafür in Anſchlag gebrachten Millionen, noch weitere zwei, und eventuell drittehalb Millionen Thaler zu verwenden, und dieſe Summe mittelſt Anleihe beizuſchaffen. Um dieſe ungeheure Differenz alſo haben ſich das Direktorium und die von ihm mit der Koſtenveranſchlagung beauftragten Sachverſtändigen verrechnet, und die Bahn wird demnach beinahe das Doppelte deſſen koſten, was man anfangs den Aktionairen als Ergebniß einer gewiſſenhaften, auf Sachkunde und ſorgfältiger Prüfung beruhenden Schätzung vorgeſpiegelt hatte. Natürlich mußten die Aktionaire, nachdem einige Redner ihrem gerechten Unwillen über dieſe mehr als arge Verrechnung Luft gemacht hatten, zuletzt nothgedrungen die Forderung der Direktion bewilligen, da hier nur die Alternative eintreten konnte, entweder ein Unternehmen aufzugeben, das ſchon ſo große Summen verſchlungen hat, oder daſſelbe mit Darbringung neuer Opfer zu vollenden. Man wählte das letztere Uebel, das unter den gegebenen Umſtänden als das kleinere erſchien.

Frankfurt a. M., 15. Mai. Der von der hieſigen Polizeibehörde wegen verſuchter Verbreitung falſcher Piſtolen und projektirter Fälſchung Preußiſcher Caſſen-Anweiſungen zur Haft gebrachte Gerber Salomon von Altendorn bei Siegen, iſt an die Preußiſchen Bebörden zu Arenberg ausgeliefert worden. In Folge der gleich nach deſſen Verhaftung ſtattgehabten Durchſuchung ſeiner Effekten ſoll man bei ihm außer 200 St. ächter Doppelpiſtolen 800 St. falſche vorgefunden haben. In ſeiner Wohnung zu Altendorn hat man in einem unterirdiſchen Verſteck einen vollſtändigen Münz-Apparat gefunden. —

Nach der Leipziger Allg. Zeitung iſt unterm 16. April im Königreiche Sachſen ein Geſetz erlaſſen worden, das im Weſentlichen Folgendes beſtimmt: 1) Es wird für 500,000 Thlr. neues Papiergeld erſchaffen; 2) die jetzt vorhandenen 2,500,000 Thlr. Caſſenbillets werden eingezogen und durch neue erſetzt; 3) dieſe 3 Millionen Papiergeld werden auf den 14-Thalerfuß lauten, aus 1,600,000 Stücken zu 1 Thlr., 180,000 Stücken zu 5 Thlr. und 50,000 Stücken zu 10 Thlr. beſtehen, die ſämmtlich „K. S. Caſſenbillets" heißen und deren Form ſpäterhin bekannt gemacht wird; 4) die Caſſenbillets müſſen bei allen Zahlungen an und aus Staatskaſſen angenommen, und können in Dresden jederzeit gegen Silber umgetauſcht werden; 5) das Finanzminiſterium wird einen Zeitpunkt beſtimmen, von dem an man zwölf Monate lang die jetzigen Caſſenbillets gegen neue oder baares Geld umtauſchen muß; 6) bei dieſer Umwechſelung wird auf die jetzigen Caſſenbillets zum 20-Guldenfuß gegen die neuen Caſſenbillets ein Aufgeld von $2\frac{3}{4}$ % vergütet. —

Ein Artikel „von der Elbe" in Nr. 18 des Deutſchen Couriers enthält eine Angabe in Betreff des „Hamburger unparteiiſchen Correſpondenten," welche der Einſender ſchon damals für „unglaublich" erklärte, und die wir nunmehr zu unſerer großen Befriedigung aus zuverläſſiger Quelle berichtigen können. Die Aufforderung der K. Hannover'ſchen Regierung an die Redaction des genannten Hamburger Blattes, die Verfaſſer oder Einſender mehrerer aus Hannover datirten Artikel des Hamburger Correſpondenten nahmhaft zu machen, iſt niemals auf direktem Wege geſtellt worden, wohl aber durch Requiſition der Hamburger Behörden. Die gedachte Redaction hat aber ihrer Pflicht gemäß, ſich ſtandhaft geweigert dieſer Anforderung zu entſprechen, obdleich die K. Hannover'ſche Regierung in ſeinen Artikeln eine präſumtive Verletzung der Amtsverſchwiegenheit erblicken wollte — ſomit die Wahrheit der darin enthaltenen Angaben zugab. Die Akten ſind übrigens noch nicht geſchloſſen. Möchte man ſich doch bei dieſer Gelegenheit allgemein und überall klar machen, daß keine ehrenhafte Redaction jemals Aufforderungen entſprechen kann und darf, gleich denen, welche bei dieſer Gelegenheit an die Redaction des Hamburger unparteiiſchen Correſpondenten, und wie bei andern Veranlaſſungen auch ſchon an uns und viele andere Redactionen deutſcher Blätter ergingen. Jede Redaction, die ſich ſelbſt achtet und ihre Pflicht kennt, ſteht für die von ihr angenommenen Artikel, und nichts, weder Drohung, noch Verſprechen, noch ſelbſt Strafe und Verbot, kann und darf ſie dieſer Ehrenpflicht entbinden. (Deutſch. C.)

Oeſterreich.

Ungarn. Der Schluß des Landtages hat am 13ten d. mit der Königlichen Thronrede ſtattgefunden. Die letzten Tage haben bewieſen, was Thätigkeit, guter Wille und Vertrauen in kurzer Zeit vermögen. Die wichtigſten und folgenreichſten Beſchlüſſe ſind gefaßt, und die Geſetzartikel darüber concertirt worden. Da die Gegenſtände alle früher vielfach beſprochen waren, ſo kam es freilich dabei nur auf ein gegenſeitiges Verſtändniß unter den Parteien an; aber nach der Heftigkeit des vorhergegangenen Kampfes zu urtheilen, hätte man eben dieſes nicht leicht erwarten ſollen. Es wäre mehr als unbillig, wenn man nicht auch der bisherigen Oppoſition, und namentlich ihrem erſten, talent-

reichſten und gediegenſten Führer bei der Ständetafel die volle Anerkennung leiſten wollte, in dieſem entſcheidenden Augenblicke mit einem patriotiſchen Eifer gewirkt zu haben, der, jeden Factionsgeiſt beſeitigend, ſich einzig das Beſte des Landes zur Aufgabe ſetzte, das auf dieſem letzten Landtage mehr als auf zwanzig vorhergehenden gefördert wurde. Hoffentlich wird die Regierung nicht ſäumen, ſogleich Hand an jene Vorarbeiten zu legen, welche die weitere Entwicklung des Begonnenen erheiſcht, um ſie dem kommenden Landtage ausgearbeitet zur Prüfung vorlegen zu können. Was aber mehr als Alles erfreuen muß, iſt der gute Geiſt, der ſich auf merkwürdige Weiſe in dieſen letzten Tagen entwickelte. Es iſt als ob erſt jetzt die wahre redliche Abſicht der Regierung dem Lande klar geworden wäre. Auch wurde ſchwerlich ein Landtag mit größerem Jubel geſchloſſen. Bei dem Erſcheinen des Kaiſers und der Kaiſerin erreichte der Enthuſiasmus den höchſten Grad, und wollte nicht enden. Schon früher wurde Fürſt Metternich, der einzige anweſende Miniſter, bei ſeinem Eintritt mit begeiſtertem Zurufe begrüßt. Den erſten Reichswürden, dem Erzherzog Palatin, dem Landoberrichter, dem Kanzler brachte der vereinte Reichstag die loyalſte Dankſagung, und alle Stimmen vereinten ſich in gleicher Anerkennung des geraden würdigen Ganges dieſer Staatsmänner, die, jedes kleinliche Mittel verſchmähend, die Parteien nur durch die moraliſche Kraft ihres Charakters und ihrer Talente leiteten. So trennte ſich Alles mit wechſelſeitiger Einigkeit, Herzlichkeit und den beſten Hoffnungen für die Zukunft, mit verſtärktem Vertrauen in die Rechtlichkeit und den guten Willen der Verwaltung, und mit tiefgefühlter Liebe für den König und ſein Haus. Mögen jedes in der Hitze des Kampfes geſprochene Wort die Winde verwehen, und nur das Wahre, Gute, Nützliche bleiben und Wurzel ſchlagen! Eine Menge Fremde und mehrere Glieder des an hieſigem Hof accreditirten diplomatiſchen Corps waren Zeuge dieſer herzerhebenden Feier, und haben mit ihren Augen geſehen, daß das Band zwiſchen dem König und dem Reich, in Ungarn wie in allen anderen Ländern der weiten Monarchie, kein leicht zu löſendes Band der Furcht, ſondern ein unzerreißliches der Liebe und Treue iſt. —

Dänemark.

Kopenhagen, 9. Mai. Unterm 30ſten v. Mts. hat der König befohlen, daß der Ankauf von Remontepferden bis auf Weiteres eingeſtellt werden ſolle. Aus dieſer Maßregel ſchließt man mit Recht auf beabſichtigte Erſparungen in der Cavallerie. — Se. Maj. der König hat in Betreff der unfreien Neger auf den Däniſch-Weſtindiſchen Inſeln mehrere Beſtimmungen ſanktionirt und als Geſetz verkünden laſſen, welche gegen die ungebührliche Behandlung der Schwarzen daſelbſt, ſo wie zur Erleichterung ihrer Freiheits-Erwerbung ſchon unter dem verſtorbenen König im Jahre 1834 in einem Reſcript an das General-Gouvernement erlaſſen wurden und in ihrer Anwendung zweckmäßig befunden ſind. Zufolge derſelben ſteht es jedem Neger frei, ſich loszukaufen; ſie haben, als Sclaven, Eigenthumsrechte auf Alles, was ſie ſich durch Geſchenke, Kauf, Erbſchaft oder Arbeit erwerben, mit Ausnahme von Waffen und Fahrzeugen; die Strafe der Tamarinden-Peitſche und des Reiſes auf dem bloßen Körper iſt abgeſchafft; körperliche Strafen ſind nur mit einem von der Polizei-Kammer gegen eine Geldvergütung zu entlehnenden Taue zu verrichten, doch ſoll ein Neger nur 12 und eine Negerin 6 Hiebe aufs Höchſte erhalten können. Einſperrung bei Waſſer und Brod kann nur von 48 Stunden bis 8 Tagen angewendet werden. (Nrdd. Bl.)

Frankreich.

Paris, 15. Mai. Telegraphiſche Depeſche. Toulon, 13. Mai. Der Marſchall Valée an den Kriegsminiſter. Scherſchel, 9. Mai. Die Armee iſt durch die ganze Ebene Metidſcha und durch die Thäler des Uad-el-Haſchem und Uad-Bellac marſchirt. Fünf für unſere Truppen ſehr rühmliche Gefechte wurden geliefert. Der Feind hat viele Leute verloren; wir haben 20 Todte und 100 Verwundete, die ich nach Algier bringen laſſe. Ich laſſe am Fuße des Atlas bei Hauſch-Muſaya ein Lager befeſtigen; bedeutender Proviant wurde dorthin gebracht. Scherſchel iſt ſechs Tage lang angegriffen worden. Die Garniſon hat den Feind geworfen und ihm große Verluſte beigebracht. Ich ſetze meine Operationen fort und werde in drei Tagen den Atlas überſchritten haben. Die Prinzen befinden ſich wohl. — Die Provinz Oran iſt vollkommen ruhig. Ich habe nach Scherſchel drei Bataillone dieſer Diviſion kommen laſſen; ſie werden baldigſt zu ihrem Corps ſtoßen. —

Der Moniteur gibt folgenden Auszug eines an den Marſchall Clauzel gerichteten Privatſchreibens aus Algier vom 1. Mai: „Der junge Herzog von Aumale hat ſich auf eine bewundernswürdige Weiſe ausgezeichnet. Er ging mit einer Ordonnanz des Herzogs von Orleans an der Spitze von drei Escadronen Chaſſeurs ab, fand ſich, als er einen Theil des Waldes von Kharesas durchritt, plötzlich mitten unter den Arabern, und nur den ihm gegebenen Befehlen folgend, zog er voll kaltblütigen Muthes ſeinen Säbel und ſtürzte ſich zuerſt auf die Feinde. Sein Beiſpiel wirkte auf die Soldaten dergeſtalt, daß der Sieg augenblicklich entſchieden war.“ —

Großbrittanien.

London, 13. Mai. Von der weitern Unterſuchung des Mordes Lord William Ruſſells wird das Nähere erſt beim zweiten, auf übermorgen feſtgeſetzten Verhör Courvoiſiers bekannt werden. Einſtweilen erfährt man, daß in dem Schenkzimmer, deſſen Dielen und Verſchläge man jetzt durchgängig aufgebrochen und durchſucht hat, mehrere andere dem Verſtorbenen angehörige Koſtbarkeiten gefunden worden ſind. Auch ſoll das Bett C's. am Morgen nach dem Mord das deutliche Anſehen gehabt haben, als hätte die Nacht über Niemand darin geſchlafen. Doch zeigte ſich C. — wenigſtens bis zum erſten Verhör — fortwährend ſtandhaft und unerſchrocken; er drückte ſeine feſte Ueberzeugung aus, daß er bald von der ſchrecklichen Beſchuldigung freigeſprochen werden müſſe, und verſprach dem ihm beige-

gebenen Gerichtsdiener, daß er ſich dann für deſſen Artigkeit gegen ihn dankbar erzeugen wolle. — Ueber des Lords Dogge erfährt man jetzt, daß ſie am letzten Abend bis 9 Uhr bei ihrem Herrn auf dem Zimmer blieb, und dann, wie gewöhnlich, vom Kutſcher nach ihrem Schlafort im Stalle geführt wurde. —

Rußland.

Von der Polniſchen Gränze. Die neulich erwähnte Wegführung und Gefangenſchaft des Biſchofs von Podlachien beſtätigt ſich. Es erging vor kurzem ein Befehl an die acht Biſchöfe des Königreichs Polen, daß ſie alle Kaiſerlichen Befehle, weſſen Inhalts ſie auch ſeyn mögen, in den Kirchen bekannt machen ſollen. Sieben dieſer Biſchöfe fügten ſich dem Kaiſerlichen Willen; nur der Biſchof von Podlachien wagte es, dem Anſinnen der Regierung zu widerſtreben. Er ſetzte in einem ehrfurchtsvollen Schreiben an den Kaiſerlichen Statthalter die Gründe auseinander, warum ſein Gewiſſen ihm nicht geſtatte, dieſem Befehle Folge zu leiſten. Es erfolgte hierauf keine Antwort; aber nach einigen Wochen ward plötzlich in der Nacht die Biſchöfliche Behauſung von Dragonern umgeben, ein Polizeibeamter trat in das Zimmer des Prälaten, befahl ihm die Wohnung zu verlaſſen und in den Wagen zu ſteigen, der für ihn bereit ſtehe. Der Biſchof ward alsdann nach Mohilew abgeführt, wo er jetzt in engem Gewahrſam gehalten wird.

(Eine Straßenräuberin.) Es ereignete ſich am Sonntag den 10. Mai Nachmittags 4 Uhr, daß 2 Weibsperſonen in Kriegshaber bei Augsburg zuſammenkamen, und da ſelbe einen und denſelben Weg zu machen hatten, beſchloſſen ſie mit einander zu gehen. Unterwegs veranlaßte die Eine die Andere zum Niederſitzen, um auszuruhen, erhob jedoch ſich bald darauf, um abſeits zu gehen, verſah ſich mit einem Prügel, und fing an auf den Kopf der andern zu ſchlagen und hätte ſie ohne weiters getödtet, wenn nicht ein Fuhrmann dazu gekommen wäre. Die Hyäne ließ ſofort von ihrem Opfer ab, welches wie todt liegen blieb, drang auf den Fuhrmann ein, und derſelbe wäre erlegen, wenn nicht eine Chaiſe mit Reiſenden abermals eingetroffen wäre, welche alsbald dem Fuhrmann zu Hilfe eilten, die Weibsperſon feſtnahmen, während die Geſchlagene wieder zu ſich kam und ins Spital gebracht wurde.

Zeitfrage!

In v. Rudhart's Glaubensbekenntniß Seite 280 ſtehet: „Es gibt freuer Juden, welche der Meinung ſind, man dürfe einen Chriſten den Eid nicht halten, und ihre Lehre fordere ſie auf zum Haſſe gegen alle Chriſten." — Warum, fragt ein Chriſt, beantworten die Rabbiner nicht dieſe leicht zu löſende Beſchuldigung, warum überhaupt benützen die Rabbiner die Preſſe ſo wenig um dadurch auf die Beſſerung der Juden zu wirken, um Aufklärung zu befördern und den Wuſt der Gebräuche zu entfernen? Würde es im Orient, bei ſeit Jahrhunderten fortgeſetzter Belehrung, zu den gegenwärtigen Schlachtereien gekommen ſeyn? T.

Bekanntmachung.

In Kraft der Hülfsvollſtreckung werden die auf
3480 fl.
gewürdigten Realitäten des dahieſigen Sonnenwirths Heinrich Vogel, beſtehend aus dem Wohnhaus mit Gaſtgerechtigkeit, Stallung, Backofen, Stadel, Waldgerechtigkeit ad 3 Klafter Scheitholz, etwas Wieſen und Feld, dann ¼ Tagwerk Weiher, am
14. Juli d. Js., Vormittags 10 — 12 Uhr
dahier meiſtbietend nach §. 64 des Hypotheken-Geſetzes in Hinblick auf §. 92 der Novelle vom 17. November 1837 verſteigert werden, wozu zahlungskräftige Kaufsliebhaber andurch Einladung erhalten.

Schnabelwaid, den 1. Mai 1840.

Königlich Bayeriſches Landgericht Pegnitz.
Ertl, Landrichter.

Todes-Anzeige.

Allen nahen und fernen Verwandten und Freunden bringe ich hiermit die Trauerkunde, daß der Herr über Leben und Tod meine innig geliebte Tochter, Chriſtiana, am 17ten d. Mts. Nachts um 11 Uhr in einem Alter von 19 Jahren in die Wohnungen des ewigen Friedens aufgenommen hat, und bitte ergebenſt um ſtilles Beileid.

Denen, die an meinem und der Meinigen großen Schmerz ſo innigen Antheil nahmen, recht innigen Dank, insbeſondere aber den Freundinnen der Verklärten, die ihren Sarg ſo zuvorkommend mit Blumen ſchmückten und ſie zu ihrer Ruheſtätte begleiteten.

Culmbach, den 21. Mai 1840.

Schmidt sen., Schullehrer.

Anzeige.

In E. Nr. 86 ſind zwei Quartiere, das Eine im Vorderhaus zwei Treppen hoch, die Ausſicht auf den Markt, das Andere im Hinterhaus, ſtündlich zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 20. Mai.

Sonne: HH. Graf v. Taufkirchen nebſt Tochter, Kämmerer v. München. Graf v. der Lippe, General v. Stuttgart. v. Braun nebſt Familie, Miniſter v. Altenburg. Kauflte. Prinzing u. Walz v. Hof, Schmidt v. Bremen, Keyßer v. Frankfurt a. M., Seemann v. Mainz. — W. Mann: HH. Meyer, Kaufm. v. Greiz. Kreutzer, desgl. v. Magdeburg. Wendler, Regiſtrator; Günther, Gutsb. v. Ebersdorf. Schlick, Priv. v. Amberg. — S. Roß: HH. Barſch, Fabrikbeſitzer v. Selb. Ploch, Conditor v. Floß. Hacke, Kfm. v. Leizig. — Löwe: HH. Häußler, Kaufm. v. Würzburg. Wich, Holzhändler v. Rodach. Meyer, Hdlsm. v. Culmbach. — Anker: HH. Köppel, Kaufm. v. Hof. Heiſer, desgl. v. Dresden. Lord Hon u. Lord Brammont v. London. — Traube: Hr. Opel nebſt Schweſter, Schuhmacher v. Mkt. Schorgaſt. — Krone: HH. Metzger, Kaufm. v. Weidnitz. — W. Lamm: Hr. Forſter, Verwalter v. Mandel. — Schneider: Elſter, Hdlsm. v. Stam. Schellhorn, desgl. v. Ried. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 123. 23. Mai 1840.

Deutſchland.

München, 20. Mai. Briefe aus Landshut finden nicht Worte, den Jubel zu ſchildern, mit welchem der Monarch bei ſeiner Durchreiſe in dieſer Kreishauptſtadt empfangen wurde. Se. Majeſtät war von dieſem feſtlichen und herzlichen Empfang überraſcht und gerührt, und ſetzte erſt nach einem Aufenthalt von 3 Stunden die Reiſe fort. — Den neueſten Nachrichten zufolge wird Ihre Hoh. die Prinzeſſin Marie von Darmſtadt in Begleitung Ihres erlauchten Bruders, des Erbgroßherzogs, ſchon am 30. Mai zum Beſuche bei Ihrer Königl. Tante in München eintreffen. — Graf Jeniſſon-Walworth, bis jetzt Bayeriſcher Geſandter in Paris, iſt vor kurzem hier angekommen, und begibt ſich in den nächſten Tagen nach St. Petersburg, um dort ſeinen diplomatiſchen Poſten anzutreten. — An die Stelle des zum Appellationsrath in Neuburg beförderten Herrn Rinecker iſt der Kanzleifunktionair Schmidt bei der Bergwerks- und Salinen-Adminiſtration zum geheimen Sekretair im Miniſterium des Handels und des Aeußern ernannt worden.

Berlin, 17. Mai. Se. Majeſtät der König, noch immer ſehr leidend, iſt durch das Ableben des Miniſters v. Altenſtein ungemein erſchüttert worden. Da auch der erſte Königl. Leibarzt, ebenfalls ein alter bewährter Diener des Monarchen, geheimer Obermedizinalrath Dr. Wiebel, ſeit kurzem erkrankt iſt, ſo hat der geheime Medizinalrath Profeſſor Schönlein die ärztliche Behandlung Sr. Majeſtät übernommen, und wenn auch das Unwohlſeyn des Königs glücklicherweiſe nicht ernſter Art iſt, ſo ſpricht ſich doch im Publikum große Theilnahme und Beſorgniß aus.

Berlin, 17. Mai. Der Vorfall mit der Beſetzung und Durchſuchung des Hauſes eines der angeſehenſten hieſigen Bankiers hat bereits ſeine vorläufige Auflöſung gefunden. Es ſcheint doch in der That, daß man etwas zu eilig dabei zu Werke gegangen iſt. Allerdings hat, jedoch nicht hier im Ort, ein Bankrott in der Familie des Betheiligten ſtattgefunden, der eine gerichtliche Einſchreitung nothwendig gemacht hat. In Folge der Ausſagen eines der Commis in jenem Bankierhauſe wären dem hieſigen Bankierhauſe bedeutende Depoſiten namentlich in Juwelen übergeben worden, deren Vorhandenſeyn man verſchwiegen habe. So entſtand eine Kette gerichtlicher Requiſitionen, die auch zuletzt die polizeiliche veranlaßten. Doch hat ſich bei denſelben auch nicht die mindeſte Spur einer Begründung des Verdachts ergeben. Der auf dieſe Art ſo hart an ſeiner Ehre gekränkte Banquier iſt bereits hierher zurückgekehrt und hat auf der Börſe ſofort öffentlich die Erklärung der Sache gegeben und zugleich ſeinen kaufmänniſchen Collegen angekündigt, daß er ſelbſt die ſtrengſte Unterſuchung beantragt und bereits eine Beſchwerde über die ſo harte und ehrenrührige Verletzung ſeines Domicils eingereicht habe. Iſt dies der völlig klare Zuſammenhang der Sache, ſo kann man ſich nicht verhehlen, daß der Betheiligte entweder von einem ſehr unglücklichen Conflict oder von allzu ſchnell eingeleiteten Maßregeln ſchwer getroffen iſt. Wie es zu gehen pflegt, ſo macht ſich die öffentliche Stimme, die nur zu leicht das Ueble glaubt, eben ſo ſchnell jetzt zu Gunſten des Angeſchuldigten und gegen die Behörde, wie zuvor gegen dieſen geltend. Es iſt zu wünſchen, daß hier überall nur ein Unglück, nicht ein Unrecht geſchehen iſt, was eigentlich immer Beides iſt. Unſerer Meinung nach müßte bei einem ſo öffentlich gewordenen Vorfall aufs ſchleunigſte eine öffentliche Rechtfertigung und Ehrenerklärung erfolgen. — Nachſchrift. Soeben kommt uns das hieſige Intelligenzblatt zu Geſicht, welches bereits eine Erklärung des Bankiers Henoch enthält. Der Thatbeſtand darin iſt ziemlich der nämliche, wie wir ihn oben angegeben. Jetzt kann nicht nur, ſondern muß der Name des Betheiligten genannt werden, weil er die größten Anrechte auf Ehrenherſtellung hat. Der Fall iſt, nach den nähern authentiſchen Details, die ich Ihnen noch des weitern mittheilen zu können hoffe, unglaublicher Art. Von den Gerüchten über die Hausbeſetzung und Verhaftnahme war nichts übertrieben; nur die über die Motive faſt alle gänzlich unbegründet. Die ganze Stadt nimmt jetzt den lebhafteſten Antheil an dieſer Angelegenheit. Uebrigens iſt dem Betheiligten die vollſtändigſte Genugthuung auch von Seiten der Juſtizbehörde bereits zugeſagt worden. Woher der Mißgriff entſtanden, oder vielmehr woher er ſo weit gegangen iſt, kann mit Genauigkeit noch nicht angegeben werden; es iſt aber wohl nicht zu bezweifeln, daß ein unglückſeliger Irrthum hauptſächlich obgewaltet hat. —

Niederlande.

Amſterdam, 23. Mai. Unſer heutiges Handelsblatt ſagt: „Mit unausſprechlicher Freude, mit Dankbarkeit für den König, zeigen wir dem Niederländiſchen Volke an, daß Se. Maj. eingewilligt hat, daß in unſer Grundgeſetz die wichtige Bürgſchaft der konſtitutionellen Regierungsform, die miniſterielle Verantwortlichkeit, aufgenommen werde. So iſt alſo auch dieſer große Stein des Anſtoßes zwiſchen der Regierung und den Volksvertretern beſeitigt. Es iſt der erſte Schritt, den die Regierung, unſerer Meinung nach, auf dieſer guten Bahn thut. Zu wünſchen iſt, daß der Vorſchlag, der der zweiten Kammer gemacht werden ſoll, ihren Wünſchen entſpreche und allgemeine Gutheißung werde finden können.“ —

Vom Niederrhein, 15. Mai. Die gerade vor der Berathung des Budgets geſchehene Erklärung, die Regierung werde ein Geſetz über die Verantwortlichkeit der Miniſter vorlegen, hat keinen ſo günſtigen Eindruck hervorgebracht, als man auf den erſten Blick erwarten ſollte. Die

Erklärung geſchah augenſcheinlich, um auf die eben bevorſtehende Berathung einzuwirken. Auch wird dies ſpäte Zugeſtändniß ſo wenig Früchte tragen, als das unter ähnlichen Verhältniſſen gemachte Zugeſtändniß in Betreff des Syndikats. Die beſten Freunde der Regierung werden an ihr irre. Trotz aller bereits gemachten Zugeſtändniſſe hat ſie doch gerade dasjenige, was man wollte, Offenherzigkeit in den Finanzen, noch nicht gemacht, und es iſt eine eitle Hoffnung, eine Beilegung des Streits zu erwarten, ſo lange nicht in dieſer Beziehung dem immer dringendern Verlangen entſprochen wird. Mit Wehmuth ſehen Viele die letzten Jahre des greiſen Königs ſo verbittert, und nur die dringende Noth des Landes, das am Rande des Bankerotts ſteht, wie man ganz offen in den Journalen ſagt, kann Viele bewegen, in ihrer Oppoſition zu beharren. —

Frankreich.

(Allg. Ztg.) Den Journalurtheilen über die von der Regierung angekündigte Verſetzung der Gebeine Napoleons tragen wir noch folgende Bemerkungen des National nach: „Hrn. Thiers iſt es mit dieſer Maßregel nicht gelungen, die Oppoſition irgend einer Partei zu entwaffnen. Leicht könnte es kommen, daß nach dieſer großen Comödie, auf deren Erfolg man ſo ſehr gerechnet hatte, der Eindruck des Stücks doch im Ganzen nur ein ziemlich ſchlechter wäre, und daß man höchſtens nur das Klatſchen der Einen und das Ziſchen der Andern damit gewänne. Ludwig Philipp iſt nicht ohne Beſorgniß über dieſe Unklugheit des Herrn Thiers. Man wiederholt bei Hofe die Worte: Leichtſinn, Unbeſonnenheit, kompromittirende Eitelkeit. Man berechnet im voraus die ungeheure einheimiſche und auswärtige Zuſchauermaſſe, welche das Begräbniß Napoleons nach der Hauptſtadt ziehen muß; man denkt nach über die gefährliche, die unberechenbare Wirkung des Rufes: vive l'empereur! über die Schwierigkeit, die man vielleicht haben wird, das Grab zu den Invaliden zu verſetzen gegen den Wunſch von mehr als einer Million Menſchen, welche rufen werden: unter die Vendomeſäule! Wie kann man ferner der Familie Napoleons verweigern, der Feier beizuwohnen? Und wenn man einwilligt, welche Gefahr bringt ihre Gegenwart! Verweigert man es ihr aber, wie noch viel größer wird die Gefahr, wenn ein Prinz dieſes Hauſes, jünger und kühner als die übrigen, einſehen würde, daß ſeine Pflicht ihm gebiete, dabei zu ſeyn — und wenn er dabei ſeyn will um jeden Preis! Man muß 60,000 Mann nach der Hauptſtadt kommen laſſen unter dem Vorwand, den militairiſchen Pomp zu erhöhen; aber dieſe Truppen ſelbſt werden von den glänzendſten Erinnerungen elektriſch mit ergriffen werden und dann wird ihre Zahl ſogar gefährlich. Alle dieſe Gründe und noch viele andere aus einer ganz andern Sphäre, politiſcher Ideen machten den König ſtutzig. Warum in dieſem ſo leicht entzündbaren Lande den alten Schlachtinſtinkt wecken? England mag dieß wenig kümmern. Was aber wird das übrige Europa dazu ſagen? All' dieſe Gründe ſchienen der gegenwärtigen Legitimität ſehr ernſt; dieſelbe fand ſich auch nicht ſehr geſchmeichelt, daß man ihr ſo hübſch die Stelle nach der Legitimität des Hrn. Joſeph Bonaparte anwies. So richtet dieſes große Unternehmen des Hrn. Thiers, das auf die öffentliche Meinung nicht die ganze Wirkung äußerte, die er ſich verſprochen, ihn bei Hofe vollends zu Grunde." —

Paris, 16. Mai. In der Sitzung der Deputirtenkammer am 14. Mai ſagte Hr. Piscatory: „Ich verlange das Wort. (Tumult. Nein! Nein! zur Abſtimmung!) Ich ſtaune, daß man die Diskuſſion erſticken zu wollen ſcheint. Ich fühle das Bedürfniß, gegen dieſe verderbliche Afrikaniſche Tollheit, die uns ſchon ſo viel Geld und Menſchen gekoſtet hat, zu proteſtiren! Aus der Rede des Miniſter-Präſidenten geht hervor, daß wir künftiges Jahr 100,000 Mann in Afrika haben werden. Wenn man nun gegen den Antrag der Commiſſion votirt, ſo bleibt den Opponenten nichts übrig, als zu ſchweigen und ihren letzten Thaler, wie ihr letztes Kind hinzugeben. (Lärmen.) Afrika iſt für uns eine Schwächung im Innern, eine Schwächung in den Augen Europa's. Es iſt eine Kugel, die wir ſchleppen. (Murren. Einige Stimmen: es iſt wahr!) Afrika iſt ein Felſen mit ein bißchen Waſſer und Erde. Man will uns mit den Römern vergleichen; aber die Römer hatten in Afrika nicht dieſelben Hinderniſſe zu beſiegen, ſie waren Herren aller Geſtade des Mittelmeers, kein religiöſer Fanatismus ſtand ihnen entgegen, endlich waren ſie Römer. Und doch brauchten ſie ein Jahrhundert, um Herren des Landes zu werden. Nie werden wir in Afrika Erſatzes finden; es hemmt vielmehr den Gang unſerer Diplomatie. Wenn Krieg ausbräche, wären wir genöthigt, unſere Armee von dort mit großen Koſten zurückzurufen. — Auf dieſen heftigen Ausfall kehrte der unermüdliche Thiers, der allein mehr ſpricht, als das ganze übrige Kabinet zuſammen genommen, wieder auf die Rednerbühne zurück. „Die Rede des Hrn. Piscatory legt mir die Verpflichtung auf, hiermit eine feierliche Erklärung zu machen, damit man auswärts erfahre, daß die Meinung einiger Perſonen nicht die der Regierung und des Landes ſey. (Beifall.) Ja es iſt eine moraliſche und politiſche Nothwendigkeit für uns, Algier zu behalten. Kein Miniſterium, von welcher Partei es auch ſey, wird ſich zu einem völligen Aufgeben Algiers entſchließen. Afrika braucht einen Gouverneur, der nicht bloß Soldat ſeyn darf — Soldaten haben wir in Afrika vom erſten Rang — es braucht einen Gouverneur, der zugleich Militair, Adminiſtrator und Politiker iſt. Es wird ſchwer ſeyn, dieſe drei Eigenſchaften vereinigt zu finden, mit welcher Bemerkung ich übrigens Niemand zu nahe treten will. Jede Colonie erzeugt früher oder ſpäter ihren Mann; auch die unſrige wird den ihrigen finden, dann wird ſie gedeihen. Freilich bedarf es dazu, wir dürfen es uns nicht verhehlen, noch Eroberungen. Man fragt: iſt die Eroberung der Mühe werth. Ich werde darauf nicht antworten: wir ſind einmal in Afrika. Ich ſage vielmehr, die Vorſehung hat uns dahin geführt, nicht ein elender Fächerſchlag. Hat man denn vergeſſen, daß die Afrikaniſche Küſte der Piraterie eine furchtbare Freiſtätte bot? War es nicht Frankreichs Pflicht, die Meere von dieſen Piraten zu ſäubern? Hätten wir die Piraterie nicht zerſtört, eine an-

dere Nation würde es ſtatt unſer gethan haben, und dann hätten Sie, die Sie ſchon ſo mißtrauiſch, ſo empfindlich ſind, weil England in ſeinem Handelsintereſſe an einer fernen Küſte, an der Küſte des rothen Meers Aden genommen, wo es von der Bevölkerung ſehr ſchlecht aufgenommen iſt, Sie, die Sie auf dieſer Tribune Reden gegen den Ehrgeiz Englands halten, Sie hätten, wenn England ſich an den Küſten Afrika's nieder gelaſſen, einen ſolchen Anblick nicht ertragen können. Ich ſage alſo, es war eine Nothwendigkeit, das Mittelmeer zu ſäubern. Frankreich und Spanien waren von der Natur zur Erfüllung dieſer Aufgabe berufen. Spanien hinderte ſein Unglück, dieſen Ruhm zu erringen; ich bin ſtolz auf mein Vaterland, daß Frankreich das edle Reſultat erreicht hat. Man ſagt ferner, Afrika zu koloniſiren ſey nicht der Mühe werth. War denn aber Afrika nicht die ſchöne Colonie der Römer? Hatte Nordafrika nicht vor Zeiten 466 Bisthümer gehabt? Ich weiß wohl, daß man eingewendet hat, dieſe 466 Biſchöfe ſeyen nur Pfarrer geweſen. Aber jeder dieſer Pfarrer hatte eine Gemeinde von 70 Städten oder Marktflecken, civitates aut vicos. Afrika war einer der ſchönſten Theile des römiſchen Reichs. Oder will man die Fruchtbarkeit Algiers beſtreiten? Die Ebene Metidſcha hat eine Vegetalerde von 14 bis 15 Fuß Tiefe. Ich bin überzeugt, daß der Boden Nordafrika's dem der ſchönſten Theile Spaniens gleich kommt. In Oran freilich iſt der Boden dürr; aber ich kenne das ſchöne Italien, wie man es nennt, und durchzögen Sie es mit mir, ſo wollte ich es Ihnen unter demſelben düſtern Lichte zeigen, unter dem man uns Afrika darſtellen möchte. Wir laſſen in dieſem Augenblick die Karte Afrika's entwerfen, denn es iſt eine der Küſtenſtrecken unſeres Vaterlandes, eine ſeiner Eroberungen, und Frankreich hat nie ein Land durchſchritten, ohne darin der Wiſſenſchaft edle Monumente zu errichten. Mehrere unſerer Offiziere durchreiſen Afrika, um den Plan davon zu entwerfen. Schon ſind mehrere Denkſchriften in meinen Händen, und geſtützt darauf kann ich wiederholt verſichern, der Boden Afrika's kommt dem Boden der ſchönſten Theile Spaniens und Italiens gleich. Hr. Piscatory ſagte, Afrika mache uns ſchwach. Es macht uns im Gegentheil ſtark. Die unternommenen Arbeiten laſſen uns hoffen, daß binnen kurzer Zeit, unter den unbeſiegbaren Canonen der Feſtungswerke Algiers — 170 Stunden von Toulon — dreißig Linienſchiffe Anker werfen können. Afrika bildet uns eine Armee. In Friedenszeiten hat man Menſchen unter den Waffen; man hat aber keine Armee. Wir haben in Afrika jetzt Männer, welche den Strapazen, wie dem Tode trotzen, ſelbſt nachdem ſie von dieſer Tribune herab gehört haben, daß ſie ſich für eine Tollheit ſchlagen. Ich war im Ausland, als General Damremont fiel. Die Bewunderung, die das Benehmen unſerer jungen Krieger fand, ergriff mich in innerſter Seele. Schlagen Sie die fremden Journale jener Zeit auf; Sie finden darin Briefe von Ausländern, welche der Expedition gegen Conſtantine beigewohnt haben. Alle wiederholten: ja, es ſind noch die Soldaten des Kaiſerreichs; es iſt daſſelbe Blut, jünger als das jener Helden, aber nicht minder kühn. Und welche Gefühle hat die Waffenthat von Mizerghin, die Vertheidigung von Maſſagran geweckt! Zählt dieß für gar nichts? (Beifall.) Seht England und Rußland, dieſe beiden großen Mächte! Sie gehen nach Chiwa, nach China, ſie ſchaffen ſich Armeen, ſie bilden ſich Offiziere, ſie geben Beweiſe ihrer Stärke. Und Frankreich, dieſe Macht, die ihres Degens ſo nöthig hat, dieſe unruhige, kriegeriſche Nation, ſollte gar nichts thun, ſollte müſſig bleiben? Nein! Es iſt unmöglich, Frankreich ertrüge dieſen Zuſtand der Müſſigkeit und Nullität nicht. (Lebhafte Beiſtimmung.) Seit 25 Jahren iſt Friede in Europa. Aber ich glaube nicht an den Traum der Philoſophen, die hoffen, der Krieg werde auf immer von der Erde verſchwinden. Nach 25 Friedensjahren kocht das Blut in den Adern. (Bewegung.) Wohlan, die großen Nationen Europa's, ſtatt ſich unter einander zu bekriegen, tragen den Krieg zu den Barbaren. Die Ruſſen gehen nach Chiwa, die Engländer nach China, die Franzoſen nach Algier. Ich freue mich, daß Frankreich auch von ſich ſprechen macht, daß es ſich einen guten Namen und Soldaten ſchafft, daß es in dieſen Soldaten das Gefühl des Ruhmes nährt, und ſie gewöhnt, alle Mühen zu ertragen, allen Gefahren ins Antlitz zu blicken. Wohlan, findet ſich in der Kammer eine Majorität gegen meine Meinung, ſo zeige ſie ſich. Aber ich weiß, daß dieſelbe nicht exiſtirt. Uebrigens iſt es nothwendig, daß die Frage einmal eine feſte Löſung erhalte. Ich appellire an den Patriotismus und die Energie der Kammer. Wir haben geſagt, daß unſere Stellung in Afrika groß, imponirend ſeyn müſſe; gewiß, nach dieſem Wort eines Miniſters wird die Kammer gegen das Amendement votiren.“ Lebhafter Beifall begleitete dieſe Worte, die ihre Wirkung nicht verfehlten. Die Kammer votirte, wie Thiers wünſchte. —

Türkei.

Smyrna, 29. April. Aus Tauris ſchreibt man vom 29. März: Der Ruſſiſche Botſchafter hat offiziell angezeigt, daß die Truppen ſeines Kaiſers in Chiwa eingerückt ſind; ſie ſollen dort etwa 15,000 Perſer angetroffen haben, die in Sclaverei gehalten wurden und nun unverzüglich ihrem Vaterland und ihren Familien zurückgegeben werden ſollen.

Zur Geſchichte der Judenverfolgung in Damaskus.

Die Juden von Alexandrien haben Mehemed Ali eine Adreſſe zu Gunſten ihrer unglücklichen Glaubensgenoſſen zu Damaskus überreicht. Die Deputation wurde von dem Vicekönige wohlwollend aufgenommen, und er hat ſogleich den Befehl ertheilt, daß ſämmtliche auf dieſe Angelegenheit bezüglichen Aktenſtücke ihm unverzüglich vorgelegt werden ſollen. Aus dieſer Petition folgen hier einige Stellen: „Hoheit! Das Volk Iſraels hat weder einen Fürſten, noch einen Staat; ſein Ruhm liegt vergraben in den Geſchichtbüchern des Alterthums, ſeine Nationalität iſt erloſchen. Die Religion beherrſcht das Gewiſſen, allein ſie darf die

Nationen nicht ſpalten; die Iſraeliten von Damaskus ſind deine Kinder, denn Gott hat ſie deiner Regierung anvertraut. Sie werden verleumdet durch die Bosheit und erliegen dem Drucke der Grauſamkeit. Von wem anders können ſie Gerechtigkeit verlangen, als von ihrem legitimen Souverain? Der Name Mehemed Ali iſt berühmt in der Welt, denn in der einen ſeiner Hände trägt er den Ruhm, in der andern die Gerechtigkeit. Die Iſraeliten von Damaskus ſind angeklagt eines ſcheußlichen Verbrechens — eines Verbrechens, welches widerſtreitet der Vernunft, wie den religiöſen Grundſätzen, der Wahrheit, und noch mehr der Geſchichte. . . . . Die alte Feindſchaft einer Syrien allzu mächtigen Perſon gegen unſere Glaubensgenoſſen verbreitet dieſe Lügen; deswegen werden die achtbarſten Männer den Qualen überliefert, mit Schlägen gerädert, und Martern einer ganz neuen Erfindung unterworfen — Martern, welche ſchrecklicher, als alle jene, welche in der Welt bisher angewendet worden ſind. Schon hat man in Folge derſelben Juden ſich ſchuldig bekennen ſehen, und ihre Unſchuld iſt ſpäter wieder anerkannt worden. Ueber hundert Kinder ſterben im Gefängniſſe Hungers: ſo läßt man deinem Volke zu Damaskus Gerechtigkeit widerfahren. Wir haben vernommen, daß Schreiben eingelaufen ſind, nicht von den Hebräern zu Damaskus, ſondern von rechtſchaffenen Anhängern Chriſti, deren Gemüth tief betrübt iſt durch ſo große Barbarei. Dieſe Schreiben verkündigen die Unſchuld der Juden und die Ungerechtigkeit der Diener deiner Hoheit. . . . Wir verlangen nicht Mitleiden für unſere Glaubensgenoſſen, wir fordern Gerechtigkeit durch deine Hoheit, aber wahre und ſtrenge Gerechtigkeit; dir allein hat Gott ſeine Macht über jene Unglücklichen übertragen, du allein haſt das Recht, ſie zu regieren. Befehle, daß ſie vor deine Hoheit gebracht, verhört und, wenn ſie ſchuldig, geſtraft, oder, ſind ſie unſchuldig, daß ihre Unſchuld verkündigt werde. Die Frage betrifft eine alte Religion, welche man vernichten will; und es ſcheint, Gott hat dir einen neuen Ruhm bereitet, den, ein unterdrücktes Volk zu befreien. —

Auf Befehl des Paſcha's von Damaskus wird jetzt der Talmud überſetzt. Drei Rabbiner ſind damit beauftragt, welche in verſchiedenen Gemächern eingeſperrt ſitzen, und denen Todesſtrafe angedroht iſt, wenn ſie ſich das mindeſte Falſum zu Schulden kommen laſſen, welches aus der Vergleichung hervorgehen muß. Von einem Theile dieſer Ueberſetzung, worin die Ueberſetzer gänzlich übereinſtimmen, iſt bereits Bericht erſtattet, aber nur Auszüge daraus ſind bis jetzt veröffentlicht, und die allgemeine Meinung iſt verbreitet, der Paſcha fürchte die Erbitterung der Chriſten und Moslemin gegen die unglücklichen Juden durch einen ſolchen Schritt noch zu vermehren.

Ein Schreiben aus Paris vom 7. Mai ſagt Folgendes: „Der Franzöſiſche Conſul in Damaskus, Graf Ratti-Menton, hat ſich Dinge zu Schulden kommen laſſen, die hier einen allgemeinen Schrei des Entſetzens erregten. Er iſt es, welcher den mittelalterlichen Aberglauben dem Orient einimpfte, und unter dem Pöbel in Damaskus eine Schrift austheilte, worin die Juden des Chriſtenmords bezüchtigt werden. Der Hr. Graf iſt erſt ſeit kurzer Zeit in Damaskus; vor ſechs Monaten ſah man ihn hier in Paris, der Werkſtätte aller progreſſiven, aber auch aller retrograden Verbrüderungen. — Der hieſige Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Thiers, der ſich jüngſt nicht blos als Mann der Humanität, ſondern ſogar als Sohn der Revolution geltend zu machen ſuchte, offenbart bei Gelegenheit der Damascener Vorgänge eine befremdliche Lauheit. Nach dem „Moniteur" ſoll bereits ein Vicekonſul nach Damaskus abgegangen ſeyn, um das Betragen des dortigen Franzöſiſchen Conſuls zu unterſuchen. Ein Vicekonſul! Gewiß eine untergeordnete Perſon aus einer nachbarlichen Landſchaft, ohne Namen und ohne Bürgſchaft parteiloſer Unabhängigkeit!" (Fränk. Merk.)

Anzeige.

Auf dem Gute Forthof bei Dreſſendorf werden am 27ſten dieſes Monats, Vormittags beginnend, 1 Paar vierjährige, ſehr ſchöne Wagenpferde und 1 Fohlen, dann mehrere Oekonomie-Wagen, im beſten Zuſtande, Pflüge, Ketten, ſowie verſchiedenes Oekonomie- und Hausgeräthe öffentlich veräußert. Kaufsliebhaber werden zu dieſem Verſtriche hiemit geziemend eingeladen.

Ein Königshündchen, männlichen Geſchlechts, ganz weiß mit rothem Behäng, hat ſich verlaufen. Man bittet, daſſelbe gegen Erkenntlichkeit in E. Nr. 117 der Kanzleiſtraße zurückzubringen.

In E. Nr. 86 ſind zwei Quartiere, das Eine im Vorderhaus zwei Treppen hoch, die Ausſicht auf den Markt, das Andere im Hinterhaus, ſtündlich zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 21. Mai.

Sonne: HH. Seiler, Rentamtmann v. Neresheim. Treiber, Buchhändler v. Weimar. Bühler, Maler; Hayer, Rentier v. Breslau. Kflte. Wiedmann v. Chemnitz, Löwenberg v. Mannheim, Holzapfel v. Magdeburg, Heller v. Epernay, Ingelbach v. Aachen, Feibel v. Leipzig, Frensdorf v. Würzburg. Kratzer, Privatfrau v. Bamberg. — W. Mann: HH. Müller, Kfm. v. Würzburg. Naumer, desgl. v. Stuttgart. Fabr. Stichel v. Schneidbach, Sticht u. Prell sen. u. jun. v. Selb. — S. Roß: HH. Baumann, Fabr. v. Regensburg. Wollmer u. Pflaumer, Kflte. v. Dresden. Haint, Conditor v. Stettin. — Löwe: Hr. Ott, Gränzaufſeher v. Floß. — Anker: HH. Baron v. Groß, Gutsb. v. Bamberg. Ronvoin, Partik. v. Carlsruhe. Nonnenburger, Kfm. v. Magdeburg. Härder, Mechanikus v. Kuchen. Schneider, Hdlsfr. v. Eibenſtock. Stein u. Hoffmann, Sängerinnen v. Bamberg. — G. Hirſch: HH. Hauptner, Part. v. Brand. Altnötter, Hammermeiſter v. Grünberg. Bauer, Hammermeiſterssohn v. Ebnath. — Traube: HH. Wagner, Salzmagazinswärter v. Nürnberg. Mot:, Weber v. Kothen. — R. Roß: Hr. Schulhöfer, Hdlsm. v. Hagenbach. — R. Ochs: HH. Herrmann, Maler v. Vorchheim. Neupert, Webermeiſter v. Marktleiten. — König: Eckert nebſt Frau, Hdlsm. v. Hof. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 124. 24. Mai 1840.

Deutſchland.

Nürnberg, 21. Mai. Di feirliche Enthüllung unſerer Dürer-Statue hat heute Vormittag ſtattgefunden. Nachdem das Feſt geſtern Abend durch die Aufführung des Oratoriums „die Schöpfung“ eine würdige Einleitung geſunden, ſetzte ſich Abends 9 Uhr vom Albrecht-Dürer-Hauſe aus ein Fackelzug in Bewegung, gebildet von den Mitgliedern des Albrecht-Dürer-Vereins, denen ſich viele hochachtbare Gäſte angeſchloſſen hatten, um ſich nach dem Grabe Dürers auf dem St. Johannis-Kirchhof zu begeben, woſelbſt ein von J. Schnerr verfaßtes Lied abgeſungen wurde. — Am heutigen Vormittag nach 9 Uhr ſetzte ſich vom Rathhaus aus der Zug der Behörden der Stadt, denen ſich, auf ergangene Einladung, die geſammte Generalität, das Offizierkorps und andere Autoritäten angeſchloſſen hatten, den Bildner der Statue, den gefeierten Rauch, und unſern trefflichen Meiſter Burgſchmit an der Spitze, und gefolgt von den Mitgliedern des Albrecht-Dürer-Vereins, in Bewegung. Auf dem Platze des Monuments, um welches zwei Bataillone der K. Landwehr ein Viereck gebildet hatten, angelangt, begann eine muſikaliſche Introduktion die Feſtlichkeit, worauf Hr. Bürgermeiſter Binder in freier Rede die Entwickelung des Denkmals darlegte.

Berlin, 20. Mai. Das Unwohlſeyn Sr. Maj. hat ſich in den letzten Tagen erfreulichſt gebeſſert, wofür die Spazierfahrten zeugen, die der König jeden Morgen im Park macht. Das Uebel beruht durchaus in einer nachgebliebenen Schwäche und gänzlichem Mangel an Eßluſt, dem jetzt von den Aerzten entgegen gewirkt wird.

Profeſſor Schönlein hat dem König von Preußen Bouillonbäder verordnet, welche den Mangel an Fleiſchnahrung, wogegen Se. Maj. Widerwillen hat, erſetzen ſollen. Den Gebrauch des Bades Töplitz ſoll derſelbe Arzt für dieſen Sommer abgerathen haben. —

Poſen, 14. Mai. Von einer Verſetzung unſers kommandirenden Generals v. Grolman nach dem Rhein, an die Stelle des zu quieszirenden Generals v. Borſtell, von der jetzt auswärtige Zeitungen ſprechen, weiß man hier bis jetzt nichts. Dieſelbe würde, falls ſie ſich beſtätigen ſollte, ungern geſehen werden, da Hr. v. Grolman hier ſehr beliebt iſt, und ſich des allgemeinen Vertrauens erfreut; deßhalb iſt auch kaum zu glauben, daß derſelbe Poſen mit einem andern Aufenthaltsorte vertauſchen werde. Eben ſo wenig Gehalt ſcheint die vom Hamburger Correſpondenten verbreitete Nachricht zu haben, daß die kirchlichen Wirren bereits ausgeglichen ſeyen, und Hr. v. Dunin des nächſten hierher zurückkehren werde. So wünſchenswerth dieß auch ſeyn dürfte, ſo will man doch behaupten, daß der Erzbiſchof in dieſen Tagen den Befehl hieher geſchickt habe, ſeine Equipagen zu verkaufen, woraus mit Recht auf eine längere Abweſenheit geſchloſſen wird. —

Darmſtadt, 18. Mai. Das heute erſchienene Regierungsblatt Nr. 12 enthält eine Bekanntmachung des Großh. Miniſt. der Finanzen, vom 30. April, wodurch auf die in der nachſtehenden Bekanntmachung des Großh. Badiſchen Oberamts Heidelberg bezeichneten falſchen Münzen zur Verwarnung aufmerkſam gemacht wird: „Unterrheinkreis, Großh. Oberamt Heidelberg. In einer dahier anhängigen Unterſuchung wegen Verbreitung falſcher Münzen, ſind die nachbeſchriebenen falſchen Münzen, welche dadurch, daß ſie fettartig anzufühlen, leicht zerbrechlich und zum Theil ſchlecht geprägt ſind, leicht erkannt werden können, beigebracht worden: 1) Drittels-Thaler mit dem K. Preuß. Gepräge und der Jahreszahl 1772, 2) Drittels-Thaler mit dem Curfürſtl. Heſſ. Gepräge und der Jahreszahl 1828, 3) Vierundzwanziger mit dem Kaiſerl. Oeſterr. Gepräge und der Jahreszahl 1820 und 1826, 4) Sechskreuzerſtücke mit dem Gr. Badiſchen Gepräge und der Jahreszahl 1834, 5) Sechskreuzerſtücke mit dem K. Würtemb. Gepräge und der Jahreszahl 1839, 6) Sechskreuzerſtücke mit dem Herzogl. Naſſ. Gepräge und den Jahreszahlen 1826, 1833 und 1838. —

Ungarn.

Peſth, 5. Mai. Wie ſich bei uns die Luſt, große und elegante Gaſthäuſer zu bauen, mehrt, davon zeugen die Ankündigungen, welche alle Augenblicke in öffentlichen Blättern erſcheinen. Die bedeutendſten Bauunternehmungen der Art dürften jedoch der „grüne Baum“ in Großwardein und der „Kaiſerin von Oeſterreich“ in Brünn ſeyn. Der letztere Gaſthof iſt vornehmlich Gegenſtand des Lobes aller Reiſenden, und es ſcheint deſſen Eigenthümer, Herr Padowetz, eine ſehr gute Spekulation gemacht zu haben. Das Gebäude liegt nächſt dem Bahnhof der Eiſenbahn, und wurde am vergangenen 22 Februar eröffnet. Es beſteht gegen den Bahnhof hin aus drei, gegen die Ferdinandsſtraße aus vier Stockwerken. Par terre befinden ſich die Schenkſtuben, Speiſeſäle, Billardzimmer u. ſ. w., dann das Expeditions-Büreau der mit der Eiſenbahnfahrt verbundenen Stellwagen-Fahrten von Brünn nach Ollmütz und Troppau, endlich die Stallungen u. ſ. w. Von den Stockwerken enthält jedes fünfundzwanzig geräumige Paſſagierzimmer. Alles, worauf man jetzt nur immer Anſpruch macht, iſt zu erzielen geſucht. Der Bau nebſt Einrichtung koſtete über 500,000 fl. Wenn ſo in den Städten mehr und mehr für gute und elegante Gaſthöfe geſorgt wird, ſo iſt dies dagegen auf dem Land noch durchaus nicht der Fall. Nur zu häufig zieht es der Reiſende vor, wenn er nicht weiter kann, im Wagen zu übernachten, ſtatt im Dorfwirths-

haus. Auch die Sicherheit iſt in dieſen Spelunken nicht immer garantirt. So hört man gerade jetzt wieder viele, angeblich durch Zigeuner verübte Beraubungen erzählen. Die beſte Spekulation dürfte jedoch machen, wer in der Nähe unſerer Stadt einen zugänglichen Vergnügungsort ſchaffen wollte. Peſth hat nicht einen einzigen ſolchen, weder in unmittelbarer, noch in fernerer Nachbarſchaft. Es fehlt nur an einem tüchtigen Unternehmer; das Geld würde ihm nicht ausbleiben. —

Portugal.

Liſſabon, 4. Mai. Vor einigen Tagen iſt die offizielle Bekanntmachung an alle Biſchöfe des Landes ergangen, um die dreitägigen Gebete pro felici partu Ihrer Maj., welche den dritten Monat ihrer Schwangerſchaft zurückgelegt, in allen Kirchſpielen zu verordnen. — Die größte politiſche Neuigkeit, die ſich ſeit einigen Tagen ereignet hat, iſt die Ankunft eines Engliſchen Kriegsdampfboots mit der offiziellen Ankündigung der Engliſchen Regierung an die hieſige, daß wenn nicht innerhalb 14 Tagen die Bezahlung der Portugieſiſchen Schuld an England erfolge, man ſich genöthigt ſehen würde, die Portugieſiſchen Beſitzungen in Indien militäriſch zu beſetzen bis zur Abzahlung. Dieſe Nachricht hat natürlich die größte Beſtürzung verurſacht, da man ſich außer Stand ſieht zu bezahlen. Die Miniſter wollen die Verantwortlichkeit einer entſcheidenden Antwort nicht allein auf ſich nehmen; es wurden deßhalb alle in Liſſabon ſich aufhaltenden Senatoren und Deputirten zu einer geheimen Conferenz zuſammenberufen. Noch iſt nicht bekannt, was man beſchloſſen hat, allein es iſt wohl vorauszuſehen, daß, die Antwort möge ausfallen wie ſie wolle, ja ſelbſt wenn man im Stande wäre die Schuld zu bezahlen, dennoch die Beſitzungen in Indien verloren gehen werden. Beſonders convenirt den Engländern gegenwärtig der Beſitz von Macao wegen des begonnenen Kriegs gegen die Chineſen. Hätte Portugal ſchon längſt dieſe Beſitzungen, die ihm jetzt mehr Schaden als Nutzen bringen, England angeboten, ſo würde es dafür ein ſchön Stück Geld empfangen haben, beſonders da England vor zwei Jahren ſchon den Vorſchlag machte, die Indiſchen Beſitzungen zu kaufen. Kein Miniſter wollte aber darauf eingehen, man fürchtete vom Volke in Stücken geriſſen zu werden, da es auf dieſe Beſitzungen ſo ſtolz iſt, an denen der alte Portugieſiſche Ruhm haftet. — Jetzt kann man wohl ſicher ſeyn, daß man ſie gleichſam umſonſt hergeben muß. —

Spanien.

Bordeaux, 14. Mai. Zu Barcelona war am 2ten d. großer Jubel; es hieß, daß Morella mit ſeinen 8 Bataillonen Beſatzung ſich unterworfen habe. Daß die Junta mit Espartero unterhandelt, ſcheint gewiß. Morgen werden wir Gewißheit haben. Cantavieja ſoll gleichfalls kapitulirt haben — eine Neuigkeit, die mir voreilig ſcheint. Noch heißt es, daß der General Ayerbe mit ſeiner Diviſion und der Brigade Duranda eine Bewegung gegen Caſtelfert und Villafranca del Cid ausgeführt, 3 dort befindliche Bataillone geworfen und ihre Gefangene, einen 16-Pfünder und einen Mörſer nebſt Munition abgenommen habe. Beteta ſoll nur noch eine ſchwache Beſatzung zählen, und der größte Theil der Inſurgenten den Platz geräumt haben. Der offizielle Bericht Van Halens in den Zeitungen von Barcelona gibt alle nähern Umſtände der gelungenen Expedition von Solſona, geſteht aber auch ohne Rückhalt den dabei erlittenen ſchweren Verluſt. Der General erhielt eine Kugel in die rechte Hand, die bei ſeiner Rückkunft nach Barcelona am 4ten noch in der Wunde ſteckte. — Cabrera war am 30ſten zu Ulldecona (auf der Straße von Peniscola.) Er reiſt in einem Cabriolet, und ſein Zuſtand flößt fortwährend gleiche Beſorgniß ein. Sein Generalſtab war zahlreich und 2000 Mann Truppen folgten. — Die Carliſten ſind, wie gemeldet, in der Cerdagna. Schrecken und Flucht gehen ihnen voraus. Die Garniſon von Puycerda hatte eine Recognoscirung in der Richtung von Bolvir vorgeſchoben, und man vermuthete, daß dieſelbe auf ihrer Rückkehr die Brücke bei Soler über den Segre zerſtören werde, um Solen vor den Inſurgenten zu bewahren. — Es war der Capitainlieutenant Zapata, den das Kriegsgericht am 7ten d. zu zehn Jahren Galeeren (Präſidios) verurtheilte. Der Parrer Legarra, der Oberſtlieutenant José Iturriez und der Hauptmann Ant. Macazaga erleiden dieſelbe Strafe, die ſie auf den Philippiniſchen Inſeln zu überſtehen haben. Ein gewiſſer Manuel Yvazu iſt auf vier Jahre verurtheilt. Die am 7ten hingerichteten Carliſten ſtarben mit ſeltenem Muthe. Bis zu welchem Grade 30jähriges Blut vergießen, Bürgerkrieg und Scheußlichkeiten aller Art den Spaniſchen Nationalcharakter verwildert haben, davon lieferte eben dieſe Hinrichtung ein abermaliges Beiſpiel. Der die Exekution kommandirende Offizier hatte aus empörender Nachläſſigkeit ſeine Soldaten ſämmtlich in ein Glied geſtellt, ohne jedem von ihnen im voraus den Mann zu bezeichnen, den ſein Feuer zu treffen habe. So geſchah es, daß nur drei auf der Stelle todt blieben, die übrigen vier aber mit zerſchmetterten Gliedern hinſtürzten und um Gotteswillen um den Tod bitten mußten. Dieſer Vorfall, der in jedem andern Lande laute Entrüſtung unter der Menge hervorgerufen hätte, ging in Toloſa unbemerkt vorüber. —

Rußland und Polen.

Von der Polniſchen Gränze, 13. Mai. Seit einigen Tagen hatte ſich hier ein Gerücht verbreitet, das auch vielleicht ſeinen Weg in manche öffentliche Blätter finden wird, das aber nichtsdeſtoweniger ſich als ganz grundlos ausgewieſen hat. Es war nämlich die Rede von einer neuen Conſpiration in Warſchau, der man durch das Auffliegen eines Theils der Feſtung Modlin (Neu-Georgiewsk) auf die Spur gekommen ſey. An der ganzen Geſchichte iſt jedoch nichts weiter wahr, als daß in einer Caſerne der genannten Feſtung, und zwar in dem Brennholz-Bewahrlokal, plötzlich ein heftiges Feuer ausgebrochen war, das jedoch bei den ſchnell angewandten und zweck-

mäßig geleiteten Löſchanſtalten nicht weiter um ſich greifen konnte, und nach Verlauf weniger Stunden gänzlich erſtickt war. Wie alle Begebniſſe, die ſich auf Polniſchem Boden zutragen, ſo wird auch dieſes Elementar-Ereigniß von einer gewiſſen reaktionairen Partei ſchnell zu tadelswerthen Zwecken ausgebeutet; indeſſen offenbart ſich in ſolchem Treiben wenig Klugheit und die unverhüllbaren Tendenzen werden immer verfehlt. — Die Klagen über die Gränzſperre dauern ununterbrochen fort, und die Lage der Bewohner des Gränzſtrichs wird in der That täglich beklagenswerther; nur die Juden befinden ſich leidlich wohl dabei, indem ihre ziemlich laxe Handelsmoral ihnen die Bereicherung mittelſt des depravirenden Schmuggelhandels keineswegs als etwas Unerlaubtes erſcheinen läßt. Ob Rückſichten der höhern Politik, wie unlängſt in öffentlichen Blättern bemerkt wurde, die Preußiſche Regierung abhalten, mit voller Energie gegen das Ruſſiſche Sonder- und Sperrſyſtem aufzutreten, vermögen wir nicht zu entſcheiden; jedenfalls iſt das angedeutete Mittel, um die üblen Folgen dieſes Syſtems zu neutraliſiren, nämlich möglichſte Belebung der Induſtrie und des Binnenhandels, für unſere Gränzkreiſe faſt ganz erfolglos. Commercialſtraßen haben wir ſeit der Sperre Polens nicht, und alles, was unſere Regierung für uns thun kann, beſteht für den Augenblick in der Herſtellung guter Communikationswege, damit wir unſer Holz — welches jedoch ſo abnimmt, daß es binnen kurzem aufhören wird ein Ausfuhrartikel zu ſeyn — und unſer Getreide mit möglichſt geringen Koſten zu den nächſtgelegenen Emporien ſchaffen können. —

Serbien.

Von der Türkiſchen Gränze, 7. Mai. Nachträglich erfahre ich, daß auch der vom Volke ſchwer beſchuldigte Vicepräſident des Senats, Stojan Simitſch, ſich unter den Schutz der Türken begeben, und ebenfalls in der Feſtung ein Aſyl gefunden hat. Er ſoll gleich Wucſitſch und Petroniewitſch reſignirt haben. Man behauptet, er habe ſchon früher ſeine Entlaſſung angeboten, dieſe ſey jedoch nicht angenommen worden, bevor er über gewiſſe Punkte Rechenſchaft abgelegt habe. Es iſt Thatſache, daß er — obwohl angeblich als Anlehen — doch unter ſehr verdächtigenden Umſtänden der Nationalkaſſe den Betrag von 50,000 Stück Dukaten entnommen hat, was um ſo leichter zu bewerkſtelligen war, als ſein Bruder, Alexa Simitſch, das Portefeuille der Finanzen bekleidet, und auch die andern Perſonen, die ſich nach Miloſchs Sturz an die Spitze der Verwaltung gedrängt hatten, ſich aus der Nationalkaſſe auf das großmüthigſte bedacht haben ſollen. So ſoll z. B. das frühere Regentſchaftsmitglied, zuletzt Fürſtlicher Rath, Wucſitſch*), ſich aus der Nationalkaſſe den Betrag von 1000 Stück Dukaten „als Belohnung für die Vertreibung Miloſchs" und überdieß 10,000 Stück Dukaten als Vorſchuß zum Bau eines Hauſes haben auszahlen laſſen. Petroniewitſch ſoll ſich mit einer aufs liberalſte bemeſſenen Beſoldung auf Lebenszeit bedacht haben, und in ähnlicher Weiſe hat man vermuthlich auch für die Zufriedenheit minderer Beamten geſorgt. Unter ſolchen Umſtänden darf man ſich nicht wundern, wenn dieſe Herren beim Ausbruch der Volksbewegung eifrigſt für ihre perſönliche Sicherheit Sorge zu tragen für nöthig fanden, und nun für ihr Leben zittern. Wenn man erwägt, daß dieß dieſelben ſind, die vor einem Jahr erſt den Sturz Miloſchs, dem ſie alle in mehrfacher Hinſicht zu Dank verpflichtet waren, verſchuldet haben, ſo wird man nicht ohne einige Befriedigung an das Walten einer rächenden Nemeſis gemahnt, und keineswegs überraſchen kann es, wenn dieſelben ſich weigerten, den Sitz der Regierung nach Kragujevatz, dem Mittelpunkte des Landes, zu verlegen, wo es ihnen für einen Fall, wie der gegenwärtige, nicht ſo leicht geweſen wäre, ſich ſelbſt und die gewonnene Habe in Sicherheit zu bringen. — Fürſt Michael hat dem ungeſtümen Volk erklärt, er nehme keinen Anſtand, ihm ſogleich nach Kragujevatz zu folgen. Wie ich höre, wurde er ſchon früher von ſeinem Vater, dem Fürſten Miloſch, beſchworen, dahin ſeine Regierung zu verlegen: allein, wird ihm der Senat, werden ihm die Miniſter folgen? —

*) Ein in Serbien übel renommirter Mann, der ſeine Wichtigkeit bloß der Dreiſtigkeit, womit er einigemal in dem Streben, ſeinen Herrn und Wohlthäter Miloſch zu ſtürzen, ſeinen Kopf wagte, und der weiſen Vorſicht der Simitſche, Petroniewitſche und Anderer, die, während ſie auswärts, beſonders in Conſtantinopel, gegen Miloſch intriguirten, ihn bei den Manöuvren im Innern Serbiens voranſtellten, verdankt. (Anm. d. Correſp. d. Allg. Ztg.)

Man iſt neuerlich in Bayreuth bemüht, das Publikum mit einem guten mürben Frühſtück-Brode zu verſehen, was allerdings für Viele ſehr angenehm iſt. Allein je mürber dieſes Brod iſt, deſto mehr Fett enthält es, was ſich deutlich zeigt, wenn man es auf eine warme Platte auf Papier legt. Der häufige Genuß fetten Gebäckes iſt aber für Kranke und die nicht geringe Zahl derjenigen nicht zuträglich, welche an Verdauungs-Beſchwerden leiden. Es wäre daher ſehr zu wünſchen, daß auch ein feines leicht verdauliches Milchbrod (ohne Fett) gebacken werden möchte, wie man es in Unterfranken, dann in Erlangen und den meiſten Bayeriſchen Städten allgemein hat. Diejenigen Bäcker, welche ſolches Milchbrod backen würden, könnten gewiß auf bedeutenden Abſatz rechnen. — Zu bemerken iſt noch, daß dieſes Milchbrod vorzüglich auch zum Wein ſehr gut mundet. (Eingeſandt.)

Todes-Anzeige.

Nach kaum vergeſſnem Schrecken über den befürchteten Tod eines geliebten Sohnes mußten wir der Erde einen ſchweren Tribut, die Hülle unſerer älteſten guten Tochter Maria Regina, entrichten. Am 9ten dieſes Monats überfiel ſie in Folge einer Anſtrengung in ihrem häuslichen Beruf ein Seitenſtechfieber. Nicht die Kunſt unermüdeter Aerzte, nicht die ſorgſame Pflege konnte uns die geliebte Tochter und Schweſter

erhalten. Sie ſchied für die Zeit des Erdenlebens aus unſerer Mitte am 18ten morgens 8 Uhr, in einem Alter von 19 Jahren. Nur der Rückblick auf ihr frommes, ſittiges Leben und die Hoffnung einſtiger Wiedervereinigung vermögen unſeren Schmerz zu lindern.

Liebevolle Theilnahme erwieſen unſere verehrten Verwandten, Freunde und Bekannten der Verblichenen während ihres kurzen Leidens; liebevolle Theilnahme ſchmückte ihren Sarg mit Blumen, geleitete ſie auf dem letzten Weg und ehrte mit Grabgeſang die Todte. Dafür unſern wärmſten innigſten Dank! Möge der gütige Himmel Alle vor ähnlichen Schmerz bewahren!

J. M. Tutſchek Modelleur, Maria Tutſchek Stadt-Hebamme, zugleich im Namen ihrer vier Kinder.

Anzeigen.

Von der Leipziger Meſſe zurückgekommen, empfehle ich mein wohl bekanntes Pfeifenwaarenlager in ächten und unächten Meerſchaumköpfen, Zigarrenröhre von Bernſtein, Meerſchaum und Eiſenguß, einer vorzüglichen Auswahl Stöcke, als: Bambus-, Zucker-, Perdriz-, Palmie-, Malacka- und ſpaniſche Rohre, perſiſche Weichſel und Rauhſtöcke und noch mehrere in dieſes Fach einſchlagende Artikel. Bitte um gütige Abnahme

J. M. Schmidt, Drechsler-Meiſter, Opernſtraße Nr. 108.

Anzeige für Herren und Damen.

Allen Liebhabern der franzöſiſchen und italieniſchen Sprache, mache ich hiemit die ergebene Anzeige, daß ich von nun an hier Unterricht in dieſen beiden Sprachen ertheile.

Denjenigen, welche etwa die eine dieſer Sprachen vermittelſt der andern zu erlernen wünſchen, werde ich auf's beſte hierin entſprechen.

Meine Unterrichtsmethode iſt leicht und ſicher und verſchafft eine feine Ausſprache, die der eines Landesgebornen nicht nachſteht; ich verſpreche Schüler und Schülerin, die die Anfangsgründe bei mir erlernt haben, in 4 Monaten ohne Schwierigkeit ſo weit zu bringen, daß ſie nach dieſer Zeit orthographiſch ſprechen und ſchreiben.

In den erſten 14 Tagen werden die Schüler ſchon bemerken, daß ſie zuſehende Fortſchritte machen.

Denjenigen, welche die genannten Sprachen ſchon kennen, denen aber die gute Ausſprache fehlt, werde ich ſolche in 6 bis 7 Stunden beibringen; zugleich ertheile ich gründliche Belehrung in Abfaſſung aller Arten von Handelsbriefen und erbiete mich, denjenigen einen Converſationskurſus über Univerſalkenntniſſe und Wiſſenſchaften zu eröffnen, die daran Theil zu nehmen wünſchen; auch diejenigen, die die Bedeutungen aller Synonymen kennen zu lernen wünſchen, gebe ich hierüber Aufſchluß.

Baglietti,
im Gaſthof zum goldenen Anker.

Marienbader Kreuzbrunn heuriger Füllung friſch angekommen bei G. Reintſch
p. fir. J. A. Schaetzler.

Durch die vom Wohllöblichen Stadt-Magiſtrat erhaltene Conceſſion zum Betrieb des Kleidermachens, empfehle ich mich einem hohen Adel und verehrungswürdigen Pubikum ergebenſt um gütiges Vertrauen zu allen dahin einſchlagenden Arbeiten, und beſonders freue ich mich, auch ferner von resp. denjenigen durch recht viele Aufträge beehrt zu werden, welche ſich bereits ſchon reeller Bedienung überzeugt haben.

Meine Wohnung iſt in der Ochſengaſſe im Hauße des Herrn Bierwirths Eule, zwei Treppen hoch.

Johann Hübmer, Schneidermeiſter.

Da wir unſere Wohnung in der Dammallee Nr. 347 verlaſſen haben, und in ein weit ſchönes und geſundes Logie, im Rennweg zum Herrn Schneider-Meiſter Schaffner gezogen ſind, ſo zeigen wir dieſes allen denjenigen an, welche Zahlungen an uns zu machen haben.

Bayreuth, den 23. Mai 1840.

Regina Magdalena Spörl,
Wb. nebſt Sohn
Friedrich Wilhelm Spörl.

Bei Unterzeichnetem iſt eine ſchöne Sommer-Wohnung zu vermiethen.

Retraite auf der Fantaiſie.

Friedrich Wolf.

Auf dem Gute Forthof bei Dreſſendorf werden am 27ſten dieſes Monats, Vormittags beginnend, 1 Paar vierjährige, ſehr ſchöne Wagenpferde und 1 Fohlen, dann mehrere Oekonomie-Wagen, im beſten Zuſtande, Pflüge, Ketten, ſowie verſchiedenes Oekonomie- und Hausgeräthe öffentlich veräußert. Kaufsliebhaber werden zu dieſem Verſtriche hiemit geziemend eingeladen.

Fremden-Anzeige.

Am 22. Mai.

Sonne: HH. Lord Douglas sen. u. jun.; Lord Percy, Capitain v. London. Strensfild, Edelmann v. Manſcheſter. Hamerbair, Part. v. Diesfurt. Rechter, Oekonom v. Zweibrücken. Pohl, Rath; Lipert, Dr. jur. v. Bremen. Brökel nebſt 16 Collegen, Muſikus v. Gabharn. Kflte. Vogler v. Gera, Kirchner v. Schweinfurt, Buſch v. Hamburg. — W. Mann: HH. Fiſcher, Kaufm. v. Frankfurt a. M. Rother, desgl. v. Mannheim. Reichelt, Fabr. v. Nürnberg. Mayer, Sailer v. Gerolzhofen. — S. Roß: HH. Schmidt, Gaſtw. v. Hersbruck. Schloß, Kfm. v. Schwanfeld. Fleiſchmann, Stud. theol. v. Hof. v. Schauern, Gutsbeſ.; Dörnhofen, Privatier v. Dresden. Müller, Kaufmännin v. Nürnberg. — Löwe: HH. Haagſe, Reviergehülfe v. Rehau. Krutze, Maler v. Nürnberg. — Anker: HH. Graf v. Guttenhofen v. Wien. Baron v. Horſte, Rentier v. Bonn. Gebhardt, Fabr. v. Selb. Wunſchel, desgl. v. Wunſiedel. — Krone: HH. Fritz, Bauchredner v. Gmünd. Schlatter, Hdlsm. v. Lindau. Diller, Gendarme v. Thiersheim. Lauterbach, Oekonom v. Hutſchdorf. Kiesling, Fabr. v. Streitau. — Traube: HH. Pöſchel, Fabr. v. Reng. Weigl, Bräuer v. Schirnitz. — R. Ochs: Herbſt, Porzellainmaler v. Reichmannsdorf. — W. Lamm: Rabuſe, Hdlsm. v. Gutſchern.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienſtag Nro. 125. 26. Mai 1840.

Deutſchland.

Bayern. Eine allerhöchſte Verordnung vom 9. Mai iſt folgenden Inhalts: „Ludwig von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben ꝛc. Um den Religionslehrern an Unſeren Gymnaſien einen Beweis allerhöchſter Anerkennung der hohen Wichtigkeit ihres Berufes zu geben, und um die Wirkſamkeit ihres Lehreramtes durch Gewährung einer angemeſſenen Stellung zu erhöhen, finden Wir Uns bewogen, den genannten Religionslehrern den Titel und die Ehrenvorzüge der Gymnaſialprofeſſoren allergnädigſt zu verleihen, erklären jedoch zugleich, daß dieſe Auszeichnung auf ihre dermaligen Beſoldungsverhältniſſe keinen Einfluß behaupte, und daß ſonach hieraus auf eine Abänderung derſelben weder in Abſicht des Betragens noch der Widerruflichkeit dieſer Bezüge eine Folgerung abgeleitet werden könne, ſo wie auch die bezeichneten Religionslehrer, dieſer Titelverleihung ungeachtet, verpflichtet bleiben, ſich ſtets zu jeder Art von Seelſorge wieder verwenden zu laſſen, und obiger Auszeichnung nur in ſo lange ſich erfreuen, als ſie das Lehramt eines Religionslehrers an einem Gymnaſium bekleiden. Unſere Regierungen werden hiernach das weitere Geeignete verfügen. München, den 9. Mai 1840. Ludwig. v. Abel. Auf Kgl. allerhöchſten Befehl der General-Sekretair Franz v. Kobell.“ —

München, 23. Mai. Das Regierungsblatt Nr. 18 vom 22. Mai enthält unter den Dienſtes-Nachrichten Folgendes: Seine Majeſtät der König haben unterm 15. Mai l. J. allergnädigſt geruht, den Staatsrath im außerordentlichen Dienſte und Präſidenten der Regierung von Oberbayern, J. v. Hörmann, zum Staatsrath im ordentlichen Dienſte zu ernennen; dem General-Zolladminiſtrationsrathe, K. Bever zum Beweiſe der beſonderen allerhöchſten Zufriedenheit mit ſeiner bisherigen nützlichen Dienſtleiſtung, den Titel eines Miniſterialraths Tax- und Siegelfrei zu verleihen; den Regierungsrath bei der Regierung von Oberbayern, Kammer der Finanzen, J. Nep. v. Sutner, zum Oberrechnungsrath, und den Forſtamts-Aktuar und Funktionair im Forſtbureau der Regierung der Oberpfalz und von Regensburg, Chr. Popp, zum Revierförſter in Klaingſchaid, Forſtamts Sebaldi, beide in proviſoriſcher Eigenſchaft, dann den Regierungs-Aſſeſſor zu Regensburg, H. Andr. Morgenroth, zum geheimen Sekretair bei dem Finanzminiſterium, zu ernennen; unterm 11. Mai l. J., dem Ober-Appellationsgerichtsrath, Mich. Schieder nach zurückgelegten vierzig Dienſtjahren den nachgeſuchten definitiven Ruheſtand mit Belaſſung des Titels, des Funktionszeichens und des Geſammtgehaltes zu bewilligen und demſelben dabei die allerhöchſte Zufriedenheit über die vierzig Jahre hindurch mit Auszeichnung und Treue geleiſteten Dienſte zu bezeigen; zum Ober-Appellationsgerichtsrath den Rath des Appellationsgerichts von Unterfranken und Aſchaffenburg, Ferd. Papius, zu befördern und zum Rath des Appellationsgerichts von Unterfranken und Aſchaffenburg, den Aſſeſſor des Appellationsgerichts von Oberfranken, Ludwig v. Dobeneck, zu ernennen; unterm 13. Mai l. J. den Profeſſor der Mathematik, Dr. Andreas Steinruck, auf ſein Anſuchen des Rektorats des Gymnaſiums und des Subrektorats der lateiniſchen Schule zu Bamberg zu entheben; das Rektorat des Gymnaſiums von dem Subrektorate der lateiniſchen Schule daſelbſt zu trennen und erſteres mit dem Rektorate des dortigen Lyceums zu vereinigen, ſofort das genannte Gymnaſial-Rektorat dem dermaligen Lyceums-Rektor in Bamberg, Dr. Conrad Rüttinger, unter gleichzeitiger Enthebung von dem Rektorate der Landwirthſchafts- und Gewerbsſchule dortſelbſt, und das Subrektorat der lateiniſchen Schule dem Profeſſor der vierten Gymnaſialklaſſe daſelbſt, Dr. Ferdinand Haberſack, beiden in widerruflicher Eigenſchaft zu übertragen. — Se. Majeſtät der König haben unterm 15. Mai l. J. allergnädigſt beſchloſſen, die bei dem Appellationsgerichte für die Oberpfalz und von Regensburg in Erledigung gekommene I. Direktorſtelle dem II. Direktor des nämlichen Gerichtshofes, Chriſtian Johann Michael Seyfert, zu verleihen; zu der hiedurch bei dem genannten Gerichtshofe offen gewordenen II. Direktorſtelle den bisherigen Ober-Appellationsgerichtsrath Anton v. Sprunner, zu befördern; auf die dadurch bei dem Ober-Appellationsgerichte erledigte Rathsſtelle den Rath des Appellationsgerichts von Schwaben und Neuburg, Joſ. Bleyſtein, zu ernennen; die hiedurch bei dem Appellationsgerichte von Schwaben und Neuburg in Erledigung gekommene Rathsſtelle dem dermaligen geheimen expedirenden Sekretair des Miniſteriums des Königlichen Hauſes und des Aeußern, Stephan Rinecker, zu übertragen; zu der bei dem Appellationsgerichte von Oberfranken erledigten Aſſeſſorſtelle, den Rath des Kreis- und Stadtgerichts zu Bamberg, Anton Büchner; zu befördern; die hiedurch bei dem Kreis- und Stadtgerichte Bamberg erledigte Rathsſtelle dem Aſſeſſor des Kreis- und Stadtgerichts zu Bayreuth, Ferdinand Geiger, zu verleihen, und zum Aſſeſſor des Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth, den Acceſſiſten eben dieſes Gerichts, Friedrich Wilhelm Oerthel, zu ernennen. Se. Maj. der König haben Sich vermöge allerh. Entſchließung vom 2. Mai l. Js. allerg. bewogen gefunden, den Hauptmann erſter Claſſe im Lin.-Inf.-Reg. König, Ritter der K. Franz. Ehrenlegion und des K. Griechiſchen Erlöſerordens; Sigm. Chriſt. Köppel, ſammt ſeinen rechtmäßigen Nachkommen in den Adelſtand des Königreichs zu erheben. — Ferner enthält dasſelbe Regierungsblatt folgende

allerhöchſte Zufriedenheitsbezeugung. Der aus Bayreuth gebürtige, und zu Florenz anſäſſige und daſelbſt auch verſtorbene Kaufmann Gottlieb Chriſtian Barth hat nach dem, mit ſeiner Ehegattin unterm 16. Auguſt 1838 zu Erlangen errichteten, gegenſeitigen Teſtamente die Hälfte ſeines Geſammtnachlaſſes, welche zur Zeit in 39,145 fl. 48 kr. Capitalien beſteht, zu einer Stiftung für arme Familien, Wittwen und Doppelwaiſen des ehemaligen Fürſtenthums Bayreuth beſtimmt. Aus den eingehenden Zinſen des Stiftungskapitales ſoll vor der Hand nur einer Verwandten des Stifters, und nach deren Tode ihrer Tochter eine Penſion von jährlich 100 fl. gereicht werden, alle übrigen Zinſen hat die Wittwe deſſelben lebenslänglich zu genießen, nach ihrem Tode aber ſollen die ihr zugefloſſenen Zinſen nach Abzug von 6 Proz. für die Verwaltungskoſten, und von 4 Proz. für Unterſtützung armer Schüler an den ſtädtiſchen Gewerbsſchulen zu Bayreuth und Erlangen, durch Bücher, Zeichnungsvorlagen und Materialien, zu lebenslänglichen, in vierteljährigen Raten zahlbaren Jahrespenſionen für arme Familien, Wittwen und Doppelwaiſen zu 100 fl. und zu 50 fl. verwendet werden, wovon auch Wittwen und Waiſen der Staats- und ſtädtiſchen Beamten, Pfarrer und öffentlichen Lehrer, wenn ihre Penſionen augenſcheinlich unzulänglich wären, nicht ausgeſchloſſen ſind. Die Verwaltung des Stiftungsvermögens nach den von dem Stifter ertheilten Beſtimmungen iſt, und zwar der einen Hälfte für die ehemaligen Fürſtlich Bayreuthiſchen Oberlande dem Magiſtrate der Stadt Bayreuth, die Verwaltung der andern Hälfte für die Unterlande jenem der Stadt Erlangen, die Bewilligung der Penſionen den Armenpflegſchaftsräthen der genannten Städte, ohne Beſchränkung und ohne den Vorbehalt höherer Ermächtigung, jedoch mit Unterwerfung unter die kuratelamtliche Aufſicht und Wachſamkeit gegen Pflichtverletzung übertragen. Bei Verleihung der Penſionen ſind mit Vorzug der Verwandtſchaft des Stifters lediglich die Verhältniſſe der Dürftigkeit und Würdigkeit, ohne Rückſicht auf Stand und Religion, zu beachten. Die auf ſolche Weiſe bewilligten Penſionen erlöſchen, wenn der Penſioniſt durch eigenthümlichen Vermögensanfall in beſſere Umſtände kömmt, ein unwürdiges Betragen führt, ſeine Quittungen verkauft, oder Schulden halber eine Ausweiſung an die Caſſe ausſtellt, eben ſo kann die Penſion nicht mit Beſchlag belegt werden, ſondern erliſcht mit dem Erſcheinen eines ſolchen richterlichen Dekrets. Se. Maj. der König haben dieſe Stiftung nach allen ihren in der Stiftungsurkunde vom 16 Auguſt 1838 enthaltenen Beſtimmungen allerhöchſt zu beſtätigen und zugleich allergnädigſt zu befehlen geruht, daß dieſelbe ſammt dem Ausdrucke Allerhöchſtihres Wohlgefallens durch das Regierungsblatt zur allgemeinen Kenntniß gebracht werde. —

Wien, 19. Mai. Der am Berliner Hofe beglaubigt geweſene Türkiſche Geſchäftsträger Namik Effendi iſt auf der Rückreiſe nach Conſtantinopel dieſer Tage hier eingetroffen und plötzlich geſtorben. — Heute Abend geht der bei der Ruſſiſchen Capelle dahier angeſtellte Erzprieſter v. Meglitzky von hier nach Darmſtadt mit dem von ſeinem Hofe erhaltenen ehrenvollen Auftrage ab, Ihre Hoh. die Prinzeſſin Marie, Braut Sr. Kaiſerl. Hoh. des Großfürſten-Thronfolgers von Rußland, in der griechiſchen Religion zu unterrichten. Hr. v. Meglitzky iſt als einer der durch Gelehrſamkeit und hohe Bildung ausgezeichnetſten ruſſiſchen Geiſtlichen bekannt. —

Berlin, 18. Mai. Die Elberfelder Zeitung widerſpricht der erfreulichen Nachricht, daß Preußen 6 Millionen Thaler neue Caſſenanweiſungen für Eiſenbahnbauten ausgeben wolle, mit folgenden Worten: „Der Staat hat öffentlich ſein Wort gegeben, keine neuen Schuldpapiere zu ediren, und wir kennen Gott Lob! unſern Staat als einen Mann von Wort. Es können daher wohl Aktien auf die neue Bahn, unter Garantie des Staats, aber keine Caſſenanweiſungen bei dieſer Gelegenheit ausgegeben werden.“ Dieſes Beiſpiel von Preßfreiheit erſcheint um ſo bemerkenswerther, da Preußen vor einigen Jahren noch neue Caſſenanweiſungen ausgab und dieſes zweckmäßige Mittel, ſtatt des ſchweren Metalls in den Caſſen ein bequemeres Papiergeld in Umlauf zu bringen, alſo nicht für eine Verletzung „ſeines Wortes“ zu halten ſcheint. (Lpz. Allg. Z.)

Koblenz, 19. Mai. Der kommandirende General, Freiherr v. Borſtell, iſt geſtern nach Mainz abgereiſt, um von der dortigen Beſatzung Abſchied zu nehmen. Er wird, wir ſagen es mit einem Bedauern, das alle Bewohner der Rheinprovinz mit uns theilen werden, unſere Stadt und Gegend verlaſſen, um ſich auf ſeine Güter in der Altmark zurückzuziehen. Der König hat den gefeierten Helden auf deſſen Antrag ſeiner Stelle entbunden. Vor zwei Jahren brachten Abgeordnete aus allen Ständen und Provinzen des Reichs dem verehrten Jubelgreiſe, bei ſeiner Jubelfeier, die Beweiſe ihrer tiefſten Hochachtung, ihrer innigſten Anhänglichkeit dar. Huldvoll und ſchmeichelhaft für den treu bewährten Diener des Staats iſt das Schreiben, womit der König ihn abberufen hat. Se. Maj. hat ihn vorläufig zur Königl. Verfügung geſtellt und zugleich zum Mitgliede des Staatsraths ernannt. Das Commando des achten Armeekorps iſt dem Generallieutenant v. Thile II. übertragen worden, deſſen Ankunft hier noch im Laufe dieſer Woche entgegengeſehen wird. (Rh.- u. M. Z.)

Schwerin, 13. Mai. Nach einem achttägigen Krankenlager ſtarb heute Morgens 3 Uhr, Se. Exc. der erſte Miniſter, Hr. Chriſtian Friedrich Krüger, im faſt vollendeten 87ſten Jahre ſeines Lebens und im 62ſten Jahre eines dem Großherzogl. Hauſe und dem Vaterlande geleiſteten treuen Dienſtes. —

Dresden, 12. Mai. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer kam zuerſt ein Antrag des Abg. Eiſenſtuck zur Sprache, der dahin ging, die Regierung zur Auskunftertheilung darüber zu veranlaſſen, wie weit die Abfaſſung eines Civilgeſetzbuches und einer Civilgerichtsordnung gediehen, und ob zu erwarten ſey, daß dieſe Geſetze dem nächſten Landtage vorgelegt würden? Die (dritte) Deputation hatte ſich beeilt, darüber Bericht zu erſtatten, der heute der Kammer vorgetragen wurde und ſich beifällig erklärte. In Folge einer kurzen Debatte, an welcher der Juſtizminiſter

v. Könneritz und die Abgeordneten Reiche-Eiſenſtuck, Eiſenſtuck, Braun, v. Watzdorf und der Referent Klinger Theil nahmen, wurde jedoch der geſtellte Antrag auf den Grund der miniſteriellen Erklärung für erledigt erklärt. Der Juſtizminiſter bemerkte nämlich ſogleich bei dem Beginne der Verhandlungen, daß die Vorlegung der erbetenen Geſetzbücher zum nächſten Landtage nicht möglich ſey, da die Arbeit zu ſchwierig, von der nächſten Ständeverſammlung auch ſchon die Criminalprozeßordnung zu berathen ſey. Eiſenſtuck, der Antragſteller, erklärte ſich durch die Erklärung des Miniſters für einigermaſſen beruhigt, die Beſorgniß aber habe er noch, daß man die Civilgerichtsordnung nicht eher vorlegen werde, als bis das Civilgeſetzbuch vollendet ſey, und daß man mit aller Gewalt etwas Neues ſchaffen wolle; übrigens wies er wieder auf die Vortrefflichkeit des Oeſterreichiſchen Geſetzbuches hin, die der Juſtizminiſter bis auf die zu große Kürze auch anerkannte. Wolle man, fügte der letztere hinzu, das Oeſterreichiſche Geſetzbuch auch zum Grunde legen, ſo wären darum immer große Vorbereitungen nöthig. Die Entwerfung eines Civilbuchs ſey freilich viel ſchwieriger als die eines Criminalgeſetzbuchs. Das erſtere müſſe aus dem Ganzen gefertigt werden, bei letzterem könne man, wenn man über die Strafgewalt und die Strafarten einig ſey, die übrigen einzelnen Theile aus verſchiedenen Geſetzbüchern zuſammenſtellen. (Leipz. A. Z.)

Altenburg, 14. Mai. Durch ein am 7. Mai eröffnetes Erkenntniß unſers Landes-Juſtizkollegiums ſind die Mitglieder des hieſigen Stadtraths in der Unterſuchung wegen reſpektswidriger Beleidigungen und Verleumdungen gegen die hohe Landesregierung mit folgenden Disziplinarſtrafen belegt: der Oberbürgermeiſter Scholber mit zweimonatlicher, der Stadtſyndikus Schnurhaſe mit dreimonatlicher, der vormalige Stadtſchreiber Lommer mit einmonatlicher Amtsſuspenſion, unter Entziehung des Dienſtgehaltes auf deren Dauer; jeder der Senatoren mit einer Geldbuße von 10 Thlrn.; die Koſten ſind antheilig zuerkannt. Nach hierländiſchen Geſetzen ſteht dem von einer „Disziplinarſtrafe“ Betroffenen keine Appellation an einen Gerichtshof zur Seite — nur der Rekurs an den Herzog und ſeine verantwortlichen drei Miniſter. Im gegenwärtigen Fall iſt dieſer Rekurs zu Recht bereits angemeldet worden. —

Hannover, 16. Mai. Das Budget iſt bewilligt, und die Kammern ſind nun darüber, auch die neue Verfaſſung fertig zu machen. Ueber die Verhandlungen derſelben berichtet die Hannover'ſche Zeitung und werden die Berichte derſelben über die Verhandlungen zweiter Kammer vermuthlich ausführlicher werden, da die bisherigen nicht der zweiten Kammer, ſondern der erſten zu dürftig erſchienen ſind, und die erſte Kammer größere Ausführlichkeit derſelben beantragt hat. Auch hatte bisher nicht den Verhandlungen der zweiten, ſondern nur denen der erſten Kammer ein Berichterſtatter für die Hannover'ſche Zeitung beigewohnt. Die zweite Kammer hatte es nicht gewagt, von dieſer ihr im Jahre 1838 ausdrücklich vom Kabinet ertheilten Erlaubniß Gebrauch zu machen; die erſte Kammer iſt aber nun darauf beſtanden, „daß ſtatt der dürftigen Mittheilungen, welche die Hannover'ſche Zeitung bisher der Gefälligkeit eines Deputirten verdankte, wiederum ein eigener Berichterſtatter zugelaſſen werde. Vielleicht glaubt die erſte Kammer dem Lande durch ausführlichere Berichte eine größere Theilnahme an den Verhandlungen einzuflößen? Die Indifferenz des Landes gegen die Verhandlungen und Beſchlüſſe der gegenwärtigen Ständeverſammlung geht wirklich weit: Beſchlüſſe die unter anderen Verhältniſſen das größte Aufſehen erregt haben würden, wie z. B. die Aufhebung der Chausséedienſte ꝛc. werden jetzt gar nicht beachtet, ja nicht einmal bekannt. Man kann das Gefühl und Bewußtſeyn der eigenen Stellung aus manchem erkennen, was die Ständeverſammlung beſchließt oder vielmehr nicht beſchließt. Den größten und ſchwerſten Theil der Arbeit, zumal in Betreff des Finanzpunktes wird ſie ihrer Nachfolgerin überlaſſen. In der künftigen Ständeverſammlung würde (wenn alle Corporationen wählen, da ſie doch nach der neuen Verfaſſung werden wählen müſſen) Stüve ſehr zu beachten ſeyn, namentlich für den Finanzpunkt. Nun hat man es verſucht, eine Criminal-Unterſuchung gegen ihn anhängig zu machen, wie dieß bereits gegen andere Männer der ſtaatsgrundgeſetzlichen Meinung geſchehen. Stüve ſoll im Frühjahr 1839 Einiges über die Lage der Hannover'ſchen Angelegenheit am Bundestage, ſo wie die angebliche Weigerung des Erblandmarſchalls Grafen Münſter zur Beeidigung der Minoritätsdeputirten geäußert haben. Dieſe Aeußerungen wurden geeigneten Orts hinterbracht. Ueber dieſe Aeußerungen ward jetzt eine Criminal-Unterſuchung gegen Stüve anhängig zu machen befohlen, zunächſt der Juſtizkanzlei zu Osnabrück. Dieſe erklärte, es ſey kein Grund zur Criminal-Unterſuchung. Ein erneuerter Befehl vermochte nicht jenes Gericht zu überzeugen; jetzt hat man die Sache der Juſtizkanzlei zu Hannover übertragen, allein dieſe hat erklärt, ſie ſey nicht das kompetente Gericht, und ſcheine kein Grund zu einer Criminal-Unterſuchung vorhanden. Ob man es noch mit den übrigen Juſtizkanzleien verſuchen wird, ſteht dahin. (Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 16. Mai. Der Geſetzentwurf über die Aſche Napoleons hat zu ſehr lebhaften Streitigkeiten in den Bureaux der Kammer Anlaß gegeben. Es herrſcht nur eine Stimme über den Hauptpunkt ſelbſt: die Deputirten aller Parteien haben ihre freudige Billigung der beſchloſſenen Maßregel ausgedrückt, aber um ſo getheilter ſind die Meinungen in Betreff der Frage: wohin ſoll die Aſche des Kaiſers gebracht werden? Bemerkenswerth iſt, daß der Dom der Invaliden bisher vom großen Publikum nie genannt worden war; der desfallſige Vorſchlag gehört ganz allein der Regierung an, und es iſt offenbar, daß er die allgemeine Zuſtimmung nicht erhalten wird. Warum den Kaiſer nach dem Invalidenhauſe bringen? Wo iſt das Gleichheitsverhältniß, das zwiſchen ihm und den übrigen dort aufbewahrten Gebeinen beſteht? Die Frage ſcheint mir folgendermaßen aufgegriffen werden zu müſſen. Es beſteht ein

althergebrachtes Begräbniß der Könige von Frankreich, auf das Napoleon, wie der Vortrag des Hrn. v. Remuſat ſelbſt ſagt, Anſpruch hat: St. Denis. Ihr wollt den Kaiſer nicht in St. Denis begraben, weil ihm etwas Anderes als das allgemeine Königsgrab gebühre. Es ſey, und wir wollen eure Rede vorerſt als ganz ehrlich annehmen; aber ſeyd wenigſtens konſequent und gebt dem, den ihr zu groß findet, um ihn neben Königen zu lagern, keine Ruheſtätte, wo ihn eine jedenfalls hierarchiſch geringere Geſellſchaft umgibt. Außerhalb St. Denis kann ſich die öffentliche Meinung für den Kaiſer nur Ein Grabmal denken, das ihm allein und ausſchließlich angehört, und durch ſeinen eigenthümlichen Charakter die Perſon und die Thaten des großen Todten verſinnlicht. Aus dieſem Grunde eben hatte die Volkspreſſe längſt ſchon die Vendomeſäule auserſehen, in ihr den Ort gefunden, der einſt die Ueberreſte Napoleons aufbewahren ſollte. Neben der Vendomeſäule wird ferner der Triumphbogen de l'Etoile und die Madeleine genannt. Das Aufbewahren der Gebeine des Kaiſers auf dem Scheitel des Triumphbogens, wo er getragen würde von all den Namen und kriegeriſchen Großthaten, die auf dem Monument eingegraben ſind, hat zwar etwas Großartiges, allein die Idee ſcheint mir einestheils mit unſern religiöſen Begriffen der „Beerdigung“ unvereinbar, anderntheils iſt der Kriegsruhm im Sinne derer, die ihn ehren wollen, nur eine Seite der hohen Eigenſchaften, die ſeinen Namen auf die Nachwelt tragen werden. Die Madeleine aber, ohnehin einſt zum Tempel des Ruhmes beſtimmt, die mit ihren antiken, attiſchen Formen nimmermehr zur chriſtlichen Kirche taugen wird, möchte ein würdiges und großartiges Grabmal ſeyn, in welchem der Kaiſer, nur von ſeinem eigenen Ruhm und den verherrlichenden Symbolen ſeiner Geſchichte umgeben, die Huldigung ſeiner Verehrer und der kommenden Geſchlechter empfinge. Die Verhandlung in der Kammer wird ſich über alle dieſe Fragen verbreiten; wir ſind begierig zu ſehen, ob Niemand die Aufrichtigkeit der von der Regierung gemachten Erklärung, daß dem Kaiſer ein anderes, als das gewöhnliche Königsgrab zu St. Denis gebühre, in etwelchen Zweifel ziehen wird. —

(Fünflinge.) Nach einer Mittheilung vom Oberamts-Arzt Dr. Horlacher in Crailsheim hat eine Bauernfrau zu Satteldorf, die ſeit vier Jahren ihrer Verheirathung ſchon zweimal ein Kind geboren hatte, den 9. Februar d. J. im 7ten Monat ihrer Schwangerſchaft fünf wohlgebildete lebende Kinder, 2 Knaben und 3 Mädchen, geboren, welche ſämmtlich getauft wurden, binnen 24 Stunden aber alle wieder geſtorben ſind. Die Mutter, 26 Jahre alt, mehr ſchwächlich als robuſt, gebar dieſe Kinder binnen 10 Stunden leicht und befindet ſich bis jetzt wohl. —

Edik tal-Citation.

Der Metzgergeſelle Martin Richter von Selb, geboren den 2. November 1795, welcher ſeit 23 Jahren ſich in der Fremde befindet, und ſeit länger als 10 Jahren keine Nachricht von ſich gegeben hat, ſo wie deſſen allenfallſige Leibeserben werden auf den Antrag des Curators und der nächſten Verwandten hiemit aufgefordert, ſich binnen neun Monaten und längſtens bis zum

1. Jänner 1841

bei Gericht dahier zu melden und über ihre Erbanſprüche auszuweiſen, widrigenfalls der gedachte Martin Richter für todt erklärt und ſein Vermögen den bekannten nächſten Inteſtaterben deſſelben ausgehändigt werden wird.

Selb, den 14. März 1840.

Königliches Landgericht.

Sattler.

Der Altar in hieſiger Kirche ſoll nach dem Wunſche der Geſammtkirchengemeinde im heurigen Jahre noch hergeſtellt und in Accord gegeben werden.

Da jedoch über dieſen Bau zur Zeit weder Zeichnungen noch Anſchläge vorliegen, ſo werden Accordluſtige hiermit veranlaßt, innerhalb 14 Tagen an Ort und Stelle Einſicht zu nehmen und ſodann Riſſe und Koſten-Anſchläge zu fertigen und zu übergeben, auch etwa bereits in Händen habende dergleichen Papiere mit zur Stelle zu bringen.

Schwarzenbach an der Saale, Königl. Landgerichts Rehau in Oberfranken, am 20. Mai 1840.

Kirchen-Verwaltung daſelbſt.

Renzel.

v. n.

Baumgärtner.

Anzeige.

Den 28ſten und 29ſten d. Mts. fahren zwei leere Chaiſen über Nürnberg nach Ansbach. Das Nähere bei Bergmann.

Fremden-Anzeige.

Am 25. Mai.

Sonne: HH. Kflte. Tieſenbach v. Hamburg, Dorville u. Haſenkamp nebſt Frau v. Regensburg, Müller v. Frankfurt a. M., Lehte v. Barmen. Georg nebſt Frau, Partik. v. Carrikonſchannon. Schulze, Hofkommiſſair v. Eiſenbach. Krehſamm, Diakonus v. Ronneburg. Hemmiß, Partikulier v. London. Bauer, desgl. v. Stuttgart. — W. Mann: HH. Kflte. Weber v. Aſchaffenburg, Hoffmann v. Augsburg, Güttemann v. Redwitz. Reichel, Priv. v. Erlangen. v. Tröble, Gutsb. v. Dresden. Bär, Gaſtw. v. Mainroth. Strauß, Fabr. v. Altenkundſtadt. — S. Roß: HH. Kühlmann, Geometer v. München. Seeberger, Maler v. Wunſiedel. Kflte. Gebhardt u. Rockſtroh v. Redwitz. Reichmann v. Adelsdorf. Schubert, Gutsbeſ. v. Stuttgart. — Löwe: HH. Rothenberger, Kfm. v. Gunreuth. Drung, Stud. theol. v. Leipzig. Schmidt, Hdlsm. v. Faßelshof. — Anker: HH. Merer, Handelsm. v. Pretzfeld. Voigt, Architekt v. Berlin. — Krone: HH. Silbernagl sen. u. jun., Maler v. Eger. Kiesling, Fabrik. v. Streitau. Laur nebſt Bruder, Hdlsm. v. Altenkundſtadt. Köblein, Gaſtw.; Weiß, Oek. v. Steinbach. Gloker, desgl. v. Augsburg. — Traube: Hr. Eitzenberger, Nagelſchmied v. Weismain. — R. Ochs: Sinkel, Oekonom v. Haßlach. Riſch, Hdlsm. v. Triezing. — R. Roß: HH. Kaufltе. Laur nebſt Bruder v. Maineck, Schönhof u. Bretzfelder v. Altenkundſtadt. Dietz, Webermeiſter v. Hof. Reiß, Privat. v. Kemnath. — Zimmermann: Hdlslt. Weiß v. Wannebach, Roſenbaum v. Burgkundſtadt, Hoffmann v. Altenkundſtadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 126. 27. Mai 1840.

Deutſchland.

Berlin, 21. Mai. In der Frage über die Wiederbeſetzung des durch den Tod Altenſtein's erledigten Miniſteriums koncentriren ſich jetzt die Hauptbetrachtungen über Gegenwart und Zukunft der Preußiſchen Staatszuſtände. Sowohl die Meinungen über die künftige Zuſammenſetzung und etwaige Theilung dieſes Miniſteriums, als die Art und Weiſe der Perſönlichkeiten, die dabei zur Beförderung auf jene bedeutungsvolle Stelle in Frage gekommen, Alles dient dazu, die allgemeinen Verhältniſſe zu charakteriſiren und die verſchiedenen Ausſtrahlungen unſeres Zuſtandes gewiſſermaſſen in dieſem Brennpunkt einen Augenblick lang zu fixiren. Aber eben die Kriſe, die ſich durch dieſe Angelegenheit hindurchringt, macht es wahrſcheinlich, daß das erledigte Miniſterium Altenſtein's noch längere Zeit ohne eigentlichen Miniſterchef bleiben und vor der Hand nur unter dem Direktorium des Hrn. v. Ladenberg fortgeführt werden wird. Bei der künftigen Reorganiſation dürfte die längſt beabſichtigte Theilung dieſes Miniſteriums, das bisher bekanntlich aus den drei Elementen der geiſtlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten komponirt war, ſtark in Frage kommen und iſt es bereits. Die geiſtlichen Angelegenheiten dürfen jedenfalls unter einen beſondern Chef geſtellt werden, um inmitten der kirchlich-politiſchen Bewegungen, mit denen die Zeit keineswegs abgeſchloſſen zu haben ſcheint, die Energie einer concreteren Einheit zu entwickeln. Ob die Medizinalabtheilung künftig ebenfalls ſelbſtſtändig für ſich beſtehen oder dem Miniſterium des Innern und der Polizei angeordnet werden wird, welcher Plan ſchon früher vorgelegen, hängt gewiß eben ſo ſehr von den Umſtänden und Perſonen ab, als die ganze Combination, um die es ſich hier handelt. Mit den Vorſchlägen, ein alſo abgetrenntes Unterrichtsminiſterium zu bilden, iſt bereits Bunſen's Name ſtark verflochten, was ich Ihnen aus ziemlich authentiſcher Quelle verſichern kann. —

Carlsruhe, 20. Mai. Wie ſehr es unſerer umſichtigen Regierung ernſt iſt, unſere Geiſtlichkeit auf dem wiſſenſchaftlichen Standpunkte der Zeit zu erhalten, zeigt eine neuliche landesherrliche Verordnung, wonach ſämmtliche noch nicht definitiv angeſtellte katholiſche Geiſtliche, nachdem ſie ſich zwei Jahre lang in der Seelſorge praktiſch geübt, einer beſondern Prüfung über ihre wiſſenſchaftliche Fortbildung ſich zu unterwerfen haben. Dieſe Prüfung wird durch eine gemiſchte Commiſſion, zur Hälfte aus landesherrlichen, zur Hälfte aus erzbiſchöflichen Commiſſaren beſtehend, vorgenommen. Die Prüfungsgegenſtände ſind: Dogmatik, Moral, Paſtoraltheologie, mit beſonderer Rückſicht auf Pädagogik, Exegeſe, Kirchenrecht und Landesgeſetzkunde in Bezug auf Kirche und Schule. In jedem dieſer Gegenſtände haben die Conkurrenten mehre Fragen ſchriftlich, und mehre mündlich zu beantworten. Ferner haben dieſelben den Entwurf einer Predigt, den Entwurf einer Katecheſe und eine paraphraſirende Erklärung einer Stelle oder eines Capitels aus dem Neuen Teſtamente zu fertigen, und nicht nur die entworfene Predigt oder wenigſtens einen Theil derſelben in Gegenwart der Prüfungskommiſſion von der Kanzel vorzutragen, ſondern auch die entworfene Katecheſe nach Anleitung der Prüfungskommiſſion zu halten. Nach dem Reſultate der Prüfung zerfallen die Conkurrenten in drei Claſſen, welchen die Prädikate „vorzüglich, gut, und hinlänglich befähigt" entſprechen. Solche, die ſelbſt die dritte dieſer Noten nicht erhalten, gelten für zurückgewieſen, doch dürfen ſie ſich zu einer zweiten und dritten Conkursprüfung melden. Die Claſſifikation, welche ſich in Folge der Conkursprüfungen ergibt, wird bei künftigen Beförderungen der Geprüften vorzüglich berückſichtigt. Gewiß wird dieſe weiſe Verordnung, durch verſtändige Hände vollzogen, gute Früchte tragen. (Leipz. Allg. Ztg.)

Mainz, 21. Mai. Die von Frankfurt hierher gelangte Kunde, daß die Mainzer Aktienbeſitzer durch den Verkauf der Taunusbahn-Aktien in der verfloſſenen Woche das Meiſte zum ſchnellen Sinken derſelben beigetragen hätten, hat ſich nur zu wahr gezeigt; das Vertrauen iſt hier in Folge der verbreiteten, wahrſcheinlich ganz falſchen Gerüchte, ſo ſehr geſchwunden, daß vermögende Leute, die, ehe der Bau der Bahn begonnen hatte, 60 bis 70 Prozent Agio auf ihre Aktien ausſchlugen, ſie nunmehr nach vollendetem Baue, bei einer alle Berechnungen überſteigenden Frequenz mit 28 Prozent Agio verkauften. So entſtehen Zweifel über das Gelingen des ſolideſten Unternehmens, ſobald man denen, welche ein Intereſſe haben, es herabzuſetzen, freies Feld läßt. Das Comité ſcheint durch ſein beharrliches Schweigen auf alle Anfragen und durch ſeine Weigerung, den Betrag der gemachten Einnahmen öffentlich bekannt zu machen, viel zu dieſer Verminderung des Vertrauens beizutragen; nicht jedem iſt es gegeben, mit ſtoiſcher Ruhe dem Verluſte eines Theiles ſeines Vermögens entgegenzuſehen, wenn diejenigen, die die Verhältniſſe kennen müſſen, ihm nicht ein tröſtliches Wort ſagen. Die unglaublichſten Gerüchte waren in der letzten Zeit hier über die Taunus-Eiſenbahn verbreitet, und wenn auch nur ein kleiner Theil derſelben wahr wäre, ſo wäre allerdings Grund zu Mißtrauen vorhanden. Dreimalhunderttauſend Gulden, hieß es, würden unverzüglich als Anlehen aufgenommen werden, da die 3 Millionen ausgegeben ſeyen und 2 Lokomotive zu bezahlen und die Seitenbahn nach Bieberich noch zu vollenden ſey; das Comité würde

nächſtens eine Generalverſammlung berufen und abdanken, da es keine Möglichkeit einſähe, ferner auf die bisherige Weiſe zu verwalten. Die Fahrten oder die Preiſe anders als bisher zu reguliren, ſtehe nicht in der Macht des Comité's, weil die Regierungen keine Abänderung zugäben. Man bedürfe zur Deckung der Verwaltungskoſten und der Zinſen einer täglichen Einnahme von 1000 fl. und bis jetzt hätte ſich die Einnahme nur auf 700 fl. geſtellt. Man behaupte freilich, das Sinken der Aktien ſey nur Folge eines Spieles, aber dieſes Spiel werde von Perſonen unterhalten, die vollſtändige Kenntniß von dem übeln Stande der Angelegenheiten hätten u. ſ. w. Solche Gerüchte, deren Ungereimtheit in die Augen fällt, werden hier ausgeſprengt und Niemand widerlegt ſie. Iſt es nun zu bewundern, wenn das Vertrauen abnimmt? (Frkfr. Journ.)

Das Frankfurter Journal enthält Nachſtehendes: Durch einen Artikel der Leipz. Allg. Zeitung vom 20. Mai finde ich mich zu folgender Erklärung veranlaßt: Die auf Betreiben des Paſcha von Damaskus veröffentlichten Aeußerungen ſind rein aus der Luft gegriffene Verläumdungen, die ſich durchaus in keinem hebräiſchen Buche nachweiſen laſſen. Der Talmud enthält auch nicht eine einzige Stelle, die ausſchließlich gegen die Chriſten gerichtet iſt. Vielmehr ſind die orthodoxeſten Rabbinen der Meinung, daß die Chriſten den noachidiſchen Geboten ganz treu leben und ſomit, als fromme Menſchen, Antheil an der ewigen Seligkeit haben. Wenn Maimonides dieſer Anſicht nicht ganz beizuſtimmen ſcheint, ſo ſchreiben es dieſelben Rabbiner dem Umſtand zu, daß er die Lehre und das Leben der Chriſten nicht kannte. Fern ſey es von mir, zu läugnen, daß der Talmud wirklich gegen die Gottesverächter und die Heiden nur allzu derbe Aeußerungen enthält; dieſe ſind aber nie in das Leben der Juden übergegangen und den Belehrungen, welche die Rabbiner dem Volk ertheilen, durchaus zuwider; ſonſt hätte die jüdiſche Religion ſchon längſt gar viele würdige Bekenner verloren, die ſie um ſo wärmer lieben, je härter die Verunglimpfungen ſind, denen ſie ausgeſetzt iſt.

M. Creizenach.

Fulda, 19. Mai. Endlich können wir die beſtimmte Mittheilung machen, daß man ſich geeinigt hat über den Ort, wo das von Profeſſor Hänſchel in Caſſel meiſterhaft gefertigte Standbild des heil. Bonifazius (Winfried), Apoſtels der Deutſchen, aufgeſtellt werden ſoll. Demnach wird es innerhalb der Stadt, auf dem ſogenannten Michelsberge, unmittelbar vor dem Palais des Landesbiſchofs, neben der Frankfurt-Leipziger Straße aufgerichtet werden. Nur zu bedauern iſt, daß auch dieſer Terrain für die koloſſale Statue, die mit Fußgeſtell 40 Fuß Höhe haben ſoll, uns etwa zu beengt erſcheint. — Nähere Details werden wir ſeiner Zeit folgen laſſen.

Von der Weſer, 10. Mai. Magiſtrat und Bürgervorſteherkollegium der Stadt Hameln haben ſich am 9ten d. an die Deutſche Bundesverſammlung gewendet und gebeten: daß hochdieſelbe eine Interpretation des Bundestagsbeſchluſſes vom 5. September 1839 zu erlaſſen und darüber ſich auszuſprechen geneigen wolle, ob durch dieſen Beſchluß die Verfaſſung vom Jahre 1819 als die allein gültige Grundlage des öffentlichen Rechts im Königreiche Hannover und ſomit die Aufhebung des Staatsgrundgeſetzes vom 26. September 1833 als rechtsgültig hat anerkannt werden ſollen, oder ob durch ſolchen Beſchluß über die Rechtsbeſtändigkeit und Gültigkeit der einen oder andern Verfaſſung nicht hat entſchieden werden ſollen. —

Ungarn.

Peſth, 15. Mai. Geſtern Abends 10 Uhr erfolgte die Rückkehr Sr. Kaiſ. Hoh. des Erzherzogs Palatin von dem Reichstage zu Preßburg, der Tags vorher geſchloſſen wurde. Der Empfang, der dem Erzherzog hier bereitet wurde, war ein eben ſo glänzender als herzlicher, und mag als Beweis der großen Popularität dienen, in welcher dieſer um Ungarn ſo hochverdiente Fürſt bei allen Ständen und Claſſen ſteht. Die beiden Städte Peſth und Ofen, ſo wie der benachbarte Kornmarkt Alt-Ofen waren auf das brillanteſte erleuchtet. Eine unermeßliche Volksmenge harrte mehr als fünf Stunden lang an den Ufern der Donau der Ankunft des ſehnlichſt Erwarteten entgegen, bis endlich gegen 10 Uhr ferne Böllerſchüſſe das Dampfboot Maria Anna ſignaliſirten. Die Landung Sr. Kaiſ. Hoh. geſchah unter den donnernden Acclamationen der Menge, unter zahlloſen Freudenſchüſſen und unter dem Schalle der Muſikcorps, welche die Oeſterreichiſche Volkshymne anſtimmten. Zugleich traf auch Se. Kaiſ. Hoh. der Erzherzog Stephan, Sohn des Palatins, hier ein. — In Folge der Amneſtie ſind dieſer Tage der bekannte Koſſuth, der in der Feſtung Ofen in Haft war, dann der Advokat Farcas, der im Peſther „Neugebäude" gefangen ſaß, in Freiheit geſetzt worden. — Aus Baja gehen täglich beklagenswerthere Details über die Verheerungen der dortigen Feuersbrunſt ein. Ueber zweitauſend Häuſer liegen in Aſche, mehr als zehntauſend Menſchen ſind um all ihre Habe gebracht, und über fünfzig Perſonen haben in den Flammen den Tod gefunden. —

Frankreich.

Paris, 20. Mai. Mehrere Journale ſagen, am 18. Mai ſollen Depeſchen von dem Herzog von Orleans an den Präſidenten des Conſeils angekommen ſeyn, welche melden, daß der Prinz ſich am 23ſten nach Toulon einſchiffen würde.

(Commerce.) Marſchall Clauzel iſt zum Berichterſtatter über den Entwurf wegen Abholung der Aſche Napoleons ernannt. Auf dem Seeminiſterium beſchäftigt man ſich viel mit Vorkehrungen zu der Reiſe nach St. Helena. Man ſcheint die Corvette Favorite der Fregatte Belle Poule für dieſe Expedition beigeſellen zu wollen. In der Corvette ſoll eine Chambre ardente eingerichtet und der Sarg an ihren Bord gebracht werden. Ein Geiſtlicher von der Kirche St. Louis ſoll von der Königin zur Begleitung dieſer koſtbaren Ueberreſte bezeichnet worden ſeyn. Unter den Perſonen, welche die Reiſe mitmachen ſollen, nennt man die Generale Gourgaud und Motholon, Hrn. Emmanuel Las Caſes, ſtatt ſeines Vaters, der wegen ſeines Geſundheitszuſtandes die Reiſe nicht aushalten könnte. Es iſt noch nicht

gewiſs, ob General Bertrand zu der Deputation gehört, der Hr. Scheffer als Maler beigeſellt werden ſoll. Marchand, der treue Kammerdiener des Kaiſers, ſollte natürlich dabei ſeyn; hier bot ſich aber eine Schwierigkeit wegen der Stellung dar, die er auf der von dem Prinzen beſtiegenen Fregatte haben würde. Indeſſen bot ſich ein glückliches Auskunftsmittel dar. Einestheils iſt Marchand Offizier der Nationalgarde; andererſeits ward ausgemacht, daß, da der vertraute Diener des Kaiſers ſich nicht von deſſen Reſten trennen wollen wird, er die Ueberfahrt auf der Favorite machen wird, während ſein Grad in der Bürgermiliz ihm das Recht gibt, an der Tafel des Commandanten der Corvette Platz zu nehmen. Wir hätten in unſerer Seeleneinfalt an alles dies nicht gedacht; die Prinzen haben aber Adjutanten und Ordonnanz-Offiziere, und dieſe müſſen doch zu etwas nützen. —

Der Mörder des lange unbekannt gebliebenen Knaben, der in der Morgue mehrere Monate ausgeſtellt war, iſt entdeckt worden, nachdem er einen zweiten doppelten Mord begangen. Die Gazette de Tribunaux und die Bordeauxer Blätter bringen jetzt ausführliche Details über die ſchaudervolle Geſchichte. Der Mörder heißt Eſciſabid, iſt 30 Jahre alt und von der Pyrenäengrenze gebürtig. Im Laufe des Jahres 1839 kam derſelbe nach Paris, miethete dort eine beſcheidene Wohnung und gab Unterricht in der Mathematik. Er war früher mit einer Wittwe in Bordeaux in vertrauter Verbindung geweſen und hatte zwei Kinder mit ihr erzeugt. Seine verlaſſene Geliebte beſtürmte ihn mit Briefen und Vorwürfen, und ſchickte ihm endlich ſeinen Sohn zu. Eſciſabid veränderte hierauf ſeine Wohnung, holte das Kind am bezeichneten Tage im Bureau der Diligence ab, verließ mit ihm Paris und ermordete es bei La Villette, weil, wie er in der Folge ſagte, das Kind ihn genirte und er keine Luſt hatte, für ſein Unterkommen zu ſorgen. Die Mutter bereute indeſſen, ſich von ihrem Kind getrennt zu haben, und meldete ihrem Geliebten, daß ſie ſelbſt mit ihrer kleinen Tochter nach Paris kommen werde. Eſciſabid reiſte ihr entgegen, holte ſie in einem Wagen ab, und geleitete ſie bei Libourne von der Straße ab nach einer Vertiefung, wo er das kleine Mädchen, ſein eigenes Kind, vor den Augen der Mutter ermordete. Er bediente ſich dazu eines ſchweren Steines, mit dem er dem Kind den Kopf zerſchmetterte. Als er den Schmerz der Mutter ſah und fürchtete, daß ſie die That enthüllen werde, mordete er auch ſie und verſtümmelte die beiden Leichen, damit ſie Niemand wieder erkenne. Die Mutter warf er in einen Bach; den Leichnam der Tochter trug er auf den Schultern eine ziemliche Strecke fort und warf ihn dann gleichfalls ins Waſſer. Bauern, die ihm hier begegneten, hielten ihn wegen ſeiner Bürde für einen Schleichhändler und beläſtigten ihn nicht. Er reiſte hierauf nach Bordeaux zurück und miethete ein Zimmer. Sein finſteres Aeußere erweckte aber gleich im erſten Augenblick den Verdacht des Hausherrn, der, um zu ſehen, was ſein Miethsmann allein im Zimmer treibe, am Schlüſſelloch lauſchte und ihn blutige Wäſche reinigen ſah. So wurde der Mörder entdeckt. Er geſtand alle Details mit einer furchtbaren Ruhe, und ließ ſich bisher die Gefängnißkoſt gut ſchmecken. In ſeiner Pariſer Wohnung fand die Polizei unter ſeinen Effekten das Manuſcript einer noch unvollendeten „Geſchichte der chriſtlichen Religion, den kleinen Kindern erzählt" voll frommer Phraſen! —

Toulon, 17. Mai. Das Dampfboot „le Ramier", welches von hier nach Neapel abgeſchickt worden war, iſt geſtern Abend um 10 Uhr in unſern Hafen wieder eingelaufen. Es überbrachte ſehr dringende Depeſchen und einen außerordentlichen Abgeſandten der Franzöſiſchen Botſchaft in Neapel, den Chevalier de Ferrante, welcher auf der Stelle ſeine Reiſe nach Paris fortſetzte. Es iſt zwar, wie bereits gemeldet, die Franzöſiſche Mediation von der Neapolitaniſchen Regierung angenommen worden. Allein die materielle Frage, die Entſchädigungsfrage, iſt von einer Löſung noch weit entfernt; die Brittiſche Regierung beſtreitet der Neapolitaniſchen das Recht, über die Schwefelminen Siciliens zu Gunſten eines oder des anderen Verfügung zu treffen. Die Neapolitaniſche Regierung will dagegen von einer ſolchen Beſchränkung und Beeinträchtigung nichts wiſſen. —

Türkei.

Conſtantinopel, 6. Mai. Die Griechiſchen Oſterfeiertage ſind vorüber, ohne daß die angekündigte Bewegung der Chriſten ſtattgefunden hätte. Weder in Adrianopel, noch in irgend einer andern Stadt ſind, ſo weit die Nachrichten reichen, Unruhen ausgebrochen. Auch die Türkiſche Bevölkerung verhielt ſich überall ruhig. Natürlich konnte die herrſchende Spannung nicht plötzlich aufhören; ſie beſteht noch immer und hat vielleicht eine noch größere Ausdehnung gewonnen; allein ihre Intenſität hat ſich zuverläſſig vermindert, ſo daß man mit Grund annehmen darf, daß ſobald ein Theil der am meiſten compromittirten Paſchas von ihren Poſten entfernt ſeyn wird, auch die Ruhe nicht weiter bedroht ſeyn dürfte. —

Griechenland.

Athen, 30. April. Eine ſehr bedeutende Unternehmung zur Fabrikation und Raffinirung einheimiſchen und fremden Zuckers wird demnächſt ins Leben treten. Die Unternehmer, die HH. Roberti und Vileroi, ſind bereits mit Fonds, Menſchen und Maſchinen aus Frankreich zurückgekehrt. Das Capital der Geſellſchaft beſteht aus 3 Mill. Franken, deren Aktien dem bei Weitem größten Theile nach in den Händen Franzöſiſcher Kaufleute ſind. Die Regierung hat der Geſellſchaft auf 20 Jahre 2000 Hektaren Land bei Känurio für einen jährlichen Pacht von 12,000 Fr. überlaſſen. Die Lage von Känurio, in der Nähe der Meeresküſte, dem Canal von Trikeri gegenüber, iſt für die Operationen der Geſellſchaft ſehr günſtig. Sie kann ihre Erzeugniſſe in 36 Stunden nach Conſtantinopel, in 24 St. nach Smyrna, in 15 St. nach Salonichi und in 12 St. nach Athen bringen.

(Lpz. Allg. Ztg.)

Braſilien.

Rio-Janeiro, 24. März. Heute früh wurde die Stadt in nicht geringe Aufregung verſetzt durch die Nachricht der plötzlich erfolgten Erkrankung des jungen Kaiſers. Das erſte heute ausgegebene Bulletin enthält Folgendes: I. Palaſt der Kaiſerlichen Quinta da Boa Viſta, 23. März 1840, 6½ Uhr Abends. Um halb drei Uhr wurde Se. Kaiſ. Maj. von einem heftigen Schmerz im rechten Auge befallen, welchem ein Zuſtand von Bewußtloſigkeit folgte, verbunden mit Convulſionen, welche jedoch nach einigen Minuten verſchwanden. Als der hohe Kranke wieder zu ſich kam, beklagte er ſich über Schwere im Kopf. Um drei Uhr befand er ſich im Fieberzuſtand und mit Symptomen einer Hirnentzündung. Um 5 Uhr 20 Minuten wurde ihm zur Ader gelaſſen, worauf er in befriedigenden Zuſtand kam. Man vermuthet die Entwicklung eines Wechſelfiebers. (Folgen die Unterſchriften der Aerzte.) — II. Se. Kaiſ. Maj. ſchlief um 7¾ Uhr ein und bis zum gegenwärtigen Augenblick (Mitternacht) fuhr er fort ruhig zu ſchlafen. Dr. Meirelles, Arzt der Woche. — III. 24. März Nachmittags 3 Uhr. Sr. Kaiſ. Maj. Zuſtand iſt fortwährend beruhigend; der Anfall, deſſen Rückkehr um dieſelbe Stunde man heute befürchtete, hat ſich nicht wiederholt. Dr. Meirelles, in Conferenz mit 12 Collegen. — So weit die Bulletins. Somit hinge ſchon wieder eine neue Wetterwolke drohend über dem armen Braſilien, welches nächſt der Vorſehung dieſem Kinde allein verdankt, daß es in den letzten neun Jahren nicht eine Beute der wildeſten Anarchie wurde. Es iſt daher leicht zu ermeſſen, welche Beſorgniſſe ſich aller Freunde der Monarchie, d. h. der geſetzlichen Ordnung bemächtigt haben. Möge es dem Himmel gefallen, ſie bald wieder zu zerſtreuen! Bei dieſer Gelegenheit konnte man wieder ſehen, welch ein Haushalt in dem Kaiſerl. Palaſt herrſcht. Derjenige, welchen die Kaiſ. Familie jetzt bewohnt, iſt nämlich in St. Chriſtoph, eine Stunde von Rio-Janeiro gelegen, und etwa ein Duzend verſchiedene Aerzte haben bei dem Kaiſer Woche zu halten, ſo daß von Rechtswegen ſtets einer im Palaſt gegenwärtig ſeyn ſollte. Allein es geht damit, wie hier zu Lande mit gar vielen Dingen, die von Gott und Rechtswegen ſeyn ſollten und nicht ſind. Als der Kaiſer jenen heftigen lebensgefährlichen Anfall bekam, war der Arzt nicht da, ſondern in der Stadt, und um ihn zu holen, ſchickte man Soldaten von der Palaſtwache nach allen Richtungen aus, ſo daß der Poſten eine Zeitlang verlaſſen geweſen ſeyn ſoll. Mit nächſtem Schiffe mehr. —

Anzeigen.

Am Montag den 1. Juni Nachmittag 2 Uhr und die folgenden Tage werden in dem Hauße des Hrn. Bernhardt Mayer, in der Friedrichsſtraße, verſchiedene Effekten: Canapée, Seſſel, Commode, Tiſche, Schränke, einiges Silbergeräthe, Spiegel, Betten, Weißzeuch, Kleidungsſtücke, Porzellain, Gläſer, Zinn, Kupfer, Meſſinggeräthe; am Mittwoch den 3. Juni Nachmittag eine Sammlung Bücher verſchiedener Wiſſenſchaften, gegen baare Zahlung meiſtbietend verkauft.

Zu einem gemeinſchaftlichen Unterricht in der italieniſchen Sprache bei Signor Baglieti werden noch einige Knaben geſucht. Von wem? iſt in der Expedition dieſer Zeitung zu erfragen.

Im Hauſe Nr. 380 der Judengaſſe iſt innerhalb längſtens 4 Wochen, oder von Jakobi an, ein in zwei in einander laufenden Zimmern und Alkoven, in einer Kammer, Küche, Bodenkammer, Waſchgelegenheit und Keller beſtehendes Quartier zu beziehen. Daſſelbe wird wegen ſeiner Trockenheit und Heiterkeit beſonders empfohlen. Auf demſelben Hausplatz iſt noch ein Zimmer mit jenem Quartier, oder auch allein zu vermiethen. Das Nähere im Zeitungs-Bureau.

Die mittlere Etage in meinem Hauſe, (Kanzleiſtraße E. Nr. 119,) ſowie ein Logis im Hauſe E. Nr. 122 nächſt der Stadtkirche ſind zu vermiethen und können ſowohl zu Jakobi als zu Martini bezogen werden. Näheres über beide Wohnungen bei

B. Seligsberg, Antiquar.

Bei günſtiger Witterung findet morgen, am Himmelfahrtstage, früh von 6 — 8 und Nachmittag von ½4 — 6 Uhr auf der Eremitage Harmonie-Muſik ſtatt.

Theater zu Bayreuth.

Mittwoch den 27. Mai: Die verhängnißvolle Wette. Drama in 5 Aufzügen, nach dem Franzöſiſchen des Alexander Dumas, von Fr. von Holbein.

Donnerſtag den 28ſten: Der Poſtillon von Lonjumeau. Komiſche Oper in 3 Akten, nach dem Franzöſiſchen von M. G. Friedrich. Muſik von Adolph Adam.

Fremden-Anzeige.

Am 25. Mai.

Sonne: HH. Baron v. Künsberg, Gutsb. v. Guttenthau. Lord Melwillhaun; Gränille, Rentier v. London. Spraul, Lieutenant v. Bamberg. Kflte. Wellner v. Greoenbreit, Braun v. Marktbreit, Lucas v. Hanau, Hendle v. Fürth, Nös v. Thereſienthal, Homberg v. Remſcheid, Molle v. Berlin, Wägemann v. Augsburg, v. Ans v. Regensburg, Lommel v. Würzburg, Peiffer v. Gotha, Garaus v. Nürnberg. — **W. Mann:** HH. Bayer, Kaufm. v. Regensburg. Reuter, desgl. v. Hamburg. Müller, Fabrik. v. Bamberg. Schmidt, desgl. v. Würzburg. — **G. Roß:** HH. Herold, Fabr. v. Gefrees. Schmidt, Gaſtw. v. Hersbruck. Floch, Conditor v. Floß. Steinmetz, Lehrer v. Unterneuſes. — **Löwe:** HH. Violter, Fabr. v. Nürnberg. Deuerling, Schullehrer v. Tſchirn. — **Anker:** HH. Guglielmo, Gruiß u. Garaderi nebſt Schweſter, Sänger v. Mailand. Schmidt, Gutsb. v. Mainz. Rauwald, Conditor v. St. Gallen. Häußler, Kfm. v. Leipzig. Feuerkönig, desgl. v. Hof. — **Krone:** Hr. Reiß, Sergeant v. Kemnath. Dlle. Oeſterreicher v. Lichtenfels. — **Traube:** HH. Frieſer, Schuſtermeiſter v. Wildenreuth. Fenzel, Oekonom v. Frauenrieth. — **E. Hirſch:** HH. Hagen, Hdlsm. u. Hagen, Metzgermeiſter v. Naila. Wachter, desgl. v. Nordhalben. Sieber, Handelsm. v. Weinbrücken. Madame Peliſſier v. Outreſurens. — **R. Ochs:** Lorenz, Handlsm. v. Ernſtthal. Geyerhöfer, Commis v. Adelsdorf. — **R. Roß:** Grunauer, Hdlsm. v. Berg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben.

Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerſtag **Nro. 127.** 28. Mai 1840.

Deutſchland.

Bayreuth. Verfloſſenen Montag den 25ſten d. M. feierte das Lehrer-Collegium der hieſigen Studien-Anſtalt das 25jährige Jubiläum des Lehramtes ſeines hochverehrten Vorſtandes, des Herrn Rektors, Profeſſors und Kreis-Scholarchen Dr. Held, auf eine zwar einfache, aber herzliche Weiſe, wie es dem um Wiſſenſchaft und Schule zwar hochverdienten, aber beſcheidenem Manne am angenehmſten ſeyn mußte. Der älteſte Profeſſor ſprach im Namen ſeiner Collegen einen herzlichen Glückwunſch; dann wurde dem Gefeierten, zum Andenken an den feſtlichen Tag, ein Bild mit einem lateiniſchen Gedicht überreicht. Mittags verſammelten ſich die Lehrer zu einem fröhlichen Gaſtmahl, wo ſie ihrem anweſenden Vorſtande wiederholt die Gefühle ihrer Ehrfurcht und Liebe in herzlichen Toaſten ausdrückten. Heil der Schule, wo ungeheuchelte innige Verehrung der Lehrer für ihren würdigen Vorſtand, ſchöne Eintracht derſelben untereinander, eifriges und kräftiges Zuſammenwirken in dem zwar mühevollen, aber wichtigen und ſchönen Berufe der Jugendbildung herrſchen. —

München, 23. Mai. Cornelius hat mit ſeinen Freunden und Gehülfen die Arbeiten in der Ludwigskirche wieder begonnen und gedenkt im Laufe des Sommers damit fertig zu werden. Inzwiſchen ſind die architektoniſchen Glieder, welche die Gemälde einfaſſen, bunt bemalt worden, was der Kirche ein eigenthümliches Ausſehen zu geben verſpricht. Auch Heinrich Heß hat die Frescomalereien in der Baſilika begonnen und Schnorr, der eben ſeinen letzten Carton für den Barbaroſſaſaal in der neuen Reſidenz am Hofgarten, die Kaiſerwahl Friedrichs I., beendigt, beginnt die Ausführung deſſelben mit enkauſtiſchen Farben noch im Laufe des Monats. Cornelius wird ſein großes Gemälde, Chriſti Höllenfahrt, eine der geiſtreichſten und ſchönſten Compoſitionen, welche die Kunſt dieſem Genius verdankt, für den Grafen A. Raczynski in Berlin, den Verfaſſer „der Geſchichte der neueren Kunſt in Deutſchland" in Oel ausführen. — Mit einiger Verwunderung haben unſre Künſtler aus der Allg. Zeitung erſehen, daß man in Nürnberg die Methode, Milch mit Kalk vermiſcht als Farbenbindemittel zu brauchen, deren auch ſie ſich früher bedient, die ſie aber als untauglich längſt bei Seite gelegt, für eine neue werthvolle Erfindung hält.

Dresden, 24. Mai. Ihre Königliche Hoheit die Prinzeſſin Amalia Auguſte, Gemahlin Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Johann, iſt heute früh halb 2 Uhr von einer Prinzeſſin glücklich entbunden worden. —

Leipzig, 20. Mai. Nach der erfolgten Ausſchließung der hier lebenden Schriftſteller von der bevorſtehenden Feier der Preſſe wird das Feſt auch bei uns vermuthlich recht ſehr den gewerblichen Charakter tragen, welcher ihm in Preußen zugewieſen worden iſt, und vorzüglich durch den Aufwand der hieſigen Buchdruckerinnung, gehoben von den Beiträgen der Buchhändler, der Stadt ꝛc. glänzen. — Die Dauer unſerer dermaligen Ständeverſammlung wird ſich gewiß bis zu Anfang Juli hinziehen. —

Coblenz, 23. Mai. Heute Nachmittag hat ſich in einem der erſten hieſigen Gaſthöfe folgender traurige Vorfall ereignet. Ein Kaufmann aus Mainz, Hr. F. Sch—n, der in dem Gaſthof logirte, verließ auf einige Augenblicke ſeine Stube, auf welcher er ſich mehrere Stunden lang mit Briefſchreiben beſchäftigt hatte. Bei ſeiner Rückkehr fand er, daß das Schloß an ſeinem Koffer verletzt und aus ſeinem in der Stube hängenden Rock eine Summe Geldes entwendet war. Er theilte den Vorfall ſogleich der Wirthin mit, die nebſt dem Ober-Kellner und dem Better-Mädchen ihn auf ſein Zimmer begleiteten, um dort Nachſuchung zu halten. Beim Wegziehen des Bettvorhanges erblicken ſie unter dem Bett einen Fremden, der ſeit 3 Tagen in dem Gaſthof logirt hat, mit einer Doppelpiſtole bewaffnet, welche er den Suchenden entgegenhält. Beſtürzt eilen dieſe aus dem Zimmer, deſſen Thür ſie hinter ſich zu ſchließen die Geiſtesgegenwart haben. Nach Verlauf von etwa 10 Minuten, während deren man nach der Polizeibehörde geſchickt hat, fällt in dem abgeſchloſſenen Zimmer ein Schuß; man eilt hinein und findet den Dieb, der ſich mit der Piſtole durch den Mund geſchoſſen, entſeelt in ſeinem Blute ſchwimmend. Der Selbſtmörder war unter dem Namen Dr. R—r aus Ems ins Fremdenbuch eingetragen. In ſeiner Taſche fand man eine Menge Hauptſchlüſſel. In der verfloſſenen Nacht war, vermuthlich von demſelben Manne, die Kaſſe des Oberkellners erbrochen worden, in welcher ſich jedoch zum Glück kein Geld befand. Das Aeußere des Fremden ſowie ſein ganzes Weſen waren anſtändig und geeignet, auch jeden Schein eines Verdachts von ihm fern zu halten. Der Unglückliche, von dem hier die Rede, iſt, wie nähere Erkundigungen über ſeine Perſon ergeben haben, ein Student aus Lübeck Namens R—e. (Rh.- und M.)

Oeſterreich.

Preßburg, 18. Mai. Die Allg. Zeitung hat über die Religionsangelegenheiten Ungarns ſchon einigemal unrichtige Berichte durch Schuld ihrer Correſpondenten erhalten. So heißt es in einem Schreiben aus Wien vom 22. April (in der A. Ztg. vom 28ſten gedachten Monats): „Privatmittheilungen aus Preßburg zufolge berieth die Magnatentafel am 10ten d. den 4ten und 5ten §. des dritten Nunciums der Srändetafel in der obſchwebenden Frage über die gemiſchten Ehen. Der Antrag des Judex Curiae zum 4ten §.: daß jene gemiſchten Ehen, welche bisher vor einem ka-

„tholiſchen Prieſter, aber ohne deſſen Einſegnung geſchloſſen „wurden, für giltig zu erklären ſeyen, ward von der „Majorität der Magnaten und Biſchöfe ange„nommen.“ — Dies iſt irrig. Nicht die Mehrzahl, ſondern alle katholiſchen Biſchöfe in Ungarn haben ſich dahin ausgeſprochen, daß jede, nicht nur katholiſche, ſondern auch gemiſchte Ehe vollkommen gültig iſt, die vor dem katholiſchen Seelſorger geſchloſſen wird, auch wenn ſie der Seelſorger nicht einſegnet, wenn nur hiebei die Form beobachtet wird, welche das Concilium von Trient vorſchreibt, und nicht anderweitige kanoniſche Ehehinderniſſe beſtehen. — In dem erwähnten Schreiben aus Wien lieſt man ferner: „Der 5te §., „welcher den Geſetzvorſchlag betrifft, daß die Trauung von „einem proteſtantiſchen Seelſorger zu geſchehen habe, falls bei „einer gemiſchten Ehe der Bräutigam ſich zur proteſtanti„ſchen Confeſſion bekenne, erhielt gleichfalls durch Stim„menmehrheit Annahme.“ — Dieß iſt einſeitig, und bedarf der Erläuterung. — Der oben erwähnte Beſchluß iſt eine weſentliche Aenderung des 26ſten Artikel vom J. 1791, welcher damals zu Stande kam, um die Eintracht der verſchiedenen Glaubensgenoſſen für ewige Zeiten zu begründen. Wegen der weſentlichen Aenderung dieſes Artikels haben die Biſchöfe dem oben erwähnten Geſetzesvorſchlag ihre Zuſtimmung verſagt, und der Fürſt-Primas hat im Namen aller Biſchöfe erklärt, das Concilium von Trient habe die Form beſtimmt, in welcher die Ehe geſchloſſen werden kann, und dieſe Vorſchrift habe für die Katholiken, auch in Ungarn, bindende Kraft; wenn daher eine Ehe nach dem neuen Geſetzesvorſchlag geſchloſſen werde, ſo könne ſie zwar bürgerlich rechtskräftig ſeyn, aber kirchlich werde ſie, ohne Dazwiſchenkunft einer höheren, zur Milderung des Kirchengeſetzes kompetenten Autorität als nicht gültig und nicht rechtmäßig angeſehen werden müſſen. — Hieraus folgt von ſelbſt, daß folgende zwei Sätze des mehrerwähnten Schreibens: „Auf dieſes hin äußerte der „Primas, nicht eingeſegnete Ehen ſeyen zwar nicht in „kirchlicher Hinſicht, doch aber in politiſcher als gültig zu betrachten;“ — und „übrigens ſchlage er (der Primas) vor, „daß die Trauung bei gemiſchten Ehen durch einen prote„ſtantiſchen Seelſorger nur dann geſchehen ſoll, wenn der „katholiſche Theil und der katholiſche Prieſter erklärt haben „werden, damit einverſtanden zu ſeyn;“ — ſowohl dem Wortlaut als dem Sinne nach verdreht ſind. — Der Fürſt-Primas hat nicht nur in ſeinem, ſondern in aller Biſchöfe Namen erklärt: daß wenn das Geſetz in dieſem Punkte allgemein und zwingend ſeyn wird, ſie es zwar dulden müſſen, allein ihre Zuſtimmung dazu nicht geben können; er drückte aber zu gleicher Zeit den Wunſch aus, daß in Uebereinſtimmung mit der Gerechtigkeit und der Gewiſſensfreiheit in dem erwähnten allgemeinen und ſtreng befehlenden Geſetze die Ausnahme geſtattet werde, daß die Ehe ausnahmsweiſe auch vor dem katholiſchen Seelſorger geſchloſſen werden könne in dem Falle, wenn die katholiſche Braut und der akatholiſche Bräutigam freiwillig und aus eigenem Antriebe wünſchen, daß die Ehe vor dem katholiſchen Seelſorger geſchloſſen werde, und wenn ſie, um des Segens theilhaftig zu werden, ſich freiwillig und aus eigenem Antriebe zugleich dahin erklären, daß ſie die Grundſätze und Vorſchriften der katholiſchen Kirche hinſichtlich der gemiſchten Ehen befolgen wollen. Die Proteſtanten aber und die mit ihnen ſtimmenden katholiſchen Magnaten ſind auf dieſen Antrag des Fürſten-Primas nicht eingegangen.

Aus den Karpathen, 12. Mai. Dieſes Frühjahr iſt in vielfacher Art merkwürdig, unter Anderm auch an ſeltenen Naturerſcheinungen. So hatten wir unter andern am letzten April ein ziemlich ſtarkes Erdbeben, begleitet von einem heftigen Sturme. Ein Vorbote dieſes Naturereigniſſes zeigte ſich ſchon am 26. April, wo man einen heftigen Stoß ſpürte. Am 30ſten Nachts bald nach 10 Uhr waren die Bebungen ſo ſtark, daß z. B. in dem Gränzorte Altendorf (zwiſchen Galizien und Ungarn) Schornſteine einſtürzten und Glocken von ſelbſt zu läuten anfingen. Riſſe in den Mauern, ſo wie an Ufern von Flüſſen ſind noch als Spuren zu ſehen. Ein neuer Winter trat bald darauf ein, und die Karpathen ſchneiten noch einmal bis an ihren Fuß herab tief ein. Auch in den Ebenen und Thälern fiel am 1. Mai viel Schnee, worauf noch mehrere Nächte ſtarkes Eis fror. Erſt ſeit dem 7ten iſt es etwas milder; noch aber ſproſſen die Bäume kaum, und die Vegetation liegt noch im Schlummer. Alles dieß vermehrte ſich durch die Trockenheit, denn ein ſcharfer Wind weht fortwährend, welcher alle Feuchtigkeit ſchnell entführt. Vorgeſtern endlich überzogen Gewitter mit ſtarkem und dabei warmen Regen dieß Gebirgsland, und ſeitdem fängt es an aufzuleben. Die Saaten ſind unter dieſen Umſtänden ſehr zurück, und der Frühjahrsanbau hat ſich verzögert. Die Getraidepreiſe ſind im Steigen, indem die Ausſichten auf die heurige Ernte nicht ſehr glänzend ſind, obgleich fruchtbare Witterung noch Alles wieder gut machen kann. An Viehfutter tritt bereits Mangel ein, weil unſere kleinern Landwirthe auf keine Vorräthe halten, und vom Anfange des Mai's gewöhnlich ſchon auf die Ernährung auf der Weide rechnen. Noch iſt in Betreff des oben beſchriebenen Erdbebens zu bemerken, daß es ſich längs des Hauptſtockes der Karpathen, die Tatra genannt, am ſtärkſten zeigte, und daß gleichzeitig ein Gewitter mit Schneeſturm über dasſelbe zog, welches in der Kronſtadt Menyrad in den Kirchthurm einſchlug und denſelben, ohne zu zünden, zerſchmetterte. —

Portugal.

Das M. Chronicle berichtet nach einer bis zum 11ten gehenden Correſpondenz aus Liſſabon, daß die ſchon ſeit längerer Zeit beabſichtigte Sendung eines außerordentlichen, alle Streitfragen vermittelnden Geſandten nach London nun wirklich ſtattgefunden hat, und zwar iſt die Wahl nicht, wie man früher vermuthete, auf Graf Linhares oder Graf Lavradio gefallen, ſondern auf den Marquis Saldanha. Die ihm ertheilten Vollmachten ſind folgende: 1) daß er alle die von der Portugieſiſchen Regierung anerkannten Forderungen Englands alſobald bezahle, und zwar großentheils mit Pfandſcheinen auf die Einkünfte des Tabacksvertrags;

2) daß er Lord Palmerſton vermöge, eine gemiſchte Engliſch-Portugieſiſche Unterſuchungsbehörde für die übrigen von Portugal noch nicht anerkannten Forderungen niederzuſetzen. Der Obriſt Barreiros (eine Zeitlang Geſchäftsträger in Madrid) iſt als Beiſitzer in dieſer Behörde dem Marſchall zur Begleitung mitgegeben; daß er, im Fall es dieſe Behörde zu keiner Entſcheidung bringen könne, an die Vermittelung Frankreichs appellire; 4) daß er, wenn auch dieſe Vermittelung fehlſchlage, lieber alle Forderungen befriedigen, als es zu einem Bruch mit England kommen laſſen ſolle. — Die Furcht, daß England darauf ausgehe, ſich Macao's oder Goa's zu bemächtigen, ſcheint die Senatoren und Deputirten in ihrer letzten hierüber gehaltenen geheimen Verſammlung zu einem ſolchen Entſchluſſe gebracht zu haben. — Nach der Correſpondenz des Globe iſt Marquis Saldanha bereits mit der unmittelbaren Bezahlung aller Anſprüche beauftragt; und der Standard ſieht deßhalb ein neues Sinken der Portugieſiſchen Staatspapiere voraus. — Das M. Chronicle (18. Mai) meldet in einer ſpäteren Nachricht bereits die Ankunft beider Männer, ſowohl des Marquis Saldanha als des Obriſten Barreiros. — Der Globe gibt folgende Ueberſicht der geforderten Summen:

Schadenerſatz an fünf engliſche Privatperſonen für Eigenthumsbeſchädigung, Verhaftung, Vertreibung, Schiffswegnahme	23,500	Pf.St.
Schadenerſatz an zwei unrechtmäßig verhaftete Matroſen	100	—
Schuldenforderung des Hrn. Oglander .	3000	—
Penſionsreſt an Lord Beresford . . .	40,000	—
Item an Herzog v. Wellington	18,000	—
Koſten der Truppen unter General Clinton	300,000	—
Summe	384,000	Pf.St.

Schweden.

Stockholm, 15. Mai. Die ſogenannte miniſterielle Kriſe iſt nunmehr einer Löſung nahe. Heute ſind die Reichsſtände auf morgen um 1 Uhr in den Reichsſaal beſchieden worden, um in einem ſogenannten Plenum plenorum (gemeinſchaftlicher Sitzung) die Königliche Genehmigung der im Februar von den Ständen beſchloſſenen neuen Organiſation des Staatsrathes entgegen zu nehmen. Sobald der König dieſe Sanction ertheilt hat, wird Staatsrath gehalten werden, um die Miniſter der verſchiedenen Departements zu ernennen. — Eine ſtarke Feuersbrunſt verzehrte in der Nacht vom 12ten auf den 13ten d. einen großen Theil des beträchtlichſten hieſigen Buchdruckeretabliſſements, den HH. Norſtedt gehörig. Unter Anderm wurde das ganze Lager der ſämmtlichen ſeit hundert Jahren fortgeſetzten Annalen der Königlich Schwediſchen Akademie der Wiſſenſchaften ein Raub der Flammen. —

Griechenland.

Athen, 12. Mai. Mehr als je zeigen ſich dieſes Jahr die Klephten und beunruhigen das Land. Die Regierung hat auf die Köpfe verſchiedener Klephten-Häuptlinge nicht unbedeutende Summen geſetzt. Schon mehrere dieſer Preiſe wurden verdient. Erſt vor wenigen Wochen attakirten die Landleute bei Theben drei Räuber. Einem gelang es, zu entfliehen; ein zweiter wurde gefangen und der dritte im Kampfe getödtet. Dem Gefangenen gaben die Bauern den Kopf ſeines todten Cameraden in die Hand und transportirten ihn ſo nach der Hauptſtadt. Daß dieſe grelle Scene in den Straßen Athens großes Aufſehen machte, kann man ſich denken. — Der von unſerm Miniſter des Aeußern, Hrn. Zographos, dem König zur Unterzeichnung vorgelegte Freundſchafts- und Handeltractat zwiſchen Griechenland und der Pforte wurde von Sr. Maj. nicht genehmigt. Derſelbe enthält Punkte, die zum großen Nachtheil für das neue Helleniſche Reich gereichen würden. Unſere Zeitungen fallen arg über Hrn. Zographos her, und man ſpricht ſchon von ſeiner Entlaſſung. Während dieſes Sturmes, der über Hrn. Zographos ausbrach, hat ſich dieſer in den Hafen der Ehe geflüchtet. Er heirathete vor wenigen Tagen eine Tochter des Hrn. M. Soutzo, frühern Geſandten am St. Petersburger Hofe. — Der Hofmarſchall und Oberſthofmeiſter der Königin, Hr. Karl Soutzo, hat einen viermonatlichen Urlaub erhalten, um auf ſeine Güter in der Wallachei zu gehen. Deſſen Funktion wurde einſtweilen dem Obriſt und Adjutanten des Königs, von Heß übertragen. — Ihre Majeſtäten verließen am 9ten d. die Hauptſtadt, um mit dem Dampfſchiff Otto nach dem Iſthmus von Corinth zu fahren. Von dort unternehmen die Majeſtäten eine Landreiſe in den Poloponnes, die ſich auf einen Monat erſtrecken dürfte. In dem Gefolge befinden ſich Profeſſor Dr. Roß und Architekt Hanſen. Der Königliche Zug bei einer ſolchen Reiſe iſt ſtets intereſſant, da er aus einem großen Gefolge nebſt 60 bis 70 Saumthieren, von einer ſtarken berittenen Militair-Escorte begleitet, beſteht. — Mit dem heutigen Oeſterreichiſchen Dampfſchiffe verläßt uns der Königlich Bayeriſche Geſandte Graf Waldkirch und der Preußiſche, Praſſier de St. Simon. Letzterer geht nur in Urlaub. Der berühmte Archäolog Ottfried Müller, der ſich mit Dr. Schöll ſchon einige Wochen hier aufhält, hat mit letzterem ebenfalls eine Reiſe nach dem Peloponnes unternommen. —

Nord-Amerika.

Die letzten vor einigen Tagen (20. Mai) in Havre angekommenen Nummern des New-York Inquirer (bis zum 24. April) enthalten den Bericht einer abermaligen im Congreß vorgefallenen Prügelſcene, die diesmal, ſogar nach Italieniſcher Weiſe, mit gezogenem Meſſer beendigt wurde. Der Vorfall ereignete ſich am 21. April und ward veranlaßt durch die Beſchuldigung des Globe, „der Extrakt, den der, aus Whigs beſtehende, Ausſchuß von dem Ausgabenbericht des Schatzſekretairs gegeben, ſey falſch.“ Während eines der Mitglieder des Ausſchuſſes, Hr. Wyſe, nach öffentlicher vergleichender Vorleſung beider Berichte noch einige Worte über die Falſchheit der Beſchuldigung an das Haus richtete, verließ Hr. Bynum (von Nord-Carolina), der wahrſcheinlich Antheil an jenem Artikel im Globe gehabt, ſeinen Platz, um auf Hrn. Rice Garland

(von Louiſiana), ein anderes Mitglied des Ausſchuſſes, loszugehen, und ihn auf unerhörte Weiſe mit den gemeinſten Schimpfwörtern zu überhäufen. Ein Schlag iſt die Antwort, den der Angreifer nicht ſäumt zu erwiedern — und ſo Schlag auf Schlag — bis endlich Hr. Bynum ſein Meſſer zieht; nur mit genauer Noth können ihn die Umſtehenden abhalten, davon Gebrauch zu machen. — Ein Ausſchuß von 5 Männern (darunter nur 2 Whigs) iſt zur Unterſuchung der Sache niedergeſetzt worden.

Nach Privatbriefen aus New-York iſt der bekannte aus Böhmen gebürtige Technolog: Franz Anton Ritter von Gerſtner, der die Eiſenbahnbauten in St. Petersburg leitete, am 12. April nach einer langen Krankheit in Philadelphia geſtorben. —

Des Sängers Feiertöne zum fünf und zwanzigjährigen Dienſtjubiläum des Hrn. Studien-Rektors Dr. Held zu Bayreuth, den 25. Mai 1840.

Der Blick umher auf Deine Geiſtes-Saaten,
Er ſchaut ein ſchönes, wonnigliches Bild.
Sie keimen, blühen, reifen und gerathen,
Du pflegeſt ſie mit Ernſt und Liebe mild.
Was Du geſä't, iſt herrlich aufgegangen,
Es grünet, blühet, reife Früchte prangen.

Im Himmel droben wurde es beſchloſſen,
Was Du in Deinem Amt vollbringen ſollſt.
Durch Dich kommt Geiſt den Geiſtern zugefloſſen,
Was Du herab vom ew'gen Lande holſt,
Das bringeſt Du in reichen Segens-Spenden
Der Jugend dar, mit wohlgeübten Händen.

Drum iſt die Freude bei Dir eingezogen,
Weil ſie in ſolchen Räumen gerne wohnt.
Die Ehre, — ja! ſie iſt Dir wohlgewogen,
Sie iſt es, welche unvergänglich lohnt.
Die Freude und die Ehre in dem Hauſe,
Sie ſind die liebſten Gäſte bei dem Schmauſe.

Die Dankbarkeit, ſie kommt mit leiſen Tritten,
Das Herz führt ſie an ſeiner ſanften Hand.
O, dieſe iſt die ſchönſte unſ'rer Sitten!
Sie ſtammt aus dem erhabnen Himmelsband.
Des Sängers Töne, welche hier erklingen,
Will er aus Dankbarkeit von Herzen ſingen.

Manfried.

Anzeige.

Für angehende Apotheker, Aerzte ꝛc.

iſt in der Arnoldiſchen Buchhandlung erſchienen und in der Buchner'ſchen Buchhandlung zu haben:

G. Heynhold,

das natürliche Pflanzenſyſtem.

Ein Verſuch, die gegenſeitigen Verwandtſchaften der Pflanzen aufzufinden, durch Andeutung ihrer Bildungsſtufen, Uebergänge, Ausnahmen, mit Berückſichtigung der arzneilichen und überhaupt anwendbaren Gewächſe, nebſt einer hiſtoriſchen Einleitung gemeinfaßlich dargeſtellt. Mit einer Vorrede vom Prof. Dr. Ficinus. gr. 8. 1 fl. 48 kr.

Neueſtes und wohlfeilſtes Kochbuch.

In der Joſ. Lindauer'ſchen Buchhandlung in München iſt erſchienenen und zu haben in der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel:

Die Köchin ohne Fehl und Tadel,

oder

gänzlich zuverläſſige Kunſt, ohne alle andere Anleitung treffliche, geſunde und ſchmackhafte Hausmannskoſt nebſt feinen Gerichten und Backwerken bereiten zu lernen.

Das neueſte und unentbehrlichſte, auf vieljährige Erfahrungen begründete

Kochbuch,

welches zugleich auf jede Jahreszeit eingerichtete General-Speiſezettel für Geſunde und Kranke, dann die Tranchirkunſt enthält.

Vorzüglich den Frauen und Töchtern des deutſchen Bürgerſtandes

gewidmet von

Roſamunda.

2te, ſehr vermehrte und verbeſſerte Auflage. Saubergebunden.
Preis nur 40 kr.

3000 fl. ſind auf Jakobi oder ſogleich im hieſigen Bezirk auszuleihen. Bei wem? ſagt die Expedition.

Bei der dreihundert ein und vierzigſten Ziehung der Königlich Bayeriſchen Zahlen-Lotterie zu Nürnberg herausgekommene Nummern:

36. 72. 63. 62. 82.

Die 342ſte Ziehung wird den 23. Juni, und inzwiſchen die 1362ſte Münchner Ziehung den 4. Juni, und die 1003te Regensburger Ziehung den 13. Juni 1840 vor ſich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 26. Mai.

Sonne: HH. Pohl, Kfm. v. Schneeberg. Jung, desgl. v. Frankfurt a. M. Davouishild, Pair v. London. Baron v. Korberg, Captain v. Stockholm. Sembach, Architekt v. Lüttich. Piloniere, Rentier v. Metz.. Ranzer, Profeſſor v. Conſtanz. Helin sen. u. jun., Partik. v. Caſſel. Frindler, Privat. v. Frankfurt a. M. Frhr. v. Bernthal, Lieutenant v. Schwerin. v. Martin, Partikuliersgattin v. Bamberg. — W. Mann: HH. Breyer, Privat. v. Amberg. Grell, Kfm. v. Stuttgart. Meyer, Holzhändler v. Redwitz. — G. Roß: HH. Schindler, Stud. med. v. Hirſchberg. Seeberger, Aufſchläger v. Koſchberg. Seeberger, Fabr. v. Münchberg. Krauße, Kfm. v. Leipzig. Greger, Privat. v. Chemnitz. — Löwe: HH. Schubert, Dr. med. v. Würzburg. Reubert, Maler v. Augsburg. Wittermann, Oekonom v. Brügel. — Anker: HH. Wilhelm, Offizier; v. Milm, Partik. v. Java. Baglietti, Typograph v. Savona. — Adler: HH. Klinger, Lehrer; Schaller, Fabr. v. Lichtenberg. — R. Roß: HH. Reichel, Handelsm. v. Neudorf. Graf, Maurermeiſter v. Kemnath. — R. Ochs: Schmidt, Handelsm. v. Lichtenfels. Kämpf, Rothgerbermeiſter v. Altenkundſtadt. — Zimmermann: Rippſtein u. Brunn, Hdlslte. v. Sand. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 128. 29. Mai 1840.

Deutſchland.

Berlin, 21. Mai. Geſtern Morgen ſind die verſchiedenen Truppen-Abtheilungen des Garde-Corps zum bevorſtehenden Frühjahrs-Manöuver hier eingerückt, und haben unſerer Reſidenz ein kriegeriſches Anſehen gegeben. Heute iſt Ruhetag, und auf morgen große Parade angeſagt, die dies Mal nicht, wie gewöhnlich, vor dem Halleſchen Thore, ſondern unter den Linden vor dem Palais des Königs ſtattfinden wird, da Höchſtderſelbe noch immer ſchwächlicher Geſundheit iſt, und das militairiſche Schauſpiel aus ſeinem Zimmer in Augenſchein nehmen will. Die Heeresſchau ſelbſt aber wird unſer Kronprinz abhalten. Sonnabend werden dann Corps-Manöuvers ausgeführt, worauf den 25ſten und 26ſten die Feld-Manöuvers mit Eroberung der Feſtung Spandau folgen, und ſomit auch die Frühjahrs-Uebungen beendigen. — Je mehr wir uns dem Tage nähern, an welchem Friedrich der Große vor 100 Jahren den Preußiſchen Thron beſtieg, deſto weniger hört man von der Feier ſprechen, welche zum Andenken dieſes bedeutungsvollen Ereigniſſes in unſerer Hauptſtadt begangen werden ſollte. Hingegen wird der Graf v. Schwerin, deſſen Ahnen unter Friedrich dem Einzigen ſich beſonders ruhmvoll ausgezeichnet, ein großes Feſt zur Erinnerung an den 31. Mai 1740 auf ſeinem Landgute bei Cüſtein veranſtalten, an dem der Kronprinz und die übrigen Königl. Prinzen Theil nehmen werden. Nach Vernehmen ſoll auch an dem Tage auf Koſten des Feſtgebers ein prächtiges Monument, das auf die Deutung der Feier Bezug hat, in dortiger Gegend errichtet werden. Unſer Bühnendichter *Raupach* hat zu dieſem Jubiläum ein Sittengemälde, betitelt „die Eroberung Grünbergs“ verfaßt, das wohl nächſtens hier zur Aufführung kommen wird. Aus zarten Rückſichten möchte wohl daſſelbe am Feſttage ſelbſt nicht gegeben werden. — Da wir hier ein Mal von der Feier eines Jubiläums ſprechen, ſo muß ich widerholentlich auch des 100jährigen Beſtehens des Regiments Garde du Corps erwähnen, welches am 24. Juni in Charlottenburg auf würdige Weiſe begangen werden ſoll. Der Kaiſer von Rußland wird aus Achtung vor dieſem Preußiſchen Regimente eine Abtheilung ſeiner Chevalier-Garde mit köſtlichen Pferden zur Theilnahme dieſes militairiſchen Feſtes hieher ſenden, und die mitgebrachten Roſſe dann dem Regimente Garde du Corps zum Geſchenke überlaſſen. Der Ruſſiſche General v. Grünwald, welcher die Chevalier-Garde kommandirt, befindet ſich bereits ſchon in unſerer Reſidenz, und wird bis Ende Juni deßhalb hier bleiben. —

Berlin, 23. Mai. Sicherm Vernehmen nach iſt der Prinz Wilhelm, Sohn des Königs, mit Bewilligung ſeines Vaters, unſers hochverehrten Monarchen, in den Orden der Freimaurer bei der großen Landesloge von Deutſchland aufgenommen worden und als Protektor an die Spitze aller Preußiſchen Logen getreten. Der Prinz ſoll dabei ſo viele treffliche Eigenſchaften des Geiſtes und Herzens entwickelt haben, daß man ſeines Lobes voll iſt. —

Elberfeld, 22. Mai. Die hieſige Zeitung bemerkt: „Die Königlich Großbrittaniſche Regierung greift zu einem wirklich köſtlichen Mittel, um die National-Einnahmen und ſomit, wie ſie ohne Zweifel vermeint, den National-Reichthum zu erhöhen; man leſe und ſtaune: *ſie erhöht die Eingangszölle auf die Einfuhren von Außen* (Korn ausgenommen) *um 5 Prozent!* Wie ſchülerhaft! Allen Lehren der aufgeklärteren Staatskunſt wie ſchnurgerade entgegen! Wollen denn die beiden mächtigen Länder des Weſtens, England und Frankreich, — wollen die beiden koloſſalen öſtlichen Staaten, Rußland und Oeſterreich, immer noch nicht glauben, daß ihr National-Reichthum *ſteigen* würde, ſobald ſie, der freien Handelsidee folgend, ihre Landesgränzen fremder Einfuhr an Produkten und Manufakten zu ſolchen Zöllen etwa öffnen würden, wie der Tarif des Zollvereins ſie erhebt? — Erhöhung um fünf Prozent! — Folglich ſind die hieſigen Seidenwaaren und Sammete mit etwa *fünfzig* Prozent ad valorem in England belegt, und iſt ihnen faktiſch der Eingang in England, Frankreich, Rußland und Oeſterreich, d. h. in das Gebiet einer Bevölkerung von etwa 274 Millionen Einwohnern verſperrt, — während auf der eben beendigten Leipziger Meſſe die Seidenwaaren deſſelben Auslandes mächtig mit den Seidenwaaren des Zollvereins konkurriren konnten, nachdem ſie einen Zoll von bloß *fünf bis ſieben* Prozent ad valorem gezahlt hatten. Trotz des enormen Zolles auf fremde Seidenwaaren hat ſich in *Großbrittanien* die Seidenfabrikation auf eine Höhe geſchwungen, daß es mehr an roher Seide verbraucht, als alle anderen fabricirenden Länder Europas zuſammen genommen; in *Frankreich* auf eine Höhe, die jedes Vergleiches mit dem Zuſtande vor 20 Jahren ſpottet; in *Oeſterreich*, in *Rußland* auf eine Höhe, daß ſie der Einfuhr fremder Fabrikate nicht mehr bedürfen, und namentlich Oeſterreich im Zollvereinsgebiete großen Abſatz für ſein Fabrikat findet. Wie lange wird es währen, daß jene Staaten *unſer* freieres Syſtem, wenn gleich nur verſuchsweiſe, ſtatt ihren veralteten Prinzipien annehmen, um ihren National-Reichthum durch die Zulaſſung unſerer wohlfeilen Seidenfabrikate gegen jene Proviſion-Eingangsabgabe von fünf bis ſieben Prozent zu erhöhen.“ —

Ungarn.

Am 13. Mai ward in Preßburg im überfüllten Saale

des Primatialpalaſtes den Geſetzen die Königliche Sanktion unter endloſem Jubel ertheilt. Wie gewaltig verſchieden war das Ende dieſes ſo oft verkannten Landtags von dem der früheren, wo gewöhnlich die Parteien im letzten Augenblicke ſich ſchroff entgegenſtehend, einander mit Vorwürfen überhäuften, wo man nur heftige Proteſtationen hörte, wo die Beſiegten ihre Zahl durch die Heftigkeit ihrer Reden zu erſetzen ſuchten, und ihr letztes Wort das Land zu immer ſich erneuernder Agitation aufrief! Von allem dieſem ſah man jetzt nichts; freudig ſtrahlten alle Augen, denn Regierung und Land ſtanden ſich nicht mehr gegenüber, der Parteikampf hatte aufgehört. — Dieſes ſchöne Ende des ſtürmiſchen Landtags, dieſes Vertrauen, das von allen Seiten ſich entgegenkam, dieſe Zufriedenheit Aller, hat für Ungarn nicht blos eine momentane Wichtigkeit, es iſt zugleich eine Bürgſchaft, daß in den nächſten drei Jahren die Agitation ſich legt; denn der Landtag hat in Ungarn immer eine doppelte Bedeutung, und dies iſt es, worauf auswärtige Beobachter ſo wenig Rückſicht nehmen, und daher ſo leicht irre werden an ſeinem Gange; er iſt in einigen Fragen der Ausdruck, in andern der Führer der öffentlichen Meinung, und der Impuls, den er gibt, verbreitet ſich wie ein elektriſcher Schlag bei der Nation. Bei einem Volk, das aus Jahrhunderte langem Schlaf erwacht, welches das Unbehagliche ſeiner, den Ideen und Bedürfniſſen einer längſt entſchwundenen Zeit angepaßten Stellung fühlt, das die Erfahrungen der übrigen Europäiſchen Völker nicht mitgemacht hat, das den Fortſchritt wünſcht, und den Weg nicht genau kennt, auf dem es ihm entgegen gehen ſoll, bleibt in Ermangelung der freien Preſſe nur die freie Diskuſſion bei dem Landtag und den Munizipalverſammlungen übrig, um die Ideen zu wecken, auszutauſchen, und ins Leben zu führen. Darum iſt der Ton der Landtagsdebatten ſo heftig, denn die Stimme muß laut ſeyn, wenn ſie hinausklingen ſoll aus dem Sitzungsſaale und Wiederhall finden in dem Herzen des Volkes — darum dreht ſich die Diskuſſion ſo lang um Theorien, denn ſind dieſe einmal als Grundlage feſtgeſtellt, ſo erhebt ſich raſch darauf das Gebäude der Geſetze, und unvermuthet ſteht es fertig da zur Ueberraſchung derer, die es ſtets vergeſſen, daß die Theorie zu der Ausführung in demſelben Verhältniſſe ſtehe, wie der Kopf zu der Hand. Dieß geſchah auch bei dieſem Landtag — während heftig über Rede- und Wahlfreiheit, über Rekrutenſtellung und Contribution debattirt wurde, arbeiteten Deputationen emſig am Wechſelrecht und an den Handelsgeſetzen, an Feldpolizei und dem Erbrecht der Unterthanen, und als der Landtag ſich ſeinem Ende nahte, fanden ſich alle dieſe Geſetze fertig, ſcheinbar ein Werk der letzten Monate, während ſie doch bald nach dem Anfang des Landtags inizirt waren. Die Regierung aber förderte dieſen Fortſchritt, ſie gab den meiſten Geſetzesvorſchlägen ihre Zuſtimmung, und machte durch ihren Gnadenakt die Vorſtellungen der Ständetafel verſtummen. So wurden die Bande des Vertrauens gefeſtet, der ſtürmiſche Landtag nahm ein friedliches Ende, und fünfundfünfzig Geſetze, die hauptſächlich die Agriculturintereſſen, die Belebung des Handels und der Induſtrie, und die feſtere Begründung der Nationalität bezwecken, ſind die Frucht dieſer ſchönen Eintracht. Das wichtigſte dieſer Geſetze iſt unſtreitig der nachträgliche Urbarialartikel„ und bei dieſem der §. 10, der die Möglichkeit der Ablöſung der bäuerlichen Laſten und Frohnen ausſpricht. Schon lange ehe dieſes Geſetz gebracht war, hatten ſich einige Flecken freigekauft, und auch dadurch gezeigt, daß der Zuſtand der Unterthanen in Ungarn nicht ſtationär bleiben könne, daß auch dieſe Claſſe einer größern Freiheit fähig und würdig ſey, daß auch die letzte Spur der Knechtſchaft bei ihr verwiſcht werden müſſe; doch waren dieſe Ortſchaften endloſen Prozeſſen und Angriffen von Seite der Familien ihrer ehemaligen Grundherren ausgeſetzt, und die Ablöſung und der Freikauf einzelner Unterthanen war nicht im Gebrauch. (Schluß folgt.)

Niederlande.

Vom Niederrhein, 19. Mai. Das Geſetz über Miniſterverantwortlichkeit iſt erſchienen, iſt aber nicht beſſer und nicht ſchlechter, als alle bisherigen Geſetze dieſer Art. „Die Vorſteher des miniſteriellen Departements haben die Ausführung der allgemeinen Verordnungen und der Königlichen Beſchlüſſe, und ſie ſind hiefür dem Geſetze gemäß verantwortlich", dieß iſt der kurze Inhalt. Zu bemerken iſt noch, daß dieſer Geſetzentwurf als eine der Veränderungen des Grundgeſetzes betrachtet wird, welche an die Provinzialſtaaten geſendet, und dann erſt an eine in gedoppelter Zahl verſammelte Kammer der Generalſtaaten gebracht werden ſoll. Für jetzt alſo iſt dieſer Geſetzesentwurf ein bloßes Verſprechen ohne ſonderlichen Werth; denn wenn derſelbe auch angenommen wird, ſo kann ihn die erſte Kammer verwerfen, und dann wäre die Sache ſchlimmer als vorher. Handelte es ſich nicht um einen ſo ernſten Gegenſtand, ſo möchte man zu der wirklich komiſchen Verlegenheit lachen, worein die ſogenannte gemäßigte Partei durch dieſen Geſetzesentwurf verſetzt wird. Die miniſterielle Verantwortlichkeit, und nichts als die miniſterielle Verantwortlichkeit, dann, hieß es, werden wir für das Budget ſtimmen. Jetzt iſt ein Geſetzesentwurf über dieſelbe und zwar in aller Form Rechtens vorgelegt, und jetzt müſſen ſie ſich ſelbſt geſtehen, daß ſie eigentlich etwas ganz Anderes wollten, als man ihnen gegeben hat. Deßhalb mäkeln ſie an den Worten des Entwurfs, was ohne Conſequenz iſt; denn da derſelbe erſt noch in zwei, ja eigentlich in drei Inſtanzen berathen werden muß, ſo kann der mangelhafte Ausdruck leicht verbeſſert werden. Allein was man wollte, iſt immer noch nicht erreicht: Offenherzigkeit in den Finanzen und Bürgſchaften, daß nicht dieſelbe Verwirrung und Verſchleuderung wiederkehre ... Nur dieß kann die wirklich gemäßigte Partei verſöhnen, alles Andere kann nur den eigentlichen Feinden des Hauſes Naſſau, an denen es nie in Holland gefehlt hat, in die Hände arbeiten. —

Frankreich.

(Moniteur.) Telegraphiſche Depeſche. **Toulon**, 20. Mai. **Teniah de Muzaia**, 13. Mai. Marſchall

Valée an den Kriegsminiſter. Der Col von Muzaïa ward geſtern von der Armee nach einem glänzenden Treffen gegen die Geſammtmacht Abd-El-Kaders genommen. Die Armee baut die Straße, die nach Medeah führen ſoll. Unſere Verluſte waren nicht ſehr bedeutend. Die Prinzen befinden ſich wohl.

Die Franzöſiſche Armee hat ſonach den direkten Weg nach Medeah eingeſchlagen, wie die Beſetzung von Hauſch-Muſaya ſogleich vermuthen ließ. Das Journal des Debats begleitet die telegraphiſche Depeſche mit einem Commentar, und erinnert, daß der Engpaß Teniah auf dem Stammgebiet Muſaya dreimal ſchon von der Franzöſiſchen Armee überſchritten worden: das erſtemal vom Marſchall Clauzel am 22. November 1830 mit einem Verluſt von 200 Mann an Todten und Verwundeteten, das zweitemal vom General Boyer, welcher der ausgehungerten Beſatzung Lebensmittel zuführte; den dritten Zug unternahm General Berthezène, deſſen kleines Heer auf dem Rückwege ſehr beträchtlichen Verluſt erlitt. (Das Journal des Debats vergißt eine vierte Expedition, welche unter dem Marſchall Clauzel im Jahre 1836 ſtattfand). Der Engpaß Teniah iſt fünf Marſchſtunden von Hauſch-Muſaya und vier von Medeah entfernt. Seine Höhe über der Ebene beträgt vierhundert Toiſen. Er bildet einen Felſenweg drei bis vierhundert Schritte lang, und an manchen Stellen ſo eng, daß kaum vier Mann neben einander marſchiren können. Zur Linken iſt dieſer Weg von ſteilen, bewaldeten Felſen dominirt, zur Rechten ſenkt ſich ein tiefer Abgrund. Der Engpaß kann demnach nur von vorn angegriffen werden. Zunächſt bei dieſem Paſſe wohnen nur Kabylenſtämme, die eben ſo zahlreich als ſtreitbar und fanatiſch ſind. Der Stamm Muſaya ſtellt 1000 Fußgänger, hat aber keine Cavallerie; ihm zunächſt wohnen die Beni-Salah und Summata, welche 2000 Fußgänger und 500 Reiter ſtellen. Gleich von Anfang der Occupation Algiers haben ſich dieſe Stämme als glühende Franzoſenfeinde bewährt. Das Journal des Debats bemerkt noch: „Der Marſchall Valée zeigt in ſeiner Depeſche an, daß die Armee ſich mit dem Bau der Straße beſchäftigt, die ſie nach Medeah führen ſoll. Hieraus darf man ſchließen, daß der Marſchall auf dem Engpaß Stellung genommen und die Ankunft des Convoi abwartet. Wahrſcheinlich wird er dieſe Zeit zum Bau eines befeſtigten Lagers auf dem Engpaß verwenden, um die Communication zwiſchen Algier und Medeah zu ſichern. Dieſe Linie theilt ganz Algerien in zwei Theile; ſie beſchränkt Abd-el-Kader auf den Weſten und hält die zwiſchen Belida und Medeah wohnenden Stämme im Zaume. Sie gibt uns Einfluß bis in das Dſcherid, wohin ſie auf dem kürzeſten Wege führt. —

Die Franzöſiſche Armee in Algier hat in den Scharmützeln mit den Arabern bekanntlich Beweiſe genug gegeben, daß ſie ihres alten kriegeriſchen Rufs würdig iſt. Correſpondenzen der Franzöſiſchen Blätter erzählen aber zuweilen Epiſoden, die doch gar zu auffallend das Gepräge der Uebertreibung tragen. Als der bekannte Ben-Aiſſa — erzählt ein Schreiben des Toulonnais — mit einem Convoi in Begleitung von vier Chaſſeurs d'Afrique und eines Brigadiers von Philippeville nach Conſtantine reiſte, wurde er von 150 feindlichen Arabern überfallen. Ben-Aiſſa und ſeine Arabiſchen Begleiter ergriffen die Flucht und meldeten nach Philippeville, daß der Brigadier ermordet worden ſey. Dieſer kam aber bald wohlbehalten in Philippeville wieder an. Er hatte mit ſeinen vier Mann die 150 Araber angegriffen, und war Sieger geblieben! (Es wäre ſonach ein Kampf von einem gegen dreißig geweſen!) — Der in Algier kürzlich geſtorbene Obriſt Miltgen hat ſeine Todeswunde erhalten im Augenblick, als er einen Soldaten aus den Händen der Araber rettete. —

Rußland.

St. Petersburg, 19. Mai. Heute verlaſſen Ihre Kaiſerl. Majeſtäten die Reſidenz und begeben ſich nach Gatſchina, von wo aus die Kaiſerin übermorgen ihre Reiſe nach Deutſchland antritt. Der Kaiſer begleitet ſeine erhabene Gemahlin über Dünaburg und Kauen bis Warſchau. Die jungeren Mitglieder der Kaiſerl. Familie werden ihren Aufenthalt unterdeſſen in Zarskoje-Selo nehmen. —

Nürnberg. Der Fränk. Merkur enthält Nachſtehenhendes über die Enthüllungsfeier der Statue Albrecht Dürers: „Das lang Erwartete, lang Vorbereitete, lang, ja bis zum Uebermaße Beſprochene iſt endlich zur Vollendung gekommen: die Rauch'ſche Statue Albrecht Dürer's ſteht endlich auf dem Piedeſtale und die unter denſelben Erwartungen beſprochenen Feſtlichkeiten ſind vorbei. Die Hauptſache — eben die beſagte Statue — hat den kühnſten Erwartungen entſprochen: ſie iſt des Namens und der Manen des großen Künſtlers, des gehegten Willens des kunſtſinnigen Regenten und der Anſtrengungen Aller, welche zur Realiſirung der That etwas beitrugen, und der Ehre der Stadt im vollſten Sinn würdig und ſteht, wenn auch nicht am geeignetſten Platze, doch als prächtige Zierde der Gegenwart und der langen Zukunft da. Es liegt in dem nach den Originalbildern geformten Antlitz eine unbeſchreibliche Hoheit, verbunden mit der Herzensgüte, welche auf dem Antlitz trefflicher Menſchen nie ermangelt, das Bild großer, wohlwollender Seelen zu ſeyn. Die Erhebung des Bildes am Geburtstage des Künſtlers kann in der That als eine Art Auferſtehung desſelben angeſehen werden oder einer Wiedergeburt — ſo mußte Dürer ſeyn, wie er leibte und lebte — das Metall hat Leben und gehört zu jenen Bildungen, welche in alter Zeit die treffendſten epigrammatiſchen Bonmots der gefeierten griechiſchen Dichter und das begeiſterte Lob der kunſtwürdigenden Griechen in Maſſe hervorzurufen pflegten. Der unciſelirte Guß iſt trefflich gelungen durch den ſehr geſchickten, beſcheiden einfachen Nürnberger Künſtler Burgſchmiet. Man kann es den guten Nürnbergern nicht verargen, wenn ſie lautes, bis an Uebertreibung gränzendes Lob erhoben über den Um-

ſtand, daß in ihrer Stadt, die einſt in Kunſtgießerei ſo berühmt war, die Statue ſo meiſterlich gegoſſen wurde. Es fehlte nicht an Neidern, welche ein Mißlingen lieber geſehen und nicht an Bedenklichen, welche Mißlingen gefürchtet hatten — jene müſſen ſchweigen, oder nothgedrungen loben, und es ſchadet nichts, wenn ſich auch Uebertreibung ſo ſehr einmiſcht, daß man faſt des Genie's des urſprünglichen Bildners, **Rauch's**, dabei vergißt. Dürer's Standbild gehört unſtreitig zum Schönſten, was die Sculptur zu allen Zeiten hervorgebracht hat. Referent war auf den Moment geſpannt, welchen Eindruck die Enthüllung des Denkmals auf den Bildner machen würde, auf den irdiſchen, menſchlichen Schöpfer, der hier ſein Werk anſah und ſich ſelbſt ſagen mußte: — „und er ſah, daß es gut war.“ — Ich ſtand ganz in der Nähe des Künſtlers, dem der beigeordnete Künſtler Burgſchmiet an der Seite war, im Momente der Enthüllung. Dieſer brachte auf dem würdevollen, lieblichen Antlitze **Rauch's** eine unendlich ſeelenvolle Wonne hervor, nicht weniger auf dem des gemüthlichen, guten **Burgſchmiet's**: beide Künſtler ſahen ihr Werk an, dann ſich und umarmten ſich feurig — mit einer Rührung, welche nicht verfehlte, dieſelbe in der unendlichen Menge der Anweſenden hervorzubringen: **dieſer Moment war die eigentliche Weihe des Feſtes; ſolche** Momente ſind die Weihe der **Humanität**! Gegen dieſelben ſind alle Feſtanordnungen, wenn ſie noch ſo gelungen ſind, nur kleinlich, wie es denn faſt immer unmöglich iſt, von dergleichen Pomp und Aufzügen im Gewande der modehaften Modernität einen Anſtrich von Carricatur ferne zu halten. Zum Glücke ſind alle dieſe „gellenden Kleinlichkeiten“ — „blendenden Lappen“ — der in ſo vielen Stücken irre gegangenen Civiliſation nur vorübergehend: die Hauptſache bleibt, die Nebenſache wird vergeſſen, wie jene an Kraft der Erinnerung zunimmt. Man hatte für dieſe Feſtlichkeiten, aus purem Eifer urſprünglich ſo Viel und Mancherlei, ſo rechtwörtlich, **Buntes**, vor, daß daſſelbe ein wahres Faſtnachtsſpiel geworden wäre an Aufzügen, Triumphwagen, geputzten Jungfrauen und chamarirten Jünglingen u. ſ. f. Von Allem iſt nur Weniges geblieben, allein nicht Alles wurde vermieden, was nicht dennoch etwas Sonderbares producirte; namentlich war das Albrecht Dürer Haus ſo curios ſcheckig mit den bunten Wappen aller Städte, mit denen der Kunſtverein in Cartel ſteht und mit auf Pappe gemalten Köpfen allerhand Künſtlerl, dann mit einer Unzahl Fähnlein der Nationalfarbe unter Blättergewind behangen, daß das ganze alte Gebäude faſt unſichtbar dadurch wurde und einem Bajazzo auf ein Haar gleichſah und den Leuten, die ohnehin ſehr zur Luſtigkeit geſtimmt waren, großen Spaß machte. Man wußte bei Anordnung des Feſtes nicht recht, wer die Seele deſſelben ſey; die Sorge und der Antheil war zwiſchen Magiſtrat und Direktorium des Albrecht Dürerverein getrennt und ſo wollte die Sache ſich nicht recht fügen. Der Zug des Magiſtrats, der Militair- und Civil-Behörden, der Geiſtlichkeit, Rektoren und Lehrer der höheren Anſtalten, des Kunſtvereins ꝛc., bot, während aller Häuſer Fenſter von Zuſchauern vollgeſtopft und die Straßen gedrängt waren, nichts beſonders Intereſſantes dar, außer der Gegenwart des Bildners **Rauch** in Begleitung Burgſchmiets. Einen eigenthümlichen Eindruck machte übrigens die Gegenwart des ehrwürdigen Sonderlings, des **Eremiten von Gauting**, welcher ſich in ſeiner eigenthümlichen militairiſchen Coſtümirung dem Zuge angeſchloſſen hatte. Wie die Dinge ſich ſchicken; der wunderliche Veteran war begeiſtert vor Dürers Bild, während er nicht lange vorher an den Egyptiſchen Pyramiden geſtanden hatte! — Der unverwüſtliche Greiſenjüngling, als welchen er ſich Mehemed Ali ſelbſt producirt haben ſoll, war ſo hingeriſſen vom Gefühl über Nürnberg und Nürnbergs Vorzeit und Gegenwart, daß er in eine hieſige Zeitung ein ſo ſonderbares Lob einrücken ließ, wie es nur höchſte Begeiſterung, die gar nicht mehr auf das **Wort** und den **Sinn** merkt, entſchuldigen kann. — Als der Feſtzug auf dem Platze ankam, hatte der Wind die Statue ſchon faſt gänzlich ihrer Hülle, einer Art Blouſe mit der Nationalfarbe, blau und weißen Streifen, beraubt und dem muthwilligen Volk ſoviel zu lachen gegeben, daß die Feſtredner beinahe gar nicht gehört werden konnten, die nach dem Vortrage einer von den heftigen Lüften verwehten Cantate mit Chor und Quartett auftraten. (Schluß folgt.)

Anzeige.

Am nächſten Sonntag iſt in der Altſtadt Kirchweih; wozu höflichſt einladet:

Kimmel, Gaſtwirth.

Fremden-Anzeige.

Am 27. Mai.

Sonne: HH. Frhr. v. Seckendorf, Kgl. B. General; Frhr. v. Seckendorf, K. B. Oberlieut. u. Adjutant; Geiger, Buchhdlr. v. Nürnberg. v. Itzſtein, Rittmeiſter v. Ansbach. Baron v. Künsberg, Gutsb. v. Schmeilsdorf. Frhr. v. Imhof, Oberforſtmeiſter; v. Reichelt, Regierungsrath v. Schleitz. Baillans, Rentier; Malvaiſiere, Propriétair v. Epernay. Mensfild, Edelmann v. Glasgow. Müller, Kfm. v. Frankfurt a. M. Conrad, Lehrerin v. Prag. — **W. Mann**: HH. Schmidt, Kfm. v. Gmünd. Richter, desgl. v. Frankfurt. — **S. Roß**: HH. Rang, Garderobier v. Nürnberg. Butz, Kfm. v. Leipzig. Läckemäcker, Colporteur v. Berlin. — **Löwe**: HH. Burkert, Holzhändler v. Höfles. Schäller, desgl. v. Küps. — **Anker**: HH. v. Ponzelin, Kriegs-Commiſſair v. Nürnberg. Polfeld, Aſſeſſor v. Lobenſtein. Rother nebſt Familie, Kfm. v. Graitz. — **Krone**: Hr. Keilig, Kfm. v. Untergölitſch. — **R. Ochs**: HH. Ebner, Fabr. v. Streitau. Lindner, Webermeiſter v. Ludwigsfeld. — **Traube**: HH. Finck, Revierförſter v. Warmenſteinach. Langermann, Kfm. v. Floß. — **Hirſch. Thiem**: Fiſcher, Oek. v. Hildprazzgrün. Serb, Hdlsm. v. Neuhaus. — **R. Roß**: HH. Kantzler, Fabr. v. Münchberg. Birkmann, Knopfmacher v. Nürnberg. — **König**: Hagen, Hdlsm. v. Wohnsgehaig. — **Zimmermann**: Hdlslte. Kupfer sen. u. jun. v. Burgkundſtadt, Fleiſchmann v. Altenkundſtadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 129. 30. Mai 1840.

Deutſchland.

München, 25. Mai. Se. Maj. der König haben nach einer ſo eben eingelaufenen Entſchließung des hohen Präſidiums der Königl. Regierung von Oberbayern vom 20. Mai l. Js. allergnädigſt zu geſtatten geruht: a) daß in Allerhöchſtdero Königreich die Erinnerungsfeier der Erfindung der Buchdruckerkunſt als ein gewerbliches Feſt unter Ausſchließung jeder kirchlichen Feier und jedes Glockengeläutes, ſo wie jeder allgemeinen öffentlichen Feierlichkeit ſtattfinde, und b) daß zu dem Zweck der Vorbereitung, Leitung und Ausführung des Feſtes Vereine an jenen Orten, wo die Feier begangen werden will, gebildet werden. Gleichzeitig haben Allerhöchſtdieſelben nachſtehende Beſtimmungen über die Begehung der Säcularfeier allergnädigſt zu genehmigen geruht: 1) das Feſt iſt nur an ſolchen Orten zuläſſig, in welchen ſich zunächſt betheiligte Gewerbsgenoſſen, als: Buchdrucker, Buchhändler ꝛc. befinden, und an welchen der Sitz einer Diſtriktspolizeibehörde iſt; 2) dasſelbe hat am 24. Juni h. Js. ſtattzufinden und bleibt auf dieſen Einen Tag beſchränkt; 3) die Theilnahme an demſelben iſt nicht beſchränkt. Die Anordnung und Leitung der Feſtlichkeiten hat jedoch allein von den betreffenden Gewerbsgenoſſen auszugehen, damit denſelben in allen Beziehungen der rein gewerbliche Charakter bewahrt bleibe; 4) zur Anordnung und Leitung des Feſtes iſt ein Ausſchuß aus der Zahl der betreffenden Gewerbsgenoſſen durch Wahl zu beſtellen, deſſen Mitglieder der Königl. Kreisregierung anzuzeigen ſind. Der Ausſchuß hat vor Allem ein Feſtprogramm zu entwerfen und der K. Kreisregierung zur Genehmigung vorzulegen, ſofort die Verantwortlichkeit für die genaueſte Einhaltung des Programms und für die unbedingte Befolgung aller amtlichen Anordnungen zu übernehmen. —

Berlin, 24. Mai. Da über das gegenwärtige Unwohlſeyn unſers Königs, weil es eben nicht ſo bedeutend ſeyn wird, keine ärztlichen Bulletins ausgegeben werden, ſo vermögen die Wenigſten etwas Beſtimmtes und Sicheres darüber zu ſagen; was deshalb in öffentlichen Blättern bekannt wird, iſt in der Regel den umlaufenden Gerüchten, die natürlich nichts weniger als poſitiv ſeyn können und ſich meiſt widerſprechen, entnommen. — Der Juſtizminiſter v. Kamptz iſt keineswegs mit der einſtweiligen Führung des Miniſteriums der geiſtlichen ꝛc. Angelegenheiten, ſondern der Präſident v. Ladenberg als Miniſterialdirektor damit beauftragt. Hrn. v. Kamptz werden wohl die frühern Funktionen des verewigten Altenſtein im Staatsminiſterium, die dieſer in Abweſenheit des Kronprinzen hatte, übertragen ſeyn, da er, nächſt Fürſt Wittgenſtein und Graf Lottum, nunmehr der älteſte Staatsminiſter iſt. Als neuen Miniſterkandidaten für das bisherige Altenſtein'ſche Miniſterium nennt man gegenwärtig auch einen bekannten, am Hof einer Großmacht beglaubigten Diplomaten. — Der General der Cavalerie v. Borſtell iſt, der amtlichen Meldung zufolge, nur zur Dispoſition geſtellt und zugleich zum Mitgliede des Staatsraths ernannt. Bekanntlich iſt ein kommandirender General, ſobald er ſich in der Reſidenz befindet, von Amtswegen zur Theilnahme an den Sitzungen des Staatsraths berechtigt. Dieſe Ernennung erſcheint demgemäß als die Erhaltung einer Stellung, die ſchon früher verliehen war. — Während Ruſt ſich vor einiger Zeit gegen Dieffenbach's Vertretung in ſeiner Klinik öffentlich ausſprach, wird Dieffenbach auf Befehl des Miniſteriums die kliniſch-chirurgiſchen Vorträge in der Charité morgen Vormittag beginnen. —

Berlin, 27. Mai. Des Königs Majeſtät haben dem Profeſſor Dr. Sachs in der mediziniſchen Fakultät der Univerſität zu Königsberg in Pr. das Prädikat eines Geheimen Medizinalrathes beizulegen und das für denſelben ausgefertigte Patent Allerhöchſtſelbſt zu vollziehen geruht.

Die Münchener hiſtoriſch-politiſchen Blätter theilen Folgendes auf das Immediatgeſuch des Poſener Clerus vom 20. Januar d. Js. erfolgte Kabinetsſchreiben mit: „Den Geiſtlichen Sucharski, Kuntak und Perzynski erwiedere Ich auf ihre Eingabe vom 20ſten d. M., in welcher ſie ſich ungebührlicher Weiſe als Deputirte der katholiſchen Geiſtlichkeit der Erzdiöceſen Gneſen und Poſen bezeichnen, daß Ich den Beſcheid beſtätige, den ſie durch den Miniſter der geiſtlichen Angelegenheiten auf ihre Verwendung für die Rückkehr des Erzbiſchofs v. Dunin in ſeine Diöceſe erhalten haben. Die wegen Einſegnung der gemiſchten Ehen in den Diöceſen Gneſen und Poſen beſtandene Praxis, worüber der Erzbiſchof v. Dunin, als Capitularverweſer, am 20. Januar 1830, ein amtliches Zeugniß ausgeſtellt hat, beruhen auf einem Geſetze des Königreichs Polen, und iſt in einer Reihe von faſt 70 Jahren mit Erhaltung der Eintracht unter den verſchiedenen Glaubensverwandten beobachtet worden, bis der Erzbiſchof v. Dunin mit Uebertretung der Geſetze, mit Verletzung ſeines Mir geleiſteten Eides und Meiner landesherrlichen Autorität, dieſe Eintracht zu ſtören ſich unterfing. So lange er in ſeiner ſträflichen Auflehnung beharrt, und auf die an ihn ergangenen Anforderungen zu ſeiner Pflicht nicht zurückkehrt, ſo lange muß es bei dem wider ihn angeordneten Verfahren ſein Bewenden haben, welches Ich den Geiſtlichen auf ihre Verwendung eröffne, indem Ich ihnen zugleich über die gefliſſentliche Entſtellung der Wahrheit, namentlich über die frevelhafte Angabe, als ob Ich die katholiſche Religion mit Entſagung aller Meiner Souveränetätsrechte durch die feierlichſten Traktate garantirt habe, Mein ernſtliches Mißfallen zu erkennen gebe. Meine katholiſchen Unterthanen

werden ſich jederzeit auch für ihren Glauben Meines wirkſamſten Schutzes zu erfreuen haben, niemals aber werde Ich dulden, daß die Religion von der Geiſtlichkeit und ihren Obern mit Antaſtung Meiner Souveränetätsrechte gemißbraucht werde. Berlin, den 8. Februar 1840. (Gez.) **Friedrich Wilhelm.** An den Geiſtlichen Sucharski in Gneſen. — (Allg. Zeitg.)

Swinemünde, 24. Mai. In der verfloſſenen Woche liefen hier 71 Schiffe ein und 29 aus. Unter den erſteren befanden ſich ein direkt von Tſchesme kommendes Schwediſches und ein von Laguna de Terminos im Mexikaniſchen Meerbuſen kommendes Engliſches Schiff. — Am 22ſten, Vormittags 10 Uhr, erhob ſich ein Sturm, der gegen Mittag in einen völligen Orkan ausartete. Der vor dem Hafen arbeitende Bagger mußte in den inneren Hafen flüchten, und das Bugſir-Boot vermochte nur einen der bei jenem beſchäftigten beiden Prahme glücklich in den Hafen zu bringen. Der zweite Prahm mußte vor Anker gehen. Während deſſen nahm der Sturm immer mehr zu, die Wellen ſtürzten ſich in den vor Anker liegenden, noch mit 4 Menſchen beſetzten Prahm und drohten, Alles zu verſchlingen. Um wenigſtens die Menſchen zu retten, eilte ihnen der Ober-Lootſe Berg in dem Rettungs-Boote mit 10 anderen Lootſen zu Hülfe und nahm die Leute auf. Als ſich jedoch das Rettungs-Boot von dem Prahm, dem inzwiſchen ſchon das Boot weggeſchlagen war, entfernen wollte, brach eine Sturzſee ſo gewaltig über letzteren, daß er auf das Lootſen-Boot geſchleudert wurde, dies augenblicklich zum Käntern brachte und die darin befindlichen 15 Mann ins Meer ſchleuderte. Durch einen günſtigen Zufall gelang es zwar dem Lootſen Stahl, ſich auf den Prahm zu ſchwingen und, mit Hülfe mehrerer über Bord geworfenen Enden Tauwerk, 8 Menſchen zu retten, der Ober-Lootſe, zwei Lootſen und drei Mann der Prahm-Beſetzung wurden jedoch ein Opfer dieſes unglücklichen Ereigniſſes. Die Verunglückten, deren Leichen am geſtrigen Tage noch nicht aufgefunden waren, hinterlaſſen leider zahlreiche Familien. — Während des Sturmes befand ſich der Lootſen-Commandeur im Sturm-Ruderboote und geleitete 28 anſegelnde Schiffe glücklich in den Hafen. Da es jedoch das Wetter nicht geſtattete, alle eingehenden Schiffe mit Lootſen zu beſetzen, ſo geriethen 8 jener Schiffe auf den Mövenhakener Grund, von denen zwei Schiffe durch Zuſammenſtoßen eine jedoch nur unbedeutende Havarie erlitten. —

Dresden, 24. Mai. Heute Nachmittags halb 6 Uhr empfing die neugeborne Prinzeſſin die heilige Taufe durch den Biſchof Mauermann, wobei Höchſtderſelben die Namen **Margarethe** Caroline Friederike Cäcilie Auguſte Amalie Joſephine Eliſabeth beigelegt wurden. — Die durchlauchtigſten Pathen waren: Se. Maj. der König von Sachſen und Ihre Maj. die verwittwete Königin von Bayern, Höchſtderen Stelle durch Ihre Maj. die Königin von Sachſen vertreten wurde, ingleichen als Abweſende: Se. Kgl. Hoheit der Großherzog von Oldenburg nebſt Frau Gemahlin, Se. Durchlaucht der Herzog von Sachſen-Altenburg nebſt Frau Gemahlin, Se. Hoheit der Prinz Carl von Heſſen und bei Rhein und Ihre Kaiſ. Kgl. Hoheit die Frau Gemahlin des Erzherzogs Rainer, Vicekönigs der Lombardei. —

Hamburg, 23. Mai. Durch gefällige Mittheilung erhalten wir (meldet die hieſige „Börſenhalle") eine vom Könige von Schweden am 16ten d. M. im Stände-Saale bei Gelegenheit der Sanction der auf die Organiſation des Staatsrathes bezüglichen Verfaſſungs-Veränderungen gehaltene Rede, deren Mittheilung wir uns vorbehalten müſſen. „In Folge dieſer Veränderungen," heißt es in der Rede, „ſind die Departements-Chefs, die im Namen des Königs reden, der ſelbſt wieder im Namen der Naton ſpricht, für die Ausführung der von ihnen contraſignirten Befehle und Ordonnanzen verantwortlich. —

Schweiz.

Aus der nördlichen Schweiz, 20. Mai. Der Biſchof von Chur hatte bekanntlich, auf Erſuchen aufgeklärter Staatsmänner in ſeinem Sprengel, den h. Vater um ein Breve für Verminderung der Feiertage gebeten. Dieſes erfolgte wirklich vor kurzem; 20 bisher übliche Feiertage waren darin geſtrichen. Der Biſchof machte dieſes Breve in einem ſachgemäßen Schreiben in ſeiner Diöceſe (den katholiſchen Theilen von Bünden, St. Gallen, Glarus und dem Canton Schwyz) bekannt und deutete auf die bekannten Vortheile dieſer Verfügung hin. Die Geiſtlichen in Bünden waren aber vielleicht aus Motiven der Selbſtſucht mit dieſer Anordnung nicht zufrieden, ſondern hetzten das Volk auf, welches dann zu tumultuiren anfing und von der Regierung verlangte, daß ſie die Zurücknahme dieſer Verfügung bewirken ſolle. Man hat berechnet, daß den 40,000 (meiſtens ſehr armen) Katholiken in Bünden durch dieſe 20 Feiertage, nach dem niedrigſten Anſchlage des Arbeitspreiſes, jährlich 200,000 Fl. entgehen; eben ſo hoch kann man das anſchlagen, was in den Wirthshäuſern vergeudet wird. Das ſieht das Volk aber nicht ein. Vor einigen Jahren hat ein Statiſtiker den Verluſt, welchen die geſammte katholiſche Schweiz durch die überflüſſigen Feiertage, blos durch Stillſtand der Arbeit erleidet, nach der mäßigſten Berechnung auf 3 Mill. Fl. angeſchlagen. —

Italien.

Von der Italieniſchen Gränze, 20. Mai. Man ſchreibt aus Rom, daß daſelbſt die Nachricht von der Feſtnahme des Biſchofs von Podlachien eingegangen war. Sie ſoll große Aufregung bei dem geſammten hohen Clerus hervorgebracht haben. Die Ruſſiſche Regierung hat, dem Vernehmen nach, ſchon ſeit mehreren Jahren über den Biſchof Klagen geführt, die auch von dem heiligen Stuhl in ſofern berückſichtigt worden ſeyn ſollen, daß man dem Biſchof mehr Mäßigung anrieth. Allein er ließ ſich in ſeinem Eifer nicht ſtören, ſondern entwickelte ſeltene Energie, um das, was er die Rechte der römiſchen Kirche nannte, zu bewahren und zu vertheidigen. Er gerieth dadurch in fortwährende Colliſſionen mit der Regierung, die, nachdem ſie mehrere fruchtloſe Verſuche gemacht hatte, ſeine Entfernung von dem Päpſtlichen Stuhle zu erlangen, ſich ge-

zwungen glaubte, ſelbſt Maaßregeln deshalb ergreifen zu müſſen. Der Biſchof ward, heißt es, mittelſt militäriſcher Escorte in ſeiner Diöceſe aufgehoben und nach Rußland abgeführt. Seine Papiere ſind von den Ruſſiſchen Behörden in Beſchlag genommen und nach St. Petersburg zur Einſicht geſchickt worden. —

Ungarn.

(Schluß des Berichts über den Ungariſchen Landtag.) Durch das gegenwärtige Geſetz (fährt das Schreiben fort) wird nun jede ſolche Befreiung unumſtößlich, dem Unterthan iſt ein neuer Sporn zur Thätigkeit gegeben, er hat nun eine Hoffnung mehr, die ihn erheben kann, und der Grund iſt gelegt zu einer neuen Claſſe von freien Landesbewohnern, von kleinen Beſitzern, die, wie es das Beiſpiel anderer Länder zeigt, die beſte Bürgſchaft des ruhigen Fortſchrittes und der geſetzlichen Ordnung ſind. Lange zögerte die Regierung dieſe Maaßregel zu bewilligen, um der Aviticität nicht nahe zu treten, doch als ſie ſich endlich überzeugte, daß das Land feſt darauf beſtehe, ſtimmte auch ſie bei, und erregte jenen Enthuſiasmus, den ich früher erwähnte — wir aber fühlten es, daß wir jenen Fluch von uns abwälzen, den unſere Vorfahren vor dreihundert Jahren auf das Land herabbeſchworen, als ſie 1547 es reuig anerkannten, das Unglück, das auf Ungarn laſte, ſey die gerechte Strafe Gottes wegen der Bedrückung des Bauern, deſſen Klage zum Himmel emporſteigt! — Daſſelbe Gerechtigkeitsgefühl, das dieſen Artikel diktirte, äußerte ſich auch, als der Adel die Landtagskoſten, die vor dem Jahr 1832 nur auf den Unadeligen laſteten, wieder ausſchließlich auf ſich nahm. Mit dem Urbarialartikel ſteht in natürlicher Verbindung das Geſetz über das Erbrecht der Unterthanen, bei denen bis jetzt der verſchiedenartigſte Gebrauch herrſchte, und Erſtgeburtsrecht neben gleichmäßiger Theilung der Söhne, oder aller Kinder beſtand: gleiche Theilung des Erworbenen unter allen Kindern, des Ererbten unter die Söhne, iſt von nun an allgemeines Geſetz, und um die endloſe Parzellirung des Bauerngrundes zu verhüten, iſt die Auszahlung der betreffenden Theile verordnet. — Im Intereſſe des Grundherrn ſowohl als des Unterthans iſt das Geſetz über die Feldpolizei zur Unterdrückung agrariſcher Frevel. Wie in andern Ländern wird hier dem Zeugniß des Feldhüters, der durch den Comitatsbeamten abſetzbar iſt, halbe Beweiskraft gegeben, und zur Handhabung dieſes ins Detail gehenden Geſetzes wurde die Zahl der Municipalbeamten vermehrt. — Die Beſtimmungen über Waſſerregulirungen und Canäle ſind beſonders für den untern ſumpfigeren Theil des Landes wichtig, wo oft der böſe Wille oder die Unthätigkeit des Nachbarn dem induſtriöſen Landwirth die Entwäſſerung ſeines Grundſtücks unmöglich machte. Neben dieſen die Agriculturintereſſen des Landes ſpeziell betreffenden Artikeln ſteht im Intereſſe des Handels das Wechſelrecht, in dem der veraltete hiſtoriſche Unterſchied zwiſchen trockuen und förmlichen Wechſeln, je nachdem ſie am Orte der Ausſtellung oder anderwärts zahlbar ſind, aufgegeben, und der rationellere, den Forderungen der Wiſſenſchaft entſprechendere Unterſchied zwiſchen eigenen und traſſirten Wechſeln angenommen wurde, wodurch das ganze Werk an Klarheit und Präciſion gewann. —

Rußland.

St. Petersburg, 19. Mai. Am 13. Mai befand ſich der hieſige Stadttheil Waßilij-Oſtroff durch eine furchtbare Feuersbrunſt in drohender Gefahr. Um 11 Uhr Vormittags zeigte ſich ſtarker Rauch aus den Bodenfenſtern des hölzernen Hauſes der Titulair-Räthin Froloff in der 4ten Linie. Auf das erſte Signal eilten ſogleich die Spritzen-Commando's von 12 Stadtheilen, zwei Reſerven und die Spritze des zweiten Cadeten-Corps herbei. Das Haus der Madame Froloff und die dazu gehörigen Scheunen ſtanden bereits in Flammen. Zum Unglück blies an dieſem Tage ein heftiger Wind, wodurch die Flamme ſchnell auf das angränzende hölzerne zweiſtöckige Haus des Brackers Buß und deſſen ſteinerne Schmiede getrieben wurde. Der ſtarke Sturmwind, die heftige Flamme und der dicke ſich wirbelnde Rauch verhinderten die Thätigkeit der Spritzen; man konnte das Feuer nicht begießen, denn der Wirbelwind trieb die aus den Spritzen hervorſtürzenden Waſſerſtröme ſeitwärts; auch konnte man nicht alle Kräfte auf einem Punkte konzentriren, denn plötzlich brach an verſchiedenen von einander entfernten Stellen Feuer aus; aus der vierten Linie flogen Funken und Feuerbrände in die 5te, 6te, 7te und 8te Linie, wo auf 11 Häuſern die hölzernen Dächer an 14 Stellen in Brand geriethen! Durch die ausgezeichneten Leiſtungen der Brand-Commando's wurde das Feuer um 3 Uhr Nachmittags gelöſcht. Die Häuſer der Madame Froloff und des Herrn Buß brannten bis auf den Grund ab, denn es war keine Möglichkeit, ſie zu retten. Der Richtung des Windes zufolge, wurde das Dach vom Hauſe des Kaufmanns Belawin und einige Dächer von den anderen Häuſern abgebrochen; alle übrige angränzende Häuſer und Holzhöfe, denen die augenſcheinliche Gefahr drohte, wurden glücklich gerettet. — Einige Gemeine des Brand-Commando's von der Petersburger Seite wurden durch Eiſenplatten verwundet, welche der heftige Sturm von den Dächern riß, mehrere haben Augenentzündungen erhalten: bei mehreren Perſonen gerieth die Kleidung in Brand; auch einige Pferde haben Brandwunden erhalten. Se. Maj. der Kaiſer haben den Brand-Commando's für ihre ausgezeichnete Thätigkeit das Allerhöchſte Wohlwollen bezeigen laſſen und alle Brandmeiſter und Gemeine der Brand-Commando's freigebig belohnt. —

St. Petersburg, 23. Mai. Die hieſigen Zeitungen melden nunmehr ebenfalls, daß Ihre Kaiſerl. Majeſtäten nach Warſchau abgereiſt ſeyen. —

(Schluß des Berichts über das Albrecht Dürer's-Feſt.)

Der erſte Bürgermeiſter der Stadt, Binder, entwickelte in einem guten, längern Vortrage, was paſſend zu ſagen war und wobei Dürers Charakter, als Künſtlers und wiſſenſchaftlichen Mannes, ſowie der Werth der

Kunſt im Bunde mit Wiſſenſchaft überhaupt, gebührend hervorgehoben wurde. Die von einem der Direktoren des Kunſtvereins abgeleſene, gedruckte Rede ließ der Wind nicht einmal zum Ohre der allernächſt Stehenden gelangen; ein Referat nach dem Hören iſt alſo nicht möglich. Daß nach dem Akte feſtlich gegeſſen und getrunken wurde, mit allen nöthigen Accidenzen, verſteht ſich von ſelbſt. Am Abende wurde das Publikum in Maſſe ins Theater gezogen, um der Vorſtellung von 6 dramatiſchen Bildern aus Albrecht Dürer's Leben beizuwohnen. Dieſe Bilder ſind von einem hieſigen ſehr geſchickten und fleißigen Kupferſtecher, Friedrich Wagner verfertigt und bereits in der Schneider und Weigel'ſchen Buchhandlung mit Campe'ſchem Drucke prächtig ausgeſtattet in Druck erſchienen. Sie ſind von ſo geringem Werthe als Literaturerzeugniß, daß die Critik es ſchwerlich der Mühe werth erachten wird, dieſelben einer Beurtheilung zu unterwerfen. Wen es gelüſtet, ſich davon zu überzeugen, leſe die Skizzen. Es iſt dem rechtſchaffenen, fleißigen, geſchickten und braven Kupferſtecher zu rathen, das alte Sprichwort vom Leiſten und Schuſter recht zu beherzigen, ſeiner Kunſt nicht ungetreu zu werden oder zu vernachläſſigen, dadurch, daß er ſich einer andern, ſo hohen und wichtigen Kunſt, der Poeſie, in die Arme werfe, wozu er nun abſolut gar kein Geſchick hat. Die Nürnberger waren übrigens von dieſen durchaus unter der Mittelmäßigkeit ſtehenden Bildern ſo entzückt, daß ſie den Verfaſſer zweimal riefen, was für denſelben, als ausübender Künſtler im Kupferſtechen, leicht ſehr gefährlich werden dürfte, wenn er den guten Rath, ſich des Dichtens ganz zu enthalten, nicht befolgte. Der Enthuſiasmus war leicht zu erklaren: Alles war hier in letzter Zeit Düreriſch; man hatte, höchſt induſtriös, überall Rauch'ſche Dürers geformt, wo nur geformt wird, in Erz, Stein, Holz, Gyps, Lehm, Teig aller Art und Zucker; ja man hat Dürer Bier und weis der Himmel, was noch. Schon der Name Dürer enthuſiasmirt — alſo waren es die Namen, welche in beſagten Bildern die leicht zu erregenden Nürnberger begeiſterten. Man hätte freilich ſchon der anweſenden Fremden willen, deren Zahl übrigens ſehr beſchränkt war, etwas anderes bieten ſollen — allein die Begeiſterung oder wie man die Urſache ſonſt nennen mag, ließ es nicht zu. Auch getanzt wurde zu Ehren Dürers: der Kunſtverein hatte am Freitag einen Ball im Theater veranſtaltet, der mit den paſſenden Dekorationen ganz in beſter Form und mit viel Vergnügen abgehalten wurde. Mit beabſichtigten Beleuchtungen wollte es nicht recht gehen; das Wetter war meiſt zu widrig und der am Mittwoch Abends, zur Vorfeier, nach dem Grabe Dürers veranſtaltete Fackelzug war darum ſehr feuergefahrdrohend; indeß er entwickelte ſich und zeigte den Neugierigen ein in Univerſitätsſtädten ſehr gewöhnliches Schauſpiel. Auf dem Grabe wurde ein gutes Gedicht von Schnerr geſungen. Dem Fackelzug war ein Theil der Feſtlichkeiten vorhergegangen, welcher volle Anerkennung verdient, die Aufführung der Haydn'ſchen Schöpfung im Rathhausſaale durch die Geſangvereine unter der Leitung des wackern Muſikdirektors Blumröder. Ich war zu ſehr in die Pracht der Compoſition verſunken, um auf die Einzelheiten der Durchführung beſonders Acht zu geben; jedenfalls war ſie mehr als genügend für Muſiker, die meiſt dem Heere der Dilettanten angehören. Alle Feſtlichkeiten ſind vergänglich — das Denkmal iſt es weniger; wir wünſchen demſelben, der würdigen Zierde der Stadt eine lange Zukunft, ſo lange, als die Werke Dürers ſelbſt dauern! —

Ein furchtbares Seitenſtück zum Brand von Baja bildet der ebenfalls Ungariſche Ort Puspök-Labany. Am 27. April brach dort durch Unvorſichtigkeit einer Bäuerin, welche die noch glimmende Strohaſche in den Hof warf, Feuer aus. Binnen 5 Stunden waren Tauſend und einige Hundert Häuſer abgebrannt; blos die Kirche, die Schule und die Beamtenhäuſer blieben verſchont. —

Anzeigen.

Pyrmenter, Weilbacher Schwefelwaſſer, Emſer Kränchens, Selters, Fachinger, Geilnauer, Ragozzi, Adelhaidsquell, Eger Franzbrunn und Salzquell, Marienbader Kreutzbrunn, Saidſchitzer und Püllnaer Bitterwaſſer, friſche heurige Füllung, bei

G. Reintſch,
p. Firma J. A. Schätzler.

Am 21. Juni beginnt dahier das diesjährige Stern- und Scheibenſchießen, wozu Liebhaber dieſes Vergnügens ergebenſt eingeladen werden. Gefrees, den 27. Mai 1840.

Die Schützen-Geſellſchaft.
Hereld.

Eine reale Backfeuergerechtigkeit iſt unter billigen Bedingniſſen zu verkaufen. Näheres wird auf Anfragen unter der Adreſſe **E. B.** in Hof ertheilt.

Theater zu Bayreuth.

Sonntag den 31. Mai 1840: Norma, große Oper in 4 Abtheilungen. Muſik von Bellini.

Fremden-Anzeige.

Am 28. Mai.

Sonne: HH. Siegmund, Priv. v. Fürth. Baumann, Maler v. Eßlingen. Hager, Kfm. v. Düſſeldorf. Bihrlieb, desgl. v. Danzig. Gimſel, Sekretair v. Dresden. Benwyk, Rentier v. Lauſanne. Köhler, Deklamator v. Brixen. Barnſtiern, K. Dän. Lieutenant v. Stockholm. Fräul. Geyer v. Nürnberg. — W. Mann: HH. Kflte. Scherer v. Fürth, Schmidt v. Schwäbiſchgmünd, Welſer v. Augsburg. Lampert, Pfarrer v. Schauenſtein. Lenapa, Mechanikus v. Rom. Korany, desgl. v. Preßburg. — G. Roß: HH. Merkel, Kunſtreiſender; Braun, Fabr. v. München. — Anker: HH. Giesthem, Conditor v. Steinsberg. Kflte. Imhof v. Münchberg, Schmidt v. Frankfurt a. M., Moth v. Stuttgart, Werder v. Neuſtadt. Halterer, Regierungsrath v. Potsdam. Schlee, Gaſtw. v. Burghaslach. — Traube: HH. Eter, Revierförſter v. Mantl. Schneider, Flaſchnermeiſter v. Tirſchenreuth. — Krone: HH. Habel, Hdlsm. v. Fürth. Bäcker, desgl. v. Kamburg. — R. Ochs: Hr. Nachtmann, Fabrik. v. Waldmünchen. — W. Lamm: Hr. Jahreyß, Schuhmacher v. Gefrees.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 130. 31. Mai 1840.

Deutſchland.

München, 27. Mai. Unſer Kronprinz begibt ſich demnächſt, wie es heißt, auf kurze Zeit nach Hohenſchwangau; von einer Reiſe Sr. K. Hoh. ins Ausland iſt bis jetzt nichts bekannt. — Dem Vernehmen nach werden am 1. October d. J. die Benediktiner des Priorats Metten das hieſige Königliche Erziehungsinſtitut für Studirende überkommen; ob das Wirken dieſer Väter ſich bloß auf die häusliche Disciplin und den Privatunterricht beſchränkt, oder ob ſie auch den öffentlichen Unterricht in der mit dem Erziehungsinſtitut vereinigten lateiniſchen Schule, und ſpäter dann, wie Viele glauben, den Unterricht im neuen Gymnaſium übernehmen werden, ſcheint bis heute offiziell nicht bekannt. — Der K. Sächſiſche Hofſchauſpieler, Emil Devrient, gibt dermal auf unſerm Hoftheater Gaſtrollen, und erntet ungewöhnlichen Beifall. (Allg. Ztg.)

Berlin, 25. Mai. Mit größerer Beſtimmtheit wird wieder verſichert, daß nicht bloß die Kaiſerin, ſondern auch der Kaiſer von Rußland in der nächſten Woche hier zu erwarten ſey. Beider hohen Perſonen Abreiſe aus St. Petersburg iſt bereits erfolgt, und auf der ganzen Route bis Warſchau und Berlin werden die nöthigen Pferde bereit gehalten. Unſer Kronprinz, der nach Beendigung der hieſigen Truppenübungen eine Reiſe zur Inſpicirung des dritten und vierten Armeecorps (in Frankfurt a. O., Torgau, Magdeburg und Erfurt) antreten wollte, hat dieſe, wie man vernimmt, aufgeſchoben, und auch hieraus will man vermuthen, daß die Ankunft des Kaiſers bevorſtehe. —

Ein merkwürdiger Schritt Sr. K. Hoheit des Prinzen Wilhelm, Sohn Sr. Maj., erregte die allgemeine Aufmerkſamkeit. Derſelbe iſt, wie Sie wiſſen, in den Freimaurerorden getreten, und vorgeſtern feierlich aufgenommen worden. Man ſagt, die indirekte Veranlaſſung dazu ſeyen einige Aeußerungen Sr. K. Hoh. über dieſen Orden geweſen, welche der Meiſter vom Stuhl Graf H.... in ehrerbietiger Form zu berichtigen ſich bewogen gefühlt. Dieß habe die Aufmerkſamkeit des Prinzen auf die Verbindung rege gemacht, und ihn veranlaßt, nähere Erkundigungen bei einem hohen Verwandten, der ſelbſt Meiſter vom Stuhl iſt, einzuziehen. Dieſer ſoll ihm den Eintritt ſehr angerathen haben, und derſelbe iſt durchaus mit Genehmigung Sr. Maj. erfolgt, doch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß Sr. K. Hoh. alle Grade durchgehen ſolle. Auch Friedrich der Große war bekanntlich Freimaurer.

Berlin, 26. Mai. Was den Umgebungen des Königs ſowie den Aerzten die entſchiedenſte Beruhigung über den Zuſtand des Königs gibt, iſt der Umſtand, daß ſich kein Fieber eingeſtellt hat. Dagegen haben ſich die Erkältungszufälle, an denen der König ſeit dem Anfange des April hauptſächlich gelitten hat, auch ſpäter noch wiederholt und eine große Entkräftung veranlaßt, die nur langſam gehoben werden kann. Wie man hört, hat derſelbe in den letzten Tagen mehrere Male in längern Perioden eines geſunden Schlafes ſich erfreut. Inzwiſchen iſt die Thätigkeit des Monarchen doch ſo unterbrochen, daß er jetzt definitiv die Führung der Staatsangelegenheiten dem Kronprinzen einſtweilen übertragen hat, namentlich ſind es die Civilgeſchäfte, welche derſelbe ausſchließend verwalten wird. Der wichtigſte Akt bei denſelben wird zunächſt die Beſetzung der Stelle des Miniſters von Altenſtein ſeyn, über welche indeß noch nicht beſtimmt entſchieden iſt. —

Köln, 26. Mai. Der Telegraph hat uns heute die betrübende Nachricht von dem in vergangener Nacht erfolgten Ableben Sr. Maj. unſeres allergnädigſten Königs und Herrn gebracht. Durch das ganze Land wird bei dieſer Trauerkunde nur eine Wehklage ertönen. (Die neueſte „Staatszeitung" vom 29. Mai Abends meldet nichts von dieſem traurigen Ereigniß.) —

Darmſtadt, 27. Mai. Se. Kaiſerliche Hoheit der Großfürſt Thronfolger von Rußland werden morgen nach Berlin abreiſen. Nach der geſtern Abends gegen 9 Uhr erfolgten Rückkehr der höchſten Herrſchaften von Aſchaffenburg war Franzöſiſches Theater im Großherzogl. Reſidenzſchloß, welches bis gegen 2 Uhr Morgens dauerte. — Se. Maj. der König von Bayern werden heute zum Beſuche am Großherzogl. Hofe hier erwartet. — Geſtern iſt Se. Exc. der Kaiſ. Ruſſ. außerordentliche Geſandte am K. Bayriſchen Hofe, Herr von **Severin** hier angekommen und im Gaſthofe zur Traube abgeſtiegen. — Se. Hoheit der Herzog **Bernhard** von Sachſen-Weimar ſind heute Morgen nach Mannheim abgereiſt, wo Höchſtdieſelben, wie man erfährt, einen längeren Aufenthalt nehmen werden. —

Frankreich.

Paris, 15. Mai. (A. Z.) Die Franzöſiſche katholiſche Miſſionsgeſellſchaft hat vor einigen Tagen ihren Jahresbericht bekannt gemacht; er gibt keineswegs das ganze Bild von der Thätigkeit einer Geſellſchaft, welche in den letzten Jahren eine große Wichtigkeit erlangt hat. Ihre Einnahmen im letzten Jahre haben 1,895,682 Fr. betragen, beinahe eine halbe Million mehr als das Jahr zuvor. Davon kommen zwei Drittel auf Frankreich, 154,459 Fr. auf Savoyen, 111,285 auf Bayern, 100,664 auf Belgien, 93,270 auf England, 47,776 auf den Kirchenſtaat, 28,747 auf die Schweiz, 25,598 auf Toscana, 25,167 auf Preußen; der Reſt fließt in kleineren Summen aus den übrigen katholiſchen Ländern. Es iſt eine ungeheure Summe, wenn

man bedenkt, daß ſie durch wöchentliche Beiträge von je Einem Sou zuſammengebracht wird. Das Organ der franzöſiſchen katholiſchen Miſſionsgeſellſchaft ſind die Annalen der Propagation des Glaubens, die jetzt in 90,000 Exemplaren und in 7 Sprachen gedruckt werden. —

Paris, 23. Mai. Die Deputirtenkammer vernahm am Schluſſe ihrer geſtrigen Sitzung den Commiſſionsbericht des Marſchalls Clauſel über den Geſetzentwurf in Bezug auf die Translation der ſterblichen Ueberreſte Napoleon's. Der Geſetzentwurf iſt von der Commiſſion in folgende Faſſung gebracht worden: „Art. 1. Es iſt dem Miniſter des Innern ein Spezialkredit von zwei Miſtionen für die Translation der ſterblichen Ueberreſte Napoleon's in die Kirche der Invaliden und für die Errichtung des Grabmals deſſelben eröffnet. Art. 2. Das Grabmal ſoll ſeine Stelle erhalten unter dem Dom, welcher, ſo wie die vier Seitenkapellen, ausſchließlich für das Begräbniß des Kaiſers Napoleon vorbehalten bleibt. In Zukunft ſoll kein anderer Sarg hier eine Stelle erhalten. Art. 3. Dem Kaiſer Napoleon ſoll auf einem unſerer öffentlichen Plätze eine Reiterſtatue errichtet werden.“ — Der Bericht Marſchall Clauſel's fließt, wie wohl kaum erwähnt zu werden braucht, von Anerkennung des großen Nationalaktes, „des edlen Gedankens und der Pietät der Regierung“, über, ebenſo auch von Würdigung der von der Regierung Ihrer Brittiſchen Maj. ausgedrückten Geſinnungen. Die Commiſſion war der Meinung geweſen, daß es vielleicht eine ungenügende Huldigung wäre, wenn blos ein einziges Schiff mit der Miſſion beauftragt würde, des Kaiſers ſterbliche Ueberreſte nach Frankreich zurückzubringen; ſie konferirte darüber mit dem Conſeilspräſidenten, welcher ihrem Wunſch entſprechend antwortete, daß noch mehrere Schiffe die Fregatte des Prinzen von Joinville begleiten ſollten; ſo werde nun der Trauerkonvoi eine Großartigkeit darbieten, wie ſie für Den angemeſſen ſey, der auf Frankreichs Kaiſerthron geſeſſen. Auch der Wunſch der Commiſſion, daß ſich dem Trauerkonvoi eine Flotte entgegenbegebe und ihn bis zur Küſte Frankreichs geleite, wo der großartigſte Zug, der einem Sarge nur folgen kann, ihn erwarten ſoll, fand bei dem Miniſterium eine bereitwillige Sympathie. —

Unter den Sagen, die jetzt täglich ſich ändern, iſt auch, daß Napoleon's Familie im nächſten Jahre zur Rückkehr nach Frankreich Erlaubniß erhalten ſolle, wenn es am Tage der Beſtattung in Paris ruhig bleibe. Von Belgien aus erhebt ſich der Wunſch, daß man in allen Ländern, deren Söhne einſt unter Napoleon dienten, Deputationen zu ſeiner Beſtattung abordne. —

China.

Die Quotidiene ſchreibt: „Nach einem Berichte des Lazariſten-Miſſionairs Torette aus Macao vom 4. Januar iſt in China eine neue Chriſtenverfolgung ausgebrochen. Am 15. Sept. 1839 wurde, während die Chriſten in Ku-tſchen in größter Ruhe waren, das Haus der katholiſchen Miſſionaire von einigen Mandarinen und etwa 100 Soldaten umzingelt. Die HH. Perboye, Baldus und ein Franciskaner, der eben Meſſe las, hatten kaum noch Zeit, zu entkommen. Das Haus wurde geplündert und niedergebrannt. Am folgenden Tag wurde Hr. Perboye entdeckt, in Ketten geſchlagen, körperlich gezüchtigt, weil er den Zufluchtsort eines andern Miſſionairs nicht anzeigen wollte, und ins Gefängniß geworfen. Hr. Rameaux, der katholiſche Biſchof, machte ſich ſogleich auf, um den Opfern der Verfolgung beizuſpringen; kaum war er jedoch in Han-kean angekommen, als er erfuhr, daß alle Chriſten in den verſchiedenen Bezirken verfolgt werden, und daß ihrer eine große Anzahl zu U-tſchang-fu verhaftet ſey. Da er nirgends eine Zuflucht finden konnte, kehrte er mit Hrn. Baldus nach Kiang-ſi zurück. —

Ueber eine der nützlichſten Verbindung von gewerbreichen und wohlhabenden Städten Deutſchlands, vermittelſt einer Eiſenbahn.

Die Verbindung der Schweiz und Italien auf dem nächſten Wege mit der Donau, mit Wien, Leipzig, München und Bremen vermittelſt einer Eiſenbahn, iſt wohl unſtreitig das Nützlichſte in Deutſchland. Wenn nun eine Eiſenbahn vom Hafen von Lindau nach Leipzig gemacht würde, ſo kommen die Städte Lindau, Kempten, Memmingen, Mindelheim, Augsburg, München, Donauwörth, Nürnberg, Bayreuth, Hof, Schleitz, Gera, Zeitz, Pegau und Leipzig in die den Handel und die Induſtrie befördernde Verbindung. Die Entfernung von Lindau bis Donauwörth beträgt 56 Stunden, von der letztern Stadt bis Leipzig 102 Stunden, alſo der geſammte Weg 158 Stunden. Wir ſetzen voraus, daß die Eiſenbahn für Pferdekraft angeordnet werde; denn ihre Anlage nach den bekannten Conſtruktionen und für Dampfkraft allein würde unerſchwingliche Summen, wenigſtens 66 Mill., erfordern und an Steinkohlen fehlt es auf dieſer Route. Nachdem ich die Eiſenbahnen in England, Schottland, Frankreich und Belgien unterſucht, und die vorzüglichſten im 4ten und 5ten Bande meines letzten Werkes beſchrieben hatte; habe ich eine neue Conſtruktion von Eiſenbahnen für Dampf und Pferdekraft dienend angegeben. Dieſe bietet folgende Vortheile: 1) Koſtet ihre Anlage nur $\frac{1}{4}$ der bisher bekannten Conſtruktionen. 2) Kann dieſelbe auf jeder beſtehenden Straße oder Chauſſée, oder auch auf die Sommerwege (von den Franzoſen bas côtés genannt) ausgeführt werden, folglich fallen auch dabei die Grundentſchädigungen weg. 3) Können ſolche Eiſenbahnen von Fuhrwerken jeder Art, die das Normal-Geleiß der Bahn haben, mit vollkommener Sicherheit befahren werden, was bei den bekannten Eiſenbahnen nicht ſtatt findet. 4) Dieſe Fuhrwerke, jene Bahn verlaſſend, können auf den beſtehenden Straßen den Weg fortſetzen, durch jede Stadt und jedes Dorf paſſiren, was bei den bekannten Bahnen wegen den Vorſprung der Räder, den ſie bedingen, unthunlich iſt. 5) Erlaubt dieſe Conſtruktion noch eine Steigung zur Länge wie 1 zu 72, wohingegen die bis jetzt für

Locomotive allein eingerichteten Bahnen das Verhältniß von 1 zu 300 und ein noch geringeres haben, als woraus große Koſten verurſachende Einſchnitte der Berge oder Aufdämmungen der Thäler entſtehen. 6) Dagegen kann die Eiſenbahn der nämlichen Conſtruktion, Moräſte, Sandböden, naſſe Wieſen und nicht zu tiefe Thäler ohne Aufdämmungen und ohne Brücken über durchwadbare Bäche und Anhöhen ohne Einſchnitte durchlaufen. 7) Zu ihrer Anlage iſt nur eine Breite von 8½ Schuh erforderlich. 8) Das Pferd kann auf ihr eine Laſt von 60 Ctr. ziehen, ſo daß alſo der Fuhrmann beim Transport einer Laſt von 120 Ctr. ſechs Pferde, gegen den Gebrauch von Chausséen erſpart, und an leichten Fuhrwerken die Pferde geſpannt, können ſie in der Secunde 14 Fuß, d. i. bei 3ſtündigen Relais, 4 Stunden Weges in einer Stunde zurücklegen; welches die Hälfte der Geſchwindigkeit von Locomotiven iſt, und womit der Reiſende gewiß zufrieden ſeyn kann. Dieſe Reſultate ſind um ſo ſicherer, weil bei dieſer Conſtruktion, alle Seiten-Reibung der Räder gänzlich aufgehoben iſt, die aber bei den bisher angelegten Eiſenbahnen ſtatt findet; weil die Räder mit einem Vorſprunge verſehen ſind, der gleichwohl das Abgleiten der Locomotive und Wägen von der Bahn nicht hindert, wie mehrere Unfälle bewieſen. Ein Reiſender, der nach Aufführung jener Eiſenbahn von München nach Donauwörth oder Nürnberg gehen will, wird alſo an Zeit gebrauchen, von München nach Augsburg, mit Dampfkraft 2 Stunden, von Augsburg bis Donauwörth mit Pferdekraft 2½ Stunden, alſo 4½ Stunden. Von München bis Lindau 12½ Stunden und von Lindau bis Leipzig (158 Stunden Weges) in 39 Stunden zurücklegen. Die Eiſenbahn von Lindau bis Donauwörth (56 Stunden) kann nach dieſer Conſtruktion 7 Millionen koſten, und binnen 10½ Jahren ausgeführt werden; wenn die Bayeriſche, alle nützlichen Unternehmungen mit der größten Bereitwilligkeit unterſtützende Regierung, die Erlaubniß zur Anlage der Bahn auf den beſtehenden Chausséen ertheilt, als wodurch die Staats-Caſſe jährlich 22,400 fl. erſpart, weil die Chausséen nicht mehr zu unterhalten ſind, indem die Eiſenbahn für alle Fuhrwerke dient. Was die Unternehmung in dieſer Art betrifft, ſo dürfte es zweckmäßig ſeyn, die Aktien zu 250 fl. zahlbar bei der Unterzeichnung mit Coupons zu vier Procent zu emaniren; anfangs nur 2400 Aktien auszugeben, um die Koſten der erſten 5 Stunden im erſten Jahre zu beſtreiten; dann mit Anfang des 2ten Baujahres wieder 2500 Aktien auszugeben, um die Baukoſten des 2ten Baujahrs und die Intereſſen der anfangs ausgegebenen 2400 Aktien zu beſtreiten, u. ſ. f. bis der Bau vollendet iſt. Ein Comié von Banquiers und großen Aktionärs in Lindau, Memmingen, Augsburg, Nürnberg und Leipzig möchte ſich zu bilden haben, um das ganze Geſchäft zu ordnen. (Schluß folgt.)

Ein Hr Friedrich Lochner, Tuchfabrikant in Burtſcheid bei Aachen, bietet in Nr. 150 Beilage der Allg. Ztg. eine Prämie von einem Stück des feinſten ſchwarzen Tuches, oder deſſen Werth 150 Thaler Pr. Cour. dem Arzte, welcher ein ſicheres Mittel gegen die Croup angibt. —

Entgegnung auf die in Nr. 122 dieſes Blattes geſtellte Zeitfrage.

Obgleich Zeitungs-Artikel, welche hinter dem Schilde der Anonymität ihre Pfeile gegen die Perſönlichkeit eines einzelnen Individuums oder einer ganzen Corporation richten, keine Aufmerkſamkeit verdienen: ſo enthält doch das obengenannte Inſerat zu deutlich eine indirekte Herausforderung gegen meinen Beruf, gegen meinen Stand als Rabbiner, als daß ich nicht fürchten müßte, mein Schweigen könnte — wenigſtens von einem Theile des leſenden Publikums — als Zuſtimmung genommen werden. So ſehe ich mich denn genöthigt, über einen Punkt viele Worte zu ſprechen, worüber wenige ſchon zu viel ſind, und Anklagen zurückzuweiſen, welche das Siegel der Unwahrheit offen an ihrer Stirne tragen. — Der Einſender des fraglichen Artikels lehnt ſich mit ſeiner Zeitfrage an einen Satz Rudharts, der einem Buche entnommen iſt, welches einzelne, unzuſammenhängende Worte aus den in der Kammer der Abgeordneten gehaltenen Reden dieſes ausgezeichneten Mannes zu einem Werke zuſammengetragen hat. Es liegen mir die Kammerverhandlungen nicht vor, um über den angeführten Satz in ſeinem Zuſammenhange urtheilen zu können. Wie viel Gewicht übrigens auf ſolche aus ihrem Zuſammenhange geriſſene Worte zu legen ſey, weiß jeder Vernünftige nicht minder zu würdigen, als es jedem Redlichen, welcher v. Rudharts hohen Geiſt und edles Gemüth ſchätzen gelernt, wehe thun muß, daß ſolcher trauriger Mißbrauch von den Worten dieſes gelehrten Redners gemacht werde. — Wie kommt es, Herr T.! wenn einem chriſtlichen Gemüthe Ihre Zeitfrage entſproſſen iſt, daß Sie — ich will nicht ſagen, die Worte Rudharts über Juden in ſeinem Buche: „Ueber den Zuſtand des Königreichs Bayerns“ — ſondern daß Sie die Worte dieſes Autors in dem „Glaubensbekenntniß“ ſelbſt nicht weiter berückſichtigten? Oder hätten Sie bloß S. 280, und nicht auch S. 284 und 85 geleſen? Wiſſen Sie nicht, daß dort ſteht: „Eben ſo iſt es mit der jüdiſchen Lehre. Nirgends iſt der Meineid erlaubt, vielmehr mit dem ſchrecklichſten Fluche bedroht. . . . Nirgends iſt in einer jüdiſchen Lehre Haß gegen die Chriſten gepredigt.“ — Zugegeben alſo, die von Ihnen allegirten Worte Rudharts wären, ſo wie Sie dieſelben in ihrer Nacktheit hingeſtellt haben, wahr — was ich durchaus in Abrede ſtelle, und Rudhart eines Irrthums zeihe, quandoque bonus dormitat Homerus —: was würde aus dieſen Worten weiter folgen, als daß es einige Juden gebe, welche ihre Religion ſo ſehr mißverſtehen, daß ſie die Gebote der Wahrhaftigkeit und der Nächſtenliebe, welche das Judenthum auf das ſtrengſte einſchärft, nicht achtend, dagegen ſich vergehen? Gibt es etwa nicht auch einige Chriſten, welche gegen die Lehren des Chriſtenthums wähnen, ſie brauchten dem Juden ihren Eid nicht zu halten, und ſie müßten als Chriſten den Juden haſſen? „Hat man nicht, ſagt Rudhart S. 284, unter Chriſten (wie lange iſt es her) den Grundſatz ausgeſprochen, man brauche Ketzern Treue und Glauben nicht zu halten?“ Sind die Handlungen der Inquiſition, oder die ſchrecklichen Unthaten während der Tage der Kreuzzüge mit dem Geiſte frommer Liebe zu vereinbaren? Kurz, weder der Mißbrauch, noch der Mißverſtand einer Religionslehre darf dieſer ſelbſt als Makel angerechnet werden; denn das Edelſte und Heiligſte wird oft entſtellt und mißbraucht von Menſchen, die in ihrer Blindheit oder Verſtockung keine Beſſerung wollen, wie es deren in jeder Confeſſion Einige geben wird. — Indeſſen Sie ſcheinen mehr die Lehrer, als die Lehre des Judenthums anklagen zu wollen. Ich kann dann Ihrer Frage, Herr T., nur eine andere gegenüber ſtellen, die nämlich, ob es nicht ein himmelſchreiendes Unrecht ſey, ohne ein Jota von der Literatur der Juden zu wiſſen, ſo keck zu fragen, oder vielmehr anzuklagen, als ſey dieſe Frage und Anklage ganz begründet: warum die Rabbiner nichts für die Beſeitigung ſolcher Beſchuldigungen und die Beſſerung der Juden wirken? Wiſſen Sie, Herr T., ganz gewiß, daß die jüdiſchen Geiſtlichen ſo ſehr ihren Beruf verkennen? Können Sie die verſchiedenen Zeitſchriften unter den Juden? Sind Ihnen alle die wiſſenſchaftlichen Werke und Volksſchriften bekannt,

welche von der älteſten Zeit bis auf dieſe Stunde von Rabbinen und andern jüdiſchen Gelehrten geſchrieben wurden? O leſen Sie doch zu Ihrer Belehrung dieſe Schriften, und Sie werden finden, daß in denſelben der Geiſt ächter, frommer Aufklärung wehet. Ja, leſen Sie nur — der Sie, wie es ſcheint, ab ovo beginnen müſſen — die Katechismen, wie ſie in den Schulen eingeführt ſind, und Sie werden ſich überzeugen, daß nur die reinſte Moral gelehrt wird. Dieſer wahren Aufklärung, dieſer reinen Moral thun die Zermonien, ſo lange dieſe in ihrer Lauterkeit bewahrt und in ihrem Zwecke nicht verkannt werden, nicht nur keinen Eintrag, ſondern gegentheils ſie mahnen und ſtärken den religiöſen Sinn. Die Aufklärung aber, die Beſſerung, welche Sie den Juden wünſchen, iſt, Gott ſey Dank, nicht nothwendig. Denn kein wahrhaft frommer Iſraelit hat je geglaubt und kann je glauben, daß von einem Eide irgendwie entbunden, oder daß gegen irgend einem Menſchen falſch geſchworen werden dürfte; kein frommer Iſraelit ferner hat je aus ſeiner geoffenbarten Religionslehre Haß gegen Chriſten geſchöpft oder wird je aus einer Lehre, deren oberſter Grundſatz iſt, „den Nächſten zu lieben, wie ſich ſelbſt,“ ſolchen uniſraelitiſchen Haß ſchöpfen; kein Iſraelite endlich war je ſo toll oder frivol, daß er wähnte, ſeine Religion, die alles Blutvergießen unbedingt verbietet, geſtatte oder rechtfertige irgend einen Mord. Wenn dennoch von Judenfeinden, die keine Belehrung annahmen, die Juden der ſchändlichſten Verbrechen des Meineides, der Brunnenvergiftung und des Gebrauchs von Chriſtenblute beſchuldigt wurden, und leider zum Theil noch beſchuldigt werden: — auf weſſen Haupt fällt die Laſt dieſer ſchweren Schuld? auf das derjenigen, welche um ſolcher ſchauderhaften Verläumdungen willen die grauſamſten Todesqualen ertragen müſſen, oder auf das derjenigen, welche aus Haß, Eigennutz, Fanatismus und ähnlichen Motiven ſolche frevelhafte Vorwürfe erfinden? Oder ſollten wir etwa mit Ihnen, Herr T., die Schlachtereien im Orient, den unſchuldigen Schlachlopfern, und nicht den ſchuldigen Schlachthenkern anrechnen? Denn abgeſehen davon, daß an der ganzen Schandthat des Mordes, wie ſie den Juden zu Damask vorgeworfen wird, kein wahres Wort ſeyn kann, — darf, kann ein vernünftiger und ehrlicher Mann behaupten, daß, Falls auch einmal, was gewiß zu den unerhörteſten Fällen gehörte, ein Jude einen Chriſten ermordet hätte, die Religion des Juden ihm ſolches vorſchreibe und deshalb die ganze Gemeine der Unſchuldigen für einen Verbrecher büßen müſſe? Hat nie ein Chriſt einen Juden umgebracht? Aber eben durch ſolch eine Mordthat iſt der Chriſt ein Verächter des Chriſtenthums, wie der Jude ein Verächter des Judenthums, denn beide Religionen gebieten: „Du ſollſt nicht morden.“ Findet ſich auch nur eine Spur von einer Spur, ein Schein von einem Scheine in allen rabbiniſchen Werken, in allen jüdiſchen Schriften, wodurch eine ſolche gottloſe Anklage gerechtfertigt wäre? Spricht nicht im Gegentheil das ganze Judenthum, der Geiſt, der Inhalt aller ſeiner Lehren und Geſetze laut und deutlich gegen die Möglichkeit ſolcher Schandthaten? Haben nicht die bedeutendſten und glaubwürdigſten jüdiſchen Autoritäten von Abarbanel und Manaſſeh Ben Iſrael bis auf Mendelſohn, und von dieſem bis zu dieſem Augenblicke dieſen erdichteten Vorwurf als ſchändliche Lüge zurück- und nachgewieſen? Konnte doch ſelbſt ein Eiſenmenger zur Vertheidigung dieſes Vorwurfs nicht einmal eine leiſe Andeutung, einen Buchſtaben von einer Vorſchrift in irgend einem jüdiſchen Buche finden! Dennoch — o, Schande der Aufklärung unſres Jahrhunderts! — wird ſolchen Mährchen heute noch im Orient Menſchenleben geopfert, im Occident Wichtigkeit beigelegt! Laſſet uns darum doch nicht an Gott und der Menſchheit verzweifeln! Die Finſterniß und der Haß müſſen weichen dem Lichte und der Liebe, daß Wahrheit, Gerechtigkeit und Eintracht im Morgen- wie im Abendlande herrſchen werden. Wir Menſchen aber allzumal, ohne Unterſchied des Glaubens und des Standes, wollen nach Kräften zur Förderung dieſer Tugenden beitragen, und zur Gründung dieſer beſſern Zeiten mitwirken; vertrauend auf Gott, der in ſeiner Weisheit Alles zum Guten lenkt, und deſſen Seegen allem frommen Streben Gedeihen ſchenkt.

Dr. Aub, Rabbiner.

Todes-Anzeige.

In der Nacht auf den 20. Mai l. Js. endete unerwartet ſchnell, in Folge eines Blutſchlages unſer Bruder und Oncle Herr Stadtchirurg und Bürgermeiſter Caspar Schleißing zu Goldkronach, 64 Jahre alt, ſein irdiſches Daſeyn. Dieſe Trauerkunde allen fernen Verwandten, Freunden und Bekannten des Verblichenen zur ſtillen Theilnahme.

Culmbach, den 25. Mai 1840.

Maria Pertſch, Bäcker-Wittwe, geborne Schleißing.
Georg Schleißing, Melbermſtr.
Katharina Hübſchmann, geb. Schleißing.

Anzeigen.

Unterzeichnetem iſt ein ſchwarz und grau geſtreifter Hund, 2½ Schuh hoch, mit langer Ruthe, einem ledernen Halsband und zwei Schnallen nebſt Ring zum anhängen, entlaufen. Der Zurückbringende dieſes Hundes bekommt eine gute Belohnung.

Chriſtian Kimmel,
Gaſtwirth zur Altenſtadt.

Am 29ſten d. iſt im Königl. Hofgarten dahier eine ſilberne Brille verloren worden; man bittet den redlichen Finder um gefällige Abgabe in Nr. 218, Ziegelgaſſe.

Fremden-Anzeige.

Am 29. Mai.

Sonne: HH. Frhr. v. Berkham, Großherzogl. Bad. Legations-Sekretair v. Wien. v. Gärtner, Oberbaurath v. München. v. Pirck, K. Preuß. Major v. Königsberg. Brev, Edelmann v. London. Tremel, Architekt v. Berlin. Manle, Part. v. Gera. v. Tröttret, App.-Ger.-Rath v. Bamberg. Pill, Maler v. Mannheim. Löſer u. v. Sondel, Cand. theol.; Köppel, Cand. jur. v. Heidelberg. Kaufltе. Köter sen. u. jun. u. Weihermann v. Elberfeld, Jung v. Frankfurt a. M. — W. Mann: HH. Müller, Kaufm. v. Mainz. Weißmann, desgl. v. Magdeburg. v. Renner, Gutsb. v. Dresden. Bauer, Fabr. v. Nürnberg. — G. Roß: HH. Tröger, Lehrer v. Münchberg. Niemayer, Kfm. v. München. Fiſcher, desgl. v. Berlin. Hanf, Maler v. Bonn. Läckenmäkler, Colporteur v. Berlin. — Löwe: HH. Pühlein u. Popp, Holzhändler v. Cronach. Griebel, Kfm.; Tiſchinger, Kunſtgärtner; Frl. Böttcher v. Erfurt. Hanauer, Kfm. v. Burgkundſtadt. Tiſchinger, Kunſtgärtner v. Culmbach. — Anker: HH. Sipan, Geiſtlicher v. Sietanno. Kaufltе. Kaſtner v. Dörflas, Brodmerkel v. Brand, Schricker v. Weisdorf, Reichel v. Münchberg. Rupprecht, Aſſeſſor v. Regensburg. — G. Hirſch: HH. Baumann u. Meinel, Flaſchnermeiſter v. Wunſiedel. Bauer, Hammermeiſter v. Ebnath. Baumann, Gränzoberaufſeher v. Schweigen. — Traube: HH. Wagner, Salzmagazinswärter v. Nürnberg. Hänlein, Jägersſohn; Kolwitzer, Wirthsſohn v. Thumſenreuth. — Krone: HH. Kießling, Fabr. v. Streitau. Köppel, Hdlsm. v. Schwarzenbach. — W. Lamm: HH. Köppel u. Krauß, Bäckermeiſter v. Ahornberg. Jahreiß, Schneidermeiſter; Jahreiß, Schuhmachermeiſter v. Gefrees. Rabuſe, Hdlsm. v. Gottſche. Hertel, Bräumeiſter v. Großaberhof. — R. Roß: HH. Stiber, Schneidermeiſter v. Buttenheim. Graf, Maurermeiſter v. Kemnath. Lang, Hdlsm. v. Sparneck. — Zimmermann: Hdlste. Heß v. Schellmannshauſen, Rippſtein v. Sand, Schrieſer nebſt Frau v. Plankenfels. —

Im Verlage der Geh. Kommerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienſtag — Nro. 131. — 2. Juni 1840.

Deutſchland.

München, Ende Mai. Man vernimmt hier, daß Se. Maj. der König das von dem K. Regierungs-Präſidenten von Mittelfranken Grafen von Giech eingereichte Dienſtentlaſſungsgeſuch anzunehmen geruht haben, daß Graf v. Giech jedoch nach ſeinem Anerbieten noch bis nach Aufhebung des bevorſtehenden Nürnberger Lagers und während der in Nürnberg Statt findenden Induſtrieausſtellung in Amtsthätigkeit bleiben wird. — (K. v. u. f. D.)

Berlin, 17. Mai. Unter den verſchiedenen merkwürdigen Fremden, die ſich hier jetzt aufhalten, befindet ſich auch der General-Ingenieur der Nordamerikaniſchen Eiſenbahnen, Hr. **Zimpel**. Dieſer merkwürdige Mann war vor 6 Jahren noch Offizier im 14ten Infanterie-Regiment, ſein Vater aber Bürgermeiſter in einer kleinen Stadt in Pommern, und dieſer ſtand in dem Rufe großer Wohlhabenheit; daher nahm der einzige Sohn bei der Nachricht von dem Tode ſeines Vaters ſogleich den Abſchied, aber bei näherer Unterſuchung reducirte ſich die erwartete große Erbſchaft auf wenig mehr als 1000 Thaler. Damit kam der damals noch ziemlich jugendliche, wegen ſeines ſtillen Benehmens für ſimpel gehaltene Hr. Zimpel nach Berlin, und zum Erſtaunen ſeiner Bekannten ſetzte er das ererbte kleine Capital in Calauer Stiefeln um, die hier nur die Hälfte von dem koſten, was die Berliner Schuhmacher für ihre Lieferungen erhalten. Mit der erkauften Waare ſchiffte er ſich in Bremen nach Neu-Orleans ein, und ſeine Spekulation bewährte ſich, er erhielt dort das Vierfache des Einkaufspreiſes. Aber mehr noch als dieſes kleine Vermögen verſchaffte ihm die Anwendung ſeiner bis dahin ſchlummernden Talente Anſehen und Vortheile. Er nahm die Stadt Neu-Orleans auf und fand zu dieſem Plane, den er nach Berlin ſchickte, wo er im Königlichen lithograpiſchen Inſtitute gedruckt, auch in einer Kunſtausſtellung mit großem Beifall und Intereſſe der Sachkenner geſehen und bewundert wurde, einige Tauſend Subſcribenten zu 3 Dollars das Exemplar. Nachdem der Druck mit anſehnlichen Koſten bewirkt worden war, gingen 6000 Exemplare nach Neu-Orleans ab, doch unglücklicher Weiſe erlitt das Schiff, auf dem ſich dieſe Sendung befand, Schiffbruch, und es mußte nun eine zweite Auflage beſorgt werden, wodurch Hr. Zimpel den größten Theil ſeines redlich und mühſam erworbenen Lohnes wieder verlor. Unterdeſſen hatte er aber eine Hauptrolle bei den Vermeſſungen und den großartigen Eiſenbahn-Anlagen, mit welcher die neue Welt, ſowie in vielen andern Anwendungen eines genialen Mechanismus, mit Rieſenſchritten voraneilt, übernommen und mit Glück geſpielt. Nachdem das Netz vollendet iſt, kam er nach Deutſchland zurück, um ſeinem Vaterlande mit den dabei erworbenen Erfahrungen nützlich zu ſeyn. Vielleicht daß man bei der Berlin-Frankfurter Bahn, die nun ſehr bald in Angriff genommen wird, ſich der Verdienſte und der Erfahrungen dieſes merkwürdigen Mannes bedient. —

Berlin, 26. Mai. Se. K. Hoh. der Kronprinz unterzeichnet ſeit einigen Tagen im Auftrage Sr. Maj. alle das Militair betreffenden höchſten Erlaſſe. Der König hat es bei ſeinem anhaltend leidenden Zuſtande für angemeſſen erachtet, ſeinem Sohne einen Theil der Sr. Maj. obliegenden Geſchäfte zu übertragen, und darum hat Se. K. Hoh. die bereits feſtgeſetzt geweſene Inſpektionsreiſe aufgeſchoben. Auf eine Verſchlimmerung des Geſundheitszuſtandes Sr. Maj. darf hieraus nicht geſchloſſen werden; vielmehr hofft man immer noch von dem Eintritte beſſerer Witterung das Beſte. —

Die Preuß. Staats-Zeitung enhält **vom 30. Mai** die Anordnung der Feierlichkeiten bei der Grundſteinlegung des auf **Allerhöchſten Befehl** zum Andenken des Regierungs-Antritts Sr. Hochſeligen Majeſtät Königs Friedrich's II. zu errichtenden Denkmals. —

Coblenz, 26. Mai. Der Tag nähert ſich, an welchem der kommandirende General in der Rheinprovinz, Frhr. von Borſtell, aus unſerer Mitte ſcheiden wird. Um dem verehrten Helden noch die letzten Beweiſe von Liebe und Verehrung zu geben, hatte ſich geſtern eine Geſellſchaft von mehreren hundert Theilnehmern aus allen Ständen im großen Saale des Civilkaſino zu einem feſtlichen Mittagsmahle verſammelt. Mit Pauken- und Trompetenſchall wurde ſein Eintritt verkündet, und jeder brachte dem verehrten Manne ſeinen herzlichen Gruß, den er nach allen Seiten hin freundlich erwiederte. Gegen Ende der Tafel nahm Se. Exc. zuerſt das Wort, und brachte den erſten Toaſt Sr. Maj. dem Könige, womit er zugleich die eben heute eingegangene frohe Nachricht mittheilte, **daß der Geſundheitszuſtand Sr. Maj. im beſten Voranſchreiten ſey, und die Aerzte die gegründetſte Hoffnung zur völligen Herſtellung ausgeſprochen haben.** Ein dreifaches Hoch war der Freudenruf und die Antwort aller Anweſenden. (Rh. und M.-Ztg.)

Darmſtadt, 29. Mai. Se. H. der Erbgroßherzog ſind heute Morgen um 4 Uhr zu einem Beſuche bei J. M. der verw. Königin von Bayern nach Schloß Biederſtein abgereiſt, wohin ſich auch J. H. die Prinzeſſin Marie begeben, Höchſtwelche, wie bereits gemeldet, ſchon geſtern Vormittag nach 10 Uhr abreiſten. —

Frankreich.

Paris, 27. Mai. Nach dem Hrn. Glais-Bizoin nahmen in der geſtrigen Sitzung der Deputirtenkammer an der Debatte über den die Translation der ſterblichen Ueberreſte

Napoleon's betreffenden Geſetzentwurf nur noch die Herren Gauguier, Lamartine und Barrot Theil. Hr. Deslongrais, vom linken Centrum, ſtellte zum erſten Artikel ein Amendement, nach welchem der von der Commiſſion beantragte Credit von zwei Millionen auf eine Million (alſo auf die von der Regierung verlangte Summe) reducirt wird. Das Amendement wurde angenommen. Der ebenfalls von der Commiſſion in Vorſchlag gebrachte Artikel für die Errichtung einer Reiterſtatue wurde verworfen. Es wurde ſodann der in dieſer Weiſe wieder abgeänderte Geſetzentwurf mit einer Majorität von 280 gegen 65 Stimmen angenommen. Der „Conſtitutionnel" iſt ernſtlich böſe über dieſes Reſultat und nennt dieſe Sitzung der Kammer eine deplorable. Es kann dieſes Reſultat in der That als eine Niederlage des Miniſteriums Thiers betrachtet werden; die Modifikationen, welche die Commiſſion proponirt hatte, waren von den miniſteriellen Organen mit ſolcher Gunſt aufgenommen und von dem Conſeil-Präſidenten ſelbſt, in den Conferenzen mit der Commiſſion, mit ſolcher Bereitwilligkeit genehmigt worden, daß ſie gleichſam als vom Kabinet ausgehend gelten konnten. Herr Odilon Barrot ſtimmte für das Amendement des Hrn. Deslongrais. Der „Napoleoniſche Enthuſiasmus", gegen den Hr. Glais-Bizoin, von der Linken, entſchieden aufgetreten war, wurd auf ſolche Weiſe auch von der Linken und dem linken Centrum förmlich zurückgewieſen und verurtheilt. Die Stellung des Herrn Thiers iſt erſchüttert; er hat mit einem verborgenen Einfluſſe zu kämpfen, an dem er bei einer irgend günſtigen Gelegenheit leicht ſcheitern kann. Die Anhänger der Miniſterien vom 15. April und vom 12. Mai ſchöpfen neue Hoffnungen; das „Journal des Debats" und die „Preſſe", die Organe der konſervativen Partei, billigen das Votum der Deputirtenkammer. Eines der Journale, die in Verbindung mit dem Miniſterium ſtehen, läßt heute das Wort „Auflöſung der Kammern" fallen; es wäre nicht zu verwundern, wenn Hr. Thiers wünſchen ſollte, die Deputirtenkammer zu erneuern und den Verſuch zu machen, ſeine Majorität durch eine Appellation an die Wähler zu befeſtigen. Man glaubt aber nicht, daß dem Hrn. Thiers von anderer Seite geſtattet werden ſollte, zu einer ſolchen Maßregel zu greifen. —

In den Salons des Hrn. Thiers drängte ſich geſtern Abend eine große Menge. Hr. Thiers ſchien ſehr angegriffen und etwas betrübt zu ſeyn. —

Der tapfere und berühmte Brittiſche Admiral Sir Sidney Smith iſt geſtern früh in ſeinem 76ſten Lebensjahr hier verſchieden. —

Hr. Boudet, Generalſekretair des Juſtizminiſteriums, ſtimmte geſtern für das Amendement Deslongrais. Nach der Sitzung der Deputirtenkammer hatte er deshalb eine heftige Unterredung mit dem Conſeils-Präſidenten Herrn Thiers, der ihm zu verſtehen gab, daß er von nun nicht mehr an der Spitze der Bureaux des Juſtizminiſteriums bleiben könne. Hr. Boudet reichte noch geſtern Abend ſeine Demiſſion ein. —

Großbrittanien.

Ueber den abermaligen Brand des Yorker Münſters enthält der York Courant einen umſtändlichen Bericht, deſſen Hauptinhalt in Folgendem wir unſern Leſern mittheilen. (Der frühere Brand, der das erſt ſeit kurzem wieder hergeſtellte Chor oder den öſtlichen Theil des Schiffes zerſtörte, ereignete ſich bekanntlich im Jahre 1829, und war angelegt von dem fanatiſchen Mordbrenner Jonathan Martin.) Das Feuer brach dießmal, am 21ſten, kurz vor 9 Uhr Abends, im ſüdweſtlichen Thurm aus, gerade demſelben Theil des Gebäudes, wo Jonathan Martin vor eilf Jahren (2. Februar 1829) ſeinen erſten nicht gelungenen Anſteckungsverſuch gemacht hatte. Trotz aller raſch ergriffenen Maßregeln wuchs die Flamme, von einem friſchen Nordoſtwind angefacht, mit unglaublicher Geſchwindigkeit, ſo daß gegen 11 Uhr nicht nur der zuerſt ergriffene Thurm vollkommen ausgebrannt, ſondern auch die ganze weſtliche Seite des Kirchendaches bereits von der Gluth ergriffen war. Man mußte, um nur vor Allem den großen Kuppelthurm zu retten, einen Theil des Daches niederreißen und die Spritzen in das Schiff ſtellen. Auf dieſe Weiſe gelang es dann gegen 2 Uhr, dem Feuer Einhalt zu thun, ohne daß der Kuppelthurm weſentlich beſchädigt wurde. Bloß der ſüdweſtliche Thurm und ein Theil des Schiffes, (beides erbaut in dem Zeitraum von 1291 bis 1330) ſind demnach zu Grund gegangen, von den ſchönen gemalten Fenſtern nur ein einziges (und zwar nicht das große) beim weſtlichen Eingang. Der berühmte Drache, mit allen Sagen die ſich daran knüpfen, ſteht unverſehrt. Prächtig war das Schauſpiel der weithin ſprühenden Splitter, beſonders als zwiſchen 10 und 11 Uhr, bei einem plötzlichen Umdrehen des Windes, der ganze Feuerſtrom in einem großen Kreiſe, gleich einem rieſigen Feuerrade, über die Stadt weg zu ſeinem Quell zurückkehrte. Dazwiſchen zeigten ſich, ängſtlich flatternd, verſchiedene Gruppen der aus ihren Schlupfwinkeln an Thurm und Springbögen aufgeſcheuchten Vögel, und aus den grellerleuchteten Scheiben traten die ſeltſamen alterthümlichen Symbole und Bilder den Zuſchauern in wunderbarer Klarheit entgegen. Noch erſchütternder aber, verſichern beſonders die Perſonen, die ſich während des Brandes im Innern der Kirche befanden, war der Eindruck, den das Getöſe der niederſtürzenden Glocken (es waren deren zehn) hervorbrachte, als dieſelben, in kurzen Abſätzen eine nach der andern herabgeſchmettert, die lang gewundenen Flügel und das hohe Gewölbe mit einer ſinnebetäubenden Harmonie von Donnerſchlägen anfüllten. Die Entſtehung des Feuers iſt noch nicht ermittelt; doch ſchreibt man ſie dießmal mit Wahrſcheinlichkeit einem Zufall oder einer Vernachläſſigung zu, veranlaßt von den ſeit kurzem im ſüdweſtlichen Thurm vorgenommenen Ausbeſſerungsarbeiten am Glockenwerk. Wie hoch der Schaden ſich beläuft, iſt den Behörden noch nicht gelungen mit Sicherheit auszurechnen. —

Rußland und Polen.

Das „Univers" vom 23ſten ſagt über die gewaltſame

Wegführung des Biſchofs von Podlachien: „Wir erhalten Briefe aus Wien vom 14. Mai, welche auf das beſtimmteſte die wichtige Nachricht beſtätigen, die wir vor einigen Tagen gegeben. Es iſt gewiß, daß Hr. Gutkowski, Biſchof von Podlachien im Königreich Polen, in ſeiner Diöceſe auf Befehl des Kaiſers Nikolaus verhaftet wurde, um ihn für den Widerſtand zu beſtrafen, den er dem Willen des Selbſtherrſchers in Bezug auf die gemiſchten Ehen geleiſtet hatte. Man hat ihn insgeheim nach Sibirien oder auf eine Feſtung gebracht, deren Name bis jetzt unbekannt blieb. Hr. Johann Marcellus Gutkowski, geboren in der Diöceſe Plock, am 27. Mai 1767, wurde am 3. Juli 1826 zum Biſchof von Podlachien ernannt. Er reſidirte abwechslungsweiſe zu Sielce oder zu Janow. Die Verfolgung, von welcher dieſer Schritt eine der eclatanteſten Handlungen iſt, darf nicht mit jener verwechſelt werden, welche von derſelben Regierung gegen die Griechiſch-unirte Kirche der alten Polniſchen Provinzen gerichtet wird: ſie betrifft unmittelbar die lateiniſche Kirche des Königreichs Polen. Immer deutlicher enthüllen ſich die verbündeten Plane der Feinde der unſterblichen Braut Chriſti. Doch die Katholiken ſollen nicht verzagen: es iſt nicht die Kirche, die in dieſem Kampfe unterliegen wird. Marcellus Gutkowski, berufen die Prüfungen und den Ruhm Martin Dunins und Clemens von Droſte zu theilen, wird ein würdiger Nebenbuhler ihrer heroiſchen Geduld und ihres unerſchütterlichen Muthes ſeyn. Vor langer Zeit ſagte Fenelon: „O Menſchen, die ihr doch nur Menſchen ſeyd, wiewohl die Schmeichelei euch verleitet, eure Menſchheit zu vergeſſen, und euch über ſie zu erheben, erinnert euch, daß Gott Alles über euch vermag, und ihr nichts gegen ihn vermöget. Die Kirche in ihrer Wirkſamkeit ſtören, heißt den Höchſten ſelbſt in dem angreifen, was ihm am theuerſten iſt, es heißt, das Unmögliche verſuchen. Könige der Erde, ihr die ihr euch vergeblich verbündet! Vergeblich werdet ihr die Verfolgungen erneuern; indem ihr ſie erneuert, werdet ihr nur die Kirche verklären und ſie zurückführen zu der Reinheit früherer Tage. . . . . (Münch. polit. Ztg.)

Türkei.

Von der Türkiſchen Gränze, 20. Mai. Der von Lord Ponſonby mit Energie gepflegte Engliſche Einfluß bei der Pforte gewinnt immer mehr Feſtigkeit, wovon eben die Abſetzung des Mehemed Ali günſtigen Halil Paſcha's einen eclatanten Beweis liefert. Sein Nachfolger, Muſtafa Nuri Paſcha, iſt als eifriger Feind Mehemed Ali's, und dafür bekannt, daß er ſeines großen Propheten Verbot des Weintrinkens nicht beſonders in Ehren hält. Ueberhaupt ſcheint der Türke dem Genuſſe des Rebenſaftes immer mehr Geſchmack abzugewinnen; wenigſtens läßt der bei weitem größere Theil der Großen in Conſtantinopel kaum eine Gelegenheit, ſich in dieſer Weiſe gegen die Lehre des Korans zu verſündigen, ungenützt vorübergehen. Es hat ſich dieß neulich wieder bei dem Feſtmahle bewährt, welches Reſchid Paſcha am 11ten d. dem Erzherzog Friedrich und dem Prinzen von Oranien zu Ehren gab. — In den Europäiſchen Provinzen der Türkei ſoll die allgemeine Aufregung und Spannung zwiſchen Chriſten und Türken etwas nachgelaſſen haben, doch ſcheint dieſe merkwürdige Kriſis nicht allenthalben blutlos abgelaufen zu ſeyn, wie man wohl erſt ſpäter hören wird. Ein vorläufiges noch ganz unverbürgtes Gerücht ſagt, der Griechiſche Biſchof zu Ochrida ſey ermordet worden. —

Ueber eine der nützlichſten Verbindung von gewerbreichen und wohlhabenden Städten Deutſchlands, vermittelſt einer Eiſenbahn.

(Schluß.) Der Unterzeichnete macht ſich anheiſchig, die Bahn für Pferdekraft nach der erwähnten Conſtruktion von Lindau bis Donauwörth für die Summe von 7 Millionen Gulden auszuführen; wenn das Comité die Bewilligung der Regierung zur Anlage der Bahn auf die beſtehende Chauſſée erholt hat, und wenn ihm die Bahnrichtung, wo ſie von der Chauſſée abweichen muß, überlaſſen wird, auch die Geldzahlungen richtig fließen. Es verſteht ſich, daß über dieſe wichtige Sache ein Contract ſtattfinden muß. Nach der dieſer Conſtruktion kann die Eiſenbahn von Lindau bis Leipzig (158 St.) 22 Mill. fl. koſten, ſtatt die bisher bekannten Conſtruktionen 66 Mill. koſten werden. Für die erſte Summe bin ich bereit die Ausführung zu übernehmen. Wenn Geſchäftsmänner die verſchiedenen Städte und Länder berückſichtigen; welche dieſe Eiſenbahn verbinden wird, und erwägen, daß der Fuhrmann und die Coſten bei je acht Pferden, ſechs erſparen, ſo dürften 12 kr. Bahngeld per Stunde für zwei Pferde ſehr billig ſeyn und wenn ſie nach ihrer örtlichen Kenntniß des Verkehrs die Einnahmen für Perſonen- und Waaren-Transport berechnen, ſo werden ſie finden; daß das Capital ſehr bald mit 5 Procent verzinst werden kann. Auſſer jenen Städten und Ländern wird dieſe Bahn auch Veranlaſſung zu einer weitern von Bremen nach Nürnberg und zu einem Canal von der Weſer nach der Elbe und weiter nach Leipzig werden, wodurch Bremen mit den Preußiſchen Canälen, mit Danzig und Warſchau in bequeme Verbindung treten wird. Den Canal von der Weſer nach der Elbe betreffend, ſo findet man dazu den ſepeziellen 1809 ausgearbeiteten Plan, in meiner Waſſerbaukunde und in dem Archiv zu Caſſel. Die Koſten von der Ausführung der von dem Unterzeichneten erfundenen Eiſenbahn-Conſtruktion betreffend, und nach einem Vergleich mit den Koſten der bis jetzt in England und Belgien nach den bekannten Conſtruktionen ausgeführten Eiſenbahnen, entſtehen folgende Reſultate. Nach meiner Erfindung wird der laufende Fuß der Eiſenbahnkoſten, in der Ebene und bei mäßigen Anhöhen 10 bis 13 fl. im 24 fl. Fuß, in bergigten Gegenden 14 bis 16 Gulden koſten. Von den Eiſenbahnen in Großbrittanien hat der laufende Fuß gekoſtet von Liverpool nach Mancheſter 170 Franken von London nach Birmingham 374 Franken von Edingburg nach Glasgow 148 Franken von Mecheln bis Antwerpen in der Ebene 31 Franken und dennoch iſt das Eiſen in dieſen Län-

dern im geringern Preiſe als in Deutſchland. Sollten Regierungen und Magiſtrate von meiner Conſtruktion der Eiſenbahnen, die für Dampfkraft oder Pferdekraft dient, genau unterrichtet ſeyn wollen, ſo wird denſelben die Zeichnung und Beſchreibung davon auf ihr Verlangen zugeſendet wenn ſie ſich von dem Unterzeichneten folgende ſeiner Werke für öffentliche Bibliotheken oder Inſtitute anſchaffen, ſolche von ihm verſchreiben und bei der Beſtellung die Bezahlung baar oder durch Anweiſung leiſten. Dieſe Werke ſind 1) Bürgerliche Baukunſt. Text in Franzöſiſcher Sprache 7 Quartbände und in deutſcher 4 Quartbände, mit 260 großen Kupfern zuſammen 231 fl. Conv. Münz. 2) Theoretiſch-practiſche Waſſerbaukunde, deutſch 4 Quartbände 153 große Kupfer 202 fl. 3) Vier Bücher des Wiſſenswürdigſten der Waſſerbaukunde, deutſch, 3 Quartbände mit 110 großen Kupfern 115½ fl. 4) Beſchreibende, hiſtoriſche und beurtheilende Analyſe der merkwürdigſten architektoniſchen Denkmale, der Häfen, Canäle und Eiſenbahnen in Europa. In Franzöſiſcher Sprache, 5 Quartbände mit 241 großen Kupfern 302½ fl. Summa 851 fl. Conv. Münz. Die erſten zwei Bände dieſes letzten Werkes handeln von Italien, der 3te Band von Frankreich, der vierte von Holland und Großbrittanien, der 5te von Belgien, Schweden, Dännemark und Rußland. München, den 16. Mai 1840. Ritter v. Wiebeking, Königl. Bayer. wirklicher Geheimerath. —

---

ad Nr. 5182.

Von dem
Königlichen Kreis- und Stadtgericht
Bayreuth

werden Donnerſtag den

11. Juni curr. Vormittags 9 Uhr

im Saale des Gaſthofes zum Brandenburger Hauſe eine große Parthie weiß und rothgeſtreiſter Barchent, roth und blauer Bettzeuch, weiße und bunte Hoſenzeuche, Tafel-, Tiſch- und Handtücher, jedoch nur Stückweis und gegen baare Bezahlung verkauft, und hiezu Käufer eingeladen.

Bayreuth, den 21. Mai 1840.

Pöhlmann,

v. n.

Oertel.

Anzeigen.

Zu Nr. 130 dieſer Zeitung, S. 519 — 520, erbietet man eine bedeutende Zeitung-, Manuſcripten- und Bücherſammlung über Juden und Judenthum und empfiehlt die Leipziger allgemeine Zeitung vom Monat Mai 1840.

Merkwürdig bleibt es, daß die nicht übel gemeinte Aufforderung: „warum beantworten die Rabbiner nicht die leicht zu löſende Beſchuldigung?“ recht eigentlich nur mit perſönlichen Angriffen erwidert wurde.

Punctum. T.

(Anweſens-Verkauf.) Unterzeichneter beabſichtigt, ſein dahier gelegenes Wohnhaus, Hs.-Nr. 136, enthaltend 5 heizbare Zimmer, 3 Kammern, Boden, Stall rc., nebſt Brennofen, Obſt- und Gemüsgarten aus freier Hand zu verkaufen. Der Bauſtand der Gebäude iſt ſehr gut. Kaufsliebhaber haben ſich am 14. Juni Nachmittags 3 Uhr in dem Heindel'ſchen Gaſthof dahier einzufinden.

Neuſtadt am Kulm, den 2. Juni 1840.

Häfnermeiſter Georg Birnbaum.

Am Donnerſtag den 4. Juni Nachmittag um 1 Uhr, werden in dem Hauſe E. Nr. 211 in der Ziegelgaſſe, eine Treppe hoch, verſchiedene Effekten, Kupfer, Meſſing, Zinn, Weißzeuch, Betten, und andere Gegenſtände gegen gleich baare Zahlung meiſtbietend verkauft.

Friſcher Kiſſinger Ragozi, Maxbrunnen und Bantur, bei Drechsler Zapf.

Ein ſchon gebrauchter kleiner eiſerner Ofen wird zu kaufen geſucht. Wo? iſt im Zeitungs-Comtoir zu erfragen.

In ein hieſiges Handlungshaus kann ein junger Menſch mit den nöthigen Vorkenntniſſen und von ſoliden Eltern gegen Koſtgeld und ſonſt annehmbaren Bedingniſſen in die Lehre treten. Das Nähere bei der Expedition dieſes Blattes.

Ein Kapital von 1500 fl. kann gegen vollſtändige Sicherung und gewöhnliche Verzinſung ſogleich ausgeliehen werden. Im Zeitungs-Comtoir das Nähere.

Eine kleine ſtille Familie ſucht auf Jakobi oder Martini d. J. eine Wohnung von 2 Zimmern und einem geräumigen Kabinet nebſt Küche, Kammer, Holzlege, Keller und ſonſtigen häuslichen Erforderniſſen. Nähere Auskunft ertheilt das Zeitungs-Comtoir.

E. Nr. 301 in der Friedrichsſtraße iſt Parterre ein Quartier, wie auch das mittlere, auf Jakobi zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 31. Mai.

Sonne: HH. v. Grafenſtein, Oberpoſtrath v. Regensburg. v. Grafenſtein, Gutsb. v. Grünwald. Bürger, Schauſpieler v. Wien. Baatard, Negotiant v. Yverdin. Meyer, Part. v. Hamburg. Tiſchler, Caplan v. Nürnberg. Graf v. Leresaie; Lord Spoonshouse; v. Walterhild, Dr. med. v. Boſton. Kflte. v. Berg nebſt Familie v. Schweinfurt, Stolle v. Offenbach, Sprenger nebſt Frau v. Töpliz, Kobram v. Magdeburg. Fr. v. Gareiß, Stadtgerichts-Aſſeſſorin v. Bamberg. — W. Mann: HH. Kflte. Hußmann v. Magdeburg, Leiſt v. Augsburg, Fiſcher v. Langenau. Stang, Muſiklehrer v. Bamberg. Strauß, Fabrikant v. Altenkundſtadt. — S. Roß: HH. Rüger, Vikarius v. Afſalterthal. Hoffmann, Priv. v. Autenhauſen. Biaggi, Mechanikus v. Lucarno. Rupprecht, Fabrkt. v. Ansbach. — Löwe: HH. Schweiger, Opernſänger v. Augsburg. Popp, Holzhändler v. Cronach. Döhler, Hdlsm. v. Heldburg. Heuß, Landarzt v. Steinfeld. — Anker: HH. Bellaveni, Kfm. v. Paris. Barth, Fabr. v. Stangengrün. Kögler, Baupraktikant v. München. Schlenck, Apotheker v. Aſchaffenburg. Baier, Praktikant v. Marktleugaſt. — R. Ochs: Hr. Schweng, Schullehrer v. Ebermannſtadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 132. 3. Juni 1840.

Deutſchland.

München, 30. Mai. Ihre Maj. die verwittwete Königin hat heute ihr Landhaus in Biederſtein bezogen, wo dieſen Abend Ihre Hoh. die Prinzeſſin Marie von Darmſtadt zum Beſuche erwartet wird. —

Augsburg, 31. Mai. Ihre Hoh. die Prinzeſſin Marie v. Heſſen und bei Rhein, begleitet von der Freifrau v. Grancy, der Gräſin v. Sandizell und dem Major Baron v. Trotha ſind nebſt ihrem Gefolge geſtern Abend $\frac{1}{2}$7 Uhr dahier eingetroffen, im Gaſthauſe zu den drei Mohren abgeſtiegen, und ſetzten heute früh nach 7 Uhr die Reiſe nach Schloß Biederſtein bei München fort. —

Berlin, 17. Mai. In einer der letzten Nummern der Leipziger Allgemeinen Zeitung iſt von einem Berliner Correſpondenten mit großer Beſtimmtheit die Nachricht gegeben, daß von dem dieſſeitigen Miniſterium bereits ein Geſetzesentwurf redigirt werde, welcher die Lehrgegenſtände in den Gymnaſien und gelehrten Schulen anderweit beſtimmen, beſonders das ſeither mit zu großer Liebe gepflegte Studium der alten (todten) Sprachen beſchränken, und an deren Stelle theilweiſe die neueren lebenden Idiome ſetzen ſolle. Wir können aber, nach genau eingezogener Erkundigung, dieſer Nachricht mit noch größerer Beſtimmtheit widerſprechen. (Hamb. C.)

Berlin, 26. Mai. Durch ein Reſcript des Miniſteriums der geiſtlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten (unterzeichnet von dem Direktor des Miniſteriums, Hrn. v. Ladenberg) iſt der geheime Medizinalrath Prof. Dieſſenbach zum Stellvertreter des erkrankten und auf ſeinem Landgute befindlichen Präſidenten Ruſt in der wundärztlichen Klinik der Charité ernannt. Hierdurch iſt eine auch in auswärtigen Blättern viel angeregte Frage über den Nachfolger Ruſts zur Erledigung gekommen. Dieffenbach hat geſtern vor ſehr zahlreichen Zuhörern die kliniſchen Vorträge eröffnet, und ſich deren Beifall beſonders durch die Anerkennung erworben, die er dem Wirken und den Verdienſten Ruſts zu Theil werden ließ. — Eine intereſſante Erſcheinung in unſeren höheren Kreiſen iſt die Herzogin von Dino, Talleyrands Nichte, die mit ihrem Sohne, dem Herzog von Valençay, aus Paris hier angekommen iſt, um die Erbſchaft anzutreten, die ihr in Preußen durch den Tod ihrer ältern Schweſter, der Herzogin von Sagan, gebornen Prinzeſſin von Kurland, zugefallen iſt. —

Berlin, 28. Mai. Man erfährt nunmehr mit Beſtimmtheit, daß der Kaiſer von Rußland nicht die Abſicht habe, von Warſchau hieher zu kommen. Mit dem Befinden unſers Königs geht es übrigens ſeit einigen Tagen auf erfreuliche Weiſe etwas beſſer, und die nunmehr endlich eingetretene beſſere Witterung wird auch wohl ihre gute Wirkung nicht verfehlen. —

Wien, 23. Mai. Der Engliſche Botſchafter am hieſigen Hofe, Baron de Beauvale, iſt in Folge der Ueberſezzung ſeines Gichtleidens auf die edleren Theile des Körpers ſehr bedenklich erkrankt. — Der Staatsrath Baron v. Ottenfels, welcher gewöhnlich während der Abweſenheit des Staatskanzlers Fürſten von Metternich mit Leitung der Geſchäfte der Staatskanzlei beauftragt iſt, iſt dieſer Tage ſchon nach Karlsbad abgegangen, um im nächſten Monat, mit deſſen Schluß Fürſt Metternich eine Beſuchsreiſe nach Böhmen machen wird, hieher zurückzukehren. — Schon ſeit einigen Jahren bemerkt man hier eine auffallende Zunahme im Reiſeverkehr, wozu gewiß die fortſchreitende Dampfſchifffahrts-Verbindung auf der Donau weſentlich beiträgt. Gegenwärtig iſt der Zufluß von fremden Reiſenden ſo außerordentlich, daß häufig der Fall vorkommt, daß neu Angekommmene in keinem der hieſigen zahlreichen Gaſthöfe Unterkommen finden, ſolches vielmehr in den benachbarten Ortſchaften ſuchen müſſen. Man hört darum vielfach den Wunſch äußern, daß die Gelegenheiten zu Abſteigquartieren für Reiſende hier vermehrt werden. —

Wien, 26. Mai. Se. Maj. der Kaiſer haben den Oeſterreichiſchen Botſchafter am Kaiſ. Ruſſiſchen Hofe, Grafen v. Ficquelmont, zum Staats- und Conferenzminiſter und zum Chef der Kriegsſektion im Staatsrath zu ernennen geruht. — Es heißt, daß Fürſt Felix Schwarzenberg, gegenwärtig in Turin, den Poſten zu St. Petersburg proviſoriſch erhalten werde. —

Darmſtadt, 28. Mai. Die fortwährende Anweſenheit des Großfürſten-Thronfolgers feiert der Hof durch Feſte, welche durch Mannichfaltigkeit und ſinnige Anordnung das glückliche Zuſammenleben ſo vieler erlauchten Perſonen erhöhen. Hohe Gäſte reiſen zu und ab. Nachdem die Prinzen Wilhelm von Heſſen und von Holſtein-Glücksburg hier einige Tage verweilt, ſind die verwittwete Großherzogin Stephanie von Mannheim nebſt Prinzeſſin Tochter und dem Herzog Bernhard von Sachſen-Weimar zum Beſuche hier eingetroffen, geſtern aber bereits wieder nach Mannheim zurückgekehrt. Der Hof benutzte ſeither die ſchöne, durch kühle Tage oft unterbrochene Jahreszeit zu Jagden, Diners auf den umliegenden Jagd- und Luſtſchlöſſern, zu Revuen einzelner Truppenabtheilungen, ſo am 21ſten zu einem Artilleriemanöuvre im Feuer, die Abende zum Beſuch des Franzöſiſchen Geſellſchaftstheaters im Reſidenzſchloſſe oder des Hoftheaters, wo ſeither die erſten Namen der deutſchen Sängerwelt, wie Staudigl, die Haſſelt, Wild, Fiſcher-Achten und andere gaſtirten. Se. Maj. der König von Bayern ſtattete geſtern mit dem Prinzen Luitpold dem Thronfolger ſeinen Gegenbeſuch ab, kehrte aber ſchon Abends nach Aſchaffenburg zurück. Heute reiſte der Großfürſt über Bieberich, wo er noch dem Herzog von Naſſau einen Beſuch

abſtattete, nach Berlin ab, um daſelbſt ſeine erlauchte Mutter zu begrüßen, und ſie von da nach dem Bade Ems zu begleiten. Die Prinzeſſin Braut verließ ebenfalls heute die Reſidenz, um ihrer einzig noch lebenden Tante, der verwittweten Königin Caroline von Bayern, und der Herzogin von Leuchtenberg in München und Tegernſee einen Beſuch abzuſtatten. Die Periode der Jugendbildung der Prinzeſſin naht ſich ihrem Abſchluß, und die Vorbereitungsſtudien für ihre künftige Stellung, namentlich der Confirmandenunterricht für den Uebertritt zur Ruſſiſchen Kirche (ihre Confirmation in der evangeliſchen Kirche unterblieb ganz), wie Ruſſiſche Sprach- und Litteraturſtudien nehmen ihren Anfang. Die Prinzeſſin hat nach der Anordnung ihrer verſtorbenen geiſtreichen Mutter eine höchſt ausgezeichnete, allſeitige Bildung genoſſen. Die oberſte Leitung derſelben war der Hofdame Fräulein von Grancy anvertraut, einer ausgezeichneten Dame aus Lauſanne, deren Verdienſte der Kaiſerliche Bräutigam dieſer Tage mit einer lebenslänglichen bedeutenden Penſion anerkannt hat. Der Grundzug im Charakter der Prinzeſſin iſt jene feine Geiſtigkeit, welche ſich bei vorwaltender deutſcher Sinnigkeit und Herzensgüte und bei viel Scharfblick als ſchönes Reſultat einer umſichtigen, naturgemäßen Erziehung herausgeſtellt hat. Die Prinzeſſin iſt eine gute Engländerin und Franzöſin, was die Sprachen betrifft, denn ihre Geſinnungen ſind deutſch. Von Kindheit auf war ſie von einer Engliſchen Kammerfrau umgeben. Sie ſpielt meiſterhaft das Fortepiano und ſingt ſchön. In den Litteraturen verehrt ſie, neben dem edelſten geiſtigen Genuß, die Verherrlichung jedes nationalen Geiſtes. Von den deutſchen Dichtern iſt Uhland ihr Liebling. Sie liebt und ſchätzt die Künſte, zeichnet ſelbſt trefflich, und hat in Radirungen ſelbſt Proben ihrer Kupferſtecherfertigkeit abgelegt. Mit dieſen Vorzügen vereinigen ſich eine ſchlanke herrliche Geſtalt, ſchöne Augen, reiche blonde Locken, und der reinſte Teint. Sehr zu bedauern iſt, daß noch keinem Maler, weder dem Münchener Hartmann noch dem Karlsruher Grund, ein vollkommen ähnliches Bildniß gelungen iſt; noch weniger befriedigen die bisher erſchienenen Lithographien. —

Darmſtadt, 28. Mai. Von Sr. Königl. Hoh. dem Großherzoge verſichert man, daß Höchſtdieſelben Ihren Landſitz Seeheim an der Bergſtraße ganz in der Kürze beziehen würden. Ein Theil des Gefolges Sr. Kaiſerl. Hoh. des Großfürſten Alexander von Rußland iſt mit demſelben nach Berlin und die Zurückgebliebenen, welche die größere Zahl bilden, ſind heute ebenfalls verreiſt, theils um die Bäder zu beſuchen, theils andere Erholungsreiſen zu machen. Die größere Hälfte von dem Gefolge des Großfürſten Thronfolgers logirte bisher in dem Gaſthauſe zur Traube, welcher heute, ſchon zur Mittagsſtunde, alle ſeine hohen Ruſſiſchen Gäſte verloren hatte. Der faſt gleichzeitige Abgang ſo vieler Reiſenden ſetzte die hieſige Poſt faſt in einige Verlegenheit, da nicht weniger als 80 Pferde zu ſtellen waren, nebenbei aber auch den nicht geringen Anforderungen des ordentlichen Dienſtes vollſtändig Genüge geleiſtet werden mußte. Vor dem Ablaufe von drei bis vier Wochen dürften die höchſten Herrſchaften ſchwerlich hierher wieder zurückkehren. Uebrigens verſichert man, daß Se. Kaiſerl. Hoh. der Großfürſt-Thronfolger, ungeachtet Ihrer demnächſtigen Rückkehr, reiche Geſchenke zurückgelaſſen hätten. —

Freiburg, 14. Mai. Bekanntlich hatte ein Theil der katholiſchen Geiſtlichen des Landes ſich zu einer Petition um Abhaltung einer Diöceſanſynode vereinigt, und ſolche dem hieſigen Hrn. Erzbiſchof überſandt. Auf dieſelbe iſt nun eine amtliche Antwort erfolgt, die folgenden Inhalts iſt: „Auch wir mißkennen nicht das hohe Alter, das Anſehen und die Nützlichkeit der Synoden in der katholiſchen Kirche, vielmehr wünſchen wir aufrichtig, mit den weiſeſten Lehrern und Vorſtehern der Kirche, daß dieſelben, da ſie durch die Ungunſt der Zeitverhältniſſe allzu lange unterblieben ſind, wieder hergeſtellt werden möchten. Darin aber, liebſte Brüder, daß Ihr die Zuſammenberufung einer Synode für unſere Erzdiöceſe in unſerer gegenwärtigen Zeit für wünſchenswerth haltet; und daher uns erſucht habt, eine ſolche alsbald zu verſammeln, müſſen wir einer entgegengeſetzten Anſicht folgen. Nach eurem Dafürhalten ſind es hauptſächlich zwei Punkte, welche die Nothwendigkeit einer Synode darthun ſollen: nämlich der gedrückte Zuſtand der Kirche und die gemiſchten Ehen. Wenn aber die Sache einer genaueren Betrachtung unterworfen wird, ſo kann es keinem von euch entgehen, daß dieſes Fragen ſind, welche nicht das Großherzogthum Baden allein berühren, ſondern ganz Deutſchland; und dieſelben daher nicht auf einer Diöceſanſynode, nicht einmal auf einer Provinzial-, ſondern nur auf einer Nationalſynode ihre Erledigung finden können. Dabei iſt ſehr zu befürchten, daß die kirchlichen Wirren, welche dermalen in Deutſchland obwalten, durch eine Diöceſanſynode noch vergrößert werden möchten. Indem wir daher euere Bitte um Abhaltung einer Diöceſanſynode ablehnen, hegen wir den ſehnlichſten Wunſch nach einer Deutſchen Nationalſynode, und haben das zuverſichtliche Vertrauen, daß auf einer ſolchen die Beſchwerden der katholiſchen Kirche einer gerechten Würdigung werden unterworfen und gehoben werden. Aber, geliebteſte Brüder! ihr habt auch noch andere Gründe vorgetragen, aus welchen wir uns von der Nothwendigkeit einer Diöceſanſynode überzeugen ſollen; ihr weiſet hin auf die immer mehr einreißende Irreligioſität, den zunehmenden Verfall der Sittlichkeit, auf die immer größer werdende Herabwürdigung des geiſtlichen Standes und der prieſterlichen Würde. Indem man nun auf der einen Seite es für gerecht anerkennen muß, daß ihr ernſtlich darauf bedacht ſeyd, wie ſo großen und ſchweren Uebelſtänden gründlich möge geſteuert werden, ſo kann es auf der andern Seite euch doch auch nicht entgehen, daß jene Wunden, über welche ihr klaget, von der Art ſind, daß ſie eher von jedem Einzelnen für ſich, als durch eine Diöceſanſynode geheilt werden können und ſollen. Wir haben Gottes Gebote in der heiligen Schrift, wir haben die Dekrete und Canone der Concilien und der oberſten Vorſteher der Kirche, welche alle ganz beſonders darauf hinzielen, daß das chriſtliche

Volk im Glauben befeſtigt, daß die Reinheit der Sitten befördert, daß die Würde und das Anſehen des geiſtlichen Standes aufrecht erhalten werde. **Wozu ſollte es alſo nützen, jene Dekrete und Canone aufs Neue einzuſchärfen, oder gar den alten neue beizufügen, wenn nicht ein Jeder von unſern Mitbrüdern aus eigenem Antrieb in der ihm anvertrauten Heerde ſeinem Amte mit möglichſtem Eifer vorſtehen will? Wahrlich, das Heil der Kirche, das Wohl unſerer Diöceſe kann auf keinem andern Wege erzielt werden, als wenn ein Jeder von uns mit brennendem Seeleneifer in dem ihm angewieſenen Kreiſe wirkſam iſt.** Verleget euch daher, geliebteſte Brüder, ohne Unterlaß auf das Studium der geiſtlichen **Wiſſenſchaften**, ziehet an einen lebendigen Glauben, pfleget der ungeſchminkten Liebe, befleißiget euch in allen Stücken der **Reinheit im Wandel**: „„Seyd ein Vorbild der Gläubigen im Worte, im Wandel, im Glauben, in der Keuſchheit! Haltet an mit Vorleſen, mit Ermahnen, mit Lehren!" Seyd beſonders wachſam über die Jugend, indem ihr ſie nach eueren Kräften in der Furcht des Herrn zu einem frommen Wandel erzieht! In der Jugend allein erblüht euch Hilfe, ein neues Geſchlecht, eine neue Erde." —

Italien.

Neapel, 21. Mai. JJ. MM. der König und die Königin ſind geſtern Abend im beſten Wohlſeyn von Palermo und Meſſina hier eingetroffen. Um nicht aus der Uebung zu kommen, ließ der König heute ſogleich die ganze Garniſon aufs Marsfeld rücken, um zu manöuvriren. — Heute früh legte das den Admiral Stopford führende Engliſche Admiralsſchiff Princeß Charlotte von 130 Canonen nebſt einem andern Linienſchiff und einer Fregatte auf hieſiger Rhede vor Anker, ſo daß nun eine recht ſtattliche Seemacht vor unſrer Stadt vereinigt iſt, was einen überaus ſchönen Anblick gewährt. Die Schiffe beider Nationen werden von zahlreichen Neugierigen, meiſtens Fremden, beſucht, die ſich in großer Anzahl hier befinden, unter andern der junge Fürſt von der Lippe. — Ueber die Verhandlungen in Paris hat hier noch nichts Näheres verlautet, man iſt aber allgemein überzeugt, daß dieſe Angelegenheit dort beigelegt werden wird. Die Zurückgabe der gekaperten Neapolitaniſchen Schiffe in Malta hat ſich jedoch nicht beſtätigt, nur eines davon, welches lauter Franzöſiſches Eigenthum an Bord hatte, wurde freigegeben. Die andern werden bis zur Entſcheidung daſelbſt zurückgehalten. —

Frankreich.

Paris, 28. Mai. Telegraphiſche Depeſchen. I. (Toulon, 27. Mai, 4 Uhr.) Medeah, am 18ten. Marſchall Valé an den Kriegsminiſter. Das Expeditionscorps iſt geſtern in Medeah eingerückt. Die Armee Abd-el-Kaders, welche auf den Höhen, die dieſen Platz umgeben, Poſition genommen hatte, zog ſich bei den erſten Kanonenſchüſſen zurück, die Bevölkerung der Stadt mit ſich fortführend. Ich habe den General Duvivier zum Oberkommandanten der Provinz Titterie ernannt. Ich laſſe Medeah befeſtigen und bewaffnen, und ſobald die Arbeiten genügend vorgerückt ſind, werde ich die Prinzen nach Algier zurückgeleiten (je ramènerai les princes à Alger); ſie befinden ſich wohl. —

II. (Toulon, am 27ſten.) Algier, am 24ſten. Marſchall Valé an den Kriegsminiſter. Die Prinzen ſind geſtern in guter Geſundheit in Algier angekommen. Sie werden ſich nach Marſeille einſchiffen, ſobald ſie ſich von den Mühſeligkeiten des Feldzugs erholt haben. —

III. (Toulon, am 27ſten.) Blidah, am 22ſten. Marſchall Valé an den Kriegsminiſter. Die Armee verließ Medeah am 20ſten. Eine 2400 Mann ſtarke Garniſon, mit Lebensmitteln für 70 Tage verſehen, blieb in dem Platz zurück. Am 20ſten hatte ein Gefecht am Fuß des ſüdlichen Abhanges des Gebirgs von Mouzaia gegen alle Streitkräfte Abd-el-Kader's ſtatt; die geſammte Arabiſche Cavallerie war abgeſeſſen. Unſere Truppen waren bewundernswürdig; 200 Mann wurden kampfunfähig; die Verluſte des Feindes waren ſehr bedeutend (immenses); er zog ſich nach dem Innern der Provinz Titterie zurück. Das Expeditionscorps ging über den Atlas wieder zurück und traf im Lager von Blidah ein, ohne zu kämpfen zu haben. (Durch die Nacht unterbrochen.) —

Der „Moniteur pariſien" berichtet, daß durch Königl. Ordonnanz vom 26. Mai Hr. Affre, Coadjutor von Straßburg, zum Erzbiſchof von Paris und Hr. Gouſſet, Biſchof von Perigueux, zum Erzbiſchof von Rheims ernannt worden iſt. —

Ein Schreiben des „Commerce" aus Conſtantine vom 4. Mai bringt eine Nachricht, welche für die Algierer Angelegenheiten große Wichtigkeit hätte, wenn ſie gegründet wäre. Die Henanſchas, der zahlreichſte Araberſtamm der ganzen Regentſchaft Algier, deren Wohnſitze ſich öſtlich von Conſtantine bis zur Regentſchaft Tunis ausdehnen, ſoll ſich unterworfen haben. Die Henanſchas können 10,000 Reiter ins Feld ſtellen, ſind übrigens friedlichen Sinnes und verhielten ſich bisher in einer Art Neutralität zwiſchen den Franzoſen und Achmet-Bey, der bei einem ihrer Nachbarſtämme ein Aſyl gefunden. Daſſelbe Schreiben erzählt auch von einem Streifzug, welchen der Commandant von Setif, Obriſtlieutenant Froideſond, gegen die Kabylen des Berges Tabor unternommen. Mehrere Daskrahs wurden auf dieſem Zuge gänzlich zerſtört und zahlreiche Heerden erbeutet. —

Großbritanien.

London, 26. Mai. Der auf geſtern fallende Geburtstag der Königin, der aber geſtern, als an einem Sonntag, nur in der Stille begangen werden konnte, hat nun heute faſt in allen Städten des Königreichs, beſonders aber in London, eine gedrängte Anzahl der mannichfachſten Feſte hervorgerufen. Alle Miniſter gaben, jeder den Perſonen die ſein Fach angehen, glänzende Tiſchgeſellſchaften. Die Königin und Prinz Albert werden zu Abend im Thea-

ter der Königin einer Vorſtellung des Don Jouan beiwohnen. Weſentlich erhöht wird — wie der Globe bemerkt — die allgemeine Freudigkeit dieſes großen Volksfeiertages durch die nun außer allen Zweifel geſetzte Gewißheit, „daß Ihre Maj. ſich auf dem Wege befindet, die Hoffnungen ihrer getreuen Unterthanen hinſichtlich einer direct fortgepflanzten Thronfolge in der erſten Hälfte dieſes ihres 21ſten Lebensjahres zu realiſiren.“ —

Todes-Anzeige.

Entfernten Verwandten und Freunden widmen wir die traurige Anzeige von dem geſtern plötzlich erfolgten Dahinſcheiden unſerer lieben Schweſter Eliſe, verwittweten Kraufold dahier, mit der Bitte um ſtille Theilnahme an unſerem Schmerz. Culmbach, 1. Juni 1840.

Roſine Negelein.
Karl Negelein, Königl. Advokat.
Henriette Sophie Negelein.

Anzeigen.

Eine Auswahl sehr gediegener Schriften für die bevorstehende

Confirmationsfeyer

empfiehlt die

Buchner'sche Buchhandlung.

Nannette Schneider,
Marchande de Modes aus Bamberg,

gibt ſich die Ehre ergebenſt anzuzeigen, daß ſie mit ihren bekannten Damenputzartikeln die bevorſtehende Pfingſtmeſſe beſuchen, und bei dem Wundarzte Heuniſch II. Nr. 279 in der Ludwigsſtraße, 2 Treppen hoch, logiren wird.

Das Modewaarenlager von

J. B. Fränkel aus Fürth

befindet ſich während des bevorſtehenden Pfingſtmarktes im Gaſthauſe zum goldenen Adler parterre.

Daſſelbe wird diesmal beſonders in einer vorzüglich ſchönen und großen Auswahl der neueſten, für den Sommer erſchienenen Modeartikel beſtehen. Namentlich bin ich im Stande, durch vortheilhaften Einkauf in den erſten Fabriken zur geneigten Abnahme zu empfehlen:

Eine ausgezeichnete ſchöne Auswahl der neueſten franzöſiſchen Shawls, in der beliebigſten Größe und in allen Stoffen. Das Neueſte in Mousseline de laine, Mousseline raye, gedruckte Mousseline, Percal, Napolitaine für Sommerkleider. Ein reiche Auswahl franzöſiſcher breiter Cattune nach dem neueſten Geſchmacke. Colliers et Echarpés, ſowohl in Mousseline de laine, als in Flor und Seide. Eine große Farben-Auswahl ächter franzöſiſcher Therneaux, engliſcher Thybets und Merinos. Donna Maria, ſowohl geſtreift als geblumt.

In weißen Waaren: Piquédecken, Piquéröcke, Reifröcke, Rauchröcke, damaſtirte Röcke, ½ breiten Futtermousseline, leinene Taſchentücher und noch mehrere in dieſem Fache einſchlagende Artikel.

Für Herren.

Ein Auswahl der neueſten Rock- und Beinkleiderzeuche in Wolle, Baumwolle und Leinen, das Neueſte in Weſtenzeuchen, ſowohl in Piqué, als auch in Seide, Halbſeiden und Wollen, ächtfärbige ſeidene und leinene oſtindiſche Sacktücher, auch eine große Auswahl in Schlaf-, Haus- und Comptoirröcken.

Beſonders wird empfohlen:

Einige hundert Stücke ellenbreiter ächtfärbiger Cattune von ſehr gutem Tuche, die Elle zu 12 — 14 kr., franzöſiſche Thybets in allen Farben, extrafein die Elle zu 1 fl. 18 kr. Eine große Auswahl ⅞ breiter ſchleſinger Gingham für Bettzeuche geeignet, die Elle à 20 kr., Bettdecken, Tiſchdecken von 1 fl. 30 kr. — 10 fl. per Stück. Lederleinwand die Elle à 14 — 16 kr. und noch mehrere in dieſem Fach einſchlagenden Artikel.

Unter Zuſicherung der billigſten Preiſe, die ich einem jeden mich Beſuchenden einräume, bitte ich um geneigten Zuſpruch.

Indem ich mich hiermit den verehrten Bewohnern Bayreuths bei meiner Abreiſe im gütigen Andenken zu behalten bitte, erlaube mir zugleich diejenigen, welche allenfalls noch eine Forderung an mir zu machen haben ſollten, zu erſuchen, dieſelbe an meine Frau, welche noch einige Zeit hier ſeyn wird, geltend zu machen. Bayreuth, den 3. Juni 1840.

Friedr. Tauber,
Oekonom der Erholungs-Geſellſchaft zu Plauen im K. Sächſiſchen Voigtlande.

Bei der Metzgermeiſters-Wittwe Schmidt in der Judengaſſe iſt zu Jakobi zwei Treppen hoch ein Quartier zu vermiethen.

Am 8. oder 9. Juni gehen 2 leere Chaiſen über Nürnberg und Ansbach nach Crailsheim; Groß im Rennwege 800.

Fremden-Anzeige.

Am 1. Juni.

Sonne: HH. Freiherr v. Dobeneck nebſt Familie, Conſiſt.-Rath v. Ansbach. Graf v. Bellvue v. Bremen. Strekeiren, Dr. med. v Baſel. Stromeyer, desgl. v. Hannover. Herrich, Part. v. Jena. Wilhelm, Apotheker v. Odeſſa. Pröhl, Maler v. Aachen. Bonowsky, Gutsbeſ. v. Wina. Kfite. Reimann v. Paris. Bitling v. Nürnberg. Lammel v. Würzburg, Herzog v. Crefeld. — W. Mann: HH. Heim, Fabr. v. Eichſtädt. Zemſch, Kfm. v. Weiden. Meyer, desgl. v. Frankfurt a M. Merckel, Privat. v. Würzburg. — S. Roß: HH. Wolf, Bürgermeiſter; Ebert, Priv. v. Iphofen. Wachter, desgl. v. Nordhalben. Mayern, Kfm. v. Leipzig — Löwe: HH. Schäfer, Kfm. v. München Wich, Flößherr v. Rodach. — Anker: HH. Schmidt, Doktor v. Wunſiedel. Heilmann, Stadtſchreiber v. Teuſchnitz. Werner, Kaufm. v. Köln. Jakob, Cantor v. Weißenfels. — Traube: Hr. Hoffmann, Tuchmachermeiſter v. Hof. — Krone: HH. Kammerer, Hdlsm. v. Hagenbach. Reiß, Unteraufſchlagspraktikant v. Kemnath. — Hirſch: Stader, Soldat außer Dienſt v. Dennenlohe. — König: König, Büttner v. Wunſiedel. — Schneider: Hoffmann, Bürgerstochter v. Hof. — Zimmermann: Kupfer, Handelsm. v. Burgkundſtadt. Helm, desgl. v. Rothenkirchen. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerſtag **Nro. 133.** 4. Juni 1840.

Deutſchland.

Berlin, 28. Mai. Mit dem Befinden Sr. Maj. des Königs iſt es in den letzten Tagen auffallend beſſer gegangen, und die Feier des hundertjährigen Regierungsantritts kann nun in aller Freude vor ſich gehen. Der Tag wird in der That ſehr feſtlich werden. Se. Maj. der König hat befohlen, daß der 1. Juni (der 31. Mai iſt der Sterbetag des Königs Friedrich Wilhelm I.) als der eigentliche Antrittstag der Regierung des großen Königs zur Feier des Feſtes auserſehen werden ſolle. Um 10 Uhr Morgens wird der Grundſtein zu dem für Friedrich II. nach Rauchs-Entwurf beſtimmten Denkmal, einer koloſſalen Reiterſtatue, durch Se. K. Hoh. den Kronprinzen ſelbſt gelegt werden. Alle Prinzen werden der Grundſteinlegung beiwohnen; auch Se. K. Hoh. der Prinz Wilhelm, der ſeine Reiſe der Kaiſerin von Rußland entgegen, die bis zum 3. Juni hier eintrifft, deßhalb aufgegeben hat. Der ausgewählte Platz für das Monument iſt am Eingange der prächtigen Lindenpromenade, zwiſchen der Univerſität und Bibliothek, und nahe dem Opernhauſe, ſo wie der katholiſchen Kirche. Alle dieſe Gebäude hat Friedrich II. aufführen laſſen, und dadurch dieſen Theil Berlins zum unſtreitig ſchönſten der Stadt geſchaffen. Von den Linden her wird das Monument einen prächtigen Augenpunkt gewähren. —

Berlin, 2. Juni. Se. Königl. Hoheit der Großfürſt Thronfolger iſt von Darmſtadt dahier angekommen und im Königl. Schloſſe abgetreten. Wie man vernimmt, ſo wird die Kaiſerin von Rußland mit dem Großfürſten am 15ten in Darmſtadt erwartet. —

Reichenbach, 30. Mai. Dieſen Morgen zwiſchen 2 — 6 Uhr brannte der größte und ſchönſte Theil der Stadt Elſterberg im Sächſ. Voigtlande ab. Von der durch heftige Winde genährten, verheerenden Flamme blieb auch die Kirche, die Pfarrwohnung und das Rathhaus nicht verſchont. Die Zahl der abgebrannten Gebäude (ungefähr 125), ſowie die Urſache der Entſtehung dieſes Unglücks ſind bis jetzt noch unermittelt. —

Gotha, 24. Mai. Es iſt hier folgende, von den Vorſtänden der dritten Verſammlung deutſcher Philologen, dem geheimen Hofrath Fr. Jacobs und dem Profeſſor Dr. Roſt unterzeichnete Bekanntmachung erſchienen: „Nachdem in der zweiten Verſammlung deutſcher Philologen zu Mannheim im vorigen Herbſte Gotha für dieſes Jahr als Ort der Zuſammenkunft gewählt und von Sr. Durchl. dem regierenden Herrn Herzog zu Sachſen-Coburg-Gotha dieſer Wahl die höchſte Genehmigung ertheilt worden iſt, haben die Unterzeichneten, zur Führung der Geſchäfte Ernannten, die Ehre, die Lehrer an Univerſitäten und gelehrten Schulen und alle Freunde der Alterthums-Wiſſenſchaften hierdurch zur Theilnahme an dieſer dritten Verſammlung einzuladen. Zugleich erbieten ſich dieſelben, für alle Theilnehmenden, welche bei ihrer Ankunft in Gotha bequeme Wohnungen vorzufinden wünſchen und dieſen Wunſch bis zum 6. September zu erkennen geben, dergleichen zu beſorgen. Die erſte Präliminar-Sitzung wird den 29. September ſtattfinden. Ueber die Vorträge, welche die Herren Theilnehmer in den öffentlichen Sitzungen zu halten geneigt ſind, erbitten wir uns einige vorläufige Nachricht. —

Mainz, 28. Mai. Die hieſige Banquier M. iſt zwar dem Induſtrie-Ritter entgangen, von dem zuerſt das „Frankf. Journal“ Meldung that, aber dafür iſt ein Wiesbadener Banquier von demſelben geprellt worden, und zwar auf eine feinere Weiſe, als er es hier verſuchte. Dem Hrn. B. in Wiesbaden, auf den ein befreundetes Haus in Bonn einen Wechſel zog, brachte der Betrüger den Wechſel und zugleich einen Brief, der keinen Zweifel ließ, daß ihn der Bonner Freund geſchrieben. Dennoch waren Brief und Wechſel falſch. Indeſſen ſitzt der Induſtrie-Ritter-Baron feſt, ein junger Menſch von kaum zwanzig Jahren, dem man in der That das raffinirte Diebshandwerk nicht anſah. Es iſt erſtaunlich, welche Verſuche zu ähnlichen Betrügereien ſeit einiger Zeit hier gemacht werden, und leider zuweilen auch mit Erfolg, wie wir neulich bei jener berüchtigten Franzöſin ſahen, die am Rhein treffliche Diebsgeſchäfte machte. Natürlich macht das die Banquiers vorſichtig, wodurch zugleich dem ehrlichen Manne das Reiſen erſchwert wird.

(Köln. Ztg.)

Hamburg, 25. Mai. Abſeiten E. E. Raths iſt der heute verſammelt geweſenen Erbgeſeſſenen Bürgerſchaft unter andern Gegenſtänden zur Mitgenehmigung vorgelegt worden: Die Beſtimmung: daß in Zukunft ein oder zwei Mitglieder der hieſigen iſraelitiſchen Gemeinde, falls ſie im Uebrigen dazu qualificirt, zu Notaren gewählt werden können, die übrigen Notare dagegen Chriſten ſeyen müſſen; und die demgemäße Modificirung des §. 1. der Notariats-Ordnung vom 18. December 1815. —

Dänemark.

Kopenhagen, 19. Mai. Am Abend des Sonnabend hat in der Norderſtraße wieder ein Auflauf ſtattgefunden. Aufgefordert durch Anſchlagzettel, hatte ſich nämlich eine große Anzahl junger wohlgekleideter Leute verſammelt, die dem in jener Straße wohnenden angeklagten Advokaten Chriſtenſen ein Lebehoch zu bringen gedachten. Die Polizei hatte eine Menge ihrer Angeſtellten in den Häuſern der Straße placirt, und als die Bewunderer des Hrn. Chriſtenſen ſich näherten, wurden ſie mit Stockprügeln vertrieben; dieß iſt unbeſtrittene Thatſache; dagegen lauten die Berichte verſchie-

den über die Frage, ob Repreſſalien angewandt ſind. — Als der Hof nach Sorgenfrei zog und die ſehr loyalen Einwohner des nahegelegenen Dorfes Lyngby ſich beſtrebten, ihre Freude über den aus dieſem Ereigniß für ſie erwachſenden Verdienſt durch Ehrenpforten, Illuminationen und Geſänge an den Tag zu legen, fanden ſich andere, die ihr Mißfallen mit dieſem Pomp durch Pfeifen zu erkennen gaben; — ſo berichten Augenzeugen und der „Freiſinnige." Mir ſchienen dieſe Diſſonanzen zu unbedeutend, um Sie darüber mit einem Briefe zu behelligen; zuſammengehalten mit den neueſten Vorfällen aber ſteigen ſie an Bedeutung, denn ſie zeigen, daß man dreiſt genug iſt, dem Könige in eigener Perſon ſeine Unzufriedenheit auf eine Weiſe zu erkennen zu geben, die kaum einem ſeiner Vorgänger geboten worden ſeyn dürfte. (Allg. Ztg.)

Belgien.

Brüſſel, 24. Mai. Im Criminal-Gefängniſſe von Gent iſt geſtern ein ſehr ernſter Aufſtand ausgebrochen. In demjenigen Theile deſſelben, in welchem ſich die auf Lebenszeit verurtheilten Sträflinge befinden, ward nämlich ein Verſuch zur Flucht gemacht, an welchem faſt ſämmtliche Gefangene dieſer Abtheilung Theil nahmen. Die Meuterer hatten bereits mehre Schildwachen entwaffnet und ſogar ein regelmäßiges Gefecht mit dem ganzen Wachtpoſten begonnen, als ein neues Truppen-Detaſchement herbeikam, welches die meiſten Sträflinge überwältigte und in deren Kerker wieder einſperrte, die Rädelsführer aber in einem gewölbten Raume, wo ſie ſich verbarricadirt hatten, förmlich belagerte. Mehre der Rädelsführer wurden ſchwer verwundet, und erſt nach einiger Zeit ergaben ſich die Belagerten auf Gnade und Ungnade.

Brüſſeler Blättern zufolge befand ſich daſelbſt ein Iſraelit aus Damaskus, der einen Auftrag der jüdiſchen Gemeinde ſeines Wohnorts an die Rabbiner in Europa hat. Am 20. Mai früh hat er ſich von hier nach Amſterdam begeben, von wo derſelbe nach London reiſt. —

Holland.

Aus dem Haag, 22. Mai. Die neulich hier verhaftete Franzöſin iſt wieder auf freien Fuß geſtellt, da der entſtandene Verdacht, als ſey ſie die mit Steckbriefen wegen Betrugs verfolgte Madame Vaudrey, ſich nicht beſtätigt hat. Die mit ihr feſtgenommenen beiden Engländer ſind noch in Haft, aber nur wegen ungehörigen Betragens bei ihrer Feſtnehmung. —

Vom Niederrhein, 26. Mai. Die Verbalprozeſſe der Abtheilungen der Generalſtaaten über die Verantwortlichkeit der Miniſter ſind gedruckt und vertheilt worden; man hat an der Abfaſſung des Geſetzentwurfs manches zu tadeln gefunden; da man aber mit der Hauptſache einverſtanden iſt, ſo werden ſolche Nebendinge keinen Streit von Bedeutung veranlaſſen. Auch wurden die Antworten der Regierung auf die Bedenken der Kammer in Betreff der Angelegenheiten des Syndicats denſelben zugeſchloſſen; es geht daraus bloß hervor, daß die Regierung mehr und mehr detailweiſe in die völlige Oeffentlichkeit des Finanzweſens hineingezogen wird. — In Amſterdam iſt die Nachricht eingegangen, daß die **Handelsunterhandlungen Hollands mit Frankreich abgebrochen wurden.** Letzteres wollte die Forderung Hollands, die Rheinprovinzen Frankreichs von dem Rheine her mit Colonialwaaren zu verſehen, in keiner Weiſe zugeben. Bekanntlich haben die Franzöſiſchen Seehäfen in dieſer Beziehung ein Monopol, und Elſaß muß alle derartigen transatlandiſchen Waaren über Havre oder Marſeille beziehen.

Spanien.

Madrid, 19. Mai. Der Bürgerkrieg in Spanien iſt ſeinem Ende nahe; nur an Einen Namen noch klammert ſich die aufgegebene Sache des Don Carlos, an Cabrera, Grafen v. Morella, an den Felſen, deſſen tapfere Vertheidigung ihm ſeinen Rang verſchafft. Die Nachricht von dem Falle dieſer Bergfeſtung wird das Grabgeläute des ſo grauſamen und blutigen Kampfes, der ſeit ſieben Jahren die Halbinſel verheerte. Es lohnt ſich daher wohl der Mühe, etwas Näheres von dem letzten Schlupfwinkel einer Partei zu erfahren, die ihre Gegner mehr als einmal in ihrer Hauptſtadt zittern machte. Die Einwohnerzahl belief ſich im Jahr 1831 auf 6000 Seelen. Stets haben dieſelben für ſtolz und fanatiſch gegolten, und alle mit Ausnahme von 60, von denen zwei Drittheile als Opfer ihres Patriotismus gefallen, haben die Waffen für Don Carlos ergriffen. Dieſe Stadt iſt amphitheatraliſch an dem Abhange des Berges erbaut, von alten Mauern und arabiſchen Thürmen umgeben, die auf einem Granitfelſen ruhen und den Zugang auf der ganzen weiten Strecke, vom Studententhore bis zum Thore von St.-Miguel, wehren. Mitten in der Stadt erhebt ſich ein pyramidaliſcher Felſen, der einige 60 Fuß hoch und faſt unzugänglich iſt; auf dieſer ſteilen Klippe liegt das Caſtell, welches nach der Geſchichte niemals noch mit Gewalt genommen, ſondern nur durch Verrath erobert oder durch Capitulation gewonnen wurde. In der Stadt und Feſtung gibt es ergiebige fließende Quellen, welche die Beſatzung und Einwohnerſchaft hinlänglich mit Waſſer verſorgen. In das Caſtell führt ein bedeckter Gang, welcher im Franziskanerkloſter ſeinen Anfang nimmt, mit drei hervorſpringenden Winkeln bis zum Thore von Ferriſa und mit vier Fallgittern und drei Ausfallthoren verſehen iſt, welche den Zugang vertheidigen. Es gibt außerdem in dem Felſen eine Höhle, die 200 M. faßt und die gegen jedes Wurfgeſchoß geſichert erſcheint, ſowie zwei gewölbte Magazine außer dem Bereiche des direkten Canonenfeuers, ſehr alte und ſolide Werke. Die Höhle, das Gefängniß des Cacho genannt, und andere neuere Bauten vermehren die Vertheidigungsmittel. Auf der nordöſtlichen Seite befindet ſich eine Treppe, um auf den Felſen zu gelangen, ſie zählt 90 Stufen, und in der Mitte derſelben befindet ſich eine Zugbrücke. Die Carliſten haben außerdem zwei Gräben von den Thoren von St.-Miguel und dem Studententhore bis zum Caſtell gezogen und fünf Redouten aufgeworfen, die ſie mit Geſchütz verſehen. Dieſe fünf Schanzen ſind im Norden der Puigfelſen, im Weſten die Einſiedelei

St.-Peter, im Süden der Hügel von Carairet, endlich der ſogenannte Windhügel und die Einſiedelei de Puridad im Oſten, andere mehr oder minder beträchtliche Werke im Innern nicht zu zählen. —

Polen.

Warſchau, 26. Mai. Hunderte von Menſchen hatten ſich vorgeſtern an das Ufer der Weichſel begeben, um das erſte Dampfsboot, von welchem dieſer Strom befahren wird, herankommen zu ſehen; es langte um 2 Uhr an und warf, dem Schloß gegenüber, die Anker aus. Dies Fahrzeug, deſſen Maſchine 24 Pferde Kraft enthält, iſt ganz von Eiſen und rührt aus der vorzüglichſten Werkſtätte in Liverpool her; es legte den Weg von Danzig nach Liverpool, der 65 Meilen lang iſt, in fünf Tagen zurück. In Thorn übernahm die Leitung deſſelben der Capitain Pilz. Vorgeſtern Nachmittag machte der Fürſt Statthalter auf dem Dampfboote eine Fahrt nach der Citadelle und zurück. Die innere Einrichtung des Fahrzeugs iſt reich und bequem, und es bewährte ſeine Schnelligkeit troz des gewaltigen Andranges des Waſſers, mit dem es, in Folge des Steigens der Weichſel, von Danzig an zu kämpfen hatte; es geht ungefähr eine Elle tief im Waſſer, und zwar mit einer Ladung von 4 Laſt; auch führt es alle Wendungen mit großer Leichtigkeit und Genauigkeit aus. —

Türkei.

Conſtantinopel, 13. Mai. Seit dem Abfall des Capudan Paſcha's Ahmed Fewzi ereignete ſich im Orient nichts, was ein größeres Aufſehen erregt hätte, als die Abſetzung Halil Paſcha's. Leicht könnte dieſes Ereigniß einen eigenen Abſchnitt in der Geſchichte der Entwickelung der neuen Ideen bilden, die ſich jetzt in der Türkei mit unwiderſtehlicher Macht geltend machen. Niemand, ſelbſt Halil Paſcha, nicht troz ſeiner zahlreichen Verbindungen, hatte eine Ahnung davon, obwohl letzterer bei mehrern Gelegenheiten aus dem ungnädigen Benehmen ſeines Herrn ſchließen mußte, daß ſeine Stellung kompromittirt ſey. So erhielt der Paſcha, der gewohnt war, nach einfacher Anmeldung vorgelaſſen zu werden, als er vor einigen Tagen ins Palais gekommen war, durch den Oberſthofmeiſter Riza Bey den Beſcheid: „Se. Majeſtät — beiläufig geſagt, wird der Padiſchah ſeit vierzehn Tagen mit dem Titel „Majeſtät“ angeredet, auch in den Noten an die fremden Geſandten ihm das „Sa Majesté“ beigelegt und er nicht anders als l'Eempereur genannt — werde den Seriasker zu ſich berufen, ſobald Allerhöchſtſie ihn zu ſehen wünſche.“ Dieſes und mehrere andere Anzeichen von Ungunſt beunruhigten und erbitterten den Paſcha, doch war dieſer auf den Schlag nicht gefaßt, der ihn treffen ſollte. Am 10ten dieſes begab ſich Halil in das Conſeil, wo über verſchiedene Gegenſtände verhandelt wurde. Als Ahmed Fethi Paſcha den Vorſchlag, hundert junge Leute nach Paris, London und Wien zu ihrer Ausbildung zu ſenden, der Berathung des Conſeils unterlegte, und Halil Paſcha einige Einwendungen dagegen machen zu müſſen glaubte, fuhr ihn der Großweſſier in einem barſchen Tone an: „Halil finde überall Gelegenheit zu widerſprechen; wenn man ihn aber um den Grund ſeiner abweichenden Meinungen frage, ſo wiſſe er gewöhnlich keinen anzugeben.“ Durch dieſe Aeußerung verletzt gab er dem alten Chosrew eine angemeſſene Erwiederung. Die Gemüther erhitzten ſich immer mehr, bis Chosrew von ſeinem Sitze aufſtand, und nach einem ſchnellen Uebergang von ſeiner ſtürmiſchen Gemüthsbewegung zu einer merkwürdigen Ruhe die Worte ſprach: „Halil Paſcha, des Sultans Schwager, iſt ein Staatsverräther; ich werde es beweiſen.“ Hierauf hob der Großweſſier die Sitzung auf und entfernte ſich ſchnell. Gewiß iſt, daß die hieſigen Zuſtände in Gährung gerathen, und daß die zahlreichen Abſetzungen, das bisher unbekannte energiſche Benehmen der Regierung entweder die letzten Zuckungen eines verfallenden Reichs oder eine Entwicklungsperiode zu einem verjüngten Leben ſind. Unmöglich kann die Pforte ohne den Beiſtand der Armee ihre Reformen durchführen, und die Armee kann nur durch einen Frieden mit Egypten disponibel werden. Aber der Vicekönig iſt nachgerade wahnſinniger geworden. Er erlaubt ſich die wüthendſten Ausfälle gegen die Pforte und die Großmächte, und mit Hohn wirft er den Fehdehandſchuh hin, den Niemand aufzuheben wagt. An allen Moſcheen, an allen Thoren der Städte Egyptens und Syriens werden Proklamationen angeſchlagen, worin alle gläubigen Moslim aufgefordert werden, ſich unter ſeinem Banner zu vereinigen, um den mit Untergang bedrohten Islam mit ihren Leibern zu decken, um die Waffen gegen die Europäiſchen Chriſtenhunde zu ergreifen. Es liegt vor mir ein ſolcher Aufruf an die Moslim, der von St. Jean d'Acre durch beſondere Gelegenheit hieher kam. Man weis nicht, ob man mehr über den wüthenden Ton deſſelben ſtaunen oder über die ſonderbaren Mittel lachen ſoll, durch die der Vicekönig ſeinen Glaubensgenoſſen die Aſſurance ertheilen will, die ſie gegen die „Chriſtenhunde“ mit nichten hegen. Der alte Fanatismus iſt erloſchen. Daher appellirt Mehemed Ali an die Beſchränktheit ſeiner Unterthanen. —

Nord-Amerika.

New-York, 24. April. Auf dem Felde der innern Politik ſteht unſerm Freiſtaat jetzt der ſchwerſte Kampf ſeit dem Tage ſeiner Gründung bevor. Bis zum nächſten November ſoll es ſich zeigen, ob Van Buren oder General Harriſon ſiegen, ob jener auf dem Präſidentenſtuhl bleiben oder dieſer ihn beſteigen wird. Für erſtern kämpfen alle, welche Aemter beſitzen und ſie behalten möchten, ſo wie die Feinde des Bankſyſtems; für letzteren die, welche Aemter ſuchen, beinahe das ganze merkantiliſche Publikum, endlich alle, welche nur in einer großen Nationalbank Abhülfe gegen das Unweſen der vielen Hunderte von kleinen Banken erblicken, und welche das Glück des Landes nicht, wie dieß in Ländern ohne Banken der Fall iſt, in dem möglichſt geringen Preiſe des Arbeitslohns ſuchen. So ſtehen ſich zwei mächtige Parteien feindlich gegenüber, und noch liegt es außer dem Bereiche der Möglichkeit zu beſtimmen, welche ſiegen wird. Nur ſo viel iſt zu bemerken, daß Van Buren große Gewandtheit in dergleichen politiſchen Wettſtrei-

ten beſitzt, während Harriſon ein Mann von einfachem Charakter iſt, und von Intriguen gar nichts verſteht. Viele unſerer Landsleute, beſonders in Pennſylvanien, welche früher für Van Buren ſtimmten, ſind jetzt gegen ihn, und Hr. Franz Grund, ein ſehr talentvoller Deutſcher, gibt in Philadelphia eine Zeitung heraus, deren Haupttendenz die Hintertreibung einer abermaligen Wahl Van Burens iſt. — Was in dieſem Lande am meiſten Bewunderung erregt, ſind deſſen ungeheure Hülfsquellen. Dieſes Jahr wurden nach Europa verſchickt zwei Millionen Ballen Baumwolle von circa 400 Pfund engl. Gewicht, was zu dem geringſten Preis von 10 Cents per Pfund etwa 100 Gulden für den Ballen, alſo für jenes ganze Quantum 200 Mill. Gulden macht, welche ſonach die Vereinigten Staaten dieſes Jahr aus England, Frankreich und Deutſchland beziehen, den Ertrag von Tabak, Reis, Mehl ꝛc. ungerechnet, welcher ſich leicht auf die nämliche Summe belaufen dürfte. Und dieſer unermeßliche Reichthum fließt nicht aus Gold- und Silberminen, welche ſich endlich erſchöpfen, ſondern er iſt die Frucht des mit jedem Jahr ſich erneuernden Segens des Landes. Während ich dieſes ſchreibe, iſt ſchon wieder ſo viel Baumwolle geſäet, daß man für nächſtes Jahr über $2\frac{1}{2}$ Millionen Ballen Baumwolle zu erhalten hofft. Bei ſo bewandten Umſtänden darf man wahrlich in Europa froh ſeyn, daß die Amerikaner nicht den ſparſamen Geiſt der Holländer beſitzen, und man darf ihren Männern wohl gönnen, Champagner zu trinken, und ihren Frauen, ſich in Sammt und Seide zu kleiden, da durch dieſen Luxus die Handelsbilanz wenigſtens einigermaßen wiederhergeſtellt wird. — Die Anſicht, daß bei der jetzigen Lage der Dinge, kein bedeutender Handelsſtaat ohne eine große Bank exiſtiren könne, gewinnt täglich mehr Anhänger, während die gegentheilige, welche die vielen und kleinen Banken beſchirmt, immer mehr in den Hintergrund tritt. —

Ein neuer Zweig der ſchönen Künſte hat ſich jetzt in London gebildet, nämlich die Erzeugung vollkommen gelungener Nachbildungen von Kupferſtichen. Die Platte, von welcher das Duplikat genommen werden ſoll, wird in eine Auflöſung von ſchwefelſaurem Kupfer geſtellt, durch welche ein galvaniſcher Strom geleitet wird. Hierdurch wird eine Zerſetzung der Beſtandtheile der Auflöſung bewirkt. Das Kupfer in derſelben lagert ſich in einer Reihe von dünnen Blättchen auf der Originalplatte und bildet eine neue Platte, nur mit dem Unterſchiede, daß, was auf dem Original Basrelief, auf der Copie Hautrelief, und umgekehrt, wird. Die ſo erzeugte Platte iſt dann die Normalplatte oder das Modell, von welchem durch einen ähnlichen Prozeß eine unbegränzte Anzahl neuer, den urſprünglichen nun wieder ganz gleichen Platten abgenommen werden kann, die für den Druck vollkommen geeignet ſind. Dieſe Erfindung iſt unſchätzbar; die Stahlſtiche mit ihren ſcharfen Linien und tiefen Schatten, die alle Illuſion zerſtören, werden nunmehr überflüſſig, während die treueſten Facſimiles der ſchönſten Kupferplatten in wenig Tagen und mit geringem Koſtenaufwande vervielfältigt werden können. Das Verfahren iſt bereits von der Regierung für die neuen Brief-Couverts angewendet worden, und iſt gleicher Weiſe auf Münzen, Medaillen ꝛc. anwendbar. Die Ehre der Erfindung theilen die Profeſſoren Jakobi und Faraday. —

Oeffentliche Bekanntmachung.

(Den dießjährigen Roßmarkt betr.)

Der dießjährige Roßmarkt in hieſiger Stadt wird mit der Pfingſtmeſſe am 9., 10. und 11. Juni curr. abgehalten; was hiermit öffentlich bekannt gemacht wird.

Bayreuth, am 15. April 1840.

Der Stadt-Magiſtrat.

v. Hagen.

Richter.

Anzeigen.

Unterzeichneter hat ſich entſchloſſen, ſein dahier begründetes Eiſenwaaren-Geſchäft aufzugeben und den Ausverkauf zu dem Einkaufspreiße, gegen baare Zahlung zu bewerkſtelligen, womit am Pfingſtmarkt der Anfang gemacht werden ſoll und daher um recht zahlreichen Zuſpruch bittet. —

Zugleich erſuche Diejenigen, welche mit ältern Rechnungen im Rückſtand ſind, um deren Berichtigung, damit nicht veranlaßt werde, ſolche vor Gericht bringen zu dürfen.

Bayreuth, am 4. Juni 1840.

Joh. Chriſt. Schmidt,
Friedrichsſtraße Nr. 288.

Von der im ehemaligen Fürſtenthum Bayreuth und noch geltenden Handlohns-Ordnung vom Jahr 1760 ſind Exemplare zu 15 kr. gegen portofreie Einſendung zu haben bei

F. C. Birner.

Am dritten Pfingſtfeiertage, den 9ten d. M., als an unſerer Kirchweih, iſt Ball im ehemaligen Fürſtenſaale dahier. Entrée 9 kr. Himmelcron, den 2. Juni 1840.

Müller, Gaſtwirth.

Fremden-Anzeige.

Am 2. Juni.

Sonne: HH. v. Leßel, Obriſt v. Berlin. Kaufleute Paupert v. Frankfurt a. M., Ratermann v. Nürnberg. Rotti v. Bern. Roßbach, Privat. v. Bern. — W. Mann: HH. Kflte. Wagner v. Mergentheim, Encke v. Stuttgart, Scherer v. Fürth. Badum, Dr. v. Selb. Fraas, Rentamtmann v. Bamberg. — S. Roß: HH. Memmert, Kaufm. v. Dresden. Mahr, desgl. v. Chemnitz. Scheller, Müllermſtr. v. Weidenberg. Andre, Controlleurin v. Hof. — Löwe: HH. Williams, Kfm. v. Würzburg. Waidinger, Conditor v. Pegenſtein. — Anker: HH. Kflte. Appel v. Oberröslau. Kaſtner v. Dörflos. Brodmerkel u. Huger v. Brand. Sorg, Magiſter Chirurgiae v. Prag. v. Wimmersberg, Landesälteſter v. Peterwitz. Gräfin Mettig, v. Greiſau. — Traube: Hr. Braun, Hopfenhdlr. v. Hohenſtadt. — Krone: HH. Günther, Revierförſter v. Lahm. Königsberger, Kaufm. v. Floß. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben.

Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 134. 5. Juni 1840.

Deutſchland.

München, 1. Juni. Die Aufſtellung von Agenturen für Auswanderungen nach Amerika betreffend, iſt unterm 8. Mai aus dem Königl. Miniſterium des Innern folgendes Ausſchreiben an ſämmtliche Kreis-Regierungen ergangen: „Die gewiſſenloſe Uebervortheilung der nach Amerika Auswandernden durch betrügeriſche Emiſſaire macht es zur Pflicht, dieſen entgegen zu treten, und ſelbſt Jenen, welche zur Auswanderung entſchloſſen ſind, die erforderliche Fürſorge zuzuwenden. Demnach ſind bereits wegen Auszeigung der tarifmäßigen Paſſagegelder, — wegen Beſcheinigung einer im Voraus erlangten beſtimmten Ueberfahrtsgelegenheit, ſo wie wegen Beglaubigung der vollkommenſten Solidität auf Seite der hiebei gebrauchten Schiffsmakler und Spediteurs durch das Viſa des betreffenden Conſulats, die geeigneten Anordnungen erlaſſen worden. Für die Ausmittelung einer ſpeziellen Ueberfahrtsgelegenheit iſt jedoch die Zulaſſung von Auswanderungs-Agenturen in Bayern nicht zu umgehen. Um nun dieſes Inſtitut mit den bisher befolgten Grundſätzen in Uebereinſtimmung zu bringen, und allen direkten oder indirekten Verlockungen zur Auswanderung einen Damm entgegen zu ſetzen, iſt es unerläßlich, daß zu ſolchen Agenturgeſchäften ausſchließend nur anerkannt ſolide Handlungshäuſer in den größern Städten des Inlandes zugelaſſen werden. Die K. Regierung, Kammer des Innern, hat demnach die desfallſigen Vorſchläge der Schiffseigner mit Umſicht zu prüfen, und ſofern gegen die für ſolche Agenturen in Antrag gebrachten Handlungshäuſer kein Bedenken obwaltet, die Beſtätigung zu ertheilen. Ueber jede erfolgte Aufſtellung eines Agenten iſt Anzeige anher zu erſtatten. Der K. Regierung, Kammer des Innern, wird jedoch hiebei zur beſondern Obliegenheit gemacht, nicht nur allen Verſuchen auf das Entſchiedenſte entgegen zu treten, welche theils die Ausbreitung von Agenturen auf dem flachen Lande, theils die Uebertragung derſelben an Nichtkaufleute bezielen, ſondern auch die Geſchäftsführung der genehmigten Agenten ſorgfältig zu überwachen, damit dieſe ſich keinerlei Verlockung der Unterthanen zur Auswanderung erlauben. Auch ſind gegen alle Ausländer, welche ſich mit dergleichen Geſchäften abgeben, die beſtehenden Vorſchriften, und namentlich die Fremdenpolizeilichen Beſtimmungen mit allem Nachdruck in Anwendung zu bringen.“ —

Augsburg. Wie man vernimmt, wird der Verein des Gutenbergs-Feſtes ſich auflöſen, und die beabſichtigte Feierlichkeit unterbleiben. —

Berlin, 30. Mai. Fortdauernd wird die allgemeine Theilnahme von dem leidenden Zuſtande des Königs in Anſpruch genommen. Sind auch nicht offiziell in den Kirchen Gebete für die Wiederherſtellung des Monarchen angeordnet, ſo ſenden doch viele treue Herzen unaufgefordert ihre Bitten zum Himmel empor, denn der König wird von ſeinem Volk wie der Vater einer Familie geliebt, deſſen Wirkſamkeit und deſſen Wohlthaten gerade in ſolchen Tagen Allen recht lebhaft vor die Augen treten. Darf man bangen Gerüchten trauen, ſo iſt der Zuſtand des hohen Kranken ſeit geſtern ſehr bedenklich geworden; die Liebe gibt ſich jedoch nur zu leicht den ängſtlichſten Gedanken hin; hoffen wir, daß die Beſorgniß ſich auch dießmal, wie es bereits in der vorigen Woche der Fall war, als unbegründet erweiſen werden. —

Frankfurt a. M., 29. Mai. Das Verfahren der Franzoſen in **Algier** iſt von ſolcher Art, daß nur die freche Weiſe, in der ſie davon erzählen, noch größeren Ekel erregen kann. Ihre täglichen Heldenthaten beſtehen in fortwährenden Raubzügen, die ſie euphemiſtiſch Razzia heißen und die ſelbſt im **Moniteur** etwa in folgender Weiſe beſchrieben werden: „Abends beim Einbrechen der Nacht bricht man auf mit einer kleinen Colonne von etwa 400 Infanteriſten und 150 Pferden, mehr oder weniger, je nachdem die Unternehmung beſchaffen und Widerſtand zu vermuthen iſt. Die ganze Nacht hindurch marſchirt man in der größten Stille, ſelbſt ohne zu rauchen, ſchleicht ſich über Berge und durch unbewohnte Thäler, und ſendet gegen [illegible] Uhr Morgens, kurz vorher, ehe der Tag anbricht, was hier plötzlich und ohne vorhergehende Morgendämmerung ſtattfindet, ein Paar Eingeborne auf Kundſchaft, um genau die Lage der Duars, die man zu überfallen beabſichtigt, zu erforſchen. Nach einer Raſt von etwa einer Stunde ſetzt die Colonne ſich wieder in Marſch; die Cavallerie voran, die Infanterie in gemeſſener Entfernung. Sobald man die Beute gewahr wird, gehts im Galopp darauf los. Wird Widerſtand geleiſtet, ſo ſucht die Cavallerie den Feind ſeitwärts zu locken und ſich der Heerden zu bemächtigen, die zuweilen ſchon vollſten Laufs auf der Flucht ſind. Schießen die Duars, ſo Gnade ihnen Gott! Alles wird niedergemacht, Weiber und Kinder ausgenommen (die man dann aus Barmherzigkeit nackt und hülflos ihrem Schickſal überläßt?) Die Spahis machen Alles der Erde gleich, die kameelhaarenen Zelte mit ihren Geräthen werden weggenommen. Wehrloſe Männer und Weiber ziehen ihre Kleider aus (wahrſcheinlich freiwillig!), und völlig entblößt zum Zeichen der Unterwerfung, rennen ſie nach allen Seiten und flehen um ihr Leben. Unterdeſſen werden die Heerden zuſammengetrieben und ſogleich ins Lager geſendet. Zuweilen kommt es vor, daß die vorigen Eigenthumer derſelben die Arrièregarde verfolgen und durch Flintenſchüſſe ihr Mißfallen ausdrücken. So unterwerfen wir die Araber und ſtehen und dabei etwa ſo, wie die ſouverainen Herren (Raubritter) im Mittelal-

ter, die, rings von Vaſallen umgeben, fortwährend kriegten und ihren Degen bald in dieſe, bald in jene Waagſchale warfen," je nachdem das Intereſſe ihrer Macht und Vergrößerung dies forderte! Pfui! möchte man ausrufen, wäre nicht dem Himmel zu danken, daß er der Kröte die Widrigkeit gab. Eine beſſere Lektion kann unſere Vaterlandsliebe nicht wünſchen, zumal in einem Augenblicke, wo die bedrohlichen Vorboten einer verrätheriſchen Bündlerei ſich täglich vermehren. —

Dänemark.

Kopenhagen, 23. Mai. Geſtern feierte die Königliche Familie die ſilberne Hochzeit Ihrer Majeſtäten. Alles war geſpannt darauf, ob das Volk Theil an der Hochzeitfeier nehmen, namentlich ob man illuminiren würde. Endlich nahmen Fädrelandet und Kjöbenhavnsposten das Wort, und erklärten, weder zum öffentlichen Gottesdienſt noch zur Illumination ſey Anlaß, das Feſt ſey eine Privatangelegenheit des Königs, die Nation habe ſchon Koſten genug zu tragen ꝛc. Am Tage nach Erſcheinung dieſer Artikel verbat ſich der König die Illumination durch ein Reſcript an den Magiſtrat. Am Tage des Feſtes behauptete man, die Wachen ſollten verdoppelt, die Truppen in die Caſerne konſignirt, ſcharfe Patronen vertheilt ſeyn. Mittags war ich auf dem Holm, wo nur anſtändig Gekleidete eingelaſſen wurden. Als der König kam, war es äußerſt befremdlich, daß nicht einmal die Arbeiter vom Holm ein Hurrah ausbrachten. Dieſe Leute klagen über Mangel an Verdienſt und möchten, daß das Geld, ſtatt auf Feſte, auf Orlogsſchiffe verwandt werde. Und doch iſt des Monarchen ſilberne Hochzeit ein ſo ſchönes Feſt! Schon um halb 9 Uhr waren alle Läden, in denen Waffen oder nur Stöcke verkauft werden, geſchloſſen, die Straßenlaternen waren angezündet, was ſonſt in unſern hellen Sommernächten nicht geſchieht, und auf dem Schloßplatz ſo wie in den Häfen brannten überall Pechkränze. Starke Pikets von Huſaren ſtanden auf dem Schloßplatz, die ganze Polizei war auf den Beinen, und eine ſtarke Abtheilung der Garde zu Fuß im Schloß poſtirt, welche jedoch keine Patronen erhalten hatte. Viele Tauſend Neugierige füllten den Schloßholm in geſpannter Erwartung, verhielten ſich aber ganz ruhig. Nur ein Haufen Gaſſenbuben empfing die ankommenden Ballgäſte mit Geheul und Pfeifen; ſie warfen Schwärmer und Raketen, riſſen die Pechfackeln um, und trieben allerlei Poſſen, um die Polizei zu reizen, die indeſſen ausgezeichnete Mäßigung und Geduld bewies. Einige Bürger richteten ſpitzige Worte an die Polizei, und fragten, ob ſie hier wohl ſtehen dürften? Sie wollten gern freiwillig gehen, wenn's ſeyn müſſe, nur möchten ſie keine Prügel (Anſpielung auf die letzten Auftritte vor dem Hauſe des wegen Preßvergehen angeklagten Advokaten Chriſtienſen). So ging's bis gegen 12 Uhr. Endlich ermüdete die Geduld der Polizei, ſie ſchlug drein und erhielt Steinwürfe zur Antwort. Die Huſaren ſprengten unter den Pöbelhaufen und trieben ihn auseinander, er ſammelte ſich aber wieder, und ein zerlumpter Gaſſenbube forderte dazu auf, Steine herbeizuſchleppen. Der Pöbel faßte Poſto auf der einen Seite der „Hoibro", einer Brücke, deren ſtarke Rundung der Cavallerie ungünſtig iſt, das Militair und die Polizei auf der andern. Zu weitern Auftritten kam es nicht, und endlich verlief ſich die Maſſe. Ein Knabe iſt am Kopf verwundet worden, und einige Polizeibediente ſollen Nachwehen von Steinwürfen haben. — Ob wirklich Patronen vertheilt wurden, habe ich nicht mit Beſtimmtheit in Erfahrung bringen können. Im Schloß herrſchte etwas unruhige Bewegung. Sobald das Schreien und Pfeifen auf dem Platz überhandnahm, ſchickten die Offiziere die Mannſchaft (welche man den ganzen Tag reichlich bewirthet hatte) aus dem Corps de Garde ins Schloßthor hinunter. Oben in den Zimmern übertönte die Muſik den wüſten Lärm. Der König ſah etwas leidend aus. Viele der Geladenen haben den Ball nicht beſucht. Der gebildete Theil der Nation verabſcheut die kleinen vom Pöbel angezettelten Unruhen, alle Claſſen aber fühlen ſich unheimlich und fürchten irgend einen Exceß. Die Leute erzählen ſich, wie viele Flaſchen Wein getrunken, wie viele Kuchen gegeſſen worden. Hätte der König eine Civilliſte, ſo verlöre kein Menſch ein Wort darüber, jetzt ſpricht der Gemeinſte: „Wie viel muß ich wohl zu dieſem Feſt hergeben?" Ich bin geſpannt auf heute Abend, wo der König ins Theater fährt. Der Pöbel wird nicht ruhig ſeyn. —

Kopenhagen, 24. Mai. Geſtern Abend beſuchten Ihre Majeſtäten und der Hof das Schauſpiel. Als ſie ſich nach der Amalienburg zurückbegaben, waren einige Häuſer auf dem Königs-Neumarkt ſo wie die Breite-Straße illuminirt, und unzählige Volkshaufen füllten die Gaſſen. Die beſſeren Claſſen verhielten ſich durchaus ruhig, der Pöbel aber trieb allerlei Unfug, marſchirte ſpäter in Maſſen nach dem nördlichen Theil der Stadt und brachte namentlich den Studenten (wegen ihrer Adreſſen um eine Verfaſſung), ſo wie auch dem Procurator Chriſtenſen ein Vivat. Erſt gegen 1 Uhr war alles wieder ruhig. —

Frankreich.

Paris, 29. Mai. Man ſagte dieſen Abend (28ſten) in mehreren politiſchen Salons, daß Marſchall Valée abberufen ſey und General Trezel ihn im Gouvernement von Algier erſetzen würde.

In der Pairskammer kam am 29. Mai der Rentenconverſionsentwurf zur Erörterung. Die Galerien waren ſtark beſetzt. Hr. Villiers du Terrage ſprach zuerſt dagegen. Der Entwurf trage das Gepräge der Ungeſetzlichkeit, der Undankbarkeit, der Ungerechtigkeit und der Wortbrüchigkeit an ſich. Das gegenwärtige Miniſterium würde nicht von ſich ſelbſt den Entwurf vorgelegt haben. . . Dieſe Verſicherung ward ſogleich von dem Finanzminiſter mit Beſtimmtheit widerſprochen, der ſich dann noch in die Widerlegung der andern von dem Redner angeführten Gründe umſtändlich einließ. Hr. Merilhon vertheidigt ſodann die Intereſſen der Rentenbeſitzer, die ſchon ſeit 16 Jahren von der Pairskammer vertheidigt worden ſeyen. Hr. d'Argout iſt nicht für den Entwurf, ſo wie er von

der Deputirtenkammer votirt worden, ſondern für eine Modifikation. Die Meinung der Majorität der Commiſſion enthalte etwas Troſtloſes für die Steuerpflichtigen, da ſie nie eine Erleichterung von der ſie bedrückenden Staatsſchuld hoffen könnten.

Egypten.

Aus Damaskus vernimmt man, daß der Prozeß wegen des daſelbſt im Februar d. J. an dem Pater Thomas verübten Mordes in vollem Gange iſt, und durch die Geſtändniſſe des bekannten Barbiers eine für die Iſraeliten, die jener Mordthat bezüchtiget worden waren, günſtige Wendung zu nehmen ſcheint. Gedachter Barbier hat nämlich ausgeſagt, er ſey zur Beſchuldigung der neun iſraelitiſchen Kaufleute nur durch die Drohung verleitet worden, daß, wenn er läugne, er bis zum Tode werde gefoltert werden; geſtehe er aber, ſo habe er nicht nur Strafloſigkeit, ſondern ſogar eine Belohnung und ein Sicherheitsgeleite zu erwarten. —

Die jüdiſchen Unterthanen des Vicekönigs von Egypten haben eine Petition zu Gunſten ihrer verfolgten Glaubensbrüder in Damaskus an Mehemed Ali gerichtet. Dieſelbe lautet nach der Engliſchen Ueberſetzung in der Times folgendermaſſen: „Die iſraelitiſche Nation hat keinen Fürſten, hat keinen Staat; ihr Ruhm iſt vom Alterthume begraben, ihre Nationalität iſt erloſchen. Religion, Ew. Hoheit, beherrſcht das Gewiſſen, aber ſie trennt Nationen nicht. Die Iſraeliten von Damaskus ſind Ihre Kinder, denn Gott hat ſie Ihrer Regierung anvertraut. Sie werden von Bosheit verleumdet und von Grauſamkeit unterdrückt, und an wen ſollten ſie ſich um Gerechtigkeit wenden, wenn nicht an ihren geſetzmäßigen Herrn? Der Name Mehemed Ali's tönt laut durch das Weltall, denn in der einen Hand hält er den Ruhm, in der andern die Gerechtigkeit. Die Hebräer von Damaskus werden eines ſchrecklichen Verbrechens angeklagt, eines Verbrechens, welches der Vernunft, ihren religiöſen Grundſätzen, der Wahrheit und noch mehr der Geſchichte widerſpricht. Die Hebräer waren die erſten, denen von Gott befohlen wurde, ſich des Blutes zu enthalten, die erſten, welche Menſchenblut von den Altären Gottes verbannten. Das Volk Iſrael iſt zwar unglücklich, aber ſein Charakter in der Trübſal staunenswerth geweſen, und Männer, wie Ew. Hoheit, die Gott mit Genie begabt, bemitleiden es, aber verachten es nicht. Weſſen klagt man ſie an? Einen Mann getödtet und ſein Blut zu dem ungeſäuerten Brode genommen zu haben. Die letztere Einrichtung hat 4000 Jahre und länger beſtanden. Viertauſend Jahre lang haben die religiöſen Inſtitutionen der Juden ein Feld der Unterſuchung den Gelehrten der ganzen Welt dargeboten, und konnte ein ſolcher Frevel unentdeckt bleiben? Schmach dem, der dieß denken könnte! Sie Hebräer, Ew. Hoheit, halten ſich fern von Blut, und treiben dieſes Gebot ihrer Religion ſelbſt bis zum Vorurtheile. Die gießen das von Thieren hinweg und thun Alles, was ſie können, dieſe Flüſſigkeit vom Fleiſche zu entfernen, bevor ſie es genießen. Stimmt es nun mit der Vernunft überein, daß ſie einen Menſchen opfern und ſein Blut genießen ſollten? Dieß iſt offenbar falſch; aber die alte Feindſchaft einer allzu mächtigen Perſon in Syrien gegen jedes Individuum unſers Glaubens verſchafft einem ſolchen Irrthum Glauben. Deßhalb, Ew. Hoheit, kommen die achtbarſten Leute jenes Landes auf die Tortur; mit Schlägen ohne Zahl ſucht man ſie heim; neu erfundene und ſehr ſtrenge Martern treffen den unglücklichen Stamm, und dies ſind die Mittel, ſie zum Geſtändniß zu vermögen. Sicherlich konnten ſolche große Leiden ein falſches Geſtändniß aus einigen von ihnen erpreſſen, denn obſchon es viele Männer gibt, die dem augenblicklichen Tode ins Geſicht ſehen können, ſo gibt es doch nur wenige, welche die Tortur aushalten, und in Damaskus ſind die Torturen größer, als ſie je in der Welt geweſen ſind. Schon haben bekanntlich Iſraeliten ſich für ſchuldig erklärt, und ſpäter iſt ihre Unſchuld erwieſen worden. Ueber hundert Kinder ſind in den Gefängniſſen aus Mangel an Nahrung umgekommen, denn das iſt die Art, auf welche Gerechtigkeit an Ihr Volk in Damaskus ausgetheilt wird. Wir haben häufig vernommen, Ew. Hoheit, daß Sie viele Schreiben empfangen haben, nicht von den Hebräern in Damaskus, ſondern von ehrbaren Anhängern Chriſti, denen das Gewiſſen durch ſolche Grauſamkeiten verletzt wurde. Dieſe Briefe erklären die Hebräer für unſchuldig und die Miniſter Ew. Hoheit für ungerecht. Die Conſuln Oeſterreichs und Dänemarks haben ſolche Nachrichten empfangen. Wir wollen nicht die theilnahmvollen Berichte erwähnen, die im Beſitz unſrer Glaubensbrüder ſind. Ew. Hoheit, wir verlangen keine Gnade für unſre Glaubensbrüder — wir verlangen Gerechtigkeit, aber laſſen Sie ſie ihnen angedeihen von Ew. Hoheit, ihrem gerechten und ſtrengen Vater. Ihnen allein hat Gott die Gewalt über dieſes unglückliche Volk anvertraut, und Sie allein haben das Recht, ſie zu beherrſchen. Laſſen Sie ſie vor Ew. Hoheit bringen, ſie verhören und geſtraft werden, wenn ſie ſchuldig, oder wenn ſie unſchuldig ſind, laſſen Sie ihre Unſchuld laut verkündigen. Es gilt eine alte Religion, welche man zu beſchmutzen wünſcht, und es ſcheint, Gott habe Ihnen einen noch größeren Ruhm aufbehalten — der Befreier einer unterdrückten Nation zu ſeyn.“

Das von Regensburg nach Ulm fahrende Dampfſchiff ſoll am 19ten d. bei ſeiner Fahrt dahin an der Brücke bei Groß-Mehring bei Ingolſtadt ſo heftig angefahren ſeyn, daß ein Joch der Brücke brach, und jenes einen Leck bekam, ſo daß es erſt nach längerem Aufenthalte flott wurde. —

Todes-Anzeige.

Es hat dem Herrn gefallen, meinen inniggeliebten theuren Mann, Dr. med. Carl Vogel, praktiſchen Arzt dahier, nach mehr monatlichen ſchweren Leiden, heute Morgens vier Uhr durch einen ſanften ſeligen Tod heimzurufen, welchen ich den vielen Freunden des Vollendeten mit tiefgebeugten Herzen und mit der Bitte anzeige, meiner und meines verwaisten Kindes im Gebete zu gedenken.

Bayreuth, den 4. Juni 1840.

Lida Vogel, geb. Wanderer.

Anzeigen.

Unterzeichneter hat ſich entſchloſſen, ſein dahier begründetes Eiſenwaaren-Geſchäft aufzugeben und den Ausverkauf zu dem Einkaufspreiße, gegen baare Zahlung zu bewerkſtelligen, womit am Pfingſtmarkt der Anfang gemacht werden ſoll und daher um recht zahlreichen Zuſpruch bittet. —

Zugleich erſuche Diejenigen, welche mit ältern Rechnungen im Rückſtand ſind, um deren Berichtigung, damit nicht veranlaßt werde, ſolche vor Gericht bringen zu dürfen.

Bayreuth, am 4. Juni 1840.

Joh. Chriſt. Schmidt,
Friedrichsſtraße Nr. 288.

J. M. Himmelſtoß,

Friſeur und Haarlocken-Fabrikant aus Bamberg,

empfiehlt ſich zu bevorſtehender Pfingſt-Meſſe mit einer ganz großen und ſchönen Auswahl von Haarlocken nach der neueſten Pariſer und Londoner Mode, ſo wie das Neueſte von Naturſcheiteln mit und ohne Locken; ferner empfiehlt er ſeine ächt franzöſiſche Parfümerie und vorzüglich ächtes Maccaſſar-Oel, welches den Haarwuchs befördert, ſo wie auch Friſeur- und Lockenkämmchen, und verſpricht in Allem reelle und billige Bedienung und ſieht einer gütigen Abnahme entgegen. Die Bude befindet ſich in der obern Hauptreihe.

Marie Dittrich aus Nürnberg

bezieht zum Erſtenmal den bevorſtehenden Pfingſtmarkt mit einer ſehr großen Auswahl geſtickter weißer Krägen und Chemiſetten, ſo wie auch alle Arten altmodiſcher Tüllſtickereien, ächte Blonden und andere Arten von Chemiſetten, Brüſſeler Mouſſelin-Spitzen, bunt geſtickte Maſſelin-Kleider von Wolle, dann bunte und weiße ordinaire Zeuche, auch bunte und weiße ordinaire Kugelfranzen, nebſt einer reichen Auswahl in allen weißen Waaren.

Zugleich empfiehlt ſie ihren Galanterie- und Damenputz, welcher in ganz feinen Tyroler Damen-Strohhüten, Borduren mit Roßhaargeflecht, Baſthütchen und Blondenhäubchen, franzöſiſchen Blumen und Bändern, ſeidenen Handſchuhen, Atlas-Taſchen, Shawls von Atlas und flachen franzöſiſchen Hüten und Hauben-Bändern beſteht.

Dieſelbe bittet um geneigten Zuſpruch und verſpricht die reellſte Bedienung und billige Preiſe.

Ihre Boutique befindet ſich unter obiger Firma in der obern Hauptreihe, der Reſſource gegenüber.

Emanuel Oppenheimer,

aus Burgkundſtadt,

bringt hiermit zur ergebenen Anzeige, daß er den dießjährigen Pfingſtmarkt wieder mit einem ſehr gut ſortirten Lager aller Sorten Schnitt- und Modewaaren bezieht. Vorzüglich empfiehlt derſelbe eine ſchöne Auswahl von Tuchen in allen Sorten zu den billigſten Preiſen. Unter Zuſicherung der reellſten Bedienung bittet er um geneigten Beſuch. Die Bude iſt in r Haupt-Reihe unter obiger Firma.

Theater zu Bayreuth.

Montag den 8. Juni 1840, wird:

„der Verſchwender,"

Original-tragiſch-komiſches Zauberſpiel in 2 Aufzügen von

Ferdinand Raimund

zum Erſtenmale auf der hieſigen Bühne erſcheinen.

Nur durch die gnädige Unterſtützung einer Königlichen Regierung wurden wir in den Stand geſetzt, die koſtſpieligen Dekorationen und Maſchinen ꝛc. herſtellen zu können, welche zur Aufführung eines ſo großen Werkes unumgänglich nöthig ſind, wenn es den Anforderungen eines kunſtſinnigen Publikums vollkommen entſprechen ſoll. Indem wir dieß öffentlich bekennen, glauben wir zugleich unſern ergebenſten Dank dafür auszuſprechen, und uns fernerer Gnade nicht unwürdig zu zeigen.

Ueber den Werth dieſes Meiſterwerks, das neben der edelſten Moral, ſo viel Unterhaltung und erheiternde Situationen bietet, das auf allen Bühnen den entſchiedenſten Beifall fand, haben ſich die öffentlichen Blätter in ganz Deutſchland ſo allgemein lobend geäußert, daß eine Anpreiſung desſelben überflüſſig wäre. Nur die Verſicherung ſoll ein hochverehrtes Publikum zu einem geneigten zahlreichen Beſuche einladen: daß Nichts verſäumt werden wird, ſowohl durch äußere Ausſtattung, beſonders auch durch eine glänzende Garderobe, als durch fleißige Einübung, ein ſehenswerthes Ganze zur Darſtellung zu bringen.

Indem wir glauben, durch die Aufführung eines ſo bedeutenden Schauſpieles, das ſo viel Mühe und Aufwand erfordert, den innigſten Dank für die bisher ſo zahlreichen Beweiſe der Zufriedenheit mit den Leiſtungen unſerer Bühne, am lebhafteſten auszuſprechen, und uns zu fernerer Nachſicht zu empfehlen — haben wir die Ehre uns hochachtungsvoll zu nennen

Eines hochverehrten Publikums

gehorſamſt ergebene

G. Albert. G. Ball.

Fremden-Anzeige.

Am 3. Juni.

Sonne: HH. Kflte. Witzonmann v. Pforzheim, Spruner, Balez, Louis, Starck u. Schwarzenberg v. Hof, Dollmann v. Frankfurt a. M., Geſenton v. Luxenburg, Lederer v. Marktbreit, Gebhardt v. Kitzingen. Graf Jardan v. Wien. v. Wächter, Landrichter v. Wunſiedel. Schüller, Apotheker v. Rain. Pöhler nebſt Tochter, Fabrik. z Wild, Seminar-Direktor v. Plauen. Ernſt, Dekan v. Hochſtall. Lord Hawer nebſt Familie v. London. Boeſſmayer, Pfarrer v. Burggrub. Baron v. Limboiſe, Part. v. Spau. Keiſel, desgl. v. Nürnberg. Lisberg, Maler v. Riga. Gräſin v. Grieſerie v. Neapel. v. Egloffſtein, Stiftsdame; Frl. Klaber v. Waitzenbach. v. Fichtel, Juſtizkommiſſairin v. Schweinfurt. Frls. Garnbart u. Engelmann v. Köln. — W. Mann: HH. Mayer, Kfm. v. Augsburg. Rüger, desgl. v. Frankfurt a. M. Gruber, Priv. v. Amberg. Hamerſchmidt, Gaſtw. v. Langenau. — Löwe: HH. Weidinger, Conditor v. Petzenſtein. Weber u. Moll, Fabr. v. Nördlingen. Starck, Rothgerber v. Staffelſtein. — Anker: HH. Wallmann, Profeſſor v. Berlin. Pfau, Goldarbeiter v. Dresden. Lohbauer, Kaufm. v. Bremen. — Krone: HH. Kießling, Fabrik. v. Streitau. Schmidt, desgl. v. Nürnberg. Bruner, Hdlsm. v. Schönheida. — W. Lamm: Hagen, Metzger v. Wohnsgehaig. Eckſtein, desgl. v. Adlitz. — R. Roß: HH. Roſenhauer, Fabr. v. Gefrees. Kolb u. Lochner, Kupferſtecher v. München. —

Im Verlaße der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro 135. 6. Juni 1840.

Deutſchland.

Berlin, 31. Mai. Daß die Stadt Berlin an ſich ſchon das wärmſte Intereſſe, den ſtärkſten Beruf habe, die hundertjährige Feier des Regierungsantrittes Friedrich's des Großen aufs würdigſte zu begehen, dürfte wohl nicht bezweifelt werden; doch iſt noch eine ganz beſondere Veranlaſſung dazu vorhanden, deren Mittheilung gewiß nicht ohne Intereſſe iſt. Man wird ſich aus der Geſchichte des ſiebenjährigen Krieges erinnern, daß ein Ruſſiſches Streifcorps Berlin auf wenige Tage beſetzte. Die bedrängte Stadt mußte über den Abkauf der Plünderung unterhandeln und brachte dazu 2 Mill. Thaler auf, für deren Zahlung, da das Geld nicht baar vorhanden war, die reichſten Kaufleute Berlins durch Wechſel hafteten. Der hiſtoriſch berühmt gewordene Kaufmann und Fabrikant Godskowski war es vorzüglich, der durch ſeinen großen Credit die Möglichkeit dieſes Geſchäfts zu Wege brachte. Es iſt bisher allgemein geſchichtlich angenommen geweſen, daß der König der Stadt dieſe Summen nicht erſetzte, daß er die Wechſel der Kaufleute in keiner Art habe anerkennen wollen. Es laſtete dieſes Benehmen als ein Flecken auf der Geſinnung des Königs, den man nur aus der Bedrängniß des Fürſten entſchuldigte. Jetzt aber iſt dieſer Flecken zu einem der ſchönſten Glanzpunkte für ſeinen Charakter geworden; denn durch einen nicht genug zu preiſenden Zufall haben ſich vor ganz kurzer Zeit Akten in den Archiven des berliner Magiſtrats vorgefunden, aus denen unbezweifelt hervorgeht, daß der König der Stadt dieſe volle Summe aus ſeiner Schatulle zurückgezahlt, aber dabei ausdrücklich die Bedingung geſtellt hat, daß dieſer Akt der Königlichen Großmuth aufs ſtrengſte verſchwiegen bleiben ſolle. Er befahl den dabei betheiligten Magiſtratsperſonen bei Amt und Ehre, durchaus keine Sylbe davon verlauten zu laſſen, und es mußten ſogar vereidete Kaufleute nach Magdeburg (wenn ich nicht in dieſem Nebenumſtand irre) gehen, um dort aus Königlichen Kaſſen unter dem Siegel der Verſchwiegenheit zu empfangen, aber vorgeben, daß ihnen dieſe Zahlungen aus Holland gegen Wechſel geleiſtet wurden. Ein ſolches Beiſpiel der Großmuth und der Reſignation in Beziehung auf die Anerkennung derſelben iſt vielleicht nicht zum zweitenmal in der Staatengeſchichte aufzufinden, und es ſichert einen Zug zu Friedrich's Charakter, der unter den vielen großen und bedeutſamen, welche uns die Geſchichte überliefert hat, gewiß einer der bedeutendſten iſt. — Darin liegt der Grund, daß die ſonſt neuerdings in finanziellen Verhältniſſen ſich durch die Anſichten der Stadtverordneten auf viel minder liberale Grundſätze zurückgeführt ſah, dieſe Säcularfeier mit ſo bedeutenden Geldopfern auf eine dauernd ſegensreiche Weiſe begeht. (Lpz. Allg. Ztg.)

Ueberaus rührend iſt es, daß der König, ſeiner Krankheit ungeachtet, ſich doch nicht hat zurückhalten laſſen, das Programm der Feierlichkeiten bei der Grundſteinlegung des Friedrichs-Denkmals ſelbſt anzuordnen, obwohl alle andern Regierungsgeſchäfte dem Kronprinzen von Sr. Maj. übertragen ſind. Die Vorbereitungen zu dieſer Feier haben darum auch ihren unausgeſetzten Fortgang. Das Volk, das Land nimmt daran mit vollem Bewußtſeyn Theil, denn es glaubt, durch Gründung jenes Denkmals eine alte Schuld abzutragen — eine größere Schuld, als die Franzöſiſche Nation abträgt, indem ſie die Ueberreſte ihres Kaiſers von der Felſeninſel über den Ocean ſich holt; denn wer weiß, ob hundert Jahre nach der Thronbeſteigung Napoleons dieſer noch eben ſo, wie jetzt Friedrich, in den Herzen eines dankbaren Volkes fortleben wird. Es hat, wie Hr. v. Varnhagen in den Berliner Jahrbüchern ſehr richtig bemerkt, die friſche Belebung, die des großen Königs Gedächtniß beſonders in den letzten zehn Jahren erfuhr, nicht wenig dazu beigetragen, das Königthum überhaupt zu ſtärken und ihm ſelbſt unter den extremen Geiſtern, welche die Zeit der Revolutionen gebar, neue Anhänger zu gewinnen. —

Berlin, 2. Juni. Wir beeilen uns, unſern Leſern noch das Nähere über die feierliche Grundſteinlegung zu dem Monument Friedrich's des Großen, wie dieſelbe geſtern, Montag den 1. Juni in den Vormittagsſtunden ſtattfand, mitzutheilen. Von 9 Uhr ab wuchs die Frequenz in den Straßen der Hauptſtadt, in Strömen begaben ſich die Einwohner nach dem Schauplatz des Feſtes, und zahlreiche Wagen rollten um dieſe Stunde durch die dichtgefüllten Straßen, denn von 10 Uhr ab war der Opernplatz und die Linden für Wagen und Reiter geſchloſſen. Schon vor dieſer Zeit waren die beiden großen Tribünen, deren eine zwiſchen den beiden Flügeln des koloſſalen, jetzt in neuem Abputz geſchmückt daſtehenden Univerſitätsgebäudes errichtet war, und deren andere den Raum zwiſchen dem Opernhauſe und dem Palais Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm ausfüllte, beide mit Tüchern verkleidet, mit Kränzen dekorirt, und die letztere mit den wallenden Fahnen der verſchiedenen Städte der Provinz Brandenburg geſchmückt. Ein buntes Gemiſch ſchwarzer Hüte, reich belebt durch die hellen Farben ſchöner Toiletten, zeigte ſich auf den amphitheatraliſch erhöhten Bänken. Nicht minder war die Treppe des Opernhauſes gefüllt, und alle Fenſter der umgebenden großartigen Gebäude, der Akademie, der Univerſität, des Zeughauſes, waren gleichſam mit geſchmückten Damen illuminirt; alle Dächer rund umher zeigten ſich mit hoch übereinander geſtuften Reihen von Schauluſtigen in bunten, glänzenden Farben gegen den blauen Himmel drängend beſetzt; und wie höhere Blumen erhoben ſich darüber die aus-

geſpannten, farbigen Sonnen- und wohl auch Regenſchirme, um vor der ſtrahlenden Sonne zu ſchützen, welche das Feſt verherrlichte; ein Anblick, der zu dem Impoſanteſten gehörte, was man ſehen kann, und die Schönheit und Größe der Architektur erſchien auf einmal wunderbar gehoben. Alles dies wurde abgeſchloſſen durch das friſcheſte Frühlingsgrün der Linden, in deren Zweige, bis hoch hinauf, die muntere Jugend, von der Ordnung haltenden Behörde hier verſchont, ſich in der fröhlichen Ausgelaſſenheit des Feſtes begeben hatte. Bald auch ließ der Balkon des Palaſtes Sr. Königl. Hoh. des Prinzen Wilhelm, Sohnes Sr. Majeſtät, Prinzen und Prinzeſſinnen des Königlichen Hauſes erkennen. Der freigehaltene Platz ſelbſt war mittlerweile vom Militair umſtellt worden, deſſen Front in der hellen Sommer-Kleidung und in leuchtender Sonne ſich beſonders feſtlich ausnahm. Um 10¼ Uhr ſetzten ſich die zu dieſer Feier beſtimmten Truppen ꝛc. von ihren Rendez-vous an der Schloßbrücke, der Ober-Wallſtraße und der Univerſitäts-Straße nach ihren Aufſtellungs-Plätzen mit klingendem Spiel in Marſch. Die Leib-Compagnie des 1ſten Garde-Regiments zu Fuß holte ſämmtliche Fahnen vom Palais Sr. Majeſtät des Königs ab, marſchirte mit denſelben en Front bis an die Flügel der Infanterie, worauf die Fahnen bei ihren Detaſchements eintraten und die eben gedachte Compagnie auf ihren Platz im Viereck rückte. Eben ſo verfuhr die Escadron des Regiments Garde du Corps, welche ſämmtliche Standarten abgeholt hatte. Nachdem drei Seiten des Vierecks gebildet waren, rückten die Deputationen der Gewerke unter dem Schall ihrer Muſik vom Schloſſe her in das Viereck ein, deſſen öſtliche Hälfte ſie einnahmen. Hiernächſt wurde die vierte Seite des letzteren durch die 3 Uhlanen- (Landwehr-) Eskadrons, welche in Eskadrons-Front hinter einander aufrückten, geſchloſſen. Sämmtliche Fahnen und Standarten rückten nun auf ein gegebenes Commando vor und ſtellten ſich um die Fundament-Vertiefung des Grundſteins auf, an deren vier Ecken vier Mann der Garde Unteroffizier-Compagnie als Ehrenpoſten ſtanden. Die reitende Garde-Artillerie war auf dem Schloßplatz aufgefahren, ſie verkündete um 11 Uhr durch 3 Signalſchüſſe den Anfang der Feier, und um 11½ Uhr begann die Ceremonie der Grundſteinlegung und mit ihr eine Ehren-Salve von hundert Canonenſchüſſen. Als Se. Königliche Hoheit der Kronprinz, gefolgt von der geſammten Generalität, in das Viereck traten, wurden von den Truppen die Honneurs gemacht und während deſſen der Marſch Sr. Majeſtät des Königs durch die verſchiedenen Muſik-Chöre ausgeführt. Zunächſt vor dem Fundament ſtanden die Königlichen Prinzen, hinter Höchſtdenſelben die Veteranen aus der Zeit Friedrichs des Großen; es folgten darauf Deputationen der Staats-Behörden, Deputationen der ſtädtiſchen Behörden und Corporationen und endlich die Gewerke, während an der Seite des Fundaments die Herren Miniſter, Generale und die Geiſtlichkeit aufgeſtellt waren. Rechts und links vor den Truppen ſtanden die Offizier-Corps. Zunächſt verkündete Se. Excellenz der Miniſter von Rochow die wegen Errichtung des Monuments von Sr. Majeſtät huldreichſt erlaſſenen Befehle in nachſtehender Weiſe: „Der Wille Sr. Majeſtät des Königs, unſeres Herrn, hat uns verſammelt, um den Beginn der glorreichen Regierung König Friedrich's II. feſtlich zu feiern durch die Grundſteinlegung zu dem Denkmal, welches Se. Majeſtät Seinem ruhmgekrönten Ahnherrn zu errichten beſchloſſen hat. Ich bin berufen, dieſen, eines jeden Preußen Bruſt erhebenden Beſchluß an hieſiger Stelle zu verkünden. Die Worte der deshalb an den Staats-Miniſter Grafen von Alvensleben und mich erlaſſenen Ordre lauten alſo: „„Der Zeitpunkt, an welchem Friedrich der Zweite vor hundert Jahren den Preußiſchen Thron beſtieg, fordert das dankbare Andenken der Mitwelt und ein Denkmal für künftige Zeiten. Für letzteres habe Ich inſofern geſorgt, als Ich die Anfertigung einer Reiter-Statue befohlen und den Platz am Anfange der Linden als denjenigen beſtimmt habe, wo dies Denkmal errichtet werden ſoll. Der künftige Grundſtein wird die gewählte Stelle bezeichnen, und an derſelben ſoll am 1. Juni c. eine öffentliche Feier ſtattfinden, bei welcher dieſe Ordre zu verkünden und die ſtellvertretende Grundſteinlegung zu veranlaſſen iſt. Berlin, den 26. Mai 1840. (gez.) Friedrich Wilhelm. An die Staats-Miniſter von Rochow und Grafen von Alvensleben.““ So laſſen Sie uns denn dies Feſt beginnen mit begeiſterter Erinnerung an das, was Preußen ſeinem Friedrich dankt, und mit dankerfülltem Herzen für den Ruhm und den reichen Segen unter Friedrich Wilhelm's väterlichem Scepter, zugleich aber auch mit dem ernſten Willen, allezeit zu ſtreben und zu wirken in dem Geiſte, mit der Liebe und der Treue, welche beide große Könige in unſeren und unſerer Väter Herzen geweckt und genährt haben.“ (Schluß folgt.)

Frankreich.

Paris, 31. Mai. Die Pairskammer hat am Schluß ihrer geſtrigen Sitzung den von der Deputirtenkammer angenommenen Geſetzentwurf für Converſion der 5procentigen Rente mit 101 Stimmen gegen 46 verworfen. Herr Perſil bekämpfte das von dem Conſeilpräſidenten vertheidigte Geſetzprojekt. In der nämlichen Sitzung legte der Miniſter des Innern den auf die Translation der ſterblichen Ueberreſte Napoleon's bezüglichen Geſetzentwurf, in der von der Deputirtenkammer demſelben gegebenen Faſſung, vor. Der Miniſter des Innern bemerkte in der Darlegung der Motive, die im weſentlichen mit der in der Deputirtenkammer gegebenen Explikation derſelben übereinſtimmt: „Die Regierung will dieſer Translation eine Feierlichkeit geben, welche der Achtung und Bewunderung der Völker entſpricht. Wir legen Ihnen das Geſetz vor, welches der Regierung die Ausführungsmittel geben ſoll. Vielleicht wird der proponirte Credit (eine Million) nicht hinreichen. Dann werden Ergänzungs-Credite nothwendig ſeyn und von Ihnen verlangt werden. Die Deputirtenkammer wußte das wohl; allein ſie wollte die primitive Redaktion der Regierung aufrechthalten; wir wiſſen aber auch, daß es der

Wille der Kammer iſt, daß der Staat mit einer Großartigkeit, würdig Frankreichs, welches er repräſentirt, würdig deſſen, deſſen Andenken er ehrt, hier handle. Das Kaiſerreich iſt nicht mehr; die Ideen, die Inſtitutionen des Kaiſerreichs werden nicht mehr wieder aufleben; Frankreich iſt für immer befreit von jener Zuflucht zur abſoluten Gewalt, dem verzweifelten Hülfsmittel der Nationen, welche die Anarchie zu überwältigen droht; aber es iſt noch immer ſtolz auf den unſterblichen Ruhm, den es ſeinem Heldenmuth und dem Genie Napoleon's verdankt; es ehrt in Napoleon den Schöpfer der herrlichen Denkmale ſeiner Geſetzgebung; es bewahrt ewiges Andenken dem, der mit ihm groß und unglücklich war.“ —

Der „Moniteur pariſien“ bringt die auf telegraphiſchem Weg eingetroffene Nachricht, daß in der Nacht vom 29ſten auf den 30ſten die Dampfboote „le Crocodile“ und „le Phare“ von Algier nach 58ſtündiger Fahrt zu Marſeille angelangt ſind. Die Herzoge von Orleans und Aumale befanden ſich an Bord dieſer Schiffe. Am Morgen des 30ſten, um 8 Uhr, ſtiegen ſie an's Land, Quarantaine zu halten.

(Eingeſandt.) Das ohnlängſt in dieſer Zeitung in Anregung gebrachte **Milchbrod** iſt ſeit einiger Zeit bei dem Bäckermeiſter Hrn. **Freiberger** dahier, (deſſen **mürbes** Brod bereits amtlich empfohlen wurde) in vorzüglicher Qualität zu haben. Hr. Freiberger hat hiedurch einem längſt gefühlten Bedürfen eines großen Theils des Publikums abgeholfen, und es wäre ſehr zu wünſchen, daß dieſes gute Beiſpiel bald Nachahmung finden möchte. Der ſtarke Abſatz dieſer Brodſorte dürfte wohl geeignet ſeyn, hiezu aufzumuntern.

Anzeigen.

Unſern verehrten Verwandten und Freunden zeigen wir unſere am 28ſten d. M. erfolgte eheliche Verbindung ergebenſt an.

Markt Selbitz, den 31. Mai 1840.

Emanuel Scherber, Schullehrer.
Eliſa Scherber, geb. Tannenberg.

In allen Fächern des freien Handzeichnens — in der niedern und **höheren** Zeichnungskunſt — insbeſondere auch im Planzeichnen nach den Beſtimmungen der K. Bayer. Steuerkataſter-Commiſſion ertheilet gründlichen Unterricht

Ludwig Pflaum, Zeichnungslehrer.

Empfehlung
und Verkauf von Feuerlöſch-Maſchinen.

Den Kgl. Landgerichten, verehrlichen Magiſtraten, und Gemeinde-Verwaltungen beehre ich mich gehorſamſt anzuzeigen, daß ich wieder mehrere, ſowohl große fahrbare doppelt wirkende Löſchmaſchinen, von verſchiedenen Dimenſionen, als auch tragbare, ſo wie Hand- oder ſogenannte Krückenſpritzen mit und ohne Luftblaſen im Vorrath angefertigt habe, die ich zum Verkauf und zur geneigten Abnahme hiedurch gehorſamſt empfehle.

Bei Ankauf dieſer Maſchinen, oder bei geehrten Beſtellungen und Aufträgen auf Andere dergleichen, werde ich außer einer mehrjährigen Garantie, auch die im Ausſchreiben Kgl. Regierung, im Intelligenzblatt von Oberfranken, Jahrg. 1835 Seite 823 enthaltenen Bedingungen wieder eintreten laſſen.

Bayreuth, den 3. Juni 1840.

Georg Friedrich Kübel,
Kupferarbeiter und Erbauer von Feuerlöſch- und andern hydrauliſchen Maſchinen.

Das Modewaarenlager von

J. B. Fränkel aus Fürth

befindet ſich während des bevorſtehenden Pfingſtmarktes im Gaſthauſe zum goldenen Adler parterre.

Daſſelbe wird diesmal beſonders in einer vorzüglich ſchönen und großen Auswahl der neueſten, für den Sommer erſchienenen Modeartikel beſtehen. Namentlich bin ich im Stande, durch vortheilhaften Einkauf in den erſten Fabriken zur geneigten Abnahme zu empfehlen:

Eine ausgezeichnete ſchöne Auswahl der neueſten franzöſiſchen Shawls, in der beliebigſten Größe und in allen Stoffen. Das Neueſte in Mousseline de laine, Mousseline raye, gedruckte Mousseline, Percal, Napolitaine für Sommerkleider. Ein reiche Auswahl franzöſiſcher breiter Cattune nach dem neueſten Geſchmacke. Colliers et Echarpés, ſowohl in Mousseline de laine, als in Flor und Seide. Eine große Farben-Auswahl ächter franzöſiſcher Therneaux, engliſcher Thybets und Merinos. Donna Maria, ſowohl geſtreift als geblumt.

In weißen Waaren: Piquédecken, Piquéröcke, Reifröcke, Rauchröcke, damaſtirte Röcke, $\frac{3}{4}$ breiten Futtermouſſeline, leinene Taſchentücher und noch mehrere in dieſem Fache einſchlagende Artikel.

Für Herren.

Ein Auswahl der neueſten Rock- und Beinkleiderzeuche in Wolle, Baumwolle und Leinen, das Neueſte in Weſtenzeuchen, ſowohl in Piqué, als auch in Seide, Halbſeiden und Wollen, ächtfärbige ſeidene und leinene oſtindiſche Sacktücher, auch eine große Auswahl in Schlaf-, Haus- und Comptoirröcken.

Beſonders wird empfohlen:

Einige hundert Stücke ellenbreiter ächtfärbiger Cattune von ſehr gutem Tuche, die Elle zu 12 — 14 kr., franzöſiſche Thybets in allen Farben, extrafein die Elle zu 1 fl. 18 kr. Eine große Auswahl $\frac{3}{4}$ breiter ſchleſinger Ginghams für Bettzeuche geeignet, die Elle à 20 kr., Bettdecken, Tiſchdecken von 1 fl. 30 kr. — 10 fl. per Stück. Lederleinwand die Elle à 14 — 16 kr. und noch mehrere in dieſem Fach einſchlagenden Artikel.

Unter Zuſicherung der billigſten Preiſe, die ich einem jeden mich Beſuchenden einräume, bitte ich um geneigten Zuſpruch.

Louiſe Drexel,

aus Nürnberg,

empfiehlt ſich einem hohen Adel und verehrten Publikum zur bevorſtehenden Meſſe mit ihrem ganz neu aſſortirten

Putz-, Mode- und Galanterie-Waaren-Lager,

beſtehend in allen Sorten von: Mull- und Spitzengrund-Pelerinen, Krägen, Broſches, franz. Blumen, Damentaſchen, Schürzen, Damen- und Herren-Handſchuhe, Herren-Chemiſſets, Cravatten ꝛc. Bijouterie-Waaren, Geldbörſen, Zigarren-Etuis, Notiz-Bücher ꝛc., angefangene und vollendete Stickereien, als: Glockenzüge, Sopha, Kiſſen, Tabackbeutel, Wandkörbe, Schlüſſel- und Tabackpfeiſen-Schränke ꝛc

Alle zu Stickereien erforderlichen Gegenſtände als: Stick- und Heckel-Seide, Stickchenillen, ächte Ternewolle, Glanz- und Patentgarn, Nadeln, Gold-, Silber-, Stahl- und farbige Stickperlen, Seiden-, Haar- und Börſenlitzen, alle Sorten Stramin, Berliner Stickmuſter, ſowohl zum Verkauf als wie auch zum vermiethen.

Parfümerien, wohlriechende Seife, wie auch ächte Cocosnuß-Oel-Soda-Seife, als vorzügliches Reinigungsmittel für die Haut ꝛc., Stramin-Zeug zu Schuhen, 12fach. Wolle zu Teppiche, Fußſäcke ꝛc.

Ihr Lager befindet ſich in dem Laden des Semmelmänniſchen Haußes neben der Schloß-Apotheke.

Aug. Dombrowsky aus Leipzig

bezieht zum erſtenmale dieſe Meſſe mit einem großen Lager wie hier noch nicht vorgekommener Auswahl der ausgezeichneten

Neuheiten von Châles und Umſchlagetüchern

von 4 fl. an bis 120 fl. das Stück, in Prachtmuſtern neuſte Pariſer Mode, wie ſie gegenwärtig exiſtiret, in allen möglichen Sorten, welche ſehr billig zum Fabrikspreiße verkauft werden.

Das Verkaufs-Lokal iſt am Aushange und an der Firma kenntlich.

Heinrich Wültner,

Leinwand-Fabrikant aus Bielefeld,

empfiehlt ſich auf gegenwärtiger Meſſe mit Holländer und Bielefelder Leinwand, Damaſtgarnituren zu 6 bis 24 Perſonen, dann vorzüglich guter Hanf-Leinwand und Sacktüchern; er verſpricht ſchöne und dauerhafte Waare mit äußerſt billigen Preiſen abzugeben.

Das Verkaufs-Lokal befindet ſich im ſchwarzen Roß.

Henriette Nürmberger

bringt zur ergebenſten Anzeige, daß ihr bekanntes Putzwaaren-Lager auf die Dauer der bevorſtehenden Pfingſtmeſſe mit den neueſten Pariſer Modewaaren, als

- Damenhüte jeder Art: beſonders durchbrochene italieniſche mit und ohne Pferdehaaren von 5 fl. bis 10 fl., Spateriehüte zu 1 fl. 36 kr. bis 2 fl., farbige Battiſthüte ꝛc.
- Chemiſetten und Krägen,
- Pariſer Stickereien, als Krägen, Häubchen, Manſchetten, geſtickte Kleider ꝛc.
- Sommer-Mantillen ꝛc.

heute ergänzt worden iſt, und empfiehlt daſſelbe bei der großen Auswahl und bei den feſtgeſetzten niedrigſten Preiſen zur hochgeneigten Abnahme. Bayreuth, den 5. Juni 1840.

C. G. Wagner,

aus Plauen im Voigtlande,

empfiehlt ſich gegenwärtige Meſſe mit ſeinem wohl aſſortirten Lager weißer Baumwollenwaare, nebſt einer Auswahl neuer Sommerkleider und feiner Stickerei. Sein Stand iſt in der Hauptreihe von unten hinauf die 12te Bude rechts.

Emanuel Oppenheimer,

aus Burgkundſtadt,

bringt hiermit zur ergebenen Anzeige, daß er den dießjährigen Pfingſtmarkt wieder mit einem ſehr gut ſortirten Lager aller Sorten Schnitt- und Modewaaren bezieht. Vorzüglich empfiehlt derſelbe eine ſchöne Auswahl von Tuchen in allen Sorten zu den billigſten Preiſen. Unter Zuſicherung der reelſten Bedienung bittet er um geneigten Beſuch. Die Bude iſt in der Haupt-Reihe unter obiger Firma.

Unterzeichnete ſind geſonnen, ihre beiden, nahe der Kaſernenbrücke gelegenen, Wohngebäude mit anſtoßendem Garten aus freier Hand zu verkaufen. Kaufsluſtige ſind eingeladen, Augenſchein zu nehmen, und haben bei annehmlichem Gebot den Zuſchlag am 15. Juli l. J. zu gewärtigen.

Bayreuth, am 6. Juni 1840.

Vogel. Hacker.

(Pferde-Verſteigerung.) Am Dienſtag 9. Juni 10 Uhr Vormittags wird auf dem Roßmarkt — an der Heuwage — ein ſechsjähriges Pferd, aus dem Geſtüt zu Wechmar, Mecklenburger Raçe, hellbraun, Wallach, Langſchweif, an den Meiſtbietenden gegen baare Zahlung verkauft, wozu Kaufluſtige hiemit eingeladen werden.

Bei Herrn Bauvoigt Hildebrandt und Herrn Kaſſier Ritter ſind ſämmtliche Geſänge aus Raimunds Meiſterwerk „der Verſchwender“ zu haben.

Fremden-Anzeige.

Am 4. Juni.

Sonne: HH. Freiherr v. Waldenfels, Stadt-Direktor v. Amberg. Graf Herisière v. Toulon. Baron v. Kenn, Gutsbeſ. v. Osnabrück. Palier, Lehrer; Lörner, Priv. v. Prag. Merzemon, Kfm. v. Augsburg. Goſtold, Buchdrucker v. Stuttgart. Mühl, Proprietair v. Berlin. Bürckner u. Kanzelier, Architekten v. Dresden. Köhler, Kfm. v. Düren. Röder, Schauſpiel-Direktor v. Amberg. Platz, Geometer v. Obernburg. — W. Mann: HH. Kflte. Klinger v. Hamburg, Leßer v. Barmen, Reuter v. Magdeburg. v. Goßmann, Gutsb. v. Berlin. — S. Roß: HH. Kflte. Wächter v. Nürnberg, Reuter v. Oerlinghauſen. Gutsb. Thurn v. Pommern, Hoffmann v. Berlin. — Löwe: HH. Weid, Fabr. v. Nürnberg. Himerich, Holzhdlr. v. Oberrodach. — Anker: HH. Kflte. Böckel v. Elberfeld, Merckel v. Frankfurt a. M. Trautner, Oberſchreiber; Hoffmann, Bierbrauereibeſitzer v. Altdorf. Wießner, Stud. jur. v. Heidelberg. — G. Hirſch: HH. Jung, Muſikus v. Züllichau. Heinel, Handelsm. v. Heſſenreuth. Thurn, Hammermeiſter v. Schlackenhof. — Krone: HH. Winterſtein, Lehrer v. Plech. Lehmann, Uhrenhdlr. v. Buchenberg. Köppel, Hdlsm. v. Schwarzenbach a. d. S. — Schneider: HH. Diedſch, Kammerjäger v. Geyer. — König: HH. Moll u. Weber, Tuchmacher v. Nördlingen. —

Im Verlage der Geh. Kommerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 136. 7. Juni 1840.

Deutſchland.

Berlin, 30. Mai. In nächſter Woche wird unſer König die Freude haben, alle ſeine Kinder um ſich verſammelt ſehen, da außer der Kaiſerin noch die Prinzeſſin Friedrich der Niederlande und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin hier eintreffen werden. — An den hieſigen Vorſtand des Comité's für die Säkularfeier der Buchdrukkerkunſt haben ſich bereits ſchon ſehr viele Literaten gemeldet, die an dem Feſte Theil nehmen wollen. Sogar aus Leipzig und vielen andern fremden Orten ſind dazu Anerbietungen eingegangen, da bekanntlich der Leipziger Verein einen Theil der Literaten von der Säkularfeier ausgeſchloſſen hat. — Wie ſehr auch Chriſten die Verdienſte des Philoſophen Mendelsſohn zu ehren wiſſen, beweiſt eine erſt neulich errichtete Inſchrift an einem Hauſe, worin Mendelsſohn lebte und ſtarb. Der jetzige chriſtliche Beſitzer ließ nämlich mit vergoldeten Buchſtaben über ſeiner Hausthüre Folgendes anbringen: „In dieſem Hauſe lebte und wirkte Unſterbliches Moſes Mendelsſohn, geboren 1729 zu Deſſau, geſtorben in Berlin 1786.“

Schluß des geſtern abgebrochenen Artikels: Ueber die feierliche Grundſteinlegung zu dem Monument Friedrichs des Großen.

Hierauf ſprach Se. Excellenz der Gouverneur der Hauptſtadt, General der Infanterie, Präſident des Staats-Raths, Freiherr v. Müffling die folgenden Worte: „Wenn der Beſchluß Unſeres erhabenen Monarchen, Alle, die ſich hier verſammelt finden, in eine freudige Bewegung verſetzt und im ganzen Reich die lebhafteſte Theilnahme erregen wird, ſo iſt dieſer allgemeine Anklang, die Frucht der tiefbegründeten Dankbarkeit für die vielen Wohlthaten, welche aus der glorreichen Regierung des großen Königs auf uns übergegangen ſind. Die Geſchichte des abgelaufenen Jahrhunderts hat lehrreich überliefert: für uns, meine Waffengefährten, daß, wie auch bedrängt von übermächtigen Feinden, es für tapfere Soldaten keine Lage gebe, in welcher Treue, Gehorſam und muthige Ausdauer nicht zu einem ehrenvollen Ausgang führen; ſie hat lehrreich überliefert: den Dienern des Staats, welche nach den Geſetzen Recht zu ſprechen, als auch denen, welche für das öffentliche und allgemeine Wohl zu ſorgen haben: daß mit der Zunahme der Bildung aller Volksklaſſen, die Veredlung unſerer Sitten, Hand in Hand geht, und daß dies die tragenden Säulen eines wohlgeordneten Staatsgebäudes ſind. Wie die Künſte und Wiſſenſchaften bei uns zur Blüthe gekommen, wie die Gewerbthätigkeit erweckt, beſchützt und erweitert, wie der Pflug in fleißiger Hand, ſelbſt für den Hüttenbewohner zum lohnenden Geſchäft geworden iſt, das alles weiſt unſere Geſchichte, von der Thronbeſteigung Friedrich des Großen bis zum heutigen Tage nach. Waren dieſe Vorſchritte bedeutend, Größeres noch hat ſich aus den Folgen entwickelt. Vereinigt unter den Waffen in einer verhängnißvollen Zeit, haben die verſchiedenen Stände und Klaſſen des Preußiſchen Volkes ſich kennen, ſich achten lernen, und mit gereiftem Vertrauen ſtehen ſie in Eintracht und Liebe geſchaart um den Thron ihres angeſtammten Herrſchers. In dieſer würdigen Stellung weiß das Preußiſche Volk die Segnungen des Friedens gebührend zu ſchätzen und die Rechte anderer Völker zu ehren. Aber eben ſo gut kennt es auch ſeine heiligſten Pflichten, wenn es darauf ankommen ſollte, die eigenen Rechte mit dem Schwert in der Hand zu vertheidigen. Wer die Waffen zu tragen fähig iſt, würde es als ein Ehrenrecht verlangen, dieſen Fahnen zu folgen, um denen, die es unternehmen, uns zu unterjochen, Tod und Verderben zu bringen. Der große König legte zu unſerem beſſeren Zuſtand vor 100 Jahren den Grundſtein, und ſo werde heute der Grundſtein gelegt zu einer, an ſein Andenken geknüpften, allmählig immer ſchöner ſich entwickelnden Zeit. Das iſt die Bedeutung dieſes Feſtes.“ Auf Aufforderung des Redners begaben ſich Ihre Königl. Hoheiten der Kronprinz und die Prinzen des Königl. Hauſes, gefolgt von den Militairs- und Civilbeamten, welche unter der glorreichen Regierung Sr. Majeſtät des hochſeligen Königs Friedrich's II. bereits in Königlichen Dienſten geſtanden, nach der Stelle des Denkmals, woſelbſt der Staats-Miniſter Graf von Alvensleben, an der Spitze des ausführenden Bau-Perſonals, Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen Hammer und Kelle überreichte. Se. Königl. Hoheit und nach Höchſtdemſelben der Großfürſt-Thronfolger von Rußland, ſo wie die übrigen Königlichen Prinzen und die vorgedachten Perſonen berührten hierauf mit dem Hammer den Stein und warfen von dem breit gehaltenen Mörtel auf die für den Stein beſtimmte Stelle. In die Vertiefung des Steins wurde das über die Feier der Grundſteinlegung von den Miniſtern des Innern und der Finanzen aufgenommene Protokoll, nebſt mehreren Gold- und Silbermünzen, gelegt. In dem Moment, wo ſich der Zug dem Orte des Denkmals näherte, machten ſämmtliche Truppen die Honneurs, wobei ein dreimaliges Hurrah und der Marſch Friedrich II. ertönte. Der evangeliſche Biſchof begab ſich an der Spitze der Geiſtlichkeit an die Stelle des Denkmals, und unter dem Geläut der Glocken des Doms und ſämmtlicher Kirchen der Stadt verrichtete derſelbe hier das Gebet und ſprach den Segen. Darauf marſchirten die Truppen mit klingendem Spiel die Linden-Promenade entlang, und brachten ſpäter ein jeder Truppentheil ſeine Fahnen und Standarten nach dem Palais Sr. Majeſtät des Königs. Nach dieſem militairiſchen Schauſpiel hielten die Gewerke ihren Vorüberzug

an dem gelegten Grundſtein, eine jede von Marſchällen angeführt und von Fahnenſchwenkern begleitet, welche ihre ſchönfarbigen Fahnen unter dem Jubel der Menge hoch in die Luſt warfen. Unter Vortragung der Fahnen ihrer Innungen erſchienen 1) die Schützen, 2) eine gemiſchte Deputation, 3) das Gewerk der Schlächter, 4) der Maurer, 5) der Zimmerleute, 6) der Steinmetzer, 7) der Tiſchler, 8) der Schloſſer, 9) der Töpfer, 10) der Brunnenmacher, 11) der Steinſetzer, 12) der Bäcker, 13) der Tuchmacher, 14) der Raſchmacher, 15) der Seiler, 16) der Stuhlmacher, 17) der Großböttcher, 18) der Schiffbauer. Alle dieſe hatten ſich durch Inſignien und Symbole kenntlich gemacht. Am Nachmittage wallfahrteten noch die Einwohner Berlins zahlreich nach dem Schauplatz des Feſtes, und man freute ſich, die Statuen Blücher's, Scharnhorſt's und Bülow's, auf dem Opernplatz, ſo wie auch den großen Kurfürſten auf der langen Brücke mit Eichenlaub begränzt zu ſehen. —

Berlin, 3. Juni. Eine ſehr intereſſante Feſtgabe war das lithographirte Facſimile der erſten Kabinets-Ordre Friedrichs II., wovon Exemplare unter die beim Feſtmahle Anweſenden vertheilt wurden. Dies Dokument, welches an den Probſt Reimbeck gerichtet iſt und die Zurückberufung des für ſeine Zeit ſo verdienſtvollen Philoſophen Chriſtian Wolf betrifft, läßt uns ſogleich einen tiefen Blick in die hohe Sinnesart des großen Königs thun. Die Kabinets-Ordre, deren Original ſich in der hieſigen Königlichen Bibliothek befindet, iſt aus Charlottenburg vom 6. Juni 1740 datirt und lautet folgendermaßen: „Würdiger, beſonders Lieber, Getreuer. Ihr habet nochmals an den Regierungs-Rath Wolf zu ſchreiben, ob er ſich nunmehro nicht entſchließen könne in meine Dienſte zu gehen, und würde ich ihm alle raiſonable Conditiones accordiren. Ich bin u. ſ. w." Höchſt merkwürdig aber iſt der Nachſatz von Friedrichs eigner Hand: „Ich bitte Ihn, Sich um des Wolfen Mühe zu geben; ein Menſch, der die Wahrheit ſucht, und ſie liebt, muß unter aller menſchlichen Geſellſchaft werth gehalten werden, und glaube ich, daß Er eine Conquete im Lande der Wahrheit gemacht hat, wenn er den Wolf hierher perſuadirt. Wenn der Wolf hier kommen wird, ſo hat es keine Schwierigkeit, denn Unſere Akademie muß nicht zur Parade, ſondern zur Inſtruktion ſeyn. Friedrich." —

Hannover, 27. Mai. Der heutige Geburtstag des Kronprinzen K. Hoh. hat keine Feſtlichkeiten gebracht, und wird ſelbſt die Anweſenheit des Großherzogs von Oldenburg und der Herzogin von Anhalt-Deſſau, die zu dieſem Tage die hieſige Reſidenz beſucht haben, zu Feſtlichkeiten keinen Anlaß geben: es heißt, Se. Maj. der König liebe ſeit einiger Zeit größere und geräuſchvollere Verſammlungen nicht mehr. Der Ständeverſammlung, die geſtern um Erlaubniß bat, in corpore oder durch eine zahlreiche Deputation ihre Glückwünſche darzubringen, ward erwiedert: Königliche Hoheit danke für die guten Intentionen, müſſe aber die Deputation ablehnen, um nicht dadurch eine Unterbrechung der Kammer in ihrem wichtigen Werke zu veranlaſſen. Dieſes wichtige Werk ſchreitet denn auch ziemlich raſch vorwärts. Der Entwurf des neuen Reglements iſt jetzt der Ständeverſammlung mitgetheilt; daß die unangenehmen Erfahrungen der letzten Jahre dabei benutzt, und Wiederholung derſelben überall vorgebeugt worden, läßt ſich denken (die Beſchlußfähigkeit zweiter Kammer iſt an die Anweſenheit von 20 Mitgliedern gebunden); in noch reicherem Maaße werden die Erfahrungen der letzten drei Jahre bei dem Wahlgeſetze benutzt ſeyn, mit deſſen Entwerfung die Regierung jetzt beſchäftigt iſt. Wie dieſe Erfahrungen und der bittere Eindruck, den ſie gemacht haben, überall zu Grunde gelegt wird, geht aus einer Menge Beſtimmungen der neuen Verfaſſung, oft auch nur aus neuen Interpretationen früher für ganz unſchuldig und nichtsſagend gehaltener Sätze hervor. So z. B. hat die (auch im Staatsgrundgeſetz enthaltene) Beſtimmung des Verfaſſungsentwurfs, daß „die beim Schluſſe eines Landtags abtretenden Deputirten wieder wählbar ſind" — die man bisher als unbedeutend überſah — eine große Bedeutung erhalten durch die (bei Berathung derſelben in zweiter Kammer ausdrücklich hervorgehobene) Interpretation, die man ihr per argumentum a contrario zu geben gedenkt, daß nämlich nur die beim „Schluſſe" eines Landtags, nicht aber während deſſelben (durch Reſignation) abtretenden Deputirten wieder wählbar ſind. Und ſo mehreres. — Ein Gerücht will wiſſen, daß zu den am Oberappellationsgerichte für den neu einzurichtenden Criminalſenat zu ſchaffenden fünf neuen Rathsſtellen die Juſtizräthe v. Kneſebeck (zu Göttingen, bekannt durch ſeine Broſchüre vom Jahre 1831), v. Wangenheim (zu Hannover, Mitglied erſter Kammer und Coreferent bei der Commiſſion über die Minoritätswahlen), v. Bothmer (zu Celle, nicht der von der Univerſität gewählte Juſtizrath gleichen Namens), Hofrath Klenze (bekannt) und Oberamtmann Hagemann (zu Wennighen, bekannt durch ſeine Stadtdirektorſchaft vom 18. Juli v. J.) ernannt werden würden. Da nun obendrein in kurzem das neue Geſetz über das Verfahren in Criminalſtrafſachen publizirt werden wird, nach welchem bekanntlich ein „auf Impuls des Juſtizminiſteriums handelnder Fiscal" in geeigneten Fällen auf Strafſchärfung (reformatio in pejus) antragen kann, ſo glaubt man den Schlüſſel zu der Hemmung gefunden zu haben, welche die Criminalunterſuchung gegen den Magiſtrat vor kurzem erlitten. Es heißt, man wolle Zeit gewinnen zur Publikation jener Geſetze (über die Einrichtung des Criminalſenats und des Criminalſtrafverfahrens). Ob dieſe Vermuthung gegründet, oder nur von Uebelwollenden erfunden worden, ſteht dahin. —

Darmſtadt, 26. Mai. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Stände erfolgte eine Mittheilung der großh. Miniſter des Hauſes und der Finanzen auf Beſchlüſſe der zweiten Kammer. Sie betrafen die Abrechnung zwiſchen dem Familien-Fideicommiß des großh. Hauſes und der Staatsſchulden-Tilgungscaſſe in Beziehung auf das, nach der Verfaſſung an letztere abzugebende Domänen-Drittheil.

Dieſe Beſchlüſſe weichen von den Regierungsanträgen im Weſentlichen nur darin ab, daß durch dieſelben, anſtatt der in jenen berechneten geringern Summe zur gänzlichen Abfindung der Staatsſchulden-Tilgungscaſſe, die Summe von 2 Mill. fl. verlangt und in Anſpruch genommen wird. Es iſt nach oben erwähnter Mittheilung der Großherzog vollkommen überzeugt, daß den Ständen keine Anträge gemacht worden waren, welche nicht den vorliegenden rechtlichen Verhältniſſen vollkommen entſprechen, daher er mit Zuverſicht hätte erwarten können, daß durch die Verhandlung in der erſten Kammer oder durch dereinſtige ſchiedsrichterliche Entſcheidung die Forderung von 2,000,000 fl. noch ſehr bedeutende Modifikationen erleiden werde. Dennoch läßt der Großherzog beiden landſtändiſchen Kammern hiemit erklären, daß, wenn die erſte Kammer ſich bewogen finden ſollte, den Beſchlüſſen der zweiten Kammer über die Abrechnung zwiſchen dem großh. Haus-Fideicommiß und der großh. Staatsſchulden-Tilgungscaſſe beizutreten, alsdann er, der Großherzog, keinen Anſtand nehmen werde, dieſen übereinſtimmenden Beſchlüſſen beider Kammern die höchſte Zuſtimmung zu ertheilen. —

Italien.

Rom, 26. Mai. Der Ruſſiſche Geſandte, Hr. v. Potemkin, hat mittelſt einer offiziellen Note dem Cardinal-Staatsſekretair Lambruſchini die Anzeige von der Arretirung des Biſchofs von Podlachien, Monſ. Gutkoroski, und der Deportation deſſelben aus ſeiner Diöceſe nach einem Kloſter im Gouvernement Mohilew, gemacht. Als Grund dieſer gewaltſamen Handlung wird ein von dem Prälaten erlaſſenes Schreiben angegeben. Es iſt noch nicht bekannt, welche Antwort auf dieſe Anzeige erfolgte, aber man wird ſich leicht einen Begriff machen können, welche Wirkung ſolches Verfahren hier hervorrufen muß, und leider iſt man noch auf weitere willkürliche Maßregeln gegen die Kirche in Rußland vorbereitet, die nächſtens erfolgen dürften. — Der oft genannte Agent von Don Carlos, Marcheſe di Villa Franca, iſt ſeit mehreren Tagen hier und ſoll ſich, wie er bereits an andern Höfen gethan, lebhaft für eine Verwendung beim Franzöſiſchen Kabinet, wegen Freilaſſung ſeines Herrn, an die hohe Geiſtlichkeit gewendet haben. — Der bekannte General der Trappiſten, Abbé Maria Joſeph de Géramb, Verfaſſer des Voyage de la Trappe à Rome, iſt heute über Civita vecchia nach Frankreich abgereiſt.

Frankreich.

(National.) Die miniſterielle Preſſe ſowohl, als die bonapartiſtiſche, hat ihre Columnen der Subſkription für die dem Andenken Napoleons zu erweiſenden Ehrenbezeugungen eröffnet. Das Siècle, der Courier français und der Conſtitutionnel haben dieſe Subſkription angekündigt und empfohlen. Der Temps geſellt ſich ihnen bei und verlangt, daß Frankreich ſich der Regierung anſchließe „um das große Genie, welches die Revolution uns gegeben und das den Ruhm des Landes ſo ſehr erhöht hat, würdig zu ehren.“ Die Subſkriptionsliſte des Siècle beläuft ſich heute (28ſten) auf 4,840 Fr., die des Courrier français auf 2394 Fr. 60 C. und die des Capitole auf 1811 Fr. 60 C. Nichts deutet bis jetzt an, daß die Subſkription jenen Charakter der Einſtimmigkeit darbieten werde, der nöthig geweſen wäre, um ſie mit Recht, wie einige Organe der bonapartiſtiſchen Partei bereits gethan haben, eine Nationalſubſkription zu nennen. Folgende Bemerkung im Conſtitutionnel deutet darauf hin, daß das Cabinet nicht geſonnen iſt, ſich auf irgend eine Weiſe der Subſkription entgegenzuſetzen: „Ein Comité ſoll zur Leitung der Subſkription für die Abholung der Aſche Napoleons eingeſetzt werden. Wir können bereits verſichern, daß dieſes Comité in ſeinem Schooße die den Inſtitutionen und der Monarchie ergebenſten Männer enthalten, und dieſe große Nationaldemonſtration auf keine Weiſe den Charakter eines Parteiakts annehmen wird. Man verſicherte dieſen Abend, Marſchall Gérard habe den Vorſitz bei dieſem Comité angenommen.“ —

Die Brüder und Neffen Napoleons haben für mehr als 300,000 Franken zur fehlenden Million beigeſteuert.

Von Regensburg meldet man, daß Se. Maj. der König bei der jüngſten Durchreiſe daſelbſt Sorge getroffen, daß die herrlichen Felſenmaſſen an der Donau bei Weltenburg durch die Ausbeute der berühmten Steinbrüche allda nicht weiter verunſtaltet oder zerſtört werden. Man glaubt, die Beſitzer dieſer Brüche werden vom Fortbetrieb derſelben abſtehen, und ihren Steinbedarf anderwärts ſuchen.

Am 22. Mai Morgens 7½ Uhr brach zu Katſcher, einem Städtchen im Regierungsbezirke Oppeln in Preußen, in einer Scheune des ſtädtiſchen Gebietes Feuer aus, das durch den Sturm in die zwei anſtoßenden Dörfer Langenau und Krotfeld getragen und ſchnell verbreitet wurde. 107 Beſitzungen, die ſtädtiſche Begräbnißkirche und mehrere einzelne Scheunen ſtanden faſt zu gleicher Zeit in Flammen. Außer dem anderweiten großen Unglücke iſt vorzüglich der Verluſt von 16 Menſchenleben zu beklagen, welcher nach 48 Stunden feſtgeſtellt war; auch iſt die Beſorgniß noch nicht gehoben, daß die Zahl noch größer ſeyn könne. —

Ueber eine zu Püſpök-Lakany unweit Tokay am 27ſten v. Mts. entſtandene Feuersbrunſt geht der betrübende Bericht ein, daß tauſend und einige hundert Häuſer dabei zu Grunde gingen. In O-Becſe, Vasko, Vihacs und Dervend in Ungarn hat es gleichfalls gebrannt, eben ſo in Urwegen in Siebenbürgen, woſelbſt 20 Häuſer durch die Flamme verzehrt wurden.

Anzeigen.

Louiſe Drexel,

aus Nürnberg.

empfiehlt ſich einem hohen Adel und verehrten Publikum zur bevorſtehenden Meſſe mit ihrem ganz neu aſſortirten

Putz-, Mode- und Galanterie-Waaren-Lager,

beſtehend in allen Sorten von: Mull- und Spitzengrund-Pelerinen, Krägen, Broſches, franz. Blumen, Damentaſchen,

Schürzen, Damen- und Herren-Handſchuhe, Herren-Chemiſſets, Cravatten ꝛc. Bijouterie-Waaren, Geldbörſen, Zigarren-Etuis, Notiz-Bücher ꝛc., angefangene und vollendete Stickereien, als: Glockenzüge, Sopha-Kiſſen, Tabackbeutel, Wandkörbe, Schlüſſel- und Tabackpfeifen-Schränke ꝛc.

Alle zu Stickereien erforderlichen Gegenſtände als: Stick- und Heckel-Seide, Stickchenillen, ächte Ternowolle, Glanz- und Patentgarn, Nadeln, Gold-, Silber-, Stahl- und farbige Stickperlen, Seiden-, Haar- und Börſenlitzen, alle Sorten Stramin, Berliner Stickmuſter, ſowohl zum Verkauf als wie auch zum vermiethen.

Parfümerien, wohlriechende Seife, wie auch ächte Cocosnuß-Oel-Soda-Seife, als vorzügliches Reinigungsmittel für die Haut ꝛc., Stramin-Zeug zu Schuhen, 12fach. Wolle zu Teppiche, Fußſäcke ꝛc.

Ihr Lager befindet ſich in dem Laden des Semmelmänniſchen Haußes neben der Schloß-Apotheke.

Marie Dittrich aus Nürnberg

bezieht zum Erſtenmal den bevorſtehenden Pfingſtmarkt mit einer ſehr großen Auswahl geſtickter weißer Krägen und Chemiſetten, ſo wie auch alle Arten altmodiſcher Dillſtickereien, ächte Blonden und andere Arten von Chemiſetten, Brüſſeler Mouſſelin-Spitzen, bunt geſtickte Maſſelin-Kleider von Wolle, dann bunte und weiße ordinaire Zeuche, auch bunte und weiße ordinaire Kugelfranzen, nebſt einer reichen Auswahl in allen weißen Waaren.

Zugleich empfiehlt ſie ihren Galanterie- und Damenputz, welcher in ganz feinen Tyroler Damen-Strohhüten, Bordüren mit Roßhaargeflecht, Baſthütchen und Blondenhäubchen, franzöſiſchen Blumen und Bändern, ſeidenen Handſchuhen, Atlas-Taſchen, Shawls von Atlas und flachen franzöſiſchen Hüten und Hauben-Bändern beſteht.

Dieſelbe bittet um geneigten Zuſpruch und verſpricht die reellſte Bedienung und billige Preiſe.

Ihre Boutique befindet ſich unter obiger Firma in der obern Hauptreihe, der Reſſource gegenüber.

Balbiano et Scharf aus Bamberg

beziehen die bevorſtehende Meſſe mit einem Sortiment der reinſten optiſch-geſchliffenen engliſchen, ſowie franzöſiſchen Augengläſer von Kriſtall-, Crown- und Flintglaſe, und machen hiebei auf die allgemein und rühmlichſt bekannten Wollaſtoniſchen Gläſer, welche die geſchwächteſte Sehkraft mit auffallendem und wohlthätigen Erfolg unterſtützen, beſonders aufmerkſam. Dieſe Augengläſer ſind als Brillen und Lorgnetten in allen beliebigen Faſſungen in Gold, Silber, Bronze, Perlenmutter, Schildkröte, Stahl und Horn zu beziehen. Ferner beſitzen wir noch eine Auswahl von großen und kleinen Perſpektiven, akromatiſchen Fernrohren, Lupen und Mikroſkopen ꝛc., wie auch einen Vorrath von den lebenslänglich zu benutzenden, als das beſte Schärfungsmittel für Raſier- und Federmeſſer allgemein anerkannten elaſtiſch-chemiſchen Streichriemen und vorzüglich guten ächt engliſchen Raſiermeſſern, die bei dem Gebrauche eines ſolchen Streichriemens des Schleifens nie bedürfen.

Nicht nur die Solidität meiner Augengläſer, ſondern zugleich auch die hiezu nöthigen theoretiſchen und praktiſchen Kenntniſſe ſetzen mich in den Stand, jeden Wunſch des verehrlichen Publikums zu befriedigen.

Die Boutique iſt in der Straßenreihe dem Arnoldiſchen Hauße gegenüber.

C. G. Wagner,

aus Plauen im Voigtlande,

empfiehlt ſich gegenwärtige Meſſe mit ſeinem wohl aſſortirten Lager weißer Baumwollenwaare, nebſt einer Auswahl neuer Sommerkleider und feiner Stickerei. Sein Stand iſt in der Hauptreihe von unten hinauf die 12te Bude rechts.

Dem Herrn Landarzt Tuppert in Wunſiedel, welcher meiner zwölfjährigen und an einem Knochenauswuchs am rechten Unterkiefer leidenden Tochter Katharina, durch eine glücklich vollzogene Operation das Leben rettete und dieſelbe 5 Wochen lang in ſeinem Hauſe mit der größten Sorgfalt und Uneigennützigkeit verpflegte, ſage ich hiermit öffentlich meinen innigſten Dank.

Möge Gott dieſem edlen Manne und ſeiner theuern Familie, die ſo freundlich und liebreich ſich meiner Tochter annahm, reichlich vergelten und ihn zur Freude der Vielen, die bei ihm ſchon Hülfe fanden, und zum Troſte derer, die ſolche bei ihm noch finden werden, noch recht lange am Leben erhalten! Konradsreuth bei Hof, den 1. Juni 1840.

Johann Friedrich Oelſchlegel.

Theater zu Bayreuth.

Montag den 8. Juni, zum Erſtenmale: der Verſchwender, Original-Zaubermärchen mit Geſang in 3 Abtheilungen von Ferdinand Raimund.

Dienſtag den 9ten: die Nachtwandlerin, große Oper in 3 Akten von Bellini.

Mittwoch den 10ten: der Scheiben Tony, vaterländiſches Schauſpiel in 5 Akten von L. Funk.

Fremden-Anzeige.

Am 5. Juni.

Sonne: HH. v. Herman, General; Winterl, Kriegs-Commiſſair v. Nürnberg. v. Röder, Regierungsrath v. Berlin. Gerber, Chemiſt; v. Caſtro, Kfm. v. Mühlhauſen. Andeſten, desgl. v. Halle. Salonfowsky u. Kanawola, Rentiers v. Wilna. — W. Mann: HH. Kflte. Röder v. Stuttgart, Klüſpies v. Würzburg, Hoffmann v. Aſchaffenburg. Bießmann, Fabr. v. Ruggendorf. Reuß, Forſtamtsaktuar v. Lichtenfels. Birnſtein, Forſtgehülfe v. Rothenkirchen. — G. Roß: HH. Kflte. Herold v. München, Schleicher v. Nürnberg, Rothſchild v. Burgkundſtadt. Heuſchmann, Lehrer v. Hof. Findner, Apotheker v. Augsburg. v. Meine, Gutsbeſ. v. Berlin. — Löwe: HH. Cramer, Kfm. v. Nürnberg. Rheinhardt, desgl. v. Schmalkaden. Steinkuger, Gſtw. v. Schmalkalden. Studenten: v. der Tann v. Nürnberg, Hoffmann, Seeberger u. Eißen v. Erlangen, Tröber v. Meiningen, Henneberger v. Leipzig. Roſenfelder, Uhrenhdlr. v. St. Georgen. — Anker: HH. Groll, Kfm. v. Regensburg. Frl. Paul v. Altwaſſer. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienſtag **Nro. 137.** 9. Juni 1840.

Dſeutſchland.

Berlin, 3. Juni. Ihre Majeſtät die **Kaiſerin** von **Rußland** und Ihre Kaiſerl. Hoh. die **Großfürſtin Olga** ſind heute Nachmittag um 3¼ Uhr von St. Petersburg hier eingetroffen und in den für Allerhöchſt- und Höchſtdieſelben in Bereitſchaft geſetzten Zimmern auf dem Königl. Schloſſe abgeſtiegen.

Seit dem 4. Juni hat die Preußiſche Staatszeitung als Extra-Beilage folgende ärztliche Bulletins: Se. Maj. der König haben zwar in der vergangenen Nacht einige Stunden geſchlafen, trotz dem haben ſich aber die Kräfte nicht gehoben, vielmehr hat die Entkräftung auf eine ſehr beunruhigende Weiſe zugenommen. Berlin, 4. Juni 1840. gez. Dr. v. Wiebel. Dr. Schönlein. Dr. Grimm. — Die Krankheit Sr. Maj. des Königs hat im Laufe des Tages nichts von ihrem beunruhigenden Charakter verloren. Berlin, 4. Juni 1840. Nachmittags 5 Uhr. (Unterſchriften.) — Se. Maj. der König haben in der Nacht viel, wenn auch mit Unterbrechungen geſchlafen und fühlen Sich heute etwas weniger kraftlos als geſtern. Berlin, den 5. Juni 1840. (Unterſchriften.) —

Seine Majeſtät der König haben in der vergangenen Nacht mit vielen Unterbrechungen geſchlummert. Das Fieber, gegen Morgen wenig ermäßigt, dauert fort. Die Abſpannung der Kräfte iſt groß. Berlin, den 6. Juni 1840. Morgens 7 Uhr. gez. Dr. v. Wiebel. Dr. Schönlein. Dr. Grimm. —

Wien, 1. Juni. Hr. v. Graffen, Miniſterreſident der freien und Hanſeſtädte tritt binnen kurzem die Urlaubsreiſe nach Hamburg an, von wo er in einigen Monaten wieder auf ſeinen Poſten zurückkehrt. Fürſt Pückler-Muskau iſt von Preßburg wieder zurück, und gedenkt Wien eheſtens zu verlaſſen. Nachträglich kommen noch Berichte von Feuersbrünſten in Ungarn ein. Beim Sturm in der Nacht vom 30. April auf den 1. Mai braunten im Orte Kellersdorf bei Biſtritz 30 Häuſer, dann in Laczhaza am 1. Mai 225 Häuſer ab. Aus Baja lauten die Berichte ſehr betrübend; es ſollen bei dem Brande 48 Perſonen das Leben verloren haben, und 10,000 Perſonen obdachlos umherirren. Se. K. Hoh. der Erzherzog Palatin hat bei erhaltener Kunde von dieſem Unglücksfalle ſogleich die Summe von 2000 fl. zur Unterſtützung der dürftigſten Einwohner angewieſen. In Püspök-Ladány ſind, neuern Berichten zufolge, 833 Häuſer und Wirthſchaftsgebäude bei der Feuersbrunſt vom 24. April zu Grunde gegangen. Der daraus erwachſene Schaden wird zu 100,615 fl. 30 kr. angegeben. In Miſtelbach in Niederöſterreich ſind 81 Häuſer und Wirthſchaftsgebäude verbrannt, wovon bloß 56 verſichert waren. —

Mainz, 23. Mai. In der Nacht vom 23. auf den 24. Juni präciſe 12 Uhr wird **dahier** ein eigenthümliches Feuer zur Verherrlichung des beginnenden Jubiläums weit in die Ferne leuchten. Der ausgezeichnete Chemiker und Medizinal-Aſſeſſor Büchner hat nämlich den Vorſchlag gemacht, in der bezeichneten Stunde ein ſonnenähnliches verdichtetes weißes Feuer (ich glaube vermittelſt Phosphor-Waſſerſtoffgas) anzuzünden, von der neuen Anlage aus mit demſelben den ganzen Geſichtskreis, ſo weit das Auge reicht, zu erleuchten und die Nacht in Tag zu verwandeln. Dieſe magiſche Beleuchtung wird man von weiter Ferne her ſehen können; ſie dauert aber höchſtens 15 — 20 Minuten. In Paris hat man zuerſt einen Verſuch mit dieſer Beleuchtungsart gemacht, und es iſt ein glücklicher Gedanke Büchners, bei dieſer Gelegenheit dieſe intereſſante Beleuchtung hier auszuführen. Das Comité ging auf dieſen Vorſchlag ein, während dagegen von einer Illumination der ganzen Stadt abſtrahirt wird. Dafür aber wird der ganze Illuminations- und Dekorationspomp auf dem Gutenbergsplatze koncentrirt, und es ſind bereits drei bedeutende Maler mit Anfertigung von Transparenten für dieſen herrlichen Platz beſchäftigt. —

Italien.

Neapel, 26. Mai. Der Engliſche Conſul hat neulich die im Königreich anſäßigen Engliſchen Kaufleute aufgefordert, ihre Anſprüche auf Entſchädigung für Verluſte einzugeben. Dabei kommen die unbilligſten, empörendſten Forderungen zum Vorſchein. Häuſer, welche in früheren Jahren vielleicht ein oder zwei Ladungen per Jahr exportirten, verlangen eine Entſchädigung von 100,000 bis 200,000 Ducati! — Zu der hier liegenden Engliſchen Flotte von 10 Segeln werden dieſer Tage noch 3 Linienſchiffe und 2 Dampffregatten erwartet, wahrſcheinlich um der Regierung durch eine ſolche Macht zu imponiren. —

Rom, 28. Mai. Geſtern ſind mehrere Couriere von Neapel kommend hier durch nach dem Norden geeilt, und ſeitdem hat man mancherlei düſtere Gerüchte in Umlauf geſetzt, welche nicht geeignet ſind, die gehegte Hoffnung einer baldigen Beilegung des beſtehenden Streites mit England zu beſtätigen. Aus Sicilien ſind unverbürgte Gerüchte über ſtattgehabte Ruheſtörungen auf mehreren Punkten dieſer Inſel eingelaufen, indeſſen müſſen wir die nächſte Poſt erwarten, um etwas Beſtimmtes darüber mittheilen zu können.

Niederlande.

Aus dem Haag, 26. Mai. Der Prinz und die Prinzeſſin Friedrich der Niederlande ſind nach Berlin abgereist, um die Kaiſerin von Rußland daſelbſt zu begrüßen. — Die beiden Kammern der Generalſtaaten hielten heute Sitzung; wie man vernimmt, dürfte ſich die Regierung auf die Bedenken der zweiten Kammer bewogen finden, dem Geſetzesent-

wurf, bezüglich der miniſteriellen Verantwortlichkeit, eine andere Redaktion zu geben. — Es ſoll ſich beſtätigen, daß die Unterhandlungen zum Abſchluß eines Handelstractats zwiſchen Frankreich und den Niederlanden vorerſt zu keinen günſtigen Reſultaten geführt haben. Die Unterhandlungen ſollen abgebrochen worden ſeyn und der dieſſeitige Bevollmächtigte, Legationsrath Rochuſſen, auf dem Punkte ſtehen, Paris zu verläſſen. — Nach den neueſten Berichten aus Batavia hat die Java'ſche Bank ihre Baarzahlungen noch nicht wieder aufnehmen können. Sonſt lauten die Nachrichten aus Oſtindien günſtig. —

F r a n k r e i ch.

Paris, 27. Mai. Es könnte, wie in Frankreich, auch im Ausland einige Perſonen geben, die der Verwerfung der zweiten Million, welche die Commiſſion zur Herüberſchaffung der Gebeine Napoleons von St. Helena und zur Aufrichtung eines würdigen Denkmals beantragt hatte, eine kleinliche ökonomiſche Abſicht unterlegten; dieſer Meinung gegenüber muß man ohne Umſchweiſe erklären, daß nichts in der Welt das vorgeſtrige Votum mehr entſtellen würde, als eine ſolche Annahme. Als neulich die conſervative Partei den Abzug des zehnten Theils von der geforderten Summe der geheimen Gelder in Vorſchlag brachte, hatte ſie es bekanntlich auf keine Erſparung, ſondern auf einen andern Zweck abgeſehen, den Jedermann kennt; dieſelbe Taktik hat ſich vorgeſtern ſiegreich wiederholt. Man hatte dem Bonapartismus eine tüchtige Schlappe zugedacht, und die hat er, und die ſpürt er, man merkt es an ſeinem verdutzten Ausſehen und kleinlauten Weſen. Die Lehre war hart, und um ſo härter, je unvorgeſehener ſie war, denn das hatten ſich die Herren nicht eingebildet, daß ſich ein Mann fände, der ihren Charakter der öffentlichen Meinung, wenn auch nicht in nackten Ausdrücken anzeigen, doch in ſo deutlichen Umriſſen zeichnen würde, daß ſich Niemand über die Sache einer Täuſchung hingeben könnte. Dieſer Mann war von jeher ein unverſöhnlicher Gegner jeder Tyrannei des Schwertes; das Disjunktionsgeſetz hieß er namentlich als ein treffliches Mittel gegen das Aufkommen einer Soldatenherrſchaft gut, und es war daher in ſeiner Natur, daß er ſich gegen dieſen Bonapartiſtiſchen Unfug, der jeden Tag lauter und zudringlicher ward, mit aller Macht ſeines Talents auflehnte. Unfug ſage ich, denn in der That keine Partei wühlt mit weniger Recht und Verdienſt die Leidenſchaften und Vorurtheile des Volkes um, als dieſe unſeligen Hauſirer der Napoleoniſchen Ideen. Es gibt hier Republikaner, die keinen Heller werth ſind, und auf den erſten Wink des Glücks ſich um den parodirten Adler des Prinzen Lois Bonaparte ſchaaren würden. —

Perpignan, 24. Mai. Die größte Unordnung herrſcht unter den Carliſten in Catalonien; zu Berga iſt die Anarchie vollſtändig; eine Emeute iſt dort ausgebrochen, und die Deſertion nimmt unter den Banden täglich zu. Haufen von 3 bis 400 Man zogen ſich einer nach dem andern zurück; die, aus denen ſie beſtanden, begaben ſich nach ihren Heimathsorten. 600 Mann, welche in ſolcher Weiſe die Inſurgentenarmee verließen, wurden am 20ſten bei Caſtillisbal angetroffen. Das Gerücht läuft um, daß der General Segarra Berga verlaſſen habe, und daß es ihm gelungen ſey, l'Andorre zu erreichen. Die Nachricht von dem Tode des Llarch de Copons iſt beſtätigt. — Am 15ten d. hat die Kanonade gegen den Platz Morella beginnen ſollen. Cabrera befindet ſich mit ſehr weniger Mannſchaft zu la Ciccia. —

Bordeaux, 30. Mai. Ein ſonderbares Ereigniß, das viel zu denken gibt, bereitet ſich in dieſem Augenblick zu Madrid. Die Königin hat plötzlich den Entſchluß gefaßt, ihre Tochter unter dem Vorwand, ich weiß nicht, welches Uebelbefindens, ſelbſt in die Bäder von Caldas, bei Barcelona, zu führen. Was bedeutet dieſe improviſirte Reiſe, dieſe Reiſe an die Gränze, und ſo zu ſagen in das Hauptquartier Eſpartero's, dieſe Reiſe, die, wie man ſagt, dem Spaniſchen Miniſterium als ein Befehl angekündigt wurde, dem nur die Ausführung folgen durfte? Zwei Miniſter nur ſind, ſagt man, bezeichnet, Ihre Majeſtäten zu begleiten, und dieſe Miniſter ſind, die Wahl iſt ſeltſam, der des Kriegs und der Marine. Die Beſtürzung in den Salons von Madrid iſt groß. Jeder, der für einen Politiker gelten will, hat ſeine Erklärung fertig. Die feinſten finden darin nur eine Weiberlaune. Das iſt ſchwer zu glauben. Die Königin-Regentin iſt zu verſtändig und umſichtig, um nicht die Folgen berechnet zu haben, die ihre ſchnelle Abreiſe aus der Hauptſtadt haben kann, wo ſie nur ein ſchwaches, verſtümmeltes Miniſterium, leere Caſſen, ziemlich heftige Parteiung, entmuthigte Cortes zurückläßt, die ſehr geneigt ſcheinen, ſich ſelbſt aufzulöſen nud zu zerſtreuen. Die Reiſe muß alſo einen Zweck haben, der in ihren Augen erreicht zu werden verdient, was auch in Madrid erfolgen mag. Und dieſer Zweck? Die Zeit wird lehren, ob er wirklich etwas mehr iſt als Laune und Unklugheit. Unterdeß iſt es von Wichtigkeit, daß die Franzöſiſche Regierung Spanien nicht aus dem Geſichte verliere. Seine Ruhe und die Aufrechthaltung ſeiner konſtitutionellen Regierung intereſſiren Frankreich. Das Kabinet des 1. März iſt davon durchdrungen. (Allg. Ztg.)

G r o ß b r i t t a n i e n.

London, 30. Mai. In der Gerichtsſitzung vom 29ſten zeigte Herr Hall dem Gefangenen Courvoiſier an, daß, nachdem nun durch die Ausſagen der Zeugen die Anklage gegen ihn hinlänglich bewährt und alle Verdachtsgründe gegen ihn hinlänglich erörtert ſeyen, er nicht länger in vorläufiger Bewahrung gehalten, ſondern als angeklagter Mörder Lord William Ruſſells zur weiteren Aburtheilung nach Newgate gebracht werden müſſe. Er werde bei dem nun eintretenden perſönlichen Verhör alle Gelegenheit finden, ſich gegen jene Anklage zu vertheidigen; doch ſtehe es ihm auch vorläufig zu, ſich über das oder jenes, was ihm nöthig ſcheine, zu erklären. Nur möge er dabei bedenken, daß jede ſeiner Aeußerungen niedergeſchrieben werde, um davon nöthigenfalls gegen ihn ſelber Gebrauch zu machen. — Der Gefangene flüſterte ein wenig mit ſei-

nem Advokaten, worauf dieſer erklärte, ſein Client habe nichts zu bemerken, als daß er vollkommen unſchuldig ſey. Die Weigerung der HH. Hall und Hobler, Hrn. Ruſſell noch nachträglich in Verhör zu nehmen, gründete ſich darauf, daß das Zeugenverhör jetzt bereits vorüber ſey, und die Aufforderung des Hrn. Flower deßhalb zu ſpät komme. — Die Fortführung des Gefangenen nach Newgate fand dann ſpäter unter großem Zudrang des Volkes wirklich ſtatt.

Für den Bau der neuen Königlichen Börſe in London waren zwei Plane eingereicht worden, einer von Hrn. Cokkerell und einer von Hrn. Tite, Präſidenten der architektoniſchen Geſellſchaft; jener — nach der Angabe im Spektator — im geſuchtgriechiſchen Style, mit vielen korinthiſchen Säulen an den verſchiedenen Eingängen, und einer Statuengruppe über dem Haupteingang, im Ganzen ſehr ſchmuckreich, aber nicht recht gehalten und ſymmetriſch, und ohne Totaleindruck; dieſer in Palladio's Styl, mit einem achtſäuligen Porticus am Haupteingang und einem hohen Glockenthurm an dem andern Ende, im Ganzen einfacher und impoſanter. Der Ausſchuß entſchied ſich mit 13 gegen 7 Stimmen für Annahme des letzteren. Der Spektator beklagt noch die Verwerfung eines früher eingereichten Plans des Hrn. Donaldſon, den man allgemein als den beſten anerkannte, aber für die Anwendung zu theuer befand. —

Am 30. Mai fand zu Donauſtauf die feierliche Taufe des neugebornen Sohnes des Hrn. Fürſten von Thurn und Taxis ſtatt; derſelbe erhielt die Namen Otto, Johann, Alois, Maximilian, Lampral. —

Die Nordamerikaner haben wieder einen auffallenden Beweis ihrer gehäſſigen Geſinnung gegen England gegeben. Auf den Höhen von Kingstown beim Niagara ſtand ein Denkmal zu Ehren des Engliſchen Generals Brock. Am Charfreitage wurde es früh Morgens durch Pulver in die Luft geſprengt. Der Engliſche Gouverneur hat für Entdeckung des Thäters eine Belohnung von 250 Pfd. Sterl. ausgeboten. —

Lange Zeit hat man, von einer Stelle des Plinius verleitet, die Wandmalereien in Pompeji für Wachsmalereien gehalten. Dieſe Annahme wurde ſchon vor einigen Jahren von dem Hannoverſchen Architekten Wiegmann in einer Abhandlung über dieſen Gegenſtand in Zweifel geſtellt. Neuerdings nun hat ein in Paris anſäſſiger, gegenwärtig in Berlin verweilender Kunſtfreund und Chemiker, Hr. Eduard Stollé, Entdeckungen über die Technik jener Malereien gemacht, wonach dieſelben Freskomalereien ſeyen, und es hätten demnach die Italiener dieſe Kunſtart nicht erfunden, ſondern aus dem Alterthume oder der Tradition überkommen. —

Anzeigen.

Unterzeichneter hat ſich entſchloſſen, ſein dahier begründetes Eiſenwaaren-Geſchäft aufzugeben und den Ausverkauf zu dem Einkaufspreiße, gegen baare Zahlung zu bewerkſtelligen, womit am Pfingſtmarkt der Anfang gemacht werden ſoll und daher um recht zahlreichen Zuſpruch bittet. —

Zugleich erſuche Diejenigen, welche mit ältern Rechnungen im Rückſtand ſind, um deren Berichtigung, damit nicht veranlaßt werde, ſolche vor Gericht bringen zu dürfen.

Bayreuth, am 4. Juni 1840.

Joh. Chriſt. Schmidt,
Friedrichsſtraße Nr. 288.

Ich empfehle mein Commiſſionslager von
Porzellan und Steingut
aus der Schmidt'ſchen Fabrik dahier.

J. G. Felbinger.

Fr. C. Zapf, Drechslermeiſter,
empfiehlt zum bevorſtehenden Markt ſein ſchon bekanntes wieder auf das neueſte aſſortirte Pfeifen-Lager von ächten Meerſchaum-, Holz- und Porzellan-Köpfen zu den billigſten Preiſen, ferner putze ich alle Meerſchaumköpfe auf das Schönſte, und ſiede ſolche nach Belieben in Wachs und Oel.

Bei Unterzeichnetem ſtehen mehrere neue einſpännige Chaiſen, eine gebrauchte gedeckte einſpännige Droſchke, eine noch ſehr wenig gefahrne einſpännige Chaiſe und mehrere lederne Bettſäcke zu verkaufen.

Greif, Sattlermeiſter.

Schnittwaaren-Empfehlung
zu feſten Preiſen.
J. V. Pulvermacher
aus Naumburg a. d. Saale.

zeigt hiermit ergebenſt an, daß er den hieſigen Markt mit einem wohlaſſortirten Schnittwaarenlager bezieht. Seine nahe Verbindung mit den bedeutendſten Fabriken in Naumburg und Leipzig ſetzt ihn in den Stand, mehrere ſeiner Waaren zu folgenden billigen Preiſen zu erlaſſen:

Die neueſten Modewaaren in ächtfarbigen Cattunen per Elle 2½, 3 und 4 Gr. Cour. oder 10, 14 und 18 kr. rhl., allerſchwerſte Hoſen- und Schlafrockzeuge pr. Elle 3, 4 und 5 Gr. oder 14, 18 und 22 kr., wollne Franzöſiſche und Wiener Umſchlag- und Shawltücher, auch feine Handſchuhe für 4, 5 und 6 Gr., und feine weiße Waaren von jeder Qualität, ſo wie noch ſehr viele in dieſes Fach einſchlagende Artikel.

Er hofft auch hier eines zahlreichen Beſuchs ſich zu erfreuen, und empfiehlt ſich dem hieſigen und auswärtigen Publikum beſtens. Seine Bude befindet ſich in der Hauptſtraße, beim Rathhauſe gegenüber.

A. Huber,
Strohhutfabrikant aus Lindenberg,
empfiehlt ſich zur gegenwärtigen Pfingſtmeſſe mit einer ſehr ſchönen Auswahl von feinen Herrn- und Damen-Strohhüte, verſpricht reelle Bedienung und billige Preiſe.

Seine Bude ſteht in der obern Reihe, vor dem Hauße des Kaufmann Gutmann.

August Dombrowsky aus Leipzig
bezieht zum erſtenmale dieſe Meſſe mit einem großen Lager der ausgezeichneten

Neuheiten von Châles und Umschlagetüchern

von 4 fl. bis 120 fl. das Stück, in Prachtmuſtern neueſte Pariſer Mode in allen möglichen Sorten, welche ſehr billig zum Fabrikpreiße verkauft werden.

Das Verkaufslokal iſt bei Hrn. Uhrmacher Wagner am Markt.

Nouveantées

Pariſer Châles werden als etwas ausgezeichnetes empfohlen vom

Leipziger Châles - Lager.

Gebrüder Witzel,
aus Lengenfeld in Thüringen,

empfehlen ihre ſelbſt verfertigten Wollenwaaren, die durch das Sieden den Vortheil erreichen, daß ſie in der Wäſche nicht mehr eingehen und zugleich von pur Wollen gearbeitet ſind, wovon wir auf das reellſte garantiren können; ſo wie auch Geſundheits-Flanelle, die ebenfalls in der Wäſche nicht mehr eingehen, und den Vortheil gewähren, daß ſie Schweis verzehren und auf den Körper gleich wieder trocken werden. Ferner engliſche Strickwolle, ſo wie auch Baumwolle. Die Bude befindet ſich, wie ſchon bekannt iſt, in der Hauptreihe, mit der Firma verſehen, und bitten um geneigten Zuſpruch.

G. C. Hofmann,
Stahlwaarenfabrikant aus Nürnberg,

beſucht zum erſtenmale hieſige Meſſe und empfiehlt ſich dem hochgeehrten Publikum in ſeiner Auswahl aller Gattungen Stahl-, Feder-, Tiſch-, Deſſert-, Tranſchir-, Zuleg- und ſicher garantirten Raſſiermeſſer, eigenes und engliſches Fabrikat, neueſten franzöſiſchen Prinz- und Jagdbeſteck, chirurgiſchen Inſtrumenten, Scheeren u. ſ. w., ſo wie eine Parthie der modernſten Pariſer Spazierſtöcke in Silber- und Argantanknöpfen zur gefälligen Abnahme, und hofft um ſo mehr ſich deren erfreuen zu dürfen, da er ſolide Waare mit dem billigſten Preiſe verbindet.

M. H. Schwarzenberger aus Forth,

empfiehlt ſich zum gegenwärtigen Pfingſtmarkt mit ſeinem wohl aſſortirten Schnitt- und Modewaaren-Lager, beſtehend in allen Sorten Thibet, Wollenmußlin, Cattun ⅞ breit, Jalie-Kleider, Shawles, ganz feine wollene Tuche, Hoſenzeuge, Gilletzeuge in Baumwolle, Wolle und Seiden, und noch mehr in dieſem Fache einſchlagende Artikel. Ich verſpreche reelle Bedienung und billige Preiſe. Die Bude iſt in der obern Hauptreihe, der Reſſource gegenüber.

J. G. Bär,
Leinwand-Fabrikant aus Eybau bei Zittau in Sachſen,

empfiehlt ſich während der hieſigen Pfingſt-Meſſe wieder mit einer Auswahl von weißgärnigter Leinwand, ſo wie dergleichen Taſchentücher und Tiſchzeuge. Meine Bude iſt in der obern Hauptreihe, mit obiger Firma bezeichnet.

Eine Stube mit Bett und Meubels iſt ſtündlich oder auf Jacobi E. Nr. 287 zu vermiethen. Auch ſind daſelbſt mehrere Käſten zu verkaufen.

Am erſten Feiertag wurde auf der Eremitage ein goldnes Armband mit Rubin beſetzt, verloren. Der redliche Finder wird gebeten, gegen angemeſſenes Douceur ſolches bei der Redaktion abzugeben.

Einige eiſerne Zimmerthüren, Fenſterläden und Fenſtergitter, in ganz brauchbarem Zuſtande, ſind zu verkaufen im Hauße Nr. 265 in der Schloßſtraße.

Eine Perſon wünſcht zum Freitag mit 2 Kiſten 400 Pf. nach Bamberg oder Schweinfurth. Näheres bey'm Hrn. Uhrmacher Wagner.

Den 13. oder 14. Juni geht eine leere Chaiſe nach München. Groß sen., im Rennwege.

Es ſucht jemand bis zum 10ten d. Reiſe-Geſellſchaft von hier nach Eger. Das Nähere im Zeitungs-Comtoir.

Bei der tauſend dreihundert zwei und achtzigſten Ziehung der Königlich Bayeriſchen Zahlen-Lotterie zu München herausgekommene Nummern:

34. 55. 30. 53. 66.

Die 1383ſte Ziehung wird den 2. Juli, und inzwiſchen die 1003te Regensburger Ziehung den 13. Juni, und die 342ſte Nürnberger Ziehung den 23. Juni 1840 vor ſich gehen.

Seinen lieben Freunden und Allen, die es freundlich meinten, ein herzliches Lebewohl von

J. A. Pfaffenberger.

Bayreuth, den 9. Juni 1840.

Fremden-Anzeige.

Am 7. Juni.

Sonne: HH. Völker, Kfm. v. Edenkoben. Haßemann, desgl. v. Mannheim. Müllich, Priv. v. Landau. v. Dloreeblen nebſt Familie, Gutsbeſ. v. Magdeburg. Vogt, Optikus; Kübler, Metallſchläger; Winckler, Fabrik.; Neſſ, Uhrmacher; Knott sen. u. jun., Muſici; Knott, Uhrmacher; Jordan, Schneidermeiſter; Hübner u. Kieſer, Goldſchläger; Bößnert, Partik.; Braun, Muſikmeiſter; u. Bock, Dr. med. v. Fürth. Baron v. Lohrberg, Rentier v. Holſtein. — **W. Mann:** HH. Kflte. Weber v. Ansbach, Werner v. Mannheim, Straßburger v. Sonnenberg, Witzel v. Lengenfeld. Fabr. Lutzelberger, Biſchof u. Lorimier v. Sonnenberg, Schmidtmeyer v. Nürnberg, Lydwig v. Schöneck, Thoma v. Falkenſtein. v. Goßen, Aſſeſſor v. Sonnenberg. v. Ammon nebſt Sohn, Profeſſor v. Erlangen. Käferlein, Advokat; Lang, Doktor v. Münchberg. Meyer nebſt Familie, Oberlieutenant v. Bamberg. — **S. Roß:** HH. Oertel, Kleemann, Meyer, Ziel u. Hoffmann, Studenten v. Erlangen. Hoffmann, Kfm. v. Nürnberg. Königſtein, Priv. v. Münchberg. v. Lasquin, Proprietair v. Straßburg. Küſten, Rath v. Stuttgart. — **Löwe:** HH. HH. Kflte. Kramer v. Nürnberg, Deußing v. Schmalkalden, Würzburg v. Ansbach. Kuhn, Fabrik. v. Fürth. Knopf, Cantor v. Naila. Körber, Oek. v. Forchheim. — **Anker:** HH. Kflte. Ilg v. München, Scharf v. Bamberg, Otto v. Annaberg, Seinert v. Schweinfurth, Dombrowsky v. Leipzig. Schollhammer, Doktor v. Straubing. Silberhorn, Gaſtw. v. Grünsberg. Hdlslte. Kretſchmann v. Neukirchen, Lorenz v. Zwota, Bär v. Eibau, Hahn v. Bergau, Haſſenberg v. Annaberg. Barth, Fabr. v. Stangengrün. Funck, Part. v. Altdorf. Rehs, Oek. v. Brünneberg. Wiegand, Hdlsfr. v. Thann. — **Krone:** HH. Hdlslte. Huber v. Lindenberg, Bernhard v. Niedertieſenbach, Birkenkopf v. Hesborn. Dietrich, Fabr. v. Nürnberg. Königsheim, Oberſchreiber v. Münchberg. — **R. Ochs:** Ebner, Fabr. v. Streitau. — **König:** Gasler, Cand. Chirurg. v. Bamberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 138. 10. Juni 1840.

Deutſchland.

München, 6. Juni. Geſtern iſt Se. K. Hoh. der Kronprinz von ſeiner Burg Hohenſchwangau zurückgekehrt, begibt ſich aber übermorgen wieder dahin, um Ihre K. H. die Herzogin von Leuchtenberg zu empfangen, die Montags der Paſſionsvorſtellung in Oberammergau beiwohnt und denſelben Abend noch zum Beſuche in Hohenſchwangau eintrifft. Die Beleuchtung des Schloſſes, die bei günſtiger Witterung ſtattfinden ſoll, dürfte einen feenhaften Anblick gewähren. Auch J. K. H. die Kurfürſtin von Bayern iſt geſtern wieder hier eingetroffen. — Wie bis jetzt verlautet, werden JJ. HH. der Erbgroßherzog und die Prinzeſſin Marie von Heſſen Sonnabend den 13. Juni unſre Stadt verlaſſen und ſich nach Darmſtadt zurückbegeben, da in jenen Tagen J. M. die Kaiſerin von Rußland in Frankfurt eintreffen ſoll, die ſich von da nach Ems begibt, und wie es heißt erſt nach ihrem Aufenthalt daſelbſt Darmſtadt beſuchen will. — Heute wurde das Perſonal der hieſigen Kreisregierung und der Lokalbehörden dem neuen Regierungspräſidenten für Oberbayern, Staatsrath v. Hörmann, vorgeſtellt, der wie man ſagt demnächſt ſeine Viſitationsreiſe durch den Kreis antreten wird. — Geſtern wurde, wie alljährlich, in Ebenhauſen das von Hofrath Martius geſtiftete Linneusfeſt heiter und fröhlich begangen. —

München. Den 5ten d. Abends halb 8 Uhr kamen Se. K. Hoheit der Kronprinz hier an, und werden, wie man vernimmt, einige Tage hier verweilen, da ſich Höchſtdeſſen Durchlauchtigſter Schwager nebſt der hohen Braut des Großfürſten von Rußland auf Beſuch in Biederſtein befinden. —

Aſchaffenburg, 2. Juni. Geſtern Nachmittags 3 Uhr trafen Se. Königl. Hoh. der Großherzog und Se. Hoh. der Prinz Emil von Heſſen zum Beſuche am Königlichen Hofe dahier ein, und kehrten nach beendigter Tafel am Abende wieder nach Darmſtadt zurück. —

Nach einer verläſſigen Mittheilung aus Aſchaffenburg vom 3. Juni, die zugleich die erfreulichſten Nachrichten über das Befinden der Königl. Majeſtäten brachte, haben Se. Majeſtät der König vor, ſich am 10. Juli nach Bad Brükkenau zu begeben, und dortſelbſt, gleich wie im vorigen Jahre, einige Wochen zu verweilen. Se. Majeſtät der König widmen übrigens auch ferne von Ihrer Reſidenz den Staatsgeſchäften, in allerhöchſter Theilnahme an Ihres Volkes Wohl, unausgeſetzt die angeſtrengteſte Thätigkeit.

Bayern. Inhaltlich einer Miniſterialentſchließung vom 12. Mai l. Js. hat Se. Maj. der **König** die Gründung eines **Wallfahrtervereins**, von Seiten mehrerer Bürger zu München, allerhöchſt genehmigt und allerhuldreichſt geſtattet, daß die Vereinsmitglieder alljährlich am 5. Sonntag nach Oſtern einen feierlichen Kreuzgang nach dem h. Berg Andechs unternehmen dürfen, und daß dieſer Kreuzgang für heuer am Pfingſtmontag abgehalten werden dürfe. — Am 4. Juni wurden zu München in der Kloſterkirche des Mutterhauſes der barmherzigen Schweſtern 12 Jungfrauen feierlichſt eingekleidet, und 11 legten das Gelübde ab. — Die Buchdrucker in München haben nun ebenfalls auf die Feier des Gutenbergfeſtes verzichtet.

Bezüglich des künftigen Uebungslagers bei Nürnberg vernimmt man folgende weitere Anordnungen: Die Infanterie-Regimenter und Jäger-Bataillone rücken mit 100 bis 105 Mann Compagnieſtärke, die Chevaurlegers-Regimenter jedes mit ſechs Escadronen ins Lager. Nebſt den Unteroffizieren wird ſich beiläufig die Infanterie auf 11,500, die Cavallerie und Artillerie auf 3000 und die Zahl ſämmtlicher Stabs- und Subaltern-Offiziere und Beamten auf 660, ſomit das ganze Lagermilitair an 15,000 Mann belaufen. Auf den Marſch nach Nürnberg begeben ſich im Monat Auguſt: Das Chevaurlegers-Regiment Leiningen in Zweibrücken, Speyer und Landau am 9ten, das Infanterie-Regiment Wrede in Landau am 12ten, das zweite Jägerbataillon in Speyer und Germersheim und die Infanterie-Regimenter Zandt in Aſchaffenburg und vacant Herzog Wilhelm in Landau (mit letzterem der Generalmajor und Brigadier Frhr. v. Horn) am 20ſten, die Artilleriediviſion Prinz Luitpold in München am 22ſten, vom Chevaurlegers-Regiment Herzog von Leuchtenberg die Abtheilungen in Neuſtadt a. d. A. und in Würzburg am 23ſten bis 25ſten nach Bamberg, und von da das ganze Regiment am 30ſten, das in Bayreuth und Amberg liegende Chevaurlegers-Regiment Kronprinz am 24ſten und trifft zu der in Nürnberg garniſonirenden Abtheilung am 27ſten ein, das Infanterie-Regiment König Otto von Griechenland in Würzburg am 26ſten, die Infanterie-Regimenter Gumppenberg in Regensburg und Friedrich Hertling in Bayreuth und die Pontonnier-Abtheilung in Ingolſtadt am 27ſten, die Artilleriediviſion Zoller in Würzburg am 28ſten, das Infanterie-Regiment Albert Pappenheim in Amberg am 29ſten, das Chevaurlegers-Regiment Taxis in Ansbach und Triesdorf und das dritte Jägerbataillon in Bamberg am 30ſten; die Sappeur-Abtheilung in Ingolſtadt und die Fuhrweſen-Abtheilung in Würzburg ziehen am 19ten fort, und treffen am 24ſten in Nürnberg ein. Sämmtliche Regimenter rücken am 1. September ins Lager, kantoniren theils in Nürnberg, Fürth und der nächſten Umgegend, theils auch in einer eigens herzuſtellenden Baraque: die vier Chevaurlegers-Regimenter, das Fuhrweſen der beiden Artilleriediviſionen, die Sappeur-Abtheilung und das Lagerfuhrweſen. Das Infanterie-Regiment Erbgroßherzog von Heſſen kaſernirt in Nürnberg. In der Nähe von Gebersdorf an der Rednitz wird

der Ponton- und Laufbrückentrain an einem ſchicklichen Uebungsplatze auffahren, und dabei die Mannſchaft lagern. Der Generalquartiermeiſterſtab, welchem die Sappeur-Abtheilung untergeordnet iſt, langt 8 Tage vor dem Einmarſche der Truppen in Nürnberg an, um das Lagerabſtecken und die Terrainanordnungen u. ſ. w. zu bewerkſtelligen. Die Oberleitung der Regimentsmuſiken iſt wieder dem Armee-Muſikdirektor Legrand übertragen. Der Generaladjutant und Diviſionsgeneral, Carl Graf zu Pappenheim, führt den Oberbefehl über die Lagertruppen vom 31. Auguſt bis einſchließlich den 14. September. (N. C.)

Berlin, 3. Juni. Vor einigen Tagen bereits ſind die beiden jüngern Töchter Sr. Majeſtät, die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz und die Prinzeſſin Friedrich der Niederlande, hier eingetroffen. Mit der Kaiſern von Rußland werden ſämmtliche ſieben Kinder unſeres Königs hier beiſammen ſeyn. Sonſt pflegte ein ſolches Zuſammentreffen auch von den Einwohnern Berlins als ein Familienfeſt angeſehen und gefeiert zu werden; dieſesmal jedoch iſt es mit dem wehmüthigen Gedanken an die Krankheit des Vaters der Seinigen und des Landes verbunden. Im Palais Sr. Majeſtät iſt die ganze Königliche Familie verſammelt; möchte ſie doch die ankommende Kaiſerin mit erfreulichen Botſchaften über das Befinden des Vaters begrüßen können! —

Berlin, 3. Juni 5½ Uhr Abends. Schon den ganzen Tag über ſind wir hier in der ängſtlichſten Spannung, die der Zuſtand des Königs erregt. Tauſende von Menſchen ſind ſeit dieſem Morgen vor dem Palais verſammelt. Früh um 4 Uhr hatte ein Stickfluß den hohen Kranken befallen; Schönlein wurde augenblicklich geholt, der Kronprinz und die Fürſtin Liegnitz geweckt. Der Anfall ging vorüber, erneuerte ſich aber um 10 Uhr. Der Kranke hatte eine große Sehnſucht nach ſeiner erlauchten Tochter, der Kaiſerin von Rußland. Sie wurde ſchon geſtern hier erwartet, doch ein Courier meldete die Verzögerung ihrer Ankunft um 24 Stunden. Heute Nachmittag um 4 Uhr iſt die Kaiſerin eingetroffen, und befindet ſich jetzt eben beim Könige. Noch ſteht die Volksmenge vor dem Palais; die Wagen der Aerzte, Miniſter und Prinzen halten davor und fahren hin und wieder. Der Portier wird um Auskunft beſtürmt und gibt von Zeit zu Zeit Nachricht; doch wehrt die Polizei mit Ernſt und Ruhe dem zu großen Andrang. Der Großfürſt und der Prinz Wilhelm (Sohn Sr. Maj.) waren geſtern der Kaiſerin entgegengefahren, um ſie auf den Zuſtand des Königs vorzubereiten. Auch Ihre Kaiſerliche Majeſtät ſoll ſehr angegriffen und leidend ſeyn. Sollte die traurige Kataſtrophe eintreten, ſo wird ſelten der Hintritt eines Monarchen eine ſo erſchütternde Theilnahme erregt haben als der des unſrigen. —

Berlin, 6. Juni. Se. K. Hoheit der Kronprinz hat am 3ten die Führung der Regierung gänzlich übernommen. — Der Thronfolger und die Miniſter wurden am 3ten gegen 5 Uhr am Bette des Königs zuſammen berufen und ihnen der Königliche Wille, und wie man ſagt, auch die Beſtimmungen über das bedeutende Privatvermögen eröffnet, welche man auf dreißig Millionen Thaler angibt; dieſe Art teſtamentariſcher Verfügung beſtätigt, daß der hohe Kranke ſelbſt von der Gewißheit ſeines Scheidens überzeugt ſeyn ſoll. —

*Bayreuth, 10. Juni. Friedrich Wilhelm III., König von Preußen, iſt am Sonntage (Pfingſtfeſte) den 7. Junius 1840, Nachmittags 2 Minuten vor ¼4 Uhr in Berlin verſchieden. —

Calw, 4. Juni. Nachdem wir in den letzten vier Wochen hier zweimal durch Waldbrände erſchreckt worden ſind, muß ich Ihnen ein Naturereigniß berichten, welches auf andere Art Gefahr und Schaden über uns brachte. Vorgeſtern, zwiſchen 11 und 12 Uhr Mittags, entlud ſich, nach ſchwüler Hitze, ein ſtarkes Gewitter, dem Hagel und Regen folgten. Eine Stunde darauf ſchwoll der auf der Anhöhe, bei Althengſtett, entſpringende — ſonſt ſehr waſſerarme — Ziegelbach in Folge eines dort gefallenen Wolkenbruchs plötzlich an; ſeine Waſſermaſſe vermehrte ſich mit Blitzesſchnelle; er zerriß ſeinen Uferbau, wälzte die denſelben bildenden Holzſtämme und behauenen Steine vor ſich her; durch ſie wurde am Eingang der Stadt das Waſſer noch höher geſchwellt und drang ſo in das Erdgeſchoß des an der Ecke der Stuttgarter und Teinacher Straße ſtehenden Denglerſchen Hauſes bis über die Fenſterbrüſtungen ein. Dann ergoßen ſich ſeine wilden Wellen in einer Höhe von gewiß 6 Fuß in die äußere Stadt und von da in die Nagold. Ein bei der Stälinſchen Mühle ſtehender, mit Getraide beladener, Wagen wurde von ihnen in die Nagold geriſſen; mehrere vor dem Gaſthauſe zum Waldhorn befindliche Chaiſen mußten eiligſt in Sicherheit gebracht, Pferde und Rindvieh aus den Ställen geflüchtet werden. Erſt nach Verfluß einer angſtvollen Stunde war das Waſſer aus Häuſern und Straße wieder gewichen. Der Schaden für die Güterbeſitzer iſt natürlich noch nicht nach ſeinem vollen Umfange bekannt, er kann ſich aber wohl auf mehrere tauſend Gulden belaufen; hiezu kommen noch die bedeutenden Räumungskoſten des ganz verſchütteten Bachbettes und der Straße. Ein Glück war es, daß durch zweckmäßig geleiſtete Hülfe unerſchrockener Mitbürger die Häuſer vor Beſchädigung oder Einſturz geſchützt werden konnten. Auch haben wir, Gott ſey Dank! keine bedeutende Körperverletzung und eben ſo wenig den Verluſt eines Menſchenlebens zu beklagen. —

Frankreich.

Paris, 3. Juni. Der Courrier français enthält ein Schreiben eines Franzöſiſchen Offiziers, der die letzte Expedition mitgemacht, und woraus wir Folgendes ausheben: „Algier, 24. Mai. Lieber Freund, ich komme eben an; der Courier geht heute noch nach Frankreich ab. Der erſte Feldzug iſt beendet, ein Feldzug, der viel Menſchen und Geld gekoſtet hat. Wenn Jeden das Geſetz träfe, ſo müßte der Marſchall vor ein Kriegsgericht geſtellt werden; ſeine Unfähigkeit kann nur mit ſeiner Verachtung des Menſchenlebens verglichen werden. Unglückliche Verwundete, vor denen er vorbei kam, haben ihm ſehr bittere, doch wahre Dinge geſagt. Die tiefverletzte Armee iſt in ihrer Grundfeſte, der Disciplin, wankend ge-

worden! Die Cavallerie, welche nicht allein unnütz, ſondern ſogar läſtig geworden war, wie ſie ſtets in Händen iſt, die ſie nicht zu brauchen wiſſen, hat nur das Convoi der Armee vergrößert. Die tiefſten Schluchten, die ſchroffſten und waldigſten Abhänge wurden vorzugsweiſe für unſern Marſch gewählt. In Lagen eingezwängt, wo wir uns weder entwickeln noch nützlich ſeyn konnten, waren wir ſtets als Zielſcheibe den feindlichen Kugeln ausgeſetzt. Im Bivouac wurden wir allein vor das Lager hinaus und in den Grund eines Trichters eingeſchoben, wo die beiden regulären Bataillone Abd-El-Kaders in einer Nacht nach Medeah kamen, und auf uns ihre Flinten abſchoſſen, wie man über ein Grab ſchießt. Jedermann, bis zum gemeinen Soldaten hinab, hatte dieſen Ueberfall vorausgeſehen. Wir ſchienen nur dahin geſtellt, den Feind an uns zu locken. Weit entfernt dieſe Lection zu benutzen, hat man es ſpäter noch ſchlimmer gemacht. Bei der Rückkehr von Medeah iſt die Armee förmlich gejagt worden, weil ihr Führer ſein Frühſtück nicht eine halbe Stunde aufſchieben wollte (ein Frühſtück, das die ganze Armee anderthalb Stunden beim Eingang in die Engpäſſe aufgehalten hat). Der Marſchall ließ hier 600 Menſchen tödten. Nach der Meinung derjenigen, die ſchon lange in Afrika ſind und bei dem Rückzug von Conſtantine und anderwärts waren, hat noch nicht ein Tag in dieſem Lande ſo viel gekoſtet, und das nur wegen der Nachläſſigkeit und Unfähigkeit des Führers. Die regulären Truppen Abd-El-Kaders, 2000 Mann ſtark, die Kabylen ungefähr 4000 Mann, und die abgeſeſſenen Reiter gegen 5000 Mann ſtark, haben die 5000 Mann, die uns noch blieben, ſo gedrängt, daß man genöthigt war, die Verwundeten zurückzulaſſen, denen in Gegenwart ihrer Cameraden die Köpfe abgeſchnitten wurden. Die übrigen vertheilten ſich ungefähr alſo: 1000 Mann wurden auf dieſem Spaziergang nutzlos verloren, 7500 Mann im Lager von Muzaya, 2000 in den Engpäſſen und 2300 ſehr unklug in Medeah gelaſſen. So oft man Medeah wird aufs neue verproviantiren wollen, muß man wieder einen Feldzug unternehmen, der wenigſtens eben ſo theuer wie der letzte zu ſtehen kommen wird, da die Zahl, das Vertrauen, die Taktik und der Muth der Araber ſich mit jedem für ſie vortheilhaften Gefecht verhundertfacht. Ich verſichere Sie, ſie halten ſich gut, ſehr gut. Ich habe ſie unſere Truppen mit dem Bajonnette angreifen ſehen; ſie hätten uns faſt ein Feldſtück genommen; ihre Wuth iſt ſo groß, daß ſie unſere Toden ausgegraben haben, um ihnen den Kopf abzuſchneiden, während ſie die Leichen unſerer Offiziere röſteten. Man hat aber die Gräber vor ihnen verborgen gehalten und Feuer darauf angemacht, um nicht ſehen zu laſſen, daß die Erde aufgelockert war. Die Araber haben uns viermal ſo viel Menſchen getödtet als wir ihnen; das begreift ſich leicht: der Marſchall hat, während ſeines 1½ ſtündigen Frühſtücks, ihnen Zeit gelaſſen, ſich einzeln oder in Maſſen in Hinterhalt zu legen, da ſie die Oertlichkeit trefflich kennen. Von den Höhen haben ſie auf unſere in der Ebene ſtehenden Maſſen, oder auf die einzeln und langſam in den engen und ſchwierigen Fußpfaden Dahinziehenden geſchoſſen. Alle Welt befiehlt uns; aber Niemand ſorgt für uns. In einer Stunde zehn widerſprechende Befehle, Marſch, Rückzug, Befehl Gegenbefehl, immer und zu jeder Zeit; dem ſind wir ſtets ausgeſetzt. Leben Sie wohl, lieber Freund. In einigen Tagen müſſen wir einen neuen Feldzug beginnen, aber womit? Wenn das Miniſterium nicht Ordnung macht, ſo fürchtet man für dieſe Expedition wahre und nicht wieder gut zu machende Unglücksfälle. Will man die Colonie behalten, ſo eile man, Gouverneur und Regierungsart zu ändern." —

Rußland und Polen.

Warſchau, 2. Juni. Se. Majeſtät der Kaiſer iſt von der Gränze, bis wohin Höchſtderſelbe ſeine erlauchte Gemahlin auf ihrer Reiſe nach Berlin begleitet hatte, vorgeſtern Abends wieder hierher zurückgekehrt. (Pr.St.-Z.)

Türkei.

Von der Türkiſchen Gränze, 25. Mai. Der Zuſtand in den Provinzen des Reichs hat ſich noch wenig gebeſſert. Wenn ein Ausbruch von offenem Kriege zwiſchen Türken und Chriſten auch minder drohend erſcheint, ſo werden dagegen die Bande der Ordnung und Sicherheit im Allgemeinen täglich lockerer. In ganz Rumelien ſind ſtarke Räuberbanden auf den Schauplatz getreten, wodurch Leben und Eigenthum gefährdet und jeder Verkehr in hohem Grade beeinträchtigt wird. Von entſcheidender Wichtigkeit für den traurigen Ausgang der gegenwärtigen Kriſis wäre es, wenn ſich das Gerücht beſtätigte, daß der Paſcha von Widdin, der bekanntlich nach Conſtantinopel berufen war, jedoch nicht zu gehorchen für gut fand, Truppen ſammle, um ſich offen gegen die Pforte aufzulehnen. Noch fehlt hierüber eine beſtimmte Anzeige; allein außer Zweifel iſt, daß in der Statthalterſchaft von Widdin verdächtige Dinge vorgehen. Man ſagt, Huſſein Paſcha begünſtige die Räuberbanden, und habe einen großen Theil derſelben in ſeinem Solde, wie er überhaupt alles, was nur irgend fähig Waffen zu tragen, zuſammentreibe, um ſich, wie man folgert, gegen einen Angriff in beſte Bereitſchaft zu ſetzen. — An der montenegriniſchen Gränze entbrennt der Kampf zwiſchen den beiderſeitigen Nachbarn immer ernſter; die Gebirgsbewohner von Giacova und Miriditi befinden ſich in offener Fehde, und ähnlich ſieht es auf dem ganzen Halbzirkel der Gränze Montenegro's gegen die übrige Türkei aus. Es vergeht faſt kein Tag, der nicht Zeuge blutiger Vorfälle wäre. Die Türken, empört über die rohen Thaten der Montenegriner bei ihren neueſten Raubzügen, hauen jeden Montenegriner, der ihnen in die Hände fällt, unbarmherzig nieder. Kürzlich kam ein Bauer aus Montenegro nach der Türkiſchen Feſtung Podgoritza, um daſelbſt wegen eines an einem chriſtlichen Prieſter vorgeblich verübten Mordes Schutz zu ſuchen. Zufällig wurde der tapfere Commandant von Podgoritza vor dieſem Menſchen gewarnt, was zur Folge hatte, daß man ihn genau beobachtete und, als eingezogene Erkundigungen zeigten, daß der vorgebliche Mord eine Lüge, in feſten Gewahrſam brachte. Bei Unterſuchung ſeiner Effekten fand ſich unter denſelben eine bedeutende Quantität, wie ich höre ein halber Zentner,

Schieſspulver, und es wurde deshalb ſogleich ein peinliches Verhör mit ihm eingeleitet, und der Inquiſit durch Androhung der härteſten Martern eines-, und Zuſicherung völliger Begnadigung andernfalls, ſofort zu dem Geſtändniß bewogen: der Vladika habe ihn beordert, den Rathſaal des Feſtungscommando's zur Zeit einer Verſammlung in die Luft zu ſprengen. Zu dieſem Zweck ſey er mit dem Pulver verſehen und inſtruirt worden, ſich als Flüchtling nach Podgoritza zu begeben, und dort ſich das nöthige Zutrauen zu Vollbringung dieſer That zu erwerben. Die Exploſion würde für ſeine Landsleute das Signal geweſen ſeyn, die Feſtung, nach welcher ſie ſchon lange lüſtern, auf allen Seiten anzufallen und ſtürmend zu nehmen. Kaum hatte der Inquiſit dieſes Geſtändniß abgelegt, als der Commandant auch ſchon Befehl ertheilte, ihn aufzuhängen, welche Execution unter lauten Verwünſchungen deſſelben ſtattfand.

Die Preuß. Staats-Zeitung iſt mit der heutigen Poſt ausgeblieben. —

Anzeigen.

Das grofse Leipziger Châles-Lager

befindet sich nur noch Donnerstag hier und bringt in Erinnerung, dafs eine dergleichen Auswahl nicht gleich wieder geboten wird. Die Preise werden bis zum Einpacken ausserordentlich billig gestellt.

Nouveautées

empfiehlt die schönsten ausgezeichnetsten Sachen

das Leipziger Châles-Lager.

Das Lager ist in Herrn Uhrmacher Wagners Hause am Markte.

Von der rühmlichſt bekannten Taback-Fabrik der Herren M. van Delvens Söhne in Amſterdam iſt mir der Verkauf ihres Fabrikats in Commiſſion übertragen worden, was ich unter Beiſetzung nachſtehender Verkaufspreiße zur ergebenen Anzeige bringe und um recht viele Aufträge bitte.

Portoriko, Etiquette: Fuchs à 36 kr.

do.	„	Bontepaard La. A.	à 48 kr.		
Canaſter	„	do.	No. 0.	fl. 1	— kr.
do.	„	do.	„ 2.	„ 1	12 „
do.	„	do.	„ 4.	„ 1	20 „
do.	„	do.	„ 6.	„ 1	36 „
do.	„	do.	„ 8.	„ 2	42 „
do.	„	do.	„ 9.	„ 5	15 „
do.	„	do.	„ 10.	„ 8	— „

Sämmtliche Tabacke ſind ganz rein und von vorzüglicher Güte.

Carl Degen jun.

Auf dem Wege von Bayreuth nach der Fantaiſie wurde am 2ten Feiertag ein Knopf von Carneol, worin eine Venus gravirt iſt, und der auf einen Stock gehört, verloren. Der redliche Finder wird erſucht, ſolchen gegen angemeſſenes Trinkgeld zurückzugeben im goldenen Anker.

Auf die dem Theaterzettel „der Verſchwender" beigefügte Bemerkung, wegen verfertigten neuen Dekorationen, finde ich mich veranlaßt, hiemit zu erklären, daß die von mir hiezu geleiſtete Arbeit ſo unbedeutend iſt, daß ſie gar nicht der Erwähnung verdiente. Bayreuth, den 9. Juni 1840.

Hohe.

Es wird Reiſe-Geſellſchaft nach Carlsbad geſucht. Das Nähere im Zeitungs-Comtoir.

In der Oertel'ſchen Hofapotheke ſind zu Jakobi l. J. über zwei Treppen gegen die Schloßſtraße heraus, zwei Wohnzimmer mit verſchloſſenem Vorplatz, Küche, Gewölbe über derſelben, Holzlege und Keller zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 8. Juni.

Sonne: HH. Baron v. Pajürſon, Rentier; Lepaire, Proprietair; u. v. Renier, Lieutenant v. Straßburg. Bernbach, Kaufm. v. Trier. Höckmann, Maler v. Freiburg. Müller, Chemiker v. Caſſel. Limberg, Cand. theol.; Gerber, Cand. phil. v. Jena. Tröſtler, Pfarrer v. Fulda. Sailer, Fabr. v. Cannſtadt. Pfäſter, Oek. v. Stuttgart. v. Iler, Gutsb.; Zönmann, Patrimonialrichter v. Breslau. Rormſchild, Rentier v. Krakau. Köbler nebſt Familie, Kunſtgärtner v. Gent. — W. Mann: HH. Kflte. Raube v. Broderode, Wächter v. Augsburg, Müller v. Aſchaffenburg, Weiß v. Mainſtockheim. Wild, Profeſſor v. Münchberg. Kleinfeller, Student v. Nürnberg. Rober, desgl. v. Waldſaſſen. Strauß, Fabr. v. Altenkundſtadt. — G. Roß: HH. Jungkunz, Fabrik. v. Lichtenberg. Ulrich, Revierförſter; Holzhay, Pfarrer v. Trebgaſt. Leiſt, Uhrmacher v. Bamberg. Meyer, Student v. Erlangen. Birner, Kfm. v. Plauen. Herold, Rothgerbermeiſter; Herold, Färbermeiſter v. Gefrees. Lechner, Maler v. Goldkronach. Weber, Lehrer v. Schwarzenbrunn. Lachner, desgl. v. Leinberg. Burkas, Forſtgehülfe v. Feucht. Frieſer, Rendant v. Pottenſtein. Hain, Mundköchin v. Bamberg. — Löwe: HH. Seidl, Landrichter; Martin, Rechtspraktikant v. Pottenſtein. Kflte. Krauß, Friedmann u. Friedmann nebſt Frau v. Burgkundſtadt, Kirchner v. Lichtenfels, Renner v. Pößneck. Himmelſtoß, Friſeur v. Bamberg. Häfner, Revierförſter v. Plech. Heller, Hdlsm. v. Hollfeld. Schmidt, desgl. v. Faßelshof. Dauer, Lehrer v. Himmelkron. Rauh, Scribent v. Münchberg. — Anker: HH. Kflte. Conrad v. Plauen, Oppenheimer nebſt Schweſter, Sack u. Pretzfelder v. Burgkundſtadt, Laur nebſt Bruder v. Maineck. Fabr.: Hebler nebſt Frau u. Grünler v. Münchberg, Kern v. Zell, Richter u. Fechner v. Oberweiſenbach, Bäcker v. Kleinſchwarzach. Haberſtumpf, Privat. v. Gefrees. — Krone: HH. Bing, Kaufm. v. Hechingen. Iglauer, desgl. v. Burgkundſtadt. Hdlslte.: Laur nebſt Bruder u. Müller nebſt Bruder v. Altenkundt. Markert v. Hundhübel, Lichten v. Hechingen, Kieſer v. Buttenhauſen. Wagner, Fabr. v. Plauen. Iglauer, Tuchmachermeiſter; Iglauer, Webermeiſter v. Burgkundſtadt. — Traube: HH. Fiſcher u. Hoffmann, Tuchmachermeiſter v. Hof. Dorn, Rothgerbermeiſter v. Gräfenberg. Mages, Hdlsm. v. Neukirchen. — E. Hirſch: HH. Gugler, Fabr. v. Nürnberg. Böhm, desgl. v. Sündersbühl. Pöhlert, Handelsm. v. Brand. — Adler: HH. Bretzfelder, Lebküchner v. Burgkundſtadt. Schumann, Handelsm. v. Auerbach. Krauß, desgl. v. Altenkundſtadt. Seligsberger, Doktor v. Cronach. — W. Lamm: Pulvermacher, Handelsm. v. Naumburg. Rabuſe, desgl. v. Laibach. — R. Roß: HH. Fron u. Müller, Hdlslte. v. Conradsreuth. — Schneider: Obmann, Hdlsm. v. Erbendorf. — König: Webermeiſter: Thomas u. Müller v. Weißenſtadt. Rößler v. Röslau. Preiß v. Vordorf. Fiſcher v. Lichtenfels. Maiſel, Hutſtricker v. Oberlangenſtadt. — Zimmermann: Pretzfelder, Kupfer sen. u. jun., Kupfer u. Müller, Tuchmachermeiſter; Süßenguth, Scribent v. Burgkundſtadt.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerſtag — Nro. 139. — 11. Juni 1840.

Deutſchland.

München, 6. Juni. Das heutige Regierungsblatt Nr. 16 enthält folgende Plenarbeſchlüſſe des Oberappellationsgerichts: 1) „Hinſichtlich der formellen Gültigkeit eines von Perſonen, die ihrer ſelbſt mächtig ſind, abgeſchloſſenen Eheverlöbniſſes in den Gebietstheilen des vormaligen Fürſtenthumes Ansbach, in welchen die Eheartikel dieſes Fürſtenthumes vom 21. Februar 1743 mit Ausnahme der Art. 2 und 15 geſetzliche Kraft haben, finden die Beſtimmungen des allgemeinen preußiſchen Landrechts Theil II. Titel 1. §. 82 und 83 keine Anwendung.“ 2) „Durch unvordenkliche Verjährung kann das Streurecht in den Staatswaldungen nach den in der Oberpfalz geltenden Geſetzen erworben werden.“ Daſſelbe Regierungsblatt enthält unter den Dienſtesnachrichten folgende: Se. Maj. der König haben ſich allergnädigſt bewogen gefunden, unterm 25. Mai l. Js. auf die in Erledigung gekommene Stelle eines Vorſtandes des Landgerichts Bayreuth, in Oberfranken, den Vorſtand des Landgerichts Gefrees, Wilhelm Florimund Landgraf, ſeinem Anſuchen entſprechend, zu verſetzen, und an deſſen Stelle zum Vorſtande des Landgerichts Gefrees, ebenfalls in Oberfranken, den bisherigen erſten Aſſeſſor bei dem Landgerichte in Nürnberg, Heinrich Tobias Haas, zu befördern. —

Berlin, 4. Juni. Die Kaiſerin von Rußland, obwohl auf den leidenden Zuſtand ihres Vaters vorbereitet, hat denſelben doch nicht ſo erwartet, wie er ſich gerade am Tage ihrer Ankunft zeigte. Der König war eben von einer Ohnmacht erwacht, in Folge deren ſich überaus betrübende Gerüchte in der Stadt verbreitet hatten, als man ihm ſagte, daß ſeine älteſte und geliebteſte Tochter angekommen ſey. Um dieſe nicht durch den erſten Anblick allzuſehr zu afficiren, ließ er ſich, ſo ſchwach er in dem Augenblick auch war, doch ein wenig ankleiden, und ſo empfing er ſie in ruhiger Haltung. Bald darauf verſammelte der König alle ſeine Kinder um ſich, und nahm Abſchied von ihnen; daſſelbe that er heute früh nochmals von ſeinen Söhnen insbeſondere. Sie können ſich denken, wie ſehr die Nachricht von dieſen ſchmerzlichen Scenen Alles hier ergriffen, und wie ſehr man wünſchte, daß die Stunde der Trennung für die Kinder des Königs wie für das Land noch lange hinausgeſchoben ſeyn möge. Das Volk strömte geſtern und heute zu Tauſenden nach dem Palaſt, und verlangte zu wiſſen, wie ſein väterlicher König ſich befinde. Die Kaiſerin von Rußland hat bald, nachdem ſie ihren Vater wiedergeſehen, einen Courier an ihren Gemahl geſandt, und ihn, wie man vernimmt, auffordern laſſen, ebenfalls nach Berlin zu kommen, da ſie von dem ſchmerzlichen Wiederſehen ihres Vaters ungemein ergriffen iſt. Vom König ſelbſt hörte man, daß er fortwährend mit gewohnter inniger Theilnahme Alles aufnimmt, was ein Zeugniß des treuen Verhältniſſes zwiſchen ihm und dem Lande iſt. So hat er den Lorbeerkranz, welchen ihm die Stadt Berlin am Tage der Grundſteinlegung des Friedrichs-Denkmals überſandte und der ihm von ſeiner treuen Pflegerin, der verehrten Fürſtin von Liegnitz, auf dem Krankenbette gereicht wurde, mit rührender Anerkennung hingenommen, die ſich mehreremal in den Worten: „Sehr brav, ſehr brav!“ ausſprach. Gleichwohl hatte Se. Majeſtät auch nicht zugeben wollen, daß man an demſelben Tage und bei derſelben Gelegenheit, wo Friedrich II. gefeiert wurde, das dem regierenden König geltende „Heil dir im Siegerkranz“ anſtimme, da er das öffentliche Feſt, wie durch Ignorirung ſeiner Krankheit, ſo auch überhaupt ganz ungeſchmälert dem Gefeierten laſſen wollte. Um 10 Uhr Vormittags ließ Se. Majeſtät das heilige Abendmahl reichen. —

Berlin, 7. Juni. Die Preußiſche Staatszeitung, welche heute mit ſchwarzem Rand erſchien, enthält nachſtehende außerordentliche Beilage:

Nach dem unerforſchlichen Rathſchluſſe Gottes vollendete heute Nachmittag 3½ Uhr unſer geliebter König, Seine Majeſtät Friedrich Wilhelm der Dritte, der Vater Seines Volkes, die irdiſche Laufbahn. Die Folgen eines wiederholten Anfalls der Grippe, an welcher Seine Majeſtät ſeit einigen Wochen erkrankt waren, führten in den letzten Tagen eine ſtärkere Abnahme der Kräfte und dadurch einen Zuſtand herbei, der, allen Anſtrengungen der Natur und der Kunſt erfahrener Aerzte widerſtehend, dem theuren und reichgeſegneten, aber auch vielgeprüften Leben Seiner Majeſtät unter den heißeſten Thränen ſämmtlicher in dieſem Augenblicke um Ihn verſammelter Königl. Kinder und der Prinzen und Prinzeſſinnen des Königl. Hauſes ein Ziel ſetzte. Die letzten Tage Sr. Majeſtät wurden durch die Gegenwart der Kaiſerl. Tochter und Ihrer Erlauchten Kinder, die letzten Augenblicke durch die Gegenwart des Kaiſerlichen Schwiegerſohns erheitert. Das Vaterland, wenn gleich in Trauer und Thränen, richtet die Blicke zu Sr. Majeſtät erhabenem Nachfolger auf dem Throne glorreicher Vorfahren, voll Hoffnung und Vertrauen, über ſeine Zukunft getröſtet, empor. Erbe der Tugenden berühmter Ahnherren, erzogen in den Stürmen einer bewegten Zeit, früher ſchon ſeiner großen Beſtimmung entgegengereift, und in den Tagen der Krankheit durch das Vertrauen Ihres Hochſeligen Vaters bereits zur Leitung der Geſchäfte berufen, werden Seine Majeſtät die Segnungen der Ordnung und des Friedens verbreiten, die das Loos eines treuen und glücklichen Volkes und die Belohnung der ſorgenvollen Mühen des guten und weiſen Regenten ſind. —

Dresden, 5. Juni. Heute iſt folgendes Allerhöchſte Decret an die Stände, den Schluß des gegenwärti-

gen Landtages betr., ergangen: „Die über die derma-
lige Lage der ſtändiſchen Geſchäfte vernommenen Vorträge
haben Sr. Königl. Majeſtät die erwünſchte Ueberzeu-
gung gewährt, daß faſt alle von der Regierung den Stän-
den gemachten Vorlagen bereits ſoweit bearbeitet und bera-
then worden ſind, um mittelſt einer kurzen Verlängerung
des im Decret vom 9. April laufenden Jahres vorläufig feſt-
geſetzten Landtagsſchluſſes zur völligen Erledigung gebracht
zu werden und ſomit die Nachtheile einer noch längern Land-
tagsdauer zu vermeiden. Demgemäß wollen Allerhöchſt-
dieſelben den Schluß des gegenwärtigen Landtages an-
noch auf kurze Zeit hinausſetzen und auf den 22 huj. hier-
mit beſtimmen und erwarten, daß die Erklärungen der ge-
treuen Stände bis zum 20. ejusd. ms. eingehen werden, um
noch darauf die allerhöchſten Entſchließungen, ſoweit
thunlich, durch den Landtagsabſchied eröffnen zu können.
Da die höchſte Willensmeinung, den Landtag in der Mitte
dieſes Monats beſchloſſen zu ſehen, bereits mit Anfang April
den Kammern zu erkennen gegeben wurde, ſo konnten Se.
Königl. Majeſtät nicht zweifeln, daß der ſeitdem ver-
floſſene zweimonatliche Zeitraum zur gehörigen Vorbereitung
aller annoch rückſtändigen Erklärungen ausreichend ſeyn
werde: allein da der ſeit fünf Monaten vorliegende, zunächſt
an die zweite Kammer gelangte Entwurf zu einem Preß-
geſetz daſelbſt ſo ſpät zur Berathung vorbereitet worden iſt,
daß dieſe noch in keiner Kammer beginnen konnte und bei
dem nun nach Maßgabe des früheren Beſchluſſes feſtgeſtell-
ten Schluſſe des Landtages, eine vollſtändige Berathung
dieſes umfänglichen Geſetzes in beiden Kammern nicht mehr
zu ermöglichen, vielmehr der noch übrig bleibende Zeitraum
zu Beendigung der bereits begonnenen Arbeiten zu benutzen
iſt, ſo finden ſich Allerhöchſtdieſelben in die Nothwen-
digkeit verſetzt, den Geſetzesentwurf, „die Angelegenheiten
der Preſſe und des Buchhandels betreffend,“ andurch zu-
rückzunehmen. Se. Königl. Majeſtät laſſen den
getreuen Ständen hiervon Eröffnug thun und verbleiben
denſelben in Huld und Gnaden jederzeit wohl beigethan.
Dresden, am 4. Juni 1840. Friedrich Auguſt. (L. S.)
Bernhard von Lindenau. Eduard Gottlob Noſtitz und Jänk-
kendorf.“ —

Frankfurt, 4. Juni. Dieſer Tage reiste Capellmei-
ſter Spohr von Kaſſel hier durch zum Rheiniſchen Muſik-
feſte, deſſen Direktion ihm übertragen iſt. Die Anweſen-
heit dieſes klaſſiſchen Tondichters in unſerer Stadt benutzte
unſer Liederkranz, und brachte demſelben eine feierliche Se-
renade, welcher viele Zuhörer beiwohnten. — Die in vo-
riger Woche zum Beſten der Mozart-Stiftung vom hieſigen
Cäcilien-Vereine aufgeführte Kirchen-Compoſition Ferdi-
nand Hillers (ein großes Oratorium: Die Zerſtörung Je-
ruſalems), welche ſowohl auf den Kenner, wie auf den
Laien einen gleich günſtigen Eindruck hervorbrachte, wird
in der Künſtlerwelt viel beſprochen. In einer größeren,
geſtern Abend dahier ſtattgefundenen Zuſammenkunft einer
Geſellſchaft von hieſigen Künſtlern und Literaten ward dem
noch jungen, aber gründlich gebildeten Tonkünſtler, in Be-
zug auf ſeine jüngſte Compoſition, ein ſehr ehrenvoller Toaſt
ausgebracht. — Wir ſind in unſerer Gegend mit ſehr ſchwe-
ren Gewittern und Hagelwettern heimgeſucht. Geſtern hat
ein ſolches ſturmiſches Hagelwetter in der Gegend von Of-
fenbach und Hanau die ſchönſten Saatfelder und Obſtſtücke
zerſtört und großen Schaden angerichtet. — Am 2ten d.
brannten in dem Dorfe Gonzenheim bei Mainz ſieben
Wohnhäuſer und neun Scheunen ab. — In Darmſtadt be-
reitet die Bürgerſchaft auf die Rückkehr Sr. Kaiſerl. Hoheit
des Großfürſten Alexander von Rußland einen großen Fak-
kelzug vor. —

Frankreich.

Paris, 4. Juni. Der National urtheilt über den
Bericht des Marſchalls Valée: „Nach aufmerkſamer Durch-
leſung der ganzen Geſchichte dieſes Feldzugs beharren wir
mehr als jemals dabei, Gerechtigkeit zu fordern im Namen
aller Familien, deren Kinder durch die zaudernde und un-
geſchickte Taktik des Obergenerals geopfert wurden. Der
Bericht beſtätigt alle früher gemeldeten Details. Ohne Ein-
ſicht auf einander gefolgte Befehle und Gegenbefehle, Igno-
ranz über alle Bewegungen der Feinde, Suspenſion des
Marſches, um ſie zu beobachten, Rückkehr nach Scher-
ſchel, Zaudern vor dem Engpaß Muzaia, Vergeſſen der
Verwundeten, Vernachläſſigung der Cavallerie, unklug ge-
wählte Bivouacs, das 17te leichte Reg. einem mörderiſchen
Feuer ausgeſetzt, die Cavallerie gezwungen zum Kampfe
abzuſteigen, die Diviſion des Herzogs von Orleans bei der
Rückkehr geſchont — alle dieſe Thatſachen von zerſchmettern-
der Schwere finden ſich in dem Berichte Valée's ſelbſt be-
ſtätigt. Die Regierung kann unmöglich, ohne ihre eigene
Verantwortlichkeit zu kompromittiren, dem Marſchall ſeinen
Poſten noch länger laſſen, ſie muß dem Lande eine glän-
zende Genugthuung geben.“ —

Joſeph Napoleon hat folgendes Schreiben an den Mar-
ſchall Clauzel gerichtet, welches dieſer dem Conſeilpräſiden-
ten mittheilte: „London, 26. Mai. Mein lieber Mar-
ſchall, ich habe Ihren Bericht in Betreff der dem Andenken
des Kaiſers zu erweiſenden Ehren geleſen. Ich weiß nicht,
ob Ihnen bekannt war, daß mir der Kaiſer 1815 mehrere
Millionen in Reſcriptionen und Delegationen, die von der
Civilliſte herrührten, und Hrn. Perregaux, dienſtthuenden
Kammerherrn, Aſſocié des Hauſes Lafitte, vier Millionen
in Gold den Tag vor ſeiner Abreiſe von Malmaiſon über-
geben hatte. Nach der Ankunft in Rochefort, wo wir
den Entſchluß gefaßt, auf zwei verſchiedenen Schiffen nach
Amerika zu ſegeln, drückte er den Wunſch aus, ich möchte
nicht früher unter Segel gehen, als bis ich erfahren, daß
er der Wachſamkeit des Engliſchen Geſchwaders entkommen
ſey. Ich fragte ihn, welchen Gebrauch ich von den ſechs
Millionen Reſcriptionen, die bei meinem Schwager, Hrn.
Clary, niedergelegt waren, machen ſollte. „Ich hoffe,
antwortete er mir, daß wir uns in Amerika wieder ſehen
werden; ſollte aber vom Schickſal beſchloſſen ſeyn, daß wir
uns erſt in einer andern Welt wieder ſehen, wohlan! mein
Freund, ſo wirſt du einen Gebrauch davon machen, wie

zu glauben wirſt, daß ich ihn ſelbſt machen würde, wenn ich mich an deiner und du dich an meiner Stelle befändeſt.“ Ueber die vier Millionen in Gold, deren Quittung er mir zeigte, hat er bei dem Hauſe Laffitte durch ſein Teſtament verfügt. Die ſechs Millionen in Papier entgingen der Wachſamkeit der Polizei. Durch Hrn. Clary und ſeinen treuen Sekretär in einem Coffre wohl verwahrt und begraben, wurden ſie mir in London 1832, bei meiner erſten Rückkehr von Amerika zurückgegeben. Ich habe aber einen großen Theil dieſer Effekten (die au porteur ausgeſtellt ſind) den muthmaßlichen Abſichten des Kaiſers gemäß verfügt. Vier Millionen davon ſind noch übrig. Mein Bruder Lucian erhielt von dem Kaiſer unmittelbar zwei Millionen von ſeiner Civilliſte. Von den vier Millionen, über welche ich verfügen kann, weiſe ich eine Million für die edlen Trümmer der Kaiſerlichen Garde, und eine Million ſtatt derjenigen an, welche Ihre Commiſſion als Zuſchuß für den bereits verlangten Credit vorſchlägt, überzeugt, daß Napoleon wie ich gefühlt, und ſo wie ich heute gehandelt haben würde, er, der ſehr wohl wußte, daß das Gold in letzter Quelle der Schweiß der Armen und das Blut der Tapfern iſt. Wenn wir uns in der andern Welt wieder ſehen ſollen, ſo wird Napoleon den Gebrauch, den ich von ſeinem Vertrauen mache, billigen. Ich rechne auf Sie, mein lieber Marſchall, daß Sie die hingebende Huldigung meiner Gefühle dem Lande, deſſen Sympathien für den Mann, den ich am meiſten geliebt, mich tief gerührt haben, auf angemeſſene Weiſe darbringen werden. Genehmigen Sie meine alte Freundſchaft, Ihr ergebener Freund Joſeph Napoleon.“ —

Auſtralien.

„Von allen Auswanderern“, äußert der „Hobart Town Courier“, „erweiſen ſich die Deutſchen als die beſten. Sie ſind geduldig, mäßig und arbeitſam. Alle diejenigen, welche nach Neu-Süd-Wallis gekommen ſind, befinden ſich in gedeihlichem Zuſtande und werden vor allen andern Claſſen von Arbeitern geſchätzt. Sie ſind die Leute, die wir hier brauchen, und nicht die Hefe und der Abſchaum der Brittiſchen Inſeln. — Wir ſehen, daß eine Sidney-Zeitung dieſelbe Anſicht wie wir über dieſe Angelegenheit hegt und deutſche Auswanderer als die beſten, die zu haben ſind, empfiehlt, ſey es, daß man ſie zum Ackerbau oder als Handwerker verwenden will, insbeſondere aber in erſter Beziehung, in der die bisher in die Colonie eingewanderten Deutſchen ſich durch Fleiß und gute Aufführung ausgezeichnet haben.“ —

Ueber einen der neueſten Züge von deutſchen Auswanderern nach Süd-Auſtralien giebt der in London erſcheinende „South Auſtralian Coloniſt“ in ſeiner Nummer vom 21ſten v. M. folgenden Bericht: Es iſt der Zug der 197 ſchleſiſchen Alt-Lutheraner, welche ſich im Auguſt 1838 in Hamburg auf dem Däniſchen Schiffe „Zebra“ nach Auſtralien einſchifften. Der Bericht iſt dem Journal des Capitain D. M. Hahn, Führers des „Zebra“ entlehnt. Das Schiff verließ die Elbe am 21. Auguſt, und als daſſelbe die heiße Zone erreicht hatte, zeigte ſich, daß die veränderte Diät und die übermäßige Hitze ſo nachtheilig auf die Geſundheit beſonders der älteren Leute eingewirkt hatte, daß bis zum 24. September ſchon acht Individuen geſtorben waren. Der Arzt, der ſich am Bord befand, erklärte, daß eine Art Typhus unter den Paſſagieren ausgebrochen ſey, und drang darauf, daß man den nächſten Hafen zu erreichen ſuchen ſolle, um die Kranken ans Land zu ſetzen. Darauf konnte indeß der Capitain ſchon deshalb nicht eingehen, da es an aller Garantie für die Beſtreitung der Koſten, welche ein längerer Aufenthalt am Lande herbeigeführt haben würde, fehlte. Er vertröſtete daher auf das gemäßigtere Klima jenſeits der Linie, und in der That hatte das Schiff dieſelbe auch kaum am 16. October paſſirt, als eine bedeutende Beſſerung eintrat. Alle Erwachſene waren innerhalb fünf Tagen hergeſtellt, ebenſo die Kinder, nachdem ſie alle die Waſſerpocken gehabt hatten, und reichlicher Genuß von Sauerkraut und Kartoffeln vertrieb die Reſte des Scorbuts, von dem ein Theil der Auswanderer zu leiden gehabt hatte. Am 15. und 16. November wurde das Cap der guten Hoffnung umſchifft und am 19. December der ſüdlichſte Punkt auf der ganzen Reiſe in 42° ſ. Br. erreicht. Endlich am 27. December des Morgens früh erklärte der Capitain den auf dem Verdeck verſammelten Auswanderern, daß ſie in wenigen Stunden das Land ihrer Beſtimmung vor Augen haben würden, und in der That zeigte ſich um 11 Uhr Morgens Kangaroo Island vor ihren Blicken. Der folgende Tag wurde dazu benutzt, um einen paſſenden Ankerplatz für das Schiff zu ſuchen, und am 29. December kam vom Lande ein Boot an das Schiff, mit ſechs Bewohnern der Colonie, welche den Capitain als einen der erſten Fremden bewillkommneten, deſſen Flagge an dieſer Küſte geweht habe, und die Auswanderer zu ſehen wünſchten. Eilf derſelben, fünf Erwachſene und ſechs Kinder, waren unterwegs geſtorben; der Reſt, 187 an der Zahl, befand ſich in vollkommenſter Geſundheit. Es war Sonntag und die Leute waren nach ihrer Art ſehr gut gekleidet, ſo daß ſie auf die Coloniſten den beſten Eindruck machten. Dieß gab einige Tage darauf, nachdem das Schiff am 2. Januar in Port Adelaide geankert hatte, Veranlaſſung, daß dem Capitain zahlreiche Anerbietungen zukamen, die Auswanderer als Arbeiter und Dienſtboten zu engagiren. Für mehrere derſelben wurden durch den Capitain Dienſtkontrakte unter ſehr vortheilhaften Bedingungen vermittelt, die Meiſten aber hegten die Abſicht, zuſammen zu bleiben, und wünſchten deshalb, daß ihnen ein Stück Land zur gemeinſchaftlichen Bebauung angewieſen werde. Capitain Hahn, der mit außerordentlichem Intereſſe für die Auswanderer ſich bemühte, ging auf einen ihm von Hrn. Dutton und der in Port Adelaide beſtehenden Sidney-Compagnie gemachten Vorſchlag ein, demzufolge die Auswanderer ſich auf einem Stück Land in der Nähe des Mount Barker, welches jene angekauft hatten und das jenſeits der die Stadt umgebenden Hügel in einer überaus reizenden und fruchtbaren Gegend liegt, niederlaſſen ſollten. Der Capitain beſichtigte die Gegend ſelbſt am 24. und 25. Januar, und als er ſie ganz der Beſchreibung entſprechend fand, ſchloß er mit den Eigenthümern des Bodens, den Herren Dutton

Metcalfe und Fineis Namens der Auswanderer einen Contrakt ab, der, von dieſen gutgeheißen, ſogleich zur Ausführung gebracht wurde. Die Hauptbeſtimmungen deſſelben ſind folgende: Es werden den Auswanderern 150 Acres Land überwieſen, für das erſte Jahr pachtfrei; 38 Acres davon ſind für die zu errichtenden Gebäude, der Reſt zum Ackerbau beſtimmt. Die Verpächter ſchießen auf ein Jahr lang die nöthigen Lebensmittel vor, ſchaffen die Bagage der Auswanderer koſtenfrei an Ort und Stelle, liefern ihnen ſechs milchende Kühe und vom März an, ſo viel Kühe als ſie bedürfen, worunter zwei milchende für jede Familie, eben ſo liefern ſie Geflügel, Schweine u. ſ. w. Schlägt dieſer auf ein Jahr unternommene Verſuch erfolgreich aus, ſo ſoll im nächſten Jahre einer jeden Familie der Auswanderer gegen mäßigen Pachtzins ſo viel Land überlaſſen werden, als ſie zu bebauen im Stande iſt; die Verpächter verpflichten ſich alsdann auch auf ihre Koſten, jedoch unter Beihülfe der Auswanderer, eine Kirche bauen zu laſſen, und zum Unterhalte des Pfarrers und Schullehrers 40 Pfd. St. jährlich beizuſteuern. —

(**Molique in London.**) Seit vielen Jahren hat kein Künſtler in London eine ſo tiefe und allgemeine Senſation in der muſikaliſchen Welt hervorgebracht, wie der Violiniſt **Molique** aus Stuttgart. Sämmtliche Journale ſtimmen darin überein, daß, wie ſein Spiel jede Schönheit in ſich begreift, deren Künſtler und Inſtrument vereint fähig ſind, auch ſeine Compoſitionen auf gleicher Höhe mit ſeinem Spiele ſtehen. „Hr. Molique, heißt es in dem Athenäum, iſt unbezweifelt einer von jenen bewundernswürdigen Künſtlern deren Werke und Leiſtungen das Palladium bilden, in welchem die Tonkunſt ihre Kraft und Friſche bewahrt; er darf ſtolz ſeyn auf die ächte Popularität, welche er ſich in ſo kurzer Zeit in England erworben.“ Selbſt Ole Bull hat nach ihm nicht mehr den Eindruck gemacht wie früher, und in dem Conzerte vom 14. Mai, in welchem auch Lißt mitwirkte, wurde Molique allein die ſeltene Auszeichnung zu Theil, mehrmals mit unbeſchreiblichem Enthuſiasmus gerufen zu werden. Der ehrenvollen Einladung, bei der Herzogin von Kent zu ſpielen, kann der wackere Künſtler für jetzt keine Folge leiſten, da derſelbe vor einigen Tagen an den Varioliden erkrankte.

Anzeigen.

Heute Abend iſt Blech-Harmonie-Muſik bei

Ritter, Brauer.

Ein gut erhaltenes Forte-Piano iſt zu verkaufen. Wo? im Zeitungs-Comtoir zu erfragen.

E. Nr. 245 im Rennweg ſind auf Jacobi h. Js. zwei kleine Quartiere zu vermiethen.

Theater zu Bayreuth.

Donnerſtag den 11. Juni 1840: **Das Nachtlager zu Granada.** Große Oper in 2 Abtheilungen von Conradin Kreuzer.

Fremden-Anzeige.

Am 9. Juni.

Sonne: HH. Graf v. Taufkirchen, Kämmerer v. Augsburg. Graf Lawaſchaffe, General-Auditeur v. Petersburg. Baron Hilgers, Offizier v. Düſſeldorf. Winter, Buchhändler v. Heidelberg. Franz, Profeſſor; Joh, Lehrer v. Danzig. v. Tabeuf, Domainenrath v. Amorbach. Moritz, Patrimonialrichter v. Ebnath. Kflte.: Werl v. Leipzig, Werbeck u. Graf v. Danzig, Köter v. Elberfeld, Mederer v. Nürnberg, Gnuba v. Bamberg. v. Merkel, Oberlieutenantin; Bernsberg, Kaufmännin v. Bamberg. Baronin v. Hilgers nebſt Fräul. v. Neuwied. — **W. Mann:** HH. Kflte. Diehl, Barthel u. v. Balle v. Eger, Fiſcher v. Frankfurt a. M. Oppenheimer v. Burgkundſtadt. Richter, Profeſſor v. Saalfeld. Müller, Rothgerber v. Eger. Silbermann, Gutsbeſitzer v. Vierzehnheiligen. Bückner, Dekan; Moritzbeck, Revierförſter; Geyer, Hammerbeſitzer; Glaſer, Rendant v. Stadtſteinach. — **S. Roß:** HH. Hdlslte. Strauß v. Zeckendorf, Rauh v. Altenkundſtadt, Fleiſchmann v. Ebnath, Zeitler v. Gefrees. Robl, Fabr. v. Selingnau. Bürgern, Gutsbeſ. v. Breslau. Mindler, Kaufm. v. Stuttgart. — **Löwe:** HH. Pöllert, Handelsm. v. Nürnberg. Pückert mit Frau u. Harrer nebſt Sohn, Tuchmacher v. Culmbach. Lenckert nebſt Sohn, Handelsm. v. Cursdorf. Stierhof u. Stauſer, Privatfrauen v. Nürnberg. Mühlhäuſer, Gaſtwirthin v. Muggendorf. — **Anker:** HH. Häfner, Forſtwart v. Gefrees. Sommerer, Subrektor v. Wunſiedel. Täffner, Schullehrer v. Mainleus. Ort, Hopfenhdlr. v. Viehhof. Meyer, desgl. v. Plech. Günthner u. Knorr, Fabr. v. Redwitz. Kflte. Barth v. Betzenſtein, Heumann u. Vetter v. Wunſiedel. Brell, Privat. v. Selb. — **Traube:** HH. Eichinger, Zinngießermeiſter v. Weiden. Leikauf, Handelsm. v. Pottenſtein. Geulſer, desgl. v. Hilpoltſtein. Schwarzenberger, Kfm. v. Fort. Gaubert, Töpfer v. Wunſiedel. Paulin, Hdlsfr. v. Kirchenleibach. — **G. Hirſch:** HH. Fabr. Eichhorn v. Warmenſteinach, Gugler u. Böhm v. Nürnberg. Haberſtroh u. Meßel, Bäckermeiſter v. Neuſtadt a. d. O. Geißler, Dek. v. Danzig. Hdlslte. Putz v. Pollnreuth, Wirſtel v. Fornensreuth, Pöhlert v. Brand. — **Krone:** HH. Oppenheimer, Lebküchner; Müller, Tuchmachermeiſter v. Burgkundſtadt. Maiſel, Wagnermeiſter v. Culmbach. Winterſtein, Lehrer v. Plech. — **Adler:** HH. Hdlslte. Krauß v. Altenkundſtadt, Meyer nebſt Sohn v. Erbenreuth. Trieſt, Saifenſieder v. Maineck. Hettmann nebſt Sohn, Kfm. v. Altenkundſtadt. — **Schwane:** HH. Rögner, Lebküchner v. Arzberg. Martius, Horn, Rahm, Unger, Langheinrich, Herold u. Horn, Tuchmacher v. Hof. Hdlslte. Springer v. Hundshübel, Beckert v. Mühlgrün, Niebergall v. Treuen, Naumann u. Reichel v. Limbach, Schanz v. Oelsnitz. — **W. Roß:** HH. Friedlein nebſt Bruder u. Friedlein jun., Hdlslte. v. Erlangen. Weih, Tuchmacher v. Pegnitz. Linck, Schauſpielerin v. Nürnberg. — **R. Ochs:** HH. Hdlslte. Heidelberger, Weiermannn, Hahn sen. u. jun. v. Altenkundſtadt, Meuſel v. Künzelsau. Silbermann, Hoffmann u. Kupfer, Tuchmacher; Mack, Saifenſieder; Kämpf, Sachs u. Fiſcher, Rothgerber v. Altenkundſtadt. — **W. Lamm:** HH. Gareiß, Drechsler; Werl, Huter v. Eſchenbach. Rauſch, Priv. v. Straß. Theiler, Muſikus v. Diemantſtein. Hdlslte. Kolbe u. Fortun v. Damel, Schmidt v. Lichtenfels, Hopf v. Saßenfarth, Starck v. Pöhland, Philipp v. Treuen, Johannes v. Culmbach. — **R. Roß:** HH. Kflte. Schönhof v. Burgkundſtadt, Funck v. Gefrees, Goſer v. Redwitz. Gerhardt, Fabr. v. Riegelsreuth. Schneider, Hdlsm. v. Lanzendorf. Teufel, desgl. v. Waiſchenfeld. — **R. Ochs in St. Georgen:** HH. Kölbel u. Bauer, Fabrik. v. Wiersberg. Pöhlmann u. Heuberger, Knopfmacher; Knorr, Rothgerber; Umbehauer u. Schaupert, Drechsler v. Culmbach. — **Schneider:** Hr. Obwalter, Bürger v. Erbendorf. — **König:** HH. Müller, Kupferſchmied v. Wunſiedel. Müller u. Thomas, Webermeiſter v. Weißenſtadt. Rößler, desgl. v. Röslau. Spindler, Hdlsm. v. Culmbach. Bergmann, Fabr. v. Erlangen. Weiß, Cantor; Bauer, Schneidermeiſter v. Wunſiedel. Pöhlmann, Schuhmacher v. Marktleiten. — **Zimmermann:** Jahreiß, Fabr. v. Zell. Naumann, Rothgerber v. Thurnau. Bergmann, Schuhmacher v. Wohnſees. Hartmann, Handelsm. v. Dalherda. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: **Carl Burger.**

Bayreuther Zeitung.

Freitag | Nro. 140. | 12. Juni 1840.

Deutſchland.

Augsburg, 7. Juni. Wir können aus zuverläſſiger Quelle unſern Leſern die Nachricht mittheilen, daß im Laufe dieſer Woche ſämmtliche den Bau der **München-Augsburger Eiſenbahn** bisher hemmende Prozeſſe von dem Königl. Staatsrath in letzter Inſtanz zu Gunſten des Direktoriums entſchieden worden ſind. Es dürfte demnach der baldigſten Vollendung der Bahn nichts mehr im Wege liegen. Die Verbindung der fertigen Bahnſtrecke mit Augsburg durch Lohnkutſcher iſt immer noch koſtſpielig. Gleichwohl dient die Bahn bereits nicht mehr zu bloſen Vergnügungsfahrten, ſondern ſie wird faſt von allen Reiſenden benutzt, die nicht eigenes Geſchirr haben. So kommts denn, daß die Einnahmen nicht nur ſchon lange die Ausgaben vollauf decken, ſondern auch einen wöchentlichen Reingewinn von nicht unter 1000 fl. abgeben: ein unter den obwaltenden Umſtänden allerdings erfreuliches Ergebniß. Daß die Bahn bis zum Herbſt vollendet werden wird, darf als ganz gewiß vorausgeſetzt werden. (Abd. Z.)

Berlin, 10. Juni. Der Königliche Hof legt morgen den 10. Juni die Trauer auf 3 Monate für Seine Majeſtät den **König Friedrich Wilhelm III.** an.

Des Königs Majeſtät haben geruht, wegen der Landes-Trauer nachſtehende Allerhöchſte Kabinets-Ordre an das Königl. Staats-Miniſterium zu erlaſſen: Die Landes-Trauer um des Hochſeligen Königs Majeſtät ſoll nach den Beſtimmungen des Trauer-Reglements vom 7. Oktober 1797, welches für dieſen Fall auch in den neu erworbenen Provinzen zur Anwendung gelangt, ſtattfinden. Ich beſtimme jedoch, daß öffentliche Muſiken, Luſtbarkeiten und Schauſpiel-Vorſtellungen während eines Zeitraums von ſechzehn Tagen unterſagt bleiben ſollen. Während der Dauer der tiefen Trauer tragen die Räthe der Miniſterien und die Präſidenten und Räthe der Landes-Collegien, wie die ihnen im Range gleichſtehenden Civil-Beamten beflorte Epauletten und Cordons, beflortes Portépée, Flor um den Arm und ſchwarze Unterkleider. Das Staats-Miniſterium hat hiernach das Erforderliche ungeſäumt anzuordnen. Berlin, den 9. Juni 1840. **Friedrich Wilhelm.** —

Die feierliche Ausſtellung des Parade-Sarges, welcher die ſterbliche Hülle des Hochſeligen Königs Friedrich Wilhelm des Dritten Majeſtät umſchließt, ſoll morgen den 10. Juni Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 4 bis 7 Uhr im Königlichen Schloſſe ſtattfinden; da die Königliche Leiche Selbſt, in Folge Allerhöchſt letztwilliger Beſtimmung, nicht öffentlich gezeigt werden darf. —

Hannover, 5. Juni. Zur Vorfeier des Geburtsfeſtes Sr. Maj. des Königs fand am geſtrigen Abend von den Muſikkorps der ſämmtlichen hier in Beſatzung liegenden Waffengattungen großer Zapfenſtreich unter den Fenſtern des Königlichen Palais ſtatt. — Heute Morgen in aller Frühe verkündete Muſik von den Thürmen der Stadt die Feier des Tages. — Um 10 Uhr wurde in dem Lyceum ein feierlicher Redeakt gehalten. — Mittags ertönte Feſtgeläute von allen Thürmen, und unter Canonendonner begann auf dem Waterlooplatze vor Sr. Maj. dem Könige große Parade, welcher auch Ihre Maj. die Königin und die durchlauchtigſten fremden hier anweſenden Herrſchaften beiwohnten. — Nach beendeter Parade überbrachte eine Deputation beider Kammern der allgemeinen Ständeverſammlung Sr. Maj. dem König ihre Glückwünſche. Bei mehrern der HH. Miniſter finden Vereinigungen zur Tafel ſtatt. — Abends iſt Cour im königlichen Schloſſe. —

Caſſel, 31. Mai. Die Verhaftung des Landtagsdeputirten Dr. Schäffer, Bürgermeiſters zu Kirchhain, hat hier großes Aufſehen erregt. Hr. Schäffer, auch als belletriſtiſcher Schriftſteller wohlbekannt, hatte ſich durch ſeine Haltung in der Kammer, an der er zum Erſtenmale Theil nahm, ganz und gar die Anerkennung der Regierung erworben. Frühere Vorgänge wurden durch ſein zuvorkommendes Verfahren in den Verhandlungen der Landſtände ganz und gar wieder gut gemacht, und wenn Hr. Schäffer einſt durch eine gewiſſe — man kann wohl ſagen das Beſtehende nicht ſehr beachtende Richtung ſeine Loyalität einigermaſſen in Frage geſtellt hatte, ſo hatte er neuerdings nicht nur die alten Grundſätze gänzlich desavouirt, ſondern war auch ſo weit gekommen, früher befreundete Perſönlichkeiten, wie z. B. Jordan, zu verläugnen. In Folge deſſen ſtand er zur Regierung auf dieſem Landtage in ſehr innigen Beziehungen, und mochte nicht ſelten ſchon im voraus Kunde von den Maßregeln haben, die man auf dem Landtage durchzuſetzen wünſchte. Plötzlich iſt nun ſeine Verhaftung (ein Blitz aus heiterem Himmel) verfügt worden. Die neuerlichen Unterſuchungen hierſelbſt ſind bekanntlich durch den ehemaligen Marburger Apotheker Döring venanlaßt worden, der, um eine Milderung oder Begnadigung wegen Todtſchlags zu erhalten, ſich zu weit zurückſchreitenden Denunciationen verſtanden haben ſoll. —

Frankreich.

Paris, 5. Juni. Am 4. Juni Vormittags empfing der König, neben welchem ſich der Herzog von Nemours befand, umgeben von allen Miniſtern und ſeinen Adjutanten, im Thronſaale den vormaligen Großmarſchall des Palaſts des Kaiſers, den General Graf Bertrand, welcher bei Ueberreichung der Waffen Napoleons an den König folgende Anrede hielt: „Sire, die letzten Wünſche des Kaiſers werden endlich erfüllt! Indem ich Ihnen meine Glückwünſche zu einem Reſultat darbringe, das für Ew. Maj. in der Zu-

kunft nicht minder ehrenvoll ſeyn wird, als es dieß in der Gegenwart iſt, ein Reſultat, das der Nationalehre und den Volksgefühlen ſo ſehr gemäß iſt, bin ich nur der Widerhall des öffentlichen Danks. Im Begriff, mich zur Erfüllung einer frommen Pflicht zu entfernen, danke ich Ew. Maj., daß Sie mich der edlen Fahrt nach St. Helena beigeſellt haben. Dieſe Waffen des großen Napoleon, die ich dem Vaterlande anbot, und wobei ich von ihm verlange, daß es die ſterblichen Ueberreſte Napoleons zurückfordern ſollte, dieſe Waffen gehören jetzt Frankreich. Ew. Maj., Ihrem feierlichen und patriotiſchen Beginnen, verdanken wir die Vollziehung der letzten Wünſche des Kaiſers — Wünſche, die er mir insbeſondere auf ſeinem Todtenbette unter Umſtänden ausdrückte, die nie aus meinem Gedächtniſſe verſchwinden werden. Indem ich, Sire, der denkwürdigen Handlung der Nationalgerechtigkeit, die Sie großherzig unternommen haben, meine Huldigung darbringe, lege ich, beſeelt von dem Gefühle der Dankbarkeit und des Vertrauens, in die Hände Ew. Maj. jene glorreichen Waffen nieder, welche ich lange dem Tageslichte entziehen mußte, und die ich bald hoffe, auf dem Sarge des großen Feldherrn, auf dem erlauchten Grabe niederzulegen, das beſtimmt iſt, die Blicke des Weltalls auf ſich zu ziehen. Möge der Degen des Helden das Palladium unſeres Vaterlandes werden!" Der König antwortete: „Ich empfange im Namen Frankreichs die Waffen des Kaiſers Napoleon, deſſen letzter Wille Ihnen dieſes koſtbare Pfand anvertraut hatte. Sie werden treulich bis zu dem Augenblick aufbewahrt werden, wo ich ſie auf dem Mauſoleum, das ihm die Nationalmunificenz bereitet, werde aufſtellen können. Ich ſchätze mich glücklich, daß es mir vorbehalten geweſen iſt, dem Boden Frankreichs die ſterblichen Reſte desjenigen wiederzugeben, der unſern Jahrbüchern ſo großen Ruhm beifügte, und die Schuld unſeres gemeinſchaftlichen Vaterlandes zu entrichten, indem ich ſeinen Sarg mit allen ihm gebührenden Ehrenbezeugungen umgebe. Ich bin gerührt von den Gefühlen, die Sie mir ausgedrückt haben." (Die erwähnten Waffen ſind der Degen, welchen der Kaiſer bei Auſterlitz trug, und welcher der einzige iſt, den er ſpäter zu tragen gewohnt war, zwei Paar Piſtolen von reicher Arbeit, der Degen in Schwertform, den er auf dem Maifelde anhatte; ein Säbel, der früher Johannes Sobieski gehörte, und ein Dolch, den der Papſt dem Großmeiſter des Malteſer Ordens Lavalette gegeben hatte. Die Waffen wurden im Schatze der Krone niedergelegt, bis das Grab Napoleons fertig ſeyn wird.)

Die meiſten Pariſer Journale enthalten ſich eines Commentars des geſtern mitgetheilten Schreibens Joſeph Napoleons; ſie begnügen ſich, es abzudrucken. Der Conſtitutionnel unterläßt ſelbſt dieß. Der National bemerkt darüber: „Nichts iſt achtungswürdiger als Familien-Pietät, und wir ſind die erſten, unſre Anerkennung den ehrenwerthen Geſinnungen auszudrücken, welche den Brief des Grafen Survilliers dictirt haben. Schon ſeine Stellung als Verbannter würde jeden Gedanken von uns fern halten, der Napoleons Bruder verletzen könnte. Jedoch, da die Hälfte des Geſchenks, das er heute anbietet, den Ueberreſten der Kaiſerlichen Garde zu eigen bleiben ſoll, ſo iſt es vielleicht nöthig, in dem Geiſte dieſer Tapfern keine trügeriſchen Hoffnungen entſtehen zu laſſen, die es zu peinlich wäre in der Folge wieder zerſtören zu müſſen. Wir wollen daher bemerken, um den wahren Sinn des Briefes zu erklären, daß die 4 Millionen, von denen Joſeph Napoleon ſpricht, bloß auf dem Papier ſtehen. Es ſind ohne Zweifel Schatzſcheine, oder, wie man ſagt, „Reſcriptionen und Delegationen, die aus der Civilliſte Napoleons kommen." Das aber iſt eine Schuld, die von der Regierung ſtark beſtritten wird, und für welche der Ex-König von Spanien, wie man verſichert, bereits vergebliche Reclamationen gemacht hat. Man will alſo den Reſten der Kaiſerlichen Garde einen Theil einer ſtrittigen Schuld überlaſſen, und um die Auszahlung zu erhalten, müßten ſie mit dem Staate prozeſſiren. Der Graf v. Survilliers, der an die vollkommene Rechtmäßigkeit ſeiner Forderung glaubt, bringt ohne Zweifel ein Opfer, indem er die 2 Millionen aufgibt, und wir wollen keineswegs das Verdienſt dieſer That ſchwächen. Doch begreift man nach dieſen Erläuterungen, daß, wenn das großmüthige Geſchenk auch ſeinen ganzen Werth behält, es doch viel an Gehalt verliert." —

Das Journal des Débats ſagt über jenes Schreiben: „Man ſieht daraus, welche Wendung die ſogenannte Nationalſubſcription genommen haben würde, wenn der geſunde Sinn des Landes und die von ihm an Tag gelegte Kälte nicht die, welche ſie eröffnet hatten, augenblicklich wieder gezwungen hätte, ſie zu ſchließen. Frankreich hat durch das Organ ſeiner Deputirten eine Million votirt; der Graf Survilliers bietet eben ſo viel an. Dieß iſt eine wahrhaft Kaiſerliche Großmuth. Frankreich aber braucht von Niemanden Beiträge, um die Aſche des Kaiſers würdig zu ehren, und wir denken, Marſchall Clauzel werde die Anerbietungen des Grafen Survilliers abgelehnt haben. Der Ruhm des Kaiſers iſt keine Familienerbſchaft; er gehört nur Frankreich, das ihn mit ſeinem Blute bezahlt hat." —

Bordeaux, 3. Juni. Der Carlismus ſtirbt, der Fanatismus ſeiner Vertheidiger iſt allenthalben nur noch Lüge und Täuſchung. Abfall und Verrath öffnen überall das Thor. Das Schickſal Morella's hing vom Widerſtande des Forts San Pedro ab. San Pedro hat kapitulirt. Am 25. Mai Morgens 9 Uhr erbot ſich die Garniſon, das Fort unter der Bedingung zu übergeben, daß man ihr erlaube, in die Dienſte der Königin zu treten, und Päſſe denjenigen verwillige, die es vorzögen heim zu ziehen. Der Vorſchlag ward verworfen, und das Feuer begann von neuem; da ergab ſich das Fort auf Gnade und Ungnade. 15 Offiziere und 264 Soldaten ſtreckten die Waffen. Vier Canonen wurden vorgefunden. Im Laufe des Tages räumten die Carliſten noch ein anderes kleineres Fort. Nach dem Falle von San Pedro Martyr rückte das Belagerungsheer näher an die Stadt. Am 26ſten früh wurde rechts von der Redoute de la Querola eine Batterie von acht 16Pfündern aufgeführt, deren Feuer, ſo wie das einer Batterie

von Mörſern, das Geſchütz des Schloſſes in kurzer Zeit zum Schweigen brachte. Der Donner der Canonen tobte ohne Unterbrechung. Zahlreiche und wohlgezielte Bomben hatten Gewölbe und Mauern des Schloſſes ſchwer beſchädigt, und waren zerſtörend bis in die Batterie gedrungen. Mehrere Granaten hatten in der Stadt gezündet und einzelne Häuſer ſtanden in Flammen. Im Laufe des Tags gingen zwei Oberſten zu den Belagerern über. Sie berichteten, daß Verwirrung und Uneinigkeit in der Stadt herrſchten, Jedermann befehlen, Niemand gehorchen wolle, und die Soldaten ſich weigerten, im Schloſſe auszuhalten. Im konſtitutionellen Lager war Ueberfluß; Fiſche und andere Lebensmittel kamen in Menge aus Valencia, ſieben Caffee - und eine Menge von Weinſchenken luden zu Erfriſchungen ein, viele Neugierige hatten ſich aus der Umgegend eingefunden. In der Nacht wurde eine neue Batterie von fünf 24Pfündern neben der der 16Pfünder errichtet, an einer weitern von 4 Canonen gleichen Kalibers wurde gearbeitet. Die Batterien ſtanden nur 20 Palmen von den Mauern entfernt. Den 27ſten und 28ſten donnerte das Geſchütz ohne Unterlaß und überſchüttete Morella mit einem Hagel von Kugeln. Das Feuer in der Stadt griff immer furchtbarer um ſich, die Bevölkerung war wie in einem Meere von Flammen. „Morella brennt wie die Hölle," ſagt das Eco de Aragon. Die ſchwarze Fahne wehte auf den Zinnen des Schloſſes. Verzweiflung ſchien die Vertheidiger zu beſeelen. Ihre Zahl ſchätzte man auf 3000. Dauerte die Beſchießung noch 5 bis 6 Tage, ſo war die Stadt ein Schutthaufe.*)

*) Eine telegraphiſche Depeſche hat die Uebergabe gemeldet.

Griechenland.

Athen, 27. Mai. Andreas Zaimis, Vicepräſident des Staatsraths und Miniſterpräſident während der Abweſenheit des Königs, ſtarb am 15ten d. nach kurzem Krankenlager. Das Ableben dieſes wichtigen Staatsmannes wurde ſogleich dem König, der ſich auf der Reiſe im Peloponnes befindet, angezeigt. Zaimis wird durch ſein Wirken zur Befreiung ſeines Vaterlandes in der neuen Geſchichte Griechenlands ſtets unter den erſten Namen glänzen. Er, ein Mann des Volkes, hatte auch ein Leichenbegängniß, das ſeines thatenreichen Lebens würdig war. Die ganze Garniſon, alle Beamten und Tauſende von Menſchen begleiteten die irdiſche Hülle nach der Irenenkirche, wo nach der üblichen Todtenmeſſe der Staatsrath Trikupis eine Trauerrede hielt. Von dort ging der Zug nach dem allgemeinen Gottesacker. Die Enden des Bahrtuches trugen die Staatsräthe Church, Kolokotronis, Trikupis und Nota Bozzaris. Am Grabe wurde eine zweite Trauerrede von dem Generalſekretair des Staatsraths, Pannajoti Soutzos, gehalten, darauf die Leiche unter Ehrenſalven der Erde übergeben. — Unſere thätige Gendarmerie fährt fort, in Verbindung mit der Landmiliz dem auf eine furchtbare Art überhand genommenen Unfug der Räuber zu ſteuern. Zur allgemeinen Freude des Volkes wurde bei Theben der berüchtigte Mamelaki, auf deſſen Haupt 3000 Drachmen geſetzt waren, bei einem Ueberfall nebſt einigen ſeiner Genoſſen getödtet. — Ritter Prokeſch von Oſten kehrte am 23ſten d. mit dem Lloyd'ſchen Dampfſchiffe von ſeinem Urlaub auf ſeinen Poſten als Oeſterreichiſcher Geſandter hieher zurück. — Täglich erwarten wir den bevollmächtigten Geſandten der Pforte, Conſtantin Muſſurus, des Fürſten von Samos Schwiegerſohn. —

Türkei.

Conſtantinopel, 21. Mai. Hr. v. Pontois, den man als abgenutzt darſtellen wollte und dem viele Journale ſeine Fähigkeit abzuſprechen ſuchen, feiert in dieſem Augenblick einen großen Triumph. Er iſt die Seele der hieſigen Politik, und die Pforte, bei der man ihn zu verdächtigen ſuchte, ſchenkt ihm das vollkommenſte Vertrauen. Chosrew Paſcha, der wohl fühlt, daß er gegen die Verhältniſſe nicht mehr ankämpfen kann, möchte jetzt gern einlenken; allein es ſcheint zu ſpät zu ſeyn, und man hat allen Grund zu glauben, daß er von den Geſchäften entfernt wird. Hierauf kommt Alles an, um eine Ausgleichung zwiſchen der Pforte und Mehemed Ali ohne fremde Dazwiſchenkunft bewerkſtelligen zu können. Reſchid Paſcha, der ſich allerdings noch immer zu Lord Ponſonby hinneigt und mit deſſen Politik, die, beiläufig geſagt, nicht genau die ſeines Cabinets iſt, ſich identificirt hat, ſcheint auch Beſorgniſſe zu hegen, und dürfte, wenn er ſich nicht beeilt umzukehren, einen Nachfolger bekommen. Ihm liegt viel daran, ſeine Stelle zu bewahren und ſchon ſucht er ſich Hrn. v. Pontois zu nähern. Lord Ponſonby iſt über den Wechſel der ſich vorbereitenden Dinge ſehr betreten; er hat in aller Eile ein Dampfboot mit einem Courier abgeſchickt, der ſich über Toulon nach London begibt. Er ſcheint nicht nur ſein Kabinet über die Mißſtimmung aufklären zu wollen, welche hier wegen der Unthätigkeit der Kabinets, die ſich in den Orientaliſchen Angelegenheiten kund gegeben, herrſcht, ſondern er räth demſelben von neuem, kräftige Maßregeln zu ergreifen, um Mehemed Ali zu intimidiren. In London iſt man aber, ſo viel hier verlautet, keineswegs mehr mit Lord Ponſonby einverſtanden. Er ſoll ſogar von einem Mitgliede des Brittiſchen Kabinets den Rath erhalten haben, keinen zu übertriebenen Dienſteifer zu zeigen, auch ſeinen Haß zu mildern, den er gegen Mehemed Ali nährt und ſich mehr an das wirklich Vorhandene zu halten, als ſich in unausführbaren Projekten zu gefallen. Lord Ponſonby iſt ſchwer zu rathen. Inzwiſchen ſinkt ſein Einfluß hier ſichtbar.

China.

Der Standard theilt aus den Capblättern Nachrichten aus China bis zum 4. Februar mit (unſere letzten direkten gingen bis zum 20. Januar), nach denen es ſcheint, daß die Chineſen entſchloſſen ſind, jedem Verſuche einer Accordation, ausgenommen auf ihren eigenen Bedingungen zu widerſtehen. Sie hatten einige große Europäiſche Schiffe gekauft, mit der Abſicht, ſie zu dem ausbrechenden Kriege mit Großbritannien zu bewaffnen und zu bemannen. —

Franzöſiſche Blätter berichten den zu Nizza am 27. Mai erfolgten Tod des großen Violinſpielers **Paganini**. Sein Leichnam wurde einbalſamirt und wird nach Genua, ſeiner Geburtsſtadt, gebracht werden. Der Erbe ſeines bedeutenden Vermögens iſt ſein einziger Sohn. —

Den 3. Juni früh wurde der, der öffentlichen Sicherheit höchſt gefährliche und berüchtigte Dieb, Joſeph Magg, ſogenannter Schleiferhanſel, aus Wertingen, der in der Frohnveſte zu Höchſtädt herausgebrochen, in dem ſogenannten Kloſterwalde bei Affaltern, Königl. Landgerichts Wertingen, von dem äußerſt thätigen und muthvollen K. Landgerichtsdieners-Gehülfen Martin Schilling den Händen der Gerechtigkeit glücklich überliefert. —

Todes-Anzeige.

Nachdem es dem Herrn über Leben und Tod gefallen, mir meine theuere liebevolle unvergeßliche Gattin, Frau **Johana Jacobina Margaretha Roßmann**, geborne **Dettloff** aus Arzberg, nach einem 8tägigen Krankenlager, am 7ten d. M. in nicht ganz vollendetem 65ſten Lebensjahre, und im 22ſten unſrer glücklichen Ehe, von dieſer Erde in ein beſſeres Jenſeits hinüber zu rufen.

Ich verlor nicht nur eine treue Gefährtin meines Lebens, ſondern viele Arme und Leidende verloren an ihr Troſt und Unterſtützung. Sanft wie ihr Leben, war auch ihr Ende, ſanft und leicht werde für ſie die Erde!

Weidenberg, am 11. Juni 1840.

Georg Roßmann,
als trauernder Gatte.

Anzeigen.

Für Eltern und Erzieher.

Bei der **Arnoldiſchen** Buchhandlung iſt erſchienen und in der **Grau'ſchen** Buchhandlung in **Bayreuth** und bei **G. A. Grau** in Hof und Wunſiedel zu haben:

Dr. E. Schmalz, faßliche Anleitung, die Taubſtummheit in den erſten Lebensjahren zu erkennen und möglichſt zu verhüten, ſowie auch die taubſtummen Kinder in dem älterlichen Hauſe zweckmäßig zu erziehen. 8. broſch. 3 Bog. 15 kr.

Reſſource.

Sonnabend den 13ten d. M: Garten-Muſik. Anfang 5 Uhr. Bayreuth, den 11. Juni 1840.

Die Vorſteher.

Sonntag den 14ten d. Mts. iſt Harmonie-Muſik in der Roſenau, früher das Schalleriſche Bad genannt, wozu ergebenſt einladet: **Emmerling**, Traiteur.

Nebſt den gewöhnlichen Pack-, Schrenz-, Konzept-, Kanzlei-, Median- und Druck-Papieren, empfehle ich alle Gattungen ſehr guter Poſtpapiere, in weiß- farbig und verzierten Sorten, mit und ohne Goldſchnitt, Zeichnenpapiere, Viſiten- und Adreßkarten, lithographirte Wechſel; Anweiſungen, Rechnungen, Frachtbriefe, und gumirte Waaren-Etiquets, beſte Stahlſchreibfedern in Schreib-Etuis, auf Karten und in Käſtchen, und eine Auswahl von Cigarren-Etuis mit und ohne Stickerei, linirte und unlinirte Handlungsbücher, Brieftaſchen, Neſſeçaires ꝛc. und ſonſtige Buchbinder-Artikel und Galanterie-Arbeiten.

Ludwig Seliger,
im vormaligen Anker in Bayreuth.

Den 10ten d. M. iſt eine goldene Vorſtecknadel, in deſſen Faſſung ſich ein Smaragd und ein Diamant befindet, verloren gegangen. Der redliche Finder wird erſucht, ſolche gegen ein angemeſſenes Douceur in das Zeitungs-Comtoir abzugeben.

E. Nr. 484 in der Jägerſtraße iſt die mittlere Etage von 3 heizbaren Zimmern mit 2 Stubenkammern, Holzlege, Waſchhaus, Keller und Boden auf Martini zu vermiethen.

Der vormalige Ankerſtadel im neuen Weg ſteht zum Verkauf oder Verpacht. Näheres beim Eigenthümer.

Den 14. Juni geht eine leere Chaiſe über Regensburg nach München. **Groß** sen. im Rennwege.

Fremden-Anzeige.

Am 10. Juni.

Sonne: HH. Heinerwakel, Lieutenant; Heinerwakel, Juriſt v. Oterau. Fortres u. Egg, Rentiers v. London. Maiern, Diakon v. Waldenburg. Baron Hellberg, Gutsb. v. Breslau; Graf Winowsky, desgl. v. Krakau. Lord Boenly v. Glasgow. Körner, Buchdrucker v. Leipzig. Lemmer, Priv. v. Bamberg. Börger, Sekretair; Giebler, Hammermeiſter v. Wien. Kflte. Motſchmann nebſt 2 Töchtern v. Sonnenberg, Spindler v. Gotha, Rößler v. Berlin, Horſt v. Stuttgart, Kämpf u. Zeiner v. Leipzig. — **W. Mann:** HH. v. Goldermann, Gutsb. v. Augsburg. Kflte. Reuter v. Frankfurt a. M., Baum v. Köln, Löhr v. Aſchaffenburg. Freifrau v. Weikmann nebſt Tochter, Majorin v. Bruck. — **G. Roß:** HH. Pohland, Fabr. v. Hof. Einſiedel, desgl. v. Lichtenberg. Röthel, Färbermeiſter; Eckert, Hdlsm. v. Hof. Rogler, Bürgermeiſter v. Gefrees. Günther, Hofgärtner v. Thurnau. Hönigsberger, Hdlsm. v. Floß. — **Löwe:** HH. Friedmann, Kfm. v. Burgkundſtadt. Ademann, Amtmann; Wiener, Aktuar v. Weiher. Hutter, Marſchall, Salomon u. Steiner, Studenten v. Jena. Wich, Holzhändler v. Rodach. — **Anker:** HH. Fellner, Tuchmachermeiſter v. Auerbach. Trautner, Oberſchreiber; Trautner, Säckler v. Altdorf. Eger, Hausmeiſter v. Etegow. Glaß, Kfm. v Redwitz. Wachter, Privatfrau v. Bamberg. — **Traube:** Hr. Oberhofer, Hdlsm. v. Haid. — **G. Hirſch:** HH. Trapper, Flößherr v. Unterrodach. Kammerer nebſt Sohn, Hdlsm. v. Erbendorf. Gugler, Fabr. v. Nürnberg. Altmätter, Hammermeiſter v. Grünberg. — **Krone:** Hr. Maiſel, Wagnermeiſter v. Culmbach. — **W. Roß:** HH. Winckler, Hdlsm. v. Michelfeld. Schmidt, desgl. v. Selbitz. — **Adler:** Hönig, Hdlsfr. v. Klingenthal. — **R. Ochs:** Weimann, Hdlsm. v. Altenkundſtadt. Hoffmann, Strumpfwirker v. Röslau. — **W. Lamm:** Trautmann, Maler v. Wallendorf. Holtzmann, Strumpfwirker v. Weidenberg. — **R. Roß:** HH. Stübinger, Schullehrer v. Seybothenreuth. Wirſing nebſt Tochter, Schloßverwalter v. Rabenſtein. Birkmann, Knopfmacher v. Nürnberg. Eißenbach nebſt Sohn, Inſtrumentenmacher v. Neukirchen. Hoffmann, Maler v. München. — **Schneider:** Seibel, Hdlsm. v. Auerbach. — **König:** HH. Heil nebſt Sohn, Förſter v. Unterlind. Müller, Lehrer v. Kornbach. Wunderlich, Oekon. v. Seld. — **Zimmermann:** Pitroff, Häfnermeiſter v. Thurnau. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend — Nro. 141. — 13. Juni 1840.

Deutſchland.

München, 9. Juni. Aus Aſchaffenburg treffen die erfreulichſten Nachrichten über das Befinden JJ. MM. ein, auch einige allerhöchſte Entſchließungen ſind heute bekannt geworden. Der Obriſtlieutenant des Cuiraſſierregiments Prinz Johann von Sachſen, v. Spengel, iſt zum Vorſtand der Adminiſtrationskommiſſion der Militair-Fohlenhöfe, und an ſeine Stelle der Major des Chevauxlegerregiments König, v. Flotow, zum Referenten im Kriegsminiſterium ernannt. — Der K. Würtembergiſche ehemalige Miniſter und Geſandte am Bundestage, Frhr. v. Wangenheim, befindet ſich ſeit mehreren Tagen in unſerer Stadt. — Seit acht Tagen iſt man hier mit dem Abbruch der Häuſer beſchäftigt, die zwiſchen dem mittlern Reſidenzflügel und der Theatinerkirche ſich befinden; an ihre Stelle wird eine offene Loge, nach Art der Loggia Lanzi in Florenz (von Orcagna erbaut), ſich erheben, deren Fronte die Ludwigsſtraße beherrſchen, und nach dem Plane des Oberbauraths v. Gärtner aufgeführt werden wird. Dieſer Bau, welcher binnen vier Jahren vollendet ſeyn ſoll, wird nur wenige Tiefe erhalten, damit die Façade genannter Kirche gänzlich frei geſtellt bleibt. Am nördlichen Ende des Bazars iſt man gleichfalls thätig, die Fundamente zu einem Magazin für Steigerwalds Glasfabrikate herzuſtellen, welche hier eine überaus effektreiche Aufſtellung finden. —

Berlin, 9. Juni. Geſtern begab ſich eine Deputation des Stadt-Rathes und der Stadtverordneten der Stadt Berlin zu Sr. Maj. dem Könige, um Allerhöchſtdenſelben das Condolenz-Schreiben ehrfurchtsvoll zu überreichen. Die Deputation wurde Sr. Maj. angemeldet, als Allerhöchſtdieſelben eben aus dem Kabinete traten und ſofort ward der Befehl ertheilt, daß ſie vortreten ſolle. Als ſie ſich näherte, entſtürzten Thränen den Augen des Monarchen, der die Hand des Ober-Bürgermeiſters Krausnick und des Stadtverordneten-Vorſtehers Deſſelmann ergriff, ſie innigſt drückte und, unter den Zeichen des tiefſten Schmerzes, den jede lebendige Erinnerung an den erlittenen Verluſt mächtig aufzuregen ſo geeignet war, die Anrede des Obebürgermeiſters vernahm. Dieſer Letztere war, wie alle Anweſende, von der innigſten Rührung ergriffen, mit welcher er folgende Worte ſprach: „Ew. Königl. Majeſtät nahen wir im Namen der Stadt Berlin, um den Ausdruck unſerer wärmſten Gefühle Allerhöchſtdenſelben zu Füßen zu legen. Die innigſte Wehmuth hat die Herzen aller Bürger ergriffen. Jeder trauert über das Dahinſcheiden des hohen Königlichen Herrn, der Ew. Majeſtät und uns Vater war, und wir alle flehen zu Gott dem Allmächtigen, daß er ſeinen gnädigen milden Troſt huldreich herabſende, den tiefen Schmerz Ew. K. Maj. zu lindern. Uns iſt ein tröſtender Ausblick zu Ew. Maj. geblieben. Wir wiſſen und wir vertrauen und bauen feſt darauf, wie auf den feſteſten Felſengrund, daß Ew. K. Majeſtät uns mit derſelben Liebe umfaſſen, auf uns daſſelbe landesväterliche Wohlwollen ausſchütten werden, wie des Höchſtſeligen Königs Majeſtät. Hierum zu bitten, deßhalb ſind wir in tiefſter Unterthänigkeit erſchienen. Unſererſeits ſey uns geſtattet, in unſerem Namen, im Namen aller, aller Bewohner Berlins, im Namen aller preußiſchen Unterthanen die ehrerbietigſte Verſicherung hinzuzufügen, daß die innigſte Liebe und Ehrfurcht, der ſtrengſte Gehorſam, die unwandelbarſte, unverbrüchlichſte Treue gegen Ew. Königliche Majeſtät tief in unſerem Herzen wurzeln und darin nur mit unſerem letzten Athemzuge erſterben werden.“ —

Se. Majeſtät erwiederten hierauf, mit Mühe die Bewegung des Gemüthes beherrſchend, in nachſtehender huldreichen Weiſe, welche Worte ſich dem Gedächtniſſe und dem Herzen derer, die ſie vernahmen, unvergeßlich einprägten: „Ich bin tief erſchüttert von dem großen Verluſt, den das Land und Ich durch den Hintritt eines ſo vortrefflichen Vaters erlitten, aber auch innigſt gerührt von der Hingebung, welche die Stadt Berlin immer ihren Herrſchern bewieſen. Beſonders haben dies die letzten Tage gezeigt. Die allgemeine Theilnahme aller Einwohner, die ſich ſo klar ausſprach, iſt wahrhaft rührend für Mich und uns Alle geweſen, und gereicht Uns ſehr zum Troſt. Ich habe Berlin lieb, nicht bloß als meine Vaterſtadt, ſondern auch, weil es immer dem ganzen Lande mit den beſten Geſinnungen, und in allem Guten vorangeganzen iſt; es hat dies beſonders in den Jahren 1810 und 1813 und wiederum ganz neuerdings dargethan. Ich werde nie das Jahr 1810 vergeſſen, noch das Jahr 1813, wo Ich ſelbſt auf kurze Zeit hier war und davon Zeuge geweſen bin, und wo ſich überall, wie jetzt, ein ſo herrlicher Sinn und Geiſt ausſprach. Ich ſehe Sie unvorbereitet, und dieſe Worte kommen aus meinem Herzen und ſo wird es immer unter uns ſeyn! Ich bin Ihr wahrer und wärmſter Freund.“ Hierauf reichten Se. Majeſtät nochmals dem Ober-Bürgermeiſter und dem Stadtverordneten-Vorſteher die Hand und entließen gnädigſt die Deputation des Magiſtrats und der Stadtverordneten. —

Das wichtige Ereigniß des Todes Friedrich Wilhelm III., welches auf einen der größten Fürſtenſtühle einen andern König und in den Fünfrath der europäiſchen Großmächte ein neues Mitglied führt, deſſen Perſönlichkeit auf die Entſcheidung der wichtigen Fragen, die demſelben jetzt vorliegen, ſeinen Einfluß zu äußern nicht verfehlen kann, veranlaßt uns, in Folgendem eine Charakterſkizze dieſes Fürſten mitzutheilen, die entworfen wurde, bevor man noch den Zeitpunkt, wo er zum Throne gelangen würde, ſo nahe

bevorſtehend ahnen konnte. Sie iſt im Converſations-Lexikon der Gegenwart" enthalten und lautet: „**Friedrich Wilhelm**, Kronprinz von Preußen, wurde am 15. October 1795 geboren und zeigte ſchon in früheſter Jugend einen lebhaften, für alles Edle und Schöne empfänglichen Sinn. Während unter der ſorgfältigen Pflege einer liebenden Mutter, die es im vollſten Sinne des Wortes war, dieſe Keime gepflegt und entwickelt wurden, wies der Königliche Vater dem dereinſtigen Erben des Thrones frühzeitig diejenige Laufbahn an, welche für den Herrſcher eines Staates, der vornehmlich auf den Waffen und der Intelligenz beruht, die angemeſſenſte ſeyn dürfte. Unter der Leitung von Delbrück und Ancillon in Schulwiſſenſchaften und Philoſophie, unter der von Scharnhorſt und Kneſebeck in Militairwiſſenſchaften unterrichtet, ging der Kronprinz ſpäter zu einem akademiſchen Curſus der Rechts- und Staatswiſſenſchaften unter Savigny, Ritter und Lancizolle über, während zugleich die Vorliebe und das ausgezeichnete Talent für die zeichnenden Künſte durch Schinkel, Rauch und andere berühmte Meiſter gepflegt wurden. Wie aber Goethe ſo wahr ſagt, daß ſich ein Talent wohl in der Stille, ein Charakter nur im Strome der Welt bilden könne, ſo findet dies auch auf den Kronprinzen Anwendung, deſſen früheſte Jugend in die unglückliche Kataſtrophe nach der Schlacht bei Jena, deſſen Jünglingsjahre in die ſchöne Zeit der Begeiſterung des Befreiungskrieges fallen. Der Kronprinz wohnte den meiſten Hauptſchlachten der Feldzüge von 1813 und 1814 bei, und wenn er auch noch viel zu jung war, um ſchon ſelbſt ein Commando führen zu können, ſo war der Krieg ſelbſt und der Geiſt, mit welchem er geführt wurde, die beſte Schule für einen deutſchen Fürſtenſohn. Die Kunſtſchätze in Paris gaben ſeinem empfänglichen Gemüth eine beſtimmtere Richtung auf die Kunſt, und noch mehr wurde dieſe durch eine Reiſe nach Italien im Jahre 1828 gefördert, wo er die Protection des damals durch Gerhard in Anregung gebrachten Inſtituts für archäologiſche Correſpondenz übernahm. Seinem Kunſtſinne verdankt auch der ehemalige Sitz der Hochmeiſter des deutſchen Ordens, die Hochburg zu Marienburg, ihre Wiederherſtellung. Gegenwärtig bildet der Kronprinz in allen Angelegenheiten, wo der Staat mit den bildenden Künſten zu verkehren hat, eine höchſte Inſtanz, an die der beeinträchtigte oder verletzte Geſchmack ſich gern wendet. Wenn er weniger entſcheidend auftritt, als eingehend in großartige Projekte und ſie pflegend mit ſeinem reichen, künſtleriſch durchgebildeten Geiſte, ſo geſchieht es aus Rückſichten pietätvoller Selbſtbeſcheidung. Der Umgang mit den ausgezeichnetſten Künſtlern und mit geiſtvollen Männern von Lebenskenntniſſen in allen Fächern iſt ihm Erholung und Studium. Seine architektoniſchen Studien reichen weit über den Dilettantismus. Die Gebäude ſeines kleinen Luſtſchloſſes Charlottenhof bei Potsdam ſind die Beweiſe, was ein geläuterter phantaſiereicher Geſchmack auch mit beſchränkten Mitteln zu wirken vermag. Theilnehmend mit Vorliebe an allen Forſchungen, welche die vaterländiſche Geſchichte und deren Alterthümer zum Gegenſtande haben, iſt er auch Vorſteher der zu dieſem Zwecke geſtifteten Geſellſchaft in Pommern. Die Ausſprüche ſeiner lebhaften Anſchauungsweiſe über manche Sachverhältniſſe und Perſönlichkeiten, die dem Tagesgeſpräch angehören, werden vom Publikum ſtets mit Intereſſe aufgegriffen, wiewohl nicht Alles von ihm herrührt, was man gern dafür ausgiebt. Ueber des Kronprinzen Thätigkeit und Anſichten im Staatsminiſterium und Staatsrathe ſteht der Oeffentlichkeit noch keine Stimme zu. Wenn man früher im Publikum wegen der Neigung für Inſtitutionen, die ſich überlebt haben, und wegen zu lebhafter Entſchlüſſe Beſorgniß hegte, ſo hat die Erfahrung die Thorheit ſolcher Befürchtungen ans Licht geſtellt. Mit dem unerſchütterlichen Gerechtigkeitsſinne ſeines Königlichen Vaters und mit der Ueberzeugung, daß der Staat Preußen auf Intelligenz beruht, die in ihrer freieſten Entwickelung immer wieder zur Religion zurückkehrt, hat er ſich nur den Neuerungen feindlich gezeigt, welche den gewaltſamen Umſturz des Beſtehenden zum Ziele haben, während er, zwar mit poetiſcher Vorliebe für die ehrwürdigen Formen der germaniſchen Vorzeit, doch jeder geiſtigen Anſicht ihr Recht gönnt, ſich ſelbſt aus ſich heraus zu entwickeln. Wo ſich der Prinz in offizieller Thätigkeit zeigen darf, wie als Militairgouverneur von Pommern, kommt ihm die ungekünſtelte Liebe ſeiner Untergebenen entgegen. Seine am 29. November 1823 geſchloſſene, aber bis jetzt kinderlos verbliebene Ehe mit Eliſabeth Ludovica, geboren am 13. November 1801, der Schweſter des Königs Ludwig von Bayern, erinnert an die muſterhafte Eintracht in jener ſeiner erlauchten Aeltern, welche am Ende des vorigen Jahrhunderts beſtimmt war, den ſittlich zerriſſenen Zuſtand der preußiſchen Hauptſtadt durch ihr erhabenes Vorbild wieder zu kräftigen." —

Frankreich.

Paris, 5. Juni. Bis 8ten oder 9ten d. werden die beiden Prinzen, die Herzoge von Orleans und Aumale hier erwartet. Das Miniſterium wartet nur noch die Ankunft derſelben ab, um aus dem Munde des Herzogs von Orleans ſelbſt Beſtimmtes über den eigentlichen Stand der Dinge in Afrika zu vernehmen. Unmittelbar darauf wird die Entſcheidung erfolgen, die nach allem zu ſchließen, gegen den Marſchall Valé ausfallen muß. Wenn auch die Angabe, als ſey der Befehl mit ſeiner Abberufung aus Afrika bereits mit dem Dampfſchiff „Papin" von Toulon dahin abgegangen, als voreilig bezeichnet werden muß, ſo iſt jedoch gewiß, daß man im Miniſterium ernſtlich mit der Wahl ſeines Nachfolgers beſchäftigt iſt. Von Marſchall Clauzel iſt keine Rede mehr, auch in Bezug auf General Trezel iſt alles wieder ſtille, dagegen vernehme ich, daß der General Cubieres, jetzt Kriegsminiſter, Chancen für ſich hat. Er würde jedoch mehr nur mit der Adminiſtration daſelbſt ſich befaſſen, in welcher er vortreffliche Kenntniſſe und Eigenſchaften ſchon früher während ſeines Commandos der franzöſiſchen Occupations-Truppen zu Ancona, entwickelte. Neben ihm ſoll der General Bugeaud mit der Führung des Kriegs gegen Abd-el-Kader beauftragt wer-

ben. Herr Thiers nicht nur, ſondern auch die Mehrheit ſeiner Collegen, ſind dieſem Plan günſtig, und gewiß iſt, daß Bugeaud als Soldat ſtets das vollſte Vertrauen in der Armee und im Lande genoſſen hat. Auch beſitzt er ganz jenen energiſchen, durchgreifenden, und zugleich lebhaft beweglichen Charakter, der ihn wohl mehr als jeden zur Uebernahme der Heerführung gegen den Emir geeignet macht, dem er ohnedies noch eine alte Swuld abzutragen hat, für die bekannte Affaire des Friedensvertrags von der Taſna, wo er ſich nach ſeinem eigenen Geſtändniſſe täuſchen ließ. Seine Redlichkeit, ſelbſt von ſeinen Feinden anerkannt, ließ ihn damals bei Beurtheilung des Charakters ſeines Gegners, in eine Falle gehen, die ſeine eigene Perſon in nicht geringe Gefahr brachte. Er würde jetzt Gelegenheit erhalten, die Tücke des Emirs mit der Schärfe ſeines Schwerts wettzumachen. Privatbriefen aus Algier bis 26ſten zufolge ſoll beſonders der Generallieutenant Schramm, der als Chef des Generalſtabes die eben beendete Expedition mitmachte, ſehr mißgeſtimmt ſeyn und ſeine Entlaſſung angeboten haben. Ueber die vorgeſtern durch den Telegraphen eingetroffene Nachricht von der bedeutenden Schlappe, welche die Truppen Abd-el-Kaders in der Provinz Conſtantine an Setif erlitten, hat man bereits auch nähere Mittheilungen, die vollkommen jene Thatſache beſtätigen. Doch ſieht man daraus, daß der Krieg allmählig auf alle von den Franzoſen beſetzten Provinzen Afrikas ſich ausdehnt. Die zweite Expedition, welche kaum vor dem 15. Juni wird begonnen werden können, wird gegen Miliana gerichtet ſeyn. Man ſpricht jetzt ſogar von 18,000 Mann Verſtärkungen, die nach Afrika beſtimmt ſeyen. Doch ſind dies nur Gerüchte. (Frk. Mkr.)

Bordeaux, 4. Juni. Der Telegraph hat Ihnen bereits verkündet, daß Morella den 29. Mai gefallen iſt. Garniſon, Geſchütz, alle Vorräthe an Kriegs- und Mundbedarf fielen in die Hände der Sieger. Zu dem geſtern Gemeldeten heute noch ein paar Nachträge. Das Fort San Pedro und die Redoute La Querola, die beide am 25ſten kapitulirten, ſtehen durch einen bedeckten Weg miteinander in Verbindung. Als die Conſtitutionellen Anſtalt zum Sturme machten, ſuchte die Garniſon der Stadt ſie durch einen Ausfall daran zu hindern. Der Verſuch mißlang aber, und Fort und Redoute ergaben ſich, ohne den Angriff abzuwarten. Am 26ſten wurde das Belagerungsheer durch die vierte Diviſion der Nordarmee, von Cantavieja her, verſtärkt, und Batterien wurden auf den Tags zuvor eroberten Punkten errichtet. Am 28ſten war halb Morella in Flammen, und das Schloß erwiederte nur ſchwach das Feuer der Belagerer. — Der Sieg O'Donnells über Cabrera am 21. Mai beſtätigt ſich. O'Donnell war am 20ſten mit ſechs Bataillonen Fußvolk und drei Eskadronen von Uldecona aufgebrochen. Cabrera hielt mit acht Bataillonen und 200 Reitern die Höhen beſetzt, ſein rechter Flügel lehnte ſich an das Dorf La Cenia. Eine Colonne Jäger, geführt vom Obriſten Buil und durch drei Bataillons unter den Befehlen des Marquis de las Amarillas und die Reiterei mit dem Brigadier Scheli an der Spitze unterſtützt, rückten unter dem Feuer des Feindes, der die Luft mit wildem Geſchrei erfüllte, feſten Schrittes gegen die Höhe an, auf der Cabrera mit ſeinem Generalſtabe hielt, und welche die Stellung der Carliſten beherrſchte. Der Widerſtand war lange und hartnäckig; als aber der Brigadier Peria an der Spitze eines Bataillons den linken Flügel des Feindes umgangen und der Obriſt vom Generalſtab, Cotoner, ſich zu gleicher Zeit des Dorfes La Cenia bemächtigt hatte, flüchteten die Inſurgenten in Unordnung und retteten ſich, verfolgt und wiederholt geworfen, endlich in die Engpäſſe der benachbarten Berge. Die Equipagen Cabreras fielen in die Hände der Verfolger. Wenige Tage vorher hatte Cabrera noch 37 Nationalgardiſten in einer Gebirgsſchlucht durch Bajonnetſtiche grauſam ermorden laſſen. Auf ihrem Rückzug aus dem Valencianiſchen erwürgten die Rebellen in raſender Wuth alles, was ihnen nicht durch die Flucht entging, ohne Unterſchied der Meinung, des Alters oder Geſchlechts.

Italien.

Franzöſiſche Blätter ſchreiben aus Nizza vom 20. Mai: Paganini iſt am 27ſten hier geſtorben. Sein ziemlich großes Vermögen hinterläßt er ſeinem einzigen, vierzehnjährigen Sohne. Da er ſich während ſeiner Krankheit geweigert hatte, einen Geiſtlichen zuzulaſſen, ſo verweigerte ihm der Biſchof von Nizza ein kirchliches Begräbniß. Sein Leichnam, der einbalſamirt wurde, ſoll jetzt auf ſeinem Landgute Villagavone beigeſetzt werden. Nicolo Paganini war zu Genua 1784 geboren, wo ſein Vater, ein leidenſchaftlicher Muſik-Liebhaber, Kaufmann war. Der junge Nicolo, dem ſein Vater die beſten Lehrer gab, galt ſchon 1815 für den größten Violinſpieler Italiens. Die Sage, als hätte er ſeine Meiſterſchaft im Gefängniſſe errungen, erklärte er ſelbſt für ein Mährchen. Seit 6 Jahren mußte er wegen Nervenleiden ſich des Spiels enthalten.

Fünfter Rechenſchafts-Bericht über die Beiträge zu Jean Pauls Denkmal.

Die lebhafteren Aeußerungen der Theilnahme an der Sache des Jean Paul Denkmals in der jüngſten Zeit ſind zunächſt die Veranlaſſung dieſes neuerlichen Berichts, und zwar ſind die weiter eingegangenen Beiträge folgende: 2 fl. 42 kr. vom Hrn. Chriſtian Fiſcher dahier, 1 fl. 20 kr. vom Hrn. Geheimen Rath und Domainenkammer-Direktor Steinwarz zu Amorbach, 5 fl. von der Gemeinde Holenbrunn bei Wunſiedel, 13 fl. 15 kr. aus dem K. Landgericht Orb in Unterfranken, 10 fl. aus dem K. Ldg. Euerdorf, 10 fl. 7 kr. aus dem K. Ldg. Kiſſingen, 8 fl. 21 kr. aus dem K. Ldg. Pottenſtein, 26 fl. 21 kr. aus dem K. Ldg. Rehau, 6 fl. 23 kr. aus dem K. Ldg. Alzenau, 13 fl. 4½ kr. aus dem K. Ldg. Gräfenberg, zur zweiten Gabe, 6 fl. 39 kr. aus dem K. Ldg. Ochſenfurt, 5 fl. aus dem K. Ldg. Münnerſtadt, 48 kr. aus dem K. Ldg. Dettelbach, 6 fl. 38 kr. aus dem K. Ldg. Vohenſtrauß, 5 fl. 48 kr. aus dem K. Ldg. Hemau, 4 fl. aus dem K. Ldg. Tirſchenreuth, 41 kr. aus dem K. Ldg. Homburg, 1 fl. 48 kr. aus dem K. Ldg. Arnſtein, 2 fl. 21 kr. aus dem K. Landg.

Culmbach, 4 fl. 12 kr. aus dem K. Ldg. Mittenau, 1 fl. 39 kr. aus dem K. Ldg. Obernberg, 10 fl. 52 kr. aus dem K. Ldg. Waldſaſſen, 10 fl. 29½ kr. aus dem K. Ldg. Bayreuth, 6 fl. 12 kr. aus dem K. Ldg. Wolfrathshauſen, 8 fl. 18 kr. aus dem K. Ldg. Kipſenberg, 1 fl. 18 kr. aus dem K. Ldg. Rothenfels, 16 fl. 14 kr. aus dem K. Ldg. Riedenburg, 22 fl. 51½ kr. aus dem K. Ldg. Neumarkt, 6 fl. 27 kr. aus dem K. Ldg. Ebermannſtadt, 1 fl. aus dem K. Landg. Parsberg, 8 fl. 30 kr. aus dem K. Ldg. Naila, 7 fl. 34½ kr. aus dem K. Ldg. Hesheim, 48 kr. aus dem K. Ldg. Burgebrach, 23 fl. 59 kr. aus dem K. Ldg. Burglengenfeld, 8 fl. 36 kr. aus dem K. Ldg. Ebern, 1 fl. 57½ kr. aus dem K. Ldg. Heidenheim, 12 fl. aus dem K. Ldg. Brückenau, 3 fl. 48 kr. aus dem K. Ldg. Waldmünchen, 12 fl. 36 kr. aus dem K. Ldg. Eſchenbach, 3 fl. 27 kr. aus dem K. Ldg. Weihers, 1 fl. 6 kr. aus dem K. Ldg. Pegnitz, 5 fl. 54 kr. aus dem K. Ldg. Roding, 1 fl. 15 kr. aus dem K. Ldg. Nabburg, 1 fl. 6 kr. aus dem K. Ldg. Ebermannſtadt, 5 fl. aus dem K. Ldg. Gunzenhauſen, 4 fl. 50 kr. aus dem K. Ldg. Hollfeld, 17 fl. 59 kr. aus dem K. Ldg. Amberg, 5 fl. 18 kr. aus dem K. Ldg. Kaſtel, 24 kr. aus dem K. Ldg. Stadtſteinach, 7 fl. 34 kr. aus dem K. Ldg. Rothenbuch, 1 fl. 46 kr. vom Herrſchaftsgericht Pappenheim, 5 fl. 48 kr. vom Herrſchaftsg. Kleinheubach, 51 kr. vom Herrſchaftsg. Banz, 12 fl. vom Herrſchaftsg. Miltenberg, 2 fl. 48 kr. vom Herrſchaftsg. Sommerhauſen, 8 fl. 14 kr. vom Herrſchaftsg. Rüdenhauſen, 6 fl. 12 kr. vom Herrſchaftsg. Wörth, 4 fl. 5 kr. vom Herrſchaftsg. Ellingen, 36 kr. vom Herrſchaftsg. Wieſenthaid, 42 fl. 58 kr. vom Magiſtrat Schweinfurt, 47 fl. 32 kr. vom Magiſtrat Fürth, 13 fl. 30 kr. vom Magiſtrat Würzburg. Durch dieſe freundliche Geldhülfe iſt die Summe der Denkmalsbeiträge auf

1737 fl. 27½ kr.

angewachſen, welches Geld bei hieſiger Sparkaſſe verzinslich angelegt iſt. Mit dem innigen Danke für dieſe Gaben ſpricht man die Hoffnung aus, daß durch die fortgeſetzte Theilnahme an dieſem ſchönen Werke der Zeitpunkt bald eintreten wird, in welchem den ſeelenvollſten deutſchen Dichter von ſeinem verſtändnißfreudigem Volke die Huldigung der Kunſt wird dargebracht, ſo wie die beabſichtigte Jean Pauls Stiftung, aus welcher braven Zöglingen für Wiſſenſchaft, Kunſt und Gewerbe — angemeſſene Unterſtützung zu Ausbildungs-Reiſen ſoll gereicht werden, wird aufgerichtet werden, als immerwährendes Dankeszeichen! Wunſiedel, am 7. Juni 1840.

Aus dem Comité für Jean Paul's Denkmal.

Anzeigen.

Bei der Arnoldiſchen Buchhandlung in Dresden und Leipzig iſt erſchienen und in der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel zu haben:

H. W. von Ehrenſtein, Freddolinen.

Erinnerungen an Süddeutſchland und Oberitalien.

gr. 8. broch. 2 fl. 24 kr.

Meinen verehrten Feunden bitte ich hiermit den tiefgefühlteſten Dank ausſprechen zu dürfen, die meine dringende Abreiſe perſönlich darzubringen mich verhinderte, für die ſeit zehn Jahren empfangenen aufrichtigen, allſeitigen Beweiſe wahrer Liebe. Möchten Sie mir dieſelbe auch in der Ferne geneigteſt bewahren: ich werde ſie ſtets auf das innigſte erwidern. Bayreuth, am 12. Juni 1840.

Carl Thannhauſen,
Königlicher Spezial-Caſſier fahrender Poſten bei dem Königlichen Oberpoſtamte in Würzburg.

So eben habe ich pr. Poſt die erſten neuen Heringe erhalten.

J. G. Felbinger.

Es ſucht Jemand vor dem untern Thor, entweder in der Wolfsgaſſe oder vor dem Erlanger- oder Culmbacher-Thor einen Stadel-Tenner oder eine Schupfe, worin ein Wagen und etwas Heu aufgehoben werden kann, zu pachten. Der Pächter iſt im Zeitungs-Comtoir zu erfahren.

Theater zu Bayreuth.

Sonntag den 14. Juni 1840: (Auf mehrfaches Verlangen:) Der Verſchwender, Original-Zaubermärchen in 3 Abtheilungen von Ferd. Raimund.

Fremden-Anzeige.

Am 11. Juni.

Sonne: HH. Graf v. Stonhjölm; u. Hölnmeier, Rentier v. Kopenhagen. Viſcher, Part. v. Baſel. Müller, Kfm. v. Frankfurt a. M. v. Lapair u. Monsbeau, Rentiers v. Paris. Panier, Priv. v. Hamburg. Denckler, Partik. v. Düſſeldorf. Kaiſer, Oek. v. Bern. Hoffmann, Kupferſtecher v. Trier. Hönemann, Lieutenant v. Potsdam. Elbär, Rath v. Dresden. Sternbach, Fabrikbeſitzer v. Conſtanz. Leiſering, Schauſpieler; Meier, Schauſpielerin; Maier, Doktorin v. Braunſchweig. v. Arthelm, Oberpoſtmeiſterin; Löwel u. Cramer, Kaufmänninnen v. Nürnberg. — W. Mann: HH. Kflte. Breitenbach v. Bamberg, Roſenſtein v. Würzburg, Weber v. Mainz, Biſchof v. Naila, Reichel v. Culmbach. Koch, Herzogl. Kammerdiener v. Coburg. Wi[illegible]lein, Geſchäftsführer v. Neuhaus. Pitz, Fabr.; Gummy, Bürgermeiſter; Dietz, Doktor v. Culmbach. — G. Roß: HH. Kflte. Freund u. Fechheimer v. Mitwitz, Schlemmer v. Altenburg. Roth, Rothgerbermeiſter v. Münchberg. Neukam, Aufſchläger v. Kaltenbrunn. Bär, Bader v. Wetzlbrunn. — Löwe: HH. Bull, Kaufm; Kuh, Fabr. v. Nürnberg. Fräul. Kohles v. Weismain. — Anker: HH. Tröger, Kfm. v. Redwitz. Wendler, desgl. v. Magdeburg. Schuſter mit Sohn, Fabr. v. Neukirchen. — Krone: Hr. Scholle, Handelsm. v. Altenkundſtadt. — G. Hirſch: HH. Gugler, Fabrik. v. Nürnberg. Wagner, Gutsbeſ. v. Großau. Münch, Oekon. v. Lochau. Preiß, Sattlermeiſter; Haußer, Zimmermeiſter v. Burglengenfeld. Melzner, Handelsfrau v. Plauen. — R. Ochs: Hr. Neupert, Webermeiſter v. Marktleuten. — W. Lamm: Hr. Degen, Conditor v. Dettelbach. — R. Roß: HH. Zetzſche, Fincke u. Stephan, Kflte. v. Plauen. Heß, Flößherr v. Rodach. Kern, Badersfrau v. Plankenfels. — König: Spindler, Hdlsm. v. Schwarzenbach. Zapf, Oek. v. Giftig. — Zimmermann: Hdlslte. Roſenbaum v. Burgkundſtadt, Fleiſchmann v. Altenkundſtadt, Hagen v. Wohnsgehaig. Barnikel, Seeger u. Hoffmann, Oekon. v. Heckenhof. Penſel, Wirth v. Lindenberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 142. 14. Juni 1840.

Deutſchland.

München, 10. Juni. Eine dieſen Morgen 9 Uhr im Hôtel der K. preußiſchen Geſandtſchaft angelangte Eſtafſette brachte die offizielle Anzeige von dem am 7. Juni Nachmittags 3 Uhr in Berlin erfolgten Ableben Sr. Maj. des Königs Friedrich Wilhelm III. Gleich nach Empfang der Depeſche, welcher, wie verlautet, Briefe der Kronprinzeſſin, nunmehrigen Königin Eliſabeth von Preußen, an ihre Königliche Mutter beilagen, verfügte ſich der Geſandte, Graf v. Dönhoff nach Biederſtein und darauf zu Sr. K. Hoh dem Prinzen Karl von Bayern. Die große Theilnahme, welche dieſe Nachricht im Publikum erregt, beweiſt die hohe Achtung, die man in München dem redlichen und wohlwollenden Charakter des verſtorbenen Monarchen zollt. Nach einer eben erſchienenen Bekanntmachung des K. Oberſtkämmererſtabes wurde eine Hoftrauer von 4 Wochen angeordnet. —

Berlin, 8. Juni. In der Sterbeſtunde des Königs waren der Kaiſer und die Kaiſerin, der Prinz Wilhelm (Bruder des Königs) und die Prinzeſſin Louiſe der Niederlande zugegen; außerdem einer der Aerzte und geheime Kämmerer Kynaſt. Der König fing an ſanft einzuſchlummern; die Athemzüge wurden ſchwächer; der entſcheidende Moment war da. Auf den Wink des Arztes öffnete jetzt der Kämmerer Kynaſt die Thür des Vorzimmers; er vermochte nicht zu ſprechen, ſondern nur durch eine Bewegung anzudeuten, daß der letzte Augenblick gekommen ſey. Alle Kinder des Königs, die ganze verſammelte Königliche Familie überhaupt, traten jetzt in das Sterbezimmer, wo ſoeben der geliebte Monarch die letzten Athemzüge ausgehaucht hatte. Von einer heiligen Regung ergriffen ſanken Alle im ſtummen Gebet auf die Knie nieder. Während deſſen trat der Biſchof Eylert ein und hielt ſich durch ſein Amt für berufen, das Wort in dieſer wichtigen Stunde zu nehmen. Der Tod des Königs wurde ſofort bekannt gemacht. Die Zeitungen erhielten die Weiſung, die Nachricht ihren Leſern auf das ſchleunigſte mitzutheilen. Kaum war die Kunde in die Stadt gedrungen, als ſich auch, wie von Einem Herzenſchlage getrieben, die Maſſen der Bevölkerung nach dem Orte des erſchütternden Ereigniſſes zuſammendrängten. Wie einfach die Sitten unſeres Hofes ſind, mögen ſie an dem Umſtand ermeſſen, daß unmittelbar nach erfolgtem Ableben Jedermann der Zutritt zur Königlichen Leiche geſtattet wurde, bis nach einigen Stunden der ungeheure Andrang es unmöglich machte, denn die ganze Gegend um das Palais ſowie die anliegenden Plätze und Straßen erfüllten ſich mit einer unüberſehbaren Menſchenmenge. Um 7 Uhr erhielten die Truppen den Befehl, ihre Fahnen zu holen, um den Eid der Treue dem neuen Könige Friedrich Wilhelm IV. zu leiſten. Alle Fahnen der Regimenter befinden ſich in der Vorhalle des Königlichen Palais. Kaum war es den Truppendetachements möglich, bis dahin zu dringen, um ſie abzuholen. Die Eidleiſtung geſchah auf den Kaſernenhöfen der einzelnen Regimenter. Sie ſchloß mit einem dreimaligen Hurrah für unſern neuen König. — Dieſe Tage der Spannung ſind aufs äußerſte angreifend für die Königliche Familie geweſen. Die Kaiſerin, der Kaiſer und die Großherzogin von Mecklenburg ſind heute nach Sansſouci abgegangen, um dort einige Tage der Ruhe zu pflegen. Sie bleiben bis Donnerſtag, wo die feierliche Beiſetzung des Königs im Dom, und nachmals die Ueberführung der Leiche nach Charlottenburg in die Gruft der Königin Louiſe ſtattfindet. — Das Teſtament des Königs rührt vom Jahr 1827 her. Wie man jetzt richtiger erfährt, hat der verſtorbene König ſein Vermögen dem Kronſchatze vermacht, und der jetzige König erhält den Nießbrauch deſſelben. Die übrigen Erben ſind durch Legate bedacht. Heute hat Gottesdienſt in der Königlichen Schloßkapelle ſtattgefunden. In den Gemächern Friedrich Wilhelm IV. iſt das Teſtament des höchſtſeligen Königs verleſen worden. Der Prinz Wilhelm als muthmaßlicher Thronerbe erhält den Titel **Prinz von Preußen**. Die Fürſtin Liegnitz, über welche ſich der König in ſeinem Teſtamente mit innigſter Liebe ausdrückt, erhält den Titel Königliche Hoheit. —

Reglement zu dem feierlichen Leichenbegängniſſe Seiner Hochſeligen Majeſtät Friedrich Wilhelm's III. Königs von Preußen ꝛc. im Dom zu Berlin am 11. Juni 1840.

I. Der Tag des Leichen-Begängniſſes iſt auf den 11. Juni angeſetzt. An dieſem Tage werden Morgens von 10 bis 11 Uhr die Glocken ſämmtlicher Kirchen der Stadt in 3 Pulſen geläutet, desgleichen wird von 11 Uhr an, ſo lange, bis der Zug in den Dom eingetreten iſt, geläutet, und nachdem die Canonen abgefeuert worden ſind, zum dritten Male eine halbe Stunde lang. II. Die Verſammlung der den Leichenzug bildenden Perſonen geſchieht in folgender Art: Um 9 Uhr Morgens verſammeln ſich in dem Lokale des Königl. Marſtalls, und zwar in der großen Reitbahn: die Königl. Stall- und Livrée-Bedienten, in dem Ober-Marſtall-Gebäude, Portal Nr. 36: die Königl. Haus-Offizianten, Beamten der Königl. Hof-Behörden ꝛc. und die Königl. Leib- und Hof-Pagen, welche beſtimmt ſind, den Zug zu eröffnen. Ferner finden ſich zu derſelben Zeit im Lokale des Königl. Marſtalls die 4 Lieutenants ein, welche beſtimmt ſind, während der Fahrt des Leichenwagens nach dem Schloſſe die Zipfel des Leichentuches zu halten. Die 12 Unteroffiziere und die 4 Lieutenants, welche den Baldachin tragen und die Cordons halten ſollen, bis ſolche den

dazu beſtimmten Generalen übergeben werden, finden ſich in dem kleineren (2ten) Schloßhofe ein, nehmen den Baldachin in Empfang und erwarten daſelbſt die Ankunft des Königlichen Leichenwagens. In dem Königlichen Schloſſe verſammeln ſich um 9½ Uhr in dem Corps de logis Sr. Hochſeligen Majeſtät König Friedrich Wilhelm's II.: Die Kammerherren, der Königliche Leibarzt und die beiden anderen Aerzte, die Hof-Chargen, die Marſchälle, welche den Reichs-Inſignien vorangehen und die 12 Oberſten, welche zum Tragen des Sarges beſtimmt ſind, in dem Vorzimmer zunächſt dem Thronzimmer. Ebendaſelbſt verſammelt ſich die ganze Geiſtlichkeit, um demnächſt der bei dem Königlichen Sarge vorzunehmenden geiſtlichen Handlung beizuwohnen. Die 8 Stabs-Offiziere, welche mit Führung der Pferde des Leichenwagens beauftragt ſind, die 12 Generale, welche den Baldachin tragen, die 4 Generale, welche die Cordons zu halten haben und die 4 Ritter des Schwarzen Adler-Ordens, welche die Zipfel des Leichentuches tragen, verſammeln ſich in dem Vorzimmer zunächſt dem Garde-du-Corps-Saal. Die zur Bedeckung kommandirten 2 Stabs-Offiziere und 12 Capitains verſammeln ſich im Garde-du-Corps-Saal und erwarten den Sarg daſelbſt. Der General der Infanterie und General-Adjutant von dem Kneſebeck, welcher zum Tragen des Reichs-Paniers beſtimmt iſt, die beiden anderen General-Adjutanten und die zum Tragen der Reichs-Inſignien deſignirten Staats-Miniſter finden ſich um 9½ Uhr in dem Thronzimmer ein, um das Reichs-Panier und die Inſignien zu übernehmen. Die dem Leichenwagen folgenden Allerhöchſten und Höchſten Herrſchaften verſammeln Sich um 10½ Uhr im Spiegelſaale, neben dem Pfeilerſaale des Königlichen Schloſſes. Ihre Suiten bleiben im Pfeilerſaale. Die Generale, Staats-Miniſter, Wirklichen Geheimen Räthe, Ober-Präſidenten und hohe Standes-Perſonen, welche den Hohen Leidtragenden zunächſt folgen ſollen, verſammeln ſich um 9½ Uhr in dem Pfeilerſaale. Die ſämmtlichen Deputationen der Königl. Behörden, der Univerſität, Akademieen, Landſtände, ſo wie der Magiſtrate und Stadtverordneten verſammeln ſich zu derſelben Zeit in den Zimmern zunächſt dem Spiegelzimmer bis einſchließlich der Bibliothek. III. Mit dem Schlage halb eilf Uhr geht der Zug der im Königlichen Marſtalle verſammelten Perſonen in derſelben Ordnung, welche für den Hauptzug beſtimmt iſt, und unter Eskorte von 1 Offizier und 40 Mann des Garde-du-Corps-Regiments, welche den Zug anführt, mit dem Parade-Leichenwagen aus dem Marſtall nach dem Königlichen Schloſſe ab, und zwar durch das Portal Nr. 1 in den kleineren Schloßhof, wo der Zug in der beibehaltenen Ordnung ſtehen und der Leichenwagen in der Mitte des Hofes halten bleibt. Die Eskorte ſtellt ſich, getrennt von dem übrigen Militair, auf, um nachdem der Sarg am Dom von dem Leichenwagen abgehoben iſt, den letzteren und die Königlichen Livree- und Stall-Bedienten weiter zu eskortiren. Die 12 Unteroffiziere, welche ſich zur Tragung des Baldachins im Schloßhofe eingefunden hatten, breiten, ſobald der Leichenwagen im Schloſſe Halt gemacht hat, den Baldachin aus, und die 4 Lieutenant faſſen die Cordons. IV. Die Allerhöchſten Majeſtäten und Höchſten Herrſchaften begeben Sich zum Beginn der Trauer-Feierlichkeit nach dem Thronzimmer, in welches die geſammte Geiſtlichkeit inzwiſchen eingetreten iſt und woſelbſt nunmehr vor dem Königlichen Sarge eine Trauer-Rede von dem erſten Biſchof Eylert gehalten und die Königliche Leiche eingeſegnet wird. V. Nachdem alsdann das Zeichen zum Beginn der Leichen-Prozeſſion gegeben worden iſt, marſchiren die Truppentheile, welche den Zug eröffnen, durch das Schloß-Portal Nr. 5 hindurch, gefolgt von den im Schloßhofe aufgeſtellten Perſonen, welche dem Leichenwagen vorangehen. Der Letztere fährt im gedachten Schloßportale vor, worauf der demſelben vorangehende Zug Halt macht. Der Königliche Sarg wird durch die dazu deſignirten 12 Oberſten von ſeiner Stelle unter dem Throne abgehoben und, unter Vortretung der Königlichen Kammerherren, der Marſchälle und Königlichen Staats-Miniſter, welche die Kiſſen mit den Reichs-Inſignien tragen, ferner der Königlichen Hof-Chargen als Marſchälle und in Begleitung der im Garde-du-Corps-Saal verſammelten und zur Bedeckung beſtimmten 2 Stabs-Offiziere und 12 Capitains, endlich gefolgt von dem hinter dem Sarge gehenden, das Reichs-Panier tragenden General und den ihn begleitenden Generalen, durch die beiden Vorzimmer und den Garde-du-Corps-Saal die Treppe hinuntergetragen und auf den Leichenwagen geſetzt. Die 8 Stabs-Offiziere ſind früher hinuntergegangen und ergreifen nun die Zügel der den Leichenwagen ziehenden Pferde. Die 4 Ritter des Schwarzen Adler-Ordens, welche die Zipfel des Leichentuchs, und die Generale, welche den Baldachin und deſſen Cordons zu tragen haben, übernehmen ſolche von den Perſonen, welche ſie bisher gehalten hatten. Die 12 Obriſten, welche den Königlichen Sarg auf den Leichenwagen geſetzt haben, ſtellen ſich zu je 6 auf beiden Seiten des letztern, und die zur Bedeckung deſſelben beſtimmten 2 Stabs-Offiziere und 12 Capitains gehen neben ihnen zur Rechten und Linken des Leichenwagens, hinter welchen ſich die das Reichs-Panier tragenden und begleitenden Generale ſtellen. Hierauf begeben ſich die Allerhöchſten und Höchſten Leidtragenden ebenfalls aus dem Thronzimmer hinab, worauf der Zug ſich in folgender Ordnung in Bewegung ſetzt: VI. Voran hat die geſammte Geiſtlichkeit der Stadt Berlin, welcher ſich die Geiſtlichen der Städte Potsdam und Charlottenburg und der umliegenden Ortſchaften angeſchloſſen, ſich paarweiſe, die jüngeren voran, zuletzt die Domgeiſtlichkeit und die evangeliſchen Biſchöfe an die Domkirche begeben. Nach kurzem Zwiſchenraume folgen die Königlichen zur Leichen-Parade kommandirten Truppen-Abtheilungen. In der eigenhändigen letztwilligen Verfügung Seiner Hochſeligen Königlichen Majeſtät lauten die militairiſchen Anordnungen für das Begräbniß wörtlich alſo: „Am Tage des Leichenbegängniſſes (die Beiſetzung im Dom) wird von jedem Cavallerie-Regiment des Garde-Corps eine Eskadron,

und von jedem Infanterie-Bataillon eine Compagnie kommandirt, beſtimmt den Zug zu eröffnen und mit einigen Abtheilungen zu ſchließen, nach vorgeſchriebener Ordnung. Es werden die militairiſchen Honneurs wie herkömmlich gemacht, die Regiments-Muſiken ſpielen das Lied: „Was Gott thut, das iſt wohlgethan.“ Nachdem alſo in vorſtehend Allerhöchſt angeordneter Weiſe die bezeichneten Truppentheile vor dem Zuge marſchirt ſind, ſo folgt derſelbe in beſtimmter Ordnung. Dann der K. Leichenwagen, deſſen acht Pferde von acht Stabs-Offizieren geführt werden. Die Zipfel des über den Leichenwagen liegenden Tuches tragen vier Ritter des Schwarzen Adler-Ordens. Se. Maj. der König, Ihre Maj. die Königin, Se. Maj. der Kaiſer von Rußland, Ihre Königl. Hoheit die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin und Ihre Königl. Hoh. die Prinzeſſin Friedrich der Niederlande. Die Ober-Hofmeiſterin Ihrer Majeſtät der Königin, Gräfin von Reede, geht hinter Allerhöchſtderſelben, nächſt ihr die drei Hofdamen Ihrer Majeſtät der Königin; der Generallieutenannt und Generaladjutant Graf von Noſtiz und die Generaladjutanten des Kaiſers von Rußland Majeſtät folgen Ihren Majeſtäten, der Generalmajor von Neumann, die Königl. Flügeladjutanten und Adjutanten, wie auch die Flügeladjutanten des Kaiſers von Rußland Majeſtät folgen ſeitwärts. Ihre Königl. Hoheit die Prinzeſſin von Preußen, Ihre Königl. Hoheit die Prinzeſſin Karl mit Höchſtdero Tochter, der Prinzeſſin Louiſe Königl. Hoheit, Ihre Königl. Hoheit die Prinzeſſin Albrecht mit Höchſtdero Tochter, der Prinzeſſin Charlotte Königl. Hoheit, Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen mit Höchſtdeſſen Sohn, dem Prinzen Friedrich Königl. Hoheit, und Se. Kaiſerl. Hoheit der Großfürſt Thronfolger. Ihre Königl. Hoheit die Prinzeſſin Wilhelm, Tante Sr. Majeſtät, Ihre Königl. Hoheit die Prinzeſſin Marie, Ihre Königl. Hoheit die Prinzeſſin Louiſe von Mecklenburg, Se. Königl. Hoheit der Prinz Karl mit Höchſtdeſſen Sohn, den Prinzen Friedrich Karl Königliche Hoheit, Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht, Seine Königl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich der Niederlande, Se. Königl. Hoheit der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin, Se. Hoheit der Prinz Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin. Se. Königl. Hoheit der Prinz Wilhelm, Oheim Sr. Majeſtät, Se. Königl. Hoheit der Prinz Adalbert, Se. Königl. Hoheit der Prinz Waldemar und Se. Königl. Hoheit der Prinz Auguſt. Se. Königl. Hoheit der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz, Se. Königl. Hoheit der Prinz Auguſt von Würtemberg und Se. Durchl. der Prinz Georg von Heſſen. Hiernächſt folgen die Suiten Höchſtgedachter Kgl. Hoheiten und Höchſten Herrſchaften. Hiernächſt kommen Deputationen der übrigen höheren Staatsbehörden und der Landſtände. Der Zug wird von den bereits oben bezeichneten Truppentheilen beſchloſſen. VII. In der vorgeſchriebenen Ordnung rückt der Zug vor und bewegt ſich nach dem Dom. Die Königlichen Marſtall- und Livree-Bedienten gehen bei dem Dom vorbei und machen hinter demſelben Halt, um vor dem Leichenwagen, wenn der Königliche Sarg von demſelben abgehoben worden, und dem dahinter zu tragenden Baldachin, in der früheren Ordnung und in Begleitung der hier wieder eintretenden Eskorte wegzugehen. Die geſammte Geiſtlichkeit, welche vor dem Dom-Portal die Ankunft des Königlichen Leichenwagens erwartet hat, empfängt den Königlichen Sarg, welcher durch die 12 Oberſten von dem Wagen abgehoben und in die Kirche getragen wird, geht vor demſelben her, und ſtellt ſich auf die ihr angewieſenen Plätze rechts und links des Altars. Der Königliche Sarg wird auf die dazu beſtimmte Eſtrade vor dem Altar niedergeſetzt, worauf die 12 Obriſten, welche denſelben getragen haben, ſich an die Generale anſchließen. Der General der Infanterie von dem Kneſebeck folgt der Königlichen Leiche und nimmt ſeinen Platz mit dem Reichspanier am Obertheile des Sarges; die ihn begleitenden Generale ſtellen ſich rechts und links neben ihm. Ihre Kaiſerliche und Königliche Majeſtäten nebſt Ihren Kaiſerlichen und Königlichen Hoheiten und Höchſten Herrſchafeen nehmen Ihren Platz dem Königlichen Sarge gegenüber. Die Suiten rangiren ſich hinter ihren Herrſchaften. Der ganze übrige Zug der Perſonen, welche der Königlichen Leiche gefolgt ſind, begiebt ſich ebenfalls in den Dom und ſtellt ſich in der Ordnung hinter den Allerhöchſten und Höchſten Herrſchaften und deren Suiten auf, in welcher er gekommen war. Wenn alle Perſonen in der Kirche verſammelt ſind, geſchieht die Beiſetzung nach der Kirchen-Agende, wobei die Militair-Sänger angewendet werden. Bei dem Segen werden die Kanonen abgelöſt und die militairiſchen Salven gegeben, die Orgel fährt mit der Muſik fort, bis der ganze Zug den Dom wieder verlaſſen hat. Ihre Kaiſerl. und Königl. Majeſtäten erheben Sich nebſt der ganzen Königl. Familie und den Höchſten Herrſchaften und begeben Sich unter Vortritt der Hohen Hof-Chargen nach dem Schloſſe zurück, worauf die ſämmtlichen Theilnehmer des Zuges in ihrer Ordnung eben dahin zurückkehren. Die Reichs-Inſignien und die Inſignien, welche auf dem Sarge gelegen, werden von Beamten des Kron-Treſors und den dazu beſtimmten Offizieren und einer Bedeckung von Garde du Corps nach dem Schloſſe zurückgebracht. Gegeben Berlin, den 9. Juni 1840. Friedrich Wilhelm. —

Frankreich.

Paris, 1. Juni. Vor dem Tribunal erſter Inſtanz in Paris iſt eine Entſchädigungsforderung der Familie Polignac für ihre während der Emigration verkauften Güter anhängig. Der Exminiſter Fürſt Polignac ſtellte dieſe Klage in ſeinem eigenen Namen, indem er behauptet, daß der in Folge des Urtheils von 1830 über ihn verhängte bürgerliche Tod durch die königliche Begnadigungs-Acte und die Amneſtie wieder aufgehoben worden ſey. Der Staatsanwalt ſtellt dagegen den Grundſatz auf, Fürſt Polignac ſey fortwährend bürgerlich todt, und ſein Eigenthum ſeinen Kindern zugefallen, weßhalb auch nur dieſe zur Klage berechtigt ſeyen. Das Urtheil wird erſt in acht Tagen erfolgen. —

Würzburg, 12. Juni. Geſtern Abend gegen 8 Uhr brach auf der Feſtung Marienberg Feuer aus. Sechsmal wiederholte Schüſſe der Allarmkanone ſignaliſirten Feuersbrunſt auf der Veſte; der ſchwarz aufſteigende Rauch erfüllte mit Schrecken. Die Flamme, genährt durch Heu und Stroh, fortgepflanzt durch das alte trockene Gebälke, brach mit aller Wuth hervor, glühende Schiefer und Dachziegel flogen gleich Raketen in die Luft und zündeten benachbarte Gebäude. Beim Anbruch der Nacht ſtanden 6 Gebäude in vollen Flammen. Gegen 10 entzündete ſich einer der vier Hauptthürme der Feſtung, der ſogenannte Michelsthurm, und ſtand um 11 Uhr in vollen Flammen, einen furchtbar großartigen Anblick gewährend. Erſt heute Morgen wurde man Meiſter des Feuers. Die Kaſerne mit der Kirche und dem ſogenannten Fürſtenbau, das Zeughaus mit den Nebengebäuden blieb glücklicher Weiſe verſchont. — Mit großem Eifer arbeiteten ſowohl Einheimiſche als Fremde, um zu retten was möglich war. —

Bekanntmachung.

Da für das Anweſen des Zieglers Heckel dahier, welches in dem Ausſchreiben vom 5. März h. Js., Kreis-Intelligenzblatt von Oberfranken Nr. 33, 38 und 47 näher bezeichnet iſt, im erſten Verkaufstermine ein annehmbares Kaufsanbot nicht erfolgt iſt, ſo wird zum gerichtlichen Verkauf dieſer Realität neuerlich Termin auf

Mittwoch den 1. Juli c. Vormittags

im Geſchäftslokale des Stadtgerichts Bayreuth, Commiſſionszimmer Nr. 2, anberaumt, und hiebei bemerkt, daß der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Bayreuth, den 1. Juni 1840.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Pöhlmann.
v. n.
Oertel, K. Prot.

Subhaſtations-Patent.

In der Schuldenſache der Bauer Johann Schneiderſchen Eheleute zu Felkendorf werden deren Immobilien, beſtehend:

aus einem Söldenguth daſelbſt, Gräflich Giechiſches Lehen, taxirt auf 1470 fl., am

3. Auguſt Vormittags 10 Uhr

bei dem Gemeindevorſteher in Felkendorf nach Vorſchrift der §. 64 und 69 des Hypothekengeſetzes, dann des §. 96 seq. der Novelle vom 17. November 1837, dem öffentlichen Verkauf ausgeſetzt werden, wozu man beſitz- und zahlungsfähige Kaufsluſtige unter der Eröffnung vorladet, daß die auf den Objekten befindlichen grundherrlichen Laſten aus den Debitacten erfahren werden können.

Thurnau, den 4. Juni 1840.

Gräflich Giechiſches Herrſchaftsgericht.
v. Prieſer.

Anzeigen.

Die vorzüglichſten Mittel zur Vertreibung der Hühneraugen, Fußſchwielen, Warzen, übermäßigen Fußſchweiß
und dergleichen, wie auch erfrorne Glieder ſicher und aus dem Grunde zu heilen, nebſt Anleitung zur zweckmäßigen Pflege der Füße auf Fußreiſen. Aus den Schriften vorzüglicher Aerzte geſammelt. 8. br. 36 kr.

Vorräthig in der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel.

In allen Fächern der niederen und höheren Zeichnungskunſt, insbeſondere auch im Planzeichnen nach den Beſtimmungen der K. B. Steuerkataſter-Commiſſion ertheilet gründlichen Unterricht

Ludwig Pflaum,
Zeichnungslehrer.

A. G. Ellmauer
auf dem Brandenburger, kauft friſche abgezupfte rothe Roſenblätter und bezahlt für das Pfund 4 kr.

Am 29. Juni l. J. Vormittags 10 Uhr werden dahier im Wohnhauſe Nr. 269 auf dem neuen Schloßplatze zwei gut zugerittene ſchöne Offizier-Pferde, engliſirte Braune, Mecklenburger Race, Mutter-Pferde von 15 und 16 Fauſt Höhe, nebſt Sattel und Reitzeug meiſtbietend gegen baare Bezahlung verkauft.

Auf Jakobi zu vermiethen.
2te Etage: 3 heizbare freundliche Zimmer;
3te Etage: 4 dergleichen nebſt Küche.
Zu beide Logis: Keller-, Boden- und Waſchhaus-Antheil.
J. Wertheimber.

Fremden-Anzeige.

Am 12. Juni.

Sonne: HH. Kflte. Weißenſtein v. Augsburg, Schnabel u. Roſenfeld v. Bamberg, Schnörzer v. Nürnberg Brühl v. Lichtenfels. Lords Roden u. Bockly; Reck, Part. v. London. Habelmann, Oberlieutenant; v. Göhler, Lieutenant v. Wien. Fröhlberg, Stud. jur. v. Jena. Carrier, Pair v. Edinburg. Schmelzerlbaſt, Commiſſionair v. Nürnberg. Brenner, Hauptmann v. Straubing. Frl. v. Lind u. Frl. Meinzinger v. Dresden. Stöber u. Lanzel nebſt Töchtern, Kaufmänninnen v. Bamberg. — W. Mann: HH. Fiſcher, Kaufm. v. Augsburg. Moſer, Priv.; Fiſcher, Kaufmännin; Frl. Schick v. Ansbach. — S. Roß: HH. Wolfmann, Kfm.; Baumler, Fabr. v. München. Rußer, Handelsm. v. Burgau. Weber, Maler v. Stuttgart. — Löwe: HH. v. der Tann u. Seeberger, Studenten v. Nürnberg. Dürbeck, Maler v. Hof. — — Anker: HH. Freiherr v. Weitzenſtein, K. Kämmerer u. General-Inſpektor v. München. Baron v. Blartmann, Capitain v. Brandenburg. Fleiſchmann, Kfm. v. Mainz. — Krone: HH. Adelmann, Färbermſtr. v. Eſchenau. Kiesling, Fabr. v. Streitau. Hagen, Gaſtwirthin v. Nürnberg. — Traube: HH. Brunner, Gränzaufſeher v. Schweigen. Hagen, Forſtgehülfe v. Rehau. — M. Ochs: Schobert, Weberstechter v. Engenreuth. — W. Lamm: Oberröder, Tuchſcheerenſchleifer v. Schmölln. — König: Dännerlein, Zeuchmachermeiſter v. Plech. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienſtag Nro. 143. 16. Juni 1840.

Deutſchland.

Bayreuth, 11. Juni. Durch Allerhöchſtes Reſkript vom 4ten d. iſt die Verſammlung der Landräthe pro $18\frac{40}{41}$ auf den 25ſten d. Mts. angeordnet worden. —

München, 8. Juni. Man erfährt, daß bereits Lebensbeſchreibungen der in die Walhalla aufzunehmenden großen Deutſchen in Arbeit ſind, und nächſtens in Druck erſcheinen ſollen. Wir halten ein ſolches Unternehmen um ſo mehr für voreilig, als vor der gänzlichen Vollendung des Baues, deſſen innerer Einrichtung und der vollſtändigen Aufſtellung der Bruſtbilder und Namen, nur Unvollſtändiges und Mangelhaftes geliefert werden kann. Wir ſind aus guter Quelle unterrichtet, daß unmittelbar nach Vollendung der Walhalla, und noch vor oder mit deren Eröffnung eine bereits vollſtändig verfaßte und von dem erhabenen Begründer der Walhalla ſelbſt veranlaßte Sammlung kurzer Lebensbeſchreibungen der darin aufgenommenen großen Deutſchen im Druck erſcheinen werde. Wir glauben, jeden Freund der vaterländiſchen Geſchichte, deutſcher Größe und deutſchen Ruhmes zu verbinden, wenn wir ſchon jetzt hierauf aufmerkſam machen. —

Vergangenen Montag den 8ten d. entſtand Nachts gegen 10 Uhr in der Scheune eines Bauers zu Hattenhofen (unfern der Eiſenbahn) Feuer, welches allem Vermuthen nach angelegt zu ſeyn ſcheint, und griff mit ſolcher Heftigkeit um ſich, daß es dieſelbe und die anderen Gebäude dieſes unglücklichen Bauers einäſcherte, wobei außer beinahe allem Getreide, Stroh, Haus- und Baufahrniſſen noch 38 Stücke Rindvieh, 9 Pferde, 24 Schweine und beinahe 200 Stück Schafe mitverbrannten. Ein einziges Pferde, das zehnte, wurde gerettet. Aus dieſem zu Grunde gegangenen Viehſtande kann man erſehen, daß das Anweſen des Bauers kein unbedeutendes geweſen, alſo der dadurch veranlaßte Schaden ſehr beträchtlich ſeyn müſſe. — Am nämlichen Tage ſchlug während des Gewitters der Blitz in das Bräuhaus zu Altomünſter, K. Landg. Aichach, wodurch dieſes und noch 2 andere Häuſer abbrannten. —

Der K. Rentbeamte Burkart zu Scheßlitz iſt zum Rathe bei der Finanzkammer der K. Regierung von Oberfranken befördert worden. — Zu Erlangen iſt am 10. Juni der Senior der Univerſität Profeſſor Mehmel im 60ſten Dienſt- und 80ſten Lebensjahre geſtorben. Er war 49 Jahre Profeſſor daſelbſt. —

Berlin, 9. Juni. Geſtern iſt im engeren Kreiſe der Prinzen des Königlichen Hauſes und in Gegenwart des Monarchen das Teſtament des hochſeligen Königs eröffnet worden. Daſſelbe rührt aus dem Jahr 1827 her, doch ſind in neueſter Zeit noch einige Codicille dazu gemacht worden. In Beziehung auf diejenigen Beſtimmungen, welche blos die Vererbung der äußerlichen Glücksgüter feſtſetzen, wurde außerhalb jenes engeren Kreiſes nichts verlautbart. Der übrige Theil des Teſtaments dagegen, welcher allgemeine Aeußerungen in Beziehung auf den Willen und die Geſinnungen des Königs enthält, ergriff durch die Wahrheit und den Adel der Gedanken ſo ſehr, daß Friedrich Wilhelm IV. ſogleich befohlen haben ſoll, allen Anweſenden in den Vorzimmern, Adjutanten, Räthen, Deputationen ꝛc. das Dokument vorzuleſen. Der Inhalt iſt der Art, daß es gewiß publizirt werden wird. Hier kann ich Ihnen nur einige Hauptzüge mittheilen, wie ich ſie aus dem Munde eines Augenzeugen habe, der ſie ziemlich genau im Gedächtniß behalten zu haben glaubt. Der König redet alle ſeine Kinder mit väterlicher Liebe und Ermahnung an, hauptſächlich wendet er ſich aber an den damaligen Kronprinzen, ſeinen Nachfolger. In ergreifenden Worten ſtellt er ihm die ernſten, ſchweren, heiligen Pflichten, welche derſelbe als Regent zu übernehmen hat, vor, und gibt ihm namentlich folgende Grundzüge, die er feſtzuhalten habe, an. Er räth ihm das Bündniß zwiſchen Oeſterreich, Preußen und Rußland auf das ſorgfältigſte zu erhalten, indem er darin den Grundſtein des Friedens für das ganze europäiſche Staatenſyſtem ſehe. Ueberhaupt macht er es ihm zur gewiſſenhafteſten Pflicht, den europäiſchen Frieden nach Kräften aufrecht zu erhalten. Was die Politik im Innern anlangt, ſo ſoll er ungefähr ſagen: „Hüte dich, mein Sohn, vor dem gefährlichen Geiſt der Neuerungen, welcher jetzt die Welt mit ihrem Schwindel ergriffen hat; eben ſo ſehr aber vermeide es, mit allzu großer Vorliebe am Alten zu hängen. Nur wenn du dich von dieſen beiden Klippen glücklich entfernt hältſt, wirſt du mit Glück und Segen auf dem Throne deiner Väter herrſchen.“ — Ueber die Frau Fürſtin Liegnitz äußert ſich der König mit den Worten der innigſten Liebe und Hochachtung. — Eine Stelle des Teſtaments hat alle Zuhörer beſonders tief ergriffen; ſie lautet wie ich höre: „Ich vergebe allen meinen Feinden, insbeſondere auch denjenigen, welche mir durch Schriften in der öffentlichen Meinung, und ſomit in der Liebe meines Volkes, die mein höchſter Schatz iſt, zu ſchaden geſucht haben.“ — Ueber dieſe Liebe zu dem Volke, wie ſie beſtändig in dem Herzen des Verewigten lebendig geweſen, und wie innig er die treue Gegenliebe anerkenne, die er in der Nation gefunden, drückt das Teſtament ſich ebenfalls mehrfaltig auf das wärmſte aus. —

Berlin, 11. Juni. Von nah und fern, aus der Hauptſtadt, aus Potsdam und aus andern Umgebungen waren heute in der Frühe ſchon die Theilnehmenden herbeigeſtrömt, die den dahingeſchiedenen väterlichen König, dem ſie ſo gern

als leuchtendem Vorbild durch das Leben gefolgt waren, auf dem letzten Wege durch die von ihm ſo geliebte, beſchützte und zur reichſten Blüthe erhobene Stadt, auf dem Wege von dem alten Schloſſe der Könige und der Kurfürſten, ſeiner Vorfahren, nach der von Ihm ſelbſt neu geſchmückten Domkirche zu begleiten. Arm und reich, Alles war in ſchwarz gekleidet; auch der Geringſte will gern durch ein äußeres Zeichen die Trauer um den theuern König zu erkennen geben. Und ſo groß auch die Volksmaſſen waren, die in allen Straßen verſammelt waren — es bedurfte nur der geringſten Mahnung an die Heiligkeit des Tages, um Alles zur Ordnung und zu feierlicher Stille zurückzuführen. Um zehn Uhr waren die Emporkirchen des Doms bereits gefüllt. Das diplomatiſche Corps, ſo wie viele hochgeſtellte Staatsdiener, die in dem Trauerzuge ſelbſt nicht Platz finden konnten und andere durch Karten Eingeladene waren auf den Tribunen zu ſehen. Die Kirche ſelbſt ſtand verwaiſt in ſchwarzem Schmucke da und harrte der Königlichen Leiche, die hier den Segen empfangen ſollte, um ſpäter, nach der Beſtimmung des Hochſeligen, in der Gruft des Schloßgartens von Charlottenburg neben den irdiſchen Ueberreſten der dem Königlichen Gatten vor dreißig Jahren vorangegangenen Königin Louiſe beigeſetzt zu werden. Zwiſchen 10 und 11 Uhr Vormittags kündigten ſämmtliche Glocken der Stadt in drei Pulſen die traurige Stunde an, in der das preußiſche Vaterland den ruhmgekrönten Herrſcher, der 43 Jahre lang, in ſtürmiſchen und in glücklichen Zeiten, ſein treuer Hort geweſen war, der ſtillen Ruhe des Grabes übergeben ſollte. Doch ſeine Seele weilt jetzt vor Gottes Throne, wo ihr Gerechtigkeit und ewiges Leben zu Theil wird. Dieſe Ueberzeugung ſprach ſich in den Zügen des ganzen hehren Gefolges aus, welches ſich, der in dem geſtern mitgetheilten Reglement enthaltenen Ordnung gemäß, der Königlichen Leiche anſchloß, und unter Abſingung des Liedes: „Was Gott thut, das iſt wohl gethan" nach der Kirche zog. Hier wurde der Königl. Sarg auf die ſchwarz ausgeſchlagene Eſtrade geſtellt, nachdem die Reichs-Inſignien auf den umſtehenden Tabourets niedergelegt worden waren. Es begann das Lied „Jeſus meine Zuverſicht", welches als feierlicher und eindrucksvoller Choral von den Militair-Sängern angeſtimmt und von allen Anweſenden dann mitgeſungen wurde. Hierauf hielt der Ober-Conſiſtorialrath und Ober-Hofprediger, Dr. Ehrenberg, eine ergreifende Rede und ſprach den Segen über die Königl. Leiche. Es erfolgten ſodann die militairiſchen Salven der beim Zeughauſe und im Luſtgarten aufgeſtellten Artillerie- und anderen Mannſchaften. In dieſem feierlichen Momente traten Se. Majeſtät der regierende König, Se. Maj. der Kaiſer von Rußland, Se. Majeſtät der König von Hannover, Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, Se. Durchlaucht der Herzog von Anhalt-Deſſau und die Prinzen des Königlichen Hauſes vor den Sarg, knieten daſelbſt nieder und verrichteten ein ſtilles Gebet. Daſſelbe geſchah von Ihrer Majeſtät der Königin und den Prinzeſſinen des Königlichen Hauſes. Tiefe Erſchütterung herſchte unter den Verſammelten, beſonders in dem Augenblick, als die hohen Leidtragenden ſich gegenſeitig umarmten und ihren Schmerz in Thränen und Schluchzen ausſprachen. Ihre Kaiſerl. und Königl. Majeſtäten begaben ſich demnächſt nach dem Schloſſe wieder zurück. —

Berlin, 12. Juni. Nach der ernſten, aber prachtvollen Leichenfeier, welche am geſtrigen Vormittag alle Einwohner Berlins verſammelt hatte, um einen unvergeßlichen Eindruck erhabener Größe in ihren Gemüthern zurückzulaſſen, füllte am Abend desſelben Tages eine andere von ſtillem Charakter die Plätze und Straßen der Hauptſtadt. Man wußte, daß die ſterbliche Hülle des verewigten Monarchen von dem Königl. Dom um die mitternächtliche Stunde ohne alles Gepränge nach Charlottenburg verſetzt werden ſollte, woſelbſt Se. Hochſelige Majeſtät in dem Mauſoleum neben der Hochſeligen Königin Louiſe zu ruhen beſtimmt hatten. Um 11 Uhr ſetzte ſich der Zug in Bewegung. Die Ordnung war folgende: voran zwei Stall-Bediente zu Pferde mit Fackeln, ſodann die Leib-Compagnie des 1ſten Garde-Regiments zu Fuß, wieder zwei Stall-Bediente zu Pferde mit Fackeln, darauf ein vierſpänniger Wagen, in welchem Sich Se. Durchl. der Fürſt Wittgenſtein und der Königl. Hof-Marſchall von Maſſow befanden. Unmittelbar hinter dieſem der achtſpännige K. Leichenwagen, von einfachem Schwarz umhüllt. Darauf wieder zwei Stall-Bediente zu Pferde mit Fackeln, und nach dieſen 6 Gefolgewagen. In dem erſten befanden ſich die General-Adjutanten Sr. Hochſeligen Majeſtät, von dem Kneſebeck und von Natzmer, im zweiten die General-Adjutanten Sr. Hochſeligen Majeſtät, von Thile und von Noſtitz, in dem dritten und vierten die Flügel-Adjutanten Sr. Hochſeligen Majeſtät, in dem fünften der Geheime Kämmerer Kienaſt und in dem ſechſten die Kammerdiener Sr. Hochſeligen Majeſtät. Die Luft war völlig windſtill, kein Gas erleuchtete die Straßen, ein leicht bewölkter Mond verbreitete ein elegiſches Dämmerlicht; die zahlloſen Volksmaſſen beobachteten eine rührende Stille. Ein bewegliches Spalier von Garde-du-Corps und Uhlanen hielt einen breiten Weg frei. Der Zug ging durch die mittlere Promenade der Linden, die ſonſt jedem Wagen verſchloſſen iſt; Pferde und Wagen bewegten ſich auf dieſer ungepflaſterten Straße völlig lautlos, und die wenigen Fackeln erhellten um ſo magiſcher die eng zuſammengeneigten Wipfel der Bäume. So durchſchritt das Trauergefolge die Mitte des Brandenburger Thores, um langſam und gemeſſen den dunkel beſchatteten Weg nach Charlottenburg, der in ſeiner ganzen Ausdehnung von ruhigen Volksmaſſen erfüllt war, zurückzulegen. —

Berlin, 13. Juni. Ihre Majeſtäten der Kaiſer und die Kaiſerin von Rußland, und Ihre Kaiſerl. Hoheiten der Großfürſt Thronfolger und die Großfürſtin Olga ſind nach Weimar abgereiſt. —

Charlottenburg, 12. Juni. Nachdem geſtern in den Vormittagsſtunden in der Hauptſtadt dem tiefbetrauerten Monarchen mit Königlichem Gepränge die letzten Ehren

erwieſen worden waren, wurde die ſterbliche Hülle Sr. Hochſeligen Majeſtät, Allerhöchſt letztwilliger Verfügung gemäß, in der Stille der Nacht nach der letzten Ruheſtätte, der Gruft im hieſigen Schloßgarten, geleitet. Bei einbrechender Dunkelheit ſchaarten ſich zu beiden Seiten der Chauſſee bis zum Königl. Schloſſe die Einwohner Charlottenburgs und der Umgegend in dichten dunklen Maſſen und erwarteten mit klopfendem Herzen den Augenblick, wo die entſeelte Hülle des Vielgeliebten zum letztenmale von ihnen begrüßt werden ſollte. Es herrſchte durchweg eine Stimmung des aufrichtigſten Schmerzes und der wehmüthigen Trauer, wie ſie ſich in ſolchem Maße an keinem anderen Orte unſeres Vaterlandes kund geben kann; denn Charlottenburg iſt von des Hochſeligen Königs Majeſtät vor allen anderen hochgeehrt worden. Es ſind die ſchmerzlichen Erinnerungen des 19. Juli und 7. Juni, von einem gemeinſamen Grabmal umſchloſſen, unſerer Liebe und unſerem Gedächtniſſe vorzugsweiſe anvertraut worden! Bald nach Mitternacht nahte ſich der ſtille Trauerzug, den Harrenden durch Fackelſchein aus der Ferne verkündet. Derſelbe bewegte ſich durch die immer dichter gewordenen Maſſen, die ihn lautlos und unbedeckten Hauptes empfingen, bis zu dem Gitter des Schloßgartens, wo ein zahlreicher Männerchor, dem Vernehmen nach beſtehend aus dem Geſangs-Perſonale der Königl. Oper, die Choräle „Jeſus meine Zuverſicht" und „Auferſteh'n, ja, auferſteh'n" anſtimmten. Von hier ab hörten die Bezeigungen öffentlicher Theilnahme auf, indem, Allerhöchſter Beſtimmung gemäß, der letzte Theil dieſer nächtlichen Feier, ohne die mindeſte Störung von Außen, im engſten Kreiſe der Königl. Familie vollzogen werden ſollte. Schaute der verklärte Geiſt die Huldigungen dieſer Nacht von ſeinem ſeligen Sitze, ſo muß Er in der großartig einfachen Weiſe, wie ſeine Wünſche und ſein Andenken geehrt worden ſind, die vollſte Befriedigung gefunden haben. —

Breslau, 10. Juni. Nachdem heute früh die authentiſche Nachricht von dem Ableben Sr. Majeſtät des Hochſeligen Königs Friedrich Wilhelm's III. und des Regierungs-Antrittes Sr. Majeſtät des Königs Friedrich Wilhelm's IV. hier eingetroffen war, traten ſogleich ſämmtliche Truppen der hieſigen Garniſon regimenterweiſe zuſammen und leiſteten Sr. Majeſtät dem jetzt regierenden Könige den Eid der Treue. Ernſte Würde charakteriſirte dieſen feierlichen Akt. Es iſt die Veranſtaltung getroffen worden, daß morgen alle Linien-Truppen und Beamten des 6ten Armee-Corps vereidet ſeyn werden. (Gleicherweiſe wie in Breslau, fand in allen Garniſonen, ſofort nach dem Eintreffen der Nachricht, die Vereidigung der Truppen ſtatt.)

Heidelberg, 7. Juni. Geſtern iſt dem Senate hieſiger Hochſchule von Seiten des hochpreislichen Miniſteriums des Innern die offizielle Mittheilung zugegangen, daß der an die Stelle des jüngſt verſtorbenen Geh. Raths Thibaut für den Lehrſtuhl der Pandecten berufene Prof. Dr. Vangerov zu Marburg den Ruf angenommen habe, und bis künftiges Semeſter ſeine Vorleſungen eröffnen werde. Die Großherzogl. Regierung hätte die, durch den Tod des Hrn. Geh. Raths Thibaut entſtandene Lücke in der juriſtiſchen Fakultät nicht leicht würdiger ausfüllen können, als durch Berufung dieſes von Thibaut wie von Mühlenbruch gleich hochgeſchätzten, jungen Romaniſten. Auch geſchah es ganz im Sinne des Verſtorbenen, da dieſer bei einer frühern Gelegenheit den Wunſch ausgeſprochen hatte, den Profeſſor Dr. Vangerov als ſeinen Nachfolger zu ſehen, wenn nach Umlauf noch mehrerer Jahre ſein hohes Alter ihn zur Niederlegung ſeines Lehramtes bewegen würde. —

Italien.

Ancona, 2. Juni. Nach den mit dem letzten Dampfboot aus Griechenland gebrachten Nachrichten war die von dem Staatsminiſter des Königl. Hauſes und der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. Zographos, eingereichte Dimiſſion noch nicht erledigt; doch erwartete man binnen kurzem eine allerhöchſte Reſolution. Als wahrſcheinlichen Nachfolger des Hrn. Zographos bezeichnet man den Juſtizminiſter, Hrn. Paikos. Der Kriegsminiſter, Hr. v. Schmaltz, hatte Athen verlaſſen, um die Maina zu beſuchen. Die Conſcriptionsangelegenheiten daſelbſt ſtoßen noch immer auf ernſte Hinderniſſe. Die Ankunft des türkiſchen Geſchäftsträgers in Athen war bei Abgang des letzten Dampfboots noch nicht erfolgt. —

Trieſt, 6. Juni. Die letzte Poſt aus Griechenland meldet die Beendigung des Unterſuchungsprozeſſes gegen die in Haft befindlichen griechiſchen Orthodoxen. Die Reſultate der Unterſuchung ſind gering, der ausgedehnten Verwickelung dieſer großen Volksbewegung in Griechenland und der Türkei, die glücklicherweiſe im Keime erſtickt ward, wenig entſprechend. Man iſt daher der Meinung, daß auf die bereits an das Juſtizminiſterium überreichten Unterſuchungsacten kein entſcheidender richterlicher Spruch ſich baſiren könne. Die ganze Angelegenheit dürfte mit einem „non liquet" ad acta gelegt werden. —

China.

Die indiſche Landbriefpoſt über Suez und Marſeille hat ſo eben mehrere neue, in Galign. Meſſenger mitgetheilte Nachrichten über China gebracht: ſie beſtehen theils in den unmittelbaren Berichten der Cantoner Blätter bis zum 13. März, theils in anderweitig erlangten meiſt über Singapur eingetroffenen Mittheilungen der Bombayer Blätter bis zum 30. April. Die weſentlichſten Inhaltspunkte dieſer Nachrichten ſind Fortſetzung der zur Unterdrückung des Opiumhandels und zur Vertreibung der Engländer ergriffenen Maaßregeln ſeitens der chineſiſchen Regierung, und namentlich ein Verſuch die engliſchen Schiffe in Tungku Bay zu verbrennen, ſo wie ein Vorſchlag alle engliſche Mannſchaft an Bord ihrer Schiffe zu ermorden. Der Verbrennungsverſuch geſchah am 1. März vermittelſt zweier mit Baumwolle, Oel und Bamboofeuerröhren ausgerüſteten Dſchonken, die von der öſtlichen Seite der Bucht auf die engliſchen Schiffe losgingen, vom Südwind aber zu raſch nach der Küſte getrieben wurden, ſo daß nur der engliſche Schooner „Teufel" Feuer fing und ſein Bugſpriet verlor. Ein zweiter für die

folgende Nacht entworfener Verſuch ward nicht ausgeführt. Der Ermordungsvorſchlag iſt enthalten in einem von einem gewiſſen Tſaag-Wang-Jen verfaßten und dem Kaiſer überreichten Memoriale, welches letzterer in einem beſondern Edict dem großen Kriegsrath überantwortet, damit es derſelbe an Lin und ſeine Collegen in Canton zur Berückſichtigung ſchicken möge. —

Das ſeit dem Jahre 1831 in der Kirche zu Neresheim aufgeſtellte Meiſterwerk von Dannecker: Chriſtus, aus kariſchen Marmor, wurde am 4. Juni nach ſeinem neuen Beſtimmungsorte, der Fürſtl. Thurn- und Taxiſchen Familiengruft in Regensburg, abgeführt. —

Bekanntmachung.

In Kraft der Hülfsvollſtreckung werden die auf

3480 fl.

gewürdigten Realitäten des dahieſigen Sonnenwirths Heinrich Vogel, beſtehend aus dem Wohnhaus mit Gaſtgerechtigkeit, Stallung, Backofen, Stadel, Waldgerechtigkeit ad 3 Klafter Scheitholz, etwas Wieſen und Feld, dann ⅛ Tagwerk Weiher, am

14. Juli d. Js., Vormittags 10 — 12 Uhr

dahier meiſtbietend nach §. 64 des Hypotheken-Geſetzes in Hinblick auf §. 92 der Novelle vom 17. November 1837 verſteigert werden, wozu zahlungskräftige Kaufsliebhaber andurch Einladung erhalten.

Schnabelwaid, den 1. Mai 1840.

Königlich Bayeriſches Landgericht Pegnitz.

Ertl, Landrichter.

Anzeigen.

Bei der Arnoldiſchen Buchhandlung in Dresden und Leipzig iſt erſchienen und in der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel zu haben:

Dr. Z. Frankel, Oberrabiner, die Eidesleiſtung der Juden in theologiſcher und hiſtoriſcher Beziehung. gr. 8. broch. 1 fl. 36 kr.

Zum Unterſtützungs-Fonds für arme Schüler des hieſigen Gymnaſiums ſind ferner folgende Beiträge eingegangen: von Herrn Pf. Sch. zu M. 5 fl. 36 kr., durch Herrn v. M. zu S. 32 fl. 24 kr., von einem unbekannten Wohlthäter 7 fl., von Herrn RC. P. zu B. 10 fl. 30 kr. Sämmtlichen edlen Gebern wird hiemit der wärmſte und herzlichſte Dank geſagt.

Bayreuth, den 14. Juni 1840.

Dr. Held, K. Studienrektor.

Unſer dießjähriges Vogel-, Stern- und Scheibenſchießen ſoll Sonntag den 5. Juli c. beginnen und an den darauf folgenden zwei Tagen fortgeſetzt werden.

Freunde dieſes Vergnügens laden wir hiedurch höflichſt ein, und bemerken, daß für gute Bewirthung beſtens geſorgt werden wird. Marktleuthen, am 13. Juni 1840.

Die Vorſteher der Schützengeſellſchaft dahier.

Rochholz. Purucker. Schmidt.

Bei der Feier des am 23ſten d. M. dahier ſtatt findenden Gregorien-Feſtes giebt Unterzeichneter Abends einen Ball, wozu höflichſt einladet und um zahlreichen Zuſpruch bittet

Kreußen, am 14. Juni 1840.

Chriſtoph Weigel, Gaſtgeber zum goldnen Hirſchen.

Im Rennweg iſt ein einzelnes Zimmer, vorne heraus, für einen ledigen Herrn oder zwei Gymnaſiaſten mit oder ohne Meubeln und Bett ſtündlich zu vermiethen. Wo? erfährt man im Zeitungs-Comptoir.

In der Ludwigsſtraße Nr. 278 iſt eine Stube nebſt Kammer, Holzlege, Keller, Waſchgelegenheit, für eine kleine Familie oder eine einzelne Perſon ſtündlich oder auf Jakobi zu vermiethen. Es können auch Meubels dazu gegeben werden. In dieſem Hauſe iſt auch ein ſchöner Keller zu vermiethen.

Wegen Dienſtes-Veränderung wird bei Drechsler Zapf ein möblirtes Zimmer mit Kabinet am 18. Juni leer; es kann auch ohne Möbel vermiethet werden.

Bei der eintauſend und dritten Ziehung der Königlich Bayeriſchen Zahlen-Lotterie zu Regensburg herausgekommene Nummern:

38. 21. 82. 60. 25.

Die 1004te Ziehung wird den 14. Juli, und inzwiſchen die 342ſte Nürnberger Ziehung den 23. Juni, und die 1383ſte Münchner Ziehung den 2. Juli 1840 vor ſich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 14. Juni.

Sonne: HH. Graf Maddewoff, General; Dolyopoloff, Oberſt v. Petersburg. Hoffmann, Kammerath; Eberhardt, Bauinſpektor v. Coburg. Steigerwald, Commerzienrath v. Würzburg. Fabr. Emmerling u. Streng v. Fürth, Pfahler u. Weber v. Bamberg. Kflte. Friſch v. Kaufbeuern, Lobenſtein v. Nürnberg, Stöckel v. Heilbronn, Neidhardt v. Magdeburg, Weiſenſtein u. Wagenſeil v. Augsburg, Meißig u. Meier v. Hof. Höfler, Lotto-Collekteur; Eckart nebſt Frau, Part. v. Fürth. Groß, Negotiant v. Perey. v. Künsberg, Gutsbeſitzerin v. Zwickau. Böniſch nebſt Tochter, Doktorin v. Dresden. — W. Mann: HH. Kauflte. Heim v. Stuttgart, Hellmann v. Altenkundſtadt, Kreutzer v. Mainz. Kern, Controlleur v. Bamberg. Gräfin v. Chagrian; v. Gompert, Doktorin v. Düren. — G. Roß: HH. Wernlory, Maler v. Nancy. Wende, Bildhauer v. Verden. Laeckenmäker, Colporteur v. Berlin. Richter, Hdlsm. v. Helmbrechts. Hoffmann, Kfm. v. Aſchaffenburg. — Löwe: HH. Kuhn, Fabr. v. Nürnberg. Zenner, Doktor v. Weismain. — Anker: HH. Peterſen, Maler v. Dresden. Deyke, Aſſeſſor v. Stettin. Brandeis, Profeſſor v. Paris. Roßner, Fabr. v. Helmbrechts. Bierſchmidt, desgl. v. Neukirchen. — G. Hirſch: Hr. Hagen, Forſtgehülfe v. Rehau. — Traube: HH. Bockewitz, Hdlsm. v. Floß. Schwarzenberger, desgl. v. Forth. — R. Roß: HH. Zetſche u. Fincke, Kflte. v. Plauen. Merbel, Büttner v. Culmbach. — König: Kraß, Dek. v. Tribenreuth. Knarr, Maurer v. Streichenreuth. Rödiger, Kammacher v. Hof. — Zimmermann: Fleiſchmann, Hdlsm. v. Altenkundſtadt. Pezold, Dekon. v. Hollfeld. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 144.** 17. Juni 1840.

Die verehrlichen Abonnenten der Bayreuther-Zeitung, welche dieſelbe auch im nächſten halben Jahre zu halten geſonnen ſind, werden geziemend erſucht, die Beſtellung hierauf noch vor Ablauf dieſes Monats bei der zunächſt gelegenen K. Poſtbehörde zu machen.

Deutſchland.

Berlin, 10. Juni. Se. K. H. der Prinz Wilhelm, älteſter Bruder Sr. Maj. führt jetzt, als derjenige Prinz, der dem Thron am nächſten ſteht, den Titel „Prinz von Preußen,“ während alle andern Prinzen des Königl. Hauſes immer mit ihren Vornamen bezeichnet werden. Denſelben Titel „Prinz von Preußen“ hat der Großvater des regierenden Königs, Friedrich Wilhelm II., geführt, ſo lange ſein Oheim, Friedrich II., lebte. Der Fürſtin von Liegnitz iſt das Prädicat „Hoheit“ verliehen worden. Die Fürſtin wird von allen Kindern des verſtorbenen Königs und insbeſondere von dem jetztregierenden Monarchen mit der zarteſten Aufmerkſamkeit behandelt. Wie man vernimmt, wird ſie einen ſehr bedeutenden Jahrgehalt, viel bedeutender, als es in den Ehepacten feſtgeſetzt war (man ſpricht von 100,000 Thlrn.) beziehen, denjenigen Flügel des Königlichen Palaſtes, den ſie jetzt bewohnt, auch ferner behalten und außerdem auch einen Wittwenſitz in Schleſien bewohnen können. In ſeinem Teſtamente ſpricht der verewigte Monarch mit außerordentlicher Liebe von der Fürſtin, mit welcher er ſechzehn Jahre vermählt war und die in ſo hohem Maaße dazu beigetragen hat, die Tage ſeines Alters zu verſchönern. Derſelben letztwilligen Verfügung gemäß wird die Beiſetzung ſchon morgen, und zwar nach der Einſegnung im Dome, in demſelben Grabgewölbe von Charlottenburg erfolgen, in welchem die irdiſchen Ueberreſte der Königin Louiſe ruhen und wohin noch jetzt das Volk als zu einem Denkmal der Liebe wallfahrtet. Heute war der Zudrang zu den Räumen des Schloſſes, wo die Königl. Leiche im verſchloſſenen Sarge aufgeſtellt iſt, ſo groß, daß viele Menſchen durch das Gedränge verletzt worden ſind. — Der Kaiſer und die Kaiſerin, ſo wie der Großfürſt Thronfolger von Rußland, werden heute noch von Potsdam zurück erwartet und morgen von hier abreiſen. Der Kaiſer will ſeine Gemahlin nach Ems begleiten und erſt von da nach ſeinen Staaten zurückkehren. —

Wien, 9. Juni. Im Laufe voriger Woche iſt der Prinz Ferdinand von Sachſen-Coburg, Vater des Königs von Portugal und der Prinzeſſin von Nemours, von Paris zurück, und einige Tage hierauf der regierende Herzog von Sachſen-Coburg, Vater des Prinzen Albert, Gemahls der Königin Victoria von England, zum Beſuch ſeines Bruders hier eingetroffen. Es heißt, Se. regierende Durchlaucht werde ſich nach kurzem Aufenthalt dahier nach Karlsbad begeben. — Der Geſandte der nordamerikaniſchen Freiſtaaten, Hr. Mühlenberg, hat eine kurze Reiſe nach Böhmen und Sachſen unternommen. — Der Herzog von Bordeaux iſt unter dem Incognito eines Grafen von Chambord am 31. Mai in Grätz angekommen, und hat am 3ten d. Mts. in Brandſee einen Beſuch gemacht. Dieſes ſeiner Mutter, der Frau Herzogin von Berry, gehörige Schloß iſt, wenn nicht Königlich, doch immer ſehr comfortabel eingerichtet. Von den in Grätz befindlichen Franzoſen wurde der Herzog mit Enthuſiasmus begrüßt. Der Gouverneur von Steiermark, Graf Wickenburg, gab ihm zu Ehren ein Feſt. Alles beeiferte ſich ihn zu fetiren. Am 3. Juni empfing er die Abſchiedsbeſuche und empfahl ſich bei ſeiner Mutter, um am folgenden Tag nach Linz abzureiſen und die dortigen Befeſtigungsthürme in Augenſchein zu nehmen. — Berichten aus Turin zufolge hat Se. Maj. der König von Sardinien am 30ſten v. M. den Abſchluß der zwiſchen Oeſterreich und Sardinien ſchon ſeit längerer Zeit verhandelten Convention, hinſichtlich des Schutzes des litterariſchen Eigenthums, unterzeichnet. Von hieſiger Seite war zu Betreibung dieſer Angelegenheit der Staatskanzleirath Vesque v. Püttlingen ſchon vor einigen Monaten eigens nach Turin beordert worden, und wird nun zurückerwartet.

Hannover, 6. Juni. Bei Gelegenheit der geſtrigen Geburtstagsfeier Sr. Maj. des Königs ſind eine Menge Gnadenbezeigungen erfolgt; unter denen, die ihrer Beziehung zur Verfaſſungs-Angelegenheit wegen hervorgehoben zu werden verdienen, iſt die Verleihung des Ritterkreuzes des Guelphen-Ordens an den Hofrath Klenze, des Commenthurkreuzes an den Oberjuſtizrath Jacobi (Präſidenten 2ter Kammer), das Geſchenk einer goldenen Tabatiere an den Bierbrauer Meyer u. dergl. mehr. — Hinſichtlich der Gerüchte von einer neuen Entſcheidung des Bundestages in unſerer Verfaſſungs-Angelegenheit iſt man jetzt beruhigt; man weiß jetzt, daß es nichts iſt als eine Abweiſung der Magiſtrate von Stade und Hameln, die um eine authentiſche Interpretation des Bundesbeſchluſſes vom 5. September 1839 gebeten hatten, dieſe Abweiſung iſt indeß ausdrücklich auf den Bundesbeſchluß vom 6. September 1838 geſtützt — nach welchem der Bundestag die Legitimation der Corporationen zur Beſchwerdeführung in Verfaſſungs-Angelegenheit nicht anerkennt; — und dieſe Motivirung der Abweiſung zeigt am deutlichſten, daß die Bundesverſammlung die ganze Angelegenheit auf das allerbehutſamſte und ſchonendſte behandelt und keineswegs eingreifen will — am wenigſten zu Gunſten derjenigen Sache, gegen welche ſich nun einmal

die öffentliche Meinung ſo ſtark ausgeſprochen hat. — Der neue Deputirte der Stadt Göttingen, Paſtor Sander*), (der wegen ſeiner Anhänglichkeit an das Staatsgrundgeſetz ſchon mehrfach in Unterſuchung war) hat beim Conſiſtorio um Urlaub zum Eintritte in die Ständeverſammlung nachgeſucht — ein Zeichen, daß er (im Gegenſatze zu den letzten Deputirten der Stadt Göttingen) die Wahl anzunehmen geſonnen iſt. — Da in hieſiger Stadt das Gerücht geht, daß der jetzige Vice-Präſident des Oberappelationsgerichts, der ehemalige Cabinetsrath Leiſt, dem Cabinet zu derjenigen Maaßregel gerathen, durch welche die Einforderung der Akten und einſtweilige Inhibirung der Defenſion veranlaßt werde, ſo hat der Magiſtrat ſich veranlaßt geſehen, den Vicepräſidenten Leiſt in dieſer Angelegenheit durch eine Eingabe beim Oberappellationsgericht zu perhorresciren, da es ſich eigentlich von ſelbſt verſtand, daß Hr. Leiſt in einer Angelegenheit, wo er mit Partei iſt (er war damals noch im Cabinet Sr. Majeſtät, das bekanntlich durch die Beſchwerde des Magiſtrats beleidigt ſein ſoll), auch als Richter votire. Uebrigens gewinnt im Publikum immer mehr die Ueberzeugung die Oberhand, daß jener Maaßregel nur die Abſicht zu Grunde liege, zur Publikation des Geſetzes über das Criminalſtrafverfahren und zur Einrichtung des Criminalſenats Zeit zu gewinnen. — Bekanntlich wird das Inſtitut der Strafſchärfung, auf welche ein auf Impuls der Regierung handelnder Fiscal anzutragen hat, durch jenes von der gegenwärtigen Ständeverſammlung angenommene Geſetz über das Verfahren in Criminalſtrafſachen erſt neu errichtet. (Lpz. Ztg.)

*) Der Paſtor Sander in Geismar bei Göttingen wurde mit 21 Stimmen gewählt; Dr. jur. Mejer in Clausthal erhielt 10 Stimmen, Magiſtratsdirektor Edell 1 St. und Senator Berg 1 Stimme. —

Aus Franken, 8. Juni. Das bevölkerte, gewerbfleißige, blühende Franken beſitzt keine Steinkohlen und fühlt immer lebhafter das Bedürfniß eines billigen Brennmaterials, indem mit dem Holzverbrauch auch die Holzpreiſe mit jedem Jahre anwachſen. Ganz in ſeiner Nähe, auf der böhmiſchen Gränze, beſonders nach Eger hin, befinden ſich aber die reichhaltigſten faſt noch ganz intacten Steinkohlenflüſſe, welche dieſes koſtbare Material zu den billigſten Preiſen und in vorzüglichſter Qualität liefern. Der Plan nun, Steinkohlen von der böhmiſchen Gränze nach dem Herzen Frankens bis an die Rednitz, an den Donau-Main-Canal mittelſt einer Eiſenbahn zu verführen — wie bereits ſüdlicher nach der Donau hin, nach Paſſau ins Werk geſetzt wird — iſt ſchon wiederholt beifällig angeregt worden, und es iſt auch jetzt wiederum von Anſtalten zur Ausführung deſſelben die Rede. Das Unternehmen würde ohne Zweifel dem ganzen Frankenland förderlich ſeyn, den Städten, den Fabriken, dem Eiſenbetriebe, allen Gewerben ein billigeres Brennmaterial verſchaffen, die Schifffahrt auf dem Main-Donau-Canal beleben — der den weitern Transport der Kohlen übernehmen könnte — deſſen Einnahmen und Actien ſteigern, überhaupt jenen Schwung in alle Geſchäfte der Fabrikation und des Handels dieſer Gegenden bringen, den Steinkohlen noch überall hintrugen. Und däucht das Unternehmen in jeder Hinſicht vortheilhaft zu ſeyn und die höchſte Beachtung ſchon deßhalb zu verdienen, weil dadurch ein lebhafterer Verkehr, als bis jetzt beſteht, eine innigere Verbindung zwiſchen Böhmen und Bayern und andern deutſchen Ländern angeknüpft würde, die in ſo mannichfachem Betracht für beide Theile wünſchenswerth und förderlich erſcheint. — (Allg. Ztg.)

Prag, 8. Juni. Nach norddeutſchen Blättern müßte man glauben, die Beeinträchtigung des freien Willens der Eltern bei gemiſchten Ehen ſey bei uns wieder an der Tagesordnung. Daß es hier wie anderwärts nicht an Geiſtlichen fehlt, die bei jeder Gelegenheit das Zuviel in Kirchenſachen für Gewiſſensſache anſehen, wird Niemand in Abrede ſtellen. Daß ſie aber bei dergleichen Verſuchen und Zumuthungen die weltlichen Behörden auf ihrer Seite haben ſollten, wie behauptet worden iſt, ja daß dieſe ſich mit der kirchlichen vereinigt hätten, um eine Aufhebung der Geſetze zu erzielen, durch welche der Nichtkatholik in Böhmen vor Beeinträchtigung ſicher geſtellt wird, das iſt eine Tageslüge. Man weiß hier nur von einem Fall, wo ein proteſtantiſcher Vater höhere Hilfe in Anſpruch genommen hat, und zwar durchaus mit dem von ihm gewünſchten Erfolg. Man würde bei uns darauf wahrſcheinlich gar nicht achten, müßte man nicht von Zeit zu Zeit in auswärtigen Blättern (von denen ſich wenigſtens einzelne ſogenannte intereſſante Nummern hieher verlaufen) dergleichen leſen. — Ueber Eiſenbahnbauten, die in der ganzen übrigen Monarchie ſo energiſch betrieben werden, iſt es bei uns fortwährend ziemlich ſtill, obgleich es weder an Bauluſt, noch an den nöthigen Kapitalien fehlt. Wenn irgend eine der projekten Bahnen Ausſicht hat, ſo iſt es die Wiener. Jene an die ſächſiſch-bayeriſche Grenze, von welcher man vor drei Jahren wie von einer gewiſſen Sache ſprach, ſcheint in Wien nicht beliebt zu ſeyn. (K. v. u. f. D.)

Frankreich.

Paris, 11. Juni. Die Trauerkunde von dem Hinſcheiden Friedrich Wilhelm III. von Preußen und die Nachricht von der Ankunft des Kaiſers von Rußland in Berlin langte geſtern auf telegraphiſchem Weg in Paris an. —

Der König präſidirte geſtern in den Tuilerien dem Miniſterrath. Die Sitzung währte an zwei Stunden. Es heißt, der Herzog von Orleans ſey zugegen geweſen. —

Ihre Majeſtäten haben, ohne eine offizielle Anzeige abzuwarten, aus Anlaß des Todes des Königs von Preußen Trauer auf 21 Tage angelegt. —

Paris, 12. Juni. Der miniſterielle „Conſtitutionnel" enthält folgenden Artikel: „Man verſichert uns, die Regierung habe die Nachricht erhalten, daß **zwei Piſtolenſchüſſe auf die Königin von England abgefeuert worden ſeyen, daß ihre Majeſtät jedoch nicht getroffen worden ſey."** —

— Lyon, 8. Juni. Nach dem geſtrigen Journal von St. Etienne ſind die Herzoge von Orleans und Aumale durch dieſe Stadt gekommen. Vor der Poſt ausgeſtiegen, wurden ſie von den Autoritäten begrüßt, um welche das Volk aller Claſſen ſich verſammelt hatte. Der Prinz bat die Herren ſich zu bedecken. „Sie verbinden mich ſehr, ſagte er huldreich, ich will mit gutem Beiſpiel vorangehen.“ Darauf hatte eine zwangloſe Unterhaltung zwiſchen dem Prinzen und den Anweſenden ſtatt, worin von der Expedition, dem Abd-El-Kader, der Tapferkeit, den Gefahren und Beſchwerden der Soldaten die Rede war. „An dieſen Gefahren ſind wir ein wenig ſelbſt Schuld, ſagte der Prinz. Wenn der Emir heute über 4000 Mann regelmäßige, nach franzöſiſcher Weiſe geübte Truppen gebietet, die wie Franzoſen manövriren, wenn er außerdem noch 10,000 Araber bei ſich hat, welche, aus Furcht fuſilirt zu werden, ihm folgen, wenn er die Rolle eines ſtarken und mächtigen Souveräns ſpielt, ſo haben wir's nicht beſſer gewollt. Durch unſere Tractate mit Abd-El-Kader haben wir ſo zu ſagen eine Feſtung, bloß um uns das Vergnügen zu machen ſie zu ſtürmen, gegen uns erhoben. Wir haben bei den Soldaten Abd-El-Kaders den Zahletat mit einer ſo großen Regelmäßigkeit ausgefertigt gefunden, als unſere Fourriere nur immer ihn ausfertigen konnten. Aber was noch trauriger iſt, wir haben eine große Menge franzöſiſcher Munition, franzöſiſcher und engliſcher Gewehre den Arabern abgenommen. Die engliſchen Gewehre gehörten den unregelmäßigen, aber die der regelmäßigen Truppen waren alle aus St. Etienne!“ Nach dieſer „Cauſerie“ ſind nach freundlichem Gruße die Prinzen eingeſtiegen und weiter gefahren.

Toulon, 9. Juni. Der Marſchall iſt am 2ten von Algier wieder ins Feld gerückt. Das Wetter ſcheint die Expedition zu begünſtigen. In den letzten Wochen waren die Araber nicht mehr in den Umgebungen von Algier erſchienen, wahrſcheinlich weil ſie mit ihren Ernten beſchäftigt waren. In den öſtlichen Provinzen iſt die Ruhe hergeſtellt. Die Straße nach Conſtantine iſt wieder ganz ſicher. Die Expedition nach der Ebene von Medſchana iſt geendigt. General Galbois wird am 12ten in Conſtantine und Obriſt Lafontaine am 15ten in Philippeville zurückerwartet. —

Griechenland.

Athen, 24. Mai. Auf der Reiſe, welche der König und die Königin am 9ten d. M. in die Provinzen des Peloponnes antraten, kam die Bevölkerung überall Ihren Majeſtäten mit den Beweiſen aufrichtiger Liebe und Anhänglichkeit entgegen, und der König konnte ſich neuerdings perſönlich überzeugen, mit welchem Dankgefühle ſeine väterliche Sorge für das Wohl der Nation von den Landbewohnern aufgenommen wird. Er ließ auf der ganzen Reiſe über alle jene Verhältniſſe, welche zur Förderung der moraliſchen und materiellen Intereſſen des Volkes beitragen konnten, Vormerkungen machen, und ſchenkte den Vorſtellungen und Bitten, die von den Behörden im Namen der Einwohner vorgetragen wurden, aufmerkſames Gehör. Ueberall gewahrte man vollkommene Einigkeit in den Abſichten des Königs mit den Wünſchen Seiner Unterthanen, und es thaten ſich auf eine wahrhaft herzliche Weiſe die gegenſeitigen Gefühle kund, welche die Nation für ihren Herrſcher und dieſen für ſein Volk beleben. Es wäre zu wünſchen, daß bei uns Jedermann von der erhabenen Wahrheit, welche in dieſer einfachen politiſchen Lehre liegt, durchdrungen ſeyn möchte; leider können wir aber dieſes von unſern Publiciſten nicht erwarten, welche neuerdings bemüht waren, durch ihr maßloſes Geſchrei in der periodiſchen Preſſe die Zukunft Griechenlands unter den ſchwärzeſten Farben darzuſtellen. Zugleich bemerken wir aber mit Vergnügen, daß die Heftigkeit ihrer Sprache und namentlich die Voreiligkeit, mit welcher ſie theils ihren perſönlichen Antipathien Luft machen, theils die ſelbſtſüchtigen Prätenſionen Einzelner mit den politiſchen Intereſſen Aller abſichtlich zu vermengen ſuchen, von der allgemeinen Meinung mißbilligend aufgenommen werden. —

Türkei.

Conſtantinopel, 27. Mai. Der engliſche Plan zur Ausführung von Coërcitivmaßregeln gegen den Paſcha von Egypten ſcheint für den Augenblick geſcheitert zu ſeyn; wenigſtens ſtößt er auf ein bedeutendes, unvorhergeſehenes Hinderniß. Zur Unterſtützung der beabſichtigten Blokade Egyptens verlangte dieſer Tage Lord Ponſonby, daß ein türkiſches Corps von 20,000 Mann ſogleich gegen die ſyriſche Gränzen vorrückte. Dieſes Anſinnen ward von der Pforte abgelehnt, indem ſie ihre Stellung nicht mehr kompromittiren könne, als ſie es bereits ſey. —

Conſtantinopel, 27. Mai. Lord Ponſonby hat in den letzten Tagen häufige Unterredungen mit Reſchid Naſcha gehabt. Er ſoll ihm Vertrauen einzuflößen geſucht haben, damit er unter den kritiſchen Umſtänden beharrlich bleibe und ſich durch die vielen Widerwärtigkeiten, mit denen er zu kämpfen hat, nicht beugen laſſe. Reſchid Paſcha ſcheint aber zu fühlen, daß er bald vom politiſchen Theater abtreten muß, da er außer Stande iſt, den Sturm zu beſchwören, der ſich erhebt, wenn nicht ganz unerwartete Ereigniſſe ihm zu ſtatten kommen. Er ſoll daher Lord Ponſonby verſichert haben, daß er ſehnlichſt wünſche, ſeinem Souverain und ſeiner Nation nützlich ſeyn zu können, daß er gewiß Alles aufbieten werde, um ſich zu behaupten und die Geſchäfte gewiſſenhaft fortführen zu können, daß er aber glaube, daß dieß ſchwer, faſt nicht durchzuführen ſey, wenn nicht bald etwas in London geſchehe, das die ſchwebende Frage, von welcher die Exiſtenz der Pforte abhängt, wenigſtens auf den Wendepunkt bringe. Er ſoll hinzugefügt haben, daß es beſſer wäre, irgend etwas von den Mächten thun zu ſehen, ſey es ſelbſt nicht ganz im Wunſche der Pforte, als ſie unthätig zu wiſſen, denn dadurch verliere die Pforte die letzten Kräfte. Lord Ponſonby war damit völlig einverſtanden. Er ſoll Reſchid Paſcha nicht

verhehlt haben, daß er ſchon längere Zeit in dieſem Sinne geſchrieben und ſeine Regierung angegangen habe, einen entſcheidenden Schritt zu thun, daß es ihm bis jetzt nicht gelungen ſey, ſie dazu zu vermögen; er ſey aber überzeugt, wenn irgend eine feindliche Demonſtration, ſie möge nun von der Pforte oder von Mehemed Ali ausgehen, ſtattfinde, werde das brittiſche Kabinet ohne Verzug einſchreiten und der Pforte beiſtehen. Er glaube daher, daß es zweckmäßig wäre, die Pforte die Initiative ergreifen zu ſehen, wenn Reſchid Paſcha wünſche, daß etwas geſchehe; nach ſeiner Anſicht wäre es am beſten, wenn die noch unter den Fahnen des Sultans ſtehenden Truppen einem tüchtigern Führer, den er bereits im Auge habe, anvertraut würden, um Mehemed Ali abzutrotzen, was er nicht gutwillig zurückerſtatten wolle. Dieſer Vorſchlag ſchien Reſchid Paſcha nicht ſehr einladend zu ſeyn; wenigſtens ging er nicht gleich darauf ein, ſondern behielt ſich Bedenkzeit vor, die er dann dazu benützte, um die Anſicht der andern Botſchafter darüber kennen zu lernen. Alle ohne Ausnahme riethen ihm, ein ſo gefährliches Experiment nicht zu unternehmen. —

Bekanntmachung.

Georg Wachter von Lichtenberg, vormaliger Soldat im Königl. Bayeriſchen 2ten Huſaren-Regimente zu Bamberg, iſt am 9. Juni 1817 aus der dortigen Caſerne entwichen, und hat ſeit dieſer Zeit von ſeinem Leben und Aufenthalt nicht Nachricht gegeben. Auf Antrag ſeines Bruders Friedrich Wachter in Lichtenberg wird derſelbe, und werden ſeine allenfalls vorhandenen unbekannten Erben und Erbnehmer aufgefordert, ſich längſtens bis zum

15. Februar 1841

dahier zu melden, widrigenfalls Georg Wachter für todt erklärt und ſein in 100 fl. beſtehendes Vermögen nach Maaßgabe der Geſetze hinausgegeben werden wird.

Naila, am 14. April 1840.

Königliches Landgericht.
Fürſt.

Anzeigen.

In der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel iſt das ſehr nützliche Hausbuch zu haben:

500 der beſten Hausarzneimittel

gegen alle Krankheiten der Menſchen;

als: Huſten, — Schnupfen, — Kopfweh, — Magenſchwäche, Magenſäure, — Magenkrampf, — Diarrhöe, — Hämorrhoiden, — Hypochondrie, — träger Stuhlgang, — Gicht und Rheumatismus, — Engbrüſtigkeit, — Schwindſucht — Verſchleimung, — Harnverhaltung, — Gries und Stein, — Würmer, — Hyſterie, — Kolik, — Wechſelfieber, — Waſſerſucht, — Scrophelkrankheiten, — Augenkrankheiten, — Ohnmacht, — Schwindel, — Ohrenbrauſen, — Taubheit, — Herzklopfen, — Schlafloſigkeit, — Hautausſchläge. Nebſt

Hufeland's Haus- und Reiſeapotheke.

8. broch. 189 Seiten. Preis 54 kr.

Ein Rathgeber dieſer Art ſollte billiger Weiſe in keinem Hauſe, in keiner Familie fehlen; man findet darin die hülfreichſten, wohlfeilſten und zugleich unſchädlichſten Hausmittel gegen die obigen Krankheiten, womit doch der Eine oder der Andere zu kämpfen hat, oder mindeſtens durch dieſes Buch guten Rath ſeinen leidenden Mitmenſchen geben kann.

Bei der Buchner'ſchen Buchhandlung in Bayreuth iſt ſo eben angekommen:

Zuverläſſiger Hausarzt

für Gichtkranke und an Flüſſen Leidende. Ein nützliches Handbuch für Alle, welche dieſe Uebel von ſich entfernt halten, bei ihrem Entſtehen ſie in ihren verſchiedenſten Erſcheinungen einfach und ſicher heilen, und deren Rückkehr vermeiden wollen. Von A. Leroy, Dr. in Paris und F. Tavares, Leibarzt am K. Portugieſiſchen Hofe. Aus dem Franzöſ. der 4. Aufl. Zweite Aufl. eleg. broſch. 1 fl. 12 kr.

Alle an Gicht oder Flüſſen Leidende werden auf dieſen populären Rathgeber, der ſchon in mehreren 1000 Ex. verbreitet iſt, gewiß nicht ohne günſtigen Erfolg aufmerkſam gemacht.

F. F. Haſpel'ſche Buchhandlung
in Schw. Hall.

Es wird eine Wohnung mit 5 heizbaren Zimmern, 1 Kammer und den übrigen häuslichen Bequemlichkeiten auf der Sonnenſeite von Jacobi an zu vermiethen geſucht.

Theater zu Bayreuth.

Donnerstag den 18. Auguſt 1840: Don Juan, große Oper in 4 Aufzügen von Mozart.

Fremden-Anzeige.

Am 15. Juni.

Sonne: HH. Baron v. Beude, Domainen-Direktor v. Regensburg. Baron v. Reitzenſtein, Gutsbeſ. v. Reuth. Baron v. Tichacke, desgl. v. Thürſtein. v. Probshayn, Part. v. Plauen. Zolonjaresbrevennn, Kaufm. v. Würzburg. Riedermann, Pfarrer v. Betzenſtein. Franz, desgl. v. Tillersdorf. Stieglmagn, Steuer-Aſſeſſor v. München. Reinecke, Oberförſter v. Gehren. — W. Mann: HH. Lamprecht, Kaufm. v. Brotheroda. Schmidt, desgl. v. Augsburg. Kold, Priv. v. Erlangen. — G. Roß: HH. Kfite. Hönigsberger v. Floß, Deutler v. Leipzig, Bießler v. Stuttgart. — Löwe: HH. Wagner nebſt Gattin, Kfm.; Frl. Rupprecht v. Nürnberg. Rupprecht, Pfarrer v. Krögelſtein. Müller, Student; Keller, Apotheker v. Erlangen. Meier u. Dillmann, Hdlslte. v. Hof. Frl. Gonnermann v. Abterode. — Anker: HH. Baron v. Arnim, Gütsb. v. Breslau. Beunobel, Tuchmacher v. Wunſiedel. Hagen, Gaſtw. v. Nürnberg. Beck, Fabr. v. Redwitz. Leidner, Architekt v. München. — Krone: HH. Ebert nebſt Familie, Forſtmeiſter v. Grailsheim. Edelmann, Färbermeiſter v. Eſchenau. Kiesling, Fabrik. v. Streitau. Friedmann, Riemer v. Culmbach. — Traube: HH. Münzenthaler, Doktor v. Erbendorf. Maurer, Hdlsm. v. Schlotten. — R. Ochs: Heſſel, Schmiedmeiſter v. Steckendorf. — W. Lamm: Engelhardt, Hdlsm. v. Bilshauſen. Popp, Fabr. v. Grünſtein. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerſtag — Nro. 145. — 18. Juni 1840.

Deutſchland.

München, 14. Juni. Nachrichten aus Aſchaffenburg zufolge iſt in Auftrag Sr. Maj. des Königs der Prinz Luitpold K. Hoh. von da nach Berlin abgereiſt, dem Vernehmen nach, um Sr. Maj. dem König Friedrich Wilhelm IV. das auch in einem beſondern Condolenzſchreiben ausgedrückte Beileid des Monarchen zu bezeugen. —

Wien, 10. Juni. Hr. Braſſier de St. Simon, preußiſcher Geſchäftsträger am K. griechiſchen Hof, iſt auf ſeiner Rückreiſe nach Berlin hier eingetroffen, und wird nach einem Aufenthalt von wenigen Tagen ſeine Reiſe fortſetzen. — Der niederländiſche Geſandte am Kaiſerl. Hofe, Frhr. v. Molterus, hat Wien verlaſſen; während ſeiner Abweſenheit wird Hr. v. Caſtel die Geſchäfte der Geſandtſchaft beſorgen. — Man erwartet binnen kurzem die Rückkunft Sr. Exc. des neuernannten Staats- und Conferenzminiſters Grafen v. Ficquelmont von St. Petersburg. Sein Nachfolger auf dem Botſchafterpoſten am Kaiſerl. ruſſiſchen Hofe iſt noch nicht definitiv ernannt. — Hr. Bailli v. Tatitſcheff tritt heute ſeine Reiſe nach Carlsbad an. — Briefe von Warſchau melden, daß Se. Maj. der Kaiſer Nikolaus bei der Nachricht von dem äußerſt beunruhigenden Zuſtand des Königs von Preußen Warſchau wieder verließ, und den Weg nach Berlin eingeſchlagen hat. Zugleich brachte heute ein Courier die Nachricht von dem Hintritte Sr. Maj. des Königs von Preußen. Aus dieſer Veranlaſſung begibt ſich auf Befehl Sr. Maj. des Kaiſers Se. Kaiſerl. Hoh. der Erzherzog Albrecht im Laufe dieſer Woche nach Berlin.

Frankfurt, 15. Juni. Se. Kaiſerl. Hoh. der Großfürſt Thronfolger von Rußland ſind, nebſt hohem Gefolge und Dienerſchaft, geſtern dahier eingetroffen und im Gaſthofe „zum ruſſiſchen Hof" abgeſtiegen. Auch Se. Exc. der Graf Eſterhazy, K. K. öſterr. Kämmerer, iſt aus Wien dahier eingetroffen. — Se. Hoheit der Kurprinz und Mitregent von Heſſen war am 13ten d. nebſt hohem Gefolge dahier eingetroffen und im Gaſthaus zum römiſchen Kaiſer abgeſtiegen. —

Darmſtadt, 11. Juni. Die beiden Kammern ſind am Schluſſe voriger Woche bis zum 15. Auguſt vertagt worden, nachdem die zweite Kammer noch vorher beinahe einſtimmig den von der Regierung verlangten außerordentlichen Credit von 800,000 Gulden für die Großherzogl. Kabinetskaſſe votirt hatte. Die Stände werden bei ihrem Wiederzuſammentritt zur Diskuſſion des neuen Strafgeſetzgebungsentwurfs ſchreiten, welchen der Großherzog ſelbſt mehrere Wochen hindurch außer einer ſorgfältigen Prüfung auch vielfach mildernden Modifikationen unterwarf. Der von dem außerordentlichen Ausſchuß der zweiten Kammer über dieſen Entwurf verfaßte Bericht ſoll in manchen und weſentlichen Punkten von den Regierungsvorſchlägen abweichen. Die jetzige Geſetzgebungskommiſſion beſteht aus ſieben, erſt in neuerer Zeit ernannten rechtsgelehrten Mitgliedern. Das Präſidium führt der als Canoniſt bekannte Frhr. v. Arens, zweiter Präſident des Oberappellationsgerichts, das Vicepräſidium der Hofgerichtsrath Krug, ein mit praktiſchem Scharfblick begabter und auch wegen ſeiner humanen Geſinnungen allgemein geſchätzter Rechtsgelehrter. Der in deutſchen Blättern dem hieſigen geh. Staatsrath und Kanzler der Univerſität Gießen, Frhrn. v. Linde, gemachte Vorwurf, daß er einträgliche katholiſche Pfarrſtellen des Großherzogthums mit ausländiſchen Prieſtern beſetze, wird dadurch beſeitigt, daß es an Geiſtlichen, welche das kanoniſche Alter haben, im Augenblick fehlt, was auch ſchon vor nicht längerer Zeit in der zweiten Kammer bemerkt wurde. Hr. v. Linde hat als guter Katholik in ſeiner Eigenſchaft eines oberſten Leiters des höhern Schulweſens in unſerm proteſtantiſchen Heſſen eine Stellung, die von proteſtantiſcher Seite mit ſcharfen Augen beobachtet wird. Allein man muß dieſem ausgezeichneten Rechtsgelehrten und Staatsmann gerade in dieſem Adminiſtrationsfache die Anerkennung einer unparteiiſchen Ueberwachung zugeſtehen. — Wegen des Todes des Königs von Preußen unterbleiben alle Feſtlichkeiten bei der Rückkunft des Thronfolgers und der Prinzeſſin.

Kaſſel, 7. Juni. Die Sitzung des jetzigen Landtags, die im November v. J. eröffnet ward, und nun ſieben Monate gedauert hat, wird noch vor Ablauf des Juni zu Ende gehen. Zwar iſt der Ständeverſammlung noch nichts Offizielles darüber mitgetheilt worden; aber wie man vernimmt, daß dieß im Miniſterium beſchloſſen iſt. Auch werden wohl bis dahin die Stände mit ihren Arbeiten fertig werden, die hauptſächlich in Berathung mehrerer Geſetzentwüfe, die mit der Feſtſtellung des Budgets für die dreijährige Finanzperiode in Verbindung waren, beſtanden. Zu neuen ernſtlichen Differenzen und Reibungen zwiſchen der Regierung und den Ständen iſt es dießmal nicht gekommen, indem von Seite letzterer Alles ſorgfältig vermieden worden iſt, was zu ſolchen hätte führen können. Es iſt dem Oberappellationsgericht, als verfaſſungsmäßigem Staatsgerichtshofe, eine ſtändiſche, gegen den Miniſter des Innern, Hrn. v. Hanſtein, gerichtete Anklageſchrift übergeben worden. Der Gegenſtand dieſer Anklage betrifft bekanntlich ein von ihm contraſignirtes höchſtes Edict in Betreff der den Ständemitgliedern zuſtehenden Diäten, welches bereits vor Eröffnung der gegenwärtigen Ständeverſammlung verkündet worden iſt, nach der Anſicht der Mehrheit der Stände aber nur in Uebereinſtimmung mit ihnen, d. h. in der Form ei-

nes Geſetzes, hätte erlaſſen werden ſollen. Da man dieſſmal vermuthlich ſtändiſcherſeits vermeiden wird, die bekannte Streitfrage wegen der heimgefallenen Rotenburger Domaine von neuem zur Sprache zu bringen, ſo läßt ſich hoffen, daß dießmal Regierung und Stände ganz in Frieden ſcheiden werden. — (Oeffentl. Mitth.)

Weimar, 27. Mai. Ein Artikel von hier in einem Leipziger Blatte, in welchem die Aufforderung an alle edlen Deutſche ergeht, das Goethe'ſche Haus anzukaufen und zu einem Nationaldenkmal zu machen, hat darum beſonders hier Senſation erregt, weil er den Gedanken an einen möglichen Verluſt der Sammlungen des großen Mannes erweckt, indem mit nächſtem Jahre der zweite Enkel Goethe's mündig wird, und nach dem Teſtament des alten Herrn die Vormundſchaft der Goethe'ſchen Erben das Haus, ſammt Allem, was darinnen, der Familie zu freier Dispoſition übergibt. Goethe's Vermögen, wenn auch nicht unbedeutend, konnte doch bei vier Erben die einzelnen nicht ſo reich machen, daß ſie einmal die koſtbaren Sammlungen des Alten zu ihrer und eines geſammten Publikums Freude ohne große Selbſtaufopferung erhalten können. Wäre es ihnen nun wohl zu verdenken, wenn ſie es ſich gelüſten ließen, die Sammlungen einmal zu veräußern? Fände ſich in dieſem Fall kein Käufer, der eine angemeſſen große Summe für den ganzen Schatz gewähren wollte und könnte, wäre da nicht möglich, daß er für guten Gewinn an viele ſich findende Verehrer vereinzelt würde! Solche Zerſtücklung aber würde nicht allein Weimar einer ſeiner ſchönſten Zierden, ſondern auch die Welt eine der merkwürdigſten Sammlungen, eines der edelſten Denkmäler berauben. Die Summe des Ankaufs mag bedeutend ſeyn, und kaum darf man wagen, den Wunſch zu äußern, unſere Großherzogliche Familie möge ſich der Sache annehmen, wenn man bedenkt, was von ihr ſchon für ähnliche Zwecke gewirkt worden; auch unſere für alles Edle und Schöne mit wirkſamſtem Eifer ſich intereſſirende Frau Großherzogin hat hier ſchon ſo viel für das allgemeine Beſte gethan, daß man von ihr ohne Unbeſcheidenheit nicht erwarten kann, ſie möge auch in dieſem Fall wieder ein ſo großes Opfer bringen. Darum iſt wohl jener Vorſchlag ſo uneben nicht: mag ſich die Nation für den Ankauf des Hauſes intereſſiren, ein Comitó aus ſich bilden und allgemeine Sammlungen eröffnen; die Engliſchen Pennyſammlungen könnten zum guten Beiſpiel dienen. — **Das Buchdruckerjubiläum verſammelt an vielen Orten viele Menſchen; wie leicht könnte an dieſen Feſttagen der Vorſchlag in Anregung gebracht und ins Werk geſetzt werden.** —

Italien.

Rom, 4. Juni. Hr. Villalba entwickelt hier eine große Thätigkeit, indem er ſich mit Eifer ſeines von der Königin Regentin von Spanien ertheilten Auftrags, die kirchlichen Angelegenheiten mit dem heiligen Stuhl zu betreiben, zu entledigen ſucht. Es ſind nicht weniger als zweiundzwanzig Biſchofſitze in Spanien und deſſen Colonien vacant und wenn es auch aus mehrfachen Gründen nicht denkbar iſt, daß die vorgeſchlagenen Candidaten alle konſecrirt werden, ſo hofft man doch, daß mehrere Diöceſen einen jahrelang entbehrten Seelſorger in Bälde erhalten. Durch dieſe Handlung würde der heilige Vater ſeinem früher wiederholt ausgeſprochenen Grundſatz treu bleiben, auch in Ländern, deren Regierungen nicht von ihm anerkannt ſind, ſich die Beſtätigung der präconiſirten Biſchöfe, zum Wohl der Kirche, vorzubehalten. Ferner ſucht der hier gleichfalls vor kurzem erſt eingetroffene Geſchäftsführer für Chili, Hr. Roſales, die Beſtätigung dreier Biſchöfe dieſer jungen Republik zu erlangen. — Eine ausländiſche Geſellſchaft hat den Plan eingereicht, eine Eiſenbahn zwiſchen hier und Civita vecchia anzulegen, wodurch jene Stadt unendlich gewinnen, und vollends ganz den Hafen Roms bilden würde. Sachverſtändige zollen dieſem Vorſchlag ihren Beifall, doch ſind zu mächtige Gegner vorhanden, welche einem ſolchen Unternehmen entgegen ſind, und die gewiß Alles aufbieten werden, damit es nicht in Ausführung gebracht werde. Civita vecchia gewinnt durch die Dampfſchifffahrt an Bedeutſamkeit zuſehends, und wird erſt recht in Aufnahme kommen, wenn die Poſtſtraße von dort bis zur Gränze von Toscana beendet ſeyn wird, was, wie man beſtimmt verſichert, zum Herbſt erfolgen dürfte. Wer wird dann noch über den Paß von Radicofani nach Florenz oder Livorno gehen wollen, da, abgeſehen von der gefährlichen Paſſage, der Weg bedeutend länger iſt? —

Trieſt, 6. Juni. Die neueſten Nachrichten aus Athen melden, daß der Prozeß gegen die angebliche Verſchwörung der Philorthoxen geſchloſſen iſt. Drei der Angeſchuldigten ſind freigeſprochen und zwei dem Zuchtpolizeigericht überliefert worden. — JJ. MM. der König und die Königin wurden auf ihrer Rundreiſe durch Griechenland aller Orten mit Herzlichkeit und Enthuſiasmus empfangen, beſonders enthuſiaſtiſch ſoll der Empfang JJ. MM. in Pyrgos geweſen ſeyn. — Die griechiſche Regierung hat Preiſe auf Einbringung der Räuberhäuptlinge in den Provinzen geſetzt. Dieſe Maaßregel zeigt ſich von beſtem Erfolge; die Gemeinden beeifern ſich die Preiſe zu verdienen. —

Frankreich.

Paris, 12. Juni. Auf außerordentlichem Weg kommt uns die zweite Ausgabe des Londoner „Sun" vom 10ten zu, welche jene Nachricht von dem Attentat gegen die Perſon Victoria beſtätigt. „Büreau des „Sun", 7 Uhr Abends. **Attentat gegen die Königin.** Um 6½ Uhr kamen wir nach dem Park von St. James. Wir erblickten eine unermeßliche Menge, welche, in der lebhafteſten Aufregung, einem Polizei-Beamten folgte, der einen Gefangenen führte. Wir vernahmen alsbald, daß ein ſchreckliches Attentat gegen die Perſon Ihrer Maj. verübt worden war. Zwei Piſtolenſchüſſe waren, Schlag auf Schlag, gegen die Königin, im Augenblick, als ſie ſich dem Thor des Palaſtes näherte,

abgefeuert worden. Glücklicher Weiſe traf keiner der Schüſſe. Dies iſt alles, was wir in dieſem Augenblick wiſſen. — (Nachſchrift.) Man theilt uns folgende Details mit. Man machte den Verſuch, die Königin und den Prinzen Albert zu ermorden. Sie waren auf ihrer gewöhnlichen Promenade nach Conſtition-Hill. Plötzlich auf dem mitten Weg von da, feuerte ein junger Mann einen Piſtolenſchuß ab. Da er ſah, daß dieſer erſte Schuß kein Reſultat hervorgebracht, feuerte er einen zweiten Schuß los, der ebenfalls ohne Reſultat blieb. Er wurde auf der Stelle verhaftet und nach Quen-Square abgeführt. Prinz Albert befahl dem Kutſcher, fortzufahren, wie wenn nichts vorgefallen wäre." — Ein uns ſo eben zukommendes Privatſchreiben aus London, von 8 Uhr Abends, fügt dieſen Details noch hinzu, daß die Königin Victoria ſich in Folge dieſes Attentates unwohl befand. Man brachte ſie eiligſt nach Buckingham-Palace. Es heißt, in einem andern Privatſchreiben, jener junge Mann, der das Attentat gegen die Königin verübte, ſey verrückt. —

London, 11. Juni. Nach neuern Mittheilungen, die man über den Urheber jenes ſchrecklichen Attentats vernommen, iſt derſelbe keineswegs verrückt, er heißt Eduard Orford, — man fand bei ihm mehrere Papiere die auf eine geheime Geſellſchaft deuten. —

Toulon, 9. Juni. Mit dem Dampfboot Caſtor ſind uns folgende Nachrichten aus Algier vom 6ten d. zugekommen: „Der Marſchall hat, wie es ſcheint, mit dem „Lapin" den Befehl erhalten, den Feldzug ſogleich wieder zu beginnen, und ſo viel möglich die verlorne Zeit einzubringen. Sogleich haben alle Truppen, die an der zweiten Expedition Theil nehmen ſollen, Befehl erhalten, ſich auf Buffarik und Blidah zu wenden. Sie haben am 2. Juni die Bewegung ausgeführt. Der Marſchall ſelbſt iſt an demſelben Tage abgereiſt, um ſein Hauptquartier in Blidah aufzuſchlagen, wo er eine neue Expeditions-Colonne und das Convoi organiſiren ſoll. — Mehrere Tage lang haben wir ohne Unterlaß Wagen und Mauleſel mit Zwieback, Reiß, Gerſte, Zelten ꝛc. beladen, ferner Truppen, Offiziere, Beamte abgehen ſehen. — Die Expeditions-Armee beſteht aus Truppen, die den erſten Feldzug nicht mitgemacht haben, aus zwei Drittheilen faſt der Reiterei, den Zuaven, Tirailleurs und einem Bataillon des 2ten leichten Infanterie-Regiments, im Ganzen aus 12,000 Mann. Sie iſt wahrſcheinlich geſtern oder vorgeſtern von Blidah abgegangen, und wird ſich über die Maierei Muzaya längs des Fußes des Atlas gegen Miliana wenden. Beſtimmte Nachrichten über den Marſch der Truppen haben wir noch nicht; man ſagt, es ſey dem Marſchall gelungen, ſich des größten Theils der Heerden der Hadſchuten zu bemächtigen, doch Gewiſſes wiſſen wir noch nichts darüber. — Das Lager von Fonduk hat für zwei Monate Lebensmittel erhalten; mehrere Eskadronen, die das Convoi begleiteten, haben die Ebene durchſtreift, um die Marodeurs zuſammen zu treiben und zu ſehen, ob die Truppen Ben Salems nicht in der Metidſcha wären; doch wurde kein Feind angetroffen, man glaubt, die Einnahme von Medeah habe ſie eingeſchüchtert. Das wird ſich in einigen Tagen zeigen. Uebrigens hat man zur Sicherung der Ebene und des Maſſif wenig größere Maßregeln als das erſtemal getroffen. Man hat blos 3 Cavallerie-Schwadronen unter dem Befehl des Obriſten Koch daſelbſt gelaſſen. — Das große Convoi, das mit dem Marſchall nach Blidah abging, iſt noch nicht wieder zurückgekehrt. — Vom Sahel hörte man noch keine Canonen, alſo möchte es noch nicht zu ernſtem Gefecht gekommen ſeyn. In Folge dieſer Expedition iſt die gegen Oſten aufgeſchoben worden, die am 1. Juni ſtatt haben ſollte. Hätte man mit dem Zug gegen Miliana länger gezögert, ſo wäre er unmöglich geworden; denn der Samum treibt das Thermometer ſchon in die Höhe und die Araber hätten ihre Ernte einbringen können, woran man ſie verhindern muß, damit ſie um Gnade bitten müſſen. Die Hoſpitäler ſind mit Kranken und Verwundeten angefüllt. Das geſtern angekommene Paketboot Cerberus wird einige Hundert nach Frankreich nehmen, und doch werden noch 2000 zurückbleiben. —

Bayonne, 7. Juni. Die Straße nach Madrid iſt fortwährend von den Carliſten unter Balmaſeda's Befehl unterbrochen. Die Couriere aus der Hauptſtadt mit den Depeſchen vom 1ſten, 2ten und 3ten fehlen. Die nach Madrid abgegangenen Diligencen mußten zu Vittoria anhalten und umkehren. Der Dienſt iſt vorerſt ſuspendirt. Die Carliſten halten Alles an, was ihnen begegnet, und erſchießen unbarmherzig Condukteure und Poſtillons. Die Poſten von Madrid und Saragoſſa kommen auch nicht mehr auf der Straße von Calatayud an. —

Egypten.

Alexandria, 26. Mai. Unſere Nachrichten aus Bombay reichen bis zum 30. April. Die Einſchiffung der Truppen von Calcutta und Madras nach China hatte begonnen, und in wenigen Tagen ſollte Alles unter Segel ſeyn. Die tiefſte Ruhe herrſchte in allen Provinzen der engliſch-oſtindiſchen Beſitzungen, ſo wie auch bei ihren Nachbarn. Der große Convoi nach Dſchellalabad mit Geld, Lebensmitteln, Kleidungsſtücken, kurz allem, deſſen die im Afghaniſtan gebliebenen engliſchen Truppen bedürfen, hatte den Pendſchab ohne Störung durchzogen. Bei Peſchawer kam der General Sale aus Dſchellalabad dem Zuge entgegen, um ihn durch die Keiberpäſſe zu führen. Aus Kandahar vom 15. März ſchreibt man, daß Doſt Mohammed wirklich in Bochara gefangen ſitzt. Einer ſeiner Leute, der am 29. Februar durch Herat gekommen, hatte Briefe für ihn vom Schah von Perſien und dem ruſſiſchen Geſandten, die ihm etwas ſpät anrathen, mit den Engländern ſeinen Frieden zu machen. Von Colonel Stoddard hatte man keine Nachricht. — Die lächerlichſten Gerüchte waren in Indien über die ruſſiſche Expedition nach Chiwa in Umlauf: ſchon waren ſie in Chiwa angekommen und auf dem Wege nach Bochara oder nach Herat; Andere laſſen dieſelbe eine große Schlacht mit der vereinigten Reiterei des Königs von Bochara ꝛc. liefern. Man hatte in Bombay noch keine Ab-

ming von dem, was dieſer Expedition wirklich zugeſtoßen. — Der Baron v. Candal, erſt neulich von Liſſabon als Gouverneur der portugieſiſchen Beſitzungen in Goa angekommen, iſt am Krebs im Rückgrat geſtorben. So hat dieſes kleine Etabliſſement, beſtändig ein Raub bürgerlicher Zwietracht, in ganz kurzer Zeit zwei Gouverneure verloren. — Dr. Helfer iſt von einigen Bewohnern der Andaman-Inſeln (Archipel Mergui) mit Pfeilen erſchoſſen worden, als er nach dem Scheitern ſeines Bootes ſich durch Schwimmen an Bord ſeines Schiffes retten wollte. —

In den oſtafrikaniſchen Gewäſſern, an der Küſte von Mozambique, wird in den dortigen Portugieſiſchen Colonien der Sclavenhandel in eben ſo großer Ausdehnung betrieben, wie in Weſtafrika. Im Laufe des Jahres 1839 wurden allein aus dem Hafen von Quillimance 12,000 Sclaven ausgeführt. Den Engliſchen Kreuzern gelingt es zwar, hie und da ein Sclavenſchiff zu nehmen, aber zur gänzlichen Unterdrückung dieſes abſcheulichen Gewerbs reichen ſie weit nicht aus. Von den Gräueln des Sclavenhandels wird in engliſchen Blättern folgendes Beiſpiel berichtet. In Mozambique kam eine Brigg mit 200 Sclaven an. Sie hatte urſprünglich 900 Schwarze an Bord. Während eines Orkans jedoch wurden die Lucken geſchloſſen, und als man nach dem Orkan wieder öffnete, fand man 300 Schwarze erſtickt oder verhungert. Der Orkan begann von neuem, die Lucken wurden wieder geſchloſſen, und es gingen noch 300 Schwarze zu Grunde; von den übrigen 300 ſtarben weitere 100 auf der Fahrt nach Mozambique, wo die Brigg neuen Vorrath von Sclaven an Bord nahm. —

Anzeigen.

Die öffentliche Meinung und der Paſtor Stephan.
Ein Fragment. broch. 54 kr.
iſt ſo eben erſchienen und brochirt durch die Grau'ſche Buchhandlung in Bayreuth und G. A. Grau in Hof und Wunſiedel zu bekommen von der Arnoldiſchen Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

Für die zahlreichen Waſſerfreunde!
Bei der Buchner'ſchen Buchhandlung in Bayreuth iſt ſo eben angekommen:
Univerſal-Waſſerdoktor,
oder die herrlichen Wirkungen des kalten Badens und Trinkens des kalten Waſſers zur Stärkung des menſchlichen Körpers, Verhütung und Heilung vieler Krankheiten, namentlich des Fiebers und verſchiedener Leibesgebrechen. Nebſt einem Anhange von den Heilkräften des Eſſigs und der Milch. Von drei berühmten Aerzten, J. Floyer, Friedr. Hoffmann und J. Hancocke. Neu bearbeitet und herausgegeben von Prof. Oertel in Ansbach. broſch. 1 fl.

Der ſo allgemein geachtete Herr Prof. Oertel, der die Waſſerheilmethode wieder der Vergeſſenheit entriſſen und ſich dadurch um die Menſchheit ein großes Verdienſt erworben hat, iſt der Herausgeber dieſes Buches; mehr zur Empfehlung zu ſagen, wäre überflüßig.

F. F. Haſpel'ſche Buchhandlung
in Schw. Hall.

Bei der Feier des am 25ſten d. M. dahier ſtatt findenden Gregorien-Feſtes giebt Unterzeichneter Abends einen Ball, wozu höflichſt einladet und um zahlreichen Zuſpruch bittet
Kreußen, am 14. Juni 1840.
Chriſtoph Weigel, Gaſtgeber
zum goldnen Hirſchen.

(Auctions-Anzeige.) Am Montag den 22. Juni, Nachmittags 2 Uhr, und die folgenden Tage, werden in dem Königl. Landgerichts-Gebäude, eine Treppe hoch, verſchiedene Effekten, als: Kanapée, Stühle, Schränke, Tiſche, Bettſtätte, Spiegel, Porzellain, Gläſer, Zinn, Kupfer, Meſſing und Eiſengeräthe, und mehrere Geräthſchaften, gegen baare Zahlung meiſtbietend verkauft.

In der Canzleiſtraße Nr. 113 ſind im Seitenflügel, in der mittleren Etage 2 heizbare Zimmer, mit oder ohne Meubles, zuſammen oder einzeln zu vermiethen und können ſogleich oder Jakobi bezogen werden. Auch iſt in demſelben Hauſe Stallung für vier Pferde nebſt Futterkammer zu vermiethen.

Im Hauſe Nr. 290 ſind in der mittlern Etage 2 Stuben mit allen Bequemlichkeiten verſehen, entweder getheilt oder im ganzen auf Jakobi zu vermiethen.

In der Erlangerſtraße E. Nr. 405 iſt ein Quartier, beſtehend aus einem Zimmer und zwei Kammern, nebſt dem Dazugehörigen auf Jacobi oder ſogleich zu beziehen.

Theater-Nachricht.

Wegen eingetretenen Hinderniſſen kann die Vorſtellung: Don Juan von Mozart heute nicht ſtatt finden.
Bayreuth, den 18. Juni 1840.
G. Albert. G. Ball.

Fremden-Anzeige.

Am 16. Juni.

Sonne: HH. v. Feilitſch, Part. v. Körwitz. Kflte. Schaffer v. Nürnberg. Ginsberg v. Berlin. Kardis v. Pforzheim. Herlbacher v. Leipzig. Streng, Fabr.; Emerling, desgl.; Höfler, Lottokollekteur; Pfahler, Privat.; Weber, desgl v. Fürth. — W. Mann: HH. Kflte. Müller v. Mannheim. Rittner v. Mergentheim. Hechter v. Frankfurt v. M. Unglaub, Bürgermſtr. v. Preſſeck. Strauß, Fabr. v. Altenkundſtadt. — G. Roß: HH. Schneider, Weinhdlr. v. Gereuth. Müller, Fabr.; Fuchs, Priv. v. Nürnberg. — Löwe: HH. Stöcker, Holzhdlr. v. Wallenfels. Baumann, Flaſchnermſtr. v. Wunſiedel. — Krone: HH. Wendler, Schreinermſtr. v. Reutlingen. Dolhopf, Bäckermſtr. v. Heilsbronn. Hiller, Oekonomsſohn v. Elchingen. — R. Ochs: HH. Gellwitzer, Strumpfwirkersſohn v. Tirſchenreuth. Wolf, Schmiedsſohn v. Falkenberg. — Zimmermanne Schrieſer sen. u. jun., Hdlsltc. v. Plankenfels. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 146.** 19. Juni 1840.

Deutſchland.

München, 15. Juni. Den neueſten Nachrichten zufolge dürfte Se. Maj. der Kaiſer Nikolaus zu einem kurzen Beſuche in Darmſtadt bereits angekommen ſeyn, vielleicht in dieſem Augenblick jene Stadt ſchon wieder verlaſſen haben. — Das heute erſchienene Regierungsblatt bringt eine Bekanntmachung, die künftige Nichtannahme der K. ſächſiſchen Sechstel- und Zwölftel-Thalerſtücke bei Zahlungen an Zollvereinsgefällen betreffend, dann eine Bekanntmachung über die 13te Verlooſung der 4prozentigen mobiliſirten Staatsſchuld im Betrage vom 6 Millionen Gulden, welche Dienſtag den 30. Juni vorgenommen wird. — Nebſt Emil Devrient gibt dermal auch der bekannte Schauſpieler Anſchütz (vom Wiener Burgtheater) und deſſen Tochter hier Gaſtrollen. Trotz der herrlichen Witterung und des aufgehobenen Abonnements war darum geſtern unſer Schauſpielhaus gefüllt, wo Leſſings „Nathan" mit großem Erfolge ohne alle Auslaſſung aufgeführt wurde, eine Dichtung, die manche Worte enthält, die ihr in unſern Tagen doppeltes Intereſſe geben. (Allg. Ztg.)

Berlin, 12. Juni. König Wilhelm III. ruht nunmehr — nicht in dem Invalidendome zu Potsdam, neben ſeinen erlauchten Vorfahren, ſondern wie es ſeinem häuslichen prunkloſen Leben entſpricht — neben der Königin Luiſe in dem einfachen Grabgewölbe unter ſtillen Trauerweiden im Schloßgarten von Charlottenburg. Die Einbalſamirung ſeines Körpers hatte er ſich verbeten; die Beiſetzung erfolgte daher auch raſcher nach dem Tode, als ſonſt bei ſo hohen Perſonen zu geſchehen pflegt. Majeſtätiſch war Morgens der Zug nach der Kirche, bei dem ein Kaiſer, zwei Könige und viele andere Fürſten ſich befanden, aber noch majeſtätiſcher Nachts der vom Mond beleuchtete Trauerzug nach Charlottenburg, dem wenigſtens an dreißigtauſend Menſchen ſich angeſchloſſen hatten, ſo daß die Straße, die eine halbe Meile lang durch den Thiergarten nach dem Schloſſe dieſer Nachbarſtadt ſich zieht, in der ſonſt ſo ſtillen Mitternachtsſtunde voll Leben und Bewegung war. Der regierende König hatte ſich bereits Nachmittags zur Ruheſtätte ſeiner verewigten Mutter begeben, wo er und die Seinigen die irdiſchen Ueberreſte des geliebten Vaters empfingen, und wie es bereits in der Kirche geſchehen war, abermals in ſtillen Gebeten und thränenvollen Umarmungen ihren Schmerz ausſprachen. Der einzige Troſt, den der König in ſeinem Leide ſich bisher gegönnt hat, beſteht darin, daß er die treueſten Diener ſeines verewigten Vaters mit Belohnungen überhäuft. So hat er dem Oberhofmeiſter der Königin Luiſe, Freiherrn v. Schilden, der ein perſönlicher Freund Friedrich Wilhelms III. war und den Monarchen täglich ſchon des Morgens früh beſuchte, während er ſich von aller andern Geſellſchaft, um dem König allein zu leben, ganz fern hielt, den großen ſchwarzen Adlerorden verliehen. Der Oberſt v. Lindheim, vortragender Adjutant des Dahingeſchiedenen, iſt zum Generalmajor ernannt. Gegen andere perſönliche Freunde ſeines Vaters, namentlich gegen den Miniſter Fürſten v. Wittgenſtein, den Miniſter Grafen v. Wylich und Lottum, und den Freiherrn Alex. v. Humboldt, hat ſich Se. Maj. bereits, wie allgemein erzählt wird, in dankbarſter Weiſe ausgeſprochen. Humboldt iſt, wie es heißt, zum Präſidenten der Akademie der Wiſſenſchaften deſignirt, einer Stelle, die ſeit vielen Jahren unbeſetzt iſt. Der Königlichen Gnadenbeweiſe gegen die allgemein verehrte Frau Fürſtin v. Liegnitz iſt bereits früher gedacht worden. Man vernimmt, daß die bedeutende Appanage, die ihr ausgeſetzt worden, auf das vom König hinterlaſſene Privatvermögen dotirt ſey. Gegenwärtig hält ſich die Fürſtin auf dem nahen Luſtſchloß Schönhauſen auf, um ſich von ihren großen Anſtrengungen zu erholen. Die ruſſiſche Kaiſerfamilie iſt über Weimar nach Ems abgereist. Der hier zum Königlichen Leichenbegängniß eingetroffene König von Hannover iſt in ſeinem Privathotel unter den Linden abgeſtiegen, wo auch die Königin von Hannover erwartet wird. Unſer König und die Königin verweilen wiederum in Sansſouci.

Koblenz, 10. Juni. In Folge der ſchmerzlichen Nachricht von dem Ableben Sr. Maj. des Königs Friedrich Wilhelm III. fand geſtern Morgen auf dem hieſigen Schloßplatz eine ernſte, feierliche Handlung ſtatt. Gegen 11 Uhr verſammelte ſich daſelbſt in Parade-Uniform die Beſatzung von Koblenz nebſt dem zur Uebung hier anweſenden zweiten Bataillon der Garde-Landwehr. Se. Excellenz der kommandirende General, Herr von Thiele II., ließ die Truppen ein Gevierte bilden, in deſſen Mitte er, umgeben von der Generalität und den Garniſons-Geiſtlichen beider Glaubensbekenntniſſe, den Verſammelten in tief ergreifenden Worten die Trauerkunde mittheilte und dann zur feierlichen Eidesleiſtung für Se. Majeſtät den König Friedrich Wilhelm IV. ſchritt. Se. Excellenz ſprach, als kommandirender General des VIII. Armee-Corps, zuerſt, die Fahne in der Linken, mit entblößtem Haupte und aufgehobener Rechten den Schwur der Treue, worauf die Generalität, die Militair-Behörden und die Truppen ebenfalls das Haupt entblößten, die Rechte erhoben und die von dem Corps-Auditeur, Herrn Kriegsrath Lorenz, vorgeſprochene Eidesformel wiederholten. Als dieſe Handlung vorüber war, präſentirten die Truppen das Gewehr, und brachten Sr. Majeſtät Friedrich Wilhelm IV. ein dreifaches Hoch aus. (Alle Zeitungen der Rheinlande, ſo wie Weſtphalens, enthalten bereits ebenfalls die Berichte von dieſem oder dem nächſten Tage, über das Eintreffen der Nachricht von dem Ableben Seiner Hochſeligen Majeſtät und von der demnächſt

erfolgten Eides-Leiſtung des Militairs, ſo wie ſie alle nebſt ſämmtlichen anderen inländiſchen Blättern dem hingeſchiedenen allgeliebten Könige die Gefühle der Huldigung und Dankbarkeit, welche den Buſen jedes ſeiner treuen Unterthanen erfüllen, auszuſprechen ſich beeifern.) —

Frankfurt, 16. Juni. Heute Abend gegen 5 Uhr trafen JJ. MM. der Kaiſer und die Kaiſerin von Rußland, Ihre Kaiſerl. Hoheiten der Großfürſt Thronfolger und die Großfürſtin Olga mit hohem Gefolge und Dienerſchaft hier ein, und nahmen Allerhöchſtihr Abſteigquartier im „Hotel de Ruſſie." Bald darauf ſtatteten Se. Majeſtät der Kaiſer in Begleitung des Großfürſten Thronfolgers Sr. Kgl. Hoheit dem Großherzog von Heſſen und der ganzen, zum Empfange des Kaiſerlichen Hofes im Palais zum „Darmſtädter Hofe" frühzeitig hier eingetroffenen und daſelbſt verſammelten Großherzogl. heſſiſchen Regenten-Familie einen Beſuch ab. Dem Vernehmen nach erwartet man heute und morgen den 17ten, an welchem Tage die Kaiſerliche Familie hier noch verweilen dürfte, Se. Maj. den König von Bayern, Ihre Kaiſerl. Hoh. die Großfürſtin Helena von Rußland und Se. Durchl. den regierenden Herzog von Naſſau. —

Italien.

Von der italieniſchen Gränze, 2. Juni. Die Mittheilung der ruſſiſchen Regierung an den römiſchen Hof hinſichtlich der Entfernung des Biſchofs von Podlachien hat in Rom einige Verlegenheit erzeugt, indem die ruſſiſche Legation in Rom ſeit längerer Zeit und zu wiederholtenmalen von dem Papſte die Entfernung des Biſchofs, zuletzt mit dem Beifügen, verlangt hatte, daß die ruſſiſche Regierung ſonſt gezwungen wäre, aus eigener Machtvollkommenheit in dieſer Sache zu handeln. Dieſes Verlangen war immer erfolglos geblieben. Wenn es wahr iſt, was mit Beſtimmtheit behauptet wird, daß ſich unter den Papieren des Biſchofs von Potlachien Briefe des apoſtoliſchen Nuncius in .... befunden haben, durch welche erſterer aufgefordert werde, von dem eingeſchlagenen Wege nicht abzuweichen, ſo dürfte dieß nur dazu beitragen, jene Verlegenheiten noch zu ſteigern. — Die in Bourges gefangen gehaltene ſpaniſche Königsfamilie ſoll ſich, nach in Rom eingetroffenen Briefen, in der dürftigſten Lage befinden. Die Gemahlin des Don Carlos ſoll ſchon ihre letzten Diamanten verkauft haben, um die nöthigſten Bedürfniſſe beſtreiten zu können, da man die Anerbietungen Frankreichs, die unter demüthigenden Bedingungen gemacht wurden, nicht annehmen, und lieber das in Blaye zu ihrer Aufnahme vorbereitete Gefängniß beziehen will. (Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 11. Juni. Das **Commerce** vom 11. Juni theilt die Correſpondenz zwiſchen dem General Bertrand und dem Grafen Survilliers in Bezug auf die Deponirung der Waffen Napoleons im Hôtel der Invaliden mit. Am 9. Mai hatte der erſtere dem Grafen Survilliers die feſte Zuſage gegeben, daß er die Waffen in die Hände des Gouverneurs der Invaliden übergeben wolle, am 4. Juni dagegen nimmt er in einem zweiten Schreiben dieſe Zuſage zurück, indem er mit Bedauern bekennt, daß der König in ſeinen Wunſch nicht willigen wolle; er geſteht zugleich, daß er dem Verlangen des Königs nachgegeben, ſie bis zur Abreiſe nach St. Helena in den Tuilerien niederzulegen. Der Graf Survilliers drückt in einem Schreiben aus London vom 6. Juni darüber ſein Erſtaunen und Mißfallen aus. Die Commiſſion des Generals ſey eigentlich mit dem Tode des Sohnes Napoleons geendigt geweſen, und er, der Graf, habe wegen ſeines Vorhabens, die Waffen ſeines großen Bruders der Nation zum Geſchenk zu machen, die aufgeklärteſten Männer und erfahrenſten Sachwalter befragt und es überall nur billigen gehört. Sehr erſtaunt ſey er deßhalb, wie der General, der ihm ſeine Zuſage freiwillig gegeben, plötzlich dem Willen des Königs ſich unterworfen, ohne zu proteſtiren und dadurch das Publikum glauben zu machen, als ginge von ihm eine Beleidigung aus, welche die Familie des Kaiſers treffe. Er lege ihm eine Abſchrift ſeines früheren Briefes bei, um ihm den Wechſel ſeiner Geſinnung um ſo deutlicher vor Augen zu legen.

Der **Moniteur** bringt auch mehrere offizielle Berichtigungen der in den Privatkorreſpondenzen, namentlich im Courrier français, die wir im Auszug mitgetheilt, enthaltenen, und dem Marſchall nachtheiligen Berichte über die Gefechte in den Engpäſſen von Medeah, vor und nach Beſetzung dieſer letztern Stadt. Sie werden auf folgende ſechs Punkte zurückgeführt. 1) Die Armee iſt nicht der Prinzen wegen nach Algier zurückgegangen, ſondern, weil der Proviant ihr ausgegangen war, der bei einem Beſtande von 3000 Mann, der ihr geblieben, durch kein Detaſchement herbeigeſchafft werden konnte; 2) der Durchgang durch das Defilé der Kupfermine (Engpaß von Muzaya) iſt nicht durch das Frühſtück des Marſchalls, ſondern durch den Umſtand verzögert worden, daß die Enge des Weges den Truppen nur erlaubte, zwei Mann hoch zu marſchiren; 3) die erſte Diviſion, vom Kronprinzen kommandirt, iſt nicht mehr geſchont worden, als die andern Abtheilungen der Expeditionsarmee, denn ſie hat einen größern Verluſt erlitten, als die übrigen Heeresabtheilungen; die 475 Mann, welche zurückblieben, wurden zur Hülfe des 17ten leichten Infanterie-Regiments zurückgelaſſen, übrigens iſt von den 70 Leuten, welche getödtet oder verwundet worden, kein einziger zurückgeblieben; 4) es iſt falſch, daß die Armee von den Arabern bis Buffarik verfolgt wurde; 5) kein Verwundeter iſt in Gegenwart ſeiner Kameraden vom Feinde ermordet worden. Mit den heldenmüthigſten Anſtrengungen hat man die Gefallenen aus dem Bereich des Gefechts gebracht; das 17te leichte, das aus 750 Mann beſtand, und 200 M. Todte im Gefechte im Belwalde hatte, hat Unglaubliches geleiſtet, um ſeine Verwundeten zu retten; 6) endlich iſt es unbegründet, daß der Verluſt der Armee vierfach größer als der der Araber geweſen. Das Gegentheil können alle beſtätigen, die auf dem Schlachtfelde geweſen ſind, und es wird eben ſo deutlich durch den Rückzug der Araber und die Unthätigkeit bewieſen, zu der ſie ſich verurtheilt ſehen. Daß übrigens das

Expeditionskorps, bei einem Beſtande von 30,000 Mann, in der Provinz Algier nur 10,000 Mann zählte, erklärt ſich am beſten aus der Nothwendigkeit, ſo viel Plätze als Algier, Scherſchel, die Lager von Fonduk, Arraſch, Duera, Buffarik, Blida zu beſetzen, und ein Reſervekorps in Muzaya zu laſſen. Bei den neuen Expeditionen werden dieſe Garniſonen verwendet werden, damit die andern ruhen können. —

Großbrittanien.

London, 11. Juni. Von den Details, welche die Journale über das geſtern gegen die Perſon der Königin verübte Attentat und deſſen Urheber bringen, wollen wir, obſchon das Weſentliche unſeren Leſern bereits vorliegt, noch einiges Intereſſante nachtragen. Die Königin und Prinz Albert hatten am Abend des 10ten gegen 6 Uhr den Bukkingham-Palace verlaſſen, ihre gewöhnliche Promenade in dem Garten des Conſtitution-Hill zu machen. Sie fuhren in einer ſehr niedrigen, nach deutſcher Bauart gefertigten Drotſchky; ganz zufälliger Weiſe ſaß gerade die Königin zur Linken des Prinzen Albert, anſtatt zur Rechten deſſelben, was vielleicht zu ihrer Rettung beigetragen; ſie waren von ihrem gewöhnlichen Gefolge begleitet; wie ſonſt, drängte ſich auch diesmal die Menge auf ihrem Weg. Da fiel in kurzer Entfernung von dem Conſtitution-Hill ein Schuß gegen das Königl. Paar; ein junger Menſch hatte ihn abgefeuert, der von dem Green-Park hergekommen war, und als er den Schuß losdrückte, den Rücken an das Gitter gelehnt daſtand. Gerade im Augenblicke, als der Schuß fiel, ſenkte die Königin ihr Haupt, den Marquiſe von Londonderry zu grüßen. Die Königin ſprang von ihrem Sitz auf; allein Prinz Albert drückte ſie wieder auf denſelben zurück und deckte ſie mit ſeinem Körper nach der Seite, woher der Schuß gekommen war. Da zog der Mörder eine zweite Piſtole hervor und drückte ſie nach dem Königlichen Wagen ab. Aber alsbald wurde er von den Perſonen, die ſich in der Nähe befanden, umringt und ergriffen; er leiſtete den Perſonen, die ihn packten, nicht den geringſten Widerſtand. Man brachte den Mörder nach dem Polizeibüreau von Quen-Square. Er gab weder ein Zeichen von Geiſtesverrücktheit, noch von Betrunkenheit. Er beſchränkte ſich Anfangs auf die Worte: „Ja, ich habe es gethan.“ Außer den zwei Piſtolen, mit denen er ſeine That verübt, und die aus einer Fabrik von Birmingham ſind, fand man bei ihm einen Schlüſſel, ein kleines Meſſer und ein Geldſtück (eine halbe Krone.) Auf dem Weg nach dem Gefängniß hielt er lange ſeine Arme übereinandergeſchlagen, die Piſtolen verbergend; in jeder Hand hielt er eine; einer von denen, die ihn umgaben, frug ihn, was ihn bewogen habe, das Attentat zu verüben; er wandte ſich nach den Polizei-Agenten und antwortete: „Dieſe Herren werden euch ſagen, was mein Zweck war.“ Auf die Frage des Polizei-Inſpectors Kann, welches Motiv ihn zu der Miſſethat veranlaßt habe, antwortete der Mörder kalt: „Es gibt jetzt Tauſende, welche meine Abſicht kennen; übrigens, meine Handlung zeigt ſie.“ Die Polizei verfügte ſich unverzüglich nach der Wohnung des Thäters, William Oxford's, auf der Weſt Street Nr. 6, im Weſt-Square. Man fand dort ein Schwerdt und einen Creppflor, der an einem Hut oder einer Mütze ſo befeſtigt werden kann, daß er das Antlitz verhüllt. Außer dieſen Gegenſtänden fand man dort eine Liſte von 25 bis 30 fingirten Namen. Eduard Oxford erkannte dieſe Gegenſtände als ihm gehörig an; er geſtand ein, Mitglied einer geheimen Geſellſchaft geweſen zu ſeyn, verweigerte aber jede weitere Explication. Bei ihm entdeckte man auch, wie als gewiß behauptet wird, ein handſchriftliches Document von der höchſten Wichtigkeit. Es enthält daſſelbe das Reglement einer geheimen Geſellſchaft, die den Namen „Junges England“ führt. Es ſind darauf etwa zwölf Namen, die man für Pſeudonymen hält, verzeichnet; unterſchrieben iſt es: Smith, Secretair. Das Reglement beſtimmt, daß jedes Mitglied einen Creppflor, ſein Geſicht zu verhüllen, haben müſſe; Roſetten von verſchiedenen Farben, an dem Flor befeſtigt, bezeichnen die verſchiedenen Grade eines Oberſten, Capitains u. ſ. w. Jedes Mitglied iſt außerdem gehalten, ſich mit zwei Piſtolen und einem Schwerdte zu verſehen, und leiſtet einen feierlichen Schwur dafür, nichts von den Geheimniſſen der Geſellſchaft zu enthüllen. Das Reglement beſteht aus neun oder zehn Artikeln. — Das Zimmer, welches Eduard Oxford bewohnte, war ein einfaches Schlafzimmer. Es wird verſichert, man habe dort noch mehrere Correſpondenzen in Bezug auf die geheime Societät, deren Mitglied Oxford geweſen, vorgefunden, jedoch nicht herausbringen können, was ſie eigentlich bedeuteten. — Oxford brachte die Nacht vom 10ten auf den 11ten in ſeinem Gefängniß in ruhigem Schlummer zu. Man hat noch keine kategoriſche Antwort über das Motiv, welches ihn veranlaßt habe, die Königin ermorden zu wollen, aus ihm herausbringen können. Er ſpricht nur, wann er gefragt wird und ſeine Antworten ſind immer ſehr lakoniſch. — Die beiden Kugeln hat man noch nicht aufgefunden. Als der Polizei-Inſpector den Eduard Oxford fragte, ob Kugeln in ſeinen Piſtolen geweſen ſeyen, antwortete dieſer: er würde, wenn ſie gegen ſeinen Kopf gerichtet geweſen wären, erfahren haben, ob ſie Kugeln enthalten hätten oder nicht. — Eduard Oxford hatte Birmingham, ſeine Geburtsſtadt, ſchon in ſeinem neunten Lebensjahre verlaſſen. Er trieb ſich in London in untergeordneten Dienſtverhältniſſen herum. Vor drei Monaten trat er als Schreiber bei einem Sachwalter, Namens Robinſon, ein; doch wurde er am 1. Mai von dieſem wieder verabſchiedet, weil er es nicht laſſen konnte, ſich über deſſen Clienten luſtig zu machen. Hr. Robinſon hat ausgeſagt, Oxford habe, ſo lange er bei ihm geweſen, ſich ordentlich aufgeführt; niemals habe ihm derſelbe Grund gegeben, ihn für geiſtesverworren zu halten. — Noch am Abend des 10ten kam Hr. Mac-Cann, Chirurg, zu Eduard Oxford, zu unterſuchen, ob deſſen geiſtige Kräfte nicht vernichtet ſeyen. Oxford ſagte ihm, niemals ſey er krank und nur ein einziges Mal bettlägerig geweſen, als er durch die Exploſion einer Flinte, die ihm in der Hand geſprungen, verwundet worden. Hr. Mac-Cann erklärte auf das beſtimmteſte: nach der Unterredung, die er

mit dem Gefangenen gehabt, ſcheine ihm dieſer vollkommen bei Verſtand zu ſeyn. — Der Prozeß des Oxford ſoll mit möglichſt großer Schnelligkeit inſtruirt werden. In dieſem Augenblicke ſind die Sekretaire des Hauſes der Lords damit beſchäftigt, zu verificiren, welche Formen früherhin in analogen Fällen beobachtet worden ſeyen. — Ueber die Verübung des Attentats ſelbſt ſagt ein Augenzeuge, Hr. Pecks, aus: „Ich war ſeit acht Tagen in London, ohne daß ich die Königin hatte ſehen können. Als ich hörte, daß Ihre Majeſtät eine Promenade nach Hyde-Park mache, ging ich in die Allee, die von Green nach Hyde-Park führt. In meiner Nähe ſtand ein junger Menſch; er hielt ſeine Arme übereinandergeſchlagen unter ſeinen Rock. Als die Equipage Ihrer Majeſtät einige Schritte von uns war, zog dieſer junge Menſch die eine Hand, mit einer Piſtole verſehen, hervor und feuerte. Ich meinte, es ſey das ein Zeichen der Freude. Aber der junge Mann zog nun unter ſeinem Rock eine zweite Piſtole hervor, zielte und drückte los. Prinz Albert wurde roth; allein auf dem Geſicht der Königin ſah ich keine Bewegung; die Königin richtete einige Worte an den Prinzen, und der Wagen flog raſch dahin.“ — Die Königin, als ſie in den Palaſt zurückkam, zog ſich in ihre innerſten Gemächer zurück, wo ſie in ein ſchmerzliches Weinen ausbrach. Bald aber faßte ſie ſich wieder, und mit der Ruhe, die ſie gewöhnlich zeigt, erſchien ſie in den Salons, wo ſich die Herzogin von Kent, der Herzog und die Herzogin von Cambridge, der Prinz von Leiningen und die meiſten Kabinetsmitglieder befanden. —

Todes-Anzeige.

Da es dem Allmächtigen gefallen, unſere vielgeliebte Mutter in einem Alter von 59 Jahren, 8 Monaten und 5 Tagen von dieſem Leben den 15ten d. Mts. Nachts ¼12 Uhr in ein beſſeres ſeliges hinüber zu rufen, ſo bitten wir mit trauernden Herzen alle Verwandte, Freunde und Bekannte um ſtille Theilnahme unſeres ſchmerzlichen Verluſtes.

Auch unſeren innigſten Dank für die Begleitung bei der Beerdigung unſerer vielgeliebten Mutter.

St. Georgen, am 19. Juni 1840.

Die Hinterbliebenen:
Joh. Reichel,
Mich. Reichel,
Eva Marg. Reichel,
Johanna Marg. Reichel.

Anzeigen.

Für Künſtler und Kunſtfreunde

iſt erſchienen und in der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und G. A. Grau in Hof und Wunſiedel zu haben:

D. L. Frhr. von Ende, praktiſche Winke für Anfänger in der Aquarell-Malerei. broch. 27 kr.

Arnold'ſche Buchhandlung.

Sehr intereſſantes Buch!

Bei der Buchner'ſchen Buchhandlung in Bayreuth iſt ſo eben angekommen:

Stilling, Prof., Das geheimnißvolle Jenſeits,

oder der Zuſammenhang der Seele mit der Geiſterwelt. Bewieſen durch eine Sammlung äußerſt merkwürdiger, beglaubigter Geiſtererſcheinungen, Ahnungen und Träume, ſehr intereſſanter Beiſpiele des Fernſehens, des zweiten Geſichts und des Magnetismus. Zweite Aufl. elegant broſchirt 1 fl. 30 kr.

Es bedarf wohl nur der Anführung des Titels, um Jedermann auf dieſes ſehr intereſſante Buch aufmerkſam zu machen, das von einem namhaften Gelehrten verfaßt iſt, und ſich in Württemberg einer ſo zahlreichen Abnahme erfreute, daß die erſte Auflage, ohne auswärts in den Buchhandel gekommen zu ſeyn, ſich allein dort in vier Monaten vergriff.

F. F. Haſpel'ſche Buchhandlung
in Schw. Hall.

Großh. heſſiſches von den Landesſtänden garantiertes Anlehen von ſechs Million 500,000 fl.

Die Ziehung am 1. Juli bietet Haupttreffer von 50,000 fl., 10,000, 5000, 3000, 6 à 1000, 10 à 400, 20 à 200, 60 à 100, 100 à 85, 560 à 82, 800 à 79 fl. bar.

Um Jedermann Gelegenheit zu geben, für billige Einlage einen bedeutenden Gewinn zu erhalten, erlaſſe ich Looſe 5 fl. pr. Stück und gebe außerdem Abnehmern von 5 Stück das ſechſte gratis.

Julius Stiebel,
Banquier in Frankfurt a. Main.

Im Laufe künftiger Woche können zwei Perſonen, unter gemeinſchaftlichen Koſten, Reiſegelegenheit nach Carlsbad finden, und das Nähere im Zeitungs-Comtoir erfragen.

Sonntag den 21ſten d. Mts. iſt Kirchweih zu Oberpreuſchwitz.

Angermann, Wirth.

Fremden-Anzeige.

Am 17. Juni.

Sonne: HH. Meinhardt nebſt Gattin, Juſtizkommiſſair; Hülſemann nebſt Gattin, Amtskommiſſair v. Arnſtädt. Schneider, Fabr. v. Amorbach. v. Hauptner, Gutsbeſ. v. Brand. Vogt, Kfm. v. Magdeburg. Jakobi, desgl. v. Frankfurt a. M. Graf Lamowsky v. Wilna. Speen, Pair v. London. Geier, Privatfrau; Fräul. Siegmund v. Fürth. v. Lochner, Quartiermeiſterin v. Nürnberg. v. Tanſtein, Oberſtin; Fräul. Leipold v. Gunzenhauſen. — W. Mann: HH. Kflte. Wagner v. Frankfurt a. M., Merker v. Augsburg, Abel v. Cronach. King, Hofſchauſpieler v. Coburg. — S. Roß: HH. v. Bierlein, Gutsbeſ. v. Berlin. Mußner, Kfm. v. Würzburg. Walz, Oekonom v. Schlüſſelau. Bratz, Controlleurin v. Lichtenberg. — Anker: HH. Beer, Handſchuhmacher v. Erlangen. Strauch, Handelsm. v. Thum. Oberländer, desgl. v. Hof. Weißmann, Kaufm. v. Stuttgart. Baronin v. Lukaſchitz nebſt Familie, Geſandtſchafts-Gattin v. Prag. — Krone: HH. Lehmann, Uhrenhdlr. v. Buchenberg. Blöth, Fabr. v. Culmbach. — Traube: HH. Weisflock, Dillinger u. Gründel, Oekonomen v. Erlbach. — W. Lamm: Raith, Handelsm. v. Plößberg. Reithel, Privat. v. Straß. — König: Roth u. Waller, Hdlslte. v. Göcklingen. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben.

Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend　　Nro. 147.　　20. Juni 1840.

Deutſchland.

München, 15. Juni. Unter den Bekanntmachungen des Regierungs-Blattes Nr. 20 iſt dem Regiſtrator bei der Regierung von Unterfranken und Aſchaffenburg, Kammer des Innern, Wilhelm von **Jungken**, auf den Grund des §. 22. lit. D. der Beilage IX. zur Verfaſſungs-Urkunde, die zum Behufe der Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit nachgeſuchte temporäre Quiescenz auf die Dauer eines Jahres zu bewilligen, und an deſſen Stelle zum Regiſtrator bei der Regierung von Unterfranken und Aſchaffenburg, Kammer des Innern, in proviſoriſcher Eigenſchaft, den quiescirten Gymnaſial-Profeſſor Georg Peter **Kieffer** in Nürnberg, zu ernennen; unterm 6. Juni l. J. die in Erledigung kommende erſte Aſſeſſorſtelle bei dem Landgerichte Nürnberg dem dermaligen Sekretair zweiter Klaſſe bei der Regierung von Oberfranken, Kammer des Innern, Franz **Schrodt**, ſeiner Verſetzungsbitte entſprechend, zu verleihen. — Dem Landrichter **Puchta** in Erlangen iſt unter dem Ausdruck beſonderer allerhöchſter Zufriedenheit und wohlgefälliger Anerkennung ſeiner ſeit einer Reihe von 45 Jahren geleiſteten, bis in ſein Greiſenalter von 70 Jahren fortgeſetzten, treuen und erſprießlichen Dienſte, der nachgeſuchte wohlverdiente Ruheſtand bewilligt, und die Landrichterſtelle in Erlangen dem Landrichter **Meinel** in Kipſenberg verliehen worden. —

Berlin, 14. Juni. Noch immer zieht der lebhafte Antheil an Allem, was den verſtorbenen König betrifft, die Aufmerkſamkeit des Publikums nur nach dieſer Seite, und das Intereſſe an allen andern politiſchen Gegenſtänden iſt verſtummt. Ich glaube, es wird Ihnen intereſſant ſeyn, hier einige verbürgte Anekdoten zu erhalten, welche jetzt wieder in Anregung gebracht ſind; ſie bezeugen alle, welcher wohlwollenden milden Sinnesart der hingeſchiedene Monarch war. Vor einigen Jahren kommt der Kriegsminiſter, der verſtorbene General v. Witzleben, zum König und findet denſelben in höchſter Aufregung über einen ſo eben empfangenen Brief. „Leſen Sie, ruft der König, und reicht ihm den Brief dar; mir ſo zu ſchreiben!“ Der Brief war von einem verabſchiedeten Offizier mit ſtarker Familie, dem es nicht gelungen war, eine Verſorgung zu erhalten. Er ſchrieb in den ſchlichteſten Ausdrücken: „Der König hieße der *gerechte*, doch er könne ihm dieſen Namen nicht geben, denn ein gerechter König würde einem Manne, der Blut und Leben für ihn eingeſetzt, nicht ſo vergelten, daß er Hungers ſterben müſſe ꝛc.“ Der König befahl, immer noch ſehr aufgeregt, eine Unterſuchung der Sache; doch forderte er den Brief vom Kriegsminiſter zurück. Den andern Tag berichtete dieſer, daß jener Offizier ſich wirklich in einer ſehr traurigen Lage befinde, indem er das Unglück gehabt, ſtets mit Bewerbern zu konkurriren, die ſtärkere Berechtigungen und Befähigungen zu den Poſten gehabt hätten als er. Deshalb ſey er unverſorgt geblieben; inzwiſchen müſſe wegen ſeines Schreibens natürlich ein ſtrenges Verfahren eingeleitet werden. Der König erwiderte: „Nein, ich habe mich beſonnen; der Mann iſt entweder in Folge ſeines Unglücks ſehr krank, und dann dürfen wir nichts gegen ihn thun, oder er iſt gar in ſeinem Rechte gegen uns, und dann hätten wir ſogar ſchwere Verſchuldung. Stellen Sie ihm alſo dieſe 100 Louisdor von mir zu, und laſſen Sie ihn wiſſen, daß für ſeine Anſtellung geſorgt werden wird.“ — Im Jahr 1828 hatte der König den Fuß gebrochen. Zu dieſer Zeit erhielt der Kriegsminiſter plötzlich eine Meldung vom Commandanten aus Glatz, daß der bekannte Oberſt von Maſſenbach, der wegen ſeiner ſchriftlichen Angriffe auf den König zur Feſtungsſtrafe verurtheilt war, in Folge der eingegangenen Kabinetsordre auf freien Fuß geſetzt und nach ſeinen Gütern abgereiſt ſey. Der Kriegsminiſter, der von nichts wußte, war hoch beſtürzt, denn er vermuthete eine verfälſchte Ordre, ein Weg, auf welchem ſchon öfters Freilaſſungen betrügeriſch erwirkt waren. Er eilt zum König und trägt dieſem den Fall vor. Der König, noch krank, lächelt und ſpricht: „Es hat ſeine Richtigkeit ſo; vor einiger Zeit lag ich hier Nachts und konnte vor Schmerzen an meinem Fuße nicht ſchlafen. Da dachte ich: Wer mag dir wohl im Leben am feindſeligſten begegnet ſeyn: dich am bitterſten gekränkt haben? dem möchteſt du wohl vergeben und ihm eine Freude machen! Maſſenbach fiel mir ein, und ich befahl, ihn auf freien Fuß zu ſetzen.“ (Leip. Allg. Ztg.)

Wien, 12. Juni. Se. Maj. der Kaiſer haben befohlen, daß fünf Wochen lang Hoftrauer, und zwar während der erſten drei Wochen die tiefe Trauer getragen werde. Auch bleiben heute Abend die beiden Hoftheater geſchloſſen. Ueberdieß hat Se. Maj. mittelſt Handſchreibens an den K. K. Hofkriegsraths-Präſidenten anzuordnen geruht, daß das Huſaren-Regiment „König Friedrich Wilhelm“ dieſen Namen für immerwährende Zeiten führe, und daß während der Zeit der Hoftrauer auf der Standarte dieſes Regiments Flöre angebracht werden. Endlich will Se. Majeſtät, daß dem jetzt regierenden König von Preußen die von ſeinem durchlauchtigſten Vater innegehabte Proprietärswürde übertragen werde. Zugleich hat Se. Majeſtät, wie ſchon erwähnt, den Erzherzog Albrecht, erſtgebornen Sohn des Erzherzogs Karl, beauftragt, ſich nach Berlin zu begeben, um der Königsfamilie die Theilnahme des Kaiſerhofes zu bezeugen, und Sr. Maj. dem jetzt regierenden Könige die üblichen Glückwünſche zu ſeiner Thronbeſteigung zu überbringen. Se. Kaiſ. Hoh. der Erzherzog Albrecht hat in dieſer Miſſion ſchon heute Mittag Wien verlaſſen; in ſeinem Gefolge befindet ſich der Feldmarſchall-Lieutenant und frü-

heer Feſtungs-Commandant in Mainz, Frhr. Piret de Bihain. Man erinnert ſich, daß zur Zeit des Todes Kaiſer Franz der Prinz Wilhelm von Preußen in ähnlichem Auftrage von Berlin hieher geſendet worden war. —

Weimar, 13. Juni. Ihre Majeſtäten der Kaiſer und die Kaiſerin von Rußland, nebſt der Großfürſtin Olga, kamen geſtern halb 5 Uhr hier von Berlin an, und begaben ſich ſogleich nach dem Luſtſchloß Belvedere. Der Kaiſer kam eher an, als er ſeine Ankunft melden ließ, die Harrenden, wie gewöhnlich bis auf den letzten Augenblick in Ungewißheit laſſend. Sowohl im hieſigen Reſidenzſchloſſe als in Belvedere waren zugleich Vorbereitungen zum Empfang der hohen Gäſte getroffen. Ihre Majeſtäten wollten die beiden Tage ihres Hierſeyns durchaus ungeſtört im engſten Familienkreiſe zubringen, und zogen daher das Luſtſchloß vor, wo es Höchſtdenſelben bei Ihrem letzten Hierſeyn ſchon ſo gefallen hatte. Der Kaiſer iſt wie immer ſehr beſchäftigt; der Courierwechſel ebenfalls ſtark. Viele vom Gefolge Ihrer Majeſtäten ſind ſchon weitergereist; deſſen ungeachtet belaufen ſich die hier weilenden Perſonen desſelben auf 140. — In Begleitung unſeres Großherzogs beſuchte die Großfürſtin Olga heute die Bibliothek und Goethe's Haus, beide mit Aufmerkſamkeit durchmuſternd. Die edle Prinzeſſin iſt von reizendlieblicher Schönheit in zarter Jugendblüthe. — Morgen iſt Gottesdienſt in der hieſigen ruſſiſchen Capelle angeſagt, welchem Ihre Majeſtäten und Kaiſ. Hoheiten beiwohnen werden. Die Kaiſerin wird dann nach eingenommenen Déjeûner weiter reiſen und unſer Großherzog höchſtdieſelbe bis Eiſenach begleiten. Darmſtadt ſcheint das nächſte Ziel ihrer Reiſe zu ſeyn, wohin auch ſchon der Thronfolger von Berlin über Magdeburg, Eisleben ꝛc. geeilt iſt. Der Kaiſer wird ſpäter abreiſen; wann aber iſt wie gewöhnlich noch unbeſtimmt. — Se. K. Hoh. der Prinz Luitpold von Bayern war geſtern hier; der Großherzog hat ihn beſucht; doch reiste der Prinz noch vor Ankunft der ruſſiſchen Majeſtäten wieder ab. —

Frankfurt, 16. Juni. Heute Vormittag um 10 Uhr hatten wir hier ein Gewitter, von welchem zwei nahe an der Stadt an dem Wege nach Bornheim auf einer Wieſe mähende Männer, vom Blitz getroffen, auf der Stelle todt niedergeſtreckt wurden. —

Frankreich.

Paris, 12. Juni. Der Tod des Königs von Preußen wird vielfach beſprochen. Als im Jahre 1830 Frankreichs alte Feinde Preußens ſich bedienen wollten, um die Brandfackel gegen Frankreich zu ſchleudern, widerſtand Friedrich Wilhelm III., und ſeinem Einverſtändniß mit Ludwig Philipp namentlich hat Europa die Erhaltung des Friedens, trotz allen Leidenſchaften und feindlichen Einflüſſen zu verdanken. —

Die Regierungen von Frankreich und England haben Maßregeln ergriffen, daß keine Schiffe, woher ſie auch kommen mögen, von dem Augenblicke an, da der Gouverneur von St. Helena benachrichtigt iſt, bis zur Abfahrt der Schiffe, welche Napoleons ſterbliche Ueberreſte überfahren, die Inſel berühren dürfen. Es erſcheint nicht geeignet, daß politiſche oder Geldſpekulationen ſich in dieſer Darlegung der Nationalpietät einmiſchen. —

Paris, 14. Juni. Um 6 Uhr dieſen Morgen wurde der Rappel in allen Quartieren von Paris geſchlagen. Um 9½ Uhr waren die Legionen auf den ihnen angewieſenen Punkten verſammelt. Doch waren die Reihen der Nationalgarde nur dünn geſäet, mit Ausnahme einiger Legionen, nemlich der 2ten, 3ten und 6ten. Die Anzahl der Nationalgardiſten, die ſich zur Revüe eingefunden, kann wohl auf 20,000 Mann geſchätzt werden. Die Legionen rückten zur Revüe auf die Esplanade der Invaliden, den Quai der Tuilerien, den Quai d'Orſay, die Conkordienbrücke, den Conkordienplatz und in den Garten der Tuilerien. Es waren außerordentliche polizeiliche Maßregeln getroffen, den Andrang der Menge von dem Weg, den der König nehmen ſollte, abzuhalten. Einige Minuten nach 11 Uhr verließ der König zu Pferd die Tuilerien, umgeben von den Königl. Prinzen, und gefolgt von einem zahlreichen Generalſtabe. Der Herzog von Orleans und der Herzog von Aumale ſahen ſehr ſonnverbrannt aus; der Letztere trug die Uniform eines Obriſten der Infanterie. Im Augenblicke, wo wir dies ſchreiben, beſichtigt der König die Legionen der Nationalgarde. Auf der ganzen Linie wurde Se. Maj. mit dem Ruf „Es lebe der König!“ empfangen. Die Polizei hatte beſorgt, es möchte der Ruf „Es lebe die Reform!“ laut werden. Mit Vergnügen vernehmen wir jedoch, daß bis zu dieſem Augenblick kein Ruf der Art ſich vernehmen ließ. Die Linientruppen ſind auf den Quais und der Esplanade der Invaliden aufgeſtellt. Die zwei Nationalgarde-Legionen von der Bannmeile und die Cavallerie-Legion der Nationalgarde ſtehen auf den eliſeiſchen Feldern. Der König hat, um die Truppen defiliren zu laſſen, ſeinen Platz auf dem Conkordienplatz vor dem Obelisken von Luxor genommen. Man glaubt, daß die Revüe nicht vor 4 Uhr beendigt ſeyn werde. —

Hr. Guizot ſoll Mittheilung über die Entdeckungen erhalten haben, welche die Londoner Polizei in Betreff des „jungen Englands“ gemacht hat. —

(Nachſchrift, 2½ Uhr.) Der König hat über die Linien-Regimenter der Garniſon nicht Revue gehalten. Sie werden Se. Maj. erſt bei dem Defiliren ſehen, welches um 12½ Uhr begonnen hat. —

Bordeaux, 7. Juni. Seit der Schlappe bei la Cenia hat ſich Cabrera in der Richtung von Vallbona zurückgezogen, wo ihm nächſtens ein neues Treffen mit O'Donnell bevorſtehen dürfte. Cabrera ſcheint den Kampf bis ans Ende in Arragonien ausfechten zu wollen; wenigſtens hat der Commandant des Forts Mirabete am Ebro, das die Verbindung mit Catalonien frei hält, ſtrengen Befehl bekommen, Niemanden, weder Einzelne noch geſchloſſene Abtheilungen, ohne ſchriftlichen Befehl von ſeiner Hand über den Fluß zu laſſen. Daß man Cabrera nicht Unrecht gethan, wenn man ihn hundertmal ein bluttriefendes Ungeheuer geſcholten, mag folgende neue Gräuelthat beweiſen. Cabrera wohnte unlängſt zu Roſſel, nicht weit von Vinaroz, im Hauſe eines ehrwürdigen und allgemein ge-

achteten Greiſes, der, als heißer Anhänger von Don Carlos, für Cabrera väterliche Zärtlichkeit bewies. Bei der ſchlimmen Wendung, welche die Dinge nahmen, äußerte der Alte einige Beſorgniß und ließ ſich den Rath entſchlüpfen, er möge nicht länger ſäumen und in Frankreich Sicherheit ſuchen. Da hieß ihn Cabrera, ohne eine Sylbe zu erwiedern, auf die Straße vor einen nahen Wachtpoſten treten, niederknien und befahl der Wache, den Verräther zu erſchießen, wobei er ſelbſt das tödtliche Wort Feuer kommandirte. Der Hauptmann Palillos, der ſich geweigert, nach der Mancha zu ziehen, und den er ſeit einiger Zeit gefangen mit ſich ſchleppte, fiel am Vorabende des Gefechtes von la Cenia gleichfalls als Opfer ſeiner Rache. — Zu Cantavieja arbeiteten die Chriſtinos an der Reparatur des Schloſſes und an Demolirung der Redoute las Horcas. Die Magazine von las Camarillas ſollten, um dem Heere näher zu ſeyn, dorthin überführt werden. Die Mehrzahl der flüchtig geweſenen Einwohner war wieder zurückgekehrt. — Die Junta von Berga hatte eine neue außerordentliche Contribution in allen von ihr abhängigen Gemeinden ausgeſchrieben. Dabei plündern die Banden des Poch, Eſtatus, Gorosa, Boquica ꝛc. auf eigene Rechnung. Alle Welt denkt nur mehr daran, ſich die Taſchen zu füllen und den Raub beim nahen Schiffbruch, nach Frankreich oder Italien zu retten. —

Großbrittanien.

London, 11. Juni. Ganz London iſt in der äußerſten Bewegung und Spannung über den geſtrigen Mordverſuch, beſonders da es ſich ergeben hat, daß der Thäter keineswegs der Zahl der Verrückten, ſondern vielleicht gleich jenen Pariſer Königsmördern, einer politiſch-fanatiſchen Verſchwörung angehört. Der religiös-politiſchen Partei der Chartiſten jedoch ſcheint er fremd; er bekennt ſich zur engliſchen Kirche, und zeigte niemals eine außerordentliche Religioſität. Die Königin hat während des ganzen Vorfalls eine bewundernswerthe Faſſung und Ruhe bewieſen; von einem traurigen Einfluß auf ihren jetzigen Zuſtand iſt demnach nichts zu fürchten. Sie wird ſich binnen kurzem, unter beſonderer Pflege des berühmten Accoucheurs Dr. Locock, nach Claremont begeben, um daſelbſt ihre Niederkunft zu erwarten. Beide Häuſer haben ſich heute auf Antrag Lord Melbourne's und Lord J. Ruſſells, und wie es — ſagte Lord Melbourne — bei ſolchen leider auch in der engliſchen Geſchichte nicht ſelten vorgefallenen Ereigniſſen immer der Brauch war, mit Aufſchiebung aller übrigen Geſchäfte, zur Annahme einer, im Oberhauſe entworfenen Adreſſe an die Königin vereinigt, um derſelben ſowohl ihren Abſcheu gegen die verübte ruchloſe That auszudrücken, als auch ſie und zugleich das Land über die von der göttlichen Vorſehung gewährte Rettung der geheiligten Perſon Ihrer Majeſtät aus einer ſolchen Gefahr aufs herzlichſte zu beglückwünſchen. —

London, 12. Juni. Man glaubt, auf der Spur zur Entdeckung der eigentlichen Urheber des Attentats gegen die Perſon der Königin zu ſeyn. Sir Harcourt Lees, Großalmoſenmeiſter der Orangiſten-Logen Irlands, hat im Büreau des Innern eine Conferenz mit Hrn. Fox Maule gehabt. Wie es heißt, hat er der Regierung Kenntniß von dem Complott gegeben, welches ihm enthüllt worden wäre. — Alles läßt glauben, daß der junge Oxford das Werkzeug einer geheimen Geſellſchaft war, und daß ihn das Loos zur Verübung der That getroffen hatte. — Geſtern wurde Oxford in Gegenwart des Miniſterrathes verhört. Ueber das, was dabei vorgekommen, hat nur wenig verlautet. Nach dem Verhör wurde der des Hochverraths angeſchuldigte Mörder in ſein Gefängniß zurückgebracht. Oxford ſoll von ſeiner Kaltblütigkeit noch nichts verloren haben. Er erſchien mit größtem Gleichmuthe vor dem Conſeil und ſchien den Fragen, die man an ihn richtete, kaum Aufmerkſamkeit zu ſchenken. Darüber befragt, ob er zu entkommen geſucht habe, antwortete er: „Gewiß nicht; das wäre auch ſehr vergeblich geweſen; ich hätte gerade ſoviel Chancen, mich zu retten, gehabt, wie eine Fliege in einer Apothekerphiole.“ — Oxford ſpricht ganz kaltblütig von ſeiner Handlung und antwortet auf alle Fragen mit gleicher Indifferenz. Wann aber die Unterhaltung ſtockt, dann ſcheint er unruhig, und um dieß zu verbergen, fängt er zu pfeifen an. Er ſagt, er halte die Königin für unfähig, über die engliſche Nation zu herrſchen; er führt indeß keine Gründe für ſeine Meinung an und vermeidet überhaupt jede Anſpielung auf Politik. — Es heißt, bevor Oxford ſeine Piſtolen abgefeuert, habe man einen Mann geſehen, der vor ihm vorübergegangen ſey und eine Bewegung gemacht habe, wie wenn er ein Signal gebe. Die Polizei ſpürt dieſem Individuum nach.

Die Königin und Prinz Albert fuhren dieſen Nachmittag um 4 Uhr in offenem Phaëton ſpazieren. Ihre Maj. ſah ſehr wohl aus. Das Königl. Paar wurde von dem zahlreich verſammelten Volk mit enthuſiaſtiſchem Jubel begrüßt.

Geſtern verfügten ſich die Mitglieder beider Häuſer des Parlaments in den Palaſt, der Königin die Beglückwünſchungs-Adreſſen zu überbringen, welche aus Anlaß der glücklichen Bewahrung derſelben vor der Gefahr, in der ſie geſchwebt hatte, votirt worden waren. Im Haus der Lords verlas ſodann der Kanzler die Antwort der Königin, welche ihr Vertrauen auf die Vorſehung und ihre Anerkennung für die Ergebenheit ihres Volkes ausdrückt. — Im Unterhaus hatte die dritte Leſung der Stanley'ſchen Bill in Betreff der Regiſtrirung der iriſchen Wähler ſtatt. Die Motion Lord Stanley's ging mit einer Majorität von 11 Stimmen gegen die Miniſter durch. —

China.

In England ſind außer den über Marſeille eingetroffenen Nachrichten aus Oſtindien und China, von denen wir die wichtigſten uns auf direktem Wege zugegangenen Nachrichten bereits mitgetheilt, zu gleicher Zeit über das Cap der guten Hoffnung Nachrichten aus China eingelaufen, die jedoch nur bis zum 21. Februar reichen. Nach denſelben hatten die Kriegsrüſtungen von beiden Seiten nicht nur den Opiumſchmuggel nicht gehindert, ſondern dieſer Handel wurde an der öſtlichen Küſte thätiger als je betrieben. Ein

Opiumſchiff, die Lady Grant, hatte für 100,000 Pf. St. am Bord und war bereits am 13. Januar in den Tongku-Gewäſſern angekommen. Man glaubte, es würde einen Monat brauchen, bis es ſeine Ladung zwiſchen den vielen dortigen Inſeln abgeſetzt habe. Dieſes Fahrzeug ſoll „bis zu den Zähnen" bewaffnet ſeyn, 14 Canonen und Wurfgeſchoß aller Art führen, ſo daß es ſich vor den Yonken der Mandarinen nicht zu fürchten braucht. —

Bekanntmachung.

Künftigen Donnerſtag den 25ſten und Freitag den 26ſten d. Mts., jedesmal Vormittags von 10 — 12 Uhr, haben diejenigen Perſonen, welche Heuſcheunen und Fruchtſpeicher an das Militair vermiethen wollen, ſich auf der Rechnungs-Kanzlei in der hieſigen Infanterie-Caſerne einzufinden.

Bayreuth, den 18. Juni 1840.

Die Militair-Lokalbau-Commiſſion.

Die Reparatur der Kirchen-, Pfarr- und Schulgebäude zu Benk, veranſchlagt auf

1337 fl. 51 kr. für den Maurer,
351 fl. 12 kr. für den Zimmermann,
55 fl. 51 kr. für den Glaſer,
68 fl. 19 kr. für den Flaſchner,
32 fl. 15 kr. für den Schloſſer,
54 fl. 30 kr. für den Häfner,
60 fl. 24 kr. für den Schreiner,

ſoll zufolge höchſter Regierungs-Entſchließung an den Wenigſtnehmenden in Accord gegeben werden.

Termin hiezu wird auf den

26ſten d. Mts. früh 10 Uhr

anberaumt, wozu qualifizirte Baumeiſter und Gewerbsberechtigte eingeladen werden. Die Strichbedingungen werden mit Beginn des Strichs, welcher im Gerichtslokale abgehalten wird, bekannt gemacht werden. Die Koſtenvoranſchläge können inzwiſchen an jedem Mittwoch und Samſtag in der Regiſtratur eingeſehen werden.

Bayreuth, am 11. Juni 1840.

Königliches Landgericht.
Berr, Adjunkt,
z. Z. Verweſer.

Anzeigen.

In allen Buchhandlungen iſt zu haben in Bayreuth in der Grau'ſchen Buchhandlung, in Hof und Wunſiedel bei G. A. Grau:

Der
Blumenſprache neueſte Deutung.
Der Liebe und Freundſchaft gewidmet
von L. F. Bürger.
8. ſaub. broch. Preis 27 kr.
(Quedlinburg. Ernſt'ſche Buchhandlung.)

Von den bis jetzt erſchienenen Blumenſprachen möchte dieſe eine der vorzüglichſten ſeyn. —

Unſer diesjähriges Vogel-, Stern- und Scheibenſchießen ſoll Sonntag den 5. Juli c. beginnen und an den darauf folgenden zwei Tagen fortgeſetzt werden.

Freunde dieſes Vergnügens laden wir hiedurch höflichſt ein, und bemerken, daß für gute Bewirthung beſtens geſorgt werden wird. Marktleuthen, am 13. Juni 1840.

Die Vorſteher der Schützengeſellſchaft dahier.
Rochholz. Purucker. Schmidt.

Feinſten Zucker à 36 kr. per Pfd., feinen Java Caffee à 34 kr., gut ord. Caffee von reinen Geſchmack à 31 kr. empfiehlt zur gütigen Abnahme

Carl Kießling jun. am Markt.

Heute Samſtag den 20. Juni: großes Vocal und Inſtrumental-Concert, im Königl. neuen Schloße, wozu ergebenſt einladet v. Weſten.

Anfang 6 Uhr.

Montag den 22. Juni: Harmoniemuſik in der Roſenau wozu ergebenſt einladet

Emmerling, Traiteur.

Ein gebrauchtes aber noch gutes meſſingnes Pumpenwerk wird zu kaufen geſucht.

Zwei Zimmer, die Ausſicht auf die Damm-Allee, dann Kammer, Holzlege und Keller, iſt für eine ſtille Familie zu vermiethen auf Martini, beim Kaufmann Eiſſenbeiß.

Theater zu Bayreuth.

Sonntag den 21. Juni 1840: Don Juan, große Oper in zwei Akten von Mozart.

Fremden-Anzeige.

Am 18. Juni.

Sonne: HH. v. Weidenbach nebſt Familie, Rittergutsbeſitzer v. Augsburg. v. Goßer nebſt Frau, Ergatlonsrath; Keller, Kunſthändler v. München. v. Paſchwitz, Revierförſter v. Arzberg. v. Schweinchen, Oberlieutenant v. Bamberg. Schmöder, Kaufm. v. Kitzingen. Lehmann, desgl. v. Magdeburg. Metzel, Architekt v. Brüſſel. Zeßler, Oekonom v. Marienbad. Tambach, Profeſſor v. Jena. v. Campartuiſière, Rentier v. Toulon. Uhde, Hofrath; v. Oſtrowska nebſt Fräul. v. Berlin. Bernhardi, Doktorin; Fräul. Große v. Altenburg. v. Jan, Doktorin v. Wallerſtein. — W. Mann: HH. Baron v. Schaumberg, Gutsbeſ. v. Strößendorf. v. Schrottenberg, desgl. v. Dresden. Horim, Gaſtw. v. Prag. Kfltе: Reuter v. Würzburg, Fiſcher v. Eichſtädt, Gütling v. Prag. — S. Roß: HH. Pohland, Fabr.; Röthel, Färbermeiſter v. Hof. Bär, Gutsbeſ. v. Geroldsgrün. Findeis, Gaſtw. v. Steben. Schröbel, Kfm. v. Würzburg. — Löwe: HH. Weinrich, Kaufm. v. Augsburg. Tagner, Steindrucker v. Koppenhagen. Pöllert, Handelsm. v. Nürnberg. Dolhopf, Bäckermeiſter v. Heilsbronn. — Anker: Hr. Körner, Kaufm. v. Schauta. — Krone: Hr. Köppel, Hdlsm. v. Schwarzenbach a. d. S. — G. Hirſch: HH. Sturm nebſt Familie, Handelsm. v. Motzenbach. Bauer, Hammermeiſter v. Ebnath. — W. Lamm: Krauß, Handelsm. v. Löſten. Schmitt, desgl. v. Rüglesreuth. — R. Roß: HH. Hoffmann, Melber v. München. Eſchenbach, Inſtrumentenmacher v. Neukirchen. Koplitzſch, Tuchmachermeiſter v. Neuſtadt a. d. O. Schneider, Handelsm. v. Zeiln. — R. Ochs: Neupert, Webermeiſter v. Marktleuten. — König: Wedler, Oekonom v. Erfurt. Bauer, Schullehrer v. Stein. Körner nebſt Sohn, Webermeiſter v. Kirchenlamitz. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag **Nro. 148.** 21. Juni 1840.

Die verehrlichen Abonnenten der Bayreuther-Zeitung, welche dieſelbe auch im nächſten halben Jahre zu halten geſonnen ſind, werden geziemend erſucht, die Beſtellung hierauf noch vor Ablauf dieſes Monats bei der zunächſt gelegenen K. Poſtbehörde zu machen.

Deutſchland.

München, 15. Juni. Der Beſuch von Fremden mehrt ſich hier mit jedem Tage. Die monumentalen Bauwerke mit ihren Kunſtſchätzen ſind ihre Vereinigungspunkte; vorzugsweiſe iſt es die Pinakothek mit ihrem reichen Bilderſchatze, in welcher ſie in zahlreichen Gruppen ſich einfinden. So wie die obern Räume dieſes Baues, durch die auserleſene Gemäldeſammlung und die kunſtgeſchichtlichen Fresken, welche letztern Zimmermann in dieſem Sommer beendigt, den Kunſtfreund anziehen, eben ſo feſſeln die in den Sälen des Erdgeſchoſſes aufgeſtellten Werke einer kunſtreichen Vorzeit des Intereſſe des Beſchauers. Eine ſo vollſtändige Sammlung hetruriſcher Vaſen aus der Blüthe jener Zeit dürfte außer Neapel und Rom wohl nirgend gefunden werden. Hieran reihen ſich die Zimmer, in welchen die im Beſitze des Königs ſich befindenden Email-, Majolika- und Porcellan-Gemälde (letztere Werke der neueſten Zeit und aus unſerer Porcellan-Manufaktur hervorgegangen) aufgeſtellt werden, endlich die Säle der Kupferſtichſammlung, welche durch die Reichhaltigkeit und Schönheit der Abdrücke wohl zu den ſeltenſten gehört. Die Zweckmäßigkeit der Beleuchtung in dieſen Räumen geſtattet dem Beſchauer die genaueſte Betrachtung jedes einzelnen Gegenſtandes. Die Umgürtig dieſer Kunſthallen durch ein eiſernes Gitter iſt gleichfalls der Vollendung nahe, umſchließt eine freundliche Pflanzung und dient gleichſam als Schutz und Schlußſtein des Ganzen. Die Ludwigskirche iſt wohl nun das nächſte große Bauwerk, welches ſeine Vollendung erreicht. —

Die Preuß. Staats-Zeitung enthält folgende Amtliche Nachricht: Ich befehle, zwei koſtbare Dokumente der Oeffentlichkeit zu übergeben, welche Mir, nach dem Willen Meines in Gott ruhenden Königlichen Vaters und Herrn, am Tage Seines Heimganges eingehändigt worden, wovon das eine bezeichnet iſt: „Mein letzter Wille“, das andere „Auf Dich Meinen lieben Fritz u. ſ. w.“ anfängt, und welche Beide von Seiner eigenen Hand geſchrieben und vom 1. December 1827 datirt ſind. Der Helden-König aus unſerer großen Zeit iſt geſchieden und zu Seiner Ruhe, an der Seite der Heißbeweinten und Unvergeßlichen, eingegangen. Ich bitte Gott, den Lenker der Herzen, daß Er die Liebe des Volks, die Friedrich Wilhelm III. in den Tagen der Gefahr getragen, Ihm Sein Alter erheitert und die Bitterkeit des Todes verſüßt hat, auf Mich, Seinen Sohn und Nachfolger übergehen laſſe, der Ich mit Gott entſchloſſen bin, in den Wegen des Vaters zu wandeln. Mein Volk bete mit Mir um Erhaltung des ſegensreichen Friedens, des theueren Kleinods, das Er uns im Schweiße Seines Angeſichtes errungen und mit treuen Vaterhänden gepflegt hat: — das weiß Ich — ſollte dies Kleinod je gefährdet werden, — was Gott verhüte — ſo erhebt ſich Mein Volk wie Ein Mann auf Meinen Ruf, wie Sein Volk ſich auf Seinen Ruf erhob.

Solch ein Volk iſt es werth und fähig, Königliche Worte zu vernehmen, wie die, welche hier folgen und wird einſehen, daß Ich den Anfang Meines Regimentes durch keinen ſchöneren Akt, als die Veröffentlichung derſelben bezeichnen kann. Sansſouci, den 17. Juni 1840.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

Mein letzter Wille.

Meine Zeit mit Unruhe, Meine Hoffnung in Gott!
An Deinem Segen, Herr, iſt alles gelegen!
Verleihe Mir ihn auch jetzt zu dieſem Geſchäfte.

Wenn dieſer Mein letzter Wille Meinen innigſt geliebten Kindern, Meiner theuern Auguſta und übrigen lieben Angehörigen, zu Geſicht kommen wird, bin Ich nicht mehr unter ihnen und gehöre zu den Abgeſchiedenen. Mögen ſie dann bei dem Anblick der ihnen wohlbekannten Inſchrift: — Gedenke der Abgeſchiedenen: — auch Meiner liebevoll gedenken! Gott wolle Mir ein barmherziger und gnädiger Richter ſeyn, und Meinen Geiſt aufnehmen, den Ich in ſeine Hände befehle. Ja, Vater, in Deine Hände befehle Ich Meinen Geiſt! In einem Jenſeits wirſt Du Uns alle wieder vereinen, möchteſt Du Uns deſſen, in Deiner Gnade würdig finden, um Chriſti Deines lieben Sohnes Unſers Heilandes Willen, Amen.

Schwere und harte Prüfungen habe Ich nach Gottes weiſem Rathſchluß zu beſtehen gehabt, ſowohl in Meinen perſönlichen Verhältniſſen (insbeſondere, als er Mir vor 17 Jahren das entriß, das Mir das Liebſte und Theuerſte war) als durch die Ereigniſſe, die Mein geliebtes Vaterland ſo ſchwer trafen. Dagegen aber hat Mich Gott: ewiger Dank ſey Ihm dafür: auch herrliche, frohe und wohlthuende Ereigniſſe erleben laſſen. Unter die erſten rechne Ich vor allen die glorreich beendeten Kämpfe in den Jahren 1813, 14 und 15, denen das Vaterland ſeine Reſtauration verdankt. Unter die letztern, die frohen und wohlthuenden, aber rechne Ich insbeſondere, die herzliche Liebe und Anhänglichkeit, und das Wohlgelingen Meiner geliebten Kinder: ſo wie die beſondere unerwartete Schikkung Gottes, Mir noch in Meinem fünften Dezennium eine Lebensgefährtin zugeführt zu haben, die Ich als ein Muſter

Italien.

Rom, 9. Juni. Briefe aus Neapel berichten, die Familie des allgemein geachteten und durch die letzten Zeitumſtände in Ungnade gefallenen Staatsminiſters der auswärtigen Angelegenheiten, Fürſten di Caſſaro, habe bei dem König das Geſuch geſtellt, ihn in der zum Exil angewieſenen Stadt Foggia beſuchen zu dürfen. Wenn die Antwort des Monarchen auch verneinend ausfiel, ſo ſind doch die Hoffnungen der gedrückten Familie auf der andern Seite aufs freudigſte belebt, indem es ihnen in Ausſicht geſtellt iſt, daß er in kurzer Zeit zurückkehren, und wenn auch nicht ſeine frühere Stellung, doch eine ſtandesmäßige Einnahme erhalten werde. — Geſtern wurde in der Capelle des hieſigen engliſchen Collegiums der Direktor dieſer Anſtalt, der durch ſeine Gelehrſamkeit bekannte Monſignore Wiſeman, von dem Cardinal Franſoni, Präfekt der Propaganda fidei, feierlichſt zum Biſchof von Mellipotamus in partibus geweiht. Dieſer Feier wohnten außer mehreren Geiſtlichen, faſt ſämmtliche fremde und einheimiſche Gelehrte bei. —

Spanien.

Madrid, 8. Juni. Eine Königl. Ordonnanz verleiht dem Herzog de la Vittoria das goldne Vließ und den Titel „Herzog de la Viktoria und von Morella." — Der Conſeilpräſident hat den Cortes und dem diplomatiſchen Corps angezeigt, daß die Abreiſe der Königin am 11ten d. ſtatthaben wird. Für die Sicherheit Ihrer Majeſtät ſind alle Vorkehrungen getroffen. — General Concha hat den Faktioſen das Fort von Beteta genommen. — Das Gouvernement der philippiniſchen Inſeln ruft die Aufmerkſamkeit der Regierung auf die Bemühungen der Engländer, ſich der Zuneigung der Einwohner dieſer Colonie zu verſichern.

Belgien.

Brüſſel, 11. Juni. Ein auf dem Altenmarkt zu Brüſſel gepflanzter Freiheitsbaum, ein ſchöner Pappelbaum, iſt während dieſer Nacht abgeſägt worden. Man begreift den Zweck dieſer Handlung nicht. —

Großbrittanien.

London, 12. Juni. Die günſtigen Nachrichten über den nicht erſchütterten Geſundheitszuſtand der Königin beſtätigen ſich: Lord John Ruſſell ſelbſt hat geſtern dem Unterhauſe mitgetheilt, daß er, perſönlich zugelaſſen, von der Königin eigenen Lippen die Verſicherung empfing, ihr Wohlbefinden habe nicht gelitten. Der Beſuch, den Ihre Majeſtät und Prinz Albert unmittelbar nach dem Ereigniß bei der Herzogin von Kent abſtatteten, geſchah, nach Lord John Ruſſels Mittheilung, in der Abſicht, dieſelbe augenblicklich und noch ehe ein anderes Gerücht zu ihr gelangt wäre, über die Folgen des Vorfalls zu beruhigen. Uebrigens ſoll der Eindruck, den ſowohl der Mordverſuch als die dadurch hervorgerufene Theilnahme des Volks auf die Königin machte, ſo ſtark geweſen ſeyn, daß ſie gleich nach ihrer Zurückkunft in Buckinghampallaſt in ihrem Wohnzimmer, wo ſie den Blicken des Publikums entzogen war, in einen Strom von Thränen ausbrach; aber durch dieſen Ausbruch ihres Gefühls ſelbſt erleichtert, fand ſie dann alſobald die nöthige Ruhe und Faſſung, um ſowohl beim Diner gegenwärtig zu ſeyn, als auch die zahlreichen ſich einſtellenden Beglückwünſchungsbeſuche zu empfangen. Ueber jede Beſchreibung ergreifend, verſichern die Augenzeugen, war das Schauſpiel der Begeiſterung und Freude, mit der ſich alle Spaziergänger und Reiter in Hyde-Park, gegen 500 Herren und Damen, ſo wie das Gerücht von dem Ereigniß verlautet hatte, zuſammendrängten, um den Wagen der Königin, als ſie von Belgrave-Square nach Hyde-Park fuhr, zu umgeben, ſie zu begrüßen, und unter lautem Jubel und Schwenken der Taſchentücher nach Buckinghampallaſt zurückzubegleiten. Eben ſo fand ſich auch geſtern und heute ihr Phaëton, da ſie zur gewohnten Stunde ausfuhr, von einer ungeheuer jauchzenden Menſchenmaſſe begleitet, und Hunderte von Reitern, theils Spalier bildend, um den Wagen durchzulaſſen, theils demſelben in einzelnen Gruppen vorwegreitend und nachfolgend, ſchienen das koſtbare Leben wie eine Leibwache zu umgeben und vertheidigen zu wollen. Man bemerkte nicht, daß irgend eine Vorkehrung zu ihrer Sicherheit getroffen worden wäre; ſie hatten keine militairiſche Begleitung, indem ſie wohl fühlen mochten, daß keine Soldaten gegen ſolche Unternehmungen raſender Menſchen ſchützen können, ein treues Volk aber die zuverläſſigſte Leibwache guter Fürſten iſt. Die Königin war vollkommen wohl, ward aber von dem Zeugniß dieſer fortdauernden allgemeinen Theilnahme ſo ſichtbar ergriffen, daß ſie vergebens rang ihre äußere Faſſung zu behaupten, und ihrer Thränen Meiſter zu werden. — Es ſcheint leider ſeit kurzem unter unſere untern Volksklaſſen eine Art von Wuth gekommen zu ſeyn, welche auf einen gefährlichen geiſtigen Zuſtand ſchließen läßt. Binnen wenig Tagen hat in London ein Mann bei hellem Tage auf öffentlicher Straße, zuerſt ſeiner Frau und dann ſich ſelbſt den Hals abgeſchnitten, ein anderer verſuchte ebenfalls auf der Straße ſein Mädchen zu erſtechen, und ein dritter erdroſſelte ſeine Frau, während zu Mancheſter ein junger Menſch ſich auf der Straße den Hals abſchnitt, und in Nottingham ein anderer ſeine Frau zu Tode ſtampfte! — Die Monarchin hat, obgleich ſie in geſegneten Umſtänden, von dem Schreck nicht die geringſte üble Folge verſpürt, und hat dadurch abermals bewieſen, daß in ihrem kleinen Körper eine große feſte Seele wohnt, welche geeignet ſcheint, den Stürmen einer bewegten Zeit zu widerſtehen. Gleich nach dem Vorfalle fuhr das hohe Paar aufs ſchnellſte zur Herzogin von Kent, ohne Zweifel mit dem ſchönen kindlichen Gefühle, jedem Gericht zuvorzukommen, welches die erlauchte Mutter zu ſehr erſchrecken könnte. Während aber alle Parteien um den Thron her eines Herzens und eines Sinnes ſcheinen (denn ſelbſt die verzweifeltſten Tories haben aufgehört, ſchimpflich von der Königin zu reden, und der gegenwärtige Vorfall wird ſie noch mehr witzigen) droht in der Politik der Kampf der Parteien um ſo heftiger loszubrechen. Im Unterhauſe ſollte geſtern Abend Lord Stanley's Bill in den Ausſchuß gebracht werden; aber man wußte auf der miniſteriellen Seite durch mancherlei Vorſchläge und

lange Reden ſo die Zeit zu zerſplittern, daß kein einziger Schritt vorwärts geſchah. Wogegen denn auch Stanley drohte, nächſten Montag in Anſpruch zu nehmen, welcher, nach allgemeiner Uebereinkunft, für Regierungsſachen beſtimmt iſt. Gegen das Ende der Debatten geriethen auch O'Connell und einige Tories perſönlich hart an einander, und es entſtand ein Auftritt, welcher einer Verſammlung von gebildeten Männern wenig Ehre macht. Heute Abend ſoll über den wichtigen Regierungsvorſchlag, daß die das Armenweſen beaufſichtigende Commiſſion erneuert werden ſolle, berathen werden, im Oberhauſe aber über die iriſche Corporationsreformbill, und eine andere, welche die Gränzen der Stadt und die Gerichtsbarkeit der Gemeinderäthe beſtimmen ſoll. Geſtern Abend entſchied jenes Haus wieder durch eine ungeheure Mehrheit, daß es durchaus nichts geſtatten will, was nur zur geringſten Modification der Getreidegeſetze Hoffnung machen könne. Die Mehrheit gegen Lord Fitzwilliams Vorſchlag belief ſich auf 184 Stimmen gegen 42. —

Rußland.

St. Petersburg, 6. Juni. Se. Maj. der Kaiſer haben befohlen, daß der Erzbiſchof von Litthauen, Joſephus, und deſſen Nachfolger ihren Sitz in Wilna haben und hinführ den Titel „Erzbiſchof von Litthauen und Archimandrit des Kloſters der heiligen Dreieinigkeit in Wilna" führen ſollen. Der Biſchof von Polotsk wird hinfür „Biſchof von Polotsk und Witepsk" heißen. — Der bisherige Redakteur des „Litthauiſchen Boten" Marzzinowskij, iſt dieſer Redaktion enthoben und die genannte Zeitung unter die Leitung des Chefs des weißruſſiſchen Lehrbezirks geſtellt worden. —

Aus dem Saatzerkreis in Böhmen wird folgender beklagenswerther Vorfall gemeldet. Ein Oberlieutenant des daſelbſt ſtationirten Uhlanen-Regiments Koburg war kürzlich von einem Gemeinen deſſelben Regiments, der im letzten polniſchen Aufſtande eine Offizierswürde begleitet haben ſoll, wegen angeblich beſchimpfender Aeußerungen über Polen überhaupt zur Rede geſtellt, und nach barſcher Bejahung der deshalb an ihn geſtellten Frage aufs Gröbſte inſultirt worden. Einer Antwort mit dem Säbel, zu welcher der Oberlieutenant alſogleich ſich anſchickte, kamen Freunde dieſes Offiziers zuvor. Der Schuldige wurde unverzüglich in Haft gebracht. Folgenden Tags ſollte kriegsrechtliches Verhör und Spruch ſtattfinden, wobei der Inſultirte erſcheinen mußte. Als nun der Inquiſit vorgeführt wurde, griff jener Offizier in plötzlicher Aufwallung zum Säbel, und verſetzte ſeinem Beleidiger durch einen Hieb über den Kopf eine tödtliche Wunde. Natürlich wurde er für dieſe ſträfliche That zur Verantwortung gezogen, und ohne Zweifel wäre als gelindeſte Strafe hiefür Kaſſation ſein Loos geworden. Dieſer neuen Schmach zu entgehen, machte der ſonſt gut prädizirte Offizier durch einen Piſtolenſchuß ſeinem Leben ein Ende. Faſt zu gleicher Zeit kam aus Amerika die Kunde von dem Ableben ſeines rühmlich bekannten Bruders, des Ingenieurs Ritter v. Gerſtner. —

Bekanntmachung.

Da für das Anweſen des Zieglers Heckel dahier, welches in dem Ausſchreiben vom 5. März d. Js., Kreis-Intelligenzblatt von Oberfranken Nr. 33, 38 und 47 näher bezeichnet iſt, im erſten Verkaufstermine ein annehmbares Kaufsanbot nicht erfolgt iſt, ſo wird zum gerichtlichen Verkauf dieſer Realität neuerlich Termin auf

Mittwoch den 1. Juli c. Vormittags

im Geſchäftslokale des Stadtgerichts Bayreuth, Commiſſionszimmer Nr. 2, anberaumt, und hiebei bemerkt, daß der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Bayreuth, den 1. Juni 1840.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Pöhlmann.

v. n.

Oertel, K. Prot.

Anzeigen.

Großh. heſſiſches von den Landesſtänden garantiertes Anlehen von ſechs Million 500,000 fl.

Die Ziehung am 1. Juli bietet Haupttreffer von 50,000 fl., 10,000, 5000, 3000, 6 à 1000, 10 à 400, 20 à 200, 60 à 100, 100 à 85, 560 à 82, 800 à 79 fl. bar.

Um Jedermann Gelegenheit zu geben, für billige Einlage einen bedeutenden Gewinn zu erhalten, erlaſſe ich Looſe 5 fl. pr. Stück und gebe außerdem Abnehmern von 5 Stück das ſechſte gratis.

Julius Stiebel,
Banquier in Frankfurt a. Main.

Am 29. Juni l. J. Vormittags 10 Uhr werden dahier im Wohnhauſe Nr. 269 auf dem neuen Schloßplatze zwei gut zugerittene ſchöne Offizier-Pferde, engliſirte Braune, Mecklenburger Race, Mutter-Pferde von 15 und 16 Fauſt Höhe, nebſt Sattel und Reitzeug meiſtbietend gegen baare Bezahlung verkauft.

Ein noch ganz neuer und gut eingerichteter Kochofen iſt zu verkaufen in der Jägerſtraße Nr. 480.

Fremden-Anzeige.

Am 19. Juni.

Sonne: HH. Treſchow, Rentier v Kopenhagen. Baron v. Steinauhen nebſt Gattin, Gutsbeſ. v. Bumerzdorf. Graf v. Stockheim v. Berlin. Banislin-Pinsky, Oberprokurator; Wikoſ, Kammerherr v. Petersburg. Kflte. Ely v. Berlin, Bruyn v. Aachen, Will v. Schweinfurt, Amon v. Nürnberg. Leiner, Maler v. Koblenz. Eklein, Architekt v. Gera. Toiſonier, Proprietair v. Holſtein. — W. Mann: HH. Angerer, Kaufm. v. Mainſtockheim. Waßmann, desgl. v. Berlin. Schmidt, Fabr. v. Amberg. — S. Roß: HH. Leykam, Revierförſter v. Ebenreuth. Friedrich u. Fundner, Kflte. v Leipzig. — Löwe: Hr. Krein, Kfm. v. Regensburg. — Anker: HH. Hoffmann, Forſtmeiſter v. Düberäth. Bauer, Kfm. v. Magdeburg. Dürfuß, Braumeiſterin v. Nürnberg. — Traube: HH. Dumet, Hdlsm. v. Pegzenſtein. Zettelmeiſel, desgl. v. Erbendorf. — R. Ochs: Zimmerer, Wirth v. Trautenberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienſtag **Nro. 149.** 23. Juni 1840.

Deutſchland.

München, 18. Juni. Zu der in der Allgem. Zeit. vom 11. Juni Nr. 163 enthaltenen Nachricht, die zu erwartenden Lebensbeſchreibungen der Walhallagenoſſen betreffend, können wir noch mit Beſtimmtheit hinzufügen, daß dieſe von dem erhabenen Gründer der Walhalla nicht bloß veranlaßt, ſondern ſelbſt verfaßt erſcheinen werden. (A. Z.)

Berlin, 16. Juni. Der Erzherzog Albrecht von Oeſterreich iſt geſtern am Hoflager Sr. Maj. in Potsdam eingetroffen. Das Kaiſerhaus hat durch eines ſeiner Mitglieder die herzliche Theilnahme zu erkennen geben wollen, die ihm das Ableben Friedrich Wilhelms III., des perſönlichen Freundes von Kaiſer Franz und des letzten Stifters der heiligen Allianz und des deutſchen Bundes, einflößt. Se. Kaiſerl. Hoh. war heute früh auch auf eine Stunde in Berlin, iſt jedoch bald darauf wieder nach Potsdam zurückgekehrt. Von hier wird ſich der General der Infanterie und erſte Generaladjutant des verſtorbenen Königs, Frhr. von dem Kneſebeck, nach Wien begeben, um die Anzeige von der Thronbeſteigung Friedrich Wilhelms IV. zu überbringen. Mit gleichem Auftrage begibt ſich der Generallieutenant und Generaladjutant v. Thile zu Sr. Maj. dem Könige von Bayern und der Generallieutenant v. Röder an den verwandten kurfürſtlichen Hof in Kaſſel. Nach Paris ſollte ſich der Generallieutenant von Natzmer begeben, doch vernimmt man, daß dieſer bejahrte Kriegsmann durch Unwohlſeyn zurückgehalten wird. — Die erſten Ernennungen in den militairiſchen Umgebungen des jetzt regierenden Königs ſind geſtern publicirt worden. Nächſt der bereits erwähnten des Obriſten v. Lindheim, Flügeladjutanten des verewigten Monarchen, zum Generalmajor und Generaladjutanten, bemerkt man auch die des Generallieutenants v. Luck, Generalinſpecteurs des Militairunterrichtswesen, der in früherer Zeit Gouverneur des Kronprinzen geweſen war, und ſeinen erſten militairiſchen Unterricht geleitet hatte, zum Generaladjutanten, welche Auszeichnung auch dem allgemein in großer Achtung ſtehenden bisherigen Chef des kronprinzlichen Stabes, Generalmajor v. Neumann, zu Theil geworden iſt. —

Die Allg. Ztg. enthält Nachſtehendes unter der Ueberſchrift: **Was hat Friedrich Wilhelm III. für Deutſchland gethan?**

Wenn es zunächſt preußiſchen Stimmen zukommt, die Verdienſte des verewigten Königs um die preußiſche Monarchie hervorzuheben, ſo ſcheint dagegen eine ſüddeutſche Stimme nicht unberufen zu ſeyn, den großen Einfluß, den ſeine lange und denkwürdige Regierung auf die Geſchicke Deutſchlands überhaupt geübt hat, mit hiſtoriſcher Unbefangenheit zu erwägen — eine Erwägung, die keinem wohldenkenden Preußen mißfallen kann. Zu der Zeit, als Friedrich Wilhelm III. den Thron ſeiner Väter beſtieg, im Jahr 1797, und ſchon geraume Zeit vorher, hatte ſich Preußen in einer egoiſtiſchen Politik vom deutſchen Reich iſolirt und ſtand dem übrigen Deutſchland auf eine feindſelige Weiſe gegenüber. Dieß war allerdings nicht Preußens Schuld, wenigſtens nicht ſeine Schuld allein, denn die Eiferſucht der Nachbarmächte, zumal Oeſterreichs, hatte Preußen in einen Zuſtand von Nothwehr verſetzt. Dem großen Kurfürſten Friedrich Wilhelm waren alle ſeine patriotiſchen Anſtrengungen für das deutſche Reich im Kampfe gegen Frankreich und Schweden von Seite des deutſchen Kaiſers und der deutſchen Reichsgenoſſen ſelbſt mit Undank vergolten worden. Gegen ſeinen dritten Nachfolger, Friedrich den Großen, hatte ſich ſogar ein europäiſcher Bund bewaffnet, an dem wieder der Kaiſer und das deutſche Reich thätigen Antheil nahmen. So erklärt ſich das unheilvolle Mißtrauen, das Preußen gegen ſeine deutſchen Nachbarn hegte, und ſeine Neigung, ſich durch einen Bund mit auswärtigen Mächten gegen dieſelben zu ſchützen. So erklärt ſich der unheilvolle Frieden zu Baſel, den König Friedrich Wilhelm II. im Jahre 1795 durch den nachher ſo berühmt gewordenen Miniſter Hardenberg abſchließen ließ, jener Frieden, der Preußen mit Frankreich befreundete und Oeſterreich und Süddeutſchland den Herren Moreau's und ſpäter Napoleons öffnete. In einem ſo traurigen und troſtloſen Zuſtande fand Friedrich Wilhelm III. beim Antritt ſeiner Regierung die deutſchen Angelegenheiten. Die ſüdliche Hälfte Deutſchlands wurde von einer brutalen Fremdherrſchaft überwältigt, mit Niederlagen, Plünderungen, Mord und Brand, Verluſt der Freiheit und der Nationalehre und mannichfachem Verrath heimgeſucht, während die nördliche Hälfte theilnahmlos zuſah, ohne zu helfen, bis auch an ſie die Reihe kam. Die Frage, ob der junge König den Baſeler Frieden nicht ſchon früher hätte brechen können, findet ihre Erledigung in der Gegenfrage, ob er bei ſeiner Jugend, bei der einmal herkömmlichen, durch den großen Friedrich ſelbſt ſanktionirten preußiſchen Politik, die er unmittelbar geerbt hatte, bei dem Geiſt, der in ſeiner Umgebung vorherrſchte, und bei der immer noch mitten im Unglück rege gebliebenen Eiferſucht der übrigen deutſchen Mächte, es hätte wagen dürfen, der Politik ſeines Hauſes einen plötzlichen großen Umſchwung in gerade entgegengeſetzter Richtung zu geben? Genug, wenn wir wiſſen, daß, nachdem einmal das unermeßliche Unglück, das über unſer geſammtes Vaterland gekommen war, die ganze Unnatur der frühern deutſchen Politik, der frühern wechſelſeitigen Eiferſucht deutſcher Mächte enthüllt hatte, kein Fürſt ſo entſchloſſen, eifrig und ausdauernd thätig war, ſich der gemeinſamen deutſchen Sache zu widmen, als Friedrich Wilhelm III. Der entſcheidende Vorgang Preußens und

die Tapferkeit ſeiner Heere in den Kämpfen von 1813 bis 1815 ſind weltbekannt. Wir betrachten hier nur die ſegensreichen Folgen, die daraus für Deutſchland erwachſen ſind. Deutſchland gewann in dieſen Kämpfen ſeine Nationalehre wieder und flößte fremdem Uebermuth einen Schrekken vor den deutſchen Waffen ein, der lange nachgewirkt hat und nachwirken wird. Deutſchland behielt aus jenen Kriegen, und wieder hauptſächlich nach dem preußiſchen Beiſpiel, eine Heerverfaſſung bei, die eine ungleich größere Garantie gewährt, als die elende Verfaſſung der weiland deutſchen Reichsarmee. Deutſchland gewann dadurch, daß Preußen die Rheinprovinzen in Beſitz nahm und ſtark befeſtigte — eine neue Schutzwehr gegen Frankreich, die früher, als jene Gränzlandſchaften noch unter dem friedlichen Krummſtab der geiſtlichen Kurfürſten vegetirten, gänzlich mangelte. Die deutſche Herrſchaft befeſtigte ſich aufs neue in Italien. Die Niederlande und die Schweiz wurden dem Franzöſiſchen Einfluß entzogen. Auch das im dreißigjährigen Kriege verlorne Schwediſch-Pommern wurde für Deutſchland wiedergewonnen. (Fortſ. folgt.)

Vom Taunus, 17. Juni. Morgen erwartet man in Ems den Kaiſer und die Kaiſerin von Rußland, begleitet von der Großfürſtin Olga. Ob der Großfürſt Thronfolger auch gleich mit kommt, ſcheint noch ungewiß zu ſeyn. Von Seiten unſeres Hofes ſind alle Anordnungen getroffen worden, um den hohen Gäſten den Aufenthalt in Ems ſo angenehm als möglich zu machen. Ein Theil unſerer Truppen iſt einberufen worden, um den Wachedienſt in Ems, wo natürlich ſonſt kein Militair liegt, zu verſehen. Wie man hört, wird der Aufenthalt der Kaiſerin in Ems von längerer Dauer ſeyn und man erhofft davon den beſten Einfluß auf ihre geſchwächte Geſundheit. — Der Herzog eilte geſtern nach Frankfurt, um die Kaiſerl. ruſſ. Familie zu begrüßen, wird aber heute in Biebrich zurück erwartet. — Unſer evangel. Landesbiſchof Dr. Heydenreich iſt noch ſehr leidend. Der kathol. Pfarrer Schütz hat die Wahl zum Biſchof von Limburg abgelehnt. —

Wiesbaden, 20. Juni. Vorgeſtern beehrten Se. Majeſtät der Kaiſer von Rußland, die Kaiſerin, die Großfürſtin Olga, der Großfürſt-Thronfolger mit der Prinzeſſin Marie von Heſſen den Herzog von Naſſau in Bieberich mit ihrem Beſuche. Nach eingenommenen Dejeuner reiſten die erlauchten Gäſte in Begleitung des Herzogs von Naſſau mit dem der Düſſeldorfer Geſellſchaft gehörenden Dampfſchiffe „die Kronprinzeſſin von Preußen" nach Ems. Kurz nach der Abreiſe dieſer Herrſchaften traf auch Se. Majeſtät der König von Bayern in Bieberich ein. (Frankf. Journ.)

Mainz, 19. Juni. Um nicht aus der Uebung und dem Gerede zu kommen, hat zur Abwechſelung ſich heute wieder einmal ein Unfall auf der Eiſenbahn ereignet. Durch die Unvorſichtigkeit eines Arbeiters ſprang auf der Strecke von Kaſtel nach Frankfurt, unmittelbar an dem Kaſteler Thor, die Locomotive aus den Schienen und wühlte ſich und den Waſſerwagen etliche Schuh tief in die Erde. Erſt mit Hülfe einer andern Locomotive konnte nach langer Anſtrengung die Maſchine aus ihrer mißlichen Lage gebracht werden. Etliche unbedeutende Stöße und Quetſchungen und ein paar Ohnmachten abgerechnet, war die Gefahr an den Reiſenden in den ſchnell ausgehängten Wagen glücklich vorübergegangen. —

Limburg a. d. Lahn, 17. Juni. Geſtern Nachmittag zwiſchen 5 und 6 Uhr wurde unſere Gegend von einem Hagelwetter überzogen, welches in wenigen Minuten die Hoffnungen des Landmannes für ein ganzes Jahr vernichtete. Die Schloſſen fielen in der Dicke von Tauben- und Hühnereiern, begleitet von einem ſtürmiſchen Regenguß, ſo daß die Felder gleichzeitig durch Zerſchlagen und Flößen vernichtet wurden. Der Anblick der Felder iſt im höchſten Grade betrübend. Die Obſtbäume ſind ganz ihres Laubes und ihrer Früchte beraubt. Eine Menge todter Vögel iſt gefunden worden. Das Getraide iſt nicht niedergeſchlagen, ſondern ganz abgeſchlagen. Drüben nach Weilburg zu werden die Spuren der Vernichtung erſt in Entfernung einer Viertelſtunde bemerkt; dagegen iſt nach dem Rheine hin der zerſtörte Strich faſt eine ganze Stunde lang, und nicht etwa in Wäldern und Haiden, ſondern gerade in dem fruchtbarſten Ackerfelde, in der Kornkammer von Naſſau, wo der berühmte Diezer Waizen gezogen wird. —

Frankreich.

Bordeaux, 13. Juni. Aus der Mancha und von Guadalajara lauten die Briefe fortwährend kläglich. Verwüſtung und Plünderung waren an der Tagesordnung. Zu Vetera waren in den erſten Tagen des Monats alle dort feſtgehaltenen Geiſeln erſchoſſen, ihre Weiber und Töchter auf öffentlichem Platze geſchändet. Die in Valencia herumſtreifenden Rotten brannten in ihrer raſenden Wuth alle Saaten nieder, zerſtörten und zerſtampften Weinberge, Rüben- und Krautfelder. — Andrerſeits übte Balboa unmenſchliche Rache. „Zum Uebermaß unſerer Schande, ruft der miniſterielle Caſtellano aus, ſieht man in der Mancha einen General kalten Blutes und ohne Recht und Urtheil Frauen und Mädchen, alt und jung, ermorden, deren einziges Verbrechen darin beſteht, das Weib, die Tochter, oder Verwandte eines Carliſten zu ſeyn." Die Bande der Meuterer von Fernan-Caballero hatte am Himmelfahrtstage das Städtchen Alcubillas überfallen, vom frühen Morgen bis in die Nacht die ſchmählichſten Exceſſe verübt, und vor ihrem Abzuge noch den eben von Infantes dort angekommenen Don Pedro Gonzalez Ortaga ermordet. Als die Kunde dieſes Vorfalls nach Madrid kam, brach Don Rafael Trovado mit 100 Reitern, 100 Grenadieren der Garde und einer Compagnie Fußvolk gegen Alcubillas auf, wo er den 28. Mai einrückte. Bei ſeiner Ankunft forderte er einen Prieſter, der ihn während drei Tagen begleiten ſollte, um die Schlachtopfer Beichte zu hören, die ſeiner Rache fallen würden. Aber noch ehe der Prieſter, den man von einem entfernten Dorfe herbeiholen mußte, anlangen konnte, hatte der Wüthrich bereits zwei Schweſtern, deren eine ein Kind von ſechs Monaten an der Bruſt trug, ſo wie eine Wittwe und ihren Sohn erſchießen laſſen, erſtere, weil man bei ih-

nen Effekten gefunden, die von Carliſten geraubt, letztere, weil ſie bekannte Anhänger der Rebellen ſeyen! O Spanien!

Telegraphiſche Depeſche. Der kommandirende General der 20ſten Militairdiviſion an den Kriegsminiſter und den Conſeilpräſidenten. Bayonne, 15. Juni Mittags. Balmaſeda iſt von den Truppen des Vicekönigs von Navarra bei Soria angegriffen worden, die Inſurgenten wurden vernichtet oder zerſtreut; Balmaſeda hat ſich nur mit 400 Mann gerettet. —

Großbrittanien.

Der Central-Criminalgerichtshof, der nun ſowohl über Courvoiſiers als Oxfords Anklage zu entſcheiden hat, wird ſeine Sitzungen am nächſten Montag eröffnen. Die Geſammtzahl der Angeklagten beläuft ſich auf 300. Courvoiſiers Prozeß wird wahrſcheinlich nächſte Wöche vorkommen; der Oxfords ſchwerlich vor zwei bis drei Wochen. —

Der Standard ſpricht ſeine Ueberzeugung aus, daß der Mord vorausbedacht geweſen ſey. „Der Platz — die Waffen — die That ſelbſt — zeigen, daß der junge Verbrecher mit dem feſten Vorſatze hingegangen ſey, ſeine Fürſtin zu ermorden; doch läßt ſich nicht vermuthen, daß er unter vernünftigen Männern Mitſchuldige habe. Kluge Verſchworne würden weder einem Knaben ſeines Alters und Standes die Ausführung eines ſo ungeheuern Verbrechens noch ſeiner Diskretion ihr eignes Leben vertraut haben, wie ſie es doch thun mußten, wenn ſie ihn zu dieſer Ausführung verpflichteten. Zwar hat man ein Verzeichniß von Namen, das man für das einer geheimen Geſellſchaft hielt, einige Kappen und rothe Bandſchleifen, ein Schwert, Pulver und Kugeln in der Wohnung des Mörders gefunden; doch kann man nicht glauben, daß ſeine Genoſſen, wenn er deren hat, weit über ſeinen Stand, und vor Allem, viel älter als er ſind. Männer werden ſich in ſolche gefährliche Unternehmungen mit Knaben nicht einlaſſen. Ueber die möglichen Folgen des Vorfalls zu grübeln iſt unnütz; doch iſt es keineswegs eine angenehme Erfahrung, daß Knaben jetzt eine andere, ſelbſtſtändigere Rolle in den großen Städten ſpielen wollen, als ſonſt ihnen erlaubt war: ſie füllen jetzt unſere Gefängniſſe als die gewöhnlichſten Agenten der Verbrecher. Und hier ſind die der untern Claſſe des Volks angehörigen weit ſchlechter jetzt als ſie es früher waren. Wohl mögen mehrere Urſachen dabei mitwirken; doch iſt die Beſchäftigung der Kinder ſchon in früher Jugend in Fabriken und dergleichen, wodurch ſie zeitig der traditionellen und jeder andern tüchtigen Erziehung entzogen werden, eine der Haupturſachen dieſes Verfalls der heranwachſenden armen Claſſe. Demnächſt iſt es die Verachtung der Erfahrung der ältern Perſonen, welche von den Apoſteln des „Zeitgeiſtes“ und „Fortſchritts des Geiſtes“ ſo eifrig gelehrt ward. Doch ſey das wie es wolle, es iſt wenigſtens tröſtlich, daß das Verbrechen von einem Knaben und nicht einem Manne verübt worden iſt. — Aber welcher Mann könnte auch ſeine Hand gegen das liebenswürdige junge Weib an ihres Gatten Seite erheben, wenn ſie auch nicht eine Königin wäre?“ —

Rußland und Polen.

Eine dem weſentlichen Inhalte nach ganz übereinſtimmende Correſpondenz des Univers und des Journal des Debats gibt einige neue Details über die Deportation des Biſchofs von Podlachien. Nach dem Univers weigerte ſich der Biſchof gemäß der Aufforderung der Regierung eine Namensliſte aller Mitglieder der in ſeiner Diöceſe befindlichen frommen Bruderſchaften abzugeben, während er nach einer Correſpondenz des Journal des Debats aus Janow vom 29. März ſich bei dem Miniſterium des Innern beſchwert haben ſoll, daß das Pfarreigebäude von Wengrow nicht ſeiner Beſtimmung gemäß zum Wohnort emeritirter Geiſtlicher ſeiner Diöceſe, ſondern zur Einquartirung von Soldaten verwendet wurde. Da ſeine Vorſtellung fruchtlos blieb, ſoll ſich der Biſchof in einer Immediat-Eingabe an den Kaiſer gewendet haben, deren Ausdrücke zum Theil Anſtoß gefunden, und zunächſt zu ſeiner Verhaftung Veranlaſſung gegeben hätten. Ganz falſch ſey es, daß der Biſchof Schritte gethan, die ſogar das Mißfallen des Papſtes ihm zugezogen hätten. Der heilige Stuhl habe vielmehr ſein Benehmen 1833 hinſichtlich der gemiſchten Ehen vollkommen gebilligt. Der letzte Akt des Biſchofs vor ſeiner Abführung war, wie berichtet wird, die Abfaſſung einer feierlichen Proteſtation gegen ſeine Abführung. Er wurde nach Mohilew in ein Dominikanerkloſter gebracht. (Allg. Ztg.)

Galacz, 31. Mai. Der heurige Feldzug der kaukaſiſchen Bergvölker hat die Früchte langjähriger Anſtrengungen der Ruſſen vernichtet. Ihre erſten Angriffe waren, obſchon mit Ungeſtüm ausgeführt, doch nicht auf ſo große Reſultate berechnet, wie ſie ſich in der Folge wirklich herausgeſtellt haben. Die Nothwendigkeit, eine größere Macht, als die bis jetzt verwendete, an der tſcherkeſſiſchen Küſte zu entwickeln, hat Rußland zu nicht unbedeutenden Modifikationen der frühern Anordnungen vermocht. Ich hatte Ihnen bereits unterm 2. Juni gemeldet, daß die in Kertſch und Sebaſtopol eingeſchifften Truppen zurückgehalten wurden, weil ſie zur Expedition als unzulänglich erſchienen, andere Truppen aber nicht diſponibel waren, da theils eine hinlängliche Macht in Odeſſa und Sebaſtopol wegen möglicher Ereigniſſe in Kleinaſien konzentrirt bleiben mußte, andererſeits aber die Zuſammenziehung eines Lagers von 50,000 Mann zwiſchen dem Pruth und dem Dnieſter von St. Petersburg angeordnet war. Ich ſchrieb Ihnen zugleich, daß man in dieſer Hinſicht nähere Befehle abwarten wollte. Dieſe ſind nun erfolgt. Die Zuſammenziehung des erwähnten Lagers iſt kontremandirt worden und der größte Theil des fünften Corps, zu deſſen Hauptquartier bereits Odeſſa beſtimmt geweſen, ward nun nebſt den früher bezeichneten Truppen nach der kaukaſiſchen Küſte beordert. Dagegen ſollen andere Truppen, die zur Errichtung des Lagers beſtimmt waren, ſich in Odeſſa zuſammenziehen. Von dem fünften Corps ſind ſchon über 10,000 Mann eingeſchifft, und wahrſcheinlich in dieſem Augenblick bereits nach Tſcherkeſſien unter Segel. Nach dem von dem berufenen Kriegskonſeil gefaßten Plane

ſollen die Operationen gegen die Kaukaſier eben ſo wie im vorigen Jahre von drei verſchiedenen Angriffspunkten begonnen werden, nämlich vom Kuban, von der Küſte des ſchwarzen Meeres und von Mingrelien und Kachetien aus. Dieſer koncentriſche Angriff wird inzwiſchen mit einer ſehr bedeutenden Macht ausgeführt werden. Man behauptet, daß über 40,000 Mann im Ganzen dazu verwendet werden ſollen. Die Mündung des Tuabs iſt vorläufig als der Landungspunkt für die See-Expedition beſtimmt, wo man auf einen verzweifelten Widerſtand von Seite der Tſcherkeſſen gefaßt iſt. —

Bekanntmachung.

Künftigen Donnerſtag den 25ſten und Freitag den 26ſten d. Mts., jedesmal Vormittags von 10 — 12 Uhr, haben diejenigen Perſonen, welche Heuſcheunen und Fruchtſpeicher an das Militair vermiethen wollen, ſich auf der Rechnungs-Kanzlei in der hieſigen Infanterie-Caſerne einzufinden.

Bayreuth, den 18. Juni 1840.

Die Militair-Lokalbau-Commiſſion.

Anzeigen.

Der nach Allerhöchſter Entſchließung in allen proteſtantiſchen Schulen einzuführende

Erſter Unterricht von Gott als erſtes Lehr- und Leſebuch für die proteſtantiſchen Schulen in Bayern. Preis ungebunden 4 kr.

iſt ſo eben eingetroffen aber nur gegen gleich baare Zahlung zu haben in der

Buchner'ſchen Buchhandlung in Bayreuth.

Großh. heſſiſches von den Landesſtänden garantiertes Anlehen von ſechs Million 500,000 fl.

Die Ziehung am 1. Juli bietet Haupttreffer von 50,000 fl. 10,000, 5000, 3000, 6 à 1000, 10 à 400, 20 à 200, 60 à 100, 100 à 85, 560 à 82, 800 à 79 fl. bar.

Um Jedermann Gelegenheit zu geben, für billige Einlage einen bedeutenden Gewinn zu erhalten, erlaſſe ich Looſe 5 fl. pr. Stück und gebe außerdem Abnehmern von 5 Stück das ſechſte gratis.

Julius Stiebel,
Banquier in Frankfurt a. Main.

Durch einen Irrthum iſt wider meinen Willen meine Offerte von Caffee und Zucker, die ich meinen Bekannten zuſandte, in eines dieſer Blätter aufgenommen worden. Da aber der Zucker durch ein Ueberſehen zu einem übermäßig hohen Preis angegeben iſt, ſo gebe ich hiemit die Erklärung, daß ich meinen feinen Zucker zu denſelben niedrigen Preiſe verkaufe, wie er von Einigen überall angeboten wird.

Um recht zahlreichen Zuſpruch bittet höflichſt

Carl Kießling jun. am Markt.

Dem Herrn Doctor von Schallern dahier, der mir durch eine mit ausgezeichneter Geſchicklichkeit vollzogene und vollkommen gelungene Operation, das ſo lang entbehrte Augenlicht wieder verſchaffte, ſage ich hierfür, ſo wie für die unermüdete Sorgfalt, mit der er mich während der Kur behandelte, meinen gerührteſten und heißeſten Dank.

Möge ihm des Himmels reichſter Segen hierfür zu Theil werden, und mögen ſeine ferneren Unternehmungen zum Wohl ähnlicher Nothleidender mit gleich glücklichem Erfolge gekrönt werden.

Ich werde denſelben zeitlebens als meinen Wohlthäter verehren, und das Bewußtſeyn, einer armen Leidenden geholfen zu haben, wird ihn ſüßer und würdiger lohnen, als ich dieß zu thun im Stande bin.

Zugleich halte ich es für Pflicht, allen denjenigen, die mir bis zu meiner Geneſung ſo reichliche und liebreiche Unterſtützung zufließen ließen, ebenfalls meinen tiefgefühlteſten Dank zu ſagen. Bayreuth, den 23. Juni 1840.

Chriſtiane Baudenbach.

Einladung.

Das Vogel- und Scheibenſchießen wird für dieſes Jahr am
10., 11. und 12. Juli 1840
abgehalten.

Man ladet Freunde dieſes Vergügens mit dem Bemerken ergebenſt ein, daß ihnen der Aufenthalt ſo angenehm als nur möglich zu machen geſucht werden wird.

Naila, den 20. Juni 1840.

Die Schützendirektion.

Barnikel. Bauer. Sporrl.

Lagerfäßer von allen Größen zu Brantwein und Eſſig gehörig, werden zu kaufen geſucht, und iſt das Nähere in der Expedition dieſes Blattes zu erfahren.

Friſcher Ragozi, Pantur und Marbrunnen iſt wieder angekommen bei Zapf, Drechslermeiſter und Weinwirth.

Am 28ſten d. M. geht eine leere Chaiſe von hier nach Carlsbad; das Nähere im Gaſthof zum Wilden Mann.

Fremden-Anzeige.

Am 21. Juni.

Sonne: HH. Frhr. v. Michler u. Frhr. v. Malayert, Partik. v. Dresden. Baron v. Effinger, Oberſt v. Waldegg. Seiz, App.-Ger.-Aſſeſſor v. Bamberg. Lord Booley v. Woreiſter. Eſbach, Rentier v. Danzig. Chriſtſon, Banquier v. Kopenhagen. Kflte. Scherrer v. Bamberg, Schneyder v. Berlin, Wiedmann v. Reichenbach, Tüpnbacher v. Lübeck. — W. Mann: HH. Kflte. Müller v. Würzburg, Entre v. Magdeburg, Winter v. Nürnberg. Meldecker nebſt Familie, Regierungsrath v. Breslau. Strauß, Fabr. v. Altenkundſtadt. — Löwe: HH. Gärtler nebſt Sohn, Gaſtw. v. Oberhaid. Schmidt, Kaufm. v. Forchheim. Schmidt, Hdlsm. v. Faſelshof. Heller, desgl. v. Hollfeld. Wanino, Scribent v. Amberg. — Anker: HH. Doring, Fabrikbeſitzer v. Kabana. Seeley, Capitain; Schuh, Offizier v. London. Demmel, Fabr. v. Annaberg. Kflte. Pfaffenberger v. Bingen, Schmidt v. Nürnberg, Oppenrieder v. Kitzingen, Korndörfer v. Schwarzenbach. v. Schmalhauß, Obriſtin v. Breslau. — Krone: HH. Laur nebſt Bruder, Handelsm. v. Altenkundſtadt. Harbecke, desgl. v. Hesborn. Göller, Gutsb. v. Löſten. Schmidt, Fabr. v. Nürnberg. Krüger, desgl. v. Johanngeorgenſtadt. — Traube: HH. Heu, Gaſtw.; Sammetreuter, Kfm. v. Kemnath. Reng, Metzgermeiſter v. Neuhof. —

Im Verlage der Grh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben.

Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 150. 24. Juni 1840.

Deutſchland.

München, 20. Juni. Ein dieſen Morgen erſchienenes Regierungsblatt bringt eine Bekanntmachung, das bei der Ausfertigung und Erledigung der Begleitſcheint zu beobachtende Verfahren betreffend. — Ein katholiſcher Miſſionair, Pater Nicolà, der ſich ſeit einigen Wochen hier aufhält, und die Bewilligung zu einer Collecte für die durch Brand verunglückten Chriſten in Pera nachſuchte und erhielt, hat bis jetzt, den Beitrag Sr. Maj. des Königs von 500 fl. mitgerechnet, eine Summe von 1500 fl. zu jenem frommen Zwecke geſammelt — ein neuer Beweis des regen Wohlthätigkeitsſinns der hieſigen Einwohner, der nie ermüdet, wie oft und viel er auch in Anſpruch genommen wird. — Se. Kaiſerl. Hoh. der Erzherzog Vicekönig von Italien hat dem hieſigen Lithographen Driendl für die Ueberſendung eines lithographirten Bildes (den Gnadenact Sr. Maj. des Kaiſers in Mailand vorſtellend) eine ſehr werthvolle Tabatière zuſtellen laſſen. — Heute ſtarb hier, von allen die ihn kannten betrauert, der K. Oberappellationsrath v. Reindl.

Aſchaffenburg, 21. Juni. Se. Maj. der König hat ein Volksfeſt zu genehmigen geruht, welches die hieſige Stadt als Vorfeier des hohen Geburtsfeſtes Ihrer Majeſtät der Königin geben wird. —

Berlin, 16. Juni. Der König fährt fort, mit großer Thätigkeit die in Folge der Krankheit ſeines verewigten Vaters liegen gebliebenen Gegenſtände zu erledigen, und ſcheint bereits nach allen Seiten hin perſönlich zu wirken, wobei ihm allerdings die große Geſchäftsübung, die er ſich als Kronprinz erwarb, ſehr zu Statten kommt. Den Vorſitz im Staatsminiſterium, den der Kronprinz führte, haben Se. Maj. dem Prinzen von Preußen übertragen. Auch vernimmt man, daß die Miniſter zweimal wöchentlich Vortrag bei Sr. Maj. haben, und der König ſpäterhin beſtimmte allgemeine Audienztage feſtſetzen werde. Ueber die Beſetzung des Miniſteriums des Cultus und des Unterrichts iſt noch nichts Näheres bekannt; man nennt jetzt, außer dem Oberpräſidenten v. Bodelſchwingh, auch den Direktor im auswärtigen Departement, wirklichen Geheimerath Eichhorn und den geheimen Oberreviſionsrath Profeſſor v. Savigny als Candidaten, beides Namen, die in der wiſſenſchaftlichen Welt einen trefflichen Klang haben, doch iſt wohl kaum anzunehmen, daß der letztere den Lehrſtuhl werde aufgeben wollen, und daß man den erſtern in der von ihm begleiteten hohen und wichtigen Stellung werde vermiſſen können. — Eine militairiſche Feſtlichkeit, die der verſtorbene König angeordnet, wird noch in dieſem Monate ſtattfinden: nämlich das 200jährige Stiftungsjubiläum des Regiments Garde du Corps. Der Kaiſer von Rußland hat dazu bereits 50 Mann von ſeiner ſchönen Chevaliergarde, die noch vor dem Ableben des Königs eintrafen, hieher geſchickt, und auch der König von Hannover hat eine aus 3 Offizieren und 7 Unteroffizieren beſtehende Deputation ſeines Gardecuiraſſier-Regimentes angekündigt. Sowohl der König als die Königin von Hannover, deren letzter Aufenthalt hier nur wenig bemerkt wurde, werden um jene Zeit hier wieder erwartet. —

Nach der Leipziger Zeitung wird das Gutenbergfeſt, welches auch in ganz Preußen am 24. Juni gefeiert werden ſollte, nun, der Trauerzeit wegen, wahrſcheinlich bis zum September verſchoben werden, wie es auch vor hundert Jahren geſchah, wo der am 31. Mai erfolgte Tod des Königs Friedrich Wilhelm I. dieſe ſpätere Feier veranlaßte. —

Berlin, 18. Juni. Wie verlautet, wird ſich der König mit der Königin im Semptember in Königsberg für die Provinzen Preußen und Poſen huldigen laſſen, ſodann einige Monate ſpäter erſt in Berlin die Huldigung der Provinzen Brandenburg, Sachſen, Pommern und Schleſien, und abermals nach einigen Monaten in Köln die der Rheinprovinz und Weſtfalens entgegennehmen. Von den wenigen Orden, die bei Gelegenheit des Regierungswechſels und der Anweſenheit des Kaiſers verliehen worden, iſt zu den in meinem letzten Schreiben angeführten noch der dem Ruſſiſchen General v. Manſuroff verliehene rothe Adlerorden erſter Claſſe zu nennen. Hr. v. Manſuroff lebt ſchon ſeit Jahren hier als militairiſcher Berichterſtatter für den Kaiſer, wie Preußen in der Perſon des Oberſten v. Rauch einen ſolchen ebenfalls in Petersburg hat. Der Kaiſer hat auch noch dem jetzigen Oberhofmeiſter der Königin, Hrn. v. Meyerink, den Stanislaus-Orden erſter Claſſe verliehen. Dagegen iſt die betreffende Angabe in meinem letzten Schreiben dahin zu berichtigen, daß der Profeſſor Schönlein ſich nicht, wie die beiden andern Aerzte, eines Merkmals der Kaiſerlichen Gnade zu erfreuen gehabt hat. Das Auftreten dieſes geſchätzten Mannes in Berlin ſcheint nicht ſehr vom Glücke begünſtigt zu ſeyn. Als Lehrer erfreut er ſich auch hier des Beifalls ſeiner Zuhörer, wogegen ſich die Meinung im Anfangs ſo enthuſiaſtiſch geſtimmten Publikum immer allgemeiner feſtſtellt, daß Schönlein mehr wiſſenſchaftlicher, gelehrter Mediziner als eigentlicher Praktiker ſey. — Die geſchloſſen geweſenen Königl. Muſeen ſind von heute an dem Publikum wieder geöffnet, und die Theater werden am 23. Juni, das Königliche mit Racine's „Athalia", mit den berühmten Chören von Schulz, eröffnet werden.

(Leipz. Allg. Ztg.)

Berlin, 22. Juni. Se. Majeſtät der König haben Allergnädigſt geruht, des Prinzen von Preußen

Königlicher Hoheit Sitz und Stimme im Königlichen Staats-Miniſterium beizulegen. (Preuß. Staats-Ztg.)

Fortſetzung des geſtern abgebrochenen Artikels: **Was hat Friedrich Wilhelm III. für Deutſchland gethan?**

Noch höher aber als dieſe äußere Mehrung der deutſchen Macht iſt die innere Verſöhnung ihrer Beſtandtheile anzuſchlagen. In den Unglücksjahren unter Napoleon und in dem gemeinſchaftlichen Kampfe gegen denſelben iſt die alte Eiferſucht zwiſchen Oeſterreich und Preußen zu Grabe gegangen. Die beiden Hauptſtaaten Deutſchlands haben den hohen Werth, ja in gewiſſer Beziehung die unumgängliche Nothwendigkeit des Zuſammenhaltens nach außen nicht mißkannt, und ihre Intereſſen ſtimmen in weit mehr Punkten zuſammen, als andere etwa von einander abweichende ſich finden möchten. Welchem von beiden Staaten nun, oder welchem andern deutſchen Staate man angehören mag, für jeden Deutſchen, der die unglückliche Politik des ſiebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts kennt, der die Gefahren kennt, welche die Zerwürfniß der deutſchen Mächte den Geſammtintereſſen der deutſchen Nation durch die Einmiſchung fremder Mächte bereitete, für jeden in der vaterländiſchen Geſchichte Erfahrenen und am gemeinſamen Wohl Deutſchlands Theilnehmenden iſt der Vergleich des heutigen Standes unſerer auswärtigen Politik mit dem frühern erfreulich. Die konſtitutionellen Staaten im deutſchen Weſten verdanken der großen welthiſtoriſchen Wendung, welche die deutſche Politik durch die Vereinbarung der Intereſſen Oeſterreichs und Preußens und durch den glorreichen Sieg über Frankreich erhielt, nicht weniger als Oeſterreich und Preußen ſelbſt. Was ſie durch die rheiniſche Conföderation gewonnen hatten, das iſt ihnen geblieben, und nur die Uebel, welche von jener antinationalen Verbindung unzertrennlich waren, ſind von ihnen genommen worden. Die ehemaligen Rheinbundſtaaten haben ihren höhern Rang, ihre größere Ausdehnung, ihre innere Concentration behalten, aber die Schmach der Fremdherrſchaft, die Opfer, die ſie ihrem weiland Protector bringen mußten, und die deſpotiſche Regierungsform, die das Volk drückte, iſt verſchwunden. Sie hatten alſo bei der großen Aenderung der Dinge im Jahr 1813 keine Urſache zur Eiferſucht gegen Preußen und Oeſterreich, ſie ſchloſſen ſich dieſen Mächten an, ſie fochten den großen Krieg, den ſie auf Frankreichs Seite begonnen, auf Deutſchlands Seite aus. Ihre neue Stellung im deutſchen Bunde wurde geſicherter, als es die alte im rheiniſchen Bunde geweſen war. Wie hätten ſie nicht dieſe Wendung der Dinge ſegnen und neidlos den Ruhm der preußiſchen Waffen, entgegenkommend die deutſchen Geſinnungen Friedrich Wilhelms III. anerkennen ſollen! Dieſe Sympathien bilden die Grundlage des deutſchen Zollvereins, der die materiellen Intereſſen Preußens mit denen der konſtitutionellen Staaten Süddeutſchlands auf eine ſo wohlthätige Weiſe identificirt hat. Auch hiebei verdankt man dem hochſeligen König von Preußen, wenn nicht den erſten Vorgang, doch den gewichtigſten und folgenreichſten Antheil. Ohne ihn, wie wäre es möglich geweſen, dem Zollverband jene weite Ausdehnung zu geben, die den Verein zum Nationalverein erhob. Somit hat denn der verewigte König, der die preußiſche Monarchie in einer iſolirten und feindſeligen Stellung gegen Deutſchland vorfand, während ſeiner Regierung ein ganz anderes, ein für Deutſchland höchſt erfreuliches Syſtem angenommen, das ehemals verſchloſſene Preußen gegen Deutſchland geöffnet, das ehemals feindliche Preußen mit Deutſchland aufs innigſte befreundet. (Schluß folgt.)

Aus dem Großherzogthum Poſen, 16. Juni. Es würde vielleicht kaum der Erwähnung bedürfen, daß die Nachricht von dem Tode des allverehrten Königs auch hier mit tief gefühlter Trauer aufgenommen iſt, wären nicht im Auslande, ja ſelbſt in den entferntern Theilen unſers Staates, ſo irrige Anſichten über den Sinn der Bevölkerung unſerer Provinz verbreitet. Aber es kann, Gott ſey Dank! in Wahrheit behauptet werden, daß der Geiſt der Humanität, die väterliche Huld, welche die Hand des verſtorbenen Monarchen lenkte, ſo daß ſie unausgeſetzt und in weiſer Stufenfolge die edelſten Wohlthaten über dieſen neuen Landestheil ausſtreute, den Kern des Volks, den Bürger- und Bauernſtand, mit dem innigen Bewußtſeyn der empfangenen Güter und einem tiefgewurzelten Gefühle dankbarer Geſinnung durchdrungen hat. Die nur noch ſporadiſch bemerkbare entgegengeſetzte Richtung, durch einzelne Individuen von geringem Einfluſſe repräſentirt, iſt in der That zu einem fremdartig krankhaften Elemente geworden, das von dem geſunden Körper des Ganzen immer mehr und ohne Schwierigkeit ausgeſondert und abgeſtoßen wird. So iſt die kleinlich gehäſſige Demonſtration einiger fanatiſcher Damen von polniſchem Adel, welche ſeit der Wegführung des Erzbiſchofs in Trauer gingen und dieſe nun gefliſſentlich ablegen, während das Land trauert, mit allgemeinem Unwillen und Verachtung aufgenommen worden. —

Frankfurt a. M., 18. Juni. Sämmtliche Fürſtliche Perſonen, die ſeit Dienſtag in unſerer Stadt anweſend waren, haben uns heute Morgen wieder verlaſſen. Se. K. H. der Großherzog von Heſſen iſt mit den Prinzen ſeines Hauſes nach Darmſtadt zurückgekehrt; Prinzeſſin Marie aber begleitet J. M. die Kaiſerin von Rußland nach Bad Ems, wo ſie einige Tage verweilen, ſodann aber für einige Zeit nach Darmſtadt zurückkehren wird, um ſich ſpäter wieder zur Kaiſerin zu begeben. Der Kaiſer iſt von hier aus mit nach Biberich gereist und wird, wie es heißt, ſeine durchl. Gemahlin nach Bad Ems begleiten, von dort aus aber, auf geradeſtem Wege, nach ſeinen Staaten zurückkehren. Während des Aufenthaltes des Kaiſers in unſerer Stadt ſah man Se. Maj. ſehr häufig zu Fuß, in Begleitung des Thronfolgers, die Straßen durchwandern, mehrere Merkwürdigkeiten in Augenſchein nehmen, auch verſchiedene Kaufläden beſuchen. Der Kaiſer hat mehrere Couriere von Frankfurt aus abgefertigt, ſo namentlich den Fürſten Baſil Dolgorucki, wie man hört, nach London mit einem Kaiſerl. Handſchreiben, worin der Monarch die

Königin Victoria beglückwünſcht, einer ſo drohenden Lebensgefahr wie kürzlich, entgangen zu ſeyn. —

Frankfurt, 19. Juni. Der Aufenthalt der Kaiſerin von Rußland in Ems wird zwei Monate andauern, und während dieſer Zeit auch der Großherz. heſſiſche Hof in dieſem Badeorte verweilen. Von Berlin werden mehrere hohe Perſonen, vielleicht ſelbſt der König, in Ems erwartet.

Italien.

Rom, 12. Juni. Vor einigen Tagen reiste der ruſſiſche Geſandte, Hr. von Potemkin, von hier nach Florenz ab, um daſelbſt einige Zeit zu verweilen. Bekanntlich iſt er in gleicher Eigenſchaft bei dem großherzoglichen Hof beglaubigt. Während ſeiner Abweſenheit wird der Legationsſecretair Graf v. Stakelberg die vorkommenden Geſchäfte beſorgen. Vor der Abreiſe des Geſandten ſendete dieſer noch einen Courier nach St. Petersburg mit der Antwort des heiligen Stuhls auf die kürzlich übergebene offizielle Note, worin die Abführung des Biſchofs von Podlachien aus ſeinem Sprengel angezeigt wurde. Wir hören, daß dieſe Antwort in einem gemäßigten, aber dabei ſehr ernſten Ton abgefaßt, und daß die darin enthaltenen Beſchwerden wegen der Entfernung des Biſchofs in einer Weiſe gegeben ſeyen, welche Rußland nicht die Möglichkeit benehme, den Biſchof bald in ſeine Diöceſe zurückzuführen, ſo daß das Geſchehene der Vergeſſenheit übergeben werden könnte. Man hofft, dieſe Antwort und Anſicht werde in St. Petersburg ihre Wirkung nicht verfehlen, wenigſtens ſoll die ruſſiſche Geſandtſchaft hier ſich ziemlich zufrieden damit gezeigt haben. — Der heilige Vater, welcher den Funktionen der heiligen Pfingſtfeier noch in guter Geſundheit aſſiſtirte, wurde ſeitdem von einem leichten Fieberanfall befallen, der ſich jedoch nicht wiederholt hat, ſo daß er geſtern in den großen Räumen des vaticaniſchen Muſeums ſeine gewöhnlichen Spaziergänge machen und einige Baureparaturen daſelbſt in Augenſchein nehmen konnte. —

Neapel, 11. Juni. Die Unterhandlungen in Paris ziehen ſich in die Länge. Die engliſche Flotte hat ſich nach und nach bis auf drei Linienſchiffe und eine Fregatte von unſrer Rhede entfernt. Vorgeſtern ging ein engliſches Dampfſchiff mit dem Befehl nach Malta ab, die daſelbſt noch zurückgehaltenen neapolitaniſchen Schiffe freizugeben. — Prinz Leopold von Syrakus ging mit dem Dampfſchiff Maria Chriſtine nach Livorno. —

Frankreich.

Toulon, 15. Juni. Das Dampfboot Cerberus bringt uns folgende Nachrichten aus Algier vom 11. Juni. Die Expeditionsarmee, die am 4. nach Blidah abging, beſteht aus zwei Diviſionen und einer Reſerve. An Generalen fehlt es ſo ſehr, daß die Diviſionen von Obriſten commandirt werden. — Der Weg, den die Armee nach Miliana nehmen wird, iſt die Straße der Beni-Menad, die über den Bon-Rumi, die erſten Höhen des Atlas, geht, dem Lauf des Ued-Dſcher folgt, den ſie neunmal in einer Entfernung von 5 Lieues durchſchnitt, und ihn bei ſeinem Zuſammenfluß mit dem Ued-Riga verläßt, um ſich in weſtlicher Richtung hinzuziehen. Die arabiſchen Spione verſichern, dieſer Weg ſey bis auf wenige Stellen, die gemacht werden müßten, ſogar zugänglich für Wagen. In Miliana wird eine Garniſon gelaſſen, und die Armee wird ſich dann durch das Thal des Chélif nach Medeah begeben, dieſe Stadt verproviantiren, und hierauf nach Algier zurückkehren, wobei ſie aber ſo viel möglich die Engpäſſe bei Muzaya vermeiden wird. — Lebensmittel haben die Truppen für 26 Tage bei ſich, ferner führen ſie deren mit für die Beſatzung von Miliana, die aus 2000 Mann beſtehen, und für die von Medeah, die um 1000 Mann verſtärkt werden wird. — Man glaubt, daß die Armee erſt vor Miliana den Feind treffen wird, der aber wegen der Ernte ſehr zuſammengeſchmolzen ſeyn ſoll. —

Algier, 2. Juni. Der für Frankreich ſo unglückliche Krieg in Afrika, der es an Menſchen und Geld eben ſo zu erſchöpfen droht, wie früher der Krieg in Spanien, hat wenigſtens den Vortheil, Europa die ſchönen und edlen Eigenſchaften des franzöſiſchen Soldaten zu zeigen. Die Tugenden, die er in Afrika entwickelt, ſind über jedes Lob erhaben; ſeine Geduld, ſeine Menſchlichkeit, ſeine Großmuth können nur mit ſeinem Muth und ſeiner Unerſchrockenheit verglichen werden. Heiter und ohne ſich zu beklagen erträgt er die größten Strapatzen und Entbehrungen. Gehorſam und gelehrig, trotz ſeiner großen Einſicht, gehorcht er blind, nur der Ehre und Pflicht wegen, ſeinen Führern. — Wir können ſtolz auf unſere Soldaten ſeyn, denn ſie erregen die Bewunderung aller fremden Offiziere, die hieher kommen, und ihrem Ruhme fehlt nur ein würdigerer Schauplatz. Wenn man die Vorgänge in Frankreich ſieht, wo ſo viele niedere Leidenſchaften herrſchen, ſo kann man wie zur Zeit der Republik ſagen, die franzöſiſche Ehre habe ſich in die Feldiager geflüchtet. — Auch mehrere bedeutende Offiziere hat dieſer Krieg geboren, bedeutend durch ihre Energie und Fähigkeit im Commando. Unter ihnen ſteht der Obriſt Lamoricière, der eben von der Regierung nach Paris gerufen worden iſt, oben an. Natur und Erziehung haben für dieſen Kriegsmann Alles gethan, was man bedarf, um ein großer Heerführer zu werden. Er iſt thätig, kräftig, unermüdlich, liebt den Soldaten und wird von ihm geliebt; er weiß Vertrauen einzuflößen und hat die Gabe im Soldaten den Muth, die Kühnheit und Entſchloſſenheit zu erwecken, die ihn ſelbſt beſeelen. Dazu iſt Lamoricière ſehr unterrichtet; er iſt in Afrika ſo heimiſch, daß er, ohne die Vorzüge des franzöſiſchen Militairs zu verlieren, faſt zum Araber geworden iſt. Mit der Sprache und den Sitten der Eingebornen iſt er vertraut; das brennende Klima, das unſere Truppen weit mehr als das Schwert des Feindes aufreibt, übt keinen Einfluß mehr auf ihn. So iſt Lamoricière berufen, in Zukunft eine ſehr wichtige Rolle in Afrika zu ſpielen, und die öffentliche Meinung, welche die Regeln des Avancements überſpringt, bezeichnet ihn ſchon als Generalgouverneur. General Duvivier, der jetzt in Medeah eingeſchloſſen iſt, beſitzt einen großen Theil der Eigenſchaften von Lamoricière, aber er

hat weder deſſen Beharrlichkeit, noch deſſen phyſiſche und moraliſche Energie. Nach dieſen beiden ausgezeichneten Männern kommen in zweiter Linie die Obriſten Bedeau, Changarnier, Cavaignac ꝛc., die mit verſchiedenen Eigenſchaften gleichfalls das Vertrauen der Soldaten beſitzen und der Armee ausgezeichnete und kräftige Führer verſprechen. In dieſem Augenblick iſt Alles wegen der neuen Expedition des Marſchalls Valée gegen Miliana in Bewegung. Ueber den Erfolg iſt man nicht ganz ohne Beſorgniß, denn der Marſchall hat neu aus Frankreich gekommene Truppen bei ſich, die an dieſen Krieg noch nicht gewöhnt ſind und eine ungeheure Hitze zu ertragen haben werden. Dabei hat dieſe Expeditionskolonne keine energiſchen Führer, die dem Soldaten die Gewißheit des Sieges geben. Aber der Marſchall hat ſeiner Zurückberufung zuvorkommen wollen, und hofft, daß die Araber, mit ihrer Ernte beſchäftigt, nicht ſo bedeutende Streitkräfte wie vor vier Wochen ihm entgegenſtellen werden. —

Mexiko.

Engliſche Blätter ſchreiben aus Veracruz vom 2. Mai: Campeche hat ſich für unabhängig von der Republik Mexiko erklärt, der Präſident Buſtamante jedoch rückt mit Truppen gegen die Inſurgenten. General Santa Anna iſt, ernſtlich krank, auf ſeinem Landſitze. —

Bekanntmachung.

Da für das Anweſen des Zieglers Heckel dahier, welches in dem Ausſchreiben vom 5. März d. Js., Kreis-Intelligenzblatt von Oberfranken Nr. 33, 38 und 47 näher bezeichnet iſt, im erſten Verkaufstermine ein annehmbares Kaufsanbot nicht erfolgt iſt, ſo wird zum gerichtlichen Verkauf dieſer Realität neuerlich Termin auf

Mittwoch den 1. Juli c. Vormittags

im Geſchäftslokale des Stadtgerichts Bayreuth, Commiſſionszimmer Nr. 2, anberaumt, und hiebei bemerkt, daß der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Bayreuth, den 1. Juni 1840.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Pöhlmann.

v. n.

Oertel, K. Prot.

Anzeigen.

In der Buchhandlung von A. D. Geisler in Bremen iſt ſo eben erſchienen und in der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel vorräthig:

Die neuerfundene Farbe,

oder Anleitung wie man eine Farbe zum Anſtrich für Häuſer und Stuben in allen Couleuren bereitet, welche dem Holze, dem Eiſen, den Fußböden einen ſo glänzenden und dauernden Anſtrich giebt, daß alle andere Farben neben ihr zurück ſtehen müſſen, die dabei in zwei Stunden trocknet und keinen Geruch nachläßt, auch ſelbſt von der Seife nicht angegriffen wird. Herausgegeben von Maler L. W. Rämbach. geh. 54 kr.

Nach langem Forſchen iſt es dem Herrn Verfaſſer endlich gelungen, eine Farbe herzuſtellen, die unvergleichlich iſt. Nun iſt nicht mehr nöthig lange das Trocknen abzuwarten. Binnen zwei Stunden iſt die Farbe ſo hart, daß keine Seife ſie mehr angreift, und daß ſie nicht abgerieben werden kann, ſo wie ſie auch keinen Geruch nachläßt. Welcher Vortheil iſt dieſes nicht ſchon alleine für Aubergen, Geſellſchaftszimmer und Clubbs! Nachdem Wände, Stubendecken, Fenſter, Häuſer, Fußböden und Wagen angeſtrichen ſind, kann man das Ueberſtreichen gleich wieder anfangen, weil der erſte Anſtrich ſofort trocken iſt. Sparheerde, Oefen u. d. gl., die mit dieſer Farbe angeſtrichen ſind, verändern die Farbe nicht, ſelbſt wenn ſie glühend werden, dabei iſt der Glanz oder Lack ſich ſtets gleichbleibend.

Unſer diesjähriges Vogel-, Stern- und Scheibenſchießen ſoll Sonntag den 5. Juli c. beginnen und an den darauf folgenden zwei Tagen fortgeſetzt werden.

Freunde dieſes Vergnügens laden wir hiedurch höflichſt ein, und bemerken, daß für gute Bewirthung beſtens geſorgt werden wird. Marktleuthen, am 13. Juni 1840.

Die Vorſteher der Schützengeſellſchaft dahier.

Rochholz. Purucker. Schmidt.

Zwei Zimmer, die Ausſicht auf die Damm-Allee, dann Kammer, Holzlege und Keller, iſt für eine ſtille Familie zu vermiethen auf Martini, beim Kaufmann Eiſſenbeiß.

Theater zu Bayreuth.

Donnerſtag den 25ſten d. zum Vortheile für Unterzeichnete:

Der Freiſchütz,

große Oper in 3 Akten von C. M. v. Weber der Text von F. Kind.

Zu dieſer Vorſtellung ladet ergebenſt ein

Johanna Heldt.

Fremden-Anzeige.

Am 22. Juni.

Sonne: HH. v. Feilitſch, Advokat; v. Feilitſch u. Baron v. Kotzau, Gutsb.; v. Beulwitz, K. Sächſ. Major v. Hof. v. Feilitſch, Lieutenant v. Landau. v. Dick nebſt Gattin, Banquier; Koch nebſt Tochter, Conſul v. Frankfurt a. M. Back nebſt Gattin, Oberpoſtamts-Sekretair v. Regensburg. Burckel, Kfm.; Burckel, Poſt-Sekretair v. Coburg. Hörner, Priv. v. Mannheim. v. Leblanch, Rentier v. Marſeille. Killinger, Kaufm. v. Stuttgart. Lord Stretford v. Edinburgk. Kaſner, Fabrik. v. Königsberg. Kansler, Rath; Holbeermann, Dr. med. v. Riga. Bock, Stud. phil. v. Jena. Bernsdorf, Müllermeiſter v. Freiburg. — W. Mann: HH. König, Kaufm. v. Stuttgart. Titel, desgl. v. Hamburg. Dörfler, Stadtgerichtsrath v. Erlangen. Wagner, Priv. v. Ansbach. — S. Roß: HH. Kſlte. Hönigsberger v. Floß, Freund v. Mitwitz, Börner v. Leipzig. — Löwe: Lenz, Hdlsfr. v. Schney. — Anker: HH. Fleißner, Kaufm.; Reichel, Privat. v. Münchberg. Wendler, Juwelier v. Adorf. v. Bens, Hofmeiſter v. Ferbelin. — E. Hirſch: HH. Meier nebſt Frau, Fabrik. v. München. Kammer, Hdlsm. v. Erbendorf. — Krone: Heidelberger, Hdlsm. v. Pfarrweiſach. Goßmann, desgl. v. Frammersbach. — Hirſch, Thiem: Keller, Handelsm. v. Nagel. — R. Ochs: Maiſel, Handelsm. v. Redwitz. — König: Fiſcher, Webermeiſter v. Weißenſtadt. —

Im Verlage der Geh. Kommerrath Hagen'ſchen Erben.

Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerſtag Nro. 151. 24. Juni 1840.

Deutſchland.

Aſchaffenburg, 21. Juni. Heute wurde die auf Befehl Sr. Majeſtät verſchobene Frohnleichnamsprozeſſion bei herrlichſtem Wetter abgehalten. Se. Maj. der König wohnten derſelben mit Cortege bei. Der ſich noch hier befindende Biſchof von Eichſtädt, Graf Reiſach, trug das Sanctissimum. Der K. bayer. Bundestagsgeſandte v. Mieg hatte ſich eigens von Frankfurt hieher begeben, um ſich dieſem feierlichen Zuge anzuſchließen, der ſich durch ſchön geſchmückte und mit Menſchen angefüllte Straßen bewegte. —

Berlin, 15. Juni. (Allg. Ztg.) Mir iſt anliegende Abſchrift eines Documenes mitgetheilt worden, deſſen Republication im gegenwärtigen Augenblick nicht ohne Intereſſe ſeyn dürfte. Schade nur, daß das mir vorliegende Original (verſteht ſich auch nur eine Abſchrift) kein Datum trägt. Wohl aber ſcheint mir die Aechtheit des Aktenſtückes, bei dem mir bekannten Charakter des Dahingegangenen, keinem Bedenken zu unterliegen: „**Inſtruction für meinen Generaladjutanten Major v. Köckeritz, wonach er ſich richten wird, wenn ich König bin.** Mein Großonkel (Friedrich der Große) hat oft geäußert: der König iſt der erſte Diener des Staats; dieß will auch ich ſeyn; ich will nach den Grundſätzen meines Großonkels regieren, alle meine Unterthanen ſollen ſo glücklich als möglich ſeyn, denn ich liebe ſie von ganzem Herzen. Sie ſollen freien Zutritt zu mir haben und keine Bittſchrift ſoll ungeleſen bei Seite gelegt werden. Man ſoll mir dreimal wöchentlich über Alles Bericht erſtatten; Sie ſollen dabei ſeyn und wir wollen die Gründe für und wider die Sache hören; ich werde den Herren wenig oder gar nicht antworten; aber nachher, wenn wir beide allein ſind, wollen wir überlegen, und Alles, was wir nach einer ſtrengen Berathſchlagung beſchloſſen haben, ſoll unwiderruflich ſeyn. Noch hat mein ſeliger Großonkel geſagt: ein Schatz iſt die Baſis und Stütze des preußiſchen Staats. Nun haben wir aber nichts als Schulden. Ich will ſo ſparſam ſeyn, als nur immer möglich iſt; keine Schenkungen für die Zukunft mehr! Wenn das Land dringende Bedürfniſſe hat, wie z. B. bei Brandſchaden u. ſ. w., dann will ich von Herzen geben — nur keinen Aufwand, der iſt mir zuwider. Die Armee iſt auch ein weſentlicher Gegenſtand. Ich liebe das Militair und verſtehe mich ſelbſt ein wenig auf Manövres und Evolutionen. Wir wollen recht oft Revue halten und die Truppen üben, um ſie in Thätigkeit zu erhalten. Ich bin nicht für den Krieg; er koſtet Menſchenblut und Geld; wir müſſen mit allen unſern Nachbarn in Frieden leben; mögen ſie ſich ſchlagen und ſich untereinander aufreiben wie ſie wollen, was uns betrifft, ſo wollen wir neutral bleiben. Will man mich aber angreifen, ſo werde ich mich vertheidigen bis auf den letzten Mann. Denken Sie, mein lieber Köckeritz, daß ſie mein Vater ſind, und verlaſſen ſie mich nicht. **Friedrich Wilhelm**, Kronprinz von Preußen (ſpäter als Friedrich Wilhelm III., König von Preußen). —

Berlin, 19. Juni. Ein Vorfall, der gewiß auf einem Mißverſtändniß oder vielleicht auf einer Kette von Mißverſtändniſſen beruht, macht hier allgemeines Aufſehen. Eine aus höchſt würdigen Männern gebildete Deputation der Stadt Breslau iſt, wie auch die Zeitungen bereits gemeldet haben, hier eingetroffen, um in dem erſten, wärmſten Drange der Gefühle bei der Nachricht von dem Tode des Königs ihre Geſinnungen der innerſten Theilnahme, Liebe und Treue dem neuen Monarchen zu Füßen zu legen. Dieſe Deputation begab ſich vorgeſtern nach Potsdam, um ſich die Gnade einer Audienz bei dem Könige zu erbitten, hat dieſelbe dem Vernehmen nach jedoch nicht erlangt, ſondern iſt nach einigen unerheblichen Zwiſchenvorgängen an den geheimen Kabinetsrath Müller zur nähern Beſcheidung verwieſen worden. Dieſe ſoll aber in der That nicht eben zufriedenſtellend gelautet haben. Ueberzeugt, daß es nicht in dem Willen des Königs gelegen haben kann, die ſo redliche Abſicht und anhängliche Geſinnung der Vertreter der zweiten Stadt des Königreichs zurückzuweiſen, haben, wie man vernimmt, dieſelben jetzt offen und freimüthig an den König geſchrieben. **Eine** Erklärung des Vorganges, die man gibt, iſt die, daß eine Beſtimmung in die Provinzen ergangen ſey, wonach der König die Zuſendung von Deputationen abgelehnt habe; dieſe Beſtimmung wäre aber erſt nach bereits erfolgter Abreiſe der Breslauer Deputation dort eingetroffen. Indeß würde auch dies wohl keine genügende Erklärung ſeyn, und um ſo weniger, als der König eine Deputation der Stadt Stettin auf das huldreichſte empfangen hat, wie überhaupt der Empfang Aller, die ſich dem Könige bisher zu nahen die Gnade genoſſen haben, ein im höchſten Grade wohlwollender, man darf ſagen herzlicher geweſen iſt. So hatten vor einigen Tagen die ſtädtiſchen und ſtändiſchen Deputirten, welche bei der Beſtattung des verſtorbenen Monarchen zugegen geweſen waren, eine Audienz in Sansſouci bei dem Könige. Dieſelben, aus verſchiedenen Claſſen der Geſellſchaft vermiſcht, wurden ungemein huldreich empfangen. Der König dankte ihnen für die Liebe, die ſie ſeinem Vater ſtets und beſonders bei deſſen Hintritte gezeigt hätten, und verſicherte ſie, der hochſelige König habe dieſelben ſtets zu ſeinen beſten Freunden gezählt. Hierauf unterhielt ſich der König mit allen Mitgliedern der Deputation einzeln und ging in die Details der individuellen Verhältniſſe derſelben mit eben ſo großer Theilnahme als Sachkenntniß ein. Dieſe

Dächer waren beſetzt. Der Paradeplatz und die anſtoßenden Straßen ſtarrten ſo zu ſagen von Lanzen und Waffen. Ein Artillerie-Regiment, vier Schwadronen Lanciers und Cuiraſſiere, ſo wie zwei Regimenter Infanterie marſchirten auf, zogen um das Monument und brachten dem Helden ihre Huldigungen dar. Um halb 12 Uhr marſchirte der Zug auf, beſtehend aus allen Behörden der Stadt, den Deputationen der verſchiedenen Culten; aus ehemaligen Militairs, worunter mehrere Waffengefährten Klebers; einer Menge Subſcribenten für das Denkmal; einem großen Theil der Zöglinge unſerer Fakultäten und unſerer Schulen, und reihte ſich um die Bildſäule; dann wurde der Schleier, der ſie den Blicken entzog, gelüftet; Artillerie-Salven, kriegeriſche Fanfaren und einſtimmiger Jubel ertönten in den Lüften. Die Gefühle des Landes und der Armee mußten bei dieſer Feierlichkeit ausgeſprochen werden; auch wurden ſie es auf eine würdige Weiſe von dem Maire der Stadt Straßburg und dem Generallieutenant, Commandanten der Militair-Diviſion. Nach der Feierlichkeit zog die Menge fortwährend um die Bildſäule Klebers, die wir dem Meißel des Hrn. Graß verdanken. In der That hat Hr. Graß die Züge Klebers herrlich aufgefaßt, ſein Werk bietet das Ideal der moraliſchen Energie und der phyſiſchen Stärke dar. Der übrige Tag endete in einer Reihe von Vergnügungen. Auf die Spaziergänge folgten Feſtgelage, auf die Feſtgelage Concerte. Die Illumination ſchloß, als letzter Beweis der öffentlichen Freudigkeit, den Tag. Als man den Eifer dieſer ungeheuren Volksmenge ſah, die ſich, wie in Paris, an den nationalen Feſten in dichtgeſchaarten Maſſen herbeidrängte, fragte ſich Jedermann: was wird es erſt am Guttenbergsfeſt werden? Wie werden die Mauern Straßburgs die aus dem Elſaß, aus Deutſchland, aus ganz Frankreich herbeigeeilte Menge faſſen können? In acht Tagen werden wir die Löſung dieſer Aufgabe erhalten, und neuen Genüſſen entgegengehen. (Fr. O.-P.-A.-Ztg.)

Vom Niederrhein, 16. Juni. Die Nachricht von dem Tode des Königs hat auch hier, obgleich man ſeit einiger Zeit darauf vorbereitet war, eine tiefe Wirkung hervorgebracht. Selbſt diejenigen, welche ſich bisher durch die religiöſen Streitigkeiten aufgeregt, am leidenſchaftlichſten geäußert haben, geben unwillkührlich dem Gefühle nach, welches verlangt, daß der Tod Alles verſöhne, und denken nur noch an den Menſchen, der hinübergegangen und an dem kein Makel haftet. Die Ehrfurcht, welche hier und da zurückgedrängt worden, tritt wieder ſiegreich hervor und erweckt eine allgemeine Trauer, während zu gleicher Zeit die größten Hoffnungen auf den neuen König geſetzt werden. Die ungemeine Leutſeligkeit und Liebenswürdigkeit hat dem Letztern, ſo oft er als Kronprinz die Rheinlande beſuchte, die Verehrung dieſer Provinz in einem Grade erworben, wie ſie ſich ein Herrſcher nur wünſchen kann, und man ſieht jetzt ſchon mit Verlangen dem Augenblick entgegen, wo er als König hier erſcheinen wird. Man weiß, daß auch er die Rheinländer liebt, daß er gern Beſchwerden und Wünſche anhört, und, wo er kann, hilft. Man glaubt daher mit Beſtimmtheit, von ihm Manches zu erhalten, deſſen Verſagung bisher die Gemüther verſtimmt hat. Bis jetzt haben nur die obern Behörden eine Notifikation der Thronbeſteigung erhalten; in der an die Regierungen gekommenen bemerkt man folgende Stellen: „Es iſt unſer feſter Wille, unter Gottes Beiſtand, Recht und Gerechtigkeit zu handhaben, und das Wohl Unſerer Unterthanen aus allen Kräften zu fördern. Wir erwarten von den Mitgliedern Unſerer Regierung, daß ſie dieſer Unſerer Abſicht ihrerſeits durch Berufstreue und Gewiſſenhaftigkeit in aller und jeder Weiſe entſprechen werden. Die Mitglieder Unſerer Regierung haben ihr Amt wie bisher bis auf weiterer Verfügung fortzuſetzen.“ —

Großbrittanien.

London, 16. Juni. Der „Sun“ erzählt, daß die Königin, als ſie den erſten Piſtolenſchuß vernommen, keine Idee von Gefahr gehegt, ſondern blos geäußert habe: „Wie thöricht! Ein ſolcher Lärm kann die Pferde ſcheu machen.“ Erſt dann erkannte ſie die wahre Bedeutung und bückte den Kopf nieder, während Prinz Albert haſtig dem Kutſcher befahl, raſch fortzufahren. —

Der „Standard“ berichtet: Wir zeigen mit großer Genugthuung an, daß die merkwürdige Entdeckung des Hrn. Clegg, eine Eiſenbahn mit Luftdruck anzulegen, vollkommen Erfolg gehabt hat. Am Donnerſtag wurde die, eine halbe engliſche Meile lange Seitenbahn, welche neben der Straße von Urbridge auf die große Weſtbahn ausmündet, unter großem Zulauf eröffnet. Die hohle Röhre, auf welche der Stempel vermittelſt einer ſtehenden und von einer Dampfmaſchine von 16 Pferden Kraft in Bewegung geſetzten Luftpumpe wirkt, hat nur 9 Zoll im Durchmeſſer und geht durch die ganze Länge der Bahn. Die Schnelligkeit auf die kurze Strecke war mit einer Laſt von 10 Tonnen 25 Meilen per Stunde; doch kann bei einer größern Strecke die Schnelligkeit noch vervierfacht werden. Die Steigerung betrug 1 Fuß auf 115. Die Koſten der Anlage ſind gering und die Geräuſchloſigkeit bildet eine große Annehmlichkeit. Es iſt zu wünſchen, daß das Syſtem überall angenommen wird, da es jede Nivellirung des Bodens unnöthig macht. —

Rußland.

St. Petersburg, 12. Juni. In Ruſſiſchen Blättern lieſt man: „Se. Majeſtät der Kaiſer haben zu bemerken geruht, daß die Vorſchläge zu Belohnungen für Auszeichnung im Dienſt, nicht ſelten nur auf eine gewiſſe Dienſtzeit ſich beziehen, nicht aber durch eine direkte, den Kreis der gewöhnlichen Dienſtpflichten überſchreitende Auszeichnung begründet werden. Dieſe Bemerkung bezieht ſich inſonderheit auf die Belohnungen durch Orden. Die Orden aber ſollen, dem Zwecke ihrer Stiftung nach, nur eine gerechte Belohnung für beſondere Verdienſte ſeyn. Das Dienen in einem beſtimmten Zeitraum, von dem Empfange der letzten Belohnung an, iſt nur eine untergeordnete Bedingung und giebt ohne direkte Auszeichnung im Dienſte kein Recht auf die Belohnung durch Orden. Seine Ma-

jeſtät der Kaiſer haben ferner zu bemerken geruht, daß die Würdigung zur Belohnung durch Orden, ohne beſondere Verdienſte, mithin ohne Erfüllung der Haupt-Bedingung, dem Zweck der Stiftung der Orden zuwiderläuft, den Werth der Orden in der allgemeinen Meinung herunterſetzt und der Regierung die Mittel zur ſchuldigen Belohnung wahrer Verdienſte raubt. Demnach haben Se. Majeſtät der Kaiſer zu beſtimmen geruht: 1) daß im Allgemeinen die Vorſchläge zu Belohnung für Auszeichnung im Dienſte nur mit genauer Begründung auf die beſtehenden Beſtimmungen gemacht werden dürfen, und 2) daß bei den Vorſchlägen zu Belohnungen durch Orden, ſelbſt in den Fällen, wo dieſe nicht durch die Ordens-Kapitel gegeben, die beſonderen Verdienſte der von den vorſchlagenden Behörden Genannten genau angegeben werden ſollen. —

Nach amerikaniſchen Zeitungen wurde am 7. Mai die Stadt Natchez durch einen furchtbaren Sturm faſt gänzlich zerſtört; ein großer Theil der Häuſer ſtürzte zuſammen, die übrigen wurden abgedeckt oder bedeutend beſchädigt, etwa 40 Minuten wüthete der Sturm, der eine ganze Stadt in Schutthaufen verwandelte, von den Quais gegen 60 flache Boote verſenkte, und 3 große Dampfboote hob und dann in die Tiefe hinabſchleuderte. Man nimmt die Zahl der Todten vorläufig auf 300 an, und ſchätzt den Verluſt über 5 Millionen Dollars. —

Anzeigen.

Großh. heſſiſches von den Landesſtänden garantiertes Anlehen von ſechs Million 500,000 fl.

Die Ziehung am 1. Juli bietet Haupttreffer von 50,000 fl. 10,000, 6000, 3000, 6 à 1000, 10 à 400, 20 à 200, 60 à 100, 100 à 85, 560 à 82, 800 à 79 fl. bar.

Um Jedermann Gelegenheit zu geben, für billige Einlage einen bedeutenden Gewinn zu erhalten, erlaſſe ich Looſe 5 fl. pr. Stück und gebe außerdem Abnehmern von 5 Stück das ſechſte gratis.

Julius Stiebel,
Banquier in Frankfurt a. Main.

Künftigen Montag den 29. Juni wird noch ein zweiter Cursus im Tanzunterricht beginnen. Beitrittslustige werden daher gebeten, ihre deſsfallsigen Wünsche bei ergebenst Unterzeichnetem schriftlich oder mündlich anzubringen. Bayreuth, den 24. Juni 1840.

Leonhardt Kuhn, Tanzlehrer aus Fürth,
wohnhaft im goldenen Adler am Markt.

Hohen Honoratioren und einem verehrungswerthen Publikum bringe ich zur ergebenſten Anzeige, daß ich auch ein Flußbad erbaut und ganz zweckmäßig eingerichtet habe: ich verſpreche auch dießfalls die prompteſte Bedienung, und bitte um recht zahlreichen Beſuch.

Philipp Emmerling, Traiteur zur Roſenau.

Nachdem die von mir jüngſt angekündigte Harmonie-Muſik ohne mein Verſchulden nicht ſtatt finden konnte, ſo bringe ich zur ergebenſten Anzeige, daß dieſelbe nunmehr nächſtkommenden Freitag ſtatt finden wird, wozu ich meine höflichſte Einladung mache.

Philipp Emmerling, Traiteur zur Roſenau.

Bei der Feier des am 30. Juni und 1. Juli dahier ſtattfindenden Gregorien-Feſtes gibt Unterzeichneter Abends Ball, wozu höflichſt einladet und um zahlreichen Zuſpruch bittet

Pegnitz, 22. Juni 1840.

Carl Lothes,
Gaſtgeber zum weißen Roß.

Lagerfäßer von allen Größen zu Brantwein und Eſſig gehörig, werden zu kaufen geſucht, und iſt das Nähere in der Expedition dieſes Blattes zu erfahren.

Bei einem hieſigen Goldarbeiter kann ein junger Menſch als Lehrling, unter billigen Bedingniſſen, angenommen werden. Das Nähere iſt im Zeitungs-Comtoir zu erfragen.

In der Canzleiſtraße Nr. 113 ſind im Seitenflügel, in der mittleren Etage 2 heizbare Zimmer, mit oder ohne Meubles, zuſammen oder einzeln zu vermiethen und können ſogleich oder Jakobi bezogen werden. Auch iſt in demſelben Hauſe Stallung für vier Pferde nebſt Futterkammer zu vermiethen.

Den 28ſten oder 29ſten d. Mts. geht eine leere Chaiſe über Würzburg nach Frankfurt.

Grotz sen., im Rennweg.

Bei der dreihundert zwei und vierzigſten Ziehung der Königlich Bayeriſchen Zahlen-Lotterie zu Nürnberg herausgekommene Nummern:

2. 36. 59. 80. 50.

Die 343ſte Ziehung wird den 23. Juli, und inzwiſchen die 1383ſte Münchner Ziehung den 2. Juli, und die 1004te Regensburger Ziehung den 14. Juli 1840 vor ſich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 23. Juni.

Sonne: HH. Kflte. Metzenthim nebſt Gattin v. Stettin, Götz v. Aſchaffenburg, Eger u. Simon v. Bamberg, Glamm v. München, Morbach v. Herzogran, Krenckel v. Leipzig, Ullmann v. Frankfurt a. M., Eidingen v. Nürnberg. Blaß, Obertaxator v. Würzburg. Bremberg, Pfarrer v. Leipzig. Hörchl, Gutsb. v. Hildburghauſen. Diarn, Edelmann v. London. Lord Bonſild v. York. — W. Mann: HH. Kaufltе. Büchner v. Gera, Märker v. Kempten, Roth v. Nürnberg. Schiller, Forſtgehülfe v. Bamberg. Roth, Juwelier v. Nürnberg. — G. Roß: HH. v. Bidden, Gutsbeſ. v. Breslau. Meyern u. Schauer, Architekten v. Berlin. Roſenthal, Hdlsm. v. Dachau. Haberſtumpf, Büttnermeiſter v. Gefrees. — Löwe: Hr. Leydel, Vikarius v. Perlach. — Anker: HH. Knorn, Magiſtratsrath v. München. Pottenkofel, Medicinal-Aſſeſſor. Porzelius nebſt Tochter, Kfm. v. Regensburg. Schubert, Fabr. v. Auerbach. Horſt, Gaſtgeber v. Schwabach. — Krone: HH. Kießling, Fabrik. v. Streitau. Rothfeld, Kfm. v. Würzburg. Harbecke, Hdlsm. v. Hesborn. — Traube: Hr. Künzel, Seiler v. Hof. — R. Ochs: Dippold, Webermeiſter v. Sparneck.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 152. 26. Juni 1840.

Die verehrlichen Abonnenten der Bayreuther-Zeitung, welche dieſelbe auch im nächſten halben Jahre zu halten geſonnen ſind, werden geziemend erſucht, die Beſtellung hierauf noch vor Ablauf dieſes Monats bei der zunächſt gelegenen K. Poſtbehörde zu machen.

Deutſchland.

Bayreuth, 25. Juni. Am heutigen Morgen wurde die diesjährige Landraths-Verſammlung bei Verhinderung des K. Regierungs-Präſidenten durch den K. Regierungs-Direktor Hrn. Dr. Freudel feierlichſt eröffnet. Nach erfolgter Conſtituirung wurden erwählt: als Präſident Herr Regierungs- und Forſtrath Freiherr v. Redwitz, als Sekretair Hr. Dekan Ullmann. —

München, 22. Juni. Wie heute verlautet, wird Se. K. Hoh. unſer Kronprinz nächſten Donnerſtag oder Freitag München wieder verlaſſen, um ſich nach Aſchaffenburg zu begeben. In unſrer Stadt fängt es nun allmählig an etwas leer und ſtille zu werden. Wenn die Abweſenheit des allerhöchſten Hofs allein ſchon ſehr fühlbar iſt, ſo begibt ſich nunmehr auch ein Theil der höhern Geſellſchaft theils auf ihre Güter, theils in die Bäder; auch mehrere Mitglieder des diplomatiſchen Corps verlaſſen für einige Zeit unſere Stadt; ſo iſt heute der ehrwürdige Doyen desſelben, der K. würtembergiſche Geſandte Frhr. v. Schmitz-Grollenburg, nach Baden-Baden abgereiſt, mit ihm der als Archäolog rühmlich bekannte Domdechant v. Jaumann, welch letzterer einige Tage zum Beſuche hier verweilte, und ſich wieder nach Rothenburg am Neckar zurück begibt. — Wie das Gerücht geht, wird der Züricher Antiſtes Hurter von ſeinen Freunden hier zum Beſuch erwartet. —

Berlin, 18. Juni. Der König hat ſelbſt, und nicht durch die Feder eines Staatsſekretairs die erſten Worte an ſein Volk richten wollen. Dieſe erſten Worte aber glaubte er nicht würdiger anknüpfen zu können, als an das Teſtament ſeines Vaters, das nunmehr durch unſere Zeitungen publicirt wird. Wahrlich, es iſt ein erhebendes Schauſpiel, einen König ſcheiden zu ſehen, ſo ſtolz auf die Liebe dieſes Volkes und mit ſolchem Bewußtſeyn dieſe Liebe verdient zu haben! Es wird im Ausland, und namentlich in Frankreich und England, gewiß nicht an ſpitzen Bemerkungen darüber fehlen, daß der König in ſeinem Teſtamente, zum politiſchen Heile Preußens, die ſtrenge Aufrechthaltung des Bündniſſes mit Rußland und Oeſterreich empfiehlt; aber liegt nicht auch in dieſem Wunſche lediglich der Gedanke, ſeinem Volke durch Erhaltung des Friedens die Segnungen desſelben bewahrt zu ſehen? Und hat nicht gerade Friedrich Wilhelm III., der zuerſt unter den Verbündeten dem Hauſe Orleans die befreundete ehrliche Hand und damit auch ſeinen mächtigen Arm reichte, zur Genüge dargethan, daß er jenes Bündniß nicht in einem ausſchließenden, den Forderungen der Zeit widerſtrebenden Sinne verſtanden wiſſen wolle? Es iſt Schade, daß nicht auch die miniſterielleren Beſtimmungen des Königlichen Teſtaments publicirt worden ſind, denn aus dieſen würde man ebenfalls den geraden, rechtlichen Sinn des Ehrenmannes auf dem Thron erkannt haben. Den Armen aller größern Orte hat der König bedeutende Legate vermacht, und nicht minder auch durch ein Codicill aus neuerer Zeit eine Million Thaler zur Verwendung für Eiſenbahnen beſtimmt, was gewiß der beſte Beweis iſt, daß der König auch in dieſem Punkte nicht am Alten feſthangen wollte. — Außer den Ihnen bereits genannten Botſchaftern an fremde Höfe zur Ueberbringung der Nachricht vom Ableben Friedrich Wilhelms III. und von der Thronbeſteigung ſeines Sohnes werden ſich der Generallieutenant und Königl. Generaladjutant von Luck nach London, der Generallieutenant und commandirende General des 7ten Armeecorps (in Weſtphalen) v. Pfuel nach Paris und der Generallieutenant Graf v. Koſtitz nach dem Haag begeben. Die Generalmajore v. Prittwitz und von Tümpling ſind mit ähnlichen Miſſionen an mehrere ſüddeutſche Höfe beauftragt. — Von Breslau und Stettin ſind die Oberbürgermeiſter, die Stadtverordnetenvorſteher, ſo wie mehrere Stadträthe und Stadtverordneten als Deputationen eingetroffen, die bei dem Könige nächſtens Audienz haben werden, um ihre Beileidsbezeugungen und Glückwünſche abzuſtatten. — Der König hat, als er vor einigen Tagen in Charlottenburg die Miniſter in Eid und Pflicht nahm, eine ſchöne Anrede an dieſelben gehalten, und ſie darin namentlich auch deßhalb belobt, daß ſie ihm als Kronprinzen während der Regierung ſeines Vaters nicht zu Gefallen handelten und unbekümmert um ſeine perſönlichen Anſichten einzig und allein ihrer Pflicht nachzukommen ſuchten. —

Wiesbaden, 19. Juni. Der Kaiſer von Rußland, die Kaiſerin, die Großfürſtin Olga, die Großfürſtin Helena (welche mit ihren drei Prinzeſſinnen-Töchtern als Gräfin Romanoff in unſerer Mitte verweilt), der Großfürſt-Thronfolger und deſſen erlauchte Braut beehrten geſtern den Herzog von Naſſau in Bieberich mit ihrem Beſuche. Die verwittwete Frau Herzogin empfing die hohen Gäſte. Der Kaiſer ſah ausnehmend gut aus. Nach eingenommenen Dejeûner reisten die hohen Gäſte in Begleitung des Herzogs von Naſſau nach Ems. Noch am gleichen Tage traf Se. Maj. der König von Bayern in Bieberich ein, um die hohen Herrſchaften mit einem Beſuche zu überraſchen. — Geſtern wurde der Jahrestag der Schlacht bei Waterloo, an welcher die naſſauiſchen Truppen vor 25 Jahren Theil nahmen, von

den wenigen noch lebenden Waterloomännern durch ein Feſtmahl gefeiert. —

Stuttgart, 19. Juni. Se. Majeſtät der König von Würtemberg hat im vorigen Jahre aus Privatmitteln am Ufer des Neckars bei der Badeſtadt Kannſtadt ein Sommer-Theater erbauen laſſen. Es iſt am 29. Mai d. J. mit einem neuen Ballet eröffnet worden. Das Wohlwollen des Königs hatte dabei vorzüglich die Badegäſte im Auge. Dieſe entbehrten bisher eines Schauſpiels an Ort und Stelle, und zudem fielen die Sommerferien der Stuttgarter Bühne mit dem Haupttheil der Badezeit zuſammen. Der ſchöne Bau iſt ein neuer Beweis, mit welcher Liebe der König bemüht iſt, den reizenden Mittelpunkt des ſchönen Landes zu heben und zu ſchmücken. Das Theater liegt für Stuttgart und Kannſtadt gleich bequem, ganz frei im Königlichen Park an der Landſtraße zwiſchen dem Roſenſtein und der Neckarbrücke. Das Aeußere des maſſiven Gebäudes in ſeinen reinen, zierlichen Verhältniſſen macht den angenehmſten Eindruck. Dekorationen und Maſchinen ſind vom Maſchiniſten des Mannheimer Theaters, Mühldorfer, der in ſeinem Fach eines wohlverdienten Rufs genießt. Was er im Kannſtadter Theater geleiſtet, iſt in jeder Beziehung befriedigend. —

Hannover, 20. Juni. Der unſinnige Mordverſuch auf die Königin von England hat natürlich hier um ſo größeres Aufſehen erregt, als unſer Vaterland unter dem Gelingen dieſer Schandthat mit gelitten haben würde. Die nach länger als einem Jahrhundert erſt im Jahr 1837 wiedergewonnene Selbſtſtändigkeit wäre, da König Ernſt Auguſt bis jetzt noch der nächſte Erbe des engliſchen Throns iſt, nach einem kurzen Glücke von kaum drei Jahren vielleicht auf immer wieder dahin geweſen. Nach Briefen aus Berlin iſt unſer Monarch durch die Kunde von jenem Ereigniſſe tief ergriffen worden und ſoll ſofort ein eigenhändiges Glückwünſchungsſchreiben an ſeine erhabene Nichte erlaſſen haben. Der König iſt übrigens heute Morgen in hieſiger Reſidenz wieder eingetroffen. —

Köthen, 10. Juni. Am geſtrigen Tage ſahen unſre Bewohner zum erſtenmal den Dampfwagen der Magdeburg-Köthen-Halle-Leipziger Eiſenbahngeſellſchaft hier eintreffen. Die von Sr. D. unſerm gnädigſten Herrn mit dem Namen Bär belegte Locomotive führte uns den größern Theil des Direktoriums der Geſellſchaft zu, nachdem zuvor dasſelbe während des Tags ſich die Ueberzeugung von der bisher noch unbefahrnen Bahnſtrecke von der Saale bis hieher verſchafft hatte. Mit der regſten Theilnahme von den überaus zahlreich verſammelten Einwohnern der Reſidenz und Umgegend empfangen, verließ uns der Dampfwagen, um am 20ſten d. M., dem Tage der feſtlichen Einweihung der Bahn, hieher zurückkehren, bis wohin die in ſicherheitspolizeilicher Hinſicht auf K. preußiſchem und Herz. Anhaltiſchem Territorium noch erforderlichen Anordnungen getroffen ſeyn werden. Wie wir vernommen, wird die Bahn bereits in der zweiten Hälfte des nächſten Monats nach Halle und im September d. J. bis Leipzig befahren werden können, und ſo iſt nunmehr der Zeitpunkt nahe, der uns die Städte Magdeburg, Halle, Leipzig, Dresden nur noch auf wenige Stunden entfernt von uns erſcheinen läßt. Auch das Unternehmen der hier ausmündenden Berlin-Anhaltiſchen Bahn wird tüchtig gefördert; es iſt beabſichtigt, die Bahnſtrecke von hier nach unſrer Nachbarſtadt Deſſau bereits Anfangs Auguſt dem gewerblichen Verkehre zu eröffnen. —

Spanien.

Madrid, 11. Juni. Heute um 5 Uhr Morgens iſt die Regentin, die Königin Iſabella, die Infantin, die Herzogin de la Victoria in einem und demſelben Wagen nach Alcala, von der Königlichen Garde und einem Truppenkorps von 8 — 9000 Mann eskortirt, abgereist. Die ganze Straße bis Saragoſſa wird von mehr als 40,000 Mann gedeckt. Die Reiſeroute iſt noch nicht öffentlich bekannt, doch weis man, daß Ihre Majeſtäten 8 Tage brauchen werden, um nach Saragoſſa zu kommen. Die Marquiſe von Santa Cruz (Camarera mayor der Königin Iſabelle), die einzige Perſon, welche ſie von ihrer Geburt an gepflegt hat (da die Königin Chriſtine ſie nur auf Augenblicke und oft nur einmal des Tages ſah), begleitet Ihre Majeſtäten nicht, obgleich ſie ſich ſehr bemüht hat, die Erlaubniß dazu zu erhalten. Man betrachtete ſie als das Organ der Jovellanos bei der Regentin. Die Gräfin von Torrejon, Ehrendame, Vertraute und unzertrennliche Freundin Chriſtinens ſeit ihrer Ankunft in Spanien, hat aus dem Munde ihrer Gebieterin noch nicht erfahren, daß ſie Madrid verläßt. Das iſt Chriſtinens Charakter, die in der That kalt gegen Jedermann iſt. Nur zwei Azafates ſind zum Dienſt der Mutter und ihrer beiden Töchter beſtimmt. Hr. Caboreluz, Lehrer der Königin Iſabelle, den man als Schlüſſel, Mittelpunkt und Haupt der Partei der Afranceſados kennt, begleitet die Majeſtäten ebenſowenig; nicht einmal der Beichtvater Chriſtinens, Hr. Gonzalez, Vetter des Hrn. Munnoz, und einflußreiches Mitglied der Camarilla, hat die Erlaubniß erhalten können, die Reiſe mitzumachen. Bis jetzt folgt von dem ganzen diplomatiſchen Corps nur der franzöſiſche Geſandte dem Hofe. Das Volk von Madrid hat die Abreiſe der Königlichen Familie mit großer Indifferenz geſehen. In der Volksclaſſe bemerkte man die geringſte Theinahme, und heute Morgen waren die Straßen im Augenblick der Abreiſe des Hofes ganz leer, obgleich in dieſer Jahreszeit die Straßen Madrids um 5 Uhr Morgens mit Menſchen gefüllt zu ſeyn pflegen. — Alles kündiget eine Kriſis an, und die exaltirte wie die gemäßigte Parthei fangen an einzuſehen, daß der Zweck der Reiſe der Königin für beide unheilbringend ſeyn wird. Beide fürchten eine Militairdictatur, der ſie um ſo abgeneigter ſind, da ſie vorausſehen, daß ſie in die Hände der Ayacuchos fallen muß, ſo bekannt in Amerika und Europa. Don Fernando Munoz, ſeine Schweſter (Hofdame der Königin) und ſein jüngerer Bruder befinden ſich bereits in Bordeaux. —

Frankreich.

Paris, 19. Juni. Heute (18ten) hat der Miniſter des Innern in Begleitung des Direktors der ſchönen Künſte

die verſchiedenen Gegenſtände beſichtigt, welche verfertigt wurden, um zur Verſetzung der Ueberreſte des Kaiſers Napoleon nach Paris zu dienen. Der Sarg iſt in Form eines antiken Sarkophags und ſo umfangreich, daß man im Stande ſein wird, die verſchiedenen Särge, worein der Leichnam des Kaiſers in St. Helena gelegt wurde, darin einzuſchließen. Der äußere Sarg beſteht aus maſſivem Ebenholz, mit Erzbeſchlägen. Nur der Name des Kaiſers Napoleon ward mit goldenen Buchſtaben auf dem Deckel eingelegt; auf den Seiten ſieht man ebenfalls ein N von vergoldetem Erz eingelegt. Dieſer Sarg ſchließt einen andern bleiernen ein, der mit vergoldeten eingeſtochenen Zierrathen verſehen iſt. Auf dem Deckel dieſes Sargs lieſt man folgende Inſchrift, ebenfalls eingegraben: *Napoléon* Empereur et Roi Mort à St. Hélène Le V Mai MDCCCXXI. Der letztere Sarg wird, ſo wie die Reſte des Kaiſers darin niederlegt ſind, vernietet werden. Das Kaiſerliche Sargtuch iſt von violettem Sammt, mit goldenen Bienen überſäet, mit Hermelin ausgeſchlagen, und von einer glänzenden Goldſtickerei umgeben, worin man die Chiffre des Kaiſers lieſt. Die Ecken ſind mit einem Adler geziert, mit Sternen und Lorbeeren umgeben, darüber die Kaiſerkrone. Die Mitte des Sargtuchs iſt mit einem Kreuz von Silberbrocat geziert. Man hat auch zwei ſilberne Urnen vorbereitet, worin nöthigenfalls diejenigen verſchloſſen werden ſollen, in welchen das Herz und die Eingeweide des Kaiſers nach ſeinem Tode niedergelegt wurden. Eine beſondere Kiſte enthält die prieſterlichen Zierrathen, und alles Nöthige zur Feier des Todtenamts ſowohl in St. Helena, als an Bord der Belle Poule. —

Bordeaux, 17. Juni. Von Balmaſeda weiß man noch nichts Gewiſſes. Das Gerücht von einem Gefechte zwiſchen dem Oberſten Lara und Balmaſeda erhält ſich; auch der Oberſt Piquero ſoll mit den Rebellen handgemein geworden ſeyn. Im Augenblicke des Abgangs der Poſt von Bayonne hieß es daſelbſt, der Vicekönig von Navarra habe den Cabecilla völlig geſchlagen, und kaum 500 ſeiner Leute hätten ſich durch die Flucht gerettet. Ich brauche nicht zu ſagen, wie ſehr dieſe Neuigkeit der Beſtätigung bedarf. Das von Balmaſeda niedergebrannte Nava de Roa iſt der Geburtsort dieſes Unmenſchen, der in ſeiner Wuth ſeine eigenen Mitbürger an den Bettelſtab bringt. Von Roa flüchteten die unglücklichen Einwohner, mehr als 1000 an der Zahl, Obdach ſuchend, nach dem 5 Stunden entfernten Aranda. Es iſt nur zu gewiß, daß Balmaſeda alle Marotiſten, die in ſeine Hände fallen, Offiziere wie Soldaten, ohne Gnade erſchießen läßt; daſſelbe Loos erfuhren Conducteurs und Poſtillone der aufgefangenen Diligencen. — Im Innern dauert die Unſicherheit fort. Eine Bande Carliſten zeigte ſich am 3ten d. bei Lote (unfern von Daimiel in der Mancha), von wo ein Duzend ihrer Reiter die Mühle von Tudacerta überfiel. Unterwegs tödteten ſie mit Säbelhieben einen Miliciano und einen Bauer. Einem Boten des Alcalden von Daimiel riſſen ſie die Augen aus und hingen ihn an einem Baume auf. Bei Teruel legte eine Rotte am gleichen Tage die Landhäuſer um die Stadt in Brand und ſchleppte Menſchen und Heerden mit ſich fort. — Im Augenblick, wo ich dieſe Zeilen ſchließen will, erhalte ich einen Brief aus Bourg-Madame vom 14ten zur Einſicht, worin verſichert wird, Cabrera ſey am 6ten krank und in einer Sänfte getragen mit ſieben Bataillons zu Berga angekommen, die Beſatzung ſey 6000 Mann ſtark, zahlreiche Mundvorräthe langten täglich auf Maulthieren an u. ſ. w. Der neueſte Conſtitucional de Barcelona, den ich zugleich erhalte, erwähnt dagegen Cabrera's mit keiner Sylbe, ſondern ſpricht von Vorbereitungen zur Flucht, Uneinigkeit und Meuterei unter den Chefs. Wüthende Rotten durchzogen die Straßen unter dem Geſchrei: „Tod den Mönchen und Pfaffen, die an allem Unglück Schuld ſind!“ Alles deutete auf nahe Auflöſung hin. —

Der Moniteur ſchreibt aus Spanien: „Die größte Unordnung herrſcht noch immer in Berga und ganz Catalonien unter den Carliſtiſchen Banden. Jeden Augenblick gehen neue Flüchtlinge über die Gränze. Am 11ten kam der Biſchof von Orihuela mit Gefolge über Llo und Saillagura nach Frankreich. Er beſtätigt, daß unter den Carliſtiſchen Häuptlingen Spaltungen entſtanden ſind. Als Cabrera nach Berga kam, ließ er den Commandanten Caſtannoles erſchießen und mehrere Perſonen gefangen nehmen, die angeklagt waren, Theil an der Ermordung des Grafen de Eſpanna genommen zu haben, unter andern den Brigadier Ortell, ſeinen Sohn, den Pfarrer Ferrer ſo wie ſeinen Bruder und den Canonicus Torrebadella. Eine telegraphiſche Depeſche meldet, daß geſtern, am 17ten, der ehemalige Miniſter des Don Carlos, Arias Tejeiro, in Perpignan angekommen iſt, wohin er ſich von Berga mit ſeinem Sekretär und einem Diener geflüchtet hat. — Der General Segarra, Oberbefehlshaber der carliſtiſchen Armee in Catalonien, hat ſich der Regierung der Königin unterworfen und ſich dem General Carbo ergeben. An der Gränze feierte man dieſes Ereigniß mit Feſten.“ —

Großbrittanien.

London, 16. Juni. Hr. Guizot hat der Königin ein eigenhändiges Schreiben Ludwig Philipp's überreicht.

Man vernimmt jetzt, daß die Anklage gegen Eduard Orford wegen Attentats wider die geheiligte Perſon der Königin zuverläſſig vor den Central-Criminalgerichtshof während deſſen jetziger Seſſion gebracht werden wird, und zwar ſoll, wenn nicht Hinderniſſe dazwiſchen kommen, der 22ſte dazu angeſetzt ſeyn. Die Anklage wird durch den Generalprokurator unter dem Beiſtande der gewöhnlichen Anwälte der Regierung, und des Hrn. Fox Maule als Schatzanwaltes, aufrecht erhalten werden. Der Angeklagte wird gemäß den, nach Hatfield's Mordverſuch auf Georg III. im J. 1800 erlaſſenen Dekreten abgeurtheilt werden, welche vorſchreiben, daß keine der bisher in Hochverrathsfällen üblichen Formalitäten beobachtet werden ſoll, ſobald die äußere Handlung hinreichend anzeigt, daß man dem Souverain ans Leben gewollt habe; vielmehr ſoll dann wie bei gewöhnlichen Mord- oder Meuchelmordanfällen verfahren werden. Sobald jedoch der Angeklagte überführt iſt, darf

die Ausſprechung des Urtheils und die Vollziehung deſſelben nur in der für die Hochverrathsfälle vorgeſchriebenen Weiſe ſtattfinden. —

Der tiefe Eindruck, den die Mordgeſchichte Lord William Ruſſells auf das Londoner Publikum und beſonders die vornehmen Kreiſe deſſelben hervorgebracht hat, wird am beſten durch ein kürzlich in der Familie des Herzogs v. Argyll vorgefallenes Ereigniß bewieſen. Die Töchter des Herzogs, Ladies Campbell, die zur Erzieherin eine Schweizerin — alſo Landsmännin Courvoiſiers — hatten, bemerkten an dieſer bald nach dem Morde ſeltſame Spuren von Geiſtesverwirrung, jedoch nicht ſo auffallend, daß ſie daraus auf den gewaltſamen Wahnſinn, der endlich zum Ausbruch kam, hätten ſchließen können. Als nämlich Lady Emma, die zweite Tochter, eines Nachts ſchlummernd neben einer ihrer jüngern Schweſtern zu Bette lage, ward ſie plötzlich von einem Schütteln an ihrer Schulter aufgeweckt, und erblickte die Schweizerin mit einem breiten Meſſer über das Bett gebeugt. „Auf welcher Seite des Bettes ſchläft eure Mutter“, frägt die Wahnſinnige, und Lady Emma, bei dieſer Frage nur für ihre Mutter fürchtend, ſpringt mit ſeltener Geiſtesgegenwart ſogleich auf, um die Thür zu verſchließen, und der Wahnſinnigen mit ihrem eigenen Körper den Ausgang zu verſperren. Dieſe verſucht ſie wegzuſtoßen, und ein kurzes Ringen entſteht, während deſſen glücklicher Weiſe einer der Söhne des Herzogs, der eben auf dem Weg nach ſeinem Zimmer vorübergeht, von dem Geräuſch aufmerkſam gemacht, an die Thüre pocht, und, von ſeiner Schweſter ſogleich eingelaſſen, ſich der Unglücklichen bemächtigt. Sie ward am andern Morgen ihren Verwandten zugeſchickt. —

Rußland.

St. Petersburg, 16. Juni. Se. Majeſtät der Kaiſer hat nachſtehenden aus Berlin vom 7. Juni datirten Befehl erlaſſen: „Zum Andenken Sr. Majeſtät des heute dahingeſchieden Königs Friedrich Wilhelm III. und um die unauslöſchliche Erinnerung an dieſen Erlauchten Freund und Waffen-Gefährten des Kaiſers Alexander I. zu bewahren, wird das Regiment, welches den Namen Sr. Königlichen Majeſtät trug, denſelben behalten und in Zukunft Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm's III., und das Grenadier-Regiment des Kronprinzen von Preußen von jetzt an Grenadier-Regiment Sr. Majeſtät des Königs von Preußen genannt werden. Von dieſem Augenblick an tragen ſämmtliche Offiziere dieſes letzteren Regiments zwei goldene Lützen auf dem Kragen und drei ähnliche auf den Aufſchlägen der Uniform. Die ganze ruſſiſche Armee legt wegen des Todes Sr. Majeſtät des Königs Friedrich Wilhelm III. auf ſechs Wochen und das Regiment Sr. Majeſtät auf drei Monate Trauer an, mit den üblichen Abſtufungen. Während dieſer drei Monate wird bei den militairiſchen Honneurs die Regiments-Muſik nicht ſpielen und die Trommel nicht gerührt werden.“ — Wegen des Ablebens Sr. Majeſtät des Königs Friedrich Wilhelm III. ſind ſämmtliche Theater bis auf Weiteres geſchloſſen. —

Türkei.

Conſtantinopel, 3. Juni. Muſtapha Nuri Paſcha, welcher an Halil Paſcha's Stelle zum Seraskier ernannt worden, wird nächſtens ſein neues Amt antreten, wenn Chosrew Paſcha, der ſich wieder zu halten ſcheint, ihm nicht einen Strich durch die Rechnung macht. Chosrew, der einſehen gelernt, daß man mit einer entſchiedenen Meinung nicht durchdringen kann, iſt mit vieler Verſchmitztheit zu Werke gegangen. Er hat bei Reſchid Paſcha Rath geſucht und ihn gefunden, ſo daß er jetzt Hoffnung hegt, wieder an Einfluß zu gewinnen. Reſchid Paſcha, der aus der franzöſiſchen Schule hervorgeht, mußte ſich mit den franzöſiſchen Anſichten vertraut machen, nachdem er ſich überzeugt hatte, daß ſo gut man es auch andrerſeits mit der Pforte meinen mochte, es doch unmöglich ſchien, ſie ſo zu unterſtützen als es nöthig wäre, um gegen Mehemed Ali feſt aufzutreten. Er hat ſich alſo an Hrn. v. Pontois näher anzuſchließen geſucht und ſcheint ſich jetzt beſonders deſſen Leitung anvertrauen zu wollen. —

Anzeigen.

In der Canzleiſtraße E. Nr. 112 ſind zwei Quartiere auf Jakobi oder Martini zu vermiethen; eines beſteht aus 3, eines aus 2 Zimmern.

Es werden einige Mitleſer zur Bayreuther Zeitung geſucht. Wo? ſagt das Zeitungs-Bureau.

Lagerfäßer von allen Größen zu Brantwein und Eſſig gehörig, werden zu kaufen geſucht, und iſt das Nähere in der Expedition dieſes Blattes zu erfahren.

Fremden-Anzeige.

Am 24. Juni.

Sonne: HH. Graf Polowsky; u. Sollwoff, Arzt v. Schmolensky. Kſſte. Gummi v. Culmbach, Kaufmann v. Tübingen, Hoffmann v. Kaufbeuern. Meinel, Bürgermſtr. v. Wunſiedel. v. Weech, Hammergutsbeſitzer v. Dorſchenhammer. Mahr, Dekan v. Stadtſteinach. Renecker, Bürgermeiſter v. Scheßlitz. v. Greiner, Gutsbeſ. v. Schauberg. Rüttgen, Rentier v. Bernau. Eberbach, Maler v. Odeſſa. Kembler, Priv. v. Prag. Honig, Lythograph v. Berlin. Beih, Priv. v. Nürnberg. — W. Mann: HH. Mulder, Kaufm. v. Magdeburg. Breitenbach, desgl. v. Bamberg. Schmelzing, Landrath v. Staffelſtein. Pilz, desgl. v. Burgkundſtadt. Duca, Gutsb. v. Aſchaffenburg. — G. Roß: HH. Landräthe: Stengel v. Bamberg, Mehl v. Neukirchen, Droß v. Wachenroth, Dütſch v. Zapfendorf, Carmann v. Litzendorf. Franck, Lehrer v. Dormitz. Lindger, Kaufm. v. Leipzig. Liebermann, Hdlsm. v. Sengau. — Löwe: HH. Boll, Kaufm. v. Mainz. Meyer, Handelsm. v. Culmbach. — Anker: HH. Barſch, Gutsb. v. Kaiſerhammer. Uhl, Kfm.; Wenzel, Mühlbeſitzer v. Steingrün. v. Seidewitz mit Familie, Major v. Reitſch. Striſner, Poſthalter v. Kemnath. Schramm nebſt Tochter, Hopfenhdlr. v. Gera. Brocher, Kfm. v. Steingrün. Bauer, desgl. v. Haaslau. Peerribod nebſt Familie, General; Lord Stoomann nebſt Sohn v. London. Siedemaler, Amtmännin v. Leidmeritz. — G. Hirſch: HH. Stürm nebſt Sohn, Hdlsm. v. Teufſtetten. Wich, Flößherr v. Unterrodach. Traube: Schmauß, Hdlsm. v. Bichtach. — König: Roßner, Gerichtsdienersgehülfe v. Stadtſteinach. Briding, Webermeiſter v. Strolnfels. Gebhardt, desgl. v. St. Helena. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 153. 27. Juni 1840.

Deutſchland.

München, 23. Juni. Wenn früher gemeldet wurde, daß die hieſigen Typographen auf eine feſtliche Begehung der Säkularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunſt Verzicht geleiſtet, darf dagegen nicht unerwähnt bleiben, daß von denſelben in zwar prunkloſer und ſtiller, aber um ſo reellerer Weiſe Manches geſchieht, um den regen Antheil zu beurkunden, den ſie an dem Feſte nehmen, das wie dem Erfinder, ſo auch ſeiner Kunſt und den Kunſtgenoſſen zunächſt gilt. So erfährt man unter anderm, daß Hr. Hofbuchdrucker Rösl dahier zu der ſeit mehreren Jahren mit dem wohlthätigſten Erfolg durch den verſtorbenen Magiſtratsrath Dr. Karl Wolf gegründeten Kaſſe für arbeitsunfähige Setzer und Drucker die Summe von 150 fl. geſpendet habe — ein Beiſpiel, das die rühmlichſte Anerkennung und allenthalben wetteifernde Nachahmung verdient. Bemerkenswerth iſt ferner, daß, wie man hört, auf Veranlaſſung hieſiger Typographen und verfaßt von einem ihrer Genoſſen (Valentin Müller aus Fulda) eine auf die Feier bezügliche Brochüre, deren Erlös zum Beſten der hieſigen Taubſtummenanſtalt beſtimmt iſt, unter dem Titel „Denkmal Gutenbergs“ vor kurzem die Preſſe verlaſſen hat.

Für die im Auguſt und September dieſes Jahrs Statt findende allgemeine Induſtrie- und Gewerbsausſtellung iſt zufolge Miniſterialreſcripts vom 10. April eine Centralcommiſſion in Nürnberg gebildet worden, welcher die Ausſtellung, ſo wie die Prüfung und Beurtheilung der ausgeſtellten Induſtrieprodukte übertragen iſt. Dieſelbe beſteht aus dem K. Oberzollinſpektor Dürig (Vorſtand), rechtskundigen Magiſtratsrath Lindner (Stellvertreter des erſtern), den Profeſſoren an der polytechniſchen Schule Dr. Ohm und Kuppler, Conſervator Heideloff, den Lehrern der praktiſchen Mechanik, Bauer, der Plaſtik und Bildhauerkunſt, Burgſchmiet, und der Chemie, Leykauf, Kaufmann J. Beſtelmeyer, Großhändlern Fuchs und Wyß; Kaufm. Leuchs, Weydelin, Jünginger, Glashändler Limb, Tuchfabrikanten Lobenhofer, Sattlermeiſter Striedinger, Maſchinenfabrikanten Späth, Magiſtratsrath Schnerr, prakt. Arzt Dr. Merkel, Schreinermeiſter und Zeichnungslehrer Bang, Drechslermeiſter und Zeichnungslehrer Möbius, Meſſerſchmiedmeiſter und Fabrikanten chirurgiſcher Inſtrumente Hammon, Gold- und Silberarbeiter und Juwelier Basler, Waarenfabrikant Stieber. Sämmtliche Polizeibehörden ſind angewieſen worden, allen Requiſitionen dieſer Commiſſion bezüglich auf Induſtriegegenſtände ſchleunigſt und die Sache erſchöpfend zu entſprechen. —

Bamberg, 25. Juni. Geſtern wurden den hieſigen Freunden vaterländiſcher Kunſt und Wiſſenſchaft der ſeltene Genuß, das einzige noch vorhandene ächte Exemplar der durch Albrecht Pfiſter von Bamberg, Gutenberg's Zeit- und Kunſtgenoſſen, im J. 1461 dahier mit deutſchen Lettern gedruckten, und von Pfiſter ſelbſt mit Holzſchnitten ausgeſtatteten Fabeln von Boner zu ſehen. Antiquar Stöger in München befindet ſich dermal im Beſitz dieſes koſtbaren, vortrefflich erhaltenen älteſten Denkmals der Buchdrukkerkunſt, und wurde durch S. H. Herrn Herzog Max in Bayern, zum neuen Zeichen Höchſtdeſſen fortdauernd huldvollen Geſinnung für ſeine Geburtsſtadt Bamberg, veranlaßt, eigens damit hieher zu reiſen, und es hier im großen Rathhausſaale zur allgemeinen Anſicht aufzulegen. Der Magiſtrat hatte dazu durch beſondere Bekanntmachung eingeladen; die große Theilnahme des Publikums gab ein ſchönes Zeugniß von der lebhaften Anerkennung des Werthes der Preſſe und ihren edlen Hervorbringungen. — Gleichzeitig waren noch mehrere ſehr intereſſante und werthvolle ſeltene erſte Drucke aus der öffentlichen Bibliothek daſelbſt ausgelegt. — Im Locale des Kunſtvereins war das von dem Bildhauer und Lehrer der Modellirkunſt an der hieſigen Gewerbſchule Schäfer in Gyps ausgeführte Modell einer Medaille ausgeſtellt, deren Avers das Bruſtbild Albrecht Pfiſters, und der Revers die Wappen der Biſchöfe von Bamberg, unter denen er lebte, dann das Wappen der Stadt zeigt. Dieſe Medaille wird demnächſt hier in Bronze gegoſſen, und iſt eine der größten und ſchönſten, welche je von Bamberg ausgegangen. — Die Denkmünze, welche das K. Bibliothekariat dahier auf das Jubelfeſt der Erfindung der Buchdruckerkunſt in Bamberg durch den K. bayer. Hofgraveur Neuß in Augsburg anfertigen ließ, iſt ebenfalls geſtern ausgegeben worden. Sie iſt ſehr gelungen ausgeführt, und zeigt auf dem Avers die Anſicht der Stadt Bamberg mit der Umſchrift: Das Königl(iche) Bibliothekar(iat) f(ür) d(as) IV Jubelfest d(er) Buchdruckerkunst 24. Juni 1840 zu Bamberg. Auf dem Revers: eine Buchdruckerpreſſe aus dem XV. Jahrhundert, und dem Stadtwappen Bambergs. Umſchrift: Dem Andenken Alb(recht) Pfisters u(nd) seiner ersten Nachfolger: J(ohann) u(nd) L(orenz) Sensenschmidt, H(einrich) Petzensteiner, J(ohann) Pfeil, H(ans) Sporer, J(ohann) Pernecker u(nd) M(arx) Ayrer. An der Preſſe iſt die Jahreszahl, 1455. Unten: J. J. Neuss. f. — Man vernimmt, daß von Aſchaffenburg viele Perſonen das Gutenbergfeſt in Frankfurt und Mainz beſuchen wollten. —

Berlin, 21. Juni. Die drei Aerzte, des hochſeligen Königs haben goldene, werthvolle Doſen, überdies aber die Doctoren, von Wiebel und Schönlein, jeder Tauſend Stück Friedrichsd'or, der Aſſiſtenzarzt Dr. Grimm aber 600 Stück Friedrichsd'or empfangen. — Die bekannte glückliche Eigenſchaft des anfeindenden Neides, welche zwar unter Künſtlern und Männern der Wiſſenſchaft gewöhnlich eine

ausgezeichnete Stelle einnimmt, unter Aerzten aber geboren zu ſeyn ſcheint, denn ſelten finden ſich zwei, die ſich nicht zu verkleinern trachteten, kann ſich auch dießmal über Profeſſor Schönleins Zuziehung während der Krankheit des Königs gar nicht zufrieden geben, und ſucht jetzt an ſeiner Verfahrungsart umher, um wenigſtens irgend ein Kopfſchütteln, oder ein Aber und Wenn herauszubringen. Daß Profeſſor Schönlein dem Könige ein Brechmittel gegeben hat, das ſich obendrein unwirkſam zeigte, iſt nun der große Zankapfel geworden, den man ſich zuwirft, und es thut uns leid zu ſagen, daß ſelbſt Männer ſich bei dieſer Angelegenheit kindiſch kleinlich benehmen, die am beſten wiſſen ſollten, daß in der Medizin, beſonders nachdem der Kranke geſtorben iſt, für jede Verfahrungsart ſich ein weiſer Mann findet, der, was geſchehen iſt, tadelt. Das hauptſächliche Aergerniß der gelehrten Herren iſt, daß ein Arzt, der kaum nach Berlin gekommen war, ſogleich ein ſo außerordentliches Vertrauen empfing, ohne es je geſucht zu haben. —

Das Frankfurter Journal ſchreibt aus Berlin vom 19. Juni: Dem Profeſſor Schönlein ſoll von Sr. Majeſtät die Stelle eines K. Leibarztes huldvoll angetragen worden ſeyn. Der beſcheidene Arzt ſoll jedoch dies hohe Anerbieten mit der begründeten Entſchuldigung ehrfurchtsvoll zurückgewieſen haben, weil dadurch ſein Verhältniß zur Univerſität geſtört werden möchte, und er den Lehrſtuhl, wozu er berufen ſey, wieder verlaſſen müßte. — (Frk. M.)

Dresden, 22. Juni. Durch Allerhöchſtes Decret vom 4. Juni 1840 war der Schluß der jetzt in Wirkſamkeit geweſenen Ständeverſammlung des Königreichs Sachſen auf den 22. Juni 1840 feſtgeſetzt worden. An dieſem Tage, früh um 9 Uhr, begaben ſich daher die Mitglieder beider hohen Kammern in die evangeliſche Hof- und Sophienkirche, woſelbſt ſie der Predigt zum Landtagsſchluſſe beiwohnten, welche der Oberhofprediger Dr. von Ammon über Sprüchwörter Salom. C. XVI, V. 13 — 15 hielt, und dabei zu der Betrachtung leitete: „Wie ſegensreich ein freundliches Vernehmen zwiſchen dem Fürſten und Volke auf die allgemeine Wohlfahrt einwirkt.“ In Folge der vom Königl. Oberhofmarſchallamte ergangenen Anſage verſammelten ſich Nachmittag um halb 1 Uhr die Herren Abgeordneten in den Paradezimmern des Königl. Schloſſes, um von da in den Thronſaal eingeführt zu werden. Die Präſidenten, deren Stellvertreter und die Secretarien der beiden Kammern traten in die den Thron umgebenden Schranken ein, die der erſten Kammer rechts, und die der zweiten Kammer links vom Throne aus. Die übrigen Abgeordneten nahmen, inwiefern ſie der erſten oder zweiten Kammer angehörten, rechts oder links außerhalb der Schranken ihre Plätze ein. Geführt von dem Ceremonienmeiſter trat nunmehr das Corps diplomatique und die am Königl. Hofe vorgeſtellten Fremden in den Thronſaal ein. — Nachdem die Herren der fünften, vierten und dritten Claſſe der Hofrangordnung in dem Thronſaale ihre Plätze eingenommen hatten, begaben Sich Ihro Majeſtät die Königin, begleitet von Ihren Königlichen Hoheiten, den Prinzeſſinnen Amalie und Auguſte, ſo wie den Prinzen Albert, Ernſt und Georg K.K. H.H., und von den Hof- und Zutrittsdamen in den Thronſaal und nahmen daſelbſt auf der für Allerhöchſtdieſelben bereiteten Tribune Platz. Hierauf erhoben Sich Se. Majeſtät der König, begleitet von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Johann, und unter dem Vortritt der Herren der zweiten und erſten Claſſe der Hofrangordnung zum Throne. Von dieſem aus richteten Se. Majeſtät an die Vertreter des ſächſiſchen Volkes folgende Worte: Meine Herren Stände! Aufs Neue ſtehen wir am Schluß eines wichtigen Abſchnittes in unſerem Staatsleben: die Ergebniſſe deſſelben kann Ich im Allgemeinen erfreulich nennen; denn die meiſten, und unter ihnen beſonders wichtige Gegenſtände der landtägigen Wirkſamkeit wurden im vollkommenen Einverſtändniß zur Erledigung gebracht, und die treuen und ehrenwerthen Geſinnungen, die ſich bei mehrfachen Veranlaſſungen im Laufe dieſes Landtags auf das Deutlichſte ausſprachen, verdienen Meine vollkommene Anerkenntniß. Daß die vermehrten Einnahmen der vergangenen Finanzperiode es möglich gemacht haben, den Steuerpflichtigen in der nächſten Zeit nicht unbedeutende Erleichterungen zu gewähren, hat Mir zur beſondern Freude gereicht. Einer der wichtigſten Gegenſtände der diesjährigen Landtagsverhandlungen iſt die Annahme eines veränderten Münzfußes und Münzſyſtems, und wenn gleich eine ſo eingreifende Maßregel nicht ohne mancherlei Störungen und Unzuträglichkeiten eintreten kann, ſo ſchmeichle Ich Mir, durch die auf dieſem Landtag beſchloſſenen Geſetze die ſchwierige Aufgabe auf eine Weiſe gelöſt zu ſehen, welche den Forderungen des Rechts und der Billigkeit gleich entſpricht, und für die Zukunft einen feſten und geregelten Zuſtand in den Verkehrsverhältniſſen erwarten läßt. Beſonders erfreulich war Mir die Bereitwilligkeit, mit welcher Sie, meine Herren Stände, zu den Maßregeln mitwirkten, welche die Sicherſtellung des geiſtlichen Einkommens zum Gegenſtande hatten. Ich erkenne darin einen Mir wohlthuenden Beweis, wie Sie die Wichtigkeit des Standes, der auf das wahre Wohl des Volkes den größten Einfluß auszuüben berufen iſt, zu würdigen wiſſen. Daß in gleichem Sinne auch für die Nachgelaſſenen der Schullehrer, für Arme und Kranke geſorgt worden iſt, zähle Ich gleichfalls zu den erfreulichen Ergebniſſen dieſes Landtages. Ward für das Bedürfniß des platten Landes durch den erweiterten Gewerbsbetrieb auf demſelben Sorge getragen, ſo wurden auch die in unſerem Vaterlande ſo wichtigen induſtriellen Intereſſen durch die reichlichen Bewilligungen für Chauſſeebaue und durch die Beſchlüſſe wegen eines gleichförmigen Gewichtsſyſtems in angemeſſener Weiſe berückſichtigt, und für manche umfaſſendere Maßregeln durch Ihre vertrauungsvollen Maßregeln der Weg gebahnt. Und ſo möge denn Gott unſer Tagewerk ſegnen, daß es furchtbringend werde für die kommenden Zeiten! — — An den Stufen des Thrones ſtehend verlas nun der Geheime Regierungsrath Müller den Landtagsabſchied und überreichte denſelben dem Hrn. Staatsminiſter v. Lindenau, aus deſſen Händen Se. Maj. der König ihn zu empfangen und dem Präſidenten der erſten Kammer auszuhändigen geruhten. —

Potsdam, 21. Juni. Heute Vormittag beging das

Königliche Regiment Garde-du-Corps das Feſt ſeines hundertjährigen Beſtehens, ganz in der Art, wie des Höchſtſeligen Königs Majeſtät die Feierlichkeiten hierüber nachgelaſſen hatten. Am 23. Juni 1740 mit der Leib-Garde zu Fuß zugleich errichtet, fiel in wunderbarer Uebereinſtimmung der erſte Tag ſeines Jahrhunderts in die Landes-Trauer, wie heute ſein letzter, wogegen der morgende, der erſte Tag des zweiten Jahrhunderts, mit den aus dem Trauerbann erlöſten Trompeten begrüßt werden wird. Das Regiment zu Pferde, geſchmückt mit ſeinen goldenen Küraſſen, nahm ſeine Aufſtellung mit dem Rücken gegen den Luſtgarten; auf dem rechten Flügel ſtanden im Haken die Herren Offiziere, welche früher der Garde-du-Corps angehört hatten, inſofern ſie dazu hierhergekommen waren, an deren Spitze Se. K. Hoh. der Prinz Wilhelm (Oheim Sr. Majeſtät) ſich befand; ihnen gegenüber, auf dem linken Flügel, die aus dem Regiment geſchiedenen invaliden Mannſchaften. Nachdem Se. Majeſtät der König in der Uniform des Regiments mit Küraß und Helm bekleidet, gefolgt von den Königlichen Prinzen, an Ihrer Seite der hier noch anweſende Erzherzog Albrecht von Oeſterreich Kaiſerl. Hoheit, ſo wie Ihre Majeſtät die Königin mit den Königlichen Prinzeſſinnen zu Wagen, die Front paſſirt hatten, begaben ſich Se. Majeſtät vor die Fronte, begrüßten das Regiment und geruhten dann in einer kräftig geſprochenen Anrede die hohe Bedeutung dieſer von des Hochſeligen Königs Majeſtät Allerhöchſt angeordneten Feier hervorzuheben, hiernächſt die Vorleſung der dazu ebenfalls von dem Hochſeligen Monarchen Allerhöchſt eigenhändig abgefaßten Kabinets-Ordre, ſo wie die Befeſtigung des dem Regimente damit verliehenen Standarten-Bandes Allergnädigſt zu befehlen. Der Oberſt Graf von Walderſee, der Commandeur des Regiments, verlas jetzt, dem Allerhöchſten Befehle gemäß, die obenerwähnte an ihn gerichtete Kabinets-Ordre, welche bei der Aufſtellung en ligne wohl nur von wenigen gehört wurde; diejenigen aber, welche ſo glücklich waren, ſie zu vernehmen, ſind in Rührung durchdrungen von ihrem herzerhebenden Sinn, insbeſonders, da dieſelbe, durch die traurige Wendung der Dinge, der Abſchieds-Gruß eines von ſeiner Garde-du-Corps, von allen ſeinen Unterthanen, — von ganz Europa — hochverehrten und heißgeliebten Königs geworden ſind. Es fand demnächſt durch den Hrn. Oberſt die Befeſtigung des Standartenbandes ſtatt. Das Regiment ſtellte ſich hierauf en colonne die Schwadronen dem Altar gegenüber auf, vor welchem der Feld-Propſt Bollert, nach Abhaltung der Liturgie die Feſt-Rede hielt und zuletzt die erneuerte Weihung der Standarte vornahm. Ihre Majeſtät die Königin wohnten dieſer religiöſen Feier in Höchſter Perſon bei, worauf das Regiment ſich zum Parade-Marſch vor Sr. Königl. Majeſtät, als ſeinem Allerdurchlauchtigſten vierten Königlichen Chef, entwickelte und die Feier ſtill beſchloſſen wurde. Im Regimente befanden ſich während dieſes Feſtes auf den Flügel-Zügen diejenigen Mannſchaften, welche des Kaiſers von Rußland Majeſtät von der Chevalier-Garde und des Königs von Hannover Majeſtät von Ihren Garde-du-Corps als theilnehmende Kriegs-Kameraden, glückwünſchend, hierher geſandt hatten. So wurde im Sinne der gegenwärtigen ernſten Zeit dieſes ſchöne Feſt, ohne Muſik und ohne Hurrah, in dankbarer Erinnerung an den dahin geſchiedenen großen Monarchen, in Treue und Liebe für des jetzt regierenden Königs Majeſtät beſchloſſen. Se. Majeſtät der König haben dem Regimente eine Nach-Feier ganz in dem Sinne, wie ſolche des Höchſtſeligen Königs Majeſtät beabſichtigen, für eine ſpätere Zeit Allergnädigſt vorbehalten und empfingen, nachdem Allerhöchſtdieſelben in Ihre Gemächer zurückgekehrt waren, den wiederholten Dank des Commandeurs, Oberſten Grafen von Walderſee, ſo wie aus deſſen Händen ein Exemplar der von dem Hof-Marſchall v. Schöning verfaßten, auf Koſten des Regiments mit der dem Gegenſtande würdigen Eleganz herausgegebenen hundertjährigen Geſchichte der Garde-du-Corps. —

Göttingen, 17. Juni. Der dem Paſtor Sander vom Conſiſtorium in Hannover ertheilte Urlaub hat bis jetzt die Genehmigung des Miniſteriums nicht erhalten, und man zweifelt, daß derſelbe erfolgen werde. Es iſt der Paſtor Sander daher weder abgereiſt, noch iſt unſere Stadt vertreten, auch trägt dieſelbe keine Sehnſucht vertreten zu werden, obgleich die dritte Berathung des neuen Staatsgrundgeſetzes bereits begonnen hat, vielmehr freut man ſich den Beweis zu liefern, wie das Recht der Majorität, die Wahl zu beſtimmen, auch durch die Anerkennung von Minoritätswahlen nicht geſchmälert werden könne, und daß es nicht fruchte, wenn man eine indirekte Aeußerung der direkten vorzieht. —

Aus dem Badiſchen, 19. Juni. Bekanntlich rühmt ſich auch Strasburg, die erſte Pflegerin der Buchdruckerei zu ſeyn, und zu gleicher Zeit wie in Mainz wird auch in dieſer ehemaligen deutſchen freien Reichsſtadt das Andenken Gutenberg's durch die Errichtung einer Statue verherrlicht. Soeben kommt uns das Feſtprogramm von dort zu Geſicht, und man darf wahrlich erfreut ſeyn über die großartige Weiſe, mit der dieſe Feier dort begangen werden ſoll. Nicht nur der Gelehrtenſtand und die Buchdrucker, Buchhändler und alle ihnen verwandten Zweige nehmen Theil daran, ſondern ſämmtliche Civil-, Militair- und geiſtlichen Behörden, die Univerſität und die Schulen, die ganze Garniſon und Bürgerſchaft faſt ohne Ausnahme. Drei Tage dauern die Feierlichkeiten. Der erſte Tag iſt der Enthüllung des Monuments gewidmet. Die große Glocke vom Münſterthurme gibt das Zeichen zum Beginne des Feſtes. Durch die feſtlich geſchmückten Straßen, zwiſchen der im Spalier aufgeſtellten Garniſon, bewegt ſich der Feſtzug nach dem Gärtnersmarkte, wo die Bildſäule ihren Standort erhalten hat und wo zahlreiche Tribunen für die Theilnehmer und Zuſchauer errichtet ſind. Sobald die Hüllen des Monumentes fallen, donnern die Canonen von allen Wällen, und die Glocken läuten von allen Thürmen der Stadt. Bei dem Monument iſt eine Schriftgießerei aufgeſtellt und eine Druckerei, und während die Reden gehalten werden, gießt man Lettern und es wird eine Feſthymne geſetzt und gedruckt, die dann ausgetheilt und geſungen wird. Am Abend gibt

der Alſatiſche Muſikverein ein großes Concert, worauf das Münſter, alle öffentlichen Gebäude ſowie die ganze Stadt erleuchtet werden. Am zweiten Tage vereinigen ſich die ſämmtlichen Zünfte zu einem großen Zug und ziehen mit Muſik, mit ihren Fahnen und Emblemen durch die Straſſen, in welchen die Garniſon wiederum als Spalier aufgeſtellt iſt. Hierauf folgt ein ſtattliches Diner; Abends iſt Freitheater, hierauf abermalige Beleuchtung des Münſterthurmes mit brillantem Feuerwerk. Der dritte Tag beginnt mit einer Verſammlung der Typographen und Buchhändler. Die ganze Garniſon rückt aus, wird in Parade aufgeſtellt und führt Evolutionen aus. Die Eröffnung der Induſtrieausſtellung nimmt hierauf die Aufmerkſamkeit in Anſpruch, und dieſe dürfte wahrſcheinlich ſehr intereſſant werden, denn ſchon ſeit längerer Zeit hatte ſich in Strasburg unter den Gewerbtreibenden ein rühmlicher Wetteifer kund gegeben, in dieſe Ausſtellung etwas Ausgezeichnetes zu liefern. Keiner wollte gern bei einer Ausſtellung zurückbleiben, die zur Verherrlichung eines Ereigniſſes veranſtaltet wird, das den Impuls dazu gab, daß die Civiliſation und die Aufklärung mit Rieſenſchritten vorwärts eilen konnte, und daß Künſte und Gewerbe ſich zu ihrer jetzigen Höhe zu erheben vermochten; Jeder wollte einen Beweis liefern, wie ſehr gegenwärtig das Gewerbe emporgeblüht ſey, dem er angehöre. Den Beſchluß aller Feierlichkeiten macht ein großer Ball. —

Mittel-Amerika.

Die Brigg Patſey, die am 13. Mai den Hafen von Balize (brittiſche Beſitzung auf der Inſel Yacatan) verließ, hat aus Mittelamerika die wichtige Nachricht mitgebracht, daß der bisherige Präſident, General Morazan, der ſeit vier Jahren das Land in einer Art anarchiſcher Unterdrückung hielt (er war vor zwölf Jahren auf acht Jahre zum Präſidenten erwählt worden, und hatte ſich ſeitdem mit Gewalt in dieſer Würde behauptet) geſtürzt und auch ſein Corps von General Garrera vollkommen geſchlagen worden iſt. Er entfloh am 5. Mai mit 27 Begleitern nach Libetrad (am ſtillen Ocean) und ſchiffte ſich hier, ohne daß man weis mit welcher Abſicht, nach dem Süden ein. — Von Meriko gehen jetzt ungeheure Geldſummen nach Europa: nach den letzten Nachrichten waren 1½ Mill. Dollars auf dem Wege nach Frankreich in Havanna eingetroffen. —

Anzeigen.

In den größten Städten Deutſchlands, Frankreichs, Italiens ꝛc., welche ich bereist habe, hatte ich Gelegenheit, meine Kenntniſſe in der Tuchſcheererei, im Decatiren aller Tücher, ſo wie auch im Reinigen, Appretiren und Moiriren aller Seiden-, Wollen-, Baumwollen- und Meubelzeuge, eben ſo jeder Gattung Shawls, Tiſch- und Fußteppiche zu erweitern, und ich empfehle mich daher dem verehrlichen Publikum mit der ergebenſten Bitte, mich mit gütigen Aufträgen zu beehren. Dabei bemerke ich, daß ich ſolche ſtets eigenhändig pünktlich und ſchnell vollziehen und eine angemeſſene Billigkeit beobachten werde.

Heinrich Wolff, Tuchſcheerermeiſter.

Großh. heſſiſches von den Landesſtänden garantiertes Anlehen von ſechs Million 500,000 fl.

Die Ziehung am 1. Juli bietet Haupttreffer von 50,000 fl. 10,000, 6000, 3000, 6 à 1000, 10 à 400, 20 à 200, 60 à 100, 100 à 85, 560 à 82, 800 à 79 fl. bar.

Um Jedermann Gelegenheit zu geben, für billige Einlage einen bedeutenden Gewinn zu erhalten, erlaſſe ich Looſe 5 fl. pr. Stück und gebe außerdem Abnehmern von 5 Stück das ſechſte gratis.

Julius Stiebel,
Banquier in Frankfurt a. Main

Bei der Feier des am 30. Juni und 1. Juli dahier ſtatt findenden Gregorien-Feſtes gibt Unterzeichneter Abends Ball, wozu höflichſt einladet und um zahlreichen Zuſpruch bittet

Pegnitz, 22. Juni 1840.

Carl Lothes,
Gaſtgeber zum weißen Roß.

In einem bedeutenden Gaſthofe zu Bamberg wird ein junger Menſch von guter Erziehung in die Lehre zu nehmen geſucht. Näheres bei der Expedition dieſes Blattes.

In der Canzleiſtraße Nr. 113 ſind im Seitenflügel, in der mittleren Etage 2 heizbare Zimmer, mit oder ohne Meubles, zuſammen oder einzeln zu vermiethen und können ſogleich oder Jakobi bezogen werden. Auch iſt in demſelben Hauſe Stallung für vier Pferde nebſt Futterkammer zu vermiethen.

Bei Landkutſcher Gräf in der Ziegelgaſſe ſind auf Jakobi ein Zimmer zu ebener Erde und zwei kleinere über eine Stiege zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 25. Juni.

Sonne: HH. v. Annesley nebſt Gattin, K. Preuß. Oberlieutenant; Vögler, Partikulier v. Berlin. Burkart, Regierungsrath v. Bomberg. Pahl, Oekon. v. Holſtein. Lord Davousfild v. Edinburgh. Kißberg, Priv. v. Nürnberg. Schmiedeberg, Capitain v. Luxenburg. Kaufſte.: Stapfer nebſt Tochter v. Baſel, Pfeiffer v. Nürnberg, Spindler v. Gotha. — W. Mann: HH. Wolf, Kfm. v. Augsburg. Lindner, Fabr. v. Ansbach. Pollmann, Pfarrvikar; Gräbner, Oekonom v. Preßeck. — G. Roß: HH. Wurm, Kaufm. v. Stuttgart. Jakob, Handelsm. v. Regnitzloſau. Köhler, Gaſtw. v. Küps. v. Feiliſch nebſt 2 Töchtern, Gutsbeſitzerin v. München. — Löwe: HH. Goller, Privat. v. Regensburg. Friedrich, Fabr. v. Nürnberg. — Anker: HH. Knosp, Kfm. v. Stuttgart. v. Weeden, Poſtmeiſter v. Rathebaur. Müller, Färbermeiſter v. Helmbrechts. — Krone: HH. Kießling, Fabr. v. Streitau. Meyer, desgl. v. Würzburg. Lichten, Handelsm. v. Hechingen. Köppel, desgl. v. Schwarzenbach a. d. S. — Traube: Hr. Decker nebſt Frau, Gaſtw v. Schneidach. — R. Roß: HH. Nuß, Geometer v. München. Büttner, Handelsm. v. Schmeilsdorf. Haberſtumpf, Kellner v. Gefrees. Haas, Schuhmachermeiſter v. Tumſenreuth. — König: HH. Popp, Lehrer; Töpfer. Zeugmacher v. Guttenberg. Roßner, Gerichtsdienersgehülfe v. Stadtſteinach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag **Nro. 154.** 28. Juni 1840.

Deutſchland.

München, 24. Juni. Wie bis jetzt beſtimmt iſt, wird Se. K. Hoh. der Kronprinz nächſten Sonnabend unſere Stadt verlaſſen. — Ihre K. Hoh. die regierende Großherzogin von Baden, die ſich nach Iſchl begibt, wird nächſten Sonnabend zum Beſuch bei Ihrer Majeſtät der verwittweten Königin in Biederſtein eintreffen, und dürfte einige Tage daſelbſt verweilen. — Der Prinz Paul von Würtemberg iſt dieſer Tage unter dem Namen eines Grafen von Hohenberg mit Gefolge hier eingetroffen; Se. K. H. kam aus Frankreich und ſetzte nach kurzem Verweilen ſeine Reiſe nach Italien fort. — Dem Vernehmen nach ſteht in dieſen Tagen eine allerhöchſte Beſtimmung über die Uniformirung der Militairbeamten und die ſich daran reihende Caſſifikation zu erwarten. — Wie es heißt, wird Dr. Pfeufer, der an Schönleins Stelle zur Profeſſur nach Zürich berufen iſt, nachdem nun alle Anſtände gehoben ſeyn ſollen, mit Ende Julius zu ſeiner neuen Beſtimmung abgehen. Unſere Stadt verliert an ihm einen trefflichen, in jeder Beziehung hochgebildeten Arzt. —

München, 25. Juni. Das Ober-Appellationsgericht des Königreichs, das in jüngſter Zeit mehrere Mitglieder verloren, erleidet durch den dieſen Abend 6 Uhr erfolgten Hintritt ſeines Direktors, Joh. Bapt. v. Mann, eines ausgezeichneten Juſtizbeamten, einen neuen empfindlichen Verluſt. —

Berlin, 19. Juni. Die Publikation des Teſtaments des hochſeligen Königs (ſo weit daſſelbe nicht Vermögensdispoſitionen enthält) hat hier einen unbeſchreiblichen Eindruck gemacht. Zwar kannte man die Beſtimmungen deſſelben in der Hauptſache bereits, doch waren ſie nur in einem engern Kreiſe verbreitet. Und gerade der Schritt der Veröffentlichung, dieſe gerade, herzliche, zutrauensvolle Anſprache des Königs an ſein Volk iſt es, wodurch die Wirkung ſo erhöht wird. Der Stolz auf die väterliche Ermahnung, der dieſelbe vor aller Welt empfangen will, beweiſt am ſicherſten die unendlich würdige, wahrhaft edle und erhabene Geſinnung unſers Monarchen, den der Himmel nur mit eben ſo zuverläſſigen Rathgebern umgeben möge, als er ſelbſt iſt. Uebrigens ſucht man die Veröffentlichung des Dokuments ſo weit zu erhöhen als irgend möglich, denn es wird in beſondern Abdrücken von Haus zu Haus für jede inwohnende Familie vertheilt. Es iſt dieß ein geiſtiger Conſtitutionsakt, dem wir das beſte Vertrauen ſchenken wollen. — Einen nicht erfreulichen Eindruck hat es dagegen gemacht, daß die Deputation der Stadt Breslau, welche in der erſten Wärme des aufwallenden Gefühls ſich hieher begeben hat, nicht vom Könige empfangen worden iſt. Dieſelbe hatte einige ihrer Mitglieder nach Potsdam geſchickt, um wegen einer Audienz anzufragen. Sie wurde dort vom Hofmarſchall v. Meyringer zuerſt an einen der Flügeladjutanten, und von dieſem an den geh. Kabinetsrath Müller verwieſen. Dieſer eröffnete der Deputation, daß Se. Maj. durch einen Erlaß an die Oberpräſidenten ſich die Deputationen aus den Provinzen verbeten habe, indem der König nächſtens alle Provinzen ſelbſt durchreiſen werde. Dieſer Erlaß war aber erſt nach Abgang der Deputation aus Breslau dort eingetroffen. Deſſen ungeachtet ſcheint es Hr. geh. Kabinetsrath Müller nicht haben auf ſich nehmen wollen, bei Sr. Maj. um die Audienz anzufragen. Die Deputation jedoch, im Vertrauen, daß Se. Maj. die redliche Meinung der Stadt Breslau nicht verkennen werde, hat ſich mit der Anfrage um eine Audienz jetzt an Se. Maj. ſelbſt gewandt. (Allg. Ztg.)

Berlin, 22. Juni. In welchem Maße der jetzt regierende König beſchäftigt iſt, dürfte aus einer Darſtellung Deſſen hervorgehen, was ſich nur am geſtrigen Tage zugetragen. Bis 9 Uhr Vormittags ſind die nothwendigſten laufenden Geſchäfte zum Vortrage gekommen. Dann wurden die Offiziere der potsdamer und der berliner Garniſon, Letztere gegen 800 an der Zahl, einzeln vorgeſtellt, und der König hat an viele derſelben Anreden gehalten. Hierauf erhielten mehrere Geſandte Audienz, die Glück- und Beileidsſchreiben überreichten, dann wurden Deputationen, der Magiſtrate von Breslau, Poſen ꝛc. angenommen. Vor der Tafel wurden noch die angekommenen fremden Herrſchaften vorgelaſſen, von denen ſich mehrere auch wieder beurlaubten. Nach der Tafel hat der König eine volle Stunde damit hingebracht, die Notificationsſchreiben an ſämmtliche Königliche und Fürſtliche Häuſer in Europa zu unterſchreiben. Dann ſind 5 Uhr Abends die Generale empfangen worden, welche mit den angeführten Schreiben abgehen, und der König hat denſelben noch mündliche Inſtruction ertheilt. (Lpz. Allg. Ztg.)

Wien, 19. Juni. Aller Augen ſind hier auf die nächſten Ergebniſſe in Conſtantinopel gerichtet. So viel iſt gewiß, daß wichtige Nachrichten in Bezug auf den Stand der orientaliſchen Verhandlungen der Großmächte, wenn nicht vielleicht eine völlige Auflöſung oder gar ein unfreundliches Entzweien der Conferenz, von dort in der nächſten Zukunft gemeldet werden dürften. Chosrew-Paſcha wird von den Geſchäften entfernt oder es iſt ſchon, und darin iſt der Schlüſſel zu den Intriguen eines Theiles der Diplomatie, und der Dinge, die da kommen dürften, gegeben. Mohamed-Ali wird durch die Entfernung dieſes eiſenfeſten, unbeugſamen Charakters in ſeiner Vorrückung gegen Conſtantinopel zur endlichen Beſitznahme des Chalifats weiter als durch die Schlacht von Niſib oder durch irgend einen neuen Sieg Ibrahim-Paſcha's gelangen. Man ſpricht ſich hier nun unverholen über die Plane dieſes zwar außerordentlichen Man-

nes, der aber nichtsdeſtowenigee eine Geißel des Orients iſt, wie es Napoleon für Europa war, aus, daß er nämlich den jungen Sultan, wenn auch in beſter Form, entthronen, ihm dafür in glänzender Behaglichkeit die Freuden und die Ehren des Lebens genießen laſſen will. Das unangenehmſte bei der Sache iſt, daß in dem Schooße der Conferenz ſelbſt, durch ein verdecktes Spiel, alle dieſe Maßregeln vorbereitet, gefördert wurden. Es iſt nun am Tage, daß die Zögerungen des franzöſiſchen Cabinets in Bezug auf den Beitritt zu den Vorſchlägen Oeſtreichs, Englands und Rußlands nichts weiter waren als ein diplomatiſcher Coup, um Zeit zu gewinnen und dieſe unter der Hand zur Contremine gegen die „politiſchen Freunde" auf jede mögliche Art zu benutzen. Der „Sohn der Revolution" vom Julius 1830 in Frankreich, Hr. Thiers, will nun der Geburt derſelben im Oriente zu Gevatter ſtehen. Während ſich Oeſtreich, England und Rußland für die Stabilität der Pforte intereſſiren, ſcheinen ſie leider in ihren Beweggründen weder ſo einig noch ſo penetrirend und gewiſſenlos zu ſeyn als Frankreich, das eine ſtarke osmaniſche Regierung zu wünſchen vorſchützt, die nur willfahrig gegen ſein Protectorat zu ſeyn brauchte. Englands Beihülfe wird überall zum Theil verdächtig wegen ſeiner ſo grell hervorſtechenden kaufmänniſchen Tendenzen, und Rußland dürfte es mit der Erhaltung der gegenwärtigen Dynaſtie in Conſtantinopel, ſo urtheilt die Volksmeinung, wohl kaum um die Erſtarkung des Reichs zu thun ſeyn; nur Oeſtreich, das conſervative, nicht länderſüchtige, friedliche Oeſtreich wünſcht vielleicht in redlichſter Abſicht eine Erſtarkung der Türkei, jedoch nach legitimen Principien, nicht auf dem Wege der Revolution und durch eine Uſurpation. —

Hannover, 19. Juni. Wir erwarten in dieſen Tagen den Geheimrath v. Gräfe hier, welchem die Ausführung der künſtlichen Pupillenbildung an dem kranken Auge des Kronprinzen übertragen worden iſt, und den einer ſeiner kliniſchen Aſſiſtenz-Aerzte begleitet. Behufs des ſo wichtigen Unternehmens wird ſich Gräfe mit ſeinen hieſigen ausgezeichneten Collegen, mit welchen er bisher in ununterbrochener Correſpondenz ſtand, auf das innigſte verbinden. Wir ſehen dieſem bedeutungsvollen Schritte mit um ſo bangerer Erwartung entgegen, als der Erfolg bezüglich der wieder zu erreichenden Sehkraft unter den obwaltenden Nebenumſtänden von allen Aerzten höchſt zweifelhaft aufgeſtellt und nur als ein Verſuch, bei welchem nichts verloren gehen kann, betrachtet wird. —

Italien.

Neapel, 16. Juni. Vorgeſtern kam ein Dampfſchiff von Malta hier an, welches dem Admiral Stopford die Ordre brachte, die Rhede von Neapel zu verlaſſen. Noch am gleichen Tage ſegelte er an Bord der Prinzeß Charlotte mit den übrigen Schiffen bis auf ein Linienſchiff und eine Fregatte von hier ab. Es wird nun beſtimmt verſichert, daß die Streitfrage mit England ſo gut als beendigt ſey; ob und wann aber unſere Regierung etwas deßhalb bekannt machen wird, muß dahin geſtellt bleiben. Der König iſt ſehr damit beſchäftigt, die Inſelbewohner jenſeits des Pharo bei guter Laune zu erhalten, und hofft dieß wahrſcheinlich durch ſeine Gegenwart daſelbſt zu bezwecken, da er Ende dieſer Woche wieder dahin zu gehen beabſichtigt. Mittlerweile nimmt die Noth und das Elend in dem ſchönen fruchtbaren Sicilien zuſehends überhand und der Handel liegt ganz darnieder. Die Vorräthe von Schwefel häufen ſich mehr und mehr an, denn es iſt unmöglich, daß die Minenbeſitzer ihre Arbeiten ganz einſtellen; unterdeſſen erlaubt ihnen die jetzige Lage der Dinge weder die Ausfuhr noch den Verkauf ihres Produktes, und gleichzeitig hat die Compagnie Taix alle ihre Operationen eingeſtellt. —

Rom, 16. Juni. Der heilige Vater iſt von ſeinem letzten Unwohlſeyn wieder hergeſtellt; er wohnte dem vorgeſtrigen Gottesdienſt in der ſixtiniſchen Capelle bei, und geſtern hat er ſeine gewöhnlichen Ausfahrten vor dem Thor wieder vorgenommen. —

Großbrittanien.

London, 19. Juni. Das neue Verfaſſungsgeſetz für Canada iſt ohne weiteren Widerſpruch vom Unterhauſe angenommen und bereits ins Oberhaus gebracht worden. Dort hat man Lord Aberdeens Bill (welche den Widerſpruch löſen ſoll, in welchem die ſchottiſche Kirche mit dem Staate gerathen) trotz des Widerſtands der Miniſter zum zweitenmale verleſen. Da jedoch das Volksgefühl in Schottland die Geiſtlichkeit, welche ſich gegen die Maßregel ausgeſprochen hat, zu unterſtützen ſcheint, ſo iſt es nicht wahrſcheinlich, daß dieſelbe vom Unterhauſe angenommen werden wird. Heute Abend ſoll im Oberhauſe die iriſche Corporationsbill in den Ausſchuß kommen. Hier wird Lord Lyndhurſt eine Reihe Veränderungen vorſchlagen, welche in den Druck gegeben werden müſſen, ehe das Haus darüber zur Abſtimmung kommt. Das Reſultat der letzteren iſt natürlich vorauszuſehen. Im Unterhauſe kommt heute Lord Stanley's Bill wirklich in den Ausſchuß, indem Lord John Ruſſell verſprochen hat, dieſem erſten Schritt kein Hinderniß mehr in den Weg zu legen. Aber ſchon über die erſte Clauſel wird es zur Abſtimmung kommen; und werden die Miniſter hier geſchlagen, ſo iſt kaum zu begreifen, wie ſie noch mit Ehre am Amte bleiben können. Denn bekanntlich war bisher die Verwaltung und Behandlung Irlands ihre Veſte. Verläßt ſie nun das Unterhaus hier, ſo iſt ihre Herrſchaft natürlich zu Ende. (Daß ſie geſiegt, zeigt folgende telegraphiſche Depeſche.) —

Der Franzöſiſche Moniteur (21. Juni) enthält folgende telegraphiſche Depeſche: „Calais, 20. Juni, halb 4 Uhr: Der Botſchafter von Frankreich an den Hrn. Präſidenten des Conſeils: London, 20. Juni, halb 2 Uhr Morgens: Die erſte Clauſel der Bill Lord Stanley's iſt mit 296 gegen 289 Stimmen (alſo einer miniſteriellen Mehrheit von 7 Stimmen) verworfen worden." —

Der Prozeß Courvoiſiers iſt geſtern eröffnet worden, und zugleich hat das Gericht die Eröffnung des Hochverrathsprozeſſes Oxfords auf nächſten Montag (22. Juni) feſtgeſetzt. —

Rußland.

Warſchau, 21. Juni. Vorgeſtern ſtarb hier nach

achttägiger Krankheit der verdienſtvolle Beförderer der Induſtrie John Cockerill, der erſt kürzlich von Rußland hieher zurückgekehrt war, im 56ſten Jahre ſeines Alters.

Griechenland.

Aus Athen vom 12. Juni wird geſchrieben, daß ſich ein Regierungsſchiff ſegelfertig mache, um die bayeriſchen Soldaten nach Trieſt zu führen und hier Pferde für den K. Marſtall einzuſchiffen. — (M. p. Z. aus der A. Z.)

Türkei.

Conſtantinopel, 10. Juni. Vorgeſtern hat der Großherr ſeinen Großweſſier, den alten Chosrew Paſcha, nun definitiv in Ruheſtand verſetzt, und an deſſen Stelle Raghub Paſcha, den Präſidenten ſeines Conſeils, zum Großweſſier ernannt. — Schon ſeit einiger Zeit, beſonders ſeit der Abſetzung des Seraskiers Halil Paſcha, welche vor vier Wochen ſtattfand, vermuthete man, daß noch mehrere wichtige Veränderungen bevorſtänden, und wenn bisher die Meinung, daß Chosrew Paſcha mit einer Quiescirung bedroht ſey, vielfältig bezweifelt wurde, ſo hatte dieſer Zweifel wohl nur darin ſeinen Grund, daß man die intrigante Geſchicklichkeit dieſes alten Greiſes für allmächtig hielt: denn wahr iſt es, daß Chosrew Paſcha es verſtanden hat, ſich ſeit beinahe 50 Jahren in dieſer beweglichen Staatsverwaltung immer obenauf zu erhalten. Ja ſelbſt in Ungnade gefallen, wußte er ſtets und bald wieder über ſeine Gegner den Sieg davon zu tragen. Doch im gegenwärtigen Fall dürfte er von der Zukunft nichts mehr zu hoffen haben. Es iſt nämlich offenbar, daß ihn nicht eine vorübergehende Laune ſeines Kaiſers und Herrn fallen ließ, ſondern daß er von einer mächtigen, zwar langſam, aber wie es ſcheint ſehr ſicher vorſchreitenden Parthei ächter alter Türken verdrängt wurde. Der Beweis dafür, daß dieſe Parthei ſehr mächtig iſt, und ſicher vorſchreitet, ſcheint darin zu liegen, daß ſie zwiſchen der Quiescirung Halil Paſcha's und Chosrew Paſcha's vier Wochen vergehen ließ. Wäre ſie weniger mächtig, ſo würde ſie in dieſer Zeit von dem Haupt der Gegner, Chosrew Paſcha, zu Grunde gerichtet worden ſeyn. —

Conſtantinopel, 10. Juni. Endlich iſt der Nachfolger Chosrew Paſcha's ernannt. Der neugewählte Großweſſier iſt nun Rauf Paſcha, bisher Präſident des höchſten Gerechtigkeits-Conſeils. Rauf Paſcha hatte vor ungefähr zwei Jahren bereits dieſe erſte Würde des Reichs bekleidet, und verlor ſie bloß deswegen, weil Mahmud damals für gut fand, das Großweſſierat überhaupt aufzuheben, und eine mehr europäiſche Miniſterial-Regierung einzuführen. Sie ſehen bei dieſer Gelegenheit wieder, wie Sie es bei der Abſetzung Halil Paſcha's geſehen hatten, daß bei der Pforte Beſchluß und Ausführung ſich nicht ſo raſch folgen, wenn es ſich um bedeutende Perſonen handelt. Erſt am 7ten begab ſich der Oberſthofmeiſter des Sultans, Riza Bey Effendi, zu Chosrew Paſcha, um ihm ſeine Amtsinſignien abzunehmen, und zwei Tage ſpäter ward das überaus wichtige Factum dem großen Publikum durch die Staatszeitung kund gegeben. —

Nord-Amerika.

Die Brittiſch Queen iſt am 15ten, mit Blättern und Briefen von New-York bis zum 1ſten, in Portsmouth eingetroffen. Die wichtigſte der mitgebrachten Nachrichten iſt die bereits gemeldete Zerſtörung der Stadt Natchez (Miſſiſſippi) durch einen ungeheuren Wirbelſturmwind am 7. Mai, gegen 2 Uhr Nachmittags. Die meiſten Einwohner ſaßen eben bei Tiſch, als der Himmel plötzlich ſchwarz ward und das Sturmwetter mit Blitz und Donnerſchlägen losbrach, und gegen 40 Minuten lang anhielt: erſt ſtürzten die Schornſteine, dann die Giebel der Häuſer, dann die Häuſer ſelbſt, Thürme, Kirchen, Paläſte, ein Gebäude über das andere. Die benachbarten Pflanzer haben Sclaven geſandt, um den Schutt aufzuräumen und die Todten darunter hervorzuziehen. Neun Todte wurden unter den Trümmern des Dampfbootgaſthofes hervorgezogen; Wirth und Wirthin, den Geſchichtsſchreiber Timotheus Flint und mehrere andere Gäſte fand man noch am Leben. Zugleich ſind auf dem nahefließenden Miſſiſſippi alle Schiffe — gegen 200 Prahmboote (Flatboats) und zwei Dampfboote (St. Lawrence und Prairie) — theils untergegangen, theils zertrümmert worden. Das Dampfboot St. Lawrence erſchien einen Augenblick gegen 100 Fuß hoch über dem Waſſer, dann verſank es mit allem was darauf war; die zerriſſenen Bretter anderer Schiffe flogen wie Federn in der Luft umher. Man ſchlägt den Verluſt auf mehr als 5 Mill. Dollars an. —

Der Fränk. Merk. enthält in ſeinem Feuilleton Nachſtehendes: Johannes Gutenberg. Vierhundert Jahre etwa ſind es, daß an den Ufern unſeres deutſchen Rheines, zu Mainz, ein deutſcher Mann, edel von Geburt, noch mehr von Geiſt, den Wiſſenſchaften ergeben, ein zweiter Prometheus, umſichtig und klug, alle Kraft ſeines Verſtandes, alles Vermögen ſeines Lebens daran ſetzte, ſolches Wagniß glücklich auszuführen. Johannes Gutenberg, ein Zeitgenoſſe eines anderen Begründers deutſchen Ruhmes, Albrecht Dürer's, erſann, löſte die Kunſt, die Schriftzüge in beweglichen, beliebig zuſammenſetzbaren, überall anwendlichen Formen nachzubilden, und ſo das Wort, die Sprache, den Ausdruck der Idee, die Verkörperung des Geiſtes in tauſend und tauſend feurigen Zungen reden, ſich verbreiten zu laſſen über alle Länder der Erde. Der finſtere Bann, der auf den Wiſſenſchaften laſtete, war gebrochen; die Ideen der Vorwelt entſtiegen neubelebt den Gräbern der Jahrhunderte, die Blitze des Geiſtes durchzuckten reinigend alle Reiche des alten Europa, und entzündeten fortzeugend die Flammen der neuen Cultur, aus deren Zuſammenſchlag alsbald, die Reſte der Barbarei verzehrend, der Phönix der Civiliſation ſiegreich ſich emporſchwang. Mit dem Augenblicke, in welchem das erſte Buch aus Johannes Gutenbergs kleiner Druckwerkſtätte hervorging, war der unerſchütterliche Grundſtein gelegt zu dem unermeßlichen Rieſenbaue der Wiſſenſchaft und Kunſt, der ſeitdem die edelſten Genoſſen aller Zeiten

und aller Welttheile in ſeinen mächtigen Hallen verſammelt. Das Reich der geiſtigen Bildung war mit dieſem Momente für immer feſt begründet, das Band der Vereinigung aller Völker unlösbar geſchlungen, und gleich der ewigen Sonne, wenn ſie, das mächtige Chaos der Nebelfluthen durchbrechend, mit ihrem lebenerweckenden Strahlenglanze die Firnen der Hochalpen und die verborgenſten Thalſchluchten erleuchtet, verbreitete das der Druckerpreſſe entſteigende Buch, die Nacht des Unglaubens und der Unwiſſenheit zerſtiebend, das Licht des Geiſtes nach allen Regionen. Nicht in den Jahrhunderten vor uns brauchen wir zu forſchen nach den Folgen dieſer Erfindung, welche einen völligen Umſchwung aller geiſtigen, geſellſchaftlichen und bürgerlichen Verhältniſſe herbeigeführt hat; nur uns ſelbſt dürfen wir fragen, was wir ſind, wo wir ſtehen und wodurch wir dahin gekommen, um ihren allumfaſſenden Einfluß zu erkennen. Die intellecktuelle, die ſittliche Ausbildung iſt es, der wir unſer geiſtiges Leben, deſſen Träger nur das phyſiſche iſt, verdanken, und dieſe Ausbildung ſelbſt, ſo wie die Möglichkeit ihres Erwerbes, verdanken wir nur dem Erfinder der Buchdruckerkunſt. Das kleine Büchlein, in dem wir leſen lernen, verſchafft uns den Talisman, der uns die tiefſten Geheimniſſe des menſchlichen Wiſſens löſ't, überliefert uns den Schlüſſel, der uns die Myſterien der göttlichen Offenbarung erſchließt, und wirft in unſere Seele den Lichtſtrahl des Himmels, der uns ihre Unſterblichkeit und ihre Heimath in den Gefilden einer höheren unvergänglichen Welt ahnen läßt. Wenn wir der Bildung und Aufklärung ſtolz uns rühmen, wenn wir die geiſtigen Früchte aller Jahrhunderte vor uns freudig genießen, wenn wir uns hingeſtellt fühlen auf die Höhe der Zeiten- und Menſchengeſchichte und alle Hervorbringungen ihrer moraliſchen Entwickelung vor uns ausgebreitet ſehen zu unſerer Auswahl und Verfügung, wenn wir ſelbſt mit ſchöpferiſcher Hand neue Werke des Wiſſens, der Kunſt, der Induſtrie für die Zeitgenoſſen und die Nachkommen zu Tage fördern, wenn wir die Forſchungen jenſeits unſerer Landesmarken, der fernſten Gegenden vernehmen, und unſere eigenen Reden und Schriften über Weltmeere getragen werden, wenn der Austauſch der Ideen, der Kenntniſſe die Völker gegenſeitig nähert, bildet, und ſo zu ewigem Friedenverbündet, wenn die Lehren der Religion, dieſer Grundlage aller menſchlichen Bildung, die Worte der Bibel, der erſten Schrift der Welt und des erſten Werkes der Buchdruckerkunſt, auf den Felſen des Himalajah und in den Urwäldern der neuen Welt ſegenſpendend wiederhallen, wenn wir entzückt die begeiſterten Geſänge der Dichter, die gluthdurchſtrömten Ergüſſe der Heroen der Literatur in allen Sprachen der Erde hören, und Göttern gleich in den ſchönſten und heiligſten Genüſſen der Seele, des Geiſtes und Herzens ſchwelgen — der Erfindung der Buchdruckerkunſt, ihrem Schöpfer und erſten Meiſter Johannes Gutenberg gebührt dafür unſer Dank! —

Anzeigen.

Wirklich neue Heringe empfiehlt wiederholt

J. G. Felbinger.

Gutes weißes Bier, die Maas zu 3 kr., giebt's, und zwar ungehindert beim Bräuer Ritter.

(Auctions-Anzeige.) Am Mittwoch, den 1. Juli curr., Vor- und Nachmittag, ſollen im Hauſe E. Nr. 81 am Markt dahier mehrere Kleidungsſtücke, worunter 5 ſeidene Damenkleider ſich befinden, und verſchiedene Effekten, als: 1 Canapé, 6 Seſſel, 1 Commode mit 5 Schubladen, mehrere Tiſche, Spiegel, Schränke, Betten, weißes Zeuch und allerlei Küchengeräthe ꝛc. im Wege des öffentlichen Aufſtrichs verkauft werden. Kaufsliebhaber werden hiezu unter dem Bemerken eingeladen, daß ſofortige Baarzahlung zur ausdrücklichen Bedingung um ſo mehr gemacht werden muß, als gegenſtändige Auction eine Verlaſſenſchaftsſache betrifft, die jedes Nachwarten mit der Zahlung ausſchließt.

Am Dienſtag den 30. Juni, Vormittag 9 Uhr, werden in dem vormaligen von Reitzenſteiniſchen Haus, eine Treppe hoch, verſchiedene Effekten: Commode, Stühle, Tiſche, Schränke, Zinn, Kupfer, Kleidungsſtücke, eine ſehr gute Matraze mit Roßhaaren, ſchöne Tapeten zu einem Zimmer, ein noch in gutem Stande brauchbarer Kochofen und mehrere Gegenſtände gegen baare Zahlung verkauft.

(Lehrlings-Geſuch.) Ein junger Menſch wird unter annehmbaren Bedingungen von einem hieſigen Uhrmacher in die Lehre zu nehmen geſucht. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

In einem bedeutenden Gaſthofe zu Bamberg wird ein junger Menſch von guter Erziehung in die Lehre zu nehmen geſucht. Näheres bei der Expedition dieſes Blattes.

E. Nr. 444 auf den Graben iſt ein Quatier für eine kleine Familie, ſtündlich oder auf Jakobi zu vermiethen.

2 Tagwerk gute Feldwieſen zu verpachten bei Gebhardt, Rothgerbermeiſter vor dem Friedrichsthor.

Fremden-Anzeige.

Am 26. Juni.

Sonne: HH. Lord Worsley v. London. Pöhler nebſt Tochter, Fabrik.; Wild, Seminar-Direktor v. Plauen. Hartzfeld, Kaufm. v. Segnitz. Zohsler, Ingenieur v. Lüttich. Schönberg, Part. v. Salzburg. Küſler, Fabr. v. Reichenbach. Mönemann, Buchhdlr. v. Prag. Bachmeier, Lehrer v. Töplitz. Fr. Gräſin v. Lerchenfeld v. Köferitz. — W. Mann: HH. Leiſt, Kfm. v. Stuttgart. Reichel, desgl. v. Aſchaffenburg. Körner u. Schneider, Weinhändler v. Kitzingen. Bäckmann, Fabr. v. Würzburg. Strauß, desgl. v. Altenkundſtadt. — G. Roß: HH. Schöbel, Priv. v. Nürnberg. Goldhorn, Dr. med. v. Dresden. Riemeyer, Kfm. v. München. — Löwe: HH. Krieg, Pfarrvikar v. Weißenſtadt. Förtſch, Hdlsm. v. Lichtenfels. — Anker: HH. Ullrich, Revierförſter v. Freudenberg. Meier, Kaufm. v. Neumarkt. — Krone: HH. Lehmann, Uhrenhdlr. v. Buchenberg. Blöth, desgl. v. Culmbach. — Traube: Hr. Dreyfuß, Optikus v. Adelsdorf. — R. Ochs: Schoberth, Hdlsm. v. Münchberg. — W. Lamm: Hamm, Aktuarin v. Lobenſtein. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienſtag **Nro. 155.** 30. Juni 1840.

Deutſchland.

Aſchaffenburg, 26. Juni. Heute früh 5 Uhr iſt Se. Majeſtät der König nach der Pfalz abgereiſt. Im Gefolge befindet ſich der Königl. Flügel-Adjutant von Hunolſtein. —

Die Münchener polit. Ztg. vom 27. Juni beſtätigt, daß Dr. Pfeufer zu München den Ruf als Profeſſor der Klinik und Direktor des neuen Krankenhauſes zu Zürich an Schönleins Stelle angenommen habe, und alsbald dahin abzureiſen gedenke. Unter ſeiner Leitung wird das von ſeinem Lehrer daſelbſt gegründete Spital, deſſen innere Einrichtung demnächſt vollendet iſt, eröffnet, und der Entwurf der Statuten deſſelben ihm vorbehalten ſeyn. — Es iſt intereſſant, zu bemerken, daß die dermaligen Vorſtände der berühmteſten kliniſchen Anſtalten in Deutſchland und der Schweiz, zu Berlin (Schönlein), zu Bamberg (Pfeufer), zu Würzburg (Marcus), zu Göttingen (Fuchs), zu Zürich (Pfeufer) ſämmtlich geborne Bamberger und die drei letzten Schüler von Schönlein ſind. (Frk. Merk.)

Berlin, 24. Juni. Der Vorfall mit der Breslauer Deputation, der einige Augenblicke eine kleine Mißſtimmung verurſacht hatte, iſt auf das verſöhnlichſte beſeitigt worden. In Folge des an den König gerichteten Schreibens derſelben iſt die Deputation am 21. Juni, wo überhaupt ein großer allgemeiner Empfang des Offizierkorps der Garde, der Deputationen der Akademie und Univerſität, ſowie der geſammten Geiſtlichkeit ſtattfand, ebenfalls von dem Könige zugleich mit einer zu dem nämlichen Zwecke hier befindlichen Deputation der Stadt Poſen auf das wohlwollendſte empfangen worden. Der König wiederholte dabei perſönlich noch die früher ſchon kund gewordene Aeußerung, daß er mit nächſtem eine größere Reiſe durch die Provinzen des Staats antreten würde, um ſich an Ort und Stelle ſelbſt von dem Zuſtande derſelben mit landesväterlicher Beſorglichkeit zu unterrichten. Täglich werden neue Züge von dem ungemeinen Wohlwollen bekannt, mit dem der Monarch ſelbſt in die individuellſten Verhältniſſe eingeht, trotz der jetzigen Ueberlaſtung mit Staatsgeſchäften. So fiel in die Zeit der erſten tiefen Trauer das Jubiläum eines alten verdienten Künſtlers, des Profeſſors Röſel, der auch eine Zeit lang der Lehrer der Königin in der Zeichnenkunſt geweſen. Obwohl der Tag vor dem des Begräbniſſes des hochſeligen Königs fiel, ſchrieben doch Beide, König und Königin, eigenhändig an den Jubilar und überſendeten ihm zugleich anſehnliche Geſchenke. Einen beſondern Anklang aber hat die Anrede gefunden, welche der König den Miniſtern bei der Eidesleiſtung gehalten hat, und die uns erſt jetzt durch einen zuverläſſigen Zeugen mitgetheilt wird. Dieſelbe lautete im Weſentlichen: „Ich danke Ihnen, daß Sie auch mir Ihren Eifer, Ihre Dienſte zuwenden wollen. Wir ſind bisher vielleicht nicht immer Einer Anſicht geweſen, doch ich war ſtets überzeugt, daß Sie Ihre Meinungen nur im Intereſſe der Sache, nicht der Perſonen ausgeſprochen haben. Ich wünſche, daß Sie ſtets dabei bleiben. Es wird mir lieb ſeyn, überall die Wahrheit zu hören, auch da, wo ſie Unangenehmes für mich enthalten ſollte." —

Nach Ablauf der ſechzehn Tage tiefſter öffentlichen Trauer um des Hochſeligen Königs Majeſtät, während welcher uns tägliches Glockengeläut an den erlittenen Verluſt erinnerte und Muſik und Schauſpiel verſtummt waren, fand geſtern in der Garniſon-Kirche, ausgeführt vom ſämmtlichen Perſonale der Königl. Oper und Capelle unter Direktion des Herrn Spontini, ein geiſtliches Conzert ſtatt. Es hatte daſſelbe eine doppelte Bedeutung: einerſeits war es als eine den Manen des verewigten Monarchen geweihte Todten-Feier zu betrachten; andererſeits leitete es auf würdige Weiſe hinüber zur Wiedereröffnung der muſikaliſchen Unterhaltungen und Theater-Vorſtellungen, die ſich auf den Königlichen Bühnen zunächſt in den Gränzen ernſter Gemüths-Erbauung und Erhebung bewegen werden. Der Ertrag des geſtrigen Concert spirituel, zu dem ſich eine ſehr zahlreiche Verſammlung eingefunden hatte, die in ihren Trauerkleidern einen höchſt feierlichen Anblick darbot, war dem Friedrichs-Stift beſtimmt. Es begann mit einem erhabenen Klage-Geſang, einem De profundis von Glück, deſſen mächtige Akkorde und einfache Größe tief ergreifend wirkten. Dann folgte Mozarts Requiem, das, in verklärter Schönheit leuchtend, ſelbſt den Schmerz zu einem erquickenden Labſal macht. Die Aufführung ſchloß mit dem gewaltigen Hallelujah von Händel, welches durch ſeine erhebenden majeſtätiſchen Töne das gebeugte Gemüth aufrichtet und zu friſcher, freudiger Thätigkeit in ernſtem, heiligem Sinne mahnt. —

Teplitz, 15. Juni. Erſchütternd war der Eindruck, welchen die Nachricht von dem Tode Sr. Majeſtät des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen in unſerer Stadt machte. Seit einem Vierteljahrhunderte waren wir gewohnt, den hohen Gaſt alljährlich in unſeren Mauern zu ſehen, und bei ſeiner Ankunft erwachte erſt das Leben in dem Kurorte. Allen Bewohnern der Stadt und der Gegend wird die ehrwürdige Geſtalt des Königs unvergeßlich ſeyn. Seinem hochherzigen Sinne verdankten unzählige Nothleidende, und viele milde Inſtitute dieſer Stadt Unterſtützung. Der herbe Schlag traf Teplitz um ſo unerwarteter, als der erhabene Gaſt auch dieſes Jahr, wie gewöhnlich, ſeine Wohnung vom 9. Juni an beſtellt hatte. Obwohl die Badeliſte bis zum heutigen Tage 359 Parteien mit

592 Perſonen zählt, ſo regt ſich das Badeleben doch nicht wie es der Zeit nach ſchon ſollte, denn Alles iſt über den ſo tiefen Verluſt bekümmert. —

Göttingen, 21. Juni. Geſtern Morgen wurde beifolgender gedruckter Zettel: „Der Unterzeichnete erſucht, auf den Wunſch vieler Einwohner von Göttingen, ſeine Miteinwohner heute Abend 9 Uhr ſich auf der Allee zu verſammeln, um dem nicht nur für die Univerſität einflußreichen, ſondern auch als Menſch und Mitbürger höchſt ausgezeichneten Obermedicinalrath Dr. Langenbeck ein aus der Fülle des Herzens hervorgehendes Lebe hoch! zu bringen. Nur derjenige wolle ſich einſtellen, der den Werth dieſes Mannes zu achten weiß, nur derjenige, der ſich von deſſen Trefflichkeit überzeugt hält. Göttingen, den 20. Juni 1840. Der Juſtizrath v. Hinüber.“ hier Haus bei Haus herumgetragen, an öffentlichen Orten aufgelegt und angeſchlagen. Es erregte dieſer ſo plötzlich kommende Aufruf um ſo größeres Aufſehen, als es bisher nicht üblich war, Vivats auf dieſe Weiſe durch ein öffentliches Programm anzukündigen, auch keinerlei Urſache zu dieſer Ehrenbezeugung angegeben war, und ſelbſt die ſonſtige Strenge der Polizei mit dieſem öffentlichen Aufruf ſcharf kontraſtirte. Der Vermuthung nach ſoll die neulich erfolgte Standeserhöhung des Hofraths Langenbeck zum Obermedicinalrath dem Juſtizrath v. Hinüber Veranlaſſung geboten haben, ſeinem gleichgeſinnten Freunde ein Zeichen der Anerkennung zu bringen. Programmswidrig hatten ſich eine ſehr große Menge Weiber und Kinder ſchon vor 8 Uhr auf der Allee verſammelt, und wurde der Zudrang noch größer, als die für die Feierlichkeit requirirte Muſik des hieſigen Infanterieregiments um halb 9 Uhr auf der Allee zu ſpielen anfing. So konnte, als der Juſtizrath v. Hinüber um 9 Uhr mit höchſtens dreißig Bürgern erſchien, derſelbe mit der Muſik kaum ſich zu dem erleuchteten Hauſe Langenbecks vordrängen. Akademiſche Bürger hatten ſich beinahe gar nicht eingefunden, und die anweſenden hielten ſich dem Kern des Zuges wie aller Theilnahme fern. Es wurde ein Lebehoch gebracht, Heil unſerm König, Heil! geſpielt, worauf der Tuchmachermeiſter Grube eine kurze Rede abzuleſen verſuchte; da jedoch nicht einmal der Gefeierte dieſelbe verſtehen konnte, wurde ſie von dem Juſtizrath v. Hinüber wiederholt, war aber wie die längere Rede Langenbecks den Umſtehenden gänzlich unverſtändlich, weil ſich an mehreren Orten in der Menge ein ſtörendes Hundegebell und Gebeiße erhob. Ein abermaliges Lebehoch und ein paſſend auserwählter Choral beſchloß das Ganze. —

Italien.

Von der italieniſchen Gränze, 18. Juni. So günſtig ſich die Schwefelfrage in letzter Zeit auch geſtaltet hat, ſo ereignen ſich doch hin und wieder Zwiſchenfälle, welche momentane Beſorgniſſe erregen, hauptſächlich weil die zwei Hauptactionaire der Compagnie, welche das Monopol in Pacht hat, der König von Neapel ſelbſt und Hr. Thiers ſind. Sonſt beſteht die Compagnie meiſt aus Legitimiſten; ein großer Theil der Schwefelausbeute gehört der Frau Herzogin von Berry. Der von Wien abberufene K. neapolitaniſche Geſandte Marquis Gagliati iſt von dem Könige ſehr freundlich empfangen worden, wodurch man darthun zu wollen ſcheint, daß ſeine Abberufung eigentlich nicht ihm, ſondern vielleicht dem Hofe gegolten, an welchem er beglaubigt war. Dieſe Vermuthung ſcheint einen Beleg darin zu finden, daß der König gegen den Marquis Gagliati die Gnade hatte, ſeinen Sohn dem Wiener Geſandtſchaftspoſten zuzutheilen; andrerſeits aber dem Kaiſ. öſterreichiſchen Geſandten in Neapel, Frhrn. v. Lebzeltern, fortwährend mit ziemlicher Kälte begegnet wird. Es zeigte ſich dieß am Namensfeſte des Königs faſt auffallend. Es war aus Anlaß dieſes Feſtes große Gala bei Hofe; neben dem diplomatiſchen Corps erſchien hiebei auch das Offizierkorps der engliſchen Marine mit Stopford an der Spitze, und hatte ſich, im Vergleich mit jenem des genannten Repräſentanten, des artigſten Empfangs zu erfreuen. — Als Nachfolger des Marquis Gagliati auf den Geſandtſchaftspoſten am Wiener Hofe bezeichnet man den Hrn. V. Ramirez, dermalen Geſandten in Turin, während man den Marquis für den Neapolitaniſchen Geſandtſchaftspoſten in Rom oder jenen in London beſtimmt glaubt. — Abbé Caprioli ſteht beim Könige wieder in vollen Gnaden. —

Spanien.

Bordeaux, 19. Juni. Die telegraphiſche Depeſche, die unterm 15ten Mittags die Vernichtung Balmaſeda's nach Paris berichtete, war voreilig. Unſere letzten Nachrichten ſind vom 12ten aus dem Hauptquartier zu Logronno. Einer Anzeige des Obriſten Lara vom 11ten zufolge hatte ſich der Cabecilla in die Schluchten von Carazo zurückgezogen, um deſſen Zugänge zu vertheidigen; das Gerücht ſeines Marſches auf Palencia oder Soria wird dadurch mehr als zweifelhaft. Am 12ten Abends ſollte das Hauptquartier des Vicekönigs und die dritte Brigade auf Nagera vorrücken. Auch Canales de la Sierra ſo wie mehrere andere Dörfer der Ribera liegen in Aſche. Die Einwohner von Salas de los Infantes zwang Balmaſeda (vor dem Einrücken der Conſtitutionellen), mit eigener Hand Feuer an ihre Kirche zu legen und drohte im Weigerungsfalle mit Verbrennung des Ortes. Die Verſtärkung, die Polo ihm zugeführt, hatte ſeine Streitmacht anſehnlich vermehrt. General Concha war am 8ten von Cuenca aufgebrochen, um Balmaſeda im Rücken anzugreifen. Der Plan des letztern, in die baskiſchen Provinzen einzudringen, iſt entſchieden geſcheitert; und ſind, wie man verſichert, Abtheilungen von Eſpartero's und O'Donnells Heer gleichfalls wider ihn im Anzug, ſo dürfte das Entrinnen ſchwer werden. — Ueber Cabrera bin ich noch nicht im Reinen. Ein Brief aus Bourg-Madame vom 16ten läßt ihn mit 7 bis 8000 Mann vier Stunden von Puycerda ſeyn, wo er in feſter Stellung Anſtalten zu kräftigem Widerſtande traf. Die Bewohner der ſpaniſchen Cerdagna leben in Todesangſt, und retten, was ihnen noch von einigem Werthe erübrigt, über die Gränze. —

Großbrittanien.

London, 20. Juni. Die erſte Clauſel von Lord Stanley's Bill iſt, wie wir geſtern ſchon nach telegraphiſcher Depeſche gemeldet, verworfen, d. h. eine von Lord Morpeth vorgeſchlagene Verbeſſerung derſelben, die ſie im Weſentlichen aufhebt (nämlich Beibehalten der jetzt beſtehenden Wählerliſten, bis entweder das Nichtmehrvorhandenſeyn der je einen Wähler dazu berechtigten Eigenſchaften, oder auch ein bei Regiſtrirung desſelben ſtattgehabter Betrug wirklich erwieſen ſey) iſt angenommen worden, und ſomit das Schickſal der ganzen Bill wahrſcheinlich zu Gunſten des Miniſteriums entſchieden. Was jetzt noch zur letzten Entſcheidung übrig bleibt, iſt die auf nächſten Montag feſtgeſetzte Abſtimmung darüber, ob das Haus in Bezug auf die iriſche Wahlverbeſſerung Lord Stanley's Bill oder der des Sollicitor-Generals den Vorzug gebe. In Erwartung dieſes Beſchluſſes beobachten alle Blätter bis jetzt noch ein bedachtſames Schweigen. — Gleichzeitig mit dieſer langſchwebenden politiſchen Frage iſt auch der lang zweifelhafte Prozeß Courvoiſiers endlich geſtern zu Ende gekommen: eine noch vorgeſtern Abend dem Gerichte mitgetheilte ſchlagende Thatſache hat alle ſchwankenden Meinungen über den Angeklagten zur Ueberzeugung gebracht. — Edward Orford hat in der Abſicht, ſich für nichtſchuldig zu erklären, die Advokatur Hrn. Pelhams angenommen, und unterhält ſich einſtweilen mit Leſen von Kindermährchen: was ihn in Bezug auf ſeinen bevorſtehenden Prozeß am meiſten ärgert, iſt, daß er nicht vor einer beſonderen Commiſſion, ſondern (wie Courvoiſier) vor dem gemeinen Verbrechergericht von Old Bayley abgeurtheilt werden ſoll.

Der Prozeß Courvoiſiers vor dem großen Criminalgerichtshof ward am 18ten unter Anweſenheit einer vornehmen Zuſchauermenge (darunter auch der Herzog v. Suſſex) eröffnet, und iſt ſeitdem in einer dreitägigen Sitzung am 20ſten zu Ende gebracht worden. Die erſte Sitzung war am Donnerſtag um 10 Uhr. Ein Modell des Hauſes Lord W. Ruſſells ſtand auf der Tafel. Courvoiſier erſchien in anſtändiger ſchwarzer Kleidung mit feſter Haltung. Nach dem Verleſen des Anklageactes und auf die gewöhnliche Frage, ob er ſchuldig oder nichtſchuldig ſey, antworte er mit leiſer aber ruhiger Stimme: Nicht ſchuldig. Vom Actuar ward ihm darauf eröffnet, daß er als Fremder das Recht habe, eine halb aus Fremden zuſammengeſetzte Jury zu verlangen; er erklärte jedoch, daß er von Engländern gerichtet zu werden wünſche. Die zwölf Geſchwornen legten hierauf ihren Eid in die Hände des Common-Sergeant ab, ohne daß C. gegen einen derſelben etwas eingewandt hätte. Die beiden Richter, Lord Oberrichter Tindal und Baron Parke, nahmen ihre Sitze ein, und der Anklageact wird von neuem verleſen. Herr Adolphus nebſt Herrn Bodlin und Chambers Rath und Anwalt für die Familie des Ermordeten) unterſtützt ſodann in einer an die Geſchwornen gerichteten Rede die Anklage. Als das Verhör aller der uns bekannten Zeugen vollendet war, erſchien gegen Ende der Sitzung als Zeugin eine Franzöſin, Charlotte Piolaire, Frau eines Gaſtwirths auf Leiceſterſquare und ſagte aus, daß Courvoiſier — der früher unter dem Namen Jean eine Zeit lang in ihrem Gaſthof als Aufwärter geſtanden und den ſie bis jetzt blos unter dieſem ſeinem Vornamen gekannt hatte — am Sonntag vor dem Morde zu ihr kam, um ihr ein verſiegeltes mit Werg ausgeſtopftes Paket zum Aufbewahren zu geben, hinzufügend, er würde übermorgen wieder kommen und es abholen. Sie ſchloß es ein; und erſt als ihr vor einigen Tagen in einem franzöſiſchen Blatte die Liſte des noch nicht wiedergefundenen Silberzeugs von Lord William Ruſſell, ſo wie der Bericht über den von den Verwandten ausgeſetzten Preis für Entdeckung deſſelben zu Geſichte kam, fiel ihr jenes vergeſſene Packet wieder ein, und ſie ging deshalb zu dem Anwalt Richard Cumming, der es ſodann in ihrer Gegenwart eröffnete. Hr. Richard Cumming, das Packet in der Hand, tritt nun zugleich ſelbſt als Zeuge auf und zeigt den Inhalt vor, beſtehend genau aus alle den Stücken, welche in der (nach des Bedienten Ellis entworfenen Liſte) verzeichnet waren. Nachdem Anklage und Vertheidigung vorüber, entfernt ſich die Jury und nach Abweſenheit von einer Stunde und 20 Minuten tritt ſie wieder ein, und verkündigt ihr: „Schuldig.“ Der Verurtheilte ſcheint davon nicht gerührt, und vernimmt eben ſo, mit bleichem aber gefaßtem Geſichte, das vom Lord Oberrichter geſprochene Todesurtheil, das dieſer ſelbſt nicht ohne tiefe Bewegung vollenden kann. — „Um die Geſellſchaft zu verſöhnen, die durch die Verbrechen gefährdet worden iſt, und um die Wiederkehr deſſelben zu verhüten, mußt du einen raſchen und ſchimpflichen Tod erleiden. Was dein wirklicher und eigentlicher Beweggrund geweſen, iſt ſchwer zu beſtimmen. Ich fürchte, es war die Gier nach ſchmutzigem Gewinn, und ich ermahne dich von der kurzen Zeit, die dir noch bleibt, Gebrauch zu machen, um dich, ſo viel du kannſt, zu verſöhnen mit deinem Schöpfer.“ — Hierauf die letzte gewöhnliche Sentenz. —

London, 22. Juni. Nachdem Courvoiſier vorgeſtern Abend verurtheilt worden, hat er Alles eingeſtanden. Schon früher hatte Hr. Hobler, der Attorney für die Anklage, ſein Auge auf die Meſſer des Ermordeten geworfen, und unter ihnen vier Tranſchirmeſſer mit damaszirten Blättern und elfenbeinernen Griffen gefunden. Auf einem derſelben war, obgleich alle gerade gereinigt worden, ein großer dunkler roſtiger Fleck, aus deſſen Ausſehen Hr. Hobler den Schluß zog, daß damit die That verübt worden ſey. Als nun am Tage vor der Verurtheilung Courvoiſier davon unterrichtet wurde, daß man das Geſchirr bei Mad. Piolaine gefunden, wurde er todtenblaß und ſchickte nach ſeinem Vertheidiger, Hrn. Philipps, dem er ſofort noch vor der Sitzung die ganze That eingeſtand. Er erzählte, daß er in der Mordnacht gerade beſchäftigt geweſen, im untern Theil des Hauſes die von ihm entwendeten werthvollen Gegenſtände an den Orten zu verſtecken, wo ſie die Polizei nachher fand, als der Lord, der plötzlich unwohl geworden, ihn dabei überraſchte, ihn ſofort für einen Dieb ausſchalt und ihm ſeine Entlaſſung für den andern Morgen ankün-

digte. Der Gedanke hieran machte nun Courvoiſier halb wahnſinnig, ſo daß er, als der Lord ſich wieder gelegt hatte, ſich leiſe in deſſen Schlafzimmer ſtahl, und da er ihn dort feſt eingeſchlafen fand, ihm den Hals mit demſelben Tranſchirmeſſer durchſchnitt, welches Hr. Hobler aufgefunden hatte. Bis zum letzten Tag waren Viele und vor allen Hr. Philipps ſo von Courvoiſiers Unſchuld überzeugt, daß ihm einer ſeiner früheren Herren angeboten hatte, ihn ſofort wieder in ſeine Dienſte zu nehmen. —

Warſchau, 25. Juni. Die irdiſche Hülle des verſtorbenen Hrn. John Cockerill iſt einbalſamirt und in einen metallenen Sarg gelegt worden, in welchem ſie nach Belgien gebracht werden ſoll, um ihre Ruheſtätte dort zu finden, wo ſein Gewerbfleiß ſo reiche Früchte getragen hat.

Ein Luftball, der am 16. Juni Abends zu Hannut, in der Provinz Lüttich, aufgelaſſen worden, iſt unglücklicher Weiſe auf ein Strohdach niedergefallen, und hat daſſelbe angezündet. Das Feuer griff bald um ſich, und 6 Häuſer und Gehöfte ſind mit Allem, was ſie an Getreide, Geräthe u. ſ. w. enthielten, ſo wie mehrere Stück Vieh verbrannt. —

Todes-Anzeige.

Meinen auswärtigen Verwandten und Freunden zeige ich hiemit den am 25ſten d. M. nach einer ſechstägigen Unterleibs-Krankheit erfolgten Tod meiner geliebten Gattin an, welcher im noch nicht zurückgelegten 48ſten Jahr ihres Lebens und 32ſten Jahr unſerer glücklichen Ehe viel zu früh für mich und meine 6 Kinder eingetreten iſt.

Zugleich ſage ich für die mir und meinen Kindern dahier ſo allgemein bewieſene Theilnahme, und für die ſo zahlreiche Begleitung meiner Frau zu ihrem Grabe den gerührteſten Dank.

Bayreuth, den 28. Juni 1840.

Chriſtoph Friedrich Wolf, Rechnungs-Commiſſair, für mich und meine Kinder zu Bayreuth, Athen, Nürnberg und Herzogenaurach.

Es hat Gott dem allweiſen Vater gefallen, meine geliebte Frau Katharina Barbara Zeitler, geborne Höhnin, von Juliushammer, nach einem kurzen Leiden am 24. Juni dieſes in ein Beſſeres abzurufen, und mich mit meinen Kindern in ein unnennbares Leid zu ſetzen, denn wer nur ihre ſtillen Tugenden einer ſorglichen Hausfrau und einer liebenden Mutter kannte, kann ſich unſeren Schmerz denken.

Indem wir unſere auswärtigen Verwandte und Freunde von dieſem Trauerfall hiermit in Kenntniß ſetzen, ſo benützen wir auch die Gelegenheit, dem hieſigen Publikum insbeſondere den Mitgliedern der verehrlichen Geſellſchaft der Bürger-Reſſource unſeren herzlichen Dank zu zollen, für die gütige Theilnahme, welche Sie uns in der zahlreichen Begleitung des Leichenzuges bewieſen haben. Bayreuth, den 27. Juni 1840.

Die Hinterbliebenen.

Anzeigen.

In der Arnoldiſchen Buchhandlung iſt erſchienen und in der Buchner'ſchen Buchhandlung in Bayreuth zu bekommen:

Gemeinnützige Schrift.

H. Bruhn,

Steinkohlenbüchlein

oder

Eigenſchaften, Gewinnung Benutzung ꝛc. der Steinkohle.

Mit 2 Tafeln Abbildungen. gr. 8. broch. 12 Gr. oder 54 kr.

Betrachtungen eines Buchdruckers an Gutenbergs Denkmale und des Meiſters Traum. Gedichte von E. Gottwald. gr. 8. br. 2 Gr. oder 9 kr.

Von den beliebten Meerſchaumköpfen iſt wieder eine Parthie angekommen.

J. M. Schmidt in der Opernſtraße.

In einer hieſigen Färberei wird ein junger Menſch in die Lehre zu nehmen geſucht. Näheres im Zeitungs-Comtoir.

E. Nr. 356 in der Friedrichsſtraße iſt die obere Etage, beſtehend aus 5 heizbaren Piecen und mehreren Kammern nebſt allen übrigen Bequemlichkeiten auf Jakobi oder Martini zu vermiethen.

Ludwigs-Straße Nr. 254 iſt ein Quartier für eine ledige Perſon ſtündlich zu vermiethen.

In dem ehemaligen Anker iſt ein meublirtes Zimmer nebſt Stubenkammer vom 1. Juli an zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 28. Juni.

Sonne: HH. Graf Merlani; u. v. Boniti, Rentier v. Piſa. Keſtner, Archivrath v. Hannover. v. Truckow, Oberlandgerichts-Referent v. Königsberg. Greiner, K. K. Oeſterr. Offizier v. Zettau. v. Schubert, Oberlieut. v. Augsburg. Heider, Hauptmann v. Nürnberg. Eckardt, Acceſſiſt v. Bamberg. Bolter nebſt Gattin, Rentier; Frl. Münzer v. Bremen. v. der Wyl, Priv. v. Rotterdam. Schmidt, Architekt v. Dresden. Kflte. Weiß u. v. Spruner v. Hof, Herrier v. Gotha, Bürenſtein v. Wachenſcheid. Jobſt nebſt Familie v. Stuttgart, Meinhardt v. Pforzheim. Gräſin v. Einſiedel v. Potsdam. — W. Mann: HH. Kflte. Kreutzer u. Bonhardt v. Frankfurt a. M., Delſchlegel v. Bamberg, Fiſcher v. Augsburg, Herold v. Weſrees, Roth v. Nürnberg. Fränckel, Fabrik. v. Altenkundſtadt. Roth, Juwelier v. Nürnberg. — G. Roß: HH. Rohl, Fabr. v. Gelingnau. Küspert, Buchbinder; Günther, Färbermeiſter v. Redwitz. Schmidt, Gaſtw.; Wolck, Mühlbeſitzer v. Wien. Würner, Kfm. v. Leipzig. — Löwe: HH. Appel u. Dümmlein, Holzhdlr. v. Cronach. Schreib, Maler v. Bamberg. — Anker: HH. Koch nebſt Tochter, Regierungsrath v. Erlangen. Mackert, Forſtamts-Aktuar v. Anweiler. Böll, Buchbinder v. Petersburg. Kflte. Herold v. Stützengrün, Schmidt mit Tochter v. Nürnberg, v. Strothoff v. Bremen. v. Blumenthal, Kammergerichtsräthin v. Berlin. Schmidt, Kaufmännin; Frl. Wengner u. Frl. Zoner v. Nürnberg. — Traube: Hr. Wenck, Fabr. v. Hof. — G. Hirſch: HH. Nuß, Geometer v. München. Bauer, Hammermeiſter v. Ebnath. Gohnfelder, Hopfenhdlr. v. Egloffſtein. Lyppold, Flammofenmeiſter; Trautmann, Schloſſer v. Fichtelberg. — Adler: Hr. Franck, Hdlsm. v. Grub. — Krone: HH. Holſte. Harbecke v. Hesborn, Lauer nebſt Bruder v. Altenkundſtadt. Lehmann, Uhrenhdlr. v. Buchenberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 156.** 1. Juli 1840.

Deutſchland.

München, 27. Juni. Ihre Königl. Hoheit die Frau Kurfürſtin von Heſſen hat dieſen Nachmittag ihre Reiſe nach Gaſtein fortgeſetzt. — Die nunmehr erſchienene allerhöchſte Beſtimmung über die Uniformirung der Militairbeamten theilt ſich in ſieben Claſſen, worunter zur erſten der Generalſekretair, die Ober-Kriegskommiſſare 1ſter Claſſe, der Hauptkriegskaſſier und die Ober-Auditore, mit der Gleichachtung eines Oberſten, zur letzten Claſſe die Actuare mit der Gleichachtung eines Junkers zählen; die Auszeichnungen auf den Kragen ſind von Borten, ganz ähnlich denen der Offiziere. —

Würzburg, 24. Juni. Nach geſtern Abend dahier eingelaufenen Nachrichten hat das Gewitter, welches am 22ſten Abends durch unſer Mainthal zog, in der Gegend von Eltmann großen Schaden angerichtet, und die Felder nicht nur durch Hagel verwüſtet, ſondern auch durch ſo heftige Ueberſchwemmung, daß man entwurzelte Bäume findet, und die betroffene Gegend faſt jeder Spur der Vegetation beraubt iſt. Wie ſchmerzlich muß dieß Ereigniß für diejenigen ſeyn, die ſich nun aller Hoffnung für irgend einen Ertrag in dieſem Jahre beraubt ſehen im Vergleich der allgemein ſo ſchönen Ausſicht, da z. B. in dieſem Augenblick die Traubenblüthe faſt allgemein ſtatt findet, ſohin auch dafür die ſchönſten Erwartungen beſtehen, das Korn in einer ſeltenen Fülle und kräftigen Kornung ſich zeigt, und die abwechſelnden Regen denn auch alle Saamengewächſe und Futterkräuter ſo erſtarken ließen, daß überall der ſchönſte Segen Flur und Au umgibt. —

Berlin, 19. Juni. Wie wir bereits früher mittheilten, iſt das, die teſtamentariſchen Verfügungen des hochſeligen Königs enthaltende Document erſt nach erfolgter Beiſetzung zum Aufſchluß gelangt. Die erhabenen Charakterzüge, welche in jeder Zeile der durch unſere Blätter bekannt gewordenen beiden unſchätzbaren Documente des hochſeligen Königs hervorleuchten, ſollen ſich denn auch in der teſtamentariſchen Verfügung ſeines Nachlaſſes wiederholen. Abgeſehen davon, daß hierin ſeiner erlauchten Gemahlin, Kinder und Schwiegertöchter, ſeiner Brüder, Schwägerin und Enkel mit einer durch weiſe Feſtſetzungen bedingten Königlichen Freigebigkeit gedacht hat, hat ſein mildes, wohlwollendes Herz ſich auch allen ihm nahe geſtandenen Perſonen von hohem Range bis zum geringſten ſeiner Diener, mit namentlicher Aufführung jedes Einzelnen, durch reiche Legate und Schenkungen erinnert. Den Armen der Hauptſtädte der verſchiedenen Provinzen ſind bedeutende Beträge zugefallen, unter dieſen hat Berlin 20- bis 30,000, Charlottenburg 5000, Potsdam, Breslau und andere Städte jede 10,000 Thaler erhalten. An 300,000 Thaler ſind zur Verbeſſerung der Wege der Altmark, und beträchtliche Summen zur Unterſtützung bedürftiger Gutsbeſitzer ausgeſetzt worden. Zur Vollendung der Feſtungswerke von Poſen iſt Eine Million, und in separato ein gleicher Betrag von Einer Million Thaler zur Dispoſition der Staatskaſſen geſtellt worden, um damit eine Eiſenbahn-Verbindung der öſtlichen und weſtlichen Provinzen zu gründen. — Als ein erhabener Beweis, daß der hochſelige König der katholiſchen Religion einen gleichen Schutz angedeihen ließ, und die eingreifenden Maßregeln letzter Zeit nur aus einer unabwendbaren Nothwendigkeit hervorgegangen ſind, iſt ferner letztwillig auch der Aufbau einer katholiſchen Kirche verfügt, und ſind dem betreffenden Paſſus eigenhändig die mit Blei geſchriebenen Worte zugefügt worden: „Es ſoll aber dabei nichts geſpart werden.“ (H. C.)

Bei Gelegenheit der Aufnahme des Prinzen von Preußen in die Freimaurerei wurde mitgetheilt, daß der Schritt des Prinzen die Genehmigung ſeines verewigten Vaters erhalten; deshalb möchte es jetzt gerade von Intereſſe ſeyn, zu vernehmen, wie ſich Friedrich Wilhelm III. zu Anfang ſeiner Regierung über den Freimaurerorden geäußert, beſonders da auch ihm damals das Protectorium angetragen wurde. Das Cabinetsſchreiben an die Freimaurerloge Royal York de l'Amitié lautete alſo: „Ich bin, wie bekannt, in den ſogenannten Geheimniſſen der Freimaurerei nicht eingeweiht; wenn ich daher der Loge Royal York de l'Amitié das bei mir nachgeſuchte Protectorium bewilligte, ſo würde ich einer Verbindung, deren Zweck und Mittel mir gleich unbekannt ſind, einen ausgezeichnetern und beſtimmtern Schutz zuſagen, als ich allen meinen treuen Unterthanen und allen unſchuldigen Geſellſchaften überhaupt ſchuldig bin und gern gewähre. Ich bin weit entfernt, irgend ein Mißtrauen in die Geſinnungen der Mitglieder der Loge zu ſetzen. Ich ſetze vielmehr voraus, daß der Zweck der Loge edel und auf die Beförderung der Tugend gerichtet iſt, daß ihre Mittel erlaubt ſind und daß aus ihrem Wirkungskreiſe jede politiſche Tendenz verbannt wird. Iſt die Loge, wie ich keineswegs zweiſle, in dieſem Falle, ſind alle Mitglieder derſelben treue, mir, dem Staat und ſeiner Verfaſſung ergebene Unterthanen, ſo werden ſie, ich bin es überzeugt, ſich dabei beruhigen, daß ſie Theil nehmen an dem allgemeinen Wohlwollen und der landesväterlichen Zuneigung und Liebe, mit welcher ich eben ſo ſehr nach dem Antriebe meines Herzens als der mir theuern Regentenpflicht jeden rechtſchaffenen Staatsbürger in Schutz und Obhut nehme; und dann wird es mir zum Vergnügen gereichen, der Loge Royal York de l'Amitié ſo gut als jeder andern unverdächtigen Loge in meinen Staaten dieſe Ge-

ſinnung bei jeder Gelegenheit zu bethätigen. Berlin, den 29. December 1797. —

Wien, 23. Juni. Es verbreitet ſich abermals das Gerücht von der Erkrankung des Papſtes. Wahrſcheinlich gehört es zu den Tageslügen; wenigſtens gedenken Briefe aus Rom von neuem Datum ausdrücklich des Wohlbefindens Sr. Heiligkeit. Eben dieſelben bringen uns auch ſo ziemlich Gewißheit darüber, was der heil. Stuhl den kirchlichen Vorgängen in Rußland gegenüber zunächſt thun wird. Man befand ſich anfänglich in nicht geringer Verlegenheit, denn auf die offizielle Anzeige von der Verhaftung des Biſchofs Guttowski mußte eine offizielle Antwort ertheilt werden. Die Notifikation des Cabinets von St. Petersburg ſcheint den Ausweg ſelbſt dargeboten zu haben. Während Niemand verkennt, daß die Energie des Biſchofs von Podlachien in Sachen ſeiner Kirche der eigentliche Grund ſeiner Abführung iſt, ſoll in jener diplomatiſchen Mittheilung an den heiligen Stuhl lediglich eines verwegenen, die Majeſtät des Kaiſers unmittelbar verletzenden Schrittes deſſelben gedacht ſeyn. So konnte der heilige Stuhl für den Augenblick ausweichend antworten. Ob weiteres erfolgt, muß die Erfahrung lehren. Indeſſen hat es den Anſchein, als würde es bei einer Allokution im Ton und Styl jener früheren bleiben, die von Sr. Heiligkeit an die Cardinäle nach Eingang der Nachricht von der Ueberführung der unirten Griechen zur orthodoxen Kirche gehalten und darauf veröffentlicht worden iſt. Der Abhaltung eines Conſiſtoriums in den nächſten Wochen ſoll man mit Gewißheit entgegen ſehen dürfen. — Die Nachricht von dem Mordanfall auf die Königin Victoria hat hier außerordentliche Senſation gemacht, und man ſieht den detaillirten Berichten über den Prozeß mit großer Spannung entgegen. Wenn Fürſt Eſterhazy nach London auf ſeinen Poſten abgehen wird, weiß man noch immer nicht gewiß. Es ſcheint, als ſollten weitere Berichte unſerer Botſchafter in Conſtantinopel und Paris abgewartet werden, bevor in Bezug auf die Theilnahme des Fürſten an den Londoner Conferenzen ein definitiver Beſchluß gefaßt wird. — Se. Durchlaucht der Fürſt Staatskanzler wird ſeine Reiſe nach Böhmen nicht vor der Mitte des nächſten Monats, vielleicht noch ſpäter, antreten. Derſelbe befindet ſich vollkommen wohl und leitet ununterbrochen die Staatsgeſchäfte. — Ihre Majeſtät die Erzherzogin Marie Louiſe verläßt mit dem Ende der nächſten Woche das Kaiſerliche Luſtſchloß Schönbrunn und begibt ſich nach Iſchl. Nach beendigter Saiſon wird Dieſelbe auf einige Zeit hierher kommen. — Durch das Sinken der Wollpreiſe, im Durchſchnitt von 25 bis 30 pCt., erleiden unſere Schaafzüchter außerordentliche Verluſte. Es ſind nicht eben die Beſitzer der größten Schäfereien in Ungarn, in deren Einnahme dieſer Umſtand einen Ausfall von acht und zehn tauſend Gulden C. M. veranlaßt. Am ſchlimmſten befinden ſich aber die meiſt verſchuldeten kleineren Edelleute dabei, die gewohnt ſind, von dem Erlös ihrer Wolle ihre Intereſſen zu zahlen und die laufenden Sommerausgaben zu beſtreiten. Da dieſelben obendrein meiſtens nur unveredelte Schäfereien haben, deren erzeugte Wolle heuer die ſchlechteſten Preiſe gefunden hat, ſo trifft ſie das Uebel doppelt. Daher lauten auch die Nachrichten aus Ungarn noch trauriger, als aus Böhmen. Dagegen gehen aus allen Provinzen der Monarchie fortwährend die erfreulichſten Berichte über den Stand der Ernten ein. Getreideſpekulanten aller Art erleiden gewaltige Verluſte. —

Dresden, 21. Juni. Der verſtorbene König von Preußen hat ein ſehr bedeutendes Vermögen hinterlaſſen, welches durch die Beſtimmungen des hohen Erblaſſers zu einem Kronfideicommiß konſtituirt werden ſoll. Für die nicht zur Regierung gelangenden Kinder Sr. Majeſtät ſind bedeutende Appanagen feſtgeſetzt. Vorerſt wird weder im Hofſtaat noch im Beſtande des Miniſteriums irgend eine Aenderung ſtatt haben. Auch der Staatsminiſter Fürſt von Sayn-Wittgenſtein behält ſein Portefeuille. —

Ems, 20. Juni. Geſtern Nachmittag machte die geſammte hier anweſende Kaiſerliche Familie, mit der Prinzeſſin Marie von Heſſen-Darmſtadt und dem Herzog von Naſſau und ihrem Gefolge, einen Spazierritt auf Eſeln, zwei Koſaken mit Mänteln begleiteten die Kaiſerin. Die hohe Frau ſah angegriffen und leidend aus, doch nicht ſo ſehr, als man in der letzten Zeit berichtet hatte. Heute früh um 11 Uhr brachte ein Muſikkorps vom Naſſauiſchen Militair, aus Aufmerkſamkeit in Ruſſiſche Uniform gekleidet, dem Kaiſerlichen Ehepaar ein Ständchen. Nachmittags war eine Spazierfahrt, wo der Herzog von Naſſau neben dem Kaiſer auf dem Bocke ſaß und die Damen des Kaiſerhauſes fuhr. —

Die Hamburger Börſenhalle enthält folgende ihr vom Kaiſerl. Ruſſiſchen Conſul, Hrn. Schröder, aus Kiel vom 24. Juni gemachte Mittheilung: „Es iſt hier bei dem Abgange des Kaiſ. Ruſſiſchen Kriegs-Dampfſchiffes „Bogatyr“, auf welchem Sich Se. Majeſtät der Kaiſer nach St. Petersburg einſchiffte, verkündigt worden, daß die Ruſſiſchen Oſtſeehäfen der Einfuhr von Getraide zollfrei geöffnet ſind, worüber der Ukas ohne Verzug erſcheinen wird.“ —

Dänemark.

Kiel, 24. Juni. Der Kaiſer von Rußland kam heute Morgen um 9½ Uhr hier an und beſtieg ſogleich die an unſerer Schiffbrücke liegende Kriegs-Dampf-Fregatte „Bogatyr“, auf welchem er ſich nach kurzem Aufenthalte einſchiffte. Dem Königl. Schloſſe gegenüber löſte der „Bogatyr“ 21 Salutſchüſſe und der Kaiſer verweilte bei der Abfahrt auf dem Verdecke, ſo daß er unſeren Hafen in Augenſchein nehmen und ſich von der Vortrefflichkeit deſſelben in eigener Perſon überzeugen konnte. Dem Gerüchte nach wird der Großfürſt Thronfolger im nächſten Monate ebenfalls von hier aus ſich einſchiffen. —

Belgien.

Lüttich, 25. Juni. Geſtern Morgen iſt hier eine höchſt betrübende Nachricht eingegangen. Ein Courier hat von Warſchau die Nachricht gebracht, daß Hr. John Cockerill daſelbſt am 19. Juni, Morgens 7 Uhr, ge-

ſtorben ſey. Eine Gehirnentzündung hat ihn in einigen Tagen weggerafft. Madame Cockerill war in Warſchau. Hr. Cockerill war erſt kürzlich in Warſchau angekommen und hatte am 5. Juni einen leichten Schlaganfall, deren er ſchon früher einige gehabt hatte, die er aber immer durch ſeine phyſiſche und moraliſche Kraft glücklich überwunden hatte. Während ſeiner Krankheit empfing er den Beſuch des Fürſten Paskewiſch, der ihm auch ſogleich ſeinen Generalſtabsarzt ſchickte. Leider waren alle Bemühungen vergebens. Man weiß nicht, ob der Verſtorbene ein Teſtament gemacht hat. Er hinterläßt 13 Erben. Geſtern haben die Commiſſarien und ſeine Bevollmächtigten ſich verſammelt, um die jetzt nöthig gewordenen Maßregeln zu berathen, und ihr erſter Beſchluß war, ſogleich die Erben zuſammenzuberufen. Hr. Cockerill war den 3. April 1790 in Haslingthon, Grafſchaft Lancaſter, geboren, und kam in ſeinem 12ten Jahre nach Belgien. —

Spanien.

Madrid, 16. Juni. Die Beruhigung des Landes geht mit raſchen Schritten vor ſich. Die Niederlage des Palacios, der die Escorte der Königin anzugreifen wagte, und die große Anzahl Gefangener, welche die Truppen der Königin gemacht haben, vollenden die Demoraliſirung der Parteien von Cuenca und Guadalajara. Von Balmaſeda hat man noch keine Nachrichten, doch der Lauf der Poſten iſt noch immer unterbrochen. — Nach einem Bülletin, das der Caſtellano mittheilt, und worin von Siguenza, den 15. Juni, aus, der Angriff des Palacios und ſeine Flucht beſtätigt wird, ſind von ſeinem aus 3000 Mann Infanterie und 700 Reitern beſtehenden Corps 1317 Gefangene gemacht, und eine große Anzahl Todte auf dem Schlachtfelde bei Mojares und Alpuenza zurückgelaſſen worden; nur die Reiter, welche die Infanterie aufgaben und zurückließen, haben zum größern Theile ſich mit Balmaſeda zu vereinigen geſucht. —

(Moniteur.) Man ſchreibt von der Gränze von Catalonien vom 19. Juni: „Ein am 17. Juni über Oſſeja (Oſt-Pyrenäen) nach Frankreich gekommener Carliſtiſcher Offizier berichtet, daß die Armee des Herzogs von Victoria zu Cervara und Ygualode ſtehe, und nach Berga heranrücke, um dieſe Stadt zu belagern. Cabrera zeigt die Abſicht, ſich nach Arragonien und Navarra zu werfen, wenn Berga in die Gewalt der Truppen der Königin fallen ſollte; der Herzog von Victoria trifft aber Maßregeln, um die Ausführung dieſes Planes zu hindern. Man erfährt wirklich über Seix (Arriège), daß drei ſtarke Truppenkolonnen der Königin zu Tremp und Pobla angekommen ſeyn müſſen, um ihm den Weg zu verſperren. Es bliebe ſonach für Cabrera kein anderer Ausgang, als das Franzöſiſche Gebiet, wohin er ſich durch die Departements der Oſt-Pyrenäen oder der Arriège flüchten könnte. 1500 Carliſten, die ſeit dem 14ten in der Umgegend von Puycerda angekommen, verheeren die Ernten, legen den Einwohnern Contribution auf, und begehen die ſchauderhafteſten Ausſchweifungen. Ein zahlreiches Corps von Faktioſen ſteht bei Seu de Urgel und überläßt ſich ähnlichen Exceſſen. Der Biſchof von Orihuela, der am 12ten nach Frankreich übergegangen iſt, war bis zur Gränze von 200 Carliſten begleitet, welche mit einer Truppen-Abtheilung von Puycerda tiraillirten, um ſeinen Eintritt in Frankreich zu erleichtern. Er hatte ſeinen Sekretair, ſeinen Kammerdiener und ſeinen Koch, einen Prieſter, zwei Guiden, einen Obriſten der Carliſtiſchen Cavallerie, und eine Summe von 25,000 Fr. in Gold bei ſich. Er erzählte, daß die größte Zwietracht unter den Carliſtiſchen Anführern herrſche und daß ſie ſich unmöglich zur Leitung der Militair-Operationen verſtändigen könnten."

Großbrittanien.

London, 22. Juni. Auch der Prozeß Edward Orfords iſt heute (Montags) um 10 Uhr eröffnet worden, jedoch nur, um auf Antrag Hrn. Sidney Taylors (Conſulent für den Angeklagten) bis auf die nächſte Monatsſitzung (9. Juli) vertagt zu werden. Der Angeklagte erſchien in elegantem blauem Anzug, mit leichtſinnig lächelndem Geſicht in ſeinem Stand (dock) an der Barre; ſeine Mutter, eine hübſche Frau von ungefähr 40 Jahren, in ſchwarzer Tracht, nahm eine gewöhnlich für die wartenden Geſchwornen beſtimmte Loge ein. Auf die vom Gerichtsaktuar verleſene Anklageakte (in welcher geſagt iſt, daß jede der beiden Piſtolen mit einer Kugel geladen war), und die mit der Frage ſchließt: wie ſagſt du, Edward Orford, biſt du ſchuldig oder nicht ſchuldig? — antwortete der Befragte in einem feſten, aber etwas leichtfertigen Tone: nicht ſchuldig. Eben ſo zeigt ſein Geſicht während der folgenden Verhandlungen ein beſtändiges Lächeln, das zuweilen nahe daran iſt, in ein lautes Auflachen überzugehen. Die Gründe, auf die ſich Hr. Sidney Taylor bei ſeinem Antrag auf Verſchiebung des Prozeſſes beruft, ſind zwei ihm mitgetheilte Affidavit, eins von Seite Hrn. Pelhams, Advokaten des Angeklagten, und eins von Seite der Mutter, Hannah Orford. In beiden wird angegeben, daß die Befragung mehrerer entfernt (einer ſogar in Frankreich) wohnenden nothwendigen Entlaſtungszeugen bis zum heutigen Tag unmöglich geweſen ſey; und das Affidavit Hrn. Pelhams fügt hinzu, daß eine begründete Vertheidigung des Angeklagten um ſo dringender und für die öffentliche Ruhe wichtiger ſey, je allgemeiner das Land — beſonders ſeit Hrn. O'Connells Brief — von dem Gedanken aufgeregt werde, der Angeklagte habe ſeine That als Werkzeug der Orangiſten ausgeübt. — Der Attorney-General erklärt hierauf, daß die Krone ſich gewiß einem jeden Antrag, der die Vertheidigung des Angeklagten bezwecke, auf keine Weiſe widerſetzen werde. Er geſtatte alſo das Verſchieben des Prozeſſes, und hoffe zugleich, daß die öffentlichen Blätter ſich bis dahin aller Verhandlungen darüber enthalten, ſo wie auch, daß fortan keine Briefe des Verhafteten mehr veröffentlicht werden mögen. Der Lord-Oberrichter Tindal gibt dieſem Ausſpruch ſeine volle Beiſtimmung, und der Prozeß wird alſo bis auf den 9. Juli verſchoben.

Folgendes iſt der Brief an Hrn. Pelham, in dem ſich Orford einige Kindermährchen zur Unterhaltung ausbat:

„Mein lieber Herr! Haben Sie die Güte an Lord Normanby zu ſchreiben, und ihn um einige Bücher zum Leſen für mich zu bitten — als Jack der Rieſentödter, Jack und die Bohnenſtange, Jack und ſeine elf Weiber, Mein Klein-Tom-Däumling, die arabiſchen Nachtunterhaltungen und lauter ſolche Bücher von ſolchen berühmten Autoren. Und fragen Sie ihn, ob ich als ein Kriegsgefangener nicht auf mein Ehrenwort freigelaſſen werden mag? Und aus welchem Grunde, fragen Sie ihn, hält er in Haft einen von Ihrer Maj. Unterthanen? Ich verbleibe mit Ehrfurcht E. O." Uebrigens hatte (fügt der Courier bei) der Verhaftete ſchon früher durchaus keinen Mangel an paſſenden Büchern. — Bei dem Beſuch, den ihm Hr. P. am Mittwoch Morgen abſtattete, zeigte er ſich ſehr heiter und ruhig, und lachte tüchtig über den Rumor (fuss), den man über ſein Betragen mache, und darüber, daß er ein Gegenſtand der allgemeinen Neugierde geworden ſey. Er fügte hinzu, daß die ganze Geſchichte nichts zu bedeuten habe, und daß die Piſtolen, die er auf den Wagen Ihrer Maj. abgeſchoſſen, ohne Kugeln geweſen ſeyen, gerade wie er aus ſeinem Fenſter auf Weſt-Place ſchoß, bloß um die alten Weiber zu erſchrecken. Befragt, ob er wünſche, daß ſein Prozeß auf die nächſte Sitzung des Gerichts verſchoben werde, ſagte er nein, und daß es je eher je beſſer abgemacht werden möge.

Türkei.

Alexandrien, 6. Juni. Dreizehnmal iſt Feuer in Kairo angelegt worden, ohne jedoch bedeutenden Schaden zu thun. Abbas Paſcha, Gouverneur von Kairo, iſt in Oberägypten abweſend, und die er zurückgelaſſen ſind nicht im Stande, der Unzufriedenheit zu ſteuern, welche hauptſächlich die Aushebung zur Nationalgarde hervorruft, die mit ſo grauſamer Strenge vollzogen wird, daß die armen Leute nicht mehr Zeit übrig haben, ihr tägliches Brod zu verdienen, ſo wenig ſie auch brauchen. Folgendes Ereigniß, das dieſer Tage ſtattgehabt, wird ſie davon überzeugen. Ein Araber, dem man von vier Söhnen drei zur Nationalgarde genommen (das heißt zum täglichen Exercitium), begab ſich zum Bey derſelben, um ihm deßwegen Vorſtellungen zu machen; ſtatt aller Antwort wurde er ſo ſtark durchgeprügelt, daß man ihn nach Haus tragen mußte, worauf ſich der Sohn zum Bey begab, um ihm nochmals vorzuſtellen, daß er allein die ganze Familie nicht zu ernähren im Stande ſey. Als man ihn mit derſelben Antwort wie ſeinen Vater abfertigen wollte, zog er eine Piſtole, und erſchoß den Bey in ſeinem Divan. — Ein Ereigniß, das vorgeſtern hier eintrat, zeigt den Europäern, was ſie zu erwarten hätten, wenn dem Haſſe der einheimiſchen Bevölkerung freier Lauf gegeben würde. Ein Europäer, Hr. Turcinovich, ein bejahrter Mann, Schwiegervater des Hrn. Bonfort, Verwalter der Güter Ibrahim Paſcha's, ging ruhig ſeines Weges in einer der Straßen der Stadt, als ein Araber, der bei ihm vorbeikam, ſeinen Säbel zog, und ihm damit fürchterliche Hiebe gab, deren einer ihm den Kinnbacken bis zur Zunge ſpaltete, ein anderer mehrere Finger abſchnitt, neben mehreren ſchweren Wunden an andern Stellen des Körpers. Der Araber, ſogleich zum Baſchage gebracht, erklärte ruhig, daß er eine Eingebung Mohammeds gehabt, die ihn veranlaßt habe, einen Chriſten zu tödten. Hr. Turcinovich, obgleich durch großen Blutverluſt ſehr geſchwächt, wird gerettet werden, da keine ſeiner Wunden tödtlich iſt. —

Die reichſten Bibliotheken von Paris und Göttingen, welche bis an 400,000 Bände zählen, wie klein erſcheinen ſie gegen das Archiv in Venedig! Dieſes Archiv wird ſo eben unter öſterreichiſcher Regierung endlich in eine Ordnung gebracht, daß jedes Aktenſtück leicht und augenblicklich aufgefunden werden kann. Es iſt untergebracht in einem Kloſtergebäude, wo es 298 Zimmer füllt. Nicht weniger als 1890 Archive aus dem lombardo-venetianiſchen Königreiche goſſen ihre Schätze dahin aus, und das Ganze beträgt 8,664,709 Bände oder Faſcikel. Wenn 1000 Schreiber täglich 8 Stunden geſchrieben, ſo brauchten ſie, um eine Copie dieſer Sammlung zu liefern, 734 Jahre. Kurz dieſes Archiv iſt das größte in der Welt, und nun der gelehrten ſowohl als wiſſenſchaftlichen Benützung offen und leicht zugänglich. —

Anzeigen.

Alle diejenigen, welche von meinem verewigten Gatten Dr. med. **Vogel** noch Bücher in Händen haben, werden freundlich erſucht, mir dieſelben gefälligſt zuzuſenden.

Bayreuth, den 1. Juli 1840.

L. **Vogel**.

Es iſt ein Quartier, beſtehend in 1 Stube, Bodenkammer, Küche und Keller, zu vermiethen, bei **Hopfmüller** in der Ziegelgaſſe, E. Nr. 220.

Fremden-Anzeige.

Am 29. Juni.

Sonne: HH. Graf v. Einſiedel, K. preuß. Lieutenant v. Magdeburg. Graf Menkenhjolin, v. Kopenhagen. Waſilliantosky, Rent. v. Warſchau. Himmelſtoß, Geburtshelfer v. Krackau. Hülſenmeier, Ingenieur v. Holſtein. Köhler, Schauſpieler v. Riga. Kflte. Billing v. Breslau. Kränckel nebſt Gattin v. Fürth. Nikles, Part. v. Lindau. Lieberbeck, Lehrer v. Caſtel. Bähr, Kunſtgärtner v. Potsdam. Balwiſer nebſt Tochter, Kaufmännin v. Nürnberg. — **W. Mann**: HH. Kflte. Denzel v. Braunſchweig. Wächter v. Magdeburg. v. Renner, Gutsb. v. Berlin. Rougier nebſt Familie, Rentier v. London. — **S. Roß**: HH. Herold, Mühlbeſitzer; Zeitler, Hdlsm. v. Gefrees. Rauſch, Gutsb. v. Neuenreuth. Lang, Inſtrumentenmacher v Nürnberg. Furtner, Kfm. v. Dresden. — **Löwe**: HH. Graß, Kfm. v. Augsburg. — **Anker**: HH. Wirrroni nebſt Frau, Partik. v. Zürich. Wevenberroſa nebſt Familie, Juſtizrath v. Mailand. — **E. Hirſch**: H. Rung, Hdlsm. v. Ramberg. — **Krone**: HH. Lehmann, Uhrenhändler v. Buchenberg. Putzel, Kaufm. v. Altenkundſtadt. Günther, Forſtwart v. Cronach. — **R. Ochs**: Schnapp, Schuhmachermeiſter v. Burgkundſtadt. — **R. Roß**: HH. Schönhof, Kfm. v. Altenkundſtadt. Hoffmann, Fabr. v. Erlangen. Röder, Canonier v. Redwitz. Wunder, Oekonom v. Rothenbühl. — **Schneider**: Oek.: Tauber v. Hackenmühl, Wehr v. Wolkenſtein, Meiſterlin v. Wannbach. — **Zimmermann**: Mahr, Handelsm. v. Sand. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerſtag Nro. 157. 2. Juli 1840.

Deutſchland.

München, 28. Juni. Das Regierungsblatt Nr. 22 vom 27. Juni enthält unter andern folgende Dienſtesnachrichten: Se. Maj. der König haben unterm 25. Mai dem Vorſtande des Landgerichts Erlangen, Wolfgang Heinrich Puchta, unter dem Ausdrucke der beſondern allerhöchſten Zufriedenheit und wohlgefälligen Anerkennung ſeiner ſeit einer Reihe von 45 Jahren geleiſteten, bis in ſein Greiſenalter von 70 Jahren fortgeſetzten treuen und erſprießlichen Dienſte, den nachgeſuchten, wohlverdienten Ruheſtand allergnädigſt zu bewilligen, und die hiedurch in Erledigung kommende Landrichterſtelle in Erlangen dem dermaligen Vorſtande des Landgerichts Kipfenberg, Gottl. Meinel, ſeiner Bitte entſprechend, zu verleihen; unterm 11ten in Gemäßheit allerhöchſter Entſchließung vom 12ten d. Mts. die von dem Poſtoffizial, Frhrn. v. Montigny, zu Nürnberg nachgeſuchte Verſetzung in gleicher Dienſteseigenſchaft zu dem K. Poſtamte Bamberg allergnädigſt zu bewilligen; unterm 13. Juni zu der bei der K. Regierung der Oberpfalz und von Regensburg, Kammer des Innern, eröffneten Stelle eines Regierungsrathes, den bisherigen Landrichter zu Starnberg in Oberbayern, Philipp Frhrn. v. Tänzl-Trazberg, ſeinem Anſuchen entſprechend, in proviſoriſcher Eigenſchaft zu befördern, und die in Erledigung kommende Landrichterſtelle zu Starnberg in Oberbayern, dem dermaligen zweiten Aſſeſſor des Landgerichts Stadtamhof, Eduard Schöninger, zu verleihen; unter dem 14. Juni zu der bei dem Kreis- und Stadtgerichte zu München erledigten Rathſtelle den Aſſeſſor des genannten Gerichts, Adolph Grafen v. Spreti, zu befördern, und die hiedurch bei dem Kreis- und Stadtgerichte München erledigte Aſſeſſorſtelle dem Appellationsgerichts-Acceſſiſten Ludwig v. Hagens zu verleihen. —

München, 29. Juni. Den neueſten Nachrichten aus Aſchaffenburg zufolge ſtanden Se. Maj. der König im Begriff, ſich zu einem kurzen Beſuche nach Speyer und Landau zu begeben. — Ihre K. Hoh. die Frau Großherzogin von Baden mit zwei Prinzeſſinnen Töchtern und Gefolge ſind geſtern Abend gegen 11 Uhr hier eingetroffen und im goldnen Hirſch abgetreten. Ihre K. Hoh. nahmen heute in Begleitung Ihrer Maj. der verwittweten Königin, deren Geſundheit, zur großen Freude der hieſigen Einwohner, wieder hergeſtellt iſt, einige Sehenswürdigkeiten in Augenſchein, und werden dieſen Abend das Schauſpiel beſuchen. Die Abreiſe dürfte dem Vernehmen nach nächſten Dienſtag ſtattfinden. — Geſtern, am Stiftungstage unſerer Ludwig Maximilians Univerſität, fand eine feierliche Sitzung derſelben ſtatt, welcher der Miniſter des Innern, Hr. v. Abel, beiwohnte. Der zeitliche Rektor, geiſtlicher Rath Dr. Wiedemann, hielt einen Vortrag über die Geſchichte der Univerſität, und machte die Reſultate der Löſung der Preisfragen vom vorigen Jahre, ſo wie die neugeſtellten bekannt, auch das Programm zur Einweihung des neuen Univerſitätsgebäudes ward abgeleſen. — Se. K. Hoh. der Kronprinz reiſen morgen früh 3 Uhr ab, zunächſt nach Regensburg, wo ſie 2 — 3 Tage verweilen dürften, von da über Nürnberg und Erlangen nach Bamberg; nach einem kurzen Aufenthalt daſelbſt begeben ſich Se. K. Hoh. über Würzburg nach Aſchaffenburg. —

Berlin, 24. Juni. (Allg. Ztg.) Bereits ſind einige wichtige Veränderungen in dem Betrieb der Staatsgeſchäfte eingetreten, welche einen lebhafteren und ſicheren Gang derſelben nothwendig zur Folge haben müſſen. Se. Maj. der jetzt regierende König hat nämlich eingeführt, daß jeder Miniſter höchſtdemſelben über die Angelegenheiten ſeines Departements ſelbſt Vortrag hält, während früher nur der Kriegsminiſter und der Miniſter Graf Lottum perſönlich Sr. Maj. vorzutragen pflegten. Dadurch hat ſich denn allerdings für den Augenblick die Laſt der Geſchäfte für den König ſehr vermehrt; doch mit der Zeit, wenn erſt Alles gehörig geregelt ſeyn wird, dürfte dieß ſich auch ausgleichen. — Am verwichenen Sonntag hatte eine große Empfangscour bei Sr. Maj. ſtatt. Außer dem Militair, den Deputationen der Geiſtlichkeit, der Akademie und Univerſität empfing Se. Maj. auch die Städte Poſen und Breslau; gegen beide äußerte ſich der König in ſehr huldvoller Weiſe, und wiederholte die ſchon früher gegebene Zuſage, daß Se. Maj. mit nächſtem alle Provinzen des Reichs ſelbſt bereiſen würden. Auf dieſe Weiſe iſt der, vorübergehend nicht angenehme Eindruck, der, wie Ihnen neulich gemeldet, in Beziehung auf die Breslauer Deputation angeregt war, durchaus beſeitigt worden. Wenigſtens darf die Provinz Schleſien überzeugt ſeyn, daß Se. Maj. die getreuen Geſinnungen derſelben eben ſo huldreich anerkennt, wie die aller übrigen Provinzen. Zu der Deputation der Geiſtlichkeit, die übrigens nur aus evangeliſchen Geiſtlichen beſtand, hat ſich der König bedeutungsvoll dahin geäußert, daß er, ganz in der Weiſe ſeines Vaters, die Kirche Chriſti im Allgemeinen, wie auch die evangeliſche insbeſondere, in ſeinen ſteten ſorglichen Schutz nehmen werde. — In Potsdam fand geſtern eine eigenthümliche Feier ſtatt, die des hundertjährigen Jubiläums der Errichtung des Regiments Garde-du Corps. Ich unterlaſſe es, Ihnen eine nähere Beſchreibung dieſer Feſtlichkeit zu geben, da dieſelbe ſchon in unſern Zeitungen hinreichend geſchildert iſt. Nur darf es nicht unbemerkt bleiben, wie auch hier wieder die Gabe unſers Königs, herzlich, frei, würdig und eindringend zu ſprechen, ſich wiederum, wie ſo oft in dieſen Tagen kund gethan,

und den tiefſten Eindruck hervorgebracht hat. Die Gemüther werden dadurch um ſo mehr ergriffen, als die Scheu, oder wenn man will Blödigkeit, Sr. hochſeligen Majeſtät uns faſt ganz davon entwöhnt hatte, königliche Worte und Geſinnungen unmittelbar zu vernehmen. — Am verwichenen Sonnabend fand in den drei großen Freimaurerlogen hieſelbſt eine Trauerfeierlichkeit ſtatt, der Se. K. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preußen als Protector beiwohnte. — Heute wird in der Garniſonkirche eine große Kirchenmuſik, beſtehend aus dem Pſalm von Gluck „de profundis", dem Requiem von Mozart, und dem Hallelujah von Händel, ſtattfinden, und damit die Reihe der öffentlichen Kunſtgenüſſe in der That auf würdigſte Art wieder begonnen. Morgen wird das Schauſpiel in beiden Häuſern, im Königlichen Theater mit Goethe's Iphigenia, im Königsſtädtiſchen mit dem patriotiſchen Melodram Leonore wieder eröffnet. In Potsdam findet morgen Abend um 7 Uhr in der dortigen beleuchteten Garniſonskirche, wo Friedrichs des Großen Aſche ruht, eine muſikaliſche Todtenfeier ſtatt, der Se. Maj. der König und die Königliche Familie beiwohnen werden. Am Freitag führt die hieſige Singakademie ebenfalls Mozarts Requiem zu gleichem Zwecke auf, und hat Se. Maj. auch dieſer Feier ſeine Gegenwart zugeſagt. Damit dürften die letzten Feſtlichkeiten, die in Bezug zu dem Ende des Königs ſtehen, vorüber ſeyn. —

Dresden. Aus dem eben veröffentlichten Landtagsabſchied heben wir vorerſt folgende Schlußſtelle aus: „Wenn die getreuen Stände den Wunſch ausgeſprochen haben, daß, um das Vertrauen im deutſchen Volke zur Bundesverſammlung zu erhöhen, die Verhandlungen derſelben, wie früher, veröffentlicht, und ein die Stelle der ehemaligen deutſchen Reichsgerichte vertretender Bundesſtaatsgerichtshof errichtet werden möchte, welcher nach Art. 53 der Wiener Schlußakte befugt wäre, nicht allein von Ständeverſammlungen, ſondern auch von Betheiligten, z. B. Corporationen und ſelbſt von einzelnen Unterthanen Beſchwerden über Aufhebung der Landesverfaſſung anzunehmen und darüber rechtskräftig zu entſcheiden, ſo wollen Wir zwar die wohlmeinende Abſicht, welche dieſen Anträgen zum Grunde liegt und von treuer Anhänglichkeit an die Inſtitutionen des gemeinſamen deutſchen Staatenbundes zeugt, nicht verkennen, mögen Uns jedoch von einer Verwendung um ſo weniger einen günſtigen Erfolg verſprechen, als die Frage über Veröffentlichung der Verhandlungen lediglich zur innern Geſchäftsordnung gehört; zu dem zweiten Antrag aber im Hinblick auf die Verhältniſſe Unſerer Lande ohnedieß eine Veranlaſſung nicht vorliegt, und nehmen daher Anſtand, den geſtellten Anträgen Folge zu geben. Was die ſonſt noch von der Ständeverſammlung beſchloſſenen Anträge anlangt, ſo behalten Wir Uns vor, ſolche in weitere Erwägung zu nehmen und nach Befinden das Erforderliche darauf zu verfügen. Hierbei hat es Uns jedoch nicht entgehen können, daß den getreuen Ständen, durch die zahlreichen bei denſelben eingehenden Petitionen einzelner Corporationen und Unterthanen, eine bedeutende Arbeitklaſt zuwächſt, die ſelbſt auf die Dauer des Landtags einen nachtheiligen Einfluß äußert. Wenn nun das bisher hierunter beobachtete Verfahren ohnedieß in der Verfaſſung nicht begründet befunden werden mag und auch ſonſt mancherlei Unzuträglichkeiten mit ſich führt, ſo behalten Wir Uns vor, wegen Abſtellung der ſich hierin gezeigten Uebelſtände der künftigen Ständeverſammlung beſondere Eröffnung zu machen." —

Belgien.

Brüſſel, 21. Juni. Geſtern entſtand bei dem Vorüberziehen der Proceſſion aus der St. Gudulakirche vor der Wachtſtube des Amigo ein ernſtlicher Tumult. In den früheren Jahren hatte die Wache, als das heilige Sakrament vorbeigetragen wurde, das Gewehr präſentirt, und ſie erhielt den Segen. Geſtern kamen die Truppen dieſem Gebrauche nicht nach. Dieß erbitterte die Gruppen gegen den Chef des Poſtens ſo, daß man im Begriffe war, die Wache anzugreifen, als die Polizei einſchritt, um jede Thätlichkeit zu verhüten. Um 2 Uhr waren die Gruppen noch nicht zerſtreut. Man löſte den Poſten ab, und die abziehende Wache wurde bis zur Straße de la Montagne mit Ziſchen und Pfeifen begleitet. Dort verſperrten zwei Infanterie-Pelotons den Weg von den beiden Seiten dieſer Wache. Allein die Gruppen hatten ſich von neuem in der Nähe der St. Eliſabeth Caſerne gebildet, und der Tumult würde ohne das Einſchreiten einer großen Anzahl Stadtſergeanten und Sapeurs-Pompiers von neuem begonnen haben. Nach dem „Belge" hat der Militairgouverneur den Chef des Poſtens in Arreſt bringen laſſen.

Großbrittanien.

London, 23. Juni. Courvoiſier ſoll nächſten Montag den Tod des Verbrechers am Galgen ſterben. Wie bereits gemeldet, fiel es einer franzöſiſchen Wirthin, welcher ein Ausländer, den ſie nur unter dem Namen Jean gekannt hatte, vor einiger Zeit ein Päckchen aufzuheben gegeben hatte, auf einmal am Donnerſtag ein, dieſer Mann dürfte wohl Courvoiſier ſelbſt ſeyn, und das Päckchen Dinge enthalten, welche zu wichtigen Aufſchlüſſen führen könnten. Sie meldete ſich demnach bei der Polizei, erhielt Einlaß ins Gefängniß, erkannte Courvoiſier unter mehreren andern Gefangenen als den beſagten Jean, und in dem Päckchen fand ſich — die ſilbernen Löffel und anderes Eigenthum des ermordeten Edelmannes, welches man bisher vergebens geſucht hatte. Auch entmannte dieſe Entdeckung den Thäter ſo gänzlich, daß er ſogleich, wie er in den Gerichtsſaal trat, ſeinen Vertheidigern (?) ſein Verbrechen bekannte. Dieſe ließen ſich natürlich öffentlich nichts hievon merken, ſondern ließen den Prozeß vor ſich gehen, der dann auch erſt Sonnabend Nachmittag zum Schluſſe kam. Nun aber wird vielfältig die Frage aufgeworfen, ob es erlaubt ſey, daß Advokaten, wie hier geſchehen, bei der vollkommenen Ueberzeugung, daß ſie einen verruchten Mörder zu vertheidigen haben, die Zeugen gröblich mißhandeln, den Geſchwornen vor dem jüngſten Tag bang machen, und ſich auf Gott berufen dürfen, daß ſie den Angeklagten für unſchuldig hal-

ten? Phillipps hatte nämlich zu verſtehen gegeben, die zwei Mägde, welche zur Zeit des Mordes im Hauſe ſchliefen, könnten die That ſelbſt begangen haben; die Polizeidiener hätten die blutigen Handſchuhe, die man erſt nach dreimaliger Durchſuchung in Courvoiſiers Koffer fand, ſelbſt hinein praktieirt und die franzöſiſche Wirthin halte ein Spielhaus, oder ſey noch etwas Aergeres. Wer würde da, heißt es, an der Verhaftung eines Verbrechers Theil nehmen, oder zur Förderung der Gerechtigkeit als Zeuge auftreten wollen, wenn man ſtatt Lob Schimpf und Schmähungen zu gewärtigen habe. Es heißt zwar, einer der Richter habe dem vorlauten Advokaten einen ſtarken Verweis gegeben; aber ich glaube kaum, daß das Publikum ſich hiemit begnügen wird. —

Auch Gould iſt ſchuldig befunden, und zu lebenslänglicher Kettenſtrafe in einer der Strafkolonien verurtheilt worden, indem der Richter ſagte, ob er gleich nicht zum zweitenmale deſſelben Mordes angeklagt werden könne, ſey doch gar nicht zu zweifeln, daß er nach dem Einbruche das unglückliche Opfer ſeiner Habſucht entweder allein, oder mit Hülfe anderer, ermordet. Dieſer Menſch wurde nämlich vor einigen Monaten der Ermordung und Beraubung eines Mannes, Namens Templeman, beſchuldigt, und aus Mangel an hinlänglichem Beweis freigeſprochen. Die allgemeine Ueberzeugung jedoch, daß er des Verbrechens wirklich ſchuldig war, ließ ihn nicht hoffen, in England ferner ſein Brod finden zu können, und er willigte deßwegen gern in den Vorſchlag, nach Neuſüdwales zu gehen. Er ließ es ſich ſogar gefallen, bis zur Abſegelung eines Schiffes in einem der hieſigen Gefängniſſe zu bleiben. Inzwiſchen bot die Regierung für die Entdeckung von Templemans Mörder eine Belohnung von 200 Pf.; und da Gould nach Beendigung ſeines Prozeſſes geſagt hatte, er wiſſe wer die Mordthat begangen, ſo machte ſich ein Polizeiſergeant, als er ſchon an Bord des Schiffes war, an ihn, und bewog ihn zurückzukehren. In der That aber hatte er einen Verhaftsbefehl gegen ihn, weil man Grund zu haben glaubte, ihn des Einbruchs überführen zu können. In der Hoffnung, nun ſelbſt los zu kommen, und noch dazu 200 Pf. St. zu verdienen, machte er ein angebliches Bekenntniß, worin er einen Mann und deſſen Weib mit in das Verbrechen verflocht. Dieſes Bekenntniß widerrief er am folgenden Tag, und da ſich gegen jene beiden Leute nichts Beſtätigendes finden ließ, ſo wurden ſie ſogleich wieder auf freien Fuß geſetzt. Gould aber hatte ſich in ſeinem eigenen Netze gefangen; denn mehreres von ſeiner Ausſage wurde in Bezug auf ihn ſelbſt auf weitere Unterſuchung als wahr befunden — und er iſt nun nahe daran, eine Strafe zu empfangen, welche ſo gräßlich ſeyn ſoll, daß manche Verbrecher zuweilen in ihren Ketten todt niederſtürzen, und andere ihre Kameraden ermorden, um ihre Leiden am Galgen enden zu können. —

Oxfords Prozeß iſt auf den Antrag des von ſeinen Verwandten beſtellten Vertheidigers bis zum 9. Juli verſchoben worden. Man erwartet und hofft faſt allgemein, daß man ihn als wahnſinnig wird annehmen können. Inzwiſchen ſendet man in allen Gotteshäuſern Dankgebete für die glückliche Abwendung des Königsmordes zum Himmel, und die Königin erhält täglich die herzlichſten Glückwünſche ihrer treuen Unterthanen. Auch wurden, beſonders letzten Sonntag, eine Menge Predigten über die chriſtliche Pflicht der Unterthanentreue gehalten. Mitten darunter aber ſpotten die meiſten Tory-Journale des ganzen Vorfalls entweder als einer mit Fleiß veranſtalteten Poſſe, um der Königin Popularität zu erwerben, und die Miniſter länger am Ruder zu erhalten, oder als des Unternehmens eines tollen Jungen, der ſich den Spaß machen wollte, ſeine Piſtolen in Königlichen Ohren knallen zu machen. Die letztere Vermuthung hat freilich viel Wahrſcheinliches für ſich; aber die Art, wie jene Blätter darüber ſchreiben, iſt höchſt unanſtändig, wenn auch die Partei nicht die verrätheriſchen Geſinnungen hegt, welche miniſterielle Blätter bequem finden, derſelben zuzuſchreiben. An mehreren Orten wollte das Volk Geiſtliche, die ſich vor einiger Zeit etwas zu heftig gegen die Königin geäußert, oder auch ſolche Aeußerungen nur ſtillſchweigend zugelaſſen hatten, nicht zu Wort kommen laſſen. —

Courvoiſier hat am Samſtag Abend, unmittelbar nach ſeiner Verurtheilung, einen — nur durch den anweſenden Polizeibeamten verhinderten — Verſuch gemacht, ſich mit einem Handtuch, das er in ſeinen Mund ſtopfte, zu erſticken. Er äußerte ſpäter den lebhaften Wunſch, ſeinen Oheim (in Dienſt bei Sir G. Beaumont) noch einmal zu ſprechen; doch hat ihm derſelbe dieſen letzten Liebesdienſt abgeſchlagen. Seine Hinrichtung iſt auf den 6. Juli feſtgeſetzt. —

Das in den geſtrigen Prozeßverhandlungen gegen Oxford von einem der Anwälte erwähnte Schreiben O'Connells an das Volk von Irland, über den Mordverſuch gegen die Königin, enthält im Auszug Folgendes: „Landsleute, England iſt durch die Verübung eines der entſetzlichſten Verbrechen, die jemals die Menſchheit erſchreckten, beſchimpft worden. Gottes Wille hat den Streich abgewandt, aber nicht verringern können hat er die Schuld und deren teufliſche Abſicht. — Wenn ſie, die erſte unter den Fürſten des Hauſes Braunſchweig, die dem Volke Irlands unpartheiiſche Gerechtigkeit zeigte, wenn ſie unter dem Streich des gemietheten Meuchelmörders gefallen wäre, was würde jetzt der Zuſtand Irlands ſeyn? Auf die Thränen des Kummers, vergoſſen für die junge, liebenswürdige, ſeelenreine Todte, würden blutige Thränen folgen, blutige Thränen, hervorgerufen von dem Mord und Gemetzel, das der Orangismus alſobald gegen unſere katholiſchen Landsleute beginnen würde. Ich ſchaudere bei dem Gedanken an dieſe Scenen! Ja ich zweifle nicht, daß engliſche Tories dem Genuß abſoluter Macht den letzten Reſt aller conſtitutionellen Freiheit opfern würden. Die Genugthuung, Irland mit Füßen treten zu können, würde dieſe unwürdige Parthei für den Verluſt ihrer alten Freiheit entſchädigen. Gott ſey Preis und Dank, in der Rettung unſerer geliebten angebeteten Monarchin ſind auch wir gerettet worden! Ihr Leben und Irlands Glück ſind wie durch

ein magiſches Band aufs innigſte in einander verſchlungen. — Thöricht iſt es, jenes Verbrechen als ein iſolirtes darſtellen zu wollen; der mörderiſche Verräther war nicht der einzige Verbrecher; groß, wie ſeine Schuld iſt, war er bloß das Werkzeug größerer Schurken. Er, der Aufwärter, der Küchenjunge, geht gekleidet als ein Gentleman: er unterhält ſich mit Piſtolenſchießen: wer giebt ihm das Geld dazu? Wer ſind die, deren fingirte Namen ſich auf jener Liſte verzeichnet finden? . . . Mißdeutet mich nicht. Nicht einen Prinzen oder Lord, oder großen Mann, mein' ich der Theilnahme an jenem Verbrechen anzuklagen, ſondern nur gewiſſe Untergebene der Orangiſten — Tory — Parthei, und zugleich — abſichtlich oder nicht — jene verleumderiſchen Organe der Tory-Preſſe: die dreifarbige ſchurkiſche Times, die ſcheinheilig ungläubige Poſt, den boshaft geifernden Herald, und den bluttröpfelnden Standard. Haben dieſe Blätter nicht Tag auf Tag die ſchamloſeſten Verleumdungen gegen die Königin losgelaſſen? Die Times vornweg und die Poſt im Nachtrab? Der Schmutz einer Goſſe iſt Reinheit im Vergleich mit der Sprache der Times; der Schlamm von Billingsgate verſchwindet vor der größern Verworfenheit dieſes Blattes. Die Wirkung deſſelben konnte keine andere ſeyn, als die öffentliche Meinung zu banditiſiren (ruffianise) und Meuchelmörder aus unſerer Jugend zu machen." — Der Reſt des Briefs beſpricht dann mit gleicher Heftigkeit den Aufſchub und wahrſcheinlichen Fall der iriſchen Corporations-Bill (auf des Herzogs von Wellington Anſtiften) im Oberhaus, ſo wie den (damals noch nicht geſcheiterten) Erfolg der Stanley-Bill im Unterhauſe und fordert das iriſche Volk aufs neue zum kräftigen einſtimmigen Repeal auf.

Anzeigen.

In der Buchner'ſchen Buchhandlung in Bayreuth iſt zu haben:

Vollſtändige theoretiſch-praktiſche Anweiſung zum Zuſchneiden und Bearbeiten der verſchiedenen

Gattungen von Beinkleidern

zur Vermeidung aller dabei oft vorkommenden Fehler, Verbeſſerung dieſer, wo ſie ſich eingeſchlichen haben und Lehre des Zuſchnitts für Leute von verſchiedenen Bau und Wuchs. Von Compaing, Redacteur des Journals für Schneider zu Paris. Mit 4 großen lith. Taf. gr. 4. Geh. 54 kr.

Seit Jahren war ſtets Nachfrage nach einem ſolchen Werkchen, weil man fühlte, daß es zu den eigentlichen Bedürfniſſen der Zeit und der großen Fortſchritte in der Schneiderkunſt gehöre. Alle Verſuche zur Löſung dieſer Aufgabe mußten aber als unbrauchbar zurückgelegt werden, bis endlich der in dieſem Fache ſo berühmte Hr. Compaing in vorſtehender Schrift ſo richtige, deutliche und erſchöpfende Vorſchriften ertheilte und durch mehr als 60 lithographirte Bilder veranſchaulichte, daß ſich jeder Leſer ganz befriedigt fühlen muß.

Lebensverſicherungsbank f. D. in Gotha.

Je weiter ſich die Ueberzeugung von dem vielfachen Nutzen und der Anwendbarkeit der Lebensverſicherungen nach allen Seiten hin verbreitet, deſto mehr verdient die großartige Wirkſamkeit der obigen Anſtalt für dieſen Zweck ins Auge gefaßt zu werden. Nach dem neueſten ſo eben erſchienenen Rechenſchaftsberichte zählt dieſelbe 9481 Verſicherte mit 15,715100 Thlr. Verſicherungscapital und hat in den 11 Jahren ihres nunmehrigen Beſtehens einen dieſen Verſicherten gehörigen Fonds von 2,265045 Thlr. angeſammelt. Das vorige Jahr lieferte wiederum ſehr günſtige Ergebniſſe, namentlich einen reinen Ueberſchuß von 145,495 Thlr., welcher, unverkürzt den Verſicherten zu Gute kommend, für dieſe eine reichliche Dividende in Ausſicht ſtellt.

Zu weiteren Mittheilungen und Beförderung von Verſicherungsanträgen erbieten ſich

Jul. Münch sen. in Bayreuth,
Joſ. Franz Mohr in Bamberg,
G. A. Grau in Hof,
Leonh. Braun et. C. in Wunſiedel,
Magiſtratsrath M. Mackert in Cronach.

Freitag den 3. Juli: Harmonie-Muſik, wozu ergebenſt einladet: Emmerling, zur Roſenau.

Fremden-Anzeige.

Am 30. Juni.

Sonne: HH. Kehr, Großhändler v. Erlbach. Grant, Partik.; Lord Mideletten nebſt Familie v London. v. Kienbuſch, Kammer-Commiſſair v. Meder. Baron v. Maulin nebſt Gattin, Generallieutenant v. Berlin. Friederich, Part. v. Wiesbaden. Graf v. Unkull, K. Würt. Oberforſtmeiſter v. Sulz a. N. v. Theurer, Oberamtsarzt v Böblingen. Burkardt, Cadet v. Ansbach. Wolfram, Privat. v. Nürnberg. Keenſteaben, Edelmann v. Glasguw. Grohe, Pfarrer v. Marienweiher. Baron v. Künsberg, Gutsbeſ. v. Guttenthau. Graf Sarowsky v. Petersburg. Kfite. Lippmann v. Würzburg, Feubel u. Weisweiler v. Frankfurt a. M., Eißig v. München. v. Harsdorf, Ober-Appell.-Gerichts-Räthin v. Augsburg. Maußner, Kaufmännin v. Nürnberg. Lady Wite v. London. — W. Mann: HH. v. Wägemann, Part. v. Dresden. v. Volkmer, Gutsbeſ. v. Augsburg. Beringer, Kaufm. v. Frankfurt a. M. Lander, desgl. v. Aſchaffenburg. — G. Roß: HH. v. Büron, Gutsb. v. Stuttgart. Lienhardt, Fabrik. v. Weißenſtadt. Geyer, Lehrer v. Steppach. Morbach, Kaufm. v. Ebnath, v. Molee, Proprietair v. London. Kopp, Färber v. Ulm. Roth nebſt Familie, Kaufmännin v. Nürnberg. — Löwe: HH. Sadin, Dr. med. v. Odishauſen. Oppenheimer, Kfm. v. Küps. Gaßer, Hdlsm. v. Erlangen. Rödel, Fabr. v. Hof. — Anker: HH. Graf v. Buttbanne v. Bechow. Barth, Kfm. v. Lauf. Duldron, Partik.; Lord Dengler u. Lady Dengler v. London. Gräfin Zielippe nebſt Familie v. Bonn. — Traube: HH. Küntzel, Seiler v. Hof. Trikelhoſe, Büchſenmacher v. Doſchwitz. Maurer, Hdlsm. v. Schlot. — Krone: Lauer sen. u. jun., Hdlslte. v. Altenkundſtadt. — R. Ochs: Lollin, Hdlsfr. v. Helmbrechts. — R. Roß: HH. Reiß, Priv. v. Kemnath. Schönberger, Flößherr v. Lohhäuſen. Schreier, Hdlsm. v. Erbendorf. — König: HH. Leidhold, Webermeiſter v. Weißenſtadt. Arzberger, Rothgerbermeiſter; Geſell, Bäckermeiſter v. Wunſiedel. — Zimmermann: Rippſtein, Hdlsm. v. Sand. Fiſcher, desgl. v. Culmbach.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben.

Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 158. 3. Juli 1840.

Deutſchland.

München, 28. Juni. Hr. Hofprediger Eberhard iſt von ſeiner Reiſe nach Frankreich, die er in Angelegenheit der Errichtung des Inſtituts der Schweſtern vom guten Hirten unternommen hatte, dieſer Tage wieder zurückgekehrt. — Vom K. Miniſterium des Innern iſt unterm 9. Juni der Vollzug der frühern Verordnungen, wonach die Waffenübungen der Landwehr an Sonn- und Feiertagen nur Nachmittags, und zwar nach beendigtem Gottesdienſte Statt finden, an den höchſten Feiertagen aber gänzlich unterbleiben ſollen, neuerdings eingeſchärft worden. — Unſer Wollmarkt, der den 26ſten d. begann, war ſchon am erſten Tage ſehr belebt, geſtern als am 2ten Tage waren faſt alle Wollen vergriffen, bis auf jene Partien, wovon bloß Muſter vorgelegt waren. Ausgezeichnet ſchöne Wollen von Oekonomen ſowohl als herrſchaftl. Schäfereien fanden ſogleich zu guten Preiſen Abſatz. Zwei einfallende Feiertage unterbrachen unſern Markt, der am Dienſtag den 30ſten endigt, bis dahin man mit großem Verlangen neuen Zufuhren entgegenſieht. — Pater Nikolà hat auch in Augsburg die freundlichſte Aufnahme gefunden. Die Liebe und Hochachtung, die er ſich erworben, wird ihm auch dort unter allen Ständen zu Theil, und mit regem Eifer beſucht die gläubige Menge ſeine Predigten, in denen er das göttliche Wort mit Klarheit und Nachdruck verkündet. Wie wir hören, iſt der hieſige Lithograph Heindel auf mehrfältiges Verlangen damit beſchäftigt, ein wohlgetroffenes Bildniß des würdigen Mannes zu fertigen, das in wenigen Tagen vollendet ſeyn wird. (Münch. polit. Ztg.)

Regensburg, 26. Juni. Heute Nachmittags 3 Uhr wurde der Gymnaſialprofeſſor und Inſpector des Alumneums Herr Heinrich Saalfrank zur Erde beſtattet. Nach einem kurzen Krankenlager hatte er, 63 Jahre alt, am 23ſten d. ſeine irdiſche Laufbahn beſchloſſen, nachdem er im Lehrfache lange Jahre mit regem Eifer und ſegensreichem Erfolge in unſerer Mitte gewirkt. Seine Schüler betrauern in ihm einen treuen Leiter und Freund. (Regensb. Ztg.)

Speyer, 27. Juni. Geſtern Abend um 7 Uhr ſind Se. Maj. der König hier angekommen. Viele Häuſer waren mit Fahnen, Teppichen und Blumen geſchmückt, und um 9 Uhr fand ein Fackelzug ſtatt. Se. Maj. ſtiegen, wie früher, im „Wittelsbacher Hofe" ab. Heute früh begaben ſich Allerhöchſtdieſelben nach Germersheim, zur Beſichtigung der dortigen Feſtungswerke, werden jedoch dem Vernehmen nach heute Mittag hierher zurückkommen. Heute Abend wird von der Harmonie-Geſellſchaft ein Ball gegeben. (Speyerer Ztg.)

Berlin, 24. Juni. (Frkf. Journ.) Unſer jetziger König hat bei der großen Verehrung, die er bei allen Gelegenheiten für ſeinen verewigten Vater und Vorfahren zeigt, doch in vielen Beziehungen andere Anſichten und ganz beſonders eine andere Art und Weiſe des Ausdrucks und der Mittheilung, als Friedrich Wilhelm III. In letzter Beziehung trat dieſe Verſchiedenheit ganz beſonders bei dem geſtrigen Feſte der hundertjährigen Errichtung des Regiments Garde-Corps hervor. Während ſein hochſeliger Vater ernſt und ſtillſchweigend bei ſolchen Gelegenheiten die Muſterung der Truppen vornahm, eröffnete ſein erlauchter Sohn geſtern jene Erinnerungsfeier mit einer feurigen, laut geſprochenen, wohl ¼ Stunde dauernden, wirklich herrlichen Rede. Sie konnte von dieſem Stande herab um ſo weniger den Eindruck auf Alle, die ſie hörten, verfehlen, als die Zeit der tiefen Trauer und die Bedeutung des Tages alle Gemüther um ſo empfänglicher für ſolche Worte der Erinnerung machte. So würdevoll, wie dieſe Einleitung, war das ganze Jubelfeſt, das nur aus den dabei angeordneten kirchlichen Handlungen beſtand, wogegen jede bei dergleichen Feſten ſonſt üblichen Luſtbarkeiten gänzlich, der gegenwärtigen Zeit angemeſſen, wegblieben. Eine Verſchiedenheit der Anſichten zwiſchen dem verewigten Vater und unſerm jetzigen Regenten dürfte ſich in Beziehung auf die Ordensverleihungen bemerken laſſen. Ihr Erwerb dürfte künftig durch klarer hervortretende wirkliche Verdienſte um den Staat bedingt und ihre Vertheilung dadurch auch ſeltener, der Werth derſelben aber bedeutend erhöht werden. Sie werden in der Armee aufhören, als zu der nöthigen Ausſchmückung der Uniform gezählt und in gewiſſen Collegien der Central-Adminiſtration als eine nothwendige Zugabe zur erhaltenen Würde gerechnet zu werden. Ganz beſonders iſt der rothe Adlerorden unter der vorigen Regierung, nachdem er im Jahre 1810 drei Claſſen erhielt, die ſpäter noch mit einer vierten und mit einer neuen Abſtufung der zweiten durch die Zugabe des Sterns vermehrt worden iſt, außerordentlich häufig verliehen und dadurch ſeines höhern Werthes als Auszeichnung verluſtig geworden. Die Miniſter und Oberpräſidenten machten die Vorſchläge zu dieſen Verleihungen, und wenn gleich nur erſt kaum ein Drittheil derſelben berückſichtigt wurde, ſo füllte die Nomenclatur der neuen Ritter am Ordensfeſte doch oft viele Spalten der langen und breitſpaltigen Staatszeitung, und eine eben ſo lange Liſte würden die Verleihungen, die im Laufe des Jahres vorgekommen waren, zugelaſſen haben. Sehr merkwürdig iſt es, daß in einer Zeit, wo bei uns eine große Verminderung der Verleihung der Orden und Ehrenzeichen zu erwarten iſt, gerade auch ein großer Nachbarſtaat darauf bedacht iſt, den überaus reichen Spenden

in dieſer Beziehung Gränzen zu ſetzen. Welch eine außerordentliche Maſſe von Orden hat nicht Rußland, ſowohl in ſeinem weiten Reiche, als in allen übrigen Staaten Europa's, vertheilt, und viele große und kleine Staaten ſind nicht allein ſeinem Beiſpiele gefolgt, ſondern die Politik und der eingeführte Geſchäftsgang legte ihnen gewiſſermaßen die Verpflichtung auf, bei vorkommenden Gelegenheiten nicht minder freigebig mit dieſen Auszeichnungen zu ſeyn? Aber in der Gegenwart ſcheint für Europa in dieſer Beziehung der Culminationspunkt (die höchſte Vermehrung und Höhe der Sterne) gekommen zu ſeyn, da unſere Zeitung, und namentlich die preuß. Staatszeitung Nr. 172, nach ruſſiſchen Blättern Beſtimmungen mittheilen, welche der Kaiſer Nikolaus getroffen hat, um die Orden dem Sinne ihrer Stiftung und ihrer urſprünglichen Bedeutung nach, wieder zur Belohnung beſonderer Verdienſte zu machen. Oeſterreich und England ſind niemals von dieſen Grundſätzen abgewichen; Frankreich hat in neueſter Zeit große Beſchränkungen in Beziehung der Ertheilung ſeines einzigen Ordens, der Ehrenlegion, gemacht; die Anſichten des jetzt regierenden Königs von Preußen ſcheinen, wie wir bereits oben bemerkt haben, ganz dazu geeignet, jene erforderlichen Verdienſte nicht minder genau als Bedingung zur Ertheilung eintreten zu laſſen, und ſo hätte man auch in dieſer Beziehung Gelegenheit, eine Uebereinſtimmung unter den großen Mächten Europas zu bemerken, und gleiche Anſichten und Meinungen in Einzelheiten berechtigen zur beſten Hoffnung, auch im Ganzen die Ruhe und den Frieden ununterbrochen erhalten zu ſehen. —

Die preußiſche Staatszeitung enthält in ihrer Beilage einen Artikel über die Deportations-Frage, worin Nachſtehendes bemerkenswerth ſeyn dürfte. Die in der neuern Zeit faſt in allen Ländern bemerkbar gewordene Zunahme der wegen Vergehen Angeklagten und vor Gericht Geſtellten, ſo wie der demnächſt wirklich Verurtheilten, läßt ſich auf ſehr verſchiedene Weiſe erklären. Einerſeits mag man immer zugeben, daß bei erhöheter Bildung auch die Möglichkeit erleichtert ſey, Verbrechen aufzuſpüren und zur Beſtrafung zu ziehen. Allein die Vermehrung der Zahl der Verbrechen iſt ſo koloſſal, daß gewiß nur ein verhältnißmäßig geringer Theil mehr, als früher, lediglich in Folge des geſteigerten Scharfſinns und der vermehrten Wachſamkeit der Polizeibehörden und der Gerichte zur Oeffentlichkeit gediehen iſt. Der eigentliche und Hauptgrund der vermehrten Verbrechen wird ſtets in jenem erkünſtelten Zuſtande der Verarmung geſucht werden müſſen, welchen die neuere Zeit treffend mit dem Namen Pauperismus bezeichnet und der vorzugsweiſe da bemerkt wird, wo eine Nation eine ſehr hohe Stufe gewerblicher und kommerzieller Cultur erſtiegen hat. Je mehr durch eine ausgedehnte Anwendung des Prinzips der Theilung der Arbeit und durch Erſetzung der Menſchenhände mittelſt der Maſchinenkraft in den Gewerben die Möglichkeit gegeben iſt, ungeheure bewegliche Capitalienmaſſen in einer Hand anzuhäufen und die Allmacht des Geldes zu begründen, um ſo leichter und eher werden auch die verſchiedenen Kreiſe des geſellſchaftlichen Lebens verrückt und in einander geſchoben, und das ſociale Gleichgewicht geſtört und zerſtört werden können. Dem koloſſalen Beſitz, der faſt keinen Wunſch mehr hat, als den, der läſtigen und verwickelten Verwaltung ſeiner Reichthümer überhoben zu ſeyn, ſtellt ſich die wirkliche oder eingebildete Beſitzloſigkeit gegenüber, der nicht ſelten Alles zu wünſchen übrig bleibt, ſelbſt das Nothwendigſte zur Friſtung des thieriſchen Lebens. Was Luxus war, iſt Bedürfniß geworden, was man früher als Annehmlichkeit ſich wünſchte, wird als unumgänglich nothwendig gefordert. Und ſo müſſen, je mehr Alle danach ringen, nicht etwas zu ſeyn und ſich zu begnügen, ſondern zu haben und zu genießen, die niederen Kreiſe, denen die Mittel zur Befriedigung der vermehrten Anſprüche fehlen, beinahe nothwendig angetrieben werden, gewaltſam die Schranken zu zerbrechen, durch welche ſie bisher von den vermögenderen Claſſen getrennt wurden. Armuth und Reichthum ſind durchaus relative Begriffe. Im Natur-Zuſtande der Völker gehen beide faſt in einander über, bei einer hohen Bildungsſtufe treten ſie ſich als die ſchroffſten Gegenſätze einander entgegen. Jemehr der Reichthum ſich mit Genußſucht paart, des Mitleids ſich entäußert und die Luſt am Geben verliert, um ſo mehr wird die Armuth ihre demoraliſirende Kraft üben, ſie wird ſich verſchwiſtern mit Neid und Haß, und wird das Geſetz um ſo weniger achten, je mehr ſie ſich durch daſſelbe verletzt glaubt. — Hier, und nirgends anders, iſt der Grund der vermehrten Verbrechen zu ſuchen! —

Italien.

Neapel, 20. Juni. Vorgeſtern hat die Regierung in einem offiziellen Artikel im hieſigen Journal die Freigebung der in Malta und Corfu zurückgehaltenen neapolitaniſchen Schiffe bekannt gemacht; auch gibt ſie zu verſtehen, daß die Differenzen mit England binnen kurzem ganz geſchlichtet ſeyn werden. — Die neapolitaniſche Flotte von neun Segeln wird dieſer Tage nach Tunis abſegeln, um ſich daſelbſt wegen mehrerer neapolitaniſchen Unterthanen angethanen Beleidigungen Recht zu verſchaffen. Der König, heißt es, hat zur Vergrößerung ſeiner Seemacht nach England den Auftrag gegeben, vier Kriegs-Dampfſchiffe, jedes mit vier 84Pfündern bewaffnet, für ihn zu bauen.

Spanien.

Madrid, 20. Juni. Alle Mittheilungen, die uns über die Reiſe JJ. MMaj. zukommen, ſtimmen darüber überein, den lebhaften und allgemeinen Enthuſiasmus, mit welchem die beiden Königinnen überall empfangen werden, hervorzuheben. Aller Orten erheben ſich Triumpfbögen und ſtrömen die Bevölkerungen der Umgegenden herbei, JJ. MMaj. mit dem Ruf: „Es lebe die Königin Regentin! Es lebe die Königin Iſabella die Zweite!“ zu begrüßen. Es iſt bemerkenswerth, daß nur ſelten der Ruf: „Es lebe die Conſtitution, es lebe die Freiheit!“ ſich vernehmen läßt. Die royaliſtiſche Geſinnung herrſcht in den Provinzen vor. Am 18ten um 8 Uhr Abends trafen JJ. MMaj. in Sar-

ragoſſa, welches einen feſtlichen Anblick darbot, ein; die Stadt war illuminirt; eine ſo ungeheure Maſſe drängte ſich in den Straßen, daß der Königl. Zug zwei Stunden brauchte, um von den Barrieri an das Hotel des Marquis von Ayerbe, welches JJ. MMaj. bezogen, zu gelangen. Das Ayuntamiento von Sarragoſſa war der Königinnen bis an die Gränze der Provinz entgegengegangen. Sie werden bis morgen in der Hauptſtadt Aragoniens verweilen und dann ihre Reiſe nach Lerida wenden. Dort erwartet ſie Espartero, um ſie nach Barcelona zu geleiten. —

Bayonne, 21. Juni. Briefe aus Burgos melden, daß die Wege noch immer geſchloſſen ſind; man reiſt nur, nachdem man ſich von Station zu Station genau über die Stellung der Truppen unterrichtet hat. Balmaſeda verbreitet große Unruhe in dem Lande, wo er bedeutende Streitmaſſen zuſammen gezogen hat; denn die meiſten Carliſtiſchen Banden, die anderwärts zerſtreut ſind, vereinigen ſich mit dieſem unternehmenden Führer, deſſen Kühnheit ihnen Vertrauen einflößt. Ribera Riquero und Leon haben noch nicht Streitkräfte genug, um einen allgemeinen Zug gegen Balmaſeda wagen zu können. —

Großbrittanien.

London, 23. Juni. Hr. Guizot hat am 22ſten in Southampton bei Eröffnung der Eiſenbahn einem großen Bankett beigewohnt. Nachdem ein Toaſt auf ihn ausgebracht worden war, erhob er ſich und ſagte: „Ich danke Ihnen, zwar, wie ich fürchte, in ſchlechtem Engliſch, aber doch mit aufrichtigem Herzen, wegen Ihres Wohlwollens für mich und beſonders für mein Vaterland und deſſen König. Unſere beiden Länder ſind jetzt durch die Regeln genauer Freundſchaft verknüpft; je mehr ſie ſich nähern, deſto beſſer werden ſie ſich kennen lernen und deſto inniger wird dieſe Verbindung ſeyn, welche für Beide die glücklichſten Reſultate haben muß. Dies wird hoffentlich die Folge der großen, in Frankreich und England unternommenen Arbeiten ſeyn. Ich ſchätze mich glücklich, nach Kräften zu der Entrepriſe der großen Eiſenbahn von Paris nach Havre beigetragen zu haben. So werden dieſe beiden Länder, von denen jedes viel zu geben und zu empfangen hat, nicht bloß durch Freundſchaft, ſondern auch durch gemeinſchaftliches Intereſſe vollkommen verbunden ſeyn. Nehmen Sie nochmals meinen Dank für Ihre freundliche Verſicherung.“ (Großer Beifall.) Lord Palmerſton erklärte: „Ich begreife nicht weniger den Nutzen dieſer Unternehmung für die Erhaltung der friedlichen Beziehung unter dem dreifachen Geſichtspunkte der moraliſchen, politiſchen und ſocialen Verhältniſſe. Die Regierungen können Traktate mit andern Ländern ſchließen; wenn dieſe nicht auf einer Gemeinſchaft von Intereſſen, auf beiderſeitigen Sympathien, auf einer durch bequeme Communikationen erleichterten Verbreitung der Cultur beruhen, ſo genügt der leiſeſte politiſche Hauch, das ganze Gebäude zu zerſtören, denn es hat keine feſte Baſis, um darauf Friedensbündniſſe zu bauen. Wenn einmal die Eiſenbahnen auf beiden Seiten den Canal berühren, ſo läßt ſich ſchwer ſagen, welche unermeßlichen Vortheile daraus entſpringen werden.“ —

Im Unterhauſe bat Hr. Kelly um Erlaubniß für eine Bill zur Abſchaffung der Todesſtrafe. Lord J. Ruſſell erklärte, in einer ſolchen Ausdehnung könne hiervon gar keine Rede ſeyn. Wohl aber möchte die Todesſtrafe in manchen Fällen abgeſchafft werden. Doch wünſche er darüber erſt noch Eines Jahres Erfahrung zu haben. Der Attorney-General hofft, Hr. Kelly werde ſich damit begnügen, die Bill einzubringen, damit das Syſtem bis zur nächſten Sitzung unterſucht werden könne. Hr. Kelly beſteht jedoch darauf, wo möglich ſeine Bill jetzt durchzuſetzen, zu deren Einbringung hierauf Erlaubniß ertheilt wird. —

Das Reglement des „jungen England“, welches man unter den Effekten Oxfords gefunden, ſoll nach einigen Journalen alſo lauten: „Die Geſellſchaft ſoll den Namen des jungen England tragen. Sie ſoll aus einer unbeſtimmten Anzahl Mitglieder beſtehen. Jedes Mitglied muß mit einem Paar Piſtolen, einem Säbel, einem Carabiner und einem Dolche verſehen ſeyn. Beide letztgenannte Waffen müſſen ſtets im Lokale der Geſellſchaft deponirt bleiben. Jedes Mitglied muß mit einer ſchwarzen Florkappe verſehen ſeyn und dieſelbe während der ganzen Sitzung tragen. Jede dieſer Kappen ſoll mit rothen Streifen verziert ſeyn, deren Anzahl den Rang anzeigen wird, welchen der ſie Tragende in der Geſellſchaft bekleidet. Zwei rothe Streifen bezeichnen den Rang eines Hauptmanns, und eine weiße Roſette den eines Oberſten. Jeder, ſobald er Mitglied der Geſellſchaft geworden, ſoll einen andern Namen annehmen und ſeinen wahren Namen und Adreſſe dem Sekretair der Geſellſchaft zu erkennen geben. Kein Mitglied ſoll bei den Verſammlungen mehr als einmal das Wort ergreifen, es ſey denn, daß er von dem Vorſitzenden dazu ermächtigt werde. Jedes Mitglied muß ſich mit zwei Piſtolen bewaffnet nach der Verſammlung begeben, um im Falle der Ueberrumpelung ſich vertheidigen zu können. Wenn die Behörden des Landes beabſichtigen ſollten, die Mitglieder der Geſellſchaft zu überfallen, ſo ſoll der Sekretair bei dem erſten Gerüchte die Papiere der Geſellſchaft verbrennen. Jedes Mitglied, das 50 neue Mitglieder anwirbt, hat Anſpruch auf Beförderung. Jedes Mitglied, das neue Mitglieder einführt, iſt verantwortlich für deren gutes Betragen und deren Treue gegen die Geſellſchaft. Dieſe Geſellſchaft ſoll von Zeit zu Zeit zuſammenkommen, und der Zeitpunkt der (nächſten) Verſammlung ſoll von der Mehrheit der anweſenden Mitglieder beſtimmt werden.“ Dieſes angebliche Dokument, welches, wenn es ſich wirklich in dieſer Geſtalt vorfindet, von dem Verſtande ſeiner Verfaſſer und derer, die es als verbindendes Geſetz anerkannten, einen ſehr geringen Begriff gibt, iſt unterzeichnet, „Smith, Sekretair.“ —

Nord-Amerika.

Vom Main, 22. Juni. Nach einem Privatſchreiben aus Philadelphia vom 27. Mai wurde auch dort die vierte Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunſt mit dem regſten Eifer vorbereitet. Vornehmlich auf Betrieb des auch in Europa bekannten H. J. G. Weſſelhöft, hatte ſich in dieſer Stadt ein Comité deutſcher Buchdrucker und Buch-

händler gebildet, um einen Entwurf für die Feſtesfeier aus- zuarbeiten und eine Verſammlung der deutſchen Bevölkerung der Stadt und Grafſchaft Philadelphia zu berufen. Allein auch bei den Amerikanern fand das Vorhaben Anklang, und man bezweifelte nicht, es werde dasſelbe zur Ausführung kommen. Die in Weſſelthöfts Verlage erſcheinende Zeitung (die alte und neue Welt) enthält einen begeiſterten Aufruf an ſämmtliche Deutſche in den Vereinigten Staaten, ſich bei dem Feſte zu betheiligen. —

Verſe des Fuhrmanns Mühlhäuſer am Gutenbergs-Feſt in Stuttgart, womit auch deſſen Fuhrwagen behängt war.

Wo geht's hinaus,
Mit Band und Strauß?
Was die Stuttgarter ſchreiben und was ſie drucken,
Führ' ich all' Wochen über Berg und Brucken,
Ich, Michel Mühlhäuſer, und das iſt gut, —
D'rum ſteckt' ich mir Blumen auf Wagen und Hut.

Was iſt's, was heutzutag' die Welt
Noch leidentlich zuſammenhält?
Von was noch glimmt die ſchwache Kerz'?
Es iſt Papier und Druckerſchwärz'.

Wie ſtill in meinem Wagen
Die großen Geiſter ſich vertragen!
Doch ſind ſie erſt an's Land geſprungen
So geht der Hader los in allen Zungen.

Für die Literatur, die deutſche,
Klatſche ſelbſt des Fuhrmanns Peitſche!
Und die blaue Fuhrmanns Blouſe
Trägt er als Livree der Muſe.

Noch führ' ich auf der Achſen
Die Bücherballen nach Sachſen.
Fährt man mit Dampf durch Schwaben,
So laß ich mich begraben;
Doch damit hat's noch gar nicht Eil,
Bei mir z'Haus heißt es: „Eil' mit Weil."

Was macht den Rappen leicht die Fuhr'?
Es iſt die löbliche Cenſur.
Denn, wenn was z'arg fällt ins Gewicht,
So leidet's dieſe Freundin nicht.

Herrn Gutenberg dank' ich die Fracht,
Die mich zum Muſenfuhrmann macht.
Drum will ich auf ſein Angedenken
An jedem guten Berg Eins trinken.
An dieſem Reime merken die Sachſen,
Wo ich und meine Fracht gewachſen.

Anzeigen.

So eben iſt bei uns angekommen:

Hygrometer oder Wetterprophet.

Ein Produkt aus der Pflanzenwelt ſtammend, welches mit bewunderungswürdiger Genauigkeit jede Veränderung des Wetters 24 Stunden vorher anzeigt. Preis des Exemplares 12 kr.

Grau'ſche Buchhandlung in Bayreuth
G. A. Grau in Hof und Wunſiedel.

Empfehlung.

Unterzeichneter gibt ſich hiermit die Ehre, die ergebenſte Anzeige zu machen, daß er Sonntags den 5. Juli ſein Geſchäft eröffnen wird, und empfiehlt ſich in Verfertigung aller Arten Torten, Confekturen, franzöſiſche und deutſche Bonbons, Dragée, Chokolade, feine Liquers, Punſch-, Limonade-, Mandelmilch und Biſchof-Eſſenz, Candirten, Conſerven, Crémes, Gelée, eingemachten Früchten, Sulzen, weißen Lebkuchen, Hefen- und Butter-Backwerk, ſo wie in allen übrigen Conditorei-Waaren, beſtens. Ich erſuche daher einen hohen Adel und verehrtes Publikum, mich mit ihren geſchätzten Vertrauen zu beehren, die reelſte, billigſte und prompteſte Bedienung aber ſoll das geneigte Wohlwollen genügend rechtfertigen, und in dieſen Unternehmen mein ſtrenger Führer ſeyn.

Guſtav Hermann, Conditor
am untern Markt Nr. 81.

(Lehrlings-Geſuch.) Ein junger Menſch wird unter annehmbaren Bedingungen von einem hieſigen Uhrmacher in die Lehre zu nehmen geſucht. Das Nähere bei der Exped. d. Bl.

Das Quartier in der M[illegible]te meines Haußes kann auf kommende Jacobi bezogen werden. Heinrich Wolff.

Im Birkels-Gute in den Morizhöfen iſt die Wohnung zur ebner Erde, beſtehend in 2 heizbaren Zimmern, 1 Kabinet, 2 Kammern, Speiskammer, Mitgebrauch des Waſchkeſſels und Kellers und Stadels, dann 2 Abtheilung Garten vor dem Hauſe auf Jakobi oder Martini zu vermiethen.

Auf dem Stadtvogtsgut vor dem Erlanger Thor kann bis kommendes Ziel Jacobi, oder auch gleich, ein größeres oder ein kleineres Quartier bezogen werden.

Fremden-Anzeige.

Am 1. Juli.

Sonne: HH. Graf Tanorwska nebſt Gattin, Officier v. Warſchau. Lord Morton v. Mancheſter. v. Baulier, Partik. v. Nancy. Müller, Kaufm. v. Erlangen. Koch, desgl. v. Meiningen. Schutter, Lieutenant v. Brüſſel. Hilbe, Stadtrath v. Osnabrück. Bernhard, Lieutenant v. Stuttgart. Haßlermeyer, Maler v. Bern. Baron Lüdeburg, Gutsb. v. Hannover. Koſter, Priv. v. Peſth. v. Heinelt, Doktorin v. Innsbruck. — W. Mann: HH. v. Schottenberg, Gutsb. v. Mühlhauſen. Fachezy, Apotheker v. Prag. v. Großmann, Kfm. v. Chemnitz. Hamelbach nebſt Tochter, desgl. v. Bamberg. Hübner, Fabrikant v. Culmbach. — S. Roß: HH. v. Hertzberg, K. preuß. Oberlieutenant v. Siegberg. v. Timpethof, Lieutenant v. Koblenz. Burger, Priv. v. Memmingen. Müller, Kfm. v. Würzburg. Mayer, Gaſtwirth; Reinhard, Dekanin; Eckardt, Pfarrerin v. Brand. — Löwe: HH. Bayr, Kaufm. v. Weinsberg. Geyer, desgl. v. Redwitz. Wich, Holzhdlr. v. Rodach. Gahn, Mühlbeſitzer v. Ebermannſtadt. Mäusgeier, Holzhdlr. v. Küps. — Anker: HH. Sauer, Kfm. v. Nordheim a. R. Wolf, desgl. v. Lengenfeld. Krauß, Apotheker v. Nordhalben. Baron v. Stenglein, Gutsb. v. Nauen. — G. Hirſch: HH. Eckſtein, Müllermeiſter v. Rothenberg. Schneider, Hdlsm. v. Culmbach. — Traube: Hr. Schmidt nebſt 2 Söhnen, Priv. v. Nürnberg. — Krone: Lehmann, Uhrenhändler v. Buchenberg. — R. Ochs: Martin, Metzgermeiſter v. Weißenſtadt. — W. Lamm: Holzmann, Dek. v. Steingraben. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 159. 4. Juli 1840.

Deutſchland.

Bayreuth, 4. Juli. Geſtern Vormittag traf dahier die Nachricht von einem Brande in Markt Schorgaſt ein; 24 Wohnhäuſer und das Königl. Rentamts-Gebäude ſind dem Vernehmen nach ein Raub des Feuers geworden.

München, 30. Juni. Der K. preußiſche Generallieutenant von Thile, der von Berlin an unſern Hof geſandt ward, um letzterm die Thronbeſteigung Sr. Maj. des Königs Friedr. Wilhelms IV. offiziell anzuzeigen, iſt geſtern von Aſchaffenburg hier angekommen, und hatte heute Audienz bei Ihrer Maj. der verwittweten Königin in Biederſtein. — Der Finanzminiſter, Graf v. Seinsheim, wird demnächſt eine Erholungsreiſe, wie verlautet, ins ſüdliche Frankreich antreten, und hat dazu einen Urlaub von zwei Monaten erhalten. In ſeiner Abweſenheit ſoll der Miniſter des Innern, Hr. v. Abel, das Portefeuille des Finanzminiſteriums übernehmen. — Der K. bayeriſche Generalmajor v. Baur, der ſich in Angelegenheiten neu zu errichtender Bundesfeſtungen und anderer die ſüdweſtlichen deutſchen Staaten betreffenden Militairverhältniſſe längere Zeit in Carlsruhe aufhielt, wird jetzt nach vollendetem Geſchäfte in den nächſten Tagen hier zurückerwartet. Von Sr. K. Hoh. dem Großherzog von Baden erhielt derſelbe das Großkreuz des Zähringer Löwen-Ordens. — Der Kaiſerl. ruſſiſche Finanzminiſter, Graf v. Cancrin, iſt geſtern hier angekommen. —

Aus der bayeriſchen Pfalz, 26. Juni. Heute hat ſich die höchſt erfreuliche Nachricht verbreitet, daß Se. Maj. unſer allergnädigſter König auf einer Reiſe durch die Pfalz auch die Rheinſchanze bei Mannheim berühren würden. Schnell waren alle Schiffe, die Wohngebäude und die Lagerhäuſer mit den Nationalflaggen geziert und Alles hielt ſich in geſpannter Erwartung zum Empfang bereit. Gegen halb fünf Uhr Nachmittags kamen Se. Maj. wirklich von Oggersheim her, geruhten vorerſt am Reiſe-Wagen die Aufwartung des Königl. Hauptzollamtperſonals und des Polizei-Adjunkten, Kaufmann Hrn. Lichtenberger, anzunehmen, ſtiegen ſodann aus und begaben Sich zunächſt in die Wohnung des gedachten Hrn. Lichtenberger, ſodann über den Zollhof durch den Freihafen auf jene Stelle hin, wo ſo eben ein drittes großartiges Lagerhaus, deſſen Planzeichnung Sich Allerhöchſtdieſelben vorher hatten vorlegen laſſen, errichtet werden ſoll. Seine Majeſtät ließen das lebhafteſte Intereſſe hieran, ſo wie überhaupt an dem ſteigenden Flor dieſes, in direkter Verbindung mit der Nordſee ſtehenden Hafenplatzes erkennen und zeigten Sich gegen Jedermann eben ſo ſehr herablaſſend, als huldvoll und herzlich, ſo daß lauter Jubel und Vivatruf neben dem Donner der Böller noch dem nach Speyer weiter reiſenden Monarchen folgten. —

Aſchaffenburg, 29. Juni. Geſtern Abend vor 7 Uhr traf Se. Maj. der König wieder dahier ein. Der Reiſe-Wagen war noch mit Kränzen von Eichenlaub und Blumen behängt, die dem Monarchen in der Pfalz verehrt worden waren. Die Ankunft Sr. Königl. Hoh. des Kronprinzen iſt bis jetzt noch unbeſtimmt. Derſelbe ſoll nun erſt am 7. Juli am Königl. Hofe erwartet werden. Heute Mittag 2 Uhr traf Ihre Durchlaucht die verwittwete Frau Herzogin von Naſſau dahier ein und nahm ihr Abſteigquartier im Gaſthauſe zum bayeriſchen Hofe. Sie wurde zur Königl. Tafel geladen. Um halb 4 Uhr kam Ihre Kaiſerl. Hoheit die Großfürſtin Helene dahier an, und ſtieg im Königl. Schloſſe ab. Beide hohe Herrſchaften werden einige Tage dahier verweilen. Abends gegen 7 Uhr machten Ihre Königl. Majeſtäten mit Ihren durchläuchtigſten Gäſten eine Spazier-Fahrt in den Schönbuſch. —

Berlin, 25. Juni. Als neuer Candidat für die Beſetzung des Cultus-Miniſteriums wird jetzt der Präſident Böttcher, vom Oberlandesgericht in Stettin, ein eben ſo humaner als kenntnißreicher Mann, genannt; doch gehört auch dies wohl nur zu den vielen Gerüchten, die in jener Beziehung ſeit einiger Zeit in Umlauf ſind. Unwahr iſt, was kürzlich ein Correſpondent der Leipziger Allg. Zeitung berichtete, daß der ebenfalls als Candidat genannte Profeſſor v. Savigny katholiſcher Confeſſion ſey. Hr. v. S. iſt mit einer Katholikin verheirathet (mit einer Schweſter Clemens Brentano's und der berühmten Bettina) und läßt daher auch einen Theil ſeiner Kinder in der katholiſchen Confeſſion erziehen; es gehört immer eines um das andere einer der beiden Confeſſionen an, weshalb auch der älteſte Sohn Proteſtant und der zweite, jetzt als Geſandtſchafts-Attaché in Dresden, Katholik iſt; dies mag zu dem Irrthum und zu dem falſchen Berichte Anlaß gegeben haben. — Sie werden aus unſern Zeitungen erſehen haben, daß das Königl. Schreiben an das Staatsminiſterium, mit welchem der letzte Wille Friedrich Wilhelms III. veröffentlicht wurde, durch einen Druck- oder Schreibfehler, vom 17. ſtatt vom 12. Juni datirt worden iſt. Der König ſelbſt hatte nämlich jenes Schreiben gleich am Tage nach der Beerdigung und noch durchdrungen von dem erſten Eindruck, den die eben vernommenen Worte ſeines verewigten Vaters auf ihn gemacht, als Erguß ſeines Herzens auf das Papier gebracht. Gleichwohl überſandte Se. Majeſtät dieſes Dokument erſt an den Miniſter des Innern, Hrn. v. Rochow, mit dem Auftrage, es mit „Männern von Herz und Takt“ im Staatsminiſterium zu berathen, ob der Publikation in dieſer Weiſe nichts entgegenſtehe. Hierdurch entſtand eine

Verzögerung und das ſpätere Datum, welches letztere jedoch dem Aktenſtücke nicht denjenigen Werth rauben konnte, den es auch als Erguß eines vom Moment ergriffenen Herzens hat. (Allg. Ztg.)

Berlin, 27. Juni. (Correſpondenz des Frankfurter Journals.) Der König und die Königin waren geſtern Morgen wieder von Sanſſouci in der hieſigen Reſidenz angelangt, wo höchſtdieſelben nun einige Tage verweilen werden, um den Behörden der verſchiedenen Dykaſterien Audienzen zu ertheilen. Geſtern Abend um 6 Uhr wurden die höhern Juſtizbeamten von Sr. Majeſtät huldvoll empfangen, und von dem Juſtizminiſter Mühler unſerm Souverain einzeln vorgeſtellt. Höchſtderſelbe ſoll unter vielen andern ſchmeichelhaften Worten zu den Verſammelten geäußert haben, daß zwar unſere bisher beſtandenen Inſtitutionen auf einer ſehr mangelhaften Baſis beruhen; jedoch wären dieſelben von unſern gewiſſenhaften und weiſen Richtern ſtets ſo angewendet worden, daß ſie mit dem vorwärtsgehenden Zeitgeiſte gleichen Schritt hielten, und das Mangelhafte in unſern Geſetzen dadurch zu ergänzen wüßten. Er, der König, wollte es ſich jetzt aber ganz beſonders angelegen ſeyn laſſen, daß die Reviſion der neuen Geſetzgebung ihrem Ziele raſcher entgegengehe. Nachdem der Monarch nun noch mit Einzelnen, beſonders mit ſeinem Jugendgeſpielen, dem Kammergerichts-Präſidenten Herrn von Kleiſt, ſich aufs leutſeligſte unterhalten, entließ er alle mit dem aufrichtigen Bedauern, wegen allzugroßer Geſchäfte nicht noch länger in ihrer Mitte verweilen zu können. Ob unſer König und unſere Königin in dieſem Sommer eine Reiſe unternehmen werden, iſt unter dem Publikum noch nichts verlautet. — Am 19. Juli, als am Sterbetage unſerer hochſeligen Königin, wird in allen Kirchen der Monarchie die übliche Gedächtnißrede auf unſern verewigten König gehalten werden. Dieſelbe hat zum Text: „Selig der Mann, der die Anfechtung erduldet, denn nachdem er bewährt iſt, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat denen, die ihn lieben.“ (1 Cap. 12 Vers aus der Epiſtel des Jacobus.) Dies Thema ſoll allerhöchſten Orts dazu gewählt worden ſeyn. — Geſtern nahmen die Abgeordneten der hier anweſenden ruſſiſchen Chevalier-Garde, unter dem Befehle ihres Chefs, des Generals v. Grünewald, und des ruſſiſchen Admirals der Flotte, v. Iwanhoff, die Generals-Uniform Sr. hochſeligen Maj. aus den Händen des Königs feierlichſt entgegen, die der hohe Verewigte von dem ruſſiſchen Garderegimente, das Höchſtdeſſen Namen führt, innegehabt hatte. Die Uniform wurde auf einem ſeidenen, mit Gold verbrämten Kiſſen nach der Wohnung der hohen ruſſiſchen Offiziere getragen, die ſie nun in Begleitung der übrigen Ruſſen über Swinemünde nach Petersburg bringen werden. — Das endlich erſchienene Geſetz zur Beſchränkung des verderblichen Verkehrs mit ausländiſchen Papieren kam hier ganz unerwartet, und hat wie ein Donnerſchlag auf alle Papierſpekulanten betrübend gewirkt. Berlin, ſonſt mit der Hauptmarkt für ausländiſche Fonds, hört jetzt eigentlich auf, eine Rolle bei den Börſengeſchäften zu ſpielen. Alle inländiſchen Papiere und Aktien ſind in Folge deſſen ſeit geſtern geſtiegen, während die ausländiſchen Fonds, beſonders die polniſchen, ſehr gewichen ſind. Man befürchtet noch andere Unfälle, da ſtarke Abſchlüſſe früher gemacht ſeyn ſollen, die zum 1. und 15. Juli erſt völlig werden. —

Münſter, 26. Juni. Eine Nachricht, das Benehmen der poſener Geiſtlichkeit bei Gelegenheit des Trauergeläutes für den verſtorbenen König betreffend, hat hier nicht geringes Aufſehen erregt, da bei uns nicht das Mindeſte dieſer Art vorgefallen iſt. Vielmehr verordnete gleich nach eingetroffener Todesnachricht ein biſchöflicher Befehl ein vierzehntägiges Trauergeläute in der Stadt wie auf dem Lande, der auch ſofort und überall befolgt wurde. So ſehr weiß übrigens der richtige Sinn des Münſteraners die Verdienſte und vorzüglich den hohen Seelenadel des verſtorbenen Königs zu ſchätzen, daß ungeachtet der neueſten kirchlichen Wirren nur die allgemeinſte Stimme des innigſten Bedauerns ſich hat vernehmen laſſen, und Ausbrüche einer Stimmung, wie ſie vor einigen Jahren gegen die Staatsregierung offenbar wurden, gar nicht, kaum eine ſchwache Erinnerung an jene ſich unter dem niedern Volk und der Gaſſenjugend wiederholt hat. Daß nur Beamte und der Adel ſich der allgemeinen Landestrauer angeſchloſſen haben, erklärt ſich aus der ſchroffen, faſt kaſtenartigen Abſchließung, die hier alle Stände ſcheidet und welche nicht zu reſpectiren Jeder Anſtand nimmt. (Lpz. Allg. Ztg.)

Stuttgart, 29. Juni. Heute hat Ihre Maj. die Königin die Reſidenz verlaſſen, um nach Kiſſingen zu reiſen, wo höchſtdieſelbe die Brunnenkur gebrauchen wird. Se. Maj. der König begibt ſich morgen in die Bäder von Aix in Savoyen. Se. K. Hoh. Prinz Friedrich von Würtemberg reiſt nach Wiesbaden. —

Karlsruhe, 29. Juni. Mit dem Anſchluß des Großherzogthums an den deutſchen Zollverein wurde jedem Gewerbe- und Klaſſen- (Beſoldungs-) Steuerpflichtigen 300 fl. am Steuerkapital oder 1 fl. 9 kr. Steuer nachgelaſſen. Bei den in neueſter Zeit eingetretenen größeren Anforderungen an die Staatskaſſe ſoll dieſe Begünſtigung nunmehr wieder aufgehoben und dadurch eine Mehreinnahme von 3 bis 400,000 fl. erzielt werden. — Für die Zehnt-Ablöſung, die eine Zeit lang ins Stocken gerathen war, erwartet man über die Baulanden-Abſchätzung eine neue, höchſten Orts ausgehende Inſtruktion. Ebenſo ſoll auch eine aus Bauverſtändigen zuſammengeſetzte Commiſſion ernannt werden, welche in ſtreitigen Fällen nöthigenfalls an Ort und Stelle in Augenſchein nimmt und über die Größe der Laſt entſcheidet. — Erſt jetzt kommen nach und nach Berichte über die Verheerung und den großen Schaden hier ein, welchen das letzte große Hagelwetter in der Gegend zwiſchen Straßburg und Bruchſal, insbeſondere zu Baden, Gernsbach, ſtrichweiſe zu Karlsruhe, zu Graben ꝛc. angerichtet hat. —

Darmſtadt, 27. Juni. Die erſte Zuſammenkunft,

welche zwiſchen dem Kaiſer und der Kaiſerin von Rußland und der Großherzoglichen Geſammtfamilie in Frankfurt ſtattfand, und das in jeder Beziehung unſern Hof ſo auszeichnende Benehmen des Kaiſers, hatten den Wunſch allgemein noch lebhafter erregt, dieſen Monarchen auch in unſrer Mitte zu ſehen. Nach dem unendlich ſchmerzlichen Verluſte, den ſie eben erlitten, ſehnte ſich die Kaiſerin nach dem Anblick derjenigen, welche ſie durch die Wahl ihres Kaiſerlichen Erſtgebornen ſchon längſt als ihre Tochter anerkannt hatte. Unſre Prinzeſſin hatte das Glück, von dem erſten Augenblick an ihre mütterliche Neigung in ſo hohem Grade zu gewinnen, daß uns der vorläufige Verluſt der Prinzeſſin Marie nun ſchon Anfangs des nächſten Auguſts beſtimmt bevorſteht, da ſie die Kaiſerin nach St. Petersburg zurück begleiten wird. Wohl dürfte aber der Verluſt der Prinzeſſin ſchon vom Auguſt an ein dauernder werden, da der Confirmation der Prinzeſſin in der ruſſiſchen Kirche auch unmittelbar die Vermählung in St. Petersburg folgen könnte. Die Prinzeſſin würde alsdann in demſelben (16ten) Lebensjahre ſich vermählen, wie ihre verſtorbene Mutter, die Großherzogin Wilhelmine. Der Prinz Alexander von Heſſen (nunmehr Capitain im Garderegiment der Kaiſerin) deſſen Pathe der verſtorbene Kaiſer Alexander war, wird um ſo mehr ſeiner Prinzeſſin Schweſter nach St. Petersburg, mit der er gemeinſchaftlich erzogen wurde, folgen, da, wie man verſichert, nach ruſſiſchen Gebräuchen der Prinzeſſin keine Ehrendamen von hier folgen werden. Der bald in ſein 17tes Lebensjahr tretende Prinz beſitzt außer einer tüchtigen militairiſchen auch eine allſeitige Bildung, welche der Großherzogliche Hauptmann Frei leitete, und iſt neben einem geiſtreichen auch ein ausgezeichnet ſchöner Fürſtenjüngling. Er iſt ſicherlich durch ſeinen nunmehrigen Eintritt in ruſſiſche Militairdienſte und durch die innige Freundſchaft, mit welcher ihn der Großfürſt beehrt, künftig zu hohen Würden berufen. Der Großfürſt, der ſich ſeit drei Tagen zum Beſuch von Ems aus hier aufhielt, reiſt heute dahin zurück, trifft aber ſchon nächſten Dienſtag wieder hier ein, um alsdann die Prinzeſſin Braut zu einem längeren Beſuche zur Kaiſerlichen Mutter zu begleiten. Die Kaiſerin wird erſt bei ihrer Rückreiſe dem hieſigen Hof hier ihren Beſuch abſtatten. Ob aber der Kaiſer bis dahin wieder nach Deutſchland zurückkehren dürfte, ſteht ſehr zu bezweifeln. — Graf Orloff hat den Großherzoglichen Hausorden in Brillanten empfangen. — Unſer Erzgroßherzog wird ſich mit ſeinem Gefolge zuerſt in das Lager von Nürnberg begeben, und von da an die Spitze der Großherzoglichen Truppen nach dem Lager von Heilbronn eilen. —

Hamburg, 25. Juni. Se. Majeſtät der Kaiſer von Rußland iſt gar nicht nach Hamburg gekommen. Er landete geſtern früh gegen 2 Uhr in Altona, wo der Hafenmeiſter ihn empfing, und den Gaſtwirth, der nahe an der Landungsbrücke wohnt, weckte. Der Kaiſer nahm indeß deſſen Einladung in ſein Haus einzutreten nicht an, ſondern ging bis die Pferde ankamen, die Straßen auf und ab; auch ſchickte er die Altonaer Stadtſoldaten, welche von dem dichtan gelegenen Poſten herbei gekommen waren, um die Equipagen zu bewachen, mit der Bemerkung zurück, daß dieß nicht nöthig ſey. —

Frankfurt a. M., 1. Juli. In der heute ſtattgehabten 13ten Verlooſung der Großh. heſſ. 50 fl. Looſe ſind folgende Nummern und Preiſe gezogen worden: Nr. 112,773 fl. 50,000, Nr. 108.582 fl. 10.000, Nr. 65,326 fl. 5000, Nr. 122,695 fl. 3000, Nr. 120,982, 25,371, 87,921, 113,616, 72,277, 56,816, jede fl. 1000, Nr. 72,555, 14,949, 45,287, 90,557, 46,956, 58,309, 123,018, 57,068, 29,356 und 59,064 jede fl. 400. —

Frankreich.

Paris, 28. Juni. Telegraphiſche Depeſche. Bayonne, 27. Juni. St. Jean de Luz am 26. Abends. Der Unterpräfekt von Bayonne an den Miniſter des Innern. Die Faktioſen rücken über Olette, Sarre und Ainhoa in Frankreich ein. 1300 Mann, die bereits hier eingetroffen ſind, ſollen morgen früh nach Bayonne abgehen. Balmaſeda iſt zu Atann mit blos 500 Mann. —

Die Gerüchte, welche ſeit zwei Tagen über die traurige Lage der franzöſiſchen Truppen in Algerien hier verbreitet worden, ſind noch nicht offiziell beſtätigt. Allein die Mittheilungen, welche uns dieſen Morgen aus Toulon zugekommen, rufen die lebhafteſten Beſorgniſſe hervor. Die Regierung ſelbſt hat keine Depeſche vom Marſchall Valée erhalten und iſt in größter Unruhe. General Lamoricière iſt in aller Eile nach Toulon abgereiſt, um ſich unverzüglich nach Algerien einzuſchiffen und ſich wieder an die Spitze der Zuaven zu ſtellen, welche, die Nachhut der Armee bildend, furchtbar gelitten haben ſollen. Mit Spannung erwartet man, daß und ob die offiziellen Berichte den betrübenden Gerüchten widerſprechen, die heute überall wiederholt werden. Die miniſteriellen Journale ſelbſt, und in dieſe Categorie gehört die „Revue de Paris“, geſtehen ein, daß der Feldzug von Miliana von eben ſo geringem Erfolge geweſen, wie der von Medeah. Wir ſind, ſagt die „Revue de Paris“, weit davon entfernt, dem Abd-el-Kader anſehnliche Verluſte beigebracht zu haben. Der Emir vermied fortwährend jeden geregelten Kampf. Die Araber winden ſich zwiſchen unſere Armeekorps, fallen in Maſſe über iſolirte Detaſchements her, ſchneiden Köpfe ab und verſchwinden wieder ſpurlos, wann ſie zu einem regelmäßigen Gefecht gebracht werden ſollen. —

Paris, 28. Juni. Auch nach der kataloniſchen Gränze ſind Truppenverſtärkungen beordert worden; man hält es für ſehr wahrſcheinlich, daß Cabrera und ſeine Mannſchaften ſich auf das franzöſiſche Gebiet flüchten werden, um ſich vor den ſie verfolgenden Chriſtinos zu retten. —

Marſeille, 24. Juni. Es ſind mit dem „Etna“ Berichte aus Algier vom 20. Juni hergelangt. Sie lauten in hohem Grade Beſorgniß erregend. Marſchall Valée iſt mit der Armee in Defilés verwickelt, wo der Feind ſeine Streitkräfte concentrirt hat, um das ſchwierige Terrain zu benützen. Wir wollen, da man doch ohne offizielle Berichte vom Marſchall iſt, die ungünſtigen Gerüchte noch

bezweifeln, welche in Algier über das Schickſal der Nachhut der Expeditionsarmee im Umlaufe waren. Abd-el-Kader durchzieht das Land, alles verwüſtend, faſt als Sieger. Miliana ſteckte er in Brand, im Augenblicke, wo die franzöſiſchen Truppen einrückten. Seine Truppen blokiren Medeah. Die franzöſiſche Garniſon zu Blidah wird von Krankheiten ſchwer heimgeſucht; am 20ſten traf von dort in Algier die Nachricht ein, daß daſelbſt 1100 Kranke oder Verwundete ſich befanden. Die Araber durchſtreifen ſengend und plündernd die Ebenen und ſchlachten die Coloniſten. General Cerbin, welcher in der Abweſenheit Marſchall Valées das Oberkommando in Algier führt, ließ, ſo wie er jene Schreckensnachrichten aus Blidah erhielt, aus Mangel an Linientruppen 500 zu Kettenſtrafe und zu öffentlichen Arbeiten Verurtheilten die Gefängniſſe öffnen, Waffen und Patronen unter ſie vertheilen, übertrug dem Obriſtlieutenant Marengo das Commando über dieſelben und marſchirte ſelbſt mit ihnen ab, der Garniſon von Blidah Hülfe zu bringen. Während ſeiner Abweſenheit hat der General de Lahitte das Commando in Algier. —

Großbrittanien.

London, 26. Juni. Die Königin hielt geſtern Hofzirkel, der äußerſt zahlreich und glänzend war; mehrere vornehme Ruſſen ließen ſich Ihrer Maj. vorſtellen. Vorgeſtern Abend wohnte die Königin mit ihrem Gemahl der deutſchen Oper bei.

Das Geld iſt fortwährend ſelten, und noch immer borgen Einzelne von der Bank von England anſehnliche Summen. Man nimmt an, daß dieſelbe bereits 2 Mill. Pfd. St. vorgeſtreckt hat, und daß dieſes Borgen bis zur Bezahlung der Dividenden im nächſten Monate fortdauern wird.

Bei der neulich ſtattgehabten Verſammlung reicher Iſraeliten wurden zur Deckung der Koſten, welche die angeordnete Unterſuchung über die Verfolgung ihrer Glaubensbrüder in Damaskus verurſachen kann, vorläufig 3000 Pfd. St. gezeichnet.

Orford — das Geſpräch des Tages, vor dem ſelbſt die Stanley'ſche Bill in Hintergrund tritt — wird ſicher zum Tode verurtheilt, aber faſt eben ſo ſicher begnadigt und deportirt werden. Es würde ein unverzeihlicher politiſcher Fehler ſeyn, wenn man ihn hinrichten ließ. Seine That erſcheint bis jetzt in einem ſo erbärmlichen Lichte, daß man gezwungen iſt, ſie für eine Art Knaben- oder Flegeljahrenſtreich, oder für die Folge einer Hirnkrankheit zu halten. Ja, es gibt Leute genug, die da bezweifeln, ob die Piſtolen wirklich mit Kugeln geladen geweſen; und ſchon der Umſtand, daß man nach zwei Schüſſen, aus einer Entfernung von wenigen Schritten auf die Königin gerichtet, erſt den direkten und indirekten Beweis, daß die Piſtolen mit Kugeln geladen geweſen, liefern muß, gibt der ganzen Sache ein ſo unſolides Anſehen, daß der Held Orford wie eine Art Donquixote erſcheint und erſcheinen muß.

London, 24. Juni. Es wurde heute wieder eine Verſammlung der Geſellſchaft zur Abſchaffung der Sclaverei gehalten, wobei der Herzog von Suſſex präſidirte und Herr Guizot wieder eine Rede hielt. —

Anzeigen.

Mit Obrigkeitlicher Erlaubniß.

Kunſt das Kleider-Zuſchneiden für Damen.

Allen verehrten Perſonen, wo meine Anzeige nicht hingekommen ſeyn ſollte, diene zur Nachricht, daß nächſten Montag den 6ten ds. ein Lehrkurſus von 14 Tagen ſeinen Anfang nimmt; ich empfehle mich den verehrten Eltern, welche ihren lieben Töchtern eine ſo nützliche Kunſt erlernen laſſen wollen, ganz ergebenſt. Auch können den ganzen Tag über Auskunfts-Anzeigen im Hauße der Frau Hauptmann **Valade**, Nr. 253 in der Ludwigsſtraße abgeholt werden.

F. M. Rang.

Das dießjährige Vogel- und Scheibenſchießen wird am 12., 13. und 14. kommenden Monats Juli abgehalten, welches unterzeichnete Vorſteher hiermit ergebenſt bekannt machen.

Arzberg, den 1. Juli 1840.

Die Vorſteher hieſiger Schützengeſellſchaft.

Hagen. Prinzing. Kaußler.

Ich bin entſchloſſen, mein Haus in der Jägerſtraße Nr. 482 aus freier Hand zu verkaufen. Kaufluſtige ſind eingeladen, es in Augenſchein zu nehmen.

Bayreuth, den 3. Juli 1840.

Laur, Wittwe des Kreis-Buchhalters.

---

2 Tagwerk gute Feldwieſen zu verpachten bei **Gebhardt**, Rothgerbermeiſter vor dem Friedrichsthor.

In der Friedrichsſtraße iſt ein Quartier von drei Zimmern, Hauskammer, Küche, und allen übrigen Bequemlichkeiten auf Martini zu vermiethen, und das Nähere in der Expedition dieſes Blattes zu erfahren.

Ein Reiſegeſellſchafter nach Steben wird geſucht. Im Zeitungskomtoir zu erfragen.

Fremden-Anzeige.

Am 2. Juli.

Sonne: HH. Kflte. Wittig v. Coburg, Ramenſtein v. Stuttgart, Buttermann v. Aachen. v. Belſen, Rentier v. Duisburg. Baron v. Hornſtjerner, Partik. v. Stockholm. Woodhaus, Pair v. London. Strofler, Regierungsrath v. Berlin. v. Gembach, K. ſächſ. Offizier v. Dresden. Kornbeck, Privat. v. München. Baniglio, Rentier; Baßtrati, Maler v. Mailand. Ströngler, Verwalter v. Budweis. Juſt, Pfarrer v. Mühlau. v. Greiner nebſt Familie, Gutsbeſitzerin v. Schauberg. — **W. Mann:** HH. Steinert, Kaufm. v. Würzburg. Hempel, desgl. v. Greiz. Lipferth, Privat. v. Meiningen. Muck, Fabr. v. Nürnberg. — **Löwe:** HH. Sander, Kfm. v. Regensburg. Dümlein u. Appel, Holzhdlr. v. Cronach. — **Anker:** HH. Kflte. Otto v. Annaberg, Bechler v. Lengenfeld, Simmerlein u. Fiſcher v. Erlangen, Schulz v. Rular. Freifrau v. Lütteritz, Partikuliersgattin v. Mechlin. — **Traube:** Schmidt, Zeugmachermeiſtersſohn v. Bernau. — **Krone:** HH. Lichten, Hdlsm. v. Hechingen. Köppel, desgl. v. Schwarzenbach a. d. S. Bär, Bürger v. Nürnberg. — **R. Ochs:** Strobel, Scribent v. Kemnath. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 160. 5. Juli 1840.

Deutſchland.

Bayreuth, 5. Juli. Geſtern Vormittag wurden die Sitzungen des Landraths von Oberfranken durch den Präſidenten des Landraths, Hrn. Frhrn. v. Redwitz, feierlich geſchloſſen. —

München, 2. Juli. Bei der am 30. Juni von Seite der K. Staats-Schulden-Tilgungs-Commiſſion vorgenommenen 13ten Verlooſung der mit 4 vom Hundert verzinslichen mobiliſirten Staatsobligationen mit einem Betrage von ſechs Million Gulden (Zinszeit den 1. November 1840) ſind nachſtehende Nummern zum Zuge gekommen, und zwar mit rother Tinte bezeichnet: Commiſſions-Cataſter-Nummer: 1001 — 1200. 9001 — 9200. 12201 bis 12400. 17001 — 17200. 17801 — 18000. 18001 bis 18200. 18401 — 18600. 29801 — 30000. 31001 bis 31200. 35401 — 35600. 35801 — 36000. 36201 bis 36400. 36401 — 36600. 40001 — 40200. 45601 bis 45800. 47001 — 47200. 49401 — 49600. 51601 bis 51800. 55601 — 55800. 55801 — 56000. 59801 bis 60000. 60001 — 60200. 60401 — 60600. 60601 bis 60800. 61001 — 61200. 61201 — 61400. 62001 bis 62200. 62201 — 62400. 62601 — 62800. 62801 bis 63000. —

Nürnberg, 3. Juli. Se. K. Hoh. der **Kronprinz** wird heute Abend, von Regensburg kommend, hier eintreffen, im Gaſthofe zum bayeriſchen Hof das Abſteigquatier nehmen, und morgen die Reiſe über Bamberg und Würzburg nach Aſchaffenburg fortſetzen. —

Aus Preußen, 26. Juni. Die neuliche Anweſenheit des K. ruſſiſchen Finanzminiſters, Grafen **Cancrin**, in der Hauptſtadt dürfte, wie glaubwürdig verſichert wird, Preußen, ſomit auch dem deutſchen Zoll- und Handels-Vereine, höchſt erſprießliche, ſchon längſt mit Sehnſucht herbeigewünſchte Früchte tragen. Wir erfahren nämlich, es habe dieſer hohe Staatsbeamte von Sr. Maj. dem Kaiſer den Befehl vorgefunden, im Einverſtändniſſe mit dem K. ruſſiſchen Geſandten in Berlin, Baron v. Meyendorf, auf einen Handels-Vertrag mit Preußen hinzuarbeiten. Der bei dieſem wichtigen Schritte die ruſſiſche Handels-Politik leitende Hauptgedanke wäre, das gute Einvernehmen unter beiden Nachbarvölkern, das im Politiſchen ohnehin nie geſtört war, durch eine Ausgleichung ihrer wechſelſeitigen materiellen Intereſſen noch mehr zu befeſtigen. Sodann würde damit bezweckt, dem die Sittlichkeit auf beiden Seiten ſo ſehr gefährdenden Schmuggelhandel ein Ende zu machen; und endlich beabſichtige Rußland, der Welt zu zeigen, daß ſeine eigene Induſtrie bereits jene Stufe ihrer Ausbildung erreicht hat, um bei mäßigen Zöllen, mit dem Auslande in Conkurrenz treten zu können. Preußiſcher Seite iſt dieſer großartige Gedanke bei dem Staatsminiſter des Innern, v. **Rochow**, entſtanden. Dieſer ausgezeichnete Staatsmann iſt für ſeinen König und das Vaterland in ununterbrochener Thätigkeit und nur darauf bedacht, in ſeinem weiten Wirkungskreiſe das Gute zu ſchaffen. Großes Vertrauen ſetzt namentlich der Mittelſtand aller Provinzen in dieſen Miniſter, der, von Altvordern abſtammend, die auf eigene Hand einſt den Herzogen von Sachſen Fehde anſagten und mit andern benachbarten Fürſten Bündniſſe abſchloſſen, früher zu der märkiſchen Ariſtokratie gezählt wurden. Ultra iſt derſelbe allerdings, in Ergebenheit und Treue für König und Vaterland und in freiſinnigem Beſtreben für nützliche Fortſchritte im Handel, Induſtrie, Ackerbau, Künſten und Wiſſenſchaften! — Die über das Teſtament des hochſeligen Königs veröffentlichten Angaben ſind mehrentheils falſch; zu deren Berichtigung möchte Folgendes führen: Es iſt ein bedeutendes Schatull-Vermögen nachgeblieben, das der jetzige Monarch als Fidei-Commis geerbt hat. Sodann hat der Prinz von Preußen die Herrſchaft Flatow in Weſtpreußen, von ſieben Geviertmeilen Flächengehalt, geerbt; den beiden jüngeren Brüdern aber iſt eine jährliche Rente von 20,000 Thalern, einem jeden, vermacht worden, nebſt noch anderen bedeutenden Einkünften. Die Kaiſerin von Rußland ſoll an Geſchenken 100,000 Thlr. Werth empfangen; die anderen beiden Töchter des hochſeligen Königs die nämliche Summe in Baarem. Der Fürſt v. Wittgenſtein, der Oberhofmeiſter v. Schilden und der General-Adjutant v. Kneſebeck ſind Jeder mit 10,000 Thlrn., jeder Flügel-Adjutant mit 2000 Thlrn. und jeder ehemalige Flügel-Adjutant mit 1500 Thlrn. bedacht worden. Dem General-Stabsarzt v. Wiebel ſind 6000 Thlr., dem Ober-Stabsarzt Grimm 3000 Thlr., dem Geheimen Kämmerer Kienaſt 6000 Thlr. vermacht worden, und ſo Jedem, ohne Ausnahme, von Herren und Damen, die je in Verbindung zum Könige ſtanden. Ferner hat der verewigte Monarch für den Bau von Eiſenbahnen nach den weſtlichen Provinzen eine Million und eben ſo viel für die einer Unterſtützung benöthigten Gutsbeſitzer letztwillig ausgeſetzt; endlich ſind der Stadt Berlin 100,000 Thlr., den Städten Königsberg, Potsdam, Charlottenburg, im Verhältniß ähnliche Summen, den Armen Berlins 60,000 Thlr. u. ſ. w. vermacht worden. —

Aus Preußen, 27. Juni. In der Kürze möge hier das Weſentlichſte aus der unterm 31. December v. J. vom Staatsminiſterium vollzogenen und jetzt publicirten „Inſtruktion zur Ausführung der allerhöchſten Cabinetsordre vom 10. Juni 1834, die Beaufſichtigung der Privatſchulen ꝛc. betreffend", Platz finden. Privatſchulen und Privat-Erziehungsanſtalten ſollen nur da, wo ſie einem wirk-

lichen Bedürfniß entſprechen, geſtattet werden. Diejenigen Perſonen, welche eine ſolche Schule oder Anſtalt gründen oder fortſetzen wollen, müſſen ihre wiſſenſchaftliche und ſittliche Befähigung darthun. — Jede Erlaubniß zur Anlegung einer Privatſchule ꝛc. iſt widerruflich. Perſonen, welche wegen Theilnahme an unerlaubten Verbindungen von der Anſtellung im Staatsdienſte ausgeſchloſſen ſind, darf die Gründung oder Fortſetzung von Privatſchulen oder Privatanſtalten gar nicht geſtattet werden. Unverheiratheten Männern ſoll die Erlaubniß, Privatſchulen ꝛc. für die weibliche Jugend zu errichten, der Regel nach verſagt werden. Prediger und öffentliche Lehrer ſind als ſolche noch nicht zur Anlegung von Privatſchulen befugt, ſie bedürfen vielmehr hierzu einer beſondern Erlaubniß. Alle Privatſchulen ſind ganz ſo wie die öffentlichen Schulen derſelben Gattung zunächſt der Aufſicht der Orts-Schulbehörden und in höherer Inſtanz der dem Schulweſen des Kreiſes oder des Regierungsbezirks vorgeſetzten Königlichen Behörde unterworfen. Jährlich ſollen die Regierungen über dieſe Anſtalten Berichte an das Miniſterium erſtatten. Perſonen, welche ein Gewerbe daraus machen, Privatſtunden in Familien zu ertheilen, haben ſich gleichfalls über ihre wiſſenſchaftliche und ſittliche Befähigung auszuweiſen. Sie erhalten, wenn nichts gegen ihre Befähigung zu erinnern iſt, einen jedesmal für ein Jahr gültigen Erlaubnißſchein. Chriſtliche und öffentliche Lehrer, auch die an öffentlichen Schulen beſchäftigten Sprach-, Geſang-, Muſik- und Zeichnenlehrer ſind für befähigt und befugt zu erachten, Privatunterricht zu ertheilen. Den Studirenden auf den Landesuniverſitäten und den Schülern der oberſten Klaſſe der gelehrten Schulen ſoll geſtattet ſeyn, Privatunterricht zu ertheilen, wenn ſie ſich durch ein genügendes Zeugniß ihres Rectors oder Directors zuvor ausgewieſen haben. Die Privatlehrer ſtehen unter der Aufſicht der Orts-Schulbehörde. Hauslehrer müſſen ſich mit einem Erlaubnißſcheine der Königl. Regierung verſehen. — Auch jetzt, nachdem die Inſtruktion zur Ausführung der Cabinetsordre erſchienen iſt, werden die bereits beſtehenden Anſtalten nicht augenblicklich mit dem neuen Maßſtabe gemeſſen, ſondern es iſt ihnen dazu noch ein Zeitraum von vier Monaten verſtattet. Hierüber ſagt nämlich §. 12 der Inſtruction: „Perſonen, welche bereits Privatſchulen oder Privat-Erziehungsanſtalten eröffnet, aber hierzu die Erlaubniß noch nicht auf die in gegenwärtiger Inſtruktion vorgeſchriebene Art erlangt haben, müſſen ſich einer von der Ortsſchulbehörde zu bewirkenden genauen Unterſuchung ihrer Lehranſtalten und nach Befinden der Umſtände einer noch mit ihnen ſelbſt vorzunehmenden Prüfung unterwerfen ꝛc. Sie müſſen ſich zu dem Ende ſpäteſtens innerhalb vier Monaten nach Bekanntmachung dieſer Inſtruction bei ihrer Orts-Schulbehörde melden.“ Wer nun nach Ablauf dieſer Friſt den geſetzlichen Forderungen noch nicht zu entſprechen vermag, wird nicht über eilfertige Härte des Geſetzes klagen dürfen, ſondern deſſen Nachtheile nur ſeiner eignen Untüchtigkeit oder Saumſeligkeit zuzuſchreiben haben. —

Poſen, 26. Juni. Auch in unſerer Stadt iſt die Betrübniß über den Tod des mit Recht allgeliebten Königs tief und allgemein. Nicht bloß ſämmtliche Beamten, ſondern den wohlhabendern Theil der deutſchen Bevölkerung überhaupt, erblickt man nur in Trauerkleidern, und ſelbſt viele Polen wiſſen den großen Verluſt, den das Land erlitten, nach ſeinem ganzen Umfange zu würdigen. Ein Blick auf unſere Provinz und eine Vergleichung ihres jetzigen Zuſtandes mit dem von 1815 muß ſie von den ungeheuern Fortſchritten überzeugen, die das Land in jeder Beziehung gemacht hat. Dieß gilt insbeſondere auch von der Stadt Poſen, die in ihrer gegenwärtigen Geſtalt kaum wieder zu erkennen iſt, indem ſie jetzt zu den ſchönſten Städten der Monarchie gehört, und deren Bevölkerung unter der Regierung Friedrich Wilhelms III. von 17,000 auf mehr als 36,000 Seelen geſtiegen iſt. Der Magiſtrat und die Stadtverordneten haben ſich ſofort beeilt, eine Deputation nach Berlin zu ſchicken, um Sr. Maj. dem jetztregierenden König, der ſich bereits als Kronprinz durch ſeine freundliche Herablaſſung hier die allgemeinſte Liebe erworben, ihre Huldigung ehrerbietigſt darzubringen. Dieſelbe iſt von Sr. Majeſtät äußerſt gnädig aufgenommen, und mit der huldreichen Aeußerung, daß Se. Majeſtät die Stadt Poſen ſehr lieb habe und ſich mit Freude an ihren Aufenthalt hierſelbſt erinnere, entlaſſen worden. Das Vertrauen zu Friedrich Wilhelm IV. iſt allgemein und wohlbegründet. —

Schweiz.

Schaffhauſen. Der große Rath hat nach vierſtündiger Berathung beſchloſſen: „Durch Confeſſionsveränderungen wird jede öffentliche Anſtellung als erledigt betrachtet; der Convertit iſt jedoch in der ſogleich vorzunehmenden Wahl wieder wählbar.“ — Schaffhauſen ſtimmt für Nachlaß der Schwyzer-Okkupations-Koſten. —

Niederlande.

Haag, 25. Juni. Heute ſtarb hier Graf L. v. Limburg-Stirum, einer deren, die ammeiſten dazu beitrugen, die gegenwärtigen Zuſtände der Dinge im J. 1813 zu Stande zu bringen. Eine kräftige Stütze der van Hogendorp, van der Duyn, Kempers und Anderer, war er es, der nach dem Rückzuge der Franzoſen aus der Stadt zum proviſoriſchen Gouverneur hier ausgerufen wurde. Dieſe Stelle bekleidete er dann auch die 25 Jahre lang, zum Großkreuz der beiden niederländiſchen Orden, zum Mitgliede der erſten Kammer ꝛc. erhoben. Sein Name wird im Gedächtniſſe aller Niederländer fortleben. —

Dänemark.

Kopenhagen, 15. Juni. Am 28. Juni ſoll die Krönung und Salbung des Königs Chriſtian VIII. und der Königin Karoline Amalie auf dem unweit der Reſidenz gelegenen Schloſſe Frederiksborg vor ſich gehen. Die ganze Königliche Familie, alle fürſtlichen Perſonen, das diplomatiſche Corps und Deputationen von allen Seiten werden in Galatracht bei dieſen Feſten zugegen ſeyn, was durch ſeine ungewohnte Pracht wohl eben ſo ſehr als durch die

religiöſe Bedeutung einen tiefen Eindruck bei den Anweſenden zurücklaſſen wird. —

Frankreich.

Paris, 28. Juni. (Temps.) Das kürzlich zu Havre angekommene Schiff Avenir, Capitain Ballois, hat auf ſeiner Herfahrt von Bourbon einen Abſtecher nach dem Hafen von St. Helena gemacht. Die Einwohner von St. Helena haben keine Ahnung davon, daß das der Inſel bisher von England anvertraute koſtbare Pfand ihnen in kurzem entzogen werden wird. Bei der Abfahrt des Avenir in der zweiten Hälfte des Mai hatten mehr als 350 Schiffe ſeit dem 1. Januar in St. Helena eingekehrt, nicht um Mundvorräthe für die Reiſe einzunehmen, die gegenwärtig bis auf das Waſſer entſetzlich theuer ſind, ſondern um eine Wallfahrt an das Grab zu machen, was ſich die Paſſagiere durch beſondere Contrakte ausbedungen hatten. Man ſchätzt das Geld, das alljährlich in dieſer Colonie auf die Vollziehung ſo vielfacher enthuſiaſtiſcher und patriotiſcher Gelübde verwendet wurde, auf mehr als eine Mill. Fr. Folgendes enthält gegenwärtig genau die Ziffer der Ausgabe eines jeden Paſſagiers für einen halben zu Longwood zugebrachten Tag und für das Uebernachten in James Town: Frühſtück oder Diner bei Hrn. Salomons (für eine Perſon) 25 Fr. Eine vierſitzige Kaleſche zur Fahrt nach Longwood, unter der Vorausſetzung, daß alle Plätze genommen ſind (für eine Perſon) 25 Fr. Dem Kutſcher (für jede Perſon) 2 Fr. 50 Cent. Für den Eintritt in die Zimmer von Longwood — denn jetzt muß man dafür bezahlen — (für eine Perſon) 2 Fr. 50 Cent. Dem Wächter am Grabe, um Waſſer an der Quelle aus dem Glaſe Napoleons trinken zu dürfen, 2 Fr. 50 Cent., im Ganzen ſonach 57 Fr. 50 Cent. ohne andere, unvorhergeſehenen Ausgaben. Dieſe Details wurden uns von einem Paſſagier des Avenir mitgetheilt, und ſie ſtimmen mit den Nachweiſungen überein, die wir von Ort und Stelle ſelbſt einholen konnten. —

Bordeaux, 26. Juni. Es war in der Nacht ſeines Eintreffens in Berga (vom 8ten auf den 9ten), daß Cabrera nacheinander den Pfarrer Ferrer, den Brigadier Orteu, den Domherrn Torrebadella, Dalmau, den jungen Orteu (dieſen aus den Armen ſeiner verzweifelnden Mutter), den Brigadier Ball, die Commandanten Grau und Caſtannola verhaften und ins Gefängniß werfen ließ, in der Nacht vom 12ten auf den 13ten fielen neue Verhaftungen vor; man nannte den Hauptman Corretjer, den Oberſtabsarzt Saques, den Adjutanten des Generalſtabs Ribot (Schwager des Ros d'Eroles) u. a. m. Arias Teixeiro wäre, dieſer Quelle zufolge, gleichfalls verhaftet, bei Tagesanbruch jedoch auf Cabrera's Befehl über die Gränze entlaſſen worden. Die meiſten der Verhafteten ſcheinen durch den Strang oder die Kugel für ihre Theilnahme an der Verſchwörung gegen den Grafen v. Espanna gebüßt zu haben. — Das Gerücht von Cabrera's Zug gegen Ober-Aragonien lief am 20ſten auch in Saragoſſa um. Man gab ſeine Macht auf 14 Bataillone an. Truppen waren von Balaguer (vorwärts Lerida) gegen die bedrohten Punkte aufgebrochen. Die Königinnen beſuchten am 19ten Abends zu allererſt die Kirchen von Saragoſſa und hierauf die Straße, durch welche ſie Tags zuvor (bei Einbruch der Nacht) ihren Einzug gehalten hatten. Um 9 Uhr begaben ſich dieſelben ins Theater und wurden bei ihrer Heimkehr durch den Anblick glänzender Triumphwagen angenehm überraſcht. Des Vivatrufens, des Jubelns und der Freudenſchüſſe war kein Ende, und das Rollen der Triumphwagen, das Jauchzen und Lärmen dauerte bis zum grauenden Morgen. —

Das Bulletin der neueſten Revue de Paris ſagt in Bezug auf Spanien: „Die Beruhigung Spaniens macht täglich neue Fortſchritte. Balmaſeda iſt völlig geſchlagen. Die Hälfte ſeiner Leute hat ſchon die Gränze überſchritten. Man vermuthet, Cabrera habe den nicht gut ausführbaren Plan, in den Gebirgen von Catalonien zu kantonniren. Die Drohungen, die ſeine Proklamationen enthalten, und die Energie ſeines Charakters werden nicht hinreichen, den Abfall ſeiner Partei zu hindern und ihn gegen die Fortſchritte zu ſchützen, die täglich die konſtitutionelle Armee macht. Die Reiſe der Königin-Regentin wirkt glücklich mit dem Erfolg der Waffen zuſammen. Man verſpricht ſich von ihrer Gegenwart an den wichtigſten Punkten des Königreichs eine gute Wirkung; man hofft, daß die Bevölkerung ſelbſt ihre Beſorgniſſe über die Zukunft der konſtitutionellen Monarchie aufgeben wird, wenn ſie ſieht, mit welchem Vertrauen die beiden Königinnen die Halbinſel durchreiſen, um ſie zu beſuchen. Der öffentliche Credit könnte dadurch befeſtigt werden, und wenn ſpäter eine neue Anleihe nöthig wäre, würden ſich die Caſſen der Capitaliſten leichter vielleicht öffnen.

(Telegraphiſche Depeſche.) Bayonne, 27. Juni. Der Unterpräfekt von Bayonne an den Miniſter des Innern. St. Jean de Luz am 26ſten Abends. Die Faktioſen ziehen in Frankreich über Olette, Sarre und Ainhoa ein; 1500 Mann, die bereits hier angekommen ſind, ſollen morgen früh nach Bayonne aufbrechen. Balmaſeda befindet ſich mit nur 500 Mann zu Atann. (?) —

Großbrittanien.

London, 27. Juni. In der geſtrigen Unterhaus-Sitzung erlitt das Miniſterium abermals eine Niederlage bei der Diskuſſion über die Clauſeln der Stanley'ſchen Bill in Betreff der Regiſtrirung der iriſchen Wähler. Lord Stanley beantragte eine jährliche Regiſtrirung, Lord Morpeth dagegen wollte, daß die dreimonatliche Regiſtrirung beibehalten werden ſolle. Gerade dieſer Modus aber ſoll, wie die Tories behaupten, die Quelle aller Wahlmanöver ſeyn, gegen welche ſie Beſchwerde erheben. Lord Morpeth's Amendement wurde mit 275 Stimmen gegen 271 verworfen; Majorität gegen das Whigminiſterium, 4. —

Dem „Courier" wird aus Neapel geſchrieben, daß die Schwefeldifferenz als erledigt betrachtet werden kann; der Stand der Angelegenheiten ſey dort als ſo ſehr zufriedenſtellend erachtet worden, daß Admiral Stopford an Bord eines Dampfſchiffes ſich nach Malta verfügte, um die dort noch zurückgehaltenen neapolitaniſchen Schiffe nunmehr frei

zu geben. Ein Schreiben aus Malta und die „Malta-Times“ vom 15ten, welche dem „Courier“ zugekommen, beſtätigen dieſe Angaben. Die „Prinzeſſin Charlotte“ und der „Bellerophon“ haben den Hafen von Neapel verlaſſen, wo bei ihrer Abfahrt die franzöſiſche Corvette „le Grenadier“ noch vor Anker lag. —

Rußland und Polen.

Von der polniſchen Gränze, 26. Juni. Den Nachrichten aus Odeſſa zufolge dürften die Truppenmaſſen, welche ſich in Sebaſtopol eingeſchifft haben, um nach der kaukaſiſchen Küſte übergeſetzt zu werden, ſich wohl auf 20,000 Mann belaufen, und noch harrten mehrere Regimenter des Befehls, an Bord zu gehen; da jedoch ein Theil der Transportſchiffe eine mehr ſüdliche Richtung genommen hatte, ſo war es zweifelhaft, ob ſämmtliche Streitkräfte gegen die Bergvölker verwandt und dieſe demnach von allen Seiten zugleich würden angegriffen werden, oder ob ein Theil der Truppen zur Verſtärkung des Perowskij'ſchen Corps beſtimmt war, in welchem Falle letztere quer über das kaſpiſche Meer geſetzt werden ſollen, um Chiwa auf dem natürlichſten und kürzeſten Weg, von Weſten her, zu erreichen. Ueber das Schickſal der Perowskij'ſchen Expedition lauten auch hier die Angaben widerſprechend, was erklärlich iſt, wenn man bedenkt, daß es zur ruſſiſchen Politik gehört, alle ihre Unternehmungen in ein gewiſſes Dunkel zu hüllen und geheimnißvoll zu betreiben. Die Ruſſen ſelbſt ſprechen nicht gern über dieſe Expedition, zum Theil weil auch ſie nichts darüber erfahren; ſo viel ſcheint indeſſen zuverläſſig, daß dieſelbe keineswegs aufgegeben, vielmehr als eine National-Ehrenſache angeſehen wird, die über kurz oder lang ausgeführt werden muß. Ein Theil der ruſſiſchen Südarmee, welcher ſeine Richtung bereits nach dem Pruth genommen hatte, iſt nach Odeſſa dirigirt worden, und erwartet hier weitere Befehle. Allen Indicien zufolge dürfte das Einrücken der Ruſſen in türkiſche Provinzen früher durch eine Kriſis im Innern derſelben herbeigeführt werden, als durch Conferenzbeſchlüſſe von außen. — Im Königreich Polen iſt von einer factiſchen Oppoſition der Geiſtlichkeit gegen die Regierungsmaaßregeln nicht mehr die Rede; alles fügt ſich, nachdem der erſte Anlauf keinen Erfolg gehabt hat. —

Todes-Anzeige.

Heute Morgens halb 9 Uhr entſchlief ſanft und ruhig nach einem 4jährigen Leiden und im 84ſten Lebensjahre unſer theuerer guter Bruder, Onkel und Groß-Onkel, der quiescirte Revierförſter und Inhaber der Königl. Bayeriſchen Ludwigs-Medaille, Wilhelm Heinrich Carl Schöntag. Wir widmen dieſe traurige Kunde unſern entfernten Verwandten und Freunden, und bitten um deren gütige ſtille Theilnahme an unſerem gerechten Schmerze.

Glashütten bei Bayreuth, den 22. Juni 1840.

Die Hinterbliebenen.

Anzeigen.

In der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel iſt zu haben:

Walter Scott ausgewählte Werke, überſetzt von Dr. C. Herrmann. 18 Bändchen.
(Dieſe ſchöne und billige Ausgabe erſcheint in 36 Bändchen à 27 kr.)

Cläſſen, Dr. H., Wahres und Falſches in der ſogenannten Waſſerheilkunde. 8 broſch. 45 kr.

Löffler, Dr. C. R., die Kräuterſaftkuren und deren Anwendung. Eine vollſtändige Anweiſung zur Bereitung und zum Gebrauch der zu Frühjahrskuren anwendbaren friſchen Kräuterſäfte. 8. broſch. 54 kr.

(Einladung.) Das dießjährige Haupt-, Scheiben- und Schwanen-Schießen dahier, wird am Sonntag und Montag den

19. und 20. Juli

abgehalten, wozu Freunde dieſes Vergnügens ergebenſt eingeladen werden.

Der Schützenball findet am Sonntag Abend im Gaſthof zum weißen Roß dahier ſtatt.

Redwitz bei Wunſiedel, den 29. Juni 1840.

Die Vorſteher der Schützen-Geſellſchaft.
Günther. Carl Ries.

---

2 Tagwerk gute Feldwieſen zu verpachten bei Gebhardt, Rothgerbermeiſter vor dem Friedrichsthor.

Bei der tauſend dreihundert drei und achtzigſten Ziehung der Königlich Bayeriſchen Zahlen-Lotterie zu München herausgekommene Nummern:

45. 63. 83. 36. 28.

Die 1384ſte Ziehung wird den 1. Auguſt, und inzwiſchen die 1004te Regensburger Ziehung den 14. Juli, und die 343ſte Nürnberger Ziehung den 23. Juli 1840 vor ſich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 9. Juli.

Sonne: HH. Graf v. Deinhardſtein, Regierungsrath v. Wien. Graf v. Mankuroff, General-Lieutenant v. Petersburg. Baron v. Hasgedern, Gutsb. v. München. v. der Wood, desgl. v. Rotterdam. Marrey, Lieutenant; Marrey u. Haudley sen. u. jun., Rentiers; Geen, Edelmann v. London. Mangold, Priv. v. Heidenheim. Kienruß, desgl. v. Mannheim. Deininger, Aſſeſſor v. Hamburg. Zühler, Maler v. Baſel. Lonmann, Fabrikbeſitzer v. Caſſel. — W. Mann: HH. v. Fiebe, Rentier v. Wien. Schulze, Partik. v. Döbeln. Kflte. Stöder nebſt Tochter u. Burger v. Bamberg, Metternich v. Remſcheid, Degner v. Stuttgart. — G. Roß: HH. v. Guſtner, Gutsb. v. Darmſtadt. Bauer, Fabr. v. München. Raub, Schreinermeiſter v. Neunkirchen. Schaller, Büttermeiſter v. Regnitzlosau. — Löwe: HH. Bayr, Kfm. v. Weinsberg. Haberſeller, Fabr. v. Fürth. Fritzſch, Dr. med.; Prinz, Stud. med. v. Erlangen. Roſenfelder, Uhrenhändler v. St. Georgen. Mathes, Aufſchläger v. Küps. Wich, Holzhdlr. v. Rosbach. — Anker: HH. Löhel, Apotheker v. Falkenau. Braun, Kfm. v. Romsdorf. Häußler, desgl. v. Köln. Höpfel, Aſſeſſor v. Eſchenbach. Eſſenberger, Präfekt v. Leitmeritz — Krone: HH. Kießling, Fabr. v. Streitau. — W. Lamm: Weidmann nebſt Sohn, Bürgersfrau v. Rentweinsdorf. — R. Ochs: Babel, Schull. v. Krögelſtein.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienſtag Nro. 161. 7. Juli 1840.

Deutſchland.

Nürnberg, 4. Juli. Bei der geſtern Abends nach 10 Uhr erfolgten Ankunft Sr. Königl. Hoheit des **Kronprinzen** waren die nach Höchſtdeſſen Abſteigquartier führenden Straßen der Stadt glänzend beleuchtet. Die Kgl. Generalität, die Vorſtände der Kgl. Behörden und die beiden Bürgermeiſter der Stadt hatten ſich zum Empfang Sr. Königl. Hoheit verſammelt, und wurden zur Audienz gelaſſen. Während der Abendtafel ſpielte die Muſik des Infanterie-Regiments Erbgroßherzog von Heſſen vor dem bayeriſchen Hofe. Heute früh genoßen das Direktorium und der Ausſchußvorſtand der Nordgrenz-Eiſenbahn die Ehre, dem erlauchten Thronerben aufzuwarten, und vernahmen aus ſeinem Munde erfreuliche Zuſicherungen lebhafter Theilnahme an dem wichtigen vaterländiſchen Unternehmen. Hierauf fuhr der Kronprinz in Begleitung der beiden Bürgermeiſter aus, um Dürers-Denkmal, die St. Lorenzkirche, die polytechniſche und Handelsgewerbſchule, die Seidenzuchtanſtalt und den Johanniskirchhof in Augenſchein zu nehmen. Später empfing Se. Königl. Hoheit nochmals die K. Generale und Stabsoffiziere, und ließ ſich ſodann die hier garniſonirenden Offiziere des Chevauxlegers-Regiments Kronprinz vorſtellen. Nach 12 Uhr erfolgte die Weiterreiſe nach Bamberg. Das Gefolge beſteht aus den beiden Adjutanten Grafen Butler und Frhrn. v. Zoller, und dem Bataillonsarzt Dr. Ebersdorfer. (K. v. u. f. D.)

Regensburg, 2. Juli. Auch unſer benachbartes freundliches Kelheim hatte ſich geſtern des höchſten Beſuches Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen zu erfreuen. Morgens um 9 Uhr waren Se. Königl. Hoheit dahin abgreiſt und erſt ſpät am Abend kehrten Höchſtdieſelben von den ſchönen Felſenpartien zurück, die nun in ſehr kurzer Zeit ihren erhabenen Königlichen Beſchützer und den allgeliebten Königlichen Sproſſen in ihrer Nähe ſchauten. Noch um halb 10 Uhr geruhten Se. Königl. Hoh. die Vorſtellung im Nationaltheater mit Ihrem Beſuche zu beehren, wo Höchſtdieſelben in dem beleuchteten Hauſe mit dem lauteſten Zurufe der innigſten Freude begrüßt wurden. Nachdem Se. K. Hoh. das Theater verlaſſen und durch die glänzend erleuchteten Straßen in Ihr Abſteigquartier zum goldenen Kreuz zurückkehrten, gab ſich abermals der lauteſte Jubel der zahlreich in den Straßen wogenden Volksmenge im freudigſten Rufe kund. —

Berlin, 28. Juni. Vorgeſtern und geſtern ertheilte der König wiederum zahlreiche Audienzen. Es ſcheint, daß ſich Se. Maj. mit allen Staatsdienern perſönlich bekannt machen wolle, um auf dieſe Weiſe um ſo beſſer ihre Tüchtigkeit beurtheilen zu können. Ueberaus intereſſant ſind die Erwiederungen, die der König auf alle Anreden zu ertheilen pflegt, welche letztere ihm nicht etwa, nach altem franzöſiſchen Hofceremoniell, vorher präſentirt ſeyn müſſen. Vielmehr tragen auch die Erwiederungen immer das charakteriſtiſche Merkmal des augenblicklich aufgefaßten und in pikanter Weiſe ausgeſprochenen Gedankens. Es iſt zu bedauern, daß dieſe Antworten nicht ſämmtlich und vollſtändig von unſern Zeitungen mitgetheilt werden, denn ſie würden in der That das ſchönſte Programm der neuen Regierung liefern. Den oberſten Landesjuſtizbehörden, welche vorgeſtern Nachmittags dem Könige vorgeſtellt wurden, ſagte Se. Maj. ungefähr Folgendes: „Meine Herren! Es iſt mir Bedürfniß geweſen, die Juſtiz um mich verſammelt zu ſehen. Ihre Arbeiten ſind ernſt und mühevoll, und wir leben in einer Zeit, die ihre Kräfte ſehr in Anſpruch nimmt. Aber ihr Ruhm iſt dafür auch mit der Geſchichte des Vaterlandes vereinigt. Er beruht nicht bloß auf dem Werth und der Bedeutung unſerer Inſtitutionen, ſondern auch ganz beſonders auf der Integrität der Männer, die mit deren Handhabung beauftragt ſind. Ihre Mühen werden durch eine Erneuerung der Geſetzgebung erleichtert werden, welche zwar nicht in kurzer, aber, wie ich hoffe, doch auch nicht in zu langer Zeit erfolgen wird.“ — Letzteres war unſtreitig zunächſt an die mitanweſenden Mitglieder der Commiſſion zur Reviſion der Geſetzgebung gerichtet und wird auch gewiß ſeinen Eindruck nicht verfehlen. Sämmtliche Herren unſerer Juſtiz, ſonſt bekanntlich durch nichts in der Welt zu beſtechen, ſind durch die Worte, die der König an viele Einzelne gerichtet, ganz bezaubert. — Geſtern hatten der Staatsrath und ſämmtliche Miniſterien die Ehre, Sr. Maj. vorgeſtellt zu werden. Auch hier bewunderte man wieder den Scharfblick des Monarchen, der bereits Alles kennt und jedem in den verſchiedenſten Dikaſterien etwas zu ſagen wußte, was direkt in deſſen Geſchäftszweig einſchlug. Dem Staatsrath ſagte der König, daß er ſeit vielen Jahren mit großem Intereſſe an den Verhandlungen deſſelben Theil genommen, und daß er bei dieſer Gelegenheit mit Vergnügen geſehen, welche Freimüthigkeit und Selbſtſtändigkeit des Urtheils die Mitglieder bei ihren Meinungsäußerungen ſtets an den Tag gelegt hätten, auch dann, wenn ſie mit dem damaligen Kronprinzen nicht einerlei Anſicht geweſen. „Ich werde,“ fügte Se. Maj. hinzu, „wenn es mir die Geſchäfte erlauben, Ihre Sitzungen auch fernerhin dann und wann beſuchen, jedoch muß ich ausdrücklich darum bitten, daß Sie in Anweſenheit des Königs eben ſo frei und ſelbſtſtändig Ihre Meinung abgeben, wie Sie es in Anweſenheit des Kronprinzen gethan.“ —

Köln, 1. Juli. Die Trauer über das Hinſcheiden unſeres hochſeligen Königs, welche ſich auf eine unerwartet lebhafte Weiſe in unſerer Stadt bisher geäußert hat,

wird durch eine Reihe von Gerüchten in den Hintergrund geſchoben, welche mit einer noch größern Zuverläſſigkeit hier verbreitet werden, als dieſe ſich in dem Correſpondenz-Artikel von Köln in Nr. 181 dieſes Journals ausgeſprochen hat. In der That hat man unter andern den Glauben an die Zurückkunft des Erzbiſchofs in dem Grade geſteigert, daß bereits mehrere Male kleinere Gruppen Volks bis vor die Thore der Stadt gegangen, um Zeugen ſeiner Ankunft zu ſeyn. Obgleich von den beſſer Unterrichteten niemand an dieſe Gerüchte glaubt: ſo führt dennoch der Gedanke an die Möglichkeit eines ſolchen Ereigniſſes Betrachtungen über die Zukunft unſerer Provinz herbei, welche ſelbſt die beſonnenen Freunde der erzbiſchöflichen Sache, denen aber an der Erhaltung des Friedens gelegen iſt, mit nicht geringen Beſorgniſſen erfüllen. — Die Nachricht, daß Hr. Hüsgen mit Tod abgegangen, welche gleichzeitig und ganz beſonders in Aachen verbreitet und geglaubt wird, iſt zuverläſſig falſch. (Frkf. Journ.)

Hannover, 26. Juni. Wie wir beinahe mit Gewißheit verſichern zu können glauben, wird die Operation Sr. K. Hoh. des Kronprinzen, von welcher in den letzten Wochen die Zeitungen vielfach als nahe bevorſtehend berichteten, in dieſem Augenblick noch nicht vorgenommen werden. Vermuthlich wird Se. K. Hoh. noch eine Badekur in Norderney machen. Es iſt übrigens richtig, daß dieſelbe beabſichtigt war, wie denn auch der Geh.-Rath v. Graefe zu dieſem Zwecke (nebſt einem dazu mitgebrachten Aſſiſtenten) hier anweſend iſt. Geh.-Rath v. Graefe iſt fortwährend krank. —

Italien.

Rom, 23. Juni. Der Sekretair der hieſigen ruſſiſchen Geſandtſchaft, der in Abweſenheit des Hrn. v. Potemkin als Geſchäftsträger fungirt, hatte vor einigen Tagen eine Conferenz mit dem Cardinal-Staatsſekretair der auswärtigen Angelegenheiten, und trug ihm den Wunſch des Kaiſers Nikolaus vor, den von ihm zum Bisthum von Podlachien vorgeſchlagenen Archidiakon und Doktor der Theologie, Grafen v. Oſſolinski, beſtätigt, und mit der Würde eines apoſtoliſchen Vikars bekleidet zu ſehen. Hier glaubt man, daß der Papſt dem Kaiſerlichen Wunſche entſprechen werde; man iſt indeſſen ſehr beſorgt, daß der katholiſchen Kirche in Rußland und Polen eine traurige Zukunft bevorſtehe. Die Beſchwerden des heiligen Stuhls beſchränken ſich nicht auf die gewaltſame Aufhebung des Biſchofs von Podlachien; es iſt vielmehr das von dem Kaiſer erlaſſene Decret hinſichtlich der Erziehung der Kinder aus gemiſchten Ehen, ſo wie vorzüglich die Ukaſe, welche die Vereinigung der griechiſch-unirten und der ruſſiſch-griechiſchen Kirche ausſpricht, was hier beſorgen läßt, daß der Kaiſer entſchloſſen iſt, die Plane, die er gefaßt, ohne Nachſicht und mit großer Energie zu verfolgen. — Auch die Beſchlüſſe des letzten ungariſchen Reichstags — daß die in gemiſchten Ehen erzeugten Kinder der Religion des Vaters folgen ſollen (früher fand dieß nur in jenen Ehen ſtatt, wo der Vater ſich zur katholiſchen Religion bekannte, während bloß die männlichen Kinder eines akatholiſchen Vaters in einer akatholiſchen Religion erzogen werden durften), daß ferner, wenn der Bräutigam akatholiſch, der Beiſtand des katholiſchen Seelſorgers bei der Einſegnung der Ehe ausgeſchloſſen bleibe, endlich daß künftighin die Ausſtellung von Reverſen aufzuhören habe, ſcheinen hier ſehr zu beunruhigen. Zwar verweigerte der König dieſen Beſchlüſſen die allerhöchſte Sanction, doch ward verſprochen, daß bis zum nächſten Reichstage Unterhandlungen mit Rom eröffnet werden ſollen, um den kirchlichen Conſens zu dieſen Neuerungen zu erhalten. Der Biſchof von Tſchamad, Hr. v. Lobovitz, ſcheint die Beſtimmung erhalten zu haben, dieſe Unterhandlungen zu führen, wobei er von dem öſterreichiſchen Botſchafter, Grafen Lützow, auf das kräftigſte unterſtützt werden ſoll. (Allg. Ztg.)

Turin, 27. Juni. Die letzte Poſt aus Neapel bringt die Nachricht, daß Se. Maj. der König die Ordre erlaſſen hat, ſogleich zur Rüſtung von 18 Kriegsfahrzeugen zu ſchreiten. Bis zum letzten Junius ſollen dieſe Kriegsſchiffe in Bereitſchaft ſtehen. Man bringt dieſen Befehl in Verbindung mit der unruhigen Stimmung, die auf der Inſel Sicilien ſich kund gibt. JJ. MM. der König und die Königin beider Sicilien werden von Meſſina aus unter ſtarker militairiſcher Bedeckung ſich nach Palermo zu Lande verfügen, woſelbſt dieſe allerhöchſten Herrſchaften einen Monat zu verweilen beabſichtigen. —

Frankreich.

Paris, 1. Juli. Es iſt bereits ein Geniegeral damit beauftragt worden, ſich nach Algierien zu begeben und an Ort und Stelle den Plan für die Circumvallation der Ebene der Mitidja zu entwerfen. Im nächſten Herbſte ſchon ſoll die Anlegung des Grabens begonnen werden. Der Graben, der einen Canal bilden wird, ſoll ſich an der Gränze der Ebene am Fuß der Höhen des Atlas, von dem römiſchen Grabmal an bis an die Meierei von Regaya, hin erſtrecken. Zehn Flüſſe oder Bäche werden dem Canale Waſſer zuführen; fünf von ihnen ſind das ganze Jahr hindurch mit Waſſer wohl verſehen, nemlich der Hamis, der Harrach, der Chiffa Mazafran, der Burumi und der Oued-Jer. Von dem Canal aus ſollen kleine Bäche durch die Ebene hingeleitet werden zur Bewäſſerung der Ländereien der Mitidja, die ſo an Schönheit und Fruchtbarkeit bald die wundervolle Huerta von Valencia übertreffen würde. Der projektirte Canal wird eine Länge von ungefähr 20 bis 25 Lieues haben und einen Raum umſchließen, auf dem 450,000 bis 600,000 Einwohner, 3 auf 2 Morgen, im Ueberfluß Nahrung finden mögen.

An mehrere Regimenter iſt der Befehl abgeſchickt worden, an die ſpaniſche Gränze zu marſchiren. Dieſe Truppenbewegung ſcheint durch die Flucht der carliſtiſchen Banden Balmaſeda's auf das franzöſiſche Gebiet motivirt zu ſeyn. Jeden Augenblick erwartet man die Nachricht, daß auch die Truppen Cabrera's genöthigt ſeyn werden, ein Aſyl auf dem franzöſiſchen Gebiete zu ſuchen. —

Bordeaux, 28. Juni. Wenn ich Ihnen neulich ſchrieb, daß Balmaſeda's Einfall nur mit Vernichtung oder Flucht enden könne, ſo hat der Telegraph ſeitdem meine Vorausſage bereits gerechtfertigt. Da Sie nun das Weſentlichſte wiſſen, ſo erübrigt mir nur noch die Mittheilung der nähern Umſtände. Nach dem Uebergange über den Ebro (21ſten) und dem Zuge durch's Thal von Cuartango (22ſten) lagerten die Rebellen in der Nacht auf den 23ſten zu Marquia und andern Dörfern des Thals von Zuya. Tags darauf marſchirten ſie durch Villareal, Alava und Arlaban, quer über die Heerſtraße von Bayonne bis Zalduendo. Auf dieſem ganzen Zuge durch halb Alava, auf einer Strecke von mehr als 17 Stunden von Berguenda bis San Roman, erklärte ſich auch nicht ein Dorf für die Rebellen, griff auch nicht ein Mann für ſie zu den Waffen. Alles flüchtete mit Heerden und Habe vor dieſen Rotten ruchloſer Banditen. Ihre Stunde war gekommen. Der Vicekönig von Navarra, General Ribero, der am 23ſten Abends 5 Uhr zu Vittoria eingerückt war, brach um 1 Uhr früh in aller Stille gegen Salvatierra auf, um den Feind an der Erreichung der Schluchten von Andia und Borunda zu hindern. Die Vorhut der Conſtitutionellen traf die Inſurgenten noch zu Zalduendo. Kaum hatte die Cavallerie und ein paar Compagnien Jäger den Angriff begonnen, als auch die ganze Bande auseinanderſtäubte, und die einen gegen Onate, die andern ins Gebirg von Aranzazu, der Reſt mit Balmaſeda gegen Borunda und die Sierra von Andia zu die Flucht ergriffen. Während leichte Detaſchements den Zerſprengten in allen Richtungen nachjagten, verfolgte General Ribero in Perſon den Feind in die Berge der Borunda. Bei der erſten Kunde, daß Balmaſeda den Ebro überſchritten, wurde von franzöſiſcher Seite die Wachſamkeit verdoppelt, Gendarmen und Douaniers blieben Tag und Nacht auf den Beinen. Am 25ſten und 26ſten kamen die flüchtigen Inſurgenten bei Sarre und Olbette ſchaarenweiſe über unſere Gränze, wo ſie ſogleich entwaffnet wurden. Im Ganzen waren bis 26ſten Abends 1183 Infanteriſten und 123 Reiter zu St. Jean de Luz eingebracht, von wo ſie geſtern früh zu Bayonne anlangten, und im Schloſſe zu Marrac untergebracht wurden. Meine frühere Bemerkung, daß Muth und Hingebung bei den Carliſten nur mehr Lüge und Täuſchung ſeyen, hat in den beiden Treffen von Las Hormadillas (15. Juni) und Zalduendo ſich vollkommen bewährt. An beiden Orten waren einige Schüſſe hinreichend, um dieſe Räuberhorden in Verwirrung und Flucht zu jagen. — Die Gewohnheit Cabrera's, ſich in Dunkel zu hüllen und allenthalben falſche Gerüchte auszuſtreuen, hat ſeit längerer Zeit alle Welt über den wahren Stand der Dinge in Catalonien getäuſcht, und ſelbſt die ſpaniſchen Zeitungen in die ſonderbarſten Irrthümer geführt. Wenn ich Ihnen daher den Inhalt der letzten Blätter des „Poſtillon de Gerona,“ ſo wie einiger Briefe von der Gränze kurz wiedergebe, ſo geſchieht es nur unter Zweifel und Mißtrauen. Die Carliſten hatten alles Geſchütz aus Berga weggebracht und am 16ten und 17ten die Einwohner wiederholt aufgefordert, ihre Habe in Sicherheit zu bringen, da bei Annäherung der Conſtitutionellen Berga in Brand geſteckt werden ſolle. Den 19ten wäre hierauf General Zurbano wirklich in Berga eingerückt. Ueber Cabrera's Stellung kein Wort. Der Oberſt Torrach, ehemaliger Sekretair Llarch de Copons, und in die Mordgeſchichte des Grafen von Eſpana verflochten, war zu Torellas ermordet worden. Auch Segarro's Aufruf zur Deſertion und Cabrera's Proklamation vom 13ten, worin er ſeine blutige Procedur gegen die Mörder des Grafen d'Eſpana durch beſtimmte Befehle Sr. Majeſtät Carlos V. zu rechtfertigen ſucht, werden darin wiederholt. Unſer Polizeikommiſſair zu Oſſeja hat unter den Effekten der Schweſtern Cabrera's mehr als 80 Tiſchbeſtecke von vergoldetem Silber, ſo wie ein prachtvolles goldenes Neceſſaire, das dem ehemaligen ſpaniſchen Geſandten zu Paris, Marquis de Eſpeja, von den Inſurgenten war geraubt worden, vorläufig mit Beſchlag belegt. —

Telegraphiſche Depeſchen. I. **Bayonne**, 29. Juni, 9 Uhr. Der Unterpräfekt an den Miniſter des Innern. Am 25ſten Abends hat General Concha den Balmaſeda zwiſchen Miranda de Arga und Tafalla geſchlagen; er hat ihm gegen 100 Mann getödtet und 120 Gefangene abgenommen. II. **Bayonne**, 29. Juni, um 2 Uhr. **Balmaſeda iſt geſtern Abend** über Larran mit 380 **Mann nach Frankreich herübergekommen.** Man verſichert, morgen oder während der Nacht würden 2000 Mann auf demſelben Punkte übergehen. —

Rußland und Polen.

Aus Beſſarabien, 14. Juni. Am 22. Mai hat die ruſſiſche Flotte die 13te Diviſion und vier Bataillone der 15ten Diviſion vom fünften Armeekorps in der Krimm an Bord genommen und am 24. Mai bei Tuabs an der Tſcherkeſſiſchen Küſte ohne große Hinderniſſe ausgeſchifft. Die Cirkaſſier ſahen von ihren Bergen dieſem Manöuvre ruhig zu; ſie ſcheinen nur in geringer Anzahl verſammelt geweſen zu ſeyn, und bloß einige Plänkler waren vorgeſchoben, die jedoch den Ruſſen wenig Schaden brachten. Die Ruſſen nahmen unangefochten Beſitz von dem dortigen Fort, das ſie jetzt ſolider herzuſtellen bedacht ſind. Die Kanonen von ſchwerem Kaliber fanden ſich in dem Fort faſt alle noch vor, vermuthlich weil die Cirkaſſier ſie nicht auf ihre Berge zu bringen vermochten; wohl aber haben ſie gegen 30 leichtere Geſchütze davon geſchleppt. Nach der Ausſchiffung lichtete die Flotte die Anker, um nach Sebaſtopol zurückzukehren. Sobald die Befeſtigungs-Arbeiten von Tuabs und Pſuab vollendet ſind, wird die Flotte an der Küſte wieder erwartet, um die Truppen nach und nach auf alle verlornen und beſchädigten Punkte derſelben zu führen und das Verlorene wieder zu nehmen und das Beſchädigte zu ſichern. Nebſt dieſen Befeſtigungs-Arbeiten werden längs der ganzen Tſcherkeſſiſchen Küſte noch hölzerne Thürme (Blockhäuſer) errichtet, in deren jedem 100 Mann und 2 Kanonen Platz finden, welche die Beſtimmung haben, die Verbindung zwiſchen den Küſtenforts zu erhalten. General **Grabbe** iſt mit ſeinem Corps vom Kuban zu Land abgegangen, wahrſcheinlich um das Fort St. Nikolaus herzuſtellen; aber ſein Marſch dürfte Schwierigkeiten finden, da die Cir-

kaſſer ſämmtliche Engpäſſe beſetzt haben, und zum heftig⸗ſten Widerſtande entſchloſſen ſcheinen. Die 14te und der Reſt der 15ten Diviſion vom 5ten Armeekorps gehen zu Land nach Georgien, um am Terek Stellung zu faſſen. Eine Diviſion des nachrückenden 3ten Armeekorps iſt bereits in Beſſarabien eingetroffen, eine zweite marſchirt nach der Krimm, um in Sebaſtopol die noch immer nicht beendigten Arbeiten fortzuſetzen. (Allg. Ztg.)

Binnen wenigen Tagen ſieht man in Amſterdam der Ankunft des Dampfſchiffes „Archimedes“ entgegen, welches vermittelſt der archimediſchen Schraube, ſtatt der gewöhnlichen Schöpfsräder, fortgeſteuert wird. Dieſes 240 Tonnen oder 120 Laſt haltende Schiff hat eine Maſchine von 80 Pferdekraft, womit daſſelbe dieſer Tage rund um die engliſche Küſte geſteuert iſt und überall durch ſein ungewöhnliches und zierliches Aeußeres die Bewunderung und Aufmerkſamkeit der Sachkundigen auf ſich gezogen hat. Die Einrichtung iſt ſo, daß das Schraubenrad, an dem Hintertheil des Schiffes angebracht, ſtets unter Waſſer wirkt, ſo daß von der Kraft nichts verloren geht; auch iſt es dadurch gegen von außen kommenden Schaden geſichert, während dagegen die gewöhnlichen Schöpfräder durch den erſten feindlichen Schuß unbrauchbar gemacht werden können. Das Schiff in voller Fahrt verurſacht nicht mehr Bewegung im Waſſer, als ein gewöhnliches Segelſchiff, und dieſer Umſtand, in Verbindung mit vielen andern Vortheilen, welche dieſe Erfindung liefert, läßt die Erwartung entſtehen, daß die Anwendung der archimediſchen Schraube eine wichtige Verbeſſerung in der Dampfſchifffahrt zuwege bringen werde. Der Capitain Chopple, der, im Namen der engliſchen Regierung, mit der Unterſuchung der Einrichtung beauftragt iſt, verſichert, daß das größte Linienſchiff, damit verſehen, ungeachtet des ſtärkſten Gegenwindes, zu jeder Zeit in Schlachtordnung gebracht werden könne. Auch vernimmt man, daß Hr. Smith, der zuerſt auf die Idee gekommen, beſagte Schraube auf dieſe Weiſe zu benutzen, ſich an Bord des Archimedes befindet und ſtets bereit iſt, alle möglichen Erläuterungen zu geben. —

Anzeigen.

In der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth iſt zu haben:

Denkmünze zur vierten Säcularfeyer der Erfindung der Buchdruckerkunſt. 45 kr.

Roſenblätter

rothe abgezupfte, kauft auf dem Brandenburger

A. G. Ellmauer.

Nr. 543 in der Friedrichsſtraße parterre auf die Straße heraus, iſt zu Jakobi eine Wohnung zu vermiethen.

In der Friedrichsſtraße E. Nr. 507 b iſt eine Wohnung parterre, beſtehend aus fünf Zimmern, zwei Kammern, Küche, Holzlege, Keller, Bodenkammer und Mitgebrauch des Waſchhauſes zu vermiethen.

In der Kanzleyſtraße Nr. 127 iſt ein Zimmer parterre vorn heraus, mit oder ohne Meubles billig zu vermiethen.

Theater-Nachricht.

Unterzeichnete beehren ſich, dem hochverehrten Publikum ergebenſt anzuzeigen, daß künftigen Freitag, den 10ten d. Mts., die Produktion der Oper

Die Jüdin,

große Oper mit Tänzen, Tableaux ꝛc. von Hallevy, ſtatt finden wird. Fräulein F. de Valeſi, Königlich Bayeriſche Hofſängerin, wird die Ehre haben, die Titelrolle als Gaſt zu ſingen.

Wie Mayer-Beer mit Robert der Teufel, C. M. Weber mit dem Freiſchützen, Enthuſiasmus erregte, ſo wurde dieſe Oper durch Anmuth und Großartigkeit der Gedanken, ſo wie durch Lieblichkeit der Melodien überall eine Oper, welche zu wiederholten Malen ſehr gern geſehen, und ſich ſtets des glänzendſten Erfolges zu erfreuen hatte. Möchte das verehrte Publikum ſich durch Aufführung dieſer Oper am Schluſſe der diesjährigen Saiſon überzeugt fühlen, daß das ſtete Streben des Inſtituts, nur das Beſte und Neuſte zur Aufführung zu bringen und durch recht zahlreichen Beſuch dieſer beſtimmt vorletzten Vorſtellung, ihre oft ausgeſprochene Zufriedenheit an den Tag legen, da weder Mühe, Zeit, noch Koſten geſpart werden, dieſe Oper ſo glänzend als möglich erſcheinen zu laſſen.

Dero Hochachtungsvoll ergebene

G. Albert. G. Ball.

Fremden-Anzeige.

Am 5. Juli.

Sonne: HH. Labouchere nebſt Familie, Banquieur; Frhr. v. Solden-Aliemb, Kämmerer v. Haag. Maillinger, Oberſt v. München. Beenwik nebſt Tochter, Edelmann v. Grunwich. Schwan, Kfm. v. Lohr. Neugaß, desgl. v. Frankfurt a. M. Kurr, Profeſſor v. Stuttgart. Adler, K. K. öſterr. Hauptmann v. Mainz. Klöber, Partik. a. Danzig. Meibach, Verwalter v. Bremen. Ykool, Gutsb. v. Lüttich. Friedrich, Privat. v. Augsburg. Fräul. Conrad v. Culmbach. — W. Mann: HH. Kflte. Eckard v. Augsburg, Hoffmann v Aſchaffenburg, Meyer v. Würzburg, Luſt nebſt Frau v. Redwitz. Gaſt nebſt Frau, Revierförſter v. Wildenreuth. Berger, Privat. v. Nürnberg. Strauß, Fabrik. v. Altenkundſtadt. — G. Roß: HH. Geiger, Forſtmeiſter; Fiſcher, Rechtsprakt.; Gengler sen. u. jun., Metzgermeiſter; Frl. Kohler v. Bamberg. Grün, Bayerlein u. Herrmann, Geometer v. München. — Löwe: HH. Brachfelder, Kfm. v. Baiersdorf. Schälein, Lehrer v. Buchbach. Backer, Holzhändler v. Rohach. Schmidt, Hdlsm. v. Forchheim. Schmidt, desgl. v. Faſelshof. — Anker: HH. Otto nebſt Familie, Sekretair v. München. Lorenz, Modelleur v. Berlin. Scholl, Bildhauer v. Bremen. Banzer nebſt Sohn, Fabr. v. Eibenſtock. Schmidt, Kfm. v. Elberfeld. — Traube: HH. Kreyßig nebſt Tochter, Buchbinder v. Heidenheim. Hdlslte. Gmeiner mit Tochter v. Promenhof, Maurer v. Schlatt, Kreutz nebſt Frau v. Möhren. — Krone: HH. Martius, Fabrik. v. Hof. Hdlslte. Lauer v. Altenkundſtadt, Fleiſchmann v. Reuth, Kammerer v. Hagenbach. — R. Ochs: Bitterer, Webermeiſter v. Melkendorf. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 162. 8. Juli 1840.

Deutſchland.

München, 4. Juli. Briefe, die in den letzten Tagen aus verſchiedenen Gegenden der Pfalz hier eintrafen, finden nicht Worte den Jubel zu ſchildern, den der Beſuch König Ludwigs in jenem Kreiſe hervorbrachte. Stundenweit eilten die Landleute den Orten zu, die Se. Maj. auf ihrer Reiſe berührten, und wie bei jedem Anlaß die Anhänglichkeit der Bayern, Franken und Schwaben, ſo zeigte ſich hier auch die Liebe der Pfälzer zu ihrem König. — Einige Kloſterfrauen vom guten Hirten ſind aus Straßburg bereits hier angekommen, und haben das für ſie beſtimmte Haus in Haidhauſen in Beſitz genommen. — Einem Briefe aus Amberg zufolge wäre durch einen glücklichen Zufall in dem dortigen Archivsconſervatorium in jüngſter Zeit eine Anzahl ſehr wichtiger und intereſſanter Urkunden aus der Zeit des 30jährigen Kriegs aufgefunden worden — Urkunden, die für die Geſchichte jener denkwürdigen Epoche von unſchätzbarem Werthe ſeyn ſollen. — Wie verlautet, wird die proteſtantiſche Geiſtlichkeit des Königreichs in allen Abſtufungen eine neue Amtskleidung erhalten. —

Speyer, 2. Juli. Aus Germersheim und Rheinzabern ſind uns noch beſondere Nachrichten über die Anweſenheit Sr. Maj. des Königs zugekommen. An erſt genanntem Orte waren Allerhöchſtdieſelben beſonders zufrieden mit der Art und dem Fortgang des Feſtungsbaues, am letztgenannten ſchien die Bemerkung deren Aufmerkſamkeit vorzüglich in Anſpruch zu nehmen, daß ſich vor 660 Jahren Kaiſer Friedrich der Rothbart längere Zeit in der Burg von Rheinzabern aufgehalten und verweilt haben. (Sp. Z.)

Berlin, Ende Junius. (Allg. Ztg.) Sollten Ihnen Correſpondenten von hier über bereits beſchloſſene Veränderungen in der obern Leitung der Geſchäfte oder über Beſetzung erledigter hoher Staatsämter berichten, oder leſen Sie dergleichen in andern Blättern — glauben Sie dem nicht. Es liegt in der Natur unſerer Verhältniſſe, daß wenn der nicht der Perſon des Königs ganz nahe Stehende von ähnlichen Dingen glaubhaft unterrichtet ſeyn ſoll, die dießfällige Kunde Gemeingut worden ſeyn muß; die Vertrauten der allerhöchſten Perſon werden ſich aber zur Verbreitung confidentieller Mittheilungen vor der Zeit ſchwerlich herbeilaſſen. Eines nur mögen Sie unbedingt glauben — das Eine, worin Correſpondenten aller Blätter, ſie mögen in der Auffaſſungsweiſe noch ſo verſchieden von einander ſeyn, übereinſtimmen, daß es keinen wahrern Schmerz und keine aufrichtigere Hoffnungsfreudigkeit geben kann, als die das wegen ſeiner überverſtändig kritiſchen Richtung nicht ohne Recht verſchriene Berlin jetzt erfüllen. Die gewöhnliche Proſa unſeres Daſeyns hat ſich in eine poetiſche Erregung durch jene Factoren umgewandelt. Das iſt wahrlich nicht der kalte Begriff der Legitimität, der ſolchen Zauber zu üben vermag; es iſt die wahre Pietät, die das preußiſche Volk mit ſeinem Herrſcherhauſe zu Einer Familie verſchmolzen hat, die jetzt um ihr dahingeſchiedenes Haupt trauert, aber ſich an dem Anblick des Sohnes erhebt, in deſſen Hände er ihr Wohl beim Scheiden noch beſonders auf eine ſo herzergreifende Weiſe gelegt hat. Und es iſt nichts Exaltirtes in dieſen Gefühlen, was beſorgen laſſen könnte, ſie mit dem Augenblicke, der ſie erzeugte, verſchwinden zu ſehen. Trauer wie Hoffnung ſind gleich wohlbegründet. Was Friedrich Wilhelm III. für Preußen, was für Deutſchland gethan, iſt bekannt; weniger war es, ſo lange er unter uns wandelte, bei ſeiner übergroßen Beſcheidenheit, man möchte ſagen Verſchämtheit, ſeiner tiefen Gemüthlichkeit, von der man jetzt ſich unzählige Beiſpiele erzählt, eines immer rührender als das andere. Ich will Ihnen nur Einen Zug mittheilen, den ich mich noch nicht erinnere, irgendwo anders erwähnt geſehen zu haben. In ſeinen letzten Tagen verordnete er, daß gleich nach ſeinem Hinſcheiden der Stern des ſchwarzen Adlerordens, den er an ſeiner Uniform getragen, abgetrennt, und ſeinem älteſten Sohne, dem Thronerben, zugeſtellt werden ſolle. Dieß geſchah, und was fand ſich? Unter der Decoration das Miniaturbild der Königin Luiſe, das alſo, ohne daß irgend Jemand darum wußte, an der Bruſt des Wittwers unausgeſetzt geruht hatte. Ein durch und durch deutſcher Charakter war der des Dahingeſchiedenen; wie kann es fehlen, daß ein deutſches Volk ihm die reinſte Theilnahme ſchenke! Sein Nachfolger aber hat das ſeltene Glück, eine volksthümliche Erſcheinung geweſen zu ſeyn, ehe er den Thron beſtieg. Wie man jedes gute Wort, das in Berlin ſeit Jahren geſprochen wurde, traditionell dem Kronprinzen beilegte, ſo dachte man in ihm ſich auch die Oppoſition gegen Maßregeln verkörpert, die nicht allgemeine Billigung fanden. Was **Niebuhr** vor ſechzehn Jahren (unterm 14. Decbr. 1824. S. Lebensnachrichten Bd. 3 Seite 99) ſeiner Frau ſchrieb: „Es iſt in unſerm Kronprinzen auch keine einzige Geſinnung, die nicht edel, löblich und ungekünſtelt wäre,“ das Bewußtſeyn hievon gibt ihm augenſcheinlich den Muth, ſich über Alles ſo auszuſprechen, wie es ihm um das Herz iſt, und in Ausdrücken auszuſprechen, welche die ganze Friſche des Moments tragen. Darum iſt der Eindruck, den man von dieſer eminenten Perſönlichkeit empfängt, ein durchaus hinreißender. Was man Herablaſſung bei ſo Hochgeſtellten zu nennen pflegt, das kann unter Umſtänden auf manche, ſich einer eigenthümlichen Selbſtſtändigkeit bewußte Naturen gewiſſermaßen demüthigend wirken; die Art, wie Friedrich Wilhelm IV. ſich hingibt, iſt von jener Herablaſſung himmel-

weit entfernt: es iſt unverkennbar der Drang, ſich wie ein freier Mann dem freien Manne gegenüber menſchlich vernehmen zu laſſen, und dadurch freie Gegenrede hervorzurufen. Das Herz, ſo darf man ſagen, ſitzt dieſem Könige auf den Lippen, und darum wird jedem, den er anredet, ihm gegenüber das Herz groß. Es möchte keine Täuſchung ſeyn, dieß auch ſchon in demjenigen, was ſeit ſeinem Regierungsantritt von ihm öffentlich bekannt worden, finden zu wollen. Wenn er z. B. in der Kabinetsordre vom 12. Juni, mit welcher er das Teſtament ſeines Königlichen Vaters zum Druck verordnet und die ganz aus ſeiner Feder gefloſſen iſt, ſagt: „ich bitte Gott, daß er die Liebe des Volks auf mich, Friedrich Wilhelm III. Sohn und Nachfolger, übergehen laſſe, der ich mit Gott entſchloſſen bin, in den Wegen des Vaters zu wandeln,“ oder wenn er der Univerſität verſpricht: „ihre Ergänzung ſtets in dem Sinne zu bewirken, daß auch in dieſem Gebiete das ſo ſegensreich gewordene Streben ſich geltend mache, ausgezeichnete geiſtige Kräfte aus dem geſammten deutſchen Vaterlande zu gewinnen und ſich anzueignen,“ wer möchte in dieſen Aeußerungen nicht den Trieb erkennen, die innerſten Geſinnungen eines Herzens zu offenbaren, aus welchem, mit Niebuhr zu reden, nichts hervorgeht „was nicht edel, löblich und ungekünſtelt wäre.“ Gewiß hat Preußen von einem Herrn dieſer Natur zu erwarten, daß er es auf der Höhe erhalten werde, auf welcher es ſein Vater ihm überlieferte mit den ewig denkwürdigen Worten ſeines letzten Willens: „Deine Grundſätze und Geſinnungen ſind mir Bürge, daß du ein Vater deiner Unterthanen ſeyn wirſt.“ In dieſer Hoffnung hat unſer alter treuer König ſein müdes Auge geſchloſſen und dieſe Hoffnung iſt es, die in der Bruſt auch des geringſten Mannes lebt, der des Segens ſeiner Regierung theilhaftig worden iſt. — Nachſchrift. Unterm 27. Juni Nachmittags hat der König die hieſigen Juſtizbeamten, „ſie — wie er ſich ausdrückt — als die Repräſentanten des geſammten preußiſchen Richterſtandes betrachtend,“ empfangen. Zu den bedeutendſten Aeußerungen, welche aus den Audienzen der jüngſten Tage verlauteten, gehören auch wohl die bei dieſer Veranlaſſung geſprochenen Worte des Königs. „Seit geraumer Zeit,“ ſo ſagte er, „erfreut ſich die preußiſche Juſtiz eines ausgezeichneten Rufs. Wir wollen uns nicht verhehlen, daß dieſer nicht ſowohl begründet worden durch das Anerkenntniß, daß unſre Einrichtungen die beſſern ſeyen; es beruht jenes Vertrauen vielmehr darin, daß man ſich gewöhnt hat, den Namen des preuß. Richters für identiſch zu halten mit der Integrität, für identiſch mit dem größt möglichen Eifer in Erfüllung der Pflicht. Meine Herren, laſſen Sie mich der Ueberzeugung leben, daß dieſes allgemeine Vertrauen niemals werde erſchüttert werden. Wir leben in einer ernſten Zeit, und ſie wird, mehr als ſolches wohl vorausgeſehen worden, immer ernſter, laſſen Sie, meine Herren, uns darin einen Sporn finden, dieſen Ernſt immer mehr zu übertragen auf die Treue in der Ausübung der uns Allen obliegenden Pflichten. —

Nach Frankfurter Blättern treten zwiſchen Frankfurt, Caſſel, Hannover und Hamburg vom 1. Juli an tägliche Eilpoſten ins Leben, durch welche Briefe und Paſſagiere den Weg von Frankfurt nach Hannover in 27 bis 28 Stunden, von Frankfurt nach Hamburg in 45 bis 48 Stunden, von Frankfurt nach Kopenhagen in 5 Tagen, nach Stockholm im Sommer in 8, im Winter in 9 Tagen zurücklegen.

Braunſchweig, 23. Juni. Man glaubt, daß in nächſter Zukunft in unſerem Lande die Claſſen-Lotterie aufgehoben und alles Lotteriespiel geſetzlich verboten werden wird. Ein desfallſiger Antrag in der Ständeverſammlung wurde mit großer Mehrheit genehmigt und iſt bereits einer Commiſſion überwieſen. (Nrdd. Bl.)

Niederlande.

Vom Niederrhein, 30. Juni. Der König hat durch den Miniſter des Innern zur Kenntniß der Provinzialgouverneure bringen laſſen, daß die außerordentlich zu ernennenden Mitglieder der zweiten Kammer der Generalſtaaten ganz in derſelben Weiſe wie die gewöhnlichen Mitglieder gewählt werden ſollen. Eine Beſchränkung findet nicht ſtatt, da auch bei der gewöhnlichen Wahl der Mitglieder zweiter Kammer nichts erforderlich iſt, als daß die Gewählten innerhalb der ſie wählenden Provinz anſäßig und dreißig Jahre alt ſind. Die Zeit des Zuſammentritts der in doppelter Anzahl gewählten Kammer iſt noch nicht beſtimmt, dürfte aber wohl kaum vor Mitte Auguſts ſtatt finden. — Das Kabinet des Königs und das Staatsſekretariat ſollen demnächſt reorganiſirt werden. Der bisherige Cabinetsſekretair van Straalen iſt vorläufig mit der Direktion des Kabinets beauftragt. —

Spanien.

Bordeaux, 29. Juni. Vorgeſtern um 1 Uhr Nachmittags langten die entwaffneten Soldaten Balmaſeda's zu Bayonne an. Der Anblick dieſer wilden Horden, von deren ſonnenverbrannten Geſichtern Erſchöpfung, Hunger und Durſt den Ausdruck ungebrochenen Trotzes nicht hatte verwiſchen können, ſoll unheimlich, aber auch ergreifend und maleriſch geweſen ſeyn. Im Ganzen zählte die Colonne 176 Offiziere, 1041 Soldaten und 7 Weiber und Kinder, wornach die Angabe des Telegraphen zu berichtigen iſt. Es ſind die Trümmer der Lanzenreiter von Valencia und Aragonien, der Bataillone der Treue, des Cid und der Mancha. Jeden Augenblick kommen neue Flüchtlinge über die Gränze; unſere Soldaten, Gendarmen und Douaniers ſind in fortwährender Bewegung. Trotz ſeines hochtrabenden Aufrufs aus Minano vom 22ſten, worin Balmaſeda unter Anderm die beiden Königinnen erſchrocken aus Madrid „dieſem flammenſpeienden Veſuve“ entfliehen läßt, und der mit dem Rufe ſchließt: Es lebe die Religion, der König und eure Fueros! zeigte ſich die Bevölkerung überall gleichgültig oder feindlich geſtimmt. Der Cabecilla war zuletzt im Walde von Irati, unweit Lecumberri, von den Truppen der Königin eingeſchloſſen. Er hatte noch ungefähr 1000 Mann bei ſich, die Elite ſeiner Bande, worunter die

gefürchteten Huſaren von Ontoria. Wahrſcheinlich bricht er ſich Bahn und wirft ſich mit den Trümmern ſeines Corps auf unſern Boden. *) Die baskiſchen Bauern helfen allenthalben die Zerſprengten einfangen, deren bereits eine große Zahl aufgegriffen. Zu Lecumberi und Toloſa waren am 26ſten ſchon über 200 eingebracht. — Was mir unglaublich und eine Namensverwechslung ſchien und ich darum geſtern auch nicht berichtete, iſt, daß General Concha, den wir am 16ten noch zu Siguenza wußten, am 23ſten ſeine Vereinigung mit dem Vicekönig ausgeführt, und am Treffen von Zalduendo Theil genommen hat. An ſo raſche Bewegungen hatten uns die konſtitutionellen Generale bisher nicht gewöhnt. Nachträglich berühre ich, daß bei der Kunde von Balmaſeda's Anrücken alle Militairs und wer ſonſt im Vertrage von Bergara begriffen war, Befehl erhalten hatten, ſich entweder bewaffnet bei der Armee einzufinden oder ſogleich auf Hernani und San Sebaſtian zurückzugehen. — Cabrera war nur eine Woche zu Berga. Geſchütz und Truppen räumten während dieſer Zeit den Platz und häuften ſich dem Gebirge entlang, daher die widerſprechenden Gerüchte von Widerſtand und Uebertritt nach Frankreich, die uns ſo lange zum beſten hielten. Seitdem ſoll Cabrera die Feſtungswerke von Berga geſprengt und die Stadt wirklich verlaſſen haben. Am 20. Juni ſtand er mit 16 Bataillonen zu Tremp, von wo er Ober-Aragonien bedrohte. Die Flucht einzelner Carliſten nach Perpignan dauerte fort. — Die Königinnen ſind am 22ſten von Saragoſſa nach Barcelona abgereiſt. —

*) Bekanntlich haben geſtern die telegraphiſchen Depeſchen ſeine Flucht nach Frankreich gemeldet.

Großbrittanien.

London, 23. Juni. Letzten Montag fand eine Verſammlung aller einflußreichen Hebräer im Saale der Kirchenälteſten in der neuen Synagoge am St. Helensplatze ſtatt, bei welchem Anlaß die verſchiedenen aus Alexandrien und Damaskus eingelangten Briefe mit Berichten über die an den unglücklichen Juden zu Damskus verübten Gräuelthaten ſtreng geprüft wurden, und nach einer langen Diskuſſion erklärten ſich Sir Moſes Monteſiore von Seiten der engliſchen Hebräer und Hr. Cremieux, der berühmte Advokat zu Paris, von Seiten der franzöſ. Iſraeliten bereit, zu Anfang der nächſten Woche nach Alexandrien abzureiſen, um bei der dort in Bezug auf den Tod des Pater Thomas und ſeines Bedienten ſtattfindenden gerichtlichen Unterſuchung gegenwärtig zu ſeyn. Subſcriptionen zur Beſtreitung gewiſſer Ausgaben wurden ſogleich eröffnet, wobei die drei Brüder des verſtorbenen Frhrn. v. Rothſchild, welche anweſend waren, je 200 Pf. St. (2400 fl. rhn.) unterzeichneten; Sir M. Monteſiore unterzeichnete, außer den von ihm ſelbſt beſtritten werdenden Reiſekoſten nach Alexandrien, 100 Pfd. St., ſeine Gattin ebenfalls 100 Pf. St.; desgleichen Hr. Iſaak Cohen 100 Pf. St.; Hr. Lucas 100 Pf. St., nebſt noch vielen Beiträgen. — In der geſtrigen Unterhausſitzung erklärte Lord Palmerſton auf eine, die lebhafteſte Sympathie mit den Leiden der gequälten Iſraeliten in Damaskus ausdrückende Anfrage Sir R. Peel's, er habe keine Zeit verloren, die nothwendigen Schritte abſeiten der brittiſchen Regierung zu thun. Wenn die nach England gekommenen Berichte wahr ſeyen, ſo ſey es ein Fall der Barbarei und Grauſamkeit, der ſich in dieſer Zeit in irgend einem Lande, das irgend Verkehr mit der civiliſirten Welt habe, wahrlich nicht habe erwarten laſſen. Er (Lord Peel) habe den Oberſten Hodges (engl. Generalkonſul) in Alexandrien inſtruirt, die Sache vor den Paſcha von Egypten zu bringen, denſelben auf die Wirkung, die ſolche Grauſamkeiten auf die öffentliche Geſinnung in Europa hervorbringen müßten, aufmerkſam zu machen, und um ſeiner (des Vicekönigs) ſelbſt Willen in ihn zu dringen, genau das wirklich Vorgegangene zu unterſuchen, die Urheber der begangenen Gräuel (gegen die Juden) zu beſtrafen, und was er vermöge, wieder gut zu machen an den unglücklichen Leidenden. Er (Lord Peel) habe auch Inſtruktionen an den engl. Conſul in Damaskus geſchickt, die genaueſte Erkundigung über das, was wirklich vorgefallen, anzuſtellen, und habe ihn angewieſen, über die Details der Sache und den von ihm und den andern Conſuln hinſichts derſelben genommenen Theil an die (engl.) Regierung einzuberichten. Die Zeit ſey noch zu kurz geweſen, als daß er die erwarteten Berichte bereits hätte erhalten können, ſobald ſie aber eingelaufen ſeyen, werde er ſie, wenn ſie hinlänglich aufklärend ſeyen, ohne Anſtand dem Hauſe vorlegen. —

Griechenland.

Trieſt, 23. Juni. Wir haben neue Nachrichten aus Athen, die weitere Details über die Reiſe beider Königlichen Majeſtäten enthalten. Bis zum 15ten oder 20ſten erwartet man, daß Höchſtdieſelben wieder in Athen zurück ſeyn werden. In Karytene war der Königliche Reiſezug durch die Nachricht beunruhigt worden, daß ganz in der Nähe eine Räuberbande, zwei berüchtigte Chefs an der Spitze, bemerkt worden ſey, worauf der König ſelbſt deren Verfolgung anordnete und leitete. Die Räuber flüchteten in die Gebirge; wurden jedoch bald darauf acht Köpfe ſtark mit ihrern Anführern eingebracht. Einigemal war es vorgekommen, daß ſich während der Reiſe des Königs heulende Weiber mit ihren Kindern zu ſeinen Füßen warfen, um Gnade für ihre Männer zu erflehen, die als Räuber eingebracht worden waren. Bei dem Einzug in Andruſſa hatte die Königin das Unglück, ihren Trauring zu verlieren. Darüber in tiefe Betrübniß verſetzt verſprach ſie dem Finder 1000 Drachmen, welch hohen Finderlohn eine arme alte Frau zu verdienen ſo glücklich war. — Hr. Zographos dem am Abend nach ſeiner Entlaſſung von einer Rotte ungezogener Burſche eine Katzenmuſik gebracht worden war, gedenkt ſich nach Italien oder in die Wallachei zu begeben. — Der König hat lange gezögert, bis er ſich zu einer Verwerfung des durch Zographos abgeſchloſſenen Handelsvertrages entſchloß, da auch die Meinungen ſeiner

Digitized by Google

Mächte nicht ganz einig waren; endlich ſoll ein eigenes Ereigniß entſchieden haben. Es wurde nämlich ein griechiſcher Offizier, der ſich zu Lariſſa auf Urlaub befand, von dem dortigen Paſcha gezwungen, Kopfſteuer zu bezahlen, unter dem Vorwand, daß, da ſeine Familie zu den Rajas gehöre, auch er als Raja zu betrachten ſey, ungeachtet er ſchon 15 Jahre in griechiſchen Dienſten ſtand. Dieſer Vorfall erſchreckte das Land; von allen Seiten ſtrömten aus Anlaß deſſen Deputationen herbei, Bittſchriften liefen zu Hunderten ein, die Preſſe ſchilderte mit Feuer ſich hierauf beziehend die Nachtheile des Vertrages, kurz Alles half um ſeine Verwerfung als Nothwendigkeit darzuſtellen. — Am 11. Juni um Mitternacht hat man in Athen ein ziemlich ſtarkes Erdbeben verſpürt. —

China.

Alexandrien, 20. Juni. Unſere Nachrichten aus China gehen bis zum 25. März. Die Kaiſerin von China iſt geſtorben, daher die Nation für einen Monat in Trauer; die Mandarine laſſen ihre Bärte während 100 Tagen nicht abſcheeren. Bedeutende Truppenmacht liegt immer noch in der Nähe von Makao. Lin hat den Handel von Makao wieder frei gegeben, da, wie er in ſeiner Proclamation ſagt, die Portugieſen um Verzeihung gebeten, auch verſprochen haben, keine Engländer mehr in Makao aufzunehmen, noch mit engliſchen Waaren Handel zu treiben. Und doch befinden ſich Capitain Elliot und viele andere Engländer fortwährend in Makao! — Man fürchtete einen wiederholten Angriff durch Brander auf die Flotte zu Tongku. Das engliſche Kriegsſchiff Druid iſt am 25. März von Sidney in Makao angekommen, man wünſcht ſehnlich deren noch mehrere andere folgen zu ſehen. Die Amerikaner liquidiren ihre Geſchäfte in Canton, um ſich nach Makao zu begeben; ſie haben Circuläre ausgegeben, wodurch ſie bekannt machen, keine Conſignationen mehr annehmen noch Aufträge ausführen zu können. — Die Ausfuhr von Thee nach London betrug vom 1. October bis 25. März 25 Millionen Pfund; bis Ende April wird ſie ſich wohl auf 22 Millionen belaufen. Der Preis des Opiums iſt 6 bis 700 ſpaniſche Thaler die Kiſte. — Lin exerzirt bei Canton 3 bis 4000 Rekruten, die Bogen, Speere und zwei Säbel führen; mit beiden letztern bringen ſie durch Zuſammenſchlagen einen Lärm hervor, der den Feinden Furcht einflößen ſoll! Dr. Lord hat in Bamiaw ein Exempel ſtatuiren müſſen, da die dortigen Bewohner ſich ſchlecht gegen ihn benahmen, er hat eine ihrer kleinen Bergfeſtungen einſchließen, und da ſich die Garniſon nicht ergeben wollte, Alles über die Klinge ſpringen laſſen. —

Anzeigen.

Neue holländer Häringe von gleicher Güte, wie die im vorigen Jahre gehabten, ſind heute pr. Poſt angekommen und empfiehlt zur geneigten Abnahme

F. Speckner.

Friſches Gailnauer, Selter und Bitterwaſſer, ſowie ächte Brabanter Sardellen empfiehlt Adolph Orgen.

Zwei heizbare Zimmer mit Meubien ſind auf den 1. Auguſt d. Js. für einen ledigen Herrn zu vermiethen, bei Drechslermeiſter Weigel.

Theater-Nachricht.

Unterzeichnete beehren ſich, dem hochverehrten Publikum ergebenſt anzuzeigen, daß künftigen Freitag, den 10ten d. Mts., die Produktion der Oper

Die Jüdin,

große Oper mit Tänzen, Tableaux ꝛc. von Hallevy, ſtatt finden wird. Fräulein F. de Valeſi, Königlich Bayeriſche Hofſängerin, wird die Ehre haben, die Titelrolle als Gaſt zu ſingen.

Wie Mayer-Beer mit Robert der Teufel, C. M. Weber mit dem Freiſchützen, Enthuſiasmus erregte, ſo wurde dieſe Oper durch Anmuth und Großartigkeit der Gedanken, ſo wie durch Lieblichkeit der Melodien überall eine Oper, welche zu wiederholten Malen ſehr gern geſehen, und ſich ſtets des glänzendſten Erfolges zu erfreuen hatte. Möchte das verehrte Publikum ſich durch Aufführung dieſer Oper am Schluſſe der diesjährigen Saiſon überzeugt fühlen, daß das ſtete Streben des Inſtituts, nur das Beſte und Neuſte zur Aufführung zu bringen und durch recht zahlreichen Beſuch dieſer beſtimmt vorletzten Vorſtellung, ihre oft ausgeſprochene Zufriedenheit an den Tag legen, da weder Mühe, Zeit, noch Koſten geſpart werden, dieſe Oper ſo glänzend als möglich erſcheinen zu laſſen.

Dero Hochachtungsvoll ergebene

G. Albert. G. Ball.

Fremden-Anzeige.

Am 6. Juli.

Sonne: HH. v. Sundahl, Oberpoſtrath; Kürſchner, Oberpoſt-Sekretair v. Nürnberg. Frhr. v. Lindenfels nebſt Familie, App.-Ger.-Aſſeſſor v. Ansbach. Frhr. v. Egloffſtein, Revierförſter v. Weingartsreuth. Eymes nebſt Schweſter, Edelmann v. London. Strich, K. K. öſterr. Lieutenant v. Mainz. Groß, Paſtor v. Breslau. Schruber, Fabrikant v. Fürth. Höfer, Dr. jur.; Moſchner, Dr. med. v. Dresden. v. Eſellen, Landrath v. Forſt. Redder, Obergerichts-Aſſeſſor v. Siegen. Goslentein u. Schäffer, Aſſiſtenten v. Berlin. Kfite. Riedel v. Prag, Düterhoff v. Mannheim, Simon v. Bamberg, Roth v. Hanau, Feldhaus v. Neuß. — W. Mann: HH. v. Spieker, Gutsb. v. Prag. Scherer, Dr. med. v. Windsheim. Lämmers, Kaufm. v. Mannheim. Kruger, Partik. v. Caſſel. Frl. Wagner v. Plauen. Frl. Thoma v. Falkenſtein. — G. Roß: HH. Kfite. Stenglein u. Deſſauer v. Bamberg, Pugel v. Scheßlitz. v. Obermeyer, Oberlieutenant v. Amberg. Röntgen, Dr. med. v. Chriſtiansfeld. Bauer, Förſter v. Nordhalben. — Löwe: HH. Wagner, Poſthalter v. Kupferberg. Heller, Hdlsm. v. Hollfeld. — Anker: HH. Barth, Fabrik. v. Stangengrün. Bar. v. Werder, Stallmeiſter; Baronin v. Doll-Aztio, Oberlieutenantin v. Prag. — Traube: Verfloßen, Gutsbeſitzerin v. Rheingau. — M. Ochs: Auer, Metzgermeiſter v. Ziegelhütten. — W. Lamm: HH. Meyer nebſt Frau, Hdlsm. v. Holzhäuſel. Klein, Schauſpieler v. München. Walbinger, Blumenmacher v. Nürnberg. Gottfried, Priv. v. Biſchofsgrün. — König: Willfert, Schuhmachermeiſter v. Helmbrechts. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerſtag **Nro. 163.** 9. Juli 1840.

Deutſchland.

Bayreuth, 9. Juli. Geſtern wurde das hohe Geburtsfeſt Ihrer Majeſtät der Königin, Vormittags wie gewöhnlich mit kirchlicher Feier und mit Militair-Parade begangen; Nachmittag zog die Königl. Landwehr auf die freundliche, an der Anhöhe der Hohenwarte liegende Bürgerreuth; Einwohner aus allen Ständen und Klaſſen ſtrömten hinzu, und es geſtaltete ſich das hohe Geburtsfeſt der Königlichen Landesmutter zu einem gemeinſamen Volksfeſt, an welchem, im bunteſten Gemenge, alle Einwohner Antheil nahmen. Abends wurde das neue Gebäude, das feſtlich mit Laubgewinden geſchmückt war, geſchmackvoll beleuchtet, und gewährte auf dieſer Höhe, von welcher man eine ſo reizende Ausſicht genießt, einen ungemein ſchönen Anblick. Anſtändige Fröhlichkeit, begünſtigt durch die ſchöne Witterung, ſprach ſich allenthalben aus. In geſchloſſenen Geſellſchaften war die Vor- und Nachfeier bei Beleuchtung und Bällen. —

München, 5. Juli. Den neueſten Nachrichten aus Aſchaffenburg zufolge ſind JJ. MM. der König und die Königin, ſo wie Se. K. Hoh. der Prinz Luitpold von da, am 2. Juli nach Bad Ems abgereiſt, um Ihrer Maj. der Kaiſerin von Rußland einen Beſuch abzuſtatten. — Ein dieſen Morgen erſchienenes Regierungsblatt bringt eine Bekanntmachung der Advokatenmatrikel, dann eine, die Bezeichnung der Landgerichte nach dem Ortsnamen der einſchlägigen Amtsſitze betreffend, ferner eine dritte über die 13te Verlooſung der 4proc. Staatsſchuld. — Heute hat der Akademiker und Profeſſor Fallmereyer ſeine zweite Reiſe in den Orient angetreten; er begibt ſich auf der großen Waſſerſtraße von Regensburg über Wien und Conſtantinopel vorerſt nach Trapezunt. Außer der Südküſte des ſchwarzen Meeres denkt er auch noch andere Gegenden des Morgenlandes zu beſuchen, in der Abſicht, ſeine ruhmvoll bekannten hiſtoriſchen Studien über das byzantiniſche Reich durch an Ort und Stelle angeſtellte Forſchungen zu vervollſtändigen. —

Berlin, 30. Juni. Die Selbſtthätigkeit Sr. Majeſtät iſt der allgemeine Gegenſtand der Geſpräche, und jetzt erſt, beſonders durch die Unterhaltung mit den Deputationen der Hauptſtädte der verſchiedenen Provinzen, erſieht man, wie genau der König mit den Zuſtänden und Bedürfniſſen, mit der induſtriellen Thätigkeit und den obwaltenden Mängeln vertraut iſt. So erfährt man, daß Se. Majeſtät an die Deputation der Stadt Breslau viele Fragen über die Verhältniſſe der unteren Volksklaſſen, und beſonders über die Weber in den Gebirgsgegenden und die Leinwand-Fabrikation machte, und bei den Nachrichten über die zunehmende Verarmung lebhaft äußerte, daß geſorgt werden müſſe, dieſen fleißigen Menſchen zu helfen und der Armuth entgegen zu wirken, die allein zur Entſittlichung führe. Aehnlich eingehend waren die Antworten Sr. Majeſtät an die Deputationen von Stettin und Poſen. Die letztere beſonders bedurfte wohl der Verſicherung, daß man ſehr wohl die guten Geſinnungen der Bürgerſchaft von den Erregern ſtörender Ereigniſſe unterſcheide, denn in der That ſind die Nachrichten, welche über das Benehmen eines Theils der Geiſtlichkeit und des Adels verlauten, keineswegs geeignet, bei der großen Pietät und Liebe, die hier allgemein für den hochſeligen König iſt, und die der erlauchte Sohn für ſeinen verewigten Vater in allen Anordnungen ſeiner Herrſchaft zeigt, eine beſonders günſtige Stimmung zu erwecken. Se. Maj. hatte übrigens den Abgeordneten die Verſicherung ertheilt, noch in dieſem Jahre mit ſeiner hohen Gemahlin eine Reiſe durch die öſtlichen Provinzen zu machen und überall ſelbſt zu ſehen und zu hören. Man darf gewiß bei der energiſchen Kraft Sr. Maj. eine große perſönliche Einwirkung in allen Geſchäften, auch in kleinen, erwarten. Als Beiſpiel von Letzterem erzählt man ſich allgemein, daß, ſpazierend in einem der großen Königl. Gärten, der König ſich mit den Arbeitern unterhielt, ſie um ihren Verdienſt befragte und daraus erfuhr, daß ſie oft nur halbe Tage lang, und zuweilen, wenn Regenwetter eintrat, gar keine Bezahlung erhielten. Se. Majeſtät ließ ſich ſogleich die Bücher vorlegen, und da hier gefunden wurde, daß die Arbeiter ſtets mit ganzem Taglohn angeſetzt waren, ging ein Sturm über die Verwalter auf, denen ſtreng bedeutet wurde, künftig den armen Arbeitern nichts abzuziehen. Die unglückliche Sucht, auf Koſten der Angeſtellten und namentlich der am geringſten Beſoldeten Erſparniſſe zu machen, iſt in vielen Verwaltungs-Zweigen vorherrſchend geweſen. Man wußte, daß der hochſelige König Erſparniſſe ſehr gerne ſah, und ſo löblich dieſe auch ſind, iſt man doch wohl zuweilen in der Art und Weiſe zu weit gegangen, ſo daß, da Se. Majeſtät gewöhnlich mit einem Theile des Erſparten den Leitern der Erſparniſſe Geſchenke machte, die Betheiligten um ſo mehr ſich betrübten. —

Wien, 30. Juni. Der Königl. Preußiſche General der Infanterie und General-Adjutant Sr. Majeſtät des Königs, Freiherr von dem Kneſebeck, iſt hier eingetroffen, um dem Kaiſer die förmliche Anzeige von dem Ableben Königs Friedrich Wilhelm III. und dem Regierungs-Antritte Höchſtſeines Thronfolgers zu überbringen. General von dem Kneſebeck hatte bereits die Ehre, Sr. Majeſtät in feierlicher Audienz in dem Kaiſerlichen Appartement der Hofburg die Notifikations-Schreiben ſeines Königs zu überreichen. — Vorgeſtern wurde in dem hieſigen evangeliſch-Helvetiſchen Bethauſe ein feierlicher Trauer-Gottesdienſt

für weiland Se. Majeſtät König Friedrich Wilhelm III. abgehalten. Dieſelbe Trauer-Ceremonie fand geſtern in dem lutheriſchen Bethauſe ſtatt. Der Königl. Preußiſche Geſandte, Graf von Maltzan, das ſämmtliche Geſandtſchafts-Perſonal und faſt die ganze hieſige proteſtantiſche Gemeinde wohnten dieſer feierlichen Handlung bei. —

Aus dem Großherzogthum Heſſen, 3. Juli. Der Großherzogl. Ober-Ceremonienmeiſter, Frhr. v. Türkheim, ſoll vorläufig die Beſtimmung erhalten haben, Ihre Hoheit die Prinzeſſin Marie auf ihrer demnächſtigen Reiſe nach Petersburg zu begleiten und daſelbſt für eine Zeit lang zu verbleiben. — Sollte, wie jetzt im Plane iſt, die Kaiſerin von Rußland, auf der Rückreiſe nach St. Petersburg, einen Beſuch auf Schloß Fiſchbach machen, ſo würden ſich gleichzeitig auch der Prinz und die Prinzeſſin Carl von Heſſen dorthin begeben. — Se. Hoheit der Prinz Alexander von Heſſen, Bruder der Prinzeſſin Marie, Braut des Großfürſten Thronfolgers von Rußland, war ſeither als Capitain dem Großherzogl. Leibgarde-Regiment zugetheilt. Es iſt ihm jetzt in der Kaiſerl. Ruſſiſchen Armee der Rang eines Oberſten verliehen worden; er geht, wie man erfährt, gleichzeitig mit Ihrer Majeſtät der Kaiſerin und der durchlauchtigen Prinzeſſin Braut nach Petersburg und wird ſeine militairiſche Laufbahn in Kaiſerl. Ruſſiſchen Dienſten fortſetzen. — Das Gefolge des jetzt in Darmſtadt verweilenlenden Großfürſten Thronfolgers von Rußland beſteht nur aus etwa zwölf Perſonen. — Morgen begibt ſich Se. K. Hoheit in Begleitung der Großherzogl. Familie nach Bad Ems. —

Mecklenburg, 24. Juni. Die Streitigkeit zwiſchen den adeligen und bürgerlichen Mitgliedern der mecklenburgiſchen Ritterſchaft dauern fort, und drohen vorläufig für die letztern eine üble Wendung zu nehmen, weil die Landesregierung für die erſtern Partei nimmt. Vor 50 Jahren hatte dieſelbe einen völlig entgegengeſetzten Weg eingeſchlagen. Die Parallele von damals und jetzt iſt intereſſant zu verfolgen. Auf ihre erſte Beſchwerde von 1838 erhielten die Bürgerlichen, nach Verlauf eines Jahrs und mehrern Maturationsgeſuchen, ein Reſcript, deſſen milder und verſöhnlicher Ton anzuerkennen, deſſen Inhalt aber von den früher in dieſer Angelegenheit ergangenen Verordnungen gar ſehr verſchieden iſt. Während früher den ſich zum eingebornen oder recipirten Adel zählenden Mitgliedern jede „Indigenatsanmaßung" unterſagt und von den Bürgerlichen erwartet wird, daß ſie ſich nicht wieder „eine ſo indolente Fahrläſſigkeit in ihren landſtändiſchen Rechten und Pflichten, als die iſt, ſich von einigen ihrer Mitbürger eigenmächtig zurückweiſen zu laſſen" zu Schulden kommen laſſen, tritt das jetzige Reſcript mit der Mahnung auf, „wohlerworbene Rechte" zu ehren. Während früher dem „eingebornen" Adel geſagt wird, daß von einem „Schutz ſeines Beſitzſtandes" nicht die Rede ſeyn könne, da dieſer angebliche Beſitz ſich auf „Contraventionen" gründe, erkennt das jetzige denſelben an. Allein noch mehr tritt die Geſinnung der Landesregierung in dem gefliſſentlichen Unterſchiede hervor, den ſie ſeit kurzer Zeit zwiſchen der „Ritterſchaft" und den übrigen „Landbegüterten" in dem Sinne macht, daß unter jener nur adelige, unter dieſen nur bürgerliche Gutsbeſitzer verſtanden werden. Dieſer Unterſchied iſt aber in dieſem Sinne nirgends geſetzlich begründet, denn er kommt zwar im Erbvergleich vor, aber, wie ſchon die oberflächlichſte Anſicht zeigt, nur ſo, daß unter den Landbegüterten Grundbeſitzer verſtanden werden, die keine ritterſchaftlich-ſtändiſchen Rechte haben, welche letztere doch den Bürgerlichen im Allgemeinen nicht beſtritten werden. Er widerſpricht ferner nicht bloß dem von der Regierung ſelbſt redigirten Staatskalender, ſondern auch allen ältern und neuern mecklenburgiſchen Staatsrechtslehrern, als z. B. der 1737 erſchienenen Beſchreibung des Herzogthums Mecklenburg von Klüver, dem 1793 herausgegeben mecklenburgiſchen Staatsrecht von Hagemeiſter, ſelbſt dem 1824 gedruckten Handbuch des mecklenburgiſchen Civilrechts des Hrn. v. Kamptz. Er iſt endlich ſelbſt in Widerſpruch mit der bisherigen offiziellen Obſervanz, da alle frühern in den ritterſchaftlichen Streitigkeiten ergangenen Reſcripte ſich „an die nicht adeligen Mitglieder der mecklenburgiſchen Ritterſchaft" richten. — Die bürgerlichen Rittergutsbeſitzer von heute ſind nicht unbedeutender, als damals. Wenn der Streit an ſich für den Mecklenburger betrübend iſt, ſo mag deſſen Fortdauer für ſein Vaterland das Gute haben, daß es ſich fortan weniger der öffentlichen Beachtung Deutſchlands entziehen dürfte. —

Spanien.

Bordeaux, 30. Juni. Balmaſeda mit 380 Mann iſt vorgeſtern Abends bei Larran über unſere Gränze; 2000 Mann ſollten in der Nacht oder Tags darauf auf demſelben Wege folgen. Die vereinigten Corps Ribero's und Concha's zählten bei ihrem Angriffe auf Balmaſeda, am 24ſten, nicht weniger als 11,000 Mann Fußvolk und 1200 Pferde. — Laut Nachrichten aus San Julian da Andorra vom 26ſten kamen dort täglich Schaaren von Carliſten an, faſt durchaus Bandenführer oder Mönche, ſämmtlich mit Gepäck reichlich verſehen. Der große Rath iſt durch dieſen plötzlichen Anwachs der Bevölkerung, der die kleine Republik aufzuzehren droht, dermaſſen erſchreckt, daß die unverzügliche Ausweiſung der fremden Gäſte ſo viel als beſchloſſen iſt. War man auch auf freundlichem Fuße mit ihnen geweſen, ſo lange ſie noch Furcht einflößten, reichliches Geld zu verdienen gaben und dem Schmuggeln Vorſchub leiſteten, ſo iſt dieß in den Augen des hochmögenden Rathes noch kein Grund zu längerer Duldung, jetzt, wo nichts mehr an ihnen zu gewinnen, höchſtens Hungersnoth zu erwarten ſteht. Iſt doch die Laſt Roggen ſchon von 17 auf 33 Franks geſtiegen. Die Carliſten verweigern jede Auskunft über Cabrera und Ros d'Eroles. Nach liberalen Berichten haben ſie alle feſten Plätze in Catalonien geräumt, Cabrera ſteht in den Bergen von Ober-Aragonien, einem von Allem ſo entblößten Lande, daß keine Möglichkeit iſt, ſich dort zu halten. Nach Balmaſeda's Niederlage bleibt

ihm kein anderer Weg als Uebertritt nach Frankreich. Moſſen Benet Triſtany, der von ſeiner heimlichen Reiſe wieder in Andorra zurück iſt, wagt ſich weder zu Cabrera noch nach Frankreich, wo er ſchwerlich ein zweitesmal entkommen dürfte. — Die Königinnen waren am 24ſten zu Lerida angelangt; es hieß, der Herzog von Morella werde nun mit Macht gegen Obercatalonien aufbrechen. Dem Generallieutenant Van Halen iſt zur Belohnung des Entſatzes von Solſona und des bei dieſer Gelegenheit erfochtenen Sieges auf Espartero's Vorſchlag, der Titel eines Grafen von Peracamps verliehen worden. —

Großbrittanien.

London, 29. Juni. Die Repräſentanten der großen Mächte, die hier verſammelt ſind, um die orientaliſche Frage auszugleichen, haben unlängſt an ihre Höfe Couriere abgefertigt, um ſie zu unterrichten, daß die Pforte durch ihren hier accreditirten Botſchafter auf ſchnelle Beendigung des Streites mit Mehemed Ali dringt, und daß zu dieſem Ende beſagter Botſchafter eine Note an ſie abgegeben habe, worin er ſein Bedauern ausdrückt, daß bis jetzt nichts geſchehen ſey, was der Pforte einige Hoffnung geben könnte, aus der gefährlichen Lage zu kommen, in der ſie ſich befindet und die ſtündlich an Bedeutſamkeit zuzunehmen drohe, wenn nicht mehr Gewicht auf die unausgeſetzten Reklamationen gelegt werde, als ſeit der Unterzeichnung der Collektivnote geſchah. Die Repräſentanten, die bis jetzt noch keinen Beſchluß gefaßt und aus Mangel an Uebereinſtimmung auch nicht faſſen konnten, haben nun ſich weitere Inſtruktionen erbitten wollen, bevor ſie über die Eröffnung des ottomaniſchen Botſchafters ſich beſtimmter erklären. Es ſcheint inzwiſchen der Moment näher zu rücken, wo die orientaliſche Frage auf eine oder die andere Weiſe entſchieden werden muß. Mehemed Ali, der ſtündlich auf die Nachricht gewartet, daß Chosrew ihm geopfert werde, kann jetzt den Beweis geben, wie aufrichtig er es mit ſeinen friedliebenden Ideen meint. Ein Courier iſt aus dem auswärtigen Departement an Hrn. Hodges abgegangen, ein anderer wird gleichfalls von Lord Palmerſton an Lord Ponſonby expedirt. Lord Ponſonby gibt viel zu ſchaffen: faſt allgemein hört man über ihn Klage führen. —

London, 30. Juni. Die iriſche Corporationsreformbill iſt geſtern mit faſt allen ihren Clauſeln, jedoch nicht ohne einige weſentliche, von Lord Lyndhurſt beantragte Aenderungen durch das Haus der Lords gegangen. Das Unterhaus hat ſeine geſtrige Sitzung damit beſchloſſen, daß es, trotz der Einwendungen Hrn. Puſey's und Sir Thomas Aclands, über die Kircheneinkünftebill in Ausſchuß getreten iſt. (Der Hauptzweck dieſer Bill iſt bekanntlich Verwendung vieler bis jetzt von den Capiteln als Sinecuren bezogenen Pfründen zur Errichtung einer Anzahl Pfarrſtellen und Schulanſtalten, jedoch mit Ausnahme der Grafſchaft Wales.) —

Oſtindien und China.

Calcutta, 8. Mai. Vor wenigen Tagen noch ſchien der Hoffnungsſtern Indiens ſich hinter ſchwere Gewitterwolken zu verbergen: die drei großen Landplagen „Krieg, Peſtilenz und theure Zeit'' waren bereits im Anzug, und Millionen der armen Einwohner ſahen mit Schrecken in die nahe Zukunft. Von Mitte Januars an — als wahrſcheinlich die Fluren des größern Theils von Europa mit einer Ruhe bringenden Schneedecke überzogen lagen, und wir in dieſem tropiſchen Klima wähnten, endlich einmal die über neun Monat verſchloſſenen Schränke unſrer wärmeren Kleidung öffnen zu dürfen — von Mitte Januars an bis zum letzten Tag des kaum entflohenen Aprils lag eine faſt erdrückende Hitze auf den ſchmachtenden Ländern und ihren Bewohnern, kaum daß hie und da eine in der Irre gehende Wolke ſich wohlthätig zur Erde niederſenkte — die Felder lagen brach, der Ackersmann harrte umſonſt auf einen Tropfen Regen. Man dachte an die Hunderttauſende armſeliger Geſchöpfe, die erſt vor zwei Jahren den ſchrecklichen Hungerstod ſtarben. Dazu kam noch die in vielen Gegenden herrſchende Cholera, die Tauſende hinwegraffte. In Meiſur graſſirt dieſe Krankheit nun ſeit Mitte letzten Decembers, und jede Poſt bringt Nachrichten von immer ſteigendem Zuwachs des Sterbregiſters. In Calcutta ſind in den beiden Monaten Januar und Februar dieſes Jahrs mehr Menſchen geſtorben, als im ganzen verfloſſenen Jahr zuſammen. So ſtand es um uns am 30. April. Der Himmel ſchien verſchloſſen — die Nahrungsmittel waren im Steigen, und vom Lande her kamen Klagen der Verzweiflung. Die Sonne ſtieg an jenem Tag hellglänzend am öſtlichen Horizont empor, und wieder einen Tag ohne Hoffnung eines erquickenden Regentropfens fürchtete man durchleben zu müſſen. Ein kühler Südwind durchfächelte die Luft, aber nicht ein Wölkchen brach die feurigen Sonnenſtrahlen, die Alles zu verſengen drohten. Auf einmal wird der Himmel ſchwarz, ein gewaltiger Sturm zieht über unſern Häuptern dahin, und Donner, Blitz, Hagel und endlich ein ſtarker Regenguß erquicken Land und Leute. Seit jener fürchterlichen Stunde (denn der Anfang war ſchrecklich) wechſeln Sonnenſchein und trüber Himmel, Donner und Regengüſſe beſtändig mit einander ab — die eigentliche Regenzeit, die ſonſt erſt Mitte Juni erwartet wird, ſcheint angefangen zu haben. Doch es war nicht Alles nur ſegenbringend — der Sturm war furchtbar. Viele Schiffe, die in der obern Bay ruhig daher fuhren, oder die am Eingang des Fluſſes Hugli vor Anker lagen, wurden auf Sandbänke geworfen, oder verloren Segel und Maſt, und wieder andere, fürchtet man, ſeyen untergegangen. Dort nahe an der Bay, wo das Land flach iſt, und nur durch Dämme vor den einbrechenden Meereswogen geſchützt, haben wieder Tauſende alle ihre Habſeligkeiten verloren, und manche ſogar ihr Leben. Doch iſt, ſo viel man bis jetzt weiß, die Noth nicht ſo hoch geſtiegen, wie im Jahr 1832, als jene ganze Gegend vom Meer überſchwemmt war. Jetzt iſt nun der Hungersnoth vorgebeugt, Alles ſteht grün und im herrlichſten Flor da; die Erde ſcheint ſich verwandelt zu haben, wie das Brachfeld Egyptens nach der erſten Ueberſchwemmung des Nils. Die Nahrungsmittel finden ſich wieder auf allen Märkten, die verſchloſſenen Vorraths-

kammern der Wucherer ſind geöffnet; wir leben wieder. — Handelsprodukte, wie hauptſächlich Indigo, verſprechen eine reiche Ernte; daher auch der Preis des letztern bedeutend gefallen iſt, und ſo auch kaum die Käufer einladet. Nach den jetzigen Ausſichten zu ſchließen, werden manche Indigoſpekulanten, deren Anzahl nicht unbedeutend iſt, ihren Handel einzuſtellen haben. Noch liegen Kiſten von Millionen an Werth in den Häuſern der hieſigen Kaufleute und Pflanzer, und die zu erwartende überaus reiche Ernte des theuren Produkts wird den Markt anfüllen. Jetzt wäre die Zeit für deutſche Capitaliſten, an Ort und Stelle hier Ankäufe für künftige Jahre zu machen. Der Preis iſt bereits ſo niedrig, daß das auf die Pflanzung und die Fabrikation verwendete Capital kaum wieder herauskommt. Wahrſcheinlich wird der erſte Ankaufspreis hier niedriger werden, als je zuvor. Die meiſten hieſigen Spekulanten haben ihr Alles in unverkauftem Indigo ſtecken.

Mittlerweile geht die Kriegsrüſtung gegen China munter vorwärts, während Nepal ſchlagfertig daſteht, während das Pendſchab einem ausbrechenden Vulkane gleicht, der ſeine verheerenden Lavaſtröme auf die niedern Gegenden Hindoſtans auszugießen droht, und während Birma, dem Anſchein nach in langen Krönungsfeierlichkeiten verſunken, ſeine vorige Politik ändernd, in Wahrheit aber immer mehr Truppen gegen die brittiſche Gränze ſendet. — In meinem letzten Briefe war ausführliches über die chineſiſchen Angelegenheiten mitgetheilt; die ſeither angekommenen Nachrichten beſtätigen das Vorige, und ſagen ausdrücklich, daß die Kriſe näher rückt. Am chineſiſchen Hof gehts ziemlich durcheinander. Die Kaiſerin, die gar viel Einfluß auf das Politiſche ausübte, iſt kürzlich geſtorben. Der Kaiſer ſelbſt iſt etwa 60 Jahre alt; in Peking entſtehen immerwährend Unruhen; Straßenraub und Mordbrennerei gehen im Schwung, und ſind, wie in der zweiten Hauptſtadt des Reichs, an der Tagesordnung. In Canton indeſſen rüſtet man ſich zu einem kräftigen Widerſtand — neue Truppen kommen täglich an, und werden gut exercirt und ſogar jeder Soldat mit je zwei Schwertern bewaffnet. Eine Anzahl kleiner Schaluppen wird in aller Eile gebaut, Feuerſchiffe zubereitet, und was nur zum Gebrauch des Menſchen-Erwürgens nützlich iſt, angeſchafft. Unterdeſſen ziehen die brittiſchen Schiffe von allen Seiten her, von Calcutta, Ceylon, Bombay und England, und ſteuern auf die Küſten des großen Reiches los, während die Schmuggelſchiffe, ſonſt ſo voll Handwerksneid gegen einander, jetzt vereint, zuweilen ſieben und mehr an Zahl an den chineſiſchen Küſten hinſtreifen und dem willigen oder unwilligen Volk zu hohen Preiſen ihr Gift aufdringen. Der Handel geht vorwärts, der Profit iſt groß, und Menſchenblut wird bereits vergoſſen in der ungerechten Sache. —

Anzeigen.

Nachdem Eine Königliche Regierung von Oberfranken mich als practiſchen Arzt dahier aufgeſtellt hat, bringe ich dieſes hiemit zur ergebenſten Anzeige, mit dem Bemerken, daß meine Wohnung bei Herrn Drechslermeiſter Zapf in der Canzleiſtraße iſt.

Zugleich bringe ich hiemit zur Kenntniß, daß ich mit vieler Vorliebe die Augenheilkunde, ſelbſt in operativer Beziehung, ausübe. Bayreuth, den 6. Juli 1840.

Dr. Friedrich Jahn, praktiſcher Arzt.

Nachdem mir von hieſigem hohen Magiſtrate die Erlaubniß zur Ausübung der Haarflecht-Kunſt ertheilt worden, mache ich hierdurch einem verehrten Publikum bekannt, daß bei mir alle Sorten von Haarflechtereien, als: Uhrketten, Pantelosquen, Bracelets, Verſtecknadeln, Herrnſchmiſetts-Knöpfchen, verſchiedene Sorten Haarnadeln, alle Arten Haarblumen ꝛc., nach den neueſten franzöſiſchen Muſtern verfertigt werden. Die Muſter liegen zu jeder Zeit in meiner Wohnung, des Kaufmannes Herrn Löwenberger über eine Stiege, im Rennweg Nr. 246, zur gefälligen Anſicht bereit.

Babette Linck.

Auf Jakobi zu vermiethen.

2ter Etage: 3 heizbare freundliche Zimmer,
3ter Etage: 4 dergleichen nebſt Küche.
Zu beiden Logis: Keller-, Boden- und Waſchhaus-Abtheilung.

J. Wertheimber.

Samſtag den 11ten d. geht eine leere Chaiſe nach Franzensbad.

J. Lebermann.

Theater-Nachricht.

Freitag den 10. Juli 1840:

Die Jüdin.

Große Oper von Halevy.

Fräulein F. de Valeſy, Königl. Bayer. Hofſängerin, die Titelrolle als Gaſt.

Die T. T. verehrten Abonnenten werden es nicht übel deuten, wenn bei dieſer Oper, der bedeutenden Koſten wegen, die Preiſe der Plätze vollgültig bleiben. Mit vorzüglicher Hochachtung

Dero ergebenſte
G. Albert. G. Ball.

Fremden-Anzeige.

Am 7. Juli.

Sonne: HH. Dorlou nebſt Familie, Capitain v. Petersburg. Doulrisky, desgl. v. Warſchau. Gebhardt, Direktor v. Thurnau. Förg, Fabr. v. Cannſtadt. Giebler, Rentier v. Prag. Graf v. Eusmont v. Marſeille. Wilhelm, Negotiant v. London. Kfite. Banſa u. Bolling v. Frankfurt a. M., Fries v. Nürnberg, Sander u. Schmidt v. Kitzingen. — W. Mann: HH. Müller, Kaufm. v. Stuttgart. v. Stern, Stud. theol. v. Berlin. Hammer, Stud. philos. v Bonn. — S. Roß: HH. Roll, Oberzollaufſeher v. Weidhaus. Büſter, Fabr. v. Leipzig. Arnſtein, Kaufmännin v. Sulzbach. — Löwe: HH. Studenten Forkel, Muther, v. Schültes, Prager, Schindhelm, Meuſel, Schuſter u. Wuther, v. Coburg. — Anker: HH. Löwel, Kfm. v. v. Mainz. Klötzer, Rendant v. Hof. — R. Ochs: Strobel, Scribent v. Kemnath. — W. Lamm: Lukowas, Handelsm. v. Wüemohl. Rabuſi, desgl. v. Gottſche. Rauſch, Zimmermſtr. v. Münchberg. — König: Müller, Cantor v. Ahornberg. Sonntag, Handelsm. v. Höchſtadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 164. 10. Juli 1840.

Deutſchland.

Bamberg, 8. Juli. Am 4ten d. M. erfreuten Se. K. Hoheit der Kronprinz von Bayern die Stadt Bamberg mit dem bereits angekündigten Beſuch. Höchſtdieſelben trafen von Nürnberg und Erlangen her gegen Abend unter dem freudigen Lebehoch einer verſammelten Maſſe von Einwohnern der Stadt und Umgebung, im Gefolge der Herrn Adjutanten Baron von **Zollern** und Graf **Buttler**, dann des Dr. **Ellersdorfer** im Gaſthaus zum Bamberger Hof ein, und wurden daſelbſt, ſtatt des verhinderten K. Regierungs-Präſidenten, von dem K. Regierungs-Direktor der Kammer des Innern, den Präſidien des K. Appellations-Gerichts, dem Domprobſt des erzbiſchöflichen Ordinariats, dem K. Stadt-Commandanten und den Chefs der beiden Garniſons, dem K. Stadt-Commiſſair, dem Bürgermeiſter und dem Vorſtand der Gemeindebevollmächtigten, ſo wie dem Diſtrikts-Inſpektor und Regiments-Commandanten der Landwehr ehrerbietig empfangen. Se. Königl. Hoh. nahm kurz nach der Ankunft die Aufwartung gedachter Herren an, und unterhielt ſich mit denſelben über die manchfaltigſten Gegenſtände auf die herablaſſendſte Weiſe. Nach der Tafel beehrte Se. Königl. Hoh. den unwohl geweſenen Herrn Erzbichof mit einem Beſuche. Am 5ten Vormittags erhielten das Collegium des K. Appellationsgerichts, dann die beiden Offizier-Corps der Garniſon und der K. Poſtmeiſter Audienz, auch dem Magiſtrat und dem Collegium der Gemeindebevollmächtigten wurde die nachgeſuchte Erlaubniß zur Aufwartung, des ſtrengen Incognito ungeachtet, gnädigſt bewilligt, um der Stadt Bamberg einen Beweis beſonderen Wohlwollens zu geben. Se. K. Hoh. äußerte ſich hiebei gegen den Bürgermeiſter, den Vorſtand der Gemeindebevollmächtigten und mehrere einzelne Mitglieder dieſer Corporationen auf das huldreichſte über Bamberg, die erprobte Treue, den Fleiß und die Thätigkeit ſeiner Bewohner. Gegen 11 Uhr hörten Se. K. Hoh. die heil. Meſſe, ließe nach deren Beendigung die in Parade aufgeſtellte Jäger- und Cavallerie-Garniſon vor dem Bamberger Hof defiliren, empfing hierauf den Herrn Erzbiſchof, und verwandte vor der Tafel noch längere Zeit auf genaue Beſichtigung des K. Reſidenzſchloſſes. Nachmittag erhielten der Thereſienhain und die Altenburg einen Beſuch, und wurde auf letzterer bis zum Abend verweilt. Am 6ten beſuchten Se. K. Hoh. in Begleitung des K. Regierungs-Direktors die entferntern vorzüglichen Punkte der Gegend, das herzogl. Schloß Banz, wo nach deſſen Beſchauung im Innern, und dem Umblick in die nahen und fernen Umgebungen, zu Mittag geſpeiſt wurde, dann die Wallfahrts-Kirche zu den 14 Heiligen, endlich am ſpäten Abend noch den Creuzberg hinter Hallſtadt. Heiter gewordener Himmel begünſtigte den Genuß der herrlichen Ausſicht von dieſen Höhen auf die üppigen Fluren des reichbevölkerten Mainthales und Itz-Grundes, welcher die untergehende Sonne von dem zuletzt beſtiegenen Berge aus beſondern Reiz verlieh. Bei der Rückkehr nach 9 Uhr wurde Se. K. Hoh. von reicher Beleuchtung der Häuſer auf dem Markte und des auf demſelben befindlichen Bamberger Hofes angenehm überraſcht. Die Muſikkorps der Garniſon ſpielten, wie an den beiden vorhergehenden Abenden, unter den Fenſtern der von Höchſtdenſelben bewohnten Zimmer und die ganze Stadt war in freudiger Bewegung, als die Beleuchtung des Hauſes der Conkordia-Geſellſchaft noch gegen 11 Uhr den Prinzen ſie zu beſehen in angeſtammter Freundlichkeit beſtimmte. Se. Königliche Hoheit beſtieg einen Kahn und ließ ſich mehrmals längs der im Waſſer ſich tauſendfältig wiederſpiegelnden Beleuchtung auf der Regnitz vorüberfahren, dann geruhten Höchſtdieſelben die Geſellſchaft ſelbſt in ihrem Garten mit einem Beſuche zu beglücken, während deſſen Häuſer, Gärten und Anhöhen der Umgebung griechiſches Feuer erhellte. Am 7ten früh gegen 8 Uhr reisten Se. Königl. Hoheit, von den bei der Ankunft aufwartenden Vorſtänden zum Wagen begleitet, nach Aſchaffenburg ab. Dieſelben waren ſo glücklich zu vernehmen, daß Seiner K. Hoheit der Aufenthalt zu Bamberg ſehr wohl gefallen, der Empfang, beſonders die geſtrige ſchöne Ueberraſchung ſehr erfreut habe, und daß ſie gerne wieder einige Zeit hier verweilen werden. — Außerhalb der Stadt ſalutirte noch das Königl. Chevauxlegers-Regiment, auf einer militairiſchen Exkurſion begriffen, Se. K. Hoh. Die freundliche Herablaſſung gegen alle, die dem Prinzen nahe kamen, das lebhafte Intereſſe Höchſtdeſſelbe für alles, was auf Verbeſſerungen im Verkehr und im Wohlſtand der Einwohner zielt, machen die Tage Seiner Gegenwart unvergeßlich. —

Berlin, 2. Juli. Die Hauptſtadt, die bisher in einer ſo lebhaften Bewegung war durch die verſchiedenen Ereigniſſe von Wichtigkeit, die ſich combinirten, nimmt nachgerade das verödete Sommeranſehen wieder an. Faſt alle Königlichen Prinzen haben ſie nun zu größeren oder kleineren Reiſen verlaſſen, und auch an die Reiſe Sr. Maj. wird mit Ernſt gedacht. Dieſelbe dürfte muthmaßlich ſchon gegen Ende dieſes Monats ſtatthaben, da es Sr. Maj. ſehr ſchmerzlich ſeyn würde, den 3. Auguſt, der ſo tief wehmüthige Erinnerungen aufregen muß, hier zuzubringen. Dem Vernehmen nach werden Schleſien und Preußen die nächſten Ziele des Monarchen ſeyn, der beſonders die Abſicht hätte, ſich perſönlich von den Urſachen und Zuſtänden zu unterrichten, welche das Herabkommen dieſer einſt ſo reichen, durch Handel, Verkehr und Ackerbau blühenden Provinzen veranlaßten, nächſtdem die Mittel zu berathen, wodurch

dieſen betrübenden Verhältniſſen abzuhelfen ſeyn wird. — Da die politiſchen Conjuncturen, die dazu beitragen, nicht ſo leicht zu beſeitigen ſeyn werden, wiewohl bei einiger Energie auch dazu Hoffnung iſt, ſo ſieht man das weſentliche Abhülfsmittel in der Eröffnung neuer Handels- und Verkehrswege. Dazu bitten ſich am augenfälligſten die Eiſenbahnen dar. Die Berlin-Frankfurter, die nur als ein Theil der Schleſiſchen zu betrachten iſt, gibt den nächſten Anſtoß dazu. In Schleſien haben ſich bereits mehrere Städte, wie Croſſen, Grüneberg, Glogau u. a. m. vereinigt, um die Legung der Bahn in der Richtung der bisherigen Chauſſee durchzuſetzen, welches auch die geradeſte und verkehrreichſte Linie bis Breslau wäre. Ein Verein vermögender Gutsbeſitzer und Kaufleute, an deren Spitze der Fürſt Carolath ſteht, hat ſich zu dieſem Zweck conſtituirt, und zunächſt ein Gutachten von dem Oberingenieur amerikaniſcher Eiſenbahnen, Hrn. Zimpel, gefordert, welches durchaus günſtig für die Ausführbarkeit des Projekts ausgefallen iſt. Derſelbe Sachverſtändige ſcheint von der Geſellſchaft der Berlin-Frankfurter Bahn zu Rathe gezogen werden zu ſollen, und wunſchenswerth wäre es allerdings, dieſe ſo höchſt wichtige Linie nach einem übereinſtimmenden Hauptplan ausgeführt zu ſehen. — Ob es bei der großen Ausdehnung des noch zu wenig bevölkerten Preußen möglich ſeyn wird, eine Eiſenbahnlinie zu legen, die von Königsberg über Danzig ſich der Stettiner-Bahn anſchließt, muß freilich noch dahingeſtellt bleiben. Jedoch glauben wir nach unſerer Privatmeinung, daß ein Opfer dafür dem Lande erſprießlicher ſeyn werde als die Anlage einer neuen Feſtung, von der gleichfalls viel geſprochen wird. — Ein Miniſter des Unterrichts iſt noch nicht gewählt; es dünkt uns, man wolle dabei die Stimme des Publikums ſo viel als möglich berückſichtigen. Die größte Wahrſcheinlichkeit iſt bis jetzt noch für Hrn. v. Bodelſchwingh. — Die durch rheiniſche Blätter uns zugekommene Nachricht, daß Hr. v. Droſte-Viſchering hieher berufen ſey, hat allgemein frappirt. Man iſt neugierig, das Nähere über dieſe Berufung zu erfahren.

Ems, 2. Juli. Geſtern traf mittelſt Eſtafette die Nachricht der bevorſtehenden Ankunft II. MM. des Königs und der Königin von Bayern hier ein. Allerhöchſtdieſelben ſind auch wirklich bereits dieſen Abend gegen 9 Uhr in Begleitung Sr. K. Hoh. des Prinzen Luitpold zum Beſuche Ihrer Majeſtät der Kaiſerin von Rußland angekommen, und im engliſchen Hofe abgeſtiegen. Dem Vernehmen nach dürfte deren Anweſenheit hierſelſt ein bis zwei Tage nicht überſchreiten. Dagegen wird in den nächſten Tagen Prinz Wilhelm von Preußen erwartet, um die im vorigen Jahre mit beſtem Erfolg gebrauchte Badekur zu wiederholen. I. K. Hoh. die verwittwete Herzogin von Naſſau, Se. K. H. der Prinz von Oranien und Prinz Emil von Darmſtadt ſind unlängſt zum Beſuch der Kaiſerin hier geweſen, deren Geſundheit der treffliche Keſſelbrunnen ſichtlich auf die erwünſchteſte Weiſe zuſagt. Ihre Majeſtät unterzieht ſich mit Beharrlichkeit der Cur, und ermangelt ſelbſt bei Unwetter nicht, ſich Morgens halb nach 7 Uhr den erſten Becher an der Quelle reichen zu laſſen. Ueber eine Stunde ergeht ſich die Kaiſerin, meiſt an der Seite des Thronfolgers und der Großfürſtin Olga, in den Anlagen zunächſt des neuen Converſationshauſes, oder unter der mit demſelben in Verbindung ſtehenden herrlichen Colonnade. Das vorzügliche Muſikkorps eines naſſauiſchen Regiments ergötzt gleichzeitig die ſich in großer Anzahl einfindenden Badegäſte. Von da begeben ſich die hohen Herrſchaften in ein eigen gemiethetes nahe und äußerſt freundlich gelegenes Gartenhaus, um daſelbſt das Frühſtück einzunehmen und auszuruhen. Inſofern es das Wetter nur irgend geſtattet, wird gegen Abend regelmäßig zu Wagen oder zu Eſel ein Ausflug nach irgend einem der reizenden Punkte gemacht, deren das romantiſche Lahnthal bekanntlich mannichfaltige darbietet. Außer den hohen Anweſenden iſt Ems wohl noch nie ſo zahlreich beſucht geweſen, wie gegenwärtig. Da von Seite der Regierung fortwährend große Ausgaben für Verſchönerungen nicht geſcheut werden, das Zuſammenwirken ſämmtlicher Lokalbehörden trefflich genannt zu werden verdient, und von Seite der Privaten täglich mehr für elegantes und bequemes Unterkommen geſorgt wird, ſo dürfte daſſelbe bald zu den faſhionableſten und frequenteſten Curorten gehören.

Spanien.

Bordeaux, 1. Juli. Vorgeſtern wurden wieder 50 Huſaren von Ontoria mit dem berüchtigten Mondedeu an der Spitze zu Bayonne eingebracht. Im Ganzen waren bis dahin ungefähr 1500 Entwaffnete im Schloſſe zu Marrac. Bei einiger Beobachtungsgabe war es leicht, drei weſentlich geſonderte Typen unter ihnen auszumitteln. Die rohe Gebärde, die gemeinen, ſcharf ausgeprägten Züge und die zügelloſen Witze ließen ohne Mühe den Banditen der Horden des Palillos erkennen. Dem Strick und der Galeere längſt verfallen, Raub und Mord auf der Seele, Gottes und ſeiner Heiligen ſpottend, verfehlten ſie gleichwohl nie, ihr „Ketzer“ in den Bart zu murmeln, wenn ihnen ein halbweg liberales Geſicht in den Wurf kam. Und leider iſt dieſe Claſſe die bei weitem zahlreichſte. An ſeinem düſtern, ſtillen Weſen und der frommen Haltung unterſchied man den fanatiſchen Guerillero, der jetzt, wie vor 30 Jahren, unter dem Segen eines Mönchs, zur Vertheidigung der Religion furchtlos in den Tod ging. Ihre Zahl iſt die kleinſte. Die mit Gewalt vom Pflug weg unter die Muskete gereihten bilden die dritte Claſſe. Ohne zu wiſſen, wer im Streite Recht, wer Unrecht hat, ſchlugen ſie ſich anfänglich weil ſie mußten, ſpäter aus Handwerk. Von den Offizieren, die, mit Ausnahme derer des Palillos, faſt durchaus dem Adel angehören, ſind die meiſten ſchön von Körper und ausgezeichnet durch Manieren und Sprache. Auch proteſtirten ſie laut gegen die Verwechslung mit den Banditen unter ihren Befehlen. Vermöge des politiſchen Cynismus, der ſich ſeit Jahren des ſpaniſchen Adels bemächtigt hat, ſah ein Vater in einer Offizierſtelle, gleichviel unter welchem Panier, längſt nur noch ein Mittel für ſeine Kinder, um zu leben und ſich emporzuſchwingen. „Mein zweitgeborner Sohn, ſo berechnete mehr als ein Hidalgo, ſoll der Fahne

des Prätendenten folgen, mein jüngſter im Heere der Königin dienen. Am Ende bringen's vielleicht die beide bis zum General und wie ſich auch das Blatt wenden mag, ſo kann immer der eine Bruder Stütze und Vorwort bei dem andern finden.“ 50 Offiziere ſind vorgeſtern, 500 Soldaten geſtern von Marrac ins Innere abgegangen. — Ein ſüdfranzöſiſches Blatt ſchreibt: „Eine Menge Silbergeſchirr, das Cabrera nach Frankreich ſchicken wollte, fiel in der Nähe von Puycerda in die Hände der Chriſtinos; darunter 400 ſilberne Gabeln und Löffel, mehrere ſilberne Vaſen und zahlreiche goldene Schmuckſachen. —

Rußland.

St. Petersburg, 30. Juni. Die Ruſſiſchen Blätter enthalten jetzt einen ausführlichen Bericht über die Reiſe Ihrer Majeſtät der Kaiſerin in Deutſchland. Bei dieſer Gelegenheit wird des Aufenthalts Ihrer Majeſtät in Berlin und des ſchmerzlichen Ereigniſſes, welches ſie daſelbſt erlebte, folgendermaſſen erwähnt: „Ihre Majeſtät die Kaiſerin, welche zur Wiederherſtellung Ihrer Geſundheit Rußland verlaſſen mußte, freute ſich der Hoffnung, einige heitere und ruhige Tage im Kreiſe ihrer Verwandten zuzubringen. Zugleich mit Sr. Majeſtät dem Kaiſer gelangte ſie nach Warſchau, wo ſie ſich trennen ſollten. Hier erhält ſie die erſte Nachricht von des Vaters tödtlicher Krankeit. Sie eilt nach Berlin, faſt ohne Hoffnung, ihn zu ſehen. Aber die Vorſehung bereitete ihrer Seele bei großem Kummer auch großes Heil; nach dem Anblick eines ſchönes Lebens iſt auf Erden nichts erhabener als der Anblick eines ſchönen Todes. Dieſe Größe ſtellte ſich den Blicken der Tochter bei dem Sterbebette des Vaters in aller erhabenen Reinheit dar. Friedrich Wilhelm III. beendigte ſeinen irdiſchen Lebenslauf wie ein Gerechter, und gleichſam zum Lohne für 44 Jahre der reinſten Tugend auf dem Throne, verlieh ihm die Vorſehung Alles, was das Herz, in der Scheideſtunde vom Leben, nur wünſchen kann. Sein Blick auf die Vergangenheit war ungetrübt; es zeigte ſich ihm ein langes Leben ohne Flecken und Vorwurf; ſein Blick in die Zukunft war beſeligend; er fühlte bereits die unſichtbare Nähe des Erlöſers, Dem Er in Gedanken und Handlungen ſtets treu geweſen, und die wenn gleich nur kurze Gegenwart, war für Ihn voll Freude. Alles, was er auf der Welt geliebt, war vor Ihm, und die Krankheit hinderte Ihn nicht, des Anblicks derjenigen zu genießen, welche er verlaſſen ſollte. Seine Augen konnten noch die Züge ſeiner Lieben erkennen, die Töne Ihrer Stimmen waren Ihm verſtändlich und ſeine Zunge, Seine Hand konnten noch ſegnen. Indem er ſich betend zu dieſem großen Augenblick, als wie zum Tiſche des Herrn bereitete, knieeten Seine Kinder und Enkel um das Bett des Sterbenden. Niemand fehlte; Alle waren gegenwärtig. Selbſt Se. Majeſtät der Kaiſer, aus Warſchau durch die Kaiſerin berufen, traf noch zur rechten Zeit in Berlin ein, um Seine Stelle in dieſem Familienkreiſe einzunehmen. (Er wurde erkannt und erhielt ein zärtliches Wort des Abſchiedes.) Mitten unter den Betenden erſchien der Todesengel und entfernte ſich leiſe mit der ſeiner harrenden Seele. Darf man dies einen Tod nennen? Paßt das Wort: Verluſt für einen ſo geſegneten Uebergang von der dunklen Erde zum lichten Himmel? Iſt dies eine Trennung, oder die ſüße Vergewiſſerung unſerer Hoffnungen auf Wiederſehen und Unzertrennlichkeit? Und werden diejenigen, denen es beſchieden ward, einen ſolchen Augenblick zu erleben, denſelben mit dem gewöhnlichen Ausdruck: Unglück bezeichnen, während ein ſolcher Augenblick an und für ſich ſelbſt der Vertreter alles deſſen iſt, was uns theuer und heilig bleibt hienieden und jenſeits, während die Erinnerung an dieſen Augenblick einer jener wahren Schätze iſt, die wir im Leben ſammeln, deſſen tägliche, erwünſchte Güter ſo unbedeutend und vergänglich ſind! Und wer von allen denen, welche die erhabene, feſte Seele der Ruſſiſchen Kaiſerin kennen, wird nicht für Sie dem Ewigen danken, der Ihre Seele durch eine ſolche Erinnerung geheiligt hat? Bereichert durch dieſen mit heißen Thränen empfangenen Schatz, aber mit kindlicher Ergebung in die Hand der Vorſehung, deren geheime Mitwirkung hier ſo offenbar war, verließ die Kaiſerin Berlin, während ihr Gemahl und ihr Sohn zurückblieben, um des Vaters geheiligtem Staube die letzte Ehre zu erweiſen. Nachdem der Kaiſer das Grab Friedrich Wilhelm's III., Seines treuen Freundes auf dem Throne, Seines zuverläſſigen Theilnehmers in Sachen des Gemeinwohls, geküßt und Deſſen würdigem Nachfolger die Rechte gereicht, vereinigten Sich Se. Majeſtät in Weimar mit Ihrer Majeſtät der Kaiſerin. Und hier beginnt, gleichſam als Erleichterung der Bürde, welche auf Ihren Herzen laſtete, eine Reihe von Empfindungen anderer Art. Mit dem Tode des Vaters, der ſich gleichſam als geheimnißvoller Schleier, plötzlich vom Himmel herabſenkte, war das ganze vergangene Leben der Kaiſerin von der Gegenwart geſchieden. Und in eben dieſem ſo entſcheidenden kummervollen Augenblick, wo die Vorſehung ſo ſichtbar obwaltete, mußte Sie plötzlich Ihre Blicke auf die Zukunft wenden, welche inmitten dieſer, durch das Dunkel irdiſcher Trübſal, als ſtrahlende Jugend erſchien: Sie erwartet die Braut des Sohnes, und Sie empfängt Sie ſchon nicht allein, ſondern zugleich mit dem Kaiſer, Welcher, ſo unerwartet, auf einem ſo traurigen Wege, nicht durch ſeinen, ſondern durch den Willen des Höchſten, zu dieſem freudigen Zuſammentreffen geführt ward. Liegt in allem dieſem nicht eine tiefe Bedeutung, welche frommes Vertrauen auf die Zukunft erweckt? Wird nicht nach großem Kummer, den wir mit Demuth und Gebet empfangen, unſere Seele jeder neuen reinen Freude würdiger! Und kann nicht erſtere aus der Hand der prüfenden Vorſehung als eine Bürgſchaft für die Zuverläſſigkeit der letzteren, ſo unmittelbar darauf herabgeſandten, angeſehen werden? Dieſer rührende Gedanke mußte bei allen denen aufkommen, welche Zeugen der erſten rührenden Zuſammenkunft drr blühenden Braut mit Ihrer künftigen Familie waren. Möge die Vorſehung dieſes von derſelben ſelbſt herbeigeführte Wahrzeichen in Erfüllung gehen laſſen! Gleich dem ſtrahlenden Engel der Freude erſetzt ſie jenen hehren Engel des Kummers, welchem Ihr künftiger Vater, Ihre künftige Mutter und Ihr junger Bräutigam mit demuthvoller Andacht begegneten. Möge ſie für

ſie Alle für die ganze Lebenszeit eben das ſeyn; was ſie in dieſem erſten Augenblicke des Zuſammentreffens war: Troſt im Kummer der Vergangenheit, Freude in der Gegenwart, treue Bürgſchaft des Glückes für die Zukunft."

Am 23. Mai, um 12 Uhr Vormittags fand in der hieſigen an der Newſkiſchen Perſpektive belegenen evangeliſchen St. Peterskirche die Trauer-Ceremonie zum Andenken des hochſeligen Königs von Preußen, Friedrich Wilhelm III. ſtatt. —

St. Petersburg, 30. Juni. Se. Majeſtät der Kaiſer ſind in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag glücklich in Peterhof eingetroffen, woſelbſt Höchſtdieſelben die Kaiſerliche Familie antrafen. Gleich am Sonntage begaben Sich Se. Majeſtät, begleitet vom Großfürſten Michael, auf die nahe Kron-Domaine Kraſnoje-Selo, um das dort ſeit der vergangenen Woche im Lager konzentrirte Garde-Corps zu inſpiziren, von welchem mehrere großartige Manövers zur Ausführung kommen werden, an denen auch die Zöglinge der hieſigen Militairſchulen, die in den nächſten Tagen ihr gewohntes Lager bei Peterhof beziehen, Theil nehmen ſollen. —

Egypten.

Alexandrien, 16. Juni. Die Freude über den Sturz Chosrews iſt in der Umgebung des Paſcha's ſehr groß; nicht nur glaubt man damit dieſen alten Feind Mehemed Ali's geſtürzt zu haben, man glaubt im Palaſt, daß das ganze Syſtem in Conſtantinopel eine völlige Aenderung erleiden würde. Sofort geht heute mit dem ſogenannten toscaniſchen Dampfſchiffe Hadſchi Baba, das ſeinen Namen ins Italieniſche mit Padre dei Pellegrini überſetzt hat, eine Ambaſade Mehemed Ali's mit reichen Geſchenken nach Conſtantinopel ab, um daſelbſt das Friedenswerk zwiſchen ihm und der Pforte zu ſtiften. Der Geſandte ſelbſt iſt der alte Vertraute Mehemed Ali's, Sami-Bey, den er immer wählt, wenn es ſich um beſondere Confidenzen handelt. So viel ich bis jetzt erfahren, will Mehemed Ali ſich bereit zeigen, Kandien abzutreten, aber nichts von Syrien; dagegen verpflichtet er ſich, dem Sultan unter allen Umſtänden und gegen was es immer ſey, mit Rath und That beizuſtehen. Schon iſt der türkiſchen Flotte förmlich erklärt worden, daß alle Mißhelligkeiten völlig beſeitigt ſeyen, und daß ſie auf den erſten Befehl von Conſtantinopel aus dorthin wieder zurückkehren würde. —

Edictal-Citation.

Der Metzgergeſelle Martin Richter von Selb, geboren den 2. November 1795, welcher ſeit 23 Jahren ſich in der Fremde befindet, und ſeit länger als 10 Jahren keine Nachricht von ſich gegeben hat, ſo wie deſſen allenfallſige Leibeserben werden auf den Antrag des Curators und der nächſten Verwandten hiemit aufgefordert, ſich binnen neun Monaten und längſtens bis zum

1. Jänner 1841

bei Gericht dahier zu melden und über ihre Erbansprüche auszuweiſen, widrigenfalls der gedachte Martin Richter für todt erklärt und ſein Vermögen den bekannten nächſten Inteſtaterben deſſelben ausgehändigt werden wird.

Selb, den 14. März 1840.

Königliches Landgericht.
Sattler.

Anzeigen.

Nachſtehende Mineralwaſſer ſind ganz friſch angekommen: Pyrmonter, Emſer Kränches, Weilbacher Schwefelwaſſer, Ragozzi, Adelheitsquell, Saidſchützer und Püllnaer Bitterwaſſer, Eger Franzbrunn und Salzquell Marienbader Kreutzbrunnen, Selterſer, Fachinger und Gailnauer Waſſer bei

G. Reinſch,
p. firma J. A. Schaezler.

Einladung.

Dienſtag, den 14. Juli d. J., wird in Kaſendorf das Wieſenfeſt abgehalten werden, wozu man verehrliche Freunde ſolcher Vergnügungen mit dem Bemerken einladet, daß ihnen der Aufenthalt ſo angenehm, als möglich, zu machen geſucht wird.

E. Nr. 371 in der Judengaſſe, eine Treppe hoch, iſt eine Stube, Küche und Kammer auf Martini zu vermiethen, bei Bäcker Mann, sen.

125 fl. und 140 fl. werden gegen hypothekariſche Sicherheit ſogleich oder auf Jakobi aufzunehmen geſucht.

Theater-Nachricht.

Freitag den 10. Juli 1840:

Die Jüdin.

Große Oper von Halevy.

Fräulein F. de Valesy, Königl. Bayer. Hofſängerin, die Titelrolle als Gaſt.

Die T. T. verehrten Abonnenten werden es nicht übel deuten, wenn bei dieſer Oper, der bedeutenden Koſten wegen, die Preiſe der Plätze vollgültig bleiben. Mit vorzüglicher Hochachtung

Dero ergebenſte
G. Albert. G. Ball.

Fremden-Anzeige.

Am 8. Juli.

Sonne: HH. v. Thiele, Kgl. Preuß. General v. Berlin. Graf v. Ertborn v. Brüſſel. Carter, Capitain v. London. Striez nebſt Familie, K. Sächſ. Hauptmann v. Waldheim. Pöſers, Edelmann v. Glasgow. Lenkler, Maler v. Berlin. Endberg, Partik. v. Hildburghauſen. Kflte.: Leuchs v. Nürnberg, Braunſchweig v. Kitzingen, Aldermann v. Schwabach. v. Valerie, Hofſängerin v. München. — W. Mann: HH. Kripner, Kfm. v. Frankfurt a. M. Berninger, desgl. v. Stuttgart. Franck, Weinhdlr. v. Möbelſee. Denzel, Priv. v. Würzburg. Schneider, Stud. theol. v. Gera. — G. Roß: HH. Wachter, Kaufm. v. Nürnberg. Einſiedel, desgl. v. Hof. Krämert, Fabr. v. Dresden. — Löwe: HH. Semler, Kaufm. v. Coburg. Bauer, Cantor v. Döbra. — Traube: Hr. Hautſch, Wegmeiſter v. Greußen. — Krone: HH. Heinlein, Fabr. v. Fürth. Köppel, Handelsm. v. Schwarzenbach. — R. Ochs: Einſiedel, Handelsfrau v. Wunſiedel. — Zimmermann: Fuchs, Handelsm. v. Eſchlipp. Brey, Handelsfrau v. Streitberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend | Nro 165. | 11. Juli 1840.

Deutſchland.

München, 7. Juli. Graf Moritz Dietrichſtein, Oberſthofmeiſter Ihrer Maj. der regierenden Kaiſerin von Oeſterreich, iſt geſtern zum Beſuche ſeiner Tochter, der Fürſtin Carl von Oettingen-Wallerſtein, hier angekommen. — In Stiglmaiers Atelier herrſcht ungemeine Thätigkeit; von den 12 für den Thronſaal des Feſtbaues beſtimmten Fürſtenſtatuen ſind nunmehr 8 gegoſſen, 5 ganz vollendet und die 6te wird eben vergoldet. Die (18 Fuß hohe) Büſte zur Bavaria iſt modellirt und wird dermal mit Gyps ausgegoſſen. Unter einem eigens zu dieſem Zweck erbauten Haus von 80 Fuß Höhe arbeitet man jetzt an der Ausführung des übrigen Theils der 54 Fuß hohen Statue, zu deren innerm Gerippe, um nämlich den Koloß aufrecht zu erhalten, vier der ſchwerſten Floßbäume verwendet werden mußten; eine neben an ſtehende Hülfeſtatue von 13 Fuß Höhe dient dazu, die Verhältniſſe der einzelnen Theile zu ermeſſen, und ſie in vierfach vergrößertem Maßſtabe richtig überzutragen. Es wird dies wohl das größte Standbild ſeyn, das ſeit der Zeit der Römer in Erz gegoſſen wurde, denn der San Carlo Borromeo am Lago maggiore, wie der Herkules auf der Wilhelmshöhe ſind bekanntlich aus geſchlagenem Kupferblech, und die koloſſale Statue, deren Fertigung der König von Frankreich dem Benvenuto Cellini, wie letzterer erzählt, übertragen hatte, iſt nicht zur Vollendung gekommen. —

Ihre Majeſtäten der König und die Königin ſind mit dem Prinzen Luitpold K. Hoh. am 6. Juli früh von Ems wieder in Aſchaffenburg eingetroffen. —

Würzburg, 7. Juli. Ganz gewiſſen Nachrichten aus Berlin vom 29ſten v. Mts. zufolge hat Hr. Dr. Schönlein von Sr. Majeſtät dem Kaiſer von Rußland den St. Anna-Orden zweiter Klaſſe mit Brillanten, und von Ihrer Majeſtät der Kaiſerin eine Doſe von Emaille mit Diamanten erhalten, wodurch alſo dieſe beiden Majeſtäten Ihre Zufriedenheit zu erkennen gaben; ohnehin iſt bereits öffentlich bekannt, daß Se. Majeſtät der König von Preußen ihm die Stelle eines Königl. Leibarztes antragen ließ. (N. W. Z.)

Berlin, 3. Juli. Bei Ihrer Maj. der Königin wird heute zum erſtenmale großer Empfang in den Paradezimmern des Königlichen Schloſſes ſeyn. Gleichwohl wird das Königliche Paar während der ganzen Trauerzeit ſeinen gewöhnlichen Aufenthalt in Sansſouci bei Potsdam behalten, während die Brüder Sr. Maj. ſämmtlich zum Theil in die Bäder am Rhein und zum Theil nach Schleſien von hier abgereist. Am 7. Auguſt werden, wie man vernimmt, der König und die Königin auf Schloß Fiſchbach in Schleſien mit der Kaiſerin von Rußland zuſammentreffen. Von dort begibt ſich Se. Majeſtät zur Truppenmuſterung nach Pommern und von da nach Königsberg in Preußen, in welcher Königsſtadt dann die erſte Landeshuldigung ſtattfinden ſoll. Die Huldigung in Berlin wird ſpäter vor ſich gehen. — Nachdem von Schweden der Reichsmarſchall, Graf Brahe, als Botſchafter des Königs hergekommen war, begibt ſich von hier der ergraute Kriegsheld und Kampfgenoſſe Carl Johanns auf den Schlachtfeldern von 1813, General der Cavallerie v. Borſtell, nach Stockholm, um die von dem ſchwediſchen Monarchen bei dem Tode Friedrich Wilhelms III. an den Tag gelegte lebhafte Theilnahme im Namen unſers regierenden Königs zu erwiedern. Von Stockholm denkt der General, wenn es ihm ſeine jetzt wieder etwas geſtärkte Geſundheit erlaubt, einen Abſtecher nach London zu machen, wo er einen andern Kampfgenoſſen, den Herzog v. Wellington, beſuchen wird. — Der Fürſtbiſchof von Breslau iſt hier angekommen, und wird als Organ der katholiſchen Geiſtlichkeit, nicht bloß ſeiner Provinz, ſondern auch von Berlin, das zu ſeiner Diöceſe gehört, Sr. Maj. in gleicher Weiſe die Theilnahme derſelben bezeugen, wie es bereits von Seite der evangeliſchen Geiſtlichkeit der Hauptſtadt geſchehen iſt. Von einer bevorſtehenden Ankunft des Erzbiſchofs von Köln, die das Frankfurter Journal gemeldet, weiß man hier noch nichts. — Das kürzlich erſchienene Geſetz gegen die ſogenannten Zeitgeſchäfte in fremden Staatspapieren hat hier um ſo mehr Beifall gefunden, als man es zunächſt gegen die neuen Fonds gerichtet glaubt, die in Warſchau zur Herſtellung einer auf den Ruin unſrer öſtlichen Provinzen berechneten Eiſenbahn ausgegeben und hauptſächlich auch an der hieſigen Börſe vertrieben werden ſollten. Seit einigen Tagen wird hier jedoch verſichert, daß dieſe Eiſenbahn und die damit verbundene Anleihe gar nicht zu Stande kommen würden. (Allg. Ztg.)

Der **Fränkiſche Courier** ſchreibt: **Vom Main**, 2. Juli. „Allen Anzeichen nach dürften unter Friedrich Wilhelm IV. einige Veränderungen in den Verhältniſſen Preußens zu Rußland eintreten, namentlich wird letzteres ſich gegenwärtig wohl bequemen müſſen, in Bezug auf die bisherige Gränzſperre gelindere Saiten aufzuſpannen. Der jetzige König hat noch als Kronprinz auf ſeinen Reiſen ſich perſönlich von dem in den preußiſchen Gränzländern herrſchenden Elend überzeugt und ſich ſchon damals nichts weniger als gleichgültig darüber geäußert, im Gegentheil ſeinen Unwillen über die ſchönen Berichte der Behörden ausgedrückt, in welchen die wahre Lage der Dinge häufig verheimlicht und nichts davon erwähnt worden ſey, daß die armen Leute, die jammernd und flehend ſeinen Wagen umringten, Brod aus Baumrinde eſſen müßten. Bereits meldet nun auch das Frankfurter Journal in einem Schreiben

aus Berlin, daß der Kaiſer Nikolaus bei ſeiner letzten Anweſenheit daſelbſt dem gleichfalls dort eingetroffenen ruſſiſchen Finanzminiſter Grafen v. Cancrin den Befehl hinterlaſſen habe, im Einverſtändniſſe mit dem ruſſiſchen Geſandten am preußiſchen Hofe, Hrn. v. Meyendorf, auf einen Handelstraktat mit Preußen hinzuarbeiten. Der Correſpondent ſetzt hinzu, die Hauptmotive hiervon ſeyen nicht ſchwer zu ergrübeln, und dieſe Meinung theilen wir vollkommen, aber man muß dieſelben nur nicht da ſuchen wollen, wo er ſie geſucht haben möchte; denn es iſt keineswegs wahr, was er behauptet, daß die ruſſiſche Induſtrie denjenigen Grad der Ausbildung erlangt habe, daß ſie bei mäßigen Zöllen mit dem Auslande zu konkurriren vermöchte. Die beſte Widerlegung dieſer Angabe liegt darin, daß der ſittenverderbliche Paſchhandel fortwährend dort ſehr einträglich iſt, obwohl dadurch die eingeſchmuggelten Waaren ſo vertheuert werden, wie ſie durch mäßige Zölle niemals vertheuert werden könnten. Einen weit ſicherern Fingerzeig gibt die neueſte Nummer der Elberfelder Zeitung, welcher aus Berlin geſchrieben wird, das jetzt publizirte Geſetz vom 18. Mai, die Beſchränkung der ausländiſchen Papiere betreffend, habe ſeinen letzten und hauptſächlichſten Grund in der neuen ruſſiſchen Anleihe und in dem Umſtande, daß ein Berliner Bankier ſich beſonders dafür intereſſirt habe, während doch dieſe Anleihe großentheils auf die bereits mehrfach erwähnte Erbauung einer Eiſenban von Liebau nach Kowno verwendet werden ſolle, die den Ruin der öſtlichen Gränzländer Preußens außerordentlich vermehren müſſe, indem bekanntlich dieſe Eiſenbahn den Tranſithandel durch Preußen abſchneiden ſoll. Jedenfalls iſt es nur Beſorgniß vor Repreſſalien, welche Rußland beſtimmen kann, ſein für Preußen ſo verderbliches Sperrſyſtem zu ändern, mindeſtens zu mildern; und daß die Ruſſen zu ſolcher Beſorgniß gegenwärtig Urſache haben, entgeht ihnen ſelbſt gewiß am wenigſten, wenn ſie auch gern die Meinung verbreiten möchten, daß man in St. Petersburg über alle Beſorgniſſe erhaben ſey. —

H a n n o v e r , 1. Juli. Die neue Verfaſſung rückt ihrer Vollendung immer näher; das ſo unendliche Schwierigkeiten bietende Finanzkapital wird mit einer Eile abgethan, die nur dadurch zu erklären iſt, daß ſich in beiden Kammern Niemand befindet, der eine nähere Einſicht in die Finanzverhältniſſe beſitzt. Die zweite Kammer iſt auch hinſichtlich des Finanzpunktes ihrer Rolle treu geblieben: die Commiſſionsanträge haben ihr nicht genugt, und ſie hat daher bei der Caſſentrennung noch einige hunderttauſend Thaler mehr, als von der Commiſſion beantragt worden, auf die Landeskaſſe übernommen. Ebenſo hat ſie denn auch in dritter Berathung das Recht der Zuſtimmung zur Geſetzgebung aufgegeben, die erſte Kammer hat dagegen daſſelbe in dritter Berathung auf das entſchiedenſte in Anſpruch genommen: die Beſchluſſe beider Kammern ſtehen alſo einander ſchnurſtracks entgegen. Bisher hat in dieſer Diät in allen Conferenzen die erſte Kammer von ihren Beſchlüſſen niemals etwas abgelaſſen, und die zweite Kammer war immer genöthigt, ihre Beſchlüſſe aufzugeben und denen der erſten Kammer beizutreten. Vielleicht wird nun die erſte Kammer auch in dieſem Punkte (der Zuſtimmung zur Geſetzgebung) die zweite Kammer zwingen, mehr ſtändiſche Rechte in Anſpruch zu nehmen als die zweite Kammer Luſt hat. — Die Operation des Kronprinzen wird beſtimmt n i c h t ſtattfinden, wäre es auch nur wegen der Krankheit, die den geheimen Rath Gräfe befallen, und die in den letzten Tagen einen ſo gefährlichen Charakter angenommen, daß man geſtern Nacht das Schlimmſte befürchtete. — Daß auf dem Freiſchießen, welches in dieſem Augenblicke von der hieſigen Bürgerſchaft gefeiert wird, in dem Zelte des uniformirten Bürgerſchützenkorps, das im vorjährigen Freiſchießen durch einen Beſuch des Königs beehrt wurde (eine Ehre, welche auch dieſes Jahr gehofft wird), das Portrait Rumanns mit Eichenkränzen geſchmückt ausgeſtellt worden, mag hier um deßwillen erwähnt werden, weil dieſes uniformirte Bürgerſchützenkorps bisher immer der Mittelpunkt aller Loyalitäts-Demonſtrationen war. Wie es heißt, war auch anfangs Stüve's Portrait in jenem Zelte aufgeſtellt geweſen; da aber das einer abſichtlichen Demonſtration (zumal bei dem zu erwartenden Beſuche Sr. Maj.) zu ähnlich geſehen haben würde, ſo hat man nur Rumanns Portrait aufgeſtellt. —

H a n n o v e r , 4. Juli. Heute früh 3¼ Uhr iſt hier der Geheime Rath v. G r ä f e geſtorben. Die Krankheit und der Tod dieſes Mannes, auf welchen unſere Königsfamilie ſo große Hoffnung gebaut hatte, hat hier große Senſation erregt, und mit erneuerter Kraft darauf hingewieſen, wie kurz das Leben, wie ſchnell der Tod und wie trügeriſch es ſey, auf e i n e s Menſchen Leben Plane zu bauen. —

M a i n z , 6. Juli. Vorgeſtern kam zum erſtenmale ein Dampfboot direkt von London hier an, es brachte Reiſende und ſehr viele Waaren mit. Dieſes Fahrzeug gehörte der Niederländiſchen Dampfſchifffahrts-Geſellſchaft, die von jetzt an wieder in jeder Woche zwei Boote von Rotterdam nach Mainz gehen läßt, welche einen oder 2 Tage nach ihrer Ankunft wieder nach Rotterdam zurückkehren. Mit dieſen Booten kann man, wie wir vernehmen, die Reiſe von hier nach Rotterdam und zurück f ü r n e u n G u l d e n innerhalb 8 Tagen machen, wovon man 3 Tage verwenden kann, um ſich in Amſterdam, Rotterdam, dem Texel u. ſ. umzuſehen. Man genießt dabei den Vortheil, daß man während des Aufenthalts ſtets an Bord ſchlafen kann, wofür man für jede Nacht 30 Kreuzer für das Bett zu bezahlen hat. Dieſe für Tag- und Nachtfahrten eingerichteten Boote haben 30 Betten für Herren und eben ſo viele für Damen. — Die für den Weinſtock ſo ungünſtige Witterung der letzten 14 Tage hat die hoch gespannten Hoffnungen unſerer Weinbergbeſitzer ſehr herabgeſtimmt. Die Blüthe der Trauben fiel nicht nur ſehr ungleich aus, was immer eine üble Vorbedeutung für die Güte des Produktes iſt, ſondern die kalten Nächte und anhaltenden Strichregen wirkten ſo nach-

theilig, daß die meiſten Beeren, ehe ſie ihre vollkommene Bildung erhielten, abfielen und außerdem der Sauerwurm ſtarke Verheerung unter ihnen anrichtet. Die Hoffnung auf guten und vielen Wein iſt nun ſchon dahin, und die auf gut und wenig ſteht bei dem veränderlichen Charakter der dießjährigen Witterung ſehr im Zweifel. —

Aus Rheinheſſen, 1. Juli. Bei unſern Reben iſt die Klage über eine ungleichzeitige Blüthe allgemein; das Uebel iſt in den Weinbergen längs des wärmeren Rheinthals, wie längs der Rebhügel im Innern der Rheinprovinz. An demſelben Rebſtocke findet man Trauben mit Beeren wie kleine Erbſen, wie Hirſenkörner und Träubchen, die eben ihre Blüthe entfalten. Was die Quantität betrifft, ſo bedecken ſich die Rebſtöcke bereits mit einer Fülle, die einer vollkommenen Zeitigung hinderlich ſeyn dürfte. Man hält es daher für kein Mißgeſchick, wenn der Heuwurm, der ſich hie und da häufig findet, die Beeren decimirt oder hie und da ganze Träubchen verwüſtet. So ungünſtig die Witterung dem Gedeihen des Weines iſt, ſo erwünſcht zeigt ſie ſich gegen die Erzeugniſſe des Feldbaues. Es iſt die zuverläſſigſte Ausſicht auf eine überaus geſegnete Ernte vorhanden, daß, könnte ſchon die Hoffnung den Hunger nur auf eine Woche ſtillen, bereits der Früchtepreis auf dem Markte merklich fallen müßte. Das Korn wird nicht nur nach der Quantität, ſondern auch nach der Güte und ſeiner vollkommenen Auszeitigung die Erwartung befriedigen. — (Mainzer Ztg.)

Italien.

Rom, 30 Juni. Zahlreiche Fremde hatten ſich zu dem geſtrigen Erinnerungsfeſt der Apoſtel St. Peter und St. Paul, der Patrone Roms, hier eingefunden, theils um dem ſoleunen Gottesdienſt in St. Peters Dom, wo Se. Heiligkeit der Papſt in Perſon das Hochamt verrichtete, beizuwohnen, theils um die Kuppelbeleuchtung dieſes Tempels und das Feuerwerk der Engelsburg am Abend zu ſehen. Das ſchönſte Wetter begünſtigte das Feſt, bei welchem außerdem feierlicher Gottesdienſt in allen Kirchen ſtattfand, ferner alle öffentlichen Gebäude, die Paläſte der fremden Diplomaten und der Großen beide Abende beleuchtet wurden. — Aus dem nahen Viterbo iſt die Nachricht eingegangen, daß dort Lucian Bonaparte, Fürſt von Canino, in der Nacht vom 28ſten auf den 29ſten d. nach kurzer Krankheit in ſeinem 68ſten Lebensjahre geſtorben iſt. Sein älteſter Sohn, Fürſt von Muſignano, erbt ſeine Güter und Titel. — Wenn man hier auch oft von vorgefallenen Mordthaten ſprechen hört, welche nur in der unterſten Claſſe der Bevölkerung vorkommen, und die größtentheils durch irgend eine Leidenſchaft hervorgerufen werden, ſo werden doch ſolche Verbrechen vom Publikum im Allgemeinen nicht weiter beachtet. Dagegen iſt ſeit vorgeſtern die ganze Stadt mit Abſcheu vor einem Mord erfüllt, welcher an der jungen ſchwangern Frau eines hieſigen Uhrmachers begangen wurde, während der Mann aus dem Hauſe gegangen war. Die öffentliche Stimme fordert Gerechtigkeit wegen dieſer That, die lediglich des Raubs willen begangen iſt. Die Thäter — die Magd, ihre Mutter und ihr Liebhaber — ſollen mit dem bedeutenden Raub bereits von der Polizei eingefangen ſeyn. —

Frankreich.

Paris, 4. Juli. Die erwarteten ausführlichen Berichte des Marſchalls Valée über den Zug nach Miliana ſind noch nicht eingetroffen. Inzwiſchen geben die ſüdfranzöſiſchen Blätter ziemlich umſtändliche Schilderungen von Augenzeugen. Am 4. Juni überſchritt die franzöſiſche Armee die Schiffa, durchzog den weſtlichen Theil der Ebene Metidſcha und kam am 8ten vor Miliana an. Dieſe Stadt iſt eine treffliche militairiſche Poſition; ſie wird nur von einem unzugänglichen Felſen beherrſcht und wäre ſehr leicht zu vertheidigen. Der Feind, der ſich während des Marſches nirgends blicken ließ, machte Miene, ſich in Miliana zu behaupten. Marſchall Valée ließ das Feldgeſchütz in Batterien aufführen, und eröffnete ein lebhaftes Feuer, welches der Feind nur mit einem Vierpfünder erwiederte. Zwei Angriffskolonnen näherten ſich hierauf der Stadt, um ſie mit ſtürmender Hand zu nehmen. Der Feind erwartete ſie nicht, ſondern ſteckte die Stadt in Brand und räumte dieſelbe; ein großer Theil der Häuſer wurde von den Flammen verzehrt, und die franzöſiſchen Truppen hatten Mühe, ſich in den Trümmern einzuquartieren. Abd-El-Kader beſaß in Miliana eine Waffenfabrik und Canonenbohrerei, wovon ſich noch einige Reſte vorfanden. Auch fand man ein ganz auf europäiſche Art eingerichtetes Hammerwerk. Die Armee blieb vor Miliana bis zum 10. Juni und arbeitete an den Befeſtigungswerken. Dem Oberſtlieutenant Illens ward das Commando der Stadt übertragen. Miliana liegt einige tauſend Fuß über der Meeresfläche, am Fuße des Dſchibel-Zickar, der eine der höchſten Spitzen des Algierer Atlas bildet. Sein Name zu den Zeiten der Römer war Maniana. Daß dieſe Stadt unter der römiſchen Herrſchaft ſehr blühend und prächtig geweſen ſeyn muß, bezeugen die zahlreichen, impoſanten Trümmer, mit denen die dortige Gegend überſäet iſt, wie es denn überhaupt wenig ruinenreichere Zonen in der Welt gibt, als die jetzt ſo einſamen Wildniſſe der Berberei. In beſonders großer Zahl findet man Ruinen zwei Meilen von Miliana an den Ufern des Schelif, wo alles mit Gebäudetrümmern und Säulenſtücken bedeckt iſt. Jetzt iſt Miliana eine kleine Stadt, deren ausgewanderte Bevölkerung ſich bloß auf ein paar tauſend Köpfe belief, die aber nicht ohne Wichtigkeit iſt, weil ſie eine ſehr fruchtbare Gegend dominirt, und in ihrer Nachbarſchaft zahlreiche und mächtige Araberſtämme wohnen. Getreide, Früchte aller Art und beſonders der Weinſtock gedeihen dort aufs üppigſte, und ein grüner Kranz von ſchönen Gärten umgibt Miliana. Die Häuſer haben keine Terraſſen, wie in Algier, ſondern rothe Ziegeldächer wie in Medeah. Die Straßen ſind eng und finſter. In der Umgegend ſprudeln viele Quellen reinen und klaren Waſſers, die allenthalben eine von Friſche ſchimmernde Vegetation hervorbringen. Bis jetzt war Mi-

liana von den Verheerungen dieſes fürchterlichen Krieges frei geblieben. Nach dem Sturze der Deyherrſchaft übten einheimiſche Häuptlinge dort die höchſte Gewalt aus. Von 1832 bis 1834 herrſchte daſelbſt ein Marabut von Coleah, Hadſchi-el-Eghir-ben-Mubarek, der vom Herzog von Rovigo entſetzte Aga der Araber. Als im Sommer 1834 Abd-El-Kader mit einem Reiterheere den Schelif überſchritt, unterwarf ſich ihm die Bevölkerung Miliana's und iſt ihm ſeitdem treu geblieben. Der Schelif, welcher in geringer Entfernung weſtlich von Miliana fließt, iſt der bedeutendſte Strom der Regentſchaft, ſehr breit und zu gewiſſen Jahreszeiten ſehr waſſerreich, aber wegen ſeiner vielen Furten nicht ſchiffbar. — Am 11. und 12. Juni durchzog die franzöſiſche Armee das Schelifsthal, und langte am 13ten vor Medeah an. Die ſchöne fruchtbare Landſchaft, die ſie berührt, wurde verheert, um den feindlichen Arabern dadurch eine tüchtige Lehre zu geben. So geht über dieſen wüthenden Vertilgungskampf die ziemlich ſparſame Cultur vollends zu Grunde. Am 14ten verließ die Armee Medeah. Am Tage darauf kam es, im Augenblick als der Vortrab den Paß Teniah-el-Muſaia erreichte, bei der Nachhut zu einem äußerſt hitzigen Gefecht. Nur die Erſtürmung der Breſche von Conſtantine und der Kampf zwiſchen der Beſatzung des Lagers an der Tafna und den Kabylen im Jahre 1836 kann man der Wuth an die Seite ſtelle, mit der auf beiden Seiten gefochten wurde. Die Araber bemächtigten ſich zweimal einer Stellung, wurden aber dreimal mit dem Bajonnet daraus vertrieben. Man kämpfte in ſolcher Nähe, daß man oft der Waffen ſich nicht bedienen konnte, ſondern mit Fäuſten und Zähnen ſich packte. (?) Allen Corps gebührt das größte Lob. Fünf Offiziere blieben todt, 53 wurden verwundet. Die Zahl der getödteten Unteroffiziere und Soldaten beträgt 50; die der Verwundeten 274. Der Feind zog ſich nach ungeheurem Verluſt zurück, ohne die Nachhut weiter zu beunruhigen. Das Bataillon der Tirailleurs von Vincennes, von den Arabern „die Kinder des Todes" genannt, war dieſen Winter mit 13 Offizieren und 630 Mann in Algier gelandet. Jetzt ſind davon nur noch 3 Offiziere und 305 Mann kampffähig.

Rußland und Polen.

Von der polniſchen Gränze, 26. Juni. Wenn vor einiger Zeit wirklich, wie die Zeitungen berichtet haben, im Königreich Polen Auflehnungen katholiſcher Geiſtlichen gegen die Reichsgeſetze ſtattgefunden haben, ſo ſind dieſe doch jetzt gewiß beſeitigt, und der Kaiſer iſt bei ſeiner letzten Anweſenheit in Warſchau mit der jetzigen katholiſchen Geiſtlichkeit eben ſo zufrieden geweſen wie mit dem Militair und den Behörden. Mancherlei Zeugniſſe könnte man dafür anführen; es erhellt aber auch ſchon daraus, daß gleich nach der Abreiſe des Kaiſers faſt alle höhern katholiſchen Geiſtlichen im Umfange des Königreichs mit Orden ausgezeichnet worden ſind. Sonderbarerweiſe meldete vor einigen Wochen die Münchener politiſche Zeitung, daß der Biſchof von Auguſtowo, Straszynski, in einem Paſtoralſchreiben über die gemiſchten Ehen weiter gegangen ſey als irgend ein anderer Biſchof, und den Geiſtlichen die Einſegnung jeder gemiſchten Ehe verboten hätte. Gerade dieſen Prälaten findet man aber durch einen der erſten Orden des Kaiſerthums geehrt. (Leipz. Ztg.)

Anzeigen.

Das diesjährige Haupt-Scheiben-Schießen wird den 16ten, 17ten und 18ten dieſes Monats abgehalten, wozu alle Freunde dieſes Vergnügens höflichſt einladet:

Sct. Georgen, den 10. Juli 1840.

Die Schützengeſellſchaft.

Arnold. Geller.

Bei Conditor Hermann ſind morgen Johannisbeer- und Weichſel-Torten zu haben.

Es ſind zwölfhundert Gulden, entweder getheilt oder im Ganzen, auf erſte Stelle ſogleich oder zu Jakobi zu verleihen. Bei wem? ſagt die Expedition.

Theater-Nachricht.

Sonntag den 12. Juli 1840:

Die Jüdin.

Große Oper von Halevy.

Fräulein F. de Valesy, Königl. Bayer. Hofſängerin, die Titelrolle als Gaſt.

Die T. T. verehrten Abonnenten werden es nicht übel deuten, wenn bei dieſer Oper, der bedeutenden Koſten wegen, die Preiſe der Plätze vollgültig bleiben. Mit vorzüglicher Hochachtung

Dero ergebenſte

G. Albert. G. Ball.

Fremden-Anzeige.

Am 9. Juli.

Sonne: HH. Baron v. Bärth, Rittmeiſter; Baron v. Bärth, Adjutant v. Berlin. Kfite. Thomas v. Waldheim. Eſche v. Aberodt, Winter v. Nürnberg. Thomaschen nebſt Gattin, Banqueur v. Dresden. Billing, Rentamtmann v. Thurnau. Seyffert, Part. v. Würzburg. Pyrere, Rentier v. Paris. Stengel, Lythograph v. Koblenz. v. Büchler, Officier v. Braunſchweig. Biewhauſe, Pair v. London. v. der Tan, Stiftsdame v. Weitzenbach. v. Hopfgarten, desgl. v. Schloßheim. — W. Mann: HH. Kfite. Steinhäuſer v. Magdeburg. Bakrot v. Waldſaſſen. Roth v. Augsburg. Schäfer v. Nürnberg. v. Kaudel, Lieutenant v. Königsberg. Märker, Fabr. v. Baiersdorf. — G. Roß: HH. Weinberger, Kfm. v. Ulm. Müller, desgl. v. Schleifhauſen. v. Nubert, Gutsb. v. Weimar. — Löwe: HH. Reinſch, Kfm. v. Kirchenlamitz. Schultes u. Meuſel, Studenten v. Coburg. — Anker: HH. Billing, Oberzollaufſeher v. Arzberg. Ziegler, Schreinermeiſter v. Nürnberg. Pürger, Mundkoch v. Wildenholz. Hauk, Kfm. v. Magdeburg. Bauer, desgl. v. Nürnberg. — Traube: HH. Hr. Pabſt, Gaſtw. v. Tſchirn. — Krone: HH. Schullehrer: Dechsler v. Laimitz, Kodner v. Marlesreuth, Brecheis v. Haidt. Schrepfer, Fabr. v. Kleinziegenfeld. Hille, desgl. v. Niederfreiditz. Mademoiſelle Oeſterreicher v. Lichtenfels. — R. Ochs: Neupert, Webermeiſter v. Marktleiten. — R. Roß: HH. Ubelhack, Goldarbeiter v. Kulmbach. Olmerich, Floßherr v. Kodach. Stauffer, Gaſtw. v. Hochberg.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 166. 12. Juli 1840.

Deutſchland.

Berlin, 2. Juli. Geſtern traf die Frau Fürſtin von Liegnitz in Charlottenburg ein, und ſtieg, nur von dem Caſtellan begleitet, zum erſten Male in die Gruft des Mauſoleums hinab, wo ſie in ſtillem Gebete an dem Sarge des hochſeligen Königs niederkniete, und auf erſterem, welcher bereits durch die Königin von Hannover und die Großfürſtin Olga mit zwei Lorbeerkränzen geſchmückt war, ebenfalls einen Blumenkranz zurückließ. Darauf beſuchte die durchlauchtige Frau den von ihr früher bewohnten, zum Königl. Scholſſe gebörigen Pavillion, und kehrte, tief erſchüttert, nach ihrem Sommerſitze Schönhauſen zurück. —

Berlin, 5. Juli. Ein vielbeſprochenes und für diejenigen, die mit der Geſchichte der preußiſchen Staatsverwaltung während der letzten 20 Jahre vertraut ſind, auch viel andeutendes Ereigniß iſt die Ernennung des Generals a. D. und ehemaligen Kriegsminiſters v. **Boyen** zum Mitgliede des Staatsraths. Hr. v. Boyen war gleichzeitig mit den Miniſtern Wilhelm v. Humboldt und v. Beyme aus dem Staatsdienſte geſchieden. Sein gegenwärtiger Wiedereintritt in denſelben darf daher als ein neuer Beweis angeſehen werden, daß der König jede Meinungsrichtung im Staatsrathe vertreten zu ſehen wünſcht. Die freiſinnigen Anſichten und der Charakter des Hrn. v. Boyen ſind indeſſen auch ſchon vom **Kronprinzen**, der den ergrauten Staatsmann oft bei ſich geſehen, ſehr geſchätzt worden. — Neuerdings ſpricht man davon, daß der Miniſter Graf v. Lottum, der bereits vor mehreren Jahren ſein 50jähriges Dienſtjubiläum gefeiert, ſich von den Staatsgeſchäften zurückziehen wolle. Der König arbeitet faſt täglich entweder hier oder in Potsdam mit ſeinen Miniſtern, und zeigt eine Thätigkeit, die ſich natürlich auch dem großen Räderwerke der Staatsmaſchine mittheilt, in welcher ein friſches jugendliches Leben überall wahrzunehmen iſt. —

Aus Preußen, 2. Juli. Aus der Miniſterialverordnung über die **beſchränkte Zulaſſung** der juriſtiſchen Candidaten zum **dritten Examen** iſt noch zu erſehen, daß bis Ende Juni v. Js. die Zahl der Obergerichtsaſſeſſoren 1139 betrug, wovon über 200 ohne Beſoldung arbeiten. Schon bei der Prüfung zur **Auſcultatur** ſoll von nun an größere Strenge beobachtet werden; „Candidaten, die, wie dies noch immer nicht ſelten der Fall iſt, vier oder fünf Semeſter ihrer Univerſitätszeit verſchwendet und dann in den letzten Monaten die nothdürftigſten poſitiven Kenntniſſe ohne alles Studium des Rechts ſchnell ſich angeeignet haben, um ſie eben ſo ſchnell wieder zu vergeſſen, ſollen **nie** darauf rechnen dürfen, das Examen zu beſtehen.“ Das Referendariatsexamen ſoll ſich noch mehr als die Auſcultatorenprüfung auf die **natürlichen Fähigkeiten** richten, und wenn es den Candidaten hieran fehlt, ſo räth der Miniſter, daß ſie ſich bald zum Subalterndienſt oder zu einer andern Laufbahn beſtimmen mögen, indem der Staat nicht zugeben könne, daß ſie als untüchtige Richter oder Juſtizkommiſſarien dem Publikum zur Laſt fallen, und andern tüchtigern Männern die Ausſicht auf Beförderung entziehen. Ferner wird erklärt, daß auch ſolche junge Männer, die durch häufige Verzögerungen, durch Unfleiß, Mangel an Dienſteifer, Unſittlichkeit oder muthwilliges Schuldenmachen zu Rügen Veranlaſſung und nicht überzeugende Beweiſe ihrer Beſſerung geben, aus dem Staatsdienſt entfernt werden müſſen; den Präſidien wird daher die Aufrechthaltung einer regen und ſtrengen **Disciplin** über die Auſculatoren und Referendarien angelegentlichſt empfohlen. Noch iſt als eine wichtige Beſtimmung über die Zulaſſung zum dritten Examen anzuführen, daß jeder Referendarius in dem Departement desjenigen Collegiums, bei welchem er nach zurückgelegtem zweiten Examen eingetreten iſt, auch bis zur Beendigung des Referendariats verbleiben muß; Ausnahmen behält ſich der Miniſter nur unter ganz beſonderen Umſtänden vor. Jede Arbeit des Referendärs wird mit einer Cenſur verſehen, aber nicht dieſe Arbeiten, ſondern die darüber abgegebenen Cenſuren werden dem Miniſter bei der Präſentation des Candidaten eingereicht. Es müſſen wenigſtens 18 Civilrelationen und 6 Referate in Criminal- oder fiskaliſchen Unterſuchungsſachen in der Cenſur für „praktiſch brauchbar“ erachtet worden ſeyn, ehe der Candidat zur Probearbeit für die dritte Prüfung zugelaſſen werden kann. Zu leichte Sachen zu den Probearbeiten, wie bisweilen vorgekommen, dürfen ferner nicht mehr gegeben werden. Zu dieſer Verordnung hat der Juſtizminiſter ſich durch eine Königl. Kabinetsordre autoriſiren laſſen. —

Frankfurt, 8. Juli. Die höchſte intereſſante Ausſtellung der merkwürdigſten Werke, Bilder und Kupferſtiche berühmter Frankfurter, welche ſich fortwährend einer unausgeſetzten Theilnahme von Seiten des Publikums in dem Grade erfreut, wie dieſelbe es auch in der That verdient, wird nun binnen wenigen Tagen (am 11ten d.) geſchloſſen werden. Die große Seltenheit der hier aufgeſtellten reichen Auswahl alter und neuer Drucke, von den Vorläufern der Erfindung der Buchdruckerkunſt und den erſten Werken Gutenbergs und Fauſt's an, bis weiter hinauf ins 16te und 17te Jahrhundert und bis auf die typographiſchen Prachtwerke unſerer Tage, gewähren dem Kenner wie dem Laien ein hohes Intereſſe. Eine **ſolche** Ausſtellung dürfte wahrſcheinlich nicht ſo bald wiederkehren, eine Ausſtellung, geziert mit den ſchönſten Bildern, Büſten und Kupferſtichen der berühmteſten Männer Frankfurts — eine Gallerie, die viele Namen von europäiſchem Rufe umfaßt, wie **Göthe**, **Klinger**, **A. v. Feuerbach**, **Fürſt Dalberg**, **Sen-**

kenberg, Börne, Städel, Sömmering, Feyerabend, Moritz v. Bethmann, die Maler Roos, Schütz, Preſtel, Morgenſtern ꝛc. ꝛc. — In der Mitte des Ausſtellungsſaales iſt fortwährend eine ganz neue Schnellpreſſe von König und Bauer mit dem Drucken neuer Werke thätig, zu welcher ſich auch noch in den letzten Tagen ein ähnliches völlig neues Maſchinenwerk von Dingler in Zweibrücken geſellte. Dieſe Druckthätigkeit nimmt nicht wenig die Aufmerkſamkeit des Publikums in Anſpruch, ſo wie man auch hier Gelegenheit findet, aus den auf Tiſchen ausgebreitetem Stempeln, Matrizen und Gießapparaten ſich einen ſehr deutlichen Begriff von dem Formen und Gießen der einzelnen Buchſtaben machen zu können. Mehrere typographiſche Prachtwerke neuerer Zeit ſind mit ſtaunenswerthem Fleiße durchgeführt, und machen der Druckkunſt unſerer Tage alle Ehre! —

Ems, 5. Juli. JJ. MM. der König, die Königin und Prinz Luitpold von Bayern — in deren Begleitung die Schlüſſeldame Fräulein v. Mandl, Major v. Laroche und Flügeladjutant Baron v. Hunoltſtein ſich befinden — ſind heute früh um 7 Uhr nach Aſchaffenburg zurückgekehrt. Dieſelben fanden ſich gleich am erſten Morgen ihres Hierſeyns mit der Kaiſerin am Brunnen ein, von wo aus ſie die Promenaden, das Converſationshaus ꝛc. beſuchten. Nach der Tafel machten ſämmtliche hohe Herrſchaften einen Ausflug nach dem Lahnſteiner Forſthauſe. — Auch der geſtrige Tag, obſchon vom Wetter wenig begünſtigt, wurde zu Partien, zu Eſel, benützt. Der am Nachmittag ſtattgehabten ſchloſſen ſich die Prinzen Wilhelm von Preußen und Bernhard von Sachſen-Weimar an, welche kurz zuvor hier eingetroffen waren. — Der Thronfolger verweilt abermals ſeit mehreren Tagen in Darmſtadt, wird aber jeden Augenblick von da zurückerwartet. — Thalberg iſt einem Rufe der Kaiſerin zufolge hier anweſend. Der Genuß, ihn zu hören, dürfte ſich aber lediglich auf den Hof beſchränken. —

Mainz, 7. Juli. Bei der nunmehr verſammelten Rheinſchifffahrts-Commiſſion ſoll gleich im Beginnen der Arbeiten die Wiederherſtellung der alten Bergfahrt von unterhalb Bacharach bis nach Niederheimbach und der Fortſetzung bis in den Hafen von Bingen, an dem diesſeitigen Ufer, zur Berathung kommen, und die Initiative von dem Königl. preuß. Gouvernement ausgehen. Die techniſchen Vorarbeiten ſind bereits durch den Königl. Waſſerbau-Inſpektor Elsner beendet, und verſprechen ein glückliches Reſultat. Mit Ausführung dieſes Projekts wären die gefährlichſten Stellen des Rheins: das „Binger Loch“ und das „wilde Gefähre“, umgangen. Da die herzogl. naſſauiſche Regierung in vielfachen Beziehungen bei dieſer Strom-Correction betheiligt iſt, ſo iſt man auf das Ergebniß ſehr geſpannt. —

Italien.

Rom, 29. Juni. Die vielen hier lebenden exilirten Spanier ſchweben in der größten Sorge, auch Cabrera und Balmaſeda dürften dem Waffenglücke Espartero's unterliegen. Bereits ſind neue Flüchtlinge, die in Frankreich die nöthigen Päſſe erhalten haben, hier angekommen. Nur Wenigen derſelben iſt es gelungen, ihr Vermögen oder ihren Raub mit über die Gränze zu bringen. So fallen dieſelben denen zur Laſt, welche auch jetzt noch der Sache der Legitimität in Spanien ihr Gold zuwenden. Indeſſen fließen die Quellen nur ſehr ſpärlich. Unter ſolchen Verhältniſſen können die Bemühungen Vilalba's, die Curie mit der Cortesregierung zu befreunden, nur zu günſtigen Reſultaten führen, vorausgeſetzt, daß es derſelben wirklich ſo Ernſt mit der Verſöhnung der Kirche iſt, wie die von Madrid ausgegangenen Anerbietungen zu verrathen ſcheinen. Von Paris aus wird der Abgeſandte der Königin Chriſtine auf's kräftigſte unterſtützt. Daß der Marquis Carreira auf gleiche Reſultate nicht rechnen könne, habe ich Ihnen ſchon vor längerer Zeit gemeldet, und wenn er in der jüngſten Zeit einen mehr öffentlichen Charakter hat, ſo iſt dieß ebenfalls nur eine Folge der von König Ludwig Philipp ausgedrückten Wünſche. Der auf gewöhnlichen Weg nicht zu beſeitigende Stein des Anſtoßes iſt und bleibt der vom Papſt noch heute anerkannte, und am päpſtlichen Hofe durch einen accreditirten Miniſter repräſentirte König Miguel. Es bedarf daher die Behauptung auswärtiger Blätter, daß die durch den Marquis von Carreira hier für den Thron Donna Maria's zu vollziehende Miſſion bereits ihrer glücklichen Löſung nahe ſey, eine weſentliche Beſchränkung. Selbſt die Gewährung gewiſſer von Liſſabon ausgegangener reiner kirchlicher Anforderungen iſt noch nicht ſo nah, da man auch dabei immer wieder auf die Majeſtätsfrage ſtößt. An politiſchen Neuigkeiten ſind wir arm. Aus Sizilien kann man keinerlei Nachrichten erhalten, da die Inſel ſo gut wie abgeſperrt von aller Communikation iſt. Einem Gerüchte nach würde der König dieſelbe ſogar durch eine Flotte völlig blokiren laſſen. Man kann die vielerlei, zum größten Theil unwahren, oder doch ganz übertriebenen Angaben, die über den Stand der Dinge auf Sizilien in Umlauf ſind, unmöglich nacherzählen. Vom Schwefelmonopolſtreit iſt wenig mehr die Rede. Geſtern hieß es wieder, Se. Heiligkeit ſey bedeutender erkrankt. Genaue Erkundigung hat mich überzeugt, daß dem nicht ſo iſt. —

Spanien.

Madrid, 29. Juni. Die Reiſe der beiden Königinnen wird ohne Störung fortgeſetzt. Den 28ſten ſollten JJ. MM. zu Cervera zubringen und daſelbſt eine Anzahl Bataillone von der Armee Espartero's inſpiciren. Da Cabrera nur zehn Leguas von Cervera entfernt ſteht, ſo wird der Herzog de la Vittoria ſelbſt mit einer ſehr ſtarken Diviſion die beiden Königinnen bis an die Grenze der Provinz von Barcelona escortiren. General O'Donnell hat zu Sarragoſſa ebenfalls die umfaſſendſten Vorſichtsmaßregeln getroffen, um Ihre MMaj. gegen einen Handſtreich zu ſichern. General Amariallas iſt zu Huesca eingetroffen. Für die perſönliche Sicherheit der beiden Königinnen iſt nichts zu beſorgen. Die Provinz von la Mancha iſt fortwährend von Banden heimgeſucht, die beſonders den Poſtenlauf ſehr ſtören.

Von der ſpaniſchen Gränze, 2. Juli. Der Carliſtenchef Balmaſeda iſt am 1. Juli, unter der Eskorte zweier Gendarmen von Pau nach Paris, wo er am 5ten oder 6ten

eintreffen ſoll, abgereiſt, und zwar in Folge einer von dem Miniſterium des Innern abgeſchickten telegraphiſchen Depeſche. Wahrſcheinlich hofft man, von dieſem Chef einige ſichere Mittheilungen über die Hülfsmittel, die dem Cabrera zur Fortführung eines Parteigängerkriegs noch übrig wären, zu erhalten. Wäre inzwiſchen den neueſten Nachrichten aus Aragonien zu glauben, ſo hätte Cabrera, daran verzweifelnd, ſich gegen die conſtitutionellen Truppen länger halten zu können, den Entſchluß gefaßt, in Frankreich eine Zuflucht zu ſuchen; zu dieſem Zwecke ſoll er die Trümmer ſeiner Armee in Banden aufgelöſt haben, und dieſe würden, eine jede für ſich, ihre Zuflucht nach der franzöſiſchen Gränze zu bewerkſtelligen ſuchen. Es wäre alſo wahrſcheinlich, daß wir bald dem Cabrera und deſſen Leute das franzöſiſche Gebiet betreten ſehen würden. —

Frankreich.

Toulon, 2. Juli. Eine geſtern hier eingetroffene telegraphiſche Depeſche befiehlt dem Vice-Admiral Roſamel, Commandanten der Reſerveflotte, Anſtalten zu treffen, um mit den unter ſeinem Befehl ſtehenden Schiffen unter Segel zu gehen. Es werden demnach die Linienſchiffe „l'Ocean,“ an deſſen Bord die Flagge des Vice-Admirals weht, „le Trident“, „le Genereux“ und „le Marengo“ unſeren Hafen ganz in Kürze verlaſſen. Der Beſtimmungsort dieſer Schiffsdiviſion iſt noch nicht in poſitiver Weiſe bekannt. Vielleicht aber wird ſie ſich nach der Levante wenden, wo die Angelegenheiten in Folge der in Syrien ausgebrochenen Empörung ſich verwirren könnten. Einige Perſonen behaupten, der Vice-Admiral Roſamel ſolle die Fregatte „la Belle Poule“ und die Corvette „la Favorite“, welche in einigen Tagen die Fahrt nach St. Helena antreten ſollen, bis an die Meerenge von Gibraltar begleiten.

Bordeaux, 1. Juli. Unſere Legitimiſten finden nicht genug Seufzer und Thränen für die Behandlung, die Hr. Thiers den unglücklichen Opfern der ſpaniſchen Treue widerfahren läßt. Zum Beweiſe, daß, ſtrenge genommen, drei Viertheile dieſer Herren Auslieferung und Tod verdienten, und daß meine frühern Angaben nicht übertrieben waren, mag hier ein gedrängter Auszug des amtlichen Berichts des Alcalden von Nava folgen. Es war Nachmittags 2 Uhr, daß 8 bis 900 dieſer Unholde zu Fuß und zu Roß über das unglückliche Städtchen herfielen. „Es waren keine Menſchen, ſagt der Alcalde, es waren giftige Schlangen.“ Nachdem alles geplündert war, die Einwohner die unerhörteſten Mißhandlungen erlitten hatten, alle Weiber und Mädchen vor den Augen ihrer Eltern und Männer geſchändet waren, legten die Raſenden, trunken von Wein und Wolluſt, um 1 Uhr Nachts Feuer an alle Gebäude, Balmaſeda der erſte im Hauſe, wo er gepraßt und geſchwelgt. Unter Trommelwirbel und Trompetenſchall, wie es der Cabecilla befohlen, loderten die Flammen auf, vom Nordwind ſchnell über den ganzen Ort hingetrieben. 276 Häuſer lagen in weniger als zwei Stunden in Aſche; der Gemeinde-Speicher, die Hälfte der Kirche und vier Wohngebäude entgingen allein dem furchtbaren Brande. Von der Einſiedelei von Santa Anna herab, wo Balmaſeda mit ſeinen teufliſchen Rotten lagerte, weidete ſich das Scheuſal an dem gräßlichen Anblick, an dem Jammergeſchrei der Bevölkerung, an dem kläglichen Stöhnen und Brüllen der in den Flammen umkommenden Thiere. Nichts konnte gerettet werden! — „Nava, ſchließt der Alcalde ſeine Meldung, hat Alles verloren, außer ſeiner Liebe zur Freiheit und zu ſeiner Königin!“ — In den Piſtolenholſtern mehrerer Offiziere von Balmaſeda's Bande fand man bei der Unterſuchung an der Gränze abgeſchnittene Ohren von Frauen und Mädchen, in denen noch die diamantenen Gehänge ſteckten! — Die Feder ſchaudert einem in der Hand bei ſo viel Ruchloſigkeit! —

Bayonne, 3. Juli. Vorgeſtern verließen 63 karliſtiſche Offiziere Bayonne, ſich nach den ihnen angewieſenen Orten in den inneren Departementen zu begeben; heute gingen wieder 60 karliſtiſche Offiziere und 500 Soldaten nach Dax ab. Die noch in Bayonne befindlichen Carliſten werden in den nächſten Tagen nach Dax, St. Sever, Mont-de-Marſan und Orthey abgeführt werden. Doch dürfte den Carliſten bald Gelegenheit werden, nach Spanien zurückzukehren; das franzöſiſche Kabinet hat bei der ſpaniſchen Regierung die Bewilligung einer allgemeinen Amneſtie in Anregung gebracht. — Balmaſeda hat auf die Frage, was er nun von der Sache des Don Carlos halte, geantwortet: „Wenn Cabrera, wie ich einmal in Frankreich iſt, ſo halte ich die Sache für ganz verloren, und Cabrera wird die Gränze in weniger, denn einer Woche überſchritten haben. Wenn ich übrigens an Cabrera's Stelle wäre, ſo würde ich in dem Kampfe noch ausharren; denn mit den 20,000 Mann, die er noch hat, kann ganz Spanien von einem Ende zum andern erſchüttert und umgewälzt werden.“ —

Niederlande.

Haag, 4. Juli. Heute Abends gegen 7½ Uhr iſt der erſte neue Häring hier angekommen, und die gebräuchlichen Geſchenke wurden an Se. Majeſtät den König und die übrigen Mitglieder der Königl. Familie, die Miniſter und andere hohe Autoritäten geſandt. Einige Zeit darauf kamen die Häringe auch bei den gewöhnlichen Verkäufern an, und wurden in den Handel gebracht. —

Rußland.

St. Petersburg, 2. Juli. Der kürzlich mit dem Range eines Premier-Capitains in das Chevalier-Garde-Regiment der Kaiſerin aufgenommene Prinz Alexander von Heſſen und bei Rhein iſt durch Kaiſerlichen Tages-Befehl aus Frankfurt a. M. vom 17ten d. M. zum Range eines Oberſten befördert worden.

Einer neueren, von Sr. Majeſtät dem Kaiſer beſtätigten Beſtimmung des Reichs-Rathes zufolge, ſollen Schuldgefangene nur ſo lange im Gefängniſſe gehalten werden, als ihre Gläubiger die Unterhaltungskoſten bezahlen, jedoch ſogleich entlaſſen werden, wenn dieſe Koſten nicht pünktlich eingehen.

Nächſtens erſcheinen hier in Ruſſiſcher Sprache Skizzen aus dem Leben des Hochſeligen Königs Friedrich Wilhelm's III. von Preußen, nebſt dem Bildniſſe des verewigten Monarchen.

Die Berichte über das Getraide in den Provinzen fangen an, etwas beruhigender zu lauten. An manchen Orten ſcheint zwar die Winter-Ausſaat ganz verloren und an deren Stelle bereits Sommerkorn geſäet zu ſeyn; an anderen jedoch hat auch das Winter-Getraide ſich wieder erholt.

Eine weſentlich nützliche Verbeſſerung des Ruſſiſchen Poſtweſens ſind die zur leichtern und ſchnellern Verbindung zwiſchen Petersburg und Moskau eingeführten Schnell- und Fahr-Poſten. Briefe und Packete werden jetzt auf der Straße zwiſchen beiden Hauptſtädten, in bedeckten, auf Druckfedern ruhenden Wagen ſicher und ſchnell befördert. Für Paſſagiere ſind Wagen zu 6 Plätzen eingeführt, von denen 2 im Innern des Wagens mit aller Bequemlichkeit verſehen mit 20 Rubel Silber, die 4 andern Außen-Plätze mit 14 Rubel Silber, die Plätze auf der ſchweren (Fahr-) Poſt aber mit 10 Rubel Silber für die ganze Tour bezahlt werden. Dieſe Poſten gehen, mit Ausnahme des Sonntags, täglich 7 Uhr Abends von beiden Orten ab und legen den ganzen Weg in 60 Stunden zurück. Für Frühſtück, Mittag und Abendeſſen ſind beſtimmte Orte und für jede dieſer Mahlzeiten die gehörige Zeit feſtgeſtellt. Die Wagen ſind ſolid gebaut, bequem und ſchön eingerichtet. —

Todes-Anzeige.

Heute Morgens 9 Uhr endete nach langen ſchmerzvollen Leiden ſanft und ruhig meine theure Gattin, Chriſtiane, geb. Schenk von hier, in einem Alter von 57 Jahren nach einer 36jährigen höchſt glücklichen Ehe, ihr ſchönes ſegenreiches Leben. Wer dieſelbe kannte, wie ſie als treue Gattin und zärtliche Mutter ſtets mit innigſter Liebe und Aufopferung für die Ihrigen lebte, und ihr Glück nur in dem Glück ihrer Mitmenſchen fand, wird mein und meiner Kinder tiefen Schmerz begreifen, und mir meine Bitte um ſtille Theilnahme nicht verſagen.

Culmbach, am 9. Juli 1840.

Joh. Leonh. Fleiſchmann.

Anzeigen.

In der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth, bei G. A. Grau in Hof und Georg Grau in Wunſiedel werden Subſcriptionen angenommen auf die

ausführliche

Lebens- und Regierungs-Geſchichte

des Hochſeligen Königs

Friedrich Wilhelms III.

(Mit zwanzig Stahlſtichen.)

Das Werk erſcheint in Lieferungen zu 18 kr. Ausführliche Proſpekte werden gratis ausgegeben.

Mittwoch den 15ten d. Mts.: Produktion des Geſangvereins. Anfang um halb 7 Uhr.

Bayreuth, den 11. Juli 1840.

Das diesjährige Haupt-Scheiben-Schießen wird den 16ten, 17ten und 18ten dieſes Monats abgehalten, wozu alle Freunde dieſes Vergnügens höflichſt einladet:

Sct. Georgen, den 10. Juli 1840.

Die Schützengeſellſchaft.

Arnold. Goller.

Ich habe wieder eine Sendung Rauchtabacke direkt von Amſterdam erhalten, nämlich: Canaſter Stadt Amſterdam, Bontepaard, Half-Canaſter, Portorico, Span. Wappen und Kornähr; auch empfing ich von Bremen etwas Vorzügliches von Varinas-Canaſter, welche Artikel ich zu gefälliger Abnahme empfehle.

J. G. Felbinger.

Meubel-Verkauf.

Im Haus Nr. 272 auf dem Schloßplatze dahier werden Montags den 20ſten d. Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, und an den folgenden Tägen Vormittags von 9 bis 12, dann Nachmittags von 2 bis 5 Uhr gegen baare Bezahlung verſteigert: Schränke, Commods, ein Clavier, Bettſtellen, Stühle, eine Spieluhr, 2 neuſilberne Armleuchter, Küchengeräthe, Gläſer, nebſt mehreren anderen Blech- und Holzwaaren — wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Unterzeichnete iſt geſonnen, aus dem Nachlaſſe ihres verſtorbenen Ehemannes, des weil. Friedrich Wilhelm Kreuzer, Schullehrers und Cantors dahier, eine Anzahl Bücher, pädagogiſchen und allgemeinen Inhaltes, nebſt mehreren Muſikalien, im hieſigen Schulhauſe zu verkaufen, wozu Termin auf Samſtag den 18ten d. Mts. Mittags 1 Uhr feſtgeſetzt iſt, und alle Freunde und Collegen des Entſchlafenen in hieſiger Gegend, ſo wie andere Bücher- und Muſikfreunde höflichſt einladet. Benk, den 10. Juli 1840.

Die hinterbliebene Wittwe,

Kunig. Kreutzer.

Im Hauſe Nr. 439 iſt ein Quartier, vorne heraus, zu vermiethen und auf Martini zu beziehen.

Fremden-Anzeige.

Am 10. Juli.

Sonne: HH. Viſcher-Paſſawan nebſt Tochter, Rentier v. Baſel. Götzel, Part. v. Schaffhauſen. Wolv, Edelmann; Kütleyoſter nebſt Familie, Rentier v. London. Ilmann, K. preuß. Offizier v. Königsberg. Kflte. Helzers v. Crefeld, Siligmüller v. Bamberg, Bärenſtein v. Wagenhaid. Ejen, Oberſtlieutenantin v. Bamberg. Rüppord, Weinhändlerin v. Würzburg. Frl. Benſon v. Paris. — W. Mann: HH. Kflte. Schmidt v. Frankfurt a. M., Albert v. Gera. Oelſchlägel v. Bamberg. Weih, Rechtspraktikant v. Kemnath. Günther, Priv. v. Amberg. v. Speicher, Aktuarin v. Steiningen. — G. Roß: HH. Kühn, Kaufm. v. Neuruppin. Hoffmann, desgl. v. Dresden. Wittmann, Geometer v. Breslau. Engerer, Priv. v. München. — Anker: HH. Konnegieſer, Direktor u. Profeſſor v. Breslau. Weiß, Kfm. v. Frankfurt a. M. Hoffmann, desgl. v. Leipzig. — Traube: HH. Kreich, Priv. v. Leipzig. Blentel, Seilermeiſter v. Kemnath. — G. Hirſch: HH. Treter, Oek. v. Tumſenreuth. Bauer, Hammermeiſter v. Ebnath. Söllner, Priv. v. Preßath. — Krone: HH. Kiesling, Fabrik. v. Streitau. Diſtler, Lehrer v. Laineck. Fine nebſt 2 Schweſtern, Sängerin v. Straßburg. — Adler: Schödel, Müller v. Redwitz. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienſtag Nro. 167. 14. Juli 1840.

Deutſchland.

München, 10. Juli. Se. Kaiſ. Hoh. der Herzog Max von Leuchtenberg und deſſen hohe Gmahlin, welche, wie verlautet, in Fiſchbach mit Ihrer Maj. der Kaiſerin von Rußland zuſammentreffen werden, dürften um die Mitte des nächſten Monats in München eintreffn, um den Winter hier zuzubringen. — Ihre K. Hoh. die Frau Herzogin von Leuchtenberg gedenken im Laufe der nächſten Woche mit ihrer Prinzeſſin Tochter Theodolinde ſich nach Ems zu begeben. — Ein K. ſchwediſcher Offizier v. Nordenswan, ein geborner Finnländer) der in Auftrag ſeines Hofs Deutſchland bereißt, um die verſchiedenen Artillerie-Einrichtungen kennen zu lernen, und bereits zu dieſem Zweck einige Zeit in Berlin und Dresden verweilt hat, befindet ſich dermal in unſerer Stadt, um namentlich ſich mit dem Zoller'ſchen Syſtem bekannt zu machen. — Aus Aſchafenburg wird berichtet, daß Se. Maj. der König den bisherigen Appellationsrath Eduard Zink zum Oberappellaionsrath ernannt habe. —

Regensburg, 7. Juli. [illegible] am 4ten l. Mts. [illegible] General-Verſammlung der hier beſtehenden Seidenbau-Geſellſchaft wurde von Seite der Verwaltung durch den Direktor, Oberlieutenant Ziegler, die erfreuliche Mittheilung gemacht, daß Se. Königl. Hoh. der Kronprinz **Maximilian** Tags vorher Plantage und Magnanerie mit einem Beſuche zu beehren und, nachdem Höchſtdieſelben ſich vom Gange des ganzen Geſchäftes genau unterrichtet hatten, in gewohnter Huld die troſtreiche Verſicherung auszuſprechen geruhten, daß Höchſtdieſelben nach nunmehr erlangter Ueberzeugung vom Gelingen des Unternehmens Höchſtihre ganze Aufmerkſamkeit dieſem ſo wichtigen Induſtriezweige zuwenden werden. Für dieſe huldvollen Zuſicherungen ſprach die Verwaltung im Eingange des Jahresberichts ihren ſchuldigſten Dank aus. Erfreulich war zu vernehmen, daß ſchon im vorigen Jahre der Umſatz bayeriſcher Seide den Betrag von 1800 fl. überſtiegen, dann daß ſich auf dem platten Lande bereits 13 Seidenbauvereine gebildet haben, und eine noch größere Theilnahme zu erwarten ſtehe. — Endlich wurde beſchloſſen, daß von den aus bayeriſcher Seide und hier gewebten Tüchern 25 Stücke unter die Actionäre unentgeldlich verlooſet werden ſollen, und dieſer Beſchluß auch ſogleich in Ausführung gebracht.

Berlin, 4. Juli. Wiewohl ſich bis jetzt kaum ein leiſes Gerücht über eine zu erwartende Amneſtie verbreitet hat, verlautet in dieſem Augenblick doch etwas beſtimmter, daß Se. Maj. der König den Hrn. Juſtizminiſter Mühler beauftragt habe, eine ganz unbeſchränkte Amneſtie für politiſche Vergehen auszufertigen. Ein ſolcher Gnadenact würde in viele Familien Troſt, Beruhigung und Freude tragen, auch mit dem Geiſte des Teſtaments des höchſtſeligen Königs, worin er auf die hochherzigſte Weiſe allen denen verzeiht, die ihn gekränkt haben, in voller Uebereinſtimmung ſtehen. — Des Königs Perſönlichkeit macht auf Alle, welche in ſeine Nähe zu kommen das Glück haben, einen begeiſternden Eindruck. Se. Maj. unterzieht ſich mit der größten Ausdauer den Regierungsgeſchäften, und Alles läßt auf eine feſte Selbſtregierung ſchließen. — Mit dem größten Intereſſe wird fortwährend die muthmaßliche Beſetzung des Cultusminiſteriums beſprochen; vor Allem wichtig aber iſt die Nachricht, daß in der jetzigen Organiſation unſerer Landwehr bedeutende Veränderungen bevorſtehen; ſogar hört man davon ſprechen, daß die Landwehr ganz neu organiſirt werden ſolle. — Die Wirkungen des holländiſchen Handelstractats äußern ſich immer deutlicher: die Rübenzuckerfabriken gehen mehr und mehr ein. Der feine holländiſche Zucker wird ſelbſt nach Sachſen von Köln aus billiger geliefert, als die inländiſchen Fabriken ihn an Ort und Stelle produciren können. Die Fabrikanten haben ſich gegenwärtig mit einer Petition an den König um Nachlaß der Fabrikſteuer gewandt, indem ſie dabei ſich gewißermaßen verpflichtet haben, ihren Betrieb ſo ſchnell, als es ſich ohne größere Verluſte thun ließe, einzuſtellen. Die Holländer ſcheinen einige Millionen an den Ruin dieſer neuen Induſtrie zu wagen, um unſern Markt für ſich allein zu erlangen, und uns dann ſpäter ihre augenblickliche Einbuße durch höhere Preiſe an ſie zurückzahlen zu laſſen. Doch könnten ſie ſich getäuſcht finden, indem der Handelsvertrag in ſeiner jetzigen Geſtalt ſchwerlich erneuert werden dürfte. (Allg. Ztg.)

Vom Böhmiſchen Rieſengebirge, 1. Juli. In eben dem Maße als ſich ſeit Jahren die Leinen-Induſtrie in dem benachbarten Schleſien ausbreitete, verlor ſie in Böhmen an Umfang, wodurch auch die Erwerbsquelle der diesſeitigen Gebirgs-Bewohner, die meiſtens von jener Induſtrie leben, immer mehr beſchränkt wurde. Eine Hauptſtütze wurde der Schleſiſchen Leinen-Induſtrie durch die ins Leben gerufene Flachs-Spinnerei auf Maſchinen. War man auch in der erſten Zeit der Begründung derſelben für das Loos der Handſpinner beſorgt, ſo zeigte ſich doch bald, daß viele derſelben in den Spinn-Fabriken einen bei weitem mehr lohnenden Erwerb fanden, während der wohlthätige Impuls, den die Weberei durch das Maſchinen-Garn erhielt, die Ausbreitung derſelben und mit dieſer zugleich einen vermehrten Bedarf des Handgeſpinnſtes zur Folge hatte. Sehr erfreulich ſind daher die Ausſichten, welche ſich auch den diesſeitigen Bewohnern unſeres Gebirges dadurch eröffnen, daß demnächſt an der Gränze der gräflich Harrachſchen Herrſchaft Neuwald durch eine Geſellſchaft Wiener Kaufleute eine Spinn-Fabrik für Leinen-Maſchinen-Garn

in ſehr großartigem Umfange errichtet werden ſoll, wodurch die von den Schleſiſchen Fabrikanten oft gerügte und ungleichartige Beſchaffenheit unſerer Leinen beſeitigt, und der frühere bedeutende Geſchäfts-Verkehr mit unſerer Leinen-Weberei, deren Veredlung erſt durch die treffliche Schleſiſche Appretur erfolgt, zu beiderſeitigem Vortheile wieder erneuert werden dürfte. Dieſe Hoffnungen werden ſich jedoch nur dann vollſtändig verwirklichen, wenn die Unternehmer von dem Vorhaben, durch eine Erhöhung des jetzt beſtehenden Einfuhrzolles ſich im Voraus eine Prämie ſichern zu wollen, abgehen; denn abgeſehen auch von dem immer zweifelhaften Erfolge hoher Zölle für eine neue Induſtrie, ſo würden dieſe im vorliegenden Falle gerade die wichtigſte Arbeitsklaſſe dieſes Induſtriezweiges, nämlich die Weber, in der Wahl des Materials ſehr beſchränken und ihnen den für die erſte Zeit wenigſtens noch unentbehrlichen Bezug des Schleſiſchen Maſchinen-Garns unmöglich machen. Daß aber die Erzeugung des letzteren, beſonders bei ſonſt günſtigen Lokalitäts-Verhältniſſen, auch ohne hohe Zölle ſehr gedeihen kann, beweiſen gerade die benachbarten Preußiſchen Spinnereien. Obwohl dort wie in dem Geſammt-Umfange der Deutſchen Zoll-Verein-Staaten, der Zoll für Leinen-Garn meiſt nur ¼ — und bei einigen Gattungen noch weniger — von dem bei uns beſtehenden Zollſatze beträgt, ſo haben die Preußiſchen Maſchinen-Garne doch ſchon eine ſolche Vollkommenheit erlangt, daß ſie ſelbſt in England Abſatz finden ſollen, ſo wie auch die Ausfuhr der daraus gefertigten Leinen-Garne in jenen Staaten fortwährend zunimmt. Uebrigens ſind wir durch wohlfeile Arbeitslöhne und leichte Gewinnung des Flachſes gewiß nicht weniger begünſtigt als unſere Schleſiſchen Nachbarn. —

Frankreich.

Paris, 5. Juli. Der Herzog und die Herzogin von Nemours gehen in dieſer Woche nach London ab, um einen Theil des Monats Juli bei ihrer Couſine, der Königin von England zuzubringen. — Die Schweſtern Cabreras wohnen in einem Landhauſe bei Bourg und erhalten viele Beſuche von den durchreiſenden Spaniern. Eine von ihnen iſt die Gemahlin von Polo, der eine aragoniſche Diviſion befehligte. — Man bemerkt in der republikaniſchen Partei eine ſichtbare Spaltung. Die äußerſte der parlamentariſchen Schattirungen, welcher Arago, Lafitte ꝛc. angehören, iſt den Communiſten, den Anhängern Babeufs und ſeinen Theorien, zu ariſtokratiſch. Dieſe Communiſten ſind abſolute Gleichheitsmacher, Anhänger der Gütergemeinſchaft, Gegner der Ehe. Das Erſcheinen eines ihrer Journale wurde kürzlich dadurch aufgehalten, daß zwei der Redakteurs nicht über die Frage einig wurden, ob es ein höchſtes Weſen gebe. Die Exiſtenz dieſes Weſens ging jedoch neuerdings in einer Verſammlung dieſer Sekte mit einer Mehrheit von Einer Stimme durch. —

Telegraphiſche Depeſche. Perpignan, 6. Juli. Fort les Bains, 5. Juli. Abends. Der Generalcommandant der 21ſten Militairdiviſion an dem Kriegsminiſter. 39 Carliſten-Offiziere, Mitglieder der Junta, Prieſter haben ſich am [illegible]en nach Oſſeya geflüchtet. Berga iſt umſchloſſen. Es fehlt darin an Lebensmitteln. Cabrera iſt nicht darin. —

Paris, 7. Juli. Berga iſt von den Truppen der Königin genommen. Cabrera hat ſich geſtern, auf der Seite von Perpignan, mit 5000 Mann nach Frankreich geflüchtet. Sie ſollen entwaffnet und in das innere Frankreich abgeführt werden. — Zu Oleron bemerkte Jemand dem Baltaſeda, es ſey ſonderbar, daß er nichts beſitze (wirklich hat dieſer Chef weder Kleider noch Geld, nichts als den Erlös von dem Verkauf ſeiner vier Pferde), während Cabrera beträchtliche Summen zuſammengerafft zu haben ſcheine. „Dieß iſt wahr, antwortete er, Cabrera wird Spanien mit 1[illegible] Millionen verlaſſen, während ich nur Ungeziefer an mir habe.“ Der Abſchied der Soldaten von ihrem ſo gefürchteten Chef ſoll ſehr rührend geweſen ſeyn. Er ſtand bei ſeinen Truppen im größten Anſehen. —

Großbrittanien.

London, 3. Juli. Geſtern iſt Prinz Albert auf der ſchon mehrmals erwähnten Eiſenbahn mit atmoſphäriſchem Druck gefahren. Die Geſchwindigkeit war zu 36 engliſche Meilen in der Stunde. —

Man ſagt, Lord Normanby ſoll zum Botſchafter am franzöſiſchen Hof ernannt werden und Lord Morpeth ihn im Miniſterium des Innern erſetzen. —

Lieutenant [illegible], der dieſer Tage mit ſeinem Dampfpaketboot aus Kronſtadt hier eintraf, berichtet, daß er am 23. Juni auf der Hinfahrt nach St. Petersburg zwiſchen Reval und Helſingfort mitten durch eine Ruſſiſche Flotte von acht Linienſchiffen, eine Fregatte und eine Corvette gekommen ſey, welche langſam und ohne viele Ordnung gegen Oſten ſegelten. —

London, 6. Juli. Da heute der für die Hinrichtung Courvoiſiers feſtgeſetzte Tag war, ſo hatten ſich ſchon geſtern Abend zahlreiche Gruppen vor dem Gefängniß zu Old Bailey verſammelt, um den Verbrecher zu ſehen und theilweiſe die ganze Nacht an Ort und Stelle zugebracht, um nur ja ihre Neugierde befriedigen zu können. Morgens um 4 Uhr war das Schaffot aufgerichtet, deſſen Vollendung mit einem lauten Triumphgeſchrei des Pöbels begrüßt wurde. Gegen 6 Uhr war Alles Kopf an Kopf gedrängt; es mochten vielleicht 15,000 Menſchen, worunter nur wenig Frauenzimmer, auf der Straße ſeyn. Deſtomehr der letztern ſah man an den Fenſtern der Häuſer, die alle dicht beſetzt waren. Courvoiſier hatte die Nacht hindurch ſehr ruhig geſchlafen, bis gegen 4 Uhr Morgens, wo man ihn nach ſeinem Wunſch aufweckte und er ſich hinſetzte, um mehrere Briefe in franzöſiſcher Sprache zu ſchreiben. Nach ſechs Uhr empfing er aus den Händen eines Schweizer Geiſtlichen mit großer Inbrunſt das heilige Abendmahl und wurde ſodann von den Sheriffs dem Henker übergeben, der ihm die Hände band. Während deſſen betete der Geiſtliche fortwährend mit ihm, wobei er große Reue zeigte, aber ſehr gefaßt erſchien. Um acht Uhr ſetzte ſich der traurige Zug in Bewegung. Der Gefangene ging feſten Schrittes zum Schaffot.

Sobald er ſichtbar wurde, erhob der Pöbel ein fürchterliches Verwünſchungsgeſchrei, das aller Herzen ergriff. Nur Courvoiſier blieb feſt. Gleich darauf wurde ihm der Strick um den Hals gelegt, während welcher Operation, die etwa zwei Minuten dauerte, das gellende Geſchrei fortdauerte. Der Henker ſchritt nun zum Werk, und in kurzer Zeit hatte die menſchliche Gerechtigkeit ihr Ziel erreicht. Wie es heißt, hat der Verbrecher eingeſtanden, daß er ſeine That ſchon mehre Tage vorher überdacht hat. —

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 4. Juli. Se. Majeſtät der Kaiſer haben dem geweſenen Gouvernements-Marſchall von Wolhynien, Grafen Peter Moſchinskij, der auf Grundlage der am 24. Februar 1829 beſtätigten Sentenz des Reichsraths, wegen Theilnahme an den Polniſchen geheimen Geſellſchaften, ſeiner Grafen- und Adelswürde beraubt und auf 10 Jahre nach Sibirien verwieſen worden, von wo er bereits mit Allerhöchſter Genehmigung in die inneren Gouvernements verſetzt worden, und daſelbſt unter polizeilicher Aufſicht lebte, zu verzeihen geruht und ihm, der ſich gegenwärtig in Kiew befindet, die verlorenen perſönlichen Rechte, welche er vor Erkenntniß ſeiner Strafe beſeſſen, wieder erſtatten laſſen; das Recht auf ſein im Reiche belegenes Beſitzthum aber, das bereits auf ſeine geſetzlichen Erben übergegangen, bleibt nach den desfallſigen geſetzlichen Beſtimmungen dieſen unwandelbar zugeſichert.

Nowgorod, 15. Juni. Geſtern erfolgte nach beendigtem Gottesdienſt die feierliche Grundſteinlegung zu dem Denkmale, welches mit Allerhöchſter Erlaubniß, zur Erinnerung des Eifers und der einmüthigen Ergebenheit, den ſowohl der Adel, wie alle Stände des Gouvernements Nowgorod im Jahre 1812 an den Tag legten, als ſie aus ihrer Mitte Krieger zur Vertheidigung des Vaterlandes ſtellten, auf dem Sophienplatze errichtet werden wird. Die feierliche Enthüllung des Denkmals zu Ehren der Nowgorodſchen Miliz, erfolgt, dem Allerhöchſten Willen gemäß, am 18. Juli, an eben dem Tage, als das Allerhöchſte Manifeſt im Jahre 1812 erſchien, welches den Bewohnern Rußlands ewig unvergeßlich bleiben wird. Das Denkmal iſt aus Gußeiſen, im Alexandrowſchen Gießhauſe zu St. Petersburg nach der Zeichnung des Architekten Brüllo gegoſſen. Es iſt fünf Faden hoch, und auf allen Seiten mit Basreliefs und paſſenden Inſchriften geziert. —

Warſchau, 28. Juni. Geſtern fand hier das feierliche Leichenbegängniß des Herrn John Cockerill Statt. Die Nachricht von dem Tode John Cockerill's hat in dem ganzen Königreich einen lebhaften Eindruck gemacht. Man betrachtet dieſes Ereigniß als ein wahres Unglück für das Land, wo der thätige Geiſt des genialen Mannes einen neuen Aufſchwung des Gewerbfleißes beabſichtigte. An den Seiten, wie an der Spitze des Leichenzuges bewegte ſich eine große Volksmaſſe jeden Alters und Geſchlechts, die man wenigſtens auf 6000 Menſchen anſchlagen konnte. In dem Gefolge befanden ſich der Miniſter des Cultus, der Juſtizminiſter, der Bankgouverneur, die Sekretaire des Verſtorbenen, die fremden Conſuln, die Kaufleute und Fabrikanten, eine Menge hohe Beamten der Armee und der Civilverwaltung, und endlich die Arbeiter mehrerer Fabriken. Die größte Ordnung herrſchte während der ganzen Feierlichkeit, welche an 4 Stunden dauerte, und ſeit den letzten Ereigniſſen in Polen war noch nie in Warſchau eine ſo große Volksmaſſe verſammelt. —

Türkei.

Conſtantinopel, 24. Juni. Die Türkiſche Staatszeitung vom 19. Rebiulachir 1256 (19. Juni 1840) enthält das Hattiſcherif des Sultans in Betreff der mit dem Großweſiriate vorgenommenen Veränderung; es iſt an den neuen Großweſier, Rauf Paſcha, gerichtet, und lautet folgendermaſſen: „Mein getreuer Weſier! Da dein Vorgänger, Choſrew Paſcha, ſeines hohen Alters wegen, den Geſchäften des Reichs nicht mehr gehörig vorſtehen konnte, und die Verwaltungsangelegenheiten, und insbeſondere die meinem Beſchluß zufolge allenthalben eingeführten erſprießlichen Maßregeln viele Mühewaltung und ausdauernden Eifer erheiſchen, ſo ernenne ich dich, der du einer meiner getreuen Würdenträger biſt, und allen deinen bisherigen Aemtern mit Eifer, Geſchick und Rechtſchaffenheit vorgeſtanden haſt, zum Großweſir und vertraue mein großherrliches Siegel deiner Hand an. — Die durch deine Ernennung erledigte Stelle eines Präſidenten des oberſten Pforten-Conſeils verleihe ich dem Mitgliede deſſelben, Haſſib Paſcha, und dem Finanzminiſter, Hadſchi Saib Effendi, verleihe ich den Rang eines Muſchir, mit dem Titel Paſcha. — Sofort haſt du dich an meine hohe Pforte zu begeben, und vereint mit allen Würdenträgern und Beamten der Verwaltung der Angelegenheiten meiner Regierung befliſſen zu ſeyn. — Der Allerhöchſte mache Alle, die mir treu und redlich dienen, zum Gegenſtande ſeiner göttlichen Gnade.“ — Dem ehemaligen Großweſir, Choſrew Paſcha, ließen Seine Hoheit befehlen, ſich auf ſeine Villa zurückzuziehen, und ſich daſelbſt ruhig zu verhalten. —

Fürth, 12. Juli. In der Nacht vom 9ten auf den 10ten kam im Hinterhauſe des Gaſthofes zum Schwan Feuer aus. Die thätige Hülfe wurde jedoch noch des Feuers Meiſter und es wurde mit Gottes Beiſtand größeres Brandunglück verhütet; ein anderer Unglücksfall, der ſich dabei zutrug, war um ſo trauriger, ein junger Menſch, ein Schuhmacher-Geſelle, rannte in der erſten Beſtürzung und Finſterniß ſo heftig in das unvorſichtig gehaltene Bajonett eines Landwehrmannes, daß er ſich die Bruſt durchbohrte und in wenig Minuten den Geiſt aufgab. —

Das Hausperſonal des Leinwebers Ruſt zu Lauenhagen im Kurheſſiſchen beſtand vor wenigen Monaten aus dem Meiſter mit ſeiner Ehefrau, zwei Geſellen und zwei Töchtern des Erſtern, alſo aus ſechs Perſonen. Sämmtliche Perſonen gingen geſund und wohl zu Tiſche, und ſtürzten eine Stunde nach eingenommenem Mahle ſämmtlich beſinnungslos zu Boden. Nach Verlauf einer halben Stunde hatten die Frau und zwei Geſellen ihren Geiſt aufgegeben.

Die beiden Töchter und Ruſt ſelbſt, welche wahrſcheinlich von der giftigen Speiſe weniger genoſſen hatten, ſind am Leben erhalten, jedoch wurde Letzterer durch das Fallen hinter einen heißen Ofen ſo verletzt, daß man an ſeiner Geneſung zweifeln mußte. Bei der Unterſuchung über die Urſache dieſer offenbaren Vergiftung ergab ſich, daß dieſe Verunglückten wenige Tage zuvor geſchlachtet, und in einem nicht gehörig von Kupferoxyd oder Kupferſalz gereinigten kupfernen Keſſel gekocht hatten, worin noch Ueberbleibſel hier ſogenannter Würſtelſe länger ſtehen geblieben, und ſich natürlich Säure und Grünſpan entwickelt hatte, und gerade bei dieſer Mahlzeit ihre Speiſe aus dergleichen beſtand. —

Nachruf.

Abgetreten biſt Du vom Schauplatz der Mühen und Plagen!
Reinere Lüfte umwehen Dich jetzt im Lande des Friedens! —
Nur das allein giebt Troſt den trauernden, liebenden Freunden —
Oft ſo glücklich mit Dir nach treu vollendetem Tagwerk —!
Liebe vereinigte uns ſchon hier zum ſeligen Bunde —
Dort folgt ewige Wonne — und in ihr Stillung der Sehnſucht!

Bayreuth, den 4. Juli 1840.

Bekanntmachung.

Zu den Einlagen der Erſparniſſe in die hieſige Sparkaſſe auf das Ziel Jakobi 1840 ſind:

Mittwoch der 22ſte,
Donnerſtag der 23ſte,
Freitag der 24ſte,
Samſtag der 25ſte, und
Montag der 27ſte Juli

beſtimmt, an welchen Tägen die Einzahlungen Nachmittags von 2 bis 4 Uhr erfolgen können.

Da übrigens mit Ende dieſes Monats das Rechnungs-Jahr ſich ſchließt und die — nur da ſtatt findende — Zahlung der Zinnſen auf die Zeit vom 1. Auguſt 1839 bis letzten Juli 1840 für die bereits angelegten Darlehen beginnt; ſo ſind ſolche unter Vorlage der Spar- resp. Quittungs-Büchlein

am Dienſtag den 28ſten,
am Donnerſtag den 30ſten, und
am Freitag den 31ſten

dieſes Monats Nachmittags von 2 Uhr an zu erheben.

Bei den ſich an dieſen Tägen nicht Angemeldeten muß jedoch angenommen werden, daß ſie die Zinnßen kapitaliſiren laſſen wollen, worauf ſofort die Uebertragung in das Kapitalienbuch erfolgt.

Bayreuth, den 12 Juli 1840.

Die Sparkaſſen-Verwaltung.

Anzeigen.

(Dankſagung.) Allen den edlen Menſchenfreunden, welche meine beiden taubſtummen Töchter während ihres Aufenthaltes in der Taubſtummen-Schule zu Bayreuth zu unterſtützen die Güte hatten, ſage ich hiemit meinen herzlichſten und verbindlichſten Dank, ſo wie auch insbeſondere dem wohlwollenden Menſchenfreunde Herrn Dr. Graſer, ihrem wakkern Lehrer Herrn Poland, und deren Pflegeältern Herrn und Frau Arneth.

Ihnen, verehrte Wohlthäter meiner Kinder! habe ich es zu danken, daß ſich dieſelben, ungeachtet ihnen der Allweiſe nach ſeinem unerforſchlichen Rathſchluſſe das Ohr verſchloſſen hielt, ihren Brüdern und Schweſtern verſtändlich zu machen im Stande ſind, ausgerüſtet ſind mit den Kenntniſſen des Lebens, und ihren Vater dort oben, ſo wie ihren göttlichen Erlöſer, gleich den Hörenden, kennen gelernt haben.

Daß der Allgütige Sie für Ihre Wohlthaten lohnen möge, wird ſtets mein und der Meinigen Gebet ſeyn!

Weißenſtadt, den 10. Juli 1840.

Wilhelm Ruckdeſchel, Webermeiſter.

Mittwoch den 15ten d. Mts.: Produktion des Geſangvereins. Anfang um halb 7 Uhr.

Bayreuth, den 11. Juli 1840.

Das diesjährige Haupt-Scheiben-Schießen wird den 16ten, 17ten und 18ten dieſes Monats abgehalten, wozu alle Freunde dieſes Vergnügens höflichſt einladet:

Sct. Georgen, den 10. Juli 1840.

Die Schützengeſellſchaft.
Arnold. Goller.

Mittwoch den 15. Juli Harmoniemuſik, wozu ergebenſt einladet Emmerling, zur Roſenau.

Alle Mittwoch und Freitag wird bei Bräuer Ritter friſche weiße Bierhefe ausgegeben, und zwar jedesmal von früh 7 bis 9 Uhr.

Fremden-Anzeige.

Am 12. Juli.

Sonne: HH. Andlich, Kfm.; Küfner, Dr. med. v. Preßburg. Risler, Fabr. v. Mühlhauſen. v. Brehn, Partik. v. Mainz. Döring, Kfm. v. Weißenſtadt. v. Berſtown, Rentier v. Yorck. Lebeau, Part. v. Paris. Achilles, Oberkontrolleur v. Bamberg. Fräul. Berger nebſt Schweſter v. München. Gräfin Gaisrucki, Stiftsdame v. Prag. Gräfin Hansburry v. Hamburg. Kratzer, Partikuliersgattin v. Bamberg. Fräul. Saller v. Wunſiedel. — W. Mann: HH. Kflte. Seidel v. Magdeburg. Heim v. Mainz, Leiſt v. Aſchaffenburg. v. Goßen, Gutsbeſitzer v. Breslau. Strauß, Fabr. v. Altenkundſtadt. — S. Roß: HH. Holzbey, Pfarrer v. Trebgaſt. Merckel, Kfm. v. Leipzig. Lang, Fabr. v. Chemnitz. — Löwe: HH. Rohmer, Kfm. v. Eltersdorf. Mäſch, Goldarbeiter v. Bamberg. Herbſt u. Franz, Hopfenhdlr. v. Hersbruck. — Anker: HH. Hornſchuch, Kaufm. v. Altona. Heidsner, desgl. v. Magdeburg. Ruckbeſchel, Fabr. v. Münchberg. Mack, Baupraktikant v. Würzburg. Besnioti, Privatfrau v. Lodon. Jamily, desgl. v. London. — Traube: HH. Meyer, Sattlermeiſter v. Greußen. Reichenberger, Fabr. v. Altenkundſtadt. Keller, Gendarme v. Falkenberg. — Krone: HH. Schmidt, Bäckermeiſter; Laur, Handelsm. v. Altenkundſtadt. — R. Ochs in St. Georgen: HH. Fröhlich nebſt Frau, Handelsm. v. Plauen. Wießner, Tuchmacher v. Kohlberg. — Zimmermann: Herold, Oekonom v. Modſchiedel. Fleiſchmann, Hdlsm. v. Altenkundſtadt. —

Im Verlage der Geh. Kommerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 168. 15. Juli 1840.

Deutſchland.

Augsburg, 7. Juli. Der Ordensgeneral ſämmtlicher Conventualen des heiligen Franciscus iſt vor wenigen Tagen in München angekommen, und vor da gleich nach Würzburg abgegangen, um alle Klöſter ſeines Ordens in Bayern zu viſitiren. Derſelbe geht ſodann nach Frankreich und England. —

Würzburg, 8. Juli. Heute Morgen traf der Graf v. Montalembert, Pair von Frankreich, mit ſeiner liebenswürdigen Gemahlin hier ein, und ſetzte Nachmittags ſeinen Weg fort. Der edle Graf, auch in Deutſchland wohlbekannt als der talentvollſte und entſchiedenſte Vertheidiger der Sache der katholiſchen Religion in der franzöſiſchen Pairskammer, iſt auf einer Reiſe nach dem Orient, zunächſt nach Conſtantinopel, begriffen, von wo er ſich auch nach Alexandria und andern Punkten zu begeben gedenkt, jedoch bis zur Eröffnung der nächſten Seſſion der Kammern wieder nach Paris zurück ſeyn will. —

Berlin, 8. Juli. Dem Amneſtiedekrete, welchem wir wohl zur Feier des Regierungsantritts Friedrich Wilhelms IV. entgegenſehen dürfen, läßt der König fortwährend einzelne Gnadenakte vorhergehen, die zur Ausgleichung von Mißverſtändniſſen und zur Verſöhnung der Gemüther dienen. Auch in kirchlicher Beziehung darf wohl nächſtens einer in dieſem Sinne getroffenen Entſcheidung entgegen geſehen werden, und nur die Ernennung eines Cultusminiſters ſcheint derſelben noch vorangehen zu ſollen. Zu den Königlichen Gnadenakten, wie ſie bereits mehrere durch ihre Stellung ausgezeichnete Perſonen betroffen, gehört auch die Wiedereinſetzung des Profeſſors Ernſt Moritz **Arndt** auf ſeinen Lehrſtuhl in Bonn, von welchem er ſeit dem Jahre 1820, unter Belaſſung ſeines Gehaltes, ſuspendirt iſt. — Der Tod des Gehemenraths v. Gräfe hat an unſerer Univerſität wieder einen wichtigen Lehrſtuhl erledigt. Man ſpricht von der Herberufung eines berühmten Chirurgen im ſüdlichen Deutſchland; ich weiß nicht, ob damit Prof. Chelius in Heidelberg oder ein Anderer gemeint ſey. Gräfe ſoll ein ungeheures Vermögen — nahe an einer Million — hinterlaſſen haben, das er allerdings zum Theil ſeiner europäiſchen Praxis, zum Theil aber auch Erbſchaften und gelungenen Spekulationen verdankt. —

Berlin, 8. Juli. Ihren lezten Berichten von der ruſſiſchen Gränze zufolge ſollten ſich die Ueberreſte der nach Chiwa beſtimmt geweſenen Perowskij'ſchen Expedition immer noch an der Emba befinden; hier weiß man jedoch ſchon ſeit länger als einem Monat mit großer Beſtimmtheit, daß dieſe Ueberreſte in ſehr traurigem Zuſtand in Orenburg angekommen ſind. Eine dieſe Thatſache vollkommen beſtätigende Mittheilung wurde bereits in der vorletzten Sitzung der hieſigen geographiſchen Geſellſchaft vorgeleſen. —

Wien, 6. Juli. Noch heute Morgen waren die rauchenden Trümmer des Brandes auf dem Bahnhofe der Kaiſer-Ferdinands-Nordbahn zu ſehen. Unter den vielen Gegenſtänden befanden ſich in der abgebrannten Remiſe auch vorzugsweiſe flammennährende, fettige, wie z. B. Ladungen von Oel, und ein bedeutender Vorrath von Wagenſchmiere. Das Feuer brach ganz unſcheinbar aus, erſt als man die Thüren der Remiſe öffnete, ſchlug die helle Flamme empor und verzehrte einen großen Theil der Gegenſtände, nämlich mehrere Perſonen-Waggons, einige Wagenkäſten ohne Geſtelle und leider zum Theil auch fünf Transport-Wagen, welche mit Gütern zur heutigen Fahrt nach Brünn beladen waren. Ein hieſiges Blatt gibt den Schaden, ohne die Gebäude in Anſchlag zu bringen, auf 60,000 Fl. C. M. an, was jedoch weit übertrieben ſeyn möchte. So viel iſt bekannt, daß von den geladenen Gütern 123 Colli verbrannt ſind und 126 glücklicherweiſe gerettet wurden. Eine beſonders glückliche Abwehr der Flamme war das eiſerne Dach des Gebäudes, deſſen hölzernes Geſtelle verbrannte und das ganz unverſehrte Dach gleichſam als eine Decke ſich über die Mauern herabſenken mochte, wodurch der Flamme der Zutritt der Luft und die Verbreitung nach oben genommen wurde. —

Italien.

Rom, 4. Juli. Geſtern hat der Papſt ſeine Winterwohnung, den Vatican, verlaſſen, und ſich mit ſeinem ganzen Hofſtaat nach dem Palaſt des Quirinals, ſeiner Sommer-Reſidenz, begeben. Leider haben ſich ſeit einigen Tagen wieder einige Fieberanfälle gezeigt, und man iſt nicht ohne Sorge für die Geſundheit des heiligen Vaters. Die Aerzte ſollen eine Luftveränderung vorgeſchlagen haben, ein hier häufig angewendetes Mittel gegen klimatiſche Fieber. Man hält das Landſchloß Caſtel Gandolfo als am geeignetſten dazu. Es wurden in den letzten Tagen Vorkehrungen getroffen, auf den 13ten d. ein Conſiſtorium zuſammen zu berufen, indem die franzöſiſche Regierung auf die baldige öffentliche Anerkennung der erwählten Biſchöfe dringt. Leicht wäre es möglich, daß dieſe bei dem beſten Willen dennoch einen Aufſchub erleiden müßte, wenn das Befinden Sr. Heiligkeit ſich bis dahin nicht gebeſſert haben ſollte.

Frankreich.

Paris, 5. Juli. Das ungeheure Schwätzen der Journale mit Wahrheit und Unwahrheit, mit und ohne Talent, aber ſtets in leidenſchaftlicher Spannung und Aufregung, trägt viel zu der gränzenloſen Verwirrung der Syſteme und Projekte bei, die ſeit der Juliusrevolution in Algier ſo vielfach verſucht worden. Anſtatt tüchtig und inſtruirt über die Dinge in wohlauseinandergeſetzter Folge ſich vernehmen zu laſſen, vernimmt man Alles charivariſch durcheinander. Es iſt gewiß, die Franzoſen werden im Algieriſchen mit

großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, die Engländer reiben ſich vielleicht vor Freuden die Hände; es gibt hochfliegende Imaginationen, die gleich an das äußerſte Ende des Möglichen gelangen wollen — die geduldigen, ſtarken, ausdauernden Naturen ſind äußerſt ſelten — es gibt viele mittelmäßige Geiſter, die keinen Sinn haben für die Nationalmacht und die ihr ängſtliches Privatintereſſe hoch hinausſetzen über das Staats- und Nationalintereſſe. Von allen dieſen Leuten haben wir in Kammern ſo wie in Journalen genug Exempel geſehen; doch wird ſich Frankreich nicht, wie man es bedroht, an Algier verbluten. Es iſt nicht, wie der Privatgeiſt behauptet, der Geyer an der Prometheusleber, ſondern es iſt eine Fülle von Macht für Lyon und die Provence, ein allgemeines Intereſſe im ſüdlichen Frankreich, beſonders in Marſeille, zugleich ein Anſporn für die Betriebſamkeit des franzöſiſchen Geiſtes, ein Sporn, wie er weder Engländer noch Amerikaner jemals läſſig finden würde, weil ſie wiſſen, daß große Dinge nur die Folge großer Anſtrengungen ſind. Die Regierung ſcheint in der Occupation verſchiedene Syſteme combiniren, die Umgegend Algiers durch Circumvallationen befeſtigen, militairiſche Colonien anſiedeln zu wollen. Es gilt die Wucherer, Speculanten, liederlichen Geſellen, gehaltloſen Aventuriers zu exportiren, fleißige herzhafte Bauern, Handwerker mit Anerbietung großer Vortheile zu importiren, Algier als Freihafen zu behaupten, es mit Privilegien auszurüſten, ſo viele Punkte wie möglich zu befeſtigen, ſich als Zwingherrn des Landes allgemach aufzuwerfen, aber auch den Charakter eines verheerenden, den Arabern abcopirten Krieges aufzugeben, der zu nichts führen kann, als den religiöſen Fanatismus der Gegner auf die höchſte Spitze zu treiben. So wie man ſehen wird, daß Gerechtigkeit waltet im Sieg, Milde in der Kraft, wird dieß nicht lange wie Feigheit und Dummheit verſchrien werden von den Eingebornen, wie man leichtfertig hatte behaupten wollen. —

Paris, 8. Juli. General Balmaſeda iſt in Paris angekommen. Er reiſte auf der Diligence in Begleitung eines Gendarmerie-Unteroffiziers. Der Polizeipräfect hat ihm ein Hotel garni als Wohnung angewieſen, mit der Verpflichtung auf ſein Ehrenwort, dort ſo lange ſich aufzuhalten, bis weiter über ihn verfügt würde.

Ein Departementsjournal verſichert, die ſpaniſche Regierung habe die Auslieferung Balmaſeda's verlangt. Wir glauben, daß dieſe etwas befremdende Forderung ſich nicht auf einen einzigen Mann beſchränkt hat. Das ſpaniſche Cabinet verlangte auch die Auslieferung Cabrera's, Palacios' und der namhafteſten Flüchtlinge. Ganz gewiß ſind all' dieſe Generale der Legitimität nur Miſſethäter ziemlich niedern Schlages. Aber der Krieg hat den zahlloſen Verbrechen, die ſie täglich begingen, als Vorwand gedient, und die politiſche Fahne unter der ſie fochten, rettet ſie jetzt vor der Schande einer wohlverdienten öffentlichen Hinrichtung. Wir erfahren, daß die franzöſiſche Regierung ihre Auslieferung verweigert hat.

Am 6. Juli ſtand Biſſon, Lieutenant der Nationalgarde, vor dem Zuchtpolizeigericht der Seine. Er iſt angeklagt, ſeinem Capitain vor der Fronte der Compagnie eine Ohrfeige gegeben zu haben. Den Anlaß dazu gab das Gerücht, welches unter den Reihen der Nationalgarde am 14. Juni lief, der König habe einigen Nationalgardiſten, welche die Wahlreform verlangten, ſolche verſprochen. Der Capitain Lorain, welcher dieß gehört, rief: „'s nicht wahr; der, welcher euch die Reform verſprochen hätte, wäre eben ſo dumm, als die, welche ſie verlangen." Darauf folgte ein Wortwechſel zwiſchen ihm und ſeinem Lieutenant. Der Capitain drohte mit einer Ohrfeige, der Lieutenant gab ihm eine ſolche wirklich. Das Gericht verurtheilte nach Anhörung der Zeugen den Angeklagten zu acht Tage Gefängniß und zu den Koſten. —

Paris, 8. Juli. Durch den Telegraphen iſt die Nachricht eingetroffen, daß die Fregatte Belle Poule und die Corvette Favorite geſtern von Toulon nach St. Helena unter Segel gegangen ſind. — Der mit Depeſchen nach Alexandrien beauftragte Hr. Perier iſt am 6. Juli auf dem Dampfboot Cazin von Toulon abgegangen. —

Bordeaux, 6. Juli. Balmaſeda, ſo erzählt man, ſoll bei ſeiner Abfahrt von Bayonne beim Anblick der neugierigen Menge zornig die Lippen zuſammengebiſſen und ſeinem Verdruſſe durch Scheltworte Luft gemacht haben. Ein paar alte Kleidungsſtücke und etwas Wäſche bildeten übrigens ſein ganzes Gepäcke und der Erlös von vier herrlichen Roſſen, die er mit ſich geführt, ſeine ganze Baarſchaft. „Ja, bei Gott, rief er aus, Cabrera nimmt Millionen Goldes aus Spanien mit ſich und ich nur Lumpen und Ungeziefer!" Von den Marotiſten ſprach er nie, ohne die Fäuſte krampfhaft zu ballen. „Wenn mir ſo ein Schurke in die Hände fiel, ſagte er, ſo machte ich nicht viel Federleſens mit ihm; mehr als zwanzig dieſer Elenden habe ich mit eigener Hand eine Kugel durch den Kopf gejagt." Als man ihm von den Gräueln ſeiner Bande ſprach, meinte er, „im Kriege ſey jedes Mittel zur Rache an ſeinem Feinde gut. Zu Nava habe er nur verdiente Züchtigung für erlittenen Schimpf geübt, und was er gethan und befohlen, rechne er ſich zum Ruhme an. Nothzucht und Raub habe er übrigens nie autoriſirt, aber nur ſelten verhindern können u. ſ. w." Von der Königin-Regentin ſoll er nur mit höchſter Erbitterung und Verachtung geſprochen haben. „Noch ehe ſechs Monate vergehen, rief er aus, hat Spanien das Joch dieſes Weibes abgeſchüttelt und die Republik ausgerufen!" Ohne Palacios Verrath war, ſeiner Behauptung nach, die Aufhebung der Königinnen ſo viel als gewiß. Auf die Frage, was er mit ihnen gethan haben würde, antwortete er kalt: „Ein Eilbote hätte mein Ultimatum an Espartero gebracht, und auf ſeine Weigerung oder bei der geringſten Bewegung ſeines Heeres gegen mich, fielen ſie beide binnen 24 Stunden durch die Kugel!" — Zwei junge Spanierinnen von ſeltener Schönheit, die für Nichten Balmaſeda's gelten, begleiteten ihn über die Gränze. — Mehrere ſpaniſche Oberoffiziere kamen geſtern hier durch nach Caen. —

Der Moniteur bringt nun in zwei telegraphiſchen Depeſchen aus Perpignan vom 6. Juli die Beſtätigung

der geſtern von uns mitgetheilten Nachricht von der Einnahme Berga's durch die Chriſtinos und von dem mit 5000 Mann erfolgten Uebertritt Cabrera's auf franzöſiſchen Boden. Der Moniteur fügt bei: „Er iſt verhaftet.“ —

Paris, 8. Juli. Man hat heute durch den Telegraphen erfahren, daß Cabrera nicht bloß mit 5000, ſondern mit 8000 Mann, einem wahren Heere, in Frankreich angekommen iſt. Dieß iſt der Todesſtreich für die ſpaniſchen Abſolutiſten. —

Großbrittanien.

Die Hinrichtung Courvoiſiers hat (wie bereits gemeldet) dieſen Morgen um 8 Uhr ſtattgefunden, und der Verurtheilte iſt ſeiner wunderbaren Faſſung und Standhaftigkeit bis zum letzten Augenblicke treu geblieben. „Noch nie in meinem Leben,“ äußerte Hr. Cope, der Gouverneur von New-Gate, „ſah ich einen Mann an ſolchem ſchrecklichen Tage auf ähnliche Weiſe geſammelt.“ Nachdem er den Vorabend ohne Abendeſſen geblieben war, legte er ſich um 11 Uhr nieder und ſchlief eine Stunde ſehr unruhig; dann wachte er auf, bat, man möge ihn um 4 Uhr wecken, und ſchlief dann feſt und ruhig bis er gerufen wurde. Er ſtand ſogleich auf und ſetzte ſich nieder zu ſchreiben — es war das Ende ſeines Bekenntniſſes, das er, ſo wie ſeine ganze Lebensgeſchichte, für den Caplan Carver angefangen hatte aufzuſetzen, und das er bis kurz vor ſeiner Hinrichtung vollſtändig zu Ende brachte. Um halb 7 Uhr empfing er das Sacrament. Das Frühſtück lehnte er ab. Hrn. Newman, Gefängnißinſpektor, ſchenkte er zum Andenken ein kleines Buch: „the sinners friend“, auf deſſen Titelblatt er geſchrieben hatte: „François Benjamin Courvoisier vous donne son ami pour un souvenir.“ Auf Hrn. Newmans Frage, wie er ſich befinde, antwortete er; „Ganz wohl, ich fürchte den Tod nicht; ich ſetze meine Zuverſicht auf Gott, daß er mir vergeben wird.“ Der Sheriff Evans bat ihn noch, unmittelbar vor der Abführung, und ehe ſeine Hände gefeſſelt wurden, um ſeinen geſchriebenen Namen, und er ſchrieb ihn mit feſter Hand, hinzufügend das Datum und die Worte: „am Tage meiner Hinrichtung.“ Dieſe Faſſung behauptete er endlich auch noch im Augenblick des Todes, den er ohne Kampf zu erleiden ſchien. Eine zahlloſe Menge hatte ſich ſchon ſeit dem Abend vorher am Schuldner-Thore, wo während der Nacht das Gerüſte mit dem Galgen aufgeſchlagen wurde, verſammelt, und begrüßte das verhängnißvolle Wegziehen des Bretts mit lautem Zujauchzen! Ein Künſtler, Hr. Deville, nahm mit Erlaubniß der Sheriffe einen Abguß vom Kopf des Gehängten. — Die von demſelben niedergeſchriebene Selbſtbiographie wird ohne Zweifel binnen kurzem von den engliſchen Blättern bekannt gemacht werden. —

Türkei.

Von der türkiſchen Gränze, 3. Juli. Aus Albanien und Macedonien vernimmt man laute Klagen über Theuerung und Noth in Folge zweijähriger Mißwachſes. Ein Schreiben aus Bitoglia (Monaſtir) ſagt hierüber: Der Fruchtmangel macht ſich auf eine höchſt beunruhigende Weiſe fühlbar. Achtzig Occa Getreide, die ſonſt 40 bis 50 Piaſter koſteten, ſind, da auch die dießjährige Ernte mißrathen, ſchnell bis zu dem unerhörten Preis von 160 bis 18[illegible] Piaſter geſtiegen, und alle Lebensmittel ſind in faſt gleichem Verhältniſſe in die Höhe gegangen, ſo daß der Arme ohne die Mildthätigkeit ſeiner Nachbarn in Gefahr iſt, Hungers zu ſterben. Dieſes neue Unglück droht die lockern Bande der Ordnung und Ruhe in dieſen Provinzen vollends ganz zu zerreißen; die Unzufriedenheit war nie größer und allgemeiner, und ſelbſt die türkiſchen Behörden theilen dieſes Gefühl und halten an ihrem Amte nur ſo weit, als ſie dadurch ihre Exiſtenz ſichern. Das Räuber-Unweſen nimmt in einem erſchreckenden Grade überhand, ſo zwar, daß man es bei hellem Tage kaum wagt, ſich aus Städten und Dörfern nur auf eine Stunde zu entfernen. Die Regierung iſt nicht in der Lage dem allgemeinen Jammer abzuhelfen, und meiſt hülflos verhallen die Klagen der Armen. Kürzlich verkaufte ein Grieche ſeine Tochter, den Liebling der Mutter und Geſchwiſter, an einen reichen Türken, nur um ſeine Exiſtenz und die ſeiner Familie dadurch für einige Zeit zu ſichern, und von ähnlichen Eingebungen der Verzweiflung hört man täglich. — Aus Conſtantinopel ſchreibt man, daß Lord Ponſonby den engliſchen Admiral aufgefordert habe, nach der ſyriſchen Küſte abzugehen, um aus Anlaß der neuen Inſurrektion in Syrien Leben und Eigenthum zu ſichern; der öſterreichiſche Internuncius ſoll von der engliſchen Botſchaft angegangen worden ſeyn, die öſterreichiſche Eskadre zu dieſem Zwecke mit der engliſchen Seemacht zu vereinigen. —

Franzöſiſche Blätter ſchreiben: Lucian Bonaparte, jüngerer Bruder Napoleons, der Dritte in der Geſchwiſterreihe, war zu Ajaccio im Jahre 1772 geboren. Im Jahre 1793 wurde er von Paoli aus Corſika vertrieben und flüchtete ſich mit ſeiner Familie in die Provence, wo er zu St. Maximin als Aufſeher über die Kriegsvorräthe angeſtellt wurde und im Jahre 1795 mit Chriſtine Boyer, der Tochter eines Gaſtwirths in St. Maximin, ſich vermählte. Im folgenden Jahre ward er Kriegskommiſſair. Später wurde er für das Departement des Liamone zum Mitglied des Raths der Fünfhundert ernannt. Als Präſident dieſes Raths entfaltete er am 18ten Brumaire Kraft und Kaltblütigkeit. Nachdem ſein Bruder zum erſten Conſul proklamirt war, wurde er Mitglied des Tribunats und kurz nachher Miniſter des Innern. In dieſem Amte bewies er Eifer und Talent und nahm die Künſtler und Gelehrten in ſeinen beſondern Schutz. Auch wirkte er bei Organiſation der Präfekturen mit. Im Brumaire des Jahres IX. gieng er als Botſchafter nach Spanien und gewann bald das Vertrauen des Königs, der Königin und des Friedensfürſten. Als der Krieg mit Portugal ausbrach, beſetzten die ſpaniſche und die franzöſiſche Armee vereinigt Elvas, und es kam ein für Frankreich ſehr günſtiger Vertrag am 29. November 1801 in Badajoz zu Stande. Später half Lucian zur Errichtung des Königreichs Etrurien und bewirkte die

Abtretung der Herzogthümer Parma, Piacenza und Guaſtalla an Frankreich. Am 9. März 1802 trat er zum zweiten Mal in das Tribunat ein und ſetzte in demſelben am 18. Mai die Annahme des Geſetzes über die Errichtung der Ehrenlegion durch. Er ſelbſt ward um dieſe Zeit Groß-Offizier der Ehrenlegion, Mitglied des Ordensraths und Senator. Als Dotation erhielt er ein Gut im Churfürſtenthum Trier. Am 3. Februar 1803 wurde er zum Mitglied des Inſtituts, Claſſe fur Franzöſiſche Sprache und Literatur, erwählt. Im Juli 1803 begab er ſich in die Rhein-Departements, um die für die Ehrenlegion angewieſenen Güter in Beſitz zu nehmen. Nach ſeiner Ruckkehr nach Paris verheirathete er ſich mit ſeiner zweiten Frau, Madame Jouberthon, Wittwe eines bei der Expedition nach St. Domingo umgekommenen Wechſel-Agenten, gegen den Willen ſeines Bruders, der ihn mit der Königin von Etrurien vermählen wollte. Dieß und ſein Widerſtreben gegen die Schritte ſeines Bruders zur unumſchränkten Herrſchaft (er nahm auch nie das Anerbieten eines Thrones an) entzweite ihn mit demſelben, und er nahm, wie es hieß, um einer Verhaftung zu entgehen, ſeinen Wohnſitz in Italien, Anfangs zu Peſaro, ſpäter zu Rom, wo ihn der Papſt, der ihm ſeit dem Abſchluß des Conkordats mit Frankreich beſonders gewogen war, ſehr gnädig empfieng. Nach einer Zuſammenkunft mit Napoleon, zu Mantua, kehrte er nach Rom zurück. Im Auguſt 1810 wollte er ſich nach den Vereinigten Staaten begeben, ſein Schiff wurde aber an die Küſte von Sardinien getrieben und, da die dortige Regierung ihm die Landung verwehrte, von 2 engliſchen Fregatten genommen und nach Malta gebracht, wo er 4 Monate auf die Entſcheidung des engliſchen Miniſteriums wartete. In der Meinung, daß ſeine Reiſe einen politiſchen Zweck habe, ſchickte ihn das engliſche Miniſterium nach Worceſter, wo er mit ſeiner Familie drei Jahre verlebte. Die politiſchen Ereigniſſe des Jahres 1814 ſchenkten ihm die Freiheit wieder, worauf er nach Rom zurückkehrte. Von hier aus knüpfte er ſeine Verbindung mit dem verbannten Kaiſer wieder an, kehrte im J. 1815 nach Paris zurück und wurde in die Pairskammer berufen. Nach der Schlacht von Waterloo zog er ſich nach Italien zurück, ward aber durch den öſterreichiſchen General Grafen Bubna angehalten und auf die Citadelle von Turin geſetzt, jedoch auf Verwendung des Papſtes entlaſſen. Seither lebte er meiſt auf der Villa Ruffinella bei Frascati. (Er hatte ſich in früheren Zeiten, beſonders während ſeiner Geſandtſchaft in Spanien und als Miniſter des Innern, ein unermeßliches Vermögen erworben. Lucian war der talentvollſte unter den Brüdern nächſt Napoleon. —

Anzeigen.

Am 23. Juli d. J. und den darauf folgenden Tagen wird das Hauptſchießen in der Kreishauptſtadt Bayreuth abgehalten. Sonnabend den 25. Juli d. J., Abends 8 Uhr, großer Ball im Gaſthauſe zur goldenen Sonne.

Zu dieſen Feſtlichkeiten laden ergebenſt ein

Bayreuth, den 14. Juli 1840.

Die Vorſteher.

In der Canzleiſtraße E. Nr. 112 ſind zwei Quartiere auf Jakobi oder Martini zu vermiethen; eines beſteht aus 3, eines aus 2 Zimmern.

In Bug bei Münchberg ſind zwei braune Wagenpferde billig zu verkaufen. S. Steinway.

Theater-Nachricht.

Sonntag den 19ten d. Mts. bei vollſtändig beleuchtetem Hauſe zum Vortheil für Unterzeichneten:

Staberl als Brautwerber

oder:

Liebhaber, Eckenſteher und Staberl in einer Perſon. Poſſe mit Muſik in 1 Akt von Julius Karolina. Im Zwiſchenakt werden die neueſten Tänze von Lanner und Labizky ausgeführt. Hierauf: Die Studentenſtreiche, Luſtſpiel in 2 Akten. Nach Beendigung des Luſtſpiels werden auf der Bühne mehrere Gegenſtände verlooſt, wo jeder Theaterbeſucher ohne Ausnahme des Platzes ein Freiloos an der Kaſſe erhält. Die Preiße ſind herabgeſetzt wie folgt: 1te Rangloge: 30 kr.; 2te Rangloge: 24 kr.; Parterregallerie: 27 kr.; Sperrſitz: 24 kr.; Parterre: 18 kr.

Um zahlreichen Beſuch bittet:

J. Martini.

Fremden-Anzeige.

Am 13. Juli.

Sonne: HH. Graf Urmin, Rentier v. Preßburg. Sandes, Part.; Birkett, Edelmann v. Dublin. Kirchner, Oberinſpektor v. München. v. Oertzen, Regierungsrath v. Schwerin. Henſel, Partik. v. Breslau. Wißmüller, Doktor v. Nürnberg. Düfren, Major v. Paſſau. Carin, Edelmann v. Turin. v. Primons, Offizier v. Metz. Rinberg, Maler v. Meiningen. Kühlein, Profeſſor v. Jena. Kasperg, Fabrik. v. Hildburghauſen. Kfltr. Faul v. Reims, Schneider v. Breslau, Zangenbuk v. Elberfeld. Gräfin v. Ilmenau v. Wien. v. Gembarth, Regierungsräthin v. Köln. Fräul. Freitag v. Darmſtadt. — W. Mann: HH. Weber, Kfm. v. Mainſtockheim. Meyer, desgl. v. Köln. Silbermann, Gutsb. v. Vierzehenheiligen. Schuſter, Forſtamtsaktuar v. Lichtenfels. Hoffmann, Sekretair v. Petersburg. — S. Roß: HH. Munzers, Vergolder v. Dresden. Bergmann, Fabr. v. München. Schreiding, Kfm. v. Darmſtadt. Ruckdeſchel, Poſthalter v. Kirchenlamitz. — Löwe: HH. Gebhardt nebſt Frau, Privat. v. Nürnberg. Funck nebſt Frau, Aſſeſſor v. Hollfeld. Roſenthal, Kaufm. v. Burghaßlach. Hartung, Hammerbeſitzer v. Königsmühl. Sonntag, Privat. v. Regensburg. — Anker: HH. Cramer, Lieutenant v. Bamberg. Betzler, Priv. v. Wien. Wucherer, Revierförſter v. Michelfeld. Rödel nebſt Frau und Sohn, Pfarrer v. Wiedersberg. Klipſche, Medizinalräthin v. Wien. v. Egloffſtein, Stiftsdame v. Waizenbach. v. Rumohr, desgl. v. Holſtein. — Traube: Hr. Kreich, Priv. v. Leipzig. — Krone: Hr. Scharch, Fabr. v. Oberlangenſtadt. Mademoiſelle Oeſterreicher v. Lichtenfels. — Adler: Hr. Göbel, Hdlsm. v. Annaberg. — W. Roß: Hr. Hüller, Schneidermeiſter v. Nürnberg. — König: Beiler, Weber v. Weiberreuth. Brendel, Oek. v. Wernfels. Gramm, Büttner v. Culmbach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerſtag **Nro. 169.** 16. Juli 1840.

Deutſchland.

München, 12. Juli. Se. Maj. der König ſind vorgeſtern von Aſchaffenburg nach Bad Brückenau gereiſt, wohin ſchon ſeit vorgeſtern die amtlichen Berichte der Miniſterien ꝛc. expedirt werden. — Eine K. in den letzten Tagen erfolgte Entſchließung verordnet, daß in Zukunft bei Verehelichung eines Offiziers die Caution den Zinsbetrag von 400 fl. abwerfen müſſe. — Man ſagt, daß demnächſt bayeriſche Offiziere ſich nach Ungarn und Siebenbürgen begeben werden, um dort Zuchtpferde für das Armeegeſtüt anzukaufen, inſofern ſolche nach ihrer Qualität und in andern Beziehungen den Verhältniſſen dieſer Anſtalt zuſagend befunden werden. — Geſtern ſtarb hier der Hofgarten-Intendant, Karl Skell, ein achtbarer und verdienter Mann. —

Wien, 8. Juli. Man ſcheint hier zu glauben, daß der Kaiſer von Rußland für den gegenwärtigen Sommer ſchwerlich aus Petersburg nach Deutſchland zurückkehren dürfte. Die Verhältniſſe des Orients geſtalten ſich immer ſchroffer, der Faden der Verhandlungen wird immer lockerer, oder er droht zu zerreißen, und die neueſten Vorgänge in Bosnien und Serbien deuten darauf hin, daß die Zeit einer Kriſis bevorſteht, und der Zar viel zu ernſte Ereigniſſe von Petersburg aus zu leiten haben werde, um ſie Luſtreiſen und Familienbeſuchen unterzuordnen. —

Köln, 8. Juli. Das Geläute, das dem Tode unſers geliebten Königs galt, iſt jetzt freilich eingeſtellt worden, aber nichtsdeſtoweniger dauert der Eindruck fort, den die Todesbotſchaft hervorbrachte, und Tauſende und aber Tauſende ſegnen das Andenken des Heimgegangenen. Der letzte Wille des Verſtorbenen wurde auch hier ſo heftig begehrt, daß er mehrmals aufgelegt werden mußte, und iſt jetzt in einer Prachtausgabe erſchienen, in welcher er hinter Glas und Rahmen die Zimmer der Rheinländer ziert und ihre Anhänglichkeit an unſer Fürſtenhaus darthut, an welcher unſere Nachbarn zur Linken ſo gerne zweifeln möchten. Friedrich Wilhelm III. iſt ſeit beinahe hundert Jahren der erſte Fürſt, den wir durch den Tod verlieren, da die frühern Landesherrn nacheinander raſch verdrängt wurden und nicht als unſere Fürſten ſtarben. —

Düſſeldorf, 6. Juli. Es iſt aus vielen Zeitungsberichten hinlänglich bekannt, daß das düſſeldorfer Dampfboot, der Komet, von dem niederländiſchen, die Stadt Köln, in den Grund gefahren wurde; durch den jetzt beendigten Rechtsſtreit ergiebt ſich, daß dieſes Unglück gefliſſentlich geſchehen, daß es Abſicht der Niederländer war, die Nebenbuhler in den Grund zu bohren; woher denn auch die niederländiſchen Gerichtshöfe keinen Anſtand nahmen, ihre Landsleute in Koſten und Schadenerſatz zu verurtheilen. Die innere Wuth, der **Neid der holländiſchen** Schiffer iſt durch dieſes Urtheil um ſo mehr geſtiegen, ſo daß ſie auf ihren Booten, ſo oft ſie Düſſeldorf vorüberfuhren, einen Beſen auf den Maſt auſſteckten und mit dem alten Siegeszeichen de Ruyter's und Tromp's durch die preußiſchen Rheinlande fuhren. Die preußiſchen Schiffer ſchauten dieſem Zeichen keineswegs gleichgültig zu, ſcharten ſich am Strande und waren nur durch die eifrigſten Bemühungen der Polizeibeamten zu zügeln, daß ſie nicht wüthend über das Schiff herfielen und es zerſtörten, dann aber unterſagten dieſe Beamten den fremden Schiffern, ferner das Zeichen der Verachtung und des Hohnes aufzuhiſſen, falls ſie nicht die Regierung zum Einſchreiten zwingen wollten. Da trotz dieſer Warnung aber das niederländiſche Dampfboot wieder einen Beſen auf dem Maſte führte, ſo wurde geſtern der Capitain deſſelben verhaftet und in Düſſeldorf in Gewahrſam gebracht. Schwerlich wird durch dieſen Prozeß die Hartnäckigkeit und Unbilligkeit unſerer nördlichen Nachbarn ſich mindern, welche ſchon ſeit Jahrhunderten ihre Stellung mißkennen und, ſtatt ſich an Deutſchland und beſonders an Preußen anzuſchließen, ſich abſondern und ihren Duodezpatriotiſmus überall, wo er nicht hingehört, durchblicken laſſen. —

Ems, 7. Juli. Der hieſige Curort bietet in Folge der Anweſenheit der Kaiſerin eine immerwährende Ebbe und Fluth hoher und höchſter Herrſchaften dar. Die ſtets hin und her raſſelnden prachtvollen Reiſe-Equipagen ſind kaum mehr zu zählen. Dieſen folgen immer auch noch beſcheidene Zweiſpänner und eine Menge überfüllter Diligencen, ſo daß dermalen wirklicher Mangel an Unterkommen ſtattfindet. — Mit einer zahlreichen Suite von Cavalieren, Adjutanten, Ehrendamen ꝛc. trafen geſtern beinahe gleichzeitig hier ein: die Großfürſtin Helena von Rußland, der Großherzog und der Erbgroßherzog von Heſſen, die Prinzen Alexander, Georg und Emil, die Prinzeſſin Marie von Heſſen und Prinz Friedrich von Würtemberg. — In den glänzenden Equipagen, die der Herzog von Naſſau der Kaiſerin zur Verfügung geſtellt, fuhr dieſelbe nebſt der Großfürſtin Olga und dem Prinzen von Preußen der künftigen Schwiegertochter eine Strecke weit entgegen, während eine zahlreiche Cavalcade, beſtehend aus dem Thronfolger, dem Herzog von Naſſau und vielen Adjutanten, die Spitze bildete. Für geſtern und heute war wegen des Kaiſers Geburtstag die Trauer abgelegt. — Heute Vormittag nahm die Kaiſerin die Glückwünſche ſämmtlicher hohen Anweſenden und Hofchargen, an die ſich auch die Generalität und oberſten Militair- und Civilbehörden von Koblenz anſchloſſen, entgegen. Außer der darauf gleichfalls bei der Kaiſerin abgehaltenen Tafel und dem Abends daſelbſt ſtattgehabten Cercle waren ſonſtige Feſtlichkeiten nicht merkbar. —

Niederlande.

Antwerpen, 9. Juli. Der Capitain des letzten von Dover zu Oſtende angekommenen Paketboots bringt die Nachricht, daß die **Engländer von Canton**, der dritten Stadt des chineſiſchen Reichs und dem einzigen Hafen, wo die europäiſchen Schiffe aufgenommen werden, **Beſitz genommen haben ſollen**. Dieſe Stadt hat eine Bevölkerung von 800,000 Seelen. - Dieſe Nachricht dürfte wohl voreilig ſeyn. (J. d'Anvers.)

Dänemark.

Kopenhagen, 4. Juli. (Allg. Ztg.) Es war meine Abſicht, Ihnen gleich nach meiner Zurückkunft von einem Ausflug zur Krönung und einer damit verbundenen kurzen Villeggiatur Bericht über die Ereigniſſe, die Ihnen ſchon aus den Zeitungen bekannt ſeyn werden, nach meiner Weiſe zu erſtatten, aber der Strom der Begebenheiten reißt mich fort, und ich bin gezwungen, beim Moment zu beginnen. Am 1ten d. begaben Ihre Majeſtäten ſich in aller Stille von Sorgenfrei, woſelbſt ſie bereits am Tage vorher von Friederichsburg eingetroffen waren, nach Kopenhagen, um der Aufführung einer zur Feier der Krönung von Heiberg gedichteten, von Hartmann componirten Oper beizuwohnen, bei welcher Gelegenheit ſie von dem verſammelten Publikum auf die gewöhnliche Weiſe mit einem Geſang empfangen wurden. Zufällig hatte man aber in den vorhergehenden Tagen unter die Unteroffiziere und Gemeinen der hieſigen Garniſon und der Marine Geld vertheilt, wie ſolches auch ſchon bei der Krönung Friedrichs VI. ſtatt der ſonſt für das Volk angeordneten Feſtlichkeiten geſchehen war. Fädrelandet erbietet ſich juridiſch zu erweiſen, daß man den dadurch erweckten loyalen Eifer der noch vor kurzem etwas ungehaltenen Matroſen -- dieſes originalen, ſelbſtſtändigen, nur an Bord ſubordinirten Völkchens, von dem eine Landſtadt ſich ſchwerlich einen Begriff machen kann — durch die Aeußerung geſteigert habe: „ſie würden nächſtens mehr bekommen, wenn ſie ſich gut aufführten u. ſ. w.“ Sie verſammelten ſich unter Anführung ihrer eigenen Unteroffiziere, mit ihren Uniformen angethan, empfingen den König, als er ins Theater fahren wollte, mit lautem Jubel, und machten Miene, die Pferde auszuſpannen. Der König **befahl** dieß zu unterlaſſen, aber die Matroſen wußten doch Rath. Während der Hof im Theater war, holten ſie den zur Rückfahrt beſtimmten Wagen von Amalienburg, ſchoben Kutſcher und Bedienten, Jäger und Lakai bei Seite, öffneten ſelbſt den Schlag, hoben den König hinein, und zogen ihn mit ſeiner in Ermangelung aller Pferde durchaus nöthigen Genehmigung nach ſeinem Palais. Alles ging ſo zu ſagen nach der Bootmannspfeiſe, eben ſo ordentlich, als wenn ein Orlogsſchiff durch den Baum gewarpt wird. Eine Colonne bildete die Spitze des Zuges, zwei andere die Flanken, eine vierte ſchloß, ſo daß der Königliche Wagen ganz von den Blaujacken umgeben war; die Handhabung der Polizei beſorgten ſie ſo gut, daß die eigentlichen Handlanger der Gerechtigkeit und die Huſaren dießmal keine Gelegenheit fanden, einzuſchreiten. Auf dem Königsneumarkt erblickte man übrigens kein Licht, und in der Breitenſtraße nur wenig illuminirte Etagen. Auf der Amalienburg, wohlbehalten angekommen, zeigte ſich der König im Fenſter, demnächſt auf dem Balcon, und wurde von den faſt alleinigen Inhabern des Platzes, den Matroſen, mit Jubel und Händeklatſchen begrüßt. Ein ſtrömender Regen vermochte ihren Enthuſiasmus nicht zu kühlen. Das Publikum trägt ſich mit tauſend Anekdoten und Matroſenwitzen herum, deren Nacherzählung mich zu weit führen würde. —

Kiel, 7. Juli. So eben trifft die **ruſſiſche Dampffregatte** Bogatyr, welche den Kaiſer kürzlich von hier nach Petersburg brachte, wieder mit **eine Admiral am Bord** in unſerm Hafen ein und bringt die Nachricht mit, daß wir nächſtens **eine ruſſiſche Kriegsflottille**, aus mehreren Fregatten und Briggs beſtehend, hier zu erwarten haben. Wahrſcheinlich gehört dieſe Escadre zu einer größern Flotte, welche, wie man hört, nächſtens in den däniſchen Oſtſeegewäſſern kreuzen ſoll. Ob dies blos eine Uebungstour oder was es ſonſt zu bedeuten haben mag, iſt hier bis jetzt völlig unbekannt. Da heute gerade der Geburtstag oder Namenstag des Kaiſers von Rußland iſt, ſo wird dieſer durch Salutſchüſſe und Flaggen vom Bogatyr gefeiert. —

Frankreich.

Paris, 8. Juli. (Allg. Ztg.) In Spanien iſt nun ungefähr Alles vollendet: nicht die innere Zwietracht, nicht die läppiſche Nachäfferei franzöſiſcher Zeitungsmaximen, nicht die Wuth, das widerſtrebende Spanien in eine franzöſiſche Adminiſtrationsmaſchine einzuzwängen, aber die großen Mißgriffe Don Carlos ſind überwunden, die grauſame räuberiſche Anarchie der tapfern, unbändigen, verwilderten Guerilleros geht dem Ende zu. Hat man damit ein Land, welches die Natur wie beſtimmt hat zu einer föderativen Monarchie, und in das keine nur materielle Einheit hineinzukeilen iſt, in welchem aber eine geiſtigere Einheit des Patriotismus und der Religion lebt, hat man damit dieſes Land zu einem konſtitutionellen Zeitungsbrei zuſammengeplanet, bei dem viel geſchwatzt wird und wenig gethan? Hat man damit die hochherzige, ſtarke, ſtolze Natur des Spaniers überwunden? Ich glaube nicht. Spanien läßt ſich vielleicht gar nicht wieder aufbauen, ohne eine innige Vereinung mit Portugal — welchem die Engländer ewig entgegen ſind — ohne ſpaniſche Unabhängigkeit im Innern — was die franzöſiſche Politik zu verbieten ſcheint — ohne eine größere Entwicklung ſpaniſch-portugieſiſcher Marine, des Handelsgeiſtes von Barcelona, Cadix, Oporto, Liſſabon, endlich ohne einen Antheil an der Nordküſte von Afrika, in welche, mit der Zeit, die Spanier und Franzoſen, England zum Trotz, ſich zu theilen beſtimmt ſind. England, das iſt die große Feſſel aller ſpaniſch-portugieſiſchen Proſperität; Englands rivale Handelsintereſſen werden niemals die Entwicklung einer ſpaniſch-portugieſiſchen Seemacht und kaum die einer marokkaniſchen Occupation geſtatten wollen. Man hat ſich, und mit Recht, gegen die

von Napoleon angeſtrebte Univerſalmonarchie im Namen der beleidigten Menſchheit empört; die Prätenſion abſoluter Seeherrſchaft von Seite Englands iſt nicht minder empörend. Nichts glich der Napoleon'ſchen Naivetät, mit welcher er jedes nationelle Erheben Spaniens oder Deutſchlands gegen ſeine Selbſtherrſchaft als ein Verbrechen erklärte. Mit gleicher Naivetät ſpricht und handelt England in Portugal, während es die franzöſiſche Marine mit ſpähenden Augen bewacht und nicht fern davon iſt, die ganze Menſchheit nur im Intereſſe ſeines rieſenhaften Egoismus zu betrachten. —

(**Moniteur.**) Telegraphiſche Depeſche. **Perpignan**, 8. Juli. Der Präfekt der Oſtpyrenäen an den Miniſter des Innern. Die 8000 Mann ſtarke Faktion von Aragonien iſt allein mit Cabrera nach Frankreich herübergekommen. Die Catalonier in vier Corps halten ſich noch. Man hörte geſtern, wie Carbo mit Ros d'Eroles in der Nähe von Puicerda Flintenfeuer wechſelte. —

Die Zahl der ſpaniſchen Flüchtlinge auf franzöſiſchem Boden muß jetzt über zehntauſend betragen. Der **Courrier français** räth der Regierung, die Flüchtlinge auf irgend eine nützliche Weiſe zu verwenden, da ihr Unterhalt mit ſchweren Koſten verbunden ſey, und der Müßiggang ſie gefährlich mache. Die Spanier unter die Algierer Fremdenlegion zu ſtecken, hält der Courrier nicht für räthlich, den ſo trefflich auch die phyſiſche Conſtitution dieſer Menſchen, ihre ungeheure Abhärtung und Nüchternheit zum Kriege gegen die Araber paſſen würden, ſo flöße doch ihre Demoraliſirung gerechtes Mißtrauen ein, ſie würden der Disciplin ſich nicht fügen wollen, und am Ende nur die regulären Bataillone Abd-El-Kaders verſtärken. Weit beſſer ſey es, dieſe Leute zu öffentlichen Arbeiten zu verwenden, wie auch Napoleon mit den ſpaniſchen Gefangenen gethan. Beim Bau der Eiſenbahn von Nimes nach Montpellier könne man allein 5 — 6000 Arbeiter beſchäftigen.

Paris, 9. Juli. Die von Jspahan am 3. Mai von dem Grafen Sercey abgeſchickten und durch den Marquis Lavalette nach Europa gebrachten Depeſchen ſind in Paris angekommen. Unter dieſem Datum bereitete ſich unſer Botſchafter, wie bereits gemeldet, zu ſeiner Rückkehr nach Frankreich vor. Graf Sercey benützte ſeine hohe Stellung bei dem Schah, um alle von Huſſein-Chan nach Perſien gebrachten und für den dortigen Dienſt angeworbenen franzöſiſchen Unteroffiziere zu Hauptleuten ernennen zu laſſen. Würdig von dem Marquis Lavalette unterſtützt, ließ Hr. v. Sercey franzöſiſchen Geiſtlichen eine Kirche wieder herausgeben, die ihnen früher gehört hatte, und auf ſeine lebhafte Verwendung ward ein wichtiger Ferman zu Gunſten aller chriſtlichen Unterthanen des Reichs von dem Schah erlaſſen. Der Marquis Lavalette wird nächſtens in Paris erwartet. —

Telegraphiſche Depeſchen. I. **Toulon**, 7. Juli. Blidah, 2. Juli. Marſchall Valée an den Kriegsminiſter. Das Expeditionskorps kommt dieſen Augenblick in Blidah an. Medeah und Milliana ſind bis zum 1. November verproviantirt. Der Feind hat ſich dem Marſch der Convois auf keine Weiſe widerſetzt. Den durch Deſerteurs eingezogenen Erkundigungen zufolge weigern ſich die Stämme, mit Abd-El-Kader zu ziehen, und er nimmt Anſtand, die ihm noch übrig gebliebenen regelmäßigen Soldaten aufs Spiel zu ſetzen. Ich habe die Regierung des Königs bereits benachrichtigt, daß General Duvivier, ſeit der Einnahme von Medeah, nicht angegriffen worden ſey. Die Stadt und die detaſchirten Forts ſind in ſehr gutem Zuſtande. Der Stamm Muzaia, der ſich immer am feindſeligſten gegen uns gezeigt hatte, ward von einer meiner Kolonnen auf der Rückkehr von Medeah gezüchtigt. Die Heerden wurden genommen, viele Kabylen getödtet und alle Erndten verbrannt. Mehrere Marabuts und ein Theil der Weiber und Kinder wurden nach Blidah abgeführt. Die Armee wird unverzüglich ihre Operationen geendigt haben, und in die Stellungen des Sahel zurückkehren. — II. **Toulon**, 7. Juli. Der Seepräfekt an den Kriegsminiſter. Von den Bibans bis zu den Gränzen von Tunis herrſcht überall unbedingte Unterwerfung. Der einheimiſche Küſtenhandel entwickelt ſich und die Verproviantirungen von Budſchia geſchehen ſehr leicht auf dem Wege des Verkehrs. —

Der letzte Convoi nach dem Lager bei Muſaya ward von Militairſträflingen escortirt, da ſich in der Umgebung Algiers gegenwärtig keine hinreichende Truppenzahl befindet. Dieſe Sträflinge ſind in dunkelgraue Stoffe gekleidet, man ſcheert ihnen das Haupt, und läßt ihnen den Bart wachſen. Daß die ſchwache Escorte nicht angegriffen worden, hatte, meint ein Correſpondent des **Toulonnais**, ſeinen Grund wohl in dem ſchrecklichen Anblick, den dieſes Sträflingskorps gewährte. Die Eingebornen erſchracken nicht wenig, als ſie ſtatt der eleganten rothhoſigen Soldaten mit glatten Geſichtern finſtere langbärtige Geſtalten erblickten, die ſchrecklicher anzuſchauen ſind, als die ſcheußlichſten Kabylen. Die Sträflinge waren ſehr niedergeſchlagen, daß ſie in ihren Zwinger zu ſchwerer Arbeit wieder heimkehren ſollten, ohne einen Schuß gethan zu haben. Sie hatten gehofft, durch eine rühmliche Waffenthat ſich Begnadigung auszuwirken. Als ſie auf dem Heimwege die Tauſende von Lagerfeuern der Armee Ben-Salems im Oſten der Metidſcha erblickten, flehten ſie den Oberſt Marengo, er möge ſie gegen den Feind führen, und nicht mit geladenem Gewehr wieder in Fort-neuf zurückſchicken. Sie verſprachen, ſich aufs tapferſte zu halten. Der Oberſt hatte alle mögliche Mühe, ſie zu überreden, daß er nur beauftragt ſey, einen Convoi zu escortiren, und nicht, gegen den Befehl des Marſchalls, ſich ſchlagen dürfe. —

Großbrittanien.

London, 7. Juli. Lord Stanley hat ſeine Bill zurückgenommen: als er ſich in der geſtrigen **Unterhausſitzung** erhob, war es, um dem Hauſe dieſen ſeinen Beſchluß anzuzeigen, jedoch nicht ohne zugleich anzukündigen, daß er durch den begeiſterten Beiſtand aller ſeiner Freunde

über den Werth der Bill ſicher gemacht, und durch das Betragen ſeiner Gegner über die Art des Widerſtandes, den ſie zu erfahren hätte, belehrt, dieſelbe nun mit Anfang nächſter Sitzung von neuem dem Hauſe vorlegen werde. Als Gründe fur ſeine einſtweilige Zurücknahme führte er an die vorgerückte Zeit der heurigen Sitzung, die fortgeſetzten auf das unnütze Hinbringen der für die Bill beſtimmten Zeit berechneten Intriguen ſeiner Gegner, und die Ruckſicht, die er nach einer ſo vielfach in Anſpruch genommenen Ausdauer ſeiner Freunde fortan bei dem ſich nahernden Schluſſe der Sitzung auf deren Bequemlichkeit zu nehmen habe. Für die Begeiſterung und Herzlichkeit, mit der ihn dieſe ſeine Freunde bisher unterſtützt, für die in den Annalen des Hauſes beiſpielloſe Aufopferung, mit der ſie ſich, 320 an Zahl, an jedem für die Behandlung der Bill anberaumten Tage ohne Ausnahme eingeſtellt, dankte er ihnen aufs wärmſte, hinzufügend, daß ihm dieſes Dankgefühl ſelbſt das Vermeiden jeder Art von Mißbrauch ihrer Freundſchaft zur unumgänglichen Pflicht mache. —

Das „Morning-Chronicle" ſtellt Betrachtungen über die Vortheile an, welche der ſpaniſche Schatz durch Abſchluß eines Handelsvertrags mit Großbrittanien gewinnen müſſe, und räth der ſpaniſchen Regierung, ihre Häfen zu öffnen und die engliſchen Waaren gegen mäßige Zölle zuzulaſſen. Alsdann werde auch ein billiges Uebereinkommen zu Gunſten der ausländiſchen Gläubiger geſchloſſen werden können, wodurch ihnen doch wenigſtens die Zahlung ihrer Zinſen geſichert werde. —

Zu Carrick-on-Suir in Irland wurde kurzlich Lord Stanley im Bilde durch die Stadt getragen, und von dem zahlreichen Volkshaufen ertönten alle möglichen Verwünſchungen gegen den „Scorpion." Von Zeit zu Zeit machte man Halt, um unter lautem Beifallsruf der Menge die Figur tüchtig zu peitſchen. Zuletzt wurde dieſelbe in einem Freudenfeuer verbrannt. —

Am Kap der guten Hoffnung iſt ein Schiff geſcheitert. Unter den Paſſagiren befand ſich Herr Rey, einer der reichſten Kaufleute von Mauritius, mit einer baaren Summe von 800,000 Fr. Er ſowohl als alle andern Paſſagiere, einen ausgenommen, fanden ihren Tod in den Fluthen.

Nach einem Bericht aus Batavia ſoll die Inſel Ternate am 14. Februar durch ein Erdbeben verwüſtet worden ſeyn und dieſem zufolge ganz verlaſſen werden müſſen. —

Anzeigen.

In allen Buchhandlungen, in **Bayreuth** in der Grau'ſchen Buchhandlung, in **Hof** und **Wunſiedel** bei G. A. Grau iſt zu haben:

Röver, Fr., Ueber Waſchen und Baden, vorzüglich mit und in kaltem Waſſer, als die ſouverainſten Mittel, ſich reine Haut, friſche Farbe, rothe Backen, dauerhafte Geſundheit und ein kräftiges, vergnügtes Alter zu verſchaffen. Zweiter unveränderter Abdruck. Magdeburg, Heinrichshofen 1840. 36 kr.

(Einladung.) Am Sonntag den 26. Juli c. Nachmittags 2 Uhr beginnt dahier das dießjährige Haupt-, Scheiben- und Sternſchießen, wozu anmit alle Freunde dieſes Vergnügens ergebenſt und mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Schützen-Ball am gedachten Tage Abends im Harmonie-Lokale ſtattfindet.

Berneck, am 14. Juli 1840.

Die Direktion der Schützen-Geſellſchaft.
Kiſpert. Haberſtumpf.

Bei Unterzeichnetem kann ein junger Menſch von guter Erziehung, welcher geſonnen iſt, Marquer zu werden, ſogleich eintreten.

Bayreuth, 15. Juli 1840.

Wilh. Ritter, Harmonie-Oekonom.

In Bug bei Münchberg ſind zwei braune Wagenpferde billig zu verkaufen. G. Steinway.

Am 19ten d. Mts. geht eine leere Chaiſe über Eger nach Karlsbad. Friedrich Gretz sen. im Rennwege.

Bei der eintauſend und vierten Ziehung der Königlich Bayeriſchen Zahlen-Lotterie zu Regensburg herausgekommene Nummern:

11. 79. 81. 23. 61.

Die 1005te Ziehung wird den 11. Auguſt, und inzwiſchen die 343ſte Nürnberger Ziehung den 23. Juli, und die 1384ſte Münchner Ziehung den 1. Auguſt 1840 vor ſich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 14. Juli.

Sonne: HH. Graf v. Mandelsloch, Oberförſter v. Urach. Graf Sanowisky v. Wilna. Meltenhauſe, Edelmann v. Edinburgh. Gürling, Fabr. v. Prag. Sartorius, Hofadvokat v. Coburg. Pinzer, Rath v. Bremen. Liebreich, Profeſſor v. Königsberg. Schöbler, Oekon. v. Lindau. Borer, Forſtrath v. Dresden. Ikweil, Partik. v. München. Urmann, Lehrer v. Caſſel. v. Hausner, K. ſächſ. Offizier v. Leipzig. Kflte. Bauer v. Erfurt. Schrup v. Bamberg. Zerbach v. Gera. Sauersheim v. Dresden. v. Kolbein, Rentiersgattin v. Wien. — W. Mann: HH. Müller, Kfm. v. Frankfurt a. M. Kreutzer, desgl. v. Gera. v. Tröltſch, Rechtspraktikant v. Bamberg. Schnürer, Advokat v. Erlangen. v. Schering, Partik. v. Brüſſel. Schreier, Expeditor v. Amsberg. — G. Roß: HH. Rake, Lebküchner v. Wunſiedel. Röthenhöfer, Kfm. v. Augsburg. Däumel, desgl. v. Paſſau. Hoffer, Hdlsm. v. Nürnberg. — Löwe: HH. Roſenthal, Kaufm. v. Burghaßlach. Kramp, Kfm. v. Würzburg. Franz, Hopfenhdlr. v. Hersbruck. Lang, Privatfrau v. Bamberg. — Anker: HH. Feidner, Proviſor v. Breslau. Obrikoni, Gutsb. v. Venedig. Hauſer, Kfm. v. Magdeburg. — Traube: Hr. Rehlig, Revierförſter v. Falkenberg. — Krone: Hr. Rösler, Fabrik. v. Röslau. — R. Ochs: Schurz, Handelsm. v. Zwickau. — Hirſch: Mohr, Hdlsm. v. Sand. — R. Roß: HH. Roſenhauer, Fabrik. v. Gefrees. Geverth, Handelsm. v. Münchberg. Herrmann, Bedienter v. Düſſeldorf. — Schneider: Hoffmann, Hdlsfr. v. Hof. — Zimmermann: Kupfer, Zeugmachermeiſter; Kupfer, Hdlsm. v. Burgkundſtadt. Seligsberger, desgl. v. Mitwitz.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 170. 17. Juli 1840.

Deutſchland.

München, 13. Juli. Die Geburtsfeier der verehrten verwittweten Königin Carolina wurde heute in vielen Familien auf die herzlichſte Weiſe begangen. Die erhabene Frau bringt den feſtlichen Tag bei ihrer erlauchten Tochter, der Herzogin Max in Bayern, zu Poſſenhofen am Starnbergerſee zu, wo die erfreuten Bewohner ſchon ſeit mehreren Tagen Anſtalten zu einer Uferbeleuchtung treffen, die dieſen Abend, wenn die Witterung ſolche nicht unmöglich machte, ſtattfinden wird. — Ihre K. Hoh. die Kurfürſtin von Bayern, die ſich in letzter Zeit in Wien aufhielt, iſt von da wieder hier eingetroffen. — Generalmajor v. Baur, der, wie ſchon früher von Sr. K. Hoh. dem Großherzog von Baden das Großkreuz des Zähringen Löwenordens, nun auch, wie es heißt, von Sr. Maj. dem König von Würtemberg die Dekoration des Friedrich-Ordens erhalten hat, iſt von ſeiner Miſſion zurückgekehrt. —

Aſchaffenburg, 13. Juli. Se. Königl. Hoh. der Kronprinz iſt geſtern früh 9½ Uhr von hier über Lohr, Kiſſingen nach Bad Brückenau abgereiſt, und wird ſich, wie man vernimmt, nach einigem Aufenthalte allda, erſt dann nach Ems begeben. Auf der Fahrt Ihrer Königl. Majeſtäten nach dem Engelsberg wurden Sie in jenen Orten, welche die Straße berührten, und von den Einwohnern der Stadt Obernburg bei Elſenfeld, feſtlich empfangen. Die allerhöchſten Herrſchaften haben ſich gegen dieſelbe in den huldvollſten Ausdrücken auszuſprechen geruht. Kommenden Mittwoch wird die Frau Erbgroßherzogin von Heſſen Königl. Hoheit wieder dahier bei der Königl. Familie erwartet. —

Berlin, 10. Juli. (Correſpondent des Frkf. Journ.) Es vergeht hier faſt kein Tag, wo nicht ausgezeichnete und hohe Fremde bei uns ankommen, um unſerm Könige zu ſeiner Thronbeſteigung, ſowohl für ſich, als im Namen ihrer Souveraine, ihre Glückwünſche darzubringen. Heute hatte, unter vielen andern hohen Perſonen, der franzöſiſche außerordentliche Geſandte, Graf von Ségur, eine Audienz bei Sr. Maj., Höchſtwelche von Sansſouci des Morgens in der Reſidenz angelangt waren. Bald darauf nahmen Se. Maj. den Vortrag unſerer Miniſter entgegen, und begaben ſich des Nachmittags wieder nach Potsdam, das wahrſcheinlich jetzt ein Lieblingsaufenthalt des Hofes werden wird. — Seit mehreren Tagen geht in den höheren Kreiſen wieder ein Gerücht über die Beſetzung von großen Staatsſtellen, das immer mehr an Glaubhaftigkeit gewinnt, weßhalb ich ſolches namentlich mittheile. Hr. v. Bodelſchwingh-Velmede, Oberpräſident der Rheinprovinz, wird nämlich als Cultus-Miniſter bezeichnet, und der Graf Anton zu Stolberg-Wernigerode, Oberpräſident der Provinz Sachſen, als deſſen Nachfolger in den Rheingegenden genannt. Ferner ſoll Hr. v. Baſſewitz, Oberpräſident der Provinz Brandenburg, den nachgeſuchten Abſchied gnädigſt erhalten haben, und der Graf v. Arnim, Präſident der Regierung zu Merſeburg, an die Stelle deſſelben treten. Hr. v. Ladenberg, Direktor des Cultus-Miniſteriums, ſoll den dadurch erledigten Poſten eines Oberpräſidenten in der Provinz Sachſen einnehmen. — Geſtern Abend iſt die Leiche des Geh. Raths v. Gräfe mit Extrapoſt-Pferden aus Hannover hier angekommen, und wird morgen feierlichſt beſtattet. Wer unterdeſſen die Clinik des Verſtorbenen leiten wird, iſt noch nicht beſtimmt. In dieſem Augenblicke haben wir in unſerer großen Hauptſtadt keinen bedeutenden Operateur bei wichtigen Krankheiten, als nur den Prof. Dieffenbach.

Berlin, 11. Juli. Man erfährt jetzt mit größerer Beſtimmtheit, daß die Huldigung des Königs am 8. September in Königsberg und am 8. October in Berlin ſtattfinden werde, worauf ſich Se. Maj. nach den Rheinlanden begeben wird. —

Wien, 8. Juli. An Wiederherſtellung der abgetragenen Spitze des Stephansthurmes wird fleißig gearbeitet; es wird demnach dieſer Rieſenthurm, der höchſte aller europäiſchen Thürme, dieſen Rang fernerhin behaupten.

Stuttgart, 8. Juli. Das Bedürfniß der Bildung merkantiliſcher Vereine zur Beſprechung vieler allgemeinen Handels-Angelegenheiten iſt auch in unſerm Lande erkannt worden. Ein proviſoriſches Comité hat ſich gebildet und den geſammten Handelsſtand des Königreichs auf den 25ſten d. Mts. nach Cannſtadt zu einer General-Verſammlung eingeladen, in welcher nicht nur die Statuten zum Beſchluß gebracht, ſondern auch ſogleich zeitgemäße Fragen und Angelegenheiten in Erörterung geſtellt werden ſollen. Der Anfang der Thätigkeit ſchon in der erſten konſtituirenden General-Verſammlung bewährt den lobenswerthen Eifer für die Sache, und wir dürfen daher von der Wirkſamkeit des Vereins den beſten Erfolg hoffen. —

Stuttgart, 12. Juli. Nach eingegangenen Nachrichten aus Aix in Savoyen ſind Se. Maj. der König daſelbſt am 6ten d. Mts., Abends, in erwünſchtem Wohlſeyn eingetroffen. —

Heilbronn, 11. Juli. Nachdem der Handelsſtand hieſiger Stadt ſchon lange das Bedürfniß einer direkten Schifffahrts-Verbindung mit Holland gefühlt und in dieſer Abſicht den Schiffer Friedr. Heuß zu dieſer Probefahrt vermocht hatte, ſo ereignete ſich am letzten Sonntag, dem 5. Juli, der in der Geſchichte des hieſigen Handels noch nicht vorgekommene Fall, daß wir das Vergnügen hatten, die erſten direkt von Holland nach Heilbronn kommenden Güter

in unſerem Wilhelms-Canal zu begrüßen. Es gewährte einen wirklich erhebenden Anblick, voraus den Nachen mit den Mitgliedern des Handlungsſtandes und nach dieſen ſechs große mit ihren Flaggen geſchmückte Schiffe nebſt ihren Anhäng-Nachen, unter dem Zulaufe einer unabſehbaren Menge von Menſchen und unter Muſik und Böllerſchüſſen nach und nach in den Canal einfahren zu ſehen. S. Heuß legte ſeine erſte Reiſe von Rotterdam bis Heilbron in der ſehr kurzen Zeit von 21 Tagen zurück. —

Coblenz, 12. Juli. Ihre Maj. die Kaiſerin von Rußland, Ihre Kaiſerl. Hoh. die Prinzeſſin Olga und Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen, nebſt hohem Gefolge, beſuchten geſtern Mittag unſere Stadt, und nahmen in Erwartung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Karl von Preußen ein kurzes Mahl im Gaſthofe „zum Rieſen" ein, worauf die hohen Herrſchaften wieder nach Ems zurückfuhren. Erſt nach Abfahrt Höchſtderſelben trafen JJ. KK. HH. der Prinz und die Prinzeſſin Karl hier ein und ſtiegen im Gaſthof zum Rieſen ab. JJ. KK. HH. ſtatteten ſogleich der Kaiſerl. Familie in Ems einen Beſuch ab und kehrten gegen Abend wieder hieher zurück. Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich der Niederlande iſt mit der Dampfjacht „de Leur" geſtern Abend ebenfalls hier eingetroffen. Hochderſelbe hat an Bord der Jacht übernachtet und iſt heute Morgen nach Ems abgereiſt. Die Dampfjacht wird zur Verfügung der höchſten Herrſchaften einige Tage hier liegen bleiben. —

Weimar, 9. Juli. Wilhelmsthal, wo jetzt unſer Hof weilt, iſt ein im vorigen Jahrhundert vom Herzog Wilhelm von Eiſenach gegründetes Jagdſchloß, das in einem reizenden von kleinen Seen bewäſſerten Thale, vielleicht von den ſchönſten Buchenwaldungen Deutſchlands umgeben, liegt. Der viele Beſuch, den unſere Herrſchaften daſelbſt empfangen, hat ein reges Leben in die dort gewöhnliche Stille gebracht. Eine Meile davon, bei Eiſenach, thront auf ziemlicher Höhe das berühmte alte Landgrafenſchloß Wartburg, mit ſeinen reichen Erinnerungen, für welches Großherzog Karl Auguſt eine ſo treue Pietät hegte, daß er im Jahre 1816 ſeines und des damit in Verbindung ſtehenden alten Eiſenach'ſchen Stammlandes wegen, einen für ihn höchſt vortheilhaften Ländertauſch nicht eingehen wollte. Dieſe edle Anhänglichkeit iſt auf des Höchſtſeligen Sohn und auch auf ſeinen Enkel, unſern Erbgroßherzog, übergegangen, der einen langegehegten Lieblingsgedanken endlich ins Werk geſetzt hat, die ſchöne Burg ſo viel als möglich wieder in den alten Zuſtand herzuſtellen, woran mit großer Thätigkeit jetzt gearbeitet wird. Beſondere Freude machte es ihm, als er am 2. Juli ſeine beiden Schwäger, den Prinzen von Preußen und deſſen Bruder Prinz Carl auf die Burg führen konnte. Am 6. Juli iſt der Prinz Carl mit höchſtſeiner Gemahlin von Wilhelmsthal abgereiſt.

Freie Stadt Krakau.

Krakau, 30. Juni. Von Zeit zu Zeit ſehen wir hier nicht unbedeutende Heerden von veredelten Schafen vorüber ziehen, welche aus Deutſchland, insbeſondere aus Schleſien kommen und nach Rußland gehen. Die Treiber derſelben ſind meiſtentheils Tyroler, welche mit dieſem Gegenſtande ein fleißiges Handelsgeſchäft eingeleitet haben. Es ſind ungefähr 10 Jahre her, wo ſie dies Geſchäft begonnen haben, das für ſie bis jetzt ziemlich einträglich geweſen iſt. Sie bilden Compagnieſchaften, welche in Rußland gewiſſe Reviere einnehmen und ſorgfältig vermeiden, einander in den Weg zu treten. Sowie ſie einmal unſer Gebiet betreten haben und der ruſſiſchen Gränze nahe gekommen ſind, fühlen ſie ſich wohl, weil ihnen dort, auf Veranlaſſung der höhern Behörden, aller möglicher Vorſchub geleiſtet wird, und ſie nun auf dem ganzen weiten Transporte nur noch einige geringe Ausgaben zu machen haben. Bis hinein nach Aſien erſtrecken ſich ſchon ihre Verbindungen, und es hat dort eine der früheſten und Haupt-Compagnieen mit einigen Gutsbeſitzern Contrakte geſchloſſen, nach welchen ſie die Schaafe hinbringen, auf eigene Gefahr drei Jahre dort halten, zu gewiſſen feſtgeſetzten Preiſen Widder abgeben und bei Ablauf des Vertrags den ganzen Stamm an den Grundeigenthümer überlaſſen, ſo daß demſelben ein Theil unentgeldlich für das in den drei Jahren gegebene Futter zufällt, das Uebrige aber von dieſem zu feſtgeſetzten Preiſen gekauft wird, oder auch, wenn man ſich darüber einigt, den Treibern aufs neue zu ähnlichen Contrakten verbleibt. Wolle und junger Zuwachs gehört ihnen. Bei glücklicher Zucht iſt dies Geſchäft ſehr einträglich für ſie, indem man ihnen von ihren bereits akklimatiſirten Schafen gern abkauft. — In welcher Art übrigens das Veredelungsgeſchäft dort betrieben wird und welche Fortſchritte man ſich davon verſprechen kann, davon mag eine Mittheilung, welche dem Berichterſtatter von einem Mitgliede einer ſolchen Compagnie gemacht wurde, zeugen. Für das Vieh, welches man in Deutſchland kauft, läßt man ſich Atteſte von berühmten Schäfereien, aus denen ein Theil derſelben gezogen iſt, geben, und es geht ſodann der ganze Haufen unter dieſer Firma, wo immer auch das Uebrige her ſeyn mag. Die dort durch Kreuzung mit Landſchaften erzeugten Nachkömmlinge läßt man die Tyroler klaſſifizieren und leitet nach ihrer Angabe die weitere Züchtung. Sie verſtehen aber faſt alle von veredelter Schafzucht ſo viel, als wie nach Blumauers Ausſpruche: „von einem Kanon ein Kanonikus." Nun trifft es ſich oft, daß im folgenden Jahre ein Anderer kommt, der den Vorjährigen als Ignoranten tadelt und das Werk nach ſeiner Art vollzieht. — Trotz alle dem aber wird mit dem vielen edlen Blute, was doch mit eingebracht wird, eine Baſis gelegt, auf der in der Folge feſtgebaut werden kann. War es denn im Anfange, d. i. vor einem halben Jahrhunderte in Deutſchland anders? —

Spanien.

Bayonne, 27. Juni. Geſtern Abend langte hier die Nachricht an, daß die Hauptkolonne, die unter dem Befehl des wilden Balmaſeda bei Puentelarra über den Ebro gegangen, ſich in Unordnung auf unſer Gebiet geworfen und die Waffen niedergelegt habe. Von den Chriſtinos auf

dem Fuß mit Heftigkeit verfolgt, mußten dieſe Guerillas ohne Rettung untergehen, wenn nicht Frankreich ſie gaſtfreundlich aufgenommen hätte. Ihre Anführer ließen den von tauſend Stimmen wiederholten Rettungsruf ertönen: „nach Frankreich! nach Frankreich!“ Heute ſind dieſe Flüchtlinge, 1365 an der Zahl, hier angelangt. Abgemagert durch Entbehrungen und Anſtrengungen aller Art, verbrannt von der Sonne, kaum Menſchen ähnlich, war ihr Anblick grauenerregend. Lange und von Schmutz ſtarrende Haare, ein dicker Bart verbargen den größten Theil des Geſichts; die faſt nackenden Körper waren mit ekelhaften Lumpen bedeckt. Mit wenigen Ausnahmen waren Offiziere und Soldaten barfuß, die meiſten, vorzüglich die Infanteriſten, hatten auf ihren Schultern Fetzen von alten Mänteln oder Decken, aus denen ein peſtilenzialiſcher Geruch hervordrang. Drei oder vier Frauen und zerlumpte Kinder folgten ohne Zagen und ohne eine Klage hören zu laſſen. Eine Meile von Bayonne machte die Kolonne Halt. Jeder ſuchte, ſo gut er es vermochte, ſeine Lumpen etwas in Ordnung zu bringen, und darauf wurde kompagnien- und ſchwadronsweiſe, Offiziere, Trommler und Trompeter an der Spitze, der Marſch angetreten. Um 1 Uhr defilirten dieſe Guerillas in tiefem Schweigen, inmitten einer ungeheuern Menſchenmaſſe, faſt unter den Mauern der Stadt vorbei nach dem Park von Marac, wohin zwei franzöſiſche Compagnien ſie geleiteten. Die den Marſch eröffnenden Stabsoffiziere waren eben ſo ärmlich gekleidet, wie die gemeinen Soldaten. Der Park von Marrac, wo die Spanier lagen, liegt einen Flintenſchuß weit von unſern Wällen; in deſſen Mitte liegt ein großes Gebäude, in dem ſie alle Unterkommen finden. Um 4 Uhr wurden mehrere Perſonen zum Beſuch des Lagers zugelaſſen. Die Spanier, mit Herſtellung ihrer Toilette beſchäftigt, kauften von aus Bayonne hinzugeeilten Trödlern und Trödlerinnen Alles bis auf den letzten Lumpen auf, und bezahlten baar, denn dieſe ſo ärmlich ausſehenden Menſchen hatten alle Taſchen voll Geld. Woher? das weiß Gott. Der Anblick, der ſich dem Zuſchauer in dieſem Lager darbot, iſt wirklich einzig in ſeiner Art. Hier wurde der Bart, dort die Haare abgeſchnitten, da der Kopf geſäubert, und gleich neben bei Salat gewaſchen. Am Eingange rechts hielt ein Spanier einen Stock in das Feuer, an welchem ein Stück rohes Fleiſch feſtgemacht war Dieſer arme Teufel konnte es nicht abwarten, bis daſſelbe gekocht war, alle Augenblicke biß er ein Stück ab, hielt es dann wieder an das Feuer und fuhr ſo abwechſelnd fort, bis auch der letzte Biſſen verzehrt war. Hier und da lagen welche auf dem Graſe und ſchnarchten; andere, ſtolz in ihre ſchmutzigen und zerriſſenen Mäntel drapirt, ſtanden im Kreiſe, rauchten Zigarren, trillerten Nationallieder, ſchauten den Kartenſpielern zu oder ſpielten ſelbſt; ja mitten unter dieſen Lumpen wurde um Duros und Goldſtücke geſpielt. So intereſſant auf der einen Seite der Anblick dieſer verſchiedenen Scenen war, ſo ſehr gehört Muth dazu, längere Zeit unter dieſen Menſchen zu verweilen, denn der Geruch iſt beinahe unerträglich und ſie ſind mit Ungeziefer bedeckt. Ueber das letzte Gefecht mit den Chriſtinos erzählten einige Offiziere Nachſtehendes: So wie die Reiſe nach Catalonien beſchloſſen war, befahl Eſpartero dem General Concha, die Umgegend von Cuenca und Guadalajarra zu verlaſſen, und die Königinnen auf ihrer Reiſe zu ſchützen. Während dieſe Bewegung ausgeführt wurde, verließ Balmaſeda Beleta und ging nach Alt-Kaſtilien. Aber er hatte nicht alle Truppen mitgenommen: die von Palacios kommandirte Kolonne nämlich war in Cannette geblieben, und dieſe Kolonne iſt es, deren Trümmer ſich jetzt hier befinden. Sey es nun Berechnung oder Zufall, genug Palacios kreuzte ſich zu Medina-Celi mit der Escorte der Königinnen, und griff die chriſtiniſche Armee an. Der Kampf war fürchterlich; nach Verlauf dreier blutiger Stunden wurde er aufs Haupt geſchlagen und zu fliehen gezwungen, nachdem er alle Todte und 1400 Mann Gefangene den Chriſtinos überlaſſen mußte. Mit ſeiner beinahe aufgeriebenen Kolonne gelangte Palacios deſſen ungeachtet zu Balmaſeda in Sierra de Burgos, ging am vierten Tage nach ihm über den Ebro und warf ſich nach Navarra. Concha iſt aber nicht der Mann, der ſeinen Feind ruhig die Flucht ergreifen läßt; er eilte, Palacios und Balmaſeda zu erreichen, die zu gleicher Zeit von dem Vicekönig von Navarra und dem Oberſt Canedo verfolgt wurden. Balmaſeda hatte ſein Armeecorps in 3 Kolonnen getheilt; jene des Centrum führte Palacios. Die Soldaten glaubten, daß die Abſicht ihres Chefs ſey, auf Borunda zu marſchiren, um von da nach Amezcoas zu gelangen. Sie wurden aber, ſagten ſie, von Palacios betrogen. — In 10 Tagen haben dieſe Leute 100 Stunden zurückgelegt. Als ſie in St. Jean de Luz (in Frankreich) eingetroffen, hatten ſie ſeit 3 Tagen keine Nahrung zu ſich genommen. Jedenfalls iſt nun der Bürgerkrieg in Spanien zu Ende. Die armen Flüchtigen werden von Frankreich gaſtfreundlich aufgenommen werden, wo und wie ſie auch herkommen mögen. (Sent. d. Pyren.)

Frankreich.

Paris, 11. Juli. Seitdem bekannt iſt, daß die Regierung ſich ernſtlich mit den Maßregeln beſchäftigt, die der Coloniſation in Afrika eine feſte Baſis geben und namentlich die Ebene von Meditſcha befeſtigen ſollen, iſt die Aufmerkſamkeit der öffentlichen Blätter und überhaupt das Intereſſe mit erneuter Kraft auf Algier gerichtet. Denen, die etwa noch über die Zukunft dieſer Beſitzung Zweifel haben konnten, mögen die neueſten Erſcheinungen entgegengehalten werden; der mörderiſche Kampf des letzten Feldzuges, der unmittelbare Antheil, den die drei Söhne des Königs nach und nach an dem Krieg in Afrika genommen haben und die mehr und mehr unbedingte Sprache, welche das Journal des Debats in Betreff der afrikaniſchen Angelegenheiten führt. Der Beſitz iſt in politiſchen Dingen das endliche und höchſte Recht, aber er gibt nicht blos das Recht zu behalten was man hat, er verpflichtet unter gewiſſen Umſtänden dazu. Welcher Miniſter dürfte heute noch ſich unterfangen, die Abtretung Algiers vorzuſchlagen, welche Regierung, ſie

auszuführen? Das Journal des Debats, ſagten wir, iſt jetzt ein eifriger Fürſprecher der Colonisation Algiers: davon überzeugt uns gerade heute noch eine intereſſante Notiz, die es einem der jüngſten Werke über Algier widmet, und in welcher es mit großem Lobe von dieſem Werke ſpricht, das auch unſere Aufmerkſamkeit bereits erregt hat. Es führt den Titel: de la colonisation du nord de l'Afrique, par Aristide Guilbert, und zeichnet ſich von ähnlichen Gemälden des nordafrikaniſchen Gebiets aus durch die höchſt fleißige und ſorgfältige Genauigkeit und belegte Richtigkeit, mit welcher es Land, Clima und Bevölkerung ſchildert. Wer dieſes Buch aufmerkſam durchlieſt, erhält eine ſehr lebhafte Anſchauung von Algier und den ferneren franzöſiſchen Beſitzungen, er iſt im Stande, die bisherigen Fehler und Mißgriffe zu beurtheilen, und kann ermeſſen, was in Zukunft von dieſem Lande zu erwarten iſt, und welches die beſten Mittel ſind, die Ergiebigkeit des Bodens und der Naturanlagen zu benutzen. Irren wir uns nicht, ſo ſind dies Vorzüge, um derentwillen man eine Beſchreibung Algiers vor Allem loben muß und die ſie jedem Fremden koſtbar macht. Die beigegebenen hiſtoriſchen Nachrichten und eine reine, wohlgefällige Sprache erhöhen den litterariſchen Werth der Schrift. — Man macht große Anſtalten für die Todtenfeier der Juliustage. Sie wiſſen, daß diesmal die Gebeine der im Jahr 1830 Gefallenen nach den Grabgewölben unter der Säule auf dem Baſtillenplatz gebracht werden. Es ſcheint, daß ſich die Feier der drei Tage an dieſem Orte koncentriren wird, und bereits macht man große Anſtalten, erbaut Tribunen, um die Königliche Familie und alle oberſten Collegien u. ſ. w. um die Säule herum aufzunehmen. Die Zahl der Särge, in welchen die Ueberreſte der Juliuskämpfer eingeſchloſſen werden, ſoll 50 betragen und alle 50 auf einem eigens erbauten Wagen, mit Einemmale, nach dem Baſtillenplatze gefahren werden. —

Die Pairskammer genehmigte geſtern mit 109 Stimmen gegen 12 das Ausgabenbudget. Der Conſeilpräſident theilte mit, daß die zwiſchen der Regierung Großbritaniens und der neapolitaniſchen Regierung entſtandene Differenz unter der Mediation Frankreichs ihre Endſchaft erreicht hat. Die franzöſiſche Regierung empfing, der Erklärung des Conſeilpräſidenten zufolge, am 9. Juli die Unterzeichnung des engliſchen Botſchafters, wie die des neapolitaniſchen.

Der „Moniteur pariſien" theilt mit, daß die Anzahl der an der Gränze der Oſtpyrenäen nach Frankreich herübergekommenen ſpaniſchen Flüchtlinge ſich gegenwärtig auf 13,000 Mann beläuft.

Die Behörde hat vor einigen Tagen den Befehl ertheilt, daß drei Regimenter ſich der Hauptſtadt nähern, aus Vorſorge für den Jahrestag der Einnahme der Baſtille und für die Juliſeſte. Die reformiſtiſchen Bankette ſtoßen dem Cabinette große Beſorgniſſe ein. —

Das für den Kaiſer Napoleon beſtimmte Monument im Invalidendom ward dem Hrn. Marochetti ohne Conkurrenz übertragen. 600,000 Fr. ſind für die Arbeit des Hrn. Marochetti angewieſen. Das Denkmal ſoll, wenn wir gut unterrichtet ſind, ſehr dem Denkmal Franz I. gleichen. Vier große Säulen oder Karyatiden ſollen das marmorne Gewölbe tragen. Auf dieſem Gewölbe ſoll die Reiterſtatue des Kaiſers angebracht werden. Am Fuße der vier Säulen ſoll das Todtenbett angebracht werden, und auf dieſem die Bildſäule des Kaiſers, der Gott ſeine unſterbliche Seele übergibt. In demſelben Denkmale ſollen ſonach Tod und Leben, Todeskampf und Sieg vereinigt werden — zwei Ideen, die hier vielleicht einander zu nahe ſtehen. —

Anzeigen.

(Einladung.) Mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung wird Montag den 20. Juli 1840 im Saale des goldenen Adlers vom Unterzeichneten

eine muſikaliſche Abendunterhaltung

gegeben, wozu er ein hochgeehrtes Publikum ergebenſt einladet. Billets zu 9 kr. ſind in meiner Wohnung, beim Goldarbeiter Herrn Reinlein zu bekommen. An der Kaſſe 12 kr. das Billet. Anfang 8 Uhr.

Gaſſer, Chordirektor.

E. Nr. 202 iſt auf Martini zu vermiethen: entweder die mittlere Etage mit 8 Piecen, oder die obere mit 7; beide mit Küche, Kammer rc. verſehen, dann eine Abtheilung parterre mit 3 Piecen und ſonſtigem Nöthigen.

Im Hauße E. Nr. 59 an der Maximilianſtraße iſt ein unteres Quartier von 3 Zimmern mit oder ohne Pferdeſtallung, Wagenremiß, Haber- und Heuboden auf Martini zu vermiethen.

In der Canzleiſtraße E. Nr. 112 ſind zwei Quartiere auf Jakobi oder Martini zu vermiethen; eines beſteht aus 3, eines aus 2 Zimmern.

In Bug bei Münchberg ſind zwei braune Wagenpferde billig zu verkaufen. S. Steinwaz.

Fremden-Anzeige.

Am 15. Juli.

Sonne: HH. Kflte. Hedighaus v. Schmalkalden, Kellermann v. Frankfurt a. M., Braun v. Wunſiedel. v. Jacenheid, Gutsb. v. Konzberg. Wölner, Lythograph v. Berlin. Reinhardt, Priv. v. München. Fronheim, Verwalter v. Eger. Polmeinsdorf, Rentier v. Riga. Freifrau v. Auffeß, Gutsbeſitzerin v. Auffeß. v. Rothhaft, desgl. v. Friedenfels. — W. Mann: HH. Hellmann, Kaufm. v. Chemnitz. Rittner, desgl. v. Mergentheim. Strome, Dr. med. v. Berlin. Bender, desgl. v. Dresden. — S. Roß: HH. Polſer, Privat. v. München. Fuchs, Hdlsm. v. Ansbach. Niedermüller, Oek.; Brander, Gutsb. v. Pfaffenhofen. — Löwe: HH. Kohl, Holsm. v. Würzburg. Rösenfelder, desgl. v. St. Georgen. — Anker: HH. Heidner, Moderateur v. Berlin. Fiſcher, Kfm. v. Magdeburg. Reiſinger, Hopfenhdlr. v. Spalt. — Traube: HH. Kreße, Schuhmacher v. Dippoldswalde. Unger, Tuchmachermeiſter v. Hof. Kroße, Kfm. v. Frankfurt a. M. — Krone: HH. Tille, Gränzzollwächter v. Thiersheim. Lehmann, Uhrenhdlr. v. Buchenberg. — R. Roß: Hr. Gerhardt, Fabr. v. Rüglesreuth. — König: Müller, Büttnermeiſter v. Bezzenſtein. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 171. 18. Juli 1840.

Deutſchland.

Aſchaffenburg, 9. Juli. Die hieſige Zeitung gibt einen ausführlichen Bericht über das Volksfeſt auf dem Büchelberge zur Vorfeier des hohen Geburtstages Ihrer Majeſtät der Königin, woraus wir Folgendes mittheilen: „Die Königlichen Majeſtäten wurden von den in unabſehbarer Reihe aufgeſtellten Feſtzügen ſowohl als von der ungeheuern Volksmaſſe, welche die ganze vordere Seite des zum Theil mit grünem Waldgebüſch umzogenen Berges einnahm, mit dem lauteſten Jubelrufe begrüßt, und beſchritten dann unter dem Donner des Geſchützes und dem Schwingen der vielen hundert Nationalfahnen, welche auf dem Berge und im Thale wehten, den Gipfel des Feſtortes, deſſen höchſtgelegenen und ſchönſten Punkt das Königliche Zelt einnahm, von deſſen Fenſtern aus das gefeierte Herrſcherpaar auf das freudigſte angeſprochen werden mußte durch die entzückende weite Ausſicht auf das friedliche Mainthal, und durch den heiteren Anblick des, mit vielen aus blau und weißer Leinwand errichteten Zelten und mehreren mit ſinnigen Verzierungen ausgeſchmückten Pavillons bedeckten Platzes und der belebten Menge. Alsbald bewegten ſich die langen Reihen des nunmehr nur ein einziges Ganzes bildenden Feſtzuges ebenfalls den Berg hinan. Derſelbe wurde unter dem Vorautritt eines Muſikcorps von einer Deputation des Stadtmagiſtrats zu Pferd und einer Deputation der Gemeindebevollmächtigten eröffnet, worauf die Gewerbe der Stadt Aſchaffenburg folgten mit ihren Vorſtänden, Meiſtern, Geſellen und Lehrjungen, welche, nach jeder Zunft, in ihre eigenthümliche Tracht gekleidet, die alten Gewerbsfahnen und die mit beſonderem Fleiße gearbeiteten und reinlichſt verzierten Gewerbs-Embleme trugen. An dieſe lange Kette der Repräſentanten bürgerlichen Gewerbsfleißes reihete ſich eine neue anziehende Scene, der Schützenaufzug, die verſchiedenartigen Coſtumes und Bewaffnungen der ſtädtiſchen Schützen nach der Zeitfolge der letzten drei Jahrhunderte, in einem vielbelebten Bilde vorführend. In Verbindung mit dieſer erſten Hauptabtheilung des großen Feſtzuges tretend, folgten hierauf die 200 Arbeiter der, europäiſchen Ruf genießenden Deſſauer'ſchen Buntpapierfabrik mit 30 großen blau und weißen Fahnen. In der Mitte dieſes Arbeiterzuges fuhr ein feſtlich geſchmückter Wagen, auf dem während des Defilirens vor Ihren Königlichen Majeſtäten ſowohl Goldborduren, als andere feine Papiere gefertigt wurden. An dieſen Zug ſchloſſen ſich unmittelbar 30 Arbeiter der demſelben Handelshauſe gehörigen Leimfabrik, in ihrer Mitte einen Feſtwagen führend, welcher ringsum mit Leinhorden garnirt war, und einen höchſt künſtlich gefertigten hohen Thurm von Leim trug, während Arbeiter zugleich die Fabrikation des Leims mit ihren Geräthſchaften vornahmen. Es kamen nun in der zweiten Abtheilung die Züge der Speſſarter Forſtleute und Jagdgehülfen, mit ihren Jagdhunden und in alter Waidmannstracht, zu Wagen und zu Fuß, mit den Forſtprodukten, allen Jagdrequiſiten und vielem erlegten Wilde, ſo wie jene der Holzarbeiter in getreuer Darſtellung ihrer Verrichtungen im Walde. Die faſt unermeßliche Reihe der Züge der Landleute aus den Gemeinden dies- und jenſeits des Mains ſetzte der Großartigkeit dieſes Volksfeſtes die Krone auf. In der ſchmuckvollen Kette der Wagen- und Reiterzüge, in welcher nebſt jenen des Landgerichtsbezirks Aſchaffenburg die Gemeinden Großoſtheim, Pflaumheim, Mömlingen, Niedernberg, Kleinwallſtadt ꝛc. auf dem großen Feſtplatz erſchienen, nahm auch der eben ſo vortrefflich angelegte als ſehr wohlgelungene Feſtzug der geſchichtlich berühmten uralten Stadt Obernburg einen vorzüglichen Rang ein. Die allerhöchſten und höchſten Herrſchaften verweilten bis nach vier Uhr auf dem Berge, und ſchieden, von der Landwehrkavallerie begleitet, mit dem Verſprechen, am Abende nochmals das Feſt mit Ihrem Beſuche zu beglücken. — Bei Eintritt der Nacht verbreitete die Nachricht, daß auch Se. K. Hoheit unſer vielgeliebter Kronprinz in Aſchaffenburg eingetroffen ſey, und mit den Königlichen Eltern den abendlichen Theil des Feſtes mitbegehen würde, neue Freude. Se. Maj. der König geruhte auch an dieſem Abende mit vaterländiſchem Weine auf das Wohl aller Feſttheilnehmer zu trinken und trennte ſich erſt ſpät mit der Königlichen Familie von dem hochbeglückten Volke, welches bis noch lange nach Mitternacht in der ſeitherigen heiteren Weiſe ſich zu beluſtigen fortfuhr." —

°**Nördlingen**, 14. Juli. Die häufigen Geſang-Vereine, die namentlich im Würtembergiſchen gehalten werden, veranlaßten die hieſige Stadt, auch eine ähnliche Produktion zu veranſtalten; es ergingen deshalb an alle Nachbarſtädte Einladungen, und ſieben und zwanzig Geſang-Vereine verſprachen ihre Mitwirkung. Die Vorbereitungen, die hier getroffen wurden, waren des freundlichen Feſtes würdig, alle Häuſer waren feſtlich und meiſtens geſchmackvoll verziert, die Kornſchranne (ein koloſſales Gebäude), in welcher die Hauptproduktion ſtattfinden ſollte, war ſinnreich und dem Ganzen angemeſſen ausgeſchmückt. Für jeden der 27 Vereine war ein eigener Feſtordner gewählt, der ſeinen Verein entgegenfuhr und feierlich empfing, überhaupt die Obliegenheit hatte, für die Bedürfniſſe ſeines Vereins zu ſorgen. Ein großer Theil der Sänger, namentlich die Nürnberger, Haller, Königsbrunner — letztere alle in ihrer Bergmannstracht — kamen ſchon am Sonntag. Erfreut über den feierlichen und zugleich ſo herzlichen Empfang brachten dieſe Sänger noch ſpät in der Nacht dem K. Landrichter

und Bürgermeiſter Ständchen, und die ganze Stadt hallte ſchon am Vorabend wieder von Geſang und Muſik. Am 13ten, als am eigentlichen Feſttag, durchzogen ſchon Morgens früh, begrüßt durch den Donner zweier Kanonen, mehrere Vereine die Stadt mit Muſik und Geſang, auch die übrigen erwarteten Vereine kamen an und zogen mit fliegenden Fahnen und Geſang zu den Thoren herein. Um 11 Uhr verſammelten ſich Alle auf dem ſchön geſchmückten Feſtplatz vor der Kirche, und zogen durch mehrere Straßen mit ihren Fahnen in die Kornſchranne. Die Produktion war ergreifend, 500 meiſt gute Sänger und Muſiker, die alle wohl eingeübt waren, bereiteten dem Muſikfreunde einen köſtlichen Genuß. Nachmittag zogen die ſämmtlichen Vereine auf die ſogenannte Kaiſerwieſe und nahmen an den unter den ſchattigen Linden aufgeſchlagenen Tiſchen und Bänken Platz; ſo verging der Nachmittag unter Fröhlichkeit, Spiel und Geſang. Abends beſchloß ein Ball die Feſtlichkeit. Die Stadt war voll Fremde, die von allen Seiten herzukamen, um an dem Zuſammentreffen ſo vieler froher Menſchen Theil zu nehmen. —

Berlin, 11. Juli. Am Rhein haben ſich Wünſche vernehmen laſſen für eine Huldigung in Aachen, der alten Kaiſerſtadt, wo auch vor 25 Jahren dem verewigten Monarchen zuerſt gehuldigt wurde; doch ſcheint ein Beſchluß in dieſer Beziehung noch nicht gefaßt zu ſeyn. In Berlin, glaubt man, werde auch die Huldigung der pommer'ſchen Stände erfolgen. Einer Deputation von Stettin iſt bereits mündlich und ſpäter auch an daſige Behörden durch ein Cabinetsſchreiben die Königliche Zuſicherung ertheilt worden, daß die Beſchwerden, welche die dortige Kaufmannſchaft mit Bezug auf den zwiſchen Preußen und Hamburg abgeſchloſſenen Handelsvertrag, wegen der daraus dem Weinhandel und der Rhederei von Stettin erwachſenden Nachtheile geführt hat, einer nähern Prüfung unterworfen werden ſollen, und zwar mit Hinzuziehung einer Commiſſion von Sachverſtändigen in Stettin. —

Coblenz, 12. Juli. Die Rhein- Moſelzeitung hatte kürzlich berichtet, der ruſſiſche Thronfolger habe Ems bereits verlaſſen, und ſey über Montabaur nach Hamburg gereiſet. Heute haben wir Se. Kaiſerl. Hoh. in Ems geſehen, und uns überzeugt, daß jener Correſpondent im Irrthum war. Se. Kaiſerl. Hoh. mag in Montabaur geweſen ſeyn, iſt aber dato noch in Ems und einſtweilen nicht auf der Reiſe nach Hamburg. —

Vom 14. Juli. Das zu Thal fahrende Dampfboot „Prinzeſſin Marianne,“ und das zu Berg fahrende „Stadt Mannheim,“ beide der Kölner Geſellſchaft gehörend, kamen heute gegen 12 Uhr gleichzeitig bei Andernach an und ſtießen, da ſie beide einem Nachen, welcher mit mehreren Perſonen über den Rhein fuhr, ausweichen wollten, gegeneinander. Die Prinzeſſin Marianna erhielt einen kleinen Leck und legte am Ufer an; die Paſſagiere ſetzten ihre Reiſe mit dem folgenden Boote fort. —

Ems, 12. Juli. Se. Kaiſ. Hoh. der Großfürſt Conſtantin ſind dahier angekommen. — Das morgende hohe Geburtsfeſt J. M. der Kaiſerin von Rußland wird auf Stolzenfels im engſten Familienkreiſe und ganz in der Stille begangen werden, wegen der Trauer J. M. der Kaiſerin um Ihren durchlauchtigſten Herrn Vater. —

Darmſtadt, 12. Juli. Es iſt denn nun auch entſchieden, daß Se. Kaiſerl. Hoh. der Großfürſt Thronfolger von Rußland das Ehrenbürgerrecht der hieſigen Stadt nicht annimmt. Man mag, von verſchiedenen Standpunkten aus, dieſe Entſchließung verſchiedenartig beurtheilen; immer aber bleibt gewiß, daß unſer Ortsvorſtand in dieſer Angelegenheit etwas zu eilfertig verfuhr. Man meint hier, unvorbereiteter hätte das Diplom vielleicht eine beſſere Statt gefunden, und jedenfalls, hätte man vor ſeiner Anſchaffung um die Annahme nachgeſucht gehabt, würde man nicht, wie jetzt, ungefähr 800 fl. vergebens aufgewandt haben, wäre die Annahme verweigert geweſen. (K. Z.)

Italien.

Rom, 7. Juli. Ueber das Befinden des heiligen Vaters vernimmt man, daß die Aerzte einen organiſchen Fehler in der Bruſt des hohen Kranken befürchten, und daß Kennzeichen von Waſſerſucht ſich einſtellen. Sie hoffen das Beſte von ſeiner ſtarken Conſtitution und dem Aufenthalt in Caſtel Gandolfo. Der Papſt wird, wenn die Umſtände ſich nicht verſchlimmern, am nächſten Montag das anberaumte Conſiſtorium halten und nach Beendigung deſſelben nach jenem Landſchloß im nahen Albanergebirge abreiſen. — Man ſagt, der Unterſtaatsſekretair Monſignor Capaccini werde in dieſem Jahr eine große Reiſe nach verſchiedenen Ländern antreten. — Briefe aus Neapel melden als nahe bevorſtehend mehrere Verſetzungen von Diplomaten. So ſoll der hieſige neapolitaniſche Geſandte, Graf v. Ludolf, in gleicher Eigenſchaft nach London kommen, welchen Poſten der im vorigen Jahr dort verſtorbene Vater des Grafen viele Jahre bekleidete. — Seit einigen Tagen verlangt man von den Reiſenden, die nach Neapel gehen wollen, nicht mehr das bisher von einem Diplomaten ausgeſtellte Zeugniß über ihr tadelfreies politiſches Betragen, welches jedem Paß beigegeben ſeyn mußte, bevor das Viſa von den neapolitaniſchen Geſandtſchaften des Auslandes darauf geſetzt wurde, und welches, ohne allen Nutzen, nur zu vielen Plakereien Anlaß gab. —

Turin, 4. Juli. Es hatte ſich in letzter Zeit das Gerücht verbreitet, daß eine Verbindung zwiſchen dem Prinzen von Lucca und der Königin Iſabella von Spanien in der Unterhandlung begriffen ſey. Aus guter Quelle kann ich verſichern, daß das Gerücht ungegründet iſt. — Cabrera ſoll ein ungeheures Vermögen bereits in Sicherheit gebracht haben. — Die Königin Chriſtine ſoll in öſterreichiſchen Fonds eine Summe von 15 Millionen angelegt haben. — Hr. v. Ramirez iſt endlich definitiv zum neapolitaniſchen Geſandten am Kaiſerl. Hoflager zu Wien ernannt worden. —

Großbrittanien.

London, 9. Juli. Heute ward die öffentliche Aufmerkſamkeit höchlichſt in Anſpruch genommen durch den Be-

ginn des Prozeſſes gegen Edward Orford. Der Verhaftete erſchien zur gewohnten Stunde, ¾ auf 10 Uhr in ſeinem Stande an der Barre. Er ſah ſehr wohl aus, blickte keck um ſich, und während er in ſeiner nun eingenommenen Stellung fortwährend mit den Händen am Geländer ſpielte, wechſelte er lächelnd und lachend triumphirende Blicke mit den einzelnen Perſonen des ihn betrachtenden zahlreichen Auditoriums. Punkt 10 Uhr nahmen Lord Denman, Hr. Baron Alderſon, Hr. Juſtice Patterſon und der Recorder ihre Sitze ein, und der Prozeß begann mit Verleſen des Indiktments. „Edward Orford, Ihr ſeyd beanklagt und die Anklage ſtellt feſt, daß Ihr, ein Unterthan unſerer Frau der Königin, hierbevor, nämlich am zehnten Tag des Junius im Jahr unſers Herrn 1840, innerhalb der Gerichtsbarkeit dieſes Gerichtshofes, als ein falſcher Verräther an der beſagten Frau unſerer Königin, boshaft und verrätheriſch mit Gewalt und Waffen erſonnen, entworfen und beabſichtigt habt, beſagter Frau unſerer Königin den Tod zu geben. Und dieſen Euren höchſt böſen und verruchten Verrath zu vollführen, zu vollenden und in Wirkung zu ſetzen — ſchoſſet Ihr ab, und entludet ein gewiſſes Piſtol geladen mit Pulver und einer gewiſſen Kugel, und welches Ihr, Edward Orford, dort, und dann in einer Eurer Hände hattet und hieltet, auf die beſagte Frau unſere Königin, und machtet damit da und dann einen geraden Angriff auf ihr Leben — und weiterhin, zu demſelben Zweck, ſchoſſet Ihr ab, und entludet ein gewiſſes zweites Piſtol u. ſ. w. — mit der Abſicht dabei und dadurch boshaft und verrätheriſch einen geraden Angriff zu machen gegen das Leben beſagter Frau unſerer Königin, zuwider der Unterthanspflicht, die Ihr, Edward Orford, ſchuldig ſeyd, und zuwider der Form des Statuts, das für dieſen Fall gemacht und providirt iſt, und zuwider dem Frieden beſagter Frau unſerer Königin, ihrer Krone und Würde. Wie ſagt Ihr, Edward Orford, ſeyd Ihr ſchuldig oder nicht ſchuldig?" „Nicht ſchuldig" antwortet der Verhaftete mit feſtem Tone. Die zwölf Geſchwornen werden ſodann, ohne Einſpruch des Verhafteten, verleſen und vereidigt, und Ankläger und Zeugen aufgerufen. Für die Krone zugegen waren als Räthe der Attorney-General, der Solicitor-General und Hr. Wightmann, als Anwalt Hr. G. Maule (von der Schatzkammer); für den Verhafteten als Räthe Hr. Sydney Taylor und Hr. Bodkin, und als Anwalt Hr. Pelham. Der Attorney-General erhebt ſich ſodann, um den Richtern wie den Geſchwornen die Hochverrathsanklage gegen den Verhafteten auseinanderzuſetzen. Er erwähnt zunächſt die beiden Parlamentsakte, durch welche das gerichtliche Verfahren in dieſer Sache feſtgeſetzt wird, nämlich das Hochverrathsgeſetz aus der Regierung Edwards III. und das Statut aus der Regierung Georgs III., durch welches letztere der Angriff auf das Leben des Königs — deſſen Vorhandenſeyn früher immer erſt durch zwei beſondere Zeugen bewieſen werden mußte — denſelben Geſetzen wie der Angriff auf das Leben anderer Bürger unterworfen wird. Der Redner erzählt ſodann die Geſchichte der That und der anderwärtigen hinſichtlich des Verhafteten gemachten Entdeckungen, eine Zuſammenſtellung von lauter bekannten und unſern Leſern bereits mitgetheilten Thatſachen. Als er dabei die im Hauſe des Verhafteten gefundenen auf die Verfaſſung der Geſellſchaft „junges England" bezüglichen Papiere verlieſt, darunter auch den Brief des Sekretairs Smith, beſagend „Orford ſolle ſich bei ihrer nächſten Verſammlung einſtellen, um eine wichtige von Hannover angelangte Nachricht zu vernehmen", lachte Orford fortwährend. Nach Vorlegung dieſer Thatſachen kommt der Attorney-General ſchließlich auf die doppelte Frage, die er den Geſchwornen zu ſtellen hat, nämlich einmal: ob ſie den Verhafteten für ſchuldig, und zweitens ob ſie ihn für zurechnungsfähig halten? Er ſelbſt, der Attorney-General, erklärt, er halte ihn für beides. — Auf dieſe Rede folgt das Zeugenverhör zur Erhärtung der Anklage. Der ehrenwerthe Fox Maul beſchließt das Zeugenverhör mit Vorlegung der vom Verhafteten vor dem geheimen Rath gegebenen und nach ſeinen Worten niedergeſchriebenen Erklärung. Er bezeugt zugleich, daß der Verhaftete auf alle an ihn gethanen Fragen jedesmal mit großer Bereitwilligkeit antwortete.

London, 9. Juli. Die Königin und Prinz Albert machen ſeit dem Mordverſuche Orford's jeden Abend ihre gewöhnlichen Spazierfahrten im Hyde-Park, und man bemerkt, daß der Kutſcher noch weit langſamer fährt, als früher. Lord A. Paget und Oberſt Bouverie folgen gewöhnlich zu Pferde unmittelbar hinter dem Königl. Wagen. —

Rußland.

St. Petersburg, 4. Juli. Am letzten Dienſtage wurden auf dem hieſigen Eiſenbahnhofe bei der Abfahrt des Trains nach Zarskoje-Selo und Pawlowsk zwei Tagelöhner, die an derſelben arbeiteten, ein Opfer ihrer Unvorſichtigkeit. Auf dem Fußtritt des vorderſten der Waggons in dem Moment ſtehend, wo der Zug in die Bahn gebracht ward und die Dampfmaſchine an ihn heranfuhr, wurden ſie von ihr dergeſtalt ekraſirt, daß der eine todt auf der Stelle blieb, dem andern der rechte Arm gebrochen wurde. — Schon lange hatte man von keinem ähnlichen Unfall auf unſerer Eiſenbahn etwas gehört. —

Zufolge eines höchſtbeſtätigten Beſchluſſes der Miniſter-Comité vom 3. März d. J., ſollen die im Reiche ſich aufhaltenden Zigeuner, die bisher ohne Anſiedelung und beſtimmtes bürgerliches Gewerbe geſchäftlos in zahlreichen Trupps zu nomadiſiren pflegten, dabei nicht ſelten Unbilden verübten, welche mit der geſetzlichen geſellſchaftlichen Ordnung unverträglich ſind, in den Krondörfern, in deren Jurisdiktion ſie von nun an ertappt werden, anzuſiedeln ſeyn. Dem Miniſter der Reichsdomänen ſind darüber beſondere Vorſchriften geworden. —

Ein höchſtes Dekret vom 28. April d. J. befiehlt die unverzügliche Entſchädigung derjenigen Städte- und Landbewohner des Königreichs Polen, deren unbewegliche Gründe in den Jahren 1807 bis 1816 von Feuersbrünſten aufgezehrt wurden. Die damals beſtehende polniſche Feuer-Aſſekuranz-Geſellſchaft konnte beregten Perſonen, deren

Eigenthum ſie garantirt hatte, die erlittenen Einbußen nicht erſetzen, weil ihr im Moment ihrer im Jahr 1816 erfolgten Auflöſung die Mittel dazu abgingen. Jetzt iſt die Verwaltungs-Commiſſion des Innern angewieſen, die bis jetzt von jenen Garantien unbezahlt gebliebenen Summen genau zu ermitteln, ſie dem Adminiſtrations-Conſeil des Königreichs aufzugeben, daß ſie von allen Stadt- und Land-Gutsbeſitzern des Königreichs vermittelſt einer Steuer beizutreiben hat, mit der alle nach vorgeſchriebener Vermögens-Schätzung verhältnißmäßig zu belegen ſind. —

In Nro. 400 in der Judengaſſe ſind dieſes Jahr wieder eine reiche Sammlung von Seidenwürmern in voller Thätigkeit, und möchte Freunden des Seidenbaues dieſe Nachricht nicht unwillkommen ſeyn. —

Anzeigen.

Uniform-Tuche in den neueſten Ordonnanz-Farben, ſind in großer Auswahl eingetroffen, und werden zu den billigſten Preißen verkauft bei

Jacob Würzburger,
Kanzleiſtraße 113.

Mitleſer zum Korreſpondenten von und für Deutſchland ſucht Zapf, Drechslermeiſter.

Ein gewandter Landgerichts-Scribent, welcher im Gemeinde- und Stiftungs-Rechnungs-Weſen geübt iſt, kann gegen anſtändiges Honorar bei einem Landgerichte im Regierungs-Bezirke von Unterfranken und Aſchaffenburg Unterkunft finden. Geſuche ſind franco mit Beilegung der nöthigen Zeugniſſe an die Expedition dieſes Blattes unter der Adreſſe M. W. abzugeben.

Unterzeichneter bringt hiemit zur ergebenen Anzeige, daß er neben ſeinem bekannten Tuch- und Schnittwaarengeſchäft ein

Tapetenlager

errichtet hat, welches eine große Auswahl der neueſten und geſchmackvollſten Deſſins darbietet, und wovon zu den billigſten Fabrikpreißen abgiebt

Jacob Würzburger,
Kanzleiſtraße 113.

Sehr beachtenswerthe Verkaufs-Anzeige!

In einer volkreichen, von mehreren Hochſtraßen durchſchnittenen, ſehr gewerblichen Stadt Oberfrankens iſt aus freier Hand von dem Unterzeichneten, dazu eigens Bevollmächtigten,

ein gut und ſchön ausgebautes 2ſtöckiges, mit einem Verkaufsladen verſehenes Wohnhaus,

in der belebteſten Hauptſtraße gelegen, zu verkaufen.

Zu demſelben gehören: ein ſchön gepflaſterter Vorhof, in welchem ſich ein maſſives Waſſerhaus und 2 Waſſerkäſten von Granit mit fließendem Brunnenwaſſer befinden, ferner:

ein großer Oekonomiehof mit maſſiver Stallung,
ein guter ſchöner Keller mit maſſivem Kellerhaus,
ein geräumiger Stadel,
ein ſchöner Obſt- und Gemüßgarten am Hauſe,

welcher nebſt allen übrigen Gebäulichkeiten von allen Seiten mit Steinmauern (woran Spalierobſt angepflanzt) umgeben, und welches alles im beſten Bauzuſtande iſt.

Alle vorbeſagten Einzelheiten können durch ein einziges Thor verſchloſſen und noch durch die Gartenthüre mit einer lebhaften Straße verbunden werden.

Das Haus bezieht jährlich 3 Klafter Gerechtholz und benützt das Gemeinderecht.

Kaufsliebhabern wird noch beſonders bemerkt, daß darauf bisher Colonialwaarenhandel getrieben wird, es kann aber auch ungehindert zu einem Manufakturgeſchäft umgeſchaffen werden, über welche Gerechtſame und noch beſondere Vortheile auf portofreie Anfragen extra Auskunft gegeben wird, durch den Magiſtrats-Offizianten

Heinrich Poller in Wunſiedel.

In einer ſchönen lebhaften Straße dahier iſt ein Quartier, welches in 2 auch 3 Zimmern, einem Kabinet, hellen Küche, Keller, verſperrtem Hausplatz, Mitgebrauch der Waſchſtube und Mang beſteht, mit einem Stückchen Garten, zu vermiethen. Es kann ſchon 2 Monate vor Martini vermiethet werden.

Im Hauſe E. Nr. 502 in der Jägerſtraße iſt ein Quartier parterre, beſtehend in 4 heizbaren Zimmern mit den übrigen Bequemlichkeiten aufs Ziel Martini zu vermiethen.

In E. Nr. 192 iſt die mittlere Etage, beſtehend aus 2 heizbaren Zimmern und allen ſonſtigen Bequemlichkeiten aufs Ziel Martini zu vermiethen.

Es iſt ein meublirtes Zimmer ſogleich zu beziehen in Nr. 277 über eine Stiege hoch.

Fremden-Anzeige.

Am 16. Juli.

Sonne: HH. Baron v. Künsberg, Gutsbeſ. v. Schmeilsdorf. Teyns-Drcux, desgl.; v. der Tock, Banquieur v. Antwerpen. Barnikel, Part. v. Leipzig. Binatl u. Monzelſi, Rentiers v. Neapel. Bernhardt, Großherzogl. bad. Offizier v. Naſſau. Kflte. Bocken v. Reuſe, Maler v. Jsny, Telz v. Potsdam. — W. Mann: HH. Kflte. Fiſcher v. Augsburg, Klehe v. Frankfurt a. M., Heim v. Mannheim. Spiecker, Priv. v. Nürnberg. Stein, Stud. jur. v. Weimar. — S. Roß: HH. Krauß, Gutsb. v. Memmingen. Schindhelm, Cantor v. Weißenbrunn. Dittmer, Priv. v. Schwarzach. — Löwe: HH. Liebhardt, Gutsb. v. Redwitz. Bayer, Kfm. v. Michelau. Gagel, Hdlsm. v. Schwürbitz. Heinz, Lederhdlr. v. Pößeneck. — Anker: HH. Ludmann, Kfm. v. Erfurt. Giechold, desgl. v. Schwarzenbach. Lohbauer, Architekt v. Berlin. Schneider nebſt Frau, Fabr. v. Eibenſtock. Büchler, Kaufm. v. Lengenfeld. — Krone: HH. Lichten, Hdlsm. v. Hechingen. Gagel, Porzellainmaler v. Schney. — R. Roß: HH. Wunderlich, Fabr. v. Regnitzloſau. Wilker, Chyrurg; Bötzinger, Gerichtsdiener v. Willenreuth. Weidner, Flößer v. Schwarzenbach. Wünſch nebſt Frau, Drechslermeiſter; Breitenſtein, Bürgersfrau v. Nürnberg. — Zimmermann: Braun, Hdlsm. v. Baudenbach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 172. 19. Juli 1840.

Deutſchland.

München, 15. Juli. Die euen Einrichtungen im herzoglich Leuchtenberg'ſchen Palaſt zur Aufnahme des Herzogs Max und ſeiner hohen Gemahlin ſind nun größtentheils getroffen. Die Appartements der Herzogin Marie ſind wirklich ſehenswerth und die Meuble, in der Werkſtatt des hieſigen Schreinermeiſters Fortner gfertigt, reihen ſich an das Schönſte und Geſchmackvollſte, was irgendwo in der Art gefunden werden kann. — Grf Montalembert iſt geſtern Abend hier eingetroffen, und ſoll zur Freude ſeiner zahlreichen Freunde mehrere Woche in unſrer Stadt verweilen. — Der Leichnam eines hiegen Bürgers, der im kranken Zuſtande von Haus entfloh und ſeit zehn Tagen vermißt war, wurde geſtern einige Snnden von hier in der Iſar aufgefunden. — Nach Verſicherung mehrerer Aerzte hat das Schleimfieber, das ſeit mhreren Monaten hier herrſcht, in der jüngſten Zeit bedeuend an Intenſität verloren. —

München, 15. Juli. Se. Mȧ. der König haben allergnädigſt zu befehlen geruht, daß künftighin Geſuche um Verleihung des Ludwigsordens, ſo wie dahin bezügliche Anträge noch während des Laufes des 50ſten Dienſtjahres des betreffenden Individuums, wobei in Anſehug derjenigen, welche im Heere gedient, insbeſondere die Felzüge mit einzurechnen — von den Regierungen vorgelegt werden ſollen, damit am Tage des vollendeten 50ſten Dienſtjahres den Begnadigten das Kreuz oder die Ehrenmünze diſes Ordens angehängt werden könne. —

Aus Franken, 13. Juli. Das von der Liedertafel in Erlangen veranſtaltete Männer-Geſangfeſt iſt geſtern auf eine ſchöne, heitere, durchaus volksthümlich Weiſe begangen worden. Viele Studirende und andere Muſikfreunde jener Stadt, auch die Geſangvereine von Bamberg, Ipsheim, Langenzenn, Nürnberg (die Cäcilia, der philharmoniſche und der Singverein), Neuſtadt a. d. Aich, Lenkersheim, Neunkirchen, Roth, Schwabach, Schweinfurt, Forchheim und Windsheim hatten ihre thätige Mitwirkung zugeſagt und ſie hielten Wort. Schon Tags zuvr, am Sonnabend, hatten ſich die meiſten Theilnehmer, für deren Aufnahme ſeitens der Liedertafel geſorgt war, in Erlangen eingefunden, und geſtern Morgen ſtrömten de Fremden von allen Seiten, von Land und Stadt herbei. Die Zahl der eingeſchriebenen Sänger betrug nahe an 400, und die der Inſtrumentiſten belief ſich auf 60. Um halb 11 Uhr wurde im großen ſtädtiſchen Redoutenſaale, der paſſend geſchmückt war, vor den dicht gedrängten Reihen der Zuhörer der Geſang durch einen herrlichen Choral eröffnet; ſodann folgten Pſalmen, Hallelujahs, Hymnen und patriotiſche Lieder — worunter das Lied von Reichhardt: Was iſt des Deutſchen Vaterland? beſonders hervorzuheben wäre — in reicher Abwechſelung bis gegen 1 Uhr. Kaum braucht erwähnt zu werden, daß die Tonwellen, von ſo vielen Männerſtimmen angeſchlagen und in Bewegung gebracht, mit einer Fülle, Kraft und Erhabenheit dahin ſtrömten, daß ſie auf Niemanden den tiefſten Eindruck zu machen verfehlten. Die Solopartien ſind jedoch verhältnißmäßig weniger gelungen als die Choralpartien zu nennen, und man ſollte erſtere bei ſolchen Muſikfeſten, welche lediglich harmoniſche Fülle in das Leben zu tragen beſtimmt ſind, nach Möglichkeit vermeiden. Aus dem Redoutenſaale ging man zum Gaſtmahl im goldenen Wallfiſch über, an dem mehrere Hundert Perſonen Theil nahmen. Die Reihe der mit Begeiſterung aufgenommenen Toaſte eröffnete Hr. Profeſſor Dr. v. Martius mit einem Trinkſpruche auf den König Ludwig, den hohen Beſchützer der Künſte. Gedruckte Tafellieder wurden vertheilt und auch an der Tafel geſungen. Einen ſchönen poetiſchen Trinkſpruch brachte der Naturdichter Erlangens, Hr. Boullon, ſeines Gewerbes ein Handſchuhmacher, dem „deutſchen Vaterland“ aus, dem ein allgemeiner ſtürmiſcher Jubel folgte. Nach dem Gaſtmahl begaben ſich ſämmtliche Geſangvereine im feſtlichen Zuge, Muſik und die wallenden Fahnen ihrer verſchiedenen Ortſchaften an der Spitze, nach dem Altſtädter-Schießhaus am nahen Berg, wo ſie unter den hohen Eichen bei ihren Fahnen ſich niederließen. Zahlloſe Volksmaſſen folgten ihnen. Alle Felſenkeller und die dickbäuchigen Bierfäſſer wurden geöffnet. Der Berg dröhnte wieder von Lärm, Geſang und Muſik. Abends ſtiegen Raketen auf und praſſelte und funkelte anders Feuerwerk. Prächtig goß zum Beſchluß desſelben ein rothes Feuer unter den hundertjährigen Eichen wie unter einem holen Gewölbe ſeinen Glanz und ſeine Gluthen weithin aus. Seit langer Zeit hat Erlangen ſeine Straßen, ſelbſt um Pfingſten, nicht ſo lebendig geſehen, die Freude nicht ſo jubeln hören als geſtern. Auch der Himmel war dem Feſte günſtig, das ganz den Charakter ächter Volksthümlichkeit trug, welcher die ſüddeutſchen Feſte vor den norddeutſchen, die einen mehr monarchiſch-bureaukratiſchen Anſtrich haben, in der Regel auszuzeichnen ſcheint. —

Frankfurt a. M., 13. Juli. Der Großfürſt Thronfolger von Rußland wird, wie man hört, morgen von Ems nach Petersburg abreiſen. Die Großfürſtin Helena von Rußland iſt bereits nach Genua abgereiſt, wird aber nochmals nach Wiesbaden zurückkehren. — Morgen trifft der Hr. Graf v. Münch-Bellinghauſen hier ein. —

Münſter, 13. Juli. Des Königs Maj. haben, in wohlwollender Rückſicht auf die zeitigen Geſundheitsumſtände des Erzbiſchofs von Köln, ſich gern bewogen finden wollen, demſelben den gewünſchten Wechſel ſeines Aufenthalts von Darfeld nach Münſter zu geſtatten. —

Coblenz, 15. Juli. Dieſe Nacht um 12 Uhr iſt Se. Kaiſerl. Hoh. der Großfürſt-Thronfolger von Rußland mit hohem Gefolge auf ſeiner Reiſe von Ems nach Kiel und St. Petersburg hier durchgereiſt. —

Hannover, 7. Juli. Geſtern Morgen ſtarb hieſelbſt der Hofmaler Joh. Heinr. Ramberg, nahe an 80 Jahre alt, von denen er die letzten auf einem ſchmerzvollen Krankenlager verlebt hatte. Als Carricaturzeichner und glücklicher Humoriſt ſtand Ramberg früher in großem und verdientem Rufe. (H. C.)

Italien.

Rom, 9. Juli. Wir erhalten heute über den Geſundheitszuſtand des heiligen Vaters aus ſicherer Quelle die erfreuliche Nachricht, daß er ſich bedeutend beſſer befindet, und vorgeſtern Nachmittag eine Ausfahrt gemacht hat. Es ſind in dieſen Tagen mehrere Herren des diplomatiſchen Corps von ihm empfangen worden, ſo auch ward der hier vor kurzem eingetroffene Visconde de Carreira, Geſchäftsträger der Königin von Portugal, bei ihm durch den Ritter de Migueis eingeführt. Es iſt nun beſtimmt, daß der Papſt nächſte Woche nach Catel Gandolfo ziehen wird, wo er ſich auf Anrathen der Aerzte vorerſt allen Geſchäften entziehen wird. —

(Commerce.) Man ſchreibt aus Rom vom 1. Juli, daß die ſterblichen Ueberreſte des Fürſten Canino nach Corneto gebracht werden ſollen, wo bereits die irdiſchen Ueberreſte der Mad. Lätitia und des Cardinals Feſch für ſo lange beigeſetzt ſind, bis die Familie die Ermächtigung erhält, ſie dem letzten Wille der Hingeſchiedenen gemäß nach Ajaccio bringen zu laſſen. —

Spanien.

Bordeaux, 10. Juli. Zehn- bis zwölftauſend Mann entwaffneter Inſurgenten lagerten am 7ten Abends auf franzöſiſchem Boden. Zuerſt traten nur die Bataillone aus Aragon und Valencia mit Cabrera über die Gränze; die Catalanen weigerten ſich zu folgen und ſchlugen ſich noch einen Theil des 7ten mit General Carbo in der Gegend von Puycerda. Abends langten gleichwohl zwei ihrer Bataillone, von der Barde des Ros d'Eroles, vor den Chriſtinos flüchtend, zu Palau an. Alle Pferde, 3—400 an der Zahl, und einige Gebirgshaubitzen, die Cabrera mit ſich geführt, wurden ſogleich der Militairbehörde von Puycerda wieder ausgeliefert. Cabrera ſelbſt kam am 7ten Vormittags 11 Uhr, in Begleitung des Unterpräfekten und einiger Gendarmen, zu Prades an, von wo er Abends 6 Uhr, nach einer kurzen Unterredung mit dem um 4 Uhr angelangten Präfekten, Hrn. Hénault, in einer Poſtchaiſe von einem ſeiner Adjutanten, einem Bedienten und einem Brigadier unſerer Gendarmen begleitet nach Perpignan abfuhr. Der Unterpräfekt von Prades erhielt ein Paar Piſtolen von Werth und ein herrliches Pferd von ihm zum Geſchenk. Cabrera iſt von mittlerer Größe, ſchmächtig und durch Krankheit noch mehr abgemagert. Nur mit Mühe hält er ſich aufrecht. Sein Geſicht iſt faſt bartlos, und vergebens würde man in ſeinen beinahe kindiſchen Zügen eine Spur jener wilden Grauſamkeit zu entdecken ſuchen, die ſeinen Namen auf immer gebrandmarkt hat. Ein Glück für ihn und Balmaſeda, daß man in Frankreich großmüthiger iſt als jenſeits der Pyrenäen, ſonſt würde die Perſpektive für beide nicht glänzend ſeyn. Auf Cabrera laſtet die Erſchießung eines franzöſiſchen Kabinetskouriers zu Mirambell, auf Balmaſeda der Mord von vier franzöſiſchen Reiſenden in der Gegend von Soria. — Die Zeitungen von Barcelona ſind mit Beſchreibung der Feſtlichkeiten zu Ehren Ihrer Majeſtäten angefüllt. Sogar der Infant Don Sebaſtian war von Rom erwartet, um dem fait accompli ſeine Huldigungen darzubringen. — Die Gefangenen von Morella werden unter Verantwortlichkeit der Einwohner zum Wiederaufbau der am meiſten gelittenen Städte und Dörfer verwendet. Sämmtliche Maurer ſind zu Morella beſchäftigt; 300 andere arbeiten zu Daroca, Alcanniz und Teruel. Der Guerillero Cypriano hat ſich mit dreißig ſeiner Genoſſen zu Balleſteros (Provinz Ciudad-Real) unterworfen. Auffallend iſt, daß die meiſten, die ſich ſtellen, ohne Waffen kommen. Sollen ſie dieſelben etwa aus Vorſicht für beſſere Zeiten verborgen halten? — In der Gegend von Burgos ſpuken noch Reſte von Balmaſeda's Rotten. Der Pfarrer von Tamaqueyes trieb ſich mit 15 bis 20 Banditen in der Nachbarſchaft der Stadt herum. — Der Prinz von Sachſen-Koburg war den 30. Juni auf dem Dampfſchiff el Peninſular von San Lucar de Barraneda zu Sevilla angelangt. —

Barcelona, 4. Juli. Die Feſtlichkeiten zur Feier der Anweſenheit der beiden Königinnen waren prachtvoll. Das Ayuntamiento und die Bevölkerung machten dafür bedeutenden Koſtenaufwand. Ueber 50,000 Fremde ſind aus den übrigen Städten Cataloniens, aus Valencia, Italien und den balearischen Inſeln in Barcelona zuſammengeſtrömt und doch wurde die Ruhe keinen Augenblick geſtört. Ein großes Kunſtfeuerwerk ſoll dieſen Abend abgebrannt werden und dabei ein am Hafen errichtetes hölzernes Fort in die Luft fliegen, dem Balkon des Palaſtes gegenüber, in welchem die Königinnen ſich gewöhnlich aufhalten. Ihre Majeſtäten bewohnen den Palaſt des Generalkapitains, der auf dem Conſtitutionsplatze ſteht, früher der Schauplatz aller Emeuten und Revolutionen in Barcelona. Die Königinnen fahren in der Stadt gewöhnlich in einem von Maulthieren gezogenen, offenen Wagen. Neben der Königin Iſabella ſieht man immer die Prinzeſſin Tochter des Infanten Ferdinand, welche gleichen Alters mit ihr iſt. Die Brigade der Garde, welche die Königinnen eskortirte, iſt in der Stadt einquartiert und hält die Wache im Palaſt. — Man glaubt, die Königin Iſabelle werde ſich nicht nach Caldas begeben. Es ſind ihr vor der Hand Seebäder angerathen worden. Später wird man für ſie das Thermalwaſſer von Caldas oder Caldete in großen Fäſſern nach Barcelona bringen. Schwerlich wird die Königin dieſe Stadt vor Ende September verlaſſen. —

Frankreich.

Paris, 11. Juli. Der neue Erzbiſchof von Lyon, Hr. v. Bonald, iſt am 2. Juli feierlich eingeſetzt worden. Er las bei dieſem Anlaß einen Hirtenbrief ab, in dem ſel-

gende Stelle bemerkenswerth iſt: „Als Vertreter des guten Hirten werden wir Allen unſer Herz öffnen; als Biſchof werden wir Allen Segen ſpenden, ohne Unterſchied des Lagers oder der Fahne; als Abgeſandter des Gottes der Barmherzigkeit reichen wir allen unſern Diöceſanmitgliedern, welcher Meinung oder Partei ſie angehören mögen, unſere Hand. Uebrigens entrichten wir den Tribut mit Jeſus, wir gehorchen den Geſetzen mit Maria, wir unterwerfen uns den irdiſchen Mächten mit St. Paulus; aber nach Erfüllung dieſer Pflichten überlaſſen wir es Gott und der Zeit, den Werth der menſchlichen Anſichten zu beurtheilen und abzuwägen. Wie groß auch die Forderungen und das Geſchrei der Parteien ſeyn mögen, werden wir vor Allem nur Hirte ſeyn, und die Gewiſſen beruhigen.“ — Das Journal des Débats bemerkt hiezu: „Das iſt eine, eines frommen und heiligen Erzbiſchofs wahrhaft würdige Sprache. Der Hirtenbrief des Hrn. v. Bonald iſt ein Muſter jener ſanften und einfachen Beredtſamkeit, welche die Herzen rührt und Vertrauen einflößt. Die Stadt Lyon darf ſich Glück wünſchen, an der Spitze ihrer Kirche einen Prälaten von ſo erleuchtetem und reinem Eifer zu ſehen.“ —

Marſeille, 9. Juli. Die hieſigen Blätter berichten in folgender Weiſe von dem Vorfalle, der dem Marſchall Bourmont zugeſtoßen: Am Dienſtag wurde ein Bankett zu Ehren des Hrn. von Bourmont gegeben. Gegen Abend promenirten einige ſehr bekannte Carliſten mit ihm durch die Stadt. Doch erregte dieſe Art politiſcher Vorſtellung nicht einmal Neugierde. Als aber ſpäter Abends Hr. Bourmont und ſeine Begleiter in das Hotel Beauveau zurückgekehrt waren, wurden die Fenſter ſeines Appartements mit einiger Affectation geöffnet; auf der Straße ſammelte ſich ein wenig zahlreicher Haufen Legitimiſten, die den Ruf anſtimmten: Es lebe Marſchall Bourmont! Gegen dieſe ganz unerwartete Manifeſtation proteſtirten Vorübergehende und Leute, die ſich in benachbarten Café's befanden, Anfangs in kleiner Zahl, durch Pfeifen. Allmählig wuchs die Menge an, und es wurde die Entrüſtung allgemein, als man die Urſache der legitimiſtiſchen Demonſtration vernahm. Pfeifen und Verhöhnungen brachen wieder, jetzt mit doppelter Gewalt, los. Dann trat eine tiefe Stille ein, und nun wurden die Marſeillaiſe und die Pariſienne von Tauſenden von Stimmen geſungen. In wenigen Augenblicken waren die ganze Rue Beauveau, die Ganebière und die umliegenden Straßen mit Menſchenmaſſen angefüllt, ſo daß die Behörde, in lobenswerther Vorſorge für die Erhaltung der Ordnung, es für nothwendig hielt, mehrere Abtheilungen Linientruppen und Gendarmen vor dem Hotel Beauval aufzuſtellen; es war in der That zu beſorgen, daß die öffentliche Erbitterung ſich in einer noch ſchlimmeren Weiſe, als durch Pfeifen und Geſänge, kundgeben möchte; wenig fehlte, ſo wäre das Hotel geſtürmt worden. Hr. v. Bourmont hatte noch am nämlichen Abende abreiſen wollen; das Paketboot, welches ihn nach Cette bringen wollte, lag bereit; aber es war ihm unmöglich, das Hotel zu verlaſſen, ohne einige Gefahr zu laufen. Endlich, um 10½ Uhr, mußte ein Entſchluß gefaßt werden. Ein Wagen wurde in den Thorweg des Hotels gebracht, und eine halbe Stunde nachher ſah man denſelben herausfahren. Da fuhr es wie eine elektriſche Bewegung durch die Menge; der Wagen, worin, wie es hieß, Hr. v. Bourmont ſich befand, wurde mit einem betäubenden Verwünſchungsgeſchrei begleitet; nur der Ruf: „Nieder mit dem Verräther!“ war vernehmlich. Drei Compagnien Infanterie waren requirirt worden, eine Hecke zu bilden und die Abfahrt zu ſchützen. Der Wagen, welcher Hr. v. Bourmont bis zum Einſchiffungsplatze bringen ſollte, in den er aber ſo vorſichtig geweſen war, nicht zu ſteigen, fuhr mitten unter Geſchrei und Verwünſchungen durch die Volkswogen, und dieſe Maſſe war nicht etwa der Pöbelhaufen, den zur Erregung von Unordnungen die Chefs von Complotten und Emeuten beſolden; ſie, die eine energiſche Proteſtation gegen den thörichſten Verſuch improviſirte, war aus achtbaren Bürgern zuſammengeſetzt, deren bürgerliche Stellung durch ihre Reden, wie durch ihre Kleidung erkenntlich war. Am Pont de Pierre hielt eine Abtheilung Linientruppen die Paſſage geſperrt; blos Hr. v. Bourmont, Sohn, und ſeine Begleiter, nun von der Menge getrennt, die ihnen nachgeſtürmt war, wurden durchgelaſſen; ſie gingen über den Quai de Rive-Neuve bis an den Einſchiffungsplatz, jedoch nicht ohne ein Charivari zu hören, welches ihnen die Matroſen der an dem Quai ankernden Schiffe brachten. Eine halbe Stunde nach Mitternacht, als die Menge ſich völlig zerſtreut hatte, verließ Marſchall Bourmont, geſtützt auf den Arm eines Freundes, das Hotel und verfügte ſich zu ſeinem Sohne an Bord des Schiffes, welches alsbald abfuhr. Erſt dieſen Morgen erfuhr man in der Stadt, daß Marſchall Bourmont ſich nicht in dem Wagen befunden, von deſſen Fahrt oben berichtet worden. Hr. v. Bourmont hatte es, ſelbſt ohne Vorwiſſen der Behörde, für paſſender gehalten, in dem Hotel zurückzubleiben, welches er erſt nach Mitternacht, als alle Cafés geſchloſſen und alle Straßen leer waren, verließ. Sein Sohn und drei ſeiner Freunde hatten ſich in dem Wagen befunden; einer dieſer Herren, um die Menge zu täuſchen, hatte einen Theil der Kleidungsſtücke angezogen, welche Hr. v. Bourmont an dieſem Tage getragen. Wir bedauern, daß wir noch hinzuzufügen haben, daß auf der Rue Thiars ein Hagel von Steinen nach dem Wagen geſchleudert wurde; ein Stein traf Hrn. Céſar von Bourmont am Kopf und brachte ihm eine glücklicher Weiſe wenig gefährliche Wunde bei, aus der jedoch das Blut ſtark hervorſchoß. —

Großbrittanien.

London, 11. Juli. Der Prozeß Oxfords iſt geſtern, ganz wie man erwartet hatte, durch ein Erkenntniß der Geſchwornen auf: „Nichtſchuldig wegen Wahnſinns“ entſchieden worden. —

Rußland.

St. Petersburg, 8. Juli. Die Beſtimmungen in Bezug auf die zollfreie Einfuhr des Getraides in die Oſtſeehäfen ſind jetzt publizirt. In einem Ukas Sr. Majeſtät des Kaiſers an den dirigirenden Senat, vom 21. Juni

(3. Juli d. Js.) heißt es: „Wegen des Mißwachſes in einigen der inneren Gouvernements des Reiches befehlen Wir: Während der Dauer der diesjährigen Navigation ſoll in allen ruſſiſchen Häfen des baltiſchen Meeres die zollfreie Einfuhr folgender Getraide-Sorten, als: Roggen, Waizen, Hafer, Gerſte und Buchwaizen, nicht nur in Körnern, ſondern auch als Mehl und Grütze, erlaubt und dieſe Maßregel auch auf ſolche Schiffe ausgedehnt werden, welche während der diesjährigen Navigation von den ausländiſchen Häfen auslaufen, aber erſt im nächſtkommenden Frühling die ruſſiſchen erreichen werden. Die übrigen Tarif-Artikel dieſer Art verbleiben in ihrer Kraft.“ —

(Unglücksfall auf der Eiſenbahn von Neapel nach Portici.) Privatbriefe aus Neapel, welche am 8. Juli in Wien eingetroffen, melden von einem furchtbaren Unglücksfalle, der ſich am 26. Juni auf der zwiſchen Neapel und Portici im Bau begriffenen Eiſenbahn ereignet hat. Obgleich dieſe Bahn noch nicht ganz vollendet iſt, ſo wurde dennoch eine Fahrt angekündigt, welche natürlich nur auf dem bereits fertigen Theile unternommen werden konnte. Der Zudrang des Publikums war ungeheuer, man konnte aber nur an verhältnißmäßig wenige Perſonen Billets austheilen, dieſe gehörten faſt ſämmtlich den höchſten Claſſen der Geſellſchaft an. Auch Ihre Majeſtäten und die ganze Königl. Familie wollten die Fahrt mitmachen, was jedoch aus zufälligen Gründen unterblieb. Die Sache verhielt ſich nämlich: Gleich nach der Abfahrt wurde der Maſchiniſt, welcher die Lokomotive führte, plötzlich vom Schlage gerührt. Der Dampfwagen, ſeines Lenkers ledig, ſtürmte unaufhaltſam vorwärts. Mit Entſetzen gewahrten die Perſonen in den Wagen, daß ſie ſich pfeilſchnell dem Punkte näherten, wo die Schienen aufhören, denn, wie bereits bemerkt wurde, die Bahn war noch nicht vollendet. In kurzer Entfernung davon führte eine für die Bahn neu errichtete, aber unglücklicherweiſe nur zur Hälfte gedeckte Brücke über eines jener vielen im Sommer waſſerleeren Strombette, welche die Straße von Neapel nach Portici und Caſtellamare durchſchneiden und ſich unmittelbar darauf ins Meer ſtürzen. Das Convoi von der Lokomotive, deren Dampfkraft durch nichts gemäßigt wurde, im Fluge gezogen, erreichte bald die verhängnißvolle Stelle der Brücke, wo die Pfeiler noch ungedeckt waren, und ſtürzte ſofort mit ſämmtlichen Perſonen, die ſich in den Wagen befanden, in den Abgrund. Zwanzig Perſonen ſollen auf der Stelle das Leben verloren haben, und alle übrigen mehr oder minder ſchwer verwundet ſeyn.

Anzeigen.

Am 23. Juli d. J. und den darauf folgenden Tagen wird das Hauptſchießen in der Kreishauptſtadt Bayreuth abgehalten. Sonnabend den 25. Juli d. J., Abends 8 Uhr, großer Ball im Gaſthauſe zur goldenen Sonne.

Zu dieſen Feſtlichkeiten laden ergebenſt ein

Bayreuth, den 14. Juli 1840.

Die Vorſteher.

Mit gerührtem Herzen bringe ich hiemit öffentlich dem Herrn Dr. med. Schmidt den innigſten Dank. Derſelbe behandelte meine ſchwer darnieder liegende Frau mehrere Wochen mit der größten Sorgfalt auf die großmüthigſte Weiſe. Möge der liebe Gott vergelten was ich nicht vermag.

Bayreuth, den 18. Juli 1840.

Johann Rauh.

Einen eiſernen Kanonenofen, mittlerer Größe, und einen Kinderwagen verkauft billig

Wildprethändlerin Wimmelmann.

Nachträglich zu dem Meubel-Verkauf vid. Nr. 166 dieſer Zeitung wird bemerkt, daß auch ein aufrecht ſtehender Flügel und 2 Sättel am 20ſten d. Mts. verkauft werden.

E. Nr. 262 iſt zu vermiethen: entweder die mittlere Etage mit 8 Piecen, oder die obere mit 7; beide mit Küche, Kammer ꝛc. verſehen, dann eine Abtheilung parterre mit 3 Piecen und ſonſtigem Nöthigen.

Ein Quartier von 4 bis 5 heizbaren Zimmern ꝛc., in der Jägerſtraße E. Nr. 497, iſt auf Jakobi oder Martini zu vermiethen.

In der Ludwigsſtraße Nr. 254 iſt ein Logis über 2 Treppen, beſtehend in 5 heizbaren Zimmern, 2 Küchen, 2 Kammern, nebſt allen Bequemlichkeiten ꝛc. auf Martini zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 17. Juli.

Sonne: HH. Freiherr v. Wühlenfels, K. preuß. Oberſtlieutenant v. Jülich. Groß, Oberzollinſpektor v. Zweibrücken. Riezoldi, Kaufm. v. Bamberg. Horner, desgl. v. Heilbronn. Antlin, Part. v. London. Baron v. Strott, Privat.; Thom, Oek. v. Solz. Leſteneir, Offizier; Chanerenier, Notar v. Chalons. Polaniwsky, Rentier v. Krakau. Lehmann, Pfarrer v. Gent. Kärchtner, Kunſtgärtner v. Prag. Wilmar, Doktorin; Frl. Leopold v. Altenburg. — W. Mann: HH. Kflte. Berg v. Rothenburg, Heilmann v. Paris, Wolf v Frankfurt a. M., Herold v. Gefrees. Goldermann, Gutsbeſ. v. Augsburg. Küſter, Cand. jur. v. Göttingen. — G. Roß: HH. Boutsmann, Kfm. v. Schwarzenbach. Richter, desgl. v. Leipzig. Schmoller, Gutsb.; Gießel, Geometer v. Breslau. — Löwe: HH. Hoffmann, Pfarrer v. Culmbach. Müller, Amtmann v. Schmeilsdorf. Chriſtmeyer, Fabrikant v. Fürth. — Anker: HH. Baron v. Eslingen nebſt Familie, Ober-App.-Gerichtsrath v. Breslau. Clär, Banquieur v. London. Schrauber, Kaufm. v. Wunſiedel. Rudolph mit Sohn, desgl. v. Ziegenroth. Gourth u. Schneider, Mechaniker v. Leipzig. — G. Hirſch: HH. Robell, Hammerbeſitzer v. Seligau. Mamolo, Kaufm. v. Nürnberg. Heinel, Hdlsm. v. Heßenreuth. Haagen, Forſtgehülfe v. Rehau. Bauer, Hammermeiſter v. Ebnath. — Traube: HH. Strobel nebſt Schweſter u. Meier nebſt Frau, Hdlslte. v. Grün. — Krone: HH. Scheidig, Cantor v. Döpen. Rößler, Fabrik. v. Röslau. Kießling, desgl v. Streitau. Köppel, Handelsm. v. Schwarzenbach. — Schneider: Wunsch nebſt Frau, Hdlsm.; Breitenſtein, Hdlsfr. v. Nürnberg. — König: Küspert, Maler v. Wunſiedel. Schenkel, Hdlsm. v. Nagel. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienſtag — Nro. 173. — 21. Juli 1840.

Deutſchland.

München, 17. Juli. Se. K. Hoh. der Kronprinz iſt am 12. Juli von Aſchaffenburg auf einen kurzen Beſuch nach Brückenau abgereiſt. — Der bisherige Großh. badiſche Geſchäftsträger am hieſigen Hofe, Frhr. v. Andlaw-Birſeck, iſt zum Miniſterreſidenten ernannt. — Der Finanzminiſter, Graf v. Seinsheim, hat geſtern ſeine Erholungsreiſe in die Schweiz und ins ſüdliche Frankreich angetreten. Der Miniſter des Innern, Hr. v. Abel, hat in ſeiner Abweſenheit das Portefeuille übernommen. — Trotz der ſchönen Witterung war geſtern das Schauſpielhaus gefüllt, wo Alceſte zum zweitenmal gegeben wurde. Sowohl die Durchführung der Hauptarien und der Chöre, als die Leiſtung des Orcheſters (unter Lachners trefflicher Führung) betreffend, dürfte dermal nur auf ſehr wenigen Bühnen eine ſo gelungene Darſtellung möglich ſeyn. Der Beifall war enthuſiaſtiſch wie das erſtemal, ein Beweis, daß das wahrhaft Schöne heute wie vor 70 Jahren gefällt und ergreift. Es iſt bekannt, auf welcher Stufe barocken, manierirten und überladenen Ungeſchmacks die bildenden Künſte bis tief an das Ende des 18ten Jahrhunderts hin ſtanden, und wie inmitten dieſer Schnörkel, dieſer Perrükken und Reifröcke der Genius der Tonkunſt, in einem einfachen vollendeten Reichthum erſcheinend, den Geſchmack feſſelte und beherrſchte. Glucks und Händels Werke haben dieß dargethan, und es wäre eine würdige Aufgabe, dieſe Paralelle der Künſte für jenes Jahrhundert durchzuführen.

Am Schluſſe eines Artikels der Allg. Ztg. aus München vom 29. Juni, worin die Verdienſte des jüngſt verſtorbenen geiſtlichen Raths und Hofkaplans Simon Schmid um die Erfindung der Lithographie dargeſtellt ſind, findet ſich die Nachricht, Se. Maj. der König habe ſchon vor mehreren Jahren deſſen Büſte für die Walhalla fertigen laſſen. Wir erhalten nunmehr aus ſicherer Quelle die Berichtigung, wie das Bruſtbild des erwähnten Miterfinders der Lithographie nicht für die Walhalla, ſondern für Aufſtellung in der noch zu erbauenden Ruhmeshalle Bayerns beſtimmt ſey. —

Berlin, 18. Juli. Nach den erlaſſenen Allerhöchſten Beſtimmungen wird die Huldigung der Stände in herkömmlicher, den im Jahre 1798 befolgten Grundſätzen, mit Berückſichtigung der gegenwärtigen Verfaſſung, ſich anſchließender Weiſe ſtattfinden. Von den Ständen des Königreichs Preußen (Oſtpreußen, Weſtpreußen und Litthauen) und denen des Großherzogthums Poſen werden des Königs Majeſtät am 10. September l. Js. in Königsberg, von den Ständen aller übrigen Landestheile aber am 15. October d. Js. in Berlin die Huldigung entgegen nehmen. —

Münſter, 14. Juli. Das ſchon früher verbreitete Gerücht hat ſich beſtätigt. Der König hat dem Geſuche des Erzbiſchofs von Köln gewillfahrt und ihm erlaubt, ſeinen Wohnſitz hierſelbſt zu nehmen. Der heutige weſtphäliſche Merkur theilt die offizielle Nachricht darüber mit. Ausdrücklich hat ſich die Königl. Beſtimmung dahin erklärt, daß nur die Rückſicht auf den Geſundheitszuſtand des Prälaten den Monarchen zu dieſer Erlaubniß bewogen habe, daß er aber eine Umſtoßung des von ſeinem Vater begonnenen Verfahrens dadurch anzudeuten gar nicht willens ſey. Es bleibt alſo die Sachlage wie zuvor, und ſehr dürften ſich Diejenigen getäuſcht finden, die gleich nach dem Tode des Königs eine ſofortige Wiedereinſetzung des Erzbliſchofs, in Form einer Amneſtie, hofften. —

Baden-Baden, 16. Juli. Vorgeſtern hat ſich ein junger Maler aus Mans hier erſchoſſen, und der Vorfall verurſachte um ſo mehr Aufſehen, als ſeit dem gewaltſamen Tod eines melancholiſchen Straßburgers vor ſieben Jahren nichts Aehnliches während der Saiſon zur öffentlichen Kunde gekommen war. Folgende Angaben über den Unglücklichen habe ich aus ſicherer Quelle: er war ſeit etwa acht Tagen zu Baden, und ſchien mit bereits gefaßten finſtern Vorſäzzen hergekommen zu ſeyn, wie diejenigen bezeugen, welche zufällig von Straßburg her ſeine Reiſegefährten geweſen, und wie auch ſein Betragen vermuthen läßt, da er mit Niemand verkehrte, und ſeine Mahlzeiten einſam auf dem Zimmer hielt. In ſeiner Brieftaſche fanden ſich drei acceptirte gute Wechſel, im Geſammtbetrage von 2300 Fr., in den Kleidern zwei goldene Uhren von mehr als gewöhnlichem Werth, und einige Baarſchaft. Der Koffer war mit Wäſche und Kleidung gut verſehen, und enthielt außerdem allerlei Actien auf induſtrielle Unternehmungen, im Nennwerth von ungefähr 50,000 Fr., doch weis man hier nicht zu beurtheilen, was dieſe Papiere eigentlich gelten, und ob ſie nicht ein, in neumodiſch-induſtriellen Unternehmungen zugeſetztes Vermögen vorſtellen, welch letzterer Umſtand vielleicht den Selbſtmord zu motiviren vermöchte. Auf einem mit Bleiſtift geſchriebenen Zettel fand ſich eine Art letzten Willens, in welchem es ganz lakoniſch hieß, der Wirth möge ſich aus dem Nachlaß bezahlt machen. Der Act der Tödtung ſelbſt ward im Walde mit zwei zugleich angebrachten Schüſſen in das Herz und in den Mund vollführt, wie aus dem Umſtande hervorgehet, daß beide Wunden von den Aerzten für augenblicklich tödtlich erklärt werden; die Piſtolen hatte der Unglückliche ein paar Tage vorher zu Carlsruhe gekauft, wohin er einen Ausflug unternommen.

Hannover, 16. Juli. Se. Kaiſerl. Hoheit der Großfürſt Thronfolger von Rußland iſt auf der Rückreiſe von Ems nach St. Petersburg heute um 11 Uhr hier angekommen und im Brittiſchen Hotel abgeſtiegen, woſelbſt Se. Kaiſerliche Hoheit von Sr. Majeſtät dem Könige und Sr. Königlichen Hoheit dem Kronprinzen empfangen wurden. —

Die zu Hildburghauſen erſcheinende „Dorf-Zeitung" iſt im hieſigen Königreiche bis auf weiteres verboten worden.

Schweiz.

Schaffhauſen, 14. Juli. Geſtern wurde unter waiſenamtlicher Aufſicht, weil jeder außer Land ziehende Bürger für die Folgezeit Garantie leiſten muß, die äußerſt werthvolle Bibliothek des Hrn. Antiſtes Hurter verſteigert. Die werthvollſten geſchichtlichen Gegenſtände hat das reiche Stift Einſiedeln gekauft, den übrigen Theil, meiſt Claſſiker, Memoiren, Monographien, hat die Bibliothek der Waſſerkirche von Zürich übernommen, und ſo hat doch die Schweiz den Ruhm, um bedeutende Schätze nicht ärmer geworden zu ſeyn. Die nicht minder werthvolle Kupferſtich-Sammlung iſt ebenfalls Eigenthum der Schweiz geblieben, indem ſie in das Muſeum nach Bern gekommen iſt. Bei ſolchen Veränderungen befällt Einen doch ein wehmüthiges Gefühl, wie manchmal die ſchönſten Verhältniſſe geſtört und die edelſten Verbindungen zerriſſen werden. Wahrheit bleibt, daß Schaffhauſen nicht ſo bald einen Mann finden wird, der dem Abgetretenen an Umſicht, Gewandtheit und Talenten gleichen wird. Zur Beſetzung der erledigten Stelle hat die Geiſtlichkeit der hohen Regierung den Vorſchlag gemacht, ſelbe öffentlich ausſchreiben zu laſſen; jedoch zweifelt man an der Willfahrung, da ſich bereits einige Bewerber zur Annahme bei der kirchlichen Behörde gemeldet haben. Die Bevölkerung iſt auf den Ausgang ſehr geſpannt. —

Spanien.

Der Bürgerkrieg in Spanien iſt zu Ende. Cabrera, der bei ſeiner Ankunft in Berga in Catalonien noch voll von den großartigſten Entwürfen und Erwartungen war, hat die letzte Probe ſo wenig beſtanden, als irgend ein anderer carliſtiſcher Anführer. Mehr als einmal hatte er ſeinen Getreuen angekündigt, daß er entſchloſſen ſey, für die geheiligte Sache des Königthumes und des Glaubens mit ihnen zu ſiegen oder zu ſterben; und nach den furchtbaren Verbrechen, die er mit ſeinen Genoſſen während der Dauer des Krieges verübt, ſchien ihm in der That keine andere Wahl zu bleiben. Welche Capitulation hätte dem Ungeheuer Friſtung des Lebens ſichern können, das nicht etwa in der Aufregung des Kampfes, ſondern bei kaltem Blute Tauſende von Wehrloſen, Verwundeten oder Gefangenen dem Tode weihte, vor dem kein Geſchlecht und kein Alter Erbarmen fand, und das, nicht zufrieden damit, aus bloßer Mordluſt zu würgen, mit raffinirter Grauſamkeit zu dem Tode die qualvollſten Martern hinzufügte? Mit ekelhafter Sentimentalität haben die Freunde des Prätendenten über die entſetzliche Unthat geklagt, die der conſtitutionelle Befehlshaber beging, welcher die Mutter Cabrera's erſchießen ließ: ein armes altes Weib, das mit dem Sohne in Briefwechſel ſtand, und deshalb eines verrätheriſchen Verkehrs mit den Aufrührern beſchuldigt wurde. Dieſe That war eben ſo albern als grauſam, da die Alte keine Schuld an den Verbrechen des Sohnes hatte, der durch ihren Tod auch nicht entwaffnet, ſondern nur zu wilderer Wuth aufgeſtachelt wurde. Aber erklären ließ ſich eine ſolche Verirrung, ſobald man die Verzweiflung bedachte, die ſelbſt den feſteſten Charakter ergreifen konnte, wenn er immer und immer wieder von neuen, allen Glauben überſteigenden Gräueln Kunde erhielt, die er weder abzuwenden, noch zu rächen vermochte. Die Conſtitutionellen ließen ihre Gefangenen Anfangs erſchießen, weil ſie dieſelben nicht als Feinde im ehrlichen Kriege, ſondern als Meuterer betrachteten, die der Strenge der Geſetze verfallen wären. Cabrera begnügte ſich nicht damit, das Vergeltungsrecht zu üben; er ließ, durch das Glück der Waffen begünſtigt, in ſeinem Waffenplatze Beceyte Hunderte von Gefangenen Hungers ſterben. Dabei verband er noch mit der unmenſchlichſten Grauſamkeit den teufliſchſten Hohn. Als die Unglücklichen mit wahnſinniger Gier über die Leichen ihrer, vor ihnen verſchmachtenden Cameraden herfielen, um ihren Hunger zu ſtillen, ließ er ihnen als Canibalen den Prozeß machen, und — oft unter Martern — den Tod geben. Wenn ſeine Leute einen Ort beſetzten, in dem ſich Perſonen befanden, die ihm einer Hinneigung zu liberalen Anſichten verdächtig ſchienen, ſo war Plünderung ihrer Habe die geringſte Strafe, die ſie treffen konnte; gewöhnlich wurden ſie ſelbſt mit allen Gliedern ihrer Familie hingemordet; der Säugling in der Wiege und der Greis auf dem Krankenlager wurden erſchlagen. Frauen und Jungfrauen den viehiſcheſten Mißhandlungen Preis gegeben, und bei dem Abzuge der Mörder bezeichneten rauchende Trümmer die Stätte des zerſtörten Glücks. Der Urheber dieſer Thaten kann nur durch den Sieg hoffen, ſie zwar nicht in Vergeſſenheit zu bringen, aber in den Augen der Menge zu beſchönigen. Im Falle des Unterliegens konnte das Scheuſal, wenn es ihm auch gelang, ſich der geſetzlichen Strafe zu entziehen, doch niemals der allgemeinen Verachtung entgehen; und wir ſollten denken, daß nur der elendeſte Feigling anſtehen könnte, den Tod auf dem Schlachtfelde zu ſuchen, wenn er vorherſähe, daß er den Reſt ſeines Lebens, beladen mit dem Fluche ſeiner Mitbürger und ausgeſtoßen von der menſchlichen Geſellſchaft, zubringen müßte? Aber Cabrera, der Graf von Morella, wie ihn ſein Königlicher Gebieter Don Carlos genannt hat, ſcheint die Ueberzeugung zu haben, daß alle ſeine Unthaten ihm zum Ruhme gereichen, weil ſie „zur Ehre Gottes und der heiligen Kirche" begangen ſind; und er hat es daher für ſeine Pflicht geachtet, ſobald er ſeine Sache unrettbar verloren ſah, wenigſtens ſein koſtbares Leben in Sicherheit zu bringen. —

Rußland.

St. Petersburg, 9. Juli. Se. Majeſtät der Kaiſer haben mittelſt Allerhöchſten Tagesbefehls vom 19. Juni (1. Juli) angeordnet, daß Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich, Sohn Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen von Preußen, in die Liſten des Infanterie-Regiments ſeines Herrn Vaters als Fähnrich eingetragen werde. —

St. Petersburg, 11. Juli. Ein Ukas des dirigirenden Senats vom 20. Jun (2. Juli) enthält Nachſtehendes: „Auf Befehl Sr. Majeſtät des Kaiſers iſt es ſowohl den ruſſiſchen Unterthanen aler Klaſſen, als auch den Ausländern, die ausländiſchen Juden nicht ausgenommen, verſuchsweiſe auf 3 Jahr, d. h. bis zum Jahre 1843, erlaubt

worden, längs des ganzen Laufes des Dnieſters, durchaus freien Handel mit ausländiſchem Holze treiben zu dürfen, und zwar nicht nur im Großen, ſondern auch im Detail; nur haben ſie von ſich aus in den Zollämtern die Angaben zu machen und den im Tarif feſtgeſetzten Zoll zu bezahlen."

Dem Profeſſor Nelubin, Mitglied der mediko-chirurgiſchen Akademie von St. Petersburg, iſt es gelungen, ein hämoſtatiſches (blutſtillendes) Waſſer, nach einer chemiſchen Analyſe, die er mit dem bekannten Chapelainſchen Mittel vorgenommen, herzuſtellen. Mehrere Verſuche haben die trefflichen Wirkungen des von Hrn. Nelubin hergeſtellten hämoſtatiſchen Waſſers vollkommen beſtätigt. —

Griechenland.

Athen, 27. Juni. In Theben hat ſich jüngſt eine Räuberſcene ereignet, wie ſie in Griechenland nicht ſehr ſelten ſind. Einer der gefürchtetſten Räuberchefs, Namens Mamalakis, blieb in einem Gefechte mit Gendarmen, die ihm, da ein Preis auf ſeinen Kopf geſetzt war, dieſen abſchnitten und zu der Behauſung der Mutter des Räubers brachten, um die Identität des Kopfes herzuſtellen. Man zeigte ihr gefliſſentlich zuerſt den Kopf eines andern erſchlagenen Räubers, den die Alte aber ſogleich mit Verachtung von ſich wies. Man legte ihr ſodann den Kopf Mamalakis' vor, der von Pulverſchwärze und Unreinlichkeit bedeckt war. Sie unterſuchte das Haupt ſorgfältig, und das ihr bekannte Muttermal entdeckend küßte ſie Stirn und Wange des Erſchlagenen, und rief aus: „Ein ſolches Ende alſo mußteſt du nehmen, mein Conſtantin! doch du haſt geerntet, wie du geſäet, und der König übt Gerechtigkeit!" Sie zog ſodann ihre beſte Kleidung an und ſang mit andern wlachiſchen Frauen dem erſchlagenen Sohne den üblichen Trauergeſang. —

Türkei.

Conſtantinopel, 1. Juli. Die Pforte hat erklärt, ſie werde an den von den Engländern anzuwendenden Coërcitivmaßregeln gegen Mehemed Ali keinen Antheil nehmen. Der Abgeſandte Mehemed Ali's, Sami Bey, ſoll ein beſonderer Günſtling Mehemed Ali's ſeyn, ein verſchlagener Mann, der zwar ein Freund des Reis Effendi's Reſchid Paſcha's, ihm aber an Geiſtesgaben und Schlauheit bei weitem überlegen iſt. Sami Bey ſoll auch mit der Sultanin Mutter in den intimſten Verhältniſſen ſtehen. — Ueber Beyrut ſind hier die widerſprechendſten Gerüchte in Umlauf. Während einige behaupten, dieſe wichtige Seeſtadt ſey bereits in die Hände der Inſurgenten gefallen, wollen andere wiſſen, daß die Inſurgenten zwar in die Stadt gedrungen ſeyen, und viele Bewohner ſich ihnen angeſchloſſen haben, nach einem furchtbaren Gemetzel aber wieder daraus geworfen worden ſeyen. Auf jeden Fall ſcheint die Lage Syriens nie ſo gefahrdrohend für Mehemed Ali geweſen zu ſeyn, als ſie es in dieſem Augenblick iſt. —

Courvoiſiers Selbſtbekenntniſſe. (Allg. Z.) Die von Courvoiſier für den Caplan von Newgate niedergeſchriebene Selbſtbiographie iſt jetzt aus dem Franzöſiſchen überſetzt in der Times (8. Juli) bekannt gemacht, und wir theilen daraus, mit Auswahl der bezeichnendſten Stellen, unſern Leſern einen Auszug mit, nicht ohne dieſelben im voraus auf die ergreifende Wahrheit dieſer Bekenntniſſe aufmerkſam zu machen. Dieſe kurze ſelbſtbiographiſche Skizze macht den Eindruck einer moraliſchen Erzählung über den Text:

„die Lüge iſt die Wurzel alles Uebels."

„François Benjamin Courvoiſier ſtattet einen Bericht ab von der kurzen Dauer ſeines Lebens, das am 6. Juli d. J. enden ſoll. Ich wurde von ſehr frommen Eltern geboren, die ihrerſeits in meiner Erziehung und meinem religiöſen Unterricht nichts vernachläſſigt haben, vielmehr thaten ſie dafür Alles, was in ihren Kräften ſtand, und hab' ich davon keinen beſſern Gewinn gezogen, ſo iſt es meine eigene Schuld. Es iſt von Jugend auf meine böſe Gewohnheit geweſen, daß ich immer zur Entſchuldigung deſſen, was ich Unrechtes that oder was ich zu thun unterließ, eine Unwahrheit in meinem Munde bereit hatte, ich hielt es für ſchimpflicher, ein ſchlechtes Gedächtniß zu haben als ein Lügner zu ſeyn. Mein eigentlicher Verderb fing an von meinem 12ten Jahre, wo der fromme Schullehrer, den ich bis dahin gehabt hatte, unſer Dorf verließ und ein anderer, nicht ſo gut und fromm, an ſeine Stelle trat. In der That, ich fing damals noch nicht an, irgend etwas Unſittliches zu thun, im Gegentheil, ich galt allgemein für einen guten, rechtſchaffenen Knaben; aber ich hielt es ſchon für genug, wenn ich nur in den Augen der Menſchen rechtſchaffen wäre, und meinte, wären nur die Menſchen mit mir zufrieden, ſo müßte es Gott auch ſeyn. Meine Eltern hatten mich ſehr lieb und ſetzten ihre beſondere Hoffnung auf mich, und ich bildete mir auch ein, daß ich ſie wie mich ſelbſt liebte. Aber hätt' ich ſie wirklich dermaſſen geliebt, ſo würde ich nicht gehandelt haben, wie ich es gethan habe. Meine Sinnesart ward von Jahr zu Jahr ſchlimmer, und ich that dieß Jahr, woran ich vergangenes Jahr noch nicht gewagt hatte zu denken. So beging ich einen Diebſtahl gegen Frau Fektor und ich weiß, daß mir ſolches ein Jahr vorher unmöglich geweſen wäre. Das beweiſt, daß Satan ſchon Gewalt über mich bekommen hatte. Und doch baute ich, als ich Frau Fektor verließ, noch feſt auf meine eigene Stärke und ſagte zu mir ſelbſt „nächſtes Jahr will ich das und das thun" ohne hinzuzufügen „wenn es Gott gefällt." Mit ſolchen Gedanken trat ich in meinen letzten unglücklichen Platz ein, und fühlte mich auch eine Zeit lang, bis wir nach Richmond gingen, ganz zufrieden. Während jener Reiſe jedoch geſchah es, daß Lord William Ruſſell ſich fortwährend unzufrieden mit mir zeigte, und daß ich meinte, ich könne es nicht mehr lange bei ihm aushalten. Zugleich hatte ich die andern Dienſtboten häufig von fremden Städten und Landhäuſern reden hören und dabei Luſt bekommen, auf Reiſen zu gehen. Ich meinte, hätte ich nur 10 bis 12 Pf., ſo könnte ich mich damit auf die Wanderſchaft machen: ich könnte zu Fuß reiſen und in den großen Wirthshäuſern heimlich davon gehen, ohne zu bezahlen. Dann dachte ich daran mich aller Koſtbarkeiten, die mein Herr bei ſich trug, zu bemächtigen.

Aber das war nicht genug. Satan, der wußte, daß er mein Herz in ſeiner Gewalt hatte, überredete mich, daß es nicht wohl gethan ſey, meinen Herrn bloß zu rauben und mich dadurch dem Verdacht des Diebſtahls auszuſetzen. Als ich in Camden-Hill war, ſpielte mir Satan ein Buch in die Hände, in dem die Geſchichte von Dieben und Mördern erzählt war und das ich mit großem Vergnügen las. Ich hielt es ſchon für keine große Sünde, wenn ich mich ſelbſt unter ihnen befände, ſondern bewunderte im Gegentheil ihre Geſchicklichkeit und Tapferkeit. (Schluß f.)

Todes-Anzeige.

In Folge von Unterleibsleiden verſchied geſtern Nachmittags 2 Uhr nach einem 3monatlichen Krankenlager unſer innigſt geliebter Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater

Friedrich Theodor Pöhlmann,

K. Pfarrer dahier in einem Alter von 66 Jahren. Wurde ihm auch in der letzten Zeit ſeines Lebens das Licht ſeiner Augen faſt gänzlich entzogen, ſo ertrug er doch dieſes, wie alle frühern vielen Leiden und Prüfungen, die ihm die Hand ſeines himmliſchen Vaters auflegte, mit derſelben chriſtlichen Geduld und Ergebung, die er während ſeiner 44jährigen Amtsführung ſeinen Gemeinden predigte. Was er uns im Familienkreiſe war, dafür wird unſere Liebe und Dankbarkeit ſelbſt mit unſerem Leben nicht erlöſchen. Um ſtille Theilnahme bittet

St. Johannis bei Bayreuth, den 17. Juli 1840.

Die trauernde Gattin Amöna Pöhlmann, verwittwete Maiſon, geborne Meyer für ſich und im Namen ſämmtlicher Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Ein gewandter Landgerichts-Scribent, welcher im Gemeinde- und Stiftungs-Rechnungs-Weſen geübt iſt, kann gegen anſtändiges Honorar bei einem Landgerichte im Regierungs-Bezirke von Unterfranken und Aſchaffenburg Unterkunft finden. Geſuche ſind franco mit Beilegung der nöthigen Zeugniſſe an die Expedition dieſes Blattes unter der Adreſſe M. W. abzugeben.

Es iſt ein Wohnhaus in hieſiger Stadt mit realer Schloſſergerechtigkeit und ſämmtlichem Werkzeug aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition dieſes Blattes.

Ein Kapital von 2000 Gulden iſt täglich zu 4 % vom Hundert, auf doppelter erſter Hypothek und anerkannt ſolides Haus abzugeben. Wo? iſt zu erfahren bei der Expedition dieſes Blattes.

Friſches Saidſchitzer und Pillnaer Bitterwaſſer, Geilnauer, Selters, Ragozi, Marienbader Kreuzbrunnen, Eger Franzensbrunnen, Eger Salzquelle und Kondrauer Säuerling bei A. Semmelmann.

Die mittlere Etage und eine Erkerſtube mit Kammer ꝛc., iſt in dem Hauſe des Kaufmann Kolb vor'm Brandenburger Thor zu vermiethen und kann zu Martini l. J. bezogen werden.

Ein Quartier, beſtehend aus zwei Zimmern, zwei Küchen, zwei Hauskammern, nebſt Holzſchlicht und Keller iſt auf Martini zu vermiethen. Auf Verlangen kann es auch getheilt werden. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

Im Hauſe E. Nr. 502 neben dem K. Landgerichte, in der Jägerſtraße, iſt ein Quartier paterre, beſtehend in 4 heizbaren Zimmern mit den übrigen Bequemlichkeiten aufs Ziel Martini zu vermiethen.

E. Nr. 356 in der Friedrichsſtraße iſt ein Quartier, beſtehend aus 5 heizbaren Piecen, Stuben-, Speiſe- und 2 Bodenkammern, Küche, nebſt allen übrigen Bequemlichkeiten, worunter auch laufendes Waſſer im Garten, zu vermiethen und kann ſogleich bezogen werden.

In E. Nr. 80 auf dem Markt iſt ein Quartier um 25 Gulden und ein Keller zu Obſt oder Wein zu vermiethen.

Im Hauſe E. Nr. 16 an der Brandenburgerſtraße iſt ein Quartier eine Treppe hoch zu vermiethen.

E. Nr. 262 iſt zu vermiethen: entweder die mittlere Etage mit 8 Piecen, oder die obere mit 7; beide mit Küche, Kammer ꝛc. verſehen, dann eine Abtheilung parterre mit 3 Piecen und ſonſtigem Nöthigen.

Ein Quartier von 4 bis 5 heizbaren Zimmern ꝛc., in der Jägerſtraße E. Nr. 497, iſt auf Jakobi oder Martini zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 10. Juli.

Sonne: HH. Graf v. Helmberg v. Odeſſa. Graf v. Finkenſtein v. Berlin. Se. Erlaucht Graf v. Stargardt v. Strelitz. Freiherr v. Pürth, App.-Ger.-Rath v. Aachen. Baiſt, K. K. ungar. Hofagent v. Wien. Jaquier, Rentier v. London. v. Tröltſch, App.-Ger.-Rath v. Bamberg. Fiſcher, Apotheker v. Erbendorf. Taylmor, Edelmann v. Edinburgk. Roulans, Proprietair v. Nantes. Wilhelm, Rath v. Bremen. Schmidt, desgl. v. Hohenſtein. Baron v. Arnim, K. preuß. Rittmeiſter v. Berlin. Kaufltе. Eberlei[illegible] u. Fries v. Nürnberg, Leber v. Fürth. Wallmüller nebſt Familie, Regierungs-Räthin v. Berlin. Zinck, Pfarrerin v. Ansbach. — W. Mann: HH. Kflte. Roth v. Kitzingen, Seider v. Stuttgart, Schmidt v. Augsburg. v. Neldeker, Gutsbeſitzer v. Mühlhauſen. v. Hollenſtein nebſt Gattin v. Farrenberg. Hofmann, Fabr. v. Fürth. Bachmann, desgl. v. Würzburg. — S. Roß: HH. Holzhey, Pfarrer v. Tretgaſt. Königsheim, Aktuar v. Münchberg. Gürleth u. Auguſtin, Geometer v. Berlin. Braun, Kfm. v. Darmſtadt. Roſt, Conditor v. Breslau. — Löwe: HH. Sonntag, Priv. v. Regensburg. Werner, desgl. v. Lobenſtein. Herrmann, Lebküchner v. Culmbach. Heller, Hdlsm. v. Hollfeld. Schmidt, desgl. v. Faßelshof. — Anker: HH. Bochaſchel u. Tillich, Oberlehrer v. Görlitz. Bauer, Kfm. v. Magdeburg. Stenglin, Part. v. Mainz. — Traube: HH. Bartholomei, Aktuar; Marck, Oek. v. Falkenberg. Schleer u. Dietrich, Forſtgehülfen v. Langenweil. — Krone: HH. Veit, Lehrer v. Muggendorf. Handelslte. Goßmann nebſt Bruder v. Frammersbach, Laur nebſt Bruder v. Altenkundſtadt, Lichten v. Hechingen, Döhler v. Birk. — W. Lamm: HH. Rubert u. Stützer, Hdlslte. v. Nürnberg. — R. Roß: HH. Reuß, Kaufmannsſohn v. Buttenheim. Hoffmann, Privat. v. Gaſendorf. Hdlslte. Laur nebſt Bruder v. Maineck, Pretzfelder nebſt Bruder u. Hirſch v. Altenkundſtadt. Roſenhauer, Fabrik. v. Gefrees. Gerhardt, desgl. v. Mügleсreuth. — Zimmermann: Stäber, Schneidermeiſter v. Buttenheim. Fikenſcher, Hdlsfr. v. Culmbach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 174. 22. Juli 1840.

Deutſchland.

*Pegnitz, 21. Juli. Vorgeſtern wurde unſere Umgegend von einem ſchweren, Schaden und Verwüſtung bringenden Ungewitter heimgeſucht; nach einem ſchwül-heißen Nachmittag entlud ſich hier und in der Umgebung ein Wolkenbruch mit ſolcher Gewalt, daß die Strömung des Waſſers große Quaderſteine fortwälzte, Gartenmauern durchbrach, Gebäude beſchädigte, von einem Theil der Felder die Erde wegſchlemmte, die andern wie beſäet mit Stein- und Felſenſtücken vollflößte. — Gärten und Felder, wo gerade die Fluthen den Weg ſich bahnten, ſind auf lange hinaus ruinirt. —

Nürnberg, 16. Juli. Aus Thüringen geht heute die ſehr erfreuliche Nachricht ein, daß das Großherzogthum Sachſen-Weimar und die Herzogthümer Meiningen und Coburg-Gotha übereingekommen ſind, eine gemeinſchaftliche Commiſſion niederzuſetzen, um ſich über die Mittel und Wege zu berathen, das öſtliche mit dem weſtlichen und das ſüdliche mit dem nördlichen Deutſchland in Eiſenbahnverbindung zu bringen, jenes durch eine Bahn von Eiſenach über Gotha, Erfurt, Weimar, Naumberg, Weiſſenfels nach Halle und Leipzig — dieſes durch eine Bahn von der Werra in der Nähe von Eiſenach längs dieſes Fluſſes über Meiningen, Hildburghauſen nach dem Itzgrund und längs deſſelben bis zur bayeriſchen Gränze. Die Commiſſarien ſollen ſchon im Lauf der gegenwärtigen Woche zuſammentreten, und man hofft, daß ihre Arbeiten ſchnell zu praktiſchen Reſultaten führen werden, da die betheiligten Staaten in Betreff der Grundbedingungen der Uebereinkunft bereits ſo gut wie einverſtanden ſeyen. Die beiden Eiſenbahnen, ſo weit ſie die genannten Staaten betreffen, ſollen an eine Aktiengeſellſchaft vergeben werden, welcher drei Prozent Minimumertrag von Seite der Staaten garantirt und dabei noch ſo große Vortheile eingeräumt würden, daß ihr mindeſtens ein Reinertrag von 4 bis 5 Prozent gewiß ſey, während die Frequenz beider Routen ihr ein Intereſſe von 7 bis 10 Prozent in Ausſicht ſtelle. Man rühmt allgemein die Eintracht und den Eifer, womit die drei Regierungen dieſe für ganz Deutſchland ſo hochwichtige Angelegenheit betreiben. In den benachbarten Staaten von Preußen, Sachſen, Heſſen und Bayern wird dieſe Nachricht noch mit größerm Beifall aufgenommen werden als in Thüringen ſelbſt, weil dadurch erſt dieſen Staaten die Communikation unter einander verbürgt wird. Beſonders großen Einfluß wird ſie auf das Zuſtandekommen unſerer Bahn nach der nördlichen Reichsgränze üben. (Allg. Ztg.)

Berlin, 13. Juli. Man hört, daß die lange ſchwankende Frage über Beſetzung des Kultusminiſteriums gelöſt und Herr v. Ladenberg, bisher Direktor und nach Hrn. v. Altenſteins Tode Vorſtand dieſes Miniſteriums, zum Chef deſſelben ernannt ſey. Hr. v. Bodelſchwingh, welcher in der letzten Zeit häufig genannt wurde, hat, mit Gründen unterſtützt, den Antrag abgelehnt, doch wird derſelbe hier erwartet. Die Ernennung des Hrn. v. Ladenberg wird nach Beendigung der Trauer verkündet werden und wahrſcheinlich zu gleicher Zeit einige andere wichtige Perſonal-Veränderungen in den oberen Staatswürden erfolgen. Die Wahl des Hrn. v. Ladenberg darf man wohl als glücklich ſchon in der Hinſicht betrachten, daß derſelbe keiner Partei angehört, Eifer für die Wiſſenſchaften, liebenswürdige Eigenſchaften als Menſch und der höhere Beruf zum Staatsdiener der erſten Klaſſe ihn auszeichnen und ihm während ſeiner bisherigen Stellvertretung die allgemeinſte Anerkennung zugeſichert haben. Höchſt erfreulich wird es empfunden, daß es den Coterien der Myſtiker, wie der Ultra-Ariſtokraten nicht gelungen iſt, einen ihrer Getreuen in die wichtige Stelle des Kultusminiſters zu bringen. Nimmt man zu dieſer Ernennung die Wieder-Einführung des würdigen Generals und vormaligen Kriegsminiſters Hrn. v. Boyen in den Staatsrath, wie die Aufforderung an Moriz Arndt in Bonn, ſeine Vorleſungen wieder beginnen zu wollen, ſo wird man von den freudigſten Hoffnungen erfüllt, daß das Jahr Vierzig auch dießmal ſo ſegensreich für Preußen fortwirken werde, als dieſe bedeutungsvolle Zahl in früheren Jahrhunderten es that. Unter anderen Beförderungen erwähnt man auch die des Regierungsraths Heſſe aus dem Miniſterium des Innern in das Kabinet des Königs. Hr. Heſſe iſt einer der ausgezeichnetſten Köpfe, der längere Zeit unter der Leitung des Hrn. v. Kampz bei der Geſetzreviſion arbeitete und mehrmals die Arbeiten der Commiſſion im Staatsrathe vorzutragen die Auszeichnung hatte. Kaum dreißig Jahre alt, ſcheint Hr. Heſſe zu einer glänzenden Laufbahn beſtimmt zu ſeyn, wozu ihn eben ſowohl ſeine hervorragenden Fähigkeiten, als die Energie ſeiner Geſinnungen beſtimmen. — Se. Maj. der König gibt dem Kabinet und den verſchiedenen Miniſterien durch raſch erforderte Bericht-Erſtattungen vielfach Gelegenheit, die Befähigung ihrer Collegien und Räthe zu erproben. Den Miniſtern ſelbſt hat der König ſchon zum Oeftern in frühen Morgenſtunden Beſuche gemacht und iſt, wie man erzählt, einige Male in den Arbeits-Kabinetten noch vor ihnen erſchienen; auch ſollen hohe Staatsmänner ſchon ſehr früh auf das Schloß zu ihm beſchieden worden ſeyn. Wie viel jedoch an dieſen umlaufenden Gerüchten Wahres iſt, möchte ſchwer zu entſcheiden ſeyn. So erfährt man nachträglich, daß die Antwort, welche der König Hrn. v. Humboldt ertheilt haben ſollte: als König ſey er der erſte Bürger, oder jene, daß Se. Maj. der Fürſtin v. Liegnitz einen Strauß Stiefmütterchen aus Brillanten überreicht hätte ꝛc., faſt ſämmtlich nur artige Erfindungen ſind, um die Spalten der Journale zu füllen. —

Berlin, 15. Juli. (Allg. Ztg.) Was ich früher bei Gelegenheit der Königlichen Worte an die hieſige Univerſität als eine entfernte Hoffnung angedeutet, daß nämlich der Wiſſenſchaft unſeres Vaterlandes durch Berufung der Brüder **Grimm** eine glänzende Bereicherung zu Theil werden würde, das ſcheint ſich raſcher zu beſtätigen, als ich damals für möglich gehalten. Der König hat nämlich durch Herrn Alexander v. Humboldt die beiden genannten Gelehrten einladen laſſen, ihren Aufenthalt in Berlin zu nehmen, um hier ihre Studien fortzuſetzen, und unter Beziehung eines Gehaltes zugleich den wiſſenſchaftlichen Aufträgen Sr. Maj. entſprechen zu können. Züge, wie dieſer und die Reſtituirung Arndts in Bonn, ſo wie andrerſeits auch das, was bereits die vom König angeordneten Erſparniſſe im Staatshaushalt, namentlich beim Militairetat, verlautet, dienen natürlich nur dazu, die freudige Genugthuung, mit der der intelligente Theil der Nation auf den neuen Herrſcher blickt, noch zu vermehren und ihr eine immer ſichrere Grundlage zu verleihen. —

Danzig, 10. Juli. Vor einigen Wochen waren mehrere hohe Offiziere hier anweſend, um zu unterſuchen, ob beim neuen Dünen-Durchbruch bei Neufähr ein Feſtungswerk anzulegen nothwendig ſey. Dieſe Frage wurde bejahend entſchieden und ſofort iſt auch ans Werk geſchritten worden. Es wird gegenwärtig ein Kanal gegraben, der aus der Weichſel wieder in die jetzige alte Weichſel hineinführen ſoll, in welchem die Schleuſe erbaut und deſſen Breite allen Dampfbooten und Oderkähnen ꝛc. genügen wird. Der Lieutenant Falk hat den Auftrag, das Feſtungswerk zu traciren, welches dieſen Kanal und deſſen Schleuſe zu vertheidigen beſtimmt iſt. — (Berl. Ztg.)

Italien.

Trieſt, 7. Juli. Nachrichten aus Athen vom 27. Juni zufolge konnte König Otto während ſeiner letzten Reiſe ſich die Ueberzeugung verſchaffen, daß die Zerwürfniſſe zwiſchen den Napiſten und den Conſtitutionellen nicht nur in der Hauptſtadt, ſondern auch in den Provinzen den Parteigeiſt mächtig angeregt haben. Die letztern, welche in den Provinzen die Oberhand haben, ließen kein Mittel unverſucht, ihre Gegner zu ſtürzen. Durch ihre Anzeigen wurden mancherlei Gebrechen in der Adminiſtration zu Tage gefördert, und der König fand ſich zu manchen Veränderungen in der Beamtenwelt veranlaßt. So wurden in Patras drei Richter erſter Inſtanz ihres Amtes enthoben, und der Gouverneur von Meſſenien, ſo wie der Königliche Prokurator wegen Begünſtigung der Räuberbanden in Anklageſtand verſetzt; der Gouverneur von Achaja erhielt eine andere Beſtimmung. Der König, welcher auf dieſer Reiſe gewöhnlich an der Spitze ſeiner nahmhaften Begleitung ritt, kam in Achaja beinahe in Gefahr zu ertrinken, indem er von einem durch Regengüſſe zum Strome angeſchwollenen ſonſt kleinen Waſſer, das er, ohne ſeine Tiefe vorher unterſuchen zu laſſen, durchreiten wollte, eine Strecke fortgeriſſen wurde. — Wegen der in Albanien ausgebrochenen neuen Unruhen wurde die Gränzmacht in Akarnanien durch eine Escadron Cavallerie und einige Compagnien leichter Truppen verſtärkt. — In Folge der in Syrien ausgebrochenen neuen Empörung ſind mehrere chriſtliche Familien von Beyrut, das von den Inſurgenten belagert wird, in Syra angekommen, um dort vor den Bedrückungen Ibrahim Paſcha's und den Gräueln des Kriegs ein Aſyl zu ſuchen. — Die Königin von Griechenland wird im Laufe dieſes Sommers eine Reiſe nach Trieſt unternehmen, um dort, oder an einem andern Orte mit ihren durchlauchtigſten Eltern, welche Bad Iſchl zu beſuchen vorhaben ſollen, zuſammen zu treffen. —

Spanien.

Bordeaux, 12. Juli. Briefe aus dem Innern von Spanien drücken dunkle Beſorgniſſe über die Zukunft aus. Viele fürchten, die Regierung werde nicht Kraft und Umſicht genug beſitzen, um die Gemüther zu zügeln und zu verſöhnen. Gemeinſame Gefahr habe alle Perſonen gegen Don Carlos vereinigt; nun dieſe Gefahr vorüber, dürften leicht die frühern Entwürfe der ſpaniſchen Demokraten wieder ans Licht treten. Auch der Armee könne die Regierung nicht unbedingt vertrauen. Den Ruf: „es lebe die Conſtitution", mit dem die meiſten Corps die Regentin empfangen, hält ein Madrider Journal für gleichbedeutend mit: „Weg mit den Miniſtern!" Spanien wimmelt von Leuten, denen Unordnung und Gewaltthat zum Bedürfniß geworden. „Für Don Carlos regt ſich keine Hand mehr in Spanien, antwortete Balmaſeda jüngſt unſerem Miniſter-Präſidenten, aber Ruhe gibt es darum ſchwerlich. Es wird bleiben nach wie vor. Jeder wird einſtweilen auf eigene Rechnung Krieg führen, bis eine neue Fahne die zerſtreuten Rotten um ſich ſammelt. Seit 32 Jahren iſt Spanien von Guerillas bedeckt und dieſe Art zu leben ihnen zur Gewohnheit geworden. Und dieſe Gewohnheit dürfte leicht länger währen als Iſabelle Chriſtine, Don Carlos und andere mehr zuſammengenommen!" —

Rußland und Polen.

Preußiſch-polniſche Gränze, 11. Juli. Während ſeines Aufenthalts in Warſchau ſoll der Kaiſer viel mit dem Fürſten Paskewitſch über die bevorſtehenden kriegeriſchen Operationen im Orient verhandelt haben, und man neigt ſich allgemein zu der Anſicht hin, daß der dießjährige Feldzug, zu dem ungewöhnliche Vorbereitungen gemacht ſind, in doppelter Richtung entſcheidend ſeyn werde. Wenn es wahr iſt, was ein Gerücht beſagt, daß Fürſt Paskewitſch zum Oberbefehlshaber der Südarmee deſignirt ſey, ſo ergibt ſich daraus von ſelbſt, daß dieſe eine wichtigere Beſtimmung, als die Bekämpfung der Bergvölker, haben müſſe, denn zur Beſeitigung einer ſecundären Angelegenheit wird man ſchwerlich das erſte militairiſche Talent des Landes verwenden. Es iſt vielmehr wahrſcheinlich, daß, ſobald die türkiſche Angelegenheit irgendwie eine feſtere Form gewonnen und ihren bedrohlichen Charakter in etwas verloren hat, ein bedeutendes ruſſiſches Heer nach Mittelaſien aufbrechen werde, theils um die Räubervölker zu züchtigen, theils um dem Einfluſſe der Engländer, der immer weiter gegen Nor-

den von Indien übergreift, eine Gränze zu ſetzen; denn verſäumen es die Ruſſen jetzt, wo es noch Zeit iſt, ihren Supremat in Mittelaſien geltend zu machen, ſo dürfte es bald zu ſpät ſeyn, indem die engliſchen Emiſſaire kein Mittel ſcheuen, Rußlands Abſichten zu verdächtigen, und ſämmtliche Völker von Kabuliſtan bis zu den Tſcherkeſſen und Lesghiern hinauf zu einem allgemeinen Bunde gegen die Ruſſen zu vereinigen. In dieſem Augenblick ſetzen ſie alle Hebel in Bewegung, im Süden und Südoſten von Iran Zerwürfniſſe hervorzurufen, um dadurch den perſiſchen Schah in Verlegenheit zu verſtricken, und ihn zu nöthigen, ſich England in die Arme zu werfen. Die Politik der Engländer in Süd-Aſien iſt ſchlau und beruht auf einem Netze wirkſamer Intriguen; indeſſen iſt die ruſſiſche Politik nicht minder ſchlau, und wenn ſie auch in Weſt-Europa die Miene annimmt, nur verſöhnend aufzutreten, ja dem anmaßenden in ſeinem Stolze bornirten Inſelvolke gegenüber, zeitweilig ſich ſogar den Schein gefallen läßt, dupirt zu ſeyn, ſo geſchieht dieß doch nur, um deſto ſicherer zu operiren und in der Stille die wirkſamſten Maaßregeln vorzubereiten. Aus den Zeitungen iſt bereits bekannt, daß Kaiſer Nikolaus am 28. Juni in Krasnoj-Selo eingetroffen iſt, woſelbſt in dieſem Augenblick ein großer Kriegsrath gehalten wird, indem mehrere der tüchtigſten Generale dahin berufen worden ſind. Wie es heißt, wird der Kaiſer zwiſchen dem 20ſten und 25ſten d. eine Reiſe nach dem ſchwarzen Meere antreten, und gleichzeitig dürfte dann auch Fürſt Paskewitſch ſich dahin begeben, um dem Monarchen bei ſeinen weitern Maßnahmen zur Seite zu ſtehen. — An eine genügende Relaxation der dermaligen Gränzſperre will man hier noch nicht recht glauben; indeſſen muß in dieſer Hinſicht offenbar etwas geſchehen, und ſchon eine Milderung des jetzigen Syſtems würde willkommen ſeyn. Die Getraidefelder in Polen ſtehen vortrefflich, und der Landmann hat Grund, auf eine geſegnete Ernte zu hoffen, die für Polen um ſo gewinnbringender ſeyn wird, als Rußland mit einer Mißernte ernſtlich bedroht iſt. — In Wilna herrſcht große und allgemeine Beſtürzung über die Verlegung der dortigen mediziniſchen Fakultät nach Kiew. Jene Stadt, bisher der Heerd der litthauiſchen Malcontenten, wird dadurch ſehr leiden. — Vom ſchwarzen Meere her vernimmt man, daß in allen Häfen mächtige Vorräthe von Kriegsbedürfniſſen und Lebensmitteln aufgehäuft werden. Hr. v. Butenieff ſoll vom Kaiſer zur perſönlichen Berichterſtattung nach Rußland berufen worden ſeyn. —

Courvoiſiers Selbſtbekenntniſſe. (Schluß.) Beſonders ergriff mich die Geſchichte eines jungen Mannes, der, von ſehr achtbaren Eltern geboren, all ſein Habe mit Spiel und Liederlichkeit verthan hatte und dann von Platz zu Platz ging und ſtahl ſo viel er konnte. Dieſe Geſchichte bewunderte ich und las das Buch mit viel mehr Aufmerkſamkeit als die heilige Schrift. Und nun ernte ich die Früchte dieſes Leſens. Aber mein Herz war unter der Herrſchaft Satans und ſeit zwölf Monaten hatte ich nicht aufrichtig zu dem göttlichen Erlöſer gebetet. „Du rühmſt mich mit deinem Munde, dieweil dein Herz fern von mir iſt, und deßhalb rühmſt du mich umſonſt und deine Worte verdammen dich, anſtatt dich zu rechtfertigen.“ Dem Schutz des Teufels verdankt' ich es, daß mein Herr, trotz meiner Diebereien, mich zu ſeinem Wächter und zum Aufſeher über ſein Eigenthum machte. O, was für ein Judas bin ich geweſen, welcher Sünden hab' ich mich ſchuldig gemacht! Ich wiederhole mir die zehn Gebote, die ich in meiner Kindheit lernte, und ſehe, daß ich gegen alle geſündigt habe. Ja, gegen alle hab' ich gefrevelt, und die wenigen guten Handlungen meines kurzen Lebens werden in der Wage der Gerechtigkeit in Gottes Hand die böſen Gedanken meines Herzens nicht aufwiegen können. O, wenn ſchon das Uebertreten eines einzigen jener Gebote mir Verdammung zum Tode zuzieht von Menſchenhand, was hab' ich zu erwarten von Gottes Hand, von ihm, der da weiß, daß ich alle ſeine Gebote übertreten? Wenn ich, ſo lang ich noch vor den Menſchen meines guten Rufes genoß, ſchon ein Abſcheu war vor Gottes Antlitz, was muß ich vor ihm ſeyn, nun, da ich in den Augen meiner Mitmenſchen der größte aller Sünder geworden bin? Wie werd' ich erſcheinen vor ihm, der alle meine Handlungen, meine Worte und Gedanken kennt? Verdammniß und ewige Qualen ſind das Theil, das ich verdiene.“ —

(Am Sonntag, 5. Juli.) „O, wenn ich daran denke wie viel Böſes ich gethan habe! Ich habe den Namen eines Schweizers entehrt, und alle meine gütigen Freunde, die mich ſeit meiner Ankunft in England wie ein Glied ihrer Familie behandelten, aufs entſetzlichſte betrogen! Und wie ſchrecklich belohnt hab' ich die Güte meines Oheims! Den Namen Courvoiſier, den er ſo ſorgfältig rein hielt, und den er durch die Erinnerung an mich den Herzen aller meiner Freunde theuer machen wollte, den Namen hab' ich entehrt und ihn in der Erinnerung aller Lebendigen für lange Zeit geſchändet und gebrandmarkt. Und meine armen jungen Schweſtern, die mich wie ihr eigenes Leben liebten, welches traurige Andenken laſſ' ich ihnen für den Reſt ihrer Tage! Und mein armer junger Bruder, dem ich zum Beiſpiel hätte dienen ſollen, noch ehe er in die Welt getreten iſt, hab' ich ihm ein Schandmal aufgedrückt. Vor Allen aber mein Vater und meine Mutter, die mich ſo treu geliebt haben, welcher Lohn iſt ihnen dafür von mir zu Theil geworden! Sie werden mich nicht lange überleben; aber Kummer und Betrübniß wird ihnen ihre noch übrige Lebenszeit länger machen, als mir mein ganzes vergangenes Leben geweſen iſt. — O mein Gott, du, gegen den ich vor allen am meiſten geſündigt, auf dich allein blick' ich um Troſt und Hülfe. Nimm mich auf in deine ewige Glückſeligkeit um jenes deines göttlichen Sohnes willen, der, ob ich ihn gleich wie Petrus verläugnet und wie Judas verrathen habe, doch nicht abläßt mich bei dir, o Gott, zu vertreten und mir zu verheißen, daß auch meine Sünden durch ſein Blut rein gewaſchen werden ſollen. — Ich denke auch an jene armen beiden Dienſtmägde, die ich das Herz hatte ſo

grauſam zu behandeln. Mögen ſie mir verzeihen, und mag Gott ſie ſegnen in dieſer Welt und ſie gedeihen laſſen für die künftige. Ich will auch noch ſagen, daß ich während meiner Haft auf der Polizei wie ein Freund behandelt wurde, und ebenſo hier im Gefängniß, als wenn ich unſchuldig wäre; und daß man mich mit körperlicher wie mit geiſtiger Nahrung fortwährend aufs ſorgfältigſte zu verſehen geſucht hat. Und alles dieß kommt aus dem Herzen des Menſchen, deſſen Namen iſt François Benjamin Courvoiſier." —

Bekanntmachung.

Am Dienſtag den 28ſten dieſes Monats, Nachmittag von 2 Uhr an, werden in der Communalwaldung Kulmbach nachbezeichnete Stamm- und Bloch-Hölzer:

5 überſüdriche, von 96 bis 126 Fuß Länge und 17 bis 22 Zoll im mittlern Durchmeſſer,
8 ſüdriche, von 90 bis 104 Fuß Länge und 12 bis 13 Zoll im mittlern Durchmeſſer,
20½ ſüdriche, von 70 bis 92 Fuß Länge und 10 bis 12 Zoll im mittlern Durchmeſſer,
4 halbſüdriche, von 70 bis 80 Fuß Länge und 9 bis 10 Zoll im mittlern Durchmeſſer,
1 Sparreiß und
3 Blöcher,

öffentlich an den Meiſtbietenden verſtrichen, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Kulmbach, den 18. Juli 1840.

Stadt-Magiſtrat.
Maurer. Körbitz.

Anzeigen.

Kunſt, das Zuſchneiden der Damen-Kleider.

In Bezug auf meine frühere Bekanntmachung und bei der Veränderung meiner Wohnung habe die Ehre anzuzeigen, daß ſich nächſten Donnerſtag als den 23ſten d. ein neuer Lehr-Curſus eröffnet, womit ich auch den Unterricht von allen Arten weiblicher Zeichnungen zu Stickereien und Steppen und Nähereien verbinde. Auch gibt meine Frau Unterricht im Haubenhäkeln und Spitzenſtricken um ein ſehr billiges Honorar, welches in 2 Tagen erlernt werden kann. Ich bitte demnach alle verehrte Perſonen, welche noch Antheil nehmen wollen, ſich im Brandenburger Haus in Nr. 3 zu melden. Auch verfertige ich einzelne Zeichnungen auf Beſtellungen für Jedermann zu Stickereien. Von der Vollkommenheit und Nützlichkeit meines Unterrichts kann ſich Jedermann bei meinen jetzigen geehrten Schülerinnen erkundigen, wo verfertigte Kleider und Oberröcke zur Anſicht bereit ſind. Um Irrungen vorzubeugen, diene zur Nachricht, daß das Zuſchneiden zu erlernen nicht mehr als 2 fl. 36 kr. à Perſon koſtet.

Wir empfehlen uns ganz ergebenſt zu recht vieler Theilnahme an dieſer ſo nützlichen Kunſt dem geehrten Publikum mit aller Hochachtung.

J. M. Rang nebſt Gattin.

Die mittlere Etage in meinem Hauſe, E. Nr. 119, ſo wie ein Logis im Hauſe E. Nr. 122, der Stadtkirche gegenüber, ſind zu vermiethen und, kann Erſtere ſowohl zu Martini als zu Lichtmeß, Letzteres aber nur zu Martini bezogen werden. Näheres über beide Logis bei

B. Seligsberg, Antiquar.

Zwei Zimmer, die Ausſicht auf die Damm-Allee, dann Kammer, Holzlege und Keller, iſt für eine ſtille Familie zu vermiethen auf Martini, beim Kaufmann Eiſſenbeiß.

Im vormaligen Anker iſt auf Martini in der 2ten Etage rückwärts 1 großes und 1 kleines Zimmer, Hausplatz, Boden, Keller, Holzlege ꝛc., zu vermiethen. Ebendaſelbſt iſt auch ein kleines Logis im 3ten Stock, beſtehend aus einer Stube, Kammer ꝛc. zu vermiethen. Letzteres ſtündlich beziehbar.

Die mittlere Etage und eine Erkerſtube mit Kammer ꝛc., iſt in dem Hauſe des Kaufmann Kolb vor'm Brandenburger Thor zu vermiethen und kann zu Martini l. J. bezogen werden.

E. Nr. 301 in der Friedrichs-Straße iſt das mittlere Quartier entweder ſogleich zu beziehen oder auf Martini zu vermiethen.

Es wird ein Stadel zu pachten geſucht. Näheres in der Zeitungs-Expedition.

500 fl. auf das Ziel Jakobi und 400 fl. auf Martini, ſind auf erſte Hypothek zu 4 Procent auszuleihen. Wo? iſt in der Zeitungs-Expedition zu erfragen.

Den 24ſten d. M. fährt eine leere Chaiſe nach Alexandersbad. Beim Friedrich Grötz im Rennweg das Nähere.

Künftigen Sonnabend den 25ſten Juli, als an hieſiger Kirchweih, iſt Ball im Saale des neuerbauten Gaſthofes des Unterzeichneten, wozu er unter Verſicherung reeller Bedienung höflichſt einladet.

Goldkrauach, den 21. Juli 1840.

Johann Heinrich Gewinner.

Fremden-Anzeige.

Am 20. Juli.

Sonne: HH. Baron v. Schaumberg, Kammerherr; Baron v. Falkenhauſen, Priv. v. Ziegenfeld. Francke nebſt Sohn, Hofſchauſpieler v. Weimar. Aufsfeld, Verwalter v. Schwarzeneck. Partenbach, Praktikant; Otto, Acceſſiſt v. Nürnberg. Kflte. Steinhardt v. Neupetliſch, Haſter v. Magdeburg, Plate v. Washington, Scholl v. Aachen. — W. Mann: HH. Schneider, Kaufm. v. Frankfurt a. M. Reuter, desgl. v. Regensburg. Heintel, Privat. v. Nürnberg. — G. Roß: HH. Schrauters, Kfm. v. Stuttgart. Moos, Verwalter v. Weimar. Rottmann, Rath v. Breslau. — Löwe: HH. Rommel, Kaufm. v. Würzburg. Herbſt, Hopfenhdlr. v. Hersbruck. Meyer, Hdlsm. v. Küps. Schmidt, desgl. v. Forchheim. — Anker: HH. Richardt, Gutsb. v. Gera. Wittrich mit Frau, Stadtrath; Fiſcher, Partik. v. Königsberg. Oſchatz, Kfm. v. Halle. Henrikſe. Rentier v. Geneve. — Traube: HH. Wiener, Commis v. Krotoſchie. Kriſchen, Maler v. Berlin. Hupmann, Zolldiener v. Floß. — W. Lamm: Kreiſſig mit Frau, Hdlsm. v. Krottendorf. Wagner, desgl. v. Frammersbach. — König: Hr. Schmidt, Sergeant v. München. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerſtag Nro. 175. 23. Juli 1840.

Deutſchland.

München, 20. Juli. Ihre Königl. Hoheit die Herzogin von Leuchtenberg und ihre Prinzeſſin Tochter ſind dieſen Morgen 7 Uhr nach Ems abgereiſt, und gedenken in zehn Tagen wieder hier einzutreffen. —

Berlin, 19. Juli. Die heute ablaufende allgemeine Landes-Trauer beſchließt eine kirchliche Feier, die in dem ganzen Staate angeordnet worden. Se. Majeſtät der König und die Königin, ſo wie die hier anweſenden Mitglieder des Königlichen Hauſes, wohnten derſelben im hieſigen Dome bei, wo auch die höchſten Staatsbeamten ſich vereinigten. Wie der Dom, ſo waren auch alle anderen Kirchen der Stadt von den zahlreichſten Verſammlungen aus allen Ständen gefüllt, die in Liebe und Andacht dem unvergeßlichen väterlichen Herrſcher die Huldigungen und Opfer ihrer dankbaren und tiefbetrübten Herzen darbrachten. —

Heute Abend findet im Neuen Palais zu Potsdam die Aufführung des Requiems von Mozart ſtatt. —

(Pr. St.-Ztg.)

Der Weſtphäliſche Merkur meldet aus Münſter vom 13. Juli: „Des Königs Majeſtät haben, in wohlwollender Rückſicht auf die zeitigen Geſundheitsumſtände des Erzbiſchofs von Köln, ſich gern bewogen finden wollen, demſelben den gewünſchten Wechſel ſeines Aufenthalts von Darfeld nach Münſter zu geſtatten." —

Hannover, 13. Juli. Wie wir ſo eben hören, hat Se. Maj. der König die Führung der großen, von der Königl. preuß. Regierung entworfenen Eiſenbahn von Magdeburg nach Minden durch das Königreich Hannover (über Hildesheim und Hannover nach Minden) genehmigt, und es dürften die Arbeiten an dieſer Bahn baldigſt beginnen. Es iſt nur kaum abzuſehen, wie eine Eiſenbahn bei der Art und Weiſe möglich iſt, mit welcher in dem von den Kammern fertig berathenen und demnächſt zu verkündenden Expropriations-Geſetze die Intereſſen der Grundbeſitzer gewahrt ſind. —

Italien.

Rom, 13. Juli. Die auf morgen beſtimmt geweſene Abreiſe des heiligen Vaters iſt nun auf den 16ten feſtgeſetzt. Wie ich bereits früher andeutete, wird der Papſt während ſeines Aufenthalts in Caſtel Gandolfo, welcher bis zum Herbſt dauern dürfte, ſich dort von allen Staatsgeſchäften ferne halten. Zu dieſem Behuf wurde in den letzten Tagen eine Regierungs-Giunta, beſtehend aus den Cardinälen Pacca, Giuſtiniani und den beiden Cardinälen Staatsſekretairen Lambruſchini und Gamberini zuſammen berufen, um die Regierung proviſoriſch zu übernehmen. Da dieſe Giunta ſich aber nicht konſtituirt hat, ſo verſichert man heute, alle die Eminenzen, welche den verſchiedenen Zweigen der Adminiſtration vorſtehen, ſollen mit Vollmachten zum Unterzeichnen verſehen werden, um auf dieſe Art die Leitung der laufenden Geſchäfte abzumachen. Im Ganzen geht es beſſer mit dem Unwohlſeyn des Papſtes, wenigſtens ertheilt er faſt täglich Audienzen. In einer derſelben wurde vorgeſtern der Hofbandirektor Ruhl aus Caſſel durch den hannover'ſchen Miniſter Legationsrath Keſtner eingeführt und dem heiligen Vater vorgeſtellt, welcher dieſen Reiſenden mit großer Freundlichkeit empfing. —

Spanien.

Bordeaux, 13. Juli. Balmaſeda's Vorausſage ſcheint ſich verwirklichen zu wollen. Schon füllen ſich die ſpaniſchen Zeitungen mit neuen Hiſtorien von angehaltenen Diligencen, von geplünderten und fortgeſchleppten Reiſenden. „Die Bande des Pimentero, ſagt ein Brief aus Cuenca vom 3ten, hat ſich in hundert kleine Guerillas zerſplittert, die plötzlich erſcheinen und wieder verſchwinden, überall und nirgends ſind, ihre Verfolger ermüden und faſt immer entkommen." Die Straßen dürften ſo leicht noch unſicherer werden, als ſelbſt während des Kriegs. Und wie mag es erſt dann werden, wenn die zwanzigtauſend nach Frankreich Geflüchteten wieder einmal in ihrer Heimath zurück und über ganz Spanien zerſtreut ſeyn werden? Die Zukunft wird's lehren. Hoffen wir einſtweilen noch, daß das Bedürfniß nach Ruhe mächtiger als der Geiſt der Unordnung ſeyn und die Regierung die Größe ihrer Aufgabe begreifen werde. — Der Cabecilla Bosque, deſſen Name in ganz Niederaragonien zum Fluch geworden, hat ſich endlich mit etwa hundert ſeiner Spießgeſellen zu Saragoſſa unterworfen. General O'Donnell war daſelbſt von Barbaſtro zurück erwartet. Die Cavalleriedivision Hoyo's hatte Befehl erhalten, die Gebirge Aragoniens von den zerſprengten Rebellen zu ſäubern. — Zu Pampelona war neulich den ganzen Tag Glockengeläute und Stiergefecht, zu Ehren der Emigration Cabrera's und Conſorten. Munnoz, der bekannte Günſtling an Chriſtinens Hof, iſt am 6ten durch Bayonne nach Pau, und von da, wie behauptet wird, nach Barcelona. Der Prinz von Sachſen-Coburg war, nachdem er die Merkwürdigkeiten Sevilla's beſichtigt, einem Stiergefechte beigewohnt und, als vermeintlicher Brautwerber der kleinen Königin, alle weiblichen Augen auf ſich gezogen, wieder abgereiſt, um ſich zur See nach Catalonien zu begeben. Daß ſich unſer neuer Geſandte dennoch zu Port-Vendres nach Barcellona einſchifft, wiſſen Sie ſchon. — Die Feier des 7. Juli (1822) durch die „heroiſche," nur im Aeußern etwas komiſche Miliz von Madrid iſt vollkommen ruhig abgelaufen. —

Bordeaux, 24. Juli. Die entwaffneten Carliſten wurden nach ihrem Uebertritt aus der Cerdanna ſofort in

drei Lager vertheilt. Zwei am 10ten und 11ten zu Perpignan eingetroffene Colonnen, im Ganzen 6500 Mann, bezogen ein Lager auf dem Marsfelde vor der Stadt. Bei Prades campiren ungefähr 6000 Mann, Fußvolk und Reiterei. Ein drittes Lager bei Vinca zählt über 4000 Mann. Kleinere Abtheilungen lagern zu Isle und St. Feliu. Seitdem iſt noch die Bande des Ramond Felip, 5 bis 600 Mann ſtark, über Prats de Mollo eingerückt. Boquica — Einige behaupten auch Ros d'Eroles — war mit ſeinen Rotten noch in Spanien. Eine ziemliche Zahl Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten verlangten Dienſte in der Fremdenlegion zu nehmen. Cabrera hatte bei ſeinem Eintritt in Frankreich nach ſeiner eigenen amtlichen Angabe nicht weniger als 900,000 Francs in Gold bei ſich. Die verübten Infamien ſuchte derſelbe in ſeinen Converſationen zu Perpignan, durch die Nothwendigkeit, in der er geweſen, die verhältnißmäßige Schwäche ſeiner Streitkräfte durch den Schrecken ſeines Namens aufzuwiegen u. ſ. w. zu entſchuldigen. Der neueſte ſpaniſche Succeſſionskrieg dauerte im Ganzen ſechs Jahre, neun Monate und zwei Tage. Am 29. September 1833 Todestag Ferdinands VII. Am 4. October, Proklamirung Don Carlos V. zu Bilbao. Und obſchon letzterer erſt zwei Monate ſpäter (11. December) in der Halbinſel auftrat, ſo wüthete doch der Kampf ſeitdem unausgeſetzt bis zum 6. Juli 1840 fort. —

Frankreich.

Paris, 12. Juli. Der „Courier du Midi" erzählt folgenden tragiſchen Vorfall: In der Nacht vom 4ten auf den 5ten d. Mts. fand in der Citadelle von Montpellier ein von ganz außerordentlichen Umſtänden begleitetes trauriges Ereigniß Statt. Ein gewiſſer Cout, Sapeur in der Compagnie außer Rang des 2ten Genieregiments, erlitt öfters Disciplinarſtrafen. Seit dem 24. Juni war er verſchwunden, als er gegen 11½ Uhr Nachts plötzlich in das Zimmer eindrang, wo gegen 40 ſeiner Cameraden ſchliefen, indem er ſeinen Dolchſäbel mit der einen, 2 Piſtolen in der andern hielt. Nachdem er ein Licht angezündet, näherte er ſich, bewaffnet wie er war, dem Bett des Corporals Michaud, und nachdem er ihn aufgeweckt, ſagte er: „Wir zwei haben es nun mit einander zu thun; an dich will ich mich machen ..... und unvermuthet brachte er dem Unglücklichen, der ohne alle Vertheidigung war, 8 bis 9 Säbelhiebe bei, die ihn am Kopf und an den Händen trafen. Die übrigen Soldaten, jäh erwachend und eingeſchüchtert durch die Piſtolen, mit denen der Wüthende drohte, flohen Alle im Hemd ſammt dem verwundeten Corporal. Cout, der ſich nun allein im Zimmer befand, ſchloß ſich dort ein und verbarrikadirte ſich, und beſtand einen großen Theil der Nacht eine regelrechte Belagerung, indem er durch ein Fenſter mit ſeinen herbeigeeilten Vorgeſetzten ſprach, ruhig ſeine Pfeife rauchte und von dieſer unangreifbaren Stellung aus gegen jene feuerte, welche Miene machten, ſich ihm zu nähern. Erſt gegen 3 Uhr Morgens kommandirte der Oberſt, der von dieſem ſeltſamen Auftritte benachrichtigt wurde, mehrere Mann zum gleichzeitigen Ueberfall und Aufſprengen beider Thüren des Zimmers, in dem ſich der wahnſinnige Soldat verſchanzt hatte, um ſich todt oder lebend deſſelben zu bemächtigen. Im Augenblick aber, wo dieſer Befehl vollzogen wurde, ließ ſich im Innern eine neue Exploſion hören; es war Cout, der ſich dießmal mit einer ſeiner Piſtolen ſelbſt erſchoſſen, und man fand nur mehr einen Leichnam. Der unglückliche Corporal wurde in einem ſehr beunruhigendem Zuſtande in das Hoſpital gebracht, und obſchon er ſeinen ſchrecklichen Wunden noch nicht unterlegen, fürchtet man doch ſehr für ſein Leben. —

Paris, 14. Juli. (Allg. Ztg.) Die Reiſe des Prinzen von Coburg in Spanien, von der die hieſigen Blätter jetzt ſprechen, hat eine Thatſache ins Publikum gebracht, die bis jetzt nicht bekannt war. Vor einigen Wochen vernahm der hier wohnende Infant Franz von Paula durch Briefe aus Spanien, daß der Prinz von Coburg von Liſſabon aus eine Reiſe nach Spanien beabſichtige und daß bei dieſer Gelegenheit von der Verbindung deſſelben mit der Königin Iſabelle die Rede ſey. Der Infant oder ſeine Gemahlin begaben ſich in die Tuilerien, klagend, daß ihre einzige Hoffnung, die in der Heirath eines ihrer Söhne mit der Königin beſtehe, Gefahr laufe zerſtört zu werden, daher ſie bäten, daß man dagegen einſchreiten möge. Hr. v. Rumigny wurde beauftragt, anzufragen, ob etwas Wahres an dieſem Gerüchte ſey. Die Antwort der Regentin, im Allgemeinen in einem ſtolzen Tone abgefaßt, lautete im Weſentlichen dahin: die Königin ſey noch zu jung, um von einer Heirath zu ſprechen. Mittlerweile wollten der Infant und ſeine Gemahlin ihrerſeits nicht ruhig bleiben, und ließen hier eine Proklamation an die Spanier drucken, worin ſie ihnen unter Anderm die Gefahr vorſtellten, von einem „deutſchen Deſpoten" regiert zu werden. Die hieſige Polizei erhielt Nachricht von dieſer Proklamation im Augenblick, als ſolche ſchon gedruckt nach Spanien abgegangen war. Durch Hülfe des Telegraphen wurde der größte Theil der Pakete von der franzöſiſchen Douane feſtgehalten; nur wenige Exemplare ſind wirklich nach Spanien gelangt. Man iſt hier der Meinung, dieſer unkluge Schritt des Infanten werde ihn noch mehr als bisher mit der Regentin überwerfen und ſeinen Plan der Verbindung eines ſeiner Söhne mit der Königin gänzlich zerſtören. Uebrigens war bei dieſer Gelegenheit wiederum die Rede von der Abſicht einer hohen Perſon, die Hand der Königin für den Herzog von Aumale zu reſerviren; nur fürchtet man hierbei den Einſpruch Englands, der bereits einmal eingelegt worden iſt. —

Zwiſchen den Pariſer Schneidermeiſtern und ihren Geſellen iſt ſeit einigen Wochen wegen des Arbeitslohnes offene Zwietracht ausgebrochen; einige tauſend Geſellen haben ihre Werkſtätten verlaſſen und verweigern die Arbeit. Die Schneidermeiſter verlangen jetzt die Einführung von Livrets, worin der Name, die Adreſſe des Arbeiters und die Namen der Meiſter angemerkt würden, wo jene beſchäftigt geweſen — ein Gebrauch, der in Frankreich bei den meiſten Profeſſionen eingeführt iſt. Die Regierung ſcheint dieſer Forderung geneigt. Schneidermeiſter und Schneidergeſellen ſtreiten

jetzt gegeneinander in den Journalen; jene haben den Courrier français, dieſe den National zu ihren Organ gewählt. —

Cabrera iſt nach dem Schloß Ham gebracht worden, dem frühern Gefängniß der Exminiſter Karls X. —

Am 10. Juli iſt in Perpignan die erſte Colonne der übergetretenen Soldaten Cabrera's, 2400 Mann ſtark, nebſt einigen Weibern und Kindern angekommen; alle im größten Elend. Unter den geflüchteten Anführern werden Forcadell, Liangoſtera, Polo, Cabrera's Schwager ꝛc. genannt, faſt alle Offiziere erhielten Päſſe zur Reiſe ins innere Frankreich. —

Mit der Zulaſſung der Reiſenden nach St. Helena auf der Fregatte Belle-Poule hat man es ſehr ſtrenge genommen. Nur mit Mühe konnte General Bertrand für einen ſeiner Söhne die Erlaubniß zur Reiſe auswirken; ſein Neffe und ein Verwandter des Generals Gourgaud wurden zurückgewieſen. Ein junger Pariſer Litterat, der über die Reiſe nach St. Helena einen Band zu publiciren beabſichtigte, hatte ſich als Muſiker der Marine unter dem Namen Georges Daniel anwerben laſſen. Der zweite Commandant der Fregatte fand aber ſein Aeußeres für einen bloßen Trompeter zu ausgezeichnet; er ſchöpfte Verdacht, und nach langen Debatten wurde der Angeworbene ſeines Dienſtes entlaſſen.

Nach einer Mittheilung im „Toulonnais" iſt die Hitze in Algier jetzt ſo groß, daß vom 31ſten Infanterie-Regimente, welches vor kurzem aus Frankreich dort eintraf und nach Conſtatine marſchiren ſollte, am erſten Tage ſchon drei Mann vor Erſchöpfung ſtarben, ein Vierter ſich todt ſchoß und andere wie raſend alles Gepäck wegwarfen. In der folgenden Nacht liefen die Soldaten nackt umher, und da die Schildwachen dieſe weißen Geſtalten für Araber hielten, gaben ſie Feuer und tödteten Mehre. —

Ueber Paganini's Nachlaß und Teſtament theilt das „Journal des Débats" folgende Nachrichten mit: „Paganini's Vermögen beſteht größtentheils aus Immobilien, und das Uebrige aus franzöſiſchen, engliſchen und neapolitaniſchen Renten. Es iſt gerichtlich auf mehr als 1,700,000 Franken geſchätzt. Seiner ältern Schweſter hat er den Nießbrauch eines Capitals von 75,000 Fr. ausgeſetzt, der nach ihrem Tod auf ihre Kinder übergehen ſoll. Seine jüngere Schweſter erhielt den Nießbrauch von 50,000 Fr. unter denſelben Bedingungen. Einer Dame in Lucca, deren Name aber nach des Teſtators Willen nicht veröffentlicht werden darf, iſt eine lebenslängliche Rente von 6000 Fr.; der Mutter ſeines Sohnes eine lebenslängliche Rente von 1200 Fr. vermacht." Der Correſpondent der Débats verſichert, daß dieſe Frau nicht, wie man geſagt, iſraelitiſchen Glaubens, ſondern katholiſch, und eine ausgezeichnete Sängerin ſey, die mit Paganini in den Jahren 1823 bis 1828 reiſte und in allen Concerten ſang, die er in dieſer Zeit gab. Sein Sohn Achilles iſt Univerſalerbe, und Marquis Lorenzo Pareto in Genua Vormund deſſelben.

Großbrittanien.

London, 12. Juli. Die Polizei in Birmingham wußte ſchon ſeit einiger Zeit, daß daſelbſt falſche Banknoten, als angebliche Noten der Bank von England, in Menge fabricirt wurden, aber es gelang ihr erſt vorgeſtern, den Verfertiger derſelben, einen Kupferſtecher, ſammt ſeiner Gehülfin über der Arbeit zu erwiſchen. Sie waren eben beſchäftigt, für gewiſſe Perſonen in Mancheſter einen Auftrag auf 250 Noten von fünf, und eben ſo viele Noten von 10 Pf. St. auszuführen. Die Beſteller warteten ſchon in Birmingham auf die Noten, und ſie wurden, während die Polizei in das Haus drang, in deſſen Nähe geſehen, machten ſich aber noch zeitig aus dem Staube. Die Preſſe und die übrigen zur Verfertigung der Noten gebrauchten Geräthe waren in jeder Beziehung vollkommen, und die Noten gelungen ausgeführt. Nur wenige waren übrigens ganz vollendet; doch wären, da außer jener Beſtellung, noch eine Maſſe Noten in Arbeit und beinahe fertig war, ohne das rechtzeitige Einſchreiten der Polizei, binnen wenigen Stunden ſowohl Mancheſter, als Birmingham mit falſchen Banknoten überſchwemmt worden. Die Fälſcher wurden ſogleich verhaftet, und ſollten ſchon heute gerichtlich vernommen werden. Die Polizei hofft in Kurzem, noch mehrere Fälſcher in verſchiedenen Theilen des Landes habhaft zu werden. —

London, 13. Juli. Die ſchon ſeit einiger Zeit von den Journalen als bevorſtehend angekündigte Königl. Botſchaft über die Regentſchaft iſt heute beiden Häuſern vorgelegt worden, im Oberhauſe mit dem Antrag Lord Melbourne's, daß das Haus ſie ſchon morgen in Betracht ziehen, im Unterhauſe mit dem Antrag Lord John Ruſſells, daß das Haus einſtweilen durch Einreichung einer Adreſſe den Empfang der Botſchaft beſcheinigen, Ihrer Majeſtät dafür danken und ſie ſeiner baldigen Inbetrachtziehung derſelben verſichern möge. Letzterer Antrag ward ohne Widerſpruch angenommen, und zwar ſo, daß das Haus das Ueberreichen jener Verſicherungs-Adreſſe den Parlamentsmitgliedern des Geheimenraths überließ. Die Botſchaft ſelbſt lautet folgendermaſſen: „Die Ungewißheit menſchlichen Lebens und ein tiefes Gefühl deſſen, was ich meinem Volk ſchuldig bin, machen es mir zur Pflicht euch zu empfehlen, daß ihr das Ereigniß, das ſich hiernach zutragen mag, in Betracht ziehen, und für die Ausübung der Königlichen Autorität ſolche Vorkehrungen treffen möget, als die Umſtände euch zu erheiſchen ſcheinen. Ich werde bereit ſeyn mich mit euch zu allen den Maßregeln zu vereinigen, die ihr als die geeignetſten finden werdet, um die Macht und Würde der Krone ungeſchmälert aufrecht zu halten, und dadurch die Bürgſchaften, die meines Volkes Rechte und Freiheiten ſichern, zu verſtärken." In der Dankadreſſe des Hauſes der Gemeinen wird der zweite Satz dieſer Botſchaft wiederholt. —

In Bethlem Hoſpital, wohin Oxford, ſobald der Warrant des Staatsſekretairs anlangt, von New-Gate abgeführt werden wird (um daſelbſt wahrſcheinlich den Reſt ſeiner Tage zuzubringen), lebt auch noch der im Jahr 1800 als Königsmörder angeklagte und als verrückt freigeſprochene Hatfeld. —

Am 4. Juli ward die neue London-Blackwaller (von Minories über den Regents-Canal nach dem Blackwaller Fluß laufende) Eiſenbahn eröffnet, eine Unter-

nahmung, die beſonders wegen des neuen dabei angewandten Fortbewegungsmittels die öffentliche Aufmerkſamkeit in Anſpruch nahm. Dieſes beſteht nämlich nicht in Dampf, ſondern in einem doppelten, in der Mitte der doppelten Bahn laufenden und bei den beiden Endpunkten an je zwei Windemaſchinen haftenden Schleppſeile, dem einen, um den Wagenzug nach Blackwall, dem andern, um ihn nach London zu ſchnellen. Die Länge des ganzen Wegs mißt 3¼ Meile, und jedes der beiden Seile etwas darüber, nämlich 3½ Meile. Sie ſtammen aus der Fabrik des Sir Joſeph Huddart in Limehouſe und koſten zuſammen 1200 Pfd. Die an den Maſchinen angebrachten Drehflügel oder Trommeln haben 22′ im Durchmeſſer und machen auf jede Meile Seil 80 Umläufe. Die zwei Paar Maſchinen ſind im Verhältniß zu der gegen Blackwall etwas geneigten Bahn von verſchiedener Kraft, die beiden am Londoner Terminus von 120 Pferdekraft jede. Eine andere Merkwürdigkeit dieſer Eiſenbahn iſt der darauf angebrachte von Hrn. Cook und Wheatſtone erfundene elektriſche Telegraph. —

Anzeigen.

Das dießjährige hieſige Vogel-, Scheiben- und Schwanen-Schießen wird am

Freitag den 31. Juli und die darauf folgenden 2 Tage

abgehalten.

Solches bringt man auswärtigen Liebhabern dieſes Vergnügens zur Kenntniß und ladet zu recht zahlreichem Beſuch freundlichſt ein. Wunſiedel, den 20. Juli 1840.

Die Vorſteher der Schützen-Geſellſchaft.

Künftigen Sonnabend den 25ſten Juli, als an hieſiger Kirchweih, wie auch am Sonntag, iſt Ball im Saale des neuerbauten Gaſthofes des Unterzeichneten, wozu er unter Verſicherung reeller Bedienung höflichſt einladet.

Goldkronach, den 21. Juli 1840.

Heinrich Gewinner, Gaſtwirth.

(Auktions-Anzeige.) Am Montag den 27. Juli Nachmittag 2 Uhr, werden in der Weiſſchen Apotheke, zwei Treppen hoch, verſchiedene Effekten: 1 Canapée, Stühle, Commode, Tiſche, Schränke, Spiegel, Porzelain, Gläſer, Zinn-, Kupfer-, Meſſing- und Eiſengeräthe, Betten, Weißzeuch, 2 Matrazen mit Roßhaare, eine Elektriſirmaſchine, eine Voltairiſche Säule, große Parthien von Schwefel- und Gypsabdrücken, und mehrere Gegenſtände, gegen baare Zahlung meiſtbietend verkauft.

Daß ich gegenwärtig im Hauſe des Herrn Bäckermeiſters Niedermann in der Spitalgaſſe E. Nr. 378 wohne, zeige ich meiner ſchätzbaren hieſigen und auswärtigen Kundſchaft ergebenſt an, und bitte um ferneres gütiges Zutrauen.

Bayreuth, den 22. Juli 1840.

Andr. Wenzel, Schuhmachermeiſter.

Es iſt eine Wirthſchaft mit den Utenſilien zu verpachten. Zu erfragen im Comtoir der Bayreuther Zeitung.

Ein einſpänniges Chaischen, der Kaſten in vier Federn hängend und mit Laternen verſehen, ſteht zu verkaufen und wendet man ſich deshalb an Herrn Bauvoigt Hildebrandt im K. Opernhauſe dahier.

Im ehemaligen Anker iſt ein meublirtes Zimmer nebſt Stubenkammer ſogleich zu vermiethen.

E. Nr. 262 iſt zu vermiethen: entweder die mittlere Etage mit 8 Piecen, oder die obere mit 7; beide mit Küche, Kammer ꝛc. verſehen, dann eine Abtheilung parterre mit 3 Piecen und ſonſtigem Nöthigen.

Nr. 484 in der Jägerſtraße ſind in der mittlern Etage drei heizbare Zimmer und zwei Kammern mit Holzlege, Waſchhaus und Keller auf Martini zu vermiethen.

In E. Nr. 98 in der Maximilians-Straße iſt die mittlere Etage, beſtehend in 3 heizbaren Zimmern, Alkov, Küche, Kammer, Mitgebrauch des Waſchhauſes, der Mang, Kellers und des Bodens auf Jacobi oder Martini zu vermiethen.

Ferner ſind auf dem Herzog ein Keller, 8 Gebräu Bier faſſend, nebſt einer Schupfe, entweder zu verpachten oder zu verkaufen; auch werden einige Satzkufen auf 4 Gebräu Fäſſer, im beſten Zuſtand, verkauft.

Das Nähere in E. Nr. 44 in der Maximiliansſtraße.

In der Ludwigsſtraße Nr. 254 iſt ein Logis über 2 Treppen, beſtehend in 5 heizbaren Zimmern, 2 Küchen, 2 Kammern, nebſt allen Bequemlichkeiten ꝛc. auf Martini zu vermiethen.

In der Opernſtraße Nr. 188 iſt im mittlern Stock ein Zimmer zu vermiethen, und kann ſogleich bezogen werden; desgl. die Erkerſtube auf Martini.

Schrollengaſſe Nr. 318 iſt auf Martini ein Quartier parterre zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 21. Juli.

Sonne: HH. Freih. v. Andlaw-Birſeck, Großherz. Badiſcher Miniſter v. Carlsruhe. v. Jacob nebſt Familie, K. Preuß. Reg. Rath v. Stettin. Baron v. Kotzau, Gutsb. v. Hof. Neumann, desgl. v. Lapitz. Plüſchow, Forſtreviſor v. Schwerin. Fick nebſt Gattin, Kaufm. v. Nürnberg. Schwede nebſt Gattin, Pfarrer v. Treußnitz. Baumann, Partik. v. Bremen. Schmidt, Verwalter v. Hoffenheim. Hermann, Kaufm. v. Lindau. Richter, Färber v. Oelsnitz. Bijrn, Edelmann v. Glasgow. Forbes, Pair v. London. Goldſchmidt u. v. Maibom, Partikuliersgattinen v. Lapitz. — W. Mann: HH. Kflte. Reuß v. Hamburg. Müller v. Mainz. Ringelmann, Part. v. Chemnitz. Meyer, Wundarzt v. Begenſtein. — G. Roß: HH. Kflte. Andner v. Freiberg. Müller v. Augsburg. Dittmar, Privat. v. Schwarzach. Ritzer, Mechanikus v. Weißenburg. — Löwe: HH. Hollfelder, Metzger v. Scheßlitz. Müller, Lehrer; Schnappauf, Oek. v. Cronach. — Anker: HH. Kflte. Döring v. Hebena. Rompel v. Bingen. — Traube: HH. Privat. Kreich v. Lichtenfels. Groß v. Preſſath. — Krone: Hr. Müller nebſt Sohn, Hdlsm. v. Meuſelbach. — Adler: Hr. Meindl, Hdlsm. v. Klingenthal. — R. Roß: Hr. Eiſſenbeiß nebſt Sohn v. Münchberg. — R. Ochs: Hr. Reupert, Webermſtr. v. Marktleiten. — W. Lamm: Hdlslte. Bukowatz v. Wümühl. Mabuſt v. Gottſche. Schneider, Schuhmachermſtr. v. Gefrees. — König: Peisker, Privat. v. Gröben. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 176. 24. Juli 1840.

Deutſchland.

München, 20. Juli. Einer K. Entſchließung zufolge iſt der Oberingenieur Dr. Pauli ſeiner Funktion als ordentlicher Profeſſor der ſtaatswirthſchaftlichen Facultät an hieſiger Univerſität enthoben, um, wie es heißt, ſich ungetheilt ſeiner Stelle als Vorſtand der polytechniſchen, dann der landwirthſchaftlichen und Gewerbſchule widmen zu können. — Die Selbſtmorde wollen in unſerer Stadt noch immer nicht enden: geſtern entleibte ſich ein junger Mann, der Porzellanmaler K., durch einen Meſſerſtich und blieb auf der Stelle todt. Hypochondrie wird als Grund angegeben. — Unſere Eiſenbahn erfreut ſich fortwährend großer Frequenz: ſo ſah man geſtern Abend einen Zug von 25 vollgedrängten Perſonenwagen von Nannhofen zurückkehren. —

Potsdam, 19. Juli. Die fromme Gedächtnißfeier Ihrer Majeſtät, der verewigten Königin Louiſe, erhielt durch die damit verbundene, im ganzen Vaterlande ſtattgefundene Gedächtnißfeier Sr. Maj. unſers nun in Gott ruhenden Königs, eine verſtärkte Bedeutung, und ſtimmte alle Herzen zur erhöheten Andacht. Nach geendigter Predigt erfolgte die Trauung der ſechs unbemittelten tugendhaften Brautpaare. Nach beigebrachten Zeugniſſen glaubhafter Herrſchaften und Vorgeſetzten haben die Jungfrauen, durch eine lange und treue Dienſtzeit, Sittenreinheit, Krankenpflege und untadelhaften Wandel, wie die Männer, durch gewiſſenhafte Pflichterfüllung und muſterhaftes Betragen, ſich rühmlich ausgezeichnet. Die Königl. Louiſen-Stiftung hatte die Freude, aus ihren Mitteln einem jeden dieſer 6 Brautpaare ein Ausſtattungsgeſchenk von 100 Rthlr. überreichen zu können, und hegt die Hoffnung, daß ſolche Wohltat, geknüpft an einen unvergeßlichen Namen, zur Beförderung ehelicher Glückſeligkeit, von Gott geſegnet ſeyn werde. Der 19. Juli wird von nun an, als ein Doppelgeſtirn am vaterländiſchen Himmel glänzen, und Erinnerungen nähren, welche reiche Früchte tragen. —

Magdeburg, 20. Juli. Nach einer Bekanntmachung des Direktoriums wird die **Magdeburg-Köthen-Halle-Leipziger-Eiſenbahn-Geſellſchaft** am 23ſten d. M. die Fahrten von hier bis Halle beginnen laſſen und dreimal täglich ſollen die Wagenzüge abgehen. Die Preiſe ſind für die drei Wagenklaſſen 69, 46, 29 Sgr. Vorläufig werden nur Perſonen mit ihrem Gepäcke befördert.

Karlsruhe, 18. Juli. Heute fand der **Schluß des Landtages ſtatt**, nachdem geſtern bis tief in die Nacht die Kammer mit Erledigung der noch rückſtändigen Petitionen ſich beſchäftigt hatte. Unter dieſen Petitionen hatte nur eine ein allgemeines Intereſſe, nämlich das Geſuch um **Emancipation der Juden**. Die Kammer ging jedoch dießmal auf eine Discuſſion des ſchon ſo oft beſprochenen Gegenſtandes nicht ein, ſondern ſchritt alsbald zur Abſtimmung. Nur ein Umſtand war dießmal neu, daß nämlich die Commiſſion, die darüber Bericht zu erſtatten hatte, der Mehrheit nach auf die Emancipation wirklich antrug, was früher noch nie der Fall war. Berichterſtatter war der Abg. Kuenzer. Die Kammer **verwarf** mit 31 Stimmen gegen 17 **den Antrag**. Präſident **Mittermaier** hielt hierauf Abends 9 Uhr eine Abſchiedsrede, worin er auf die Thätigkeit der Kammer aufmerkſam machte, welche während der neunmonatlichen Dauer des Landtages 130 Sitzungen hielt, 34 Geſetze, 6 Motionen und 586 Petitionen erledigte. Unter dieſe Geſetze gehöre der Entwurf des Strafrechts, deſſen völliges Zuſtandekommen nicht möglich geweſen ſey, und daher dem nächſten Landtage vorbehalten werden müſſe, bis wohin ſich wohl manche Vorurtheile und Mißverſtändniſſe, die über den Entwürf obwalten, gehoben haben werden. Heute fand endlich der Schluß des Landtages ſtatt, womit der Präſident des Miniſteriums des Innern, Staatsrath v. **Rüdt**, beauftragt war. —

Baden, 16. Juli. Auffallend iſt dieſes Jahr die außerordentliche Menge fremder Maler und franzöſiſcher Putzmacherinnen; ihre Zahl geht ins Unglaubliche. Die Concerte drängen ſich; in dieſer Woche ſind nicht weniger als drei, worunter zwei von Künſtlern, die einen europäiſchen Ruf genießen, nämlich Ghys und Liſzt. Beide hatten ein zahlreiches Auditorium, obgleich der erſtere den Eintrittspreis auf 6, der zweite auf 10 Franken geſetzt hatte. — Auch hier haben wir wieder ein Opfer der unſeligen Hazardſpiele zu beklagen. Vorgeſtern erſchoß ſich ein junger Franzoſe, nachdem er zuvor ſeine ſämmtliche Baarſchaft verſpielt hatte. Neben dem Todten lagen zwei abgefeuerte Piſtolen. In ſeinem Koffer fand man einen Brief an ſeinen Hauswirth, worin er ſchrieb: „Er habe 6000 Fr. und damit den Reſt ſeines Vermögens an die Bank verſpielt, und nun bleibe ihm kein Ausweg, als ſich eine Kugel vor den Kopf zu ſchießen. Für das, was er noch ſchuldig ſey, ſollte man ſich aus ſeinen Pretioſen und ſonſtigen Effekten bezahlt machen, es ſtünde Alles zur Verfügung des Wirths.“ —

Hannover, 15. Juli. Nach dem Vorgange des Biſchofs und Domcapitels von Hildesheim hat nunmehr auch der Weihbiſchof und Generalvicar der Diöceſe Osnabrück durch einen vom 10ten d. M. datirten, geſtern der Ständeverſammlung übergegebenen Proteſt gegen die neue Verfaſſung die Rechte der katholiſchen Kirche verwahrt, wie es in jenem Proteſte heißt „in Folge einer Aufforderung des geſammten Clerus der osnabrück'ſchen Diöceſe.“ —

Italien.

Rom, 14. Juli. Der Geſundheitszuſtand Sr. Heiligkeit fährt fort höchſt beunruhigend zu ſeyn. Der Terzian-

typhus ſcheint ſich in Quartanfieber verwandelt zu haben. Das Oedem der Füße nimmt ab, und die ableitende Secretion der Naſe iſt ihrem Verlöſchen nahe. Das ſchlimmſte Symptom aber bieten eingetretene Harnbeſchwerden, die natürlich bei vorgerückten Jahren keine günſtige Löſung darzubieten im Stande ſind. Der Papſt geht nächſten Donnerſtag (16. d. M.) nach Caſtel Gandolfo und von da nach Subiaco, und man erwartet ihn erſt im October zurück. — Geſtern entſchlief die Prinzeſſin Charlotte, geſchiedene Gemahlinn Sr. Maj. des Königs von Dänemark. Waſſerſüchtige Erſcheinungen bedrohten ſie ſeit geraumer Zeit mit dieſem ungünſtigen Ausgang. Statt ihrem geſchickten und hier allerorts verehrten Leibarzt Dr. Hartmann Folge zu leiſten, hatte ſie ſich in die ſchlechteſte Gegend Roms, nach Traſtevere zurückgezogen, wo ein Anfall perniciöſen Wechſelfiebers ihrem Leiden ein plötzliches Ende gemacht hat. —

Neapel, 2. Juli. Geſtern iſt ein umfangreiches und intereſſantes Königl. Dekret in Bezug auf die Errichtung von Armenhäuſern veröffentlicht worden, damit das Betteln in der Hauptſtadt aufhöre, was auf eine ſchreckliche Weiſe zugenommen hatte. Man behauptet, der Herzog von Montebello habe großen Einfluß auf Erlaſſung dieſes Dekrets gehabt, indem er dem Miniſter des Innern vorgeſtellt, welche Schande es ſey, in einem ſo fruchtbaren und reichen Land einen ſo großen Mißbrauch zu dulden. Man muß hoffen, daß dieſe heilſame Maßregel baldigſt ins Leben trete und nicht blos ein todter Buchſtabe bleibe. — Auf der Eiſenbahn nach Caſtellamare ſind jüngſt mehrere Unfälle vorgekommen, die das Gerücht bedeutend übertrieben. Jedoch haben ſie die Geſellſchaft des Unternehmens in ziemliche Koſten geſetzt und ſelbſt die Verhaftung eines Lokomotivführers herbeigeführt. Wie wenig dergleichen Unfälle, die mit ein paar mehr oder minder bedeutenden Verwundungen und Quetſchungen abgelaufen ſind, das Publikum von der Frequenz der Eiſenbahn abzuhalten vermögen, geht aus dem beſonders bei feſtlichen Gelegenheiten ſich mehrenden Zudrange zu dieſen Fahrten deutlich hervor. — Die in unſerer Hauptſtadt eingeführte Gasbeleuchtung findet unausgeſetzt ſtatt, gibt aber ziemlich unvollkommene Reſultate. — Man hat eine Verbindung von Fälſchern obrigkeitlicher und anderer Dokumente entdeckt. Die Anzahl der Verfälſchungen ſteigt auf viele Hunderte. Viele darein verflochtene Perſonen ſind bereits verhaftet. —

Spanien.

Bordeaux, 15. Juli. Mit Ausnahme von Ros d'Eroles, Moſen Benet Triſtany, Boquica und einigen andern minder bekannten cataloniſchen Häuptlingen, die noch in ſchwerzugänglichem Gebirge hauſen, befinden ſich nun die Chefs aller übrigen Banden in Frankreich. Forcadell und Llangoſtera, deren Namen ſeit dem Falle von Morella nicht mehr gehört worden, haben ſich, wie Einige behaupten, unweit Tortoſa auf einem ſardiniſchen Schiffe mit allen von Cabrera in Aragonien und Valencia erpreßten Summen eingeſchifft. Cabrera's Stiefvater, Ariambanda, der längere Zeit über im Rücken der konſtitutionellen Armee geblieben war, hat ſeit kurzem Spanien gleichfalls verlaſſen. Verſchiedene zur Junta von Berga gehörige Prieſter und Mönche waren neuerlich aus Andorra in Frankreich angelangt. Mehreren, deren Hinrichtung ſchon beſchloſſen war, ſoll es gelungen ſeyn, ihr Leben durch ſchweres Löſegeld zu erkaufen. Am 27ſten v. Mts. fiel eine Abtheilung von 30 Chriſtinos, die von Alforga nach Reuß um Proviant beordert war, in einen Hinterhalt von 300 Carliſten. „Ihr ſeyd übermannt, rief ihnen der Anführer der Bande zu, ſtreckt die Waffen und es ſoll euch nichts Böſes widerfahren!" Die Unglücklichen gehorchten — und wurden bis auf den letzten erwürgt. — Eine Kundmachung des Generals Ribero hebt den Belagerungsſtand in Navarra und den baskiſchen Provinzen wieder auf. Zu Murviedro waren wieder 400 in Aragonien aufgegriffene Rebellen eingebracht worden; täglich unterwirft ſich deren eine bedeutende Menge auf verſchiedenen Punkten. Gleichwohl ſtreiften noch da und dort bewaffnete Rotten umher, weniger durch ihre Zahl als durch ihre Kühnheit gefährlich. So war in den erſten Tagen des Juli die Guerilla des Peinado in der Gegend von Torrjos im Valencianiſchen aufgetreten. Es beſteht dieſelbe aus mehr denn 200 der verwegenſten Banditen zu Fuß und zu Pferd, die alle Wege und Schlupfwinkel kennen, und daher nur ſchwer zu erreichen ſind. Eine zweite Schaar von einigen 40 Mann, davon die Hälfte beritten, zog am 2. Juli bei Canales vorüber gegen Ardilla, und ſchleppte nebſt einigen geraubten Maulthieren auch ſieben Weiber gefangen mit ſich fort. Eine dritte Bande hatte ſich bei Villiar gezeigt. — Zu Barcelona ging das Gerücht, Espartero habe der Regentin gerathen, die Kammer der Deputirten, nach geſchloſſener Seſſion aufzulöſen. Die Miniſter würden, bis die neue Verſammlung ſich ausgeſprochen, ihre Stellen behalten. Sollte der Hof, wie ſeine Gegner ihm Schuld geben, wirklich geheime Plane gegen die Conſtitution hegen, ſo dürfte er dabei leicht auf Schwierigkeiten ſtoßen. Der donnernde Ruf: „Es lebe die Conſtitution!" der den Königinnen bei der Muſterung der Regimenter überall entgegen tönte, ließ die Stimmung des Heeres deutlich erkennen. Die an den Laternen von Barcelona flatternden Exemplare der Conſtitutionsurkunde, die Mauerſchläge, worin die Regintin halb bittend, halb drohend beſchworen wird, ihres Eides eingedenk zu bleiben und die Verfaſſung heilig zu halten, zeugen trotz Jubel und Feſten nicht weniger laut von der Geſinnung der Catalanen. —

Frankreich.

Paris, 16. Juli. Das Verbot des großen Nationalgardiſtenbankets am Jahrestage der Baſtilleeinnahme wurde von allen Journalen der Linken, auch vom Courrier français und dem Siècle, den Freunden des Miniſteriums, getadelt, während die ſogenannten dynaſtiſchen Blätter, das Journal des Débats und die Preſſe, die frühern Gegner des Kabinets, ihm zu dieſem erſten Beweiſe ſeiner Energie gegen die Radicalen Glück wünſchten. Der Moniteur gibt nun eine Art Rechtfertigung des Miniſte-

riums, aber in ſehr gemäßigten Ausdrücken. Allerdings, ſagt er, ſey es im Allgemeinen erlaubt, zu einem Banket ſich zu verſammeln und ſelbſt politiſche Toaſte, in den Schranken der Geſetze, auszubringen, aber je nach den Umſtänden könne die Regierung auch im Intereſſe des öffentlichen Wohles ſie verbieten, ganz dem Buchſtaben des Geſetzes gemäß. Uebrigens ſetze die Regierung ſich durchaus keine Regel feſt; ſie wolle ſich weder verpflichten, Bankette nie zu geſtatten, noch ſie immer zu geſtatten.

Einer der Söhne des Marſchalls Bourmont hat an den National ein Schreiben gerichtet, worin er ſeinen tiefen Unwillen über einen Artikel dieſes Journals ausſpricht, der im Tone der Freude die letzten Auftritte in Marſeille erzählte. Hr. v. Bourmont kündigt dem National zugleich an, daß er ihn wegen dieſes Artikels vor Gericht belangen werde. „Nach einem zehnjährigen Exil — ſchreibt der junge Bourmont — kommt ein Mann, der ſo lange für Frankreich gekämpft hat, der Sieger von Algier, in ſein Vaterland zurück, aus welchem er verbannt iſt ſeit jenem Tage, wo er an der Spitze der tapfern Armee von Afrika, ſo zu ſagen, eine Welt für Frankreich erobert hat. Nach einer Aufnahme voll Achtung und Sympathie von Seite der unermeßlichen Mehrzahl der Bewohner Marſeille's, ſieht er einige Wüthende (es waren kaum fünfzig Individuen) mit raſendem Geſchrei gegen die einſtimmige Geſinnung der Bevölkerung proteſtiren. Ein Hinterhalt wird organiſirt und ein Mordverſuch gemacht. Einer der Söhne des Marſchalls wird von einem ungeheuern Pflaſterſtein an den Kopf getroffen und der Krieger, der mit dem Leben eines ſeiner Söhne den Sieg des franzöſiſchen Heeres in Afrika bezahlte, iſt nahe daran, ſeine Rückkehr nach Frankreich mit dem Leben eines zweiten Sohnes zu bezahlen. Dieß ſind die Vorfälle, über welche Sie ſich freuen! Und zu den Anſtiftern dieſes Mordverſuchs, den Sie tadeln würden, wäre er gegen den größten Verbrecher gerichtet, zu jenen Menſchen, die Sie die Patrioten von Marſeille nennen, ſagen Sie, daß Sie um das Land ſich verdient gemacht haben! Sie behaupten ferner, daß der Marſchall Bourmont die Niederlage von Waterloo über Frankreich gebracht habe. Ich ſage Ihnen aber, daß dieß eine Verleumdung iſt. Niemand hat das Recht, auf das Haupt meines Vaters die Verantwortlichkeit jener großen Kataſtrophe der Kaiſerlichen Armee zu laden; ich werde dieß beweiſen. Zugleich kündige ich Ihnen an, daß ich Sie als Verleumder vor Gericht fordere."

Der National antwortet hierauf: „Wir ehren zu ſehr das Gefühl der kindlichen und brüderlichen Liebe, welche Hrn. Karl v. Bourmont die bittern Ausdrücke ſeines Briefes eingaben, um auf die Vorfälle von Marſeille zurückzukommen. Aber Hr. v. Bourmont beſchuldigt uns zugleich, eine alte Lüge erneuert zu haben, als wir ſagten, ſein Vater habe Frankreich im Jahr 1815 verrathen. Wir haben für uns die Stimme von ganz Frankreich, welche ſeit fünfundzwanzig Jahren Hr. v. Bourmont anklagt, und nie widerlegt worden iſt; wir hätten nöthigenfalls auch das Zeugniß aller Generale, welche bei Ligny und Waterloo commandirten, für uns; endlich berufen wir uns auf den Tagsbefehl des Generals Gérard, Commandanten des vierten Armeecorps, in welchem Hr. v. Bourmont diente oder dienen ſollte. In dem aus Charleroi vom 15. Juni datirten Armeebefehl lieſt man folgende Zeilen: der General Gérard hat berichtet, daß der Generallieutenant Bourmont, der Obriſt Clouet und der Escadronschef Villoutreys zum Feind übergegangen ſind." —

Die Gazette de France enthält ein Schreiben des Hrn. v. Bartillat, worin dieſer von Marſchall Gérard gehört zu haben erklärt, daß General Bourmont, ehe er bei Waterloo überging, ihn, den Marſchall, davon benachrichtigt habe, und daß der General zu dieſem Schritte durch die Nachricht bewogen worden, ſeine Verwandten und Freunde in der Bretagne ſeyen verhaftet und den gehäſſigſten Verfolgungen ausgeſetzt. —

Marſchall Bourmont iſt in Bordeaux angekommen. Seine dortigen Bekannten fanden ihn ſehr gealtert. Sein in Marſeille verwundeter Sohn trug noch einen Verband um den Kopf.

Hr. Carl v. Bourmont hat auch an den Siegelbewahrer ein Schreiben adreſſirt, worin er ihn auffordert: die Elenden, welche in Marſeille ſeinen Vater zu morden verſuchten und ſeinen Bruder verwundeten, vor Gericht zu ziehen.

In einem Schreiben des National aus Algier vom 4. Juli heißt es: „Unſere Verluſte während der letzten Expedition waren ungeheuer, die Entbehrungen aller Art, welche unſere Truppen zu erdulden hatten, unbeſchreiblich. Sechs Marſchtage in einer Hitze von 36 bis 38° Réaumur im Schatten haben die Blüthe unſerer Armee in einen Zuſtand unbeſchreiblicher Abſpannung verſetzt. Die ganze Armee ohne Ausnahme iſt 36 Stunden ohne einen Tropfen Waſſer und vier Tage ohne Lebensmittel geweſen. Selbſt die Pferde waren ſo erſchöpft, daß ſie nicht mehr gehen konnten. Ueberall, wo wir mit den Arabern zuſammentrafen, kämpften dieſe mit großer Wuth und man ſchlug ſich oft in ſolcher Nähe, daß es zu Fauſtſchlägen kam."

Paris, 18. Juli. Es heißt, wenn die Herzogin von Orleans mit einem Prinzen niederkomme, ſolle dieſer den Titel eines Herzogs von Verſailles erhalten.

Das „Capitole" berichtet, vorgeſtern ſey ein Abgeſandter Mehemed Ali's in Paris eingetroffen und habe noch am Abende des nemlichen Tages eine Zuſammenkunft mit dem Hrn. Thiers gehabt.

Dem „Commerce" wird aus Cairo geſchrieben, daß demnächſt das Geſuch an Mehemed Ali gerichtet werden würde, er möge geſtatten, dem Andenken Napoleon's ein Denkmal auf der Spitze der großen Pyramide von Gizeh zu errichten; die nöthigen Fonds ſollen durch Subſcription zuſammengebracht werden.

Einige Journale hatten an eine nahe bevorſtehende Auflöſung der Kammern glauben machen wollen. Der miniſterielle „Courrier français" widerlegt dies Gerücht.

Paris, 20. Juli. (Moniteur.) Die Frau Herzogin von Orleans iſt in den fünften Monat ihrer Schwan-

gerſchaft eingetreten. Die Geſundheit Ihrer K. Hoh. iſt fortwährend befriedigend. —

Hr. Thiers ſoll, ſagt das Commerce, mit einer neuen Pairscreirung gedroht haben, um die in dieſer Kammer ſich regende Oppoſition niederzuhalten. —

Der miniſterielle Meſſager beſtätigt die Nachricht der Abreiſe Cabrera's nach Ham, und ſagt, Cabrera ſelbſt habe verlangt, nicht nach Lille gebracht zu werden, um nicht mit Balmaſeda zuſammenzutreffen, den er auf tiefſte verachte. —

Paris, 21. Juli. Das Zuchtpolizeigericht von Brives hat am 15. Juli Maria Laffarge des Diamantendiebſtahls ſchuldig erklärt und ſie in contumatiam zu zweijährigem Gefängniß und in die Koſten verurtheilt. Die Anklagekammer des K. Gerichtshofes von Limoges hat in Betreff der gegen Madame Laffarge erhobenen Anklage der Vergiftung ihres Mannes noch keinen Beſchluß gefaßt.

Rußland.

St. Petersburg, 14. Juli. Im Journal de St. Petersburg lieſt man: „In Gemäßheit des von Sr. Majeſtät dem Kaiſer erlaſſenen Befehls, daß die Uniformen Sr. Maj. des Hochſeligen Königs Friedrich Wilhelm III. bei dem Grenadier-Regiment, welches den Namen dieſes Monarchen trägt, aufbewahrt werden ſollen, hat Se. Kaiſerl. Hoheit der Großfürſt Michael, Befehlshaber des abgeſonderten Garde-Corps, ein Detaſchement von der erſten Compagnie jenes Regiments zur Empfangnahme der Uniformen abgeſandt. Demzufolge iſt dieſes Detaſchement am 7ten d. M. aus dem Lager (von Krasnoje-Selo) nach St. Petersburg marſchirt, wo es am 8ten im Kaiſerl. Winter-Palais die Uniformen in Empfang nahm. Am nächſten Tage, nämlich am 9. Juli, wurden ſie von Krasnoje-Selo aus zu dem Regimente gebracht und für die Dauer des Lagers in der Feld-Kapelle der Avantgarde niedergelegt. Nach Aufhebung des Lagers ſollen dieſe Uniformen in der Kirche des Grenadier-Regiments des Königs Friedrich Wilhelm III. aufbewahrt werden. —

Anzeigen.

Unterzeichneter bringt hiemit zur ergebenen Anzeige, daß er neben ſeinem bekannten Tuch- und Schnittwaarengeſchäft ein

Tapetenlager

errichtet hat, welches eine große Auswahl der neueſten und geſchmackvollſten Deſſeins darbietet, und wovon zu den billigſten Fabrikpreißen abgiebt

Jacob Würzburger,
Kanzleiſtraße 113.

Die Entrée-Billets zu dem am 25ſten d. Mts. im Saale zur goldenen Sonne ſtattfindenden Schützen-Ball werden am genannten Tage von früh 8 Uhr bis Nachmittag 2 Uhr in der Wohnung des Herrn Maler Malberger gegen Erlegung von 36 kr. abgegeben. Bayreuth, am 23. Juli 1840.

Die Vorſteher der Schützen-Geſellſchaft.

Eine Fuhr friſcher Ragozi, ganze und halbe Krüge, iſt angekommen, bei Zapf, Weinwirth in der Canzleiſtraße.

Uniform-Tuche in den neueſten Ordonnanz-Farben, ſind in großer Auswahl eingetroffen, und werden zu den billigſten Preißen verkauft bei

Jacob Würzburger,
Kanzleiſtraße 113.

Das dießjährige hieſige Vogel-, Scheiben- und Schwanen-Schießen wird am

Freitag den 31. Juli und die darauf folgenden 2 Tage abgehalten.

Solches bringt man auswärtigen Liebhabern dieſes Vergnügens zur Kenntniß und ladet zu recht zahlreichem Beſuch freundlichſt ein. Wunſiedel, den 20. Juli 1840.

Die Vorſteher der Schützen-Geſellſchaft.

Als Gold- und Silberarbeiter wird unter annehmbaren Bedingungen ein Lehrling geſucht. Nähere Auskunft im Rennweg Haus-Nr. 249.

Sehr weniges Geld und eine Tabackspfeiſe wurde gefunden. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir zu erfahren.

Die mittlere Etage und eine Erkerſtube mit Kammer ꝛc., iſt in dem Hauſe des Kaufmann Kolb vor'm Brandenburger Thor zu vermiethen und kann zu Martini l. J. bezogen werden.

In C. Nr. 80 auf dem Markt iſt ein Quartier um 25 Gulden und ein Keller zu Obſt oder Wein zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 22. Juli.

Sonne: HH. Stenglein, Direktor v. Würzburg. Frhr. v. Künsberg, Gutsb. v. Oberſteinbach. Heymann nebſt Gattin, Conſiſtorialrath v. Leipzig. Opitz, Hofjuwelier v. München. Bouley, Rentier v. London. Walmonowsky, desgl. v. Warſchau. Kälber, Maler v. Breslau. Folmeer, Lehrer v. Augsburg. Drohojowsky, Gutsb. v. Lemberg. Schlemm, Privat. v. Nürnberg. Kflte. Bavarz v. Nürnberg, Buſch v. Frankfurt a. M. — W. Mann: HH. Kflte. Lauter v. Lindau, Wiesmann v. Nürnberg, Pollmann v. Magdeburg. Fuchezi, Doktor v. Berlin. v. Großmann, Part. v. Prag. — S. Roß: HH. Geiger, Revierförſter v. Erbendorf. Buſchmann, Fabrik. v. Augsburg. Kflte. Angerer v. Stuttgart, Schuſter v. Cronach. — Löwe: HH. Megthold u. Appel, Studenten v. Coburg. Herbſt, Hopfenhdlr. v. Hersbruck. Lang, Privatfrau v. Bamberg. — Anker: HH. Kflte. Weidner v. Dresden, Kahn v. Hürben, Welzel v. Schwarzenbach. Ströbel nebſt Schweſter, Weinhdlr. ; Lanzer, Hdlsm. v. Bamberg. — Traube: HH. Folſer, Forſtpraktikant v. Forthammer. Bergsmann, Forſtgehülfe v. Eisbach. Tippold nebſt Tochter, Gutsbeſ. v. Speinshardt. — Krone: Hr. Kammerer, Hdlsm. v. Hagenbach. — Adler: HH. Iſer, Muſikus v. Preßnitz. Wenderling, desgl. v. Ottbus. Dolhopf, Bäckermeiſter v. Heilsbronn. Eſch, Handlungsreiſender v. Nürnberg. — R. Roß: HH. Küspert, Schneidermeiſter v. Reichenbach. — König: Horn, Schuhmachermeiſter v. Marktleugaſt. Wunſchheim, desgl. v. Marienweiher. Ziegler, Handelsm. v. Schnabelwaid. — Zimmermann: Schlenck, Rothgerbermeiſter v. Droſſenfeld. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 177. 25. Juli 1840.

Deutſchland.

Augsburg, 20. Juli. (Münch. polit. Ztg. aus der Augsb. Abdz.) Wie wir vernehmen haben Se. Majeſtät der König den Hrn. Generalmajor und Brigadier Grafen von Yſenburg, Inhaber des K. Infanterie-Regiments Nr. 11 und mehrerer hohen Orden Ritter, zur Beiwohnung des Manöuvres, welches das vereinigte 8te Armeekorps des deutſchen Bundes im Lager bei Heilbronn ausführen wird, zu beordern geruht. — Da der Generalmajor von Greis, Commandant der 1ſten Brigade der 4ten Armeediviſion, mit Tod abging, ſo wurde vermöge allerhöchſter Entſchließung der Hr. Generalmajor v. Dichtel, Commandant der 2ten Brigade der 2ten Armeediviſion, in das bei Nürnberg abzuhaltende Lager an deſſen Stelle beordert. Der Hr. Generalmajor von Nickl, welcher ſich in dem Kriegsminiſterium befand, wurde penſionirt. —

München, 21. Juni. Mit Verwunderung las man hier heute in einem Augsburger Blatte einen Artikel aus Ihrer Stadt ohne Datum, in welchem des Generalmajors und Brigadiers der vierten Armeediviſion v. Greis als eines bereits verſtorbenen, erwähnt wird. Es iſt hier von dem Tode dieſes ausgezeichneten Offiziers und ſeiner Erſetzung für das Nürnberger Uebungslager durch den Generalmajor Dichtel in dieſem Augenblick ſo wenig bekannt, als von der Penſionirung des Generalmajors Nickels. —

Würzburg, 19. Juli. Zu dem morgen beginnenden Wollmarkt wurden bereits heute ſchon einige Zufuhren gebracht und nach den heute kommenden Anmeldungen dürfte ſolcher ſehr belangreich werden, was man bis zum 22ſten d., wo derſelbe zu Ende geht, beſtätigt finden wird. Sind auch in dieſem Jahr die Wollpreiſe im Allgemeinen niedriger, wie in den Vorjahren, ſo war doch durchſchnittlich der Ertrag vermittelnd etwas größer. — Die Landwirthſchaft iſt in dieſem Jahr durch ſehr geſegnete Verhältniſſe begleitet. Die Ernte iſt im vollen Gang und gewährt eine reiche Ausbeute. Auch Waizen und Gerſte gerathen auf das beſte, weniger der Hafer; doch kann für dieſen ſelbſt noch ein gedeihlicher Regen günſtig wirken. — Der Weinſtock gewährte bisher eine günſtige Ausſicht; doch trat durch die theilweis kalten Nächte ein ſolcher Stillſtand ein, daß nur ein recht warmes Wetter von jetzt an ausgleichend erſcheinen wird. Im Allgemeinen alſo haben wir ein geſegnetes Jahr, vorerſt aber leider der Conſument noch keinen Antheil daran!!

Germersheim, 17. Juli. Der erſte Transport Feſtungsgeſchützes (24pfünder Canonen) iſt dieſer Tage von Lüttich dahier eingetroffen, und es werden weitere Sendungen binnen Kurzem erwartet. Der Guß dieſes Geſchützes iſt ſehr ſauber. Das Stück wiegt, ohne Lavette, an 30 Ctr. Es ſind für den Feſtungsdienſt auch von leichterem (8, 12, 16pfünder) und von ſchweren Caliber in Beſtellung, und zum Verſandt an Ort und Stelle bereits fertig. — Sehr gutes Ernte-Wetter haben wir jetzt, das vorzüglich auf die Spelz (Dinkel) günſtig einwirkt. Auch dem Weinſtock iſt dieſe Witterung von großem Nutzen. Wenn der Kochmonat Auguſt und theilweiſe der September ihre Schuldigkeit thun, ſo haben wir, wie an Cerealien, ſo auch an Wein, ein ausgezeichnet gutes Jahr zu erwarten.

Wien, 18. Juli. Vorgeſtern Abends traf Graf Eſterhazy, Sekretair bei der K. K. Botſchaft in London, als Courier hier ein. Von dem Inhalt der Depeſchen, welche er überbrachte, hat bis jetzt nichts verlautet. Man vermuthet jedoch, daß ſie von Wichtigkeit ſeyen, indem in der Staatskanzlei ſowohl, als in den Kanzleien der großen Botſchaften ſeit geſtern die größte Thätigkeit herrſcht. — Der Fürſt Staatskanzler verläßt heute oder morgen in Begleitung ſeiner Frau Gemahlin und Kinder ſeine Villa am Rennweg, um ſich nach Königswart in Böhmen zu begeben, wo Se. Durchl. gegen ſechs Wochen zuzubringen gedenkt. Der engliſche Botſchafter, Lord Beauvale, der ruſſiſche Botſchafter, Hr. v. Tatitſcheff, der preußiſche Geſandte und mehrere andere Glieder unſers diplomatiſchen Corps werden dem Kaiſerlichen Staatskanzler auf ſeinem Landſitze ihren Beſuch abſtatten, und der Sitz der politiſchen Geſchäfte wird demnach für dieſe Zeit von Wien nach Böhmen verlegt werden. Der Fürſt nimmt daher auch wie gewöhnlich ein diplomatiſches Gefolge mit ſich, welches aus den Freiherren Werner, Depont, Sieber und Hrn. v. Hübner beſteht. In der Staatskanzlei wird Sr. Durchl. mittlerweile durch den Hrn. Staatsrath Baron v. Ottenfels vertreten werden. —

Münſter, 13. Juli. Schneller als die kühnſten Erwartungen es hätten ahnen können, haben ſich unſere Wünſche verwirklicht. Eine allerhöchſte Kabinetsordre, wovon vorgeſtern unſer Magiſtrat in Kenntniß geſetzt wurde, befiehlt den unverzüglichen Bau einer Chauſſée von hier nach der holländiſchen Gränze, über Burg-Steinfurt, Ochtrup, Gronau bis zur Glaner Brücke, wo die ſeit Jahren vollendete holländiſche Kunſtſtraße beginnt; der Koſtenanſchlag muß noch in dieſem Monat eingereicht werden. Welch' freudige Senſation dieſe Kunde hier erweckt hat, kann ich nicht beſchreiben; kaum begreift man, wie des Königs Majeſtät in dem jetzigen Drange der Geſchäfte, ſo kurz nach dem Regierungsantritt, die Zeit gefunden haben, ſchon dieſe Angelegenheit in Erwägung zu ziehen und zur Entſcheidung zu bringen; von Mund zu Munde ging geſtern die frohe Nachricht durch die Stadt. —

Mainz, 21. Juli. Geſtern fuhren Ihre Maj. die Königin von Bayern in Begleitung der Frau Erbgroßherzogin von Heſſen Königl. Hoheit auf der Taunus-Bahn von Frankfurt nach Kaſtel, begaben ſich auf die hieſige Rheinbrücke, um die Ausſicht in das Rheingau zu genießen, und kehrten nach kurzem Aufenthalte in Kaſtel wieder auf der Eiſenbahn nach Frankfurt zurück. — Die Frequenz und die Einnahmen der Taunus-Bahn ſtellen ſich in dem gegenwärtigen Monate weit vortheilhafter, als man erwartete, jeder Wagenzug bringt zahlreiche Reiſende, und am verfloſſenen Sonntag betrugen die in Kaſtel eingegangenen Fahrpreiſe über 800 fl. Gut unterrichtete Perſonen behaupten, in dem Verhältniſſe der bis jetzt gemachten Einnahmen würde die Dividende der Aktien ſich wahrſcheinlich auf 10 Prozente ſtellen. Die Badeſaiſon übt nicht allein einen günſtigen Einfluß auf die Frequenz der Eiſenbahn, ſondern auch auf jene der Dampfboote. Das geſtern Nachmittag eingetroffene Boot, das die Fahrt von Coblenz nach Mannheim in einem Tage zurücklegt, war ſo mit Reiſenden nach dem Oberrheine, Frankfurt und den Taunus-Bädern angefüllt, daß, nachdem das Schiff wieder mit einer guten Ladung weiter fuhr, alle Omnibus und Privatwagen kaum zur Ueberfahrt derer, welche ausgeſtiegen waren und nach der Eiſenbahn abgingen, zureichten und unſere Gaſthöfe auch noch eine ſchöne Zahl von Beſuchern erhielten. Und dieſes iſt nur eines der Boote, von denen täglich acht hier anlanden. Wie ſehr bequeme Reiſegelegenheit die Reiſeluſt vermehrt, ſieht man an dem ſeit einigen Monaten fahrenden Lokal-Dampfboote zwiſchen hier und Bingen. Anfangs war es nur ſchwach beſetzt; jetzt transportirt es täglich nahe an 200 Perſonen auf einer von acht Dampfbooten befahrenen Stromſtrecke. Früher reichten ein wöchentlich zweimal gehendes Marktſchiff und zwei Lohnkutſchen für die Verbindung zwiſchen Mainz und Bingen vollkommen hin. Seit Eröffnung der Eiſenbahn hat ſich auch der Verkehr auf der von hier über Saarbrücken und Metz gehenden Pariſer Straße ungemein vermehrt. Die zuvor ſtets leeren Eilwagen ſind nunmehr jeden Tag angefüllt und es folgen ihnen meiſtens noch einige Beiwagen. So ändern ſich die Verhältniſſe oft auf ganz unvorhergeſehene Weiſe, und hätten wir eine ſtehende Brücke über den Rhein, ſtände uns nicht eine öftere Unterbrechung der Communikation während des Winters bevor, wir würden Reſultate erleben, wie die lebhafteſte Phantaſie ſie kaum zu träumen wagen würde.

Darmſtadt, 19. Juli. Das heute erſchienene Reg.-Bl. enthält eine nachträgliche Verordnung, vom 4. Juni d. J., zu der, die Verſehung des Sicherheitsdienſtes in dem Großherzogthume durch das Großh. Gendarmeriekorps betreffenden, Inſtruktion vom 1. November 1821, wodurch das Gr. Miniſterium des Innern und der Juſtiz Nachſtehendes zur allgemeinen Kenntniß bringt: Die Gendarmen ſind, inſofern ſie nicht momentan auſſer Dienſtverhältniß geſetzt ſind, als im Dienſt befindlich zu betrachten, gleichviel, ob ſie zum Dienſt ausdrücklich kommandirt worden ſind oder nicht. Sie ſind hiernach ſtets befugt, alle Handlungen vorzunehmen, zu welchen ſie als Gendarmen nach den beſtehenden Verordnungen und Inſtruktionen verpflichtet oder berechtigt ſind. Sie müſſen jedoch in allen Fällen entweder in Uniform erſcheinen, oder, wenn ſie auf Weiſung oder mit Erlaubniß ihrer vorgeſetzten Behörden in anderer Kleidung erſcheinen, ſich im Fall von Einſchreitungen durch Sichtbarmachung ihres Dienſtzeichens zu erkennen geben. Dieſes Dienſtzeichen beſteht in einer Medaille von Neuſilber, auf welcher Schild, Krone und Löwe und die Umſchrift „Gendarmerie" von Meſſing und erhaben gearbeitet iſt. Es wird an einer um den Hals hängenden Kette über der Weſte getragen. (Großh. Heſſ. Ztg.)

Dänemark.

Kopenhagen, 16. Juli. Die „Berlingſche Zeitung" theilt eine Königl. Bekanntmachung an die Ständeverſammlung mit, woraus wir vorläufig Folgendes anführen: Auf den Antrag der Stände wegen der Wählbarkeit der Bekenner des moſaiſchen Glaubens zu den Ständeverſammlungen iſt nicht eingegangen worden. Eben ſo haben Se. Majeſtät ſich nicht bewogen gefunden, die von den Provinzialſtänden vorgeſchlagene Vereinigung der beiden däniſchen Provinzialſtändeverſammlungen zu bewilligen, welches ihre Eigenſchaft als Provinzialſtände aufheben und ſie in eine Inſtitution von ganz anderer Beſchaffenheit verwandeln würde. — Dagegen ſind viele Anträge der Stände entweder bewilligt oder in nähere Erwägung gezogen und berückſichtigt worden. In Betreff der Zahlenlotterie erklärt der König, Er ſey, in Uebereinſtimmung mit den Anträgen der Stände, geſonnen, ſie aufzugeben, wenn der Ausfall in den Staatseinkünften, der dadurch verurſacht werden wird, durch eine indirekte Auflage gedeckt werde, welches der Gegenſtand eines Geſetzvorſchlags ſeyn würde, worüber ſämmtliche, nun bevorſtehende Verſammlungen der Provinzialſtände gehört werden ſollten. —

„Fädrelandet" vom letzten Dienſtag iſt wieder mit Beſchlag belegt; an dem geſtrigen Eröffnungstage der Ständeverſammlung erſchien es auch nicht; ſtatt deſſen ward ein neues Blatt gebracht, „Folkevennen" (Volksfreund), das „eine Zeitung für Bürger und Bürgerlichgeſinnte" ſeyn ſoll. Dies Blatt will ſich beſtreben, „ein treues, deutliches, unbeſtechliches Organ der eigentlichen Volksklaſſe zu werden."

Spanien.

Madrid, 11. Juli. Fortwährend herrſcht die tiefſte Ruhe in der Hauptſtadt. Aus Valencia iſt dagegen die Nachricht eingetroffen, daß dort am 7ten einige Verſuche, die öffentliche Ruhe zu ſtören, gemacht worden waren; die Behörde hatte jedoch alle Vorkehrungsmaßregeln getroffen. — Das Ayuntamiento von Barcelona und der General Van Halen ſtehen in fortwährender Oppoſition gegen das Miniſterium, welches wahrſcheinlich ſich nicht getrauen wird, den von den Cortes votirten Geſetzentwurf über die Ayuntamiento's von der Königin Regentin ſanktioniren zu laſſen. — Der Cabecilla Bosque hat ſich mit ſeiner ganzen Mannſchaft bei den chriſtiniſchen Truppen von

Agramont eingefunden und die Autorität der Königin anerkannt. —

Frankreich.

Paris, 21. Juli. (Moniteur.) Telegraphiſche Depeſche. Algier, 11. Juli. Der Marſchall Valée an den Kriegsminiſter. „Ich habe am 4ten das Gebiet der Beni-Sala beſetzen laſſen. Die Armee fand keinen Widerſtand. Eine telegraphiſche Linie wurde zwiſchen Belida und Medeah errichtet; beide Städte ſind demnach mit Algier in Verbindung. Am 5ten iſt das Expeditionscorps in ſeine Lager zurückgekehrt. In der Provinz Algier iſt jetzt Alles ruhig; ich ſchicke nach Oran die Bataillone zurück, die ich vor zwei Monaten aus dieſer Provinz hatte kommen laſſen.“

In einem Schreiben des Journal des Débats aus Toulon vom 13. Juli heißt es: „Die Paſſagiere des Dampfboots Acheron, welche heute die Quarantaine verlaſſen haben, beſtätigen die günſtigen Nachrichten, die uns die letzten Briefe meldeten. Gewiß ſcheint, daß die arabiſche Armee für einige Zeit aufgelöst iſt. Abd-El-Kader hat in dieſem Augenblick nur die regulären Bataillone und die Deſerteure bei ſich. Die Contingente vieler Stämme ſind ganz entmuthigt nach ihren Wohnſitzen heimgekehrt. Dieß erklärt die Saumſeligkeit, mit der Abd-El-Kader die Colonne, welche den letzten Lebensmitteltransport nach Medeah geleitet, angegriffen hat. Die Verluſte des Feindes während des letzten Feldzuges waren bedeutend. Die Stämme des Schelifthales und jene, welche in der Nachbarſchaft von Muſaya wohnen, ſcheinen auf dem Punkt, ſich gegen den Emir zu erklären.“ —

Paris, 14. Juli. Es ſcheint, daß Lord Palmerſton einen erneuerten Verſuch machen will, die orientaliſche Frage zu ſchlichten. Er ſoll wenigſtens ſich gegen Guizot geäußert haben, daß er der Sache müde ſey und zum Schluſſe kommen müſſe; andererſeits habe er die Repräſentanten der übrigen Mächte verſichert, daß wenn ſie ihm Vertrauen ſchenken wollen, er nichts unverſucht laſſen werde, damit man aus der leidigen Lage komme, ohne ſeine bisherigen Anſichten zu verläugnen, die von ihnen faſt durchgehends getheilt wurden. Es wäre nun wohl nicht ſehr delikat geweſen, ſich nicht mit Lord Palmerſton einverſtanden zu erklären; auch erfreute er ſich eines Zutrauens, das, obgleich nicht ganz unbedingt gegeben, doch hinreichen könnte, die Widerſacher des edlen Lords einzuſchüchtern, wenn es hier ſich noch um das handelte, was man will oder wünſcht, nicht um das, was man kann und vermag. Es iſt Niemand mehr gegeben, die orientaliſche Frage anders, als ſie die Umſtände bereits geſtaltet haben, zu löſen, man müßte denn leichtſinnig dabei vorgehen und ſich wenig um die Gefahren kümmern wollen, die augenſcheinlich vorliegen. Lord Palmerſton indeſſen ſcheint dazu Luſt zu haben; er ſcheint durch die Vorgänge in Syrien verleitet, Mehemed Ali offen entgegen zu treten. Er möchte es jedoch bereuen, einen ſolchen Schritt gewagt zu haben. Unſer Miniſterium, das nur zu ſehr weiß, was eine ſolche Schilderhebung heißt, iſt bemüht, ſie abzuwenden, wenigſtens Alles aufzubieten, damit nicht Alle für Einen zu büßen haben, und damit die Sicherheit der Perſon und des Eigenthums franzöſiſcher Unterthanen gewahrt werde, falls Lord Palmerſton ſich hinreißen laſſen und über den Ruin ſeiner Landsleute unbekümmert bleiben ſollte. Hierdurch dürfte die Miſſion motivirt worden ſeyn, die unlängſt ein junger Diplomat erhielt, und zu der er ſchon vor mehreren Monaten beſtimmt worden, wie ich anzudeuten Gelegenheit genommen. —

Paris, 17. Juli. Der vor einigen Tagen hier angekommene Generallieutenant v. Pfuel hat Briefe des Königs Friedrich Wilhelms IV. von Preußen an Ludwig Philipp und den Herzog von Orleans überbracht, durch deren Inhalt und Ton man im Schloſſe aufs freudigſte überraſcht wurde. Die Mitglieder der Königlichen Familie wetteifern, dem General ihre Zufriedenheit zu bezeugen: die Herzogin von Orleans, obwohl durch ihre vorgerückte Schwangerſchaft ſehr leidend, kam eigens von Neuilly hieher, um Hrn. v. Pfuel zu empfangen. Die Perſonen der nähern Umgebung des Hofes ziehen aus jenen Briefen bereits ſo sanguiniſche Hoffnungen, daß man ſich des Lächelns nicht enthalten kann. — Cabrera, der geſtern nach dem Schloſſe Ham abgeführt worden, lobt ſehr das Benehmen des franzöſiſchen Kabinets gegen ihn: er ſcheint nicht zu wiſſen, daß während ſeines kurzen Aufenthalts im Hotel d'Orleans, dieſes Haus mit Polizeiagenten angefüllt war, um Notizen über die ihn beſuchenden Perſonen zu ſammeln. Er behauptet noch Mittel genug gehabt zu haben, den Krieg längere Zeit hinzuziehen, er habe aber ſtets in der Furcht gelebt, das auf den Spanier allmächtig wirkende Gold werde einen ſeiner Generale nach dem andern verführen; deßhalb habe er für klüger erachtet, ſeine Perſon und ſein erworbenes Vermögen in Sicherheit zu bringen. —

Paris, 18. Juli. Laut eben angelangten Berichten aus Neapel iſt die engliſch-neapolitaniſche Zwiſtigkeit ihrem Ende nahe, indem der König entſchloſſen ſcheint, die zwiſchen Hrn Thiers und der hieſigen Geſandtſchaft abgeſchloſſene Punktation zu genehmigen. Darin iſt als Princip die Entſchädigung ſowohl der Comp. Tair als der engliſchen Kaufleute aufgeſtellt, dann auch die Entſchädigung Neapels wegen einer früheren Reclamation; eine gemiſchte Commiſſion tritt in Neapel zuſammen, um die einzelnen Entſchädigungspoſten zu prüfen. —

(Seltenes Wiederfinden. In einem Gaſthaus zu Havre hat ſich neulich eine Thatſache zugetragen, die eine Erzählung aus 1001 Nacht verwirklicht. An der Tafel eines Gaſthofs ſitzen zufällig drei Reiſende zuſammen, welche ihre Abentheuer erzählen. Der eine kam nach 20jähriger Abweſenheit aus den Vereinigten Staaten mit ſeinem erworbenen Vermögen zurück. Der andere hatte zur ſelben Zeit Frankreich verlaſſen, war nach Egypten gegangen, in des Paſcha Dienſte getreten und kehrt mit Ehren und Reichthum beladen zurück. Der dritte war 20 Jahre lang als Künſtler in der ganzen Welt herumgereiſt und kehrt jetzt mit einer Belohnung und Penſion vom Staate heim. Dieſe

drei Perſonen ſind Brüder und in Rouen in ein und demſelben Hauſe geboren. Nach dem Tode ihrer Eltern reiſten ſie alle drei ab und kehrten durch einen ſonderbaren Zufall an einem Tage wieder. Sie hatten während 20 Jahren nichts von einander gehört. —

Paganini's Teſtament iſt ein ſonderbares Aktenſtück. Von ſeinem mehrere Millionen betragenden Vermögen hat der große Künſtler ſeiner Mutter nur zwölfhundert Franken als Leibrente ausgeſetzt. Man weiß nicht, wie weit ſein Geiz ging; allein ſeine Erſparungskunſtſtücke waren oft ſehr ſinnreich und charakteriſtiſch. Um ihn ganz kennen zu lernen, mußte man ſehen, wie der Millionair ſo geſchmeidig auf die Imperiale des Poſtwagens kletterte. Wenn der Wagen zur Mittagszeit anhielt und ein Reiſegefährte ihn fragte, ob er nicht zur Table d'Hote komme, erwiderte er folgende treffenden Worte, welche ſelbſt einem Harpagen kaum eingefallen ſeyn würden: „Ich habe keinen Hunger für drei Franken." Die Rechnung mit ſeinem Appetit war bald abgeſchloſſen; Paganini blieb auf der Imperiale ſitzen und aß ein Stück Brod. Vor zwei Jahren begab er ſich nach Marſeille, um eine warme Luft zu athmen. Schon damals hatten ihm die Aerzte, welche vergebens ihre ganze Kunſt aufgeboten, dieſes letzte Mittel vorgeſchlagen. In Marſeille traf er einen jungen enthuſiaſtiſchen Verehrer ſeines Talents. Der große Künſtler bezog ohne Umſtände eine Wohnung in dem Hauſe des Dilettanten, nahm an ſeiner Tafel Platz, nannte ihn ſeinen Freud, und ſagte ihm: „Beherbergen Sie mich, mein Theurer; laſſen Sie mich hier ſterben, und ich werde Ihnen mein Geheimniß und meine Geige vermachen." Der junge Dilettant war Anfangs ſehr zufrieden mit dem Vorſchlage, allein bald fand er die Pflichten der Gaſtfreundſchaft ein wenig zu ſchwer. Paganini wurde erſt traurig, nachher todtkrank und blieb auf dieſe Weiſe achtzehn Monate in dem Hauſe ſeines neuen Freundes. Er wäre dort bis an ſein Ende geblieben, wenn ihn die Aerzte nicht gezwungen hätten, nach Nizza zu gehen. Bei dem Tode Paganini's erwartete der junge Dilettant mit Schmerzen die Erfüllung eines ſo theuer bezahlten Verſprechens. Allein der Künſtler hatte ſein Geheimniß mit in's Grab genommen, und ſeine Geige hinterließ er der ganzen Künſtlerwelt, welche ſchon anfängt, ſich darum zu ſtreiten. Es gibt keinen Virtuoſen, der nicht durch dieſes Zauberinſtrument noch größeren Ruhm zu erlangen hofft. Wahrſcheinlich wird Paganini's Geige das Eigenthum des Prinzen Albert werden. Die Königin Victoria ſoll auch im Sinn haben, einen großen Theil der Gallerie des Herzogs von Lucca zu kaufen. (Adler.)

Anzeigen.

Ein einſpänniges Chaischen, der Kaſten in vier Federn hängend und mit Laternen verſehen, ſteht zu verkaufen und wendet man ſich deshalb an Herrn Bauvoigt Hildebrandt im K. Opernhauſe dahier.

Bei Conditor Hermann iſt morgen Wiener-, Weichſel- und Kirſchkuchen und Himbeer-Torte zu haben.

Die mittlere Etage in meinem Hauſe, E. Nr. 119, ſo wie ein Logis im Hauſe E. Nr. 122, der Stadtkirche gegenüber, ſind zu vermiethen, und kann Erſtere ſowohl zu Martini als zu Lichtmeß, Letzteres aber nur zu Martini bezogen werden. Näheres über beide Logis bei

B. Seligsberg, Antiquar.

Zwei Zimmer, die Ausſicht auf die Damm-Allee, dann Kammer, Holzlege und Keller, iſt für eine ſtille Familie zu vermiethen auf Martini, beim Kaufmann Eiſſenbeiß.

E. Nr. 262 iſt zu vermiethen: entweder die mittlere Etage mit 8 Piecen, oder die obere mit 7; beide mit Küche, Kammer ꝛc. verſehen, dann eine Abtheilung parterre mit 3 Piecen und ſonſtigem Nöthigen.

In der Oertelſchen Hofapotheke iſt ein Quartier über 2 Stiegen, gegen die Schloßſtraſſe zu, beſtehend in 2 heizbaren Zimmern, verſperrtem Vorplatz, Gewölbchen über demſelben, Küche, Holzlege und Keller, zu vermiethen und kann ſofort bezogen werden.

E. Nr. 442 auf'm Graben iſt eine Stube mit Alkov, Bodenkammer, Holzlege, auf Martini zu vermiethen.

Im Hauſe des Rothgerbers Schlenck vor'm Ziegelthor iſt die obere Etage, aus 6 Zimmern und ſonſtigen Bequemlichkeiten beſtehend, zu vermiethen und Martini zu beziehen.

Bei der dreihundert drei und vierzigſten Ziehung der Königlich Bayeriſchen Zahlen-Lotterie zu Nürnberg herausgekommene Nummern:

84. 53. 81. 60. 63.

Die 344ſte Ziehung wird den 20. Auguſt, und inzwiſchen die 1384ſte Münchner Ziehung den 1. Auguſt, und die 1005te Regensburger Ziehung den 11. Auguſt 1840 vor ſich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 23. Juli.

Sonne: HH. Fürſt v. Solms v. Braunfels. Baron Max u. Baron Franz v. Künsberg, Gutsb. v. Guttenthau. Baron v. Rothhaft, desgl. v. Friedenfels. Beinhard, Geheimerath v. Berlin. Schmitt, Rentamtmann v. Worms. Lord Brands v. London. Pöhlinghauß, Kfm. v. Aachen. Zuckermantel, Oek. v. Holſtein. Pröhlmann, Profeſſor v. Danzig. Lamonières u. Jonis, Rentiers v. Paris. — W. Mann: HH. Kaufſte. Meyer v. Würzburg. Weber v. Mannheim. Staub, Priv. v. Erlangen. Bauernfeind nebſt Tochter, Kaufmännin v. Waldſaſſen. — Löwe: HH. Kruber, Kaufm. v. Frankfurt a. M. Sonntag, Priv. v. Regensburg. Nüßlein, Bürgersfrau v. Scheßlitz. — Krone: HH. Bing, Kaufm. v. Hechingen. Wſchanhel u. Tillich, Oberlehrer v. Görlitz. Köppel, Hdlsm. v. Schwarzenbach. — Traube: HH. Bayer nebſt Bruder, Cand. theol. v. Richtersdorf. Mösch, Goldarbeiter v. Bamberg. — R. Ochs: Lutz u. Grimm, Hdlslte. v. Neuſtadt a. d. O. — König: Sonntag, Hdlsm. v. Höchſtadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag — Nro. 178. — 26. Juli 1840.

Deutſchland.

München, 22. Juli. Dem Vernehmen nach wird Se. K. Hoheit der Prinz Luitpold von Bayern am 30ſten d. M. hier eintreffen, und als Major in den activen Dienſt ſeines Regiments eintreten, ſpäter dann in dieſer Eigenſchaft im Uebungslager bei Nürnberg zwei Batterien kommandiren. — Die Pflaſterung der Ludwigsſtraße ſoll mit möglichſter Eile betrieben werden, und bis zum October vollendet ſeyn. Zu den Fahrwegen ſollen Steine, in der Form von 9 bis 12zölligen Würfeln bearbeitet, verwendet werden. — Briefe, die heute aus Bocklet hier ankamen, beſagen, daß ſich General v. Greis, der daſelbſt eine Nachkur gebraucht, ſehr wohl befindet. Ich glaube dieſes zur Beruhigung der vielen Freunde des verdienſtvollen Offiziers erwähnen zu dürfen, die durch die falſche Nachricht ſeines Todes erſchreckt wurden. —

Regensburg, 21. Juli. Der Bau der Walhalla hat ſeit dem vorigen Jahre bedeutende Fortſchritte gemacht. Das Aeußere des Tempels iſt in den Hauptſachen bis auf die Dachbedeckung vollendet. Es ſind nur noch die Säulen nicht alle kannelirt, woran man aber thätig arbeitet, und die Rundbilder des nördlichen Tympanon, die Herrmannsſchlacht andeutend, nicht aufgeſtellt. Mächtig haben ſich auch ſchon die cyklopiſchen oder Polygon-Mauern der zum Propyläum hinaufführenden Terraſſen und Treppen erhoben und gewährten den impoſanteſten Anblick. Im Innern iſt die Marmorbekleidung der Wände ganz beendigt, die Tragſteine erwarten bereits die Büſten der Walhallahelden, das große Marmorfries, die älteſte Geſchichte der deutſchen Nation vorſtellend, iſt neben ſeinen Geſimſen an Ort und Stelle, ſo auch die vielen weißen Marmorplatten, auf welchen mit vergoldeten Erzbuchſtaben die Namen jener Heroen glänzen, von denen keine Portraite aufgefunden werden konnten. Die koloſſalen, im Style der chryſoelephantiniſchen Plaſtik ausgeführten Walkyrenſtatuen, welche das Deckengebälke ſtüzzen werden, ſind ebenfalls ſchon alle über den Pfeilern der Saalwände aufgeſtellt. Es erübriget nun noch der Fußboden, der ein reiches Lithoſtroton von bunten Marmorarten werden, und die Decke des Saales, welche aus Bronceplatten mit vergoldeten Kaſſeturen und Ornamenten beſtehen wird. — Dieſer Tage ſind die Maſchiniſten eingetroffen, um mit der Zuſammenfügung der Erzbalkenkonſtruktionen des Dachſtuhles anzufangen, und man hofft bis zum nächſten Frühjahre das Gebäude ganz unter Dach zu haben. Im Sommer des kommenden Jahres wird wahrſcheinlich auch mit der Anlage der Zierwege und Pflanzungen, welche die Abhänge des Walhallaberges in einen reizenden Park verwandeln ſollen, begonnen werden. Dem Vernehmen nach iſt es der Wille des Königl. Bauherrn, daß bis zum 18. October 1842 Alles am Ziele ſey. —

Berlin, 18. Juli. Es iſt, wie ich nachträglich zu meinem letzten Schreiben bemerken muß, die darin erwähnte Einladung an die Brüder Grimm, ihren Aufenthalt hier in Berlin zu nehmen, zwar erſt durch unverbürgte Gerüchte bekannt, doch glaubt man an der Beſtätigung derſelben nicht zweifeln zu dürfen, da man mit Sicherheit weiß, daß unſer König bereits früher vielfach ſehr lebhaft die Beſorgniß ausgeſprochen, daß der deutſchen Wiſſenſchaft und vornehmlich der Sprachforſchung ſo ſeltene und eminente Talente, wie die der beiden Grimm, ganz verloren gehen möchten. —

Berlin, 21. Juli. Des Hochſeligen Königs Majeſtät haben durch letztwillige Verordnung zu beſtimmen geruht, daß den Wohlthätigkeits-Anſtalten der hieſigen Reſidenz 20,000 Rthlr. aus der hinterlaſſenen Chatoulle-Caſſe gezahlt werden ſollen, und auch hierdurch die treue landesväterliche Liebe bethätigt, welche Allerhöchſtdieſelben während einer langen und ſegensreichen Regierung für unſere Stadt im Herzen getragen. Wenn dieſer Beweis landesväterlicher Huld uns bereits zu dem ehrfurchtvollſten Dankgefühl gegen den verewigten Monarchen erfüllt, ſo iſt doch noch außerdem ein ganz unſchätzbares Andenken uns dadurch zu Theil geworden, daß des Hochſeligen Königs Majeſtät uns auf unſere Bitte Allerhöchſtdero Bildniß zu verleihen geruht haben, welches uns ſo eben mit der höchſt huldreichen Kabinets-Ordre Seiner jetzt regierenden Königs Majeſtät übergeben worden iſt, deren Inhalt wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß zu bringen uns verpflichtet fühlen. „Mein geliebter Vater, des Hochſeligen Königs Friedrich Wilhelm III. Majeſtät, haben die Bitte des Berliner Magiſtrats vom 7. Februar d. Js. Sein Bildniß zu beſitzen, in Erfüllung gehen laſſen. Nach Vollendung des letztern überſende Ich daſſelbe dem Magiſtrate mit dem Wunſche, daß die Züge des unvergeßlichen Monarchen dazu dienen mögen, ſtets Seiner eingedenk zu bleiben, ſich Seiner als Wohlthäter Seines Landes, und namentlich, was Er für Berlin that, dankbar zu erinnern, und Kraft und Muth daraus zu ſchöpfen, Seinen Abſichten gemäß, unermüdet ſich fernerhin zur Sicherung eines ſegensreichen Erfolges den wichtigen Geſchäften der Stadt zu unterziehen, welche Er zu Seinem Haupt-Wohnſitze erkor, und in welcher Er Sein thatenreiches Leben für uns Alle zu früh nach dem Willen des Allerhöchſten beſchließen ſollte. Sansſouci, den 18. Juli 1840. (gez.) Friedrich Wilhelm. An den Magiſtrat Meiner Reſidenz-Stadt Berlin.“ Das Andenken, welches des Hochſeligen Königs Majeſtät Sich durch ſo viele Wohlthaten und Beweiſe landesväterlicher

Huld und Liebe in unſeren Herzen geſtiftet haben, wird in uns nie erlöſchen; unſere Nachkommen aber werden durch die treuen Züge des geliebten Monarchen noch in ſpäter Zeit daran erinnert werden, daß Friedrich Wilhelm III. unabläſſig bemüht war, während Seiner vierzigjährigen glorreichen Regierung, ſowohl in ſturmbewegter Zeit, als unter den Segnungen eines langen beglückenden Friedens, mit Weisheit, Gerechtigkeit und landesväterlicher Liebe die Wohlfahrt Seines Volkes zu ſchützen und zu fördern. Uns ſind die huldreichen Königlichen Worte, mit denen uns dies theure Andenken zu Theil geworden, die ergreifendſte Anregung, den Mahnungen des geliebten Herrſchers, Deſſen treuen Händen jetzt das Wohl des Vaterlandes anvertraut iſt, in Pflichterfüllung, Liebe und Gehorſam zu entſprechen.

Aus Preußen, 19. Juli. In Folge der Königlichen Kabinetsordre vom 9. Juni haben ſämmtliche unmittelbare Staatsdiener ihren Dienſteid von neuem leiſten müſſen; was die mittelbaren Beamten ſowie das geſammte Perſonal der Geiſtlichen und Lehrer aller Kategorien betrifft, ſo haben ſie nach der Verfügung des Staatsminiſteriums keinen neuen Amtseid zu ſchwören, ſondern ſind nur durch öffentliche Bekanntmachungen in den Amtsblättern auf ihren früher geleiſteten Eid und auf die Kabinetsordre vom 11. Auguſt 1832 verwieſen worden, in welcher es heißt: „Jeder, dem ein öffentliches Amt von der betreffenden Behörde proviſoriſch oder definitiv anvertraut wird, übernimmt zugleich alle mit dieſem Amte verbundenen Pflichten. Läßt er ſich ein Amtsvergehen oder Verbrechen zu Schulden kommen, ſo finden die darauf angeordneten Strafen ihre Anwendung ohne Unterſchied, ob er den Amtseid geleiſtet oder nicht.“ Dieſe Kabinetsordre wurde damals erlaſſen, weil die Gerichte in einzelnen Fällen die nichtgeſchehene Vereidigung als Milderungsgrund für angeſchuldigte Beamte hatten gelten laſſen, was nun nicht mehr vorkommen kann.

(Lpz. Allg. Ztg.)

Vom Niederrhein, 18. Juli. Das Gerücht der bevorſtehenden Ernennung unſers Oberpräſidenten, Hrn. v. Bodelſchwingh, zum Miniſter des Cultus und Unterrichts erhält ſich hier, und wird mit großem Beifall aufgenommen, ſo ſehr man auch ſeine Entfernung aus dem bisherigen Geſchäftskreiſe bedauert, in welchem er ſchwerlich ganz erſetzt werden kann. Was vor Allem jetzt bei der Beſetzung jenes Miniſteriums noth thut, iſt, weniger einen Mann von eigener, großer Gelehrſamkeit zu finden, an denen kein Mangel iſt, als vielmehr einen ſolchen, welcher mit einem geſunden Sinn für alle wiſſenſchaftlichen und geiſtigen Richtungen das Bedürfniß des Staats nach immer fortſchreitender Ausbildung gehörig zu würdigen verſteht, welcher, nicht einer vereinzelten Tendenz einſeitig ergeben, ſich über alle in ſeiner Berufspflicht zu erheben vermag, welcher mit Selbſtſtändigkeit Liberalität verbindet und Thätigkeit genug beſitzt, das Geiſtige nicht im Mechanismus des Bureauweſens untergehen zu laſſen. Den meiſten dieſer Anforderungen genügt aber Hr. v. Bodelſchwingh in nicht geringem Maaße, und er hat in ſeiner jetzigen Funktion genug geleiſtet, um ein günſtiges Urtheil auch von einer höhern Stellung erwarten zu können. Hr. v. B. iſt ungemein thätig, liebt es, überall mit eigenem Auge zu ſchauen, iſt offen, gerade, und hat vielfache Beweiſe einer ſchönen, humanen Liberalität gegeben. Sein beſtes Lob iſt, daß man hier, wo ſeine Stellung gewiß ſchwierig war, ihn nur ungern würde ſcheiden ſehen, während andererſeits ſeine genaue Kenntniß unſerer Verhältniſſe ihn erſt recht zum Miniſter befähigt. —

Hannover, 16. Juli. Ueber die „Rumann'ſchen Geburtstagsumtriebe“ iſt eine Unterſuchung (und zwar, was das ſchlimmſte iſt, eine polizeiliche) verhängt. Als die Sänger ſich vor der Wohnung des Stadtdirektors einfanden, und dort die Truppenmaſſen aufgeſtellt fanden, trat der Oberpolizei-Inſpektor auf die Sänger zu und ſagte: „Was Sie beabſichtigen, kann nicht geduldet werden; verhalten Sie ſich daher ruhig, und machen Sie nicht ſich und die Stadt unglücklich.“ Einer der Sänger antwortete darauf: „Hr. Oberinſpektor, wir können die Stadt nicht unglücklicher machen, als ſie ſchon iſt!“ Am folgenden Tage wurde derjenige, welcher ſich jene Aeußerung zu Schulden hatte kommen laſſen, zur Unterſuchung gezogen. Ueberhaupt mehren ſich die Unterſuchungen überall; im Fürſtenthum Osnabrück iſt eine Unterſuchung eingeleitet gegen die Wahlmänner des Bauernſtandes, um herauszubringen, weßhalb dieſelben ſo hartnäckig die Wahl zur zweiten Kammer abgelehnt, und in Osnabrück iſt die alte Unterſuchung um wegen der Vorfälle auf der Muſenburg wiede raufgenommen, derentwegen der Kaufmann Breuſing einſt verhaftet wurde; damals war es aber nur eine polizeiliche Unterſuchung, jetzt wollte man eine Criminalunterſuchung darüber einleiten laſſen, die Juſtizkanzlei ſoll das aber abgelehnt haben, wie ſie es denn auch nicht minder abgelehnt haben ſoll, gegen den Osnabrücker Magiſtrat eine Unterſuchung einzuleiten über die Reſolution, welche derſelbe im vorigen Sommer auf die Petitionen der Steuerpflichtigen wegen Nichtbeitreibung der verweigerten Steuern erließ. (Nordd. Bl.)

Erfurt. Kaplan Michelis gibt folgende öffentliche Erklärung. „Die vor kurzem erſchienene Broſchüre: „Perſonen und Zuſtände aus den kirchlich-politiſchen Wirren in Preußen“ (Leipzig, bei Leop. Voß, 1840) hat es ſich zur Aufgabe gemacht, unter andern auch meine Perſon zu verunglimpfen. Es ſind 39 Documente beigedruckt, unter denen ſich mehrere ächte befinden. Anderes hingegen iſt mir völlig fremd. Ebenſo iſt eine Anzahl der angeblich an mich gerichteten Briefe mir ganz unbekannt; dieſelben müßten, wenn ſie wirklich an mich adreſſirt wären, nicht an mich, wohl aber in die Hände des Verfaſſers der Broſchüre gelangt ſeyn. Anderes endlich iſt abſichtlich entſtellt, verfälſcht oder verſtümmelt. Beſonders großes Weſen macht der Verfaſſer von der förmlichen Wiedereinführung des Jeſuitenordens, und weiſt aus Dokumenten nach, daß es

ſich um Errichtung von Collegien und Akademien handelte; es fehlt nur noch die urkundliche Nachweiſung darüber, ob dieſe großen Lehranſtalten auf der Erde oder in der Luft errichtet werden ſollten. Vielleicht werden wir bald darüber durch neue Dokumente unterrichtet. — Was über meine religiöſe und wiſſenſchaftliche Richtung geſagt iſt, iſt mir gleichgültig; eben ſo wenig werde ich das, was über meinen Charakter und über meine Familienverhältniſſe vorgebracht wird, berühren. Möge der Verfaſſer, der meine Tagebücher und meine Briefſchaften geleſen hat, vor ſeinem eigenen Gewiſſen über das, was er geſagt, richten. Alle meine Freunde in und außerhalb Preußen bitte ich, auf die gegen mich gerichteten Angriffe nichts zu erwiedern. Es gibt leider eine Partei, die lediglich im Intereſſe und Sold eines auswärtigen, nach Einfluß und Herrſchaft in Deutſchland ſtrebenden Staates nichts ſo ſehnlich wünſcht, als die innere Zwietracht in Preußen zu unterhalten, und neu anzufachen, damit Preußen, im Innern geſchwächt, dem Einfluß einer auswärtigen Politik erliege. Jeder Verſtändige ſieht aber recht wohl ein, daß ohne Preußen Deutſchlands Nationalität und die Selbſtſtändigkeit der katholiſchen Kirche in Deutſchland nicht aufrecht erhalten werden kann. Darum laßt uns dieſer Partei, die den Schein annimmt, als liege ihr ganz allein das Wohl und die Ehre des Staats am Herzen, nicht in die Hände arbeiten. Beten wir vielmehr, Gott möge der Kirche und dem Vaterlande den Frieden wiedergeben. Für mich, der ich bisher auf alle Anſchuldigungen geſchwiegen habe und hinfür ſchweigen werde, wird ſchon der Tag der Rechtfertigung kommen. Bis dahin mag zu meiner Rechtfertigung vor der Welt die hiemit abgegebene Erklärung dienen, daß ich, obwohl faſt dritthalb Jahre in harter Gefangenſchaft gehalten, in einer Gefangenſchaft, die meine Geſundheit aufgerieben hat, dennoch nie zu einem Verhöre gelaſſen, nie, ſelbſt nicht auf mein ausdrücklich geäußertes Verlangen, vor ein Gericht geſtellt bin; endlich, daß mir auf Befehl Sr. Maj. des verſtorbenen Königs erklärt wurde, „die Urſache meiner Gefangenſchaft ſey nicht mehr vorhanden.“ Welcher Verſtändige glaubt wohl, daß ich, wenn die ausgeſprochenen Beſchuldigungen auch nur dem hundertſten Theil noch wahr wären, einer gerichtlichen Unterſuchung hätte entgehen können! Erfurt, 20. Juli 1840. Eduard Michelis, gew. erzbiſchöfl. Kaplan und Geheimſekretair.“ (A. Z.)

Belgien.

Brüſſel, 19. Juli. Die Journale machen jetzt das Programm der Feſtlichkeiten bekannt, welche vom 15ten bis zum 25ſten in Antwerpen Rubens zu Ehren ſtattfinden ſollen. Außer dem, daß dabei die Statue Rubens eingeweiht werden ſoll, werden auch mehrere Züge in Koſtum ſtattfinden, in welchen der nach dem Modell des großen Malers gefertigte Triumphwagen, der Rieſe Antigonus, der angebliche Gründer Antwerpens, mit ſeiner Familie paradiren wird. Die ganze Stadt wird mit Triumphbogen ꝛc. verziert, die Fontainen werden Wein und Bier ſpringen laſſen. Zu Lande und zu Waſſer werden Spiele für das Volk eingerichtet werden, feſtliche Bälle, Ausſtellungen, Concerte ꝛc.

Frankreich.

Paris, 17. Juli. Ueber den moraliſchen Werth der Balmaſeda, Cabrera u. ſ. w. mag man hin und her reden, aber es iſt nicht erlaubt, ſie, wie einige Tagblätter thun, als Mörder und Räuber in demſelben Momente zu verſchreien, wo man Mina und Empecinado anpreist, die mit eben ſo gutem Rechte Räuber und Mörder genannt werden können, wie die erſteren. Das Grauſamſte haben die ſpaniſchen Carliſten erfahren und das Grauſamſte haben ſie ausgeübt, nach dem düſtern, heftigen, ſtolzen Charakter der Nation. Um ſie zu beurtheilen, darf man nicht die Civiliſation des Dintenfaſſes einer franzöſiſchen Journalboutike befragen, ſondern muß ſie aus ſich ſelbſt heraus begreifen, und dann mag Frankreich das mea culpa auf ſeine eigene Bruſt herabrufen, denn es iſt wahrhaft ein mea culpa, ſeit der Verwirrung, welche franzöſiſche Mode-Ideen in den ſpaniſchen Nationalgeiſt hineingebracht. Erwieſen iſt die radikale Nullität der ſpaniſchen Prinzen. Die Weiber haben die Rolle der Männer, leider nicht zum Heile des Staats, auf ſich genommen. Während die Brüder ſich haßten, entſpann ſich ein weit ärgerer Haß unter den portugieſiſchen Prinzeſſinnen, die in dieſer Dynaſtie vermählt ſind, zu denen eine ſchöne Neapolitanerin ſich mit ihren Intriguen geſellte. Die Nachwelt wird über dies hohe Volk richten, ſo wie ſie richtet über groß und klein. Die Wurzel des nächſten Uebels war König Ferdinand, dem es nicht durchaus an Einſicht mangelte, aber der aller Falſchheit voll war und alles Gemüthes ledig. Nachdem er den höchſten Undank gegen ſo viele Männer beurkundet, die für ſeine Sache ihr Blut vergoſſen, nachdem er ſpäterhin den Schimpf über ſich ergehen laſſen, ein König der von ihm verfolgten demokratiſchen Cortes zu werden, erhoben ſich Männer, ſeine perſönliche Sache zu verfechten. Ihre Unternehmungen mißlangen, viele dieſer Männer wurden von den Soldaten der Cortes ergriffen. Das damals herrſchende Miniſterium, hoffend, Ferdinand werde ſeine Diener retten, unterlegte ihm das Urtheil, ihn fragend, was man mit den Gefangenen machen ſolle: „tödten, tödten, matar, matar,“ erwiedert Ferdinand. Die Miniſter, voll Erſtaunens und Entſetzens, halten ihm vor, daß dieſe Fanatiker, im Glauben ſeine Sache zu verfechten, Rebellion gemacht hätten; ob es nicht gut wäre, ihnen gelinde Strafen aufzulegen, oder wenigſtens einigen Gnade gewähren zu laſſen, matar erwiedert Ferdinand, dreht ſich auf ſeinem Abſatz herum und redet von gleichgültigen Dingen. Das iſt derſelbe Ferdinand, welcher mit dem Riego Cigarren geraucht und ihn kurz darauf zu grauſamem Tod verdammt hat. Seine Perſon zu ſchützen, hätte er Alles geopfert, Freunde und Feinde, er, welcher nicht erröthet war, während ſeiner Gefangenſchaft dem Napoleon kriechende Briefe zu ſchreiben, ihn über ſeine Siege zu komplimentiren, er, der der napoleoniſchen Partei, als

ſein Entwiſchen mißlang, den Franzoſen denuncirte, der ihn aus der Haft hatte befreien wollen! Und Don Carlos, dieſe magere Nullität, der das Blut ſo vieler Braven nicht beſſer zu benützen wußte, der ſeine Generale tour à tour ins Gefängniß warf, und durch ſeine zahlreichen Ineptieen endlich ſeiner Sache den Garaus gab! Zu bedauern iſt der ſpaniſche Kernſtamm von Menſchen, mitten unter konſtitutionellen Schwätzern, abſolutiſtiſchen Intriganten, Domeſtiken der Hofgunſt, Avortons, geiſtigen und körperlichen! Nun ſich Chriſtine und ihre Rathgeber den Don Carlos vom Halſe geſchafft haben; nun ſie und ihr krankes Kindlein, das an unheilbaren Uebeln leiden ſoll, triumphirend auf ihre eigene Kraft reducirt ſind; nun die Anbetung für die Majeſtät, welche ſich faſt mit der Religionsandacht miſchte, dem Gemüth des ſpaniſchen Volks gewaltſam entriſſen worden; nun Bruder und Bruder, Schweſter und Schweſter ſich vor den Augen der Nation genugſam verunglimpft haben; nun man das adminiſtrative Räderwerk gegen den ſpaniſchen Nationalgeiſt ins Herz des Volksthums gewaltſam einzwängen will, möchte Chriſtine, mit der Zeit, Dinge zu ſchauen bekommen, aus deren Verlegenheit ſie allein ein zweiter Xeminez herausreißen könnte. Mendizabals gibt's zwar im heutigen Spanien; aber einen Xeminez?

Paris, 17. Juli. Folgendes iſt die Ordnung bei den Trauer-Feierlichkeiten am 27ſten und 28ſten d. Mts.: „Am 26ſten werden die ſterblichen Ueberreſte der Juli-Kämpfer in die Sarkophage gelegt. Am 27ſten um 2 Uhr finden ſich die Maire's der Arondiſſements, in denen die Grabmäler liegen, ein, und verſchließen gemeinſchaftlich mit dem Polizei-Commiſſair des Stadtheils die Sarkophage. Ein Gleiches geſchieht zu Grenelle und zu Paſſy. In der Nacht vom 27ſten zum 28ſten werden die Särge in die Kirche St. Germain l'Auxerrois gebracht, die hell erleuchtet und ſchwarz ausgeſchlagen iſt; große Eſtraden, die 2000 Menſchen, und eine Tribune, die 300 Muſiker faßt, ſind in derſelben errichtet. Am 28ſten um 10 Uhr beginnt der Trauer-Gottesdienſt, eine Salve von 13 Canonenſchüſſen zeigt den Beginn der Ceremonie an; den Katafalk umgibt eine Ehren-Wache von Juli-Dekorirten. Eine zweite Canonenſalve zeigt das Ende der Meſſe an, und dann werden ſämmtliche Särge auf einen großen Leichenwagen nach der Juli-Säule geführt. Auf dem Baſtille-Platze erhebt ſich eine Trauer-Capelle, um die Geiſtlichkeit und die Behörden aufzunehmen und die Särge dort unterzubringen. Zu der feierlichen Einweihung werden 4000 Einladungen ausgegeben werden. Wenn die Särge in der Capelle angelangt ſind, nehmen die Geiſtlichen ſie in Empfang. Das Orcheſter ſpielt einen Trauer und einen Triumphmarſch, und während dieſer Muſik weihen die Prieſter die Gräber ein. Die Särge werden dann unter Artillerie-Salven hinabgeſenkt.“ —

Paris, 20. Juli. Nachrichten aus Barcelona vom 14ten ſchilderten den triumphirenden Einzug Eſpartero's in Barcelona und den mehr oder minder lebhaften Enthuſiasmus, den die Bevölkerung der Hauptſtadt Cataloniens ihm dabei zeigte. Seitdem haben ſich ganz unerwartete Dinge zugetragen, in deren Folge General Eſpartero ſeine Entlaſſung gab. Die glänzende Aufnahme des Herzogs de la Victoria in Barcelona, die durch die Municipalität dieſer Stadt vorbereitet war, ſteigerte deſſen Prätenſionen ſo, daß er die Rechte derſelben Conſtitution, die er ſo oft in ſeinen Proclamationen angerufen, vergeſſend, an die Königin-Regentin in Gegenwart eines der Miniſter folgende drei Hauptforderungen ſtellte: 1) die Entlaſſung des Miniſteriums; 2) die Auflöſung der Cortes; 3) die Verweigerung der Sanction des Geſetzes über die Municipalitäten. Die Königin wies dieſe Forderung mit Feſtigkeit zurück, wobei ſie die Hoffnung ausdrückte, der Feldherr werde darauf nicht beſtehen. Das ſchwache Rednertalent des Generals war auf dieſe förmliche Weigerung hin wie gelähmt. Er verließ den Palaſt mißvergnügt und entſchloſſen, nach den ungeſchickten Schritten, welche ſein Sekretair Linage, der Freund und die Stütze der Exaltados, ihm angerathen, nun noch einen neuen durch Einreichung ſeiner Dimiſſion zu begehen. Als der Entſchluß Eſpartero's bekannt geworden, herrſchte die lebhafteſte Aufregung in der ganzen Stadt, und man beſorgte den Ausbruch von Unruhen. —

Anzeigen.

Nr. 287 iſt ein kleines Quartier täglich oder auf Martini, dann ein geräumiger Keller mit eiſerner Thür verſehen, zu vermiethen.

In der Opernſtraße E. Nr. 171 iſt die mittlere Etage ſtündlich zu vermiethen. Näheres beim Eigenthümer.

Fremden-Anzeige.

Am 24. Juli.

Sonne: HH. v. Müller, Königl. preuß. Major; v. Müller, Kgl. preuß. Capitain; v. Maſſenbach, desgl. v. Berlin. v. d. Wock, Gutsbeſ. v. Hamburg. Baron v. Wunzenheim nebſt Familie, desgl. v. Coburg. Moſt, Kfm. v. Kempten. Robinſon, Profeſſor v. Metz. Libeſch, Bürgermſtr. v. Preßburg. Michaßmann, Partik. v. Carlsbad. Ulrici, Rentier v. Trier. Sarinorosky, desgl. v. Wilna. Kißling, Fabr. v. Paſſau. Stern, Lithograph v. Bern. Köſter, Kunſtgärtner v. Prag. Leibold, Dr. jur.; Hemnikel, Privat. v. Stuttgart. Oſolwinsky, Gutsbeſ. v. Wilna. — W. Mann: HH. Koch, Kfm. v. Augsburg. Fiſcher, desgl. v. Frankfurt a. M. v. Schnürer, Part. v. Brüſſel. Stein, Cand. jur. v. Göttingen. Wendler, Fabr. v. Lengenfeld. — S. Roß: HH. Hollmann u. Koch, Kfltе. v. Würzburg. Hafner, desgl. v. Magdeburg. Baron v. Stenglin, Gutsb. v. Nauen. Kummer, Mechanikus v. Berlin. Grünewald, Gutsbeſ. v. Wien. — Krone: HH. Bing, Kaufm. v. Hechingen. Kießling, Fabr. v. Streitau. — Adler: Hr. Zippmann nebſt Conſorten, Muſikus v. Preſnitz. — W. Lamm: Werner, Webermſtr. v. Weidenberg. — R. Roß: Hbldlte Bittermann u. Fiſcher v. Schmeilsdorf, Fitter, u. Goller v. Guttenberg. — Schneider: Schulteis nebſt Tochter, Bürgersfrau v. Erbendorf. — König: Wartenfelder, Flößherr v. Wallenfels. — Zimmermann: Pezold, Oekonom v. Hollfeld. —

Bayreuther Zeitung.

Dienſtag Nro. 179. 28. Juli 1840.

Deutſchland.

München, 24. Juli. Wie man vernimmt, ſollen JJ. MM. der König und die Königin von Sachſen demnächſt in Biederſtein eintreffen, und die Königin Maria einige Zeit bei ihrer durchlauchtigſten Mutter verweilen. — Der Rath an dem hieſigen Kreis- und Stadtgericht, Chriſtoph Holland, iſt zum zweiten Direktor dieſer Behörde ernannt worden. — Im Innern der hieſigen griechiſchen Kirche werden jetzt Anſtalten getroffen, zur Ankunft Ihrer Kaiſerl. Hoheit der Herzogin von Leuchtenberg dieſes Gotteshaus würdig herzuſtellen. — Unſere Gaſthöfe ſind gefüllt, wozu Vieles die Sommerdult (Meſſe) beiträgt, die heute beginnt und ziemlich viele Schaubarkeiten im Gefolge hat. Zu den nahmhaften Fremden, die ſich dermal hier aufhalten, gehört der Erbprinz von Schaumburg-Lippe. —

Leipzig, 18. Juli. Wenn die vor längerer Zeit begonnenen Vorarbeiten für die ſächſiſch-bayeriſche Eiſenbahn während der Verhandlungen des vergangenen Landtags, bei welchem die Angelegenheiten auch dieſer Bahn mehrfach in Frage kamen, nothwendig einen Stillſtand erfahren mußten, ſo haben ſie jetzt, nachdem die von der Regierung genehmigten ſtändiſchen Beſchlüſſe hinſichtlich des gedachten Unternehmens ſicherem Vernehmen nach in einem Sinne ausgefallen ſind, der das Zuſtandekommen desſelben auf ſächſiſchem Gebiete in ſichere Ausſicht ſtellt, von neuem raſchen Fortgang gewonnen. Auf den Antrag des für die ſächſiſch-bayeriſche Eiſenbahn in Leipzig beſtehenden Comité's, das mit einem zu gleichem Zwecke in Altenburg gebildeten Comité Hand in Hand geht, ſteht gegenwärtig der Oberingenieur der Leipzig-Dresdener Eiſenbahn, Waſſerbaudirektor Hauptmann Kunz, im Begriff, im Auftrage der Staatsregierung das ſpezielle Nivellement der zunächſt herzuſtellenden Bahnſtrecke von Leipzig bis Altenburg vorzunehmen. (Leipz. Ztg.)

Mecklenburg, 10. Juli. Die Unterſuchungen über die Greuelthat in Matzdorf, die im vergangenen Jahre faſt in ganz Europa das größte Aufſehen und den gerechteſten Abſcheu erregte, ſind jetzt ihrem Abſchluß nahe gerückt. Die Ermordung des Gutsbeſitzers Haberland von den Inſaſſen ſeines eigenen einſam gelegenen Guts war in moraliſcher und ſocialer Hinſicht ein ſo bedeutungsſchweres Ereigniß, daß man ſich wahrlich wundern muß, wenn man jetzt erfährt, daß ſich aus dem Reſultat der in Neu-Brandenburg geführten Criminalunterſuchung nicht einmal die Todesſtrafe gegen die Thäter dieſes ſchaudervollen Verbrechens wird feſtſtellen laſſen. Dieſer Mord, von einer ganzen Gutsgemeinde an ihrem tyranniſchen Gutsherrn begangen, geſchah unter ſo beſonderen Umſtänden, daß die gewöhnliche Formel der Geſetze hier nicht ausreichen will, um eines ſolchen Verbrechens gänzlich Meiſter zu werden. Der Eingeſtändigſte iſt der Anführer der That, der Wirthſchaftsinſpektor Buſcheck, ein junger Mann von entſchloſſenem und konſequentem Weſen, der auf dem Thurm in Neu-Brandenburg ſitzt. Schon früher durch den unerhört grauſamen Charakter Haberlands gereizt, hat er ſich nur deßhalb wiederholt in ſeinen Dienſt nach Matzdorf begeben, um Rache an Haberland zu nehmen. Wenn er die Taglöhner des Orts dazu aufreizte, den Gutsherrn durchzuprügeln, und wenn die Scene zu einem hölliſchen Bachanal ausartete, in dem Haberland von einer durch Getränke und Wuth berauſchten Menge langſam zu Tode gemartert wurde, ſo läßt ſich doch ſchwerlich die urſprüngliche Abſicht der Ermordung dabei feſtſtellen. Von den unzähligen Wunden an Haberlands Leichnam iſt keine einzige an ſich tödtlich, und ſo unerheblich auch dieſer Umſtand bei einer ſo complicirten That ſcheinen muß, ſo wirkt er doch für das juriſtiſche Urtheil bindend. Sollte ſich aber auch gegen Buſcheck das Todesurtheil motiviren laſſen, ſo würden die anderen Theilhaber des Verbrechens, die übrigens ſämmtlich keine Mecklenburger ſind und unter denen ſich auch der Hauslehrer der Haberland'ſchen Familie, der Candidat Steinrück, befindet, wahrſcheinlich mit einer Zuerkennung von wenigen Jahren Zuchthausſtrafe davon kommen. Steinrück, der auf dem Rathhauſe in Neu-Brandenburg ſitzt, ſtellt ſich übrigens als Märtyrer dar, und gebährdet ſich ſo fanatiſch, daß er öfter vom Fenſter ſeines Gefängniſſes aus auf den Markt hinunterpredigt, ohne jedoch durch dieſes Haranguiren einen ſonderlichen Effekt beim Volke hervorzubringen. —

Dänemark.

Kopenhagen, 17. Juli. Wichtiger ſelbſt als die Antwort der Regierung auf die verſchiedenen Anträge der in Roeskilde verſammelten Stände iſt die endliche, wie es ſcheint, nicht ohne Widerſtreben bekannt gemachte Eröffnungsrede des K. Commiſſairs, Conferenzraths Oerſted. Es iſt dieſe ein vollkommen ausgearbeitetes Manifeſt, eine Vertheidigungsſchrift der Regierung. Es wird darin fürs erſte darauf hingewieſen, was der vorige König für Dänemark gethan, wie er namentlich den Bauernſtand, der vorher ſo tief ſtand, gehoben, und endlich die Provinzialſtände gegeben. Der jetzige König wolle auf dieſer Bahn fortſchreiten und habe damit begonnen, der Stadt Kopenhagen ein freiſinniges Communalgeſetz zu geben. In demſelben Geiſte ſoll jetzt den in Roeskilde verſammelten Ständen ein Communalgeſetz für die kleinern Städte und Dorfgemeinden vorgelegt werden, Dabei wird indeß bemerkt, es ſey unumgänglich nothwendig, die Verſammlung auf eine beſtimmte kurze Zeit zu begränzen, und die Stände werden gewarnt, nicht aus den Schranken der Rathertheilung hinauszutreten. Mit der trotz dieſer Begränzung ſtets ſteigen-

den Entwickelung des Inſtitus der Provinzialſtände „wird doch endlich das Volk eine klare und zuverläſſige Kenntniß des Finanzzuſtandes erhalten, ſo wie Regierung und Volk Gelegenheit finden werden, eine genaue Kenntniß deſſen zu erhalten, was recht und möglich iſt. Aber dieſe Erkenntniß iſt eine Macht, der man ſich nicht widerſetzen kann, am wenigſten ein Regent, „deſſen Stärke, deſſen Ehre und Glück ſo ganz mit des Volkes Liebe und Vertrauen verknüpft ſind.“ Noch bemerkenswerther iſt folgende Stelle: „Das feſte Vertrauen des Königs auf das, was durch freie Rathgebung und gegenſeitige Mittheilung durch die Stände ausgerichtet werden kann, iſt Urſache, daß er nicht einzuſehen im Stande iſt, was an dem von Einzelnen täglich verkündeten tiefen und allgemein gefühlten Drang nach neuen unſere Staatsverfaſſung aufhebenden Formen zu Begränzung der Königlichen Macht ſeyn ſoll, einer Macht, die übrigens, obſchon man ſie abſolut nennt; doch nie abſolut ausgeübt wurde; die den Bürgern eine Freiheit gewährt hat, welche in manchen Beziehungen größer iſt, als man ſie in konſtitutionellen Staaten genießt ꝛc.“ Die Abſichten der Regierung ſind ſomit klar ausgeſprochen: möglichſte Ausbildung des Inſtituts der Provinzialſtände, aber keine Reichsſtände. Das möchte in manchen Beziehungen für Dänemark das Beſte ſeyn, nur ein Umſtand wird die Durchführung dieſer Abſichten erſchweren: der Zuſtand der Finanzen. —

Spanien.

Bordeaux, 19. Juli. Briefe aus Barcelona vom 14ten melden uns den Tags vorher erfolgten Einzug des Herzogs de la Victoria. Der Empfang, der dem glücklichen Feldherrn in der Hauptſtadt Cataloniens zu Theil wurde, verdunkelte durch die Allgemeinheit der Begeiſterung ſelbſt den Glanz der Feſte, welche die Ankunft des Hofes bezeichnet hatten. Ganz Barcelona war auf den Beinen und des Vivatrufens kein Ende. Kronen aus Lorbeer- und Oelzweigen geflochten wurden ihm dargebracht, und der Ayuntamiento ſelbſt kam ihm bewillkommend entgegen. Bedeutungsſchwer wurde in jedem Ruf der Menge, in jeder der gehaltenen Reden immer wieder der Gedanke laut, das Volk zähle auf das Nationalheer und deſſen ſiegreichen Führer zu Schutz und Schirm der jungen Freiheit gegen die Bosheit ihrer Feinde. — Moſee-Venet-Triſtany und Muchacho, die wenige Tage zuvor noch die Verwegenheit gehabt, einen Streifzug bis in die Ebenen von Tarragona zu wagen, ſind am 15ten um 6 Uhr früh mit 1500 Mann zu Fuß und etwa 40 Reitern über Palau in Frankreich eingetreten. Von der Beſatzung von Puycerda beim Dorfe Cachanes angegriffen und nach ſchwachem Widerſtand geworfen, erreichte namentlich ein Theil des Fußvolks nur mit Mühe durch Erklimmen der Höhen und unterm Schutze des Waldes von Palau die Gränze. Ein Bataillon von 900 Mann ſollte folgen. Denſelben Tag hatten ſich 200 Injurgenten über Auzat ins Departement der Ariège geflüchtet. Ros d'Eroles ſtand mit ſeiner Bande in Andorra und war jeden Augenblick in derſelben Richtung erwartet. Von Bequica geht das Gerücht, er habe ſeine Unterwerfung unter der Bedingung angeboten, daß man ihm ſein Commando belaſſe, in welchem Falle er für die Erhaltung der Ruhe im Gebirge hafte. — Die zweite und dritte zu Perpignan eingetroffene Colonne gewährte nicht mehr den beruhigenden Anblick der frühern. Elend und Jammer zeigten ſich zum Theil in herzzerreißenden Scenen. Auch darf nicht verſchwiegen werden, daß bei den Soldaten Cabrera's nicht nur ſelten Ueberfluß an Geld, ſondern meiſt bittere Noth herrſchte. Sobald übrigens die Bande der Disciplin gelöst waren, machte ſich auch der Provinzialhaß wieder Luft, und in einem der Lager mußten franzöſiſche Bajonnette Catalanen und Aragoneſen, die ſich ſchon in blutigem Hader zerfleiſchten, mit Gewalt zur Ruhe bringen. Cabrera wird von vielen ſeiner Soldaten ohne Scheu des Verraths bezüchtigt und angeklagt, dem Einfluſſe unſers Miniſterpräſidenten gehorcht zu haben. Sie erinnern ſich vielleicht bei dieſem Anlaß meiner frühern Bemerkung, ich hätte Urſache zu glauben, daß die Unterhandlungen zwiſchen Hrn. Thiers und Cabrera in der letzten Zeit nie ganz unterbrochen worden ſeyen. — Balmaſeda, wie auch ſeine Offiziere, äußerten übereinſtimmend, daß wenn Palacios ſeine Pflicht gethan hätte, die Königinnen am Tage des 15. Juni ſo viel wie verloren waren. Unwillkührlich frägt man ſich, wie Espartero zur Reiſe Ihrer Majeſtäten einen Moment wählen mochte, der noch ſo unglückdrohend war, während doch ein kurzer Aufſchub hinreichte, jede Gefahr zu beſeitigen. Vielleicht wirft die Geſchichte einſt Licht auf dieſen Umſtand. — Der Brigadier Pavia ſäubert mit lobenswerther Energie das rechte Ufer des untern Ebro. Bei einem ſeiner letzten Streifzüge in die Schluchten von Beceite bemächtigte er ſich der Waffenfabrik der Rebellen, der aus Morella dahin geflüchteten Druckerei und eines Vorraths von Uniformen und Tüchern. Die Bande des Ingles (des Engländers) ward dabei niedergemacht oder zerſprengt. —

(**Moniteur.**) Die Briefe von der ſpaniſchen Gränze und die Journale von Bayonne melden, daß die letzten Trümmer der Carliſtiſchen Banden ſich auf das franzöſiſche Gebiet geflüchtet haben. —

Frankreich.

Paris, 19. Juli. Nach offizieller Angabe im „Moniteur pariſien“ belief ſich am 18ten d. die Anzahl der in Frankreich anweſenden carliſtiſchen Flüchtlinge auf 27,700 Mann; es war alle Ausſicht vorhanden, daß ſie noch zunehmen würde. Es war die erſte Sorge der franzöſiſchen Behörden, für die Nahrung und Kleidung und für die ſonſtigen Subſiſtenzmittel jener Unglücklichen, die von Allem entblößt waren, Vorkehrung zu treffen. Die Regierung ließ ſodann den Flüchtlingen vorſchlagen, ſich in der Fremdenlegion für den Dienſt in Afrika anwerben zu laſſen. Ihr Engagement würde auf drei Jahre lauten; jeder ſpaniſche Offizier vom Capitainsrang, welcher ſich mit 130 Mann ſtellt, kann proviſoriſch in ſeinem Grade beſtätigt werden; es iſt geſtattet worden, daß die Aragonier, Catalanen und Navarreſen ſich in Provinzial-Compagnien und Bataillone bilden. —

Paris, 21. Juli. Der neueſte Gegenſtand der politi-

ſchen Unterhaltungen iſt die Meinungsverſchiedenheit zwiſchen Eſpartero und der Königin-Regentin von Spanien. Letztere hat ungeachtet der gegentheiligen Anſicht Eſpartero's, dem von beiden Kammern angenommenen Geſetz über die Municipalitäten ihre Sanction ertheilt; die hieſigen Blätter enthielten hierauf ſchon geſtern das Gerücht, Eſpartero habe ſeine Entlaſſung eingereicht, inſofern nicht die Regentin ein von ihm ihr aufgedrungenes Kabinet annehmen werde. Dieſen Morgen ſah ich bei einem der hier anweſenden ſpaniſchen Deputirten der Cortes, welcher der gemäßigten Partei angehört, einen ſo eben angelangten Brief, worin die Entlaſſung des Herzogs als offiziell angekündigt wird, mit dem Zuſatz, die Regentin habe ſolche angenommen, und Eſpartero trete nunmehr als Haupt der radicalen Partei auf.

Paris, 24. Juli. Die Klage des Hrn. Carl v. Bourmont gegen den National wegen Verleumdung ſeines Vaters konnte von den Gerichten nicht angenommen werden, weil der Angriff nur gegen den Marſchall Bourmont gerichtet war, und nur von dieſem die Sache vor dem Tribunal geführt werden kann. Hr. Carl v. Bourmont ſchreibt an den National, der Prozeß werde nur ſo lange ruhen, bis alle geſetzlichen Formalitäten erfüllt ſeyen, und ſein Vater in Perſon als Kläger auftreten könne. Zugleich ſchlägt er ihm vor, den Streit einſtweilen durch die Preſſe zu führen, und ſchickt ihm, auf Dokumente ſich ſtützend, eine lange Vertheidigung des Benehmens ſeines Vaters im Jahre 1815, mit der Aufforderung, dieſelbe zu publiziren. Der National verſpricht dieß, fordert den jungen Bourmont aber ſeinerſeits auf, von der gerichtlichen Klage nicht abzuſtehen, denn ihm ſelbſt liege viel daran, daß die Juſtiz über eine Sache ſich ausſpreche, bei welcher das ganze Land betheiligt ſey. „Es handelt ſich jetzt davon — ſagt der National — den Verräther auf immer an die Verrätherei zu ſchmieden. Man citire uns vor das Gericht, auf daß wir dem Ausreißer und dem Verräther gegenüberſtehen, und jene Worte Napoleons ihm wiederholen können: Ihr Name wird verabſcheut werden, ſo lange das franzöſiſche Volk eine Nation bilden wird.“

Türkei.

Ueber den Aufſtand in Syrien meldet das Journal de Smyrne: „Ein großer Theil von Syrien, die Bezirke des Libanon, des Hauran, Naplus, Chalil, Dſchebel el Scheik u. ſ. w. ſind in vollem Aufſtande. Das ägyptiſche Dampfboot Nil hat Botſchaften überbracht, worin die Regierung den Empörern verſpricht, die ihnen bereits gemachten Zugeſtändniſſe noch weiter auszudehnen, allein man traut dieſen Verheißungen nicht. Es ſind ſogleich etwa 40 Primaten und Scheiks des Gebirges zuſammengetreten und haben zwei Divans, einen für die Militair-, den andern für die Civil-Angelegenheiten gebildet. Sie ſind übereingekommen, nachſtehende Forderungen an Mehemed Ali zu richten und erklären zugleich, daß, wenn nicht England und Frankreich die Zugeſtändniſſe des Vicekönigs garantirten, ſie ſich unter keiner Bedingung unterwerfen würden. Die Forderungen beſtehen in Folgendem: 1) Abſchaffung aller Frohndienſte. 2) Befreiung von den Arbeiten in den Bergwerken, welches nur eine andere Art der Frohn-Arbeiten ſey, indem die Landleute mit Gewalt aus ihren Wohnungen fortgeführt und in den Bergwerken für einen Lohn zu arbeiten gezwungen würden, der zu der mühſamen Arbeit und zu ihren Bedürfniſſen in gar keinem Verhältniſſe ſtehe. 3) Die Landleute verpflichten ſich, einmal im Jahre das Ferde zu bezahlen, verlangen aber, daß jeder Steuerpflichtige, welcher im Jahre ſtirbt, von der Liſte geſtrichen werde, damit nicht die Leben den gezwungen ſind, für die Toten Steuern zu bezahlen 4) Die Inſurgenten verlangen, daß man ihnen ihre Waffen laſſe, wie es ihnen nach dem letzten Aufſtande im Hauran von der Regierung feierlich verſprochen worden ſey. 5) Sie verlangen ferner Abſchaffung der Conſkription, wie ſie in Aegypten beſteht, und billiges Verfahren der Regierungs-Beamten gegen die Bewohner im Allgemeinen und beſonders gegen die Landleute, die ſich nach der Stadt begeben. Werden dieſe Forderungen zugeſtanden und von England und Frankreich gewährleiſtet, ſo wollen die Inſurgenten die Waffen niederlegen. —

Aus Friedrich Wilhelm III. Leben. (Allg. Z.) Die Revue de Paris enthält einen Aufſatz, der unter dem Titel: Souvenirs de Berlin mehrere intereſſante Charakterzüge des verſtorbenen Königs von Preußen erzählt, und P. de C. unterzeichnet iſt. Wir ſind zu fern von Berlin, um beurtheilen zu können, wie ſtreng oder leicht der franzöſiſche Erzähler es mit der hiſtoriſchen Wahrheit genommen habe; immerhin ſcheinen aber ſeine Berichte den Ton anzudeuten, in welchem derlei Anekdoten in den höhern und niedern Kreiſen der preußiſchen Hauptſtadt circulirten, und ſo ſpiegelt ſich jedenfalls eine allgemeinere Geſinnung darin ab, die der Franzoſe nun ſeinem Pariſer Publikum nahe zu bringen ſucht. Wir heben einige der intereſſanteren Züge aus. „Friedrich Wilhelm ward nicht weniger von ſeinen Unterthanen als von ſeiner Familie verehrt. Nie offenbarte ſich eine lebhaftere Sympathie zwiſchen dem Fürſten und ſeinem Volk, als zur Zeit, da die Krankheit des Königs bedenklich wurde; nie zeigte ſich größerer Schmerz, als bei der Nachricht ſeines Todes. Seine Regierung war zwar faſt völlig unumſchränkt, doch dabei nicht weniger väterlich. Er hörte jede Bitte, jede Forderung an: der letzte ſeiner Unterthanen konnte ſich, mit feſter Zuverſicht gehört zu werden, direkt an ihn wenden: er öffnete und las alle an ihn gerichteten Briefe, und ließ faſt keinen ohne Antwort, falls dieſelben nicht anonym waren, was oft geſchah, oder falls nicht die Vernunft des Verfaſſers ihm in geſtörtem Zuſtande zu ſeyn ſchien, was auch zuweilen vorkam. Dieſe Schriften zu leſen, war jeden Tag ſeine erſte Beſchäftigung; er widmete ihr zwei ganze Stunden. Um 10 Uhr kamen ſeine Miniſter, mit denen er bis Mittag arbeitete, dann machte er täglich eine Promenade. Wer hat in Berlin nicht jene alte und unſcheinbare gelbe Kaleſche geſehen, die, mit zwei kräftigen Rappen beſpannt, von einem einfach gekleideten Hofkutſcher geführt und nur ſelten von einem Bedien-

ten begleitet war? Wer hat nicht in dieſem altmodiſchen Wagen einen noch kräftigen Greis, im Militairüberrock, ohne Auszeichnungen und Epauletten erblickt, eine blaue, mit rothem Streifen umgebene Mütze tief in die Augen gedrückt, und neben dieſem Greis einen einzigen Ordonnanzoffizier? Dieſe Kaleſche war der Wagen des Königs von Preußen, des Fürſten, der vielleicht die ſchönſten Pferde in Europa beſaß. Der Greis war der König ſelbſt, weniger glänzend in ſeinem Anzug als der geringſte Unterlieutenant ſeiner Armee. Dieſe Einfachheit war aber bei Friedrich Wilhelm nie affectirt, denn ſie war bei ihm nicht äußerlich. — Er ſtand früh auf und kleidete ſich ſogleich für den ganzen Tag, mit Stiefel und Sporen und einem langen enganſchließenden Uniformüberrock, der den hohen Wuchs des Fürſten noch mehr hervorhob, nachdem er ſeit einigen Jahren ſein früheres Embonpoint verloren hatte. Seine Haltung war ganz militairiſch, ſein Geſicht ziemlich hart, obgleich es oft ſeine natürliche Güte hindurchblicken ließ; ſein Blick war lebhaft, doch nicht ſehr feſt; ſeine Worte kurz und abgebrochen, zuweilen ſelbſt ſchwer ſogleich zu faſſen, was ihn ungeduldig machte; er ſprach das Franzöſiſche vorzüglich gut und ſogar leichter, wie man ſagt, als das Deutſche. Auch ſpricht man in den gewählteren Geſellſchaften zu Berlin ſehr oft dieſe Sprache. —

(Fortſ. folgt.)

(Gewitterſchaden.) Aus Zemplin in Ungarn meldet die Preßburger Zeitung: Am 24. Juni hat der Hagel den größten Theil dieſes Comitats verwüſtet, und zwar die Bodroger, in dieſem Jahre ohnehin ſchwer heimgeſuchte Gegend, die Hegyallyaer- und Szerencſerbezirke bis Borſod größtentheils, Tarczal, Tokai und Ujhely in minderm Grade. Das Hagelwetter hatte ein ſchrecklicher Orkan, eine Windhoſe begleitet. Auf einem beiläufig 40 Quadratmeilen in ſich faſſenden Raum hatte dieſer Sturm gewüthet, und die größte Kraft zwiſchen Liszka und Olaszi in der Hegyallya geäuſſert. Liszka iſt ſo vernichtet, wie dieß kaum eine Feuersbrunſt oder eine Erderſchütterung vermocht hätten. Kein einziges Haus blieb unbeſchädigt, Hunderte derſelben ſind ganz zerſtört, und viele aus Stein gebaute durchaus unbewohnbar; die Dächer beider Thürme ſind zerſtört. Daſſelbe iſt in Olaszi mit den Thürmen der daſelbſt befindlichen drei Kirchen der Fall. Viele Häuſer, beſonders Dächer, wurden theils ganz zerſtört, theils ſtark beſchädigt, und mehrere auf 10 bis 20 Klafter fortgeſchleppt. In dieſer Gegend hatte der Sturmwind 17 Kirchthürme, ſo wie auch das neuerbaute Sarospataker Schloß zerſtört. Auch ein Menſchenleben ging zu Grunde. Die Noth iſt unausſprechlich, und das Bedürfniß der Hilfe ſehr dringend.

Anzeigen.

Auf beiden Augen blind, und zu unvermögend, um zur Wiederherſtellung meines Augenlichts die nöthigen Mittel aufbringen zu können, wurde mir das Glück zu Theil, durch einen Wohllöblichen Stadtmagiſtrat in das ſtädtiſche Krankenhaus aufgenommen zu werden, wo ich am 1. Juni durch die Geſchicklichkeit des Hrn. Dr. med. von Schallern auf beiden Augen glücklich operirt wurde; möge mein ſchwacher Dank dieſe große Wohlthat hier laut ausſprechen, und allen meinen Wohlthätern, ſo wie der Güte des Hrn. Medezinalraths von Hirſch und der ſorgfältigen Pflege des Hrn. Spitalmeiſters Raab Gottes reicher Segen zu Theil werden.

Bayreuth, den 24. Juli 1840.

Johann Adam Lindner.

Ein ſolides Frauenzimmer von 17 Jahren und angenehmen Aeußern, welches im Rechnen, Schreiben, Leſen, Nähen, Stricken, Spinnen ꝛc. nicht unerfahren, und ſchon einige Zeit in Nürnberg ein nicht unbedeutendes Spezereigeſchäft als Ladenjungfer alleine verſieht, wünſcht in ähnlicher Eigenſchaft auf Martini oder Lichtmeß künftigen Jahrs dahier unterzukommen; ſie ſieht mehr auf humane Behandlung als großen Lohn, und Fleiß und Treue wird hinlänglich durch Atteſte verbürgt.

In den Manſarden der vormaligen Kattunfabrik iſt auf Martini ein Quartier getheilt oder im Ganzen zu vermiethen.

E. Nr. 436 im Hintergebäude an der Culmbacher Straße iſt ein Quartier, beſtehend in einer Stube mit heizbarer Nebenſtube, Kammer, Boden ꝛc. auf Martini zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 26. Juli.

Sonne: HH. Sindermales, Steuer-Commiſſair v. Leitmeritz. Haas, Landrichter v. Kerneck. Schaubert u. Strauß, Kflte.; v. Herford nebſt Gattin, Obergerichts-Aſſeſſor v. Frankfurt a. M. Heiniſch, Inſpektor v. Bamberg. Baron v. Künsberg, Gutsb. v. Oberſteinach. v. Greiner, desgl. v. Tettau. Pilſenſtein, Cand. theol.; Eitzer, Cand. jur. v. Jena. Köbler, Hofrath v. Stuttgart. David, Kreishauptmännin; David, Student v. Prag. — W. Mann: HH. Kflte. Maurer v. Magdeburg, Riebel v. Stuttgart. Fabr. Fiſcher v. Paſſau, Thoma v. Falkenſtein, Strauß v. Altenkundſtadt. — S. Roß: HH. Kflte. Schlör v. Dettelbach, Hellmann v. Würzburg. Schullehrer: Käſtner v. Nordhalben, Müller v. Thierſtein, Hager v. Münchberg. — Löwe: HH. Rohmer, Kfm. v. Eltersdorf. Mislican, Poſtgehülfe v. Kemnath. Scherr, Pfarrer v. Jachſen. Lehrer: Chriſt v. Bamberg, Döring v. Bärenfels, Autſch v. Neudorf, Piſter v. Windiſchenhaig, Dümlein v. Wolfsberg, Schreibmüller v. Waldau, Döring v. Selig. — Anker: HH. Kaufltе. Segel v. Reichenbach, Fedner v. Heidelberg. Herring, Gutsb. v. Tennenlohe. Baron v. Horſte, Rentier v. Bonn. Braun, Fabrikantin v. Plauen. — Traube: HH. Schulverweſer: Schülein v. Buchbach, Ritz v. Wohnsgehaig, Söhnlein v. Ampferbach, Mohler v. Kirchſchleten. Popp, Flößer v. Cronach. — Krone: HH. Lehrer; Höberlein v. Oberlangenſtadt, Voit v. Muggendorf, Friedrich v. Limbach, Brandel v. Stadelhofen, Seiler v. Breitengüßbach, Zetzmann v. Hummendorf, d'Alleur v. Neuſtädtlein. Hacker, Gymnaſiaſt v. Coburg. Bauer, Hdlsm. v. Bockenau. — W. Lamm: Richter, Handelsm. v. Engelmannsreuth. Döllner, Bierbrauer v. Neuſtadt. — R. Roß: HH. Birkmann, Knopfmacher v. Amberg. Roſenhauer, Fabr. v. Gefrees. Schöffel, Lehrer v. Lorenzreuth. Kaufmann, Handelsm. v. Regendorf. — König: Buchta, Oek. v. Großwendern. — Zimmermann: Fleiſchmann, Hdlsm.; Siegmann, Kaufm. v. Altenkundſtadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 180. 29. Juli 1840.

Deutſchland.

München, 24. Juli. In einem Schreiben aus München vom 17. Juli (in der Allg. Ztg. vom 19ten) heißt es: „Der Miniſter des Innern, Hr. v. Abel, habe in Abweſenheit des Finanz-Miniſters deſſen Portefeuille übernommen.“ Die Redaktion der Allg. Ztg. erhielt die Aufforderung, den ungenauen Ausdruck dieſer Stelle dahin zu berichtigen, daß genannter Hr. Miniſter des Innern das erwähnte Portefeville auf die Dauer der Beurlaubung des Hrn. Finanz-Miniſter von Sr. Maj. dem Könige übertragen erhalten habe. (Allg. Ztg.)

Kiſſingen, 19. Juli. Der heutige Tag war für die im hieſigen Badeorte befindlichen Preußen evangeliſchen Bekenntniſſes ein Tag heiliger Liebestrauer. Beſeelt von dem Wunſche, ſich mit allen Gemeinden ihres Vaterlandes zu der auf dieſen Tag verordneten Gedächtnißfeier des verſtorbenen Königs von Preußen, Friedrich Wilhelm III. zu vereinigen, hatten ſie bei den bayeriſchen Behörden die Erlaubniß nachgeſucht, einen Trauergottesdienſt im hieſigen Betſaale der Proteſtanten halten zu dürfen, und der König von Bayern hatte dieſen durch die Behörden bereitwilligſt vorgetragenen Wunſch aufs huldvollſte gewährt. In Folge deſſen verſammelten ſich die evangeliſchen Preußen, denen ſich die konfeſſionsverwandten Kurgäſte aus anderen Ländern zahlreich anſchloſſen, um 9 Uhr in gedachtem Betſaale, wo der eben hier anweſende Prediger Bachmenn aus Berlin nach Anleitung des zur Gedächtnißfeier vorgeſchriebenen Textes, Jak. I., 12: „Ueber die Herrlichkeit des vollendeten Königs“, eine die ganze Verſammlung tief ergreifende Predigt hielt, welche, dem allgemein ausgeſprochenen Wunſche gemäß, durch den Druck veröffentlicht werden wird. —

Berlin, 11. Juli. Eine Verordnung, betreffend die Verbindlichkeit zur Anwendung geſtempelter Maaße und Gewichte, verfügt: In allen Fällen, wo etwas nach Maaß oder Gewicht verkauft wird, darf die im Inlande erfolgende Ueberlieferung nur nach preußiſchem, gehörig geſtempeltem Maaße oder Gewichte geſchehen. Iſt im Vertrage ein fremdes Maaß oder Gewicht verabredet, ſo muß daſſelbe bei jener Ueberlieferung auf preußiſches Maaß oder Gewicht reduzirt werden. Die Uebertretung dieſer Vorſchrift hat für jeden der Kontrahenden eine polizeiliche Geldbuße von einem bis fünf Thalern zur Folge, auch wird das dabei gebrauchte ungeſtempelte oder fremde Maaß oder Gewicht konfiscirt. Das in Anſehung der Waaren-Verkäufer beſtehende Verbot des Beſitzes oder Gebrauchs ungeſtempelter Maaße oder Gewichte findet auf ſämmtliche Gewerbtreibende dergeſtalt Anwendung, daß dieſelben, bei Vermeidung der darin vorgeſchriebenen Strafen, kein ungeſtempeltes Maaß oder Gewicht von der Art, wie es zum Einkauf oder Verkauf von Waaren in ihrem Gewerbe-Betriebe dient, beſitzen oder gebrauchen dürfen. —

Berlin, 18. Juli. Unter den vielen Audienzen, welche geſtern der König während ſeines mehrſtündigen Aufenthaltes in der Reſidenz gegeben hat, dürfte wohl den Leſern diejenige am intereſſanteſten ſeyn, die den Vorſtehern der hieſigen Judenſchaft ertheilt wurde. Einer der Deputirten, der Dr. M. Veit, ſprach die Trauer, den Dank und die Hoffnung aus, worauf der König Folgendes erwiederte: „Mit vielem Vergnügen habe ich die ſchönen Worte gehört, die Sie ſo eben ausgeſprochen. Wo ſolcher Patriotismus, wie in meinen jüdiſchen Gemeinden und beſonders in der Berliner herrſcht, da läßt ſich mit Sicherheit weiter bauen. Dieß ſoll geſchehen; Ihre Worte ſind bei mir gut aufgehoben. Wenn der ſelige König ſein Werk nicht vollendet hat, ſo lag dieß in den Hinderniſſen, die er, ohne Verpflichtungen zu verletzen, nicht wegräumen konnte. Namentlich iſt in Poſen noch Manches zu thun. Aber hier ſtanden auch, wenn ich mich des Ausdruckes bedienen darf, die Juden niedriger, fangen jedoch, wie ich mit Vergnügen höre, an, der bürgerlichen Rechte ſich ebenfalls würdig zu machen. Verlaſſen Sie ſich darauf, meine Herren, es ſoll Alles geſchehen, ſo weit es vom Regenten abhängt.“ —

Berlin, 22. Juli. Man vermuthet, daß binnen kurzem doch bedeutendere Veränderungen in dem höheren Verwaltungsperſonal vorgenommen werden dürften, als man anfangs glaubte. Der König hat die wichtigeren Vorgänge in der letzten Zeit der Regierung Sr. verewigten Maj. ſehr genau aus den Akten unterſucht, und ſoll über das Verfahren bei manchen derſelben ſich mißfällig geäußert haben. Ganz abzuläugnen iſt es allerdings nicht, daß die Form der Geſchäfte früher Manches mit ſich brachte und zuließ, was bei den jetzigen Einrichtungen, wo der König direkt nicht nur mit den Miniſtern der verſchiedenen Departements konferirt, ſondern auch perſönliche Audienzen aller Art gibt, nicht mehr ſo leicht vorkommen wird. Auch mit den Handelstractaten, denen ſowohl mit Holland als mit Hamburg und Bremen, welche letztere eine nicht mehr zu vermeidende Folge des erſteren waren, ſoll Se. Maj. nicht zufrieden ſeyn, da ihm von allen Seiten die Klagen der preußiſchen Gewerbtreibenden, insbeſondere aber der Handelsſtadt Stettin zu Ohren gekommen ſind, und er ſich von den Verluſten überzeugt hat, welche die letztere durch die gedachten Tractate leidet. Es dürften alſo auch in dieſer Beziehung Maaßregeln eingeleitet werden, die dem Uebelſtande Abhülfe oder doch Milderung gewähren. — Das erſte unter der Regierung des jetzigen Königs verbotene, und ſogar mit Beſchlag belegte Buch iſt ſeltſamerweiſe mit hieſiger Cenſur hieſelbſt

in der Vereinsbuchhandlung erſchienen. Es führt den Titel: „Das Jubeljahr 1840 und ſeine Ahnen Vergangenheit als Gegenwart. Von Heinrich Beta.“ Wenn man die Aengſtlichkeit unſerer Cenſur kennt, ſo iſt der Fall ein faſt unerklärlicher. Das Buch ſoll den König auffordern, ſich an die Spitze der Zeit-Ideen zu ſtellen, und namentlich eine Conſtitution für Preußen ins Leben treten zu laſſen. Das Verbot wird übrigens erſt die Aufmerkſamkeit des Publikums auf dieſes bis jetzt völlig unbemerkt gebliebene Produkt des ganz unbekannten Verfaſſers hinlenken.

Berlin, 25. Juli. Se. Majeſtät der König haben nunmehr zur Begehung der vierten Säkularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunſt hierſelbſt die allerhöchſte Genehmigung ertheilt, und iſt die Zeit des Feſtes auf den 28. und 29. Auguſt feſtgeſetzt worden. Das allerhöchſten Orts gebilligte Programm der Feſtlichkeiten ordnet dieſelben für die beiden Tage an. —

Bonn, 21. Juli. Schon vor einigen Tagen verbreitete ſich die für das Land und insbeſondere für unſere Univerſität ſo ſehr erfreuliche Kunde, daß Se. Maj. der König unſerm hochverehrten Profeſſor Ernſt Moriz Arndt durch allerhöchſte Kabinetsordre die zwanzig Jahre lang entbehrte Befugniß, Vorleſungen bei der Univerſität zu halten, huldvoll wieder ertheilt haben. Geſtern wurde bei uns dieſes Ereigniß mit allgemeiner Theilnahme durch ein ſchönes Feſt gefeiert. Arndts Collegen, vom älteſten bis zum jüngſten, hatten ſich verbunden, ihm ein Gaſtmahl zu geben. Das Lokal beim Ermekeilſchen Garten vor dem Koblenzer Thore war dazu ſinnig ausgeſchmückt worden. Eine Deputation von Profeſſoren holte den würdigen, kräftigen Greis zu dem Feſte ab. Unter dem lauteſten Jubel und mit hochaustönender Muſik wurde er im Saale empfangen. Heiterkeit herrſchte überall, und jeder Anweſende hatte die Freude, Arndts wohltönende beredte Stimme — die in Deutſchland aus der Zeit der großen Aufrichtung des Vaterlandes alt- und allbekannte — zu vernehmen, und ſich an ihrem Sinne und Geiſte zu laben. Sr. Maj. dem Könige galt in unterthänigſter und dankbarſter Anerkennung der erſte Toaſt, den der Rektor magnificus ausbrachte. Der zweite war dem Gefeierten des Tages geweiht von dem Senior der Univerſität, dem geheimen Regierungsrath Dr. Hüllmann. Arndt dankte mit Liebe, Wärme und Sinn. Worte, wie dieſe, lebendig aus dem Gemüthe geſprochen, gehen in das Gemüth unmittelbar über, können aber dieſer unwillkührlichen Amalgamation nicht wieder entnommen und in kalter Schrift auf dem Papiere wiedergegeben werden. Manche poetiſche Erzeugniſſe, theils vorbereitet, theils entſtanden im glücklichen Augenblicke der begeiſterten Freude, brachte das frohe Mahl zum Uebergange in die lebendige Rede. Mit einem Kranze von Eichenlaub wurde Arndt gegen Ende des Mahls von dem jüngſten Dozenten, Namens der Studirenden, bekränzt. Einen Fakkelzug, ſo zahlreich und glänzend, wie die Stadt Bonn ſeit der Stiftung der Univerſität wohl noch kaum einen ſah, brachten die Studirenden dem deutſchen Arndt ebenfalls am geſtrigen Tage. Die Frauen und Töchter der Profeſſoren hatten ſich jetzt im Saale des Mahls auch bei dem Gefeierten und den Ihrigen eingefunden. Nun empfing Arndt die Deputirten der Studirenden, erfreute ſich ihrer wackern Begrüßung, dankte ihnen in kräftiger Rede, trat dann vor die Mitte der Fackelträger, und ein Vivat, ihm geltend, ertönte aus tauſend Kehlen. Auch hier ſprach Arndt in gewohnter Weiſe lebendig, warm und gut, manchen ſchönen Rath den Studirenden ertheilend, dabei die Huld Sr. Maj. des Königs hoch preiſend, und durchſchritt endlich herzlich grüßend die langen Reihen der jungen Männer. Noch mancher Toaſt, den erfreulichen Umſtänden und den ſchönen Eingebungen des Gefühls wohl angepaßt, wurde ausgebracht, während die Studirenden Geſänge, und darunter manches Arndtſche Lied, mit friſcher Stimme ertönen ließen. Die Studirenden begleiteten endlich den neugewonnenen hochgefeierten Lehrer nach ſeiner Wohnung, und abermalige zahlreiche Lebehoch ſchloſſen hier beim großen Fackelfeuer den ſchönen Feſtabend, an welchem der größte Theil der Bevölkerung Bonns freudigen Antheil genommen hatte. —

Hannover, 19. Juli. Als der Stadt-Direktor Rumann vorgeſtern Abend von ſeiner Ausflucht zurückkam, waren wieder militairiſche Maßregeln zur Aufrechthaltung der Ordnung und Ruhe getroffen. Die Wachen waren wieder verſtärkt, Patrouillen gingen, und alle Kaffee- und Wirthshäuſer wurden genau um 10 Uhr geſchloſſen. Außer jenen polizeilichen und militairiſchen Maßregeln, die wegen Rumanns Rückkehr getroffen worden waren, hatte zugleich die Landdroſtei ein Reſcript an den Magiſtrat erlaſſen, worin ſie demſelben zur Pflicht macht, dafür zu ſorgen, daß keinerlei Demonſtration zur Feier von Rumanns Geburtstage ſtattfinde, ſelbſt nicht in deſſen Hauſe. Die Unterſuchungen, die man wegen der Vorfälle an Rumanns Geburtstag eingeleitet, hat man fallen laſſen, da man einſah, daß Niemand ſeinen Antheil daran leugnete, und politiſche Anſichten dabei nicht zu entdecken waren. Uebrigens hatte die Polizei auf das Gerücht hin, daß Rumanns Zimmer während ſeiner Abweſenheit mit Kränzen geſchmückt worden, daſſelbe durch Polizeidiener viſitiren laſſen. —

Frankreich.

Paris, 15. Juli. Seitdem das neue Miniſterium zur Gewalt gelangt iſt, gewinnt die revolutionaire Bewegung immer mehr an Energie und Stärke. Hr. Thiers wünſcht ein ſolches Reſultat keineswegs, aber es kommt dennoch, es iſt eine Folge ſeiner bloßen Gegenwart im Kabinet. Sein Miniſterium war eine Hoffnung für die Linke, dereinſt ſelbſt ans Ruder zu kommen. Hr. Thiers iſt jetzt ein Gegner der Reform, aber er wird innerhalb einer gewiſſen Zeit genöthigt ſeyn, ſie zu bewilligen. Früher unterdrückte man die tumultuariſchen Manifeſtationen; jetzt beſchränkt man ſich, mit ihnen zu unterhandeln. Dies geſchah bei Anlaß des Bankets der dreitauſend Nationalgardiſten der Wahlreform zu Ehren. Die Zahl dieſer Nationalgardiſten nimmt

mit jedem Tage zu. Ich erinnere dabei an die Scenen, welche in Marſeille ſich bei Anweſenheit des Marſchalls Bourmont zugetragen haben. Sie beweiſen das Wiedererwachen einer Bewegung, die bei uns nicht erloſchen iſt, was man auch ſagen mag. Früher oder ſpäter wird die Regierung die Bahn der Revolution durchlaufen. Nächſtens werden wir auch revolutionaire Ceremonien haben, nämlich die Beſtattung der Gebeine der Julishelden, welche bei der diesjährigen Feier der Julistage ſtattfinden ſoll. Es werden dabei Reden gehalten, die Gemüther durch revolutionaire Doctrinen erhitzt werden; all dies verſetzt uns zu den Tagen von 1830 zurück. Wir ſind von einem Punkt ausgegangen, und kehren nach zahlreichen Umwegen zu ihm zurück. Uebrigens iſt es vielleicht klug, Hrn. Thiers die Verantwortlichkeit einer ſolchen Lage zu überlaſſen. Er wird ſich beſſer als ein anderer mit der revolutionairen Partei abfinden, um bei der Einweihung der Juliusſäule und der Beſtattung der Aſche Napoleons, den beiden großen politiſchen Kriſen, jede Ruheſtörung zu vermeiden. Beide Kriſen werden noch vor dem Beginn der nächſten Seſſion vorüber ſeyn. Bis dahin iſt es daher ganz vernünftig, Hrn. Thiers die Regierung leiten zu laſſen. Schlimm iſt nur bei dieſem Syſtem, daß die revolutionairen Doctrinen inzwiſchen Fortſchritte machen, und vielleicht alle Prinzipien, welche die öffentliche Ordnung ſtören, einen beklagenswerthen Impuls erhalten. Es bilden ſich in der arbeitenden Claſſe gegenwärtig ſehr gefährliche Aſſociationen, die unter dem Vorwand, den Arbeitslohn zu erhöhen, die öffentliche Ordnung bedrohen. Die ſogenannten Fourrieriſten ſind eine Art verhüllter Republikaner, welche die Werkſtätten beſuchen, und die Anſteckung allenthalben verbreiten. Die Zahl der geheimen Verbindungen nimmt zu. Dies heißen ſie die neue Republik organiſiren, und ſie machen gar kein Geheimniß daraus. Sogar die Journale ſprechen von der Republik, wie von einer möglichen und ausführbaren Sache. —

Paris, 23. Juli. Die Nachricht von Eſpartero's Demiſſion iſt, wie ſelbſt die miniſteriellen Blätter angeben, dem Miniſterium durch eine telegraphiſche Depeſche zugekommen. Es iſt auffallend, daß dieſe noch nicht offiziell mitgetheilt und beſtätigt worden. Das Schweigen des „Moniteur" weckt indeſſen größere Beſorgniſſe, als eine offene Verkündigung thun würde. Der miniſterielle „Meſſager" betrachtet übrigens das Faktum als ganz poſitiv und verſichert, daß die Aufmerkſamkeit der Regierung auf dieſen Gegenſtand hingerichtet iſt. (Frkf. Journ.)

Algier, 11. Juli. Wir hatten ſeit beinahe vier Wochen keine Nachrichten von der Armee. Ihre Ankunft zog daher viele Neugierige nach den Vorpoſten, um aus dem Munde der Militairs die Erzählung ihrer letzten Operationen zu hören. Während der Rückkehr der Armee von Medeah leiſteten die zwiſchen Belida und Medeah wohnenden Kabylenſtämme tapfern Widerſtand, bezahlten ihn aber theuer. Ihr Gebiet ward verheert, ihre Ernten wurden verbrannt, ihre Heerden weggenommen, ihre Dörfer geplündert. Am meiſten haben die Stämme der Muſaya, Beni-Salah und Miſra gelitten. Sie räumten ihr Gebiet, ließen eine Menge Todter zurück und konnten kaum das nackte Leben retten. Das größte Elend laſtet jetzt auf ihnen; ſie irren in gänzlicher Unordnung umher. Der Kabylenſtamm Muſaya hat einen der Seinigen mit einem Brief an den Marſchall Valée geſchickt, worin dieſe Gebirgsbewohner ihren gegenwärtigen kläglichen Zuſtand beſchreiben und ihre Reue ausdrücken. Sie wünſchten, auf ihr Gebiet zurückzukehren und unter franzöſiſchem Schutz als unſere Verbündeten dort wohnen zu dürfen. Noch weis man nicht, welche Antwort der Marſchall auf dieſe ſpäte Unterwerfung gegeben. Das Reſultat dieſer zweiten Expedition iſt ſehr befriedigend für die Colonie. Unſere gefährlichſten Feinde, welche eine allzu milde Politik in unſerer Nachbarſchaft geduldet hatte, ſind großentheils aufgerieben worden, und die Araber Abd-El-Kaders, nicht gewöhnt mit ſolcher Energie angegriffen zu werden, ſind ſehr geſchwächt. Es fehlt ihnen an Lebensmitteln und Munition, und in dieſem Augenblick wird es ihnen nicht leicht, ſich deren wieder zu verſchaffen. Das Benehmen des Marſchalls Valée, welches vor einigen Monaten noch ſo lebhaften Tadel fand, wird bei dieſer zweiten Expedition allgemein gebilligt. Er gab diesmal Beweiſe von Tapferkeit und großem Talent. Von einer Abberufung des Marſchalls iſt jetzt keine Rede mehr. —

Rußland und Polen.

Warſchau, 21. Juli. Der Fürſt Statthalter hat von Sr. Majeſtät dem Kaiſer die Dembliner Güter im Gouvernement Podlachien zum Geſchenk erhalten, die von nun an den Namen „Iwanowskie Selo", nach dem Vornamen des Fürſten Paskewitſch, führen und erblich in ſeiner Familie verbleiben ſollen. —

Aus Friedrich Wilhelm III. Leben. (Fortſ.) Friedrich Wilhelm beſaß im höchſten Grade das, was man Gedächtniß des Auges nennen konnte, oder, um mich deutlicher auszudrücken, wenn er, ſelbſt bei an ſich geringfügigen Anläſſen, das Geſicht irgend Jemandes geſehen hatte, ſo vergaß er ſeine Züge nie wieder. Zum Beweis will ich zwei Beiſpiele anführen, die zugleich ſeine unendliche Güte bezeugen werden. Ein Sergent der Garde, auf den der König ein Auge geworfen hatte, deſertirte. Man fing ihn auf, machte ihm den Prozeß und verurtheilte ihn; aber Friedrich Wilhelm begnadigte ihn und, was in Preußen ſehr ſelten iſt, wo die militairiſche Disciplin mit unglaublicher Strenge gehandhabt wird, er befahl ſogar, daß der Sergent wegen einiger guten Antecedentien, die er erfahren hatte, wieder in ſein Regiment aufgenommen wurde und ſeinen Rang behielt. Deſſen ungeachtet deſertirte der unverbeſſerliche oder vielmehr verliebte Sergent (denn eine Herzensangelegenheit hatte ihm eine ſolche Abneigung gegen ſeinen Stand eingeflößt, für den er früher viel Liebe gezeigt hatte) noch einmal, und dießmal entging er allen Nachfor-

ſchungen der preußiſchen Gendarmen. Das geſchah in den Jahren 1803 oder 1804. Darauf kam der ruſſiſche Feldzug und Frankreichs Unglück. Der König von Preußen kehrte als Sieger nach Berlin zurück, und kam durch Frankfurt a. M., wo große Feſtlichkeiten vorbereitet waren, um die Ankunft der Rächer Deutſchlands, wie man die Fürſten der alliirten Nationen nannte, zu feiern. Eine ungeheure Maſſe drängte ſich in den Straßen; die Altane, geziert mit allen Farben des deutſchen Bundes, waren mit Damen erfüllt, die Dächer mit Arbeitern und Leuten aus dem Volk bedeckt; kurz, der Zudrang von außen und innen war ungeheuer. Umgeben von ſeinem Generalſtab durchzog der König von Preußen die Hauptſtraße Frankfurts, als plötzlich ſeine Aufmerkſamkeit auf den Giebel eines hohen Hauſes gerichtet wurde und er zu dem ihm zunächſt reitenden General in die Worte ausbrach: „Das iſt er, das iſt er gewiß! Merken Sie ſich die Nummer dieſes Hauſes.“ Darauf verfolgte er ſeinen Weg bis an das Hotel, das er zu ſeinem Aufenthalt gewählt hatte. Kaum angekommen, ließ er den General kommen, dem er jene Weiſung gegeben und befahl ihm, ſich nach dem bezeichneten Hauſe zu begeben und ſich zu unterrichten, ob nicht ein Mann daſelbſt wohne, der den und den Namen trüge, und in dieſem Fall, ihn zu ihm zu führen. Der Adjutant vollzog den Befehl, erfuhr in der That, daß der in Frage ſtehende Mann ſeit zwölf Jahren ſich in Frankfurt verheirathet habe und als Schuhmacher hier lebe. Es war wirklich unſer armer Sergent — vielleicht weniger verliebt als früher, aber Vater mehrerer Kinder — der die Bürger Frankfurts ſeit ſeiner heimlichen Entfernung aus der preußiſchen Armee beſchuhte. Zitternd wurde er vor den König geführt. „Da biſt du ja, Sergent“, rief ihm der König zu, ihn bei ſeinem Namen nennend, mit jener Strenge im Blick, die diejenigen, welche ihn geſehen haben, wohl kennen. „So vergiltſt du die Gnade, die ich dir angedeihen ließ?“ Der arme Mann ſtammelte eine Entſchuldigung, die Niemand verſtand. „Du biſt verheirathet, angeſeſſen, haſt Kinder — wenn ich dich erſchießen ließe. . . .“ Ew. Majeſtät hat das Recht, entgegnete der Schuhmacher, der wieder ſich geſammelt hatte. — „Du weißt wohl, daß ich es nicht thun werde; nicht deinetwegen, denn du biſt undankbar und ehrlos, aber deiner Frau und Kinder wegen.“ — Darauf wandte er ſich an einen ſeiner Offiziere und ſagte: „Man gebe dem armen Teufel 25 Friedrichsd'or für die Angſt, die ich ihm gemacht habe, und dann mag er nach Hauſe gehen.“

(Fortſ. folgt.)

Madama Laffarge in Brives, der Vergiftung ihres Gatten und eines Diamantendiebſtahls angeklagt, ſoll ſich vergiftet haben. —

Der berühmte Naſſau Ballon iſt in London wegen Bankerott der Unternehmer öffentlich verſteigert und für Rechnung Hrn. Green um 500 Pfd. erſtanden worden; er hatte über 12,000 Pfd. gekoſtet. —

Bekanntmachung.

Georg Wachter von Lichtenberg, vormaliger Soldat im Königl. Bayeriſchen 2ten Huſaren-Regimente zu Bamberg, iſt am 9. Juni 1817 aus der dortigen Caſerne entwichen, und hat ſeit dieſer Zeit von ſeinem Leben und Aufenthalt nicht Nachricht gegeben. Auf Antrag ſeines Bruders Friedrich Wachter in Lichtenberg wird derſelbe, und werden ſeine allenfalls vorhandenen unbekannten Erben und Erbnehmer aufgefordert, ſich längſtens bis zum

15. Februar 1841

dahier zu melden, widrigenfalls Georg Wachter für todt erklärt und ſein in 100 fl. beſtehendes Vermögen nach Maaßgabe der Geſetze hinausgegeben werden wird.

Naila, am 14. April 1840.

Königliches Landgericht.

Fürſt.

Anzeigen.

E. Nr. 356 in der Friedrichsſtraße iſt ein Quartier, beſtehend aus 5 heizbaren Piecen, Stuben-, Speiſe- und 2 Bodenkammern, Küche, nebſt allen übrigen Bequemlichkeiten, worunter auch laufendes Waſſer im Garten, zu vermiethen und kann ſogleich bezogen werden.

Ein Quartier, beſtehend aus zwei Zimmern, zwei Küchen, zwei Hauskammern, nebſt Holzſchlicht und Keller iſt auf Martini zu vermiethen. Auf Verlangen kann es auch getheilt werden. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

Schrollengaße Nr. 318 iſt auf Martini ein Quartier parterre zu vermiethen.

Im Hauſe des Rothgerbers Schlenck vor'm Ziegelthor iſt die obere Etage, aus 6 Zimmern und ſonſtigen Bequemlichkeiten beſtehend, zu vermiethen und Martini zu beziehen.

Fremden-Anzeige.

Am 27. Juli.

Sonne: HH. Graf Lonegs v. Haag. Graf Kalnowsky v. Warſchau. Biſchof nebſt 2 Söhnen, Kfm. v. Augsburg. Deurbrows, Ritter v. Paris. Lentſch u. v. Tröltſch, Gutsb.; Frl. Höppe v. Seichau. Paruzzi, Literatus v. Wien. v. Gruner nebſt Gattin, Reg.-Aſſeſſor; Baron v. Heneg, Offizier v. Berlin. Bracker, Cand. theol. v. Magdeburg. Genz nebſt Tochter, Part. v. Hamburg. Wohl, Maler v. Gent. Honsler, Verwalter v. Lenep. Gräfin Lanwoly v. Petersburg. — W. Mann: HH. Kſlte. Richter v. Frankfurt a. M., Maßner v. Broderode. Brückner, Gaſtw. v. Höchſtadt. Pfaff, Holzhdlr. v. Cronach. Ultſch, desgl. v. Altenkundſtadt. Gräbner, Privat. v. Nürnberg. — S. Roß: HH. Stichert, Kfm.; Schmidt, Rechtspraktikant v. Hof. Schauber, Stadtſchreiber v. Eſchenbach. Meyer, Hopfenhdlr. v. Plech. Lipfert, Bürgermeiſter v. Wetzenſtein. Pflaumer, Fabr. v. Weißenburg. Frl. Löwel v. Naila. — Löwe: HH. Ley, Kfm. v. Würzburg. Göſtel, Pfarrer v. Weiden. Liebhardt, Fabrikbeſ. v. Redwitz. Füllweber, Holzhdlr. v. Cronach. Tillemann, Hdlsm. v. Hof. — Anker: HH. Schneider, Fabr. v. Stangengrün. Schmidt, Kfm. v. Hersbruck. Leipold mit Schweſter, Kaufmännin v. Gunzenhauſen. Hauſer mit Tochter, desgl. v. Nürnberg. — Krone: HH. Jahn, Lehrer v. Fiſchbach. Schmidt, Fabr. v. Fürth. — Traube: Hr. Rothe, Flößverwalter v. Warmenſteinach. — König: Benckert, Webermeiſter v. Altenſchmelz. Eckert, Hdlsm. v. Hof. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerſtag Nro. 181. 30. Juli 1840.

Deutſchland.

Aus Franken, 24. Juni. An Profeſſor Dr. Rudolph Wagner in Erlangen iſt der Ruf an Blumenbachs Stelle nach Göttingen ergangen. (Allg. Ztg.)

Berlin, 22. Juli. Gegen die Ihnen zu Anfang dieſes Monats gemachte Mittheilung, es werde der Abſchluß eines Handelsvertrags zwiſchen Preußen und Rußland ernſtlich beabſichtigt, ſind Bedenken erhoben worden, welche dieſe Nachricht als vorgreiflich, ja ſelbſt überhaupt als höchſt problematiſch darzuſtellen ſuchen. Gleichwohl iſt die Thatſache vollkommen wahr, mögen wir es auch manchem Deutſchen nicht verargen, wenn er, aus Rückſicht auf die bisherigen Zuſtände, deren Glaubwürdigkeit beanſtandet. Einige flüchtige Betrachtungen dürften zur Beſeitigung der deßhalb erhobenen Zweifel führen. — Welches auch das Motiv des ſeit mehreren Jahren von Rußland angenommenen Verbot-Syſtems und der dem gemäß angeordneten Gränzſperre geweſen ſeyn mag, ſo iſt doch die Wiſſenſchaft der Staatswirthſchaft zu weit vorgerückt und durch zu viele Erfahrungen bereichert worden, um daß nicht jeder von Vorurtheilen unbefangene Staatsmann zu der Ueberzeugung gelangt ſeyn ſollte, daß ein Verbot-Syſtem, mögen immerhin vorübergehende Umſtände es als nützlich empfehlen, doch für die Dauer den wohlverſtandenen Intereſſen des Landes, das ſolches annimmt, nur die weſentlichſten moraliſchen und materiellen Nachtheile bringen kann, der politiſchen nicht zu erwähnen, wenn ſchon dieſe zuweilen ſogar die überwiegenden ſeyn können. Von dieſen Wahrheiten durchdrungen, dürfte ein ſo erleuchteter Herrſcher, wie Kaiſer Nikolaus, wohl niemals die Abſicht gehabt haben, das in Rede ſtehende Syſtem zu einem unabänderlichen Staatsgrundſatze für Rußland zu erheben; es ward daſſelbe auf ſeinen Befehl eingeführt, weil die Umſtände es ſo forderten, d. i. weil es außerordentlicher Mittel zur Zeit bedurfte, um in Rußland eine Induſtrie zu ſchaffen, die es unabhängig vom Auslande machte. Mit Erreichung dieſes Zweckes muß natürlicher Weiſe das Mittel aufhören, nicht blos weil deſſen fortgeſetzte Anwendung unnothwendig, ſondern weil ſolche ſogar ſchädlich ſeyn würde, indem jedwede Induſtrie, iſt ſie auf einen gewiſſen Höhepunkt gelangt, um nicht zurückzugehen, des Stachels der Conkurrenz bedarf; denn wie bei allen Dingen, ſo iſt auch beim Gewerbsbetriebe ein Stehenbleiben moraliſch und phyſiſch undenkbar. Daß nun aber jetzt gerade der Zeitpunkt eingetreten, wo Kaiſer Nikolaus beſchloſſen hat, von dem früher befolgten Syſteme abzugehen und die Gränzen ſeines weiten Reichs jener Conkurrenz zu öffnen, davon mag der hohe Herrſcher wohl die Ueberzeugung auf ſeiner letzten Reiſe durch die weſtlichen Provinzen, und während ſeines Aufenthalts zu Warſchau und Berlin erhalten haben. Es dürfte wohl Niemand auf den Einfall kommen, zu wähnen, Graf Cancrin, der des wohlverdienten Vertrauens ſeines erhabenen Gebieters in ſo hohem Grade genießt, theile nicht ganz deſſen Anſichten. Und da nun endlich keine denkbaren politiſchen Rückſichten in der Mitte liegen, die Rußland abhalten könnten, ſo ſchlagenden wirthſchaftlichen Beweggründen Folge zu geben, vielmehr deſſen Stellung gegen den Oſten es ihm nur wünſchenswerth machen kann, die Bande der Freundſchaft mit ſeinen weſtlichen Nachbarn noch enger zu ſchürzen, ſo vermögen wir wenigſtens den allerdings durch frühere Fehlſchläge bei Manchen hervorgerufenen Zweifeln nicht ferner Raum zu geben, die gegen die Erfolge der jetzt angeknüpften Unterhandlungen ſich äußern. —

Berlin, 22. Juli. Man erzählt, daß der König vor einigen Tagen den Gartendirektor, Hrn. Lenné, der die Verſchönerungen der Potsdamer Gärten und des hieſigen Thiergartens geleitet hat, zu ſich rufen ließ und ihn befragte, ob er Deſſau kenne. Auf die Bejahung der Frage hätte der König geäußert: „Das Land gleicht einem Garten, doch die Sorgfalt ſeiner Regenten hat es künſtlich dazu geſchaffen; mein Land iſt zu groß, um es ſo zu behandeln, doch wünſche ich, daß die Umgegend von Berlin und Potsdam zu einem ſolchen Garten umgeſtaltet werde. Ich hoffe doch noch zwanzig Jahre zu regieren, und das iſt auch eine Zeit, in der ich ſelbſt etwas erleben kann. Ich beauftrage Sie demnach, mir Entwürfe zu einer ſolchen Umgeſtaltung vorzulegen.“ Bei dem großartigen Kunſt- und Schönheitsſinne des Monarchen und dem früher ſchon ſo oft geäußerten Wunſche, die Umgebungen der Reſidenzſtädte durch Kunſt zu verſchönern, läßt ſich an der Verwirklichung dieſes Plans nicht zweifeln. —

Berlin, 22. Juli. Der Handelsvertrag mit Bremen, den unſere Zeitungen in dieſen Tagen publizirten, gewährt dieſer freien Stadt ganz dieſelben Vergünſtigungen, die früher Holland und Hamburg bei der Einfuhr von Zucker (Lumpen) und Wein geſtattet worden. Es lag auch ganz in der Billigkeit, einen Vortheil, den der deutſche Zollverband einmal einem ausländiſchen Staate gewährt hatte, keinem deutſchen vorzuenthalten, und falls Lübeck und andere nicht zum Zollverein gehörende Bundesſtaaten ebenfalls darum anhalten, iſt auch ihnen die Gewährung wohl ſicher. Es fragt ſich jedoch, wie lange der Zollverein es für angemeſſen halten wird, jene Vortheile, wenn die Erfahrung ihm nicht anderſeitig ein genügendes Aequivalent nachweiſt, überhaupt zu gewähren, und in dieſem Falle iſt wohl den jetzt publizirten Handelsverträgen kaum eine längere Dauer zu verſprechen. — Der Sache des Zollvereins iſt übrigens unſer König ſchon als Kronprinz mit großer Vorliebe gefolgt, und diejenigen Miniſterialräthe, die in dieſem Verwaltungszweige beſchäftigt ſind, haben bereits mehrfach die Ehre ge-

habt, ihm darüber Vortrag zu halten. Bei der Gründlichkeit, mit welcher Se. Maj. auf alle Geſchäftsgegenſtände eingeht, iſt denn auch zu erwarten, daß jene ſchöne ſegensreiche Inſtitution uns nicht bloß in der Zukunft erhalten, ſondern auch einer Erweiterung in wahrhaft deutſchem Sinne zugeführt werde. —

Inowraclaw, im Großherzogthum Poſen, 20. Juli. Es gereicht mir zur beſondern Freude, Ihnen ein Dokument mittheilen zu können, das nicht nur als ein neuer Beweis, wie gerecht die großen Erwartungen ſind, die man von dem hellblickenden Geiſt und dem reichen edeln Herzen unſers Königs hegt, ſondern auch als die erſte öffentliche Kundgebung der Anſichten deſſelben von der Bedeutung der klerokratiſchen Umtriebe in der hieſigen Provinz, von hohem Intereſſe iſt. Es iſt bekannt, daß der katholiſche Geiſtliche Kantack zu Inowraclaw das für den verſtorbenen König angeordnete Trauergeläute verweigert, und daß die Vorſteher der katholiſchen Gemeinde deshalb in einer Adreſſe bei dem Könige Beſchwerde geführt hatten. Denſelben iſt hierauf folgende Erwiederung zu Theil geworden: „An die Vorſteher der katholiſchen Kirche und die Repräſentanten der katholiſchen Gemeinde zu Inowraclaw. Aus Ihrer Anzeige vom 15ten v. M. habe ich erſehen, daß der Propſt Kantack das für Meines in Gott ruhenden Herrn Vaters Majeſtät angeordnete Trauergeläute verweigert, und dadurch den Unwillen der katholiſchen Einwohner erregt hat. Die aus dieſer Veranlaſſung mir geäußerten Geſinnungen der treuen Anhänglichkeit und Liebe, die Sie mit den übrigen katholiſchen Einwohnern dem Andenken Meines höchſtſeligen Herrn Vaters Majeſtät und Mir bezeugen, haben einen lautern Klang in Meinem Herzen ertönen laſſen, als wie das, nur durch die Pflichtvergeſſenheit eines fanatiſchen Geiſtlichen unterlaſſene Trauergeläute hätte hervorbringen konnen. Ich verſichere Sie dafür Meines Wohlwollens. Sansſouci, den 13. Juli 1840. (gez.) Friedrich Wilhelm."

(Frkftr. Journ. a. d. Lpz. Allg. Ztg.)

Aus Preußen, 21. Juli. Die Geſchichte der Fürſtin Zeneide Wolkonsky hat hier viel Aufſehen gemacht, und iſt in verſchiedenem Sinne beurtheilt worden. Die Fürſtin ſoll zur katholiſchen Religion übergetreten ſeyn. Se. Maj. der Kaiſer Nikolaus hatte auf dieſe Sage hin einen ſeiner Adjutanten in das Haus der genannten Fürſtin abgeſchickt, um zu erfahren, ob das Gerücht gegründet ſey. Als er es beſtatigt fand, kam ein griechiſcher Pope, um eine Bekehrung zu verſuchen. Der Verſuch des Popen mißlang, und die Fürſtin ward in ein griechiſches Kloſter verwieſen. Den Fürbitten der Kaiſerin gelang es, der Verfolgten einen Paß ins Ausland zu erwirken; ihre Güter wurden aber bald nach ihrer Abreiſe ſequeſtrirt. Die Fürſtin Wolkonsky begibt ſich jetzt, wie man erfährt, nach Rom. Dieſer Vorgang veranlaßte, wie es ſcheint, die Ihnen bekannte ſtrenge Ukaſe hinſichtlich des Uebertritts aus der griechiſchen zu irgend einer andern chriſtlichen Confeſſion. —

Darmſtadt, 20. Juli. Unſere älteren Unterſuchungen wegen angeſchuldigter politiſcher Vergehen oder Verbrechen ſind nun wohl ſämmtlich durch erlaſſene Urtheile beendigt. Das in dieſen Tagen letzterſchienene Urtheil betrifft den Großherzogl. Hofgerichtsadvokaten und Gemeinderath Reh dahier, einen geſchickten und geſchätzten Rechtsanwalt, welcher auf dem Landtag von 1834 auch Abgeordneter war, und in dieſer Eigenſchaft der Oppoſition angehörte. Im Laufe des Sommers 1832 hatte er bei dem nun verſtorbenen Weinhändler Hinkel in Frankfurt einem Frühſtück, und dann gepflogener Beſprechung mehrerer daſelbſt Verſammelten beigewohnt, und war deßhalb einige Zeit nachher in Unterſuchung gekommen, wo er jene ſeine Anweſenheit in Abrede ſtellte. Im October 1837 erfolgte hierauf ſeine Verhaftung in jener Sache, jedoch, auf erhobene Beſchwerde ans Großh. Oberappellations- und Caſſationsgericht dahier, nach ungefähr zehn Tagen ſeine Freilaſſung. Reh hatte noch im Arreſthauſe eine lebhafte Vorſtellung über die ihm dort zu Theil gewordene Behandlung ans Großh. Hofgericht dahier gerichtet, welche, wegen einiger darin befindlicher Aeußerungen, die man für beleidigend hielt, Gegenſtand einer neuen Unterſuchung wurde. Beide Unterſuchungen ſind nun beendigt, und iſt, wie geſagt, neulich Urtheil in denſelben erfolgt. Hinſichtlich des Hinkel'ſchen Frühſtücks iſt Reh freigeſprochen, jedoch wegen anfänglicher Hinhaltung der Wahrheit in ein Viertel der Unterſuchungskoſten und in die Vertheidigungskoſten verurtheilt; wegen jener Aeußerungen aber iſt ihm, in Berückſichtigung der dabei obwaltenden Umſtände, nur ein Verweis zugeſprochen, ebenfalls unter Verurtheilung in ein Viertel der Unterſuchungskoſten und in die Vertheidigungskoſten. —

Ein Schreiben aus Darmſtadt, vom 23. Juli (welches das Frankfurter Journal mittheilt) meldet in Widerſpruch mit dem früheren Gerüchte: Se. Kaiſ. Hoh. der Großfürſt Thronfolger von Rußland hat das Ehrenbürgerrecht der Reſidenz, welches Höchſtdemſelben durch den Gemeinderath vor einiger Zeit angetragen wurde, huldvollſt anzunehmen geruht. Geſtern hatte der Großherzogl. Bürgermeiſter Beuſt die Ehre, das mit großer kalligraphiſcher Kunſt ausgeſtattete Bürgerdiplom in einer prachtvollen Capſel dem am Großherzogl. Hofe beglaubigten Kaiſerl. ruſſiſchen Geſandten, Grafen von Medem, zu überreichen. —

Spanien.

Madrid, 18. Juli. Die Ruhe der Hauptſtadt iſt geſtern in ganz unerwarteter Weiſe geſtört worden; bis jetzt aber hat dies thörichte Unternehmen ſich noch nicht ſehr bedenklich gezeigt. Leute von ſchlimmem Ausſehen, mit Stöcken bewaffnet, ſtürzten plötzlich in den bevölkertſten Quartieren, beſonders in der Nähe der Märkte, über ganz friedliche Leute her, denen wohl nichts anders zur Laſt gelegt werden konnte, als daß ſie Boinas (eine baskiſche Kopfbedeckung) trugen. Den Männern und Kindern wurden ihre Boinas vom Kopfe und ſogar den Frauen ihre rothen Schnupftücher aus der Hand geriſſen; denn es ſollen das, ſo ſagt man, aufrühreriſche Abzeichen ſeyn. Die Behörde traf alsobald Anſtalten, dieſen Unordnungen zu ſteuern; Truppenabtheilungen wurden nach dem Schauplatze jener Vorfälle beordert; einige Verhaftungen hatten ſtatt; die

Gruppen zerſtreuten ſich ohne Widerſtand vor den Patrouillen der Nationalgarde. Um 3 Uhr Nachmittags war Alles ruhig, und keine Zuſammenrottung zeigte ſich mehr vor der Puerte del Sol. Um 7 Uhr Abends ſammelte ſich die Menge wieder auf eben jenen Punkten; diesmal waren die Maſſen dichter, ohne jedoch eine drohende Haltung anzunehmen. Die Poſten waren verdoppelt, mehrere Compagnien ſtationirten auf den Märkten und öffentlichen Plätzen. Um 10 Uhr durchſtreiften Cavallerie-Patrouillen die verſchiedenen Quartiere der Hauptſtadt, deren Ruhe während der Nacht nicht geſtört werden zu ſollen ſchien. Eine Unterſuchung iſt über jene Vorfälle eingeleitet. Die exaltirte Partei hat den Blick auf Barcelona gerichtet; ſie rechnet auf eine neue Manifeſtation eines ihrer Coryphäen, nämlich des Hrn. Linage, des Sekretairs und Buſenfreundes Eſpartero's; Linage iſt einer der 360 Offiziere, welche den Stab des Herzogs de la Vittoria bilden. Die engliſche Partei, in Uebereinſtimmung mit gewiſſen Notabilitäten der exaltirten Partei, ſoll nicht entfernt davon ſeyn, dem Obergeneral äußerſte Maßregeln anzurathen. —

Frankreich.

Paris, 20. Juli. Es wird verſichert, der König befinde ſich ſo unwohl, daß er dem Todten-Amte in der Kirche St. German l'Auxerrois und den Ceremonien an der Juli-Säule bei Gelegenheit der Translation der ſterblichen Ueberreſte der Juli-Opfer nicht werde beiwohnen können.

Alle Miniſter waren dieſen Morgen im Hotel des Conſeils-Präſidenten verſammelt, um das Programm der Juli-Feſte zu berathen. Daſſelbe wird erſt einige Tage vor den Feſten ſelbſt veröffentlicht werden. —

Der Courrier français enthält folgenden Artikel: „Was thun unſere Prieſter?“ der die franzöſiſchen Geiſtlichen beſchuldigt, daß ſie außerhalb der Bewegung der Zeit ſtänden. „Die Geiſtlichkeit“, heißt es, „hat ſeit 10 Jahren ihre natürliche Beſtimmung ſehr verkannt und die ernſten Pflichten, die ſie zu erfüllen hatte. Anſtatt ſich an die Spitze der ſittlichen Ideen und ihrer Zeit zu ſtellen, umpanzern ſich unſere Prieſter mit einem für unſere Inſtitutionen drohenden Schweigen. Sie haben ſich an die morſchen Trümmer der vertriebenen Dynaſtie angeklammert, und ſetzen in dem Kampfgewühle der Parteien ihre Unabhängigkeit aufs Spiel. Einige Prälaten ſind dreiſt mit ihren Geſinnungen hervorgetreten; andere ſchmollen bloß; der große Haufe bleibt gleichgültig. Und dennoch war wohl nie eine Regierung zuvorkommender gegen die Geiſtlichkeit als die unſrige. Zu keiner Zeit erhoben ſich mehr Kirchen, und wurden ſelbſt zweifelhafte Vorrechte bereitwilliger anerkannt. Sobald irgendwo ein Geiſtlicher die mindeſte Sympathie für unſere Inſtitutionen bezeigte, belohnte die öffentliche Anerkennung ſeine Beiſtimmung. Die Geiſtlichkeit glaubte ſich nothwendig, mochte ſie nun feindlich oder freundlich geſinnt ſeyn, und ihr Einfluß auf die Bevölkerung verminderte ſich, weil ſie das eigentliche Weſen ihrer Beziehungen zu derſelben verkannte. Wir ſind weit entfernt, den Einfluß zu überſchätzen, den die Prieſter bei der jetzigen Stimmung der Geiſter haben könnten. Indeß iſt es zu bedauern, daß ſie nicht einſehen, welchen Schaden ſie dem Lande und ſich ſelbſt zufügen, indem ſie die Leitung der ſittlichen Ideen aus den Händen laſſen. Sie ſind den dringendſten Bedürfniſſen der Gegenwart entfremdet; ſie verbarrikadiren ſich in ihren großen und kleinen Seminarien und ſie lernen daſelbſt, gegen eine geſellſchaftliche Ordnung zu deklamiren, welche ſie lieber ſtudiren und unterſtützen als verleumden ſollten. Sie predigen in den Dörfern Enthaltſamkeit denen, die Hungers ſterben, und ſo mancher hält ſich für einen heiligen Chriſoſtomus, wenn er den armen Leuten verbietet, an einem Freitage Fleiſch zu eſſen, und an einem Sonntage zu tanzen.“ — (Pr. St.-Ztg.)

Die Juli-Säule, welche ſich an der Stelle erhebt, wo das ſiebenthürmige Schloß der Baſtille ſtand, iſt 43 Metres 57 Centimetres hoch. 515 Namen der in den Juli-Tagen Gefallenen ſind in derſelben eingegraben. Auf dem Piedeſtale ſtehen die Worte: 27. 28. 29. Juli 1830. Auf der öſtlichen Seite ſind die beiden Inſchriften zu leſen: „Geſetz vom 13. December 1830.“ Ein Denkmal ſoll der Erinnerung der Juli-Tage geweiht werden. — Geſetz vom 9. März 1835. „Dieſes Denkmal ſoll auf dem Baſtille-Platze errichtet werden.“ — Auf der Abendſeite iſt zu leſen: „Dem Ruhme der franzöſiſchen Bürger, welche ſich bewaffneten und für die Vertheidigung der öffentlichen Freiheiten an den denkwürdigen Tagen des 27. 28. und 29. Juli kämpften.“ —

Paris, 24. Juli. Der „Moniteur pariſien“ berichtet: „Die Regierung hat aus Perpignan telegrapiſche Depeſchen vom 21ſten und 22ſten erhalten, welche die nachfolgenden Berichte aus Barcelona bringen: Am 18ten kündigte Eſpartero, nach vergeblichen Bemühungen, die Königin zu nöthigen, die dem Geſetz über die Ayuntamientos ertheilte Sanktion wieder zurückzunehmen, an, daß er die Stadt verlaſſe. Van Halen, der herbeigerufen worden, traf zugleich mit Ayerbe und Carbo ein, deren Diviſionen in den Umgegenden kantonirt waren. Am Abende brach eine blutige Emeute aus, und die bewaffnete Macht, der Autorität der Miniſter entfremdet, verhinderte nicht die Unordnung. Eſpartero kehrte in den Palaſt zurück; er erhielt die Zurücknahme der Sanktion und die Bildung eines neuen Miniſteriums. Er gab den ſogenannten Blouſen-Bataillonen ihre Waffen wieder zurück; es heißt, daß er Onis oder Campuzzano zum Präſidenten des neuen Miniſteriums bezeichnete. Barcelona iſt in der größten Aufregung. Die Königin Regentin wurde verhöhnt (la reine régente a été outragée). Hr. Perez de Caſtro, General Eleonard und mehrere Anhänger des vorigen Kabinets flüchteten ſich an Bord der franzöſiſchen Brigg „le Méléagre.“ Sie trafen am 22ſten zu Port-Vendres ein. Unſer Botſchafter, Graf de la Redorte, der am 21ſten abgefahren, erhielt jene betrübenden Nachrichten auf der See. Die Regierung hat die von den Umſtänden nothwendig gemachten Inſtruktionen an ihn abgeſchickt.“ —

Großbrittanien.

London, 22. Juni. Am 15. Juli iſt hier zwi-

ſchen dem türkiſchen Geſandten Shekib Effendi und den vier Mächten England, Preußen, Oeſterreich und Rußland ein Vertrag zur Pazification des Orients geſchloſſen worden. Das Merkwürdigſte an dieſem Acte iſt, daß Frankreich darin nicht mit begriffen iſt. —

Aus Friedrich Wilhelm III. Leben. (Fortſ.) Vor einigen Jahren fuhr Friedrich Wilhelm wie gewöhnlich im Thiergarten ſpazieren, als ſeine Blicke auf eine Familie fielen, die ruhig in einer der Alleen wandelte. Die kräftigen Pferde der gelben Kaleſche hatten ſchon weit hinter ſich die langſamen Spaziergänger gelaſſen, deren Haupt, ein ehrwürdiger Greis, ehrfurchtsvoll vor dem König den Hut gezogen hatte. Dieſer, der ſeit dem Begegnen in Nachdenken verſunken ſchien, gab plötzlich Befehl umzukehren, und ſo wie er bei den Leuten angelangt war, ſtieg er aus, und ging gerade auf den alten Mann los. „Sind Sie nicht der und der aus Königsberg?“ fragte er ihn. — „Ja, Ew. Maj.,“ antwortete dieſer. — „Das ſind Ihre Frau und Kinder?“ — „Zu Befehl, Ew. Maj.“ — „So erlauben Sie mir, Sie als Bekannte und alte Freunde zu bewillkommnen.“ — „Ew. Maj. geruhen der Ehre zu gedenken, die Sie uns früher machten?“ — „Sagen Sie lieber, der trefflichen und herzlichen Gaſtfreundſchaft, die ich in den Tagen meines Exils in Königsberg von Ihnen erfuhr. Sie halten ſich in Berlin nur einige Zeit auf? Und wo wohnen Sie?“ — „In der Stadt Rom, Ew. Maj.“ — „Leben Sie wohl, ſagte Friedrich Wilhelm, Sie ſehen, ich vergeſſe keinen meiner Freunde.“ Und er beſtieg wieder ſeinen Wagen. Bei ihrer Rückkehr ins Gaſthaus fanden die Königsberger einen Hofbedienten des Königs, der die ganze Familie auf den andern Tag zur Tafel einlud, und da er vorausſah, daß es den Damen auf der Reiſe vielleicht an der nöthigen Toilette fehlen möchte, um der Einladung Folge zu leiſten, ſchickte er zugleich den Putzhändler der Königlichen Prinzeſſinnen mit einer großen Auswahl fertiger Kleider und andern Putzſachen mit der Bitte, Mutter und Töchter möchten ohne Umſtände ſeine Galanterie annehmen. Am folgenden Tage empfing der König zur feſtgeſetzten Stunde ſeine Gäſte oben an der Treppe, wie er es bei Fürſten gemacht hätte, ließ die Mutter und die älteſte Tochter neben ſich ſetzen, erzählte ſeiner ganzen Familie den Grund ſeiner Dankbarkeit und entließ die Reiſenden mit Geſchenken überhäuft und ihrerſeits von der lebhafteſten Dankbarkeit durchdrungen. — Seines Verſtandes und ſeiner religiöſen Ueberzeugung ungeachtet war der verewigte König von Preußen doch nicht frei von gewiſſen geiſtigen Schwächen, die ihn ein wenig zum Fataliſten machten. Seit langer Zeit war er überzeugt, daß er 1840 ſterben würde. Er wiederholte oft, daß der erſte König von Preußen, Wilhelm, der Vater Friedrich's des Großen, 1740 geſtorben ſey, und dieſes Todesjahr werde auch das ſeine ſeyn. Noch ein anderer Grund beſtärkte ihn in dieſen trüben Vorgefühlen. Als er ſich 1815 in Paris befand, kam er auf den Gedanken, Mlle. Lenormand zu ſehen, der die Leichtgläubigkeit eine ſo ſeltſame Berühmtheit gegeben hat. Man behauptet, daß dieſe Pythia geſagt habe, Napoleon würde 1821, er aber 1840 ſterben. Unglücklicherweiſe traf die Vorausſagung für den Kaiſer ein, und je mehr der König von Preußen den Zeitpunkt herannahen ſah, den ihm die ſogenannte Prophetin als Endpunkt ſeines Lebens bezeichnet hatte, gewann der Gedanke an Kraft, daß er ihn nicht überleben würde. Noch ein dritter Umſtand, der ſeltſamſte von allen, trug mächtig bei, das Gemüth des Königs zu erſchüttern. In Berlin herrſcht ein ſehr lächerlicher zwar, aber ſehr populairer Glaube an die Erſcheinung einer weißen Frau. Die Geſchichte dieſes Mährchens iſt, daß in ſehr alten Zeiten die Gemahlin eines Landgrafen aus der Familie der Hohenzollern eines Todes verblich, deſſen geheimnißvolle Umſtände man ſehr falſch auslegte: ihr Körper verſchwand, ohne beerdigt worden zu ſeyn. Seit dieſer Zeit, behauptet man, erſcheint die weiße Dame jedesmal, wenn ein Glied der Familie der Hohenzollern, aus der das preußiſche Königshaus hervorging, ſterben ſoll; und im Januar dieſes Jahres verbreitete ſich durch ganz Berlin die Sage, die weiße Frau habe ſich in den Gemächern des alten Schloſſes ſehen laſſen. Wie ſorgfältig man auch dieſes abgeſchmackte Gerede vor dem König zu verbergen ſuchte, ſo erfuhr er es doch, und wenn er auch der Sage ſelbſt keinen Glauben beilegte, ſo regte ſie doch immer ſeine frühern Gedanken auf.

(Fortſ. folgt.)

Anzeige.

Reſſource.

Am Sonnabend den 1. Auguſt:

theatraliſche Unterhaltung.

Anfang halb 8 Uhr.

Bayreuth, den 27. Juli 1840.

Die Vorſteher.

Fremden-Anzeige.

Am 28. Juli.

Sonne: HH. Schält, Banquieur v. Hamburg. Arndts nebſt Familie, Reg.-Aſſeſſor v. Erfurt. Büchner, Rentier v. Kempten. v. Kornburg, Priv. v. Fulda. Kiſchner, Fabr. v. Mannheim. Gosberg, Lythograph v. Genf. Wolgmann, Kfm. v. Rüge. Höbel, Commiſſair v. Berlin. v. Steiger nebſt Familie, Partik.-Gattin v. Stuttgart. Danckers nebſt Familie, desgl. v. Hamburg. — W. Mann: HH. Kflte. Leiſt v. Mainz, Berg v. Augsburg. Schreier, Expeditor v. Amberg. — G. Roß: HH. Brendel, Uhrmacher v. Pottenſtein. Kilian u. Wölcke, Kflte. v. Dresden. Sichert, Fabr. v. Kaufbeuern. — Löwe: HH. Neubert, Kfm. v. Würzburg. Himmel, Bürger v. Regenſtauf. — Anker: HH. Kflte. Waſſertridinger v. Fürth, Schmidt v. Nürnberg, Winckelpaganini v. Hof. Baron v. Lotte nebſt Gattin, Forſtmeiſter v. Gothlin. Hoffmann, Gutsb. v. Hof. Schwung, desgl. v. Conradsreuth. — Krone: Hr. Reiß, Unteraufſchlags-Prakt. v. Kemnath. — E. Hirſch: HH. Wich, Flößherr v. Unterrodach. Gohnfelder, Hopfenhdlr. v. Egloffſtein. Meyer, Fabrik. v. München. — König: Johann u. Joſeph Fehn, Oek. v. Kehlbach. — Zimmermann: Rippſtein, Hdlsm. v. Sand. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 182. 31. Juli 1840.

Deutſchland.

Berlin, 25. Juli. Dem Vernehmen nach wären nunmehr folgende wichtige Veränderungen in unſerm Miniſterium beſchloſſen. Der Fürſt von Wittgenſtein zieht ſich (heißt es) ſeines Alters und ſeiner Kränklichkeit halber zurück; an ſeiner Stelle würde Hr. v. Rochow, der bisherige Miniſter des Innern, das Hausminiſterium erhalten. An Hrn. v. Rochow's Stelle im Miniſterium des Innern würde der Graf v. Stolberg treten. Der geheime Legationsrath Eichhorn erhält definitiv das Miniſterium des Unterrichts. — Man vermuthet, daß Hr. v. Radowitz, dem Se. Maj. der König ſchon als Kronprinz das größte Zutrauen geſchenkt, und deſſen ausgezeichnete Fähigkeiten allgemein anerkannt ſind, eine bedeutende Stellung im Civilfach erhalten werde. Inzwiſchen iſt leider, dem Vernehmen nach, der Geſundheitszuſtand deſſelben ſehr erſchüttert, ſo daß er wenigſtens für jetzt den Anſtrengungen einer angeſpannten Geiſtesthätigkeit auf einem ganz veränderten Gebiet, ſich ſchwerlich ohne Nachtheil zu unterziehen vermöchte. —

Berlin, 25. Juli. (Allg. Ztg.) Die Königl. Kabinets-Ordre, in Bezug auf die Amneſtirung aller politiſchen Vergehen, iſt bereits an die betreffenden Miniſterien gelangt. —

Mainz, 24. Juli. Geſtern Nachmittags 5 Uhr traf Se. Durchl. der Landgraf von Heſſen-Homburg, Gouverneur der Bundesfeſtung, hier ein. Se. Durchl. iſt in dem Gouvernementsgebäude abgetreten, welches dem Vicegouverneur, Grafen von Leiningen, zur Wohnung dient, und wird 3 bis 4 Wochen hier verweilen. Die geſammte Garniſon war ausgerückt, um den Hrn. Gouverneur zu empfangen. Heute Vormittags war große Parade auf dem Schloßplatz. — Geſtern hatten die hieſigen Muſikfreunde die Freude, den ausgezeichneten Clavier-Virtuoſen Franz Liſzt zu bewundern. — Von der Hieherkunft der Großherzoglich heſſiſchen Herrſchaften, worauf man ſich für dieſen Sommer Hoffnung gemacht hat, iſt keine Rede mehr. —

Schweiz.

Nach zuverläſſigen Nachrichten aus Schaffhauſen beruhen die Artikel der Karlsruher Zeitung über Hrn. Friedrich Hurter auf bloßen Erfindungen, mit welchen man die Redaktion und einige Schweizer Blätter, namentlich die Basler Zeitung äffen wollte. Auch der angebliche Verkauf ſeiner ausgeſuchten Bibliothek gehört in das Gebiet der Tageslügen. (M. p. Z. aus der A. P.-Z.)

Frankreich.

Paris, 23. Juli. Der Kriegsbericht des Marſchalls Valée, der eine Reihe ſiegreicher Gefechte und ſehr bedeutender Operationen in Gegenden meldet, wohin zum erſtenmal die franzöſiſchen Heere gedrungen ſind, hat die Bitterkeit der Journale gegen ihn bedeutend herabgeſtimmt. Der Courrier français lobt die ſchlichte, beſcheidene Darſtellung dieſer wichtigen Ereigniſſe, die allerdings gegen die ſchwülſtigen Bulletins des Marſchalls Clauzel günſtig kontraſtirt; er meint, der allgemeine Tadel der erſten Operationen Valée's ſey doch nicht ohne Wirkung auf den Marſchall geweſen, ſo ſehr er ſich auch das Anſehen gebe, als verachte er die Meinung der Preſſe. Das Journal des Débats, welches faſt allein unter allen Blättern in den Tadel nicht mit eingeſtimmt, ja den Marſchall Valée zuweilen direkt in Schutz genommen hatte, freut ſich jetzt, daß dieſer ſeine gute Meinung durch Thaten gerechtfertigt habe. „Wir haben dem Gouverneur von Algier, ſagt das Journal des Débats, wegen ſeines unſeligen Syſtems des Stillſchweigens zu einer Zeit der Publicität wie der unſrigen, öfter Vorwürfe gemacht. Zwar kann ein Obergeneral nicht jeden Tag die Details ſeiner Operationen niederſchreiben, auch bedarf er Zeit, die einzelnen Berichte zu ſammeln, aus denen er ſeinen Hauptbericht bilden muß. Indeſſen ſollte er wenigſtens immer eine kurze Ueberſicht der weſentlichſten Umſtände ſeiner Operationen und Gefechte einſchicken. Hätte dieß der Marſchall Valée gethan, er würde dem Publikum ernſte Beſorgniſſe, ſich ſelbſt bittere Angriffe erſpart haben. Jedermann erinnert ſich z. B. der fürchterlichen Erzählung eines Gefechts der Nachhut, in welchem die Zuaven und die Tirailleurs aufgerieben worden ſeyen. Aus dem Bericht des Marſchalls Valée geht aber hervor, daß das Gefecht des 15. Juni auf einem ſorgfältig ſtudirten Terrain geliefert worden, daß dabei Alles voraus combinirt war, und daß der Feind darin die größten Verluſte erlitt. Wenn auch die Privatberichte, die wir nächſtens erwarten, den Angaben des Marſchalls Valée in einzelnen Dingen widerſprechen ſollten, ſo bleibt es doch gewiß, daß der Marſchall ſeine Miſſion mit Auszeichnung erfüllt hat, und daß die Reſultate des Feldzugs ſeinem Talent, ſeiner Energie, wie ſeinem perſönlichen Muth nur zur Ehre gereichen können.“ —

Einem Schreiben aus Algier vom 13. Juli zufolge iſt eine Colonne unter dem Oberbefehl des Generals Changarnier nach Dellys aufgebrochen, um von dieſer Stadt, welche fünfzehn Stunden öſtlich von Algier im Stammgebiet der Amrauah liegt, Beſitz zu nehmen. Ein Dampfboot iſt von Algier abgegangen, um, im Falle eines Widerſtandes der Stadt, dieſelbe von der Seeſeite anzugreifen. Doch glaubte man faſt allgemein, Dellys werde ſich ohne Schwertſtreich unterwerfen oder ſeine Bevölkerung nach dem Beiſpiel der Bewohner von Scherſchel, Medeah und Miliana zur Auswanderung ſich entſchließen. —

Die Anklagekammer des Kgl. Gerichtshofes zu Limoges hat am 18ten die Wittwe Laffarge, geborne Capelle, als der Vergiftung ihres Gatten angeklagt, vor die Aſſiſen des Corrèze-Departements gewieſen, deren Sitzung zu Ende Auguſts in Tulle eröffnet wird. —

Von den 44 Journaliſten, welche einſt gegen die Julius-Ordonnanzen proteſtirten, ſind drei todt, ſechs verſchollen, 13 unabhängige Schriftſteller, wie früher, 22 mit Aemtern und Ehrenſtellen begabt. Die damaligen Redacteure des National waren: Gauja, verantwortlicher Redacteur, jetzt Präfect des Pas-de-Calais; Thiers, jetzt Miniſterpräſident; Mignet, jetzt Director des Archivs im Miniſterium des Auswärtigen, Staatsrath, Akademiker ꝛc.; Carrel, im Duell getödtet; Chambolle, jetzt Abgeordneter, Hauptredacteur des Siecle; Peyſſe, jetzt Conſervator an der Schule für ſchöne Künſte; Albert Stapfer, noch immer Schriftſteller; Dubochet, Buchhändler; Rolle, jetzt Bibliothekar der Stadt Paris, noch immer Mitarbeiter am National.

Paris, 23. Juli. Bei Annäherung der Juliusfeſte haben die Mitglieder des Kabinets und ſelbſt eine hohe Perſon eine Anzahl anonymer Briefe erhalten, welche die Nachricht enthalten, die radicale Partei beabſichtige eine Schilderhebung bei Gelegenheit der Uebertragung der irdiſchen Reſte der im Jahr 1830 gefallenen Inſurgenten; es werden demnach Vorſichtsmaßregeln aller Art getroffen, und Hr. Thiers hat erklärt, er werde revolutionäre Zuſammenrottungen durch Kartätſchen zur Ruhe bringen. Im Allgemeinen glaubt man nicht an einen Aufruhr von Seite der radicalen Partei, beſonders da die Einweihung der Säule auf dem Baſtilleplatz und die Uebertragung jener irrdiſchen Ueberreſte ganz im Sinne dieſer Partei iſt. Was Unordnungen veranlaſſen könnte, iſt das Benehmen der legitimiſtiſchen Blätter, beſonders der Quotidienne, die den Clerus beſtimmen will, jenen Reſten keine Gebete und gottesdienſtlichen Ceremonien zu weihen. Sollte der Clerus dieſem wenigſtens unklugen Rath Folge leiſten, ſtatt dem Wunſche der Regierung gemäß an den Feierlichkeiten Theil zu nehmen, ſo könnten leicht die Freunde und Verwandten der im Jahre 1830 Gebliebenen auf den Einfall kommen, dem Clerus ſowohl als den Bureaux und Redacteurs jener Blätter ſchlecht mitzuſpielen. —

Paris, 23. Juli. Der Caſſationshof hat in der Perſon Nicods einen neuen ſchmerzlichen Verluſt erlitten. Nicod war einer der ausgezeichnetſten Redner und Rechtsgelehrten des neuern Pariſer Bureau, dem er während fünfzehn Jahren vor 1830 und von 1838 bis 1840 von neuem angehört hatte. Er zählte, was ſeine politiſchen Grundſätze betrifft, zu der äußerſten Linken der Deputirtenkammer, und es kann als ein gewichtvolles Zeugniß ſeines innern Werthes und ſeiner Fähigkeit als Juriſt angeführt werden, daß alle Parteien bei ſeiner unlängſt erfolgten Ernennung zum Rath am Caſſationshof ihm einſtimmig volle Gerechtigkeit wiederfahren ließen. Unter den jetzt obwaltenden Umſtänden iſt zu erwarten, daß in dem Bureau des Caſſationshofs Dr. Ledru-Rolin der berufene Nachfolger Nicods ſeyn wird, der auch in der That, was ernſte Wiſſenſchaft und ſcharfe Auffaſſungsgabe betrifft, die meiſte Aehnlichkeit mit ihm darbietet, als energiſcher, treffender Redner aber ihn unſtreitig übertrifft.. —

Paris, 24. Juli. Geſtern Abend hat endlich das Kabinet für gut gefunden, eine ihm bereits ſeit mehreren Tagen durch den Telegraphen bekannte Nachricht über die Ereigniſſe in Barcelona durch die Zeitungen bekannt zu machen. Die Zurückhaltung der Depeſchen hatte vermuthlich zum Zweck, dem Geſandten in Spanien neue Inſtruktionen zukommen zu laſſen, bevor die Nachricht hier bekannt geworden ſey. Dieſe Inſtruktionen ſind auch wirklich ſpäteſtens geſtern abgegangen, und man verſichert mich, ſie gingen dahin, Hr. Mathieu de la Redorte habe der Königin-Regentin zu rathen, ſie möge ſich durch die Exaltirten nicht einſchüchtern laſſen, und den durch die Zerſtörung der Carliſtiſchen Banden unnöthig gewordenen größten Theil des Heeres entwaffnen und nach Hauſe ſchicken; zugleich wurde ihm aufgetragen, der Regentin zu erklären, Frankreich ſey, erforderlichen Falls, bereit, ihre Autorität durch eine bewaffnete Macht zu ſchützen. Uebrigens möge er auf Espartero zu wirken ſuchen, und ihn dahin beſtimmen, Spanien zu verlaſſen und auf einige Zeit ſeinen Aufenthalt in Frankreich zu nehmen; auf dieſe Weiſe werde er ſeinen erworbenen Ruhm, der Pacificator Spaniens zu ſeyn, nicht verſcherzen, wie dieſes offenbar der Fall ſeyn würde, wenn er als Parteichef auftreten würde und mit Hülfe des ihm gewogenen Heeres eine Umwälzung bewirken wollte. Es iſt unbezweifelt, daß in dieſem Augenblick die Regierung keinen Anſtand nehmen würde, auf den Grund der Quadrupelallianz einer Intervention in Spanien beizuſtimmen, da man nicht, wie früher, ſo lange Don Carlos in Berückſichtigung kam, die Mißbilligung der andern europäiſchen Mächte zu befürchten hätte. Die Legitimiſten ſehen die Ereigniſſe von Barcelona als die Erfüllung ihrer Vorherſagungen an, nämlich daß jetzt die Exaltirten und die Moderirten einander den Krieg machen würden. Uebrigens bewundert man allgemein die Feſtigkeit, mit welcher die Königin-Regentin den Forderungen Espartero's und des Volkes widerſtanden habe; jedoch ſetzt man hinzu, ſie habe ſich auf Odonnell geſtützt, der mit ſeinem Corps von 12,000 Mann in der Nähe ſtehe, und zu dem ſie alles Vertrauen hege. —

Großbrittanien.

London, 22. Juli. Endlich iſt die Diplomatie aus ihrem langen Schlummer erwacht und hat auf die Schlacht von Niſib, die ihr ſo unbequem geworden, geantwortet. Der Vertrag zwiſchen den vier Mächten wurde, wie geſtern gemeldet, geſchloſſen. Es heißt, daß die fortdauernden Weigerungen des franzöſiſchen Kabinets, ſich den bisher gemachten Vorſchlägen zur Regulirung des Orients anzuſchließen, endlich die vier übrigen Mächte zu dieſem Schritte bewogen haben. Die Verhandlungen wurden ſo ſchnell und ſo heimlich betrieben, daß der franzöſiſche Geſandte erſt einige Tage nach dem Abſchluß des Vertrags die Kunde von

deſſen Beſtehen erhielt. Hrn. Guizot's Debut in der Diplomatie iſt ſonach nicht glücklich. —

London, 22. Juli. Die erwähnte geſtrige Rede des Herzogs v. Suſſex über die Regentſchaftsbill ging im Weſentlichen dahin, einmal das Haus ſeiner aufrichtig gemeinten Zuſtimmung zu der Wahl des Regenten zu verſichern, und zweitens daſſelbe auf mehrere in der vorliegenden Bill fehlende Beſtimmungen aufmerkſam zu machen. Hinſichtlich des erſten Punktes erklärte er dem Hauſe, daß er, ſeitdem die Frage zuerſt in Anregung gekommen, ſich aus Zartgefühl wegen ſeiner beſonderen Stellung nie die leiſeſte Andeutung über die zu treffende Wahl erlaubt, vielmehr Ihrer Maj. zur Zeit ihrer Verheirathung freiwillig das Recht der Präcedenz, das ihm gebühre, abgetreten habe. „Ich habe dabei zugleich," fügte der Redner hinzu, „anderweitige feindliche Geſinnungen, die ich nicht weiter berühren mag, doch über die mich der illuſtre Herzog gegenüber (der Herzog v. Wellington) leicht verſtehen wird, ſo viel ich konnte zu verſöhnen geſucht." Der fehlenden Beſtimmungen, die der erlauchte Herzog der Bill zugefügt wünſcht, ſind zwei: erſtens eine die Bill erweiternde Beſtimmung für den Fall, daß der darin ernannte Regent kraft der Bill ſelbſt oder zufolge eines äußeren Umſtandes der ihm zugeſprochenen Würde verluſtig ginge, und zweitens eine den Regenten beſchränkende Beſtimmung im Bezug auf deſſen etwaige künftige Vermählung. Das Bedürfniß jener erweiternden Beſtimmung gründet der Redner auf das jetzige vollſtändige Vorhandenſeyn aller Theile der Verfaſſung neben einander, eine Vollſtändigkeit, die ſpäter bei einem etwaigen Abtreten des künftigen Regenten nicht mehr ſtattfinden würde. Was die Wahl eines ſolchen zweiten Erſatzmannes betreffe, ſo müſſe er dieſelbe natürlich dem Gutachten Ihrer Lordſchaften überlaſſen, glaube aber nicht, daß ihm bei dieſem Vorſchlag irgend eine Stimme des Eigennutzes bezichtigen werde; um die vollkommene Eigennutzloſigkeit ſeines Charakters zu bezeugen, berufe er ſich, als der urtheilsfähigſten Zeugen, auf die Ausſage des edlen Viscount an der Spitze des Miniſteriums, ſo wie auf die ſeines erlauchten Verwandten (des Herzogs von Cambridge — nach dem Bericht der Times war derſelbe nicht gegenwärtig). Für das Zweckmäßige einer ſolchen weiteren Beſtimmung ſey übrigens auch das Beiſpiel von 1765 beweiſend, wo der König Georg III., auf Nachſuchen des Parlaments, für drei mögliche Fälle hinter einander Regentſchaften ernannte, nämlich für den nächſten Fall die Königin Charlotte, ſodann, falls dieſe abtreten ſollte, die Prinzeſſin von Wales, und endlich drittens einen Regentſchaftsrath, zuſammengeſetzt aus den Herzogen v. York, Glouceſter, Cumberland und den (damals noch unmündigen) Prinzen William Frederick und Henry. — Für die zweite Beſtimmung, deren Einſchaltung in die Bill der erlauchte Herzog verlangt, nämlich eine die Wahl des Regenten bei etwaiger künftiger Heirath beſchränkende Clauſel, beruft er ſich gleichfalls auf das Beiſpiel eines früheren Akts, nämlich der Regentſchaftsbill von 1830, in welcher der Königin-Wittwe oder Herzogin von Kent eine zweite Verheirathung nur unter der Bedingung geſtattet wurde, daß ſie ſich mit einem brittiſchen Unterthan vermähle. Am wünſchenswertheſten ſey indeſſen wohl eine Beſtimmung, durch welche die Gültigkeit einer jeden zweiten Wahl des Regenten von der Beiſtimmung beider Häuſer abhängig gemacht werde. Die Beantragung dieſer einſchränkenden Beſtimmung bevorwortet der erlauchte Redner übrigens mit einer herzlichen Erklärung ſeiner Anhänglichkeit und Freundſchaft für den Prinzen Albert. „Als mir der Prinz bei Gelegenheit ſeiner Vermählung ſagte, er hoffe, daß er auf meine Freundſchaft rechnen könne, antwortete ich, ich wolle meine Freundſchaft nach der Zärtlichkeit abmeſſen, die er ſelbſt der Königin beweiſen, und nach der Art, wie er ſich beeifern werde, Ihre Majeſtät glücklich und zufrieden zu machen. Bis jetzt iſt das Betragen des Prinzen untadelhaft geweſen, und meine Freundſchaft iſt alſo auch unerſchüttert geblieben." Der erlauchte Redner ſchließt mit einer Aufforderung an das Haus, bei dieſer Frage mit Einmüthigkeit zu verfahren — ein Wunſch, der auch der perſönliche Wunſch Ihrer Majeſtät der Königin ſey: „Es handelt ſich hier um das Wohl des Landes, und ſo lang ich auch den edlen Lords auf der andern Seite gegenüber geſtanden habe, habe ich doch nie gezweifelt, daß ſie einen andern Gegenſtand als das Wohl des Landes vor Augen haben. Mögen ſie gegen mich dieſelbe freundliche Geſinnung hegen, und in dieſer Hoffnung ſchließe ich mit den Worten: „Gottes Wille geſchehe." Der Lordkanzler in ſeiner Antwort auf dieſe Rede erklärt zunächſt ſeine Freude darüber, daß der erlauchte Herzog, der, ſowohl wegen ſeiner Anhänglichkeit an den ihm ſo nahe ſtehenden Thron, als wegen ſeiner fortwährend bewieſenen großen Theilnahme an dem Wohl des Volkes, bei dieſer Frage höchlich betheiligt ſey, mit den Hauptbeſtimmungen der Bill übereinſtimme: dann aber auf die beiden von demſelben vorgeſchlagenen Zuſätze zu der Bill übergehend, bemerkt er erſtens, daß eine Erweiterung der Bill auf einen überkünftigen Fall hinaus nicht im gewohnten Bereiche des Parlaments liege; zweitens, daß die in der Bill von 1830 enthaltene beſchränkende Heiraths-Clauſel in der gegenwärtigen Bill deßhalb unnöthig ſcheine, weil der ernannte Regent diesmal keine Frau, ſondern ein Mann ſey: eine Frau nämlich gerathe durch eine Heirath in ganz andere Abhängigkeit als der Mann, von dem man nicht vermuthen dürfe, daß er ſo wenig sui juris ſey, um in Folge einer Heirath die ihm überantworteten Funktionen nicht mehr ausüben zu können. Außerdem verbiete die Bill dem Prinzen auch jedes Gehen außer Landes (und erſchwere ihm ſomit jede auswärtige Verbindung). Uebrigens habe die Meinung des erlauchten Herzogs Anſprüche auf die höchſte Berückſichtigung von Seite Ihrer Lordſchaften; er glaube jedoch, daß die von ihm, Lord Cottenham, gemachten Bemerkungen den erlauchten Herzog ſelbſt über die vorliegenden Vorkehrungen der Bill zufrieden geſtellt haben. Die Bill ward dann ohne weitere Bemerkung ein zweitesmal verleſen. —

Aus Friedrich Wilhelm III. Leben. (Schluß.) Friedrich Wilhelm hielt ſich ſehr gern in Potsdam, dieſem Wohnſitz, den der große Friedrich ſeit lange ſchon berühmt gemacht hatte, auf. Selbſt mitten im Winter brachte der König mit der Fürſtin Liegnitz einige Tage in jeder Woche daſelbſt zu. Da kamen der Reihe nach ſeine Söhne, um ihn auf dieſer kleinen Reiſe zu begleiten; und da alle ſeine Söhne verheirathet ſind, ſo verſteht es ſich von ſelbſt, daß die Schwiegertöchter des Königs dieſe Pflicht auch theilten. Am meiſten unter dieſen Fürſtinnen war der verſtorbene König der Prinzeſſin Wilhelm zugethan. Auch iſt es unmöglich, eine ſchönere, in jeder Hinſicht vollkommenere Fürſtin zu ſehen. Ihr majeſtätiſcher, ſchöner Wuchs, ihr wohlwollendes Auge, ihre ſanfte, ſchöne Stimme, Alles gibt ihr einen unwiderſtehlichen Reiz. Ihr Geiſt iſt ſehr gebildet; mit vielem Glück beſchäftigt ſie ſich mit Kunſt und Wiſſenſchaft, ſie malt ausgezeichnet, verſteht ausgezeichnet die Muſik, und wenn ſie es auch nicht eingeſteht, ſo ſchreibt man ihr mehrere ſehr geiſtvolle dramatiſche Dichtungen zu. Ich hatte die Ehre, mit ihr im Palaſt des Königs bei der Feier des Geburtsfeſtes eines der Prinzen zu ſprechen; ſie wußte, daß ich eben Italien durchreiſt hatte, von dem ſie nur den nördlichen Theil geſehen. Die Prinzeſſin ſprach von dem Eindrucke, den dieſes Land auf ihren Geiſt und ihr Herz gemacht hatte, ſie beneidete mich, daß ich eine lange Reiſe in dieſem Lande hatte machen können, wo ſelbſt der Winter noch ein Sommer iſt, und das Alles geſchah in ſo gewählten, warmen, bezeichneten Ausdrücken, daß ich noch lange, nachdem ich mich von ihr beurlaubt hatte, unter dem Zauber ihrer Worte blieb. Der Prinz Wilhelm, ihr Gemahl, war und iſt noch einer der ſchönſten Militaire des preußiſchen Staates. Er iſt Soldat im vollen Sinne des Worts, er beſchäftigt ſich vorzugsweiſe mit der Armee, deren Garde er befehligt. Man hält ihn für außerordentlich ſtreng und gerecht. Als muthmaßlicher Kronerbe hat er von ſeinem Bruder den bezeichnenden Titel Prinz von Preußen erhalten. Unter den Prinzen der Königlichen Familie empfängt er am beſten; auch muß man ſagen, daß die Prinzeſſin Wilhelm es iſt, welche die Honneurs ſeines Hauſes macht. Letzten Winter gab er einen glänzenden Ball, zu dem alle preußiſchen und fremden Notabilitäten eingeladen waren. Dieſer Abend, an welchem die größte Pracht entfaltet wurde und allgemeine Freude herrſchte, ward durch ein Ereigniß getrübt, das leicht die entſetzlichſten Folgen hätte haben können, und das im verſtorbenen König manche düſtere Gedanken über die Ahnung hervorgerufen haben ſoll, die ihn ſeit dem Beginn des Jahres 1840 beſchäftigte. Im Hauptſaal des Palaſtes, einer herrlichen Rotunde mit Marmor und Stuccatur verziert, gab man lebende Bilder, eine Art der Unterhaltung, die in Berlin ſehr beliebt iſt, und hier beſſer ausgeführt wird, als irgendwo anders. Die unbeweglichen und ſtummen Perſonen dieſer Gemälde gehörten dem preußiſchen Adel und dem diplomatiſchen Corps an. Plötzlich löste ſich von der Decke in einer bedeutenden Höhe ein Stein los und fiel mit großen Geräuſch zu den Füßen des Königs nieder. Der Schreck war allgemein, wie man leicht denken kann. Man verſichert, daß Se. Maj. nicht berührt worden war, doch erinnere ich mich noch recht wohl, daß dieſer Umſtand einen düſtern Eindruck auf alle Gemüther machte; man begriff ſogleich, daß der König, bei ſeiner vorherrſchenden Gedankenrichtung, dieß als ein Unglück weiſſagendes Zeichen nehmen würde. —

Bekanntmachung.

Da am erſten Licitationstermine die Taxe bezüglich des Anweſens des dahieſigen Sonnenwirths **Heinrich Vogel** nicht erreicht wurde,

S. Intelligenzblatt für Oberfranken pro 1840 S. 461, Bayreuther Zeitung Nr. 110, 122, 143, Correſpondenten von und für Deutſchland Nr. 135, 166 und 178, Allg. Anzeiger für das Königreich Bayern Nr. 39, 50, 54,

ſo wird ſolches am

20. Auguſt d. Js. früh 11 — 12 Uhr

vor dem Commiſſair, Königl. Landgerichts-Aſſeſſor **von Ammon**, weiter, wie früher, verſteigert werden.

Schnabelwaid, den 23. Juli. 1840.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Ertl, Ldr.

Anzeige.

E. Nr. 16 vor dem Eremitager Thore iſt ein im guten Stand erhaltener Korb-Wagen und eine neue unbeſchlagene Chaiſe zu verkaufen.

Sonntag den 2. Auguſt iſt Kirchweih in Meyernberg, wozu höflichſt einladet **Seiler**, Traiteur.

Fremden-Anzeige.

Am 29. Juli.

Sonne: HH. Keſtrelli, Muſikdirektor; Karſſing, Kunſthdlr. v. Dresden. Fockes, Pair; Lawona, Offizier v. London. Pfeifer, Oberinſpekter v. Hof. Gutsb. Baron v. Künsberg v. Guttenthau, Baron v. Redwitz v. Küps, Baron v. Lindenfels v. Wolframshof. Demmler, Part. v. Leipzig. Vogel, Kfm. v. Stockholm. Rödel, Pfarrer v. Weidenberg. v. Striesch, Part.; v. Neundorf, Partik.-Gattin v. Berlin. — **W. Mann:** HH. Kfite. Lindel v. Köln; Meyer v. Würzburg. v. Spicker, Gutsb. v. Prag. Schering, Dokter v. Windsheim. Scharf, Praktikant v. Pegnitz. — **S. Roß:** HH. Wimler, Kaufm. v. Augsburg. Diſtl, Fabrik. v. Dresden. Ritter, Geometer v. Breslau. — **Löwe:** HH. Ley, Kfm. v. Würzburg. Oppel, Füllweber v. Pfaff, Holzhdlr. v. Cronach. Näſſler, Lehrer v. Willmersreuth. Stübinger, desgl. v. Seybothenreuth. — **Anker:** HH. Günther, Fabr. v. Redwitz. Hunaropuloſt, Partik.; Wende, Kriegsrath v. Straßburg. — **Krone:** HH. Weidlich, Maler v. Elbogen. Eichenhüller, Hdlsm. v. Weismain. Methicken. u. jun., Gaſtw. v. Röslau. — **Traube:** HH. Görtz, Lehrer v. Stechendorf. Strobel nebſt Schweſter, Hdlsm. v. Graun. — **R. Ochs:** Markt nebſt Bruder, Oek. v. Büchelberg. — **König:** Raitel, Kgl. preuß. Unteroffizier v. Potsdam. Raitel, Oek. v. Weislereuth. Deierling, Büttnermſtr.; Rudbeſchel, Schreinermeiſter v. Wunſiedel. Eckel, Maurermeiſter v. Weidenberg. Stauber, Schuhmachermeiſter v. Guttenthau. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: **Carl Burger.**

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend | Nro. 183. | 1. Auguſt 1840.

Deutſchland.

München, 28. Juli. Unſre Univerſität hat neuerdings einen äußerſt herben Verluſt durch den heute Morgens 1 Uhr erfolgten Tod des ord. Profeſſors der Theologie Dr. Heinrich Klee erlitten. —

München, 29. Juli. Durch das anhaltende Regenwetter, das ſich beſonders zuletzt in Strömen ergoß, ſchwoll die Iſar ſo ſehr an, daß Gärten und Felder, auch Häuſer in der Vorſtadt Schade litten; die Gewalt des angeſchwollenen Stromes riß die an den Gaſteig führende Holzbrücke größtentheils ein, auch die Bogenhauſer Brücke wurde beſchädigt, wobei zwei Arbeiter ins Waſſer ſtürzten, und nur der Eine gerettet werden konnte. —

Würzburg, 26. Juli. Der heutige fränkiſche Courier meldet die Ankunft des Pater Nikolà dahier, und fordert die Bewohner dieſer Stadt auf, ſein frommes Werk zu unterſtützen, hoffend, daß der ſtets rege Wohlthätigkeitsſinn von Würzburg weder hinter Augsburg, noch München zurückſtehen werde. (M. p. Z.)

Berlin, 24. Juli. Das verbotene Buch von Heinrich Betha iſt betitelt „das Jubeljahr 1840 und ſeine Ahnen.“ Es iſt ein ſolcher hiſtoriſcher Gallimathias (obwohl im Einzelnen nicht ohne Geiſt und Talent geſchrieben), daß man in der That nicht begreift, weshalb gegen dieſe Art von Argumentationen das ſchwere Geſchütz eines Verbots gerichtet worden iſt. Unter Anderm empfiehlt der Verfaſſer die Theorien Robert Owens als das Heil der Welt, verlangt nichts Geringeres als Abſchaffung des Eigenthums (indirekt wenigſtens durch abſolute Gleichmachung aller Rechte und Genußvortheile), ſogar Abſchaffung der Ehe, und glaubt wirklich, daß das richtig verſtandene Chriſtenthum dergleichen fordere! Aufs neue ſcheint uns hier der Fehler begangen, daß man das Nichts durch den Widerſtand gegen daſſelbe zu etwas macht. Jetzt will Jedermann die alberne Broſchüre leſen, die man gewiß zuvor, verdrießlich über die Thorheiten, die der unverdaute Säuerling der unausgegohrenen Ideen des jungen Deutſchlands in den Köpfen unſerer jungen Leute erzeugt, zur Seite geworfen hätte. Leider iſt dieß nicht das einzige Beiſpiel, daß die Verkehrtheiten jener Schule wie tolles Unkraut weiter wuchern und in den Köpfen, und noch mehr in den Herzen unſerer jungen Leute ſieht es wahrhaft traurig aus. Das ſind die böſen Folgen einer guten Zeit, d. h. einer ſolchen, wo nichts wahrhaft Großes und Ernſtes, was den Menſchen auf die Nichtigkeit ſeiner Individualität hinweiſe, ſeine läuternden Erſchütterungen übt. —

Berlin, 25. Juli. Die Königl. Kabinetsordre in Bezug auf die Amneſtirung aller politiſchen Vergehen iſt, wie geſtern gemeldet, an die treffenden Miniſterien gelangt. Auch dieſes Aktenſtück, das, wie man vernimmt, bei der Huldigung Sr. Maj. zur Oeffentlichkeit kommen ſoll, wird wiederum ein Beweis ſeyn von der edeln, eines deutſchen Thrones und unſerer Zeit ſo würdigen Geſinnung des neuen preußiſchen Monarchen. Denn außerdem, daß keinerlei Kategorien aufgeſtellt ſind und das ſchönſte Vorrecht der Könige, die Gnade, ohne alle Einſchränkung geübt wird, wendet der Wortlaut des Amneſtiedekrets den ganzen Ruhm deſſelben und den vollen Dank, den es ſich von vielen Tauſenden erwirbt, dem verewigten Königlichen Vater zu. „Ich vergebe allen meinen Feinden,“ dieſe Worte des letzten Willens Friedrich Wilhelms III. ſind der Amneſtie zu Grunde gelegt, und der Sohn erklärt, daß er dadurch nur die Intentionen ſeines Vaters zur Ausführung bringe. — Inwiefern auch die kirchlichen Wirren durch dieſe oder eine ähnliche Maaßregel ganz ausgeglichen werden können, iſt wohl ſchwer zu beſtimmen, da dieſelben, wie einerſeits die Anhänger der beiden Erzbiſchöfe ſagen, nicht in das Gebiet der Gnade gehören, und andrerſeits gegen die Gewähr einer vollen Reſtitution auch eine Garantie für den in ſeinen unveräußerlichſten Rechten ſich bedroht haltenden Staat erwartet wird. In keinem Falle dürfte darüber jedoch vor der Ernennung eines Cultusminiſters etwas entſchieden werden. Neuerdings bezeichnete man mit größerer Beſtimmtheit den Direktor im auswärtigen Departement, Geheimenrath Eichhorn, als denjenigen Canditaten, welcher die meiſte Wahrſcheinlichkeit für ſich habe. Es iſt nicht zu läugnen, daß dieſe Ernennung große Freude verbreiten würde; denn Hr. Eichhorn, bekannt als ein Beamter, der mit den Eigenſchaften eines Staatsmannes im wahren Sinne des Worts zugleich die umfaſſenden Kenntniſſe eines deutſchen Gelehrten verbindet, gehört doch keiner der verſchiedenen, gleichviel ob hiſtoriſchen oder philoſophiſchen, religiöſen oder pädagogiſchen Parteien an, deren ausſchließlicher Einfluß am allerwenigſten in einem preußiſchen Cultusminiſterium am rechten Orte ſeyn würde. — Die deutſche Kunſt hat einen empfindlichen Verluſt durch den vor einigen Tagen hier erfolgten Tod des Malers Blechen erlitten, der ſich allein durch ſeine geniale Befähigung vom Handlungsdiener, der er urſprünglich war, zum Profeſſor unſerer Kunſtakademie emporgeſchwungen hat und zahlreiche Werke (beſonders Studien) hinterläßt, obwohl er nur 43 Jahre alt geworden, und in den letzten Jahren leider durch eine geiſtige Krankheit am Arbeiten gehindert ward. In ſeinen Gemälden bewunderte man eine Vereinigung treuer Naturauffaſſung mit der allerfantaſtiſchſten Einbildungskraft. Man ergötzte ſich an der letztern ohne zu ahnen, daß ſie vielleicht ſchon den Keim ſeines frühen Todes in ſich trug.

(Allg. Ztg.)

Aachen, 24. Juli. Geſtern Abend kam eine Karre, mit Tuchenden beladen, von Lennep hier an, bei welcher man, als ſie faſt das Thor erreicht hatte, Spuren von Brand entdeckte. Die Polizei, welche zugegen war, verbot die Einfuhr in die Stadt und ließ die Karre abladen, wobei ſich ergab, daß mehrere Ballen ſich ſelbſt entzündet hatten. Die Ballen wurden ſchnell aufgeriſſen und das ſchon hell auflodernde Feuer glücklich gelöſcht. Ein Vorfall, der als Warnung für alle Tuch-Fabrikanten und Spinnerei-Beſitzer dienen kann. —

Spanien.

Von der ſpaniſchen Gränze, 23. Juli. Aus Madrid wird uns vom 19ten berichtet, daß die Behörden dort fortfuhren, Sicherheitsmaßregeln zu treffen; die Poſten waren verdoppelt; neuere Details erfährt man nicht; die Briefe aus der Hauptſtadt betrachten die Unruhen, die daſelbſt ſtattgefunden, nicht als ernſthaft. — Unſer Correſpondent zu Barcelona meldet uns vom 19ten, daß Eſpartero die Nacht vom 18ten damit zubrachte, der Königin aufzuwarten und das Volk und das Ayuntamiento zu haranguiren. Auf ſolche Weiſe wurde die Emeute wieder beſänftigt. Man hat nur den Tod zweier Perſonen zu beklagen. Hr. Gauthier d'Arc, der Conſul Frankreichs zu Barcelona, war es, der dem Herrn Perez de Caſtro, dem Präſidenten des geſtürzten Kabinets, ein Aſyl gab. —

Frankreich.

Paris, 25. Juli. Eine telegraphiſche Depeſche meldet heute, daß der König von Neapel dem von Frankreich in der Schwefelangelegenheit vorgeſchlagenen Concluſum definitiv beigetreten iſt.

Der König hat an den Erzbiſchof von Lyon aus Anlaß der Jahresfeier der Juliustage folgendes Schreiben erlaſſen: „Hr. Erzbiſchof, Frankreich wird demnächſt die Jahresfeier der Tage des 27., 28. und 29. Juli 1830 begehen. Seine erſte Huldigung bei dieſer Nationalfeier gebührt dem Andenken jener Bürger, welche, die Geſetze und die Freiheit vertheidigend, gefallen ſind. Wir glauben, Frankreichs Wunſch würdig auszudrücken, indem wir für die edlen Opfer die Weihe fordern, welche die Kirche den in ihrem Schooße geſtorbenen Chriſten verleiht. Sie haben alſo zu dieſem Zweck am 27ſten d. Mts. einen Trauergottesdienſt in allen Kirchen Ihrer Diöceſe zu feiern, und ſich deßhalb mit den betreffenden Behörden zu benehmen."

Der Erzbiſchof hat darauf ein Cirkularſchreiben an alle Pfarrer ſeines Sprengels gerichtet, worin er ſie auffordert, den „frommen Abſichten" Sr. Maj. des Königs gemäß in allen Kirchen einen Gottesdienſt für die Opfer der Juliustage zu halten. —

Dreitauſend Schneidermeiſter und Schneidergeſellen hielten mit Einwilligung des Polizeipräfekten eine Verſammlung bei der Barrière du Roule und wählten dort ein Schiedsgericht, aus einer gleichen Zahl Mitglieder beider Parteien beſtehend, um eine friedliche Beilegung ihres ſchon mehrere Wochen dauernden Streites zu Stande zu bringen. — Auch unter den Schuſtergeſellen regt ſich der Geiſt der Unruhe. Ein großer Theil hat ſeine Arbeiten eingeſtellt, will aber jetzt nach dem Beiſpiele der Schneider durch ein Schiedsgericht mit den Meiſtern ſich verſtändigen. —

Paris, 26. Juli. Man lieſt im „Conſtitutionnel": „Das Gerücht hat ſich heute verbreitet, daß die ſchon lange angekündigten Beſchlüſſe gegen den Paſcha von Egypten in London gefaßt worden ſind. Die Repräſentanten von vier Mächten, nämlich Englands, Oeſterreichs, Preußens und Rußlands, haben mit dem Abgeſandten der Pforte eine Convention unterzeichnet, deren Hauptbeſtimmungen in Folgendem beſtehen ſollen. Der Sultan wird dem Paſcha von Egypten Egypten zu erblichem Beſitz und das Paſchalik von St. Jean d'Acre zu lebenslänglichem Beſitze anbieten; wenn innerhalb zehn Tagen der Paſcha nicht eingewilligt hat, ſo wird der Sultan ihm nur noch Egypten anbieten. Wenn er wiederum ſich weigert, ſo machen die vier Mächte ſich verbindlich, Mehemed Ali zum Gehorſame zurückzubringen. Man ſagt noch nicht, welches die Zwangsmittel ſeyn werden. Man ſpricht von einer Blokade der Küſten Syriens, und wenn Mehemed Ali die Hauptſtadt des Reichs bedrohen ſollte, von einer Zuſammenwirkung, wie ſie in den Brunow'ſchen Propoſitionen ſtipulirt war. Dieſe Convention iſt, heißt es, nach Wien, Berlin und St. Petersburg abgeſchickt worden, um ratificirt zu werden. Dieſes Faktum, welches gewiß ſcheint, iſt ſo ernſt, daß wir uns für heute jeder Reflexion enthalten." —

Großbrittanien.

London, 24. Juli. Die „Morning-Poſt" berichtet von einer höchſt wichtigen Wendung in der orientaliſchen Frage; Lord Palmerſton, nachdem er über den Widerſtand ſeiner Collegen geſiegt, hat mit Rußland, Oeſterreich und Preußen eine Convention unterzeichnet, nach welcher man nach Verlauf eines Monates zu Zwangsmaßregeln gegen Mehemed Ali ſchreiten würde. Die Reſultate dieſer Convention ſcheinen die Vernichtung der engliſch-franzöſiſchen Union, die Beſetzung Conſtantinopels durch die Ruſſen und eine engere Allianz Oeſterreichs mit Rußland ſeyn zu ſollen. Frankreich iſt von den Arrangements ausgeſchloſſen worden.

Das Unterhaus votirte heute eine Vermehrung der Seemacht um 2000 Matroſen mit einem Solde von 101,748 Pf. St. für zehn Monate. Es ſind dieſe Verſtärkungen dazu beſtimmt, die Cadres der Bemannungen der Schiffe vollzählig zu machen. An das Miniſterium wurden Interpellationen über die orientaliſche Frage gerichtet. Lord John Ruſſell betheuerte den lebhaften Wunſch der engliſchen Regierung, ihre Beziehungen guter Freundſchaft zu Frankreich fortzuſetzen. —

Rußland.

St. Petersburg, 18. Juli. Se. Maj. der Kaiſer hält ſich ſeit ſeiner Rückkehr aus Deutſchland abwechſelnd in Peterhof im Kreiſe ſeiner dort anweſenden Familie, oder im Lager des Gardecorps bei Krasnoje-Selo auf. Letzteres dürfte dießmal von kürzerer Dauer als ſonſt ſeyn, theils

wegen der anhaltend regnichten und kühlen Witterung, die der Geſundheit der Krieger keineswegs günſtig zuſpricht, theils wegen der nahbevorſtehenden Reiſe des Kaiſers in mehrere ſüdliche Provinzen. Es heißt mit einiger Beſtimmtheit, der Kaiſer werde dieſe Reiſe am 6. Auguſt antreten, vornehmlich zur Inſpektion des im Süden aufgeſtellten Armeecorps, bei welchem auch einige große Manövres zur Ausführung kommen dürften; dann wohl auch um ſich perſönlich von den Bedürfniſſen derjenigen Gouvernements zu überzeugen, deren Bevölkerung die vorjährige karge Ernte jetzt am empfindlichſten drückt. Vor allen ſind dahin die Gouvernements Kaluga, Tambow, Tula und Orel zu zählen. Bereits vor zehn Tagen hat der Miniſter des Innern, Graf Stroganow, ſich in dieſe Gouvernements verfügt, um an Ort und Stelle den bedrängteſten Bewohnern ſchnelle und wirkſame Unterſtützungen zu gewähren und über die von ihm zur Abhülfe der Noth getroffenen Maaßregeln dem Kaiſer direkt zu berichten. Die ihm für dieſe Aufgabe ertheilte höchſte Inſtruktion weist ihm zu ſeinen Anordnungen eine faſt unbedingte Autorität zu. Noch heute ſehen wir der Rückkehr des Großfürſten-Thronfolgers aus Ems entgegen. Er wird den Kaiſer auf ſeiner bevorſtehenden Reiſe ins Innere begleiten. — Der hier accreditirte K. preußiſche Geſandte, Hr. v. Libermann, erhielt in dieſen Tagen als Zeichen beſondern höchſten Wohlwollens die brillantenen Inſignien des St. Annen-Ordens erſter Claſſe. —

Nord-Amerika.

Nach den Berichten des bekannten Genfer Reiſenden in der Times vom 16. Juli hatte ſich der Sekretair der Schatzkammer in ſeiner zu Anfang der Seſſion dem Congreſſe vorgelegten Schätzung der Einnahmen des Jahres 1840 (bis zum 1. October) um 7,500,000 Dollars verrechnet: die Zölle würden ſtatt 9,000,000 nur 6,000,000 D. abwerfen, und die öffentlichen Ländereien ſtatt 3,500,000 nur 2,000,000 Dollars. Die Einnahme laufenden Jahres wird demnach um 50 Proc. geringer ſeyn als die des Jahres 1839. „Es iſt vollkommen unmöglich," ſchreibt derſelbe Reiſende, „ſich von der bezüglich der Präſidentenwahl im ganzen Lande herrſchenden Aufregung einen Begriff zu machen. Das ganze Volk ſcheint ſich im Zuſtand einer gewaltigen Revolution zu befinden; an allen Ecken des Landes Zuſammenkünfte von Tauſenden und Zehntauſenden; und hier, ſo wie in den öffentlichen Blättern, der Krieg zwiſchen den beiden Parteien im vollem Gange. Doch wird bei allem Eifer dieſes Kampfes die öffentliche Ruhe nicht einen Augenblick geſtört. Wahrſcheinlich iſt es, daß das Reſultat des Kampfes die Ernennung des Generals Harriſon ſeyn wird." — Die, wie ſchon angeführt, von verſchiedenen Blättern behauptete Wahrſcheinlichkeit der Annahme des Bankerottgeſetzes in der Repräſentantenkammer wird von andern Blättern geläugnet, und die Bill, in Folge der zahlreichen Remonſtrationen bedeutender Kaufleute, als bereits für verloren angeſehen. —

Ein merkwürdiges Beiſpiel von den Dienſten, welche gegenwärtig die reiſenden Tauben leiſten, iſt Folgendes: Der „Avondbode" vom 17ten theilte zu Amſterdam vor den Pariſer Blättern die telegraphiſche Depeſche mit, welche die Abfahrt der durch den Admiral de Roſamel befehligten Beobachtungseskadre meldete; da nun der holländiſche Kurier zu Brüſſel vor der Poſtaffette von Pairs ankommt, ſo konnte man zu Brüſſel dieſe Nachricht früher in dem holländiſchen Blatte, als in den Pariſer Blättern leſen. —

Bekanntmachung.

Mit dem Monat Auguſt 1840 treten nachſtehende Abänderungen auf mehreren Poſtrouten ein:

I. Zwiſchen Würzburg und Hof über Bamberg und Culmbach:

tägliche Eilwägen, mit welchen die Briefpoſt befördert wird.

Abgang von Würzburg täglich 1 Uhr Nachmittags am Dienſtag, Donnerſtag und Samſtag über Dettelbach, an den übrigen Tagen über Kitzingen.

Ankunft zu Hof täglich 10 — 11 Uhr Vormittags.

Abgang von Hof täglich 12 Uhr Mittags.

Ankunft zu Würzburg täglich 8 — 9 Uhr Vormittags; am Dienſtag, Donnerſtag, Samſtag über Dettelbach.

Die Annahme der Reiſenden iſt unbeſchränkt; die Paſſagiertaxe beträgt 32 kr. für die Meile, das Freigepäck 40 Pfd. Zollvereins-Gewicht. Das Uebergewicht zahlt die volle Waarentaxe.. — Nach und von Caſendorf, Culmbach und Kupferberg werden Frachtſtücke bis zu 6 Pfd. und bis zu 500 fl. baar mit den Eilwägen befördert.

II. Zwiſchen Bayreuth und Culmbach:

tägliche Influenzfahrten zum Anſchluß an die vorſtehenden Eilwägen nach und von Bamberg und Würzburg.

Abgang von Culmbach 4 Uhr früh

Ankunft zu Bayreuth $6\frac{1}{2}$ Uhr früh.

Abgang von Bayreuth $2\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags.

Ankunft zu Culmbach 5 Uhr Nachmittags.

III. Zwiſchen Würzburg und Bayreuth über Schweinfurt und Bamberg:

wöchentlich zwei Diligencen.

Abgang von Würzburg Montag und Donnerſtag 5 Uhr Nachmittags.

Ankunft in Bamberg Dienſtag und Freitag 7 Uhr früh.

Ankunft in Bayreuth Dienſtag und Freitag 7 Uhr Abends.

Abgang von Bayreuth Montag und Freitag 9 Uhr Abends.

Ankunft zu Bamberg Dienſtag und Samſtag 7 Uhr früh.

Ankunft zu Würzburg Dienſtag und Samſtag 9 Uhr Abends.

Im Sommer influiren zu Schweinfurt Eilwägen von und nach Kiſſingen, abgehend aus Kiſſingen am Montag und Donnerſtag 7 Uhr Abends; — und abgehend aus Schweinfurt nach Kiſſingen am Dienſtag und Freitag Nachmittags.

Der Packwagen von Würzburg über Bamberg nach Bayreuth am Freitag Abends, und zurück aus Bayreuth

am Samſtag Nachts beſteht fort. — Die übrigen direkten Fahrverbindungen zwiſchen Würzburg, Bamberg und Bayreuth hören auf. —

IV. Zwiſchen Augsburg, München und Würzburg:
wird der Eilwagen täglich über Nördlingen und Rothenburg geleitet, und die bisher an 4 Tagen ſtattgefundene Vereinigung mit dem Nürnberger-Eilwagen bis und von Weiſſenburg aufgehoben.

Abgang von München 7 Uhr früh, von Augsburg 1½ Uhr Nachmittags.

Ankunft zu Würzburg 1 — 2 Uhr Nachmittags.

Abgang von Würzburg 11 Uhr Vormittags.

Ankunft zu Augsburg 11 Uhr Vormittags, zu München 5 — 6 Uhr Abends.

V. Von Nürnberg nach Augsburg-München:
wird der Eilwagen mit der Briefpoſt täglich um 11½ Uhr Vormittags abgeſendet:

Ankunft in Augsburg 5 — 6 Uhr früh; — Ankunft in München 10 Uhr Vormittags.

VI. Zwiſchen Ansbach und Weiſſenburg:
gehen wöchentlich viermal Briefkourierwägen zur Herſtellung der direkten Verbindung mit Eichſtädt, München und Augsburg.

Abgang von Weißenburg Dienſtag, Donnerſtag, Samſtag und Sonntag 4 Uhr früh.

Ankunft zu Ansbach Dienſtag, Donnerſtag, Samſtag und Sonntag 9 Uhr Vormittags.

Abgang von Ansbach Montag, Mittwoch, Freitag und Sonntag 12 Uhr Mittags.

Ankunft zu Weißenburg Montag, Mittwoch, Freitag und Sonntag 5 Uhr Abends.

Die Annahme der Reiſenden iſt unbedingt. Die Paſſagiertaxe beträgt 32 kr., und das Freigepäck 40 Pfd.

VII. Zwiſchen Ansbach und Uffenheim:
werden wöchentlich zweimal Influenzfahrten zum Anſchluſſe an die Eilwägen nach und von Würzburg eingerichtet.

Abgang von Ansbach Donnerſtag u. Sonntag 5 Uhr früh.

Ankunft zu Uffenheim Donnerſtag und Sonntag 9 Uhr Vormittags.

Abgang von Uffenheim Mittwoch und Samſtag 4 Uhr Nachmittags.

Ankunft zu Ansbach Mittwoch und Samſtag 9 Uhr Abends.

VIII. Zwiſchen Eichſtädt und Neumarkt:
wird mit Aufhebung der Briefpoſt-Ritte von Nürnberg über Allersberg viermal wöchentlich die Briefpoſt über Kipfenberg, Beilngries und Berching geleitet.

Abgang von Eichſtädt Montag, Dienſtag, Donnerſtag und Samſtag 1 Uhr früh.

Ankunft in Neumarkt Montag, Dienſtag, Donnerſtag und Samſtag 8 Uhr Vormittags.

Abgang von Neumarkt Montag, Mittwoch, Donnerſtag und Samſtag 7 Uhr Vormittags.

Ankunft in Eichſtädt Montag, Mittwoch, Donnerſtag und Samſtag 2 Uhr Nachmittags.

In Eichſtädt und Neumarkt inſluirt vorſtehende Briefpoſt auf die durchpaſſirenden Eilwägen nach und von Augsburg, München, Nürnberg und Regensburg.

München, den 26. Juli 1840.

General-Adminiſtration der Königlichen Poſten.
In Abweſenheit des Vorſtandes.
v. Pidoll.

Anzeigen.

Noch auf dieſes Jahr habe eine Parthie franzöſiſcher Tapeten erhalten, worunter ſich was ſchönes von Bordüren, Supports, Ofenſchirme und Plafons befinden, welche zu dem Fabrikpreiß verkaufe und eine reele Behandlung zuſichere

Friedrich Eiſenbeiß.

Bei Conditor Hermann ſind morgen Rahmwaffeln und Fleiſchpaſtetchen zu haben.

In der Opernſtraße E. Nr. 183 iſt ein Quartier im mittlern Stock zu vermiethen und kann ſogleich bezogen werden; desgl. auf Martini ein Quartier 2 Treppen hoch; auch ſind daſelbſt 500 fl. gegen gerichtliche Sicherung zu verleihen.

In den Manſarden der vormaligen Kattunfabrik iſt auf Martini ein Quartier getheilt oder im Ganzen zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 30. Juli.

Sonne: HH. Kflte. Fränckel v. Meiningen, Weber v. London, Brühl v. Frankfurt a. M., Schrann v. Nürnberg, Gumbinger v. Augsburg, Wyſe v. Langenau, Reinemann v. Schweinfurt. Pöhn, Doktor v. Burgkundſtadt. Kernowsky, Gutsbeſ. v. Wilna. White, Lady; Moors, Rentier v. York. Weichſelbaum, Staabsrath; Werner, Staabsoffiziant v. München. Olde, Dr. phil.; Lothner, Part. v. Stockholm. Richter, desgl. v. Magdeburg. Charence, Rentier v. London. — W. Mann: HH. Kflte. v. Berg v. Schweinfurt, Klinger v. Magdeburg, Kienzle v. Affaltern, v. Großmann v. Chemnitz. Hertlein v. Erlangen. Schwägert, Privat. v. Würzburg. Reuß, Apotheker v. Windsheim. v. Flesde, Rentier v. Berlin. Schnürer nebſt Gattin, Juſtizkommiſſair; Dörffer, Stadtgerichtsrath; Fiſcher, Fabrikbeſ. v. Erlangen. — G. Roß: HH. Franck, Kfm. v. Leipzig. Köhler, Gaſtw. v. Küps. Flor, Bürſtenmacher v. Rothenburg. Mother, Dr. med. v. Breslau. — Löwe: HH. Seeberger, Pfarrverweſer v. Hof. Sonntag, Privat. v. Regensburg. — Anker: HH. Rentſch, Oberinſpektor v. Nauen. Mann, Kfm. v. Würzburg. v. Werder, Capitain v. Breslau. Landweigo, Maler v. Mailand. — Traube: HH. Schmidt nebſt Frau, Fabr. v. Wien. Planer, Lithograph v. Leipzig. Schöber, Bergmann v. Pottiga. Majetti, Schauſpieler v. Linz. — Krone: HH. Kammerer, Hdlsm. v. Hagenbach. Lehmann, Uhrenhdlr. v. Buchenberg. Bauer, Hausmeisterstochter v. Cronach. — W. Lamm: Voit, Schulverw. v. Engelhardtsberg. — M. Roß: HH. Hebler, Schmiedmeiſter v. Seybotenreuth. Jena, Maler v. Nürnberg. Fleiſchmann, Hdlsm. v. Heiligenſtadt. Potzinger, Gerichtsdiener v. Willenreuth. Hörath, Rothgerbereibeſitzer v. Marktleiten. Schöffel, Lehrer v. Lorenzreuth. Schrems, Müllermſtr. v. Grötſchenreuth. Wennig, Büttnermeiſter v. Waldeck. —

Bayreuther Zeitung.

Sonntag — Nro 184. — 2. Auguſt 1840.

Deutſchland.

München, 29. Juli. Ihre K. Hoh. die Frau Herzogin von Leuchtenberg und deren Prinzeſſin Tochter ſind geſtern Abend aus Ems wieder hier eingetroffen. — Das heute erſchienene Regierungsblatt bringt eine Königliche Verordnung, die Einrichtung des Gemeinde- und Stiftungs-Forſtweſens in der Pfalz betreffend. — Die Iſar, die durch die anhaltenden Regengüſſe der letzten Tage bis zur Höhe von 14 Fuß über 0 geſtiegen (was ſeit 25 Jahren hier nicht mehr der Fall war), hat dieſen Morgen in der Umgegend unſerer Stadt große Verheerungen angerichtet. —

Zweibrücken, 25. Juli. Die geſegnete Getreide-Ernte hat eine ſehr günſtige Wirkung auf unſere Brodpreiſe ausgeübt. Nachſtehend eine Vergleichung davon: Preiß des Brodes (der Laib zu 3 Kilogrammen oder 6 Pfund) den 16. Juli: Weißbrod 28 kr., Kornbrod 24 kr., gemiſchtes Brod 26 kr.; — den 23. Juli: Weißbrod 26 kr., Kornbrod 15 kr., gemiſchtes Brod 21 kr. —

Berlin, 24. Juli. Man ſchreibt aus **Coblenz** vom 19. Juli: Die Kaiſerin von Rußland nebſt der Großfürſtin Olga, dem Prinzen von Preußen und der verwittweten Herzogin von Naſſau ſind heute Morgen von Ems hier angekommen, um der Trauerfeierlichkeit, die heute zur Beendigung der allgemeinen ſechswöchentlichen Landestrauer in allen Kirchen des preußiſchen Staates begangen worden, beizuwohnen. Nachdem die allerhöchſten Herrſchaften bei dem Hrn. Ober-Präſidenten ein Frühſtück eingenommen, begaben ſie ſich nach der evangeliſchen Kirche und wohnten hier dem Gottesdienſte bei. Sie kehrten gegen Mittag nach Ems zurück. —

Berlin, 25. Juli. Seit dem Regierungsantritte unſres Monarchen ſcheint die Macht der Polizeij immer mehr beſchränkt zu werden. Man erblickt dieſelbe jetzt weit weniger an öffentlichen Orten, wo ſich unſer gutmüthiges Volk harmlos bewegt, und auch in der Nähe des Hofes wird ſolche faſt gar nicht mehr bemerkt. Deßhalb kommt es auch, daß ſich ein Jeder nun vertrauungsvoll unſerm ſtets gnädigen Könige mit irgend einem Geſuche nähern kann, und an den Tagen, wann Se. Majeſtät aus Sansſouci hierher zu kommen pflegen, das Portal des Schloſſes, wo Höchſtdieſelben ausſteigen, mit Bittſtellern voll ſteht, deren ſchriftliche Geſuche dann der huldvolle Landesvater gewöhnlich höchſteigenhändig in Empfang nimmt. Geſtern Morgen erſt waren wir ſelbſt Augenzeuge einer ſolchen ſchönen Scene, die durch das erhabene und menſchenfreundliche Benehmen unſres verehrten Regenten alle Anweſenden freudig überraſchte, und in ihnen einen tiefen Eindruck zurückließ. Unter den Bittſtellern, welche meiſtens aus Landleuten und Bewohnern von kleinen Städten beſtanden, waren mehrere mit ihren ſchriftlichen Implorationen hingekniet, um ſie ſo dem Könige zu überreichen. Se. Majeſtät, dieſe Demuth erblickend, äußerte darauf mißbilligend, „daß man vor Menſchen nicht hinzuknieen hätte“, und nahm nur die abgefaßten Geſuche von denen entgegen, welche ſie ſtehend überreichten, während die andern von ſeinem Adjutanten abgenommen wurden. — Wie verlautet, ſollen in Zukunft auch Civilbeamte, wenn ſie 25 Jahre in Staatsdienſten geweſen, einen Orden, ähnlich dem bei unſern Militairs, als Auszeichnung erhalten. Uebrigens vermuthet man, daß die Orden bei uns nicht mehr ſo freigebig verliehen werden möchten, da ſich unſer Regent häufig geäußert haben ſoll, daß ein Jeder verpflichtet ſey, ſeine Schuldigkeit zu thun, und nur dann erſt eine Dekoration als Anerkennung verdiene, wenn ſeine Leiſtungen über die Gränzen ſeiner Pflicht gehen. — Dem genialen Operateur, Prof. **Dieffenbach**, iſt von Seiten des Miniſteriums die durch den Tod des Geh. Raths v. Gräfe erledigte Stelle eines Univerſität-Kliniklehrers interimiſtiſch nur angeboten, dieſelbe jedoch von ihm unter einer ſolchen Bedingung nicht angenommen worden. Das Miniſterium befürchtet nämlich, wenn es dem Prof. Dieffenbach die Gräf'ſche Klinik gänzlich überläßt, die Stelle deſſelben in der Charité, wo er mit kunſtgewohnter Hand alle Operationen jetzt leitet, auf eine würdige Art nicht wieder beſetzen zu können. (F. J.)

Wien, 24. Juli. Königswarth in Böhmen dürfte wahrſcheinlich der Vereinigspunkt wichtiger diplomatiſcher Verhandlungen werden. Fürſt Metternich wird dort ſeinen Aufenthalt nehmen, und der engliſche Botſchafter, Lord Beauvale, welcher nach Berlin abgereiſt iſt, ſollen, ſo wie der ruſſiſche Botſchafter, Baron Tatitſcheff, ſämmtlich da zuſammentreffen. Auch der aus Rußland zurückkehrende Graf Ficquelmont wird in Königswarth verweilen. —

Stuttgart, Juli. Der Staat hat, wie wir erfahren, wieder eine beträchtliche Erwerbung durch Ankauf des bisher den Freiherren v. Welden gehörenden Ritter-Gutes Klein-Laupheim (Oberamts Wiblingen) gemacht. Die Kaufſumme beträgt über 400,000 fl. (Schw. Mrkr.)

Karlsruhe, 24. Juli. Die Rheinbrücke bei Knielingen ſchreitet ihrer Vollendung raſch entgegen. Von den benöthigten 37 Pontons fehlen nur noch ganz wenige, und bereits hat man mit Einrammung der Pfähle an der dieſſeitigen Landveſte angefangen. Die neue Brücke über die Alb, ſo wie die neue Chauſſée von Knielingen an den Rhein ſind fertig. Auch jenſeits des Rheins wird an der Verbindungsſtraße jetzt eifrig gearbeitet. Die feierliche Eröffnung der Brücke ſoll am 25. Auguſt, dem Namensfeſte Sr. Maj. des Königs von Bayern und Sr. Hoh. des Erbgroßherzogs von Baden, ſtattfinden. — Am 20. Auguſt ſoll die Eiſenbahn

von Mannheim nach Heidelberg eröffnet werden. Die zu 120,000 fl. veranſchlagte Eiſenbahn von hier nach Knielingen iſt neuerdings auf Hemmniſſe geſtoßen, indem man ſich, dem Vernehmen nach, über den Endpunkt bis jetzt noch nicht vereinigt hat. —

Spanien.

Bordeaux, 24. Juli. Wie vor 20 Jahren Riego mit den Soldaten der Isla de Leon das Banner der Conſtitution von 1812 gegen Ferdinand VII. erhob, ſo heute Espartero — und ſcheinbar wenigſtens in gleichem Geiſte — gegen deſſen unmündige Tochter Iſabelle II. Eine Militär-Inſurrection iſt am 20ſten zu Barcelona ausgebrochen, die Miniſter waren genöthigt, auf ein franzöſiſches Kriegsſchiff zu flüchten. Espartero, der vier Tage früher ſich ſeiner Aemter und Würden entkleidet, „um künftig in Zurückgezogenheit der Ruhe und des häuslichen Glücks zu genießen", ſtand an der Spitze der Bewegung. Jedes Urtheil über die neue Kataſtrophe wäre jetzt, wo deren nähere Umſtände noch in Dunkel gehüllt ſind, voreilig. Nur ſo viel darf man bemerken, daß Espartero's Perſönlichkeit und Betragen in der letzten Zeit nichts weniger als Vertrauen einflößten. Des Generals Ruhmredigkeit und Ehrſucht, ſeine ſpröden und hochfahrenden Manieren haben ihm von jeher die Gemüther derjenigen entfremdet, die ihn näher zu kennen Gelegenheit fanden. Bekannt iſt, daß der Herzog, deſſen ungemeſſene Eitelkeit man ſich (unvorſichtig genug) mit immer neuen Titeln, Orden und Würden vergebens zu ſättigen geſtrebt, ſich, gleich ſeinem Geiſtesverwandten Santa Anna, längſt für einen zweiten Bonaparte hält, weil in fünf langen Jahren, mit den ungeheuern Hülfsmitteln eines Königreichs, dem Beiſtand fremder Mächte und der in reichem Maaße angewendeten Beſtechung es ihm gelungen, die improviſirten Banden der Inſurrektion unter der Führung von Neulingen im Kriegshandwerk aus dem Lande zu treiben. Was ſoll man vollends von dem General denken, wenn man weiß, daß auf ſein Andringen hin und wider den Rath des greiſen Perez de Caſtro die Königinnen den gefahrvollen Weg von Saragoſſa, ſtatt der ſichern Straße über Valencia einſchlugen; wenn man weiß, daß die dem Hofe, im Widerſpruch mit der ungeheuchelten Freude des Volks, in Aragoniens Hauptſtadt bereiteten Demüthigungen zum Theil gerade von der nächſten Umgebung des Herzogs ausgingen! —

Das Journal des Débats fällt folgendes ſtrenge Urtheil über Espartero: „An Einem Tage hat General Espartero den Ruhm vernichtet, den er durch ſeine Dienſte ſich errungen. Von einem Friedensſtifter, einem Befreier ſeines Landes iſt er zum Anführer von Meutererbanden herabgeſunken. Der Vernichter der Banden Cabrera's hat die Blouſenbataillone wieder organiſirt; das heißt ſo viel als: er hat den Anarchiſten die Waffen gegen die liberale und moderirte Partei in die Hände gegeben. Unglückliches Spanien, das dem Bürgerkriege nur entgangen zu ſeyn ſcheint, um in Caſernenrevolutionen zu verfallen! Espartero vollende jetzt ſein Werk; er marſchire mit ſeinen Soldaten und den Blouſenbataillonen nach Madrid, er jage die Kammern auseinander, und erſetze die Nationalrepräſentation durch Provincialjunten, dann wird Spanien nach einem langen Bürgerkriege, nach ſo viel vergoſſenem Blut und erlittenen Uebeln in den Zuſtand von Zerriſſenheit, von Schwäche und Anarchie wieder verfallen, welchem zu entreißen die Aufgabe ſeiner Revolution geweſen. Die bascische Inſurrektion iſt jetzt durch die Emeute von Barcelona gerechtfertigt. Das Benehmen Espartero's ſpricht Cabrera frei. Wenn jener die Königin beleidigt, ſie gefangen hält, ihre konſtitutionellen Rechte ihr entreißt, ſo iſt dieß ſo viel, als er ſtößt ſie vom Thron. Wenn die Revolution die Feudalorganiſation Spaniens, welche die Provinzen von einander iſolirt, nicht durch die mächtige oberſte Leitung einer Centralregierung erſetzt, ſo war die Revolution nur blutig und unſinnig. Um Spanien nach dem Feudalſyſtem zu regieren, wäre Don Carlos eben ſo tauglich wie Iſabelle II. oder Espartero." —

Frankreich.

Paris, 23. Juli. (Allg. Ztg.) Der Streit zwiſchen Bourmont Sohn und dem National dauert fort, indem erſterer mit unſäglicher Mühe und von den Thatſachen ſchlecht unterſtützt die ſeit 1815 als wahr angenommene Geſchichte umzugeſtalten ſucht. Kann man die Triebfeder loben, die den Sohn zu ſolchem Beginnen treibt, ſo muß man auch deſſen Schwierigkeit, ja Unausführbarkeit eingeſtehen. Die eigenen Freunden, die eigene Partei, die wüthendſten Lobredner Bourmonts unter der Reſtauration ſind jetzt ſeine ſchädlichſten Feinde, in dem Sinne, daß ſie in Schrift und Rede das Benehmen Bourmonts als einen dankwürdigen Act von Anhänglichkeit an Ludwig XVIII. geprieſen und gefeiert haben. Dieſes Zeugniß, das ſich namentlich in einer Reihe von hiſtoriſchen Werken findet, ein Zeugniß, das Bourmont niemals widerlegt noch angefochten hat, tritt ihm heute mit aller Kraft einer geſchichtlichen Autorität entgegen, und es ſteht zu erwarten, daß der öffentliche Prozeß vor den Aſſiſen noch Enthüllungen der ſchmerzlichſten Art für ihn herbeiführen werde. Er wollte ſeinen Ruf retten, die gerichtliche Debatte wird ihn unbarmherzig zerfleiſchen, denn an dieſe Geſchichte kettet ſich die Theilnahme, die leidenſchaftliche Theilnahme Bourmonts an der Anklage und Verurtheilung Ney's, des Nämlichen, der vor dem Feldzuge von 1815 für Bourmont bei Napoleon gut geſprochen, und den Kaiſer beſtimmt hatte, ihm ein Commando anzuvertrauen!! Es liegt in dieſer Thatſache ein ſchauderhafter Vorwurf gegen Bourmont, und kein unparteiiſcher Richter wird die beiden Punkte vor und nach der Schlacht von Waterloo unberückſichtigt laſſen, wenn er die inmitten liegende Handlung, Bourmonts Flucht, moraliſch und militairiſch würdigen ſoll. Bourmont Sohn klammert ſich an die beiden Behauptungen, ſein Vater habe ſeine Entlaſſung gegeben, und er habe die Armee vor der Schlacht verlaſſen, ſey alſo nicht deſertirt. Aber ſein Brief, den er zudem erſt Angeſichts der preußiſchen Vorpoſten an

den General Gérard geſchickt, beurkundet im Gegentheil, daß er ſeine Entlaſſung nicht gegeben. Das übrige Argument iſt nur ſonderbar: nach der Schlacht konnte er nicht mehr deſertiren, wenigſtens würde man es nicht mehr ſo genannt haben; daß er ſich übrigens zum Feind begeben habe, iſt nicht nur höchſt wahrſcheinlich, ſondern kann kaum anders gedacht werden, da die beiden Armeen einander gegenüber ſtunden, und gerade darin wird ein erſchwerender Umſtand gefunden, daß er, in der Alternative gegen die fremde Macht zu ſtreiten oder ſich in ihren Schutz zu begeben, das letztere vorgezogen habe. Uebrigens dünkt mich, in dieſem hiſtoriſch-merkwürdigen Streite könnte die Allgemeine Zeitung leicht einige wichtige Zeugniſſe beibringen. Der National behauptet, daß Bourmont von den preußiſchen Vorpoſten aus zu Blücher nach Namur ſich begeben habe oder geführt worden ſey, im Hauptquartier aber habe Bourmont mit Blücher eine Unterredung gehabt, und nach dem Zeugniß eines noch lebenden Generals, Vaudoncourt, dem preußiſchen Feldmarſchall Mittheilungen über den Marſch der franzöſiſchen Armee gemacht. Unter den Leſern der Allg. Zeitung iſt ſicherlich mehr als einer jener heldenmüthigen Krieger, die bei Waterloo ihr Blut für Deutſchlands Befreiung vergoſſen haben. Sollte Keiner Aufſchluß über den hier in Frage ſtehenden Punkt geben können, und wäre es nicht eine verdienſtliche Sache zur Feſtſtellung der hiſtoriſchen Wahrheit, ohne Anſehen der Perſon der Streitenden, beizutragen? Schon der moraliſche Eindruck, den damals Bourmonts Erſcheinung in den preußiſchen Reihen gemacht haben muß, mag zur Würdigung ſeiner Handlung helfen, und dieſer Eindruck iſt gewiß unvergeſſen bei allen denen, die ihn erlebt haben.

Großbrittanien.

London, 24. Juli. In dem geſtrigen Oberhauſe erklärte ſich der Herzog v. Wellington für die Kircheneinnahmenbill. Im heutigen Oberhauſe ging die Regentſchaftsbill durch das dritte Verleſen und zwar mit einem vom Lordkanzler vorgeſchlagenen Zuſatze, daß der Regent in Bezug auf ſeine Verheirathung denſelben Verpflichtungen unterworfen ſeyn ſoll, welchen der Souverain kraft der bill of rights unterworfen iſt. —

Rußland.

St. Petersburg, 23. Juli. Ein Kaiſerliches Manifeſt vom 18ten d. Mts. ſchreibt zur Complettirung der Armee, dies Mal als vorläufigen Verſuch, eine allgemeine Rekrutirung für beide Hälften des Reichs, unter nachſtehenden Beſtimmungen vor: 1) die acht Gouvernements Penſa, Simbirsk, Orenburg, Saratoff, Woroneſch, Aſtrachan, die doniſche Koſaken-Provinz und die Provinz Kaukaſien, die früher der ſüdlichen, jetzt aber der öſtlichen Hälfte angehören, ſtellen dazu, nach Grundlage des Kaiſerlichen Manifeſtes vom 20. Juli 1839, ſechs Mann von tauſend Seelen; 2) die Gouvernements Kaluga, Tula, Rjäſan und Tamboff, in Erwägung des ſie in dieſem Jahre heimſuchenden Getraide-Mißwachſes, ſind von dieſer Rekrutirung befreit, um ihren häuslichen Angelegenheiten durch den Erlaß dieſer Verpflichtung eine nothwendige Erleichterung zu gewähren; 3) als Erſatz dafür aber, weil durch dieſe Diſpenſirung von vier Gouvernements die Zahl der auszuhebenden Mannſchaft bedeutend verringert wird, haben die Gouvernements Eſth-, Liv- und Kurland, Witepsk, Wilna, Grodno, Bjalyſtock, Minſk, Mohilew, Tſchernigoff, Kiew, Pultawa, Wolhynien, Podolien, Cherſon, Jekaterinoſlaw und Taurien von tauſend Mann ſechs zu ſtellen, in Erwägung deſſen, daß die aus dieſen Gouvernements gebürtigen Subalternen ſchon nach 15jähriger Dienſtfriſt in die Heimath zurückkehren, folglich ihren Familien ſchon früher in ihren häuslichen Arbeiten hülfreiche Hand leiſten können; 4) alle übrigen Gouvernements in beiden Hälften des Reichs haben nur 5 Mann von Tauſend zu ſtellen; 5) bei den kleinruſſiſchen Koſaken und den im Süden mit Cavallerie angeſiedelten Militair-Bezirken wird gegenwärtige Rekrutirung unverändert nach den bisher beſtehenden Vorſchriften erhoben; 6) von den Kron-Bauern der Gouvernements Petersburg, Jaroſlaw, Kursk, Jekaterinoſlaw und Aſtrachan iſt ſie nach den beſonderen Vorſchriften zu erheben, die hierüber dem Miniſter der Reichs-Domainen gegeben ſind; 7) von den Odnodworzen und Bürgern der Gouvernements Witepsk, Mohilew, Kiew, Podolien, Wolhynien, Minſk, Wilna, Grodno und der Provinz Bjalyſtock ſind, gemäß der Beſtimmungen ihrer Militair-Verpflichtung, fünf von tauſend Mann zu erheben; 8) gegenwärtige Rekrutirung beginnt am erſten November und endet unfehlbar am nächſten erſten Januar.

Anzeigen.

Am Donnerſtag den 6. Auguſt d. J. von früh 8 Uhr an, werden im hieſigen Gemeindewald Kühbühl genannt, mehrere hundert Stämme vollkommen ausgewachſenes Fohrenholz pluslicitando verſtrichen, wozu man Kaufsluſtige einladet.

Markt Thierſtein, den 28. Juli 1840.

Gemeinde-Verwaltung daſelbſt.
Hanold, Vorſtand.
Leupold, Pfleger.
Schoberth, G. B. M.

Dritter Rechenſchaftsbericht
der Berliniſchen Lebens-Verſicherungs-Geſellſchaft.

Die nach der diesjährigen General-Verſammlung der Actionairs der Berliniſchen Lebens-Verſicherungs-Geſellſchaft ſtatutenmäßig veranlaßte Reviſion der von der unterzeichneten Direktion für das Verwaltungs-Jahr 1839 abgelegten Rechnung hat durch das plötzliche Ableben eines der in jener Verſammlung erwähnten Herren Reviſoren erſt jetzt beendigt werden können. Sie hat die unbedingte vollſtändige Decharche der Direktion für das betreffende Jahr zur Folge gehabt.

Zur Vervollſtändigung der bereits im Januar d. J. vorläufig von uns veröffentlichten Reſultate, welche durch die theilweiſe erſt ſpäter eingegangenen Berichte der Herren Agenten kleine Abänderungen erlitten haben, bemerken wir folgendes:

Die Verſicherungs-Anträge waren, ſowohl der Zahl als dem Kapitalsbetrage nach, denen im Jahre 1838 ungefähr gleich. Sie beliefen ſich auf 916 nach der Perſonenzahl und auf die Summe von 1,051,900 Thalern.

Die Anzahl der im Laufe des Jahres verſtorbenen und die Höhe des ihnen verſicherten Kapitals blieb innerhalb der rechnungsmäßigen Grenzen. Es ſtarben 32 Perſonen mit einem Kapitale von 36,400 Thalern. Nach Abrechnung derſelben und der anderweitig Ausgeſchiedenen ergab ſich am Schluſſe des Jahres ein reiner Zuwachs von 669 Perſonen mit 751,100 Thalern, ſo daß ſich der Geſammtbetrag aller damals beſtehenden Verſicherungen auf 3,023,200 Thaler und die Zahl der Verſicherten ſich auf 2644 belief.

Die Prämien-Einnahme der Geſellſchaft betrug 123,382 Thaler, von welcher ſich, nach Abzug ſämmtlicher Ausgaben und des rechnungsmäßig zum Reſerve-Fonds zurückgeſetzten Betrags, die Summe von 33,227 Thaler als ein nach dem Jahresſchluſſe 1843 ſtatutenmäßig zu verrechnender Ueberſchuß herausſtellt. Das Geſellſchafts-Vermögen iſt mit Einſchluß eines bis auf 107,271 Thaler geſtiegenen Reſerve-Fonds auf 1,187,827 Thaler angewachſen.

Dieſe Reſultate gewähren die Ueberzeugung, daß unſer Inſtitut in regelmäßigem Wachsthume fortſchreitet. Sie beweiſen, daß das Publikum die durch daſſelbe ihm gebotenen Vortheile und die Wichtigkeit der Staats-Ober-Aufſicht, unter die es geſtellt iſt, anerkennt und zu würdigen weiß, und berechtigen zu der Erwartung, daß auch künftig vorzugsweiſe von dieſem vaterländiſchen Inſtitute Gebrauch gemacht werde. Sie widerlegen zugleich die hin und wieder laut gewordene Beſorgniß, daß die unter dem deutſchen Publikum mehr und mehr ſich verbreitende Meinung zur Benutzung der ſogenannten Renten-Verſorgungs-Anſtalten, dem Lebens-Verſicherungs-Geſchäfte überhaupt nachtheilig werden dürfte, wenigſtens in Beziehung auf unſer Inſtitut, welchem wegen der gerade hier in Berlin mit glücklichem Erfolge ins Leben getretenen derartigen Anſtalt dieſe Befürchtung beſonders nahe gelegen hätte.

Daß aber eine ſolche Beſorgniß überhaupt jedes zureichenden Grundes ermangelt, ergiebt ſich ohne Weiteres aus den ganz verſchiedenen Zwecken beider Inſtitute, von denen das eine der Sorge für das eigene Leben der Theilnehmer gewidmet iſt, während das andere ſich die Verſorgung der nach dem Tode ihrer Theilnehmer zurückbleibenden Familien zur Aufgabe ſtellt. Beide widerſtreben ſich daher nicht nur nicht, ſondern wirken, eines wie das andere, zur Befriedigung gleich dringender Bedürfniſſe des Publikums.

Wer dem Geſchäfts-Programm unſerer Geſellſchaft, von welchem bei allen Agenten derſelben, in Bayreuth bei deren Hauptagenten **Fr. Carl Dilchert**, Exemplare unentgeltlich zu erhalten ſind, einige Aufmerkſamkeit ſchenken will, wird ſich leicht überzeugen, daß die Benutzung unſers Inſtituts ihm das wohlfeilſte und ſicherſte Mittel gewähre, die Seinigen nach ſeinem Ableben vor Noth und Mangel zu ſchützen. Daſſelbe hat durch mäßige Prämien bei bequemen Zahlungsterminen ($\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ jährlich) und kleinen Verſicherungs-Summen (von 100 — 10,000 Thalern) den Beitritt zur Verſicherung möglichſt erleichtert, und gewährt überdies den lebenslänglich Verſicherten durch ihre Theilnahme an dem Gewinn der Geſellſchaft auf Höhe von $\frac{2}{3}$ Antheil die Ausſicht auf die künftige Rückgewähr eines nicht unbedeutenden Theils der Prämien. Es iſt daher dem Publikum mit Recht zur vorzugsweiſen Benutzung zu empfehlen. Berlin, den 27. Juli 1840.

Direktion der Berliniſchen Lebens-Verſicherungs-Geſellſchaft.

C. W. Broſe. C. G. Brüſtlein. F. G. von Halle.
M. Magnus, Direktoren.
Lobeck, General-Agent.

Mittwoch den 5ten d. M.: **Produktion des Geſangvereins.** Anfang um halb 7 Uhr.

Bayreuth, den 1. Auguſt 1840.

(**Wohnungs-Veränderung.**) Dem verehrten Publikum habe die Ehre anzuzeigen, daß ich meine Regen- und Sonnenſchirm-Fabrik ſeit heute von der breiten Straße nach der Ludwigsſtraße Nr. 280 verlegt habe; und bitte, das mir ſeither geſchenkte Wohlwollen auch in der neuen Wohnung zu erhalten. Bayreuth, den 3. Auguſt 1840.

Chriſtian Ströbel,
Regen- und Sonnenſchirm-Fabrikant.

Es wird ein Quartier von 1 auch 2 Stuben, einer geräumigen Stubenkammer und mit den übrigen Bequemlichkeiten verſehen, auf Martini zu miethen und zu beziehen geſucht. Von wem? ſagt die Expedition dieſes Blattes.

Fremden-Anzeige.

Am 31. Juli.

Sonne: HH. Greyßel sen. u. jun., Part.; Relbem u. Garben, Edelleute; Blakesley, Stiftsherr v. London. Baron v. Wollenborn, Präſident v. Marienwerder. Sattler nebſt Gatttin u. Tochter, Kfm. v. Schweinfurt. Geig, Arzt v. Oberſtorf. Hofer, Thierarzt v. Tiſchen. Weiterling, Part. v. Nürnberg. Warzoff, Rentier; Lezinowazowsky, Gutsb. v. Krakau. v. der Ly, Proprietair; Yn, Offizier v. Rotterdam. Wooly, Rath; Wooly, Aſſeſſor v. Brüſſel. Moladorfer, Negotiant v. Weimar. Deil, Privat. v. Augsburg. Staudinger, Oek.; Kern, Maler v. Linz. Werler, Kfm. v. Frankfurt a. M. Robner, Kunſtgärtner v. Berlin. — **W. Mann:** HH. Kfite. Hinckel u. Hoffmann v. Schweinfurt, Leiſt v. Frankfurt a. M., Winter v. Amberg. Duoll, Gutsb. v. Aſchaffenburg. Merker, Dr. med. v. Meiningen. — **G. Roß:** HH. v. Redwitz, Gutsbeſ. v. Redwitz. Schwarz, Oek. v. Oberredwitz. Gießel, desgl. v. Aſchaffenburg. Wolf, Priv. v. Ansbach. Altmant, Gutsb. v. Weimar. — **Löwe:** HHr Sonntag, Priv. v. Regensburg. Rohmer, Kfm. v. Eltersdorf. Roſenfelder, Uhrenhdlr. v. St. Georgen. — **Anker:** Hr. Trautner, Seminariſt v. Altdorf. Engelhardt nebſt Sohn, Kaufmännin v. Leipzig. — **Krone:** HH. Heckenlos, Uhrenhändler v. Buchenberg. Köppel, Handelsm. v. Schwarzenbach a. d. S. — **Adler:** Hr. Lindner, Maler v. Erlangen. — **R. Roß:** HH. Wagner, Landarzt v. Waiſchenfeld. Nibelhack, Goldarbeiter v. Culmbach. Goller nebſt Frau, Hdlsm. v. Guttenberg. Rauh nebſt Frau, desgl. v. Schwarzenbach a. d. Saale. — **Schneider:** Hilpert, Handelsm. v. Weißenſtadt. Emmerling nebſt Sohn, desgl. v. Bamberg. — **König:** Hr. Schöpf, Gaſtwirth v. Wunſiedel. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienſtag Nro. 185. 4. Auguſt 1840.

Deutſchland.

Bayreuth, 4. Auguſt. In der erſten Stunde nach Mitternacht weckte die Sturmglocke die hieſigen Einwohner — und die Feuerſäule am gerötheten Himmel zeigte die Richtung des Brandes. Die vor dem Culmbacher Thor gelegene ſogenannte Spiegelmühle des Müllers Dörnhöfer ſtand in vollen Flammen, bei der Windſtille und dem nahen Waſſer gelang es der Thätigkeit der herbei Geeilten, unter Gottes Beiſtand größere Verbreitung des Feuers zu verhüten; nur die Mühle brannte ab. —

München, 31. Juli. Aus dem Lande laufen traurige Nachrichten über die Verwüſtungen ein, die das Hochwaſſer der letzten Tage an mehreren Orten angerichtet. Auch für die bevorſtehende Ernte wurden bereits Beſorgungen laut, die jedoch heute der wolkenloſe Himmel zerſtreut. Seit vielen Jahren wurde das Wetterglas nicht ängſtlicher berathen; denn die Witterung iſt eine ernſte Angelegenheit geworden. In dem fruchtgeſegneten Niederbayern, wo die Ernte weit früher ſtattfindet als bei uns, iſt das Getreide längſt geſchnitten, konnte aber bis jetzt wegen anhaltenden Regens nicht eingebracht werden. Seltſam contraſtiren damit Berichte aus andern Gegenden Bayerns, namentlich aus dem Ries, wo über Mangel an Regen geklagt wird. — Antiſtes Hurter iſt hier eingetroffen. —

Regensburg, 30. Juli. Geſtern Nachmittags kam Lucie Freifrau v. Leykam (die Mutter der 1829 verſtorbenen zweiten Gemahlin des Hrn. Fürſten v. Metternich) von Karlsbad hier an, und nahm ihr Abſteigquartier im Gaſthof zum goldenen Kreuz. Bald nach ihrer Ankunft fühlte ſie ſich ſehr unwohl, und verſchied plötzlich, nachdem ſie ein Glas Waſſer zu ſich genommen. Sie hatte ſeit längerer Zeit an der Waſſerſucht gelitten. —

Paſſau, 23. Juli. Geſtern Nachmittags iſt an Paſſau ein Ungewitter vorüber gezogen, welches von einem Sturmwinde begleitet, am rechten Donauufer hin, an Bäumen, Fenſtern und Dächern große Beſchädigung angerichtet, und viele auf Feldern aufgeſtellte Getreidgarben weit mit fortgeriſſen hat. Die Regengüſſe waren wolkenbruchähnlich und die in den Inn ſich ergießenden Mühlbäche waren zu einer ſolchen Höhe angeſchwollen, daß man eine ähnliche Verwüſtung befürchtete, welche dieſe Bäche am 26. Juli 1831 in Folge eines Wolkenbruches angerichtet hatten. Das Ungewitter zog gegen Nordoſt und verbreitete ſich mit verderblicher Wuth über einen Theil des Landgerichts Paſſau I., wo beſonders die Ortſchaft Schörgendorf der Heftigkeit des Sturmes ſo ausgeſetzt war, daß Häuſerdächer weggeriſſen und die Straße unter Waſſer geſetzt wurde. — Vom 25. Juli. Später dahier eingetroffene Nachrichten bringen leider die Gewißheit, daß das erwähnte Ungewitter vom 22. Juli weit verheerender und ausgedehnter war, als man anfangs geglaubt hatte. In der Gemarkung von Karpfham, ½ Stunde von Kellberg, waren die größten und ſtärkſten Obſtbäume ausgeriſſen, die Feldfrüchte wurden zerſtört und das Getreide lag auf den Feldern wie gedroſchen. Am rechten Ufer der Erla ſind ganze Strecken von Waldungen niedergeworfen. (Reg. Z.)

Berlin, 27. Juli. Die Ernennung des geheimen Legationsraths und Direktors Eichhorn zum Miniſter des Cultus iſt, ſo freudig ſie auch bereits im Publikum begrüßt worden, doch keineswegs ſchon ſo definitiv ausgeſprochen, als ſie von einigen auswärtigen Blättern verkündet wird. Noch viel weniger aber darf man die von denſelben Quellen angekündigte große Miniſterialveränderung, wobei die Namen des Fürſten v. Wittgenſtein, des Hrn. v. Rochow und des Grafen v. Stolberg-Wernigerode genannt werden, als offiziell anſehen. Vielmehr wird von Wohlunterrichteten an eine bevorſtehende Veränderung im Miniſterium des Innern durchaus nicht geglaubt. —

Aus Oberſchleſien, 21. Juli. Der Aufſchwung, welchen unſer Theil von Schleſien in der Gewerbthätigkeit nimmt, iſt wahrhaft zu bewundern. Welche Reichthümer fördern nicht unſere Berg- und Hüttenwerke zu Tage! Neben denſelben ſchwingt ſich der Landbau mit Macht empor, und alle mit ihm in Verbindung ſtehenden techniſchen Gewerbe halten gleichen Schritt. Rübenzucker-Fabriken, Spiritus-Brennereien, amerikaniſche Trockenmühlen entſtehen immer eine nach der andern, und auch die Manufakturen bleiben nicht zurück. Auch vom geiſtigen Aufſchwunge des Volkes darf man ſprechen, und wenn deſſelbe auch zum größten Theile polniſcher Zunge iſt, ſo hat doch unſer muſterhaftes Schulweſen für dieſe ſo gut geſorgt, wie für die Deutſchen. Nur ein Jammer muß noch laut werden, und der trifft die Völlerei, die mitunter alle Gränzen überſchreitet und ſich aufs männliche Geſchlecht nicht allein beſchränkt, ſondern auch das weibliche in ihren Strudel reißt. Kirche und Staat bieten alles auf, dem Verderben zu ſteuern, aber der Erfolg iſt gering, da Zwang und Strafe nicht anzuwenden und auf die Moralität ſchwer zu wirken iſt, wo ein Laſter einmal ſo tiefe Wurzeln geſchlagen hat. —

Ems, 27. Juli. Vorgeſtern wurde hier der ruſſiſche Geiſtliche, welcher J. K. Hoh. der Prinzeſſin Maria von Heſſen-Darmſtadt den religiöſen Unterricht der ruſſiſch-griechiſchen Religion ertheilte, mit großem Pompe beerdigt. Sowohl Ihre Maj. die Kaiſerin, als auch der ganze Hofſtaat, wohnten der Trauerzeremonie bei. — Wie es heißt,

will J. Maj. die Kaiſerin am 4. Auguſt unſern Badeort verlaſſen und nach Baden-Baden ziehen, um daſelbſt die Nachkur zu gebrauchen. — J. K. Hoh. der Prinz von Preußen werden erſt nach der Abreiſe J. Maj. der Kaiſerin Ems verlaſſen. — Heute Abends wird Se. K. H. der Herzog v. Cumberland nebſt Gefolge hier erwartet. —

Rußland.

St. Petersburg, 25. Juli. Se. Kaiſerl. Hoheit der Großfürſt-Thronfolger iſt wohlbehalten in Peterhof wieder eingetroffen.

Das bereits (in unſerem letzten Blatte) erwähnte Kaiſerliche Manifeſt, in Bezug auf die Rekrutirung der Armee, hat folgenden Eingang: „Nachdem Wir, bei der ſteten Sorge für das Wohl Unſerer geliebten Unterthanen, ſtatt der allgemeinen Rekrutirungen im Reiche partielle eingeführt haben, ſo iſt zugleich von Uns zu größerer Erleichterung für ſelbige die Rekruten-Aushebung als eine Maßregel der äußerſten Nothwendigkeit beſchränkt worden; in Folge deſſen aber nimmt die Unvollzähligkeit in Unſerer Armee jährlich zu, und fordert jetzt eine verſtärkte Rekrutirung aus den Gouvernements, an welchen die Reihe iſt. In Erwägung deſſen, daß dadurch jene Gouvernements unverhältnißmäßig belaſtet werden würden, haben Wir für gut erkannt, diesmals als Ausnahme eine allgemeine Rekrutirung im Reiche anzuordnen, um auf dieſe Weiſe den gegenwärtigen Mangel im Heere zu ergänzen, und hinführo wiederum die eingeführten partiellen Rekrutirungen fortſetzen zu können.“ (Folgen nunmehr die bereits mitgetheilten näheren Beſtimmungen.)

Unter der Ueberſchrift Kampfes-Nachricht enthält der Ruſſiſche Invalide folgende Mittheilung über den Krieg gegen die Tſcherkeſſen: „Die Annalen der ruſſiſchen Armee ſind reich an ruhmvollen Thaten und an Beweiſen des Muthes Einzelner, welche ſtets im Andenken der Nachwelt leben werden .... Das kaukaſiſche Corps hat, zufolge ſeiner Beſtimmung, öfter als andere Truppen Gelegenheit, neue Lorbeeren zu pflücken; aber ſeither hatte man in den Reihen dieſer Corps noch kein Beiſpiel ſo ausgezeichneten Heldenmuthes erlebt, wie unlängſt die Garniſonen der kleinen Feſtungen im Lande der wilden Kaukaſushorden an der öſtlichen Küſte des ſchwarzen Meeres an den Tag gelegt haben.“

Dieſe Befeſtigungen, welche zu dem Zwecke erbaut ſind, um den räuberiſchen Einfällen jener halbwilden Stämme und insbeſondere ihrem ſchändlichen Sclavenhandel Einhalt zu thun, wurden in dieſem Frühjahre von ihnen beſtändig angegriffen. In der Hoffnung, die gegen ſie errichteten Hemmniſſe zu einer Zeit zu vernichten, wo die Küſten-Forts ihrer Lage zufolge, und wegen der überaus ſchwierigen Communikation, keine Hülfe von Außen erhalten konnten, vereinten ſie zu dieſem Zwecke alle ihre Kräfte und Hülfsmittel. Drei dieſer Feſtungen fielen in der That, allein ſie fielen mit einem Ruhme, welcher ihren tapferen Vertheidigern die Bewunderung und ſogar die Achtung ihres erbitterten Feindes erwarb. Die heldenmüthigen Anſtrengungen der Garniſonen in den übrigen Feſtungen wurden mit dem ſchönſten Erfolge gekrönt. Alle widerſtanden den verzweifeltſten mehrmaligen Angriffen der Bergvölker, und vertheidigten ſich muthig, bis es möglich war, ihnen Hülfe und hinreichende Verſtärkung zukommen zu laſſen.

In dieſem Kampfe, wo eine Handvoll ruſſiſcher Krieger gegen einen entſchloſſenen und unternehmenden Feind kämpfte, der 10 und oft mehr als 20 mal ſtärker war, zeichnen ſich beſonders die Garniſonen der Befeſtigungen Weljaminoff, Michael und die Forts Nawagin und Aba aus.

Die erſtere wurde von den Bergvölkern am 29. Februar (12. März) erſtürmt. Bei Anbruch des Tages näherten ſich deren Schaaren, die örtliche Lage benutzend und verdeckt durch den Morgennebel, über 7000 Mann ſtark, unbemerkt der Feſtung und griffen ſie an. Mehrere Male wurden ſie geworfen, griffen aber immer mit erneuerter Wuth wieder an und erſtürmten endlich, nach langem Kampfe, den Wall. — Nachdem die Garniſon alle Vorſchläge zur Uebergabe verworfen, ſetzte ſie mit unerſchütterlichem Muthe den hoffnungsloſen Kampf fort und fand in demſelben einen ruhmvollen Tod. Alle fielen, mit Ausnahme von einigen zehn kranken Gemeinen, welche ſich im Hoſpital befanden und keinen Antheil am Kampfe genommen hatten. — Aus Achtung für die glänzende Tapferkeit der Vertheidiger der Feſtung nahmen die Bergvölker einige verwundete Krieger, welche man noch zu retten hoffte, in ihre Wohnungen. Unter dieſen befindet ſich der Lieutenant des Nawaginiſchen Regiments, Chudobaſchew, welcher mit zwei ſchweren Wunden am Fuße und am Arm unter den Bleſſirten lag. —

Die Garniſon der Feſtung Weljaminoff beſtand mit Einſchluß der Offiziere aus 400 Mann. Der Verluſt der Gebirgsvölker an Todten allein betrug 900 Mann.

Am 22. März (3. April) Morgens griffen die Bergvölker, über 11,000 an der Zahl, die Feſtung Michael an, deren waffenfähige Garniſon aus 480 Mann beſtand. Der tapfere Anführer derſelben, der Stabs-Capitain des Tſchernomoriſchen Linien-Bataillons Nr. 5, Liko, benachrichtigt von der Abſicht der Gebirgsvölker, bereitete ſich zu muthvollem Widerſtande. Da er die Unmöglichkeit wohl erkannte, zur gehörigen Zeit Hülfe zu erhalten, ſo war er entſchloſſen, die Feſtung bis aufs Aeußerſte zu vertheidigen, und ließ, falls der Wall erſtürmt werden ſollte, Nägel bereit halten, um die Kanonen zu vernageln, und thürmte innerhalb der Feſtung eine Verſchanzung von Brettern, Fäſſern und andern tauglichen Materialien auf. Hierauf verſammelte er die geſammte Garniſon, und machte derſelben den Vorſchlag, den Pulverkeller in die Luft zu ſprengen, falls es ihnen nicht gelingen würde, den Angriff abzuſchlagen. Dieſer Vorſchlag wurde mit einmüthigem Jubel angenommen, welcher in dem Benehmen der Garniſon ſeine Beſtätigung fand. Die Bergvölker wurden mit einem mör-

beriſchen Feuer aus den Kanonen der Feſtung empfangen, und erſt nach einem Gewehrfeuer von anderthalb Stunden gelang es ihnen, den Wall zu erſteigen. Durch die heldenmüthige Anſtrengung der Garniſon wurden ſie in den Graben zurückgeworfen und flohen; allein die reitenden Bergvölker, welche in einiger Entfernung dem Kampfe zuſahen, hieben mit ihren Säbeln in die Fliehenden ein. Da dieſe nun von allen Seiten den unvermeidlichen Untergang gewahrten, erneuerten ſie den Sturm, drängten die Garniſon von der Bruſtwehr, und trieben ſie in die Verſchanzung. Vor dem Rückzuge wurden alle in der Feſtung aufgehäuften Vorräthe, von der Garniſon ſelbſt angezündet. Das Gewehrfeuer dauerte noch ungefähr eine halbe Stunde, da verſtummte es und ſchon feierten die Gebirgvölker ihren Sieg. Da flog der Pulverkeller in die Luft. Die Garniſon kam um, indem ſie eine beiſpielloſe That in den Kriegs-Annalen vollbrachte, und zugleich mit derſelben fielen alle in der Feſtung befindliche Gebirgvölker.

Die näheren Details der Vertheidigung der Feſtungen Weljaminoff und Michael und der ungeheure Verluſt des Feindes wurden durch die Gebirgsvölker ſelbſt und durch einige Gemeine, die ſich aus der Gefangenſchaft gerettet haben, bekannt. Die Verdienſte der gefallenen Krieger ſind durch Se. Majeſtät den Kaiſer in deren Familien geehrt worden. Der Unterhalt derſelben iſt geſichert, deren unmündige Kinder ſind verſorgt. Jetzt ſind beide Befeſtigungen wiederum durch das an der Oſtküſte des Schwarzen Meeres agirende Detaſchement beſetzt worden. —

Türkei.

Conſtantinopel, 15. Juli. In der Nacht vom 8ten auf den 9ten begab ſich der Seraskier perſönlich zum quiescirten Großweſſier Chosrew Paſcha in deſſen Sommerwohnung am Bosporus, ließ dieſelbe von mehreren Hundert Mann Wachen umſtellen und kündigte dem Greiſe an: daß ſeine anfängliche Verſetzung in den Ruheſtand, mit Beibehaltung ſeines Ranges, in infame Caſſation verwandelt ſey, und daß er ſich ſofort auf dem vor der Thür bereit ſtehenden Dampfboot einzuſchiffen habe, das ihn ins Exil abführen werde. Er iſt, wie man ſagt, nur nach dem nahe gelegenen Rodoſto abgeführt worden. Als Grund dieſes Verfahrens wird angegeben, daß man entdeckt habe, Chosrew habe zu wiederholtenmalen ſehr bedeutende Geſchenke von einer fremden Macht angenommen; er ſoll in Folge dieſer Entdeckung, um ſich darüber auszuweiſen, vor das Conseil de justice gefordert worden, aber nicht erſchienen ſeyn, worauf dann ohne weitere Unterſuchung das angegebene Verfahren eingetreten iſt. Obwohl ſeines Ranges und Titels als Paſcha beraubt, ſoll doch ſein Vermögen nicht confiscirt ſeyn. Ein ſolches Verfahren iſt, ſo lange das türkiſche Reich exiſtirt, gegen einen ſo hochgeſtellt geweſenen Mann ohne Beiſpiel; weßhalb denn auch die Türken meinen: ehrenvoller und alſo beſſer für ihn wäre es geweſen, hätte man ihm den Giftbecher oder die Schnur gereicht. —

Dr. **Berard**, der als Arzt von **Lucian Bonaparte** dem kürzlich zu Viterbo erfolgten Tode dieſes berühmten Mannes beigewohnt hat, macht jetzt folgende intereſſante Schilderung der letzten Lebensſtunden deſſelben bekannt: „Am 22. Juni ward ich von Rom nach Viterbo zu dem kranken Fürſten v. Canino gerufen. Ich langte am Morgen des 23ſten an dem Bette des Fürſten an, der bereits eine Beute der grauſamen Schmerzen war, welche ſeinem Leben bald ein Ende machen ſollten. Er war von einer Hypertrophie des Pylorus befallen. Ich ſah ihn hier zum erſtenmale, und ward ſogleich von der Idee des ſterbenden Napoleon befallen. Es waren wirklich die nämliche Haltung, der nämliche Blick, die nämlichen Züge, dieſelben Schmerzen, und heute, wo der Tod eingetreten iſt, nach Chateaubriand's ſchönem Gedanken, auch die nämliche Fahne! Der Fürſt hatte alle ſeine Geiſteskräfte behalten; er war ſich vollkommen ſeines nahen Lebensendes bewußt, und ſchien davon keineswegs erſchüttert. Gewiß fand er, indem er ſeine Blicke zurück auf ein ſo ſtürmevolles Leben warf, ſie ruhen auf irgend einigen Thaten voll Seelengröße, Muth und Menſchenfreundlichkeit, ganz geeignet, ſeinen Geiſt aufzuheitern. Ohne Zweifel ſah der Präſident des Ausſchuſſes von St. Maximin die dreißig Opfer wieder, welche ſeine Hingebung einem gewiſſen Tode entriſſen hatte. Der Deputirte zum Rathe der Fünfhundert erinnerte ſich wohl ſeiner Worte, welche er an den General Jourdan richtete, als dieſer neue Proſcriptionsgeſetze forderte: „Du willſt alſo, du auch, daß man dich Jourdan den Kopfabhauer nennen ſoll!“ Der Bruder des mächtigen Kaiſers dachte wohl mit Freude an ſeinen muthvollen Widerſtand gegen den eiſernen Willen des Despoten; an die edle Weigerung, womit er die Krone von Neapel ausſchlug, welchen ihn der Tod des Herzogs von Enghien einflößte, und an den ehrenvollen und gewiſſenhaften Ausruf: „Laßt uns fliehen, er hat die Hände mit Blut beſudelt!“ Doch nein, ſo troſtgebend auch dieſe Erinnerungen ſeyn mußten, ſo fühlte man doch, daß ſie allein nicht hinreichen konnten, einen ſo großen Muth zu unterhalten; ſichtbar war hier mehr als der Staatsmann, mehr als der Philoſoph, mehr als der Bruder eines Kaiſers .... es war hier ein Chriſt! Derſelbe Mann, welcher einſtens das Feſt des höchſten Weſens als eine Ableugnung der evangeliſchen Wahrheiten verworfen hatte, ſchöpfte heute, gleichſam zur Belohnung, in dieſen nemlichen Wahrheiten die Kraft, welche aufrechthält, die Hoffnung, welche tröſtet. Man fand in den Geſinnungen, welche er ausdrückte Den wieder, welchen Pius VII., der heilige Vater, geliebt hatte. Bis zum 29. Juni Morgens, während der Nächte und der Tage ſeines grauſamen Todeskampfes legte Lucian Stillſchweigen ſeinen Schmerzen auf, um ſich mit den Perſonen zu unterhalten, welche ihn umgaben; er drückte ſich mit einer ſtarken und hellklingenden Stimme aus; von Zeit zu Zeit hörte man ihn ausrufen: „Was ſind wir? Hinfällige Weſen — weniger als Nichts!“ Und gewiß, dieſes Geſtändniß von der Nichtigkeit des Menſchen, dem Bewußtſeyn Desjenigen

entſchlüpft, welcher, aus mehr als einem Grunde, in ſeinem Leben ſich für etwas Großes halten konnte, war die beredteſte Lehre für den Stolz unſerer revolutionären Zwergmenſchen! Aber während die Letzteren noch in dem tollen Rauſche ihrer ehrgeizigen Projekte liegen, hatte er, Lucian, an dem Kelche der Wahrheit getrunken. Die Sacramente unſerer heiligen Religion hatten die dicke Augenbinde zerriſſen, womit das Glück ſeine Opfer verblendet. Bei den Strahlen des Glaubens, welcher jetzt über dem umfaſſendſten und mächtigſten Verſtande leuchtete, ſah ſein Geiſt wahr und erſchrack über ſeinen Irrthum. Um übrigens die Sprache des Arztes zu reden, ſo habe ich nirgends eine vollkommenere intellectuelle Organiſation geſehen. Nicht nur war der ganze Verband der nährenden Funktionen ſeit langer Zeit vernichtet, ſondern der größte Theil der Organe, welche nothwendig zum Leben gehören, wie das Gehör, das Geſicht, hatten aufgehört zu exiſtiren, während die Arbeit des Denkens ſich noch kund gab. Um mit einem Worte zu ſchließen: die letzten Augenblicke Lucian Bonaparte's waren für den Politiker eine große und nützliche Lehre, für den wahren Philoſophen eine Ermuthigung, für den Chriſten eine Freude, für den Phyſiologen und Arzt ein Phänomen."

(Münch. polit. Ztg.)

(Erdbeben.) Holländiſche Blätter enthalten ausführliche Beſchreibungen von dem großen Erdbeben auf der Inſel Ternate (im indiſchen Archipelagus), welches zuerſt am 2. Februar und mit verſtärkter Heftigkeit am 14. Februar d. Js. eintrat. Daſſelbe hatte ſich durch einen kochenden Dampf angekündigt, der aus dem dortigen Krater aufſtieg und da die ſtärkeren Erſchütterungen erſt nach und nach eintraten, ſo hatten die Menſchen Zeit, ſich in Sicherheit auf das Waſſer zu bringen, ſo daß ſie von den einſtürzenden Gebäuden nicht verſchüttet wurden. Die Bewegung der Erde glich einer tobenden See, indem ſie an manchen Stellen ſich öffnete und wieder ſchloß. Keine einzige Wohnung blieb unbeſchädigt, kein ſteinernes Haus blieb ſtehen, und alle Spezereigärten ſind vernichtet worden. Selbſt das Fort Oranien, welches zwei Jahrhunderte allen Erſchütterungen getrotzt hatte, iſt zerſtört worden. Der Verluſt an Privateigenthum wird auf eine Million Gulden geſchätzt. Man glaubt, die niederländiſche Regierung werde den Beſitz von Ternate ganz aufgeben, da auch die meiſten Bewohner die Inſel verlaſſen. —

Bekanntmachung.

Der zur Hoſpitalſtiftung dahier gehörige ſogenannte Innere Hoſpitalhof in der Culmbacher Straße ſoll einer öffentlichen Verpachtung auf ſechs Jahre ausgeſetzt werden.

Hiezu gehören:

das Oekonomie-Gebäude mit Ställen, dann Städel und Schupfen,
23 alte Tagwerk Feld, und
15½ „ „ Wieſen.

Der Verpachtungs-Termin findet am

Mittwoch den 19. Auguſt d. Js.

Vormittags 10 Uhr

in dem hieſigen Hoſpital-Gebäude ſtatt.

Zahlungsfähige Pachtluſtige, welche das nöthige Vieh, Schiff und Geſchirr und eine angemeſſene Caution zu leiſten im Stande ſind, werden mit dem Bemerken eingeladen, daß die zu verpachtenden Realitäten auf Verlangen vorgezeigt, ſo wie die Pachtbedingungen bei untengenannter Verwaltung eingeſehen werden können. — Der Zuſchlag erfolgt nach eingeholter Genehmigung der Curatelbehörde.

Bayreuth, den 22. Juli 1840.

Die Verwaltung der Hoſpitalſtiftung.

Birner.

Anzeigen.

Mittwoch den 5ten d. M.: Produktion des Geſangvereins. Anfang um halb 7 Uhr.

Bayreuth, den 1. Auguſt 1840.

Bei der tauſend dreihundert vier und achtzigſten Ziehung der Königlich Bayeriſchen Zahlen-Lotterie zu München herausgekommene Nummern:

57. 33. 5. 46. 49.

Die 1385ſte Ziehung wird den 1. September, und inzwiſchen die 1005te Regensburger Ziehung den 11. Auguſt, und die 344ſte Nürnberger Ziehung den 20. Auguſt 1840 vor ſich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 31. Juli.

Sonne: HH. Rußſtein-Abt, Conſiſtorialrath v. Hannover. Humbſer nebſt Gattin, Brauereibeſitzer v. Fürth. Lord Bompsbele nebſt Familie; Whitecove, Privat. v. London. Ulop-Eber nebſt Gattin, desgl. v. Zürich. v. Müller nebſt Frau, Oberlandgerichtsrath v. Brenzlau. Fürſtin v. Greitz nebſt 2 Prinzeſſinen u. Gefolge v. Greitz. v. Bock, Obriſt; v. Baſcho, Partik.; u. Graf v. Henſtoff, Rittmeiſter v. Petersburg. Dann nebſt Familie, Part. v. Berlin. Ende, Kfm. v. Pößeneck. Sohr, desgl.; Fräul. Thurn v. Nürnberg. Ottermann nebſt Familie, Rendant v. Coburg. v. Strob-Thum, Stadtrath v. Warſchau. Klein nebſt Frau u. Schwägerin, Kfm. v. Nürnberg. — W. Mann: HH. Kflte. Reuter v. Stuttgart, Weißmann v. Meiningen, Hechinger v. Buchau. Fiſcher, Fabrikbeſ.; Schnürer, Juſtizkommiſſair v. Erlangen. Schreier, Expeditor v. Amberg. Angerer, Forſtgehülfe v. Limmersdorf. Ott, Lehrer v. Ziegersfeld. — G. Roß: HH. Bechteld, Kfm. v. Schopau. Herrmann, Geometer v. Berlin. Lascini, Bildhauer v. Wien. Müller, Privat. v. Nürnberg. — Löwe: HH. Schmauß, Kfm. v. Frankfurt a. M. Stöber, Holzhändler v. Wallenfels. Schreibmüller, Lehrer v. Waldau. Schmidt, Handelsm. v. Faßelshof. — Anker: Fraoß nebſt Tochter, Rentamtmann v. Bamberg. v. Gronſinsky nebſt Familie, General; Werlofsk, Partik. v. Petersburg. Heßel, Conditor v. Marienberg. Kflte. Müller v. Nürnberg, Offenhaußen u. Willing v. Gotha, Müller v. Wunſiedel. — Traube: HH. Reichhelm, Uhrmacher v. Delnitz. Finck, Revierförſter v. Warmenſteinach. Mirwald, Gendarme v. Kirchentumbach. — Krone: HH. Lehmann, Uhrenhdlr. v. Buchenberg. Kießling, Fabr. v. Streitau. Ordnung, desgl. v. Glauchau. Laur, Handelsm. v. Altenkundſtadt. Fleiſchmann, desgl. v Reuth. Kempfer, Schreinermſtr. v. Steinwieſen. — R. Roß: HH. Ziegler, Handelsm. v. Brogen. Lauer, Kfm. v. Maineck. Schönhof u. Bretzfelder desgl. v. Altenkundſtadt. Uebelhack, Goldarbeiter v. Culmbach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 186. 5. Auguſt 1840.

Deutſchland.

München, 31. Juli. Das Regierungsblatt Nr. 26 enthält eine Königl. allerhöchſte Verordnung, die Einrichtung des, die Kunſtſtraße befahrenden Fuhrwerkes betr. und unter den Dienſtesnachrichten unter andern Folgendes: Se. Majeſtät der König haben Sich allergnädigſt bewogen gefunden, unterm 18. Juli den Steuerliquidations-Commiſſair zu Sulzheim, im Regierungsbezirke von Unterfranken und Aſchaffenburg, J. H. Hermann, zum proviſoriſchen Rechnungs-Commiſſair bei der Regierung von Mittelfranken, Kammer der Finanzen, und unterm 19. Juli den Forſtamtsaktuar G. Helderich zum Revierförſter in Lellenfeld, Forſtamts Gunzenhauſen, in proviſoriſcher Eigenſchaft zu ernennen; unter dem 20. Juli die bei dem Oberappellationsgerichte erledigte Rathſtelle dem Rath des Appellationsgerichts von Oberfranken, Karl Rauchenberger, zu verleihen; als Rath zum Appellationsgerichte von Oberfranken, gewährend die diesfalls geſtellte Bitte, den Rath des Appellationsgerichts von Unterfranken und Aſchaffenburg, Ludwig v. Dobeneck, zu verſetzen; zum Rath des Appellationsgerichts von Unterfranken und Aſchaffenburg den Aſſeſſor eben dieſes Gerichtshofes, J. Kopp, zu befördern; als Aſſeſſor des Appellationsgerichts von Unterfranken und Aſchaffenburg den Rath des Kreis- und Stadtgerichts Aſchaffenburg, G. A. Seuffert, zu ernennen; zum Rath des Kreis- und Stadtgerichts Aſchaffenburg, den Aſſeſſor des nämlichen Gerichts, G. Wilh. Fr. v. Grundherr, zu befördern; die hiedurch bei dem Kreis- und Stadtgerichte Aſchaffenburg erledigte Aſſeſſorſtelle dem Acceſſiſten des Appellationsgerichts von Mittelfranken, Carl Gottl. Fr. Frhr. v. Kreß, zu verleihen, dann den Rechnungs-Commiſſair bei der Regierung von Unterfranken und Aſchaffenburg, Otto Heinrich Weltrich, zum Aſſeſſor der Regierung von Mittelfranken, Kammer der Finanzen, in proviſoriſcher Eigenſchaft, zu ernennen. —

Se. Majeſtät der König haben zu genehmigen geruht, daß die erledigte ſechſte Vicarſtelle bei dem biſchöflichen Domkapitel zu Regensburg, unter Vorrückung der übrigen Vicarien, von dem hochwürdigen Herrn Biſchofe dortſelbſt dem biſchöflichen Ordinariats-Sekretair, Pr. A. Hein, verliehen werde. — Se. Maj. der König haben nachſtehende katholiſche Pfarreien und Beneficien allergnädigſt zu verleihen geruht: die Pfarrei Gelchsheim, Landgerichts Aub, dem Pfarrer von Röllfeld, Pr. J. Zwißler; die Pfarrei Röllfeld, Ldgs. Klingenberg, dem Pfarrer von Aſchfeld, Pr. J. Balling; die Pfarrei Mühlbach, Ldgs. Riedenburg dem Pfarramts-Candidaten und exponirten Cooperator zu Bernried, Pr. S. Hilmer; die Pfarrei Stein, Ldgs. Immenſtadt, dem Frühmeßbeneficiaten von Illertiſſen, Pr. J. Höß; das Frühmeß-Beneficium in Illertiſſen, gleichn. Ldgs., dem Pfarramts-Candidaten und Caplan in Madlingen, Pr. J. B. Lindner; die Pfarrei Rieden an der Kötz, Ldgs. Untergünzburg, dem Pfarramts-Candidaten und Caplan bei St. Maximilian in Augsburg, Pr. B. Gruber; die Pfarrei Waltenhofen, Ldgs. Schongau, dem Pfarrer von Amberg, Pr. J. B. Burnhauſer; die Pfarrei Maming, Ldgs. Dingolfing, dem Studienlehrer und Präfekten in dem Erziehungs-Inſtitute für Studirende in München, Pr. L. Polnitzky; die Pfarrei Pullach, Ldgs. Kelheim, dem Studienlehrer und Präfekten im obgenannten Erziehungs-Inſtitute, Pr. J. Plank; die Pfarrei Uttigkofen, Ldgs. Vilshofen, dem Direktor des Wallfahrts-Prieſterkollegiums zu Maria Hilf bei Paſſau, Pr. M. Heininger; das Beneficium in Hailling, Ldgs. Straubing, dem Cooperator bei St. Peter in Straubing, Pr. Joh. B. Fiſcher. — Se. Maj. der König haben auf die zweite proteſtantiſche Pfarrſtelle zu Gefell, im Bezirke der Königl. preuß. Superintendentur Ziegenrück, dem Pfarr-Candidaten G. F. Ch. Bauernfeind aus Biſchofsgrün, zu ernennen; die erſte proteſt. Pfarrſtelle zu Pegnitz, Dekanats Kreußen, dem Pfarrer zu Elpersdorf, Dr. A. Joſ. Conr. Schlichtegroll, und die proteſt. Pfarrei Rüdisbronn, Dekanats Windsheim, dem Pfarrer von Streitberg, H. F. G. F. Keerl, zu verleihen geruht. —

Aus **München** ſchreibt man: Auguſt Diller, welcher durch die K. Regierung, Kammer der Finanzen, als Criminalrechnungsführer bei dem K. Kreis- und Stadtgerichte München aufgeſtellt war, entfernte ſich am 21ſten d. Ms. von ſeinen dienſtlichen Verrichtungen und leiſtete den Aufträgen zur Rechnungsablage keine Folge. Der von der Königl. Regierung von Oberbayern angeordnete Sturz der ihm anvertrauten Kaſſe lieferte das unzweifelhafte Reſultat, daß ſich derſelbe des Verbrechens der Unterſchlagung anvertrauter Gelder ſchuldig gemacht habe, die den Betrag von 17,583 fl. erreichen. Diller wurde am 25. Juli Morgens 4 Uhr im Orte Zamdorf durch die K. Gensdarmerie verhaftet. In der Nähe des Iſarthores entſprang derſelbe plötzlich ſeiner Begleitung, ſtürzte ſich in den vorbeifließenden Kanal und verſuchte zu gleicher Zeit, ſich den Hals abzuſchneiden. Nachdem er etwa 50 Schritte weit bis zur Hackelmühle geſchwommen war, zog man ihn aus dem Waſſer, und lieferte ihn dann in den Neuthurm ab. An Baarſchaft fanden ſich bei demſelben noch 2 fl. 31 kr. — Diller war unverheirathet, depenſirte durchaus nicht, und ſoll lediglich durch den Reiz des Lotterieſpieles zum Verbrecher geworden ſeyn. —

Die Berliner Allgemeine Kirchenzeitung theilt eine Verordnung des Königl. ſächſiſchen Cultusminiſteriums mit, nach welcher die Geiſtlichen bei der Begrüßung ihr Baret nicht abzunehmen, ſondern die Begrüßung mit der Hand, ohne ſie jedoch an das Baret zu legen, zu vollziehen haben. Die Verordnung ſchließt: „Da endlich wahrzunehmen geweſen iſt, daß einzelne Geiſtliche ſich außerhalb ihres Amtes nicht ihrem Stande gemäß tragen, ſo iſt den Geiſtlichen zugleich mit zu unterſagen, helle und auffallende Farben für Hut und Kleidung zu wählen.“

Berlin, 27. Juli. Nach allen dem, was man zu bemerken Gelegenheit hat, dürfte die Huldigung, ſowohl in Königsberg wie in Berlin, mit großer Pracht und allen den bei früheren Thronwechſeln ſtattgefundenen Förmlichkeiten vollzogen werden. Schon in dieſen Tagen geht ein bedeutender Train dazu beſtimmter Königlicher Effekten von großem Werth, unter der Begleitung mehrerer Beamten des Hofſtaates Sr. Majeſtät, nach Königsberg ab. Ihm werden in vierzehn Tagen die anderen Funktionaire des Hofſtaates und ein Theil der Königlichen Equipagen folgen. Von Staatsminiſtern dürften von hier aus ſich nur die Herren v. Rochow und v. Alvensleben dahin begeben, während die übrigen von den zeitigen Inhabern der vier großen, jetzt faſt nur auf dem Titel beruhenden, früher aber in dem Wirkungskreiſe von Miniſtern an der Spitze der Verwaltung der Provinz ſtehenden großen Hofämter, namentlich: dem Oberhofmeiſter oder Landhofmeiſter, Oberburggraf, Ober-Marſchall und Kanzler von Preußen, verſehen werden ſollen. Dieſes ehemalige oſtpreußiſche Staatsminiſterium, gebildet aus den genannten vier Oberräthen, wurde im Jahre 1813 erſt vom König Friedrich Wilhelm III. aufgehoben. Bloße Vermuthungen ſind die Angaben, daß zwei, unſerm Regentenhauſe befreundete Könige zu jener Zeit ſich in Königsberg einfinden werden; dagegen iſt es ſo gut als gewiß, daß ſich die Abreiſe des Monarchen nach Fiſchbach in Schleſien noch bis in die letzten Tage des künftigen Monats verziehen dürfte, indem noch die Beſuche mehrerer erlauchter Perſonen und einiger Prinzen aus Königlichen Häuſern im nächſten Monate am Hoflager zu Sansſouci erwartet werden. — Obgleich noch bis dieſen Augenblick nicht die geringſten Veränderungen in der Central-Adminiſtration eingetreten ſind, und man von wohl unterrichteten Perſonen erfährt, daß Se. Majeſtät bis zur Huldigung auch keine zur öffentlichen Kenntniß kommen laſſen werde, ſo ſteigert ſich jedoch von Tag zu Tage die Nachricht bis zur Gewißheit, daß der bisherige Direktor der zweiten Abtheilung des Miniſteriums der auswärtigen Angelegenheiten, Referent der Bundesangelegenheiten und Mitglied des Staatsraths, Hr. Eichhorn, Miniſter der geiſtlichen-, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten und ſämmtliche drei Abtheilungen dieſer Centralſtelle unverändert verbleiben werden. Nicht daſſelbe dürfte der Fall mit der Oberexaminations-Commiſſion für den Geſchäftskreis der Regierungen, mit dem ſtatiſtiſchen Büreau und mit dem Obercenſur-Collegium ſeyn, die ſämmtlich ſchon vor dem Hintritt König Friedrich Wilhelms III. anderweitige Organiſationen erwarteten. —

Berlin, 30. Juli. Irre ich nicht, ſo haben Sie die Ernennung des Direktors im Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten, des geheimen Legationsrathes Eichhorn, zum Cultusminiſter als nahe bevorſtehend angekündigt; ich kann ſie Ihnen als wirklich erfolgt bezeichnen. Das Cultusminiſterium erhält in ihm einen höchſt gewandten, vollkommen durchgebildeten und ſehr energiſchen Chef, dem die Reife der Jahre und Erfahrung zur Seite ſteht. Von der unterſten Stufe — er war zuerſt Diviſionsauditeur — hat ihn ſein geiſtiges Streben nun auf eine Höhe geführt, von welcher herab viel Segen ausgehen kann. (L. A. Z.)

Mainz, 31. Juli. Allgemein wird das Ergebniß unſerer diesjährigen Ernte, ſowohl was Quantität, als auch was Qualität betrifft, als ſehr befriedigend geprieſen; ja Viele wollen ſogar behaupten, daß in keinem Jahre ſeit 1823 die Aehren ſo von Körnern geſtrotzt, als in dieſem; ſo liefert im Durchſchnitt eine Garbe von Roggen einen Kumpf Körner und eine Waizengarbe wohl noch mehr; dabei ſind beide Fruchtgattungen ungewöhnlich ſchwer an Gewicht. Korn, wovon das Malter 97 bis 98 Kilogr. wiegt, iſt keine Seltenheit. Bei ſolch günſtigen Umſtänden iſt es alſo nicht zu verwundern, wenn auf jedem Markttage jetzt unſere Preiſe etwas ſinken, beſonders da in dieſem Jahre der Landmann zur Befriedigung ſeiner Bedürfniſſe nur Getreide verwerthen kann. —

Von der polniſchen Gränze, 24. Juli. Hier macht jetzt eine Unterſuchung viel Aufſehen, deren Veranlaſſung Folgendes iſt. „Im Monat Auguſt v. Js. wurde in der Stadt Tarnow bei der Durchreiſe des Erzherzogs Franz Carl demſelben zu Ehren eine Illumination veranſtaltet, welche viele Menſchen aus den benachbarten Orten herbeigezogen hatte. Unter den Zuſchauern befand ſich in der Nähe des Judenquartiers ein junges Bauermädchen, welches den Kopf mit einem Linnentuche bedeckt hatte. Dieſes Tuch wurde ihr von einem Juden heruntergeriſſen, und ſie lief ihm nach, um es ihm wieder abzunehmen. Als ſie nun bis ins Judenquartier gelangt war, wurde ſie von vielen Juden umringt, ihre Stimme wurde vom Geſchrei der Juden übertäubt, ſie verſchwand, und ihre Eltern konnten von ihr einige Wochen hindurch nichts erfahren. Späterhin iſt ſie wieder zum Vorſchein gekommen und hat ihre Klage dem Polizeikommiſſair Maliczek vorgetragen, welcher davon der Oberdirektion in Lemberg Bericht erſtattete. Das Mädchen hat ausgeſagt, daß ſie in jener Nacht der Illumination, indem ſie den Dieb ihres Tuches verfolgt, von einem Judenſchwarm in ein Haus geſchleppt worden ſey, wo man ſie in einen Keller eingeſperrt habe. Nachher ſeyen Juden eingetreten, hätten ihren Körper unterſucht und ſie genöthigt, ſich in einer Wanne zu baden; darauf habe ein jüdiſcher Chirurg ihr zur Ader gelaſſen, das Blut habe man in einem Gefäß aufgefangen und fortgetra-

gen. Dieſes Aderlaſſen ſey an verſchiedenen Tagen wiederholt worden. Da ſie bemerkt hatte, daß jedesmal vor dem Aderlaſſen ihr ganzer Körper unterſucht wurde, ob ſie nicht eine Wunde habe, ſo faßte ſie den Gedanken, ſich eine Wunde zu machen, und dies hat ſie wahrſcheinlich gerettet. Sie habe nämlich ein Knie an der Wand des Kellers wund gerieben, nachher abgekratzten Mörtel in die Wunde geſtreut, und auf dieſe Weiſe eine Entzündung hervorgebracht. Als nun die Juden wiederkamen und bei der Unterſuchung dies fanden, ſo ſey ſie für unrein erklärt worden (für treef, nach der jüdiſchen Benennung). Darauf ſey ſie von den Juden gebunden worden und man habe ſie in der Stille der Nacht ins Freie gebracht, auf dem Kirchhofe niedergelegt und ſich davon gemacht. Den folgenden Tag habe man ſie dort gefunden. So iſt die Ausſage dieſes Mädchens, welche während der gerichtlichen Unterſuchung den Keller, in welchem ſie eingeſperrt war, den jüdiſchen Chirurgen, welcher ihr zur Ader gelaſſen, und die Juden, welche ſie unterſucht hatten, wieder erkannt hat, und die Narben von den Aderläſſen haben ſich vorgefunden. Wie möchte eine Jury in dieſem Fall erkennen? Die Unterſuchung unter dem Vorſitze des Criminalraths Maciulinski dauert noch fort, iſt aber bis heute noch zu keinem Reſultat gelangt. Das Mädchen hat keine Zeugen, und die Beſchuldigten beharren im Leugnen.“ (Da uns der in vorſtehendem Schreiben berichtete Vorfall bereits zum dritten Mal und von verſchiedenen Seiten mitgetheilt wird, glauben wir ſeine Veröffentlichung nicht mehr beanſtanden zu müſſen. Die Red. d. Lpz. Allg. Ztg.)

Italien.

Trieſt, 24. Juli. Die letzten Nachrichten aus dem Orient melden die gänzliche Unterdrückung der in Albanien ausgebrochenen Unruhen durch den dermaligen Paſcha von Janina. — Aus Athen wird geſchrieben, daß Se. Maj. der König Otto von Griechenland den öſterreichiſchen Geſandten am griechiſchen Hofe, Ritter Prokeſch v. Oſten, mit einem Beſuche zu beehren geruht — eine Auszeichnung, die in Athen noch keinem fremden Agenten zu Theil geworden war. — Die HH. Katakaſi und Sartige wollten dem Hrn. v. Butenieff, der eine Urlaubsreiſe nach Italien machen wird, bis nach Smyrna entgegenreiſen. —

Frankreich.

Paris, 28. Juli. Heute Morgen um 6 Uhr verkündete Geſchützdonner den Anbruch des zweiten Julius-Feſttags. Vierzig-, nach Anderen ſechszigtauſend Nationalgardiſten waren ausgerückt. An ſie hatten ſich Abtheilungen von ſämmtlichen Regimentern der Beſatzung angeſchloſſen. Um 9 Uhr begann der Trauer-Gottesdienſt für die gefallenen Juliuskämpfer in der Kirche St. Germain l'Auxerrois, wohin heute Nacht die irdiſchen Ueberreſte derſelben in zwanzig Särgen gebracht worden waren. Die ganze Kirche war ſchwarz ausgeſchlagen und, da die Fenſter mit ſchwarzen Vorhängen verhüllt waren, durch 2500 Kerzen und Lampen erleuchtet. Der Katafalk, in großartigem, edelm Styl (ſo der Conſtitutionnell; der National nennt ihn geſchmacklos), war mit einem ungeheuern ſchwarzſammtenen, mit ſilbernen Sternen beſäten Bahrtuche bedeckt. Man wurde nur gegen Einlaßkarten in die Kirche zugelaſſen. Um den Katafalk ſtanden eine Deputation der Julius-Dekorirten und die Waiſen der gefallenen Kämpfer. Ferner bemerkte man die Miniſter des Innern und der öffentlichen Arbeiten, den Marſchall Gérard, Oberbefehlshaber der Pariſer Nationalgarde, die Oberoffiziere der letztern, höhere Offiziere von der Linie, den Präfekten und die Maires. „In und auſſer der Kirche, bemerkt der National, fiel die Abweſenheit des Königs und ſeiner Familie, überhaupt irgend eines Vertreters der K. Familie ſehr auf.“ Der Abbé de Merſon, Pfarrer von St. Germain l'Auxerrois, hielt den Trauer-Gottesdienſt. Ein Orcheſter, aus 200 Sängern und Muſikern beſtehend, führte, unter der Leitung Habenecks, das Requiem Cherubinis aus. („Nie, bemerkt der National, wurde eine Muſik ſchlimmer durch Sänger, die nach Belieben falſch ſangen, verſtümmelt.“) Nach Beendigung des Gottesdienſtes wurden die Särge auf den großen Trauerwagen gebracht. Die ungeheure Maſchine war mit achtzehn Joniſchen Säulen dekorirt. Der Raum zwiſchen den Säulen war mit ſchwarzem, ſilbergeſtickten Sammt und Cypreſſen-Guirlanden, an welchem Immortellenkränze hingen, ausgefüllt. Um die Decke lief eine reiche, verſilberte Gallerie mit ſchwarzen Federn, an jeder Ecke der galliſche Hahn. Auf dem Wagen ruhte ein Rieſen-Sarkophag, gehalten durch zwölf Conſoles und zwei verſilberte Löwen. Den Sarkophag umhüllte ein ſchwarzſammtenes Bahrtuch mit einem Kreuze aus Silbertuch. Auf den Rahmen zwiſchen den Conſoles ſtand die Inſchrift: 27., 28., 29. Juli 1830. Den Wagen trugen ſechs eherne, überſilberte Räder. Gezogen ward er durch vierundzwanzig, je zu vier nebeneinander geſpannte, Pferde, welche von Reitknechten geführt wurden. Er bewegte ſich majeſtätiſch von der Kirche St. Germain l'Auxerrois aus auf den Kais hin, dann über den Concordeplatz, durch die Rue Royale und von dieſer aus längs den Boulevards nach dem Baſtille-Platze. Unterwegs wurde ein von Hector Berlioz komponirter Trauermarſch aufgeführt. Der Zug, der ſich um 11 Uhr in Bewegung ſetzte, war vorherrſchend militairiſch. Zwiſchen Abtheilungen der Nationalgarde und des Linienmilitairs ſah man die Miniſter des Innern und der öffentlichen Arbeiten zu Pferd, den General Pajol und die Offiziere des Stabs der Nationalgarde von Paris, den Polizei-Präfekten, eine zahlreiche Deputation von Julius-Dekorirten, Wagen mit der Geiſtlichkeit, welchen unmittelbar der Trauerwagen folgte. Den Zug ſchloß eine lange Reihe von Wagen mit den übrigen Behörden. In den Straßen, durch welche der Zug ging, drängte ſich eine ungeheure Menſchenmenge. Längs dem Wege des Zugs hin waren zur Erhaltung der Ordnung Abtheilungen der Municipalgarde und des Linienmilitairs aufgeſtellt, welche präſentirten, während der Trauerwagen vorüberging. Gegenüber der Kirche St. Germain l'Auxerrois, vom Louvre aus, ſah der König mit der

K. Familie und dem Miniſter-Präſidenten die Prozeſſion vorüberziehen. Er grüßte wiederholt und wurde durch wiederholten Lebehochruf begrüßt. Einige Störungen traten unterwegs ein. Die erſte gleich bei dem Abgang von der Kirche, indem es ſchien, der ungeheure Trauerwagen ſey im Umſturz begriffen. Alles drängte ſich zurück, und mehrere Perſonen wurden zu Boden getreten. Ein anderes Intermezzo erzählt der National. Eine zahlreiche Colonne von Studirenden und Arbeitern, die ſich bei der Medizinſchule verſammelt hatte, erwartete den Zug auf dem Boulevard Montmartre. Die Studirenden hatten Fahnen mit folgenden Inſchriften: Huldigung den Julius-Helden! Es lebe die Nation! Es lebe die Armee! General Darriule, Commandant des Seinedepartements, forderte ſie auf, auseinander zu gehen, widrigenfalls er die Nationalgarde-Kavallerie auf ſie werde einſprengen laſſen. Es kam jedoch zu Unterhandlungen, in deren Folge ihnen der erſte Platz hinter dem Trauerwagen eingeräumt wurde. Unter dem Rufe: Es lebe die Nation: Es lebe die Reform! der auch bei dem Linienmilitair und der Nationalgarde Anklang gefunden habe (behauptet der National), und unter dem Geſange der Marſeillaiſe reihten ſie ſich in den Zug ein. Vor dem Einbeugen in den Baſtilleplatz aber wurden ſie nochmals aufgefordert, ſich zurückzuziehen. Es kam zu einem Wortwechſel, dem Fahnenträger der Studirenden ſoll ein Säbel auf die Bruſt geſetzt worden ſeyn. Das Pferd eines Nationalgarde-Offiziers wurde in dieſem Gemenge ſcheu, warf den Reiter ab und rannte davon. Hierdurch kam von Neuem Unordnung in den Zug; die Nationalgarde ſteckte die Bayonnette auf, das Ganze endete aber friedlich, mit einigem Rufen: „Es lebe die Reform!" bei zwei oder drei Legionen. Auf den Baſtille-Platz wurde der Eintritt nur etwa 6000 Perſonen geſtattet. Schon um 6 Uhr Morgens war die Hülle, welche die Juliusſäule und den Genius der Freiheit auf ihr bedeckte, entfernt worden; dagegen wehte nun über derſelben ein Florſchleier mit ſilbernen Sternen beſät. Von 8 Uhr an war die 9te Legion der Nationalgarde hier aufgeſtellt, und es füllten ſich nun auch die für die zugelaſſenen Zuſchauer errichteten acht kreisförmigen Tribunen und zwei Pavillons. Um 2 Uhr traf der Zug auf den Baſtille-Platz ein, und der Wagen wurde unter den für die feierliche Beiſetzung errichteten Tempel gebracht. Die Pferde wurden abgeſpannt, und die Geiſtlichkeit ſtieg hinab in die Gewölbe, um die Gräber zu weihen. Eine Hymne und ein Triumph-Marſch von Berlioz wurden aufgeführt, während die Beiſetzung erfolgte. — Die Feier ging, die vorübergehenden Störungen abgerechnet, in Ordnung vorüber. Daß dieſe Störungen durch die Diebe benützt wurden, iſt natürlich. Ein Putzladen auf dem Boulevard du Temple wurde bei einer ſolchen Veranlaſſung geplündert, und am Boulevard St. Antoine ſollen abſichtlich Karren über die Straße geſtellt worden ſeyn, um die Unordnung zu vermehren, wobei viele Diebſtähle vollführt wurden. Im Quartier des Odeon wurde von 100 (nach Andern 30) Gamins ein kleines Intermezzo aufgeführt. Sie zogen mit kleinen dreifarbigen Flaggen, die Marſeillaiſe ſingend, durch die Straßen, wurden aber durch eine Abtheilung Municipalgarde, denen ſie Anfangs durch Steinwürfe ſich widerſetzten, auseinandergetrieben. Das Journal des Débats behauptet, man habe bei dieſer Veranlaſſung den Ruf: Es lebe die Republik! gehört. —

Der Courrier und das Journal des Débats vom 29. Juli verſichern, der Effektivſtand der Armee ſolle zum Zwecke der Bildung eines Beobachtungs-Corps an der Nordgränze von 310,000 auf 500,000 Mann erhöht, auch ſollen 10 weitere Linienſchiffe ausgerüſtet werden. — Der Handels-Vertrag zwiſchen Frankreich und den Niederlanden wurde am 27ten zu Autun durch die HH. Thiers und Rochuſſen unterzeichnet. —

Am 30. Juli war der Inn bei Paſſau ſo hoch angelaufen, daß der untere Theil der Stadt und die Innſtadt bis an die halbe Häuſerhöhe in Waſſer ſtand; an der Iſarbrücke ſind zwei Joche eingeſtürzt. — Der Inn hatte 26 Fuß über den mittlern Waſſerſtand; auch die Ilz war ausgetreten und verurſachte Ueberſchwemmung. —

Anzeigen.

Allen denjenigen, welche mir bei der in vergangener Nacht ſo drohenden Feuersgefahr thätige und menſchenfreundliche Hülfe geleiſtet haben, ſage ich hierdurch meinen herzlichen Dank, mit dem Wunſche, daß der liebe Gott Sie vor ähnlicher Gefahr und gleichem Schrecken behüten möge.

Bayreuth, den 4. Auguſt 1840.

Brey, Bäckermeiſter.

In einer Provinzial-Stadt Oberfrankens wird ein geſitteter junger Menſch als Kellner in die Lehre zu nehmen geſucht. Das Nähere bei der Redaktion.

Fremden-Anzeige.

Am 3. Auguſt.

Sonne: HH. Viſcher sen. u. jun., Priv. v. Baſel. Rochefort, Rath; Chruſchtſchow, Rittmeiſter v. Petersburg. Kaufl̃te. Unger v. Marktbreit, Lippmann nebſt Sohn v. Würzburg. Kübel, Architekt v. Magdeburg. Ufebull, Rentier; Liebhold, Maler v. Hannover. Keretti, Gutsb.; Banolla, Priv. v. Palermo. Wetzendorf, Pfarrer v. Prag. Gabler, Lehrer; Frl. Gabler; u. Gabler jun. v. Schleiz. — W. Mann: HH. Kaufl̃te. Steinhäuſer v. Augsburg, Hartbauer v. Mainz, Malder v. Magdeburg. Riebermann, Pfarrer v. Wetzenſtein. Stichert, Priv. v. Ansbach. — S. Roß: HH. Fack, Poſtſekretair v. Regensburg. Huller, Kfm. v. Düſſeldorf. Zeitler u. Panzer, Hdlslte. v. Gefrees. — Löwe: HH. Keyßner, Aſſeſſor v. Sonneberg. Heller, Hdlsm. v. Hollfeld. Rieß, Bäckermeiſter v. Arzberg. Kanzler, Fabr. v. Münchberg. Pöhlmann, Gaſtw. v. Faßelshof. — Traube: Hr. Geuther, Jäger v. Heroldsberg. — G. Hirſch: HH. Schüller, Müllermeiſter v. Hohenthann. Ißle, Hdlsm. v. Carlsberg. Lindner, desgl. v. Weißenburg. — Krone: HH. Lehmann, Uhrenhdlr. v. Buchenberg. Meyer, Privat. v. Nürnberg. — W. Lamm: Meyer nebſt Frau, Hdlsm. v. Holzhäuſel. Klein, Schauſpieler v. München. — Zimmermann: Hilpert, Schuhmachermeiſter v. Nürnberg. Dorſch, Hdlsm. v. Oberkleebach. —

Bayreuther Zeitung.

Donnerſtag **Nro. 187.** 6. Auguſt 1840.

Deutſchland.

München, 29. Juli. Der hiſige Lithograph Friedr. **Hohe** iſt mit einem großen Unterehmen beſchäftigt, das in aller Weiſe die Aufmerkſamkeit es Auslandes verdient. Einer der Erſten, die in der Lithographie ſich hier hervorgethan, gehört er unſtreitig zu den Talentvollſten und Geſchickteſten, wie ſeine großen Blätr nach Wouwermann in der hieſigen und der Dresdner Gallerie, und die nach Peter Heß (Lagerſcenen, Einzug des Königs Otto in Nauplia ꝛc.) bethätigt haben, und rar ganz geſchaffen zur Ausführung eines Werkes, das zur Abſicht hat, in einer Reihenfolge ganz ausgeführter Lithographien eine Ueberſicht über die neue Kunſt in München zu geben. Er hat zu dem Zwecke Hauptbilder von Cornelius Schnorr, H. Heß, Kaulbach, Peter Heß, Heideck, Bükel, Rottmann, Müller, v. Bayer ꝛc. in großem Format auf Stein gezeichnet und dieſelben heftweiſe edirt. Dieſe Bätter, davon namentlich die letzten auch im Drucke muſterhift ſind, gehören zu den beſten, was die Lithographie hervorgebracht, und da ſie auch einzeln abgegeben werden, bieten ſie vielfältige Gelegenheit zum ſchönſten Zimmerſchmucke. —

München, 1. Auguſt. Es ward in Ihrem Blatte ſchon früher des orthopädiſchen Verfahrens erwähnt, durch welches der Profeſſor an der hieſigen Akademie der bildenden Künſte, Joſ. **Schlotthauer**, ſchon ſeit mehreren Jahren viele und ſehr merkwürdige Heilungen vollbringt, die den Namen dieſes geachteten Künſtlers auch außer Bayern als Orthopäden bekannt gemacht, und bereits viele Kranke aus dem Auslande hieher gezogen haben. Das Princip ſeines Verfahrens iſt ganz eigenthümlich und beruht in der kunſtgerechten Benützung der Eigenſchwere des Körpers zur Beſeitigung ſeiner Verkrümmung. Alle mechaniſchen Vorrichtungen haben dabei eine untergeordnete Bedeutung, und ſind nur darauf berechnet, dem Körper die geeignete Lage, und dem Schwerdrucke deſſelben die wirkſame Richtung zu geben. — Durch die Gnade unſers edlen Königs wurde nunmehr Profeſſor Schlotthauer in den Stand geſetzt, eine förmliche Heilanſtalt zu gründen. Es wurde demſelben ein Betriebskapital zugewieſen, und ob er auch ſeinem Wunſche gemäß das Lehramt an der Akademie fortführt, ward er doch der adminiſtrativen Geſchäfte entbunden, die bis jetzt mit ſeiner Stelle verknüpft waren. So hat denn nunmehr unſere an Attributen der Künſte und Wiſſenſchaften ſo reiche Reſidenzſtadt als erfreulichen Zuwachs ein orthopädiſches Inſtitut erhalten. Bei Schlotthauers Genialität und Thätigkeit wird daſſelbe in kurzem mit ähnlichen Anſtalten des Auslandes rivaliſiren, und die Entſcheidung des Vorzuges nicht zweifelhaft ſeyn. (A. Z.)

Berlin, 23. Juli. Wie verlautet, werden nun auf allerhöchſten Befehl Friedrichs des Großen Werke, deren vollſtändige Herausgabe zarte Umſtände bisher nicht zuließen, in einer Geſammtausgabe völlig erſcheinen. Der geheime Oberregierungsrath Dr. Schulze und der Prof. Preuß ſollen von Seite des Cultus-Miniſteriums mit dem ſorgfältigen Ordnen ſämmtlicher Schriften des großen Königs beauftragt ſeyn. Hierbei ſcheint es uns paſſend, einen noch ungedruckten, höchſt intereſſanten Brief Friedrichs II. mitzutheilen, den der Königliche Philoſoph an den neugewählten König von Polen, Stanislaus Auguſt, in franzöſiſcher Sprache gerichtet hatte, deſſen Aechtheit mir von zuverläſſigen Männern verbürgt wird. Derſelbe lautet in der Ueberſetzung wie folgt: „Ew. Maj. müſſen bedenken, daß, da Sie Ihre Krone durch Wahl und nicht durch Geburt erhalten haben, die Welt aufmerkſamer auf Ihre Handlungen ſeyn wird, als auf die Handlungen irgend eines andern Potentaten in Europa, was auch nicht mehr als billig zu nennen iſt. Da letzterer ſeine Anwartſchaft an den Thron nur auf Verwandtſchaftsgrade begründet, ſo erwartet man von einem ſolchen auch nicht mehr (obwohl viel mehr zu wünſchen wäre!) als das, womit die Menſchen gewöhnlich begabt ſind. Aber von dem, welcher durch Seinesgleichen vom Unterthan zum Könige erhoben, von dem, welcher freiwillig gewählt worden, über die zu regieren, die ihn wählten, erwartet man Alles, was nur irgend eine Krone verdienen und zieren kann. Dankbarkeit gegen ſein Volk iſt dann die erſte Pflicht eines ſolchen Monarchen; denn ihm allein, nächſt der Vorſehung, hat er es zu danken, daß er Regent iſt. Ein König von Geburt, der ſeines hohen Standes unwürdig ſich zeigt, iſt nur eine Satyre auf ſich ſelbſt; aber ein gewählter König, der ſeiner Würde nicht gemäß handelt, beſchimpft auch ſeine Unterthanen. Ew. Maj. werden gewiß dieſe Wärme mir verzeihen, welche eine Wirkung der aufrichtigſten Achtung iſt. Der ſchönſte Zweck dieſes Gemäldes iſt nicht etwa eine Lehre, was Sie ſeyn ſollen, ſondern eine Prophezeihung, was Sie ſeyn werden.“

(Allg Ztg. aus dem Frankf. J.)

Berlin, 30. Juli. Der Uebernahme des Cultusminiſteriums durch den geh. Legationsrath Eichhorn ſetzen ſich keine andern Schwierigkeiten mehr in den Weg, als diejenigen, welche, doch auf die ehrenvollſte Art, von ihm ſelbſt ausgehen. Es iſt nämlich außerordentlich ſchwer, Jemand zu finden, der ihn in ſeinem jetzigen wichtigen Poſten zu erſetzen vermöchte. Denn der weſentliche Theil der wiſſenſchaftlichen Thätigkeit und Arbeit in den diplomatiſchen Verhältniſſen ruht faſt allein auf ſeinen Schultern, und er iſt überdieß durch ſeine langjährige Thätigkeit in dieſem Fach ſo eingearbeitet, daß, auch die Vorbildung durch tiefe Stu-

dien abgerechnet, ſo leicht Niemand für ihn einzutreten vermag. Abermals ergibt es ſich hier, wie auf die Dauer das Prinzip, bei höhern Staatsſtellungen, es ſey in welchem Fach es wolle, Rang und Geburt mehr zu berückſichtigen als wahrhafte Ausbildung und Talent, in die unangenehmſten Verlegenheiten führt, und zuletzt zu dem Geſtändniß zwingt, daß man fehlgegriffen habe. Wäre unſer diplomatiſches Perſonal, das allerdings einige ſehr talentvolle Männer zählt, das was es ſeyn ſollte, ſo würde man jetzt nicht in Verlegenheit ſeyn, eine Stellung dieſes Fachs angemeſſen zu beſetzen. — Ueber kurz oder lang wird man daher auch wohl bei uns auf die in den Jahren 1808 bis 1815 geltenden Grundſätze, ſich die tüchtigſten Köpfe zu gewinnen, zurückkommen müſſen, und es wird nicht mehr zweierlei ſeyn, wer die Arbeit und das Verdienſt und wer den Ruhm und Lohn hat. (A. Z.)

Der Artikel der Preußiſchen Staatszeitung aus Münſter vom 25. Juli lautet wörtlich: „Dem Vernehmen nach iſt dem Hrn. Erzbiſchof, Frhrn. v. Droſte, zufolge allerhöchſter Beſtimmung nicht nur der Aufenthalt in hieſiger Stadt, ſondern die beliebige Wahl jedes Aufenthaltsorts außerhalb der Diöceſe Köln geſtattet worden. Der Erzbiſchof hat verſprochen, in die letztere nicht ohne ausdrückliche Genehmigung Sr. Maj. zurückkehren zu wollen, und man glaubt aus der Abnahme dieſes Verſprechens ſchließen zu müſſen, daß zu einer Aenderung in den von des hochſeligen Königs Majeſtät über die Perſonen des Prälaten gefaßten Beſchlüſſen keine Ausſicht vorhanden ſey.“

Leipzig, 23. Juli. Der hieſige Kreisdirektor Dr. v. Falkenſtein iſt geſtern nach München abgereiſt, um im Auftrage der ſächſiſchen Regierung mit der bayeriſchen wegen Anlage der Eiſenbahn nach Hof zu ſtatt nach Coburg zu unterhandeln, indem die von hier aus über Altenburg dahin definitiv beſchloſſen iſt. —

Halle, 31. Juli. Geſtern iſt die Eiſenbahn-Strecke von Halle bis Leipzig durch eine Reviſions- und Probefahrt, welcher, außer dem Direktorium der Compagnie, die betheiligten Behörden und Bau-Beamten beiwohnten, eröffnet worden. Der Zug, von der Lokomotive „Bucephalus“ geführt, ging früh 10 Uhr von hier ab, und traf nach mehreren durch den Zweck der Fahrt veranlaßten Unterbrechungen und einem längeren Aufenthalte bei Schkeuditz gegen 1 Uhr in Leipzig auf dem dortigen Bahnhofe der Magdeburger Compagnie, welcher ſich durch Zweckmäßigkeit und Eleganz der Anlagen ganz vorzüglich auszeichnet, ein. Die Rückfahrt erfolgte um 3 Uhr, und währte, einen halbſtündigen Aufenthalt bei Schkeuditz abgerechnet, kaum eine Stunde. Dem Vernehmen nach ſoll die Eröffnung der Bahn von hier bis Leipzig für das Publikum am Ende nächſter Woche ſtattfinden. —

Italien.

Von der italieniſchen Gränze, 26. Juli. Zugleich mit dem heil. Vater iſt auch Mſgr. Capparini von Rom abgereiſt, angeblich nach Urbino, nur auf fünf Wochen, und, wie man ſagt, in Privatangelegenheiten. Allein beiderlei Angaben werden bezweifelt, weil dieſe Reiſe ſo außerordentlich geheim gehalten wurde. — Die ſchon berichteten Verhaftungen im Kirchenſtaate in Folge der kürzlich gemeldeten Entdeckung einer neuen geheimen Geſellſchaft haben noch weitere zur Folge gehabt, und belaufen ſich nun auf etliche und zwanzig Köpfe. — Aus Neapel vernimmt man nichts als Klage über die lange Verzögerung, welche die Löſung der Schwefelfrage erlitt. Die Verluſte, die aus dieſem unſichern Zuſtande hervorgingen, werden als ungeheuer geſchildert, größer ſogar als die Entſchädigungs-Forderungen der Engländer, ungerechnet die großen Koſten, welche die außerordentlichen Rüſtungen verurſachen. Der Zuſtand von Sicilien ſoll troſtlos ſeyn; ſeit Monaten ward kein Schwefel abgeſetzt, da die Compagnie nichts mehr kaufte, das derſelben verliehene Monopol aber die Eigenthümer und Pächter der Schwefelgruben hinderte, die Ausbeute anderwärts zu verkaufen. — Zugleich mit dem Fürſten von Caſſaro, der noch im Exil ſchmachtet, iſt auch der Commandeur, Caraffa di Traetto, ſeit mehren Jahren Geſchäftsträger in Paris, beim Könige in Ungnade gefallen. Er wurde von ſeinem Poſten abberufen, und in Neapel ſehr kalt empfangen; die ihm angewieſene anderweitige Anſtellung, als Sekretair der Bank, hat er ausgeſchlagen. Er wird — wahrſcheinlich fälſchlich — einer geheimen Correſpondenz mit dem Fürſten von Caſſaro beſchuldigt. Er erwartet indeſſen viel von der Rückkehr des Königs, bei welchem der Conſeilpräſident, Marquis di Pietracatella, für ihn das Wort führen ſoll. —

Spanien.

Bordeaux, 28. Juli. Briefe aus Barcelona vom 23ſten bringen folgendes Nähere über die ſeit dem 20ſten dort vorgefallenen Ereigniſſe. Die Königin-Regentin pflegte bisher jeden Abend regelmäßig eine Spazierfahrt nach Barcelonette zu unternehmen. Am 21ſten nun war ihr Wagen kaum aus dem Thore, als ihr in Geheim hinterbracht wurde, daß ſie bei ihrer Rückkehr in die Stadt das Opfer eines Mordanſchlags zu werden beſtimmt ſey. Die Königin befahl ſogleich umzulenken und nach dem Palaſt zurückzufahren. Aber ſchon hatten ſich zahlreiche Haufen Pöbels in aller Haſt auf dem Conſtitutionsplatze zuſammengerottet, alle mit Knütteln und andern Mordinſtrumenten verſehen. Ein für die Königin höhniſches „Vivat die Herzogin v. Viktoria!“ begrüßte ſchallend den Königlichen Wagen. „Vivat die Königin!“ riefen entſchloſſen mehrere wohlgekleidete Jünglinge entgegen. Da warf ſich der Pöbel wie raſend auf letztere, ſchlug ſie trotz muthiger Gegenwehr zu Boden, trat ſie mit Füßen und ſchleppte ſie bei den Haaren umher. Drei der Unglücklichen blieben todt; eine größere Anzahl ward verwundet. Nur einem von ihnen, der mit der Kraft der Verzweiflung widerſtanden, war es gelungen, ſich zu retten. Mittlerweile war auch die Königin der Gefahr glücklich entkommen. Am folgenden Tag (22ſten) rückten neue unglückverkündende Rotten zahlreich vor die Wohnung

des Jünglings, der den Abend zuvor ihrer Wuth entronnen, ſtürmten das Haus, plünderten oder zerſtörten was darinnen und bemächtigen ſich des jungen Mannes, der nach löwenkühner Vertheidigung, und nachdem er vier der Angreifer hingeſtreckt, endlich von vielen Stichen durchbohrt zu Boden ſtürzte. Nun erſcholl kannibaliſches Jauchzen; der nackte Leichnam ward vom Fenſter aufs Pflaſter hinabgeworfen, und von den Wüthenden im Koth durch die Straßen geſchleppt. Ein Hauptmann der Nationalgarde, der Einhalt zu thun verſucht, ward gleichfalls erwürgt. Dieß geſchehen, ſtürmte der Pöbel die Druckerei des gemäßigten „Guardia Nacional", zertrümmerte Formen und Preſſen und warf die Stücke auf die Straße. Immer ſtürmiſcher tobte der Aufruhr und drohte alle Schranken zu durchbrechen. Da ſcheint Eſpartero zur Beſinnung erwacht zu ſeyn. Der Generalmarſch ſchlug, die Truppen griffen zum Gewehr, und um halb drei Uhr Nachmittags wurde das Martialgeſetz verkündet und Barcelona in Belagerungsſtand erklärt. Nun wurde Ruhe. Ein Schreiben ſetzt hinzu, der Herzog habe das Ayuntamiento perſönlich für jede weitere Unordnung verantwortlich gemacht. Iſt es wahr, wie mehrere Briefe übereinſtimmend behaupten, daß die Mordſcene vom 21ſten durch die Exaltados planmäßig vorbereitet worden, weil ihnen der Herzog nicht raſch genug ginge, ſo möchte gerade dieß dem General die Augen geöffnet und den Abgrund gezeigt haben, in den man den Staat und ihn ſelbſt ſtürzen will. Eſpartero, deſſen Hauptfehler politiſche Schwäche iſt, der aber als Chef der Armee und bei den hohen Würden die er bekleidet, ſo wie dem ihm eigenen Stolze im Grunde ſchwerlich ein Freund zügelloſer Demokratie ſeyn kann, bedurfte vielleicht dieſer blutigen Mahnung, um ſeine Energie und ſein beſſeres Ich wieder zu finden. Denn kein Unterrichteter zweifelt, daß der Herzog in der neueſten Zeit nur als Werkzeug der Demokraten von 1820 gewirkt, und daß zwiſchen dieſer Partei und den brittiſchen Agenten enge Verbindungen beſtehen. —

Frankreich.

Paris, 29. Juli. Was will England? Die Seeherrſchaft, und in der Seeherrſchaft iſt Frankreich ſein nächſter und erſter Feind. Weil es die Seeherrſchaft will, verſucht es alles Mögliche, um Spanien von Frankreich abtrünnig zu machen, und Portugal zur engliſchen Colonie umzuformen, denn Spanier und Portugieſen ſind ein Matroſenvolk. Darum hat es Spanien in die Ferſe geſtochen, ſich Gibraltars bemächtigend. England will verhindern, daß Spanien, mit Frankreich verbunden, oder mit Portugal geheim verſtanden, ſich in Afrika, von den Gränzen des alten Cyrenaica's bis an die äußerſte Gränze der Sahara, mit der Zeit anpflanze und behaupte. Was will England? In der Seeherrſchaft die Oberherrſchaft über das mittelländiſche Meer; es will in Genua und in Neapel ein antifranzöſiſches Intereſſe und hat, mit der Zeit, ſein Convolut auf Sicilien geworfen. Was will England? Die griechiſche Seemacht im Keime erſticken, durch Malta und die joniſchen Inſeln ſich des ganzen afrikaniſchen, ägyptiſchen und kleinaſiatiſchen Handels ſo viel thunlich bemächtigen: in dieſem Sinne ſtützt es die ſchlotternde türkiſche Macht. Was will England? Einen Durchgang nach Indien, es begehrt nach Alexandrien, nach der Zerſtörung der ägyptiſchen Macht, nach dem Iſthmus von Suez. Es will ſich des ſyriſchen Handels bemächtigen; ſeit Jahren ſondirt es den Euphrat und verzweigt ſich von dieſer Seite bis nach Aſſyrien hinauf. Dazu muß es den Franzoſen allen Einfluß auf Aegypten rein abſchneiden; dazu muß es den Paſcha von Aegypten zum Ungeheuer ſtempeln, daſſelbe England, welches mit einem ächten Ungeheuer, dem Roſas, ſich in Südamerika unter der Hand gegen Frankreich verbindet. Das ſind die Intereſſen engliſcher Hoſtilität gegen Frankreich in der pyrenäiſchen Halbinſel, in Piemont und Neapel, in Griechenland und Aegypten: überall iſt England dort Frankreichs erbittertſter, ob auch geheimſter Feind; es will die Franzoſen verhindern in Afrika ein Colonialſyſtem auszubilden, eine Marine zu errichten; es wird demnach wie zu Napoleons Zeiten, die Franzoſen, ſie in ihrer rechtmäßigen Activität hemmend, zwingen ſich von neuem zu revolutioniren, ſich propagandiſtiſch gegen den Rhein und nach Italien zu verbreiten. —

Großbritannien.

London, 28. Juli. Aus Cowes (Inſel Wight) trifft ſo eben die Nachricht ein, daß Lord Durham dieſen Morgen um 5 Uhr daſelbſt verſchieden iſt. Der edle Lord war ſeit ſeiner Ankunft in Cowes täglich ſchwächer geworden, obwohl er ſelbſt — wie alle Abzehrenden — nicht an ſeinen Tod glaubte, und noch in der letzten Woche beſchäftigt war, ein geräumiges Landhaus für ſich und ſeine Familie auf 20 Jahre zu miethen. Seit acht Tagen konnte er nichts zu ſich nehmen als Ochſenthee und ein wenig Eingemachtes. Seine Gattin, die Tag und Nacht nicht von ſeinem Bette gewichen iſt, und alle ſeine Kinder waren im Augenblick des Todes um ihn verſammelt: unter ſeinen Kindern auch der älteſte Sohn, Lord Lambton, jetzt Graf v. Durham. —

Am vergangenen Sonnabend (25ſten) ſtarb auch General Sir Edward Paget zu London nach kurzer Krankheit. Seit 1792 im Dienſt, machte er ſich am berühmteſten während des ſpaniſchen Feldzugs, wo er zuerſt unter Sir John Moore, dann unter Sir Arthur Welleslep kommandirte. „Iſt Paget nicht im Zimmer — General Paget mein ich — er iſt ein tüchtiger Burſche (he's a fine fellow)" — das waren die letzten Worte des ſterbenden Sir John Moore.

Nach Votirung der 101,718 Pf. für Vermehrung der Flotte im Mittelmeer (Anwerbung von zweitauſend Mann und Erhöhung des Soldes der Marineoffiziere) kam das geſtrige Unterhaus, wie bereits erwähnt, bei Votirung einer für Vermehrung der Flotte gegen China beſtimmten Summe von 173,442 Pf., auf die chineſiſche Frage zu ſprechen. Hr. Gladſtone erhob ſich, um in einer langen Rede — während deren die Bänke des Hauſes, auch die konſervativen, allmählich leer werden — die Ungerechtigkeit des Kriegs gegen China aufs neue darzuthun, und

das Haus namentlich daran zu erinnern, daß die 2 Millionen Entſchädigung, die man von China fordern wolle, jedenfalls in Folge erhöhter Zolltariſe ſeitens China's, auf die brittiſchen Unterthanen zurückfallen würden. Letzterer Anſicht (auf welche Sir J. Hobhouſe in langer Rede antwortete) iſt auch Sir R. Peel, ſo wie er die in der Gegenerklärung Lord Palmerſtons enthaltene Aeußerung, „die chineſiſchen Behörden hätten bei Wegnahme individuellen Eigenthums, zur Unterdrückung des Handels, nicht wie Behörden, ſondern wie Banditen gehandelt,“ nicht geradezu unterſchreiben will; denn habe England in der Schwefelfrage gegen Neapel nicht auf ähnliche Weiſe verfahren? — Die Verhandlung wird indeſſen ohne weiteren Erfolg abgebrochen, und die verlangte Summe wird bewilligt. —

(Die Franzoſen in London.) Die bekannte franzöſiſche Schriftſtellerin Flora Triſtan, die in jüngſter Zeit beſonders dadurch berühmt wurde, daß ihr Gatte ſie ermorden wollte, welches Verbrechen dieſen in das Bagno brachte, hat unter dem Titel „Les Etrangers à London“ ein Werk herausgegeben, dem wir folgende Skizze entlehnen. Nach den neueſten Aufzählungen leben mehr als 15,000 Franzoſen beſtändig in London, wo übrigens alle Fremden vom gemeinen Volke mit dem Namen Franzoſen (Frenchmen) bezeichnet werden, wie in der Türkei alle Europäer den Namen Franken erhalten. Alle nur erſinnlichen Mittel werden von vielen dieſer Franzoſen angewandt, um hier ihre Exiſtenz zu ſichern, und wahrhaft lächerlich ſind zuweilen die Wege und Schliche, wodurch ſie ſich in die beſſere engliſche Geſellſchaft einzuſchwärzen ſuchen. Da es ihnen bald klar ſeyn muß, ſobald ſie nur einige Zeit in der Metropolis zugebracht haben, welches Gewicht nicht allein die Ariſtokratie des Handels und der Geburt, ſondern auch die mittleren Claſſen mit Titel legen, ſo nehmen die meiſten ohne viele Umſtände die Titel Baron, Marquis, Graf, Herzog, Colonel, General u. ſ. w. an und ſchmücken ihr Knopfloch mit dem Orden der Ehrenreligion oder des heiligen Ludwig. Das Kreuz der Ehrenlegion iſt hochgeachtet in den Augen aller gebildeten Engländer, denn ſie ſcheinen es noch nicht zu wiſſen, daß es in Frankreich ſein Golgatha auf der Bruſt der Mouchards, d. i. Polizeiſpione, gefunden hat. In London wird die Titlomanie ſo weit getrieben, daß ſelbſt Frauen von zweideutigem Rufe ſich der Titel mit Erfolg bedienen. Sie geben ſich den Ehrennamen Madame la Marquiſe von **, Frau Gräfin von **, führen Wappen in ihren Siegeln, und halten ſie männliche Dienerſchaft, ſo kleiden ſie dieſelbe in adelige Livree. Ich ſah in London eine ganz wunderliche Sammlung von Grafen, Marquis und Baronen. Viele derſelben werden für Spione der franzöſiſchen Regierung gehalten, gedungen, die politiſchen Flüchtlinge zu beobachten; Andern müſſen die Titel als Exiſtenzmittel dienen. Dieſe edlen Perſonen ſprechen mit der größten Gnade von ihren Thaten, machen den Töchtern der erſten Häuſer den Hof, ſingen Romanzen und ſuchen den Vater für irgend eine Spekulation zu gewinnen. Die meiſten dieſer Gentlemen ſind im Beſitz der lukrativſten Geheimniſſe; der Eine kann aus den Blättern eines jeden Baumes den feinſten Tabak machen, ein Anderer beſitzt das Geheimniß, ohne Koſten das ſchönſte Papier aus irgend einer unbekannten Maſſe zu fertigen, ein Dritter hat ein filtre monstre erfunden, um ganz London mit dem klarſten Waſſer zu verſehen, oder er macht das ſchmackhafteſte Bier ohne Malz und Hopfen. Wieder ein Anderer fabrizirt Bordeaux oder Champagner zu ſo billigen Preiſen, daß Jedermann ſie trinken kann. Die Gewerbthätigkeit dieſer Induſtrieritter kennt keine Gränzen. Wenn John Bull nicht ſo großen Werth auf Titel und Orden ſetzte, er würde ſeiner Tochter mit einer tüchtigen Mitgift keinem Intriquanten geben, der nur einen geborgten Titel und ien Band im Knopfloch hat. —

Anzeigen.

Die zweckmäßigen Lager von Pfeifen, welche auf zweierlei Art gebraucht werden können, nämlich zum Tabak- und Cigarrenrauchen, werden hiemit zu dem feſtgeſetzten Preis per Stück zu 24 und 18 kr. für Militair und Civil empfohlen, von F. C. Zapf,
Drechslermeiſter in der Canzleiſtraße.

In einer hieſigen Konditorei kann ein junger Menſch unter annehmbaren Bedingniſſen ſogleich in die Lehre treten. Näheres bei der Expedition.

Für die Dauer der Synode iſt ein meublirtes Zimmer mit Kabinet zu vermiethen. Das Nähere im Zeitungs-Comtoir.

Am 9ten d. Mts. geht eine leere Chaiſe über Eger nach Karlsbad. Friedrich Grotz sen., im Rennweg.

Fremden-Anzeige.

Am 4. Auguſt.

Sonne: HH. Herzog Valencave v. Paris. Murrey, Rentier v. London. Baron v. Kotzau nebſt Familie, Gutsb. v. Hof. Tuch, Medicinalrath v. Magdeburg. v. Kiesrein, Juſtizrath v. Liebſtadt. Steßhom, Kirchenrath v. Gunzenhauſen. Willig, Profeſſor v. Jena. v. Giebel, Proprietair; Priet u. Tülans, Rentiers v. Stralſund. Kflte. Blumenthal v. Frankfurt a. M., v. Stadler v. Nürnberg, Govalli v. Mannheim, Andloch u. Saibler v. Heidelberg. Baroneſſe v. Werfell nebſt 2 Töchtern v. Mannheim. — W. Mann: HH. Kflte. Engel v. Hamburg, Körner v. Kitzingen. Strauß, Fabrik. v. Altenkundſtadt. Schmidt, Gutsbeſ. v. Augsburg. — G. Roß: HH. Kflte. Böhm v. Dettelbach, Aumann v. Dresden, Ziermüller v. Göttingen. Lotter, Geometer v. Freyberg. — Löwe: HH. Neupert, Kfm. v. Würzburg. Dirſchedl, Subregens v. Regensburg. Grünbaum, Hdlsm. v. Forchheim. — Anker: HH. Langweil, Kfm. v. Neuſtadt a. d. O. Barth nebſt Sohn, Fabr. v. Stangengrün. Schweiger, Priv. v. Nürnberg. Paul, Part. v. Venedig. Obrigoni, Gutsb. v. Wernau. Ziegel, Hopfenhdlr. v. Wetzenſtein. Eckerlein, Hdlsm. v. Burgundheim. Gümmler, Maler v. Kopenhagen. Zahn, Bergmann; Schöber, Steiger v. Fröſen. — Krone: Weiß, Hdlsm. v. Frammersbach. — R. Roß: HH. Ruß, Geometer v. München. Golter nebſt Frau, Bäckermeiſter v. Helmbrechts. Schlauder, Hdlsm.; Gebert, Melber v. Münchberg. — König: Keßler, Hdlsm. v. Neukirchen. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag | Nro 188. | 7. Auguſt 1840.

Deutſchland.

München, 1. Auguſt. Prinz Luitpold iſt vorgeſtern Abends hier eingetroffen und in der K. Reſidenz abgeſtiegen. Die Uebungen ſeines Artillerie-Regiments, bei welchem er von nun an Majorsdienſt thut, werden bis zum Abmarſch ins Lager bei Nürnberg thätigſt betrieben werden. — Man lieſt in unſeren Blättern von einer durch das Regierungs-Blatt veröffentlichten allerhöchſten Verordnung, das Gemeinde- und Stiftungs-Forſtweſen in der Rheinpfalz betreffend. Die Waldfrevel haben in dieſem Kreis eine außerordentliche Höhe erreicht und ſelbſt häufig zu Exzeſſen gegen die öffentliche Ordnung geführt. Die fragliche Verordnung ſoll, nach vielen deßhalb durch den Landrath und bei Landtagen laut gewordenen Wünſchen, dieſem Unweſen zu ſteuern ſuchen. Es werden fortan in der Pfalz alle Gemeinde- und Stiftungs-Waldungen, welche ſich faſt ohne Ausnahme im Zuſtand der Devaſtation befinden, unter beſſere, vom Staat mehr kontrolirte Aufſicht geſtellt, eine größere Anzahl von Förſtern und Aufſehern in Dienſt genommen, und zwar mit ſtrenger Wahl der deßfallſigen Individuen. Die Verordnung iſt ſehr paragraphenreich und zeugt von der ſcharfen Auffaſſung der Gründe, aus denen der Ruin der Wälder in der Pfalz zu erklären, und durch deren Beſeitigung er auch zu hemmen iſt. — Die Gefahren der Ueberſchwemmung ſind für den Augenblick vorüber, obſchon das Waſſer noch zu reißend iſt, um an die Herſtellung der abgebrochenen Brücke gehen zu können. Der angerichtete Schaden iſt leider ſehr groß. —

Aſchaffenburg, 3. Auguſt. Ihre Majeſtät die Königin iſt mit der Königl. Familie gleichfalls heute früh gegen 10 Uhr zu einem Beſuche am Großherzogl. Hofe nach Darmſtadt abgereiſt, wird aber heute Abend wieder hieher zurückkehren. —

Plauen, 1. Auguſt. Der Stadtrath unſerer Nachbarſtadt Hof hat ſich mit dem Stadtrathe und dem proviſoriſchen Eiſenbahn-Comité zu Plauen in Vernehmen geſetzt, und beide wollen nun gemeinſchaftlich die geeigneten Schritte thun, daß die Geſellſchaft für Herſtellung einer Eiſenbahn von Nürnberg über Bamberg an die nördliche Reichsgränze ſich für die ſächſiſcher Seits ſchon ausgemeſſene und für ausführbar erklärte Bahnlinie über Hof nach Plauen, Altenburg und Leipzig entſcheide. —

Berlin, 28. Juli. Die Kaiſerin von Rußland, welche eine ſehr wohlthätige Wirkung der Waſſer von Ems empfunden hat, hat der Reiſe nach Ober-Italien entſagt, wozu vielleicht auch die mannichfachen Veränderungen, zu welchen der Tod des Königs gehört, beigetragen haben mögen. Die Kaiſerin wird zu Kamenz im Schloſſe des Prinzen Albrecht wohnen und wahrſcheinlich den größten Theil des Septembers dort verweilen. Der König, welcher Ende Auguſt nach Berlin zurückkehrt, wird die Huldigungsreiſe nach Preußen am 2. September antreten, am 8ten ſeinen Einzug in Königsberg halten. Die Königin, der Prinz und die Prinzeſſin von Preußen und deren Sohn, Prinz Friedrich werden Se. Maj. begleiten, die ſämmtlichen andern Prinzen und Prinzeſſinnen aber in Schleſien verweilen. Als Arzt wird Dr. Grimm im Gefolge Sr. Maj. ſeyn, da der erſte Leibarzt, der Präſident Ruſt, leider nicht im Stande iſt, ſeine Obliegenheiten zu erfüllen. — Der plötzliche Tod des Hrn. v. Gräfe hat auch deſſen Klinik einem neuen Dirigenten eröffnet. Interimiſtiſch iſt dieſelbe von der Univerſität dem Prof. Dieffenbach angetragen worden, welcher ſie jedoch unter den gegebenen Bedingungen ablehnte. Man glaubt jedoch, daß Hr. Dieffenbach dieſe Klinik definitiv erhalten wird, da der König es wünſcht. — Der Zinnſarg, in welchem der verewigte König beigeſetzt wird, und der die beiden andern Särge enthalten ſoll, iſt jetzt fertig. Er iſt ganz ſo, wie der der verewigten Königin. Auf dem Deckel ſteht das Motto des N. Teſtaments, auf dem Seitenſchilde die einfache Inſchrift: „Hier ruht in Gott Se. Maj. weiland König Friedrich Wilhelm III. von Preußen“, nebſt Tag der Geburt, des Todes und der Regierungszeit. —

Berlin, 28. Juli. Ein neueres Schreiben aus Ems deutet darauf hin, daß der feierliche Anſtrich, den dieſesmal der Abſchied des Großfürſten Thronfolgers gehabt hatte, mit dem Umſtande in Beziehung gebracht wird, daß der Feldmarſchall Paskewitſch außer dem ihm zugedachten Commando der großen in Süd-Rußland ſchon ſeit Jahr und Tag ſich concentrirenden Armee noch einen andern ſehr ehrenvollen Auftrag habe. Man will nämlich wiſſen, daß dieſem erfahrnen Feldherrn bei eintretenden Verhältniſſen der Großfürſt beigegeben werden wird. Zwei Briefe, welche der Letztere in Ems von dem gedachten hohen General erhalten hat, und ſelbſt der Umſtand, daß man ihm bis Kiel das Dampfſchiff, der Fürſt von Warſchau, entgegenſchickte, beſtärkten die Umgebungen der höchſten Perſonen in Ems in dieſen Vermuthungen. Auf jeden Fall aber deuten dieſe Umſtände darauf hin, daß die jüngſt von einem Monarchen bei Gelegenheit ausgeſprochenen Worte: Meine Herren! die Zeit iſt vielleicht ernſter, als Sie glauben, wohl motivirt waren. (Hamb. C.)

Stuttgart, 2. Auguſt. Nach geſtern aus Genf eingegangenen Nachrichten ſind Se. Königl. Maj. daſelbſt, nach Beendigung Höchſtihrer Badekur zu Aix, den 28. Juli in erwünſchtem Wohlſeyn eingetroffen und werden über Baden, wo Höchſtdieſelben noch einen Aufenthalt von einigen Tagen zu machen gedenken, nach Stuttgart zurückkehren. —

Stuttgart, 3. Auguſt. Bereits ſeit acht Tagen hat die Ernte in den wärmeren Gegenden des Unterlandes begonnen und iſt gegenwärtig in vollem Gange. In dieſer Woche wird ſie in den mittleren Theilen des Landes auf den Fildern ꝛc. anfangen, und nach allen Nachrichten alle Hoffnungen erfüllen. Im würtembergiſchen Unterlande hatte man ſeit 1825 keine ſo gute Ernte. Auf der letzten Schranne zu Heilbronn wurde bereits einiger neuer Dinkel zu Markt gebracht und zu 5 fl. 24 kr. bis 5 fl. 40 kr. verkauft. Für den nächſten Fruchtmarkt erwartet man bedeutendere Zufuhren und noch größeren Abſchlag. Nach angeſtellten Proben gerbte die neue Frucht 3 Simri 3 Vierling bis 4 Simri und ſelbſt noch mehr. Dabei iſt ſie ſehr hell und ohne allen Ruß; und wenn die Frucht vollends gut eingebracht wird, wie wir alle Hoffnung haben, ſo dürften die Brodpreiſe, die ſich ſo lange auf einer für den Armen drückenden Höhe erhalten hatten, ſehr bald bedeutend niederer werden; um ſo mehr, als das Sommerfeld ebenfalls zu den ſchönſten Hoffnungen berechtigt und auch alle anderen Gewächſe, Kartoffeln, Welſchkorn ꝛc. in Fülle ſtehen. Auch das Obſt, beſonders die Aepfel, werden einen nicht unbeträchtlichen Beitrag zu den Lebensmitteln für dieſes Jahr liefern. —

Köln, 29. Juli. Die Ankunft der **Kaiſerin von Rußland** iſt jetzt hier auf den 4. Auguſt officiell angekündigt; ſie wird ein bis zwei Tage verweilen und die zahlreichen Merkwürdigkeiten unſerer Stadt beſichtigen, dann aber, dem Vernehmen nach, direkt die Reiſe nach Baden-Baden antreten, um dort eine Nachkur zu gebrauchen. Im hieſigen Regierungsgebäude ſind die Gemächer, welche gewöhnlich von den Königl. Prinzen während ihres Hierſeyns bewohnt werden, zur Aufnahme der Kaiſerin eingerichtet worden. —

Detmold, 26. Juli. Vom Kaiſer von Oeſterreich iſt in dieſen Tagen eine Unterzeichnung von 1000 fl. beim hieſigen Comité für Errichtung des Hermannsdenkmals eingegangen, und daneben erfährt man, daß ſich auch in Wien ein Verein zur Beförderung deſſelben gebildet hat; man ſcheint ſich in dieſem Augenblick in Oeſterreich mehr den deutſchen Intereſſen zuwenden zu wollen. —

Bonn, 1. Auguſt. Prof. Arndt iſt bei ſeiner erſten Vorleſung mit einem allgemeinen Beifall-, Willkommen- und Vivatruf in dem überfüllt geweſenen Auditorium empfangen worden, welcher ſich bei dem Schluſſe der Vorleſung ähnlich wiederholte.

Vor wenigen Tagen erſchien am ſchwarzen Brette der Univerſität ein Anſchlag von Arndt folgenden Inhalts: „Auf den Wunſch einiger Studirenden, welche dieſen nächſten Herbſt Bonn verlaſſen, und gleichſam ein mündliches Andenken von mir mitnehmen wollen, werde ich bis zum Ablaufe des Semeſters je wöchentlich eine Stunde leſen, und zwar Vorübungen zur Völker- und Länderkunde.“ Arndt hatte anfangs zu dieſer Vorleſung einen kleinen Hörſaal gewählt; er ahnte in ſeiner Beſcheidenheit nicht, daß der größte, den man hier beſitzt, nicht hinreichen würde, die Menge der Hörer zu faſſen. Um 4 Uhr Nachmittags, geſtern, am Mittwoch, ſollte dieſer kurze Lehrkurſus beginnen; doch ſchon von drei Uhr an ſammelte ſich die Maſſe der Hörbegierigen vor dem Saale, in welchem gerade ein anderer Profeſſor las, den der ungeduldige Zudrang nicht wenig geſtört haben mag. Endlich ſchlug es, die Thüre des Auditoriums ging auf, und im Augenblicke war auch ſchon der ganze Raum, der drei bis vierhundert Menſchen faſſen mochte, in allen Winkeln vollgeſtopft. Ich ſah Bürger, Profeſſoren, Prinzen, Militairs in dem Gedränge ruhig harren, froh, irgend ein Tiſchecken oder gar einen Ofencylinder zum Sitzen oder Stehen erlangt zu haben. Als Arndt eintrat, empfing ihn ein freudeſchallendes, lang andauerndes Hoch, das den edlen Alten in's Tiefſte erſchüttern mußte. Ich möchte, Sie hätten dies liebevolle, friſch lebendige Angeſicht, die funkelnden, in Rührung erglänzenden Augen geſehen des greiſen Vaterlandspoeten, als er nun anhub mit einer Stimme, die in ihrer Klarheit und Feſtigkeit mehr zum Herzen, als zum Kopfe ſprach. „Sie haben es gut angelegt“, ſagte er, „mich noch mehr in Freude zu betäuben. Erwägen Sie, daß ich zwanzig Jahre lang des öffentlichen Sprechens ungewohnt bin und daß ich faſt unvorbereitet vor Ihnen auftrete. Was wir hier vornehmen wollen, ſind nur Geiſtesſpiele, Uebungen, Anregungen; ich maſſe mir nicht an, zu lehren, nur Gedanken will ich in Ihnen zum Bewußtſeyn bringen, die Sie dann weiter für ſich fortſpinnen mögen.“ Eine Analyſe der Vorleſung ſelbſt würde Ihre Leſer wenig intereſſiren. Wenn ein edler, reichbewegter Geiſt, wenn freimüthige, hiſtoriſche Anſchauung und gemüthliche Liebenswürdigkeit des Vortrages die ſtudirende Jugend anregen und geiſtig erheben, ſo iſt Arndt vor allen der Mann der Jugend. Man muß ihn lieb gewinnen, wenn man ihn hört, ſo einfach beſcheiden, ſo ernſt und bewegt, ſo jugendlich im grauen Haarſchmuck. Auch beim Ende der Vorleſung begleiteten den trefflichen Mann lauter Zuruf und ſchallendes Hoch. —

Frankreich.

Paris, 28. Juli, 3 Uhr Nachmittags. Die Aſche der Juliopfer iſt nun glücklich unter der Baſtilleſäule beigeſetzt. Der Zufall hat uns in dieſer Angelegenheit unter ſeinen beſondern Schutz genommen. Durch das Verfahren Lord Palmerſton's in der orientaliſchen Angelegenheit hat ſich ein ſolcher **Unwille der Bevölkerung** der Hauptſtadt und des Weichbildes bemächtigt, daß die geſammmte Nationalgarde es für ihre heiligſte Pflicht erachtete, ſich bei dieſer Gelegenheit unaufgefordert unter ihren Fahnen zu verſammeln. Ich habe mehreren Aufzügen dieſer Art beigewohnt; einen impoſantern habe ich jedoch nie geſehen. Jedermann war auf Unheil verkündende Demonſtration gefaßt, und es zeigten ſich wirklich zu drei verſchiedenen Malen unzweideutige Symptome bevorſtehender Unordnung. Allein im Angeſicht einer ſolchen Macht erſchien jeder Verſuch eines Aufſtandes Wahnſinn. —

Paris, 1. Auguſt. Eine Königliche Ordonnanz vom 29. Juli eröffnet die erforderlichen Credite, um die effec-

tive Stärke der Marine um 10,000 Matroſen, 5 Linienſchiffe, 13 Fregatten und 9 Dampfboote zu vermehren. —

Der „Moniteur" vom 1. Auguſt veröffentlicht heute in ſeinem officiellen Theile zwei Königliche Ordonnanzen vom 29. Juli, von denen die erſte die noch disponibeln Rekruten von dem zweiten Theile des Contingents der Claſſe von 1836, die zweite alle disponibeln Rekruten der Claſſe von 1839 unter die Waffen ruft. Dieſen beiden Ordonnanzen gemäß werden vor Ende des Monates Auguſt 150,000 Rekruten unter den Fahnen ſtehen.

Die effective Stärke der franzöſiſchen Kriegsmarine wird ſich innerhalb drei Monaten auf 25 Linienſchiffe und 24 große Fregatten belaufen. —

Ein Journal von Rouen behauptet, Hr. Guizot hätte ſeine Päſſe für den Fall verlangt, daß die mit Ausſchluß Frankreichs eingegangene Convention keine Modifikation erhielte; es wäre ihm geantwortet worden, daß es unmöglich ſey, von dem, was beſchloſſen worden, abzugehen; Hr. Guizot hätte unverzüglich eine Depeſche an den Conſeilpräſidenten abgeſchickt und ihm wäre alsbald eine Ordre für ſeine Abberufung zugefertigt worden. Lord Granville's Ankunft in Paris ſcheint indeß jene Nachricht förmlich zu widerlegen. —

Lord Granville, Botſchafter Ihrer brittiſchen Majeſtät, iſt geſtern Nachmittag in Paris eingetroffen. Dieſen Morgen hatte er eine lange Beſprechung mit dem Hrn. Thiers. Es heißt, während dieſer Conferenz habe ein lebhafter Wortſtreit ſtattgehabt. —

Paris, 1. Auguſt. Die legitimiſtiſche „France" veröffentlicht heute an der Spitze ihres Blattes folgende Linien: „Wir ſind zu erklären ermächtigt, daß der Erbe Carls X. jeden Schritt desavouirt, welcher für die Translation der ſterblichen Ueberreſte ſeines erlauchten Vaters, der in einem gaſtfreien Lande in Frieden ruhet, gemacht werden könnte."

Der „Moniteur pariſien" beſtätigt, daß der Handelsvertrag zwiſchen Frankreich und Holland von dem Conſeilpräſidenten und dem Hrn. Rochuſſen unterzeichnet worden iſt.

Der „National" billigt die von der Regierung getroffenen Maßregeln und die Ernennung des Admirals Duperré zum Oberkommandanten der franzöſiſchen Seemacht. —

Briefe aus London, die von einem hochſtehenden Diplomaten herrühren, theilen mit, daß die Mißſtimmung zwiſchen dem engliſchen und dem franzöſiſchen Kabinette eher ſteige, als abnehme. —

Großbrittanien.

London, 30. Juli. Der „Globe" ſagt: An der Börſe gingen heute die Geſchäfte den gewohnten Gang. Wir ſehen mit Betrübniß, daß gewiſſe betheiligte Parteien, in Paris wie in London, ſich die äußerſte Mühe geben, um den Alarm zu verlängern, den ſie bei Bekanntwerdung der neulichen diplomatiſchen Uebereinkunft zur Beendigung der Wirren in Syrien ſo gefliſſentlich erregt haben. Wir können begreifen, weshalb Spekulanten jeden Umſtand von zweifelhaftem Charakter benutzen, um ihre Gegner zu ſchrecken und ihren Operationen Vortheil zu ſichern; aber wir können die Gefühle von Männern nicht erklären, die ſich zu ehrenhaften und uneigennützigen Motiven bekennen, und dennoch Feindſchaft zwiſchen den friedlichen Nationen Europa's aufzuregen ſuchen. Aber dieſe Böswilligkeit wird in dieſem Falle zu Schanden werden, ſo wie auch alle vernünftig anerkannten Männer ihr Geſchrei über Gefahr mit Verachtung behandeln. Dieß Geſchrei hat eine gewiſſe Wirkung auf die Courſe gehabt; aber dieſe Wirkung hört bereits auf, nachtheilig auf den öffentlichen Credit zu wirken, und wir zweifeln nicht, ſowohl die engliſchen als die franzöſiſchen Fonds, nach dem ruhigen Vorübergehen der Julitage in Paris, jene Stellung wieder einnehmen zu ſehen, die ſie vor 10 Tagen behaupteten. Für jetzt beſteht darin eine völlige Pauſe. —

Daſſelbe Blatt meldet: Die Berichte aus allen Theilen des Landes lauten dieſe Woche befriedigend; die Veränderung im Wetter und die verbeſſerten Ausſichten für die Waizenernte bringen in die Geſchäfte mehr Leben, da die Leute jetzt der Beſorgniß enthoben ſind, daß abermals ungeheure Summen baaren Geldes ins Ausland geſchickt werden müßten. Es läßt ſich mit Recht behaupten, daß unſere Handelswohlfahrt für die nächſten zwölf Monate großentheils von dem Ergebniß der gegenwärtigen Ernte abhängt.

Die Königin Viktoria und die Herzogin von Nemours fahren faſt täglich zuſammen ſpazieren — ſo erſt geſtern wieder, während der Herzog von Nemours den Prinzen Albert zu Pferd begleitete. Am Abend zuvor ſpeiſte Hr. Guizot an der Königlichen Tafel. Von Mitgliedern der Regierung war dabei bloß Macaulay zugegen. —

Die M. Poſt will wiſſen, wenn kein unvorzuſehendes Ereigniß eintrete, werde das Parlament am 13. Auguſt vertagt werden. —

Syrien und Egypten.

Ein Schreiben des Sémaphore aus Alexandrien vom 6. Juli erzählt die in unſerer Beyruter Correſpondenz bereits erwähnte Colliſion zwiſchen dem franzöſiſchen Conſul in Beyrut und Mahmud Bey, dem Gouverneuer dieſer Stadt, in Folge deren der Conſul ſeine Flagge abnahm. „Als Hr. Cochelet — ſagt jenes Schreiben — dieſen Vorfall erfuhr, bedauerte er, daß der Conſul in Beyrut einen unter den gegenwärtigen Umſtänden ſo ernſten Schritt gethan, ohne ihn zuvor in Kenntniß geſetzt zu haben. Hr. Cochelet begab ſich ſogleich zum Vicekönig, den er aufs höchſte aufgebracht fand. Mehemed Ali behauptete, der Conſul in Beyrut habe keinen Grund gehabt, ſo zu handeln, die Lage Mahmud Bey's ſey in dieſem Augenblick ſehr ſchwierig, dieſe Colliſion werde verderbliche Folgen haben, da ſie die Inſurgenten nur ermuthigen und in Conſtantinopel falſche Hoffnungen veranlaſſen könne. Trotz dieſes Mißvergnügens des Vicekönigs aber ſetzte Hr. Cochelet durch, daß folgender Befehl an Mahmud Bey abgefertiget wurde: „Bei Empfang dieſer Depeſche wirſt du augenblicklich diejenigen aufſuchen laſſen, welche einiger Vergehen gegen Franzoſen ſich ſchuldig gemacht haben. Du wirſt die Unterſuchung

regelmäßig führen und die Leute im Gefängniß zurückbehalten. Da mit dem Beiſtand Gottes die Aufrührer bald unterworfen ſeyn werden, ſo gedenke ich mich gleich darauf nach Syrien zu begeben und über die Strafe der Schuldigen das Urtheil zu ſprechen. Sobald die franzöſiſche Flagge auf dem Conſulat von Frankreich wieder aufgepflanzt ſeyn wird, wirſt du ſie mit 21 Canonenſchüſſen begrüßen ꝛc." Am 4. Juli Abends ging dieſer Befehl nach Beyrut ab.

In einem andern Schreiben desſelben Blattes aus Alexandrien heißt es: „Der Aufſtand der Maroniten hat, verſichert man, einen religiöſen Charakter angenommen. Sie marſchiren mit Fahnen, die ein Kreuz ziert; dasſelbe Zeichen tragen ſie auf der Bruſt und auf ihren Turbanen. Geld haben ſie in ſolchem Ueberfluß, daß ſie ſich deſſen bedienen, um Ueberläufer zu gewinnen.

Aus Beyrut vom 4. Juli ſchreibt der Sémaphore: „Es ſtehen hier ungefähr 22,000 Mann türkiſcher, egyptiſcher und albaneſiſcher Truppen. Die Albaneſen ſind Plünderer und Banditen; ſie ſchießen den ganzen Tag ihre Flinten ab und verknallen das Pulver des Paſcha's. Selbſt in der Stadt ſchießen ſie vor den Thüren und ſtoßen dabei ein hyänenartiges Geheul aus. Auf dem Lande brennen ſie die Wohnungen nieder. Geſtern zerſtörten ſie über zwanzig Landhäuſer. Die Straßen ſind verödet, die Bewohner bleiben hinter ihren vier Wänden, die Bazars ſind geſchloſſen, die Zahlungen eingeſtellt; viele Europäer haben ſich nach Cypern eingeſchifft. Die Behörden ſelbſt zittern vor den Albaneſen, welche die Frechheit haben, Gegenſtände, die ſie auf dem Lande geſtohlen, in der Stadt zu verkaufen. Kürzlich ſchoß ein Albaneſe, der ſein Gewehr verſuchen wollte, auf einen einheimiſchen Chriſten und tödtete ihn. — Obwohl Beyrut in Belagerungszuſtand und der Verkehr mit dem Innern verboten iſt, glaube ich doch, daß es zu einem Vergleich kommen wird. Die Inſurrektion hat keine ſo weite Ausdehnung gewonnen, als man geſagt hatte.

Der Conſtitutionnel vom 30. Juli bringt Nachrichten aus Beyrut bis zum 7. Juli. Er ſchreibt: „Die europäiſchen Bewohner von Beyrut ſympathiſiren mit den inſurgirten Gebirgsbewohnern. Engländer, von welchen es begreiflich iſt, daß ſie den Vorurtheilen ihrer Regierung gegen den Paſcha dienen, faßten die Idee, im Libanon ein unabhängiges chriſtliches Fürſtenthum zu gründen. Der franzöſiſche Conſul, Hr. Bourrée, der zurückberufen iſt, ſchien ſich, in irrigem Eifer für das Intereſſe ſeines Landes, zu dieſer Idee hinzuneigen. Ein unglücklicher Umſtand reizte ihn gegen die Behörden von Beyrut. Er zog ſeine Flagge ein. Ein ſolches ſichtbares Zeichen des Bruches zwiſchen Frankreich und den Behörden von Beyrut mußte die bedauerliche Wirkung haben, daß die inſurgirten Gebirgsbewohner des Libanon ermuthigt wurden. Unſer Generalkonſul in Alexandrien, Hr. Cochelet, begab ſich zu dem Paſcha und erlangte von ihm alsbald die Genugthuung, zu welcher er berechtigt war, überſchickte auch an Hrn. Bourrée den Befehl, ſeine Flagge wieder aufzuſtecken. Sie wurde, als ſie über dem Conſulat wieder erſchien, durch das Geſchütz des Platzes begrüßt. Die Wirkung dieſer Verſöhnung hallte wider im Gebirge und machte den Nachtheil wieder gut, welchen der Bruch zur Folge hatte. —

Anzeigen.

Weiße Rüben-Saamen ſehr billig bei

Fr. Carl Dilchert.

Zwei Herren ſuchen bis zum 13ten d. M. eine Reiſe-Gelegenheit nach Karlsbad. Das Nähere in der Opernſtraße Nr. 170 über eine Treppe.

Es iſt bei dem Feuer am 4ten d. Mts. früh ein Ring von Stahl mit verſchiedenen kleinen Schlüſſeln verloren gegangen; der redliche Finder wird gebeten, ſelbige beim Bäckermeiſter Brey abzugeben.

In E. Nr. 245 iſt eine Treppe hoch ein Quartier zu vermiethen; beſtehend in 3 in einander gehenden heizbaren Zimmern, 2 Küchen, geräumigem Hausplatz, großen Bodenkammer, verſperrtem Keller und Holzlege und kann entweder ſogleich oder auf Martini h. J. bezogen werden.

Einige Quartiere für ledige Herren oder kleine Familien ſind monatweiſe oder auf Martini zu vermiethen. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

Ein ganz neuer ökonomiſcher Sparofen iſt zu verkaufen. Wo? ſagt die Expedition dieſes Blattes.

Zu der am Sonntag den 9ten d. zur Altſtadt ſtatt findenden Kirchweih ladet zu einem recht zahlreichen Beſuch mit dem Bemerken ergebenſt ein, daß Samſtag, Sonntag und Montag, als den 8., 9. und 10. Auguſt c., Harmoniemuſik jeden Nachmittags von 4 Uhr an gehalten werden wird.

Kimmel, Traiteur.

Fremden-Anzeige.

Am 5. Auguſt.

Sonne: HH. Frhr. v. der Angern, Gutsb. v. Mohjum. Flohm nebſt Gattin, Banquieur v. Gerayra. Lord Gould nebſt Familie v. London. Somerer, Geometer v. München. Kflte. Heerdegen v. Hof, Mederer u. Spreiſer v. Nürnberg, Löhr v. Berlin. Stellwag, Lehrer; Walthers, Dieſt, Lacurear u. Warom, Schüler v. Frankfurt. — W. Mann: HH. Kflte. Rodweiß v. Stuttgart, Lilie v. Bonn, Metzerer v. Magdeburg. Scharf, Stadtrath v. Cronach. v. Much, Partik. v. Prag. — S. Roß: HH. Kreß, Kfm. v. Nürnberg. Petz, Oberſchreiber v. Oettingen. Kraft, Forſtwart v. Lölitz. Fabr. Müller v. München, Becher v. Mannheim. — Löwe: HH. Scharf, Amtmann; Wachter, Gaſtw. v. Guttenberg. Pfaff u. Apel, Holzhdlr. v. Cronach. Heimer, Kfm. v. Küps. — Anker: HH. Kflte. Stöcker v. Riedenhauſen, Rennenburger v. Magdeburg. Wieſner, Architekt v. Berlin. Munkert, Maler v. München. — Krone: HH. Rümelein, Fabr. v. Erlangen. Müller, Lehrer v. Stammbach. — R. Ochs: Michelitzſch, Handelsm. v. Pöhland. — R. Roß: Lauterbach, Weberstochter v. Wiersberg. — W. Lamm: HH. Röth, Student v. Brendberenzen. Laufer, Gärtner v. Bamberg. Rauch, Wachsfigurenfabrikant v. Hamburg. Meyer, Panorambeſitzer v. Stuttgart. — König: Roßwurm, Webermeiſter v. Selb. —

Im Verlage der Geh. Kommerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 189. 8. Auguſt 1840.

Deutſchland.

München, 4. Auguſt. Letzten Samſtag den 1. Auguſt fand die feierliche Einführung der neuen Vorſtände unſerer hieſigen techniſchen Schulen ſtatt. Der Königl. Ober-Ingenieur Pauli, bisher 2ter Vorſtand der polytechniſchen Schule, ward als nunmehriger alleiniger Vorſtand durch den von der K. Regierung hiezu abgeordneten K. Regierungsrath Freiherrn v. Welden dem verſammelten Lehrperſonale feierlich vorgeſtellt. Am nämlichen Vormittage wurde auch die Vorſtellung und Einweiſung des neuen Rektors der K. Kreis-Landwirthſchafts- und Gewerbsſchule in der Perſon des K. Profeſſors Dr. Alexander vor dem verſammelten Lehrperſonale dieſer Anſtalt vorgenommen. — Vor Kurzem wurde die bei der Stiftungsfeier noch nicht bekannt gegebene Preisfrage der philoſophiſchen Fakultät veröffentlicht, welche wir hiemit nachträglich anführen: Es ſollen die Texte der attiſchen Redner, in welchen Bruchſtücke oder Theile der ſoloniſchen Geſetzgebung erwähnt ſind, in gehöriger Ordnung zuſammengeſtellt, ſprachlich wie ſachlich erklärt und erläutert, nach Umſtänden zu Schlüſſen auf das Ganze und den Geiſt oder zweifelhafte Punkte der ſoloniſchen Geſetzgebung benützt werden.“ —

In Folge des neulichen Hochwaſſers iſt die ſteinerne Brücke über die Mooſach bei Freiſing eingeſtürzt. Die Wiederherſtellung dieſer Brücke ſoll einen Koſtenaufwand von 20,000 fl. erfordern. Wie viele hölzerne Brücken, Durchläſſe ꝛc. das wilde Element mit ſich fortriß, und wie hoch der dadurch veranlaßte Schaden ſich beläuft, kann noch nicht einmal annäherungsweiſe angegeben werden. Bei Kiefersfelden ſind 2 Brücken zerſtört und iſt ſomit die Verbindung mit Tyrol gehemmt. Bei Roſenheim ſtürzte die Innbrücke ein, und zerriß die Salinenleitung. Mehrere Brücken über die Wertach, den Lech, die Mangfall, Alz, Salzach, den Inn, die Iſar ꝛc. ꝛc. ſind nicht mehr zu paſſiren, und hie und da hat ein ſpekulativer Fährmann, wie z. B. bei Bogenhauſen übernommen, auf einem Kahne die Fußgänger über den Fluß zu fahren. — Außerdem haben die reißenden Fluthen in den letzten Tagen des vorigen Monats an Waſſerbauten, Getraidfeldern, Gebäuden ꝛc. unſäglichen Schaden verurſacht, und die Leute haben jetzt vollauf zu thun, um nur den Schlamm aus Feldern, Gärten und Wohnungen wegzuſchaffen. —

München, 4. Auguſt. Seit geſtern iſt in einem Saale unſrer Akademie der Künſte das eben fertig gewordene große Oelgemälde von Peter Heß ausgeſtellt, und fortwährend von Schauluſtigen umlagert. Es hat den Einzug des Königs Otto in Athen zum Gegenſtande. In reichen Gruppen iſt das griechiſche Volk um den in der Mitte des Bildes ſich erhebenden Theſeus-Tempel geſchaart, die Geiſtlichkeit und die Notabeln des Reichs an ſeiner Spitze, welche ſämmtlich in ihrem feſtlichen nationalen Schmuck dem Könige ehrerbietig entgegenkommen. Der jugendlich kräftige Herrſcher, gefolgt von ſeinen Miniſtern und Offizieren, tritt ihnen von der linken Seite mit offener heiterer Miene entgegen. Hinter dieſen Gruppen im Mittelgrunde des Bildes ſteigt die Akropolis empor, und ſchließt von dieſer Seite den Geſichtskreis. Es gehört dieſes Werk unſtreitig zu den gelungenſten des berühmten Künſtlers. — Zu den Fremden (die ſich jetzt zahlreicher wie in frühern Jahren hier einfinden, und in Maſſen unſre Muſeen und Baudenkmale beſuchen) gehört der Vicepräſident der Akademie der Wiſſenſchaften in St. Petersburg, Fürſt v. Dundakoff-Korſakoff. — Von der zuerſt in franzöſiſchen Blättern gemeldeten bibliographiſchen, nicht botaniſchen Reiſe des hieſigen Naturforſchers v. Martius weiß er ſelbſt nichts. Derſelbe befindet ſich vielmehr fortwährend hier. —

Würzburg, 2. Auguſt. Bei der geſtern vorgenommenen üblichen Wahl wurde durch Stimmenmehrheit der Profeſſor der Philologie, Dr. v. Laſaulx, für das Jahr 18$\frac{40}{41}$ zum Rektor der hieſigen Königlichen Univerſität erwählt. Die Wahl unterliegt nunmehr der Beſtätigung Sr. Majeſtät des Königs. —

Speyer, 31. Juli. Ein Königl. Regierungspräſidial-Reſcript vom 20. Juli enthält Folgendes: „Nach einer Anzeige der Kgl. bayeriſchen Geſandtſchaft zur deutſchen Bundesverſammlung in Frankfurt am Main haben ſich bei derſelben in jüngſter Zeit häufig bayeriſche Unterthanen eingefunden, um ihre Reiſelegitimation, meiſt neu ausgeſtellter Dienſtbücher nach Bremen viſiren zu laſſen. Das Ausſehen und das Alter der in Fragen befangenen Individuen und der ſonſtigen Umſtände berechtigen zu der Vermuthung, daß dieſe Leute über Bremen nach Nordamerika ſich zu begeben beabſichtigen, und durch den Vorwand, Dienſt in Frankfurt und Bremen zu ſuchen, die beſtehenden Vorſchriften, etwa auch die älterliche Einwilligung umgehen, und ſich Verbindlichkeiten entziehen. Von der K. bayeriſchen Geſandtſchaft zur deutſchen Bundesverſammlung wird deßhalb künftighin nur jenen Dienſtbüchern oder ſonſtigen vorſchriftsmäßigen Reiſelegitimationen das Viſa nach Bremen ertheilt werden, welche von den einſchlägigen Behörden dahin ausgefertigt ſind. Die K. Landcommiſſariate werden angewieſen, hienach die Paßſuchenden geeignet zu belehren, und bei eigener Ausſtellung von Reiſelegitimationen nach Bremen und andern Hafenplätzen zur Ueberfahrt nach Amerika die beſtehenden Vorſchriften mit aller Genauigkeit und Pünktlichkeit zu handhaben. (Sp. Ztg.)

Berlin, 30. Juli. In der Anordnung der Herbſtmanöuvres, die auf den 24. bis 29. September hieſelbſt feſtgeſetzt ſind, iſt inſofern eine Veränderung eingetreten, daß die Parade, mit welcher früher der Anfang gemacht wurde, auf die Letzt getreten iſt. Se. Maj. wollte dadurch nur den ausgeſprochenen Grundſatz bethätigen, daß künftig bei allen Truppenverſammlungen die Feldmanöuvres die Hauptſache, die Parade durchaus die Nebenſache ſeyn ſollte. Künftighin werden daher auch wohl mancherlei Einrichtungen, wodurch die Leute ſehr geplagt waren, die aber mit dem Werth, den man auf Paraden legte, ſtreng zuſammenhingen, abgeſchafft werden. — Die Beſorgniß, durch eine in der That unzeitige und aus unlautern Motiven hervorgehende Rivalität, eine zweite Eiſenbahn nach Magdeburg entſtehen zu ſehen, welche der Berlin-Anhaltiſchen die Vortheile zu rauben beſtimmt war, die ihr durch den Verkehr mit Magdeburg, ſtatt des ihr genommenen mit Dresden, zugewieſen war, iſt ziemlich definitiv beſeitigt, da dem Vernehmen nach Se. Maj. ſich ganz entſchieden gegen dieſe Bahnlinie erklärt hat. Eine zweite Bahn nach Magdeburg ſey unnöthig, und eine Ungerechtigkeit gegen die ſchon beſtehende; eine Bahn nach Hamburg aber müſſe direkt über Wittenberg geführt werden. Dieſe Anſicht iſt auch ganz den natürlichen Verhältniſſen der Lokalitäten und des Verkehrs entſprechend. — Dagegen wird wahrſcheinlich das alte treffliche Projekt einer direkten Bahn nach Dresden, durch die Bahn nach Rieſa, wieder ins Leben treten. Falls nämlich, wie es ganz den Anſchein hat, die Bahn von Prag nach Dresden fertig würde, ſo würde die kurze, fehlende Strecke von Jüterbog nach Rieſa (9 Meilen, wodurch ein Umweg von faſt 24 nach Dresden erſpart wird) ſo ſehr im Intereſſe der Berlin-Anhaltiſchen Geſellſchaft liegen, obgleich ein Theil des Verkehrs dadurch von ihrer Bahn abgeleitet würde, daß ſie unſtreitig den Bau, wozu ihr ſchon bei der Veränderung der Conceſſion das Anrecht geſichert iſt, unternehmen würde. —

Berlin, 1. Auguſt. Zuverläſſigen Mittheilungen glaubhafter Männer zufolge iſt heute Morgen ein Courier nach der Feſtung Colberg abgegangen, der vermöge einer Königl. Kabinetsordre den dort unter Aufſicht geſtellten Erzbiſchof v. Dunin noch vor dem 3. Auguſt, dem Geburtstage unſeres verewigten Landesvaters, wieder in Freiheit ſetzen ſoll. Es heißt, der Prälat hätte letztere unter ähnlichen Bedingungen erhalten, unter denen der Hr. Droſte zu Viſchering aus ſeiner Haft entlaſſen worden iſt. Ferner vernimmt man, daß Se. Maj. bereits eine Kabinetsordre an das Staatsminiſterium erlaſſen hätte, wodurch alle politiſche Verbrecher, über die entweder ſchon das Urtheil geſprochen, oder welche ſich noch in Unterſuchung befinden, amneſtirt werden ſollen. Unſer erhabener Regent ſoll ſich darin ausdrücklich jeglichen Dank verbeten, indem Höchſtderſelbe nur dadurch nach dem letzten Willen Seines in Gott ruhenden Königl. Vaters zu handeln glaubt. — In unſerer Reſidenz werden jetzt ſchon thätige Vorbereitungen zum feierlichen Einholen unſeres theueren Herrſcherpaares getroffen, welches bei der Rückkunft deſſelben aus Königsberg mit bereits erfolgter allerhöchſter Genehmigung ſtattfinden wird. Viele Gewerke laſſen ſich dazu ganz neue koſtbare Fahnen machen, und auch der Magiſtrat will keine Koſten ſcheuen, um den Einzug ſo glänzend als möglich zu veranſtalten. Wie verlautet, wird das Königl. Paar vom neuen Königsthore eingeholt, und der Zug durch die neue Königsſtraße über den Alexanderplatz und durch die große Königsſtraße nach dem Schloſſe hin ſich bewegen. —

Aus Preußen, 31. Juli. Nach dem Wunſche des Finanzminiſters hat der Juſtizminiſter die Juſtizbehörden darauf aufmerkſam gemacht, daß die dem Erſtern untergeordnete techniſche Oberbaudeputation ſowie die techniſche Deputation für Gewerbe, eben ſo wenig die Direktoren als die einzelnen Räthe derſelben, in Preußen als Sachverſtändige in den Fällen vorgeſchlagen und vernommen werden dürfen, in welchen es ſich lediglich um Streitfragen zwiſchen Privatperſonen ohne irgend eine Betheilung fiscaliſchen Intereſſes handelt, da ihre Zuziehung in dieſer Eigenſchaft mit dem den gedachten Behörden und Perſonen angewieſenen Wirkungskreiſe der oberſten conſultativen techniſchen Behörden nicht zu vereinigen ſey. In den Fällen, in welchen dieſelben dagegen vorgeſchlagen und vernommen werden dürften, müſſe der Antrag an den Finanzminiſter als den unmittelbar Vorgeſetzten ſelbſt gerichtet werden, da der §. 64 des Anhangs zur Gerichtsordnung ſchon im Allgemeinen wegen aller Sachverſtändigen verordne, daß, wenn dieſelben in einem öffentlichen Amtsverhältniſſe ſtehen, die Vorladung und Vernehmung nur nach Bewilligung der vorgeſetzten Amtsbehörde erfolgen dürfe. —

Königsberg, 31. Juli. Se. Majeſtät der König haben unter dem 17ten d. M. ein Allerhöchſtes Convokations-Patent zur Erbhuldigung an die Stände des Königreiches Preußen erlaſſen, dem gemäß höheren Orts die durch das Edikt vom 1. Juli 1823 angeordneten ſtändiſchen Wahl-Bezirke des Königreichs Preußen aufgefordert ſind, die doppelte Zahl der Abgeordneten, mit welcher ſie die Provinzial-Landtage beſchicken, zur Huldigung zu bevollmächtigen und nach Königsberg zu ſenden. Die Wahlen müſſen bis zum 15. Auguſt beendigt ſeyn, und die Huldigungs-Deputirten ſpäteſtens den 5. September hierſelbſt eintreffen. Den Mitgliedern der Oſtpreußiſchen Ritterſchaft iſt, wie früher, ſo auch diesmal freigegeben, wenn ſie wollen, perſönlich zur eigenen Ableiſtung der Huldigung zu erſcheinen. Diejenigen, welche von dieſer Allerhöchſten Erlaubniß Gebrauch machen, ſchließen ſich bei dem Huldigungs-Akte den Deputirten ihres Standes und Landestheiles an. Von dem Magiſtrate und den Stadt-Verordneten unſerer Stadt werden Se. Majeſtät die Huldigung in ihrer Geſammtheit anzunehmen geruhen. Da bei den früheren Huldigungen die Stände von Oſtpreußen ſich zu einem Landtage vereinigt haben, ſo haben Se. Majeſtät zu befehlen geruht, daß diesmal einige Tage vor der Huldigung die ſchon gewählten Landtags-Abgeordneten der drei

Stände von Oſtpreußen, Litthauen und Weſtpreußen, zu einem Landtage ſich hierſelbſt verſammeln ſollen. Weil aber der gewöhnliche Provinzial-Landtag in wenigen Monaten zuſammentreten wird, ſo hat der aus Veranlaſſung der Huldigung ſich verſammelnde ſich ausſchließlich darauf zu beſchränken, darüber zu berathen: 1) ob er 12 Mitglieder der Oſtpreußiſchen Ritterſchaft zur herkömmlichen Vertretung eines Herrenſtandes zu erwählen geſonnen ſey, und in dieſem Falle die Gewählten zur Beſtätigung anzuzeigen; 2) ob und welche Beſtätigung etwa noch beſtehender Privilegien er in Antrag bringen zu können glaube. Von den Mitgliedern dieſes vor der Huldigung aufzulöſenden Landtages wollen Se. Majeſtät ſodann die für ihre Perſon aus eigenem Rechte zu leiſtende Erbhuldigung an dem für dieſe angeſetzten Tage annehmen. —

Von den Fildern, 1. Auguſt. Am geſtrigen Vormittage ſtellte ſich zwiſchen 10 und 11 Uhr dem Auge des Beobachters in der Nähe von Echterdingen ein Meteor dar, welches unter dem Namen Windhoſe bekannt iſt. Dieſe Windhoſe verband zwei entfernt ſtehende Wolken-Abtheilungen durch eine ſchlangenartige Linie miteinander und berührte mit ihrem unteren Theile das Echtinger Brachfeld, wo ſie, fortwährend im Wirbel ſich drehend, in ihrem Laufe Krautpflanzen, Flachs und andere Brachfrüchte in ſich aufnahm und weit wegführte. Mehrere in der Nähe befindliche Perſonen wußten der Wirkung der Windhoſe durch die Flucht zu entgehen. Die Erſcheinung war mit einem rauſchenden Getöſe verbunden, dauerte etwa eine Viertelſtunde und wurde in einem großen Umkreiſe geſehen. Namentlich auf den Straßen von Echterdingen ſtellten ſich die erſtaunten Bewohner auf und bewunderten die nie geſehene Erſcheinung. —

Spanien.

Barcelona, 26. Juli. Wir hatten in den letzten Tagen keine weitere Ruheſtörung zu beklagen. Alles iſt zur Ordnung zurückgekehrt, und wenn der Belagerungszuſtand noch nicht aufgehoben iſt, ſo geſchieht dieß nur aus Vorſicht. Die Königin-Regentin glaubt ſich für jetzt noch aller Spazierfahrten auf der Rambla enthalten zu müſſen, um keine Gelegenheit zu Zuſammenrottungen zu geben. Der Geburtstag der Königin Chriſtine wurde mit einigem Pomp gefeiert. Der Gemeinderath hat in einer an das Volk gerichteten Proclamation einige Gefühle des Bedauerns über die letzten Vorgänge ausgedrückt. „Spanien und Europa, ſagt die Proclamation, ſollen unſer Unrecht, zugleich aber auch unſere Reue erfahren, und eine öffentliche Genugthuung ſoll das Unrecht wieder gut machen." — General Eſpartero hatte, wie ſich erwarten ließ, alle Ehren des Tages. Er ließ ſeine Armee, auf welche er mit Stolz blickt, vor dem Pallaſt defiliren. Außer der Beſatzung der Stadt iſt auch die Brigade der Vorhut anweſend, welche von Martorel gekommen iſt. Eine Revue der Nationalgarde, welche angekündigt war, wurde verſchoben. Hr. Matthieu de la Redorte, der franzöſiſche Botſchafter, hat der Königin in einer Privataudienz ſein Beglaubigungsſchreiben überreicht. Die einzigen dabei gegenwärtigen Perſonen waren der Herzog v. Alagon und der Unterſtaatsſekretair der auswärtigen Angelegenheiten El Caſtillo. — Die conſtitutionellen Alcalden ſetzen die Unterſuchung über die letzten Ereigniſſe fort. 15 Gefangenen, welche im Fort Tararonas eingeſchloſſen waren, iſt die Flucht gelungen. Der Gouverneur des Forts und der Intendant des Gefängniſſes ſitzen vorerſt in Gewahrſam, da der Verdacht auf ihnen ruht, die Flucht der Gefangenen begünſtigt zu haben. Bis jetzt ſtimmen alle Ausſagen überein, daß die Meuterer gegen die Königinnen und die Ausländer in den Schranken der Achtung ſich zu halten wußten. Kein Fremder wurde inſultirt, und man hörte nicht ein einzigesmal den Schrei! „Es lebe die Republik!" —

Ein Privatſchreiben aus Cadiz vom 19. Juli im Journal des Débats ſagt, daß die Reiſe der Fregatte Belle-Poule bis dorthin ſehr glücklich und die Stimmung der Paſſagiere die heiterſte geweſen. Man gab ihnen zu Ehren in Cadiz ein Stiergefecht, wogegen Prinz Joinville jeden Abend auf dem Platz San Antonio eine Serenade durch das Muſikkorps ſeiner Fregatte geben ließ. Die Generale Bertrand und Gourgand erregten beſonderes Intereſſe bei den Andaluſiern und waren beſtändig von Neugierigen umdrängt. —

Frankreich.

Paris, 1. Auguſt. Das Journal des Débats führt in ſeinen neueſten Artikeln eine in den Ausdrücken gemäßigtere, aber in Betreff der Sache noch entſchiedenere Sprache. Alle Wahrſcheinlichkeit ſey zwar für die Erhaltung des Friedens, denn es laſſe ſich kaum denken, daß eine ſo weiſe und aufgeklärte Nation, wie die engliſche, die falſche Politik des Lord Palmerſtons gutheißen könne. Zugleich ſey es aber gut, daß man in Europa den Entſchluß Frankreichs erfahre, nie und in keinem Fall nachzugeben. „Wir ſagen dieß — fährt das Journal des Débats fort — ohne Großſprecherei, denn dieſe würde wahrer Feſtigkeit ſchlecht anſtehen. Ohne uns die Gefahren eines Krieges, in welchem Frankreich allein die Freiheit Europa's (!) verfechten würde, verkleinern zu wollen, erklären wir mit kaltem Blute und tiefſter Ueberzeugung: Frankreich wird nicht nachgeben. Es kann nicht nachgeben, ſonſt würde es zu einer Macht zweiten Ranges herabſinken. Dieſes Wort ſagt Alles. Bliebe Frankreich bei der Vollziehung eines Traktats, der unter dem Vorwand, die Integrität des osmaniſchen Reichs zu bewahren, nur zu deſſen Auflöſung führt, ruhiger Zuſchauer, ſo gäbe es ſtatt fünf großer Mächte nur vier in Europa. Man würde ſich daran gewöhnen, ohne uns Verträge zu ſchließen, ſich unſrer Einwilligung bei Beilegung der Weltangelegenheiten zu entſchlagen. Frankreich ſucht den Krieg nicht, wird ihn aber annehmen, ſo furchtbar er auch werden mag, wird ihn annehmen mit all ſeinen Folgen, ehe es ſich von der Zahl der Großmächte ſtreichen laſſen will. Nie war eine Sache gerechter als die unſrige. Denn wir wollen nur die Erhaltung des Beſtehenden. Wir verlangen für den

Paſcha von Egypten bloß, was der Sieg ihm gegeben. Nicht Frankreich war es, das den Sultan Mahmud angetrieben hat, einem Vaſallen den Krieg zu erklären, deſſen Genie und Macht die letzten und feſteſten Stützen des osmaniſchen Reiches ſind. Wir wiederholen noch einmal: Frankreich kann nicht nachgeben. Damit man erfahre, daß ſeine Entſcheidung unwiderruflich ſey, iſt es nothwendig, daß Frankreich zum Krieg ſich rüſte. Die Regierung waffnet, und thut wohl daran.“ —

Cabrera's Schweſtern und ſein Schwager Polo ſind am 28. Juli von Bourg nach dem Schloß Ham abgereist, um dort mit dem in Gewahrſam gehaltenen Carliſtiſchen Anführer zuſammen zu wohnen. In Bourg haben ſich jetzt über 200 höhere Carliſtiſche Offiziere niedergelaſſen, worunter Forcadell, Palillos und andere namhafte Chefs. „All dieſe Flüchtlinge — ſagt der Courrier de l'Ain — leben ſehr zurückgezogen, benehmen ſich beſcheiden und klug und ſind ſehr ſparſam. Sie wohnen und eſſen beiſammen. Einige haben ihre Familien bei ſich und laſſen ihre Kinder die Schule beſuchen. In den letzten Tagen kam eine große Schaar Mönche dort an, darunter Dominicaner, Franciscaner, Capuciner, welche ihren Mönchshabit gegen ſchwarze Weſten oder Leviten austauſchten. Die übrigen Flüchtlinge ſchienen dieſe Ankömmlinge mit einer Gleichgültigkeit zu behandeln, die beweist, daß der Einfluß des Kloſtervolks in Spanien erloſchen iſt, ſelbſt unter den Carliſten.“ (Allg. Ztg.)

Rußland.

Von der polniſchen Gränze, 29. Juli. Heute hier eingegangene Privatbriefe aus Odeſſa ſollen die Nachricht enthalten, daß der neue Gordiſche Knoten im Oriente endlich ſeine definitive Löſung durchs Schwert finde. Die hohe Pforte ſoll die Vorſchläge des Vicekönigs auf Anrathen einiger befreundeten Mächte gänzlich zurückgewieſen und den gegenwärtigen Zeitpunkt, wo nicht allein der Libanon, ſondern die ganze ſyriſche Küſte inſurgirt iſt, für geeignet gehalten haben, den ägyptiſchen Vaſall zum Gehorſam zurückzutreiben. Trotz aller Intriguen des Grafen v. Pontois ſoll es dem Lord Ponſonby gelungen ſeyn, die Pforte zu dieſem extremen Schritte zu bewegen, in Folge deſſen eine Blokirung ſämmtlicher Häfen Egyptens und Syriens durch die engliſche Flotte des nächſten zu erwarten wäre. Gleichzeitig ſollen beträchtliche ruſſiſche Streitkräfte, die ſich bereits großentheils in den Häfen des ſchwarzen Meeres eingeſchifft haben, von dem Landungspunkt Sinope aus ſich geradewegs nach den Päſſen von Adanah begeben, um Ibrahim Paſcha zu Lande anzugreifen. Ob die Engländer und Ruſſen im Einvernehmen handeln, oder ob letztere ſich bloß durch den Schritt der erſteren zu dieſem Zuge genöthigt ſehen, um den Britten nicht freies Terrain zu laſſen, mag für den Augenblick dahingeſtellt bleiben. Beide Mächte haben ein entſchiedenes Intereſſe dabei, nicht die eine für ſich allein operiren zu laſſen; denn die Ruſſen müſſen etwas unternehmen, um ihr ſeit einiger Zeit etwas zweifelhaft gewordenes Uebergewicht in Mittelaſien herzuſtellen, und zugleich ihren Einfluß weiter gegen Süden vorzuſchieben; und den Engländern iſt im gegenwärtigen Augenblick Alles daran gelegen, eine direkte Verbindungslinie zwiſchen Südaſien und dem Mittelmeer zu gewinnen, wodurch ſie in den Stand geſetzt werden, jenem Lande in möglichſt kurzer Zeit den nöthigen Succurs aus dem Mutterſtaate zukommen zu laſſen. So treffen beide Mächte, wenn gleich in ihren Zwecken durchaus divergirend, in den Mitteln, die ihre Abſichten fördern ſollen, für einige Zeit zuſammen, und verweiſen dadurch die Franzoſen, wie ſtark auch ihre Sympathien für den Vicekönig ſeyn mögen, zur Unthätigkeit, denn einen Bruch mit England und Rußland können ſie, Egyptens wegen, nicht herbeiwünſchen. (Allg. Z.)

Anzeigen.

Die zweckmäßigen Militair-Lager-Pfeifen, welche auf zweierlei Art gebraucht werden können, nämlich zum Taback- und Cigarrenrauchen, werden hiemit zu dem feſtgeſetzten Preis per Stück zu 24 und 18 kr. für Militair und Civil empfohlen, von

F. C. Zapf,
Drechslermeiſter in der Canzleiſtraße.

Bei Conditor Hermann iſt Aprikoſen-Kuchen, ſo wie auch jeden Sonntag Rahmwaffeln und Fleiſchpaſtetchen zu haben.

Dienſtag den 11ten d. Mts. geht eine leere Chaiſe nach München; das Nähere im Gaſthof zum wilden Mann.

Fremden-Anzeige.

Am 6. Auguſt.

Sonne: HH. Frhr. v. Holzſchuher, Rechtspraktikant v. Nürnberg. Johnſohn nebſt Frau, Arzt v. London. v. Weißen, Theaterdirektor v. Chemnitz. Kornmann, Kfm. v. Zwickau. Rieſg, Rentier v. Weſtminſter. Lunkenbein, Advokat v. Hof. Porzelli, Part.; Ponaro, Arzt; Vaſati, Proprietair v. Neapel. Rauchbach, Oek. v. Freiſing. v. Bouſin, Comte; Bornon, Sekretair v. Paris. Freifrau v. Holzſchuher, Gutsbeſitzerin; Schweizer, Privatfrau v. Nürnberg. — W. Mann: HH. Kflte. Müller v. Reichenbach, Fiſcher v. Frankfurt a. M., Schäfer v. Rothenburg. Schmid, Pfarrer v. Wirbenz. — G. Roß: HH. Glenmüller, Aufſchläger v. Hallſtadt. Memler, Fabr. v. Leipzig. Gumpmann, Priv. v. München. Wunderlich, Kaufm. v. Offenbach. — Löwe: HH. v. Redwitz, Gutsbeſ. v. Redwitz. Gaber, Kaufm. v. Regensburg. Wich, Holzhdlr. v. Rodach. Pizer, desgl. v. Mainleus. — Anker: HH. Kflte. Föltel v. Nürnberg, v. Loßew v. Hof, Imhof v. Weiden. v. Merker, Partik. v. Mannheim. Schulz, Cand. theol. v. Danzig. — Traube: HH. Weſtphal, Hopfenhändler v. Adelshofen. Braun, desgl. v. Hohenſtadt. Bergaldin, Hdlsm. v. Herpheim. — Krone: HH. Köppel, Hdlsm.; Groß, Webermeiſter v. Schwarzenbach a. d. S. — R. Ochs: Schmidt u. Bolad, Bürgerstöchter v. Weißenſtadt. — R. Roß: Lechner, Nagelſchmiedmeiſter v. Regensburg. Goller, Hdlsm. v. Guttenberg. — Schneiders: Stemberger, Hdlsm. v. St. Veit. — König: Schmidt, Hopfenhändler v. Allvater. — Zimmermann: Hdlslte. Prießmann mit Frau v. Aufſeß, Rauh v. Guttenberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 190. 9. Auguſt 1840.

Deutſchland.

Bayreuth, 8. Auguſt. Geſtern Abends nach ſieben Uhr ſind Seine Königl. Hoheit der Herr Herzog Alexander von Würtemberg, von Frankfurt kommend, in Ihrem Luſtſchloß Fantaſie eingetroffen. Dem Vernehmen nach werden Hochdieſelben einige Zeit daſelbſt verweilen.

München, 5. Auguſt. Dem Vernehmen nach wird Se. K. Hoh. der Prinz Carl von Bayern einer erhaltenen Einladung zufolge das Uebungslager bei Heilbronn beſuchen. Eben dahin wird ſich auf Befehl Sr. Maj. des Königs der Generalmajor v. Yſenburg begeben. —

Aus Franken, 1. Auguſt. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, in Bezug auf die deutſchen Eiſenbahnen ſind zwiſchen den Regierungen von Bayern, Weimar, Coburg-Gotha und Meiningen wichtige Unterhandlungen gepflogen worden, und noch wichtigere ſtehen bevor. Man iſt bereits, ſcheint es, über die gemeinſam zu befolgenden Grundſätze übereingekommen, die Grundlinien ſind gezogen, gleichſam die Präliminarien zu einem großen deutſchen Friedenswerke geſchloſſen worden, das ganz Deutſchland freudig begrüßen wird. Was die öffentliche Stimme bis jetzt nur zagend auszuſprechen wagte, was man noch vor kurzem in das Gebiet der guten deutſchen Wünſche zu verſetzen geneigt war: die Vereinbarung der deutſchen Staaten behufs der Anlage umfaſſender Eiſenbahnlinien zur Belebung unſers Handels und Gewerbfleißes und zur feſtern Einigung unſrer Nationalintereſſen — dazu dürfte durch das Zuſammentreten von Bayern und Thüringen der erſte, bedeutſame Schritt geſchehen. Bis jetzt kam in den von Staatswegen unterſtützten Eiſenbahn-Unternehmungen (man möchte denn etwa die Führung der Berlin-Magdeburg-Halle'ſchen Bahnen über Deſſau und Köthen dahin rechnen) ſo wie in den darauf bezüglichen Geſetzen und Reglements kein höheres leitendes Princip zum Vorſchein. Durchweg ſchienen ſich nur Localintereſſen geltend zu machen, und nebenher hörte und ſah man viel von Hemmungen mancherlei Art. Nur in den erſten bayeriſchen Verordnungen hinſichtlich der Eiſenbahnanlagen ſo wie auch bei dem Bau des mitteldeutſchen Canals waren allgemeinere Principien mit Rückſicht auf Deutſchland aufgeſtellt, was zu ſeiner Zeit auch verdienten Beifall erntete. Durch jenes Zuſammentreten Bayerns und Thüringens haben aber alle Eiſenbahnprojekte mit einemmal einen großen Schritt ihrer Ausführung entgegengemacht, und hat dieſe ganze deutſche Angelegenheit eine andere großartigere Geſtalt gewonnen, als bisher. Es iſt eine Erweiterung des Princips, auf dem unſer Zoll- und Handelsverein beruht, eine erſte folgenreiche Anwendung desſelben auf Ausführung umfaſſender deutſcher Eiſenbahnlinien. Spricht man doch jetzt von Verbindung des öſtlichen mit dem weſtlichen, des ſüdlichen mit dem nördlichen Deutſchland, und nicht mehr bloß von einer zwiſchen Berlin und Potsdam oder zwiſchen Nürnberg und Fürth! Es iſt unverkennbar, unſere Nationalintereſſen haben einen Fortſchritt gemacht. Die Lage von Bayern und Thüringen in Bezug auf unſere großen Verkehrsſtraßen iſt von augenſcheinlicher Wichtigkeit. Ihr breiter mächtiger Länderſtreifen nimmt die Mitte von Deutſchland ein, berührt im Süden Tyrol und die Schweiz, reicht im Norden nahe an Elbe und Weſer. Von hier aus muß ſich der Impuls, den jenes Zuſammentreten mit ſich führt, nach allen Seiten hin ausbreiten. Und nicht kleine Bahnſtücke können unſerm Handel Schwung verleihen, und unſern andern Nationalintereſſen von Nutzen ſeyn, nur umfaſſende, verſchiedene Gewerbe, Flüſſe und Meergebiete verbindende Straßenlinien vermögen dieß! Die Fortſetzung der München-Augsburger Bahn bis Donauwörth iſt bereits beantragt worden, von hier könnte ſie leicht bis Nürnberg fortgeſetzt werden; ebenſo gewiß würde die Eiſenbahn von Augsburg nach dem öſtlichen Theil des Bodenſee's in Ausführung kommen, wo ſie einerſeits mit den Schweizer Bahnen vermittelſt der Dampfſchifffahrt auf dem Bodenſee, andererſeits mit der großen Straße über die Alpen von Augsburg nach Mailand, welche doch noch immer die Hauptverbindung zwiſchen dem mittlern Deutſchland und Italien bildet, in Berührung träte. Von den beiden nördlich laufenden Routen möchte allerdings zunächſt die von Bamberg über Coburg, Eiſenach, Gotha, Erfurt, Weimar, Naumburg, Halle der über Hof nach Leipzig vorzuziehen ſeyn. Und was wäre durch dieſe einzige Bahn von Stettin nach der Schweiz erreicht, für den Verkehr, den Handel, die Induſtrie, für die Einigkeit und Sicherheit des Geſammtvaterlandes! Auch für die Sicherheit — denn noch gehört die Südweſtgränze zu der ſchwächſten und am meiſten bedrohten von Deutſchland, weil die Franzoſen dort ſchneller mit einem Operationsheer gegen uns auftreten, als unſere Bundeskontingente ſich ſammeln können, und nun würden mittelſt der Eiſenbahn auch die entfernteſten Contingente nöthigenfalls ſchleunig an den Thoren von Ulm anlangen können. (Allg. Ztg.)

Berlin, 2. Auguſt. Die definitive Ernennung des Geheimenraths Eichhorn zum Miniſter des Cultus iſt zwar noch immer nicht bekannt, doch treten die Zweifel daran immer mehr in den Hintergrund. Die Ereigniſſe, die ſich gerade in dieſem Augenblick im Orient vorbereiten, erklären es zur Genüge, weßhalb das auswärtige Departement ſeinen bisherigen Direktor vorläufig noch eine Zeit lang behalten wird, beſonders da deſſen, wie es heißt, bereits deſignirter Nachfolger, Baron v. Bülow, gerade in dieſem Augenblick in London mit der Abſchließung wichtiger Verträge beſchäftigt iſt. Freiherr von Bülow ſoll, wie man vernimmt, mit dem Titel eines Staatsſekretairs — einem

Titel, den auch der verſtorbene Miniſter Ancillon führte, das er unter dem Grafen v. Bernſtorff die Leitung eines Theils der Geſchäfte übernahm — die ihm zugedachten Funktionen gegen ſeinen bisherigen Geſandtſchaftsposten vertauſchen, welch letztern der bisherige Geſandte im Haag, Graf v. Lottum, erhalten würde. Es ſind dieß indeſſen nur Gerüchte, deren Beſtätigung man noch entgegen ſehen muß. — Die Abreiſe des Königs und der Königin nach Schleſien, wo ſie mit der Kaiſerin von Rußland zuſammentreffen wollen, wird einige Tage ſpäter erfolgen, als man geglaubt hatte. —

Bonn, 28. Juli. Der proviſoriſche Ausſchuß der Bonn-Kölner Eiſenbahngeſellſchaft macht Nachſtehendes bekannt: „Durch hohes Reſcript Sr. Exc. des Finanzminiſters Hrn. Grafen v. Alvensleben vom 21ſten d. Mts. iſt die Benachrichtigung erfolgt, daß des Königs Maj. unterm 6ten d. Mts. die allerhöchſte Genehmigung zu dem eingeleiteten Unternehmen einer Eiſenbahnanlage von Bonn nach Köln zu ertheilen geruht haben, und daß die weitere Eröffnung von Seite des Herrn Oberpräſidenten uns zugehen werde. Indem wir uns beeilen, dieſe lang erſehnte, höchſt erfreuliche Nachricht hiermit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, hoffen wir, recht bald im Stande zu ſeyn, unſere verehrlichen Committenten zur Generalverſammlung einladen zu können.“ —

Dresden, 31. Juli. Der vor mehreren Jahren aus Griechenland hierher zurückgekehrte ſächſiſche Bergkommiſſair Dr. K. G. Fiedler, der in Auftrag der griechiſchen Regierung in den Jahren 1834 bis 1837 eine Reiſe durch alle Theile dieſes Landes machte, hat dieſelbe gegenwärtig bei F. Fleiſcher herausgegeben. Der erſte Theil des Werkes iſt elegant ausgeſtattet, und mit ſechs lithographirten Anſichten in einem ſtarken Octavband erſchienen; er enthält zunächſt die ſehr intereſſanten bergmänniſchen Unterſuchungen des Verfaſſers. Da jedoch der Zweck der Reiſe war: Aufſuchung aller für den Staat nützlichen Mineralprodukte und Angabe, wie ſie zu benützen ſeyn würden, ſo hat Dr. Fiedler den Leſer durch eine weit allgemeinere Ausdehnung ſeiner wiſſenſchaftlichen Mittheilungen verpflichten können. — Man erwartet hier nächſter Tage den Fürſten Pückler auf der Reiſe von Marienbad nach Muskau zu ſehen. — Prinz Adam von Würtemberg ging geſtern von St. Petersburg kommend durch Dresden. — Der däniſche Etatsrath und renommirte Juriſt Roſenwing hielt ſich mit andern gelehrten Dänen kurze Zeit bei uns auf. — Die Fürſtin von Hohenzollern-Hechingen iſt aus Carlsbad eingetroffen. — Nach vierwöchentlicher Unterbrechung hat der eingetretene höhere Waſſerſtand der Elbe nun endlich wieder die Eröffnung der Dampfſchifffahrt bis Tetſchen in Böhmen geſtattet. —

Stuttgart, Auguſt. Schon im vorigen Jahre trat eine große Zahl von Kaufleuten und Fabrikanten Würtembergs zuſammen, um einen würtembergiſchen Handels-Verein zu bilden. Der damals gewählte proviſoriſche Ausſchuß hat nun die verſchiedenen Wünſche und Anſichten geſammelt und Statuten entworfen, welche bei einer am 25. Juli d. J. in Cannſtadt zuſammengetretenen Verſammlung berathen und genehmigt wurden. Die Einleitung dieſer Statuten gibt den Zweck des Vereins an. Sie ſagt in dieſer Beziehung: „Die wachſende Bedeutung des würtembergiſchen Handels hat das unabweisbare Bedürfniß eines Organs des Handelsſtandes und der Beſchleunigung des gerichtlichen Verfahrens in Handelsſtreitigkeiten erzeugt. Der geſammte Handelsſtand Würtembergs fühlt allgemein die Nachtheile, welche aus der Anwendung der gewöhnlichen Prozeßformen auf Gegenſtände des Handels entſtehen müſſen, und es wurde daher in der unterm 27. Mai 1839 in Cannſtadt abgehaltenen Verſammlung beſchloſſen, einſtweilen und bis dem Bedürfniſſe durch Geſetzgebung genügt ſeyn wird, auf vertragsmäßigem Wege Handelskammern zu errichten, welche theils als Beauftragte des Handelsſtandes für das Intereſſe deſſelben, theils als Handelsgerichte in freiwilligen Schiedsgerichten für die Verhandlung und Entſcheidung von Handelsgegenſtänden wirkſam ſeyn ſollen.“ Für die angegebenen Zwecke wird (nach den Paragraphen der Statuten) der Handelsſtand ſich theils in General- und Bezirks-Verſammlungen organiſiren, theils in Handelskammern — als ſolchen — und in ihrer Eigenſchaft als Schiedsgerichten thätig ſeyn. Die General-Verſammlung ſoll alle zwei Jahre abwechſelnd an einem möglichſt in der Mitte des Landes gelegenen Orte ſtattfinden. Die Handels-Kammern ſollen (vorläufig) beſtehen in Stuttgart, Heilbronn, Ulm und Reutlingen, von denen Stuttgart und Heilbronn den Neckar- und Jaxtkreis, Ulm den Donau- und Reutlingen den Schwarzwaldkreis umfaſſen, und jede aus 6 Mitgliedern und 4 Stellvertretern zuſammengeſetzt ſeyn. Als Handelsgericht ſoll die Kammer alle von Mitgliedern des Vereins an ſie gebrachten Civilrechtsſtreitigkeiten über Handelsgegenſtände als Schiedsgericht entſcheiden. In dieſem Falle muß der Präſident würtembergiſcher Rechtsgelehrter ſeyn. — Dieſe Statuten ſind natürlich vor der Hand blos als Entwurf zu betrachten und unterliegen der Genehmigung der Regierung. —

Spanien.

Bordeaux, 30. Juli. Freunde und Gegner des Hofs beſchuldigen ſich gegenſeitig, zu den blutigen Ausſchweifungen vom 22ſten d. durch beleidigende Herausforderungen das erſte Signal gegeben zu haben. Für den Augenblick dürfte die Wahrheit wohl leichter zu errathen als zu beweiſen ſeyn. Die Meuterei war übrigens um vieles ernſter, als die erſten Berichte ſie uns dargeſtellt. Weder die Perſönlichkeit Espartero's, noch das Einſchreiten der Compagnie der Guiden und der gefürchteten Jäger von Luchana vermochten den Tumult zu ſtillen. Es bedurfte der Bajonnette der geſammten Garniſon und der Schrecken des Martialgeſetzes, um den entfeſſelten Pöbel zu zügeln. Das Ayuntamiento ſpielte den ganzen Tag über die zweideutigſte Rolle, und als der Herzog einen Alcalde trocken ermahnte, ſeine Pflicht zu thun, wählte dieſer zu Vollſtreckern des Geſetzes gerade die zuchtloſen Rotten der mobilen Nationalgarde, die ihre Waffen ſtatt gegen die Meuterer, vielmehr gegen die friedlichen Bürger kehrten! — Madrid war am

ßſſen auf einem Vulkan, als zum Glück das Königliche Dekret, den Miniſterwechſel verfügend, daſelbſt eintraf. Präſident Iſturiz verlas dasſelbe in der Sitzung der Cortes mit ſichtlicher Bewegung. Schon war von den Exaltirten Alles zum Ausbruch einer Rachekataſtrophe vorbereitet; das revolutionaire Ayuntamiento war in außerordentlicher Sizzung verſammelt, und weigerte ſich, das neue Municipalgeſetz zu proklamiren. Die Soldaten Balboa's hatten, wie vorauszuſehen, ſich unter das Volk gemiſcht und mit dem Ruf: „Es lebe die Conſtitution! Es lebe Espartero!“ mit demſelben fraterniſirt. Nach Briefen von Freunden der neuen Miniſter repräſentiren Gonzalez, Sancho und Onis die Elite der Partei des gemäßigten Fortſchrittes, während Ferraz die ungetheilte Liebe der Armee beſitzen ſoll, die ſeiner Thätigkeit und Sachkenntniß ihre zahlreiche und wohlberittene Cavallerie verdankt. Viele bedauern, daß Olozaga, durch Herz und Geſinnung mit Gonzalez und Sancho verbrüdert, nicht einen Platz in der neuen Verwaltung gefunden hat. Offiziell war übrigens die Annahme der Portefeuilles von Seite der ernannten Miniſter noch nicht bekannt. Die Sitzungen des Congreſſes ſind vorläufig eingeſtellt. —

Frankreich.

Paris, 31. Juli. Es geht hier fortwährend alles ſehr ſtürmiſch zu. Die **Börſe** iſt ein wahres Schlachtfeld geworden, wo Leichen und Verwundete umherliegen; ein ſo ungeheures Fallen und Schwanken der Fonds war ſeit zehn Jahren unerhört. Die Dreiprocents, die 87 geſtanden, ſind immer noch zu 81 zu haben und drohen noch tiefer zu ſinken. Alles gibt Auftrag zum Losſchlagen und Verkaufen, namentlich die eigentlichen reichern Bürger, die für die Früchte des induſtriellen Fleißes ihres ganzen Lebens, die man hier meiſt immer in Renten anlegt, beſorgt ſind. So iſt die Börſe wie ein wimmelnder Bienenkorb und ein äußerſt intereſſanter Schauplatz in dieſem Augenblicke. Da die Rede davon geweſen, die 200 Mill. baar, die der Staat der Bank anvertraut, zu den Rüſtungen zu verwenden, ſo ſind die Bankactien, dieſes ſolideſte aller pariſer Papiere, ſeit vier Tagen faſt um 1000 Fr., (geſtern um 250 und heute gar um 350) gefallen. Außerordentliche Bankrotte werden denn auch nicht ausbleiben, und man nennt heute ſchon einen Wechſelagenten, der, obwohl im Beſitz eines koloſſalen Vermögens, doch ſeine Zahlungen hat einſtellen müſſen. Bei dem allen aber kann man nirgend deßhalb auf Aeußerungen von Unzufriedenheit, Mißvergnügen oder Murren gegen die Regierung treffen. Jeder iſt ſo überzeugt, daß ſie nicht anders kann, daß man dieſen Sturm eben hinnimmt wie etwa irgend ein Naturereigniß, das nicht abwendbar, ſondern dem mit kühnem Muth und Trotz entgegenzutreten iſt. In ſolchen Perioden ſind die Franzoſen als Volk wirklich äußerſt achtbar und groß, und das gilt vom eigennützigſten Rentier bis zum ſonſt ſpießbürgerlichſten Epicier. Außerordentlichen Eindruck machen darum ſeit geſtern die Artikel des **Journal des Débats**, die plötzlich ſich auf die entſchloſſenſte Weiſe dem Kabinet anreihen, alle Feindſeligkeiten, Uneinigkeiten und Miniſterintriguen bei Seite zu ſetzen beſchwören, um verbunden und ſtark dem drohenden Auslande gegenüber zu treten. — Um dieſe ernſten Betrachtungen mit einigen heitern Zügen zu ſchließen, erzähle ich Ihnen, daß ein Engländer den Einfall gehabt, den großen **Trauerwagen**, der die Juligefallenen nach ihrem jetzigen Grabmale brachte, für die Summe von 70,000 Fr. an ſich zu kaufen, denſelben jetzt auseinander nehmen läßt, um ihn nach London zu ſchaffen und dort auf Spekulation vorzuzeigen. Die Regierung hat ihm denſelben um ſo bereitwilliger überlaſſen können, als derſelbe in ſeiner einfach ſchönen Pracht den Engländern anſchaulich machen kann, wie Frankreich ſeine Julimärtyrer geehrt (?). Ein ſeltener Umſtand kommt bei dem Baſtillenplatze jetzt zur Sprache. Bekanntlich hatte Napoleon auf demſelben als Denkmal einen ungeheuern Elefanten zu bauen begonnen, der halb vollendet ſtehen geblieben. Er entſtellt jetzt den Platz neben der glänzenden Säule. Man wollte ihn auseinander nehmen, fand aber, daß ſich ungeheuer viel Ratten dort eingeniſtet hatten. Die Bewohner der Vorſtadt flehen jetzt, man ſolle ihre Quartiere mit dieſen Ungethümen nicht überſchwemmen. (L. A. Z.)

Wie weit die Rückſichtloſigkeit der Pariſer Journale bereits geht, zeigt eine Aeußerung des **Commerce** in Beziehung auf **Belgien**. Ein Brüſſeler Journal hatte geſagt: „Wenn Frankreich 250,000 M. aushebt, werden wir Urſache haben, auf unſerer Hut zu ſeyn und uns bereit zu halten, in jedem Fall unſere Neutralität zu vertheidigen.“ „Belgiens Neutralität iſt eine recht hübſche Sache, erwidert das franzöſiſche Blatt; bricht aber der Krieg aus, ſo wird darauf wenig ankommen. Die Börſenmänner fühlen dies ſchon, denn ſeit Sonnabend fielen die belgiſchen Dreiprocentigen um 5 Fr.“

Die kriegeriſchen Vorzeichen vermindern ſich; auch wird bereits die Meinung geäußert, daß der ganze Lärm in Paris abſichtlich angeſtiftet wurde, um allen Parteiäußerungen während der gefährlichen Julitage durch Hinweiſung auf einen allgemeinen Feind im Auslande zuvorzukommen. In derſelben Art ſoll bekanntlich vor kurzem die Nachricht von der Ankunft des Kaiſers von Rußland benutzt worden ſeyn. —

Paris, 1. Auguſt. Es herrſcht große politiſche Aufregung, und viele glauben an Krieg. Das Benehmen Lord Palmerſtons war unbeſonnen, weniger in der Sache, als in den Formen. Man konnte dieſelben Reſultate erlangen, ohne Frankreich herauszufordern, ohne ſeine Nationalempfindlichkeit zu verletzen. Wir ſind überzeugt, daß ein ächter Staatsmann ſich hier umſichtiger benommen hätte. Es iſt anzunehmen, daß Hr. Thiers, indem er ſich als Anhänger des Kriegs und der Nationalehre hinſtellt, die Abſicht hatte, ſich ein neues Element der Popularität zu ſchaffen. In Frankreich finden die kriegeriſchen Gedanken Widerhall, man lebt von den Erinnerungen des Kaiſerreichs. Betrachtet man aber ernſtlich den wahren Stand der Intereſſen, ſo ſcheint der Krieg kaum möglich. Er kann nicht

ſtatthaben, ohne die Induſtrie, den Handel, alle Elemente, welche die öffentliche Wohlfahrt ausmachen, zu kompromittiren. Wir glauben daher, daß es trotz alles Lärmens zu keinem Kampfe kommen wird. Man wird Rüſtungen vornehmen und viel Geld ausgeben; Hr. Thiers wird ſeine außerordentlichen Budgets vermehren, es liegt dies in ſeiner Gewohnheit. Ziemlich allgemein glaubt man aber, daß wenn Hr. Thiers Maßregeln verlangen ſollte, welche den König den Mächten Europa's gegenüber ernſthaft kompromittiren könnten, ein Miniſterwechſel ſtattfinden würde. Wir glauben nicht, daß Ludwig Philipp in alle Plane des Hrn. Thiers, z. B. in die Verwendung der Fonds der Bank zur Aushebung von Truppen willigen wird. — Die Juliusfeſte ſind zwar ziemlich ruhig vorübergegangen, man bemerkte aber doch einen heimlichen Schrecken. Beim geringſten Geräuſch rannte die Menge beſtürzt davon, ohne zu wiſſen, woher eigentlich Gefahr drohe. Auf den Boulevards blickten einige republikaniſche Demonſtrationen durch, aber ohne Reſultat. Dieß zeigt gleichwohl, in welche Aufregung die Parteien im Falle eines allgemeinen Krieges gerathen würden. Wir wiſſen nicht, ob die Regierung dem Geſchrei der Journale und der Oppoſition aller republikaniſchen Secten gegenüber ſich zu halten vermöchte. Und dieß am meiſten beſtimmt uns zu der Anſicht, daß der Krieg unmöglich iſt. Weder der Zuſtand der Parteien, noch der der Finanzen geſtattet ihn. (Allg. Ztg.)

Großbrittanien.

London, 30. Juli. Nach dem Globe wäre die Vertagung des Parlaments auf den 11. Auguſt feſtgeſetzt.

Nach dem zweiten Verleſen der Regentſchaftsbill beſchäftigte ſich das Unterhaus geſtern vorzugsweiſe mit Hrn. Kelly's Bill zur Abſchaffung der Todesſtrafe und der Canada-Kirchengüterbill. Gegen erſtere, die bereits zum dritten Verleſen kommen ſollte, erhob ſich Lord J. Ruſſell mit der Bemerkung, daß eine ſo wichtige und in ihren Gründen zweifelhafte Criminalgeſetzveränderung in einer ſo ſpäten Zeit der Seſſion nicht wohl durch das Parlament gehen könne. Er ward dabei unterſtützt von Sir R. Peel, der nicht nur gleichfalls bei mehreren der einzelnen Fälle das Zweckmäßige der Abſchaffung der Todesſtrafe für ſehr zweifelhaft erklärte, ſondern auch im Ganzen dieſe Abſchaffung nicht eher für zuläſſig hielt, als bis die abgeſchaffte Strafe durch eine andere ſecundäre erſetzt werden könne, beſonders da man jetzt die Abſicht habe, die Transportationsſtrafe allmählig abzuſchaffen. Die Bill ward dann mit 78 gegen 51 Stimmen verworfen. —

Waldſaſſen, 28. Juli. Heute hat ſich bei dem uns benachbarten Königl. Berg- und Hüttenamt Königshütte ein bedauernswürdiges Unglück ereignet. Es waren nämlich gegen 7 Arbeiter (Maurer) theils von Waldſaſſen, theils von Mitterteich auf einem ſehr hohen Gerüſte mit Verputzen des neuen Gußhauſes, welches an der Stelle des im vergangenen Frühjahre abgebrannten aufgeführt wurde, beſchäftigt; ein Theil des Gerüſtes brach mit entſetzlichem Gekrache, und drei davon fielen in den ſchauerlichen Abgrund, ihnen folgte das Gebälke, Bretter ꝛc., welches ſie gänzlich zerquetſchte und unter die Trümmer begrub; einer ſtarb kurz darauf in Folge einer Kopfzerquetſchung, die andern zwei blieben leblos, bis es den raſtloſen Bemühungen des Herrn Doktor Fiſcher von Waldſaſſen gelang, Lebensſpuren an ihnen zu entdecken; doch zweifelt man an ihrem Aufkommen, da ſie noch immer beſinnungslos liegen. Ein vierter rettete ſich durch einen verzweifelten Sprung. Sämmtliche Arbeiter waren junge und unverheirathete Leute, und es möchte wohl Mangel an Vorſicht Schuld an dieſer traurigen Begebenheit ſeyn.

Anzeigen.

Am Mittwoch den 13ten d. M. Vormittag 9 Uhr wird die öffentliche Prüfung in dem weiblichen Unterrichts- und Erziehungs-Inſtitute der Unterzeichneten ſtatt finden, wozu die verehrlichen Aeltern und Freunde der Jugend höflichſt eingeladen werden. Bayreuth, den 8. Auguſt 1840.

Henriette Brunner.

(Inſtrument zu verkaufen.) Wegen Mangel an Raum wird ein ſehr gutes Forte Piano billig verkauft; nähere Auskunft ertheilen die Herren Lehrer Schneider und Inſtrumentenmacher Weber.

E. Nr. 271 in der Ludwigsſtraße iſt zwei Treppen hoch ein Quartier auf Martini zu vermiethen, beſtehend in einer Stube, Stubenkammer, Küche, Boden und einem verſperrtem Hausplatz.

In der Opernſtraße Nr. 185 eine Treppe hoch, iſt bis erſten September ein Zimmer mit Meubels, mit oder ohne Bett zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 7. Auguſt.

Sonne: HH. Baron v. Schaumberg, Kammerherr; Baron v. Falckenhaußen, Priv. v. Ziegenfeld. v. Harrmayr, Miniſter v. München. v. Sprunner, Kfm. v. Hof. Ghichette, Offizier; Lord Parry v. London. Stoller, Maler v. Bern. — W. Mann: HH. Kfite. Lanzel v. Greiz, Leiſt v. Stuttgart, Biſchof nebſt Sohn v. Naila. Schilling, Revierförſter v. Steinwieſen. Wildner, Schauſpieler; Wehefritz, Deklamator v. Nürnberg. — G. Roß: HH. Wagner, Fabrik. v. Offenbach. Merici u. Gloß, Partik. v. Wien. Kreß, Kfm. v. Rüchberg. — Löwe: HH. Kern, Seminardirektor v. Hildburghauſen. Obſtfelder, Advokat v. Königſee. Dirſchedl, Subregens v. Regensburg. Walther, Student v. Rudolſtadt. Wich, Bäckermeiſter v. Rodach. — Anker: HH. Deinlein, Hopfenhdlr. v. Plech. Roſt, Kfm. v. Brandenburg. Wagner, Zollerpeditor v. Hof. — Traube: HH. Hagen, Forſtgehülfe v. Rehau. Döſchler, Weißgerbersſohn v. Culmbach. — Krone: HH. Sazzi, Hdlsm. v. Lucca. Kießling, Fabr. v. Streitau. — W. Lamm: Gerbhardt u. Wagner, Hdlslte. v. Lobenſtein. — R. Roß: Hdlslte. Wunderlich u. Treßner v. Selb, Fötter v. Guttenberg, Schneider mit Frau v. Mkt. Greitz, Brey mit Frau v. Eſchlipp.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben.

Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienſtag **Nro. 191.** 11. Auguſt 1840.

Deutſchland.

München, 8. Auguſt. Das heutige Kgl. Regierungsblatt Nr. 27 enthält die Bekanntmachung der von Seite des Zollvereins mit der freien Hanſeſtadt Bremen getroffenen Uebereinkunft wegen gegenſeitiger Verkehrserleichterungen; die Prüfung der zum Staatsdienſt aſpirirenden Candidaten des Berg-, Hütten- und Salinenweſens; die Ueberweiſung der Steuergemeinde Obermurrach an das neugebildete Landgericht Oberviechtach; dann die in der Sitzung des K. Staatsraths-Ausſchuſſes vom 20. Juli l. Js. entſchiedenen Recurſe und Dienſtes-Nachrichten. —

Aſchaffenburg, 4. Auguſt. Ihre Maj. die Königin und die jüngere Königl. Familie ſind geſtern Abend gegen 10 Uhr von ihrem, dem Großherzogl. heſſiſchen Hofe zu Darmſtadt abgeſtatteten Beſuche wieder hieher zurückgekommen. (Aſch. Ztg.)

Bamberg, 4. Auguſt. Major Grüſon, preußiſcher Oberingenieur bei der zu Vermeſſung der Eiſenbahnroute von Halle nach Kaſſel niedergeſetzten Commiſſion, ſoll in Kiſſingen angekommen ſeyn, um mit des Hrn. Miniſters v. Nagler Exc. über dieſe wichtige Angelegenheit zu conferiren. So ſehr nehmen in dieſem Augenblick die Eiſenbahnen die öffentliche Aufmerkſamkeit in unſern Gegenden und im benachbarten Thüringen in Anſpruch, daß die geringſte Bewegung in dieſer Sache nicht unbemerkt bleibt. Bekanntlich ging die Betreibung der erwähnten Unternehmung von Hrn. v. Nagler aus, und wenn wir nicht irren, ſoll ſie unter ſeiner Oberleitung auf Rechnung des Königlichen Poſtdepartements ausgeführt werden. Früher, da weder Bayern noch die thüringiſchen Staaten beſondere Theilnahme an dieſer Unternehmung zeigten, hat, wie man weiß, der Plan beſtanden, die Bahn direkt von Halle aus über Artern ganz auf preußiſchem Gebiet nach Wanfried und Kaſſel zu führen, um ſie von dort aus über Lippſtadt nach Köln fortzuſetzen. Bei dieſem Plan waren die Gründe vorherrſchend, daß man ganz auf preußiſchem Gebiet bis zur Werra gelange, während man über Naumburg, Weimar, Erfurt und Eiſenach auch mit dem Großherzogthum Weimar und dem Herzogthum Gotha zu thun hätte. Seitdem aber gegründete Ausſicht vorhanden iſt, daß die thüringiſchen Staaten nicht nur in dieſer Sache gemeinſchaftlich handeln, ſondern auch ernſtlich damit umgehen, unſere Bahn von Nürnberg hieher über Coburg, Meiningen und Eiſenach fortzuſetzen, und ſie mit der Bahn von Caſſel nach Halle in Verbindung zu bringen, ſcheint man preußiſcherſeits die Nothwendigkeit einer Modifikation des frühern Plans in Betreff der Verbindung von Halle und Caſſel erkannt zu haben. Offenbar iſt Preußen höchlich dabei intereſſirt, daß Halle nicht allein mit Caſſel und Köln, ſondern auch mit Süddeutſchland (Bamberg und Bayern) in Verbindung komme. Commercielle und national-ökonomiſche ſowohl als ſtrategiſche Gründe ſprechen von preußiſcher Seite für dieſe Verbindung und die Intereſſen des Kurfürſtenthums Heſſen, ſo wie die von Bayern ſtehen damit in vollkommenem Einklang. Durch dieſe Verbindung würde nämlich die Stadt Caſſel zum Centralpunkt von fünf großen Nationalrouten erhoben, die nicht allein allgemeine deutſche, ſondern europäiſche Wichtigkeit hätten, nämlich den Routen von Caſſel nach Köln, preußiſch Minden, Halle, Bamberg und Frankfurt am Main. So großen Vortheilen gegenüber dürfte die Rückſicht auf Wanfried um ſo weniger von Gewicht ſeyn, als auch bei dem neuen Plan dieſem Werra-Hafen ſeine gegenwärtige Bedeutenheit zu ſichern wäre. Bayern würde vermittelſt der Bahn von hier über Coburg und Meiningen nach Eiſenach und durch die Verbindung derſelben bei Eiſenach mit der Bahn von Caſſel nach Halle in direkte Verbindung geſetzt mit Köln und dem Niederrhein, mit preußiſch Minden und der Niederweſer, mit Halle und dem ganzen Gebiet der Ober- und Niederelbe. Welche unermeßliche Vortheile dadurch unſerm Main-Donaukanal zugehen würden, iſt nicht zu berechnen. Es ſteht daher zu vermuthen, daß die gegenwärtige Anweſenheit des Hrn. Miniſters v. Nagler in Kiſſingen von Seite Bayerns dazu benützt werden dürfte, die Intereſſen von Bayern mit denen von Kurheſſen und Preußen in Einklang zu bringen. Der helle Blick dieſes ausgezeichneten Staatsmannes kann nicht verfehlen, die große Wichtigkeit einer Verbindung der zwei wichtigſten Routen Deutſchlands, der vom Oſten nach dem Weſten mit der vom Süden nach dem Norden, zu erkennen, und das preußiſche Projekt damit in Uebereinſtimmung zu bringen. —

Berlin, 8. Auguſt. Die Preuß. Staats-Zeitung enthält nachſtehendes Publikandum: Bei dem Antritte meiner Regierung fand Ich durch die landesväterliche Fürſorge des Hochſeligen Königs Majeſtät die Angelegenheiten, welche den kirchlichen Frieden im Großherzogthum Poſen getrübt und die katholiſchen Unterthanen dieſer Provinz von ihrem kirchlichen Ober-Hirten getrennt hatten, in einem Zuſtande, welcher eine baldige günſtige Wendung derſelben ahnen ließ. Es war Mir höchſt erwünſcht, ohne von den bisherigen Maßregeln abweichen zu dürfen, welche des Hochſeligen Königs Majeſtät unter den obwaltenden Umſtänden für unerläßlich anerkannt hatte, und mit welchen Ich Mich daraus einverſtanden erklären mußte, nur den Weg der näheren Verſtändigung zu verfolgen, welcher jetzt zu einem erfreulichen Reſultat geführt hat. Es gewähren Mir nämlich die jetzt am Fuße des Thrones niedergelegten Erklärungen des Erzbiſchofs von Dunin die Hoffnung, es werde das

ſchöne Ziel einer Verſtändigung, durch welche die Rechte der Krone gewahrt und das Anſehen der Landesgeſetze, wie nicht minder auch die Wiederkehr der kirchlichen Ordnung geſichert werden, glücklich erreicht ſeyn. Dieſe Entfernung der bisherigen obwaltenden Mißverſtändniſſe erſpart Mir die traurige Pflicht, das von dem Landesgerichte gefällte Urtheil gegen den Prälaten, vollſtrecken und die Maßregeln der Strenge fortdauern zu laſſen, welche das Verfahren deſſelben nothwendig zur Folge haben mußte. Ich bin daher gern geneigt geweſen, den an Mich gelangten Bitten in Gnaden willfahrend, in der von dem Erzbiſchofe von Dunin bisher erlittenen Suspenſion von ſeinen kirchlichen Funktionen und in der durch ſeine eigenmächtige Entfernung aus Berlin herbeigeführten Haft, diejenige Genugthuung anzuerkennen, welche der durch ihn verletzten Autorität der Geſetze nothwendig hat verſchafft werden müſſen, und will nunmehr die Rückkehr des kirchlichen Oberhirten auf ſeinen Biſchofsſitz in landesväterlicher Huld geſtatten. Um ſo geneigter bin Ich geweſen, Mich dieſer Entſchließung zuzuwenden, als Ich der Treue und Anhänglichkeit, mit welcher die Einwohner des Großherzogthums böswilligen Aufregungen gegen die nothwendigen und geſetzmäßigen Maßregeln der Landes-Regierung widerſtanden haben, gern Meine gerechte Anerkennung zu Theil werden laſſe. Mit vollkommenem Vertrauen erwarte Ich dagegen, daß Meine getreuen katholiſchen Unterthanen des Großherzogthums in der huldvollſt gewährten Rückkehr ihres kirchlichen Oberhirten eine Bürgſchaft des Schutzes und der Fürſorge, welche Ich der katholiſchen Kirche und deren Kultus in dem Großherzogthum Poſen zuwenden will, dankbar erkennen werden. Wie Ich aber mit Strenge und Gewiſſenhaftigkeit darauf werde unverbrüchlich halten laſſen, daß Alles vermieden bleibe, was zu begründeter Beſchwerde über die Nichtbefolgung Meines beſtimmten und unveränderlichen Willens in Anſehung der Freiheit und vollkommenen Gleichheit der chriſtlichen Confeſſionen Veranlaſſung geben könnte: alſo ſoll auch ohne Nachſicht und Schonung gegen Jeden verfahren werden, der ſich unterfangen möchte, den Geſetzen und Meinen ausdrücklich erklärten Willen zuwider, die glückliche Eintracht unter den Confeſſionen zu untergraben und den Frieden der Kirchen in Gefahr zu bringen. Sansſouci den 29. Juli 1840. (gez.) Friedrich Wilhelm. (gez.) v. Rochow. v. Werther. Für den Miniſter der geiſtlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten. v. Ladenberg. —

Hannover, 2. Auguſt. Die neue Verfaſſung iſt nebſt ihren Anhängen — dem Reglement für die Ständeverſammlung, dem Wahlgeſetz, ſo wie dem Geſetz über das zu reconſtituirende Schatzkollegium — fertig, und dem Vernehmen nach bereits geſtern den 1. Auguſt vom König unterzeichnet worden. Als die Stände den fertig berathenen Entwurf an das Kabinet zurückgelangen ließen (am 28ſten v. Mts.), erfolgte (wie wir aus den öffentlichen Mittheilungen erſehen) ſchon Tags darauf ein Königliches Schreiben an die Stände, worin an den Beſchlüſſen der Stände zu der Verfaſſungsurkunde einige Ausſtellungen gemacht wurden, einestheils in Betreff der von den Ständen beſchloſſenen doppelten Vertretung der Reſidenzſtadt — als welche von Sr. Maj. nicht gutgeheißen wurde, da vielmehr der von den Ständen der Reſidenzſtadt zugetheilte zweite Deputirte von der Königl. Gnade abhängig ſeyn ſollte — ſodann in Betreff der etwas ſehr ausgedehnten Rechte der Provinziallandſchaften — endlich in Beziehung auf die Zuſtimmung zu den Geſetzen, oder wie es jetzt heißt, das unbedingte Veto. Ein paar andere Ausſtellungen waren unbedeutend. Die Kammern beriethen dieſes Königliche Schreiben vom 29ſten v. Mts. zum Theil noch an demſelben Tage, und vereinigten ſich ſodann am 30ſten und 31ſten vollends darüber. In der von jenem Königl. Schreiben vorgeſchlagenen Faſſung in Betreff des Veto wurden wieder einige kleine Aenderungen vorgenommen, und ſo ging denn am 31. Juli um Mitternacht die neue Verfaſſung fertig berathen aus den Kammern an das Kabinet ab. Da der König bereits früher ſeine Königliche Willensmeinung dahin zu erkennen gegeben haben ſoll, daß die Verfaſſung bis zum 1ſten d. Mts. vollſtändig fertig ſeyn und unterzeichnet werden ſolle, ſo hielten die Kammern in den letzten Tagen doppelte und dreifache Sitzungen und das Expeditionsperſonal arbeitete Tag und Nacht. Die Verfaſſung ſoll nun auch, wie erwähnt worden, bereits geſtern von Sr. Maj. unterzeichnet worden ſeyn. Die Publikation wird ohne Zweifel in den nächſten Tagen vor ſich gehen; man ſpricht von feierlichem Gottesdienſt, Tedeum und großen Feſtlichkeiten für die Mitglieder beider Kammern, welche die Vollendung des ſogenannten „Friedenswerkes“ bezeichnen ſollen. Der Magiſtrat der Reſidenz hat derweil auf Antrag des Bürgervorſteherkollegiums dem Vernehmen nach geſtern eine Petition an Se. Maj. beſchloſſen, durch welche Allerhöchſtderſelbe erſucht wird, die Verfaſſung nicht publiciren zu wollen, indem dieſe neue Verfaſſung die ohnedieß ſchon ſehr traurigen Zuſtände des Landes noch mehr verwirren würde. Man meint, daß dergleichen Petitionen mehrfach ankommen dürften. So erfolglos dieſelben auch ſeyn werden, ſo geben ſie doch einen Maßſtab dafür ab, mit welchen Gefühlen das Land der neuen Verfaſſung entgegenſieht. —

Hannover, 3. Auguſt. Se. Maj. der König geruheten am geſtrigen Tage, im Beiſeyn Sr. Königlichen Hoh. des Kronprinzen, der Miniſter, des Kabinets, des Hofſtaats, der Generalität, des Generalſtabes und der Adjutantur in dem Thronſaale des Königlichen Reſidenzſchloſſes um 1 Uhr eine zahlreiche Deputation der allgemeinen Ständeverſammlung, der faſt ſämmtliche Mitglieder der letzteren ſich angeſchloſſen hatten, in feierlicher Audienz anzunehmen. Der Präſident der erſten Kammer überreichte darin die Dankadreſſe der allgemeinen Ständeverſammlung. — Se. Maj. der König geruheten darauf beinahe wörtlich Folgendes zu erwiedern: „Meine Herren! Ich danke Ihnen für die Adreſſe, die Sie mir gebracht. Ich rechne den heutigen Tag für einen der glücklichſten Meines Lebens. Eine ſchwere Laſt iſt

Mir vom Herzen genommen, denn ich weiß, nunmehr wird Ruhe und Zufriedenheit ſeyn im Lande. Niemals habe Ich gezweifelt, daß es ſo geſchehen werde; denn viele Jahre habe Ich Beweiſe geſehen von der Redlichkeit, der Liebe, Treue und Anhänglichkeit der Hannoveraner an ihr Regentenhaus. Ich wußte gewiß, ſie würden auch Mir dieſe Geſinnungen bewahren; denn Meine Abſichten habe Ich ſtets klar und offen ausgeſprochen. Gott iſt Mein Zeuge, Mein Wille iſt kein anderer, als das Glück des Landes. Ich kenne kein Glück des Königs ohne das der Unterthanen. Beide ſind Eins und unzertrennlich. Jetzt iſt ein großes Ziel erreicht. Sie haben redlich das Ihrige gethan. Aber Ich vertraue, Niemand wird ſagen wollen, daß nicht auch Ich gethan, was Ich gekonnt. Ich habe dabei das Beſte des Landes vor Augen gehabt, und hoffe, das Land wird anerkennen und ſich überzeugen, daß zu ſeinem dauernden Glücke die Arbeit unternommen und vollendet iſt. Es mag ſeyn, daß Manches beſſer hätte geſchehen können. Allein in dieſer Welt iſt nichts perfekt; Jeder kann nur handeln nach ſeiner Einſicht. Sie haben Ihre Pflicht gethan, Ich die Meine. Ich hoffe, Sie werden nach Ihrer Rückkehr in die Heimath gute Früchte erleben von dem, was jetzt unter dem Schutze des Allmächtigen vollbracht iſt. Gott ſegne dieſes Land!" — Mittags war großes Diner von 164 Couverts in dem großen Orangerieſaale zu Herrenhauſen, zu dem die Mitglieder der Stände, die höhere Civildienerſchaft, der Hof, die Generalität und die ſämmtlichen Stabsoffiziere zugezogen waren. Gegen das Ende der Tafel brachten Se. Maj. der König das Wohl des Landes aus mit wenigen Worten, die das Gepräge erhabener landesväterlicher Geſinnung an ſich trugen; des Kronprinzen K. Hoh. die Geſundheit des Königs, die mit Enthuſiasmus aufgenommen wurde. Der König dankte für die Bezeugung, und fügte hinzu: „Seine Exiſtenz ſey hienieden von heute bis morgen. Er ſtehe in Gottes Hand; das Land aber bleibe, und dieß möge der Allmächtige in ſeinen Schutz nehmen!" Es möchte ſchwer ſeyn, den tiefergreifenden Eindruck dieſer Worte auf die Verſammlung zu ſchildern. —

Hannover, 3. Auguſt. Die allgemeine Ständeverſammlung, welche die wichtigen Arbeiten, die ihr in dieſer Sitzung vorlagen, glücklich erledigt hat, iſt am heutigen Tage durch ein Königliches Reſcript aufgelöſet worden. —

Braunſchweig, 29. Juli. Seit der Rückkehr unſeres Herzogs von Hamburg, woſelbſt Se. Durchl. dem Pferderennen beiwohnten, verbreitet ſich in hieſiger Reſidenz das Gerücht, daß der Regent endlich den Wünſchen des Volks nachgeben, und ſich ehelich verbinden wolle. Man nennt eine Prinzeſſin des Mecklenburg-Strelitz'ſchen Hauſes, welche zur künftigen Herzogin von Braunſchweig erkoren ſey. —

Frankreich.

Paris, 4. Auguſt. (Courrier français.) Die Abreiſe des Königs und der K. Familie nach dem Schloſſe Eu iſt auf Mittwoch den 5. Auguſt feſtgeſetzt. Die Miniſter ſind eingeladen worden, den König auf dieſer Reiſe zu begleiten; ſie werden aber nicht alle zugleich nach jener Königlichen Sommerreſidenz ſich begeben. Der Präſident des Conſeils wird Paris künftigen Mittwoch verlaſſen und nur drei Tage in Eu zubringen, da die Wichtigkeit des Moments ihm keine längere Abweſenheit von Paris geſtattet. Es ſcheint aber, daß derſelbe dahin zurückkehren wird, bevor der König dieſes Schloß verläßt. Man wird dort über die großen Staatsangelegenheiten Berathung halten. Dem König liegt daran, daß von einem Schloſſe, welches Eigenthum ſeiner Familie iſt, die Beſchlüſſe ausgehen, die ſeiner Regierung Ehre machen können. —

Alle Plätze der Pariſer Diligencen nach Elſaß und der Bretagne ſind auf acht Tage vorausbeſtellt von Agenten der Militairverſicherungs-Compagnien, welche dort unter der kriegsluſtigen Jugend Erſatzmänner ſuchen. Mehr als zwanzig dieſer Agenten haben Extrapoſt genommen, um den übrigen zuvorzukommen. Bei den kriegeriſchen Ausſichten ſind die Preiſe der Erſatzmänner ſo geſtiegen, daß man in Paris keinen unter 2400 Fr. findet. — Im Jahr 1831, zu einer Zeit, wo man allgemein an einen nahen Krieg glaubte, betrug die Zahl der jungen Leute, welche freiwillig unter die Fahne traten, gegen 40,000. In den folgenden Jahren, als die Wahrſcheinlichkeit eines Kriegs immer mehr verſchwand, nahm auch die Zahl der Freiwilligen bedeutend ab. — Der Deputirte Viennet iſt auf die erſten Kriegsgerüchte in aller Eile nach Paris gekommen und hat an die Regierung die Bitte geſtellt, bei der Artillerie der Armee in den Grad wieder eingeſetzt zu werden, den er unter Napoleon bekleidet hatte. —

Egypten.

Alexandrien, 23. Juli. Die Depeſche, welche Mehemed Ali in Betreff der Pacifikation Syriens den Conſuln hat mittheilen laſſen, lautet: „Depeſche Sr. Hoheit des Vicekönigs an Se. Excell. Boghos-Bey, vom 15. Djemez-el-ewel 1256 (17. Juli). Der „Boulaq", der von Syrien gekommen, bringt mir Depeſchen Ihrer Excell. Abbas Paſcha, Emir-Beſchir und Osman-Paſcha, welche mir melden, daß am 10ten laufenden Monats Osman-Paſcha ſein Lager aufhob und nach dem Gebirge marſchirte, wo er bald auf die Inſurgenten traf, welche ihm widerſtehen zu wollen ſchienen. Wenige Augenblicke reichten hin, ſie in vollſtändige Flucht zu treiben; die ſiegreichen Truppen verfolgten ſie ſechs Stunden lang und machten erſt am Dorfe Levariche Halt, um dort die Nacht zuzubringen. Die Einwohner der Dörfer des Diſtrikts von Mitu eilten herbei; ſie flehten um Gnade und lieferten ihre Waffen aus; von allen Seiten her kommen die Gebirgsbewohner in Maſſe, ſich zu unterwerfen und ihre Waffen zu übergeben. Se. Excell. Emir-Bechir fügt in ſeiner Depeſche noch hinzu, daß die Bewohner von Deir-el-Kamar ſich in derſelben Weiſe, wie jene Gebirgsbewohner, unterworfen und daß nach ihren Beiſpielen die Inſurgenten, welche ſich in den Umgegenden von Saida befanden, ſich beeilt haben, ebenfalls ihre Waffen auszuliefern und um Gnade zu flehen. Ich ermächtige Sie, die Generalkonſuln, unſere Freunde, offi-

ziell davon in Kenntniß zu ſetzen, daß jene Unruhen als ganz erledigt betrachtet werden können. —

Mittel-Amerika.

Friedrich I., König der Mosquito, hat am 10. Februar d. J., im 16ten Jahre ſeiner Regierung, ein Dekret erlaſſen, in welchem er befiehlt, daß heilſame Geſetze und die Mittel chriſtlicher Erziehung in ſeinem Königreich eingeführt werden ſollen, und er ernennt fünf engliſche Commiſſaire, theils in der benachbarten Colonie von Honduras, theils in London reſidirend, welche er bittet, die Mosquitos ſo ſchnell als möglich zu civiliſiren. Er hat dazu an die Königin von England geſchrieben und gebeten, daß die fünf Commiſſaire, welche er bezeichnet hat, Erlaubniß erhalten möchten, ſich der Ausführung ſeines Dekretes anzunehmen, eine Erlaubniß, welche ihnen ſogleich bewilligt worden iſt. Dieſer Mosquitobeherrſcher beſitzt ein ſehr anſehnliches Gebiet auf der Oſtküſte der Landenge von Panama, ſüdlich von der engliſchen Colonie Honduras bis Punta Gorda, das ſeit dem letzten ſpaniſchen Krieg im Jahr 1798 die Souverainetät von England bis auf einen gewiſſen Grad anerkennt, aber ohne daß dies bis jetzt weitere Folgen gehabt hätte. Bis jetzt gehen die Mosquitos nackt und leben meiſtens von Jagd und Fiſchfang; ihre religiöſe Bildung iſt ebenfalls ſehr vernachläſſigt, indem ſie den Teufel anbeten, unter dem Vorwande, daß Gott ohnehin wohlwollend ſey, ſo daß man ihn nicht erſt darum zu bitten brauche. Der Kazike aon Pogais, M'Gregor, welcher im Jahr 1820 eine Anleihe in London machte, war einer der Häuptlinge der Mosquitos, aber kein geborener Mosquito. —

Frankfurt, 9. Auguſt. Wir erhalten ſo eben folgende wichtige telegraphiſche Depeſche: Paris, 7. Auguſt, 4 Uhr Abends. Ein neuer Aufregungsverſuch von Ludwig Bonaparte hat am 6ten d. zu Boulogne ſtattgehabt. Er wurde auf der Stelle arretirt und ſitzt im Schloß dieſer Stadt gefangen. Das Benehmen der Garniſon, der Nationalgarde und der Bevölkerung war über alles Lob erhoben. Paris iſt ruhig. — (Frkftr. Journ.)

Anzeigen.

Stragel-Kaffee iſt angekommen bei

J. G. Felbinger.

(Dankſagung und Abſchieds-Compliment.) Indem ich einem verehrten Publikum bei meiner bevorſtehenden Abreiſe ein herzliches Lebewohl ſage, ſtatte ich zugleich für alles Gute, welches ich von mehreren Seiten empfangen, meinen innigſten Dank ab.

F. Ströber, Schauſpieler.

Kunſt, das Zuſchneiden der Damen-Kleider.

Einem hochgeehrten Publikum habe die Ehre bekannt zu machen, daß heute der letzte Curſus beginnt. Wir bitten demnach alle diejenigen, welche noch von dieſer ſo nützlichen Kunſt profitiren wollen, ſich ſogleich im Brandenburger Haus in Nr. 3 zu melden, da wir nur noch kurze Zeit hierbleiben. Das Gute und Nützliche ſpricht ſich durch die zahlreiche Theilnahme unſerer verehrten Schülerinnen vollkommen aus.

J. M. Rang, nebſt Gattin.

Allen unſern theuern Freunden und Bekannten, von denen wir wegen Kürze der Zeit nicht mehr perſönlich Abſchied nehmen konnten, ſagen wir mit unſern Kindern bei unſerer Auswanderung nach den nordamerikaniſchen Freiſtaaten ein herzliches Lebewohl. Hutſchdorf, den 8. Auguſt 1840.

Johann Chriſtoph Gräf, und
Johann Bär, Oekonomen.

(Wohnhaus-Verkauf.) Das mit der E. Nr. 390 verſehene und in der Judengaſſe gelegene Wohnhaus iſt ſtündlich aus freier Hand zu verkaufen. Liebhaber haben ſich an den Eigenthümer zu wenden.

Im Hauſe E. Nr. 244 im Rennweg iſt ein Quartier eine Treppe hoch, beſtehend in 5 heizbaren Zimmern, zwei Alkofen und Küchen, Bodenkammer, Gewölbe, auf Martini oder Lichtmeß zu vermiethen; das Nähere iſt bei dem Eigenthümer zu erfahren.

In der Ochſengaſſe E. Nr. 145 iſt ein Quartier auf Martini zu vermiethen; kann auch ſogleich bezogen werden.

Im Birkels-Gute in den Morizhöfen iſt die Wohnung zur ebner Erde, beſtehend in 2 heizbaren Zimmern, 1 Kabinet, 2 Kammern, Speiskammer, Mitgebrauch des Waſchkeſſels und Kellers und Stadels, dann 2 Abtheilung Garten vor dem Hauſe auf Martini zu vermiethen.

Ein Quartier von 4 bis 5 heizbaren Zimmern ꝛc., in der Jägerſtraße E. Nr. 497, iſt auf Jakobi oder Martini zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 9. Auguſt.

Sonne: HH. Fürſt v. Wallerſtein zu Oettingen. Baron v. Sekkendorf, Oberforſtrath v. Bienendet. Kflte. Schlupper v. Nürnberg, Heidenheimer v. Frankfurt a. M. Bauer, Fabrikbeſitzer v. Oberzell. Rentiere: Heron u. Milchette v. Edinburgh, Millzehn, Millzehn u. Amlbalm; Lady Millzehn v. London. Albertey, Partik. v. München. Brame, Buchhändler v. Dresden. Barth, Student v. Berlin. Haſelbach, Stud. phil. v. Erlangen. Pafarth, Capitain v. Edinburgh. Merron, K. franz. Offizier v. Paris. Lomprecht nebſt Familie, Part.-Gattin v. München. Kulor, Doktorin; Frl. Scholze v. Lauban. — W. Mann: HH. Kflte. Pfaudler v. Broderode, Hänel v. München. Stänger, Gutsbeſ. v. Amberg. Schneider, Doktor v. Gera. — G. Roß: HH. Kflte. Jäger v. Mildenberg, Koch v. Würzburg. Langel, Architekt v. Berlin. Mauß, Lehrer v. Würzburg. v. Grafenſtein nebſt Familie, Gutsbeſitzerin v. Hammerkanes. — Löwe: HH. Wich u. Pizzer, Holzhändler v. Rodach. Kern, Seminardirektor v. Hildburghauſen. — Anker: HH. Meſechuif, Part. v. Moskau. Albert, desgl. v. Leipzig. Bachmann nebſt Frau, Doktor v. Münchberg. Braun, Fabr. v. Plauen. Kflte. Hendeſich v. Meiningen, Müller nebſt Familie v. Halle, Reuthenſpies nebſt Frau v. Fürth. — Krone: HH. Hdlsltr. Deſch v. Frammersbach, Eichenhüller v. Kleinziegenfeld. — Traube: Hr. Kirchler, Hdlsm. v. Latzſch. — R. Ochs: Ebner, Fabr. v. Streitau. — König: Schmidt, Hopfenhdlr. v. Alſater. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben.

Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 192. 12. Auguſt 1840.

Deutſchland.

Bayreuth, 12. Auguſt. Wie man durch Reiſende vernimmt, brannten geſtern Nachmittag in Gefrees zwei Wohnhäuſer ab, wobei ſich das entſetzliche Unglück zugetragen haben ſoll, daß mehrere Kinder dabei verbrannten.

Berlin, 3. Auguſt. Die Ernennung des Geh. Raths Eichhorn zum Kultusminiſter iſt, wie man vernimmt, am Freitag definitiv entſchieden und von Sr. Maj. beſtätigt worden. Als Nachfolger des Hrn. Eichhorn, deſſen Stellung im Miniſterium des Auswärtigen ſchwer zu erſetzen ſeyn dürfte, wird der Geh. Legationsrath v. Bülow genannt. — Der König verweilt noch immer in Sansſouci in der regſten Geſchäftigkeit; er wird dort in Zukunft jeden Sommer reſidiren. Nur Dienſtags und Freitags beſucht Se. Maj. Berlin, um dem Miniſterrathe beizuwohnen und den Vortrag des Hrn. v. Lottum zu hören. In Sansſouci ſind die Tage faſt ganz zur Arbeit beſtimmt, nur Morgens von 7 — 8 Uhr reitet der König eine Stunde; die Abende ſind allein dem geiſtvollen befreundeten Kreiſe gewidmet, an deſſen Spitze Alexander v. Humboldt ſteht. Charlottenhof, das ſchöne Luſtſchloß, welches Se. Maj. als Kronprinz erbaute, iſt von Hrn. v. Humboldt, dem Grafen Stolberg und dem Hrn. v. Voß bewohnt, und häufig in den ſpäten Stunden der Nacht begleitet der König noch ſeine Gäſte und erſetzt durch einen nächtlichen Spaziergang die Zeit, welche der Tag ihm nicht erübrigen läßt. —

Berlin, 4. Auguſt. Geſtern, am Geburtstage des hochſeligen Königs, beſuchten Se. Maj. mit Höchſtihrer Gemahlin und dem Prinzen Carl von Potsdam aus in aller Frühe die Gruft ihres Königlichen Vaters, und kamen dann nach unſerer Reſidenz, wo Höchſtdieſelben mehrere Stunden verweilten. Mittags begaben ſich die Königl. Herrſchaften wieder auf ihre Schlöſſer bei Potsdam zurück. — Nach einem uns vorliegenden, vom Monarchen bis jetzt beſtätigten Programme wird unſer verehrtes Herrſcherpaar den 12. Auguſt ſchon mit ſeinem Hofſtaate die Reſidenz verlaſſen, und an demſelben Tage noch in Dresden eintreffen, wo das Königl. Paar bis zum 14ten d. Mts. an dem ſächſiſchen Hoflager zubringen will. Sodann tritt daſſelbe über Görlitz die Reiſe nach Erdmannsdorf an, wo Ihre Majeſtäten den 15ten eintreffen und bis zum 25. Auguſt verbleiben werden. Gleichzeitig werden ſich die Kaiſerin von Rußland mit der Großfürſtin Olga und der Prinzeſſin Marie von Heſſen, ſo wie der Herzog und die Herzogin von Leuchtenberg aus Petersburg in Fiſchbach einfinden, und bis zur Abreiſe unſeres Königs und unſerer Königin in den anmuthigen und romantiſchen Gegenden des Rieſengebirges verleben. Den 25ſten begeben ſich die Königl. Majeſtäten dann nach Königsberg in Preußen, und werden auf ihrer Reiſe das erſte Nachtlager in Nauenburg, das zweite in Landsberg, das dritte in Konitz, das vierte in Marienburg und das fünfte am 29. Auguſt in Königsberg ſelbſt halten. In der dortigen Umgegend findet darauf bis zum 5. September ein Feldmanöver des erſten Armeekorps ſtatt. Den 6ten folgt dann Ruhetag, den 7ten große Parade, den 8ten Corps-Manöver, den 9ten wieder Ruhetag, den 10ten die Huldigung, den 11ten Ruhetag und den 12ten die Abreiſe des Hofes nach Danzig, ſo wie der Rückmarſch der Truppen in ihre Cantonirungen. Den 13ten langt unſer Königspaar in Cöslin und den 14. September in Stargard an, wo den 15ten und 16ten das Feldmanöver des daſelbſt verſammelten zweiten Armeekorps vor ſich geht. Den 17ten tritt Ruhetag ein, worauf den 18ten große Parade und den 19ten noch ein Corps-Manöver ſtattfinden wird. An demſelben Tage Nachmittags gehen der König und die Königin ſchon mit ihrem Hoflager nach Stettin, und werden den 20ſten den ihnen bereiteten feſtlichen Einzug in der Hauptſtadt halten, wo Höchſtdieſelben abwechſelnd hier und in Potsdam bis zum 24ſten zuzubringen gedenken. An dem nämlichen Tage nimmt darauf das bereits früher beſprochene Herbſtmanöver der Garden ſeinen Anfang, das bis zum 29. September dauert. — Die orientaliſche Frage, welche nach den Zeitungsnachrichten durch das Anſchließen Rußlands, Oeſterreichs, Englands und Preußens an die Pforte, ſo wie Frankreichs an Egypten, jetzt zur definitiven Entſcheidung kommen ſoll, hat hier minder drückend auf die Börſe gewirkt, als an den andern großen Geldmärkten der europäiſchen Hauptſtädte. Man belächelt hier im Allgemeinen die Demonſtrationen Frankreichs, das wegen einer ſo fernliegenden Sache gewiß nicht einen Krieg mit einer ſo großen Uebermacht anfachen wird. Wahrſcheinlicher iſt, daß durch dieſen blinden Lärm, wie man ihn bei uns anſieht, ein neues Miniſterium in Frankreich wieder zu Stande kommen könnte, das die Mächte im Ganzen wohl nicht ungern ſehen dürften. An das Zuſammenziehen einer ſtarken franzöſiſchen Armee nach den Rheingegenden wird hier ſo wenig geglaubt, daß man von unſrer Seite ein Beobachtungs-Corps zu dieſem Behufe bis jetzt noch nicht für nöthig befunden hat. In den jetzigen Verhältniſſen müßte unter den europäiſchen Potentaten dem Pariſer Kabinette die Erhaltung des Friedens wohl noch am meiſten erwünſcht ſeyn. — Wie man hört, iſt Herr Eichhorn laut einer Kabinetsordre vom 30. Juli ſchon zum Cultusminiſter ernannt. —

Wien, 5. Auguſt. Sie wiſſen bereits, daß die franzöſiſche Regierung ſich veranlaßt ſah, dem in Urlaub von hier abweſend geweſenen franzöſiſchen Botſchafter, Grafen von St. Aulaire, zu befehlen, unverzüglich auf ſeinen hieſigen Poſten zurückzukehren, um ſich wegen eines ſchicklichen

Ausweges mit der hieſigen Regierung zu berathen. Graf St. Aulaire iſt bereits geſtern hier eingetroffen, und nur wenige Stunden nach ihm kam ein franzöſiſcher Courier mit Depeſchen für ihn bei der hieſigen Botſchaft an. Heute noch ſetzt der Botſchafter ſeine Reiſe nach Königswarth in Böhmen fort, um mit dem daſelbſt verweilenden Staatskanzler Fürſten von Metternich zu konferiren. — Die in den franzöſiſchen Zeitungen cirkulirenden Kriegsgerüchte finden übrigens hier keinen Widerhall. Wenn auch die hieſigen Fonds ebenfalls weichen mußten, was vielleicht mehr eine Folge ihres unverhältnißmäßig hohen Standes als irgend einer Beſorgniß war, ſo hofft man doch vertrauensvoll, daß die Weisheit der Kabinette den Frieden Europa's auch in dieſem Falle keiner Gefahr blos ſtellen werde. — Unſer berühmter Augenarzt, Profeſſor Dr. Jäger, hat von Sr. Majeſtät dem Könige von Hannover die Einladung erhalten, an der Stelle des verſtorbenen Dr. Gräfe, die Heilung der Augenleiden Sr. K. Hoheit des Kronprinzen zu verſuchen. Wie ich höre, hat Dr. Jäger dieſe Einladung angenommen und wird, um ihr zu entſprechen, noch im Laufe dieſes Monats von hier abreiſen, obwohl nach den vorliegenden Krankheitsbeſchreibungen für Erhaltung des Augenlichts bei dem hohen Patienten nur wenig Hoffnung vorhanden ſeyn ſoll. — Dem Vernehmen nach ſchicken ſich mehrere K. K. Generale und Stabsoffiziere an, den Manövren des achten Armeekorps zwiſchen Heilbronn und Mannheim beizuwohnen; insbeſondere nennt man in dieſer Beziehung den Feldmarſchallieutenant Prinzen von Waſa K. Hoh., und den Generalmajor Grafen v. Gyulai. —

Dresden, 7. Auguſt. Für die erſten Tage nächſter Woche erwartet man die Rückkehr des Königs von ſeiner Reiſe ins ſchleſiſche Hochland, außerdem aber den Beſuch des Königs von Preußen und der Kaiſerin von Rußland; ja man ſpricht ſogar von dem Eintreffen des Kaiſers ſelbſt. Auch hier beſchäftigt ſich das Publikum viel mit den kriegeriſchen Ausſichten. Indeß wenn Lord Palmerſton die Harmonie des Königs der Franzoſen mit ſeinem Kabinet erfährt, giebt er gewiß den Plan auf, durch politiſche Verwickelungen einen vielleicht nicht für ebenbürtig gehaltenen Collegen aus dem Sattel zu heben. — Von Seiten der Staatsregierung ſind bereits die nöthigen Verordnungen erlaſſen worden, um die Abſteckung der Dresden-Prager Eiſenbahn gegen etwaige Störungen von Seiten der Grundbeſitzer ſicher zu ſtellen. — Der Verein gegen Thierquälerei, unter dem Vorſitze des Oberhofpredigers, Dr. v. Ammon, und des Geheimraths Dr. v. Langenn, iſt nunmehr als formell konſtituirt zu betrachten. Um freilich ſeinem Ziele näher zu kommen, muß er die allgemeinſte Beherzigung ſeiner Einladung vom 26. Juni 1840 wünſchen, indem die gegenwärtige Anzahl von 150 Mitgliedern eine nur ſehr beſchränkte Wirkſamkeit bedingt. Intereſſant wird es ſeyn, zu beobachten, welchen Einfluß dieſer Verein in Bezug auf die Schonung der Extrapoſtpferde bei gewiſſen außerordentlichen Gelegenheiten äußern wird. (L. Allg. Ztg.)

Köln, 6. Auguſt. Als Wiederhall der kriegeriſchen Maßregeln Frankreichs war hier ſchnell das Gerücht in Umlauf, daß auch unſere Regierung eiligſt rüſten werde, um an der Gränze eine impoſante Streitmacht aufſtellen zu können; wie wenig begründet aber dieß Gerede iſt, dafür dürfte insbeſondere der Umſtand ſprechen, daß erſt vorgeſtern höheren Orts dahier der Befehl einlief, jene Mannſchaften, welche zwei Jahre lang gedient haben, als genug eingeübt, vorläufig in die Heimath zu entlaſſen; gewiß wäre dieſe Maßregel des tiefen Friedens ſuſpendirt geblieben, wenn man den Ausbruch eines Krieges für wahrſcheinlich hielte. — Die Ankündigung der preußiſchen Staatszeitung in Betreff des künftigen Aufenthalts unſeres Erzbiſchofs hat die noch hie und da laut gewordenen Hoffnungen auf ſeine Rückkehr verſtummen gemacht, da man erkennt, daß die Regerung konſequent zu bleiben entſchloſſen iſt; zugleich aber gibt ſich die Zuverſicht kund, daß unſer König und die päpſtliche Regierung ſich baldigſt über die Mittel verſtändigen werden, unſerem verwaiſten Erzſprengel nach dreijährigem Interimiſticum durch die Wahl eines Nachfolgers des Herrn von Droſte die Wohlthat einer geregelten kirchlichen Verwaltung zurückzugeben. (Ffk. J.)

Mainz, 7. Auguſt. Die Ankunft Ihrer Maj. der Kaiſerin von Rußland fand geſtern Nachmittag um 5 Uhr ſtatt. Dem ſchönen reich verzierten Boote der Düſſeldorfer Geſellſchaft, Victoria, das ſie beſtiegen hatte, waren einige der Kölner Geſellſchaft gehörende Boote entgegengefahren und geleiteten es unter Geſchützes-Donner in den hieſigen, mit Fahnen und Flaggen bedeckten Hafen, wo zahlreiche Zuſchauer und die Equipagen ſtanden, die beſtimmt waren, die Monarchin in die Stadt zu führen. Ihr Einzug geſchah über den Paradeplatz und die große Bleiche. Nach einem kurzen Aufenthalte im Regierungs-Palais beſuchte die Kaiſerin die Domkirche, fuhr hierauf nach der neuen Anlage, beſah dann das Gutenbergs-Monument, ſtattete Sr. Durchl. dem Herrn Gouverneur der hieſigen Bundesfeſtung einen Beſuch ab und verließ gegen 8 Uhr unſre Stadt wieder, um ſich über die Rheinbrücke nach Darmſtadt zu begeben. —

Vom Rhein, 5. Auguſt. Um einen Maßſtab für die Schwunghaftigkeit zu gewinnen, womit in dieſem Sommer die Dampfſchifffahrt auf dem Rhein betrieben wird, verdienen folgende Angaben Beachtung: Aus einem Vergleiche der Einnahme der Kölner Geſellſchaft im Juni mit der Einnahme des nämlichen Monats im vorigen Jahre ergibt ſich für 1840 ein Mehrbetrag von 15,000 Thlrn. Ein einziges Dampfſchiff hat in den Monaten Juni und Juli 20,000 Reiſende befördert. —

Gräfenberg, 28. Juli. Ungeachtet der ſich mehrenden Anfeindungen des Vinzenz Prießnitz und ſeiner Heilmethode ſteigt das Anſehen derſelben doch mehr und mehr. Wie im vorigen Jahre iſt auch in dieſem der Gräfenberg und das anliegende Freiwaldau gefüllt mit Kurgäſten, die aus der halben Welt zuſammenſtrömen. Breslauer ſind auffallend wenige hier, deſto mehr Ungarn, Polen und Ruſſen. Heute ward dem anſpruchsloſen Gründer der ſegensreichen Anſtalt die große Ehre zu Theil, drei hohe Fremde bei ſich zu ſehen. Mittags nämlich trafen die Erzherzoge Maximi-

lian und Ferdinand auf dem Gräfenberge ein, beſahen die Lokalitäten und verweilten einige Zeit im Speiſeſaale, wo dieſelben mit herzgewinnender Freundlichkeit und Güte ſich mit den gerade zum Eſſen verſammelten Badegäſten unterhielten. Nachmittags kam plötzlich Se. Maj. der König von Sachſen, welcher unter dem Namen eines Grafen von Hohenſtein und in Begleitung eines Adjutanten auf einer Reiſe in die Karpathen begriffen iſt. In Prieſſnitz's Begleitung nahm Se. Maj. die ganze Anſtalt in Augenſchein, verfügte ſich bis zu den eine halbe Stunde entfernten Douchen hinauf, trug eine der ſchönſten Anſichten in ſein Skizzenbuch und ging dann zu Fuß den Berg hinab gen Freiwaldau, von wo aus Se. Maj. die Reiſe nach dem lieblichen Badeorte Karlsbrunn fortſetzte. —

Großbrittanien.

London, 3. Auguſt. Die türkiſch-egyptiſche Frage iſt nach wie vor der Hauptgegenſtand, mit dem ſich die engliſchen Blätter beſchäftigen, und zwar ſo, daß ſie fortfahren, die Wahrſcheinlichkeit eines Kriegs gegen die heftigen Tiraden der franzöſiſchen Preſſe mit triftigen Gründen ruhig zu widerlegen. „Aufs angelegentlichſte", ſagt die Times, „verbitten wir uns den gewaltſamen Ausbruch des Nationalſtolzes und all das Geſchrei kriegeriſcher Waffnung, das uns durch die franzöſiſche Preſſe zugekommen iſt. Dieſe verabſcheuungswürdigen Gelegenheiten zum Streit werden in einem überfließenden Tone begrüßt, den man aufgeben ſollte. Ein Volk, das unter den gebildeten Nationen eine ſo hohe Stelle einnimmt, ſollte an ein anderes eben ſo gegebildetes Volk ſeine Vorſtellungen nicht in einer Sprache richten, deren man ſich allerdings gegen die Halbbarbaren von Kairo und Peking bedienen muß. Wir theilen die Vorliebe der franzöſiſchen Regierung für den Paſcha nicht; aber falls wirklich Frankreich, oder deſſen geſchickter und geachteter Stellvertreter in unſerm Lande ſeitens unſerer Regierung oder ſeitens fremder Diplomaten in London ein unnützes Mißtrauen oder eine Vernachläſſigung erfahren haben ſollten, ſo iſt die engliſche Nation nun wie immer bereit, dem franzöſiſchen Bündniß ſeine Achtung zu bezeugen, ob uns Frankreich einen Marſchall oder einen Philoſophen, einen Soult oder einen Guizot ſende. Aber das Volk Englands betrachtet nichts mit mehr Verachtung als ein hitziges und ungehöriges Sichereifern, ſelbſt wenn daſſelbe von unbezweifelten Hilfsmitteln und einer ungeſchwächten Tapferkeit unterſtützt ſeyn ſollte. —

Rußland und Polen.

Polniſche Gränze, 3. Auguſt. Briefe aus dem öſtlichen Polen bringen übereinſtimmend die Nachricht von großen Truppenbewegungen in den dortigen Gegenden. Nicht nur aus Polen ſelbſt, ſondern auch aus Podolien, Volhynien und Litthauen ziehen Regimenter in Eilmärſchen dem Süden zu, und ſollen durch andere aus den Oſtſee-Provinzen anrückende erſetzt werden. Ob die Truppen nach Beſſarabien oder den pontiſchen Häfen dirigirt werden, wird nicht geſagt; jedenfalls müſſen große Ereigniſſe in Ausſicht ſtehen, da die ruſſiſche Regierung ſo gewaltige Anſtrengungen macht. Man kann ohne Uebertreibung behaupten, daß zwei Drittel der geſammten ruſſiſchen Streitkräfte theils ſchon an den Küſtenländern des ſchwarzen Meeres concentrirt, theils auf dem Marſche dahin begriffen ſind. Die Militairs hegen insgeſammt die Hoffnung, daß ein ruſſiſches Corps des nächſten nach dem Bosporus ſegeln, und eventuell Conſtantinopel beſetzen werde. — Aus Warſchau erfährt man, daß der Kaiſer ſeinen Abgang zur Armee noch verſchoben habe, weil die diplomatiſchen Verhandlungen mit den Weſtmächten ſeine Anweſenheit in St. Petersburg für den Augenblick noch nothwendig machen. Ob der Großfürſt-Thronfolger, dem das Gerücht eine Stellung in der Südarmee zuweist, nunmehr auch noch bis zur Abreiſe ſeines Kaiſerlichen Vaters in der Hauptſtadt zurückbleiben werde, verlautet nicht; eben ſo wenig erfährt man bis jetzt etwas Näheres über die Beſtimmung des Fürſten Paskewitſch. — Das neue Geſetz wegen der polniſchen Deſerteurs iſt ſehr hart, ſoll aber durch die häufigen Deſertionen der unter die Kaukaſus-Armee geſteckten Polen nothwendig geworden ſeyn. Für jeden Deſerteur muß die Heimath deſſelben einen neuen Rekruten ſtellen, der ſelbſt dann in den Linien verbleiben muß, wenn jener ſelbſt zurückkehren oder wieder eingefangen werden ſollte. Obgleich der Tſcherkeſſenkrieg bei der Wichtigkeit, die für den Augenblick die türkiſche Angelegenheit gewonnen hat, ſelbſt in Rußland jetzt nur von ſekundärer Bedeutung erſcheint, ſo will doch aus den in Krasnoje-Selo darüber gepflogenen Verhandlungen ſo viel tranſpiriren, daß der diesmalige Feldzug mit ungewöhnlicher Kraftanſtrengung und in weit größerer Ausdehnung unternommen werden ſoll, um endlich entſcheidende Reſultate herbeizuführen, und die Bergvölker für die Zukunft möglichſt unſchädlich zu machen. (Allg. Ztg.)

Ettlingen, 5. Auguſt. Bei dem Engelwirth in R. kehrte letzten Donnerſtag ein gut gekleideter Herr ein, vorgebend, er ſey Handelsmann und wolle hier eine Niederlage ſeiner Waaren errichten, weswegen er eine paſſende Wohnung und ein Koſthaus für ſeinen, dann hier beſtändig beſchäftigten Commis haben müſſe, und den Wirth darum anſprach, der auch zuſagte. Später kam der Commis an. Bei dem Frühſtück des andern Morgens beſuchte ein, in eine Blouſe gekleideter, mit feiner Wäſche verſehener und die Finger voller Ringe habender Mann das Wirthshaus und begehrte, in gebrochenem Deutſch, Branntwein. Er gab ſich im Geſpräch für einen Polen aus, der aus Spanien komme, wo ſein Vater als General in einem Gefecht gefallen ſey, und zog aus der Taſche ein Papierchen, worein verſchiedene fremde Geldſorten gewickelt waren, den Wirth auffordernd, daß er ſich davon bezahlt machen ſolle. Der angebliche Handelsmann fragte den Polen, ob dieſes all ſein Geld ſey, was dieſer bejahte. Der Handelsmann zog eine mit Gold, Kronenthalern und Münze gefüllte Börſe hevor, ſchüttelte den Inhalt auf den Tiſch und gab davon 24 kr. dem Polen, der ſolche zurückſchob und ausrief: Lieber mich kaput mach, als bettl! Während der Handelsmann ſich umdrehte, gab der Pole

dem Wirth ein Zeichen, ihm in die Hausflur zu folgen. Dort zog der Pole ein Kreuz von weißen Steinen heraus und bat den Wirth, es ihm abzukaufen; während dem trat der Handelsmann zufällig dazu und rief, als er das Kreuz in den Händen des Wirths ſah: Wo haben Sie es her? es iſt wenigſtens 10,000 fl. werth. Der Wirth verſtändigte ihn vom Antrag, ſetzte jedoch hinzu, daß er ſich in keine Händel miſche, die er nicht verſtehe. In der Stube bot der Handelsmann dem Polen ſeine Börſe mit dem auf den Tiſch geleerten ganzen Inhalt vergeblich dafür. Endlich fragte der Handelsmann den Wirth, ob er Geld habe, was ſolcher bejahte, da er gegen 500 fl. daliegen habe. Dieſe mußte der Wirth holen, und erſt, als ſie dem auf dem Tiſche liegenden Betrag beigefügt wurden, lieferte der Pole zögernd das Kreuz aus, ſtrich alles Geld ein und ging. Der Handelsmann gab das Kreuz, das er, zitternd vor Freude, genau auf allen Seiten betrachtete, dem Wirth als Pfand, mit dem Verſprechen, er wolle ſogleich mit ſeinem Commis nach K. gehen, dort das Geld holen und dieſe Gefälligkeit noch hoch belohnen, da er einen ſehr glücklichen Handel gemacht habe. Bis heute kam aber weder Handelsmann, noch Commis, noch Geld, und das mir vom Wirth vorgewieſene Kreuz beſteht aus weißen Glasſteinen, in Silber gefaßt und matt vergoldet, und iſt höchſtens 2 fl. werth. So wurde der arme brave Mann um die Hälfte ſeines Vermögens betrogen. (Karlsr. Ztg.)

Dringende Bitte an die Proteſtanten Bayerns für die Kirche Elmſtein.

Die zur Erbauung einer proteſtantiſchen Kirche zu Elmſtein zu eröffnende Hauskollekte (Intell.-Bl. für Oberfranken Nr. 82) wird durch ein Ausſchreiben des K. prot. Conſiſtoriums in Speyer mit dieſen Worten begründet und empfohlen: Die proteſtant. Pfarrkirche in Elmſtein, Dekanats Neuſtadt a. H., einem Dorfe, deſſen Bewohner größtentheils kümmerlich von Waldarbeiten ihren Unterhalt ziehen, iſt für die Zahl und das Bedürfniß der proteſtant. Einwohner viel zu klein, zudem äußerſt niedrig und finſter, zugleich aber wegen ihrer tiefen Lage und der vom Durchgange des Regens und Schnees herbeigeführten Fäulniß des Daches und Fußbodens mit Modergeruch erfüllt und zu jeder Jahreszeit kalt, feucht und ungeſund. Eine neue Kirche und mit ihr die nicht mit Verluſt der Geſundheit zu erkaufende öffentliche Gottesverehrung iſt daher längſt der lebhafteſte Wunſch, ſo wie das dringendſte Bedürfniß für dieſe Gemeinde. Zu dieſem Zwecke haben die Kirchengenoſſen, meiſt arme Taglöhner, eine Summe bis zu 1000 fl. zuſammengebracht, welche jedoch, da Kirchen- und Gemeindevermögen nicht vorhanden iſt, zu einem Neubau nicht hinreicht. In dieſer Bedrängniß wendete ſich die Gemeinde an Seine Majeſtät den König, aus deſſen allerhöchſter Gnade ihr durch K. Miniſterialreſcript vom 7. Juli l. J. eine Hauskollekte bei ſämmtlichen proteſtant. Bewohnern des Königreichs allergnädigſt bewilligt wurde. Von der Mildthätigkeit und liebevollen Unterſtützung ihrer Glaubensbrüder hängt nunmehr die Verwirklichung ihres längſt mit Schmerz gehegten Verlangens nach einem geſunden und hinreichenden Raum darbietenden Gotteshauſe ab, und auf dieſe werkthätige Theilnahme richten die Bewohner von Elmſtein, welche zu ähnlichen Unterſtützungen anderer bedürftigen Gemeinden ihr Scherflein beizutragen immerdar nach Kräften bemüht geweſen ſind, voll Hoffnung und Vertrauen ihr Augenmerk.

Anzeigen.

(Etabliſſement.) Bei Eröffnung meines Lebküchner-Geſchäftes bitte ich um das Wohlwollen eines hochverehrlichen Publikums. Durch Lieferung ächter und geſchmackvoller Artikel, ſo wie durch gute Bedienung überhaupt werde ich dagegen ſtreben, mir das geſchenkte Zutrauen nicht nur zu verdienen, ſondern auch fortan zu erhalten.

Wilhelm Friedmann,
Ludwigsſtraße E. Nr. 253.

Noch auf dieſes Jahr habe eine Parthie franzöſiſcher Tapeten erhalten, worunter ſich was Schönes von Bordüren, Supports, Ofenſchirmen und Plafonds befinden, welche zu dem Fabrikpreiß verkaufe und eine reelle Behandlung zuſichere

Friedrich Eiſenbeiß.

Am Sonntag den 16ten d. Mts. iſt Kirchweih zu Bindlach, wozu höflichſt einladet

Georg Schmidt, Gaſtwirth.

In der Oertel'ſchen Hofapotheke ſind über zwei Treppen, gegen die Schloßſtraße zu, 2 heizbare Zimmer, Kabinet, Küche, Gewölbchen über derſelben, Holzlege und Keller auf Martini oder auch ſogleich zu vermiethen.

Den 14ten d. Mts. fährt eine leere Chaiſe nach Höf; das Nähere bei Bergmann.

Fremden-Anzeige.

Am 10. Auguſt.

Sonne: HH. Graf Büchler, K. würt. Obriſt v. Nürnberg. Baron v. Feeſee, Rittmeiſter v. Rival. v. Kölnsberg, Lieutenant v. Berlin. v. Sivolin, Part.; Olmah, Negotiant v. Trieſt. Baron v. Berner, Gutsb. v. Mitau. Heyd, Gaſtw. v. Kemnath. Clark u. Walche, Rentier v. London. Kflte. Büchler u. Plotto v. Würzburg, Guggenheimer v. Regensburg, Sanders nebſt Bruder v. Kitzingen. Saulier, Offiziersgattin v. Metz. — W. Mann: HH. Kflte. Bender v. Mainz, Grell v. Lengenfeld, Steinhäuſer v. Magdeburg. Denk, Maler v. Lübeck. Albert, Stud. theol. v. Jena. — G. Roß: HH. Künzel, Fabr. v. Selbitz. Herding, Weinhändler v. Mainſtockheim. Lechner, Maler v. Ansbach. Schmidt, Kfm. v. Würzburg. Heumann, Cantor v. Monſees. Bär, Goldarbeiter v. Geroldsgrün. — Löwe: HH. Schmauß, Kfm. v. Erfurt. Dannheimer, Pfarrer v. Umſtein. Thein, Pfarrverweſer v. Schnabelwaid. Heller, Hdlsm. v. Hollfeld. — Anker: HH. Kauflte. Salbeck v. Mainbernheim, Goller v. Plauen. Müller nebſt Tochter, Hdlsm. v. Hof. — Krone: HH. Spörl, Lehrer v. E[illegible]enſtein. Wöckel, desgl. v. Hutſchdorf. Seeberger, Bau-Praktikant v. Münchberg. Deſch, Hdlsm. v. Frammersbach. — R. Ochs: Muth, Kellner v. Neuhaußen. Neupert, Webermeiſter v. Marktleiten. — W. Lamm: Lewith, Hdlsm. v. Deſſau. Beyer, Flößherr v. Kodach. Schneider nebſt Sohn, Hdlsfr. v. Stadtſteinach. — Zimmermann: Kupfer, Hdlsm. v. Burgkundſtadt. Fuchs, desgl. v. Eſchlipp. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerſtag — Nro. 193. — 13. Auguſt 1840.

Deutſchland.

Gefrees, 12. Auguſt. Geſtern Nachmittag zwiſchen 2 und 3 Uhr entſtand am äußerſten Ende des hieſigen Ortes ein Brand, wobei trotz der gefährlichen Lage nur 2 Häuſer ein Raub der Flammen wurden. Leider! iſt aber hiebei das Leben von acht Kindern dreier Familien, wovon das älteſte 11 Jahre alt war, zu bedauern, die während des Brandes nicht vermißt wurden, auf eine unbegreifliche Weiſe keinen Laut zu ihrer Rettung von ſich gaben und mit verbrannt ſind. —

München, 4. Auguſt. Ueberraſchend ſind die Reſultate der Unterſuchungen und Verſuche des Profeſſors der Mathematik und Phyſik **Steinheil**. Er iſt gegenwärtig mit Einrichtung einer elektro-galvaniſchen Uhr im Gebäude des Damenſtiftes beſchäftigt. Durch einfache Vorrichtung wird es möglich, mit einer einzigen Uhr jedem Stockwerk und jeder Abtheilung dieſes weitläufigen Gebäudes, ja jedem Zimmer ſeine eigene mit ihr aufs genaueſte übereinſtimmende Uhr zu geben, die nur in einem Zifferblatt mit Zeigern beſteht, welche letztere, mittels Drähten mit der Hauptuhr in Verbindung, eben durch den Strom des Elektro-Galvanismus bewegt werden. Der außerordentliche Nutzen dieſer Anwendung leuchtet ein, und wird in großen Städten, in Hotels und Schlöſſern bald Nachahmung finden. Gleichfalls iſt Prof. Steinheil beauftragt, einen elektro-galvaniſchen Telegraphen mit der Eiſenbahn nach Augsburg in Verbindung zu bringen, wofür er bereits die Vorarbeiten begonnen. Auch hier leuchtet die Wichtigkeit der Anwendung ein, namentlich für die Regierung, die damit das einzige Mittel in die Hand bekommt, wodurch ſie ſchneller als der Wagen von einem Orte zum andern kommt, nämlich im Moment. Endlich, und dieß erſcheint mir von der nachdrücklichſten Bedeutung, hat er in eben derſelben Naturkraft das Mittel gefunden, das Brennmaterial bei den Locomotiven der Eiſenbahn zu erſparen; er wird letztere, ſo iſt er nach den gemachten Verſuchen im Kleinen feſt überzeugt, durch Elektro-Galvanismus in Bewegung ſetzen. In kurzem werden wir die Reſultate dieſer, wenn ſie gelingt, höchſt wichtigen Erfindung vor Augen haben. Soll ich auch noch davon ſprechen, daß er auch für die Kunſt dieſe geheime Naturkraft wirken läßt, und Kupferabgüſſe formt, von einer Schönheit und Vollkommenheit, wie ſie durch keinen im Feuer bewirkten Erzfluß möglich ſind. Bisher war es ihm nur möglich geweſen, flache Reliefs zu formen; nun aber hat er auch runde Körper zu Stande gebracht, vorläufig freilich nur die Hälften einzeln, die aber leicht zuſammenzulöthen ſind. Im Großen ausgeführt werden ſolche Abgüſſe den Preis der Gypsabgüſſe nicht viel übertreffen, ſtehen aber als wirkliche Metallwerke und durch die Vollendung und Reinheit der Form unendlich höher.

(L. Allg. Ztg.)

Berlin, 6. Auguſt. Der wirkliche Geh. Legations-Rath **Eichhorn** hat nun definitiv das Miniſterium des Cultus angenommen, da die von ihm geſtellten Bedingungen allerhöchſten Orts gebilligt und genehmigt worden ſind. Derſelbe wird jetzt ſelbſtſtändiger, als ſeine verdienſtvollen Vorgänger, den hohen Staatspoſten bekleiden, und die nämlichen Geſchäfte, welche bisher zum Reſſort des Cultusminiſteriums geſchlagen waren, beſorgen, ſo daß auch die Medizinal-Angelegenheiten, welche nach einer früheren Beſtimmung von nun an durch das Miniſterium des Innern verwaltet werden ſollten, wieder unter deſſen kenntnißreicher Leitung ſtehen bleiben. Wie wir aus guter Quelle vernehmen, ſoll jetzt auch für die katholiſche Confeſſion eine eigene Abtheilung, nach Art eines Conſiſtoriums, in dem geiſtlichen Miniſterium gebildet werden, an deren Spitze ein tüchtiger, gelehrter und offener Sachwalter zu ſtehen kommen dürfte. Der Geh. Ob. Regierungsrath Dr. **Schmedding**, der nur theilweiſe den katholiſchen Angelegenheiten darin vorſtand, hat gegenwärtig einen zweimonatlichen Urlaub erhalten, dem dann wohl auch auf ſein mehrfaches Nachſuchen die Entlaſſung aus dem Staatsdienſte auf ſchmeichelhafte Weiſe folgen könnte. Die erledigte Stelle des Hrn. Eichhorn im auswärtigen Departement wird nach neuern, beſſern Vermuthungen durch den ausgezeichneten Geh. Ob.-Finanz-Rath **Eichmann** beſetzt, und unſer außerordentlicher Geſandter am Hofe zu St. James, der Frhr. v. **Bülow**, im auswärtigen Miniſterium einen hohen Rang einnehmen, der ihn ſpäter wohl zu einem Miniſterpoſten berechtigte. Es heißt, daß überhaupt unſre Miniſterreſidenten an den fremden Höfen miteinander wechſeln werden. — Wie verlautet, werden ſämmtliche fremde Geſandte am hieſigen Hofe der Huldigung in Königsberg am 10. September beiwohnen, und ſpäter bei dem nämlichen feierlichen Akte auch in der Reſidenz zugegen ſeyn. — So kriegeriſch auch die franzöſiſchen Zeitungen ſich ſtellen, und der „Moniteur" ſogar 150,000 Mann Rekruten unter die Fahnen treten läßt, will man dennoch in unſern politiſchen Salons an ein Ernſtwerden nicht glauben. Unter allen fremden Potentaten ſcheinen wir grade jetzt mit Frankreich am befreundeſten zu ſeyn, indem erſt heute ein kunſtvolles Geſchenk, das noch der hochſelige König für Louis Philipp hat anfertigen laſſen, nach Paris abgeht. Es beſteht aus zwei geſchmackvollen, mit Silber verzierten gegoſſenen eiſernen Säulen, auf denen zwei herrlich gearbeitete ſtreitende Figuren ſich befinden. Die Säulen ſelbſt ruhen auf einem Piedeſtal aus

ſchönem Granit. Das Kunſtwerk dient als ein Gegengeſchenk Sr. Maj. für Louis Philipp, welcher unſerm verewigten Landesvater in den letzten Lebenstagen einen aus Porzellan prächtig gearbeiteten und mit Malereien verſehenen Tiſch verehrt hat. Der franzöſiſche Geſandte am hieſigen Hofe, Graf v. Breſſon, nahm die Säulen geſtern in Augenſchein, und gab ſein Wohlgefallen darüber deutlich zu erkennen. — Auffallend iſt es, daß ſeit dem Regierungsantritte unſeres verehrten Monarchen keine telegraphiſche Depeſche aus den weſtlichen Gegenden in unſern Zeitungen mitgetheilt worden iſt, obgleich Bedeutendes unterdeſſen in Spanien und Frankreich vorfiel, das wir erſt ſpäter auf gewöhnlichem Wege erfuhren. (Ffk. J.)

Darmſtadt, 9. Auguſt. Der heutige Tag wird den Bewohnern der Reſidenz unvergeßlich bleiben; er iſt ein Tag des regſten Mitgefühls und der Wehmuth für alle diejenigen gefühlvollen Seelen, welche die Freuden und Leiden des Familienlebens aus eigener Erfahrung kennen gelernt haben. Ihre Hoheit die Prinzeſſin Marie von Heſſen, durch die Fügungen des Himmels zu einem hohen Geſchicke berufen, beſtanden heute früh um 8 Uhr die für ein edles Gemüth ſchwer zu ertragende Probe der Scheidung aus dem erhabenen Großherzoglichen Familienkreiſe, aus den Armen Ihres, Ihr mit der väterlichſten Liebe zugethanen Herrn Vaters Königl. Hoheit. Hatte man ſchon geſtern an dem würdevollen Ernſte der fürſtlichen Braut das lebendige Bewußtſeyn der nahen entſcheidenden Stunde zu bemerken geglaubt, ein Bewußtſeyn, welches Sie geſtern Abend an die Gruft Ihrer in Gott ruhenden Frau Mutter führte, um dem Andenken der Hochſeligen in kindlicher Pietät eine wehmuthsvolle Stunde zu weihen; ſo kann man daraus leicht einen Schluß ziehen auf das tiefbewegte Gemüth, mit welchem die hohe Verlobte heute aus dem Kreiſe der Ihrigen, von der Stätte ihrer Geburt Abſchied nahm. Erwartungsvoll, in bunter Miſchung, ſtanden zahlreiche Gruppen von Zuſchauern vor dem Großherzogl. Palais, den verhängnißvollen Augenblick der Abreiſe erwartend. Ihre Maj. die Kaiſerin und die Großfürſtin Olga erregten zuerſt die Sympathien der verſammelten Menge, um ſo mehr, als in Ihren Geſichtszügen die tiefſchmerzliche Seelenſtimmung, welche eine ſo feierliche Stunde im Gefolge hat, ſich deutlich abſpiegelte. Eine Viertelſtunde ſpäter erfolgte die Abfahrt Ihrer Hoh. der Prinzeſſin Marie von Heſſen, in Geſellſchaft Ihrer Königl. HHoh. der Erbgroßherzogin und der Prinzeſſin Carl, ſo wie Ihrer HHoh. der Prinzen Carl und Alexander. Wer vermöchte den Eindruck befriedigend zu ſchildern, den dieſe Scene auf die Umſtehenden machte? Die erhabene Braut, Ihrer Gefühle eben ſo wenig mächtig, als Ihre hohe Begleitung, zerfloß in Thränen und Jedermann ſchien die edlen Sympathien zu theilen, welche dieſer tief ergreifende Anblick erregte. Mit einem Enthuſiasmus, wie er nur aus mitempfindenden Gemüthern entſpringen kann, empfing und begleitete die Menge die hohe Braut mit dem herzlichſten Abſchiedsgruß, an welchen ſich die ſtillen Wünſche der dereinſtigen freudigen Wiederkehr, an der Seite Ihres zukünftigen Gemahls, von ſelbſt zu knüpfen ſchienen. Möge dieſer erſehnte Tag ein neuer Freudentag für Se. Königl. Hoh. den Großherzog und das geſammte Großherzogliche Haus werden!

Aus der Neckargegend oberhalb Heilbronn vom 3. — 4. Auguſt. Die Ernte iſt in unſerer ganzen Gegend in vollem Gang und liefert, von herrlicher Witterung begünſtigt, ein in jeder Hinſicht ausgezeichnetes Reſultat. Hatten in Folge der anhaltenden Dürre im Frühjahre die Fruchtfelder ſchon anfangen wollen, gelb zu werden und zurückzufallen, ſo äuſſerten die noch zu rechter Zeit eingefallenen Mai-Regen und die Gewitter-Regen im Juni und noch mehr im Juli die günſtigſte Wirkung. Das heurige Korn darf hinſichtlich der Qualität und Quantität den beſten Jahrgängen von 1800 an beigezählt werden, und in manchen Orten iſt ſeit Mannsgedenken keine ſo vollkommene Frucht gewachſen. Ein Ertrag von 100 Garben vom halben Morgen iſt nichts Seltenes, und da bei der Größe und Schönheit des Strohs auch der Kernen eine ſeltene Fülle und Gedrungenheit zeigt, ſo muß das Ergebniß auf der Tenne und in der Mühle nicht minder befriedigend ausfallen. Nur der Mohn ſteht ziemlich dünn und iſt ſparſam aufgegangen. Die Ergiebigkeit der Frühkartoffeln erlaubt den Schluß auf den wahrſcheinlichen Ertrag der Kartoffeln-Aecker im Herbſt. — Schienen die kühlen Tage und häufigen Regen im Juli dem Weinſtock weniger günſtig, ſo hat er doch ſolche Fortſchritte gemacht, daß, wenn ein warmer Auguſt das Seinige thut, auch der Weingärtner einer fröhlichen Ernte entgegenſieht. Die Obſtbäume tragen bei uns reichlich, doch mehr ſtrichweiſe, nur in einzelnen Lagen und nicht ſo allgemein wie, dem Vernehmen nach, in andern Gegenden. —

Frankreich.

Boulogne ſur mer, 6. Auguſt. Dieſen Morgen kurz nach 5 Uhr wurden wir durch den Rappel, den man in allen Straßen ſchlug, geweckt. Wir eilten nach dem Hafen; er war bereits der Schauplatz eines blutigen Kampfes zwiſchen den Truppen aller Waffengattungen, welche die Garniſon von Boulogne bilden, und den ſeit 3 Uhr Morgens an unſerer Küſte gelandeten Soldaten, an deren Spitze Prinz Louis Napoleon ſtand. Prinz Louis ſelbſt hatte Proclamationen an die Bewohner des Pas-de-Calais ausgeworfen. Ihn umgaben mehrere Oberoffiziere, die ihm einen zahlreichen Stab bildeten. Der Prinz war während der Nacht an Bord eines engliſchen Dampfbootes herbeigekommen, welches ihn mit ſeinen Offizieren und dreißig oder vierzig Soldaten, lauter Unteroffizieren, die an ihren Tſchakos die Nummer 40 trugen und alle wohl bewaffnet waren, in einer Schaluppe ans Land ſetzte. Louis Napoleon durchzog erſt die Stadt unter dem Ruf ſeiner Leute: es lebe der Kaiſer! Dann verfügte er ſich nach dem Quartiere der Linientruppen; ſeine Verführungsmittel ſcheiterten aber an den guten Geſinnungen der Soldaten; er ſah ſich genöthigt, ſich wieder nach der Küſte zu wenden, um ſich mit ſeiner Schaluppe wieder nach dem Dampfboote zurück-

bgegeben, welches zu ſeinen Befehlen zu ſtehen ſchien und kurzer Entfernung von der Rhede lag. Mittlerweile be- lten ſich die Behörden, ſchleunigſt Maßregeln zu treffen, en Prinzen an ſeiner Wiedereinſchiffung zu verhindern; uf die Aufforderung, ſich zu ergeben, achtete er nicht; er uchte im Gegentheile, das Meer zu gewinnen; die Natio- algarde gab Feuer auf ſeine Schaar; mehrere Soldaten wurden verwundet; einer ſeiner Generale, der dicht neben ihm war, erhielt eine ſchwere Wunde. Es wurde zum zweiten Male Feuer gegeben; dieſes, beſſer gezielt und mehr unterhalten, brachte die Schaluppe, in welche ſich der Prinz und ſeine Leute ſchon geflüchtet hatten, zum Sinken. Aus dem Hafen eilten nun von allen Seiten Schiffe herbei, um die Mannſchaft des verunglückten Fahrzeuges, welche ſchwimmend nach dem Dampfboote zu entkommen ſuchte, aufzufangen; faſt alle Flüchtigen wurden gefangen genommen. Die Hafenſignale forderten das Dampfboot, welches noch immer im Angeſichte des Hafens ankerte, in dieſen einzulaufen auf, oder von den Kanonen in den Grund gebohrt zu werden. Der Prinz machte vergebliche Anſtrengungen, zu entwiſchen, er wurde endlich von einem Schiff der Douane aufgefangen. Er war bleich und ſehr abgemattet. Er ſoll leicht verwundet ſeyn; er konnte ſich ohne Stütze nicht aufrecht halten; ein Offizier von der Nationalgarde faßte ihn unter dem rechten Arme, und auf der anderen Seite ſtützte den Prinzen ein junger Mann, welcher ſich von deſſen Perſon nicht einen einzigen Augenblick entfernt hatte, und der Offiziersuniform trug. Mit ihm wurden noch mehrere Offiziere, die ihm ſehr ergeben zu ſeyn ſchienen, ergriffen; ſie waren dicht neben ihm geſchwommen; ſie alle wurden proviſoriſch auf die Schiffe der Douane gebracht. Unter der Volksmaſſe hörte man theils den Ruf „es lebe der Kaiſer!", theils den „es lebe der König!". An Bord des engliſchen Dampfbootes fand man eine achtſpännige Berline; der Prinz hatte, als er dieſen Morgen bei ſeinem Ueberfalle an die Poſt kam, ſchon alle Pferde (wohl zur ſchnellen Weiterreiſe nach Paris!) für ſich in Beſchlag genommen. Mit der Verhaftung Louis Napoleon's iſt die ganze Stadt in Bewegung. Die von dem Prinzen und ſeinen Leuten vertheilten Proklamationen verkünden, daß noch dieſen Abend 8000 Mann landen würden; unterzeichnet ſind ſie von dem Prinzen, dem General Montholon und dem Oberſten Parquin. Mehrere Schiffe ſind im Angeſichte des Hafens. Es ſollen mehrere mit Soldaten angefüllte Schaluppen an der Küſte weggenommen worden ſeyn. General Montholon und Oberſt Parquin ſollen ſich unter den Verhafteten befinden, unter welchen ich auch einen Offizier in der Uniform der Pariſer Nationalgarde zu Pferd wahrnahm. Der Prinz iſt niedergeſchlagen und ſcheint ſehr betrübt darüber, daß ſein zweiter Verſuch nicht minder mißglückt iſt, als der erſte. —

Boulogne, 6. Auguſt. Die Schaar, mit welcher Prinz Louis landete, beſtand aus Franzoſen, Engländern und Italienern, die er wohl alle in London zuſammengerafft. Verwichene Nacht waren der Prinz und ſeine Leute zuerſt in das fünf Lieues nördlich von Boulogne gelegene kleine Dorf Vameren gekommen. Das Dampfpaketboot, „City of Edinburgh", welches Prinz Louis gemiethet, hatte ſie an die franzöſiſche Küſte gebracht. Das Paketboot, an deſſen Bord ſich zwei Wagen und zehn Pferde befanden, iſt von den Douanen-Beamten in Beſchlag genommen worden; der Capitain des Schiffes leiſtete keinerlei Widerſtand. Unter den Offizieren, welche das Gefolge des Prinzen Louis bildeten, waren der alte General Montholon und deſſen Sohn und der General Voiſin, welcher durch eine Kugel ſchwer verwundet wurde. — Louis Napoleon kam ungefähr um 5 Uhr dieſen Morgen ganz unerwartet von obengenanntem Dorfe nach Boulogne; in geſchloſſenen Reihen kam ſeine Schaar über die Grande-Rue her, mit dem Prinzen an der Spitze, mit entfalteten Fahnen und Adlern, nach allen Seiten hin Proclamationen und Geld austheilend, mit dem Ruf „es lebe der Kaiſer!" Die Schaar wandte ſich nach der Caſerne, wo einige Compagnien des 42ſten Regiments liegen; ſie wurde aber von dieſen ſchlecht empfangen; nur ein einziger Offizier war ſo ſchwach, zu dem Prinzen überzugehen. Prinz Louis zog dann mit ſeinen Leuten über die Grande-Rue nach der von dem Kaiſer errichteten Säule; auf dieſem Monumente ließ er ſeine Fahnen aufpflanzen. Die ganze Stadt war mittlerweile in Allarm gekommen. Die geſammte Nationalgarde trat unter die Waffen und eilte den Empörern nach, die nun in Haufen von fünf und ſechs Mann nach allen Seiten flohen; mehrere derſelben wurden in Kornfeldern, wo ſie ein Aſyl ſuchten, entdeckt und feſtgenommen. Der Prinz eilte mit einigen ſeines Gefolges in die Schaluppe ſeines Dampfbootes, die an dem Bade-Platz hielt; ſie ſprangen aber ſo ungeſtüm in das Fahrzeug, daß dieſes umſchlug; ſie alle wurden im Waſſer, welches an dieſer Stelle nicht über vier Fuß tief iſt, gefangen genommen. Ein Theil der Truppen, die hier ſtanden, hatte auf das Boot, als der Prinz und ſeine Leute in daſſelbe ſprangen, gefeuert und dabei eine oder zwei Perſonen getödtet und mehrere andere verwundet. Der Prinz mit etwa dreißig ſeiner Gefährten iſt jetzt in ſicherer Haft im Chateau-Fort. — So eben vernimmt man, daß man an Bord des Dampfbootes 1000 Flinten gefunden. —

Rußland.

St. Petersburg, 31. Juli. Se. Majeſtät der Kaiſer haben befohlen, die Benennungen: Weißruſſiſche und Litthauiſche Gouvernements, nicht mehr zu gebrauchen, ſondern jedes dieſer Gouvernements mit ſeinem eigentlichen Namen: Witepsk, Mohilew, Wilna, Grodno zu bezeichnen und dieſe Gouvernements nie anders als namentlich anzuführen. — Der General-Major, Graf von Ste. Aldegonde, hat auf ſein Geſuch ſeinen Abſchied erhalten. —

In hieſigen Blättern lieſt man: „Nachdem der Graf Carl von Rehbinder um Beſtätigung in der Grafenwürde gebeten und dieſe Angelegenheit vom Comité der Miniſter unterſucht worden, hat ſich ergeben, daß dem Großvater des Bittſtellers im Jahre 1787 vom Kaiſer Joſeph II. die Grafenwürde des Römiſchen Reiches verliehen worden;

da aber weder Otto Magnus Rehbinder, obgleich er Ruſſiſcher Unterthan geweſen, noch auch ſeine Nachkommen von den Ruſſiſchen Kaiſern in dieſer Würde beſtätigt worden, ſo kann, zufolge der Anmerkung zum Artikel 22 der Geſetze von den Ständen, dieſe Familie nicht zu denjenigen Ruſſiſchen adeligen Geſchlechtern, welche mit einem Titel begnadigt worden, gerechnet werden. In Betracht deſſen aber, daß die Nachkommen des Otto Magnus Rehbinder ſich des Grafen-Titels in Rußland ſchon bedient und auch mit ſelbigem in die Adels-Geſchlechtsbücher eingetragen worden, hat das Comité in Uebereinſtimmung mit früheren Beiſpielen beſchloſſen: denjenigen Perſonen, welche ihre Abſtammung in gerader abſteigender Linie von dem genannten Grafen Rehbinder beweiſen werden, zu geſtatten, ſich Grafen zu nennen, nicht aber des Ruſſiſchen Reiches, ſondern in Gemäßheit der urſprünglichen Begnadigung ihres Ahnherrn durch einen ausländiſchen Herrſcher. Se. Majeſtät der Kaiſer haben am 16. Juni dieſen Beſchluß des Comité's der Miniſter zu beſtätigen geruht.“ —

Zu Baden im Aargau hielten ſich kürzlich im erſten Gaſthof zwei Engländer auf, die täglich am Gaſttiſche ſpeisten, zwei Flaſchen Champagner tranken, ſonſt aber wenig ausgingen und mit Niemand Umgang pflogen. So lebten ſie drei Wochen, bis eines Tags ein anderer Engländer bei ihnen eintraf, und ihnen eine kurze Mittheilung machte, in Folge deren ſie augenblicklich Poſtpferde nahmen und nach Deutſchland abreisten. Sie hatten drei Wochen lang geglaubt, ſich in Baden-Baden zu befinden. —

In der Nacht vom 1ſten auf den 2ten d. M. iſt die in der Nähe von Dolhain-Limburg in Belgien gelegene große Tuchfabrikanlage des Hrn. Thoſſleur niedergebrannt; der Schaden, welchen die Pariſer Compagnie Royale zu tragen haben wird, ſoll die Summe von 200,000 Fr. überſteigen. —

Todes-Anzeige.

Nach kurzen Leiden ſchied aus dem Kreiſe ihrer Lieben: Katharina Hübſchmann, geborne Schleißing. Sie ſtarb an einem organiſchen Fehler im Unterleibe am 10. Auguſt im 47ſten Lebensjahre und im 20ſten unſerer ſehr glücklichen Ehe. Ihre tiefbetrübte Mutter und meine 3 unmündigen Kinder weinen mit mir an ihrem Grabe.

Dieſe Traueranzeige weihe ich ihren und meinen entfernten Verwandten und Freunden, mit der Bitte um ihre ſtille Theilnahme. Culmbach, den 11. Auguſt 1840.

Julius Hübſchmann, Gold- und Silberarbeiter.

Anzeigen.

Indem ich hiermit ergebenſt zur Anzeige bringe, daß ich in Frankfurt am Main unter gründlicher Anweiſung und nach Regeln, das Fenſtervorhänge-Zuſchneiden und Aufmachen, auf die vollkommenſte Art und Weiſe gelernt habe, ſo erſuche ich zugleich einen hohen Adel und ein verehrliches Publikum, mich mit recht vielen Aufträgen zu beehren, die ich auf das pünktlichſte und billigſte vollziehen werde, und die beſte Bedienung verſpreche. Bayreuth, den 10. Auguſt 1840.

Sophie Kroher,
wohnhaft auf dem neuen Schloßplatz, Nr. 271.

Den 1. September geht eine leere Chaiſe über Würzburg nach Aſchaffenburg. Grotz sen., im Rennwege.

Den 15ten d. Mts. fährt eine leere Chaiſe nach Alexandersbad bei Wunſiedel. Grotz sen., im Rennwege.

Im Hauſe E. Nr. 244 im Rennweg iſt ein Quartier eine Treppe hoch, beſtehend in 5 heizbaren Zimmern, zwei Alkofen und Küchen, Bodenkammer, Gewölbe, auf Martini oder Lichtmeß zu vermiethen; das Nähere iſt bei dem Eigenthümer zu erfahren.

Ein Quartier von 4 bis 5 heizbaren Zimmern ꝛc., in der Jägerſtraße E. Nr. 497, iſt auf Jakobi oder Martini zu vermiethen.

Bei der eintauſend und fünften Ziehung der Königlich Bayeriſchen Zahlen-Lotterie zu Regensburg herausgekommene Nummern:

79. 32. 74. 62. 36.

Die 1006te Ziehung wird den 10. September, und inzwiſchen die 344ſte Nürnberger Ziehung den 20. Auguſt, und die 1383ſte Münchner Ziehung den 1. September 1840 vor ſich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 11. Auguſt.

Sonne: HH. Lord Grey nebſt Familie, v. London. v. Bousmard, Bataillonschef v. Pirna. v. Spruner, Kaufm. v. Hof. Dürre, Kriegsrath v. Berlin. Kießling, Actuar v. Cronach. Fuchs, Doctor v. Würzburg. Irsbach, Lithograph v. Königsberg. Thonkey, Rentier v. Neu-York. Yrich, Oekonom; Wervenberg, Gutsb. v. Weimar. v. Ketelbach, Partikulier; v. Spiner, Geheimräthin v. Rudolſtadt. — W. Mann: HH. Kfite. Thalheimer v. Dettelbach; Leſer v. Brederebe; Löhr v. Aſchaffenburg. Ludwig, Fabrik. v. Schöneck. — S. Roß: HH. Matthes, Aufſchlager v. Küps. Götz, Mühlbeſitzer v. Oberlangenſtadt. Würner, Kfm. v. Dresden. Frank, Gutsb. v. Weimar. — Löwe: HH. Schramm, Fabr. v. Nürnberg. Dannheimer, Pfarrer v. Umſtein. — Anker: HH. Borger, Flößer v. Höflas. Reſenhauer, Fabr. v. Gefrees. Himerich, Flößherr v. Unterrodach. Schmidt, Maler v. München. — Traube: HH. Gundelfinger, Oberl. a. D. v. Augsburg. Deinlein, Holzm. v. Erbendorf. — Krone: HH. Fabr. Sand v. Schwabach; Kießling v. Streitau. — R. Roß: HH. Kfite. Lachenmayer v. München; Liebel v. Zwota; Müller v. Schwarzwald. Baron v. Stegow nebſt Gattin, Partik. v. Hamburg. — W. Lamm: HH. Kobel, Schneidermſtr. v. Obernſees. Muth, Kellner v. Neuhauſen. Fraß, Harfeniſt v. Kupferberg. — König: HH. Schmidt, Hopfenhdlr. v. Afalter. Kießling, Webermſtr.; Ruckdeſchel, Metzgermſtr. v. Weißenſtadt. — Zimmermann: Hdlslte. Hagen u. Krauß v. Wohnsgehaig; Schrieſer v. Saugendorf; Hübſchmann v. Bärenfels; Dippold v. Pordorf. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 194. 14. Auguſt 1840.

Deutſchland.

München, 8. Auguſt. Vor einigen Tagen hatten wir einen kurzen Feuerlärm in der unweit der proteſtantiſchen Kirche gelegenen Lerchenſtraße. Ein Streichhölzchenfabrikant war mit Anfertigung der chemiſchen Maſſe beſchäftigt; dieſe entzündete ſich, verſtümmelte den Mann aufs gräßlichſte und ſetzte das Lokal in Flammen. Der Brand wurde raſch gelöſcht, aber der Verletzte ſoll ſehr ſchwer darnieder liegen. — Die letzte große Ueberſchwemmung ſcheint unſerer Stadt eine neue großartige Zierde bringen zu ſollen. Daß zwei Brücken zerſtört worden ſeyen, die ſogenannte Prater- und die Bogenhauſer Brücke, wurde früher berichtet. Bereits wird an deren Wiederherſtellung eifrigſt gearbeitet; aber auch die größte, jedoch ebenfalls hölzerne Brücke, die ſogenannte Reichenbacher, mußte geſperrt werden, weil ſie durch die gewaltige Fluth vielfach beſchädigt worden war. Ihr ungeſtörter Beſtand iſt aber überaus wünſchenswerth, weil durch ſie die größere Hälfte der Vorſtadt Au mit München verbunden wird. Es hat nun das Collegium der Gemeinde-Bevollmächtigten eben darum den Antrag geſtellt, es möge die hölzerne Brücke durch eine Kettenbrücke erſetzt werden. —

Würzburg, 7. Auguſt. Nach einem uns heute zugegangenen Schreiben hat der hochw. Pater Miſſionair Nikola gegenwärtig ſeine Collekte für die verunglückten Chriſten in Pera in Bayern beendigt und vorgeſtern Aſchaffenburg verlaſſen. Im Ganzen hat er in Bayern 3746 Gulden geſammelt. (Fr. C.)

Berlin, 9. Auguſt. Wie man vernimmt, habe Se. Majeſtät der König zu der Amneſtie für frühere politiſche Vergehen den 15. October, als den Tag ſeines Geburtsfeſtes und der Huldigung in Berlin, feſtgeſetzt, es ſeyen daher an alle Regierungen der Provinzen Aufforderungen ergangen, die Perſonen, welche etwa begnadigt werden können, anzuzeigen. —

Die in Berlin erſcheinende kameraliſtiſche Zeitung äuſſert über das ruſſiſche Handels- und Finanzſyſtem: Rußland hat in dieſem Augenblick nach ſeiner europäiſchen Stellung nur Einen Feind, England, zu fürchten, welches zu ſeiner Haupt-Aufgabe ſeiner Politik ſich gemacht, allen ruſſiſchen Eroberungen im Orient ein Ziel zu ſetzen. Die Engländer werden verſuchen, nicht allein Rußland im Orient im Schach zu halten, ſondern auch den Occident auf daſſelbe zu wälzen. Skandinavien und Deutſchland wären vermöge ihrer Lage am meiſten dazu geeignet; dieß könnte aber den Britten nur dann gelingen, wenn unter dieſen Völkern Abneigung gegen Rußland entſtände. Letztere iſt aber durch das allen Grundſätzen der Gegenſeitigkeit zuwiderlaufende Handels-Syſtem bereits erzeugt worden. Am ſonderbarſten klingt wohl die Behauptung, daß der deutſche Zollverein gegen Rußland keine energiſchen Repreſſalien ergreifen könne, weil es jetzt noch wenig Waaren ausführt, und wir ſeine rohen Erzeugniſſe zur weitern Verarbeitung höchſt nöthig brauchen und ſolche anderweitig theurer beziehen müßten. Letzteres iſt ſchon deßhalb nicht richtig, weil ſich bereits eben ſo gute Surrogate gefunden haben. Da die Ruſſen uns nicht mehr ſchaden können, als ſie bereits gethan haben, ſo könnte der deutſche Zollverein ſofort zu einem unbedingten Verbot aller ruſſiſchen Erzeugniſſe ſchreiten. Man iſt an der Newa viel zu klug und erfahren, um ganz zu überſehen, daß es auch andere als kommerzielle Repreſſalien gibt. Für die größte moraliſche Repreſſalie hatten wir die Abneigung, die ſich eine Nation von Seiten anderer Völker zugezogen hat. Die Zukunft wird uns vielleicht in nicht zu entfernter Zeit lehren, was das zu bedeuten hat. Als eine andere Repreſſalie haben die Zeitungen bereits die Nicht-Auslieferung der ruſſiſchen Ausreißer empfohlen. So viel iſt gewiß, daß eine ſolche Maßregel, wenn ſie offen erklärt würde, dem Gegner bedeutenden Schaden zufügen müßte. Auch könnten wir ſagen: da nie ein deutſcher Soldat nach Rußland ausreißt, ſo würde uns eine ähnliche Gegenrepreſſalie nicht ſchaden können. Hoffen wir jedoch, daß dieſelbe, ſo wie noch ſtärkere, gar nicht nöthig ſeyn, und daß vielmehr obige Rückſichten Gehör finden werden. —

Dresden, 5. Auguſt. Man ſpricht von einer Zuſammenkunft Sr. Maj. des Königs von Preußen mit Sr. Durchl. dem Fürſten von Metternich, die nächſtens in Fiſchbach ſtatthaben ſoll. — Nachrichten aus Berlin beſagen, daß der am öſterreichiſchen Hofe beglaubigte preußiſche Geſandte, Graf v. Maltzan, minder abgeneigt als zeither ſich zeige, das Portefeuille des Aeußern zu übernehmen. Für Hrn. v. Werther ſcheint der Geſandtſchaftspoſten in Neapel beſtimmt zu ſeyn. — Es wird aus glaubwürdiger Quelle verſichert, daß in Königswarth in der zweiten Hälfte des Auguſts ein förmlicher Miniſter-Congreß abgehalten werden ſoll. —

Bonn, 4. Auguſt. Heute und geſtern trafen hier ein: J. K. H. die Frau Herzogin von Cambridge, reiſend unter dem Namen einer Lady of Culloden, JJ. KK. HH. die Prinzeſſinnen Auguſte und Mary of Cambridge, und Se. K. Hoh. der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz mit Gefolge. Sämmtliche hohe Herrſchaften machen heute in Begleitung der hier ſtudirenden Prinzen von Heſſen und Holſtein einen Ausflug in die ſchöne Umgebung Bonns. —

Die Wiener Zeit. ſchreibt: Die Donau ſtieg durch das Anſchwellen des Inn und aller Gebirgsgewäſſer in Folge der fortwährenden Gewitter und anhaltenden Regen in den Tagen des 30. und 31. Juli der Art, daß aller Verkehr auf dieſem ſo wichtigen Strome aufhörte, und Alles nur auf

die Sicherung der Fahrzeuge dachte. Nur die Dampfboote blieben in Thätigkeit; die Sophie drang am 30. Juli auf ihrer Fahrt von Wien nach Linz bis zum ſogenannten Strudel vor; dort war die Donau bereits ausgetreten und der Treppelweg dermaſſen unter Waſſer, daß die gewöhnliche Pferdekraft nicht mehr angewendet werden konnte; Verſuche, den Heßgang ohne Pferde zu erreichen, blieben durch die tobende Strömung, mit welcher das Boot ſogleich an das jenſeitige Ufer getrieben ward, fruchtlos. Die Trefflichkeit der Maſchine bewährte ſich neuerdings, weil bei ihrer vollen Anwendung ſogleich der Strom gewonnen wurde, und der Verſuch nichts als einige Bretter des Radkaſtens koſtete. In der Ungewißheit, wie lange dieſe außerordentliche Waſſerhöhe währen dürfte, wurden die Reiſenden und Effekten in Yps ausgeſchifft, und erſtere fuhren zu Lande nach Linz. Das fortwährende Steigen hinderte nicht nur die Rückkehr der Sophie, da die Durchfahrt durch die Brücke bei Stein nicht mehr zu bewerkſtelligen war, ſondern geſtattete auch dem von Wien am 31. Juli abgefahrenen Dampfboot Nádor nur, bis Stein vorzudringen. Die Befahrung der untern Donau unterlag keiner Hemmung, nur mußte die Abfahrt des Bootes von Preßburg ſtatt von Wien aus geſchehen, da man unter dieſen Umſtänden ſich nicht getraute, die Preßburger Schiffbrücke zu öffnen. —

Frankreich.

Paris, 8. Auguſt. Es fängt das Gerücht in Umlauf zu kommen an, Hr. Thiers habe ſeine Entlaſſung eingereicht. Wir ſind nicht im Stande geweſen, für dieſes Gerücht eine irgend authentiſche Quelle aufzufinden.

In gewiſſen Kreiſen wird confidentiell mitgetheilt, die Regierung habe von den vier Mächten, deren Repräſentanten in London den Vertrag vom 15. Juli abſchloſſen, die befriedigendſten Verſicherungen erhalten; England insbeſondere betheuere ſeinen aufrichtigen Wunſch, in Uebereinſtimmung mit Frankreich diejenige Politik aufrecht zu erhalten, welche den weſtlichen Quadrupelvertrag begründete. Damit ſcheint eine Angabe im miniſteriellen „Temps“ übereinzuſtimmen, nach welcher der König vorgeſtern im Schloſſe von Eu eine Depeſche aus London, deren Inhalt ein Beleg für die friedliche Geſinnung des engliſchen Kabinettes ſey, erhielt und ſie ſofort nach Paris ſchickte; dieſe Depeſche ſey im Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten gerade im Augenblicke eingetroffen, als der Miniſterrath verſammelt geweſen, über die in Folge der Boulogner Affaire zu ergreifenden Maßregeln zu berathen; noch am Abende des nämlichen Tages reiſte Hr. Thiers nach Eu ab; es war ihm einer ſeiner Sekretaire im Laufe des Tags ſchon dorthin vorausgegangen. Es wird verſichert, daß in Folge eben jener Depeſche aus London Lord Granville ſich nach Eu, während des Aufenthalts des Hrn. Guizot daſelbſt, begeben werde.

Nach der „Gazette des Tribunaux“ wird die Pairskammer ſofort als Gerichtshof zuſammenberufen werden, um über die in Boulogne verhafteten Individuen das Urtheil zu fällen, es ſey die Abſicht der Regierung, den Prinzen Louis mit ſeinen Mitſchuldigen vor den Pairshof zu ſtellen; doch ſey darüber noch nichts entſchieden. Es ſind von hier bereits Agenten nach Boulogne-ſur-Mer abgereiſt, um die gefangenen Inſurgenten mit größter Schnelligkeit nach Paris zu bringen.

Geſtern Abend hieß es, wie das „Jurnal des Débats“ meldet, daß Hr. Louis Bonaparte auf die Citadelle von Blaye gebracht werden ſoll. —

Boulogne, 7. Auguſt. Louis Napoleon war bei ſeiner Landung am 6ten von dem General Montholon, dem Obriſten Voiſin, dem Bataillonschef Parquin, dem Capitain Meſonan, dem Hrn. Laborde, ehemaligen Commandanten von Cambrai, und einigen anderen Perſonen und von etwa 50 Bedienten begleitet, welche die Uniform des 40ſten Linienregiments anhatten, welches zu Dünkirchen in Garniſon iſt. Der General Montholon und der Obriſt Parquin, welche ſich auf der Flucht, nach dem mißlungenen Empörungsverſuch, von dem Prinzen getrennt hatten, ließen ſich von dem Polizeikommiſſair Bergeret und dem Capitain der Nationalgarde, welche ſie eingeholt, entwaffnen. Das ganze Unternehmen war ſo ſchlecht und leichtſinnig angelegt, daß die Inſurgenten nicht einmal die Vorſicht gebraucht hatten, ſich auf irgend eine Weiſe den Rückzug zu ſichern. Am Bord ihres Schiffes hatten ſie nur den Capitain und die Heizer zurückgelaſſen. Gleich bei'm Beginne des Tumultes in der Stadt eilte der Hafenlieutenant, ohne zu wiſſen, wie ſtark oder ſchwach die Mannſchaft ſey, mit welcher er zu kämpfen haben würde, mit einem Boote der Rettungsgeſellſchaft (société humaine) muthig auf die „City of Edinburgh“ los und bemächtigte ſich des Dampfbootes. Ohne dieſen gleich muthigen und vorſichtigen Akt würden ſicher die 47 Gefangenen, welche jetzt im Schloſſe ſich in Haft befinden, die Küſten Englands wiedergewonnen haben. Der Prinz wurde unmittelbar nach ſeiner Feſtnehmung in einen der Säle des Douane-Hauſes gebracht. Er hatte denn auch bei dieſem Empörungsverſuch wieder den „grünen Rock“ an; er hatte keine Binde an; ſeine Kleidung triefte von Waſſer; ſein Geſicht war blaß, ſein Ausſehen matt, er war ganz niedergeſchlagen; nichts Großes, nichts Edles in ſeiner Haltung. Die Verhaftung des Prinzen hatte gegen 8½ Uhr ſtatt. Um 9 Uhr befand er ſich ſchon auf dem Schloſſe. Er wurde vor den Prokurator des Königs und den Inſtruktionsrichter gebracht, welche bereits den General Montholon und den Obriſten Parquin verhört hatten. Auch der Prinz wurde ſofort ins Verhör genommen. Er benahm ſich kraftlos, ohne Charakter. Man bot ihm andere Kleider an; er erwiederte, er brauche ſeinen Bedienten. Die Gefangenen wurden in mehrere Zimmer vertheilt, wo ſie ſofort ihre Kleider wechſelten. Der Prinz legte ſich zu Bett. — Die Dokumente, welche des Prinzen Begleitung bei dem Inſurrektionsverſuch ausſtreuten, waren ein Dekret, ein Beſchluß und drei Proklamationen, alle aus Boulogne datirt und in England gedruckt. Hier den Inhalt des Dekrets: „Der Prinz Napoleon im Namen des franzöſiſchen Volkes dekretirt, wie folgt: Die Dynaſtie der Bourbonen

Orleans hat aufgehört zu regieren. — Das franzöſi-
Volk iſt in ſeine Rechte wieder eingetreten. — Die Trup-
ſind des Treuſchwurs entbunden. — Die Pairskammer
die Deputirten ſind aufgelöſt. Ein Nationalkongreß
d einberufen werden gleich bei der Ankunft des Prinzen
poleon in Paris. — Hr. Thiers, Conſeilpräſident, iſt zu
ris zum Präſidenten der proviſoriſchen Regierung ernannt.
arſchall Clauſel iſt zum Ober-Commandanten der in Paris
ſammelten Truppen ernannt. General Pajol behält das
mmando der 1ſten Militair-Diviſion. Alle Corps-Chefs,
che ſich nicht auf der Stelle dieſen Befehlen gemäß be-
men, ſollen abgeſetzt werden. — Alle Offiziere, Unter-
ziere und Soldaten, welche ihre Sympathie für die na-
nale Sache energiſch zeigen werden, ſollen im Namen
Vaterlandes glänzend belohnt werden. — Gott ſchütze
ankreich! — Gez. Napoleon.“ — Erwähnter Be-
luß ernennt einen Unterpräfekten zu Boulogne (der Na-
n war offen gelaſſen), ruft Freiwillige auf, ſich für ein
ndgeld von 5 Fr. und für einen Tagesſold von 20 Sous
Compagnien zu organiſiren, ſchreibt Zwangs-Requi-
onen von Pferden, Wagen, Stroh, Heu, Hafer (man
gaß aber nichts weiter, als die Lebensmittel!) aus und
roht mit Aburtheilung durch ein Kriegsgericht diejeni-
n, welche nicht gehorchen werden. Louis Napoleon iſt,
e man ſieht, für das Syſtem ſchneller Juſtiz. — Die
te Proklamation iſt an die Armee gerichtet. Louis Na-
leon ſagt zu ihr darin: „Soldaten! Frankreich iſt dazu
nacht, zu herrſchen, und es gehorcht. Ihr ſeyd die Elite
Volks und man behandelt Euch wie eine gemeine Heerde.
ie, die Euch beherrſchen, ſie möchten den edlen Soldaten-
nd erniedrigen. Ihr ſeyd empört darüber, Ihr ſeht um-
r, was aus den Adlern von Arcole, von Auſterlitz, von
na geworden! Seht, hier ſind dieſe Adler! Ich bringe
Euch wieder, nehmt ſie zurück! Mit ihnen werdet Ihr
hm haben, Ehre, Glück, und was mehr iſt, als alles
s, die Anerkennung und die Achtung Eurer Mitbürger.
ldaten! Zwiſchen Euch und mir beſtehen unlösliche Bande:
r haben den nämlichen Haß und die nämliche Liebe, die
mlichen Intereſſen und die nämlichen Feinde. Soldaten!
iſer Napoleons großer Schatten ſpricht zu Euch durch
inen Mund. Soldaten! Zu den Waffen! Es lebe Frank-
ch!“ Die zweite Proklamation gilt den Bewohnern des
s-de-Calais und der Stadt Boulogne. Es werden darin
Erinnerungen an die große Armee und ſelbſt die Armuth
Fiſcher exploitirt, um womöglich Enthuſiasmus zu wek-
; auch kommt die Phraſe vor, „der napoleoniſche Geiſt
ſchäftige ſich nur mit dem Wohl des Volks.“ Was hält
von das Volk, welches unter dem Kaiſerreich gelebt hat?
Die dritte Proklamation endlich ſpricht zu dem geſamm-
franzöſiſchen Volk in folgender Weiſe: „Franzoſen! Des
iſers Aſche ſoll nur wiederkehren in ein wiedergebornes
nkreich! Die Manen des großen Helden ſollen nicht be-
elt werden durch unreine und ſcheinheilige Huldigungen.
hm und Freiheit müſſen neben Napoleons Sarg aufrecht
en. Es müſſen die Verräther des Vaterlands verſchwun-
den ſeyn! — Wenn ich, verbannt aus meinem Vaterlande, allein unglücklich wäre, würde ich mich nicht beklagen. Allein der Ruhm und die Ehre des Landes ſind verbannt, wie ich; Franzoſen, wir werden zuſammen zurückkehren! Heute komme ich, wie vor drei Jahren, mich der Volksſache zu weihen. Wenn ein Zufall mich in Straßburg ſcheitern ließ, ſo bewies mir doch das elſäſſiſche Geſchwornengericht, daß ich mich nicht getäuſcht hatte. — Was haben denn die, welche Euch beherrſchen, gethan, um Rechte auf Eure Liebe zu haben? Sie haben Euch den Frieden verſprochen, und ſie haben Euch den Bürgerkrieg und den unglücklichen Krieg in Afrika gebracht; ſie haben Euch Verminderung der Auflagen verſprochen, und alles Gold, welches Ihr beſitzt, würde nicht ihre Habgier ſättigen; ſie haben Euch eine unbeſtechliche Verwaltung verſprochen, und ſie herrſchen nur durch Beſtechung; ſie haben Euch die Freiheit verſprochen, und ſie beſchützen nur Privilegien und Mißbräuche; ſie widerſetzen ſich jeder Reform; ſie gebären nur Willkür und Anarchie; ſie haben Stabilität verſprochen, und ſeit zehn Jahren haben ſie nichts feſtgeſtellt. Endlich, ſie haben verſprochen, daß ſie mit Gewiſſenhaftigkeit unſere Ehre, unſere Rechte, unſere Intereſſen vertheidigen würden, und ſie haben überall unſere Ehre verkauft, unſere Rechte im Stich gelaſſen, unſere Intereſſen verrathen! Es iſt Zeit, daß ſo viele Unbilden ihr Ende haben; es iſt Zeit, von ihnen zu fragen, was ſie mit dieſem ſo großen, ſo edelmüthigen, ſo einſtimmigen Frankreich von 1830 gemacht haben! — Ackerbauer, ſie haben auf Euch während des Friedens mehr Auflagen laſten gelaſſen, als die waren, welche Napoleon während des Kriegs erhob. — Handwerker und Kaufleute, Eure Intereſſen ſind aufgeopfert den fremden Forderungen; man verwendet zu Beſtechungen das Geld, deſſen ſich der Kaiſer bediente zur Ermuthigung Eurer Bemühungen und zu Eurer Bereicherung. — Ihr alle endlich, Ihr arbeitenden und armen Claſſen, die Ihr in Frankreich die Zuflucht aller edlen Gefühle ſeyd, erinnert Euch, daß aus Euch Napoleon ſeine Feldherren, ſeine Marſchälle, ſeine Miniſter, ſeine Fürſten, ſeine Freunde wählte! Unterſtützt mich mit Eurer Hülfe, und laßt uns der Welt zeigen, daß weder Ihr, noch ich entartet ſind. — Ich hoffte, wie Ihr, daß ohne Revolution wir den ſchlechten Einfluß der Gewalt verbeſſern könnten; allein jetzt gibt es keine ſolche Hoffnung mehr; ſeit zehn Jahren veränderte man zehnmal das Miniſterium, und wenn man es auch wiederum zehnmal änderte, die Leiden und das Elend des Vaterlandes würden immer die nämlichen ſeyn. — Wenn man die Ehre hat, an der Spitze eines Volkes, wie das franzöſiſche Volk iſt, zu ſtehen, gibt es ein unfehlbares Mittel, Großes zu thun, das iſt: Großes wollen. — In Frankreich gibt es jetzt nur Gewaltthat auf der einen, Zügelloſigkeit auf der anderen Seite; ich will die Ordnung und die Freiheit wieder herſtellen. Ich will, mich umgebend mit allen großen Männern des Landes, ohne Ausnahme, und mich einzig und allein ſtützend auf den Willen und die Intereſſen der Maſſen, ein unerſchütterliches Ge-

bäude gründen. Ich will Frankreich wahrhafte Allianzen geben und einen dauerhaften Frieden, und es nicht in die Zufälle eines allgemeinen Krieges ſtürzen. — Franzoſen! Ich ſehe vor mir des Vaterlandes glänzende Zukunft. Hinter mir fühle ich des Kaiſers Schatten, der mich vorwärts treibt; dann erſt werde ich Halt machen, wann ich den Degen von Auſterlitz wieder erobert, die Adler wieder auf unſere Fahnen gebracht und das Volk wieder in ſeine Rechte eingeſetzt haben werde. Es lebe Frankreich! — Gez. Napoleon.“ —

Bebenhauſen, bei Tübingen, 8. Auguſt. Heute hat ſich auf einer Hirſchjagd im Revier Entringen, Tübinger Forſts, ein großes Unglück zugetragen. Frhr. v. Ulm zu Poltringen war auf dieſelbe eingeladen und brachte ſeinen Rent-Amtmann, Wullen, mit auf dieſelbe. Ohne eingeladen zu ſeyn, fand ſich auch der Uhrmacher D. bei dieſer Jagd ein, und der Revierförſter Schlette von Entringen, der ſie leitete, war nachſichtig und ſchickte dieſen Jagdliebhaber, der von dem Oberförſter bei früheren Verſuchen, ſich zuzudrängen, abgewieſen worden war, nicht weg. Nachdem einige Triebe gemacht waren und eben ein neuer Trieb anfing, ſchoß D. den Rentamtmann Wullen, der unter ihm ſtand und allerdings den Fehler gemacht hatte, ſeinen ihm angewieſenen Stand zu verlaſſen und etwas vorwärts ins Holz zu ſtehen, durch den Kopf, daß er nach einem matten Seufzer augenbliklich verſchied. Er hinterläßt eine Wittwe und ein Kind. —

Friedrichshafen. Zu Kehlen, Schuldheißerei Hirſchlatt, war am Sonntag den 26. Juli in einem neuen Anbau an das Wirthshaus Tanz und gerade über 100 Menſchen auf dem Tanzboden, als der ganze neue Anbau zuſammenſtürzte und die meiſten unter den Balken, Seitenwänden und dem Dache begrub. Zwei Menſchen, ein ſehr braver Bauernſohn, der zur Muſik gehörte, und ein Mädchen waren auf der Stelle todt, und eine bedeutende Anzahl ſchwer durch Beinbrüche ꝛc. verwundet. Der Neubau ſoll nur auf Säulen geruht und deren Sockel kein Fundament gehabt haben, auch waren die unteren Wände noch nicht ausgemauert und der ganze Anbau nur ſehr ſchwach mit dem alten Gebäude verbunden, ſo daß er durch die Erſchütterung von dieſem ſich trennte und hinausſtürzte. —

(Erſte Begegnung Bonapartes und Bernadottes.) Es war im Jahre 1796, als ſich beide Männer zum erſtenmale ſahen. Beide hatten bereits einen weltberühmten Namen, und Bernadotte führte auf Befehl des Direktoriums ein Hülfscorps von 20,000 Mann nach Italien, wo Bonaparte kommandirte. Touchard Lafoſſe, der Biograph des Königs von Schweden, erzählt in ſeiner vor zwei Jahren in Paris erſchienenen Geſchichte Karl Johanns das Zuſammentreffen der beiden jungen Feldherrn in nachſtehender Weiſe: „Ehe wir den Diviſionen Bernadottes über die Piave folgen, müſſen wir einiger Details über dieſes Generals erſtes Zuſammentreffen mit Bonaparte erwähnen. Es war etwas Feierliches in der Begegnung dieſer beiden ausgezeichneten Männer, denn, wie wir bald ſehen werden, ſie durchſchauten Einer des Anderen Charakter ſchon bei dieſer ihrer erſten Zuſammenkunft. Bonaparte war außerordentlich frei in der Unterhaltung mit ſeinem neuen Unterbefehlshaber; Bernadotte war es weniger: vielleicht entſprang ſeine Zurückhaltung daher, daß er bereits das Geheimniß des jungen Anführers errathen hatte. Wenigſtens iſt dies aus dem Umſtand abzunehmen, daß er bei ſeiner Rückkehr nach dem Hauptquartier auf die Fragen der Offiziere, wie er Bonaparte gefunden, antwortete: „Ich habe einen Mann von ſechs- oder ſiebenundzwanzig Jahren geſehen, der gern für einen Funfziger gelten möchte, und dies ſcheint mir kein gutes Zeichen für die Republick.“ — Bonaparte ſeinerſeits charakteriſirte Bernadotte nicht minder ſcharf und und eigenthümlich: „Er hat“, ſagte er, „den Kopf eines Franzoſen nnd das Herz eines Römers“, wozu auch die Bemerkung kömmt, die er ſpäter noch einmal über ihn machte: „Es fließt Mauriſches Blut in ſeinen Adern.“ —

Anzeigen.

Gegen 4procentige pünktliche Verzinnſung und puppillarmäßige Verſicherung iſt gegen Ende dieſes Monats ein Capital von 1000 fl. zu verleihen; wo? iſt bei der Expedition zu erfragen.

Kanzleiſtraße E. Nr: 130 iſt auf Martini ein Quartier zwei Treppen hoch zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 12. Auguſt.

Sonne: HH. Baron v. Wirſing, K. ſächſ. Miniſter v. Dresden. v. Weiß, Finanzrath v. Neuburg. v. Graveney, Reichsritter v. Wien. Wimmer, Landrichter v. Biſchofsheim. Kuhn, Kfm. v. Gabelsberg. v. Grabowsky, Referendair; Gräfin v. Abedyl v. Warſchau. Schlichtegrol, Pfarrer v. Pegnitz. Lincoln, Rentier; Lord Liſter; u. Lady Meuſaliſter nebſt Familie v. London. Lady Walence v. Edinburgh. — W. Mann: HH. Frhr. v. Volkert, Gutsb. v. Augsburg. Neuß, Fabrikant v. Ansbach. Kfite. Schmidt v. Chemnitz. Döring v. Chowanne, Leiſt v. Mainbernheim. — S. Roß: HH. Meinel, Oberlieutenant v. Regensburg. Kfite. Kreß v. Nürnberg. Herdwig v. Mainſtockheim. Freund v. Mitwitz. Heinold, Hdlsm. v. Münchberg. — Löwe: HH. Neupert, Kfm. v. Würzburg. Schalk, Gutsb. v. Windsheim. Kleinert, Hdlsm. v. Fürth. — Anker: HH. Chriſtenſen nebſt Familie, K. dän. Capitain v. Rendsburg. v. Kennritz, Geheimerath; v. Kennritz, Reg.-Rath v. Dresden. Wendler nebſt Familie, Kfm. v. Berlin. — E. Hirſch: HH. Spindler, Schuhmachermeiſter v. Nagel. Günther, Fabrik. v. Redwitz. Schüller, Müllermeiſter v. Hohenthann. Kopp, Hdlsm. v. Rögelsreuth. Küſpert, Oek. v. Hohenbronn. Küſpert, desgl. v. Reichenbach. — Traube: HH. Rothe, Flößverwalter v. Warmenſteinach. Braun, Hopfenhändler v. Hohenſtadt. — Krone: HH. Fiſchmann, Negotiant v. Eelb. Schlott, Privat. v. Morburg. Hümer sen. u. jun., Gaſtwirthe v. Burgwindheim. — Adler: HH. Meiningen, Kfm. v. Altenkundſtadt. — Schneider: Stemberger, Hdlsm. v. St. Veit. — König: Zehrer, Zieglermeiſter v. Culmain. Küſpert, Schneidermeiſter v. Reichenbach. Schmidt, Hopfenhdlr. v. Afalten. Höhn, Hdlsm. v. Marktleugaſt. — Zimmermann: Friedrich u. Prießmann nebſt Frau, Hdlslte. v. Auſſeß. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro 195. 15. Auguſt 1840.

Deutſchland.

Berlin, 7. Auguſt. Nachgerade ſcheinen unſere Börſenmänner doch ein ernſthaftes Geſicht zu den Kriegsgerüchten zu machen, denn die Papiere aller Gattungen fallen. Nicht daß man wirklich den Ausbruch eines Kriegs beſorgte, allein das bloße Gerücht hat ſchon einen ſo lähmenden Einfluß, daß die papierne Welt unſerer Finanzen dadurch ungemein niedergedrückt wird. Die Briefe aus Paris melden von ungeheuern Verluſten. Sogar das Haus Rothſchild ſoll dießmal ſehr ſtark betheiligt, und troz ſeiner großen Verbindungen ganz unvorbereitet auf die Kataſtrophe geweſen ſeyn. Da dieſe Verluſte immer reagiren, ſo murmelt man auch hier ſchon von bedeutenden Lücken, die der Vertrag der vier Mächte in der Caſſe einiger Banquiers gemacht haben ſoll. — Ob man daran denkt, der Aushebung der Rekruten in Frankreich durch eine ähnliche Maßregel hier das Gleichgewicht zu halten, möchte ich nicht geradezu verneinen; inzwiſchen iſt noch kein Befehl der Art irgend erfolgt. — Die Reiſe des Königs bleibt nach wie vor feſtgeſetzt. Hauptſächlich wird er in Pommern und Preußen verweilen, um die Verhältniſſe dieſer Länder einer recht gründlichen Prüfung zu unterwerfen. Namentlich will er auch den Verwaltungszuſtand genau kennen lernen, und daher in jedem Ort, wo ſich ein Oberlandesgericht oder eine Regierung befindet, einer Sitzung beiwohnen. Man glaubt hier, daß Preußen für den Fall ernſtlicher Verwickelungen ſeine Mitwirkung nur unter der Bedingung ſehr vortheilhafter Handelsverhältniſſe mit den betreffenden Mächten zuſagen werde. Insbeſondere hofft man, daß auf dieſem Wege unſere commerzielle Stellung zu Rußland einen guten Schritt vorrücken ſoll. —

Berlin, 12. Auguſt. Ihre Majeſtäten der König und die Königin ſind geſtern von Schloß Sanſſouci nach Schloß Erdmannsdorf in Schleſien abgegangen. —

Poſen, 6. Auguſt. Ganz unerwartet und ohne alle vorgängige Andeutung verbreitete ſich hier geſtern früh plötzlich das Gerücht, der Erzbiſchof von Dunin werde mit allerhöchſter Genehmigung auf ſeinen hieſigen Biſchofsſitz zurückkehren, und obwohl Niemand die nähern Umſtände, die einen ſo plötzlichen Wechſel der Dinge veranlaßt haben konnten, anzugeben vermochte, gewann doch das Gerücht im Laufe des Tages an Conſiſtenz und bewährte ſich denn auch in der That, indem der Herr Erzbiſchof geſtern Abend um 10 Uhr von Kolberg hier eintraf, und ſofort den erzbiſchöflichen Palaſt bezog. Der Jubel unter den katholiſchen Einwohnern unſerer Stadt läßt ſich kaum beſchreiben. In allen katholiſchen Kirchen hat heute früh bereits ein feierlicher Gottesdienſt ſtatt gehabt und um 12 Uhr Mittags ſoll ein ſolennes Hochamt im Dome gehalten werden, wobei der Herr Erzbiſchof ſelbſt pontificiren wird. — So eben bringt die hieſige Zeitung ein Publicandum in deutſcher und polniſcher Sprache, das wir aus der Preuß. Staatszeitung mittheilten. —

Wien, 6. Auguſt. Se. Maj. der König von Sachſen iſt unter dem Namen eines Grafen von Hohenſtein den 30. Juli in Troppau angekommen, von wo er über Teſchen ſich nach Ungarn gewendet hat, um die Karparthen in geognoſtiſcher und botaniſcher Beziehung zu bereiſen. — Die allarmirenden Berichte der franzöſiſchen Blätter haben die Curſe zum Weichen gebracht. Dieſes dürfte inzwiſchen nicht von Dauer ſeyn, um ſo mehr als man weiß, daß die Beſorgniſſe über Kriegsverwickelungen nicht allein das Herabgehen der Papiere veranlaßt. Es miſcht ſich bei ſolch einer Gelegenheit, wie natürlich, manch unreines Element ein, und ſo kam es denn, daß dabei handgreiflich unwahre Gerüchte mitwirkten. Perſonen, die einen freien Standpunkt einnehmen und wohl unterrichtet ſind, theilen die Beſorgniſſe einer Friedensſtörung nicht, weil es nicht glaublich iſt, daß Frankreich vier Freunde aufgeben werde, um Einen zu gewinnen. Wir glauben ſagen zu können, daß die Rückkehr des franzöſiſchen Botſchafters für dieſe Annahme eine Bürgſchaft gebe, und die nächſte Zukunft zeigen werde, daß Mehemed Ali's Sache nicht vermöge, den Frieden von Europa zu Grabe zu läuten. —

Fiſchbach, 8. Auguſt. Se. Maj. der König von Sachſen überraſchte am 26ſten v. M. auf Höchſtdeſſen Reiſe im Rieſengebirge die höchſten Herrſchaften in Fiſchbach. Nachdem Se. Maj. die Umgegend in Augenſchein genommen, auch die Falkenberge beſtiegen, ſetzten Allerhöchſtdieſelben die Reiſe nach Böhmen fort. —

Darmſtadt, 9. Auguſt. Die zur Vorfeier des 16ten Geburtstages der Prinzeſſin vorgeſtern Abends im großen Orangeriehauſe ſtattgehabte Soirée war der Kaiſerlichen Gäſte würdig. Die Kaiſerin, die Großfürſtin Olga, der Kronprinz von Bayern, der Prinz von Preußen nebſt der ganzen Großherzoglichen Familie verweilten von halb 9 bis 11 Uhr; ſämmtliche Herren erſchienen im einfachen Civilkoſtume. Die Kaiſerin war ſehr heiter und geſprächig; auf ihrem Antlitz ſind die Spuren von Unwohlſeyn verſchwunden. Thalberg ſpielte ſeine Phantaſie über ein Thema aus der Norma, und Clara Novello ſang die große Arie des erſten Actes aus der Norma; bengaliſche Feuer verkündeten die Abfahrt der Kaiſerin. Der Geburtstag der Prinzeſſin wurde auch nicht durch die geringſte äußere Feier verherrlicht; nur die ruſſiſchen Herren und Damen, unter den erſtern beſonders der Ceremonienmeiſter der Kaiſerin, Graf Ferſen, und der Sekretair der Kaiſerin, Staats-

rath Champeau, ein würdiger Greis, gratulirten im großen Coſtume. Der Nachmittag vereinigte den Großherzoglichen Familienkreis mit den hohen Gäſten auf dem nahen Jagdſchloß Kranichſtein. Heute Morgen nach 8 Uhr iſt die Prinzeſſin Marie, die ſeither noch die unſre war, aus unſern Mauern geſchieden. Trotz dem, daß im Publikum 9 Uhr als die Trennungsſtunde bekannt geworden war, hatte ſich der große Platz mit zahlreichen Gruppen aus allen Ständen ſchon frühe gefüllt. Die Kaiſerin hatte das Großherzogliche Palais mit der Prinzeſſin Olga um einige Minuten früher verlaſſen, weil ſie nicht Zeuge des rührenden Abſchieds der ſcheidenden Tochter aus dem Vaterhaus ſeyn wollte. Die Prinzeſſin hatte ſchon den Tag vorher auch von den unbedeutendſten Perſonen Abſchied genommen. Der Großherzog war heute unſichtbar. Von den beiden Freundinnen, der Erbgroßherzogin und der Prinzeſſin Carl, wurde die in Thränen zerfließende Prinzeſſin zum Reiſewagen begleitet, in welchem außer den drei genannten Damen noch die Prinzeſſinnen Carl und Alexander Platz nahmen, die ſie noch eine kleine Strecke begleiteten. Es war ein rührender öffentlicher Abſchied, das verſammelte Publikum rief der Scheidenden mit bewegter Stimme das letzte Lebewohl bei der Trennung von dem Vaterhaus und der Heimath zu. Die Vermählung ſoll, ſicherm Vernehmen nach, erſt in acht Monaten zu St. Petersburg ſtattfinden. Die Prinzeſſin wird aber nur erſt als Großfürſtin ihre Heimath wieder ſehen. Ihre ſeitherige Erzieherin, Fräulein v. Grancy, und der Flügeladjutant, Frhr. v. Trotta, begleiten ſie nach St. Petersburg. Auch ihre ſeitherige männliche und weibliche Dienerſchaft begleitet ſie vorläufig, um ſpäter zurückzukehren. Die Oberhofmeiſterin, Freifrau v. Riedeſel, wie der Oberceremonienmeiſter, Freiherr v. Türckheim, geben ihr bis zur Gränze das Geleite. Prinz Alexander von Heſſen bleibt bis über die Feier des Ludwigstags (25. Auguſt) noch hier, und wird ſich zum Einzug in St. Petersburg mit der Kaiſerin und ſeiner Schweſter Braut in Fiſchbach oder in Warſchau vereinigen. Sein bisheriger Gouverneur, Capitain Frey, begleitet ihn. —

Darmſtadt, 11. Auguſt. Das heute erſchienene Regierungsblatt Nr. 18 enthält eine Bekanntmachung Gr. Miniſteriums der Finanzen, vom 30. Juli, welche, um die Zweifel zu beſeitigen, die über die Annahme der Goldmünzen bei den öffentlichen Caſſen entſtanden ſind, Folgendes beſtimmt: §. 1. Die Goldmünzen von Großherzogl. Gepräge werden, wie bisher, bei allen öffentlichen Caſſen des Großherzogthums zu jeder Zeit in demſelben Nennwerthe angenommen und wieder ausgegeben, wie ſie ausgeprägt worden ſind. §. 2. Dagegen bleiben alle ausländiſche Goldmünzen von der Annahme bei den inländiſchen öffentlichen Caſſen, jedoch mit den in den Paragraphen 3 und 4 enthaltenen Ausnahmen, ausgeſchloſſen. §. 3. In Gemäßheit des Art. 14 des Zollvertrags vom 22. März 1833 werden nämlich die Goldmünzen der Zollvereinsſtaaten ausnahmsweiſe bei allen Großherzogl. Zollkaſſen zum laufenden Cours angenommen und wieder ausgegeben. §. 4. Ebenſo werden, nach Art. 22 der Rheinſchifffahrts-Convention vom 31. März 1831, die franzöſiſchen zwanzig und vierzig Frankenſtücke ausnahmsweiſe bei dem Rheinſchiffahrts-Erhebungsamt in Mainz, zu ihrem geſetzlichen Werthe, den Franken zu achtundzwanzig Kreuzern gerechnet, zugelaſſen. —

Sinsheim, 8. Auguſt. Schon am verfloſſenen Dienſtag haben ſich 42 Offiziere aus würtembergiſchen, badiſchen und heſſiſchen Dienſten hier eingefunden, um die nöthigen Vorkehrungen zu den Manövers des achten Armeekorps zu treffen. Es ſind darunter 24 Staabsoffiziere und 2 Generale. Man iſt hier allgemein mit Herrichten der Wohnungen beſchäftigt, alle Häuſer in der Hauptſtraße werden angeſtrichen und die Nebenſtraßen mit Platten gelegt. Für 800 Pferde werden Stallungen von Holz aufgebaut. —

Aus Rheinheſſen, 7. Auguſt. Unſere Fruchternte fällt allenthalben ganz vorzüglich gut aus, wodurch die mangelnde Repsernte weniger ſchmerzlich fühlbar wird. Die Früchte (und namentlich der Waizen) ſind ſo ſchön, als man ſie nur ſehen kann. Die Rebenſtöcke ſind meiſt wie mit Trauben überſchüttet, und die eingetretene wärmere Witterung iſt, trotz der faſt zu kühlen Nächte, die beſte Prophetin eines guten Herbſtes. An vielen Orten gewahrt man ſchon reife Trauben. Da der 1834r und ſelbſt der 1835r in den meiſten Orten rar geworden iſt, und die geringen Surrogate der ſpätern Jahre nicht beliebt ſind, ſo wäre jetzt ein guter Herbſt etwas recht Erwünſchtes. Auch Pomona iſt uns wieder günſtig geworden, und die Bäume beugen ſich unter ihrer Laſt. —

Frankreich.

Paris, 9. Auguſt. Der König und die Königl. Familie ſind vom Schloſſe von Eu in Paris wieder zurück. Die Miniſter ſind ebenfalls von dort wieder hier eingetroffen.

Ein Journal behauptet, der Botſchafter Englands habe gegen die Feſtnahme des engliſchen Dampfbootes, welches den Prinzen Louis Napoleon und deſſen Schaar zu Boulogne landete, proteſtirt. — Der „Moniteur pariſien“ theilt die Hauptpunkte des Verhöres mit, welches der Capitain dieſes Schiffes „Edinburgh-Caſtle“, gleich nach ſeiner Verhaftung in Boulogne zu beſtehen hatte. Das Schiff hatte London am 4. Auguſt 9½ Uhr Morgens verlaſſen. Es hatte keine Waaren an Bord. Die Anzahl der Paſſagiere belief ſich auf 56 bis 57. Es gingen dieſe Perſonen nicht alle in London an Bord, ſondern wurden an verſchiedenen Orten aufgenommen. Der Capitain kannte nicht die Paſſagiere, die er an Bord hatte; er glaubte, als er von London abfuhr, daß die Fahrt nach Hamburg gehen ſolle; Hr. Plinden, Sekretair der Handelskompagnie, deren Eigenthum jenes Dampfboot iſt, hatte dem Capitain die Inſtruktion ertheilt: „der Ort, wohin die Reiſe gehe, ſey ihm ſelbſt unbekannt; der Capitain ſolle ſich nach jedem Orte, den man ihm angeben würde, wenden; er

ſolle ſich darauf vorbereiten, 50 bis 60 Paſſagiere an Bord zu nehmen"; die Paſſagiere waren in Civilkleidung geblieben bis gegen 2 Uhr Morgens, am 6ten; alle legten dann, mit Ausnahme dreier Bedienten, Militairkleider an; zwei hatten Sterne auf ihren Uniformen; man ſagte dem Capitain, daß es Prinzen ſeyen." Die Paſſagiere hatten in der Nacht vom 5ten auf den 6ten, vor der Landung, furchtbar getrunken, und zwar von allerlei Weinſorten; der Capitain verſicherte dabei noch, er habe nie ſtärker trinken geſehen, als jene Leute gethan; jeder Soldat erhielt bei der Einſchiffung 100 Fr.; überhaupt hatten die Paſſagiere, wie es ſchien, viel Geld bei ſich; vor der Landung ſchnitten ſie faſt alle ihre Schnurrbärte ab; die Anzahl der Soldaten an Bord des Schiffes betrug etwa 30; bei der Landung befand ſich Niemand an der Küſte, auch wurden an Bord des Schiffes keinerlei Signale gegeben, eben ſo wenig von der franzöſiſchen Küſte her. Daß ſich Waffen an Bord des Schiffes befanden, hatte der Capitain erſt dann wahrgenommen, als man aus einer Kiſte Waffenſtücke hervornahm und damit einige Leute bewaffnete; es waren 3 oder 4 ſolcher Kiſten an Bord.

Der „Conſtitutionnel" bemerkt in Betreff des Looſes, welches dem Prinzen Louis Napoleon bevorſteht: „Die erbärmliche Schilderhebung des Prinzen Louis hat bei dem Publikum mehr Abſcheu, als Zorn erregt. Wenn nicht ein braver Soldat das Opfer ſeiner Ergebenheit geworden wäre, ſo würde man nur ein mitleidiges Lachen für jenen extravaganten jungen Mann haben, welcher uns Napoleon wiederzugeben glaubt, weil er hyperboliſche Proklamationen macht und einen lebendigen Adler mit ſich führt. Das iſt aber ein ſchrecklicher Wahn, der franzöſiſches Blut vergießt. Die bürgerliche Geſellſchaft muß gerächt werden; da das Präcedent von Strasburg nicht genügt hat, ſo muß den nach Kronen jagenden Abenteurern eine ſtrenge Lehre gegeben und es muß ihnen ein- für allemal bedeutet werden, daß Frankreichs Krone nicht vacant iſt. Das miniſterielle Abendblatt meldet, daß Hr. Louis Bonaparte mit ſeinen Mitſchuldigen in eine gemeinſchaftliche Inſtruktion einbegriffen bleibt. Dieſer Schritt iſt vollkommen weiſe. Im Jahr 1836 hat man einen Fehler gemacht, welcher bedauerliche Folgen hatte; jetzt muß er wieder gut gemacht werden. Bei ſolchen halsſtarrigen Köpfen iſt die Juſtiz in ihrer ganzen Strenge nützlicher, als Milde." —

Die Nachrichten aus Boulogne beſchäftigen heute alle Journale faſt ausſchließlich und haben für den Augenblick die orientaliſche Frage in den Hintergrund gedrängt. Nur der Courrier français enthält darüber einen kleinen Artikel, deſſen Ton merklich ruhiger iſt, als vor wenigen Tagen: „Man verſichert, die Regierung habe von den Mächten, welche den Londoner Vertrag unterzeichneten, die friedlichſten Verſicherungen erhalten, und England namentlich betheuere ſeinen aufrichtigen Wunſch, im Verein mit Frankreich die Politik aufrecht zu halten, welche die Quadrupel-Allianz des Occidents gegründet habe. Wenn England wirklich ſo friedliche und uneigennützige Abſichten hegt, ſo hat es ein einfaches Mittel, uns davon zu überzeugen. Es mache Frankreich das Anerbieten, die Unterhandlungen wieder aufzunehmen; es mache unſerer Allianz gerechte und hinreichende Conceſſionen und geſtehe vor Allem zu, daß Lord Palmerſton ſich gegen uns unpaſſend benommen habe. Um dieſen Preis und zwar nur um dieſen Preis könnte Frankreich viel vergeſſen. Die Kriegsrüſtungen dürfen indeſſen auf keinen Fall eingeſtellt werden." —

Großbrittanien.

London, 5. Auguſt. Die türkiſch-ägyptiſche Frage und der von Frankreich angedrohte Krieg (beſonders vermittelſt der im Moniteur enthaltenen Ordonnanzen über Vermehrung der Land- und Seemacht) fährt fort die engliſche Preſſe vorzugsweiſe zu beſchäftigen, doch iſt der Ton, in dem man dieſſeits des Canals auf die heftigen Ausfälle jenſeits antwortet, allmählich ein wenig lebhafter geworden. Beſonders erregt es den Unwillen des Globe, daß ein in den Débats vom 30ſten enthaltener, überaus heftiger Artikel, nach dem Styl und einigen mißverſtandenen, in Parentheſe auf engliſch beigefügten Ausdrücken zu urtheilen, offenbar urſprünglich aus engliſcher Feder herrührt und von den Débats nur — wie die Franzoſen immer ungenau überſetzen — auf mangelhafte Weiſe ins Franzöſiſche überſetzt worden iſt. Der Globe gibt deshalb den Débats den Rath, ſich dergleichen Artikel von ſeinem „distinguished correspondent" wo möglich gleich in franzöſiſcher Ueberſetzung auszubitten, oder, wenn derſelbe zu ſolchem Zweck keinen doctor utriusque linguae bei der Hand hätte, ſie lieber auf engliſch abdrucken zu laſſen. Eine andere allgemeinere Rückſicht, die den Ton der engliſchen Preſſe gegen Frankreich ſchärft, iſt die Betrachtung der ſpaniſchen Verhältniſſe und der Gedanke, daß Frankreich dort England fortwährend und ſchon ſeit längerer Zeit feindlich entgegenarbeite. Der Globe wirft jetzt der franzöſiſchen Regierung geradezu vor, daß ſie, trotz der Quadrupelallianz, mit Chriſtina falſches Spiel geſpielt und unter der Hand den Don Carlos fortwährend mit Geld, Waffen, Pferden, Munition und Lebensmitteln unterſtützt habe. — Ebenſo, fügt er hinzu, habe ſie auch Mehemed Ali ſchon lange mit Geld unterſtützt; und ſo lange dergleichen insgeheim geſchehe, wolle man es gern hingehen laſſen. Nur ſolle ſie nicht, während ſie in jenem Falle, der alten Quadrupelallianz zu Ehren, doch wenigſtens den äußern Anſtand beobachtet habe, dieſen jetzt offen mit Füßen treten und den rebelliſchen Paſcha, gegen welchen ſie früher den beſchloſſenen Maßregeln der übrigen Mächte feierlich beigetreten ſey, nicht geradezu für ihren Verbündeten erklären. Der Globe rechnet dann Frankreich noch einmal vor, wie übel es bei einem Krieg mit den vier verbündeten Mächten fahren müſſe. Von den 400,000 Mann Truppen, die es aufbringen könne, brauche es 60 — 80,000 Mann (mit der Reſerve) für Algier und wenigſtens 130,000 Mann, um Paris, Lyon und die andern Hauptſtädte in Ruhe zu halten: blieben alſo nicht mehr als 200,000 Mann für den ganzen Krieg mit Deutſch-

land, Preußen und Oeſterreich. „Und wer ſoll dieſes Heer commandiren? Louis Philipp weiß ſehr wohl, daß ein König, der durch Volkswahl auf den Thron gelangt iſt, keinen Angriffskrieg unternehmen darf, in welchem er oder ſeine Söhne nicht ſelbſt an der Spitze der Truppen ſtehen könne. Denn jeder andere ſiegreiche General würde durch ſeinen Ruhm und ſeine militairiſche Popularität — namentlich in Frankreich — das Schickſal der neuen Dynaſtie in ſeine Hände bekommen. Wollte aber andrerſeits Louis Philipp oder der Herzog von Orleans den Oberbefehl jener angreifenden Armee übernehmen, ſo würde ihnen das Mißlingen dieſer Unternehmung und der dadurch hervorgerufene allgemeine Unwille eben ſo ſicher den Thron koſten.“ Was endlich den Seekrieg betreffe, ſchließt der Globe, ſo werde jedenfalls für den Augenblick die 23 Schiffe ſtarke Seemacht der Franzoſen von den 21 Linienſchiffen der Engländer leicht in Schach gehalten werden können, und Frankreich wiſſe wohl, daß England ſodann nicht lange Zeit brauche, um 60 — 70 wohlgerüſtete Linienſchiffe zu ſeiner Verfügung zu haben. —

„Frankreich — ſagt das M. Chronicle in einem Artikel über die franzöſiſche Seemacht — Frankreich möge ſich durch officielle oder nichtofficielle Großſprechereien nicht täuſchen laſſen. Die franzöſiſche Regierung kann keine 10,000 Matroſen in drei und auch nicht in ſechs Monaten ausheben. Die Zahl der franzöſiſchen Seeleute iſt unter 39,000 Mann, wenn man die alten, dienſtunfähigen Individuen und die Schiffsjungen abrechnet. Wir wiſſen dieß mit Gewißheit, trotz der übertriebenen Angaben, welche Hr. Thiers über die Marine Frankreichs in den Kammern gegeben hat. Von dieſen 39,000 Mann befinden ſich etwa 14,000 in activem Dienſt; die übrigen dienen auf Kauffahrteiſchiffen. Um die Flotten zu bemannen, mit welchen das Siècle droht, muß Frankreich auf allen auswärtigen Handel verzichten und ſeine Fiſchereien aufgeben. Und dann, was wären ſolche 10,000 zuſammen getriebene Leute? Die Franzoſen ſtecken gewiß eine bedeutende Zahl Conſcribirter für den Landdienſt in ihre Hafenkompagnien und ein großer Theil ihrer gegenwärtig auf der See befindlichen Mannſchaften beſteht aus jenen. Sie ſollen ſtatt der 10,000 auf dieſe Weiſe 8000 Mann zuſammen bringen. Was wäre das Reſultat? Sie würden ihre Linienſchiffe nur dem Feind ſchenken. Jedenfalls wird im Falle eines Seekriegs uns der Sieg bleiben, da wir 80 Linienſchiffe haben, während die Franzoſen nicht mehr als 40 aufbringen können. —

London, 7. Auguſt. Die Journale bringen heute aus Dover und Boulogne Berichte über den thörichten Verſuch des Prinzen Louis Bonaparte auf letztere Stadt. Es heißt darin, daß der Prinz das Dampfſchiff zu einer Vergnügungsfahrt an der Küſte auf 14 Tage gemiethet hatte, und daß der Capitain von dem ganzen verrückten Vorhaben durchaus nichts wußte. Alle Berichte ſtimmen darin überein, dies neue Attentat des Prinzen als einen bloßen Tollhäuslerſtreich zu betrachten, dem gar kein politiſches Gewicht beizulegen ſey. —

Anzeigen.

Vier ſchöne junge Schwanen ſind billig zu verkaufen.

Wich, Magiſtrats-Offiziant.

Tüchtiges und wohlſchmeckendes Lagerbier hat heute angezapft

Wirland.

Indem ich hiermit ergebenſt zur Anzeige bringe, daß ich in Frankfurt am Main unter gründlicher Anweiſung und nach Regeln, das Fenſtervorhänge-Zuſchneiden und Aufmachen, auf die vollkommenſte Art und Weiſe gelernt habe, ſo erſuche ich zugleich einen hohen Adel und ein verehrliches Publikum, mich mit recht vielen Aufträgen zu beehren, die ich auf das pünktlichſte und billigſte vollziehen werde, und die beſte Bedienung verſpreche. Bayreuth, den 10. Auguſt 1840.

Sophie Kroher,
wohnhaft auf dem neuen Schloßplatz, Nr. 271.

Am nächſten Sonntag iſt in Wendelhöfen Kirchweih; hiezu ladet höflichſt ein

Trendel, Wirth.

Kanzleiſtraße E. Nr. 130 iſt auf Martini ein Quartier zwei Treppen hoch zu vermiethen.

Im Hauſe E. Nr. 244 im Rennweg iſt ein Quartier eine Treppe hoch, beſtehend in 5 heizbaren Zimmern, zwei Alkoſen und Küchen, Bodenkammer, Gewölbe, auf Martini oder Lichtmeß zu vermiethen; das Nähere iſt bei dem Eigenthümer zu erfahren.

Fremden-Anzeige.

Am 13. Auguſt.

Sonne: HH. Günter u. Arligiebl, Profeſſors v. Leitmerich. v. Blücher, desgl. v. Roſtock. Lenz, Stadtgerichtsacceſſiſt v. Augsburg. Thomas, Mechanikus v. Stettin. Meierhöfer, Regiments-Auditor; v. Helderich, Privatfrau v. Bamberg. Graf v. Abedyll nebſt Familie; Gräſin v. Abedyll v. Petersburg. Zerilli, Offizier; Banati, Arzt v. Florenz. v. d. Beer, Gutsbeſ. v. Löwen. Köbler, Maler v. München. Kflte. Pfennig v. Aachen, Schmidt v. Leipzig, Wiegand v. Bingen, Kugler v. Riga. Fräul. Schwemmer v. Nürnberg. — W. Mann: HH. Kflte. Hohmann v. Lobenſtein, Hechtler v. Mergentheim, Daniel v. Stuttgart. Hoffmann, Doktor v. Straubing. — G. Roß: HH. Haag, Rathsacceſſiſt v. Tirſchenreuth. Schlegel, Lehrer v. Feuchtwang. Buſchbeck, Königl. Preuß. Lieutenant; Fräul. Buſchbeck v. Mainz. — Löwe: HH. Friedmann, Kaufm. v. Rehweiler. Bachmann, desgl. v. Altenkundſtadt. Wich, Holzhändler v. Rodach. Schraudter, Gaſtw. v. Höchſtadt. — Anker: HH. Kflte. Mayer v. Hof, v. Geng v. Altdorf, Guilling; Wächler, Fabr. v. Leipzig. Gräſin v. Kieſeloff u. Gräſin v. Potocka v. Petersburg. — E. Hirſch: HH. Eulenfeld, Lehrer v. Pegnitz. Thumann, Handelsm. v. Neumarkt. Bayer, Gaſtwirth v. Bremenreuth. Mammolo, Kaufm. v. Nürnberg. — Traube: HH. Eichinger, Lehrer v Heiligenſtadt. Bauer, Forſtgehülfe v. Weidenberg. — Krone: HH. Keilig, Fabr. v. Untergölſch. Lichten, Handelsm. v. Hechingen. Köppel, desgl. v. Schwarzenbach. — R. Ochs: Neupert, Webermeiſter v. Marktleiten. — W. Lamm: HH. Isr. Levit v. Deſſau, Franck u. Heinold v. Münchberg. — Schneider: Seidel, Handelsm. v. Auerbach. —

Im Verlage der Geh. Kommerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 196. 16. Auguſt 1840.

Deutſchland.

München, 11. Auguſt. Im neuen Univerſitätsgebäude herrſcht große Thätigkeit, und Alles wird vorbereitet, am 25ſten d. die künftigen Bewohner aufzunehmen. Die Bibliothek, über 200,000 Bände ſtark, iſt bereits übergeſiedelt und bis auf einen geringen Theil im obern Stockwerk aufgeſtellt. Die Räume des Mittelbaues im erſten Stockwerk ſind zum größten Theil dem Senat und der Verwaltung angewieſen. Freie Hörſäle hat dieſes umfaſſende Gebäude vierzehn. Einen beſonders erfreulichen Eindruck machen die breiten lichten Corridore mit der Ausſicht nach der Straße; das breite Stiegenhaus, das ſein Licht von drei mit buntem Glas und den Wappen von Ingolſtadt, München und Landshut geſchmückten Fenſtern erhält und die große gewölbte Vorhalle zu ebner Erde. Vor dem Gebäude in der Mitte der Ludwigsſtraße ſoll ein großer Brunnen mit drei Becken aus Erz und Marmor aufgeführt werden. — Profeſſor Schwanthaler iſt in vergangener Woche nach Abano bei Padua abgereiſt, begleitet von den beſten Wünſchen für ſeine vollkommene Geneſung, dem einzigen Gut beinahe, das man ihm zu Allem, womit er beglückt iſt und beglückt, noch geben möchte. Die Friſche und Originalität ſeiner bildenden Kräfte hat er in ſeinen neueſten Werken, einem Grabmonnment (mit David und Cäcilia) für die Schweiz, und den beiden Ehrendenkmalen Mozarts und Jean Pauls vortrefflich bewährt. Erſterer, beſtimmt vor dem Dom in Salzburg aufgeſtellt zu werden, iſt genommen, als wenn er höherer Muſik, von dorther tönend, begeiſtert folge; letzterer, der den Platz vor dem Gymnaſium in Bayreuth zieren wird, ſteht, ſanft an einem Baumſtamm gelehnt, das Schreibtäfelchen in der einen, den Griffel in der andern Hand, gleichſam am Ufer des eigenen Gedankenſtromes, bereit, das Rauſchen ſeiner Wogen in Worte zu faſſen, wie man ihn wohl öfter an einſamen Stellen in der ſchönen Umgebung von Bayreuth geſehen. —

München, 13. Auguſt. Geſtern hier aus St. Petersburg angelangten Briefen vom 1. Auguſt zufolge gedenken JJ. KK. HH. der Herzog und die Herzogin von Leuchtenberg, welche am 8. Auguſt die Kaiſerſtadt verlaſſen, am 17ten in Fiſchbach einzutreffen. Von der Dauer ihres dortigen Aufenthaltes (man glaubt acht bis zehn Tage) hängt es ab, wann dieſelben in München ankommen werden. —

Auf allerhöchſten Befehl Sr. Maj. des Königs ſoll der die Donau mit dem Main verbindende Kanal nicht mehr „Ludwigs-Donau-Mainkanal" heißen, ſondern ausſchließlich den Namen „Ludwigskanal" amtlich führen.

Berlin, 8. Auguſt. Aus guter Quelle glauben wir die beruhigende Verſicherung geben zu dürfen, daß unſer nicht bloß unermüdlich thätige, ſondern auch hell und weit ſehende König ſehr entfernt davon iſt, dem Londoner Conferenz-Beſchluſſe in der orientaliſchen Angelegenheit ohne Weiteres ſeine Sanction und Ratifikation zu ertheilen, und dadurch ſich und ſein Land in folgenreiche und unüberſehbare Conflikte mit Frankreich zu bringen, ohne ſeinerſeits irgend einen eventuellen Vortheil davon abſehen zu können.

Berlin, 9. Auguſt. Das K. Publikandum über die Freilaſſung des Erzbiſchofes v. Dunin bildet hier jetzt den Hauptſtoff der Unterhaltung, da die gewitterſchwangere Wolke, welche uns durch einen franzöſiſchen Luftzug in Hinſicht des Orients mit Krieg bedrohte, allmählig ſchwindet, und in einen heitern Horizont ſich umwandelt. Man iſt hier überzeugt, daß der ſonſt unbeugſame Prälat nur auf Anrathen des heiligen Vaters geeignete Schritte zur Ausſöhnung mit unſrer Regierung that, und daß wir hoffentlich bald mit dem Papſte wieder in freundſchaftlichem Einverſtändniſſe leben werden. Nach Privatbriefen aus Poſen ſoll bei der Ankunft des Hrn. v. Dunin in dieſer Stadt großer Jubel geweſen ſeyn, und am nämlichen Abende die meiſten Bewohner illuminirt haben. Dagegen erzählt man ſich in den höhern Kreiſen, daß ein hochgeſtellter katholiſcher Geiſtlicher, der bisher das größte Vertrauen unſerer Behörden beſaß, unerwartet ſein heiliges Amt niederlegen wolle, da ſeine Geſinnungen mit denen des heiligen Stuhles durchaus nicht harmoniren können. Wahrſcheinlich wird ihn dann unſere Regierung mit großen Titeln verſehen, und ihm eine bedeutende Stelle bei unſerer Staatsverfaſſung anweiſen. — Zu der bei uns am 16. October ſtattfindenden Huldigung werden unter allen Ständen große Vorbereitungen getroffen. Der K. Medailleur Fiſcher iſt beauftragt, 2 Huldigungsmedaillen, nämlich eine in Bezug auf Königsberg und die andere auf unſere Reſidenz, zu ſchlagen. Auch wollen, wie man hört, die Vorſteher der Domkirche an dieſem Tage einen feierlichen Gottesdienſt veranſtalten. Das zur Huldigung in unſerer Hauptſtadt entworfene Convocations-Patent an die Stände iſt nun erſchienen, und lautet wie nachſtehend: „Es ſoll dabei ſo viel als möglich nach denſelben Grundſätzen und in gleicher Weiſe, wie bei der Huldigung im Jahr 1798 verfahren werden. Für die Mark Brandenburg und Markgrafſchaft Niederlauſitz wird es nach Maßgabe der frühern Vorgänge und alten Berechtigungen mit Rückſicht auf die gegenwärtig veränderten Verhältniſſe in folgender Art gehalten werden: 1) „Ein jeder Beſitzer eines immatrikulirten Ritterguts wird aufgefordert, perſönlich zur Huldigung zu erſcheinen. 2) Der Bürgerſchaft Berlins verbleibt das Recht, mit dem Magiſtrate und den Stadtverordneten perſönlich zu huldigen. 3) Von den übrigen Städten entſenden die mit Viril- und alternirenden Stim-

men bevorrechtigten Städte einen Deputirten des Magiſtrats und einen der Stadtverordneten. 4) Die zu Collektiv-Stimmen vereinigten Städte wählen die Bevollmächtigten aus ihrem Stande in gleicher Zahl und Weiſe, wie zum Landtage. 5) Daſſelbe gilt von dem Stande der Landgemeinden. Wollen diejenigen Städte, bei welchen ein früheres Herkommen dafür ſpricht, außerdem einige Abgeordnete der Bürgerſchaft nach Berlin ſchicken, ſo ſind ſie zuzulaſſen. Unter zu Grundlegung der beſondern, die Beſchickung zum Landtage betreffenden Verordnungen iſt in der Neumark, Niederlauſitz, in Pommern und in Schleſien zu verfahren, wie es wegen des Großherzogthums Poſen beſtimmt iſt. Gleiches tritt aber auch in Sachſen, Weſtphalen und in der Rheinprovinz wegen Convocation der Huldigungs-Abgeordneten ein, jedoch in Sachſen und Weſtphalen mit einigen beſtimmten Modificationen und der Feſtſetzung, daß die Gewählten bei dem Akte der Huldigung als die Abgeordneten der darin beſonders aufgeführten Landestheile ꝛc. erſcheinen, in der Rheinprovinz aber mit der Weiſung, daß das Letztere in Betreff der aus den Herzogthümern Geldern, Cleve, Jülich, Berg und aus dem Fürſtenthume Moeurs gewählten Abgeordneten beachtet werden; wogegen aus allen übrigen Theilen der Rheinprovinz die Abgeordneten als die des Großherzogthums Niederrhein anzuſehen ſind.“ — Die Amneſtie, welche bei der Huldigung gegeben wird, tritt ſchon am 10. September von Königsberg aus für die politiſchen Verbrecher der geſammeen Monarchie in Wirkſamkeit. — Geſtern Abend iſt der Prinz Auguſt von der Inſpektions-Reiſe aus Preußen und Schleſien zurückgekehrt, und heute wird der Prinz von Preußen aus Ems in der Hauptſtadt erwartet. (Frankf. Journ.)

Berlin, 10. Auguſt. Heute Vormittag fand die erſte diesjährige Verſammlung des Vereins der homöopathiſchen Aerzte ſtatt, zu welcher viele Theilnehmer von außerhalb eingetroffen waren. Der hieſige praktiſche Arzt Dr. Reiſig führte den Vorſitz. Eine Abhandlung des Medicinalraths Dr. Kurtz aus Deſſau nahm beſonders die allgemeine Aufmerkſamkeit in Anſpruch, ſie gab in feſten Umriſſen einen status causae et controversiae der heutigen Homöopathie, das Streitige von dem Feſtſtehenden, und das Vergängliche von dem Bleibenden ſondernd. Das Ergebniß derſelben war, daß die Homöopathie ihr weſentliches Verdienſt darin ſuchen müſſe, daß ſie die Arzneimittellehre umgewandelt und ſich dem Ideal der Arzneikunde genähert habe durch das Streben nach ſpecifiſchen Heilmitteln und deren Anwendung in ſo weit, als die Erfahrung bereits ſolche an die Hand gegeben habe. In ſofern ſey die Homöopathie das nothwendige Complement der naturwiſſenſchaftlichen Schule, deren Haupt Schönlein ſey, und welche dahin ſtrebe, die Krankheiten nach ihrer naturgemäßen Eigenthümlichkeit zu erfaſſen. Beide Schulen arbeiteten ſich in die Hände, und während die letztere eine neue Therapie geſchaffen habe, gehe von der Homöopathie eine neue Materia medica aus. Ein ſchon im vorigen Jahre geſtellter Antrag zur Ausarbeitung einer homöopathiſchen Pharmakopöe, welche dem jetzigen Standpunkt der Wiſſenſchaft entſpreche, wurde wieder aufgenommen und zu dieſem Ende eine Commiſſion ernannt. —

Hannover, 8. Auguſt. Der Eingang zu dem durch die Geſetzſammlung publizirten Landesverfaſſungsgeſetz für das Königreich Hannover lautet: „Wir Ernſt Auguſt ꝛc. bringen hierdurch zur öffentlichen Kunde, daß, nachdem Wir mit Unſerer getreuen allgemeinen Ständeverſammlung des Königreichs Hannover auf deren Wunſch, nach vorgängiger freien Berathung mit derſelben, eine Verfaſſungsurkunde für Unſer Königreich unterm 1. Auguſt errichtet haben, Wir nunmehr in vollem Einverſtändniſſe mit Unſeren getreuen Ständen die nachfolgenden Beſtimmungen als das Landverfaſſungsgeſetz für Unſer Königreich hiermit feſtſetzen und verordnen.“ Zum Schluſſe heißt es: „Indem Wir nun bei Unſerm Königl. Worte die Verſicherung ertheilen, daß Wir die vorſtehenden Beſtimmungen Allerhöchſtſelbſt unverbrüchlich beobachten wollen, erklären Wir dieſelben damit für das Landesverfaſſungsgeſetz Unſers Königreichs. — Wir verordnen hiedurch, daß daſſelbe für alle Theile Unſers Königreichs mit ſeiner Verkündigung in Kraft treten ſolle, und Wir gebieten und befehlen, daß es auf das genaueſte gehalten und befolgt werde. — Wir werden nicht allein dafür kräftigſt Sorge tragen, daß dieſem Geſetze auf keine Weiſe entgegengehandelt werde, ſondern Wir befehlen auch insbeſondere allen Behörden und öffentlichen Dienern Unſeres Königreichs, daß ſie ſowohl ſelbſt den Beſtimmungen gebührend nachkommen, als auch ernſtlichſt darüber wachen, daß ihnen nachgelebt werde. — Wir verordnen hierdurch ferner ausdrücklich, daß die bisher beſtehenden Geſetze, Anordnungen und Verfügungen der Behörden deshalb, weil die nunmehr vorgeſchriebenen Formen bei denſelben etwa nicht beachtet ſind, ihre Gültigkeit nicht verlieren ſollen, ſondern daß die Gültigkeit lediglich darnach zu ermeſſen iſt, was zu der Zeit ihrer Erlaſſung der Verfaſſung oder dem Herkommen gemäß war. Nach demſelben Grundſatze ſoll auch durch die Verkündigung dieſes Landesverfaſſungs-Geſetzes kein Hinderniß eintreten, die mit der am 3ten d. aufgelöſten allgemeinen Ständeverſammlung Unſeres Königreichs berathenen und Uns zur endlichen Beſchlußnahme vorliegenden Geſetzentwürfe nach Maßgabe der zur Zeit ihrer Berathung in Kraft geweſenen ſtaatsrechtlichen Verhältniſſe zu ſeiner Zeit, je nachdem die hiezu noch erforderlichen weiteren Vorbereitungen vollendet ſeyn werden, als Geſetze zur öffentlichen Kunde zu bringen. Die förmliche Trennung unſerer Königl. Caſſe von der Landeskaſſe ſoll nach der Reconſtituirung des Schatz-Collegiums mit dem 1. Juli 1841 ausgeführt werden. — Schließlich bleiben alle zur vollſtändigen Ausführung dieſes Landesverfaſſungs-Geſetzes erforderlichen beſonderen Vorſchriften und Verfügungen hiemit ausdrücklich vorbehalten.“ Contraſignirt iſt das Landesverfaſſungsgeſetz nur von dem Staats- und Kabinetsminiſter G. Frhrn. v. Schele. —

Italien.

Ein Correſpondent der Allg. Zeitung giebt von Turin

us die Nachricht, daß der Cardinal-Staatsſekretair in iner Note an den ruſſiſchen Geſandten, Hrn. v. Potemkin, um die Freilaſſung des Biſchofs von Podlachien gebeten abe, der dann auf den Rath Sr. Heiligkeit nicht ſäumen werde, auf ſein Bisthum Verzicht zu leiſten, um in Rom, wohin ihn der heilige Vater berufen wolle, ein anderes geiſtliches Amt anzutreten. Dieß iſt ganz unrichtig. Der Cardinal Lambruſchini hat im Gegentheil gegen die Verhaftung des Biſchofs im Namen des heiligen Stuhles Einſprache gethan, da ſich dieſer Prälat gegen ſeinen Landesherrn immer als einen treuen und gehorſamen Unterthan bewieſen, und ſich nur deßhalb die Ungnade deſſelben zugezogen hatte, weil er die heiligſten Pflichten ſeines apoſtoliſchen Amtes gewiſſenhaft erfüllte. Se. Eminenz hat gleichfalls gegen mehrere Ukaſen reclamirt, welche ſeit ungefähr zehn Jahren in Rußland gegen die katholiſche Religion erlaſſen worden ſind, und die dahin zielen, das Schisma und den Abfall der unirten Griechen zu befördern. Der Cardinal hat daher an die Gerechtigkeit des Kaiſers appellirt, damit doch endlich den Uebeln geſteuert werden möge, wovon die katholiſche Religion in Rußland ſo tief niedergebeugt iſt. —

Spanien.

Bordeaux, 6. Auguſt. Die Blutſcenen Barcelona's tragen ihre Früchte. Die wohlhabenden, für Gut und Leben zitternden Familien flüchten zu Waſſer nach Frankreich. Täglich häuft ſich ihre Zahl zu Perpignan und die Ankommenden beſtellen Quartiere für Freunde und Verwandte, die folgen ſollen. Unter den Ausgewanderten zählt man Commandanten und Oberoffiziere der Miliz, reiche Privatleute, bekannte Anhänger der Conſtitution und Fabrikherren, die bis zu 600 Arbeiter beſchäftigten. Carliſten und Conſtitutionelle, gleich ſchwer vom Schickſal getroffen, begegnen ſich nun friedlich auf fremder Erde. Das Gemälde, das die Flüchtigen von Barcelona entwerfen, iſt düſter. Wüthet auch der Aufruhr, durch Kriegsgericht und Bayonette eingeſchüchtert, nicht mehr wild durch die Straßen, ſo ſind doch die Nächte, trotz zahlreicher Patrouillen, nichts weniger als ſicher. Wehe alsdann jedem, in deſſen gewählterer Kleidung der Pöbel einen Freund des Hofs zu errathen glaubt. Plötzlich wird das Opfer mit Keulenſchlägen aus dem Hinterhalte angegriffen und beſinnungslos zu Boden geſtreckt. Das löbliche Ayuntamiento (eine wahre Parodie unſers ſeligen Wohlfahrtsausſchuſſes) ſcheint von ſeinem Schreck ſich wieder erholt zu haben. Hausdurchſuchungen unter den nichtigſten Vorwänden, Verfolgungen und Verhaftungen ſind die Strafe derjenigen, die nicht gleichen politiſchen Glaubens ſind. Die Spannung der Gemüther iſt unter dieſen Umſtänden ſo, daß ein Zufall, ein Nichts eine neue Exploſion hervorrufen kann. Die Königinnen kommen ſelten mehr aus ihrem Palaſte, und von ihrer nahen Abreiſe nach der Hauptſtadt war es wieder ſtille. —

Barcelona, 4. Auguſt. Unſere Stadt iſt fortwährend ruhig, der Belagerungsſtand aber noch nicht aufgehoben. — Ueber den Tag der Abreiſe der beiden Königinnen iſt noch nichts beſtimmt. — Der Erbprinz Ernſt von Sachſen-Coburg iſt hier eingetroffen und von Ihren Majeſtäten huldvollſt empfangen worden. Ihm zu Ehren hielt Espartero eine große Truppenſchau. Der Prinz beehrte ein glänzendes Diner des brittiſchen Conſuls mit ſeiner Gegenwart. Auch der franzöſiſche Botſchafter befand ſich unter den Gäſten.

Frankreich.

Paris, 10. Auguſt. Der König präſidirte, nach ſeiner geſtern erfolgten Ankunft in Paris, dem Miniſterrath; der Herzog von Orleans und alle Miniſter waren zugegen; die Sitzung währte faſt vier Stunden; es wurde der Beſchluß gefaßt, daß das Attentat vom 6. Auguſt dem Pairshofe deferirt werden ſoll. Der „Moniteur“ publicirt heute (am 10ten) die Königl. Ordonnanz, welche den Pairshof zuſammenberuft; derſelbe ſoll ohne Verzug zur Aburtheilung der Individuen ſchreiten, welche als Urheber, Beförderer oder Mitſchuldige des am 6. Auguſt in der Stadt Boulogne-ſur-Mer gegen die Sicherheit des Staates verübten Attentates verhaftet ſind oder noch verhaftet werden. Hr. Franck-Carré, Generalprokurator des Königl. Hofes, iſt beauftragt, die Funktionen als Generalprokurator vor dem Pairshofe zu verſehen. —

Se. Majeſtät der König iſt geſtern Abend wieder nach Eu abgereiſt. —

Prinz Louis hatte zuerſt ſeinen Streich in Dünkirchen führen wollen und deshalb auch ſeinen Bedienten Tſchakos mit der Nummer 40, deren Regiment daſelbſt in Garniſon liegt, gegeben. Er hatte ſich aber ſpäter genöthigt geſehen, darauf zu verzichten und einen andern Ort zu wählen. Es wird behauptet, eine große Anzahl von Anhängern des Prinzen hätte von Belgien her in Frankreich einfallen ſollen, auch habe ſchon eine Verſammlung derſelben zu Furnes ſtattgehabt. —

In Boulogne-ſur-Mer ſind einige Truppenverſtärkungen eingerückt. —

Geſtern früh ging eine Schwadron des 1ſten Dragoner-Regiments von hier ab, um die Boulogner Gefangenen, welche alle nach der Hauptſtadt gebracht werden ſollen, her zu escortiren. Prinz Louis wird erſt kurz vor dem Beginne des Prozeſſes von Ham nach Paris gebracht. —

Paris, 6. Auguſt. Alle Blicke ſind jetzt auf Frankreich gerichtet? Rüſtet es, rüſtet es nicht? Wird Krieg oder bleibt Friede? Frankreich wird keinen Krieg beginnen! Talleyrand ſoll nach der Juli-Revolution im Rathe der Diplomaten mit dem Ausruf erſchienen ſeyn: „Meine Herren, es gibt kein Frankreich mehr!“ Dieſer Ausſpruch ſoll ihm Aufmerkſamkeit verſchafft, ſeine Gründe dafür Ludwig Philipp's Anerkennung erwirkt haben. Wäre es auch damals noch anders geweſen, jedenfalls iſt es jetzt ſo. Ein Frankreich, wie man es früher kannte, und ſich noch jetzt bei dieſem Worte zu denken pflegt, exiſtirt nicht mehr, und was gegenwärtig an deſſen Stelle getreten iſt, wird keinen Krieg anfangen. Zum Kriegen gehört ein Feldherr; um ein ſo uneiniges Heer, wie die Parteien in Frankreich,

zum Staatenkampf ins Feld zu führen, iſt entweder ein Mann nöthig, der ſeine Truppen perſönlich in Disciplin erhält, wie Napoleon, oder es muß die Sitte herrſchen, daß man einem regelrecht patentirten und vorſchriftsmäßig uniformirten Führer ohne weiteres Grübeln zu gehorchen pflegt. Nichts von beidem iſt in Frankreich der Fall. Ein geborener Feldherr fehlt dieſem Volk; ein ſolcher muß König oder Diktator ſeyn. Ludwig Philipp hat viele Königl. Eigenſchaften, aber eine fehlt ihm: das kraftvolle Herz, der ſtarke Charakter, dem Männer gehorchen. Er wird die Legitimiſten, die Bonapartiſten, die Republikaner nicht disciplniren, ihm iſt es unmöglich, an der Spitze der Franzoſen Europa zu bekriegen. So bleibt alſo nur die zweite Möglichkeit; dieſe ſetzt aber Gehorſamsgewohnheit voraus, und iſt darum in Frankreich nicht möglich. —

Großbrittanien.

London, 5. Auguſt. Das M. Chronicle weiſt nach, daß bei einem Krieg mit Frankreich der franzöſiſche Handel bei weitem mehr Einbuße leiden müſſe, als der engliſche, indem die franzöſiſche Ausfuhr nach England über das Doppelte mehr betrage, als die engliſche nach Frankreich; nämlich nach Mac Cullochs Dictionary, belief ſich jene im J. 1833 auf 2,808,256 Pf. für Waaren und Fabrikate, und auf gegen 4,000,000 Fr. für Wein, dieſe im Ganzen nur auf 1,280,667 Pf. Frankreich würde ſeinen Hauptmarkt für die Seidenwaaren von Lyon und die Weine und Branntweine von Bordeaux verlieren, England nur einen Markt für einen Theil ſeines Baumwollengarns und ſeiner iriſchen Linnen. Außerdem, meint das Chronicle, würde England auch den Vortheil haben, die franzöſiſche Handelsmarine durch ſeine Kreuzer zerſtören zu können.

Man lieſt in „Morning-Advertiſer“: An der Börſe lief heute das Gerücht um, daß auf mehreren Punkten Frankreichs (man nannte insbeſondere Bordeaux) Landungen geſchehen würden. Allein nach dem mißlungenen Streiche von Boulogne iſt zu glauben, daß man nicht mehr von ähnlichen Dingen hören wird. Auf die öffentlichen Fonds blieben Lord Palmerſtons aufrichtige Erklärungen über die Fortdauer unſerer guten Beziehungen zu Frankreich nicht ohne Rückwirkung.“

(Aus der Beilage Nr. 186 zur Berliner Zeitung vom 10. Auguſt 1840 als wahrer Hergang.) In Tarnow hat im März d. Js. eine Dienſtmagd ausgeſagt, die Juden hätten ſie drei Wochen lang eingeſperrt gehalten und ihr Blut abgezapft, um ſolches in die Oſterkuchen zu miſchen. Eine große Criminal-Commiſſion ward deshalb von Lemburg aus beordert, die Sache ſorgfältig zu unterſuchen. Das Ergebniß war folgendes: Dieſe Perſon war durch einen unglücklichen Zufall bei einem Bau, den ein Herr Lerenberg vornahm, beſchädigt worden. Der Bauherr ließ ihr ſofort die thätigſte Hülfe angedeihen, ſie mehrere Wochen hindurch auf ſeine Koſten verpflegen und man hatte ihr, auf Anrathen der Aerzte, um Lebensgefahr abzuwenden, zur Ader laſſen müſſen. Der Dank war dieſe Anklage. —

Anzeigen.

Ein lediger Menſch von guten Eltern, Sohn eines verſtorbenen Kgl. Revierförſters, welcher bei ſeinem Vater das Forſtweſen erlernte, ſich mit ſehr guten Zeugniſſen legitimirt, als Unter-Offizier beim Militair diente, und im mittlern Alter ſteht, ſucht eine definitive Forſtdienſt-Anſtellung als Revierförſter oder Oberjäger, bei einem Herrn Herzog, Fürſten, Grafen, oder ſonſtigen anſehnlichen Ritterguts-Beſitzer, gegen Kautions-Leiſtung von 600 fl. rhl. Das Nähere ertheilt die Expedition dieſes Blattes.

Dem Hrn. Herrſchaftsgerichts-Phyſikus Dr. Schmidt zu Thurnau, deſſen raſtloſem Eifer und ärztlicher Kunſt es nächſt der Hülfe des Höchſten gelungen iſt, mein dreijähriges Mädchen, welches am 25. Mai dieſes Jahres von einem wüthenden Hunde gebiſſen wurde, vollkommen wieder herzuſtellen, ſtatte ich hiermit öffentlich meinen innigſten Dank ab; nachdem das freudige Gedeihen meines Kindes mich nunmehr überzeugt hat, daß die peinliche Furcht vor den noch etwa möglichen ſchauderhaften Folgen des Biſſes, ganz ungegründet war.

Obermenchau, am 13. Auguſt 1840.

Adam Gottlieb Hofmann, Müllermſtr.

Auf der Herrnwieſe bis zum Riedelsberg wurde ein Sommerhalstuch verloren, deſſen Hauptfarben blau und grün, braun und gelb gegittert ſind. Der Finder ſoll bei Hrn. Redacteur Burger ein angemeſſenes Douceur bekommen.

Kanzleiſtraße E. Nr. 130 iſt auf Martini ein Quartier zwei Treppen hoch zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 14. Auguſt.

Sonne: HH. Schlemmer, Dr. med. v. Nürnberg. Devrient, Hofſchauſpieler v. Berlin. Blumröder, Gerichtsarzt v. Kirchenlamitz. Kranz, Färbermeiſter v. Straubing. Spoon, Rentier; Meerſen, Offizier v. Glasgow. Kflte. Merkert v. Magdeburg, Epranger v. Nürnberg, Löwe v. Stuttgart, Saitz v. Hirſchberg, Lilienthal v. Regensburg. Frl. Röſer u. Frl. Kock v. Nürnberg. — W. Mann: HH. Wächter, Kfm. v. Magdeburg. Körner, Priv. v. Kitzingen. Gaſt, Revierförſter v. Wildenreuth. — S. Roß: HH. Franck, Fabrik. v. Erlangen. Gröbner, Gutsb. v. Darmſtadt. Becher, Kfm. v. Dresden. — Löwe: HH. Prillart, Kfm. v. Regensburg. — Anker: HH. Baron v. Kleiſt nebſt Gattin, Gutsb. v. Mitau. Schäffer, Lieutenant v. Würzburg. Hütter, Kaufm. v. Breslau. Hildebrand, Dekan v. Halle. Weber, Hdlsm. v. Reichenbrodt. Ort, Hopfenhändler v. Biehhof. Pünert, desgl. v. Hersbruck. v. Jopſt, Kaufmännin v. Stuttgart. v. Lederes, Privatfrau v. Nürnberg. Frl. v. Speicher v. Bamberg. — G. Hirſch: HH. Rang, Hdlsm. v. Romberg. Bauer, Hammermeiſter v. Ebnath. Hunger, Schauſpieler v. Berlin. — Krone: HH. Freytag, Fabrik. v. Schönheida. Kießling, desgl. v. Streitau. Michel, Porzellaindreher v. Küps. — R. Ochs: Lang u. Günther, Handelsfrauen v. Sparneck. — R. Roß: HH. Pretſch, Bürgermeiſter; Lennert, Gaſtw. v. Willenreuth. Geberth, Maler v. Münchberg. Hdlslte. Brey v. Eſchlipp, Rauh v. Guttenberg, Strobel v. Hof, Schobert v. Münchberg. — König: Buſch, Schneider v. Hainſpitz. Freyberger, desgl. v. Emtmannsberg. Schindler, Hdlsm. v. Nagel. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienſtag　　Nro. 197.　　18. Auguſt 1840.

Deutſchland.

München, 11. Auguſt. (Die bayeriſch-ſächſiſche Eiſenbahn.) Es iſt allerdings gegründet, was einer Ihrer Correſpondenten gehört hat, daß die hochachtbaren Männer, welche wir dieſer Tage aus Leipzig und Dresden hier zu ſehen und kennen zu lernen die Ehre hatten, Hr. v. Falkenſtein, Kreisdirektor und Univerſitätskurator von Leipzig, und Hr. Hauptmann Kunze, Erbauer der Leipzig-Dresdener Eiſenbahn, zu uns mit dem Auftrag ihrer Regierung gekommen waren, mit der unſrigen über die Anlegung einer bayeriſch-ſächſiſchen Eiſenbahn und ihre Verknüpfung zu Hof in Unterhandlung zu treten, oder deßhalb Anträge zu ſtellen. Irren wir nicht, ſo ſind beide von unſern Behörden mit all' der Rückſicht aufgenommen worden, die ihrem ausgezeichneten Charakter, der Regierung, in deren Auftrag ſie erſchienen, und der Wichtigkeit des Gegenſtandes ihrer Sendung in vollem Maße gebülrt. Daß der Gegenſtand erſt weitern Berathungen unterſtellt werden muß, und dann der Genehmigung Sr. Maj. les Königs unterliegt, verſteht ſich, und inſofern könnte jede Erörterung über ihn voreilig erſcheinen. —

Nürnberg, 16. Auguſt. Die Ankunft Ihrer Majeſtäten des Königs und der Königin iſt, wie nun zuverläſſig verlautet, auf den 6. September beſtimmt. Seit mehreren Wochen war man beſchäftigt, die Königl. Burg für den Aufenthalt Ihrer Majeſtäten einzurichten. —

Berlin, 8. Auguſt. Schon vor einiger Zeit hatte ſich hier das Gerücht verbreitet, es werden Unterhandlungen gepflogen zwiſchen Rußland und Preußen, zur Abſchließung eines Handelsvertrages. Dieſes gewinnt an Wahrſcheinlichkeit durch die vor kurzem von Seiten Rußlands erfolgte Ernennung eines Agenten für den Handel und Induſtrie, dem Berlin zum Aufenthaltsorte angewieſen. Seine Thätigkeit ſoll ſich aber über ganz Deutſchland erſtrecken. Die Wahl iſt auf Hrn. v. Hagemeiſter gefallen, der ſich in ähnlicher Wirkſamkeit lange an den Geſtaden des ſchwarzen Meeres, in der Türkei und in Perſien aufgehalten, wie aus ſeinen über dieſe Länder veröffentlichten Berichten hervorgeht, die zum Theil auch dem deutſchen Publikum bekannt ſind. Wie ſehr aber auch die unterhandelnden Mächte geneigt ſeyn mögen, die bisherigen Differenzen auszugleichen, ſo dürfen wir Preußen uns doch wohl nicht mit der Hoffnung ſchmeicheln, daß die ruſſiſche Regierung nunmehr die Strenge ihres Prophibitivſyſtems ſehr bedeutend mildern werde. Durch hohe Zölle auf fremde Fabrik-Erzeugniſſe hat ſie die eigenen Unterthanen zur Gründung von Manufakturen angeſpornt, ja gezwungen. Sie wird ſich daher nicht leicht entſchließen, dieſelben fremder Conkurrenz auszuſetzen, ſo lange ſie nicht im Stande ſind, dieſer die Stirn zu bieten. —

Böhmen, 11. Auguſt. Sicherm Vernehmen nach iſt Se. Durchlaucht der Staatskanzler Fürſt v. Metternich von Sr. Majeſtät dem König von Preußen auf das ſchmeichelhafteſte eingeladen worden, von Königswarth einen Ausflug nach Dresden zu machen, wo der König eine Zuſammenkunft mit dem großen Staatsmanne zu haben wünſcht. Fürſt Metternich hat dieſe Einladung angenommen, und wird morgen die Reiſe nach Dresden antreten. Es iſt mit Sicherheit wahrzunehmen, daß ſowohl von Seite Oeſterreichs als Preußens Alles geſchehen wird, um den Frieden Europa's zu erhalten, ſo weit ſich dies mit der jedem Staate und ſo auch dem eigenen, ſchuldigen Achtung verträgt.

Dresden, im Auguſt. Ein Geſetz, die künftige Münzverfaſſung im Königreich Sachſen betr., iſt publizirt worden. Hiernach wird vom 1. Januar 1841 an der 20 fl.- oder Conventionsmünzfuß aufhören und der Vierzehnthalerfuß oder 24½ fl.-Fuß (14 Thlr. = 1 Mark f. Silber, wie in Preußen und dem deutſchen Münzvereine) eintreten. Der Thaler zerfällt in 30 Zehnpfennigſtücke oder Neugroſchen (preußiſche Silbergroſchen = 3½ kr. rh.), iſt alſo = 300 Pfennige. Die Courantmünzen beſchränken ſich auf 2 Thalerſtücke (Vereinsmünze) = $\frac{1}{7}$, 1 Thlr. = $\frac{1}{14}$, $\frac{2}{3}$ Thlr. = $\frac{1}{21}$, $\frac{1}{3}$ Thlr. = $\frac{1}{42}$, $\frac{1}{6}$ Thlr. = $\frac{1}{84}$ Mark feinen Silbers. Das Miſchungsverhältniß iſt für die 2 Thalerſtücke 14⅖löthig, für die 1 Thlr. 12löthig, für die ⅙ Thlr. 8⅓löthig. Für die ⅔ und ⅓, wenn ſie geprägt werden, wird es beſonders beſtimmt. Die Münzen nach dem 20 fl.-Fuß ſollen entweder gänzlich eingezogen oder nach dem Nennwerthe wieder in Umlauf geſetzt werden. Das deßfallſige Geſetz vom 20. Juli d. Js. (Nr. 61 im 13ten Stück der Geſetzſammlung) enthält die nähern Beſtimmungen hierüber, ſo wie über das neue Münzweſen überhaupt; die Nr. 63 ausführliche Beſtimmungen wegen Beſtrafung der münzpolizeilichen Uebertretungen. Die Scheidemünze bleibt bloß zur Ausgleichung bei kleineren Zahlungen beſtimmt und Niemand kann genöthigt werden, eine Zahlung, welche den Werth der kleinſten Courantmünze überſteigt (⅙ Thaler) in Schridemünze anzunehmen. —

Dresden, 13. Auguſt. Der König iſt geſtern aus Schleſien zurückgekehrt. Die Königin von Preußen kam ſchon vorgeſtern zu ihren erlauchten Schweſtern nach Pillnitz; der König von Preußen langte dagegen erſt geſtern Mittag mit einem Extradampfwagenzug auf der Eiſenbahn an und begab ſich ebenfalls ſogleich nach der Sommerreſidenz. Die ruſſiſchen Diplomaten ſah man Abends in Geſellſchaft des noch immer rüſtigen Fürſten Metternich, deſſen Gemahlin ihn hierher begleitet hat, mehrere Sammlungen im Japaniſchen Palais in Augenſchein nehmen. Der Letztere verfügte ſich ſodann in Geſellſchaft des öſterreichiſchen Geſandten auf den Bahnhof und ſah den Zug ankom-

men, der die regierende Herzogin und Prinzeſſin Agnes von Deſſau brachte, welche Fürſtinnen jedoch nicht in Dresden verweilten, ſondern alsbald weiter nach Fiſchbach reiſten. Heute iſt der ganze Hof in der Stadt und Mittags kommt mit großem Gefolge die Kaiſerin von Rußland in Geſellſchaft der jungen Großfürſtin und der Prinzeſſin Marie von Heſſen ſowie auch des Prinzen und vielleicht der Prinzeſſin von Preußen an. Es iſt darauf im Schloſſe große Familientafel und Abends begaben ſich ſämmtliche hohe Herrſchaften nach Pillnitz. Ob der Herzog und die Herzogin von Leuchtenberg, die ebenfalls in Fiſchbach erwartet werden, jetzt ſchon nach Dresden kommen, verlautet nicht. Die ſämmtlichen Gäſte der Königlichen Familie bleiben, wie es heißt, bis den 15. Auguſt früh hier, wo dann für die Kaiſerin von Rußland allein 150 Poſtpferde zu ihrer Weiterbeförderung beſtellt ſind; dieſelbe wird Fiſchbach am 1. September wieder verlaſſen, und man weiß noch nicht, ob der Kaiſer den daſigen Familienkongreß bis dahin durch ſeine Ankunft überraſcht. — Bei Gelegenheit der jetzigen Anweſenheit des Königs von Preußen circulirt von dem Monarchen in unſerer Geſellſchaft eine Anecdote, die, wenn ſie wahr iſt, einen neuen Beweis von der herzgewinnenden Liebenswürdigkeit und Freimüthigkeit giebt, mit der derſelbe ſein erſtes öffentliches Auftreten als König allenthalben bezeichnet. Die Berliner Kunſtwelt hatte nämlich gleich andern Körperſchaften bei ſeinem Regierungsantritt eine Deputation an ihn abgeſendet, und als dieſelbe ihn um ſeinen hohen Schutz angegangen hat, ſoll der König geantwortet haben: „Meine Herren, Sie haben von mir nicht zu befürchten, daß ich etwa zu wenig thue, ich habe aber wohl von Ihnen zu fürchten, weil ich eher zu viel für die Kunſt thun dürfte.“ (Lpz. Allg. Z.)

Köln, 10. Auguſt. Einem Briefe aus Berlin zufolge, der mir von guter Hand mitgetheilt worden, wird die Beſetzung der erledigten Miniſterſtelle dennoch in anderer Weiſe ſtattfinden, als man bisher vermuthete. Die Schwierigkeit nämlich, Herrn Geheimerath Eichhorn in ſeinem bisherigen Poſten zu erſetzen, namentlich unter den jetzigen Umſtänden, wo die orientaliſchen Verhältniſſe jeden Augenblick verwickelter werden, ſoll das Reſultat herbeigeführt haben, daß derſelbe fürs erſte noch auf dieſe Beförderung verzichtet; hingegen habe Herr v. Humboldt auf vieles Andringen ſich bereit erklärt, während zweier Jahre das Miniſterium des Unterrichts und Cultus zu übernehmen. Ich theile Ihnen dieſe Nachricht mit, ſo wie ſie mir zukam, ohne ſie völlig verbürgen zu können, obſchon, wie geſagt, die Quelle derſelben eine ſonſt zuverläſſige iſt. Die Verwirklichung derſelben wäre gewiß in hohem Grade zu wünſchen; Humboldt iſt die erſte wiſſenſchaftliche Notabilität in Preußen, und wer hätte einen höhern Beruf, als er, ein Miniſterium zu leiten, dem die Pflege der Wiſſenſchaft anvertraut iſt? —

Darmſtadt im Auguſt. Die Kaiſerin von Rußland hat während ihrer Anweſenheit hier die Herren van Minde und Montro aus Paris, welche im Darmſtädter Hofe eine bedeutende Sammlung kunſtvoller und ſeltener Gegenſtände ausgeſtellt hatten, die für J. Kaiſ. Maj. beſtimmt waren, mit ihrer Gegenwart beehrt. Die Kaiſerin hat nicht allein eine ſehr große Auswahl getroffen, ſondern auch noch verſchiedene neue Beſtellungen gemacht. Dieſe Kunſtſachen, ſogenannte Rococo, beſtanden aus Meubles, Uhren, Vaſen, Gefäßen ꝛc., meiſtens aus dem Zeitalter Ludwigs XIV., von den kunſtvollſten Formen, reich eingelegt und vergoldet, vom feinſten Porzellan, mit den ſchönſten Gemählden, zum Theil von berühmten Meiſtern.

Frankreich.

Paris, 11. Auguſt. Die geſtern nach der Gazette des Flandres mitgetheilte Liſte von den Begleitern Louis Napoleons war durchaus unrichtig. Es waren in derſelben, wie wir vermutheten, alle Perſonen zuſammengetragen, welche früher in Verbindung mit Louis Bonaparte genannt wurden. Nach amtlichen Angaben beträgt die Anzahl der Verhafteten und Getödteten 51, darunter Lombard, Ordonnanz-Offizier, Maiſonnat, Schwadrons-Chef, General Montholon, Kommandant Parquin, penſionirter Oberſt Montauban, Galvannoy und Faure, Unter-Intendanten, Aladenize, Lieutenant, Ornano, ehemaliger Dragoner-Offizier, Corſy, Lieutenant der Nationalgarde zu Pferd, Delaborde, penſionirter Oberſtlieutenant, Voiſin, Oberſt, Perſigny, Obert, Conneau, Med. Dr., Owinoski, Polniſcher Offizier, Alexander, genannt Desjardin, penſionirter Offizier, Dalambert, Sekretair des Prinzen, Sierakoski, Pole, Bedienter; ferner aus Boulogne: Sellier, Schuſter, Martel, Maurer, Richard, Zeitungsträger; die übrigen ſind Diener Louis Bonapartes und ſeiner Genoſſen. Unter den auf dieſer Liſte Genannten ſteht der geſtern aus der Liſte in der Gazette des Flandres aufgeführte Name Elsner nicht. Bei ihrer Landung in Wilmereux *) waren die meiſten von den Begleitern des Prinzen betrunken. Sie hatten auf der Fahrt von London dahin 16 Dutzend Flaſchen Wein, den Branntwein und Liquer gar nicht gerechnet, ausgetrunken. Auch nach der Landung, auf dem Marſche von Wimereux nach Boulogne, machten ſie mehrere Male Halt und tranken reichlich Branntwein und Champagner. Von den Zollwächtern, welche bei der Landung von ihnen aufgefangen wurden, ſchloß Einer ſich an ſie an. Das Benehmen des Lieutenants Aladenize wurde ſeit längerer Zeit als verdächtig bewacht. Bis jetzt wurde Louis Bonaparte allein in das Schloß Ham gebracht. Er bewohnt hier die Gemächer des Fürſten Polignac. In einem vorläufigen Verhör geſtand er, die Kugel abgeſchoſſen zu haben, welche einen Grenadier traf, jedoch behauptet er, ſeine Abſicht ſey nicht geweſen, den Kapitain zu tödten, ſondern blos einen Kampf zu veranlaſſen, in welchen ſeine Begleiter verwickelt worden wären. Der tapfere Kapitain Col Puygollier iſt bereits zum Kommandanten des Schloſſes von Boulogne befördert worden. Der Begleiter Louis Bonapartes, der bei dem Fluchtverſuche ertrank, ſoll nicht ein Graf Hüningen ſeyn, ſondern ein Hr. v. Dunin, ein Neffe des Erzbiſchofs von Poſen. Hr. v. Bacciochi, der in Paris verhaftet wurde, war freigelaſſen, aber von Neuem verhaf-

et worden. Er war erſt vor Kurzem aus London eingetrof-
en, wo er ſeinen Vetter Louis beſucht hatte; übrigens be-
auptet er, daß er von deſſen Planen nicht das Geringſte ge-
wußt habe. Sämmtliche Gefangene werden nach Paris gebracht werden, wohin der Pairshof auf den 18. Auguſt einberufen iſt. —

*) Wimereux iſt der Ort, wo die beiden unglücklichen Luftſchiffer Pelatre de Rozier und Romain, welche von Boulogne aus über den Kanal nach England mit ihrem Ballon fliegen wollten, am 15. Juni 1785 todt zur Erde ſtürzten. 1803 ließ Napoleon, als er die große Armee nach England führen wollte, hier einen Hafen bauen, der aber indeß in Trümmer zerfallen iſt.

Paris, 11. Auguſt. Zwar iſt nicht zu befürchten, daß eine Jury Louis Bonaparte und ſeine Genoſſen dießmal freiſprechen würde, doch iſt die Regierung durch den Vorgang in Straßburg hinreichend gerechtfertigt, wenn ſie den zu Boulogne erfolgten Angriff auf die Sicherheit des Staats vor den Pairshof verweiſt. Nach Art. 28 der Verfaſſung „erkennt die Pairskammer über Hochverraths-Verbrechen und über Angriffe auf die Sicherheit des Staates.“ — Der Erbprinz Ernſt von Sachſen-Coburg iſt an Bord des Dampfbootes Mercurio am 6ten aus Barcelona in Marſeille eingetroffen. —

Paris, 12. Auguſt. Verſchiedene Pariſer Blätter hatten ſehr zuverſichtliche Erwartungen und Hoffnungen, welche ſie aus der Rede Lord Palmerſton's ſchöpfen zu können glaubten, für eine nahe Erledigung der Differenzpunkte zwiſchen England und Frankreich ausgedrückt. Der „Moniteur pariſien“ erklärt heute: „Man hat unterſtellt, daß gewiſſe dieſer (Journal-) Explicationen von der Regierung eingeflößt worden ſeyen. Es iſt dieß ein Irrthum, den, wie noch viele andere, zu berichtigen wir unterlaſſen würden, wenn er nicht ernſte Folgen haben könnte. Wir müſſen demnach erklären, daß das Kabinet keinen Theil hat an allem dem, was in Betreff dieſes Gegenſtandes geſagt und geſchrieben worden iſt.“ — Dieſer Note, die auch der „Moniteur“ enthält, legte man an der Börſe heute eine große Wichtigkeit bei. Die Börſe verkehrte in einer düſteren Stimmung.

Der lebendige Adler, den man am Bord des „Edinburgh Caſtle“ vorgefunden, war zu einer ganz theatraliſchen Comödie beſtimmt. Mehrere Monate lang war der arme Adler, welcher gegen den galliſchen Hahn ausziehen ſollte, eingeſchult worden, ſeine Nahrung von dem Hute Louis Napoleon's wegzuholen. Wenn der Streich in Bologne geglückt wäre, ſo ſollte Louis Napoleon in Gegenwart der Truppen und der Bevölkerung auf die von ſeinem großen Ahnen zu Boulogne errichtete Säule hinaufſteigen; man würde auf ein Zeichen den Adler vom Schiffe haben aufſteigen laſſen, der dann ſich auf dem Hute des Prinzen niedergelaſſen haben würde, an dieſer gewohnten Stelle ſeine Nahrung zu ſuchen. Wirklich fand man in der oberen Einbiegung des dreieckigen Hütchens des Prinzen einen kleinen Stab befeſtigt, an welchem ein Stück friſchen Fleiſches hing! Der Obriſt Bouffet war der Erfinder dieſer projektirten Täuſchung, mit welcher man der Welt die Augurengeſchichten der alten Römer wieder hatte weiß machen wollen.

Prinz Louis Napoleon iſt in vergangener Nacht um 12 Uhr unter der Escorte eines ſtarken Detachements Municipalgardiſten in Paris eingetroffen. Er wurde in die Conciergerie gebracht, von wo er in einigen Tagen in das Gefängniß des Luxembourg gebracht werden wird. —

Großbrittanien.

London, 8. Auguſt. Der König und die Königin von Belgien ſind heute zu Woolwich gelandet. Ihre MMaj. verfügten ſich in den Buckin-Palaſt, wo ſie um 1 Uhr eintrafen. Die Königin Victoria und der Prinz Albert waren ihnen entgegengefahren.

Heute um 2 Uhr hatte ein Kabinetsrath im Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten ſtatt. Nächſten Montag wird die Königin im Buckingham-Palaſt ein Conſeil halten; in dieſem ſoll die Redaktion der Thronrede, welche Ihre Maj. bei der Prorogation des Parlaments halten wird, feſtgeſtellt werden. —

Aus Kiſſingen wird unterm 11. Auguſt geſchrieben: Heute fand hier eine feierliche Taufe ſtatt. Ihre Maj. die Königin von Würtemberg geruhte, aus höchſteigenem Antriebe Pathenſtelle bei der neugebornen Tochter des Herrn Landrichters v. Rotenhan zu übernehmen. Die Auffahrt war äußerſt glänzend. Sämmtliche Hofchargen aus dem Gefolge erſchienen in großer Gala. —

Das Heilbad von Cortejada in Spanien iſt vor etwa einem Monat durch ein heftiges Erdbeben zerſtört worden. Alle dort befindlichen Badegäſte fanden unter den Trümmern der einſtürzenden Gebäude den Tod. —

Der Marinelieutenant Janvier ſoll ein Mittel erfunden haben, ſelbſt bei kaltem Waſſer in den erſten 10 Minuten der Heizung ſo viel Dampf zu entwickeln, als nöthig iſt, um ein Schiff in Bewegung zu ſetzen. —

Fanny Elsler hat in Philadelphia das Unglück gehabt, ſich den Knöchel zu verrenken, iſt jedoch wieder hergeſtellt.

Anzeigen.

Empfehlung einer ſehr intereſſanten Sache.

Unter Bezugnahme auf die hohen Regierungsausſchreiben in den Intelligenzblättern ſämmtlicher Königl. Bayer. Regierungsbezirke dieſſeits des Rheins, in

Nr. 1, 2, 3 und resp. 4 pro 1838, 54, 55 und resp. 56, 68, 69 und resp. 70 pro 1840,

und dem Amts- und Intelligenz-Blatte des Regierungsbezirkes Pfalz pro 1839 (Nr. unbekannt, Datum aus den Monaten Auguſt bis December incl.) bringt der Unterzeichnete wiederholt zur Kenntniß ſämmtlicher Betheiligten, daß nach den vorliegenden höchſten Miniſterial-Entſchließungen vom 30. Juli 1840 und den neueſten hohen Regierungsausſchreibungen

Seine Königliche Majeſtät von Bayern allergnädigſt zu genehmigen geruht haben, daß die Gemeinde-

und Stiftungs=, dann ſämmtliche Curatelbehörden zur Anſchaffung ſeiner — 105,360 Berechnungen enthaltenden Hülfstabellen zur Berechnung der Gemeinde= und Diſtrikts=Umlagen, von ¼ kr. bis 59¾ kr. incl. Umlagen aus 1 fl. Jahres=Steuer, aus den Regie=Mitteln ermächtiget werden, und Allerhöchſtdieſelben allerhuldvolleſt angeordnet haben, daß die Curatelbehörden ihre untergeordneten Gemeinden und Stiftungen über den Nutzen des Werkes und die durch daſſelbe gewährte Geſchäfts=Erleichterung belehren ſollen.

Mögen daher recht zahlreiche Subſcriptionen einlaufen und dadurch beigetragen werden, das — durch die zeitherigen Abnehmer, die Königlichen Diſtrikts=Polizei=Behörden, — hohen Regierungen und das Königliche höchſte Miniſterium des Innern in Beziehung auf ſeine Nützlichkeit und praktiſche Anwendbarkeit vielfach erprobte — ſehr vortheilhafte und faſt unentbehrliche Werk um den billigſten Preis beziehen zu können, mit deſſen Hülfe man in Zeit von 1 — 3 Stunden ſo viel leiſten kann, als ohne daſſelbe in 1 — 3 Tagen. Der Betrag für das Werk wird ſchon bei einmaliger Anwendung mehr als doppelt erſetzt.

Selten wird noch ein Werk an das Tageslicht befördert werden ſeyn, welches ſo umfaſſend — nach der geſchöpften Ueberzeugung ſelbſt dem minder ausgebildeten Begriffs=Vermögen ſo zugänglich iſt und welches über jede Größe oder Frage ſogleich die richtige Auskunft gibt, wie dieſe Tabellen, weshalb man ſich wohl zu behaupten getrauen dürfte, ein ungünſtiges Urtheil über ſolche beruhe entweder auf gänzliche Unkenntniß derſelben oder ſey gar Verläumdung.

Schlüßlich bemerkt der Unterzeichnete, daß das Werk in allen Staaten anwendbar iſt, in welchen der Guldenfuß exiſtirt, ohne Unterſchied, ob ſie rheiniſche, fränkiſche oder Conventions=Gulden ſind.

Auch iſt der Unterfertigte nicht abgeneigt, unter vortheilhaften Bedingungen ſein vorſchriftsmäßig geſichertes Verlagsrecht entweder gänzlich oder theilweiſe an Buchhandlungen abzutreten. Die desfallſigen gefälligen Anfragen werden ſich jedoch franco erbeten.

Schwarzenbach an der Saale, Königl. Landgerichts Rehau in Oberfranken des Königreichs Bayern, am 13. Auguſt 1840.

Georg Baumgärtner, Marktſchreiber.

Ein lediger Menſch von guten Eltern, Sohn eines verſtorbenen Kgl. Revierförſters, welcher bei ſeinem Vater das Forſtweſen erlernte, ſich mit ſehr guten Zeugniſſen legitimirt, als Unter=Offizier beim Militair diente, und im mittlern Alter ſteht, ſucht eine definitive Forſtdienſt=Anſtellung als Revierförſter oder Oberjäger, bei einem Herrn Herzog, Fürſten, Grafen, oder ſonſtigen anſehnlichen Ritterguts=Beſitzer, gegen Kautions=Leiſtung von 600 fl. rhl. Das Nähere ertheilt die Expedition dieſes Blattes.

Mehrere 100,000 Stücke, zum Verpflanzen, auf Verſuche gegründet, ertrahaft gut geeignete Eichen=Stämmchen, welche (fürs Gemeinnützige zur Nachzucht dieſer in hieſiger und in der Umgegend verſchwindenden Holzart beſtimmt), aus Saamen im Freien erzogen, 6 Jahre alt, dann eben ſo gut bewurzelt als erſtarkt ſind, und eine Höhe über 4 Fuß haben, können von derlei T. T. Holzkulturluſtigen, wenn ſelbe das Ausheben und Verbringen eigenſt beſchäftigen laſſen mögen, ganz unentgeldlich ſtündlich bezogen werden beim Revierförſter W. Schirmer zu Wallenfels, K. Landgerichts Kronach.

(Inſtrument zu verkaufen.) Wegen Mangel an Raum wird ein ſehr gutes Forte=Piano billig verkauft; nähere Auskunft ertheilen die Herren Lehrer Schneider und Inſtrumentenmacher Weber.

Es wünſcht Jemand ſogleich eine betagte Frauensperſon zur Geſellſchaft zu ſich auf die Stube zu nehmen; dieſelbe hat daſelbſt freies Logis und Holz. Näheres im Zeitungs=Comtoir.

Ein Regenſchirm iſt gefunden worden. Das Nähere bei der Redaktion.

Den 24ſten d. Mts. geht eine leere Chaiſe über Eger nach Karlsbad. Groß sen., im Rennwege.

Den 21ſten d. Mts. geht eine leere Chaiſe nach Würzburg und Aſchaffenburg. Groß sen., im Rennweg.

Ein Zimmer mit Kabinet, deßgleichen eine Stube mit Kammer, ſind ſtündlich, mit oder ohne Bett und Meubles, billig zu vermiethen. Das Nähere im Zeitungs=Comtoir.

Im Hauſe E. Nr. 61 am Markt iſt ein kleines Quartier auf Martini zu vermiethen.

Fremden=Anzeige.

Am 16. Auguſt.

Sonne: HH. Kflte. Büchler u. Walter v. Magdeburg, Eichmüller v. Nürnberg, Müller v. Riga. v. Schumacher, Senator; Schumacher, Privatfrau v. Bremen. Liesframd, Banquieur v. Berlin. Winz, Sekretair v. Breslau. Glat u. Whiſefield, Rentiers v. London. Krenzler, Part. v. Genf. Werner, Lehrer; Werner, Oek. v. Bern. — W. Mann: HH. Schöner, Kfm. v. Frankfurt a. M. Fabr. Wagner v. Erlangen, Vogt v. Selb. Strauß, Handelsm. v. Altenkundſtadt. Preitzing, Part. v. Potsdam. — S. Roß: HH. Kflte. Rothſchild v. Burgkundſtadt, Meyer v. München. Schindhelm, Seminariſt v. Weiſenbrunn. Schwemlein, desgl. v. Schmölz. — Löwe: HH. Leybach nebſt Sohn, Kaufm. v. Mainſtockheim. Wich, Holzhändler v. Robach. Groſsmann, Conditor v. Chur. Schmidt, Handelsm. v. Faßelshof. — Anker: HH. Siebert, Kaufm. v. Caſſel. Wucherer, Revierförſter v. Michelfeld. Hofmann, Fabr. v. Zell, Wolfram, Prediger v. Remlingen. — Traube: Hr. Meißner, Müllersſohn v. Rodenſtadt. — Krone: HH. Fabr. Seyferth v. Untergöltſch, Abel v. Rößlau. Handelslte. Laur nebſt Bruder v. Altenkundſtadt, Kammerer v. Hagenbach. Bauer, Färbermeiſter v. Eſchenau. Schneider, Metzgermſtr. v. Streitau. — R. Ochs: Maiſel, Glaſermeiſter v. Aufſeß. Lobenhofer, Commis v. Regensburg. — R. Roß: HH. Nützel nebſt Sohn, Gaſtw. v. Feilbronn. Laur nebſt Bruder, Kaufm. v. Maineck. Hdlslte. Pretzfelder nebſt Bruder v. Altenkundſtadt, Klarner v. Georgenſtadt. Roſenbaum, Fabr. v. Gefrees. Jungherr, Priv. v. Coburg. — König: Biermann, Tuchmachermeiſter v. Neuſtadt a. d. Orla. Brey, Conditor v. Chur. Webermeiſter: Wuhner v. Bernſtein, Lienhardt u. Geuß v. Sparneck. Oekon. Wuhner v. Bernſtein, Jahner u. Wittrof v. Teberreuth. — Zimmermann: Hdlslte. Kupfer u. Roſenbaum v. Burgkundſtadt, Hoffmann u. Fleiſchmann v. Altenkundſtadt, Weiß v. Mannbach. Abel, Oek. v. Lankendorf. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro 198. 19. Auguſt 1840.

Deutſchland.

München, 16. Auguſt. Für die Dauer der Beurlaubung des Juſtizminiſters Frhrn. v. Schrenk, und des Miniſters des Innern, Hrn. v. Abel, wird auf Befehl Sr. Maj. des Königs für den erſten der Staatsrath v. Maurer, für den zweiten der Staatsrath Frhr. v. Freyberg das Portefeuille übernehmen. — Geſtern bei der öffentlichen Preiſevertheilung im K. Cadetten-Corps wurden die Namen von 27 Zöglingen, nämlich ſämmtlicher Cadetten der 8ten Claſſe, promulgirt, die Se. Maj. zu Junkern in verſchiedenen Regimentern ernannte. —

Wien, 5. Auguſt. Große Unruhe herrſcht hier in den Gemüthern wegen mehrerer Unterſuchungen, die kürzlich von der Polizei gegen mehrere Gelehrte hier ſowohl, als in einigen Provinzialſtädten, eingeleitet wurden, angeblich wegen entdeckter Mißſtimmung der ſlawiſchen Bevölkerung gegen die magyariſche. Von den ſich durchkreuzenden Vermuthungen und Gerüchten kann bis jetzt nur Folgendes berichtet werden: Ein zu Lemberg in Garniſon ſtehender Unteroffizier ſlawiſcher Abkunft ſoll in Folge mehrmaliger öffentlicher Aeußerung, daß die jetzt in Ungarn unterdrückten Slawen das Joch der Magyaren bald abſchütteln und hierzu von ihren Mitbrüdern in Galizien, Mähren und Böhmen unterſtützt werden, in peinliche Unterſuchung gezogen worden ſeyn und Geſtändniſſe gemacht haben, welche die Einziehung mehrerer Gelehrten in Lemberg und Brünn, die als Pfleger der ſlawiſchen Nationalität bekannt ſind, veranlaßte; von der in letztgenannter Stadt Verhafteten wurde zwar der Redakteur der Morawia nach erfolgter Unterſuchung und anſtandloſem Befunde ſeiner Papiere wieder in Freiheit geſetzt, dagegen ſoll ein zweiter Literat, Namens K., durch mehrere bei ihm vorgefundene Papiere zur Fortſetzung der mit ihm begonnenen Unterſuchungen Anlaß gegeben haben. Auch nach Prag ſind bezüglich einiger dortigen ſlawiſchen Literaten polizeiliche Weiſungen ergangen, die aber bis jetzt kein irgend Jemanden kompromittirendes Reſultat lieferten, da die ſeit lange beobachteten Beſtrebungen der dortigen Koryphäen des Slavismus als rein wiſſenſchaftlicher Art erprobt ſeyn ſollen. (Lpz. Allg. Ztg.)

Poſen, 8. Auguſt. Seit vorgeſtern herrſcht ein allgemeiner Jubel unter den katholiſchen Einwohnern unſerer Stadt, ein Jubel, der ſich um ſo lauter ausſpricht, je weniger man gerade in dieſem Augenblick einen Wechſel der Verhältniſſe, der ein Ereigniß, wie die Rückkehr unſers Erzhirten, zur Folge haben konnte, erwartete. Wenn ſich auch bereits Gerüchte verbreitet hatten, die eine Erledigung der kirchlichen Wirren in Ausſicht ſtellten, ſo glaubte man doch nicht, daß vor der nahe bevorſtehenden Huldigung irgend eine Veränderung in dem zeitherigen Status quo eintreten würde. Um ſo überraſchender war am Mittwoch Abend die Ankunft des Hrn. v. Dunin. Früh am andern Morgen eilten alle Katholiken in die Gotteshäuſer, aus denen die Trauerbehänge verſchwunden waren, und in denen die ſo lange ſtumm geweſenen Orgeln wieder ertönten. Im Dome, der überfüllt von Andächtigen war, wurde eine erhebende Kirchenmuſik ausgeführt. Der Erzbiſchof wurde von der Geiſtlichkeit aus ſeinem Palaſte nach dem Dome geführt, wohin der ganze Weg mit Blumen beſtreut war. Der Prälat war tief bewegt. Abends waren die Wohnungen der katholiſchen Einwohner, auch vieler Proteſtanten und Juden illuminirt, und überall ſprach ſich in den transparenten Inſchriften Verehrung, Liebe und Dank für unſern erhabenen Monarchen aus, der ſich durch dieſen Gnadenakt die Herzen aller Katholiken auf immer im höchſten Grade zugewandt hat. Von Hrn. v. Dunin erwartet man binnen kurzem einen Hirtenbrief. Bis jetzt weiß man bei uns nicht, welcher Art die Verſprechungen ſind, die derſelbe am Fuße des Thrones niedergelegt hat, indeſſen erwartet man, daß, auch ohne öffentliche Bekanntmachungen, die frühere mildere Praxis wieder in Gebrauch kommen werde, was gewiß für beide Confeſſionen gleich wünſchenswerth iſt. Daß übrigens dem Papſt und der katholiſchen Hierarchie, nach den Vorgängen in Ungarn und Rußland und bei dem problematiſchen Stande der Dinge in Spanien und andern Ländern, an einem guten Vernehmen mit Preußen viel gelegen ſeyn müſſe, begreift ſich ohne Mühe. — In dieſen Tagen hatte hier die Wahl der beiden Abgeordneten ſtatt, welche Poſen zur Huldigung nach Königsberg ſchickt; die Wahl fiel auf den Ober-Bürgermeiſter Naumann, einen Evangeliſchen, und den Stadtrath Kramarkiewicz, einen Katholiken. Wie es heißt, werden bei Gelegenheit der Huldigung einige unſerer angeſehenſten Edelleute in den Grafenſtand erhoben werden. (A. Z.)

Frankfurt, 15. Auguſt. Wir erhalten Nachrichten aus Wien vom 11ten dieſes, nach welchen auf das abermalige Fallen der Renten aus Paris von 79 Fr. ſämmtliche Effekten der dortigen Börſe ſtark gefallen ſind. 5pCt. Metall. 104, Bankaktien 1550, 500 fl. Looſe 133, 250 fl. Looſe 121. Auf hieſigem Platz machte dieſes Fallen keinen beſondern Eindruck. In allen Effekten war viel Kaufluſt mit bedeutendem Umſatz. —

-Hamburg, 9. Auguſt. Die Getraide-Ernte hat nun in den ſüdlichen Theilen von England begonnen, und man kann jetzt mit Zuverläſſigkeit annehmen, daß ſie nur einen ſchwachen Mittelertrag geben wird. Dieſer Umſtand bringt einen ſchlimmen Eindruck in der Geſchäftsſtimmung hervor, und eine beträchtliche Menge Getraide iſt im Auslande nebſt Mehl in Amerika gekauft worden. In der letzten Zeit hat

die Einfuhr in London in Einer Woche 33,000 Quarter Waizen, 30,000 Quarter Haber, 9000 Q. Gerſte und 3000 Q. Hülſenfrüchte betragen, was vielleicht ganz unerhört iſt. — Manche unter den Spekulanten behaupten ſteif und feſt, daß der Zoll im September auf 1 Sch. per Quarter fallen dürfte, während andere glauben, daß er nicht unter 6 S. 8 D. kommen werde. Zum großen Nachtheile des Verbrauchers geht indeſſen das Getraide-Lotto ſeinen Gang. Schon drei Wochen nach einander haben die Spekulanten alles nach der Halle gebrachte Getraide gekauft, und als die eigentlichen Käufer erſchienen, war kein Korn mehr zu haben. —

Italien.

Trieſt, 5. Auguſt. Das letzte Dampfboot aus Athen hat die Nachricht gebracht, daß über die in Unterſuchung geweſenen griechiſchen Orthodoxen am 25. Juli das Urtheil gefällt worden iſt. Daſſelbe lautet, wie zu erwarten ſtand, auf Entlaſſung der Hauptangeſchuldigten wegen Mangels an Beweiſen. —

Belgien.

Brüſſel, 12. Auguſt. Der Independant enthält über die geſtrigen Vorfälle nachſtehenden Bericht: „Vergangene Nacht hat ein bedeutender Tumult ſtattgefunden, deſſen Urſprung folgender iſt: Geſtern Nachmittag gegen halb 3 Uhr ſtellten ſich Kats und ſechzehn Individuen, die mit ihm wegen Verläumdung eines der hieſigen Polizeikommiſſaire vom Aſſiſenhof zu Gefängnißſtrafen waren verurtheilt worden, im Gefängniß der Petits-Carmes. Sie waren von einer großen Anzahl von Mitgliedern der ſogenannten Meetings oder politiſchen Verſammlungen begleitet. Am Gefängniß angelangt, ſagte Kats ſeinen Gefährten Adieu, und ging unter dem Geſchrei: „Es lebe Kats!“ hinein. Gegen 6 Uhr verſammelte ſich nun die Menge zu einem Meeting im Eſtaminet des Chien Vert in der Rue Haute. Vor dem Haus ſtanden noch eine Menge Mitglieder, die innen keinen Platz fanden. Die Polizei glaubte, keine Demonſtration machen zu müſſen; ſie ſuchte blos die Menge zu zerſtreuen. Gegen acht Uhr wurde die Diskuſſion, die bisher ruhig geweſen war, ſehr heftig, man gerieth ſich in die Haare, und die Polizei wurde benachrichtigt, daß es an der Zeit ſey, einzuſchreiten. Zwei Polizeikommiſſäre, vier beigeordnete Commiſſäre und eine Anzahl Polizeiſergeanten begaben ſich nun an den Ort der Verſammlung, wo ſie mit Geſchrei, Ziſchen und Steinwürfen begrüßt wurden. Man benachrichtigte ſie zu gleicher Zeit, daß einige Individuen mit Dolchen bewaffnet und dieſelben zu gebrauchen entſchloſſen ſeyen. Es gelang indeſſen der Polizei, den Saal des Eſtaminet ruhig räumen zu laſſen. Als ſie aber in den Saal des Meeting dringen wollte, wurden die vorangehenden beigeordneten Commiſſäre Spits und Dasbeek auseinander geriſſen, geſchlagen, zur Erde geworfen und mit Füßen getreten. Die beiden Commiſſare Stuckens und Heraux, die bis an den Saal hinauf gelangt waren, wurden eine Treppe von zehn Stufen hinabgeſtürzt und zu Boden geriſſen. Nun eilte die Gendarmerie herzu und befreite die Polizeibeamten, die unterdeß allen möglichen Mißhandlungen ausgeſetzt geweſen waren. Als aber Spits die Treppe herabgeführt wurde, fühlte er ſich verwundet, und ſeine Kräfte verließen ihn. Man fand eine tiefe Wunde in der Gegend des Herzens, die mit einem ſpitzigen dreieckigen Inſtrument beigebracht und unbedingt tödtlich war; man hatte ihn kaum auf eine Bahre gelegt, um ihn nach dem Hoſpital zu bringen, als er verſchied. Ein anderer Commiſſär wurde durch einen Schlag mit einem Ochſenziemer, an deſſen Spitze eine eiſerne Kugel befeſtigt war, gefährlich im Geſicht verwundet. Endlich gelang es drei herbeigerufenen Infanterie-Compagnien und einer Verſtärkung von Gendarmen, des Meetings Meiſter zu werden. Es wurden 21 Individuen, worunter auch das mit dem Ochſenziemer bewaffnete, verhaftet. Erſt um 1 Uhr Nachts, nachdem alle Eſtaminets der Rue Haute geraumt worden, war die Ruhe wieder ganz hergeſtellt. Man begann nun thätig, den Schuldigen nachzuſtellen. Der Königliche Prokurator begab ſich ſofort an Ort und Stelle, und es wurden noch zwei Verdächtige verhaftet. Bis jetzt unterliegen jedoch alle nur dem Verdacht gewaltſamer Rebellion und thätlicher Widerſetzlichkeit gegen die Polizei. Ueber den Mord hat man noch nichts herausgebracht. Heute Morgen war Alles ganz ruhig. — Die übrigen Blätter beſtätigen dieſe Erzählung des Independant. Nach der Emancipation gehören alle Verhaftete der arbeitenden Claſſe an, bis auf zwei oder drei, die nicht ohne Mittel zu ſeyn ſcheinen. Nach dem Obſervateur ſind unter den Verhafteten drei des Mordes verdächtig. —

Holland.

Amſterdam, 10. Auguſt. Die Börſe von heute war gerade das Gegentheil von der vorigen Woche. Alles drängte ſich heute zum Kaufen. In allen holl. Effekten herrſchte eine ſehr günſtige Stimmung, ebenſo in ſpaniſchen in Folge der in Paris und Antwerpen eingetretenen merklichen Verbeſſerung. —

Der Ingenieur Dietz in Utrecht hat eine Maſchine zur Auspumpung des Harlemer Meeres erfunden. Dieſelbe beſteht aus einem Apparat oder Waſſerwerk, welches durch eine Damfmaſchine mit zwei Dampfkeſſeln in Thätigkeit erhalten wird und überall, wo es nöthig iſt, aufgeſtellt werden kann. Sie hat 30 Pferdekraft und vermag täglich 100,000 Kubik-Ellen Waſſer auszupumpen. Nimmt man nun an, daß das Harlemer Meer 18,000 Morgen groß und 4 Ellen tief ſey, ſo beträgt die Waſſermaſſe 720 Millionen Kubik-Ellen, wozu noch 80 Millionen Kubik-Ellen Regen- und Grundwaſſer kommen. Mit zehn Maſchinen, wie die obige, würde man nun das ganze Meer in 800 Tagen (etwas über zwei Jahre) ausſchöpfen können. Die Koſten dieſer Maſchinen mit ihrer zweijährigen Unterhaltung würden auf 800,000 fl. zu ſtehen kommen, was bei Weitem weniger iſt, als jeder andere Anſchlag beträgt.

Das Amſterdamer Handelsblad läßt ſich aus Brüſſel ſchreiben, daß man dort mit Beſtimmtheit behaupte, daß vom 8ten d. Mts. an der ganze abgetreten

Theil von Luxemburg in den Kreis des deutſchen Zollverbands treten ſoll. — Die belgiſche Regierung ſoll, demſelben Blatte zufolge, einer Geſellſchaft die Erlaubniß ertheilt haben, eine bei Nacht wie bei Tag brauchbare telegraphiſche Linie von Oſtende bis an die niederländiſche Gränze zu errichten. Die Erlaubniß ſoll aber, im Fall die Linie bei einem Kriege der Regierung als nachtheilig erſcheinen ſollte, zurückgenommen werden können. Ehe man zur Errichtung der Linien ſchreitet, ſoll die niederländiſche Regierung um die Erlaubniß angegangen werden, dieſelbe von der belgiſchen Gränze bis Amſterdam fortzuſetzen. —

Frankreich.

Paris, 13. Auguſt. Die Thronrede Ihrer Maj. der Königin Victoria von England war hier mit Ungeduld erwartet. Man hoffte, es werde dieſes Dokument einige Ausdrücke enthalten, welche die Freunde des Friedens beruhigen könnten. Allein die große Zurückhaltung, welche die Thronrede der Königin Victoria in Bezug auf Frankreich beobachtet, hat hier nicht ganz ſolchen Einfluß gehabt.

Es heißt, Hr. Patorni, Advokat der napoleoniſchen Familie, werde die Vertheidigung des Prinzen Louis vor dem Pairshofe übernehmen. Das Gefängniß der Conciergerie, in welches der Prinz gebracht worden, wird wie eine Citadelle von ſtarken Detaſchements der Municipalgarde bewacht. —

Der Conſeilpräſident wird heute wieder nach dem Schloſſe von Eu abreiſen. —

Herr Guizot hat an mehrere ſeiner Freunde in Paris geſchrieben, daß er ſpäteſtens am 18. Auguſt in London zurück zu ſeyn beabſichtige. Hr. Guizot iſt von Trouville bereits wieder nach dem Schloſſe von Eu abgereiſt. —

Es heißt, das Miniſterium habe Depeſchen von hoher Wichtigkeit erhalten. Mehemed Ali ſoll entſchloſſen ſeyn, den Beſchlüſſen der Mächte nicht Folge zu geben und die Hülfe Frankreichs anzurufen. —

Der „National de l'Oueſt" berichtet, daß die Marine-Adminiſtration zu Nantes am 10ten den Befehl erhalten, Matroſen bis zum Alter von 50 Jahren auszuheben. —

Nach einem Berichte in der „Gazette des Tribunaux" war Louis Bonaparte auf der Reiſe von Ham nach Paris im höchſten Grade niedergeſchlagen; er iſt bleich und abgemagert. In der Conciergerie hat er das nämliche Zimmer ein, in welchem ſich vor fünf Jahren Fieſchi befand. Drei Wächter haben ihn Tag und Nacht im Auge. —

Geſtern waren alle in Paris anweſenden Miniſter zu einem Gemeinderath im Hotel der auswärtigen Angelegenheiten verſammelt; die Sitzung währte von 10 bis 5 Uhr. Hr. Thiers hatte außerdem noch eine beſondere lange Conferenz mit dem Marineminiſter. —

Großbrittanien.

London, 11. Auguſt. **Schluß der Parlamentsſeſſion.** Die Königin, begleitet von dem Prinzen Albert, verfügte ſich heute in großer Ceremonie in das Haus der Lords, die Parlamentsſeſſion zu ſchließen. Sie verlas folgende Rede vom Thron: „Mylords und meine Herren! Die Lage der öffentlichen Angelegenheiten geſtattet mir, die Seſſion des Parlaments zu ſchließen; und indem ich Sie Ihrer Arbeiten enthebe, danke ich Ihnen für den Eifer und die Aufmerkſamkeit, womit Sie Ihre wichtigen Pflichten erfüllt haben. Ich erhalte fortwährend von den auswärtigen Mächten die Verſicherungen ihrer freundſchaftlichen Geſinnungen und ihres lebhaften Wunſches für die Aufrechterhaltung des Friedens. Ich wünſche Ihnen Glück aus Anlaß der Beendigung des Bürgerkrieges in Spanien. Da die Gegenſtände, für welche die Verbindlichkeiten des Quadrupelvertrages von 1834 eingegangen worden waren, jetzt erreicht ſind, ſo bin ich in Communication mit der Königin von Spanien, zu dem Zwecke, die Seeſtreitkräfte zurückzurufen, welche ich zur Ausführung jener Verbindlichkeiten auf die Station an der Nordküſte Spaniens geſchickt hatte. Ich ſchätze mich glücklich, Sie in Kenntniß davon zu ſetzen, daß die Differenzen mit der neapolitaniſchen Regierung, deren Veranlaſſung und Motive Ihnen dargelegt worden waren, mittels eines Arrangements durch die freundſchaftliche Vermittlung des Königs der Franzoſen beigelegt worden ſind. Eben ſo gereicht es mir zum Vergnügen, Ihnen mitzutheilen, daß die Regierung Portugals Arrangements getroffen hat, um gewiſſen gerechten Reklamationen meiner Unterthanen zu genügen und die Zahlung einer dieſem Lande nach den Stipulationen der Convention von 1837 ſchuldigen Summe zu leiſten. Ich bin in Uebereinſtimmung mit dem Kaiſer von Oeſterreich, dem König von Preußen, dem Kaiſer von Rußland und dem Sultan in Maßregeln eingetreten (J am engaged, in concert with the Emperor of Austria, the King of Prussia etc., in measures), welche zum Zwecke haben, die dauernde Pacification der Levante zu bewerkſtelligen, die Integrität und die Unabhängigkeit des ottomaniſchen Reiches aufrecht zu erhalten und in ſolcher Weiſe dem europäiſchen Frieden eine neue Sicherheit zu geben. Die gewaltthätigen Beleidigungen, welche von den Beamten des Kaiſers von China gegen einige meiner Unterthanen verübt worden, und das unwürdige Verfahren gegen einen Agenten meiner Krone haben mich gezwungen, an die Küſte China's eine Schiffs- und Militairſtreitmacht zu ſenden, zu dem Zwecke, Genugthuung zu fordern. Mit Vergnügen habe ich meine Zuſtimmung zu dem Akte für die Regulirung der Gemeindekorporationen Irlands gegeben. Ich hoffe, daß das Geſetz, welches Sie votirt haben, um die Rapporte der kirchlichen Commiſſarien in Wirkſamkeit zu ſetzen, die wohlthätige Folge haben werde, den Einfluß der etablirten Kirche zu mehren und in einer beſſeren Weiſe für die religiöſe Erziehung meines Volkes vorzuſorgen. Mit großer Befriedigung habe ich das Reſultat Ihrer Berathungen in Betreff Canada's wahrgenommen. Es iſt meine Pflicht, die Maßregeln in Ausführung zu bringen, welche ſie beſchloſſen haben, in ſolcher Weiſe, daß, ohne die Executivgewalt zu ſchwächen, die beſten Wünſche meiner Unterthanen befriedigt und ein dauerndes Wohlſeyn

und die Sicherheit meiner nordamerikaniſchen Provinzen feſtgeſtellt und geſchützt werden. Die legislativen Körperſchaften Jamaica's haben ſich mit der Vorbereitung der durch die in ihrem ſocialen Zuſtande eingetretene Aenderung nothwendig gemachten Geſetze beſchäftigt. Einige dieſer Geſetze müſſen von Ihnen revidirt und verbeſſert werden; ich habe jedoch allen Grund, einen aufrichtigen Beiſtand von der Repräſentation Jamaica's bei dem heilſamen Werke zu erwarten, die Lage der Einwohner dieſer Colonie zu verbeſſern und ihren Charakter zu heben. Das Verhalten der emancipirten Neger in allen Weſt-Indien zeichnete ſich aus durch ruhigen Gehorſam gegen das Geſetz und durch Friedfertigkeit in den Beziehungen des geſellſchaftlichen Lebens. — Meine Herren vom Hauſe der Gemeinen! Ich danke Ihnen für die Mittel und Wege, welche Sie für die Erforderniſſe des Jahrs bewilligt haben. Ich bedauere, daß es nöthig war, meinem Volk neue Laſten aufzulegen. Ich bin aber überzeugt, daß die Mittel, welche Sie für den öffentlichen Dienſt votirten, ſo berechnet ſind, daß ſie ſo wenig ſchwer wie möglich auf allen Claſſen der Bevölkerung laſten. — Mylords und meine Herren, wenn ſie in Ihre Heimath zurückkommen, ſo mögen Sie dort jene Pflichten wieder übernehmen, welche Sie ſo ſehr für den Nutzen des Allgemeinen erfüllen. Mein lebhafter Wunſch iſt es, die Ruhe im Innern und den Frieden nach Außen zu erhalten. Auf dieſe, den Intereſſen dieſes Landes und der allgemeinen Wohlfahrt der Menſchheit ſo weſentlichen Gegenſtände werden meine Bemühungen aufrichtig und unabläſſig gerichtet ſeyn, und mich auf Ihre Mitwirkung und Ihre Unterſtützung verlaſſend, vertraue ich demüthig dem Schutz und Schirm der götlichen Vorſehung." —

Rußland.

St. Petersburg, 8. Auguſt. Der Oeſterreichiſche Botſchafter, Graf v. Ficquelmont, iſt am 2ten d. M. von hier nach Böhmen abgereiſt. —

Am 2. Juli iſt in Nachitſchewan und in der Feſtung Schuſcha ein Erdbeben wahrgenommen worden, welches in dem erſtgenannten Orte um 6¾ Uhr Nachmittags mehrere Häuſer ganz umſtürzte und viele andere beſchädigte. In Schuſcha trat die Erſchütterung um 8 Uhr 16 Min. ein.

Anzeigen.

Für Hausfrauen und deren Töchter; Wirthſchafterinnen, Köchinnen, und Alle, die ſich mit der Conditorei befaſſen wollen.

Taſchenbuch
der
Haus-Conditorei.

Enthaltend: mehr als 700 gründliche Vorſchriften, auch ohne die Conditorkunſt erlernt zu haben, die beliebteſten kleinen und großen feinen Backwerke, Torten, Kuchen, Baſeler-, Nürnberger- und Thorner-Lebkuchen; die vorzüglichſten kalten und warmen Getränke, Säfte, Eſſenzen, eingemachten Früchte, Gelées und Marmeladen; alle Arten Gefrornes, Crèmes, Paſten, Confecte, Biscuits, Makaronen, Leckerten, Marcipan, Liqueur- und andere Bonbons, Conſerven, Dragées, Paſtillen u. ſ. w. ſelbſt zu bereiten.

Von G. Gerlach, Conditor.

In ſechs Abtheilungen.

In Umſchlag geheftet, Preis jeder Abtheilung: 18 kr. rhl.

Die erſte Abtheilung enthält 100 Vorſchriften zu kleinen Backwerken, welche man als Desserts bei Tafeln, bei Bällen, Wein-, Punſch-, Kaffee-, Chocolade-, Thee-Geſellſchaften und andern feſtlichen Gelegenheiten ſervirt.

Zu haben in der
Buchner'ſchen Buchhandlung in Bayreuth.

Beſten Varinas in Blättern das Pfd. 1 fl. 12 kr. bei
Joh. Auguſt Bock.

Ich S. J. Fleiſchmann habe die Ehre meinen Freunden und Bekannten anzuzeigen, daß ich meine Schnittwaaren-Handlung vom Hauſe des Herrn Zellhöfer in das des Herrn J. Hopfmüler zum goldenen Adler verändert habe, und bitte um ferneres Zutrauen.

Da ich mein Waarenlager neu aſſortirt habe, billige Preiſe mache, ſo hoffe ich Jeden mit Zufriedenheit zu bedienen.

Bayreuth, den 18. Auguſt 1840.

Fremden-Anzeige.

Am 17. Auguſt.

Sonne: HH. Graf Stjernbold v. Stockholm. Graf Neſſelrode v. Petersburg. Graf Weſtphalen nebſt Gattin v. Laer. Baron v. Feilitſch, Advokat; Baron v. Feilitſch, Gutsbeſ. v. Hof. Höpfner nebſt Gattin, Hofgerichtsaktuar; v. Pareliff, Hofrath v. Leipzig. Spitzner, Direktor v. Wittenberg. Ritter, Aſtronom v. Berlin. Krin, Lithograph v. Lauſanne. Ilman, Gaſtw. v. Wien. Kreßler, Fabr. v. Trieſt. Otto, Juſtizrath; Otto, Diakon v. Gera. — W. Mann: HH. Kflte. Klinger v. Magdeburg, Sierau v. Hamburg, Schmidt v. Aſchaffenburg, Hoffmann v. Schweinfurt. Stapf, Apotheker v. Windsheim. — S. Roß: HH. Kauflte. Drahota v. Graiz, Hoffmann v. Aſchaffenburg. Würmayer, Gutsb. v. Pfaffenhofen. v. Loer, desgl. v. Breslau. — Löwe: HH. Ernſt, Kfm. v. Abtswind. Fiedler, Arzt v. Staffelſtein. Krieg, Vikar v. Affalter. Dorſch, Fabr. v. Obereuth. Heller, Hdlsm. v. Hollfeld. Müller, Goldſchläger v. Nürnberg. — Anker: HH. Kflte. Wagner u. Geyer v. Bamberg, Bary v. Dresden. Kolderup, Profeſſor; Roſenwiege nebſt Familie, Staatsrath v. Kopenhagen. Sommerer nebſt Frau, Pfarrer v. Wunſiedel. Kinaſt v. Bauer, Fabr. v. Schwarzenbach a. d. S. Frl. Walter v. Rüdenheim. — Krone: Hr. Zahner, Scribent v. Schwarzenbach. — Hirſch: Küfner, Hdlsm. v. Dalherda. — Schneider: Hr. Bleß, Stud. theol. v. Schwanten. Winckler, Bürgersfrau v. Culmbach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerſtag Nro. 199. 20. Auguſt 1840.

Deutſchland.

Erlangen, 11. Auguſt. Zur allgemeinen Freude erfährt man, Profeſſor Schönlein wird zur diesjährigen Verſammlung der Aerzte und Naturforſcher hieher kommen. Der berühmte Phyſiolog Rudolph Wagner hat den Ruf an Blumenbachs Stelle nach Göttingen angenommen. Profeſſor Stromeyer, der als Operateur einen bedeutenden Namen hat, ſoll an v. Gräfe's Stelle nach Berlin gerufen werden. (Die A. Z. aus der Mainz. Z.)

Berlin, 12. Auguſt. In Betreff der Entlaſſung und Wiedereinſetzung des Erzbiſchofs von Gneſen-Poſen, Hrn. v. Dunin, in ſein geiſtliches Amt, iſt bekannt, daß derſelbe gelobt hat, ſich in Zukunft innerhalb der Schranken der Landesgeſetze zu halten, wogegen die Landesregierung ihm den früher geforderten Widerruf ſeines bekannten Hirtenbriefes, als unter den jetzigen Zuſtänden nicht mehr nothwendig, erlaſſen hat. Uebrigens ſcheint die Sage, daß Hr. v. Dunin Weiſungen von Rom erhalten habe, nicht ohne Grund zu ſeyn; man weiß ja, wie beharrlich er ſonſt jede Annäherung verweigerte. — Das Amneſtiegeſetz, das erſt bei der Huldigung hieſelbſt (15. October) publizirt werden ſoll, hat ſchon im voraus erfreuliche Früchte getragen. Mehrere junge Verurtheilte, denen Kunde von der Begnadigung geworden, ſind auf ihre direkte Geſuche, oder auf Anträge ihrer Verwandten, bereits aus den Feſtungen entlaſſen. Zwei derſelben ſind, zur unſäglichen Freude ihrer Familien, hier angekommen. Das Geſetz enthält nur die einzige Ausnahme, daß diejenigen Individuen, die ſich der Haft durch die Flucht entzogen haben, keinen Theil an der Begnadigung haben. — Das Publikum ſcheint ſich darüber zu verwundern, daß der geheime Legationsrath Eichhorn, deſſen Ernennung zum Miniſter des Cultus ſchon vom 30. Juli datiren ſoll, bisher noch nicht in ſein Amt getreten iſt, aber die Sachkundigen verſichern, daß derſelbe noch als Direktor im auswärtigen Miniſterium Arbeiten zu vollenden habe, die er angefangen hat und die auch nur er, bei der genauen Kenntniß der wichtigen Gegenſtände, beendigen kann. Zudem wird ſein Nachfolger einiger Zeit bedürfen, ſich einzuſtudiren, wobei ohne Zweifel der Eingeübte ihm wird behülflich ſeyn müſſen, ehe von Stellvertretung die Rede ſeyn kann. Man hat mehrere Candidaten für dieſe Direktorſtelle genannt; ſeit drei Tagen will man aber im Publikum wiſſen, daß der geheime Finanzrath Eichmann im Finanzminiſterium in Hrn. Eichhorns Stelle eintreten werde; ein tüchtiger Juriſt, wie er für dieſes Amt ſeyn muß, und vertraut mit der Hauptaufgabe in demſelben, der Bearbeitung der Angelegenheiten des deutſchen Zollverbandes, über welchen er bereits geſchrieben hat. —

Berlin, 13. Auguſt. Noch vor ſeiner Abreiſe hat der König befohlen, daß das Amneſtiedekret in Vollzug geſetzt werde, und dasſelbe iſt denn auch bereits an ſämmtliche mit der Ausführung beauftragte Behörden befördert worden. — Was die von mehreren Blättern verkündigten Miniſterialveränderungen betrifft, ſo vernimmt man, daß die einzige Entlaſſung, die bisher beim König eingereicht worden, von Sr. Maj. nicht bewilligt wurde. Der Schatzminiſter, General der Infanterie, Graf v. Wylich und Lottum, hatte nämlich wegen ſeines vorgerückten Alters um ſeine Dimiſſion nachgeſucht; der König erwiederte jedoch, er müſſe den ergrauten Diener ſeines Vaters bitten, wenigſtens für jetzt von ſeinem Geſuch abzuſtehen, damit es nicht das Anſehen gewinne, als habe der Sohn dem Manne, der das Vertrauen des Vaters ſo lange beſeſſen, dasſelbe nicht gewähren wollen. —

Berlin, 14. Auguſt. Ich ſchreibe Ihnen mit freudig bewegtem Herzen. Dem ſichern Vernehmen nach hat der König als letzte große Staatshandlung vor ſeiner Abreiſe die ſchon längſt erwartete Amneſtie für Alle, die wegen politiſcher Vergehen in Haft oder Unterſuchung ſind, erlaſſen, und zwar im vollſtändigſten Maße, ſo daß weder eine Ausnahme ſtatt findet noch in irgend einer Weiſe das Geſchehene noch einen Einfluß üben ſoll. Es iſt mithin auch allen den betheiligten jungen Leuten die Anſtellungsfähigkeit zurückgegeben. Zahlreiche Thränen des Kummers werden durch dieſen Act der Gnade getrocknet, und noch zahlreichere der Freude hervorgerufen werden. Vertrauen, Ehrfurcht und Liebe zu unſerm neuen Herrſcher ſind, ſeit er den Thron ſeines Vaters beſtiegen, mit jedem Tage gewachſen; dieſe großmüthige Königliche Handlung erhebt dieſe Geſinnungen noch zum höhern Aufſchwunge. Sie bereitet dem Rückkehrenden eine Begrüßung vor, die als der wahrſte Ausdruck liebender Geſinnung auch der ſchönſte Lohn ſeines Herzens ſeyn wird. Möge denn die Amneſtie, wie ſie über die Verirrungen ſelbſt ergangen iſt, auch über Alles ergehen, was ſich Trübes und Düſteres daran geknüpft hat, und die letzte finſtere Wolke der Erinnerung vor der Sonne der Königlichen Gnade verſchwinden, daß fortan nur ein heiterer Himmel ſich über ihn und ſein Volk wölbe! (L. A. Z.)

Magdeburg, 11. Auguſt. Aus zuverläſſiger Quelle kann ich Ihnen melden, daß die Entlaſſung ſämmtlicher bis jetzt noch nicht freigegebener politiſcher Gefangenen in dieſen Tagen, wahrſcheinlich ohne allen äußern Eclat, vor ſich gehen wird. Alexander von Humboldt iſt hierfür unabläſſig thätig geweſen. Der König ſoll entſchloſſen ſeyn, durchaus keine Ausnahme bei dieſem faſt ſtillen und geheimgehaltenen Gnadenakte der Oeffnung der Gefängniſſe zu machen. Allen ſoll vergeben werden, die ſich keiner entehrenden Verbrechen ſchuldig gemacht, d. h. alſo zunächſt den

politiſchen und wegen Zweikampfs Verurtheilten. Die Zahl der zu erſterer Categorie gehörenden ſeit 5 — 8 Jahren gefangenſitzenden Burſchenſchaftler möchte nach ziemlich genauer Schätzung in den Feſtungen Magdeburg, Graudenz, Colberg, Pillau, Weichſelmünde, Poſen, Silberberg und Glatz, zwiſchen 30 — 40 betragen. Dies ſind die Reſte Derjenigen, welche das Kammergericht in erſter Inſtanz zum Tode verurtheilt hatte, die aber auf Anrathen der ihnen zugeordneten Vertheidiger auf die Appellation verzichteten. Mit drei oder vier Ausnahmen, die ſogleich ganz oder theilweiſe der Begnadigung theilhaftig wurden, trat im Wege der Gnade eine Strafumwandlung dergeſtalt ein, daß ihnen zuerſt 30 Jahre Feſtung, und durch einen ſpätern Gnadenakt des Königs nur 10 Jahre Feſtung zuerkannt wurden. —

Poſen, 10. Auguſt. Die Rückkehr des Erzbiſchofs hat neues Leben in unſerer Stadt und in der ganzen Provinz verbreitet. Noch ſtehen die Ehrenpforten, die ihm vor dem erzbiſchöflichen Hauſe trotz ſeiner ablehnenden Bemerkung, man erweiſe ihm zu viel Ehre, er verdiene dieſe Auszeichnung nicht ꝛc., errichtet wurden; die Kirchentrauer hat aufgehört; Muſik und Orgelklang verherrlicht wieder den Gottesdienſt. Von allen Kanzeln der Provinz wurde vergangenen Sonntag den Gemeinden die langerſehnte Rückkehr ihres ehrwürdigen Seelenhirten gemeldet, die Gnade des Königs gebührend erhoben und am Schluſſe des Gottesdienſtes wurde ein Te Deum angeſtimmt. Nur über die Bedingungen, unter welchen die Ausgleichung der Streitigkeiten zwiſchen Kirche und Staat eingetreten, iſt man in Ungewißheit, da die Kabinetsordre des Königs ſich nicht beſtimmt darüber ausſpricht, ſondern nur im Allgemeinen völlige Gleichheit beider Religionsparteien anordnet. Somit bliebe es denn beim Alten, d. h. gemiſchte Ehen würden, wie vorhin auch ſchon in einigen Provinzen Sitte war, von evangeliſchen Paſtoren eingeſegnet; die Erziehung der Kinder jedoch müßte, den Landesgeſetzen gemäß, nach der Religion des Vaters ſtattfinden. Beides ſcheint auch wirklich für die Zukunft hier gelten zu ſollen. Denn kaum iſt der Erzbiſchof wieder in Poſen, ſo iſt auch ſchon eine gemiſchte Ehe, und zwar in der evangeliſchen Kirche, eingeſegnet worden. Das Brautpaar hatte ſich nämlich entſchloſſen gehabt, die Rückkehr des Erzbiſchofs abzuwarten. Die Braut, katholiſcher Confeſſion, ging nun zu ihm und verlangte die Einſegnung ihrer Ehe durch einen katholiſchen Prieſter, erhielt aber ſtatt deren nur die Erlaubniß, ſich in einer evangeliſchen Kirche trauen zu laſſen; das Aufgebot ſolle ihr, wie das bisher ohne Ausnahme der Fall war, nicht verweigert werden. (Lpz. Allg. Ztg.)

Frankfurt a. M., 14. Auguſt. Alle früher etwa gehegten Beſorgniſſe wegen eines Kontinentalkrieges ſind nunmehr gänzlich, wie an der Börſe, ſo in den geſellſchaftlichen Kreiſen, verſchwunden. Es hat nämlich an deren Stelle die Ueberzeugung Platz gegriffen, daß Frankreichs weiſes Staats-Oberhaupt es zu dieſem Aeuſſerſten nicht werde kommen laſſen, im nothgedrungenen Wechſelfalle der Wahl ſogar diejenigen Rathgeber von ſich entfernen würde, die ſo laut in die Kriegstrompete ſtießen. Geſchah dies doch ſchon einmal bei dem Eintritte eines ähnlichen Falles, nämlich als Hr. Thiers zu einer bewaffneten Dazwiſchenkunft in die ſpaniſchen Streithändel rieth. —

Dänemark.

Kopenhagen, 5. Auguſt. Wenn ein Ausländer in dieſem Augenblick Kopenhagen beſuchte, würde er glauben, die ganze Stadt und ihre Bevölkerung ſeyen weit von allen Agitationen entfernt. Alles iſt ſo ſtill, als wenn kein Menſch an politiſche Fragen, geſchweige an eine Veränderung der Reichsgrundgeſetze dächte. Der Grund mag darin liegen, daß die Nation nicht zwiſchen Furcht und Hoffnung ſchwebt, ſondern von ihrer Lage vollkommen unterrichtet iſt, und nur eine Anſicht über die zu erwartende höhere Entſchließung hat. Wie ſollte auch ein Zweifel ſeyn, da es die ſtehende Einwendung des Königlichen Commiſſairs iſt: dieß gehört nicht zur Competenz der Stände. Die Nation hat aber Selbſtvertrauen, ſie will nichts verſäumen, was zu einer friedlichen Entſcheidung der vorliegenden wichtigen Fragen dienen kann, ſie denkt mit der ihr eigenen Mäßigung: „wir werden nachher ſehen, was dann zu thun iſt.“ Männer von nichts weniger als überſpannter Geſinnung hört man ſagen: „Als die liberalen Blätter vor einigen Jahren den Kampf gegen das Beſtehende eröffneten, tadelten wir ihr Thun, denn wir konnten billigerweiſe von unſerm guten alten König, der ja überdieß that was er konnte, keine großen Veränderungen erwarten, und glaubten auch, all die Schreiberei ſey überflüſſig, denn ſein Nachfolger werde ſchon ſelbſt wiſſen, was er zu thun habe; jetzt danken wir jenen Blättern, daß ſie unſre Augen geöffnet haben, und wir benutzen die Gelegenheit, dem König unſre dringenden Wünſche ans Herz zu legen. Iſt die Mehrzahl unſrer Mitbürger hier und in den Provinzen unſrer Anſicht, und ſprechen ſich unſre Deputirten in den Ständen in dieſem Sinn aus, ſo ſind wir überzeugt, daß Alles einen guten Ausfall gewinnen wird.“ Dieſer beſonnenen Haltung iſt es daher ganz gemäß, daß die Kopenhagener Petition ganz im Stillen den Ständen übergeben worden iſt. Sie ſollte anfangs mit großem Gepränge nach Roeskilde gebracht werden, aber diejenigen drangen durch, welche meinend, man könnte ſolche Aufzüge vorläufig den Engländern überlaſſen, überhaupt gern jedes Aufſehen vermeiden, und das Benehmen der Provinzen loben als befolgungswürdiges Beiſpiel für die Hauptſtadt, indem dort jede das Staatsoberhaupt verletzende Demonſtration vermieden wird, unbeſchadet künftigen Ausſprechens gegen die Stände als geſetzliches Organ. (Allg. Ztg.)

Belgien.

Brüſſel, 13. Auguſt. Wie ich ſo eben höre, haben heute Nacht neue Unruhen und Verſammlungen ſtattgefunden; doch ſollen dieſelben ohne beſondere Folgen geblieben ſeyn. Die Regierung hat alle Vorſichtsmaßregeln getroffen, die Truppen waren in den Kaſernen konſignirt, einige

andere ſind von dem nahen Lager zu Beverloo angelangt. Die Journale ſind heute voll, für und wider die Emeute, je nach ihrer Färbung. Leider ſind auch zwei Deutſche in der Sache kompromittirt, junge Leute, die aus Müſſiggang und Leichtſinn in alle Dinge ſich miſchen, weil ſie nur Ein Vaterland haben, das Kaffeehaus. — Wie man hört, ſoll übrigens der Tumult im Meetingsſaale durch die Polizei ſelbſt bewerkſtelligt worden ſeyn, welche auf dieſe Weiſe die Gelegenheit ſuchte, die Räumung des Lokals fordern zu dürfen. Auch ſollen die Polizeiſoldaten ſich ſehr brutal betragen haben, indem ſie die Fliehenden mit Stöcken geprügelt. Ueber zweiundvierzig Perſonen ſind von neuem verhaftet worden. —

Brüſſel, 14. Auguſt. Der Tumult, der hier vor drei Tagen in einem Wirthshauſe ſtattgefunden, und einem unſerer Polizeiagenten das Leben gekoſtet hat, iſt eine Folge der allzu großen Nachſicht, womit man gegen die zweideutigſten Individuen der unterſten Claſſen verfährt, die unter Berufung auf das in der Verfaſſung garantirte Aſſociationsrecht ihre Zuſammenkünfte in Schenken halten und eine wahre Propaganda der antiſocialſten Grundſätze zu begründen ſuchen. Kats, deſſen Verhaftung den nächſten Anlaß zu dieſem Tumulte gegeben, ſtand an der Spitze eines ſogenannten Handwerkervereins, und hielt regelmäßig Reden gegen die höheren Claſſen, beſonders gegen Clerus und Kirche, miſchte St. Simoniſtiſche Brocken über Gütergleichheit u. dgl. hinein, und hatte ſich einen Anhang gebildet, der ihn wie eine Escorte umgab. Wegen Verleumdung eines Polizei-Commiſſairs war er indeſſen zu zweijähriger Haft verurtheilt worden, und mußte ins Gefängniß wandern. Daher die Wuth ſeines Anhangs gegen die Polizei, und die meuchleriſche Art, womit einer der Agenten dieſer Letztern, als man am Abende nach der Verhaftung des Kats in die Schenke, wo ſich das Geſindel verſammelt hatte und großen Unfug trieb, eindrang, erſtochen ward. Andere Polizei-Agenten ſind ſehr mißhandelt worden. — Am verfloſſenen Sonntage hatten die belgiſchen Biſchöfe ihre jährliche Zuſammenkunft in Mecheln, um über das Wohl der Kirche zu berathen, und dahin einſchlagende Maßregeln zu treffen. Der päpſtliche Nuntius, Monſignore Fornari, wohnte dieſer Berathung bei. Wie man vernimmt, wird die franzöſiſche Congregation zur Bildung von Miſſionairen für fremde Welttheile, die ihr Haupthaus in Picpus bei Paris hat, eine Abtheilung ihrer Zöglinge nach Löwen ſchicken, um dort ihre theologiſchen Studien zu vollenden. Es ſind zu dieſem Zwecke in Löwen Gebäude angekauft worden. Die Zahl dieſer Zöglinge wird ſich auf etwa ſechszig belaufen. Eine andere Abtheilung ſoll nach Nivelles, in der Provinz Brabant, wo die Jeſuiten ein Collegium haben, geſchickt werden, um dort die Vorſtudien zur Theologie zu machen. Belgien hatte bisher keine eigene Anſtalt zur Bildung von Miſſionairen, obgleich faſt jährlich einige Belgier, ſobald ſie zu Prieſtern geweiht worden, ſich dem ſchweren Berufe, die wilden Völker zu bekehren, widmeten, und meiſt nach Nordamerika gingen, wo ſie mit Erfolg zu wirken ſcheinen. (Köln. Z.)

Frankreich.

Paris, 14. Auguſt. Der „Conſtitutionel" ſagt: „Die Thronrede der Königin von England hat für uns nur einen Paragraphen, den, welcher auf die orientaliſchen Angelegenheiten Bezug nimmt. Es legt dieſer Paragraph den Werth der Freundſchaftsbetheuerungen, welche Lord Palmerſton in ſeiner letzten Rede an Frankreich gerichtet hatte, offen dar. Die Rede der Königin hat die Lage neuerdings klar gemacht. Lord Palmerſton hatte zweierlei gethan: indem er eine Allianz mit den Höfen von Rußland, Oeſterreich und Preußen einging, hatte er ſich von Frankreich getrennt; und indem er dieſen Act that, ohne Frankreich davon zu benachrichtigen, und ohne es in den Stand zu ſetzen, ſich auszuſprechen (?), hatte er in der Form gegen dasſelbe gefehlt. Lord Palmerſton ſuchte durch die Formen ſeiner Rede die verletzende Form ſeines Verfahrens gegen Frankreich wieder gut zu machen. Alle Welt weiß jetzt, daß ſeine Rede nichts weiter bedeutete; er wollte ein ſchlimmes Verfahren verbeſſern, ohne an dem Gegenſtande ſelbſt etwas zu ändern. Die Königin ſagt, nach der gebräuchlichen Formel, nicht, daß ſie einen Vertrag mit den drei Mächten und dem Sultan unterzeichnet hat. Sie ſagt dies nicht, weil dem Vertrage noch die Formalität der Auswechslung der Ratificationen fehlt. Sie erklärt aber, daß ſie ſich mit ihren neuen Alliirten mit Maßregeln beſchäftige, die dazu beſtimmt ſeyen, die dauernde Pacifikation des Orients zu bewerkſtelligen. Sie legt demnach offiziell vor der Welt dar, daß Frankreich außerhalb einer Allianz iſt, die eingegangen worden, um eine Frage zu löſen, welche mit dem Gleichgewichte Europa's zuſammenhängt. Dieſe Lage, die Rede läugnet ſie nicht, war ſeit zehn Tagen bekannt; jetzt zweifelt man blos nicht mehr daran, daß ſie in ihrem ganzen Ernſte beſteht. Allein Frankreich hat ſich für dieſe Lage eine energiſche und vorſichtige Politik (une politique énergique et prévoyante) vorgezeichnet; es wird ſie befolgen. —

(Nachſchrift.) Das Gerücht verbreitete ſich an der Börſe, daß der „Moniteur" morgen eine Ordonnanz für die Zuſammenberufung der Kammern enthalten werde.

Großbrittanien.

London, 12. Auguſt. Prinz Albert iſt, wie wir ſo eben vernehmen, mit dem Pferd geſtürzt; er iſt ſchwer verwundet; man hat ihn in's Schloß gebracht. —

Türkei.

Conſtantinopel, 22. Juli. Letzten Sonntag begab ſich in Pera ein Ereigniß, das zu ernſtlicheren Reibungen hätte führen können. Ein betrunkener Piemonteſe, der in der Nähe der Artillerie-Kaſerne zu Boden geſunken war, wurde durch türkiſche Soldaten mißhandelt. Zwei kürzlich erſt aus Paris eingetroffene franzöſiſche Offiziere, empört über die Rohheit der Soldaten, nahmen ſich des Piemonteſen an, entwaffneten zwei Soldaten und vertheidigten ſich gegen die übrigen. Der Obergeneral der Artillerie gab, obwohl er einſt in der franzöſiſchen Armee gedient hatte, den zwei Offizieren Unrecht und ließ ſie ins gemeine Gefängniß

werfen. Am folgenden Tage bewirkte jedoch der franzöſiſche Botſchafter, Hr. v. Pontois, ihre Freilaſſung. — Aus Trapezunt wird berichtet, daß der kurdiſche Aufrührer Kior Huſſein, nachdem ihn ſeine Leute bis auf 400 Mann verlaſſen hatten, durch Hafiz Paſcha im Gebirge eingeſchloſſen und nach lebhaftem Widerſtande gefangen genommen wurde. —

Conſtantinopel, 29. Juli. Seit der neue Seriasker Muſtapha-Paſcha die Albaneſer nach der Hauptſtadt kommen läßt, glaubten die alten Janitſcharenanhänger ihr Haupt wieder erheben zu dürfen, und in Muſtapha Paſcha eine Stütze zu finden. In allen Dikaſterien befinden ſich alte Janitſcharen, ſelbſt unter den höchſt geſtellten Beamten. Neun dieſer letztern hatten geſtern den Sultan zu einem Mittagseſſen eingeladen. Er begab ſich ohne Mißtrauen, nur von einigen Dienern und einem Religioſen begleitet, zum Banket. Während der Mahlzeit entfernten ſich vier der Gäſte, die übrigen warfen ſich bedeutungsvolle Zeichen zu, ſo daß der Sultan zu dem neben ihm ſitzenden geiſtlichen Begleiter ſagte, daß es wohl Zeit ſey, ſich zu entfernen. Dieſer erwiderte: „Ja wohl, die höchſte Zeit." Raſch aufſpringend und ins Vorzimmer dringend, waren die dort von den Verſchworenen aufgeſtellten Kavaſſe von dem entſchiedenen Benehmen des Sultans ſo überraſcht, daß er die unten ſeiner harrende zahlreiche Suite herbeirufen konnte. Sechs der Verſchwörer wurden feſtgenommen, die übrigen drei haben ſich durch die Flucht gerettet. Nach ſeinem Sommerſitz am Bosporus zurückkehrend, meldeten ihm die vorausreitenden Gardereiter, daß ſich dort die Albaneſer in groſer Zahl befänden. Augenblicklich nach Pera zurückkehrend, wurde der Befehl gegeben, daß die Albaneſer ſich mit den Linientruppen zu vereinigen haben, um den Dienſt zu verſehen. So kam der Sultan glücklich in ſeine Sommerreſidenz. Die ſechs feſtgenommenen Verſchwörer wurden augenblicklich peinlich verhört. Um 1 Uhr nach Mitternacht hatte einer derſelben geſtanden, daß die neun Verſchworenen Deputirte der alten Janitſcharen wären, die bei der Herbeirufung der Albaneſer nur ihre Wiedergeburt beabſichtigt hätten. Auf die Frage, durch Tortur unterſtützt: „Was war Eure Abſicht, als Ihr mich geſtern zu einem Feſt einludet?" lautete die Antwort: „Es war unter uns beſchloſſen, Dich zu ermorden und Deinen Bruder auf den Thron zu erheben." — So weit, was durch wohlunterrichtete Perſonen mitgetheilt wird. (Lpz. Allg. Ztg.)

Ueber die diesjährige geſegnete Ernte klingt nur Eine jubelnde Stimme durch den ganzen Pfalzkreis. In quantitativer Hinſicht läßt ſich durchſchnittlich annehmen, daß der Ertrag doppelt angeſchlagen werden kann. Die Qualität des Korns läßt nichts zu wünſchen übrig. Die Waizenernte iſt ebenfalls reich zu nennen. —

In Frankfurt wurde vor einigen Tagen ein Domeſtik verhaftet, welcher, wie man hört, die Juwelen geſtohlen, die aus dem Hotel der Kaiſerin von Rußland in Ems vor einigen Wochen entwendet worden waren, und die Eigenthum der Kaiſerin ſelbſt ſind.

Anzeigen.

Bei Fleiſchmann in München iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten, in Bayreuth durch die Grau'ſche Buchhandlung, in Hof und Wunſiedel durch G. A. Grau:

Topographiſches Lexikon vom Königreiche Bayern, oder alphabetiſches Verzeichniß aller im Königreich enthaltenen Städte, Märkte, Dörfer, Weiler, Schlöſſer, Höfe, Einöden, Mühlen, vorzüglichen Gebirge, Berge, Flüſſe, Seen, Wälder und der Gerichtsbehörden, in deren Bezirk dieſelben begriffen ſind. Mit einem Verzeichniſſe der Kreiſe und ſämmtlicher darin enthaltenen Land-, Herrſchafts- und Untergerichte und Kantone, nebſt Angabe der Entfernungen ihrer Sitze von den Hauptſtädten ihrer Kreiſe. Von J. A. Eiſemann. 2 Theile. gr. 8. 4 fl. 30 kr.

Durchaus unentbehrlich in allen Kanzleien, Comtoirs und Geſchäftszimmern.

Die Königl. ſächſiſche privilegirte Lebensverſicherungsbank zu Leipzig, beſtehend aus 2892 Mitgliedern mit einer Verſicherungsſumme von 6,475,875 Gulden, deren Solidität keiner andern ähnlichen Anſtalt nachſteht, empſiehlt ſich durch ihren Agenten

J. G. Felbinger, in Bayreuth.

Fremden-Anzeige.

Am 18. Auguſt.

Sonne: HH. Bromfeld nebſt Familie, Rentier; Lord Seymor nebſt Familie v. London. Kaufleute. Büchelberger v. Greiz, Holbron v. Baſel. Cornwol, Maler v. Holſtein. Meinold, Buchhändler v. Leipzig. Viniére u. Mourinier, Part. v. Paris. Mendres, Verwalter v. Breslau. v. Eckberg, Gutsbeſitzerin; Frl. Borzel v. Berlin. — W. Mann: HH. Müller, Kfm. v. Augsburg. Fiſcher, Profeſſor v. Saalfeld. Degner, Stud. theol. v. Jena. Ludwig, Fabrik. v. Schöneck. — S. Roß: HH. Schmidt, Kfm. v. Nürnberg. Limſer, Gutsb. v. Berlin. Linbrunner, Bürger; Anna u. Marie Linbrunner, Sängerinnen; Werner, Sigle u. Kraft, Muſici v. Wien. — Löwe: HH. Leybach nebſt Sohn, Kaufm. v. Mainſtockheim. Liebhardt, Gutsb. v. Redwitz. Kleinlein u. Wich, Holzhändler v. Rodach. — Anker: HH. Eichroſt, Majorsſohn v. Mannheim. v. Brocke, Amtmann; Hempel, Kammerſekretair; Schmidt, Kfm.; u. Zinkeißen, Rath v. Altenburg. Wolf, Fabr. v. Oberhohedorf. Franck, Lehrer v. Thiersheim. Ackermann, desgl. v. Grafenreuth. Wendler, Pfarrer v. Bonnland. Ermeler, Kfm.; Waltmann, Profeſſor; v. Strauß, Partik. v. Berlin. — G. Hirſch: HH. Hagen, Forſtgehülfe v. Rehau. Pöhlmann, Handelsm. v. Brand. Wagner, Gutsbeſ. v. Geſſau. — Traube: HH. Weiß, Kaufm. v. Preſſath. Scharf, Schneidermeiſter v. Thumbach. Vogt, Schullehrersſohn v. Kulmain. — Krone: HH. Spörl, Lehrer v. Bebenſtein. Förſter, desgl. v. Wüſtenſtein. Kiesling, Fabr. v. Streitau. — R. Ochs: Kämpf, Rothgerbermeiſter v. Altenkundſtadt. — R. Roß: HH. Reichold, Färbermeiſter v. Leißau. Hahn, Flößer v. Kyps. Sauer, Fabrik. v. Gefrees. Wunderlich u. Threßeer, Handelsfrauen v. Selb. — König: Grimm nebſt Frau, Dekon. v. Breitenbronn. Wohnert, Hdlsm. v. Bamberg. Seidel, Schneidermeiſter v. Höchſtädt. Fezel, Kappenmacher v. Faßelshof. Weidner, Schuhmachermeiſter v. Uezing. Buchta, Weber v. Arzberg. Länner, Dek.; Engelhardt, Schuhmachermeiſter v. Emmenreuth. —

Bayreuther Zeitung.

Freitag | Nro. 200. | 21. Auguſt 1840.

Deutſchland.

Bamberg, 16. Auguſt. Hr. Wheaton, Geſandter der nordamerikaniſchen Vereinsſtaaten, befindet ſich ſeit vorgeſtern in unſerer Stadt. Er iſt auf einer Reiſe durch die deutſchen Bundesſtaaten begriffen, deren Handel und Induſtrie und öffentlichen Anſtalten er hauptſächlich ſeine Aufmerkſamkeit widmet. Hr. Wheaton iſt einer der ausgezeichnetſten Staatsmänner ſeines Vaterlandes, um das er ſich insbeſondere durch ſeine Unterhandlungen mit dem deutſchen Zollvereine große Verdienſte erworben. Seine unausgeſetzten Bemühungen, Amerika und Deutſchland durch Handel und Verkehr einander näher zu bringen, verdienen gewiß auch in letzterem die vollſte Anerkennung.

Berlin, 13. Auguſt. Bei uns ſieht es jetzt aus, wie im üppigen Lenze, wo die Natur volle Knospen treibt, um friſche, ſchöne Blumen zu entfalten. Man hört von würdigen, thatkräftigen Männern, die zur Leitung der Staatsgeſchäfte zugezogen werden ſollen, während die minder ſtarken aus eigenem Antriebe um ihre Entlaſſung aus dem Staatsdienſte nachſuchen. Auch ſollen große Veränderungen in unſerer bisherigen Verfaſſung bevorſtehen, und Vieles nach der weiſen und aufgeklärten Anſicht des ſeligen, zu früh verſtorbenen Staatskanzlers Fürſten v. Hardenberg wieder eingerichtet werden. Unter Anderem erzählt man auch, daß in unſerm Poſtweſen, deſſen innere Organiſation ſo vortrefflich geſtaltet iſt, in äußerer Beziehung, beſonders des Poſtzwanges ꝛc., Verbeſſerungen vorgenommen werden dürften, welche eine Erleichterung der gewöhnlichen Fuhrwerke bezwecken. — Die Fürſtin Liegnitz wird ſich nicht, wie es früher beſtimmt war, nach Erdmannsdorf in Schleſien begeben, wo in einigen Tagen unſere verehrte Königsfamilie zuſammentrifft, ſondern bis Ende des Monats die Seebäder zu Doberan fortgebrauchen, und ſpäter vielleicht auch dem ſächſiſchen Hofe einen Beſuch abſtatten. — Geſtern Abend iſt es endlich in einer Conferenz der Buchhändler und Buchdruckereibeſitzer feſt beſchloſſen worden, das Gutenbergsfeſt in keinem Falle mit dem Prof. Gubiz nach ſeinem zu voreilig publizirten Programm zu feiern, vielmehr ganz iſolirt von ihm im Stillen mit einem heitern Mahle und glänzenden Balle im Tivoli den 22ſten und 23ſten d. Mts. zu begehen. Hr. Gubiz hingegen wird, um ſich konſequent zu bleiben, mit den Buchdrucker-Gehülfen den 28. und 29. Auguſt, laut ſeinem Programme, öffentlich das Buchdruckerfeſt begehen, das leider aber, trotz allen Mühen und manchen nicht löblichen Repliquen, nicht ſehr brillant ausfallen wird. Die Buchhändler beabſichtigen ferner noch, das Gubiz'ſche Programm öffentlich zu desavouiren. (Frkf. Journ.)

Aus Böhmen, 13. Auguſt. Sie wiſſen bereits, daß Se. Durchl. der Fürſt v. Metternich in Begleitung ſeiner Gemahlin und des Königl. preußiſchen Geſandten am hieſigen Hofe, Grafen v. Maltzahn, am 11ten d. M. ſeine Herrſchaft Königswarth verlaſſen hat, um ſich, der erhaltenen Einladung zufolge, zu einer Unterredung mit Sr. Maj. dem König von Preußen nach Dresden zu begeben. Bis zum 15ten oder 16ten erwartet man die hohen Herrſchaften wieder in Königswarth zurück. Wenige Tage vor der Abreiſe des Fürſten iſt der K. franzöſiſche Botſchafter, Graf St. Aulaire, und am Tage der Abreiſe ſelbſt der bisherige Kaiſerliche Botſchafter am St. Petersburger Hofe, nunmehriger Staatsminiſter Graf Ficquelmont in Königswarth eingetroffen. Graf St. Aulaire hatte gleich nach ſeiner Ankunft eine lange Conferenz mit Sr. Durchl. dem Fürſten, und ſoll ſich mit deren Ergebniß ziemlich zufrieden geäußert haben. Indeſſen glaube ich, Ihnen mit aller Beſtimmtheit melden zu können, daß die Ratification des Londoner Vertrags vom 15. Juli bereits von Preußen ſowohl als von Oeſterreich erfolgt iſt. — Nach Berichten aus Berlin hofft man, daß auch der Erzbiſchof von Köln gegen den Revers: „nichts gegen die Rechte der Krone zu unternehmen“ (ſo wie es der Erzbiſchof von Poſen, Dunin, erklärte) die Erlaubniß erhalten werde, in ſeine Diöceſe zurückzukehren. — In Folge des Getreidebedarfes in Rußland haben ſich die Preiſe aller Kornfrüchte in Böhmen ſowohl als in Galizien und Ungarn ziemlich bedeutend gehoben.

Freiberg, 10. Auguſt. In dem neueſten Hefte des Freihafens (3tes Heft 1840) leſen wir eine ziemlich ausführliche Mittheilung über die Entſtehung, Entwicklung und den gegenwärtigen Stand der Univerſität Zürich. Bei der Aufzählung der Profeſſoren ſagt der Verfaſſer von Oken: „Der Univerſität iſt ſein Beſitz wohl zu gönnen — doch iſt ſein Platz nicht in Zürich, und welchem Deutſchen ſeines Vaterlandes Ehre am Herzen liegt, der muß wünſchen, daß ſein großgeſinnter Herrſcher, die Unbild früherer Jahre gut machend, ihm ſeine Stelle dort anweiſe, wo ſie ihm gebührt — an der erſten Hochſchule ſeiner Nation, damit nicht ſpäte Enkel es ihren Vätern zum Vorwurf machen, daß ſie einen der tiefſten Denker und edelſten Männer auf fremder Erde ſterben ließen.“ — Noch manche andere Unbild der jüngſten Zeit wäre wohl gut zu machen. Preußens König iſt durch die Wieder-Reactiſirung Arndts mit edlem Beiſpiele vorangegangen.

(Allg. Ztg. aus der Freib. Ztg.)

Aus dem Großherzogthum Heſſen, 13. Auguſt. Je näher der Zeitpunkt heranrückt, wo die Großherzogl. Truppen ihre Standquartiere verlaſſen werden, um ſich zu den Uebungen bei Heilbronn zu begeben, mit deſto größerer

Thätigkeit werden die Vorbereitungen zu den dort auszuführenden Manövers betrieben; namentlich müſſen die Truppen Reiſemärſche machen, die mit jedem Tage länger werden. Auch iſt bereits von Seite der oberſten Militair-Behörde ein Erlaß erſchienen, worin die Diätenbezüge der Offiziere und die von den Mannſchaften auf dem Marſche anzuſprechende Verpflegung genau beſtimmt werden. Hiernach erhält ein Oberſt für den Tag 4 fl. 30 kr., ein Oberſtlieutenant 3. fl. 30 kr., ein Major 2 fl. 50 kr., ein Kapitain 2 fl. 15 kr., ein Lieutenant 1 fl. 48 kr. Die Mannſchaften aber haben von den Quartierträgern zu fordern: zum Frühſtück eine warme Speiſe, zum Mittag Hausmanns-Koſt mit Fleiſch, zum Nachteſſen eine warme Speiſe. Außerdem erhält jeder Soldat 2 Pfd. Brod täglich. Ueber die Getränke iſt nichts feſtgeſetzt. —

Frankreich.

Paris, 13. Auguſt. Auf dem Dampfboot Caſtle of Edinburgh wurden Papiere in Beſchlag genommen, welche, wie verlautet, mancherlei Perſonen in Frankreich kompromittiren. Wem die Angabe, daß der lebendige Adler ſich auf den Hut des Prinzen niederlaſſen ſollte, unglaublich vorkommt, dem erwiedere ich, daß ſeiner Zeit ein Augenzeuge mir ähnliche Theaterpoſſen erzählt hat, die vor dem Verſuche in Straßburg in einem Gaſthofe auf dem Wege zwiſchen Conſtanz und Freiburg einprobirt wurden. Uebrigens befindet ſich das Kabinet in nicht geringer Verlegenheit, und ſtellt dieß auch gar nicht in Abrede: denn keine Art von Exekution des gegen den Prinzen zu erwartenden Verdammungsurtheils der Pairskammer paßt zu den bevorſtehenden Feierlichkeiten der Rückkehr der Aſche ſeines Oheims. Obſchon die Mehrheit des Publikums ſein Unternehmen höchſt mißbilligt, ſo wird dieſes nämliche Publikum doch ungern ſehen, daß er auch nur im Gefängniß ſich befinde, während die Aſche ſeines Oheims im Triumphe heimkehrt. Die Anhänger ſeiner Familie ſinnen bereits auf eine Vertheidigung vor der Pairskammer: ſie ſagen, da er ſich in ſeinen Proklamationen nicht als abſoluter Herrſcher Frankreichs, ſondern als konſtitutioneller Regent angekündigt habe, und ſeine Dekrete contraſignirt ſeyen, ſo könnten nur die Contraſignanten, nicht aber er, verfolgt werden, gerade wie man es im Jahre 1830 mit Carl X. gehalten habe. —

Großbrittanien.

London, 11. Auguſt. Ein Toryblatt, der „Morning-Herald", enthält in einem Schreiben aus Birmingham vom 8. Auguſt ausführliche Angaben über die, am Vorabend aus Anlaß eines Torydiners in dem nahen Birlſton verübten Exceſſe der Radicalen. Ueber 500 Torys waren an oder auf dem Marktplatze in einem reich verzierten Saale zu einem auserleſenen Diner verſammelt, bei dem bis zum Eintritt der Finſterniß Alles in gebührender Ordnung ablief. Jetzt aber hörte man, während ein Mitglied eine Rede hielt, draußen ein gewaltiges Ziſchen, Pfeifen und Grunzen, zu deſſen Begleitung Pfannen aneinander geſchlagen wurden. Man beachtete dies nicht; auch geſtattete ſich der draußen verſammelte Pöbel keine Gewaltthätigkeiten, bis ein Hr. Williams und Andere den Saal verließen, und bei ihrer Rückkehr mit Stücken Backſtein und anderem Wurfmaterial angegriffen wurden. Hierauf erhob ſich der Präſident, und ſchlug vor, daß die Verſammlung auseinander gehe, da der Haufen draußen einen Friedensbruch zu beabſichtigen ſcheine. Da ſein Vorſchlag bei der zahlreichen Verſammlung nicht viel Anklang fand, ſo erklärte er, wegen ſeiner anderweitigen Pflichten als Beamter, den Vorſitz nicht behalten zu können. Hr. Thornicroft billigte dies, ermahnte die Anweſenden, nicht davonzulaufen, und nahm unter lautem Beifall den Präſidentenſtuhl ein. Lord Ingeſtrie und viele Andere verließen jedoch den Saal, und gelangten unter dem Ziſchen und Schimpfen der Menge nach ihrem Gaſthofe. Kaum verging eine Viertelſtunde, ſo wurde der Pöbel ſo tobend, daß die anweſende Polizeiwache ihn nicht mehr im Zaum halten konnte. Hr Thornicroft und Andere entfernten ſich jetzt ebenfalls, wurden aber auf dem Wege nach dem Gaſthofe von einem, mit Stöcken bewaffneten Haufen umringt, geſchlagen, und am Geſicht und andern Körpertheilen zum Theil gefährlich verwundet. Der Pöbel fiel hierauf über die Polizei mit großer Wuth her, und bemeiſterte ſich des Saales, der gänzlich demolirt wurde. Mehrere Fäſſer Wein und Ale wurden aufgeſchlagen, und die Menge wollte eben den Kannevaß, womit der Fußboden bedeckt war, und die ſonſtigen Geräthſchaften verbrennen, als eine ſtarke Abtheilung Polizeimannſchaft erſchien und nach kurzem Kampfe, wobei jedoch ein Polizeiſergeant tödtlich verwundet wurde, den Pöbel zerſtreute. Dreizehn der Meuterer ſind verhaftet und verurtheilt worden, vor den nächſten Aſſiſen zu erſcheinen. Die Ruhe war hergeſtellt, doch herrſchte noch große Aufregung. Mehrere der Gäſte bei dem Diner lagen gefährlich verwundet unter ärztlicher Pflege im Gaſthofe. —

London, 13. Auguſt. Der „Courier" erklärt das von dem „Sun" aufgenommene Gerücht, daß Prinz Albert geſtern mit dem Pferde geſtürzt ſey und ſich ſchwer verwundet habe, für völlig grundlos. — Das „Morning-Chronicle" zweifelt nicht daran, daß die Convention vom 15. Juli in einigen Wochen ratificirt ſeyn und dann zum Vollzug kommen werde, was von Frankreich geſtattet werden müßte. —

Rußland.

St. Petersburg, 11. Auguſt. Auf Verfügung der Regierung iſt für die Grundbeſitzer in den Gouvernements Tula, Kaluga und Rjäſan, die der vorjährige Mißwachs in fühlbaren Brodmangel verſetzt hat, der ihnen ſogar die Mittel raubt, ihre Felder mit der gehörigen Winterſaat zu beſtellen, ein beſonderes Ergänzungs-Anlehen zur Abhülfe dieſes Bedürfniſſes in den Kredit-Anſtalten des Reichs eröffnet worden. Anlehen dieſer Art gehen allen übrigen auf den Grundſtücken haftenden vor und ſind nach einer zwölfjährigen Friſt mit den aufgelaufenen Zinſen völlig zu tilgen.

Die Moskauiſche Zeitung berichtet: „Einer unſerer edlen Menſchenfreunde, angeregt von dem Brodmangel, der jetzt die Bewohner des Gouvernements Tula in

Folge des vorjährigen Mißwachſes heimgeſucht, hat in dieſen Tagen aus ſeinen Mitteln dem Tulaſchen Gouvernements-Adels-Marſchall die Summe von 10,000 Rubeln mit der Bitte zugeſtellt, ſie unverzüglich unter die nothleidendſten Bewohner ohne Unterſchied des Standes zum Ankauf von Brod zu vertheilen.“ —

Se Kaiſerl. Majeſtät haben am 3ten d. nachſtehendes Reſcript an den Miniſter des Innern, General-Adjutanten Grafen Stroganoff, erlaſſen: „Graf Alexander Grigorewitſch. Mit beſonderem Vergnügen haben Wir aus Ihren Berichten, wie aus Ihrer Uns perſönlich erſtatteten Unterlegung erſehen, daß alle Stände und örtlichen Autoritäten in den Gouvernements Tula, Kaluga, Rjäſan und Tamboff, bei den gegenwärtig dort ſchwierigen Verhältniſſen der Volks-Verſorgung, eifrig und wohlwollend Unſeren Abſichten entſprechend mitzuwirken bemüht ſind, daß die adeligen Grundbeſitzer thätig alle ihnen zu Gebote ſtehenden Mittel aufbieten, um für die Subſiſtenz ihrer Bauern, wie für die ihnen nothwendigen Saaten zur Beſtellung ihrer Felder zu ſorgen, daß die örtliche Kaufmannſchaft ihrerſeits ſich durch Darbringung von Opfern zum Wohl der Dürftigen auszeichnet. In dieſem löblichen, dem Geiſte der ruſſiſchen Nation eigenthümlichen Verfahren gewahren Wir einen neuen Beweis des ſegnenden Beiſtandes, welchen der Höchſte Unſerer dem Wohle Unſerer getreuen Unterthanen geweihten Fürſorge verleiht. — So lobenswürdige Handlungen Unſeres vollen Wohlwollens würdigend, tragen Wir Ihnen auf, daſſelbe allen Ständen jener Gouvernements und insbeſondere dem Adel zu bezeugen: Ihnen aber bezeugen Wir hierbei mit innigem Vergnügen Unſere wohlwollende Zufriedenheit für die pünktliche und ſorgſame Ausführung des Ihnen ertheilten Auftrags. (Gez.) Nikolaus.

Am 4ten d. Mts. hielt das Conſeil der Reichskredit-Anſtalten ſeine Jahres-Verſammlung zur Durchſicht der Rechnungen. Der Stellvertreter des Finanzminiſters hielt den üblichen Vortrag, in welchem eine Ueberſicht der Wirkſamkeit aller Kaiſerlichen Geld-Inſtitute gegeben wurde. Am Schluſſe ſeines Vortrags ſagte der Redner: „Bei dieſem Anlaß darf ich nicht verſchweigen, daß mehre Güter im mittlern Rayon des Reichs in dieſem Jahre, zum allgemeinen Bedauern, von Mißwachs des Winter-Getraides (das Sommer-Getraide verſpricht allgemein eine reiche Ernte) heimgeſucht worden ſind. Auf den Wink des Herrſchers beeilten ſich die Kredit-Anſtalten und der Reichsſchatz, dem Bedürfniſſe durch hinlängliche Unterſtützung abzuhelfen. Alles was der Scharfblick des Monarchen andeutet, was die Gefühle Seines Vaterherzens äußern, wird mit möglichſtem Eifer und mit gutem Erfolg ausgeführt. —

Zu den vielen gemeinnützigen Unternehmungen, die jetzt in unſerem Kaiſerſtaat in Ausführung ſind, gehört auch die Schiffbarmachung des Dniepers, unter den Strömen des Landes einer der bedeutendſten, der mehrere der fruchtbarſten Gouvernements des Südens durchſtrömt, und den inneren Handels-Verbindungen in dieſen Gegenden einen großen Aufſchwung geben würde, könnte er ſeinem ganzen Laufe nach ungehindert befahren werden. Noch immer ſtehen aber der Schifffahrt mehrere große vom Waſſer bedeckte Steinmaſſen entgegen. Etwas unterhalb der Stadt Jekaterinoslaw durchſchneidet eine Extremität der Karpathiſchen Bergkette den Dnieper und bildet darin auf eine Strecke von 60 Werſten dreizehn ſolcher Felsbänke, die zehn Monate im Jahre hindurch jedes Fortkommen der Fahrzeuge auf dem Dnieper unmöglich machen und nur im Frühjahr einige Wochen hindurch bei überſtrömenden Waſſer das Befahren längs der Strömung geſtatten. Zur Wegräumung dieſer Uebel wurden ſchon in den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts von der Regierung und von Privaten Arbeiten eingeleitet, die aber wiederholt aufgegeben werden mußten, da ſie keinen weſentlichen Erfolg verhießen. Die General-Direktion der Waſſer-Communicationen hat ſeit einigen Jahren neue Verſuche in dieſer Beziehung eingeleitet, die wirkſameren Erfolg verſprechen; bereits iſt die erſte dieſer Felsſtücke glücklich aus dem Wege geräumt. — So darf man hoffen, wenn dieſe Arbeiten mit gleichem Eifer und Erfolg fortgeſetzt werden, die noch übrigen zwölf Felsbänke des Dnieper im Verlaufe einiger Jahre ganz zu zerſtören und ihn ſeinem ganzen Laufe nach ſchiffbar zu machen. —

Die mehrere Wochen bereits anhaltenden Regenſchauer dauern, mit Ausnahme weniger einzelnen Tage, die ganz heiter genannt werden dürfen, ununterbrochen fort. Der ſeit einigen Wochen begonnenen Heu-Aerndte ſind ſie in der Nähe der Reſidenz keineswegs günſtig. —

Türkei.

Engliſche Blätter geben den Text der zwiſchen dem Capitain Napier, Commandanten des brittiſchen Linienſchiffs Powerful, und dem egyptiſchen General Soliman Paſcha gewechſelten Correſpondenz. „Am Bord des Linienſchiffs Powerful, Beyrut, 14. Juli 1840. Mit Schmerz und Bedauern erſehe ich, daß ein allgemeiner Brand in den Gebirgen ausgebrochen iſt. Ohne in die Frage eingehen zu wollen, ob die Bewohner des Libanon Recht oder Unrecht haben, ſich zu Gunſten des Sultans zu erheben, glaube ich nicht, daß die egyptiſchem Generale zu rechtfertigen ſeyen, wenn ſie den Krieg in ſo barbariſcher Weiſe führen, wie ich es ſehe. Ich wende mich an Sie, als den höchſten Offizier in Beyrut, mit der Bitte, dem Gouverneur Abbas Paſcha den Abſcheu auszudrücken, den ich beim Anblick ſolcher Thaten unnützer Barbarei empfinde, durch welche Tauſende von Weibern und Kindern, die keinen Theil an der Inſurrektion genommen, hingewürgt werden. Se. Hoh. Abbas Paſcha darf verſichert ſeyn, daß die großen Mächte, welche über die orientaliſche Frage unterhandeln, mit Mißvergnügen das Verfahren ſehen werden, womit er dem Aufſtand ein Ende machen will.“ Unterz. Carl Napier, Capitain.

Soliman Paſcha ſagt in ſeiner Antwort, daß die Inſurgenten ſelbſt die Dörfer in Brand ſteckten, um dann in die Berge ſich zu flüchten. „Die Cavallerie von Kabal (fährt er fort) kennt recht gut die Kriegsgeſetze und deßhalb müſſen die, welche ſich empören, Tod und Vernichtung erwar-

ten, denn ſie ſind keine Kinder. Gleichwohl ſchenkt man ihnen Gnade, weil ſie Verirrte ſind; ſelbſt die, welche auf dem Kampfplatz verwundet liegen bleiben, werden verſchont. Will aber S. E. der engliſche Offizier irgend eine Bemerkung hinſichtlich der Bewegungen der Truppen und des Lagers machen, dann ſteht es nicht uns zu, ihm zu antworten, denn wir können nur die Inſtruktionen unſers Gebieters Sr. Hoh. des Vicekönigs befolgen. Ueber dieſen Gegenſtand können Erläuterungen nur zwiſchen Sr. Hoh. dem Vicekönig und den zu Alexandrien reſidirenden Generalkonſuln, welche allein kompetent in ſolcher Sache ſind, ſtattfinden. Dieß iſt Alles, was ich Ew. Exc. zu ſagen habe. Unterz. Soliman Paſcha.

Griechenland.

Athen, 27. Juli. Um einen bedeutenden Waldbrand bei Megara zu hemmen, ging in voriger Woche eine Abtheilung unſrer Pioniere ab. Sie kehrten nach mehreren Tagen zurück, nachdem ſie durch Eröffnung eines Grabens dem Weiterſchreiten des Feuers Einhalt gethan. Dergleichen Waldbrände werden in Griechenland meiſtens vorſätzlich von den Beſitzern der Viehheerden angelegt, indem ihnen nicht ſo viel daran gelegen iſt, daß das Holz der Wälder benutzt werde, als daß ſie durch die gelichteten Plätze Grasfutter für ihre Heerden bekommen. — Der ſchon ziemlich große Fonds zur Erbauung einer Univerſität wurde durch den großherzigen Sinn des griechiſchen Bankiers Sina in Wien um das bedeutende Geſchenk von 42,000 Dr. erhöht. Das Gebäude ſchreitet ſchnell vorwärts, und wird bald eine neue Zierde Athens bilden. — Georg Kapodiſtrias, der bei der jüngſten Napiſtenverſchwörung kompromittirt war, wurde des Landes verwieſen, und geſtern durch die Gendarmerie nach dem Piräus gebracht, wo er ſich einſchiffte. —

Der Tory, Marquis Londonderry, iſt, obwohl ſeine Frau ihm ein ungeheures Vermögen zubrachte, ſchon ſeit lange in kläglichen Finanzumſtänden. Nach dem neulichen Bankerott eines Londoner Schneiders wurden deſſen ausſtehende Forderungen verkauft; die bedeutendſte darunter war die an den edlen Lord von 303 Pf. St. Obgleich dieſe Forderung auf acceptirten Wechſeln beruhte, wurden doch nur 20 Proz. dafür gelöſt. Dieſer mißliche Creditzuſtand hielt übrigens den Lord nicht ab, von Zeit zu Zeit die koſtſpieligſten Bankets zu geben.

Auf der Hull-Derby Eiſenbahn in England verloren dieſer Tage durch den traurigen Zufall, daß eine auf dem voranfahrenden Blockwagen nachläſſig befeſtigte eiſerne Platte von 2 Tonnen Gewicht herunterſtürzte, zwiſchen die Waggons und Schienen zu liegen kam, und ſechs der Wägen von den Schienen heruntertrieb, fünf Menſchen das Leben, während mehrere andere verwundet wurden. Der Stoß war furchtbar, die Wagen zerſchellten ſämmtlich, und bildeten einen großen Trümmerhaufen.

Anzeigen.

Bei Fleiſchmann in München iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten, in Bayreuth durch die Grau'ſche Buchhandlung, in Hof und Wunſiedel durch G. A. Grau:

Lehrbuch des Seidenbaues für Deutſchland, oder vollſtändiger Unterricht über die Pflanzung und Pflege der Maulbeerbäume, Behandlung der Seidenwürmer und über die ganze Seidenzucht. Von J. v. Hazzi. Mit 1 illum. Abbildung und Holzſchnitten. 2 fl. 30 kr.

Das vorzüglichſte und vollſtändigſte Werk in Deutſchland über die Seidenzucht, das wir mit Recht als allerſchöpfend empfehlen.

Die Königl. ſächſiſche privilegirte Lebensverſicherungsbank zu Leipzig, beſtehend aus 2892 Mitgliedern mit einer Verſicherungsſumme von 6,475,875 Gulden, deren Solidität keiner andern ähnlichen Anſtalt nachſteht, empfiehlt ſich durch ihren Agenten

J. G. Felbinger, in Bayreuth.

Eine neue ſpaniſche Wand iſt wieder zu verkaufen, in der Judengaſſe Nr. 396 bei L. Müller.

Viertauſend Gulden ſind vom 1. October an und weitere zweitauſend an Martini oder 11. November d. J. gegen die geſetzliche pupillariſche Sicherheit und gegen 4% Verzinnſung zu verleihen. Es werden dieſe Kapitalien auch getheilt vergeben, und iſt das Nähere in dem Hauße 113 in der Canzleiſtraße über zwei Stiegen zu erfragen.

Bayreuth, den 20. Auguſt 1840.

E. Nr. 346 iſt ein kleines Quartier von einer Stube, Stubenkammer, Bodenkammer, Holzlege und Keller ſtündlich zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 19. Auguſt.

Sonne: HH. Graf Jraowsky v. Wilna. Baron v. Lindenfels, Gutsb. v. Wolframsdorf. Schönlein, Geheimerath v. Berlin. Lunkenbein, Advokat v. Hof. Brauer nebſt Gattin, Theater-Direktor v. Nürnberg. Leſſing nebſt Frau u. Bawilling, Part. v. Frankfurt a. M. Hamilton nebſt Sohn, Rentier v. Irland. Mourrey, desgl.; Coolsfield, Offizier v. London. Sterns, Senator; Erbacher, Rath v. Hamburg. Kauflte. Brühl v. Lichtenfels, Guggenheimer v. Regensburg, Lommel v. Würzburg, Weiß v. Augsburg. — W. Mann: HH. Kauflte. Schleicher v. Bamberg, Scherer v. Fürth, Liſt v. Stuttgart. Horn, Fabrik. v. Nürnberg. — G. Roß: HH. Kflte. Freund v. Mitwitz, Wültner v. Oerlinghauſen, Putzel v. Scheßlitz. Wurm, Fabr. v. Dresden. — Löwe: HH. Semmler, Kaufm. v. Coburg. Freytag, Priv. v. Nürnberg. — Anker: HH. Häckel, Kaufm. v. Gotha. August, Hdlsm. v. Amberg. — Traube: HH. Reichenberger, Hammergutsbeſitzer v. Warmenſteinach. Köſtner, Oekon. v. Nordhalben. Schäfer nebſt Tochter, Revierförſterin v. Fichtelberg. — Krone: HH. Hdlslte. Deſch v. Frammersbach, Scholle v. Altenkundſtadt. — R.-Roß: HH. Satzmann u. Fröhlich, Hopfenhändler v. Mühlhauſen. Mayer, Hdlsfr. v. Walſchenfeld. — Schneider: Friedmann, Oek. v. Kemmern. Hoffmann, Bürgerstochter v. Hof. — Zimmermann: Weiß, Hdlsm. v. Wannbach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben.

Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 201. 22. Auguſt 1840.

Deutſchland.

München, 18. Auguſt. Geſtern Abends hier angelangten Nachrichten zufolge wird Se. K. Hoheit der Kronprinz morgen in Hohenſchwangau eintreffen, und nach einigem Aufenthalt daſelbſt ſich zum Uebungslager nach Nürnberg verfügen. Der Kriegsminiſter, Freiherr von Gumppenberg, verläßt am 28. Auguſt unſere Stadt, um ſich über Ingolſtadt nach Nürnberg zu begeben. — Der Finanzminiſter, Graf v. Seinsheim, wird im Laufe der nächſten Woche von ſeiner Reiſe zurückerwartet. — Der bisherige Appellationsrath von Oberbayern, Ferd. Schwertfellner, iſt von Sr. Maj. dem König zum Oberappellationsrath befördert worden. — Hofrath Thierſch iſt geſtern nach Wien und Prag abgereiſt, und begiebt ſich von da aus nach Gotha, um dem Congreß der Philologen beizuwohnen, der, wie es heißt, in dieſem Jahr ungewöhnlich ſtark beſucht ſeyn wird. —

Aſchaffenburg, 15. Auguſt. Geſtern Mittag um 12 Uhr trafen J. Maj. die **Königin von Würtemberg** mit zwei Prinzeſſinnen-Töchtern, von Kiſſingen kommend, zum Beſuche bei Ihrer Majeſtät unſerer allerdurchlauchtigſten Königin im Schloſſe dahier ein. Die erhabenen Gäſte ſpeiſten mit der Königl. Familie zu Mittag, begaben ſich dann in Begleitung Allerhöchſtderſelben in den Schönbuſch, von wo aus Sie Abends nach dem Thee, Ihre Reiſe nach Frankfurt fortſetzten. — Ihre Majeſtät unſere allverehrteſte Königin und Ihre Königl. Hoheit die Frau Erbgroßherzogin von Heſſen beglückten geſtern die Ausſtellung zum Beſten der Kinderbewahranſtalt zu verlooſenden Gaben mit Allerhöchſtihrer Gegenwart. —

Stuttgart. Der „Schwäbiſche Merkur“ erklärt ſich für ermächtigt, einen in der Leipziger Allgemeinen Zeitung vom 7. Auguſt erſchienenen Artikel in Betreff des Prinzen Jerome von Montfort als von Anfang bis zu Ende durchaus unwahr und erdichtet zu bezeichnen. Der Pariſer ⚬⚬⚬ Correſpondent jenes Blattes hatte demſelben nämlich berichtet, der junge Prinz von Montfort, Jerome's Sohn, der den Prinzen Ludwig Napoleon als Uſurpator betrachte, habe unter einem angenommenen Namen mit den „Pariſer Häuptern“ eine Correſpondenz geführt, die der franzöſiſchen Regierung in die Hände gefallen ſey. Davon in Kenntniß geſetzt, habe Se. Maj. der König von Würtemberg, in ſeinem loyalen Sinne, den Prinzen von Montfort auf Reiſen geſchickt und ihn bedroht, er müſſe das Land ganz verlaſſen, ſo wie noch einmal die mindeſten Beweiſe vorkämen, daß er mit Napoleoniſchen Comités in Verbindung ſtehe. — Dieſe ganze Erklärung trug für jeden mit den Verhältniſſen nicht ganz unbekannten das Gepräge abſurder Erfindung, und der Schwäbiſche Merkur erklärt, wie geſagt, auf Ermächtigung, daß ſelbſt von weitem nicht irgend etwas vorgefallen ſey, was hätte Veranlaſſung geben können, von einer angeblichen Theilnahme des erwähnten Prinzen an Napoleoniſchen Umtrieben und von ihm deßhalb von Sr. Maj. dem König gemachten Vorwürfen zu ſprechen. —

Dresden, 13. Auguſt. Man erzählt hier in den höhern Kreiſen folgende intereſſante Anecdote. Auf dem Rieſengebirge ſchloß ſich an eine botaniſirende Geſellſchaft junger Männer kürzlich ein Reiſender an, der in Tournure, Unterhaltung und Humanität den wahrhaft vornehmen Mann offenbarte, was insbeſondere noch durch die groſſe Aufmerkſamkeit ſeiner beiden Begleiter für ihn eine Beſtätigung fand. Mit großer Kenntniß und Gefälligkeit verbreitete er ſich über verſchiedene Zweige der Naturwiſſenſchaften, insbeſondere über Botanik. Die Geſellſchaft wurde von der Liebenswürdigkeit des Unbekannten ungemein angezogen, und von dieſem auch bis ins Nachtquartier begleitet. Hier bewirthet er die Gebirgswanderer mit einem Punſche, und der Abend vergeht, unter Geſang und Toaſten, in der fröhlichſten Weiſe, ohne daß jene über den Fremden und ſeine Begleiter das mindeſte Nähere erfahren können. Am andern Morgen fertigt die Geſellſchaft einen Abgeordneten an denſelben ab, welcher in ihrem Namen für deſſen Gaſtfreundlichkeit dankt, und die Bitte daran knüpft, ihm und ſeinen Freunden zu eröffnen, weſſen Bekanntſchaft zu machen ſie die Ehre gehabt hätten, um ihre dankbare Erinnerung an ſeine Geſellſchaft auch in ſeiner Perſönlichkeit beſtimmter bezeichnen zu können. Der Unbekannte lächelt, und ſagt: „Nun, wenn die Herren es durchaus zu wiſſen wünſchen, ich bin Botaniker, Mineralog und nebenbei auch **König von Sachſen**!“ — Man kann ſich die Ueberraſchung des Abgeſandten denken. Der König ſoll übrigens ein groſſer Freund ſolcher Ueberraſchungen ſeyn. — Am 28. Juli beſuchte derſelbe, gleichzeitig mit zwei Erzherzogen von Oeſterreich, den Gräfenberg, wo Vincenz Prieſsnitz den hohen Gäſten ſeine berühmte Heilanſtalt zeigte. Der geniale Naturarzt hat vor einigen Wochen ſeinen einzigen Sohn am Scharlachfieber verloren, und dieſer traurige Fall wird durch die nachfolgenden Umſtände beſonders merkwürdig. Einem Traume zufolge war Prieſsnitzens Frau feſt überzeugt, daß ihr Sohn gewiß ſterben müſſe, ſobald er nach des Vaters hydriatiſcher Methode behandelt werde. Sie dringt in den Gatten, nur dießmal davon abzuſtehen, und Prieſsnitz, von dem Jammer der Frau erſchüttert, verläßt, vielleicht zum erſtenmal in ſeinem Leben, das bei ſo vielen Scharlachkranken als glücklich bewährte Verfahren. Er übergibt ſeinen Knaben der allopathiſchen Behandlung eines Arztes; es wird Medicin gegeben, und — der junge Kranke ſtirbt. Somit rächte die Nemeſis an dem Vater-

herzen die doppelte Inkonſequenz des ſonſt in ſeinen Prinzipien ſo beharrlichen Mannes, welcher dem dunkeln Gefühle der Weiſſagung ſeines Weibes den Sieg über ſeinen hellen Verſtand einräumte, wo es das Leben des eigenen Sohnes galt, und dann gerade bei dieſem die große Heilwahrheit des Waſſers verläugnete. — (Allg. Ztg.)

Darmſtadt, 18. Auguſt. Heute iſt das zu Landau garniſonirende Königl. bayer. Infanterieregiment Fürſt Wrede auf ſeinem Marſche nach dem Lager von Nürnberg in ſchöner Haltung mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele durch hieſige Reſidenz gezogen. Daſſelbe hatte in Großgerau und Umgegend übernachtet und marſchirt heute nach Dieburg. Se. Hoh. der Erbgroßherzog waren dem Regimente entgegengefahren und befanden ſich bei dem Marſche durch die Stadt zu Pferde, in der K. bayer. Generalsuniform, an der Spitze des Regiments. —

Mainz, 18. Auguſt. Am verfloſſenen Freitag haben der Herr Landgraf von Heſſen-Homburg, Gouverneur der hieſigen Bundesfeſtung, unſere Stadt verlaſſen und werden, wie man ſagt, in dieſem Jahre nicht wieder hierher zurückkehren. — Die hieſige Liedertafel veranſtaltete am vorigen Samſtag (dem Mariä Himmelfahrtstage) wieder eine jener humoriſtiſchen Fahrten nach dem Rheingau, die einige Celebrität erlangt haben und von denjenigen, welche in früheren Jahren Theil daran nahmen, immer ſehr beſucht ſind. Die Geſellſchaft beſtand diesmal aus ungefähr 300 Perſonen, Damen und Herren, welche theils dem Vereine angehörten, theils, ohne Mitglieder zu ſeyn, diesmal beigetreten waren. Das zu der Reiſe beſonders gemiethete Dampfboot hatte eine Türkiſche Muſik an Bord und bot das großartige Bild jovialen Lebens und der größten Einigkeit dar. Pulver wurde auf der Hin- und Herreiſe nicht geſchont, um die Freunde der Umgegend von dem Eintreffen des Fahrzeugs und von dem Zeitpunkte ſeiner Abfahrt in Kenntniß zu ſetzen. Die zu dieſer Luſtfahrt eingeübten Geſänge waren beſonders gut gewählt und trugen ſehr viel zur Erhöhung der allgemeinen Heiterkeit bei. Auf dem Tanzboden auf dem Niederwalde fand ſich vielleicht, ſeitdem er beſteht, keine fröhlichere Geſellſchaft zuſammen. Zu den Fahrten nach Bingen zum Rochusfeſte am folgenden Tage fanden ſich weit zahlreichere Theilnehmer ein. Auch hier fehlte es an fröhlicher Laune nicht; aber das herzliche Zuſammenhalten der engeren, mehr vertrauten Geſellſchaft findet ſich nie, wo Tauſende zuſammenkommen. —

Koblenz, 14. Auguſt. Das Dampfſchiff „der Auſtraſien", welches den Dienſt auf der Moſel zwiſchen Trier und Metz verſehen wird, iſt auf ſeiner weiten Reiſe von Nantes durch Frankreich und Belgien geſtern Abend gegen halb acht Uhr hier eingetroffen. Die Fahrt von Düſſeldorf nach Koblenz hat es in einem Tage zurückgelegt. Unter dem Jubel einer am Ufer zahlreich verſammelten Menge und von rauſchender Muſik begrüßt, fuhr das niedliche Boot ſogleich eine Strecke weit die Moſel hinauf; es kehrte ſodann wieder hierher zurück, um heute ſeine Fahrt nach Trier fortzuſetzen, wo es bis morgen Abend ankommen ſoll. Der Bau des Schiffes läßt, was zweckmäßige Einrichtung und elegante Ausſtattung betrifft, nichts zu wünſchen übrig. Leer geht es nur ſieben und einen halben Zoll tief im Waſſer. Am Bord befinden ſich unter Anderen der Eigenthümer des Schiffs-Werftes, auf welchem „der Auſtraſien" gebaut worden, Herr Larochejacquelin, und der Erbauer deſſelben, Herr Gache. —

Die Kölner Zeitung enthält unter „Inland" Folgendes: „Eine ſüddeutſche Zeitung, welche bald nach ihrem Entſtehen wieder einging, brachte vor mehren Jahren einen Aufſatz vom Niederrhein: „Ueber preußiſches Landwehrſyſtem", deſſen Schluß grade jetzt wieder Beherzigung verdient. Derſelbe lautet: „So ſteht nun Preußen da mit einer furchtbaren, Achtung gebietenden Macht, ſobald es einen Krieg im Geiſte des Volkes führt, einen Krieg zur Bewahrung ſeiner Rechte, ſeiner Würde, ſeiner Nationalität, zur Abwehr fremder Unbill und fremder Anmaßung, wie ſie vor mehren Monaten in der franzöſiſchen Deputirtenkammer von den Herrn Maugin und Andern laut geworden ſind. Mögen die Herren ſich hüten, zu dem Angriff auf Deutſchlands Unabhängigkeit anzureizen; wir werden, wenn ſie unſere Grenzen überſchreiten, den Handſchuh aufzuheben wiſſen, den ſie uns hinwerfen. Wir kennen hier die napoleoniſche Freiheit und das napoleoniſche Glück, das ſie uns mit ſchönen Redensarten bieten und bringen wollen, wir mögen Beides nicht. Preußen und, ſo hoffen wir zu Gott, nicht minder alle andern deutſchen Völkerſtämme werden mit ſtarker Hand ſolche Ungebühr zurückweiſen, und wenn auch die Waffentüchtigkeit in andern deutſchen Landen minder groß iſt, ſo ſteht Preußen ungebeugt und kraftvoll als Verfechter, nöthigenfalls fähig für ſich allein zu handeln und zu fechten. Möge aber Gott Zwieſpalt verhüten, wo es ſich von deutſchen Fragen handelt, die Vergangenheit gibt herbe Lehren! Und ſicher iſt es ein höchſt verderbliches fluchwürdiges Syſtem, welches von gewiſſen Seiten mehrfach ausgeht, Preußen bei den übrigen Deutſchen zu verdächtigen und anzuſchwärzen. Es iſt nicht möglich, daß Preußen einen Krieg gegen das Intereſſe ſeines Volkes, und dies iſt das Intereſſe des geſammten deutſchen Vaterlandes, beginnt; es kann ihn nicht beginnen, weil ſeine Kraft in dem bewaffneten Volke ruht, denn die Armee iſt das Volk. Die in Frankreich kennen uns nicht, wenn ſie träumen, wir lauerten nur auf eine Gelegenheit, ſie anzugreifen. Wir achten ihre Julirevolution und gönnen ihnen die Früchte, die aus ihr hervorgegangen, beneiden ſie aber darum nicht. Wir müßten blind ſeyn, wenn wir uns den heilloſen, jeder Leidenſchaft und Parteiwuth hingegebenen Zuſtand ihres Landes wünſchen wollten. Frankreich hat Preußen einen großen Dienſt erzeugt; wo früher noch hier am Rhein ein Wunſch nach franzöſiſcher Herrſchaft laut wurde, er iſt verſtummt, wir ſind geheilt von ſolcher frevelhaften Thorheit. Frankreich wird nie zur Ruhe gelangen, wenn nicht eine eiſerne Zuchtruthe, wie es die napoleoniſche war, es dazu bringt. Wir gönnen ihm ſein Glück, möge es uns das unſrige auch gönnen und nicht eingreifen wollen, wozu es kri-

nen Beruf hat, eben ſo wenig als wir in ſeine innern Angelegenheit einzugreifen uns anmaßen, noch anmaßen werden.“

Stettin, 17. Auguſt. Die Arbeiten an der Berlin-Stettiner Eiſenbahn werden mit allem möglichen Eifer und Fleiß fortgeſetzt. Bereits iſt etwa eine Meile Terrain erworben, worunter auch der Platz zum Bahnhofe von Neuſtadt-Eberswalde, und ungefähr 400 Arbeiter ſind bei Neuſtadt, wie jenſeits und dieſſeits Neuſtadt, bei Spechtshauſen und Bitz, mit Holz-Rodungen und Erdarbeiten beſchäftigt. Je nachdem die Terrain-Erwerbungen weiter vorſchreiten, werden auch, bei vermehrter Zahl der Arbeiter, die Erdgrabungen und Planirungen ſich ausdehnen, und mit Recht darf man erwarten, wenn ſonſt der Herbſt nur einigermaßen günſtiges Wetter ſendet, daß bis zum Eintritt des Winters ſchon eine gute Strecke an ſolchen vollendet ſeyn werde. —

Holland.

Haag, 14. Auguſt. Die Neutralitätsfrage im Falle des Krieges zwiſchen den vier Großmächten und Frankreich beſchäftigt unſer Kabinet jetzt ungemein; es heißt, es gehe mit einem Plane um, allen europäiſchen Seemächten zweiten Ranges, wie Belgien, Dänemark, Schweden, Spanien, Portugal und Sardinien anzutragen, unter ſich ein Bündniß mit den Vereinigten Staaten zu machen, um das Recht der Neutralen und den Grundſatz, daß die Flagge das Gut ſchützt, aufrecht zu erhalten. Es iſt bekannt, daß auf die beſtimmteſte Weiſe der Geſandte der Vereinigten Staaten in Paris dem franzöſiſchen Miniſter-Präſidenten erklärt hat, daß die nordamerikaniſche Republik entſchloſſen ſey, das Recht der Neutralen gegen Allen und Jeden zu behaupten, und die Anſprüche Englands nicht mehr zu dulden, welche es ſich unter dem Kaiſerreiche herausnehmen wollte. Die nordamerikaniſche Seemacht iſt nicht mehr, was ſie 1811 und 1812 war, und wenn die europäiſchen Staaten zweiten Ranges, welche, wie zu hoffen ſteht, ſich in den vorhergeſehenen Kampf nicht zu miſchen haben, ſich mit Nordamerika vereinigen, ſo wird ſelbſt England ſich zu dem Grundſatze der Neutralität verſtehen müſſen. Nur auf dieſe Art kann Holland ſeine Neutralität bewahren, denn bei einem möglichen Kampfe zwiſchen den Großmächten Europas hätte es am meiſten von allen untergeordneten Staaten zu verlieren. England hofft längſt ſchon, die übrig gebliebenen ſchönen Beſitzungen Hollands an ſich zu reißen.

Frankreich.

Paris, 14. Auguſt. Die Kriſis, in die wir verſetzt ſind, iſt eine der ſchwerſten, die wir ſeit langer Zeit durchzumachen hatten. Thiers, dem ſie anheimfiel, wird alle Kraft aufbieten müſſen, um ſie glücklich zu beſtehen. Er iſt entſchloſſen, und ſucht in der ihm angebornen Energie die Mittel auf, um den Umſtänden zu gebieten und nicht von der Höhe herabzuſinken, die er einnimmt. Es muß ſich bald zeigen, ob das Vertrauen, das er in ſich ſetzt, ob die kraftvolle Thätigkeit, die er entwickelt, dazu führen wird, den Frieden zu erhalten oder den Krieg als unvermeidlich anſehen zu laſſen. Niemand kann darüber noch ein ſicheres Urtheil fällen; Thiers eben ſo wenig als jeder andere noch ſo hoch Geſtellte. Gleich nach der erſten Nachricht von dem Abſchluſſe des Londoner Vertrags hatte Thiers bei dem engliſchen Kabinet den Verſuch machen laſſen, die Ratifikation deſſelben zu hintertreiben. Der Verſuch mißlang, und ſeit dieſer Zeit iſt alles an Zufälligkeiten geknüpft, die andern Contrahenten wurden auf gleiche Weiſe angegangen, wie das brittiſche Kabinet. Folgen ſie dem Beiſpiel Englands, was zu vermuthen ſteht, da der Vertrag bereits der Pforte mitgetheilt iſt, ſo wird die Situation, in der wir uns befinden, immer ernſter und verlangt Abhülfe, eine Abhülfe, die vielleicht nur die Kammern geben können. —

Paris, 16. Auguſt. Ein Correſpondent aus London behauptet, das engliſche Kabinet gehe ſeit einiger Zeit wieder mit dem Projekte um, der brittiſchen Macht auch auf dem Iſthmus von Panama einen Stützpunkt zu geben und dort eine gewaltige, uneinnehmbare Feſtung, in der Art von Gibraltar, zu errichten; engliſche Spekulanten würden zudem aufgefordert werden, eine Aktiengeſellſchaft für die Durchſtechung des Iſthmus durch einen Canal, welcher in ſolcher Weiſe das Meer der Antillen mit dem atlantiſchen Ocean in Verbindung ſetzen würde, zu bilden. Bekanntlich hatten bis jetzt die übrigen Mächte die Ausführung dieſes ſchon früher angeregten Projektes zu verhindern gewußt; diejenige Macht, welche im Beſitze jener Poſition wäre, würde ein kommerzielles und politiſches Uebergewicht über alle übrigen Staaten in der neuen Welt haben. Die vereinigten Staaten Amerika's ſind mehr als irgend eine andere Macht dabei intereſſirt, ſolchen Projekten Englands eine beſondere Aufmerkſamkeit zuzuwenden.

Das „Journal de Cherbourg“ vom 13ten berichtet, man ſey damit beſchäftigt, alle Forts an der Küſte bei Cherbourg zu bewaffnen; jeden Abend werde am Eingange zu dem Hafen eine Kette ausgeſpannt, die man erſt nach Tagesanbruch wieder wegnehme. Mehrere Artillerie-Bataillone ſind zu Cherbourg erwartet. —

Großbrittanien.

London, 14. Auguſt. Der „Globe“ gibt an, daß von 2000 engliſchen Offizieren, die in der Schlacht von Waterloo fochten, gegenwärtig noch 452 im Dienſt befindlich ſeyen; darunter ſind 1 Feldmarſchall, 5 Generale, 21 General-Lieutenants, 31 General-Majors, 81 Oberſten und 123 Oberſt-Lieutenants. Von jenen jenen 2000 wurden 200 in der Schlacht getödtet oder ſtarben an den empfangenen Wunden.

Zum Beſten der nothleidenden polniſchen Flüchtlinge wird, weil das neulich zu dieſem Zweck veranſtaltete Feſt wegen des ſchlechten Wetters, des zu hohen Eintrittspreiſes und der zu weiten Entfernung von der Hauptſtadt wenig Ueberſchuß ergeben hat, am 17ten in Chilſea ein abermaliges Feſt gegeben werden, das beſonders auf die Theilnahme der Mittelklaſſen berechnet iſt.

Rußland.

St. Petersburg, 13. Auguſt. Se. Maj. der Kaiſer und der Großfürſt Thronfolger haben vorgeſtern früh von Zarskoje-Selo aus die Reiſe in einige innere Gouvernements angetreten. Bei Nowgorod wird der Kaiſer Revue über das vom General-Lieutenant Rabokoff befehligte Grenadier-Corps halten, darauf Moskau und Kiew beſuchen, bei welcher Stadt mehrere große Manöver ſtattfinden werden. Ob Höchſtdieſelben auch diesmal Warſchau wieder beſuchen, iſt noch unbeſtimmt. Als Ziel dieſer Reiſe wird das Schloß Fiſchbach in Schleſien bezeichnet, woſelbſt Se. Majeſtät ſeine Erlauchte Gemahlin die Kaiſerin empfangen werden, um ſie hierher zu begleiten. In den erſten Tagen des nächſten Monats hoffen wir, die höchſten Herrſchaften wieder hier zu ſehen. Am Sonnabend verließen uns der Herzog und die Herzogin von Leuchtenberg, welche die Reiſe nach Deutſchland antraten. —

Vor ungefähr 5 Vierteljahren ſtellte ſich ein Taubſtummer in Utzmemmingen, würtemb. Oberamt Neresheim, ein. Den angeſtrengteſten Nachforſchungen ungeachtet gelang es nicht, den Geburtsort dieſes Menſchen auszumitteln, und ſo wurde er über ein Jahr behalten. Man glaubte nach ſeinen Andeutungen, daß er ein Oeſterreicher ſey, und ein junger Mann, der auf die Wanderſchaft nach Oeſterreich ging, nahm zuletzt den Taubſtummen mit. Die Gemeinde unterſtützte den Unglücklichen mit Reiſegeld. An der öſterreichiſchen Gränze jedoch wurden beide zurückgewieſen, weil ihre Papiere nicht in Ordnung waren. Der Taubſtumme gab ſeinem Begleiter zu verſtehen, daß er ſich ſchon nach Hauſe finden werde, worauf ſie ſich trennten. Er wurde kurz darauf auf öſterreichiſchem Gebiete aufgegriffen und ihm (vielleicht mit dem Stock) die Zunge gelöſt. Er bekannte Namen und Heimath (Pfedelbach) und daß er Soldat ſey. Er wird demnächſt in ſeine Garniſon abgeliefert werden.

Am 26ſten d. Mts. wird die durch die Statuten des landwirthſchaftlichen Vereins vorgeſchriebene öffentliche Sitzung in dem hieſigen neuen Schloßſaale abgehalten, und mit derſelben auch die Preiſe-Vertheilung für rühmliche Leiſtungen in dem Gebiete der Landwirthſchaft, ſo wie an treue und ſittliche Dienſtboten verbunden werden.

Das unterzeichnete Comité ladet alle Mitglieder des landwirthſchaftlichen Vereins, ſo wie die übrigen Freunde der Landwirthſchaft ein, der vorerwähnten Sitzung, welche Morgens acht Uhr beginnt, recht zahlreich beizuwohnen, und dadurch das Intereſſe der bezüglichen Verhandlungen zu erhöhen.

Bayreuth, den 21. Auguſt 1840.

Das landwirthſchaftliche Comité für Oberfranken.
Der erſte Vorſtand,
Freiherr von Andrian.
Zerzog, Sekretair.

Anzeigen.

Bei Fleiſchmann in München iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten, in Bayreuth durch die Grau'ſche Buchhandlung, in Hof und Wunſiedel durch G. A. Grau:

Taubmanniana, oder des launigen Wittenberger Profeſſors Friedrich Taubmann Leben, Einfälle und Schriftproben. Von E. F. Ch. Oertel. Mit Taubmann's Bildniß. 45 kr.

Ein wahrer Talismann für die lange Weile und höchſt anziehend für Freunde des Scherzes.

Einem verehrten Publikum mache ich die ergebenſte Anzeige, daß ich die Schloßapotheke übernommen habe, und bitte das bisher Herrn Apotheker Heumann geſchenkte Zutrauen gütigſt auf mich übertragen zu wollen.

Bayreuth, den 21. Auguſt 1840.

Franz Wagner, Apotheker.

Unterzeichnete erſucht diejenigen, welche noch an ſie zu bezahlen haben, ihre Beträge Herrn Carl Burger einzuhändigen.

Verwittibte Doktorin Vogel.

Mittwoch den 26ſten d. Mts. fährt eine leere Chaiſe über Nürnberg nach Ansbach. Das Nähere bei Kolb, Wagnermeiſter an der Damm-Allee.

Bei der dreihundert vier und vierzigſten Ziehung der Königlich Bayeriſchen Zahlen-Lotterie zu Nürnberg herausgekommene Nummern:

15. 52. 35. 6. 17.

Die 345ſte Ziehung wird den 22. September, und inzwiſchen die 1006te Regensburger Ziehung den 10. September, und die 1386ſte Münchner Ziehung den 1. September 1840 vor ſich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 20. Auguſt.

Sonne: HH. Fürſt v. Wied; u. Baron v. Paeilin, Kammerherr v. Neuwied. Ricker nebſt Frau u. Schwägerin, Apotheker v. Hof. Baron v. Brede nebſt Gattin, Profeſſor v. Haarlein. v. Müller nebſt Familie, K. K. öſterr. Lieutenant v. Mainz. Gründler, Aſſeſſor v. Kirchenlamitz. Vincenz, Part. v. Leiden. Nimberg, Notaris v. Bremen. Kflte. Sauerer, Porzelius, Garner u. Held v. Regensburg, Rumpf v. Frankfurt a. M., Schlupper u. Roſe v. Nürnberg, Morsbach v. Solingen, Kreßmann v. Altenburg. Baroneſſe v. Kleze u. Fräul. Breneg v. Jena. — W. Mann: HH. Kflte. Rieſer v. Mainz, Müller v. Würzburg. Lämmers, Dr. med. — S. Roß: HH. Kflte. Ritter nebſt Familie v. Aſch, Bullger v. Dresden. Nicold, Kaufmännin v. Gera. — Löwe: HH. Dietl, Lehrer v. Ortenburg. Groll, Fabrik. v. Schwabach. — Anker: HH. v. Pierck, Pfarrer; Fräul. Höfer v. Lichtenſtadt. Panzert, Fabrik. v. Eibenſtock. — Traube: HH. Kirchler, Hdlsm. v. Latſch. Weſtphal, Hopfenhdlr. v. Adelshofen. Walter, Dek. v. Ottenhof. — Krone: Hr. Seeberger, Bau-Praktik. v. Münchberg. — König: Steininger, Knopfmacher v. Goldkronach. Wirth, Müllermeiſter v. Auerbach. — Zimmermann: Hdlslte. Rung v. Sand, Roſenzweig v. Neuenwelt, Schrieſer v. Saugendorf. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 202. 23. Auguſt 1840.

Deutſchland.

München. Das Königl. Regierungsblatt enthält unter den Dienſtes-Nachrichten: Seine Majeſtät der König haben unteem 31. Juli l. Js. der von dem Königl. Kämmerer und erblichen Reichsrathe, Herrn Grafen von Giech, als Kirchenpatron für den bisherigen Pfarrer zu Berndorf, Dekanats Thurnau, Sigm. Wilhelm Chriſtian Bäumler, ausgeſtellten Präſentation auf die erſte proteſtantiſche Pfarrſtelle zu Thurnau die landesherrliche Beſtätigung zu ertheilen, und auf den Vorſchlag des genannten Herrn Grafen den Pfarrer Bäumler als erſten geiſtlichen Conſiſtorialrath bei dem Mediatkonſiſtorium zu Thurnau, zu beſtätigen und zu genehmigen geruht, daß demſelben das mit der erſten Pfarrſtelle dortſelbſt bisher verbundene Dekanat und die Diſtrikts-Schul-Inſpektion übertragen, und daß ferner als einſtweiliger Verweſer der erledigten 2ten geiſtlichen Conſiſtorialrathsſtelle bei genanntem Mediatkonſiſtorium der 2te proteſt. Pfarrer zu Thurnau, Joh. Fried. Linde, aufgeſtellt werde. —

Se. Majeſtät der König haben allergnädigſt zu genehmigen geruht, daß der K. Advokat Meinel, mit Beibehaltung ſeiner Advokatie, die von Sr. Kaiſerl. Hoheit dem Herzog Maximilian von Leuchtenberg geſchehene Ernennung als Herzoglicher Kabinetsrath ad honores annehmen und die hiemit verbundene Herzogl. Leuchtenbergiſche Uniform tragen dürfe. —

Den 20ſten d. Heute Morgens hat die Iſar plötzlich wieder eine ſolche Höhe erreicht, daß man großen Befürchtungen ſich hingibt. —

Berlin, 17. Auguſt. Die Kabinetsordre, wodurch unſer König den bereits zur öffentlichen Kunde gekommenen Gnadenact verfügte, lautet wörtlich wie folgt: „Eingedenk des Königlichen Wortes der Verzeihung in der letztwilligen Verordnung meines in Gott ruhenden Herrn Vaters, will ich hiermit allen Denen, welche während der Regierung meines Vaters, in Verkennung der ihrem angeſtammten Landesherrn ſchuldigen Treue und Ehrerbietung, des Hochverraths (Allgemeines Landrecht Th. 2, §. 91 — 99) des Landesverraths (am angeführten Orte §. 100 — 148) der Majeſtätsbeleidigung (am angeführten Orte §. 196 — 206) der Theilnahme an unerlaubten Verbindungen (Edikt vom 7. Jan. 1838) der Erregung von Mißvergnügen gegen die Regierung (Allgemeines Landrecht am angeführten Orte §. 151 — 155) ſich ſchuldig gemacht haben, die wider ſie verhängten Freiheits- und noch unvollſtreckten Vermögensſtrafen, mit Einſchluß der ihnen auferlegten und noch nicht eingezogenen Unterſuchungskoſten erlaſſen, in Anſehung Derjenigen aber, gegen welche noch nicht rechtskräftig erkannt iſt, die eingeleiteten oder noch einzuleitenden Unterſuchungen niederſchlagen, und auch allen Denen, die der Anſtellungsfähigkeit für verluſtig erklärt ſind, ſolche wieder verleihen. Von dieſer Begnadigung und Abolition bleibt für jetzt Jeder ausgeſchloſſen, welcher ſich durch die Flucht in das Ausland der Unterſuchung und Strafvollſtreckung entzogen hat. Ich behalte mir jedoch weitere Beſtimmungen über Diejenigen vor, welche innerhalb ſechs Monaten in ihre Heimath zurückkehren und von dort aus meine Königliche Gnade beſonders anrufen. Keinem Angeſchuldigten ſoll die Abolition wider ſeinen Willen zu Theil werden; es ſteht vielmehr Jedem frei, die Fortſetzung der gegen ihn eröffneten Unterſuchung zu verlangen. Ich rechne auf keinen perſönlichen Dank, glücklich in dem Gefühl, ein heiliges Vermächtniß meines in Gott ruhenden Herrn Vaters erfüllt und an ſein Andenken neuen Segen geknüpft zu haben. Sansſouci, den 10. Auguſt 1840. (gez.) Friedrich Wilhelm. An das Staatsminiſterium.“ —

Breslau, 16. Auguſt. Nach den Berichten der hieſigen Zeitung haben Ihre Majeſtäten der König und die Königin, nachdem Allerhöchſtdieſelben in Görlitz übernachtet hatten, die Reiſe am 15ten d. über Greiffenberg, wo ſie um 11 Uhr ankamen, nach Erdmannsdorf fortgeſetzt. Hier langten Allerhöchſtdieſelben Nachmittags um 3 Uhr mit einem kleinen Gefolge an, nachdem früher ſchon der größere Theil deſſelben, ſo wie der Dienerſchaft, direkt nach Erdmannsdorf gereiſt war. Se. Majeſtät hatten zu befehlen geruht, daß die vorſchriftsmäßige Begleitung durch den kommandirenden General, den Ober-Präſidenten und die Landräthe nicht ſtattfinde, ſo wie Höchſtdieſelben Sich auch alle Empfangs-Feierlichkeiten in den auf der Reiſe berührten Ortſchaften verbeten hatten, da ſie ſich mit der noch dauernden Familien-Trauer nicht vereinbaren ließen. — Nach aufgehobener Tafel in Erdmannsdorf, zu welcher auch der General-Feldmarſchall Herr Graf von Zieten, zugezogen zu werden die Ehre hatte, beſichtigten Se. Majeſtät die, der Vollendung nahe Kirche und die nächſten Anlagen um das Schloß, und unterhielten ſich in größter Huld mit mehreren Bewohnern der Gegend, welche in großer Anzahl herbeigeeilt waren, um das Erlauchte Herrſcher-Paar zum erſtenmal auf den vaterländiſchen Fluren in höchſtem Entzücken zu begrüßen. Ihre Majeſtäten werden bis zum 25ſten d. M. in Erdmannsdorf verweilen, an welchem Tage die Weiterreiſe nach den Provinzen Preußen und Pommern angetreten wird. — Ihre Majeſtät die Kaiſerin von Rußland nebſt der Großfürſtin Olga Kaiſerl. Hoh. und Ihrer Hoheit der Prinzeſſin Marie von Heſſen und bei Rhein wurden am 15ten in Fiſchbach erwartet, wo Höchſtdieſelben bis zur Abreiſe der Königl. Majeſtäten von Erdmannsdorf verweilen werden. —

Ihre Kaiſerl. Hoheiten der Herzog von Leuchtenberg und Gemahlin ſind heute Nachmittag gegen 6 Uhr hier eingetroffen und im Gaſthofe zur goldenen Gans abgeſtiegen. Sie geruhten bald nach Ihrem Eintreffen die Promenaden der Stadt in Augenſchein zu nehmen. Morgen früh gegen 9 Uhr ſetzen Höchſtdieſelben die Reiſe nach Fiſchbach und Erdmannsdorf fort. —

Der kommandirende General Graf von Brandenburg iſt nach Domanze, und der Fürſtbiſchof Graf v. Sedlnitzki, ſo wie der Ober-Präſident v. Merckel ſind nach Erdmannsdorf abgereiſt. —

Die Schleſiſche Zeitung enthält folgende, demnach wohl als halboffiziell zu betrachtende Nachricht: „Ein Correſpondent aus Berlin berichtet unterm 4. Auguſt über ein Ereigniß, welches ein Gerücht auch hier in Breslau als leider gewiß bevorſtehend bezeichnet, in folgender Weiſe: „Es heißt, daß, während dem Erzbiſchofe von Poſen unter gewiſſen Modalitäten verſtattet worden, von Kolberg nach ſeiner Diöceſe zurückzukehren, der Fürſtbiſchof von Breslau durch die ihm neuerdings von Rom zugegangenen Weiſungen ſich veranlaßt geſehen habe, ſein hohes geiſtliches Amt einerſeits in die Hände ſeines Monarchen, dem er nach wie vor mit ungeſchwächter Unterthanentreue angehört, und andererſeits in die ſeines kirchlichen Oberherrn niederzulegen. Ein ganz ähnliches Gerücht iſt zwar ſchon vor anderthalb Jahren über den allgemein geachteten Fürſtbiſchof verbreitet geweſen, doch ſcheint damals nur das angekündigt worden zu ſeyn, was jetzt in Erfüllung geht. Hinzugefügt wird, daß unſere Regierung ihren Geſchäftsträger in Rom beauftragt habe, eine ſo entſchiedene und beſtimmte Erklärung abzugeben, daß binnen kurzem einer eben ſo entſcheidenden Antwort entgegengeſehen werden darf. Die Regierung Friedrich Wilhelm's IV. will nach allen Seiten hin gerecht, nachgebend und verſöhnlich, aber nicht minder auch offen, ſtark und beſtimmt auftreten.“ —

Münſter, 18. Auguſt. Der Weſtf. Merkur ſagt, er könne aus zuverläſſiger Quelle melden, daß am 16ten d. zwei Staatsgefangene auf der Feſtung-Weſel, wovon der eine aus Dülmen gebürtig, in Folge einer Allerhöchſten Kabinetsordre vom 10. Auguſt in Freiheit geſetzt worden ſeyen.

Hannover, 15. Auguſt. Die Verfaſſung iſt nun zwar publizirt, aber ihre Complemente, das Geſetz über die Organiſation ꝛc. des Schatzkollegiums, das Wahlgeſetz, ſo wie die ſtändiſche Geſchäftsordnung fehlen noch, und werden wohl erſt in einigen Wochen ans Licht treten; es iſt natürlich, daß man ſich nach den rieſenmäßigen Anſtrengungen die gemacht wurden, um die neue Verfaſſung um jeden Preis bis zum 1. Auguſt fertig zu machen, einige Ruhe gönnt. Trotz dem, daß jene zur Verfaſſung gehörigen und dieſelben ergänzenden Geſetze noch fehlen, iſt es doch klar, daß die Regierung mit dieſer Verfaſſung — auch ganz abgeſehen von dem Widerſtande des Landes — nicht wird regieren können. Man ſcheint ſich auch über die Schwierigkeiten, die namentlich der Widerſtand des Landes bieten wird, keine Illuſionen zu machen, und ſcheint die Verfaſſung vom 1. Auguſt auch eben nur als ein Eingehen auf die Anheimgabe der Bundesverſammlung vom 5. September v. Js. zu betrachten. Hat man von der Seite nur erſt Ruhe, ſo wird ſich das Uebrige ſchon finden. So hat man denn ohne großen Lärm die neue Verfaſſung publicirt, und fordert weder Anerkennung noch Beſchwörung derſelben, weil man wohl einſicht, daß bei der Gelegenheit ſich denn doch wohl größerer Widerſtand zeigen könnte. Man publizirt die neue Verfaſſung, und beruft ſich auf die Ruhe des Landes als ein Zeichen der Beiſtimmung. Ob man darin Recht hat, wird ſich zeigen, wenn die neue Verfaſſung auf irgend eine Weiſe, ſey es bei den Wahlen zur Ständeverſammlung oder in dieſer ſelbſt, ins Leben treten ſoll. Vielleicht, ja wahrſcheinlich wird man auch unter Hinweiſung auf die Ruhe, mit welcher das Land die Publikation der neuen Verfaſſung aufgenommen hat, eine Garantie des Bundestags für dieſelbe zu erwirken ſuchen, und dann, wenn das Werk auf dieſe Weiſe äußeren Beſtand gewonnen, ihm durch geeignete Maßregeln auch den inneren Beſtand und Feſtigkeit zu geben ſuchen. Das Land wird aber fort und fort proteſtiren, ſich auf jede geſetzliche Weiſe der neuen Verfaſſung zu erwehren ſuchen und endlich — warten. Die Proteſte werden vermuthlich auch am Bundestage nicht ausbleiben, wie denn in den acht Tagen vom 1. bis zum 8. Auguſt, wo die Verfaſſung publizirt wurde, von faſt allen renitenten Corporationen Petitionen um Nichtſanktionirung derſelben, alſo Proteſte gegen dieſelbe, Sr. Maj. eingebracht worden ſind. (A. Z.)

Hannover, 17. Auguſt. Se. Maj. der König ſind geſtern Morgens von der Göhrde wieder abgereiſt, und 7 Uhr Abends in Celle eingetroffen, von wo Allerhöchſtdieſelben Morgen nach Braunſchweig Sich zu begeben gedachten.

An den Magiſtrat und die Bürgervorſteher der Stadt Hameln iſt auf eine an des Königs Majeſtät gerichtete Bitte, die mit den allgemeinen Ständen vereinbarte Verfaſſungs-Urkunde für das Königreich nicht publiziren zu laſſen, das nachſtehende allerhöchſte Reſcript ergangen: „Ernſt Auguſt ꝛc. Der Magiſtrat und die Bürgervorſteher zu Hameln werden aus Unſerm Patente vom 6ten d. M. — womit die im völligen Einverſtändniſſe mit der geſetzmäßigen Ständeverſammlung errichtete neue Verfaſſungs-Urkunde für Unſer Königreich zu Unſerer getreuen Unterthanen pflichtmäßiger Nachachtung öffentlich bekannt gemacht worden iſt — erſehen, was wir, betreffend die Verfaſſungs-Angelegenheit des Landes, beſchloſſen haben. Hiemit findet zwar der Gegenſtand, auf welchen die Bitte des Magiſtrats und der Bürgervorſteher vom 24ſten v. M. gerichtet war, ſeine völlige Erledigung. Inzwiſchen veranlaßt Uns die auf dem gänzlichen Verkennen der Landes- und Bundes-Geſetze beruhende Anmaßung, womit Magiſtrat und Bürgervorſteher der Stadt Hameln ſich nicht entſehen haben, ihr verblendetes Urtheil, von ihrem untergeordneten Standpunkte

ſ, über die Verfaſſungs-Angelegenheit zu verbreiten, Un-
gerechtes Mißfallen ihnen zu erkennen zu geben. Nur
ſchränkte Auffaſſung, oder eine feſte, vorgefaßte Abſicht,
r beſſeren Ueberzeugung und der Stimme des Rechts, bei
ar vorliegendem Sachverhältniſſe, jeden Eingang zu ver-
gen, läßt die Erſcheinung erklären, daß, während Wir
nablässig bemüht geweſen ſind, die Verfaſſungs-Angele-
enheit, ganz der durch Unſere Proklamation vom 10. Sept.
J. zur öffentlichen Kenntniß gebrachten Erwartung der
utſchen Bundesverſammlung gemäß, zu ordnen, und nach-
m dieſes Unſer Streben zum Heil Unſerer geliebten Un-
rthanen von dem glücklichſten Erfolge gekrönt worden iſt,
nzelne Corporationen, denen das ihnen nie entzogene Recht
ſteht, einen Deputirten zur allgemeinen Stände-Ver-
mmlung behuf Wahrnehmung der verfaſſungsmäßigen ſtän-
iſchen Befugniſſe zu erwählen, ſich nicht geſcheut haben,
m offenen Widerſpruche mit den zur Berathung der Verfaſ-
ungsangelegenheit allein ermächtigten Ständen und
nit den Wünſchen der großen und verſtändigeren Mehrheit
Inſerer getreuen Unterthanen, Uns die Bitte vorzutragen,
inen Weg zu betreten, welcher nur zum offenbaren Ver-
erben und zu Zerwürfniſſen aller Art hätte führen können.
Wir hegen die zuverſichtliche Erwartung, daß der Magiſtrat
und die Bürgervorſteher der Stadt Hameln den ihnen durch
die neue Verfaſſungsurkunde auferlegten Pflichten unman-
gelhaft nachkommen, und daß nicht einige unter Unſeren
Unterthanen in die bedauernswerthe Nothwendigkeit Uns ver-
etzen werden, die ganze Strenge der Geſetze gegen verfaſ-
ſungswidrige Renitenz eintreten zu laſſen. Hannover ꝛc."

Vom Neckar. Der leidenſchaftliche und übermü-
thige Ton, mit welchem ſich die franzöſiſchen Blätter über
die neueſte politiſche Frage ausſprechen, beurkundet zur Ge-
nüge, daß „die große Nation" ſich noch immer, wie unter
den Auſpicien ihres ſiegreichen Imperators, für berechtigt
hält, das Schwert des Brennus in die Wage zu werfen,
in welcher die Geſchicke der Völker ſchweben. Daß die Fran-
zoſen ein tapferes, durch Einheit ſtarkes Volk ſeyen, wer
wird es läugnen! Aber wie mächtig auch der galliſche Hahn
ſeinen Flug nehmen mag, ſo wird er Gegner finden, wel-
che ihm gewachſen ſind, und ihn, wenn er den Ruf nach
dem Rhein erhebt, erinnern dürften, daß wir die Maas
und die Vogeſen nicht vergeſſen haben. Frankreich glaubt
auf einen mächtigen Bundesgenoſſen in den politiſchen Sym-
pathien ſeiner Nachbarn zählen zu dürfen; aber es irrt ſich.
Wenn auch Manches bei uns anders und beſſer ſeyn könnte,
wenn ſelbſt in einem gewiſſen deutſchen Gebiete ſo Vieles
zu wünſchen iſt, daß kaum etwas zu loben übrig bleibt, ſo
wiſſen wir doch alle recht gut, daß wir unſer Heil und
wahre Freiheit von den Franzoſen nun und nimmermehr zu
erwarten haben, und wenn ſie uns ſelbſt die koſtbaren Gü-
ter der Preßfreiheit und Oeffentlichkeit der Gerichtsverhand-
lungen anböten, ſo würden wir ihnen, durch bittere Er-
fahrungen ſattſam belehrt, ein timeo Danaos entgegen hal-
ten. Möchten wir nie und in keinem Falle vergeſſen, daß
wir ein Volk ſind, und daß nur treues, feſtes Zuſammen-
halten uns Heil bringen und eine achtungswerthe Stellung
in dem Kreiſe der Völker ſichern kann! (Allg. Ztg.)

Spanien.

Madrid, 9. Auguſt. Man fängt hier bereits über
die Haltung zu diskutiren an, welche Spanien im Falle ei-
nes Krieges zwiſchen Frankreich und England annehmen
müßte. Die Gemäßigten neigen zur Neutralität. Allein
wird England es zulaſſen, daß die ſpaniſche Regierung ſich
bei einem ſolchen Konflikte neutral halte? Und wenn die
Regierung Chriſtinens ſich für England erklären ſollte, ſo
fragt man, ob ſich in dieſem Falle Frankreich nicht für be-
fugt erachten ſollte, die Carliſten, welchen es eine ſo be-
ſchwerliche Gaſtfreundſchaft bewilligt, wieder in die ſpani-
ſchen Provinzen zu werfen? —

Frankreich.

Paris, 17. Auguſt. Der „Temps" berichtet, daß
in Breſt, wo man bereits mit der Ausrüſtung fünf großer
Fregatten beſchäftigt ſey, ein Befehl des Marineminiſters
eingetroffen, die Fregatten „Pandore", „Nemeſis", „Per-
ſeverante" und „Charte", welche ſich auf den Werften be-
finden, und deren Arbeiten ſehr vorgerückt ſeyen, ſo bald
wie möglich vom Stapel zu laſſen; der Hafen von Breſt
werde in wenigen Monaten vierzehn Fregatten ausſenden
können. —

Der König, deſſen Rückkehr nach Paris man für die
nächſten Tage angekündigt hatte, wird noch einige Zeit auf
dem Schloſſe von Eu verweilen. —

Dem „Conſtitutionnel" wird aus Toulon vom 13ten
geſchrieben, nach den neueſten Berichten aus Algerien be-
eile man ſich daſelbſt, die Regimenter zu completiren, wel-
che an der großen Expedition Theil nehmen ſollen, die in
der Provinz Oran vorbereitet wird. Am 12ten trafen in
Toulon 135 Tirailleurs von Vincennes und 430 Mann, die
für das Zouavencorps beſtimmt ſind, ein. —

Außer dem Miniſter des Innern befindet ſich auch der
Kriegsminiſter gegenwärtig auf dem Schloße von Eu.

An der Börſe hieß es heute, Oeſterreich ſey zur Erhal-
tung des Friedens geneigt und nehme die Vermittlung Frank-
reichs in den orientaliſchen Angelegenheiten an. Es veran-
laßte dies Gerücht ein Steigen in den franzöſiſchen Ren-
ten; die 5% Rente, welche vorigen Freitag zu 112. 95 ge-
ſchloſſen, blieb heute 113. 40; die 3% Rente hob ſich gegen
die Notirung vom Freitag um 75 c.

Dem Gerüchte, daß eine brittiſche Flotte den Hafen von
Alexandrien blokire, fügt man jetzt noch ein anderes, eben
ſo unwahrſcheinliches hinzu, nämlich es ſey die Nachricht
eingetroffen, daß eine ruſſiſche Armee auf dem Marſche
nach Conſtantinopel ſey.

Geſtern den ganzen Tag über folgten ſich Couriere auf
der Straße von Verſailles raſch aufeinander; die einen eil-
ten nach dem von dem Conſeilpräſidenten Hrn. Thiers bei
Auteuil bewohnten Schloſſe de la Tuilerie, die andern nach
St. Cloud, wo ſich der Herzog von Orleans befindet.

Ein Journal behauptet, Herr von St. Aulaire, Frank-

reichs Botſchafter am öſterreichiſchen Hof, habe dem Wiener Kabinette die Vermittlung Frankreichs in den orientaliſchen Angelegenheiten angeboten; Herr Thiers warte die Antwort auf dieſes Anerbieten ab.

Großbrittanien.

London, 14. Auguſt. Der Sun enthält folgende Angabe über die Stärke der Engliſchen und Franzöſiſchen Seemacht: England hat im Dienſte 22 Linienſchiffe, 29 Fregatten, 87 kleinere Fahrzeuge, 65 Dampfboote; in Reſerve 15 Linienſchiffe, 11 Fregatten; in gutem Stande und im Bau begriffen 70 Linienſchiffe, 56 Fregatten, 252 kleinere Fahrzeuge, 11 Dampfſchiffe; zuſammen 107 Linienſchiffe, 96 Fregatten, 339 kleinere Fahrzeuge und 76 Dampfboote mit 37,156 Mann. Frankreich hat im Dienſte und in Reſerve 15 Linienſchiffe, 22 Fregatten, 73 kleinere Fahrzeuge und 30 Dampfboote; im Bau begriffen 25 Linienſchiffe, 28 Fregatten, 93 kleinere Fahrzeuge und 10 Dampfboote, zuſammen 40 Linienſchiffe, 50 Fregatten, 166 kleinere Fahrzeuge und 40 Dampfboote. — Für invalide Matroſen der Handelsſchiffe ſoll eine ähnliche Anſtalt, wie das Greenwich-Hoſpital für invalide Seeleute der Kriegsmarine, errichtet werden. —

Das Comité der bei dem Handel mit China betheiligten Kaufleute hat in einer Denkſchrift an Lord Palmerſton den großen Umfang des Theehandels auseinandergeſetzt. Das Comité iſt der Anſicht, daß unter den gegenwärtigen Umſtänden nur zwei Wege möglich ſeyen: entweder ſich den Anſprüchen der Chineſen zu unterwerfen, oder gewiſſe Einräumungen zu verlangen und dieſes Verlangen im Nothfalle mit der Gewalt der Waffen zu unterſtützen. Folgendes ſind näher die Forderungen, die an China geſtellt werden ſollen: Genugthuung für die unſerem Oberaufſeher widerfahrene Beleidigung und Bezahlung für das angenommene Opium; Abſchluß eines Handels-Vertrags, wodurch die Zulaſſung unſerer Schiffe nicht blos in Canton, ſondern auch in gewiſſen Häfen des Norden zwiſchen dem 29ſten und 32ſten Grad nördlicher Breite geſichert werden ſoll. Wenn wie bisher, der Handel nur durch Vermittelung der Hong-Kaufleute gehen ſoll, ſo hätte die Regierung ſich für die Zahlungsfähigkeit derſelben zu verbürgen. Die mit geſetzlichem Handel ſich beſchäftigenden engliſchen Kaufleute ſind frei in ihren geſellſchaftlichen und häuslichen Verhältniſſen, dürfen Magazine beſitzen, ihre Familien unter dem Schutze der chineſiſchen Geſetze bei ſich haben. Es wird ein Tarif für die Ein- und Ausfuhr feſtgeſetzt. Der Ober-Aufſeher kommunizirt unmittelbar mit dem Kaiſer und ſeinen Miniſtern, ſo wie mit den Lokal-Behörden, und erhält die Erlaubniß, in Peking zu wohnen. Wenn ein Engländer den chineſiſchen Geſetzen zuwiderhandelt, ſo ſoll die Beſtrafung auf den Schuldigen ſich beſchränken, und es ſollen nicht die Uebrigen für ihn verantwortlich gemacht werden. Weigern ſich die Chineſen, ihre Häfen im Allgemeinen zu öffnen, ſo wird man durch Kauf oder andere Weiſe eine Inſel erlangen und auf derſelben ein Comtoir errichten. Die Expedition wird, nachdem ſie die Küſte blokirt und ſich des chineſiſchen Eigenthums bemächtigt, ſich in die Gegend von Canton begeben. Um Blutvergießen zu verhüten, wird man direkt von dem Kaiſer Abhülfe für die Beſchwerden der Engländer verlangen. Wird dieſe Forderung verworfen, ſo dauert die Blokade fort, und man bemächtigt ſich einer oder mehrer Inſeln an der Küſte. Erlangt man ſpäter den freien Handel mit den nördlichen Häfen, ſo könnten die Inſeln wieder aufgegeben werden. —

Rußland und Polen.

Warſchau, 16. Auguſt. Vorgeſtern Abend langten Ihre Kaiſerl. Hoheiten der Herzog und die Herzogin von Leuchtenberg auf ihrer Durchreiſe von St. Petersburg nach Deutſchland hier an, und ſetzten geſtern ihre Reiſe fort.

Anzeigen.

Neueſtes Taſchenbuch für Freunde des

Fiſchfanges,

mit einer Anleitung zum Krebs- und Froſchfang und zur Schneckenzucht. 8. München 1840, bei Fleiſchmann. 54 kr.

Der Verfaſſer, ein alter, erfahrener, ſtets glücklicher Fiſcher, macht in dieſem merkwürdigen Werkchen ſeine Geheimniſſe und Vortheile im Fiſchfang öffentlich bekannt, damit ſeine vielfältigen Erfahrungen nicht mit ihm einſt zu Grabe gehen.

Vorräthig in der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth, und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel.

E. Nr. 16 vor dem Eremitager Thore iſt ein im guten Stand erhaltener Korb-Wagen und eine neue unbeſchlagene Chaiſe zu verkaufen.

Fremden-Anzeige.

Am 21. Auguſt.

Sonne: HH. Baron v. Aufſeß, Gutsb. v. Aufſeß. v. Worenzoff, General v. Petersburg. Baron v. Lindenfels nebſt Familie, Regierungs-Aſſeſſor v. Ansbach. Arnold, Part. v. Bregenz. Kflte. Döderlein v. Würzburg, Hoffſtetter v. Frankfurt a. M., Kornberger v. Gent. Warrey, Rentier v. London. Robe, Juſtizrath v. Hirſchberg. Merkon, Antiquar; Erk, Buchhändler v. Berlin. Waſſerbach, Chemiker v. Offenbach. Buchmaier, Literatus; Billig, Banquier v. Dresden. — W. Mann: HH. Kflte. Wich v. Nürnberg, Werner v. Köln. Fabrik. Geyer v. Ansbach, Röder v. Wittenberg. — G. Roß: HH. v. Eben, Funktionair v. Bamberg. v. Jaſov, Part. v. Wien. Mülheim, Gutsb. v. Darmſtadt. Martin, Amtmann v. Trockau. Kflte. Wagner v. Frankfurt a. M., Bauer v. Mannheim. — Löwe: HH. Fiſcher, Fabr. v. Ansbach. Meusgeier, Holzhändler v. Küps. — Anker: HH. Frhr. v. Frülir, Generalmajor v. Petersburg. Barth nebſt Sohn, Fabr. v. Stangengrün. v. Bens, Hofmeiſter v. Ferbelin. Kflte. Krauß v. Thurnau, Feinert v. Schweinfurt. — Krone: HH. Köppel, Hdlsm. v. Schwarzenbach a. d. S. Dollfuß, Conditor v. Ansbach. — Traube: Hr. Eichinger, Schullehrer v. Heiligenſtadt. — R. Ochs: Ebner, Fabr. v. Streitau. — W. Lamm: Rubert u. Stözzer, Blumenhändler v. Nürnberg. — König: Loe, Bäckermeiſter; Uibelhack nebſt Sohn, Hdlsm. v. Culmbach. Mühlheißen, Töpfermeiſter v. Stammbach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienſtag **Nro. 203.** 25. Auguſt 1840.

Deutſchland.

München, 21. Auguſt. Se. K. Hoh. der Kronprinz, zu deſſen Empfang im Schloſſe Hohenſchwangau, wo er vorgeſtern Abends eintreffen ſollte, ſchon alle Vorbereitungen getroffen waren, befindet ſich noch in Aſchaffenburg, und wird, wie verlautet, von dort aus ſich nach Nürnberg begeben. — Die Iſar, die, wie es heißt, in Folge eines Wolkenbruchs zur gleichen Höhe wie am 29. Juli geſtiegen iſt, hat ſeit geſtern in der Umgegend unſerer Stadt vielen Schaden verurſacht. Auch aus Freyſing und Landshut ſind heute traurige Berichte über die Verheerungen eingegangen, die das Hochwaſſer in jener Gegend angerichtet. — Der Geheimerath v. Klenze verläßt morgen unſere Stadt, um ſich nach St. Petersburg zu begeben, wo nach ſeinem Plan auf Befehl des Kaiſers an der Stelle der Eremitage ein Muſeum erbaut wird; den Zeichnungen nach zu urtheilen, die Hr. v. Klenze zu dieſem Behuf im Lauf dieſes Jahres gefertigt, wird es ein überaus prachtvolles und umfangreiches Gebäude werden. —

Stuttgart, 18. Auguſt. Se. Majeſtät der König iſt heute nach Nürnberg abgereiſt, und wird bis Freitag wieder zurück erwartet. Am folgenden Tage wird Ihre Majeſtät die Königin mit II. KK. HH. den Prinzeſſinnen Katharine und Auguſte auch wieder hier eintreffen. — Auf das bevorſtehende Manövre bei Heilbronn werden große Vorbereitungen gemacht. Insbeſondere iſt ein Kunſtfeuerwerk verfertigt worden, welches die größten Erwartungen erregt; es ſoll am Abend des 11. Septembers abgebrannt werden. —

Berlin, 19. Auguſt. An die geſtern in Ihrer Zeiung mitgetheilte Nachricht von der den politiſchen Gefanjenen gewährten Amneſtie kann ſich auch die Nachricht von er Auflöſung der bisher beſtandenen Miniſterialcomniſſion knüpfen, an welche unter Andern auch jedes Geuch eines in den Staatsdienſt Tretenden um Zulaſſung zur rüfung, u. dergl. abgegeben wurde und welche zuvor über ie politiſche Lauterkeit des Nachſuchenden zu entſcheiden atte. Somit iſt alſo eine Amneſtie im ſchönſten und vollten Sinne des Wortes gegeben! Nach dieſem ſchönen Vorange für die wegen politiſcher Vergehen Gefangenen darf an wohl auf eine nicht minder ausgedehnte Amneſtie für ie ſogenannten Civilvergehen ſchließen. (Lpz. Allg. Ztg.)

Berlin, 19. Auguſt. Wie man hier vernimmt, hat e. Majeſtät der König dem Fürſtbiſchof von Breslau die chgeſuchte Entlaſſung bereits bewilligt, und zwar unter erleihung des Titels: „wirklicher Geheimrath“, als weler Graf v. Sedlnizky, — dem übrigens auch ſein fürſtlicher Charakter verbleibt, den Sitzungen des Staatsraths immer beiwohnen, und einen Gehalt (wie es heißt 5000 Thaler) beziehen wird. —

Berlin, 16. Auguſt. Prof. **Schönlein** hat vorgeſtern ſeine lehrreiche Klinik unter lauten Beifallsbezeigungen ſeiner aufmerkſamen Schüler geſchloſſen, und dabei auffallende Worte in Beziehung auf einen vor kurzem über ihn in Ihrer Zeitung aus Berlin mitgetheilten Correſpondenzartikel ausgeſprochen, die ich Ihnen, ſo weit mein Gedächtniß reicht, hier treu wiedergebe. Dieſelben lauteten dem Inhalte nach ungefähr wie folgt: „Meine Herren! Bei Eröffnung der Klinik ſagte ich Ihnen, daß ich es mir zur Aufgabe geſtellt habe, die Medizin naturwiſſenſchaftlich zu behandeln. Die Methode, die den Naturwiſſenſchaften im Allgemeinen ſo ſehr gefrommt hat, wollte ich auch auf die Medizin anwenden. Theorie und Praxis ſollten vereint Hand in Hand gehen, miteinander gleichſam verwachſen ſeyn, wenn auch nicht wie die ſiameſiſchen Zwillinge am Nabel, ſo doch am Kopfe. Ob ich die Löſung dieſer Aufgabe erreicht, gebührt mir nicht zu beſtimmen: daß ich ſie aber zu erreichen bemüht, kann ich offen ausſprechen. Ein Correſpondent der Leipziger Allgemeinen Zeitung meint, daß ich meinen Zweck verfehlt hätte, daß ich zwar ein gelehrtes Haus wäre, aber durchaus keine praktiſche Fertigkeit beſäße. Wenn der ehrenwerthe Berichterſtatter auch anonym auftritt, ſo weiß ich doch, zu welcher Race er gehört. Am Geruche kann man erkennen, daß es einer iſt, bei dem das chriſtliche Taufwaſſer den orientaliſchen Knoblauchsgeruch nicht hinweggeſpielt hat. Zwanzig Jahre lang war ich Direktor mehrer Krankenhäuſer in verſchiedener Herren Land, und glaubte nun, mit einigen theoretiſchen und praktiſchen Kenntniſſen in der Taſche nach Berlin zu kommen, wo mich die Polizei vor jeglicher Beraubung ſchützen würde. Als ich nun eines Tages von der Jägerſtraße nach der Charité gehe, da kommt der Herr und ſtibitzt mir die Praxis aus der Taſche, und läßt mir das Bischen Theorie, um es mir vielleicht ſpäter auch einmal zu rauben. Dann meint der Correſpondent, ich hätte Furcht! Ich? Furcht? Vor wem? Ich fürchte Niemand, und wen ſollte ich auch fürchten? Die Todten? Wenn auch Männer wie Reil, Hufeland, Heim, Behrends wieder aufſtänden, ſo würden ſie doch gewiß nur mit wiſſenſchaftlichen Waffen kämpfen, mit denen ich gern in einen Kampf eingehen wollte. Unter den Lebenden fürchte ich auch Niemand! Mein Vater erzählte mir, daß es in Potsdam ſehr große Leute gebe, die Furcht einflößten, doch die — gehören unter die Garde. Was der Correſpondent ſagt, daß ich mir den Beifall der Zuhörer zu erwerben ſchiene, ſo iſt es allerdings mein innigſter Wunſch und eine große Entſchädigung für meine Bemühungen, wenn

mir der Beifall meiner Zuhörer zu Theil wird; denn an der Gunſt der Kammerjungfern und Kammerdiener, oder der Lakaien und Dienſtmädchen liegt mir nichts. Leben Sie wohl; mögen wir uns alſo denn ſpäter hier am Krankenbette wiederſehen. Der Menſch denkt, Gott lenkt. So wollen wir denn, wenn es Gottes Wille iſt, wie bisher, ohne Furcht und Tadel unſere Beobachtungen fortzuſetzen uns bemühen. Leben Sie recht wohl und vergnügt?" —
(Lpz. Allg. Ztg.)

Hirſchberg, 17. Auguſt. Mit der Ankunft der hohen Herrſchaften iſt ins Gebirge ein wirklich großſtädtiſches Leben und Treiben eingezogen. Fiſchbach und Erdmannsdorf ſind die zwei mächtigen Centralpunkte, welche die Bevölkerung mit unwiderſtehlicher Zaubergewalt aus allen Gegenden des Hirſchberger Thales herbeiziehen. Mit dem Einzuge des Königlichen Fürſtenhauſes hat zugleich die Witterung eine günſtige Wendung genommen, und die Sonne, die ſo hell und klar vom blauen unbewölkten Himmel das Hochgebirge in magiſcher Pracht beleuchtet, ſcheint dem bewegten Thale die wohlthuenden langentbehrten Strahlen auch an den künftigen großen Tagen nicht entziehen zu wollen; das Steigen der Wettergläſer berechtigt wenigſtens zu dieſer frohen Hoffnung. Als Ihre Majeſtäten der König und die Königin am 15ten Nachmittag 3 Uhr, auf Schloß Erdmannsdorf eintrafen, wurden Allerhöchſtdieſelben von der Geiſtlichkeit, den Orts-Gerichten und den Schulen von Erdmannsdorf und Zillerthal fröhlich begrüßt und empfangen. — Nach eingenommenem Diner machte Se. Majeſtät in Begleitung Seiner nächſten Umgebungen einen kleinen Spaziergang durch die herrlichen Park-Anlagen vor dem Schloſſe, nahmen die neue, im byzantiniſchen Style erbaute Kirche, mit deren inneren Ausbau man noch beſchäftigt iſt, in Allerhöchſten Augenſchein und äußerten über dies wohlgelungene Gebäude die größte Zufriedenheit. Im Publikum glaubte man allgemein, das die Kirche ſchon während der Anweſenheit des Königs die Weihe erhalten werde; ſo viel wir aber auf gutem Wege erfahren haben, kann dieſer feierliche Aktus erſt nach dem 15. October vor ſich gehen. Bis dahin wird der Gottesdienſt in dem eine halbe Stunde vom Königlichen Schloſſe entfernten Bethauſe des Oberhofes fortgeſetzt, wohin Se. Majeſtät — nachdem Allerhöchſtderſelbe ſchon Sonnabend Abend dem Prinzen Wilhelm Königl. Hoheit in Fiſchbach den Willkommungs-Beſuch abgeſtattet hatte — am Sonntag Morgen, theilweiſe zu Fuß, begab, an dem vom Paſtor Roth gehaltenen Gottesdienſt beizuwohnen. Nach der Kirche fand im Schloſſe große Cour und Nachmittag Diner in Fiſchbach ſtatt. Ihre Majeſtät die Kaiſerin von Rußland, Ihre Kaiſerl. Hoheit die Großfürſtin Olga und die Prinzeſſin Marie von Heſſen-Darmſtadt Königl. Hoheit fuhren, obgleich Sie erſt um 4 Uhr erwartet wurden, ſchon um Punkt 2 Uhr in den Schloßgarten ein, wodurch Sr. Majeſtät der beabſichtigte Empfang vereitelt wurde. Erſt Dreiviertelſtunden darauf kam der König von Erdmannsdorf. — Faſt gleichzeitig mit der Kaiſerin erſchien Se. Königl. Hoheit Prinz Albrecht von Camenz über Landshut und Schmiedeberg kommend, in Fiſchbach. Gegen Abend machten die Hohen Herrſchaften eine kleine Fußpartie nach dem Theehäuschen, und wurden vor derſelben mit Steyerſchen Liedchen, vorgetragen von einem Alpenſänger-Paar, unterhalten. Etwa nach einer Stunde kehrte die Hohe Geſellſchaft auf Trageſſeln und Eſeln in das Schloß zurück. —

Fiſchbach, 17. Auguſt. Heute oder morgen ſteht Ihrer Majeſtät der Kaiſerin ein hohes Entzücken bevor. Es werden nämlich nicht nur die Großfürſtin Maria nebſt Gemahl (dem Herzog von Leuchtenberg) erwartet, ſondern die Erlauchte Frau wird auch noch einen unerwarteten, höchſt erfreulichen Beſuch in der Perſon ihrer, etwas über 4 Monate alten Enkelin, der Prinzeſſin Alexandra Maximilianowna, Tochter des genannten Durchlauchtigſten Ehepaares, empfangen. Das zarte Kind hat die Tour von Petersburg bis Fiſchbach im beſten Wohlbefinden zurückgelegt. —

Köln, 20. Auguſt. „Es haben ſich ſeit einigen Tagen Gerüchte hier verbreitet, und die Gränzen der Stadt bereits weit überſchritten, als widerſetze ſich das hieſige Domkapitel der Rückkehr des Herrn Erzbiſchofs in die Erzdiözeſe, und hätten deßhalb Konferenzen unter dem Vorſitze eines hohen Beamten der Provinz, Abſtimmungen und Ausſcheidungen ꝛc. ſtattgehabt. Wie widerſinnig dieſe Nachreden auch immer klingen mögen, ſo ſcheinen ſie doch geeignet, Wahn und Erbitterung unter dem Volke zu erzeugen. Zur Entgegnung wird deßwegen hiermit erklärt, daß an dieſen von der Argliſt erdichteten und ausgeſtreuten Gerüchten und Varianten auch nicht Ein wahres Wort iſt." —

Aus Frankfurt a. M., 14. Auguſt, ſchreibt die Correſpondenz der preußiſchen Staatszeitung: „Die letzteren und neueſten Nachrichten aus Frankreich beſtätigen vollkommen unſere Ausſage; man iſt dort ſo raſch zu friedlichen Geſinnungen zurückgekehrt, als man die kriegeriſchen Ideen aufgerafft hatte. Ja, man ſcheint nun in Paris nicht mehr begreifen zu können, wie man ſo leicht in Harniſch gerathen konnte. Deßwegen aber, daß Beſonnenheit in Frankreich wieder die Oberhand gewonnen, ſteht nicht zu erwarten, daß die öſtlichen Großmächte und England die zur Pacifikation des Orients eventuell getroffene Uebereinkunft wieder fahren laſſen werden. Man wird aber Frankreich zu überzeugen ſuchen, daß ſein Intereſſe gleich dem der übrigen europäiſchen Staaten ein gemeinſames Wirken der Großmächte erheiſche und, wenn Frankreich ſich im Sinne der übrigen Mächte nicht dazu verſtehen zu können glaube, es ſich wiederum in ſeinem und im allgemeinen Intereſſe paſſiv verhalten müſſe. Man darf es wohl mit Ruhe der Diplomatie überlaſſen, das eingetretene Mißverſtändniß zu beſeitigen. Sie wird im Stande ſeyn, dem allgemeinen Frieden noch feſtere Grundlagen zu verleihen." —

Holland.

Amſterdam, 14. Auguſt. Der regierende Herzog von Naſſau iſt ſeit zwei Tagen hier. Man bringt ſeinen Aufenthalt mit dem Projekt einer Vermählung mit der Prinzeſſin Sophie, Tochter des Prinzen von Oranien, in Ver-

bindung. Bei dem Diner, welches der König zu Ehren des Herzogs gab, bemerkte man, daß dieser an der Seite der Prinzeſſin ſaß, die man als ſeine künftige Gemahlin bezeichnet, während in gewöhnlichen Fällen ſein Platz neben der Prinzeſſin von Oranien geweſen wäre. —

Frankreich.

Paris, 18. Auguſt. Es heißt, der König wolle ſich auf der Rückreiſe von Eu mit der Königl. Familie nach Boulogne begeben, um der Nationalgarde und den Linientruppen daſelbſt mehrere Gunſtbezeigungen perſönlich zu ertheilen. —

Mit großer Thätigkeit werden die Vorarbeiten für den Boulogner Prozeß betrieben. Die Büreaux des Sekretariats der Pairskammer ſind mit Schreibern angefüllt. Jeden Morgen verfügen ſich die Commiſſionsmitglieder und die Mitglieder des Parquets in die Conciergerie zum Verhöre der Gefangenen. Morgen verſammelt ſich der Pairshof, um die Vorleſung der Einberufungsordonnanz zu vernehmen, ſich für kompetent zu erklären und eine Commiſſion zu ernennen.

In der Nacht vom 2. auf den 3. Auguſt iſt bei Babazun, der Vorſtadt von Algier, ein heftiger Brand ausgebrochen. Das Feuer war an vier Orten zugleich angelegt und verbrannte einige Heu- und Holzmagazine. Es lagen dort Vorräthe von einigen Millionen an Werth aufgehäuft, die, wenn der mindeſte Wind geweht hätte, wohl ſämmtlich ein Raub der Flammen geworden wären. So gelang es aber den vereinigten Anſtrengungen der Truppen, der Marine und der Bürger, dem Feuer Einhalt zu thun. Man beſchuldigt die Araber dieſer That. Die Brandlegungen ſcheinen jetzt das Hauptmittel dieſes fanatiſchen und beharrlichen Feindes, ſeitdem zwiſchen den Heeren Waffenſtillſtand wegen der Sommerhitze herrſcht. Ein Scheikh an der Arratſch ſteckte ſeine eignen Häuſer in den Gemeinden Kuba und Huſſein-Dey in Brand, ehe er zu Abd-El-Kader überging.

Rußland.

St. Petersburg, 15. Auguſt. Die hieſigen Zeitungen publiziren nachſtehendes Kaiſerl. Reſcript:

„Dem an Unſerem Hofe befindlichen außerordentlichen und bevollmächtigten Botſchafter Sr. Majeſtät des Kaiſers von Oeſterreich Grafen Fiquelmont. Während Ihres Aufenthalts an Unſerem Hofe als außerordentlicher und bevollmächtigter Botſchafter Sr. Majeſtät des Kaiſers von Oeſterreich, haben Wir mit beſonderem Vergnügen ihre raſtloſe Sorgfalt bemerkt, um die freundſchaftlichen Verbindungen, welche Uns mit Sr. Majeſtät vereinigen, zum beiderſeitigen Nutzen Unſerer Reiche zu erhalten und zu befeſtigen. Da wir nun Ihnen unſere aufrichtige Erkenntlichkeit und Achtung für Ihre Verdienſte zu bezeugen wünſchen, ſo verleihen Wir Ihnen die Inſignien des Ordens des heiligen Apoſtels Andreas des Erſtberufenen, mit Brillanten geſchmückt, welche Wir hierbei begleiten, und verbleiben Ihnen für immer wohlgewogen.“ —

Türkei.

Conſtantiopel, 5. Auguſt. Was hier in dieſem Augenblick vorgeht, ſcheint nicht Vielen bekannt zu ſeyn. Ich will in dieſer Hinſicht mit wenigen Worten Ihren Leſern den Stand der Dinge darlegen. Kein retrograder Schritt darf mehr in den Beſchlüſſen, welche von den vier Mächten in London gefaßt worden ſind, erwartet werden. Demzufolge wird übermorgen ein türkiſches Dampfboot nach Alexandrien abgehen, an deſſen Bord ſich der Muſteſchar im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, vormaliger Botſchafter am Kaiſerl. öſterreichiſchem Hofe, Rifaat Bey, in Begleitung von je einem Commiſſair der vier Vertragsmächte einſchiffen wird, um dem Paſcha von Egypten den Willen der hohen Mächte und die peremtoriſche Friſt kund zu thun, binnen welcher derſelbe den gefaßten Beſchlüſſen nachzukommen hat. Zugleich mit Rifaat Bey geht Liman Reiſſ als Pfortenkommiſſair nach Egypten ab, um die türkiſche Flotte zu revindiciren und nach Conſtantinopel zurückzuführen. Dieſer iſt zugleich Ueberbringer eines allerhöchſten Amneſtiefermans für Mannſchaft und Offiziere der genannten Flotte. Dieſe Amneſtie iſt unbedingt und erſtreckt ſich auf Alle mit Ausſchluß von drei oder vier Stabsoffizieren, an deren Spitze der Exkapudan Paſcha Ahmed Fewzi genannt iſt. Die regſte Thätigkeit herrſcht im Arſenal, und eine militairiſche Expedition nach Syrien iſt im Werk. Denn der dortige Aufſtand iſt nicht gänzlich unterdrückt, und die unſäglichen Grauſamkeiten, welche die egyptiſchen Kannibalen an den Chriſten und ihren Prieſtern in Syrien ausüben, ſind nicht auf die theilweiſe bezwungenen Einwohner des Libanons allein, wo ihre Herrſchaft noch nicht völlig hergeſtellt, zu beziehen; ſie erſtrecken ſich auch auf Städte, die nicht den mindeſten Geiſt der Unruhe verſpüren ließen. Die daſelbſt verübten Gräuel zu beſchreiben, überlaſſe ich Ihrer directen Correſpondenz aus Egypten und Syrien. — Das vor ein paar Tagen hier verbreitete Gerücht, daß die Franzoſen damit umgehen, St. Jean d'Acre zu beſetzen, hat keinen Glauben gefunden. —

Am 20. Auguſt früh endete in Erlangen durch ſchaudererregenden Selbſtmord ein Studioſus der Theologie, der Sohn hochgeachteter Eltern, ein ſchön gewachſener, kerngeſunder und blühender Jüngling, ſein Leben. Der junge Mann hatte ſich zuerſt einen Halsſchnitt beigebracht, dann drei Stiche in die Bruſt gegeben, hierauf die Venen des linken Arms durchſchnitten und zuletzt aus dem dritten Stocke in den Hof hinabgeſtürzt. Ohne ſich bei dieſem Sturze ein Glied gebrochen zu haben, endete er an vielfachem Blutverluſte ſein Leben, welches bei den nicht tödtlichen Wunden hätte gerettet werden können, wäre der Unglückliche früher gefunden worden. Die Magd des Hauſes, worin er wohnte, fand ihn erſt, als er ſein Leben faſt verloren, und der hiezugerufene Wundarzt erhielt auf ſeine Frage, ob Er ſelbſt ſich ſo verletzt habe, nur noch ein bejahendes Kopfnicken von dem Sterbenden zur Antwort. —

Bekanntmachung.

Opitz, Johann aus Miſtelgau, geboren im Jahre 1793, und Trendel, Konrad aus Altenplos, geboren im Jahre 1792, dienten beide vom Jahre 1812 an, als Soldaten im Kgl. Bayer. 13ten Linien-Infanterie-Regimente, und wurden in den Grundliſten deſſelben, der Erſtere ſeit 1. Januar 1813 auf der Retirade aus Rußland, der Letztere ſeit dem 1. September 1813 im Lazareth zu Bautzen, als vermißet in Abgang geſchrieben. Seitdem iſt von ihnen keine Nachricht eingegangen.

Auf den Antrag der Betheiligten werden genannter Johann Opitz und Konrad Trendel oder deren allenfallſige Erben und Erbnehmer hiermit aufgefordert, binnen 9 Monaten und zwar längſtens bis zum

15. Mai 1841

ſich bei dem unterfertigten Gerichte ſchriftlich oder perſönlich zu melden und glaubhaft auszuweiſen, widrigenfalls jene für tod erklärt und ihr Vermögen an ihre bereits ad acta legitimirten Geſchwiſterte ausgeantwortet werden würde. Das Vermögen des Johann Opitz beſteht in 227 fl. 8½ kr. und jenes des Konrad Trendel in 99 fl. 6⅞ kr.

Bayreuth, den 4. Auguſt 1840.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Landgraf.

Todes-Anzeige.

Mit tief betrübten Herzen zeige ich meinen verehrten Verwandten und Freunden an, daß mein theurer, unvergeßlicher Gatte, Kaufmann

Friedrich Eißenbeiß,

am 15ten dieſes Monats in ſeinem 40ſten Lebensjahre zu einem beſſern Leben ſanft entſchlief.

Schon ſeit längerer Zeit kränklich, hoffte er durch eine Erholungsreiſe ſeine Geſundheit zu ſtärken. In Salzburg, dem Orte, nach welchem er mit ſo frohen Erwartungen ging, ereilte ihn der Tod in den Armen meines Bruders, des Kaufmann Pauſch, der die Reiſe gemeinſchaftlich mit ihm machte.

Zur großen Beruhigung bei dieſem ſo herben Schlage muß es mir gereichen, daß mein ſeliger Gatte in dem Hauße des Herrn Gaſtgeber Ganzel die liebevollſte Aufnahme und treueſte ärztliche Pflege gefunden hat, und daß bei ſeiner Beerdigung von Seite der Hochwürdigen Geiſtlichkeit ſowohl als der ſo zahlreichen hochgeehrten Begleitung jener hohe Chriſtusſinn ſich bethäthigte, nach welchem wir alle Kinder eines Vaters in Chriſto Jeſu ſind. — Nie wird mein Dank für ſolch eine Liebe und Theilnahme aus meinen Herzen erlöſchen! Ueberzeugt, daß Sie, theure Verwandte und Freunde innigen Antheil an meinem großen Schmerze nehmen, bitte ich um Erhaltung Ihres gütigen Wohlwollens für mich und meine vier unmündigen Kinder.

Bayreuth, am 24. Auguſt 1840.

Julie Eißenbeiß, geborne Pauſch.

Anzeigen.

Die Königl. ſächſiſche privilegirte Lebensverſicherungsbank zu Leipzig, beſtehend aus 2892 Mitgliedern mit einer Verſicherungsſumme von 6,475,875 Gulden, deren Solidität keiner andern ähnlichen Anſtalt nachſteht, empfiehlt ſich durch ihren Agenten

J. G. Felbinger, in Bayreuth.

Viertauſend Gulden ſind vom 1. October an und weiters zweitauſend an Martini oder 11. November d. J. gegen die geſetzliche pupillariſche Sicherheit und gegen 4% Verzinnſung zu verleihen. Es werden dieſe Kapitalien auch getheilt vergeben, und iſt das Nähere in dem Hauße 113 in der Canzleiſtraße über zwei Stiegen zu erfragen.

Bayreuth, den 20. Auguſt 1840.

Aechte neue holländer Häringe

J. M. Maiſel.

Zur Verherrlichung des Namens- und Geburtsfeſtes unſers geliebten Königs, wird von Unterzeichneten künftigen Mittwoch den 26. Auguſt ein Landwehr-Feſtball gehalten, woran Einheimiſche und fremde Freunde dieſes Vergnügens Theil nehmen können. Eintrittspreis à Perſon 24 kr.

Bayreuth, den 24. Auguſt 1840.

Staudt. Händel. Malter. Engelbrecht. Quaſt.

Künftigen Sonnabend den 29. Auguſt, Nachmittags 3 Uhr, werden beim Melbermeiſter Georg Weigel zu St. Georgen, mehrere Tagwerk Felder und Wieſen, ſämmtlich von guter Qualität und ſehr nahe an St. Georgen gelegen, an die Meiſtbietenden aus freier Hand verkauft. Kaufliebhaber werden zu dieſem Termin höflichſt eingeladen.

Fremden-Anzeige.

Am 23. Auguſt.

Sonne: HH. Graf Linsky v. Petersburg. Stenglein, K. Regierungs-Direktor v. Würzburg. v. Einſiedel nebſt Familie, Oberforſtmeiſter v. Plauen. Rügge nebſt Frau, Arzt v. Zürich. Kleinſchrod, K. Appell.-Gerichtsrath v. Waßenburg. Kflte. Porzelius, Carner, Laurer u. Lambrecht v. Regensburg. Müller v. Magdeburg; Schall v. Erfurt. Petermann, Oek. v. Braunſchweig. — W. Mann: HH. Kflte. Siligmüller nebſt Sohn v. Würzburg; Müller v. Wunſiedel; Kaiſer v. Stuttgart. Scholler, Regiſtrator v. Bamberg. Schnürer, Juſtizkommiſſair v. Erlangen. Geyer, Hammermeiſter v. Stadtſteinach. v. Weikmann, Majorin v. Bruck. — S. Roß: HH. v. Weinchen, Baukondukteur v. Weiden. Ruth, Maler v. Fulda. Haring, Stud. jur.; Tröger, Stud. theol. v. Erlangen. Götz, Mühlbeſitzer v. Oberlangenſtadt. v. Bühler, Gutsb. v. Breslau. Hammelbacher, Lehrer v. Zettmannsdorf. Schreiner, Pferdhändler v. Reinersreuth. May, Förſter v. Cronach. — Löwe: HH. Müller, Amtmann v. Schmeilsdorf. Böhner, Zettner u. Schöpf, Stud. jur. v. Erlangen. — Anker: HH. Baron v. Hartmann, Capitain v. Brandenburg. v. Holterer, Regierungsrath v. Potsdam. Kflte. Römer v. Eitau; Fleiſchmann v. Mainz. — Krone: HH. Hblslte. Laur u. Scholle v. Altenkundſtadt. Küner, Bürger v. Memmingen. Bauer, Hausmeiſterstochter v. Cronach. — Traube: HH. Kellner, Privat. v. Falkenberg. Stoll, Tuchmachermeiſter v. Hof. — R. Roß: HH. Profeſſoren Matzke v. Prag; Dalat v. Rakenitz. — R. Ochs: Hr. Burger nebſt Sohn, Zimmermſtr. v. Guttenberg. — König: Hr. Haasforter, Schuhmachermeiſter v. Münchberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch | Nro. 204. | 26. Auguſt 1840.

Deutſchland.

Bayreuth, 26. Auguſt. Das hohe Geburts- und Namensfeſt Sr. Majeſtät des Königs Ludwigs wurde wie immer mit kirchlicher Feier und Militair-Parade feſtlich begangen. Beſonders zahlreich und glänzend war das Linien-Infanterie-Regiment, nur wenige Tage vor dem Abmarſch in das Lager. Tags zuvor war die feierliche Preisvertheilung der Gewerbſchule und des landwirthſchaftlichen Vereins. — Den Nachmittag war wie ſeit Jahren zahlreiche Verſammlung aus allen Ständen hieſiger Einwohner, ſo wie aus der Nähe, auf dem geſchmückten Feſtplatze, wo bis am ſpäten Abend froher Jubel ſich ausſprach. —

München, 23. Auguſt. Ihre Maj. die Königin von Sachſen, wird wie verlautet, morgen zum Beſuch Ihrer durchlauchtigſten Mutter in Biederſtein ankommen, wo auch ſpäter Se. Maj. der König von Sachſen eintreffen wird. — In verwichener Nacht ſtarb nach langem Körperleiden im 53ſten Jahre der erſte Direktor des hieſigen Stadtgerichts, Graf Anton von Lerchenfeld. —

Berlin, 19. Auguſt. In Bezug auf das Entlaſſungsgeſuch des Fürſtbiſchofs von Breslau meldet die heute hier eingegangene Breslauer Zeitung: „Wir ſind außer Stand, die nähern Umſtände, welche dieſem Schritte des hochwürdigſten Hrn. Fürſtbiſchofs vorangegangen ſind und denſelben begleitet haben, mitzutheilen, können aber leider beſtätigen, daß der hohe Prälat ſeine Reſignation nachgeſucht und davon bereits dem hochwürdigen Domkapitel Anzeige gemacht hat. Wir geben dieſe Mittheilung nicht ohne den Wunſch, welche alle katholiſchen und nichtkatholiſchen Unterthanen Preußens mit uns theilen werden: die Umſtände mögen ſich ſo geſtalten, daß wir den hochverehrten Kirchenfürſten noch recht lange in ſeinem Amt und in unſerer Mitte ſehen." — So weit die Breslauer Zeitung. Wie man jetzt hier vernimmt, hat Se. Maj. der König dem Fürſtbiſchof die nachgeſuchte Entlaſſung bereits bewilligt. Die Einkünfte, welche der ſehr geachtete Prälat jetzt freiwillig aufgibt, ſind von viel größerm Umfange (das Fürſtenthum Neiſſe ſo wie viele in öſterr. Schleſien liegende Domainen des Biſchofs); es wurde ihm alſo durch den ihm vom Staat überwieſenen Gehalt nur eine billige Entſchädigung zu Theil. — Dem ſehr geſchätzten, vom König wieder in den aktiven Dienſt und zwar zunächſt in den Staatsrath berufenen General v. Boyen iſt jetzt ebenfalls ſein Gehalt auf 5000 Thaler erhöht worden; wir wollen wünſchen, daß der noch immer jugendlich geſinnte wackere Greis ſich dieſer beſſern Stellung noch lange erfreuen möge. —

Berlin, 19. Auguſt. In einer geſtern ſtattgefundenen Verſammlung der Buchhändler, Buchdruckerherren und Buchdruckerei-Gehülfen iſt beſchloſſen worden, die Feier des Jubiläums der Erfindung der Buchdruckerkunſt auf den 25. und 26. September zu verſchieben, wobei zugleich einige Abänderungen in dem bereits bekannt gemachten Feſt-Programm eintreten dürften. —

Aus Oſtpreußen, 14. Auguſt. In meinem Schreiben vom 10. Auguſt heißt es, daß ſich der König bei ſeinem Einzug in Königsberg alle Empfangsfeierlichkeiten verbeten habe, da am Tage ſeines Eintreffens dort, den 29. Auguſt, die Trauerzeit noch nicht verfloſſen iſt. Nach einer neuen Königlichen Reſolution iſt dieß jedoch mit Rückſicht auf Präcedenzfälle (ſo ließ ſich z. B. Friedrich Wilhelm II. noch während der Trauer huldigen), wieder zurückgenommen; der König hat jetzt alle zu ſeinem Empfang zu treffenden Feſtlichkeiten genehmigt. Demzufolge werden gegenwärtig zu Königsberg außerordentliche Anſtalten getroffen, um den Einzug des Königs auf eine ſolenne Weiſe zu verherrlichen. Sämmtliche Gewerke werden mit ihren Standarten und Inſignien feierlich aufziehen, und die Fleiſcher (wie dieß früher der Fall war) ſich zu einem brittenen, reich uniformirten Corps conſtituiren, und von dem eine halbe Meile vor der Stadt gelegenen Gute Schönbuſch, woſelbſt der Magiſtrat das Königliche Paar bewillkommen wird, daſſelbe nach dem Schloß escortiren. Ueber die übrigen Feſtlichkeiten beim Einzuge werden wir ſeiner Zeit aus Königsberg zu berichten Gelegenheit haben. Der Huldigungsakt wird auf dem weitläuftigen innern Hofe des Schloſſes vor ſich gehen, woſelbſt auch für das nicht offiziell dabei fungirende Publikum beſondere Tribunen errichtet werden. Doch nicht bloß die Empfangsfeierlichkeiten haben gegenwärtig die Bevölkerung Königsberg aufgeregt, ſondern auch gewiſſe moraliſche Ueberzeugungen pulſiren wie dort ſo auch in Provinzen. Man will bei der Anweſenheit des Königs zu Königsberg mancherlei für ganz Preußen freudige Hoffnungen ſich erfüllen ſehen. —

Bei Gelegenheit der bevorſtehenden Huldigungs-Feier dürfte der hier folgende Brief, welchen Friedrich Wilhelm III. vor ſeiner Huldigung an den damaligen Staatsminiſter Frhrn. v. Schrötter ſchrieb, auch für nichtpreußiſche Leſer gewiß von Intereſſe ſeyn: „Mein lieber Staatsminiſter ꝛc. Je mehr die Zeit zur Annahme der Huldigung herannaht, deſto mehr beunruhigt mich zuweilen der Gedanke, daß vielleicht ſchon jetzt manche darauf denken, wie ſie bei derſelben durch Pracht in Kleidung und Equipagen, und überhupt durch großen Aufwand ihre Theilnehmung an dieſer Handlung und gewiſſermaßen ihre Liebe und Achtung für mich auffallend bezeichnen wollen. Ich habe aber, ich geſtehe es mit gerührtem Herzen, ſchon zu viel ſprechende Beweiſe von den treuen Geſinnungen meiner preußiſchen Unterthanen erhalten, um jener Merkmale zu bedürfen, die im Grunde eben ſo gut dem

Zwange des Herkommens als der Stimme des Herzens zugerechnet werden könnten, und ſo bleibt mir dabei bloß die Beſorgniß über, daß mancher ſeinen Bequemlichkeiten, vielleicht ſelbſt ſeinen Bedürfniſſen die Summe entziehen möchte, die er zur Huldigungspracht verwenden zu müſſen glaubt. Ich wünſche daher, daß Ihr Gelegenheit findet, die allgemeine Stimmung unter der Hand dahin zu leiten, daß man mit Entfernung alles Luxus bloß auf Anſtand und Reinlichkeit Rückſicht nehme, und mir dadurch die angenehme Ueberzeugung liefere, daß das Andenken der feierlichen Stunde, die mich ſo innig mit einem Volke verbindet, welches ich glücklich zu machen hoffe, bei Niemanden das Mitgefühl irgend einer dadurch veranlaßten Unbequemlichkeit zurücknehmen könne. Ich ſelbſt werde kein königliches Gepränge, aber ein treues landesväterliches Herz meinen guten Unterthanen entgegen bringen, und ihre Liebe und biedere Anhänglichkeit werden mich um ſo inniger rühren, je prunkloſer ſie ſich äußern. Ihr werdet mich daher verbinden, wenn Ihr dieſe meine Geſinnungen ohne Eclat verbreiten könnt."

Poſen, 16. Auguſt. Die Freude über die Rückkehr unſers Erzbiſchofs dauert bei den Katholiken in gleicher Stärke fort; von allen Seiten beeilt man ſich, ihm Beweiſe von Achtung und Liebe darzubringen, und unſer Dom iſt noch täglich mit Andächtigen angefüllt. Der allgemein erwartete Hirtenbrief iſt bis jetzt nicht erſchienen, doch glaubt man, daß Hr. v. Dunin ihn in den nächſten Tagen erlaſſen werde. In der kirchlichen Praxis hat ſich bis heute noch wenig geändert; ja es iſt unzweifelhaſt, daß der Erzbiſchof noch in den letzten Tagen ſeine Zuſtimmung zur Einſegnung einer gemiſchten Ehe perſönlich verweigert hat, und daß das Brautpaar genöthigt geweſen iſt, ſich von dem evangeliſchen Ortsſuperintendenten trauen zu laſſen. Man glaubt nun, daß die katholiſche Geiſtlichkeit zur Einſegnung gemiſchter Ehen ſich in Zukunft überhaupt gar nicht herbeilaſſen werde, wodurch die geſetzwidrige Ausſtellung von Reverſalien, die ſo vielen Anſtoß erregte, von ſelbſt wegfällt; daß jedoch der in gemiſchter Ehe lebende katholiſche Theil ungehindert zur Beicht und Abſolution ſoll zugelaſſen werden. Somit wäre das Hauptmoment dieſes verhängnißvollen Streits beſeitigt, und es ſteht nur zu wünſchen, daß die alte Eintracht zwiſchen beiden Religionsparteien recht bald und dauernd wiederhergeſtellt werden möge, damit unſer edler König die Abſicht ſeiner weiſen Verfügung vollſtändig erreicht ſehe. Im Grunde gewinnt durch eine ſolche Ausgleichung die katholiſche Kirche augenfällig, denn durch die Ausſchließung von der Abſolution wurde gar mancher zum Uebertritt zur evangeliſchen Kirche bewogen. Nach einer allerhöchſten, geſtern hier eingegangenen Verordnung, wird nun auch die Geiſtlichkeit beider Confeſſionen bei der Huldigung in Königsberg beſonders vertreten werden. Einberufen ſind dazu von katholiſcher Seite: der Erzbiſchof, zwei Mitglieder des Domkapitels, und ferner aus jedem der beiden Regierungsbezirke unſerer Provinz ein Dekan und ein Landgeiſtlicher; von evangeliſcher Seite: der evangeliſche Biſchof und General-Superintendent der Provinz, Hr. Freymark, und ferner aus jedem der beiden Regierungsbezirke ein Superintendent und ein Landgeiſtlicher. (Allg. Ztg.)

Erdmannsdorf, 18. Auguſt. Einer Privat-Mittheilung der Breslauer Zeitung entnehmen wir Nachſtehendes: „Nach ſicheren Quellen kann ich Ihnen Folgendes über die Reiſe-Route Ihrer Majeſtäten des Königs und der Königin von hier nach Preußen und Pommern melden. Ihre Majeſtäten werden bis zum 24ſten incl. im Hirſchberger Thale verweilen, dann am 25ſten in Naumburg am Bober, am 26ſten in Landsberg a. d. W., am 27ſten in Conitz, am 28ſten in Marienburg übernachten und am 29ſten in Königsberg eintreffen. Daſelbſt werden Allerhöchſtdieſelben bis zum 11. September incl. verweilen, am 12ten Allerhöchſtihre Reiſe nach Danzig, am 13ten nach Köslin und 14ten nach Stargard fortſetzen, woſelbſt Allerhöchſtſie wieder bis zum 19ten incl. verweilen werden. Am 19ten werden Ihre Majeſtäten Nachmittags in Stettin und am 20. September zurück in Berlin oder Potsdam eintreffen.

Schleswig, 17. Auguſt. Am Sonntag Abend, den 16ten d., ereignete ſich hier bei Gelegenheit des Sr. Maj. dem Könige gebrachten Fackelzuges ein beklagenswerther Unfall. Eine Kanone platzte, und von einem der umherfliegenden Stücke wurde der Bürgermeiſter Claudius aus Eckernförde tödtlich verwundet. Schleunigſt herbeigeeilte Aerzte erklärten gleich jede Hoffnung, dem Verwundeten das Leben zu erhalten, für eitel. Auch Se. Maj. der König traten in das Zelt, und ſprachen mit herzlichen Worten ihr Bedauern über den Unglücksfall aus. —

Hannover, 18. Auguſt. Frhr. v. Schele befindet ſich auf ſeinen Gütern im Osnabrückſchen; während ſeiner Abweſenheit hat der geh. Kabinetsrath v. Falcke ſeine Geſchäfte wahrzunehmen. (Nach einem andern Bericht wäre Letzterer zum Miniſter des Innern beſtimmt, und der jetzige Inhaber dieſes Portefeuille, Hr. v. Wiſch, zum Präſidenten des Oberappellationsgerichts zu Celle ernannt.) —

Der Pfarrer der deutſch-evangeliſchen Gemeinde in Prag widerlegt in der Leipziger Allg. Ztg. einen frühern Bericht desſelben Blattes, als wäre wegen eines für Friedrich Wilhelm III. abgehaltenen Trauergottesdienſtes von Wien aus eine ſtrenge Unterſuchung eingeleitet worden. Dieſe Erklärung lautet: „Der in Nr. 219 Ihrer Zeitung enthaltene Artikel, betreffend die am 19. Juli im hieſigen Bethauſe ſtattgefundene Trauerandacht für des verſtorbenen Königs von Preußen Majeſtät, entſtellt die fragliche Sache in ihren Hauptpunkten ſo auffallend, daß ich mich gedrungen fühle, demſelben hiermit zu widerſprechen, und insbeſondere ausdrücklich zu erklären, daß von einer ſtrengen Unterſuchung gegen mich oder gegen irgend Jemand Andern um ſo weniger jemals die Rede war, als durch die Abhaltung beſagter Trauerfeierlichkeit durchaus kein Anlaß dazu gegeben ward. Ich erſuche Sie, dieſer Entgegnung, reſp. Berichtigung der in Ihrem Blatte veröffentlichten Mittheilungen die Spalten desſelben um ſo geneigter öffnen zu wollen, als dieß die Wahrheit und jene edle Humanität erheiſcht, mit welcher dieſe Angelegenheit von Seite des ho-

en Landespräſidiums vom Anfang bis zu Ende behandelt worden war. Prag, den 14. Auguſt 1840. **Paul Rážga**, Paſtor der deutſch-evangeliſchen Gemeinde." —

Frankreich.

Paris, 19. Auguſt. (Allg. Ztg.) Ich ſehe mich durch einen glücklichen Zufall in Stand geſetzt, Ihnen beifolgendes hochwichtige Aktenſtück mitzutheilen, das ein helles Licht auf die in Diskuſſion begriffene Weltfrage wirft: „**Memorandum einer dem Botſchafter Frankreichs in London zu machenden Mittheilung von Seite des Staatsſekretairs der auswärtigen Angelegenheiten Ihrer großbrittaniſchen Majeſtät.** Die franzöſiſche Regierung hat während des ganzen Ganges der Unterhandlungen, welche im Herbſt des vergangenen Jahres ihren Anfang nahmen, die oft wiederholten, deutlichſten und unbeſtreitbarſten Beweiſe erhalten, nicht nur von dem Wunſche der Höfe Oeſterreichs, Großbrittaniens, Preußens und Rußlands, mit der franzöſiſchen Regierung zu einem Einverſtändniß hinſichtlich der zur Pacification der Levante nöthigen Schritte zu gelangen, ſondern auch von der großen Wichtigkeit, die dieſe Höfe auf die moraliſche Wirkung legten, welche der Einklang und das Zuſammenhandeln der fünf Mächte in einer ſo hochwichtigen Sache, die mit der Erhaltung des europäiſchen Friedens ſo innig verknüpft iſt, hervorbringen würde. Die vier Mächte ſahen mit tiefſtem Bedauern, daß all ihre Verſuche, ihren Zweck zu erreichen, fruchtlos blieben, und obwohl ſie ganz kürzlich Frankreich den Vorſchlag machten, ſich mit ihnen zur Vollziehung eines Vergleichs zwiſchen dem Sultan und Mehemed Ali zu vereinigen, welcher Vergleich auf Anſichten begründet war, die der Botſchafter Frankreichs in London ſelbſt gegen das Ende des vergangenen Jahres vorgebracht hatte, ſo glaubte dennoch die franzöſiſche Regierung keinen Theil an dieſem Vergleich nehmen zu müſſen, ſondern machte ihre Mitwirkung mit den übrigen Mächten von Bedingungen abhängig, welche dieſe Mächte mit der Erhaltung der Unabhängigkeit und der Integrität des ottomaniſchen Reichs und mit der künftigen Ruhe Europa's unverträglich erachteten. Bei dieſem Stand der Dinge hatten die vier Höfe keine andere Wahl, als entweder die großen Angelegenheiten, zu deren Ausgleichung ſie ſich verpflichtet hatten, den Wechſelfällen der Zukunft preiszugeben, und ſonach ihre Unmacht zu offenbaren und den europäiſchen Frieden ſtets zunehmenden Gefahren auszuſetzen, oder den Entſchluß zu faſſen, ohne die Mitwirkung Frankreichs vorwärts zu gehen, um mittelſt ihrer vereinigten Bemühungen eine Löſung der Verwicklungen in der Levante, gemäß den Verpflichtungen, welche die vier Höfe gegen den Sultan eingegangen hatten, herbeizuführen, geeignet den künftigen Frieden zu ſichern. Zwiſchen dieſe Alternative geſtellt und aufs tiefſte überzeugt von der dringenden Nothwendigkeit einer alsbaldigen Entſcheidung, welche den wichtigen Intereſſen, die hiebei im Spiele ſind, entſpricht, hielten es die vier Höfe für ihre Pflicht, für die letzte dieſer beiden Alternativen ſich zu erklären. Sie haben folglich mit dem Sultan eine Convention geſchloſſen, zu dem Endzweck, auf eine befriedigende Weiſe die gegenwärtig in der Levante beſtehenden Verwickelungen zu löſen. Indem die vier Höfe dieſe Convention unterzeichneten, konnten ſie nicht anders als das lebhafteſte Bedauern fühlen, ſich in einer weſentlich europäiſchen Angelegenheit von Frankreich momentan getrennt zu finden. Dieſes Bedauern ward aber vermindert durch die wiederholten Erklärungen, welche die franzöſiſche Regierung ihnen machte, daß ſie gegen den Vergleich, zu deſſen Annahme die vier Mächte Mehemed Ali zu vermögen wünſchten, nichts einzuwenden habe, daß in keinem Fall Frankreich den Maßregeln ſich widerſetzen werde, welche die vier Höfe in Uebereinſtimmung mit dem Sultan für nöthig erachten würden, um die Einwilligung des Paſcha's von Egypten zu erlangen, und daß der einzige Beweggrund, welcher Frankreich abhalte, ſich bei dieſem Anlaß den übrigen Mächten anzuſchließen, in Rückſichten verſchiedener Art beſtehe, welche es der franzöſiſchen Regierung unmöglich machen, an Zwangsmaßregeln gegen Mehemed Ali Theil zu nehmen. Die vier Höfe hegen demnach die gegründete Hoffnung, daß ihre dießfallſige Trennung von Frankreich nur von kurzer Dauer ſeyn, und die aufrichtig freundſchaftlichen Verbindungen, welche ſie mit Frankreich zu erhalten ſo lebhaft wünſchen, auf keine Weiſe ſtören werde; überdieß wenden ſie ſich inſtändig (avec instance) an die franzöſiſche Regierung, um wenigſtens ihre moraliſche Unterſtützung zu erlangen, wenn ſie auch eine materielle Mitwirkung von ihr nicht hoffen dürfen. Der Einfluß der franzöſiſchen Regierung in Alexandria iſt mächtig. Könnten demnach die vier Höfe von der Freundſchaft der franzöſiſchen Regierung nicht hoffen und ſogar verlangen, daß ſie jenen Einfluß bei Mehemed Ali zu dem Zweck aufbiete, dieſen Paſcha zu vermögen, daß er die Vergleichsbedingungen annehme, die ihm vom Sultan werden vorgeſchlagen werden? — Wenn die franzöſiſche Regierung auf dieſe Weiſe wirkſam beitragen könnte, den Verwickelungen in der Levante ein Ziel zu ſetzen, ſo würde dieſe Regierung einen neuen Anſpruch auf die Dankbarkeit und die Achtung aller Freunde des Friedens erlangen." Miniſterium des Auswärtigen am 15 Juli 1840. (Bekantlich dem Tage des Abſchluſſes des Vertrags.) —

In den letzten Tagen ſind faſt alle Boulogner Gefangenen in mehreren Cellenwagen hier eingetroffen und in der Conciergerie untergebracht worden. Nur neun von den Mitſchuldigen Louis Napoleon's, welchen ihre Wunden oder ihr angegriffener Zuſtand die Fahrt nach Paris noch nicht geſtattet, ſind noch in Boulogne zurück. Doch werden auch ſie ganz in Kürze erwartet. —

Afrika.

Algier, 8. Auguſt. Die Araber treiben die Verwegenheit ſo weit, ganz in der Nähe der Stadt Häuſer und Mühlen in Brand zu ſtecken. In der Nacht vom 2ten zum 3ten brannten dicht vor den Thoren an verſchiedenen Punk-

ten mehrere Häuſer ab. Man ſieht ſich jetzt genöthigt, in der ganzen Umgegend Militair bivouakiren zu laſſen. Alle großen und koſtſpieligen Expeditionen haben, wie man ſieht, unſeren Zuſtand nicht ſehr gebeſſert. — Die heute hier angekommenen Nachrichten aus Toulon, welche entſchieden kriegeriſch lauten, haben eine große Beſtürzung auf unſerem Platze hervorgebracht. Alle Geſchäfte ſind ſogleich eingeſtellt worden, und man erwartet die weiteren Nachrichten mit der größten Ungeduld. —

Nord-Amerika.

New-York, 20. Juli. Im verfloſſenen Monat wurde auf einem von Cincinate nach Pittsburgh beſtimmten Dampfſchiffe von einem am Bord befindlichen Neger ein Mordanſchlag gegen ſämmtliche Paſſagiere, 60 bis 70 an der Zahl, zur Ausführung gebracht, weil ſich die große Mehrheit derſelben bei einer Diskuſſion über Emancipation oder Nicht-Emancipation der Negerſklaven für letztere erklärt hatte. Der Neger, der das Amt eines Unter-Stewards verſah, vergiftete das für die Geſellſchaft beſtimmte Brod, und ſämmtl. Paſſagiere erkrankten, nachdem ſie davon genoſſen hatten, wurden aber noch glücklich durch Anwendung von Gegengiften gerettet. Der Neger, der ſein Verbrechen eingeſtand, wurde in die Kajüte geſperrt, ſtürzte ſich aber durch das Fenſter der Kajüte in das Waſſer, und man hat nicht erfahren, ob er ertrunken oder mit dem Leben davongekommen iſt.

Swinemünde, 15. Auguſt. Der Güte und Freundlichkeit des See-Capitains Tirinoff und des Offizier-Corps des hierſelbſt vor Anker liegenden Kaiſerl. Ruſſiſchen Kriegs-Dampfſchiffes „der Herkules“ verdankte der mit denſelben näher bekannt gewordene Theil der hieſigen Badegäſte geſtern den ſeltenen Genuß eines Balles am Bord dieſes See-Palaſtes. Unter Sturm und Regen begaben ſich mehr denn 100 geladene Gäſte an Bord des Schiffes, wo ſie wie in ein Feenſchloß ſich verſetzt fanden. Ein Theil des Verdekkes war, mit einem reich drapirten Doppel-Zelte überſpannt, zum geräumigen Ballſaale umgeſchaffen, von deſſen Decke die von den Bajonetten der Schiffsbeſatzung künſtlich geformten Kronenleuchter eine glänzende Beleuchtung verbreiteten. Die an den Seitenwänden hinlaufenden Schiffsbänke, mit ſchönen Teppichen belegt, glichen einladenden Ottomanen. Die Geſchütz-Luken waren mit ſchwellenden Marokin-Kiſſen ausgefüllt und bequeme Seſſel ſtanden außerdem für die feſtlich geſchmückten Damen bereit. Die nebeneinander ausgebreiteten Staats-Flaggen der beiden befreundeten Mächte bildeten die Mittelfelder der Wand-Verzierungen; das Zelt ſchien durch die mit buntfarbigem Flaggentuche umwundene Schiffs-Takelage wie von Säulen getragen. Eben ſo geſchmackvoll, wie die Ausſchmückung des Schiffes waren auch die übrigen Anordnungen getroffen, und ſo wurde ein eben ſo ſeltenes als höchſt anziehendes und ſchönes Feſt bereitet. —

Anzeigen.

Bei Fleiſchmann in München erſchien ſo eben und iſt vorräthig in der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel:

Anleitung
zum praktiſchen Hufbeſchlag der Pferde.
Ein gründlicher Unterricht für Beſchlagſchmiede, Landwirthe, Cavallerie-Offiziere und jeden Pferdebeſitzer, von
Th. Merk.
gr. 8. Preis 36 kr.

Der Verfaſſer iſt durch ſeine bereits in dritter Auflage erſchienene Hausthierheilkunde rühmlichſt bekannt.

(Inſtrument zu verkaufen.) Wegen Mangel an Raum wird ein ſehr gutes Forte-Piano billig verkauft; nähere Auskunft ertheilen die Herren Lehrer Schneider und Inſtrumentenmacher Weber.

Künftigen Sonnabend den 29. Auguſt, Nachmittags 3 Uhr, werden beim Melbermeiſter Georg Weigel zu St. Georgen, mehrere Tagwerk Felder und Wieſen, ſämmtlich von guter Qualität und ſehr nahe an St. Georgen gelegen, an die Meiſtbietenden aus freier Hand verkauft. Kaufliebhaber werden zu dieſem Termin höflichſt eingeladen.

In der Damm-Allee iſt ein Garten mit Gartenhaus zu verkaufen. Das Nähere bei der Redaktion.

Den 30ſten oder 31ſten d. Mts. fährt eine leere Chaiſe über Nürnberg nach Ansbach. Das Nähere bei Bergmann.

Fremden-Anzeige.

Am 24. Auguſt.

Sonne: HH. Graf Stroganof, General-Lieutenant v. Petersburg. Kniter, Banquieur v. Hamburg. Torbenis, Aſſeſſor; Ornsbach, Architekt v. Berlin. Yrremann, Rentier v. Owenburg. Mißler, Partik. v. Hamburg. Löbel, Verwalter; Tribel, Hofmeiſter v. Prag. Bonati, Partik. v. Mayland. Eckert, Privat. v. Schwabach. Kflte. Gurth v. Elberfeld, Dürbig v. Leipzig, Schlötzer v. Bern. — W. Mann: HH. Kflte. Wächter v. Magdeburg, Günther v. Aſchaffenburg. Fabr. Metzer v. Mainz, Langheinrich v. Hof, Strauß v. Altenkundſtadt. Schreider, Hammerbeſitzer v. Falkenſtein. Dumpert, Mühlbeſitzer; Kammerer, Oberſchreiber v. Forchheim. — G. Roß: HH. Führer, Partik. v. Nürnberg. Löffer, Cantor v. Grafengehaig. Hofmann, Priv. v. Schönburg. Egloff, desgl.; Güpfer, Bäckermeiſter v. Hof. Tranfelder, Seminariſt v. Pappenheim. Rauh, Hdlsm. v. Altenkundſtadt. Duppert, Stud. med. v. Wunſiedel. Weltrich, Stud. crim. v. München. — Löwe: HH. Kflte. Voll v. Mainz, Friedmann v. Burgkundſtadt. — Anker: HH. Kflte. Bürckicht v. Marktleugaſt, Wagner v. Bamberg. Demitus, Priv. v. Franzensbad. Müller, Student v. Hof. — G. Hirſch: HH. Bauer, Hammermeiſter v. Ebnath. Maiſel, Wagnermeiſter v. Culmbach. Bernreuther, Fabr. v. Weißenburg. — Traube: HH. Müller, Schullehrer v. Selbitz. Graf, desgl. v. Iſar. Meyer, Schulverweſer v Weißenſtadt. Volland, Cantor v. Köditz. Velland, Priv. v. Weltpartendorf. — R. Roß: HH. Heinze, Lehrer; Adler nebſt Frau, Färbermeiſter v. Regnitzloſau. Hötzl, Lehrer v. Kautendorf. Pretſch, Bürgermeiſter v. Wildenreuth. Gehrhardt, Fabr. v. Müglesreuth. — König: Meyer, Schieferdekker; Hohenner, Zinngießer; König, Metzger v. Wunſiedel. — Zimmermann: Hdlslte. Kupfer v. Burgkundſtadt, Brey v. Streitberg. Müller, Webermeiſter v. Gärtenroth. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerſtag **Nro. 205.** 27. Auguſt 1840.

Deutſchland.

Bayreuth, 27. Juli. Heute Morgen 7 Uhr mar-
hirte das hier garniſonirende K. Linien-Infanterie-Regi-
ent Friedrich Hertling in das Lager nach Nürnberg ab.
ahlreich war die Begleitung hieſiger Einwohner, die dem
: ſchöner Haltung abmarſchirenden Regimente eine gute
Strecke Weges das Geleit gaben. —

Berlin, 19. Auguſt. Aus Poſen wird geſchrieben,
aß der Herr Erzbiſchof v. Dunin Anſtalten treffe, nach
:önigsberg zu reiſen, um dort bei der Huldigung im Na-
ıen der Geiſtlichkeit ſeiner Diöceſe den Eid zu leiſten. Auch
ie beiden katholiſchen Biſchöfe der Provinz Preußen, Hr.
Dr. von Hatten und Hr. Dr. Sedlag, werden in Königs-
erg erwartet, wo ſie neben der evangeliſchen Geiſtlichkeit
rſcheinen werden, an deren Spitze jetzt der General-Su-
erintendent, Hr. Dr. Sartorius, ſteht, da ſeit dem Tode
es ehrwürdigen Erzbiſchofs von Borowsky noch kein neuer
vangeliſcher Biſchof für die Provinz Preußen ernannt wor-
en iſt. —

Köln, 19. Auguſt. Die Kölniſche Zeitung enthält fol-
enden Artikel: Der Redaktion dieſer Zeitung iſt ein, un-
:rm 14. Auguſt aus **Freiburg** a. U. datirtes Schreiben
es Hrn. Prof. Fr. Ludw. Jahn zugegangen, worin der-
:lbe die, in einer Berliner Privatkorreſpondenz des „Frank-
urter Journals" enthaltene, und aus letzterm in andere
eutſche Blätter übergegangene, ihn betreffende Nachricht
ür eine Unwahrheit erklärt. Es hieß nämlich in jener Cor-
eſpondenz, daß Prof. Jahn, der bisher unter Aufſicht ge-
anden, dieſer entledigt worden ſey, und wahrſcheinlich in
ürzem nach Berlin zurückkehren werde. —

Karlsruhe, 22. Auguſt. So eben verbreitet ſich
ier das Gerücht, daß geſtern Abend gegen 9 Uhr ſich ein
agiſcher Fall an unſerer neuen, den 25ſten feierlich eröff-
et werdenden Rheinbrücke ereignet habe. Ein Schiff, das
om jenſeitigen Ufer Abends gegen 9 Uhr noch herüber
ollte, kam den bereits mehr als zur Hälfte aufgeſtellten
Schiffen der Brücke zu nahe und ſtieß an eines derſelben.
er Brückenmeiſter, ein Frauenzimmer, ſo wie 8 Zimmer-
eſellen, die ſich darauf befanden, fielen ins Waſſer und
e beiden erſteren ertranken, die 8 Zimmergeſellen wurden
doch gerettet. — Die Aufſtellung der Brücke wird wohl
eute vollendet werden. —

Aus dem badiſchen Amte Borberg, 20. Auguſt.
n dem Amtsorte Kupprichhauſen haben ſich ſonderbare Vor-
lle zugetragen. Ein herabgekommener, übelrenommirter
chreiner daſelbſt kam ſchon vor mehreren Wochen plötzlich
den Ruf eines großen Wunderdoktors. Bei dem großen
berglauben, überhaupt bei dem niederen Bildungsgrad,
r in hieſiger Gegend unter dem Volke herrſcht, erwarb
ſich der Mann bald einen unglaublichen Zulauf. Schaaren
von Kranken — oft 100 an einem Tage — ſtrömten nach
Kupprichhauſen, Linderung und Heilung ſuchend. Man
redete allenthalben von der außerordentlichen Heilkraft der
Kupprichhauſer Amuletten. — Am 17ten d. hieß es, „der
Doktor ſey ſehr krank," und bald nachher: „er ſey verſchie-
den." Sogleich ſollte nun Obſignation wie auch die Lei-
chenſchau vorgenommen werden. Hiergegen proteſtirten
die Angehörigen ſo entſchieden, daß endlich die Ortspolizei
eingreifen und zu Verhaftungen ſchreiten wollte. In dieſem
Momente trat der angeblich Todte in phantaſtiſcher Klei-
dung herein, gebot Ruhe, und erklärte: „So eben habe
ihn der Allmächtige wieder erweckt, um der leidenden Menſch-
heit noch länger mit ſeinen ſegensreichen Kuren zu dienen."
Dieſe Auferſtehungsſcene, die ohne die bemeldete Störung
wahrſcheinlich auf den Begräbnißtag verſchoben, und dann
um ſo feierlicher ausgeführt worden wäre, kam ſogleich zur
Kenntniß der Bezirksbehörde, die unverzügliche Unterſu-
chung dieſer Vorfälle angeſtellt hat. Wir hoffen, daß der
Wunderdoktor bald am gehörigen Orte ſeine verdiente Strafe
finden werde. —

Celle, 18. Auguſt. Vorgeſtern Abend traf der Kö-
nig, von der Göhrde kommend, hier auf dem Schloſſe ein,
um in der Umgegend der Stadt zu jagen. Da das Mili-
tair geſtern beim Empfange vor dem Schloſſe in der alten
Farbe der hannoverſchen Armee, in Roth, aufgeſtellt wor-
den war, ſo ſoll der König ſein Mißvergnügen darüber ge-
gen den kommandirenden General von Hodenberg ausge-
drückt und gefragt haben, ob das hieſige Militair noch nicht
mit neuen (blauen) Uniformen verſehen ſey? eine Frage,
die der General beantwortet, aber darauf hingewieſen habe,
daß die für die rothe Uniform bewilligte Friſt erſt nach län-
gerer Zeit werde abgelaufen ſeyn. Die Soldaten mußten
darauf in ihre Quartiere ſich begeben und die neuen Farben,
die allerdings geſchmackvoller, aber ohne hiſtoriſche Erinne-
rungen ſind, anlegen, und ſo uniformirt brachten ſie dem
Könige vorgeſtern Abend den neuen (preußiſchen) Zapfen-
ſtreich als Nachtmuſik. —

Italien.

Livorno, 10. Auguſt. Briefe aus Alexandria mel-
den, daß der Paſcha ſich geweigert habe, die in der Note
der vier Mächte ihm vorgelegten Bedingungen anzuneh-
men. Lord Stopford iſt mit den auf Malta ſegelfertig lie-
genden Linienſchiffen nach der Levante abgegangen. Er
ließ auf Malta für alle neuankommenden Schiffe den Be-
fehl zurück, zu ihm zu ſtoßen. —

Frankreich.

Paris, 20. Auguſt. Das Dampfboot Véloce, auf
welchem der König die Fahrt nach Calais machte, lief dort

beim Eingang des Hafens auf den Grund. Der König landete auf einer Barke und begab ſich, begleitet von einer großen Volksmenge, nach dem Hotel de Ville. Wenige Augenblicke ſpäter traf die Königin zu Land von Boulogne kommend ein. Da Niemand die Ankunft des Königs geahnt hatte, waren keine Vorbereitungen zu ſeinem Empfang getroffen. Die Nationalgarde beeilte ſich indeſſen, unter die Waffen zu treten, der König hielt Muſterung über ſie und reiſte dann nach Boulogne ab, wo er am 17ten um 8 Uhr Abends unter dem lebhafteſten Jubel der Bevölkerung ſeinen Einzug hielt. JJ. MM. begaben ſich zu Fuß ins Theater, wo die Verſammlung, worunter viele Engländer, dieſelben freudigſt begrüßten. Am 18ten verließen JJ. MM. Boulogne und reiſten über Abbeville nach dem Schloß von Eu zurück, wo ſie an demſelben Tage eintrafen. — Der Herzog von Orleans iſt am 19ten von Paris nach Eu abgereiſt.

Paris, 21. Auguſt. Der König wird erſt am Sonntag oder doch anfangs der nächſten Woche von Eu in Paris wieder eintreffen. Der miniſterielle „Courrier français" bemerkt, daß des Königs Rückkehr durch keine Gefahr motivirt ſey; es könne nicht durch eine Königliche Ordonnanz die Mobiliſirung der Nationalgarde verfügt werden; dieſes ſtehe der geſetzgebenden Gewalt zu; was die Regierung in Erwartung des Zeitpunktes der Seſſion thun müſſe und thun werde, beſtehe in der Reviſion der Cadres und in gehöriger Vorbereitung, auf daß Frankreich nicht überraſcht werde; die Vorſorge der Regierung könne die Nation nur beruhigen.

Lord Granville, Botſchafter Englands am Tuilerienhof, hat Paris verlaſſen. Das „Journal du Havre" vom 20ſten meldet, daß der edle Lord mit ſeiner ganzen Familie in Havre eingetroffen iſt. —

Ein Journal veröffentlicht nachſtehende Details: „Man verſichert uns, daß kürzlich eine Miniſteränderung ganz nahe bevorſtand. Die Dinge ſollen ſich ſo zugetragen haben: Herr Thiers habe an die coaliſirten Mächte die Frage gerichtet, in welcher Weiſe ſie ihren Vertrag in Ausführung zu bringen vorhätten; es wäre ihm darauf erwiedert worden: „Wenn der Paſcha von Aegypten ſich weigert, ſich zu unterwerfen, wird eine engliſche Flotte Alexandrien blokiren und ſich der türkiſchen bemächtigen, um dieſelbe dem Sultan zurückzugeben." Herr Thiers habe vorgeſchlagen, darauf folgende Antwort zu ertheilen: „An dem Tage, wo eine engliſche Flotte vor Alexandrien erſcheint, werden 25,000 Franzoſen auf die Inſel Candia geworfen und dieſelbe occupiren"; der König habe jedoch eine ſolche Antwort allzu energiſch gefunden; darauf habe der Conſeilpräſident ſeine Demiſſion gegeben, die man zwar angenommen, ihm aber nach 24 Stunden wieder zurückgegeben habe, da Hr. Molé ſich nicht ſtark genug gehalten, um die Regierungsgewalt in einem ſolchen Augenblicke zu übernehmen; und nun wäre das Ultimatum des Hrn. Thiers England mitgetheilt worden, welches ſeiner Seits geantwortet hätte: „An dem Tag, wo die Franzoſen einen Fuß auf Candia ſetzen, wird England ſich Bourbon's, Cayenne's, Guadeloupe's und Martinque's bemächtigen." Obſchon wir dieſe Details aus guter Quelle haben, wollen wir dieſelben doch nicht verbürgen." —

Großbrittanien.

London, 18. Auguſt. Seit einigen Tagen enthält die „Hofzeitung" häufig Ernennungen und Beförderungen in der Armee und Flotte. — Eine Pariſer Correſpondenz des „Globe" behauptete, daß weder der König noch Hr. Thiers den Krieg für unvermeidlich halte, daß es aber Seitens der andern Mächte irgend eines Zugeſtändniſſes der zögernden Maßregeln bedürfe, um den Krieg zu vermeiden. — Der „Sun" zeigt an, daß die heutige Hofzeitung die Rückverſetzung einer bedeutenden Anzahl penſionirter Admirale in den activen Dienſt verkünden werde. —

London, 19. Auguſt. Hr. Guizot, Botſchafter Frankreichs, kam, wie der „Morning-Poſt" mitgetheilt wird, geſtern in Windſor an, wo ſich gegenwärtig Ihre Maj. die Königin, Prinz Albert, der König der Belgier, Baron Bülow, der preußiſche Botſchafter, und Lord Palmerſton befinden. Es heißt, Hr. Guizot werde zwei Tage daſelbſt verweilen. Baron Bülow wird ſich heute verabſchieden, um ſich für einige Zeit auf den Continent zu begeben. Lord Palmerſton verläßt erſt morgen das Schloß. Die „Morning-Poſt" meint, man ſolle hoffen können, daß aus dieſer, wahrſcheinlich nicht zufälligen Conferenz ein verſöhnendes Arrangement hervorgehen werde; in den beſt unterrichteten Zirkeln glaube man, daß es an Bemühungen im Intereſſe des Friedens nicht fehlen werde. Die Botſchafter von einigen der Mächte, welche die Quintupelallianz bilden, reiſen in Kurzem von England ab. Es läßt ſich annehmen, daß ſie London nicht vor der Auswechslung der Ratifikationen verlaſſen werden. Die Zeit drängt alſo, wenn man wirklich verhüten will, daß das gegenwärtige Mißverſtändniß einen ernſteren Charakter annehme. —

Die Clegg'ſche Lufteiſenbahn bei Wormwood Scrubbs ward vor einigen Tagen von zwei deßhalb ernannten Regierungscommiſſairen, Sir Frederic Smith und Profeſſor Barlow, beaugenſcheinigt, die, ſo wie mehrere gleichfalls anweſende ausgezeichnete Ingenieure und Praktiker, ihre vollkommene Zufriedenheit mit dieſem „neuen großen Ergebniß der praktiſchen Philoſophie (ſo nennen die Engländer die Mechanik)" ausdrückten. Die Wagen ſcheinen bei ihrer Zurücklegung von 30 Meilen in einer Stunde gleichſam wie von Zauberkraft getrieben, und das Auge, das an das ſchwere dampfende Gerumpel der auf allen andern Eiſenbahnen üblichen Lokomotive gewöhnt iſt, kann nicht ſatt werden das Schauſpiel dieſer kaum wahrnehmbaren, eben ſo einfachen als gewaltigen Kraftentwicklung zu bewundern. „Dieſe Erfindung," ſagt die Times, der wir vorſtehende Angabe entlehnen, „wird, wie alle ähnlichen, auf Widerſpruch ſtoßen, und mit den Vorurtheilen und Intereſſen einer Menge von Menſchen zu kämpfen haben; aber wir zweifeln nicht, daß ſie zuletzt und zwar in nicht langer Zeit zur allgemeinen Anwendung gelangen wird. —

Griechenland.

Athen, 12. Auguſt. Die gelehrte Welt hat einen großen Verluſt durch den am 1ſten d. dahier erfolgten Tod des berühmten Archäologen, Ottfried Müller, Profeſſors an der Univerſität Göttingen, erlitten. Derſelbe befand ſich bekanntlich ſchon mehrere Monate in Griechenland und benützte dieſen Zeitraum, um die wichtigſten Orte dieſes claſſiſchen Landes zu beſuchen. Sein letzter Ausflug war nach Delphi; dort bemühte er ſich die Inſchriften der Ueberreſte des Tempels zu ſtudiren, bei welcher Beſchäftigung er ſich in ſeinem Eifer und in ſeiner Liebe zur Alterthumskunde der in dieſen Monaten ſtark brennenden Sonne zu ſehr ausſetzte, ſo daß er ſich ein bösartiges Fieber zuzog, dem er auch unterlag. Er wurde krank hieher gebracht und ſtarb wenige Tage nach ſeiner Ankunft. Sein Tod erregte allgemeine ſchmerzliche Senſation bei Einheimiſchen und Fremden. Dieß zeigte ſich bei ſeinem Leichenbegängniß, das auf das prunkvollſte gehalten wurde. Außer den Profeſſoren und Schülern der Univerſität, Beamten und Offizieren, begleiteten noch Hunderte von Menſchen die Hülle zum Grabe, das ihm nicht auf dem allgemeinen Gottesacker, ſondern auf jenem Platze angewieſen wurde, wo Plato ſeine Schüler gelehrt haben ſoll und den man noch die Akademie des Plato nennt. Unſere Blätter wetteifern, ihre Theilnahme an dem zu früh Dahingeſchiedenen darzulegen. —

Türkei.

Conſtantinopel, 5. Auguſt. Wie der erſte paniſche Schrecken jede Sache entſtellt, ſo geſchah dies auch hinſichtlich des in meinem Berichte vom 29. Juli gemeldeten und am 28. Juli ſtattgehabten Mordverſuchs auf Sultan Abdul Medſchid. So viel wie überhaupt hier über Conſpirationen lautbar wird, theile ich Ihnen mit. Am 28. Juli Nachmittags 3 Uhr beſuchte der Sultan die Dreh-Derwiſche in Pera. Bei ſeiner Rückkehr aus Pera nach dem neuen Palais von Tſchiraghan am Bosporus, paſſirte er die Caſerne und den Exercierplatz unfern des großen Begräbnißplatzes. Dort waren mehrere Bataillons und einige Batterien aufgeſtellt, um wie üblich beim Vorbeireiten des Sultans von dieſem gemuſtert zu werden. Vor dem Defiliren waren die Truppen in Bataillonskolonnen formirt und als der Vorbeimarſch vor dem gegenüberhaltenden Monarchen geſchehen ſollte, fielen aus ihren Maſſen ſechs Schüſſe, wovon zwei den Mantel (der Sultan trägt Winter und Sommer einen europäiſchen Offiziermantel mit großem, bis zu dem Knie reichenden Kragen) des Sultans durchlöcherten. Seine Escorte umgab ihn augenblicklich, und gedeckt durch dieſe, erreichte er ſeinen Palaſt. Denſelben Tag noch geſchahen eine Menge Verhaftungen unter den Offizieren. Das peinliche Verhör begann, und durch dieſes ſtellte ſich heraus, daß man zuerſt den Sultan und dann ſeine jetzigen Miniſter ermorden, darauf aber den Bruder des Sultans unter der Vormundſchaft des alten Khosrew Paſcha und Halil Paſcha's auf den Thron erheben wollte. Da man indeß nach den Angaben der griechiſchen Gondoliere Reſchid Paſcha's eine weit verzweigte Verſchwörung vermuthete, ſo begnügte man ſich mit dieſen Ausſagen nicht. Nach wiederholten Verhören wurden endlich gegen 2000 Perſonen feſtgenommen, worunter mehrere Griechen, Beis, vorzüglich aber Bin Baſchis und Jüz Baſchis (Bei iſt Oberſt; Bin Baſchi, ein Offizier, der 1000 Mann befehligt; Jüz Baſchi, der an der Spitze von 100 M. ſteht) ſich befanden. Nach zwei Tagen ergingen an den Patriarchen und Biſchof der Armenier und Griechen Aufforderungen von Seiten der Regierung, nachzuforſchen, inwieweit die Griechen und Armenier bei dieſem Complot mitgewirkt hätten, und zur Entdeckung derſelben ſolle auch die Beichte angewendet werden. Zugleich wurde ihnen angedeuet, daß, wenn ſie keine Schuldigen fänden, dagegen von der Regierung die Prälaten dafür, als ſelbſt ſchuldig erkannt, zur ſtrengen Verantwortung gezogen werden würden. Dies, was ich hier ſchreibe, habe ich aus dem Munde eines Angeſtellten im Miniſterium des Auswärtigen, und es wurde mir geſtern von mehreren Geiſtlichen beſtätigt. In dieſen acht Tagen ſind bereits gegen 1500 (?) Perſonen nach dem neuen Syſteme mittelſt Schnur und Schrauben erdroſſelt und in den Bosporus geworfen worden. — Nach mir geſtern zugekommenen Briefen aus Smyrna und am 1. Auguſt aus Adrianopel haben an dieſen Orten in demſelben Sinn Empörungsverſuche ſtattgefunden, nur daß man dort ſich nicht an den Sultan direkt halten konnte, ſondern ſeine Unzufriedenheit durch früh entdeckte Brandſtiftungen kund geben wollte. —

Egypten.

Alexandria, 6. Auguſt. Das Dampfboot Papin iſt am 27. Juli mit Hr. Eugen Perier am Bord nach Toulon abgeſegelt. Dieſer franzöſiſche Geſandtſchaftsſekretair hatte gleich nach ſeiner Ankunft einige Conferenzen mit Hrn. Cochelet; beide begaben ſich zuſammen zum Vicekönig. Hr. Perier war beauftragt, den Paſcha aufzufordern, der Pforte einige Conceſſionen zu machen und dadurch den Streit mit ihr beizulegen. Frankreich verlangte beſonders die Abtretung des Diſtrikts von Adana an die Pforte und wünſchte, daß der Paſcha dieſes Anerbieten während der Anweſenheit Samy Bey's in Conſtantinopel mache. Mehemed Ali weigerte ſich aber, andere Vorſchläge zu machen, als die, mit denen er Samy Bey beauftragt hatte, feſt überzeugt, daß dieſe hinreichend ſeyen. Er hatte ſogar befohlen, ein Kunſtfeuerwerk für die Rückkehr ſeines Geſandten, der die Löſung des Streites bringen ſollte, vorzubreiten. Man denke ſich ſeine Enttäuſchung, als das Dampfboot Nil ohne Flagge einlief. Sogleich begaben ſich die HH. Cochelet und Perier nach dem Palaſt und erneuerten ihre Vorſtellungen; der Paſcha weigerte ſich aber beharrlich, irgend eine ihrer Forderungen anzunehmen; er antwortete, daß er ſich zu vertheidigen wiſſen werde, wenn man ihn angriffe, und ſollte er unterliegen, ſo würde es mit Ruhm geſchehen. Als alle Verſuche vergeblich waren, ermahnte Hr. Cochelet den Paſcha, die Beſchlüſſe der Londoner Conferenz abzuwarten und einſtweilen die türkiſche Flotte ohne Bedingung zurückzugeben, wie er es durch Samy Bey habe verſprechen laſſen.

(Das neue Univerſitätsgebäude in München.) In dem Univerſitätsgebäude ſind nunmehr alle nöthigen Vorbereitungen zu dem am 25ten d. M. als dem Geburts- und Namensfeſte Sr. Maj. des Königs erfolgenden feierlichen Umzuge getroffen. Die Bibliothek der Hochſchule iſt bereits in den obern Räumen des zweiten Stockwerkes zweckmäßig geordnet. Bald werden ſich die weitläufigen Räume des in altitalieniſchem Style aufgeführten Prachtbaues beleben, und ganz ihrer Beſtimmung angehören. Gleich beim Eintritte in denſelben gewährten die drei Stiegenhäuſer, von denen zwei, die in das obere Geſchoß führen, auf ſäulengetragenen Bögen ruhen, die ſteinernen Treppen und die breiten lichten Gänge einen eben ſo impoſanten als freundlichen Anblick. Der mittlere Raum des Gebäudes iſt größtentheils den Amtszimmern angewieſen. An dieſe reihen ſich die zahlreichen, geräumigen Hörſäle nebſt einer kleinern und größern Aula, letztere von 97 Schuh Länge, 46 Sch. Höhe und 60 Sch. Breite mit gemaltem Plafond. An ihrer Vorderſeite erblickt man die Büſten Herzog Ludwigs des Reichen, der 1459 die Univerſität zuerſt in Ingolſtadt gegründet, und Königs Maximilian I., der ſie im Jahre 1800 nach Landshut verlegte. In der Mitte zeigt ſich das Standbild Königs Ludwig, unter deſſen glorreicher Regierung ſie in die Hauptſtadt und nunmehr in dies neue Prachtgebäude verſetzt wurde. An den obern Wänden ſind mehrere bayer. Regentenbilder in Medaillons von Gyps auf blauem Grunde mit goldner Umſchrift angebracht. Im Erdgeſchoße befinden ſich die aufs zweckmäßigſte gebauten chemiſchen Laboratorien, mit denen zugleich Hörſäle verbunden ſind. Drei große Zifferblätter ſind an den Wänden der obern und untern Gänge ſichtbar, und ihr in der Mauer verborgenes Uhrwerk verkündet den Stundenwechſel mit hellem Schlag. Der freie Platz vor dem Gebäude wird eine weſentliche Zierde durch einen großen Brunnen erhalten, deſſen von vier ehernen Löwen getragene Becken ihr Waſſer durch eine eigens hiezu veranſtaltete Leitung aus dem nahen Kanal erhalten ſollen. —

Anzeigen.

So eben iſt erſchienen und an alle Buchhandlungen verſandt worden: (vorräthig in der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel).

Vollſtändiges Handbuch der praktiſchen Hausthierheilkunde,

enthaltend alle Krankheiten der Pferde, des Rindviehes, der Schafe, Schweine, Ziegen und Hunde. Mit einer Anleitung zur Zucht und Wartung der Hausthiere, von Th. Merk. Dritte verm. Auflage. gr. 8. 1840. 1 fl. 48 kr.

Ueber die Wichtigkeit, ja Nothwendigkeit dieſes ausgezeichnet guten Thierarzneibuchs für jeden Viehbeſitzer iſt in ganz Deutſchland nur eine Stimme. Die große Brauchbarkeit desſelben wurde auch von der K. bayeriſchen Regierung anerkannt, welche daſſelbe öffentlich zum Ankauf empfahl. Der allgemeine Wetteifer der Landwirthe, im Beſitz dieſes Buches zu kommen, machte ſchon nach 2 Jahren dieſe dritte Auflage nothwendig.

(Für Eltern und Vormünder.) Der neue Lehrkurs im weiblichen Erziehungs- und Unterrichts-Inſtitute der Unterzeichneten beginnt am 3. September 1840; neue Aufnahmen finden im Laufe des Monats September ſtatt. Zu bemerken iſt, daß der Religions-Unterricht für katholiſche Zöglinge vom Herrn Stadt-Pfarrer Straßer ertheilt werden wird. Nähere Auskunft über Aufnahmsbedingungen ertheilt auf frankirte Briefe Herr Prodekan und Pfarrer Vetter und Henriette Brunner.

Bayreuth, den 25. Auguſt 1840.

In einer hieſigen Konditorei kann ein junger Menſch unter annehmbaren Bedingniſſen ſogleich in die Lehre treten. Näheres bei der Expedition.

Den 31. d. Mts. fährt eine leere Chaiſe nach Karlsbad. Grotz sen. im Rennweg.

Fremden-Anzeige.

Am 23. Auguſt.

Sonne: HH. Hänke, Hofrath v. Erlangen. Krappner, desgl. u. Gradl, Landrichter v. Lichtenfels. Silbermann, Oekonom v. Vierzehnheiligen. Schubert, desgl. v. Carolinenhof. Ruckdeſchel, Acceſſiſt v. Nürnberg. Maier, Adminiſtrator v. Naila. Hirſchfeld, Banquier v. Berlin. Polrach, Rentier v. Riga. Spälter, Fabr. v. Eger. Rimons, Offizier v. Straßburg. Kflte. Noll v. Gießen. Lax v. Deſſau. — W. Mann: HH. Kflte. Reinemann v. Schweinfurt; Weißmann v. Stuttgart. Kapp, Poſtmeiſter v. Münchberg. Müller, Fabrik. v Erlangen. — S. Roß: HH. Heß, Stud. jur. v. Erlangen. v. Liebrer, Partik. v. Wien. Gorgis, Capitain v. Straßburg. Müller, Fabr. v. Ansbach. Meyer, Oberſchreiber v. Münchberg. Holzhey, Pfarrer v. Trebgaſt. — Löwe: HH. Adelmann, Amtmann; Wiener, Actuar v. Weiher. Limmer, Gaſtw.; Scharf, Amtmann v. Guttenberg. Löffler, Cantor v. Grafengehaig. Müller, Stud. theol. v. Münchberg. Krauß, desgl. v. Augsburg. Zethner u. Schröder, Stud. jur. v. Erlangen. — Anker: HH. v. Pfeiffer, Hofrath; Meyer, Doctor v. Stuttgart. Geyer, Kfm. v. Bamberg; Dörfler, desgl. v. Kirchberg. Röhrlein, Fabrik. v. Streitau. v. Feilitzſch, Gutsbeſ. v. Hof. — G. Hirſch: HH. Schmelz, Muſicus v. Münchberg. Münch, Oek. v. Lahm. — Traube: HH. Schiffmann nebſt 2 Söhnen, Färbermſtr. v. Tumbach. Bart, Fabr. v. Eſchenbach. Friedrich, Müller v. Biſchoffgrün. Weſtphal, Hdlsm. v. Adelshofen. — Krone: HH. Lehmann, Uhrenhändler v. Buchenberg. Waßmann, Fabrik. v. Kleinziegenfeld. Reichel, Glaſermeiſter; Köhler, Seifenſiedermeiſter; Reichel, Oberſchreiber; Kaſtner, Bäckermeiſter v. Münchberg. Heidelberger, Schreinermeiſter v. Burgkundſtadt. Goßmann, Handelsm. v. Frammersbach. — R. Ochs: Hr. Müller, Lehrer v. Kornbach. — R. Roß: HH. Schilling nebſt Frau, Bäckermeiſter; Hedler nebſt Frau, Fabrik.; Wunderlich, Kaminfeger; Schobert u. Geberth, Hdlslte.; Ruckdeſchel, Webermeiſtr.; Popp, Melbermſtr. v. Münchberg. Wolfsheimer, Weinhändler v. Altenſchönbach. Hedler, Fabrik. v. Helmbrechts. Lauterbach, Cantor v. Obernſees. Heinz, desgl.; Adler nebſt Frau, Färbermeiſter v. Regnitzloſau. — W. Lamm: HH. Hutzler, Hdlsm. v. Etzdorf. Rauſch, Zimmermſtr. v. Münchberg. — König: Hr. Winkler, Webermſtr. v. Selbitz. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag · Nro 206. 28. Auguſt 1840.

Deutſchland.

München, 24. Auguſt. Aufs freudigſte begrüßt ganz Bayern wieder die hohe Geburts- und Namensfeier Seiner Majeſtät unſers allergnädigſten Königs Ludwig. Dieſer Tag, der in ſich ſelber ſchon die Weihe eines vaterländiſchen Feſtes trägt, das von dem Hochgeſtellten wie von dem Geringſten des Volkes mit gleicher Begeiſterung begangen wird, erhält neuerdings durch den erhabenen Willen Sr. Majeſtät noch eine ganz beſondere, denkwürdige Bedeutung. Wie der fünfundzwanzigſte Auguſt des verfloſſenen Jahres durch die Einweihung der neuerbauten Mariahilfkirche der Vorſtadt Au eine ihm eigenthümliche feſtliche Nebenbeziehung erhielt, ſo wird auch jetzt die Wiederkehr dieſes Tages durch ein nicht minder erfreuliches und folgenreiches Ereigniß bezeichnet, den Umzug der Ludwigs-Maximilians-Hochſchule nämlich in den neuen für ſie beſtimmten Prachtbau der Ludwigſtraße. Damals war es ein Feſt der Religion, ein Feſt der ihr geweihten, aus deutſchem Grunde entſproſſenen, nationalen Kunſt, welches ſich an die Geburts- und Namensfeier des glorreichen Monarchen knüpfte; dießmal iſt es ein nicht minder bedeutſamer feierlicher Act, welcher eben ſo ſehr die Wiſſenſchaft ehrt, als Ihn, unter deſſen huldvollem Schutze ſie des regſten Lebens und immer höheren Aufſchwunges ſich erfreut. Im ſchönen Doppelbunde umſchlingen ſich ſo der fünfundzwanzigſte Auguſt des Jahres Neununddreißig und jener des Jahres Vierzig als eine ſichere und hocherfreuliche Bürgſchaft für die immer reichere Entfaltung der, einer und derſelben ewigen Wurzel entſproſſenen Zwillingsblüthe der Kunſt und Wiſſenſchaft — eine Bürgſchaft, wie ſie nur das Walten eines ſo erleuchteten Fürſten wie König Ludwig gewähren kann, deſſen erhabener Sinn, eben ſo heimiſch im Reiche des Wahren als in dem des Schönen, nach jeder Seite hin ermunternd, fördernd und ſchirmend mit raſtloſer Thätigkeit wirkt! — (M. p. Ztg.)

Berlin, 25. Auguſt. Die Preuß. Staatszeitung enthält nachſtehendes Publikandum, die Kündigung von 920,000 Rthlr. Staats-Schuld-Scheine zur baaren Auszahlung am 2. Januar 1841 betreffend. Nachdem die, unſerer Bekanntmachung vom 4ten d. Mts. gemäß, zur Tilgung für das zweite Semeſter 1840 beſtimmten Staats-Schuld-Scheine in der am heutigen Tage ſtattgehabten 35ten Verlooſung gezogen worden, werden ſie, nach ihren Nummern, Littern und Geldbeträgen in dem als Anlage der Preuß. Staatszeitung beigefügten Verzeichniſſe geordnet, den Beſitzern mit der Aufforderung hierdurch gekündigt, den Nominal-Werth derſelben am 2. Januar 1841, in den Vormittags-Stunden von 9 bis 1 Uhr, bei der Controle der Staats-Papiere, hier in Berlin, Taubenſtraße Nr. 30, baar abzuheben. Da mit dem ebengenannten Tage die weitere Verzinſung dieſer Staats-Schuld-Scheine aufhört, indem nach §. 5 der Verordnung vom 17. Januar 1820 (G. S. Nr. 577) die ferneren Zinſen dem Tilgungs-Fonds zufallen; ſo müſſen mit den Staats-Schuld-Scheinen auch die zu denſelben gehörigen 4 Zins-Coupons Ser. VIII. Nr. 5 bis 8, welche die Zinſen vom 2. Januar 1841 bis dahin 1843 umfaſſen, unentgeldlich abgeliefert werden, widrigenfalls für einen jeden fehlenden Coupon der Betrag von der Capital-Valuta abgezogen werden wird, um für den ſpäteren Präſentanten reſervirt zu werden. In der über den Capital-Werth der Staats-Schuld-Scheine auszuſtellenden Quittung, müſſen dieſe einzeln mit Nummern, Litter und Geldbetrag, ſo wie mit der Stückzahl der unentgeldlich eingelieferten Zins-Coupons aufgenommen werden. Uebrigens können wir uns ſo wenig, als auch die Controle der Staats-Papiere, ſich mit den außerhalb Berlin wohnenden Beſitzern ſolcher am 2. Januar k. Js. zur baaren Auszahlung kommenden Staats-Schuld-Scheine, wegen der Realiſirung derſelben in Correſpondenz einlaſſen; wir überlaſſen denſelben vielmehr, dieſe Effekten an die ihnen zunächſt gelegene Regierungs-Haupt-Caſſe, zur weiteren Beförderung an die Controle der Staats-Papiere einzuſenden. Berlin, den 13. Auguſt 1840. Haupt-Verwaltung der Staats-Schulden. Rothe. von Schütze. Beelitz. Deetz. von Berger. —

Dresden, 22. Auguſt. Der König von Preußen beharrt in Handlungen, die nicht umhin können, ihn der edelſten Popularität in Deutſchland zuzuführen: er hat bei ſeiner jetzigen Anweſenheit in Dresden, wie man vernimmt, unſerm größten lebenden Dichter eine bedeutende Penſion unter keiner andern Bedingung, die der König von Sachſen zu genehmigen geruht hat, zuertheilt, als daß Tieck jedes Jahr einige Monate bei Sr. Maj. in Sansſouci verlebe. Welche Erneuerung dieſes Luſtſchloſſes im Geiſte ſeines großen Vorfahren, der doch nur ausländiſche, dem Vaterland fremde Berühmtheiten zu ſeinem vertrauten Umgang dorthin zog, ſtellt dieſer Wunſch in Ausſicht! Die eiſerne Zuchtruthe eines beſchützten Philoſophems, deren Druck das geiſtige Preußen gern zu einem todten Begriff erſtarrt hätte, ſcheint wenigſtens bei Seite gelegt zu ſeyn, und der König dafür die goldene Wünſchelruthe der Poeſie und Kunſt zu erfaſſen, um auch dürre Sandſteppen wo möglich zu blühenden Gärten umzugeſtalten. (Allg. Ztg.)

Dresden, 22. Auguſt. Ihre Majeſtät die Königin ſind heute früh um 4 Uhr nach Tegernſee abgereiſt. —

Leipzig. Es iſt hier ein großer Vernunft-Verein, aus Kaufleuten beſtehend, zuſammengetreten, der ſich gegen das „Spielhaus in Cöthen" verſchworen hat und nach deſſen Statuten z. B. jeder Commis, der beim Spiel dort

getroffen wird, nie wieder eine Condition in Leipzig bekommt, und die, welche er hat, verliert. —

Aus Böhmen, 19. Auguſt. Se. Durchl. der Staatskanzler Fürſt von Metternich iſt von Dresden zurück dieſer Tage wieder in Königswarth eingetroffen; ſeitdem wohnen die Repräſentanten der Großmächte, welche dem Fürſten nach Böhmen folgten, nicht mehr zerſtreut in Carlsbad, Marienbad u. ſ. w., ſondern ſowohl die Botſchafter von Rußland und England, v. Tatitſcheff und Lord Beauvale, und der Geſandte Preußens, Graf Maltzahn, als auch der franzöſiſche Botſchafter Graf St. Aulaire, als Gäſte bei Sr. Durchl., in Königswarth ſelbſt. Daß dort Berathungen ſtattfinden, und daß dieſe vorzugsweiſe die jetzt wichtigſte Frage betreffen, iſt außer Zweifel; den Namen Miniſter-Conferenz, wobei protokollirt wird, darf man denſelben jedoch nicht beilegen. Die ſo eben erfolgte unerwartete Ankunft des bisherigen franzöſiſchen Geſchäftsträgers am öſterreichiſchen Hofe, Baron v. Langsdorf, in Königswarth, von wo ſich derſelbe nach Paris zurückbegibt, hat einiges Aufſehen erregt. Es cirkuliren verſchiedene Muthmaſſungen über deſſen plötzliche Abreiſe von Wien. Einige ſagen, er ſey blos Ueberbringer wichtiger auf das Unternehmen Louis Bonaparte's bezüglicher Depeſchen, Andere ſind der Meinung, Hr. v. Langsdorf habe ſeinen Poſten aus Unzufriedenheit, weil er ſchon ſo lange ohne Avancement diene, quittirt, noch andere aber glauben, und dies dürfte die richtige Anſicht ſeyn: Thiers habe es Hrn. v. Langsdorf übel genommen, daß er das Vertrauen des öſterreichiſchen Kabinets nicht ſo weit zu gewinnen gewußt habe, um von den dem Londoner Traktat vom 15. Juli. vorausgegangenen Verhandlungen etwas zu erfahren, und deßwegen habe er ihn abgerufen. Graf St. Aulaire ſoll bei jedem Anlaſſe unzweideutige Verſicherungen geben, daß der europäiſche Frieden keine Gefahr laufe, geſtört zu werden, ſo ſehr auch die franzöſiſchen Journale dieß glauben zu machen ſich beſtreben.

Italien.

Rom, 14. Auguſt. Se. Heiligkeit der Papſt hat den Pater Giovani Perroni, von der Geſellſchaft Jeſu, zu einem der Examinatoren der Biſchöfe in der Theologie ernannt. —

Frankreich.

Paris, 19. Auguſt. Was die Mäßigung betrifft deren ſich die miniſteriellen Journale jetzt bei aller Gelegenheit rühmen, ſo ſtellt ſich ihnen ein Artikel der Preſſe gegenüber. Will man deren Oppoſitions-Motive auch nicht vertheidigen, ſo ſind ihre Aeußerungen in dieſem Falle indeß auch nicht ganz ohne Gewicht. „Oeſterreich", ſagt das genannte Blatt, „hat weder Intereſſe bei dem Kriege, noch eine Neigung für denſelben; es iſt ſowohl wegen ſeiner Lage, als aus Temperament zu verſöhnlichen und vermittelnden Maßregeln geneigt. Warum thut es denn bei dieſer Gelegenheit ſeiner Natur und ſeinen Neigungen Gewalt an? Aus einer ſehr leicht zu begreifenden Urſache. Man hat ihm gedroht, man hat es durch die Propaganda einſchüchtern wollen; man hat ihm geſagt, auf ſeiner Hut zu ſeyn, da man ihm, wenn es bei den in London gefaßten Beſchlüſſen beharre, eines ſchönen Morgens ſeine italieniſchen Beſitzungen nehmen würde. Daſſelbe hat man zu Preußen in Bezug auf die Rhein-Provinzen geſagt. Anſtatt feſte, aber ſchickliche Vorſtellungen zu machen, hat man ſich der revolutionairen Einſchüchterung bedient; man hat die Verzichtleiſtung auf den Traktat gewiſſermaſſen mit dem Piſtol auf der Bruſt verlangt. Gleich vom erſten Tage an beklagten wir dieſe Prahlereien, die einer großen Nation, welche weiß, was ſie werth iſt, und die nicht nöthig hat, dies Jedermann entgegenzuſchreien, unwürdig ſind. Auch andere Völker haben eine National-Empfindlichkeit und lieben es nicht, daß man ihren Regierungen mit Uebermuth Geſetze vorſchreiben will." —

Paris, 21. Auguſt. Im Augenblick als das Dampfboot Véloce mit dem Könige und der K. Familie am Bord im Angeſicht des Hafens von Boulogne anlangte, erhob ſich ein Sturm ſo heftig, wie die älteſten Matroſen ihn in dieſer Jahreszeit nie erlebt hatten. Das Einlaufen war unmöglich und die Königin, welche zu Land eingetroffen war, mußte am Hafen harrend Zeuge ſeyn, wie der Véloce von ungeheuern Wogen umhergeſchleudert im Dunſt des Meeres allmählich verſchwand. Die Königin litt unausſprechliche Angſt; drei ihrer Söhne und die Herzogin von Nemours waren mit am Bord des vom Sturm verſchlagenen Schiffes. Endlich lief eine Brigg, welche das Dampfboot begleitet hatte, in Boulogne ein, mit der Nachricht, der Véloce habe die Richtung nach Calais eingeſchlagen. Die Königin reiste unverzüglich dorthin ab. Das Dampfboot litt am Eingang des Hafens von Calais beinahe Schiffbruch; es blieb auf den Pfählen ſtecken und konnte ſich nicht mehr regen. Man errichtete eine Art ſchwebender Brücke durch Balken und Bretter vom Verdeck bis auf den Hafendamm. Der Marineminiſter Admiral Rouſſin leitete als erfahrener Seemann dieſe Landung. Im Augenblick als der König ans Land ſteigen wollte, ſchlug ein Boot um und einige Matroſen fielen ins Meer. Der König wollte keinen Schritt mehr vorwärts thun, bis ſämmtliche Matroſen gerettet waren. Nach einem kurzen Aufenthalt in Calais reisten JJ. MM. nach Boulogne; der Beſuch in dieſer Stadt zur Belohnung der von der Bevölkerung kürzlich bewieſenen Treue war der eigentliche Zweck der Reiſe des Königs. Bei dem Empfang der Behörden im Gaſthofe, wo die Königlichen Reiſenden ihr Abſteigequartier genommen, ſagte der Maire der Stadt: „Sire, ein unſinniger Menſch, den Ihre Milde nicht entwaffnen konnte, glaubte, ſeine bloße Erſcheinung unter uns ſey hinreichend, unſern Eid und die Dankbarkeit, die wir Ew. Majeſtät für die Erhaltung der Ordnung und der Freiheit ſchuldig ſind, uns vergeſſen zu machen. Er täuſchte ſich und in dieſer Stadt, die noch von den Erinnerungen an den großen Feldherrn erfüllt iſt, fand er nicht einen einzigen Verräther. Die zum Gedächtniß der großen Armee errichtete Säule kann nur edle Ideen einflößen. Sie ſcheint zur Bevölkerung Boulogne's zu ſagen: keine Spaltung mehr zwiſchen den Kindern des Vaterlandes! Schließt euere Reihen enger zuſammen und möge eure Vereinigung die Ordnung im Innern und den Frieden nach außen ſichern!

Sie werden, Sire, jenes Monument, auf das wir ſtolz ind, vollenden, denn dieſe Gedanken ſind die Ihrigen, und nter Ihrer Regierung wird Frankreich immer ruhig und eachtet ſeyn.“ Der König antwortete: „Gewiß, meine Herren, die Säule wird vollendet werden. Ich habe immer Frankreich zu zeigen geſucht, daß es meinem Herzen zuwider war, zwiſchen den verſchiedenen Epochen einen Unterſchied zu machen und daß ich den Ruhm, den Frankreich u allen Zeiten gewonnen, in gleichem Grade ehre. Wenn s ſich von der Nationalehre, der Vaterlandsliebe und dem Ruhme unſerer Vorfahren handelt, müſſen wir allem, was an politiſche Partei nennt, fremd ſeyn. Das Gefühl meiner Nationalität blieb tief in meinem Herzen eingeprägt inmitten er zahlreichen Wechſelfälle meiner langen Laufbahn. Dieſes Gefühl hat mich bewogen, das Muſeum von Verſailles u gründen, damit dort eine unparteiiſche Huldigung allen enen werde, welche dem franzöſiſchen Namen Ehre gemacht aben und insbeſondere jenem großen Mann, der Frankeichs Schickſal leitete, nachdem er die Anarchie gebändigt, nd der den Ruhm unſerer Waffen auf die möglichſte Höhe ebracht hat.... Sie, wie ganz Frankreich wiſſen, was h nach dem erbärmlichen Verſuch (après la miserable tenative) von Straßburg, deſſen abſurde Wiederholung Sie raſch und energiſch unterdrückten, gethan hatte. Ich urfte glauben, dieſe traurige Wiederholung werde uns erpart werden. Da es aber anders beſchloſſen war, ſo iſt für mein Herz erfreulich, daß die Stadt Boulogne dabei elegenheit gefunden, ihre Anhänglichkeit an unſere Inſtitionen, an die konſtitutionelle Monarchie, an meine Dyaſtie und meine Perſon ſo glänzend zu beweiſen. Mein erz iſt von Dankbarkeit erfüllt....“ (Hier wurde der önig durch den lebhaften Ruf: vive le Roi! in und aurhalb des Empfangſaales unterbrochen.) „Ich will Ihn meine Dankbarkeit ſogleich in Gegenwart der Nationalrde, des 42ſten Linienregiments und der ganzen Bevölung bezeugen. Ich ſehne mich darnach, Ihnen all’ die efühle auszudrücken, deren mein Herz voll iſt.“ Unter n übrigen Behörden, welche dem König vorgeſtellt wur, befand ſich auch der Stadtpfarrer von Boulogne, welr den König um ein Altarbild für die Kirche des heiligen kolaus zum Gedächtniß dieſes Tages bat. Der König ſprach es. Darauf ſtieg der König zu Pferde und hielt, leitet von den Prinzen, Truppenſchau über die Linie und Nationalgarde und theilte nach einer ihr wackers Beneh und ihre Treue rühmenden Anrede eigenhändig die Bederungsdekrete und die Ehrenkreuze aus. Capitain Colygelier wurde zum Major ernannt und der Obriſt der ulogner Nationalgarde erhielt das Commandeurkreuz Ehrenlegion. —

Aus der Tagesgeſchichte des Aufenthalts Louis Philipps Boulogne theilen nur der Standard und (berichtigend) Galignani’s Meſſenger eine merkwürdige Aeuung des Königs an den engliſchen Gaſtwirth des Hotels Nord mit. Als nämlich der König die Treppe des genten Gaſthofes hinaufging, benutzte der Wirth, Hr Romeo Coates (früher in London, wo er der vornehmen Welt noch wohl bekannt iſt) die Gelegenheit eines ihm zugeworfenen Lächelns, um laut auszurufen: „Vive le Roi! Vivent la France et l’Angleterre! Soit entre elles la paix pour toujours!“ „Ja,“ antwortete der König alſobald auf engliſch, „den beiden Ländern England und Frankreich ewiges Gedeihen und ewigen wechſelſeitigen Frieden! Ich hoffe zuverſichtlich, daß der gegenwärtige Sturm vorübergehen wird, wie der Wind von geſtern. Aber, meine Herren, man darf nicht vergeſſen, daß ich ein Franzoſe bin.“ (Nach der vom Galignani’s für irrig erklärten Angabe des Standard hätte der König geſagt: ich verſpreche euch, daß, ſo lange ich lebe, ihr Frieden haben ſollt.) —

Großbrittanien.

London, 17. Auguſt. Wir haben jetzt zwei franzöſiſche Botſchafter, die HH. Guizot und v. Bourqueney. Man wußte in etwas unbeſtimmter Weiſe, daß Hr. Guizot nicht ganz im Geiſt der Inſtructionen des Hrn. Thiers handelte. Letzterer benützte daher eilig den Anlaß der Reiſe des Hrn. Guizot nach Eu, um dieſem wenn nicht einen Nachfolger, doch wenigſtens einen Beiſitzer oder vielmehr einen Aufſeher an die Seite zu geben. Hr. v. Bourqueney wird ſelbſt nach der Rückkehr des Hrn. Guizot, der dem Vertrauen des Hrn. Thiers nicht mehr entſpricht, in London bleiben. Hr. Guizot wird demnach im Namen Ludwig Philipps für den Frieden unterhandeln, und Hr. v. Bourqueney im Namen des Miniſters, ſeines Gebieters, mit dem Kriege drohen! Hr. v. Bourqueney muß übrigens bereits wiſſen, wie es mit dem Einfluß ſteht, den er zu üben hoffte. Als er kürzlich bei Lord Palmerſton darauf beharrte, daß man dem Vertrag vom 15. Juli wenigſtens einige Amendements beifügen ſoll, erwiederte der Lord, er berufe ſich ganz auf die Entſcheidung des Fürſten Metternich, und wolle im voraus in die Aenderungen willigen, welche der Fürſt Staatskanzler paſſend finden würde: ihm hätten die Mächte ihr letztes Wort übertragen und er habe es übernommen, dasſelbe Hrn. v. St. Aulaire kund zu thun. — Sie haben vielleicht bemerkt, wie das M. Chronicle in der letzten Zeit wiederholt andeutete, daß Oeſterreich am wärmſten an dem neuen Vertrag zu hangen ſcheine. —

London, 19. Auguſt. Die geſtern erſchienene amtliche Gazette ſtellt 39 Contreadmirale, welche bisher ruhig ihre Penſionen verzehrten, wieder in Activität. Davon ſind beſtellt: zwei zu Viceadmiralen der blauen Flagge, fünf zu Contreadmiralen der rothen Flagge, 22 zu Contreadmiralen der weißen Flagge, 10 zu Contreadmiralen der blauen Flagge. Von der Station im Tajo wird der Admiral Ommanney abberufen und erhält eine andere Beſtimmung. —

Türkei.

Wie ich Ihnen in meinem Berichte von voriger Woche gemeldet, iſt die Pforte ungehalten über die Verwerfung des abgeſchloſſenen Handelsvertrags mit Griechenland von Seiten des Königs Otto. Die Repreſſalien ſind nicht ausgeblieben, und iſt von Reſchid Paſcha dem griechiſchen Ge-

ſchäftsträger vorige Woche Folgendes notificirt worden: „Der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten der erhabenen Pforte hat die Ehre, den Hrn. Geſchäftsträger Sr. helleniſchen Maj. zu benachrichtigen, daß, um die Intereſſen des inländiſchen Handels und der Induſtrie zu ſichern, auch um über die Lokalſicherheit beſſer wachen zu können, Se. Kaiſerl. Maj. der Sultan Folgendes feſtzuſetzen beſchloſſen hat: 1) Vom künftigen 1. October neuen Styls an iſt die Küſtenſchifffahrt mit in- und ausländiſchen Erzeugniſſen, von einem türkiſchen Hafen zum andern, der helleniſchen Flagge in den Häfen des osmaniſchen Reichs unterſagt. 2) Ebenſo ſind vom 1. October an Weine, Oele und Taback, von Griechenland nach der Türkei eingeführt, einem Eingangszoll von 20 Proc. (bisher nur 3 Proc.) des reellen Werths unterworfen. 3) Es iſt den helleniſchen Unterthanen von jetzt an verboten, Theilnehmer irgend einer im osmaniſchen Reiche beſtehenden Corporation zu ſeyn, oder Detailhandel zu treiben. Den kompetenten Behörden ſind Befehle zugeſchickt worden, um dieſes Verbot augenblicklich in Ausführung zu bringen. 4) Jeder helleniſche Unterthan, überführt, Contrebande getrieben zu haben, wird eine vierfache Strafe des Zolles zu zahlen verurtheilt werden. 5) Alle helleniſchen Unterthanen, die ſich irgend eines Vergehens oder Verbrechens ſchuldig machen, werden durch die türkiſchen Lokalbehörden gerichtet und beſtraft werden.“ —

Brüſſel, 23. Auguſt. Der Independant meldet folgende, wenn ſie ſich beſtätigt, wichtige Neuigkeit: Man verſichert uns ſo eben, daß das engliſche Miniſterium geſtürzt und durch ein Tory-Miniſterium mit dem Herzog von Wellington erſetzt iſt. Wir wiederholen dieß Gerücht ohne es zu garantiren. —

Bekanntmachung,
das Brunneriſche Mädchen-Erziehungs-Inſtitut dahier betr.

Am 12ten d. Mts. fand die öffentliche Prüfung des vorbenannten Erziehungs-Inſtitutes Statt, und die unterzeichnete Prüfungs-Commiſſion und alle dabei Anweſende fanden ſich durch das Ergebniß derſelben bei allen Lehrgegenſtänden ſo ſehr befriedigt, daß ſie nur belobend darüber ſich ausſprechen konnten, und zwar um ſo mehr, da dieſes Inſtitut geſetzlich erſt ſeit ungefähr einem Jahr beſteht und der Unterricht alſo in dieſem Jahre mehrfach noch erſchwert ſeyn mußte. Gleichen Beifall erhielten auch die ausgeſtellten weiblichen Handarbeiten der Zöglinge, ſo daß dieſes Inſtitut in dieſer Hinſicht des bereits erworbenen groſſen Vertrauens ſich würdig gezeigt hat.

Bayreuth, am 26. Auguſt 1840.

Die Königl. Stadt-Schulen-Commiſſion.

v. Hagen.

Richter.

Anzeigen.

Noch lebt
der alte Fritze.

So eben iſt das 3te Heft erſchienen von dem

Leben und Thaten
Friedrichs des Großen,
Königs von Preußen.
Ein vaterländiſches Geſchichtsbuch,
von Dr. Fr. Förſter.

In treuen Zügen und mit vielen neuen Aufſchlüſſen nach den beſten Quellen bearbeitet, liefert hier der Verfaſſer

das Leben des alten Fritzen

von dem, wie der alte Märkiſche Bauer ſagte, ſein Lebtag Keiner auserzählen wird.

Das Werk iſt ein wahres Volksbuch, verſtändlich und anſprechend jedermann; Druck und Ausſtattung mit vielen Bildern ſind ſchön und der Preis ſo außerordentlich billig, wie noch bei keiner dergleichen Ausgabe,

mit ſchwarzen Bildern das Heft 14 kr.,
mit illuminirten Bildern das Heft 18 kr.,

Das ganze Werk erſcheint ſchnell hintereinander in ohngefähr 14 bis 16 Heften und iſt das 1ſte, 2, 3te Heft in Bayreuth in der Buchner'ſchen, ſo wie in allen andern Buchhandlungen vorräthig, welche darauf Unterzeichnung und Beſtellung annehmen.

Fr. W. Göb'ſche in Meiſſen.

Eine Atſchbettſtatt wird zu kaufen geſucht.

Fremden-Anzeige.
Am 26. Auguſt.

Sonne: HH. Hunger, Canzliſt v. Hof. Schmeide, Juſtizkommiſſair v. Breslau. Schaarſchul, Oberbaumeiſter v. Gera. v. Wachter, Stabsauditor v. Würzburg. Marbach, Maler v. Luzern. Chontier, Part.; Bontere, Offizier v. Paris. Baron v. Kernewsky. Reutier v. Wilna. Kflte. Oſer v. Schwabmünchen, Tanguiſe v. Leipzig, Holler v. Koblenz. — W. Mann: HH. Kflte. Lindl v. Köln, Meurer v. Magdeburg. Baumann, Pfarrer v. Hallerſtein. Pabſtmann, Forſtgehülfe v. Bamberg. Gräbner, Privat. v. Würzburg. — S. Roß: HH. Kflte. Döderlein v. Nürnberg, Schmidt v. Dresden. Weber, Pfarrer v. Droßenfeld. Albert, Schauſpiel-Direktor v. Bamberg. — Löwe: HH. Imhof, Pfarrer v. Königsfeld. Studenten: Kirſchner, Zuber, Welfherdt, Meyer u. Weber v. Erlangen. — Anker: HH. Baron v. Kreml nebſt Gemahlin u. 2 Töchtern, Obriſtlieutenant v. Berlin. Recheler, Partik. v. Leipzig. Jordan nebſt Gattin, Regierungsrath v. Prag. Kaufleute: Weiß v. Culmbach, Kunſt v. Hof, Stutterheim u. Monder v. Magdeburg. Gräfin Kitzka u. Gräfin Kitzka v. Warſchau. Peutner, Stiftsdame v. Bodenſtein. — Traube: HH. Bock, Schullehrer v. Oberröslau. Meyer, desgl. v. Steben. — G. Hirſch: HH. Handelsleute. Pfiſter v. Lößnitz, Holler v. Eger. Schüller, Müllermeiſter v. Hohenthann. — Krone: HH. Kaſtner sen., Bäckermeiſter; Kaſtner jun., Bäcker v. Münchberg. Worneck, Holzhändler v. Steinberg. — Hirſch, Thiem: Schratter, Hdlsm. v. Plauen. — R. Roß: HH. Roſenhauer, Fabr. v. Gefrees. Lauterbach, Seminariſt v. Obernſees. Riegel, Oek. v. Korndorf. — Schneider: Seibel, Hdlsm. v. Auerbach. — König: HH. Schlichting nebſt Familie, Oberſchreiber v. Windsheim. Hohenner, Zinngießer; König, Metzger v. Wunſiedel. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben.

Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend — Nro. 207. — 29. Auguſt 1840.

Deutſchland.

Bayreuth, 28. Auguſt. Geſtern ſah man die ganze acht hindurch hier und beſonders von der höher gelegenen egend am gerötheten Himmel das Feuerzeichen eines entnten groſsen Brandes; wie man vernimmt, ſoll das gerbfleißige Sonneberg größtentheils abgebrannt ſeyn. — ı der Nacht vom 22ſten auf den 23ſten iſt die Stadt Rötz, ındgerichts Waldmünchen, binnen 5 Stunden bis auf nige Häuſer niedergebrannt. —

Berlin, 22. Auguſt. Die Verſtimmungen aus Lonon und Paris haben, wie ſich von ſelbſt verſteht, auch hier urückgewirkt. Die Curſe ſind zwar nicht bedeutend gewiyen, doch iſt faſt in keinem Staatspapier Umſatz. Zu den ıngünſtigen Zeitungsnachrichten kam geſtern das ſchon früer verbreitete Gerücht von einem Angriffe der Engländer uf Alexandrien, oder der begonnenen Blokade des Hafens. Ein hochgeſtellter Mann ſollte durch Eſtaffette die beſtätiende Nachricht erhalten haben. Wäre es auch kein Börenwind, ſo würden unſere Friedenshoffnungen dadurch och noch nicht erſchüttert werden. **Demonſtrationen ind noch kein Krieg.** Nicht blos die Diplomatie, Nationalvorurtheile, Principien ſtanden ſich 1830 in voller Erhitzung gegenüber, und man begnügte ſich mit Denonſtrationen. Die Schlacht von Navarin ward geſchlazen, und es erfolgte kein Krieg; Ancona ward genommen und zurückgefordert, und kein Krieg; Antwerpen wurde belagert, unſere Gränze gegen Belgien zu ſtarrte von Bayonetten, und doch kein allgemeiner Krieg! Man ſprach von einem neuen jus gentium, nach welchem die Völkerkriege künftig per procuram geführt würden. Und was iſt ſeitdem geſchehen, daß es anders ſeyn ſollte? Sind wir ingrimmiger geworden, fanatiſcher, fällt alle Verſtändigung fort? Umgekehrt. Die Völker kennen ſich; die politiſchen Anſichten, die Parteien ſind klar ausgeſprochen; in jedem Lager weiß man, was in dem andern geſchieht. Die Spionerie hat ihre Bedeutung verloren, wie es eigentlich keine diplomatiſchen Geheimniſſe mehr gibt. Für die Freiheit, welche franzöſiſche Bayonnete und Proklamationen den Völkern zutragen, danken jetzt nicht allein die Deutſchen aller Stämme, auch ſchon die Belgier und Schweizer; ja auch die Spanier und ſelbſt die Italiener ſind gewitzigt. Es würde fürchterlich tagen für die franzöſiſche Eitelkeit, wenn ſie es auf dieſe Probe ankommen ließe. Nein, auch da iſt Einſicht. Man will nur die gloire retten. Wäre denn die europäiſche Diplomatie ſo verbiſſen im Ingrimm, ihr das nicht zu gönnen? oder trotz ihrer tauſendjährigen Exercitien ſo unbeholfen, dieſes kleine Auskunftsmittel nicht zu finden?

(Lpz. A. Ztg.)

Erdmannsdorf, 18. Auguſt. Einer Privatmittheilung der Breslauer Zeitung entnehmen wir Nachſtehendes: „Nach ſicheren Quellen kann ich Ihnen Folgendes über die Reiſe-Route Ihrer. M. Maj. des Königs und der Königin von hier nach Preußen und Pommern melden. Ihre Majeſtäten werden bis zum 24ſten incl. im Hirſchberger Thale verweilen, dann am 25ſten in Naumburg am Bober, am 26ſten in Landsberg a. d. W., am 27ſten in Conitz, am 28ſten in Marienburg übernachten und am 29ſten in Königsberg eintreffen. Daſelbſt werden Allerhöchſtdieſelben bis zum 11. September incl. verweilen, und am 12. Allerhöchſtihre Reiſe nach Danzig, am 13ten nach Köslin und am 14ten nach Stargard fortſetzen, woſelbſt Allerhöchſte wieder bis zum 19ten incl. verweilen werden. Am 19ten werden Ihre Majeſtäten Nachmittags in Stettin und am 20. September zurück in Berlin oder Potsdam eintreffen. —

Poſen, 16. Auguſt. Ein ſchöneres und allgemeineres Freudenfeſt, als der geſtrige Tag uns brachte, hat Poſen gewiß ſeit vielen Jahren nicht geſehen. Kaum verbreitete ſich unter unſerm Publikum die freudige Nachricht, daß vorgeſtern die allerhöchſte Kabinetsordre, welche Verzeihung für alle politiſchen Vergehen beſagt, hier eingetroffen ſey, als ſich ſofort die lebhafteſte Theilnahme überall kund gab, und Jedermann das Königliche Amneſtiedekret, von dem bereits mehrere Abſchriften zirkulirten, ſelbſt zu leſen wünſchte. Tauſend und abertauſend heiße Dankopfer für den beſten der Könige ſtiegen aus gerührten Herzen zum Himmel empor. Auch auf unſerer Feſtung hatten noch mehrere Gefangene jener Kategorie geſeſſen, die ſofort entlaſſen wurden, und nun im reinſten Wonnegefühl der wiedergewonnenen Freiheit unter die fröhliche Menge ſich miſchten, wo ſie überall mit den herzlichſten Glückwünſchen begrüßt wurden. Kaum war der Abend angebrochen, ſo gab eine allgemeine Illumination der Stadt die Freude ihrer Bewohner kund, denn bis an die kleinſten Gaſſen und entfernteſten Vorſtädte war faſt jedes Haus glänzend erleuchtet. Auch unſere Kirchen waren zum Theil erleuchtet, wie die Façade der katholiſchen Pfarrkirche, und vom oberſten Giebel der hochgelegenen Franziskanerkirche ſtrahlte ein koloſſales Kreuz im Brillantfeuer auf die darunter liegende Stadt herab. Unüberſehbare Schaaren fröhlicher Menſchen durchwogten bis Mitternacht die Straßen der Stadt, oder hatten ſich in undurchdringlichen Maſſen auf unſerem großen Markt vor dem Rathhauſe aufgeſtellt, wo ein donnerndes Lebehoch über das andere dem Könige dargebracht wurde. Der geſtrige Feſttag wird in den Herzen aller Bewohner Poſens eine lange dauernde Erinnerung zurücklaſſen.

(Poſener Ztg.)

Wien, 19. Auguſt. In der vergangenen Woche waren der Prinz und die Prinzeſſin Waſa zum Beſuche der Frau Großherzogin von Baden und der Prinzeſſin von Oldenburg in Iſchl; die erlauchten Anverwandten hatten ſich ſeit dreizehn Jahren nicht beiſammen geſehen. Die Rückreiſe jener Herrſchaften hieher geſchah auf einem Donaudampfboote, welches in der gefährlichen Gegend des Strudels ein Salzſchiff dicht vor ſich erblickte und, um den Anſtoß zu vermeiden, ſeitwärts wendete, aber dabei ſelbſt in die bedenklichſte Lage gerieth, indem es an eine Felswand ſtreifte und der Maſt ſich beinahe auf die Fläche des Waſſers neigte. Es geſchah jedoch kein weiterer Unfall, als daß einige Schaufeln des Rades der Maſchine gekrümmt wurden. Wie man vernimmt, iſt beantragt, daß nun von Linz kein Schiff vor der Abfahrt des Dampfbootes an den hiezu beſtimmten Tagen abgehen ſoll. — Großes Aufſehen erregt in unſerer Reſidenz die Ermordung eines Criminalrathes aus unſerem Magiſtrate. Derſelbe begab ſich auf einige Tage zur Erholung in die gebirgigen Umgegenden von Mödling und Heiligenkreuz, erſchien aber längere Zeit nach dieſer Friſt nicht wieder, und man fand ihn in dem Gebirge zunächſt dem letzteren Orte erdroſſelt liegen. Da er im vorigen Jahre eine ſchwere Unterſuchung gegen Zigeuner beendete, die eines Mordes an einem hieſigem Wirthe überwieſen wurden, welcher That wegen der Bruder, auf den der Verdacht gefallen, mehrere Jahre in Unterſuchung lag, ſo vermuthet man, daß die Rachgier dieſe Unthat veranlaßt hat, zumal ſeit jener Zeit den muſicirenden Zigeunerbanden das Verweilen in der Reſidenz unterſagt iſt. —

Stuttgart, 16. Auguſt. Die erſte General-Verſammlung des, ſich für das Königreich Würtemberg gebildeten Handels-Vereins hat den Erwartungen vollkommen entſprochen. Der Verein hat ſich nicht nur konſtituirt, ſondern auch zugleich Spezial-Abtheilungen in den meiſten Städten begründet, und an den Haupt-Handels-Orten, wie Stuttgart, Heilbronn, Ulm ꝛc., Handeskammern errichtet, die, als ſchiedsrichterliche Inſtanz, die Streitſachen entſcheiden ſollen, welche Vereinsmitglieder, oder Andere, an ſelbe zu bringen für geeignet finden. Wir dürfen auf dieſe Weiſe hoffen, daß für die künftige Handelsgeſetzgebung wichtige Materialien geſammelt werden, und es wäre ſehr zu wünſchen, daß ſich ein Ausſchuß bilde, welcher, im Verein mit Rechtsgelehrten, den Entwurf eines allgemeinen deutſchen Handelsgeſetzbuches bearbeitete, und dem Handelsſtande durch den Druck zur Beurtheilung vorlegte. Das franzöſiſche Handelsgeſetzbuch, als das vollſtändigſte, könnte dabei zu Grunde gelegt werden. Die für Deutſchland aufzuſtellenden allgemeinen Rechtsgrundſätze würden ferner, wo es erforderlich, bei jedem §. gleich die Modifikation für die verſchiedenen Staaten als Zuſatz erhalten. Die Entſtehung merkantiliſcher Vereine zur Berathung allgemeiner Handels-Intereſſen würde die Sache eben ſo ſehr fördern, als erleichtern, und ihre weitere Verbreitung im Auslande endlich zu einem Univerſal-Coder, zu gleicher Procedur und allgemeiner Handelsfreiheit führen. —

Aus dem Neckarthale, 17. Auguſt. Faſt aus allen Gegenden unſeres deutſchen Vaterlandes ſind die erfreulichſten Nachrichten in dieſen Blättern über die geſegnete diesjährige Ernte mitgetheilt worden. Wir freuen uns, dieſe Nachrichten mit einer eben ſo guten aus der hieſigen Gegend vermehren zu können. Korn, Spelz und Gerſte ſind ausgezeichnet gerathen. Der Haſer verſpricht einen nicht minder reichlichen Ertrag, der beſonders auch wegen des hohen Wuchſes des Strohs ſehr erwünſcht iſt, da er den Ausfall in der Heuernte ſo ziemlich zu decken im Stande ſeyn wird. Alle Knollengewächſe und Gemüße verſprechen ebenfalls eine reichliche Ernte, ſo daß an der Stelle des früheren Mangels ſich ganz unerwartet durch die Güte des Himmels eine volle Tafel (hoffentlich nicht für fremde, ungebetene Gäſte!) gedeckt hat. Auch am Nachtiſche wird es uns nicht fehlen. Die Nuß-, Aepfel-, Birn- und Zwetſchenbäume ſind faſt durchgängig mit Früchten wahrhaft überſchüttet, und mancher von ihnen würde bereits zuſammen gebrochen ſeyn, wenn ihm nicht die ſorgliche und, der früheren Entbehrung wegen, nach dem reichen Segen doppelt freudig ausgeſtreckte Hand ſeines Beſitzers eine reichliche Anzahl Stützen zur Tragung ſeiner ſüßen Bürde gegeben hätte. —

Belgien.

Brüſſel, 22. Auguſt. Wir erfahren, daß die engliſchen Offiziere, welche ſich in Belgien befinden, Befehl zur ſofortigen Rückkehr nach Hauſe erhalten haben. —

Der Moniteur enthält heute drei Beſchlüſſe des Miniſters der öffentlichen Arbeiten, durch deren erſten angezeigt wird, daß die Arbeiten an der Eiſenbahn von Pepinſter zur preußiſchen Gränze am 30. September werden in Verding gegeben werden. —

In Antwerpen hat geſtern Abend beim ſchönſten Wetter und unter unermeßlichem Zulauf die Feier einer ſogenannten venetianiſchen Nacht auf der Schelde ſtattgefunden. Alle Schiffe und Barken waren prachtvoll erleuchtet, und auf einer derſelben fand ein prächtiges Feuerwerk ſtatt. —

Frankreich.

Paris, 23. Auguſt. In den engliſchen Journalen findet man noch keine Mittheilung über das Reſultat der Conferenzen, welche zwiſchen dem König der Belgier, dem Hrn. Guizot und Lord Melbourne ſtattgefunden haben. Der Botſchafter Frankreichs war indeſſen am 21ſten in London wieder zurück.

Es heißt, der Herzog von Barante, Frankreichs Botſchafter in St. Petersburg, werde zurückgerufen und durch Geſchäftsträger daſelbſt erſetzt werden. Hr. Caſimir Perier, Botſchaftsſekretair in Neapel, ſoll für dieſen Poſten beſtimmt ſeyn.

Geſtern Nachmittag verſammelten ſich die Miniſter im Hotel des Miniſteriums der auswärtigen Angelegenheiten. Die Conferenz währte bis um 5½ Uhr.

Es heißt, die Regierung werde 40.000 Mann aus Algerien ziehen, ſobald der für den Herbſt projektirte Feldzug zu Ende ſey.

Der Herzog von Orleans und der Herzog von Nemours werden in den erſten Tagen des nächſten Monates ſich in das Lager von Fontainebleau begeben. —

Rußland.

St. Petersburg, 18. Auguſt. Der General der Cavallerie, Graf Witte, iſt am 2ten d. Mts. auf dem Gute Oсianda auf der Südküſte der Krimm mit Tode abgegangen.

Den Gutsbeſitzern der Gouvernements Tula, Kaluga, Tamboff und Riäſan, welche ihre bedrängte Lage in Folge der Mißärndte nachzuweiſen vermögen, iſt ein Moratorium auf drei Jahre für alle Darlehen bewilligt worden, die ſie aus den unter Aufſicht der Regierung ſtehenden Caſſen erhalten haben. —

Griechenland.

Athen, 12. Auguſt. Unſere Verhältniſſe zur Pforte ſtehen auf dem Punkte, ſich ernſtlich zu verwirren. Die Verwerfung des für Griechenland nachtheiligen Handelsvertrags hat die Türken ſehr aufgebracht, und ſie vermeſſen ſich keck, den Tractat dennoch einſeitig ausführen, d. h. die Hellenen fortan nach den darin aufgeſtellten Grundſätzen behandeln zu wollen. In dieſem Sinne ſoll der hieſige türkiſche Miniſter Muſurus bereits vor vierzehn Tagen der Regierung eine Note zugeſtellt haben, und die Türken in Conſtantinopel haben am 9., 10. und 11. Juli a. St. die zahlreichen dort lebenden helleniſchen Unterthanen, Kaufleute und Gewerbtreibende genöthigt, ihre Gewölbe und Buden zu ſchließen, und ſie mit der Ausweiſung bedroht. Auf die energiſchen Gegenvorſtellungen des franzöſ. Botſchafters haben die türkiſchen Behörden jedoch dieſe Maaßregeln ermäßigt, und einige halbe Entſchuldigungen gemacht. Indeß hat Reſchid Paſcha (wie bereits gemeldet) zugleich unſern Geſchäftsträger in Conſtantinopel in Kunde geſetzt, daß 1) vom 1. October a. St. an die helleniſche Küſtenſchifffahrt an den türk. Küſten aufhören ſoll; daß 2) die Pforte geſonnen iſt, fortan die helleniſchen Unterthanen für in der Türkei begangene Vergehen oder Verbrechen vor die türkiſchen Gerichte zu ziehen, und daß 3) die Einfuhren aus Griechenland, namentlich Oel, Wein, Tabak ꝛc. mit 20 Proc. Eingangszoll belegt werden ſollen. Man iſt hier ſehr geſpannt auf die heute erwarteten weiteren Nachrichten. Unſere Regierung hat die Vermittlung der fünf Mächte angeſprochen, ſcheint aber männlich entſchloſſen zu ſeyn, ſich keine Art von Verletzung ihrer Würde und Beeinträchtigung ihrer Intereſſen gefallen zu laſſen. Sie iſt ſich, der morſchen Türkei gegenüber, ihrer in den eigenthümlichen Verhältniſſen ruhenden Stärke, ja ſelbſt ihrer Furchtbarkeit vollkommen bewußt. Der neue Geſandte Chriſtides iſt geſtern nach Conſtantinopel abgegangen; er hat dem Vernehmen nach die Inſtruction, wenn er keine Genugthuung erhält, ſich mit den Geſandtſchaftsarchiven ſogleich einzuſchiffen. Die Stimmung iſt hier in Folge dieſer Ereigniſſe ſehr aufgeregt; die Zeitungen fordern die Regierung geradezu zu ſchleunigen Kriegsrüſtungen auf. Nichts kann dem Nationalgefühle der Hellenen erwünſchter kommen, als ein ſo gerechter und legaler Anlaß, ein von der Pforte ſelbſt ausgehender Zwang, den nur vertagten Kampf aufs neue zu beginnen, und ihre Brüder jenſeits der Berge mit ſich zu vereinigen. Für dieſe Ausſichten iſt es ſehr günſtig, daß Sami Bey laut den letzten Nachrichten unverrichteter Dinge von Conſtantinopel nach Aegypten hat zurückkehren müſſen. Nur flößt unter ſo dringlichen Umſtänden die jetzige Zuſammenſetzung unſers Miniſteriums dem Publikum kein hinlängliches Vertrauen ein, von deſſen Mitgliedern, wie achtungswerth und tüchtig auch im Uebrigen, doch keiner außer dem Marineminiſter Kriezis, die erfahrungsreiche Schule des Befreiungskrieges von vorn herein mit durchgemacht hat. Daher fängt ſchon der Wunſch an laut zu werden, daß die beiden hervorſtechendſten Staatsmänner, die Geſandten Maurokordatos und Kolettis aus ihrem diplomatiſchen Exil möchten zurückgerufen werden, um dem Throne und dem Lande in unmittelbarer Nähe mit ihrer Einſichten und ihrer Thatkraft zu dienen. Das heute eingetroffene Dampfſchiff bringt die Nachricht, daß das Verhalten der Türken gegen die helleniſchen Unterthanen im Weſentlichen dasſelbe geblieben iſt. —

Egypten.

Alexandria, 26. Julius. Die meiſten Schiffe des Paſcha ſind in ſolchem Zuſtande, daß bei dem Salutſchießen zehn Mann fortwährend beſchäftigt ſind, um das Waſſer herauszupumpen. Die Flotte hat über 13 Tage gebraucht, um von Beyrut nach Alexandrien zu kommen. Zuerſt haben ſich mehrere Schiffe nach Cypern verirrt und von hier nach Damiette, von wo ſie nochmals nach Cypern gelangten, und endlich, wie geſagt, nach einer mehr als dreizehntägigen Fahrt in den hieſigen Hafen einliefen. Wie ſollte dieß auch anders ſeyn können, da die Offiziere wenig oder gar nichts von der Nautik verſtehen? Der Admiral ſchmaucht den ganzen Tag mit unterſchlagenen Beinen ſeine Pfeife und notirt die im Canal von Mahmudie oder in Atfé ankommenden Kähne mit Getreide. Dieß iſt die ganze Beſchäftigung eines egyptiſchen Großadmirals, der ſich des Abends in Burgunder und Champagner betäubt. Ein egyptiſcher Capitain der Marine äußerte ſich daher: daß, wenn die Engländer nur mit zwei Kriegsſchiffen angekommen wären, um ſie anzugreifen, ihre ganze Flotte verloren geweſen wäre; denn Niemand weiß, was er machen ſoll; deßhalb würde die Verwirrung allgemein ſeyn. Die Schiffe ziehen überdieß noch beim ſcharfen Schießen ſo viel Waſſer, daß es unmöglich iſt, es ſämmtlich herauszupumpen, um ſie flott zu erhalten. —

Alexandrien, 7. Auguſt. Die Angelegenheiten ſcheinen mit raſchen Schritten einer Löſung entgegenzugehen. Nach der Abreiſe des Hrn. Perier traf der „Etna", welcher Toulon am 21. Juli verlaſſen hatte, hier ein. Die Depeſchen, welche mit dieſem Dampfboote dem Hrn. Cochelet zukamen, meldeten demſelben die von der Londoner Conferenz gefaßten Beſchlüſſe. Er theilte dieſelben ſofort dem Vicekönig mit und forderte ihn auf, dem Rathe Frankreichs nachzugeben, um dem Unheile vorzubeugen,

welches ihn erwarte, wenn er hartnäckig dabei bleibe, die Entſcheidungen der Mächte zurückzuweiſen. Hr. Cochelet gab dem Paſcha die Verſicherung, daß Frankreich das Londoner Protokoll nicht unterzeichnet habe und entſchloſſen ſey, bei der Ausführung der von den übrigen Kabinetten gegen Egypten in Gemeinſchaft beſchloſſenen Maßregeln völlig neutral zu bleiben. Dieſe Eröffnung ſchien dem Vicekönig nicht zu mißfallen; denn er iſt überzeugt, daß ohne die Mitwirkung der franzöſiſchen Marine die Engländer nichts würden thun können, und daß er, wenn ſie allein ihm gegenüber wären, ihnen leicht widerſtehen könnte. Er erklärte ſodann dem Hrn. Cochelet, daß in Betracht des gegenwärtigen Standes der Dinge er die türkiſche Flotte nicht mehr zurückgebe und ſeine Zukunft und die ſeiner Familie den Rathſchlüſſen der Vorſehung anheimſtelle. — Es ſind zwei engliſche Dampfboote, das eine von Beirut, das andere von Smyrna, mit Depeſchen für den engliſchen Conſul hier angelangt. Admiral Stopford hat, wie es ſcheint, den Obriſten Hodges, von den Ordres, welche er aus London in Folge der Conferenz-Beſchlüſſe erhalten, in Kenntniß geſetzt; denn dieſer Conſul bemerkte geſtern zu jemanden, alles wäre jetzt fertig und geordnet; er werde noch einmal zu dem Vicekönig gehen, um demſelben gerade heraus zu ſagen, wie die Dinge ſtünden; er hoffe indeß, daß Gott dieſem armen Paſcha die Augen öffnen und ihm die Geſinnungen einflößen möge, die ihn vor dem Verderben, welches ihn erwarte, noch bewahren könnten. — Am 4ten trafen hier die Hrn. Monteſiore und Cremieux ein; ſie wurden von allen ihren Glaubensgenoſſen mit außerordentlichem Pompe empfangen, ſo wie auch von den Conſuln Oeſterreichs und Englands. — (Nachſchrift.) Der Paſcha iſt dieſen Morgen nach Manſurah abgereiſt; es ſcheint, daß er die Zuſammenkunft mit dem brittiſchen Conſul vermeiden wollte. —

Ein anderes Schreiben aus Alexandrien vom 7ten. Man glaubt hier allgemein, daß bei der erſten energiſchen Notifikation der Großmächte gegen Mehemed Ali Ibrahim Paſcha auf Conſtantinopel marſchiren werde. Man hält ſich überzeugt, daß dies Mehemed Ali's Abſicht iſt; es ſtimmt dies auch mit den Rathſchlägen ein, welche ihm ſeine Conſtantinopeler Freunde geben. Die Kriegsrüſtungen währen fort; täglich werden Kanonen an die Meeresküſten gebracht; ſie werden auf Anhöhen in Batterien aufgeſtellt. Der Vicekönig hat einen ſeiner Adjutanten abgeſchickt, um den Marſch der von Mecca anrückenden Truppen zu beſchleunigen. Es iſt der Befehl gegeben worden, die Nationalgarde von Cairo zu beſchleunigen und alle disponible Artillerie nach Alexandrien zu ſchaffen. —

(Notiz für die Haushaltung.) Man hat unzählige Verſuche gemacht Früchte aller Art lange friſch aufzubewahren; keines der angegebenen Verfahren hat aber ganz dem Zwecke entſprochen, bis jetzt der Profeſſor der Botanik Chriſtian in Edinburg ein neues Verfahren mitgetheilt und durch Proben auch dargethan hat, daß es ſich bewährt. Er legte Früchte, Blumen und Blätter in eine konzentrirte Auflöſung von gewöhnlichem Kochſalz und hat ſie durch dieſes Mittel vier bis fünf Jahre in ihrer urſprünglichen Friſche erhalten; nur leitet die Farbe in etwas. Bei Früchten, die ſehr fleiſchig und weich, wie Limonen und Orangen, kann man die Salzauflöſung nicht anwenden, da ſie in derſelben zuſammenſchrumpfen; verdünnte Holzeſſigſäure leiſtet hier aber denſelben Dienſt, wie das Salz. —

Ediktal-Citation.

Der Metzgergeſelle Martin Richter von Selb, geboren den 2. November 1795, welcher ſeit 23 Jahren ſich in der Fremde befindet, und ſeit länger als 10 Jahren keine Nachricht von ſich gegeben hat, ſo wie deſſen allenfallſige Leibeserben werden auf den Antrag des Curators und der nächſten Verwandten hiemit aufgefordert, ſich binnen neun Monaten und längſtens bis zum

1. Jänner 1841

bei Gericht dahier zu melden und über ihre Erbanſprüche auszuweiſen, widrigenfalls der gedachte Martin Richter für todt erklärt und ſein Vermögen den bekannten nächſten Inteſtaterben deſſelben ausgehändigt werden wird.

Selb, den 14. März 1840.

Königliches Landgericht.

Sattler.

Anzeige.

Aechte neue Holländer Heringe bei

Joh. Auguſt Bock in der Opernſtraße.

Fremden-Anzeige.

Am 27. Auguſt.

Sonne: HH. v. Salpius nebſt Sohn, Oberſt; v. Gelbacker, Oberſtlieutenant; v. Reichert, Major; Löſel, Buchhändler v. Berlin. v. Eißenduls, Partik. v. Marienbad. Rentiers: Haſtellſchen v. Irland, v. Beckens v. Leipzig, v. Pruyere v. Toulon. v. Mann nebſt Familie, General v. Cronach. Bernhardt, Priv. v. Breslau. Eſchenbach, Gutsb. v. Plauen. Keims, Kunſtgärtner v. Mergentheim. Paul, Hofmeiſter v. Wien. Bauer, Lehrer v. Bremen. Kaufltе. Lommel u. Schmauß v. Würzburg, Marbach v. Schweinfurt, Schmidt v. Berlin. v. Polens, Amtmännin v. München. — W. Mann: HH. Kflte. Schmidt v. Würzburg, Leiſt v. Chemnitz. Katzenberger, Doktor v. Prag. Dorſchky, Sportelrendantin v. Cronach. — S. Roß: HH. Kranzfelder, Cadet v. Eger. v. Meron, Proprietair v. Wien. Memsger, Kaufm. v. Düſſeldorf. Bayer, Hdlsm. v. München. — Löwe: HH. Baumgärtner, Kfm. v. Straubing. Schöpf, Stud. theol. v. Erlangen. Bauer, Cantor; Oetter, Schulrendant v. Döbra. — Anker: HH. Frhr. v. Münſter, Kammerherr v. Würzburg. Stöcker, Kfm. v. Rüdenhauſen. Gutsb. v. Brandenſtein v. Sachſengrün, Hager v. Guttendorf, v. der Heide v. Guttenfürſt. Seichler, Rektor v. Lobenſtein. Hendel, Fabrik. v. Schwarzenbach. Gräſin Keffnowsky nebſt Familie v. Wien. Lady Hendil v. London. — Traube: HH. Rothe, Flößverwalter v. Warmenſteinach. Fröhlich, Oek. v. Dürſchnitz. — Krone: HH. Weiß, Lehrer v. Wunſiedel. Sturm, Priv. v. Würzburg. Hdlslte. Goßmann v. Frammersbach, Amm u. Schmidt v. Neuſtadt. — Zimmermann: Köhler, Metzgermſtr. v. Küps.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag **Nro. 208.** 30. Auguſt 1840.

Deutſchland.

Augsburg, 27. Auguſt. Der Tag der Geburts- und Namensfeier unſers Königs brachte auch in dieſem Jahre, wie im vorigen, Beweiſe Königlicher Gnade und Verzeihung. Se Maj. geruhten nämlich an dieſem Tage aus allerhöchſteigner Bewegung dem wegen Hochverraths verurtheilten J. G. L. Lunkenbein den Reſt ſeiner Strafe zu erlaſſen. Lunkenbein war bisher noch der einzige Nicht-entlaſſene von den als Theilnehmer an der jungen Germania Beſtraften. — Auch dem wegen Majeſtätsbeleidigung und Hochverraths zu mehrjähriger Arbeitshausſtrafe verurtheilt geweſenen Fr. Ernſt Thein von Würzburg iſt an ſelbem Tage Begnadigung zu Theil geworden. Der König hat beider unmittelbare Freilaſſung befohlen, und hiebei noch beſonders angeordnet, daß, damit nicht plötzliche Freude nachtheiligen Einfluß entweder auf die Begnadigten, noch deren Eltern äußern möge, ihnen der Königliche Entſchluß nicht, ohne ſie hiefür gehörig vorbereitet zu haben, verkündet werden ſolle. In dieſer Anordnung erblicken wir eine wahrhaft väterliche Sorgfalt, und die ausgeſprochenen Begnadigungen geben neue Bewährung, wie gern der König Milde mit Gerechtigkeit paart. (Allg. Ztg.)

Berlin, 21. Auguſt. Der König hat zwar die von der Stadt Berlin nachgeſuchte Erlaubniß, ihn bei ſeiner Rückkehr von Königsberg feierlich einholen zu dürfen, auf ſehr ergreifende Weiſe abgelehnt. Se. Majeſtät erinnerte nämlich daran, daß die Bürger Berlins ſeinem Vater mehreremale auf ſolche Art entgegengezogen: das erſtemal als dieſer 1809 von Königsberg zurückkam, und alsdann bei der Rückkehr aus dem Freiheitskriege, einen ſolchen Moment der Freude könne er jedoch in der Zeit der Trauer um ſeinen hingeſchiedenen Vater durchaus nicht erkennen. Die Väter der Stadt laſſen ſich jedoch nicht zurückhalten, im Stillen manche Anordnung zu treffen, um dem Monarchen, der ſich ſchon durch ſeine erſten Maßregeln große Popularität erworben, bei ſo feierlicher Gelegenheit, wie die Huldigung iſt, ihre Theilnahme zu beweiſen. Es iſt zu dieſem Behuf auch, wie es heißt, ein Kunſtwerk von großem Werthe beſtellt, das die Stadt dem König überreichen will; aber wiewohl die Herren von der Stadt ſich gegenſeitig das Wort gegeben, die Sache recht geheim zu halten, wird doch im Publikum ſchon ſo viel darüber geſprochen, daß wir gewiß nächſtens eine genaue Beſchreibung jenes Kunſtwerks in den geſchwätzigen Blättern leſen werden, welche den Berlinern ihre Neuigkeiten oder Erfindungen von geſtern ſchon am nächſten Tage gedruckt bringen. Eine andere Ueberraſchung des Königs ſoll darin beſtehen, daß der Magiſtrat einen Vorſprung ſeines Rathhauſes in der Königsſtraße, der bis jetzt einen häßlichen Winkel gebildet hat, bis zur Rückkunft Sr. Maj. will niederreißen laſſen. Der König liebt zwar nicht die Demolirung alter Gebäude, an die irgend ein hiſtoriſches Moment geknüpft iſt; das Berliner Rathhaus hat ſich jedoch von aller geſchichtlichen Bedeutung frei zu erhalten gewußt, und Niemand würde es bedauern, an ſeiner Stelle ein recht ſtattliches Gebäude zu ſehen. — Unſere Freimaurer werden am 13. September das hundertjährige Jubiläum der Stiftung ihrer erſten Loge in Berlin und ihrer Einführung in Preußen feiern. Schon jetzt werden zu dieſem Feſte großartige Anſtalten getroffen. Maurer in allen Provinzen ſind eingeladen, und dürften ſich auch wohl in zahlreichen Deputationen hier einfinden.

Berlin, 23. Auguſt. Es kann nicht fehlen, daß bei dem Geiſte, welchen Friedrich Wilhelm IV. entwickelt, man häufig Parallellen zwiſchen den von ihm getroffenen oder vorbereiteten Maßregeln und denen ſeines großen Ahnherrn Friedrichs II. ziehen hört. Ueberhaupt hat Alles, was in dieſem Jubeljahre des Gedächtniſſes des letztern zur Erneuerung ſeines Andenkens geſchehen, den dankbarſten Boden gefunden. — Noch immer erſcheinen durch das Jubiläum veranlaßte Schriften; eine der intereſſanteſten ſteht aber demnächſt zu erwarten aus der Feder eines ſehr qualificirten jungen Mannes, unter dem Titel: „König Friedrichs des Großen Beſitzergreifung von Schleſien, und die Entwickelung der öffentlichen Verhältniſſe in dieſem Lande bis zum Jahre 1740.“ Der Verfaſſer iſt der geiſtreiche Dr. Heinrich **Wuttke**, welcher ſich vor Jahren durch die Aufdeckung eines feinen litterariſchen Betrugs in der Schrift: „Ueber das Haus- und Tagebuch Valentin Gineths und die Herzogin Dorethea Sibylla von Liegnitz und Brieg, geborne Markgräfin von Brandenburg. Eine Unterſuchung. Breslau 1838“ ſehr rühmlich bekannt gemacht hat. Hr. Dr. Wuttke hat ſich ſeitdem zu litterariſchen Zwecken längere Zeit hier in Berlin aufgehalten, und iſt jetzt in gleichen Abſichten nach Leipzig gegangen. Er hat behufs ſeiner im Manuſcript beendigten Arbeit über Friedrich und Schleſien nicht allein die ſeltenſten Druckſchriften benutzt, ſondern auch die öffentlichen und Privatarchive in Schleſien, ſeinem Vaterlande (die katholiſchen ſowohl als die evangeliſchen), ſich zugänglich zu machen gewußt, und man darf daher von ſeiner neuen hiſtoriſchen Arbeit das Erfreulichſte erwarten. — Noch erwähne ich Ihnen aus der Friedrichs-Litteratur einer zeitgemäßen Zuſammenſtellung von Regierungsmaximen unter fünfzehn Rubriken, welche unter dem Titel: „Friedrichs des Großen ſtaatsrechtliche Grundſätze von C. M. Wolff, Kammergerichtsaſſeſſor“ eben erſchienen iſt, mit dem Motto aus Friedrichs Anti-Machiavell: „Die Herrſcher müſſen der Welt das Beiſpiel der Tugend geben; ihre Pflicht iſt es, das Volk von ſeinen falſchen Begriffen von der Staatskunſt zu heilen, die nichts Anderes ſeyn ſoll, als ein Syſtem der Weisheit.“ —

Italien.

Von der italienſchen Gränze, 19. Auguſt. So ſehr ſeit kurzem die Angabe, daß Se. Majeſtät der König von Preußen auch den Erzbiſchof von Köln, gleich jenem von Poſen, wieder in ſeine Würde einſetzen werde, Glauben und Verbreitung fand, ſo beſtimmt glaube ich derſelben nunmehr widerſprechen zu können. Die preußiſche Regierung hat vielmehr erſt neuerlich als unabänderlichen Beſchluß die Unmöglichkeit der Reſtitution des Hrn. v. Droſte ausgeſprochen, und dieß umſtändlich motivirt. Der König wünſcht, daß der päpſtliche Stuhl, um das Erzbisthum Köln zu adminiſtriren, für die Lebensdauer des Erzbiſchofs einen Generalvikar ernenne. —

Belgien.

Antwerpen, 21. Auguſt. Die Rubensfeſte ziehen fortwährend eine außerordentliche Menge Neugieriger nach Antwerpen. Am 19ten hatten die nautiſchen Spiele auf der Schelde und das Fiſcherſtechen in den Baſſins ſtatt. Die Menge der Zuſchauer war ungeheuer. Der plötzlich und ohne vorherige Ankündigung durch bengaliſche Feuer jeder Art beleuchtete Thurm der Kathedralkirche brachte eine der angenehmſten Ueberraſchungen hervor. Dieſe improviſirte Beleuchtung war nur ein Verſuch für das heutige venetianiſche Feſt, das Alles, was man ſich denken kann, an Glanz und Pracht übertreffen wird. — Geſtern konnte die berühmte Rieſenpromenade ſtattfinden. Die Sonne hatte die Furchtſamſten wieder beruhigt, und die Menge füllte die lange Straßenreihe an, durch welche der Zug ging. Das Schauſpiel war mehr luſtig als impoſant. Dem großen Wallfiſch folgten Delphine, das Rieſenſchiff und endlich der Triumphwagen Rubens, der wahrhaft die Zierde des Feſtes war. Dieſer Wagen, wovon Rubens ſelbſt eine Skizze entworfen hat, iſt von einer bewundernswürdigen Zuſammenſtellung; er iſt ein großartiges Prachtſtück, mit großer Geſchicklichkeit durch Hrn. Van den Kerhoven geſchnitzt und mit einem wahren Talent durch den Marinemaler Jacob Jacobes gemalt; er ſtellt ein Schiff vor. Das Hintertheil iſt ein ungeheurer Triton, deſſen Schwanz ſich unter dem Kiel verliert, der den Ocean vorſtellt. Zwei Delphine, welche die Flanken des Schiffs zieren, tragen Jeder einen eine Lorbeerkrone tragenden Amor. Das Vordertheil bildet einen bewunderungswerthen geflügelten Drachen. Eine Gallerie von goldenen Säulchen umgibt das Schiff, auf deſſen Verdeck ſich ein Feſtgeſtell befindet, das die Trophäe trägt. Zwei Guirlanden verbinden die Delphinen mit dem Vordertheil. — Die Rubens-Statue wurde an dieſem Tage auf ihr Fußgeſtell gebracht, welche Operation vollkommen gelang. —

Frankreich.

Paris, 23. Auguſt. Es iſt viel die Rede von Eröffnungen, die einer hieſigen hohen Perſon nicht bloß von einer ſondern von mehreren der großen Mächte in Bezug auf die Nothwendigkeit einer Miniſterveränderung gemacht worden ſeyen. Hiernach hege man in den auswärtigen Kabinetten ein allgemeines Mißtrauen gegen die franzöſiſche Regierung, ſo lange Hr. Thiers an der Spitze ſtehe, und zwar an der Spitze eines Kabinets, von deſſen übrigen Mitgliedern man in Bezug auf ihre politiſchen Fähigkeiten keine hohe Idee hat, daher man keinem derſelben zutraut, dem Hrn. Thiers in den Berathſchlagungen ein conſervatives Gleichgewicht halten zu können. Die erſte dieſer Eröffnungen, von der ich Ihnen bereits neulich ſprach, ſoll ſchon vor den Vorfällen in Boulogne datiren, und man iſt geneigt, die Stimmung einer hohen Perſon für die Verweiſung der Sache vor die Pairskammer aus dem politiſchen Zweck zu erklären, durch die Vereinigung dieſer Kammer ohne gleichzeitige Zuſammenberufung der Deputirten, ein Uebergewicht im conſervativen Sinne für die dem Miniſterwechſel vorauszugehenden Unterhandlungen zu bilden. Es ſcheinen auch in dieſem Sinne Einladungen an mehrere Pairs ergangen zu ſeyn, die anfänglich keine Luſt bezeugten hierhin zu kommen, ſich aber dennoch nunmehr eingefunden haben. In dieſer Lage der Dinge würde Graf Molé mehr Hoffnung haben als Hr. Guizot, zum Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten berufen zu werden, beſonders da letzterer im Rufe ſteht, in der orientaliſchen Frage ungefähr die Anſichten des Hrn. Thiers getheilt zu haben. Gegen dieſen wird am Hofe nunmehr auch diejenige Anklage exploitirt, von welcher ich Ihnen neulich ſprach, und die ſich auf das Börſenſpiel bezieht, welches vermittelſt der der Regierung zugekommenen und einige Tage lang im Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten zurückgehaltenen Nachrichten getrieben worden ſey. —

Paris, 23. Auguſt. Der kranke Herzog von Doudeauville, warmer Anhänger der vertriebenen Königsfamilie, veröffentlicht in der Gazette de France ein Schreiben, das er ſein politiſches Teſtament nennt, in welchem er die Geſinnungen der großen Mehrzahl der franzöſiſchen Royaliſten ausdrücke. „Es iſt dieß, ſchreibt der greiſe Herzog, hoffentlich ein Mittel, den Krieg zu hindern; die verſtändigen Souveraine werden dadurch die Ueberzeugung erlangen, daß der Krieg ihnen nicht ſo leicht werden würde, als ſie es vielleicht meinen.“ Der Herzog verſichert, er werde bis an ſein Ende Royaliſt bleiben, zugleich aber auch guter und loyaler Franzoſe. Im Jahr 1792 habe er die Oeſterreicher und Preußen verlaſſen, als er geſehen, daß ſie Frankreich erobern wollten, ſtatt ihm zu Hülfe zu kommen. Unter Napoleon ſey er über die Siege der franzöſiſchen Waffen begeiſterter als irgend ein anderer geweſen; im Jahre 1829 habe er Carl X. gerathen, ein Miniſterium, mit Caſimir Perier an der Spitze, zu ernennen, und nach der Verbannung dieſes guten Königs, die er lebhaft bedauerte, habe er ihm geſchrieben: „Sire, ich weiß nicht, welche Abſichten die Vorſehung mit Ihrem erlauchten Enkel hat. Er kann weder durch die Fremden, noch durch Conſpirationen, ſondern allein durch die öffentliche Meinung auf Frankreichs Thron gelangen.“ Um mehr als durch bloße Worte ſeine Vaterlandsliebe zu beweiſen, erbietet ſich der alte Herzog, der bereits Urgroßvater iſt, ungeachtet er vier Familien-Generationen zu erhalten habe, im Fall innerhalb eines Jahrs ein allgemeiner Krieg ausbräche, 10,000 Fr. dazu beizuſteuern. —

Am 17. Auguſt hatte Toulouſe das Unglück, daß die Werkſtätten der Schießpulverbereitung aufſprangen, wobei Menſchen umkamen, mehrere verletzt und einige Gebäude mehr oder minder bedeutend beſchädigt wurden. —

Großbrittanien.

London, 21. Auguſt. Das vom Standard dem König Ludwig Philipp zugeſchriebene (obwohl von Galignani's Meſſenger in ganz anderer Form mitgetheilte) Wort, „ſo lange ich lebe, ſollt ihr Frieden haben," iſt bereits von mehreren engliſchen Blättern als eine Friedensverſicherung höchſten Orts mit Jubel aufgegriffen worden, ja hat ſogar einen Einfluß ausgeübt auf das Steigen der Fonds. Freilich findet man es dabei auffallend, daß jene wichtige Eröffnung einem Mann gemacht worden ſey (Hrn. Romer Coats), dem ſeine Antecedentien in London (wo er Schauſpieler war) eben kein großes politiſches Anſehen verleihen. Indeſſen, meint der Herald, ſey zum Schluß der von dem galliſchen Hahn geſpielten Kriegsposſe das Mitauftreten eines ſolchen Akteurs nur um deſto bedeutungsvoller. „Es muß, ſagt das genannte Blatt, für den engliſchen Löwen überaus tröſtlich ſeyn zu entdecken, daß der galliſche Hahn mit all ſeinem lauten Krähen und Flügelſchlagen und kecken Kampfgebärden nichts beabſichtigte, als ihm, dem Löwen, zum Spaß ein wenig bange zu machen, und ſich an dem Schrecken zu laben, den, wie er wußte, ein ſo martialiſches Betragen dem armen, entnervten, vom Whiggismus gerittenen Thiere, dem ſeine feigen Führer nicht erlauben wollen eine anſtändige Wehrſtellung anzunehmen, einflößen würde. Wahrhaftig, was der römiſche Satyriſt vor faſt zweitauſend Jahren von dem galliſchen Volk ſagte: „Natio comoeda est" (die Gallier ſind ein Komödiantenvolk), iſt noch heute deſſen bezeichnendſte Eigenſchaft." — Das heutige M. Chronicle theilt nicht ſolche Friedensanſichten, „kaut" vielmehr noch an dem geſtern ausgeſprochenen „bittern" Gedanken über einen weniger theatraliſchen als militairiſchen coup des franzöſiſchen Miniſteriums (nämlich gegen Candia, Cypern, Smyrna oder dgl.). „Es iſt in der That möglich, daß Frankreich beſondere ſiniſtre Plane hegt, und durch ein eigennütziges Beſtreben von den Ereigniſſen Vortheil zu ziehen mit den andern Mächten in Colliſion kommen kann. Ehe wir jedoch von ſolchen unredlichen Abſichten ſichere Beweiſe haben, wollen wir nicht daran glauben, und uns nicht auf vorläufige Spekulationen über die Folgen einer ſolchen von Frankreich befolgten Politik einlaſſen. Wir wiſſen wohl, daß Frankreich in Folge ſeiner Stellung, des Charakters ſeiner Bevölkerung und ſeiner unermeßlichen Hülfsquellen in Europa immer einen großen Einfluß beſitzen wird, und daß ſein Betragen den übrigen Nationen nie gleichgültig ſeyn kann. In einer volksthümlichen Sache, in welcher Volkslehre und Volksintereſſen auf dem Spiele ſtehen, brauchen die Franzoſen keinen Feind zu fürchten. Aber wir ſind der Ueberzeugung, daß keine Nation Europa's hinreichend mächtig iſt, um in die Rechte anderer ungeſtraft eingreifen. Krieg iſt ein großes Unglück: aber das Gleichgewicht der Macht in Europa iſt bis jetzt durch den vorherrſchenden Gedanken erhalten worden, daß der Verluſt nationaler Unabhängigkeit noch ein größeres Unglück iſt als Krieg." —

Türkei.

Conſtantinopel, 13. Auguſt. Die Convention der vier Mächte zur Friedensſtiftung im Oſten hat hier große Senſation und einen ziemlich allgemeinen Jubel bewirkt. Die Hauptpunkte dieſer Convention beſtehen in Folgendem: Mehemed Ali erhält für ſeine Familie Egypten erblich, das Paſchalik von St. Jean d'Acre auf ſeine Lebensdauer. Nach Friſten von zehn zu zehn Tagen wird er ſtufenweiſe mit dem Verluſte des gedachten Paſchaliks, dann der Erblichkeit von Aegypten, endlich ſeiner ganzen politiſchen Exiſtenz bedroht. Außerdem hat er die türkiſche Flotte in die Hände der vereinten öſterreichiſch-engliſchen Schiffsabtheilung, die nach Egypten beordert worden, zu liefern, und vor wie nach der Suzeränetät der hohen Pforte den bisher gewöhnlichen Tribut zu entrichten. —

Von der türkiſchen Gränze, 14. Auguſt. Man bemerkt in Serbien neuerdings unruhige Bewegungen. Die Anhänger des Fürſten Miloſch ſollen letztern aufgefordert haben, in ſein Vaterland zurückzukehren. Miloſch hätte ſich vielleicht zu dieſem falſchen Schritt verleiten laſſen, wäre ihm nicht zu rechter Zeit von dem franzöſiſchen Botſchafter zu Conſtantinopel eine Zuſchrift zugekommen, worin der Fürſt eingeladen wird, ſich nach der Hauptſtadt zu begeben, um ſeine Sache bei der Pforte ſelbſt zu betreiben. Hr. v. Pontois ſoll dieß auf den Rath Reſchid Paſcha's gethan haben. Fürſt Miloſch ſcheint inzwiſchen durch die in jenem Schreiben enthaltenen Verſicherungen von dem Wohlwollen der Pforte gegen ihn (Miloſch) zum Wanken gebracht worden zu ſeyn, und obwohl er dem von Serbien aus an ihn ergangenen Ruf nicht Folge gibt, ſo zeigt er doch andererſeits keine beſondere Neigung nach Conſtantinopel zu gehen. — Es verbreitet ſich hier das Gerücht von der Wiedereroberung von zwei Forts an der tſcherkeſſiſchen Küſte, welche die Ruſſen im letzten Frühjahr an die Tſcherkeſſen verloren hatten. Alles was man aus Beſſarabien erfährt, deutet darauf hin, daß Rußland noch im Laufe dieſes Sommers einen großen Schlag gegen die Bergvölker führen will. — Aus Conſtantinopel erfährt man, daß Reſchid Paſcha eine kleine Expedition von 6000 Mann nach Syrien beabſichtigte. Wahrſcheinlich wird ſie für den Augenblick nicht zur Ausführung kommen, da der Gang der Dinge in jener türkiſchen Provinz ſich nach den letzten Nachrichten minder vortheilhaft für die Pforte geſtaltet hat. Nach Rodoſto, dem gegenwärtigen Aufenthalt Chosrew Paſcha's, ward ein Detaſchement Infanterie und Cavallerie beordert, da man den alten Ex-Großweſſier noch immer für mächtig genug hält, die ihm zuſchriebenen Plane weiter zu verfolgen. Es wurden von ſeiner Perſon, mit Ausnahme von zwei Dienern, Alle entfernt, die ihm aus Anhänglichkeit oder Intereſſe ins Exil gefolgt waren. —

Afrika.

Algier, 15. Auguſt. Ein trauriger Vorfall, der aufs neue die Unfähigkeit des Marſchals Valée beweiſt, hat hier große Beſtürzung verbreitet. Der wichtige Poſten Coleah war bisher immer dem Commando von Chefs anvertraut, welche die Lokalität und die Kriegsliſt der Araber aus langer Erfahrung kannten, und wurde von Truppen vertheidigt, welchen der afrikaniſche Krieg zur Gewohnheit geworden war. Kürzlich hat aber der Marſchall Valée die Zuaven von dort zurückgerufen, und ſie durch das 3te leichte Infanterieregiment, welches erſt vor kurzem von Frankreich gekommen iſt, erſetzt. Der Obriſt dieſes Regiments hatte, als er hörte, daß der Bey von Miliana mit etwa 1000 Reitern und 500 regulairen Fußgängern in der Nähe campire, den unglücklichen Einfall, ein Detaſchement von 180 Mann zur Recognoscirung abzuſchicken. Nahe bei der Schlucht, welche der Fluß Maſſafran durchſtrömt, wurde dieſes Detaſchement von einer großen Uebermacht überfallen, und 143 Soldaten wurde der Kopf abgeſchnitten. Weitere Details fehlen noch. Abd-El-Kader ſteht, wie man eben erfährt, bei den Beni-Miſra, öſtlich von Belida. Ben-Salem, Califa von Sebau, lagert bei dem Hauſch-el-Kaddara, während der Bey von Miliana, wie erwähnt, in den weſtlichen Theil der Metidſcha eingedrungen iſt. Es wäre nicht unmöglich, daß der Emir einen Angriff auf den Algierer Maſſif beabſichtigte. Hätte der Gouverneur, ſtatt zu ſchreiben, es gebe keine Araber in der Metidſcha mehr, die zahlreichen und tapferen Truppen, über welche er verfügt, mit Vortheil verwendet, ſo würde der Feind nicht Zeit gehabt haben, ſeine Streitkräfte wieder zu ſammeln und an einen Angriff gegen unſere Lager zu denken. — Die erſten Kriegsgerüchte, welche vor etwa vierzehn Tagen von Europa hier ankamen, erregten einige Beſorgniß, die aber bald wieder verſchwand. Mag kommen, was da will, von der Seeſeite her haben wir nichts zu fürchten. Unſere Küſtenſtädte ſind in militairiſcher Hinſicht gut vertheidigt, beſonders aber ſchützt uns das mare saevum impetuosum, das allen denen, welche vor 1830 an der nordafrikaniſchen Küſte zu landen verſuchten, ſo verderblich war. Was das Innere anbelangt, ſo haben wir, Dank Hrn. Valée und ſeiner geſchickten Verwaltung, nichts mehr zu fürchten. Die Landhäuſer ſind zerſtört oder verbrannt, die Felder verwüſtet, die Arbeiter getödtet, gefangen oder in der Stadt flüchtig. Den Arabern bleibt alſo nichts zu thun, als unſere Plätze noch zu belagern; in dieſer Kunſt ſind ſie aber bekanntlich weder geſchickt noch glücklich. — Hr. v. Berthois, General des Genie's, iſt ſeit einigen Tagen hier. Er hat den Auftrag, zur Anlegung einer fortlaufenden Schanze um die Metidſcha das Terrain zu ſtudiren. Seine Ausflüge zu dieſem Zweck ſind mit ziemlich vielen Schwierigkeiten verbunden, denn was auch der Gouverneur in ſeinen offiziellen Lügenberichten ſagen mag, die Metidſcha iſt nirgends von den Arabern geräumt. Wir ſind hier für dieſe Art von chineſiſcher Mauer nicht ſehr eingenommen, denn früher oder ſpäter wird man doch genöthigt ſeyn, darüber hinauszugehen, wenn der eingeſchloſſene Raum für die Coloniſten nicht mehr hinreicht. Mit dem Gelde, welches dieſe Ringmauern koſten, könnte man ſich die Allianz der bedeutendſten Häuptlinge ſichern, und würde das Land wirklich durch den franzöſiſchen Einfluß auf die Araberſtämme dominiren, wogegen wir, wenn wir uns feig hinter Schanzen verſtecken, durchaus keine Macht auf die Eingebornen üben und daher den ſchönſten Theil der Aufgabe, welche die Vorſehung Frankreich vorbehalten, unerfüllt laſſen müſſen. —

Der Scharfrichter von Paris, Heinrich Sanſon, der den Kopf Ludwigs des XVI. unter die Guilotine legte, und die Hinrichtung vieler tauſend Opfer der Schreckenszeit leitete, iſt am 21. Auguſt in einem Alter von 73 Jahren geſtorben. —

Anzeigen.

Eine große Auswahl der neuſten ſeidnen Glacé-Shawls und Umſchlagtücher, ſo wie eine Parthie feiner franzöſiſcher ⅞ Thibets in allen Farben à 1 fl. 12 kr. pr. Elle bei

S. M. Wilmersdörffer,
Friedrichsſtraße Nro. 358.

Im Hauſe E. Nr. 131 in der Kanzleiſtraße iſt die mittlere Etage auf Martini zu vermiethen.

Am 3. September geht eine leere Chaiſe über Eger nach Carlsbad. Lebermann.

Fremden-Anzeige.

Am 29. Auguſt.

Sonne: HH. Parthey nebſt Familie, Dr. phil.; Thün nebſt Familie, Oberbergrath v. Berlin. Müller, Geiſtlicher; Nedinger, Coadjutor v. Eger. Otto, Juſtizrath; Otto, Diakonus v. Gera, Käppel, Landrichter v. Schwabach. v. Uechtritz, Kammerherr v. Hof. Neumann, Kaufm. v. Würzburg. Heerdegen nebſt Gattin v. Hof. Mayer nebſt Tochter, Kaufmännin v. Mainz. — W. Mann: HH. Kfite. Grabau v. Magdeburg, Berger v. Lindau, Reinemann v. Schweinfurt. Dröbler, Gutsbeſ. v. Dresden. — S. Roß: HH. Kfite. Dauphant sen. u. jun. v. Celles, Winterling v. Augsburg. Wolfner, Gutsb. v. Pfaffenhofen. Gröbner, desgl. v. Naumburg. Schwab, Fabr. v. Sparneck. — Löwe: HH. Laufer, Kaufm. v. Frankfurt a. M. Ebert u. Goldſchmidt, Holzhändler v. Robach. Haberfeller, Fabrik. v. Fürth. Lenz, Hdlsm. v. Schney. — Anker: HH. Müller, Polytechniker v. Wunſiedel. Schöpf, Profeſſor v. Heidelberg. Kapp nebſt Familie, Poſtmeiſter v. Münchberg. Schirmer, Gaſtw. v. Unterſteinach. Langheinrich, desgl. v. Hof. Fabr. Baumgärtel v. Selb, Schöpf u. Rößler v. Stammbach. — Krone: Hr. Kießling, Fabrik. v. Streitau. — R. Ochs: HH. Schobert, Hdlsm. v. Münchberg. Teich, Privat. v. Lobenſtein. Goller, Bäckermeiſter v. Münchberg. — R. Roß: HH. Renner u. Stöger, Rothgerbermeiſter v. Pößneck. Fabrik. Richter u. Flechtner v. Oberweiſenbach, Bächer u. Flechtner v. Kleinſchwarzenbach. Diſtler nebſt Schweſter v. Unterleinleiter. Schlenck, Rothgerbermeiſter v. Droſſenfeld. — Zimmermann: Krimmer, Oek. v. Aufſeß. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienſtag - Nro. 209. 1. September 1840.

D e u t ſ ch l a n d.

Bayreuth, 31. Auguſt. Die Nachricht von dem be-
:its angezeigten Brandunglück in Sonneberg beſtätigt ſich
ider; Kirche, Rathhaus, Kreisgericht und 80 Wohnun-
:n ſind ein Raub der verheerenden Flamme geworden.
)as Feuer brannte die ganze Nacht hindurch und kam bei
inem Fabrikanten von Spielſachen aus. —

München, 28. Auguſt. Dieſen Mittag war große
lufwartung bei Ihrer Majeſtät der Königin von Sachſen
n Biederſtein. — Der Miniſter des Innern, Hr. v. Abel,
erläßt übermorgen unſere Stadt, und begibt ſich vorerſt
ıach Nürnberg, um die dortige Kunſt- und Gewerbsaus-
tellung in Augenſchein zu nehmen. — Wie man vernimmt,
oird ein großer Theil der Offiziere der hieſigen Garniſon
ich zum Uebungslager nach Nürnberg begeben; einige ſind
ıuch geſonnen, den Kriegsübungen des 7ten Armeekorps
ei Heilbron beizuwohnen. —

München, 29. Auguſt. Se. Maj. der König hat dem
Bernehmen nach am Vorabend ſeines hohen Geburts- und
Namensfeſtes, durch die vorläufige Aufhebung des noch be-
ſtehenden Weggeldes für den Verkehr und Transport eine
roße Erleichterung gegeben. —

Nürnberg, 29. Auguſt. Nachdem ſchon ſeit 14 Ta-
gen die Kanzlei des Lagerkommandanten und das Büreau
des Generalquartiermeiſterſtabes dahier in Thätigkeit getre-
en waren, wird es nun auch auf dem Lagerplatze täglich
ebendiger. Bereits ſeit Anfang dieſer Woche iſt die Sap-
eurabtheilung hier anweſend, um die nöthigen Vorarbei-
en zur Errichtung des Lagers vorzunehmen. Von den ein-
elnen Regimentern und Abtheilungen, die das Lager bil-
en, ſind vorausgeſchickte Detaſchements ebenfalls ſchon
ingetroffen. Die Geſammtſtärke des Armeekorps beläuft
ſch auf 18 Bataillons und 24 Eskadrons, und die Zahl
er Mannſchaft mit Artillerie, Fuhrweſen, Pontoniers,
Pioniers ꝛc. auf beiläufig 15,000 Mann, wozu noch circa
00 Offiziere und die formationsmäßige Anzahl von Unter-
ffizieren kommen. Ueber die Eintheilung der Lagerzeit er-
ährt man vorläufig, daß auf den 6. und 13. September
eine, auf den 8ten (Feſt Mariä Geburt) große Kirchen-
arade, auf den 10ten Korpsmanöver und auf den 12ten
Feldmanöver angeſetzt iſt, die übrigen Tage aber theils zu
Inſpektionen, theils zu Brigade- und Diviſionsmanövern
eſtimmt ſind. Der Ausmarſch aus dem Lager erfolgt am
4. September. Ueber Zulage und Verpflegung der Lager-
ruppen iſt Folgendes verordnet: Ein Generallieutenant
nd Diviſionär bezieht für den Marſch und über die Lager-
eit im Ganzen eine Entſchädigung von 500 fl., im Lager
och dazu täglich 8 Brod- und 8 Fleiſchportionen; ein Ge-
eralmajor 200 fl., und täglich 6 Brod- und 6 Fleiſchpor-
tionen. Auf dem Marſche werden die Offiziere und Mili-
tairbeamten auf Dach und Fach einquartirt; dabei empfängt
jeder Stabsoffizier 1 fl. 20 kr., jeder Oberoffizier 46 kr.
und jeder Junker 24 kr., als Tagszulage. Im Inlande
wird für Quartier und Verpflegung eines Unteroffiziers und
Soldaten des Tags 10 kr. bezahlt, wozu jeder Mann von
ſeiner Löhnung 5 kr. abzutragen hat. Im Lager erhält als
tägliche Zulage: ein Oberſt 1 fl., nebſt 4 Brod- und 4
Fleiſchportionen; ein Oberſtlieutenant und Major 1 fl.,
nebſt 3 Brod- und 3 Fleiſchportionen, ein Oberoffizier 36 kr.,
nebſt 2 Brod- und 2 Fleiſchportionen, und ein Junker 18 kr.,
nebſt einer Brod- und einer Fleiſchportion. Statt dieſer
Naturalien kann auch der Geldbetrag hiefür eingezogen wer-
den. Die Militairbeamten genießen gleiche Zulagen und
Verpflegsgebühren, wie die Stabs-, Oberoffiziere oder
Junker, mit denen ſie in derſelben Gleichachtung ſtehen. Je-
der Unteroffizier und Soldat genießt im Lager nebſt ſeiner
gewöhnlichen Löhnung auch eine Brod- und eine Fleiſchpor-
tion. Für den Lagerkommandanten ſoll eine beſondere Re-
gulirung getroffen ſeyn. —

Königsberg, 23. Auguſt. Endlich iſt die erſehnte
Erlaubniß des Königs zu den für den 29. Auguſt von der
hieſigen Bürgerſchaft beabſichtigten E m p f a n g s f e i e r l i ch-
k e i t e n durch eine Kabinetsordre vom 18. Auguſt aus Erd-
mannsdorf hier eingegangen. Der König hatte ſich einen
feierlichen Empfang verbeten, weil der Tag der Ankunft
noch in die Trauerzeit, die bis zum 9. September incl.
währt, fällt, und er es demnach für unpaſſend hielt, in
dieſer Zeit öffentliche Freudenbezeigungen anzunehmen.
Doch hatte derſelbe ſich geneigt erklärt, die Empfangsfeier-
lichkeiten zu geſtatten, wenn ſchon bei einer der frühern
Huldigungen, welche auch in die Trauerzeit gefallen, die-
ſes der Fall geweſen ſey. Nun hat es ſich aus den Akten
des geheimen Archivs ergeben, daß die Huldigung Friedrich
Wilhelm's II., des Großvaters des jetzt regierenden Kö-
nigs, noch in der Trauerzeit (den 19. September 1786),
denn Friedrich der Große war am 17. Auguſt geſtorben,
ſtattgefunden hat und daß nichtsdeſtoweniger große Feier-
lichkeiten von Seiten der hieſigen Stadt zum Empfange des
Königs veranſtaltet waren. Dadurch hat ſich denn der
König veranlaßt gefunden, die oben erwähnte Kabinetsordre
zu erlaſſen. Nach den neueſten Beſtimmungen wird der Kö-
nig am 29. Auguſt Nachmittags ſeinen feierlichen Einzug
in die Stadt zu Pferde halten, während die Königin in ei-
nem offenen Wagen folgt. Die Reihe der öffentlichen Feſt-
lichkeiten beginnt am 9. September: eine große Aſſemblee,
welche die Stände des Königreichs Preußen dem Königs-
paare geben werden. Da für ſolche großartige Feſte in
unſerer Stadt keine hinreichend geräumige Lokale zu finden

ſind, ſo iſt zu dieſem Behufe das Exercirhaus eingerichtet und geſchmackvoll als Zelt dekorirt. An daſſelbe iſt ein großer Saal mit Logen angebaut, ſo daß in dieſen Räumen wohl mehre Tauſend Menſchen Platz finden werden. Die Koſten des Feſtes ſollen auf 20,000 Thlr. veranſchlagt ſeyn. Am 10. September, dem Tage der Huldigung, gibt der König den Huldigungsdeputirten und vielen aus der Stadt eingeladenen Gäſten in dem ſogenannten Moskowiterſaal auf dem Königl. Schloſſe ein Diner. Auf Koſten der Stadt werden an demſelben Tage Mittags die Armen geſpeiſt, und des Abends wird außerhalb der Stadt, in der Nähe der Sternwarte, ein großes Feuerwerk abgebrannt. Dem feierlichen Huldigungsakte ſelbſt werden die niedern Volksklaſſen beiwohnen, denn der König hat ausdrücklich befohlen, daß Zuſchauer aus allen Ständen, ſelbſt Tagelöhner und Dienſtboten, Eintritt in den innern Schloßhof, wo die Huldigung ſtattfindet, erhalten ſollen. Am 11. September nehmen König und Königin ein Dejeuner von der Stadt an. Nach dem Dejeuner ſoll auf einem reichgeſchmückten großen Seeſchiffe, welches von dem hieſigen Dampfboote bugſirt wird, eine Fahrt auf dem Pregel nach Hollſtein und vielleicht auch auf das Haff ſtattfinden. Dieſe Waſſerfahrt wird ein impoſantes Schauſpiel gewähren, denn es kommen auch noch zwei Dampfboote aus Danzig und aus Memel, um die zahlreichen übrigen Schiffe zu ziehen, welche ſich dem Königlichen anſchließen werden. An dem Abende deſſelben Tages gibt der König noch einen großen Ball auf dem Moskowiterſaale und am Morgen des folgenden Tages verlaſſen die hohen Gäſte unſere Stadt, um über Danzig und Stargardt nach Berlin zurückzukehren.

Koblenz, 28. Auguſt. Mitten in ihrem Kriegsgeſchrei melden franzöſiſche Blätter mit Wohlgefallen, daß Mr. Porter von London nach Paris zurückkehrt, um den Handelsvertrag Englands mit Frankreich abzuſchließen. Dieſe Nachricht iſt beruhigend und ein Friedenszeichen, aber für die Rheinprovinz iſt ſie von trauriger Wichtigkeit! Kommt jener Vertrag zu Stande, ſo ſollen franzöſiſche Weine beim Eingangszoll in England gegen unſere Rhein- und Moſelweine bedeutend begünſtigt und ebenſo engliſche Eiſenwaaren in Frankreich gegen die unſern bevorzugt werden. — Unſerm Weinland und unſern Fabriken droht alſo Gefahr, wenn unſere hohe Regierung nicht auf Gleichſtellung dringt und geltend macht, daß Deutſchland Englands wichtigſter Abnehmer ſeiner Manufakturen und leider eben ſo Frankreichs beſter Käufer ſeiner Weine heute noch iſt!

Düſſeldorf, 27. Auguſt. Unſere hieſige Zeitung berichtet: Carl Immermann iſt nicht mehr! Vorgeſtern Abends 9 Uhr iſt er nach neuntägigem Krankenlager an einem nervöſen Wechſelfieber und hinzugetretenem Lungenſchlag, im 45ſten Jahre ſeines reichen Lebens, in Gott entſchlafen. Die Beſtürzung unter ſeinen Freunden iſt ſo groß, daß uns vorläufig nur die Bitte zugekommen iſt, mit der Todeskunde ſo lange, wie geſchehen, Anſtand zu nehmen, damit die auswärtigen Verwandten vorab brieflich erreicht werden könnten. Dreizehn Jahre iſt Immermann unter uns geweſen; von Anfang bis zu Ende ein Wort ein Mann, darum geliebt und verehrt von allen Mitbürgern. Sein Geiſt durchdrang alle Verhältniſſe und Zuſtände, ſein Fleiß erſchöpfte alle Quellen der Erkenntniß, und die mancherlei Gaben, die ihm verliehen waren, belebten der Art alle Kreiſe, in die er trat, oder die er bildete, daß er, wie im Amte, ſo im Leben, wie in ſelbſt gewählten, ſo in erbetenen Thätigkeiten, Bewunderung und Dank verdiente. Unſere Stadt iſt ihm vorall verpflichtet, wenn gleich ſeine Werke Deutſchland angehören. Die mit ihm gelebt haben, werden es erkennen, ob auch das Denkmal ſeines reformatoriſchen Geiſtes in hieſiger Stadt nicht vollendet worden. Unvergeßlich bleibt Immermann ſeinen Freunden; unvergänglich iſt ſein Ruhm für Düſſeldorf. Seine ſterbliche Hülle wird morgen frühe um 7½ Uhr zur Ruhe beſtattet. — Am ſelben Tage, vorgeſtern den 25. Auguſt, wurde auch der in der literariſchen Welt gleichfalls rühmlichſt bekannte Jean Paul Brewer, Profeſſor der Mathematik und Phyſik am hieſigen Königl. Gymnaſium, zu einem beſſeren Leben abberufen. —

Vom Main, 25. Auguſt. Die franzöſiſchen Journale haben ſo oft wiederholt, ihre Nation hege in der orientaliſchen Frage keine eigennützigen Abſichten, daß man in Deutſchland am Ende im Ernſt daran glaubte und ſich einbildete, Frankreich habe, indem es Mehemed Ali beſchützte, keinen andern Zweck, als zum Vortheil von ganz Europa die Unabhängigkeit des Mittelmeeres gegen das Monopol Englands zu vertheidigen. Bereits hat aber jeder Denkende erkannt, daß Frankreich hiebei einen ganz andern Zweck hatte. Es wollte auf den Ruinen des osmaniſchen Reichs in Egypten ein Reich gründen, welches ihm ausſchließlich ergeben ſey; es wollte mit Hülfe ſeiner afrikaniſchen Beſitzungen die Herrſchaft über das Mittelmeer erringen; dieß war ſeine Uneigennützigkeit. Stimmte es aber mit den wahren Intereſſen Europa's überein, daß Frankreich einen ſo großen Einfluß beſitze? Die monarchiſchen Staaten mußten ſich, auch ohne den Nachtheil für die materiellen Intereſſen in Anſchlag zu bringen, dieſem Plan widerſetzen. Was that Frankreich, welches dieſen Widerſtand vorausſah, oder was thaten wenigſtens ſeine Staatsmänner, Soult, Guizot, Thiers und ſelbſt Molé, das Haupt der Conſervativen? Sie ſtellten als Prinzip auf, Frankreich müſſe durch alle Mittel vermeiden, über die orientaliſche Frage mit irgend einer der monarchiſchen Mächte zu unterhandeln; England allein ſollte, ſowohl wegen der Aehnlichkeit ſeiner Prinzipien als auch wegen ſeiner Allianz mit Frankreich ſeit 1830, zu den Unterhandlungen über dieſe Frage zugelaſſen werden; man hoffte mit ihm leichter als mit den übrigen Mächten ſich zu verſtändigen. Letztere aber durchſchauten dieſe ſelbſtſüchtige Politik und machten ſie ſcheitern, indem ſie England zu erkennen gaben, wohin die Prätenſionen Frankreichs es führen. England wollte daher, daß Oeſterreich, Preußen und Rußland Theil an den Unterhandlungen nehme; das Miniſterium Thiers, welches den Beitritt dieſer Mächte verwarf, glaubte, indem es ſich iſolirte, den Gang

r Unterhandlungen aufzuhalten; gleichwohl wurden die nterhandlungen beendigt — inde irae. Man erzählt, daß i einer Unterredung zwiſchen Hrn. Guizot und Thiers im chloſſe von Eu letzterer ſich folgendermaſſen geäußert habe: Wir haben zu lange gezaudert, aus dem Haſſe Englands egen Rußland Nutzen zu ziehen; wir waren zu ausſchlie- end, und nun ſind wir ausgeſchloſſen worden (nous avons te exclusifs et nous voilà exclus); wir können unmög- ch unſere Niederlage anders darſtellen.“ Hr. Thiers zeigte urch eine Bewegung, und indem er mit der Hand vor die Stirne fuhr, wie ſehr er die Bitterkeit dieſer Täuſchung npfand. —

Portugal.

Aus Liſſabon ſind über Madrid Berichte bis zum 12. Auguſt eingelaufen. Am 12ten fand daſelbſt ein Aufſtands-Verſuch ſtatt. Um 11½ Uhr zogen 300 Individuen aus der Hefe des Volks durch die Straßen, unter dem Rufe: „Es ebe die Königin! Es lebe die Conſtitution von 1838!“ Dann erſtürmten ſie das Arſenal und waren im Begriffe, die Waffenvorräthe zu plündern. Da eilte aber ein Caça-dores-Bataillon, befehligt von Sir Thomas Stubbs, dem Militair-Gouverneur der Stadt, herbei und zerſtreute die Meuterer. An der Spitze der Meuterei ſollen Francia Mantas und Dr. Cabral geſtanden ſeyn. Oberſt Fontura, der einſt Remeschido gefangen nahm, der Beſitzer des Na-tional und Major Cabral ſind verhaftet. Man glaubt, die Miniſter ſeyen geneigt, die Kammern zu ſchließen. —

Türkei.

Conſtantinopel, 12. Auguſt. Durch die Beſchluß-nahme der vier Mächte glaubt man dem befürchteten Sturze des osmaniſchen Reichs begegnet zu haben. Die Folge wird das Gegentheil zeigen. Die Regierung froh-lockt, und wenn man die lächelnden und zufriedenen Geſichter der türkiſchen Beamten ſieht, ſo kann man ſich eines wehmüthigen Gefühls nicht erwehren, daß eine Regierung ſo wenig ihre Intereſſen ſelbſt zu wahren ver-ſteht, und ſich lieber unter die eigennützige Vormundſchaft fremder Mächte, wie England und Rußland, ſtellen, als ſelbſt, wenn gleich mit Opfern verbunden, ein Endreſultat herbeiführen will. Dazu kommt noch die große Gährung in der Hauptſtadt und im ganzen Reiche; die Feinde der Regierung regen ſich auf allen Seiten. Die bis jetzt in der Verborgenheit lebenden und beinahe vergeſſenen Janitſcha-ren erheben von neuem furchtbar ihr Haupt, und dieſe Par-thei zählt bedeutende und kühne Männer. Der Leiter von alle dieſem iſt der alte, in der Verbannung lebende Groß-vezier Chosrew Paſcha. Nach der Ausſage der gefangenen Verſchwörer, vorzüglich ſeines erſten Sekretairs, fand man für nöthig, am 6. Auguſt 800 Mann regulaire Truppen nach Rodoſto zu ſchicken, die die Wohnung Chosrew's eng umſchließen, um ihm jede Correſpondenz, jede Verbindung mit der Hauptſtadt und den Feinden der Regierung abzu-ſchneiden. Nichtsdeſtoweniger iſt ſelbſt die Garde des Sultans bearbeitet und zählt eine Menge Meuterer in ihren Reihen, ſo daß von dieſer ein neuer Mordverſuch auf den Sultan ſtattfinden ſollte. Als nämlich am 7. Au-guſt der Sultan wie gewöhnlich zur Moſchee reiten wollte, wurde er auf ſeinem Wege von einem zur Sinnesänderung gekommenen Verſchwörer benachrichtigt, daß die Garde, die bei der Moſchee das Spalier bilde, ihn während des Gebetes ermorden wolle. Auf dieſe Kunde ſtieg er ſogleich vom Pferde, begab ſich in einer Gondel auf den Bosporus und erreichte ſein Palais Tſchiraghan. Die vor der Mo-ſchee aufgeſtellte Garde, wüthend über das Fehlſchlagen, ließ die Luft von Verwünſchungen gegen den Sultan und ſeine Familie ertönen. Nach neuern Verhaftungen und Verhören gehen die Meuterer damit um, den Sultan und ſeine Brüder zu ermorden, um einen Janitſcharenhäuptling auf den Thron zu ſetzen, indem ſie behaupten, die jetzige Dynaſtie ſey unfähig zu regieren. Pera, mehr aber noch Conſtantinopel gleichen des Nachts einem Lager, denn man trifft alle 20 Schritte zahlreiche Infanterie- und Cavallerie-Patrouillen. Die Rache des verbannten Chosrew ging ſo weit, daß im Fall, wie früher die Rede war, Mohamed-Ali die Flotte zurückſchicken ſollte, alle Maßregeln durch die Verſchwörer getroffen waren, dieſe bei ihrem Einlaufen in die Dardanellen zu verbrennen. Dies die treue Schil-derung des beunruhigenden Zuſtandes der Hauptſtadt. —

Conſtantinopel, 12. Auguſt Abends. In Tokat und Samſun iſt offene Empörung ausgebrochen. Ein dieſe Nacht angekommener Tatar hat der Regierung die höchſt betrübende Nachricht gebracht, daß der Gouverneur in Tokat von der kleinen Garniſon verlaſſen und vom Volke geviertheilt ſey. Dort, ſowie in Samſun am ſchwarzen Meere wurden die Behörden ermordet, nur einige retteten ſich durch die Flucht. Es herrſcht in beiden Orten und Um-gebungen völlige Anarchie, und der Aufſtand greift immer mehr um ſich. In Samſun wurden Ende voriger Woche der Quarantainearzt und drei Italiener ermordet, und man glaubte, die neuen in Kraft getretenen Quarantainebeſtim-mungen trügen die Schuld; allein heute erfährt man, daß dies blos einer weitverzweigten Verſchwörung, wovon Con-ſtantinopel den Hauptherd bildet, als Vorwand diente. Die türkiſche Regierung miethete heute früh in aller Eile öſtrei-chiſche Dampfſchiffe, die augenblicklich nach dem nur einige Stunden von hier liegenden Buſen von Ismid im Marma-rameere fuhren, dort 3400 Albaneſer an Bord nahmen, die jetzt eben durch den Bosporus fahren, und mit einer heute früh ſchon eingeſchifften Batterie leichter Artillerie ohne Ver-zug weiter nach Samſun ſteuern. Die Regierung iſt in der höchſten Beſtürzung über dieſes unerwartete Ereigniß und trachtet zuerſt, den ſo nahe an der Hauptſtadt ſtatthabenden offenen Aufſtand zu dämpfen, bevor er die Ufer des Bos-porus und das unzufriedene Conſtantinopel erreiche. Man fürchtet, daß ganz Kleinaſien bald dem Beiſpiele folgen dürfte. Eine gute Vorbereitung zum Empfange der Ruſſen!

Von der türkiſchen Gränze, 15. Auguſt. In Serbien ſieht es wieder unfreundlicher aus, wovon man

die Schuld dem großherrlichen Comiſſair ſelbſt zuzuſchreiben ſich aufgefordert fühlt, da derſelbe, ſtatt — durch Entfernung der angeklagten Partei Petroniewitſch und Wucſitſch — Frieden und Einigkeit wieder herzuſtellen, ſich auffallend bemüht, die Zwietracht im Innern zu unterhalten und zu nähren. Es dürfte darum nicht wundern, wenn das gereizte ſerbiſche Volk ſich Ungeſetzlichkeiten zu Schulden kommen ließe, und die Achtung, welche man dem Commiſſair der Pforte, als ſolchem, bisher zollte, außer Acht ſetzte. Die Stadt Belgrad iſt fortwährend bedroht, die Lunten brennen auf den Wällen neben den geladenen Canonen; es bedürfte nur eines Winkes vom Fürſten zum Sturme der Stadt, die einem Angriffe der wuth- und rache-entbrannten tapfern Serben ſchwerlich widerſtehen würde. Schon iſt es zu ernſten Drohungen zwiſchen dem Fürſten und Muſa Effendi gekommen; indeſſen bietet erſterer Alles auf, um das Volk zu beſchwichtigen. Dieſer Zuſtand der Dinge zeigt neuerdings, wie unendlich nachtheilig die Entfernung Miloſchs für das Land; ſein Scharfblick hat bisher jede dem Staatsſchiff gefährliche Klippe auf bewundernswerthe Weiſe zu umſchiffen verſtanden, was das Volk täglich mehr erkennt; ſein Erſcheinen ſchon würde darum gewiß hinreichen, nach Ausſonderung ſeiner wenigen Gegner, welche auch die Feinde des Landes ſind, Eintracht, Ruhe und Ordnung wiederherzuſtellen. — In **Albanien** hat in Folge der dießjährigen Ernte die allgemeine Noth und Theuerung wieder nachgelaſſen, die Getreidepreiſe ſind ſchnell um ein Viertel und ſogar um ein Drittel gefallen. — Aus Bosnien und Herzogewina hört man fortwährend laute Klagen der chriſtlichen Bevölkerung über unſägliche Bedrückungen. Wenn der arme Raja betheuert, daß er dieſe oder jene Auflage nicht zu zahlen vermöge, daß er unſchuldig ſey u. ſ. w., ſo iſt des Türken gewöhnliche Erwiederung: „Das iſt dein Glück, daß du unſchuldig biſt, dafür mußt du bloß zahlen, wärſt du ſchuldig, würde man dich hängen.“ —

Bekanntmachung,

den **Lokal-Bibel-Verein** dahier betr.

Nach den Statuten des vorbenannten Vereins ſollen ſich ſämmtliche Mitglieder deſſelben jährlich gegen Ende des Monats April verſammeln, um den Bericht über die Wirkſamkeit und den Fortgang des Vereines nebſt den Rechnungs-Reſultaten zu vernehmen. Da eine ſolche Verſammlung durch verſchiedene Verhältniſſe verhindert worden iſt, ſo hält es der Ausſchuß des Vereins für zweckmäßig, dieſe Verſammlung erſt am nächſten Reformationsfeſte nach dem Nachmittags-Gottesdienſte in der Stadtkirche dahier zu halten und ſie mit dieſem Gottesdienſte in Verbindung zu bringen, was den verehrlichen Mitgliedern des Vereins hiermit bekannt gemacht wird, mit dem Wunſche, daß recht viele Bewohner unſrer Stadt dieſer gewiß wichtigen Sache ihre Aufmerkſamkeit zuwenden mögen.

Ausſchuß des Lokal-Bibel-Vereins dahier.

Anzeigen.

Viertauſend Gulden ſind vom 1. October an und weitere zweitauſend an Martini oder 11. November d. J. gegen die geſetzliche pupillariſche Sicherheit und gegen 4 % Verzinnſung zu verleihen. Es werden dieſe Kapitalien auch getheilt vergeben, und iſt das Nähere in dem Hauße 113 in der Canzleiſtraße über zwei Stiegen zu erfragen.

Bayreuth, den 20. Auguſt 1840.

Eine ſtille Familie ſucht 1 oder 2 Gymnaſiaſten in Koſt und Logis zu nehmen. Das Nähere in der Expedition.

In E. Nr. 92 der Maximiliansſtraße iſt das mittlere Quartier auf Martini zu vermiethen.

Ein Quartier für zwei Gymnaſiaſten iſt zu vermiethen, wozu auch auf Verlangen die Koſt verabreicht werden kann; in Nr. 21 auf dem Markte.

Eine große Gruft, mit einem Dach nebſt eiſernen Thüren, ſteht auf hieſigem Gottesacker zu verkaufen und iſt das Nähere E. Nr. 434 am Culmbacher Thor zu erfragen.

Den 4ten d. Mts. fährt eine leere Chaiſe über Eger nach Karlsbad. Das Nähere bei **Bergmann**.

Fremden-Anzeige.

Am 30. Auguſt.

Sonne: HH. Graf v. Berbſch v. Wien. Schwarz nebſt Frau, Pfarrer v. Coburg. Schüller, Apotheker v. Donauwörth. Stierlino, Hofrath v. Kreſſin. Bauernfeind, Conſiſtorial-Sekretair v. Regensburg. Fähler, Profeſſor; Melko, Negotiant v. Dresden. Wimmer nebſt Schweſter, Landrichter v. Biſchofsheim. Holzer, Offizier v. Berlin. Probmann, Buchhändler; Strobel, Negotiant; u. Nabary, Rath v. München. Kflte. Pörzle nebſt Frau v. Frankenberg, Plache v. Magdeburg, Hecht v. Königsberg. Fräul. Holzapfel v. Coburg. Bilmann, Fabrikantin; Fräul. Bondi v. Salzburg. — **W. Mann:** HH. Kflte. Reichardt v. Mainz, Hoffmann v. Aſchaffenburg, Körner v. Stuttgart, Reinhardt v. Hof. Fabr. Stöckel, Dörſch u. Marrner v. Hof, Thoma v. Falkenſtein, Strauß v. Altenkundſtadt. Sanewald, Maler v. Hof. Förtſch, Spörlein, Geiger u. Dietz, Studenten v. Bamberg. Frl. Steinlein v. Wien. — **S. Roß:** HH. Consbruch, Stud. jur. v. Halberſtadt. Schulz, Stud. med. v. Pritzwald, Rippentropp, Dr. phil. v. Hornburg. Meyer, Apotheker; Fröhlich, Fabrik. v. Tirſchenreuth. Bamberger, Hönigsberger, Grünbaum u. Doppelmeyer, Kauflte.; Frl. Roſenfeld v. Floß. — **Löwe:** HH. Riebel, Gymnaſial-Aſſiſtent; Macher, Stud. theol.; Macher, Büttner v. Hof. Schmidt, Oblsm. v. Faßelshof. — **Anker:** HH. Fabrik. Lorenz v. Zwota, Schneider v. Stangengrün. Popp, Kunſtgärtner v. Oberkotzau. Will, Part. v. Würzburg. Göbel, Junker v. München. Schneider, Hammermeiſter v. Schwarzenhammer. Heydt, Schullehrerin; Hagen, Privatfrau v. Nürnberg. Frl. Kibeln v. Stangengrün. Frl. Braun v. Plauen. Frl. Sattler v. Erlangen. — **Krone:** HH. Ordnung, Fabr. v. Glauchau. Fraas nebſt Sohn, Verwalter v. Bamberg. Schlott, Priv. v. Marburg. Oblslte. Kammerer v. Hagenbach, Lauer v. Altenkundſtadt, Helmbrechts v. Burgkundſtadt. — **Traube:** HH. Haberſtumpf, Gaſtw. v. Trebgaſt. Pöhlmann, Fabr. v. Dißfurt. — **R. Roß:** HH. Kauflte. Bretzfelder v. Altenkundſtadt, Laur nebſt Sohn v. Maineck, Schönhof v. Burgkundſtadt. Held, Gaſtw. v. Gößweinſtein. — **König:** Schöpf, Student v. Wunſiedel. — **Zimmermann:** Oblslte. Kupfer v. Burgkundſtadt, Hoffmann u. Fleiſchmann v. Altenkundſtadt, Weiß v. Wannbach, Rab v. Droßenfeld. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 210.** 2. September 1840.

Deutſchland.

Bayreuth, 1. September. Nach heute eingetroffener Allerhöchſter Entſchließung iſt die Eröffnung der General-Synode auf den 13ten d. anberaumt. — Als Königl. Kommiſſair iſt der Königl. Regierungs-Direktor Vetterlein, als Dirigent der General-Synode der Königl. Oberkonſiſtorialrath Dr. Kaiſer ernannt. —

München, 29. Auguſt. Dem Vernehmen nach wird ſich Ihre Majeſtät die verwittwete Königin von Bayern mit ihrer durchlauchtigſten Tochter, der Königin von Sachſen Majeſtät, bald nach der Ankunft II. Kaiſ. HH. des Herzogs und der Herzogin von Leuchtenberg, nach Tegernſee verfügen, wo dann auch in Kurzem Se. Majeſtät der König von Sachſen eintreffen wird. — Der Finanzminiſter, Graf von Seinsheim, iſt geſtern Abend 5 Uhr hier angekommen, und hat heute bereits wieder das Portefeuille übernommen. — Dieſen Morgen war Sitzung des Staatsraths. — Der K. Würtembergiſche Staatsminiſter, Graf von Beroldingen, der auf ſeiner Rückreiſe von Wien einen Tag hier verweilte, iſt heute nach Stuttgart zurückgekehrt. — Der berühmte engliſche Maler Sir David Wilkie iſt geſtern in Begleitung des bekannten engliſchen Kunſthändlers Woodburn hier angekommen; beide ſind auf einer Reiſe nach Jeruſalem begriffen. Die Königliche Sammlung in Schleißheim (von Bildern lebender Künſtler) beſitzt bekanntlich von Wilkie „die Teſtamentseröffnung", ein Gemälde, das ziemlich allgemein für das ſinnigſte und gelungenſte des großen Meiſters gilt. —

Aus Franken, 26. Auguſt. (**Das Volksfeſt in Nürnberg.**) Das Nürnberger Volksfeſt iſt in vollem Gange. Man muß es mit Recht im ächten und ganzen Sinne des Worts ein **Volksfeſt** nennen, ein Feſt, dem eben durch die lebendige Theilnahme aller Stände und Claſſen der Geſellſchaft ohne Unterſchied des Ranges und Anſehens der Charakter allgemeiner Volksthümlichkeit nur ſchöner, feſter und großartiger aufgeprägt wird. Schon ſeit mehreren Tagen (ſeit Sonntag) ſchallt die Freude durch die Straßen Nürnbergs, am lauteſten jedoch auf dem eine halbe Stunde von der alten Stadt entfernten Ludwigsfelde. Hier ſteht, wie durch einen Zauberſchlag hervorgerufen, eine weite, ſchmucke, alle Erwartung übertreffende Zeltſtadt mit langen breiten Gaſſen, mit Zelten von der verſchiedenſten Größe und Einrichtung, einfach oder reich geſchmückt mit Kronen und Luſtren, verſehen mit vollen ungeſchlachten Biertonnen oder mit glänzenden Schenktiſchen und einladenden Buffets; hier iſt die Rennbahn abgeſteckt, auf der an mehrern Tagen verſchiedene Rennen gehalten werden, und weitläufige Schautribunen mit dem Preisvertheilungsplatz ſind nebenan errichtet; hier finden ſich auch die Plätze für manche Wettſpiele abgeſteckt, für die Stahl- und Bogenſchützen, deren Ziel ein Vogel auf einer weit über hundert Fuß hohen Stange iſt, mehrere Stände und Scheiben für die Büchſenſchützen und Anderes; hier wimmelt es von Boutiken und kleinem Marktkram, von Affen und Bären, von engliſchen Künſten und Guckkaſten, von Kunſtreitern, Gymnaſtikern und Taſchenſpielern, von Mützendrehern und Hexenmeiſtern, von Deklamatoren und Bauchrednern, von Bajazzos und deutſchen Hanswurſten, kurz von dem ganzen luſtigen Spektakel, der große Märkte und Verſammlungen zahlreichen Volkes zu begleiten pflegt. Nach dieſem Felde nun, zu jeder andern Zeit ein öder Sandfleck, ergießen Nürnberg und die Umgegend acht Tage lang, namentlich Nachmittags, ihre Bevölkerung, dahin eilen auch viele Fremde, welche, kamen ſie auch nur, um das Getümmel und die Freude des Volks anzuſchauen, bald von dem Strudel ergriffen und in den allgemeinen Strom unwillkührlich hineingeriſſen werden. Man glaube nicht, daß dieſes Leben etwa in Saus und Braus, in Völlerei und Unordnungen ausarte, und daß das Volk durch Gendarmerie müſſe im Zaum gehalten werden — geſtern befanden ſich auf dem Ludwigsfelde gewiß über dreißigtauſend Menſchen aller Stände, und nur etwa ſechs Diener der Polizei, die man kaum bemerkte, und denen es nicht einfiel, leiten und anordnen zu wollen — eine ſo große Volksmaſſe kann ihren Halt auch nur in ſich ſelbſt tragen —, die vielmehr an der allgemeinen Fröhlichkeit nach Kräften Theil zu nehmen ſchienen. Merkwürdig aber, erfreulich und auf das beſtimmteſte für den höhern Sinn des Feſtes ſprechend iſt der Umſtand, daß das Volk ſich dabei am Tanze nicht beluſtigt; auf dem Ludwigsfelde iſt keine einzige Tanzbude errichtet, obwohl dieſe nicht verboten ſind, und es deren in frühern Jahren auch mehrere gab; getanzt wird gar nicht, und dadurch ſowohl dem Volksfeſte der höhere Charakter bewahrt, als auch eine Menge von Uebelſtänden und Nachtheilen für die Sittlichkeit vermieden. Die eigentliche Seele der Freude iſt die allgemeine Harmonie des Volks, die gehoben wird durch die in allen Zelten erſchallende Muſik, wobei allein unbegreiflich erſcheint, woher die Menge von Harfeniſten, Flötenſpielern und andern zu ganzen Trupps vereinigten Muſikanten ſich zuſammen findet. Geſtern, als am Geburtstage des Königs Ludwig, war der Hauptfeſttag. Im Uebrigen währte die Freude und der Jubel des Volkes bis tief in die Nacht hinein. Jetzt flackerten in tauſend Punkten Feuer auf, die Zelte bekränzten ſich mit Lichtern und Feſtlampen, Hunderte von Pechfackeln wurden von Einzelnen angezündet, und zur Beleuchtung auf dem Rückwege mitgenommen, ſo daß das ganze Ludwigsfeld einem Feuerlager und die Straße bis ans Thor, wo ebenfalls ein paſ-

ſende Illumination angebracht war, einer beweglichen Feuerlinie glich. — Bayern darf ſich in der That dieſer wahren Volksfeſte rühmen, die in den andern und namentlich in den nördlichen Gegenden Deutſchlands noch wenig bekannt ſind.

Wien, 26. Auguſt. Der in öffentlichen Blättern erwähnte Hirtenbrief der ungariſchen Biſchöfe in Angelegenheit der gemiſchten Ehen iſt von den Prälaten mit Einſtimmigkeit entworfen, und am 2. Juli (am Tage der Heimſuchung Mariä) der unterſtehenden Geiſtlichkeit zur Darnachachtung bekannt gegeben worden. Die Inſtruktion an die Pfarrer lautet im Weſentlichen folgendermaſſen: Beharrt die Braut bei gemiſchten Ehen in der katholiſchen Religion, und iſt auch Sicherſtellung wegen Erziehung der Kinder in derſelben gegeben, ſo hat die Trauung, nach der bisher geltenden Weiſe, mit Gebeten und der Einſegnung Statt zu haben. Iſt dieß nicht der Fall, ſo ſoll die dreimalige Verkündigung zwar, im Sinne der an die Biſchöfe Bayerns erlaſſenen Inſtruktion, geſchehen, aber ohne Erwähnung der Religion, welcher jeder Theil angehört. Eine ſolche Ehe ſoll zwar nicht an heiliger Stelle, aber doch an einem ſchicklichen Orte, z. B. im Pfarrhauſe, eingegangen werden, und der katholiſche Geiſtliche zwar nicht im Kirchenornate, jedoch in geiſtlicher Kleidung und mit beſcheidenem Ernſte vor zwei oder drei Zeugen die Erklärung zur Eingehung der Ehe empfangen. Der Bräutigam ſoll dieſelbe auf folgende oder ähnliche Weiſe ausdrücken: „Ich N. N. nehme die ehrſame Perſon N. N. zur Ehegattin, und will ſie in was immer für einer Lage nicht verlaſſen, bis zu ihrem und meinem Tode, ſo wahr mir Gott helfe.“ Die katholiſche Braut ſpricht die Schlußformel! „So wahr mir Gott helfe, die heiligſte Jungfrau und alle Heiligen!“ Hierauf ſoll der Pfarrer die geſchloſſene Ehe mit derſelben Genauigkeit wie ſonſt, in's Trauungsbuch eintragen, auch die Eheleute belehren, daß ſie durch eine giltige Ehe verbunden ſind, deren Unauflöslichkeit und andere geſetzliche Wirkungen außer Zweifel ſtehen. Schwierigere Fälle ſollen insbeſondere zur Ertheilung zweckmäßiger Weiſungen an die Ordinariate berichtet werden. —

Ellenbogen bei Alpirsbach, am obern Neckar, 26. Auguſt. Geſtern traf einen unſerer braven Mitbürger großes Unglück. Ein Gewitter zog über unſer Thal und hüllte es in Dunkelheit. Der Knecht des untern Müllers ſtand gerade, ſein Abendbrod eſſend, am offenen Fenſter der Wohnſtube, als ein furchtbarer Blitz ihn und das Haus traf. Er ſank todt zu Boden, und vom Kopf bis zu den Füßen bezeichneten Brandflecken die Richtung, welche der Blitz nahm. Einige andre Perſonen, welche hinter ihm am Tiſche ſaßen, blieben verſchont; aber das ganze Gebäude und beinahe ſämmtliche Mobilien wurden ein Raub der Flammen. Leider ſollen letztere nicht verſichert geweſen ſeyn. —

Vom untern Neckar. Wie wir erfahren, ſollen die großen Kriegs-Uebungen Samstag den 12. September mit einem Manöver bei Heilbronn den Anfang nehmen. Daran ſchließt ſich eine Reihe von Märſchen und Gefechten auf der Straße nach Sinsheim, Wisloch und Schwetzingen; Sonntag (13ten) Gefecht bei Kirchhauſen; Montag (14ten) Operations-Marſch nach Sinsheim; Dienſtag (15ten) Raſttag; Mittwoch (16ten) Gefechte bei Hofenheim und Horrenberg; Donnerſtag (17ten) desgleichen bei Dielheim und Wiesloch; Freitag (18ten) desgleichen bei Walddorf, St. Ilgen und Leimen; Samstag (19ten) iſt wieder Raſttag; der Sonntag (20ſte) macht den Beſchluß durch eine großartige Muſterung auf der ſandigen Rhein-Ebene bei Schwetzingen. Hier gedenkt Se. K. Hoheit der Großherzog von Baden ſeine Verbündeten und Gäſte zu empfangen; man hat daher das Schloß und den weitberühmten ausgedehnten Park wieder auf das Beſte in Stand geſetzt. —

Rheinpreußiſche Blätter entlehnen aus dem Pariſer Journal Univers folgenden erbaulichen Feldzugsplan: „Wenn — was Gott verhüte — die öſtliche Frage durch die Waffen gelöst werden muß, ſo haben die Regierung und die Kammern nichts Eiligeres zu thun, als auf die feierlichſte Weiſe zu erklären, daß in keinem Falle, und welches auch die Kriegsereigniſſe ſeyn mögen, Frankreich auch nur ein einziges Dorf zu ſeinem Gebiet hinzufügen wolle. Ohne Zweifel iſt der Ausgang der erſten Kämpfe unſicher, aber ſchneller als unſere Gegner haben wir wenigſtens das Recht zu hoffen, daß er uns günſtig ſeyn, und unſer tapferes Heer in Rheinpreußen eindringen wird. Alsdann bilde man aus dieſen Provinzen einen unabhängigen Staat, dem man einen ſelbſtgewählten Fürſten mit der in dieſen Gegenden ſo populären belgiſchen Verfaſſung gebe, und 24,000 Landwehrmänner, die wir zu bekämpfen gehabt hätten, werden ſich uns anſchließen, um den Glauben, der ihnen ſo theuer iſt, das Vaterland, das ſie von uns erhalten, und die Staatseinrichtungen, die wir ihnen ſicher ſtellen, zu vertheidigen. Von dieſem Augenblick an wird der Rhein ſo viele Hinderniſſe nicht mehr darbieten, die Feſtungen, die ihn decken, werden nicht mehr ſo viel bedeuten, und wenn wir zu unſerm erſten Kriegsruf die Worte fügen: „Auflöſung des deutſchen Bundes,“ ſo werden die meiſten Fürſten und alle Staaten zweiten Rangs ihre Streitkräfte mit den unſrigen vereinen, um das ihnen ſo verhaßte öſterreichiſch-preußiſche Joch abzuſchütteln. Das wäre unfehlbar im Nordoſten die Wirkung eines erſten glücklichen Erfolgs, und ein erſter glücklicher Erfolg in Italien würde, wenn wir dort wie in Deutſchland nur als Befreier, voll Achtung für den Glauben und die Unabhängigkeit der Völker erſcheinen, auch das lombardiſch-venetianiſche Königreich von der öſterreichiſchen Monarchie trennen. Wir hätten alsdann nur noch zwei große Trümmer zu bekämpfen, und das für ſeine eigene Rechnung in Conſtantinopel hinreichend beſchäftigte Rußland könnte denſelben nur ſchwache Hülfe leiſten. Wir würden nicht mehr allein ſtehen; die Verbundeten würden uns nicht verlaſſen, die gegen uns bereiteten Waffen würden gegen unſere Feinde gerichtet werden. Alle gedrückten Gewiſſen, alle Männer, welche die Obmacht oder der Abſolutismus des Fremden mit Unwillen erfüllt, alle diejeni-

gen, welche die getreue Vollziehung der Verfaſſungsverträge wollen, werden ſich mit uns verbünden.“ — Hiezu bemerkt die Rhein- und Moſelzeitung: „Wahrlich, das Univers hat mit all ſeiner Sehergabe auch nicht die entfernteſte Ahnung von dem Geiſte, der Deutſchlands Völker beſeelt und verbindet. Es muß den Wahn hegen, daß wir die ganze Geſchichte vergeſſen, und namentlich Alles vergeſſen haben, was ſeit dem Augenblick geſchehen, als die Vertreter des franzöſiſchen Volks ebenfalls feierlich erklärten, Frankreich werde nie einen Eroberungskrieg führen. —

Darmſtadt, 27. Auguſt. Heute Morgen hat Se. Hoh. der Prinz Alexander ſeine Reiſe nach St. Petersburg angetreten. Vorerſt wird er von hier nach Schloß Fiſchbach gehen, wo er mit ſeiner Prinzeſſin Schweſter zuſammentreffen und dann die Reiſe bis Petersburg mit ihr gemeinſchaftlich fortſetzen wird. —

Belgien.

Der König und die Königin der Belgier ſind am 24. Auguſt um 9 Uhr Abends zu Oſtende ans Land geſtiegen. Man erwartete ſie am 25. Auguſt Vormittags zu Antwerpen zur Einweihung der Statue von Rubens, worauf ſie der Eröffnung der neuen Eiſenbahnſtation beiwohnen wollten. —

Portugal.

Liſſabon, 17. Auguſt. Ein Correſp. der Times gibt das Ausführlichere über die am 11ten ſtatt gefundene politiſche Bewegung, das Miniſterium umzuſtürzen. Der Aufruhr begann um 10 Uhr Abends mit Zuſammenrottungen des Volks auf dem Eſtrellaplatz; zu dem Pöbel geſellte ſich aber bald eine Anzahl vornehmer Perſonen, darunter Major Cabral von Caçadores, Excommandeur der Seetruppen, und França, Obriſt des Arſenalbataillons, die ihre eigentliche Abſicht alſobald durch das Geſchrei: „Lebehoch Rainha! Lebehoch die Conſtitution von 1838! Nieder mit dem Miniſterium!“ kundthaten. Sie verſuchten ſofort die Soldaten mehrerer Hauptwachen an ſich zu ziehen, was ihnen aber nur mit einem 40 Mann ſtarken Poſten der Municipalgarde gelang, und rückten ſo, ungefähr 300 Mann ſtark, nach dem Kriegsarſenal. Hier erwarteten ſie drei andere Anführer, ein wohlbekannter ehemaliger Obriſt des 15ten Nationalregiments, deſſen Verwandter Joſeph Pedro Nunnez und Roſa, ein Exhauptmann. Das hier Wache haltende Artillerieregiment leiſtete dem Aufruf überzugehen keine Folge, that aber auch nichts, um die Plünderung des Arſenals zu hindern. Da langte General Coſta mit dem 30ſten Bataillon des Regiments Caçadores an, und machte ſich unmittelbar zum Angriff fertig. Dieſe Bewegung entſchied die ganze Sache. Ein paniſcher Schrecken ergriff die Aufrührer, und die Rädelsführer ſelbſt waren die erſten, die ihr „Savese quem poder“ ausriefen. Sie ſtürzten ſich nach dem nahe gelegenen Hafen, wo die meiſten auf der franzöſiſchen Corvette la Blonde eine Zuflucht fanden. Ungefähr 40 Mann Geſindel wurden feſtgenommen. Als Graf Bomfim an der Spitze der übrigen Beſatzung um 2 Uhr beim Arſenal anlangte, war Alles vorüber. Morgens darauf verſammelten ſich die Miniſter auf dem Kriegsbureau und entwarfen ein Geſetz über Suspenſion der Habeas-Corpus-Acte und der Preßfreiheit (mit Ausnahme zweier offiziellen Blätter, des Diario des Cortes und des Diario do Governo) für einen Monat und über Errichtung eines Unterſuchungsausſchuſſes. Der Entwurf ward noch an denſelben Tag der Deputirtenkammer vorgelegt, und von ihr — trotz der heftigen Proteſtation der Septembriſten — mit einer Mehrheit von 7 Stimmen angenommen; Tags darauf beſtätigte ihn auch der Senat mit einer Majorität von 38 Stimmen; am folgenden Tag erhielt der Beſchluß die Königliche Beiſtimmung, und vorgeſtern am 15ten erſchien er als wirkliches Geſetz im Diario do Governo. Zugleich haben beide Kammern eine Dankſagung an die Truppen wegen ihrer Treue votirt. Die Titulos und alle andern Regierungspfandſcheine ſind firm geblieben. —

Frankreich.

Paris, 26. Auguſt. Die Kriegsgerüchte waren ſeit einigen Tagen gefallen, freilich mehr aus Mangel an Nachrichten, weil man die Unterhandlungen gegenwärtig geheim hält, wie man hätte von Anfang an thun ſollen, anſtatt auf der Straße Lärm zu ſchlagen, und die Nationaleitelkeit in Fragen zu miſchen, wo es ſich nur von poſitiven Intereſſen der Staaten handelt. Seit geſtern haben die Briefe, welche aus der Levante ankommen, eine Beſorgniß wieder geweckt, die vielleicht morgen aufs neue wieder vergeſſen iſt. Die Nation hat die Ausſicht auf Krieg mit Mäßigung, und ohne ihn zu wünſchen oder zu fürchten angenommen, und die Deklamationen und Uebertreibungen der Journale haben kein Echo gefunden. Was die engliſchen Blätter über die Erbitterung gegen die Fremden erzählen, ſind gehäſſige Lügen, die auch nicht die geringſte Baſis haben. Niemand wünſcht den Krieg, viele mißbilligen den Gang, welchen die Regierung der Sache gegeben hat, aber nur wenige trennen ſich deßwegen von ihr. Man hat ſich hier über den Brief des Herzogs von Doudeauville und ſeine angebotene Beiſteuer zum Krieg gewundert, denn er iſt ein alter Mann, der ſein Leben der Verwaltung wohlthätiger Anſtalten gewidmet hat, ſeine politiſchen Anſichten ſind gemäßigt karliſtiſch, und alles entfernt ihn vom Krieg, aber er that es, um eine Erklärung gegen gewiſſe ſubalterne karliſtiſche Umtriebe zur Erneuerung der Chouannerie zu machen. Es iſt übrigens ein furchtbarer Zuſtand, wo der Frieden der Welt in den Händen von Ibrahim Paſcha liegt, und die Unklugheit eines Conſuls oder eines Schiffskaptains Europa in Flammen ſetzen kann, und es macht unſerer vielgerühmten Civiliſation wenig Ehre, wenn die allgemeine Stimme der Völker die Regierungen und die Diplomaten nicht zwingen kann, den Frieden zu erhalten, der ein ſo großes Bedürfniß iſt, und der uns allein in den Stand ſetzen kann, die großen ſocialen Fragen, welche jeden europäiſchen Staat im Innern bedrängen, glücklich zu löſen. Pauperismus, das Verhältniß von Arbeit und Capital, bürgerliche und politiſche Freiheit ſind große Probleme, deren Löſung der Krieg auf einige Zeit aufſchieben

kann, aber nur um ſie um ſo ſchwieriger zu machen, denn eine vom Krieg ruinirte und in Verzweiflung gebrachte Bevölkerung wird ſie weder einſchlafen laſſen, noch im Stande ſeyn ſie zu löſen. Es erinnert an das bittere Wort des Kanzlers Orenſtjerna, wenn man ſieht, daß die Diplomaten bei dem gemeinſchaftlichen Zweck, die Erhaltung der Türkei zu ſichern, über die Mittel zerfallen und Europa vielleicht in einen Krieg verwickeln, der in kurzer Zeit die leidliche Freiheit und den Wohlſtand, den man dem Frieden dankt, zerſtören und uns verhältnißmäßig in Barbarei zurückwerfen könnte. Das Uebel, welches die Ausſicht auf Krieg ſchon verurſacht, iſt ſchon groß genug: man ſagt, die außerordentlichen Ausgaben des Kriegsminiſteriums und der Marine betragen bis jetzt 84 Millionen, aber ſie ſind nur ein kleiner Theil von dem wirklichen Schaden, dem verminderten Werth der Staatspapiere, dem Unterbrechen aller Unternehmungen, die irgend verſchoben werden können.

Großbrittanien.

London, 24. Auguſt. Ueber die wahrſcheinlichen Zwangsmaßregeln gegen Mehemed Ali meldet der „Sun“ Folgendes: Verweigert der Vicekönig die Genehmigung des Ultimatums der vier Mächte, ſo werden, wie es heißt, England, Oeſterreich und Rußland die ſyriſche Küſte blokiren, und die Syrier zur Abwerfung des egyptiſchen Joches einladen. Es wird nicht beabſichtigt, gegen den Handel Syriens oder Egyptens einzuſchreiten, ſo daß Kauffahrer aller Nationen in ihrem Verkehr mit dieſen Ländern keine Unterbrechung erleiden werden. Die Blokade wird ſich darauf beſchränken, daß jeder Beiſtand verhindert wird, den die Flotte des Paſcha's der Armee Ibrahim's in Syrien leiſten könnte. Welches Verfahren man einſchlagen wird, um Ibrahim's Marſch auf Conſtantinopel zu verhuten, iſt dem Publikum noch nicht angedeutet worden; wir ſind aber überzeugt, daß man die Vertheidigung der türkiſchen Hauptſtadt den ruſſiſchen Truppen, welche jetzt an den Ufern des ſchwarzen Meeres lagern, nicht übertragen wird.

Vom 25. Auguſt. Vor einigen Tagen kam zu Nottingham einer der längſten Eiſenbahnconvois an, deren man ſich erinnert. Vier Maſchienen zogen 67 Wagen mit beinahe 3000 Paſſagieren.

Lord Palmerſton iſt von Windſor zurückgekehrt und ſogleich auf ſein von London ſehr entferntes Landgut abgereiſt. Es ſcheint daher nicht, daß jetzt in der Hauptſtadt große diplomatiſche Thätigkeit herrſcht. —

(Eingeſandt.) Nicht ſelten werden nächtlicher Weile von ungezogenen Burſchen Exceſſe verübt, die insbeſondere darin ausarten, daß die an den Wohnungen einzelner Bürger befindlichen Schilder abgeriſſen und verſchleppt werden.

Möchte doch die Polizeibehörde unſerer Stadt auf dieſe Exceſſe ein wachſames Auge führen, und ſolche muthwillige Buben mit körperlicher Züchtigung ahnden.

Anzeigen.

Auswanderern nach Amerika bringe ich hiedurch wieder in Erinnerung das bekanntlichſt vortreffliche

Neueſte vollſtändige
Hand- und Reiſebuch
für
Auswanderer
aller Claſſen und jeden Standes nach den vereinigten Staaten
von
Nord-Amerika.
Herausgegeben von
Traugott Bromme.
Preis geb. 1 fl. 48 kr.

Buchner'ſche Buchhandlung.

(Lebewohl und Dank.) Allen unſern verehrten Schülerinnen, nebſt deren lieben Eltern und allen hochgeſchätzten Freunden, in deren Mitte wir ſo viele freundſchaftliche Beweiſe erhielten, und wir nicht perſönlich Abſchied nehmen konnten, ein herzliches Lebewohl, mit der Bitte, uns auch in der Ferne dero Andenken zu bewahren.

Rang und deſſen Gattin.

Neue ſehr gute Heringe billigſt bei

Carl Degen, jun.

Ein Quartier für zwei Gymnaſiaſten iſt zu vermiethen, wozu auch auf Verlangen die Koſt verabreicht werden kann; in Nr. 21 auf dem Markt.

Im Hauſe E. Nr. 61 am Markt iſt ein kleines Quartier auf Martini zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 31. Auguſt.

Sonne: HH. Baron v. Brachheim, Gutsb. v. Morſtein. Baren v. Crailsheim, Oberamtsaktuar v. Reutlingen. Wachner, Bürgermeiſter v. Chemnitz. Steinhäuſer, Conſulent v. Plauen. Courrier, Rentier; Lord Lyndhorſt, v. London. Bernhard u. Heins, Lehrer v. Berlin. Roſe, Doctor v. Nürnberg. Kflte. Beck v. Nürnberg, Gnuba v. Bamberg, Reinemann v. Schweinfurth, Bohla v. Hamburg. v. Doberneck, Partikuliersgattin v. Bamberg. — W. Mann: HH. v. Geßmann, Gutsb. v. Gera. Ziem, Fabrikb. v. Uffenheim. Hertlein, Kaufm. v. Augsburg Seidel, desgl. v. Magdeburg. — G. Roß: HH. v. Müller nebſt 2 Brüder, Studenten v. Leypoldsdorf. Swobada, Muſikus v. Prag. Welſner, Kaufm. v. München. Oberburger, desgl. v. Pfaffenhofen. — Löwe: HH. Hartmann, Privatier v. Würzburg. Bartheymüller, Gutsb.; Redwitz, Mühlb. v. Altenkundſtadt. Blendel, Kaufm. v. Fahr. Renner, desgl. v. Võßeneck. Heller, Hdlsm. v. Hollfeld. — Anker: HH. Döring nebſt Frau u. 3 Töchter, Oberdrechslermeiſter; Gerſch, Kaufm. v. Leipzig. — Krone: HH. Strehler, Kaufm. v. Thurnau. Müller, Hdlsm. v. Königsſee. Köppel, desgl. v. Schwarzenbach a. d. S. — W. Lamm: HH. Hermann, Lehrer v. Langenbach. Linkſtädt, desgl. v. Langenzenn. Bangort nebſt Sohn, Handelsm. v. Schwabach. Oehlſchlegel, Ortsvorſteher v. Langenbach. — R. Ochs: Gellwitzer, Bäcker v. Wunſiedel. — Schneider: Krauß, Hdlsm. v. Stockau.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerſtag | Nro. 211. | 3. September 1840.

Deutſchland.

Berlin, 28. Auguſt. Die Beſtimmungen der König- ichen Begnadigung für die ogenannten Civilver- ehen und Diejenigen, welche ohne Gefahr für die öffent- iche Sicherheit in Freiheit geſetzt nerden können, ſind ſchon ür den 10. September den Feſtungskommandanturen wie en Vorſtänden der Zucht- und Beſſerungsanſtalten zuge- angen. Dieſer zweite Gnadenact krönt den erſten größern, ei dem der hochherzige milde König blos als Teſtaments- ollſtrecker auftrat. — Zu der am 15. October, dem Ge- urtstage des Königs, hier bevorſtehenden Huldigung wird ei dem damit verbundenen Gottesdienſt in der Hof- und Domkirche ein neues Domine salvum fac regem mit Orgel- egleitung, von Spontini und, wie man ſagt, im höch- ſten Auftrage komponirt, zur Aufführung kommen. —

Berlin, 28. Auguſt. Wenn auch kein Cäſar den Frieden Europas bedroht, darf doch an ihn erinnert verden: wie er nämlich ſchon am Rubicon ſtand, und Pompejus noch immer Krieg für ſo unmöglich hielt, daß r jede Gegenrüſtung im blinden Vertrauen verwarf, nur nit dem Fuße ſtampfen zu dürfen, um Hunderttauſende er- ſtehen zu ſehen! Geſchichte weiſt tauſendfältig, daß ähnli- hes Sichgeſichertträumen ähnliche Erfolge brachte. So ſcheint auch jetzt Vielen unmöglich, Frankreich könne gegen Europa, untergeordneter Intereſſen wegen, Krieg begin- nen. Aber dieſes ſcheinbar Unmögliche eben hat für ein eicht aufbrauſendes, krieg- und ruhmſüchtiges eitles Volk gerade um ſo größern Reiz, als es gerade hierdurch auf glänzende Erfolge rechnen zu dürfen ſich ſchmeichelt, zumal ſtolze Erinnerungen dazu ſtacheln. Und wie kann von un- ergeordneten Intereſſen Rede ſeyn, nachdem unverhohlen ausgeſprochen wird, den Rhein wieder als Gränze haben u müſſen, wozu Mohammed-Ali und Syrien nur als vor- geſchobene Poſten dienen. Und hat denn Frankreich nicht ſchon öfter durch Ueberraſchung blühende Provinzen Deutſch- lands und der Niederlande theils an ſich geriſſen, theils mit barbariſchem Hohn verheert, und nicht namentlich Hr. Thiers n Rede und Schrift zu dem gräulichen Grundſatze ſich be- kannt, nur der Erfolg entſcheide über den Werth der Hand- lungen. Nach ſolchen Warnungen dürfte ein kühner Hand- ſtreich ſogar nicht einmal als Ueberliſtung gelten. So groß emnach auch das Vertrauen zur Klugheit Ludwig Philipp's ind zum geſunden Urtheil der franzöſiſchen Kammern ſeyn nag, und ſo unmöglich es erſcheint, daß, nachdem endlich ie Weiſſagung der Philoſophie einzutreffen verſprach, daß nämlich nicht mehr einzelne, wilden Leidenſchaften unter- worfene und überdieß für ſich ſelbſt dabei kaum intereſſirende Perſonen über entmenſchende Kriege entſcheiden, ſondern ie Völker ſelbſt, die dabei ihre Leiber und Beſitzthümer nmittelbar preisgeben, ſo unmöglich es alſo auch erſcheint, daß nunmehr der Civiliſation zuſtrebende Völker noch Begier haben könnten, ſich muthwillig zu zerfleiſchen, um ein ſchadenfrohes Schauſpiel Barbaren zu geben, die hinterliſtig dieſe Verwirrung angerichtet und zu ſelbſtiſchen Zwecken zu benutzen trachten, ſo muß dennoch um ſo mehr die Brutalität, womit namentlich die franzöſiſchen Miniſterialblätter über Deutſchland zu verfügen ſich erfrechen, mit entſchiedener Verachtung zurückgewieſen werden, auf daß die Leichtgläubigen erfahren mögen, es werde ruhig der Fürſorge der Regierungen vertraut, weil wir in uns ſelbſt entſchloſſen und gerüſtet uns wiſſen, jeglichen Angriff gegen den geheiligten Boden des Einen deutſchen Vaterlandes, er komme woher es ſey, mit derſelben einigen und begeiſterten Kraft wie 1813 — 15 zurückzutreiben. Nicht hat, noch will Europa von Frankreich ſich losſagen, ſondern umgekehrt, Frankreich von Europa. Frankreich alſo will von ſeit Jahrtauſenden durch Abſtammung, Religion und Intelligenz, ſomit von durch die heiligſten Intereſſen verbrüderten Völkern ſich trennen, um mit einem fremden Barbaren, mit einem ſeinen Oberherrn ſelbſt annoch anerkennenden und daher in Empörung begriffenen Vaſallen ſich zu verbinden. Mehr! es will einen Verrath gut heißen, der, ſo weit Geſchichte reicht, von den roheſten wie in Bildung begriffenſten Völkern gleich ſehr verabſcheut und gebrandmarkt iſt: die Deſertion zum Feind und Ueberlieferung anvertrauten Heeres und Flotte, der letzten Schutzwehr des Reichs, an denſelben! Aber nein, es iſt unmöglich, daß daſſelbe Frankreich, das auf die Bourmonts und Conſorten mit Fingern zeigt, das vorzugsweiſe berühmt iſt, auf Bürger- und Soldatenehre zu halten, abgeſehen von allem Uebrigen, durch Allianz mit Verräthern die Fundamente des Völkerrechts und die Baſis bürgerlichen Vereins, und ſomit die eigne Exiſtenz ſollte gefährden wollen können! Und ſo dürfen wir allerdings hoffen, die durch Lug und Trug bewirkte Aufregung werde nur Den verderben, der ſie zur Erreichung ſchmutzig ſelbſtſüchtiger Zwecke erſonnen; die Völker aber des beſeligenden Friedens ſich ferner erfreuen, und ſo immer mehr zu klarerer Erkenntniß gelangen, daß, ſowie das innerſte Weſen der Menſchheit reinſte Sittlichkeit iſt, ſo vor Allem den Staatsmann Sittlichkeit zieren müſſe. —

Poſen, 25. Auguſt. Wenn in einer ſüddeutſchen Zeitung, in Folge eines Correſpondenzartikels von hier, die Behauptung ausgeſprochen worden, daß zwar die katholiſchen Einwohner Poſens ſich über die Rückkehr des Hrn. Erzbiſchofs freuten, die höheren Beamten (unter denen Ref. doch wohl nur Beamte evangeliſcher Confeſſion verſtanden wiſſen will) aber nicht, ſo iſt dieß, wenn nicht eine böswillige, doch mindeſtens eine unvorſichtige Aeußerung; denn welche Beamten ſollten ſich nicht über die Rückkehr des Prä-

laten freuen, wenn auch aus andern Gründen, als die Katholiken! Während bei dieſen die Freude ein Ausdruck perſönlicher Anhänglichkeit an den Erzhirten iſt, erblicken jene in der Rehabilitation des Hrn. v. Dunin eine Gewähr für die, gewiß von Allen ſehnlichſt gewünſchte, Wiederherſtellung des kirchlichen Friedens. Und wäre das nicht ein hinreichender Grund zur Freude, zumal aus dem allerhöchſten Publicandum deutlich genug hervorgeht, daß der Erzbiſchof die beſtimmte Erklärung am Fuße des Thrones niedergelegt hat, „daß er ſein geiſtliches Hirtenamt zur Beförderung des Friedens unter den verſchiedenen Confeſſionen“ und zur Herſtellung der gewünſchten Eintracht benutzen wolle! Freilich kennt man bis jetzt die Verſprechungen des Prälaten nicht, indeſſen müſſen ſie wohl ausreichend und zufriedenſtellend geweſen ſeyn, wenn ſie unſerm weiſen Könige das feſte Vertrauen einflößen konnten, daß die Aufrechthaltung des ſo wünſchenswerthen Einvernehmens fortan nicht weiter gefährdet ſeyn werde. Beſorgnißerweckend iſt jedoch zweierlei: erſtens, daß der ſo ſehnlichſt erwartete, und gleich nach der Rückkehr des Erzbiſchofs mit ſo viel Zuverſicht verkündete Hirtenbrief noch nicht erſchienen iſt, und, wie Einige meinen, auch wohl gar nicht erlaſſen werden möchte; zweitens, daß man von Schritten zur Verſöhnung noch eben nichts wahrnimmt. Vorgeſtern haben die katholiſchen Einwohner unſerer Stadt dem Hrn. Erzbiſchof ein ſplendides Feſtmahl gegeben. Von den evangeliſchen Mitgliedern des Magiſtrats und der höhern Behörden war Niemand zur Theilnahme aufgefordert. Geſtern gab das Domcapitel ihm zu Ehren ein großes Diner. (Allg. Ztg.)

Fiſchbach, 23. Auguſt. Geſtern hatte der Präſident und Leibarzt Sr. Maj. des Königs, Hr. Dr. Ruſt, das Unglück, von einem Wagen umgefahren zu werden; derſelbe iſt jedoch nicht lebensgefährlich verletzt. —

Kaſſel, 24. Auguſt. Die beiden Brüder, Hofrath Jakob Grimm und Profeſſor Wilhelm Grimm, haben fortdauernd ihren Aufenthalt zu Kaſſel, in großer Zurückgezogenheit lebend und lediglich ihren Studien nachhängend, und denken vorerſt wenigſtens nicht an eine baldige Veränderung dieſes ihres allerdings wohl nur vorübergehenden Wohnſitzes. Sie wiſſen ſelbſt nichts von alle dem, was in der jüngſten Zeit in öffentlichen Blättern über ihre bevorſtehende Berufung nach Berlin gemeldet worden iſt. Alle dieſe Nachrichten müſſen auf bloßen in Berlin curſirenden Gerüchten beruhen, die ſich auf nichts als Vermuthungen gründen, welche vielleicht realiſirt werden, aber vielleicht auch nicht. Eine früher oder ſpäter ſtattfindende Verſetzung dieſer Gelehrten nach Berlin mag wahrſcheinlich ſeyn; aber bis jetzt iſt die Zeit dazu noch nicht gekommen. Die Berückſichtigung mancher äußern Verhältniſſe ſoll die ſofortige amtliche Anſtellung derſelben nicht geſtatten, obwohl der jetzige König als Kronprinz, wie behauptet wird, ſich günſtig in dieſer Beziehung ausgeſprochen hat, und die Brüder Grimm nach ihrer Geiſtesrichtung mit den Tendenzen von Perſonen übereinſtimmen, die jetzt in Berlin von Einfluß ſeyn ſollen. — Der bekannte vormalige hieſige Staatsminiſter und jetzige holländiſche Civilgouverneur in Luxemburg, Hr. Haſſenpflug, wird hier zu einem Beſuche bei ſeinen Verwandten auf einer Durchreiſe erwartet. Seit der Thronbeſteigung des jetzigen Königs von Preußen haben ſich hier die Gerüchte erneuert, daß Hr. Haſſenpflug beſtimmt ſeyn dürfte, eine Stelle in dieſer Monarchie zu erhalten. Jene Gerüchte möchten indeſſen wohl nur auf bloßen Muthmaßungen beruhen, die ſich faſt allein darauf ſtützen, daß mehrere Perſonen, die der König als Kronprinz mit einem vorzüglichen Zutrauen beehrte, mit dem kurheſſ. Exminiſter befreundet ſind und mit demſelben, was die politiſchen Anſichten und Tendenzen betrifft, übereinſtimmen. (L. A. Z.)

Hannover, 27. Auguſt. Se. Maj. der König iſt nach Celle zum Wettrennen gereiſt und wird den Herbſt über noch gleiche Excurſionen in die Provinzen machen. In den letzten Wochen iſt das Leben unſeres theuern Monarchen zweimal in großer Gefahr geweſen, doch hat der Himmel Alles glücklich und gnädig gelenkt. Einmal auf der letzten Jagd des Königs auf der Göhrde. Dort ſoll — wie erzählt wird — die neben den König ſtehende Büchſe durch einen Stoß, den der Jagdwagen erlitten, losgegangen und nur wenige Zoll von der erhabenen Perſon des Monarchen vorbeigegangen ſeyn. Das andere Mal fiel auf einem Spazierritte, den Seine Majeſtät machten, ein großer Hund das Pferd des Königs an, ſo daß dieſes wild wurde und ſich bäumte. Nur die große Reitergeſchicklichkeit und Geiſtesgegenwart des Königs und die hinzueilenden Adjutanten verhüteten ein Unglück. Wenn dergleichen Ereigniſſe die getreuen Hannoveraner mit Angſt um den verehrten Herrſcher erfüllen, ſo dürfen wir auf der andern Seite hoffen, daß Jäger's geſchickte Hand — der ſicherem Vernehmen nach morgen hier eintreffen wird — das Werk Gräfe's vollenden und das Dunkel erhellen werde, welches auf der Zukunft des Landes liegt. (K. A. Z.)

Italien.

Trieſt, 20. Auguſt. Aus Syra iſt die Nachricht vom 10ten d. hier eingetroffen, daß der Sultan einen außerordentlichen Commiſſair, in der Perſon des Miniſters Rifaat Bey, mit dem von den Mächten Oeſterreich, England, Rußland, Preußen und der Türkei feſtgeſetzten Ultimatum nach Alexandrien abſchickte. Rifaat Bey hat mit einem Dampfſchiff bereits die Gewäſſer von Syra paſſirt. Gleichzeitig hat Admiral Stopford Befehl von Lord Ponſonby erhalten, Rifaat Bey mit der engliſchen Flotte in Burla, an welche ſich die öſterreichiſche Flottille anſchloß, ſogleich zu folgen. Man rechnet, daß Rifaat Bey am 13ten d. in Alexandrien ſeyn kann. Das Ultimatum läßt dem Vicekönig nur kurze Bedenkzeit von 6 Tagen, nach deren Ablauf die Gewaltmaßregeln gegen ihn beginnen. Sonach dürfte am 19. Auguſt in Alexandrien „le commencement de la fin“ entſchieden ſeyn. Man glaubt nicht, daß Mehemed Ali auf franzöſiſche Hülfe rechnen kann, weil, ehe dieſe eintreffen dürfte, ein „fait accompli“ die Kriſis entwickelt haben dürfte. Wie dem auch ſeyn mag, Mehemed Ali hat jetzt den Wendepunkt erreicht, von deſſen fernerem Gang die Ruhe der Welt abhängt. Verläßt ihn Frankreich, wie es ſcheint, ſo wird Mehemed Ali die Forderungen des Sultans

ielleicht bewilligen, wo nicht, ſo mag Niemand das Ende orausſagen. Alle dieſe Nachrichten machen hier große Sen- ation und erzeugen auf der Börſe paniſche Schrecken. — Man rechnet, daß Mehemed Ali's Entſchluß bis 3. Sep- ember hier bekannt ſeyn kann. —

Frankreich.

Paris, 28. Auguſt. Der „Moniteur pariſien" ent- ält nachſtehende Erklärung: „Mehrere Journale drängen eute die Regierung, ſich über verſchiedene Thatſachen aus- uſprechen, u. A. über die Abſendung eines türkiſchen Be- ollmächtigten, welcher dem Vicekönig den Londoner Ver- rag ſignificiren ſoll, und über den dem Admiral Stopford rtheilten Befehl, ſofort zu agiren. Was dieſe beiden Fakta nbelangt, ſo kann Folgendes geſagt werden: Ein Bevoll- nächtigter der Pforte iſt an den Vicekönig abgeſchickt wor- en, um dieſem den Vertrag zu ſignificiren. Die dem Ad- niral Stopford ertheilten Befehle ſind und müſſen das Ge- eimniß der engliſchen Regierung ſeyn. Wir glauben, daß ie, welche von denſelben reden, ſie nicht kennen und deren lbſichten übertreiben. Ohne Zweifel, mehr als ein Ereig- iß kann im Orient eintreten; in dieſer Vorausſicht arbeitet ie Regierung daran, Frankreich in Stand zu ſetzen, den Gefahren zu begnen, welche ſeine Ehre oder ſeine Intereſſen edrohen könnten. Davon mögen alle Parteien überzeugt eyn, daß die Regierung die ganze Größe der Verantwort- ichkeit, welche auf ihr ruht, kennt; ſie würdigt ihre Pflich- en wohl; ſie wird dieſelben alle erfüllen; ſie rechnet unter ie heiligſten die, Frankreich nicht ſchlecht vorbereitet zu laſ- en für die Eventualitäten der Zukunft. Wir fahren zu lauben fort, daß dieſe Eventualtäten fried- ich ſeyn werden." — In Folge dieſer Note des „Mo- iteur pariſien" waren die Renten an der Börſe heute im Anfang feſt; doch wurden ſpäter viele Verkäufe bewerkſtelligt.

Es heißt, dem Hrn. Eugen Perier ſey der Auftrag er- heilt worden, ſich wieder nach Alexandrien zu begeben, um em Vicekönig zu erklären, daß er auf den Beiſtand der anzöſiſchen Regierung nicht zählen ſolle.

Dieſen Morgen wurden aus dem ruſſiſchen Botſchafts- otel Depeſchen direkt nach Conſtantinopel abgeſchickt.

In einigen diplomatiſchen Zirkeln heißt es, daß die Miſ- on des Königs der Belgier in London dahin ging, die Kö- gin Viktoria zu veranlaſſen, dem Lord Palmerſton einen achfolger in ihrem Kabinette zu geben; unter dieſer Be- ngung würde Hr. Molé an die Spitze des franzöſiſchen Iiniſteriums geſtellt werden. —

Straßburg, 28. Auguſt. Das heutige „Elſaß" eilt nun ebenfalls den Text der dem Botſchafter Frank- ichs von Seiten des Miniſters der auswärtigen Angele- ntheiten in England, in Betreff der Orientfrage gemachten ittheilung, datirt aus „Foreign-Office, den 15. Juli 40" mit, und fügt demſelben folgende Bemerkung bei: eſes Aktenſtück, welches die Allg. Zeitung veröffentlicht, mit einer außerordentlichen Höflichkeit abgefaßt, die faſt Ironie gleichkommt; es gibt wenig Hoffnung, weder zu einer Meinungsänderung von Seiten der unterzeichnenden Mächte, noch zu einer friedlichen Löſung der Schwierigkeiten der Orientfrage. Wir haben viel Mühe, deſſen Ausdrücke mit den von dem Temps in einem Artikel, den wir hier anführen, gegebenen Erklärungen zu vereinbaren. — In einer Antwort, welche heute der Temps auf das Manifeſt des Hrn. von Lamartini gibt, finden wir folgende Stelle, die uns in einem miniſteriellen Journal ſehr bedeutungsvoll geſchienen; „Gott gebe, daß Sie es nicht bald beſchuldigen, unſern Ruhm verlaſſen zu haben, weil es die Kampfbegierde unterdrückte, die Sie ihm beilegen, und weil es durch geſchickte Unterhandlungen den Knoten gelöſt haben wird, den Sie ihm vorwerfen, nur mit dem Degen zerhauen zu wollen. Dieſe Aenderung der Rolle würde Sie keine Mühe koſten, weil Sie die Verantwortlichkeit Ihrer Worte nicht zu erleiden brauchen und weil es Ihnen erlaubt iſt, Ihrem Charakter Unehre zu machen, allein ein Kabinet kompromittirt ſich nicht ungeſtraft, die Nationen beweinen in ihrem beleidigten Stolze, oder in ihrem mißkannten Intereſſe die Fehler ihrer Staatsmänner, und dieſe Staatsmänner wiſſen heute beſſer, als Sie, welche Opfer unſere Intereſſen zulaſſen, welche Genugthuung unſere Würde erheiſcht." — Die natürlichſte Auslegung, welche man dieſen Zeilen geben kann, iſt, daß das Minſterium die Orientfrage auf eine zugleich friedliche und ehrenvolle Weiſe zu löſen gedenkt.

Man ſchreibt aus den Ardennen: „Von allen Seiten kommen uns Rekruten zu; allein die Exerciermeiſter haben aus Mangel an Pferden nichts zu thun. Die Regierung, welche ſich ſehr wenig um die Reiterei zu bekümmern ſcheint, hat ſehr Unrecht. Man kann wohl annehmen, daß in den ſo dringenden und bedenklichen Umſtänden unſere Regimenter jedes höchſtens eine Schwadron liefern könnten." — Wir leſen im „Courrier de la Cote d'Or": „Die Rekrutendetaſchemente, welche Dijon oder unſer Departement durchziehen, ſind von dem beſten Geiſte beſeelt; man ſieht ſie, mit einer Fahne an der Spitze, auf unſeren Landſtraßen einherziehen und ſich durch patriotiſche Lieder anfeuern." — Man ſchreibt aus Sarlouis: „Eine Schwadron des Huſarenregiments der Garniſon Saarbrücken iſt den 15ten in Sarlouis angekommen, um ſich mit der Schwadron deſſelben Korps, das bereits in dieſer Stadt war, zu vereinigen. Seit einigen Tagen werden die Thore von Sarlouis um acht Uhr Abends geſchloſſen und erſt um 6 Uhr des Morgens geöffnet. Jede Nacht macht ein Poſten von 20 bis 24 Reitern, von einem Offizier befehligt, Streifwache bis ungefähr 4 Kilometer von Sarlouis; in der Nacht vom Sonntag auf den verwichenen Montag dehnte dieſer Poſten ſeinen Umzug bis nach Ittersdorf bei unſerer Gränze aus." —

Rußland.

St. Petersburg, 25. Auguſt. Aus Tiflis geht hier die Nachricht ein: der ganze obere Theil des merkwürdigen alten Berges Ararat in Armenien ſey zu Ende des Monats Juni eingeſtürzt. Vor dem Eintritte dieſes Phänomens fand mehrere Tage hindurch in dem Innern des

Berges ein dumpfes, aber in der ganzen Umgegend ſehr vernehmbares Brauſen ſtatt. Von den Anſiedelungen, die ſich auf der ausgedehnten Peripherie des Berges befinden, ſollen nur ein großes Dorf und ein armeniſches Kloſter, ein Filial des berühmten Etſchmijadſin, mit ihren Bewohnern verſchüttet ſeyn. Man ſieht hierüber einer genaueren offiziellen Mittheilung noch entgegen. —

Aus Beſſarabien, 12. Auguſt. Noch ruhen die ruſſiſchen Waffen im Kaukaſus; der Befehl, ſich jeder offenſiven Operation zu enthalten, iſt ſo eben erneuert worden. Einige ſuchen den Grund hievon in allgemein politiſchen Verhältniſſen, mit beſonderem Hinblick auf die Türkei, welcher Anſicht ich jedoch wenigſtens unbedingt nicht beitreten kann; vielmehr habe ich aus ſicherer Quelle eine ganz andere Erklärung hiezu erhalten. Dieſer nach wären es neben der furchtbaren Hitze die vielen Krankheiten, welche unter den ruſſiſchen Truppen herrſchen, was der Waffenruhe zu Grund läge. Es graſſirt unter denſelben eine unbekannte ſchnell tödtende Seuche, die oft in wenigen Tagen ganze Regimenter bis auf einzelne Soldaten hinwegrafft. — Indeſſen dauern die Vorbereitungen zu einem entſcheidenden Schlage fort, immer fort rücken neue Truppen in Beſſarabien ein, ſo erſt die vor Kurzem aus Warſchau angekommene 12te Infanterie-Diviſion unter Generallieutenant Ruszyn, von welcher jedoch ſchon zwei Regimenter zum wirklichen Operationskorps detaſchirt wurden. Es gehört dieſe Diviſion zum 4ten Armeekorps, welches die Reſerve bildet, und wahrſcheinlich in Beſſarabien überwintern wird. Das Hauptquartier befindet ſich zu Kiſzinew. An dieſe reiht ſich die 11te Diviſion im Gouvernement Kaminietz und an dieſe die 10te Diviſion im Gouvernement Kiew an, woſelbſt demnächſt der Kaiſer Nikolaus auf einer Inſpektionsreiſe eintreffen ſoll. Während dieſes Zurückhaltens ruſſiſcher Seits ſcheinen auch die Tſcherkeſſen ſich zum bevorſtehenden harten Strauße Kräfte ſammeln zu wollen; die meiſten Stämme verhalten ſich ruhig, nur die Czerzeuzer und Kabardinzer führen von Zeit zu Zeit Ueberfälle gegen die ruſſiſchen Truppen aus, und fügen dieſen manchmal höchſt empfindlichen Schaden zu. Es heißt mit vieler Beſtimmtheit, daß der Fürſt v. Paskewitſch erwartet werde, um die koloſſalen Operationen gegen die fanatiſchen Gebirgshorden zu leiten. —

Bekanntmachung.

Nachdem der Abſchluß ſämmtlicher Kapitalien-Conto-Bücher bei hieſiger Sparkaſſe bis Jakobi d. Js. bereits erfolgt iſt, ſo werden alle diejenigen, welche den Kapital- und Zinns-Uebertrag in ihren Sparkaſſen-Büchlein auf das Rechnungs-Jahr 18$\frac{40}{41}$ noch uneingeſchrieben finden, hierdurch aufgefordert, dieſe Büchlein an den — für ſämmtliche Diſtrikte der Stadt Bayreuth beſtimmten Tägen und zwar

für den I., II. und III. Diſtrikt am
Dienſtag den 8. September,
für den IV., V. und VI. Diſtrikt am
Donnerſtag den 10. September,
für den VII., VIII. und IX. Diſtrikt am
Samſtag den 12. September und
für den X., XI., XII., XIII. und XIV. Diſtrikt am
Dienſtag den 15. September d. Js.

jedesmal von Vormittags 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr um ſo gewiſſer zum Eintragen hieher gelangen zu laſſen, als außerdem den Beſitzern der vervollſtändigten Büchlein bei den — im Laufe des Jahres vorkommenden Einlagen resp. Rückzahlungen der Vorzug zur Abfertigung vor den andern ſtets eingeräumt werden müßte.

Bayreuth, den 2. September 1840.

Die Sparkaſſen-Verwaltung.

Anzeigen.

Bei G. A. Grau in Hof iſt ſo eben erſchienen:

Ludwig, J. L., vollſtändige praktiſche Bearbeitung der ſechs erſten Lebensverhältniſſe nach Graſer. Ein nothwendiges Hand- und Hülfsbuch für alle Lehrer in den deutſchen Schulen, welche einen angenehmen und geiſtigen Unterricht ihren Schülern ertheilen wollen. 1r Band, 1s Lebensverhältniß, mit lith. Abbildungen. 26½ Bogen. 1. fl. 30 kr.

Vorräthig in der Grau'ſchen Buchhandlung hierſelbſt, und bei Georg Grau in Wunſiedel.

Eine große Auswahl der neueſten ſeidnen Glacé-Shawls und Umſchlagtücher, ſo wie eine Parthie feiner franzöſiſcher ¾ Thibets in allen Farben à 1 fl. 12 kr. pr. Elle bei

S. M. Wilmersdörffer,
Friedrichsſtraße Nro. 358.

Ein junger Menſch mit guten Atteſten wünſcht einen ledigen Civil-Herren zu bedienen. Näheres bei der Expedition.

Fremden-Anzeige.

Am 1. September.

Sonne: HH. Kflte. Wagenſeil v. Kaufbeuern; Tranzius v. Danzig. Lunkenbein nebſt Sohn, Advokat; Küſter, Oberinſpekter v. Hof. Küſter, Offizier; Parnio, Architekt v. Berlin. Jouley, Rentier; Weck, Dr. med. v. Edinburgh. Steutner, Partik. v. Carlsbad. Gievana, Proprietair v. Neapel. v. Berger nebſt Frau, Regierungsrath v. Dresden. — W. Mann: HH. Kflte. Stöber v. Bamberg. Rittner v. Mergentheim. Fiſcher v. Frankfurt a. M. Böhner, Forſtamts-Actuar v. Cronach. Häfner, Forſtgehülfe v. Zeuern. — S. Roß: HH. Kflte. Fuchs v. Leipzig. Wüſt v. Berlin. Thurn, Student v. Hof. Gerber, desgl. v. Oelsnitz. Thurn, Landgerichtsdiener v. Lauf. — Löwe: HH. Lampert, Kaufm. v. Regensburg. Schubert nebſt Familie, Hofrath v. München. Ammon, Stud. jur. v. Schaffhauſen. Schaller, Cand. phil. v. Neuſtadt a. H. Weillodten, Stud. theol. v. Nürnberg. — Anker: HH. Barth, Fabr. v. Stangengrün. Seydel, Prediger v. Zicher. Deinlein, Hopfenhändler v. Plech. — R. Roß: HH. Höhl, Lehrer v. Kautendorf. Schönhof. Kaufm. v. Burgkundſtadt. Brey, Hdlsm. v. Guttenberg. — R. Ochs: HH. Ebner, Fabrik v. Streitau. Ludwig, Webermeiſter; Otto, Förſterstochter v. Wunſiedel. Lang u. Günther, Handelsfrauen v. Sparneck. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 212. 4. September 1840.

Deutſchland.

München, 31. Auguſt. Die Abreiſe JJ. KK. Majeſtäten von Aſchaffenburg iſt noch bis zum 5. September feſtgeſetzt, doch haben die jüngern KK HH. bereits geſtern die Stadt verlaſſen, und werden am 3. September über Eichſtädt und Traunſtein in Berchtesgaden eintreffen. —

Nürnberg, 1. September. Se. K. Hoh. der Kronprinz traf geſtern Abend um 9 Uhr auf der K. Burg dahier ein und wurden von der K Generalität, dem Reg.-Präſidenten von Mittelfranken Grafen v. Giech, den beiden HH. Bürgermeiſtern und den Vorſtänden der K. Behörden ehrfurchtsvoll empfangen. Dieſen Vormittag erfolgte der Einmarſch der das Uebungslager bildenden Infanterieregimenter, ſowie der Artillerie in das Lager und zwar der zur III. Armeediviſion gehörenden Infanterieregimenter und eines Jägerbataillons von Nürnberg aus auf den rechten Flügel, jener der IV. Diviſion vom linken Flügel aus. Auf das mittelſt eines Canonenſchußes erfolgte Signal entſtand raſch die unabſehbare Reihe von Zelten, welche in den nächſten 14 Tagen den vaterländiſchen Kriegern zur Wohnung dienen werden. —

Speyer, 29. Auguſt. Die Eröffnung der fliegenden Brücke hat heute in der zuvor feſtgeſetzten Weiſe ſtattgehabt. Der vom hieſigen Stadthauſe ausgegangene Zug ward von tauſend feſtlich gekleideter Menſchen nach dem Stromufer begleitet. Dort waren zu beiden Seiten des Rheines Ehrenpforten errichtet, mit Guirlanden, Feſtons und Fahnen, ſowie den Wappenſchildern Bayerns und Badens verziert. Die Eröffnung ſelbſt fand unter Abfeuerung der Geſchoße und Muſik ſtatt. —

Wien, 25. Auguſt. Für den Buch- und Kunſthandel iſt eine Erleichterung eingetreten, der Zoll für Bilder auf Papier betrug vordem 60 fl. per Centner und iſt nun auf [illegible]0 fl. herabgeſetzt worden. —

Berlin, 25. Auguſt. Die Stadt Berlin wird das Huldigungsfeſt Sr. Maj. mit vieler Pracht begehen und nichts ſparen, um dieſe Feier durch äußern Glanz zu verherrlichen. Seltſamer Weiſe iſt in den Bürgern plötzlich der Sinn für die alten Zunftherrlichkeiten auch in der Wiederherſtellung der Sinnbilder ihrer verſchwundenen Bedeutſamkeit erwacht. Man will zu Roß und zu Fuß die würdigen Meiſter und ihre Geſellen in bunten Trachten und mit wehenden Bannern ſehen. — Ein Wunſch, den der König ſchon als Kronprinz öfters geäußert haben ſoll, und den er mit den meiſten Einwohnern Berlins theilte, dürfte jetzt in Erfüllung gehen: es iſt dieß die theilweiſe Abtragung des alten Rathhausthurms in der Königsſtraße. Der Thurm, deſſen Mauern von merkwürdiger Stärke ſind, wird nun ſo weit eingeriſſen, als er in die Straße vorſpringt, und man glaubt, daß die Arbeit bis zur Rückkehr des Königs vollendet ſeyn wird. Es wurde heute bereits mit dem Abreißen begonnen. —

Königsberg, 29. Auguſt. Mit dem Beginn des heutigen Tages herrſchte in den hieſigen Straßen eine durch das Zuſtrömen vieler Fremden ſchon ſeit mehreren Tagen bedeutend gehobene, ungewöhnliche Lebhaftigkeit. Um 5 Uhr verkündeten 101 Artillerie-Salven, das Läuten aller Glocken und das Wehen der Flaggen von allen Thürmen der Stadt die Ankunft der Majeſtäten. Se. Majeſtät der König waren in Schönbuſch zu Pferde geſtiegen und hielten, begleitet von Sr. K. Hoh. dem Prinzen von Preußen, dem kommandirenden General v. Wrangel, ſo wie von den General- und Flügel-Adjutanten, ihren Einzug. Ihre Maj. die Königin folgte in offenem Wagen. Schon zeitig waren auf dem ganzen Wege alle Fenſter mit Damen beſetzt, die mit den Tüchern wehend dem verehrten Königspaare den herzlichſten Willkommen zuriefen und mit der auf den Straßen wogenden Menge die freundliche Milde und liebevolle Herablaſſung ihrer Herrſcher bewunderten. Auf den Schiffen an der grünen Brücke paradirten die Matroſen auf den Rahen und in dem Augenblick, da das Königspaar dieſe Brücke paſſirte, lief ein neuerbautes Schiff des Kaufmann Gutzeit vom Stapel. — Auf dem Schloſſe wurden die Majeſtäten von den Würdenträgern des Königreichs Preußen und den höchſten Beamten empfangen. — Trotz des bezogenen Himmels begünſtigte das ſchönſte Wetter dieſes allen Königsbergern gewiß unvergeßliche ſchöne Feſt. Abends waren alle Häuſer der Stadt erleuchtet. —

Thorn, 29. Auguſt. Die Weichſel iſt ſeit dem 26ſten d. Mts. im fortwährenden Steigen begriffen und hat bis zu dieſem Augenblick (5 Uhr Nachmittags) die beunruhigende Höhe von 12 Fuß 8 Zoll erreicht. Zum Theil iſt ſie ſchon über die niedrigen Ufer getreten und viele Gärten, Wieſen und Ländereien ſtehen bereits unter Waſſer. —

Leipzig, 29. Auguſt. Es iſt bekannt, daß der tapfere Vertheidiger der evangeliſchen Freiheit, Guſtav Adolf im Jahre 1631, kurz bevor er ſich mit dem Kurfürſten zu Sachſen verbündete und darauf den Sieg bei Breitenfeld gewann, auf der Ebene bei Görlitz in der Nähe von Koswig, ſeine Heere lagern ließ und Muſterung hielt. Hier ſchlug ſein bäumendes Roß mit dem Huf in einen Feldſtein, dergleichen dort mehr liegen, und ließ die Spur ſeines Hufes in ſelbigem zurück. Der große König ſprach dabei die Worte: „Jetzt ſtehen wir Schweden noch als Feinde hier, aber es wird eine Zeit kommen, wo dieſe Trappe noch wie jetzt wird zu ſehen ſeyn; dann werden die Schweden als Freunde auf derſelbigen Stelle wiederum ſtehen.“ Dieſe Weiſſagung wurde im Jahre 1813 erfüllt, denn einige Tage vor der Schlacht bei Dennewitz am 2., 3. und 4. September lagerte das ſchwediſche Heer gleichfalls auf jener Stelle

wo der Kronprinz, gegenwärtig König Carl XIV. Johann von Schweden, eine Muſterung ſeiner Truppen hielt. Um das Andenken dieſer Tage zu bewahren, beſchloß eine Geſellſchaft deutſcher Männer mit Unterſtützung der Regierung von Bernburg den Schwedenſtein mit einem Denkmale zu zieren, und am 2. September wird dieſes feierlich eingeweiht und unter den Schutz der anhaltiſchen Regierung geſtellt werden. —

Göttingen, 27. Auguſt. Selten hat eine Nachricht einen ſo allgemein und tief ergreifenden Eindruck gemacht, als Ihre Briefe aus Athen vom 12. Auguſt, welche uns heute die Nachricht vom Tode Ottfried Müllers brachten. Noch vor wenig Tagen waren Briefe von Delphi über Breslau hier angelangt, welche das beſte Wohlſeyn Müllers meldeten, und die Nachricht von werthvollen Entdeckungen enthielten, die Müller in Delphi gemacht hatte. Er hatte dort eine Mauer ausgraben laſſen, die ſo reich an Inſchriften war, daß er mehrere Tage brauchte, dieſelben zu kopiren. In dieſen letzten Briefen war der Tag ſeiner Rückkunft angezeigt, er wollte noch im Fluge die joniſchen Inſeln bereiſen, und dann über Wien nach Breslau gehen, wo ihn Frau und Kinder erwarteten. Durch das am 1. Aug. von Athen abgehende Dampfſchiff waren keinerlei Nachrichten über ſeine Krankheit hier eingetroffen, wie auch alle Notizen darüber ſich auf den von Ihnen mitgetheilten Brief beſchränken, welcher zuerſt in Göttingen von Müllers Schwiegervater, dem geheimen Juſtizrath Hugo, geleſen wurde. Mit unglaublicher Schnelligkeit verbreitete ſich die Nachricht durch die Stadt, und berührte die Freunde und Collegen Müllers ſo ſchmerzlich, daß ſchon am Morgen die meiſten ihre Vorleſungen einſtellten. Müller würde morgen ſein 43ſtes Jahr erreicht haben, er iſt am 28. Auguſt 1797 zu Brieg in Schleſien geboren. Die Wiſſenſchaft des Alterthums verliert an ihm eben ſo viel als die Georgia Auguſta. Die reiche Ausbeute ſeiner Reiſe in Italien und Griechenland allein iſt ein nicht zu erſetzender Verluſt. Notizen und Tagbücher, Inſchriftenſammlungen und alte Vaſen werden erhalten ſeyn, aber der Geiſt, der über ihnen ſchwebte, iſt dahin, von dem die Univerſität noch eine innere Reorganiſation erwartete, an deſſen Zukunft ihre Zukunft in ſo vielen Dingen geknüpft war. Welcher Unſtern ſchwebt über dir Georgia Auguſta, daß du ſo kurz nach Beginn deines zweiten Jahrhunderts ſo herbe Verluſte durch Gewalt und Tod erleiden mußteſt! Er, dein würdiger Ruhmredner, ruht nun ſchon in dem Oelwalde Athens, in dem Lande, das ſeit mehr als zwanzig Jahren all ſeine Geiſteskraft an ſich zog. Doch wer könnte heute dein Panegyriker ſeyn, wo in Aller Augen eine Thräne tritt! —

Italien.

Rom, 23. Auguſt. Der Zudrang von Perſonen, welche dem Papſt während ſeiner zweitägigen Anweſenheit aufzuwarten oder ihn auch nur zu ſehen wünſchten, war außerordentlich. Diejenigen, welche ſo glücklich waren, ihren Zweck zu erreichen, ſtimmten darin überein, daß der kurze Aufenthalt Sr. Heiligkeit auf dem Land und die Zurückgezogenheit von allen anſtrengenden Geſchäften auf deſſen Befinden ſehr wohlthätig gewirkt haben. Auch hier arbeitete der Papſt nur mit dem Cardinal-Staatsſekretair. Man verſichert, daß die Aerzte demſelben jede geiſtige Anſtrengung widerrathen haben. — In unſerem Salonsleben iſt eine gewaltige Leere eingetreten. — Die Verhandlungen, welche der Marquis Villalba für Spanien eingeleitet hat, ſcheinen bereits wieder ins Stocken gerathen zu ſeyn. Seit den neueſten Vorgängen in Barcelona iſt dies wohl ſehr erklärlich. Die hier wohnenden Spanier ſind in ihrem Urtheil ſo ziemlich einig, daß nur die Carliſten, d. h. der lange Bürgerkrieg, Spanien vor der Republik bewahrt haben. Uebrigens treffen fortwährend neue Nachzügler ein, und faſt alle fallen dem Mitleiden anheim, da ſie ohne Hab und Gut kommen. — Ueber den Gang oder das Ergebniß der gegen die in jüngſter Zeit verhafteten Individuen eingeleiteten Unterſuchung hört man nichts Näheres. —

Von der italieniſchen Gränze, 25. Auguſt. Man erinnert ſich, daß der Biſchof von Podlachien, als er von ſeinem Biſchofsſitz entfernt wurde, den Kanonikus Bartholomäus Radziszewski als Vikar zur Verwaltung der kirchlichen Angelegenheiten ſeiner Diöceſe ernennen wollte, was vor dem Regierungscommiſſair, der den Biſchof abholte, nicht zugegeben wurde. Nachdem nun das Domcapitel, wie ich früher erwähnt, ſich wegen der Wahl oder Ernennung eines Generalvikars für die Dauer der Erledigung des biſchöflichen Sitzes an den heiligen Vater gewendet, hat dieſer den oben genannten Kanonikus Radziszewski dazu ernannt, und zugleich an den ruſſiſchen Hof ein Schreiben gerichtet, in welchem Se. Heiligkeit über die plötzliche Entfernung des Biſchofs Gutkowski unverhohlen ihre Klagen ausſpricht, und ſich wegen deſſen Rehabilitirung verwendet. Man iſt begierig, wie die ruſſiſche Regierung dieſen Act des heiligen Stuhls aufnehmen wird. — Seit dem neulichen Beſuch, welchen Se. K. H. der Herzog von Modena zu Florenz in Begleitung ſeines erſtgebornen Sohnes des Erbprinzen abſtattete, ſpricht man von einem Vermählungsprojekte zwiſchen letzterem und der Herzogin Caroline, erſtgebornen Tochter des Großherzogs von Toscana.

Spanien.

Bayonne, 24. Auguſt. Aus Barcelona wird berichtet, daß der Herzog de la Vittoria von da nach Macaro abgegangen ſey und die Königinnen nicht nach Madrid begleiten werde. Dieſes unvermuthete Ereigniß erregt große Spannung. Zu gleicher Zeit erfährt man, daß die Regentin diejenigen ihrer Leibärzte entlaſſen hat, welche die Reiſe der Königin Iſabella nach Barcelona als unumgänglich nothwendig für ihre Geſundheit dargeſtellt hatten. Nach den Ereigniſſen vom 18. Juli in Barcelona hatten acht Generale der Königin-Regentin ihre Dienſte zur Wiederherſtellung der Ordnung oder, andern Falls, ihre Entlaſſung angeboten. Sie nahm letztere nicht an. Dieſer Umſtand hatte dazu beigetragen, den Herzog de la Vittoria in Ausführung ſeiner Plane zu hindern. —

Schweden.

Stockholm, 18. Auguſt. Der, nach K. Aufforderung von den Ständen gewählte, geheime Ausſchuß war

n dem Könige auf geſtern zuſammenberufen, um von ihm rſönlich Mittheilungen zu erhalten, was die öffentliche eugierde um ſo mehr erregen mußte, da der Ausſchuß im nzen aus den heftigſten Oppoſitionsmännern beſteht, und dem Monarchen ſchon im Voraus ſehr wohl bekannt ſeyn ußte, daß gerade dieſe würden gewählt werden. An eine efriedigung dieſer Neugierde iſt inzwiſchen einſtweilen nicht ı denken. Die Zuſammenkunft hat nicht über eine Stunde ewährt, und wenn man nachrechnet, wie viel Zeit nothendig mit dem Empfange der Mitglieder durch den König, er Beeidigung und mehrerer Formalitäten darauf hat ge- en müſſen, ſo kann eine eigentliche Berathung nicht ſtatt- efunden haben; auch wird der Ausſchuß übermorgen auf as Neue zuſammentreten. —

Frankreich.

Paris, 27. Auguſt. Die unſerm erſten Staatsmanne on allen Seiten gemachten Vorwürfe über ſeine Betheili- ung an der Verheimlichung der wirklichen Nachrichten und Verbreitung falſcher Sagen an der Börſe, welche das be- eutende Sinken der franzöſiſchen Renten veranlaßten, ha- en ein ſolches Aufſehen erregt, wie noch nie in ähnlichen Fällen; jener Staatsmann wird die größte Noth haben, ich auch nur anſcheinend von dieſen Vorwürfen zu reinigen. Der Juſtizminiſter hat dem K. Procurator am Gerichte er- ter Inſtanz die Weiſung ertheilt, eine gerichtliche Unterſu- hung über die Urheber und Verbreiter jener Gerüchte vor- unehmen: noch nie fand hier eine Unterſuchung wegen Hand- ungen ſolcher Art ſtatt, obwohl dieſelben durch den Art. 419 des Strafgeſetzbuchs verpönt ſind. Der beauftragte Unterſuchungsrichter, Hr. Boulloche, hat bereits begonnen, diejenigen Perſonen als Zeugen zu vernehmen, von denen ſich vermuthen läßt, daß ſie Kenntniß von dem wah- ren Sachverhältniß haben: unter ihnen befindet ſich der Vorſtand der Wechſelagenten, Hr. Vandermarq, und der Herausgeber der Gazette des Tribunaux, welches Blatt mit am meiſten gegen die Vorfälle eiferte. Vermuthlich wird nan aber nichts Beſtimmtes in Bezug auf die wahren Ur- heber der Gerüchte in Erfahrung bringen, da es denſelben eicht war, durch dritte oder vierte Hand die Unruhe in die Börſe zu werfen, ohne daß ihre Einwirkung erweislich wäre. Das unbefangene Publikum iſt daher bereits geneigt zu glau- ben, die Unterſuchung ſey nur zu dem Zweck angeordnet, nichts herauszubringen, und dieſen Umſtand als einen Be- weis der Unſchuld des Angeklagten anzuführen; trotz dem wird aber in Anbetracht der Umſtände und Daten der Ver- breitung der Gerüchte der dringendſte Verdacht auf Hrn. Th., einem Schwiegervater D. und einem hieſigen jüdiſchen Ban- ier, der ſtets mit beiden in inniger Berührung ſtand, haf- en bleiben. Man erinnert ſich dabei, daß diejenigen Mit- glieder des Gerichts erſter Inſtanz, die mit Unterſuchungen eauftragt waren, welche irgend in die Politik einſchlugen, vorzugsweiſe Beförderungen erhielten. —

Türkei.

Conſtantinopel, 17. Auguſt. Hr. v. Pontois hat ndlich neue Inſtruktionen aus Paris erhalten. Wahrſcheinich in Folge derſelben glaubte er eine Note an die Pforte richten zu müſſen, worin letzterer Vorwürfe gemacht werden, mit gänzlicher Vernachläſſigung Frankreichs einen Vertrag mit den andern Großmächten eingegangen zu ſeyn, der die künftige Geſtaltung des Orients definitiv zu beſtimmen ſcheine. Frankreich könne nur mit Bedauern ſehen, wie man es bei einer ſo wichtigen Frage übergangen habe; es wolle indeſſen auch bei dieſer Gelegenheit ſeine Mäßigung nicht verläugnen und *einer allerfälligen Blokade Egyptens und Syriens keine Hinderniſſe in den Weg legen; doch werde Frankreich genöthigt ſeyn die Rolle eines ruhigen Zuſchauers aufzugeben, ſobald die Ereigniſſe ſo weit gedeihen ſollten, daß eine ruſſiſche Flotte in den Bospor einlaufen, eine ruſſiſche Armee zur Vertheidigung der osmaniſchen Hauptſtadt verwendet werden würde.* Iſt dieſe Note ein Ausfluß der von Hrn. v. Pontois aus Paris erhaltenen Inſtruktionen, woran kaum zu zweifeln, und hat das Kabinet der Tuilerien dießmal den feſten Vorſatz, ſich in der Folge nicht wieder ein Dementi zu geben, ſo kann man aus den Worten, deren ſich Hr. v. Pontois bedient, auf das künftige Benehmen Frankreichs ſchließen. Jeder Commentar darüber wäre überflüſſig. — Am 11ten d. dürfte Rifaat Bey ſeine Miſſion in Alexandrien vollzogen haben, die zwei dem Vicekönig geſtellten Termine von zehn zu zehn Tagen, *werden daher am 31. Auguſt abgelaufen ſeyn.* Sind dieſe zwanzig Tage fruchtlos verſtrichen, indem Mehemed Ali in ſeiner Renitenz verharren wollte, dann iſt das über ihn gefällte Urtheil rechtskräftig; er verliert alle ſeine Beſitzungen und ſoll von ſeinem Poſten definitiv abgeſetzt ſeyn. Zur Vollſtreckung dieſes Urtheils kann alſo bereits in den erſten Tagen des Septembers geſchritten werden. Glauben Sie nicht, daß ich die Schwierigkeiten, mit denen die Mächte dabei zu kämpfen haben werden, gering achte oder daß ich mir einbildete, die Monate September und October könnten ſchon reich an Reſultaten ſeyn, ſondern das überaus Wichtige, worauf ich Ihre Aufmerkſamkeit lenken will, iſt lediglich der Umſtand, daß der Paſcha von Egypten durch den Londoner Vertrag aller Rechte verluſtig erklärt wird, die mit der Adminiſtration irgend einer zu dem osmaniſchen Reich gehörigen Provinz verbunden ſind, ſobald er ſich *binnen dem erwähnten Termin* nicht in die Beſtimmungen jenes Vertrags fügen ſollte, was zur Genüge beweiſt, mit welcher Entſchloſſenheit die Mächte zu Werke gegangen ſind. Ein ſolches Verfahren ſchließt nach der in Alexandrien durch Rifaat Bey vollzogenen Kundmachung des Tractats jede fernere Nachgiebigkeit gegen den Vicekönig oder Frankreich aus, macht jede fernere Vermittlung oder Transaction unmöglich, weil letztere das Anſehen, die Würde der Vertragsmächte offenbar compromittiren würde. Ob die Execution noch in dieſem Jahre ſtattfindet oder ob ſie im nächſten vollführt wird, iſt von minder wichtiger Bedeutung. Viele ſind noch der Meinung, Frankreich werde dem Quadrupelvertrag beitreten, indem die vier Mächte, was Ihnen vielleicht noch nicht bekannt ſeyn dürfte, aus Rückſicht für Frankreich dem Vicekönig nicht nur die Erb-

lichkeit von Egypten und den lebenslänglichen Beſitz des Paſchaliks von St. Jean d'Acre, ſondern überdieß einen Theil Arabiens zuerkannt haben. —

Rußland und Polen.

Aus der Ukraine, 8. Auguſt. Da in Rußland in den Einkünften ſowohl der griechiſchen, als auch der römiſch-katholiſchen Landgeiſtlichen ein ähnliches Mißverhältniß ſtattfindet, wie bei der Geiſtlichkeit in England, wenn auch nicht in ſo hohem Grade, ſo hat, wie man hört, der Kaiſer beſchloſſen, den Geiſtlichen beider Kirchen einen beſtimmten jährlichen Gehalt auszuſetzen, dabei ſoll ihnen aber fernerhin nicht mehr verſtattet ſeyn, ſich mit dem Bebauen ihrer Felder ſelbſt abzugeben. Aus dieſer Einrichtung würde noch der moraliſche Vortheil entſpringen, daß die Geiſtlichkeit vieler ihr nicht geziemender Beſchäftigungen, denen ſich namentlich die ruſſiſchen Landprieſter oft mit zu großem Eifer hingeben, enthoben werden würde. Es ſoll bereits eine ſehr bedeutende Summe zuſammengebracht ſeyn, um dieſe Reform ins Werk zu ſetzen, doch iſt über dieſelbe von Seiten der Regierung noch nichts veröffentlicht worden. —

(Präſervation des Holzes.) In der franzöſiſchen Deputirtenkammer wurde während der letzten Seſſion behauptet, daß ein Hr. Boucherie die Beobachtung gemacht habe, wie in jedem Baume noch vierzehn Tage lang, nachdem er umgehauen ſey, der Saft aufwärts zu ſteigen fortfahre, daß er demgemäß die Bäume nach ihrem Umhauen ſolche Flüſſigkeiten aufſaugen laſſe, die das Holz vor dem Verderben zu ſchützen im Stande ſind, und daß dieſe Entdeckung von der Regierung wie von den berühmteſten Gelehrten in Frankreich bereits vollſtändig geprüft und anerkannt worden ſey. Herr Arago beſtätigte dieſe Angabe mit der Erklärung: „Die Reſultate jener Entdeckung ſind erſtaunlich!“ —

(Eingeſandt.) Der durch die öffentlichen Blätter Münchens, Augsburgs, Nürnbergs, Fürths, Bambergs ꝛc. rühmlichſt bekannte Bauchredner und Mimiker Herr Schreiber iſt dahier angekommen; Einſender dieſes, dem ſo viel Rühmliches von ihm, ſo wie von den überraſchenden Leiſtungen ſeiner Söhne bekannt iſt, glaubt das Publikum im Voraus darauf aufmerkſam machen zu müſſen.

Bekanntmachung.

Es wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die für das Monat Juli 1839 unausgelößten Pfänder von Nr. 23,171 bis 24,140 incl. in dem auf

Donnerſtag den 24. September c.

Vor- und Nachmittags angeſetzten Strichtermin an die Meiſtbietenden gegen baare Bezahlung verkauft werden ſollen.

Bayreuth den 2. September 1840.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Kroher, Caſſier. Stillkrauth, Controlleur.

Anzeigen.

Die hochgeehrten Bewohner Bayreuth's wie deſſen Umgebungen beehrt ſich der ergebenſt Unterzeichnete zu benachrichtigen, daß derſelbe unter Heutigem die Weiß'ſche Adler-Apotheke dahier käuflich übernommen habe, und ſtets ſich beſtreben werde, durch Güte der Arzneimittel, wie gewiſſenhafteſte Bedienung ſich zu empfehlen.

Bayreuth, am 1. September 1840.

Auguſt Schüller.

Aechte neue Häringe billigſt bei

C. C. Kießling im Rennweg.

Von einer Familie wird ein Schüler des hieſigen Gymnaſiums in Koſt und Wohnung unter männlicher Aufſicht aufzunehmen geſucht. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Im Hauſe des Herrn Kaufmanns Kolb vor dem Brandenburger Thor eine Treppe hoch ſind verſchiedene Meubels, Tiſche, Strohſtühle, Bettſtätten u. ſ. w., ſo wie auch einige Gewehre täglich zu verkaufen.

Im Hauſe C. Nr. 325 iſt ein Logis für zwei oder drei Perſonen zu vermiethen und kann ſogleich bezogen werden.

Bei Metzgermeiſter Schlenck im Rennwege iſt die mittlere Etage ſtündlich zu vermiethen.

Den 5ten oder 6ten d. Mts. geht eine leere Chaiſe nach Nürnberg; Näheres C. Nr. 16 vorm Eremitager Thor.

Bei der tauſend dreihundert fünf und achtzigſten Ziehung der Königlich Bayeriſchen Zahlen-Lotterie zu München herausgekommene Nummern:

48. 23. 77. 3. 8.

Die 1386ſte Ziehung wird den 1. October, und inzwiſchen die 1006te Regensburger Ziehung den 10. September, und die 345ſte Nürnberger Ziehung den 22. September 1840 vor ſich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 2. September.

Sonne: HH. Frhr. v. Leſtorg, Oberlieutenant v. Schleßin. v. Karhoff, Edelmann v. Motean. Lord Horver v. London. George nebſt Frau, Partik. v. Carrikan. Fabr. Wolf v. Halle, Heinzel v. Ansbach. Kfite. Münch v. Gera, Müller nebſt 2 Töchtern v. Leipzig, Münch nebſt Frau v. Hof. — W. Mann: HH. Kfite. Müller v. Mainſtockheim, Fleiſchmann v. Marktbreit. Scherer, Doktor v. Windsheim. Reuß, Fabr. v. Lengenfeld. — G. Roß: HH. Kfite. Saalborn v. Kitzingen, Cohn v. Memmingen, Königsberger v. Floß. Thumſer, Handlsm. v. Hof. Meßberger, Architekt v. Berlin. — Löwe: HH. Schreiber nebſt Familie, Künſtler v. Wien. Blendel, Kfm. v. Jahr. Hahn, Student v. Erlangen. — Anker: Hr. Wiener, Kfm. v. Prag. — Traube: HH. Kölbler, Studienlehrer v. Amberg. Meyer, Schullehrer v. Weiſſenſtadt. Heuniſch, Gymnaſiaſt v. Schweinfurt. — Krone: Hr. König, Färbermeiſter v. Wunſiedel. Mdlle. Oeſterreicher v. Lichtenfels. — W. Lamm: Held, Bäckermeiſter v. Gößweinſtein. Küfner, Wirth v. Schönwald. Hutzler nebſt Bruder, Hdlsm. v. Egdorf. Mehr, Melbermeiſter v. Selbitz. — R. Ochs: Kanns, Oek. v. Weismain. Riedel, Kellner v. Schwarzach. — König: Steinlein, Weber v. Ludwag. — Zimmermann: Handlslte. Kohlbauer v. Altenthal, Rödel v. Wixenſtein, Trautner v. Windiſchgeinreuth, Krimmer u. Mottſchittler v. Aufſeß. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend | Nro. 213. | 5. September 1840.

Deutſchland.

München, 1. September. Eine geſtern bekannt gewordene allerhöchſte Entſchließung enthält eine neue Organiſation für das topographiſche Bureau des General- quartiermeiſterſtabes. Dieſelbe ſetzt die Chargeneintheilung ‍er Offiziere dieſer Anſtalt feſt, und bildet dadurch einen ländigen Rahmen an Stabs- und Oberoffizieren und Jun- 'ern für dieſes ſo wichtige und inſtruktive Inſtitut. Es iſt 'ein Zweifel, daß dieſe neue ſinnige Einrichtung auf das ‍Heer und auf die wiſſenſchaftliche Ausbildung junger Offi- ziere ſehr vortheilhaft einwirken muß. — Die Herzogl. Leuch- tenbergiſche Familie, die heute in Landshut übernachtet, ‍wird morgen Mittags hier erwartet. Die durchlauchtigſte Mutter des Herzogs iſt geſtern Abends von ihrem Landhaus Ismaning in die Stadt gekommen; auch ihr erlauchter Schwiegerſohn, der Fürſt von Hohenzollern-Hechingen be- ‍indet ſich hier, iſt jedoch in dieſem Augenblick unwohl. — Seine Königliche Hoheit der Prinz Karl von Bayern wird ‍ekanntlich dem Manöuvre bei Heilbronn beiwohnen. Der Stallmeiſter des Prinzen mit den Pferden iſt bereits heute ‍ahin aufgebrochen. — Heute Nacht ſtarb hier der junge ‍Doctor Schultes, Sohn des berühmten Botanikers und ‍elbſt Botaniker, ſo wie als tüchtiger praktiſcher Arzt bekannt ‍und beliebt in einem Alter von 36 Jahren. Das polytech- ‍niſche Journal, deſſen Mitherausgeber er war, erleidet ‍gleichfalls durch ſein Ableben einen großen Verluſt. Allzu- ‍roße Anſtrengung in ſeinem Berufe, ſelbſt als ſchon die Symptome der Krankheit ſich zeigten, ſcheint ſeinen Tod ‍erbeigeführt zu haben. —

München, 2. September. Ihre Kaiſerl. Hoheiten ‍er Herzog und die Herzogin von Leuchtenberg, die erſt die- ‍n Mittag erwartet wurden, ſind bereits geſtern nach 7 Uhr ‍ier eingetroffen und haben durch ihre unvermuthet frühere ‍nkunft der durchlauchtigſten Mutter und Schwiegermutter ‍ne freudige Ueberraſchung bereitet. Das Ausſehen des ‍ngen Herzogs iſt blühend und ein Bild lebensreicher Kraft. ‍erſonen, die ihre Stellung in die Nahe ſeiner hohen Ge- ‍ahlin führte, rühmen deren Liebenswürdigkeit, die ſich in ‍n geiſtreichen anmmuthsvollen Zügen ausſpricht. —

Würzburg, 28. Auguſt. Die Theilnahme, welche ‍es neuerdings bekannt gewordene Verfahren, Abdrücke in ‍etalliſchem Kupfer auf hydro-elektriſchem Wege anzufer- ‍gen, gefunden hat, veranlaßt mich auf ein neues ähnli- ‍es aufmerkſam zu machen, welches noch Vorzüge vor dem gegebenen beſitzt. Daſſelbe wurde von dem Hofrath Oſann Würzburg erfunden. Es gründet ſich auf die außeror- ‍ntliche Reinheit und Zuſammendrückbarkeit des mit Waſ- ſtoffgas reducirten halb-kohlenſauren Kupferoxyds und ‍f die Eigenſchaft dieſes Kupfers durch Hitze zuſammen zu ſintern und die Beſchaffenheit des geſchmolzenen Kupfers anzunehmen. Die Vortheile, welche dieß Verfahren vor dem hydro-elektriſchen hat, beſtehen erſtlich darin, daß, nach einmal dargeſtelltem Kupfer, nicht die geringſte Schwierigkeit iſt, in der kürzeſten Zeit Abdrücke von jeder beliebigen Dicke hervorzubringen, während bei dem hydro-elektriſchen Verfahren ſechs bis ſieben Tage verſtreichen, bis ſich ein Abdruck von nur einiger Stärke gebildet hat. Zweitens ſind die Abdrücke ſchärſer. Bei dem Erhitzen, wodurch das Zuſammenſintern bewirkt wird, zieht ſich der Abdruck ſtark zuſammen und bringt hierdurch eine größere Schärfe der Form hervor. Drittens läßt ſich dieß Verfahren nicht blos auf Körper anwenden, welche Leiter der Elektricität ſind, ſondern auf alle, ſelbſt organiſche. —

Paſſau, 24. Auguſt. Geſtern Nachmittage fand vor einer großen Menge von Zuſchauern aus allen Ständen das Abſchwimmen des K. Infanterie-Regiments Seckendorf ſtatt. Zu dieſem Zwecke wurde der Plan eines kleinen Gefechtes zu Waſſer in Ausführung gebracht und die Momente deſſelben durch Feuern bezeichnet. Ein Transportſchiff, beſtimmt, in die als belagert angenommene Feſtung Niederhaus Munition und Proviant zu bringen, wurde während ſeines Laufes von einem feindlichen Schiffe angegriffen und genommen, und die Mannſchaft ſuchte ihre Flucht in ſo lange durch Schwimmen zu bewerkſtelligen, bis ein Hülfsſchiff ankam, Nachen zu ihrer Aufnahme entſendete und die auf demſelben detaſchirte Abtheilung ſich wiederum des genommenen Transportſchiffes bemeiſterte. Das Ganze imponirte ſehr durch die Ausführung und lieferte ein gelungenes Bild mannichfacher mit dem Kriegerſtande verbundenen Anſtrengungen. —

Berlin, 29. Auguſt. Wie wenig man bei uns den Kriegslärm in Frankreich beachtet, gibt ein erſt vom Kriegsminiſter neulich erlaſſener Befehl kund, demzufolge unſre Kriegsreſerve, wie gewöhnlich, im Herbſte entlaſſen werden ſoll. Die Marſchetappen für dieſelbe in ihre Heimath ſind darin bereits genau angegeben, damit ſie gehörig verpflegt werden könne. Jedoch ſcheinen wir nicht mit müßigen Augen den von den franzöſiſchen Journalen ausspoſaunten gewaltigen Zurüſtungen zuzuſehen. Täglich gehen jetzt dieſerhalb vom Kriegsminiſterium Kouriere nach den weſtlichen Provinzen ab. Unſer Staat iſt, Gott ſey Dank, ſo vortrefflich organiſirt, daß wir in dem kurzem Zeitraume von 14 Tagen eine wohldiſciplinirte Heeresmacht von 300,000 Mann aufſtellen können, wozu hingegen Frankreich über 3 Monate nöthig hat. Man erzählt ſich bei uns von dem nicht unwahrſcheinlichen Verbote, nach welchem gegenwärtig Pferde zum Verkaufe ins Ausland nicht geführt werden dürfen. —

Hirſchberg, 24. Auguſt. Am 22ſten d. Mts. war wieder im Zelt-Salon zu Fiſchbach großes Diner und nach der Tafel Verſammlung am Marienfelſen. Von dieſer nördlich vom Dorfe auf der Höhe des Fiſchbacher Gebirgs gelegenen Felſengruppe genießt man eine reiche Ausſicht über das ganze Hirſchberger Thal und den Kamm, und kein Gebirgswanderer, der aufmerkſam unſere Berge durchſtreicht, unterläßt wohl, dieſen Punkt, wenn er nach Fiſchbach kömmt, aufzuſuchen. Er hieß früher der Backofenſtein, erhielt erſt im Jahre 1824 zu Ehren der Gemahlin des Prinzen Wilhelm den Namen Marianenfels, und wurde überall, wo es möglich war, zugänglich gemacht. Auf der ſüdlichen Seite dieſer bedeutenden Felsgruppe ruht ein vom Profeſſor Rauch in Berlin gearbeiteter koloſſaler Löwe, über welchem der Name „Mariane" mit kupfernen Rieſenbuchſtaben herniederglänzt. Bei der Abfahrt dorthin ereignete ſich in der großen Park-Allee vor dem Schloſſe ein höchſt betrübender Unglücksfall, der den König ſehr ſchmerzlich berührte. Die Wagen mit der Kaiſerin, dem König und der Königin waren eben dortin abgegangen, als der Leibarzt des Königs, der wirkliche geheime Obermedizinalrath Ruſt aus Berlin, der dem Diner beigewohnt hatte und im Begriffe ſtand, ſich im Park etwas zu ergehen, von einer Extrapoſt dermaßen niedergefahren wurde, daß, als er vom Boden aufgehoben und ins prinzliche Schloß zurückgetragen wurde, er kaum ein Zeichen des Lebens von ſich gab. Es wurde ihm hier von den ſchnell herbeigeeilten Aerzten ſogleich die nöthige Hülfe zu Theil, und als er ſich nach dem Kopfverbande einigermaſſen erholt hatte, brachte man ihn nach Erdmannsdorf in ſein Logis, wo er ſich noch in ärztlicher Behandlung befindet. — Vorgeſtern iſt nun endlich auch der Prinz von Preußen, von Berlin kommend, im Königl. Schloß zu Erdmannsdorf eingetroffen. Morgen reiſt der König und die Königin von Erdmannsdorf ab und die Bewohner des Thals ſehen das Königliche Paar mit Wehmuth ſcheiden. — Wie man hört, wird die Kaiſerin noch bis Anfang September in Fiſchbach verweilen und man glaubt, daß der ruſſiſche Kaiſer und der Großfürſt Thronfolger noch nach Fiſchbach kommen werden. —

Prag, 27. Auguſt. Die diesjährigen militairiſchen Herbſtübungen werden bei uns im Gegenſatze zu den frühern Jahren in einem großartigern Maßſtab und mit beſondern Veranſtaltungen erfolgen. Die ganze Truppenmacht des Landes wird in drei beſondern Feldlagern zuſammengezogen werden und verſchiedene große Manövres ausführen; das eine dieſer Lager ganz nahe bei Prag wird, von drei Regimentern Infanterie gebildet, ſchon am 2. September bezogen und bildet mit der in den benachbarten Ortſchaften ſtationirten Cavallerie und der zu dieſem Uebungs-Corps beigezogenen Prager Garniſon, die aber alle Abende die Stadtkaſernen wieder bezieht, eine Truppenmacht von beinahe 25,000 Mann. Ein zweites bei der Feſtung Thereſienſtadt bezogenes Uebungslager beginnt ſeine Exercitien in den letzten Tagen des Septembers und wird blos aus einer Brigade beſtehen; ein drittes, aber ebenfalls nicht ſtärkeres Truppenkorps wird in der erſten Octoberhälfte die Herbſtübungen bei der Feſtung Joſephſtadt beginnen, und zu dieſem Behufe dort ein Lager beziehen. Der Erzherzog Franz Karl, Bruder des Kaiſers, wird von Wien aus in Begleitung mehrerer Generale und höherer Offiziere am 20. September hier eintreffen und dieſen Truppenübungen beiwohnen. Von hier begiebt ſich der Prinz am 2. October nach Thereſienſtadt zur Inſpicirung des dortigen Lagers, und wird zu demſelben Behufe nach 8 — 10 Tagen von dort nach Joſephſtadt gehen. Hier ſowohl als in den Landesgegenden, die er durchreiſen wird, werden zum Empfange dieſes ſehr populairen Prinzen und präſumtiven Thronerben große Feierlichkeiten vorbereitet. — Unter den verſchiedenen Proceduren, die hier in jüngſter Zeit theils gegen Glieder der proteſtantiſchen Gemeinde, theils gegen ſlawiſche Gelehrte ſtattgefunden haben, hat die Beſchlagnahme der Papiere des Dr. Kreutzberg das meiſte Aufſehen erregt, da derſelbe Katholik und auch als Gegner der Slawomanie bekannt iſt; wie allgemein vermuthet wird, ſoll es hierbei weniger auf die Eruirung einer kirchlichen oder politiſchen Tendenz als darauf abgeſehen geweſen ſeyn, die Verhältniſſe der von Dr. Kreutzberg ſeit einigen Jahren für in- und ausländiſche Fabrikanten begründeten induſtriellen und commerciellen Agentur kennen zu lernen. In der That aber beſchränkte ſich das Reſultat dieſer Unterſuchung blos darauf, daß aus den vorgefundenen Briefen und Aufſätzen erwieſen wurde, Dr. Kreutzberg habe in mehreren ausländiſchen meiſt techniſchen Journalen öfters Aufſätze über induſtrielle und ſtaatswirthſchaftliche Gegenſtände, ohne vorherige Bewilligung der hieſigen Cenſur, abdrucken zu laſſen. Die bei uns auf derlei Umgehung der Cenſurvorſchriften geſetzten Geldſtrafen ſind im vorliegenden Falle bis auf eine Buße von 40 Dukaten ermäßigt worden; aber auch hiergegen ſoll von dem Verurtheilten bereits der Recurs eingebracht worden ſeyn, der jedoch bei der üblichen Strenge unſerer Cenſuramtshandlungen wohl ohne Erfolg bleiben dürfte. Mehr als an ſich ſelbſt iſt aber dieſer ganze Vorfall durch die Theilnahme bemerkenswerth, die er im Publikum hervorgerufen, das in dem Betroffenen ſeit lange einen der eifrigſten Vertreter der induſtriellen Intereſſen des Landes zu achten gewohnt war. —

Spanien.

Madrid, 22. Auguſt. Jedermann lobt die Feſtigkeit der Königin-Regentin, welche den Königl. Vorrechten und der Conſtitution Achtung zu verſchaffen wußte. Zur Unterſtützung diente ihr hiebei, auſſer dem Bewußtſeyn ihres guten Rechts, ihr Vertrauen auf die Loyalität der Spanier und insbeſondere auf die Ergebenheit der Gardediviſion unter General Diego Leon. Letzterer ſoll einen ſehr lebhaften Wortwechſel gehabt haben mit Linage, dem böſen Genius Esparteros. Linage aber erachte es für klug, ein Duell mit einem der tapferſten Männer Spaniens zu vermeiden, worauf ihn Diego Leon einen Feigling nannte, und damit — hatte die Sache ihr Bewenden. Die Lage Esparteros iſt kritiſch. Seine Freunde drängen ihn zu Gewaltſchritten,

m die Diktatur an ſich zu reißen; es lebt aber in ihm noch in loyaler Inſtinkt, der ihn abhält, an das Königthum and anzulegen. — Das Miniſterium kann nicht bleiben, ie es iſt. Die Hrn. Ferraz und Cabello ſind zwar Freunde es Herzogs de la Victoria, aber keine Staatsmänner. — der Generalkapitain von Madrid, Aldama, hat den erſten lcalden aufgefordert, keine öffentliche Verſammlung mehr inzuberufen, weil dadurch die Ruhe könnte gefährdet wer- en. — Man iſt nicht ohne Beſorgniß wegen des Monats- hluſſes. Um dieſe Zeit erlöſchen alle Lieferungs-Verträge it den Hrn. Callado und Ceriola. —

Frankreich.

Paris, 29. Auguſt. Das Memorandum der vier Mächte an das franzöſiſche Kabinet macht Aufſehen in der ieſigen politiſchen Welt und in den Journalen. Man undert ſich, daß ein ſo wichtiges Actenſtück früher in einer remden Zeitung bekannt geworden ſey als in Frankreich, nd ſelbſt die dem Miniſterium befreundeten Blätter machen ieſem zur Pflicht, ſich über den Inhalt desſelben kategoriſch u erklären. Man muß bekennen, daß das Miniſterium vom . März iſt in einer ſchwierigen Stellung; von allen Seiten erfolgt und gehetzt, muß es beinahe eben ſo viel Zeit und ufmerkſamkeit darauf verwenden, ſeine vergangenen Acte u deuten und zu rechtfertigen, als neue vorzubereiten und u vollbringen. So lange die Unterſuchungen und Heraus- rderungen ſich bloß auf dem politiſchen Felde bewegen, eht es wohl an, und das Miniſterium mag den Kampf icht ſcheuen, oder aber es verdiente die Niederlage. Wenn ber eine planmäßig berechnete und gedungene Verleumdung, in Geifer, der ſich mit Lug und wiſſentlicher Entſtellung ährt, jeden ſeiner Schritte, jede ſeiner Handlungen, jeden einer Gedanken vergiftet, wenn dieſe ſchmähliche Polemik us einem Orte ausgeht, wo die Ehrlichkeit und das Scham- efühl zum Spott und Gelächter geworden ſind, ſo kann an ſich des gerechten Unwillens nicht erwehren. Die Gi- ardin'ſche Preſſe iſt dieſer Ort; es vergeht kein Tag, an elchem ſie nicht neue Unwahrheiten, neue Erfindungen ge- n den Miniſterpräſidenten oder ſeine Familie vorbringt, nd kein Lügenſtrafen, keine noch ſo beſtimmte Verneinung ann ſie von dieſem ſchändlichen Gewerbe zurückbringen. Vor eſem Skandal, gegen den die Geſetze unmächtig ſind, nn nur die öffentliche Verachtung ſchützen, die auf dem iſſentlichen Verleumder haftet, und dieſe hat, Gottlob, n Hrn. Girardin bereits in ſo reichlichem Maaße getrof- n, daß nichts zu wünſchen bleibt. —

Lyon, 27. Auguſt. Ein hieſiger Arzt, bekannt mit utſcher Litteratur und deutſchen Verhältniſſen, der als ruder eines Generals ſich in Polen und Deutſchland lange fgehalten, äußert ſich über Arndt's früheren Worte „über n Rhein" folgendermaſſen: „Es iſt zu bedauern, daß eutſchland zu der leidenſchaftlichen Sprache zurückkehrt, man uns vorwirft. Es iſt wahr, wir ſind petulant, r glauben uns etwas, aber der Schein iſt ſchlimmer als s Seyn. Das deutſche Volk hat von Frankreich nichts fürchten, weil jede neueroberte Provinz die Centraliſation Frankreichs nur ſchwächen könnte, und eine neue Laſt werden müßte. Der Franzoſe kann erobern, aber ſeine Eroberungen nicht bewahren. Italien, Savoyen, Deutſchland, Schweiz, Holland und Spanien zeugen dafür. Der Eroberer Napoleon hat mit dem Gift der Eroberung zugleich ſeine Inſtitutionen als Gegengift gebracht; jeder neue Einbruch in Deutſchland, ſelbſt wenn er möglich wäre, könnte nur im Namen einer vorgeſchrittenen Civiliſation geſchehen und dieſes Princip würde, wie das Princip der Revolution den Thron Ludwig Philipps zu untergraben bemüht iſt, auch die franzöſiſche Herrſchaft in Deutſchland unterminiren. Dagegen wird Deutſchland unendlich viel von Rußland und dem aſiatiſchen Geiſte zu fürchten haben. Wie die Wüſte unaufhörlich Egypten zu verſanden ſucht, ſo hat Rußland durch die Stourdza, Kotzebue, den Pentarchiſten und andere Söldner die Gewalt- und Autoritätsherrſchaft in Deutſchland vorzubereiten, durch die Einnahme Polens, durch die Abſperrung der preußiſchen Oſtſeeprovinzen ſich einen Fuß auf den Boden Deutſchlands zu ſetzen bemüht. Ihm könnte nichts erwünſchter kommen als in einem neuen Kreuzzug gegen Frankreich ſeine aſiatiſchen Völker wiederum an die geſegneten Ufer der Oder, Elbe, Weſer und des Rheins zu führen. Der märkiſche Landſturm, welcher ſo oft gezwungen ward, gegen ſeine Freunde, die Koſaken, die Sturmglocke zu läuten, wird aufs neue ihre beutehungrige Wagenburg, ihre bezaubernde Knute, ihre Barbarentracht und wilde Rüſtung ſehen. Rußland gibt keine Eroberung heraus; Kurland, Liefland, Eſthland, Polen, Finnland ſind Brücken in das civiliſirte Europa; die Weichſel bis zum Meere, vielleicht die Oder ſelbſt, das beſcheidene und nächſte Ziel ſeiner Wünſche. Aber um Cottbus und Dobrilugk (ein wendiſcher Stamm) ſpricht oder verſteht man noch ſlaviſch. Welcher treffliche Grund, um das Slavenreich bis an die Elbe auszudehnen, deren Quelle im ſlaviſchen Böhmen ſpringt! Aber, fuhr mein Doktor lächelnd weiter fort, in Deutſchland wird hoffentlich kein Menſch glauben, daß wir ihm die Polygamie oder Weibergemeinſchaft oder den Nivellismus bringen wollen. Gewiß iſt in Mecklenburg die Leibeigenſchaft rechtlich abgeſchafft, aber der Taglöhner dennoch in ſchlimmer Lage und bei fünfmaliger Kartoffelkoſt täglich; gewiß ſind die Bauern im Preußiſchen frei geworden, die Creditvereine aber dem adeligen Gutsbeſitzer ſo günſtig, daß er, ſo oft er will, Gelegenheit findet, Bauergüter zu kaufen, während der Bauer geſetzlich nur auf einen kleinen Theil ſeines Gutwerths entlehnen darf. In andern Theilen Deutſchlands laſten Zehnten in vielfacher Form auf dem Lande, ſo ſehr man auch bemüht war, dieſelben abzuſchaffen. Der Pauperismus aber in Oberſchleſien, im Voigtlande, in der Eifel, iſt durch Berichte der Behörden konſtatirt. Alſo wenn Frankreich einen Krieg gegen das übrige Europa zu unternehmen gezwungen wäre, ſo würde die Entwicklung dieſer ſocialen Verhältniſſe es beſonders ſeyn, worauf es ſeine Propaganda gründen müßte. Leider aber würde auch das bei uns im Innern revolutionaire Durchbrüche zur Folge haben, vor denen uns allen bang iſt. Dar-

um wünſchen wir ſtillen Bürger mit unſern Nachbarn in Frieden zu bleiben und, wenn man in ganz Frankreich ein Streben gegen eine zu ſtrenge Centraliſation erkennen muß, ſo iſt klar, ja evident, daß auch der gemeine Mann kein europäiſches Univerſalreich mit Paris als Centralpunkt will. Es iſt auch thöricht, ein Centrum in einem Punkte der Peripherie finden zu wollen.“ So weit mein Arzt. (Allg. Z.)

(Eingeſandt.) Herr Schreiber hat bereits als Bauchredner in kleinen Zirkeln Proben abgelegt, die zu ungewöhnlichen Erwartungen berechtigen. —

Anzeigen.

In unſerm Verlage iſt ſo eben erſchienen:

Weltgeſchichtliches Leſebuch
für
die deutſche Schuljugend.
Von
Dr. Fr. Haupt,
erſtem Lehrer am Schullehrer-Seminar in Zürich.

Preis, broſchirt, 1 Gulden 30 Kreuzer rhein.

Gleichgültig durchwandert die Jugend die dürren Haiden der gewöhnlichen Geſchichtsbücher, wo weder Schatten noch Obdach, noch lebende Herberge die Wanderer ſtärkt. Oft ſind ſie ja nichts als Flurbücher, in denen die Staaten mit dem Maaßſtabe der Beſteuerung nach Länge und Breite abgemeſſen und Völker wie Grundſtücke nach jedem Kaufe, Tauſche und Todesfalle neu ab- und zugeſchrieben werden. Wer möchte die Jugend nicht gern einmal einen andern Weg ziehen laſſen und wer ſie nicht lieber auf blumigen Wieſen am Strome der Menſchengeſchichte hinführen, als auf dem ſtaubigen und ſteinigen Heerwege in der dürren Haide? Haupt's welthiſtoriſches Leſebuch ſoll einen ſolchen Pfad uns zeigen.

Es unterſcheidet ſich daſſelbe vor den vorhandenen Geſchichtsbüchern in folgenden vier Hauptpunkten: 1) iſt es nicht in chronologiſcher, ſondern in elementariſcher Stufenfolge abgefaßt; 2) iſt die Sprache ebenfalls in elementariſcher Fortſchreitung und ſo gehalten, daß immer lebendige, farbenvolle Bilder vor der jugendlichen Seele vorüberziehen, nie kalte, dürftige Skelette; 3) führt es den Lernenden ein in die Geſetze und höhere Ordnung des Völker- und Staatslebens und wird ſo gewiſſermaſſen ein Elementar-Curſus practiſcher Politik. Der Verfaſſer folgte dabei der Ueberzeugung, daß, wie die Grundlehren der Religion und Sittenlehre Gemeingut jedes jungen Chriſten ſind, ſo auch die Grundwahrheiten des Geſellſchafts- (Staats-) Lebens jedem Menſchen ſchon in der Jugend geläufig und anſchaulich gemacht werden müßten; 4) iſt in dieſem Buche eine wahrhaft chriſtliche Lebensanſchauung durchweg zur Grundlage der Auffaſſung und Darſtellung gemacht worden. — Die Ausführung dürfen wir unbedenklich als der Aufgabe würdig bezeichnen. Die verwickelte Maſſe von Begebenheiten iſt bei den einzelnen Darſtellungen mit Kunſt geſondert und je nach ihrer Bedeutung mehr oder minder beleuchtet worden. Der Wortrahm iſt dem Zwecke, — ein Buch für die Jugend zu ſeyn, — angemeſſen, und der Styl durchaus faßlich und klar; er iſt edel, kräftig, und, wo es geſchehen durfte, maleriſch. — Haupt's weltgeſchichtliches Leſebuch wird folglich die Wünſche jedes einſichtsvollen Pädagogen erfüllen und beitragen, dem Elementarunterrichte in der Geſchichte eine neue Bahn zu brechen.

Hildburghauſen, Auguſt 1840.

Das Bibliographiſche Inſtitut.

Zu beziehen durch die Grau'ſche Buchhandlung in Bayreuth, G. A. Grau in Hof und Georg Grau in Wunſiedel.

Billard-Tücher
3 Ellen breit
ſind ſehr billig zu kaufen bei
Bernhard Mayer,
in der Friedrichsſtraße.

8300 fl. ſind zu verleihen. —
Herze'ſches Commiſſions-Büreau.

Es wurde am Mittwoch Abends vom Ausgang des Hofgartens bei dem Schießhaus und der Bürger-Reſſource vorüber bis an die katholiſche Kirche ein weiß ſeidenes Foulartuch mit kleinen Sternchen und blauen Streifen verloren. Der Finder wird erſucht, daſſelbe gegen ein gutes Douceur dem Zeitungs-Bureau zu übergeben.

Fremden-Anzeige.
Am 3. September.

Sonne: HH. Baſel, Kaufm. v. Bremen. Fell, desgl. v. Frankfurt a. M. Graf von Dankelmann v. Schleſien. Horbein, Maler v. Berlin. Kündel, Privatier v. Hamburg. Sanewsky, Rentier v. Petersburg. Birner, Lehrer v. Dresden. Werner, Kunſtgärtner; Kupfer, Fabrikant v. Prag. v. Mühlholz, Gutsbeſitzerin v. Nürnberg. Unzer, Partikuliersgattin v. Wien. — W. Mann: HH. Blanchart, Kfm. v. Erfurt. Keſſelring, Weinhdlr. v. Hohenfeld. Speicher, Cand. jur. v. Memmingen. — S. Roß: HH. Ruppert, Stud. jur. v München. Gimmet, desgl. v. Landshut. Krauſe, Kaufm. v. Dresden. — Löwe: HH. Müller, Amtmann v. Schmeilsdorf. Appel, Holzhdlr. v Cronach. Wich, desgl. v. Rodach. — Anker: HH Voß, Student v Güßrew. Winnerlin, Stud. theol. v. Hof. Diener, Dr med. v. Petersburg. Helbert u. Bersmann, Stud. med v. Jena. Döring, Taubſtummenlehrer v. Regensburg. Diener, Canzliſt v. Stuttgart. Brückner, Chemiker; Gerber, Tuchſcheerer v. Hof. Körner, Kaufm. v. Schweinfurt. Andrä, Oberkontrollerin v. Hof. — Krone: HH. Cerles, Schauſpieler v. Saal. Diſtler, Lehrer v Laineck. — Traube: Rothe, Flößverwalter v. Warmenſteinach. Beck, Sattler v. Reuth. — Adler: HH. Schwab, Oekonom v. Kleinoſitz. Bleimüller, Student v. Pottenſtein. — W. Lamm: Reibel, Webermſtr. v. Gottfriedsreuth. — R. Ochs: HH. Schrobl, Scribent v. Kemnath. Höhn, Handelsmann v. Poppendorf. Gröſchel, desgl. v. Hagenbach. — König: Schröppel, Seminariſt v. Appeshofen. Brunner, Drechsler v. Münchberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 214. 6. September 1840.

Deutſchland.

Nürnberg, 4. September. Nach dem erſchienenen rogramm werden Ihre Majeſtäten bei Allerhöchſtihrer nkunft am 6ten dahier, auf der letzten Station in Burg- rrnbach von einer Deputation des Magiſtrats ꝛc., an der ränze des Burgfriedens von den ſtädtiſchen Collegien be- illkommt. — Es herrſcht hier eine kaum zu beſchreibende hätigkeit, alle Straßen und Häuſer auszuſchmücken, wo u vermuthen iſt, daß Ihre Maj. durchkommen könnten.

Wien, 26. Auguſt. Aus Böhmen erhält man fort- ährend höchſt beruhigende Anzeigen. Es ſcheint zwiſchen em dort verweilenden K. K. Staatskanzler Fürſt von Met- ernich und den Repräſentanten Englands, Rußlands und reußens einer- und dem franzöſiſchen Botſchafter anderer- eits, wegen Ausführung des Traktats vom 15. Juli bereits u einer Art Verſtändigung gekommen zu ſeyn, wornach rankreich dabei eine im Weſentlichen bloß beobachtende olle ſpielen wird. Zwar ſoll der franzöſiſche Botſchafter m engliſchen Hofe, Guizot, bloß bevollmächtigt ſeyn, der ondoner Conferenz den Antrag zu machen, die türkiſch- gyptiſche Angelegenheit vorerſt in Status quo zu belaſſen nd es Frankreich zu überlaſſen, den Vicekönig zu einem für ieſen möglichſt annehmbaren Arrangement zu bewegen, ornach, wenn dieſes fehlſchlüge, Frankreich keinen An- and nehmen werde, den Coercitiv-Maßregeln beizutreten, elcher Vorſchlag höchſt wahrſcheinlich keine Annahme fin- en wird. — S. D. der Staatskanzler Fürſt von Metter- ich wird einer neuern Beſtimmung zufolge Königswarth am 1ſten d. verlaſſen, um über Plaß, nach einem Aufenthalt on einigen Tagen daſelbſt, hierher zurückzukehren. —

Wien, 28. Auguſt. Trotz der fortwährenden Kriſis uf der Börſe glaubt man hier an Erhaltung des **Friedens.** an ſetzt den franzöſiſchen beunruhigenden Demonſtrationen e Haltung der Höfe von England, Rußland, Oeſtreich nd Preußen entgegen, womit ſie denſelben begegnen. Die önigin Victoria hat ſich nach dem Schluſſe des Parlaments, ie mitten im Frieden, aufs Land begeben. Der Kaiſer n Rußland hat eine Inſpektionsreiſe ins Innere ſeines eichs angetreten, der König von Preußen ebenfalls, und ſer friedliebender Kaiſer verweilt ruhig und entfernt von m Lenker des diplomatiſchen Staatsſchiffs, dem Fürſten etternich, in Schönbrunn. Mag dieſes nun berechnet, er ein Zutrauen in den ſtaatsklugen Ludwig Philipp ſeyn, e dieſe Umſtände beweiſen wenigſtens ſo viel, daß man t Zuverſicht auf die Erhaltung des Friedens hofft. Die ſammenziehung der Bundesarmee in Deutſchland, welche on ſeit einem Jahre beſchloſſen wurde, iſt den jetzigen po- ſchen Verhältniſſen ganz fremd, allein ſie hat jetzt ihre te Seite. Am 6. September gehen die öſtreichiſchen Generale Prinz Waſa und Beroaldo von hier ins Bundeslager nach Manheim ab. Erzherzog Franz Karl geht am 5. September nach Brandeis, wo ſich die in Böhmen ſtationirten Truppen zu den gewöhnlichen Herbſtmanöuvres concentriren. —

Königsberg, 30. Auguſt. Des Königs Majeſtät wohnten heute dem unter freien Himmel ſtattfindenden Militair-Gottesdienſte im Lager zu Lauth bei, beſuchten dann das zur Offizier-Speiſe-Anſtalt erbaute große Zelt, ſo wie die Küchen der Soldaten, koſteten in letzteren die Speiſen und das Waſſer der in dem Lager gegrabenen Brunnen. — Ihre Majeſtät die Königin hielten in der deutſch-reformirten Burgkirche Höchſtihre Andacht. — Gegen Abend beſuchte das hohe Herrſcherpaar ganz allein den Buſoltſchen Garten, welcher als Lieblings-Aufenthalt der Höchſtſeligen Königin den Namen Louiſenwahl führt. — Ueberall wurden Ihre Majeſtäten mit den aufrichtigſten Beweiſen der Liebe und Ehrfurcht begrüßt. — In Bezug auf die geſtrigen Einzugs-Feierlichkeiten verdient es noch bemerkt zu werden, daß, obgleich die ganze Bevölkerung Königsbergs und der Umgegend und alle zahlreich hier verſammelten Fremden in den von den Höchſten Herrſchaften zurückzulegenden, zum Theil ſehr engen Straßen wogten und obgleich weder Polizei noch Militair zur Aufrechthaltung der Ordnung aufgeſtellt war, doch kein einziger Unfall, nicht die geringſte Störung zu beklagen iſt. Die lauteſte Freude herrſchte überall, aber ſelbſt die niedrigſten Klaſſen bewegten ſich mit einer Ruhe und einem Anſtande, wie man dieſes ſelten wahrnimmt. Edler, mächtiger konnte die Liebe, Erfurcht und Hingebung der Unterthanen ſich gewiß nicht bethätigen, auch waren beide Majeſtäten durch dieſe unzweideutigen Beweiſe der Treue und Anhänglichkeit ſichtlich ergriffen. Des Königs Majeſtät ſtiegen bei der Ankunft auf dem Schloſſe nicht am Haupt-Portal ab, ſondern ritten unerwartet in den Schloßhof, wohin der Wagen der Königin Majeſtät folgte. Beide Majeſtäten erſtiegen hier gemeinſchaftlich die Treppe, welche früher von der Königin Louiſe ſtets benutzt wurde, und welche unmittelbar zu den Appartements der Königin führt. —

Elbing, 31. Auguſt. Privatbriefe aus Königsberg enthalten die Meldung, daß Se. Maj. der König heute, am 31. Auguſt, Allerhöchſtihre Reiſe nach Litthauen anzutreten gedachten. Ihre Majeſtät die Königin würde, dieſen Briefen zufolge, Allerhöchſt ihren erhabenen Gemahl auf dieſer Reiſe nicht begleiten, ſondern in Königsberg bleiben. —

Spanien.

Barcelona, 20. Auguſt. Der eigentliche Beweggrund der Königin-Regentin, ihren Aufenthalt nach Bar-

celona, trotz der Gefahren und Beſchwerden dieſer Reiſe, die denen eines Feldzugs gleichkamen, zu verlegen, war bisher ein Räthſel, deſſen Löſung ſich — jetzt darf man es ſagen — in dem Wunſche und der Hoffnung der Königin findet, auf Eſpartero einen ſolchen perſönlichen Eindruck hervorzubringen, daß er ſich geneigt finden würde, die politiſchen Plane derſelben und ihrer Miniſter unbedingt zu unterſtützen. Die Häupter der Exaltirten erriethen dieſe Abſicht und fanden Mittel und Wege, um Eſpartero gegen die Königin einzunehmen. Die Königin, durch die frühern Beweiſe von des Siegesherzogs Ergebenheit irre geleitet, glaubte ein leichtes Spiel zu haben, und verlor das ihrige auf das vollſtändigſte. Der bisherige ritterliche Freund wurde zum gehaßten und gefürchteten Feinde, der Held, welcher die Königin von den Gefahren, die eine kronräuberiſche Hand gegen ſie in Bewegung ſetzte, befreite, ward zu ihrem Gefangenwärter. Als ſolchen betrachtete die Königin den Herzog nach der Emeute vom 18. Juli, wie ſie ſelbſt einem hohen durchreiſenden Fremden zu geſtehen wagte. Dagegen ſcheint es, daß Eſpartero ſelbſt, dem es an allen politiſchen Begriffen fehlt, ſich, trotz ſeines bei jener Gelegenheit gezeigten Benehmens, für ſchuldlos, ja vielleicht für den Retter des Vaterlandes und den Befeſtiger der Verfaſſung halte. Die Spanier, ſo wie ſie ſind, dünken ſich, da ſie den Bürgerkrieg durch eigene Mittel beendigt haben, die erſte Nation der Welt zu ſeyn, und Eſpartero ſtellt ſich unbedenklich als Feldherr über Cäſar, Turenne, Friedrich den Großen, falls ihm anders die Namen dieſer Männer überhaupt bekannt ſind. Einer ſeiner Adjutanten erklärte neulich in Gegenwart zweier Engländer, die ſich hier in amtlicher Stellung befinden, Eſpartero werde mit ſeiner Armee, ſobald es mit Frankreich zum Kriege käme, ohne ſich weiter aufzuhalten, auf Paris marſchiren. Er hält es daher für ganz geziemend, ſich mit der Königin wenigſtens auf gleichen Fuß zu ſtellen und im Herrſcherton zu ihr zu reden. Seine Gemahlin nimmt es ſich heraus, auf dem Wege, der nur von der Königin befahren werden darf, der Rambla, einem ſchmalen, mit Bäumen bepflanzten, durch einen Theil der Stadt führenden Spaziergange, in einer Karoſſe zu paradiren, vor der die Fußgänger weichen müſſen, während die Königin ſelbſt im Wagen ihre Töchter den Hauptſitz einnehmen läßt und ſich beſcheiden ihnen gegenüber ſetzt. Allerdings ſind die gebildeten Einwohner Barcelonas über die dem Königthum widerfahrenen Unbilden erbittert, allein die Furcht vor ihrem freilich verächtlichen, aber durch ſeine auf die geheimen Geſellſchaften begründete Organiſation ſtarken Feinde, ſchüchtert ſie ein. Die Truppen ihrerſeits ſpielen bei allen Ereigniſſen eine gänzlich paſſive Rolle, das Ergebniß der ihnen von Eſpartero's eiſerner Hand eingeprägten Disciplin. Indeſſen vernimmt der Eingeweihte auch unter ihnen Stimmen der Unzufriedenheit. Die Soldaten murren, weil man ſie nicht, da ihre Dienſtzeit um iſt, nach Haus entläßt; die Offiziere, weil das vorige Miniſterium von Auflöſung oder Herabſetzung der Armee auf den Friedensfuß ſprach, und dadurch jenen die Ausſicht auf weitere Beförderung und Bereicherung zu entziehen drohte. So ſind die Intereſſen der Soldaten denen der Offiziere entgegengeſetzt, ein Verhältniß, das Folgen haben wird. —

Holland.

Ueber zu Maeſtricht ſtattgehabte Unordnungen theilt der „Courier de la Meuſe" folgende Details mit: Die Unordnungen ſind bei Gelegenheit der Inauguration der neuen Synagoge vorgefallen. Die Juden hatten ihre alte Synagoge verlaſſen und begaben ſich in einem Zuge nach der neuen. Der Zufluß des Volkes war ſo groß auf ihrem Wege, daß ſie ohne die bewaffnete Macht zu Fuß und zu Pferde, die ſie begleitete, Mühe gehabt haben würden, bis zur neuen Synagoge zu gelangen. Plötzlich erfüllte das Geſchrei von tauſenden Zuſchauern die Lüfte; die Lage des Zuges wurde kritiſch; man ſchritt zu Thätlichkeiten gegen die Juden; die Marechauſſee ſchritt glücklicher Weiſe ein und verhinderte große Unglücke; einige Verhaftungen hatten ſtatt. Zwei Umſtände hatten dazu beigetragen, das Volk gegen die Juden zu erbittern: vor Allem der durch den Bürgermeiſter gegebene Befehl, während des Zuges das Glockenſpiel in Bewegung ſetzen zu laſſen, und zweitens das Benehmen des Generals Van der Capellen, der, nachdem er den Katholiken bei ihrer Prozeſſion am 15. Auguſt die Militairmuſik der 13ten Diviſion, ungeachtet der ausdrücklichen Erlaubniß des Königs, verweigert hatte, dieſelbe bei dieſer Gelegenheit den Juden bewilligte. Dieſer Oberoffizier wird ohne Zweifel aufgefordert werden, ſich in Zukunft toleranter zu zeigen.

Man lieſt im „Handelsblad": Nach dem, was uns aus guter Quelle verſichert wird, enthält eine von Frankreich unſerm Kabinet kommunicirte Note die Verſicherung, daß genanntes Reich im Falle eines Kriegs unſere Neutralität anerkennen und reſpectiren werde, wofern wir uns aller feindſeligen Handlungen gegen Frankreich enthalten, zu welchen Handlungen auch Rüſtungen Niederlands gerechnet werden ſollen. Es ſoll dies Letztere auch Belgien erklärt worden ſeyn. —

Dänemark.

Kopenhagen, 28. Auguſt. Geſtern Vormittag um 10 Uhr ſegelte die Fregatte „Bellona" ab, um ihre Reiſe um die Spitze von Südamerika anzutreten. Sie iſt das erſte däniſche Kriegsſchiff, welches Cap Horn paſſirt und ſich bei den weſtlichen Küſten von Südamerika zeigt, wo inzwiſchen die däniſche Handelsflagge durch die thätigen Frachtfahrer von Apenrade ſchon ſeit längerer Zeit bekannt war. —

Frankreich.

Paris, 31. Auguſt. Der „Univers" ſcheute ſich vor einigen Tagen nicht, ganz ſeltſame Reden mitzutheilen, welche der König bei ſeiner Rückkehr von Eu an die ihn begrüßenden Botſchafter Oeſterreichs und Preußens gerichtet hätte; unter anderem hätte Louis Philipp gegen den öſterreichiſchen Botſchafter geäußert: „Man hat uns auf die Probe ſtellen wollen, man hat vielleicht geglaubt, daß wir

e Furcht Raum geben würden; aber man hat ſich ge- uſcht. Ich will Ihnen ſagen, wer Furcht hat; Ihre Re- rung iſt es, ſie zittert vor den Ruſſen und läßt ſich von ſen im Gefolge fortreißen gegen die offenbaren Intereſſen res Landes. Ich bin beleidigt worden, ich, von dem aiſer von Rußland; ich kenne alle Beleidigungen, die er gen mich und die Meinigen gerichtet hat; doch ich ver- chtete ſie; ich hatte das Recht dazu, da ſie nur mich und e Meinigen trafen. Aber wenn man Frankreich beleidigt, enn man zu drohen wagt, dann weiß ich, was meine flicht iſt!" So kann wohl der „Univers", nicht aber r König der Franzoſen ſprechen; und noch dazu ſind jene Worte nicht die gelindeſten von denen, mit welchen der Univers" das Publikum beluſtigt. Wir haben nur dieſe ne Probe franzöſiſcher Erfindungsfertigkeit anführen wol- n. Ebenſo wollen wir nur einen Gegenbeweis, der wohl hlagend genug iſt, gegen das Hiſtörchen vorbringen: der reußiſche Botſchafter, welchen der „Univers" mit dem Repräſentanten Oeſterreichs in eine ſo peinliche Lage zu St. loud verſetzt hat, iſt bereits vor zwei Monaten nach Ber- n abgereiſt, von wo derſelbe erſt im Monat October nach Paris wieder zurückkehren wird. Und wenn dieſer Gegen- eweis nicht kräftig genug iſt, ſo mag noch das beigebracht erden: Der „Univers" läßt den König jene Reden bei em Empfange des diplomatiſchen Corps auf dem Schloſſe on St. Cloud, nach der Rückkehr der Königlichen Familie om Schloſſe von Eu, halten; allein dieſes Journal hü- et ſich wohl, den Tag anzugeben, an welchem dieſer Em- fang ſtattgefunden hätte; ſo viel aber bekannt iſt, hat man on einem ſolchen diplomatiſchen Empfange erſt durch den Univers" etwas gehört. Seit des Königs Rückkehr von Eu haben ſich einige Botſchafter nacheinander, wie dies ewöhnlich ein- oder zweimal jeden Monat geſchieht, nach St. Cloud begeben, Sr. Majeſtät aufzuwarten. Bei ſol- hen Gelegenheiten aber vermeidet es der König durchaus, on Politik zu reden. Wann Louis Philipp ſich mit einem Botſchafter von Geſchäften unterhalten will, ſo läßt er ihn inladen, in ſeinem Kabinette zu erſcheinen, wie er nach einer Rückkehr von Eu den Grafen Appony, den öſterrei- hiſchen Botſchafter, zu ſich beſcheiden ließ, welchen man it der heiterſten Miene von dieſer Unterredung kommen ſah.

Paris, 31. Auguſt. (Moniteur.) Die aus Alexan- rien von der Regierung erhaltenen Berichte melden, daß er Vicekönig von Egypten auf die Notifikationen, womit Rifaat-Bey an ihn beauftragt war, durch eine Verweige- ung geantwortet hat; er hat erklärt, daß er Gewalt mit Gewalt abwehren, aber keinen Angriffsakt ausüben würde.

Großbrittanien.

London, 28. Auguſt. Heute Nachmittags hat die eierliche Uebergabe des Bürgerrechts der Londoner City an en Prinzen Albert ſtattgefunden. Eine ungeheure Men- ſchenmenge füllte die Zugänge von Guildhall.

Man berechnet jetzt mit ziemlicher Zuverläſſigkeit, daß er Themſetunnel in 3 bis 4 Monaten dem Publikum geöffnet werden kann. Seine ganze Länge wird 1300 Fuß betragen.

Ein Toryblatt meldet aus Canada, daß der Gouverneur, Poulett Thomſon, ſehr unbeliebt und unlängſt in Quebec vom Volke ſo übel empfangen worden ſey, daß er es gerathen fand, ſich aus Furcht vor Mißhandlung mitten in der Nacht nach Halifax einzuſchiffen.

Man lieſt im „Morning Chronicle": Unſere Correſpondenz aus Malta meldet, daß 8000 Flinten nebſt Munition aller Art auf einige der Kriegsſchiffe geladen worden ſind, welche von jener Inſel abgegangen ſind, um ſich an die Küſten von Syrien zu begeben. Die Beſtimmung dieſer Flinten läßt ſich leicht muthmaßen. —

London, 28. Auguſt. In Portsmouth und Plymouth herrſcht die größte Thätigkeit; 5 große Linienſchiffe, worunter die „Britannia" von 120 Canonen, welche die Flagge des noch unbekannten Oberadmirals führen ſoll, werden ausgerüſtet. Matroſen werden eifrig geworben, und man will im Nothfalle ſogar penſionirte Seeleute aufnehmen. —

Der Kurier, welcher den Vertrag des 15. Juli nach Conſtantinopel brachte, hat dieſen Weg in nur 14 Tagen zurückgelegt. —

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 27. Auguſt. Die hieſigen Blätter melden, daß Se. Majeſtät der Kaiſer am 15ten d. in Polotzk das Kadetten-Inſtitut und am 17ten, 18ten und 19ten das dritte Infanterie-Corps, ſo wie das dritte Corps der leichten Kavallerie, im Lager bei Houl beſichtigt habe. —

Ueber das Unglück auf unſerer Eiſenbahn enthält die Nordiſche Biene folgenden, im Weſentlichen mit den Angaben unſeres Schreibens übereinſtimmenden Bericht: „Um 11 Uhr Abends ſetzte ſich der aus 18 Waggons beſtehende Train, geführt von der Lokomotive „Bogatür" unter der Leitung des Engländers Robert Maxwell, aus Zarskoje-Selo in Bewegung. Nach der Verfügung der Vorgeſetzten, welche am Morgen bekannt gemacht, und von dem Dirigirenden der Eiſenbahn, Oberſten Lwow, dem Engländer Maxwell perſönlich vor der Abfahrt aus Pawlowsk wiederholt worden war, ſollte dieſer Train auf der Station bei der Moskauiſchen Chauſſee anhalten, und den Train abwarten, welcher ebenfalls um 11 Uhr aus St. Petersburg abgehen ſollte. Der Engländer Maxwell aber, welcher, wie er ſich jetzt äußert, dieſe Verfügung vergeſſen hatte, und auch den Umſtand nicht beachtete, daß die Rails nicht gerade, ſondern auf die Seitenbahn gerichtet waren, nach welcher man ſich wenden muß, um den Train aus St. Petersburg abzuwarten, fuhr gerade aus, ohne anzuhalten. Auf der achten Werſt von St. Petersburg trafen beide Trains zuſammen: der obenerwähnte Zarskoje-Seloſche und der St. Petersburgiſche, geführt von der Lokomotive der „Löwe" unter der Leitung des Maſchiniſten Pechmann mit leeren Waggons. Beide verſuchten anzuhalten, aber vergebens. Da Maxwell das unvermeidliche Zuſammenſtoßen vorher-

ſah, hemmte er den Dampf, befahl dem bei ihm befindlichen Diener, die Lokomotive zu ſperren, und ſprang ſelbſt ab. Die Lokomotiven ſtießen aneinander, und drei von den 18 aus St. Petersburg kommenden Waggons wurden zerdrückt, und von dem Train aus Zarskoje-Selo drei Waggons ſehr ſtark beſchädigt. Von den in letzteren befindlichen Perſonen verloren ſechs Perſonen (4 Männer und 2 Frauen) das Leben und zwar: der Ausländer Dähn, der Sohn des Kaufmanns Swerkoff, der Kaufmannsſohn Terintjew nebſt ſeiner Stiefmutter, die Frau des Färbers Moſebach, und der auf der Lokomotive der „Löwe" befindliche Kohlenträger, Bauer Nikifor Afanaßjew; verwundet wurden 21, von denen 6 ſchwerer als die anderen. —

Warſchau, 28. Auguſt. Se. Majeſtät der Kaiſer und Se. Kaiſerl. Hoheit der Großfürſt Thronfolger ſind in der verfloſſenen Nacht in erwünſchtem Wohlſeyn hier angelangt. In ihrer Begleitung findet ſich der General-Adjutant Graf Benkendorf. Gleichzeitig iſt auch der Feldmarſchall Fürſt von Warſchau hierher zurückgekehrt.

Die in der Cockeriliſchen Fabrik zu Seraing für die hieſige Eiſenbahn-Direktion beſtellten Modelle einer Lokomotive, einer Diligence, eines offenen Wagens und eines verſchloſſenen Packwagens ſind, wie man erfährt, bereits zur See von Belgien nach Danzig unterweges, von wo ſie nach Warſchau weiter befördert werden. An dem Bau der im Königreich Polen projektirten Eiſenbahn ſind auf der ganzen Linie fortwährend 6000 Menſchen beſchäftigt.

Schon am 24ſten d. M. hatte man hier die Nachricht, daß die Weichſel bei Zawichoſt am 22ſten auf 9 Fuß 1 Zoll geſtiegen ſey, und daß man ſich auf ein Austreten des Fluſſes gefaßt machen müſſe, da das Waſſer binnen 5 Stunden um 4 Fuß zugenommen habe. Die Bewohner der Weichſel-Ufer trafen daher die nöthigen Anſtalten, ſich gegen Gefahr zu ſchützen. Geſtern früh hatte denn auch der Waſſerſtand in Warſchau die Höhe von 14 Fuß 8 Zoll erreicht, und die am Ufer gelegenen Straßen, ſo wie der ſächſiſche Werder, ſind überſchwemmt.

Am 2. September beginnt in Krakau eine große religiöſe Feierlichkeit aus Anlaß einer Heiligſprechung; das Bildniß und die Reliquien der neuen Heiligen, Bronislawa, werden an dieſem Tage nach Krakau gebracht, und es folgt dann ein dreitägiger Gottesdienſt mit öffentlichen Prozeſſionen. —

Das engliſche Dampfſchiff Archimedes iſt auf der Rhede von Antwerpen angekommen und erregt hier allgemeines Erſtaunen. Man ſieht weder Ruder noch Segel daran, und nur an einem rauchenden Schornſteine nimmt man wahr, daß es durch Dampf getrieben wird. Bekanntlich beſteht die Maſchinerie dieſes Schiffes in einer Schraube des Archimedes, die mitten unter dem Schiffe und alſo im Waſſer angebracht iſt, ſodaß die Bewegung der Wellen ihre Wirkſamkeit nicht unterbrechen kann. —

Die Bankiers Gebrüder Oppenfeld zu Berlin erhielten in Preußen ein achtjähriges Privilegium für eine Vorrichtung bei der pneumatiſchen Eiſenbahn, den Längenſchlitz in dem Röhrenſtrange luftdicht zu ſchließen und nach Erforderniß zu öffnen. —

Bekanntmachung.

Auf den Antrag des hieſigen Kaufmanns Johann Friedrich Nacke wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß deſſen erſtehelicher Sohn Friedrich Ferdinand Nacke, Lebküchnergeſelle, geboren den 18. Februar 1810, außer Fähigkeit geſetzt iſt, verbindliche Verträge zu ſchließen, insbeſondere Schulden zu machen; vielmehr deſſen mütterliches und großmütterliches Erbe unter die Curatel des Kgl. Advokaten Herrn Vogel dahier geſtellt iſt.

Wunſiedel, am 26. Auguſt 1840.

Königliches Landgericht.

v. Wächter.

Todes-Anzeige.

Da es dem Allmächtigen gefallen, unſern vielgeliebten Sohn, Bruder und Schwager, den Rentamts-Aſſiſtenten Georg Höpfmüller dahier, in einem Alter von 28 Jahren von dieſer Erde am 1. September Abends 7 Uhr in ein beſſeres ſeliges Jenſeits hinüber zu rufen; ſo bitten wir Verwandte, Freunde und Bekannte um ſtille Theilnahme an unſerem ſchmerzlichen Verluſte. — Zugleich ſagen wir für die ſo zahlreiche ehrende Begleitung zu ſeinem Grabe, den gerührteſten Dank. Bayreuth, den 4. September 1840.

Die Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Neue marinirte Häringe das Stück 9 kr. bei

Carl Degen jun.

Bei einem hieſigen Handlungshaus kann ein Lehrling von guter Erziehung gegen annehmbare Bedingniſſe eintreten. Näheres hierüber ertheilt die Expedition dieſes Blattes.

Fremden-Anzeige.

Am 4. September.

Sonne: HH. Merlbach, Senator v. Hamburg. Saiz, Hofmeiſter v. Saarlouis. Backert, Rechnungspraktikant v. Augsburg. Diebel, Kfm. v. Frankfurt a. M. Wenzel, Buchhändler v. Mainbernheim. Kynhabz u. Gutberger, Fabrik. v. Marienbad. Gräfin Kaiskows v. Warſchau. v. Heykam, Privatfrau v. Berlin. Willman-Lehmann, Partik.-Gattin v. Dresden. — W. Mann: HH. Kaufſte. Reuß v. Stuttgart, Much v. Magdeburg, Rother v. Waldſaſſen. Moſer, Hammermeiſter v. Neuenhammer. Ruckbeſchel, Studienlehrer v. Nürnberg. Schnorr, Advokat v. Waldſaſſen. — S. Roß: HH. Frhr. v. Ibſcher, Gutsbeſ.; Ritter v. Ibſcher, Lieutenant v. Sigriz. Holzhey, Pfarrer v. Trebgaſt. Seyferth, Priv. v. Helmbrechts. Birner, Kfm. v. Leipzig. — Löwe: HH. Schüz, Kfm. v. Leipzig. Lang, Handelsfrau v. Schney. — Anker: HH. Baillie, Partik. v. London. Kfite. Stengel, Knoll u. Mayer v. Straubing, Fiſcher v. Würzburg. — G. Hirſch: HH. Söllner, Priv. v. Preſſath. Wagner, Gutsb. v. Grebau. Ebert, Flößer v. Unterrodach, — Krone: HH. Hellmuth, Lehrer v. Weisdorf. Kießling, Fabr. v. Streitau. Rüger, Pfarrvikar v. Sparneck. — R. Ochs: Greim, Lehrer v. Weisdorf. Karl, Hdlsm. v. Forſchenbrunn. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienſtag **Nro. 215.** 8. September 1840.

Deutſchland.

München, 3. September. Folgendes iſt das Reſul der am 31. Auguſt vor ſich gegangenen dritten öffentli Verlooſung der conſolidirten Schuld der Haupt- und denzſtadt München:

Nr.	Zug.	Nr.	Zug.	Nr.	Zug.	Nr.	Zug.	Nr.
939	11	1924	21	417	31	1074	41	644
2083	12	2082	22	1295	32	2335	42	1079
272	13	1214	23	1567	33	641	43	792
199	14	1219	24	1078	34	2274	44	661
755	15	1296	25	1109	35	1124	45	1370
23	16	2278	26	536	36	389	46	195
276	17	1330	27	2285	37	539	47	2338
2085	18	1904	28	1248	38	28	48	1788
1604	19	2273	29	2096	39	1110	49	2279
2097	20	2287	30	523	40	196	50	910

Berlin, 28. Auguſt. Von einer Annäherung Ruß- ds an Preußen in Betreff des Handels- und Gränzver- 's, oder gar von Verhandlungen über einen ruſſiſch- ußiſchen Handelsvertrag verlautet nichts; im Gegen- le hören wir von Gewaltthätigkeiten der Ruſ- auf preußiſchem Gebiet und von immer größerer Strenge Gränzſperre jenſeits. So wurde noch neulich hierher chtet, daß zwei preußiſche Unterthanen, der eine ein idmann aus der Gegend von Thorn, der andere bei Tilſit Hauſe, die von den Ruſſen als Schmuggler ergriffen rden, mit großer Härte beſtraft worden ſind. Der rner wurde zu 50 Peitſchenhieben und 75 Rubel Geld- ſe, oder bei Unvermögen zur Gefangenſchaft in Sibi- , verurtheilt, und litt die letztere Strafe, weil weder noch ſeine Verwandtſchaft, noch ſein Geburtsdorf die mme zu zahlen vermochte; der Zweite, der ſich bei ſei- Verhaftung thätlich zur Wehr geſetzt hatte, mußte Gaſ- laufen und wurde unter ein ſibiriſches Regiment geſteckt. ı ſolchen Ereigniſſen hören wir oft und viel und können er nicht an ruſſiſche Annäherung glauben. —

Berlin, im Auguſt. Der Juſtizminiſter Mühler hat nntlich vor kurzem eine energiſche Verordnung über die igeren Prüfungen der juriſtiſchen Beamten erlaſſen. Die ungen haben ſich in verſchiedener Weiſe darüber ausge- chen. Es iſt insbeſondere hervorgehoben, daß der Mi- r eine Verminderung des Andranges zu der juriſtiſchen rière beabſichtige. Es wird geſagt, daß er dieſen Zweck r erreichen werde, daß ſich aber jetzt ſchon ein großer uth unter den jüngeren Juſtizbeamten, namentlich den cultatoren und Referendarien erhoben habe, daß dieſe olge deſſen zu andern Branchen des Staatsdienſtes über- rten ſeyen oder übertreten wollten, in denen ſie auf eine Ausbildung angemeſſene Weiſe weder vorbereitet, noch beſchäftigt, noch ſalarirt, noch befördert würden. Es werden insbeſondere das Steuer- und das Poſtfach bezeichnet. Wäre dieß Alles wahr, ſo wäre es von der einen Seite eben ſo bedauerlich, als von der andern wahrhaft erfreulich. Bedauerlich wäre es, als ein Zeichen, daß unſere angehenden Juriſten in der That ſo wenig Talent, Kenntniſſe und Ausbildung hätten, daß ſie vor den Anforderungen eines ſtrengeren Prüfungsſyſtems gänzlich zurückſchrecken, und ſich dadurch beſtimmen laſſen ſollten, in Maſſe andern Carrièren ſich zuzuwenden, in denen ſie ſonderbarer Weiſe doch wieder ein Mißverhältniß zu ihren Kenntniſſen und ihrer Ausbildung finden wollen. Erfreulich wäre es aber, indem dadurch eine große Menge Subjekte, denen es in der That an gründlichen Kenntniſſen und an einer tüchtigen Ausbildung fehlt, dem wichtigen Poſten eines Richters und Advocaten fremd bleiben, und ſich Geſchäften widmeten, denen ſie beſſer gewachſen ſind. Dieſer Gewinn, und nicht ein Abhalten wirklicher Talente, hat auch in der That in der Abſicht des Miniſters Mühler gelegen. Wie ſehr er darin den Willen des Königs getroffen hat, zeigt die bekannte Rede des Monarchen an die ihm vorgeſtellten Berliner Juſtizbeamten, worin er ihnen nicht verhehlte, daß die Anforderungen an ſie täglich ernſter und größer würden. —

Königsberg, 1. September. Geſtern Vormittags wohnten Se. Majeſtät der König und Ihre Majeſtät die Königin dem Manöver bei. Nachmittags beſuchten Se. Majeſtät das Bivouac bei Ponath und den botaniſchen Garten. Heute Morgen fuhren Ihre Majeſtäten wieder zum Manöver, dinirten auf dem Schloſſe in Capuſtigall und kehrten erſt Abends hierher zurück, nachdem Se. Majeſtät die Bivouacs der Truppen beſucht hatten. —

Frankfurt a. M., 1. September. Letzten Sonntag gab der Herr Präſidial-Geſandte, Graf von Münch-Bellinghauſen, ein großes diplomatiſches Diner zu Ehren des kürzlich hier eingetroffenen Hrn. Fox-Strangways, Königl. großbrittaniſchen Geſandten bei dem deutſchen Bunde. — Wie man hört, ſo waren kürzlich wieder mehrere Eingaben von Seiten hannöverſcher Wahlkörperſchaften bei der Bundeskanzlei überreicht worden. Sie ſollen Verwahrung gegen die Verkündigung des neuen hannöverſchen Landes-Verfaſſungs-Geſetzes enthalten. — Bei den jetzigen politiſchen Verwickelungen und dem dadurch hervorgerufenen Weichen der Effekten-Curſe an allen Börſen-Plätzen ſah man nicht ohne einige Beſorgniß der geſtrigen Abrechnung für den Monat Auguſt entgegen. In der Thah machte ſich auch in holländiſchen Integralen, Ardoins und Taunus-Eiſenbahn-Aktien ein namhafter Ueberſchuß an unbegebenen Stücken bemerklich, worauf deren Curſe zurückgingen. An Geld war zwar kein Mangel; da indeſſen, wegen der

angeführten Verhältniſſe, die Nachfrage danach ſehr ſtark war, ſo ſtieg der Wechſel-Disconto auf 4¼ Procent. Von Unfällen jedoch, welche die Abrechnung herbeigeführt, hat man nichts vernommen. — Preußiſcher Curant und preußiſche Caſſen-Anweiſungen ſind auf 105¼ und 105⅛ kr. der Thaler gegen Kronengeld geſtiegen. Es kommt dies, wie man hört, daher, weil viel Nachfrage nach preußiſchem Gelde in der Rheinprovinz iſt. Dagegen ſind die Fünfthalerſtücke kaum noch zu 9¼ fl. gegen Silber auszuwechſeln, und ſelbſt für die holländiſchen Zehnguldenſtücke erhält man nur mit Mühe 9 fl. 52 kr. — Vor einigen Tagen drangen mittelſt Einbruchs durch den Ofen Diebe in die Caſſenſtube eines hieſigen Bankiers, dem ſie die Summe von 3600 fl. entwendeten. —

Frankfurt a. M., 2. September. Vorgeſtern drohte dem Hrn. Grafen v. Münch-Bellinghauſen ein Unfall, der indeſſen glücklich vorüberging. Die Pferde vor dem Wagen Sr. Exc. wurden nämlich vor dem Thore ſcheu, der Kutſcher ſtürzte vom Bock und die Pferde gingen mit dem Wagen durch. Am Thore wurden ſie aufgehalten und der Hr. Graf, welcher ſich im Wagen ruhig verhalten, blieb unverſehrt. — Heute fand Sitzung der Bundesverſammlung ſtatt. —

Köln, 2. September. Wie ſehr die geiſtliche und weltliche Behörde für das Wohl der Jugend und die Förderung der Moralität beſorgt iſt, geht aus zwei Verfügungen der K. hochl. Regierung und des hochw. erzbiſchöflichen General-Vikariats zu Köln ſattſam hervor, in welchen der Beſuch der Tanzſäle und Wirthshäuſer durch Kinder in noch ſchulfähigem Alter ſtreng geahndet wird. Schullehrer, Schulpfleger und Landdechanten, ſo wie die Pfarrer erhalten darin die ſtrengſten Anweiſungen. Möchten dieſe Verfügungen bei Eltern und Vormündern, wie auch bei Allen, die Einfluß auf die Jugend haben, die erforderliche Berückſichtigung finden! —

Münſter, 25. Auguſt. Es iſt nicht ſehr zu bezweifeln, daß nunmehr die Grundmauern des von den Deutſchen nach der Herrmannsſchlacht zerſtörten Forts Aliſo aufgefunden ſind. Dem Scharfſinne des um die hiſtoriſche Alterthumskunde Weſtphalens bereits verdienten Majors im Generalſtabe des 7ten preuß. Armeekorps, Schmidt I., war es vorbehalten, die Stelle, wo das Kaſtell geſtanden haben müßte, ſo zu bezeichnen, daß die Nachgrabungen die Entdeckung zur Folge hatten. Das Kaſtell lag hiernach im Kirchſpiele Liesborn, aber nicht auf dem Boden des Schulzen Romke, ſondern theils im jetzigen Cappeler Holze, theils auf den Grundſtücken des Schmieds Brüggemann, mithin wo die Liſe in die Glenne und dieſe in die Lippe mündet.

Göttingen, 26. Auguſt. Die Unterſuchungen gegen die Studirenden ſind ſeit einigen Tagen beendigt, das Strafurtheil erfolgt. Es hat ſich vollkommen an den Tag geſtellt (was man auch ſchon zum voraus wußte), daß keinerlei politiſche Elemente in jenen Verbindungen vorhanden waren. Das Unerlaubte lag vorzüglich in dem Beſitz von Duellwaffen und in der Conſtituirung zu einer Verbindung. Bei den Corps war die Organiſation ziemlich die alte, die Verbindung ſelbſt beſaß die Waffen gemeinſchaftlich und hatte ihre Senioren, Sekretaire oder, wie es hieß, erſte und zweite Chargirte, die in ihrer Vereinigung einen ſogenannten Seniorenkonvent bildeten. Die Landsmannſchaften oder Kneipomen hatten zwar auch Waffen gemeinſchaftlich angeſchafft, dann aber an Einzelne verloſet, ihr Präſidium wechſelte unter allen, und die Präſidenten der vielen einzelnen „Kneipen" bildeten zu gewiſſen Zeiten ein großes Ehrengericht, in welchem Ehrenhändel auszugleichen verſucht wurde. Durch dieſe Einrichtung waren dieſe Verbindungen der Geſetzlichkeit einen Schritt näher getreten, ohne ſich ganz in ihrem Gebiete zu befinden, wie die Theilnehmer glaubten. Die Strafen der Chargirten der Corps ſind auf 14 Tage Carcer, die der übrigen Theilnehmer der Landsmannſchaften auf ſechs bis acht Tage feſtgeſetzt. Dennoch ſind über 1500 Tage Carcer erkannt, woraus erſichtlich, daß mehr denn die Hälfte der Studirenden bei der einen oder andern Art von Verbindungen betheiligt war. Wenn auch nicht überhaupt das Verbindungsweſen, ſo werden doch hoffentlich für die Zukunft ſolche Verbindungen unmöglich ſeyn, welche eine Herrſchaft einzelner Aſſociationen über die ganze Univerſität bezweckten. —

Holland.

Aus dem Haag, 1. September. In der geſtrigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalſtaaten wurde die allgemeine Diskuſſion über die dreizehn Geſetzesentwürfe geſchloſſen. Man ſchritt zur Abſtimmung, und der erſte Geſetzesentwurf wurde mit 84 gegen 22 Stimmen angenommen. Die HH. Thorbecke, van Dam van Yſſelt, Luzac rc. waren in der Minorität. — Heute Morgen hat die Kammer wieder Sitzung. — Se. K. Hoh. der Graf v. Syrakus iſt hier eingetroffen. —

Frankreich.

Paris, 1. September. Am 31. Auguſt, ſagt das Commerce, hat das ſchon mehrmals verſchobene Bankett der Reformiſten auf einem dem Hrn. Gay zu Chatillon, bei Montrouge (2 Lieues von Paris) gehörigen Wieſenplatze ſtattgefunden. Die Einladungsſchreiben dazu lauteten: „Mein Herr, Sie ſind eingeladen, ſich mehreren unſerer Mitbürger zu einem Feſtmahl bei mir am Montag den 31. Auguſt um 2 Uhr anzuſchließen." Alle Anweſenden unterzeichneten, bevor ſie auseinander gingen, eine Petition zu Gunſten der Reform. Trotz der Entfernung kamen alle zu Fuß nach Paris zurück, wo ſie unter Abſingung des Marſeillerliedes und dem Ruf: Es lebe die Reform! einzogen. An der Barrière wollte eine Abtheilung der Municipalgarde dem Zug der Colonne in den Weg treten, worauf es zu lebhaftem Wortwechſel kam. Ein Brigadier der Gendarmerie der Seine antwortete auf den Ruf der Reform: „Ihr ſollt ſie haben, meine lieben Freunde." Dieſe Wiederholung einer berühmten Aeußerung erheiterte alle Gemüther, und die Colonne zog in Ordnung in die Hauptſtadt ein. Durch das Zuſtrömen Neugieriger vergrößert, bot ſie eine Maſſe von 6 bis 7000 Perſonen dar, die auf dem Platze St. Michel friedlich auseinander ging." Der National

ſagt, daß dem Bankett mehr als 6000 Bürger beigewohnt hätten, worunter beinahe die Hälfte in der Uniform der Nationalgarde geweſen ſey. Capitain Recurt ward zum Präſidenten dieſer Verſammlung gewählt, wobei mehrere mit umſtändlichen Reden begleitete Trinkſprüche ausgebracht wurden. —

Der geweſene König von Holland, Ludwig Bonaparte, Graf v. Saint-Leu, hat an das Commerce folgendes Schreiben gerichtet: „Es iſt ein ſonderbares und wenig paſſendes Mittel, ſeine Zuflucht zur Publicität zu nehmen, ich weiß es wohl; aber wenn ein alter, kranker, von Gram gebeugter, geſetzlich verbannter Vater nicht auf anderem Wege ſeinem unglücklichen Sohn zu Hülfe kommen kann, dann mag ein ſolches Mittel nur gebilligt werden von allen, die ein Vaterherz tragen. Ueberzeugt, daß mein Sohn, der einzige, welcher mir verblieben, Opfer einer ſchändlichen Intrigue, von elenden Schmeichlern, falſchen Freunden und vielleicht durch hinterliſtige Rathſchläge verführt iſt, kann ich nicht ſchweigen, ohne meine Pflicht zu verletzen, ohne der bitterſten Reue mich auszuſetzen. Ich erkläre alſo, daß mein Sohn Ludwig Napoleon zum drittenmal in eine abſcheuliche Schlinge gerathen iſt, denn es iſt nicht möglich, daß ein Mann, dem es nicht an geſunder Vernunft fehlt, ſich ſo bereitwillig in einen ſolchen Abgrund ſtürzen konnte. Wenn er ſchuldig iſt, ſo ſind die Schuldigſten, die eigentlichen Anſtifter doch die, welche ihn verführt und irre geleitet haben. Ich erkläre, mit einem heiligen Abſcheu, daß der Schimpf, den man meinem Sohn angethan, indem man ihn in das Zimmer eines ſchändlichen Mörders ſperrte, eine ungeheuere, anti-franzöſiſche Grauſamkeit, eine eben ſo grobe, niedrige, als hinterliſtige Beleidigung iſt. Als tiefgebeugter Vater, als guter, durch dreißig Jahre der Verbannung geprüfter Franzoſe, als Bruder, und wenn ich es ſagen darf, Schüler jenes Mannes, deſſen Statuen man wieder aufrichtet, empfehle ich meinen verirrten und verführten Sohn ſeinen Richtern und allen denen, welche das Herz eines Franzoſen und Vaters haben. Florenz, 24. Auguſt. (Unterz.) Ludwig von Saint-Leu.“

Das Capitole hat gemeldet, daß ein Pair von Frankreich ſich weigere, als Richter Ludwig Bonaparte's beim Pairshof zu erſcheinen. Wir glauben keine Indiscretion zu begehen, wenn wir den General Excelmans als dieſen Pair nennen. Wir möchten ſogar beiſetzen, daß man uns verſichert hat, General Claparède, General Ledru Deſeſſarts, General Pelet und mehrere andere Pairs hätten dieſelbe Abſicht an den Tag gelegt. Wenn ein ſolches Beiſpiel von all denen befolgt würde, deren Glück Napoleon gemacht hat, ſo wäre man genöthigt, Ludwig Bonaparte vor einen Aſſiſenhof zu verweiſen. —

Paris, 2. September. In Betreff des von dem Grafen von St. Leu in zwei Pariſer Journale eingeſchickten Schreibens bemerkt der Moniteur: „Das Zimmer, worin in der maison de justice Ludwig Bonaparte verwahrt iſt, hat allerdings dem Fieschi gedient; man muß aber bemerken, daß man durch dieſe Zuſammenſtellung mit Unrecht der Behörde einen Vorwurf zu machen ſucht. Dieſes Zimmer hat vor einigen Monaten eine vollſtändige Umwandlung erfahren, indem es der Aufſeherin des Quartiers der Frauen als Privatwohnung gegeben ward, die es dann bei der Ankunft Ludwig Bonaparte's hatte räumen müſſen.“ —

Großbrittanien.

London, 29. Auguſt. Der „Morning Herald“ ſagt: Während es uns ſcheint, daß Lord Palmerſton durch ſein neulich bekannt gewordenes Memorandum an Hrn. Guizot alle die Anſchuldigungen des Hrn. Thiers und ſeiner Partei, in ſo weit ſie das Verfahren Englands und der andern drei Mächte gegen Frankreich betrafen, vollſtändig widerlegt hat, ſo bleibt doch die große Frage noch ungelöſt, ob die engliſche Einſchreitung in der orientaliſchen Angelegenheit, auf den im Londoner Vertrage anerkannten Grundſätzen fußend, eine kluge Maßregel geſunder Politik iſt. Daß Rußland tüchtig gewinnen wird, iſt klar genug, die Geſchichte mag endigen, wie ſie will. Aber England, iſt es wohl in dieſer Sache etwas anders, als das Werkzeug Rußlands?

Der „Standard“ rechnet die Munition zuſammen, welche ſeit 7 Wochen nach Gibraltar und den andern Häfen am Mittelmeer abgeſchickt worden iſt. Am 2. Auguſt trafen in Gibraltar 3500 Fäſſer Pulver nebſt anderer Seemunition ein. Dieſes Pulver genügt für 210,000 Canonenſchüſſe, und eine gleiche Quantität iſt dahin unterwegs. Weitere Sendungen von 900 Fäſſern Patronen werden vorbereitet. —

Türkei.

Conſtantinopel, 19. Auguſt. Mit einer merkwürdigen Gierde fiel man über die am 14. Auguſt durch das Paketboot von Marſeille hier angekommenen Journale her, um die Stimmung Frankreichs und des Miniſteriums hinſichtlich des Beſchluſſes der londoner Conferenz daraus zu erſehen. Wie ſehr nun auch die ganze Preſſe zum Kriege und zu einer bewaffneten Intervention zu Gunſten Mohammed-Ali's auffordert, ſo glaubt hier doch Niemand, daß das Kabinet vom 1. März darauf eingehe. Man vermuthet vielmehr, daß, ungehalten über den Paſcha, der keinen gutgemeinten Rath von Frankreich annehmen wollte, Hr. Thiers im Geheimen mit der Conferenz einverſtanden ſey, da von Mohammed-Ali in Güte nichts zu erlangen iſt. Vor der Hand wäre Alles nur Drohung, um den ſtarrköpfigen Vicekönig einzuſchüchtern, und man würde ſich zuletzt auf eine Blokade beſchränken, die dem Handel der vier Mächte mehr ſchaden würde als dem ägyptiſchen. Es erwartet indeß Alles mit größter Ungeduld Nachrichten über die Sendung Rifaat-Bei's nach Alexandrien, die wir wohl in acht Tagen haben können. Wie ich in meinem letzten Berichte gemeldet, hat dieſer am 7. Auguſt auf dem Dampfſchiff der Tahiri-Bahri die Reiſe nach Egypten angetreten. Seine Begleiter ſind der engliſche Legationsſekretair, Hr. Aliſſon, der öſtreichiſche Geſandtſchaftsattache, Hr. v. Steindl, ein ruſſiſcher und ein preußiſcher Geſandtſchaftsbeamter. Allgemein aufgefallen iſt es hier, daß dieſe Herren, laut Befehl,

erſt nach Syrien, und dann längs den Küſten nach Alexandrien geſteuert ſind. Man vermuthet, daß der türkiſche Abgeordnete in der Nähe von Tripolis in Syrien eine Zuſammenkunſt und Unterredung mit mehren Inſurgentenchefs gehabt habe, wie dies mit dem Admiral Stopford bei Metelin, und dem ſyriſchen Inſurgentenchef, Grafen Onffroy, der ſich in Smyrna in Quarantaine befand, auch der Fall war. Die Inſtruktionen Rifaat-Bei's ſind folgenden Inhalts: „Se. Hoh. der Sultan verſpricht und garantirt Mohammed-Ali für ſich und ſeine Nachkommen in gerader Linie, die Adminiſtration des Paſchaliks von Egypten zu überlaſſen; Se. Hoheit verſpricht ferner Mohammed-Ali mit dem Titel eines Paſcha von Acre und Commandanten der Feſtung St.-Jean-d'Acre zeitlebens die Adminiſtration des ſüdlichen Theils von Syrien nach folgenden Demarcationslinien zu überlaſſen: Dieſe Linie beginnt beim Kap Ras-el-Nakhora auf den Küſten des Mittelmeeres, ſetzt von da aus in gerader Richtigung bis zur Mündung des Fluſſes Scirahan, nördliche Extremität des Sees Tiberias, geht längs der Weſtküſte des todten Meeres, dann in gerader Verlängerung bis zum rothen Meere, berührt die nördliche Spitze des Buſens von Akaba, und folgt von hier aus der Weſtküſte dieſes Buſens und der Oſtküſte des Buſen von Suez, bis nach Suez ſelbſt hin. Mit dieſen Anerbietungen verbindet der Sultan die Bedingung, daß Mohammed-Ali binnen zehn Tagen, nachdem ihm die Pforte ſolche durch Se. Excellenz Rifaat-Bei in Alexandrien notificirt habe, annehme, und zugleich in die Hände des türkiſchen Agenten die nöthigen Inſtruktionen an die Befehlshaber der Land- und Seemacht überliefere, und zwar dahin lautend, daß dieſe ſich augenblicklich aus Arabien und den heiligen Städten zurückzuziehen, die Inſel Kandia, den Diſtrict von Adana und alle übrigen Theile des osmaniſchen Reichs, die nicht in der oben angedeuteten Demarcationslinie liegen, zu räumen haben." Rifaat-Bei hat die Weiſung, in Alexandrien nur in Begleitung der Conſuln der vier Mächte, welche die Convention in London unterzeichnet haben, vor Mohammed-Ali zu erſcheinen. Jeder lebt hier in der feſten Ueberzeugung, daß Mohammed-Ali keinen Schritt Landes gutwillig räumen wird. Täglich gehen von hier ſtarke Pulver- und Kugeltransporte nach den verſchiedenen Dardanellenſchlöſſern ab. — Nach hierher gelangten Privatnachrichten aus Rodoſto ſoll endlich Chosrew-Paſcha daſelbſt erdroſſelt worden ſeyn. — Auch von einer andern Seite bieten ſich der Pforte Unannehmlichkeiten dar. König Otto ſchickte nach der Ueberreichung der türkiſchen Miniſterialnote an die griechiſche Legation, die Verwerfung des Handelstractats betreffend, in der Perſon des Hrn. Chriſtidis einen neuen Geſchäftsträger nach Conſtantinopel. Dieſer iſt vor einigen Tagen hier eingetroffen und proteſtirte gegen die ergriffenen Repreſſalien und Zwangsmaßregeln gegen helleniſche Unterthanen, da ja bis jetzt nicht einmal die Gränzbeſtimmungen berichtigt wären. Es ſoll bei dieſer Gelegenheit an gegenſeitigen Vorwürfen nicht gefehlt haben, ſo daß ein völliger Bruch mit Griechenland bevorſteht. Vorgeſtern nahm der Geſchäftsträger das griechiſche Wappen von ſeinem Hotel herab, verließ die Hauptſtadt, bezog in St. Stephano am Marmarameere, drei Stunden von hier, ein Privathaus, wo er die Erklärung der Pforte auf ſeine Miſſion in 48 Stunden erwartet. Nach Verlauf dieſer Friſt, und ſollte die Antwort nicht günſtig ausfallen, kehrt er nach Griechenland zurück. Am 14. Auguſt ſind drei griechiſche Schiffe mit 1500 helleniſchen Unterthanen nach ihrem Vaterland unter Segel gegangen, eine noch weit größere Zahl folgt in dieſen Tagen, vorzüglich aus dem Grunde, weil ſich das Gerücht hier verbreitet, König Otto habe alle wehrhaften Männer vom 16ten bis zum 40ſten Jahr unter die Waffen gerufen. —

Anzeigen.

Neue Holl. Häringe und friſche Eſſig-Gurken bei

J. M. Maiſel.

Ein ſolides ordentliches Mädchen von guter Familie, das ſich gerne dem Verkaufsgeſchäft in einem Spezereiladen unterzieht und ſchon in einem ähnlichen Geſchäft gearbeitet hat, kann unter annehmbaren Bedingungen Unterkunſt finden.

Ein junger Menſch, der die Drechslerpro feſſion erlernen will, kann ſogleich in die Lehre treten. Das Nähere im Zeitungs-Comtoir.

In Nr. 436 iſt ein gutes Fortepiano zu vermiethen — oder auch zu verkaufen.

E. Nr. 361 in der Friedrichsſtraße iſt parterre ein freundliches gewölbtes Zimmer ſammt Alkoven zu vermiethen und das Nähere bei dem Eigenthümer zu erfahren.

Mein dahier etablirtes Meubels-Magazin mit einer Auswahl der ſchönſten Canapees, Seſſel, Commode, Spiegel, Sekretairs und Tiſche rc. aus Nuß- und Kirſchbaumholz empfehle ich unter der Verſicherung der reellſten Bedienung einem hohen Adel und verehrlichen Publikum.

Ludwigsfeld bei Oberröslau, den 6. September 1840.

Georg Haumann.

Fremden-Anzeige.

Am 6. September.

Sonne: HH. Graf v. Hirſchberg v. Bruck. Baron v. Horneck, Part. v. Bamberg. Baron v. Hagdorf nebſt Familie, Rentier v. Berlin. Martin, Proprietair v. Gent. Caurvetier, Negotiant; Elmonk, Rentier v. Paris. Nägel, Fabrik. v. Freiſing. Kflte. Lindau v. Lüdmescheid, Perrier v. Chalons, Kern v. Offenbach. — W. Mann: HH. Kflte. Müller v. Leipzig, Sollmann v. Hamburg, Fiſcher v. Augsburg. Geyer, Hammermeiſter v. Stadtſteinach. — S. Roß: HH. Jongshaus, Stud. theol. v. Barmen. Hoffmann, Student v. Stadtſteinach. Herrn, Privatfrau v. Hof. — Löwe: HH. Ende, Kfm. v. Pößeneck. Lang, Priv. v. Bamberg. Lenz, Hdlsm. v. Schney. — Anker: HH. Reſchig nebſt Frau, Aſſeſſor; Frl. Härtel v. Budiſſin. Roſchig, Garniſonsprediger v. Königſtein. Schilot, Kfm. v. Magdeburg. — R. Roß: HH. Schönhof, Kfm. v. Burgkundſtadt. Bäumler, Hdlsm. v. Plosberg. — König: Müller, Schreinermeiſter v. Wunſiedel. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben.

Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 216. 9. September 1840.

Deutschland.

Regensburg, 28. August. Eine bekannte Eigenthümlichkeit Regensburg's ſind jene großen, burgähnlichen Häuſer mit ſogenannten Ritterthürmen, dergleichen ſich in der Stadt aus den fehdereichen Zeiten des Mittelalters noch mehrere erhalten haben. Unter dieſen intereſſanten Reliquien der Vorzeit ragt insbeſondere das Haus „zum Goliath“ hervor, welches mit ſeinem hohen, maſſiven Thurme, ſeinen gothiſchen Fenſtern und Erkern, ſeinen Giebelthürmchen und krenelirten Zinnen den durch das Brückthor Eintretenden ſich imponirend entgegenſtellt. Das auffallendſte Merkmal des Gebäudes iſt aber der an der Außenwand in koloſſalen Verhältniſſen angebrachte Zweikampf David's mit dem Rieſen Goliath. Dieſes Freskobild, bereits im Jahre 1573 von dem kunſtreichen Martin Vorberger gemalt und vor 175 Jahren durch einen unbekannten Meiſter renovirt, hat in der langen Zeit durch die Unbilden der Witterung ſehr gelitten, ſo daß es ſeinem gänzlichen Verlöſchen nahe iſt. Um ſo verdienſtlicher und die Theilnehmer ehrender iſt der vor Kurzem gefaßte Entſchluß, ſelbes wieder in der alten Farbenpracht herſtellen zu laſſen. Wie wir vernehmen, hat der gegenwärtige Beſitzer des Goliath, Hr. Bäckermeiſter Pickel, zu dieſem Zwecke die Koſten der Maurerarbeiten auf ſich genommen, Hr. Maler Zacharias liefert die Farben und der durch mehrere gelungene Kunſtleiſtungen bereits rühmlich bekannte Maler Hr. Johannes Kransperger führt nach einer von ihm entworfenen Zeichnung das Gemälde aus. —

Köln, 4. September. Geſtern war ein Theil unſerer angeſeheneren Bürger auf das Rathhaus eingeladen worden, um eine projektirte Adreſſe an Se. Majeſtät den König, worin deſſen Fürſorge für den Fortbau des Doms ausgeſprochen wird, ſich vorleſen zu laſſen und ſie zu unterzeichnen. Einige der Anweſenden nahmen hievon Anlaß zu der Bemerkung, daß es angemeſſener ſeyn würde, dieſer Adreſſe eine andere mit der Bitte um Zurückſendung des Erzbiſchofs vorangehen zu laſſen, zu deren Unterzeichnung man die Bürgerſchaft auffordern ſolle. Ihr Vorſchlag wurde jedoch lebhaft bekämpft, und beſonders ſehr richtig darauf entgegnet, daß derſelbe keinen Falls mit dem Gegenſtande der jetzigen Verſammlung etwas zu thun habe, ſomit hier durchaus nicht am rechten Orte ſey. Dem Vorſchlage wurde auch keine Folge gegeben, dagegen die Adreſſe zum Beſten des Dom-Fortbaus von der großen Mehrheit der Anweſenden unterzeichnet. —

Hannover, 4. September. Die hieſige Zeitung enthält unter den „Amtlichen Nachrichten“ nachſtehenden von den Doktoren Jaeger, Spangenberg und Stieglitz unterzeichneten Bericht vom 3ten d. Mts. über die Augen-Operation des Kronprinzen: „Die Operation am Auge Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen wurde heute Morgen vollzogen. Es gelang, die Pupille herzuſtellen und den Staar zu zerbröckeln, jedoch dieſen auszuziehen, war nicht ausführbar. Der Grad des nun zu erreichenden Sehvermögens wird ſich aus ferneren Verlaufe ergeben. Das Befinden Sr. Kgl. Hoheit iſt den Umſtänden gemäß.“ — Der Bericht vom 4ten lautet: „Das in Folge der Operation eintretende Wundfieber iſt ſehr mäßig. Se. k. Hoh. brachten die verfloſſene Nacht ruhig zu und erfreuten ſich mehrerer Stunden Schlafes.“ —

Mainz, 31. Auguſt. Geſtern iſt eine Familie wieder hier eingetroffen, die vor einigen Monaten die Stadt verlaſſen hatte, um nach den vereinigten Staaten von Nord-Amerika auszuwandern. Schon zwei Monate früher ſind Auswanderer zurückgekehrt, die im Frühjahre aus einer in der Nähe unſrer Stadt gelegene Landgemeinde abgegangen waren und ſich nur wenige Tage in Neu-York aufgehalten hatten. Von dem Nachtheile wollen wir hier nicht ſprechen, der für das Hausweſen dieſer Perſonen erwachſen muß, da ſie ihr Geſchäft aufgaben, das ſie ernährte, und alle ihre Habſeligkeiten mit Verluſt in baares Geld umſetzten, um eine lange koſtſpielige Reiſe zu unternehmen, ſondern wir wollen hier nur die Urſache zu ergründen ſuchen, die dieſe Auswanderer beſtimmen konnte, noch ehe ſie einen Verſuch gemacht hatten, ſich jenſeits durchzubringen, in das kaum verlaſſene Vaterland zurückzugehen. So viel iſt gewiß, daß, wer in unſerm Land ein Geſchäft verſteht, ſich und ſeine Familie ernähren kann, wenn er ſeine Ausgaben nach ſeinem Erwerbe einrichten, wenn er ſeinem Stande gemäß leben will. Das wollen aber leider viele nicht: ſie wollen ſich nicht anſtrengen, ſie wollen ſich ſpielend ernähren, oder ſie wollen über ihrem Stande leben. Geht dieß nicht, ſo wandern ſie aus. Sie kommen nun jenſeits des Oceans an, wohin ſchon Tauſende, die gleichfalls mit ihrer Lage in Europa unzufrieden waren, ihnen vorangegangen ſind. Bei dieſen erkundigen ſie ſich bei ihrer Ankunft. Was vernehmen ſie? In dieſem Lande müſſe man ſchrecklich arbeiten; glücklich könne ſich derjenige ſchätzen, dem die Mittel zur Rückkehr in die Heimath noch zu Gebote ſtänden. Dieſe Sprache entmuthigt ſie, und ohne ſich weiter zu beſinnen, kehren ſie zurück. War der erſte Schritt, auszuwandern, gewagt, ſo iſt es der der Rückkehr noch viel mehr. — Einer der Zurückgekehrten aus der Landgemeinde, der um die Veranlaſſung zu ſeiner ſchnellen Rückreiſe gefragt wurde, antwortete ganz naiv, in jenem Lande müſſe man ſchrecklich arbeiten, wenn man ſich durchbringen wolle. — Alſo die Arbeitsſcheu treibt die Mehrzahl zur Auswanderung und dieſelbe Scheu führt ſie wieder in die Heimath zurück.

Darum beſinne ſich ein jeder Europa-Müde, ob er jenſeits fleißig, ſehr fleißig ſeyn wolle. Will, oder kann er das nicht, ſo wandre er ja nicht aus. —

Frankreich.

Paris, 3. September. Die franzöſiſchen Renten erlitten an der Börſe heute viel Schwankungen; es herrſchte eine flauere Stimmung vor. Man verbreitete das Gerücht, daß die Arbeiter-Verſammlungen, in der Richtung von La Villette, drohend geworden ſeyen, und daß ein Zuſammenſtoß derſelben mit der bewaffneten Macht ſtattgefunden habe. Wir haben uns indeſſen davon überzeugt, daß dieſes Gerücht nicht den geringſten Grund hatte. Als hauptſächliche Urſache der ſinkenden Bewegung iſt das Falliment eines Wechſelagenten zu betrachten, welcher durch den Verluſt mehrerer hunderttauſend Frank. zum Verkauf ſeiner Stelle genöthigt iſt. —

Aus Havre wird die Abfahrt des Hrn. Caſimir Perier nach St. Petersburg gemeldet. —

Es wird verſichert, die neue Note, welche man in den letzten Tagen in London verbreitete, ſey geſtern in Paris eingetroffen und von Hrn. Bulwer, dem erſten Sekretair der engliſchen Botſchaft, dem Hrn. Thiers eingehändigt worden. —

Die Behörde hat Maßregeln getroffen, um die Arbeiter-Zuſammenrottungen, ſo wie ſie ſich zu bilden anfangen, zu zerſtreuen. Das ſchlechte, regneriſche Wetter hat geſtern Abend die Gruppen verhindert, auf den Boulevards auszuhalten. Doch iſt man nicht ohne Beſorgniß für heute Abend. Die ganze Garniſon und die Municipalgarde ſind in ihre Caſernen conſignirt. Zahlreiche Patrouillen durchzogen ſchon ſeit dieſem Morgen ununterbrochen alle Quartiere der Hauptſtadt. —

Marſchall Bourmont hat jetzt die Klage gegen den National, weil dieſer ihn Deſerteur und Verräther genannt hat, zurückgenommen. Als Grund bezeichnet der Sohn des Marſchalls den Umſtand, daß die Regierung jetzt ſeinen Vater für einen Ausländer erklärt habe, und ihn alſo gerade in dem Augenblicke, wo ſein Erſcheinen vor Gericht nöthig wäre, aus Frankreich verweiſen könne. Außerdem, bemerken einige Blätter, würde der Prozeß zu der Frage führen: darf ein Soldat im Angeſichte des Feindes deſertiren? und auf eine ſolche Frage ſey unter den jetzigen Umſtänden keine bejahende Antwort zu hoffen. —

Der Moniteur pariſien enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Am 25. Auguſt hatten einige Unordnungen zu Valencia ſtatt. Ein Theil der Bevölkerung wollte der Königin eine Serenade bringen; es bildeten ſich Gruppen, um ſich dieſem Vorhaben zu widerſetzen. Der Miniſterrath verſammelte ſich und entſchied, daß die Serenade nicht ſtattfinden ſolle. Die Miniſter verlangten ſodann von der Königin die Ermächtigung dazu, durch ein Cirkular zu verkünden, daß das Geſetz über die Ayuntamiento's bis nach einer Berathung durch neue Cortes nicht in Vollzug gebracht werden ſolle. Die Königin weigerte ſich. Die Herren Onis, Miniſter des Auswärtigen, und Herr Cabello, Miniſter des Innern, reichten darauf ihre Entlaſſung ein." —

Türkei.

Conſtantinopel, 10. Auguſt. Das in Smyrna erſcheinende Echo de l'Orient vom 15. Auguſt meldet aus Conſtantinopel: „Rifaat Bei, der von der Pforte nach Alexandrien geſandte Commiſſair, hat ſich in Alexandrien mit den Conſuln der vier Mächte über Alles, was die Erfüllung ſeiner Sendung betrifft, ins Einvernehmen zu ſetzen. Man verſichert, dieſer Abgeſandte werde von Schiffsabtheilungen beider Escadren bis Alexandrien begleitet werden. Einige ottomaniſche Kriegsſchiffe ſind vor einigen Tagen nach den Dardanellen abgegangen, und man glaubt nicht ohne Grund, daß ihre Abfahrt mit den von der londoner Conferenz feſtgeſetzten Maßregeln in Verbindung ſteht. Einige andere bereiten ſich zur Abfahrt vor, und werden wahrſcheinlich unſern Hafen bald verlaſſen. Mittlerweile herrſcht die größte Thätigkeit in den Communikationen zwiſchen der Pforte und den Geſandtſchaften der Mächte, welche die Convention unterzeichnet haben, und alles berechtigt uns, zu glauben, daß nöthigenfalls die kräftigſten Maßregeln werden ergriffen werden, um das gemeinſchaftlich beſchloſſene Werk zum Ziel zu führen. — Durch das toscaniſche Dampfſchiff „il Padre dei Pellegrini", welches am 8. Auguſt hier eingelaufen iſt, hat Mehemed Ali ein Schreiben an den Großweſſir gerichtet, welches darauf berechnet zu ſeyn ſcheint, den Divan einzuſchüchtern. Hinter dem Schleier einer erheuchelten Demuth läßt der Paſcha Drohungen durchblicken. Er macht Anſpielungen, wenn auch nicht auf die Unterzeichnungen der Convention, doch wenigſtens auf die Gerüchte, die ihm über die Abſicht der Mächte zu Ohren gekommen, einen Entſchluß über die orientaliſchen Angelegenheiten zu faſſen. Wahrſcheinlich in der Abſicht, auf den Geiſt der Maſſer zu wirken, gebärdet er ſich, in obgedachtem Schreiben, als eifrigen Vertheidiger des Islams, beſchuldigt die Mächte, daß ſie keinen andern Zweck haben, als die Vernichtung der muſelmäniſchen Religion, und gibt am Ende zu verſtehen, daß er, was ſie auch beſchließen mögen, nicht nachgeben, ſondern lieber auf gut Glück hartnäckigen Widerſtand leiſten werde. Allein dieſe Sprache hat nur dazu gedient, die Beſorgniſſe beſſer zu enthüllen, die ihm die Einhelligkeit einflößte, welche er unter den Alliirten der hohen Pforte zu Stande kommen ſah, und Niemand hat ſich weder durch ſeine Betheuerungen, noch durch ſeine Drohungen hinters Licht führen laſſen. Es iſt allerdings nicht unmöglich, daß er in dem Wahnſinn der Eitelkeit abermals zu gewagten Schritten ſich entſchließt, die ihm nur zu oft gelungen ſind. Aber die Zeiten haben ſich geändert. Heute hat er, Dank der Einhelligkeit, die in den Beſchlüſſen der londoner Conferenz obwaltet, ſeine vorzüglichſte Chance des Succeſſes, nämlich die Divergenz der europäiſchen Intereſſen, verloren. Sein Widerſtand kann vielleicht die Kriſis noch verlängern, aber der Ausgang hievon nicht zweifelhaft ſeyn. — Das Publikum beſchäftigte

verfloſſene Woche viel mit dem Gerüchte von einer Ver-
ſörung, die in Conſtantinopel entdeckt worden ſeyn ſollte.
e es in derlei Fällen immer geſchieht, iſt die Sache ſehr
trieben worden. Folgendes iſt das Wahre: Einige
elgeſinnte aus der niedrigſten Volksklaſſe ſcheinen in der
at den tollen Plan gehabt zu haben, die öffentliche Ruhe
ſtören. Die Regierung war kaum hievon in Kenntniß
tzt, als alle dieſe Elenden ſogleich verhaftet und in die
fängniſſe des Seriaskerats geſteckt wurden. Eine Unter-
ung hat ſtattgefunden, aus welcher ſich ergab, daß die-
unſinnige Verſuch ganz und gar nicht geeignet war, ir-
d eine Beſorgniß einzuflößen. Auch zeigte ſich die Re-
ung geneigter zum Mitleid als zur Strenge gegen die
eber desſelben." —

Von der türkiſchen Gränze, 26. Auguſt. Die
dem Hattiſcherif von Gülhane zum Trotz — fortdauern-
n Bedrückungen und Abgaben-Erpreſſungen in **Bosnien**
d **Herzegowina** veranlaſſen immer ernſtere Ausbrüche
r Unzufriedenheit oder Verzweiflung. In der Haupt-
dt Serajewo ſelbſt, dem Sitze der bosniſchen Ariſtokra-
und des muſelmänniſchen Fanatismus, iſt es ſchon ei-
nemal zu meuteriſchen Auftritten gekommen, die neulich
weit gingen, daß der Commandant der Stadt plötzlich
s der Stadt gejagt wurde. Der zu Trawnik reſidirende
tatthalter traf auf die Kunde hievon Anſtalten, die
euterer zu beſtrafen und die Ordnung in der Hauptſtadt
t Kraft wiederherzuſtellen; allein die Bewohner von Se-
jewo brachten die ſchreiendſten Klagen gegen den verjag-
n Paſcha vor, und ſcheinen ihr Verfahren dadurch voll-
mmen entſchuldigt zu haben, indem der Weſſier von ſei-
m Vorhaben abſtand. Allein am 11. und 12. Auguſt
ll auch zu Trawnik ein Aufſtand ausgebrochen ſeyn, vor
m der Statthalter ſelbſt durch die Flucht ſich retten mußte;
ei ſeiner Beamten wurden ermordet. Jetzt ſah er ein,
ß ſeine ganze Autorität auf dem Spiele ſtehe, und daß
ren Rettung nur von einem raſchen und kräftigen Ein-
reiten abhänge; nach allen Seiten flogen alsbald Boten,
n ſämmtliche Truppen zuſammenzurufen; am 15ten hatte
bereits ein ſo anſehnliches Corps verſammelt, daß er ſich
rk genug fühlte, den Rebellen entgegenzuziehen. Den
lgenden Tag, am 16. Auguſt, traf er bei Vites auf dieſel-
n, worauf ſich ein blutiges Treffen entſpann, in welchem
e Inſurgenten nach vierſtündigem Kampfe geſchlagen
urden, und einen großen Verluſt an Todten, Verwun-
ten und Gefangenen erlitten, ſie konnten jedoch ihren
ückzug oder ihre Flucht ohne Störung bewerkſtelligen, da
ch die Arnauten des Statthalters zu bedeutend mitgenom-
en waren, als daß ſie ihren Sieg hätten verfolgen kön-
n. Trotz dieſer Niederlage ſind die Inſurgenten zum
rtnäckigſten Widerſtand hinter den Mauern Serajewo's
tſchloſſen; zu gleicher Zeit aber haben ſie Abgeordnete
ch Conſtantinopel geſandt, um ihre Klagen und Bitten
n Abhülfe an den Stufen des großherrlichen Thrones nie-
zulegen — ein Schritt, der ſchon in früheren Zeiten öf-
s gefruchtet und auf den man auch jetzt die größten Hoff-
ngen baut. Ehe hierauf eine Entſcheidung anlangt, iſt
an die Unterdrückung des Aufſtandes und die Eroberung
Serajewo's durch die Truppen des Statthalters nicht zu
denken. Der Statthalter von Herzegowina, deſſen Treue
eben ſo der Pforte verdächtig iſt, als den Montenegrinern,
mit welchen er beſtändig unterhandelt, iſt neulich wieder
auf ein Jahr in ſeiner Würde beſtätigt worden, jedoch hat
ihm die Pforte durch einen hohen Würdenträger ihre Unzu-
friedenheit bezeugen laſſen. —

Egypten.

" **Alexandrien, 18. Auguſt.** Am 16ten legte Rifaat
Bey dem Vicekönig den Londoner Vertrag vom 15. Juli
vor. Mehemed Ali antwortete mit entſchiedener Feſtigkeit,
daß er ſich denſelben nicht unterwerfe. Unerſchütterlich in
ſeinen Entſchlüſſen, ſchwur der alte Paſcha mit dem dreifa-
chen Schwur der Muſelmanen, für die Vertheidigung des
Islams und auch für die Aufrechthaltung des Sultans, ſelbſt
wider Willen desſelben, zu ſiegen oder zu ſterben. „Wenn
ich falle, ſo ſeyen Sie doch gewiß, daß ich meinen Sturz
theuer werde bezahlen laſſen. Uebrigens iſt es meine Abſicht,
bis zum Eintritte weiterer Ereigniſſe auf der Defenſive zu
bleiben. Greift man mich an, ſo werde ich Gewalt mit Ge-
walt zurückweiſen; ich behalte mir jedoch vor, nach den Um-
ſtänden zu handeln, wenn man verſuchen ſollte, meine Au-
torität durch offene oder geheime Angriffe zu verletzen." Un-
ter anderem ſagte er noch zu Rifaat Bey: „Mit dem Schwert
habe ich die Provinzen, welche ich verwalte, erobert, und
den möchte ich ſehen, der ſie mir mit dem Schwerte nehmen
wollte. Und Ihr Bewohner von Stambul, Ihr erlaubt
Fremdlingen, Chriſten, in Eure Provinzen einzudringen?
Was kann das Reich dabei gewinnen, daß man durch ſo ge-
häſſige Mittel die Grundpfeiler der Nationalität vernichtet?
Allah ſtrafe alle Miniſter der Pforte, die ſo verblendet ſind,
daß ſie nicht ſehen, daß ſie an dem Verderben des Islams
arbeiten." — Am 17ten verfügten ſich die Conſuln Ruß-
lands, Englands, Oeſterreichs und Preußens in großem
Galla zu dem Vicekönig, um ihn von den Willensmeinungen
ihrer reſpektiven Höfe in Kenntniß zu ſeyen. Hr. Laurin,
der öſterreichiſche Conſul, führte als der älteſte das Wort;
Nachſtehendes wird als der Inhalt ſeiner Rede mitgetheilt:
„Ew. Hoheit hat elf Tage Bedenkzeit, um einen Beſchluß
darüber zu faſſen, ob Sie einwilligen, Egypten und das
Paſchalik von St. Jean d'Acre, Egypten erblich und St.
Jean d'Acre für die Dauer Ihres Lebens, anzunehmen.
Wenn Sie nach dieſen elf Tagen keine Entſchließung kund
geben, ſo wird man Ihnen noch elf Tage bewilligen; dann
werden Sie aber nur in Betreff Egyptens eine Erklärung zu
geben haben; das Paſchalik von St. Jean d'Acre wird dann
ganz zur Verfügung des Sultans ſtehen. Wenn Sie auch
nach den zweiten elf Tagen noch keine Entſchließung faſſen,
von der es abhängt, ob ſie Paſcha von Egypten bleiben
werden, ſo werden die Mächte, welche den Vertrag vom
15. Juli unterzeichnet haben, in ſolcher Weiſe handeln, auf
daß alle Rechte des Sultans gewahrt werden." Von den
Mitteln, welche man in Anwendung bringen würde, um
den Paſcha zu zwingen, ſcheint keine Rede geweſen zu ſeyn.
Mehemed Ali erklärte den Conſuln: er werde ſeine Antwort

dem Slutan zuſchicken; aber auch ihnen werde er eine Antwort zuſtellen, wenn ſie ihm eine ſchriftliche Nothe mittheilen wollten. Dann fügte der Paſcha mit energiſchem Tone hinzu: ſeine Entſchlüſſe ſeyen unerſchütterlich und ſchon lange gefaßt. Er begleitete dieſe Erklärung mit den Worten: „Ich bin ſchwach und klein; aber Gott, welcher allmächtig iſt, ſchützt die Schwachen und die Kleinen; auf ihn vertraue ich.“ — Der engliſche und ruſſiſche Conſul laſſen es mittlerweile an Intriguen nicht fehlen, um wo möglich die Bemannung der Türkiſchen Flotte zu inſurgiren. Heute haben ſich 27 türkiſche Offiziere und Soldaten an Bord des engliſchen Kohlenſchiffes geflüchtet. Der Vicekönig befahl ſogleich, dieſes Schiff mit acht bewaffneten Barken zu umſtellen und ſcharf im Auge zu behalten. — Das engliſche Linienſchiff „Bellerophon“ iſt in der Nähe von Alexandrien vor Anker gegangen. — Die engl. Flotte iſt noch nicht erſchienen. — In Syrien iſt alles vollkommen ruhig. Die 46 ſyriſchen Scheiks, welche ſich zur Empörung hatten verleiten laſſen, ſind hier eingetroffen. Der Vicekönig ſendet ſie nach dem Sennar, wo ſie in das Gefolge des Obergenerals Achmet Paſcha aufgenommen werden ſollen. —

Nord-Amerika.

In Texas wurde eine Schaar Cumantſchis-Indianer, welche ſich am 16. März im Lager der Texaner, unter dem Kriegsſekretair Cooke, eingefunden hatten, um über den Loskauf eines in ihrer Gewalt befindlichen europäiſchen Mädchens zu unterhandeln, von den Texanern überfallen und, als ſie ſich wehrten; 85 ihrer Krieger, nebſt zwei Weibern und drei Kindern erſchlagen. Die übrigen wurden, als ſie über einen Fluß entfliehen wollten, durch Berittene, bis auf Einen Mann, niedergemacht. Der Verluſt der Texaner beſtand aus 7 Todten und 3 Verwundeten. —

Das Dampfſchiff Auſtraſien, was zwiſchen Metz und Trier zu fahren beſtimmt iſt, hat vor ſeiner Ankunft in Metz eine Tour gemacht, die bei den Schwierigkeiten, die es zu überwinden hatte, faſt unbegreiflich erſcheint. Zuerſt fuhr es die Loire hinauf bis Orleans, kam dann durch den Kanal von Loing in die Seine und ging unter den Fenſtern der Tuillerien vor Anker. Von hier lief es in die Oiſe, dann in die Aisne ein, kam durch den Ardennenkanal in die Maas, fuhr ſo von Sedan nach Venloo, kam auf dem Rhein nach Koblenz und gelangte hier in die Moſel und nach Metz. —

Anzeigen.

Handlungs-Lehrinſtitut.

Hieſigen und auswärtigen Aeltern, die ihre Söhne der Handlung widmen, und Behufs einer tüchtigen Vorbildung zur beſſern Begründung der künftigen merkantiliſchen Laufbahn derſelben, ſich meines von hoher Königl. Regierung autoriſirten Inſtituts bedienen wollen, bringe ich hiermit zur Kenntniß, daß in demſelben am 1. October d. J. ein friſcher Lehrkurs begonnen wird. Die Gegenſtände des Unterrichts ſind: Kalligraphie in allen Schriftarten, kaufmänniſche Arithmetik über alle niedere und höhere Vorfälle des Handels in Verbindung mit Münz-, Maß- und Gewichtskunde, Handelsgeographie, Handelsgeſchichte, Handels- und Wechſellehre, Korreſpondenz, einfache und doppelte Buchhaltung nebſt den dazu gehörigen Comptoirarbeiten, deutſche und franzöſiſche, auch engliſche Sprache mit beſonderer Hinſicht auf das Handelsfach. Deßfallſige Anmeldungen zur Aufnahme bitte ich, der Plätze wegen, zeitlich zu machen. Nähere Auskunft ertheile ich mit Vergnügen mündlich, und auf portofreie Briefe ſchriftlich.

Bayreuth, den 7. September 1840.

M. A. Mayer, Sprach- und Handlungslehrer.

Marinirte Heringe bei

J. G. Felbinger.

Unterzeichnetem iſt eine gefundene Buſen-Nadel mit einem grünen Stein und einem kleinen Diamant, einfach gefaßt, zu kaufen angeboten worden. Der Eigenthümer kann ſolche gegen ein Fundgeld in Empfang nehmen.

Wich, Hofjuwelier.

Den 11ten oder 12ten d. Mts. fährt eine leere Chaiſe nach Nürnberg. Das Nähere bei Bergmann.

Am Sonntag den 13. September iſt Kirchweih zu Neunkirchen, wozu höflichſt einladet

Maißel, Gaſtwirth.

Mein dahier etablirtes Meubels-Magazin mit einer Auswahl der ſchönſten Canapees, Seſſel, Commode, Spiegel, Sekretairs und Tiſche ꝛc. aus Nuß- und Kirſchbaumholz empfehle ich unter der Verſicherung der reellſten Bedienung einem hohen Adel und verehrlichen Publikum.

Ludwigsfeld bei Oberröslau, den 6. September 1840.

Georg Haumann.

Fremden-Anzeige.

Am 7. September.

Sonne: HH. Thuſo, Profeſſor v. Halle. Whrabes, Arzt v. Magdeburg. Bonfmann, Maler v. Hannover. Borkes, Priv. v. Coburg. Roſner, Architekt v. Weimar. Meinel, Conſul v. Harrebegrau. Holzer, Kfm. v. Frankfurt a. M. Blancha, Baumeiſter v. Prag. Bagelino, Proprietair; Cavini, Offizier v. Florenz. — W. Mann: HH. Kflte. Seidel v. Magdeburg, Hechtler v. Frankfurt a. M. Kraupnik, Part. v. Prag. Titel, Priv. v. Würzburg. — Löwe: HH. Seelus, K. Stadtgerichts-Protokolliſt v. Neuburg a. d. D. Meier, Student v. Regensburg. Meier, Sattler v. Cronach. Friedrich, Apotheker v. Teuſchnitz. Dinck, Porzellainmaler v. Schney. Heller, Handelsm. v. Hollfeld. Füllweber, Holzhdlr. v. Cronach. — Anker: HH. Friedmann, Lehrer v. Heinersberg. Gottrecht, Maler v. Arzberg. Bichler, Doktor v. Memmingen. Graußner, Mechanikus v. Eiſenberg. Schlerer, Part. v. Leipzig. Fornbauer, Hopfenhdlr. v. Plech. — Krone: HH. Münch, Gaſtwirth v. Sanspareil. Hoffmann, Fabr. v. Fürth. Kießling, Scribent v. Culmbach. — Traube: Hr. Bauer, Maurermeiſter v. Erbendorf. — Adler: Hr. Meindl, Hdlsm. v. Klingenthal. — R. Roß: HH. Schiefmann, Färbermeiſter v. Preßath. Pitzer, Flößherr v. Mainleus. Hdlslte. Daniel u. Munck v. Faßelshof. Haberkorn u. Diegel v. Ehringshauſen. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerſtag · Nro. 217. · 10. September 1840.

Deutſchland.

Nürnberg, 7. September. Ihre Königlichen Majeſtäten, begleitet von der Prinzeſſin Adelgunde, K. Hoh., hielten geſtern Abend um 6 Uhr durch die ſinnig geſchmückten Straßen unſerer Stadt Ihren feierlichen Einzug in die an geſchichtlichen Erinnerungen ſo überreiche Kaiſerburg. Hatte ſchon der Einmarſch der Königl. Truppen in das Uebungslager eine ungewöhnliche Lebendigkeit in Nürnbergs Mauern hervorgerufen, ſo wurde dieſe am geſtrigen Tage bis zu einem Grade geſteigert, der wohl ohne Beiſpiel ſeyn dürfte. Zu Burgfarrenbach hatte bereits eine Deputation des Magiſtrats und der Gemeindebevollmächtigten Ihre Königlichen Majeſtäten erwartet, deren Rückkunft von dort für die harrende Bevölkerung und die zahlloſe Menge von der herbeigeſtrömten Gäſte als Zeichen des alsbaldigen Eintreffens des hohen Herrſcherpaars galt. An der Gränze des Burgfriedens hatte der geſammte Magiſtrat und die Gemeindebevollmächtigten den Königl. Wagen erwartet, um Ihren Königlichen Mejeſtäten, unter einer im deutſchen Bauſtyle errichteten Ehrenpforte, die Huldigungen der Bürger Nürnbergs darzulegen. Dieſen von dem Königl. Conſervator Profeſſor Heideloff mit bekannter Genialität erbauten Bogen zierte die Inſchrift: Willkommen in Liebe und Treue. Von hier aus näherte ſich der Königl. Wagen dem, von obengenanntem Meiſter mit ebenſoviel Geiſt als Geſchmack verzierten Stadtthore, an welchem die goldnen Reiterbilder König Ludwigs und ſeines großen Ahnen Kaiſer Ludwigs des Bayern prangten, während die Ueberſchrift: Ziehet ein zu treuer Bürger Freude, die innerſten Empfindungen aller Bewohner der Stadt mit ungeheuchelter Treue wiedergab. — Von dieſem Moment an bildete der Eintritt des Königspaars in die Stadt einen Triumphzug, der, fern von allem Schaugepränge, das reinſte Bild angeborner Gemüthlichkeit und deutſcher Treue darſtellte. Schritt für Schritt näherte ſich König Ludwig, an der Seite der erhabenen Gemahlin und der blühenden Königstochter, ſo jener Höhe, deren ſchönes Loos ſeit faſt einem Jahrtauſend es iſt, deutſche Herrſcher zu empfangen und zu beherbergen. Hier, unmittelbar vor dem Eintritt in den erſten Burghof, begrüßte ein dritter Ehrenbogen, der an Größe und Geiſt die beiden Vorgänger noch überragte, die Erwarteten mit den Worten: Heil Ludwig, des Großen Urahnen großem Enkel! Auf der Rückſeite: Blicke Rückwärts mein König Dich grüßen der Vorzeit gewaltige Geiſter. Schaue Vorwärts Dir jubelt dankbar ein lebend Geſchlecht. Angelangt in den Ringmauern des Kaiſerſitzes wartete des hohen Herrſcherpaares die Freude des Wiederſehens und des Familienglückes; Kronprinz Maximilian und Prinz Luitpold wurden am Wagenſchlag von dem geliebten Elternpaare mit innigen Umarmungen empfangen und geleiteten es in die feſtlich erleuchteten Gemächer. Hieher gefolgt von dem Königlichen Herrn Regierungspräſidenten von Mittelfranken, der K. Generalität und den beiden Bürgermeiſtern der Stadt geruhten Ihre Königlichen Majeſtäten gegen letztere Ihr beſonders Wohlgefallen über den ſo herzlichen Empfang zu äußern und ſich in den huldvollſten Ausdrücken über die Stadt Nürnberg und deren Bewohner auszuſprechen. —

Berlin, 30. Auguſt. Briefe aus St Petersburg bringen die wichtige Nachricht, von der ruſſiſchen Admiralität ſey der Befehl nach Kronſtadt ergangen, daß 18 Kriegsſchiffe ſogleich nach dem Mittelmeer inſtradirt werden ſollen. — Wenn nun dieſe achtzehn Segel ſich mit der engliſchen Flotte in der Levante vereinigt haben werden, ſo wird die unter den Befehlen Admiral Stopfords combinirte Escadre aus 40 Segel beſtehen, worunter 22 engliſche, 4 öſterreichiſche, 4 osmaniſche und 18 ruſſiſche. Nebſtdem ſollen noch einige großbrittaniſche Kriegsſchiffe von hohem Bord nächſtens nach der Levante zur Verſtärkung der dortigen Escadre beordert werden. —

Berlin, 3. September. Durch den Tod des in der Nacht vom 1. zum 2. September hier ohne vorangegangene Krankheit plötzlich am Schlagfluſſe verſtorbenen außerordentlichen Profeſſors in der philoſophiſchen Fakultät der hieſigen Univerſität, Dr. F. J. F. Meyen, erleiden die Wiſſenſchaft der Pflanzenphyſiologie, der er mit Eifer und Liebe oblag, und die Univerſität, der er nur etwas über ſechs Jahre angehörte, einen fühlbaren Verluſt. Der Verſtorbene hatte in frühern Jahren eine Reiſe um die Welt gemacht. — In dieſen Tagen wird auch das neue Programm für die in drei Wochen zu begehende Gutenbergsfeier veröffentlicht werden. Da die Säle der Kunſtakademie durch die am 15. September zu eröffnende Ausſtellung in Anſpruch genommen ſind, ſo wird die Feierlichkeit in der Aula der Univerſität ſtattfinden, von wo aus dann dem Vernehmen nach die Verſammelten ſich im Feſtzuge nach dem in der Carlsſtraße gelegenen großen Exercierhauſe zur Tafel begeben; Abends würde dann ein Fackelzug ſtattfinden. In demſelben Exercierhauſe werden auch die Freimaurer die erſte Säkularfeier ihres Beſtehens in der preußiſchen Monarchie am 13. September feſtlich begehen. Der Profeſſor Gubitz, welcher früher an der Spitze des Feſtkomité für die Gutenbergsfeier ſtand, iſt nunmehr aus demſelben geſchieden, ohne auch nur von dem Antrag, als Ehrenmitglied demſelben doch ferner anzugehören, Gebrauch zu machen. — Ueber das Befinden des durch eine Extrapoſt in Erdmannsdorf niedergefahrenen und dadurch beſchädig-

ten Präſidenten Dr. Ruſt ſind jüngſt günſtig lautende Berichte eingegangen. — Der bekannte franzöſiſche Deputirte Carnot, für deſſen Wahl ſich Arago ſo lebhaft intereſſirte, iſt ſchon ſeit einiger Zeit hier. —

Poſen, 1. September. So eben erfahre ich aus durchaus glaubwürdiger Quelle, daß der Hr. v. Dunin in Folge geſtern Abend eingegangener ſpecieller Aufforderung morgen früh die Reiſe nach Königsberg zur Huldigung antreten wird. Der Erzbiſchof hat den erwarteten Hirtenbrief, durch deſſen Abfaſſung die Specialeinladung bedingt war, nicht bloß wirklich erlaſſen, ſondern derſelbe iſt auch geſtern, unter unbedeutenden Abänderungen, mit dem miniſteriellen Placet verſehen, wieder hier eingetroffen, und wird nach erfolgtem Abdruck binnen wenigen Tagen promulgirt werden. So viel ich darüber bis jetzt erfahren habe, iſt es jedoch kein eigentlicher Hirtenbrief, ſondern vielmehr ein in lateiniſcher Sprache abgefaßtes Circular an die katholiſchen Geiſtlichen der Erzdiöceſe. Außer Dankesäußerungen für die Gnade Sr. Maj., ſo wie der Anordnung eines kirchlichen Tedeums für die glücklich erfolgte Rückkehr des Erzbiſchofs, enthält das Umlaufſchreiben angeblich Folgendes: Es wird geſagt, daß die Dogmen der katholiſchen Kirche unabänderlich ſeyen, und daß demnach in den kirchlichen Anſichten von der gemiſchten Ehe auch keine Aenderung eintreten könne. Sämmtlichen Geiſtlichen wird demnach aufgegeben, ſich zur Einſegnung einer gemiſchten Ehe überhaupt gar nicht herbeizulaſſen, und ſomit auch keine Ehe unter den bisher üblichen Reverſen einzuſegnen, weil eine ſolche Ausſtellung von Reverſen durch die Landesgeſetze verboten ſey. Hiermit ſcheint alſo dieſer unſelige Streit wirklich beendigt zu ſeyn, denn das wichtigſte Moment desſelben iſt durch dieſen letztern Paſſus erledigt, und in allem Uebrigen hat ſich bereits eine neue Praxis gebildet. Alle gemiſchten Ehen werden nunmehr, ſofern der katholiſche Brauttheil nicht ganz zurücktreten will, von evangeliſchen Geiſtlichen eingeſegnet und die Kindererziehung folgt den Landesgeſetzen, wonach ſämmtliche Kinder die Religion des Vaters annehmen. Wenn nunmehr jeder Katholik, wie nach dieſem Circular zu hoffen ſteht, ohne Rückſicht darauf, ob er in gemiſchter Ehe lebt oder nicht, zu den Heilsmitteln der katholiſchen Kirche zugelaſſen wird, ſo iſt allerdings jeder Grund zu Mißverhältniſſen beſeitigt, und die alte Eintracht zwiſchen beiden Confeſſionen dürfte zum Heil Aller bald zurückkehren. —

Wien, 31. Auguſt. Im Hotel der franzöſiſchen Botſchaft wird Se. Exc. der Graf St. Aulaire erwartet. Der Graf ſoll morgen oder übermorgen von Marienbad hieher zurückkehren. Se. Durchlaucht der Fürſt Metternich ſoll zwiſchen dem 8. und 12. September hier eintreffen. —

Hannover, 1. September. Wehner's Confination iſt, wenn nicht aufgehoben, doch für den Augenblick relaxirt. Auf vielfältiges Suppliziren ſeiner beſorgten Gattin und auf die beigebrachten ärztlichen Atteſte, daß das Unterlaſſen der ſeit Jahren gewohnten Badekur Wehner's Leben in Gefahr bringe, hat er jetzt endlich die Erlaubniß zu einer Reiſe nach Karlsbad erhalten, doch muß er ſich die Begleitung eines Gendarmen bis an die Gränze gefallen laſſen, wie denn auch nach ſeiner Rückkehr die polizeiliche Beſchränkung ſofort wieder in Kraft tritt. —

Freiburg, 4. September. Die in Folge der Ereigniſſe des Jahres 1831 bekanntlich ad interim penſionirten Profeſſoren v. Rotteck und Welcker werden ſicherm Vernehmen nach rehabilitirt werden, und ihre Vorleſungen ſchon mit dem nächſten Winterſemeſter wieder beginnen. Es wird durch ſo berühmte Namen ein empfindlicher Verluſt unſerer Hochſchule gut gemacht. Möchte dieſer verſöhnliche Geiſt unſerer weiſen Regierung überall recht erkannt werden, und die ſchroff einander gegenüberſtehenden Parteien, über deren Leidenſchaftlichkeit das Ganze Schaden leiden mag, wenn nur jener gedient iſt, ebenfalls einander näher bringen!

Hersfeld, 3. September. Vor einigen Abenden hat ſich hier ein Vorfall ereignet, der, wäre er nicht gerade in Hersfeld paſſirt, großſtädtiſch genannt werden dürfte. Ein Agent der Kölniſchen Lebensverſicherungs-Geſellſchaft hat ſich nämlich von mehreren hieſigen Bürgern, die ſich bei ihm verſichern ließen, eine nicht unbeträchtliche Proviſion erſchwindelt, und dadurch den Zorn unſerer ſonſt ſtillſoliden Einwohner in einem ſolchen Grade auf ſich gezogen, daß dieſelben, ſtimulirt von zwei Betrogenen aus den höhern Ständen, Abends vor ſein Haus rückten, ihn aus dem Bette holten und vor die Gerichte ſchleppten. Mehreren hieſigen andern Juden wurden bei dieſer Gelegenheit die Fenſter eingeſchlagen und einer thätlich mißhandelt. In der über ihn verhängten Unterſuchung ſoll ſich herausgeſtellt haben, daß er gar nicht einmal von dem Directorio der „Colonia“ creditirt iſt; auch will man falſche Wechſel bei ihm vorgefunden haben. Doch bedarf dieſe Behauptung noch der Beſtätigung. — Der anrüchige Agent hat ſich aus dem Staube gemacht. (Hanauer Ztg.)

Schweiz.

Zürch. Der Beſchluß der Schulſynode, von dem in unſerm letzten Blatte die Rede war, lautet wörtlich wie folgt: „Der Lehrſtand des Kantons Zürch, verſammelt in der geſetzlichen Synode, den 31. Auguſt 1840, in Betracht, daß die ſeit einem Jahr im Schulweſen des K. Zürich vorgenommenen Veränderungen dem Urtheile der Oeffentlichkeit und der Geſchichte anheimfallen, beſchließt: folgende Erklärung in ſein Protokoll aufzunehmen: 1) Der Lehrſtand des K. Zürich drückt ſein innigſtes Bedauern aus über die Aufhebung des Lehrerſeminars vom Jahr 1832, und zugleich ſeinen achtungsvollen Dank gegen das genannte Inſtitut und vor Allem aus gegen den hochverehrten, gewaltſam vertriebenen Herrn Seminardirektor Scherr, den Schöpfer und Begründer unſerer freien Volksſchule; 2) er erklärt, daß er die meiſten der ſeit dem 6. September 1839 erlaſſenen Anordnungen, namentlich die neuen Beſtimmungen des Geſetzes vom 24. Juni 1840, betreffend die Wiedereinführung des Katechismus und des neuen Teſtamentes in die Klaſſe 9 — 12jähriger Kinder für höchſt betrübende und nachtheilige Rückſchritte halte; 3) er gibt denjenigen

er Mitglieder, die durch das Unglück dieſer Zeit unverſchuldet ſo harten Verfolgungen und ſchweren Leiden ausgeſetzt wurden, ſeine aufrichtige und herzliche Theilnahme erkennen; 4) er ſpricht ſich über den angeordneten Kirchenzwang der Lehrer dahin aus, daß er dieſen Zwang für e den Lehrer herabwürdigende Beeinträchtigung des freien chenrechtes halte. —

Folgendes iſt die dagegen eingereichte Verwahrung: „Die terzeichneten erklären hiemit zu Protokoll, daß ſie an dem aßten Beſchluſſe der Synode keinen Antheil nehmen und gegen jede Theilnahme an demſelben verwahren, weil den Beſchluß und die ganze Berathung als auſſer den Benniſſen der Synode liegend und jedenfalls als den gegenrtigen Umſtänden und der Stellung der Synode zu den aatsbehörden unangemeſſen erachten.“ — Die Mitgliezahl war bei der Zählung 420; die Verwahrung erhielt Unterſchriften, wovon nach dem Landboten der Klaſſe Primarlehrer nur 24 angehören. —

Frankreich.

Paris, 1. September. Der Brief, den der Graf St.-Leu, ehemaliger König von Holland, an den mmerce gerichtet und in dem er den Prinzen Ludwig naparte den Pairs als Richtern zur Schonung und ade empfiehlt, weil derſelbe offenbar in eine ihm geſtellte hlinge gegangen, macht natürlich großen Eindruck. Ich n Ihnen zugleich aus dem Gange der bisherigen Vernehngen einige Details, aus authentiſcher Quelle geſchöpft, ichten. Die Hauptanklage gegen den Prinzen iſt die auf were Verwundung eines Soldaten mittels des auf den pitain der Boulogner Garniſon abgefeuerten Piſtols. kanntlich haben mehre Freunde des Prinzen in den Jourlen in Abrede geſtellt, daß er das Piſtol abgefeuert, auch einen ſie die Frau des Getroffenen gewonnen zu haben Ausſage, es ſey ein größerer Mann geweſen. In der rnehmung aber hat der Prinz ſich völlig zu dem Schuſſe annt, jedoch erklärt, er ſey durchaus unfähig, wiſſentauf einen Franzoſen ein Gewehr abzufeuern; er habe Piſtol nur hervorgezogen, um den Capitain einzuſchüchn (intimider), es ſey aber in Folge der raſchen Beweg durch den Druck der Luft losgegangen, und dieſer ſtand erkläre auch, warum, da er doch als guter Schütze annt ſey, nicht der Offizier, ſondern ein Soldat getrofworden. Es wird nun darauf ankommen, in wie weit Prinz dieſer Vertheidigung vor ſeinen Richtern durch ene, Ton, Sprache und ſonſtige Haltung die nöthige ſrichtigkeit und bonne foi verleihen wird. Uebrigens iſt möglich, daß der Prozeß dennoch verſchoben werden ß. Man hat heute zwar Befehl gegeben, den ſchwer vundet geweſenen Oberſten Voiſin von Boulogne nach is zu bringen; ſollte er bei ſeiner Ankunft jedoch noch chwach ſeyn, ſo müßte man bis zu einer völligen Geng warten. —

Paris, 3. September. Die Stellung des Hrn. Thiers, Hofe gegenüber, wird jeden Tag kritiſcher. Zu den er gegen ihn erhobenen Beſchwerden iſt hinzugekommen, daß er es war, der die Unterredungen einer hohen Perſon ins Univers brachte, in der Abſicht, dem Publikum zu zeigen, daß dieſe hohe Perſon dieſelben kriegeriſchen Geſinnungen hege, wie er, während letzteres keineswegs der Fall iſt. Der einzige Anſtand, der ſeiner Beſeitigung im Wege ſteht, iſt die Furcht, keinen andern der Deputirtenkammer genehmen Conſeilspräſidenten zu finden. Dieſe Furcht ſcheint jedoch bald verſchwinden zu dürfen. Hr. Thiers hat von den mit ihm ſtimmenden Mitgliedern der Tiers-Parti und der Oppoſition nur denjenigen, die er für gewichtiger hielt, die ihnen für ſie ſelbſt oder für ihre Schützlinge gemachten Verſprechungen gehalten, die andern aber getäuſcht, ſo daß letztere, da ſie ihn in der Klemme ſehen, und nichts mehr von ihm hoffen dürfen, allwärts gegen ihn auftreten, und über alle ſeine Mängel das Publikum anfangen aufzuklären. Uebrigens ſoll dermalen Guizot günſtiger am Hof angeſchrieben ſeyn als Molé. —

Paris, 4. September. Man lieſt im „Moniteur“: „Geſtern waren viele Verſuche gemacht worden, um die Arbeiter des Hrn. Pihet, Mechanikers, auf der Rue Parmentier, dahin zu bewegen, ihre Werkſtätten zu verlaſſen. Es hatten jedoch dieſe Arbeiter allen Zumuthungen, die ihnen gemacht wurden, widerſtanden. Gegen 5 Uhr Abends erſchien ein Haufe von 5 bis 600 Perſonen vor dem Hauſe des Hrn. Pihet und drang in deſſen Werkſtätten ein; nun ließen die Arbeiter ihre Arbeiten im Stich. Drei Stadtſergeanten, welche jenen Haufen beobachteten, wollten ſich ſeinem Eindringen in die Werkſtätten des Hrn. Pihet widerſetzen; ſie wurden aber niedergeworfen, mit Füßen getreten und erhielten mehrere Dolchſtiche. Der eine von ihnen iſt tödtlich verwundet; der Zuſtand der beiden andern iſt ſehr bedenklich.“ —

Die Arbeiter-Verſammlungen, welche ſich geſtern Abend auf den Boulevards St. Denis und St. Martin bildeten, nahmen einen feindſeligeren Charakter an, als an den Tagen zuvor; die meiſten Arbeiter, welche dort zuſammentrafen, hatten den Tag in den Wirthshäuſern an den Barrièren von Ivry, Pantin und La Vilette zugebracht; erſt gegen Abend kehrten ſie halbbetrunken nach Paris zurück. Die bewaffnete Macht war genöthigt, in die Haufen einzudringen; eine beträchtliche Anzahl jener Individuen wurde verhaftet; als ſie ſich beſchwerten, daß man ſie nach der Polizeipräfektur bringe, da ſie doch nicht an Zuſammenrottungen Theil genommen, antworteten ihnen die Offiziere von der Municipalgarde, die Emeuten würden nur durch den Andrang von Neugierigen gefährlich; einige Stunden im Gefängniß zugebracht würden ſie lehren, inskünftige zu Hauſe zu bleiben. Wirklich wurde mehr als die Hälfte von denen, die man feſtgenommen, nach einigen Stunden wieder auf freien Fuß geſetzt. Den ganzen Abend über waren alle Läden in dem ganzen Quartier der Boulevards St. Denis und St. Martin geſchloſſen. Außer dem Attentate, welches in den Pihet'ſchen Werkſtätten an 3 Stadtſergeanten verübt wurde, fielen übrigens keine gewaltthätigen Widerſetzlichkeiten vor. Die Arbeiter ließen es bei einem

paſſiven Widerſtand bewenden; waren ſie von den Truppen auf einem Punkte zerſtreut worden, ſo ſammelten ſie ſich wieder auf einem andern. Nirgends hörte man ein aufrühreriſches Geſchrei. Dieſen Morgen heißt es, daß die Mechanikus-Arbeiter zuſammengekommen ſind, um eine Proteſtation gegen die bei dem Hrn. Pihet ſtattgefundenen Vorfälle zu unterzeichnen. Mittlerweile unterläßt man nicht, um die Arbeiter, welche theils auf höheren Taglohn, theils auf Verkürzung der Arbeitszeit beſtehen, auf gütlichem Wege zu einer richtigeren Einſicht ihrer wahren Intereſſen zu bringen. Bei vielen haben ſolche Bemühungen auch ſchon gefruchtet; eine große Anzahl Maurer und Steinhauer ſind heute wieder zu ihren Arbeiten zurückgekehrt. Die Schreiner- und Wagner-Werkſtätten ſind jedoch in faſt allen Quartieren der Hauptſtadt noch geſchloſſen. —

Nachſchrift. Wir vernehmen, daß zwei Cavallerie-Regimenter, das eine von Compiegne, das andere von Beauvais kommend, noch dieſen Abend in Paris eintreffen werden. Geſtern Abend ſind etwa 600 Arbeiter verhaftet worden. An den letzten Tagen waren an 800 Arbeiter eingezogen, jedoch etwa die Hälfte derſelben wieder freigegeben worden. —

Egypten.

Alexandrien, 18. Auguſt. Graf Walewski, welcher am 12ten mit dem franzöſiſchen Staats-Dampfboot „Tartare" in einer Miſſion des franzöſiſchen Miniſteriums hier eingetroffen, wurde vorgeſtern Abend von Hrn. Cochelet dem Paſcha vorgeſtellt. Die Conferenz währte über zwei Stunden. Aus ſicherer Quelle vernehme ich, daß beide Herren dem Vicekönig erklärten, ungeachtet des guten Willens Frankreichs könne die franzöſiſche Regierung ihm nicht Beiſtand gegen das ganze vereinigte Europa leiſten; ſie müßten ihm demnach den Rath geben, ſich die Sache wohl zu überlegen, bevor er einen definitiven Entſchluß faſſe, und in ſeinen Entſchließungen gemäßigt zu ſeyn. Mehemed Ali, unerſchütterlich in ſeinen Entſchlüſſen, antwortete ihnen, daß er den Ausgang des Kampfs ganz dem Willen Gottes anheimgebe; er könne ſich aber nicht den unbilligen Bedingungen unterwerfen, die man ihm aufbürden wolle. —

Mexiko.

Der Morning Herald von Kingſton auf Jamaica berichtet die Entdeckung von einer Million Mumien, welche man in der Gegend von Durango in Mejico gemacht hat. Die Mumien befinden ſich in ſitzender Stellung, ſind aber mit egyptiſchen Bändern, Umhüllungen und Zierathen verſehen; man hat dabei einen Dolch von Kieſelſtein, Halsbänder, roſenkranzartige Schnüre, wie Elfenbein polirte Knochenſtücke, elaſtiſche Gewebe, Baumwollenzeuche wie die indiſchen, Ueberreſte von Vipern u. ſ. w. gefunden. Ruinen aus den älteſten Zeiten beweiſen unwiderlegbar, daß die Voreltern von Montezuma einſt die Ufer des Nils wohnt haben, und daß ihre Civiliſation von den Horden der aſiatiſchen Tartaren, welche die Behringsſtraße heruntergekommen ſind, vernichtet worden iſt. Merkwürdig iſt, daß jene Halsbänder von einer Muſchelart gemacht ſind, welche im Meere bei Zacatecas vorkommt, wo wahrſcheinlich die erſten Mejicaner gelandet ſind, nachdem ſie von den Küſten von China, von Hindoſtan oder von den Inſeln des indiſchen Oceans ausgewandert waren. Jenen mejicaniſchen Entdeckungen fügen die Herren Catherword und Stephens noch andere neuere bei, welche in Centralamerika gemacht worden, aber nicht weniger bedeutungsvoll ſind. Sie haben nämlich zu Quiragua gefunden: eine alte Statue von 10 Fuß Höhe; eine andere von 10½ Fuß Höhe; ein Monument von der Form eines Obeliſken, welches mit Hierogliphen bedeckt iſt, oben eine männliche Statue trägt und an ſeiner Baſis viele Figuren zeigt; ferner eine weibliche Statue von 9 Fuß; eine Statue, welche auf einer Seite eine Frau, auf der andern aber einen Mann darſtellt; zwei Altäre, welche elegant ausgehauen ſind; vier andere Monumente, zwiſchen welchen ſich ein runder Stein mit Inſcriptionen und Hieroglyphen befindet. —

Anzeige.

Mit Bezug auf die in Nr. 76 des Intelligenzblattes für Oberfranken vom Jahre 1839 erlaſſene Bekanntmachung der K. Regierung von Oberfranken, K. d. J., vom 18. Juni 1839, zeige ich hiemit an, daß ich durch eine Sendung aller erforderlichen Schul- und ſchematiſirten Schreibbücher von dem K. Central-Schulbücher-Verlag in München in den Stand geſetzt bin, all und jedem Verlangen hienach, ſowohl gebunden als ungebunden, ſofort zu entſprechen, zu deren gefälligen Abnahme ich hiermit mich empfehle.

Bayreuth, den 6. September 1840.

A. Bevern,
Buchbinder und Filial-Schulbücher-Verleger.

Fremden-Anzeige.

Am 8. September.

Sonne: HH. Bauer nebſt Frau, Partik. v. Hamburg. Frhr. v. Delſer nebſt Gattin, Geheime-Rath v. Berlin. Gutmann, Kaufm. v. Würzburg. v. Küſtner, Theater-Intendant v. München. v. Brakenburg, Oberlieutenant v. Leipzig. Bolter, Chemiker v. Luzern. Kirneberg, Oek. v. Mannheim. Yzbach, Dr. phil.; Antoni, Notar v. Göttingen. Pöhler, Haushofmeiſter; Häuſer, Kfm. v. Wien. Auermann, Fabr. v. Lübeck. Tormena, Negotiant v. Trieſt. v. Bernes, Officierts-Gattin v. Dresden. — W. Mann: HH. Kaufltе. Reinhardt v. Lindau, Büchner v. Gera. Fiſcher, Fabr. v. Amberg. — G. Roß: HH. Bamberger, Grünbaum, Doppelmeier, Königsberger u. Roſenfels, Kflte. v. Floß. Wieſner, Bürgermeiſter; Wieſner, Stud. jur. v. Weißenſtadt. Herold, Färbermeiſter v. Gefrees. Fiſcher, Stadtſchreiber v. Rain. Bauerſax, Oek. v. Tettau. — Löwe: HH. Schulz, Kfm. v. Leipzig. Stumpf, Fabrik. v. Ansbach. — Anker: HH. Fürſt Kontacuſien; Kraſinsky, Oberhofmeiſter v. Moldau. Baron v. Puttkamer, Major v. Rathibauer. Mutgraol u. Jamig, Part. v. London. Kflte. Aignie v. Kitzingen, Sartori, Prückner u. Reinhardt v. Hof. Schneider v. Münchberg. Chriſt, Doktor v. Gefrees. — Krone: Hr. Köppel, Hdlsm. v. Schwarzenbach. — Zimmermann: Malik, Gaſtw. v. Röslau. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag | Nro. 218. | 11. September 1840.

Deutſchland.

Nürnberg, 8. September. Geſtern Vormittags wurden im Lager von beiden Diviſionen abwechſelnd große Manöver mit allen Waffengattungen im Feuer vorgenommen. Se. Majeſtät der König mit Sr. Königl. Hoh. dem Kronprinzen folgten zu Pferde, Ihre Maj. die Königin mit der Prinzeſſin Adelgunde zu Wagen den Bewegungen der Truppen, und wohnten den Uebungen bis zum Schluſſe (gegen 1 Uhr Mittags) bei. Gegen Abend erſchienen die Allerhöchſten Herrſchaften wieder im Lager, und beſichtigten zunächſt die Zelte bei der Artilleriediviſion Sr. K. Hoh. des Prinzen Luitpold, ſo wie andere Lagerabtheilungen. Das in großer Anzahl verſammelte Publikum konnte ſich hier an einem ſchönen Familienbild, an dem heitern Ausſehen des Königs, an der Leutſeligkeit, mit welcher Er an Offiziere und Soldaten das Wort richtete, erfreuen. Heute, am Feſte Mariä Geburt, war im Lager großer Gottesdienſt nach katholiſchem Ritus, zu welchem Behuf ein Feldaltar im Freien errichtet war. Die Kirchenmuſik wurde von den Regimentsmuſiken des Lagers ausgeführt. Kanonenſalven bezeichneten den Schluß der heiligen Handlung. (Sonntags zuvor war proteſtantiſcher Feldgottesdienſt, die Predigt hielt Hr. Stadtpfarrer Vorbrug von Nürnberg.) Nach beendigtem Gottesdienſt fand der Vorbeimarſch der Truppen, mit den Diviſions- und Brigadegeneralen an der Spitze, Statt. Denſelben eröffnete die Kavallerie-Brigade der dritten Diviſion, ſodann folgten die beiden Infanterie-Brigaden, zwei Batterien Artillerie unter Anführung des Prinzen Luitpold K. Hoh.; dann die vierte Armeediviſion mit zwei Infanterie-Brigaden und der Cavallerie-Brigade am Schluß. Wenn bei den bisherigen Waffenübungen des Armeekorps die Manövrirfähigkeit der Truppen von Seite kompetenter Beurtheiler eine Anerkennung fand, die bei der, im Verhältniß zu andern Heeren nur geringen Präſenzzeit und den ſeltenen Uebungen im Großen nur um ſo ehrenvoller iſt, ſo war es bei dem heutigen Vorbeimarſch auch für den Laien ein erfreuender Anblick, die kernhafte, ſichere Haltung der im ſchönſten Waffenſchmuck glänzenden vaterländiſchen Krieger zu bewundern. Noch nie hatte das Lager eine größere Menge Zuſchauer in ſeiner, beinahe eine Stunde umfaſſenden Ausdehnung geſehen, als heute; halb Nürnberg und die Umgegend auf mehrere Stunden im Umkreiſe war zu Fuße, zu Roß und zu Wagen dem Lagerplatze zugewandert, und man darf ohne Uebertreibung annehmen, daß die Zahl der Zuſchauer die 15,000 Köpfe ſtarke militairiſche Bevölkerung des Lagers weit überwog. Morgen wird ein großes Manöver mit zwei Cavallerie-Brigaden und zwei Batterien Artillerie ausgeführt. Der Königl. Hof wird dieſen Abend den Feſtball im Stadttheater mit ſeiner Gegenwart beehren.

Nürnberg, 8. September. Das heutige feierliche Hochamt im Lager wurde abgehalten vom Königl. katholiſchen Stadtpfarrer, Hrn. Dr. Göſchl, unter Aſſiſtenz des Hrn. Dekans und Stadtpfarrers Greim von Forchheim und des Hrn. Stadtpfarrers Zahnleiter von Fürth, und levitirt von den beiden HH. Stadtkaplanen. Se. Majeſtät der König wurde von der Geiſtlichkeit im Ornate empfangen, und das Asperſorium ertheilt, worauf der Gottesdienſt begann, während deſſen Hr. Legrand, K. Generalmuſikmeiſter der Armee, eine vortreffliche Meſſe von den Muſikchören der ſämmtlichen Regimenter produziren ließ. Bei der heiligen Wandlung fielen ſämmtliche Truppen auf die Knie, die in Fächerform um die Feldkapelle poſtirt waren, und die 32 Geſchütze ringsumher verkündeten durch ihren widerhallenden Donner den Moment der Conſekration und Elevation, in welchem ſämmtliche Regimentsmuſiken mit Generalmarſch einſtimmten. Am Schluſſe desſelben wurde das Te Deum angeſtimmt, durch Muſik ausgeführt und die oratio pro rege abgeſungen. — Der Kgl. Hof beſichtigte heute Mittags die allgemeine Induſtrie-Ausſtellung. —

Berlin, 7. September. Auf telegraphiſchem Wege iſt heute folgende Nachricht hier eingegangen: „Haag, 4. September. Ihre Königl. Hoheit die Erbprinzeſſin von Oranien iſt hier ſo eben, Mittags 12¼ Uhr, von einem Prinzen glücklich entbunden worden. —

Berlin, 7. September. Geſtern Abend brach in der Kaſerne des Kaiſer Franz Grenadier-Regiments, in der Kommandanten-Straße, Feuer aus, welches einen Theil des Daches derſelben zerſtörte. —

Königsberg, 4. September. Des Königs und der Königin Majeſtäten wurden auf der geſtrigen Reiſe am Strande in Galtgarben von dem Ober-Präſidenten von Schön empfangen. Se. Majeſtät der König und Ihre Königl. Hoheiten der Prinz von Preußen und der Prinz Karl erſtiegen den Galtgarben-Berg zu Fuß. Ihre Majeſtät die Königin wurden in einem leichten Wagen hinaufgefahren. An dem dort zur Erinnerung an dem Befreiungskampfe aufgeſtellten Kriegs-Monumente verweilten die höchſten Herrſchaften länger als eine Viertelſtunde, um die herrliche Ausſicht zu genießen, welche man von dort über einen großen Theil des Samlandes hat. Auf dem ganzen Wege waren die Häuſer und ihre Bewohner feſtlich geſchmückt und überall wurden die höchſten Herrſchaften von den aus der ganzen Umgegend zuſammengeſtrömten Landleuten freudig und ehrfurchtsvoll begrüßt. Heute früh wohnten Ihre Majeſtäten dem nahe an der Stadt und in den Straßen derſel-

den ſtattfindendem Manöver bei. Se. Majeſtät der König waren größtentheils zu Fuß. Nachmittags erſchienen das Königs-Paar, ſo wie die Prinzen von Preußen und Karl Königl. Hoheiten in Begleitung des Staats-Miniſter von Rochow und Wirklichen Geheimen Raths von Humboldt in den für die hieſige Dampf-Schifffahrt erbaueten Hofe und ſahen von dem dort errichteten Balkone dem Herablaufen eines Schiffs vom Stapel zu. Allerhöchſtdieſelben ließen ſich mehrere der dort anweſenden Kaufleute vorſtellen, und unterhielten Sich namentlich mit dem Eigner des Schiffes ſehr herablaſſend, leerten auf das Glück deſſelben ein Glas Champagner und geſtatteten, daß daſſelbe „Friedrich Wilhelm" genannt werde. —

Heute ſtellten ſich die zu dem morgen zu eröffnenden außerordentlichen Provinzial-Landtage hier verſammelten Deputirten dem Ober-Präſidenten von Schön vor. —

Heute iſt der Ober-Appellations-Gerichts-Chef, Präſident von Franckenberg, aus Poſen hier eingetroffen. —

Köln, 5. September. Man berichtet uns aus Bonn, daß es den Freunden Arndt's und beſonders den Vorſtellungen ſeiner Vorgeſetzten in Berlin gelungen ſey, ihn zu bewegen, daß er die auf ihn gefallene Wahl zum Rektor der Univerſität annehme. Arndt wird alſo dieſen hohen Poſten vom Herbſte 1840 bis eben dahin 1841 bekleiden, und man hofft viel von ſeiner Wirkſamkeit, namentlich in Beziehung auf die Frequenz der Univerſität. — Die frühere politiſche Unterſuchung, die gegen Arndt geführt worden, iſt bekanntlich ganz ohne Reſultat geblieben, doch hatte er ſeine unter Siegel gelegten Papiere und Briefſchaften bisher nicht wieder ausgeliefert erhalten. Auch dieſe Gerechtigkeit iſt ihm jetzt geworden. — Die Vorarbeiten zur Eiſenbahn von hier nach Bonn werden demnächſt mit allem Ernſt angegriffen werden. Es giebt ſicher wenige Bahnen in Deutſchland, die einen ſo unbezweifelten und bedeutenden Ertrag hoffen laſſen, wie dieſe, deren Ausführung übrigens wenige Schwierigkeiten darbietet. Köln und Bonn werden beide dabei gewinnen, beſonders aber die letztere Stadt. —

Freiburg, 5. September. Die hieſige Zeitung ſagt: Seit mehreren Tagen erfüllte ein freudiges Gerücht unſere Stadt. Briefe aus Karlsruhe hatten die Nachricht von der Reaktivirung der Herren Hofräthe von Rotteck und Welker verbreitet und in geſpannter Erwartung ſah man der Beſtätigung dieſer ſo vielfach bedeutungsvollen Nachricht entgegen. Heute iſt nun die offizielle Anzeige eingetroffen. Beide ſind reaktivirt und ſomit ihrem Wirkungskreiſe an der Univerſität, deren Zierde ſie einſt geweſen, wieder zurückgegeben. Wir begrüßen dieſen Akt unſerer hohen Regierung als ein eben ſo wichtiges denn freudiges Ereigniß, das bei allen Verſtändigen nur den beſten Eindruck hervorbringen kann. Vor Allen aber möge ſich unſere Univerſität freuen, zu deren Blüthe dieſe Männer einſt ſo weſentlich beigetragen; denn für dieſe Anſtalt, für die ſtudirende Jugend, für die Wiſſenſchaft erwächſt aus dieſem Ereigniß ſicherlich der reichſte Gewinn. —

Spanien.

Madrid, 25. Auguſt. Eine heftige Polemik zwiſchen dem Organ der Exaltados, dem Eco del Comercio, und dem Blatte der Moderados, dem Correo Nacional, hat zu einem Duell zwiſchen den Herausgebern beider Blätter geführt. Die Sache wurde mit dem Degen ausgemacht. Der Beſitzer des Eco, Hr. Isnardi, empfing dabei von ſeinem Gegner, Hrn. Sartorius, zwei Wunden, wovon die eine für gefährlich erklärt wird. —

Frankreich.

Paris, 2. September. Dem Vorwurfe gegenüber, daß Prinz Ludwig Bonaparte ein früher für Fieſchi benutztes Gemach bewohnen müſſe, erklären miniſterielle Blätter, ſeitdem ſey dieſes Zimmer völlig umgebaut und habe der Gefängnißwärterin für die Frauen zur Privatwohnung gedient.

Der Prozeß der Madame Lafarge, der in den erſten Tagen dieſes Monats begonnen hat, erregte in den ſüdlichen Departements von Frankreich eine wahre Völkerwanderung von Neugierigen. Noch ärger ſind aber die Scenen, zu denen der dreifache Mörder Eliçabide Veranlaſſung gibt. Ein Schneider in Bordeaux theilt einem pariſer Journale folgende Nachrichten mit: „Da ich an Eliçabide ein Paletot verkauft hatte, und dieſer den Preis deſſelben vermindert wünſchte, weil er ſich nicht in glänzenden Umſtänden befinde, ſo nahm ich ein Paar Beinkleider und eine Weſte dagegen an und verkaufte dieſe ſpäter an Bauern aus der Gegend von Bordeaux. Der Käufer der Weſte entdeckte aber auf dem Unterfutter Eliçabide's Namen, zeigte ſie ſeinem Maire, und da dieſer meinte, das Kleidungsſtück eines Mörders zu tragen verunehre, ſo kam der Käufer zu mir und machte vor meiner Thüre einen abſcheulichen Lärm. Ein Zuſchauer fragte den Bauer, was haben Sie für die Weſte bezahlt? „Sechs Francs!" „Da ſind zehn!" „Ich gebe zwanzig Francs!" rief ein Modemann aus Bordeaux, und die Weſte erhielt einen neuen Herrn. Ein Antiquitätenſammler gab 60 Fr. und erhielt ſie; ein Engländer, eine weibliche Liebhaberin, waren zu ſteigenden Preiſen die nächſten Käufer, und nach Verlauf einer Viertelſtunde kam die Weſte für 400 Fr. in den Beſitz eines Kleiderhändlers, der ſie jetzt als Schild aufhängen und die Firma „Zur Weſte Eliçabide's" annehmen will." —

Die franzöſiſche Preſſe verſchmäht kein Mittel, um das Volk für die Idee einer Uſurpation zu entflammen, die ſie als ein bloßes Wiedergumachen erlittenen Unrechts anſieht. Gewaltſame Verdrehung der Thatſachen, Verleumdung, offenbare Lüge, Alles iſt ihr willkommen, um den Fanatismus der Eroberung anzublaſen und gegen unſer Vaterland aufzuhetzen. Selbſt das in der auswärtigen Politik gemäßigtſte aller pariſer Blätter, das Journal des Débats, hat angefangen, in jenen gehäſſigen Ton einzuſtimmen, und es bringt in ſeiner heutigen Nummer einen in Mainz geſchriebenen Artikel, deſſen Verfaſſer, Frédéric Soulié, den Leſern des einflußreichſten franzöſiſchen Journals enthüllt, wie die Bewohner der Rheinufer mit Sehnſucht dem Tag entge-

genharren, der ſie wieder mit Frankreich vereinigen ſoll, die ſie nie aufgehört haben, im Herzen die beſten Franzoſen zu ſeyn, und wie ſie ſich drängen, um ihre Sympathie für ihre alten Landsleute bei jeder Gelegenheit auf die rührendſte Weiſe an den Tag zu legen, eine Sympathie, in der ſich Liebe und Ehrfurcht zu einem Geſammtgefühle vereinigen, das die Anweſenheit eines Franzoſen zu einem wahren Feſte für Diejenigen macht, die ſich ſeiner Nähe erfreuen. Dieſe und ähnliche Albernheiten, werden freilich bei Jedem, der die deutſchen Rheinländer nicht blos vom Dampfſchiff oder vom Poſtwagen aus geſehen hat, nur ein Lächeln und ein Achſelzucken erregen; allein das große Publikum des Journal des Débats, iſt weder ein viel gereiſtes noch ein viel erfahrenes; ja es iſt nicht einmal ein viel unterrichtetes. Eine vor kurzem erſchienene Broſchüre: „La France, l'Allemagne et les provinces rhénanes", von J. Venedey, welche die Grenzfrage mit vieler, ja mit zu vieler Mäßigung behandelt und ſich zumal an die demokratiſche Partei in Frankreich wendet, hat die weſentlichen Punkte zuſammengeſtellt, welche die Franzoſen beſtimmen ſollten, zumal aus politiſchen Rückſichten, ihren widerſinnigen Anſpruch auf die Rheingränze fallen zu laſſen. Dieſe kleine Schrift fließt ſichtbar aus einem warmen patriotiſchen Herzen; ſie iſt gewandt geſchrieben, ſie ſucht mit Schonung zu überzeugen, zu vermitteln, zu verſöhnen, ohne doch unwürdige Conceſſionen zu machen; aber ſie wird ſchwerlich Eindruck hervorbringen, denn nach dem franzöſiſchen Sprüchworte gibt es keinen ſchlimmern Tauben als den, welcher nicht hören will. J. Venedey fodert in einem einleitenden Brief Arago auf, ſeine Broſchüre verſprochenermaßen zu beantworten; aber Arago wird ſein Wort aller Wahrſcheinlichkeit nach nicht einlöſen, und die Broſchüre wird überhaupt ſyſtematiſch unbeachtet bleiben. Nein, nicht vor dem franzöſiſchen, ſondern vor dem deutſchen Publikum muß die Rheingrenzfrage verhandelt und dahin gebracht werden, daß wir ihrer thatſächlichen Löſung mit Selbſtvertrauen entgegenſehen können. —

Paris, 5. September. Privatbriefe aus London berichten, daß die Bevollmächtigten der vier coaliſirten Großmächte geneigt ſeyen, die Verhandlungen wieder anzuknüpfen und Syrien Mehemed Ali lebenslänglich zu bewilligen, wofern Frankreich ſich verpflichte, den in ſolcher Weiſe modificirten Vertrag zu unterzeichnen. Anderer Seits verſichern mehrere aus Alexandrien eingetroffene Briefe, Mehemed Ali habe erklärt, daß er auch ſolche Bedingungen eben ſo entſchieden zurückweiſen werde, wie die in dem Vertrag vom 15. Juli enthaltenen. — Der Miniſterrath deliberirt ſeit zwei Tagen, wie es heißt, über die neue Note der vier Mächte, welche auf die Wiedereröffnung der Unterhandlungen unter obigen Bedingungen Bezug haben ſoll. Auch geſtern währte die Sitzung des Conſeils wieder von 12 Uhr Mittags bis 5 Uhr Abends. —

Der geſtrige Abend ging ruhiger vorüber, als die vorherigen. Man kann die Arbeiter-Coalitionen als beendigt betrachten. Die Witterung hat nicht wenig zur Wahrung der Ruhe der Hauptſtadt beigetragen. Von Sonnen-Untergang an fing der Regen in Strömen zu fallen an, und hielt einen Theil der Nacht hindurch an. Alle Neugierigen entfernten ſich denn auch bald von den Boulevards St. Denis und St. Martin und die Arbeiter ſelbſt, die ſich in geringerer Zahl einfanden, zerſtreuten ſich in kurzem wieder. Unter den Coaliſirten iſt eine Spaltung eingetreten. Ein großer Theil von ihnen wird eines ſolchen Zuſtandes der Dinge, der nun ſchon ſeit acht Tagen währt, überdrüſſig, und ſehnt ſich nach der Rückkehr in die Werkſtätten. Allein die Minorität widerſteht noch und treibt ſich noch müßig an den Barrièren und auf den Boulevards herum. Doch hat man allen Grund, zu hoffen, daß auch ſie, ſobald der bevorſtehende Sonntag und Montag vorüber ſind, der Nothwendigkeit, für ihren Lebensunterhalt zu ſorgen, nachgeben werden. Die Behörde hatte geſtern furchtbare Maßregeln getroffen, um jeden Verſuch, Unordnungen zu erregen, zu unterdrücken. Es werden dieſe Vorkehrungen noch einige Tage fortwähren. Alle Truppen ſind konſignirt und die Patrontaſchen mit Patronen angefüllt. An allen Barrièren, in allen Dorfſchaften der Bannmeile ſind Truppen-Abtheilungen, jede von einem Capitain kommandirt, aufgeſtellt. An Bord von Dampfbooten ſind zwei Regimenter aus dem Lager von Fontainebleau hier eingetroffen. — Geſtern hatten wieder einige Verhaftungen, aber in geringerer Zahl, als an den Tagen vorher, ſtatt. Nirgends kamen Gewaltthätigkeiten von Seiten der Arbeiter vor. Heute früh ſind faſt alle Maurer, Steinhauer, Strumpfwirker, Zimmerleute und Wagner wieder in ihre Ateliers zurückgekehrt. Die Schloſſer und Spinner ſind noch halsſtarrig. Geſtern wurden, aber vergeblich, Verſuche gemacht, auch die Bijouterie-Arbeiter und die Arbeiter in Bronze zur Theilnahme an der Coalition zu bewegen. Es wurden geſtern Abend von dem Miniſter des Innern die in den hier garniſonirenden Regimentern befindlichen Bäcker requirirt, um die Bäcker-Geſellen zu erſetzen, von denen es hieß, ſie würden ihre Arbeiten ſuspendiren. —

Marſeille, 1. September. Man lieſt im „Sud": Die ſpäte Stunde, in welcher uns unſere Correſpondenz aus der Levante zukommt, erlaubt uns nicht, dieſelbe ganz aufzunehmen. Auf allen Punkten des ottomaniſchen Reichs, von Conſtantinopel bis Alexandrien, und in Syrien ſcheint eine gefährliche Gährung gegen die Chriſten bis dieſen Augenblick die Vorausſichten Mehemed Ali's zu beſtätigen.

Rußland.

Aus Beſſarabien, 19. Auguſt. Noch ruhen die ruſſiſchen Waffen am Kaukaſus, jedoch nur noch für kurze Zeit. Die erwarteten Verſtärkungen ſind ſchon großentheils zur Operationsarmee geſtoßen, die Flußbette, welche die einzig möglichen Wege zum Vordringen in das Innere des Landes ſind, fangen an ſeicht zu werden und die Hitze nimmt allmählich ab. Die bisherigen Haupthinderniſſe wären damit gehoben, und ſo glaubt man, daß die Operationen recht bald ihren Anfang nehmen werden. Inzwiſchen befeſtigen die Ruſſen die verſchiedenen Punkte, die ſie an der Küſte inne haben, ſo wie die Linie des Kuban. General Grabbe wird, wie ich aus guter Quelle höre, zu An-

fang des Monats September durch das Flußbett der Laba vordringen und zu beiden Seiten alles verwüſten, mit Eintritt des Winters aber wieder ſeine Kantonirungen am Kuban beziehen; zu gleicher Zeit mit General Grabbe dürfte General Rajewſki durch die Gebirgsſchluchten vordringen, um erſterem wo möglich die Hand zu bieten, und ſich mit demſelben zu vereinigen, was eine eben ſo ſchwierige als gefahrvolle Aufgabe iſt. Auf der öſtlichen Seite des Kaukaſus hat indeſſen der bekannte Chef der Lesghier, Schamil, ſeit längerer Zeit ſchon die Feindſeligkeiten wieder begonnen, und beunruhigt mit ſeinen 12 bis 15,000 Mann ohne Unterlaß den General Galatejew, der deshalb ſeine Truppen konzentriren mußte, und dadurch dem Anführer Schamil Gelegenheit gab, in dem Lande der Tſchetzenzer vorzudringen, und dieſe neuerdings zu inſurgiren. Allein dieſe kleinen Vortheile der Tſcherkeſſen ſind nur vorübergehend; eheſtens wird eine Maſſe von 60 bis 70,000 Mann um den Kaukaſus verſammelt ſeyn, und der Ausgang des ſo beginnenden Kampfes iſt nicht zweifelhaft, wenn gleich die furchtbaren Beſchwerden, Hitze und Krankheiten, die Reihen der Ruſſen ſichtbar lichten. — Die Expedition gegen Chiwa ſoll nun doch für dieſes Jahr aufgegeben ſeyn. Das hiezu detaſchirte auf dem Marſche nach Orenburg bereits begriffene Truppenkorps ſoll plötzlich Befehl erhalten haben, ſich nach Georgien zu wenden; man weiß nicht, ob um ebenfalls gegen die Tſcherkeſſen, oder vielleicht gegen Ibrahim Paſcha verwendet zu werden. —

Frequenz auf der Ludwigs-Eiſenbahn
vom 2. bis 8. Sept. incl.

Mittwoch	den	2.	Sept.	2346	Perſonen.
Donnerſtag	"	3.	"	2120	"
Freitag	"	4.	"	2067	"
Sonnabend	"	5.	"	2211	"
Sonntag	"	6.	"	7609	"
Montag	"	7.	"	5966	"
Dienſtag	"	8.	"	6420	"
				28,739	Perſonen.

Ertrag 3661 fl. 24 kr.

Anzeigen.

Lexicon von Bayern.

Das 7te und 8te Heft des Werkes:

Das Königreich Bayern,
topographiſch-ſtatiſtiſch
in
lexicographiſch-tabellariſcher Form
dargeſtellt
von
M. Siebert

iſt erſchienen und an die verehrl. Herren Subſcribenten expedirt.

Die zur Vollendung des Ganzen noch fehlenden, wenige Bogen des Textes und das Regiſter, hoffen wir in 5 bis 6 Wochen nachliefern zu können und empfehlen dieſes Werk um ſo mehr zu geneigter Abnahme, als der billige Subſcriptionspreis von 6 kr. pr. Bogen nach Erſcheinen der letzten Lieferung erliſcht.

Die bis jetzt erſchienen 8 Lieferungen koſten im Subſcriptionspreiſe 3 fl. 12 kr.

München, den 25. Auguſt 1840.

G. Franz.

Vorräthig in der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel.

In allen Kunſt- und Buchhandlungen Deutſchlands, in Bayreuth in der Buchner'ſchen, iſt zu haben die 1ſte Lieferung (enthaltend 7 Karten) von:

Dr. K. Sohr's

Atlas von Deutſchland.

Der ganze Atlas enthält 28 Blätter in gr. quer 4to. (Format wie die kleinen Schulkarten von Stieler, Weiland ꝛc.) Preis für alle 28 Blätter 1 fl. 12 kr. Statt aller Empfehlung verweiſen wir die Herren Lehrer und Liebhaber der vaterländ. Geographie auf die in allen Buchhandlungen vorräthige 1ſte Lieferung. — Die 2te bis 4te Lieferung wird bis Mitte November u. c. fertig.

Die Flemmingſche Buchhandlung

Sehr gutes Bier iſt gegen baare Zahlung, Faßweiſe zu haben bei Wolfgang Staudt

---

Aechter weißer Biereſſig per Maas 3 kr., in größerem Quantum $2\frac{1}{2}$ kr., iſt zum Verkauf bereitet.

Wilh. Ritter, Bräuereipächter.

Im Hauſe des Schuhmachers Lienhardt E. Nr. 133 iſt ein Quartier zu vermiethen, es beſteht aus einer Stube, Stubenkammer, Hauskammer und Holzlege, und kann entweder ſogleich, oder auf Martini bezogen werden.

Fremden-Anzeige.

Am 9. September.

Sonne: HH. Sweichsen. u. jun., Banquieur v. London. Gänßler, Rath v. Bremen. Ziebuch, Amtm. v. Peſt. Torſch, Part. v. Braunſchweig. Schlößer, Geiſtlicher v. Wien. v. Woolwich, Rent. v. Rotterdam. Bürkert, Kaufm. v. Frankfurt a. M. v. Bötzel, Amtmännin v. Dresden. — W. Mann: HH. Lamprecht, Kaufm. v. Broderode. Heim, desgl. v. Stuttgart. Bodac nebſt Frau, Prof. v. Hof. Grämmel nebſt Frau, Advokat v. Plauen. Ruckdeſchel, Profeſſor v. Nürnberg. Moſer, Hammermeiſter v. Neuenhammer. — S. Roß: HH. Scherer, Forſtpraktikant; Herdegen, Cand. phil. v. Amberg. Holzbey mit Frau, Pfarrer v. Trebgaſt. Opel, Stud. jur. v. Erlangen. Gebhardt, Fabr. v. Hof. Spannaus, Maler v. Pößeneck. — Löwe: HH. Gumbmann, Student; Haß, Hdlsm. v. Bamberg. — Anker: HH. Meinel, Reviſor v. München. Bederani nebſt Frau, Partikulier v. Zürich. Staudt, Fabrikbeſitzer v. Berlin. Schneider, Fabrikant v. Eibenſtock. Meier, Hopfenhdlr. v. Plech. — Traube: HH. Fikenſcher, Riemer v. Redwitz. Blendel, Seilermſtr. v. Kemnath. — Krone: HH. Reichel, Fabr. v. Röslau. Deſch u. Lucas, Handelsleute v. Frammersbach. — Adler: Hr. Opel, Schullehrer v. Rehau. — R. Ochs: Schobert, Handelsm. v. Münchberg. Blechſchmidt, Handelsfrau v. Goldkronach. — R. Roß: HH. Schönhof, Kfm. v. Burgkundſtadt. Hedler, Fabr. v. Münchberg. Roſenhauer, desgl. v. Gefrees. Goller, Bäckermſtr. v. Helmbrechts. — König: Störſtert, Hdlsm. v. Altershauſen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 219. 12. September 1840.

Deutſchland.

Berlin, 1. September. Bei der großen Theilnahme, die alle von unſerm Könige ausgehenden Maßregeln finden, wird es intereſſant ſeyn, zu vernehmen, daß Se. Maj. ſich bereits dahin ausgeſprochen, mit dem nächſten Jahr eine Verminderung der Steuern eintreten zu laſſen. Den Finanzminiſter ſoll in dieſer Hinſicht aufgegeben ſeyn, diejenigen Abgaben, welche hauptſächlich die unbemittelteren Volksklaſſen treffen, wie namentlich die ſogenannte Claſſenſteuer, die Acciſe von Roggenmehl, Schweinefleiſch und andern Conſumtionsartikeln dieſer Art, entweder zu ermäßigen, oder ganz abzuſchaffen, ſo daß dem Staate dadurch eine jährliche Mindereinnahme von 800,000 Thalern erwachſen würde. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß andrerſeits auch Erſparniſſe in den Ausgaben beabſichtigt werden, doch wiederum nur da, wo ſie am rechten Orte ſind, während dagegen die Mittel, die dem Cultus und dem Unterricht angewieſen, noch anſehnlich vermehrt werden ſollen. —

Berlin, 4. September. Unſer allgemein verehrter König hielt bei ſeiner Reiſe von Schleſien nach Preußen einen vollkommenen Triumphzug. Aus allen Ortſchaften, die das Königspaar durchreiste, gehen hier Mittheilungen über den herzlichen Empfang von Seite der Einwohner ein. Da ſpricht nicht bloß der Jubel der befriedigten Schauluſt, das Drängen der Neugier in lärmenden Tönen: überall bekundet ſich die treue Anhänglichkeit eines guten Volkes an den angeſtammten Herrſcher, in deſſen freiem, mildem Blick ſich ſeine fürſorgende Liebe für die Seinen ſpiegelt. Aber die Natur hat dieſem Fürſten auch die unſchätzbare Gabe verliehen, ſich die Herzen zu gewinnen. Welche Humanität entfaltet derſelbe, gleich viel ob er mit Hohen oder Niedrigen in Berührung tritt, mit welchem Wohlwollen nähert er ſich dem Geringſten, dem Aermſten im Volke! Wie ſeine Geiſtesbildung, ſein vielſeitiges Wiſſen den Vornehmen, den Gelehrten, den Künſtler anzieht, ſo hebt ſeine milde Leutſeligkeit den vom Schickſal oder Standesverhältniß in die Tiefe verſetzten Unterthan zu ſich empor. Der Ruf dieſer Eigenſchaften iſt ihm vorausgegangen, daher der dem neuen Landesvater geweihte jauchzende Willkommen, welcher der Königin in mehr als einem Orte Thränen der Rührung, der Freude koſtete. Wie anders war es ſonſt! Der in Gott ruhende Vater des Königs war ein trefflicher Herr, fromm, gerecht, gütig, ein Menſchenfreund in voller Bedeutung des Wortes; er liebte die Menſchen von ganzer Seele, aber er ſcheute ſich, mit ihnen umzugehen, ſeine militairiſche Erziehung veranlaßte ihn, jeder Berührung mit Menſchen auszuweichen. So war und blieb er ſelbſt ganz unzugänglich, fürchtete jeden Andrang, und hatte keine Antwort auf Anreden, ſelbſt auf Verſicherungen der Liebe, der Treue. Eine andere Eigenthümlichkeit rüſtet den neuen Herrn für ſeinen erhabenen Beruf aus. Möge nur nicht der Mißbrauch die Zugänglichkeit des Wohlwollenden vermindern! (Allg. Ztg.)

Aus Schleſien, 1. September. In den vorigen Monaten war, wie in den letzten Jahren, im Hirſchberger Thale wieder ein vielbewegtes fürſtliches Leben, und insbeſondere ſind Fiſchbach und Erdmannsdorf für den jährlichen Familienkongreß des preußiſchen und ruſſiſchen Hauſes faſt ſtationär geworden, wobei das nahe Bad Warmbrunn, überhaupt aber das ganze Thal, natürlich ſehr gewinnt. Die ſchleſiſchen Blätter waren mit umſtändlichen Schilderungen überfüllt, wie außerordentlich ſich der Volksenthuſiasmus für König Friedrich Wilhelm IV. und ſeine Gemahlin geäußert habe, und wie liebenswürdig und zugänglich das hohe Paar geweſen ſey. Dieſe Zugänglichkeit iſt denn durch Einzelne, wie gewöhnlich, auch ſattſam mißbraucht worden, um dem Könige, ſtatt der hier gehofften Erholung von den Geſchäften des Regierungsantritts, dieſen vielmehr recht fühlbar zu machen. Der verſtorbene Monarch überwies voriges Jahr bei ſeiner Abreiſe von Erdmannsdorf der Kreisbehörde 500 Nummern Bittſchriften zur Berückſichtigung, und ſein Thronfolger wird wohl noch reichlicher damit überſchüttet worden ſeyn, da keine, wie ihre Form auch ſeyn mochte, zurückgewieſen wurde. — Aus der Grafſchaft Glaz erfährt man, daß der Wallfahrtsort Albendorf in dieſem Jahre weit ſtärker beſucht werde, als früher. Die Zahl der Communikanten beträgt ſchon nahe an 60,000, alſo 10,000 über die des vorigen Jahres zu derſelben Zeit. Die Hauptwallfahrtszeit, welche in der Regel die Mährer eröffnen, iſt vom Mai bis Mitte Juli; dann macht die Ernte die Schaaren der frommen Fremdlinge ein wenig ſchwächer; nach derſelben aber wachſen ſie wieder an, und erfüllen bis zum Spätherbſt die Thäler mit ihren Geſängen. Während der Wallfahrtszeit ſind die Geiſtlichen Tag für Tag von Morgens 4 Uhr bis Mittags, und Abends wieder von 6 bis 9 Uhr in den Beichtſtühlen beſchäftigt. An den Tagen des größten Zudrangs kommen einige Geiſtliche der Umgegend zur Aushülfe. — Zu Bladen, im Kreiſe Leobſchütz, iſt eine Wunderdoktorin aufgetreten. Es iſt eine 85jährige Frau, welche alle Gebrechen heilt, ohne ſie nur einmal anzuſehen. Vornehme und Geringe eilen zu ihr, und ſelbſt ein Arzt hat ihre Hülfe angeſprochen. Sie ſoll täglich 100 Thaler einnnehmen. —

Königsberg, 5. September. Se. Majeſtät der König wohnten heute mit Ihrer Majeſtät der Königin dem Schluſſe des großen Manövers bei. Mittags bezogen das 3te und 5te Regiment ſo wie die Landwehren das Lager, die Cavallerie-Regimenter ihre Cantonnements und das 1ſte

und 4te Regiment, ſo wie die Jäger ihre Quartiere in der Stadt. —

Karlsruhe, 7. September. Die hieſige Zeitung enthält heute folgenden Artikel: „Oeffentliche Blätter des Großherzogthums geben die Nachricht von der Reaktivirung der Profeſſoren von Rotteck und Welcker bei der Univerſität Freiburg. Wir können dieſe Angabe beſtätigen, ohne uns die Betrachtungen anzueignen, die damit in Verbindung geſetzt werden, vielmehr glauben wir, zu wiſſen, daß die Reaktivirung der Profeſſoren v. Rotteck und Welcker lediglich aus Gründen des inneren Dienſtes, worüber der Lektionskatalog der Univerſität Freiburg genügenden Aufſchluß geben dürfte, erfolgt und gerade dadurch möglich geworden, daß dieſelbe unter den dermaligen Zeitverhältniſſen durchaus keine politiſche Bedeutung hat." —

Spanien.

(Moniteur.) Durch Königliches Dekret von Valencia, vom 28. Auguſt datirt, iſt das neue ſpaniſche Miniſterium folgendermaßen zuſammengeſetzt: Die HH. Cortazar, Juſtizminiſter und proviſoriſcher Conſeilspräſident; General Xavier Aſpiroz, Kriegsminiſter; Antonio y Zayas, Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten; Firmin Arteta, Miniſter des Innern; Armero, Miniſter des Seeweſens; Lecades, proviſoriſcher Finanzminiſter. Auf die Nachricht von der Bildung dieſes Miniſteriums, das im Sinne der Majorität der Cortes iſt, hat ſich die Municipalität vor Madrid am 1. September permanent erklärt. Die Nationalmiliz hat zu den Waffen gegriffen, und die Hauptpoſten beſetzt. Auf den Generalkapitain Aldama iſt gefeuert worden, ſein Pferd wurde getödtet und ſein Adjutant verwundet. Er ſtellte ſich bei dem Retiro mit zwei Bataillonen, einer Schwadron und mehreren Kanonen auf. Der politiſche Chef Buerens ward verhaftet, und auf dem Rathhauſe bewacht. Trotz der Tagesereigniſſe war der Anblick von Madrid am 1. September Abends ruhig. —

Frankreich.

Paris, 5. September. Wie ich höre, iſt eine Antwort von Lord Palmerſton auf die Note erfolgt, die Hr. Guizot nach ſeiner Rückkehr von Eu ihm eingehändigt hat. Demnach wären die verbündeten vier Mächte nicht abgeneigt, gemeinſam mit Frankreich zu weiteren Conferenzen über die orientaliſche Frage zu ſchreiten. Dieſe Antwort ließ ſich wohl vorausſehen, ſobald man die Sache von dem wahren Geſichtspunkte aus betrachtete, nämlich, daß nicht die vier Mächte es waren, die Frankreichs Nichttheilnahme an den früheren Conferenzen veranlaßten, ſondern daß letzteres ſich ſelbſt fern hielt. Man iſt begierig, was nun Hr. Thiers darauf erwiedern wird, um mit der Behauptung ſeiner Blätter in Einklang zu bleiben, als ob Frankreich hintergangen und ausgeſchloſſen worden wäre. Vermuthlich wird es jetzt heißen, jene Antwort ſey eine Folge der Furcht, welche die Rüſtungen Frankreichs eingeflößt hätten, und dieß glauben die Leſer des Siècle, Courrier français, Conſtitutionnel, Temps ꝛc. auf's Wort, wie ſie ſich weiß machen laſſen, daß das Ausland und insbeſondere Deutſchland voll geheimer Sympathie für alle Handlungen des jetzigen Miniſteriums ſey. —

Paris, 6. September. (Privatkorreſpondenz des Frankf. Journ.) Der „Moniteur" veröffentlicht heute folgende Nachrichten: I. „Die Regierung hat heute am 5ten nachſtehende telegraphiſche Depeſche erhalten: Alexandrien, 20. Auguſt. „Der Commodore Napier hat am 14. Auguſt die egyptiſchen Behörden aufgefordert, Syrien zu räumen. Er erließ mehrere Proclamationen, welche er an den Emir Beſchir richtete; dieſer Fürſt ſchickte ſie an Mehemed Ali, ſeine Ergebenheit betheuernd." — II. Briefe aus Malta, vom 1. September datirt, melden, daß das engliſche Dampfboot „Alecto", welches von Beirut am 24. und von Alexandrien am 27. Auguſt abgefahren, zu Malta am Tag vorher eingetroffen war. Bei deſſen Abfahrt von Beirut war der Commodore Napier, welcher es nicht hatte bewirken können, daß die Egypter die Stadt räumten, mit ſeinen vier Linienſchiffen in weiterer Entfernung von der Stadt vor Anker gegangen. Der Convoi mit türkiſchen Truppen war noch nicht eingetroffen. Syrien war fortwährend ruhig. — Admiral Stopford war vor Alexandrien mit drei engliſchen Linienſchiffen, einer Fregatte und zwei Dampfbotten und mit zwei öſterreiſchen Fregatten und einer Corvette. Mehemed Ali beharrt auf ſeiner Weigerung. Alexandrien genoß die vollkommenſte Ruhe. Rifaat-Bey war noch daſelbſt." —

Im „Journal des Debats" lieſt man: „Ein Schreiben aus Alexandrien berichtet uns, daß vor der Ankunft des Hrn. Walewsky in Alexandrien der Vicekönig bereits dem Ibrahim Paſcha den Befehl zugeſchickt hatte, über den Taurus zu gehen und auf Conſtantinopel zu marſchiren. Auf wiederholtes dringendes Anſuchen des Hrn. Walewsky willigte Mehemed Ali ein, einen Gegenbefehl abzuſenden." —

Dieſe Nachricht wird durch eine Mittheilung im „Courreir francais" gleichſam beſtätigt. Dieſes Journal will zwar nicht zugeben, daß die Miſſion des Hrn. Walewsky zum Gegenſtande habe, dem Paſcha anzurathen, ſich zu unterwerfen; es bemerkt aber: „Wir glauben, daß Hr. Walewsky ſich bemüht hat, die Willensmeinungen Mehemed Ali's zu mäßigen und ihn über ſeine Lage aufzuklären, ohne jedoch der Energie, mit welcher derſelbe ſeine Rechte vertheidigen will, etwas zu benehmen." —

Die telegraphiſchen und die übrigen eben mitgetheilten Nachrichten ſind von der höchſten Wichtigkeit. Es kann jetzt nicht im geringſten mehr daran gezweifelt werden, daß die coaliſirten Mächte unverzüglich zur Ausführung des Vertrags vom 15. Juli ſchreiten wollen. Die engliſchen Agenten in der Levante haben den Befehl erhalten, die beſchloſſenen Maßregeln zu beſchleunigen und zu vollſtrecken. Es ſcheint nicht, daß die franzöſiſche Regierung irgend Anſtal-

en getroffen habe, ſich den Entſcheidungen der Londoner Quintupelallianz zu widerſetzen. Man weiß noch nichts arüber, in welchem Momente die franzöſiſche Regierung benfalls handelnd würde auftreten wollen. Nach der ver- eblichen Aufforderung Admiral Napier's an die egyptiſchen Behörden in Syrien, dieſes Land zu räumen: iſt es offen- ar, daß die Blokade der ſyriſchen Küſten ſofort beginnen wird. Frankreich wird wohl die Blokade anerkennen. Man at zum wenigſten noch kein Wort davon gehört, daß Ad- miral Duperré in Folge jener Nachrichten die Weiſung er- alten hätte, ſich ohne Verzug nach Toulon zu begeben. — Die Miniſter blieben, in Folge der telegraphiſchen Nach- richten aus der Levante, geſtern bis tief in die Nacht bei- ammen. Ueber ihre allenfallſigen Beſchlüſſe hat nicht das Geringſte verlautet. —

Nach einem miniſteriellen Blatte lautet die Antwort, welche Mehemed Ali dem Hrn. Walewski ertheilt hat, ſo: „Ich danke Frankreich dafür, daß es den Londoner Vertrag nicht unterzeichnet hat; es liegt darin Troſt und Stärkung für mich. Ich bin tief gerührt über den Dienſt, den es mir erwieſen, indem es meine Rechte vertheidigte, und ich werde das niemals vergeſſen. Wenn Frankreich es jetzt paſſend finden ſollte, ſich ſofort den Projekten der Mächte zu widerſetzen, ſo würde ich ſtolz darauf ſeyn, an ſeiner Seite zu kämpfen; ich würde meine Flotte, meine Armee und meinen Sohn unter ſeine Befehle ſtellen. Thut Frankreich das nicht, ſo begreife ich ſeine Zurückhaltung wohl. Unſere Lagen ſind nicht die nämlichen; unſere Bewegungen müſſen vielleicht unabhängig bleiben. Frankreich handle, wie es ihm gut dünkt; was mich anbetrifft, ſo werde ich meine freie Befugniß, zu handeln, nicht aufgeben. Man hat einen unbilligen und gewaltthätigen Vertrag gegen mich abgeſchloſſen. Ich werde die, welche ihn unterzeichnet haben, nicht angreifen; ich werde geduldig und gemäßigt ſeyn; aber ich werde mein Blut bis zum letzten Tropfen vergießen, um das Reich aufrecht zu erhalten, welches ich gegründet habe. Wenn die Mächte ſich darauf beſchränken, die Küſten Egyptens und Syriens zu blokiren, ſo habe ich die Mittel dazu, abwarten zu können, und ich werde abwarten, ohne das Schwert zu ziehen. Allein greift man St. Jean d'Acre oder Alexandrien an, oder verſucht man, die Inſurrektion des Libanon wieder anzufachen, dann werde ich meinem Sohn auf der Stelle den Befehl geben, über den Taurus zu gehen. Man will in Syrien eine Vendée, im Rücken meines Heeres, hervorrufen; ich werde aber eine in Kleinaſien hervorrufen, wo ſchon die Bevölkerungen ſich auf meine Stimme erheben. Ich bin der Repräſentant des Islams; ich werde den heiligen Krieg ausrufen, und jeder gute Muſelmann wird mir nachfolgen. Man glaubt mich durch eine Koalition der vier Mächte zu ſchrecken; ich werde dieſe aber aufzulöſen wiſſen, indem ich auf Conſtantinopel marſchire. Ich werde einen ſolchen Brand anzünden, daß Europa mit ſeinen eigenen Angelegenheiten genug zu thun haben wird, und das ottomaniſche Reich wird gerettet ſeyn. Was auch komme, ich werde meine Pflicht gethan haben; ich unterwerfe mich d[illegible] len Gottes." —

Großbrittanien.

London, 3. September. Es hat ſich im Juni vorigen Jahres in London, unter dem Patronat des Prinzen Albert, eine Geſellſchaft zur Abſchaffung des Sclavenhandels und zur Civiliſation von Afrika gebildet. Dieſer wohlthätige Verein iſt es, welcher im November d. J. drei eiſerne Dampfboote nach dem Niger ſchickt, den ſie aufwärts fahren ſollen bis in das Herz von Afrika, mit den Mitteln zur Civiliſation und religiöſen Aufklärung, dem Pflug und dem neuen Teſtament. Dieſe Expedition koſtet 50,000 Pf. St. und ſoll in den nächſten 20 Jahren ununterbrochen von ähnlichen gefolgt werden. Der Verein hat über ſeinen Plan und ſeine Zwecke ein Programm erlaſſen, woraus wir Folgendes entnehmen: Mehr als dreißig Jahre und mehr als 15 Millionen Pfund ſind auf vergebliche Verſuche, den Sclavenhandel abzuſchaffen, von Großbrittanien verwendet worden; doch hat er ſich in dieſer Zeit ſogar verdoppelt. Denn in Afrika iſt der jährliche Verluſt an Menſchen durch dieſen Handel von 17 Proc. auf 25 Proc. geſtiegen; 170,000 Afrikaner müſſen ſich jährlich der Sclaverei unterwerfen, 330,000 kommen jährlich darin um, ſo daß der ganze Verluſt für das Jahr 500,000 Menſchen beträgt. Afrika, das an Naturprodukten unendlich reich und von Bevölkerung überfüllt iſt, das nach europäiſchen Fabrikaten, nach europäiſchem Unterricht verlangt, bleibt dennoch, weil es dem verödenden Einfluſſe des Sclavenhandels anheimgefallen iſt, eine unangebaute Wüſte, durch Aberglauben herabgewürdigt, überſtrömt von Blut. Hr. Burton behauptet, daß nächſt dem Chriſtenthum, dem größten, einzig wirkſamen Heilmittel, nur dadurch Afrika zu erretten ſey, daß ſeine eigenen Kräfte hervorgerufen und in Thätigkeit geſetzt werden. Ein Theil dieſer Pflicht liegt der Regierung ob; dieſe muß die Verträge, welche bereits zur Abſchaffung dieſes Handels abgeſchloſſen ſind, zur Ausführung bringen, andere und zwar wirkſamere mit Häuptlingen der Eingeborenen ſowohl, als den europäiſchen und andern Mächten abſchließen, und die löblichen Beſtrebungen Einzelner, welche dieſem Unternehmungen gewidmet ſind, zu befördern und zu beſchützen ſuchen. Ein anderer Theil liegt Privat-Perſonen ob. Indem nun die jetzige Geſellſchaft den letzten Theil des Vorſchlags von Hrn. Burton übernimmt, gedenkt ſie das Folgende durch Agenten und andere geeignete Mittel in Ausführung zu bringen: 1) Die Afrikaner mit dem unerſchöpflichen Reichthum ihres eigenen Bodens bekannt zu machen, ihre Aufmerkſamkeit auf den Anbau deſſelben hinzulenken, ſo daß dieſer ſyſtematiſch, doch ohne Beeinträchtigung der Freiheit im Arbeiten betrieben werde; ſie zu überzeugen von den unermeßlichen Vorzügen des Landbaues und des rechtmäßigen Handels, von denen ſie durch den Sclavenhandel ausgeſchloſſen werden. 2) Die Eingeborenen im Landbau und den praktiſchen Wiſſenſchaften zu unterrichten, kleine Theile des Bodens ihnen zum Muſter anzubauen, Ackergeräthe, Sämereien, Pflanzen

u. ſ. w. zu verbreiten, örtliche und andere Verbeſſerungen einzuführen und die Mittel anzugeben und zu erleichtern, um Afrikas Erzeugniſſe gegen Europas Fabrikwaaren mit Vortheil auszutauſchen. 3) Die wichtigſten Sprachen Afrikas zu unterſuchen und, wenn es rathſam iſt, ihnen eine geſchriebene Form zu geben. 4) Die Krankheiten, das Klima und die örtlichen Eigenthümlichkeiten Afrikas zum Beſten ſowohl der Eingeborenen als der ausländiſchen Anſiedler und der Reiſenden zu unterſuchen, Arzneien und Aerzte hinzuſchicken und die Praxis auf dieſe Weiſe von dem gräulichen Aberglauben, der jetzt dort herrſcht, zu reinigen. 5) An den Unternehmungen der Regierung auf dem Niger ſo viel als möglich Theil zu nehmen, über ihre Fortſchritte zu berichten, ihre Erfolge zu befördern, alle werthvollen Nachrichten, welche ſie mittheilen, zu verbreiten und beſonders die Theilnahme Großbrittaniens und der übrigen europäiſchen Regierungen für die Abſchaffung des Sclavenhandels und die Wohlfahrt Afrikas wach zu erhalten. Um ſolche Pläne auf angemeſſene Weiſe in Ausführung zu bringen, werden in der Folge zahlreiche Agentſchaften im In- und Auslande und vielleicht auch noch weitere Unternehmungen in das Innere Afrikas nöthig ſeyn. (Berl. Bſ. Ztg.)

Rußland.

St. Petersburg, 1. September. In der Nacht vom 26. auf den 27. Januar (7. — 8. Februar) um Mitternacht erfolgte 15 Werſte von der Stadt Baku (am Kaspiſchen Meere), bei dem Dorfe Baklichli, ein vulkaniſcher Ausbruch mit einem unterirdiſchen Getöſe, welches auf 30 Werſte weit zu hören war. Den Auswurf der Flammen konnte man auf 40 Werſte weit ſehen, und bis zum Morgen erſchien er wie ein hell lodernder Scheiterhaufen. In einem Umkreiſe von drei Werſten wurden Erdſchollen ausgeworfen; ein dicker ſchwarzer Rauch erhob ſich gleich einer ungeheuren Säule, wurde gleich einer Gewitterwolke nach der Richtung des Windes fortgetrieben und hinterließ auf einem Raume von 40 Werſten, eine Menge kleiner hohler ſchrotähnlicher Kügelchen, welche aus der verbrannten mit Schwefel gemiſchten Materie ſich gebildet hatten. Am folgenden Tage erloſch zwar die Flamme, allein die Erde wogte noch heftig und von Zeit zu Zeit erfolgten kleine Ausbrüche. Aus verſchiedenen Stellen floß auch Lava hervor, jedoch weit weniger als im Jahre 1830 bei dem Auswurfe des Maßaſürſchen Berges. Nach dem Ausbruche war die Luft in weitem Umfange mit Schwefel geſchwängert. An vielen Stellen hat die Erde ſo breite Riſſe erhalten, daß man es nicht wagt, das Vieh dort weiden zu laſſen. —

Anzeigen.

Da der Unterzeichnete den 20ſten d. Mts. die hieſige Stadt verlaſſen wird, ſo macht er dies hiedurch bekannt und erſucht diejenigen, die ihn ſpäter zu konſultiren wünſchen, bis Anfang Octobers nach Bamberg zu kommen oder ſich dahin ſchriftlich an ihn zu wenden. Bayreuth, den 11. September 1840.

Dr. v. Schallern.

Bei Conditor Hermann iſt Berliner Apfeltorten und Zwetſchgenkuchen zu haben.

Adelheitsquell, Ragozzi, Eger Franzbrunn und Salzquell, Marienbader Kreutzbrunn, Selterſer, Fachinger und Geilnauer Waſſer, Weilbacher Schwefelwaſſer, Pyrmonter, Saidſchützer und Püllnaer Bitterwaſſer, Emſer Kränchen, friſch angekommen bei

G. Reintſch,
p. firma J. A. Schätzler.

Billard-Tücher,
3 Ellen breit
ſind ſehr billig zu kaufen bei
Bernhard Mayer,
in der Friedrichsſtraße.

Im ehemaligen Anker ſind im zweiten Stock, rückwärts, zwei Zimmer ꝛc., und im dritten Stock rückwärts ein kleines Quartier, am liebſten an ſtille Familien, zu vermiethen.

In dem ehemaligen Anker iſt ein meublirtes Zimmer nebſt Stubenkammer, vorn heraus, ſogleich zu vermiethen.

Bei der eintauſend und ſechſten Ziehung der Königlich Bayeriſchen Zahlen-Lotterie zu Regensburg herausgekommene Nummern:

14. 21. 3. 73. 66.

Die 1007te Ziehung wird den 13. October, und inzwiſchen die 345ſte Nürnberger Ziehung den 22. September, und die 1386ſte Münchner Ziehung den 1. October 1840 vor ſich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 10. September.

Sonne: HH. Seybt, Literatus v. Leipzig. v. der Marwitz nebſt Gattin, Major v. Breslau. Weinmann, Dekan v. Aubslad. Rubner nebſt Frau, Dekan v. Wunſiedel. Feiler, Kaufm. v. Frankfurt a. M. Plachmeier, Ingenieur v. Berlin. Lerel, Privat.; Bernold, Lehrer; Becht, Stud. phil. v. Carlsbad. Hernz, Stud. jur.; Jensberg, Stud. med. v. Jena. Kohlmak, Capitain v. Stockholm. Frl. Lutz v. Regensburg. — W. Mann: HH. Kflte. Rother v. Waldſaſſen, Muck v. Magdeburg. Schnorr, Advokat v. Waldſaßen. Häring, Lehrer v. Hof. Müller, Stud. jur v. Wunſiedel. — G. Roß: HH. Lampert, Kfm. v. Regensburg. Wolfrum, Cantor v. Thierſtein. Müller, desgl. v. Schirnding. Köppel, Lehrer v. Höchſtädt. — Anker: HH. Bolle, Fabrik. v. Schneeberg. Wurm, Proviſor v. Hof. — Krone: HH. Kühn, Kellner v. Helbdurg. Richter, Schauſpielunternehmer v. Wiehe. — R. Roß: HH. Halla, Metzgermeiſter v. Rehwitz. — König: Brunner, Drechsler v. Münchberg. Lang, Schreiner v. Schönbrunn. Müller, Webermeiſter v. Gretſchenreuth. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag | Nro. 220. | 13. September 1840.

Deutſchland.

München, 9. September. Se. K. Hoh. der Prinz Karl von Bayern hat dieſen Morgen unſere Stadt verlaſſen, um den Kriegsübungen des 8ten Armeekorps bei Heilbronn beizuwohnen. In ſeiner Begleitung befindet ſich ſein Adjutant, Obriſt Frhr. v. Leiſtner, und der Major im Generalquartiermeiſterſtab, von der Mark. — Der Herzog von Leuchtenberg iſt geſtern Abends nach Eichſtädt abgereiſt, von wo er in einigen Tagen wieder zurückkehrt.

Berlin, 31. Auguſt. Daß Erſparniſſe im Militairweſen überhaupt eine der erſten umfaſſenden Maßregeln ſeyn werden, durch welche die Grundſätze des neuen Regiments ſich von dem abgelaufenen unterſcheidend herausſtellen, iſt der herrſchende Gedanke, und nichts könnte auch den König bei ſeinem Volke inniger erheben, als eine Beſchränkung des Budgets des Kriegsminiſteriums, das die Hälfte der ganzen Staats-Einnahmen wegnimmt. Vor Allem machte ſich bisher die Bevorzugung des Militairs vor dem bürgerlichen Stande in der unverhältnißmäßigen Höhe der Beſoldung kund, die in keiner anderen Armee ſo hoch iſt, wie in der preußiſchen und zwiſchen Civil- und Militairbeamten von gleichem Range mehr als das Doppelte beträgt. Nach dieſen hohen Gehalten fallen auch die Penſionen aus, und ſo ſieht ſich der Staat bis jetzt in jedem Jahre mehr von ſteigenden Ausgaben beläſtigt. Wenn Erſparniſſe beabſichtigt werden, ſo dürfte der Gehalt der Stabs-Offiziere ermäßigt, mit dem des Civilbeamten in Gleichgewicht geſtellt, die überflüſſigen Offiziere, die Nichtmajore und die große Zahl der aggregirten Offiziere, die militairiſchen Sinekuren u. ſ. w. dürften von der Regierung abgeſchafft werden, und wenn dann, wie man ſagt, die Compagnien auf hundert Mann vermindert werden, ſo möchten wohl die Erſparniſſe auf mehrere Millionen gebracht werden können. — Am Freitag iſt der Vorſchlag zur allgemeinen Amneſtie von den Miniſtern an Se. Majeſtät nach Königsberg abgeſchickt worden. Dieſelbe wird ziemlich ausgedehnt alle Vergehungen mit Ausſchluß der entehrenden umfaſſen und ſich im Allgemeinen in den Gränzen halten, welche die bei Gelegenheit des Reformationsfeſtes ertheilte umfing. Alle Polizeivergehungen, Steuerdefraudationen, Jagd- und Forſtkontraventionen, Beleidigungen gegen Beamte, wenn keine Thätlichkeiten dabei vorfielen, und ſämmtliche andere Kategorien leichter Vergehungen ſind darin eingeſchloſſen; auch alle Injurienklagen ſind niedergeſchlagen, doch ſoll der Beleidiger ſchriftlich erklären, daß es ihm leid thue. In wie weit Se. Maj. dieſe Beſtimmungen genehmigt oder erweitert, iſt noch unbeſtimmt, doch glaubt man, daß die Verkündigung ſchon am 10. September ſtatthaben werde. — Man ſchmeichelt ſich mit der Hoffnung, daß der Preſſe große Erleichterungen bevorſtehen, und allerdings iſt eine größere Milde der Cenſur ſowohl an unſeren Zeitungen, wie in den cenſirten Schriften ſichtbar. — (Münch. p. Ztg. aus dem Schw. M.)

Berlin, 6. September. Täglich treffen hier Depeſchen, die Se. Majeſtät höchſteigenhändig verfügt, aus Preußen an die verſchiedenen Miniſterien ein, wodurch die Staatsgeſchäfte einen raſcheren Fortgang erhalten. Früher wurden die Miniſterien nur durch den Kabinetsrath mit den Königl. Verfügungen bekannt gemacht, welches Verfahren einen größeren Zeitaufwand erforderte. — Unſere Hauptſtadt erhält jetzt ſchon ein feſtliches Anſehen, indem von allen Seiten Vorbereitungen zum Einholen und zur Huldigung getroffen werden. Alle Ouvrieurs ſind dießerhalb ſo beſchäftigt, daß ſie gar keine neuen Beſtellungen vor dem 15. Oct. annehmen können. Einen beſonders großen Mangel ſcheint die Reſidenz an Goldſtickern zu haben, da, zu dem Behufe aller dieſer Feierlichkeiten, viele dergleichen Beſtellungen von unſern Schneidern auswärts gemacht worden ſind. — Der Stadt Potsdam ſteht eine bedeutende Verſchönerung bevor, indem, auf den geäußerten Wunſch des Königs, die Stadtmauern daſelbſt niedergeriſſen werden ſollen, wodurch dieſe ſchön gelegene Reſidenz noch ein freundlicheres Anſehen gewinnen wird. — Die Geſchenke, welche unſerm verehrten Königspaare von der Hauptſtadt gemacht werden, beeilen ſich die damit beauftragten Künſtler, trotz der ſchwierigen Aufgabe, noch bis zum Huldigungstage zu vollenden. —

Königsberg, 6. September. Heute nahmen Ihre Majeſtäten der König und die Königin und die Königl. Prinzen an dem Gottesdienſte in der Königl. Schloßkirche Theil. Nach dem Gottesdienſte ſah man eine Menge glänzender Equipagen durch die Straßen rollen, indem die hier angekommenen Fremden an dem heutigen Vormittage ihren vorgeſetzten hohen Behörden die Viſite machten. Bei dieſer Gelegenheit konnte man bemerken, welche große Zahl vornehmer Gäſte jetzt in unſerer Stadt ſich befinden. Außer den beiden Biſchöfen vom Ermlande, Herrn Dr. von Hatten, und von Kulm, Herrn Dr. Sedlag, iſt auch ſchon der Erzbiſchof von Poſen und Gneſen, Herr von Dunin, hier angekommen. Se. Erzbiſchöfl. Hochwürden ſind geſtern Abend 7 Uhr, in Begleitung eines Domherrn und eines Kaplans hier eingetroffen und haben heute Vormittag zuerſt dem Ober-Präſidenten des Großherzogthums Poſen, Herrn Flotwell, und dann dem Herrn Miniſter von Rochow ihre Viſite gemacht.

Am geſtrigen Tage fand in dem hieſigen Landſchaftshauſe die Eröffnung des Huldigungs-Landtages des Königreichs Preußen ſtatt, deſſen Abhaltung Se. Majeſtät der König Allergnädigſt zu geſtatten geruht haben, da auch bei den früheren hier abgehaltenen Landes-Huldigungen jederzeit die

Stände des Königreichs Preußen ſich zu dieſem Behufe zu einem Landtage verſammelt haben. Se. Excellenz der Herr Ober-Präſident von Schön eröffnete als Königl. Commiſſarius den Landtag mit einer Rede und las alsdann das Königl. Eröffnungs-Dekret vor, in welchem Se. Majeſtät der König zu beſtimmen geruht haben, daß die Berathungen des Landtages ſich darauf beziehen ſollen: 1) ob und welche Beſtätigung etwa, nach beſtehenden Privilegien, in Antrag zu bringen; 2) ob er nach altem Rechte zwölf Mitglieder der Oſtpreußiſchen Ritterſchaft zur Vertretung eines Herrenſtandes bei der Huldigung zu erwählen geſonnen ſey. Zum Landtags-Marſchall haben Se. Majeſtät den General-Lieutenant a. D., Herrn Grafen Lehndorff auf Steinort, und zum Stellvertreter des Marſchalls den Herrn von Saucken auf Tarputſchen Allergnädigſt ernannt. Heute wohnten ſämmtliche Mitglieder des Landtages dem Gottesdienſte, die evangeliſchen in der Königl. Schloßkirche die katholiſchen in der katholiſchen Kirche, bei.

Se. Majeſtät der König haben ſich ſehr gnädig über die Ausführung des Manövres geäußert, beſonders aber über die treffliche Haltung der Truppen, die Allerhöchſtdieſelben unter keinen Umſtänden hatten verloren gehen, oder wo ſie, wie beim Waldgefecht, nothwendig in etwas verloren gehen mußte, ſogleich wieder hatten herſtellen ſehen. —

Die Preußiſche Staatszeitung enthält das ausführliche Programm zur Feier der Huldigung Seiner Majeſtät Königs Friedrich Wilhelm IV. in Königsberg in Preußen am 10. September 1840. —

Hanau, 7. September. Schon öfters iſt hervorgehoben, daß das Fabrikweſen in unſerer Stadt einen immer größern Aufſchwung nimmt, und nicht wenig zur Wiederherſtellung des Wohlſtandes vieler hieſiger Familien beiträgt. Zu der Zahl der hier vorhandenen Fabriken geſellt ſich nun aber auch ein neues Etabliſſement, das in weiter Umgegend keinen Rivalen hat. Es wird nämlich die rühmlichſt bekannte Eiſengußwaaren-Fabrik von Seebaß, ein ſolides und ausgebreitetes Geſchäft, von Berlin hierher verlegt und kommt noch vor Eintritt des Winters in Gang. Für dieſes Etabliſſement iſt das von der verſtorbenen Herzogin von Anhalt-Bernburg bewohnte Palais angekauft worden, und es werden die nöthigen Bauveränderungen darin ſchon getroffen. —

Italien.

Von der italieniſchen Gränze, 1. September. Nach einem vor mir liegenden Schreiben aus Ankona iſt dort das ſonderbare Gerücht verbreitet, Frankreich beabſichtige eine neue Beſetzung dieſer Stadt. So abenteuerlich dieſe Sage klingt, ſo glaube ich dieſelbe doch um ſo weniger mit Stillſchweigen übergehen zu ſollen, als man ihr in Ankona wirklich vielen Glauben ſchenkt und ſogar dießfallſige Beſorgniſſe laut werden. Hand in Hand mit dieſer Sage geht ein in der Schweiz viel verbreiteteres Gerücht: wornach im Fall eines Krieges mit Frankreich von Seite Sardiniens das Waadtland, und von Seite Oeſterreichs der Kanton Teſſin beſetzt werden würde. — Indeſſen hat das Scheitern des Unternehmens Louis Bonaparte's, der gleichſam als Repräſentant der Propaganda aller Länder auftrat, dieſe ſehr entmuthigt. — In Rom wurde der daſelbſt wegen politiſcher Umtriebe durch zwei Monate in Unterſuchung gehaltene Heinrich (Enrico) Mayer, vertrauter Freund und Anhänger des Prinzen Louis Bonaparte, zwar (wie Ihr Correſpondent aus Rom richtig bemerkt) wieder entlaſſen, jedoch (was derſelbe Berichterſtatter wohl auch hätte wiſſen ſollen) auf immer aus den päpſtlichen Staaten, unter Androhung der Galeerenſtrafe für den Fall der Rückkehr, ausgewieſen. Er iſt nach Livorno abgegangen. (Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 7. September. Das „Journal des Debats“ ſcheint heute der Meinung zu ſeyn, daß in Folge der letzten Nachrichten aus dem Orient das Miniſterium die Kammern zuſammenberufen müſſe, da die Frage vom Augenblicke an, wo jede Chance einer Unterhandlung verloren ſey, vor das Parlament gehöre. —

Seit 5 oder 6 Tagen hat der Kriegsminiſter in ſeinen Büreaux Truppenbewegungen vorbereiten laſſen. Die Regimenter werden ſo aufgeſtellt, daß in weniger, als zwei Wochen an der öſtlichen und der nördlichen Gränze 250,000 Mann verſammelt ſeyn können. Es iſt beſchloſſen, daß zu St. Omer ein Lager von 25 bis 30,000 Mann gebildet werden ſoll. —

(Nachſchrift.) Arbeiter-Zuſammenrottungen. Die Arbeiter-Verſammlungen nahmen dieſen Morgen von 11 Uhr an in dem Faubourg St. Antoine eine ernſtliche Wendung. Man ſchloß die Läden, weil man den Ausbruch von Unruhen befürchtete. Den ganzen Morgen indurch hatten die Tamboure von allen Legionen der Nationalgarde vollauf zu thun, die Beſtellungs-Billette herumzutragen. Es wurde ein Piquet von jeder Legion zum Dienſt berufen. —

2¼ Uhr. So eben komme ich aus dem Faubourg St. Antoine. Es hieß dort, ein ernſtliches Zuſammentreffen ſey zwiſchen den Linientruppen und den Arbeitern vorgefallen. Bis jetzt ſind keine Unruhen in jenem Quartier ausgebrochen, es herrſcht indeſſen dort eine außerordentliche Gährung. Von der St. Paulskirche an, in der Rue St. Antoine, bis an die Stern-Barrière ſind die Arbeiter in ſo großer Zahl verſammelt, daß es faſt unmöglich iſt, durchzukommen. Ohne Uebertreibung kann man dieſe Schaaren auf 50 bis 60,000 Köpfe ſchätzen. Man verſichert, gegen 1 Uhr ſey ein Verſuch gemacht worden, die Pferde von einem Omnibus und einem Bierbrauerwagen abzuſpannen und Barricaden zu errichten. Allein die Abtheilungen von der Linie, welche ſich dort befanden, waren hinlänglich ſtark, dieſes Vorhaben zu verhindern; diejenigen, welche ſich an die Spitze dieſes gewaltthätigen Unternehmens geſtellt hatten, wurden verhaftet. Uebrigens hört man unter jener außerordentlichen Maſſe kein aufrühreriſches Geſchrei. Patrouillen von der Nationalgarde und der Linie durchſtreiften das Faubourg nach allen Richtungen und verhindern die Arbeiter, compacte Haufen zu bilden. Auf dem Baſtille-Platz ſind Wachen von der Na-

icipalgarde an der Thüre jedes Weinhändlers aufgeſtellt
nd verhindern die Arbeiter, einzutreten. —

3½ Uhr. In allen Quartieren von Paris wird der Rap-
el geſchlagen. Es heißt, eine Schaar von 20,000 Arbei-
ern, die eine rothe Fahne mit ſich führe, rücke nach der
Halle. In den Straßen St. Denis, St. Martin und in
den umliegenden Straßen werden eiligſt alle Läden geſchloſ-
en. Es bilden ſich Zuſammenrottungen in den Quartieren
es Stadthauſes und an mehreren Barrieren. Dieſe De-
ails flößen ſtarke Beſorgniſſe für heute Abend ein. Es kann
edoch hinzugefügt werden, daß die Behörde großartige Maß-
egeln getroffen hat, um jeden ernſtlichen Verſuch zu Unord-
nungen zu unterdrücken. Die Regierung hat in allen um Paris
iegenden Dorfſchaften Quartiere anbeſtellen laſſen; es ſollen
orthin mehrere Cavallerie-Regimenter vertheilt werden. Wie
nan vernimmt, war die Polizei benachrichtigt, daß die Ar-
eiter die Abſicht hätten, heute Lärm zu machen. — Die
Anzahl der bis dieſen Augenblick verhafteten Individuen iſt
ehr beträchtlich. — Die Nationalgarde der Bannmeile iſt
benfalls zuſammenberufen worden und hält die Barrieren
eſetzt. Fünf bis ſechs Bataillone von der Linie und zwei
Cavallerie-Schwadronen ſtationiren auf dem Carrouſel-
latze. Die bei den Tuilerien ſtationirten Truppen ſind im
Innern ihrer Caſernen mit dem Torniſter auf den Rücken
ufgeſtellt; doch rücken ſie für's erſte noch nicht aus den
Caſernen. —

4 Uhr. Die geſtern von dem „Moniteur" veröffent-
ichten Depeſchen hatten ſchon Schrecken unter unſern Spe-
ulanten verbreitet, die Arbeiter-Zuſammenrottungen ver-
nehrten heute an der Börſe noch den paniſchen Schrecken.
Heute betrachteten die Speculanten den Krieg als gewiß.
Es wurde das Gerücht verbreitet, die Regierung ſey im Be-
itze von Benachrichtigungen, daß fremdes Gold die Arbeiter-
Zuſammenrottungen mit angefacht habe. —

4½ Uhr. Es wird auf die beſtimmteſte Weiſe verſichert,
aß die Kriegsrüſtungen, welche ſeit einiger Zeit läſſiger be-
rieben worden waren, nunmehr wieder mit der größten
Thätigkeit fortgeſetzt werden. Die Regierung bereitet ſich
rnſtlich zu einem nahen Krieg vor. —

Der Commerce ſchildert, wie eine vollſtändig organi-
rte, reich dotirte Polizei, auf deren Ausbildung ſeit
ünfzig Jahren alle Regierungen die größte Sorgfalt ver-
vendet, nothwendig von jedem einzelnen Schritte der Ar-
eiter Nachricht habe und die Anſtifter ſowohl wie deren
lane ſtets im voraus kenne. Ferner erinnert dieſes Blatt
aran, daß jedesmal, wenn die Regierung in Verlegenheit
ar und einem dem Land unangenehmen Entſchluß faſſen
ollte, in Paris ähnliche Unruhen entſtanden. Aus dieſen
mſtänden zieht es den Schluß, daß die jetzigen Auflӓufe
r Arbeiter von Seiten der Polizei nicht blos geduldet, ſon-
rn angeſtiftet werden, um die Pariſer für ihre Perſon
d ihr Eigenthum beſorgt zu machen und ihnen ſo die Luſt
verleiden, energiſche Maßregeln gegen das Ausland zu
dern, was ſie ſonſt, da jede daraus entſpringende Gefahr
nen einſtweilen noch fern wäre, ſehr leicht thun könnten.

Die Wiener Ztg. berichtet aus Klagenfurt: Am 27.
Auguſt l. J., Mittags 1 Uhr 5 Minuten, verſpürten wir
hier ein Erdbeben, welches mehrere Sekunden dauerte,
deſſen Schwingungen von Nordweſt nach Südoſt giengen,
und welches von einem dumpfen Gerolle begleitet war. Der
Himmel war umwölkt und die Luft ſchwül. Der Thermo-
meter ſtand auf 19¼° Reaumur. Der Barometer hatte
27,10,7 P. M. Nach 10 Minuten wiederholte ſich der Erd-
ſtoß, doch in einem viel geringeren Grade. Bisher einge-
langten Berichten zu Folge wurde dieſe Erderſchütterung
auch in der ganzen nähern Umgebung unſerer Stadt, wie
in Laibach, mit gleicher Heftigkeit empfunden. —

(Eingeſandt.) Der berühmteſte Violin-Virtuos Ole-
Bulle (ſ. Converſ.-Lex. der Gegenwart, Heft 5 S. 662)
wird auf der Durchreiſe Ende nächſter Woche in hieſiger Stadt
ankommen und ein großes Concert geben. Die Muſik-Freunde
werden auf den zu erwartenden Kunſtgenuß vorläufig aufmerk-
ſam gemacht. Bayreuth, den 12. September 1840.

Anzeigen.

Intereſſantes Nationalwerk.

In dem Verlage des Unterzeichneten erſcheint:
Die zweite durchaus umgearbeitete und ver-
mehrte Auflage vom

Atlas von Bayern.

Geographiſch-ſtatiſtiſch-hiſtoriſches
Handbuch
zur Kenntniß des Zuſtandes von Bayern in ſeiner gegen-
wärtigen Beſchaffenheit
für
alle Stände.
Von
Dr. Carl Fr. Hohn,
Profeſſor und mehrer gelehrten Geſellſchaften Mitgliede.
(Neun Lieferungen mit neun Charten in Quart-Format.)

Dieſes Handbuch behandelt außer der allgemeinen Einlei-
tung im erſten Hefte die acht Regierungs-Bezirke in eben ſo
vielen Heften. Jedes dieſer Hefte enthält eine allgemeine
und eine beſondere Beſchreibung des Regierungs-Bezirkes.
Jene umfaßt die Beſtandtheile deſſelben, ſeine Lage, Grän-
zen, Größe, Gebirge, die Hydrographie, das Klima, die
Naturprodukte, den Gewerbfleiß, die Geſammtzahl der Be-
wohner, die Verwaltung durch die verſchiedenen Stellen und
Behörden, die Bildungs-Anſtalten ꝛc. Dieſe begreift die
vorzüglichſten Städte des Regierungs-Bezirkes und die Land-
und Herrſchaftsgerichte. Auf die allgemeine Beſchreibung der
letztern nach ihren Beſtandtheilen, Größe, Lage und Klima,
Gewäſſern, Natur- und Kunſtprodukten, dem Gewerb-
fleiße ꝛc. folgt die Angabe der wichtigſten zu denſelben gehöri-
gen Orte ꝛc.

Mit allem Rechte kann dieſes Werk auch den Titel „Hi-
ſtoriſches Handbuch" führen, indem die Geſchichte aller

darin aufgeführten Orte entweder vollſtändig oder in ihren wichtigſten Epochen vorgetragen iſt.

Als Quellen benützte der Herr Verfaſſer **archivaliſche Urkunden**, die **Monumenta boica** und **Regesta**, **verſchiedene ältere Hand- und Druckſchriften**, **Monographien**, die **Schriften der hiſtoriſchen Vereine** ꝛc.; überhaupt werden nicht leicht wohl einem Gelehrten mehr Mittel zur gründlichen Bearbeitung einer ſolchen Schrift zu Gebote geſtanden haben als dem Herrn Verfaſſer obigen Werkes.

Wenn dieſes Handbuch ſchon in der erſten Ausgabe mit Beifall aufgenommen wurde, ſo wird es in dieſer zweiten gewiß noch mehr Anerkennung finden, da der Herr Verfaſſer nicht nur die neueſte Eintheilung des Königreichs zu Grunde gelegt, ſondern auch auf die veränderten geographiſch-ſtatiſtiſchen Verhältniſſe die genaueſte Rückſicht genommen und einem jeden Orte, was ſchon oben bemerkt, hiſtoriſche Notizen beigefügt. Es wurden übrigens noch die bedeutendſten milden Stiftungen neueſter Zeit am gehörigen Orte eingeſchaltet, als erfreuende Beweiſe, daß der altchriſtlich-fromme Sinn der Ahnen in den Enkeln (durch die früheren ungünſtigen und wenig ermunternden Zeitverhältniſſe zwar herabgedrückt, aber) nicht ganz erloſchen ſey.

Um die **Anſchaffung obigen Werkes nun auch dem Unbemittelſten zu erleichtern**, erſcheint daſſelbe in 9 Lieferungen und koſtet die Lieferung im Subſcriptionspreiſe, der bis zum 1. Januar 1841 beſteht, **zwanzig Kreuzer**, das ganze Werk kommt daher nur auf drei Gulden zu ſtehen. Jede Lieferung wird jedoch auch einzeln gegeben und iſt der Preis dann 24 kr.

Fertig iſt bis jetzt die 1ſte Lieferung, enthaltend die Einleitung oder allgemeine Geographie, und die 2te Lieferung, enthaltend Oberbayern, jede mit einer illuminirten Charte verſehen.

In allen guten Buchhandlungen Bayerns ſind die beiden Lieferungen vorräthig und werden auf Verlangen gerne zur Einſicht mitgetheilt.

Subſcribentenſammler erhalten auf 12 Exemplare ein Freiexemplar.

Die 3te und 4te Lieferung, Niederbayern und die Pfalz enthaltend, ſind unter der Preſſe.

Bis zum Monate März künftigen Jahres wird das ganze Werk fertig.

Um rege Theilnahme an dieſem Unternehmen erſucht hiemit ergebenſt

Nürnberg, im Auguſt 1840.

Johann Adam Stein.

Vorräthig in der **Grau'ſchen** Buchhandlung in **Bayreuth** und bei **G. A. Grau** in **Hof** und **Wunſiedel**.

Ein Beamter auf dem Lande ſucht bis Martini l. J. eine Köchin, welche zugleich die Hausarbeiten mit zu beſorgen hat, gegen annehmbare Bedingungen. Auf Sittlichkeit und gute Aufführung wird vorzüglich geſehen. Das Nähere iſt gegen Vorlage des Dienſtboten-Buches im Comtoir dieſes Blattes zu erfragen.

Theater im Saal des goldnen Adlers.

Heute Sonntag den 13. September: Große mimiſch ventriloquiſtiſche Vorſtellung des Joh. **Schreiber**, Bauchredner aus Wien.

Die liſtigen Streiche des Nikolas
(Les ruses de Nicola)

Orginal-Luſtſpiel in 1 Akt nach dem franzöſiſchen des **Alexandré**. (Die zu den ſchnellen Verwandlungen eigens gerichteten Coſtumes ſind von Hrn. Sterath, erſtem Garderobier des K. K. priv. Theaters an der Wien verfertigt.)

Perſonen:

Perſonen	
Fourloungh, engliſcher Capitain.	Alle dieſe Perſonen wird J. Schreiber allein darſtellen.
Pilpury, Aldermann.	
Nicolas, deſſen Diener.	
Mistris Pilpury.	
Miss Flirtilla, Tochter des Aldermann.	
Sir John Pointer.	

Das Stück ſpielt zu Bath in England.

Auch werden deſſen beiden Söhne eine gymnaſtiſch-athletiſche Vorſtellung geben. Der Anfang um 7½ Uhr. Entrée 1ſter Platz 12 kr.; 2ter Platz 6 kr.

Fremden-Anzeige.

Am 11. September.

Sonne: HH. Graf Luſianowsky, Geh. Staatsrath v. Petersburg. Bar. v. Sauerzapf, Kammerherr v. Burggrub. Sperl, Gutsb. v Treveßen. Fürſt, Landr. v. Naila. Rennebaum, Dekan v. Steben. Sittig, desgl. v. Mainſtockheim. Baron v. Hahn, Gutsb. v. Curland. Graf v. Hirſchberg, v. Bruck. Buſer, Reg.-Sekretair v. Meiningen. Fabricius u. Kühl, Stud. jur.; Bohſtedt, Wedekind u. Peterſen, Stud. theol. v. Jena. Fiſcher, Kaufmann v. Chemnitz. Meurer, Quartiermeiſter v. Cronach. Ulrich, Bürgermeiſter v. Kitzingen. — **W. Mann:** HH. Kflte. Blesmann v. Nürnberg, Fiſcher v. Frankfurt, Rittner v. Augsburg, Steinl v. Eger, Herold v. Hof. Palaus, nebſt 3 Söhnen, Appell.-Ger.-Rath v. Bamberg. Klüber, Oberkontrolleur v. Thiersheim. Ziegler, nebſt Sohn, Oberſchreiber v. Waldſaſſen. Wülferd, Landr. v. Neumarkt. Strelin, Baukondukteur v. Hof. Lehmus, Dekan v. Gräfenberg. Dittmarſch, Literat v. Mainz. Treleand, Schüler v. Waſſerburg. Ladſtetter, Buchbinder v. München. — **G. Roß:** HH. Kauflte. Lindner v. Dettelbach, Zeyß v. Bamberg, Stern v. Offenbach, Fleiſchmann v. Ebnath. Gerbet, Stud. jur. v. Erlangen. — **Löwe:** HH. Meinel, nebſt Familie, Dekan v. Weiden. Reithel, Pfarrer; Rennebaum, Priv. v. Marktleuthen. Hanna, Gaſtw. v. Rebwitz. Reuter, Treutlein u. Goldmeyer Studenten v. Würzburg. — **Anker:** HH. Fabr. Flechtner v. Kleinſchwarzach; Richter u. Wächert v. Oberweiſenbach. Brey, Hdlsm. v. Kirchenlamitz. Adliche nebſt Gehülfin, Handelsfrau v. Plauen. — **Trauben:** Hr. Ruff, Gränzaufſeher v. Erkersreuth. — **Krone:** HH. Geyer, Kfm. v. Bamberg. Kießling, Fabr. v. Streitau. Bauer, Bürger v. Schweinfurt. Dehler, Handelsmann von Birk. Creß, Putzmacherin v. Hof. — **R. Roß:** HH. Kflte. Unger v. Schönheide; Schmidt v. Hersbruck; Kröner v. Magdeburg; Potſchwitz v. Oedenburg. Hoßmann, Proviſor v. Berlin. v. Thrießelhau nebſt Familie, Rentier v. Bonn. Ronvem, desgl. v. Carlsruhe. Bagtielle, Typograph v. Savana. Meier, Hopfenhdlr. v. Plech. Springer, Fabr. v. Fürth. **W. Lamm:** Gottfried, Schuhmacher v. Biſchofheim. — **R. Ochs:** Hr. Ebner, Fabr. v. Streitau. — **Zimmermann:** HH. Handelsleute Fuchs v. Eſchlipp, Stöhlein v. Blankenfels. —

Im Verlage der Geh. Kommerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienſtag | Nro 221. | 15. September 1840.

Deutſchland.

Bayreuth, 14. September. Geſtern wurde die Ge- rral-Synode dahier mit feierlichem Gottesdienſt eröffnet; err Dekan **Bauer** von Bamberg hielt die Predigt und rach in ergreifender Rede über den chriſtlichen Gemeinſinn ıch ſeiner dreifachen Bewährung. — Heute wurden die ʒahlen der Sekretaire und Ausſchüſſe vorgenommen. Zu ekretairen wurden die K. Dekane **Gack** von Sulzbach und **Naier** von Rügheim gewählt. In den erſten Ausſchuß, ſſen Berathungs-Gegenſtand die Pfarrunterſtützungs-Anſtalt bildet, wurden gewählt der K. Landrichter **Fürſt** von Laila, der Kaufmann **Kirch** von Schweinfurt und der K. Dekan **Rubner** von Wunſiedel. Den 2ten Ausſchuß, ir die Pfarr-Wittwen-Caſſe, bilden der K. Regierungs- lath **Hopp** von Würzburg, der Patrimonialrichter **Schoert** von Friedenfels und der K. Dekan **Lehmus** von Gräfenberg. Für den 3ten oder Petitions-Ausſchuß fiel ie Wahl auf den K. Landrichter **Wülfert** von Neumarkt, uf den Hrn. Erbgrafen Adolph v. **Caſtell** und auf den K. Dekan **Bauer** von Bamberg. Der 4te Ausſchuß, welcher ch mit den Gegenſtänden der Kirchen-Ordnung, und na- entlich mit den Vorlagen über die Einführung der Kirchenvorſtände zu beſchäftigen hat, iſt aus dem K. Appellations- Gerichts-Aſſeſſor **Kraußold** von Bamberg, dem K. Dekan **llmann** von Creußen, dem K. Dekan **Sittig** von Kleinlangheim, dem K. Dekan **Herrmann** von Regens- urg und dem K. Dekan **Rennebaum** von Steben zu- ammengeſetzt. Der 5te Ausſchuß für die Gottesdienſtord- ung wird durch den K. Dekan **Fabri** von Würzburg, den rſten Bürgermeiſter v. **Hagen** aus Bayreuth, den K. Dekan **Ullrich** von Schweinfurt, den K. Dekan **Meinell**, on Münchberg und den K. Dekan **Blumröder** von Bay- uth gebildet. —

Nürnberg, 12. September. Dem Vernehmen nach erden Ihre Majeſtäten am Montag die Reiſe nach Berch- esgaden antreten. Bei dem heutigen Korps-Manöver ahmen Ihre Maj. die Königin den Standpunkt auf dem Thurm der alten Veſte, von welcher Stelle aus man eine usgebreitete Ausſicht über alle Bewegungen hatte. —

Aus Schleſien, 5. September. Wahrſcheinlich 1 Folge der erlaſſenen Amneſtie iſt jetzt auch der ſchreiber- auer Paſtor **Feldner** durch eine Kabinetsordre des Kö- igs wieder in ſein Amt eingeſetzt worden. Bekanntlich pro- ſtirte die Gemeine gegen dieſen Geiſtlichen als einen Pie- ſten. Nach der angeſtellten Unterſuchung und Suspenſion folgte ein Urtheil der letzten Inſtanz auf Amtsentſetzung utend, das aber der verſtorbene König in eine Verſetzung erwandelte. Die Stelle wurde für offen erklärt, es be- ann eine Reihe Probepredigten und in kurzem ſollte zur Wahl geſchritten werden. Nach dem jetzt erlaſſenen Befehle des Königs wird Paſtor Feldner wieder in ſein Amt eingeführt werden, und wie man vernimmt, ſoll dies morgen geſchehen. —

Spanien.

Madrid, 1. September. Gährung herrſcht hier längſt, die abermalige Umwandlung des Kabinets in retrograden Sinn hat einen Ausbruch herbeigeführt. Geſtern früh hielt das Ayuntamiento öffentliche Sitzung. Kräftige Redner traten auf, ermahnten den Stadtrath im Intereſſe der gefährdeten Verfaſſung die Zügel zu ergreifen. Die Nationalgarde wurde ſodann aufgeboten, zuerſt durch Einladungen von Haus zu Haus, hernach, weil das zu langſam ging, durch Trommelſchlag gegen 2 Uhr. Eine Stunde darauf war die ganze Bürgermiliz unter den Waffen. Unglücklicherweiſe — es ſcheint mehr aus Verſehen als abſichtlich geſchehen zu ſeyn — wurden zwiſchen einer Compagnie, die den General Aldama begleitete, und der Nationalgarde einige Schüſſe gewechſelt und vier oder fünf Perſonen verwundet, eine getödtet. Aldama flüchtete ſich bei den erſten Schüſſen mit einigen Truppen nach dem Retiro. Das Bataillon, von welchem die Eskorte war, hatte nun aber kaum erfahren, daß der General fort ſey, ſo ſandte es Abgeordnete an die Nationalgarde und bot ihr Brüderſchaft an. Um 8 Uhr rückte es unter dem jauchzenden Zuruf des Volks auf den Conſtitutionsplatz. Soweit es die Umſtände erlauben, war die Stadt heute Abend ruhig, aber acht Bataillone Nationalgarde mit Artillerie und Cavallerie hatten das Hotel der Poſten und der wichtigſten Punkte beſetzt; alle Gewalten waren in den Händen des Stadtraths vereinigt, der den Generalen Rodil und Lorenzo den Oberbefehl über die von ihm abhängigen Streitkräfte übertrug. Die Beleuchtung der Stadt verkündigte die Zufriedenheit der Bürgerſchaft mit den Maßnahmen ihrer Vorſteher. —

Valencia, 30. Auguſt. Die politiſchen Angelegenheiten Spaniens ſind in einer beſorglichen Ungewißheit. Die miniſteriellen Kriſen folgen einander, ohne etwas zu löſen. Die Vorfälle in den letzten Tagen hatten keine Folge, aber ſie zeigten, daß die Parteien mehr als je entfernt ſind, ſich zu verſtändigen, und daß ein Bürgerkrieg von einem Augenblick zum andern ausbrechen kann. Die neuernannten Miniſter ſind nach Valencia berufen, um ſich über die Modifikationen im Geſetze der Ayuntamiento's zu verſtändigen, das dann den unverzüglich zuſammenzurufenden Cortes in dieſer Modifikation vorgelegt werden ſoll. Erſt wenn dieſe es angenommen haben, ſoll es zur Vollziehung kommen. Die Königin-Regentin und die Prinzeſſinnen wollen in Valencia bleiben, und unter dem Schutze der Armee O'Donnells das Reſultat dieſer wichtigen Angelegenheiten erwarten. —

Frankreich.

Paris, 8. September. Heute Montag (7ten) an dem Tage, wo die Pariſer Arbeiter gewöhnlich feiern, hat das Aufhören der Arbeiten fortgedauert. Einige Straßen des Faubourg St. Antoine und des Faubourg St. Marceau waren voll von Maſſen müſſiger Arbeiter, deren Verſammlung bei der Bevölkerung Beſorgniß erweckte. Gegen ein Uhr erfuhr man, daß im Faubourg St. Antoine eine Barricade errichtet worden ſey. Man konnte einen Augenblick eine Colliſion als drohend anſehen. Plötzlich ward auf dem Befehl des Marſchalls Gérard, und nach einem zum voraus angelegten Plane die Stadt Paris mit militairiſchen Poſten, Nationalgarde, Linientruppen und Municipalgarde überdeckt, deren ſorgfältig berechnete Vertheilung jede weitere Emeute unmöglich macht, oder wenigſtens deren unverzügliche Unterdrückung ſichert. Es fand keine ernſtliche Unordnung ſtatt; die angefangene Barricade ward ohne Widerſtand zerſtört. Die Gruppe, welche die Errichtung einer Barricade verſucht hatte, und die den Zuſammenrottungen der Arbeiter fremd zu ſeyn ſcheint, richtete ſich, nachdem ſie zerſtreut und zurückgedrängt war, gegen St. Mandé und Vincennes. Nach dieſem Punkte begaben ſich ſtarke Abtheilungen von Municipalgarden. —

Der Prozeß gegen Maria Lafarge wegen Vergiftung ihres Mannes hat vor den Aſſiſen von Tulle begonnen. Maria Lafarge hütete in der letzten Zeit beſtändig das Bett, und verſchmähte mit Ausnahme einiger Taſſen Bouillon jede Speiſe. Statt des bereits mitgetheilten Anklageakts wurde ein neuer aufgeſetzt, der aber im Weſentlichen nur dieſelben Einzelheiten, wie der erſte enthält. Ein Umſtand, der unerwähnt blieb, iſt die Ausſage eines Kellners des Gaſthofs, welchen der verſtorbene Lafarge in Paris bewohnte. Derſelbe öffnete auf Lafarge's Verlangen das Paket, welches Marie ihrem Mann ſchickte, und worin jener Kuchen ſich befand, den ſie ihm zu einer beſtimmten Stunde zu eſſen empfahl. Nach der Ausſage der Mutter des Verſtorbenen bereitete ſie auf Marie's Bitte mehrere kleine für ihren Sohn beſtimmte Kuchen. Der Kellner des Gaſthofs aber behauptet aufs beſtimmteſte, das Paket (welches Marie ordnete und auf die Poſt ſchickte) habe nur einen einzigen Kuchen enthalten, deſſen Beſchreibung mit dem von der Mutter Lafarge gebackenen Kuchen durchaus nicht übereinſtimmt. Lafarge aß hievon nur ein ganz kleines Stückchen, und bekam gleich darauf heftige Kolik und Erbrechen. Der Kuchen blieb auf ſeinem Zimmer liegen, und wurde nach ſeiner Abreiſe vom Kellner auf den Schutt geworfen. Letzterer verſichert, daß das Ausſehen des Kuchens durchaus nichts Lockendes gehabt habe. Merkwürdig iſt, daß all die verdächtigen Symptome ſeiner plötzlich ſo heftig erſchütterten Geſundheit in Lafarge nicht den mindeſten Argwohn erregten; erſt als ſeine letzten Augenblicke nahe waren, dämmerte derſelbe ſchrecklich in ihm auf, und er erzählte ſterbend dem Arzte, was ihm nach dem Genuß des Kuchens begegnet ſey. Die Gazette des Tribunaux theilt auch das erſte Verhör der Lafarge im Gefängniß mit. Dieſelbe weiſt die Anklage mit ruhiger Beharrlichkeit zurück. Allerdings habe ſie Arſenik gekauft, aber dieß ſey nicht geheim, ſondern mit Wiſſen ihres Mannes geſchehen, und für die Ratten beſtimmt geweſen, deren das Haus voll war. Was man ſie in die für den Kranken beſtimmten Arzneien miſchen geſehen, ſey nur geſtoßenes Gummi geweſen, deſſen ſie unter ihren eigenen Speiſen häufig genoß. Mehrere Angaben der als Zeugen berufenen Perſonen läugnet ſie aufs feſteſte; ſo namentlich die Ausſage, daß ſie nach Abſendung des Kuchens die Ahnung ausgeſprochen, bald eine Todesnachricht zu erhalten. Den öfterwähnten Brief, welchen Marie kurz nach ihrer Verheirathung ihrem Manne ſchrieb, theilen die Journale zum erſtenmal vollſtändig mit. Sie ſagt darin, daß ſie einen jungen Mann — Karl nennt ſie ihn — unausſprechlich geliebt habe und noch liebe; nur weil derſelbe ihr untreu geworden, habe ſie aus Verdruß einen andern heirathen wollen. Sie liebe noch immer jenen erſten, und könne ſeinen (Lafarge's) Liebkoſungen ſich nicht hingeben, denn ihn achte ſie bloß wie einen Vater. Seine Zärtlichkeit flöße ihr Ekel ein; ſie bitte ihn, ihr zu geſtatten, in ferner Einſamkeit ihr Leben zu vertrauern. Sie wolle nach Smyrna ziehen, und nur „einige Juwelen als Andenken an mehrere Freundinnen" mitnehmen; ihr Vermögen wolle ſie ihm ganz laſſen. Wolle er hierein nicht willigen, ſo werde ſie zur Selbſtmörderin oder zur Ehebrecherin, denn ihr früherer Geliebter ſey in der Nähe verſteckt ꝛc. Das ganze Schreiben iſt geſpickt mit ähnlichen bald ſchwärmeriſchen und cyniſchen Gedanken. Das Zuſammenſtrömen der Neugierigen in Tulle iſt ſo groß, wie man ſich ſeit Menſchengedenken bei keinem Rechtsfall erinnert. Es ſind 60 Zeugen für die Schuld der Lafarge, 39 für ihre Entlaſſung vor das Gericht des Aſſiſenhofs gefordert. —

Tulle, 5. September. Der ſo vieles Intereſſe erregende Prozeß der als Giftmiſcherin angeklagten Lafarge hat eine unerwartete Wendung genommen. Bei einer wiederholten Unterſuchung erklärten die Aerzte, daß weder in den durch Erbrechung ausgeworfenen Gegenſtänden, noch im Magen auch nur ein Atom von Arſenik enthalten ſey. (Morgen Näheres.)

Türkei.

Conſtantinopel, 25. Auguſt. Man hat von jeher den Bospor, das Marmorameer und den Hellespont als geſchloſſene Meere und das Recht der Pforte anerkannt, dieſe Meere den Kriegsſchiffen anderer Nationen zu öffnen oder zu ſchließen. Ungeſtört hat der Beherrſcher Conſtantinopels dieſes Recht ausgeübt und übt es noch. In den Verhandlungen über die orientaliſch-egyptiſche Frage hatte auch Frankreich dieſes Recht ausdrücklich anerkannt, mit der wichtigen Reſtriktion jedoch, daß die Pforte wohl den Eingang in beide Meerengen verwehren, ihn jedoch nicht einer einzelnen Macht geſtatten könne. Als Grund dieſer Einſchränkung führte es den zerrütteten Zuſtand der Türkei an, der es einer eroberungsſüchtigen Macht möglich mache, mit der Beſitznahme Conſtantinopels die Auflöſung des osmaniſchen Reichs unwiderruflich herbeizuführen, wodurch einer Macht erſten Rangs aber, die zugleich die Meerengen und die Hauptſtadt im Beſitze habe, eine Stel-

ung gewährt würde, aus welcher ſie von dem geſammten Europa nicht mehr geworfen werden könnte. Daher der eſtändige Refrain der Franzoſen, daß in den Meerengen ntweder die Kriegsmacht aller fünf Mächte zugelaſſen wer- en oder alle aus denſelben ausgeſchloſſen bleiben ſollen. Konſequent kommt Frankreich gegenwärtig auf dieſe Erklä- ung zurück, und es fragt ſich, wie die den Osmanen in ewiſſen Fällen durch den Traktat vom 15. Juli verſpro- hene Hülfsleiſtung, ohne in eine ſtarke Colliſion mit Frank- eich zu gerathen, zu vollziehen ſey. —

Conſtantinopel, 25. Auguſt. Hr. v. Pontois hatte n der erſten Hitze erklärt, daß im Fall die Pforte den Trak- at vom 15. Juli ratificiren wollte, Frankreich alle Mittel gegen ſie in Anwendung bringen werde, um ſie einen ſolchen Schritt bereuen zu laſſen. Im Herzen des osmaniſchen Reichs werde es der Pforte Feinde erwecken, von deren Da- eyn Reſchid Paſcha keine Ahnung habe. Ich unterließ Ih- nen darüber etwas zu berichten, weil ich es für in den Wind geſprochene Drohungen hielt, die keine weitere Folge haben verden. Da man indeß von andern Seiten dieſen Erklä- ungen Wichtigkeit beigelegt hat, und Hr. v. Pontois in en Fall kam, ſich darüber noch einmal zu äußern, ſo glaube ch dieſen Umſtand in Kürze erwähnen zu wollen. Hr. v. Pontois erkannte jene Drohworte nicht als von ihm herrüh- rend an, und berief ſich auf die ſpäter ihm gemachte Erklä- ung, Frankreich werde bloß die Verletzung des hinſichtlich der Sperrung der Dardanellen und des Bospors geltenden Princips als eine gegen ſich gerichtete Kriegserklärung be- rachten. Im Ganzen ſcheint Hr. v. Pontois, nachdem die erſte Aufwallung ſich gelegt, ſehr friedliche Geſinnungen zu zegen. Sollten dieſe Geſinnungen blos Maske ſeyn? Da- an glaubt hier Niemand, ja man behauptet, daß er ſowohl nach Alexandrien als nach Paris in einem ſehr verſöhnlichen Sinne geſchrieben habe. Doch wird allem Anſchein nach, venn Mehemed Ali ſeinen Sohn Ibrahim Paſcha gegen Konſtantinopel vorrücken heißt, die Sache ſehr verwickelt verden. Man weiß hier nicht, was man für Vorkehrun- gen in London verabredet hat, um Frankreich die nöthige Beruhigung zu gewähren, im Fall eine ruſſiſche Hülfsleiſtung ns Werk treten ſollte, ſo wie es auch unbekannt iſt, ob von Oſtindien aus eine Expedition gegen Egypten vorbereitet vird, oder engliſche Truppen von Malta aus nach Syrien iberſchifft werden ſollen. —

(Edelmuth.) Als Peter der Große im Jahr 1702 verſchiedene vergebliche Verſuche auf die Feſtung Schlüſſel- burg gemacht hatte, ſandte er den Fürſten Gallizin, Ober- ſten der Leibgarde, mit auserleſener Mannſchaft aus, um den Platz zu beſtürmen. Nachdem der Oberſt ſeine Trup- per auf Flößen hart bei den Verſchanzungen, die ſich faſt bis ans Ufer des Fluſſes erſtreckten, an's Land geſetzt hatte, wurden ſie von der Beſatzung ſo kräftig empfangen, und er Donner des Geſchützes wüthete ſo ſchrecklich unter ih- nen, daß Peter ſelbſt von der Unternehmung abſtand, und einen Ruſſen Befehl zum Rückzug ſchickte. Fürſt Gallizin aber weigerte ſich zu gehorchen, vielleicht weil er vorausſah, daß die Feſtung gleich fallen mußte, oder vielleicht auch, daß er auf dem Rückzuge noch mehr Leute verlieren würde, als bei einem tapfern Angriffe. „Sage meinem Herrn, antwortete er dem Adjutanten des Kaiſers, daß ich mich unter den Schutz einer höhern Macht begeben habe.“ Mit dieſen Worten wandte er ſich an ſeine Soldaten, ermun- terte ſie durch Wort und That, ſtürzte mit ihnen wie ein reißender Strom zum Angriff, erſtieg die Wälle und nahm den Platz ein. Peter war über dieſe That ſo erſtaunt, daß er zu Gallizin, als er zurückkam, ſagte: „Fordere was du willſt, nur Moskau und meine Catharine nicht!“ Mit ei- ner Verleugnung und Großmuth, die dieſem Fürſten un- ſterbliche Ehre macht, bat er um — Begnadigung ſeines al- ten Nebenbuhlers und Widerſachers, des Fürſten Repnin, den Peter vom Marſchall bis zum gemeinen Soldaten her- abgeſetzt hatte. —

Bekanntmachung.

Auf den Antrag des hieſigen Kaufmanns Johann Frie- drich Nacke wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß deſſen erſtehelicher Sohn Friedrich Ferdinand Nacke, Lebküchnergeſelle, geboren den 18. Februar 1810, außer Fähig- keit geſetzt iſt, verbindliche Verträge zu ſchließen, insbeſon- dere Schulden zu machen; vielmehr deſſen mütterliches und großmütterliches Erbe unter die Curatel des Kgl. Advokaten Herrn Vogl dahier geſtellt iſt.

Wunſiedel, am 26. Auguſt 1840.

Königliches Landgericht.

v. Wächter.

Anzeigen.

Intereſſantes Nationalwerk.

In dem Verlage des Unterzeichneten erſcheint und iſt in der Buchner'ſchen Buchhandlung in Bayreuth zu haben:

Die zweite durchaus umgearbeitete und ver- mehrte Auflage vom

Atlas von Bayern.

Geographiſch-ſtatiſtiſch-hiſtoriſches

Handbuch

zur Kenntniß des Zuſtandes von Bayern in ſeiner gegen- wärtigen Beſchaffenheit

für

alle Stände.

Von

Dr. Carl Fr. Hohn,

Profeſſor und mehrer gelehrten Geſellſchaften Mitgliede.

(Neun Lieferungen mit neun Charten in Quart-Format.)

Dieſes Handbuch behandelt außer der allgemeinen Einlei- tung im erſten Hefte die acht Regierungs-Bezirke in eben ſo vielen Heften. Jedes dieſer Hefte enthält eine allgemeine und eine beſondere Beſchreibung des Regierungs-Bezirkes. Jene umfaßt die Beſtandtheile deſſelben, ſeine Lage, Grän-

zen, Größe, Gebirge, die Hydrographie, das Klima, die Naturprodukte, den Gewerbsfleiß, die Geſammtzahl der Bewohner, die Verwaltung durch die verſchiedenen Stellen und Behörden, die Bildungs-Anſtalten ꝛc. Dieſe begreift die vorzüglichſten Städte des Regierungs-Bezirkes und die Land- und Herrſchaftsgerichte. Auf die allgemeine Beſchreibung der letztern nach ihren Beſtandtheilen, Größe, Lage und Klima, Gewäſſern, Natur- und Kunſtprodukten, dem Gewerbsfleiße ꝛc. folgt die Angabe der wichtigſten zu denſelben gehörigen Orte ꝛc.

Mit allem Rechte kann dieſes Werk auch den Titel „Hiſtoriſches Handbuch" führen, indem die Geſchichte aller darin aufgeführten Orte entweder vollſtändig oder in ihren wichtigſten Epochen vorgetragen iſt.

Als Quellen benützte der Herr Verfaſſer archivaliſche Urkunden, die Monumenta boica und Regesta, verſchiedene ältere Hand- und Druckſchriften, Monographien, die Schriften der hiſtoriſchen Vereine ꝛc.; überhaupt werden nicht leicht wohl einem Gelehrten mehr Mittel zur gründlichen Bearbeitung einer ſolchen Schrift zu Gebote geſtanden haben als dem Herrn Verfaſſer obigen Werkes.

Wenn dieſes Handbuch ſchon in der erſten Ausgabe mit Beifall aufgenommen wurde, ſo wird es in dieſer zweiten gewiß noch mehr Anerkennung finden, da der Herr Verfaſſer nicht nur die neueſte Eintheilung des Königreichs zu Grunde gelegt, ſondern auch auf die veränderten geographiſch-ſtatiſtiſchen Verhältniſſe die genaueſte Rückſicht genommen und einem jeden Orte, was ſchon oben bemerkt, hiſtoriſche Notizen beigefügt hat.

Um die Anſchaffung obigen Werkes nun auch dem Unbemittelſten zu erleichtern, erſcheint daſſelbe in 9 Lieferungen und koſtet die Lieferung im Subſcriptionspreiſe, der bis zum 1. Januar 1841 beſteht, zwanzig Kreuzer, das ganze Werk kommt daher nur auf drei Gulden zu ſtehen. Jede Lieferung wird jedoch auch einzeln gegeben und iſt der Preis dann 24 kr.

Fertig iſt bis jetzt die 1ſte Lieferung, enthaltend die Einleitung oder allgemeine Geographie, und die 2te Lieferung, enthaltend Oberbayern, jede mit einer illuminirten Charte verſehen.

In allen guten Buchhandlungen Bayerns ſind die beiden Lieferungen vorräthig und werden auf Verlangen gerne zur Einſicht mitgetheilt.

Subſcribentenſammler erhalten auf 12 Exemplare ein Freiexemplar.

Die 3te und 4te Lieferung, Niederbayern und die Pfalz enthaltend, ſind unter der Preſſe.

Bis zum Monate März künftigen Jahres wird das ganze Werk fertig.

Um rege Theilnahme an dieſem Unternehmen erſucht hiemit ergebenſt

Nürnberg, im Auguſt 1840.

Johann Adam Stein.

In einer 12ten verbeſſerten Auflage iſt erſchienen und allen jungen Leuten zu empfehlen:

Neues Complimentirbuch,

oder Anweiſung, ſich in Geſellſchaften beliebt zu machen, und ſich anſtändig zu betragen, enthaltend: Wünſche, Anreden und kleine Gedichte bei Neujahrs-, Geburts-, und Hochzeitstagen; Glückwünſche bei Geburten und Gevatterſchaften; Heirathsanträge; Einladungen; Anreden beim Tanze und bei Geſellſchaften, nebſt den nöthigen Anſtands- und Bildungsregeln, als: 1) Ausbildung des Blicks und der Mienen, 2) die Haltung und Bewegung des Körpers, 3) Geſetztheit, 4) Ausbildung der Sprache, 5) Wahl und Reinlichkeit der Kleidung, 6) Verhalten bei Tafel, 7) Höflichkeitsregeln im Umgange mit dem ſchönen Geſchlecht und 8) eine Blumenſprache und Stammbuchsaufſätze. 8. broch. Preis 45 kr.

Unter allen bis jetzt erſchienenen Komplimentirbüchern iſt das obige, in der Ernſt'ſchen Buchhandlung herausgekommene das beſte, vollſtändigſte und empfehlungswertheſte.

Bayreuth in der Grau'ſchen Buchhandlung, in Hof und Wunſiedel bei G. A. Grau.

Am vergangenen Sonntag iſt von der Opernſtraße bis zum Cottenbacher Thor ein Sommerhalstuch verloren gegangen; der redliche Finder wolle ſolches gegen ein Douceur im Zeitungs-Comtoir abgeben.

Den 17ten d. Mts. fährt eine leere Chaiſe nach Nürnberg. Das Nähere bei Bergmann.

Fremden-Anzeige.

Am 13. September.

Sonne: HH. Graf v. Paumgarten v. München. Frhr. Kreß v. Kreßenſtein, Kgl. bayer. Geſandter v. Hannover. Dekone: Ulrich v. Schweinfurt, Knoll v. Rübenhauſen, Täuber v. Weißenbach. Ega, Rentier v. London. Müller, Retter v. Naila. Löw, Pfarramts-Candidat v. Plößberg. Loichinger, Stadtgerichts-Aſſeſſor v. Regensburg. Senntag, Dr. med. v. Gera. v. Beruſt, Ober-Appell.-Ger.-Rath v. München. Henggeller, Negotiant v. Chaudefonds. Heinſius, Juſtizrath v. Berlin. Pöhler sen. u. jun., Fabrik. v. Plauen. Glach-Euly, Rentier v. London. Blos, Aſſeſſor v. Stettin. Kflte. Kirch v. Schweinfurt, Maier v. Amberg, Sternberg v. Berlin, Heydrich v. Homburg, Braun nebſt Familie v. Wunſiedel, Drechſel nebſt Frau u. 2 Töchtern v. Sonnenberg, Napoleon v. Paris, Kerneſelli v. Wien. — W. Mann: HH. Kauflte. Scherer v. Augsburg, Dörffer v. Mannheim. Honin, Fabrikbeſitzer v. Prag. Strauß, Fabr. v. Altenkundſtadt. — G. Roß: HH. Hoppe, Regierungsrath v. Würzburg. Adler, Dekan v. Berneck. Baum v. Baumgardt, Cand. phil. v. Breslau. Frenzel, desgl. v. Seepto. Stern, Kfm. v. Offenbach. Schmidt u. Käslein, Dr. phil. v. Nürnberg. Cenſe, Stud. jur.; Sauer, Mieder u. Mohrenſchild, Stud. med. v. Jena. — Löwe: HH. Redenbacher, Dekanatsverweſer v. Sulzkirchen. Layriz, Civil-Adjunkt v. Berneck. Eiffländer, Pfarrverweſer v. Gunzenhauſen. v. Wiedeking, Stud. jur.; Kolb, Student v. München. Schmidt, Hdlsm. v. Faßelshof. — Anker: HH. Fabrik. Wolf v. Lengenfeld, Panzer v. Eibenſtock, Thomann v. Auerbach. — Krone: HH. Laur sen. u. jun., Handelslte. v. Altenkundſtadt. Küpp, Oek. v. Gräfenhäusling. Bauerſchmidt, Bäckermeiſter v. Altenkundſtadt. — R. Ochs: Rinwardt, Commis v. Johanngeorgenſtadt. Blechſchmidt, Handelsfrau v. Geidkrenach. — R. Roß: HH. Kflte. Bretzfelder nebſt Bruder v. Altenkundſtadt, Laur nebſt Sohn v. Maineck. Dömler, Oek. v. Sachſendorf. Geither, Jäger v. Heroldsberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben.

Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 222. 16. September 1840.

Deutſchland.

München, 12. September. Der K. ſächſiſche Miniſter-Reſident am hieſigen Hofe, Hr. v. Könneritz, hat ſich dieſen Morgen zum Empfange ſeines Monarchen, der heute in Biederſtein erwartet wird, nach Freyſing begeben. Morgen werden ſich dann, wie es bis jetzt beſtimmt iſt, die höchſten Herrſchaften nach Tegernſee begeben. — Auch dieſen Morgen iſt ein Regierungsblatt erſchienen, es enthält den Abſchied für den Landrath von Niederbayern für deſſen Verhandlungen in den Sitzungen vom 25. Juni bis 3. Juli 1840, ferner die allerhöchſte Beſtätigung der Rectors- und Senatorenwahlen an der hieſigen Univerſität, endlich einen Ausweis über den Vermögensſtand der Militairfonds von den Jahren 18$\frac{35}{36}$ bis 18$\frac{37}{38}$. Dieſem Ausweis zufolge war Ende 18$\frac{37}{38}$ der Vermögensſtand des Militair-Wittwen- und Waiſenfonds 3,186,810 fl., des Invalidenfonds 1,592,099 fl., des milden Stiftungsfonds 98,205 fl. Die Summe aller Vermögensbeſtände war demnach 4,877,115 fl. —

Das Königl. Regierungsblatt Nr. 32. vom 11. September enthält den Abſchied für den Landrath von Oberbayern über deſſen Verhandlungen in der Sitzung vom 25. Juni bis 6. Juli 1840.

Das Intelligenzblatt für Oberfranken enthält den Abſchied für den Landrath von Oberfranken. —

Nürnberg, 14. September. Heute früh 6 Uhr haben Ihre Königl. Majeſtäten nach einem achttägigen Aufenthalt Nürnberg verlaſſen, um ſich über Landshut (wo heute Nachtlager iſt) nach Berchtesgaden zu begeben. — Der Aufbruch der im Lager verſammelten Truppen iſt ebenfalls heute erfolgt. Ein Theil der dritten Armeediviſion nahm wieder, wie bei dem Einmarſch, den Weg durch die Stadt, geleitet von der Generalität, an deren Spitze Se. K. Hoheit der **Kronprinz**, in der Uniform ſeines Chevauxlegers-Regiments ritt. Der Rückmarſch der Truppen erfolgt wieder auf denſelben Etappen, wie der Hinmarſch in das Lager, und die entfernteſten, die beiden Infanterie-Regimenter der Landauer Beſatzung, werden am 26ſten d. in ihren Garniſonsorten wieder einrücken. Se. K. Hoh. der Kronprinz wird heute Nachmittag 3 Uhr nach Hohenſchwangau abreiſen. —

Ein aus **Nürnberg** vom 10. September datirter Armeebefehl enthält nachſtehende Beſtimmungen: Befördert werden: **zum Feldzeugmeiſter**: der Generallieutenant, Generaladjutant und Commandant der 1ſten Armeediviſion Carl Graf zu Pappenheim; **zum Generallieutenant und Commandanten der 1ſten Armeediviſion**: der Generalmajor und Brigadier der 3ten (Nürnberg) Armeediviſion Gg. Frhr. v. Seckendorff; **zum Generalmajor und Brigadier der 2ten Armeediviſion**: der Oberſt Wilh. v. Leſuire vom Inf.-Reg. Erbgroßh. von Heſſen; **zu Oberſten**: die Oberſtlieutenants Joſeph Ritter v. Miller im Inf.-Reg. König Otto von Griechenland, — Wilh. Frhr. v. Jeetze vom Inf.-Reg. Wrede im Inf.-Reg. Erbgroßh. von Heſſen, — Chr. v. Schmaltz im Cüraſſ.-Reg. Prinz Carl, — Joſ. v. Spengel bei der Adminiſtrations-Commiſſion der Militair-Fohlenhöfe, — Carl Frhr. v. Pflummern vom Cüraſſ.-Reg. Prinz Carl im Chev.-Leg.-Reg. Kronprinz, — Heinr. Frhr. v. Brackel im Chev.-Leg.-Reg. Leiningen, — und J. Frhr. v. Weinbach vom Chev.-Leg.-Reg. König im Chev.-Leg.-Reg. Herzog v. Leuchtenberg; **zu Oberſtlieutenants**: die Majore Carl Purkart vom Generalquartiermeiſterſtab im topographiſchen Bureau dieſes Stabes als Direktor, — Gg. Dobel vom Inf.-Reg. Zandt bei der Commandantſchaft Germersheim als Platz-Stabsoffizier, — Gg. v. Fahrbeck vom Inf.-Reg. vacant Herzog Wilhelm im Inf.-Reg. Wrede, — Carl Graf v. Verri della Boſſa vom Inf.-Reg. Kronprinz im Inf.-Reg. Franz Hertling, — Ludwig Narciß vom Inf.-Reg. Kronprinz im Inf.-Reg. Gumppenberg, — Max v. Gropper vom Inf.-Reg. Albert Pappenheim im Inf.-Reg. Friedr. Hertling, — Fr. v. Winther vom Inf.-Leib-Reg. im Inf.-Reg. Carl Pappenheim, — Ludw. v. Madroux vom Chev.-Leg.-Reg. Herzog v. Leuchtenberg im Chev.-Leg.-Reg. Leiningen, — Ferd. v. Parſeval im Cüraſſ.-Reg. Prinz Carl, — Fr. v. Flotow im Chev.-Leg.-Reg. König, — und Moritz v. Kretſchmann im Chev.-Leg.-Reg. Herzog Maximilian; **zu Majoren**: die Hauptleute Nep. Aulitſcheck im Generalquartiermeiſterſtab, — Leonh. Kneip im Inf.-Reg. Yſenburg, — Alois Trentini vom Inf.-Leib-Reg. im Inf.-Reg. Kronprinz, — Fr. Hoffmann vom Inf.-Reg. Yſenburg im Inf.-Reg. Franz Hertling, — Aug. Frhr. v. Frays von der Gendarmerie-Compagnie der Haupt- und Reſidenzſtadt München, — und Fridolin Maillinger vom Inf.-Reg. Seckendorff im Inf.-Reg. Albert Pappenheim, G. Bauernfeind im Inf.-Reg. vacant Herzog Wilhelm, — Fr. Tünnermann vom Inf.-Reg. vacant Herzog Wilhelm im Inf.-Reg. Zandt, — die Rittmeiſter Bernh. Freiberg vom Chev.-Leg.-Reg. Herzog von Leuchtenberg im Chev.-Leg.-Reg. Leiningen, — Joh. Fels vom Chev.-Leg.-Reg. Taxis im Chev.-Reg. Herzog Maximilian, — Daniel Heuber im Chev.-Leg.-Reg. Herzog von Leuchtenberg, — und Thaddä v. Binder im Chev.-Leg.-Reg. König; **zu Hauptleuten 1ſter Claſſe**: die Hauptleute 2ter Claſſe Ign. Joſ. Erneſty; Ign. Häußler; Phil. Asmut; Chriſt. Winneberger; K. Helbild; Fr. Mändler; Jak. Konrath; Jak. Ehrensberger; K. Gemming; K. Boſſart; Bernh. Wackenreiter; K. Stierlein;

Phil. Wigard; Math. Murrmann; Ludw. Faulhaber; Chr. Frhr. v. Berger; K. Ritter v. Gender; Chr. Engelhard; Mich. Schuh u. Caſp. v. Hagens; zu Rittmeiſtern: die Oberlieutenants Ant. Frhr. v. Pappus-Tratzberg; Joſ. Baumann; Andr. Knott; Joh. v. Maffei und G. Ulmer; zu Hauptleuten 2ter Claſſe: die Oberlieutenants und Platzadjutanten Mich. Moosbäck und Fr. Windenius; die Oberlieutenants Gottl. Baudenbach; Alois Pack; Wilh. Merkel; Bapt. Günther; Iſidor Marx; G. Feuerlein; K. Schadelock; K. Bomhard; X. Berger; H. Kern; F. Baumeiſter; X. v. Ziegler; Ant. Schöpf; Aug. Mänz; Friedr. Voigt; Heinr. Schramm; Conr. Holler; Amand. Vogel; Friedr. Merkel; Joh. Löw; J. Ritzinger; K. Horn und W. Hopffer; zu Oberlieutenants: die Unterlieutenants Ad. Baunach; Joſ. v. Ribaupierre; Max v. Ockel; Bapt. Endert; Marq. Holderer; Ph. Schiffmann; K. Eckart; Bapt. Veith; K. Frhr. v. Bettſchart; Joſ. Hebberling; Vikt. Palm; Joſ. Düppel; K. Frhr. v. Mantey-Dittmer; Oskar Frhr. v. Zoller; Guſt. Frhr. v. Reichlin-Meldegg; Guſt. Hanſer; Heinr. Frhr. v. Drechſel; Ignaz Schumacher; Joſ. Ball; Friedr. Baunach; Guſt. v. Welſch; Ludw. Schuller; Friedr. Walch; Max Schäffner; Joſ. Graf Bacinetti; Phil. Berüff; Friedrich Graf v. Stralenheim-Waſebourg; Joſ. Thomann; Bapt. Kaiſer; Ferd. Ritter v. Riedl; X. Puſch; Cäſar Kaiſer; Friedr. Jaus; Ludw. Neureuther; Max Frhr. v. Seckendorf; Th. Frhr. v. Jeetze; Alex. Graf v. Jeniſon-Walworth; Albert v. Bruſſelle; K. v. Zurweſten; Rich. Frhr. v. Crailsheim; Heinr. Frhr. v. Podewils; Friedr. Märken; K. Frhr. v. Varicourt; K. Graf v. Butler; Ant. v. Mayer; Friedr. Wucherer und Alex. Graf v. Wolkenſtein; zu Unterlieutenants: die Junker Ottmar Frhr. von Guttenberg; Max Graf v. Leublfing; Max Diſtlbrunner; Wilh. Frhr. v. Münſter; Herm. Graf v. Tattenbach; Paul Friedel; Ludw. Ebert; Joſeph Graf v. Joner; Friedr. Weiß; Th. v. Reichert; Ignaz Bredaur; Conr. Schultheiß; Chr. Mayer; Joſ. Steger; Sigm. Klein; Fr. Eckart; K. Graf v. Fugger-Kirchheim-Hoheneck; Joſ. Maillinger; Hugo v. Feilitzſch; Max Andlböß; Fr. Kapp; Ph. Frhr. v. Adelsheim; Ant. Danner; Ludw. Köllnberger; K. Zacherl; Wilh. Horn; Joh. Auger; Anton Ritter v. Oswald; Jak. Hiller; Ludw. Frhr. v. Pöllnitz; Friedr. Steudel; Carl Frhr. Stromer v. Reichenbach; Ed. v. Moor; Sigm. v. Praun; Max Graf v. Löſch; Th. Graf v. Leublfing; Ed. v. Lilier; Max v. Deroy; Otto Frhr. v. Magerl; Arnulf Graf v. Deym; Friedr. Frhr. v. Eſebeck; Julius Frhr. v. Nulſin; Heinr. Frhr. v. Thünefeld; Max v. Madroux; Edmund Eckart; Eugen Elgershauſen; K. Bergmann; Max Roppelt und der Condukteur Ferd. v. Leutner; zu Junkern: 26 Unteroffiziere und Cadetten. Verſetzt wird unter andern: der Generalmajor Dichtel von der zweiten zur dritten (Nürnberg) Armeediviſion. Charakteriſirt werden: als Generalmajor à la suite: der Oberſt à la suite M. Graf v. Mejan; als Oberſt: der penſionirte Oberſtlieutenant Joſ. von der Mark; als Oberſtlieutenant: der Major und Flügeladjutant Friedrich Graf v. Saporta; als Hauptmann à la suite: der Unterlieutenant à la suite Herrmann von Regemann. —

Königsberg, 9. September. Nachſtehendes iſt das Eröffnungs-Dekret Sr. Majeſtät des Königs „an die zum Provinzial-Landtage zu verſammelnden Stände des Königreichs Preußen“: Wir Friedrich Wilhelm von Gottes Gnaden, König von Preußen rc. rc. rc. entbieten Unſeren getreuen Ständen des Königreichs Preußen unſeren Gnädigſten Gruß. Nachdem Wir dieſelben in Gemäßheit des bei früheren Landes-Huldigungen althergebrachten Herkommens auch diesmal, wo Wir die Huldigung der getreuen Stände und Unterthanen des Königreichs Preußen am 10. September d. J. zu Königsberg einzunehmen beſchloſſen, zu einem Landtage einberufen haben, laſſen Wir an dieſelben hierdurch die Gnädigſte Aufforderung ergehen, darüber zu berathen: 1) ob und welche Beſtätigung etwa noch beſtehender Privilegien in Antrag zu bringen und 2) ob dieſelben nach altem Rechte 12 Mitglieder der Oſtpreußiſchen Ritterſchaft zur Vertretung eines Herrenſtandes bei der Huldigung zu erwählen geſonnen ſeyen. Ihre Beſchlüſſe und etwanigen Anträge haben die getreuen Stände in verfaſſungsmäßiger Weiſe durch Unſeren Landtags-Commiſſarius an Uns gelangen zu laſſen. Nachdem aber die Schließung des Landtags erfolgt ſeyn wird, wollen Wir Gnädigſt erwarten, daß dieſelben in Königsberg verbleiben und am 10. September d. J. für Ihre Perſon und aus eigenem Rechte Uns Ihre unterthänige Huldigung ableiſten. Inmittelſt verbleiben Wir Unſeren getreuen Ständen in Gnaden gewogen. Gegeben zu Berlin, den 21. Juli 1840. (Gez.) Friedrich Wilhelm. (contras.) von Rochow.“

Der Allerhöchſte „Landtags-Abſchied an die zum Provinzial-Landtage dermalen verſammelten Stände des Königreichs Preußen“ lautet ſodann folgendermaßen: „Wir Friedrich Wilhelm von Gottes Gnaden König von Preußen rc. entbieten Unſeren zum Provinzial-Landtage dermalen verſammelten getreuen Ständen Unſeres Königreichs Preußen Unſeren gnädigen Gruß! Wir haben die drei von den getreuen Ständen Uns überreichten Denkſchriften entgegengenommen und ertheilen ihnen darauf zum Beſcheid. I. Das Uns dargebotene Donativ von 100,000 Gulden, deſſen Antrag die getreuen Stände als ein Ehrenrecht bezeichnen, nehmen Wir, unter gnädiger Anerkennung der Geſinnungen, mit welchen es geboten wird, gern an. Wir wollen, daß es, wie mit einer gleichen Gabe Unſer in Gott ruhender Herr Vater gethan, zum Beſten der Provinz und zwar zur Begründung einer milden Stiftung verwendet werde, über welche Wir Uns die nähere Beſtimmung vorbehalten. II. Was die Wahl von Mitgliedern der Ritterſchaft zur Vertretung eines Herrenſtandes bei der Huldigung betrifft, ſo hat es bei Unſerer Propoſition nur in Unſeren Abſichten gelegen, das für die oſtpreußiſche Ritterſchaft altherkömmliche Recht ſolcher Wahl unverſchränkt zu laſſen, und es der Berathung der getreuen Stände zu überweiſen,

ſie zu ſolcher zu ſchreiten geſonnen ſeyen. Den Grün-
, aus welchen die getreuen Stände dieſe Wahl nicht vor-
ommen haben, verſagen Wir Unſere Zuſtimmung nicht.
Auf die Erklärung der getreuen Stände über Unſere
opoſition darüber zu berathen, ob und welche Beſtätigung
a noch beſtehender Privilegien in Antrag zu bringen ſey,
ffnen Wir denſelben, daß Wir ihnen in einer in herge-
chter Form auszufertigenden Aſſekurations-Urkunde die
e und unverbrüchliche Aufrechthaltung der beſtehenden
diſchen Verfaſſung der Provinz, wie ſie durch die erlaſ-
n Geſetze begründet iſt, bei Unſerem Königlichen Worte
chern wollen. Wir werden dabei auch in Gnaden aus-
chen, daß der Landtag zur Berathung der proponirten
zenſtände vor der Huldigung in Anerkennung alten Rech-
und Herkommens auch diesmal verſammelt worden ſey,
daß Wir dies für die oſtpreußiſchen Stände althergе-
chte Recht durch ihre geſetzlich begründete Vereinigung
den weſtpreußiſchen als auf dieſe mit übertragen betrach-
. Was nun aber bei der Bitte um künftige Erweiterung
ſtändiſchen Verfaſſung die Bezugnahme auf die Verord-
g vom 22. Mai 1815 betrifft, ſo finden Wir Uns durch
e Bezugnahme bewogen, zur Hebung jedes künftigen
eifels und Mißverſtändniſſes, Uns über dieſen Gegen-
d mit dem ganzen offenen Vertrauen auszuſprechen,
ches das Verhältniß deutſcher Fürſten ihren deutſchen
inden gegenüber von Altersher bezeichnet hat. Die Er-
niſſe, welche Unſer in Gott ruhender Herr Vater bald
Erlaß der Verordnung vom 22. Mai 1815 in anderen
dern wahrnahm, bewogen Ihn, wie Wir davon auf
unzweifelhafteſte unterrichtet ſind, die Deutung, welche
Seinen Königlichen Worten verbunden wurde, in reif-
Ueberlegung zu ziehen. In Erwägung der heiligen
chten Seines von Gott ihm verliehenen Königlichen Be-
s beſchloß Er, Sein Wort zu erfüllen, indem Er, von
herrſchenden Begriffen ſogenannter allgemeiner Volks-
retung, um des wahren Heiles Seines Ihm anvertrau-
Volkes willen, Sich fern haltend, mit ganzem Ernſte
mit innerſter Ueberzeugung den naturgemäßen, auf
ichtlicher Entwickelung beruhenden und der deutſchen
thümlichkeit entſprechenden Weg einſchlug. Das Er-
iß Seiner weiſen Fürſorge iſt die allen Theilen der Mo-
hie verliehene provinzial- und kreisſtändiſche Verfaſſung.
hat eine auf deutſchem Boden wurzelnde geſchichtliche
dlage, die Grundlage ſtändiſcher Gliederung, wie
durch die überall berückſichtigten Veränderungen der
zeſtaltet worden. Sorgfältig iſt ein die freie organi-
Entwickelung hinderndes Abſchließen der natürlichen
de des Volkes auf der einen, und ein Zuſammenwer-
rſelben auf der anderen Seite vermieden worden. Uns
Ehre zu Theil geworden, an dieſem Werke mitzuhel-
und es hat von ſeiner Entſtehung an bis auf dieſen Au-
ck Unſeren lebendigſten Antheil in Anſpruch genommen.
s edle Werk treu zu pflegen, einer für das geliebte
land und für jeden Landestheil immer erſprießlicheren
ickelung entgegenzuführen, iſt Uns, die Wir entſchloſ-
ſen ſind, auch in dieſer groſſen Angelegenheit den von Unſerem in Gott ruhenden Herrn Vater betretenen Weg zu verfolgen, eine der wichtigſten und theuerſten Pflichten des Königlichen Berufs, den Gottes Fügung Uns aufgetragen hat. Unſere getreuen Stände können im vollſten Maße Unſeren Abſichten über die Inſtitution der Landtage vertrauen. Im Uebrigen haben Wir in den Denkſchriften der Stände mit warmem Herzen und mit freudigem Stolze den Ausdruck edelſter und reinſter Geſinnung angeſtammter Treue von neuem erkannt, welche Unſere getreuen Stände des Königreichs durch ſchwere und gute Zeit ſtets mit der That bewährt haben. Solche Geſinnungen und ſolche Erfahrungen geben Uns Muth, die oft rauhe Bahn, welche Könige zu wandeln haben, mit Freudigkeit zu beſchreiten, denn ſie ſind ein Pfand des göttlichen Segens. Wir bleiben unſeren getreuen Ständen mit Unſerer Gnade gewogen. Königsberg, den 9. September 1840. (Gez.) Friedrich Wilhelm.

(contras.) von Rochow."

Frankreich.

Paris, 9. September. Geſtern (8ten) Abend von 10 Uhr bis Mitternacht ritten der Conſeilspräſident, der Miniſter des Innern und der Kriegsminiſter, in Begleitung des Polizeipräfekten, des Obriſten der Municipalgarde, einiger Stabsoffiziere und eines Pikets der Municipalgarde über die Quais, den Baſtilleplatz und die Boulevards. — Die Feinde der Ordnung hatten nicht bloß Eine Barricade, ſondern zu gleicher Zeit vier an verſchiedenenen Punkten errichtet. Eine ſperrte die Straße des Fanbourg St. Antoine, dreißig Schritte oberhalb der Straße Traverſière; ſie beſtand aus einem umgeworfenen Omnibus, Fäſſern und verſchiedenen Materialien. Die Leute, welche ſie errichtet hatten, entflohen bei Annäherung der Municipalgarde. Eine andere ſperrte die Straße Traverſière gänzlich; man bemächtigte ſich ihrer aber ebenfalls ſogleich. Eine dritte Barricade ward auf der Höhe des Hospice des Orphelins gebildet. Hier hatte man angefangen, das Straßenpflaſter aufzureißen, als die Truppen eintrafen. Eine vierte Barricade war endlich beim Eingang der Straße Lenoir mit Hülfe eines Wagens, der Kalk und verſchiedene Materialien zu einem dort im Bau befindlichen Hauſe herbeifuhr, gebildet; ſie ward aber wie die andern ſogleich zerſtört. —

Die Allg. Zeitung enthält Ausführlicheres über die bereits angezeigte unerwartete Wendung des Vergiftungs-Prozeſſes. Um Ihnen genügend zu ſchildern, was wir heute empfunden haben, würde ich vergeblich einen Ausdruck ſuchen, ich will Ihnen alſo ganz einfach erzählen was geſchehen iſt, und welche neue, unerwartete Wendung die Verhandlung der Anklage gegen Mad. Lafarge genommen hat. Sie erinnern ſich, daß am Ende der geſtrigen Sitzung die neuen Experten beauftragt wurden, die im Verwahr der Gerichtsbehörde befindlichen Subſtanzen einer nochmaligen chemiſchen Unterſuchung zu unterwerfen, und daß namentlich die Staatsbehörde dieſe Unterſuchung verlangte, und das Gericht von derſelben ein ſo entſcheidendes Reſultat, und zwar — niemand konnte es ſich bergen — im Sinne

der Anklage erwartete, daß es vorerſt auf die beantragte Vorladung Orfila's und die Ausgrabung der Leiche Lafarge's nicht eingehen wollte. Bei Eröffnung der heutigen Sitzung nun empfingen die neuen Experten die Gegenſtände ihrer Operation und verfügten ſich an ihr Geſchäft. Unterdeſſen dauerte das Zeugenverhör fort; erſt der Pfarrer von Uzerches, gänzlich unbedeutend, ſodann die Mutter des Verſtorbenen, ohne Eid, die in einzelnen Punkten der Angeklagten widerſprach, ohne doch einen direkten, ſchlagenden Umſtand gegen ſie anführen zu können, ferner der Gerichtsſchreiber von Brives, der zu erklären ſuchte, wie die Vorunterſuchung geleitet worden, was dem Generaladvokaten zur Veranlaſſung diente, die Ordnungsmäßigkeit dieſer Inſtruktion, die er geſtern ſelbſt hart getadelt, heute zu rechtfertigen. In dieſem Augenblick traten die neuen Experten Dubois, Vater und Sohn, und Dupuytren, Bruder des berühmten Chirurgen, in den Gerichtsſaal und der älteſte unter ihnen erklärte auf ſeinen Eid, als einhellige, tiefſte und vollſtändige Ueberzeugung ſeiner beiden Collegen und ſeiner ſelbſt: „daß weder in den durch Erbrechung ausgeworfenen Gegenſtänden, noch im Magen auch nur ein Atom von Arſenik enthalten ſey....!“ Die drei Sachverſtändigen hatten ihre Operation auf verſchiedene und die vorſichtigſte Weiſe vollbracht, ſowohl mittelſt der alten und bisher anerkannten Reagentien als nach der von Orfila ſelbſt empfohlenen Methode, und ihr Ausſpruch trug das Gepräge der untrüglichen Wahrheit. In dieſem Moment ward ein großes philoſophiſches Räthſel in dem Gerichtsſaale gelöſt: Leben ohne Athem! eine Verſammlung verſteinerter Bilder mit ſtierem Blick, geöffnetem Munde und vorgebogenem Halſe. Und als endlich mit einer elektriſchen Zuckung die Bewegung in dieſe Bildſäulen zurückkehrte, machte ein kurzer, ſchauernder Ausruf einem faſt allgemeinen Schluchzen Platz. War es Entſetzen der auftauchenden Reflexion, war es ein freudiger Ruf der menſchlichen Natur? Beides zugleich. Und unwillkürlich hafteten aller Blicke auf der Angeklagten, die nach langer, fieberhaften Anſpannung, die ihr noch einige Kraft zu leihen ſchien, nunmehr unter der Laſt ihrer Empfindung zuſammenbrach, nachdem ein kaum ſichtbares Lächeln über ihre Todtenzüge geflogen war. Sie war ohnmächtig; man brachte ſie weg; bald darauf hatte auch ihr Schwager einen ſo heftigen Nervenanfall, daß man ihn gleichfalls aus dem Saale entfernen mußte. Welcher Auftritt! welche Gedanken beſtürmten uns in dieſem Augenblick! Alſo die hohe Wiſſenſchaft in Paris hatte, ſelbſt aus rein abſtracten Geſetzen, die Wahrheit, das heißt die Unzulänglichkeit der erſten Unterſuchung geahnt! Und wenn die Angeklagte nicht Marie Cappelle, nicht eine Frau von überragendem Geiſte wäre, nicht einer vornehmen, reichen, einflußreichen Familie angehörte, wenn ſie keine andern Schutzgötter als eine arme, ehrliche Familie, ihr eigenes Bewußtſeyn, und zum Theater ein obſcures Gerüſt in irgend einer Provinzſtädt gehabt, ſie wäre langſt unter dem Beile des Henkers gefallen und auf ihrem Namen laſtete auf ewig das Brandmal einer fluchwürdigen Giftmiſcherin! Was iſt menſchliches Wiſſen, was menſchliche Gerechtigkeit, wenn Wahrheit und Trug an ſolchen Fäden hängen! Die Thränen die wir weinen ſind Thränen der tiefen Beſtürzung, ſchmerzlicher Trauer, und die Freude kann kaum zum Ausbruch kommen. Wer wird der Angeklagten, wenn ſie endlich freigeſprochen iſt, die neun Monate ihrer Haft, ihrer Schmach und Erniedrigung, wer ihre Jugend und Geſundheit erſetzen! Die Unterſuchung dauert fort. Der Generaladvokat verlangt, daß die Leiche Lafarge's ausgegraben und mit den noch übrigen Subſtanzen eine neue, dritte Unterſuchung vorgenommen werde; eine Vertagung zu beantragen wagt er nicht, und die Bemühungen des Vertheidigers, der ſich einer ſolchen widerſetzt, ſind mit Erfolg gekrönt. So viel für heute. Mein Brief wird erſt morgen früh mit der Pariſer Eſtaffette abgehen; kommt Neues, ſo werde ich es nachträglich anfügen. Nachſchrift. So eben, beim Beginn der Sitzung hat das Gericht wirklich die Ausgrabung Lafarge's und eine dritte chemiſche Operation verordnet, bei welcher die erſten, die zweiten und ganz neue Experten zugegen ſeyn werden. —

Bekanntmachung.

(Oekonomie-Verpachtung.) Da am 2. Februar 1841 der Oekonomie-Pacht bei dem Rittergute Fahrnbach, Königlichen Landgerichts Wunſiedel, ſich endet, ſo wird zur Wiederverpachtung im Steigerungswege Termin auf

Freitag den 9. October h. J. Morgens 10 Uhr

im Schloſſe zu Fahrnbach angeſetzt, wohin kautionsfähige Pachtliebhaber eingeladen werden.

Fahrnbach, am 10. September 1840.

Rentenverwaltung daſelbſt.

Steingrüber.

Fremden-Anzeige.

Am 14. September.

Sonne: HH. Arwulli mit Familie u. Adill mit Familie, Rentiers v. Hamburg. Gruſchauer, Profeſſor v. Greitz. Lunkenbein, Advokat v. Hof. Betz, Priv. v. Lindau. Meiſel, Literatus v. Weimar. Meindel, Oek. v. Linz. Kflte. Schultes v. Nürnberg, Kaiſer v. Prag. Loewieur, Rentiers-Gattin v. London. — W. Mann: HH. Graf v. Sprety v. Weilbach. Kflte. Hechtler v. Frankfurt a. M., Hoffmann v. Hamburg, Krauß nebſt Tochter v. Hof. Schrauth, Doktor v. Neumarkt. — S. Roß: HH. Wendlinger, Quartiermeiſter v. Nürnberg. Marquard, Forſtgehülfe v. Floßenburg. Kflte. Hoffmann v. Darmſtadt, Puli v. Dresden. Beverlips, Student v. Landshut. Schub, Hammermeiſterin v. Nürnberg. — Löwe: HH. Kruber, Kfm. v. Frankfurt a. M. Heller, Handelsm. v. Hollfeld. Reuter, Treutlein u. Goldmeyer, Studenten v. Würzburg. — Anker: HH. Baron v. Giſſing, Gutsbeſitzer v. Thau a. D. Döſing, Drechslermeiſter. — Traube: HH. Hamm, Oberjäger v. Reuth. Volckert, Schüler der Kunſtakademie v. Leipzig. — Krone: HH. Hdlslte. Kammerer v. Hagenbach, Köppel v. Schwarzenbach a. d. S., Dietrich v. Ebermannſtadt. Zeitler, Student v. Rabburg. — Adler: Weichhardt u. Wolf, Studenten v. Amberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerſtag Nro. 223. 17. September 1840.

Deutſchland.

München, 13. September. Die Freskomalereien n der Ludwigskirche ſehen im Laufe dieſes Monats ihrer änzlichen Vollendurig entgegen. Cornelius ſelbſt hat ſich roßentheils mit der Ueberarbeitung ſeines jüngſten Ge- ichts beſchäftigt, und dieſem mächtigen Kunſtwerk damit ine ſehr wohlthuende Abrundung gegeben. Hermann hat nit Stürmer und Moralt die Kreuzigung gemalt, und bis uf ein kleines Stück beendigt; auch die Gruppen der Erz- ngel zu beiden Seiten der Weltſchöpfung ſind fertig, und ald wird man nach Abnahme der Gerüſte einen Ueberblick iber dieſe reiche Kunſtwelt haben können. Mehrere der usgezeichneten jüngern Schüler von Cornelius, unter de- ien uns **Kransberger** genannt iſt, werden noch wäh- end dieſes Herbſtes nach Athen gehen, wohin ſie berufen ind, in dem neuerbauten Schloſſe des Königs einen Fries nit Darſtellungen aus der Geſchichte des griechiſchen Be- reiungskrieges nach Schwanthalers Zeichnungen al fresco u malen. —

Ansbach, 14. September. Geſtern fand die feierliche Eröffnung der General-Synode am Sitze des Kgl. Conſi- ſtoriums dahier ſtatt; der Kgl. Commiſſarius, Miniſterial- ath v. **Bezold**, ſprach ſich zuerſt über den Zweck dieſer Verſammlung aus, ſodann der Oberkonſiſtorialrath Dr. **Faber** als Dirigent der General-Synode. In der heute rfolgten zweiten Sitzung wurde die Wahl der Sekretaire ind der Ausſchuß-Mitglieder vorgenommen. Als erſter Sekretair wurde gewählt: Dekan Kahr von Ebermergen; ls zweiter: Dekan Leidinger von Inſingen. Für den Vortrag über die Pfarr-Unterſtützungs-Anſtalt: De- an Esper von Altdorf, Dekanatsverweſer Stadelmann on Einersheim, rechtskundiger Magiſtratsrath Körber zu Ansbach, der Königl. Rath und geheime Regiſtrator Bie- inger zu München, der Dekan Bullemer zu Hersbruck. Für die Pfarrwittwenkaſſe: der Königl. Rentbeamte Keyl u Rothenburg, Dekan Kreß von Erlbach, Dekan Kahr on Weiſſenburg, Dekan Prinzing von Neuſtadt a. d. A., Dekan Schätzler von Dittenheim. Für die Petitionen: Dekan Esper von Feuchtwangen, Dekan Wolfhardt von Rothenburg, Landrichter Mayer von Dinkelsbühl, der echtsk. Magiſtratsrath v. Schellhorn von Memmingen und andrichter Kramer von Heidenheim. Für die Kirchenord- ung, reſp. Kirchenvorſtände: der Advokat Dr. Briegleb on Nürnberg, Dr. v. Ammon, Dekan zu Erlangen, De- an Brandt von Windsbach. Dekan Rehm von Memmin- en, und Dr. Fikenſcher, Dekan von Nürnberg. Für die Gottesdienſtordnung: Dekan Boeckh von München, Dekan Goetz von Ansbach, Senior und Pfarrer Bomhard von Augsburg, Gymnaſialproſeſſor Metzger von Augsburg und Dekan Dietlen von Waſſertrüdineng. —

Königsberg, 7. September. Mit jedem Tage, man könnte faſt ſagen mit jeder Stunde, nimmt die Zahl der Fremden, zu welche hieher kommen, theils um ihre Pflicht als Huldigungsdeputirte zu erfüllen, theils um dem feierlichen Acte der Huldigung als Zuſchauer beizuwohnen und an den glänzenden Feſten der nächſten Tage Theil zu nehmen. Unter dieſen Fremden dürfte wohl für den Augenblick der **Erzbiſchof v. Dunin**, der vorgeſtern Abend in Begleitung eines Domherrn und ſeines Hofkaplans hier angekommen iſt, das größte Intereſſe in Anſpruch nehmen, indem er bei dieſer Gelegenheit zum erſten Male ſeit ſeiner Entlaſſung aus Kolberg vor dem König erſcheinen wird. Die höchſten Geiſtlichen der katholiſchen Kirche unſerer Provinz, welche ſich bereits in unſern Mauern befinden, der Biſchof von Ermlang, Dr. v. Hatten, und der Biſchof von Kulm, Dr. Sedlag, ſind auf beſondern Befehl des Königs zur Theilnahme an der Huldigung eingeladen worden. Eben ſo ſind auch bereits angekommen oder werden in den nächſten Tagen erwartet die Repräſentanten der evangeliſchen und katholiſchen Geiſtlichkeit des Königreichs Preußen und des Großherzogthums Poſen; aus Preußen von der evangeliſchen Geiſtlichkeit (außer den evangeliſchen Geiſtlichen der Stadt Königsberg, welche ſämmtlich an der Huldigungsfeier perſönlich Theil nehmen): aus jedem der vier Regierungsbezirke ein Superintendent und ein Landpfarrer; von der katholiſchen Geiſtlichkeit: aus jedem der beiden Domcapitel zu Frauenburg und zu Kulm zwei Prälaten, und aus jedem Regierungsbezirke ein Dekan und ein Landgeiſtlicher; aus Poſen von der evangeliſchen Geiſtlichkeit: der Biſchof Dr. Freymark, und aus jedem der beiden Regierungsbezirke ein Superintendent und ein Landpfarrer; und von der katholiſchen Geiſtlichkeit: aus jedem der beiden Domcapitel zu Gneſen und zu Poſen zwei Prälaten, und aus jedem Regierungsbezirke ein Dekan und ein Landgeiſtlicher. — Der **König** arbeitet ſehr viel, theils mit dem geheimen Kabinetsrathe Müller, theils mit dem Miniſter v. Rochow, und es wird erzählt, daß der König, als er neulich einem großen Manoeuvre beiwohnte und in dem zwei Meilen von hier entfernten Schloſſe Kapuſtigall dinirte, nach dem Diner noch mehrere Stunden mit dem geheimen Kabinetsrathe gearbeitet habe. —

Königsberg, 9. September. Se. Majeſtät der König ertheilten heute Vormittag Allergnädigſt einer Deputation des großen Königl. Hospitals Audienz, und geruhten darauf, Sich nach dem großen Artillerie-Wagenhauſe zu begeben, wo, wie wir bereits angezeigt, 1600 Arme auf Koſten der Stadt geſpeiſt wurden. Ein Geſang der Armen empfing den König, worauf der Prediger Voigdt die in der Mitte des Saales errichtete, mit Guirlanden und Blumen feſtlich geſchmückte Tribüne beſtieg, und in einer

herzlichen und ergreifenden Rede den Armen Troſt zuſprach, und ſie darauf aufmerkſam machte, wie auch ihrer gedacht wäre, daß ſie Theil nähmen an der allgemeinen Freude dieſer Feſttage Königsbergs. Nach der Rede wurden die beiden Schlußverſe des Liedes, mit welchem die Feier begonnen, geſungen, und dann ſetzten ſich die Armen zur Mahlzeit, die ihnen durch die Anweſenheit des geliebten Königs zur wahren Feſt-Mahlzeit wurde. Se. Majeſtät gingen durch die Reihen der Armen und wandten Sich an mehrere derſelben mit huldreichen Worten, unter Anderen auch an den 102 Jahre alten Siering, einen Veteranen des ſiebenjährigen Krieges. Auf alle Anweſenden machte die liebreiche Huld des Königs einen tiefen Eindruck und mehr als ein Auge vergoß Freudenthränen über die Freundlichkeit, mit welcher der theure Landesvater Sein inniges Mitgefühl mit den armen Leidenden äußerte. Von hier fuhren Se. Majeſtät nach der Schloßkirche und geruhten, den Sohn des Lieutenants im 3ten Cüraſſier-Regiment, Grafen Dohna, über die Taufe zu halten. —

Magdeburg, 10. September. Das Köthener Spielhaus hat nun ſeine Weihe erhalten; es klebt an ihm Mordſchuld. Ein junger Menſch von 20 Jahren, Sohn hieſiger braver Aeltern, hatte ſich verleiten laſſen, das Spielhaus zu betreten. Der Glanz des Goldes verführte ihn bald, anvertraute Gelder aufs Spiel zu ſetzen; er war unglücklich. Die Scham, als Betrüger dazuſtehen, führte aus Irreligioſität nicht zur Reue und Buße, ſondern zur Verzweiflung und zum Selbſtmorde. Wie die Leipziger, ſo haben ſich auch die hieſigen angeſehenen Kaufherren vereinigt, durch äußerſte Strenge die Lernenden und Dienenden von dem Spiel abzuſchrecken. Die Schritte unſerer Behörden, die Schließung des Spielhauſes zu bewirken, waren bis jetzt vergeblich. Man ſchützt vor, durch Kontrakte gebunden zu ſeyn. Jeder Staatsmann oder Juriſt weiß aber, daß die geſetzgebende Gewalt durch fiscaliſche Kontrakte nicht im mindeſten gebunden werden kann. Kein Kontrakt kann in Köthen hindern, das Hazardſpiel für ſtrafbar zu erklären. Die Entſchädigung iſt eine andere Frage; aber ſo heiß auch nicht, wie man glauben machen möchte. Ein Geſetz, welches die Erfüllung des Kontrakts hindert, iſt, da Fiscus und der Geſetzgeber juriſtiſch ganz verſchiedene Perſonen ſind, für beide Kontrahenten ein reiner Zufall, der dem Fiscus keineswegs die Verpflichtung zum Erſatze des entſtandenen Schadens, geſchweige des entgangenen Gewinnes auferlegt, ſondern nur ein Recht auf Nichtzahlung des Pachts begründet, da die Gegenleiſtung nicht erfolgt. Das weiß jeder juriſtiſch gebildete Beamte; aber es kömmt öfter vor, daß Jemand ſich unwiſſender ſtellt als er iſt, um in andern Hochgeſtellten, die in der Jurisprudenz Laien ſind, juriſtiſche Bedenken hervorrufen zu können. Welche nicht moraliſche, ſondern juriſtiſche Scrupel man aber auch im Anhaltiſchen haben möge, ſollte der preußiſche Staat die Peſtbeule in gefährlicher Nähe dulden? — (L. A. Z.)

Hannover, 8. September. In Bezug auf die mit dem Kronprinzen vorgenommene Operation giebt die Hamb. Börſenhalle folgende Einzelheiten: „Die Operation dauerte $1\frac{1}{4}$ Stunden; bis zum 5ten wurden drei Aderläſſe vorgenommen; zugegen waren bei derſelben auſſer dem Operateur Dr. Jäger, ſeinem Sohn, der ihm aſſiſtirte, und den Doktoren Stieglitz und Spangenberg, der Erzieher des Kronprinzen, Hr. Jelf, und die Prinzeſſin von Schwarzburg-Rudolſtadt, ſeine Stiefſchweſter. Das Urtheil, welches Dr. Jäger über den zu führenden Erfolg der Operation gefällt hat, iſt Folgendes: „Wenn die Natur gut forthilft, wie bisher, ſo iſt es möglich, daß der Prinz in ſechs bis acht Monaten das Geſicht ſo weit wieder erlangen wird, daß er auf drei Schritte Jemand erkennen kann.“ —

Karlsruhe, 12. September. Die hieſige Zeitung meldet: So eben uns zugekommene Briefe aus Paris vom 10. September Abends bringen uns die wichtige Nachricht, das in Paris auf außerordentlichem Wege eingetroffene Portfolio von Malta melde, daß Mehemed Ali dem engliſchen Generalkonſul befohlen habe, Alexandrien binnen zehn Stunden zu verlaſſen, mit der Androhung, ihn hängen zu laſſen, wenn er nach Ablauf dieſer Friſt noch in der Stadt betroffen werde. In Paris erwartet man einen Aufruf an die Nationalgarde. —

Gießen, im September. Am 6. September fand daher ein erhebendes religiöſes Feſt ſtatt, die feierliche Einweihung der neuen katholiſchen Kirche durch den Herrn Biſchof Kaiſer aus Mainz. Dieſelbe iſt in ſchönem Style von Großherzogl. Provinzial-Baumeiſter Hoffmann erbaut und hat eine höchſt freundliche Lage am Selſerberg, rechts der Chauſſee von Frankfurt am Eingange der Stadt. Das Innere entſpricht dem Aeußeren. Der hochwürdige Biſchof ſprach in ſeiner Rede beherzigenswerthe Worte chriſtlicher Duldung, welche in Gießen immer beſtand und auch ferner beſtehen möge. Muſik und angemeſſene Kirchengeſänge erhöheten noch die Würde der Feier. —

Heilbronn, 12. September. Unſere Stadt befindet ſich ſo zu ſagen in einem friedlichen Kriegs-Zuſtand. Truppen von allen Waffen aus den Gebieten, welche zu dem achten Armeekorps verbunden ſind, liegen hier und doch iſt unzweifelhaft die Menge der Bürger, welche durch die Straßen wogt, noch größer, als die der Soldaten. Einige hundert fremde Offiziere aus faſt allen deutſchen Ländern, beſonders viele Preußen, aber auch Dänen, Schweizer, Franzoſen, Ruſſen, befinden ſich hier. Die Thore ſind mit den Feldzeichen der drei vereinten Staaten geſchmückt. Vor den Gebäuden, in welchen die Regenten von Würtemberg und Baden und der Erbgroßherzog von Heſſen wohnen, wehen Fahnen in ihren Landesfarben. Die Stadt iſt ſo überfüllt, daß viele Fremde, ohne ein Nachtlager zu finden, geſtern in der Nacht den Rückweg antreten mußten. Freilich waren Manche in dieſer Abſicht, und nur um das Feuerwerk zu ſehen, hieher gekommen. Dieſes war im Ganzen großartig, in einigen Parthien zauberhaft ſchön.*) Die Maſſe der Zuſchauer war ſo groß, daß es die Meiſten Mühe genug koſtete, in dem Gedränge die Stadt um 10 Uhr Nachts wieder zu erreichen. Heute beginnen die Kriegs-Uebungen; ſchon um halb 5 Uhr ertönte die Tagwache mit

Trommeln- und Trompetenſchall, der Lärmen in den frühe belebten Straßen war ihr aber bereits vorausgeeilt. Nachmittags giebt Seine Majeſtät der König ein Mahl von mehreren hundert Gedecken in dem Braunhardtſchen Garten. Abends iſt Ball, zu welchem die Stadt eingeladen und bereits gegen 1100 Karten ausgetheilt hat.

*) Am Abend des 11. Septembers, zur Zeit des Feuerwerks, waren Hunderte von Menſchen auf den Anhöhen um Stuttgart, um daſſelbe wenigſtens von ferne zu ſehen. Des Vollmondes unerachtet ſah man nicht nur die Helle, ſondern konnte ſelbſt die Farben der verſchiedenen Feuerwerksſtücke deutlich unterſcheiden.

Frankreich.

Paris, 9. September. In einem Augenblick von Gährung wie der gegenwärtige, erleidet jede Thatſache diejenige Deutung, die dem Geiſte der Partei, von der ſie angeht, am willkommenſten und bequemſten iſt. Sie erſehen aus den Blättern, daß Spanien von neuen Unruhen bedroht iſt, und daß Madrid ſich für die liberale Partei gegen die Königin und ihre Miniſter erklärt. Die Thatſache an ſich allein wäre nicht unerwartet und man begreift nicht auf den erſten Blick, von welchem nachtheiligen Einfluß dieſe Begebenheit auf die Politik und die Stellung Frankreichs ſeyn könne. Der National will den Zuſammenhang in folgender Weiſe gefunden haben. Die Regierung, ſagt er, hält mit der Königin gegen die demokratiſche Partei, und hat ſich deßhalb den Haß des ſpaniſchen Volks zugezogen; dieſe Stimmung, die nur allzulaut ſchon iſt, wird durch engliſche Intriguen genährt und unterhalten, und es könnte ſehr wohl geſchehen, daß in dem Augenblick, gerade wo es dringend wichtig für Frankreich wäre, ſich an Spanien anzulehnen, dieſes in Feindſchaft mit ihm geriethe. So ſchürzt ſich der Knoten immer dichter, und während Hr. Thiers in Egypten und Syrien thätig iſt, um den lieben Verbündeten Beſchäftigung zu geben, legen auch die Engländer die Hände nicht in den Schooß; Spanien war ohnehin von jeher der Feuerherd ihrer Hinterhalte gegen Frankreich, und die Sache an ſich iſt zu wahrſcheinlich, um nicht ein wenig wahr zu ſeyn. — Auch geſtern Abend hatten wir noch einen Nachklang der vorgeſtrigen Bewegung und Unruhe auf den Straßen. Es ſcheint, daß man nicht an einem Platze bloß Barrikaden verſucht hat, indeſſen iſt es jedenfalls bei dem bloßen Verſuch geblieben, und ein Handgemeng hat nirgendwo ſtattgefunden. Die Zeitung l'Univers ſagt heute Morgen, die von dem Marſchall Gerard bei dieſer Veranlaſſung getroffene Maßregel, der ſtrategiſche Plan, den er entfaltet und ausgeführt, um Paris wie in einem Nu mit einem ungeheuern Netz von Truppen jeder Waffengattung zu bedecken, habe die Bewunderung der fremden Kenner erregt. Wir ſind zu profan, um uns in dieſer ſpeciellen Wiſſenſchaft ein Urtheil anzumaßen, aber auch uns, wiewohl Jedermann, ſind dieſe Maßregeln aufgefallen, die wir gern impoſant und weiſe nennen, weil ſie das beſte Mittel ſind, die verirrten und tollkühnen Unternehmungen der Arbeiter zu vereiteln. Es iſt in der That kaum mehr denkbar, daß eine ernſtliche Zuſammenrottung noch ſo viel Zeit gewinnen könne, um ſich zu verſchanzen und dem von allen Seiten zugleich eindringenden Angriff der Truppen zu widerſtehen. Wie von dieſer präventiven Taktik der Regierung, die wir gern loben, iſt auch von Verurtheilungen, die das Zuchtpolizeigericht gegen verſchiedene Theilnehmer früherer Zuſammenrottungen in dieſen Tagen ausgeſprochen hat, ein günſtiger Erfolg zu hoffen, die Arbeiter werden ſich mehr und mehr von der traurigen Verwegenheit ihrer Angriffe überzeugen und friedlichere Wege einſchlagen, um zur Austragung ihrer Beſchwerde zu gelangen. Vielleicht indeſſen hat das Gericht das Maß der anzuwendenden Strenge überſchritten, und bei Zuwägung der Strafen die gegenwärtigen Auftritte in den Straßen der Hauptſtadt allzuſehr in die Wagſchale ſeines Erkenntniſſes fallen laſſen. (Allg. Z.)

Paris, 11. September. Nach dem „Univers" ſind die Miniſter entſchloſſen, die Kammern, wenn nicht außerordentliche Ereigniſſe eintreten ſollten, erſt im December zuſammenzuberufen, um welche Zeit die Ceremonie der Translation der ſterblichen Ueberreſte Napoleon's ſtatthaben werde.

Der „Courrier francais" ſagt, das Projekt, die Hauptſtadt zu befeſtigen, ſey zwar in dem Miniſterrath beſchloſſen worden; doch ſtehe die Veröffentlichung der darauf bezüglichen Königlichen Ordonnanz nicht ſo nahe, als es in einigen Blättern heiße, bevor; der Veröffentlichung der Ordonnanz aber werde die Ausführung des Plans auf dem Fuße nachfolgen; das Miniſterium, welches die ſterblichen Ueberreſte Napoleon's Frankreich zurückgebe, wolle ſo den letzten Wunſch des Teſtaments deſſelben erfüllen.

Geſtern beſetzte ein Bataillon des 18ten Linienregiments den Palaſt Luxembourg. Alles iſt dort vorbereitet für den demnächſtigen Beginn des Prozeſſes Louis Napoleon's.

Nach einer Angabe im „Siecle" ſoll die Anzahl der Linienſchiffskapitaine auf 100 und die der Corvettenkapitaine auf 200 vermehrt werden.

Dem Hrn. de la Marguerite, ſardiniſchen Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, dem Marquis de Brignolles Sales, ſardiniſchen Botſchafter in Paris, und dem Hrn. Caſazza de Valmont, Generalgouverneur von Savoyen, iſt das Großband der Ehrenlegion von dem Könige der Franzoſen verliehen worden. Der „Courrier de Lyon" ſieht darin einen Beweis dafür, daß Frankreich auf die Neutralität Sardiniens im Falle eines Krieges rechne. Er fügt hinzu, daß keinerlei Rüſtungen von Seiten Sardiniens an der franzöſiſchen Gränze gemacht werden.

Paris, 12. September. Die rückgängige Bewegung machte an der Börſe heute neue Fortſchritte; es war zwar kein neues beſorglicheres Factum bekannt geworden, aber die Inhaber franzöſiſcher Renten beſorgen nun einmal den Ausbruch eines Krieges, und da die Speculation null iſt, ſo bleiben die Verkäufe nicht ohne ſtarke Rückwirkung auf die Courſe. Die Baiſſe fängt nun auch ſich der Actien der franzöſiſchen Bank zu bemächtigen an; dieſe waren geſtern 2875 geblieben; heute ſchloſſen ſie zu 2550. —

Man verſichert, daß Hr. Guizot, Botſchafter Frankreichs in London, entſchieden nach Paris zurückgerufen ſey.

Täglich hält das Befeſtigungscomité Zuſammenkünfte auf dem Platze St. Thomas d'Acquin. Daſſelbe iſt zuſammengeſetzt aus den Hrn. Vicomte Dode de la Brunerie, Pair und Generallieutenant, Baron de Ponthon, Generallieutenant, aus den Marechaux de Camp Prevoſt de Vernois, Daulle, Baron Berthois (Adjutanten des Königs), Baron Marion de Beaulieu, Baron Paulin, de Ceſſigny und dem Obriſtlieutenant Dartois, vom Geniecorps, Sekretair. —

Der Prinz Louis Napoleon ſoll nächſten Montag oder Dienſtag in das Gefängniß des Luxembourg gebracht werden.

Es heißt, 2000 von den ſpaniſchen Flüchtlingen würden nach Cherbouug kommen, um an den Fortificationen des dortigen Hafens zu arbeiten. —

Privatbriefe aus London theilen mit, man erwarte von einem Augenblick zum andern die Niederkunft der Königin; ihr Accoucheur, Sir James Clark, verlaſſe das Schloß von Windſor nicht mehr. — Die brittiſche Admiralität befindet ſich in großer Verlegenheit in Folge eines Mangels an Matroſen; mehrere große Kriegsſchiffe, u. a. „Britannia", „Havre", „Royal Adelaïde", würden bereit ſeyn, unter Segel zu gehen; allein ihre Bemannungen ſind nicht vollzählig. Es ſoll die Rede davon ſeyn, auf das alte Syſtem, zu preſſen, zurückzukommen, doch wage die Admiralität nicht, eine ſolche Maßregel zu ergreifen, aus Beſorgniß, allgemeine Erbitterung hervorzurufen und die Zahl der Gegner der Regierung zu vermehren. —

Die Miniſter des Kriegs und der Marine beſchleunigen durch alle nur möglichen Mittel die Kriegsrüſtungen. Alle Commandanten der feſten Plätze haben dringende Befehle erhalten, dieſe in Vertheidigungsſtand zu ſetzen. Das Projekt, Paris zu befeſtigen, ſoll unverzüglich in Ausführung gebracht werden. Der vom Miniſterrath bereits angenommene und nunmehr dem Municipalrathe der Stadt Paris zur Genehmigung unterbreitete Plan beſteht in Folgendem: Paris ſoll von einem zuſammenhängenden Fortifikationswerk umſchloſſen werden; es würde auf dem rechten Seine-Ufer die Gemeinden von Batignolles, Montmatre und Belleville mit umfaſſen; außerhalb dieſes Fortifikationswerkes ſoll eine gewiſſe Anzahl detachirter Forts errichtet werden; doch würden dieſelben ſo weit von Paris entfernt ſeyn, daß ſie der Bevölkerung keine Beſorgniß einzuflößen brauchten. Man meint, mit 50,000 Arbeitern alle dieſe Werke noch vor dem nächſten Frühjahre vollenden zu können; außerdem würden noch alle fremden Flüchtlinge, welche von der Regierung Unterſtützungen erhalten, bei dieſen Bauten beſchäftigt werden. —

Großbrittanien.

London, 8. September. Die Times läßt ſich aus Conſtantinopel ſchreiben, das franzöſiſche Manifeſt an die Pforte ſey in ſo ſtarken Ausdrücken abgefaßt, daß es nur verletzen könne. Frankreich droht, wenn die Pforte der Convention beitrete, mit ewiger Feindſchaft, und daß es den Paſcha aus allen Kräften unterſtützen werde.

Der Courier behauptet ebenfalls, Frankreich habe mit einer Demonſtration gegen den Rhein gedroht, ſo wie ein ruſſiſcher Soldat die Türkei betrete. Wohlunterrichtete Perſonen verſicherten jedoch, es werde Alles mit der Abdankung des Hrn. Thiers und der Rückkehr zu einer vernünftigen Politik enden. —

Rußland und Polen.

Warſchau, 6. September. Ihre Majeſtät die Kaiſerin und Se. Kaiſerl. Hoheit der Großfürſt Thronfolger mit ſeiner erlauchten Braut, der Prinzeſſin Marie von Heſſen-Darmſtadt, ſind geſtern in Warſchau eingetroffen. Auch der General der Infanterie, General-Adjutant und Ober-Hofmeiſter, Fürſt Wolkonski, iſt hier angekommen.

Anzeigen.

Eine für Jedermann empfehlungswerthe Schrift iſt in der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel zu haben:

Die Kunſt
ein gutes Gedächtniß

zu erlangen, auf Wahrheit, Erfahrung und Vernunft begründet. Zum Beſten aller Stände und aller Lebensalter. Herausgegeben vom Dr. Hartenbach. 8. br. Preis 36 kr.

Zur Empfehlung dient, daß in kurzer Zeit 2 Auflagen davon abgeſetzt wurden, und jetzt die dritte verbeſſerte Auflage davon erſchienen iſt.

Sonntag, den 20. d. M.: Ball im Geſellſchafts-Locale. Anfang 7 Uhr Abends. Bayreuth, den 15. September 1840.

Die Vorſteher der Harmonie-Geſellſchaft.

Gute Karpffiſche und Hechte ſind wiederum zu haben in der Hoffiſcherei.

Fremden-Anzeige.

Am 15. September.

Sonne: HH. Graf Kolirt; Mierzejewsky, Rentier v. Warſchau. v. Lensdorf, Gutsb. v. Lemberg. Döbner, Profeſſor; Förtſch, Studienlehrer v. Augsburg. Rudolph, Juwelier v. Petersburg. Kflte. Latterner v. Heidelberg; Mittaſch v. Beaune; Hausner v. Zürich; Kranz v. Bern. Strößler, Privat. v. Münſter. Rehm, Fabr. v. Lån. Frl. Steiner v. Berlin. — W. Mann: HH. Kflte. Meyer v. Würzburg; Killinger v. Magdeburg; Herold nebſt Familie v. Hof. Thomas, Pfarrvikar v. Obernſees. Brater, Rechtspraktikant; Frl. Brater v. Hof. Frl. Lippert v. Erlangen. — S. Roß: HH. Stud. jur. Löper v. Berlin; Boſinger v. Großglochau; Windlandt v. Cöslin; Berndt v. Cüſtrin. Kind, Stud. philos. v. Remſchied. Pitſch, Stud. theol. v. Guſtow. Albert, Sänger v. Bamberg. Wirth u. Fritz, Lehrer v. Hof. Bundler, Kfm. v. Chemnitz. Müller, Gutsb. v. Pfaffenhofen. — Löwe: HH. Seeger, Fabr. v. München. Herbſt, Hopfenhdlr. v. Hersbruck. Kurz, Gaſtw. v. Neuhaus. Katſchner, Eiſenhdlr. v. Aue. — Anker: HH. Weiß, Kfm. v. Düſſeldorf. Schmidt, Part. v. Darmſtadt. v. Janzen, desgl. v. Würzburg. Dürſchmidt, Fabrik. v. Neukirchen. — Krone: HH. Fabr. Kießling v Streitau; Bauer v. Nürnberg. Ellinger, Gutsb. v. Steinach. — Adler: Hr. Eckel mit 10 Conſorten, Muſici v. Donauwitz. — König: Glöckner, Drechsler v. Arzberg. Schmidt nebſt Bruder, Gaſtwirth v. Schönbrunn. — Zimmermann: Handelsltte. Kupfer v. Burgkundſtadt, Fuchs v. Eſchlipp. —

Bayreuther Zeitung.

Freitag   Nro 224.   18. September 1840.

Deutſchland.

Berlin, 14. September. Geſtern feierte die große National-Mutter-Loge zu den drei Weltkugeln ihr hundertjähriges Jubiläum. Es fanden ſich zu demſelben Deputationen der beiden anderen Logen, ſo wie der Töchter-Logen hier und in den Provinzen ein. Das Feſt wurde im großen Exerzierhauſe in der Karl-Straße von nahe an 900 Theilnehmern begangen. (Pr. St.-Ztg.)

Königsberg, 10. September. Heute Vormittag hat im inneren Schloßhofe die feierliche Erb-Huldigung der Stände des Königreichs Preußen und des Großherzogthums Poſen in der Art ſtattgefunden, wie ſie das öffentlich bekannt gemachte Programm beſtimmt hatte. Nachdem in allen Kirchen von 8½ bis 9 Uhr geläutet war, begaben Sich Se. Majeſtät der König, unter Vortritt der im Programm genannten Kammerherren, des Hofmarſchalls und der vier großen Hofämter, in Begleitung der Königlichen Prinzen und mit dem, ebenfalls im Programme genannten, Gefolge die große Freitreppe des Huldigungs-Balkons hinunter nach der Schloß-Kirche, während gleichzeitig Ihre Majeſtät die Königin Sich durch die Zimmer des Ober-Präſidenten nach der Kirche begaben. Sobald Ihre Majeſtäten Ihre Sitze eingenommen hatten, begann der Gottesdienſt. Der Predigt folgte ein Geſang der Gemeinde (Gott woll' uns hoch beglücken ꝛc.), worauf der General-Superintendent Sartorius, nachdem er, am Altar ſtehend, das Kirchengebet verleſen und das Vater Unſer gebetet hatte, ſich mit den anweſenden evangeliſchen Geiſtlichen Sr. Majeſtät dem Könige näherte und im Namen der evangeliſchen Geiſtlichkeit des Königreichs Preußen und des Großherzogthums Poſen die Huldigungs-Anrede hielt. Während des Gottesdienſtes in der Schloßkirche wurde in der katholiſchen Kirche ein feierliches Hochamt gehalten, welchem die katholiſchen Huldigungs-Deputirten beiwohnten. Darauf begaben ſich die in den §§. 8 bis 13 des Programmes genannten Perſonen in die Königlichen Zimmer, um vor Sr. Majeſtät die Huldigungs-Anrede zu halten und den Huldigungs-Eid zu leiſten, und nachdem auch die Huldigungs-Deputirten in die Schranken vor dem Huldigungs-Balkone getreten waren, verfügten Sich Se. Majeſtät, unter Vortritt der vier großen Hof-Aemter, gefolgt von den Königlichen Prinzen, dem Staats-Miniſter von Rochow, den Ober-Präſidenten von Preußen und von Poſen und dem Hofſtaate, nach dem Balkone und nahmen auf dem daſelbſt errichteten Throne Platz. Gleichzeitig hatten Ihre Majeſtät die Königin Sich an das Fenſter erhoben, um der Feierlichkeit beizuwohnen, umgeben von Allerhöchſtihrem Hofſtaate. Hierauf trat der Kanzler des Königreichs Preußen auf die unterſte Stufe des Thrones und hielt die Anrede an die Stände, welche ein Redner für die Stände des Königreichs Preußen und ein Redner für die Stände des Großherzogthums Poſen beantworteten. Nachdem dieſe Anreden beendigt waren, las der Regierungs-Rath Zander die Eides-Vorhaltung vor und nahm den Huldigungs-Deputirten den Eid ab. Nun folgte der heiligſte Moment der ganzen Feierlichkeit. Der König hatte auf dem Throne ſitzend die Anreden der Stände vernommen, Er hatte ihren Schwur gehört, der wie mit übermenſchlicher Stimme eines Mannes gelobt hatte, Ihm, dem rechtmäßigen Landesherrn und Erbkönige, treu und gehorſam zu ſeyn: da mit Königlicher Würde erhob Er Sich, ſo wie das Amen den Schwur geſchloſſen hatte, vom Throne, trat raſchen Schrittes an den Rand der Tribüne, und während die Gewalt des Moments die Maſſen durchzuckte, ſprach Er, daß in dem weiten Raume es dem letzten durch das Herz ging, mit einer Stimme voll Manneskraft, voll Liebe und voll Begeiſterung die Rechte erhebend: „Und Ich gelobe hier vor Gottes Angeſicht und vor dieſen lieben Zeugen Allen, daß Ich ein gerechter Richter, ein treuer, ſorgfältiger, barmherziger Fürſt, ein chriſtlicher König ſeyn will, wie Mein unvergeßlicher Vater es war! Geſegnet ſey Sein Andenken! Ich will Recht und Gerechtigkeit mit Nachdruck üben, ohne Anſehen der Perſon, Ich will das Beſte, das Gedeihen, die Ehre A l l e r Stände mit gleicher Liebe umfaſſen, pflegen und fördern — und Ich bitte Gott um den Fürſten-Segen, der dem Geſegneten die Herzen der Menſchen zueignet und aus ihm einen Mann nach dem göttlichen Willen macht — ein Wohlgefallen der Guten, ein Schrecken der Frevler! Gott ſegne unſer theueres Vaterland! Sein Zuſtand iſt von Alters her oft beneidet, oft vergebens erſtrebt! Bei uns iſt Einheit an Haupt und Gliedern, an Fürſt und Volk im Großen und Ganzen herrliche Einheit des Strebens aller Stände nach einem ſchönen Ziele — nach dem allgemeinen Wohle in heiliger Treue und wahrer Ehre. Aus dieſem Geiſte entſpringt unſere Wehrhaftigkeit, die ohne Gleichen iſt. — So wolle Gott unſer Preußiſches Vaterland ſich ſelbſt, Deutſchland und der Welt erhalten. Mannigfach und doch Eins! wie das edle Erz, das aus vielen Metallen zuſammengeſchmolzen nur ein einiges edelſtes iſt — keinem anderen Roſte unterworfen, als allein dem verſchönernden der Jahrhunderte.“ Wir können die Worte als die geſprochenen verbürgen, ſie ſind getreulich niedergeſchrieben, ſie ſind eingegraben in die Herzen vieler Tauſend Zeugen, ſie werden widertönen durch ganz Europa. Stürmiſcher Jubelruf antwortete, als der geliebte König mit Thränen in den Augen Sich nach dem Throne zurückzog, und heiße, aufrichtige Gebete ſtiegen zu Gott empor für den Vater des Vaterlandes. — Nachdem hierauf der Staats-Miniſter von Rochow die Standes-Erhöhungen und ſonſti-

gen Allerhöchſten Gnadenbezeigungen bekannt gemacht hatte, rief der Land-Hofmeiſter des Konigreichs Preußen das dreimalige Lebehoch für Seine Majeſtät den König und für Ihre Majeſtät die Königin aus, welches mit ſtürmiſcher Begeiſterung von dem verſammelten Volke mehrmals wiederholt wurde. Darauf ward, während die im Königsgarten aufgeſtellten Geſchütze die Königl. Salve gaben, von allen Anweſenden das Lied „Nun danket alle Gott" geſungen, welches der König, am vorderſten Rande des Balkons ſtehend, mitſang. Ein abermaliges donnerndes Lebehoch begleitete den geliebten König, als Se. Majeſtät ſich in Allerhöchſtihre Zimmer zurückzog. — Die Feier war beendet, aber noch lange wogte das begeiſterte Volk auf dem Platze umher und konnte ſich nicht trennen von der Stätte, wo der König ſo bedeutungsvolle Worte zu Seinem Volke geſprochen. — (Pr. St. Z.)

Königsberg, 11. September. Bei der geſtrigen Erbhuldigung iſt die bereits bekannte Allerhöchſte Kabinets-Ordre vom 10. Auguſt d. Js. verleſen worden. Ferner Nachſtehende vom 10. September: Durch Meine Ordre vom 10ten v. Mts. habe Ich bereits, dem letzten Willen Meines in Gott ruhenden Herrn Vaters gemäß, allen denjenigen, welche ſich an Seiner ruhmvollen Regierung durch politiſche Verbrechen vergangen haben, Begnadigung verkündet, den heutigen denkwürdigen Tag, an welchem Mir von einem großen Theile Meiner getreuen Unterthanen die Erbhuldigung geleiſtet wird, will auch Ich, tief durchdrungen von der Gnade des Allmächtigen, durch einen Akt des von Ihm Mir verliehenen Begnadigungs-Rechts auszeichnen. Zu dem Ende bewillige Ich A. den Erlaß der ſchon erkannten Freiheits- und der noch unvollſtreckten Vermögensſtrafen, ſo wie da, wo noch nicht rechtskräftig erkannt worden iſt, die Niederſchlagung der eingeleiteten oder noch bevorſtehenden Unterſuchung in Anſehung folgender bis zum heutigen Tage, ſey es von Perſonen des Militair- oder Civilſtandes verübten Verbrechen oder Vergehen: 1) aller Contraventionen gegen Polizei-Geſetze jeder Art; 2) aller Vergehen gegen die Forſt-, Jagd-, Bergwerks-, Poſt-, Stempel-, Steuer- und Zoll-Geſetze, ſo weit nicht die Rechte Dritter, namentlich der Zollvereinsſtaaten dabei konkurriren; 3) der unerlaubten Selbſthülfe; 4) ſolcher zum erſtenmale verübten thätlichen Widerſetzlichkeiten gegen obrigkeitliche Abgeordnete oder Wachmannſchaften, bei welchen keine Mißhandlungen der letzteren geſchehen ſind; 5) der Verletzungen des Hausrechts; 6) der aus grober Fahrläſſigkeit oder durch Uebertretung von Polizei-Geſetzen herbeigeführten körperlichen Verletzungen, ohne Beſchränkung in Bezug auf die Erheblichkeit des Schadens; 7) der Zweikämpfe ohne Unterſchied des Standes der Perſonen, zwiſchen welchen ſie vorgefallen, ſowohl rückſichtlich der Haupturheber als der Hülfeleiſtenden; 8) der aus Lüſternheit verübten Diebſtähle, ſo wie der kleinen Feld-Diebſtähle; 9) der von Perſonen des Soldatenſtandes zum erſtenmale begangenen Deſertion und der unbefugten Auswanderung Militairpflichtiger, jedoch rückſichtlich derer, welche noch nicht zurückgekehrt ſind, nur unter der Bedingung, daß ſie dieß binnen ſechs Monaten freiwillig thun, in welchem Falle die gegen ſie etwa ſchon ergangenen Contumazial-Urtheile aufgehoben, das bis zu ihrer Rückkehr noch nicht eingezogene Vermögen ihnen freigegeben, und diejenigen Deſerteurs, gegen welche das Contumazial-Urtheil vor Publikation der Kabinets-Ordre vom 23. März 1839 vollſtreckt worden iſt, nach Kriegsgebrauch rehabilitirt werden ſollen; 10) aller derjenigen rein militairiſchen Vergehen, mit Ausſchluß der Inſubordinationen, welche geſetzlich nur mit Arreſt beſtraft werden. Keinem dieſer Angeſchuldigten ſoll aber die Abolition der Unterſuchungen wider ſeinen Willen zu Theil werden, es ſteht vielmehr Jedem frei, ſtatt derſelben die Fortſetzung des Unterſuchungs-Verfahrens zu wählen, bei deſſen Ergebniß es dann jedoch verbleibt. B. Ich bin ferner geneigt, auch ſolchen wegen anderer ſchwererer Verbrechen verurtheilten Staatsgefangenen — mit Ausnahme jedoch derer, die des Mordes, Raubes, Diebſtahls, der Unterſchlagung, des Betrugs, des vorſätzlichen Meineides, der Falſchmünzerei, der vorſätzlichen Brandſtiftung, oder der Hülfsleiſtung oder Begünſtigung bei dieſen Verbrechen ſich ſchuldig gemacht haben — Begnadigung oder Strafmilderung zu gewähren, welche 1) bis zum heutigen Tage mindeſtens die Hälfte ihrer beſtimmten Freiheitsſtrafen, oder falls ſie zu lebenswieriger Einſperrung verurtheilt ſind, ſchon mehr als zehn Jahre davon abgebüßt, zugleich aber 2) durch ihre tadelloſe Aufführung während der Detention nach dem pflichtmäßigen Urtheil der Vorgeſetzten und des Seelſorgers der Strafanſtalt überzeugende Beweiſe ihrer erfolgten Beſſerung gegeben haben, und 3) deren Freilaſſung auch den ſonſtigen Umſtänden nach keine Beſorgniß für die öffentliche Sicherheit und Ordnung erweckt. Ich beauftrage daher rückſichtlich der civilgerichtlich Verurtheilten den Juſtiz-Miniſter Mühler und den Miniſter des Innern und der Polizei, von Rochow; rückſichtlich der militairgerichtlich Verurtheilten aber den Kriegs-Miniſter, General der Infanterie, von Rauch, Mir Verzeichniſſe derjenigen Sträflinge, bei welchen vorſtehende Bedingungen eingetreten ſind, einzureichen, und ſich dabei gutachtlich über die von Mir zu gewährende Strafmilderung zu äußern. Das Staats-Miniſterium hat für die ſchleunige Bekanntmachung dieſes Meines Befehls durch die Amtsblätter und für deſſen Ausführung Sorge zu tragen. Königsberg, den 10. September 1840

(Gez.) Friedrich Wilhelm.

Köln, 9. September. Das neueſte Stück des Amtsblattes der Königl. Regierung zu Köln enthält folgende Bekanntmachung: „Se. Majeſtät der hochſelige König hat in Seiner huldvollen Fürſorge den Reſtaurations-Bau des hieſigen hohen Domes mit der ruhmwürdigen Wiederherſtellung des Kölniſchen Erzſtifts im Jahre 1824 mittelſt K. Gnaden-Geſchenke beginnen und ununterbrochen bis zu Seinem ſeligen Lebensende fortſetzen laſſen; auch das letzte Jahr Seiner landesväterlichen Regierung, das Jahr 1840, hat Er noch mit einem Gnaden-Geſchenke von 10,000 Rthlr.

r den Dombau in der Vorausſetzung zu bezeichnen geruht, ß die Rhein-Provinz und Weſtphalen durch die Dom-uer und Collekte einen gleichen Betrag aufbringen wer-n. (Die K. Regierung wünſcht, daß vor dem 15. Oc-ber c. die Beiträge eingeſandt ſeyn mögen.)

Weimar, 10. September. In aller Eile die für Thüngen höchſt erfreuliche, für Deutſchland wichtige Nachcht, daß Preußen die Anträge des Vereins der ſächſiſchen erzogthümer, die Eiſenbahn von Halle nach Frankfurt beeſſend, angenommen hat. Wir werden alſo die Bahn an Beimar vorüber bekommen. Es herrſcht hier allgemeine reude hierüber. Vorläufige Bodenunterſuchungen, Meſungen ꝛc. ſind ſchon ſeit einigen Wochen in unſern Gegenen angeſtellt worden. So haben wir denn auch die größere Bahrſcheinlichkeit der Südnordbahn durch unſre Länder. — Bon ausgezeichneten Fremden hier nenne ich Ihnen den beannten Staatsökonomen Fr. Liſt, der ſich namentlich um ie Eiſenbahnen ſo verdient gemacht hat, und den Hiſtoriker Ranke, der die hieſigen Archive für ſeine Geſchichte der Reormation benutzt. —

Schweiz.

Waadt. Ein ſchreckhaftes Ereigniß hat in den Salinen von Ber ſtattgefunden. Ein Arbeiter ſoll mit dem letzen Striche, ehe er Mittags die Gänge verließ, eine Ritze geöffnet haben, durch die ſich das entzündbare Gas entwickelte. Als nun ein paar Stunden darauf eine Geſellſchaft mit offenem Lichte das Bergwerk zu beſichtigen kam, ntzündete ſich das Gas, und die Exploſion ſchleuderte zwei Perſonen mit ſolcher Gewalt gegen den Felſen, daß ſie mit zerſchmettertem Kopf ſogleich todt waren. Zwei andere wurden, an Geſicht und Händen verbrannt, zu Boden geworfen. Die Umgekommenen ſind Hr. Verdan, ehemaliger Chef der Manufaktur von Grandchamp, und der junge Hr. Duplan von Ber. —

Holland.

Amſterdam, 11. September. Die über Frankreich ingetroffene Nachricht von der Wegnahme einiger egyptiſcher Transportſchiffe durch den engliſchen Commodore Napier ſcheint auch bei denen, welche bis jetzt noch an die Erhaltung des Friedens geglaubt hatten, eine lebhafte Furcht vor einem bevorſtehenden Friedensbruche hervorgerufen zu haben, wozu auch das außerordentliche Sinken der Pariser Börſe von vorgeſtern beigetragen. Man iſt nun wirklich beſorgt, daß Frankreich dem Mehemed Ali Beiſtand leiſten werde, um Gewalt mit Gewalt abzuweiſen, und daß daraus die verderblichſten Folgen entſpringen könnten. Wie dem ſey, an der heutigen Börſe herrſchte Niedergeſchlagenheit und in allen Sorten unſerer inländiſchen Fonds war eine beſondere Verkaufsluſt ſichtbar, eine größere, als ſeit geraumer Zeit auf unſerem Markt vorgekommen. Der Umſatz hatte indeß bloß in Integr. einige Lebhaftigkeit. Am empfindlichſten war die Baiſſe in den Effekten der Handelmaatſchappij; ſie fielen gegen geſtern um nicht weniger als [illegible] pCt.; der Andrang von Verkäufern darin war ſehr groß.

In Schiedam (an der Schie, einem von Delft nach Schiedam gehenden Canal, der ſich in die Maas ergießt) iſt in der Nacht zum 3. September das ſchöne Börſengebäude abgebrannt. —

Frankreich.

Paris, 13. September. (Telegraphiſche Depeſche.) Perpignan, 12. September. Barcelona am 9ten, Abends. Espartero hat ein Manifeſt veröffentlicht, um die Bedingungen darzulegen, welche er für ſeinen Gehorſam gegen die Befehle der Königin ſtellt. Er verlangt von ihr die Zurücknahme des Municipalgeſetzes, die Auflöſung der Cortes und die Entlaſſung der Miniſter. Die Stadträthe von Tarragona, Reus und Arens-del-Mar ſind der Inſurrektion beigetreten. Alles iſt hier ruhig.

Der „Moniteur pariſien“ beſtätigt heute, daß die Regierung den Generallieutenant Dode de la Brunerie zum Präſidenten des Fortifikationskomités ernannt und unter ſeinen Befehlen den Genie-General Vaillant und die Genie-Obriſten Dupau, d'Aigremont und Noizet mit der Leitung der Befeſtigungsarbeiten von Paris beauftragt hat. Der „Moniteur pariſien“ fügt hinzu: „Dieſe Maßregel, deren Ausführung unter Zuſammenwirkung der Miniſter des Kriegs und der öffentlichen Arbeiten unmittelbar beginnen wird, war die unerläßliche Vervollſtändigung der Kräfte Frankreichs. Die Regierung würde ihre Pflichten nicht in deren ganzen Ausdehnung erfüllt haben, wenn ſie ſich nicht mit dieſer wichtigen Aufgabe beſchäftigt hätte. Das angenommene Befeſtigungsſyſtem iſt dasjenige, welches von der Commiſſion für allgemeine Vertheidigung beantragt worden, die am 29. April 1836 niedergeſetzt wurde, um den Plan für die Vertheidigung des Königreiches definitiv auszuarbeiten. Dieſe aus Generaloffizieren aller Waffengattungen zuſammengeſetzte Commiſſion beendigte und legte ihre Arbeit am 16. Mai 1840 vor. Nach dieſem Syſteme wird ein regelmäßig gebautes Fortifikationswerk, mit Baſtionen, gemauerten Escarpen, Gräben und Glacis, Paris und ſeine Vorſtädte, und zwar einen dreimal größeren Raum, als den gegenwärtig bebauten, umfaſſen. Daſſelbe wird ungefähr der Linie, welche die detachirten Forts nach einem der früheren Pläne einnehmen ſollten, folgen und gegen die Batterien des Feindes durch Außenwerke geſchützt werden, welche alle in einer noch größeren Entfernung von Paris ſeyn ſollen, als das Fort von Vincennes. Dieſe Werke werden die erſte Vertheidigungslinie bilden; ſie würden den Feind in einer hinreichenden Entfernung von Paris halten, um die Wirkung der Zündgeſchoſſe unmöglich zu machen. Dieſer Plan, welcher in ſich die Vortheile vereinigt, die den früher in Vorſchlag gebrachten verſchiedenen Syſtemen eigenthümlich waren, war bereits mehrere Monate vor den gegenwärtigen Ereigniſſen entworfen. Er löſt die Hauptſchwierigkeiten, ſetzt Paris in Sicherheit gegen jede Gefahr von Außen, und macht vor allem eine Belagerung unmöglich, indem er dem Feind jedwede Hoffnung nimmt, ein ſo weit ausgedehntes Werk

zu erobern. Er iſt dazu beſtimmt, auf die Politik Frankreichs einen bedeutenden Einfluß zu üben; denn er bewahrt das Land vor der größten Gefahr, welche es im Falle eines allgemeinen Kriegs bedrohen könnte. Er wird mit den ſchon ausgeführten ſchönen Werken zu Lyon zwei große Widerſtands-Mittelpunkte auf den zwei wichtigſten Punkten Frankreichs bilden. Indem er Frankreich eine unermeßliche Kraft gibt, mehrt er die Chancen des Friedens und vermindert er die Chancen des Kriegs." — Nach dem „Courrier francais" wird das Fortifikationswerk um Paris 80 baſtionirte Fronten zählen und eine Ausdehnung von eilf Lieues haben; der umſchloſſene Raum könne mehr, als zwei Millionen Einwohner aufnehmen; erſt aber wohl nach zwei Jahrhunderten werde Paris eine ſolche Mehrung ſeiner Population erreicht haben können. St. Denis ſoll befeſtigt und ein Waffenplatz werden. Charenton wird befeſtigt, um den Beſitz der beiden Ufer zu ſichern. Auf dem Mont Valerien wird ſich eine Citadelle erheben und die Pulver- und Munitionen-Depots aufnehmen. Die Anzahl der äußeren Forts wird 18 bis 20 ſeyn. Die Arbeiten ſollen auf allen Punkten zugleich begonnen und mit Kraft betrieben werden; ein Lager unterhalb Paris wird 30,000 M. aufnehmen und in mehrere Stationen nach dem Bedürfniſſe der Arbeiten getheilt ſeyn. Nach dem Plane des Miniſteriums würde Paris, ſo führt der „Courrier francais" ferner an, eine Armee von 300,000 Mann drei Monate lang aufhalten können; 50,000 Nationalgardiſten und 25,000 Linienſoldaten würden die Stadt und die Forts ohne Mühe vertheidigen. —

Türkei.

Der Correſpond. des M. Chronicle ſchreibt aus Alexandria d. d. 25. Auguſt: „Admiral Stopford liegt mit der „Prinzeß Charlotte" fortwährend vor unſerm Hafen. Wer daraus folgern wollte, daß der Admiral noch einen Verſuch zur gütlichen Ausgleichung mit Mehemed machen werde, würde ſich irren; denn weder er, noch der öſterreichiſche Commandant hat die Abſicht zu landen. Alle Hoffnung, daß der Paſcha ſich zur Mäßigung verſtehen werde, iſt verſchwunden, und nach allem Anſchein werden bis zum 10. September die activen Operationen in Syrien beginnen. Ibrahim Paſcha iſt mit 6000 Mann — den Reſt ſeiner Truppen hat er an der Gränze ſtehen laſſen — in Homs eingetroffen, drei Tagmärſche von Beyrut. Commodore Napier hat allerdings zwei mit Lebensmitteln und Waffen befrachtete ägyptiſche Schiffe weggenommen. Ich ſchließe Ihnen einen Brief Napiers an den brittiſchen Conſul bei: „„Ich freue mich, Ihnen auf beſte Autorität hin melden zu können, daß der Neffe Emir Paſcha's ſeine Anhänglichkeit an den Sultan einberichtet hat, und nur das Erſcheinen der Flagge ſeines Herrn abwartet, um ſich offen zu erklären. Ich vernehme ferner mit Vergnügen, daß eine beträchtliche europäiſche Streitmacht mit den Truppen des Sultans in Beyrut landen wird. Ohne dies würde jede Operation in Syrien eine ſehr gewagte Verzögerung erleiden. Napier.""

Anzeigen.

In der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth iſt zu haben:

Vom kirchlichen Gemeinſinne.

Eine Predigt zur Eröffnung der V. Generalſynode zu Bayreuth am 13. September 1840 in der daſigen Haupt- und Pfarrkirche gehalten von J. Fr. Chr. Bauer, K. Dekan zu Bamberg, d. Z. Mitglied der Generalſynode. gr. 8. geh. 6 kr.

Von dem Leſebuch für die unterſten Claſſen der deutſchen Schulen, in welchem das 1ſte und 2te Lebens-Verhältniß nach der Graſeriſchen Methode katechetiſch abgehandelt, und welches beſonders auch als Leitfaden bei dem Anfangs-Unterricht dienlich iſt, ſind noch Exemplare zu 15 kr. vorräthig bei dem Verfaſſer, Schullehrer Kalb sen. zu Bayreuth.

Meine neueſten Kataloge Nr. XXXIII., mediciniſchen und naturwiſſenſchaftlichen Inhalts, und Nr. XXXIV., juriſtiſche Werke enthaltend, werden an reſp. Bücherfreunde gratis abgegeben. — Zugleich empfehle ich beſonders den verehrten Herren Mitgliedern der Generalſynode mein in allen wiſſenſchaftlichen Fächern wohl verſehenes Bücherlager zu geneigtem Beſuche mit dem Bemerken, daß außer den ſchon vertheilten theologiſchen und hiſtoriſchen Verzeichniſſen noch andere Kataloge in dieſen und anderen Fächern, im Manuſcript bei mir eingeſehen werden können, und verſpreche ſtets billigſte Bedienung.

B. Seligsberg, Antiquar.

Fremden-Anzeige.

Am 16. September.

Sonne: HH. v. Dorney, Gutsbeſ.; v. Blendner, Senator; Klöſtz. Part. v. Mecklenburg. Rehr nebſt Gattin u. Tochter, Landgerichtsphyſikus v. Selb. Flech nebſt Gattin, Profeſſor v. Leipzig. Nargell, Student v. Jena. Rennebaum, desgl. v. Steben. Schmidt, Molitor u. Roth, Lieutenants v. Nürnberg. Burckhardt, Pfarrer v. Augsburg. Mayrino, Lehrer v. Würzburg. Kflte. v. Berg sen. u. jun. v. Schweinfurt, Bartels v. Köln, Weber v. Barmen, Königsberger v. Fürth. Münzthaler nebſt Familie, Doktorin v. Kemnath. — W. Mann: HH. Seidel, Kfm. v. Stuttgart. Fiſcher, Fabrik. v. Paſſau. Reuß, desgl. v. Lengenfeld. — S. Roß: HH. Stahl, Rektor v. Oettingen. v. Waldenfels, Forſtgehülfe; Franck, Lehrer v. Naila. Militzer, Bäckermeiſter v. Hof. Bauer, Fabr. v. Würzburg. — Löwe: Hr. Semmler, Kaufm. v. Coburg. — Anker: HH. Friedmann, Stadtſchreiber; Firtſch, Gaſtgeber v. Teuſchnitz. Mayer, Kaufm. v. Mannheim. Barth, Fabr. v. Stangengrün. Finck, Lehrer v. Amberg. Stubenrauch, desgl. v. Nürnberg. Höſer, Inſpektor v. Schleißheim. — Traube: Hr. Reichenberger, Hammermeiſter v. Kreſchenreuth. — Krone: HH. Rüger, Pfarrvikar v. Weidenberg. Dietrich, Hdlsm. v. Ebermannſtadt. — R. Ochs: Hr. Graßer, Fabr. v. Kaufbeuern. — König: Rohr, Muſikus v. Poppenhauſen. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 225. 19. September 1840.

Deutſchland.

München, 15. September. Se. K. Hoh. der Kron-
rinz hat Nürnberg Montags den 14ten Nachmittags ver-
aſſen, um ſich von dort über Landshut nach Berchtesgaden
u begeben, woſelbſt auch die Kaiſerin-Mutter von Oeſter-
eich eintreffen wird. Se. K. Hoh. kommt daher vor der
Hand nicht nach München. — In unſerer Stadt befinden
ich dermal mehrere nahmhafte Gelehrte, Aerzte ꝛc. aus ver-
chiedenen Gegenden Deutſchlands (darunter der Bibliothe-
ar Dr. Spicker aus Berlin, der Geheimrath Dr. v. Wendt
us Breslau), die ſich zum Theil zum Congreß der Natur-
orſcher nach Erlangen begeben. Von hieſigen Gelehrten
ſt Hofrath v. Martius bereits dahin abgereiſt, einige an-
ere werden folgen. —

Berlin, 12. September. Die heute aus Königsberg
ier eingegangenen Nachrichten haben das allgemeinſte In-
ereſſe rege gemacht. Die dort verſammelten Stände der
Provinz Preußen hatten nämlich auf dem Landtage, wel-
her der Huldigung voranzugehen pflegt, an den König,
uf die an ſie ergangene Aufforderung, ob und welche Be-
ſtätigung von Privilegien ſie etwa in Antrag zu bringen
ätten, das Geſuch gerichtet, die ſtändiſche Verfaſſung in
em Sinne zu erweitern, wie es der verewigte König Fri-
rich Wilhelm III. in ſeiner bekannten Verordnung vom
22. Mai 1815 verheißen habe. Die (bereits in Nr. 222
nitgetheilte) Antwort des Königs iſt von hiſtoriſcher Wich-
igkeit; ſie enthält eine Rechtfertigung des Verfahrens Sr.
Majeſtät des verſtorbenen Königs, der ſein Wort zu erfül-
en ſtrebte, und zwar in einer Weiſe, wie er es für das
vahre Glück ſeines aufrichtig von ihm geliebten Volkes am
eilſamſten erachtete; gleichermaſſen aber erklärt der König,
aß er auch in dieſer Angelegenheit die Wege des Vaters zu
vandeln, das Werk der provinzial- und kreisſtändiſchen
Verfaſſung einer immer erſprießlichern Entwicklung entge-
enzuführen und die Inſtitution der Landtage immer mehr
hren Zwecken entſprechender zu machen gedenke. Die letz-
en Sätze des Königlichen Landtagsabſchiedes von den Wor-
en: „Uns iſt die Ehre zu Theil geworden", bis ans Ende,
nd augenſcheinlich wieder aus der Feder des Königs ſelbſt
efloſſen, und beſonders von der Verſicherung: „Solche
Geſinnungen und ſolche Erfahrungen geben uns Muth, die
ſt rauhe Bahn, welche Könige zu wandeln haben, mit
Freudigkeit zu beſchreiten, denn ſie ſind ein Pfand des gött-
chen Segens", darf man wohl ſagen, daß ſie aus dem
erzen des Monarchen gefloſſen ſey. — Sie werden ſich
innern, daß ich Ihnen bereits vor drei Monaten, als
r Kaiſer von Rußland in dieſem Jahr zum erſtenmal nach
Warſchau kam, ſchrieb, man erwarte dort beſondere An-
ichen der Gnade und der Verſöhnung. Den letzten Nach-
chten aus Warſchau zufolge bewährt ſich dieß vollſtändig,
indem der Kaiſer verſprochen hat, nicht bloß die lernbegierige Jugend auf jede Weiſe zu unterſtützen, ſondern auch die Bibliothek in Warſchau, deren Schätze bekanntlich ſeit ſieben Jahren in Petersburg ſich befinden, von neuem auszuſtatten, und eines Volkes, das ſeine eigene Wiſſenſchaft und Litteratur beſitzt, würdig zu machen. — Für die franzöſiſche Armee werden in dieſem Augenblick hier und im Großherzogthum Poſen große Vorräthe von Kalbfellen zu Militairtorniſtern aufgekauft; es kommt hierbei nicht darauf an, welche Farbe ſie haben, während die preußiſchen Torniſter alle von gleicher Farbe ſeyn müſſen. Einige Lederhändler ſcheinen dabei ſehr gute Rechnung zu finden. — An der hieſigen Börſe wurden bereits ſeit einigen Tagen große Verkäufe von Fonds gemacht, und zwar in Folge von Aufträgen, die vom Weſten her kamen. Die europäiſchen Börſen ſcheinen es auf den Fall des Hrn. Thiers abgeſehen zu haben; denn kaum thut er irgendwo einen Schritt nach außen, ſo ſchlagen ſie auch gleich alle ihre Effekten los. —

Se. Maj. der Kaiſer von Rußland haben dem ordentlichen Profeſſor an der Univerſität zu Berlin, Geheimen Medizinalrath Dr. Schönlein, den St. Annen-Orden zweiter Klaſſe in Brillanten und dem Profeſſor Rauch den St. Wladimir-Orden vierter Klaſſe zu verleihen geruht.

Königsberg, 6. September. Auf ein intereſſantes Phänomen, das ſich bei dem feierlichen Einzuge des Königs am 29. September hier zeigte, muß ich noch beſonders zurückkommen, nämlich auf die Haltung der Volksmaſſen bei dieſer ſolennen Gelegenheit. Man war es bisher in volkreichen Städten gewohnt, bei auſſerordentlichen öffentlichen Aufzügen Sicherheitsmaaßregeln gegen das Volk zu treffen, die eine Art von feindlichem Charakter an ſich trügen. Man disciplinirte die gefürchtete andrängende Menge durch rohe Zurechtweiſungen, durch Säbelhiebe und Kolbenſtöße; der Enthuſiasmus der Maſſen wurde unter die Controle der Gendarmerie geſtellt. Nichts von allem dem zeigte ſich bei dem feierlichen Einzuge des Königs in die alte Pregelſtadt. Unter dem wogenden Volksmeere, welches die weite Wegſtrecke, durch die der Zug ſich bewegen ſollte — und es gehörten zum Theil ſehr enge Straßen dazu — dicht bedeckte, war kein poſtirtes Militair, und nur ſehr ſelten ein Polizeibeamter oder Gendarme zu ſehen, die durchaus Niemand zurechtwieſen, ſondern nur um bei etwa vorkommenden und bei ſolchen Gelegenheiten kaum abzuwendenden Unglücksfällen hülfreich bei der Hand ſeyn zu können. Man überließ dem Volke ſelbſt die Aufrechthaltung der Ordnung bei dieſem Volksfeſte, wie die Einzugsfeierlichkeiten mit Recht genannt werden können; und daß die Behörden ſich nicht in dieſem Vertrauen zu dem Anſtandsgefühl und der hier noch lebenden geſunden Sittlichkeit der Menge getäuſcht, bewährte ſich auf eine ſo glänzende Weiſe, daß dieſe ungewöhnliche,

überraſchende Erſcheinung weder den Augen des Königs, noch ſeines Gefolges, deren Aufmerkſamkeit doch durch ſo Vieles in Anſpruch genommen war, entgehen konnte. Das Pferd des Königs war unausgeſetzt von einer Schaar Proletarier aus den unterſten Volksklaſſen dicht umdrängt, ſo daß es nur mit der größten Vorſicht vorwärts kommen konnte, denn die reitenden Gendarmen, welche vor dem Könige die Gaſſe eröffnen wollten, wurden von ihm zurückgewieſen, allein es zeigte ſich nirgends jene plebejiſche, ſtumpfe Neugier, jenes pöbelhafte Angaffen, womit die mobile Volksgruppe den Königlichen Gaſt auch nur im geringſten beläſtigt hätte, es manifeſtirte ſich weit mehr darin ein unaufhaltſamer Trieb der Liebe zu dem Könige, die ſich durchaus mit naiver Unbefangenheit kund gab, und die der König gerührt lächelnd ſich gefallen ließ. Sie ſtreichelten dem Pferde Hals und Mähnen, klopften ſelbſt den König gelinde auf das Bein, ja ein treuherziger Gamin wiſchte mit ſeiner Mütze dem Könige den Staub von den Stiefeln — ein Zug, welcher, wie der König ſich ſpäter gegen ſeine Umgebung geäußert haben ſoll, ihm ungemein wohl that. Auch nicht die geringſte Unordnung fand ſtatt, und kein nahmhaftes Unglück, das bei ſolchen Gelegenheiten kaum auszubleiben pflegt, verwandelte dieſen feſtlichen Tag für irgend Einen der Anweſenden in einen Trauertag. Der König wohnte täglich den Manöuvres des erſten Armeekorps bei, und auch die Königin fehlte ſelten bei dieſem glänzenden Schauſpiele, welches ſich auch für den nicht militairiſch gebildeten Zuſchauer um ſo intereſſanter darſtellte, als man, ſtatt der gewöhnlichen ſteifen Paradeexercitien oder bis aufs kleinſte Detail vorher commandirten Hin- und Herzüge, ein wirkliches ſtrategiſches Operiren vor ſich hatte, dem bloß der blutige Ernſt fehlte, um es zu dem vollſtändi- Schlachtoriginal zu machen, deſſen treue Copie es ſeyn ſollte. Durch rigoroſen Kamaſcheneifer wird kein Offizier mehr ſeine Verdienſtlichkeit darthun können, es wird Geiſt verlangt, und eine mehr moraliſche als disciplinariſche Einwirkung des höhern Offiziers auf ſeine Untergebenen. So werden ſich noch viele andere verknöcherte Formen der Staatsmaſchine auflöſen, und wie die militairiſche ſo wird auch Pedanterie der juriſtiſchen Orthodoxie einem intelligenteren Wirken Raum geben. —

Königsberg, 14. September. Se. Majeſtät der König haben Allergnädigſt geruht, die nachſtehende Allerhöchſte Kabinets-Ordre an mich zu erlaſſen: „Ich kann die Provinz, in welcher Ich ſo mannigfache Beweiſe treuer Anhänglichkeit erfahren habe, nicht ohne die dankbarſte Anerkennung verlaſſen, und werde das Andenken daran ſtets in Meinem Herzen bewahren. Indem Ich den Segen des Herrn auf Meine treuen Unterthanen Preußens herabrufe, mögen Letztere überzeugt ſeyn, daß Mir das Wohl der Provinz ſtets eine Angelegenheit der theilnehmendſten Sorge bleiben wird, und daß Ich, ſo viel es die Kräfte des Staats erlauben, darauf bedacht ſeyn werde, zum Wohl der Stadt Königsberg und der Provinzen, deren Huldigung Ich empfangen habe, beizutragen. Sie haben dieſe Meine Geſinnung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Königsberg, den 11. September 1840. (Gez.) Friedrich Wilhelm. An den Staats-Miniſter v. Schön.“ Dem Allerhöchſten Befehle Sr. Majeſtät des Königs gemäß, bringe ich dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß. Königsberg, den 12. September 1840. Der Staats-Miniſter und Ober-Präſident von Preußen von Schön. —

Aus Weſtpreußen, 9. September. Nr. 186 Ihrer Zeitung enthielt eine Mittheilung, daß die fünf altlutheriſchen Geiſtlichen, welche nach dem bekannten, in Schleſien ſtattgehabten Kirchenzwieſpalt verhaftet, anfänglich in ſtrengem Gewahrſam gehalten und endlich in Marienwerder unter polizeiliche Aufſicht geſtellt worden waren, wegen ihrer vollſtändigen Befreiung ſich an den König gewendet haben. Hierüber iſt nun durch folgende, aus Erdmannsdorf vom 19. Auguſt datirte Cabinetsordre entſchieden worden: „Ich will die Beſchränkung, welche bisher bei den ehemaligen Paſtoren Berger, Reinſch und Senkel, ſo wie den Candidaten Gaudian und Geßner in Bezug auf den Ort ihres Aufenthalts in Marienwerder ſtattgefunden hat, aufheben und ihnen die Wahl eines andern geſtatten; doch haben ſie denſelben bei jeder Veränderung anzuzeigen, damit ſie einer polizeilichen Controle unterworfen werden können, welche die Abſicht hat, ihren Verkehr zwar mit Denen zu geſtatten, welche mit ihnen in ihren Ueberzeugungen gleich geſinnt ſind, dagegen ſie nicht zu dulden, wo ſie in ihren Bemühungen angetroffen werden, den Separatismus durch Proſelytenmacherei da zu verbreiten, wo er nicht iſt. Sie ſollen bei der Aufhebung der Beſchränkung ihres Aufenthalts hierüber ein Verſprechen leiſten, und es ſoll ihnen bekannt gemacht werden, daß eine Ueberſchreitung der ihnen auferlegten Pflicht nicht allein in bisheriger Art, ſondern auch als Wortbrüchigkeit angeſehen und beſtraft werden ſoll.“ Nachdem nun dieſe fünf Geiſtlichen über die Wahl ihres künftigen Aufenthaltsorts zu Protokoll vernommen worden ſind und das Verſprechen abgegeben haben, ſich aller Bemühungen enthalten zu wollen, den Separatismus durch Proſelytenmacherei zu verbreiten, ſind ſie aus ihrer bisherigen Confinirung entlaſſen worden und werden demnächſt ihre Reiſe nach Schleſien (drei nach Breslau) antreten. Darüber, ob ſie die bisher von der Regierung genoſſene Geldunterſtützung fernerhin beziehen ſollen, iſt nichts Ausdrückliches feſtgeſetzt. Gegenwärtig handelt es ſich noch um das Reiſegeld, welches ihnen auch bereitwillig aus der Regierungskaſſe gereicht werden wird. (L. A. Z.)

Heilbronn, 12. September. Die Kriegs-Uebungen des vereinigten achten Armeekorps haben ſchon begonnen und erzeugten vorzugsweiſe geſtern den 11. und heute den 12. September in der Stadt Heilbronn ein ſehr bewegtes Leben. Mit den hohen Souverainen, ihrem Gefolge, dem Generalſtab und mehreren Regimentern der drei vereinigten Heere von Baden, Heſſen und Würtemberg ſind fremde Offiziere, Generale und Prinzen aus faſt allen deutſchen und angränzenden Ländern, am zahlreichſten aus Preußen, hier eingetroffen, und es war in der That höchſt intereſſant, die Militair-Uniformen von England, Frankreich, Rußland, Dänemark, den Niederlanden, Sardinien un

er Schweiz, ſo wie das Coſtüm ungariſcher Huſaren neben
enen aus Deutſchland beiſammen zu ſehen. Die Stadt
atte alles gethan und kein Opfer geſcheut, ihren hohen und
eltenen Gäſten eine würdige Aufnahme zu bereiten. Am
2ten war Alles früh in Bewegung, den Auszug der Trup-
en zu ſehen. Um 9 Uhr begann die Kanonade am Neckar
nweit Bökingen. Die Operationen dieſes Tages ſind mit
ieler Schnelligkeit, Gewandtheit und Präciſion ausge-
ührt worden. Die Schlagung einer Schiffbrücke im An-
eſicht des Feindes war in etwa 20 Minuten vollendet, und
in höchſt ſehenswerther Anblick war der Neckar-Uebergang
es ganzen Neckar-Corps, beſonders von dem jenſeitigen
Ufer aus beobachtet. Denn eben hier, auf der Bökinger
Seite, hatte man nicht nur die hohen, dicht mit Menſchen
eſetzten Uferwände des Neckars, ſondern auch den fernen
Hintergrund bis zum Zuſammentreffen der Fleiner und
Sontheimer Straße vor ſich, und ſah in langen Zügen,
anzen und Bajonnette im Sonnenſchein glänzend, und
on ferne an den wehenden Fahnen die Farben von Heſſen,
Baden und Würtemberg kennend, die Regimenter die Hö-
en herab, über den Strom, dem Feinde entgegenziehen.
Auch an einem tragi-komiſchen Intermezzo (es war ein mit
12 Herren umſtürzender Nachen) fehlte es nicht. Sämmt-
ich tauchten ſie in einem Augenblick unter, kamen aber mit
em Verluſt einiger Brillen und Stöcke glücklich ans Ufer.
Die Felder wurden äußerſt geſchont. Von der Kanonade
ei Frankenbach zurückgekehrt, hatten ſämmtliche höheren
Offiziere des Armeekorps die Ehre, zur Königl. Tafel im
Saale des Aktiengartens von Heilbronn geladen zu wer-
en. Während derſelben überbrachte eine Deputation der
Weingärtner ein Erzeugniß ihrer Weinberge, eine aus
chwarz, roth und weiß zuſammengeſetzte koloſſale Traube.
Des Abends war die ganze Allee beleuchtet. Den Beſchluß
es Tages machte im Gaſthof zum Falken ein Ball. Auf
en Sonntag Abend iſt Sr. Majeſtät dem Könige zu Ehren
in Fackelzug vorbereitet, worauf der Geſangverein eine
bendmuſik bringt. Die Truppen ziehen morgen ab, und
as Hauptquartier wird nach Sinsheim verlegt. —

Coblenz, 12. September. Daß man auch in Berlin
der Königsberg an die Möglichkeit eines Krieges glaubt,
rgibt ſich aus dem Befehle, daß die Armee ihre Kriegsre-
erven dießmal nicht entläßt. Von dieſer Beſtimmung iſt
ur das 8te (rheiniſche) Armeecorps ausgenommen. Da
ie Erſatzmannſchaften jetzt ſchon bei den Regimentern ein-
reffen, ſo liegt in der Maaßregel der Nichtbeurlaubung
ine Verſtärkung des Heers um ein Drittheil. Die Reſer-
en des rheiniſchen Armeecorps können am raſcheſten zur
Stelle ſeyn, wenn es zum Bruche mit Frankreich kommen
llte, und daraus iſt zu erklären, daß gerade dieſe, und
cht die der Armeecorps entfernterer Provinzen beurlaubt
orden ſind. —

Frankreich.

Paris, 11. September. Auch heute war die Börſe
Fallen, und man behauptet, daß die Curſe dieſen Abend
nter 71 Fr. gegangen ſind. Mehrere Neuigkeiten wurden
zählt, die wir als Börſengerüchte, das heißt, als weiterer Beſtätigung bedürfend, anführen. Man wiederholt, es ſolle eine Ordonnanz erſcheinen, wodurch 100 Millionen Frank. für die Befeſtigung von Paris angewieſen würden. Ein miniſterielles Morgenjournal giebt dieſelbe Neuigkeit. Wir hoffen in jedem Fall, daß man uns weder direkt noch indirekt mit den detaſchirten Forts kommen wird. Man ſagt auch, daß die Reſerven von 1834 und 1835 unter die Fahnen gerufen werden ſollen. Endlich ſprach man, im Vertrauen auf die Aeußerung eines vertrauten Journals des Hrn. Thiers, von der nahen Abreiſe des Admirals Lalande nach der Levante. Unter allen dieſen Gerüchten hört man nicht das geringſte Wort über die Zuſammenberufung der Kammern, die unerläßlichſte, die logiſchſte Maaßregel in der gegenwärtigen Lage, gegen die aber das weſentlich parlamentariſche Kabinet einen unüberwindlichen Widerwillen zu haben ſcheint. —

Tulle, 8. September. Die Experten, die heute ihre Operation vor dem Juſtizhauſe ſelbſt begonnen haben, verpeſten uns die Luft und machen den Aufenthalt im Gerichtsſaal unausſtehlich; ein anatomiſches Theater iſt eine Kleinigkeit gegen unſere Atmoſphäre, und alle unſere ſchönen Damen wären längſt in Ohnmacht gefallen, ſchöpften ſie nicht in ihrer heroiſchen Neugierde Kraft, den Kelch bis auf die Hefe zu leeren. Nichts kann übrigens den Eifer der Geſchwornen lähmen; die Angeklagte, die dem eindringenden Qualm der chemiſchen Operation nicht widerſtehen kann, begehrt zweimal die Unterbrechung der Sitzung, und zweimal wird ihr Antrag verweigert, weil die Geſchwornen keine Zeit verlieren wollen. Es iſt Abend, und wir ſehen, daß wir heute das Gutachten der Experten nicht erwarten dürfen, und ſelbſt morgen können wir es vor dem Abend nicht hoffen; waffnen Sie ſich alſo ein letztesmal mit Geduld. Unſere Vermuthung hatte uns nicht getäuſcht: die **einſtimmige** Erklärung der Experten, die das Herz, die Leber, die Milz und die Eingeweide Lafarge's unterſucht haben, iſt, daß ſich in keinem dieſer Theile die geringſte Spur von Arſenik befindet. Hätte man das nicht vor acht Monaten ſchon wiſſen ſollen?! —

Rußland.

Von der polniſchen Gränze, 8. September. Seit ein paar Tagen läuft hier ein Gerücht um, deſſen Wahrheit ich jedoch nicht zu verbürgen wage, da ich die Quelle desſelben nicht habe auffinden können. Es heißt nämlich, man ſey in Warſchau während der Anweſenheit des Kaiſers einer Verzweigung der in Galizien entdeckten Conſpiration auf die Spur gekommen, und der Czar habe die beabſichtigte Reiſe nach Fiſchbach zur Abholung ſeiner Gemahlin unterlaſſen, um die Unterſuchungen perſönlich zu überwachen und die nöthigen Maßnahmen ſofort zu ergreifen. Jenes Gerücht ſteht im Widerſpruch mit den Reſultaten der Lemberger Unterſuchung, die auf keine Verzweigung im ruſſiſchen Polen geführt hat, deßhalb dürfte es nicht unbedingt für wahr zu nehmen ſeyn. Daß Fürſt Paskewitſch zum Oberanführer der Südarmee deſignirt ſey, leidet keinen Zweifel, wenn gleich ſeine Abreiſe zur Uebernahme des Commando's bis zu dem Augenblicke verſchoben worden,

wo die Dringlichkeit der Umſtände ſeine perſönliche Anweſenheit nothwendig macht. Aus dieſem Grunde hat auch der Großfürſt-Thronfolger, der, wie es noch immer heißt, den Feldherrn begleiten wird, ſo ſchnell nach Warſchau zurückkehren müſſen. Alle Nachrichten aus dem Süden des Reichs beſtätigen die Stärke des in Beſſarabien zuſammengezogenen Armeekorps, zu dem noch immer neue Regimenter ſtoßen. Die Zuckungen in Conſtantinopel und an andern Punkten des türkiſchen Reichs, wo gewiſſe Eventualitäten eben nicht unwahrſcheinlich ſind, machen die Anweſenheit einer ſtarken Heeresabtheilung an der türkiſchen Gränze mehr nöthig, als die erwartete Offenſive gegen Mehemed Ali, gegen den wohl nur die zu Odeſſa und in den Häfen der Krim zuſammengezogenen Truppen verwandt werden dürften; denn ſollte eine Kriſis in der türkiſchen Hauptſtadt erfolgen, ſo dürfte es den Ruſſen ſchwerlich zu verdenken ſeyn, wenn ſie das Prävenire ſpielen und ſich ſo ſchnell als möglich in den Beſitz der Hauptſtadt und der wichtigſten Punkte des Reichs zu ſetzen ſuchen. Offenbar ſind in Vorausſicht eines ſolchen Ereigniſſes ſchon ſeit langer Zeit ſo beträchtliche Heeresmaſſen am Pruth und der Donaumündung concentrirt. Die vollſtändig eingeleitete Vertretung des Fürſten Paskewitſch in Warſchau, in Beziehung ſowohl auf die oberſte Leitung der Militair- als der Civilangelegenheiten, deutet augenfällig auf eine längere Abweſenheit desſelben hin. —

Türkei.

Der Morning Herald ſchreibt: „Wie wir aus höchſt achtbarer Quelle vernehmen, enthält der Quadrupelvertrag folgende Clauſel: „„Im Nothfalle wird ein ruſſiſches Heer in Kleinaſien einrücken und ſo aufgeſtellt werden, daß es die Hauptſtadt der Türkei decke und ſchütze; hingegen ſollen die Dardanellen und der Bosporus den Kriegsſchiffen aller Nationen, wie ſie auch heißen mögen, verſchloſſen werden.“ Mit andern Worten, Rußland ſoll als einziger Gebieter der Türkei aufgeſtellt, und der engliſchen Flotte der Zugang in die Dardanellen verſperrt werden, um alles Einſchreiten Englands in ruſſiſche Polik faktiſch zu beſeitigen. Dieß iſt ſchlimmer als der Vertrag von Hunkiar-Skeleſſi. Durch jenen waren wir nicht gebunden, aber durch dieſe Clauſel ſind wir es. Wir ſind von den Dardanellen ausgeſchloſſen gerade in dem Moment, wo ein brittiſches Geſchwader dort ſeyn ſollte, um dem überwiegenden Einfluſſe Rußlands entgegenzuwirken. Wahrſcheinlich wartet Lord Palmerſton die Ratifikation des Vertrags ab, bevor er dieſe Clauſel offiziell bekannt macht; aber wir fordern ihn hiemit auf, obige Angabe entweder zu bejahen oder verneinen; denn wenn ſie wahr iſt, ſo hat er ſein Vaterland auf das tiefſte kompromittirt, und der Vertrag darf nicht vollzogen werden. Jetzt begreifen wir, was Lord Palmerſton meinte, als er am Schluſſe der letzten Parlamentsſeſſion den Quadrupelvertrag auf den Grund hin empfahl, daß der Vertrag von Hunkiar-Skeleſſi würde aufgegeben werden. Wir bemerken übrigens, daß wir obige Angabe nicht auf eigene Autorität hin machen, ſondern auf die eines achtbaren Correſpondenten.“ —

Bekanntmachung.

Mittwochs den 23ſten d. Mts. Vormittags 10 Uhr werden von der Oekonomie-Commiſſion des K. Chevauxlegers-Regiments Kronprinz mehrere zum Cavalerie-Dienſte nicht mehr geeignete Pferde an den Meiſtbietenden öffentlich verſteigert.

Bayreuth, den 18. September 1840.

Auf den Antrag des hieſigen Kaufmanns Johann Friedrich Nacke wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß deſſen erſtehelicher Sohn Friedrich Ferdinand Nacke, Lebküchnergeſelle, geboren den 18. Februar 1819, außer Fähigkeit geſetzt iſt, verbindliche Verträge zu ſchließen, insbeſondere Schulden zu machen; vielmehr deſſen mütterliches und großmütterliches Erbe unter die Curatel des Kgl. Advokaten Herrn Vogel dahier geſtellt iſt.

Wunſiedel, am 26. Auguſt 1840.

Königliches Landgericht.
v. Wächter.

Anzeigen.

Ein ſehr brauchbares Buch für angehende Kaufleute und Gewerbtreibende iſt in allen Buchhandlungen zu haben: (in Bayreuth in der Grau'ſchen Buchhandlung in Hof und Wunſiedel bei G. A. Grau.)

Einfache Buchführung,
beſonders für den Kleinhandel,
mit dazu nöthigen Schemata.

Ein nützliches Hülfsbuch für angehende Kaufleute, wie auch für Gewerbtreibende, welches noch 40 wohlgemeinte Erinnerungsregeln für den Kauf- und Handelsmann, — 2 Tabellen zum Ein- und Verkauf der Waaren und zur Erklärung der Münzen, Maaße, Gewichte und Zahlenbenennung enthält. Herausg. von einem praktiſchen Kaufmanne. Br. 54 kr.

Fremden-Anzeige.

Am 17. September.

Sonne: HH. Graf v. Kamsberg v. Ofen. v. Poneck, Gutsb. v. Barmen. Spinolli, Privat. v. Palermo. Kitel nebſt Frau v. Ponier, Sänger v. Wien. Hoffmann, Dekon v. Fürth. Ruckdeſchel, Acceſſiſt v. Nürnberg. Kflte. Heim v. Nürnberg, Kreitenmeier v. Pforzheim, Wittich v. Bamberg, Menz v. Leipzig. Laßold, Profeſſorin v. Ludwigsburg. — W. Mann: HH. Kflte. Reuter v. Frankfurt a. M., Angerer v. Mainbernheim. Launer, Priv. v. Amberg. — S. Roß: HH. v. Büron, Gutsb. v. Stuttgart. Kflte. Hoffmann v. Würzburg, Heuß v. Mannheim. — Löwe: HH. Ehrlich, Pfarrer; Frl. Ehrlich v. Graitz. Wich, Holzhdlr. v. Rodach. Lenz, Hdlsm. v. Schnar. — Anker: HH. Baron v. Fürter nebſt Familie, Rentier v. Paris. Ahreu, Arzt v. Eſſen. Krauße, Architekt v. Berlin. Kflte. Geißendorf v. Kitzingen, Fürſattel nebſt Frau v. Nürnberg, Mennel v. Bregenz. Frieß nebſt Schweſter, Priv. v. Hof. Packer, Cantorin v. Hohenberg. — Traube: Hr. Fenzerl, Hofsbeſitzer v. Frauenrieth. — G. Hirſch: HH. Hoffmann, Kaufm. v. Auerbach. Schleicher, Müllermeiſter v. Michelfeld. Stüber, Fabr. v. Leonberg. Beyer, Gaſtwirth v. Bremenreuth. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 226. 20. September 1840.

Deutſchland.

München, 16. September. Se. Kaiſ. Hoh. der Her-
g von Leuchtenberg, welcher von Sr. Maj. dem König
ich Traunſtein eingeladen ward, wo der Monarch auf
ner Reiſe von Nürnberg nach Berchtesgaden geſtern Mit-
gstafel hielt, iſt Montag Abends mit ſeiner hohen Ge-
ahlin dahin abgereist. — Ein geſtern und ein dieſen Mor-
n erſchienenes Regierungsblatt bringen, erſteres den Ab-
ied für den Landrath der Pfalz, und letzteres jenen für
n Landrath der Oberpfalz und von Regensburg. — Se.
Raj. der König von Sachſen, welcher vor ſeiner Abreiſe
ach Tegernſee nur etwa 30 Stunden hier verweilte, beſah,
viel es die Zeit erlaubte, einen Theil der hieſigen Kunſt-
hätze mit dem größten Intereſſe, und namentlich war es
e Pinakothek, welcher der Monarch eine beſondere Auf-
erkſamkeit ſchenkte. Das Atelier von Kaulbach wurde
leichfalls von ihm und ſeiner durchlauchtigſten Gemahlin
eſucht, und auf das huldvollſte geruhte der kunſtvertraute
ürſt ſich über die vom Meiſter in demſelben aufgeſtellten
rbeiten auszuſprechen. —

Aus Franken, 14. September. Das Lager iſt heute
Rorgen aufgelöst worden, und die Truppen haben den
tückweg in ihre frühern Garniſonen angetreten. Der größte
Theil derſelben durchzog noch einmal wie zum Abſchied mit
ingendem Spiel die gewundenen freundlichen Straßen des
ielgeſchmückten, noch immer von Menſchen wogenden
Nürnbergs. Auch der König und die Königin, welche
eide ſehr wohl — die Königin wahrhaft blühend — aus-
hen, haben ihrer getreuen Stadt Lebewohl geſagt, und
ie alte Burg, ſeit langer Zeit wiederum zum erſtenmal die
Stätte einer Königlichen Hofhaltung, hat ihre hohen Gäſte
ieder verloren. Dem Vernehmen, und mehr noch dem
reundlichen, heitern Ausſehen nach haben beide Majeſtäten
ch in Nürnberg auf das beſte gefallen und wiederholt über
en Aufenthalt hierſelbſt, der auch um einen Tag verlän-
ert worden iſt, ihre Zufriedenheit und Freude zu erkennen
egeben. Nicht bloß hat die Stadt ihre Freude durch die
änzendſte Ausſchmückung, durch das ſchönſte Feſtkleid,
ıs ſie anlegen konnte, verſinnbildlicht, auch wo der Kö-
g und die Königin nur erſchienen, umwogte ſie die Freude
ıd der Jubel des Volks, von ihrem Einzuge an bis zu ih-
r Abreiſe, und dieß zeigte ſich geſtern, als Ihre Maje-
äten dem Gottesdienſt beiwohnten, eben ſo ſehr und leb-
ıft als am erſten Tage. Ueberhaupt herrſchte auf der
nen Seite die größte Leutſeligkeit, auf der andern offene
thuliche Liebe und Verehrung. — Den Truppen iſt, wie
an vernimmt, die vollſte Anerkennung ihrer Tüchtigkeit
n Seite des Königs zu Theil geworden. Der vorgeſtern
ısgegebene Armeebefehl enthält viele Veränderungen,
Avancements und Penſionirungen. Auch der Obriſt der
Chevaurlegers, Hr. v. Podewils, iſt penſionirt worden;
dieſer in Franken hochgeſchätzte Mann, der ſich nicht bloß
auf dem Exercierplatze, ſondern auch im Felde vielfach als
ein ausgezeichneter Cavallerieoffizier erprobt hat, nimmt
die Liebe ſeines Regiments und die Hochachtung Aller, die
ihn näher kennen, mit in den Ruheſtand hinüber. Das
Lager iſt heute früh eben ſo ſchnell wieder abgebrochen wor-
den, als es vor vierzehn Tagen errichtet worden war, und
wenn nicht noch zu guter Letzt ganz unerwartet Regenwet-
ter eingetroffen wäre, mit dem die Truppen im Lager die
verfloſſene Nacht zu kämpfen hatten, und welches das Ab-
brechen der Vergnügungsbuden verzögert, ſo würden die
vierzehn Tage lang von Feldgetümmel und Freude rauſchen-
den Felder bereits wieder lautlos und leer daliegen. Von
allen Seiten waren am geſtrigen Sonntag Nachmittags die
Menſchen dem Lager zugeſtrömt, um ſich noch einmal an
einem Schauſpiel zu ergötzen, das ſich ihnen in einer langen
Reihe von Jahren nicht wieder darbieten dürfte; die ſchönſte
Witterung hatte die ganze Lagerzeit über geherrſcht und
Niemand dachte an Regen und Wolken; lauter als je er-
ſcholl aus den Buden Muſik und Geſang, rauſchte und
tobte die Freude, die Menſchen wogten hin und her, ein
buntes Gedränge und Gewirre bedeckte das erdröhnende La-
ger, als ſich allmählich der Himmel im ſtärkſten Contraſt
damit düſter umzog, und es gegen Abend zu regnen anfing,
womit es heute noch fortdauert. Im Lager würde dieß
ſehr unbequem werden, auf dem Marſche iſt es ſolches aber
nicht, Sonne und Staub beläſtigen marſchirende Truppen
ungleich mehr als Regen, weßhalb auch die Operationen
des achten deutſchen Armeecorps dadurch hoffentlich wohl
nur wenig behindert werden dürften. Am Sonnabend ſa-
hen wir die letzte Uebung des hier verſammelt geweſenen
Armeecorps, das große Feldmanövre, das auf die glän-
zendſte Weiſe und unter dem Zulauf von noch größern Zu-
ſchauermaſſen als früher, die auf der alten Zirndorfer Veſte
und den umliegenden Höhen umherſtanden und lagerten,
ausgeführt wurde. Eine Diviſion unter dem Befehl des
Generalmajors Frhrn. v. Horn, als vorausentſandt von
zwei im Vordringen von Weſten über Ansbach und Würz-
burg gegen Nürnberg begriffenen Heertheilen ſupponirt,
nahm eine ziemlich feſte Stellung dem linken Rednitzufer
entlang von Stein bis gegen Altenburg ein, um in derſel-
ben eine zweite, einen Tagmarſch noch von ihr entfernte
Diviſion zu erwarten, und dann erſt mit dieſer vereint auf
Nürnberg weiter vorzurücken, da ſich in deſſen Nähe, der
Dispoſition gemäß, ein öſtliches Heer befinden ſollte. In-
deß beſchließt der wohlunterrichtete Befehlshaber des letztern,
jene Diviſion in ihrer Stellung unverweilt mit überlegener

Macht anzugreifen und ſie entweder zu vernichten, oder doch wenigſtens von der zweiten nachrückenden Diviſion zu trennen. Das dazu auserſehene Armeecorps beſtand aus 16 Bataillons, 20 Escadrons, 3 Batterien zu 8 Geſchützen, 1 Pontonier- und 1 Laufbrückenzug, war in zwei Armeediviſionen getheilt, und wurde perſönlich angeführt durch den Generallieutenant Grafen v. Pappenheim, den ritterlichen Feldherrn, welchen wir auch an dieſem letzten Manövertage ſo rüſtig und unermüdlich wie am erſten und an allen andern Tagen zu ſehen die Freude hatten. Das Oſtcorps beunruhigte alsbald vom rechten Rednitzufer aus die ganze Aufſtellung des weſtlichen Gegners durch Tirailleurs- und Geſchützfeuer, und machte Vorbereitungen zum Schlagen von Brücken unterhalb Stein, um hier den Uebergang zu bewerkſtelligen; ſodann führte es einen Scheinangriff gegen die Brücke bei Altenburg, und einen wahren Angriff unterhalb Stein aus; furchtbar donnerte das Kanonenfeuer an den Rednitzufern entlang; der letztere Angriff gelang, aber das weſtliche Corps, in ſeiner rechten Flanke bedroht, zog ſich mit der größten Ordnung durch eine Schwenkung rechts hinter den Kreuzbach zurück, und als es in dieſer Stellung von neuem in der Fronte und in der rechten Flanke angegriffen wurde, zog es ſich weiter hinter die Bibert zurück, ohne jedoch die Zirndorfer Brücke zerſtören zu können, ſodann aber immer wieder angegriffen und gedrängt, nahm es ſeinen Rückzug in den Wald bei der alten Veſte, um die Würzburger Straße zu gewinnen, auf der es Unterſtützung vom anrückenden Heertheil zu erwarten hatte. Das Oſtcorps aber brach nach einer heftigen, zur letzten Verfolgung des Weſtcorps abgegebenen Kanonade der geſammten Artillerie das Gefecht ab, und kehrte in ſeine frühere Stellung zurück. Als ſich die Manövres der altberühmten Veſte näherten, auf der 1632 Wallenſtein dem König Guſtav Adolph gegenüber lagerte, und von wo aus man die letzten Theile des Gefechts prächtig überblicken konnte, und man überdieß eine ſchöne, weite Ausſicht hat, begab ſich die Königin, welche zu Wagen anweſend war, auf den hohen, wieder hergeſtellten Thurm derſelben, den auch der König nach Beendigung der Manövres noch beſuchte. Neben dem Lager und den Uebungen haben auch eine Menge Feſtlichkeiten ſtattgefunden, Bälle im Stadttheater und im Muſeum, Feſtſpiele im Schauſpielhauſe, große Tafeln und Aehnliches. Noch iſt zu bemerken, daß der Prinz Luitpold, ein junger, blühender, kräftiger Mann, während der ganzen Lagerzeit unter einem gewöhnlichen Officierszelte bei ſeinen Batterien kampirt, und wie jeder andere Offizier alle Strapazen mit ertragen hat, ohne ſich auch nur die geringſte Erleichterung vor den Uebrigen zu erlauben. —

Berlin, 10. September. Die Conventionen der freien Städte Hamburg und Bremen mit Preußen und den Zollvereinsſtaaten wegen Erleichterung des Verkehrs, zu Berlin am 31. December 1839 und 6. Mai d. Js. abgeſchloſſen, beweiſen aufs neue, daß man in ſolchen Fällen nicht zu umſichtig genug verfahren kann, denn kaum wurde der Inhalt der Uebereinkunft mit Hamburg bekannt, als aus mehreren bedeutenden preußiſchen Handelsſtädten Beſchwerden über Nachtheile des Eingangs einiger Artikel, als Wein, Lumpenzucker ꝛc. für unſeren Handelsſtand, an den Stufen des Thrones erhoben wurden. Die Regierung ſetzte deßhalb eine Commiſſion nieder, aber dieſe betrieb die Sache im gewöhnlichen Wege des Geſchäftsganges und ſie rückte mithin nur langſam vor. So ſtand die Angelegenheit bei dem Ableben des hochſeligen Königs im Juni d. Js. Der junge Monarch hatte jedoch kaum den Thron beſtiegen, als derſelbe, mit der gewohnten raſchen Thätigkeit eingreifend, die Beendigung der Unterſuchungsarbeit binnen drei Monaten anbefehlen ließ. Außer einer neuen Commiſſion von Staatsbeamten, an deren Spitze der Oberpräſident der preußiſchen Provinzen, wirkl. geh. Rath v. Schön, geſtellt wurde, ſollte eine zweite von Kaufleuten aus den angeſehenſten Handelsſtädten der Monarchie in eine Art von Handelskammer, zur nochmaligen Prüfung der Uebereinkünfte, zuſammentreten, und während dieſe alle Nachtheile derſelben reſumirt, habe jene die Aufgabe, die eventuellen Vortheile und Einbußen des Staates zu berechnen, damit nach Ablauf der zweijährigen Friſt die Conventionen modifizirt, aufgehoben oder erneuert werden könnten. Der Bericht hierauf lautete dahin, daß man ſich thunlichſt beeilen werde, dem allerhöchſten Befehl Folge zu leiſten, daß jedoch die dreimonatliche Friſt zur Erledigung eines ſo ſchwierigen Geſchäftes ſchwerlich zureichend ſeyn dürfte; ſo könne z. B. der Präſident, Hr. v. Schön, vor der Huldigung nicht in Berlin anweſend ſeyn; man trage daher auf eine ſechsmonatliche Friſt ſtatt der dreimonatlichen an. Indeſſen erfolgte vor kurzem aus Erdmannsdorf der Königliche Befehl: es müſſe bei den *drei* Monaten ſein Bewenden haben, da die ſpätere Regulirung der Angelegenheit mit den Staaten und Städten noch viel Zeit erfordere. Se. Maj. erwarte alſo den Schlußbericht unfehlbar zum 1. October, und was die Perſon des Oberpräſidenten v. Schön betreffe, ſo werde derſelbe mit dem Könige nach Berlin kommen. So iſt nun der Gegenſtand in eine neue Phaſe getreten; man arbeitet auf allen Seiten mit Anſtrengung, und wird auch ohne Zweifel zu Ende kommen, da es ſich nur um eine Reviſion der früheren Commiſſionsarbeit handelt, der entſchiedene Wille des Staatsoberhauptes einen mächtigen Sporn und die Sache allerdings von großem Intereſſe für den Staat und das merkantiliſche Publikum iſt. — Man erfährt hier jetzt, daß der Bericht des Univers von der Unterredung des Königs Ludwig Philipp mit den Diplomaten in St. Cloud im Allgemeinen richtig, aber im Beſondern höchſt unrichtig war, denn der König ſprach nicht mit unſerm Geſandten, der ſich zur Zeit nicht in Frankreich befand, wohl aber mit dem Geſchäftsträger, Hrn. v. Werther, zwar äußerte derſelbe eine leiſe Empfindlichkeit über den Londoner Vertrag, aber er redete nicht wie ein zorniger Gewürzkrämer, ſondern im Geiſt und Sinne eines feinen Weltmannes, eines gebildeten Königs der Franzoſen. Ein preußiſcher Beamter, der ſich eben in Paris befand und ſeit kurzem hierher zurückgekehrt iſt,

empfing hierüber die zuverläſſigſten Mittheilungen. Hiernach fehlt in dieſem Univerſum ſo ziemlich das Sonnenſyſtem der Wahrheit. (Allg. Ztg.)

Berlin, 12. September. Endlich iſt der brennende Wunſch vieler tauſend Bewohner der Hauptſtadt Preußens gewährt. Der König hat das Geſuch unſerer Bürgerſchaft um die Erlaubniß der feierlichen Einholung der Königlichen Herrſchaften am Tage Ihrer Rückkehr hieher, mit gewohntem Wohlwollen ertheilt. Die Stadt befindet ſich in einer Art von Freudentaumel. Heute um die Mittagszeit traf ein Courier von Königsberg mit der frohen Botſchaft bei dem Magiſtrat ein. Hiernach würden der König und ſeine hohe Gemahlin am 24ſten d. Mts. gegen Mittag durch das Neue Königsthor ihren ſolennen Einzug halten, nachdem ſie an der Gränze des Stadtgebiets von dem Magiſtrat, den Stadtverordneten und einer Deputation der Corporationen und Gewerke ehrfurchtsvoll empfangen worden ſind. Da bereitet ſich ein Volksfeſt vor, ein Schauſpiel, welches vom Volke ausgeführt und geſchaut wird. Nun wird der vorbereitete Bau der Ehrenpforten und die Ausſchmückung des Thores rüſtig begonnen und vollendet werden. — Von Weſten her aber weht ein ſtürmiſcher Wind. Paris und Frankreich befindet ſich in kriegeriſcher Aufregung; an der dortigen Börſe herrſchte vom 5ten bis zum 8ten d. ein paniſcher Schrecken, der einen tiefen Fall der Renten veranlaßte. Die Franzoſen ſind ſammt und ſonders böſe auf die Deutſchen. Und warum: Weil die Deutſchen nicht böſe auf ſie ſind, das heißt: nicht den Krieg gegen Frankreich rüſten. Sie verachten uns und unſere angeſtrengten Vorbereitungen zum Kampfe! ſpricht man, und bedenkt nicht, daß es vielmehr auf Feindſeligkeit deutete, wenn wir gleichmäßig Anſtalten zum Waffenſtreit gegen ſie machten. Die Pariſer Nachrichten verurſachten geſtern und heute an unſerer Börſe ein namhaftes Sinken der ausländiſchen Effekten, wogegen die inländiſchen Fonds ſich nicht von der Stelle rührten. Man ſollte hieraus wohl auf einiges Zutrauen des Handelsſtandes zu der Regierung und zu dem Volke ſelbſt ſchließen. —

Königsberg, 12. September. Geſtern gab die Stadt dem König und der Königin ein Dejeuner dinatoire in dem hierzu höchſt geſchmackvoll eingerichteten Lokale der Börſe. Die Kunſt des talentvollen Baumeiſters hatte den offenen Raum zwiſchen dem Börſengebäude und der Börſenhalle, die ſogenannte Sommerbörſe, durch Bedachung in einen Salon verwandelt, der durch ſeine ganze innere Einrichtung und Ausſchmückung einen impoſanten Anblick gewährte. Die Wände der Börſe ſelbſt waren mit rothem Wollenzeuge und goldenen Borten und Schnüren maleriſch tappirt und mit den ſchönſtern Bildern unſeres Stadtmuſeums geſchmückt. In dem Salon der Sommerbörſe, in welchem unter der Lindenallee die Königl. Tafel errichtet war, ſprudelten zwei Springbrunnen und am Ende deſſelben waren in einer von den ſchönſten Topfgewächſen gebildeten Laube die Büſten des Königs und der Königin aufgeſtellt. Bald nach 1 Uhr erſchien der König und die Königin, begleitet von den Königl. Prinzen, und wurden mit einem herzlichen dreimaligen Lebehoch empfangen. Bei der Tafel brachte der König folgenden Toaſt der Stadt Königsberg aus, welcher auf alle Anweſenden einen begeiſternden Eindruck machte: Ich trinke auf das Wohl der treuen und geliebten Stadt, die mit Recht den Namen der Königsſtadt führt. Sie hat mit Meinem ſeligen Vater die Zeiten der Trübſal muthvoll getragen, und iſt von der Vorſehung gewürdigt worden, daß in ihr die Grundlage zur Wiedergeburt des theuern Vaterlandes gelegt wurde. Sie lebe hoch! —

Königsberg, 13. September. Die während der letzten Tage verbreitete Freude über die bekannt gewordene Würdigung, welche die Erklärungen und Anträge des Landtages durch den Allerhöchſten Landtags-Abſchied erfahren hatten, konnte durch die ſtattgefundene Veröffentlichung des letzteren in der geſtrigen Zeitung wohl nur noch zu höherem Grade geſteigert werden. Dieſe vollkommene und beglückende Uebereinſtimmung der ehrerbietigſt vorgetragenen Wünſche der Stände mit der Willensmeinung unſeres erhabenen Monarchen und die wahrhaft herzbewegende Art und Weiſe, in welcher derſelbe den Ausdruck der dargelegten Geſinnungen würdigt, haben einen mächtigen, tiefen Eindruck hervorgebracht. Dem Vernehmen nach, hat Se. Majeſtät den Abgeordneten des Landtages, welche vorgeſtern nach erfolgtem Schluſſe das Dankſchreiben überbrachten, noch in den unzweifelhafteſten Ausdrücken Seine vollkommene Zufriedenheit mit den Arbeiten des Landtages bezeugt. —

Mehemed Ali.

Dieſer Mann, den unſere kleine Zeit einen großen Mann nennt, iſt wenigſtens einer der glücklichſten Abenteurer und Empörer, die je gelebt haben. Er hat das Reich der Cabale, der Meuterei, des Verraths und des Mordes zerſtört, er hat die Mameluken geſchlachtet, damit ſie ihm die Krone nicht ſtreitig machten, er hat die Obergewalt eines hinfälligen Herrſchers abgeſchüttelt, und eine große Flotte, eine disciplinirte Armee geſchaffen, beide gewiß ſiegreich, ſo lange ſie keine andern Feinde vor ſich haben, als ungeordnete Horden. Allein er hat ſich den Fluch ſeines unglücklichen Volks aufgeladen, denn das Bedürfniß zu leben geht allem andern vor, und dazu hat er ihm die Möglichkeit geraubt. Man ſchätzte im Alterthum die Bevölkerung Egyptens auf ſieben Millionen, zur Zeit der Invaſion unter Bonaparte auf fünf, als Mehemed Ali die Mameluken vertilgte auf drei, und jetzt iſt ſie auf zwei, ja manche behaupten, auf anderthalb herabgeſunken. Dieß iſt die einfachſte Antwort auf die prahleriſchen Lobſprüche einer entſetzlichen Verwaltung, die kein Eigenthum anerkennt, und den Menſchen bloß als Zweck zur Gelderwerbung behandelt. Was nützt dem armen Volke von Egypten der chimäriſche Ruhm ſeines Fürſten, was ſeine Befreiung von türkiſcher Souveränetät, was dieſe koloſſale Flotte, die koſtſpielige Verwaltung, die geldverſchlingenden europäiſchen Projekteſchmiede, Schma-

rotzer und Panegyriſten, die das Geld nach Hauſe tragen und ſich über Mehemeds Leichtgläubigkeit luſtig machen? Und darf man dieſem Volke verargen, wenn es das Tyrannenjoch nur mit verhaltenem Ingrimm trägt, und ſeinen Urheber haßt? Und gehaßt iſt Mehemed Ali, das fühlt er wohl, und daher ſein Schreckensregiment, dem freilich nur ein ſolches ſeit Jahrtauſenden an das Joch gewöhntes Volk folgen kann. Was finden wir bis jetzt in der Regierung Mehemed Ali's, das nur eine Spur von Recht und Menſchlichkeit gegen ſeine Unterthanen verriethe? Perſönliche Eitelkeit und Befriedigung maßloſen Ehrgeizes ſind die Hebel ſeines Wirkens, und während in ſeinen Augen das Land nichts iſt, als ein willkürlich auszupreſſendes Beſitzthum, betrachtet er ſeine Völker als Herden, die er nach Gefallen ſcheeren und ſchlachten kann. Sagt er nicht ſelbſt bei jeder Gelegenheit, daß dieſe elenden Fellahs noch nicht reif ſind für einen beſſern Zuſtand, und daß man ſie nur durch Schrecken in Ordnung halten kann? Was aber hat er endlich gethan, um auch nur für die fernſte Zukunft einen beſſern Zuſtand zu gründen, einem beſſern moraliſchen Verhältniß die Grundlage vorzubereiten? Was er that, that er nur für ſich, ohne zu berechnen, daß ſein Monopolſyſtem Handel und Verkehr, ſo wie die Wohlfahrt des ganzen Landes zerſtören mußte. Er hat eine ungeheure Flotte gebaut, ohne den Handel im Lande zu fördern. Sein Abgabenſyſtem hat die reichen Karawanenzüge ſeinem Territorium entfremdet, und ſeine Fabriken finden keinen Abſatz als den erzwungenen bei ſeinen Unterthanen. — Mehemed Ali bleibt ſtets Türke, man mag ihm philanthropiſche Geſinnungen unterſchieben ſo viel man will. Er weicht nur der Nothwendigkeit und Gewalt, und wird ſich niemals mit dem begnügen, was man ihm gibt, ſondern ſtets nach mehr ſtreben, und dieſes Mehr iſt der Thron von Conſtantinopel. Seine vorherrſchende Idee iſt ein arabiſches Reich, und ſeine Verblendung läßt ihn ganz verkennen, daß der Beſitz Syriens und Arabiens ſein Untergang ſeyn wird, während er mit dem reichen Egypten allein eine dauerhafte Dynaſtie hätte begründen können. Die Natur weist Egypten auf den Feldbau hin, und dieſer kann acht Millionen ernähren. Anſtatt ihn zu fördern, entzieht ihm Mehemed Ali die arbeitenden Hände, und eben jetzt kam wieder Befehl nach Kairo, Holz für drei neue Kriegsſchiffe beizuſchaffen. Die Verhöhnung alles Eigenthumsrechts erſtreckt ſich beſonders auf das einzige Transportmittel Egyptens, auf die Nilbarken. Als ich in Kairo war, wurden alle Privatbarken zum Transport des erpreßten Getreides in Beſchlag genommen, und das Reſultat war, daß ſie alle verlaſſen und zum Verkauf ausgeboten wurden. Dieß iſt ein Hauptgrund, weßhalb das Reiſen in Egypten ſo theuer iſt, da Niemand mehr Luſt hat, Barken auszurüſten, um ſie hernach der Regierung unentgeldlich zum Gebrauch hinzugeben. Man nennt Ibrahim als die Urſache dieſer drückenden Maßregel, allein ihn kann man weniger anklagen, da er noch nicht Regent iſt. —

Der Correſpondent von u. für Deutſchland enthält nachſtehende Berichtigung: In dem Artikel: Ansbach, 14. September, in Nr. 260 d. Bl., iſt der Dekan Prinzing aus Neuſtadt a. d. A. irrig als Mitglied des Synodalausſchuſſes für die Pfarrwittwenkaſſe aufgeführt. Nicht dieſer, ſondern Kaufmann Prinzing aus Fürth, iſt Mitglied dieſes Ausſchuſſes. —

Bekanntmachung.

Mittwochs den 23ſten d. Mts. Vormittags 10 Uhr werden von der Oekonomie-Commiſſion des K. Chevauxlegers-Regiments Kronprinz mehrere zum Cavalerie-Dienſte nicht mehr geeignete Pferde an den Meiſtbietenden öffentlich verſteigert.

Bayreuth, den 18. September 1840.

Anzeige.

In der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth, bei G. A. Grau in Hof und Georg Grau in Wunſiedel kam ſoeben an die 1ſte Lieferung (enthaltend 7 Karten) von:

Dr. K. Sohr's

Atlas von Deutſchland.

Der ganze Atlas enthält 28 Blätter in gr. quer 4to. (Format wie die kleinen Schulkarten von Stieler, Weiland ꝛc.) Preis für alle 28 Blätter 1 fl. 12 kr. rhein. Statt aller Empfehlung verweiſen wir die Herren Lehrer und Liebhaber der vaterländ. Geographie auf die in allen Buchhandlungen vorräthige 1ſte Lieferung. — Die 2te bis 4te Lieferung wird bis Mitte November a. c. fertig.

Die Flemmingſche Buchhandlung.

Fremden-Anzeige.

Am 18. September.

Sonne: HH. Frhr. v. Welden, Oberlieutenant v. Amberg. v. Cetto u. v. Schab, Studenten; Stumb, Part. v. München. Vetter nebſt Sohn, Landrichter v. Rehau. Schrollenbach, Oekonom v. Eger. Kaufite. Löw v. Stuttgart, Bringemann v. Iſerlohn, Göcke v. Gladbach, Appe v. Lößnitz. Labonne, Offiziersgattin v. Fontainebleau. — W. Mann: HH. Kflte. Heim v. Stuttgart, Kitel v. Homburg. Biſchoff v. Naila. Günther sen. u. jun., Stud. jur. v. Leipzig. v. Rallmer, desgl. v. Jena. — G. Roß: HH. Holzhey, Pfarrer v. Trebgaſt. Friedlein, Dr. med. v. Straubing. Plötz, Geometer v. Breslau. Riemeyer, Kaufm. v. München. — Löwe: HH. Pauer, Landrichter v. Weidenberg. Heß, Student v. Buchenroth. Lenkert, Handelsm. v. Cursdorf. — Anker: HH. Wucherer nebſt Frau, Revierförſter v. Michelfeld. Gangauf, Seminarprefekt; Preyßinger, Benediktiner v. Augsburg. — Traube: HH. Simmerding, Handelsm.; Meyer, Oekon. v. Neuſtadt. — Adler: HH. Schloßbauer nebſt 9 Conſorten, Muſici v. Prag. — Krone: HH. Fabrik. Baumann v. Eibenſtock, Kießling v. Streitau. Lehmann, Uhrenhändler v. Buchenberg. Allrodt, Kfm. v. Braunſchweig. Pfeufer, Cand. phil. v. Bamberg. Leetz, Fabrikantin; Leetz, Putzmacherin v. Hof. — R. Ochs: Schobert, Handelsm. v. Münchberg. — R. Roß: Hdlslte. Goller v. Guttenberg, Brey v. Kirchenlamitz. Oekon. Wunder v. Rothenbühl, Breit v. Krughof. Wiemar v. Schaldin. — Zimmermann: Kögler, Webermeiſter v. Kirchenlamitz. Hdlslte. Saulert v. Wiersberg, Fuchs v. Eſchlipp. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienſtag Nro. 227. 22. September 1840.

Deutſchland.

Bayreuth, 21. September. Unſerer Stadt wurde
m 17ten und 19ten d. M. die Freude zu Theil, die dahier
arniſonirenden Truppen aus dem Uebungslager bei Nürn-
erg in ihre Mitte zurückkehren zu ſehen. Es war ein er-
reulicher Anblick, die verwaiſten Kaſernen wieder bewohnt
nd in allen Straßen der Stadt jene regſame Lebendigkeit
ieder heimiſch zu ſehen, welche mehrere Wochen merklich
ermißt wurde. Noch mehr aber war der verwichene Sonn-
bend dazu auserſehen, uns den Genuß der Wiedervereini-
ung in einer Weiſe empfinden zu laſſen, welche in jeder
Bruſt die fröhlichſten und herzlichſten Gefühle hervorrief.
Nachdem bereits am 16ten d. Mts. eine Deputation des
Stadtmagiſtrats die beiden Offizier-Corps des Infanterie-
Regiments Friedrich Hertling und der 1ſten Diviſion des
Chevauxlegers-Regiments Kronprinz auf den vorletzten
Marſch-Stationen zu Schnabelwaid und Pegnitz im Namen
er Stadt-Gemeinde, unter dem Vorbehalte der Verpflegung
er Mannſchaft über Mittag, zu einem Feſt-Diner eingeladen
atten und dieſe Einladung von den reſp. Herren Regiments-
ommandanten angenommen worden war, fand geſtern
Nachmittags das fragliche Diner im Gaſthof zur goldenen
Sonne ſtatt. Der Magiſtrat, die Gemeinde-Bevollmäch-
igten und die Offiziere der Königl. Landwehr wetteiferten
m gemeinſamen Beſtreben, den zurückgekehrten Kriegern
hre Theilnahme an ihrem Wiedereintreffen zu erkennen zu
eben und die wechſelſeitige Fröhlichkeit wurde bis zum
Enthuſiasmus geſteigert, als die ausgebrachten Trinkſprüche
lle Zungen zum Einklang ſtimmten. Zuerſt brachte der
rſte rechtskundige Bürgermeiſter Herr **von Hagen** einen
Toaſt auf das Wohl Sr. Majeſtät des Königs und des ge-
ammten erhabenen Herrſcherhauſes aus, dem ein dreima-
ges volltöniges Lebehoch der Geſellſchaft entgegenſchallte.
Sodann begrüßte derſelbe in einem zweiten Toaſte die bei-
en Offizier-Corps der Garniſon, worauf der älteſte der
nweſenden Stabs-Offiziere, Herr Obriſtlieutenant **Spraul**
olgende Worte entgegnete: „Im Namen der Garniſon
ige ich den Herren Repräſentanten der Stadt Bayreuth
einen innigſten Dank für ihre wahrhaft herzliche, gaſt-
eundliche Aufnahme und Bewirthung. Mögen Liebe und
intracht, welche ſchon ſeit ſo viel Jahren zwiſchen den
inwohnern der Stadt und dem Königl. Militaire beſtehen,
uch für die Folge ihre Fortdauer bewähren und ſich durch
as ganze Königreich zum Principe erheben, was gewiß
nſerem allergnädigſten hochherzigen König und Herrn nur
reude bereiten würde. Laſſen Sie mich zu dieſem Wunſche
s Feldſoldat noch hinzuſetzen: Bayreuth ſey die Parole,
ayern das Feldgeſchrei. Parole und Feldgeſchrei **leben**
och!“ Der Beifall, den dieſe mit ſichtbarer Bewegung
geſprochenen Worte erregten, war wahrhaft ſtürmiſch. Im langen Nachklange verhallte das dreimalige Hoch und die gegenſeitige Achtung der Gäſte aller Stände that ſich in den freundſchaftlichſten Herzens-Ergießungen kund. Die allgemeine Fröhlichkeit erhöhte noch der Zufall, daß auf zwei pyramidenförmigen Erhöhungen des Speiſeſaales ein Kasquet und ein Landwehr-Tſchako abgelegt waren, worauf der vorerwähnte Herr Staabs-Offizier die Verſammlung mit einigen trefflich gewählten Worten aufmerkſam machte, denen ſich ein Lebehoch für die Armee und die Landwehr anreihte. Hiernächſt brachte der zweite Bürgermeiſter Herr **Schweitzer** die Geſundheit des Königl. Stadt-Commandanten und Regiments-Oberſten Herrn **Rohr** aus, und ein Toaſt auf das Wohl des bisherigen Commandanten des Chevauxlegers-Regiments Kronprinz, Herrn Oberſten Freiherrn **von Podewils**, deſſen vielſeitigen Verdienſten während ſeines langjährigen Wirkens im Dienſte der bayeriſchen Armee an demſelben Tage eine ehrende höhere Anerkennung zu Theil wurde, beſchloß die Reihe der Trinkſprüche. Eine tiefe Bewegung gab ſich bei Erwähnung dieſes allgemein verehrten Namens kund und manches Auge zeugte von der ergriffenen Seele. — Unter heiteren Geſprächen über die erlebten Begebenheiten der jüngſt verwichenen Tage endigte das Feſtmahl und mit ihm ein Tag der wahrhaft geſelligen Freude. Für den Abend des folgenden Tages hatte die Geſellſchaft zur Harmonie dahier zu Ehren der beiden Offizier-Corps einen glänzenden Feſtball veranſtaltet, welcher ſehr zahlreich beſucht war und deſſen Bedeutung durch die äuſſerſt geſchmackvolle und ſinnige Dekoration des Saales noch mehr erhöht wurde. Einander gegenüber in großen bekränzten Transparents prangten die Namenszüge des allerhöchſten Königspaares. Neben dem Namenszuge Seiner Majeſtät des Königs waren zur rechten und linken Seite transparente militairiſche Trophäen angebracht, welche die Inſignien der Infanterie und Cavallerie mit den Fahnen und Standarten in den Landes- und Regiments-Farben enthielten und im ſtrahlenden Brillantfeuer die Ueberſchriften führten: „**Willkommen in unſerer Mitte.**“ — „**Auch nach kurzer Trennungs-Friſt, iſt Wiederſehen Frohgenuß.**“ Die Wände des Saales zierten prachtvolle Feſtons, unter welchen reichbekränzte Medaillons die Namen der bedeutungsvolleren Orte aus den Feldzügen der beiden Regimenter zur Schau trugen. Muntere Fröhlichkeit herrſchte im Kreiſe der Ballgäſte bis ſpät nach Mitternacht und hiermit ſchloſſen ſich die Feierlichkeiten eines Empfanges, deſſen die Feſtgeber, wie die Geladenen, als eines Feſtes wahrer herzlichen Eintracht noch lange eingedenk ſeyn dürften. —

Bayern. Die in Hildburghauſen erſcheinende Dorf,

zeitung darf nach allerhöchſter Verfügung nicht mehr von den Königl. bayer. Poſten verſandt werden. —

Berlin, 13. September. Dem unruhigen Verlangen vieler im In- und Auslande nach dem, was man das Programm einer neuen Regierung zu nennen pflegt, iſt nunmehr in einer Hauptbeziehung genügt worden durch den Königsberger Landtagsabſchied. Ein kurzer hiſtoriſcher Rückblick dürfte vielen Ihrer Leſer, denen die Verhältniſſe nicht ſo bekannt und gegenwärtig ſind, als erforderlich iſt, um die Sache vollſtändig zu beurtheilen, nicht unwillkommen ſeyn. Nach dem glücklich beendeten Freiheitskrieg erſchien unterm 30. April 1815 eine „Verordnung wegen verbeſſerter Einrichtung der Provinzialbehörden,“ wodurch für den ganzen Umfang der preußiſchen Monarchie eine regelmäßige Verwaltung mit Berückſichtigung der frühern Provinzialverhältniſſe angeordnet wurde. Einige Wochen ſpäter, am 22. Mai, folgte dieſer Verordnung eine andere: „über die zu bildende Repräſentation des Volks,“ worin eine ſolche verheißen wurde, nachdem im Eingange wörtlich bemerkt worden: „Die Geſchichte des preußiſchen Staats zeige zwar, daß der wohlthätige Zuſtand der bürgerlichen Freiheit und die Dauer einer gerechten auf Ordnung gegründeten Verwaltung in den Eigenſchaften der Regenten und in ihrer Eintracht mit dem Volke bisher diejenige Sicherheit gefunden hätte, die ſich bei der Unvollkommenheit und dem Unbeſtande menſchlicher Einrichtungen erreichen laſſe. Damit ſie jedoch deſto feſter begründet, dem preußiſchen Volk ein Pfand des Vertrauens gegeben und der Nachkommenſchaft die Grundſätze, nach welchen ihre Regenten die Regierung des Reichs mit ernſtlicher Vorſorge für das Glück ihrer Unterthanen geführt haben, treu überliefert und vermittelſt einer ſchriftlichen Urkunde, als Verfaſſung des preußiſchen Reichs, dauerhaft bewahrt werde, ſey zunächſt beſchloſſen: „„Es ſoll eine Repräſentation des Volkes gebildet werden.““ Die Verordnung beſtimmt weiter, daß dieſe Repräſentation geſchehen ſolle: 1) durch Provinzialſtände, die ihren Sitz in den Provinzen haben, und ſich zu Landtagen in denſelben verſammeln; 2) durch eine aus dieſen zu wählende „Verſammlung von Landes-Repräſentanten,“ die ihren Sitz in Berlin haben (anderweitig „Reichsſtände“ genannt) und deren Wirkſamkeit ſich auf die Berathung über alle Gegenſtände der Geſetzgebung erſtrecken ſoll, welche die perſönlichen und Eigenthumsrechte der Staatsbürger, mit Einſchluß der Beſteuerung betreffen.“ Am Schluß der Verordnung wird feſtgeſetzt: „Es ſolle am 15. September 1815 eine aus Staatsbeamten und Eingeſeſſenen der Provinzen beſtehende Commiſſion in Berlin niedergeſetzt werden, um ſich zu beſchäftigen: a) mit der Organiſation der Provinzialſtände; b) mit der Organiſation der Landes-Repräſentanten (Reichsſtände); c) mit der Ausarbeitung einrr Verfaſſungsurkunde nach den aufgeſtellten Grundſätzen.“ Dieſe Beſtimmungen ſind nun unter der Regierung Friedrich Wilhelms III. in ſo weit in Erfüllung gegangen, daß es zur Organiſation der Provinzialſtände kam, die in einem Geſetz vom 5. Junius 1823 erfolgte. In der Einleitung zu dieſem heißt es: „Wir Friedrich Wilhelm u. ſ. w. haben, um Unſern Unterthanen ein neues bleibendes Pfand landesväterlicher Güte und Vertrauens zu geben, beſchloſſen, in unſerer Monarchie die ſtändiſchen Verhältniſſe zu begründen, und deßhalb Provinzialſtände im Geiſt der alten deutſchen Verfaſſungen eintreten zu laſſen, wie ſolche die Eigenthümlichkeit des Staats und das wahre Bedürfniß der Zeit erfordern. Eine Commiſſion, unter dem Vorſitze Unſers Sohns des Kronprinzen (des jetzigen Königs Friedrich Wilhelm IV.), iſt von Uns beauftragt worden, dieſe Angelegenheit vorzubereiten, und darüber mit erfahrnen Männern aus jeder Provinz in Berathung zu treten. Auf den von derſelben Uns erſtatteten Bericht verordnen Wir u. ſ. w.“ Der Schluß lautet: „Wann eine Zuſammenberufung der allgemeinen Landſtände (Reichsſtände) erforderlich ſeyn wird, und wie ſie dann aus den Provinzialſtänden hervorgehen ſollen, darüber bleiben die weitern Beſtimmungen Unſerer landesväterlichen Fürſorge vorbehalten.“ Nach der neueſten Erklärung des Königs ſtellt ſich die Frage nun zwar etwas verſchieden in der Form, in der Sache iſt ſie wohl vollkommen beruhigend gelöſt. Wo ein ſolcher Sinn ſich kund thut, ſind alle wünſchenswerthen Garantien gegeben. —

Danzig, 14. September. Vorgeſtern Abend gegen 9 Uhr trafen Ihre Majeſtäten der König und die Königin hier ein. Allerhöchſtdieſelben wurden von einer Deputation des Magiſtrats und der Stadtverordneten empfangen, während die Gewerke mit Fahnen und Inſignien ein Spalier bildeten. Nur langſam konnten die Wagen ſich durch die unzählbare Menge und zwiſchen den glänzend erleuchteten, mit Feſtons geſchmückten Straßen fortbewegen. —

Italien.

Von der italieniſchen Gränze, 10. September. Berichten aus Rom zufolge hatte der mit einer außerordentlichen Sendung beauftragte Königl. preußiſche Obriſtlieutenant, Graf Brühl, mit dem Staatsſekretair Cardinal Lambruſchini kürzlich eine lange Conferenz, wobei der Graf im Namen ſeines Monarchen den Wunſch ausſprach, daß der päpſtliche Hof ſeinen Einfluß dahin verwenden möge, den Erzbiſchof von Köln zu beſtimmen, ſeiner Würde freiwillig zu entſagen. Lambruſchini machte hiegegen verſchiedene gründliche Einwendungen, und knüpfte die Erfüllung dieſes Wunſches namentlich an die Bedingung, daß Hr. v. Droſte zuvor wieder in ſeine Würden vollkommen reſtituirt werde. Hierauf kam die Rede an die Ernennung eines Generalvikars für die Lebensdauer des Erzbiſchofs, worüber man ſich nicht einigen konnte, indem der Cardinal heftige Klagen gegen das Domkapitel äußerte. Die Conferenz ſchloß, ohne daß ein eigentliches Reſultat erzielt wurde, doch ſoll Graf Brühl keineswegs die Hoffnung auf einen endlich günſtigen Erfolg ſeiner Schritte aufgeben.

Frankreich.

Marſeille, 14. September. Es ſind hier folgende Nachrichten aus Alexandrien vom 30. Auguſt eingetroffen: „Am 28ſten ließ Mehemed Ali den Rifaat Bey, den Abge-

ındten der Pforte, ſowie die Conſuln der vier Mächte, zu
ch beſcheiden und erklärte ihnen, daß, was Egypten anbe-
ınge, er durch den Londoner Vertrag völlig zufriedengeſtellt
y; er willige auch in die Propoſition in Betreff des lebens-
ınglichen Beſitzes Syriens ein; er beauftrage den Rifaat
Bey, dem Sultan dieſe letzte Erklärung mitzutheilen. Doch
ollte Mehemed Ali nicht einwilligen, auf der Stelle, wie
ie Conſuln verlangten, ſeinem Sohne Ibrahim den Befehl
zuſchicken, mit ſeinen Truppen eine rückgängige Bewe-
ung zu machen; auch forderten die Conſuln, daß der Vice-
önig vor allem die Flotte herausgebe, wozu ſich Mehemed
lli ebenfalls nicht verſtehen wollte. Damit endete dieſe Con-
erenz und der Frieden ſcheint jetzt eben ſo weit entfernt,
ie jemals. Egypten und Syrien ſind vollkommen ruhig.
– Einige Zeit war das Gerücht verbreitet, der Paſcha habe
en Londoner Vertrag vom 15. Juli angenommen; ſchon
lutirte der Admiral Stopford die egyptiſche Flagge mit
1 Cranonenſchüſſen; allein dieſer Gruß wurde nicht erwie-
ert, und bald erfuhr man, daß jenes Gerücht völlig grund-
s war, und daß im Gegentheile Mehemed Ali weit davon
ıtfernt ſey, ſich den Beſchlüſſen der vier Mächte zu unter-
erfen. Nach dieſem ſeltſamen Mißverſtändniſſe verließ
r. Walewsky, der franzöſiſche Abgeſandte, Alexandrien.“
ls der „Papin“ an Smyrna vorüber kam, fand er die
anzöſiſche Flotte nicht mehr daſelbſt; man glaubte dort,
ß ſie ſich nach der Küſte Griechenlands gewendet
be. — Aus Syra wird vom 31. Auguſt gemeldet, daß
: franzöſiſche Flotte am 30ſten auf der Höhe von Cerigo
ſehen wurde, und daß ſie ſich demnach nach Candien,
eirut oder Alexandrien, je nach den Umſtänden, werde
nden können. —

Großbrittanien.

London, 15. September. Das „Morning-Chronicle“
icht ſich ſehr ungehalten über das Projekt der franzöſiſchen
gierung, Paris zu befeſtigen, aus; zwar habe auch Na-
leon dieſen Plan gehabt; es ſey das aber nicht bei dieſem
anne zu verwundern geweſen, welcher nur immer von
mpf und Eroberungen geträumt; wenn Frankreich und
, welche es regieren, jetzt mit offenſiven Kriegs-Projek-
umgingen, wenn ſie wieder eine Armee von 500,000
ınn gegen Rußland ausſenden wollten, dann ſey das
ojekt, Paris zu befeſtigen, weiſe; wenn dagegen Frank-
h nur ſeinen Rang und ſeinen Einfluß in Europa be-
pten wolle, ohne ſeine Nachbarn zu unterdrücken, dann
es an ſich ſchon feſt genug durch die große Zahl ſeiner
ölkerung, durch den Muth, den militairiſchen Geiſt und
Bildung ſeiner Einwohner, dann ſey das Projekt, Pa-
zu befeſtigen, zugleich ein Act der Kleinmüthigkeit und
Drohung. —

Rußland.

St. Petersburg, 12. September. Vor einigen Ta-
wurde der Thurm auf der Capelle der hieſigen Inge-
r-Schule von einem Blitzſtrahl getroffen. Die dadurch
andene Feuersbrunſt iſt jedoch durch ſchnell herbeigekom-
: Hülfe bald wieder gedämpft worden. —

Die Direktion der Zarskoje-Seloſchen Eiſenbahn macht bekannt; es ſey die Einrichtung getroffen, daß ſich die von entgegengeſetzten Richtungen abgehenden Züge nicht mehr unterweges begegnen. —

Hieſige Blätter enthalten nachſtehendes Schreiben aus Tiflis vom 12. Auguſt: „Ich vermuthe, daß Sie bereits von dem ſchrecklichen Erdbeben des Ararat gehört haben, welches die Stadt Nachitſchewan bis auf den Grund zerſtört, alle Gebäude in Eriwan beſchädigt und zwei Kreiſe Armeniens, den Schariſchen und Sſurmalinſkiſchen verwüſtet hat. Alle Dörfer in dieſen beiden Kreiſen ſind zerſtört. Die Erde iſt in einem ſolchen Grade geſpalten, daß alle Ausſaat der Baumwolle und des Reiſes ohne Waſſer geblieben und daher verloren iſt. Aber das Wichtigſte hat ſich in der Nähe des Ararat ereignet. Denken Sie ſich: die ungeheure Maſſe des Ararat hat ſich von ihrer Grundlage losgeriſſen, und auf ſieben Werſte weit gräßliche Spuren der Zerſtörung hinterlaſſen. Unter anderen iſt auf dieſe Weiſe das große Dorf Achuri, gleich Herkulanum und Pompeji, verſchüttet. Dort ſind unter den ungeheuern Steinmaſſen über tauſend Menſchen begraben. Zu eben dieſer Zeit drängte ſich eine dichte Flüſſigkeit, die ſich nachher in einen Fluß verwandelte, aus dem geöffneten Innern des Ararat hervor, füllte dieſen furchtbaren Erdfall, und warf von dort die Leichname der unglücklichen Bewohner von Achuri, Pferde, Ochſen, Lebensmittel u. ſ. w. heraus. Die Erdbeben dauerten ſeitdem in den beiden oben erwähnten Kreiſen täglich fort, und verheerten ſelbige gänzlich. Dann fingen ſie an ſeltner zu werden, aber noch jetzt iſt der Ararat nicht ruhig; vorgeſtern Nacht wurde ich durch zwei ſtarke unterirdiſche Schläge aufgeweckt.“ —

Türkei.

Conſtantinopel, 2. September. Die erſte Mehemed Ali von dem Londoner Vertrag vom 15. Julius geſetzte Friſt iſt fruchtlos verſtrichen. Der Urtheilsſpruch, daß Mehemed Ali auf Egypten allein beſchränkt bleiben ſoll, hat ſomit bereits Rechtskraft erlangt. Ohne ihr Anſehen einzubüßen, ohne Europa zu compromittiren, kann daher von den Vertragsmächten dem Vicekönig kein Haar breit mehr als Egypten zugeſtanden werden. Nach Verſtreichung der zweiten Friſt verliert Mehemed Ali auch dieſes. Eine Transaction zum Vortheile des Paſcha's iſt in dieſer Hinſicht, was auch Hr. v. Pontois für Hoffnungen noch nähren möge, undenkbar. Eben ſo undenkbar iſt meiner Meinung nach, daß in Alexandria in den nächſten zehn Tagen ein nachgiebigerer Ton angeſtimmt werde, um Egypten wenigſtens zu retten, was nach aller menſchlichen Berechnung über kurz oder lang den Sturz der Familie des Vicekönigs bewirken muß. Ich ſage über kurz oder lang, denn der Wahn, daß in dieſem Herbſte noch die Expedition zu Ende geführt werde, muß ſich durch die geringen Mittel, die man ergreift, bald in ſeiner unhaltbaren Geſtalt zeigen. Iſt aber einmal Mehemed Ali unwiderruflich verdammt, ſeine ganze politiſche Exiſtenz aufzugeben, was, wie geſagt nach Verſtreichung

der ihm geſetzten Termine ſtattfindet, ſo iſt ihm auch jede Möglichkeit zum Nachgeben abgeſchnitten, eben weil nur eine Art der Nachgiebigkeit denkbar, freiwillig nämlich und ohne das geringſte Aequivalent, vom Schauplatz abzutreten. Es wird daher wirklich der Fall eintreten, wo der Vicekönig bis auf den letzten Mann, bis auf das letzte Hülfsmittel ſeine Stellung vertheidigen muß. Der Widerſtand wird ein verzweifelter ſeyn, und ſich jedenfalls in die Länge ziehen. Hält alſo Mehemed Ali während der ihm zur Beſinnung gegönnten kurzen Friſt ſeinen dreifachen Schwur, ſich dem erklärten Willen der Mächte nicht zu fügen, dann iſt keine Gefahr mehr vorhanden, daß der erwähnte Schwur je werde gebrochen werden. — Mehemed Ali blieb ſich bis jetzt conſequent; er empfing die Conſuln der vier Mächte nicht, und erklärte, er wiſſe überhaupt nicht, was die Agenten der vier Mächte noch in Alexandria wollten; nach den Verhältniſſen, die gegenwärtig zwiſchen ihren Höfen und ihm beſtänden, verſtoße ihr ferneres Verweilen in Egypten gegen alle bisher von den Nationen beobachtete Sitte, gegen alle hergebrachte Gewohnheit. —

Am 9. September Morgens ereignete ſich in Breslau ein eigenthümlicher Unfall. Einem aus der Reitſtunde heimkehrenden Handlungsdiener wurde auf der Oderbrücke das Pferd ſcheu und ſprang mit ihm über das Geländer in die Oder. Natürlich verlor derſelbe ſeinen Sitz, jedoch zum Glück nicht die Beſinnung. Er hielt ſich an den Mähnen des Pferdes feſt und ſchwamm auf dieſe Weiſe mit dem Thiere eine Strecke den Strom hinab und wieder herauf, bis endlich beide glücklich auf das Trockene gelangten. —

In Perpignan ſchlug kürzlich der Blitz in das Theater, während gerade Probe war, und tödtete einen Schauſpieler.

Bekanntmachung.

(Oekonomie-Verpachtung.) Da am 2. Februar 1841 der Oekonomie-Pacht bei dem Rittergute Fahrnbach, Königlichen Landgerichts Wunſiedel, ſich endet, ſo wird zur Wiederverpachtung im Steigerungswege Termin auf

Freitag den 9. October h. J. Morgens 10 Uhr

im Schloſſe zu Fahrnbach angeſetzt, wohin kautionsfähige Pachtliebhaber eingeladen werden.

Fahrnbach, am 10. September 1840.

Rentenverwaltung daſelbſt.

Steingrüber.

Anzeigen.

Als beſtes Bildungs-, Geſellſchafts- und Unterhaltungsbuch können wir jungen Leuten empfehlen:

Galanthomme,

oder der Geſellſchafter, wie er ſeyn ſoll.

Eine Anweiſung, ſich in Geſellſchaften beliebt zu machen, und ſich die Gunſt der Damen zu erwerben.

Ferner enthaltend: 40 muſterhafte Liebesbriefe, 28 poetiſche Liebeserklärungen, eine Blumenſprache, eine Farben- und Zeichenſprache, 24 Geburtstagsgedichte, 40 deklamatoriſche Stücke, 28 Geſellſchaftslieder, 30 Geſellſchaftsſpiele, 18 beluſtigende Kunſtſtücke, 24 Pfänderlöſungen, 93 verfängliche Fragen, 30 ſcherzhafte Anekdoten, 22 verbindliche Stammbuchverſe, 80 Sprüchwörter, 45 Toaſte, Trinkſprüche und Kartenorakel. Herausgegeben vom Profeſſor S...t. 8. br. Preis 1 fl. 30 kr.

*** Dieſes Buch enthält Alles das, was zur Ausbildung eines guten Geſellſchafters nöthig iſt, weshalb wir es zur Anſchaffung beſtens empfehlen, und im Voraus verſichern, daß Jedermann noch über ſeine Erwartung damit befriedigt werden wird.

Vorräthig in der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel.

Die unterzeichnete Fabrik hat

Herrn Fr. Carl Dilchert in Bayreuth

in den Stand geſetzt, ihre Milly-Kerzen, welche glänzend weiß ſind, hell brennen, nicht geputzt zu werden brauchen und frei von allen ſchädlichen Subſtanzen, ſind zu dem billigen Preiſe à 44 kr. Paket zu verkaufen.

Königlich bayer. privilegirte Milly-Kerzen-Fabrik zu München.

Neue Holländer Voll-Heringe bei

Friedr. Eiſenbeiß.

(Verkauf.) Der Hofgärtner Günther in Thurnau verkauft ausgezeichnete ſchöne bittere und ſüße Orangen-Früchte à Stück 3 — 6 kr. 100 Stück 5 — 6 fl. 1000 Stück zu 50 fl.

Fremden-Anzeige.

Am 20. September.

Sonne: HH. Henke nebſt Frau, Hofrath v. Erlangen. Ernſt, Priv. v. Kempten. Lupken, desgl. v. Weſel. Brunhuber, Ingenieur v. Berlin. Serels, Geiſtlicher v. Baden-Baden. Schnatzer v. Wiedermann, Kflte. v. Kempten. Geiß, Bierbräuereibeſitzer v. Pilſen. v. Schlenksdorf, Gutsb. v. Krakau. Rötzer, Juſtizrath v. Berlin. Brückner, Partik.-Gattin; Frl. Bachner v. Leipzig. — W. Mann: HH. Kflte. Barot v. Waldſaſſen, Spörl v. Schweinfurt, Wächter v. Magdeburg, Fiſcher v. Augsburg, Wich v. Nürnberg. Bartel, App.-Ger.-Acceſſiſt; Sauer, Privat.; Goßmann nebſt Tochter, Apothekerin v. Bamberg. Kern, Literatus v. Leipzig. Geyer, Hammermeiſter v. Stadtſteinach. Heinike, Fabr. v. Gera. Strauß, desgl. v. Altenkundſtadt. Arnold, Stud. jur. v. Poſſenheim. — G. Roß: HH. Kflte. Ritter v. Aſch, Baumann v. Dresden, Höhlmann v. Mainz, Mack v. Nürnberg. — Löwe: HH Simon, Kfm. v. Scheßlitz. Fabri, Profeſſor v. Nürnberg. Beck, Graveur v. Pforzheim. Köhler, Buchdrucker v. Leipzig. Käßlein nebſt Sohn, Bäckermeiſter v. Scheßlitz. — Anker: HH. Graf v. Branicsky v. Petersburg. v. Gruikſchank mit Familie, Kammerherr v. Meiningen. — Adler: HH. Felſenheld, Kfm. v. Altenkundſtadt. — Krone: HH. Lehmann, Uhrenhdlr. v. Buchenberg. Schmidt, Fabrik. v. Fürth. — König: Schöpf, Glaſermeiſter; Jahn, Büchſenmacher; Beil, Töpfer v. Wunſiedel. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 228. 23. September 1840.

Deutſchland.

München, 1. September. Die Münchener polit. Zeitung enthält Nachſtehendes über die Renten-Anſtalt der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank: Jedem Freund wohlthätiger und nützlicher Anſtalten iſt es eine erfreuliche, den jetzt in Deutſchland herrſchenden Geiſt bezeichnende Erſcheinung, wahrzunehmen, daß beſonders die für das Wohl der nächſten Generation berechneten Inſtitute, wie z. B. Sparkaſſen, Lebensverſicherungen und Renten-Anſtalten den meiſten Anklang finden und raſche Fortſchritte machen. Unter den Anſtalten dieſer Art, die in der neueſten Zeit auch in Bayern erſtanden ſind, verdient die von der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank errichtete Renten-Anſtalt, durch die ein längſt allgemein ausgeſprochener Wunſch erfüllt wurde, zuverläßig die größte Beachtung, da ſie ihren Mitgliedern nicht bloß alle nur möglichen Vortheile, ſondern durch die Garantie von Capital und Zinſen, welche das Bank-Inſtitut übernimmt, eine Sicherheit und Beruhigung, wie keine andere ähnliche Anſtalt, verſchafft. Wir verweiſen in dieſer Beziehung auf die kleine, kürzlich nter dem Titel: „Darſtellung der Rentenanſtalt der bayeiſchen Hypotheken- und Wechſelbank“ im Druck erſchienene Schrift, welche hier bei der Expedition der Münchener politiſchen Zeitung um 6 kr. zu haben, und an andern Orten bei den Agenten der Anſtalt oder durch den Buchhandel zu eziehen iſt, die eine für Jedermann verſtändliche Erklärung ieſer Anſtalt und ihrer Statuten enthält. Innigſt von em großen Nutzen und der vollſtändigſten Solidität dieſer Anſtalt überzeugt, iſt der Verfaſſer dieſes Aufſatzes für ſich nd ſeine Angehörigen ihr ſchon längſt beigetreten, und da em Vernehmen nach ſich bereits eine bedeutende Zahl von Perſonen aus allen Ständen zum Beitritt gemeldet hat, aher die Erſte Jahresgeſellſchaft vermuthlich Ende dieſes ahres geſchloſſen werden wird, glaubt er Alle, welche an ieſem wohlthätigen vaterländiſchen Inſtitut für ſich oder ndere Theil zu nehmen und Mitglieder der Erſten Jahresgeſellſchaft zu werden wünſchen, darauf aufmerkſam machen nd zu baldiger Anmeldung hier oder in Augsburg und bei en von der Verwaltung aufgeſtellten Agenten auffordern u müſſen.

Das Regierungs-Blatt für das Königreich Bayern Nr. 37 vom 18. September 1840 enthält den Abſchied für en Landrath von Oberfranken (Intelligenzblatt für Oberfranken Nr. 111), wovon wir den Schluß mittheilen: Inem Wir dem Landrathe von Oberfranken gegenwärtigen bſchied ertheilen, drücken Wir demſelben mit Vergnügen e Anerkennung der abermals bewährten eifrigen, umſichzen, bündigen und die geſetzlichen Competenzbeſtimmunn gewiſſenhaft beachtenden Behandlung ſeiner wichtigen Berufsaufgabe unter Bezeugung Unſeres beſonderen Wohlgefallens aus, und erneuern dabei gerne die Verſicherung Unſerer Königlichen Huld und Gnade. —

München, 20. September. Die von hier aus gemachte Mittheilung, daß der K. Oberbaurath v. Gärtner zur Ausſchmückung der Reſidenz nach Athen berufen worden, und demnächſt mit mehreren jungen Künſtlern, darunter Herr Krausberger, nach Griechenland abgehen werde, bedarf noch der Berichtigung. Weder iſt von Athen ein Beſchluß des Königs hieher gelangt, noch ſind bindende Verträge mit irgend Jemand abgeſchloſſen worden. —

Berlin, 15. September. Die Berichte über die Erbhuldigung in Königsberg und die wahrhaft Königliche Würde, mit welcher der Akt vollzogen wurde, erregen allgemeines Intereſſe. Der Eid des Königs und ſeine Anrede an die Verſammlung hat lebhafte Begeiſterung hervorgerufen und wird in der Geſchichte Preußens nicht verloren gehen; die allgemeine Amneſtie vom 10. September iſt faſt ſo ausgedehnt wie die für politiſche Vergehen vom 10. Auguſt, und die darin bekundete landesväterliche Milde für die verirrten Kinder kann die Anhänglichkeit eines loyalen Volkes an den wohlwollenden Regenten nur ſteigern, nur Dankbare machen. Ueber den Antrag der preußiſchen Stände auf Erweiterung der Verfaſſung herrſcht hier nur *eine* Stimme, daß der Moment dazu übel gewählt war, wenn gleich nicht verkannt werden kann, daß den Ständen das Verlangen nach Erhöhung der bürgerlichen und politiſchen Rechte und Freiheiten im geſetzlichen Wege wohl anſteht. — Die Ernennung des Oberpräſidenten der preußiſchen Provinzen, Hrn. v. Schön, und die Ertheilung des ſchwarzen Adlerordens an denſelben war vorauszuſehen, denn Hr. v. Schön beſitzt ſchon ſeit vielen Jahren, wegen ſeiner umfaſſenden Kenntniſſe, Dienſtthätigkeit und Treue, das Vertrauen und die Achtung des Monarchen. Eine vollſtändige Billigung des Verfahrens des Oberpräſidenten von Poſen, Flottwell, und des Chefpräſidenten des Oberlandesgerichts v. Frankenberg-Ludwigsdorff daſelbſt in den dortigen kirchlichen Händeln liegt in Beider Ernennung zu wirklichen Königlichen Geheimrathen mit dem Prädikat Excellenz. — In der Armee haben bei dieſer Gelegenheit große Beförderungen ſtattgefunden. Der Prinz von Preußen iſt vom Generallieutenant zum General der Infanterie, eben ſo der Prinz Friedrich der Niederlande und der Prinz Friedrich von Preußen (zu Düſſeldorff) von derſelben Stufe zum General der Cavallerie erhoben; alle Oberſten, welche eine Brigade kommandiren (16 an der Zahl), ſind zu Generalmajors, und faſt alle Oberſtlieutenants im Heere zu Oberſten ernannt. Die Sage erneut ſich, daß der Prinz von Preußen das Commando des Gardekorps dem General

Grafen von Brandenburg übergeben, und die Generalinſpektion über die ganze Armee übernehmen, ſich aber auf den Wunſch des Königs künftig vorzugsweiſe mit den Angelegenheiten der Regierung und Verwaltung beſchäftigen werde. Das Publikum bezeichnet bereits einen Landrath von Witzleben, der bei ihm als vortragender Rath in dieſer Beziehung beſtellt ſeyn ſoll. — An unſerer Börſe macht ſich, nach dem Muſter der Pariſer, in den ausländiſchen Effekten eine Baiſſe geltend, die preußiſchen Fonds aber bleiben fortwährend ziemlich feſt. Die Raiſonnements der Pariſer Tagespreſſe ſtreifen in der That an das Fabelhafte; da wird es dem Commodore Napier verargt, daß derſelbe egyptiſche Schiffe noch vor der Erklärung an Mehemed Ali genommen habe und dieſe Handlung für völkerrechtswidrig erklärt. Seit wann haben aber die Engländer, den Vicekönig, den ungetreuen Vaſallen der Pforte, als einen Souverain anerkannt, dem ſie, als Verbündete der Pforte, förmlich den Krieg zu erklären verpflichtet wären? Angenommen aber, man betrachte ihn als rechtmäßigen Monarchen, ſo ſteht den Franzoſen dieſer Vorwurf ſehr übel an. Hat ihre Regierung 1830, als ſie Algier eroberten, dem legitimen Oberherrn, dem Sultan, den Krieg zuvor erklärt? Haben ſie nicht 1832 Ancona ohne Kriegserklärung an den Papſt beſetzt? Rechte fordern ſie für ſich und ihre Schützlinge, aber Pflichten verläugnen ſie. Von Vorbereitungen zum Krieg entdeckt man bei uns keine Spur; man müßte denn den kürzlich eingegangenen Befehl, daß die Uebungen der leichten Artillerie für den Felddienſt fleißig fortgeſetzt werden ſollen, dahin deuten. —

Berlin, 17. September. Geſtern ſind die Deputirten der Stadt, welche dem König entgegengeſendet waren, um deſſen Entſcheidung über die Einholung in Berlin entgegen zu nehmen, zurückgekehrt, und haben den Beſcheid gebracht, daß der König ſich den Wünſchen der Berliner Bürger nicht entziehen und am 21. September eintreffen wolle. Da man ſich allgemein auf den 24. September eingerichtet hatte, ſo brachte dieſe Nachricht eine ungemeine Senſation hervor, und alles ſtürzt und drängt jetzt Hals über Kopf, damit die zum Empfange getroffenen Vorbereitungen noch ſämmtlich vollendet werden. Die Stadtverordneten und der Magiſtrat gehen aus einer Verſammlung in die andere. Dazu kommt, daß der König durch ein anderes Thor einpaſſiren muß, als anfangs beſchloſſen war, weil ſich gefunden hat, daß die Straßen auf dem zuerſt gewählten Wege theils zu kurz, theils zu eng ſeyn würden. Statt durch die neue Königsſtraße und das neue Königsthor, wird er durch das Frankfurter Thor und ſomit durch andere Straßen paſſiren. Dies veranlaßt theils eine Verlegung der Ehrenpforte und anderer Baulichkeiten, theils gibt es zu einer zahlloſen Menge Privatzwiſtigkeiten Anlaß; denn man hat in der ganzen neuen Königsſtraße Fenſter bei Fenſter bis zum Preiſe von 4, ja 5 Friedrichsthor gemiethet, und dieſe ſämmtlichen Fenſter gewähren jetzt keinen Anblick des Zuges mehr. Sie können ſich vorſtellen, wie Berlin jetzt durch einander läuft! Und noch nicht genug! Ein trauriger Umſtand ſteigert die Verwirrungen aufs höchſte. Die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, Schweſter unſers Königs, iſt gefährlich erkrankt; geſtern war ſogar hier die Nachricht von ihrem Tode verbreitet. Dieſelbe war von einer ſchweren Krankheit bereits hergeſtellt, iſt jedoch zu früh ausgefahren und ſo von einem Rückfall ergriffen worden, der das Aeußerſte fürchten läßt. Sollte der Todesfall eintreten, ſo könnte die ganze Feierlichkeit des Einzugs noch ſcheitern, für die ſo ungemeine Kräfte und Mittel in Bewegung geſetzt ſind. Als Beiſpiel davon mögen folgende Züge dienen. Die Fahnen der einzelnen Gewerke ſind ſo reich angefertigt, daß ſie bis zu 500 Thlr. koſten. Für ein Pferd werden 10 Friedrichsdor für den Tag des Einzugs gezahlt. Die Ehre, die Fahne tragen zu dürfen, iſt bei einigen Gewerken verſteigert worden. Für Erleuchtung der beiden Rathhäuſer ſind 1000 Thlr. von der Stadt bewilligt. Heute iſt die allgemeine Illumination angezeigt worden. Die Zahl der Perſonen in den verſchiedenen Gewerkszügen beträgt 15,000. Die ſämmtlichen Muſickchöre der Regimenter bis zu 10 — 12 Meilen um Berlin ſind dazu in Beſchlag genommen. Die Fleiſcher zahlen für das Trompetercorps 200 Thlr., und uniformiren es überdies glänzend ꝛc. Die Zeit des Einzugs iſt um 3 Uhr feſtgeſetzt worden. Der König übernachtet am 20. September in Schwedt an der Oder. In dem Dorfe Lichtenberg, eine halbe Meile von hier, werden der König und die Königin die Toilette ändern und den Einzugswagen beſteigen. Signalſchüſſe geben von den Hauptſtationen her das Zeichen über die Ankunft und die ſonſtigen Vorgänge. — Dieſe freudigen Verwirrungen laſſen uns keine Zeit zu ernſten Gedanken, und doch ſind die letzten Nachrichten aus Frankreich hier mit großen Beſorgniſſen aufgenommen worden. Der Krieg ſcheint durch diplomatiſche Verwickelungen in der That unvermeidlich zu werden. Ein heute hier verbreitetes Gerücht, daß Ludwig Philipp ermordet ſey, mag ich kaum erwähnen. Doch mehr Grund ſcheint die Nachricht zu haben, daß die ſo höchſt ernſtlichen Rüſtungen Frankreichs nun auch unſererſeits Schritte veranlaſſen ſollen. Es heißt, das 7te und 8te Armeecorps hätten Befehl erhalten, ihre Reſervemannſchaften für dieſes Jahr nicht zu entlaſſen, und man ſpricht auch davon, daß die gleiche Maßregel bei den übrigen Armeecorps eintreten ſolle. Man hofft jedoch, daß die Weisheit unſers Königs und die durchaus friedliche Geſinnung, ja man darf wohl ſagen das Friedensbedürfniß, des öſterreichiſchen Kabinets den Zuſtand der Neutralität für die Mächte Mitteleuropas, die der Gegenſtand diplomatiſcher Verhandlungen geweſen ſeyn ſoll, zu erhalten wiſſen werden, wenn auch am Ende einer bewaffneten gerüſteten Neutralität. (Der Augsburger Allgemeinen Zeitung wird aus Kolberg berichtet, daß alle Armeecorps, mit Ausnahme des achten, ihre Kriegsreſerven unter den Fahnen behalten ſollen. Das achte Armeecorps am Rheine könne ſeine Mannſchaften noch immer zeitig genug verſammeln; daher die Ausnahme.) —

Sinsheim, 17. September. Am 15ten traf Se.

Königl. Hoheit der Prinz von Preußen hier ein, welcher aus weiter Ferne (Höchſtſie waren noch am 10ten in Königsberg) hierher kam, um den Antheil zu repräſentiren, welchen Norddeutſchland an den militairiſchen Uebungen des weſtlichen Süddeutſchlands nimmt, ein Antheil, der ſich auch in dem zahlreichen Beſuch von Seiten der höheren preußiſchen Generalität ausſprach, nur allein 56 preußiſche Generäle und höhere Offiziere befinden ſich im Hauptquartier des achten Armeekorps. Im Ganzen beherbergten wir 28 Fürſten, 31 Generäle und 148 Stabsoffiziere. — (Karlsr. Ztg.)

Darmſtadt, 19. September. Ein heute früh aus Heidelberg dahier eingetroffenes Schreiben vom 18ten meldet Folgendes: „Geſtern Abend waren, da 6000 Mann gegenwärtig hier liegen, eine große Anzahl Leute auf das Heidelberger Schloß gegangen; ſie ließen ſich natürlich auch das Faß zeigen, das leider drei Opfer verſchlang. Das über dem Spunten angebrachte Gerüſt brach nämlich zuſammen und es ſtürzten mehrere Menſchen auf den platten Boden vor das Faß. Ein Gefreiter vom Großherzogl. heſſ. zweiten Infanterie-Regiment (Diehm), ein Feldwebel vom Großherzogl. heſſ. vierten Infanterie-Regiment (Böckner) und ein Königl. würtemb. Lieutenant blieben todt, die übrigen ſind blos ſchwach verwundet.“ —

Frankreich.

Paris, 15. September. Der Miniſter des Innern hat beſchloſſen, daß aus Anlaß der großen Maaßregel der Erbauung von Feſtungswerken um Paris eine Medaille geſchlagen werden ſolle. Die Verfertigung dieſer Medaille iſt dem Hrn. Gatteaux anvertraut. —

Die zur ſpeciellen Leitung der Arbeiten der Befeſtigung der Hauptſtadt gebildete Commiſſion hat ſich am 14. September zum erſtenmal verſammelt. —

Das ſchlimme Beiſpiel der Pariſer Arbeiter fand in der Fabrikſtadt Lotève, im ſüdlichen Frankreich, Nachahmung. Zwölfhundert Arbeiter verließen am 5. September dort die Webereien, und irren auf den Straßen umher, oder durchziehen die Gegend, dringen in Gärten und Weinberge ein, und nähren ſich von Früchten. Alle Aufforderungen der Behörde zur Rückkehr in ihre Fabriken waren vergeblich; man fürchtete ſehr Exceſſe dieſer hungrigen Leute, doch war bis zum 8ten die Ruhe nicht geſtört worden. —

Die Einlagen in die Pariſer Sparkaſſe betrugen am 13. und 14. September 432,297 Fr., die verlangten Rückzahlungen aber die Summe von 1,775,000 Fr. —

Die Wittwe Beaumont, geb. Minguet, hat, um das Andenken ihres im dreiundzwanzigſten Jahre als Doctor der Jurisprudenz geſtorbenen Sohnes zu ehren, der Univerſität in Paris 50,000 Fr. übergeben, mit der Beſtimmung, bei der Pariſer Rechtsfakultät jährliche Preiſe in Medaillen für die ausgezeichnetſten Zöglinge zu gründen. Eine Kgl. Ordonnanz vom 12. September genehmigt dieſe Schenkung, und beſtimmt die Art der Vertheilung derſelben. —

Es iſt beſtimmt, daß die Reſerven von 1834 und 1835 unter die Fahnen gerufen werden ſollen. Ein ſehr bedeutender Pferdeankauf iſt ebenfalls unterzeichnet. Man darf aber nicht daraus ſchließen, daß der Krieg von der Regierung als unmittelbar bevorſtehend betrachtet werde. Die Regierung, und die Miniſter machen kein Geheimniß daraus, benützt den Umſtand und die Stimmung der Gemüther, um das Material und Perſonal unſerer Militair-Organiſation neu auszuſtatten, welche wegen der oft allzu ſparſamen Voten der Kammern nicht immer hinreichend verſehen waren. —

Das **Journal des Débats** enthält über die ſpaniſche Kriſe einen Artikel, woraus wir folgende Stelle ausheben: „Wenn wir unſere ganze Anſicht über die Vorgänge in der Halbinſel ſagen ſollen, ſo haben wir Grund zu glauben, daß der wahre und tiefe Grund ſo großer Gährung ſich weder durch das Municipalitätsgeſetz, noch durch irgend ein anderes Geſetz erklären läßt. Der Herzog von Victoria iſt beſtändig von engliſchen Offizieren umgeben. Bei den Volksdemonſtrationen von Barcelona war ein unſinniges Geſchrei des Kriegs gegen Frankreich und „Tod den Franzoſen“ die obligate Begleitung der Vivas für Espartero. Wäre nun bei den politiſchen Umſtänden, worin ſich Europa befindet, am Vorabend einer möglichen Colliſion, die Vermuthung indiscret, daß man durch Erſchrecken der gemäßigten Partei, der natürlichen Verbündeten Frankreichs, den Fall habe vorbereiten wollen, wo der Herzog von Victoria, hinter den Pyrenäen an der Spitze ſeiner Armee zur Beobachtung aufgeſtellt, eine nützliche Diverſion zu Gunſten der neuen Coalition, womit man Frankreich bedroht, bereiten möchte? Wir glauben nicht an den Erfolg dieſer Combination, aber es iſt wahrſcheinlich, daß man ſie vorbereitet. Warum hatte nicht auch England, das nicht eben ſehr geneigt iſt, ſich in platoniſcher Liebe für die Freiheit anderer Völker hinreißen zu laſſen, ſeit bald ſieben Jahren nur Einen klaren Zweck in der Halbinſel, nämlich dort immer unſrer Politik entgegen zu arbeiten? Wir waren in Spanien gemäßigt; England machte gemeinſchaftliche Sache mit den Ueberſpannten, und dieß in dem Augenblick, wo es in Portugal gegen uns mit allen ſeinen Kräften eine cartiſtiſche Gegenrevolution begünſtigte, ſo daß Hr. Bois le Comte, den man in Madrid als Ultra erklärte, in Liſſabon als Jacobiner verſchrien wurde. Ein ſolches Spiel iſt allzu ſichtbar, als daß ſich der geſunde Menſchenverſtand der Spanier lange Illuſion dagegen machen könnte. Wir glauben gleichwohl, daß unſre Regierung wohl daran thun wird, ihr Auge dahin zu wenden. Das Miniſterium ſoll dem Hrn. Mathieu de la Redorte Inſtruktionen in dieſem Sinne gegeben haben.“ —

Paris, 14. September. Ich höre ſo eben, daß von Seite des deutſchen Bundes durch unſern Geſandten bei dem Bundestag eine Note an Hrn. Thiers überreicht worden ſey, worin Erklärungen in Betreff der franzöſiſchen Rüſtungen verlangt werden. Dieſer Schritt ſoll von dem König von Preußen eingeleitet worden ſeyn, dem ſich auch der König von Bayern und der König von Hannover angeſchloſſen hätten. Die Antwort des Hrn. Thiers war höchſt befriedigend.

Er erklärte auf das beſtimmteſte, daß die franzöſiſche Regierung durchaus die Abſicht nicht habe, irgend einen der zum Bunde gehörigen Staaten anzugreifen, ſondern daß ſie im Gegentheil mit dieſen in den bisher beſtandenen freundſchaftlichen Verhältniſſen zu bleiben wünſche, daß die Rüſtungen Frankreichs den deutſchen Bund durchaus nicht betreffen noch beunruhigen können, daß die Inſtandſetzung der Feſtungen an der deutſchen Gränze einzig und allein die Vertheidigung des Landes bezwecke, daß endlich die franzöſiſche Regierung ihrerſeits ohne die geringſte Unruhe oder Beſorgniß die Ergreifung derſelben Vorſichtsmaßregeln in Bezug auf die an Frankreich gränzenden feſten Plätze anſehen würde. —

Paris, 17. September. Wir erhalten ſo eben das Reſultat der Sitzung vom 14. September in dem Prozeſſe der Wittwe Lafarge. Nach Anhörung mehrerer Zeugen wurden die HH. Experten eingeführt, ſo wie auch die Angeklagte. Hr. Dubois verlas zuerſt das Protokoll über die erſten chemiſchen Operationen, worauf Hr. Orfila folgenden Bericht erſtattete: „Bei unſern Arbeiten wurden alle Verſuche mit den Reagentien gemacht, welche den HH. Experten gedient hatten, die bereits in der Sache thätig waren; zugleich aber haben wir eine Quantität Salpeter angewandt, den wir von Paris mitbrachten und deſſen jene Herren nicht geglaubt hatten ſich bedienen zu müſſen. Dieſe Verſuche wurden in Gegenwart von wenigſtens acht Zeugen gemacht. Die Reſultate waren folgende, die ich in vier Abtheilungen vortragen werde: ich werde 1) zeigen, daß Arſenik im Körper des Lafarge geweſen (allgemeines Erſtaunen. Die Angeklagte bleibt unbeweglich); 2) daß dieſer Arſenik weder von den Reagentien herrührt, womit wir operirt haben, noch von der Erde, welche den Sarg umgab; 3) daß der von uns ausgezogene Arſenik nicht von jener arſenikaliſchen Portion herrührt, die ſchon von Natur in dem menſchlichen Körper vorhanden iſt, und endlich 4) werde ich zeigen, daß es nicht unmöglich iſt, die Verſchiedenheit der Reſultate und der Meinungen bei den mit Aufrichtigkeit gemachten Expertiſen in Vergleichung mit den unſrigen zu erklären.“ Herr Orfila ging nun in eine ſehr umſtändliche Erörterung dieſer vier Punkte ein, und gab in ſeinem Namen und in dem der HH. Olivier und Buſſy die Schlußfolgerung, daß Arſenik in dem Körper des verſtorbenen Lafarge vorhanden geweſen ſey, und erläutert, daß er Arſenik nur gefunden, indem er auf die Maſſe der organiſchen Materien operirt habe, und hauptſächlich dadurch, daß er durch Salpeterſäure die unauflösliche Maſſe von dem Fleiſche verkohlt hätte, die ihm zwölfmal mehr Arſenik für ſich allein, als die durch Auskochung gewonnenen Flüſſigkeiten geliefert habe. —

Anzeigen.

Das Infanterie-Regiment Friedrich Hertling hat auf ſeinem Hin- und Rückmarſche in das und aus dem Uebungslager bei Nürnberg in den Städten Creußen, Pegnitz und deren Umgegend, Königl. Landgerichts Schnabelwaid, eine ſo ehrende und herzliche Aufnahme gefunden, daß ſelbe dem Unterzeichneten Namens des ganzen Regiments die willkommenſte Veranlaſſung bietet, den treffenden ſtädtiſchen Behörden und Gemeinden für dieſen aus freier Geſinnung hervorgegangenen, von ächtem Bürgerſinn zeugenden, ſo ſchönen Empfang den tiefgefühlteſten Dank öffentlich auszuſprechen.

Der Königl. Marſchkommiſſär Herr Ritter von Ammon hat bei dieſer Gelegenheit nicht allein eine unermüdete Thätigkeit entwickelt, ſondern auch eine ſolche Umſicht und Fürſorge an den Tag gelegt, daß jedem Bedürfniſſe bis ins kleinſte Detail ſchon im Voraus begegnet war, oder ſolches eventuel augenblicklich befriedigt werden konnte.

Möge Herr von Ammon die Verſicherung genehmigen, daß ſich das Regiment für dieſe edlen, weit über ſeine Dienſtſphäre hinausreichenden Beſtrebungen zum lebhafteſten Danke verpflichtet erachtet, und daß ſeinen hochherzigen Geſinnungen ſowohl, als auch denen des Königlichen Landgerichtsbezirks, in unſerer Mitte das ehrenvollſte und freundlichſte Andenken geſichert bleiben wird.

Bayreuth, den 21. September 1840.

Rohr, Oberſt,
Commandeur des Infanterie-Regiments Friedrich Hertling, für ſich und ſein ganzes Regiment.

In der Buchner'ſchen Buchhandlung in Bayreuth iſt zu haben:
Die Geſangbuchsangelegenheit der proteſtantiſchen Kirche in Bayern. Vom Herausgeber der Liederſammlung „Auserleſene chriſtl. Kernlieder für Kirche, Schule und Haus ꝛc.“ Mit Angabe der bei dieſer Zuſammenſtellung befolgten Grundſätze. Den beiden hochwürdigen General-Synoden zu Ansbach und Bayreuth gewidmet. gr. 8. Nürnberg 1840. Preis 30 kr.

Fremden-Anzeige.

Am 21. September.

Sonne: HH. Keil, Gutsb.; Stark, Priv. v. Carlsbad. Baron v. Merlbein, K. K. öſterr. Offizier v. Mainz. Stoller, Architekt; Hilleie, Maler v. Prag. v. Pallino u. Orinati, Rentiers v. Mayland. Kaufltе. Knoll nebſt Sohn v. Carlsbad, Wex v. Chemnitz, Friſch v. Mainz. Lunkenbein nebſt 2 Kindern, Juſtiz-Commiſſairin v. Hof. Frl. Zeitler v. Weißenſtadt. — W. Mann: HH. Kflte. Hechtler v. Frankfurt a. M., Strauß v. Dettelbach. Stahl, Profeſſor v. Fürth. Stahl, Maler; Engelhardt u. Hampſer, Stud. jur. v. Nürnberg. — S. Roß: HH. Scheller, Kfm. v. Düſſeldorf. Wunder, Geometer v. Berlin. Güſtel, Pfarrer v. Steinbach. Köppel, desgl. v. Streitau. — Löwe: HH. Beck, Bijoutier v. Pforzheim. Zeulmann nebſt Gattin, Stadtſchreiber v. Redwitz. Wirth, Stationsgehülfe v. Neuhaus. — Anker: HH. v. Feilitzſch, Lieutenant v. Landau. Stein, Profeſſor v. Leipzig. Wagner, Kfm. v. Amſterdam. — Krone: HH. Prinner, Regiſtrator v. Forchheim. Kießling, Fabrik. v. Streitau. Wülfert, Magiſtratsdiener v. Selbitz. — R. Ochs: Zeiner, Oek. v. Pottenſtein. — R. Roß: Hr. Kompel nebſt Sohn, Muſikus v. Brückenau. — König: Frohmader, Webermeiſter v. Thiersheim. Kupfer, Handelsm. v. Burgkundſtadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerſtag | Nro. 229. | 24. September 1840.

Deutſchland.

Bayreuth, 22. September. Das Intelligenzblatt für Oberfranken enthält nachſtehende Verordnung des K. ſächſiſchen Finanz-Miniſteriums, die Herabſetzung der hierländiſchen Conventions $\frac{1}{6}$ auf den Nennwerth im 14 Thalerfuße und die deßfallſige Einlöſungs-Friſt betreffend, vom 3. Auguſt 1840. Das Finanz-Miniſterium findet, auf den Grund des §. 14 des Geſetzes vom 21ſten v. Mts., das in Folge der neuen Münzverfaſſung feſtzuſtellende Verhältniß der künftigen Landesmünzen zu den ſeitherigen u. ſ. w. betreffend, ſich bewogen, vom 1. December d. Js. an, die Conventions Einſechstel Thalerſtücke hierländiſchen Gepräges auf den Nennwerth im 14 Thalerfuße herabzuſetzen, und deshalb Folgendes anzuordnen: „Es wird die Friſt vom 1. bis mit 30. November d. Js. dazu beſtimmt, dieſe Münzſorte gegen andere in hieſigen Landen als Währung im 20 fl. Fuße Gültigkeit habende Geldſorten einzuwechſeln. Mit dieſer Einwechslung werden ſämmtliche Hauptzoll- und Steuer- auch Nebenzoll- und Unterſteuer-Aemter, Bezirksſteuer-Einnahmen, Salzverwaltereien und Rentämter hieſiger Lande, und in ſo ferne deren Beſtände nicht ausreichen ſollten, eventuell zugleich die Haupt-Auswechslungskaſſe zu Dresden hiermit beauftragt. Bei allen an Staatskaſſen zu leiſtenden Zahlungen können bis mit 30. November d. Js. die hierländiſchen Conventions $\frac{1}{6}$ ſowohl als Währung nach dem 20 fl. Fuße, als auch im Courantwerthe nach dem 14 Thalerfuße mit Zugutrechnung des geſetzlichen Aufgeldes noch ferner angewendet werden, es haben aber ſämmtliche Staatskaſſen ſelbige von jetzt an bis zum 1. December d. Js. nicht weiter auszugeben, ſondern entweder unter den abzuliefernden Ueberſchußgeldern einzuſenden, oder bei einer der oben gedachten, ihnen zunächſt gelegenen Caſſe-Behörden einzutauſchen, oder, wo auch dieß unthunlich wäre, Behufs der weitern, hierüber zu treffenden Beſtimmung den dießfallſigen Betrag unverweilt anzuzeigen. Eine derartige Anzeige hat, ebenſo wie die Ablieferung der eingenommenen oder eingetauſchten Conventions $\frac{1}{6}$ längſtens binnen acht Tagen nach Ablauf der geordneten Einlöſungs-Friſt ſtatt zu finden, im Unterlaſſungs-Falle können ſolche unter den etwa einzurechnenden, oder zu gewährenden Beſtänden lediglich als Courant im 14 Thalerfuße in Abſatz kommen. Vom 1. December d. Js. an iſt den Conventions Einſechstel Thalerſtücken hierländiſchen Gepräges durchgehends der Nennwerth von „ſächſiſch Courant im 14 Thalerfuße“ beizulegen, und es dürfen dieſelben in hieſigen Landen nur noch als Währung im 14 Thalerfuße ausgegeben und angenommen werden. Nach Vorſtehendem haben Alle, die es angeht, ſich gebührend zu achten.“ — Ferner das Geſetz, die künftige Münzverfaſſung im Königreiche Sachſen betreffend, vom 20. Juli 1840. Wir Friedrich Auguſt, von Gottes Gnaden König von Sachſen ꝛc. ꝛc. ꝛc. haben, in Betracht der unabweislichen Nothwendigkeit, das Münzweſen hieſiger Lande einer zeitgemäßen Umgeſtaltung zu unterwerfen, und nachdem deshalb mit andern Staaten des allgemeinen Zoll- und Handelsvereins behufige Verhandlung und Vereinigung ſtattgefunden, Uns nunmehr für nachſtehende Münzverfaſſung entſchieden und ſetzen demnach, mit Zuſtimmung Unſerer getreuen Stände, hierüber Folgendes feſt: „Vom 1. Januar 1841 ab tritt der Zwanziggulden- oder Conventionsmünzfuß, als bisheriger Landesmünzfuß, gänzlich außer Kraft, es ſoll vielmehr der Vierzehnthalerfuß, wornach bei der Courantausmünzung in Vierzehn Thalern Eine Mark feinen Silbers enthalten ſeyn muß, der geſetzliche Münz- und Rechnungsfuß hieſiger Lande ſeyn. Der Thaler wird in 30 Zehnpfennigſtücke oder Neugroſchen eingetheilt und demnach der Werth eines Thalers auf 300 Pfennige feſtgeſtellt. Die Courantausmünzung wird ſich beſchränken auf Zweithalerſtücke — als der dem 14 Thaler- und dem $24\frac{1}{2}$ Guldenfuße in den Staaten des allgemeinen Münzvereins entſprechenden gemeinſchaftlichen Hauptſilbermünze

(Vereinsmünze)	. .	zu $\frac{1}{7}$	der Mark feinen Silbers.
Einthalerſtücke	. . .	$\frac{1}{14}$	
$\frac{2}{3}$ „ „	. . .	$\frac{1}{21}$	
$\frac{1}{3}$ „ „	. . .	$\frac{1}{42}$	
$\frac{1}{6}$ „ „	. . .	$\frac{1}{84}$	

Für den Zweck der Ausgleichung bei kleineren Zahlungen, folglich als Scheidemünze, ſollen künftig: a) in Silber: ganze und halbe und nach Befinden doppelte 10Pfennigſtücke (Neugroſchen), b) in Kupfer: Zwei- und Einpfennigſtücke geprägt werden. Es ſoll in der künftig auszuprägenden Silberſcheidemünze die Mark feinen Silbers durchgehends nach einem Nennwerthe von Sechzehn Thalern ausgebracht, auch Veranſtaltung getroffen werden, daß dieſelbe bei einer oder mehrern Unſerer Staatskaſſen, in Summen von nicht unter Einhundert Thalern, gegen koursfähige Courantmünze nach dem Nennwerthe umgewechſelt werden könne. Die Goldmünze Unſers Landes iſt der Auguſtd'or; ſie wird in einfachen, doppelten und halben dergleichen Stücken ausgeprägt. Dieſelben ſind aus einer Miſchung von 65 Theilen Gold und 7 Theilen Kupfer, oder mit 260 Grän Feingehalt in der rohen Mark, dergeſtalt auszumünzen, daß 35 Auguſtd'or 1 Mark wiegen, und in $38\frac{10}{13}$ Auguſtd'or 1 Mark feines Gold enthalten iſt. Eine Abweichung im Feingehalte darf hierbei überhaupt nicht ſtattfinden, eine etwanige Abweichung im Gewichte aber am einzelnen Stücke in keinem Falle mehr, als

höchſtens ein Viertel Prozent, betragen. Nach Beſchaffenheit der Umſtände können auch Dukaten geprägt werden, es hat jedoch Unſer Finanz-Miniſterium die deshalb zu treffenden Beſtimmungen, eintretenden Falles, zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Vom 1. Januar 1841 ab iſt das Münz-Edikt vom 14. Mai 1763 nebſt allen darauf bezüglichen ſpäteren Beſtimmungen als als aufgehoben zu betrachten. Urkundlich haben Wir gegenwärtiges Geſetz, mit deſſen Ausführung die Miniſterien der Finanzen und des Innern alldurch beauftragt werden, eigenhändig vollzogen und Unſer Königliches Siegel beidrucken laſſen. —

Berlin, 20. Septemer. Die St.-Zeitung enthält das Programm der Empfangs-Feierlichkeiten, welche bei Gelegenheit der beglückenden Rückkehr Sr. Maj. des Königs und Ihrer Maj. der Königin in die Haupt- und Reſidenzſtadt Berlin am 21. September 1840 ſtattfinden. Nachdem Se. Majeſtät der König den Bitten der Communal-Behörden der Reſidenz huldreichſt Gehör geſchenkt, und bei Allerhöchſtdeſſen Rückkehr in die Reſidenz einen feierlichen Empfang Seitens der hieſigen Corporationen, Gewerkſchaften und Innungen nachzulaſſen geruht haben, dadurch aber nicht nur dieſen letzteren, ſondern auch der geſammten Einwohnerſchaft Berlins, die lange erſehnte Gelegenheit gegeben wird, ihre Anhänglichkeit an das angeſtammte Herrſcherhaus, insbeſondere ihre Liebe und hohe Verehrung gegen Ihre jetzt regierende Königl. Majeſtäten an den Tag zu legen, iſt die auf den 21. September c. feſtgeſetzte Feierlichkeit beſtimmt und geordnet worden. A. Allgemeine Beſtimmungen und Einrichtungen. B. Reihefolge der Empfangsfeierlichkeiten im feierlichen Zuge nach dem Königl. Schloſſe. C. Aufzüge der Gewerke. I. Berittene Corps. Führer. 1) Das Schlächter-Gewerk. Meiſter 70, 1 Fahne, 1 Trompeter-Corps. Geſellen 70, 1 Fahne, 1 Tromp.-C. 2) Der Brauer-Verein. Zahl der Braueigner ꝛc. 30, 1 F., 1 Tr.-C. 3) Die Kaufmannſchaft. Zahl der Kaufleute 150, 1 Tr.-C. II. Corporationen und Gewerke zu Fuß. Die Gewerks-Aſſeſſoren. 4) Die Schützengilde. Zahl der Mitglieder 70, 3 Fahnen und Eſtandarten, 12 Muſiker. 5) Das Maurer-Gewerk. Meiſter 40, 3 F. u. St. 22 M. Geſellen 400, 3 F. u. St., 2 Sp.-F. Lehrlinge 20. 6) Das Tiſchler-Gewerk. Meiſter 150, 1 F., 20 M. Geſellen 600, 5 F. u. St., 2 Sp.-F., 24 M. 7) Das Schwarz-Nagelſchmiede-Gewerk. Meiſter 24, 1 F. 12 M. Geſellen 60, 1 F. Lehrlinge 16. 8) Das Klempner-Gewerk. Meiſter 40, 1 F., 10 M. Geſellen 180. Lehrlinge 18. 9) Das Pfefferküchler-Gewerk. Meiſter 10, 1 F., 12 M. Geſellen 30. Lehrlinge 6. 10) Das Stuhlmacher-Gewerk. Meiſter 8, 1 F. Geſellen 16, 1 F. Lehrlinge 5. 11) Das Sattler-Gewerk. Meiſter 50, 1 F., 15 M. Geſellen 100. Lehrlinge 20. 12) Das Tuchmacher-Gewerk. Meiſter 30, 1 F., 12 M. Geſellen 90, 1 F., 1 Sp.-F. 13) Das Schornſteinfeger-Gewerk. Meiſter 14, 1 F. Geſellen 22. Lehrlinge 8. 14) Das Knopfmacher-Gewerk. Meiſter 16, 1 F. Geſellen 30. 15) Das Schuhmacher-Gewerk. Meiſter 250, 1 F., 20 M. Geſellen 250, 1 F., 2 Sp. F., 16 M. 16) Das Riemer-Gewerk. Meiſter 36, 1 F., 9 M. Geſellen 50. Lehrlinge 6. 17) Das Poſamentier-Gewerk. Meiſter 60, 1 F. Geſellen 60. Lehrlinge 6. 18) Das Zeugſchmiede-Gewerk. Meiſter 22, 1 F. 10 M. 19) Das Brunnenmacher-Gewerk. Meiſter 7, 1 F. Geſellen 37. 20) Das Schneider-Gewerk. Meiſter 200, 1 F., 20 M. Geſellen 450, 1 F., 16 M. Lehrlinge 18. 21) Das Hufſchmiede-Gewerk. Meiſter 64, 1 F., 20 M. Geſellen 350, 1 F., 1 Spf., 15 M. 22) Das Dachdecker-Gewerk. Meiſter 10, 1 F., 11 M. Geſellen 54. Lehrlinge 8. 23) Das Raſchmacher-Gewerk. Meiſter 50, 1 F., 16 M. Geſellen 60, 1 F., 1 Spf. Lehrlinge 14. 24) Das Kupferſchmiede-Gewerk. Meiſter 23, 1 F., 10 M. Geſellen 60, 1 F., Lehrlinge 10. 25) Das Gürtler-Gewerk. Meiſter 26, 1 F., 12 M. Geſellen 60. Lehrlinge 4. 26) Das Steinſetzer-Gewerk. Meiſter 8, 1 F., 12 M. Geſellen 54, 4 Sp. F. Lehrlinge 6. 27) Das Klein-Böttcher-Gewerk. Meiſter 32, 1 F. 6 M. Geſellen 20, 1 F. Lehrlinge 12. 28) Das Bürſtenmacher-Gewerk. Meiſter 18. Geſellen 20. Lehrlinge 8. 29) Das Gelbgießer-Gewerk. Meiſter 20, 1 F. Geſellen 40. Lehrlinge 4. 30) Das Garnweber-Gewerk. Meiſter 140, 2 F. u. St., 20 M. Geſellen 150, 2 F., 4 Sp.-F., 20 M. Lehrlinge 36. 31) Das Buchbinder-Gewerk. Meiſter 100, 1 F. Geſellen 100, 1 F. Lehrlinge 16. 32) Das Schiffbauer-Gewerk. Meiſter 6, 1 F., 20 M. Geſellen 60, 1 Sp. F. Lehrlinge 3. 33) Das Seifenſieder-Gewerk. Meiſter, 1 F., 10 M. Geſellen 24. Lehrlinge 3. 34) Das Zimmer-Gewerk. Meiſter 35, 4 F., 20 M. Geſellen 500, 1 Sp. F. Lehrlinge 30. 35) Das Fiſcher-Gewerk. Meiſter 16, 2 F., 12 M. Geſellen 16, 1 F. 36) Das Handſchuhmacher-Gewerk. Meiſter 26, 1 F. Geſellen 50. Lehrlinge 8. 37) Das Strumpfwirker-Gewerk. Meiſter 36, 1 F., 12 M. Geſellen 90, 1 F. Lehrlinge 6. 38) Das Täſchner-Gewerk. Meiſter 6, 1 F. Geſellen 18. Lehrlinge 6. 39) Das Seiler-Gewerk. Meiſter 20, 1 F. Geſellen 30, 1 F. Lehrlinge 6. 40) Das Bäcker-Gewerk. Meiſter 95, 1 F., 23 M. Geſellen 250, 3 F., 2 Sp. F., 20 M. 41) Das Goldſchmiede-Gewerk. Meiſter 63, 1 F., 15 M. Geſellen 200. Lehrlinge 6. 42) Das Groß-Böttcher-Gewerk. Meiſter 50, 1 F., 10 M. Geſellen 140, 1 F. 43) Das Seidenwirker-Gewerk. Meiſter 150, 1 F., 20 M. Geſellen 250, 1 F., 2 Sp. F., 16 M. Lehrlinge 36. 44) Das Schloſſer-Gewerk. Meiſter 100, 20 M. Geſellen 400, 1 F., 2 Sp. F., 20 M. Lehrlinge 18. 45) Das Steinmetz-Gewerk. Meiſter 4, 1 F., 12 M. Geſellen 80, 2 F. Lehrlinge 8. 46) Das Korbmacher-Gewerk. Meiſter 25, 1 F., 10 M. Geſellen 80. 47) Das Lohgerber-Gewerk. Meiſter 12, 12 M. Geſellen 140, 1 F. Lehrlinge 20. 48) Das Drechsler-Gewerk. Meiſter 30, 1 F., 13 M. Geſellen 150. Lehrlinge 8. 49) Das Glaſer-Gewerk. Meiſter 54, 1 F., 12 M. Geſellen 76, 1 F. Lehrlinge 11. 50) Das Pantoffelmacher-Gewerk. Meiſter 20. Geſellen 20. 51) Das Stellmacher-Gewerk. Meiſter 45, 1 F., 12 M. Geſellen 140, 1 F. Lehrlinge 12. 52) Das Töpfer-Ge-

Digitized by Google

werk. Meiſter 30, 1 F., 30 M. Geſellen 250, 1 F., 1 Sp. F. Lehrlinge 12. D. Erleuchtung. Die Feierlichkeit des Tages wird mit einer allgemeinen Erleuchtung der Stadt beſchloſſen. Seitens der Stadt-Commune werden beſonders illuminirt und beleuchtet: das Frankfurter Thor, die Ehrenpforte am Alexander-Platze, das Berliniſche Rathhaus, das Kölniſche Rathhaus, das Oranienburger Thor, die Victoria auf dem Brandenburger Thore, die Königs-Brücke, die Lange Brücke.

Berlin, 21. September. Heute Nachmittag gegen 4 Uhr verkündete das Geläute der Glocken die Ankunft Ihrer Majeſtäten der Hauptſtadt. Der Einzug fand in der Art ſtatt, wie es das Feſt-Programm angegeben hat. Ihre Majeſtäten wurden zuerſt von Abgeordneten der hieſigen ſtädtiſchen Behörden in dem Kämmereidorfe Lichtenberg empfangen. Allerhöchſtdieſelben hatten, weil der Einzug von der Stettiner Chauſſee durch die neue Königsſtraße bei der geringeren Geräumigkeit der Straße une dem muthmaßlich großen Gedränge leicht hätte gefährlich werden können, der Bitte des hieſigen Magiſtrats huldreichſt zu willfahren geruht und waren von dem an der Stettiner Chauſſee gelegenen Dorfe Weißenſee auf einem Feldwege nach dem Dorfe Lichtenberg hinübergefahren, um von hier auf die Frankfurter Chauſſee zu gelangen. Auf der letzteren war das Weichbild durch eine Ehrenpforte bezeichnet, und hier war es, wo die berittenen Corps ſich nach der huldreichen Genehmigung Sr. Majeſtät an die Spitze des Zuges ſetzten.

Frankreich.

Paris, 15. September. Heute ſpricht ſich das Commerce in folgender Weiſe über den Plan wegen Befeſtigung der Hauptſtadt aus: „Herr Thiers ſcheint bei ſeinem Diktatur-Plane zu beharren. Eines der offiziellen Abendblätter zeigt an, daß der Fortifikationsplan unverzüglich werde ausgeführt werden. Nein, die Ausführung wird nicht der Eröffnung der Kammern vorangehen, wenn die öffentliche Meinung nicht alles Gefühl ihrer Rechte verloren hat, wenn die Verfaſſung nicht ein leeres Wort iſt, und wenn die Proteſtationen der unabhängigen Preſſe und die Vertheidigung der Landes-Geſetze noch einiges Gewicht haben. Wir haben ſeit zwei Tagen nicht aufgehört, über jene eben ſo kühne als unvorhergeſehene Uſurpation nachzudenken, und je mehr wir den Umfang derſelben ermeſſen, um ſo weniger begreifen wir, wie Männer, die nicht jede Erinnerung an die Vergangenheit verloren, wie Miniſter, die die Aufrechthaltung der konſtitutionellen Regeln beſchworen, wie Deputirte, die zwei Jahre lang für das parlamentariſche Prinzip gekämpft haben, es wagen können, mit einem einzigen Streich alle von ihnen ſelbſt aufgeſtellten Lehren zu verletzen. Nehmen wir einen Augenblick an, daß das Miniſterium Molé die Initiative jener Maßregel ergriffen hätte. Wie laut würde das Geſchrei der Coalition gegen eine ſolche ungeheure Verwaſſungswidrigkeit geweſen ſeyn! Wir wollen es ausſprechen, was die Coalition geſagt haben würde: „„Wie! Das Miniſterium votirt ſich ſelbſt einen Credit von 100 Millionen; es legt durch Ordonnanz eine Abgabe auf, die dem zehnten Theil des ganzen Budgets gleich kommt! Was wird bei dergleichen Eingriffen aus dem Rechte der Kammer, in Bezug auf finanzielle Geſetze? Die Deputirten des Landes halten alſo nicht mehr die Schnüre der Börſe; die Miniſter können nach Gefallen daraus ſchöpfen, indem ſie ſich hinter eine lügenhafte Verantwortlichkeit verſtecken. Und was bedeutet eine ſolche Verantwortlichkeit? Können die Miniſter jemals ſolche ungeheuren, nutzlos verſchleuderten Summen wieder erſtatten? Wenn auch das ganze Kabinet in Anklage-Zuſtand verſetzt würde, erlitte nicht das ganze Land doch einen Verluſt von 100 Millionen? Iſt diß ausführende Gewalt unfehlbar, und angenommen ſie wäre es, dürfen ſo wichtige, ſo entſcheidende Beſchlüſſe von der Willkür einiger Männer abhängen; dürfen ſolche ungeheure Fragen gleichſam außerhalb des Geſetzes geſtellt und von den Regeln der parlamentariſchen Erörterung befreit werden?““ Dies würde ohne Zweifel die Coalition eingewendet haben, und ihre Einwendungen würden richtig geweſen ſeyn. Sind ſie es weniger, weil Herr Thiers an die Stelle des Herrn Molé getreten iſt? Wie ſicher auch das Miniſterium ſich glauben möge, wir erklären ihm, daß das ganze Land, daß die Rednerbühne, daß die wahrhaft konſervativen Meinungen ſich auf energiſche Weiſe ſeinen unerhörten Eingriffen widerſetzen werden. Sollte der öffentliche Geiſt in Frankreich ſo tief geſunken ſeyn, daß Herr Thiers ſeinen Willen und ſeine Perſon an die Stelle des Geſetzes und der Charte ſtellen könnte? Wir ſehen hier eine überſchwengliche Anmaſſung, die, wenn auch unter anderen Formen, das Verfahren und die Theorien des Herrn v. Polignac wiederholen will. Wir werden es, wenn es ſeyn muß, täglich wiederholen: Die Frage wegen Befeſtigung der Hauptſtadt, wegen der Ausgaben, die dieſelbe nach ſich zieht, gehört ausſchließlich und entſchieden der geſetzgebenden Gewalt an. An dem Tage, wo dieſe Frage ohne Zuſtimmung und ohne Mitwirkung der parlamentariſchen Gewalten gelöſt würde, wäre ein Staatsſtreich begangen, die Conſtitution wäre verletzt; und hätte Herr Thiers wirklich den Gedanken zu einem ſolchen Unternehmen gefaßt, ſo würden wir die Ueberzeugung erlangt haben, daß die Macht ihm den Kopf verdreht hat. Er möge ſich reiflich Alles überlegen und ſich nicht, wir beſchwören ihn, den Eingebungen eines verderblichen Leichtſinns überlaſſen. Er würde ſich ſonſt einer Verantwortlichkeit ausſetzen, deren Folgen er vielleicht nicht in ihrem ganzen Umfange überſieht.“ (Preuß. St.-Ztg.)

Paris, 17. September. Der Pairshof hat am 16. September Abends 5 Uhr ſeinen Beſchluß in der Sache des Boulogner Attentats erlaſſen. Durch dieſen Beſchluß erklärt er ſeine Competenz, und befiehlt nachfolgende Perſonen in Anklageſtand zu verſetzen: 1) Ludwig Napoleon Bonaparte; 2) General Graf Montholon; 3) Jean Baptiſte Voiſin; 4) Charles Parquin; 5) Bouffet de Montauban; 6) Etienne Laborde; 7) de Méſonan; 8) Lombard; 9) Henri Conneau; 10) v. Perſigny; 11) Alfred Dalmbert; 12) Joſeph Orſal; 13) Alexander, genannt Des-

jardins; 14) Mathieu Galvani; 15) Napoleon Ornano; 16) Theodor Foreſtier; 17) Eugen Bataille; 18) Aladenize; 19) François Bure; 20) de Querelles; 21) Flandrin Bourlat. Die beiden letztern ſind abweſend. Derſelbe Beſchluß erklärt, daß kein Grund vorhanden ſey, gegen die 33 andern Angeſchuldigten einzuſchreiten, und befiehlt, daß ſie in Freiheit geſetzt werden ſollen, wenn ſie nicht aus anderer Urſache feſtgeſetzt ſind. Die Eröffnung der Debatten iſt auf den 28. September 1840 feſtgeſetzt. 124 Pairs haben den Beſchluß unterzeichnet. —

Eine K. Ordonnanz vom 10. September verfügt: „In Betracht der Anſicht der Commiſſion der Vertheidigung des Königreichs, die durch unſere Ordonnanz vom 27. April 1836 niedergeſetzt wurde; in Betracht des Geſetzes vom 7. Juli 1833 über die Expropriation wegen öffentlichen Nutzens; in Betracht des Geſetzes vom 30. März 1831, die temporäre Expropriation und Beſitznahme des für Befeſtigungsarbeiten nothwendigen Privateigenthums betreffend; in Betracht der Art. 1 und 6 des Geſetzes vom 23. Mai 1834, die Credite für unvorhergeſehene Dienſte betreffend; in Betracht der Art. 26, 27 und 28 unſerer Ordonnanz vom 31. Mai 1838, das Generalreglement über die öffentliche Rechnungsführung betreffend; auf den Bericht unſers Miniſters, des Staatsſekretairs des Kriegs, haben wir befohlen und befehlen: Art. 1. Die um die Stadt Paris auszuführenden Befeſtigungsarbeiten ſind als Arbeiten des öffentlichen Nutzens und der dringenden Nothwendigkeit erklärt. 2. Die Expropriation der Ländereien und die Anordnung der Entſchädigungen der temporären Erwerbung oder Beſitznahme ſind unſerm Miniſter der öffentlichen Arbeiten anvertraut, zu dem Ende ſollen ihm direkt die nöthigen Credite eröffnet werden. 3. Die Vollziehung der Arbeiten wird nach den von unſerm Kriegsminiſter beſchloſſenen Planen ſtattfinden, und durch K. Ordonnanzen weiterhin zwiſchen den Departements des Kriegs und der öffentlichen Arbeiten vertheilt werden. Die zu eröffnenden Credite ſollen verhältnißmäßig zwiſchen den beiden Departements vertheilt werden u. ſ. w. Unterz. Ludwig Philipp. — Cubières." — Eine zweite Ordonnanz von demſelben Datum verfügt: „Art. 1. Unſerm Kriegsminiſter iſt, unter dem Titel des 19ten Capitels der erſten Section des Budgets von 1840 (Territorialabtheilungen des Innern), ein außerordentlicher Credit von ſechs Millionen Frank. für die zu ſeinem Departement gehörigen Ausgaben in Betreff der Befeſtigungen von Paris eröffnet. 2. Die Regulariſation dieſes außerordentlichen Credits ſoll den Kammern in ihrer nächſten Seſſion vorgelegt werden. (Unterzeichnet:) Ludwig Philipp. — Cubières." — Eine dritte Ordonnanz von demſelben Datum ernennt den Generallieutenant Dode la Brunerie, Präſidenten des Befeſtigungscomité's, zum oberſten Direktor der Befeſtigungsarbeiten der Stadt Paris. —

Anzeigen.

Bei J. J. Weber in Leipzig ist jetzt vollständig erschienen, und zu haben in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel:

Text von P. M. Laurent. 113 Bogen.

NAPOLEON.

Zeichnungen von Horaz Vernet. 456 Abbildungen.

Subſcriptionspreis: Elegant broſchirt. Preis 12 Fl. rhein.

In der Buchner'ſchen Buchhandlung in Bayreuth iſt zu haben:

Königliche allerhöchſte Verordnung über die Einrichtung des Fuhrwerks. Dillingen 1840. broſch. 6 kr.

Da ich nächſtens von hier wegziehe, ſo erſuche ich diejenigen, an welche ich Medikamenten-Forderung zu machen habe, um baldige Bezahlung. Bayreuth, den 23. September 1840.

Dr. Aug. Weiß, Apotheker.

Bei der dreihundert fünf und vierzigſten Ziehung der Königlich Bayeriſchen Zahlen-Lotterie zu Nürnberg herausgekommene Nummern:

60. 55. 66. 10. 36.

Die 346ſte Ziehung wird den 22. October, und inzwiſchen die 1386ſte Münchner Ziehung den 1. October, und die 1007te Regensburger Ziehung den 13. October 1840 vor ſich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 22. September.

Sonne: HH. Frhr. v. Holzſchuher, Junker v. Nürnberg. Pötcher nebſt Gattin, Partik. v. Gera. Keſer nebſt Familie, Hauptzollamts-Controleur v. Hof. Work, Rentier v. Edinburgh. Berkart, Mechanikus v. Augsburg. Kflte. Frenz v. Würzburg, Hartbrecht v. Kitzingen, Mitzler v. Riga. — W. Mann: HH. Kflte. Beck v. Oelsnitz, Ziem v. Stuttgart, Heim v. Lengenfeld. Meyer, Oberlieutenant v. Bamberg. Heut, Gaſtgeber v. Kemnath. Albers sen. u. jun., Stud. jur.; Schulz, Stud. theol. v. Göttingen. — G. Roß: HH. Riemann, Stud. theol.; Rothemann, Stud. jur.; u. Müller, Stud. med. v. Jena. Hager, Bäckermeiſter; Fräul. Kösler v. Bamberg. Kflte. Wittmann v. Dresden, Gredler v. Zweybrücken. — Löwe: HH. Löw, Pfarrer v. Streitberg. Lindner, Bräuereibeſitzer v. Plößberg. Munkardt, Maler v. Nürnberg. — Anker: Hr. Jahreiß, Fabr. v. Zell. — Krone: Hr. Köppel, Hdlsm. v. Schwarzenbach a. d. S. — W. Lamm: Schneider nebſt Bruder u. Rothſchein nebſt Familie, Künſtler v. Gaſendorf. — R. Roß: Hdlslte. Schreier v. Erbendorf, Schlauder v. Münchberg. Stieber, Schneidermeiſter v. Buttenheim. Brunner, Drechsler; Geberth, Melber v. Münchberg. Adelich, Handelsfrau v. Plauen. — König: Ruppenſtein, Dekon. v. Weisdorf. Friedrich, Fabr. v. Rehwitz. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag — Nro. 230. — 25. September 1840.

Deutſchland.

München, 20. September. Ihre Majeſtäten der König und die Königin wurden auf Ihrer Reiſe nach Berchtesgaden an allen Orten, welche Sie berührten, namentlich in Altötting und Reichenhall, mit größtem Jubel empfangen. — Heute Nachmittags 3 Uhr verſtarb hier in dem hohen Alter von 88 Jahren der penſionirte Generallieutenant Karl Theodor Frhr. v. Hallberg, des Verdienſtordens der bayeriſchen Krone Großkreuz und des Ludwigsordens Ehrenkreuz. — Der große Bildercyclus in den Loggien der Pinakothek, deſſen Darſtellungen die geſchichtliche Entwickelung der Malerei in Deutſchland und Italien bis zum 17ten Jahrhundert veranſchaulichen, wird in wenigen Tagen vollendet ſeyn. Bekanntlich ſind die Entwürfe von Cornelius, während die Ausführung der Cartons und Fresken Prof. Zimmermann angehört, der mit ſeinen Freunden und Gehülfen 10 Jahre lang daran arbeitete. — Der berühmte Violinſpieler Ernſt iſt hier angekommen und beabſichtigt ſich in einem Concerte hören zu laſſen. — Hr. Profeſſor Schwanthaler wird bis übermorgen zurückerwartet. Das Thonmodell der Jeanpaulſtatue wird ſo eben in Gyps ausgegoſſen; an das Modell des Mozartbildes, wird der Meiſter wie man vernimmt, nach ſeiner Wiederkehr noch die letzte, verbeſſernde Hand anlegen. Von dem Walhallagiebel ſind wieder mehrere Figuren vollendet. Vor allem zieht das Gypsmodell Armin's die Blicke auf ſich. Man bewundert den Ausdruck von ſelbſtbewußter, überlegener Kraft, der über die rieſige Heldengeſtalt des Befreiers Deutſchlands verbreitet iſt. Siegesfreude und edler verachtender Zorn umſpielen ſeine Lippen, und milder Ernſt ruht auf den männlichen Zügen ſeines Antlitzes. Größere Bedeutung als je gewinnt dieß Bild gerade jetzt, wo ſo manche feindliche Stimme wieder aus dem Weſten herüberſchallt. Möge es uns darum ein neues Symbol, eine neue Gewähr für das Unglaubliche ſeyn, was deutſcher Sinn und deutſche Kraft in Tagen der Gefahr zur Rettung vaterländiſcher Freiheit und Sitte vermag. —

München, 21. September. Das neueſte Regierungsblatt bringt den Abſchied für den Landrath von Mittelfranken, der mit den Worten ſchließt: „In dem beſondern Protokolle Unſers Landraths von Mittelfranken haben Wir vielfältig die pflichtgemäße Beobachtung der durch das Geſetz vorgezeichneten Gränzen ſeines Wirkens, und bei einigen Anträgen überdieß auch die erforderliche ſachliche Begründung ungerne vermißt, und können Uns daher nicht veranlaßt finden, demſelben eine nähere Würdigung zuzuwenden. Indem Wir dem Landrath von Mittelfranken gegenwärtigen Abſchied ertheilen, bleiben Wir demſelben mit Unſerer Königlichen Huld und Gnade zugethan." —

Berlin, 22. September. Das geſtrige Feſt wurde durch die Witterung auf das erfreulichſte begünſtigt. Die vorhergegangenen Tage hatten wenig erwarten laſſen und ſelbſt noch der Morgen war zweifelhaft; um Mittag löſten ſich die Wolken und der Einzug ſelbſt wurde durch lichte Sonnenblicke verherrlicht. Demnächſt erlitt das Feſt noch dadurch eine Abänderung, daß Se. Majeſtät zu befehlen geruht hatten, es ſolle, gleich wie es auch bei Allerhöchſtihrem Einzuge in Königsberg der Fall geweſen, keine Chaine von der Infanterie gezogen werden. Es waren alſo nur die bürgerlichen Gewerke und Innungen, welche mit ihren feſtlichen Abzeichen das Spalier bildeten. Hierdurch behielt denn das Feſt einen rein bürgerlichen und ſtädtiſchen Charakter. Se. Majeſtät hatten huldreichſt geſtattet, daß die Gewerke der Schlächter und der Brauer, ſo wie die Corporation der Kaufmannſchaft, die ſämmtlich zu Pferde waren, den Zug in die Stadt eröffneten. Das Frankfurter Thor war auf überaus geſchmackvolle Weiſe in eine Ehrenpforte verwandelt, indem man die beiden obeliskenartigen Pfeiler deſſelben zu einem gothiſchen Bogen verbunden hatte, über deſſen Wölbung die Worte prangten: „Gott ſegne den König und die Königin!" Der eine Pfeiler war mit der Statue und den Symbolen der Gerechtigkeit geziert und zeigte in verſchlungenen Kränzen die Worte: „Weiſe", „Gerecht", „Stark", während der andere Pfeiler die Statue und die Symbole der Charitas mit den Worten: „Fromm", „Mild" und „Huldreich" trug. Auf beiden vor dem Thor errichteten Tribunen befanden ſich die Communal-Beamten und die Stadtverordneten, zuſammen mehrere Hundert, in deren Mitte die hohen Herrſchaften anhielten. Es näherten ſich darauf der Oberbürgermeiſter Krausnick und drei Stadträthe, ſo wie der Stadtverordneten-Vorſteher Deſſelmann und drei Stadtverordneten, um Namens der Stadt die Freude über die glückliche Rückkehr Ihrer Majeſtäten durch einige Worte zu erkennen zu geben. Der Oberbürgermeiſter wandte ſich zunächſt an Se. Majeſtät, mit den Worten, die Stadt habe dem Wunſche nicht widerſtehen können, dem Könige, dem ſo eben ein Theil der Monarchie feierlich gehuldigt habe und dem der andere Theil auch bald innerhalb ihrer Mauern in dieſem Akte der unverbrüchlichen Unterthanen-Treue folgen würde, vor Allem ihre Liebe und Anhänglichkeit an den Tag zu legen. Se. Majeſtät erwiederten huldreichſt, nach der Erinnerung, etwa Folgendes: „Meine Herren, Sie kommen Mir mit ſo vieler Freundlichkeit entgegen. Ich vermag die Gefühle, die dieſer Empfang in Mir erregt, kaum in Worte zu bringen. Sie wiſſen, wie abhold der Hochſelige König allem lauten und äußeren Gepränge war und wie er jegliche Veranlaſſung dazu ablehnte. Auch ich bin kein Freund davon. Ich bin da-

Digitized by Google

her lange mit Mir darüber zu Rathe gegangen, wie Ich Mich in dieſem Falle zu verhalten hätte. Endlich bin Ich aber zu der Ueberzeugung gekommen, daß Ich der Stadt und Bürgerſchaft Mich nicht entziehen darf. Mein hochſeliger Vater, der viel, ſehr viel für das Land und die Stadt gethan, hatte ſich das Recht erworben, beſcheiden zu ſeyn. Er hatte es ſich durch die Fülle ſeiner Thaten errungen, ja erobert. Ich habe ein ſolches Recht noch nicht, und darum möchte Ich der Stadt einen Feſttag nicht verſagen, den ſie ſich bereitet hatte. Ich habe noch nichts für Sie gethan. Soll Ich daher dieſe Aeußerungen ſchon jetzt dankbar annehmen, ſo laſſen Sie uns das Abkommen miteinander treffen, daß, wenn es Mir einſt unter Gottes Beiſtand gelingen wird, recht viel für das Land gethan zu haben, und Ich kehre dann wieder einmal zu Ihnen zurück, Sie Mich alsdann, — dieſes Abkommen laſſen Sie unter uns beſtehen, — ganz ſtill in dieſe Mauern einziehen laſſen.“ —

Berlin, 16. September. Der Königsberger Magiſtrat zählt unter ſeinen Mitgliedern auch drei Stadtverordnete und einen Stadtrath, die jüdiſchen Glaubens ſind, und von den Huldigungsfeierlichkeiten deßhalb ausgeſchloſſen werden ſollten, weil ſie nicht den gewöhnlichen Huldigungseid leiſten könnten. Darüber ungehalten, wendeten ſich die Juden an den Oberpräſidenten v. Schön, der aber auch gleiche Meinung theilte, ſo daß ſie ſich genöthigt ſahen, mit der unterthänigſten Bitte bis zum König zu gehen, um an der patriotiſchen Feier Theil nehmen zu dürfen. Der aufgeklärte Monarch entſchied, wie ſich erwarten ließ, zu Gunſten der jüdiſchen Unterthanen, indem die vier Deputirten den Tag vor der Huldigung nach ihrem Ritus in Gegenwart des Miniſters des Innern, Hrn. v. Rochow, vereidigt wurden, und im ausgedehnten Sinne an allen Huldigungsfeierlichkeiten darauf Theil nehmen mußten, denn ſie wurden nicht nur zur Königl. Tafel gezogen, ſondern erhielten auch jeder noch eine Huldigungsmedaille als Erinnerung an dieſen feierlichen Akt. (Frankf. Journ.)

Die Allg. Ztg. erzählt nachſtehende Unterbrechung bei der Huldigungsfeier in Königsberg:

Es trat nun unerwartet eine Scene ein, die wir um ſo mehr erzählen zu müſſen glauben, als ſie als pikante Anekdote in ausländiſche Blätter, und wer weis mit welchen Entſtellungen der poetiſchen Licenz übergehen wird. Der Kanzler hatte eben die letzten Worte geſprochen, welche lauteten: „Und ſo flehe nun Jeder mit Erhebung ſeines Herzens zu Gott, mit dankvollem Gebet und mit Ehrfurcht gegen ſeinen König vor dem Throne, und gelobe zu deſſen Füßen von ganzem Herzen für ſich und was an ihm iſt, was die Pflicht der treuen Unterthanen gebietet, bei Gott und bei ſeiner Seele!“ In der lautloſen, feierlichen Stille verklang eben das letzte Wort, da hörte man plötzlich eine grelle, geiſterhafte Frauenſtimme, in feierlich vermahnendem Tone ausrufen: „Schwöret nicht, ſchwöret nicht beim Himmel, denn er iſt Gottes Thron, noch bei der Erde, denn ſie iſt ſeiner Füße Schemel; ſchwöret nicht dem Könige der Erden;“ noch andere Worte, die hinzugefügt wurden, waren weniger deutlich, da ſchnell einige Beamte von der Thron-Tribune, von welcher aus ſie die Sprecherin, hinter den Traillen eines Fenſters im Erdgeſchoße eines der Throneſtrade zunächſt gelegenen Gebäudes des ſüdlichen Schloßflügels, wahrgenommen hatten, hinabeilten, um der Perſon Einhalt zu thun. Das Fenſter wurde raſch von außen geſchloſſen, man verſicherte ſich der Sprecherin, die, nach Einigen, eine bekannte Pietiſtin, nach Andern eine vor kurzer Zeit aus dem Irrenhauſe als geheilt entlaſſene Wahnſinnige geweſen ſeyn ſoll. Nach dieſem unheimlichen und peinlichen Zwiſchenſpiel trat der Redner für die Stände des Großherzogthums Preußen vor die Schranken und nach ihm der Redner für die Stände des Großherzogthums Poſen, um die Anrede des Kanzlers zu beantworten. Hiernach erſchien ein Regierungsrath an dem Rande der Throneſtrade und las den Ständen die Eidesformel vor, welche dieſe mit zum Schwur erhobenen Zeigefingern und mit einſtimmigem Enthuſiasmus nachſprachen, dem man's anhören konnte, daß er kein geheuchelter war. Das Schwören wareben verhallt, als der König, der bisher tief bewegt von der Feier dieſes großartigen Actes auf dem Throne geſeſſen hatte (er trocknete ſich zu wiederholten Malen die Thränen), wie unaufhaltſam von ſeinem Herzen fortgeriſſen ſich erhob, mit raſchen Schritten an den Rand der Tribune trat, und mit kräftiger, aus voller Bruſt und aus noch vollerem Herzen tönender Stimme, die bis zum äußerſten Ende des weiten Schloßhofes Jedem vernehmlich war, das verſammelte Volk anredete. Die Aufregung und Ueberraſchung der Menge war ſo groß, daß keiner leider eine diplomatiſch wortgetreue Abſchrift dieſer Rede nahm. Doch war das Gedächtniß der mit allen Sinnen Hörenden treu genug, daß kein Gedanke, kein gewichtiges Wort, welches im Munde eines Königs, das Manifeſt ſeiner Geſinnung, und vor ſo vielen Tauſenden freiwillig ausgeſprochen eine That iſt, der Gegenwart wie der Geſchichte verloren ging. Ein viel tauſendſtimmiges jubelndes „Lebehoch!“ das kein Ende nehmen wollte, womit die ſchmetternden Fanfaren von der Gallerie des Schloßthurmes und der Donner des Geſchützes vom Königsgarten ſich miſchten, folgte dieſem erhebenden Acte, in welchem König Friedrich Wilhelm IV. gegen den Treueſchwur ſeiner Unterthanen freiwillig ſein eigenes Königliches Wort verpfändete! —

Hannover, 13. September. Der Kronprinz hat geſtern zum erſten Male das Bett verlaſſen, und die Anſicht des Arztes ſoll ſeyn, daß nunmehr die beſten Hoffnungen für eine wieder zu erlangende Sehkraft ſich ergeben hätten. Wann, nach der Meinung der Aerzte, der glückliche Zeitpunkt eintreffen dürfte, darüber ſind die Gerüchte abweichend: einmal heißt es, es möchten kaum drei Monate zur Entwickelung der Sehkräfte erforderlich ſeyn, dann wieder, es könnten wohl zwei Jahre darüber hingehen. Der Prinz iſt übrigens vollkommen wohl. — Vor einigen Tagen wurden hier zwei Einwohner aus Hildesheim eingebracht und auf dem Gefangenhauſe abgeliefert, die, dem Vernehmen nach, in die Unterſuchung gegen die beiden Bürger Reuber

und Hartmann (wegen Verbreitung einer hochverrätheriſchen Schrift) verwickelt ſind. Wie man ſagt, haben dieſe beiden Hildesheimiſchen Einwohner, oder wenigſtens Einer derſelben, als Handwerker, gleich wie Neuber und Hartmann, früher in Paris gearbeitet, was alſo, wie alle andern Anzeigen, darauf hinweißt, daß die Sache eigentlich ausſerdeutſchen Urſprunges ſey. —

Koburg, 17. September. Zwei Gegenſtände intereſſiren für den Augenblick ganz vorzüglich unſer Publikum und dürfen es mit Recht in mehr als Einer Beziehung. Es ſind dies die Bauten in der Stadt und auf der hoch über derſelben gelegenen Feſtung, einer weitläufigen Burg des Mittelalters, welche früher Reſidenz der Landesfürſten war, während des dreißigjährigen Krieges mehrmals belagert wurde, ſich noch immer in wehrhaftem Zuſtande der Mauern und Wälle befindet, mit Kanonen und ſonſtigem Geſchütze wohl verſehen und mit einer kleinen Garniſon beſetzt iſt. Innerhalb dieſer Feſte nun, die den höchſten Punkt der hieſigen Gegend einnimmt und aus weiter Ferne geſehen wird, waltet jetzt, denjenigen Bezirk ausgenommen, der das Revier des Zuchthauſes bildet, welches leider noch nicht verlegt werden konnte, ein ſo reges und heiteres Kunſtleben, wie es dieſe alten Mauern wohl noch niemals geſehen haben. Der Herzog läßt nämlich denjenigen Theil der Burg, welcher der Fürſtenbau heißt, weil hier der Sitz ſeiner Ahnen war, im mittelalterlichen Geſchmacke reſtauriren und zwar mit der Pracht und was mehr ſagen will, mit dem auserleſenen Geſchmacke, der alle Bauten charakteriſirt, die unſer Fürſt bis jetzt unternahm. Unter der Leitung des geſchickten Architekten Gürgel ſind eine Menge von Künſtlern und Handwerkern nun bereits ſeit Jahr und Tag beſchäftigt, und ein ſchönes ritterliches Gemach nach dem andern, eine Prachthalle nach der andern, Waffenſäle mit ebenſo maleriſcher als impoſanter Ausſtattung, Gemälde auf Goldgrund, zum Theil hiſtoriſchen, zum Theil allegoriſchen Inhalts, und ähnliche Dinge entſtehen allmälig und bilden dort oben, hoch über dem Geräuſche des Thales, eine in der That originelle und anſprechende Schöpfung. Der zweite Gegenſtand, der unſer Publikum, und aus begreiflichen Gründen mehr noch als jener intereſſirt, iſt die Vollendung und Einweihung unſers neuen Schauſpielhauſes. Wir feiern heute den Geburtstag unſerer Herzogin und es war des Herzogs Wille, daß an dieſem Tage die Einweihung des neuen Hauſes vor ſich gehen ſolle. Noch viel, ſehr viel war zu thun, aber die allgemeine Thätigkeit ward verdoppelt und es iſt in der letzten Zeit Tag und Nacht gearbeitet worden, ja man arbeitet noch, indem ich dieſe Zeilen ſchreibe, obgleich in wenigen Stunden das ſchöne Haus im Glanz unzähliger Kerzen prangen und der Vorhang ſich zum erſtenmale heben wird. Der Zudrang nach Eintrittskarten war in den letzten Tagen groß, und heute ſollen unſere Gaſthäuſer von Fremden, die der freundlichen Feier beiwohnen wollen, angefüllt ſeyn. Der Zettel verkündigt einen von M. Tenelli gedichteten Feſtprolog und dann die Aufführung der Auber'ſchen Oper „der Feenſee", zu welcher die ſchönſten Dekorationen gemalt worden ſind. Eine Reihe von Darſtellungen wird unmittelbar der heutigen folgen. Bei unſerer guten Kapelle und den Geſangsmitteln, die uns zu Gebote ſtehen, dürfen wir etwas Ausgezeichnetes erwarten. — (L. A. Z.)

Italien.

Trieſt, 18. September Abends 4 Uhr. (Durch Eſtafette.) Ich beeile mich, Ihnen die aus Alexandria vom 5. September mit dem Vapore hier angelangte Nachricht mitzutheilen, daß der Paſcha ſich dem Londoner Traktat unterworfen hat, und wegen Syriens nur noch die Großmuth des Sultans anruft, ohne auf den bisherigen Anſprüchen zu beſtehen. Rifaat Bey war mit den Commiſſarien der Pforte und jenen der verbündeten Mächte nach Conſtantinopel heimgekehrt, und man betrachtet nun die Sache als dem Ende nahe und gleichſam als abgemacht. —

Frankreich.

Paris, 19. September. Nach den neueſten Mittheilungen, welche der „Courrier français" aus Alexandrien erhalten, ſollte Rifaat Bey die Propoſitionen, welche Mehemed Ali zu einem Arrangement mit der Pforte vorgebracht, nicht vor dem Ablaufe des zweiten, von den Mächten feſtgeſetzten Termines nach Conſtantinopel überbringen; ſolches war von den Conſuln der coaliſirten Mächte in Conſtantinopel gefordert worden. Demnach können jene Propoſitionen nicht vor dem 15. September der Pforte zum Behuf einer Erklärung unterbreitet worden ſeyn. Die Mittheilung, welche Mehemed Ali hierüber dem Rifaat Bey machte, war folgendermaſſen abgefaßt: „Ich nehme den erblichen Beſitz Egyptens, wie er mir angeboten worden iſt, an. Für's übrige verlaſſe ich mich auf die Großmuth des Sultans; er wird mich behandeln, wie ich es verdiene." Dieß iſt jedoch nur die Form des Protokolles. Was die wirklichen Bedingungen anbetrifft, ſo verlangt Mehemed Ali, nach dem „Courrier français", den lebenslänglichen Beſitz Syriens, Adana's und Candiens. Man hofft indeß in Paris, daß Mehemed Ali noch einige weitere Zugeſtändniſſe machen und auch auf Candien ſowohl, wie auf Adana verzichten werde, und zwar aus Gefälligkeit für Frankreich! —

Vier von den aus dem Gefängniß von Doullens Entwichenen ſollen über die belgiſche Grenze entkommen ſeyn. —

Rußland.

Das mehrfach erwähnte Erdbeben des Ararat hat auch in Eriwan viele Verheerungen angerichtet. Die Feſtungs-Mauer iſt beſchädigt worden, und viele Häuſer ſind eingeſtürzt. Allein die Stadt iſt nicht der einzige und nicht der Hauptſitz der Erſchütterung geweſen. Andere Städte, zum Theil in großer Entfernung, viele Klöſter und Dörfer in der Ebene des Arares ſollen großen Schaden erlitten haben. Am zerſtörendſten aber hat das Erdbeben auf das zwiſchen Weingärten, Aprikoſen und Nußbäumen reizend gelegene Dorf Arguri gewirkt. Es ſoll ganz zertrümmert, ganz in einen Schutthaufen verwandelt ſeyn, wohl auch vielleicht durch die vom Ararat herabgeſtürzte Maſſe; denn Arguri liegt gerade am Ausgange der tiefen, mehrere Tauſend Fuß höher hinauf beginnenden Schlucht, deren Wände faſt ſenk-

recht ſtehen. Das ſchöne Dorf Akguri zählte 175 Familien, alſo ungefähr 1000 Menſchen, von welchen keine Spur mehr iſt. Merkwürdig wäre es, wenn dieſer große Vulkan, der, ſo weit die Geſchichte hinaufreicht, ſich ganz ruhig verhalten, nun in die Reihe der thätigen feuerſpeienden Berge träte. —

Nord-Amerika.

Philadelphia, 26. Auguſt. Mein Tagbuch iſt mit wichtigen Notizen angefüllt. Im ſüdlichen Theile der Union und in der angränzenden Republik Mexico werden wir „vollgeſättigt mit Entſetzen.“ In jenen Gegenden iſt Alles Tragödie.“ Schreckliches wird aus Florida berichtet. Die neue Anſiedlung auf dem kleinen Eiland bei Key-Weſt, in kleiner Entfernung von der Südſeite des Feſtlandes, ward in der Nacht des 5. Auguſt überfallen und ein Theil der Einwohner hingeſchlachtet. Ungefähr 150 Indianer landeten in Kanoes vom Feſtlande her, und griffen mit gräßlichem Kriegsgeheul den aus 30 Häuſern beſtehenden Ort an. Sie mordeten jeden Weißen, den ſie finden konnten, 11 oder 12, wobei ſie weder Alter noch Geſchlecht ſchonten und den Kindern den Kopf an den Wänden zerſchmetterten. Dann plünderten ſie den Ort und ſteckten ihn in Brand, blieben auf dem Eiland, bis jedes Haus in Aſche geſunken war, und fuhren dann in ihren mit Beute überfüllten Kanoes, die Scalps der Erſchlagenen am Gürtel, von dannen. Ungefähr 20 von den Einwohnern war es gelungen ſich unter einem alten Werft zu verbergen, und andern Tags auf einem elenden Schooner, der glücklicherweiſe an ihrem Verſteck vorüberfuhr, nach Key-Weſt zu entkommen. Zwölf Invaliden von den Truppen der Vereinigten Staaten unter Lieutenant Sloan verfolgten die Blutmenſchen von Table-Key aus, mußten ſich aber vor der Uebermacht zurückziehen. Teufel in Menſchengeſtalt, und dabei ſchnell und gewandt wie die Thiere des Waldes, das ſind dieſe Indianer. Einige Tage ſpäter erſchlugen ſie 7 Dragoner und 2 Frauen bei Black-Creek, und mordeten vier weiße Familien zu New-River. — Zwiſchen den Sioux- und Chippewa-Indianern iſt ein neuer Krieg ausgebrochen; ſie haben ſich am Peters-River mehrere blutige Gefechte geliefert. —

Anzeigen.

In der Riemann'ſchen Buchhandlung in Coburg iſt ſoeben erſchienen und in der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel zu haben:

Henſoldt, H. Chr.,
vollſtändiges Taſchenbuch über alle Sorten
Schneidemühl-Waaren.

Enthält: 3515 Stück Bretter und Bolen (Dielen) von ½ bis 4 Zollen Dicke und ſehr verſchiedener Breite, die aus Blochen von 10 bis 30 Zollen Durchmeſſer bei einer Länge von 8 bis 18 Fußen im vortheilhafteſten aller Schnittarten, dem ſogenannten Schreiner-(Tiſchler-)Schnitte gewonnen werden; ingleichen, wie viel dieſe Bretter und Bolen von jedem einzelnen der 5202 berechneten Bloche an Flächenraum bedecken und geſchnittene Holzmaſſe nach Cubikfußen geben. Ein in dieſer Art noch nicht vorhandenes höchſt nützliches Hilfsbuch für Bauunternehmer, Baumeiſter, Architekten, Forſtmänner, Camaraliſten, Holzhändler, Zimmerleute, Schreiner, Schneidemüller, ſtädtiſche und andere Baubeamte. 8. geh. 1 fl. 36 kr.

Ich empfehle zur gefälligen Abnahme von meinen Commiſſions-Lagern von

Aechten Bremer- und Havanno-Cigarren und
Düſſeldorfer Punſch- und Grog-Eſſenz,

wodurch ich in den Stand geſetzt bin auf's beſte und billigſte bedienen zu können. Carl Degen jun.

Nebſt allen gewöhnlichen weißen und gefärbten Papieren, empfehle ich folgende Sorten beſonders: Neueſte weiße — färbige — und illuſtirte Briefpapiere, beſte Zeichnenpapiere von kleinſter bis größter Sorte, ächt engliſches Gichtpapier, Stick- oder Straminpapier, Viſitenkarten, Waaren-Etiquets, ſo wie meine ſonſtigen Buchbinder-, Papier- und Galanterie-Arbeiten.

Ludwig Seliger.

Von der Frankfurter Meſſe zurückgekehrt, empfehle ich mein nun wieder auf das Vollſtändigſte aſſortirtes Galanterie- und Modewaaren-Lager zur geneigten Abnahme, unter Zuſicherung reellſter und billigſter Bedienung.

S. Karpeles.

Am vergangenen Donnerſtag wurde auf der Eremitage eine kleine Boa von Wolle gefunden, welche im Hauſe Nr. 10a auf der Dürſchnitz in Empfang genommen werden kann.

Zu der am nächſten Sonntag als den 27ten d. M. ſtattfindenden Kirchweih ladet ergebenſt ein

Chriſtian Kimmel,
Gaſtwirth zur Altenſtadt.

Fremden-Anzeige.

Am 23. September.

Sonne: HH. Graf v. Dreßel v. Regensburg. Marrey, Rentier v. Mancheſter. Mehrmann, Mitglied der Hofkapelle v. Würzburg. Händel, Fabrikbeſitzer v. München. Lanrenie, Rentier; Boolwit, Offizier v. Dublin. v. Sprengel, Gutsbeſ. v. Töplitz. Kflte. Walz nebſt Familie v. Hof, Marx v. Stuttgart, Manheimer v. Fürth, Mederer u. Helterich v. Nürnberg, Ströbel v. München. — W. Mann: HH. Kflte. Krieger v. Nürnberg, Steinhäuſer v. Würzburg. Schneider, Fabrikbeſitzer v. Gera. — S. Roß: HH. Lasquin, Proprietair v Straßburg. Lang, Apotheker v. Stuttgart. Kflte. Putzel v. Scheßlitz, Rainer v. Mannheim. — Löwe: HH. Schmidt, Gaſtw. v. Erlangen. Titus, Lehrer v. Tſchirn. Maier, Hdlsm. v. Gulmbach. — Anker: HH. Fleißner, Kfm. v. Münchberg. Schrauth, Rentamtmann v. Eichſtädt. Maertens, Conditor v. Hamburg. v. Dobrowolsky, Majorin v. Hof. — Traube: HH. Klemt, Uhrmacher v. Eger. Weſtphal, Hdlsm. v. Adelshof. — Krone: HH. Fabrik. Hauſel v. Aſch, Ebert v. Epperzhauſen. — R. Roß: Schick, Horniſt v. Neuſtadt a. C. Hauptmann, Hdlsfr. v. Graitz. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 231. 26. September 1840.

Deutſchland.

München, 20. September. Wir haben zwar ausführliche Mittheilungen über das jüngſt ſtattgehabte Lager bei Nürnberg geleſen: Einiges aber, deſſen darin keine Erwähnung geſchah, glauben wir, gleichſam als Ergänzung der geleſenen Berichte, nicht unberührt laſſen zu ſollen. Wir meinen die allerwärts offenbar gewordene, von der Liebe des Volks zu ſeinem Fürſten zeugende, freudevolle Stimmung, welche zugleich den Beweis geliefert, wie von dem Könige ſowohl das geiſtige, als materielle Bedürfniß des Landes ſorgfältig gepflegt werden müſſe. Auch die jede Erwartung übertreffende Geübtheit der Lagertruppen, ihre Bewaffnung, Equipirung ꝛc. ſind Wirkungen unmittelbarer Anordnungen des Königs. In dem Eifer und der freudigen Willigkeit der Truppen, in dem innigſten Ausdruck der Anhänglichkeit, der ſich, ſo oft ſie des Königs ſichtbar wurden, kund gab, ſprach ſich die dankbare Anerkennung der — dem Heere unabläßlich zugewendeten Theilnahme und Sorgfalt dieſes Fürſten aus, und es ſind auch darin die hier verſammelt geweſenen Truppen nicht hinter jenen zurückgeblieben, welche vor zwei Jahren das Lager bei Augsburg gebildet hatten. Der König hatte ſich jeden Tag im Lager eingefunden, und wohnte den Uebungen und Manövres von Anfang bis aus Ende zu Pferde bei. Sichtbare Freude empfing jedesmal den Kommenden, und mit Sehnſucht wurde der Morgen erwartet, wo man deſſelben wieder anſichtig werden ſollte. Da der Penſionirung des Obriſten Frhrn. v. Podewils gedacht wurde, ſo iſt dießfalls zu bemerken, daß deſſen geſchwächte Geſundheit ihm nicht geſtattete, dem Lager beizuwohnen, zu welchem das Chevauxlegers-Regiment Kronprinz, deſſen Obriſt er war, gehörte. (Allg. Ztg.)

München, 22. September. II. MM. der König und die Königin von Sachſen haben letzten Sonnabend Tegernſee verlaſſen, um ſich nach Oberammergau zu begeben, wo Sonntags trotz des fortwährenden Regens die Paſſionsvorſtellung ohne Abkürzung ſtattfand. Perſonen, die heute von da zurückkamen, beſagen, daß die Zahl der Zuſchauer nicht geringer ſchien, wie bei den früheren Produktionen. Das Publikum im Parterre, größtentheils Landleute, ertrugen mit ungetrübtem Gleichmuth die Ungunſt der Witterung (die Vorſtellung währt von 8 Uhr Morgens mit kurzer Unterbrechung bis halb 6 Uhr Abends). II. MM. begaben ſich von Oberammergau nach Hohenſchwangau, und werden, wie es heißt, nach einem Beſuche in Poſſenhofen, Donnerſtags nach Tegernſee zurückkehren. —

Cronberg, in Herzogthum Naſſau, 21. September. Heute Abend, 5 Minuten vor 8 Uhr anfangend, bis gegen halb 9 Uhr, zeigte ſich ein, in milchweißem Schimmer ſtrahlendes Nordlicht, das während der ganzen Dauer auch keinen andern Charakter (wie ſonſt gewöhnlichen hochrothen Schimmer) annahm. Plötzlich erſchien der Nordhimmel in matt hellem Glanze, in einem Zirkel-Segment von ungefähr 150 Graden, deſſen Baſis der Altkönig, von hier aus geſehen, ſcheinbar war, der, von einer Glorie umfloſſen, majeſtätiſch daſtand. Zuerſt bildete ſich im N.-O. eine große umgekehrte, ſchiefliegende Strahlen-Pyramide, die nach einer Minuten langen Dauer ſchnell verſchwand, als im N.-W. drei, eben ſo große Strahlen-Pyramiden entſtanden, die mit andern nach allen Richtungen hin wechſelnd verſchwanden, als ſich neue wieder bildeten. Ein ſenkrecht über dem Scheitel des Berges ſtehender Lichtſchimmer gab demſelben das erhabene Anſehen eines Vulkans. Die Grenzen der Strahlenſäulen des Segments erhoben ſich bis zum Dubha, Alioth des großen Bären und Arktur des Bootes. Um halb 9 Uhr zerfloß die intereſſante Erſcheinung in einen matten Schimmer, wie ſie entſtand, und verlor ſich allmählich. —

Aus Göttingen, 12. September. Bei der geſtern erfolgten Abreiſe des Moor-Commiſſairs Wehner ereignete ſich das Sonderbare, daß demſelben von den zur Begleitung mitgegebenen Landgendarmen erklärt wurde, er müſſe ſeine Reiſeroute über Witzenhauſen nehmen, während demſelben doch früher polizeilich zu der Reiſe über Münden und Caſſel die Erlaubniß gegeben war. Da Hr. Wehner ſich weigerte, dieſen Weg einzuſchlagen und an den Polizei-Direktor Beaulieu recurrirte, erklärte dieſer, daß die Sache auf einem Irrthum beruhe. Für die Confination, welche Hrn. Wehner ſeit Anfang dieſes Jahres in Göttingen gefangen gehalten hat, iſt ein äuſſeres Faktum nicht vorhanden, auch hat derſelbe, trotz mehrfacher Geſuche bei den Miniſterien und dem Kabinete, nie erlangen können, daß eine Unterſuchung gegen ihn eingeleitet werde. —

Dänemark.

Kopenhagen, 18. September. Die Ständeverſammlung hat zur Begutachtung des Geſetzentwurfes wegen Aufhebung der Zahlen-Lotterie, und Erſatz des dadurch entſtehenden Ausfalles in der Staatseinnahme durch verſchiedene Auflagen (unter andern auf den Branntwein), eine Comité ernannt, beſtehend aus den Abgeordneten Uſſing, Hillebrandt, Hvidt, Treſchow und Tutein. (Börſenh.)

Italien.

Rom, 15. September. Nachdem durch mehrere Gewitterregen die Luft abgekühlt iſt und wir das ſchönſte Herbſt-

weiter genießen, wird der heilige Vater übermorgen, nach einem zweimonatlichen Aufenthalt in Caſtell Gandolfo hierher zurückkehren. Es werden alle Anſtalten zu ſeinem feierlichen Empfang getroffen, und in dem Palaſt des Quirinals iſt Alles zur Aufnahme in Bereitſchaft geſetzt. — Der Cardinal-Staatsſekretair Lambruschini wird heute von dem Einweihungsfeſt der Kirche S. Maria degli Angeli bei Aſſiſi zurück erwartet. Auf der Hinreiſe hatte der Cardinal das Unglück, durch die Unvorſichtigkeit der Poſtknechte mit ſeinem ſchwerfälligen Wagen umgeworfen zu werden, was indeſſen für ihn ſelber glücklicherweiſe ohne ſchlimme Folgen ablief, während ſeine Reiſegeſellſchaft einige Verletzungen davon trug. — Aus Bologna iſt der dortige päpſtliche Legat, Cardinal Macchi, hier eingetroffen, wo er auf einige Zeit zu verweilen gedenkt. — Vielfältig angeſtellte Verſuche, die elternloſen oder verwahrloſten Kinder zu nützlichen Handwerkern heranzuziehen, ſind bisher aus mehrfachen Lokalurſachen geſcheitert, bis es in unſerer Zeit den menſchenfreundlichen Bemühungen eines Biedermanns gelungen iſt, einen Plan ins Werk zu ſetzen, der dahin geht, aus dieſen in den Straßen Roms umherirrenden Kindern der römiſchen Campagna arbeitende Hände zu gewinnen. Der Monſignor Governatore hat dieſem Plan nicht allein ſeine volle Zuſtimmung gegeben, ſondern auch die Mittel angewieſen zur Ausführung. Als erſter Verſuch ſind einige 20 Knaben aufgegriffen, die nun unter Leitung des Sekulär-Abbate Coppi nach einem paſſenden Ort auf dem Land geführt worden, wo ſie entfernt von ihrer früheren Lebensweiſe die Landwirthſchaft erlernen. Zu erwähnen iſt, daß einige der römiſchen Großen freiwillig ihre Beſitzungen angeboten haben, wo die Knaben arbeiten und Unterkommen finden können. —

Von der italieniſchen Gränze, 17. September. Am 30. Auguſt in der Nacht kam es in Ancona zwiſchen einer Anzahl junger Leute, die unter Abſingung revolutionairer Lieder truppweiſe und in militairiſchem Schritte durch die Stadt zogen, und den Carabinieren zu einem lebhaften Streite, der zu blutigen Thätlichkeiten führte. Mehrere Perſonen, darunter der Brigadier Leoni, wurden bedeutend verwundet, ſo zwar, daß drei oder vier Individuen an den Folgen der erhaltenen Verwundungen ſtarben. — Ein Handelsſchreiben aus Trieſt enthält die noch unverbürgte Angabe, daß die vier Conſuln der vereinigten Mächte Alexandria am 5ten d. verlaſſen haben. Mehemed Ali ſelbſt ſoll die Beſchleunigung ihres Abgangs gewünſcht haben, weil er die Entdeckung gemacht, daß der Abfall der Mannſchaft der türkiſchen Flotte von ihnen begünſtigt wurde. Dreizehn Offizieren und mehreren Soldaten derſelben ſoll es indeß gelungen ſeyn, auf ein engliſches Schiff zu entkommen. Aus Conſtantinopel hat man in Trieſt die Anzeige erhalten, daß der Aufſtand in Tokat unterdrückt iſt. —

Spanien.

Die franzöſiſchen Blätter kündigen nach einer telegraphiſchen Depeſche ein neues ſpaniſches Miniſterium an. „Den 10ten erhielt man in Valencia Espartero's Manifeſt. In der Nacht vom 11ten auf den 12ten berief die Königin die nachſtehenden Perſonen ins Miniſterium: Sancho, der ſchon mit Gonzilez hätte eintreten ſollen, für das Auswärtige; Ximenes, für die Finanzen; Gomez-Becerra, für Gnade und Juſtiz; Cabello, für das Innere; Infante, für das Kriegsweſen; Capaz, für die Marine.“ Das Journal des Débats begleitet dieſe Nachricht mit der Bemerkung, die Reichsverweſerin Spaniens ſey der bewaffneten Gewalt gewichen. Die Auflöſung der Cortes, die Zurücknahme des Ayuntamientogeſetzes, eine Ausmuſterung der Beamten — kurz die völlige Annahme des Programms des Gonzalez'ſchen Miniſteriums ſcheinen dem doctrinären Blatt die nothwendige Folge der Bildung dieſes neuen Kabinets. Ob nun freilich die Bewegungspartei ſich mit dieſen Conceſſionen begnügen wird? Am 12ten hatte die Junta zu Madrid allen Civil- und Militairbehörden bei Todesſtrafe verboten, von der Regierung zu Valencia Befehle anzunehmen und die Einwohner bei ihren Bürgerpflichten aufgefordert, jeden namhaft zu machen, der mit derſelben in Verbindung ſtehe. Zugleich wurden alle Miniſterien proviſoriſch für geſchloſſen erklärt, und die daſelbſt aufbewahrten Gegenſtände der verantwortlichen Obhut von Beamten der Junta anvertraut.

Frankreich.

Tulle, 17. September. Nach einer bereits 13 Tage dauernden Verhandlung können wir im mindeſten nicht verſichern, daß wir dem Endurtheile nahe ſind. Drei Aerzte, welche die Kranke amtlich unterſucht haben, Orfila ſelbſt, der ſie geſehen hat, ſind einſtimmig in ihrer Erklärung; daß die Angeklagte auch heute nicht in die Sitzung kommen kann, und ſelbſt für morgen ſcheint nur geringe Hoffnung übrig zu ſeyn. Das künſtlich zuſammengehaltene Leben weicht von der Maſſe und Dauer phyſiſcher Ermüdung und moraliſcher Bewegung zurück, und jeden Verſuch, den die Angeklagte macht, um ihrer Schwäche zu trotzen, ſtraft alsbald eine neue Ohnmacht. Die Aerzte ſchildern dieſen Zuſtand, den ſie eine fortwährende Beängſtigung und Verzweiflung (anxieté et désespoir) nennen, und der ſich durch Nervenſchmerzen äußert, als ſehr bedenklich, und das Gericht, ſo ſehr es auch den Schluß dieſer allgemeinen Qual wünſcht, hat abermals die Sitzung auf morgen vertagt. Unterdeſſen haben die außergerichtlichen Deutungen freien Lauf, und ſelbſt das Abentheuerlichſte wird nicht verſchmäht. Viele denken, daß die Angeklagte das Ende der Verhandlung gar nicht erlebe, und die Ausdrücke der Aerzte, die ſie beſucht haben, ſind wenig geeignet, dieſen Glauben zu zerſtören. Zu den unerhörten Eigenthümlichkeiten dieſes Prozeſſes gehören die zahlloſen Zuſchriften, die an die Angeklagte gerichtet werden. Man behauptet, daß ſelbſt Heirathsanträge ſich darunter befinden. In einer derſelben, freilich ohne Unterſchrift, erklärt ein Unbekannter, daß er der Mörder Lafarge's ſey, daß es übrigens unnöthig ſey, nach ihm zu forſchen, weil er ſich bei Abſendung des Briefes in die Seine

geſtürzt habe. Auf den Morgue werde man ſeinen Leichnam finden. Der Brief iſt von Paris aus datirt. —

Großbrittanien.

London, 17. September. Die Whig- und Torypreſſe ſpricht ſich über den Plan, Paris zu befeſtigen, ſehr ungünſtig aus. So ſchreibt das M. Chronicle vom 15. September: „Dieſer Beſchluß ſcheint uns eben ſo kleinmüthig wie barbariſch. In einer Zeit, wo die meiſten Städte in civiliſirten Ländern ihre Feſtungswerke ſchleifen, kann man nur bedauern, daß Frankreich dieſen Rückſchritt thun will, ſeine Hauptſtadt zu befeſtigen und ihre Einwohner und Umgebungen den Wechſelfällen einer Belagerung auszuſetzen. Die Idee, ſagt man, rühre von Napoleon her, und allerdings ſah ſie einem Manne gleich, der nichts im Kopf hatte, als ewige Kämpfe und Welteroberung. Wenn Frankreich und ſeine Gewalthaber ſich mit Entwürfen eines Angriffskrieges tragen, wenn ſie noch einmal Wien und Berlin, Neapel und Madrid occupiren und 500,000 Mann gegen Rußland marſchiren laſſen wollen, dann thun ſie allerdings weiſe daran, Paris zu befeſtigen. Wer ſo ferne Unternehmungen im Schilde führt, muß ſeine eigene Thüre wohl verrammeln. Wenn Frankreich mit einem etwanigen Kriege nichts bezweckte, als ſeinen Rang und Einfluß in Europa zu behaupten, ohne ſeine Nachbarn zu unterdrükken, dann kennen wir kein Land, das bei der Dichtheit, dem Kriegsmuth und der Kriegskunde ſeiner Bewohner uneinnehmbarer wäre, als eben dieſes Frankreich. Mißtraut es nun dennoch den Waffen ſeiner Millionen, ſo kann es nur darum ſeyn, weil es eine Erneuerung der Verſuche Napoleons und Ludwigs XIV., Europa zu unterjochen, bezweckt. Iſt dieß der Fall, ſo muß es ſich bald zeigen; dann wird die Coalition von 1812 mit der heiligen Fahne der Unabhängigkeit und Selbſtvertheidigung Europa's ſich wieder erheben, und wir zweifeln, ob gegen dieſe Coalition auch die neuzuerrichtenden Bollwerke der guten Stadt Paris etwas helfen werden. In dieſem Lichte betrachtet, iſt der franzöſiſche Fortificationsplan zugleich ſchwachmüthig und drohend — ſchwachmüthig in ſeinem Mißtrauen gegen das franzöſiſche Heer und Volk; drohend, indem er Projekte eines Angriffskriegs durchblicken läßt. Hätte Europa irgendwie den Wunſch gezeigt, Frankreich zu unterdrücken, ſeinen Einfluß zu ſchmälern, ihm eine beſondere Politik oder politiſche Einrichtung vorzuſchreiben, dann möchte Frankreich ein ſolches Symptom des Mißtrauens zu gut zu halten ſeyn; aber Niemand kann wahnſinnig oder übelwollend genug ſeyn, anzunehmen, daß irgend eine der auswärtigen Mächte einen Angriff oder eine Benachtheiligung Frankreichs beabſichtige, oder daß, wenn ja eine derſelben ſich das einfallen ließe, die übrigen nicht verhindernd einſchreiten würden. Selbſt zur See, wo die Macht Frankreichs nicht überſtark iſt, hat man ihm von Seite der andern Seemächte die größte Willfährigkeit bezeigt. Man erlaubte den Franzoſen den Status quo von 1815 zu brechen und eine ungeheuere Strecke von dem Littoral des Mittelmeers ihrem Reiche beizufügen. Und jetzt, wo das ganze übrige Europa auftritt, um zu verhindern, daß nicht beinahe der ganze Reſt der Süd- und Oſtküſte desſelben Meers von einem Schützlinge Frankreichs verſchlungen werde, meint dieſes ſich in eine trotzige Haltung werfen und Europa mit Krieg bedrohen zu müſſen! Dieſen Drohungen, können wir nur ſagen, darf man nicht mit Schwäche begegnen. Der Vertrag vom Julius 1840 war keine „Erneuerung der Coalition von 1812 gegen Frankreich,“ denn er war nicht gegen Frankreich gerichtet. Er bezweckt weder Aufmunterung noch Unterdrückung irgend eines politiſchen Princips, hat es weder mit dem Liberalismus noch mit dem Abſolutismus zu thun. Die Franzoſen allein können durch Treuloſigkeit und einen Rückfall in den Napoleoniſchen Kriegs- und Eroberungskitzel die Allianz in die alte Coalition verwandeln. Geſtattet Ludwig Philipp dem Leichtſinn eines Miniſters, dieß zu thun, dann dürften die Folgen für Frankreich und für ihn die allertraurigſten werden. Das Syſtem detaſchirter Forts mag dem Hofe zuſagen, der darin Bollwerke gegen Empörungen ſieht. Wir unſrerſeits erblicken in Feſtungen und Baſtionen, womit man volkreiche Städte umzieht, nur eben ſo viele Altäre, auf denen Menſchen-Hekatomben geopfert und Menſchenblut in Strömen vergoſſen werden ſoll.“ —

Rußland.

St. Petersburg. 17. September. Ihre Kaiſerl. Majeſtäten, der Großfürſt Thronfolger, ſeine hohe Braut die Prinzeſſin Marie von Heſſen und die Großfürſtin Olga trafen vorgeſtern früh im erwünſchteſten Wohlſeyn in Gatſchina und am Abende in Zarskoje-Selo ein. An beiden Orten war der Einzug und der Empfang der hohen Herrſchaften ſehr ſolenn. Auf der zu beiden Kaiſerl. Luſtſchlöſſern führenden Chauſſee bildete Kavallerie und Infanterie des Garde-Corps zu beiden Seiten Spalier. Als der Wagen der Kaiſerin in der ſechsten Nachmittagsſtunde ſich dem Schloß-Platze in Zarskoje-Selo näherte, ertönten im Schloß-Park Schüſſe der Artillerie, Militair-Muſik ſpielte, von lautem Freuden-Zuruf begleitet. Am Schlage des Kaiſerl. Wagens ritten: Se. Maj. der Kaiſer, der Großfürſt Thronfolger, der Großfürſt Conſtantin, der Großfürſt Michael und eine zahlreiche Suite. An der großen Einfahrt des Palais wurde die Kaiſerin mit ihren geliebten Töchtern vom Kaiſer und Thronfolger empfangen, auf der Parade-Treppe von den erſten Beamten des Hofes, in den Corridors hatten ſich die Eleven des Zarskoje-Seloſchen Lyceums aufgeſtellt. Die Kaiſerliche Familie begab ſich darauf ſogleich in die Schloßkirche, wo ſich die Damen des Hofes verſammelt hatten. Nachdem ſie hier ein inniges Dankgebet verrichtet hatten, verfügten ſie ſich in das neue Palais. Als den Tag des ſolennen Einzuges der Prinzeſſin Marie, bezeichnet man Sonntag den 27ſten d., in welcher Beziehung bereits das Programm des Ceremoniels erſchienen iſt. Zu einer prachtvollen dreitägigen Illumination, durch die ganze große Kaiſerſtadt ſich ausdehnend, werden hier ſchon überall Vorbereitungen getroffen.

Bekanntmachung.

Am nächſten Montage, als am 28ſten d. Mts., Morgens 8 Uhr, wird in der neu errichteten Schule im Neuenwege die Schule ihren Anfang nehmen, was den betheiligten Eltern, welche Kinder in dieſe Schule zu ſchicken haben, hiermit eröffnet wird.

Bayreuth, den 17. September 1840.

Königliche Stadtſchulen-Commiſſion.

Schweitzer. Dr. Vetter.

Anzeigen.

In Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neueſter

ORBIS PICTUS

oder die

ſichtbare Welt in Bildern,

ein

Univerſalbilderbuch

mit vielen Stahlſtichen.

Herausgegeben von

Dr. A. B. Reichenbach,

Lehrer an der Realſchule zu Leipzig und Mitglied der naturforſchenden und polytechniſchen Geſellſchaft daſelbſt.

Die erſte und zweite Lieferung, jede mit 3 Bogen Text und 2 Stahlplatten in 4°. 36 kr.

Der erſten Lieferung dieſes Orbis pictus, welche 23 auf's Feinſte in Stahl geſtochene Anſichten enthält, liegt als Umſchlag eine Anzeige bei, die ſich über deſſen Tendenz und Inhalt deutlich ausſpricht, auf welche wir verweiſen.

Der Text dieſes Buchs iſt ein doppelter. Der eine iſt für die zartere Jugend berechnet und beſchreibt die abzuhandelnden Gegenſtände in gedrängter Kürze, ohne daß dabei der Deutlichkeit und Vollſtändigkeit Eintrag geſchieht. Er iſt in deutſcher, lateiniſcher, franzöſiſcher und engliſcher Sprache geſchrieben, um zugleich beim Unterrichte in genannten Sprachen benutzt werden zu können. Der andere iſt für jedes Alter beſtimmt, behandelt daher die Gegenſtände ausführlicher, iſt der Faſſungskraft der reiferen Jugend angemeſſen und kann zugleich als belehrendes Unterhaltungsbuch für jede Familie und als Commentar für Eltern und Lehrer beim Unterricht dienen.

Dieſes Werk erſcheint zur Erleichterung des Ankaufs in Lieferungen. Jede Lieferung von 2 bis 3 Bogen Text, mit den dazu gehörigen Stahlplatten in Quarto, welche ſtets eine große Anzahl von Darſtellungen enthalten, koſtet 36 kr. Aller 6 Wochen ſpäteſtens wird eine Lieferung ausgegeben. Das vollſtändige Werk wird etwa 30 bis 40 Lieferungen ausmachen, welche beim Schluſſe deſſelben zwei ſtarke Bände nebſt einem prachtvollen äußerſt reichhaltigen Atlas bilden. Die Ausſtattung und das Erſcheinen des Werkes werden in jeder Beziehung mit größter Sorgfalt und Pünktlichkeit betrieben. Bei Beziehung von Parthien finden beſondere Vortheile ſtatt.

Vorräthig in der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel.

Ich empfehle zur gefälligen Abnahme von meinen Commiſſions-Lagern von

Aechten Bremer- und Havanna-Cigarren und

Düſſeldorfer Punſch- und Grog-Eſſenz,

wodurch ich in den Stand geſetzt bin auf's beſte und billigſte bedienen zu können. Carl Degen jun.

Der Unterzeichnete erbietet ſich, alle Gattungen von Rechnungen anzufertigen, oder ſchon gefertigte zu revidiren.

v. Beller,

wohnt aufm untern Markt Nr. 79.

Im Hauſe des Schuhmachers Lienhardt, E. Nr. 133, iſt ein Quartier zu vermiethen, es beſteht aus einer Stube, Stubenkammer, Hauskammer und Holzlege, und kann entweder ſogleich, oder auf Martini bezogen werden.

Fremden-Anzeige.

Am 24. September.

Sonne: HH. v. Laiwaire, Rentier; v. Freniere, Militair v. Paris. v. Brandegg, Gutsb. v. Hannover. Keil nebſt Sohn, Partik.; Starck nebſt Sohn, desgl.; Mittelbach, Doctor v. Carlsbad. Eichele, desgl. v. Eſchenbach. Strauß, Kaufm. v. Augsburg. Krimm, Buchhändler; Moll, Fabrikbeſitzer v. Stuttgart. Schwobodel, Tonkünſtler v. Prag. Plößer, Doctorin v. Bremen. — W. Mann: HH. Koluzer, Kaufm. v. Cöln. Schmidt, Profeſſor; Leiſt, Stud. theol. v. Saalfeld. — G. Roß: HH. Studenten Bayerlipp v. Landshut; Ströhlein v. Erlangen. Köhler, Gaſtw. v. Küps. v. Ibſcher, Lieut.; v. Ibſcher, Gutsbeſitzerin v. Siegritz. — Löwe: HH. Wich, Kfm.; Wich, Holzhdlr. v. Rodach. Schreibmüller, Lehrer v. Waldau. Heller, Ohlsm. v. Hollfeld. Heß, Student v. Büchenroth. — Anker: Hr. Ruckdeſchel, Fabr. v. Münchberg. — Traube: HH. Reichenberger, Fabr.; Rothe, Flößverw. v. Warmenſteinach. — G. Hirſch: HH. Köſtner, Flößer v. Wallenfels. Thumerth, Hopfenhdlr. v. Pegenſtein. Bernreuther, Fabr. v. Weißenburg. Bauer, Hammermſtr. v. Ebnath. — R. Roß: HH. Schülein nebſt Sohn, Lehrer. v. Bamberg. Bauer, Dek. v. Wiersberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 232. 27. September 1840.

Deutſchland.

München, 22. September. Ein ſo eben angelangter Brief des K. bayeriſchen Geſandten Baron v. Lerchenfeld meldet einen neuen Verluſt für die wiſſenſchaftliche Welt. Othmar Frank, Profeſſor der perſiſchen und der Sanſkritſprache an der Univerſität zu München, verſchied am 16ten d. in Wien, wohin er im Auftrage Sr. Maj. des Königs von Bayern, um den Ankauf einer Sammlung indiſcher Antiquitäten zu beſorgen, gereiſt war. Sein Ende war herbeigeführt durch die Erſchütterung, welche der Tod einer bejahrten Verwandten veranlaßte, indem die Pflege derſelben während einer plötzlichen und tödtlichen Krankheit ſeine ohnehin nicht mehr rüſtigen Kräfte erſchöpfte und ihn ſelbſt endlich aufs Krankenlager warf. Baron Lerchenfeld erwies dem für die Wiſſenſchaft zu früh Geſchiedenen jede mögliche Erleichterung und den gaſtfreundlichſten Beiſtand, ließ ihn durch den Arzt der K. bayeriſchen Geſandtſchaft behandeln. Der Verluſt von Othmar Frank wird nicht allein in Deutſchland betrauert werden. Seit ſeinem Aufenthalte im Seminar zu Haileybury ſtand er in naher Berührung mit den ausgezeichnetſten engliſchen Gelehrten ſeines Faches, Wilſon, Prinſep, Sir A. Johnſton u. A. Auch bewieſen ihm die Geſellſchaften zu London und Calcutta ihre Achtung, indem ſie ihm jederzeit ein Exemplar, nicht allein ihrer Journale, ſondern auch der Werke in der Sanſkritſprache, welche ſie drucken ließen, überſandten. —

Berlin, 19. September. Endlich reißt der Zug von Weſten auch unſere Börſe mit ſich; ſeit drei Tagen ſind unſere Staats- und Geldpapiere im Courſe geſunken, jedoch im Verhältniß zu den auswärtigen nur unbedeutend, um 1 und 2 Proc.; ſollte freilich der Kriegsruf ertönen, ſo würden auch unſere Effekten in den allgemeinen Strudel hinabgeriſſen werden. Unmöglich aber kann man glauben, daß die Franzoſen den vier Großmächten feindlich entgegen treten werden. Gegenwärtig mangelt dort ohnehin etwas, das ſie im letzten Kriege beſaßen, ein genialer Feldherr, deſſen Geiſtesmacht den galliſchen Hahn in einen Adler verwandelte, der im Siegesſturm Europa durchfliege. — Nach ſo eben eingezogenen Erkundigungen gewährt Schinkels Zuſtand ſeit zwei Tagen wieder einige Hoffnung auf Geneſung. Nachdem denſelben am 11ten d. M. ein ſchlagartiger Zufall betroffen, lag er mehrere Tage lang ohne Sprache und Bewußtſeyn, dann traten Krämpfe und wilde Phantaſien ein, und die Aerzte gaben ihn verloren; indeſſen beſſerte es ſich bei dem Fortgebrauch von kalten Sturzbädern ſeit kurzem mit ihm; es trat mehr Ruhe ein, und nach einem geſtern angewendeten warmen Bade, mit kaltem Sturzbade auf den Kopf, hat der Kranke dieſe Nacht hindurch ſanft geſchlafen. Alexander v. Humboldt hat ſeit ſeiner Ankunft den Leidenden ſchon zweimal beſucht, um ſich von deſſen Befinden zu überzeugen, und das Ergebniß dem König einzuberichten.

Stuttgart, 23. September. Die ſchon mehrmals erwähnte Nachricht, daß für Frankreich auffallend große Pferde-Aufkäufe in Deutſchland gemacht werden ſollen, beſtätigt ſich vollkommen, indem bereits auch in Würtemberg franzöſiſche Pferdehändler, mit ſehr bedeutenden Crediten zu dieſemm Zwecke verſehen, angekommen ſind. —

Schwetzingen, 19. September. Die eigentlichen Feldmanöver der vereinigten Diviſionen des achten deutſchen Armeekorps ſind nun beendigt. Sie haben, obgleich weniger begünſtigt vom Wetter, denſelben erfreulichen Fortgang gehabt, wie die drei erſten Manöver-Tage. Die vierte Kriegs-Uebung umfaßte den Uebergang über die Elſenz, hinter welchem Bach das Rheinkorps, Hoffenheim ſtark beſetzt haltend, eine Aufſtellung genommen hatte. Der erſte Angriff geſchah auf Hoffenheim, das lebhaft vertheidigt wurde, bis die Hauptkolonne des Neckarkorps den Uebergang über die Elſenz forcirte und die Höhen hinaufſtieg. Hierauf entſpann ſich ein lebhaftes Gefecht auf dem rechten Flügel des Rheinkorps, das bis zum Ende der Kriegs-Uebung fortgeſetzt wurde, da das Rheinkorps ſich Schritt vor Schritt in ſeinem Rückzug bis zum Heiligenholz vertheidigte. Einen beſonders ſchönen Anblick gewährte das Gefecht von dem Augenblicke an, als in der Höhe des Eichwaldes die beiderſeitigen Corps ihre bis dahin, nach Maßgabe des Terrains, mehr getrennt ſtehenden Abtheilungen zu langen Schlachtlinien vereinigt hatten, und auch die Cavallerie auf dem rechten Flügel des Rheinkorps Terrain fand, an dem Gefecht Antheil zu nehmen, und ſo alle Waffen Gelegenheit hatten, die Tüchtigkeit der Truppen, ſo wie die Gewandtheit der Führer zu bethätigen. Große Aehnlichkeit, nach Terrain und Anordnung, mit der vierten hatte die fünfte Kriegs-Uebung, die mit dem Uebergang über den Leimbach begann und auf den Höhen zwiſchen Alt-Wisloch und Baierthal endigte. Das, wie bei Hoffenheim, immer mehr anſteigende Terrain gewährte den ſchönſten Ueberblick und erlaubte die ungetrennte Verwendung aller Waffen. Die ſechste Kriegs-Uebung war, wie die dritte, ein Manövermarſch, nur daß hier der Rückzug des Rheinkorps in drei Colonnen von Wiesloch über Walddorf, von Nußloch über St. Ilgen und Sandhauſen, und von Leimen über Bruchhauſen nach Schwetzingen ſtattfand. Die Hauptkolonne ging von Leimen über Bruchhauſen zurück, wobei die beiderſeitigen Cavallerien vor Bruchhauſen aneinander geriethen, während der Rückzug über St. Ilgen und Sandhauſen mehr dem Infanterie-Gefecht gewidmet war. Wenn noch irgend Zweifel darüber obgewaltet hätte, ob die verſchiedenen Con-

tingente gewandt genug ſeyen zur gemeinſamen Verwendung, ſo muß dieſer Zweifel bei Jedem, der den Uebungen folgte, auf das Entſchiedenſte entfernt werden durch die Ruhe und Harmonie, mit der alle Bewegungen ausgeführt wurden. Am Augenfälligſten zeigte ſich dies bei der fünften Kriegs-Uebung, weil hier die beiderſeitigen Corps am meiſten vereinigt waren. —

Braunſchweig, 13. September. Feſtlich war heute die Umgebung des Schill'ſchen Grab- und Denkmals mit Blumengewinden und den Bannern von Oeſterreich, Preußen, Braunſchweig und Tyrol geſchmückt. Denn es galt die feierliche Einweihung des neben demſelben erbauten Invalidenhauſes und der mit den Bildniſſen der Helden des Jahrs 1809: des Erbgroßherzogs Karl von Oeſterreich, des Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunſchweig-Oels, Andreas Hofer's, der ehernen Büſte Ferdinands v. Schill und den Namen und Wappen ſeiner getreuen Offiziere gezierten kleinen Capelle. Eine unendliche Menge Menſchen erfüllte ſchon vor dem Beginn des Feſtes den großen wüſten Platz, in deſſen Mitte, gleich einer Oaſe, der blühende Garten mit ſeiner Stiftung ſich den Blicken darſtellt. Während um 3 Uhr Nachmittags zum erſtenmale das Geläute jener Glocke, welche in inniger Theilnahme Ihre Königl. Hoheit die Frau Kurfürſtin von Heſſen-Kaſſel dem Hauſe verehrt hatte, von der Capelle herabtönte, ſetzte ſich der Zug in Bewegung. An der Spitze deſſelben war das Herzogliche Hautboiſtencorps, nach dieſem der einzuführende Invalide, Oberjäger Gottfried Möring, in der Uniform der dem Schill'ſchen Huſarenregiment aggregirt geweſenen reitenden Jägerſchwadron. Den Veteranen führten die beiden ſeit dem Jahr 1809 in den Reihen der braunſchweigiſchen Truppen dienenden Sergenten Becher und Siebrandt. Dieſen folgten der mit der Einweihung der frommen Anſtalt beauftragte Geiſtliche, Hr. Paſtor Fink, nebſt dem aus Potsdam zu der Feier hergekommenen frühern Arzt im Schill'ſchen Corps, Hrn. Dr. Puſch, welcher ſchon vor Kolberg den verwundeten Helden in treuer Anhänglichkeit und unendlicher Liebe gepflegt und geheilt hatte und ſpäter, ihm folgend, bei Dodendorf in franzöſiſche Gefangenſchaft gerieth. Ihnen ſchloſſen ſich an viele Offiziere der hieſigen Garniſon und eine große Anzahl von Civilperſonen. Nachdem der Zug in dem Garten angekommen war, ſchwieg das Geläute und begann die hieſige Liedertafel, begleitet von dem Herzoglichen Hautboiſtencorps, den Geſang des Gedichts Sr. Maj. des Königs Ludwig von Bayern: „An die Deutſchen am Jahrestag der Schlacht bei Leipzig,“ welches der Enkel des unſterblichen Goethe, Walter v. Goethe in Wien, zu der Feierlichkeit eigens componirt hatte. Hierauf ſprach Dr. Puſch Worte voll des tiefſten Gefühls. Sodann erſcholl das Lied Alexanders v. Blomberg: „Schill,“ zu dieſer Feierlichkeit beſonders für Geſang und Militairmuſik componirt von unſerm berühmten Landsmann Spohr in Kaſſel. Nach dieſem Geſang weihte in einer Rede Hr. Paſtor Fink die fromme Stiftung ein und nahm dem Invaliden das Gelöbniß der treuen und redlichen Erfüllung der Pflichten ſeines neuen Berufs ab. Würdig und angemeſſen beſchloſſen die Feier Arndts herrliches Lied: „Was iſt des Deutſchen Vaterland?“ welches unter Begleitung des ganzen Muſikcorps von den kunſtgeübten Mitgliedern der zahlreichen Liedertafel geſungen wurde, und ein von dem Herzoglichen Kammermuſikus Hrn. Stöppler componirter Feldmarſch. — Hrn. v. Vecheldr, dem Stifter dieſer vaterländiſchen Anſtalt, war es, wegen eines Beinbruchs, nicht vergönnt, der ſchönen Feier beizuwohnen. —

Griechenland.

Athen, 12. September. Seit 8 Tagen iſt die franzöſiſche Flotte, unter dem Befehle der Admirale Baron Hugon und Laſuſſe, aus neun Linienſchiffen und einer Dampffregatte beſtehend, beim Piräus angelangt, und liegt auf der Rhede von Phaleron vor Anker. Sie hat aber, als von Smyrna kommend, bis heute früh Quarantaine halten müſſen. Es heißt, ſie werde hier längere Zeit bleiben, um die Ankunft des Admirals Duperré mit neuen Verſtärkungen aus Toulon abzuwarten; andere Nachrichten bezweifeln, daß Duperré überhaupt noch kommen werde. Der franzöſiſche Geſchäftsträger, Graf Sartiges, iſt ſchon ſeit längerer Zeit auf Syra, wie man meint, um mehr im Mittelpunkte der von Oſten und Weſten eingehenden Nachrichten zu ſeyn. Mit dem nächſten Dampfboote wird auch der ruſſiſche Geſandte, Hr. Katakazis, uns verlaſſen, der in Urlaub nach St. Petersburg geht. Heute ſendet er ſchon ſeine Kinder nach Trieſt. Aus Conſtantinopel weiß man über den Erfolg der Miſſion des Hrn. Chriſtides noch nichts Näheres, falls nicht heute noch Nachrichten kommen. Im Innern gibt es nichts Neues von Belang, als daß die Wahlen der neuen Gemeindebeamten auf drei Jahre, die im Frühling, wo die geſetzliche Epoche war, durch eine Verordnung vertagt wurden, demnächſt vor ſich gehen dürften. Viele der kleineren Gemeinden werden vorher zu größeren vereinigt. Die hieſigen Bauten ſchreiten rüſtig vor, der Königsbau iſt unter Dach, die Univerſität, zu der noch immer reichliche Beiträge eingehen, nähert ſich der Bedachung; jetzt iſt auch die Rede davon, auf dem Gipfel des Lykabettus eine Sternwarte zu erbauen, wozu Hr. v. Sina in Wien die erforderliche Summe dargeboten hat. — Das franzöſiſche Dampfboot von Malta und Syra iſt heute ausgeblieben. Ueber die egyptiſchen Angelegenheiten widerſprechen ſich die Nachrichten. Schon ſeit geſtern iſt ein Gerücht in Umlauf, daß Mehemed Ali ſich geneigt erklärt habe, mit der Pforte ohne Einmiſchung der Mächte zu unterhandeln; heute eingetroffene Briefe aber ſprechen nur von ſeiner Entſchloſſenheit zum Widerſtande. Unſere Stadt iſt heute mit franzöſiſchen Seeoffizieren gefüllt, welche von der Flotte heraufgekommen ſind. —

Nord-Amerika.

Ueber die Vorgänge in Mexico erfährt man Folgendes: In den Straßen der Hauptſtadt wurde zehn Tage lang gekämpft und viel Blut vergoſſen. Wie es ſcheint, erregten die aus ihrem Gefängniß entſprungenen Föderaliſtenanführer Urrea und Farrias am 15. Auguſt einen Auf-

ſtand, bemächtigten ſich der Stadt, und belagerten den Präſidenten Buſtamante in ſeinem Palaſt. Das dauerte einige Tage, bis endlich die Centraliſten, oder die Regierungspartei, ſich wieder ſammelten und die Föderaliſten inſoweit ins Gedränge trieben, daß dieſe den Buſtamante unter der Bedingung freigaben, daß er eine proviſoriſche Regierung bilde und einen Convent zur Entwerfung einer neuen Verfaſſung einberufe. Santa Ana rückte mit einem Haufen ſeiner Anhänger auf den Scharplatz des Kampfes, um die Regierung zu unterſtützen; ſeine Hülfe ward aber höflich abgelehnt, weil die beſtehende Gewalt (wenn ſie anders in dieſem Augenblicke noch beſteht) die Empörung allein zu dämpfen ſtark genug ſey. Den neueſten Nachrichten über New-Orleans zufolge war die Ruhe in der Stadt Mexico noch nicht hergeſtellt, und der Sieg unentſchieden. Gleichzeitig mit obigem Ereigniß, und vermuthlich nach einem voraus abgekarteten Plane, ſollte ein föderaliſtiſcher Aufſtand in Tampico ausbrechen, die Verſchwörung ward aber verrathen, und die meiſten Rädelsführer verhaftet. Mittlerweile hat der mexicaniſche General Canales die Fahne der Empörung aufgepflanzt, und ſteht in San Patricio, an der Gränze von Texas mit 900 Mann, worunter 300 Texaner. Nach Briefen vom 8. Auguſt beabſichtigte er einen Angriff aut Laredo; andrerſeits aber geht das Gerücht, ein zahlreicher Streithaufe von Indianern und Mexicanern habe die texaniſche Stadt Linnville, bei Matagorda, verbrannt. So haben Sie ein Gemälde des zerrütteten Mexico's, welches, gleich allen andern ſpaniſch-amerikaniſchen Landen, mehr und mehr eine Schaubühne der Anarchie, des Raubens und Mordens wird. Die Wahrheit iſt, die Nachkommen der Beſieger Montezuma's ſind ganz untauglich zur Selbſtregierung. Es fehlt ihnen an geſundem Sinn, an Redlichkeit im öffentlichen und Privat-Leben und vor allen Dingen — wie ſämmtlichen romantiſchen Nationen, das eitle, Freiheit und Bildung ſchwatzende Volk an der Seine mit einbegriffen — an dem *Schulmeiſter.* —

Prozeß der Frau Lafarge.

Noch nie hat man von einem verwickeltern, räthſelvollern Prozeſſe gehört, als dieſer iſt; nie von einem, in welchem ſich die Chancen der Anklage wie der Vertheidigung ſo oft und ſo ſehr umgeſtalteten. Beim Beginne der Verhandlungen zweifelte ſo zu ſagen Niemand an der Schuld der Angeklagten. Die im Anklageact enthaltenen Angaben ſchienen ſo unwiderlegbar gegen die Wittwe *Lafarge* (geborne Marie Cappelle) zu ſprechen, daß eine alsbaldige Verurtheilung derſelben allgemein erwartet wurde. Freilich war den erſten Experten bei der chemiſchen Unterſuchung der Tiegel zerſprungen, und ſie konnten das Vorhandenſeyn von Arſenik im Körper des Todten nur vermuthen, nicht gerade erweiſen; allein dennoch lächelte man, als es hieß, der berühmte Orfila — der den Leuten vom Fach in der Provinz ſo gerne Lectionen von oben herab gibt — habe erklärt, der *Beweis* des Vorhandenſeyns von Gift ſey nicht hergeſtellt. Die öffentlichen Gerichtsverhandlungen begannen. Mit einigem Erſtaunen ſah man, daß der berühmte Pariſer Advokat Paillet die Vertheidigung dieſer Frau übernahm, welche der Generalanwalt in einer jedenfalls unſchicklichen und anmaßlichen Weiſe von vorn herein als *unrettbar* erklärte. Die Zeugenausſagen erregten einiges Aufſehen; ſo viel auch darin enthalten war, das die Angeklagte *verdächtigen* mußte, ſo vermißte man doch jeden direkten Beweis gegen dieſelbe, ja mehrere für die Anklage aufgerufene Zeugen ſagten ſehr entſchieden zu Gunſten der Vertheidigung aus, was der Advokat der Frau Lafarge auf's geſchickteſte zu benützen verſtand, und was den Generaladvokaten nöthigte, die Angaben von Zeugen à charge ſelbſt anzugreifen, oder, nach dem Ausdrucke des Erſten, „auf ſeine eigenen Leute zu feuern.“ Da erfuhr nun das Publikum mit wahrem Erſtaunen, daß neue Verſuche von gerichtlich angeſtellten Sachverſtändigen dargethan hätten, daß — in den unterſuchten Ueberreſten von Lafarge gar kein Gift zu finden ſey. — Der öffentliche Ankläger kam, bei ſeiner nicht zu verkennenden niedrigen Leidenſchaftlichkeit, außer ſich. Auf ſeinen Antrag fand die Ausgrabung des Leichnams und eine neue Expertenunterſuchung ſtatt, wobei die, bei den erſten und zweiten Experimenten anweſenden Sachverſtändigen wieder mit zugegen waren. Ihr, kaum von einem Einzigen unter ihnen leiſe beanſtandetes Gutachten lautete wie das vorige. Selbſt der eine Arzt des Todten erklärte, früher habe er eine ſtattgehabte Vergiftung hier *vermuthet*, die chemiſche Unterſuchung aber habe ihn vom Gegentheile *überzeugt.* Bei dieſer Sachlage und bei der für die Angeklagte äußerſt günſtigen Ausſage verſchiedener Zeugen ſchien jeder Zweifel über die Unſchuld der Wittwe Lafarge gelöſ't. (Es zeigte ſich, daß ſie in eine wirklich abſcheuliche Familie gerathen war; daß ſie nach eingetretenem Tode ihres Mannes große Schulden deſſelben aus ihrem Vermögen tilgte, um eine Fallimentserklärung zu verhindern; daß ſie die von demſelben ausgegebenen falſchen Wechſel einlöſ'te, um ſeinen ehrlichen Namen zu retten; daß ſie während der Krankheit deſſelben den innigſten Antheil, die tiefſte Gemüthsbewegung für deſſen Geneſung kundgegeben hatte ꝛc.) Selbſt der Generaladvokat verkündigte in öffentlicher Sitzung in verlegenem ſchwülſtigem Vortrage, wie er nun ſelbſt die Dinge ganz anders anſehe, und nur darauf ausgehe, die andern wirklich Schuldigen zu ermitteln, und die volle Unſchuld der Angeklagten in ein über jeden Zweifel erhabenes Licht zu ſetzen. Er veranlaßte deſſen ungeachtet ein *viertes* Expertengutachten, wozu er den Doctor Orfila von Paris durch den Telegraphen herbeirufen ließ. — So unzweifelhaft zu Anfange des Prozeſſes die Schuld, eben ſo durchaus erwieſen ſchien jetzt die Unſchuld der Angeklagten. — Mit wahrem Erſtaunen vernahm nun das Publikum, daß ſich in den von den vorigen (dritten) Experten geprüften, dem Lafarge während ſeiner Krankheit gereichten, doch in der Hauptſache von ihm nicht genoſſenen Speiſen und Getränken — wirklich Arſenik gefunden habe! Das nieder-

drückende Erſtaunen erreichte aber den höchſten Grad, als Orfila, der ſich ſogar gegen das erſte, verdächtigende Gutachten erhoben hatte, nun ſammt zwei Collegen verkündete: ſie hätten in jenem Leichnam ſelbſt wirklich unzweifelhaft Arſenik gefunden! So ſtehen nach den letzten Nachrichten die Dinge. Die Angeklagte, ohnehin ſchon vor Beginn des Prozeſſes ſo ſehr leidend, daß ihr nahes Ende einem Jeden, der ſie nur erblickt, gewiß ſcheint, — iſt ſchwer erkrankt. Der funktionirende Generaladvokat — gefühllos in allen Stücken — war mit der deßfallſigen Verſicherung des gewöhnlichen Arztes der Angeklagten nicht zufrieden; drei andere beeidigte Mediciner wurden zur Unterſuchung abgeſendet, erklärten übrigens alsbald, die erſten Angaben beſtätigen zu müſſen, indem Frau Lafarge furchtbar an Krämpfen und einer nervöſen Aufregung leide, die äußerſt beunruhigend ſeyen. Die Sitzung mußte ſonach am 15ten und vermuthlich auch am 16. September eingeſtellt werden. — Schon wieder iſt aber eine neue entgegengeſetzte Wendung in dieſem Prozeſſe wahrſcheinlich. Nicht nur daß behauptet werden will, das von Orfila ermittelte Arſenik aus dem Körper des Lafarge betrage nicht mehr als den hundertſten Theil eines Grans, reducire ſich ſonach auf nichts, — ſondern man vernimmt auch, daß der ebenfalls ſehr berühmte Dr. Raspail das Gutachten Orfila's durchaus niederreißen zu können, ſich im Stande fühle, und bereits von Paris nach Tulle abgereiſ't ſey. — Wie ſich dieſe ſeltſamen, die Mangelhaftigkeit unſerer chemiſchen Kenntniſſe recht grell zeigenden Dinge aber auch verhalten mögen, ſo iſt doch gewiß, daß der ſubjektive Thatbeſtand — daß nämlich gerade die Angeklagte die Vergifterin geweſen ſeyn müſſe, keineswegs hergeſtellt ward, und es läßt ſich mit Zuverſicht annehmen, daß die Geſchwornen auf's Ungewiſſe, auf bloße Möglichkeiten hin, das furchtbare „Schuldig!" nicht ausſprechen werden. — Sicherlich wird ſonach die Angeklagte freigeſprochen werden. — Nachſchrift. Nach ſo eben aus Tulle eingetroffenen Depeſchen iſt die Madame Lafarge zu lebenslänglicher Zwangsarbeit (travaux forcées à perpetuité) verurtheilt worden. —

Anzeigen.

Als ein ſehr geſchätztes Hausbuch iſt zu empfehlen, und in der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel zu haben:

**Fünfhundert
der beſten Hausarzneimittel**
gegen alle Krankheiten der Menſchen.

Mit einer Anweiſung, wie man ein geſundes und langes Leben erhält, — wie man einen ſchwachen Magen ſtärken kann, und dazu:

Die Wunderkräfte des kalten Waſſers,
Hufelands Haus- und Reiſe-Apotheke.
190 Seiten. broch. 54 kr.

Ein Rathgeber dieſer Art ſollte billiger Weiſe in keinem Hauſe, in keiner Familie fehlen, man findet darin die hülfreichſten, wohlfeilſten und zugleich unſchädlichſten Hausmittel gegen Krankheiten, womit doch der Eine oder der Andere zu kämpfen hat, und ſo kann man ſeinen leidenden Mitmenſchen durch dieſes Buch Hülfe oder mindeſtens guten Rath ertheilen.

So eben iſt erſchienen und in der Buchner'ſchen Buchhandlung in Bayreuth zu haben:

**Beſchreibung des Verfahrens
bei dem Preſſen des Torfes**
und der dabei verwendeten verſchiedenen Maſchinen,
von Lord Willoughby de Eresby. Deutſch bearbeitet vom Profeſſor J. A. Schubert. Mit 8 Abbildungen. gr. 8. broch. 40 kr.

Arnoldiſche Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

Tüchtige Heringe — Pauſch.

Baummann'ſche Leihbibliothek in Wunſiedel.

Das nahe Erſcheinen meines XI. Leihbibliothek-Catalogs kündige ich mit dem Bemerken an, daß derſelbe gegen 500 Bände neue und werthvolle Werke enthält, und rechne deshalb auf die gütige Theilnahme, die mein Unternehmen vom Anfang erhielt.

F. E. Baummann.

Ich warne hiemit Jedermann, meinem Mann auf meinen Namen etwas zu borgen, oder ſonſtige Verbindlichkeiten mit ihm einzugehen, indem ich keine Zahlung für ihn leiſte, und für nichts hafte.

Neuſtadt am Culm, den 25. September 1840.

Barbara Heinlein.

Fremden-Anzeige.

Am 25. September.

Sonne: HH. v. Man nebſt Familie, General u. Commandant v. Roſenberg. Hoeninghaus, Handlungsgerichts-Präſident v. Crefeld. Waitz nebſt Familie, Kammerrath v. Altenburg. Mencke nebſt Frau, Hofrath v. Pyrmont. Harlons nebſt Familie, Banquieur v. Berlin. Merlheim, Kfm. v. Frankfurt a. M. Stennebach, Chemiker v. Greiz. Henkholz nebſt Tochter, Lehrer v. Cannſtadt. Eckert, Priv. v. Königsberg. Löſel, K. K. öſterr. Offizier v. Wien. v. Birnet, Rentier v. Stralſund. Brokauer, Part.-Gattin v. Düſſeldorf. Brechſelbauer, Erzieherin v. Berlin. — W. Mann: HH. Fiſcher, Fabr. v. Würzburg. Albers, Stud. jur.; Schulze, Stud. theol. v. Göttingen. — S. Roß: HH. Grau, Gaſtw. v. Weiden. Milſter, Stud. theol. v. St. Gallen. Strauß, Gerichtsdiener v. Tirſchenreuth. Schmidt, Priv v. Kreuth. Bauer, Kfm. v. München. — Löwe: HH. Roſenfeld, Fabr. v. St. Georgen. Krauß, Kfm. v. Würzburg. — Anker: HH. Baron v. Molitor, Major v. Breslau. Lulinsky nebſt Familie, Gutsb. v. Kohlen. Bauer, Commis v. Leipzig. Kfltr. Löb v. Bamberg. Hornſchuh v. Abtswind. Luter, Privat. v. Bamberg. Häfner, Forſtgehülfe v. Gefrees. — Krone: HH. Fabrik, Rösler v. Schönau, Kießling v. Streitau. Dietrich, Hdlsm. v. Ebermannſtadt. — Traube: HH. Morgenroth, Fabr. v. Suhl. Schmidt, ſchwediſcher Corporal v. Bamberg. — R. Ochs in St. Georgen: Fritz, Bauchredner v. Gmünd. — Schneider: Heindel, Bürger v. Erbendorf. — König: Fried, Nagelſchmied v. Auerbach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienſtag Nro 233. 29. September 1840.

Deutſchlnd.

München, 23. September. Da die neueſten Regierungsblätter nun auch den Abſchiel für den Lan[illegible] von Unterfranken und Aſchaffenburg, und den für Schwaben und Neuburg gebracht, ſo haben al[illegible] die Landrathsverhandlungen ſämmtlicher Kreiſe ihr Erledigung und allerhöchſte Würdigung erhalten. — Geſtern Abends 11 Uhr iſt der Herzog von Bordeaux unter dem Namen eines Grafen v. Chamberd hier angekommen, er wohnt im goldenen Hirſch, und wird, wie man ſagt, mehrere Tage hier verweilen. — Dieſen Nachmittag hatt unter dem Zulauf von Tauſenden die Beerdigung General Hallbergs ſtatt. Seit lange hat kein Stadtereigniß unſer Publiſ m ſo lebhaſt beſchäftigt, als der Hintritt dieſes Greiſes, über deſſen Eigenheiten unzählige Anekdoten curſi'en. —

München, 24. September. Se. K. Hoh. der Prinz Luitpold von Bayern iſt dieſen Mittag on der Spitze der beiden Batterien, die er im Nürnberger Uebungslager befehligte, und geleitet von mehreren Generalen, Stabs- und Oberoffizieren, die ihm entgegen ritten, im erwünſchten Wohlſeyn hier eingerückt. Se. K. Hoh. begibt ſich, wie es heißt, übermorgen nach Berchtesgaden. Aus letzterm Orte laufen fortwährend die erfreulichſten Nachrichten über das Befinden JJ. MM. und der Königlichen Familie ein. Se Maj. der König iſt viel im Kabinet mit Arbeiten beſchäftigt. Geſtern Abend iſt Se. Kaiſ. Hoh. der Herzog von Leuchtenberg aus Tegernſee hier angekommen, doch heute wieder dahin zurückgekehrt. Der Herzog wird in kurzem nach ſeinen Gütern bei Ancona abreiſen, ſein Domainendirektor Hr. Roux de Damiani wird ihn, wie verlautet, dahin begleiten, der Tag der Abreiſe iſt noch nicht feſtgeſetzt. — Profeſſor Schwanthaler, der ſich einige Zeit in Albano aufhielt, iſt geſtern von da, wie es heißt, mit geſtärkter Geſundheit wieder hier eingetroffen. —

Wien, 21. September. Durch das Ableben Ihrer K. Hoheit der Frau Herzogin von Modena, Schweſter Ihrer Majeſtät unſerer Kaiſerin, deren ſchwere Erkrankung mein Schreiben vom 15ten d. gemeldet, iſt der hieſige allerhöchſte Hof in tiefſte Betrübniß verſetzt worden. Aus dieſem Anlaß iſt hier ſechswöchentliche Hoftrauer und zwar für die erſten Wochen die tiefe und für die folgenden vier Wochen die niedere Trauer angeordnet worden. Die Vigilien für die Verſtorbene werden heute, und das Seelenamt morgen in der K. K. Hofburgpfarrkirche abgehalten. Die beiden Hoftheater bleiben heute geſchloſſen. — Geſtern verbreitete ſich die durch Handelsſtafetten aus Trieſt hierher gelangte Nachricht: Mehemed Ali habe ſich den Stipulationen vom 15. Juli unterworfen, durch die ganze Stadt und fand viele Gläubige, ſo zwar, daß die Curſe außerordentlich in die Höhe gingen und zwar namentlich die Actien von 1650 bis 1770 ſtiegen. Ich ſchenkte dieſer Nachricht um ſo weniger Vertrauen, als auf offiziellem Wege nichts hievon verlautete, und unterließ es darum, auch Ihnen hierüber zu berichten, Mit um ſo größerer Spannung war man auf den heutigen Tag geſpannt und ſiehe, es iſt weder auf offiziellem noch auf anderem Wege eine Beſtätigung jener Angabe eingelaufen; vielmehr melden die mit neueſter Poſt aus Conſtantinopel vom 9ten heute eingetroffenen Briefe Folgendes: „Da Mehemed Ali am Schluß der erſten ihm geſetzten Friſt bei ſeiner Weigerung beharrte, und in Folge deſſen ganz Syrien als der Pforte wieder anheimgefallen zu betrachten iſt, ſo hat der Sultan über die Statthalterſchaften, aus welchen jene Provinz beſteht, weiter verfügt und ſie verſchiedenen Würdenträgern verliehen. — Der franzöſiſche Abgeſandte, Graf Walewski, iſt am 8ten auf dem Dampfboot Papin in Conſtantinopel angelangt. — Auf 9ten hatte der General-Adjutant des Kaiſers von Rußland, Baron Lieven, die Ehre, vom Sultan in einer beſondern Audienz empfangen zu werden. — Kaum vor Abgang der Poſt iſt der großherrliche Bevollmächtigte, Muſteſchar Rifaat Bey, von ſeiner Sendung zurück in Conſtantinopel angelangt. Gleichzeitig mit ihm aus Alexandrien eingelaufenen Berichten vom 5ten d. zufolge, hatte ſich Rifaat Bey an dieſem Tage, an dem der zweite Termin zur Annahme der Convention ablief, in Begleitung der vier Generalkonſuln zu Mehemed Ali begeben, um ihm eine kategoriſche Antwort über die Annahme der ihm geſtellten Bedingungen abzuverlangen. Dieſe fiel ſo ausweichend aus, daß ſie als eine Weigerung ſich der Convention zu unterwerfen angeſehen werden mußte, und in Folge deſſen Rifaat Bey noch am ſelbigen Tage Alexandrien verließ, um nach Conſtantinopel zurückzukehren.“ — Dieſe aus authentiſcher Quelle kommenden Mittheilungen beweiſen die Falſchheit obiger Trieſter Nachrichten, die indeſſen wahrſcheinlich auf einem Irrthum beruhen; denn auch Conſtantinopeler Briefe, von weniger guten Hand, bringen die Anzeige, daß es in Conſtantinopel heiße: Mehemed Ali habe ſich unterworfen; jedoch die Bitte an den Sultan gerichtet, ihm die Verwaltung Syriens für Lebenszeit zu belaſſen. Mehemed Ali's Erklärung ſcheint dieſer Art zu ſeyn, und der liſtige Statthalter mag ſich eingebildet haben, durch eine ſolche Wendung wenigſtens Zeit zu gewinnen, welche Meinung auch Graf Walewski getheilt zu haben ſcheint, da er der Ueberbringer hierauf ſich ſtützender Anträge ſeyn ſoll. Natürlich iſt hiernach eine friedliche Ausführung der Convention vom 15. Juli nicht mehr denkbar und mit dieſer Einſicht ſind an der hieſigen Börſe auch die Beſorgniſſe wieder zurückgekehrt und die Curſe wieder auf ihren frühern Standpunkt zurückgegangen. — Aus Böhmen ſind nunmehr auch

der K. franzöſiſche Botſchafter, Graf St. Aulaire, und der K. preuß. Geſandte, Graf Maltzahn, hieher zurückgekehrt.

Berlin, 18. September. Man war hier nicht wenig von der Adreſſe der oſtpreußiſchen Stände überraſcht; dagegen hat die freimüthige Antwort unſers Königs wahrhaft wohlgethan. Der König hat die Entwickelung der ſtändiſchen Inſtitutionen verheißen, hierin eine der wichtigſten und theuerſten Pflichten ſeines hohen Berufes erkennend, und die ſogenannte Volksvertretung nach Kopfzahl von der Hand gewieſen. Wir wiſſen jetzt, woran wir ſind; und wer da mehr begehrt, als die Entwickelung beſtehender Inſtitutionen in der Hand eines edlen Königs, Inſtitutionen, die bei ihrer Einführung allen billigen Anforderungen entſprachen, der mag es immerhin gut um die Menſchheit meinen, aber er verſteht wenig vom Leben und Gedeihen des Staates überhaupt; denn nur in dem ſtufenweiſen Fortſchreiten iſt dieß Gedeihen zu finden. Wo Mittelglieder überſprungen werden, iſt jedesmal Gefahr, langen Schwankungen, ja Rückſichten ausgeſetzt zu werden. Eine Verfaſſung kann ausſchließlich zum Zweck haben, die Stimme des Volks in ihren verſchiedenen Abſtufungen an den Thron zu bringen, ſo wie den Rath der Einſichtsvollen zu vernehmen. Eine Verfaſſung kann ferner zum Zweck haben, gegen Mißbrauch der höchſten Gewalt zu ſchützen. Wer aber Schutz gegen Mißbrauch ſagt, ſagt Mißtrauen, und an der Hand des Mißtrauens gehen Uebertreibung, Lüge und gehäſſige Leidenſchaften aller Art einher. Diejenige Verfaſſung alſo, welche zum Schutz und daher zum Widerſtand gegen die höchſte Gewalt organiſirt iſt, iſt mit einem moraliſchen Uebel behaftet, welches deßwegen nicht weniger ein Uebel wird, weil es nothwendig iſt. Glücklich daher das Volk, welches einen König hat, der jeden Schutz gegen ihn entbehrlich macht; einem ſolchen Volke darf eine Verfaſſung vollkommen genügen, welche die öffentliche Stimme und weiſen Rath über Alles, was das Wohl und die Würde des Landes im ausgedehnteſten Sinne betrifft, zum Throne gelangen läßt. Ein König, im edelſten Sinne ſeines großen Berufs, macht eine Verfaſſung zum Schutz gegen ihn unnütz, wogegen er einer ſolchen, wie ſie zuerſt bezeichnet worden, bedarf, um gründlich unterrichtet und gut berathen zu ſeyn. Wer ohne Nothwendigkeit eine Schutzverfaſſung verlangt, begeht, gelinde geſagt, eine Uebereilung, denn er ruft unvermeidliche Uebel herbei, um eine müßige Bürgſchaft zu erlangen; denn die wahre und beſſere Bürgſchaft liegt in der Weisheit und dem Willen ſeines Königs. In dieſer Weisheit und in dieſem Willen liegt weiter noch die Bürgſchaft, daß die Möglichkeit erwogen werden wird, wie in ſpätern Zeiten, unter andern Herrſchern eine Schutzverfaſſung nöthig werden könnte, und wir vertrauen unſerm König, daß er bei der fortſchreitenden Entwickelung unſerer Inſtitutionen dieſen Geſichtspunkt feſthalten wird, damit, wenn jener Moment eintreten ſollte, die Gliederung des Staatsorganismus kräftig genug ſey, um von dem Neuen nicht über den Haufen geworfen zu werden. —

Berlin, 24. Sotember. Nachſtehendes ſind die Beſtimmungen über die Herbſt-Uebungen des Garde-Corps: Am 24. September Fld-Manöver von Berlin und Potsdam aus nach der uten folgenden General-Idee; am 25ſten desgleichen, und Einmarſch in Berlin; am 26ſten Manöver mit markirtem Feind, nach der beiliegenden General-Idee; am 27ſtei Ruhetag; am 28ſten Parade nach der beifolgenden Parade-Aufſtellung; am 29ſten Abmarſch der Truppen in ihren Garniſonen. General-Idee zu den Feld-Manövern am 24. und 25. September. Eine Süd-Armee iſt in zwei Colonnen von Wittenberg über Potsdam und Trebbin im Anmrſch gegen Berlin. Die Colonnen der Nord-Armee dirigiren ſich von Ruppin und Prenzlau gegen Spandau und Berlin, um die bedrohte Hauptſtadt zu entſetzen. Die Avant-Garde der Süd-Armee iſt am 23. September gegen Abend bei Friedrich-Wilhelms-Brück auf den Feind geſtoßen, welchen ihre Vortruppen bis Neu-Zehlendorff zurückgedrängt haben. General-Idee zum Manöver mit markirtem Feind am 26. September. In Folge des nachtheiligen Gefechts vom 25. September hat ſich das Nord-Corps bis Berlin zurückgezogen und am Kreuzberg und in der Haſenhaide bivuakirt, wo es ſich mit den mittlerweile angelangten Verſtärkungen ſeiner Armee vereinigt hat, und beſchließt: mit der nun erlangten Uebermacht von neuen die Offenſive zu ergreifen. Der Feind hat nach den errungenen Vortheilen des geſtrigen Tages eine Stellung auf den rauhen Bergen genommen und Tempelhof beſetzt. Ihn in dieſer Poſition anzugreifen, iſt die Aufgabe des Nord-Corps. —

Frankfurt a. M., 21. September. Se. K. Hoh. der Prinz von Preußen iſt auf der Rückreiſe nach Berlin wieder durch unſere Stadt gekommen. — Geſtern war das Gerücht von einer Verſtärkung der Garniſon der Bundesfeſtung Mainz hier verbreitet, wir können dieſem Gerücht aber vorerſt keinen Glauben ſchenken. —

Italien.

Rom, 18. September. Geſtern gegen Abend iſt der heilige Vater mit Gefolge von Caſtel Gandolfo zurückgekommen, und hat den Palaſt des Quirinals auf Monte cavallo bezogen, welchen er, der geſündern Lage wegen, ſtatt des Vatikans, zu ſeiner beſtändigen Reſidenz auserſehen haben ſoll. Tauſende von Menſchen, zu Wagen und zu Fuß, waren dem Papſt entgegengegangen oder erwarteteten ihn am Thor von S. Giovanni, wo in Spalier das Linien- und Bürgermilitair mit ihren Muſikchören aufgeſtellt war. Unter dem Jubel der verſammelten Menge, dem Donner der Canonen von der Engelsburg und dem Geläute der Glocken hielt er ſeinen Einzug. Das Publikum war beſonders erfreut über das geſunde und kräftige Ausſehen des Papſtes, in deſſen wohlwollenden Zügen deutlich ſichtbar iſt, daß er, wenn es allein in ſeiner Macht ſtände, die ganze Menſchheit zufrieden und glücklich machen würde. Als gebräuchlicher Gnadenact bei der Rückkehr nach längerer Abweſenheit des Oberhauptes der Kirche iſt diesmal eine Verordnung

erſchienen, nach welcher den kleineren Grundbeſitzern eine Steuerermäßigung zu gut kommt. Auch werden da die Armen nie vergeſſen. —

Florenz, 17. September. So eben iſt die Nachricht von dem Hinſcheiden Ihrer K. Hoh. der Herzogin von Modena hier eingetroffen. Die hohe Frau, ein Beiſpiel jeder frommen, ſtillen, weiblichen Tugend, ſtarb in der Nacht des 15ten, um 12½ Uhr zu Cattajo, einem Herzoglichen Luſtſchloſſe bei Padua. Der Herzogliche Hof hat ſich hierauf nach der Villa Strà, einer Villeggiatur des Vicekönigs, Erzherzogs Rainer, begeben. — Unſere lebhafte Stadt füllt ſich, wie gewöhnlich um dieſe Zeit, mehr und mehr mit Fremden. Heute beträgt ihre Zahl über 2000. — Zur Vermählung des Grafen Demidoff mit der Tochter des Grafen v. Montfort (Jerome Bonaparte) werden bereits Vorbereitungen getroffen. Sie wird im nächſten Monate vollzogen werden. — Nach einer überaus drückenden Hitze haben wir ſeit einigen Tagen Gewitter und Regen. Aus dem Römiſchen laufen traurige Nachrichten von dem Schaden ein, den das Gewitter allenthalben angerichtet. Heerden wurden erſchlagen, Häuſer entzündet, und auch Verluſt von Menſchenleben (in Orvieto und Monteſiascone) hat man zu beklagen. — Se. K. Hoh. der Großherzog iſt von Livorno zurückgekehrt, und wird ſich demnächſt in die gewöhnliche Herbſtvilleggiatur nach Poggio Caiano begeben.

Trieſt, 20. September. Ein aus beſter Quelle kommender Brief aus Alexandria vom 6ten d. Mts. enthält Folgendes: Der Judenprozeß in Damaskus iſt nun als völlig beendet anzuſehen. Mehemed Ali hat an die HH. Monteſiore und Cremieux eine Verfügung erlaſſen, kraft welcher ſämmtlichen in Gewahrſam befindlichen Juden die Freiheit wiedergegeben und die ganze iſraelitiſche Nation überall mit der gebührenden Achtung behandelt werden muß. In dem Begleitungsſchreiben heißt es unter Anderm: die obwaltenden politiſchen Ereigniſſe geſtatten für jetzt nicht das Verfahren der Ortsbehörden bei dieſer leidigen Angelegenheit einer ſtrengen Unterſuchung zu unterziehen, und die beiden Herren möchten ſich vorläufig mit dieſem Beſchluſſe begnügen, welcher nicht etwa im Wege der Gnade, ſondern in Folge gründlicher Nachforſchungen de jure gefaßt worden ſey. Wir wollen unberührt laſſen, was von den Gegnern der Juden gefliſſentlich, oder doch auf Grund fälſchlicher Berichte und irriger Anſichten bis jetzt von allen Seiten ausgeſprengt wurde: aus dem Beſcheid des Vicekönigs geht die Grundloſigkeit aller Anklagen und die volle Unſchuld der Betheiligten hervor, und wenn gegen die Behörden, beſonders über das Verfahren des Hrn. Rattimenton und Genoſſen für jetzt keine Unterſuchungen angeſtellt werden, ſo iſt dieß außer der politiſchen Criſis auch den Rückſichten für Frankreich zuzuſchreiben, welche der Vicekönig nicht außer Acht laſſen darf. Bald nach Beendigung der politiſchen Differenzen, zu welchen jetzt die gegründetſte Hoffnung (?) da iſt, wollen die HH. Monteſiore und Cremieux ſich nach Damaskus begeben. Wie man hört, wird Hr. Picciotti (öſterreichiſcher Unterthan) gegen den franzöſiſchen Conſul Hrn. Rattimenton eine Injurienklage erheben. —

Spanien.

Madrid, 17. September. Die Königin Victoria von England hat, wie man verſichert, ein eigenhändiges Schreiben an die Königin Regentin gerichtet, um dieſer ihre Unterſtützung und die Abſendung von Seeſtreitkräften, welche ganz zu ihrer Verfügung geſtellt ſeyn würden, von Gibraltar nach Valencia anzubieten. — Corona, Betanzos, Brenſe, Oviedo, Santano, Caſtro de Urdiales haben ſich nun ebenfalls für die Bewegung ausgeſprochen. Es haben dieſe Städte eine jede ihre Junta gebildet. Die Präſidentſchaft der Junta von Oviedo iſt dem Don Evariſto San Miguel übertragen worden. — Der Biſchof von Soria, ein ausgezeichneter Prediger, wurde auf einer Umreiſe, die er durch ſeine Diöceſe machte, auf Befehl der Ober-Junta verhaftet und nach Badajoz ins Gefänigß gebracht. — Man lieſt in der heutigen Nummer des „Eco del Comercia“: „Es ſcheint poſitiv, daß die treuloſen Rathſchläge der Umgebung der Königin Regentin ſo weit gingen, dieſer vorzuſchlagen, mit der Königin Iſabella und ihrer anderen Tochter aus Valencia zu entfliehen. Allein ihre Bemühungen waren vergeblich. Die Reiſe konnte in Folge der Einmiſchung eines Generals nicht bewerkſtelligt werden, welcher die ganze Verantwortlichkeit, deren Gewicht auf ihm laſten würde, gar wohl kennt.“ —

Frankreich.

Toulon, 20. September. In unſerm Seearſenal herrſcht eine außerordentliche Thätigkeit. Die Zahl der Arbeiter iſt nicht allein beträchtlich vermehrt, ſondern es wird auch an Sonn- und Feiertagen, oft die Nacht über gearbeitet. Der Souverän von 120 Kanonen und die Stadt Marſeille ſind im Begriff unter Segel zu gehen, ſo daß wir alsdann 17 Linienſchiffe auf der See haben werden. Die Bewaffnung von drei Fregatten und mehreren Corvetten wird eifrigſt ins Werk geſetzt. Keine Woche vergeht, ohne daß ein Kriegsboot nach der Levante abgeſchickt wird. So vor 10 Tagen der Caſtor nach Conſtantinopel, vor 3 Tagen der Euphrat nach Alexandrien, der Aetna mit Depeſchen an Hrn. v. Pontois heute Nacht, und in 5 bis 6 Tagen ſoll der Phaëthon, der als Kriegsſchiff ausgerüſtet worden iſt, zu dem Geſchwader Hugon's ſich begeben. Endlich werden morgen die Linienſchiffe Jena und Scipio zur Verſtärkung unſerer Flotte im Orient abſegeln. Ungeachtet dieſer Rüſtungen glaubt man nicht, daß ſich unſere Regierung der Vollziehung des Vertrags vom 15. Juli mit Gewalt widerſetzen werde, aber gewiß iſt, daß ſie auf Alles gefaßt ſeyn will. Daher werden auch alle Küſtenforts von der Mündung des Var bis Portvendres in Vertheidigungsſtand geſetzt. Im benachbarten Italien ſcheint man den Kriegsfall faſt für näher zu halten, als er wahrſcheinlich iſt. Die übertriebenſten Gerüchte ſind dort im Umlauf, und je weniger man aus den Zeitungen daſelbſt den wahren Stand der Dinge erfährt, deſto leichter geſchieht es, daß ſich ungeduldige Hitzköpfe zu Unbeſonnenheiten hinreißen laſſen. Doch

iſt es wohl möglich, daß der Thatbeſtand unruhiger Auftritte in Ancona und in der Romagna, wie man ihn hier erzählt, auch durch Hyperbeln entſtellt iſt. Kürzlich hieß es auch, Hr. Thiers beabſichtige eine Intervention in Spanien, jetzt ſcheint es, daß er ſich mit Aufſtellung einiger Schiffe an der Küſte von Barcelona, Valencia und Cadiz begnügen wird. Man wird den Schutz unſers Handels als Vorwand brauchen, die Schiffe werden aber wohl einige Compagnien Marineſoldaten an Bord haben, die nöthigenfalls auf Verlangen unſers Geſandten gelandet werden können. Ob der Königin und den Moderantiſten mit dieſer Machtentwicklung gedient ſeyn wird, iſt übrigens ſehr die Frage. —

Afrika.

Algier, 13. September. Die feindlichen Araberbanden hauſen fortwährend in der Umgegend von Algier mit Brand und Mord. Vor drei Tagen ſteckten ſie eines der Heumagazine im Cavalleriequartier von Huſſein-Dey, zwei Lieues von der Stadt, in Brand. In der Metidſcha ſieht man fortwährend Flammen und Rauch, und man erſtaunt nur, daß die Feinde dort noch immer etwas zu verbrennen finden, nachdem ſie ſchon ſeit acht Monaten die Metidſcha in allen Richtungen verheeren. Die Keckheit dieſer Räuber iſt ſo arg, daß man beſchloſſen hat, die großen Heuſchober in der Vorſtadt Bab-Aſun mit Mauern zu umgeben, weil man vierzehn Schildwachen zu ihrer Bewachung nicht für hinreichend hält. — Eine merkwürdige Entdeckung wurde hier vor einigen Tagen in einem mauriſchen Hauſe gemacht, welches theilweiſe zuſammenſtürzte. Man entdeckte in einem eingemauerten Kiſtchen einen prachtvollen Waffenſchmuck, der allem Anſchein nach von der unglücklichen Expedition Kaiſer Karls V. im Jahre 1541 herrührt, denn man ſieht darauf das Wappen des Hauſes Oeſterreich mit dem Wahlſpruch in deutſcher Sprache: Gott hat ſie mir gegeben. Leider wurden dieſe wunderſchönen Waffen, welche eine Zierde des Algierer Muſeums geweſen wären, ſogleich zerſtreut. Ein Capitain der Chaſſeurs kaufte davon eine prachtvolle Streitart und einen Dolch, deſſen Griff Figuren in erhobener Arbeit zieren. Schild, Schwert, Helm und Panzer, die nicht minder koſtbar ſind, wurden von einem Coloniſten gekauft. —

Anzeigen.

Einladung zur Subſcription
auf
Göthes ſämmtliche Werke,
mit neuen Zuſätzen vermehrte, neugeordnete vollſtändigſte Ausgabe.
Vierzig Bände, auf Velinpapier in Schillerformat,
Preis per Band 40 kr.
Vollendung des Ganzen Oſtermeſſe 1841.
Buchner'ſche Buchhandlung.

Concert-Anzeige.

Unterzeichneter gibt ſich die Ehre, einem verehrungswürdigen Publikum anzuzeigen, daß er heute Dienſtag als den 29. September eine muſikaliſche Abendunterhaltung nebſt einem kleinen Ball im Saale zur Sonne veranſtaltet.

Anfang Abends 7 Uhr.

G. Albert, Opernſänger.

Um dem vielfach ausgeſprochenen Wunſche zu begegnen, beabſichtigt die ergebenſt Unterzeichnete in ihrer Vaterſtadt Bayreuth ein Concert zu geben.

Das mir ſchon früher geſchenkte Wohlwollen läßt mich die Ueberzeugung gewinnen, mein Unternehmen vielſeitig unterſtützt zu ſehen. Zugleich bemerke ich ergebenſt, daß das Concert am Montag den 5. October im Saale des neuen Schloſſes Statt finden wird, und daß das Entrée im Subſcriptions-Weg auf 30 kr., an der Caſſe aber auf 36 kr. feſtgeſetzt iſt.

Mit der Verſicherung, daß ich Alles aufbieten werde, durch Spiel und Geſang den Erwartungen auf einen genußreichen Abend zu entſprechen, empfiehlt ſich hochachtungsvoll

Bayreuth, den 27. September 1840.

Marie Molende.

Gute Karpfen und Hechte ſind zu haben beim Fiſcher Reichel in der Ziegelgaſſe.

Es iſt bis Martini dieſes Jahres oder Lichtmeß k. Js. ein Quartier der Friedrichsſtraße zu vermiethen. Das Nähere im Zeitungs-Comtoir.

Im Hauſe E. Nr. 162 iſt das mittlere Logis von 2 Zimmern, Kammern ꝛc. auf Martini zu vermiethen.

Nr. 328 in der Schrollengaſſe iſt ein Quartier mit allen häuslichen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 27. September.

Sonne: HH. v. Struve, Kaiſ. ruſſ. Staatsrath v. Petersburg. v. Buck, Kammerherr; Siegfried, Referendair v. Berlin. Cautavizener, Rentier v. Buckareſt. Hollfelder, Praktik. v. Bamberg. Rauzmann, Profeſſor v. Freiberg. Cotta, desgl. v. Tharand. Glaſan, Bergbeamter v. Stockholm. Seiherer, Profeſſor v. Heilbronn. Kapp nebſt Familie, Hofrath v. München. Kaufltc. Kruſe v. Magdeburg. Wanſe v. Heinidun. — W. Mann: HH. Kflte. Pfrändner v. Zurkkau, Kunze v. Magdeburg, Kleemann v. Schweinfurt, Threiner v. Würzburg. v. Leiden, Gutsbeſ. v. Bautzen. Häfner, Revierförſter v. Pfrims. Häfner, desgl. v. Nurn. — S. Roß: HH. Holzmann, Lehrer v. Gleusmuthhauſen. Müller, Kfm. v. Dresden. Baumann, Geesmeter v. Berlin. Pohland, Fabr.; Chriſten, Doktorin v. Hof. Wolf u. 2 Töchtern, Fabrikantin v. Erlangen. Schrepfer nebſt Familie, Controlleurin v. Bamberg. — Löwe: HH. Renner, Fabr. v. Pößeneck. Wich, Kaufm.; Wich u. Backer, Holzhändler v. Kodach. Eichinger, Rechtspraktikant; Meinel, Stud. jur.; Meinel, Cand. med. v. Erlangen. — Anker: HH. Schneider, Kfm. v. Hof. Gräf, Fabrik. v. Waldenburg. Auguſt, Mineralog v. Innsbruck. Zenz, Student v. Berlin. Fleßa, Cattundrucker v. Hof. Fräul. Braun v. Plauen. — Krone: HH. Etign, Lieutenant v. Würzburg. Etign, Stud. theol. v. Erlangen. Bauer, Kfm. v. Augsburg. — Traube: Hr. Meyer, Student v. Dillingen. — König: Hr. Mäßmiher, Färbermeiſter v. Plauen. Epling, Oblsm. v. Mönchweiler. —

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 234. 30. September 1840.

Deutſchland.

Erlangen, 24. September. In der zweiten allge… nen Verſammlung der hier anweſenden deutſchen Natur… cher und Aerzte wurde unter drei in Vorſchlag gebrach… Städten, Braunſchweig, Greifswald und Gräz, nach … er kurzen Diskuſſion die erſtere zum Orte der nächſten, … nlich der neunzehnten, Verſammlung der deutſchen na… forſchenden Geſellſchaft beinahe mit Stimmeneinhelligkeit … gewählt. Braunſchweig und Greifswald fanden eine vor… liche Berückſichtigung, weil beide Städte eine beſondere, … undliche Einladung an die ſich einer immer höhern Wirk… keit und Entwickelung erfreuende Geſellſchaft hatten er… en laſſen, ſie im nächſten Jahr mit ihrem Beſuche zu be… en; für die pommer'ſche Univerſitätsſtadt nahmen an… gs Hr. Profeſſor Dr. Kaſtner und einige andere Mitglie… lebhaft und mit Hervorhebung gewichtiger Gründe das … ort; allein wegen der für die meiſten deutſchen Kreiſe weit … quemeren Lage Braunſchweigs fiel die Wahl auf letzteres. … iele Blicke hatten ſich zwar auch auf Gräz gewendet, das … der eben ſo ſchönen als für naturwiſſenſchaftliche Forſchun… n wichtigen und reiche Ausbeute verſprechenden Steyer… ark gelegen iſt, allein man ſtand vorläufig von der Wahl … ſer Univerſitätsſtadt ab, als Hr. Profeſſor Dr. Joſ. Ber… s aus Wien bemerkte, daß einige großartige Anſtalten … ter der Wirkſamkeit Sr. Kaiſerl. Hoheit des Erzherzogs … ohann in Gräz erſt im Entſtehen ſeyen, und dieſe Stadt … her in einigen Jahren der Geſellſchaft einen noch weit in… reſſanteren Verſammlungsort darbieten würde als gegen… ärtig. Die ſieben einzelnen Sectionen halten, nur mit … usnahme der Tage, wo allgemeine Verſammlungen ſtatt… nden, täglich Vormittags von ſieben Uhr an, mitunter … ch noch einige Stunden Nachmittags ihre Sitzungen, und … er drängen ſich Vorträge über die intereſſanteſten Gegen… ände, Vorzeigungen von neuen Apparaten, Modellen, … ineralien und andern Dingen, ſo wie auch mannichfache … rörterungen in raſcher und ununterbrochener Folge. Ge… rn wurde das „Bergfeſt“ bei ſehr günſtiger Witterung … Freien gehalten. Der am Berge auf einer der untern … erraſſen gelegene, von hohen Bäumen umpflanzte Schieß… atz war zur Aufnahme aller Gäſte und Fremden eingerich… t und mit Laubgewinden geſchmückt worden; hier erſchall… n auch Nachmittags von vier Uhr an abwechſelnd Muſik… ücke und Geſänge, vorgetragen von der hieſigen Liederta… l und Studirenden. Sämmtliche Felſenkeller am Berge … aren geöffnet und wie umlagert von einer heiter zechenden … olksmenge. Immer lebhafter wurde das Feſt, und als … m Abend eine in der That ſehr artige und reiche Illumina… on Tageshelle am Berge verbreitete, blickte man ringsum… er auf eine dichtwogende Menſchenmaſſe. Schon auf dem Wege vom Stadtthor nach dem Schießhauſe war namentlich eine zwiſchenliegende Brücke zierlich erleuchtet, das Schießhaus ſelbſt war von unten bis oben von Licht umglänzt, auch den Schießplatz umgab eine reiche Beleuchtung; eben ſo waren die Kellerhäuſer und Pavillons umher in übereinander liegenden Reihen und Terraſſen aufs glänzendſte illuminirt, ſo daß der ganze Altſtädter Berg gar lieblich funkelte und in Feuer ſtrahlte in ſeltſamem Contraſte zu der ganz dunkeln, mondloſen Nacht. Dazu goß auch ein großes Feuerwerk, das einige Stunden anhielt, mehrfachen Lichtglanz, Raketen, Sterne, rothes und blaues Licht über die Bergterraſſen und die zahlreiche Verſammlung aus, Lichträder praſſelten und ſchnaubten umher, Sternſchläge und künſtliche Meteore erſchütterten die Luft, dazwiſchen erſchallte Muſik und donnernder Geſang, lauter und ſtürmiſcher aber als Alles brach mitunter die Freude des Volks in Jubel- und Lebehochgeſchrei aus, das die fremden Gäſte noch begleitete, als das Feuerwerk bereits verſtummt war und die Lichter am Berge allmählig auszulöſchen begannen. Gewiß werden die meiſten Anweſenden eine freundliche Erinnerung an dieſes Erlangen eigene Bergfeſt bewahren. —

Wien, 23. September. In verfloſſener Nacht iſt S. D. der Fürſt Staatskanzler in Begleitung ſeiner durchlauchtigen Familie von Königswart zurück im beſten Wohlſeyn wieder hier eingetroffen. — Der K. K. Oberſtküchenmeiſter, geh. Rath, Kämmerer, Direktor des K. K. Hofburgtheaters, Joſeph Landgraf zu Fürſtenberg, iſt auf ſeiner Herrſchaft in Schleſien nach längerer Krankheit geſtorben. — In dem diplomatiſchen Corps des Kaiſerſtaates ſieht man nun demnächſt, in Folge der Beſetzung des Botſchafter-Poſtens am Hofe von St. Petersburg, einigen Veränderungen entgegen. Der früher in Brüſſel als Geſchäftsträger beglaubigte Graf v. Rechberg iſt hier angekommen. —

Berlin, 22. September. (Allg. Ztg.) Als Nachtrag zu meinen Bemerkungen über die Gnadenacte vom 10ten dieſes Monats muß ich noch hinzufügen, daß der König durch den in der Geſetzſammlung nicht zu publizirenden Erlaß wegen Amneſtirung des Verbrechens der verheimlichten Schwangerſchaft und Niederkunft dieſelbe Begnadigung auch ausgeſprochen hat für die ſogenannten lutheriſchen Separatiſten, die ſich Anmaßung geiſtlicher Amtshandlungen, Austheilung der Sakramente, oder der durch die Verordnung vom 9. März 1831 verbotenen außerkirchlichen Zuſammenkünfte zu Religionsübungen haben zu Schulden kommen laſſen. Der König hat hiedurch einen neuen erhebenden Beweis geliefert, nicht nur wie gern er geneigt iſt zu vergeben, ſondern auch, wie ſehr er bemüht iſt, die religiöſen Wirren nach allen Seiten hin zu ſchlichten und beizulegen. Ein ſolches Ver-

fahren muß Erfolg haben. — Einer Ihrer hieſigen Correſpondenten hat Ihnen gemeldet, daß der Prinz von Preußen am 13ten an dem großen Logenfeſte hier Theil genommen habe; dieß iſt unrichtig. Der Prinz war nicht da. Er zeigte ſeine dringende Verhinderung durch ein äußerſt huldvolles Schreiben an, das in der Verſammlung verleſen worden iſt. —

Berlin, 27. September. Se. Majeſtät der König haben den Oberhofmeiſter der Höchſtſeligen Königin Louiſe Majeſtät, Frhrn. v. Schilden, zum Oberhofmeiſter Ihrer Majeſtät der Königin, und den Kammerherrn Grafen Friedrich v. Pourtalès zum Ober-Ceremonienmeiſter zu ernennen geruht. Ebenſo haben Se. Majeſtät den Ober-Stabs-Arzt Dr. Grimm zum Leib-Arzt zu ernennen geruht. —

Von der Weichſel, 21. September. Die Bewohner Warſchau's erlebten am 6ten d. M., ſeit der unſeligen Kataſtrophe von 1830 zum erſten Male, eine Feierlichkeit, die für ſie von deſto höherer Bedeutung war, als ſie darin ein Kennzeichen gewahren durften, es habe der Beherrſcher Polens ihnen jenes Vertrauen wieder zugewandt, das ſie damals verſcherzten und das wieder zu gewinnen ihnen bis jetzt noch nicht gelungen war. In der That hat der prächtige Einzug, den das allerhöchſte Herrſcherpaar in die Hauptſtadt Polens hielt und der durch die Gegenwart der Prinzeſſin Braut des Thronfolgers beſonders verherrlicht wurde, im ganzen Königreiche einen ſehr günſtigen Eindruck gemacht. Die loyalen Polen finden ſich dadurch gleichſam aufgefordert, an den neuen Familienfreuden ihres Herrſcherpaares mit Theil zu nehmen; ihre dereinſtige Landesmutter ward ihnen feierlich vorgeſtellt und ſomit wurde ihnen ein Glück gewährt, deſſen ſich erſt ſpäterhin die andern Hauptſtädte des Reichs werden zu erfreuen haben. Einen weiteren Beweis Kaiſerlicher Huld erhielten die Bewohner Warſchau's durch Zurückerſtattung der wiſſenſchaftlichen Schätze, die ihnen vor mehreren Jahren waren entführt worden. Endlich aber ſteht auch den materiellen Landes-Intereſſen, zu deren Beförderung in den letzten Jahren ſchon ſo Manches geſchehen, neuerdings eine Aufhülfe bevor, von der man ſich die erſprießlichſten Reſultate verſprechen darf. Wir erfahren nämlich aus verläſſiger Quelle, daß bei den Unterhandlungen, die zum Behufe der Erleichterung des Gränzverkehrs mit den Nachbarſtaaten angeknüpft ſind, die wirthſchaftlichen Bedürfniſſe Polens ganz beſonders berückſichtigt werden ſollen. So ſoll namentlich dahin geſtrebt werden, von Seiten Preußens, gegen andere dieſſeitige Einräumungen, eine Ermäßigung der Durchgangszölle zu erhalten, welche ſeither die auf der Weichſel und andern Transportwegen nach den preußiſchen Oſtſeehäfen gehenden Natur-Erzeugniſſe Polens zu entrichten hatten. Jene Zölle aber bürdeten ſo ſchwer auf dieſen Erzeugniſſen, daß, um ihnen zu entgehen, ein großer Theil derſelben auf Umwegen nach den kuriſchen Häfen gebracht ward, um von dort aus verſchickt zu werden. — Es mag den Polen wohl nicht zu verargen ſeyn, wenn, unter ſo günſtigen Vorzeichen, auch hin und wieder noch andere Hoffnungen bei ihnen auftauchen; indeß beſcheiden ſich die minder Heißblütigen, daß der Zeitpunkt ihrer Erfüllung für jetzt noch außerhalb aller Berechnungen liegt. —

Frankreich.

Paris, 23. September. Das Miniſterium gibt ſich alle Mühe, das Land über das Embaſtillement der Hauptſtadt zu beruhigen. Wir wollen ihm ein ſicheres Mittel angeben, die gerechten Beſorgniſſe, welche ſeine Projekte einflößen, zu beſchwichtigen: es darf nur ſeinen ganzen Plan bekannt machen und ihn der Kritik der öffentlichen Erörterung unterwerfen. Wir fordern es dazu auf.

General Drouot, der treue Begleiter Napoleons nach der Inſel Elba, hat an den Kriegsminiſter folgendes Schreiben aus Nancy vom 19. September erlaſſen: „Hr. Miniſter! Da die Befeſtigung von Paris den glücklichſten Einfluß auf das Geſchick Frankreichs üben muß, ſo wünſche ich, ſo viel in meinen Kräften ſteht, die ſo vorzugsweiſe nationale Maßregel, welche die Regierung getroffen hat, zu unterſtützen. Ich habe ſonach die Ehre, Ihnen anzubieten, über den vierten Theil meiner Rücktrittspenſion vier Jahre lang, vom nächſten 1. October an, zu verfügen. Die großen Arbeiten, die jetzt begonnen werden ſollen, hatten das Nachdenken des Kaiſers beſchäftigt; ſie würden Frankreich vor vielem Unglück bewahrt haben, wenn er ſie vor dem Tage der Gefahr hätte ausführen können. Ich habe die Ehre ꝛc. (Unterz.) General Drouot." —

Miniſterielle Journale enthalten Angaben über Frankreichs Rüſtungen zu Land, welche furchtbar genug ſind, wenn dieſe Mittheilungen nicht übertreiben. Die Zahl der beſpannten Feldgeſchütze wird von 1000 auf 1600 vermehrt. Der Vorrath an Schießgewehren iſt ſehr bedeutend. Rechnet man die Stärke der Armee auf 630,000 Soldaten und 300,000 Nationalgardiſten, ſo kämen drei Gewehre auf den Mann. Die Regierung hat eine Fabrikation von 500,000 Gewehren jährlich organiſirt. Zur Bewaffnung der feſten Plätze mit Einſchluß von Paris und Lyon iſt Befehl gegeben, 1000 Wallkanonen zu gießen und an Kupfer, Eiſen und Zinn Vorräthe anzuhäufen. Mit Pulver und Kugeln ſind die Magazine des Staates hinreichend verſehen; dagegen hat die Regierung Schwefel und Salpeter aufgekauft. Für die Feldartillerie, für die Parks der Belagerungsgeſchütze und die Artillerie der feſten Plätze blieben viele Wagen zu fertigen, deren Fabrikation allzu lange verzögert worden, weil die Kammern nicht geneigt waren, die hiezu nothwendigen Fonds zu bewilligen. Sogleich requirirte man eine große Zahl Arbeiter, um all' dieſe Transportmittel anzuſchaffen. In den Magazinen des Staats lagen nicht genug Uniformen für 30,000 Mann. Man hat daher Tuchvorräthe angekauft und Arbeiterwerkſtätten im Gefolge der Regimenter errichtet, um Uniformen für die Rekruten zu fertigen. In den Caſernen fand ſich nur Unterkunft für 300,000 Mann. Es wurde der Bau von 80,000 Zelthütten anbefohlen, wovon 30,000 zur Bildung eines Lagers arbeitender Soldaten vor Paris dienen ſollen. Die übrigen wer-

den folgendermaßen vertheilt: 15,000 vor Metz, 15,000 bei Chalons, 15,000 bei Béford und 5000 bei St. Omer. An all' dieſen Punkten werden die Truppen in den großen Manöuvres eingeübt. Wie bekannt ſind ſämmtliche Contingente unter die Fahne berufen, die deren Dienſt im December 1841 endigt bis zur Claſſe von 1840. Zu Ende des kommenden Monats werden dieſe neuen Soldaten bei ihren Corps eingetroffen ſeyn und die Armee wird dann ungefähr 510,000 Mann zählen. Seit dem Jahr 1831 hatte Frankreich nie über 410,000 Mann unter den Fahnen. Die Zahl der Infanterieregimenter, die nicht über 88 war, iſt auf 100 erhöht worden. Man organiſirt 10 Bataillone Tirailleurs, wie die von Vincennes, welche gegenwärtig in Afrika ſtehen. Der Effektivſtand der Cavallerie wird auf 60,000 Pferde gebracht, wovon 48,000 angekauft werden müſſen. Künftiges Frühjahr wird die Armee, wenn die Kammern wollen, 630,000 Mann ſtark ſeyn; rechnet man hiezu 300 Bataillone der Nationalgarde, ſo iſt dieß der beträchtlichſte Militairſtand, den Frankreich je beſeſſen hat.

Das Univers ſchreibt in einem Briefe aus London vom 20. September: „Wir ſind in großer Aengſtlichkeit über das Reſultat der neuen bei der Pforte verſuchten Schritte. Wird ſie wohl wagen, einen eigenen Willen zu haben? Werden wohl die vier Mächte einwilligen, auf gefaßte Beſchlüſſe zurückzukommen? Hier haben wir gute Gründe zu glauben, daß das engliſche Kabinet keine Conceſſion machen wird; werden aber Oeſterreich und Preußen eben ſo widerſtrebend ſeyn? Bis jetzt hatte Hr. Guizot Vertrauen auf die Beibehaltung des Friedens; wenn aber die Vorſchläge Mehemed Ali's verworfen werden, ſo ſoll er den Krieg für unvermeidlich halten. . .“ —

Rußland und Polen.

Von der polniſchen Gränze, 19. September. Die Nachrichten aus Warſchau und dem ſüdlichen Rußland ſind ſeit einiger Zeit ſo widerſprechend, daß es ſchwer hält, das Wahre herauszufinden; vorzüglich iſt es der in der ruſſiſchen Armee allgemein verbreitete Wunſch, möglichſt bald nach Conſtantinopel zu marſchiren, welcher unaufhörlich neue Chancen in der großen Oſtfrage, ſo wie gefahrdrohende Emeuten in der türkiſchen Hauptſtadt erfindet. So hieß es noch vor wenigen Tagen mit Beſtimmtheit, ein Courier habe aus Odeſſa die Meldung nach Warſchau gebracht, der Sultan ſey ermordet worden; geſtern verbreitete ſich dagegen auf einmal die Nachricht, durch ein am 8. September aus Conſtantinopel abgegangenes Dampfſchiff ſey nach Odeſſa und von dort durch einen Courier die Kunde nach Warſchau gelangt, Mehemed Ali habe ſich, als er den Ernſt ſeiner Gegner geſehen, den Beſchlüſſen der vier europäiſchen Großmächte unterworfen, weßhalb die bereits marſchfertigen ruſſiſchen Regimenter im Lager bei Warſchau Gegenbefehl erhalten hätten. Die Mittheilungen, die uns hier vom Kaukaſus her zugehen, enthalten nichts von den großen Erfolgen, welche den engliſchen Zeitungen zufolge die Tſcherkeſſen neuerdings erkämpft haben ſollen; vielmehr iſt es gewiß, daß die Ruſſen ihnen unlängſt zwei, im verfloſſenen Frühling überrumpelte Forts wieder abgenommen haben und daß gegenwärtig eine Doppelarmee von etwa 30,000 Mann die Bergvölker von zwei Seiten zugleich angreifen wird. Der Erfolg dürfte nicht zweifelhaft ſeyn, beſonders wenn es wahr iſt, daß es den Ruſſen gelungen ſey, ihnen die engliſchen Pulver- und Waffenzufuhren abzuſchneiden. Der Aufenthalt des Kaiſers in St. Petersburg wird, dem Vernehmen nach, falls nicht Zwiſchenereigniſſe eintreten, dießmal nur von kurzer Dauer ſeyn, indem er ſchon zu Ende dieſes Monats in Begleitung des Großfürſten-Thronfolgers zur Südarmee abgehen wird, bei der dann auch gleichzeitig der Fürſt Paskewitſch eintreffen ſoll, der nach den getroffenen Anordnungen im öffentlichen Dienſt offenbar für längere Zeit von der polniſchen Hauptſtadt entfernt bleiben dürfte. Ueber die Stärke der ruſſiſchen Armee in Beſſarabien lauten die Nachrichten ſehr verſchieden, indeſſen ſoll ſie nach den niedrigſten Angaben doch zwiſchen 60 und 70,000 Mann ſtark ſeyn. Alle dieſe Truppen concentriren ſich in in dieſem Augenblicke zwiſchen Bender und Kiſchenew, wo ein großes Lager bezogen wird, und wo binnen kurzem militairiſche Uebungen in Gegenwart des Kaiſers ſtatthaben ſollen. Der Großfürſt-Thronfolger wird nebſt dem Fürſten Paskewitſch bei der Südarmee bleiben.

Türkei.

Conſtantinopel, 9. September. Die Lage Mehemed Ali's wird jede Stunde bedenklicher. Die Treue der ſyriſchen Paſchas wankt und eine Menge Verbindungen mit dem Innern des Landes haben ſich der Pforte unverhofft eröffnet. Mehemeds Trotz beruht auf der uneinnehmbaren Lage Alexandriens und den daſelbſt angebrachten wirklich impoſanten Befeſtigungen. Allein Alexandrien iſt nicht Egypten und noch weniger Syrien. Dieß ſcheint der eigenſinnige Paſcha nicht zu bedenken. Ibrahim hat ſich Beyrut genähert; er kann nicht daran denken, in Kleinaſien einen Einfall zu machen, wo er ſich nur die Ruſſen auf den Hals zöge. In den nördlichen Häfen des ſchwarzen Meers iſt Alles gerüſtet, binnen acht Tagen könnte ein ruſſiſches Corps an der aſiatiſchen Küſte landen. Die neuen Paſchas für Syrien ſind von der Pforte ernannt worden, einige derjenigen, die jetzt unter der Aegide Mehemed Ali's und für ihn in jener Provinz egyptiſche Truppen befehligen, ſollen in ihren Stellen beſtätigt worden ſeyn, was ein Licht auf die Stimmung und die nächſten Schritte der egyptiſchen Befehlshaber werfen dürfte, vorausgeſetzt, daß nicht gerade die dem Vicekönig ergebenſten Paſchas, wie behauptet wird, dieſer Huld theilhaftig geworden ſeyen, was dann dazu dienen ſollte, dieſe Männer in den Augen Mehemed Ali's zu verdächtigen. Dieß wäre eine ſonderbare Liſt, eingegeben von einer orientaliſchen Politik, die bei der Ungewißheit des Erfolgs ſchwerlich von den Mächten, die gegenwärtig allen Einfluß auf die Pforte üben, gutgeheißen werden dürfte. — Sie werden wahrſcheinlich auf direktem Weg erfahren haben, daß Frankreich dem Vicekönig ſeine Vermittelung angeboten und letzterer ſie angenommen hat. Seltſam! was gibt es denn da noch zu vermitteln? Man erſtaunt über die vielen taktloſen Schritte, die noch täglich in dieſer Sache

gemacht werden. Pontois' Stellung zur Pforte iſt ſehr unfreundlich; der Reis-Effendi kann ihm die Drohung, eine Inſurrektion im Herzen des osmaniſchen Reichs anfachen zu wollen, noch immer nicht vergeſſen, obwohl der franzöſiſche Repräſentant jene Worte desavouirt und ſie auf Rechnung des Dragomans zu ſchreiben ſucht, der übrigens beide Sprachen zu gut in ſeiner Gewalt hat, um ein ſolches Quidproquo an den Tag zu fördern. Hätte inzwiſchen Reſchid wirklich die Abſicht gehegt, jene Drohworte zum Gegenſtand ſo vieler Pourparlers zu machen, ſo wäre es ein Leichtes geweſen, die flüchtigen Aeußerungen des gereizten Botſchafters zu fixiren. Dieß verſäumte der türkiſche Miniſter: er iſt daher genöthigt, ſich zufrieden zu geben. Daß er ſo ſpät erſt jene Aeußerung zur Sprache brachte, ſcheint aus einigen Nachrichten erklärt werden zu müſſen, die der Pforte aus Kiutahiah und Albanien über dortige Umtriebe europäiſcher Agenten nach jener Unterredung zugekommen waren. —

China.

Die **Times** vom 21. September enthält in einer dritten Auflage folgende wichtige Nachricht, deren Datum jedoch nicht neuer iſt als das der letzten Berichte: „Auszug aus einem Brief d. d. **Bombay**, 23. Juli 9 Uhr Abends, der mit dem mittelländiſchen Paketboot eingelaufen: „„Wie wir ſo eben durch einen Privatexpreſſen aus Calcutta vernehmen, iſt daſelbſt durch das Dampfboot Enterpriſe die Kunde angekommen, daß **ein Theil der indobrittiſchen Expedition in den Fluß von Canton** (die **Bocca Tigris**) **eingedrungen iſt und die an demſelben gelegenen Forts in Trümmer geſchoſſen hat.**"" — Das Abendblatt **Courier** fügt bei: „Die Nachricht muß ſich in einem oder zwei Tagen näher beſtätigen, ihre Richtigkeit wird aber von Niemand bezweifelt."

Bekanntmachung.

Donnerſtags den 1ſten künftigen Monats, Vormittags 10 Uhr, wird von der Oekonomie-Commiſſion des Königlichen Chevauxlegers-Regiments Kronprinz der Dünger von den Kgl. Dienſt-Pferden an den Meiſtbietenden öffentlich verſteigert.

Bayreuth, den 26. September 1840.

Anzeigen.

Im Verlage der A. **Ambroſiſchen** Buchhandlung in Paſſau iſt ſo eben erſchienen und durch die **Buchner**'ſche Buchhandlung in **Bayreuth** zu beziehen:

Siona.

Religiöſe Abendvorträge
über
die Quellen und wichtigſten Wahrheiten des heiligen katholiſchen Glaubens
von
Joh. Alois Haßl.
2 Bände. gr. 8. 52 Bogen. Preis nur 21 ggr. oder 1 fl. 39 kr.

Dieſes Buch iſt ſeines erbauenden und belehrenden Inhaltes wegen jedem Katholiken, namentlich aber Familien zur häuslichen Erbauung nicht genug zu empfehlen.

Die Verlagsbuchhandlung hat deßhalb, um die Anſchaffung auch dem weniger Bemittelten zu erleichtern, bei einer ſchönen Ausſtattung den außerordentlich billigen Preis von 21 ggr. oder 1 fl. 39 kr. geſtellt, und hofft dadurch die Verbreitung unter allen Ständen zu bezwecken.

Ich bringe hierdurch ergebenſt zur Anzeige, daß ich alle Sorten künſtlicher Blumen neu verfertige, reparire, Kränze binde, Blumen-Vaſen ausſchmücke, dann Federn waſche, färbe und krauße, und daß ein Vorrath von Blumen zur Auswahl vorhanden iſt.

Durch geſchmackvolle moderne Arbeiten zu billigen Preißen werde ich mit Vertrauen zu erwerben und zu erhalten ſuchen, und empfehle ſolche zu gütigen Beſtellungen und geneigter Abnahme beſtens. Bayreuth, neuer Schloßplatz, Hs-Nr. 274.

Ida Maria Priſtel.

Ich warne hiermit Jedermann meiner Frau etwas zu borgen, da ich keine Zahlung leiſte.

Andreas Dietrich, Irrenwärter.

Der von den Gäſten, welcher Sonntags den 20ſten d. M. beim Bierbrauer **Schmidt** in den Moritzhöfen einen Hut verwechſelt hat, wird aufgefordert, denſelben dort, gegen Empfangnahme des Seinigen abzugeben.

Wer ein gutes Vogelorgelchen zu verkaufen hat, beliebe ſeine Adreſſe in der Expedition dieſes Blattes abzugeben.

Im Hauſe des Schuhmachers **Lienhardt** E. Nr. 133 iſt ein Quartier zu vermiethen, es beſteht aus einer Stube, Stubenkammer, Hauskammer und Holzlege, und kann entweder ſogleich, oder auf Martini bezogen werden.

Fremden-Anzeige.

Am 28. September.

Sonne: HH. Graf v. Stietberg v. Conſtanz. v. Schmauß, Gutsb. v. Altengrün. Wandner, Rektor; Riedel, Cand. theol. v. Regensburg. Spieker, Geheimrath v. Berlin. Kflte. Blume v. Baſel, Knuba v. Bamberg, Supf v. Marktbreit, Oertel v. Erlangen. — **W. Mann:** HH. Kflte. Wendler v. Stuttgart, Böhner v. Bamberg, Schmidt v. Aſchaffenburg. Maler, Privat. v. Dresden. Stellmacher nebſt Sohn, Apotheker v. Cronach. — **G. Roß:** HH. Vollmarr, Kfm. v. Dresden. Geißländer, Schmiedmeiſter v. Preßath. Heinlein, Mühlbeſitzer v. Obermühl. Schuh, Heumeiſterin v. Nürnberg. — **Löwe:** HH. Kammer, Kfm. v. Regensburg. Roſenfeld, Fabrik. v. St. Georgen. Wendel, Lehrer v. Mkt. Zeuln. — **Anker:** HH. Kflte. Geilendörfer v. Kitzingen, Wenzig v. Oran, Bauer nebſt Frau v. Bremen. Stud. jur.: Maidam v. Groſſen, Teufel v. Dresden, Frohwein v. Jena, Güntert v. Reinheld in der Schweiz. — **G. Hirſch:** HH. Kanzler, Architekt v. Dresden. Pötler, Weinhändler v. Oberweiſenheim. Hdlslte. Lederer v. Unterweiſenbach, Ehrenmann v. Mittelehrenbach. — **Krone:** Fugmann, Fabrikantin v. Coburg. — **R. Ochs:** Buch, Orgeldreher v. Schwarzenbach a. W. — **W. Lamm:** Hdlslte. Georg, Gielbert, Remy u. Jean Dauphant v. Celles, Peter v. Egelsdorf. — **R. Roß:** Burger, Flößer v. Höfſtas. Heinold, Metzgermeiſter v. Münchberg. — **Schneider:** Seibel, Hdlsm. v. Auerbach. — **König:** Fichtner, Weber v. Kohlberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: **Carl Burger.**

Bayreuther Zeitung.

Donnerſtag | Nro. 235. | 1. October 1840.

Deutſchland.

Würzburg, 27. September. Die Erwartungen we- rn einem guten Herbſtertrag der Weinberge ſind durch das aſſe Wetter ſehr herabgeſtimmt, obwohl die Hoffnung im- er noch auf einige Wochen heller Tage gerichtet bleibt, die llerdings das Fehlende noch zu erſetzen im Stande wären. em Landbau kam dagegen der Regen ſehr zu ſtatten, theil- eiſe die Saat erleichternd, theilweiſe der beſtandenen Saat hr kräftigen Fortwuchs gewährend, ſo daß hierauf ſchon ückſicht genommen wird, wenn es ſich von Spekulation Getraide handelt. Vorerſt hat auch die Politik noch kei- en Einfluß hierin geäußert, und die Preiſe ſind eher noch n Rückgang, wenn auch nur allmählich, wozu der gerin- ere Futterbeſtand Einiges beitragen mag, da theilweiſe ann Gerſte und dgl. ſurrogirend gebraucht wird. — Ole Bull hat hier zwei Conzerte gegeben, die ihm, wie überall, en ungetheilteſten Beifall verſchafften; doch waren ſie nicht o beſucht, als wäre derſelbe in ſpätere Zeit hierher gekom- nen, da jetzt Viele noch auswärts oder auf ihren Gütern ind. —

Berlin, 22. September. (Allg. Ztg.) Das geſtrige Bürgerfeſt hat einen überaus erfreulichen, und wie wir glau- en, auch nachhaltigen Eindruck gemacht. Der König iſt anz auf dem Wege, einer der populärſten Monarchen zu verden, die Preußen jemals beſeſſen hat. Die Pietät vor einem verewigten Vater, die er gleichwohl ſo überraſchend nit allen Handlungen zu verbinden weiß, welche ihn doch or Friedrich Wilhelm III. noch auszeichnen, iſt ganz geeig- et, die alte und die neue Zeit, die Anhänger am Herge- rachten und die Freunde an Reformen, mit einander zu erſöhnen und beiden Theilen die Ueberzeugung zu geben, aß ſie einer ſchönen Zukunft entgegen gehen. Wir waren eſtern auf einer der beiden vor dem Frankfurter Thore er- ichteten Tribunen, wo die Communalbeamten und Stadt- erordneten den König empfingen, und haben uns von dem Eindruck überzeugen können, den die Worte des Monarchen, ie von unſern Blättern ziemlich treu wiedergegeben wer- en, auf die daſelbſt verſammelte Elite der Bürgerſchaft er Hauptſtadt machten. Es war wirklich, als ſpreche ein ortbegeiſterter Seher zu ihnen, ſo funkelten die Augen und o glühten die Geſichter der Zuhörenden. Der König hat ber auch eine außerordentliche Macht der Rede; er ſprach on ſeinem Roß herab ſo gemüthlich, ſo natürlich, und doch ugleich ſo ergreifend, ſo erhaben. Man hat Friedrich Wil- elm IV. von einigen Seiten, wie Ludwig Philipp, einen Bürgerkönig nennen wollen; doch das wäre keine erſchö- fende Bezeichnung, er iſt vielmehr ein königlicher Kö- ig, Königlich in jedem Wort und wie es ihm jetzt ſchon eder zutraut, auch in jeder Handlung. Die Königin ſah, zu allgemeinem Bedauern, geſtern etwas angegriffen und leidend aus, doch ſoll es nur eine Folge der anſtrengenden Feierlichkeiten und Feſte der letzten Zeit ſeyn, ſo daß man die Hoffnung hegen darf, die hohe Frau werde ſich bis zur Zeit der hier ſtattfindenden Huldigung in der Landluft von Sansſouci wieder ganz erholen. — Den Ordnern des Säcularfeſtes der Buchdruckerkunſt hat der König geſtattet, einen großen Feſtzug durch die Straßen der Stadt, namentlich auch durch die Promenade „unter den Linden“ zu veranſtalten; jederlei polizeiliche Beſchränkung fällt dabei weg.

Berlin, 24. September. Heute haben auch unſere Manöuvres begonnen. Es hat ſich vorgeſtern dazu ein vornehmer Beſuch eingefunden, der Fürſt Paskewitſch-Warſchawski. Sobald der Gouverneur, der die erſte Meldung von der Ankunft bedeutender Fremden erhält, das Eintreffen des berühmten Feldherrn erfuhr, ließ er das ganze Offizierkorps der Garniſon im Paradeanzug verſammeln, und machte an der Spitze desſelben dem Fürſten die Aufwartung. Doch wurde nur die Generalität in den Zimmern des Fürſten zugelaſſen, da der Raum dieſe Sonderung bedingte. Es heißt zwar, der Fürſt ſey nur hier, um den Manöuvres beizuwohnen; da jedoch dieſe in dieſem Jahre nicht bedeutend ſind, ſo vermuthet man doch, daß ſeine Anweſenheit auch politiſche Zwecke habe. Welche? darüber ſind natürlich die Muthmaßungen noch ungewiſſer. —

Mindelheim, 23. September. In verwichener Nacht ereignete ſich dahier ein gräßliches Unglück. Der hieſige Hammerſchmidt Michael Weißhaupt, ein erſt ſeit 1½ Jahren verehelichter, junger und thätiger Mann, und ſeine erſt 25 Jahre alte Gattin Johanna, geborne Riedle, erſtickten im Kohlendampfe. Man hatte in der unter der Wohnung befindlichen Werkſtätte in dieſer Nacht Eiſen geſchmolzen, und es muß alſo, vielleicht in Folge fehlerhaften Kamines, der Kohlendampf durch Decke und Fußboden gedrungen ſeyn. Man fand ihn Morgens 5 Uhr zunächſt des Fenſters, das er vielleicht noch öffnen wollte, auf dem Boden liegend, ſeine Gattin aber im Bette, und alle Rettungsverſuche blieben fruchtlos. — Gleichzeitig mit dieſen Unglücklichen erſtickte in einem anſtoßenden Zimmer der Pfründer Alexander Wiedemann von Schwabſoyen, welcher Abends altes Eiſen, mit dem er Handel trieb, auf den Hammer gebracht hatte, und von dem mitleidigen Ehepaar beherbergt worden war. Das einzige Kind der bedauernswerthen Gatten verdankt ſeine Rettung dem Umſtande, daß es bei der Magd im Hinterhauſe ſchlief, wohin die erſtickenden Dämpfe nicht dringen konnten. (Augsb. Abendz.)

Frankreich.

Paris, 24. September. Ich beeile mich Ihnen zwei wichtige Aktenſtücke mitzutheilen, auf deren Authenticität,

wie ich wohl nicht erſt die Verſicherung zu geben brauche, Sie ſich verlaſſen dürfen: 1) Note, mittelſt welcher Lord Palmerſton am 16. September dem franzöſiſchen Geſandten offizielle Mittheilung von der Convention vom 15. Juli machte. „Der Unterfertigte hatte am 17. Juli die Ehre, Hrn. Guizot zu benachrichtigen, daß eine Convention über die Angelegenheiten der Türkei unterm 15ten desſelben Monats von den Bevollmächtigten Oeſterreichs, Großbrittaniens, Preußens und Rußlands einer- und von dem Bevollmächtigten der Pforte andrerſeits unterzeichnet worden. Nachdem nun die Ratiſikationen dieſer Convention ausgewechſelt worden, hat der Unterfertigte weiter die Ehre, Hrn. Guizot zur Benachrichtigung der franzöſiſchen Regierung eine Abſchrift dieſer Convention und ihrer Beilagen zu übermachen. Der Unterfertigte kann dieſe Mittheilung Hrn. Guizot nicht machen, ohne Se. Exc. nochmals das ſehr aufrichtige Bedauern der Regierung Ihrer Maj. auszudrücken, daß die Anſtände, welche die franzöſiſche Regierung genommen hat ſich bei den Maßregeln zu betheiligen, für deren Vollzug gegenwärtige Convention vorſorgt, Frankreich verhindert haben, ein kontrahirender Theil in dieſem Vertrage zu werden. Aber Ihrer Maj. Regierung hegt das Vertrauen, das Kabinet der Tuilerien werde in den Beſtimmungen dieſer Convention unzweifelhafte Beweiſe erſehen, daß die vier Mächte bei ihrem Eingehen der darin enthaltenen Verpflichtungen beſeelt waren von einem uneigennützigen Verlangen, hinſichtlich der Türkei jene politiſchen Prinzipien treu zu befolgen, welche Frankreich bei mehr als einer Gelegenheit deutlich und nachdrücklich für ſeine eigenen erklärt hat: daß ſie durch die Maßnahmen, die ſie im Auge haben, keinerlei ausſchließlichen Vortheil für ſich ſelbſt zu erlangen trachten, und daß das große Ziel ihres Strebens iſt, das beſtehende Gleichgewicht der Macht in Europa aufrecht zu halten, und Ereigniſſe abzuwenden, die den allgemeinen Frieden ſtören würden. Auswärtiges Amt, 16. September 1840. (Gez.) Palmerſton."

2) Protokoll. „Die Bevollmächtigten der Höfe von Oeſterreich, Großbrittanien, Preußen und Rußland haben, nach erfolgter Auswechſelung der Ratiſikationen der am 15. Juli d. Js. abgeſchloſſenen Convention, zu dem Zwecke, die Uneigennützigkeit, welche ihre Höfe bei dem Abſchluß dieſes Aktes geleitet, in ihr wahres Licht zu ſetzen, beſchloſſen förmlich zu erklären wie folgt: — daß bei der Vollziehung der aus beſagter Convention für die kontrahirenden Mächte entſpringenden Verpflichtungen dieſe Mächte keine Gebietserweiterung, keinen ausſchließlichen Einfluß, keinen Handelsvortheil für ihre Unterthanen, außer denjenigen, welche jede andere Nation gleichfalls erlangen kann, ſuchen werden. Die Bevollmächtigten der genannten Höfe haben beſchloſſen, dieſe Erklärung in gegenwärtigem Protokoll zu konſigniren. Der Bevollmächtigte der hohen osmaniſchen Pforte, indem er der Loyalität und Uneigennützigkeit der Politik der Höfe der Verbundeten eine gerechte Anerkennung zollte, hat von der in gegenwärtigem Protokoll enthaltenen Erklärung Urkunde genommen, um ſie ſeinem Hofe zu überſenden. Auswärtiges Amt, 17. September 1840. (Gez.) Neumann. Palmerſton. Schleinitz. Brunnow. Schekib." —

Tulle, 21. September. Die Stadt Tulle hat ſich kaum von dem mit Beſtürzung gemiſchten Erſtaunen erholt, welches die unerwartete Verurtheilung der Wittwe Lafarge auf alle Einwohner und die daſelbſt zuſammengekommene Maſſe von Fremden hervorgebracht hat. Alle diejenigen, die weit entfernt waren von ihrer Unſchuld überzeugt zu ſeyn erwarteten beſtimmt, daß ſie aus Mangel hinreichender Beweiſe würde freigeſprochen werden; diejenigen, die an ihre Unſchuld glaubten, und deren Zahl war bedeutend, waren in eine Art Verzweiflung verſetzt. Am ganzen geſtrigen Tage war dieſe Entſcheidung der einzige Gegenſtand der Unterhaltung. Die Mehrheit ſtimmt darin überein, daß die hohen Gedanken, die ſo kräftigen Erwägungen, der redneriſche und hinreißende Schwung der Vertheidigung mehrere Mitglieder der Jury nur deßwegen kalt und ungerührt laſſen konnten, weil ſie das niederlimouſin'ſche Patois beſſer verſtanden, als die glühende Rhetorik des Redners. Der in aller Eile von der Vertheidigung nach dem von Hrn. Orfila erſtatteten Bericht gerufene Hr. Raſpail iſt um Mitternacht angekommen. Sein Wagen ſoll ihm dreimal unterwegs gebrochen ſeyn. Er ſoll im Sinn haben, eine Denkſchrift bekannt zu machen. Man hörte ihn ſagen: „Geben Sie mir die Tapezirung des Aſſiſenhofs, die alten Seſſel, die ſchlechten Stühle und ich nehme es auf mich, mehr Arſenik in dieſen Stoffen zu finden, als man in dem Leichnam des Lafarge gefunden hat." Die Angeklagte blieb die ganze Nacht in einer Art von todähnlicher Ohnmacht. Eines der Mitglieder ihrer Familie, das ſie gleich nach ihrer Verurtheilung beſuchte, fand ſie kalt, bewegungslos und, wie es ſchien, für alles um ſich her Vorgehende unempfindlich. Am Sonntag früh befand ſie ſich beſſer und ſoll wieder ihre ganze Energie gewonnen haben. „Die Sache iſt, ſoll ſie geſagt haben, zwiſchen mir und meinen Feinden noch nicht zu Ende, ich werde mich noch verſtändlich machen können (wahrſcheinlich eine Anſpielung auf die Diamantenſache, oder auf jene Hoffnung auf den Caſſationshof, die letzte Zuflucht der Verurtheilten) und dann wollen wir ſehen! Die Ueberzeugung an meiner Unſchuld wird mich aufrecht erhalten. An meiner Verurtheilung ſelbſt liegt wenig. Ein mächtigerer Richter hat mich ſchon lange zu einer Strafe verurtheilt, die alle andern Strafen in ſich begreift. Möchte ich wenigſtens ſo lange leben, um meine Unſchuld erklärt zu ſehen." Uebrigens hat ſie heute (21ſten) die Caſſation noch nicht ergriffen. Sie befindet ſich fortwährend in dem ihr von dem Aufſeher des Juſtizpalaſtes abgetretenen Zimmer. Die in den Hotels und in den Privathäuſern geweſenen Fremden reiſen in aller Eile ab. —

Großbrittanien.

London, 22. September. Prinz Albert kam geſtern (21ſten) von Windſor nach London herein, um ſich nach

dem Befinden der Prinzeſſin Auguſta zu erkundigen. Er erhielt die traurige Antwort, daß ſie kaum die Nacht überleben würde. Am 22. September 2 Uhr Nachmittags lebte ſie noch, aber ihr Zuſtand hatte ſich um nichts gebeſſert. Der Herzog von Suſſex, der erlauchte Bruder der hohen Kranken, blieb die ganze Nacht in Clarence-Houſe.

Im Schloſſe zu Windſor trieb ſich in letzter Zeit ein wohlgekleideter Mann herum, der von der fixen Idee geplagt iſt, er habe die Königin ſchwer beleidigt, und könne nicht eher Ruhe finden, bis ſie ihm perſönlich ihre Verzeihung angekündigt habe. Der Polizei-Inſpektor Ruſſell, der in dieſen Dingen einige praktiſche Fertigkeit zu erlangen Gelegenheit hatte, nahm endlich den Zudringlichen feſt, und es zeigte ſich, daß es ein dem neuen großen Irrenhauſe, das an dem Wege von London nach Windſor ſteht, entſprungener Unglücklicher war. — Auch andere kleine Verdrießlichkeiten kommen hin und wieder im Windſorſchloſſe vor. So ſollen vorige Woche der Lord Stewart (Oberhofmeiſter) und der Lord Oberkämmerer in heftigen Zwieſpalt gerathen ſeyn über die Frage, wer von ihnen berechtigt ſey, Einlaßkarten zu der Muſikgalerie an das Publikum zu vergeben. Die Männer haben ſich entſchloſſen, die Frage vor die Königin ſelbſt zu bringen.

Die Prinzen Viktor und Philipp Ernſt von Hohenlohe-Schillingsfürſt ſind am 19. September vom Continent zu einem Beſuch bei ihrer hohen Verwandten, der Königin, in England gelandet. —

Folgender Artikel des ſonntäglichen *Examiner* ſpricht die gereizte Stimmung Englands gegen die franzöſiſche Regierung in humoriſtiſchem Tone aus: „Es geht nichts über Leder, ſagt der Gerber. Es geht nichts über eine Barricade, ſpricht eine hohe Perſon, und demgemäß beſchließt ſie eine ungeheure Barricade rings um Paris aufzuwerfen. Es iſt dieß der einzige Fall, wo der König der Franzoſen einiges Gedächtniß für die von den Barricaden geleiſteten Dienſte gezeigt hat, denen ſonſt nur allzu häufig ein „non mi ricordo“ entgegen gehalten wurde; wiewohl es nicht an Leuten fehlt, die da meinen, die aufzuführende Rieſenbarricade *außerhalb* der Stadt habe zunächſt den Zweck, kleinere Barricaden, die etwa *innerhalb* der Stadt errichtet werden möchten, zu beherrſchen, mit andern Worten: hinter den auswärtigen Vorwänden ſtecke das rein häusliche Bedürfniß, Paris gegen ſich ſelbſt zu ſchützen, der guten Stadt eine enge Zwangsweſte anzulegen, während man ſie glauben macht, ſie wappne ſich höchſt trutzlich mit einer glänzenden Waffenrüſtung. Ludwig Philipp ſoll gegen einen Geſandten geäußert haben: „Ich bin ein Freund des Friedens, und darum befeſtige ich Paris.“ Wenn die Größe dieſer Friedensliebe nach dem Maaßſtabe der Befeſtigung bemeſſen werden darf, ſo iſt es gut, daß jene nicht größer iſt als dieſe, denn mit noch etwas mehr Friedensliebe möchte man ſich leicht bewogen fühlen, ganz Frankreich mit einer chineſiſchen Mauer zu umziehen. Die Liebe zum Frieden, die ſich in Kriegsrüſtungen offenbart, die den Mars wie die Gelegenheit bei den Stirnhaaren faßt, iſt eine höchſt ausſchweifende und gefährliche Leidenſchaft. Dieſe Liebe zum Frieden iſt wie die Nächſtenliebe jenes Südſeeländers, der auf die Frage des Miſſionärs, ob er ſeinen Nächſten liebe, antwortete: „Ich ihn ſehr lieben; wenn ich ihn fangen, ich ihn eſſen.“ — Werke, die von ſolchen Autoren dem Frieden gewidmet werden, ſind in Fortifikationszeilen geſchrieben. Der Friede wird von den Mächtigen der Erde kultivirt wie der Sellerie, indem man ihn *umgräbt* und *umhäufelt*. Sehet ihr irgendwo Stadtgräben gegraben, Bruſtwehren aufgeworfen, und Kanonen aus den Schießſcharten hervor liebäugeln, ſo mögt ihr getroſt ſprechen: „Hier iſt gewiß ein hohes Herz auf den Frieden verſeſſen.“ In dem Receptirbuch der franzöſiſchen Potentaten — mögen ſie Epiciers ſeyn oder nicht — ſteht geſchrieben: „Um den Frieden einzubökeln, legt eine Ruthe in die Salzbrühe für eure Nachbarn;“ doch ſcheint es uns, daß dermalen der Friede ſelbſt in der Salzbrühe (in der Suppe) liegt, ſo gut wie die Ruthe. — Homers weiſeſter Held bekennt ſich nicht zu der neuen Lehre, daß bewaffnet ſeyn und in Frieden ſeyn eines und daſſelbe; vielmehr mahnt Ulyß die Waffen zu entfernen, damit der Anblick des Eiſens die Männer nicht locke davon Gebrauch zu machen. „Denn das Eiſen ziehet den Mann an.“ Dieß widerſpricht ganz der heutigen Praxis, welche homöopathiſch, nicht allopathiſch, iſt. Das Kriegsrüſtzeug gilt in gewiſſen Hofapotheken als das probateſte aller Sedantien, ein ächtes Repenthes; der Friede wird mit der Bajonnettſpitze eingeimpft. Wenn ihr einen Mann mit gezücktem Schwert in der Hand ſeht, fragt ihr natürlich: „Was wollen Sie machen?“ Heißt der Mann Franzoſe, ſo lautet die Antwort: „Ich bin im Begriffe Frieden zu halten.“ Bei jedem Andern würde man eher vermuthen, der Mann ſtehe im Begriff auf den Frieden einen Degenſtoß zu führen. Aber nein! die Flinte in des Jägers Hand bedeutet nicht mehr Wildpretſchießen, die Waffen bedeuten Frieden. Und ſo erwarten wir denn auch nächſter Tage zu erleben, wie unſere Freunde die Quäker ihre Sanftmuthsröcke und Biberhüte ablegen, und vom Scheitel bis zu den Sohlen in Stahlrüſtung auftreten um des Friedens willen. — Nichts iſt ſo koſtſpielig und gefährlich für die Menſchheit wie das Einmachen des Friedens von Seite jener vornehmen Zukkerbäcker. Zwiſchen unſerm Einmachen der Türkei und dem franzöſiſchen Einmachen des Friedens wird die Welt vermuthlich in eine ſchlimme Sauce gerathen. Das Unglück iſt, daß wir die Türkei einzumachen angefangen haben, nachdem ſie todt iſt. Wir treiben das ſparſame Geſchäft, die abgefallenen Stücke aufzuheben. Aber was können wir anders thun? Das Loch in Europa muß geſtopft werden, und die vier Mächte ſollen je einen Finger hineinſtecken, damit nicht eine einzige von ihnen vier Finger hineinſtecke und den Daumen dazu. Es iſt eine tolle Stellung, eine verworren falſche Stellung: England mit dem einem Arm gegen Rußland im Orient bewaffnet, und mit dem andern es zu einer Allianz in Europa, abſeits von Frankreich, an den Buſen drückend. Alles recht gut und ſchön! aber wird es dauern? kann es dauern? Wird die Türkei jemals im Stande ſeyn für ſich ſelbſt zu ſorgen? Alles Kiſſenunter-

ſchieben, das ſich nur erdenken läßt, kann ihr den Lebensfaden der Unabhängigkeit nicht wiedergeben, und vier Pflegeammen auf einmal kann weder Türke noch Chriſt lange ertragen. Die Zeit muß kommen, wo die Türkei ein Polſter, eine Amme den vieren vorziehen wird, und was dann? — — Wie Jericho's Mauern unter Poſaunenton zuſammenſtürzten, ſo werden die Mauern von Paris unter Miniſter- und Zeitungsſchreiber-Fanfaren aufgebaut; der Cabrielen ſchneidende Ehrgeiz nimmt einen gewaltigen Anlauf zum Hinpurzeln. Doch das erſte Ergebniß der Selbſternüchterung wird die Entdeckung der Pariſer Gewürzkrämer ſeyn, daß die Circumvallationslinie rund um ihre Comptoirs gezogen iſt, und daß die „Werke" ihre Geldſchublade „beherrſchen." — Wenn die Doctrin, daß die Kriegsrüſtungen in direktem Verhältniß zur Friedensliebe ſtehen, und umgekehrt, richtig iſt, wie übermäßig kriegsluſtig muß dann England unter den jetzigen Conjunkturen ſeyn! Lord Minto namentlich iſt dann ein vollkommener Feuereſſer, denn er befindet ſich dermalen auf einer Inſpektionsreiſe, um ſich durch den Augenſchein zu überzeugen, daß keine Kriegsſchiffe auf unſern großen Seeſtationen liegen; mit andern Worten, er reist in der Runde, um zu ſehen, daß nichts zu ſehen iſt. In Spithead liegt der Royal George auf dem Meeresgrund, das iſt Alles. Die Lichter zu dem Taucherapparat u. ſ. w. nehmen ſich, das muß man geſtehen, recht artig aus, und würden bei der Flottenmuſterung, von der die Rede iſt, eine hübſche Figur ſpielen. Da haben wir das Gegenſtück zu der Fortifikation von Paris: wenn dieſe anzeigt, daß Ludwig Philipp der friedliebendſte aller Könige iſt, ſo beweist dagegen der Friedensſtand unſrer Flotte, daß die brittiſche Regierung die kampfbegierigſte in der Welt iſt. Das Schleppſäbelraſſeln, das die ſich waffnende Francogallia macht, ihre hohen Worte und martialiſchen Blicke, all das Renommiren und Schnurrbartſtreichen bildet, im Vergleich mit der Ruhe Englands, einen ſchönen Contraſt. —

London, 23. September. Die Prinzeſſin Auguſte Sophie iſt heute geſtorben. Sie war das ſechste Kind und die zweite Tochter Georgs III. Sie iſt 1768 geboren, und wurde demnach 72 Jahre alt. Sie war nicht verheirathet.

Anzeigen.

In der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel iſt die zweite verbeſſerte Auflage der lehrreichen Schrift zu haben:

Vom Wiederſehen.

Wohin gelangen wir nach dieſem Leben?
Werden wir uns da wiederſehen?
Wie iſt da unſer Loos beſchaffen?
Gründe für die Unſterblichkeit
der menſchlichen Seele und Betrachtungen über
Tod, Unſterblichkeit und Wiederſehen.
8. broch. Preis 36 kr.

Dieſe von Dr. Heinichen herausgegebene Schrift giebt über obige Fragen belehrende Aufſchlüſſe — führt die Beweisgründe eines beſſern Daſeyns, — eines Fortlebens nach dem Tode an, und ſo iſt dieſes Buch Frohen zur Belehrung und Trauernden zur Tröſtung zu empfehlen.

Für die zur Feier unſerer Rückkunft aus dem Lager bei Nürnberg von den Städtiſchen Behörden Bayreuth's und der Harmonie-Geſellſchaft daſelbſt, eben ſo glänzend als ſchön arangirten Feſtlichkeiten, ſprechen die Unterzeichneten hiemit ihren wärmſten und aufrichtigſten Dank öffentlich mit dem Wunſche aus, daß die ſich bei dieſer Gelegenheit allerwärts kundgegebene Herzlichkeit und Freude, das ſchöne Band der Einigkeit zwiſchen uns und den biederen Bewohneren hieſiger Stadt nur immer mehr befeſtigen möge.

Wenn dieſe wenigen aber gewiß um deſto herzlichern Worte des Dankes auch etwas ſpät zur Oeffentlichkeit gelangen, ſo möge dieſe Verſpätung nicht uns zur Laſt gelegt, ſondern andern beſondern Verhältniſſen zugeſchrieben werden.

Bayreuth, den 30. September 1840.

Faber, Hptm. Schnitzlein, Hptm. Hacke, Hptm. v. Brunnenmayer, Hptm. v. Wiſel, Lieut. Faulhaber, Hptm. Rogenhofer, Hptm. Schweitzer, Hptm. Gillitzer, Hptm. Dr. Hoffmann, Reg.-Arzt. Sartorius, Hptm. v. Zentner, Lieut. Hentze, Oberlieut. und Reg.-Adjut. v. Oberländer, Lieut. Schönauer, Lieut. Graſer, Lieut. Faber, Lieut. Holderer, Oberlieut. v. Geuder, Lieut. v. Maſſenbach, Lieut. Steinwarz, Lieut. v. Oswald, Lieut. Friedmann, Oberlieut. v. Gebſattel, Oberlieut. Albrecht, Lieut.

Fremden-Anzeige.

Am 29. September.

Sonne: HH. Graf v. Warſinow nebſt Familie v. Wilna. Olivier, Proprietair v. Paris. Beyrik, Dr. phil. v. Berlin. Heymann, Maler v. Amſterdam. Wiltenſtein, Lebküchner v. Nürnberg. Baron v. Falkenſtein, Cadet v. Ziegenfeld. v. Mayer, Obermilitairarzt v. Conſtantinopel. Bloman, Rentier v. Bern. Kfite. Werner v. Hamburg, Bärtzer v. Elberfeld. Rennebaum, Dekanin v. Steben. — W. Mann: HH. Kfite. Lindel v. Köln, Hertlein v. Augsburg, Liſt v. Waſchenheim, Burkhard v. Mannheim. — S. Roß: HH. Dörfler, Caplan v. Pottenſtein. Fabr. Hoffmann v. Ansbach, Panzern v. München. Haas, Hdlsm. v. Deinitz. — Löwe: HH. Schubert, Kfm. v. Schlitz. Hoffmann, Pfarrverweſer v. Ortenburg. Renner, Fabr. v. Pöſeneck. Hagen, Student v. Erlangen. — Anker: HH. v. Loebiſüd nebſt Familie, Staatsrath; Baron v. Gutſchele, Senator; u. v. Maierof, Generalin v. Petersburg. Schwenhage, Kaufm. v. Magdeburg. Kowalsky u. Müller, Hofoffizianten v. Dresden. Moraus, Apotheker v. Nordhalben. Hetzelein, Gärtner v. Pommersfelden. Wünſch, Oberbaurath; Bartning, Landbaumeiſter v. Schwerin. Seyferth nebſt Gattin, Pfarrer v. Fotiz. — Krone: HH. v. Bree, Oekon. v. Beilbronn. Hdlslte. Lauer u. Scholli v. Altenkundſtadt. — Traube: Hr. Miller, Student v. Bamberg. — König: Hr. Lorze, Arzt v. Falkenhayn. Roßwurm, Weber v. Selb. — Zimmermann: Bergel, Schneider v. Weiher. Stock, Oekon. v. Kräh. Krauß nebſt Sohn, Oek. v. Geisfeld. Hdlslte. Kupfer u. Roſenbaum v. Burgkundſtadt, Weiß v. Wannbach, Fleiſchmann v. Altenkundſtadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag — Nro. 236. — 2. October 1840.

Deutſchland.

München, 27. September. Se. Königl. Hoheit der Prinz Luitpold iſt geſtern nach Berchtesgaden abgereist. — Die Verurtheilung der Lafarge hat hier um ſo größere Senſation erregt, je wärmeres Intereſſe man an den Verhandlungen genommen, und einen ganz andern Ausgang erwartet hatte. Die Verhandlung dieſes Rechtsfalles iſt wahrlich nicht geeignet, der franzöſiſchen Criminalprocedur in Deutſchland Anhänger zu erwerben. — Zu den Fremden, die ſich dermal hier aufhalten, gehört Dr. Alertz, der bekanntlich den heiligen Vater in ſeinem Geſichtsübel behandelt hat, er begibt ſich von hier wieder nach Rom. — Geſtern Abend gab Ernſt ein Concert im großen Odeonſaal. Wir gehören nicht zu den Exaltados, die über einen Taſtenwirbel am Clavier, über einen Pizzicato-Flageolet-Ton oder Doppelgriff auf der Violine in Begeiſterung gerathen und den Hervorbringer darum vergöttern, wohl aber zählen wir uns zu denen, die mit ruhigem unbefangenem Sinn das Wahre, nämlich das was der Genius erzeugt, was in der Seele empfunden wieder zur Seele dringt, würdigen und freudig anerkennen, und ſo mag es genügen, wenn wir Ernſt als einen ausgezeichneten, und was techniſche Feſtigkeit betrifft, als einen der erſten Violinſpieler unſerer Zeit bezeichnen, der ſein Inſtrument wie mit Macht, ſo mit Grazie und Geſchmack zu beherrſchen verſteht. Obgleich ſein Ton nicht durchaus die Fülle des Paganiniſchen zu haben ſcheint, ſo iſt er doch rund, ſchön und namentlich im Adagio zum Herzen dringend, ungleich mehr als der Ole Bull's. Was ich hier niederſchreibe, iſt die Meinung einſichtsvoller bewährter Kunſtkenner, und als ſolche für den Künſtler gewiß ehrender als die abgeſchmackten Lobhudeleien, die ihn ſelbſt widern müſſen, wie ſie das Publikum anekeln. Was die Compoſitionen betrifft, die der Concertgeber vortrug, ſo wollten ſie der ſtrengen Kritik, die Kunſt nicht Kunſtſtücke will, nicht durchaus zuſagen, es waren Erzeugniſſe der neueſten Zeit, die mit ihr wohl auch ihr Ende erreichen. Der Beifall war allgemein und wahrhaft ſtürmiſch. (Allg. Ztg.)

München, 28. September. Der Hr. Graf v. Chambord (Herzog von Bordeaux), der geſtern einer Soirée beim Frhrn. v. Cetto beiwohnte, und dieſen Abend mehrere Gäſte an ſeiner Mittagstafel ſieht, begibt ſich wie es heißt morgen (an ſeinem Geburtstage) nach Tegernſee. Die neueſten Briefe von da melden, daß Ihre Königl. Hoh. die Herzogin-Mutter von Leuchtenberg und ihre erlauchte Tochter, die Prinzeſſin Theolinde, die dort anweſend, ſich unwohl befinden. — Geſtern iſt der ehrwürdige Doyen unſers diplomatiſchen Corps, der Königl. würtembergiſche Geſandte, Freih. v. Schmitz-Grollenburg, zur Freude ſeiner zahlreichen Verehrer, von ſeiner Badreiſe neugeſtärkt wieder hier eingetroffen. Auch Graf Kielmansegge, bis jetzt (Königl. hannover'ſcher) Miniſter-Reſident am hieſigen Hofe, befindet ſich um Abſchied zu nehmen in unſerer Stadt. — Da nunmehr auch die Bahnſtrecke von Althegnenberg bis Augsburg fertig, ſo iſt endlich die München-Augsburger Eiſenbahn vollendet. Nächſten Donnerſtag ſoll die erſte Probefahrt und nächſten Sonntag darauf, falls nicht etwa ein Hinderniß dazwiſchen tritt, die feierliche Eröffnung ſtatt finden. —

Die Leipz. Allg. Ztg. ſchreibt aus Königsberg vom 22. September: Wir wollen aus zuverläſſiger Quelle von unſerm König einen ſchönen Zug mittheilen, welcher zugleich ein erfreuliches Licht über die Verfaſſungs-Angelegenheit wirft. Die von den Ständen vorgetragene Bitte um Ausführung des Geſetzes vom 22. Mai 1815 hatte in der nächſten Umgebung des Königs eine Mißſtimmung erzeugt, welche ſich auch unverhohlen gegen dieſen Schritt ausſprach; man bezeichnete das vorgebrachte Verlangen als ganz unſtatthaft und wollte darin ſogar eine Geſinnung wahrnehmen, welche die Stände als treue und gehorſame Unterthanen nicht hegen dürften. Selbſt der König war anfänglich ſehr überraſcht; während mehrſtündiger Erwägungen ſchienen immer neue Schwierigkeiten aufzutauchen und die Frage zum Nachtheil der Antragſteller noch mehr zu verwickeln. Da erhob ſich, eine helle Leuchte mitten unter dieſen düſtern Zweifeln, unſer hochherziger Fürſt, und ſeine Selbſtſtändigkeit ſowie ſein beſſeres Vertrauen zu den erwählten Vertretern der Provinz bekundend, beſeitigte er alle Einwürfe und Bedenklichkeiten durch die entſcheidenden Worte: „Die Stände haben nicht blos recht gethan, es war vielmehr ihre Pflicht, ſo zu handeln.“ Und ſo wurde noch ſpät in der Nacht der Landtagsabſchied in einem Sinne abgefaßt, welcher keineswegs hindert, daß wir mit den beſten Hoffnungen in die Zukunft blicken können. —

Poſen, 21. September. Der Hirtenbrief unſers Erzbiſchofs, der hier im Publikum bekannt geworden iſt, hat eine allgemeine Ueberraſchung erregt. Es iſt auch der Eindruck deſſelben durchaus ein freudiger geweſen, und die allgemeine Stimme ſpricht ſich dahin aus, daß der kirchliche Streit in unſerer Provinz beendigt ſey. Schon in der Kabinetsordre an unſern Oberpräſidenten, die Hrn. v. Dunin vorgelegt wurde, ſprach ſich der verſtorbene König ausdrücklich dahin aus, „daß er keineswegs geſonnen ſey, die durch die Landesgeſetze jedem katholiſchen Pfarrer geſtellte Wahl, eine Ehe, welche nach den Landesgeſetzen erlaubt iſt, um deswillen, weil die Dispenſation des kirchlichen Obern verſagt worden, durch Aufgebot und Trauung zu vollziehen, oder ſich gefallen zu laſſen, daß dieſe von einem andern Pfarrer verrichtet werde, in irgend einem Theile des Reiches zu beſchränken.“ Freilich fehlt es nicht an Solchen, die in dieſem Schritte des Erzbiſchofs eine neue

Frankreich.

Paris, 25. September. Der König hat am 24. September zu St. Cloud die abyſſiniſchen Abgeſandten empfangen, welchen Se. Maj. die reichen für das Oberhaupt der Abyſſinier beſtimmten Waffen überreichen ließ.

Das Morning Chronicle enthält in ſeiner Nummer vom 21. September eine Angabe, deren Falſchheit herausgehoben werden muß. Dieſes Journal behauptet, Mehemed Ali habe anfangs dem Abgeſandten der Pforte und den Conſuln der vier Mächte umfaſſende und befriedigende Conceſſionen angekündigt, die Alles beendigt haben würden, aber in Folge der Intervention franzöſiſcher Agenten ſie auf die erbliche Inveſtitur von Egypten und den lebenslänglichen Beſitz Syriens beſchränkt. Wir ſind im Stande, gegen dieſe Behauptung den abſoluteſten Widerſpruch einzulegen. Wir können ſogar beifügen, daß ohne die lebhaften Verwendungen franzöſiſcher Agenten die Conceſſionen Mehemed Ali's nicht ſo weit gegangen wären. Er verlangte in der That, daß man ihn, auf Lebenszeit, nicht nur Syrien, ſondern die Geſammtheit der im gegenwärtigen Augenblick in ſeinem Beſitze befindlichen Gebiete behalten laſſen ſolle, und entſchloß ſich erſt nach lebhaftem Widerſtande ſoweit zu verzichten. Die Beweiſe für dieſe Behauptung werden den beiden Kammern vorgelegt werden.

Wir erhalten aus guter Quelle eine hochwichtige Nachricht, die wir jedoch nicht zu verbürgen wagen. Man verſichert uns, Mehemed Ali ſey durch den Großherrn außer dem Geſetz erklärt worden. Bekanntlich beſteht dieſer Act in einer Art religiöſer Excommunication, die von dem Sultan, als Oberhaupt der Gläubigen, öffentlich ausgeſprochen wird. Dieſem Ereigniß ſtellt man ein anderes von ganz verſchiedener Art an die Seite. Es ſind in den letzten Tagen zwei Noten in Paris angekommen: die eine trägt das Datum des 7., die andere das des 17. Septembers. Man gibt darin fortwährend Frankreich die freundſchaftlichſten Verſicherungen und ſtellt ihm vor, daß man im Orient nichts thue, woraus es Beſorgniſſe ſchöpfen könnte; Europa wolle nur die Integrität des osmaniſchen Reichs; Rußland und England verſichern bei ihrem Gewiſſen, daß ſie keine Gedanken an eine Vergrößerung haben, und daß, ſo wie ſich Egypten den Befehlen der Mächte unterworfen, Alles, ſo wie früher, zur Ordnung und zum Frieden zurückkehren werde. Man ſieht, daß die beiden Partien des europäiſchen Syſtems immer neben einander gehen, nämlich unſer Kabinet mit einer Hand zu amuſiren und mit der andern den Paſcha zu ſchlagen.

Hr. Thiers iſt gegenwärtig bei Hof in der Höhe der Gunſt; alle Geſichter lächeln ihm zu, und man ſagt laut, daß ſelbſt ſeine Fehler unter den gegenwärtigen Umſtänden preiswürdige Eigenſchaften ſeyen. Man ſagt z. B., Hr. Molé hätte nie die Befeſtigungungsplane, worauf der Hof ſo großen Werth lege, durchſetzen können. Unter jedem andern Miniſter würden ſich die Journale faſt wieder einſtimmig gegen jene Verſuche, die im Jahr 1833 mit ſo vieler Mißbilligung aufgenommen wurden, erhoben haben. Hr. Thiers habe ſie hingegen völlig beſchwichtigt. Er ſey daher der beſte Diener der Monarchie, und ſichere deren Zukunft, indem er nicht nur die Preſſe entwaffne, ſondern auch der Staatsgewalt größere Widerſtandsmittel an die Hand gebe, als die ſeyen, welche Ludwig XIV. und Napoleon zur Verfügung gehabt hätten.

Großbrittanien.

London, 23. September. Der Globe berichtet über das bereits angezeigte Ableben der Prinzeſſin Auguſta: „Bis auf die letzten paar Stunden unmittelbar vor ihrem Verſcheiden behielt die Prinzeſſin ihr Bewußtſeyn oder wurde mindeſtens leicht wieder zum Bewußtſeyn gebracht. Während ihrer langen ſchweren Prüfung bewahrte ſich Ihre Königl. Hoh. ſtets die liebenswürdige Sanftheit ihres Weſens, die ihr ihr Lebenlang eigen geweſen. Sämmtliche in der Stadt anweſende Glieder der Königlichen Familie, nämlich die Königin-Wittwe, die Herzogin von Glouceſter, die Prinzeſſin Sophia, die Herzoge von Suſſex und Cambridge, umgaben das Bett der Sterbenden; außerdem waren ihre Aerzte Sir H. Halford und Hr. Moore, dann der hochwürdige J. R. Wood, Caplan der Königin-Wittwe, anweſend. Gleich nachdem ſie die Augen geſchloſſen, fertigte der Herzog von Suſſex einen ſeiner Stallmeiſter, den Obriſt Sir A. Macdonald, mit der Trauerbotſchaft nach Windſor-Schloß ab. Die Prinzeſſin war am 8. November 1768 geboren, alſo in ihrem 72ſten Lebensjahre. Sie war das ſechste Kind und die zweite Tochter Georgs III. und der Königin Charlotte. Wenige Wochen vor ihrem Tode ſchenkte ſie jedem ihrer Dienerſchaft, die ihr ſehr ergeben war, ihr Portrait zum Andenken. Wie es allgemein heißt, hat Ihre K. Hoh., als ſie ihr Ende nahe fühlte, ein Teſtament gemacht. Ihre Haupterben ſind die Kinder des Königs von Hannover und des Herzogs von Cambridge; alle ihre Hausgenoſſen, Diener und Dienerinnen empfangen Legate. Wenige Tage vor ihrem Tode überſchickte ſie jedem Gliede des Königlichen Hauſes ein Andenken. Heute Morgen wurde die große Glocke der St. Paulskirche geläutet, was nur bei Todesfällen in der Königlichen Familie und beim Ableben des Biſchofs von London geſchieht. Den Tag über läuteten in Zwiſchenräumen die Glocken der Weſtminſterabtei und der meiſten andern Metropolitankirchen; die Läden der Gewerbsleute Ihrer K. Hoh. waren, wie bei dem Hintritt eines Verwandten, theilweiſe geſchloſſen. Die Prinzeſſin war eine gütige und nachſichtige Herrin, eine warme, großmüthige und treue Freundin. Ihre Beiſetzung wird, vermuthet man, nächſte Woche in Windſor ſtattfinden.“ —

Der Admiral Stopford, Oberbefehlshaber der brittiſchen Flotte im Mittelmeer, iſt ſchon 72 Jahre alt; er war 1785 Schiffslieutenant und 1790 Capitain. Er wohnte als Fregattenkapitain unter Lord Howe der merkwürdigen Schlacht vom 1. Juni 1794 bei, wurde im Februar 1806 im Gefecht von San Domingo verwundet, in welchem er einen großen Antheil an der Vernichtung von fünf franzöſiſchen Linienſchiffen hatte, und begleitete 1807 die Expedition gegen Kopenhagen. Als Contreadmiral führte er den Befehl über die brittiſche Seemacht bei der Eroberung der Inſel Java.

Im Jahr 1812 ward er Vice-Admiral und 1825 Admiral. Seit Februar 1837 bekleidet er den wichtigen Poſten eines Oberbefehlshabers der engliſchen Seemacht in der Levante.

(Standard.) Madame Lafarge iſt ſchuldig befunden und zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt. Ein ſchamloſeres Juſtizpoſſenſpiel läßt ſich kaum denken, als es dieſer Criminalprozeß in ſeiner ganzen Führung war. Er würde eine Nation von Wilden entehrt haben. Der Entſcheid der Jury beruht, ſcheint es, auf der Entdeckung eines Minimums von Arſenik in der Leiche des Lafarge, nachdem die Wiſſenſchaft bewieſen, daß kleinſte Theilchen Arſenik auch im Körper nichtvergifteter Perſonen gefunden werden; darüber, von wem das Gift beigebracht worden, wenn es überhaupt beigebracht wurde, lag nicht entfernt ein Beweis vor. Lafarge war nach allen Anzeichen ein Nichtswürdiger, der ſein unglückliches Weib bloß um ihres Vermögens willen geheirathet, und zu dieſem Zweck über ſeine Stellung im Leben höchſt betrügliche Vorſpiegelungen gemacht hatte. Seine Familie ſcheint kaum von achtbarerem Charakter zu ſeyn. Mag das arme Weib nun ſchuldig oder unſchuldig ſeyn, gewiß iſt, die Art, wie ihr Prozeß geführt ward, iſt einer großen und civiliſirten Nation ganz unwürdig. —

(Koſtbare Pferde.) Der bekannte Major von Schill hatte in dem Feldzuge 1806 und 1807 mit ſeinem Freicorps vier ſchöne Pferde erbeutet, welche für Napoleon beſtimmt waren. Da dieſer den Verluſt ſeiner Pferde erfuhr, ſchrieb er an Schill und bat ſich ſeine Pferde wieder aus, mit der Verſicherung, daß ihm für jedes Pferd 1000 Thlr. in Golde ausgezahlt werden ſollen. Allein dieſer Brief enthielt die Aufſchrift: An den Räuberhauptmann Schill. In Erwiederung deſſelben antwortete Schill: „Mein Herr Bruder! daß ich Ihnen vier Pferde genommen habe, freut mich um ſo mehr, da ich aus Ihrem Schreiben erſehe, daß Sie einen großen Werth auf dieſelben ſetzen. Jedoch kann ich ſie nicht für die angebotenen 1000 Thlr. für jedes Pferd zurückgeben, da es mich nicht nach Ihrem Gelde gelüſtet, denn ich habe deſſen ſo viel, als ich bedarf, überdies begehre ich keines Fremden Eigenthum. Wollen Sie indeß gegen dieſe, jene vier von dem Brandenburger Thore in Berlin geraubten Pferde wieder an ihre Stelle ſetzen, ſo ſtehen Ihnen die vier Pferde, welche ich Ihnen genommen habe, ohne weitere Bezahlung wieder zu Dienſt.“ —

Anzeigen.

Billets zu dem auf künftigen Montag Abends halb ſieben Uhr angekündigten Concerte ſind für den Subſcriptionspreis zu 30 kr. in der Wohnung der Unterzeichneten zu haben.

Maria Molendo.

Ich bringe hierdurch ergebenſt zur Anzeige, daß ich alle Sorten künſtlicher Blumen neu verfertige, reparire, Kränze binde, Blumen-Vaſen ausſchmücke, dann Federn waſche, färbe und krauſe, und daß ein Vorrath von Blumen zur Auswahl vorhanden iſt. Durch geſchmackvolle moderne Arbeiten zu billigen Preiſen werde ich mir Vertrauen zu erwerben und zu erhalten ſuchen, und empfehle ſolche zu gütigen Beſtellungen und geneigter Abnahme beſtens. Bayreuth, neuer Schloßplatz, Hs-Nr. 274.

Ida Maria Priſtel.

Monatlich nur 18 kr.!

Bei Scheitlin und Zollikofer in St. Gallen iſt in Commiſſion erſchienen und durch jede Buchhandlung Deutſchlands und der Schweiz zu beziehen, in Bayreuth durch die Grau'ſche Buchhandlung, in Hof und Wunſiedel durch G. A. Grau:

Pariſer Mode-Journal,
eine Ueberſetzung
der neueſten Pariſer Moden-Berichte,
nebſt Angabe der Schnitte und Verfertigung der Anzüge für alle Kunſt- und Gewerbtreibende und für die arbeitende Claſſe überhaupt.
52 Nummern, jede mit einem gemahlten Mode-Bild.
Preis für jedes Vierteljahr 54 kr.

Es verbindet dieſes Journal mit Zweckmäßigkeit angenehme und unterhaltende Lektüre und darf jeder Familie unbedingt empfohlen werden. Keines der ſeither erſchienenen Mode-Journale bietet bei ſo außerordentlicher Billigkeit dieſen reichen Inhalt, und es iſt der außergewöhnliche Abſatz der beſte Beweis von deſſelben Werthe.

Alle Buchhandlungen Deutſchlands und der Schweiz beſorgen gefällige Aufträge.

Scheitlin und Zollikofer, Verlagsbuchhandlung.

Fremden-Anzeige.

Am 30. September.

Sonne: HH. Kritſen, Kfm. v. Halle. Heinrich, Arzt v. Regensburg. Wiemann, Sekretair v. Dresden. Eißig, Pferdhändler v. München. v. Halzig, Partik.; v Wanke, Gutsbeſ. v. Wien. Schmelzer, Hausmeiſter v. Odeſſa. Spörer, Chemiker v. Stuttgart. Krenmann, Apotheker v. Berlin. Knor, Pfarrerin v. Zwickau. — W. Mann: HH. Kflte. Klinger v. Magdeburg, Schramm v. Küſtrin, Breitenbach v. Bamberg. Schatt, Gutsb. v. Schirnding. Strauß, Fabr. v. Altenkundſtadt. — G. Roß: HH. Walther, Pfarrer v. Münchberg. Gürleth, Kfm. v. München. Stempel, Geometer v. Breslau. Schindler, Fabr.; Bergmann, Mühlbeſitzerin v. Aſch. — Löwe: HH. Horn, Lehrer v. Schonberg. Wich, desgl. v. Vogtendorf. Küspert, Revierförſter v. Fiſchbach. Heller, Hdlsm. v. Hollfeld. Uhlichen, K. ſächſ. Fourier v. Leubnitz. — Anker: HH. Knilingen, Kfm. v. Leipzig. Popp, Schneider v. Steinbühl. Kämpf, Handelsm. v. Neukirchen. — Traube: HH. Danneel, Stud. theol. v. Wittenberg. Hittner, Conditor v. Kemnath. Weber, Seminarprieſter v. Regensburg. Fikenſcher, Riemermeiſter v. Redwitz. — Krone: HH. Putzel sen. u. jun., Kauflte. v. Altenkundſtadt. Worreck, Holzhändler v. Steinberg. — Adler: Hr. Krauß, Handelsm. v. Altenkundſtadt. — W. Lamm: Nettling, Melber v. Pottenſtein. Popp, Fabr. v. Grünſtein. Hutzler, Handelsm. v. Eyborf. — R. Roß: HH. Kflte. Lauer nebſt Sohn v. Maineck, Bretzfelder v. Burgkundſtadt. Huß, Kellner v. Aſchaffenburg. Tempel, Dek. v. Reichenbach. Hdlslte. Roſenbaum nebſt Bruder v. Wannbach, Dillmann v. Zogenreuth, Schurlin v. Schnotes. Wolf, Privatfrau v. Hollfeld. —

Im Verlage der Geh. Kommerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro 237. 3. October 1840.

Deutſchland.

Bayreuth, 2. October. Geſtern fand der Schluß der hier verſammelten General-Synode mit einem feierlichen Gottesdienſte ſtatt, zu welchem ſich die Verſammlung unter Vortritt der beiden K. Commiſſaire, dann der Mitglieder des K. Conſiſtoriums und der beiden Synodal-Sekretaire in die hieſige Hauptkirche begab, wo der ernannte Synodalprediger, Herr Dekan Herrmann von Regensburg, nach Luc. XVII., 20 und 21, mit wahrhaft evangeliſcher Milde die Schlußpredigt hielt. Nach beendigtem Gottesdienſte ging der Zug in den Sitzungsſaal zurück, und hier löste ſich, nach einem vom hohen Dirigenten der Synode, dem K. Ober-Conſiſtorialrathe Dr. Kaiſer von München, geſprochenen herzlichen Abſchiedsworte, die Verſammlung auf. —

München, 29. September. Der Hr. Graf v. Chambord iſt dieſen Morgen nach Tegernſee abgereiſt, und wird morgen Abend von da wieder zurückerwartet. — Geſtern ſtarb hier Dr. Adolph Weißenburg (geb. 1790 zu Offenbach), während der Regentſchaft Conſervator der Alterthümer in Griechenland, ein Mann von umfaſſendem Wiſſen (zumal als Archäolog) und bei mancher Eigenheit von ſtrengrechtlichem Charakter. Diejenigen, die ihn näher kannten, namentlich mehrere hieſige hochgeſtellte Männer, denen er Freund und Gefährte war, beklagen ſeinen Tod, der auch in Rom, wo er lange lebte, Antheil erregen wird. —

Berlin, 22. September. Was an dem geſtrigen Feſt das Schönſte war, iſt die Natürlichkeit der Volksäußerung. Alles war gemüthlich, von künſtlich hervorgerufenem Enthuſiasmus keine Spur. Der König hat es verſtanden, ſchon in der kurzen Zeit, ſeit er den Thron beſtiegen, ſein Volk zu elektriſiren durch die Art, wie er ſich demſelben mit allen den Gedanken und Gefühlen, die ſich in ſeinem tiefſten Innern erzeugen, offen hingibt. Ich erinnere Sie an Niebuhrs ſchönes Wort über ihn als Jüngling, „daß ſein Herz keiner Regung fähig wäre, welche es zu verſchweigen nöthig hätte," und verweiſe auf die Worte, die er zu dem Oberbürgermeiſter von Berlin geſtern geſprochen, und aus welchen hervorgeht, warum er einen Kampf mit ſich zu beſtehen gehabt, ehe er ſich dazu entſchließen konnte, ſeine Einwilligung zu der feierlichen Einholung durch die Bewohner ſeiner Hauptſtadt zu ertheilen. Die Gemüthlichkeit, mit der alle Worte geſtellt ſind, welche er ſpricht, oder die aus ſeiner Feder fließen, hat ſchon einen ſichtlichen Einfluß nach untenhin auf die Behörden, welche ſich in ihrer Stellung ganz anders zu fühlen ſcheinen, ſeit ihnen von oben her ein ſo eminentes Vorbild gezeigt wird. Einige Beiſpiele werden dieß klar machen. Die widerwärtigen Streitigkeiten zwiſchen den Buchdruckereiprincipalen und deren Gehülfen, wodurch bis jetzt die Feier des Gutenbergsfeſtes verzögert wurde, ſind bekannt. Was geſchieht? Der Polizeipräſident von Berlin erſcheint in der Verſammlung der Gehülfen, nicht in ſeiner hohen Amtswürde, ſondern als einer der da begehrt, von ihnen ſo aufgenommen zu werden, als käme er als Freund und Rathgeber, und wirklich zeigte er ſich ſo, ſetzte ihnen auseinander, wie ſchmerzlich es einem König, der für die geiſtigen Intereſſen glühe, ſeyn müßte, wenn gerade in ſeinem Wohnſitz das ſchöne Feſt nicht begangen würde, und bald gelingt es ihm, jede Renitenz zu überwinden. Er verhieß, ſobald man ſich nur erſt geeinigt hätte, ſelbſt die Bevorwortung zur Genehmigung des neuen Programms zu übernehmen, und hat treulich Wort gehalten. Es iſt nichts daran gekürzt oder geändert worden. — Eine andere, nicht minder ſchlagende Thatſache iſt folgende: Als der König aus den von ihm ſelbſt angeführten Gründen der Pietät und Demuth es abgelehnt, ſich von den Einwohnern von Berlin ſchon dießmal feierlich einholen zu laſſen, und dabei ausgeſprochen hatte, es freue ihn der in den Gewerken wieder erwachende Corporationsgeiſt, und er ſtelle anheim, ob ſie nicht mit ihren Feſtzügen den nahe bevorſtehenden Huldigungstag verherrlichen möchten; da erlaubte ſich der Magiſtrat von Berlin eine Gegenvorſtellung, unter Anführung des Grundes: daß an dieſem Tage ſich die Mitglieder der Gewerke wohl weniger befriedigt durch ihre Theilnahme an der allgemeinen Feier fühlen möchten, als bei der beabſichtigten Einholung. Einmal liege es in der Natur der Sache, daß den Aufzügen großer Maſſen freier Spielraum in den Straßen geſtattet ſeyn müſſe, um ſich genügend zu entfalten; am Huldigungstage würden ſie ſich aber durch eine Menge anderweitig bei dem feierlichen Akt Betheiligter durchdrängen müſſen, und dabei auch nicht den Theil der Aufmerkſamkeit für ſich gewinnen, welche ſie durch ihre Opfer in Anſpruch zu nehmen berechtigt ſeyen; dann aber wohne den Gewerksaufzügen von Altersher ein humoriſtiſches Element in (das Fahnenſpiel u. dgl.) und wenn dieß, wie nicht anders zu wünſchen, kräftig hervorträte, ſo könnte leicht dadurch der Würde eines Tages Eintrag geſchehen, der dazu beſtimmt ſey, den Schwur der Treue der Unterthanen gegen den Landesvater zu empfangen u. dgl. m. Wem macht man ſolche Vorſtellungen, als einem Fürſten, zu welchem man das Vertrauen hegt, daß er dafür volle Empfänglichkeit habe? Und wie ſchön ſich dieſes Vertrauen gerechtfertigt, davon legt die ſofort ertheilte Erlaubniß, wonach die Bürger Alles ſo einrichten könnten, wie ſie ſich es zuvor ausgedacht hatten, Zeugniß ab. —

Berlin, 26. September. Die hieſige Schützengilde hat ein neues vom Könige vollzogenes Reglement er-

halten, nach welchem in Zukunft nur Bürger, welche die vollen Ehrenrechte des Bürgerſtandes auszuüben befugt ſind, alſo auch keine Schutzverwandten, inſofern ſie nicht jetzt ſchon dazu gehören, Mitglieder derſelben ſeyn dürfen. Die Chefs der Militair- und Civilbehörden, welche der Stadt vorgeſetzt, ſind jedoch immer Ehrenmitglieder. Sie ſteht in Corporations- und Socialverhältniſſen unter dem Magiſtrat, aus deſſen Mitte ihr ein Aſſeſſor beſtellt wird, welcher in den Generalverſammlungen den Vorſitz hat, und der die innern Angelegenheiten beaufſichtigt. Vier Vorſteher beſorgen die Verwaltung, müſſen auf Ordnung halten, ſchlichten Streitigkeiten und können kleine Ordnungsſtrafen beſtimmen. Sie werden von der Generalverſammlung auf vier Jahr aus Candidaten gewählt, welche die acht Repräſentanten der Gilde mit zwei Perſonen zu jeder Stelle vorſchlagen. Dieſe Repräſentanten werden auch von der Generalverſammlung auf vier Jahre gewählt, und mit ihnen gemeinſchaftlich, ſowie mit Zuziehung des Rendanten und des Kaſſenkurators können die Vorſteher über Ausgaben zu Gildezwecken bis auf die Höhe von 50 Thlr., über Darlehen bis 100 Thlr. (wie oft letzteres, iſt nicht geſagt) und über die der Generalverſammlung zu machenden Vorſchläge wegen Beſetzung der übrigen Beamtenſtellen beſchließen. Der Zweck der Gilde iſt, ſich zu Schießübungen mit kleinem Gewehr und zur geſelligen Erholung zu verſammeln; im Fall des Bedürfniſſes iſt dieſelbe aber auch zu Communal-, Wacht-, Militair-, Transportdienſten und zur Vertheidigung der Stadt verpflichtet. In allen Verhältniſſen, welche nicht die Socialangelegenheit betreffen, iſt die Gilde der Polizei unterworfen. (L. A. Ztg.)

Hannover, 27. September. Die Beſetzung der fünf Rathsſtellen in dem neu eingerichteten Criminal-Senate des Ober-Appellationsgerichts iſt, wie man hört, jetzt definitiv entſchieden. Das Publikum intereſſirt ſich für dieſe Ernennungen meiſt in Rückſicht auf die Möglichkeit, daß die Unterſuchung gegen den Magiſtrat der Reſidenzſtadt dereinſt vor dieſen Criminal-Senat gebracht werden könne. Die Männer, die man als zu jenen Stellen befördert im Publiko nennt, ſind folgende, ſämmtlich bisher Mitglieder von Juſtizkanzleien: Juſtizrath von Bothmer, bisher zu Celle, — Juſtiz- und Conſiſtorialrath von Kneiſen, bisher zu Stade, — Juſtizrath von Wangenheim, bisher zu Hannover, — Juſtizrath Wedemeyer, bisher zu Celle, und Juſtizrath von der Oſten zu Aurich. Inwiefern dieſe Liſte, mit welcher man ſich im P. bl.ko trägt, richtig iſt, oder nicht, werden die in den nächſten Tagen erfolgenden offiziellen Ernennungen zeigen. — Eine andere Ernennung, von der das Gerücht erzählt, wäre die des Juſtizraths von der Kneſebeck zu Göttingen zum Geheimen Juſtizrath. — Die Unterſuchung gegen den Magiſtrat anlangend, ſind die Akten bereits vor acht Tagen von hieſiger Juſtizkanzlei nach Osnabrück geſchickt worden, um dort von Stüve behuf der Vertheidigung inſpizirt zu werden. — Ueber den Succeß der Operation Seiner Hoheit des Kronprinzen hört man gar nichts Beſtimmtes. Da nun bereits mehr als drei Wochen ſeit der Operation verſtrichen, auch der Verband bereits abgenommen iſt, ſo müßte ſich doch jetzt ſchon zeigen, ob Sehvermögen erlangt worden, oder nicht. Daß man nichts Gewiſſes und Offizielles darüber hört, will man von mehreren Seiten nicht als eine Beſtätigung der hohen Hoffnungen anſehen, denen in Bezug auf den Succeß der Operation ſich das ganze Land hingegeben hatte, doch würde es gewiß eben ſo voreilig, als thöricht ſeyn, dieſe Hoffnungen jetzt ſchon aufzugeben. Das Befinden des Kronprinzen iſt übrigens fortwährend das beſte, und da man von der Operation gerade in dieſer Beziehung ſehr gefürchtet hatte, ſo iſt dieß ein großes Glück. Hofrath Jäger iſt vor einigen Tagen von hier abgereiſt, wie man hört, nach Hamburg, um dort eine Operation vorzunehmen; er wird in den nächſten Tagen hierher zurückkehren. — Se. Maj. der König wird heute von Rotenkirchen zurückerwartet. —

Frankreich.

Paris, 28. September. Obſchon an der Börſe heute das Gerücht von dem Erſcheinen der ruſſiſchen Flotte in der Nordſee verbreitet war, erfuhren die franzöſiſchen Renten doch eine ſteigende Bewegung. Viele Verkäufe in blanco müſſen in Folge der nahen Liquidation gedeckt werden. —

Heute hatte vor dem Pairshofe die Eröffnung des Prozeſſes der Urheber und Theilnehmer des Boulogner Attentats ſtatt. Um 12½ Uhr wurden die Angeklagten in den Sitzungsſaal eingeführt. Louis Bonaparte iſt in ſchwarzer Kleidung; er trägt den Ehrenlegion-Orden; ſein Schnurrbart und ſeine Haare ſind kurz geſchnitten à la Napoléon; er unterhält ſich heiter mit dem Hrn. Berryer und ſeinen übrigen Vertheidigern, welche ihm zur Seite ſitzen. Der Pairshof iſt, wie der Namensaufruf ergiebt, ſehr zahlreich verſammelt. Der Präſident befragt ſodann einen jeden um Namen, Vornamen, Domicil und Stand. Der Prinz Carl Louis Napoleon Bonaparte iſt zu Paris geboren und 32 Jahre alt. Nach dem Prinzen ſitzen an der Spitze der übrigen Angeklagten der General Montholon, der Obriſt Voiſin u. ſ. w. Der Greffier verlieſt die Anklage-Akte, worauf um 2½ Uhr die Sitzung ſuſpendirt wird. Um 3 Uhr wird die Sitzung wieder aufgenommen und der Präſident ſchreitet zum Verhöre der Angeklagten. Der Prinz Louis Napoleon begehrt die Erlaubniß, eine Declaration ableſen zu dürfen. Er ſtellt ſich in dieſer Erklärung als den Repräſentanten des Princips der Volksſouveränetät, der Sache des Kaiſerreichs und der Niederlage von Waterloo, als welche Frankreich rächen wolle, auf. Der Angeklagte antwortet auf einige Fragen des Präſidenten, auf andere gibt er keine Erwiederung, indem er auf ſeine Declaration zurück verweiſt. Er bekennt ſich als Verfaſſer der unter dem Titel: „die napoleoniſchen Ideen" erſchienenen Schrift. Um 4½ Uhr währt das Verhör des Prinzen noch fort. —

Der Toulonnais bringt reichhaltige Correſpondenzen von faſt allen Theilen Algeriens. In der Ebene Metidſcha dauern die Verheerungen fort, und man erblickte Feuer in allen Richtungen. Marſchall Valée iſt jetzt ſo ſehr von dem Syſtem der befeſtigten Lager zurückgekommen, daß er die

wichtigſten dieſer Waffenplätze, deren Anlegung ungeheure Summen gekoſtet hat, räumen läßt, ſo in dieſem Augenblick das Lager Kara-Muſtapha im Oſten der Metidſcha. Daß alle Lager und Blockhäuſer die Einfälle der arabiſchen Reiterſchwärme nicht zu hemmen vermögen, beweist der gegenwärtige Krieg. Das Projekt einer Umſäumung der Metidſcha durch Graben oder Mauer ſcheint in Algier wenig Anhänger zu finden, und ſeine Ausführung auf ſo viele Schwierigkeiten zu ſtoßen, daß man ein völliges Aufgeben desſelben für ziemlich gewiß annimmt. Gegen die wegen heimlichen Pulverhandels verhafteten Individuen dauert die Unterſuchung fort. Das Pulver war in leeren Weinfäſſern verpackt, und wanderte mit dem großen Convoi nach Belida, von wo es an Abd-El-Kader ſpedirt werden ſollte. Sonſt iſt nichts Näheres von dieſer Geſchichte unter das Publikum gedrungen; die Unterſuchung wird möglichſt geheim geführt. Alle höhern Polizeibeamten der Stadt Algier ſind bei dieſer Gelegenheit ihrer Stellen entſetzt worden. — In der Provinz Conſtantine wüthet jetzt der Krieg, wie in den weſtlichen Landestheilen. General Galbois iſt mit 4000 Mann gegen den Feind im Anmarſch; man iſt ſehr begierig zu erfahren, ob es ihm gelungen ſeyn wird, Hadſchi-Muſtapha aus der Medſchana zu vertreiben und zu einem Rückzug durch den Biban zu zwingen. Marſchall Valée hat die Errichtung von zwei Compagnien Eingeborner anbefohlen, von denen die eine die Stadt Biskara im Süden unter Ben-Ganahs Commando beſetzen, die andere das Städtchen Zamora, weſtlich von Setif, einnehmen ſoll. Bei Bona, Ghelma, Madſchez-Ammar herrſcht noch vollkommene Ruhe. Da aber die franzöſiſchen Beſatzungen dort überall ſehr ſchwach ſind, ſo iſt im Fall eines Aufſtands der Stämme Alles zu fürchten. — In Oran, deſſen Klima bisher für das geſundeſte von Nordafrika galt, herrſchen Seuchen und die Militairhoſpitäler ſind überfüllt. —

Großbrittanien.

London, 24. September. Wegen des Hintritts der Prinzeſſin Auguſta wird vom nächſten Sonntag (27ſten) an bis zum 11. October ganze, von da an bis zum 18. October halbe Hoftrauer getragen werden. Die Offiziere der Armee und der Flotte haben bloß eine ſchwarze Binde um den Arm zu tragen. Königin Victoria empfindet den Verluſt ihrer geliebten Tante ſehr ſchwer. Bis zum Tage des Begräbniſſes in der Georgscapelle zu Windſor wird Ihre Majeſtät das Schloß nicht verlaſſen, dann aber auf drei oder vier Tage nach Claremont gehen. Brighton, das ſonſt in dieſer Jahreszeit von den engliſchen Monarchen beſucht zu werden pflegte, ſcheint bei der Königin nicht ſehr in Gunſt zu ſtehen. —

Rußland.

St. Petersburg, 22. September. Am vorgeſtrigen Sonntage hat hier die feierliche Einholung Ihrer Hoheit der Prinzeſſin Marie von Heſſen, Braut Sr. Kaiſerl. Hoheit des Großfürſten Thronfolgers, ſtattgefunden. Ihre Majeſtät die Kaiſerin und der Großfürſt Thronfolger befanden Sich ebenfalls in dem Wagen der jugendlichen Braut. Das ſchönſte Wetter begünſtigte die Feierlichkeit, die auf dem ganzen Wege, den der Kaiſerliche Zug paſſirte, eine außerordentliche Menſchenmenge herbeigezogen hatte. Nur auf einer Seite der Straßen hatte die Garde ein Spalier gezogen, während die andere dem Publikum überlaſſen blieb, mit Ausnahme des Schloßplatzes, wo das Spalier zu beiden Seiten der Alexander-Säule aufgeſtellt war. Am Abend durchzogen zahlreiche Equipagen und Fußgänger die Straßen, um die allgemeine und glänzende Beleuchtung derſelben in Augenſchein zu nehmen. —

Der General-Lieutenant Liachowitſch und die General-Majors Gudinsky und Puſtſchin I. haben ihre Entlaſſung erhalten. —

Der Collegienrath Sotoff, welcher dem verewigten Könige Friedrich Wilhelm III. von Preußen kurz vor Höchſtdeſſen Ableben ein Exemplar ſeiner Militairgeſchichte von Rußland überſandt hatte, hat von Sr. Majeſtät dem regierenden Könige eine koſtbare Doſe als Zeichen der Anerkennung erhalten. —

Das Augsburger Tagblatt ſchreibt, daß die Sieberſche Maſchinenpapier-Fabrik vor dem Stephingerthor zu Augsburg, die bereits ſeit einigen Tagen in Betrieb iſt, den 22ſten dieß den Tag ihrer Eröffnung feierte. Dieſe Feier wurde verherrlicht durch die Anweſenheit Sr. Excellenz des Herrn Regierungs-Präſidenten, des hochwürdigſten Herrn Biſchofs mit mehreren Mitgliedern des hohen Domkapitels, der beiden Herren Bürgermeiſter, des Herrn Stadtgerichts-Direktors, mehrerer Herren Räthe der verſchiedenen Collegien, ſowie anderer Honoratioren hieſiger Stadt, in deren Gegenwart die ſämmtlichen Gewerke in Betrieb geſetzt, und die Operation der Erzeugung des Maſchinenpapiers den hohen Anweſenden gezeigt wurde, die über die ganze Einrichtung ſich auf die lobendſte Weiſe ausſprachen. — In Betrieb werden dieſe Maſchinen durch 2 Waſſerräder geſetzt, die gleich wie die übrigen Maſchinentheile von Eiſen ſind, wovon das kleinere für die eigentliche Papiermaſchine, das größere (ein mittelſchlächtiges Couliſſenrad) für die übrigen Maſchinen, (darunter ein Schöpfwerk mit nur einem Cilinder und vier Ventilen) beſtimmt iſt. Die Maſchinentheile ſelbſt ſind in England gefertigt, und bei denſelben die neueſten und zweckmäßigſten Verbeſſerungen, die man in ſolchen Maſchinen gemacht hat, in Anwendung gebracht, ſo daß dieſelben ganz ausgezeichnete Fabrikate liefern. — Für diejenigen, denen die Einrichtung einer Papierfabrike unbekannt iſt, folgt eine kurze Beſchreibung. Zuerſt werden die Lumpen ſortirt (und zwar in 10 Sorten, je nachdem feineres oder ordinaires Papier aus ihnen erzeugt werden ſoll,) und zerſchnitten. So kommen ſie in die Holländer, nämlich Maſchinen, wo ſie zuerſt gewaſchen und zermahlen werden, und ſich alsbald in einen Brei auflöſen. Von da kommt die Maſſe in zwei große Kufen, von denen ſie ſich nach Bedürfniß in die Papiermaſchine ergießt. Hier fließt nun die Maſſe viele Ellen weit, und durch verſchiedene Vorrichtungen an der Maſchine wird ſie auf dieſem Wege vielmals gereiniget, geſäubert, gewaſchen, und allmählich verdich-

Digitized by Google

tet ſich die Maſſe, die anfänglich wie Seifenwaſſer aus-ſah. So gelangt ſie nach verſchiedenen Durchwalzungen endlich unter die Trocken-Cylinder. Dieſe, 4 an der Zahl, ſind inwendig mit Dampf ohngefähr 28 ° R. geheitzt, das Papier windet ſich durch ſie durch, und kommt, nachdem es noch mehrere Glättwalzen paſſirt, fix und fertig zum Vorſchein. Kaum 3 Minuten dauert die Operation, welche die wie Waſſer flüſſige Maſſe in fertiges Papier verwandelt. Man denke ſich dieß im Gegenſatze zu der bisherigen langſamen und mühevollen Manipulation, wo das Papier aus der Bütte in Formen geſchöpft, jeder Bogen durch Filz von dem andern ſeparirt, auf einander gelegt, dann gepreßt ꝛc. ꝛc. und endlich, beſonders bei ungünſtiger Witterung mehrere Wochen lang aufgehängt und getrocknet werden muß! —

Nachruf am Grabe
des
Königlichen Ober-Poſt-Amts-Caſſiers
Auguſt Philipp Neuper.

(Derſelbe war am 7. Auguſt 1790 zu Berneck in Oberfranken geboren und iſt den 26. September 1840 zu München geſtorben.)

O theurer Mann! Du biſt von uns geſchieden,
Den alle wir ſo herzlich wahr geliebt.
Ein Engel rief Dich ein zum ew'gen Frieden,
Und den Verblichnen uns nichts wieder giebt.

Von Weib und Kindern mußteſt Du Dich trennen,
Aus unſ'rer Mitte riß Dich weg der Tod. —
Wir dulden ſtille — weil wir nicht erkennen,
Warum des Ew'gen Rathſchluß dies gebot.

Doch drückt's die Bruſt, es fließen heiße Zähren —
Du warſt ein Mann von anerkanntem Werth!
Wo, wie bei Dir, Verdienſte ſich bewähren,
Da bleibet das Andenken ſtets verehrt.

Die Würde, die der König Dir gegeben,
Sie fand an Dir den ächten Biedermann;
Du weihteſt eifrig Deiner Pflicht das Leben,
Und was Du thateſt, das war wohl gethan.

In Deinem Wirken warſt Du hochgeachtet,
Weil Herz und Geiſt zum Guten ſich verband;
D'rum wird Dein Tod als ein Verluſt betrachtet,
Nicht für die Deinen nur — für's Vaterland.

Wir müſſen, Edler, Deinen Weg auch gehen,
Dann wohl uns, werden wir wie Du beweint.
Nun lebe wohl, bis wir Dich wiederſehen
Dich Ehrenmann, Dich herzgeliebten Freund!

J. M. Adam.

Anzeigen.

In der Buchner'ſchen Buchhandlung in Bayreuth iſt zu haben:

Die Kunſt den Kranken zu pflegen. Leitfaden für Krankenwärter und Krankenwärterinnen. 8. München. Preis 18 kr.

Die wichtigſten und häufigſten Verdauungsbeſchwerden bekannt unter den Benennungen von den Indigeſtion, Nervenreizbarkeit, Geiſteskleinmuth, Hypochondrie, und bedingt durch eine krankhafte Empfindlichkeit des Magens und der Gedärme. Ein Verſuch von Jacob Johnſon, M. D. Mitgliede des Königl. Collegiums der Lond'ner Aerzte und Leibarzte Sr. Maj. Wilhelm IV. Königs von Großbritanien. Aus dem Engliſchen überſetzt mit einer Vorrede von Dr. J. J. Roth, Privatdocenten an der Ludwigs-Maximilians-Univerſität und praktiſchem Arzte zu München. 8. Zweite unveränderte Auflage. München. Preis 45 kr.

Die Kunſt das neugeborne Kind zu pflegen. Leitfaden zu Bildung von Kindeswärterinnen und zur Belehrung der Mütter, welche ihre Kinder geſund erziehen wollen. 8. München. Preis 18 kr.

Für die freundliche Aufnahme in ihrer Mitte während der Dauer ihrer hieſigen Anweſenheit ſagen der verehrten Harmoniegeſellſchaft und deren Herren Vorſtände im Namen und Auftrag ſämmtlicher Synodal-Mitglieder den innigſten Dank

Bayreuth, den 2. October 1840.

Die beiden Sekretaire:
Dr. Gack. Dec. Maier.

(Großes Wiener Affen-Theater.) Mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung hat der Unterzeichnete bei ſeiner Durchreiſe nach Prag die Ehre, dem hieſigen hochgeſchätzten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß er einige Vorſtellungen mit ſeinem bereits bekannten Affen-Theater im hieſigen Opernhauſe geben wird und hofft, daß dieſes harmloſe Schauſpiel picanter Komik auch denſelben Beifall finden werde, welches es ſich in allen Hauptſtädten Europas zu erfreuen hatte.

H. Schreyer, Direkteur.

Ludwigs-Straße Nr. 254, 2 Treppen hoch, iſt eine Logie mit 5 heizbaren Zimmern, 2 Küchen und allem Zubehör, welches auch getheilt werden kann, auf Martini oder Lichtmeß zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.
Am 1. October.

Sonne: HH. v. Feilitſch, Advokat v. Hof. Kalmann, Partik. v. London. Kuſchel, Stud. theol.; Werneyer, Stud jur. v. Glaz. Wilke, desgl. v. Berlin. Frituz, Kfm. v. Halle. v. Gropper, Oberſtlieutenant v. Landau. Schmelzlein, Senator; Zeck, Rath v. Lüney. Irnſtern, Juſtizrath v. Berlin. Frontinois, Offizier v. Paris. — W. Mann: HH. Kflte. Laar v. Augsburg, Beringer v. Frankfurt a. M. Dürr, Oberlehrer v. Schwabach. Mengert, Revierförſter v. Weidenberg. — S. Roß: HH. Hofmann, Kfm. v. Würzburg. Morgenroth, Patrimonialrichter v. Thurnau. Müller, Gutsb. v. Leipzig. Strauß, Gerichtsdiener v. Tirſchenreuth. v. Crailsheim, Seyferheld u. Beyer, Stud. jur. v. Erlangen. — Löwe: HH. Reiner, Kfm. v. Würzburg. Wich, Holzhändler v. Rodach. — Anker: HH. Kuhn, Kaufm. v. Würzburg. Heß, Maler v. Bregenz. — E. Hirſch: HH. Schleicher, Müllermeiſter v. Michelfeld. Immer, Priv. v. Nürnberg. Heßel, Dek. v. Riegau. Minder nebſt Tochter, Partik.-Gattin v. Berlin. — Traube: HH. Hdlslte. Rauſcher nebſt Frau v. Schwaz, Süßbauer v. Frammersbach. Köppel v. Schwarzenbach a. d. S. — Adler: Hr. Grether, Conditor v. Schopfheim. — R. Roß: HH. v. Blomberg u. Klemm, Stud. jur. v. Berlin. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 238. 4. October 1840.

Deutſchland.

München, 30. September. Ihre Maj. die Kaiſerin-Mutter von Oeſterreich iſt bereits am 26ſten d. in Berchtesgaden eingetroffen. — Die Nachrichten aus Tegernſee über das Befinden der Herzogin-Mutter von Leuchtenberg lauten noch nicht ganz erfreulich. Ihre K. Hoh. leidet an der Geſichtsroſe, doch geben die Aerzte bei dem bis jetzt glücklichen Verlauf des Uebels alle Hoffnung zur baldigen Herſtellung. — Nach Verſicherung von Reiſenden hat in Tyrol, namentlich zwiſchen Trient und Botzen, das durch die fortwährenden Regenſtröme veranlaßte Austreten der Flüſſe ungeheure Verwüſtungen angerichtet, und nur den energiſchen Maaßregeln der Behörde konnte es gelingen, nach 24 Stunden die Communication vollkommen wieder herzuſtellen. — Die heute ſtattgehabte öffentliche Prüfung in der hieſigen K. Blindenanſtalt (mit 22 Zöglingen und 13 Erwachſenen) lieferte ſehr erfreuliche Reſultate, und der Vorſtand, Hr. Stüber, ſcheint ſeiner Aufgabe wohl gewachſen. Wie man beim Anblick dieſer Unglucklichen von Wehmuth und Rührung ergriffen wird, ſo kann man auch nicht umhin, den König zu ſegnen, deſſen väterliche Fürſorge dieſe Armen mit ihrem Schickſal verſöhnt. —

München, 1. October. Se. Maj. der König haben dem Regierungspräſidenten für Mittelfranken, Grafen v. Giech, die ſchon früher nachgeſuchte Entlaſſung huldreich zu ertheilen geruht. An ſeine Stelle iſt der bisherige Präſident der Regierung für Oberfranken, Freih. von Andrian-Werburg, zum Präſidenten der Regierung für Mittelfranken, an die Stelle des letztern der bisherige Direktor (Kammer des Innern) für Unterfranken und Aſchaffenburg, Melchior Stenglein, zum Präſidenten der Regierung für Oberfranken, und an des letztern Stelle der Rath der Regierung für Niederbayern (Kammer des Innern), Auguſt Schilcher, zum Regierungsdirektor in Würzburg ernannt. —

Augsburg, 30. September. Die hieſige Abendzeitung meldet: Wir erhalten ſoeben von achtbarer Hand folgende wichtige Neuigkeit: „Wien, 24. September. Heute früh von Conſtantinopel d. 16. September angekommenen Staffeten-Nachrichten zufolge iſt die Abſetzung Mehemed Ali's von Seite der Pforte und der vier europäiſchen Mächte, ſo wie die Ernennung ſeines Nachfolgers in der Perſon des ehemaligen Paſchas von Varna nun wirklich erfolgt. Gleichzeitig wurden die in Alexandrien befindlichen europäiſchen Conſuln abberufen und die ganze Küſte von Egypten und Syrien in Blokadezuſtand erklärt. — Die Curſe der Staatspapiere fielen bedeutend. —

Augsburg, 1. October. Heute Nachmittag iſt die ganze Eiſenbahn von München herüber zum erſtenmal befahren worden. Die Lokomotive Jupiter wälzte ſich majeſtätiſch heran, und wurde an der von der Lechbrücke verſammelten Menge mit einem Hoch begrüßt. Die Strecke wurde in 1½ Stunden zurückgelegt, der Ingenieur verſichert aber, daß man künftig nicht über 48 Minuten brauchen werde. Die Münchener Comitémitglieder, die herüber kamen, haben gleich einen Tarif mitgebracht: erſte Claſſe 3 fl., zweite Claſſe 2 fl. 24 kr., dritte Claſſe 1 fl. 48 kr., vierte Claſſe 1 fl. Auch haben ſie die Zeit der Abfahrt in München auf 8 Uhr Morgens, und Nachmittags 2 Uhr und in Augsburg auf 11 Uhr Vormittags und Nachmittags 5 Uhr feſtgeſetzt.

Berlin, 27. September. Von den Einzelheiten unſers Gutenbergsfeſtes haben bereits unſere Zeitungen ſo viel berichtet, daß ich mich darauf beſchränken kann, einige Andeutungen hinzuzufügen. Die als Marſchälle fungirenden Buchdruckergehülfen wußten ſich durch den Anſtand, den ſie ſelbſt beobachteten, einen ſolchen Reſpekt zu verſchaffen, daß es keiner Unterſtützung durch Polizei und Gendarmen bedurfte, um die Maſſen in geziemender Ordnung zu erhalten. Ja, ſelbſt als beim Feſtmahle der Wein die Formen des Anſtandes etwas gelockert hatte, waren es gerade die Buchdruckergehülfen, die ſtets manierlich erſchienen, während in den höheren Regionen der Ehrengäſte Mancher ſo überſelig war, daß er die ganze Welt hätte umarmen können. Das Programm der Feierlichkeiten und Feſte war im Ganzen recht zweckmäßig geordnet, nur hat es Verwunderung erregt, daß zur Haltung der Feſtreden in der Aula nicht auch einige jüngern Illuſtrationen der Univerſität aufgefordert waren: die beiden Profeſſoren, welche das Wort führten, ſind überaus achtbare Männer, von unbeſtrittenen Verdienſten, aber dieſe gehören doch mehr einer früheren Zeit an. Warum hat man ſich alſo nicht an Böckh, an Marheineke gewandt? Ich glaube, beide würden der Aufforderung entſprochen haben. Dagegen waren zwei andere Vorträge, von einem Buchdrucker und einem Buchhändler gehalten, ganz vortrefflich; ja, der Buchhändler, der eine ſo tiefe Anſicht über die Aufgaben und die Würde der Preſſe darlegte, hatte dabei ſogar einen philoſophiſcheren Standpunkt genommen, als vielleicht Vielen bei dieſer Gelegenheit angemeſſen ſchien. Sicher hat der Tag und die Feier viel dazu beigetragen, bei den zahlreich anweſenden höheren Regierungsbeamten, die, wenn ſie auch vor der Wiſſenſchaft die höchſte Achtung haben, doch von den anſcheinend rein mechaniſchen Vermittlern der Litteratur eben nicht ſonderlich Notiz zu nehmen pflegen, auch in Bezug auf dieſe eine richtigere Anſicht herſtellen. Es kommt oft eben nur darauf an, zu zeigen, daß

man ſich ſeiner eigenen Würde bewußt ſey, um dieſer auch anderwärts Geltung zu verſchaffen. Bei dem vorgeſtrigen Rieſenfeſtmahle (es mögen wohl an 1100 Perſonen in einem einzigen Saale zu Tiſche geweſen ſeyn) wurden ganz treffliche und kernhafte Trinkſprüche ausgebracht; unter Anderm war auch einer für das deutſche Vaterland angeſetzt mit Arndts bekanntem Liede als Refrain; aber warum hatte man die deutſche Litteratur vergeſſen? Es iſt unbegreiflich, wie deutſche Buchhändler und Buchdrucker die deutſche Litteratur vergeſſen können. —

Berlin, 26. September. Vorgeſtern haben die Herbſtmanöuvres der Truppen unſerer Provinz in der Nähe von Berlin angefangen, und zwar nach einem andern Prinzip als ſonſt. Früher begann die Waffenübung mit der Nebenſache, nämlich einer Parade, die Hauptſache, das Feldmanöuvre, folgte nach, jetzt aber geht die ſtrategiſch-taktiſche Aufgabe voran, und die große Parade macht den Schluß. Bei dieſen Kriegsübungen zeichnet ſich wieder unſere leichte Artillerie aus, ſie verdient ſeit kurzem dieſen Namen noch mehr als ehedem. Denn nach einem höhern Befehl hat man vor einiger Zeit von jedem Canonenrohr der Sechspfünder (gegenwärtig bei uns Siebenpfünder genannt) und zwar an deſſen hinterm Ende eine Maſſe Metall, 9 bis 10 Pfund an Gewicht, und von den Lafetten 7 bis 8 Pfund Holz abgenommen; die alsdann mit ſolchem Geſchütz vorgenommenen Verſuche haben praktiſch die Nützlichkeit dieſer Maßregel erwieſen, denn bei dem Zuge durch [illegible] Schleſiens that ſich die Haltbarkeit der leichtern Lafetten dar und nach 200 Schüſſen aus dieſen Canonen mit übervoller Ladung war kein einziges Rohr geſprungen. Hierauf iſt die allgemeine Einführung erfolgt. — Vorgeſtern ſah ich auch den ruſſiſchen Feldmarſchall Paskewitſch-Eriwanski unweit Zehlendorf. Ein ſtattlicher Mann mit einem etwas harten Blick. Ohne Zweifel werden öffentliche Blätter behaupten, der Fürſt habe eine politiſche Miſſion an unſern Hof; ich kann indeß nach den zuverläſſigſten Mittheilungen verſichern, daß dieſe Vorausſetzung irrig iſt. Der König hat ihn früher eingeladen, dem Manöuvre der Garden beizuwohnen, und der Fürſt iſt der Einladung gefolgt. So ſehen wir ihn hier. Wie oft mag es mit der publiciſtiſchen Feinriecherei eine ähnliche Bewandtniß haben! Man ſagt, der Fürſt habe geſtern über St. Petersburg die wichtige Nachricht erhalten, daß Beyrut von dem Commodore Napier genommen und beſetzt worden ſey. —

Niederlande.

Aus dem Haag, 24. September. Kurz nach ſeiner Ankunft empfing geſtern der König von Würtemberg im Palais des Erbprinzen von Oranien den Beſuch unſeres Königs und der übrigen Mitglieder des Königlichen Hauſes. Der Erbprinz von Oranien war ſeinem erlauchten Schwiegervater bis Nymwegen entgegengereiſt. Der Chevalier R. W. Mollerus, ehemaliger Geſchäftsträger in Neapel, iſt zum dieſſeitigen Geſchäftsträger in Liſſabon ernannt worden. —

Vom 25ſten. Se. Maj. der König von Würtemberg reiſt heute Abend nach Stuttgart zurück. —

Frankreich.

Paris, 27. September. Der Marſchall Macdonald, Herzog von Tarent, iſt auf ſeinem Schloſſe Corcelles, bei Gien, geſtorben. Sein auf Verlangen der Familie von Hrn. Gannal einbalſamirter Leichnam ſoll im Invalidenhotel beigeſetzt werden. Der Marſchall hinterläßt einen Sohn von fünfzehn Jahren. —

Paris, 29. September. Herr David Urquhart, ehemaliger Sekretair der engliſchen Ambaſſade in Conſtantinopel, veröffentlicht dieſen Morgen in mehreren Pariſer Journalen ein ſehr bemerkenswerthes Schreiben gegen einen der Feder Lord Palmerſtons zugeſchriebenen Artikel des „Morning-Chronicle.“ — Es kommt in jenem Schreiben unter anderem folgende Stelle vor: „Ich habe heute vernommen, daß im J. 1830 Unterhandlungen zwiſchen Frankreich und Rußland ſtattgehabt hatten, und daß nach einem Wechſel von 14 Noten man über die Bedingungen übereingekommen war, nach welchen Rußland, mit Zuſtimmung Frankreichs, Conſtantinopel ſeinem Reiche hinzugefügt haben würde, und zwar nicht auf einen Stoß oder durch Krieg, ſondern durch eine Aufeinanderfolge von Verträgen. Dieſes Arrangement wurde durch die Juli-Revolution wieder gebrochen.“

Man hat heute keine neue Mittheilung über das angebliche Erſcheinen der ruſſiſchen Flotte in der Nordſee erhalten. Zu bemerken iſt, daß die miniſteriellen Journale der Meinung zu ſeyn ſcheinen, daß dieſe Flotte ſich noch im Hafen von Cronſtadt befinde; ſie ſagen, das Kabinet würde doch wohl Kenntniß von einem Faktum von ſo ernſter Wichtigkeit gehabt haben.

Die Börſe eröffnete heute mit einer ſtarken Hauſſe; viele Blanko-Verkäufe waren, wie es ſchien, noch zu decken. Um 3 Uhr aber ließen dieſe Käufe nach. Hierauf trat aber eine ſehr raſche Reaktion ein, welche bis zum Schluß anhielt. Es hieß, die Regierung habe Berichte aus dem Orient erhalten; doch ſprach man in ſehr vager Weiſe davon. —

Das Unwohlſeyn, von welchem Mehemed Ali befallen worden war, ſoll eine Art Peſtkrankheit geweſen ſeyn. Der Vicekönig mußte ſich einer gefährlichen Operation unterziehen. Am 7ten d. befand er ſich wieder außer aller Gefahr. Jene Erkrankung ſoll weſentlich dazu beigetragen haben, ihn zu den Propoſitionen, welche er dem Sultan gemacht hat, zu bringen. —

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 24. September. Ueber den bereits erwähnten, am 20ſten d. erfolgten feierlichen Einzug der Prinzeſſin Braut Sr. Kaiſerl. Hoheit des Großfürſten Thronfolgers berichten unſere Blätter noch folgendes Nähere: „Die Truppen waren auf der linken Seite des ganzen Weges aufgeſtellt, zuerſt die reitende, dann die Fuß-Artillerie, hierauf Reiterei und Fußvolk. Die Militair-Lehr-Anſtalten ſtanden auf dem Palaſt-Platze. Die rechte Seite aller Straßen war dem Publikum überlaſſen. Mit dem früheſten Morgen kam die ganze Hauptſtadt in Bewegung; die Hun-

derttauſende ihrer Bevölkerung füllten den zum Einzuge beſtimmten Weg. An vielen Stellen waren Amphitheater erbaut. Alle Fenſter der Häuſer und ſogar die Dächer waren mit Schauluſtigen gefüllt. Blumenvaſen, Feſtons, Teppiche und Flaggen ſchmückten die Balkone und Fenſter. Der dichtgeſchaarte Volkshaufen begleitete jubelnd den Einzug, allein das tiefe Gefühl dieſer erhabenen Feier erhielt die Menſchenmaſſe in den Gränzen der Ordnung. Se. Majeſtät der Kaiſer hatten namentlich zu befehlen geruht, zur Sperrung der Straßen keine ſpaniſchen Reiter und keine Stricke zu gebrauchen, um die Zuſchauer zurückzuhalten. Gegen 1 Uhr ſetzte ſich der Zug von Tſchetüre Ruki in Bewegung. Um 2 Uhr verkündeten 101 Schüſſe von der Peter-Pauls-Feſtung die Ankunft deſſelben an der Barrière, und von allen Kirchen der Hauptſtadt begann das Glockengeläute. Der feierliche Zug ging in der im Programm beſtimmten Ordnung vor ſich. In einer prachtvollen Kutſche fuhren Ihre Majeſtät die Kaiſerin; ihr zur Linken ſaß die Prinzeſſin Marie, vor ihnen die Großfürſtinnen Olga und Alexandra Nikolajewna. Se. Maj. der Kaiſer und der Großfürſt Thronfolger ritten neben der Kutſche mit einem zahlreichen glänzenden Gefolge. Die Großfürſten Conſtantin, Nikolaus und Michael Nikolajewitſch befanden ſich in der Fronte vor den erſten Escadronen ihrer Regimenter und ſchloſſen ſich hierauf an das Gefolge Sr. Majeſtät an. Den Zug eröffnete die eigene Convoi Sr. Maj. des Kaiſers, die Halb-Escadron der Gebirgvölker; vor der Kutſche Ihrer Majeſtät der Kaiſerin ritt die Leib-Escadron des Leib-Garde-Huſaren-Regiments, hinter der Kutſche die Leib-Escadron des Chevalier-Garde-Regiments Ihrer Majeſtät; den Zug ſchloſſen die Leib-Escadron des Küraſſier-Regiments Sr. Kaiſerl. Hoheit des Großfürſten Thronfolgers und die Linien-Koſaken von der Convoi Sr. Majeſtät. Die aufgeſtellten Truppen gaben den Allerhöchſten Herrſchaften die Honneurs unter Ausrufungen, Muſik und dem Donner der Kanonen. Das Volk und alle zu dieſer Feier herbeigeſtrömten Zuſchauer empfingen und begleiteten die Allerhöchſten Perſonen mit dem Gefühl des innigſten Entzückens, mit tiefer Rührung und mit Freudenthränen in den Augen. Das Gebet in der Kathedrale der Mutter Gottes von Kaſan war der Ausdruck des allgemeinen Gebets, welches in dieſen heiligen Augenblicken aus der Tiefe aller Herzen emporſtieg zu dem Vater des Lichts, dem Geber aller irdiſchen und himmliſchen Güter. Um 3 Uhr betrat der Zug das Winter-Palais und in dieſem Augenblicke erdröhnten 51 Schüſſe aus den auf dem Platze ſtehenden Kanonen der Artillerie-Schule. Nach vollbrachtem Gebete in der Hof-Kirche traten Ihre Kaiſerl. Majeſtäten und Ihre Kaiſerl. Hoheiten auf die Balkone des Pallaſtes am Quai und am Platze heraus. Die dichtgeſchaarten Volksmaſſen empfingen ihre gekrönten Wohlthäter und die hohen Verlobten mit aufrichtigem, feurigem Entzücken und begrüßten Sie mit donnerndem Hurrah." —

Se. Majeſtät der Kaiſer haben den Großfürſten Thronfolger zum Chef des Jekaterinoslawſchen Grenadier-Regiments ernannt, welches hinführo den Namen Sr. Kaiſerl. Hoheit führen wird. —

Türkei.

Beyrut, 1. September. Commodore Napier vollzieht die Blocade der ſyriſchen Küſte mit aller Strenge. Soliman Paſcha hat ſeinerſeits das ganze Land in Belagerungsſtand verſetzt, und die Conſuln mittelſt Circulare davon in Kenntniß geſetzt; er hat ihnen auch die Abſchrift eines unterm 27. Auguſt von ihm erlaſſenen Tagsbefehles mitgetheilt, wornach jeder Ausländer, welcher Schriften oder Proclamationen, die Ungehorſam und Empörung anzufachen trachten, in Syrien einführen, jeder Eingeborne oder Fremde, welcher ſolche Schriften vertheilen, oder nur bei ſich führen, ſowie jeder, der im Beſitze ſolcher Schriften dieſelben nicht binnen 10 Tagen an die Behörden ausliefern, dann jeder Eingeborne oder Fremde, der Waffen, Kriegsmunition oder Mundvorräthe heimlich einführen oder vertheilen, jeder, der durch Worte, Schriften oder Geld zum Aufruhr anreizen wird, endlich jeder Spion mittels kriegsgerichtlicher Verurtheilung mit dem Tode beſtraft werden ſoll. Soliman Paſcha hat auch folgendes Schreiben an den engliſchen Conſul zu Beyrut erlaſſen: „Herr Conſul! Die ungeſetzlichen, wahrhaft feindſeligen Forderungen, Drohungen und Handlungen Ihrer Regierung vor jeder Erklärung und auf die bloße Unterlage einer nicht ratificirten Uebereinkunft zwiſchen den Mächten, welche ſich Alliirte des Sultans nennen, haben die Verhältniſſe unſerer reſpektiven Regierungen kritiſcher gemacht. Jetzt, Angeſichts der Drohungen und der Intriguen, von denen ſeit langer Zeit die engliſchen Agenten unter den Bewohnern des Gebirges Gebrauch machen, und in Anbetracht der verneinenden Antwort Sr. Hoh. Mehemed Ali's auf die Mittheilung des Arrangements, das man ihm vorgeſchlagen, habe ich die Ehre, Ihnen, Herr Conſul, zu bemerken, daß nicht nur ihre Gegenwart in dieſer Stadt überflüſſig iſt, ſondern es auch ſogar klug und rathſam ſeyn dürfte, ſich mit Ihrer Familie zu entfernen. Wenn der Krieg ſelbſt ſtatthaben ſollte (was wahrſcheinlich iſt, denn der Vicekönig gibt Das, was er mit den W a f f e n erobert hat, nicht auf W o r t e heraus), ſo werde ich Sie einladen, den engliſchen Viceconſuln und Agenten den Befehl zu ertheilen, möglichſt ſchnell unſer Gebiet zu verlaſſen. Ich muß Ihnen zugleich zu wiſſen thun, daß ich die ſtrengſten Befehle gegeben habe, daß jedes der Spionerie oder der Aufregung zur Unordnung angeklagte Individuum verhaftet und militairiſch (mit dem Tode) beſtraft werden ſolle. Die in Syrien anſäßigen engliſchen Kaufleute und übrigen engliſchen Unterthanen wegen ihrer Privatangelegenheiten anbelangend, ſo werden die, welche im Lande zu bleiben wünſchen, in ihren Rechten und Intereſſen reſpektirt werden. Beyrut, 28. Djemat elakhar 1256. Soliman." — Hierauf hat der engliſche Conſul Folgendes geantwortet: „Herr General! Ich habe die Ehre, Ihnen den Empfang Ihres Schreibens mitzutheilen, und ohne über den Inhalt in Discuſſion einzugehen, nehme ich mir die Freiheit, Ihnen zu bemerken, daß ich durchaus darüber

in Ungewißheit bin, ob eine Kriegserklärung zwiſchen Großbrittanien und Egypten ſtattgefunden. Sie ſelbſt, General, haben nicht geglaubt, ſie mir mittheilen zu müſſen; und ſo lang ich nicht die Befehle meiner Oberen erhalten habe, ſo lang Sie nicht eine offizielle Notifikation an mich richten werden, mit der Ankündigung, Beyrut in einer beſtimmten Zeit zu verlaſſen, werde ich weder meinen Poſten, noch die mir anvertrauten Intereſſen verlaſſen, wegen deren ich Ihre Meinung, daß meine Mitwirkung überflüſſig ſey, nicht theilen kann. Ich weiß nicht, General, ob die Phraſe Ihres Briefes: es dürfte ſogar klug und rathſam ſeyn, Beyrut mit meiner Familie zu verlaſſen, mich irgend eine Gefahr befürchten laſſen ſoll; in dieſem Falle muß ich Sie daran erinnern, daß ich hier nicht bloß unter ihrem Schutze, ſondern auch unter dem Rechte der Nationen ſtehe, und daß die Verantwortlichkeit für Alles, was geſchehen könnte, ganz auf Sie zurückfallen würde. Wenn alſo Sie mir dieſen Schutz nicht verbürgen können, ſo bitte ich Sie, mir es zu wiſſen zu thun. Ihre Anzeige, begleitet von einer offiziellen Kundgebung, mich aus Beyrut zu entfernen, wird mich verpflichten, an Bord des vor Beyrut liegenden Geſchwaders Ihrer brittiſchen Majeſtät ein Aſyl zu ſuchen. Beyrut, 27. Auguſt 1840. Moor. — Nachſchrift. Als ich meinen Brief ſchloß, habe ich mit Erſtaunen vernommen, daß ich allein unter den Conſuln die beſagte Mittheilung empfangen." — Noch andere Briefe ſind zwiſchen Soliman und dem engliſchen Conſul gewechſelt worden. Der Erſtere hat Hrn. Moor offen geſagt, Englands Verfahren könnte nicht feindſeliger im Falle eines Krieges ſeyn, und er habe ihm allein die obige Mittheilung deßwegen gemacht, weil er bis jetzt im Lande nur Aufreizer der brittiſchen Regierung gefunden habe. Er ſchloß mit der Erklärung, daß, welches auch die kommenden Ereigniſſe ſeyn werden, Familien und Eigenthum der Conſuln und Geſchäfte halber in Syrien wohnenden Fremden alle Sicherheit genießen ſollen.

Anzeigen.

Dankſagung.

Für den ſchönen Genuß, welchen mehrere verehrliche Muſikfreunde der Geſellſchaft zum Frohſinn durch das geſtrige Vokal- und Inſtrumental-Concert den Mitgliedern bereitet haben, hält man ſich verpflichtet, hiemit öffentlich herzlichen Dank zu ſagen. Bayreuth, 3. October 1840.

Die Vorſteher der Geſellſchaft zum Frohſinn.

Bei der tauſend dreihundert ſechs und achtzigſten Ziehung der Königlich Bayeriſchen Zahlen-Lotterie zu München herausgekommene Nummern:

48. 37. 15. 22. 5.

Die 1387ſte Ziehung wird den 3. November, und inzwiſchen die 1007te Regensburger Ziehung den 13. October, und die 346ſte Nürnberger Ziehung den 22. October 1840 vor ſich gehen.

Literariſche Anzeige.

In unſerem Verlage iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen um den beigeſetzten Preis zu haben, in Bayreuth in der Buchner'ſchen und Grau'ſchen Buchhandlung, in Hof bei G. A. Grau:

Praktiſche Anweiſung
zu ſolchen
gerichtlich mediziniſchen
Unterſuchungen,
welche
lebende Perſonen
betreffen.
Für
Aerzte und Rechtsgelehrte
bearbeitet
von
Dr. Joſ. Gadermann.
Kgl. Bayer. Gerichtsarzte.
8. Preis roh 15 gr. oder 1 fl. rhein.
gebunden 18 gr. oder 1 fl. 12 kr. rhein.

Unterſuchungen an Lebenden kommen dem Gerichtsarzte weit öfter vor, als an Todten, eine vollſtändige praktiſche Anleitung dazu fehlte aber noch immer, und wurde um ſo mehr vermißt, da der junge Gerichtsarzt ohne vorhergehende Gerichtspraxis ſein Amt antreten muß. Damit dieſes Buch in der Taſche leicht mitgeführt werden kann, iſt es in Taſchenformat gedruckt mit einer ſchönen deutlichen Schrift und, des ſchnellern Auffindens wegen, mit dem Inhalte jedes Paragraphen neben am Rande.

Erlangen, im September 1840.

J. J. Palm und Ernſt Enke.

Fremden-Anzeige.

Am 2. October.

Sonne: HH. Baron v. Seefried, Lieutenant v. Bamberg. Armeier, Negotiant v. Fulda. Mauerer, Kunſtgärtner v. Würzburg. Schweizer, Oek. v. Schaffhauſen. Ott, Gaſtw. v. Berlin. Weaten, Offizier v. Glasgow. Käßer, Lythograph v. Hildburghauſen. Schlemann, Brauereibeſitzer v. Straubing. Harkley, Rentier; Lady Wilſon v. London. Bürger, Buchdruckers-Gattin v. Dresden. — W. Mann: HH. Kfite. Fichtner v. Carlsruhe, Rauter v. Landsberg, König v. Bamberg. v. Rober, Gutsb. v. Dinkelsbühl. — G. Roß: HH. Kfite. Banzler v. Mannheim, Rößner v. Offenbach. Meier, Fabrikant v. München. — Löwe: HH. v. Schuberth nebſt Familie, Hofrath v. München. Kammer, Kfm. v. Regensburg. Wydler, Student v. Aarau. — Anker: HH. Steirer, Partik. v. Dresden. Vogt, Kfm. v. Magdeburg. Wohlfahrt, Drechsler v. Plauen. Stud. phil.: Bollmann v. Bonn, Bingießer u. Hirſch v. Augsburg. — G. Hirſch: HH. Reinold, Metzgermeiſter v. Zell. Leppold, desgl. v. Münchberg. Biſchof, Odlsm. v. Naila. — Traube: Hr. Müller, Cadet v. Bamberg. — Krone: HH. Marklin, Bibliothekar v. Upſala. Kießling, Fabr. v. Streitau. — R. Ochs: Heinlein, Oek. v. Muggendorf. — R. Roß: HH. Schönhof, Kfm. v. Altenkundſtadt. Eber, Flößherr v. Rodach. Krug, Gaſtw. v. Breitenlößau. Geißler, Oek. v. Dennich. Sachs, Stud. jur. v. München. — Schneider: Abbmann, Bürger v. Erbendorf. — König: Taddei, Gypsfiguriſt v. Parma.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienſtag — Nro. 239. — 6. October 1840.

Deutſchland.

Bayern. Das Intelligenzblatt für Mittelfranken Nr. 79 enthält folgenden Abſchied: „Seine Majeſtät der König haben geruht, mir die nachgeſuchte Dienſtesentlaſſung allergnädigſt zu ertheilen. Daher ſcheide ich nunmehr aus einem Wirkungskreis, in welchem ich bis jeßt meine Lebensaufgabe geſucht und gefunden hatte. Ich kann mir nicht ſagen, daß ich während meiner kurzen Amtsführung zum Beſten des Regierungsbezirks beſonders Erſprießliches zu leiſten vermochte; das Zeugniß wird man mir aber vielleicht nicht verſagen, daß ich nach meinen Kräften in allen Verhältniſſen das Gute gewollt; und wenn es bei allem menſchlichen Wirken vor Allem auf die Abſicht des Handelnden und auf ſeine Geſinnungen anzukommen hat, ſo glaube ich in dieſer Beziehung mein Amt mit beruhigendem Bewußtſeyn niederlegen zu können. Allen Denjenigen, die mich in dieſen meinen Beſtrebungen ſo thätig unterſtützt, und mit Ihrem Vertrauen beehrt haben, insbeſondere den Herrn Beamten aller Abſtufungen und Dienſteszweige, dann den Herrn Geiſtlichen aller Confeſſionen ſpreche ich meinen herzlichſten Dank für dieſe ihre Mitwirkung aus, und bitte dieſelben, ſo wie alle Bewohner des meinem Herzen ſo theuer gewordenen Mittelfrankens, aus welchem ich nicht ohne Wehmuth ſcheide, mir ein freundliches und wohlwollendes Andenken zu bewahren. Ansbach, den 1. October 1840. Carl Graf von Giech.“ —

Berlin, 2. October. Heute Morgen gegen 8 Uhr beglückten Se. Majeſtät der König die typographiſche Ausſtellung durch Allerhöchſtderen Gegenwart. Der Prinz Johann von Sachſen Königl. Hoheit, begleitete Se. Majeſtät, ſo wie auch der Wirkliche Geheime Rath Freiherr Alexander von Humboldt. Nachdem Se. Majeſtät längere Zeit den Theil der Ausſtellung, welcher von dem Guſſe der Lettern bis zu dem fertigen Bogen alle Operationen der Buchdruckerkunſt dem Beſchauer vorführt, mit Wohlgefallen in Augenſchein genommen hatten, wurde auch das Album durch Allerhöchſtdeſſelben Namen-Eintragung verherrlicht. Der Buchhändler und Buchdruckerei-Beſitzer Hayn, welcher die Ehre hatte, Sr. Majeſtät jene Operationen zu zeigen und zu erläutern, durfte zugleich Proben des Druckes aller Art, der dort von den Preſſen geliefert worden, vorlegen, worunter ſich auch ein mit ſehr zierlicher Einfaſſung verſehener Prachtdruck des „letzten Wilens Sr. Hochſeligen Majeſtät Friedrich Wilhelm des Dritten und der Kabinets-Ordre Sr. Majeſtät Friedrich Wilhelm des Vierten“ befand, der aus der Hayniſchen Offizin hervorgegangen war, und den der Beſitzer derſelben jeder Kirchen-Gemeinde bei der bevorſtehenden Huldigungsfeier zur Aufbewahrung an heiliger Stätte verehren zu dürfen die Allerhöchſte Erlaubniß ſich erbat. — Se. Majeſtät begaben ſich hierauf aus jenem Zimmer, welches die Werkſtätte darſtellte, in die anderen Gemächer, wo die Ausſtellung der alten und neuen Kunſt-Erzeugniſſe der Preſſe ſich befindet, und woſelbſt die Buchhändler Enslin und Beſſer das Glück hatten, Allerhöchſtdieſelben zu geleiten. —

Aus Schleſien, 24. September. Die bei der Huldigung in Königsberg veröffentlichten Adelsverleihungen und Standeserhöhungen haben durch die Bedingungen, an welche ſie geknüpft ſind, eine große Senſation erregt. Die adelige, freiherrliche, gräfliche Würde geht nach dieſen Beſtimmungen nicht mehr auf die ſämmtlichen Mitglieder einer Familie über, ſondern ſie haften an dem Grundbeſitz, und nur der jedesmalige Erbe dieſes Grundeigenthums iſt zur Führung jener Titel berechtigt, während die andern Familienglieder den frühern Rang beibehalten, mithin bei gräflichen und freiherrlichen Familien den einfachen adeligen Titel führen, bei den neuen adeligen Geſchlechtern aber dem Bürgerſtande angehören. Dieſe Beſtimmungen enthalten die unzweifelhafte Abſicht, einen kräftigen Grundadel zu bilden, welcher den übrigen Ständen nicht ſchroff gegenüberſteht, ſondern mit ihnen durch geſellige und verwandte Uebergänge verſchmolzen, nicht auf leeren Titeln, ſondern auf der gediegenen Baſis eines bedeutenden ſtabilen Grundbeſitzes beruht. Eine ſolche Umgeſtaltung kann von allen Ständen nur gewünſcht werden und findet in dem Theile des Adels, der das Weſen ſeines Standes nicht in flachem Junkerthum ſucht, ſehr zahlreiche Anhänger. Dieſe neuen Beſtimmungen ſcheinen in natürlicher Conſequenz eine Reviſion und Sichtung der Adelsverhältniſſe überhaupt nach ſich ziehen zu müſſen. Die pünktliche Beobachtung jener an den Grundbeſitz geknüpften Adelsverleihungen wird in Betreff der damit verbundenen beſchränkenden Beſtimmungen einer fortgeſetzten Ueberwachung bedürfen, wenn nicht die Königliche Abſicht durch vielfache Anmaßung von Titeln und Würden wiederum vereitelt werden ſoll, wie dies jetzt ſo häufig der Fall iſt. Während die Huld und Gnade des Königs mit weiſer Sparſamkeit und gemeſſener Beſchränkung nur dem wahren Verdienſte jene Auszeichnungen ertheilt, ſehen wir einzelne Individuen ſich dieſelben ungeſtraft eigenmächtig beilegen. Namentlich findet dieſer Mißbrauch mit dem Freiherrntitel ſtatt, welcher in unſerer Provinz nur wenigen Familien wirklich zukommt. Die Ermittelung dieſer Berechtigung iſt bei alten Geſchlechtern allerdings ſchwierig und wird nirgends beſtritten werden können, wo dieſelbe ſeit Generationen unangefochten ausgeübt worden iſt. Auffallen aber muß es, wenn Familien von neuerm Briefadel, ſehr bekannten Urſprungs, ſich die Freiherrnwürde ungeſtraft an-

maßen dürfen, welche die Gnade des Monarchen, wie neuere Beiſpiele beweiſen, altadeligen Geſchlechtern nur ſparſam und als Auszeichnung verleiht. (L. A. Z.)

Frankfurt, 2. October. Wir vernehmen ſo eben aus zuverläſſiger Quelle, daß der Vortrag des Herrn Dr. Freiherrn v. Reden, General-Sekretair des Gewerb-Vereins für das Königreich Hannover, in der Verſammlung der Naturforſcher und Aerzte in Erlangen über J. Ph. Wagner's Elektromagnetiſche Maſchine gehalten, mit ungetheiltem Intereſſe aufgenommen worden iſt. Wir wollen nun hoffen, daß Deutſchland nicht ſäumen wird, eine ſo überaus wichtige Entdeckung, die im Vaterlande gereift, zu erwerben, und daß dazu bald die geeigneten Schritte eingeleitet werden möchten. —

v. Lübeck, 26. September. Viel Aufſehen machte hier die im holſteiniſchen Amte Reinfeld vor einiger Zeit erfolgte Verhaftung des homäopathiſchen Arztes Heinrichſen aus Rußland. Nachdem derſelbe hier in der Stadt viele Curen unternommen hatte, ihm aber die fernere Praxis unterſagt war, wurde er zu einem Kranken aufs Land berufen, dort in Ermangelung eines Paſſes verhaftet, nach Travendahl geführt und dann eine Woche lang zu Reinfeld gefangen gehalten. Auf Requiſition der holſteiniſchen Behörde wollte die Polizei in Lübeck die Effekten des Verhafteten in Beſchlag nehmen, unterließ es aber auf das Einſchreiten des ruſſiſchen Generalkonſuls v. Schlözer. Hr. Heinrichſen hat die Vermittelung der ruſſiſchen Geſandtſchaft in Kopenhagen in Anſpruch genommen und beſchwert ſich bitter über die ihm widerfahrene Behandlung. —

Ungarn.

Aus Ungarn, 29. September. Der Biſchof von Cſanad, Hr. v. Lonovics, befindet ſich ſeit einigen Tagen in Wien, und bereitet ſich zu ſeiner Abreiſe nach Rom, wohin er im Intereſſe der ungariſchen Kirchenangelegenheiten geſendet wird. Dieſe bedürfen einer Ausgleichung um ſo mehr, da die Gemüther ohne endliche Entſcheidung täglich heftiger aufgeregt werden, und das Verhältniß zwiſchen dem Clerus und dem Lande immer unhaltbarer zu werden droht. Ein Machtſpruch, von wo immer er ausginge, würde bei der eigenthümlichen Stellung des Landes durchaus zu keinem Ziele führen, wohl aber eine billige Berückſichtigung dieſer Stellung. Hr. v. Lonovics iſt eine Zierde des ungariſchen Epiſkopats, ein eben ſo gelehrter Theolog, als gewandter Landtagsredner, ein guter Prieſter und ein milder Mann. Von ihm läßt ſich erwarten, daß er als wahrer Friedensvermittler in Rom erſcheinen werde, gleich bedacht die Satzungen der Kirche, wie die Ruhe der Laien zu bewahren. Die kirchlichen Satzungen treten einer Ausgleichung nicht entgegen, da es ſich weſentlich nur um Aenderung der Disciplinarvorſchriften dahin handelt, daß dieſe der Schließung vollkommen legitimer Ehen zwiſchen Andersglaubenden nicht im Wege ſtehen. Der Segen des katholiſchen Prieſters iſt ja zu keiner Zeit als die Weſenheit des Sacramentes angeſehen worden, vielmehr hat die katholiſche Lehre, und ſo auch das Tridentiner Concilium, die ſacramentaliſche Kraft nicht aus der Einſegnung, ſondern ex indole matrimonii hergeleitet. Die Einſegnung des katholiſchen Prieſters zu fordern zu einer Ehe, die wenn auch als gültiges Sacrament, er doch nicht als eine von ihm zu autoriſirende Handlung betrachtet, kann dem proteſtantiſchen Theile unmöglich als Recht zuſtehen, eben ſo wenig als der katholiſche Prieſter vermag, die vollkommen ſacramentale Kraft einer auch nur coram parocho, oder ohne alle paſſive Aſſiſtenz, vor dem proteſtantiſchen Geiſtlichen vollzogenen Ehe abzuläugnen. In dieſe incompatible Lage hat die Geſetzgebung die Sache geſtellt, die von beiden Theilen als Pflicht fordert, was der eine nicht bedarf, und der andere Theil nicht gewähren kann, und wozu ſie beide Theile zwingt, nämlich zur Vollziehung der Ceremonie durch den katholiſchen Geiſtlichen, während das Sacrament ohne ihn vollzogen werden kann. (Allg. Ztg.)

Belgien.

Brüſſel, 29. September. Seit einigen Tagen hat ein bedeutender Courrierwechſel zwiſchen Brüſſel und London ſtatt. Geſtern gingen Depeſchen von Hrn. Vandeweyer ein, die unverzüglich an den König nach Wiesbaden geſandt wurden.

Nach den geſtern von Wiesbaden im Pallaſt angekommenen Nachrichten wird der König erſt in 14 Tagen von Wiesbaden zurückkehren. —

Holland.

Amſterdam, 30. September. Der Markt war heute ſehr gedrückt; bereits vor der Börſe geſchahen mannigfaltige Verkäufe. Das unerwartete Sinken iſt, nach den an der Börſe allgemein umlaufenden Gerüchten, Nachrichten aus dem Haag zuzuſchreiben, nach welchen der König beſchloſſen hätte, zu Gunſten des Prinzen von Oranien die Krone niederzulegen; die diesfällige Proklamation würde demnächſt erſcheinen; der König, welcher ſich nach dem Loo begeben, habe den Prinzen von Oranien und den Erbprinzen von Oranien auf nächſten Montag dahin beſchieden; erſt geſtern vor der Abreiſe nach dem Loo ſoll der König einige ſeiner Miniſter und mehrere Hofleute von dieſem ſeinem Entſchluſſe in Kenntniß geſetzt haben. —

Frankreich.

(Telegraphiſche Depeſche.) Marſeille, 1. October 1½ Uhr. Malta, am 27. September. Der Conſul Frankreichs an den Conſeilpräſidenten. Der „Prometheus“, welcher am 20ſten von Beirut abgefahren, hat gemeldet, daß nach einem Bombardement von 9 Tagen, welches die Stadt in Aſche verwandelt hat, die Egypter dieſelbe in der Nacht verlaſſen und die Aliirten Beſitz von derſelben genommen haben. Der „Oriental“, welcher Alexandrien am 24ſten [illegible] hat berichtet, daß der Firman über die Abſetzung Mehemed Ali's am 21ſten Seiner Hoheit von den Generalconſuln der vier Mächte communicirt worden iſt, welche ſofort ihre Flaggen abgenommen und ſich an Bord ihrer Schiffe zurückgezogen haben.

Straßburg, 29. September. Man hat heute in Straßburg das Gerücht verbreitet, daß ein miniſterielles Rundſchreiben vom 26. September zum zweiten Mal die Präfekten erſuche, die Arbeit über die mobile Nationalgarde mit der größten Thätigkeit zu betreiben. Dieſe Nachricht, die man als gewiß angibt, läßt uns glauben, daß, ungeachtet der Widerlegung der miniſteriellen Journale, die Ordonnanz der Einberufung bereits unterzeichnet iſt, und daß ſie, wenn die Ereigniſſe ſich ernſtlicher geſtalten, bald veröffentlicht werden wird.

Eine Batterie Artillerie iſt heute nach Molsheim abgegangen; eine zweite wird morgen nach Buchsweiler aufbrechen. —

Rußland.

Wilna, 15. September. Der geweſene Flügeladjutant Sr. Maj. des Kaiſers, Fürſt Dadianow, ward bekanntlich im October 1837 während der Anweſenheit des Kaiſers in Tiflis verſchiedener Unordnungen und Mißbräuche wegen in Unterſuchung gezogen, die er ſich in ſeinen Dienſtverhältniſſen als Obriſt und Chef des Eriwan'ſchen Karabinerregiments erlaubt hatte. Er ward gleich damals der Würde als Flügeladjutant entſetzt, das Regiment ihm abgenommen, und er in die Feſtung Bobruisk, in der uns benachbarten Statthalterſchaft Minsk, abgeführt, um einem Kriegsgericht übergeben zu werden. Zu ſeinen ſträflichſten Handlungen gehören: daß er mit Verkennung der Intereſſen des Staatsdienſtes vermittelſt desſelben nur ſeine Privatvortheile zu erzielen und zu fördern ſuchte; daß er die Soldaten als ſeine Leibeigenen theils zu ſeinen häuslichen Geſchäften verwandte, theils an andere verdingte, und ihnen dafür nur eine geringe, oft gar keine Vergütung gewährte; daß er dadurch den Dienſt dergeſtalt vernachläſſigte, daß die bei dem Regiment ein ganzes Jahr zuvor eingetroffenen Rekruten bei der vom Kaiſer im October 1837 in Tiflis abgehaltenen Muſterung nicht einmal die erſten Regeln der militairiſchen Haltung kannten. Das ganze Regiment befand ſich überhaupt in einer ungeziemenden, traurigen Verfaſſung. Das in Bobruisk niedergeſetzte Kriegsgericht ſprach ſein Urtheil, und ſtellte es zur Durchſicht und Beſtätigung dem Generalauditoriat zu. Dieſes hat den Fürſten Dadianow in Erwägung ſeines ſo ſträflichen Dienſtbenehmens, nach Grundlage des Criminalkriegsreglementsbuchs 1, Art. 313, 315 und 339, mit Verluſt ſeines Obriſtenranges, ſeiner Orden, ſeiner Fürſten- und Adelswürde zum Gemeinen degradirt. Der Kaiſer milderte das Urtheil am 12. (24.) Mai durch nachſtehenden höchſt eigenhändigen Zuſatz: „Der Obriſt Fürſt Dadianow hat vollkommen die ihm zuerkannte Strafe verdient. Sein Vergehen iſt um ſo ſtrafbarer, als er die Würde meines Flügeladjutanten bekleidete. Als naher Verwandter ſeines Corpschefs (Fürſt Dadianow iſt mit der Tochter des Baron Roſen, geweſenen Civil-Oberbefehlshabers de[illegible]kaſiſchen Provinzen und Chefs des dortigen detaſchirten Armeekorps vermählt) war er doppelt verpflichtet, ſich jeder Ungeſetzlichkeit ſtreng zu enthalten, allen ſeinen Dienſtgenoſſen als ein Muſter vorzuleuchten. Nach ſo frecher Pflichtverletzung iſt er jeder Gnade unwürdig. Ich wünſche indeſſen auch bei dieſer Gelegenheit den Dienſten des Generaladjutanten Baron v. Roſen meine Aufmerkſamkeit zu bezeugen, und verordne: dem Obriſten Fürſten Dadianow ſind die drei Jahre gefänglicher Haft in den Caſematten der Feſtung Bobruisk anzurechnen, und derſelbe iſt mit Verluſt ſeines Ranges, ſeiner Orden, ſeiner Fürſten- und Adelswürde auf Lebensdauer nach Wjätka zu verweiſen.“

Türkei.

Conſtantinopel, 16. September. Der Bann iſt über Mehemed Ali bereits ausgeſprochen. Bei der großen Verſammlung der Ulemas, unter dem Vorſitz des Mufti, zeigte ſich faſt gar keine diſſentirende Meinung; nur zwei Stimmen erhoben ein Bedenken, erklärten ſich jedoch bei den lakoniſchen Antworten, die der Körper der mohamedaniſchen Rechtsgelehrten auf die geſtellten Fragen zu geben pflegt, übereinſtimmend mit den übrigen. Dann erſt ſchritt die Pforte zur Ernennung der Paſcha's für Syrien. Izzet Mehemed Paſcha ward zum Gouverneur von St. Jean d'Acre, als dem wichtigſten Punkt in ganz Syrien, ernannt. Dieſe Ernennung wurde jedoch im Verfolg der Verfügung über die übrigen Beſitzungen des Vicekönigs abgeändert, und der genannte Paſcha, der ſich eines großen Vertrauens bei der Pforte erfreut, zum proviſoriſchen Gouverneur von Egypten und zum Seriasker in den ſyriſchen Paſchaliks erhoben. Dieß dürfte zur Folge haben, daß Izzet Mehemed Paſcha das Commando über die osmaniſche Armee am Taurus an der Stelle Hafis Paſcha's übernimmt, oder im Fall die Armee des Taurus nicht zu activen Operationen gegen Ibrahim beſtimmt wäre, das Commando ſämmtlicher türkiſchen Expeditionstruppen in Syrien erhielte. Izzet Mehemed Paſcha iſt aus der Zeit des ruſſiſchen Kriegs als ein tapferer und umſichtiger Mann bekannt. Er wirkte im Jahre 1828 als Kapudan Paſcha zur Vertheidigung Varna's mit, und befehligte eine Zeit lang die Beſatzung dieſer Stadt. Nach dieſen Maßregeln der hohen Pforte ward vorgeſtern von hier aus den Conſuln der vier Mächte in Egypten die Weiſung zugeſchickt, Alexandria ſogleich zu verlaſſen, und ſich vor ihrer Abreiſe mit Mehemed Ali in keine weitere Communikation einzulaſſen. Die Berichte aus Egypten melden, daß Hr. Hodges bereits am 8ten ſich zu einer Reiſe nach der ſyriſchen Küſte anſchickte, um ſich mit dem kommandirenden Admiral über die zu treffenden Maaßregeln zu beſprechen. Man glaubte hier, daß Hr. Hodges dieſen Vorwand bloß nahm, um ohne Aufſehen fortzukommen. — Baron Lieven hat ſich dieſer Tage mit Reſchid Mehemed Paſcha, dem hieſigen General-Genie-Inſpektor, nach Aſien begeben, um das Terrain zu rekognosciren, und die zu einem Lager günſtigſten Plätze aufzunehmen. Man glaubt, die Umgegend von Nicomedien dürfte ſich zu dieſem Zweck als die vorzüglichſte Gegend ſowohl in taktiſcher als in Rückſicht der Geſundheit der Lage erweiſen. —

In einer Correſpondenz des M. Chronicle aus Conſtantinopel, dd. 2. Septembar, findet ſich folgende

Stelle: „Am letzten Montag hatte Reſchid Paſcha eine zweiſtündige Conferenz mit Baron Stürmer und Hrn. Piſani. Ich habe Grund zu glauben, daß es ſich darin von der Frage handelte, ein öſterreichiſches Truppencorps auf der Küſte von Syrien zu verwenden — eine Maaßregel, welche England ſehnlich wünſcht, weil es mehr als irgend eine andre Macht dabei intereſſirt iſt, daß die orientaliſchen Angelegenheiten eine ſchnelle Entwickelung finden. In der That, ſo lange Mehemed Ali die Bedingungen des Quadrupelvertrags nicht angenommen hat, ſind die direkten Verbindungen Englands mit Indien über den Iſthmus von Suez ſtündlich gefährdet. —

Braſilien.

Die geſetzgebenden Kammern Braſiliens haben in ihrer Sitzung vom 23. Juli die Großjährigkeit des Kaiſers Dom Pedro II. proklamirt, der unverzüglich, nachdem er den durch das Geſetz vorgeſchriebenen Eid geleiſtet hatte, ein neues Miniſterium ernannt hat. Dieſes für die Ruhe des Kaiſerreichs Braſilien wichtige Ereigniß macht der Regierung der Regentſchaft ein Ende; auch iſt ſie mit der größten Freude durch die ganze Bevölkerung von Rio-Janeiro aufgenommen worden. —

(Wie ſchnell man reiſet.) Prof. Fallmerayer aus München beſtieg am 5. Juli ein Dampfboot in Regensburg und befand ſich am 10. Auguſt Morgens in Trapezunt an der kleinaſiatiſchen Küſte des ſchwarzen Meeres. Die Entfernung mit dem Umweg über Conſtantinopel beträgt etwa 600 deutſche oder 2400 italieniſche Seemeilen. Von den 33 Tagen der Reiſe blieb Herr Fallmerayer 3 Tage in Linz, 9 in Wien, 1 in Orſova, 3 in Galacz, 4 in Conſtantinopel, ſo daß auf die eigentliche Fahrt aus dem Herzen von Deutſchland bis in die Nähe des alten Kolchis nur 11 Tage kommen. — Nur 24 oder 48 Stunden mehr braucht man, um von Liverpool nach Nord-Amerika zu gelangen. Neulich fuhr ein Engländer, Hr. Clarke, Paſſagier auf dem Dampfbootſchiffe Acadia, Capitain Miller, von Paris nach New-York. Er verließ Paris am 31. Juli um 5 Uhr Nachmittags, kam 10 Uhr Morgens am 1. Aug. in Havre an, verließ daſſelbe 10 Uhr Abends (12 Stunden in Havre), kam nach Southampton am 2. Auguſt um 6 Uhr früh, verließ es um 1 Uhr Mittags (4 Stunden in Southampton), kam nach London um 5 Uhr Nachmittags, fuhr Abends 8 Uhr weiter (3 Stunden in London), kam am 3. Auguſt 7 Uhr früh nach Liverpool, fuhr am 4ten Nachmittags von dort ab (34 Stunden in Liverpool), ſtieg zu Halifax in Neuſchottland am 15. Aug. Abends ans Land, blieb dort 4 Stunden, kam am 17ten Abends 5 Uhr in Boſton an, blieb dort 9 Stunden, erreichte New-York am 18ten Morgens 7 Uhr, gebrauchte alſo 398 Stunden von Paris nach New-York für eine Strecke von 3900 engl. Meilen; legte ſomit, 76 Stunden Aufenthalt abgerechnet, mehr als 12 Meilen in jeder Stunde zurück. —

Bekanntmachung.

Es wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die für das Monat August 1839 unausgelößten Pfänder von Nr. 24,258 bis 25,189 incl. in dem auf

Donnerſtag den 22. October c.

Vor- und Nachmittags angeſetzten Strichtermin an die Meiſtbietenden gegen baare Bezahlung verkauft werden ſollen.

Bayreuth den 5. October 1840.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Kroher, Caſſier. Stillkrauth, Controlleur.

Anzeigen.

In der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau iſt in Hof und Wunſiedel iſt zu haben:

Schellhorn 70 auserleſene
Geburtstags-, Hochzeits- und Abſchiedsgedichte. Stammburgsverſe, Räthſel und Polterabendſcherze. 3. Aufl. broch. 54 kr.

Zu oben benannten, aber auch zu andern Familien-Feſten, wird man in dieſer Sammlung die paſſendſten Gedichte finden, ſie enthält 28 Geburtstags-Gedichte, 30 Hochzeits-Gedichte, 6 Abſchieds- und 12 vermiſchte Gedichte, Polterabendſcherze, — Charaden und Räthſel.

Von mehren mir unbekannten edlen Menſchenfreunden wurde mir unterm Heutigen eine Unterſtützung für arme Taubſtumme in der hieſigen Anſtalt überſendet. Indem ich hiefür im Namen dieſer Unglücklichen den innigſten und verbindlichſten Dank hiemit ausſpreche, verſichere ich die gewiſſenhafteſte Verwendung derſelben. Bayreuth, den 4. October 1840.

Poland, als Taubſtummen-Lehrer.

Eine Wohnung, beſtehend aus vier heizbaren Zimmern, 1 Kabinet, Küche, Boden, Holzlege und Keller, iſt zu vermiethen im Hauſe 106 neben der katholiſchen Kirche.

Fremden-Anzeige.

Am 4. October.

Sonne: HH. Schaupp, Geometer v. Emtmannsreuth. Gutsb. Laßer nebſt Frau v. Holſtein, v. Kire v. Magdeburg, Schmidt nebſt Familie v. Schweinfurt. Gröber, Kunſthändler v. München. Kalman, Commiſſionair v. London. Spenger, K. K. öſterr. Offizier v. Mainz. Kfite. Feiler v. Frankfurt a. M., Jung v. Göppingen, Schlorer v. Köln. Lindenberg, Amtmännin v. Leipzig. Frl. Harn v. Holſtein. — W. Mann: HH. Kflte. Poh v. Carlsruhe, Dorner v. Nürnberg, Krauß v. Rehau, Feiler v. Coburg, Liebner v. Dresden. v. Stefenelli, Apotheker v. Regensburg. Sachs, Lehrer v. Bamberg. v. Bechten, Priv. v. Frankfurt a. M. — G. Roß: HH. Fleiſchmann, Apotheker v. Hof. Bauernfeind, Geometer v. Berlin. Schörner, Gutsb. v. Regnizlosau. Schnepfer mit Familie, Controlleurin v. Bamberg. — Löwe: HH. Lingelbach, Bilderhändler v. Pirmaſens. Wirth, Stationsgehülfe v. Neuhaus. Rößnagel, Maler v. Schney. — Anker: HH. Katel, Profeſſor v. Rom. Kolbe nebſt Gattin, Partik. v. Berlin. Welß, Kfm. v. Hof. Schererz, Pfarrer v. Arzberg. Schreiter, Hammermeiſterstochter v. Schwarzenhammer. — Traube: HH. Ozmann v. Langnaz, Bierbräuer v. Gräfenberg. — Krone: HH. v. Bree, Oek. v. Heilbronn. Deſch, Kaufm. v. Frammersbach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 240.** 7. October 1840.

Deutſchland.

München, 2. October. Die neueſten Nachrichten aus Tegernſee lauten ſehr beruhigend über das Befinden der Frau Herzogin-Mutter von Leuchtenberg. Ihre K. Hoheit iſt im raſchen Fortſchritt der Geneſung begriffen. Die Abreiſe des Herzogs Max von Leuchtenberg Kaiſ. Hoh. nach ſeinen Gütern im Kirchenſtaat, die in nächſter Woche hätte ſtattfinden ſollen, iſt nunmehr bis zur Wiederherſtellung ſeiner durchlauchtigen Mutter verſchoben. — Der Hr. Graf v. Chambord befand ſich noch in Tegernſee. — Die Probefahrt unſrer Eiſenbahn von hier bis an den Bahnhof bei Augsburg iſt geſtern glücklich vor ſich gegangen, es heißt, ſie wurde in ſieben Viertelſtunden bewerkſtelligt, wovon 18 Minuten für Stillhalten abgehen. Nächſten Sonntag und die folgenden Tage, vielleicht Wochen, wird der Zudrang allerdings groß ſeyn, und die Gaſtwirthe Ihrer Stadt dürfen ſich mit Vorräthen verſehen, ob aber die Frequenz auch nachhaltig iſt, möchte wenigſtens in ſo lange bezweifelt werden, als die (wohl nur für den erſten Andrang berechneten) hohen Fahrtaxen nicht bedeutend herabgeſetzt werden. —

München, 3. October. Se. Maj. der König von Sachſen iſt dieſen Morgen aus Tegernſee hier eingetroffen, hat bei Hrn. v. Könneritz das Frühſtück eingenommen, und nach kurzem Verweilen die Reiſe nach Dresden fortgeſetzt. Ihre Maj. die Königin von Sachſen begiebt ſich gleichfalls in den nächſten Tagen nach Dresden zurück, jedoch über Berchtesgaden. Dagegen wird in nächſter Woche Ihre Maj. die Kaiſerin-Mutter von Oeſterreich zum Beſuche in Tegernſee erwartet. — Se. K. Hoh. der Kronprinz wird heute oder morgen in Hohenſchwangau eintreffen. — Des glänzenden Erfolgs wegen, der ihr zu Theil ward, muß ich der geſtern auf unſerm Hoftheater zum erſtenmal aufgeführten Oper: „Die Nacht zu Paluzzi“ (Libret nach dem Franzöſiſchen von Forſt) erwähnen. Die Muſik dieſer Oper, der erſte Verſuch eines hieſigen jungen Componiſten, des Hofkapell-Organiſten Xaver **Pentenrieder**, brachte den günſtigſten Eindruck hervor, und der Tonſetzer und die Darſteller mußten nach jedem Aktſchluſſe erſcheinen. Wirklich enthält das Werk einige ausgezeichnet gelungene Nummern, zu denen wir vor Allem den eben ſo originellen als wirkſamen Räuberchor im erſten Akte zählen. Wer mit einem ſolchen Verſuche beginnt, von dem läßt ſich für die Folge Bedeutendes erwarten. Die Ausſtattung der Oper war einer K. Hofbühne würdig. —

Berlin, 30. September. Die geſtern Vormittag auf dem Exercierplatz des Kreuzberges abgehaltene große Parade, der Schlußſtein des Herbſtmanöuvres, hatte wieder eine faſt zahlloſe Menge von patriotiſchen oder neugierigen Zuſchauern angezogen. Allerdings gewährt das Gardecorps, die Elite des Heers, durch ſein Aeußeres und die Sicherheit in der Aufſtellung und den Bewegungen einen intereſſanten Anblick, noch mehr aber zog die Erſcheinung des Monarchen das Publikum herbei. Dem Könige folgten, indem er die weitreichende Fronte hinabritt, die Prinzen des Hauſes, der Prinz Johann von Sachſen, der Feldmarſchall Paskewitſch und ein zahlreicher Generalſtab. Ihre Maj. die Königin (in Begleitung der Prinzeſſin Johann von Sachſen, ihrer Schweſter, und der Prinzeſſin Amalie von Sachſen) fuhr im offenen Wagen. Der wiederholte Vorbeimarſch der Truppen in der beſten Haltung gewann ſichtbar den Beifall des Königs und ſeiner hohen Begleiter. Beſondern Antheil nahm das Publikum an der Erſcheinung der Landwehr, die mit Erfolg ſich den Garden gleichzuſtellen ſuchte. Das Inſtitut der Landwehr ſteht überhaupt und zwar verdientermaſſen hoch in der öffentlichen Meinung, wenn gleich hie und da die Garde und die Linie ſie kaum als einen Theil der Armee anerkennen wollen. Uebrigens ſah man bei dieſer Gelegenheit, wie ſehr der König den ruſſiſchen Feldmarſchall auszeichnet. Nach der Parade lud Se. Maj. den Fürſten in den Königlichen Wagen ein, und ließ den Gaſt den Ehrenplatz einnehmen. Dem Vernehmen nach verläßt derſelbe morgen, ſpäteſtens übermorgen, unſere Stadt, um nach Warſchau zurückzukehren. —

Gera, 30. September. Die durch den im Monate November vorigen Jahres erfolgten Tod des Kanzlers v. Strauch erledigte Stelle iſt jetzt wieder beſetzt worden, indem die regierenden Fürſten Reuß jüngerer Linie den zeitherigen Regierungs- und Conſiſtorialrath Dr. **Bretſchneider zum Kanzler, Regierungs- und Conſiſtorialpräſidenten, ſowie zum Chef der gemeinſchaftlichen Landesadminiſtration hier ernannt** haben, in welche Stellen derſelbe vor kurzem feierlich eingeführt worden iſt. —

Frankfurt a. M., 29. September. Unſer **Linienmilitair** hat mit dem geſtrigen Tage ſeine herbſtlichen Kriegsübungen angetreten, die jedoch bereits morgen mit einer Parademuſterung vor den regierenden HH. Bürgermeiſtern ſchließen werden. Währenddem iſt der Wachdienſt von den Mannſchaften der Stadtwehr verſehen worden. — Gleichzeitig mit dem Waffenhändler **Glauth** war einem, wegen lebensgefährlicher Raufhändel zu mehrjähriger Zuchthausſtrafe verurtheilten Individuum ſein Geſuch bewilligt worden, nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika deportirt zu werden. Als nun beide Perſonen, unter Bedekung zu Bremen angekommen, den dortigen Behörden zur weitern Fortſchaffung mit Schiffsgelegenheit überliefert wurden, erklärten dieſe, daß ſie ſich in Gemäßheit eines zwiſchen der freien Stadt Bremen und den Ver-

einigten Staaten beſtehenden Vertrags, mit dem zuletzt gedachten Individuum nicht befaſſen konten, indem ſie ſich dadurch verbindlich gemacht, derartigen Verurtheilten nicht zur Ueberfahrt behülflich zu ſeyn. Das erwähnte Individuum iſt daher wieder nach Frankfurt zurückgebracht worden, um hier ſeine Strafe zu beſtehen. —

Italien.

Von der italieniſchen Gränze, 27. September. In den italieniſchen Staaten treten die Beſorgniſſe wegen eines bevorſtehenden Kriegs immer lebhafter hervor. Man fängt an denſelben für unvermeidlich zu halten, und wenn die Regierungen dieſe Anſicht auch nicht theilen, ſo hat doch z. B. die K. ſardiniſche Regierung verſchiedene Anordnungen getroffen, welche auf die Möglichkeit einer Friedensſtörung hindeuten, namentlich iſt von ihr neulich der Befehl ertheilt worden, Pferde aufzukaufen, um die Cavallerie-Regimenter — vorerſt nach dem Friedensfuße — vollzählig zu machen. — Zu Anfang dieſes Monats hat der franzöſiſche Vicekonſul Boggiamo zu Meſſina einen Aufruf publizirt, wodurch er diejenigen, welche den in dieſem Hafen landenden franzöſiſchen Schiffen Lebensmittel, namentlich Brod, Fleiſch, Wein, Oel, Kerzen, Zucker, Gemüße und Salz liefern wollen, ihre Aufträge verſiegelt einzuſenden einladet. Die Lieferungs-Kontrakte ſollen auf ſechs Monate geſchloſſen werden. Man muthmaßt hiernach, daß Frankreich ſich daſelbſt eine Station im Mittelmeer errichten will, um die Communikation mit der Levante zu erleichtern und zu ſichern; allein dieß dürfte mit der Neutralität, welche Neapel beobachten will, im Widerſpruch ſtehen. —

Frankreich.

Paris, 28. September. **Der große Prozeß der Pairskammer** hat heute begonnen. Hat die Regierung wirklich darauf gerechnet, die öffentliche Aufmerkſamkeit ſehr dadurch zu zerſtreuen, ſo ſcheint der Calcul fehlgeſchlagen, denn die Menge, die ſich um das Palais de Luxembourg drängte, war bei weitem weniger zahlreich als bei ſonſtigen ähnlichen Vorfällen. Auch bemerkte man um daſſelbe herum nicht viel Entwickelung von Streitmacht. Dagegen war im Innern der Zudrang der höhern Klaſſen allerdings außerordentlich. Ich hörte heute einem der Portiers vergebens 500 Fr. für ein Billet bieten; denn es waren in dieſer Beziehung außergewöhnlich ſtrenge Maßregeln genommen. Das Billet, das man vorwies, ward durch vier verſchiedene Wachen kontrolirt, ehe der Huiſſier es in Empfang nahm. Damit ſelbſt die Deputirten keinen Unterſchleif trieben, hatte man die Huiſſiers des Palais Bourbon requirirt, welche perſönlich jeden Deputirten kennen, damit mit ihrer Medaille kein Fremder ſich einſchleiche, und ſo wurde ſelbſt der Bruder des ehemaligen Miniſters Perſil unerbittlich zuruckgewieſen. Der neue Saal, der, zu politiſchen Prozeſſen beſonders aufgebaut, heute zum erſten Mal eingeweiht ward, bot hierauf allerdings den glücklich Eintretenden einen impoſanten Anblick; er iſt ganz mit grünem Tuch ausgeſchlagen und mit bronzenen Zierathen geſchmückt. Wie in der Kammer ſitzen die Pairs in einem ſich erhöhenden Halbcirkel gegenüber der ebenfalls aufſteigenden Eſtrade, auf der die Angeklagten Platz nehmen. Die Tribune des Kanzlers iſt in der Mitte; zur Rechten der Eſtrade ſitzen der Generaladvokat und ſeine Subſtituten. Auch die Verſammlung ſelbſt machte einen ungemein feierlichen Eindruck. Die Pairs waren äußerſt zahlreich verſammelt, und die gewöhnlichen Beſucher der Pairskammer bemerkten, daß faſt alle ſich zu dieſem Prozeſſe neue Federhüte angeſchafft hatten. Der Kanzler trug ſeine ſchwarze Toga mit violetem Kragen und auf der Bruſt ſeine Inſignien; der Generaladvokat, Hr. Franck-Carré, eine rothe Toga ganz mit Hermelin beſetzt, während ſeine beiden Subſtituten ſich nur mit einfachen rothen Togen begnügten. Die Angeklagten wurden aus dem Gefängniſſe des Luxembourg durch die Gemächer des Herzogs v. Decazes geführt. Zuerſt trat natürlich ein, geführt von dem Oberſten der Municipalgarde und gefolgt von zwei Huiſſiers, der Prinz Ludwig Napoleon, auf den ſich mit Begier alle Blicke richteten, und beſonders auf den großen Stern und das große Band des Ordens der Ehrenligion, deſſen Großkreuz er ſeit ſeiner Kindheit iſt und den er über einen ſchwarzen Frack umhängt. Er iſt von ziemlich kleiner Statur, mager, ſein Geſicht unbedeutend und Spuren großer Abſpannung tragend. Ihm folgte der General Montholon, den Arm noch in der Schärpe tragend, auch in ſchwarzem Anzuge; hierauf die übrigen Beſchuldigten, theils in Fracks, theils in Ueberröcken. Sobald ſie ſich niedergelaſſen, begann der Greffier die Namen der Pairs zu verleſen; es ergab ſich, daß gegen 290 anweſend waren. Hierauf begann die Ableſung der langen Anklageakte. —

Paris, 30. September. Der kürzlich in Paris angekommene Admiral Lalande hatte ſchon mehr als eine Unterredung mit dem Conſeilspräſidenten und dem Seeminiſter, die ihn hochſchätzen und zu einem Poſten beſtimmen, auf dem er ſeinem Vaterlande, um das er ſich ſchon ſo wohl verdient gemacht hat, neue Dienſte leiſten kann. —

Wir hören mit Gewißheit, daß zwei Diviſionen der ruſſiſchen Armee in Odeſſa einquartiert wurden. Außerdem näherten ſich drei andere Diviſionen dieſer Stadt und ſollen in der Umgegend cantonniren. Dieß gäbe einen Verein von 50,000 Mann auf dieſem Punkte. Man richtet in Odeſſa Spitäler für 5000 Kranke ein. —

Man lieſt im **Echo de Perigueux**, Madame Lafarge dürfte wohl noch lange die öffentliche Neugierde beſchäftigen. Es ſollen eilf Motive zur Caſſation vorhanden ſeyn, worunter beſonders das, daß die Mutter Lafarge von dem Eide diſpenſirt worden ſey, da ſie doch nach dem Tode des Lafarge, der kinderlos geweſen, aufgehört habe mit der Angeklagten verwandt zu ſeyn. Auch werde die Diamantenſache am Ende Octobers bei dem Tribunal von Tulle mit neuen Enthüllungen vorkommen. —

Cabrera und ſein jüngſter Bruder ſind am 29. September Abends mit der Diligenze von Paris nach Chalons ſur Saone abgereiſt, von wo ſie auf der Saone und Rhone ſich nach dem ſüdlichen Frankreich begeben, und dann in Hie-

res bleiben werden. Cabrera reiſt unter einem fremden Namen. —

(Telegraphiſche Depeſche.) Marſeille, 1. October, $3\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags. Der Chef des Seedienſtes an den Marine-Miniſter. Die von dem engliſchen Paketboote „Aigle" überbrachten Briefe ſind noch nicht ausgetheilt worden. Ein Journal von Malta meldet indeß, daß Beyrut von der engliſchen Flotte in Aſche verwandelt worden iſt; daß 7,500 Mann, Türken, Oeſtreicher und Engländer gelandet waren und bei dieſer Stadt ein Lager bezogen hatten; endlich, daß Ibrahim, welcher ſich in einer Entfernung von 2 Stunden von den Vorpoſten befand, Anſtalten traf, anzugreifen, ſobald ihm Verſtärkungen zugekommen ſeyn würden. Alexandrien war blokirt. —

Großbrittanien.

London, 28. September. Am 28ſten Morgens gelangte nach London die Schreckensbotſchaft, daß auf den weitläuftigen Königlichen Werften (dockyards) von Devonport (Plymouth) ein Brand ausgebrochen, der bereits mehrere im Bau oder in der Reparatur begriffene Kriegsſchiffe verzehrt habe, und noch immer fortdaure. Das Feuer entſtand am 27. September an Bord des alten Linienſchiffs Talavera, und breitete ſich auf die Fregatte Imogene aus. Beide Schiffe ſind verbrannt, und das Linienſchiff Minden war gefährdet. Man unterbrach auf das ſchleunigſte durch Niederreißung der dortigen Sägemühlen die Verbindung ſüdwärts, und rettete dadurch die ungeheuren Vorrathshäuſer und andere Arſenalgebäude. Als der Eilbote von Plymouth abging, ſtand ein Theil des um die Docks aufgehäuſten Zimmerholzes noch in Flammen, doch fürchtete man keine weitere Ausbreitung derſelben auf die Schiffe oder Gebäude. Eine Unterſuchung über den Urſprung des Brandes iſt eingeleitet, und wird um ſo ſtrenger betrieben, als das Gerücht von Brandlegung geht, da an Bord des Talavera, wo das Feuer auskam, ſeit fünf Wochen nicht mehr gearbeitet wurde. Mit dem Talavera — an deſſen Bord Nelſons Flagge, unter der er bei Trafalgar gefochten, und gegenüber die Flagge Lord Exmouths vor Algier wehte — iſt leider ein Denkmal brittiſchen Kriegsruhms in Aſche geſunken. Der Anblick des Brandes wird als furchtbar ſchön geſchildert; er breitete ſich über ein Viertel der engl. Meile aus, und die Flammen ſchlugen über 100 Fuß in die Höhe. Der Ausbruch erfolgte in der Frühe um halb 5 Uhr. Nachmittags halb 4 Uhr, bis wohin die letzten Nachrichten reichen, waren die rühmenswerthen Anſtrengungen der Matroſen, Land- und Marinetruppen von Plymouth des wüthenden Elements Meiſter geworden; 22 Feuerſpritzen arbeiten zu gleicher Zeit. Die Admirale Sir G. Moore und Warren leiteten die Löſchanſtalten. Zum Glück ging faſt kein Wind, ſonſt wäre das Unglück gräßlich geworden. Die Berechnungen des Schadens variiren zwiſchen 150,000 und 400,000 Pf. St. Aengſtliche Gemüther betrachten dieſen Unfall in der jetzigen Kriſis als ein böſes Omen. —

Die Times macht in einer ihrer neueſten Nummern eine ohne Zweifel gar ſehr übertreibende Schilderung von dem kläglichen Zuſtand der brittiſchen Flotte, beſonders was ihre Bemannung im Vergleich mit jener der franzöſiſchen Kriegsſchiffe betrifft; ſo führe z. B. ein engliſches Schiff von 80 bis 85 Canonen durchſchnittlich nicht mehr als 435 Offiziere und Matroſen, 60 Schiffsjungen und 150 Marineſoldaten, im Ganzen 645 Mann, während ein franzöſiſches Schiff von gleicher Größe nicht weniger als 800 Mann habe. Was ſolle, fragt das Journal, aus Sir R. Stopford werden, deſſen ſchlechtbemanntes Geſchwader von 9 Segeln von Alexandria an längs der ganzen ſyriſchen Küſte zerſtreut ſey, wenn er ſich vereinzelt den Angriffen der überlegenen franzöſiſchen Seemacht ausgeſetzt finden würde? Endlich geht die Times ſo weit, zu behaupten, es würde zur Zeit drei franzöſiſchen Linienſchiffen gar nicht ſchwer werden, in alle engliſchen Häfen, in einen nach dem andern von Chatham bis Pembroke, einzudringen, die ſogenannten Wachtſchiffe wegzunehmen, ſie mit Muße aus den Arſenalen zu beladen, und im Triumph nach Breſt zurückzuſteuern. — Wie man ſich erinnern wird, ſprach die Times vor einiger Zeit viel von einer neuen Kriegserfindung, welche geeignet ſey, eine völlige Umgeſtaltung des Seekriegs herbeizuführen. Der Erfinder, berichtete das Blatt, habe ſchon den König Wilhelm IV. in ſieben verſchiedenen Conferenzen damit bekannt gemacht, und der Admiral Sir Richard Keats nach zweijähriger Prüfung günſtig darüber an den König berichtet. Auf Befehl Lord Melbourne's habe ein Seeoffizier im October v. Is. neuerdings Bericht über die Sache erſtattet und dabei erklärt, daß die Macht, welche jene Erfindung adoptirte, ſich ganz unzweifelhaft die Meeresherrſchaft ſichern würde, denn nichts auf dem Waſſer vermöge den Wirkungen dieſer Erfindung Widerſtand zu leiſten, ſelbſt auf eine Entfernung von 5 bis 6 engl. Meilen; die ſtärkſten europäiſchen Feſtungswerke würden nicht widerſtehen können; in Flüſſen und gegen Stokaden, wie in Oſtindien, verwendet, würden die größten Heere ohne Ausſicht auf Entkommen vernichtet werden; denn 100 (!) Linienſchiffe würden auf leichte Weiſe durch ein kleines, nach den Grundſätzen des Erfinders gebautes Schiff zu vernichten ſeyn. Und eine ſolche Erfindung habe Lord Melbourne ſeitdem vernachläſſigt! — Die Brighton Gazette enthält jetzt folgende, freilich ſehr der Beglaubigung bedürfende Angabe: „Wie wir von einem Correſpondenten vernehmen, ſind dem Erfinder des von der Times erwähnten furchtbaren Wurfgeſchoßes von einer fremden Macht 400,000 Pf. St. für ſein Geheimniß angeboten worden. Unſre eigene Regierung hätte es früher für 100,000 Pf. St. haben können. Die Kugel des Wurfgeſchoßes ſoll eiförmig ſeyn, zweimal platzen, und die Wirkung der zweiten Exploſion noch ſchrecklicher als die der erſten ſeyn. Der Erfinder hat ſo große Auslagen gehabt, daß er ſeine Erfindung verkaufen muß. Wir hoffen, die Lords Melbourne und Minto werden derſelben endlich ihre Aufmerkſamkeit zuwenden. Ihr Werth läßt ſich nicht mehr bezweifeln, und ſie in dem jetzigen kritiſchen Moment zu vernachläſſigen, wäre baarer Wahnſinn. Man denke ſich, wenn Capitain — ſeine Erfindung an einen fremden Staat verkaufte; was würde aus Englands Supremacie!" —

Die Bleiminen in Derbyſhire ſind in voller Beſchäftigung; ſelbſt alte Römerhügel, ſeit Jahrhunderten unangetaſtete, werden nach Blei durchwühlt. Dieſer Artikel wird in ungeheuren Quantitäten von den Franzoſen aufgekauft, welche 21 Pf. St. für die Tonne bezahlen! — Ein Blatt meint, das ſey faſt die Geſchichte jener Holländer, welche mitten in einem Seegefecht einen kurzen Waffenſtillſtand ſchloſſen, um ihrem Feinde, der ſich verſchoſſen, für baares Geld und gute Procente Munition zu verkaufen; — eine kaufmänniſche Ritterlichkeit! —

Türkei.

Von der türkiſchen Gränze, 22. September. Durch die Neuigkeiten aus der muſelmänniſchen Hauptſtadt iſt man etwas überraſcht worden. Daß das Verfahren gegen Mehemed Ali ſo raſch ſeyn würde, hatten die wenigſten gedacht. Die Urtheile ſind natürlich ſehr verſchieden. Unbefangene finden es etwas barſch gegen Frankreich, auf deſſen Verwenden Mehemed Ali nicht zu verachtende Anträge gemacht hatte, indem er Adana, Arabien und Candien räumen, die großherrliche Flotte zurückgeben wollte, und ſich wohl auch in Syrien hätte beſchränken laſſen. Allein Lord Ponſonby beſtürmte die Pforte ſo ſehr, daß ſie nicht anders konnte. Der Divan wäre einem friedlichen Vergleiche nicht entgegen geweſen, Ponſonby erklärte aber, daß, wenn die Pforte von den Stipulationen des Traktats vom 15. Juli nur haarbreit abweiche, er ſich in der unangenehmen Nothwendigkeit ſehen würde, Conſtantinopel zu verlaſſen. So erſtickte der engliſche Botſchafter jeden Widerſpruch der von ihm am Gängelbande geleiteten türkiſchen Regierung, und iſt nun am Ziele ſeines lange gehegten Strebens, den ihm perſönlich verhaßten Mehemed Ali gänzlich zu verderben. Es fragt ſich nur, ob die Regierungen des Viermächtebundes es billigen werden, daß auf dieſe Art jeder andere als gewaltſame Ausweg aus dem Labyrinth verſperrt wird. Nach der Anſicht mehrerer Diplomaten in Conſtantinopel iſt dieß kaum zu erwarten. Man erinnert ſich, daß Ponſonby durch ſein Eifern gegen Mehemed Ali die Schlacht von Niſib, den Anfang der neueſten Wirren, veranlaßt hat, und es könnte leicht geſchehen, daß die Pforte die Abſetzung des Vicekönigs wieder zurückzunehmen in den Fall käme, ſo daß ſie durch Befolgung von Ponſonby's Rath, wie bei der Schlacht von Niſib, nur Schaden und Unehre gewonnen hätte. Inzwiſchen ſollte der neuernannte egyptiſche Statthalter ſchon am 11ten ſich auf dem öſterreichiſchen Dampfboot Seri Perwas von den Dardanellen nach Cypern einſchiffen. —

Fräulein Molendo, welche ſchon früher durch ihr muſikaliſches Talent ſowohl in öffentlichen Conzerten als in Geſellſchafts-Zirkeln uns einen angenehmen Genuß verſchafft hatte, hat nach ihrer Rückkehr von Wien, wo ſie ſich über 2 Jahre unter der Leitung vorzüglicher Meiſter, beſonders des berühmten Carl Maria von Bocklet, zur Virtuoſie ausbildete, es ſich zu einer Ehrenſache gemacht, zuerſt ihrer Vaterſtadt Bayreuth einen Beweis von ihren ausgezeichneten Fortſchritten im Geſang und beſonders im Clavierſpiele geſtern in einem Conzerte im neuen Schloſſaale vorzuführen. Durch die Fingerfertigkeit, die Präciſion und die Leichtigkeit, womit ſie ſchwere Compoſitionen von Thalberg, Henſelt und Liszt vortrug, erwarb ſie ſich die höchſte Anerkennung der Kenner, und den lauteſten Beifall des zahlreich verſammelten Publikums. Daß ſie es aber auch verſteht, durch ſeelenvollen Ausdruck in Spiel und Geſang tiefern Eindruck auf die Gemüther der Zuhörer hervorzubringen, hat ſie insbeſondere bewährt durch den Vortrag des von Liszt für das Pianoforte eingerichteten Schubert'ſchen Liedes „Lob der Thränen", und eines ausgezeichnet ſchön mit Pianoforte- und Horn-Begleitung geſetzten Liedes von Proch. Wir können ihr überall, wo ſie auftreten wird, eine glänzende Beſtättigung unſeres Urtheiles verſprechen.

Bayreuth, den 6. October 1840.

Mehrere Kenner und Freunde der Muſik.

Anzeigen.

Jungen Leuten, die das Whiſt- und Boſtonſpiel fein und gewinnreich ſpielen lernen wollen, kann als beſte Anweiſung dazu empfohlen werden:

Der Whiſt- und Boſton-Spieler.

wie er ſein ſoll, oder Anweiſung, das Whiſt- und Boſton-Spiel, nebſt deſſen Abarten nach den beſten Regeln und allgemein geltenden Geſetzen ſpielen zu lernen — *nebſt 26* beluſtigenden Kartenkunſtſtücken und drei Tabellen zu Boſton-Whiſt, v. F. v. H. 3te verb. Aufl. 54 kr.

In der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau iſt in Hof und Wunſiedel vorräthig.

Eine ſtille Familie ſucht 1 oder 2 Gymnaſiaſten in Koſt und Logis zu nehmen. Das Nähere in der Expedition.

In dem Hauße E. Nr. 74 iſt ein Quartier über eine Stiege auf Martini oder Lichtmeß zu vermiethen; es beſteht aus einer Stube nebſt Kabinet, Küche, Hauskammer, Holzſchlicht und Keller. Das Nähere im Zeitungs-Comtoir.

Fremden-Anzeige.

Am 5. October.

Sonne: HH. v. Küſtner, Theater-Intendant v. München. v. Sperner, Gutsb. v. Mecklenburg. Gärtner, Apotheker v. Nürnberg. Stollmeier, Lehrer; Keßler, Cand. theol.; Zais u. Ilbach, Cand. phil. v. Heidelberg. Kfite. Buſch v. Schweinfurt, Heerdegen nebſt Gattin v. Hof. Rißler, Profeſſorin v. Göttingen. — W. Mann: HH. Kfite. Rigauer v. Mainz, Rehmann v. Braunſchweig, Baumann v. Köln. Kauer, Auditor v. Würzburg. Schroller, Maler v. Dresden. Hauber, Fabr. v. Hof. — G. Roß: HH. Scherer, Kfm. v. Fürth. May, Stadtförſter v. Cronach. Mayer, Stud. jur. v. Erlangen. — Löwe: HH. Reuſchel, Fabr. v. Würzburg. Pfadenhauer, Gaſtw.; Blinsler, Gutsb. v. Rothenkirchen. — Anker: HH. Bergenfelt, Architekt v. Gothenburg. Praetorius, desgl. v. Bückeburg. Nuß, Studen: v. Würzburg. Dellebord, Mechanikus v. Nürnberg. Hartmann, Kaufm. v. Heidenheim. Bach, Privat. v. Walteburg. — Krone: HH. Lehrer Lindner v. Obertruppach, Bauer v. Höchſtadt, Winterſtein v. Plech. — König: Hoffmann, Webermeiſter v. Aufſeß. Hoffmann, Fabr. v. Auerbach. —

Im Verlage der Geh. Kommerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerſtag **Nro. 241.** 8. October 1840.

Deutſchland.

München, 4. October. Die Nachricht von Erkrankung Herzogl. Leuchtenberg'ſcher Familienglieder zu Tegernſee iſt dahin zu berichtigen, daß die Frau Herzogin-Mutter und ihre erlauchte Schwiegertochter, nicht aber Ihre Durchl. die Prinzeſſin Theodolinde erkrankt ſind. Ihre Kaiſ. Hoh. die Großfürſtin-Herzogin befindet ſich bereits wieder in voller Beſſerung, und wird in wenigen Tagen aufs neue in dem intereſſanten Familienkreiſe erſcheinen können, welcher ſich in dem Schloſſe zu Tegernſee um die hochverehrte Königin-Mütter verſammelt hat. In den Tagen ihrer kurzen, aber nicht gefahrloſen Krankheit konnte die Kaiſerstochter an der warmen, innigen Theilnahme, welche ihr unausgeſetzt die edle Königin und alle übrigen Verwandten widmeten, erkennen, daß ſie ſich durch ihre liebenswürdige Offenheit und wahre Herzlichkeit in ihrer neuen Familie bereits die nämliche zärtliche Liebe errungen habe, von der ſie ſich an der Newa umgeben ſah. Der Herzogin-Mutter aber ſind die Leiden ihrer (nun faſt gehobenen) Krankheit doppelt ſchmerzlich geworden, weil ſie — ſelbſt an das Bett gefeſſelt — dadurch verhindert ward, ihre geliebte Schwiegertochter perſönlich zu pflegen. —

München, 4. October. Dieſen Morgen nach 8 Uhr ging, von zwei Locomotiven in Bewegung geſetzt, die erſte Paſſagierfahrt (28 Wagen ſammt einigen Reſervewagen) mit Muſikbegleitung nach Augsburg ab. Der Zudrang der Zuſchauer war größer als jener der Theilnehmer; auch aus Ihrer Stadt ſind heute nicht ſo viele Gäſte angekommen, als viele vermuthet hatten.*) — Der Hr. Graf Chambord iſt geſtern aus Tegernſee zurückgekehrt. — Geſtern Abend verfügten ſich Deputationen von Offizieren zu Sr. Erl. dem Grafen Karl zu Pappenheim, um demſelben den Glückwunſch zu ſeiner Ernennung zum Feldzeugmeiſter abzuſtatten. Ihnen folgten mit Fackelbegleitung die Muſikchöre ſämmtlicher hieſigen Regimenter, die vor dem Hauſe des Gefeierten zu ſpielen begannen, und die ganze Briennerſtraße belebten. — Direktor Schadow aus Düſſeldorf iſt geſtern zum Beſuch hier angekommen. —

*) Außer den Direktions-Mitgliedern, den Technikern und Muſikchören wurde die Bahn von 800 Perſonen befahren, welche Anzahl ſich wohl verdoppelt haben würde, wenn die Abfahrtsſtunden in Augsburg wie in München Morgens 8 Uhr und Nachmittags 3 Uhr geweſen wären. Dieſe Einrichtung iſt jetzt getroffen. In Nannhofen, wo Ausweichbahnen ſind, hält dann der zuerſt ankommende Zug an, und wartet ſo lange, bis auch der andere da iſt. (Anm. d. Allg. Z.)

Regensburg, 1. October. Seit einigen Tagen verbreitet ſich hier das unverbürgte Gerücht, daß die bayeriſch-würtembergiſche Donau-Dampfſchifffahrts-Geſellſchaft mit einem auswärtigen Bankier in Unterhandlung ſtehe, um demſelben ihre Dampfſchiffe nebſt 40jährigem Privilegium ſo wie ihr ſonſtiges Mobiliar- und Immobiliarvermögen abzutreten. Der Kaufſchilling ſoll nahe an 500,000 fl. betragen. Es wäre ſehr zu bedauern, wenn ein ſo patriotiſches großartiges Unternehmen, dem eine Zukunft bevorſteht, die für den denkenden Menſchen nicht zweifelhaft ſeyn kann, in fremde Hände kommen — und wir Bayern nicht im Stande ſeyn ſollten ein Unternehmen am Leben zu erhalten, das mit dem Gedeihen des Ludwig-Canals, dem großartigſten Werk unſeres erhabenen Monarchen, in ſo inniger Verbindung ſteht. Die finanzielle Lage der Geſellſchaft ſoll dieſes unſelige Verkaufsprojekt, das uns der ſcharfen Kritik des Auslandes Preis gibt, veranlaſſen; der Verwaltungsrath ſoll erklärt haben, daß nur dann für die Aktionaire ein günſtigeres Reſultat zu hoffen ſey, wenn noch drei bis vier neue Schiffe erbaut würden, damit täglich von hier nach Linz und Donauwörth ein regelmäßiger Dienſt organiſirt werden könnte. Hierzu erfordert es aber ein neues Capital von 3 bis 400,000 fl. Sollte denn in einem Lande wie Bayern eine ſo unbedeutende Summe die Veranlaſſung ſeyn, ein ſolches Unternehmen in fremde Hände übergehen zu laſſen? Was würden die Preußen, Belgier, Franzoſen von uns denken, deren Regierungen jährlich Millionen auf ähnliche Unternehmungen verwenden? Hoffen wir, daß eine hohe Regierung dem beabſichtigten Verkauf kräftig entgegen treten und der Geſellſchaft die Mittel an die Hand geben wird, dem Vaterland ein ſo ſchönes Werk zu erhalten. (A. Z.)

Stuttgart, 2. October. Se. Königl. Majeſtät ſind, von Höchſtihrer Reiſe nach dem Haag zurückkommend, geſtern Abend in erwünſchtem Wohlſeyn dahier wieder eingetroffen. —

Italien.

Livorno, 30. September. Das heute von Malta angekommene Dampfboot hat Briefe aus Alexandria und Conſtantinopel, beide vom 17. September, mitgebracht. Sie konnten alſo über den Eindruck, welchen Mehemed Ali's Abſetzung in Egypten gemacht hat, noch nichts melden. Doch wollten die Kaufleute daſelbſt der Lage der Dinge nicht mehr recht trauen. Aber wichtiger iſt die Neuigkeit, daß die Albaneſen und Engländer bei Beyrut gelandet ſind und dieſe Stadt (wie bereits in Nr. 239 gemeldet) beſchoſſen haben. Soliman Paſcha ſcheint ihnen die Eroberung nicht gar leicht zu machen, ihre Anträge hatte er zurückgewieſen. In Malta glaubte man, daß die engliſch-öſterreichiſche Flotte nunmehr Alexandria ſtreng blokiren werde. —

Niederlande.

Haag, 1. October. Die geſtern zuerſt ruchbar gewordene wichtige Nachricht, der König beabſichtige, dem Throne

zu entſagen, befeſtigt ſich mehr und mehr. Offiziell iſt dieſerhalb noch nichts verlautet. Alle Miniſter ſind unter dem Vorſitze des Prinzen von Oranien verſammelt, gewiß, um, in ſo fern Se. Maj. bei dem Beſchluſſe beharrt, die in Folge dieſes wichtigen Ereigniſſes nöthigen Maßregeln, und namentlich die Proklamation zu berathen, die in Bezug auf die Abdankung des Königs und den Regierungs-Antritt des Prinzen von Oranien erlaſſen werden ſoll und deren Verkündigung man morgen (nach dem „Handelsblatt" erſt in den erſten Tagen der nächſten Woche) entgegenſieht. Der erſte Eindruck, den die Nachricht zu Amſterdam machte, iſt aus den Tagblättern bekannt. Die in Ermangelung offizieller Berichte natürlich noch beſtehende Ungewißheit hat einiges Sinken der Effekten veranlaßt. Man iſt jedoch der Meinung, daß, ſobald man die beſtimmte Nachricht vom Uebergange des Thrones auf den Prinzen von Oranien haben wird und die darauf bezüglichen Beſtimmungen getroffen ſeyn werden, die Stimmung wieder günſtiger werden dürfte. Der Prinz von Oranien befindet ſich mit ſeiner Familie hier, der König aber, wie geſtern gemeldet, zu Loo.

Das „Handelsblatt", wie auch ein anderes, in der Regel gleichfalls ſehr wohl unterrichtetes Amſterdamer Blatt, melden, die Wahrheit der wichtigen Tages-Nachricht ſey nicht zu bezweifeln. Zu den Gründen, die den König bewegen, das Scepter niederzulegen, rechnet man das vorgerückte Alter und die Abſicht, nach einer mühvollen Laufbahn als Fürſt die übrige Lebenszeit in Ruhe zu verbringen, wie auch das Streben, die in Folge der veränderten Staatsverfaſſung eingetretene neue Regierungs-Weiſe andern Händen anzuvertrauen. Sicher ſind die Gründe gewichtig genug, um dieſen Beſchluß zu rechtfertigen. Von der Vorſichtigkeit des Souverains, der den Scepter niederlegen wird, dürfen wir erwarten, daß die geeigneten Maßregeln ergriffen ſind, um den Regierungs-Wechſel ſo leicht als möglich zu machen. Was den Prinzen betrifft, der nach dem Rechte der Geburt die höchſte Würde im Staate von ſeinem Vater übernimmt, ſo bedarf es keiner Erinnerung an das hohe Intereſſe, das er für das Vaterland durch Rath und That bekundet hat; auch ſein Blut iſt für daſſelbe gefloſſen, und die von ihm bei freudigen und traurigen Verhältniſſen erlangte Erfahrung, ſeine gereiften Jahre, die ihm jedoch die Zügel der Regierung in voller Kraft zu übernehmen geſtatten, erfüllen uns mit der innigſten Hoffnung, daß deſſen Thronbeſteigung den Niederlanden zum Heile gereichen werde. Von einem getreuen Volke umringt, mit Ruhe, aber zugleich auch mit der erforderlichen Energie, deſſen Intereſſen beherzigend und deſſen Bedürfniſſe erkennend, wird der auf den Thron erhobene Held von Quatrebras Glück über Niederland verbreiten, das von ſeinem Vater ihm übermachte Gute befeſtigen, etwa vorhandene Mißbräuche beſeitigen, die mächtigen Staats-Einrichtungen und für des Landes moraliſche und materiellen Intereſſen bereits erlangten Bürgſchaften verſtärken und in Uebereinſtimmung bringen können, und auf ſolche Weiſe einen großen und edeln, eines Königs würdigen Beruf erfüllen, der das höchſte Ziel ſeiner Regierung darin findet, ſeines Volkes Freund und Wohlthäter zu ſeyn.

Der Prinz von Oranien, Friedrich Georg Ludwig Wilhelm, zu deſſen Gunſten der über 68 Jahre alte König Wilhelm I. dem Thron zu entſagen beabſichtigt, iſt geboren am 6. December 1792, erreicht alſo bald ſein 48ſtes Lebensjahr. Seit dem 11. Februar 1816 iſt er vermählt mit der Schweſter des Kaiſers von Rußland, Anna Paulowna, geboren 19. Januar 1795; ſeine Kinder ſind: Wilhelm, Erbprinz von Oranien, geb. 1817, Prinz Alexander, geb. 1818, Prinz Friedrich, geb. 1820 und Prinzeſſin Sophie geb. 1824. —

Man lieſt im „Handelsblad": „Das ſeit einigen Tagen verbreitete Gerücht von der beabſichtigten Abdikation Sr. Maj. des Königs benützen einige belgiſche Blätter, um die Meinung daran zu knüpfen, daß Se. Maj. wieder in den Stand der Ehe zu treten vorhabe. Es wird uns aus guter Quelle verſichert, daß ein ſolches Vorhaben bei Sr. Maj. nicht beſteht." —

Frankreich.

(Telegraphiſche Depeſchen.) Marſeille, 2. October 11 Uhr. Alexandrien, 17. September. Der Generalkonſul an den Conſeilpräſidenten. Die Feindſeligkeiten haben in Syrien begonnen. Die engliſche und die öſterreichiſche Flotte, nachdem ſie Beirut und einige Punkte in der Umgegend bombardirt hatten, ſetzten am 11ten d. 6 bis 8000 Türken mit 12 Canonen an's Land. Ibrahim Paſcha, welcher zu Beirut war, traf Anſtalten, ſie am folgenden Tage anzugreifen. Der Libanon war ruhig. Die Franzoſen (d. h. die in Beirut anſäſſigen) hatten ſich eingeſchifft. Die Nationalflagge wehte auf dem franzöſiſchen Conſulargebäude.

Toulon, 2. October, 8½ Uhr Morgens. Algier, 28. September. Marſchall Valée an den Kriegsminiſter. Ein glänzendes Treffen hat auf der Kette des Atlas, welche die Mejana von der Wüſte ſcheidet, ſtattgehabt. Die Spahis von Conſtantine und von Setif und eine Schwadron des 4ten Jägerregiments nahmen den von den Truppen des Bruders Abd-el-Kader's vertheidigten Engpaß von Ouled-Braham. Der Feind wurde völlig aus der Mejana vertrieben und flüchtete ſich in die Wüſte. Die Provinz Algier iſt vollkommen ruhig.

Die Börſe war heute wieder ſehr bewegt. Im Anfange geſchahen zahlreiche Verkäufe; doch traten nachher Rückkäufe zur Realſirung von Gewinnſt in ſolcher Maſſe ein, daß die 5pCt. Rente 1 Fr. und die 3pCt. Rente 1 Fr. 15 c. höher blieb, als geſtern. Man ſchien an der Börſe zu erwarten, daß das franzöſiſche Kabinet die Einnahme von Beirut nicht als einen casus belli betrachten und ſich darauf beſchränken werde, ihre Kriegsrüſtungen zu beſchleunigen.

Dieſen Morgen hieß es, es ſey dem Miniſterium eine neue telegraphiſche Depeſche mit der Nachricht zugekommen, die Armee Ibrahim Paſcha's habe die Alliirten, welche bei Beirut gelagert waren, angegriffen und dieſelben gezwungen, ſich wieder einzuſchiffen. —

Die kriegsluſtigen Leute hier hatten geſtern geglaubt, die Antwort der franzöſiſchen Regierung auf das Bombardement und die Einnahme Beirut's müſſe und werde die ſofortige Veröffentlichung einer Königlichen Ordonnanz für die Zuſammenberufung der Kammern und der Befehl ſeyn, daß ſich die Admirale Duperré und Lalande nach Toulon zurückbegäben, um auf's ſchleunigſte zur Flotte des Admirals Hugon zu ſtoßen. Der „Moniteur" aber beobachtet heute das tiefſte Schweigen. Anſtatt einen Entſchluß von Seiten des Kabinets zu melden, begnügen ſich die miniſteriellen Blätter mit der Bemerkung, die Regierung müſſe nun bedacht darauf ſeyn, daß ſie jetzt ein feſtes und vorſichtiges Verfahren annehmen müſſe. — Der „Courrier français" macht England bittere Vorwürfe über die Treuloſigkeit (?) ſeines Verfahrens in den orientaliſchen Angelegenheiten. — Von allen Seiten her vernimmt man, die franzöſiſche Regierung ſey entſchloſſen, den Ereigniſſen bis zur völligen Löſung ruhig zuzuſehen und den Mehemed Ali ſeinem Schickſale zu überlaſſen. Kaum kann man mehr an der Richtigkeit dieſer Meinung zweifeln. Der „Conſtitutionnel", der „Temps" und der „Courier français" bringen, in dem Maaße, als die Ereigniſſe ſich entwickeln, immer wieder eine neue Hypotheſe als den muthmaßlichen casus belli für das franzöſiſche Kabinet vor. So erklärt jetzt, wo die Alliirten in Syrien eingedrungen ſind, der „Temps", daß an dem Tage, wo die coaliſirten Mächte einer oder der anderen von ihnen die Stadt Beirut zuerkennen würden, der Krieg erklärt werden ſolle. —

(**Prozeß Ludwig Bonaparte's und ſeiner Mitangeklagten.**) Der Kanzler richtete an die Angeklagten die gewöhnlichen Fragen nach Namen und Profeſſion, worauf der erſte Angeklagte antwortet: „Carl Ludwig Napoleon Bonaparte, franzöſiſcher Prinz im Exil." Der Kanzler gab ihm während des Verhörs den Titel „Prinz." Ludwig Bonaparte erhob ſich mit der Erklärung, daß er, ehe er die Fragen des Kanzlers beantworten wolle, dem Hofe einige Bemerkungen vorzulegen habe. Das Wort ward ihm bewilligt, worauf der Prinz ein Papier hervorzog und folgende Rede verlas: „Zum erſtenmal in meinem Leben iſt es mir endlich vergönnt, in Frankreich meine Stimme zu erheben, aus freier Bruſt zu Franzoſen zu ſprechen. Trotz der Wachen, die mich umgeben, trotz der Anklage, die ich eben gehört, kann ich — erfüllt von den Erinnerungen meiner Kindheit, jetzt, wo ich innerhalb der Mauern des Senats mich befinde, inmitten von Männern, die ich kenne — kann ich nicht glauben, daß ich mich hier zu rechtfertigen brauche, und daß Sie meine Richter ſeyn können. Eine feierliche Gelegenheit bietet ſich mir dar, meinen Mitbürgern mein Benehmen, meine Abſichten, meine Plane, meine Gedanken, meinen Willen zu erklären. Ich ſpreche ohne Stolz und ohne Schwäche; wenn ich an die von der Nation in die Hände meiner Familie niedergelegten Rechte erinnere, ſo thue ich dieß einzig nur, um die Pflichten zu erläutern, welche jene Rechte uns allen auferlegt haben. Seit den fünfzig Jahren, als das Prinzip der Volksſouverainetät durch die mächtigſte Revolution, die je in der Welt geſchehen, geheiligt worden, iſt der Wille der Nation nie ſo feierlich proklamirt, nie durch ſo zahlreiche und freie Stimmen dargethan worden, als für die Annahme der Conſtitutionen des Kaiſerreichs. Nie hat die Nation dieſen großen Akt ihrer Souverainetät widerrufen, und der Kaiſer hat geſagt: „Alles, was ohne ſie geſchehen, iſt ungeſetzlich." Glauben Sie nicht, daß ich, von perſönlichem Ehrgeiz geleitet, in Frankreich eine Kaiſerliche Reſtauration gegen den Willen des Landes verſuchen wollte. Ich bin unter höheren Lehren auferzogen worden und habe unter edleren Beiſpielen gelebt. Ich bin der Sohn eines Vaters, der ohne Bedauern ſeinem Thron entſagte am Tage, wo er es für unmöglich erachtete, mit den Intereſſen Frankreichs die Intereſſen des Volks, das er zu regieren berufen war, in Einklang zu bringen. Der Kaiſer, mein Oheim, wollte lieber abdanken, als die Verträge mit den beſchränkten Gränzen annehmen, welche Frankreich der Gefahr ausſetzen mußten, die Verachtung und Drohungen, die das Ausland ſich jetzt erlaubt, zu erdulden. Solche Lehren habe ich nie vergeſſen. Die unverdiente, grauſame Verbannung, welche ſeit fünfundzwanzig Jahren von den Stufen des Thrones, auf welchen ich geboren bin, in den Kerker mich ſchleppte, den ich eben verlaſſen, vermochte mich weder zu erbittern noch zu ermüden; nicht einen einzigen Tag konnte ſie der Würde, dem Ruhm, den Rechten und Interreſſen Frankreichs mich entfremden. Mein Benehmen erklärt ſich hiedurch. Als im Jahr 1830 das Volk ſeine Souverainetät wieder eroberte, glaubte ich, der Tag nach dem Siege werde ſo loyal ſeyn, als der Sieg ſelbſt; Frankreichs Beſtimmung, hoffte ich, werde für immer feſtgeſetzt ſeyn. Aber das Land hat traurige Erfahrungen während der letzten zehn Jahre gemacht. Ich dachte, das Votum von vier Millionen Bürgern, welches meine Familie auf den Thron erhob, lege uns wenigſtens die Pflicht auf, an die Nation zu appelliren und ihren Willen zu befragen. Ich glaubte auch, daß ich, wenn inmitten des Nationalkongreſſes, den ich zuſammenberufen wollte, einige Prätentionen laut werden ſollten, berechtigt ſeyn würde, die glänzenden Erinnerungen des Kaiſerreichs darin aufzufriſchen, zu ſprechen von dem älteſten Bruder des Kaiſers, dem tugendhaften Mann, der vor mir der würdige Erbe iſt, und das heute ſo ſchwache, im Congreß der Könige ſtillſchweigend übergangene Frankreich an jenes frühere Frankreich zu erinnern, das ſo ſtark nach außen, ſo mächtig und geachtet im Innern war. Die Nation würde geantwortet haben: Republik oder Monarchie, ein Kaiſerreich oder Königthum. Von ihrer freien Entſcheidung hängt das Ende unſerer Uebel, unſerer Zwiſtigkeiten ab. Was mein Unternehmen anbelangt, ſo wiederhole ich, daß ich keine Mitſchuldigen habe. Ich allein habe Alles beſchloſſen; Niemand kannte zuvor meine Plane, Hülfsquellen und Hoffnungen. Wenn ich gegen irgend Jemand ſchuldig bin, ſo bin ich es nur allein gegen meine Freunde. Mögen ſie mich aber nicht beſchuldigen, leichtſinnigerweiſe ihren Muth, ihre Hingebung mißbraucht zu haben. Sie werden die Motive der Ehre und Klugheit, die mich leiteten,

verſtehen, obſchon ich Ihnen nicht enthüllen darf, wie groß und mächtig meine Gründe waren, einen Erfolg zu hoffen. Nun noch ein letztes Wort. Ich repräſentire vor Ihnen ein Prinzip, eine Sache, eine Niederlage; das Prinzip iſt das der Volksſouverainetät, die Sache die des Kaiſerreichs, die Niederlage — Waterloo. Das Prinzip haben Sie anerkannt, der Sache haben Sie gedient, die Niederlage wollen Sie rächen. Nein, zwiſchen Ihnen und mir iſt keine Meinungsverſchiedenheit, und ich kann nicht glauben, daß man mich die Strafe für den Abfall Anderer tragen laſſen werde. Als Vertreter einer politiſchen Sache kann ich keine politiſche Gerichtsbarkeit als Richter meines Willens und meiner Abſichten anerkennen. In dem Kampf, der ſich eröffnet, gibt es nur einen Sieger und einen Beſiegten. Sind Sie die Männer des Sieges, ſo habe ich von Ihnen keine Gerechtigkeit zu erwarten und Großmuth verſchmähe ich.“ — Der Kanzler Hr. Pasquier: „Ich glaube nicht, daß dieſe Darlegung der Motive Ihres Unternehmens Ihrer Sache günſtig ſey. Lieber hätte ich gewünſcht, daß Sie von den Illuſionen, welche Sie zweimal zu einem ſtrafwürdigen Schritt verleiteten und in eine ſo peinliche Lage brachten, ſich losgeſagt hätten. In einer ſolchen Stellung würden Sie die Geſinnungen des Landes und der Nation, auf welche Sie ſich berufen, beſſer begriffen haben.“ Hierauf begann das lange Verhör. Der Prinz berief ſich auf ſeine früheren Ausſagen vor dem Unterſuchungsrichter und verweigerte auf die meiſten Fragen jede Antwort. —

Bekanntmachung.

Aus verſchiedenen Urſachen wird der hieſige Herbſtmarkt nicht wie gewöhnlich, ſondern ſchon am Sonntag nach Gallus als den 18. October abgehalten, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. Zell, 6. October 1840.

Markts-Gemeinde-Verwaltung.

Anzeigen.

In Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig iſt jetzt erſchienen und an alle Buchhandlungen verſandt worden, vorräthig in der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und G. A. Grau in Hof und Wunſiedel:

Vielliebchen.

Hiſtoriſch-Romantiſches Taſchenbuch

für

1841.

Von

A. von Tromlitz.

Vierzehnter Jahrgang.

Mit 8 Stahlſtichen. Elegant gebunden. Preis 4 fl. 12 kr.

Inhalt:

An Auguſte. — König Przemysl Ottocar II. — Chronos und Amor. — An eine Roſe. (Nach dem Spaniſchen.) — Charade. — Der Schuß. Novelle. — Wehmuth. — Chronos und der Jüngling. — Lieb' und Hoffnung. — Die Belagerung von Antwerpen. — In das Stammbuch eines verwachſenen Mädchens. — Trinklied. — Der alte Minneſänger. —

Von Tromlitz Vielliebchen, Jahrgang 1837, 1838 und 1839 ist noch ein kleiner Vorrath zum herabgesetzten Preise zusammen für 2 fl. 42 kr., und einzeln der Jahrgang à 1 fl. 3 kr. zu haben. Der Preis des Jahrganges 1840 bleibt 4 fl. 12 kr. Die Jahrgänge 1828 bis 1836 fehlen gänzlich.

Ich wohne gegenwärtig bei Herrn Schloſſermeiſter Schmidt in der Ludwigsſtraße, neben der Hauptwache.

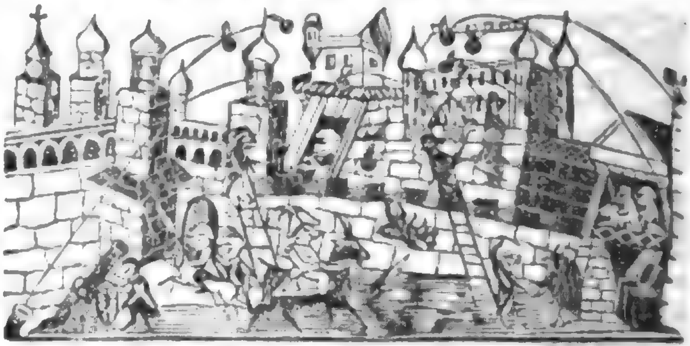
Bayreuth, am 7. October 1840.

Dr. K. Remlein, Kgl. Unterarzt.

Da ich von der Leipziger Meſſe zurückgekommen bin, und mein Tuch- und Schnitt-Waarenlager vollſtändig aſſortirt habe, ſo bitte ich um geneigten Zuſpruch.

Leo Bamberger.

Großes Wiener Affen-Theater.



Heute Donnerſtag den 8. October findet die erſte Vorſtellung im Königl. Opernhauſe ſtatt. Anfang 7 Uhr. Caſſe-Eröffnung 6 Uhr. Das Nähere beſagen die Anſchlagzettel.

H. Schreyer, Direkteur.

Ein junger Menſch, der die Drechslerprofeſſion erlernen will, kann ſogleich in die Lehre treten. Das Nähere im Zeitungs-Comtoir.

Fremden-Anzeige.

Am 6. October.

Sonne: HH. Kraft, Dr. med. v. Hannover. Ritter, Oekon. v. Oettingen. Schreyer nebſt Familie, Menageriebeſitzer v. Wien. Zapf, Acceſſiſt v. Berlin. Kaſſewsky, Capitain v. Warſchau. Hörthel, Fabr. v. Frankfurt a. M. Kfite. Krauß v. Wunſiedel, Grübel v. Erfurt, Traine v. Mainz. — W. Mann: HH. Kfite. Ulrich v. Regensburg, Ländler v. Koblenz, Rheimen v. Nürnberg, Mälſer v. Augsburg. v. Waltenſtein, Gutsb. v. Pirna. Wachter, Marktſchreiber; Sailer, Magiſtratsrath v. Nordhalben. — G. Roß: HH. Schunck, Reviersförſter v. Vordorf. Munzert, Stud. med. v. Erlangen. v. Beulwitz, Cadet v. Amberg. Haaß, Handelsm. v. Deinitz. Mumlein, Kaufm. v. Zwickau. — Löwe: HH. Körner, Priv. v. Nürnberg. Roſenfelder, Fabr. v. St. Georgen. — Anker: HH. Storck, Kfm. v. Schweinfurt. Kropf, Lehrer v. Wunſiedel. Koch mit Familie, Oberſchreiber v. Kemnath. — Adler: Pöſchel, Muſikus v. Preßnitz. — Krone: HH. Allrodt, Kfm. v. Braunſchweig. Schmidt, Fabrik. v. Fürth. — Traube: HH. Doles nebſt Frau, Forſtwart; Ritter nebſt Sohn, Gaſtwirth v. Leienfels. Rothe, Flößverwalter v. Warmenſteinach. — König: Hr. Krauß, Seminariſt v. Heubeck. Kunell, Lehrerin v. Rehau. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben.

Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 242.** 9. October 1840.

Deutſchland.

München, 3. October. Eine litterariſche Erſcheinung von mehrfachem Intereſſe hat ſo eben die Preſſe verlaſſen: ich meine die Münchener Hundert und Eins von C. F. Es ſind keine Pariſer CI Schriftſteller, die hier zuſammen wirken; vielmehr in Kopf und Herzen eines einzigen ſpiegeln ſich 101 Bilder und Erinnerungen aus München, dieſer von jeher merkwürdigen und in der Gegenwart berühmten Stadt, in der der Verfaſſer ſeine Vaterſtadt mit warmer Liebe ehrt. Wie Deutſchland überhaupt, ſo hat München ganz insbeſondere ſeit zwanzig Jahren die bedeutendſten Umwandlungen erlitten, und ſo viel man auch bei dem Aufbau des Neuen an die Erhaltung des Alten dachte, ſo mußte doch vieles zu Grunde gehen, woran manche frohe oder ſchmerzliche, jedenfalls manche theure Erinnerung hängt. Mit den Häuſern und Straßen erneuern ſich ſelbſt die Menſchen; die alten Sitten und Gewohnheiten paſſen nicht mehr in die neuen Verhältniſſe, und ſo gehört vieles ſchon längſt der Vergangenheit an, was unſrer Jugend als unveränderlich galt. Erinnerungen dieſer Art aus dem ſtädtiſchen, bürgerlichen, kirchlichen Leben Münchens, die in kurzem die Zeit verweht haben würde, ſind es vornehmlich in unſerm Hundert und Eins, die die Theilnahme der Leſer feſſeln; aber auch auf die Gegenwart wird ein freier und unbefangener Blick geworfen, das Wirken der Kunſt, das Treiben auf Markt und Straßen, ſo wie die geſelligen Beziehungen der Münchener unter ſich in den vielen Clubs und Vereinen — gegen 80 haben polizeiliche Bewilligung — bis in die Coterien am Hofe klar und gut beſprochen. Wir wünſchen dem Buch zahlreiche Leſer — es wird ſie befriedigen, wenigſtens erfreuen, wir wünſchen ihm auch Nachahmer. Möge mancher Orten ſo das verrinnende Bild des Lebens aufgefaßt und aufbewahrt werden. —

Berlin, 1. October. Während unſere weſtlichen Nachbarn Paris befeſtigen, entläßt das Gardecorps die Kriegsreſerven, und ſchon ſind die Mannſchaften aus den entferntern Provinzen, welche einen weiten Weg zurückzulegen haben, zum Abmarſch beurlaubt. So geht es überall; nur in den Rheinprovinzen behalten einige Regimenter die Reſerven noch ſo lange, bis ihre dießjährigen Rekruten angekommen ſind, die ſie zum Theil aus Pommern und den Marken erhalten. Es läßt ſich kaum denken, daß unſere höchſte Militairbehörde ſo verfahren würde, wenn ſie den Krieg auch nur für möglich hielte. Und ſo kommen wir ganz natürlich auf den Gedanken, daß die Befeſtigung von Paris entweder eine Uebereilung aus Temperament, ein Zuchtwerk für die Pariſer oder überhaupt eine Komödie ſey.

Berlin, 4. October. Der hieſige Magiſtrat hat nachſtehende öffentliche Bekanntmachung erlaſſen: Es gereicht uns zur größten Freude, der hieſigen Einwohnerſchaft, insbeſondere den Corporationen, Innungen und Gewerken, wie allen Denen, welche zur Verherrlichung des ſchönen Feſtes beigetragen haben, das unſere Stadt am 21ſten v. M. gefeiert hat, von der Allerhöchſten Kabinets-Ordre vom 24ſten v. M. Kenntniß zu geben, welche heut bei uns eingegangen iſt, und durch welche Se. Maj. der König, über den an jenem Tage ſtattgehabten feierlichen Empfang Sich huldreichſt und gnädigſt wie folgt auszuſprechen geruht haben: „Wenn Ich auch vorausſetzen konnte, daß Mein feierlicher Einzug in Berlin, wie er mit Liebe gewünſcht worden, ſo auch mit Liebe ausgeführt werden würde, ſo bin Ich doch überraſcht worden durch die ſinnige Anordnung des Ganzen, die würdevolle Haltung und ruhige Ausführung von allen Theilnehmern, insbeſondere von den Gilden und Innungen, welche auf großartige Weiſe die Gegenſtände ihrer Thätigkeit ſinnlich dargeſtellt und durch die Ordnung in ihren Aufſtellungen und Zügen zugleich den achtbaren bürgerlichen Sinn an den Tag gelegt hatten, welcher dem Ganzen den echten Stempel höherer Bildung gegeben hat. Dankbar verpflichtet bin Ich einem Jeden, der zu dieſem ſchönen Feſt beigetragen hat, welches in Meinem Andenken fortleben wird. Sorgen Sie für die Bekanntmachung dieſer Anerkennung. Sansouci, den 24. September 1840. (gez.) Friedrich Wilhelm.“ An den Magiſtrat in Berlin. Wir ſind überzeugt, daß ein Jeder unſere Freude über die uns beglückenden Aeußerungen Sr. Majeſtät des Königs theilen wird. Berlin, den 3. October 1840. Ober-Bürgermeiſter, Bürgermeiſter und Rath hieſiger Königlichen Reſidenz. —

Die Preuß. Staats-Ztg. enthält unter amtliche Nachrichten: „Da Ich aus Ihrem Bericht vom 28ſten v. M. erſehen habe, daß durch ein Mißverſtändniß nur das Propoſitions-Dekret vom 21. Juli d. J. und der Landtags-Abſchied an die Stände der Provinz Preußen vom 9ten v. M. zum Druck befördert worden ſind, ſo veranlaſſe Ich Sie hierdurch, die vollſtändigen Verhandlungen und namentlich die Denkſchrift der Preußiſchen Stände, auf welche die Entſcheidung über die Verfaſſungsfrage in dem Landtags-Abſchiede ergangen iſt, zu veröffentlichen, um jeder irrigen Anſicht entgegenzutreten, als ob Ich durch den Landtags-Abſchied oder durch die Anerkennung, welche Ich in demſelben und mündlich den treuen Geſinnungen der Stände habe wiederfahren laſſen, Meine Zuſtimmung zu dem in der Denkſchrift enthaltenen Antrage auf Entwickelung der Landesverfaſſung im Sinne der Verordnung vom 22. Mai 1815 ausgeſprochen hätte. Sansouci, den 4. October 1840. Friedrich Wilhelm.“ An den Staats-Miniſter v. Rochow.

(Denkſchrift der Preußiſchen Stände über die Verfaſſungsfrage.)

„Allerdurchlauchtigſter Großmächtigſter König! Allergnädigſter König und Herr! Ew. Königl. Majeſtät haben in landesväterlicher Huld uns treugehorſamſt unterzeichneten, zum Landtage zuſammenberufenen Stände die Berathung darüber zu geſtatten geruht, „ob und welche Beſtätigung etwa noch beſtehender Privilegien wir in Antrag bringen zu können glauben." Mit ehrfurchtsvollem Danke Allerhöchſtdero Hohen Königlichen Sinn, welcher jede wohlerworbene Gerechtſame anerkannt wiſſen und erhalten will, ſo wie die tiefe Bedeutung der uns ertheilten Erlaubniß wohl erkennend, glauben wir derſelben nicht würdiger entſprechen zu können, als wenn wir nur derjenigen dem ganzen Lande angehörigen Privilegien und Rechte heute gedenken, welche durch die hohe Weisheit und das edle Vertrauen Königlich geſinnter Herrſcher verliehen und erhalten, durch die unerſchütterliche Treue des preußiſchen Volks in aller Vergangenheit bewährt, der Gegenwart und Zukunft deſſelben weſentlich und lebendig angehören. In dem ehrfurchtsvollen und feſten Vertrauen, daß Ew. Königl. Majeſtät weiſe und landesväterliche, durch das Allerhöchſte Convokations-Patent vom 17. Juli c. ausgeſprochene Abſicht nicht nur dahin geht, dem Beiſpiele glorreicher Ahnen gemäß, bei der bevorſtehenden Erbhuldigung die Aſſekuration der Privilegien, Freiheiten und Gerechtſamen des Landes verfaſſungsmäßig zu vollziehen, ſondern auch in beſtimmten Königlichen Worten und dem fortſchreitenden Bedürfniß der Zeit gemäß kundzugeben, welche Rechte und Privilegien als dem Lande vorzugsweiſe theuer durch Ew. Königl. Majeſtät landesfürſtliche Huld die Weihe neuer Beſtätigung empfangen ſollen, bitten wir ſo treugehorſamſt als tiefunterthänigſt, in dieſe Allergnädigſt zu vollziehende Verſicherung aufnehmen zu wollen: Erſtens: das alte Recht der Stände des Königreichs Preußen vor jeder durch Gottes Rathſchluß eintretenden Erbhuldigung in einem Landtage verfaſſungsmäßig zuſammentreten und dem Throne mit den Bitten und Wünſchen des Landes nahen zu dürfen. Daß Ew. Königl. Majeſtät, nachdem durch die Weisheit Allerhöchſtdero nunmehr in Gott ruhenden Königl. Herrn Vaters die ſtändige Vereinigung Weſtpreußens mit Alt-Oſtpreußen erfolgt iſt, das erwähnte dem Lande ſo theure Recht dem ganzen, zu einem provinzialſtändiſchen Verbande vereinigten Königreich Preußen Allergnädigſt belaſſen wollen, glauben wir um ſo mehr in tiefſter Unterthänigkeit vorausſetzen zu müſſen, als Ew. Königl. Majeſtät ſchon gegenwärtig den diesfälligen Wünſchen des Landes entgegen gekommen ſind. Zweitens: Die Aufrechthaltung und Vollendung der im landesfürſtlichen Vertrauen durch die hohe Weisheit Allerhöchſtdero erhabenen Herrn Vaters Majeſtät neu gegründeten verfaſſungsmäßigen Vertretung des Landes. In unſerer Mitte erwog und beſchloß König Friedrich Wilhelm der Dritte unvergeßlichen Andenkens, jene erleuchtete und geſegnete Geſetzgebung, welche weder das Alte mißachtend noch das Neue mißkennend, und wahrem, menſchlichem, chriſtlichem Fortſchritte huldigend, Seinen Namen den fernſten Zeiträumen glorreich überliefern wird. Dieſe Geſetzgebung lehrte uns, ausſchließlichen Vorrechten zum Wohle gemeinſamen Rechtes entſagen, und ſo auch auf die in hemmenden Schranken veralteter Formen ſich ſchwer bewegende Vertretung einzelner und bevorrechteter Stände verzichten, um mit Dank und Freude eine Vertretung des geſammten Landes und Volkes zu empfangen. Dem Geiſte dieſer Geſetzgebung gehören die wahrhaft Königlichen Worte an, mit welchen der ſchwer geprüfte und herrlich bewährte Monarch durch die Allerhöchſte Verordnung vom 22. Mai 1815, dem preußiſchen Volke ein Pfand unverbrüchlichen Vertrauens gegeben und beſtimmt hat, daß eine gemeinſame Vertretung des Landes nach Provinzial-Ständen und Landes-Repräſentanten gebildet werden ſoll. Seiner Fürſtlichen Verheißung, wie immer, getreu, hat des Volks unvergeßlicher Vater und Freund das Werk begonnen und ſeinem Königlichen Nachfolger, in welchem die treuſte Liebe und die innigſten Wünſche des Landes ſich begegnen, die Vollendung überlaſſen. Von Ew. Königl. Majeſtät reicher Huld und Gnade ſind wir verſichert, daß Allerhöchſtdieſelben nicht anſtehen wollen, das fortdauernde Beſtehen der Provinzialſtände, und in den Wegen des Vaters wandelnd, die verheißene Bildung einer Verſammlung von Landes-Repräſentanten Ihrem getreuen Volke Allergnädigſt zuzuſichern, dadurch aber, nach den Worten des zu ſeinen Vätern glorreich verſammelten Helden-Königs, „dem Volke ein Pfand Königlichen Vertrauens zu geben, und der Nachkommenſchaft die Grundſätze zu überliefern, nach welchen Preußens Königshaus die Regierung des Reichs mit ernſtlicher Vorſorge für das Glück Seiner Unterthanen geführt hat." Allergnädigſter König, inniggeliebter, theurer König und Herr! einfach und wahr getreuen Herzens und fern von jeder Selbſtſucht, wie es dem Preußen wohl anſteht und geziemt, haben wir Ew. Königlichen Majeſtät die Wünſche des Landes Allerhöchſtdero hohem Befehle gemäß treugehorſamſt vorgetragen. Wir bitten einmüthig Gott, der die Herzen der Könige lenkt, daß nach ſeinem gnädigen Willen Ew. Königlichen Majeſtät unſere Bitten huldreich gewähren und den bis zu unſeren fernſten Marken tönenden Jubelruf des Landes mit dem ſchönſten Gruße Königlicher Gnade und Königlichen Vertrauens huldreich erwiedern wollen. Ew. Königlichen Majeſtät allerunterthänigſt treugehorſamſte die Stände des Königreichs Preußen. Königsberg, den 7. September 1840. (Unterſchriften.) —

(Landtags-Abſchied an die zum Provinzial-Landtage dermalen verſammelten Stände des Königreichs Preußen.)

Wir Friedrich Wilhelm von Gottes Gnaden König von Preußen ꝛc. ꝛc. entbieten Unſern zum Provinzial-Landtage dermalen verſammelten getreuen Ständen Unſers Königreichs Preußen Unſern gnädigen Gruß! Wir haben die drei von den getreuen Ständen Uns überreichten Denkſchriften entgegengenommen, und ertheilen ihnen darauf zum Beſcheid: I. Das Uns dargebotene Donativ von 100,000 Fl.,

deſſen Antrag die getreuen Stände als ein Ehrenrecht bezeichnen, nehmen Wir, unter gnädiger Anerkennung der Geſinnungen, mit welchen es geboten wird, gern an. Wir wollen, daß es, wie mit einer gleichen Gabe Unſer in Gott ruhender Herr Vater gethan, zum Beſten der Provinz, und zwar zur Begründung einer milden Stiftung verwendet werde, über welche Wir Uns die nähere Beſtimmung vorbehalten. II. Was die Wahl von Mitgliedern der Ritterſchaft zur Vertretung eines Herrenſtandes bei der Huldigung betrifft, ſo hat es bei Unſerer Propoſition nur in Unſeren Abſichten gelegen, das für die oſtpreußiſche Ritterſchaft altherkömmliche Recht ſolcher Wahl unverſchränkt zu laſſen, und es der Berathung der getreuen Stände zu überweiſen, ob ſie zu ſolcher zu ſchreiten geſonnen ſeyen. Den Gründen, aus welchen die getreuen Stände dieſe Wahl nicht vorgenommen haben, verſagen Wir Unſere Zuſtimmung nicht. III. Auf die Erklärung der getreuen Stände über unſere Propoſition, darüber zu berathen, ob und welche Beſtätigung etwa noch beſtehender Privilegien in Antrag zu bringen ſey, eröffnen Wir denſelben, daß Wir ihnen in einer in hergebrachter Form auszufertigenden Aſſekurations-Urkunde die feſte und unverbrüchliche Aufrechthaltung der beſtehenden ſtändiſchen Verfaſſung der Provinz, wie ſie durch die erlaſſenen Geſetze begründet iſt, bei unſerm Königlichen Worte zuſichern wollen. Wir werden dabei auch in Gnaden ausſprechen, daß der Landtag zur Berathung der proponirten Gegenſtände vor der Huldigung in Anerkennung alten Rechtes und Herkommens auch diesmal verſammelt worden ſey, und daß Wir dies für die oſtpreußiſchen Stände althergebrachte Rechte durch ihre geſetzlich begründete Vereinigung mit den weſtpreußiſchen als auf dieſe mit übertragen betrachten. Was nun aber bei der Bitte um künftige Erweiterung der ſtändiſchen Verfaſſung die Bezugnahme auf die Verordnung vom 22. Mai 1815 betrifft, ſo finden Wir Uns durch dieſe Bezugnahme bewogen, zur Hebung jedes künftigen Zweifels und Mißverſtändniſſes Uns über dieſen Gegenſtand mit dem ganzen offenen Vertrauen auszuſprechen, welches das Verhältniß deutſcher Fürſten ihren deutſchen Ständen gegenüber von Alters her bezeichnet hat. Die Ergebniſſe, welche Unſer in Gott ruhender Herr Vater bald nach Erlaß der Verordnung vom 22. Mai 1815 in anderen Ländern wahrnahm, bewogen Ihn, wie Wir davon auf das unzweifelhafteſte unterrichtet ſind, die Deutung, welche mit Seinen Königlichen Worten verbunden wurde, in reifliche Ueberlegung zu ziehen. In Erwägung der heiligen Pflichten Seines von Gott Ihm verliehenen Königlichen Berufes, beſchloß Er Sein Wort zu erfüllen, indem Er, von den herrſchenden Begriffen ſogenannter allgemeiner Volksvertretung, um des wahren Heiles Seines Ihm anvertrauten Volkes willen, Sich fern haltend, mit ganzem Ernſte und mit innerſter Ueberzeugung den naturgemäßen, auf geſchichtlicher Entwickelung beruhenden und der deutſchen Volksthümlichkeit entſprechenden Weg einſchlug. Das Ergebniß ſeiner weiſen Fürſorge iſt die allen Theilen der Monarchie verliehene provinziale und kreisſtändiſche Verfaſſung. Sie hat eine auf deutſchem Boden wurzelnde geſchichtliche Grundlage, die Grundlage ſtändiſcher Gliederung, wie dieſe durch die überall berückſichtigten Veränderungen der Zeit geſtaltet worden. Sorgfältig iſt ein, die freie organiſche Entwickelung hinderndes Abſchließen der natürlichen Stände des Volkes auf der einen und ein Zuſammenwerfen derſelben auf der andern Seite vermieden worden. Uns iſt die Ehre zu Theil geworden, an dieſem Werke mitzuhelfen und es hat von ſeiner Entſtehung an, bis auf dieſen Augenblick, Unſern lebendigſten Antheil in Anſpruch genommen. Dieſes edle Werk immer treu zu pflegen, einer für das geliebte Vaterland und für jeden Landestheil immer erſprießlicheren Entwickelung entgegen zu führen, iſt Uns, wie Wir entſchloſſen ſind, auch in dieſer großen Angelegenheit, den von Unſerm in Gott ruhenden Herrn Vater betretenen Weg zu verfolgen, eine der wichtigſten und theuerſten Pflichten des Königlichen Berufs, den Gottes Fügung Uns aufgetragen hat. Unſere getreuen Stände können im vollſten Maße Unſern Abſichten über die Inſtitution der Landtäge vertrauen. Im Uebrigen haben Wir in den Denkſchriften der Stände mit warmem Herzen und mit freudigem Stolze den Ausdruck edelſter und reinſter Geſinnung angeſtammter Treue von neuem erkannt, welche Unſere getreuen Stände des Königreichs durch ſchwere und gute Zeit ſtets mit der That bewährt haben. Solche Geſinnungen und ſolche Erfahrungen geben Uns Muth, die oft rauhe Bahn, welche Könige zu wandeln haben, mit Freudigkeit zu beſchreiten, denn ſie ſind das Pfand des göttlichen Segen. Wir bleiben Unſern getreuen Ständen mit Unſerer Gnade gewogen. Königsberg, den 9. September 1840. Friedrich Wilhelm. (contraſig.) von Rochow. —

Frankreich.

Paris, 4. October. Telegraphiſche Depeſche. Marſeille, 2. October. Der Chef des Seedienſtes an den Marine-Miniſter. Der „Dante" kommt von Malta an; er meldet, daß bei ſeiner Abfahrt er daſelbſt das Linienſchiff „Cambridge" zurückgelaſſen, welches von England gekommen war und Anſtalten traf, nach der Levante abzugehen. Die Briefe aus Syrien beſtätigten das Bombardement von Beirut. Der Capitain des „Scamandre" ſchreibt mir vom 25ſten von Malta, daß bei ſeiner Abfahrt von Conſtantinopel ein im Divan gehaltener Conſeil die Abſetzung Mehemed Ali's ausgeſprochen hatte. Die Botſchafter Englands und Oeſterreichs waren bei dieſem Conſeil anweſend. Die franzöſiſche Flotte war zu Napoli. Die Privatbriefe melden, daß die zu Beirut gelandeten Truppen gezwungen worden ſind, ſich mit einem Verluſte von 2000 Mann wieder einzuſchiffen. —

In dem Miniſterrathe, welcher geſtern in dem Schloſſe gehalten wurde, war allein Hr. Pelet de la Lozère der Meinung, daß man den gewöhnlichen Zeitpunkt der Eröffnung der Kammern abwarten müſſe, um ſich über Krieg oder

Frieden auszuſprechen. Hr. Thiers und alle übrigen Miniſter erklärten, daß ſie ihre Demiſſion geben würden, wenn man ſich nicht innerhalb 48 Stunden für eine kriegeriſche Demonſtration ausgeſprochen haben würde. Herr Thiers ſchloß mit dieſen Worten: „Es iſt beſſer, am Rhein umzukommen, als in einem Bach.“ Sofort wurde nach Calais, Boulogne und Dünkirchen der Befehl abgeſchickt, ſich auf einen furchtbaren Vertheidigungsfuß zu ſetzen. —

Kolmar, 28. September. Seit drei Tagen werden Probefahrten auf der Eiſenbahn von Straßburg nach Baſel angeſtellt. Am verfloſſenen Freitag wurde ein Verſuch gemacht auf der ganzen Sektion, welche gegenwärtig mit einer Bahn von Kolmar nach Benfeld gänzlich beendigt iſt. Die Lokomotive der „Mancheſter“ zog einen Bankwagen, auf welchem der Hr. Nikolaus Köchlin, der Hr. Präfekt, die HH. Ingenieurs des Departements und der Eiſenbahn und eine Menge anderer eingeladener Perſonen Platz genommen, und fuhr am Mittag von Kolmar ab. Sie machte den Weg von 8 Stunden in 53 Minuten und den Rückweg in 48 Minuten. —

Großbrittanien.

Devonport, 20. September. Geſtern in ſpäter Nachtſtunde war das Feuer auf unſern Werften noch nicht ganz bewältigt, und jetzt, halb 9 Uhr Morgens, ſind die Feuerſpritzen wieder in Arbeit. Der erlittene Schaden läßt ſich zur Zeit unmöglich berechnen. Gewiß iſt er nicht ſo groß, als man ihn anfangs angeſchlagen; denn der Talavera war ein altes Schiff, für das in der Auktion — die gewöhnliche Art, wie über dienſtuntaugliche Schiffe verfügt wird — nicht über 20,000 Pf. St. erlöſt worden wären, wiewohl freilich die Erbauung eines neuen Schiffs von dieſer Größe 70,000 bis 80,000 Pf. St. koſtet. Der Verluſt der Fregatte und der dem Minden zugegangene Schaden müſſen ebenſo geſchätzt werden; aber der Verluſt an Vorräthen iſt unermeßlich. Bloß die verbrannten Schuppen waren, wo ſie mit getheertem Papier gedeckt waren, je 10,000 bis 12,000, die mit Kupferbedachung aber je 30,000 bis 40,000 Pf. St. werth. Die Graniteinfaſſungen der Docks ſind von der Hitze zerſprungen. Zum Glück wurde dem Feuer gerade da Einhalt gethan, wo ſeine Zerſtörungen am furchtbarſten geworden ſeyn würden; denn eben in dem Gebäude, vor welchem der Brand aufhörte, liegt ein Werth von mehr als 5 Millionen Pf. St. Man iſt annoch geneigt, an Brandlegung zu glauben. Das Schlimmſte iſt, daß man Grund zu haben glaubt, eine vorſetzliche Brandſtiftung zu vermuthen, da, wie man verſichert, ſeit 14 Tagen in jenem zuerſt von den Flammen ergriffenen Schiffe nicht gearbeitet worden, und das Feuer zu gleicher Zeit an beiden Enden hervorbrach. Wäre dieſes der Fall, und man wüßte dem Thäter nicht auf die Spur zu kommen, ſo könnte uns wohl noch größeres Unglück bevorſtehen. Vermuthlich wird einer von den Lordscommiſſarien der Admiralität hieher kommen, um die Unterſuchung zu leiten. —

Anzeigen.

Auf die in 8 Lieferungen im Format der letzten Ausgabe von Schillers Werken erſcheinende neue und vollſtändigſte Ausgabe von

Göthe's ſämmtlichen Werken
40 Bände à 40 kr.

empfehlen ſich zu zahlreichen Aufträgen
Grau'ſche Buchhandlung in Bayreuth.
G. A. Grau in Hof und Wunſiedel.

In der
Schnitt- und Modewaaren-Handlung
des L. G. Cahn
iſt eine große und geſchmackvolle Auswahl neuer Meßwaaren von Leipzig ſo eben eingetroffen, welche zu den billigſten Preiſen verkauft werden.

(Gaſthof-Verkauf.) Unterzeichneter iſt geſonnen, ſeinen Gaſthof zum Brandenburger-Haus, E. Nr. 255 auf dem neuen Schloßplatz gelegen, aus freier Hand zu verkaufen. Sowohl auswärtige als einheimiſche Bewerber können das Nähere beim Beſitzer erfragen. Auch kann es als Privathaus verkauft werden.

Bayreuth, 8. October 1840.
Carl Trampler.

Anſtändige Frauenzimmer, welche das Putzgeſchäft erlernen wollen, werden unter annehmbaren Bedingniſſen angenommen bei Jeanette Senfft.

In der Judengaſſe 372 iſt ein Quartier eine Treppe hoch, beſtehend aus 2 heizbaren Zimmern ꝛc. zu vermiethen, und kann auf Martini oder Lichtmeß bezogen werden.

Fremden-Anzeige.

Am 7. October.

Sonne: HH. Graf Bodeni v. Warſchau. v. Weigmann, Oberlieutenant u. Adjutant v. Nürnberg. Vinzenz, Priv. v. Kieff. Prengeier, Dr. med. v. Breslau. Arnſchütz u. Staib, Kſlte. v. Nürnberg. Blanke, Geiſtlicher v. Bern. Gregel, Stud. phil. v. Gera. v. Ilmenau, Gutsbeſitzerin v. Düſſeldorf. — W. Mann: HH. Kſlte. Roger v. Berlin, Reichler v. Fulda, Blaumann v. Amberg. Strelin, Bau-Condukteur v. Hof. Mandler, Priv. v. Lobenſtein. — G. Roß: HH. v. Lisberg u. Mühlen, Gutsbeſ. v. Breslau. Mackert, Kaufm. v. Mannheim. — Anker: HH. Schuſter, Fabr. v. Neukirchen. Reichel, desgl. v. Münchberg. Knorr, Lehrer v. Neudorf. Ott nebſt Sohn, Hopfenhändler v. Bierhof. — Adler: Hr. Lang, Conditor v. Nürnberg. Andr. u. Adalb. Günther, Scherber u. Schlik, Bergleute v. Gottesgab. — G. Hirſch: HH. Thumert, Hopfenhändler v. Betzenſtein. Braun, Metzgermeiſter v. Münchberg. Leinberger, Gaſtw. v. Neudorf. Bauernfeind, Privat. v. Preßath. Seebauer, Oek. v. Diſſfurt. Freitag, Graveur v. Breslau. Leß, Hdlsm. v. Schwarzenreuth. Schulter, Müllermeiſter v. Hohenthann. — Traube: HH. Seminariſten Brecheiß u. Sonwald v. Hof, Wachter v. Reinersreuth. Stell u. Kaufmann, Tuchmacher v. Hof. Schamberger, Student v. Würzburg. — König: Hr. Ebert, Fabr. v. Cadolzburg. — Zimmermann: Hdlslte. Fleiſchmann v. Altenkundſtadt, Grimmer v. Aufſeß. Werner, Oek. v. Hart. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 243. 10. October 1840.

Deutſchland.

Berlin, 1. October. Daß die temporäre Anweſenheit des Fürſten Paskewitſch in unſerer Reſidenz mit den Zeitereigniſſen im Orient in Verbindung gebracht wurde, werden Sie wohl gedruckt und geſchrieben geleſen haben. Ich glaube auch nicht, daß der Beſuch ein bloßer Höflichkeitsakt war und ſonſt nichts. Doch da iſt das Feld der Vermuthungen groß. Was aber wahrſcheinlich bei dieſer Gelegenheit zur Sprache kam, iſt die unſern Staat ſo beeinträchtigende und unſern orientaliſchen Handel vernichtende Gränzſperre. Daran iſt um ſo weniger zu zweifeln, als unſer Miniſter des Innern, Hr. v. Rochow, gegenwärtig auf einer Inſpektionsreiſe an unſern dortigen Gränzen begriffen iſt, um die aus dieſem ledigen Syſtem für die preußiſchen Gränzländer erwachſenden ungünſtigen Verhältniſſe und Nachtheile in eigener Anſchauung ſchärfer ins Auge zu faſſen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß unſer entſchloſſener und thatkräftiger König ernſtlich bedacht iſt, das Intereſſe ſeiner Unterthanen in dieſer Hinſicht auf jede mögliche Weiſe zu wahren, wie ſein ſtrenges Verbot der Zeitkäufe in ruſſiſchen Staatspapieren, welche fluthweiſe auf unſer Land einzuſtrömen drohten, es bereits deutlich bekundet. Er hegt eine zu väterliche Sorgfalt für ſeine treuen Landeskinder, als daß er verwandtſchaftliche Beziehungen zu einem fremden Hofe auf Koſten ſeines angeſtammten Landes verwalten laſſen ſollte. Das Volk kennt dieſe Liebe und vertraut feſt darauf, wie es dieß auf der Huldigungsreiſe des Königs auf die lautſprechendſte und lebendigſte Weiſe kund gegeben hat. Es ſoll wahrhaft herzerhebend und rührend für den Monarchen geweſen ſeyn, wie die ſchlichten Landleute ſich zutraulich an ihn herandrängten und in ihm mehr den Vater als den König begrüßten. Sie ſtreichelten liebkoſend in ihrer treuherzigen Unbefangenheit ſogar das Pferd, worauf der König ſaß. Andere zogen ihre Mützen und putzten damit den Staub von den Stiefeln des Königs. Bei Alt-Beltz hatten ſich viele Bauern auf der Landſtraße gelagert, um ihre Huldigung beſonders darzubringen. Als der König ſie erblickte, rief er in ſeiner ungezwungenen Freundlichkeit und Scherzhaftigkeit dem Poſtillon zu: „Schwager, fahre langſam!“ worauf die Landleute munter herbei traten und ihm ein höchſt naives Gedicht in der pommer'ſchen Volksſprache überreichten, welches den König während der Fahrt in eine ſehr heitere Stimmung verſetzt haben ſoll. In dem Gedichte hieß es unter Anderm: Dyn Hand mücht wi dy drücke, Dyn Köniegs Hand is leev, Dyn Köniegs Dog to blicke, Us' Aller Will us dreev; Wi hevven wol vernoame, Dat dy de Voade ſturv u. ſ. w. In Köslin wurde ihm eine dreifarbige Cocarde von dem Hute Napoleons zum Geſchenke dargebracht, welcher der fliehende Kaiſer bei Belle Alliance verloren. Ein Mann aus der Umgegend von Bublitz verehrte dem König einen Krückſtock Friedrichs des Großen, welchen letzterer im ſiebenjährigen Kriege dem ſchwerverwundeten Großvater des Gebers im Schlachtgetümmel mit den Worten: „Sieh zu, wie du damit fertig wirſt!“ als Stütze, um ſich aufzuhelfen, zugeworfen hatte. Der Enkel dieſes unbekannten Kriegers fühlte ſich glücklich, ſein theuerſtes Familienerbſtück dem geliebten Landesherrn als Zeichen ſeiner Anhänglichkeit und Verehrung darbringen zu können. So ſprach ſich überall nur Liebe und Vertrauen aus. Es gibt vielleicht wenige Monarchen, denen die Herzen des Volks bei ihrer Thronbeſteigung in ſo inniger und ungeheuchelter Liebe entgegengeſchlagen haben. Daß der König den Erwartungen und Hoffnungen des Volks entſprechen werde, dafür bürgen die hohen und bedeutungsvollen Worte, welche er in Königsberg geſprochen und geſchworen. Sein Schwur und Wort gilt uns ſo viel als eine Verfaſſung, ſo lange er unſer Landesvater und König iſt. Was die Zukunft betrifft, dafür wird ein ſolcher hochherziger und volksliebender Fürſt auch ſorgen. —

Spanien.

Bordeaux, 1. October. Die Ernennung Eſpartero's zum Schiedsrichter der Geſchicke des Königreichs hat, wie Sie wiſſen, die patriotiſche Wachſamkeit der Junta von Madrid nicht zu entwaffnen vermocht. Unermüdet in ihrem „glorreichen“ Beſtreben „dem Wiederaufwuchern der Giftpflanze der Tyrannei auf dem heiligen Boden der Freiheit“ für alle Zeiten Schranken zu ſetzen, hat ſich dieſelbe aus eigener Machtvollkommenheit Titel und Befugniſſe einer Centraljunta des Reiches beigelegt und fördert in dieſer Eigenſchaft die raſche Wiedergeburt des Vaterlandes durch Revolutionirung der noch ruhigen Provinzen und treu gebliebenen Regimenter und durch möglichſten Erſatz aller dem Throne ergebenen Offiziere und Beamten mit deſſen entſchiedenſten Feinden. Daß es an Leuten dieſes Schlags, wo es Geld und Würden gibt, namentlich in Spanien nicht fehlt, werden Sie mir ohne Mühe glauben. Auch war ſchon vorige Woche die Zahl ehemaliger Militairs, die ihre patriotiſche Gluth zur Verdrängung ſerviler Offiziere anboten, ſo namhaft, daß die Rede ging, man wolle dieſe Herren einſtweilen bis zu ihrer Verwendung in zwei Bataillone organiſiren. Daß die Mehrzahl die Freiheitshelden früher wegen gänzlicher Unfähigkeit oder um noch ſchlimmerer Gründe willen war entlaſſen worden, bedarf kaum einer Erwähnung. Galizien und Andaluſien ſind nun gleichfalls dem heroiſchen Pronunciamento beigetreten. Zu Santiago hatte General Sanz vergebens verſucht den Sturm zu beſchwören. Von ſeinen meuteriſchen Soldaten verlaſſen, blieb ihm nur Abdankung und Flucht als Ausweg. Ebenſo

waren Cadiz, Sevilla und Huelva der Bewegung gefolgt. Die Generale Sanjuanena und Moreda wurden ſofort ihrer Aemter entſetzt. Zu Cordova hatten die Verſchwörer noch vor Eintreffen Mendez Vigo's ſich des Schloſſes von Calahorra mit den dort aufbewahrten Waffen der Miliz bemächtigt und eine Junta eingeſetzt. Die Feſtigkeit, mit der General Latre zu Ciudad Rodrigo die Verſuche der Empörer niederhielt, ſchlug zu ſeinem Verderben aus. Von der Junta von Valladolid zum Verräther am Vaterlande erklärt, lieferte ihn der Treubruch ſeiner Soldaten, welche den von Salamanca anrückenden Milizen die Thore öffneten, ſeinen Feinden gefangen in die Hände. Auch der Widerſtand des Vicekönigs von Navarra wird fruchtlos bleiben. Schon laſſen Briefe aus Pampeluna, trotz der Erklärung in Belagerungsſtand, den nahen Sieg des Gemeinderaths vorausſehen. Die baskiſchen Provinzen halten noch feſt an der Regentin oder, richtiger geſprochen, an ihren Fueros. Der Herzog v. Hijgar und der Marquis v. San Felices waren am 18ten zu Bilbao eingetroffen. Die Behörden ſind in Permanenz, und zahlreiche Patrouillen mit Magiſtratsperſonen an der Spitze durchſtreiften Nachts die Stadt. Aber unter den Truppen im Lande ſpukt ſchon der Geiſt der Empörung. Zu Santonna wurden neulich ſechs Sergenten vom Regiment Betanzos meuteriſcher Reden wegen verhaftet; während dafür zu Bergara der Obriſt des dort liegenden Provinzialregiments von Mondonnedo ſelbſt ein ſchlimmes Beiſpiel gab, indem er nach Empfang von Eſpartero's Adreſſe an die Königin öffentliche Freudenfeſte befahl. Die große Schwierigkeit des Augenblicks zu Madrid iſt der totale Mangel an Baarſchaft in den öffentlichen Caſſen, denn zum Unglück begnügen ſich die Provinzen, ihre Beitrittserklärung zu dem Pronunciamenta der Hauptſtadt in blumenreicher Sprache einzuſenden, ohne deßwegen den wiederholten Aufforderungen zu klingenden Demonſtrationen das mindeſte Gehör zu leihen. —

Bordeaux, 2. October. Einer jener feierlichen Momente, die über Wohl und Wehe der Völker entſcheiden, ſcheint für das unglückliche Spanien gekommen. Eſpartero iſt in Madrid, wohin er ſich von Barcelona direkt, ohne Valencia zu berühren, begeben hat, am 27ſten v. M. angekommen und in ſechsſpännigem Wagen im Triumph eingezogen. Obſchon der General in ſeiner Antwort an den Hof dieſen unerwarteten Schritt durch das Drängen der Ereigniſſe und die Nothwendigkeit, dem unſeligen Zwiſchenreich ein ſchnelles Ziel zu ſetzen, rechtfertigt und die Aufrichtigkeit ſeiner Geſinnungen betheuert, ſo ſcheint doch Vielen dieſes Umgehen einer Verſtändigung mit der Regentin ein ſchlimmes Vorzeichen. Wie dem auch ſey, des Herzogs Empfang war des „Helden und Retters von Spanien" würdig. Triumphbogen erhoben ſich an der Puerta del Sol und am Prado, eine Feſtſäule in der Straße Alcala. Der vom Glück verzärtelte Feldherr konnte den Weihrauch der Partei- und Volksgunſt in vollen Zügen ſchlürfen. Wenn aber der erſte Rauſch des Triumphs verflogen, werden nicht ungemeſſene Anſprüche, Intrigue und Ehrgeiz den Vergötterten beſtürmen und an ſeine Menſchheit erinnern? Unter den entſchiedenſten Bewegungsmännern ſind doch auch ſolche, denen Eſpartero's innerſte Geſinnung verdächtig iſt, die ihn daher mistrauiſch bewachen. Die Gaceta fährt täglich fort, die langen Liſten der entſetzten Beamten zu publiziren, und in den Straßen begegnet man einer Menge dieſer von der Noth der Gegenwart und der trüben Ausſicht in die Zukunft gleich ſchwer gebeugten Leute. Alle nicht in der Hauptſtadt anſäſſigen Prieſter ſind angewieſen, Madrid binnen 24 Stunden zu räumen. Utrera und Palma ſind nun gleichfalls im Aufſtand, letzteres durch Emiſſäre aus Catalonien aufgewiegelt. —

Frankreich.

Paris, 3. October. Die Beſchießung Bayruts war längſt von Thiers vorausgeſehen, bekannt iſt von ihm die Aeußerung: nous laisserons bombarder Beyrout, nous laisserons bombarder Alexandrie, mais si un seul soldat russe débarque à Constantinople, nous déclarons la guerre! (wir laſſen Beyrut beſchießen, wir laſſen Alexandrien beſchießen, wenn aber ein ruſſiſcher Soldat in Conſtantinopel landet, erklären wir den Krieg.) Aus der Einnahme von Beyrut wird alſo vorerſt kein Krieg folgen, eben ſo wenig aus den Maßregeln gegen Alexandrien. Vor dem Frühjahr wird ſich der gordiſche Knoten nicht löſen, wenn nicht vorher hier eine Exploſion im Volke oder in der Kammer ausbricht. Ich glaube beſtimmt, daß die obige Aeußerung, wie ſehr auch die Journale das Gegentheil ſollten beweiſen wollen, die innerſte Anſicht des Cabinets und des Königs ſelbſt iſt, deſſen angebliches Unwohlſeyn beiläufig bemerkt, nichts auf ſich hat. Nur die Ueberſpanntheit kann das franzöſiſche Cabinet wegen dieſes kaltblütigen Zauderns tadeln, die nicht daran denkt, daß man erſt Krieg führen kann, wenn die Bewaffnungen vom Kopf bis zum Fuß bereit ſind. Im Frühjahr wird man gerüſtet daſtehen, und dann werden auch gewiſſe Feldzugsplane kein Geheimniß mehr ſeyn. An der Mäßigung und friedlichen Bereitwilligkeit des preußiſchen Cabinets wird hier übrigens in den höhern Regionen nicht gezweifelt. Die Stimmung im Publikum iſt über die Maaßen gereizt, und namentlich gegen England. —

Es ließ ſich denken, daß die franzöſiſchen Journale nach der Schreckenskunde aus Beyrut wieder aus voller Lunge in die Kriegsposaune ſtoßen würden. Die Mehrzahl der heutigen Blätter glaubt nicht nur an baldige Feindſeligkeiten, ſondern drängt auch aufs leidenſchaftlichſte dazu; dieß gilt namentlich von den Organen der äußerſten Linken; aber auch die Sprache der miniſteriellen Linken iſt von ihnen kaum verſchieden. „Wir haben — ſagt der Courrier français — die Mäßigung weit genug getrieben; der Augenblick, Energie zu zeigen, iſt gekommen. Ein Angriff, wie der gegen Beyrut, iſt nicht weniger gefährlich und inſolent, als ein direkter Angriff unſers Gebiets; wir dürfen ihn nicht ungeſtraft laſſen. Frankreichs Erniedrigung iſt das letzte, zu welchem die Männer der revolutionairen Generation ſich verſtehen können. Die Pflichten

der Regierung ſcheinen uns durch die Lage vorgezeichnet. Den Miniſtern, welche dieſe Pflichten erfüllen, iſt unſere Unterſtützung gewiß; jene, welche anders handeln würden, dürfen uns von dieſer Stunde an als ihre erklärten Gegner betrachten.“ Zugleich meldet der Courrier die baldige Rückkehr mehrerer Regimenter von Afrika, namentlich des 17ten und 2ten leichten, welche dort ſeit Jahren an die Kriegsſtrapazen gewöhnt zu den tüchtigſten Corps gehören. „Dieſe heldenmüthigen Regimenter, bemerkt der Courrier, dürften bald andere Lorbeern auf dem Continent zu pflücken haben.“ Der miniſterielle Conſtitutionnel iſt zwar in ſeinen Ausdrücken etwas gemäßigter, ſtimmt aber im Grund ganz mit dem Courrier überein. „Man muß ſich jetzt auf Alles, auch auf einen Angriff gegen Alexandria gefaßt machen. Es gibt zwei Mächte unter den Alliirten, die noch mehr Intereſſe haben, Flotten zu verbrennen, als Städte zuſammenzuſchießen. Die franzöſiſche Regierung muß auf Maßregeln bedacht ſeyn.“ Daß der National und das Commerce am heftigſten auftreten, den Krieg verlangen, und ganz Europa wieder mit ihrer bekannten Schreckwaffe, der Propaganda, bedrohen würden, ließ ſich denken. „Patrioten! ruft der National, der erſte Canonenſchuß der Coalition legt uns allen große Pflichten auf. Wenn die materielle Macht nicht in unſern Händen iſt, ſo haben wir wenigſtens die Stärke der Ideen und Prinzipien, um welche heutiges Tages die ganze europäiſche Demokratie ſich bewegt. Stimmen wir, es iſt Zeit, unſere revolutionairen Töne wieder an!“ Auch das Siecle, das verbreitetſte Journal Frankreichs, verlangt entſchieden Krieg. „Frankreich, ſagt es, hat die Canonen von Beyrut gehört, und wird darauf antworten auf dem Continent, wie im Mittelmeer.“ Nur das Journal des Débats behauptet ſeine gewöhnliche Ruhe und ermahnt dazu auch die Regierung. Nicht eine kriegdrohende Zeile kommt in ſeiner ganzen Polemik vor. Das Journal des Débats gilt bekanntlich für ein Organ des Hofes. Die Gazette de France meint, es gehe aus dieſer verſchiedenen Sprache der Organe des Miniſteriums und des Hofes hervor, daß der Hof für die Ruhe, Hr. Thiers aber für das Losſchlagen ſey. Die Preſſe erinnert ihre Leſer an einen frühern Artikel der Revue des deux Mondes, den man allgemein Hrn. Thiers zugeſchrieben, worin folgende Stelle vorkommt: „Es gibt ein entſcheidendes Wort, welches man zu Europa mit unbeugſamer Entſchloſſenheit ſagen muß: wenn gewiſſe Gränzen überſchritten ſind, dann Krieg, Krieg auf äußerſte.“ —

(Gazettte.) Ein Pair, den man fragte, was Hr. Thiers den gegenwärtigen Ereigniſſen gegenüber thun würde, antwortete: „Hr. Thiers ſucht ein Juſtemilieu zwiſchen der Schande und dem Krieg.“ —

Paris, 6. October. Heute verſammelte ſich der Pairshof in öffentlicher Sitzung. Das Urtheil wurde verleſen: der Prinz Louis Napoleon Bonaparte iſt zu lebenslänglichen Gefängniß in einer auf dem Continental-Gebiede des Staats gelegenen Feſtung verurtheilt, Aladeniſe zur Deportation, Montholon, Parquin, Lombard, Perſigny, jeder zur 20 jähriger, Maiſenon zu 15jähriger, Voiſin, Foreſtier und Ornano zu 10 jähriger, Montauban und Bataille zu 5jähriger Detention. Die übrigen Angeklagten ſind frei geſprochen. —

Lyon, 3. October. Heute iſt die Nachricht von der Einäſcherung Beyruts von Marſeille hier angelangt. Die dem geſtern angekündigten Bankerott nachgefolgten fünf andern ſind faſt über jener Nachricht vergeſſen. Die Friedensapoſtel trauen ſich kaum, ihre Weidſprüche: „was geht uns der Türk' an?“ oder „was will der Engländer mit Beyrut machen?“ mit leiſer Stimme zu flüſtern; die Beherzten hat ein elektriſcher Schlag getroffen, deſſen Wirkung wir im Augenblick nicht abſehen. Schon theilt man Marſchallsſtäbe aus, verwirft den alten Soult, weiſet auf die fünfundzwanzigjährigen Generale Hoche und Bonaparte hin, kurz gebärdet ſich, als wären die Feinde ſchon im Anmarſch. Ich fürchte, daß dem Miniſterium nicht erlaubt ſeyn wird, ſich mit den bisherigen Rüſtungen zu begnügen. Berufung der Nationalgarde iſt unvermeidlich, und — Eins gibt's Andere. Es würde mich nicht wundern, wenn binnen kurzem Gerüchte von Truppenmärſchen der Verbündeten, von Einverſtändniſſen, Verrath u. dgl. die Rede ließe. Denn kein Ereigniß ohne Mißverſtändniß, kein Mißverſtändniß ohne Mißtrauen, kein Mißtrauen ohne böſe Abſicht. Und doch werden ſich die Franzoſen verſtehen; denn ſie verſtehen ſich meiſterhaft zwiſchen den Zwiſtenden bei nahender Gefahr ein Verſtändniß zu bewirken. Aber ſind des ſterbenden Attinghauſens Worte (ſeyd einig — einig) nicht in deutſcher Zunge, nicht für Deutſche geſprochen, und werden ſie beherzigt werden? Wäre es auch immer Zeit dazu, doppelt iſt's jetzt. —

Großbrittanien.

London, 11. October. Die Feuersbrunſt auf den Werften zu Plymouth wüthete über einen Flächenraum von vier Acres, und verzehrte gegen 7000 Cubikfuß Zimmerholz. Die Unterſuchung wird mit Eifer betrieben, und das Gerücht geht, daß man der Brandlegung auf der Spur ſey. Ein Knabe Namens Gilbert Green ſoll nämlich ausgeſagt haben, er habe in Torpoint, einem benachbarten Dorfe, einige Männer den Plan zur Anzündung der Schiffe und Hafengebäude mit einander beſprechen gehört. Einem andern Gerücht zufolge hätte ein in der Nähe von Torpoint wohnender ſehr angeſehener Gentleman vor kurzer Zeit von der Frau eines Arbeiters einen Brief mit der Warnung erhalten, daß ihr Ehemann und mehrere andere Chartiſten die Abſicht hätten, das Schiffswerft, das Arſenal und das Haus des Gentleman, an den der Brief gerichtet wurde, in Brand zu ſtecken. Eines dritten Gerüchtes erwähnt die Times. „Wenn, ſchreibt ſie, die Sage wahr iſt, ſo erhielt vor einiger Zeit die Admiralität von einem andern Staatsdepartement die Anzeige, daß ausländiſche Brandſtifter der franzöſiſchen Regierung den Antrag gemacht, gegen eine gute Belohnung eines oder mehrere der engliſchen Werften in Brand zu ſtecken. Wir glauben oder behaupten keineswegs, daß die Regierung Ludwig Philipps einem ſo ſchändlichen Antrage Gehör geſchenkt habe, aber eine

traurige Wahrheit iſt, daß wir nicht einmal Leute genug haben, unſere Schiffe zu bewachen.“ — Andrerſeits räth ein Correſpondent im M. Chronicle, zu unterſuchen, ob in den Magazinräumen des Talavera ſchwarzgefärbte Hängematten oder ſonſtiges ſchwarzes Segeltuch in dichtgehäuften Maſſen aufbewahrt geweſen ſey, denn Fälle von Selbſtentzündung dieſer Stoffe ſeyen auf Schiffen ſchon öfter vorgekommen. —

Sir Watkin Pell iſt zum Befehlshaber des Linienſchiffs Howe, von 120 Canonen, ernannt. — Der auf dem Werft von Woolwich in Bau begriffene Trafalgar, für 120 Canonen gebohrt, kann nächſtens vom Stapel laufen.

Es ſind bereits vier Jahre an uns vorübergegangen, daß ich in dieſer Zeitung die Mildthätigkeit angerufen, um eine brodlos gewordene Wittwe in dem Waldhaus von Rehau vor Mangel und Hunger zu ſchützen. Ich habe dortmals die Erfahrung gemacht, wie viel wohlthätiger Sinn ſich bethätigte; denn die Gaben floßen über Erwartung reichlich, auch der Erfolg war lohnend; denn nun hat die Mutter durch die beſonders thätig geweſene Fürſorge des Revierförſters in Rehau Arbeit und Mittel gefunden, ihre Kinder zu nähren, die zum Theil ſchon ihr Brod verdienen können.

So klopfe ich nun wieder an die Thüren derer, die nicht müde werden im Geben, das ihnen ſeeliger iſt, als nehmen; — für eine andere brave, ſorgenvolle Wittwe mit 6 unerzogenen Kindern von 2 — 11 Jahren, die ein alter wackrer Forſtwart in dem Waldhauſe der Revier Langeweil vor zwei Jahren hinter ſich gelaſſen, und der es nicht gelingen konnte, eine Penſion zu erhalten, weil einige Dienſtesjahre fehlten, um hierauf Anſpruch machen zu können. — Die Noth dieſer Verwaisten iſt groß; zumal ſie einer Gemeinde zugewieſen ſind, die ſelbſt zu arm, nichts für ſie thun kann. — Bereits haben unermüdliche Menſchenfreunde ſich thätig hülfreich bewieſen, namentlich ſich zu Freitiſchen für den 10jährigen Sohn erboten, der in die Stadt zur Schule gehen und dann einem Handwerker übergeben werden ſoll; allein die ſorgenvolle Exiſtenz dieſer völlig verlaſſenen Familie, die einen harten Winter entgegen geht, bedarf weiterer Unterſtützung in ihrer Noth, damit die Kinder dem Bettel entgehen, und die Mutterliebe ſich erkräftigen könne — an der wohlwollenden Nächſtenliebe, die, der Worte eingedenk: „Was ihr den Armen thut, das habt ihr mir gethan!“ — diejenigen nie verläßt, welche ihrer bedürfen. —

Für die verſtändige Anwendung der mir für dieſe Familie kommenden Gaben, ſey es in Geld, Kleidungsſtücken oder Nahrungsmittel, werde ich ſeiner Zeit Rechnung ablegen.

Bayreuth, den 8. October 1840.

v. Greyerz, Forſtinſpektor,
bei Schloſſermeiſter Händel am Eremitager Thor.

Anzeigen.

In der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel iſt zu haben:

Allgemeine
deutſche Landmanns-Zeitung,
zu Mittheilung alles Wiſſenswerthen und Belehrenden für den Landmannsſtand, und zu Erörterung ſeiner wichtigſten Angelegenheiten in allen Beziehungen. 4. wöchentlich 4 Nummern. Preis 3 fl. 36 kr. jährlich.

Durch perſönliche Einkäufe zur Meſſe in Leipzig iſt mein Galanterie- und Mode-Waarenlager auf's Vollſtändigſte aſſortirt, weßhalb ich um gütigen Beſuch bitte. S. M. Wilmersdörffer,
Friedrichsſtraße Nr. 358.

Von Leipzig das Neueste bei
J. Wertheimber.

Großes Wiener Affen-Theater.

Morgen Sonntag den 11. October 1840: die 2te große Vorſtellung. Anfang 6 Uhr. Caſſa-Eröffnung 5 Uhr. Das Nähere beſagen die Anſchlagzettel.

H. Schreyer, Direkteur.

Fremden-Anzeige.

Am 8. October.

Sonne: HH. Baron v. Rochow nebſt Tochter, K. preuß. Geſandter am würtemb. Hofe v. Berlin. v. Kotzau, Gutsbeſ.; Müller nebſt Sohn, Advokat v. Hof. Kflte. Müller v. Ulm, Rabitzen v. Magdeburg, Weber v. Augsburg, Jäger v. Miltenberg. v. Bioſeck, Rentier v. Trier. Kaufmann, Chemiker v. Lindau. Onker, Prediger v. Hamburg. Scheidig, Bibliothekbeſitzer; Häner, Lehrerin v. Fürth. Herrfeld nebſt Tochter, Hofräthin v. Regensburg. — W. Mann: HH. Kflte. Heinemann v. Berlin. Müller v. Aſchaffenburg, Schmidt v. Küſtrin. Seligsberg, Maler v. Bamberg. Reiner, Fabr. v. Plauen. Rother, Student v. Waldſaſſen. — G. Roß: HH. Grimm u. Kleemann sen. u. jun, Studenten v. Ansbach. Herrmann, Kfm. v. Würzburg. — Löwe: HH. Oppenheimer, Kfm. v. Küps. Pachtner, Lehrer v. Rehwitz. Freytag, Graveur v. Breslau. Deller, Oek. v. Küps. — Anker: HH. Kauper, Lehrer v. Mönchau. Maurer, Student v. Erlangen. Kohnfelder, Hopfenhdlr. v. Eglaffſtein Lehmel, Privat. v. Altdorf. — G. Hirſch: HH. Köſtner, Flößherr v. Wallenfels. Koppmeier, Holzhdlr. v. Stammbach. Geller, Flößer v. Küps. — Adler: Meindel, Hdlsm. v. Klingenthal. — Traube: HH. Meilinger nebſt Sohn, Oek. v. Schwachshof Weber, Oberjäger v. Sanspareil. — Krone: HH. Hoffmann, Lehrer v. Moritzreuth. Beyer, Fabr. v. Nürnberg. — R. Ochs: hann. Muſikus v. Weidenkrimm. — König: HH. Aumüller, Seminariſt v. Burggrub. Schnapp, desgl. v. Culmbach. —

Bayreuther Zeitung.

Sonntag | Nro 244. | 11. October 1840.

Deutſchland.

München, 8. October. In der Beſchwerde der Buchhändler gegen den Zentralſchulbücherverlag, wegen Gewerbsbeeinträchtigung, wurde, mit Aufhebung des magiſtratiſchen Beſchluſſes, von der zweiten und letzten Inſtanz zu Gunſten der Angeklagten die Entſcheidung eröffnet: daß dem Zentralſchulbücherverlage, nach dem Inhalte der betreffenden landesherrlichen Verleihungsurkunden, ausſchließlich das Recht zuſtehe, alle — nicht blos in den deutſchen Schulen beſtimmten — planmäßigen Schulbücher und übrigen, zur Erziehung und zum Unterrichte dienlichen Schriften zu drucken, zu verlegen und zu verkaufen, und durch eigene, nach unbedingt freier Wahl anzuſtellende Commiſſionaire verkaufen zu laſſen, und daß die Buchhändler zur Tragung der ihnen im Laufe der Verhandlung erwachſenden Koſten verurtheilt ſeyen. —

Berlin, 2. October. Wenn man hier ſeit kurzem einige Perſonen aus der gebildeten Claſſe beiſammen und in Unterhaltung begriffen ſieht, ſo kann man Hundert gegen Eins wetten, daß ſie die von den preußiſchen Ständen wieder zur Sprache gebrachte Verfaſſungsfrage verhandeln. Der Antrag der Stände iſt ein Ereigniß von Wichtigkeit, ſchon dadurch, daß er den lange mit Schweigen übergangenen Gegenſtand zur Tagesfrage macht. Das Geſpräch, die Erörterung hat ſchon manchen ſchlummernden Keim befruchtet. Iſt von der öffentlichen Stimmung in Bezug auf dieſe Angelegenheit die Rede, ſo ſteht im voraus zu bemerken, daß die untere Volksklaſſe wenig oder gar kein Bewußtſeyn von ihren Zuſtänden, von den Formen und dem Weſen der Staatsregierung und Verwaltung hat; ſie wünſcht ſich nur reichlichen Lebensunterhalt und einen Spaarpfennig für Nothfälle, und um dieſe Güter zu erlangen, begehrt ſie geringe oder gar keine Steuern und Abgaben und einen guten König, wie er ſchon lange da iſt; der wird, meint man, das Uebrige ſchon machen. Im Mittelſtande ſind die Meinungen ſchon gemiſcht; die Alten ſagen: „Bleibt uns mit der Conſtitutionsmode vom Halſe, wir wiſſen was wir haben und ſind damit zufrieden. Was richten denn in anderen Ländern die Kammern aus? Die Deputirten ſchreien und zanken ſich tapfer und das Land bezahlt nach wie vor!“ Aber die jungen Männer, welche auf ihren Wanderungen von Volksfreiheiten und politiſchen Rechten, von Volksvertretung und Steuerbewilligung hörten, vielleicht Wähler und Abgeordnete kannten, die das Bewußtſeyn ihrer Würde erfüllte, neigen mehr oder weniger zu dem Neuen hinüber. Sie möchten künftig auch Wähler ſeyn oder Deputirte und eine Stimme haben in Nationalangelegenheiten. Höher hinauf iſt faſt Alles für repräſentative und ſtändiſche Verfaſſung; ja auch an Republikanern fehlt es uns nicht. Gelangt man nun zu der Frage: welches Ergebniß wird das Königsberger Faktum bringen? ſo iſt die Antwort unter den gegebenen Verhältniſſen nicht leicht gefunden. Der König hat durch den bekannten Landtagsabſchied den Antrag der Stände auf Verwirklichung der Verordnung vom 22. Mai 1815 mit ernſter Würde abgelehnt und die Gründe dafür angegeben, aber derſelbe hat auch den Antragſtellern mit freundlicher Milde verheißen, die provinzialſtändiſchen Verhältniſſe einer erſprießlichen Entwickelung entgegen zu führen. Die Grundſätze unſeres Monarchen ſind die konſervativen, er kennt das Volk, deſſen Loos die Vorſehung in ſeine Hände legte, deſſen Geſchichte, Anſichten und Geſinnung; unſer politiſches Wochenblatt, das bekanntlich dem Hofe nicht fremd iſt, freut ſich der Offenheit und des Vertrauens der preußiſchen Stände zu dem väterlichen Fürſten, hat aber von jeher gegen das moderne Repräſentativſyſtem geeifert und jauchzt noch heute über die Gewißheit, vor einer „Heimſuchung mit den ſchweren Leiden desſelben,“ geſichert zu ſeyn; aber der König achtet auf die öffentliche Meinung; er iſt ein Mann von Wort, von Einſicht und Geiſt. Von dieſem Standpunkte aus ſind Combinationen möglich, gewiſſe Erſcheinungen wahrſcheinlich; Niemand wird ein raſches Zufahren, ein übereiltes Handeln erwarten; nur wer hofft, das Staatsoberhaupt werde mit Umſicht und Geiſt die Stoffe und Individuen ſchätzen, und rechtzeitig den Uebergang von der provinzialſtändiſchen zu einer deutſchen ſtändiſchen Verfaſſung anbahnen und dieſe auf volksthümlichem Grund befeſtigen, dürfte dem Ziele nahe kommen. Und das loyale Land würde auch das werthe Geſchenk aus der Hand des hohen edlen Gebers ſicher mit Dank und Zufriedenheit empfangen. —

Niederlande.

Haag, 4. October. Heute Mittags ſind JJ. KK. HH. der Prinz und der Erbprinz von Oranien von hier nach dem Loo abgereiſt. Am 8ten d. wird Se. Majeſtät König Wilhelm II. Ihren feierlichen Einzug in dieſe Reſidenz halten. Das Bürgermilitair der Hauptſtadt iſt für dieſen Tag unter die Waffen gerufen, um bei der Feier den Dienſt zu thun. An jenem Tage wird eine Proklamation des Königs erſcheinen, in welcher Se. Maj. dem Volke Kunde gibt von der Abtretung des Thrones an den Prinzen von Oranien. Zugleich wird König Wilhelm II. in einer Proklamation die Niederländer von ſeiner Thronbeſteigung in Kenntniß ſetzen. In einer dritten Proklamation werden endlich alle Civil- und Militairbehörden, Collegien und Beamten in ihren verſchiedenen Aemtern beſtätigt werden. —

Frankreich.

Paris, 6. October. Bereits ſeit fünf Tagen iſt in Paris die Einnahme Beyrut's bekannt, und noch iſt keinerlei Maßregel von der franzöſiſchen Regierung getroffen worden. Man begnügt ſich heute damit, durch einige miniſterielle Journale andeuten zu laſſen, daß die Zuſammenberufung der Kammern wohl auf den nächſten 1. November ſtatthaben werde. Wie es heißt, wären alle Miniſter über den Tag der Zuſammenberufung der Kammern einſtimmig geweſen, nicht aber beſtehe die gleiche Unanimität in Betreff der Frage von Krieg und Frieden. Es beſtehen, wie man uns verſichert, drei Parteien im Conſeil; Hr. Thiers hätte ſich für eine ſofortige Kriegserklärung vor dem Zuſammentritt der Kammern ausgeſprochen; ſeine Meinung werde von dem Hrn. Jaubert und noch zwei Miniſtern unterſtützt; andere ſeiner Collegen wollen dagegen dieſe Verantwortlichkeit nicht übernehmen, ſie erkennen zwar an, daß eine Kriegserklärung unerläßlich ſey, wollen aber, daß dieſe Angelegenheit vor allem den Kammern unterbreitet werde; nur zwei Miniſter, Hr. Pelet de la Lozère und Admiral Duperré, ſeyen durchaus für den Frieden. Ferner wird behauptet, in einem Kabinetsrathe, der geſtern Abend ſtattgefunden und ſich bis tief in die Nacht verlängert hätte, wären die beiden erſteren dieſer Parteien überein gekommen, doch würden die zwei Miniſter, welche ſich für den Frieden erklärt hätten, zurücktreten. —

In der franzöſiſchen Oper ging es geſtern Abend ſtürmiſch zu. Zwiſchen dem zweiten und dritten Acte verlangten mehrere Perſonen im Parterre, daß die Marſeillaiſe angeſtimmt werde; ſie und einige andere ſtimmten den Geſang an; es entſtand eine gewaltige Verwirrung; ein Polizeikommiſſair trat vor und erinnerte die Sänger an das Verbot, daß im Theater ein anderer Geſang, als der auf dem Theaterzettel angezeigte, angeſtimmt werde, ohne vorherige Erlaubniß durch die competenten Perſonen. Mehrere Municipalgardiſten und Stadtſergeanten waren genöthigt, einige der Hauptſtörer, unter welchen ſich ein Nationalgardiſt in Uniform befand, aus dem Saale hinauszuſchaffen. Die Verwirrung währte fort, bis der Vorhang aufgezogen wurde. —

Nach dem „National" würde ſich eine Deputation von Nationalgarde-Offizieren zu dem Marſchall Gerard begeben und ihm folgende Begehren vorgetragen: Mobilmachung der Nationalgarde des Königreiches; Verſammlung und Uebungen der Legionen von Paris und der Bannmeile in Waffen; Reorganiſation der Pariſer Artillerie nach ihren alten Liſten; Eröffnung der Regiſter für die Freiwilligen. —

Paris, 7. October. Das „Univers" will in ganz poſitiver Weiſe wiſſen, Hr. Thiers habe es in der geſtrigen Sitzung des Miniſterraths durchgeſetzt, daß die Kammern auf den 7. November zuſammenberufen und aufgefordert werden ſollen, über Krieg und Frieden zu entſcheiden.

Nach einem Morgen-Journale iſt die Krone feſt entſchloſſen, nur mit Mitwirkung und Zuſtimmung der Majorität der Kammern einer auf eine Kriegserklärung hinauslaufenden Maßregel ihre Sanction zu ertheilen. —

Die „Preſſe" behauptet, die Herrn Thiers und Odilon-Barrot ſeyen übereingekommen, daß dieſer, wenn der Krieg ausbreche, in das Kabinet eintreten ſolle. —

Syrien und Egypten.

Toulon, 2. October. Briefe aus Malta vom 26. September bringen uns äußerſt wichtige Nachrichten aus Syrien. Die Hoffnung, daß wenigſtens ein Waffenſtillſtand ſo lange beſtehen werde, bis die Antwort des Sultans auf die letzten Vorſchläge Mehemed Ali's eingetroffen, iſt verſchwunden. England und Rußland wollten, ſcheint es, den Krieg unverzüglich, um dem Zaudern des Divans ein Ende zu machen. Admiral Stopford iſt am 8ten an der ſyriſchen Küſte angekommen; am 9ten ſtießen die engliſchen und öſterreichiſchen Schiffe, die er vor Alexandria zurückgelaſſen hatte, zu ihm, und am 10ten kamen die Transportſchiffe an, welche Landtruppen an Bord hatten. An demſelben Tage begaben ſich die Conſuln und übrigen Europäer von Beyrut an Bord eines engliſchen Paketbootes, welches ſie nach Cypern überführen ſollte. Am 11ten wurden vor Tagesanbruch gegen 10,000 Mann, beſtehend aus einer Marinekompagnie von jedem der zwölf engliſchen und öſterreichiſchen Kriegsſchiffe, aus 1500 Mann engliſcher Infanterie, 3000 Türken und 4 bis 5000 Albaneſen auf den Schaluppen ſämmtlicher Kriegsſchiffe und Transportfahrzeuge an Land gebracht. Gleich darauf näherten ſich die Linienſchiffe der Stadt Beyrut und warfen Anker. Die Forts der Küſte waren ziemlich ſchlecht bewacht und die Landungstruppen bemächtigten ſich derſelben, obwohl die Albaneſen beim erſten Feuer auseinander liefen und großentheils zu den Egyptiern übergingen. Soliman Paſcha wollte vielleicht die feindlichen Truppen ans Land locken, um ſie zu vernichten. Commodore Napier, welcher die gelandeten Truppen befehligte, beeilte ſich auf den genommenen Forts und Batterien die engliſche Flagge aufzupflanzen — ein ſehr bemerkenswerther Umſtand, denn die Türken mit ihren Fahnen waren zugegen. — In den Forts wurden 2000 Mann zurückgelaſſen, die übrigen Truppen bezogen ein Lager bei Beyrut, um dieſe Stadt anzugreifen, wenn das Bombardement von der Seeſeite nicht hinreichen würde. Der Angriff gegen Beyrut fand von dorther ſtatt. Da Beyrut mehr ein Handelshafen, als ein feſter Platz iſt, ſo war das Feuer der wenigen Batterien bald zum Schweigen gebracht. Nach einem zweiſtündigen Gefecht wurde die Stadt, die nur noch Schutthaufen war, von der egyptiſchen Beſatzung geräumt; die Truppen der engliſchen Marine nahmen Beſitz von ihr und pflanzten auf den Trümmern die brittiſche Flagge auf. Das Dampfboot Prometheus brachte vorſtehende Nachrichten nach Alexandria zugleich mit noch einer andern, von welcher die Engländdr zu ſprechen hüteten: Soliman ſoll, heißt es, die gelandeten Truppen angegriffen und ſie theils vernichtet und zu Gefangenen gemacht haben.

Wir ergänzen dieſe Angaben des Touloner Correſpon-

denten durch die Berichte der Malta-Times, welche ein Schreiben von einem am Bord des Linienſchiffs Prinzeſſin Charlotte, befindlichen Engländers vom 19. September enthält. Es waren die drei Linienſchiffe Ganges, Bellerophon und Prinzeſſin Charlotte, welche das Feuer gegen die Stadt Beyrut eröffneten. Nach einem Bombardement von zwei Stunden — alſo nicht von neun Tagen, wie der Moniteur gemeldet hatte — wurde Beyrut zu einem Schutthaufen zuſammengeſchoſſen. Die Engländer geben ihren Verluſt nur zu 6 Todten und 16 Verwundeten an, wogegen die Egypter 1000 Mann (?) verloren haben ſollen. „Ein Theil der Albaneſen, fährt das Schreiben in der Malta-Times fort, hat die Armee Ibrahim Paſcha's verlaſſen. Letzterer ſteht nur zwei Stunden von Beyrut entfernt und erwartet Verſtärkungen. Die Druſen greifen zu den Waffen, und haben ſich 7000 Mann ſtark unter den Befehlen des Emirs Abdallah verſammelt. Bald werden wir auf dem Marſche nach St. Jean d'Acre ſeyn.“ — Die Privatbriefe aus Alexandria in franzöſiſchen Blättern ſtimmen mit dieſen Nachrichten aus engliſchen Quellen nicht überein. Sie führen dasſelbe Gerücht an, deſſen heute der Moniteur und unſere Touloner Correſpondenz erwähnt: daß die gelandeten Truppen von den Egyptiern angegriffen und geſchlagen worden ſeyen. Da aber die Quelle, aus der dieſe Nachricht von Beyrut gekommen ſeyn ſoll, nicht angegeben iſt, und die engliſchen Berichte aus Beyrut vom 19. September kein Wort davon ſagen, ſo ſcheint dieſelbe ſehr zweifelhaft. Die Alexandriner Correſpondenzen der franzöſiſchen Blätter verſichern auch, daß die druſiſche Bevölkerung ſich keineswegs aufgelehnt habe, ſondern im Gegentheil lebhafte Begierde zeige, dem Einfall der Europäer ſich zu widerſetzen. —

Anzeigen.

Einladung zur Unterzeichnung.

Leben und Wirken

Dr. Martin Luther's
im Lichte unſerer Zeit.
Ein Denkbuch
für die ganze Chriſtenheit.
Von
E. T. Jäkel.

Das Wort ſie ſollen laſſen ſtahn.
Luther.

18 — 20 Bändchen geziert mit 40 — 50 Kunſtblättern. Darſtellungen aus Luther's Leben und ſeiner Zeit.

Es ſtieg ein Mann in finſt'rer Zeit
Aus niederm Stamm empor
Und ſucht der ganzen Chriſtenheit
Das Wort vom Kreuz hervor.

Was Luther war, und was er wollte, dies zu zeigen iſt dieſes Werkes würdiger Vorwurf und ſein hoher Zweck. JETZT, wo der Partheien Haß und Liebe ſein Edelbild ſchier zu verdüſtern drohen, bringen wir unſer

Luther-Werk

der ganzen Chriſtenheit dar als ein Gedenkbuch für die Vergangenheit, als einen Spiegel für die Gegenwart, als ein Rüſtzeug für alle Zukunft im Glauben, in der Liebe und in der Hoffnung.

1) Ausſtattung: Schönes Velinpapier, reiner deutlicher Druck, ſelbſt für ſchwächere Augen lesbar.
2) Sein Erſcheinen: Monatlich 2 bis 3 Bändchen zuverläſſig.
3) Sein Preis: Jedes Bändchen 18 Xr. Rh.
4) Subſcribentenſammler erhalten in allen Buchhandlungen auf je 6 Exemplare das 7te frei.
5) Die erſten Bändchen liegen in allen Buch- und Kunſthandlungen Deutſchlands, der Schweiz und allen angränzenden Ländern zur Anſicht bereit. In Bayreuth in der Grau'ſchen Buchhandlung, in Hof und Wunſiedel bei G. A. Grau.

Chemnitz, im Auguſt 1840.

Verlagsbuchhandlung von Robert Binder.

Im Verlage von E. Pönicke und Sohn iſt erſchienen und in der Buchner'ſchen Buchhandlung in Bayreuth zu haben:

Jahn, Chr. Fr. Aug., Rathgeber für den Gewerksſtand. Zweites Heft. Das Gold und Platin nebſt einer allgemeinen Einleitung in die Chemie Preis 27 kr.

Wenn die Künſte, Wiſſenſchaften und Handwerke in neuerer Zeit eine große und bedeutende Vervollkommnung erlitten haben, ſo iſt es hauptſächlich die Chemie, auf welcher dieſelbe paſirt. Sie greift in alle Branchen derſelben ein und giebt uns gründliche Aufklärung über das Weſen der Natur.

Es iſt deshalb obige Schrift denkenden Künſtlern und Handwerkern vorzugsweiſe zu empfehlen, da dieſelben in mehreren ſchnell auf einander folgenden Heften zuerſt die in der Technik zur Anwendung kommenden Metalle und danach die nothwendig zu erwähnenden Säuren beſchreiben und deren Anwendung lehren wird. —

Reſſource.

Mittwoch den 14. October: Ball. Anfang 7 Uhr.
Bayreuth, den 11. October 1840.

Die Vorſteher.

Anſtändige Frauenzimmer, welche das Putzgeſchäft erlernen wollen, werden unter annehmbaren Bedingnißen angenommen bei

Jeanette Senfft.

In der
Schnitt- und Modewaaren-Handlung
des L. G. Cahn
iſt eine große und geſchmackvolle Auswahl neuer Meßwaaren von Leipzig ſo eben eingetroffen, welche zu den billigſten Preiſen verkauft werden.

Ausgezeichnet große und vorzüglich gut kochende Erbſen ſind, die erſte Sorte à Metzen 3 fl., die zweite nur wenig kleinere à 2 fl. 30 kr., zu verkaufen in Grunau bei Bayreuth.

Großes Wiener Affen-Theater.

Heute Sonntag den 11. October 1840: die 2te große Vorſtellung. Anfang 6 Uhr. Caſſa-Eröffnung 5 Uhr. Das Nähere beſagen die Anſchlagzettel.

H. Schreyer, Direkteur.

Fremden-Anzeige.
Am 9. October.

Sonne: HH. Graf v. Kielmansegg v. Berlin. Boulham, Rentier; Lady Walron v. London. Hofmann, Hofrath v. Nürnberg. Frotmann, Stud. jur. v. Berlin. Arzdorf, Buchhändler v. Eslingen. Kaufleute Tuld v. Frankfurt a. M., Händel u. Schweizer v. Fürth. v. Hauer nebſt 2 Töchtern, Gutsbeſitzerin v. Trobau. — W. Mann: HH. Kflte. Robert v. Würzburg, Kreutzer v. Erlangen, Landner v. Mannheim, Werner v. Landau, Oelſchlegel v. Bamberg. Freiherr v. Stänger, Gutsb. v. Neuburg a. d. D. Schumm, Maler v. Darmſtadt. — G. Roß: HH. Bießmann, Stud. jur. v. Erlangen. Flurer, desgl. v. Bamberg. Bleymüller, Gymnaſiaſt v. Hallſtadt. Thumſer, Hdlsm. v. Hof. — Löwe: HH. Pachtner, Lehrer v. Redwitz. Stamm, Cand. theol v. Seibelsdorf. Tinſch, desgl. v. Hof. — Anker: HH. Deriott nebſt Gattin, Drechsler v. Hof. Kflte. Schneider v. Münchberg, Böckel v. Elberfeld. Jungnikel, Formſtecher v. Rumburg. Rupprecht, Profeſſor v. Ganthin. Harzer, Amtmann v. Mainz. v. Kotzer, Rittmeiſter v. Havelberg. Wagner, Privatfrau v. Nürnberg. — Krone: HH. Worreck, Holzhändler v. Steinberg. Hoffmann, Lehrer v. Wunſiedel. Köppel, Handelsm. v. Schwarzenbach a. d. S. — Traube: Wolf, Webersfrau v. Sallburg. —

Im Verlage der Geh. Kommerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienſtag Nro. 245. 13. October 1840.

Deutſchland.

München, 9. October. Dieſen Mittag iſt eine Deputation von Magiſtratsräthen und Gemeindebevollmächtigten JJ. MM. entgegengefahren, während ſich Abends 6 Uhr in der Königl. Reſidenz zum Empfange JJ. MM. der kleine Cortège verſammelt. Die jüngere Königliche Familie iſt theils geſtern Abend, theils dieſen Mittag hier eingetroffen. — In den Straßen unſerer Stadt macht ſich dieſen Abend ſchon das landwirthſchaftliche Element vorgeltend; allenthalben ſieht man Landleute, die ihre Thiere der Reitſchule zuführen, wo das Preisgericht bereits ſein Amt begonnen hat. Auch auf der Thereſienwieſe herrſcht ſchon viel Leben. —

Berlin, 5. October. Ein Beweis, wie friedlich unſere Regierung gegen Frankreich geſinnt iſt, und daß man einen nahen Krieg bezweifelt, iſt wohl, daß die Ausführung von angekauften Pferden, deren Zahl ſich auf 20,000 belaufen ſoll, geſtattet iſt. —

Berlin, 6. October. Der K. ruſſiſche Generalfeldmarſchall, Fürſt Paskewitſch, iſt noch vor ſeiner Abreiſe von hier von unſerm Monarchen mit einer großen koſtbaren Porzellan-Vaſe beſchenkt worden, worauf ſich ein feines Gemälde befindet, das die Schlacht an der Katzbach darſtellt. Der tapfere Krieger iſt nämlich im Beſitze der höchſten preußiſchen Ehrenzeichen, und hat auch ſchon einen koſtbaren, mit Brillanten beſetzten Degen vom hochſeligen Monarchen als Auszeichnung erhalten, ſo daß dem Fürſten keine andere Königliche Aufmerkſamkeit jetzt hier erwieſen werden konnte. — Daß Alles bei uns gegenwärtig mit der bevorſtehenden Huldigung beſchäftigt iſt, bedarf ich wohl erſt nicht weiter zu erwähnen. Unter den Ständen, welche zu dem feierlichen Akte hier bis zum 9ten d. M. verſammelt ſeyn müſſen, werden ſich auch 7 Fürſten, 1 Fürſtbiſchof, 2 Biſchöfe, 1 Weihbiſchof und 1 Generalvikar, der die Stelle des Erzbiſchofs von Köln vertritt, befinden. Noch vor dem Tage der Huldigung werden die Miniſter v. Rochow und v. Werther, ſo wie der Graf v. Redern auf allerhöchſten Befehl die hier verſammelten Stände mit Feſten zerſtreuen. Den 14ten wird die neue Oper „der Feenſee“ aufgeführt, wozu der Miniſter von Rochow die Einlaßbillets an die Stände gratis vertheilt. Wahrſcheinlich wird unſer Königspaar am ſelbigen Abend zum erſten Male wieder ſeit dem Hintritt des hochſeligen Monarchen im Theater erſcheinen. Am 15. October findet nach dem Huldigungsakte große Königliche Tafel ſtatt. Ueber den 16ten d. iſt nichts beſtimmt. Den 17ten d. gibt die Stadt dem Hofe und den Deputirten ein großartiges Diner, worauf den 18ten ein Intervallum eintritt. Den 19ten veranſtalten dann die Stände der 6 Provinzen einen glänzenden Ball im Opernhauſe und in dem dazu nebenbei errichteten Saale, wozu gegen 6000 Gäſte geladen werden ſollen. Ob der König nachher noch eine Feſtlichkeit gibt, iſt ungewiß; jedoch ſchmeicheln ſich unſere Gewerke, daß auch für ſie ein heiteres Feſt auf Königl. Koſten am Huldigungstage ſtattfinden werde. Von der brillanten Illumination, die am Abend veranſtaltet wird, kann man ſich ſchon im Voraus einen kleinen Begriff machen, wenn das Zeughaus allein durch 18,000 Lampen erleuchtet werden ſoll. Mit dem 21ſten d. M. werden alle Huldigungsfeierlichkeiten beendigt ſeyn. —

Berlin, 6. October. Wir erfahren ſo eben aus zuverläſſiger Quelle, daß der General v. Thiele, welcher gegenwärtig in Coblenz reſidirt und das 8te Armeekorps kommandirt, an die Stelle des Hrn. v. Lottum zum geheimen Staatsminiſter ernannt worden iſt. Hr. v. Lottum hatte ſchon früher ſeines hohen Alters wegen um ſeine Entlaſſung gebeten. Es macht dieſe Ernennung hier große Senſation.

Aachen, 5. October. Geſtern ereignete ſich hier ein Vorfall, der zwar eigentlich nur eine polizeiliche Bedeutung hat, in dieſem Augenblick aber erwähnt zu werden verdient, da er vermuthlich in gewöhnlicher Weiſe von den franzöſiſchen Blättern entſtellt werden wird, und es beſſer iſt, man kömmt ihnen ſogleich mit der Wahrheit zuvor. Geſtern nämlich, am Sonntag, waren in einem der Tanzſäle niedern Ranges mehrere Soldaten des hier in Garniſon liegenden Bataillons mit den gewöhnlichen bürgerlichen Beſuchern derartiger Locale vermiſcht, und beim Tanze erhob ſich ein Streit, wie dieß nicht ſelten iſt. Von wem der Anlaß ausgegangen iſt, wurde noch nicht ermittelt. Wahrſcheinlich waren die Köpfe auch vom Trunke mehr als billig erhitzt. Es kam zum Handgemenge, und die Soldaten ließen ſich verleiten, ihre Säbel zu ziehen, mit denen ſie das Volk abhielten. Leider wurde ein junger Menſch dabei von einem Säbelhiebe ziemlich bedeutend verletzt. Natürlich rotteten ſich nun eine Menge Arbeiter und dergleichen zuſammen, und verfolgten, ebenfalls zu Thätlichkeiten übergehend, die Soldaten bis in die Kaſerne, vor deren Thor der Tumult noch eine Weile anhielt. Dieß iſt der einfache Hergang der Thatſache, von welcher wir bald leſen werden, daß die Bürger Aachens ſich auf die erſte Nachricht von den Rüſtungen Frankreichs gegen die verhaßte Herrſchaft Preußens empört, daß ſie geſucht haben, das Militair aus der Stadt zu vertreiben, daß Blut gefloſſen ſey, und daß man mit Sehnſucht der Ankunft der Befreier entgegenſehe. Die franzöſiſchen Gränzblätter haben ſich ſchon ſchlimmere Verunſtaltungen als dieſe zu Schulden kommen laſſen, namentlich was die ins Lächerliche übertriebenen Darſtellungen einzelner Deſertionen betrifft. Zu bemerken iſt übrigens noch, daß die meiſten jener Soldaten, welche ſich jenen Exceß, der übrigens ſtrenge Unterſuchung nach

ſich ziehen wird, Polen waren, aus denen faſt ein Drittel des hieſigen Bataillons beſteht. — Seit einigen Tagen cirkulirt hier eine Petition, welche bei Gelegenheit der Huldigung in Berlin dem König überreicht werden ſoll, und in welcher um Freilaſſung des Hrn. Erzbiſchofs gebeten wird. Wir wiſſen nicht, ob dieß in Aachen allein, oder auch in den übrigen Städten der Rheinprovinz geſchieht, um dem Verlangen nach der Rückkehr des Prälaten als dem allgemeinen Wunſch der Provinz größere Kraft zu verleihen. — Die kriegeriſchen Nachrichten erregen hier große Beſorgniſſe, ohne daß bis jetzt ſich ein merklicher Einfluß auf die Geſchäfte bemerken ließe. Man vertraut auf die Weisheit der deutſchen Mächte, und daß ſie einen Frieden zu erhalten wiſſen werden, deſſen Bruch Niemanden Heil bringen könnte. Die Kriegsreſerve iſt am Rhein überall entlaſſen worden.

Wien, 6. October. Wie ich eben verſichert werde, iſt nunmehr der Vertrag über die Donau-Schiffahrt zwiſchen Oeſterreich und Rußland abgeſchloſſen. Derſelbe ſoll ganz auf die in der Wiener Congreßakte für die Flußſchifffahrt angenommenen Grundſätze baſirt ſeyn. — An der hieſigen Börſe geht es ſehr ſtürmiſch zu; geſtern hatte die Nachricht von dem Erſcheinen einer ruſſiſchen Flotte auf dem Wege nach dem Canal eine unbeſchreibliche Baiſſe zur Folge; heute haben ſich die Curſe in Folge der neueſten Nachrichten aus Conſtantinopel wieder etwas gebeſſert. —

Niederlande.

Amſterdam, 7. October. Das „Handelsblad" theilt bereits die Proklamation mit, welche Se. Maj. der König Wilhelm I. heute im Loo bei Gelegenheit und zur Verkündung ſeiner Abdikation erlaſſen hat, die mit den Worten ſchließt: Eine feſte, kräftige, männliche Hand, ein jüngeres Lebensalter, frei von dem Drucke hoher Jahre, und nicht ſchwankend durch frühere Erinnerungen, werden fortan zu der Verwaltung des Königreiches und zur Beförderung des Glückes und der Wohlfahrt deſſelben erfordert; und da bei Uns die volle Ueberzeugung beſteht, daß die Laſt der Regierung Uns fortan ganz niederdrücken und Uns außer Stand ſetzen würde, die noch übrige Zeit Unſeres Lebens der guten und kräftigen Wahrung der Intereſſen Unſerer geliebten Unterthanen zu weihen, ſo haben Wir, nach reiflicher Erwägung, aus eigenem, völlig freien Willen, beſchloſſen, Unſere lange Regierung an dem heutigen Tage unwiderruflich zu beendigen, und Unſere Königliche, Großherzogliche und Herzogliche Gewalt zu übertragen auf Unſeren geliebten Sohn, den Prinzen von Oranien, welcher der geſetzliche Nachfolger iſt Unſerer Königlichen, Großherzoglichen und Herzoglichen Kronen. Wir danken Unſeren geliebten Unterthanen für die mannigfachen Beweiſe von Vertrauen und Ergebenheit, welche Wir während Unſerer Regierung von ihnen in dem ausgedehnteſten Maße erhalten haben, und Wir halten Uns überzeugt, daß ſie mit Liebe und Ehrerbietung ihren neuen König empfangen werden, welchem das Vaterland bereits ſo ſehr verpflichtet iſt, und welcher mit tief ergriffenem Herzen, doch mit männlichem Muthe, mit einem demüthigen Hinblick auf die Hülfe und den Beiſtand des allmächtigen Gottes, die Niederländiſche, Luxemburgiſche und Limburgiſche Krone an dem heutigen Tage aus Unſeren Händen empfangen hat, auf daß ſie durch Ihn und Seine legitimen Nachfolger beſeſſen werden, in Folge der feierlichen Akte Unſerer freiwilligen Abdikation und Uebertragung, welche in die Archive des Königreiches und des Großherzogthums nach Unſerem Befehle gebracht werden wird, um allda niedergelegt und bewahrt zu werden. Schließlich verordnen und befehlen Wir, daß Unſere gegenwärtige Proklamation, mit welcher Wir Unſere Regierung beſchließen, in einer feierlichen öffentlichen Sitzung des Hohen Rathes der Niederlande, der Provinzialgerichtshöfe, des Criminalgerichtshofes zu Amſterdam und der Arrondiſſementsgerichtshöfe publicirt werden ſoll, ſowie auch vor den Rathhäuſern der Hauptorte der Provinzen und der Arrondiſſemente, allwo ſie außerdem an der Stelle angeſchlagen werden ſoll, wo ſolches daſelbſt gebräuchlich iſt, und endlich, daß ſie in das „Staatsblad" eingerückt werden ſoll. — Dieſe Proklamation iſt unterzeichnet von dem König, und im Auftrage des Königs von Sr. Exc. dem Staatsſekretair van Doorn.

Italien.

Von der italieniſchen Gränze, 3. October. Im Kirchenſtaate dauern die Beſorgniſſe fort, daß die franzöſiſche Marine ſich irgend eines Punktes an der römiſchen Küſte bemächtigen werde. Dieſe Beſorgniſſe haben ſchon mancherlei Plane von Seite der Regierung erzeugt, allein es ſcheint an Geld oder Energie zu fehlen zur Ausführung. Kürzlich erſchienen zwei römiſche Genieoffiziere in Ancona, um die Feſtungswerke in guten Stand zu ſetzen; allein bei dieſem guten Willen hatte es bis heute ſein Bewenden. — Die Bewegungspartei im Kirchenſtaate rechnet zuverläſſig auf eine neue Revolution in Frankreich, und in der kleinen Republik in S. Marino bemerkt man häufige Zuſammenkünfte von Leuten, die von jeher den Umſturz der geſetzlichen Ordnung ſich zur Aufgabe gemacht haben. —

Trieſt, 5. October. Der Vicekönig von Egypten iſt krank, obgleich man im Palaſt nur von einem leichten Unwohlſeyn ſpricht, ſo ſoll der Zuſtand doch Bedenken erregend ſeyn. —

Frankreich.

Paris, 6. October. Eine K. Ordonnanz vom 4. October weist dem Miniſter der öffentlichen Arbeiten auf das Rechnungsjahr 1840 einen neuen außerordentlichen Credit von 6,000,000 Fr. für die Befeſtigungsarbeiten von Paris an, welchen die Kammern in ihrer nächſten Seſſion zu reguliren haben.

(Temps.) Heute (5ten) liefen viele Gerüchte an der Börſe, und dieſen Abend in den Salons um. Die Modifikationen im Perſonal des Kabinets, der Rücktritt des Hrn. Thiers, ſeine Erſetzung durch Hrn. v. Broglie, die Rückkehr des Hrn. Guizot, der in dem neuen Kabinet ein Portefeuille übernehmen ſollte — alles dieß machte den Gegenſtand der Unterhaltungen aus; wir konnten aber nichts erfahren, was uns an die Richtigkeit dieſer Nachrichten glauben laſſen könnte. —

Paris, 8. October. Der „Moniteur" veröffentlicht heute eine vom 7. October datirte königliche Ordonnanz, welche die Kammern auf den nächſten 28. October zuſammenberuft. Der dießfällige Beſchluß wurde in der geſtern Mittag ſtattgehabten Sitzung des Miniſterconſeils gefaßt. Es iſt jener Termin der kürzeſte, welcher beſtimmt werden konnte. Wenn zwiſchen der Veröffentlichung der Ordonnanz und dem Zuſammentritt der Kammern ein kürzerer Zwiſchenraum, als 20 Tage, geweſen wäre, ſo würde man, wie der „Conſtitutionnel" meint, ſich leicht einem allzu unvollſtändigen Parlament gegenüber geſehen haben; die Fragen, welche entſchieden werden müßten, ſeyen ſo wichtig, daß die Verſammlung, welche über dieſelben zu entſcheiden haben werde, ſo zahlreich, wie nur möglich, ſeyn müſſe; anderer Seits ſey, da die Ereigniſſe ſchnell gehen, keine Zeit zu verlieren; dem Kabinette liege es am Herzen, den Kammern Rechenſchaft darüber abzulegen, wie es in Abweſenheit derſelben ſeine Miſſion erfüllt habe; es habe ſeine Verantwortlichkeit muthig eingeſetzt und werde ſie noch einſetzen, bis zur Eröffnung der Seſſion, ſo weit die Umſtände es erheiſchen würden. —

Die Kunde von der Zuſammenberufung der Kammern iſt durch den Telegraphen nach allen Departementen abgefertigt worden. —

Es wird als poſitiv mitgetheilt, daß kein entſcheidender Beſchluß über Frieden oder Krieg gefaßt werden wird, bevor die Kammern verſammelt ſind. Die Majorität des Miniſteriums hat die Verantwortlichkeit einer Kriegserklärung nicht auf ſich nehmen wollen. Demnach wird erſt gegen Mitte November die Frage entſchieden ſeyn. —

Der Generalſtab der Nationalgarde bereitet, wie es heißt, einen ſtrengen Tagsbefehl gegen alle und jede Manifeſtationen vor. Dieſer Tagsbefehl erklärt, daß bei den gegenwärtigen Umſtänden ſolche Manifeſtationen, wie ſie in letzterer Zeit häufig vorgeſchlagen und provocirt worden waren, als aufrühreriſch betrachtet und ſofort als ſolche unterdrückt werden würden. —

Nach dem „Journal du Havre" ſind bereits zahlreiche Geſuche um Caperbriefe dem Miniſterium aus verſchiedenen Häfen zugekommen; Breſt, St. Malo, Tregnier und noch andere Häfen der Bretagne, welche ſich durch ihre Corſaren in dem letzten Kriege einen Namen gemacht, Nantes, Bordeaux und Havre haben eine gute Anzahl ſolcher Geſuche geliefert. In Havre gedenkt man mehrere Dampfboote zum Corſarendienſte auszurüſten. Da Frankreich ſeit dem Beginn der Kriegsgerüchte den größten Theil ſeiner Sendungen über See ſuſpendirt hat, während England dagegen im Vertrauen auf die Erhaltung des Friedens die ſeinigen fortſetzte, ſo meint das „Journal du Havre" der Gewinnſucht der Corſaren reiche Priſen in Ausſicht ſtellen zu können. — Zu Havre iſt abermals das Gerücht in Umlauf, daß dennoch, trotz aller Widerlegungen, eine furchtbare ruſſiſche Flotte auf der Fahrt nach dem mittelländiſchen Meere begriffen ſey. Ein engliſcher Capitain, welcher in Havre angekommen, will am letzten Mittwoch an einer 18 Segel ſtarken ruſſiſchen Flotte vorübergekommen ſeyn. —

Rußland.

Odeſſa, 24. September. Seit dem 12ten ſind in Odeſſa mehr als 20 Schiffe von Sebaſtopol angekommen, um Truppen, Artillerie und Munition aufzunehmen. Noch laufen täglich zwei bis drei Schiffe in den hieſigen Hafen ein. Ein nicht verbürgtes Gerücht beſagt, daß am 18ten d. die erſte Abtheilung der ruſſiſchen Flotte nach Conſtantinopel abgeſegelt ſey; vielleicht hat der Abgang der von Sebaſtopol hieher beorderten Schiffe die Veranlaſſung hiezu geliefert; in wenigen Tagen ſollte dieſer erſten Abtheilung eine zweite folgen. — Auch die Truppen des aſiatiſchen Corps ſollen Befehl erhalten haben, ſich zum Marſch bereit zu halten. —

Syrien und Egypten.

Marſeille, 1. October. Mit dem „Oriental" ſind Nachrichten aus Alexandrien vom 27. September eingetroffen. In einem Schreiben heißt es: „Die türkiſche Flotte, aus 1 Linienſchiff, 2 Fregatten, 2 Corvetten, 1 Brigg und einem Dampfboot beſtehend, und von 20 Transportſchiffen begleitet, hatte unter dem Schutz der engliſchen Flotte 4000 Türken in einer Entfernung von zwei Tagen von Beyrut gelandet. Die engliſchen Schiffe, ſieben an der Zahl, hatten ebenfalls ein jedes ein Contingent von 200 Mann geſtellt. Obſchon von den Kanonen der Flotten geſchützt, wurden die in Syrien gelandeten türkiſchen und engliſchen Truppen von den Egyptern geſchlagen. Man kennt noch nicht die Details dieſer Affaire; ſie iſt aber gewiß." — Andere Berichte melden dagegen nichts von einer Niederlage der Alliirten. Sie theilen mit: „Die engliſche Flotte warf faſt unaufhörlich Bomben, um die egyptiſchen Truppen zu vertreiben. Ibrahim Paſcha traf Anſtalten, die gelandeten Truppen anzugreifen. Nach einem dieſen Morgen eingetroffenen Courier wird indeß verſichert, eine Diviſion von der Armee Ibrahim Paſcha's, welche hinter den Gärten ſich feſtſetzen wollte, um von da die gelandeten Truppen anzugreifen, habe durch ein mehrere Stunden lang unterhaltenes heftiges Feuer der engliſchen Flotte bedeutend gelitten. Es ſcheint jedoch gewiß, daß die gelandeten Truppen mit Eile wieder eingeſchifft worden ſind, um ſie nach einem andern Punkt der Küſte zu bringen. —

Malta, 27. September. Mit dem „Oriental" erhalten wir aus Alexandrien die Nachricht, daß Mehemed Ali als Paſcha von Egypten von dem Sultan abgeſetzt worden iſt und die vier Conſuln der alliirten Mächte, nachdem ſie dem Paſcha dieſe Verfügung der Pforte ſignificirt hatten, ſich an Bord des öſterreichiſchen Dampfbootes Ferdinand zurückgezogen haben. Zugleich vernehmen wir die Einnahme Beyruts, welches nur noch ein Aſchenhaufen iſt. Der Verſuch auf Dgebail iſt aber nicht auch ſo glücklich ausgefallen. Die alliirten Truppen halten die Höhen, welche Beyrut umgeben, beſetzt; ſie zählen 9000 Mann, mit Einbegriff der türkiſchen Truppen. Soliman Paſcha hat ſich in kurze Entfernung von dem engliſchen Lager zurück-

gezogen; man konnte ſeine Vorpoſten erblicken. Es ſcheint der Plan der Alliirten zu ſeyn, nacheinander alle Küſtenpunkte zu occupiren. — Außer Beyrut und Dgébail wurden noch mehrere Küſtenpunte beſchoſſen, u. a. Ac-Alla-Gibel und Botrun. Ibrahim ſoll nach Damascus aufgebrochen ſeyn und unter ſeinen Truppen die Deſertion mehr und mehr um ſich greifen. Bereits ſollen an 600 Mann zu den Türken übergegangen ſeyn. — Zur Zeit der Abfahrt des „Prometheus“ waren die Streitkräfte der Alliirten in folgender Weiſe vertheilt: dem Lager von Joana gegenüber: „Princeß Charlotte“, „Powerfull“, „Thunderer“, „Ganges“, „Gorgone“, „Cyclops“, „Hydra“, „Wasp“; vor Beyrut: „Edinburgh“ und „Haſtings“ und eine öſterreichiſche Corvette; vor dem Hundefluß (an deſſen Mündung die alliirten Truppen gelandet waren): „Bellerophon“ und „Revenge“; nach Tripoli waren gegangen: „Benbow“ und „Zebra“; nach Sidon: „Caſtor“ und „Pique“; nach Botrun, mit Waffen und Kriegsvorräthen für die Gebirgsbewohner, der „Carysford“; nach Gibbel: „Dido“; St. Jean d'Acre wurde blokirt von der „Magicienne“; Alexandrien von den Kriegsſchiffen „Aſia“, „Implacable“, „Daphne“ und einer öſterreichiſchen Corvette. — Izlim Paſcha befehligt das in Syrien gelandete Expeditionskorps. — Ein Scheik ſoll dem Commodore Napier ſeine Abſicht angezeigt haben, mit 20,000 Mann zu ihm überzugehen. Die Druſen ſtehen unter dem Emir Abdallah, 7000 Mann ſtark, unter den Waffen; ſtündlichſt wächſt ihre Zahl. —

Franzöſiſchen Nachrichten aus **Alexandria**, d. d. 21. September zufolge, war der Nil ungewöhnlich hoch geſtiegen und richtete bedauerliche Verheerungen an. 300 Dörfer ſind von den Fluthen verſchlungen. Der Schaden an Getreide, den der Paſcha erleidet, wird auf 500,000 Ardebs berechnet. In ganz Unter-Egypten iſt die Ernte von Durra, Baumwolle, Lein, Indigo und Safran vernichtet.

Todes-Anzeige.

Im ſchmerzlichen Gefühl des für mich ſo großen Verluſtes zeige ich allen werthen Verwandten, Freunden und Bekannten das am 9ten d. erfolgte Ableben der geliebten Gattin, eine geborne **Jahreiß** von Culmbach, an; nachdem ſie acht Tage zuvor mit einem Söhnlein mich erfreute, das nun als mutterloſe Waiſe mich um ſo ſchmerzlicher an einen Verluſt erinnert, der um ſo empfindlicher iſt, als inniges Einverſtändniß die vierjährige Ehe beglückte. Gott vergelte es den Edlen, die bei meinem großen Leid mir helfend und tröſtend beiſtanden.

Gerührten Dank allen Denen, die theilnehmend der ſo theuern Geſchiedenen die letzte Ehre erzeigten.

Bayreuth, den 12. October 1840.

Mathias Rathgeber.

Anzeigen.

Im Verlage von E. **Pönicke** und **Sohn** in Leipzig iſt erſchienen und in der **Buchner**'ſchen Buchhandlung in **Bayreuth** zu haben:

Die Kunſt in zwei Stunden das Zuſchneiden aller Herren- und Damenkleider zu erlernen, oder faßliche durch Muſter erläuterte Anweiſung, Herren- und Damenkleider jeder Größe und jeder Mode ſo zuzuſchneiden, daß ſie gefertigt paſſend, bequem und elegant ſitzen, von H. **Werner**, Schneidermeiſter in Leipzig. Preis 54 kr.

Harmonie.

Donnerſtag den 15ten d. M.: Ball im obern Geſellſchafts-locale. Anfang 7 Uhr.

Bayreuth, 11. October 1840.

Die Vorſteher.

Ich erlaube mir hiemit die ergebene Anzeige zu machen, daß ich das durch den Tod meines ſeligen Mannes an mich übergegangene Geſchäft, unter der zeitherigen Firma:

Friedrich Eißenbeiß

fortführen werde und bitte, das verehrte Zutrauen, welches meinem ſel. Mann zu Theil wurde, auch auf mich übergehen zu laſſen.

Julie Eißenbeiß.

In einer Kreisſtadt Oberfrankens iſt eine reale Badergerechtigkeit ſtündlich zu verkaufen; das Nähere im Zeitungs-Comtoir.

Ein Quartier, beſtehend aus 2 Zimmern, Küche, Kammern und allen andern Bequemlichkeiten, die Ausſicht auf die Dammallee, iſt auf Martini oder Lichtmeß an eine ſtille Familie zu vermiethen. E. Nr. 402.

Den 15ten d. Mts. fährt eine leere Chaiſe nach Nürnberg; das Nähere beim **Groß** jun. in der Friedrichsſtraße.

Fremden-Anzeige.

Am 11. October.

Sonne: HH. v. Caßniſt, Kaiſ. ruſſ. Obriſt v. Petersburg. Baron v. Bülow, K. ſächſ. Lieutenant v. Dresden. v. Betali mit Familie, K. preuß. Landſchaftsrath v. Breslau. Daumüller, Profeſſor v. Bamberg. Heller nebſt Familie, Banquieur v. Leipzig. Scholds, Stud. jur. v. Gera. Kflte. Bachmann v. Kitzingen, Rauſch v. Bamberg, Kruſe v. Magdeburg, Heß v. Frankfurt a. M. — **W. Mann:** HH. Kflte. Lechner v. Würzburg, Märger v. Kitzingen, Körner v. Hamburg, Weber v. Braunſchweig. Poſt, Bildhauer v. Brandenburg. Kammerer, Juwelier v. Regensburg. Schneider, Fabrik. v. Bamberg. Arnold, Privatfr. v. München. — **S. Roß:** HH. Kflte. Gloß u. Steinbrecher v. Nürnberg, Wunderlich v. Crailsheim, Deiler v. Fürth, Hechinger v. Wallerſtein. Thumſer, Handelsm. v. Hof. — **Löwe:** Hr. Raſcher, Fabr. v. Nürnberg. — **Anker:** HH. Baron v. Crailsheim mit Familie, Gutsb. v. Marktſteft. Kflte. Oppenrieder v. Kitzingen, Albert v. Würzburg. Rager, Stud. phil. v. Luzern. Bieſt, Priv. v. Regnitzloſau. Munckert, Maler v. Nürnberg. — **Krone:** HH. Rösler, Fabr. v. Schönau. Zetzmann, Lehrer v. Hummendorf. Martin, desgl. v. Küps. Münch, Gaſtw. v. Sanspareil. — **Traube:** HH. Lechner, Juriſt; Schneider, Forſtkandidat v. Wilseck. — **R. Ochs:** Rauber, Webermeiſter; Kriſter, Schuhmachermeiſter; Franz, Schuhmacherstochter v. Weißenſtadt. — **R. Roß:** Hr. Schiller, Schuleleve v. Bamberg. — **Schneider:** Hr. Windl, Blutegelhändler v. Regensburg. — **König:** Küſpert, Schneidermeiſter v. Reichenbach. — **Zimmermann:** Röder, Ortsvorſteher; Petz, Gemeindebevollmächtigter v. Altenkundſtadt. Brey, Handelsfrau v. Streitberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 246. 14. October 1840.

Deutſchland.

München, 10. October. JJ. MM. der König und die Königin ſind geſtern Abends gegen 6 Uhr in hieſiger Reſidenz eingetroffen, etwa eine Stunde früher Se. K. Hoh. der Kronprinz. Man rühmt das geſunde Ausſehen und die heitere Gemüthsſtimmung des Monarchen, der heute ſchon am frühen Morgen von den Fortſchritten mehrerer Bauten Einſicht nahm. — Der Herzog v. Bordeaux, der dieſen Mittag an der Tafel Sr. Maj. des Königs ſpeiſt, verläßt Abends unſere Stadt. — Ein wolkenloſer Himmel läßt uns hoffen, daß ſich morgen das große Feſt auf der Thereſienwieſe ſehr erfreulich geſtalten wird, um ſo mehr, da es nun gewiß iſt, daß Ihre Majeſtäten daſſelbe mit ihrer Gegenwart verherrlichen werden. Zu allen Thoren ſtrömen heute ſchon Städter und Landleute aus der Umgegend herein, die meiſten Gäſte werden uns aber wohl dießmal aus Weſten durch die Eiſenbahn zugeführt werden. — Graf Wilhelm von Würtemberg iſt geſtern Abend hier eingetroffen, um, wie es heißt, mehrere Tage hier zu verweilen. —

Frankfurt a. M., 8. October. Se. K. Hoh. der Herzog von Cambridge wird, wie man vernimmt, alsbald unſere Gegend wieder verlaſſen, aber nicht Hannover berühren. Der Prinz Georg von Cambridge iſt bereits abgereiſt. —

Dresden, 4. October. Trotz der franzöſiſchen Zeitungen glaubt man auch bei uns noch an Erhaltung des europäiſchen Friedens. Sollten wohl die franzöſiſchen Staatsmänner, deren es doch zweifelsohne noch gibt, verblendet genug ſeyn, nicht einzuſehen, daß eine gegenwärtige franzöſiſche Invaſion in das friedlich geſinnte Deutſchland nicht anders zu betrachten wäre, als weiland die deutſche in Frankreich vom Jahre 1792, und daß ſie folglich auch kein anderes Ergebniß als jene herbeiführen dürfte? Die Franzoſen, ſo voll eignen Nationalgefühls, glauben doch für dieſen Fall in Deutſchland weit eher Sympathien für Frankreich als deutſchem Nationalgefühl zu begegnen. Ein ſchmähliches Zutrauen! Haben wir ihnen nicht das Gegentheil mit hänglich blutigen Schriftzügen 1813 und 1814 geoffenbart? Verlangt ihr Paroxysmus durchaus einen zweiten Aderlaß? Die den Franzoſen ſtammverwandten romaniſchen Völkerſchaften, Italiener, Spanier, Portugieſen, ſind in Maſſe politiſch oder moraliſch bereits todt oder im Verſcheiden. Hat Frankreich denn ſo große Eile, ſich ihnen zu dem hohen Ziele anzuſchließen, die edle Geburt ſeiner innern Zerrüttung, entbunden, das Licht der Welt erblicken zu laſſen? Die Weltherrſchaft der germaniſchen Völkerſchaften wird ſich allerdings immer mehr und in aller Weiſe entwickeln. Wir löſen die romaniſchen darinnen ab, und bis in der Folge vielleicht einmal die ſlaviſchen uns in dem Trägeramte der Cultur ablöſen, hat es gute Zeit. Vor der Hand iſt in Deutſchland und England noch Volksleben und Geſundheit genug, und die Zeit bei uns nicht mehr vorhanden, da der geniale Heinrich v. Bülow den Zuſtand des deutſchen Reichskörpers mit Recht eine pedantiſche Anarchie nennen durfte. Ja, nicht umſonſt wird Friedrich Wilhelm IV. ſein Volk an jene Zeit von 1813 erinnert und bei ſeinem Regierungsantritt mit Wort und That den reinen Grundton angeſchlagen haben, der als heiliger Glockenruf der Freiheit damals durch die deutſchen Gauen läutete. Er ſoll fort und fort in unſerm Innerſten wiederhallen in neuen patriotiſchen Accorden. Die Perioden von 1792 und 1840 ſind für Deutſchland unendlich verſchiedene. Wir wiſſen jetzt, was wir wollen und ſollen, was wir haben oder haben werden. Wir ſind aus Ueberzeugung gleich ſehr gegen Oſt und Weſt auf unſerer Hut und fühlen, daß der Luftzug der Freiheit uns von daher nicht wehen kann. —

Niederlande.

Amſterdam, 8. October. Das „Handelsblad" veröffentlicht nachſtehende Proclamation: „**Wir Wilhelm II.**, von Gottes Gnaden König der Niederlande, Prinz von Oranien-Naſſau, Großherzog von Luxemburg u. ſ. w. u. ſ. w. Geliebte Landesgenoſſen und Unterthanen jeden Ranges und Standes! Durch die Königliche Proclamation meines höchſtverehrten und herzlich geliebten Vaters iſt Euch das wichtige und ergreifende Ereigniß (de gewigtige en treffende gebeurtenis) bekannt geworden, daß Unſer aller Vater und König, gedrückt durch die Sorgen einer beſtändig der Wohlfahrt des getreuen niederländiſchen Volkes geweihten ſiebenundzwanzigjährigen, und durch vielen Segen, aber auch durch vielen Kummer für das Haupt des Staates bezeichneten Regierung, ſich bei ſeinen vorgerückten Jahren bewogen gefunden hat, dieſes ſchwere Amt heute auf mich zu übertragen. Tief fühlt Ihr alle mit mir den großen Verluſt, welchen das Vaterland durch dieſe Abtretung erleidet, und wie es für mich, Seinen Nachfolger, ſeyn wird, an die Stelle eines Königs zu treten, welcher mit ſo vieler Weisheit lange Jahre hindurch für das Glück und die Wohlfahrt Niederlands geſorgt hat. Durchdrungen von dem Gewichte der Pflichten, die jetzt auf mir ruhen, trete ich die Regierung mit dem feſten Entſchluſſe an, unter dem göttlichen Segen nichts, was zum Glücke des niederländiſchen Volkes und zum Glanze des Königreiches gereichen mag, unverſucht zu laſſen; und es wird das Grundgeſetz, dieſer Anker der Freiheit und des Volksglückes Niederlands, auf der neuen Bahn, welche ich betrete, ſtets mein Leiter und mein Leitſtern ſeyn, wie ich dieſes auch mit feierlichem Eid bekräftigen werde bei meiner grundgeſetzli-

chen Huldigung in der Hauptſtadt. Zur Erreichung jedoch des großen Zieles, nach welchem ich zur Beförderung des Heiles und der Wohlfahrt für Land und Volk ſtrebe, bedarf ich des Vertrauens, der Liebe und der Treue meiner Unterthanen. Mögen ſie mir dieſe Gefühle in demſelben Maße gewähren, wie meinem höchſtverehrten und herzlich geliebten Vater es von ihnen zu Theil wurde; ſo können Wir, König und Volk, ſtark durch Eintracht, und vertrauend auf den Beiſtand des Allerhöchſten, der Zukunft ruhig entgegengehen! Dieſes ſind, geliebte Landesgenoſſen und Unterthanen, meine Wünſche, Entſchließungen und Erwartungen in dieſem für uns alle ſo feierlichen und wichtigen Augenblicke. Meine Handlungen werden, mit Gottes Hülfe, meine Worte beſtätigen; und gleichwie es mir gegeben war, für die Unabhängigkeit Niederlands mit dem Schwerte zu ſtreiten, ſo werde ich ihm auch jetzt mein ganzes Leben und all meine Kräfte weihen. — Geſchehen auf dem Loo, heute am 7. October 1840. — Gez. Wilhelm. — Im Auftrage des Königs, gez. Van Doorn. —

Spanien.

Bordeaux, 4. October. Die neueſten Madrider Zeitungen ſind mit der Beſchreibung der Feſtlichkeiten zum Empfang des Herzogs von Viktoria angefüllt. Der Einzug geſchah mit nie geſehener Pracht, eines Königs würdig. Aller Orten ſchlingen ſich Blumengewinde um Fenſter und Balkone. Triumphbogen erheben ſich, dem Liebling der wankelmüthigen Fortuna zu Ehren, Gerüſte entſteigen dem Boden, um der trunkenen Menge den Anblick „des Unüberwindlichen, des Friedens- und Freiheitsbringers" zu erleichtern; Säle ſchmücken ſich reich und köſtlich zu Bällen und Concerten, und eine ſtolze Säule mit den eingegrabenen Namen der errungenen Siege verkündet die Rechte des Feldherrn auf den Dank der Nation. Wer ſollte beim Anſchauen von ſo viel koſtſpieligem Flitter ſich träumen laſſen, daß die kläglichſte Geldnoth in allen Claſſen der Verwaltung herrſcht, daß Beſoldungen und Ruhegehalte ſeit Monaten im Rückſtande ſind, Tauſende von willkürlich Entſetzten mit Weib und Kind in bitterem Elend ſchmachten — ja, daß ſogar der Soldat, dieſe zweideutige Stütze des neuen Regiments, zum Theil zerlumpt des Nöthigſten entbehrt, ſeine Treue gleichſam mit Abſchlagzahlungen erkauft werden muß! — „Unſere Lage iſt ſo verzweifelt — ſchreibt man von Madrid, und das Bekenntniß, wohlgemerkt, kömmt aus der Feder eines Exaltado — und Espartero ſo ganz unſer einziger Hoffnungsanker, daß wir ihm, und ſollte es Spaniens letzten Thaler koſten, beweiſen müſſen, wie gränzenlos das Vertrauen iſt, das die Hauptſtadt in ihn ſetzt!" Alles was Madrid an politiſchen Notabilitäten in ſich ſchließt, die Chefs der erſten Bank- und Handelshäuſer, Deputationen aller Corps der Miliz und der Linie, der verſchiedenen Akademien und gelehrten Geſellſchaften, der induſtriellen und Handelskorporationen harren am Thore von Alcala der Ankunft des Triumphators. Der ſtolze Gemeinderath der Hauptſtadt, voll Trotz und Uebermuth ſeiner wehrloſen Königin gegenüber, beugt ſich vor dem glücklichen Soldaten und verhängt ſeine innerſte Geſinnung unter einem Bombaſt von Schmeicheleien. Und wie bald ſind nicht vielleicht alle dieſe Huldigungen vergeſſen? „Wenn Espartero — lieſt man in einem unſerer radikalen Blätter von der Gränze — den gerechten Hoffnungen des Landes entſpricht, ſo wird die Revolution in dem vollſtändigen Siege der Principien des Rechtes und der Freiheit über die Träumereien der abſoluten Gewalt ihr natürliches Ziel finden; ſchwankt er dagegen in Ausführung der großen ihm anvertrauten Sendung, gewinnen die Lockungen und Thränen eines Weibes den Sieg über die Stimme ſeines Innern — nun, ſo wird die Revolution ihren furchtbaren Gang verfolgen, auf ihrer Bahn Alles zermalmend, was irgend Beſorgniſſe für die Zukunft erregen könnte!" Mittags 2 Uhr den 29. September erſchien endlich der Erſehnte, zwei Artillerieſalven verkündigten ſeine Ankunft. Eine unzählige Menſchenmenge umwogte ihn. Acht Tage ſollen die Feſte dauern, die ihm bereitet ſind. Uebrigens ſcheint der Parteigeiſt, der über die Regentſchaftsfrage auszubrechen drohte, wieder beigelegt oder vertagt. —

Frankreich.

Paris, 9. October. An der Börſe hatte heute in den öffentlichen Fonds eine ſehr raſche ſteigende Bewegung ſtatt. Zur Erklärung derſelben hieß es, das engliſche Miniſterium willige ein, Mehemed-Ali als Vicekönig von Egypten und als Paſcha von St. Jean d'Acre anzuerkennen. Man fügte hinzu, das vor zwei Tagen nach London abgeſchickte Ultimatum enthalte nur dieſe beiden Punkte, welche von Lord Palmerſton genehmigt worden wären, um den diplomatiſchen Schwierigkeiten ein Ende zu machen. Da dieſe Gerüchte durch die Sprache einiger Londoner miniſterieller Blätter beſtätigt zu werden ſcheinen, bewirkten ſie eine ſo anſehnliche Hauſſe in den franzöſiſchen Renten. Es wurden anſehnliche Käufe für Rechnung großer Spekulanten bewerkſtelligt, welche durch die erſten Schwankungen und den Sturz der Renten bedeutend gelitten hatten. Auch wurden mehrere Blankoverkäufe, die zu 65. 50 bis 67 geſchehen waren, gedeckt. — Es wurde behauptet, ein Ex-Miniſter habe ſich heute öffentlich geäußert: „Die Kammern werden nun eröffnet werden, und man wird dem Lande beweiſen, daß Frankreich von den übrigen Mächten niemals erniedrigt worden iſt, ſondern daß dieſelben im Gegentheile ſtets den Wunſch bezeugt haben, den Frieden zu erhalten." —

Ein miniſterielles Journal verſichert, Hr. Thiers habe vorgeſtern den König gebeten, ſeine Demiſſion anzunehmen, auf daß eine vielleicht vorſichtigere Politik, als die ſeinige, von Männern geleitet werde, deren Ueberzeugung ſie zur Unterſtützung derſelben auffordern würde; er habe zugleich verſprochen, daß keine Oppoſition von ſeiner Seite die Wirkſamkeit ſeiner Nachfolger mit neuen Schwierigkeiten noch mehr verwickeln werde; darauf aber ſey der Chef des Kabinets mit den nöthigen Vollmachten bekleidet worden, um allen Erforderniſſen der Lage zu entſprechen.

Aus Havre ſchreibt man, daß die Verſicherungsgeſellſchaften ſich bei Sendungen über Meer eine Kriegsprämie

m 28pCt. bezahlen laſſen, unter der Bedingung jedoch, 5pCt. wieder herauszugeben, im Falle es Frieden bleibe.

Das „Memorial bordelais“ läßt ſich aus Madrid vom ſten d. berichten, der Rücktritt der Regentin Chriſtine und re Erſetzung durch den Marſchall Espartero ſey eine aus- emachte Sache; die Königin Chriſtine wolle ſich nämlich it dem Herrn Munoz verehelichen.

Nachſchrift. 4 Uhr. Trotz der Hauſſe, welche an er Börſe in Folge des Gerüchtes ſtattgefunden, daß Eng- and den Mehemed Ali als Vicekönig von Egypten und als aſcha von St. Jean d'Acre anerkennen wolle, iſt es poſi- v, daß das franzöſiſche Miniſterium bis zur Eröffnung der kammern nicht unthätig bleiben wird. Hr. Thiers äußert ch laut, der König willige in alles ein und die Marine verde in kurzem eine wichtige Rolle in dem mittelländiſchen Meere ſpielen. Anderer Seits vernimmt man, Louis Phi- ipp ſey fortwährend ſehr betrübt; nur nothgezwungen laſſe r das Kabinet Thiers bis zur Eröffnung der Seſſion fort- eſtehen. Schon ſpricht man von Diskuſſionen über die Thronrede. Doch ſcheint es unmöglich, daß bereits jetzt Beſprechungen der Art ſtatt hätten. — 4½ Uhr. Die Re- gierung hat, wie man verſichert, Depeſchen aus Toulon urch den Telegraphen erhalten. Dieſelben ſollen eben ſo truſter Art ſeyn, wie die Nachricht von dem Bombardement Beyrut's war; man verzögere deßhalb auch ſo viel, wie nöglich, deren Veröffentlichung. —

Großbrittanien.

London, 7. October. Man lieſt im „Globe“: „All- gemein wundert man ſich darüber, daß die Kriegsbewegun- gen in der Levante und die drohende Lage unſerer Bezie- hungen zu Frankreich nur ein ſo leichtes Sinken in den eng- liſchen Fonds veranlaßt haben, während die franzöſiſchen Renten unter dem Einfluſſe der nämlichen Urſachen um 20 Fr- anken. Man muß jedoch wohl berückſichtigen, daß die ge- genwärtige Lage der beiden Länder ganz und gar verſchieden von einander iſt. Frankreich hat ſich in Oppoſition gegen ganz Europa geſtellt, und es iſt dies eine gefährliche Probe; es hat ſeinen Kriegsfuß komplettirt, es verausgabt enorme Summen für militairiſche Vorräthe, Fortifikationen und Kriegsſchiffe; es wird mit ſeinen gewöhnlichen Einnahmen alle dieſe Ausgaben nicht beſtreiten können. Demzufolge wird es zu neuen Anlehen in einem Augenblicke ſeine Zu- flucht nehmen müſſen, wo die fremden Capitaliſten ihm bei- zuſpringen nicht wagen und ſeine eigenen Capitaliſten ſelbſt ohne Vertrauen ſeyn werden. Alles dieß muß erfolgen, es mag nun Krieg geben oder nicht. England dagegen, ge- ſtützt auf die übrigen Mächte Europas, wird verhältnißmäßig wenige Ausgaben bei ſeinen militairiſchen Operationen ha- ben und ſich mit ſeinen gewöhnlichen Hülfsmitteln leicht aus- helfen. Daher die große Verſchiedenheit in der Baiſſe der franzöſiſchen und der engliſchen Fonds.“ —

Eine zweite Auflage der heutigen Times berichtet aus Sheerneß vom 2. October Abends 8 Uhr (Sheerneß iſt das feſte Schloß, das den Eingang zu dem vom Ausfluſſe des Medway gebildeten Hafen von Chatham deckt): „Heute Abends wurde der Verſuch gemacht, das im hieſigen Hafen- baſin liegende Schiff Camperdown von 120 Kanonen in Brand zu ſtecken. Das Feuer wurde zuerſt im Schlafraum (berth) des Midſhipman entdeckt, und glücklich gelöſcht, nachdem es bloß einen Schrank entzündet hatte; bei weite- rem Nachforſchen entdeckte man aber eine wohlangelegte, aus Kolophonium, Kalfatwerg und Zündhölzchen beſtehende Zündlinie in den Magazinräumen.“ Der Globe fügt über dieſen diaboliſchen Anſchlag Folgendes aus offiziellen Erhebungen bei: „Als die Arbeitsleute geſtern Abend das Werft verlaſſen wollten, entſtand Feuerlärm an Bord des Champerdown, ganz nahe an dem Schuppen, wo der Achilles liegt. Das Feuer wurde zuerſt von dem Ma- gazinaufſeher des Schiffes entdeckt, der aus der Tauen- kammer (cock-pit) Rauch hervordringen ſah. Die Of- fiziere waren augenblicklich zur Stelle, und man fand, daß das Feuer in der Schlafſtelle des Midſhipman an der Backbordſeite in einem der dortigen Schränke aus- gebrochen war. Es wurde ſchnell gelöſcht. Als man den Schrank wegriß, fand man einen Birkenbeſen über ei- nen Bund Kalfatwerg (aufgedrieſelter Seile), das mit zer- ſtampſtem Kolophonium und Heu umlegt war. Dieſer Zünd- ſtoff lag zwiſchen dem Kaſten und den Schiffsbalken. Nach dieſer Entdeckung forſchte man weiter, und fand ähnliches Brennmaterial im Trallwerk des Schiffbauches, im Maga- zinraum, verſteckt. Nachdem man den Camperdown von oben bis unten, und ebenſo den Monarch, Achilles und Cornwall durchſucht, ward eine Hauptmannswache von der Garniſon berufen, und die äußeren Schildwachen ver- doppelt. Andrerſeits haben wir das Vergnügen melden zu können, daß die bisherigen Ergebniſſe der in Plymouth eingeleiteten Unterſuchung mehr und mehr den Verdacht ent- kräften, daß der Brand auf den dortigen Werften durch Feuerlegung entſtanden. Lord Minto und Sir Charles Adam von der Admiralität ſind auf ergangene Anzeige ſchleunigſt nach Sheerneß abgereiſt.“ —

Das M. Chronicle gibt Auszüge aus Dr. Bowrings ſo eben im Druck erſchienenen Bericht über Syrien. Das Land iſt, ihm zufolge, ungefähr 50,000 engliſche Quadrat- meilen groß, und die Bevölkerung beträgt nicht ganz 1½ Millionen Seelen. Im Jahr 1835 berechneten ſich die Ein- künfte auf 640,000 Pf. St., die Ausgaben überſtiegen aber die Einnahmen faſt alljährlich um ungefähr 500,000 Pfd. Den Druck des Landes unter der egyptiſchen Herrſchaft ſchildert Dr. Bowring als furchtbar. —

Oſtindien.

In Ranpore hatte der Tod des Nabobs eine ſchreck- liche Tragödie veranlaßt. Sein Miniſter Dhokul Singh und 39 andere Perſonen wurden von der Puthan-Partei, in der Hoffnung, die Erbfolge an ſich zu reißen, ermordet. Der brittiſche Reſident, Hr. Dick, ſtellte die Ruhe wieder her, und dürfte die Beſtrafung der Mörder zuwege ge- bracht haben. — Der Thron Sr. goldfüßigen Majeſtät des neuen Herrſchers von Birma ſcheint auf einer ſchwachen Grundlage zu ſtehen. —

Edictal-Citation.

Der Metzgergeſelle Martin Richter von Selb, geboren den 2. November 1795, welcher ſeit 23 Jahren ſich in der Fremde befindet, und ſeit länger als 10 Jahren keine Nachricht von ſich gegeben hat, ſo wie deſſen allenfallſige Leibeserben werden auf den Antrag des Curators und der nächſten Verwandten hiemit aufgefordert, ſich binnen neun Monaten und längſtens bis zum

1. Jänner 1841

bei Gericht dahier zu melden und über ihre Erbansprüche auszuweiſen, widrigenfalls der gedachte Martin Richter für todt erklärt und ſein Vermögen den bekannten nächſten Inteſtaterben deſſelben ausgehändigt werden wird.

Selb, den 14. März 1840.

Königliches Landgericht.
Sattler.

Anzeigen.

Sehr nützliche Schriften,
durch jede gute Buchhandlung zu beziehen:

Die wichtigſten und häufigſten
Verdauungsbeſchwerden,
Indigeſtion, Nerven-Reizbarkeit, Geiſteskleinmuth, Hypochondrie, bedingt durch krankhafte Empfindlichkeit des Magens und der Gedärme. Von Dr. Jakob Johnſon. Ueberſetzt von Dr. J. J. Roth. 2te unv. Aufl. 8. München, G. Franz. br. 45 kr.

Die Kunſt
den Kranken zu pflegen.
Leitfaden für Krankenwärter und Krankenwärterinnen.
Von
Dr. A. Martin.
Zweite Auflage. 8. broch. 18 kr. München bei G. Franz.

Die Kunſt
das neugeborne Kind zu pflegen.
Leitfaden für Kindswärterinnen und zur Belehrung der Mütter, welche ihre Kinder geſund erziehen wollen. 8. broch. 18 kr. München bei G. Franz.

Vorräthig in der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel.

Im Verlage von E. Pönicke und Sohn in Leipzig iſt erſchienen und in der Buchner'ſchen Buchhandlung in Bayreuth zu haben:

Handlungsbriefe als kallegraphiſche Vorlegeblätter für angehende Kaufleute. Preis 1 fl. 48 kr.

Obige Briefe haben den zweifachen Nutzen, daß ſie einmal bei ſorgfältiger und aufmerkſamer Nachbildung eine gute Handſchrift, die vorzüglichſte Empfehlung für den angehenden Kaufmann, und andererſeits einen fließenden und gefälligen Briefſtyl lehren und ſie dürften deshalb allen jungen Leuten, die ſich dem Handelsſtande bereits widmeten oder noch zu widmen gedenken, eine willkommne und belehrende Gabe ſeyn.

Neue Straminmuſter bei

J. Schweiger et Comp.

Friſchen Caviar bei Carl Degen jun.

Von Leipzig das Neueste bei
J. Wertheimber.

Jakob Würzburger,
Kanzleiſtraße 113,
empfiehlt bei ſeiner Zurückkunft von der Leipziger Meſſe ſein bekanntes

Tuch- und Schnittwaaren-Lager,

welches durch neue Vorräthe aller Gattungen feiner und mittelfeiner Tuche, Draps-Zephyr, Electorals, Castorines, Biebers, Siveriennes et Tüffels, der neueſten Stoffe zu Paletots, Jagd- und Winterröcken, Buckskins und Elastics zu Beinkleidern, Weſten in Sammt, Seide und Cachemire, Mode-Damenmänteiſtoffe, Thibets et Merinos ꝛc. beſtens aſſortirt iſt, zu dem billigſten Preiſe und bittet um gefälligen Beſuch.

In der Kanzleiſtraße Nr. 112 ſind 2 Quartiere auf nächſte Martini oder Lichtmeß k. Js. zu vermiethen; eines beſteht aus 3, eines aus 2 Zimmern, Kammern ꝛc.

In Nr. 393 in der Judengaſſe iſt eine Stiege hoch auf Lichtmeß ein Quartier nebſt Stubenkammer, Bodenkammer und ſonſtigen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

In der Erlanger Straße E. Nr. 406 im Hauſe der Frau Schade iſt ein Quartier für einen oder mehre Schüler am hieſigen Gymnaſium zu vermiethen.

Großes Wiener Affen-Theater.

Heute Mittwoch den 14. October 1840: die 3te große Vorſtellung. Anfang 6 Uhr. Kaſſa-Eröffnung 5 Uhr.

H. Schreyer, Direkteur.

Fremden-Anzeige.
Am 12. October.

Sonne: HH. Stoppani nebſt Familie, Part.; Müller, Profeſſor v. Berlin. Machert, Kfm v. Schweinfurt. Müller, Partik. v. Baſel. Taumüller, Rechtsbefliſſener v. Lünepp. Lord Wellesley nebſt Familie v. London. Kronderf, Negotiant v. Fulda. Franck, Pfarrer v. Edenkoben. Kaſtner, Förſter; Sauer, Lehrer v. Zwickau. Streckner, Oekon. v. Mannheim. — W. Mann: HH. Kflte. Winter v. Fulda, Matterer v. Dresden, Popp v. Erlangen. Klarmann, Gutsb. v. Amberg. Lemberg, Fabr. v. Bamberg. v. Reuter, Priv. v. Regensburg. — S. Roß: HH. Kflte. Braun v. Würzburg, Altmann v. Augsburg. Bäumler, Fabrik. v. Zwickau. — Anker: HH. Nolde, Dr. med. v. Berlin. Andres, Kfm. v. Ravensburg. — Krone: HH. Triegel, Priv. v. Culmbach. Herrmann, Negotiant v. Berneck. Geiger, Fabr. v. Leiſtenberg. — Traube: Hr. Gebhardt, Kfm. v. Rehwitz. Hennemann, Lehrerin v. Tumſenreuth. — R. Roß: Chemnitzer, Oek. v. Auenheim. Rounzo, Hdlsm. v. Pieve-Teſino. Herrmann, Scribent v. Brunn. — Schneider: Hagen, Bürger v. Muggendorf. — König: Hahn, Schuhmachermeiſter v. Königsfeld. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerſtag **Nro. 247.** **15. October 1840.**

Deutſchland.

München, 11. October. JJ. MM. der König und ie Königin erſchienen geſtern Abend im Schauſpielhaus, ind wurden von dem verſammelten Publikum mit rauſchen- er und anhaltender Acclamation empfangen. — Dieſen Mittag hatte auf der Thereſienwieſe der landwirthſchaftliche ikt der Feier ſtatt, die unter dem Namen Octoberfeſt ine Celebrität erhalten hat. Wie heute die herrlichſte Wit- erung dieſe Feier begünſtigte, ſo fehlte ihr auch dießmal icht, was ihr allein Leben und Glanz verleiht, die Anwe- enheit der allerhöchſten Herrſchaften. Das Feſt iſt übri- zens ſo oft geſchildert worden, und bot heute bei ſeiner 30ſten Wiederkehr ſo wenig Neues, daß ich mich darauf beſchränken kann, des Jubelrufes zu erwähnen, der beim Erſcheinen des geliebten Monarchen auf der Wieſe tauſend- timmig erſcholl. Es war dieß unſtreitig der Glanzpunkt des Feſtes, ein erhebendes und wohlthuendes Schauſpiel. Nachdem die Preiſe an die Landwirthe vertheilt waren, be- jann der Wettlauf von 33 Rennpferden. Wie viele Tau- ende von Perſonen auf der Wieſe anweſend waren, läßt ich nicht wohl beſtimmen, jedenfalls mehr, als beim Feſte der letztern Jahre. Die Eiſenbahn brachte noch dieſen Vormittag 35 vollgedrängte Perſonenwagen. —

Berlin, 13. October. Die heutige Staats-Zeitung nthält das Programm zur Feier der Huldigung Sr. Maj. Königs **Friedrich Wilhelm IV.** in Berlin am 15. Oc- ober 1840. Se. Maj. der König wollen an dieſem Tage ie Huldigung folgender Landestheile einnehmen: der Kur- nark, der Neumark, des Markgrafthums Nieder-Lauſitz, es Herzogthums Schleſien und der Markgrafſchaft Glatz, es Markgrafthums Ober-Lauſitz, des Herzogthums Pom- nern und des Fürſtenthums Rügen, des Herzogthums Mag- eburg und der Grafſchaft Mansfeld, des Fürſtenthums Halberſtadt, des Fürſtenthums Eichsfeld und der Grafſchaft Hohenſtein, des Herzogthums Sachſen, der Landgrafſchaft Thüringen und des Fürſtenthums Querfurt, der Grafſchaft Mark, des Fürſtenthums Minden und der Grafſchaft Ra- ensberg, der Fürſtenthümer Paderborn und Corvey, des ürſtenthums Münſter, der Grafſchaften Tecklenburg und ingen, des Herzogthums Weſtphalen, der Herzogthümer leve, Geldern, Jülich, Berg, und des Fürſtenthums Moeurs, des Großherzogthums Niederrhein. —

Des Königs Majeſtät haben geruht, den bisherigen Di- ktor im Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten, Wirklichen Geheimen Legationsrath **Eichhorn**, zum Ge- imen Staats-Miniſter zu ernennen und demſelben das Miniſterium der geiſtlichen, Unterrichts- und Medizinal- ngelegenheiten zu übertragen. —

Breslau, 6. October. Die Repräſentanten **jüdi- her Gemeinden Oberſchleſiens** haben in der Breslauer Zeitung folgenden Aufruf an ihre Glaubensgenoſſen in der Provinz ergehen laſſen: „Wenn wir auch als Unterthanen und Staatsbürger durch diejenigen Corporationen vertreten werden, welchen wir in gewerblicher Beziehung zugehören, wenn daher die Deputirten, welche Sr. Maj. unſerm allergnädigſten König und Herrn den Huldigungseid im Namen des ganzen Landes zu leiſten berufen ſind, an den Stufen des Throns unverbrüchliche Treue, kindlichen Gehorſam auch in unſerm Namen angeloben, ſo bleibt dennoch ein Wunſch für uns zu erfüllen, ein Wunſch, der nur die Pflicht in ſich faßt, dieſer feierlichen Angelobung religiöſe heilige Weihe zu geben. Unſere Religionsgeſellſchaft als ſolche hat keine öffentlichen anerkannten Vertreter, aus deren Mitte wir eine Deputation wählen könnten, um im Namen ſämmtlicher Religionsgenoſſen dem König, unſerm Herrn, Unterthanentreue anzugeloben und vor Gott dem Allmächtigen zu beſchwören; laſſen Sie uns daher am Huldigungstage, jede Gemeinde in ihrer Synagoge, einen feierlichen Gottesdienſt halten und daſelbſt dem König unſerm Herrn unerſchütterliche Treue, blinden Gehorſam, Ehrfurcht und Liebe bis in den Tod heilig angeloben. Dem Glauben nach Juden, erfüllen wir nur eine Pflicht unſerer Religion, in allen bürgerlichen Beziehungen unbedingt und durch und durch Preußen zu ſeyn, freudig und bereitwillig Alles zu leiſten, was dieſer Name uns auferlegt, um dagegen das erhabene Bewußtſeyn zu erlangen, demjenigen Volk anzugehören, deſſen unveräußerliches Glück ſeit Jahrhunderten weiſe und fromme Regenten gegründet haben. Gott beſchütze den König!" —

Thüringen, 10. October. Geſtern iſt der Befehl an die Polizei der thüringiſchen Städte gekommen, allen preußiſchen Handwerksburſchen ihre Päſſe in ihre reſpektive Heimath zu viſiren, da die ganze Reſerve der Armee nicht entlaſſen werden, ſondern ſich ſtellen ſoll. —

Wiesbaden, 8. October. Unſre Stadt iſt ſeit einiger Zeit, was die orientaliſche Angelegenheit anlangt, eine Art Succurſale von London geworden. Se. Exc. der Präſident der hohen Bundesverſammlung kommt ſehr oft herüber, um mit dem König Leopold ſich über die kritiſche Lage zu beſprechen, in welche ganz Europa durch Frankreichs Drohungen verſetzt wird. Heute iſt der Graf abermals eingetroffen mit Inſtruktionen, die er durch einen Eilboten aus Wien erhalten hat, durch den ihm zugleich wenig beruhigende Nachrichten zugekommen ſind. Nach einer langen Conferenz mit Sr. Maj. dem König der Belgier iſt der Graf v. Münch-Bellinghauſen nach Frankfurt zurückgereiſt, und morgen wird die Bundesverſammlung eine Sitzung halten, in welcher derſelbe ſie ohne Zweifel von den Mittheilungen des Königs in Kenntniß ſetzt. Denn Se. belgiſche Majeſtät ſteht in unmittelbarem Brief-

wechſel mit dem König Ludwig Philipp, die Couriere zwiſchen Paris und Wiesbaden folgen ſich raſch und es iſt klar, daß das Verlangen zwiſchen Frankreich und dem deutſchen Bund als Vermittler zu dienen es einzig und allein iſt, was den König der Belgier noch in Deutſchland feſthält. —

Wiesbaden, 9. October. Geſtern iſt der König der Belgier von hier abgereiſt. In Bieberich beſtieg derſelbe das der Kölner Geſellſchaft gehörende Dampfſchiff „Cockerill", welches die belgiſche Fahne trug. Bei uns hat er viele Beweiſe Königlicher Municifenz zurückgelaſſen. — Dieſer Tage traf Hr. Foullar, Sekretair im Kriegsminiſterium, aus Paris mit mehreren Pferdehändlern aus Frankreich und Frankfurt dahier ein, ſie haben bereits bedeutende Einkäufe von Pferden abgeſchloſſen. Die Pferde wurden gut bezahlt, ſind jedoch der Qualität nach unter aller Kritik. —

Niederlande.

Aus dem Haag, 7. October. Heute fand auf dem Luſtſchloß Loo die feierliche Thronentſagung König Wilhelms I. der Niederlande ſtatt. Alle Prinzen des Königl. Hauſes, den abweſenden jüngſten Sohn König Wilhelms II. ausgenommen, waren dabei anweſend. Der neue König wird, in Begleitung des Prinzen Friedrich der Niederlande, morgen in aller Frühe hier zurückerwartet, und dann findet die Eidesleiſtung der höhern Civil- und Militairbehörden ſtatt. Die Huldigung in Amſterdam, der Hauptſtadt unſeres Landes, wird in vierzehn Tagen ſtatthaben, und darnach König Wilhelm I. vom Loo hierher zurückkehren. —

Frankreich.

Paris, 8. October. Der Prinz Louis Bonaparte ward am 7. October in Begleitung des Obriſtlieutenants der Municipalgarde, Hrn. Lardenois, und eines Wächters in einer Poſtchaiſe nach Ham abgeführt. Die andern Verurtheilten wurden aus dem Luxembourg vorerſt wieder in die Conciergerie gebracht. Der zu fünfjähriger Haft verurtheilte Doctor Conneau hat die Erlaubniß nachgeſucht, ſeine Strafe im Schloß Ham aushalten zu dürfen. —

Am 7. October fand die feierliche Beerdigung des Marſchalls Macdonald ſtatt. Das Seelenamt wurde in dem Invaliden-Dom gehalten. — Der Marſchall Herzog von Reggio, der vertrauteſte Freund des berühmten Verewigten, und Hr. v. St. Mars, Maréchal de Camp und Generalſekretair der Ehrenlegion, hielten Reden an ſeinem Grabe. —

Großbrittanien.

London, 6. October. Mit dem Tode der Prinzeſſin Auguſte iſt dem Staat eine Annuität von 13,000 Pf. St. zurückgefallen. Der Trauerfall hat auf die Geſundheit der verwittibten Herzogin Marie von Glouceſter, der einzigen noch übrigen Tochter Georgs III. (geb. 25. April 1776) einen ſehr ſchlimmen Einfluß geübt, ſo daß man ihrethalb nicht ohne Beſorgniß iſt. — Bekanntlich hegt der engliſche Gewerbsmann keinen höhern Ehrgeiz, als ſeiner Firma das Prädicat: „Ihrer Maj. der Königin" voranſetzen zu dürfen; auch bieten ſolche Vergünſtigungen in der Regel, außer der Ehre, noch reellere Vortheile dar. Nun entlehnt der Examiner dem Glouceſter Chronicle folgende ſpaßhafte Hofanekdote: „Hr. Church von Andover, Beſitzer einer keineswegs großen Bierbrauerei, iſt ſo eben zum „Bierbrauer für Ihrer Maj. Haushalt" (Hofbrauer) ernannt worden. Das ging ſo zu. Als Lord Bruce unlängſt im Windſorſchloß ſpeiſte, äußerte der Lordkämmerer, Graf v. Erroll, den Wunſch, für Ihrer Maj. Tafel eine beſſere Probe von Bier zu erhalten, als ſeit einiger Zeit darauf gekommen. Lord Bruce rieth dem Lordkämmerer, er möge Hrn. Church mit Proben ſeines Gebräues ihm aufzuwarten erlauben. Hr. Church erſchien, und erhielt zu ſeiner freudigen Ueberraſchung den Auftrag, ſo bald als möglich 150 Ochshoft (1 Ochshoft = 3 Eimer), als Probe, in den Hofkeller zu liefern. In Folge dieſer Beſtellung herrſcht jetzt zu Andover die größte Thätigkeit, indem der Marquis v. Ailesbury (ſollte man ihn nicht „Alesbrew'ry" nennen?) das ihm gehörige Brauhaus beträchtlich erweitern läßt, um fortan die nöthigen Bierproben für die Hoftafel liefern zu können." —

Globe, Courier und Sun betrachten, auf ihre Correſpondenzen aus Paris geſtützt, den Sturz des Miniſteriums Thiers als nahe bevorſtehend, und bauen darauf Friedenshoffnungen. — Der Examiner ſpottet über den Widerſpruch zwiſchen dem Journal des Débats und dem M. Chronicle, von welchen Zeitungen die erſtere behaupte, man würde der Pforte mit der Zurückgabe Syriens den ſchlechteſten Gefallen erweiſen, da Syrien ungouvernabel, und ſomit nur eine Laſt mehr, ein Fluch für die Türkei ſeyn würde; wohingegen das Chronicle aus Dr. Bowrings „Bericht" darzuthun ſuche, daß Syrien dem Paſcha mehr koſte, als er mit allen Saugrüſſeln und Schröpfköpfen ſeiner muſterhaften Staatswirthſchaft aus demſelben herauszuziehen vermöge, und daß alſo es für Mehemed Ali ein wahres Glück ſeyn werde, wenn man ihm Syrien abnehme. Auf ſolche Weiſe, meint der Examiner, zeige ſich alſo das franzöſiſche Blatt zärtlich für die Wohlfahrt des Sultans, das engliſche miniſterielle Organ nicht minder zärtlich für das Wohlbefinden Mehemed Ali's beſorgt. —

In Sheerneß iſt ein vierter Verdächtiger verhaftet, nämlich der Schiffszimmermeiſter des Camperdown, Henty, von welchem das Feuer auf dieſem Schiffe zuerſt entdeckt wurde. Gegen dieſen Mann, der ſonſt eines guten Leumund genießt, iſt der Verdacht entſtanden, daß er das Feuer gelegt habe, entweder um à la Oxford Aufſehen zu erregen, oder um durch deſſen vorgeſpiegelte Entdeckung Belohnung und Beförderung zu erlangen. Nicht an Bord des Minden auf dem Werft von Devonport, wohl aber an Bord des St. George hat man eingelegtes Brennmaterial, namentlich eine bedeutende Quantität Pech, gefunden. Verdacht iſt gegen zwei, ſeitdem von Plymouth verſchwundene Fremdlinge, einen Schweizer und einen Franzoſen, entſtanden, die ſich kurz vor dem Brande viel auf den Werften herumgetrieben haben ſollen. Bis jetzt aber fehlen nähere Anhaltspunkte. —

Syrien und Egypten.

Die Journale von Malta und Marſeille theilen folgende Dokumente mit: 1) Schreiben der Admirale von England und Oeſterreich an Se. Exc. Soliman Paſcha, Generalmajor der egyptiſchen Armeen. Excellenz! Wir Admirale der engliſch-öſterreichiſchen Escadre, indem wir nach den Inſtruktionen unſerer reſp. Regierungen und im Intereſſe Sr. Hoheit des Sultans handeln, halten es für unſere Pflicht, Ew. Excellenz unſern dringenden Wunſch kund zu thun, Blutvergießen zu vermeiden und fordern daher Ew. Exc. auf, Ihre Truppen von Beyrut zurückzuziehen und die Stadt unſern vereinigten Streitkräften zu überliefern, auf daß dieſelbe von uns bewacht und Sr. Hoh. dem Sultan übergeben werde. Ew. Exc. werden in dem geſtrigen Feuer unſerer Schiffe nur einen Verſuch deſſen geſehen haben, was wir zu thun genöthigt ſeyn werden. Das Feuer wurde dieſen Morgen nicht fortgeſetzt, damit Ew. Exc. dieſen Stillſtand benützen und nach gehöriger Ueberlegung ſich entſchließen mögen, unſern wohlwollenden Abſichten gemäß den unſchuldigen Einwohnern die unvermeidliche Folge der Mittel, die wir anzuwenden genöthigt ſeyn werden, zu erſparen. Wir bitten Ew. Exc. um bald möglichſte Antwort. Ihre ergebenſten und gehorſamſten Diener. (Unterz.) Robert Stopford, Admiral. Bandiera, öſterreichiſcher Contreadmiral. —

2) Antwort Sr. Exc. des Generalmajors Soliman Paſcha auf das Schreiben der Admirale. Meine Herren Admirale! Sie kennen meine Befehle, und nach der Weigerung, durch welche ich auf die mir im Namen Ihrer Regierungen gemachten Vorſchläge, meinen Gebieter und Wohlthäter zu verrathen, geantwortet habe, können Sie ſich denken, daß ich nicht gegen ſeinen Willen handeln werde. Wie Sie ſelbſt bemerken, konnte ich geſtern die ganze Größe des Unglücks überſehen, welche Sie vertheidigungsloſen, unſerm Streit fremden Familien zufügen können. Um mir fünf Soldaten zu tödten, habt ihr Familien zu Grund gerichtet und troſtlos gemacht, habt ihr Weiber, eine Mutter mit einem Kind an ihrer Bruſt, einen Greis, unglückliche Bauern, und zweifelsohne noch viele andere Perſonen getödtet, deren Namen mir unbekannt ſind. Als unſere Soldaten, die während des ganzen Tages keinen Schuß gethan, ſich nach der Stadt zurückzogen, um in Beyrut ſich gegen eure Kanonen ſicher zu ſtellen, wurde euer Feuer nur um ſo heftiger und mörderiſcher gegen die unglücklichen Landleute mehr noch, als gegen meine Soldaten. Ihr ſcheint entſchloſſen, euch der Stadt zu bemächtigen, obwohl dieſe die Frage nicht entſcheidet. Was auch kommen mag, wenn das Kriegsglück mir entgegen iſt, ſo ſollt ihr Beyrut nur als Schutthaufen haben. Die Bevölkerung dieſer Stadt iſt noch hier. Beyrut enthält auch ein Waarendepot von bedeutendem Werth, welches aus Europa hier eingeführt worden. Unter den jetzigen ernſten Umſtänden ließ ich mir angelegen ſeyn, die Dankbarkeit, welche Europäer mir gezeigt, bis ans Ende zu rechtfertigen. Vor ihre Wohnungen und Magazine habe ich Wachen geſtellt, auf daß ſie dieſelben unverſehrt wieder finden können. Es ſteht nicht in meiner Macht, die Stadt zu übergeben. Ich habe Befehl, ſie zu vertheidigen und werde ſie vertheidigen, was auch kommen mag. Nicht an mich dürfen Sie ſich wenden, wenn Sie wirklich unſchuldigen Einwohnern die unvermeidlichen Schrecken des Krieges, die Sie in wenigen Stunden auf ſie ſtürzen laſſen können, zu erſparen wünſchten. Mehemed Ali allein könnte Ihnen darauf antworten. Wenn Sie alſo Beyrut angreifen, wenn ſeine Bewohner unter den Trümmern begraben werden, ſo werde nicht ich für das vergoſſene Blut verantwortlich ſeyn. Meine Herren Admirale, ich habe die Ehre zu ſeyn Ihr ergebenſter und gehorſamſter Diener. (Unterz.) Soliman Paſcha. — Anmerk. Soliman Paſcha's. Wir waren mündlich übereingekommen, daß ich Tags darauf zwei Stunden nach Sonnenaufgang eine Antwort geben würde. [Statt dieſe Antwort holen zu laſſen, begannen ſie das Feuer am Tage zuvor. —

Beyrut, 20. September. Auf erhaltene Nachricht, daß zu der ohnehin ſtarken Beſatzung von Beyrut noch 1000 Mann egyptiſcher Cavallerie zu ſtoßen im Begriffe ſeyen, beſchloß Admiral Stopford keine weitere Zeit zu verlieren, und den Platz mit einemal für den Feind unhaltbar zu machen. Nachdem er ſofort die in der Stadt wohnenden Britten an Bord der engliſchen Schiffe genommen und die übrigen europäiſchen Reſidenten gewarnt hatte, die ſich auf das Land zurückgezogen, ließ er am 9. September einige Bomben in die Stadt werfen, und ſchickte dann am 11ten eine Waffenſtillſtandsflagge ans Land, mit der Aufforderung an Soliman Paſcha, den Platz zu räumen. Es wurde geantwortet, Soliman ſey nicht in der Stadt, aber gegen 4 Uhr Nachmittags ſandte derſelbe eine abſchlägige Antwort. Auf dieſes ward um halb 6 Uhr Abends das Zeichen zur Eröffnung des Feuers gegeben. Die Linienſchiffe Ganges, Bellerophon, Edinburgh und Benbow, deßgleichen das öſterreichiſche Admiralſchiff ſprühten eine Stunde 10 Minuten lang Schuß auf Schuß, Bombe auf Bombe in vollen Lagen (broadsides) auf die Stadt, und das öſterreichiſche Schiff warf Congreve'ſche Raketen mit bewundernswürdiger Präciſion. Von dieſem Tage (11ten) an bis zum 16ten wurde das Bombardement mit Unterbrechungen fortgeſetzt. Am 16ten waren alle egyptiſchen Truppen nach dem Gebirg abgezogen, und das Feuer, das beträchtlichen Schaden angerichtet, hörte auf. Gegen 1000 Menſchen ſollen theils durch die Kugeln, theils durch die ſtürzenden Ruinen umgekommen ſeyn. Nur zwei (?) Schüſſe wurden von der Stadt aus gefeuert, und dieſe ohne zu treffen. Die Flaggen des amerikaniſchen, däniſchen, ſpaniſchen und griechiſchen Conſuls wehen noch heute (20ſten) auf den Trümmern ihrer Conſulatsgebäude, obgleich dieſe Beamten ſelbſt vor dem Beginn der Kanonade die Stadt verlaſſen. Das amerikaniſche Conſulatshaus hat durch das Bombardement und die Plünderung der Egyptier vor ihrem Abzug am meiſten gelitten. Auch die Magazine der brittiſchen Kaufleute wurden geplündert. Der brittiſche Conſul befindet ſich im brittiſchen Lager bei Commodore Napier. — Am 19ten lagen

nur noch der Edinburgh und Haſtings vor Beyrut, um die Seecommunication mit Alexandria zu verhindern. —

Patent.

Die Immobilien des verganteten Bauern Heinrich Friedlein zu Buchau, beſtehend aus einem Söldengut, H.-Nr. 13 daſelbſt, wozu ein Haus, Stadel, Backofen, ½ Tagwerk Grasgarten, 4 Tagwerk Felder, ½ Tagwerk Wieſen und ¼ Tagwerk Schwarzholz gehören und welche Objekte zur Pfarrei Buchau lehenbar ſind und dahin abgeben

62½ kr. frk. Gefälle,

10 kr. frk. für ein Faſtnachtshuhn,

4 kr. für ein Herbſthuhn,

den fünften Gulden vom 100 Handlohn in allen Beſitzveränderungsfällen, Todenfall mit 2 Prozent auf Ableben des Lehenherrn und Lehenmanns, acht Tage jährlich Frohnarbeit, dann belaſtet zum Demainen-Rentamt Thurnau mit 6 kr. frk. jährlichem Beizins, dem Blutzehnten, endlich an den Schullehrer zu Buchau einen Läutlaib und 6 kr. Singgeld, taxirt auf 1390 fl., werden am

Donnerſtag den 16. Dezember c. Vormittags 10 Uhr im Wirthshaus zu Buchau nach Maasgabe des Hypothekengeſetzes und der Prozeß-Novelle vom 17. November 1837 an beſitz- und zahlungsfähige Kaufsluſtige verkauft werden.

Thurnau, am 26. September 1840.

Gräflich Giechiſches Herrſchaftsgericht.

v. Prieſer.

Anzeigen.

Eine für Jedermann ſehr nützliche Schrift iſt:
Die zweite verbeſſerte Auflage von:

Die Kunſt reich zu werden.

Enthaltend die Wege zum Reichwerden, mit 68 Regeln für Kaufleute, Bürger und Landleute, zur Beförderung des Wohlſtandes, nebſt einem Schema zur Anlegung eines Kapitalbuches und Tabellen zum Ein- und Verkauf der Waaren. broch. Preis 54 kr.

Dieſe von Dr. Bergk herausgegebene ſchätzbare Schrift enthält treffliche Anweiſungen, auf rechtlichem Wege nicht nur reich, ſondern auch glücklich zu werden, eigenes und anderer Wohl zu befördern und jedes Geſchäft mit glücklichem Erfolg zu führen.

Vorräthig in der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel.

„Für Billard-Inhaber."

In unſerem Verlage iſt ſo eben das höchſt gelungene Genrebild: „die Stammgäſte am Billard" erſchienen, das durch ſeine originellen und echt grotesk-komiſchen Charaktere anzieht und jeder Billard-Stube zur Zierde gereichen würde. Es iſt in der Buchner'ſchen Buchhandlung in Bayreuth für 54 kr. zu haben. Leipzig v. E. Pönicke und Sohn.

In E. Nr. 35 am Markt iſt ein geräumiges Quartier für einige Gymnaſiaſten zu vermiethen.

Jakob Würzburger,

Kanzleiſtraße 113,

empfiehlt bei ſeiner Zurückkunft von der Leipziger Meſſe ſein bekanntes

Tuch- und Schnittwaaren-Lager,

welches durch neue Vorräthe aller Gattungen feiner und mittelfeiner Tuche, Drap-Zephyr, Electorals, Castorines, Biebers, Sibériennes et Düffels, der neueſten Stoffe zu

Paletots, Jagd- und Winterröcken,

Buckskins und Elastics zu Beinkleidern, Weſten in Sammt, Seide und Cachemire, Mode-Damenmäntelſtoffe, Thibets et Merinos ꝛc. beſtens aſſortirt iſt, zu den billigſten Preiſen und bittet um gefälligen Beſuch.

In einer Kreisſtadt Oberfrankens iſt eine reale Badergerechtigkeit ſtündlich zu verkaufen; das Nähere im Zeitungs-Comtoir.

Ein Quartier, beſtehend aus 2 Zimmern, Küche, Kammern und allen andern Bequemlichkeiten, die Ausſicht auf die Dammallee, iſt auf Martini oder Lichtmeß an eine ſtille Familie zu vermiethen. E. Nr. 402.

In E. Nr. 92 der Maximiliansſtraße iſt auf Lichtmeß ein Quartier im Hintergebäude, welches die Ausſicht nach den Gärten hat, für eine ſtille Familie zu vermiethen.

In dem Hauße E. Nr. 74 iſt ein Quartier über eine Stiege auf Martini oder Lichtmeß zu vermiethen; es beſteht aus einer Stube nebſt Kabinet, Küche, Hauskammer, Holzſchlicht und Keller. Das Nähere im Zeitungs-Comtoir.

Bei der eintauſend und ſiebenten Ziehung der Königlich Bayeriſchen Zahlen-Lotterie zu Regensburg herausgekommene Nummern:

11. 15. 25. 61. 5.

Die 1008te Ziehung wird den 12. November, und inzwiſchen die 346ſte Nürnberger Ziehung den 22. October, und die 1387ſte Münchner Ziehung den 3. November 1840 vor ſich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 13. October.

Sonne: HH. Graf Wenzowsky v. Wilna. Wagner nebſt Sohn, Hofrath v. Amorbach. Kflte. Fuchs u. Roſenmerkel v. Nürnberg, Bilger v. Frankfurt a. M., Lommel v. Würzburg. Gärber, Lythograph v. München. Krimm. Bierbrauer v. Kempten. Krauß, Gärtnermeiſter v. Neuburg. Reißer, Ingenieur v. Berlin. — W. Mann: HH. Kflte. Bieterbach v. Landshut, Leemann v. Aſchaffenburg, Schwänger v. Berlin. Fabrik. Kieſer v. Oberſtein, Müller v. Wallenfels. — S. Roß: HH. Weinklein, Lehrer v. Cronach. Strömpel, Kürſchnermeiſter v. Berlin. Meinold, Hdlsm. v. Münchberg. Riemeyer, Kfm. v. München. — Löwe: HH. Schütz, Kfm. v. Leipzig. Kolb, Student v. Neuſtädtlein. Heller, Hdlsm. v. Hollfeld. — Anker: Hr. Dörfler, Fabr. v. Kirchberg. — Traube: Schneider, Metzger v. Streitau. — Krone: HH. Worreck, Holzhändler v. Steinberg. Schmidt, Lehrer v. Bernſtein. Hdlsltе. Dehler v. Birk, Laur v. Altenkundſtadt. — R. Roß: HH. Kflte. Laur v. Maineck, Schönhof u. Bretzfelder v. Altenkundſtadt. Schüler, Schullehrer v. Bamberg. — König: Schricker, Tuchmacher v. Preſſath. Heinze, Schloſſermeiſter v. Mainroth. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 248. 16. October 1840.

Deutſchland.

Bayreuth, 16. October. Das hohe Namensfeſt Ihrer Majeſtät der Königin, unſerer allverehrten Landesmutter wurde, wie immer, auch geſtern bei kirchlicher Feier mit aller Innigkeit begangen. —

München, 12. October. J. K. Hoh. die Erbgroßherzogin Mathilde von Heſſen iſt hier eingetroffen. — Es iſt bekannt, wie unſerm Könige nicht nur der Flor der Künſte und Wiſſenſchaften, ſondern auch das Aufblühen der Induſtrie am Herzen liegt, und wie er auch in dieſem Gebiete Verdienſte würdigt und auszeichnet. So hat Se. Majeſtät ſicherm Vernehmen nach dem Baumwollenfabrikanten Braun in Wunſiedel, dem Schreiner Dreher in Speyer, dem Meſſingfabrikanten Forſter in Nürnberg, dem Tuchfabrikanten Lobenhofer in Nürnberg und dem Büchſenmacher Kuchenreiter in Regensburg die goldene Medaille des Verdienſtordens der bayeriſchen Krone verliehen. — Seit ein paar Tagen befindet ſich der berühmte Berliner Profeſſor Dr. Dieffenbach in unſerer Stadt, und hat bereits, wie ich höre, an mehreren Schielenden mit glücklichem Erfolg ſeine Heilmethode angewandt. Es iſt bekannt, und wohl auch begreiflich, daß Frauenzimmer leichter und ſchneller als Mannsperſonen ſich dieſer Operation unterziehen. — Ein großer Theil der Gäſte, die aus der Umgegend zum Feſte herbeiſtrömten, hat uns heute wieder verlaſſen. Einen intereſſanten Anblick bot geſtern das gefüllte Schauſpielhaus, wo die Logen ſo wie die Sperrſitze im Parterre faſt nur von Fremden beſetzt waren. — Der K. würtembergiſche Generallieutenant v. Bangold befindet ſich ſeit vorgeſtern in unſerer Stadt. —

Wien, 7. October. Der Courierwechſel zwiſchen Wien, Paris, London, Petersburg, Berlin und Conſtantinopel iſt dermalen außerordentlich lebhaft; es vergehen nur wenige Tage, an welchen nicht ein Courier entweder eintrifft oder abgeht. Die an der heutigen Börſe verbreitete Neuigkeit von der Einnahme Beyruts durch den Admiral Stopford, von welchem Ereigniß jedoch die nähern Umſtände noch nicht bekannt ſind, hat die Fonds neuerdings gedrückt. — Mit dem Abſchluß des Donauſchiffahrtsvertrags zwiſchen Oeſterreich und Rußland hat es ſeine Richtigkeit. Derſelbe ſtipulirt vollkommen freie Schiffahrt auf dieſem Fluſſe für alle Nationen; Rußland behält ſich jedoch vor, für die nach ſeinen Häfen gehenden Schiffe beſtimmte Sanitätsmaßregeln anzuordnen, und für die nöthigen Vorkehrungen gegen die Verſandung der Sulina-Mündung als Koſtenerſatz von jedem Schiffe 1 Kolonat oder ſpaniſchen Piaſter zu erheben. Früher, ſo lange dieſe Donau-Mündung zum türkiſchen Reich gehörte, waren die Bewohner der nächſt gelegenen Ortſchaften zu Räumung der verſandeten Stellen verpflichtet, dafür genoßen ſie Steuerfreiheit. Die Schifffahrt hatte indeſſen damals von dieſem Uebelſtande wenig zu fürchten, jetzt hat die Verſandung ſo überhand genommen, daß tiefgehende Schiffe nur bei hohem Waſſerſtande die Mündung paſſiren können. —

Frankfurt a. M., 9. October. Die Geldverhältniſſe unſeres Platzes fangen an drückend zu werden. Der Wechſel-Diskonto iſt auf $5\frac{1}{4}$ Prozent geſtiegen, und bei Hinterlegung von Staatspapieren oder ſ. g. Prolongations-Geſchäften müſſen noch größere Opfer gebracht werden. Dabei geht der Curs der Goldmünzen mit jedem Tage mehr zurück, und fehlt es auch ſonſt keineswegs an Geld, ſo hat doch ſolches, mit Ausnahme der Vereins- und Conventions-Münzen und der Kronenthaler, keinen geſetzlichen Curs. Um den aus dieſen Verhältniſſen ſich ergebenden Uebelſtänden wenigſtens theilweiſe abzuhelfen, ſind mehrere unſerer angeſehenſten Bankiers zuſammengetreten, um ſich wegen Tarifirung der Fünffrankenthaler, wovon ſich bedeutende Vorräthe am Platze befinden ſollen, zu verabreden. (Nach neuerem Beſchluſſe der Handelskammer vom 10ten ſollen die Fünffrankenthaler auf ein Jahr zum Curs von $2\frac{1}{3}$ Gulden bei Wechſel- und Effekten-Zahlungen allgemein angenommen werden.) — Nachrichten aus Darmſtadt zufolge dürfte die Vermählung Ihrer Hoh. der Prinzeſſin **Marie** von Heſſen mit Sr. Kaiſ. Hoh. dem Großfürſten-Thronfolger von Rußland mehrere Monate früher ſtatt haben, als Anfangs beſtimmt war. Es ſoll dieſelbe bereits im Februar k. J. vollzogen werden. — Wir ſehen faſt täglich zahlreiche Züge von Pferden bei unſerer Stadt vorbeiführen, die für Frankreich beſtimmt ſind. —

Die Preußiſche Staatszeitung ſpricht ſich über **Frankreichs gegenwärtige Lage** in folgender Weiſe aus: „Die Meinungsverſchiedenheit zwiſchen dem König und Hrn. Thiers, die man geſtern aus den Journalen herausleſen konnte, wird heute von allen Seiten beſtätigt. Eine ernſte, wichtige und in ihren Folgen weit hinausreichende Kriſis ſcheint bevorzuſtehen. Denn wer auch den Sieg davon trägt, der König mit ſeinen auf das Wohl des Landes, auf die Erhaltung der Ordnung und des Friedens gerichteten Principien, oder Hr. Thiers mit ſeinen der Napoleon'ſchen Epoche nachſtrebenden Ideen, immer werden die Folgen verhängnißvoll und unermeßlich ſeyn. Ob bei ſo ſchroff entgegenſtehenden Fragen, wie Krieg oder Frieden, in einem Lande, wo Alles geſchehen iſt, um die Maſſen gewaltig und bis in ihr tiefſtes Innere aufzuregen, noch ein Mittelweg gefunden werden kann, der zwiſchen den beiden extremen Fällen hindurchſchlängelt, muß der Vorſehung, die in ihren Beſchlüſſen ſinnreicher iſt, als aller Menſchengeiſt, anheimgeſtellt werden. Der 5. October iſt unter ſtürmiſcher

Aufregung vergangen. Alle Blicke ſind auf die Tuilerien gerichtet, wo an dem grünen Tiſche des Miniſterconſeils eine Entſcheidung über die nächſten Geſchicke Frankreichs berathen wird. —

Aus Oſtpreußen, 4. October. Hr. v. Rochow hat auf ſeiner Reiſe an der ruſſiſchen Gränze viel Unerfreuliches hören müſſen. Beſonders waren die Vorſtellungen, welche von Seite der Kaufmannſchaft zu Memel über die troſtloſen Gränzverhältniſſe ausgeſprochen wurden, eben ſo präcis als energiſch. Daß man von ruſſiſcher Seite die Gränzkoſaken zurückgezogen hat und dafür die Schlagbäume von bewaffneten und unbewaffneten Beamten andrer Art bewachen läßt, kann ſchwerlich viel zur Erleichterung des Verkehrs beitragen; der Vortheil dieſer Maßregel dürfte darin beſtehen, daß die Mauth etwa manierlicher gehandhabt wird als von der rohen Soldateska. Eine bedeutendere Erleichterung iſt dem preußiſchen Gränzhändel dadurch geworden, daß die dieſſeitigen Behörden aufgehört haben, den ruſſiſchen mit ihrer Controle, wie es früher wohl der Fall war, zu Hülfe zu kommen. Dieß ſind auch die einzigen Repreſſalien, welche man gegen die hermetiſche Sperre bis jetzt ergriffen hat, daß die eigenen Beſchränkungen hinſichtlich des Gränzverkehrs weggefallen ſind. Der Schmuggelhandel, der bisher ſehr erſchwert, aber nie ganz unterdrückt war, wird ſich daher wieder mächtiger reorganiſiren, der kleine Krieg zwiſchen den preußiſchen Gränzbewohnern und den jenſeitigen Zollwächtern noch energiſcher als früher geführt werden; denn für Tauſende preußiſcher Unterthanen iſt es ein Kampf um die Subſiſtenz, in welchem das Theuerſte aufs Spiel geſetzt wird, bei dem der Gewinn freilich immer prekär bleibt, und nur die Demoraliſation gewiß iſt. Wir wiſſen, daß von dem doktrinairen Standpunkte des Völkerrechtes aus unſern Nachbarn allerdings jene Abſperrung nicht zum Vorwurf gemacht werden darf, eben ſo wenig als man's dem Gärtner vorwerfen kann, daß er in den dumpfen, abgeſperrten, der Sonne und der Luft entzogenenen Miſtbeeten ſich ſeine ergiebigen Nutzpflanzen zum größern Gedeihen erzieht. In ihrer dumpfen, engen Iſolirung wollen ſie drüben ihre noch ſchlummernden Säfte und Kräfte zur ſeltenen Blüthe austreiben, ſich mercantiliſch emancipiren. Sie haben für ſich Recht. Aber denjenigen, welche die Opfer einer ſolchen Maxime werden, kann man dann eben auch nicht zumuthen, daß ſie mit ſtoiſcher Reſignation einen in der conventionellen Sprache befreundeten Nachbarſtaat auf Koſten ihres Wohlſtandes ſteigen und gedeihen ſehen ſollen. Die Napoleon'ſche Continentalſperre war eine gradioſe Idee, denn ſie bezweckte nicht die Blüthe eines einzelnen Staates auf Koſten vieler andern; ſie hatte zum Ziele die mercantiliſche Emancipation aller Staaten des Continents, man durfte ſagen der Welt, von der Induſtrietyrannei eines einzelnen. Man frage England, ob es, weil es in ſeiner gereiften, politiſchen Einſicht die Napoleon'ſche Politik begreifen, ja bewundern konnte; ob es deßhalb ruhig und beifällig zuſah, wie Napoleon, was ihm als Eroberer als Recht zuſtand, ſein Reich auf Koſten Englands organiſch zu befeſtigen und zu erheben ſuchte? Vergeſſen wir nicht, daß bis zur Continentalſperre mehr das engliſche Kabinet als die engliſche Nation den franzöſiſchen Kaiſer als Feind betrachtete, daß aber ſeit dem Dekret von Berlin vom 21. November 1806 Napoleon mit dem unauslöſchlichen Haſſe der engliſchen Nation behaftet worden iſt. Man hat die Anweſenheit des Fürſten Paskewitſch in Berlin auf mancherlei Weiſe gedeutet. Viele glauben, die Regulirung der Gränzangelegenheiten habe ihn hingeführt. Allein, iſt es wohl anzunehmen, daß Rußland ſeinen größten Mann, der nächſt dem Kaiſer alle Großwürden des Reichs in ſich vereinigt, nach Berlin ſchicken wird, um einen Zwiſt auszugleichen, welchen eben ſo gut ein untergeordneter Diplomat nach der Inſtruktion ſeines Hofes erledigen konnte? Vergeſſen wir nicht, daß er, der Fürſt Paskewitſch-Eriwanski-Warſchawski, wahrſcheinlich noch zu Lorbeeren anderer Art auserſehen iſt, als ihm in Berlin als merkantiliſchem Gränzunterhändler erwachſen dürften. Diejenigen, welche dem Fürſten eine Miſſion höherer Art dort zuertheilen und an kriegeriſche Eventualitäten denken, z. B. daß vielleicht unter gewiſſen Umſtänden der preußiſchen Armee die Beſetzung Polens zugedacht werden ſollte, haben zwar eine kühnere, doch bei der jetzigen Weltlage nicht unmögliche Conjektur gemacht. Wenn Rußland genöthigt ſeyn ſollte, ſeine Kräfte nach dem Orient zu konzentriren, wenn der Weſten ſich regte und vielleicht die orientaliſche Frage auf einem andern Schauplatz, als Syrien und Egypten, zu löſen verſuchte, dann freilich könnte das Leiden des noch offenen Schadens in Polen durch die freundliche Hand Preußens am füglichſten geſänftigt werden. Nur etwas wäre noch dabei zu bedenken. Wie Preußen bereits in merkantiliſcher wie intellektueller Beziehung faſt in antipathiſcher Polarität zu dem nordöſtlichen Koloß ſteht, ſo iſt dieſe faſt allgemein auch in militairiſcher Beziehung eingetreten. Unſer Cordon, welcher im Jahr 1831 an der polniſchen Gränze unter Waffen ſtand, um den letzten Verzweiflungskampf und den Untergang Polens zu bewachen und die verſprengten Trümmer der Emigration in Empfang zu nehmen, war keineswegs ein Mittel der Befreundung mit den Siegern — die Theilnahme war vielmehr auf der entgegengeſetzten Seite, und umgekehrt Kälte und Widerwillen. Auch in dem bekannten Lager bei Kaliſch wurde nicht fraterniſirt. Die Unſrigen verriethen faſt ein abſtoßendes Selbſtgefühl. Trotz der vielen daſelbſt ausgetheilten Orden — jeder preußiſche Offizier bekam den Stanislausorden ſo wie beinahe jeder Soldat ein ruſſiſches Ehrenzeichen — hat ſich von der Zeit her bei den preußiſchen Militairs eine Anſicht feſtgeſetzt, welche von Beneidung und Bewunderung gleich weit entfernt iſt. Jenſeits muß man dieſe Kälte gefühlt haben, denn auffallend iſt es, wie wenig Militairs von dort zu den großen kriegeriſchen Schauſpielen, welche bei uns in der letzten Zeit ſtattfanden, herübergekommen ſind, während ſie ſich ſonſt bei dergleichen Anläſſen in Menge einzuſtellen pflegten. Beſonders auffallend war dieſer ſpärliche

eſuch neulich in dem Lager bei Königsberg, welches durch ie gleichzeitige Huldigung um ſo bedeutungsreicher wurde, nd ſo eher zahlreichen Beſuch hochgeſtellter fremder Krie- er erwarten ließ. Nur zwei höhere ruſſiſche Offiziere wa- en da, und dieſe nicht eigentliche Lagergäſte, ſondern of- ziell abgeſchickt zur Beglückwünſchung. Wenn man alſo on kriegeriſchen Eventualitäten ſpricht, ſo ſollte man nicht ergeſſen, daß das preußiſche Volk, was in Kriegszeiten o viel ſagen will als die preußiſche Armee, wenn es nun inmal Krieg geben ſoll, ſeinen Schild lieber im Oſten als n Weſten erhebt. (Allg. Ztg.)

Niederlande.

Amſterdam, 9. October. Der Hof des bisherigen Königs bleibt bis zum 1. Januar unverändert; dann erſt ollen die betreffenden neuen Einrichtungen vorgenommen erden. Die Huldigung des Königs zu Amſterdam wird ermuthlich nicht ſo bald ſtattfinden. Man erwartet je- och den König im Beginn der nächſten Woche, aber nur ür einen oder zwei Tage in Amſterdam. —

Spanien.

Das Journal des Débats berichtet nach einem Schrei- en aus Bayonne vom 29. September, man habe zu Madrid behauptet, daß der franzöſiſche, der engliſche, der elgiſche, der holländiſche und der portugieſiſche Geſandte em Siegesherzoge vor deſſen Abreiſe aus Barcelona eine Note zugeſendet hätten, worin ſie dieſem zu erkennen gaben, aß ſie Befehl hätten, bei der mindeſten Veränderung n Betreff der Regentſchaft der Königin Chri- tine ihre Päſſe zu fordern und Spanien zu verlaſſen. —

Frankreich.

Paris, 21. October. Man lieſt im „Univers“: Das Miniſterium veröffentlicht keine Nachricht aus dem Oriente, ie neuer wäre, als die Kunde von dem Bombardement Beyrut's; es wird indeſſen verſichert, daß ſie vor zwei Ta- en wichtige Depeſchen erhalten habe, welche ſie von den ilitairiſchen Operationen in Syrien in Kenntniß ſetzen.

Man iſt noch immer auf bloße Conjekturen über den In- alt des neueſten Ultimatums, welches von dem franzöſi- hen Kabinette nach London geſchickt worden, beſchränkt. Will man den miniſteriellen Blättern Glauben ſchenken, ſo itte Hr. Thiers darin eine energiſche Sprache angenom- en und gegen die Abſetzung Mehemed Ali's proteſtirt; er itte nicht bloß verlangt, daß Mehemed Ali in dem Beſitze s Paſchaliks von Egypten anerkannt werde, ſondern ſeine orderungen auf eine Genugthuung für die der franzöſiſchen lagge zu Beyrut zugefügte Verletzung, auf eine Wieder- öffnung der Unterhandlungen und eine Suspendirung der eindſeligkeiten ausgedehnt. Anderer Seits wird verſichert, ſey dies Ultimatum in Ausdrücken abgefaßt worden, elche keinen Bruch herbeiführen könnten. Dafür ſpricht ch die Zuſammenberufung der Kammern auf den 28. Oc- ber; dadurch hat Hr. Thiers die Verbindlichkeit übernom- en, die Initiative zum Krieg nicht zu ergreifen, ohne die- ben zu conſultiren. Man darf übrigens nicht, wie in n letzten Tagen häufig geſchehen, das Memorandum und s Ultimatum, welche von dem Tuilerienkabinette ausge- gangen ſind, miteinander verwechſeln. Jenes iſt eine Ant- wort auf die von dem 31. Auguſt datirte Note Lord Pal- merſtons. Es fällt auf, daß Hr. Thiers mit ſeiner Ant- wort ſo lange gewartet hat, beſonders da das engliſche Mi- niſterium die Behauptung aufſtellte, die franzöſiſche Diplo- matie hätte im voraus erklärt, daß ſie neutral bleiben würde, wenn die Mächte eine oder die andere Maßregel gegen den Mehemed Ali ergreifen ſollten. Dieſes Me- morandum iſt vom 3. October datirt, das Ultimatum aber vom 7. October. —

Neue Befehle ſind abgeſchickt worden, auf daß die Rü- ſtungen, welche in allen militairiſchen Häfen im Gange ſind, beſchleunigt und die neuen Marine-Conpagnien organiſirt werden. Den See-Präfekten iſt es förmlich unterſagt, Offizieren der verſchiedenen Marine-Corps Beurlaubungen zu bewilligen. —

Es wird heute wiederholt verſichert, daß die Regierung im Lauf des geſtrigen Tages mehrere telegraphiſche Depe- ſchen erhalten habe, welche unter anderen Nachrichten auch die Einnahme von St. Jean d'Acre melden ſollen. Man ſcheint mit der Veröffentlichung dieſer Berichte warten zu wollen, bis man zugleich eine oder die andere Conceſſion von Seiten der Kabinette verkündigen könnte. —

Man will ſeit zwei Tagen eine gewiſſe Kälte zwiſchen den Botſchaftern Englands und Rußlands bemerkt haben.

Das „Journal du Havre“ vom 10ten berichtet, Hr. Mauguin, welcher mit dem letzten Paketboote von St. Petersburg eingetroffen, rühme ſehr den wohlwollenden Empfang, der ihm in Rußland zu Theil geworden ſey; im Augenblicke der Abreiſe des Hrn. Mauguin ſey die Nachricht von Beyrut's Einnahme und von der Abſetzung Mehemed Ali's von dem Paſchalik von Egypten in der ruſſiſchen Haupt- ſtadt angelangt; dem Hrn. Mauguin ſey von einer hoch ſte- henden Perſon mitgetheilt worden, daß ſich Se. Maj. der Kaiſer Nicolaus über dieſe letztere Maßregel erſtaunt und unzufrieden gezeigt und ſich geäußert habe, das heiße zu weit gehen und er werde nicht einwilligen, daß man die Dinge bis zu dieſem Punkte treibe. —

Griechenland.

Athen, 27. September. Der König und die Königin werden kommenden Dienſtag, den 29ſten, auf dem Dampf- ſchiff Otto ſich einſchiffen, um einige Inſeln des Archipela- gus zu beſuchen. Die Reiſe dürfte ſich auf ungefähr zehn Tage erſtrecken. Eine größere Reiſe ſoll das Herrſcherpaar für kommendes Jahr vorhaben. Die Königin wird nämlich im Frühjahr zu ihren durchlauchtigſten Eltern nach Olden- burg ſich begeben, und der König wird einige Zeit ſpäter ebenfalls Griechenland verlaſſen, um ſeine hohe Gemahlin in Deutſchland abzuholen. Bis die Majeſtäten wieder zu- rückkommen, ſoll der Reſidenzbau ſo weit fertig ſeyn, daß wenigſtens ein Theil deſſelben bezogen werden kann. Es arbeiten aber auch jetzt bei 500 Menſchen an dieſem Palaſt, der nach einer neuen Methode mit Zink gedeckt wird, und deſſen Gemächer mit Frescomalereien verſehen werden ſol- len, wozu wir nächſtens aus München mehrere Künſtler

erwarten. — Der ruſſiſche Bevollmächtigte, Hr. Katakaſi, wird erſt mit dem Dampfboot am 12. October ſeine Reiſe nach Trieſt antreten. Die Geſchäfte beſorgt bis zur Rückkehr desſelben oder bis zur Ankunft eines neuen Geſandten der erſte Legationsrath, Hr. Perſiani. Heute verläßt uns der belgiſche Geſchäftsträger, Hr. Mary; der neuernannte belgiſche Conſul, Hr. Metivier, wird bei Vorkommenheiten ſtatt ſeiner functioniren. — Der Kriegsminiſter v. Schmaltz iſt von ſeiner Reiſe nach Thermia zurück, und hat bereits das Portefeuille wieder übernommen. —

Die franzöſiſche Flotte iſt am 15ten von hier nach dem Golf von Nauplia gegangen, um bei den Mühlen am Sumpfe Lerna Waſſer einzunehmen, da die Brunnen im Piräus für einen ſolchen plötzlichen Zuwachs ſeiner Bevölkerung um mehr als 8000 Mann noch nicht ausreichen. Verſtärkungen hat die Flotte, ſo viel man weiß, nicht erhalten. Aber man erwartet ſolche unter Admiral Duperré, der den Oberbefehl übernehmen ſoll. —

Egypten.

Laut einem Brief aus Alexandrien, den das Journal von Lucca mittheilt, hat Mehemed Ali auf die Nachricht, er ſey in Conſtantinopel exkommunicirt worden, die Muftis von Mecca, die gerade in Alexandrien waren, berufen und dieſe haben einſtimmig den Sultan exkommunicirt. —

Oeffentliche Bekanntmachung.

(Ausſchenken von Bier unter der Taxe betr.)

Der Brauereipächter Wilhelm Ritter dahier beſitzt noch einen ziemlichen Vorrath von gut gehaltenen und tarifmäßigen Sommerbier, welches er um

4½ kr. pr. Maas

verleitgeben will.

Dieſes Verleitgeben von Sommerbier unter der Taxe wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Bayreuth, am 14. October 1840.

Der Stadt-Magiſtrat.
v. Hagen.

Richter.

Anzeigen.

Bei Fr. Sam. Gerhard in Danzig iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen, in Bayreuth in der Grau'ſchen Buchhandlung, in Hof und Wunſiedel bei G. A. Grau zu haben:

Friedrich Wilhelm III.

Sein Leben, ſein Wirken und ſeine Zeit. Ein Erinnerungsbuch für das preußiſche Volk von J. E. Kretzſchmer, K. Regierungs-Rath, Ritter des eiſernen Kreuzes ꝛc. ꝛc. In 12 Lieferungen, mit 48 ſaubern Portraits.

Erſte Lieferung, mit den Portraits Friedrich Wilhelm II., Friedrich Wilhelm III., Friedrich Wilhelm IV. und der Hochſ. Königin Louiſe. Elegant broſchirt.

Preis: 18 kr.

Innere Gediegenheit und äußere Eleganz zeichnen dieſes „Leben des hochſ. Königs Majeſtät" vor andern Werken gleicher Tendenz aus. Die etwas verſpätete Ausgabe dieſer erſten Lieferung wurde durch den Umſtand, daß die Auflage während des Drucks fortwährend geſteigert werden mußte (es werden jetzt bereits 16500 Exemplare gedruckt), herbeigeführt. Die folgenden Lieferungen werden in dreiwöchentlichen Friſten ausgegeben werden.

Jakob Würzburger,
Kanzleiſtraße 112,

empfiehlt bei ſeiner Zurückkunft von der Leipziger Meſſe ſein bekanntes

Tuch- und Schnittwaaren-Lager,

welches durch neue Vorräthe aller Gattungen feiner und mittelfeiner Tuche, Draps-Zephyr, Electorals, Castorines, Biebers, Sibériennes et Düffels, der neueſten Stoffe zu

Paletots, Jagd- und Winterröcken,

Buckskins und Elastics zu Beinkleidern, Weſten in Sammt, Seide und Cachemire, Mode-Damenmäntelſtoffe, Thibets et Merinos ꝛc. beſtens aſſortirt iſt, zu den billigſten Preiſen und bittet um gefälligen Beſuch.

Im Lokale der hieſigen Reſſource ging geſtern ein Arbeitsbeutel mit Geldbörſe, worin ſich verſchiedene Geldmünzen befanden, dann ein Sacktuch verloren. Der redliche Finder wird gebeten, denſelben gegen ein Douceur in Nr. 311 eine Stiege hoch abzugeben.

Bayreuth, den 15. October 1840.

E. Nr. 220 in der Ziegelgaſſe iſt ein Quartier im untern Stock, zwei Stuben, Küche und Kammer enthaltend, auf Lichtmeß zu beziehen; es kann auch in zwei Abtheilungen vermiethet werden. Das Nähere bei Metzgermeiſter Paulus Hopfmüller.

E. Nr. 170 in der Opernſtraße iſt ein Quartier zwei Treppen hoch, beſtehend in zwei Stuben, Küche und Kammer, ſtündlich für eine kleine Familie oder einen ledigen Herrn zu vermiethen.

In einer Kreisſtadt Oberfrankens iſt eine reale Badergerechtigkeit ſtündlich zu verkaufen; das Nähere im Zeitungs-Comtoir.

Fremden-Anzeige.

Am 14. October.

Sonne: HH. v. Ponzelin, Kriegs-Commiſſair v. Nürnberg. Löw, Part.; Keller, Kaufm. v. Hamburg. Waſſermann, desgl. v. Nürnberg. Renksberg, Buchhalter v. Leipzig. Wiener, Dr. med. v. Kopenhagen. Gavolini, Negotiant v. Mayland. Gerngroß, Gutsb. v. Prag. Keßler nebſt Tochter, Offiziers-Gattin v. Danzig. — W. Mann: HH. Kaufltr. Meyer v. Augsburg. Steiger v. Nürnberg. Dörffer, Priv. v. Fürth. — S. Roß: HH. Holzhey, Pfarrer v. Trebgaſt. Rüger, Vikarius v. Weidenberg. Johner, Mühlbeſitzer v. Weiden. Geiger, Schüler v. Erbendorf. — Löwe: HH. Fürſt, Student v. Ansbach. Hollſtein, Gränzaufſeher v. Selb. Lenz, Handelsm. v. Schney. — Traube: Hr. Stöcker, Schulverweſer v. St. Jobſt. — Krone: Hr. Pöllert, Kfm. v. Kemnath. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend   Nro. 249.   17. October 1840.

Deutſchland.

München, 13. October. Dieſen Morgen wurde, wie alljährlich an dieſem Tage, in der Hofkirche zum heil. Michael der Trauergottesdienſt für die verſtorbenen Mitglieder des militairiſchen Max-Joſeph-Ordens abgehalten, dem Se. Maj. der König und die Königlichen Prinzen beiwohnten. — JJ. MM. der König und die Königin feierten geſtern durch ein heiteres Familienmahl den Tag, an dem ſie vor 30 Jahren ihre ſo überaus glückliche eheliche Verbindung ſchloſſen. — Der K. Generalzolladminiſtrator Miniſterialrath Bever reist dieſen Abend nach Berlin ab, um als Bevollmächtigter unſerer Regierung dem Congreß beizuwohnen, welcher dort wegen des Fortbeſtandes des deutſchen Zollvereins ſtatt findet, und am 1. November beginnen ſoll. — Dem Direktor des hieſigen Utzſchneider-Fraunhofer'ſchen Inſtituts, Optiker Merz und deſſen Schwager, dem Mechanikus Mahler, wurde von Sr. Maj. dem Kaiſer Nikolaus die große goldene Verdienſtmedaille zuerkannt. Beide ſind die nunmehrigen Eigenthümer des berühmten Inſtituts, und bekanntlich die Verfertiger der großen Inſtrumente, welche [illegible] ſtatt beſitzt. — Oberbaurath v. Gärtner begibt ſich in nächſter Woche nach Athen. —

Nürnberg, 15. October. Das Namensfeſt Ihrer Maj. der Königin iſt heute Vormittag durch Ausrückung der Garniſon und der Landwehr und Gottesdienſt in der St. Sebaldskirche begangen worden, nach deſſen Beendigung die Grundſteinlegung zu dem ſeit letzten Frühjahr im Bau begriffenen, aus den Mitteln der Stadt herzuſtellenden, allgemeinen Krankenhauſe in Gegenwart der ſtädtiſchen Behörden gelegt wurde. —

Würzburg, 11. October. Wie es ſcheint, veranlaſſen die kriegeriſchen Ausſichten einige Bewegung im Getreidehandel; doch haben die Preiſe dadurch nicht angezogen, wurden jedoch von weiterem Rückſchritt abgehalten, der bei der geſegneten Ernte faſt gewiß ſchien. Immerhin mag es auch ſeyn, daß die Fonds, welche mit großer Aufopferung aus den Staatspapieren zurückgezogen werden, einſtweilen eine Verwendung hierin finden, da man plötzlich, aus dem ruhigen und geſicherten Zinſengenuß aufgeſchreckt, mit Eile ſich derſelben zu entſchlagen ſucht. Wäre die Sonne unſern Weinproducenten etwas günſtiger geweſen, ſo würde auch in dieſer Speculation auf den Jahresertrag eine bedeutende Geldbewegung fühlbar werden; ſo aber bleibt derſelbe wohl nur dem Verbrauch im Lande gewidmet. —

Berlin, 6. October. Nachdem der Fürſt Paskewitſch, deſſen Anweſenheit die allgemeine Aufmerkſamkeit nicht wenig beſchäftigte, Berlin verlaſſen hat, hört man, daß die politiſchen Zwecke, um welche es ſich handelte, durch ſeine Sendung nicht erledigt wurden. Wie ſorgfältig auch die eigentlichen Anträge und Verhandlungen bewahrt wurden, ſo liegt es in den Umſtänden ſelbſt, wenn man dieſelben zu errathen glaubt. Der allgemeinen Meinung nach hätte es ſich um eine entſchiedenere Theilnahme Preußens an den Schritten der drei andern Großmächte in der orientaliſchen Angelegenheit gehandelt und um Aufſtellung einer Obſervations-Armee am Rhein, ſobald im Mittelländiſchen Meere der erſte Schlag geführt werden ſollte. Eben ſo allgemein behauptet man jedoch, daß dies nach feſten Entſchlüſſen des Königs ſelbſt abgelehnt worden ſey, ſo lange nicht die Sache Deutſchlands ernſtlich bedroht werde. Mit dieſen friedlichen Geſinnungen ganz übereinſtimmend iſt die rege Förderung der weſtlichen Eiſenbahnen und der Dampfſchifffahrt auf der Moſel, zu welcher für die Fahrt von Metz nach Trier vor einigen Tagen erſt einem franzöſiſchen Unterthan das Patent ertheilt wurde. Ueberhaupt glaubt hier, trotz der Coursſchwankungen und der vielfachen Gerüchte, Niemand an Krieg, wenigſtens nicht an einem nahe Schrecken, alle Courſe [illegible] warum, da das Erſcheinen einer ruſſiſchen Flotte widerlegt iſt und die Nachricht von der Abdankung des Königs von Holland kein hinlängliches Gewicht dafür zu haben ſcheint. — Für die Herſtellung des Direktors Schinkel iſt leider alle Hoffnung verſchwunden. Die Lähmung hat alle Sinneskräfte getödtet, und ſelbſt, wenn das Leben noch eine Zeit lang erhalten würde, könnten dieſe, nach dem Ausſpruch der Aerzte, doch niemals wiederkehren. —

Berlin, 8. October. Allenthalben neue Geſichter, einfahrende Poſtchaiſen, wohnungsſuchende Spaziergeher — in allen Straßen, an allen öffentlichen Orten das Coſtume der Provinz. — Allenthalben mit Einrichtung von Tribünen, mit den Arrangements zur Beleuchtung der Stadt beſchäftigte Hände, Sägen und Hämmern, durch Latten und Balken, Böcke und Leitern verengte Straßen, verlegte Trottoirs. Eine ſolche Maſſe von Civil-, Ritterſchafts- und Phantaſie-Uniformen, wie ſie jetzt zuſammenkommen werden, hat Berlin nicht geſehen ſeit einem halben Jahrhundert. Wer nur irgend mit einem Coſtüme ſich einen Paſſepartout zu dem Schaugepränge des 15., 16. und 17. Octobers zu verſchaffen hoffen kann, bringt der Kleiderordnung ein lange umgangenes Opfer, kauft Hut, Degen und Epauletten, läßt ſich den Gallarock machen oder einer Innung incorporiren, um wenigſtens mit einer Schärpe über dem ſchwarzen Frack mit aufziehen zu können. Denn die Innungen und Gilden werden aufziehen mit demſelben Gepränge wie am 21. September. Dies iſt des Königs

Wunſch, womit ſich ein ſehnlicher Wunſch aller der 52 Cor-
porationen erfüllt, die in dieſer Form ihrer Theilnahme
am Huldigungstage mehr als ein bloßes Schauſpiel erken-
nen und die Bedeutung einer Reſtauration der alten Ehre
und Gewichtigkeit des Gewerbthums bei dieſer Gelegenheit
nebenbei gewinnen woller, wenn es in der Hauptſache auch
auf die Illuſtration des dem Bürgerthum und ſeinen her-
kömmlichen Gliederungen ſo geneigten Monarchen zunächſt
abgeſehen war. —

Berlin, 13. October. Am 9ten d. Mts. verſchied
der Leibarzt Sr. Maj., der wirkliche Geheime Ober-Me-
dizinal-Rath und Präſident des Curatoriums für die Kran-
kenhaus- und Thierarzneiſchul-Angelegenheiten, Prof. Dr.
Joh. Nep. Ruſt, 65 Jahre alt, auf ſeinem Gute Kleutſch
in Oberſchleſien. —

Vom Niederrhein, 10. October. (Allg. Ztg.) Es
gibt keine Stadt in der Rheinprovinz und Weſtphalen, wo
man nicht nach Kräften die außerordentlichſten Anſtalten
trifft, das Geburts- und Huldigungsfeſt des Königs mit
eben ſo viel Glanz und Herzlichkeit zu feiern. Ueberall wer-
den ungemeine Anſtalten getroffen, ſo daß dieſer Tag zu ei-
nem wirklichen Volksfeſt werden wird. Dieß mag den Fran-
zoſen als ein Beweis gelten, welche Sympathie ſie hier fin-
den würden. Die Stimmung war allerdings einmal ſchwie-
rig, als die religiöſen Zwieſtigkeiten noch in ihrer erſten Fri-
[illegible] aber ſelbſt damals trieb man nur Oppoſition,
auffallend, wie ſelbſt apathiſche Gemüther mit Liebe und
Hoffnung zu dem Fürſten aufblicken, der ſich als Kronprinz
ſchon die innigſte Anhänglichkeit zu erwerben gewußt hat.
Der Prinz war der Mann des Volkes in deſſen ganzem Um-
fange; ſeine Leutſeligkeit, ſein gewinnendes, einnehmendes
Weſen war gerade das, was den Rheinländer feſſeln mußte.
Daher ſind auch die Erwartungen, die man von ihm hegt,
ſo groß, faſt der Art, doß ſie gar nicht erfüllt werden kön-
nen, denn es liegt in unſerm Charakter, daß wir Allem in
leicht auf das Aeußerſte gehen, und weder der Zeit ihr Recht
gönnen, noch die obwaltenden Schwierigkeiten genug in
Anſchlag bringen. Die Hauptſache iſt, wir haben einen
Regenten, welcher ſelbſt ſieht und hört, ſelbſtthätig eingreiſt
und die ſo nöthige, bisher aber ſo ſchmerzlich vermißte
Einheit in die Regierung bringen wird. Wir werden ein
Syſtem erhalten, und mindeſtens erfahren, woran wir
ſind, während früher ſich oft in den verſchiedenen Zweigen
die widerſtrebendſten Richtungen offenbarten. Und dieſes
Syſtem wird ein fortſchreitendes ſeyn, dafür bürgt uns je-
des Wort des Königs, was man auch von ſeinen früheren
Neigungen geſagt haben mag. Unter einem ſolchen Fürſten
muß Preußen ſtark ſeyn, und Deutſchland hat von keinem
Eingriff des Auslandes zu fürchten, wenn wirklich, woran
noch Jedermann zweifelt, ein ſolcher eintreten ſollte. So
drohend ſich Frankreich auch gebärdet, noch immer will Nie-
mand bei uns an Krieg glauben, und unſre Regierung,
wie es ſcheint, auch nicht, denn ſie verbietet nicht einmal
die Ausfuhr der Pferde. —

Hannover, 9. October. Der Zuſtand des Kronprin-
zen iſt ſicherm Vernehmen nach ganz derſelbe wie vor der
Operation, durch die alſo ſtatt der bisherigen traurigen
Ungewißheit nunmehr nur eine traurige Gewißheit gewon-
nen iſt. Was von einer nochmaligen Operation geſprochen
wird, ſcheint ungegründet zu ſeyn. —

Schweden.

Von der Küſte der Nordſee, Ende September.
Um der ſchwediſchen Schiffſahrt die Paſſage durch den Sund
von Helſingör und den an Dänemark zu bezahlenden Zoll zu
erſparen, beſchäftigt man ſich gegenwärtig in Schweden
ernſtlich mit dem Projekte — das baltiſche Meer und die
Nordſee mittelſt eines Schweden durchſchneidenden Canales
zu verbinden. Derſelbe ſoll 16 bis 18 deutſche Meilen lang
und breit genug werden, um die größten See-Schiffe
durch Dampfboote durchzuführen, wozu eben ſo viele Stun-
den erforderlich wären, als man jetzt Tage braucht, um
den Sund von Helſingör zu paſſiren, wo man überdies
widrigen Winden und andern Unfällen ausgeſetzt iſt. Man
berechnet, daß dadurch dem Handel jährlich gegen 600,000
Reichsthaler erſpart würden, die er bisher an Dänemark
bezahlen mußte. Um die Mittel zur Ausführung dieſes
großartigen Projektes herbeizuſchaffen, beabſichtigt man,
entweder ein Anlehen zu machen, oder einen Actien-Ver-
ein zu gründen, und an demſelben auch England, Preußen
und Holland, die dabei auch gewinnen würden, Theil

Niederlande.

Haag, 9. October. Heute Abends hat eine Sitzung
des Staatsraths ſtattgehabt. Dies verdient bemerkt zu
werden, weil dieſes Collegium ſonſt nie Abends zuſammen-
tritt. — Man will wiſſen, daß Se. Maj. der König ſich
künftig während einiger Wintermonate in Amſterdam auf-
halten werde, ſo wie, daß auf dem Wege von Schevenin-
gen ein neuer Palaſt für Se. Maj. gebaut werden ſoll.

Man ſagt, die Regierung habe wieder Befehl zur un-
verzüglichen Bewaffnung von 25 neuen Kriegsſchiffen von
großem Caliber gegeben. —

Frankreich.

Paris, 12. October. An der Börſe trat heute ein
wirklich reißendes Steigen ein. Die Spekulanten ſchienen
alle überzeugt, daß die orientaliſche Frage ſich auf gütlichem
Wege arrangiren werde, da die auswärtigen Kabinette
alle geneigt wären, die Abſetzung Mehemed Ali's wieder
rückgängig zu machen und die Unterhandlungen wieder an-
zuknüpfen. Dieſen Morgen war auf dem Café Tortoni die
3proz. Rente eine Zeit lang in Folge des Gerüchtes, daß
in Lyon ernſte Unruhen ausgebrochen wären, auf 68. 80
geſunken; bei Eröffnung der Börſe begann ſie aber wieder
mit 69. 90 und ſtieg ohne Reaction bis auf 71. 70. —

Geſtern Nachmittag fand ſich nun doch eine Deputation
von Nationalgardiſten und Offizieren derſelben in dem Hotel
des Miniſteriums der auswärtigen Angelegenheiten ein,
um dem Hrn. Thiers eine Proteſtation gegen den Tages-
befehl Marſchall Gerards zu überreichen und zugleich die

Anſichten ihrer Committenten über die von der Regierung befolgte auswärtige Politik darzulegen. Hr. Thiers war nicht anweſend, ſondern auf ſeinem Landſitze zu Auteuil. Die Proteſtation wurde einem Beamten des Miniſteriums übergeben. Im Eingange dieſes Dokuments heißt es, eine unermeßliche Anzahl von Nationalgardiſten und Bürgern habe erſcheinen wollen, um dem Hrn. Thiers den Ausdruck der öffentlichen Unzufriedenheit zu überbringen; aber um eine Colliſion zu vermeiden, welches in der Abſicht der Behörde zu liegen geſchienen, habe man die Abſendung einer bloßen Deputation beſchloſſen; dieſe ſey beauftragt, gegen die Ungeſetzlichkeit des Tagesbefehls des Marſchall Gerard zu proteſtiren und das Recht zu wahren, welches alle Bürger hätten, ihre Meinung über die Intereſſen des Landes auszudrücken. Sodann wird dem Conſeilpräſidenten erklärt: nach der Meinung der Deputation und ihrer Committenten ſey die nationale Fahne von dem Auslande inſultirt, die Ehre Frankreichs beleidigt, ſein Intereſſe gefährdet, ſeine Revolution bedroht; man müſſe in dieſen ernſten Umſtänden dem Hrn. Thiers erklären, daß das Benehmen der Regierung alle Beſorgniſſe der Deputation und ihrer Committeenten rege mache und alle ihre Gefühle als Franzoſen verletze; eine nationale Regierung würde auf der Stelle einen Aufruf an die Energie des Volks gerichtet, alle ſedentären und mobilen Bürgergarden organiſirt, ſie bewaffnet und eingeübt, ihre Artilleriekorps wieder hergeſtellt haben, und ſo den Feinden dann die ganze Armee, geſtützt auf eine furchtbare Reſerve, entgegenſtellen können; nicht die Hauptſtadt müſſe befeſtigt werden, ſondern die Gränze am Rhein und an den Alpen; die Fortifikationen von Paris würden weniger gegen das Ausland gerichtet ſeyn, als gegen die Freiheit, ſie könnten in dieſem Augenblicke nur als ein Mittel betrachtet werden, die öffentliche Meinung zu täuſchen, ihre Aufmerkſamkeit von den großen Ereigniſſen abzulenken, welche im Auslande geſchehen, und die Feigheit der Diplomatie zu verhüllen; wenn eine neue Invaſion drohe, wenn der Verrath die Fremden wieder auf Frankreichs Boden führe, dann werde das Volk ſelbſt, nachdem es die Verräther verjagt, gegen den Feind Vertheidigungsmittel zu organiſiren wiſſen; die verdoppelten Anſtrengungen des Auslandes hätten nur ein Ziel, nämlich die franzöſiſche Revolution zu vernichten; doch werde das Ausland dieſe dann aufrecht ſich gegenüber finden, und die Staatsmänner, welche den Aufſchwung der Revolution zu lähmen ſuchen würden, würden nichts anderes erreichen, als eine furchtbare Verantwortlichkeit auf ihr Haupt zu laden.

Geſtern Abend bildete ſich vor den Büreaux des „National" eine ſtarke Schaar; ſie ſchrie: „Krieg! Nieder mit den Engländern! Nieder mit den detachirten Forts!" Doch zerſtreute ſich der Haufen vor einer Patrouille Municipalgardiſten. —

Admiral Lalande reiſt heute nach Toulon ab; er hat den Befehl, auf das erſte Zeichen aus Paris mit allen Schiffen der Reſerve-Flotte in See zu ſtechen. —

Faſt alle miniſteriellen Blätter berichten heute, daß ernſte Unruhen in Lyon ſtattgefunden hätten; nach der „Preſſe" wären 50 Perſonen dabei umgekommen. Die Lyoner Journale vom 11ten bringen einige Details über Zuſammenrottungen, die am Abend zuvor ſtattgefunden. Der Maire ließ eine Proklamation mit dem Geſetze über Zuſammenrottungen anſchlagen. Doch beſchränkten ſich die Haufen auf tobendes Schreien und tumultuöſes Singen. Nach dem „Reparateur de Lyon" tummelten ſich die Haufen am 10ten von 9 Uhr Abends bis Mitternacht vor dem Hotel der Präfektur herum; ſie waren einige tauſend Köpfe ſtark; in den Geſang der Marſeillaiſe miſchte ſich nach jeder Strophe das mit wahnſinniger Wuth (avec une espèce de frenésie) ausgeſtoßene Geſchrei: „Tod den Engländern! Nieder mit dem Tyrannen! Krieg! Krieg!" Der Platz vor der Präfektur glich einem wahren Waffenplatze; ein Piquet, mit zwei Tambouren, war vor der Gallerie de l'Argue und an der Ecke einer jeden der umliegenden Straßen aufgeſtellt; zahlreiche Patrouillen durchzogen die Quartiere der Stadt. Etwa 30 Individuen wurden verhaftet. Um 1 Uhr war die Ruhe wieder hergeſtellt. Jene Haufen beſtanden zum größten Theil aus Leuten der unterſten Claſſen. Die Behörde verbot die Vorſtellung der „Stummen von Portici", welche im großen Theater zu Lyon ſtatthaben ſollte. —

(Nachſchrift. 4½ Uhr.) So viel man weiß, iſt die Ruhe in Lyon durch die Maßnahmen der Regierung geſichert. Die geſtrige Manifeſtation der Nationalgarde bei dem Herrn Thiers iſt bis jetzt ſpurlos geblieben. Die erſte Kunde davon erhielt man heute erſt durch die Journale. In der Opera wurde geſtern Abend die Marſeillaiſe verlangt; das Orcheſter ſpielte ſie auf, Niemand aber ſang mit. In der Opera-Comique wurde von einem Polizei-Commiſſair der Geſang der Marſeillaiſe, von der Bühne herab, unterſagt. — An der Börſe herrſcht die Meinung für die Erhaltung des Friedens vor; man rechnet auf ein gutes Reſultat der diplomatiſchen Intervention Frankreichs. — (4¾ Uhr.) Aus Wien ſollen geſtern Abend wichtige Depeſchen eingetroffen ſeyn. Fürſt Metternich ſchlage, weil die Abſetzung Mehemed Ali's der Sache eine ganz andere Geſtaltung gebe, die Suspendirung der Feindſeligkeiten und die Bildung eines europäiſchen Congreſſes vor, zu welchem er Frankreich dringend einlade; die orientaliſche Frage ſolle nach neuen Grundlagen geregelt werden. (?)

Patent.

Die zur Conkursmaſſe des Johann Georg Friedlein zu Buchau gehörigen Immobilien, beſtehend aus

einem Gut, H.-Nr. 4, wozu ein Wohnhaus, ein halber Stadel mit darunter befindlichem Keller, Backofen, ein Gemüsgärtlein, 8¾ Tagwerk Felder, 3¼ Tagwerk Wieſen, 1¾ Tagwerk Holz, 1¼ Tagwerk Huth und ein Waldrecht auf drei Klafter Brennholz gehören, welche Objekte zum Gräflich Giechiſchen Domainen-Rentamt Thurnau erb-

zinslehenbar und dahin mit Handlohn zu 10 Prozent in allen Beſitzveränderungsfällen und jährlich

14 fl. 21¼ kr. rhl. ſtändige Geldgefälle,
— Sch. $3\frac{5}{12}$ Metz Waiz-,
— " $4\frac{1}{12}$ " Korn-,
— " $4\frac{7}{12}$ " Gerſten-,
1 " 4 " Haber-,
— " $\frac{1}{12}$ " Erbſen-,
— " $\frac{1}{12}$ " Linſen-,
} Gült

dem Zehnten von allen Feldern und die Jagdfrohn-Pflichtigkeit, dann zur Schule in Buchau

16½ kr. für ein Läutlaib,
18¾ kr. für eine Läutgarbe,
15 kr. für Singgeld und Eier,

belaſtet und auf 1800 fl. geſchätzt worden ſind, werden am

Donnerſtag 3. Dezember c. Vormittags 11 Uhr

in dem Schützi'ſchen Wirthshaus zu Buchau nach Maasgabe des §. 64 des Hypothekengeſetzes und des §. 95 seq. der Novelle vom 17. November 1837 öffentlich verſteigert werden, wozu man beſitz- und zahlungsfähige Kaufsluſtige hiemit einladet. Thurnau, am 26. September 1840.

Gräflich Giech'ſches Herrſchaftsgericht.
v. Prieſer.

Anzeigen.

* Buchner'ſche Leſebibliothek.

Bei Wiedereintritt der für das Leſen günſtigen Jahreszeit erlaube ich mir auf das ſo eben erſchienene neunte Bücher-Verzeichniß derſelben aufmerkſam zu machen. Wie in den früheren wird auch in dieſem eine reiche Auswahl geboten und kaum möchte man ein Werk von Ruf, dem Bereich der Belletriſtik angehörend, darin vermiſſen. —

Wenn ich ſo einerſeits keine Koſten ſcheue, um den hierin ſo vielſeitigen Geſchmack des verehrlichen Leſepublikums auf das möglichſte zu befriedigen, ſo ſchmeichle ich mir dabei auch anderſeits auf rege Unterſtützung und Theilnahme rechnen zu dürfen. — Für auswärtige und von hier entlegenere Leſer bemerke ich, daß ich immer bemüht bin, einen möglichſt billigen Transport auszumachen, und deßwegen auch zur Erleichterung desſelben eine größere Anzahl Bücher mit einander gebe. — Der ¼jährige Abonnements-Preis iſt 1 fl. 30 kr., monatlich 36 kr. — Der vollſtändige Catalog, der eine Auswahl von 6000 Nummern darbietet, ſteht auf Verlangen zu Dienſten.

Von der Leipziger Meſſe angekommen, empfehle ich mein bekanntes Waarenlager in allen Gattungen feiner und mittelfeiner Tücher, die neueſten Gillets und Beinkleiderſtoffe, Biber, Castorins und Syberiennes, nebſt einer reichhaltigen Auswahl in Draps de Zephyrs und Peruviennes ꝛc. zu ſehr billigen Preiſen zur gefälligen Abnahme beſtens.

Elkan Würzburger, am Markt.

Helenenhäubchen für Damen und Kinder wieder angekommen bei S. Karpeles.

Von der Leipziger Meſſe zurückgekehrt, empfehle ich mein neu aſſortirtes Tuch- und Schnittwaaren-Lager in allen Gattungen feinen und mittelfeinen Tuchen, Draps-Zephyr, Electorals, Biebers, Castorines, Tüffels und Sibiriennes zu

Paletots, Jagd- und Winterröcken,

Weſten in Seide, Cachemire und Valencia, Casimirs und Buckskins zu Beinkleidern, franz. und engl. Thybets und Marinos, f. Zittauer und Bielefelder Leinwand, weiße und bedruckte leinene Taſchentücher, desgl. echt oſtindiſche ſeidne Coras und Foulards; eine ſchöne Auswahl Cravattes, Schlips und Taffenttücher; glatte und croiſirte Geſundheits-Flanelle und Negligeé- und Haus-Ueberröcke für Damen und Herren ꝛc. ꝛc.

Um gefälligen Beſuch höflichſt bittend, verſpreche ich unter Zuſicherung reeler Bedienung die allerbilligſten Preiſe.

Moritz Gutmann, am Markte Nr. 95.

Wer fette Miſtbeeterde und Apricoſen- auch Pfirſichſtämmchen zur Bekleidung von Spalieren zu verkaufen hat, melde ſich bei der Redaktion.

Noch ganz gute Kinderbettſtätte ſind zu verkaufen in dem Wagner Grießhammer'ſchen Gute im Neuenweg.

E. Nr. 94 in der Maximiliansſtraße iſt der Laden beim Eingang links auf mehrere Jahre zu verpachten, auch kann ſämmtlich vorhandenes Waarenlager dazu gegeben werden. — Pachtbedingungen ſind beim Hauseigenthümer zu erfahren.

Bayreuth, den 16. October 1840.

E. Nr. 366 in der Friedrichsſtraße iſt ſtündlich ein Zimmer nebſt Stubenkammer mit oder ohne Bett und Meubles billig zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 15. October.

Sonne: HH. Dieffenbach nebſt Familie, Profeſſor v. Berlin. v. Brenſonière, Proprietair; Savain, Part. v. Chalons. Chamwilliam, Rentier v. London. Zwierlein, Generalzolladminiſtrations-Aſſeſſor v. München. Eichele, Phyſikus v. Eſchenbach. Reißer, Priv. v. Carlsbad. Kralberg, Hofmeiſter v. Königsberg. Hof, Kupferſtecher v. Stuttgart. Käßreich, Oekon. v. Mannheim. Kflte. Butz v. Augsburg, Aschocht v. Frankfurt a. M., Gellchand v. Petersburg, Fues v. Gladbach, Kraforſt v. Köln. — W. Mann: HH. Kflte. Lienhardt v. Dresden, Bollner v. Jena, Schmidt v. Barmen, Bauer v. Erlangen. Gampert nebſt Bruder, Gaſtw.; Hoffmann, Lehrer v. Unterlangenſtadt. Staudt, Fabr. v. Fulda. — G. Roß: Hr. Schlimbach, Saifenſiedermeiſter; Ulſch, Rothgerbermeiſter v. Bamberg. Mühler u. Crämer, Stud. jur. v. Berlin. — Löwe: Hr. Freundlich, Fabrik. v. Nürnberg. Heim, Holzhändlerstochter v. Cronach. — Anker: HH. Hartmann, Kaufm. v. Heidenheim. Schmidt, Cand. jur. v. Hof. Lehmann, Gaſtw. v. Gräfenberg. — Traube: HH. Bauer, Schullehrer v. Döbra. Kiesling, desgl. v. Heidengrün. Braun, Hopfenhdlr. v. Hohenſtadt. Haueiſen, Oek. v. Döbra. — Krone: HH. Lehrer Daig v. Reichenbach, Eberth v. Birnbaum. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag **Nro. 250.** 18. October 1840.

Deutſchland.

München, 14. October. Se. Maj. der König hat der Bitte der Gemeinde Oberammergau, die eine Deputation hieher ſandte, willfahrt, und wird in nächſter Woche einer (außerordentlichen) Vorſtellung ihres Paſſionsſchauſpiels beiwohnen. — Im Kunſtverein ſind dermal zwei Portraitbüſten, eine das wohlgetroffene Bildniß des Profeſſors v. Görres, ausgeſtellt, die wie durch charakteriſtiſche Auffaſſung ſo durch meiſterhafte Durchbildung ihrem Urheber, dem Bildhauer Schorb aus Coblenz, alle Ehre bringen. — Der K. würtembergiſche Generallieutenant v. Bangold hat heute unſere Stadt verlaſſen, um eine Gebirgsreiſe anzutreten. — Der bekannte Touriſt, Major v. **Hailbronner**, befindet ſich dermal in unſerer Stadt. Seine letzte Reiſe, von der er eben zurückkehrt, umfaßte die Türkei, Kleinaſien, Griechenland, Egypten, die Wüſte von Idumäa, Paläſtina, Syrien, die Küſten der Berberei, Spanien und Portugall. Man darf ſich aus der Feder des feinen Beobachters und geiſtreichen Darſtellers gelungene Schilderungen verſprechen, um ſo mehr, da der ſtufenweiſe Uebergang des Araberthums in der Richtung vom öſtlichen zum weſtlichen Chalifat und eine Zuſammenſtellung des Thals von Damask mit dem von Granada ſchon allein ſehr viel Intereſſe gewähren. — Hofrath Thierſch iſt geſtern von Gotha zurückgekehrt, ſehr zufrieden mit dem Gang und dem Erfolg der Philologen-Verſammlung daſelbſt. Man ſieht darum mit Intereſſe den weitern Mittheilungen entgegen. —

Augsburg, 15. October. Unſere Eiſenbahn zeigt bereits ihre Tendenz, die Bewohner der beiden Städte, die ſie verbindet, nicht bloß im Verkehr, ſondern auch in perſönlichem Umgang zu befreunden: vor einigen Tagen hat einer der hieſigen geſellſchaftlichen Vereine ſeinem Münchener Namensverwandten einen zahlreichen Beſuch gemacht, und jetzt haben Münchens Magiſtrat und Gemeindebevollmächtigte ihre Augsburger Collegen zu einem Feſt in einem der Säle des Königlichen Odeons auf nächſten Donnerſtag eingeladen. Ueber die Erträgniſſe der Bahn hat man zwar noch keine amtlichen Mittheilungen erhalten, aber von guter Hand wird verſichert, daß ſie ſich täglich auf 1000 bis 1200 fl. belaufen. Dieſes Reſultat iſt für die Aktionnaire erfreulich, und ohne Zweifel wird es ſich noch günſtiger ſtellen, wenn erſt alles ſo im Gang iſt, daß man mit mehr Beſtimmtheit als bisher auf Abfahrt und Ankunft zählen kann. Ein Unfall, der ſich neulich zugetragen hat, iſt mit einiger Uebertreibung erzählt worden. Allerdings wurde eine Locomotive, weil der Wärter die Schienen der Ausweichbahn auf einer der Zwiſchenſtationen nicht gehörig befeſtigt hatte, umgeworfen, ſie fiel aber nicht über den Damm hinab, ſondern nur in ein Aſchenloch; die Beſchädigung der Maſchine ſelbſt iſt unbedeutend, und verletzt wurde Niemand. Mißlicher iſt ein anderer Umſtand. Es ſcheint, daß ein Theil der Bahn nicht gehörig nivellirt worden iſt, und daß man genöthigt ſeyn dürfte, noch nachträgliche Terrainabhebungen vorzunehmen. Daß es daher nicht an Vorwürfen fehlt, welche dem Direktorium gemacht werden, das vielleicht etwas weniger eigener Einſicht vertrauen, und etwas mehr auf ſachkundigen Rath hätte hören ſollen, iſt begreiflich. Doch glaubt man, daß dieſe Regulirungen geſchehen können, ohne daß die Fahrten längere Zeit unterbrochen werden müßten. —

Berlin, 11. October. Der neuernannte Miniſter des Cultus, Hr. Eichhorn, hat bereits von den Beamten ſeines bisherigen Departements Abſchied genommen, und wird morgen zum erſtenmal den Berathungen des Cultusminiſteriums präſidiren. Als Nachfolger desſelben im auswärtigen Departement iſt, wie man allgemein verſichert, der bisherige Präſident des Oberlandesgerichts in Stettin, Hr. Böttger, ernannt. Sie ſehen aus beiden Ernennungen, daß der König auch in dem Punkte ſeinem verſtorbenen Vater folgt, die ausgezeichneten Männer zu den höchſten Stellen zu berufen, gleich viel ob ſie zum Adel gehören oder nicht. — Die Vorbereitungen zu den Huldigungsfeſten ſind großartig. Aber mitten unter dieſen Vorbereitungen vergißt man doch auch den ernſten Stand der europäiſchen Politik nicht. Manche ſind beſorgt über die Sorgloſigkeit unſrer Regierung, aber wir ſind überzeugt, daß ſie die Hände nicht in den Schooß legt, wie man hier und da zu glauben ſcheint. Heißt es doch ſogar, und zwar augenſcheinlich mit Bezug darauf, in der Revue des deux Mondes vom 1. October: „die Staaten, welche ſo mit übereinander geſchlagenen Armen das Heranfluthen der großen Ereigniſſe abwarten, haben freilich keine langen Kriege, denn gewöhnlich unterliegen ſie bald. Unbezweifelt kann der Enthuſiasmus unter gewiſſen Umſtänden Wunder wirken. Frankreich weiß dieß; aber in ruhigen gewöhnlichen Zeiten iſt es die Vorſicht und ſind es nicht Wunder, auf die man zählen muß.“ Ja, wohl zählen auch wir auf die Vorſicht, und mit der **Vorſicht** wird uns in Sachen des Vaterlands, in Sachen Deutſchlands und ſeines unverletzlichen Gebietes auch die **Vorſehung** ein treuer Beiſtand ſeyn. —

Berlin, 16. October. Die Preuß. Staats-Zeitung enthält mehrere Standeserhöhungen, welche am Huldigungstage ertheilt wurden, mit der Bemerkung: Was die Vererbung der Standes-Erhöhungen anlangt, ſo beſtimme Ich: 1) die verliehenen Standes-Erhöhungen gehen auf die männliche und weibliche Descendenz erſten Grades über,

werden jedoch in den weiteren Graden nur inſofern vererbt, als die Söhne des Begnadigten in den rittermäßigen Grundbeſitz des Vaters wirklich ſuccediren, oder ſelbſt einen ſolchen Grundbeſitz in Meinen Landen erwerben. Sie gehen bei der Descendenz zweiten Grades und bei der folgenden mit dem Verluſt des Grundeigenthums gleichfalls wieder verloren. 2) Die ertheilte Grafenwürde ſoll dagegen nur auf denjenigen unter den Descendenten übergehen, welcher in den alleinigen Beſitz des väterlichen Grundeigenthums gelangt, ferner nur alsdann, wenn das ererbte Grundeigenthum das gegenwärtige oder mindeſtens dem letzteren an Umfang und Rechten gleich, und in Meinen Landen belegen iſt, und ſie gelten endlich nur für die Dauer ſolchen Grundbeſitzes, in der Perſon deſſen letzten Beſitzers ſie erlöſchen. 3) Die vorſtehenden Beſtimmungen wegen der Vererbung der ertheilten Standes-Erhöhungen ſollen auf diejenigen gleichfalls Anwendung finden, welche bei der Huldigung in Königsberg am 10ten v. Mts. verliehen worden ſind. —

Um den heutigen Tag Meiner Erbhuldigung mit einer Anerkennung für die Armee zu bezeichnen, habe Ich beſchloſſen, allen Lieutenants des ſtehenden Heeres und der Landwehr, welche die Campagne mitgemacht und die Kriegs-Denkmünze für Kombattanten erworben, aber noch nicht zu einer höheren Charge haben befördert werden können, ſo weit ſie in ihren Regimentern keinen Vordermann ihrer Charge mehr haben, der die Campagne nicht mitgemacht hätte, eine Charakter-Erhöhung zu bewilligen und erwarte Behufs der namentlichen Charakter-Verleihung jetzt gleich für den augenblicklichen Stand und künftig bei allen vorkommenden Fallen in den monatlichen Geſuchsliſten die Vorſchläge der Armee-Corps. Hiernächſt bewillige Ich allen Lieutenants des ſtehenden Heeres und der Landwehr, welche im Beſitz der Kriegs-Denkmünze ſind, zur Aufmunterung und zum Beweiſe Meiner beſonderen Zufriedenheit mit ihrem ſich fortdauernd bewährenden Dienſteifer die Feldzulage von monatlich 8 Rthlr., welche ſie neben jeder anderen Zulage vom 1ſten d. M. ab, die Landwehr-Offiziere während der Uebungen ſo lange extraordinair zu beziehen haben, als ſie ſich im Friedens-Zuſtande befinden und noch nicht wirkliche Capitains oder Rittmeiſter ſind. Offiziere, welche nur den Offiziers-Charakter beſitzen, nehmen an den in dieſer Ordre ausgeſprochenen Berückſichtigungen keinen Theil; haben ſie aber den Premier-Lieutenants-Charakter und nach ihrer Eigenſchaft als Seconde-Lieutenants Anſpruch auf die vorſtehend gewährte Feldzulage, ſo erhalten ſie dieſelbe; eine nochmalige Charakter-Erhöhung kann aber nicht ſtattfinden; Ich beauftrage das Kriegs-Miniſterium, dies der Armee bekannt zu machen und danach anzuweiſen. Berlin, den 15. October 1840. (gez.) Friedrich Wilhelm. An das Kriegs-Miniſterium. — (Die Huldigungs-Feierlichkeiten im nächſten Blatte.) —

Stuttgart, 10. October. Eine Bittſchrift an den König um Erbauung einer Eiſenbahn von Stuttgart über Cannſtadt nach Ludwigsburg auf Staatskoſten iſt ſeit geſtern hier im Umlauf und erhält zahlreiche Unterſchriften. Will Würtemberg, das doch in ſo vieler Beziehung andern Staaten gleich ſteht, nicht von Nachbarſtaaten überflügelt, will es nicht der Blüthe ſeines Handels und Gewerbfleißes, die es ſeinem edlen Könige verdankt, wieder verluſtig werden, ſo darf es nicht länger zögern, das zunehmende Communikationsmittel unſerer Zeit ſich anzueignen. — Die ungewöhnlich niedern Preiſe des Goldes haben die Finanz-Behörden bewogen, ziemliche Parthien Friedrichsd'ors (welche im Laufe eines Jahres um acht Prozent gefallen ſind) aufzukaufen, dieſelben umzuſchmelzen und würtemb. Dukaten daraus zu ſchlagen, welche zu 5 fl. 45 kr. ausgegeben und zu demſelben Preis von allen Staatskaſſen angenommen werden. Da die Friedrichsd'or gegenwärtig niedriger im Curs ſtehen (9 fl. 21 kr.), als ihr innerer Werth iſt, die würtemb. Dukaten aber in keinem höhern Gehalt ausgeprägt werden, als andere (67½ auf die f. Mark), ſo macht die Münzſtätte allerdings ein gutes Geſchäft dabei. Das Umſchmelzen und die Ausfuhr der neuen Goldmünze wird durch den höhern Preis allerdings verhindert, ein neues Zirkulationsmittel aber nicht geſchaffen werden, ſondern die neuen Dukaten in den Staatsſchatz zurückfließen. (N. W. Z.)

Hannover, 12. October. Der Kronprinz iſt in voriger Woche ſehr unpäßlich geweſen, namentlich hat er des Schlafs ſehr entbehrt. Jetzt iſt derſelbe ſo weit wieder hergeſtellt, daß er ausfahren kann. Der Prinz ſieht leidend aus und ſcheint angegriffen von der Operation, von deren Wirkung auf das Sehvermögen bis jetzt leider keine Spur ſich zeigt. — Zwei hier anweſenden italieniſchen Pferdehändlern, die im Auftrage der ſardiniſchen Regierung Ankäufe zu beſorgen hatten, und die ſeit einer Reihe von 20 Jahren das hannoverſche Land bereiſen, wurde in voriger Woche die Räumung des Königreichs binnen drei Tagen durch eine polizeiliche Verfügung geboten. Durch Fürſprache iſt die Zurücknahme dieſer ſtrengen Weiſung freilich vorläufig erwirkt, jedoch die Ausführung der von den beiden Händlern ſchon vor Erlaſſung der bekannten neuerlichen Verordnung erſtandenen Pferde ſtreng unterſagt. Uebrigens ſcheinen die Roßtäuſcher durch die Verfügung von der Ausführung der Pferde auf eine das Geſetz umgehende Weiſe ſich nicht abſchrecken laſſen zu wollen. —

Mainz, 13. October. Die vergangene Nacht war unſern Weinbergen verderblich, alle nichtreifen Trauben ſind wahrſcheinlich erfroren, und nur der kleinere zeitige Theil kann zu Bereitung genießbaren Weines benützt werden.

Dänemark.

Kopenhagen, 6. October. Se. Maj. der König veränderte geſtern plötzlich ſeinen Reiſeplan und beſchloß, ſich von Friedrichsburg nicht nach Sorgenfrei, ſondern direkt nach Kopenhagen zu begeben. Der Einzug ſollte um halb 9 Uhr ſtattfinden, geſchah aber erſt um halb 10 Uhr. Die Unteroffiziere der Garniſon empfingen den König auf dem Glacis der Feſtung mit Fackeln, und einige hundert Offiziere waren ihm ein Stück Weges entgegen geritten, und gaben ihm im Verein mit 20 bis 30 berittenen Train-

onſtabeln und Bedienten in Civilkleidern, die das Publi-
um für Bauern hielt, das Geleit nach der Hauptſtadt. Da
ie Polizei bekannt gemacht hatte, daß der König nichts da-
vider haben werde, wenn man die Stadt beleuchte, ſo wa-
en in den Gaſſen, welche der Zug berührte, über die
Hälfte der Häuſer, wiewohl kein Zehntel der Fenſter illu-
minirt. Ein Haufen von einigen hundert Matroſen und
Handwerksburſchen hatte ſich ſchon vor der Stadt noch dem
Zug angeſchloſſen, und begleitete ihn mit Hurrahgeſchrei
und unter Abſingung des Nationalliedes: Kong Christiern
stod ved höien Mast, durch das Thor, wo die Pferde ab-
geſpannt und der Wagen nach der Amalienburg gezogen
wurde. Auf Amalienburg begrüßte der König die verſam-
melte Menge vom Altan. — Nach den Berichten der öf-
fentlichen Blätter wurden dem Staatsrath Hvidt und dem
Kammerrath Drewſen, die ſich durch ihre Reden in den
Ständen für das Schätzungsbewilligungsrecht ausgezeichnet
haben, von ihren Wählern und Freunden Gaſtgebote gege-
ben, bei denen es an liberalen Reden und Toaſten nicht ge-
fehlt hat. Letzterer erklärte, daß er trotz ſeines vorgerück-
ten Alters und des Bedürfniſſes der Ruhe doch die Wahl zum
Deputirten wiederum annehmen würde, wenn ſie auf ihn
fiele, was ohne Zweifel der Fall ſeyn wird. — In einer
der letzten Sitzungen des Landtags kam noch die Eiſenbahn-
frage vor; man fand indeſſen keine Veranlaſſung, die Anle-
gung einer Bahn zwiſchen Tönningen und Flensburg beſon-
ders zu empfehlen. Daß eine Verbindung zwiſchen der
Nord- und Oſtſee zu Stande gebracht werden wird, ſcheint
wahrſcheinlich, über die Linie aber ſchwebt man noch in Un-
gewißheit. —

Italien.

Mailand, 7. October. (Oeſter. Beobacht.) Die
„Gazzetta di Milano" vom 5. October enthält folgenden
Artikel: Die Exaltirten aller Länder machen kein Hehl aus
ihrem Verdruß und ihrer Ungläubigkeit, daß auch die orien-
taliſchen Angelegenheiten ohne europäiſchen Krieg beendigt
werden können; dieſe unruhigen Köpfe verbreiten die Mähr-
chen, daß in Ankona, in Forli ꝛc. Aufſtände mit Blutver-
gießen zwiſchen Bürgern und Soldaten ſtattgefunden haben,
daß der heilige Vater von Oeſterreich eine Truppenſendung
ſchleunigſt verlangt habe und dergleichen. Von Allen dem
weiß man hier in Italien nichts und iſt nichts wahr, als
die Bewegung der öſterreichiſchen Truppen, die ſich zu den
gewöhnlichen Herbſtmanövres in Marſch geſetzt haben, und
die in Kurzem wieder in ihre Garniſonen zurückgekehrt ſeyn
werden. —

Frankreich.

Paris, 10. October. Man ſchätzt den Aufwand der
außerordentlichen Zurüſtungen für die Uebertragung der
Reſte Napoleons von Curbevoi bis zum Invalidenhotel auf
mehrere Millionen. Das Boot, worauf ſich Napoleons
Sarg befindet, wird zu Courbevoi landen. Dort ſoll ein
Triumphbogen zum Empfang der Kaiſerlichen Leiche errich-
tet werden. Der Zug wird dann ſeinen Weg nach der Bar-
rière de l'Etoile antreten und durch die elyſeiſchen Felder
nach Paris gelangen. Auf dem Wege ſollen links und rechts
ſtufenweis erhöhte Bänke, mit prachtvollen Tapeten bedeckt,
errichtet werden. Der Eſplanade gegenüber befindet ſich
die Brücke der Invaliden; man könnte auf dieſer die Seine
überſchreiten, man hat aber gefunden, daß die Brücke keine
völlig gerade Linie mit dem Eingang des Hotels bildet; um
nun die Perſpektive nicht zu unterbrechen und den Ueberblick
zu erleichtern, wird man ganz in der Nähe eine beſondere
fliegende Brücke errichten, die ſpäter wieder hinweggenom-
men wird. Der ungeheure Hof der Invaliden ſoll ganz mit
violettem Sammt (der charakteriſtiſchen Farbe der Königl.
Trauer) bedeckt und umhängt werden. Man ſpricht von
Myriaden von Kerzen zur Beleuchtung der geräumigen Ca-
pelle. Man hat aus Deutſchland 24 weiße Pferde von der
ausgezeichnetſten Race kommen laſſen, die an den Trauer-
wagen geſpannt werden ſollen. —

Paris, 13. October. Privatbriefe aus Toulouſe mel-
den, Marſchall Soult ſey in Folge einer Wunde, die er
vor Kurzem bei einem Sturze vom Pferde erhalten, aber-
mals ſchwer erkrankt. —

Das „Memorial bordelais" veröffentlicht eine Privat-
korreſpondenz aus Madrid, in welcher behauptet wird,
Eſpartero habe es auf den Beſitz der Krone ſelbſt abgeſehen
und beabſichtige, ſich unter dem Namen Baldomero I. zum
Könige Spaniens ausrufen zu laſſen. Dieſe Mittheilung
will man von einem Buſenfreunde des Generals Linage er-
halten haben. Eſpartero würde, wenn er ſein Ziel erreicht
hätte, jedem Infanten eine lebenslängliche Jahrespenſion
von einer Million Realen bewilligen. Er würde immer ein
Heer von 250,000 Mann auf den Beinen haben. Der Tag
ſeiner Thronbeſteigung würde ein Tag der Verſöhnung für
Partheien ſeyn. Er würde aber unerbittlich gegen die ver-
fahren, welche gegen die neue Ordnung intriguiren würden.

Rußland und Polen.

Von der polniſchen Gränze, 8. October. Wir
haben heute neue Handelsbriefe aus Odeſſa, nach denen da-
ſelbſt in Folge der neueſten Ereigniſſe im Orient Alles in
Bewegung war. Ein Dampfboot hatte aus Conſtantino-
pel die Nachricht überbracht, daß der Großherr den Vicekö-
nig von Egypten entſetzt und den neuen Seriasker von Sy-
rien, Izzet Paſcha, zu deſſen Nachfolger ernannt habe,
daß endlich die Engländer Beyrut beſchoſſen und erobert
hätten. Eine ſo entſcheidende Maßregel hätte man für nöthig
erachtet, um nicht durch erfolgloſe Unterhandlungen noch mehr
Zeit zu verlieren, da man ſich über die wahren Abſichten des
Vicekönigs keinen weitern Illuſionen hingeben wolle. In
Odeſſa war man überzeugt, daß Mehemed Ali nunmehr die
Offenſive ergreifen und ſeinem Sohne Ibrahim den Befehl zu-
gehen laſſen werde, nach Klein-Aſien aufzubrechen. Dort
ſowohl, wie in Sebaſtopol, war demnach Alles zur ſchleunig-
ſten Einſchiffung der Truppen vorbereitet, ſo daß dieſe ſpä-
teſtens 24 Stunden nach empfangenem Befehl unter Segel
gehen können; Proviant und Kriegsmaterial war auf die
Schiffe gebracht, und die Regimenter harrten mit Ungeduld
auf den Ruf aus Conſtantinopel zur Ueberſchiffung nach
Kleinaſien. Man war in Odeſſa feſt überzeugt, daß ſelbſt
für den Fall, daß Ibrahim nicht vorrückte, der Sultan die

ruſſiſchen Hülfstruppen mit Zuſtimmung Lord Ponſonby's requiriren würde, ſey es, um ſie für mögliche Fälle in der Nähe zu haben, da ſpäterhin auf eine ſchnelle Ueberfahrt nicht mit Sicherheit zu rechnen iſt, ſey es, um die Egyptier aus Syrien zu vertreiben, was den vereinten engliſch-türkiſchen Streitkräften allein unmöglich ſeyn dürfte. Vorläufig, glaubt man, würden 12 bis 15,000 Ruſſen ein Lager an der kleinaſiatiſchen Küſte des ſchwarzen Meeres beziehen. — Was ich bereits neulich gemeldet, daß nämlich der Kaiſer zu Ende Septembers St. Petersburg verlaſſen, und nach dem Süden abreiſen werde, iſt ſchon eingetroffen, da Se. Maj. in dieſem Augenblicke ſchon in Moskau angelangt ſeyn muß. Wie lange er dort verweilen will, und ob er ſich ſofort nach Beſſarabien begeben wird, darüber verlautet noch nichts. — Die ruſſiſche Oſtſee-Kriegsflotte, welche die Engländer und Franzoſen bereits im Canal erblickt haben wollen, liegt größtentheils ruhig auf der Rhede von Kronſtadt. Ein Geſchwader derſelben, das zu den gewöhnlichen Uebungen in die Oſtſee geſegelt war, iſt auch längſt auf die Rhede von Baltiſch-Port zurückgekehrt. —

Bekanntmachung.

Nachdem ſich der im Jahre 1839 verſtorbenen Johannen Chriſtianen, verw. Hatzſchold, geb. Pfündel allhier nachgelaſſene Erben, nämlich deren Schweſter Chriſtiane Caroline, verw. Böhmin allhier und die Kinder ihrer verſtorbenen 2 Schweſtern von dem Nachlaſſe ihrer Schweſter und Tante losgeſagt haben, hiernächſt aber es ungewiß iſt, ob nicht außer dieſen Perſonen noch andere Intereſſenten vorhanden ſeyn möchten, die etwa einen Anſpruch an dieſen Nachlaß machen könnten; ſo werden in Gemäßheit des Mandats vom 13. November 1779 alle diejenigen, welche an die Verlaſſenſchaft genannter Wittwe Hatzſchold, geb. Pfündel, als Erben oder Gläubiger oder aus irgend einem andern Grunde Anſprüche zu haben vermeinen, Gerichtswegen hiermit peremtoriſch geladen, den

13. März 1841,

als dem feſtgeſetzten Liquidationstermine an hieſiger Stadtgerichtsſtelle und zwar bei Strafe des Ausſchlußes von der Aktivnachlaßmaſſe, ſowie bei Verluſt ihrer etwaigen Anſprüche und bezüglich der Rechtswohlthat der Wiedereinſetzung in den vorigen Stand, perſönlich oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte zu erſcheinen, ihre Anſprüche anzumelden und gehörig nachzuweiſen, mit dem Nachlaßvertreter darüber, auch nach Befinden der Priorität halber unter ſich rechtlich zu verfahren und innerhalb der geſetzlichen Friſt zu beſchließen, ſodann den

21. März 1841,

der Publikation eines Präkluſivbeſcheides wegen der außengebliebenen Gläubiger sub poena publicati ſich zu verſehen, hierauf den

21. April 1841,

welcher zum gütlichen Verhörstermin eventuell anberaumt worden, zu rechter früher Gerichtszeit hier ebenfalls legal zu erſcheinen, gütliche Unterhandlungen zu pflegen und, wo möglich, ſich zu vergleichen, unter der Verwarnung, daß die Außenbleibenden, ſowie diejenigen, welche zwar erſcheinen, ſich aber über die Annahme des Vergleichs nicht oder nicht deutlich erklären, für einwilligend werden geachtet werden, bei nicht zu bewirkender Vereinigung aber den

22. April 1841,

der Inrotulation der Akten und den

8. Mai 1841,

der Bekanntmachung eines Lokationserkenntniſſes gewärtig zu ſeyn.

Uebrigens haben auswärtige Gläubiger zu Annahme künftiger Ladungen und ſonſtiger Verfügungen hier wohnhafte Bevollmächtigte bei 5 Thaler Strafe zu beſtellen.

Stadtgericht Plauen, den 8. October 1840.

Haußner.

Anzeigen.

Von Leipzig das Neueste bei

J. Wertheimber.

Von der Leipziger Meſſe angekommen, empfehle ich mein bekanntes Waarenlager in allen Gattungen feiner und mittelfeiner Tücher, die neueſten Gillets und Beinkleiderſtoffe, Biber, Castorins und Syberiennes, nebſt einer reichhaltigen Auswahl in Draps de Zephyrs und Peruviennes ꝛc. zu ſehr billigen Preißen zur gefälligen Abnahme beſtens.

Elkan Würzburger, am Markt.

Ein ausgeſuchter Flügel von A. Biber in Nürnberg, faſt ganz neu und vollkommen gut erhalten, ſtehet zu verkaufen. Das Nähere bei Herrn Stadtkantor Buck.

Großes Wiener Affen-Theater.

Heute Sonntag den 18. October findet unwiderruflich die letzte Vorſtellung ſtatt, wo der Unterzeichnete keine Mühe ſparen wird, um dieſe Vorſtellung als die glänzendſte darzuſtellen.

Heinrich Schreyer.

Fremden-Anzeige.

Am 16. October.

Sonne: HH. Beyer, Miniſterialrath; Reuter, Regierungsrath v. München. Baron v. Guttenberg, Gutsb. v. Guttenberg. Zobel, Naturforſcher v. Wien. Reiß, Offizier v. Danzig. Bauernfeind, Antiquar v. Augsburg. Erich, Maler v. Braunſchweig. Kronich, Stud. theol. v. Jena. — W. Mann: HH. Kflte. Burger v. Bamberg, Hinkel v. Schweinfurt, Stadelmann v. Merſeburg. Stadelmann u. Heſſen, Priv. v. Erlangen. — G. Roß: HH. Richter, Buchbinder v. Ansbach. Burucker, Fabr. v. Wunſiedel. Strobel u. Gloß, Architekten v. Berlin. Meſſerer, Kfm. v. Freyberg. Schmidt nebſt Familie, Rechtspraktikantin v. Hof. — Löwe: HH. Haberfeller, Fabrikant v. Fürth. Herbſt, Hopfenhändler v. Hersbruck. Roſenfelder, Hdlsm. v. St. Georgen. — Anker: HH. Günther, Fabr. v. Redwitz. Kflte. Dunken v. Mainz, Weißner v. Stettin, Huber v. Brüſſel. Baron v. Platen, Forſtmeiſter v. Brandenburg. — Krone: HH. Prell u. Fiſchmann, Kauflte. v. Selb. Kiesling, Fabrik. v. Streitau. Brinckmann, Putzmacherin v. Nürnberg. — W. Lamm: Hr. Munner, Priv. v. Würgau. — König: Ackermann, Metzgermeiſter v. Weißenſtadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienſtag | Nro. 251. | 20. October 1840.

Deutſchland.

Berlin, 16. October. Die Preuß. Staats-Ztg. ſchreibt über die Huldigungsfeier: Se. Majeſtät hatten Sich unter den Augen der harrenden Menge in feierlichem Zuge die große Freitreppe hinunter über den Platz nach der Kirche begeben, woſelbſt an Sie die Huldigungs-Anrede der evangeliſchen Geiſtlichkeit von dem erſten evangeliſchen Biſchof Dr. Eylert gehalten und mit dem von allen anweſenden Geiſtlichen wiederholten Amen geſchloſſen worden war. Sie hatten Sich in demſelben Zuge und auf demſelben Wege in das Schloß zurückbegeben. In dem Ritterſaale hatten Se. Majeſtät zunächſt die Abgeordneten der katholiſchen Geiſtlichkeit vor ſich gelaſſen, den Biſchof von Paderborn, Freiherrn von Ledebur, an ihrer Spitze. Nachdem die Huldigungs-Anrede gehalten war, hatten die ehemals reichsſtändiſchen Fürſten und Grafen auf die von Sr. Majeſtät in huldreichen Worten gegebene Veranlaſſung durch einfachen Handſchlag die Huldigung geleiſtet. Ihr war die Eidesleiſtung der Schleſiſchen Fürſten und Standesherren gefolgt. Se. Majeſtät hatten ſich darauf unter Vortragung der Reichs-Inſignien, des Kurhutes und Kurſchwertes durch die Bilder-Gallerie nach dem weißen Saal begeben. Hier auf einem Balkon befanden Sich bereits Ihre Majeſtät die Königin; die Ritterſchaft ſtand in ihren Schranken. Se. Majeſtät ließen ſich auf den Thron nieder; die Prinzen des Königl. Hauſes umgaben ihn. Der Staats-Miniſter v. Rochow begann die nachſtehende Anrede an die Stände. Der König, unſer Allergnädigſter Herr, hat Sie, die Ritterſchaft Seiner deutſchen Staaten, entboten, daß Sie nach altem Recht und alter Ehre den Eid der Treue, die die Sie in Ihrem Herzen gelobt und mit der Hand ſchon gezeichnet haben, nun auch mit dem Munde noch bekräftigen. In dieſem feierlichen Akte erfüllen Sie nicht bloß eine Pflicht, indem Sie zugleich ein Recht üben, ſondern Sie vollziehen auch recht eigentlich eine Handlung Ihres eigenthümlichen Berufes. Eingewachſen mit den feſten Wurzeln des Beſitzes in den Boden des Vaterlandes, deſſen Geſchicke zu theilen Sie ſich nicht entziehen können, ſind Sie vorzugsweiſe und gleichſam von der Natur ſelbſt angewieſen auf feſten Sinn und beharrlichen Muth, auf Bewahrung von altem, gutem Recht, Sitte und Ehre, auf den Schutz und die Vertheidigung des Beſtandes und auf anhängliche Liebe und Hingebung an das Vaterland und an dem Landesherrn. Die Treue iſt Ihr Beruf, die Freiwilligkeit eines edlen Gehorſams iſt Ihr Amt, und das Gelübde jener Treue und dieſes Gehorſams iſt Ihre Ehre und Ihr Recht. Dieſes Recht üben Sie heute wieder nach langem Zeitraume, den Gott, wie durch ſchwere Prüfungen bezeichnet, ſo durch großen Segen verherrlicht hat. Sie üben es mit theuren Erinnerungen, mit ſicheren Hoffnungen, ja mit der feſten Zuverſicht, daß, welchen Weg uns zu führen es dem Lenker aller menſchlichen Geſchicke gefallen wird, dennoch Sein Segen nicht fehlen werde der Treue eines guten Volkes und der Vaterliebe eines edlen Königs, auf welchem die Verheißung ruht: „auf daß Dir's wohl gehe und Du lange lebeſt auf Erden.“ — Der Dom-Dechant des alten Hochſtiftes Brandenburg v. Erxleben verließ hierauf in ſeinem geiſtlichen Ornate die Schranken und ſprach: Innig und tief erſchüttert ſtanden wir vor vier Monaten hier am Sarge unſeres heißgeliebten Landesvaters, des in Gott ruhenden Allerdurchlauchtigſten Großmächtigſten Königs und Herrn, Herrn Friedrich Wilhelm III.; unauslöſchbar wird Sein Andenken in jedes Preußen Bruſt fortleben, und dankbar die Mit- und Nachwelt Seinen Namen nennen. Er hat Seinem Lande der Wohlthaten unzählige zurückgelaſſen, aber die größeſte aller iſt, daß Er in Seinem vielgeliebten Herrn Sohn, unſerm jetzt regierenden Allerdurchlauchtigſten Großmächtigſten König und Herrn, Herrn Friedrich Wilhelm IV., uns einen Nachfolger auf Seinem erhabenen Thron gegeben hat, der reich an ſeltenen Geiſtes- und Herzensgaben die Bürgſchaft giebt, daß wir unter Seinem mächtigen Zepter, die Wohlfahrt fortgenießen werden, die uns die weiſe Regierung unſeres Hochſeligen Königs Majeſtät bereitet hat. So ſtehen wir denn hier, die Stände der Ritterſchaft vieler Provinzen Eurer Königlichen Majeſtät großem Reiche, keiner iſt unter ihnen, ich darf es ſicher ausſprechen, der nicht mit wahrer Preußen-Treue bereit iſt, heut Eurer Königlichen Majeſtät mit dem feierlichen Eide die Treue zu geloben, wovon Preußens Wahlſpruch: Mit Gott für König und Vaterland, oft Proben beſtanden hat. Geruhen Eure Königliche Majeſtät nicht nur die Huldigung unſeres Mundes, ſondern die wahre Huldigung unſerer Herzen gnädig aufzunehmen, und möge der Allmächtige Gott unſere Gebete erhören, die zu ihm emporſteigen für die Wohlfahrt Eurer Königlichen Majeſtät geheiligte Perſon, für Ihre Majeſtät die Königin und das ganze hohe Königliche Haus. Der Staats-Miniſter von Rochow forderte hierauf zur Eidesleiſtung auf. Jetzt, meine theueren Mitſtände, ſprach er, iſt der erhebende Augenblick gekommen, wo wir in althergebrachter Weiſe den Eid unſerer Treue ablegen wollen; und als nun von dem Geh. Ober-Regierungsrath Mathis die Vorhaltung verleſen war, folgte, einem rauſchenden Strome vergleichbar, das Nachſprechen des Eides. Das Amen, das denſelben ſchloß, ging in ein ſtürmiſches Lebehoch über; darauf erhoben Sich Se. Majeſtät und richteten an die Stände

die Worte: Es war früher Herkommen, daſs die Stände der teutſchen Lande ihre Erbhuldigung nicht eher leiſteten, als bis die Huldigungs-Aſſekuranzen eingegangen waren. Ich will Mich gleichſam dieſer Sitte anſchließen. Ich weiß zwar, und Ich bekenne es, daſs Ich Meine Krone von Gott allein habe, und daſs es Mir wohl anſteht zu ſprechen: Wehe dem, der ſie anrührt! — Aber Ich weiß auch und bekenne es vor Ihnen Allen, daſs Ich Meine Krone zu Lehn trage von dem Allerhöchſten Herrn, und daſs Ich Ihm Rechenſchaft ſchuldig bin von jedem Tage und von jeder Stunde Meiner Regierung. Wer Gewährleiſtung für die Zukunft verlangt, dem gebe Ich dieſe Worte. Eine beſſere Gewährleiſtung kann weder Ich, noch irgend ein Menſch auf Erden geben. — Sie wiegt ſchwerer und bindet feſter als alle Krönungs-Eide, als alle Verſicherungen auf Erz und Pergament verzeichnet, denn ſie ſtrömt aus dem Leben und wurzelt im Glauben. — Wem von Ihnen nun der Sinn nicht nach einer ſogenannten glorreichen Regierung ſteht, die mit Geſchützesdonner und Poſaunenton die Nachwelt ruhmvoll erfüllt, ſondern wer ſich begnügen laſſen will mit einer einfachen, väterlichen, echt teutſchen und chriſtlichen Regierung, der faſſe Vertrauen zu Mir und vertraue Gott mit Mir, daſs Er die Gelübde, die Ich täglich vor Ihm ablege, ſegnen und für unſer theures Vaterland erſprießlich und ſegensreich machen werde! — Se. Majeſtät der König, in den Ritterſaal zurückgekehrt, nahmen die Huldigungs-Anrede der Abgeordneten der Univerſitäten an. Während dieſer Zeit waren die Stände der Ritterſchaft in die für ſie auf dem Huldigungs-Platze errichteten Schranken gezogen und nunmehr vor den Abgeordneten aller Stände, vor der verſammelten Bürgerſchaft, vor der großen Maſſe des verſammelten Volkes begann die Haupthandlung. Se. Majeſtät hatten Sich, beim Heraustritt durch donnernden Zuruf begrüßt, auf die vor dem Schloſs erbaute Königliche Tribüne begeben, und daſelbſt den Thron eingenommen. Um denſelben waren bereits die Reichs-Inſignien niedergelegt worden, die Erbämter hatten ſich zu beiden Seiten auf den Stufen der Freitreppe aufgeſtellt. Der Staatsminiſter von Rochow eröffnete die Feierlichkeit, auf dem Podeſt, an den Stufen des Thrones ſtehend, durch nachfolgende Rede. Der König, unſer allergnädigſter Herr, tritt heraus, um auch von Ihnen, den Bürgern dieſer guten Stadt, den Schwur der nämlichen Treue zu empfangen, den ſie dem verewigten Monarchen geleiſtet und gehalten haben. So erblickt denn der König Sich in der Mitte aller Stände Seiner deutſchen Staaten, umgeben von Seinem Volke, von Seinen Kindern. Ja, Sie wiſſen es ſchon, wie Sie hier in Einem Raume verſammelt ſind, Sie, die Söhne vieler Provinzen, die Vertreter der weiten Länderſtrecke von der Moſel bis zur Weichſel; ſo ſind Sie auch verſammelt in Seinem Königlichen, in Seinem Landesväterlichen Herzen. Denn es iſt nicht blos die Erbſchaft der Krone, die der König angetreten, es iſt auch die ſchönere Erbſchaft jenes väterlichen Regimentes, jener fürſorglichen Liebe, welche die Regenten aus dem Hauſe Hohenzollern ſeit Jahrhunderten Ihren Völkern zugewendet und wodurch Sie gewußt haben, die mannichfaltige Eigenthümlichkeit ſo verſchiedener Länder und Stämme zu jener einmüthigen Geſammtheit zu verbinden, die der Ruhm unſeres gemeinſchaftlichen Vaterlandes und die Bürgſchaft ſeines Beſtandes iſt. So, aus vielen Bächen und Flüſſen zuſammengeſchwollen, rollt der Königliche Strom ſeine mächtigen und ruhigen Wellen befruchtend und ſegnend durch die Ebene der Zeit, und an ſeinem wirthbaren Geſtade wohnen der Fleiß und die Rüſtigkeit und der Wohlſtand und die Einſicht und die Ehre und die Tapferkeit und die Treue. Das wiſſen Sie, das fühlen Sie, und, wie geſondert untereinander Sie auch erſcheinen in Heimath, Vorzeit, Sitten, in den Gaben der Natur und in den Beſchäftigungen des Lebens, ja in der Mundart ſelbſt; in dieſem Gefühle ſind Sie einig und Eins, und in dieſem einigen Gefühle werden Ihre Herzen das Gelübde thun, welches auch Ihr Mund abzulegen jetzt berufen iſt, und welches Sie, die treuen Bürger dieſer Reſidenz, gewiß an eben dieſer Stelle vor wenigen Monaten im Stillen ſchon geleiſtet haben, als der ehrwürdige König, der nun fortlebt in dem Erben Seines Thrones, ſchmerzlich von Ihnen beweint, Seinen letzten Eingang hielt in jene heiligen Räume. Der Oberbürgermeiſter Krausnick ſtieg einige Stufen der Freitreppe hinauf, und beantwortete von dort aus dieſe Rede, mit den Worten ſchließend: Eure Majeſtät haben vor wenigen Wochen bei gleicher feierlicher Gelegenheit unſeren theueren Mitunterthanen in jener alten Königsſtadt am Strande der Oſtſee verheißen, „ein gerechter Richter, ein treuer, ſorgfältiger, barmherziger Fürſt, ein chriſtlicher König zu ſeyn,“ wie Allerhöchſtderen, in Glück und Unglück hoch bewährte, unvergeßliche Königliche Vater uns geweſen; — wohlan! wir wiſſen, daſs dieſe Verheißung auch uns, die wir heute von jenſeits des Rheins bis hin zur Oſtſee hier verſammelt ſind, daſs ſie allen getreuen Unterthanen Eurer Majeſtät mit gegeben wurde, — und wir preiſen deshalb uns, wir preiſen das ganze Vaterland darob glücklich! Denn, feſt iſt die Wohlfahrt jedes Landes und dauernd iſt ſie gegründet, wo ſolche hohe Königliche Eigenſchaften den Thron einnehmen; — da iſt, — da bleibt unangetaſtet, unwandelbar die Einheit an Fürſt und Volk, an Haupt und Gliedern, die, — ſo haben Eure Majeſtät Allerhöchſtſelbſt das Zeugniß uns gegeben — bei uns beſteht; — da ſtreben alle Stände nur nach dem Einen, von Eurer Majeſtät uns bezeichnetem Ziele, dem allgemeinen Wohl; — und da flehen zwar Alle, daſs die Segnungen des Friedens, „den uns einſt im Schweiße ſeines Angeſichts ein treuer Vater errungen hatte“, auch fort und fort erhalten und ſorgſam gepflegt werden; — da ſind aber auch Alle Gut und Blut zu opfern ſtets bereit, wo es gilt, das Errungene zu wahren, und König und Vaterland gegen Andrang von außen und gegen Sturm zu umſtehen! Ja! Allergnädigſter König und Herr! — ſo ſtehen wir hier, und geloben dies und

damit unwandelbare, unverbrüchliche Treue, Liebe und Hingebung an König und Vaterland zu Gott empor, und werden dies Gelöbniß mit unſerm Gut und Blut wahren und halten, ſo wahr uns Gott helfe! Dies wollen wir jetzt eidlich bekräftigen!

Jetzt ſollte die der Eidesleiſtung vorangehende Vorhaltung geleſen werden; da erhoben ſich Se. Majeſtät, traten bis an den Rand der Freitreppe vor und ſprachen von hier aus mit einer Kraft und Klarheit der Stimme, welche ſie mindeſtens zwanzig Tauſenden der Anweſenden vernehmen ließ, die nachfolgenden Worte, von denen ſelbſt ſolchen, die bei der weiten Entfernung zu hören außer Stande waren, durch die kraftvolle Lebendigkeit, mit welcher Se. Majeſtät ſprachen, ein Eindruck wurde. „Im feierlichſten Augenblicke der Erbhuldigung Meiner deutſchen Lande, der edelſten Stämme des edelſten Volkes, und eingedenk der unausſprechlichen Stunde zu Königsberg, die ſich jetzt wiederholt, rufe Ich zu Gott dem Herrn, Er wolle mit Seinem allmächtigen Amen die Gelübde bekräftigen, die eben erſchollen ſind, die jetzt erſchallen werden, die Gelübde, die Ich zu Königsberg geſprochen, die Ich hier beſtätige. — Ich gelobe, Mein Regiment in der Furcht Gottes und in der Liebe der Menſchen zu führen, mit offenen Augen, wenn es die Bedürfniſſe Meiner Völker und Meiner Zeit gilt; mit geſchloſſenen Augen, wenn es Gerechtigkeit gilt. Ich will, ſo weit Meine Macht und Mein Wille reichen, Friede halten zu Meiner Zeit — wahrhaftig und mit allen Kräften das edle Streben der hohen Mächte unterſtützen, die ſeit einem Viertel-Jahrhundert die treuen Wächter über den Frieden Europa's ſind. (Des Königs Worte fanden in dem jubelnden Zuruf der Menge einen freudigen Widerhall.) Ich will vor Allem dahin trachten, dem Vaterlande die Stelle zu ſichern, auf welche es die göttliche Vorſehung durch eine Geſchichte ohne Beiſpiel erhoben hat, auf welcher Preußen zum Schilde geworden iſt für die Sicherheit und die Rechte Deutſchlands. In allen Stücken will Ich ſo regieren, daß man in Mir den ächten Sohn des unvergeßlichen Vaters, der unvergeßlichen Mutter erkennen ſoll, deren Andenken von Geſchlecht zu Geſchlecht im Segen bleiben wird. Aber die Wege der Könige ſind thränenreich und thränenwerth, wenn Herz und Geiſt ihrer Völker ihnen nicht hülfreich zur Hand gehen. Darum, in der Begeiſterung Meiner Liebe zu Meinem herrlichen Vaterlande, zu Meinem in Waffen, in Freiheit und in Gehorſam gebornen Volke (die letzteren Worte ſprachen Se. Maj. mit hocherhobener Stimme und kräftigem Accent, worauf ein rauſchender, lang hallender Jubelruf ausbrach, der erſt auf wiederholtes Winken Sr. Majeſtät nachließ), richte Ich an Sie, Meine Herren, in dieſer ernſten Stunde eine ernſte Frage! Können Sie, wie Ich hoffe, ſo antworten Sie Mir, im eigenen Namen, im Namen derer, die Sie entſendet haben! Ritter! Bürger! Landleute! und von den hier unzählig Geſchaarten Alle! die Meine Stimme vernehmen können — Ich frage Sie: wollen Sie mit Herz und Geiſt, mit Wort und That und ganzem Streben, in der heiligen Treue der Teutſchen, in der heiligeren Liebe der Chriſten Mir helfen und beiſtehen, Preußen zu erhalten, wie es iſt, wie Ich es ſo eben, der Wahrheit entſprechend, bezeichnete, wie es bleiben muß, wenn es nicht untergehen ſoll? Wollen Sie Mir helfen und beiſtehen, die Eigenſchaften immer herrlicher zu entfalten, durch welche Preußen mit ſeinen nur vierzehn Millionen den Großmächten der Erde geſellt iſt? — nämlich: Ehre, Treue, Streben nach Licht, Recht und Wahrheit, Vorwärts-Schreiten in Alters-Weisheit zugleich und heldenmüthiger Jugendkraft? Wollen Sie in dieſem Streben Mich nicht laſſen noch verſäumen, ſondern treu mit Mir ausharren durch gute wie durch böſe Tage — O! dann antworten Sie Mir mit dem klaren, ſchönſten Laute der Mutterſprache, antworten Sie Mir ein ehrenfeſtes Ja! — (Dieſes Ja ertönte mächtig von allen Seiten des Kopf an Kopf gefüllten Platzes, und man konnte in dem Ausdruck der vieltauſendſtimmigen Antwort deutlich die Entſchiedenheit und Wärme wieder vernehmen, mit welcher die Frage an das Volk gerichtet war.) Die Feier des Tages iſt wichtig für den Staat und die Welt — Ihr Ja aber war für Mich — das iſt Mein eigen — das laß' Ich nicht — das verbindet uns unauflöslich in gegenſeitiger Liebe und Treue — das giebt Muth, Kraft, Getroſtheit, das werde Ich in Meiner Sterbeſtunde nicht vergeſſen! — Ich will Meine Gelübde, wie Ich ſie hier und zu Königsberg ausgeſprochen habe, halten, ſo Gott Mir hilft. Zum Zeugniß hebe Ich Meine Rechte zum Himmel empor! — — Vollenden Sie nun die hohe Feier! — — Und der befruchtende Segen Gottes ruhe auf dieſer Stunde!“ — Der Eindruck dieſer Worte braucht und kann nicht geſchildert werden. Unerwähnt aber darf nicht bleiben, daß der ſtrömende Regen zwar den Glanz des Tages gemindert, ſeine Bedeutung aber nur noch gehoben hatte. Es ſetzte eine ſo begeiſterte Stimmung voraus als ſie die ganze Verſammlung belebte, um die äußere Störung in keiner Weiſe empfinden zu laſſen. Hierauf folgte die Vereidigung durch den Geheimen Ober-Regierungsrath Mathis, und der Eid, von gegen 20,000 Menſchen geſprochen, tönte weit hin, nicht blos wie aus Einem Munde, ſondern auch dem Ausdrucke nach wie aus Einem Herzen und aus Einem Sinne. Nach dem ſich immer und immer erneuernden Lebehoch, das Sr. Majeſtät und hierauf auch Ihrer Majeſtät der Königin gebracht wurde, wurde unter Kanonendonner und Glockengeläut von allen Anweſenden, einer Verſammlung von, lediglich den Luſtgarten gerechnet, 50 bis 60,000 Menſchen, das Lied „Nun danket alle Gott“ geſungen. Die Erinnerung an dieſen Tag wird fortleben und fortwirken. —

Der König hat befohlen, daß bei dem Feſtmahl für ſämmtliche Huldigungs-Deputirte (etwa 1400) am 15ten im Königl. Schloſſe zwölf Deputirte des Bauernſtandes, und zwar aus jeder Provinz zwei, an derjenigen Tafel ſitzen ſollen, an welcher der König und die Königin ſelbſt ſpeiſen. —

Spanien.

Madrid, 7. October. Man lieſt in der „Madrider Zeitung“: „Die Kriſis iſt zu Ende. Die Annahme des von dem Herzoge de la Vittoria vorgeſchlagenen Miniſteriums von Seiten der Königin iſt die erſte und unerläßliche Folge der durch die Ereigniſſe des 1. Septembers geſchaffenen Lage. Wünſchen wir uns Glück dazu, daß dieſes Reſultat erreicht worden iſt, ohne Zuflucht zu gewaltthätigen Mitteln, die uns zuwider ſind! Wir haben ein Miniſterium, welches baldigſt conſtituirt ſeyn wird, und wir werden nun aus dieſem exceptionellen Zuſtande herauskommen, in welchem wir uns länger, als einen Monat mit einer bewundernswerthen Ordnung befanden.“ —

Bei meiner Durchreiſe durch Hof traf ich es ſo glücklich, daß ich dem Concerte, welches Fräulein **Molendo** aus Bayreuth im Lokale der Garten-Geſellſchaft gab, beiwohnen konnte. Ihre große Fertigkeit im Clavierſpielen, reißt zur Bewunderung hin, ihre zum Herzen ſprechende Stimme bezaubert, und die damit verbundene liebenswürdige Natürlichkeit, macht ſie zu einer der anmuthigſten Erſcheinung der Künſtler-Welt.

Es iſt dem Fräulein **Molendo** ſehr zu wünſchen, daß ſie überall für ihre Concerte ein ſo gutes Inſtrument finden möge, wie ihr in Hof zur Dispoſition ſtand; dem Beſitzer deſſelben iſt man zum beſonderen Danke für ſeine Gefälligkeit verpflichtet. Referent freut ſich, mit Fräulein **Molendo** in Nürnberg oder Amberg wieder zuſammen zu treffen.

..f..r.

Bekanntmachung.

Bayreuth, den 16. October 1840.

Vom
Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht
Bayreuth
wird in der Verlaſſenſchaft des K. Regimentsquartiermeiſters **Lorenz Arnold**

Dienſtag den 27ſten d. Mts. Vormittags 9 Uhr in dem Hauße des Schloſſermeiſters **Schmidt** der Mobiliarnachlaß, beſtehend in Kleidungs- und Uniformsſtücken, dann einigen Büchern, als Okens Naturgeſchichte, Brockhaus Converſationslexikon, Schillers Werke ꝛc. meiſtbietend gegen ſogleich baare Bezahlung verkauft und hiezu Kaufsliebhaber eingeladen.

Der K. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Seclus.

Anzeigen.

Von der Leipziger Meſſe angekommen, empfehle ich mein bekanntes Waarenlager in allen Gattungen feiner und mittelfeiner Tücher, die neueſten Gillets und Beinkleiderſtoffe, Biber, Castorins und Syberiennes, nebſt einer reichhaltigen Auswahl in Draps de Zephyrs und Peruviennes ꝛc. zu ſehr billigen Preißen zur gefälligen Abnahme beſtens.

Elkan Würzburger, am Markt.

Bei meiner Abreiſe den biedern Bürgern Weißenſtadts ein herzliches Lebewohl. Weißenſtadt, den 19. October 1840.

Baumann, Organiſt.

Zu verkaufen: **Lünemanns** lateiniſch-deutſches und deutſch-lateiniſches Handwörterbuch 2 Theile. — Sechſte verbeſſerte und vermehrte Auflage 1826. — Das Nähere im Zeitungs-Comtoir.

E. Nr. 94 in der Maximiliansſtraße iſt der Laden beim Eingang links auf mehrere Jahre zu verpachten, auch kann ſämmtlich vorhandenes Waarenlager dazu gegeben werden. — Pachtbedingungen ſind beim Hauseigenthümer zu erfahren.

Bayreuth, den 16. October 1840.

E. Nr. 10 am Eremitager Thor ſind zwei Zimmer mit Kabinet, 1 Kammer, Küchen, Keller, Holzlege auf Martini oder Lichtmeß an eine ſtille Familie zu vermiethen; dann noch zwei Zimmer, Küche, Hauskammer, Keller, für eine ſtille Familie zu vermiethen.

In der Friedrichsſtraße Nr. 343 iſt die mittlere Etage, beſtehend in 7 heizbaren Zimmern, 3 Kabinetten, Boden, Keller, laufendem Waſſer ꝛc. auf Walburgi 1841 zu vermiethen; auch kann ſolche mit Benehmen des jetzigen Bewohners früher bezogen werden.

Eben daſelbſt ſind parterre auf die Straße heraus zwei heizbare Zimmer, Stubenkammer, Kabinet ꝛc. zu vermiethen, welche ſogleich bezogen werden können.

Fremden-Anzeige.

Am 18. October.

Sonne: HH. v. Heinitz nebſt Familie, Gutsb. v. Miltitz. Geier, Conditor v. Nürnberg. Schmidt, Forſtmeiſter v. Dorlachen. Scherer, Rath v. Oldenburg. Kfite. Lommel v. Würzburg, Fritz v. Stuttgart, Bierling v. Frankfurt a. M., Dubais v. Schrautefond. Lechner, Part. Gattin v. Dresden. — **W. Mann:** HH. Kfite. Mothes v. Waldſaſſen, Burghardt v. Stuttgart, Meyer v. Augsburg. Heinemann, Praktikant v. Nürnberg. — **G. Roß:** HH. Winterling, Profeſſer v. Erlangen. Munkert, Fabr. v. Nürnberg. Adler, Hdlsm. v. Maineck. Herold, Rothgerbermeiſter v. Gefrees. — **Löwe:** HH. Hacker, Cantor v. Schney. Jeuß u. Simon, Holzhändler v. Wallenfels. Bauer, Oel. v. Teuſchnitz. — **Anker:** HH. Schauenburg u. Hirſch, Stud. med.; Schauenburg, Stud. theol. v. Leipzig. Thumſer, Privat. v. Bamberg. Müller u. Ritter, Studenten v. Wunſiedel. Thieroff, Zimmermeiſter v. Rolla. Sommermann, Maurermeiſter v. Steben. Profeſſoren Ruff u. Liebig v. Gießen, Wöhlen v. Göttingen, Doruk v. Kiel. Weinrich, Färbermeiſter v. Helmbrechts. Weißlemel, Stud. jur. v. Berlin. Bucker, Ingenieur v. Glarus. Zehnlein, Maurermeiſter v. Amberg. Reckhäußer, Zimmermeiſter v. Burgebrach. — **Traube:** HH. Spiegel; Lanzoth u. Oertel, Stud. theol. v. Erlangen. Herrmann, Schullehrer v. Thumſenreuth. Weſtphal, Gaſtw. v. Theisſen. — **G. Hirſch:** HH. Bauer, Hammermeiſter v. Ebnath. Lößner, Flößherr v. Wallenfels. Wening, Hdlsm. v. Waldeck. Lederer, desgl. v. Kremmsees. — **Krone:** HH. Lehmann, Uhrenhändler v. Buchenberg. Herrmann, Negotiant v. Berneck. — **König:** Ziegler, Schuhmacherstochter v. Rothenburg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben.

Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 252. 21. October 1840.

Deutſchland.

München, 17. October. Se. Kaiſ. Hoh. der Herzog von Leuchtenberg, der geſtern auf kurzem Beſuch hier war, und ſich wieder nach Tegernſee begab, wird demnächſt mit ſeiner hohen Gemahlin, die nunmehr gänzlich hergeſtellt iſt, hier eintreffen, und den Winter in unſerer Stadt zubringen. — Hr. v. Wolffers hatte vorgeſtern die Ehre, unſerm Könige die Aufwartung zu machen, und ward von dem Monarchen auf eine überaus huldreiche Weiſe empfangen. Einige Tage zuvor hatte derſelbe Audienz beim Miniſter des Innern, Hrn. v. Abel, welcher ihn gleichfalls auf das freundlichſte empfing. Es ſcheint, daß dieſe Miſſion darauf hinzielt, ein näheres Verhältniß, zunächſt in künſtleriſcher Beziehung, zwiſchen unſerm und dem belgiſchen Staate zu erwirken, welches um ſo erfreulicher ſeyn dürfte, als Belgien und Deutſchland in Geſinnung und Denkweiſe einen verwandten Charakter tragen. In der Perſon des Hrn. v. Wolffers, welcher der deutſchen Sprache durchaus mächtig iſt und den Standpunkt, von welchem die Kunſt in einer höhern Bedeutung wirken kann und ſoll, genau kennt, hat die belgiſche Regierung wohl den rechten Mann gewählt, der ſich auch bereits mit den hieſigen Kunſtnotabilitäten in ein trauliches und freundſchaftliches Verhältniß zu ſetzen wußte. — Das dießjährige Octoberfeſt ging nicht ohne einige Unglücksfälle ab, auch geſtern hat ſich ein ſolcher ereignet, indem bei dem Scheibenſchießen auf der Thereſienwieſe ein Zieler durch eigne Unvorſichtigkeit verunglückte. Bemerkenswerth dürfte ſeyn, daß die Kugel, die dem Unglücklichen durch den Kopf fuhr, und ihn augenblicklich tödtete, noch ins Schwarze traf. —

Berlin, 14. October. Der König wird, wie man ſagt, gleich nach beendigter Huldigungsfeier nach Köln abreiſen, um die Rheinprovinzen zu beſuchen. — Die hieſige Theater-Direktion hatte zur Huldigungsfeier ſeit lange Aubers Oper: „Der Feenſee" einüben laſſen. Der König befahl aber, dieſe Oper ſchon am Tage vorher zu geben, damit etwaige Liebhaber nicht um ihren Genuß kämen. Für den feſtlichen Tag verlangte er ſtatt deſſen Göthe's „Taſſo", und am folgenden Tage „Iphigenie", mit Gluck's Muſik. Dieſe Bühnenwerke entſprechen auch in der That der Feier des Tages weit mehr und zeugen für den edeln und reinen Kunſtſinn des Monarchen. — Schinkel, mit Leo v. Klenze gewiß der größte Baukünſtler Deutſchlands, der jüngſt vom Schlage getroffen, ſcheint körperlich die Krankheit überſtanden zu haben; leider ſind aber ſeine geiſtigen Kräfte ſo angegriffen, daß eine Art Irreſeyn eingetreten, welches keiner ärztlichen Kunſt mehr zu weichen ſcheint. —

Wien, 13. October. Die neueſte Poſt aus Conſtantinopel vom 29. September bringt außer den ſchon früher mitgetheilten Nachrichten nichts beſonders Erhebliches. Seit vier Tagen verbreiten ſich hier die bis jetzt grundloſen Gerüchte, daß ſich öſterreichiſche Truppen nach der Türkei einſchiffen ſollen. Allein es iſt auch bis heute noch keine Spur irgend einer kriegeriſchen Demonſtration zu entdecken. Fürſt Metternich iſt unabläſſig beſchäftigt, und alle Blicke ſind auf ihn gerichtet. Er hat Oeſterreich ſchon aus ſo vielen Gefahren gerettet, und man zweifelt auch diesmal nicht, daß es ihm gelingen werde, die Wolke, welche drohend über uns ſchwebt, zu zerſtreuen. Die Botſchafter von England und Rußland ſind beinahe täglich mit dem Staatskanzler in Conferenz. — Nicht geringes Aufſehen erregte es, als heute der „Oeſterreichiſche Beobachter" zur gewöhnlichen Zeit nicht ausgegeben wurde. Es hieß, die Cenſur habe ihn wegen eines natürlich unbekannten Artikels zurückgehalten. Man erſchöpfte ſich in Muthmaßungen, da ſich dieſer Fall noch nie ereignete. Später hieß es, es ſeyen die Preſſen beſchädigt geweſen, weshalb ein Aufſchub von vier Stunden ſtattgefunden. Um 10 Uhr erſchien der Beobachter hierauf wie gewöhnlich. —

Von der ſächſiſchen Gränze, 14. October. Die durch den Tod des Geheimenraths v. Carlowitz erledigte Stelle eines Miniſters für das Herzogthum Sachſen-Coburg und Gotha iſt durch die Berufung und Annahme des vormaligen kurheſſiſchen Miniſters v. Lepel endlich wieder beſetzt. Der Präſident v. Stein, welcher ſeit dem Tode des Miniſters v. Carlowitz fungirte, hat die definitive Annahme des Miniſteriums beharrlich abgelehnt, aber wie man vernimmt, die Aufmerkſamkeit ſeines Landesherrn dem jetzigen Miniſter, einem ſeiner Verwandten, zugelenkt. Hr. v. Lepel wird am 1. November eintreten. Im Herzogthum Meiningen und Hildburghauſen hat es noch nicht glücken wollen, für das in zwei Jahren zweimal durch Wahlkampfs und Krafts Abgang erledigte Miniſterium den rechten Mann zu finden: man ſprach eine Zeit lang von dem aus dem bayeriſchen Dienſte ausgetretenen Grafen v. Giech, dann v. Haſſenpflug; die Gerüchte verhallten aber faſt eben ſo ſchnell, als ſie entſtanden waren. (Allg. Z.)

Köln, 18. October. (Telegraphiſche Nachricht der Preuß. Staats-Ztg.) Der Commerce vom 16ten enthält Nachſtehendes: „Geſtern Abend iſt auf den König geſchoſſen worden, als derſelbe aus den Tuilerien nach St. Cloud zurückfuhr. Der König iſt unverletzt. Die Thäter ſind verhaftet. (Das Ausführlichere morgen.)

Poſen, 10. October. Unſere kirchlichen Fragen ſind, nachdem die erſte Aufregung nach der Rückkehr des Erzbiſchofs ſich gelegt, gewiſſermaſſen verſchollen; alles bewegt ſich Gottlob in altherkömmlicher ruhiger Weiſe, und von Streit und Zerwürfniß iſt nicht mehr die Rede. Jeder gutgeſinnte Preuße, welcher Confeſſion er auch angehöre, wünſcht und hofft gewiß, daß dieſer Zuſtand ungetrübt

fortdauern möge. — Ein Correſpondent aus dem Großherzogthum Poſen in einem Leipziger Blatt behauptet, es ſey aufgefallen, daß in der hieſigen Zeitung eine Bekanntmachung enthalten ſey, nach welcher das perſönliche Suppliciren und Petitioniren bei des Königs Majeſtät unter Androhung nachdrücklicher Strafen verboten werde. Er meint, daß unziemliche Zudringlichkeit wohl dieſe Maasnahme hervorgerufen, und hofft, daß ſie nur tranſitoriſch ſeyn werde. Die ganze Bekanntmachung iſt jedoch nichts, als ein wörtlicher Abdruck der „Vorſchriften der Paragraphen 441 bis 443 des Anhangs zur allgemeinen Gerichtsordnung," welche dem Publikum und den Polizeibehörden neuerdings ins Gedächtniß gerufen werden, damit Bittſteller ihre Geſuche durch die ordentlichen Poſten abſchicken, nicht aber ſolche ſelbſt überbringen und durch perſönliches Suppliciren läſtig werden, was freilich wohl nur zu oft in der neueſten Zeit der Fall geweſen ſeyn mag. —

Hamburg, 30. September. Dem Wollhandel ſteht eine eingreifende Revolution bevor, denn die Cultur dieſes Induſtriezweiges ſchreitet in der Südſee mit Rieſenſchritten vorwärts. So lange ſich die Preiſe auf dem Feſtlande ſo hoch erhalten, iſt es (zumal in ſeinen Sorten) durchaus unvortheilhaft, dergleichen nach England zu überſenden. Die auſtraliſchen Wollen ſind ſehr veredelt und manche Vließe ſind hinſichtlich der Natur und des kurzen Stapels den Elektoralwollen nahe. In der Feinheit geben ſie den mittlern ſchleſiſchen Wollen nicht viel nach und nehmen darin mit jedem Jahre zu. Die Produktion in den Ländern der Südſee nimmt auf eine, namentlich für Deutſchland bedenkliche Weiſe fort und fort zu. Die Preiſe in der Auktion ſtellen ſich bis zu 21 D. und durch die Conkurrenz iſt die Fracht von Sidney nach England ſchon ſo heruntergedrückt, daß ſie nur noch circa 16 bis 18 Proz. größer iſt, als die Fracht von Hamburg mit Dampfboot nach Hull! Die Verbindung mit den auſtraliſchen Kolonien wird daher immer lebhafter, und vorigen Monat iſt das erſte große Dampfſchiff, Sea Horſe, von 250 Pferdekraft, von London nach Sidney abgegangen. Von den Küſten werden Verbindungsſtraßen ins Innere, deſſen Fruchtbarkeit alle Vorſtellung übertrifft, durch die deportirten Verbrecher hergeſtellt. Mehrere derſelben, die auf 5 bis 8 Jahre dahin gekommen, ſind nach 10 bis 15 Jahren mit einem Vermögen von 10, 12 bis 24,000 Pf. St. in ihre Heimath zurückgekehrt. —

Dänemark.

Kopenhagen, 8. October. Am Tage nach ſeinem Einzuge, dem Geburtstage Sr. K. Hoh. des Kronprinzen, beehrte der König das Theater mit ſeiner Gegenwart, und wurde, wie gewöhnlich, mit Hurrah und Geſang empfangen. Jetzt wird Se. Maj. ſich nach Sorgenfrei und von da nach Friedrichsburg begeben, um die Freuden der Jagd zu genießen. Die Gerüchte von Hoffeſten und hohen Verlobungen haben alſo wieder das Rechte verfehlt. Der Kronprinz iſt nicht einmal in Kopenhagen geweſen, ſondern nach Odenſe zurückgereiſt. Wenn auswärtige Blätter behauptet haben, daß die ruſſiſche Oſtſeeflotte am Eingang des engliſchen Canals geſehen worden ſey, ſo kann ich verſichern, daß jene Angaben unwahr ſind. Kein großes Schiff, geſchweige eine Flotte, geht ohne Noth durch den großen oder kleinen Belt, und durch den Sund iſt ganz ſicher kein ruſſiſches Fahrzeug gegangen, welches zu jener Flotte gehört. Auch haben die aus der Oſtſee kommenden Handelsſchiffe von der Annäherung derſelbn nichts gemeldet. Wäre die Flotte auch wirklich durch den Belt gegangen, ſo mußte ſolches am Tage nachher in Kopenagen bekannt ſeyn. —

Niederlande.

Aus dem Haag 12. October. General Graf Trip, der Ueberbringer der Notifikation des Thronwechſels nach Berlin und St. Petersburg, iſt bereits abgereiſt. Zuvor hatte er noch Audienz bi König Wilhelm Friedrich auf dem Loo. — Ihre Majeſtä die Königin hat den Armen unſerer Reſidenz, bei Gelegenheit des Regierungsantritts höchſtihres Gemahls, zweitauſnd Gulden geſchenkt. Der Staatsrath Baron Sytzama, Mitglied der zweiten Kammer der Generalſtaaten, iſt zum Gouverneur der Provinz Vriesland ernannt worden und nach einem glaubhaften Gerücht würde der vacante wichtige Poſten eines Generalgouverneurs von Oſtindien dem jetzigen Miniſter des Innern, General de Kock, übertragen werden. —

Portugal.

Das M. Chronicle vom 12. October bringt Nachrichten aus Liſſabon bis zum 5ten d. Mts. Am 3ten gegen 11 Uhr Morgens wurde Donna Maria nach langen und heftigen Wehen von einem Töchterlein entbunden, das in der Geburt ſtarb. Das Leben der Königin ſchwebte in großer Gefahr. Man fand die Anwendung von Inſtrumenten nöthig, und während der halbſtündigen Operation, welche der Hofwundarzt Dr. Keßler vornahm, erlitt die hohe Wöchnerin einen großen Blutverluſt. Die Hämorrhagie ward endlich durch Anwendung von Eis geſtillt. Abends erſchien ein Bulletin, welches beſagte, die Operation ſey von dem günſtigſten Erfolg für Erhaltung des Lebens Ihrer Maj. begleitet geweſen. „Eine Infantin," fügt das Bulletin bei, „wurde mit Zeichen des Lebens zur Welt gefördert, und konnte noch das Waſſer der heil. Taufe empfangen. Ihre Maj. ertrug alle ihre Leiden mit dem größten Muth und Entſchloſſenheit, und leidet in dieſem Augenblick an keinem andern Uebelbefinden, als welches nach einer ſo ſchmerzlichen Geburt unvermeidlich iſt." — Die Debatten dieſer Woche im Senat waren wichtig. Der Miniſterialbericht über die (jüngſt erwähnte) Sendung des Marquis v. Saldanha nach England, und der Geſetzesentwurf wegen Zahlung der Uebereinkunftsſummen an die engliſche Regierung u. A. kamen am 1ſten zur Discuſſion. Die Anträge wurden zwar nicht im Ganzen, ſondern nur in Einzelpunkten beanſtandet, aber während der Verhandlungen über die brittiſchen Anſprüche machten mehrere Senatsmitglieder ihrem Groll gegen England in heftigen Standreden Luſt. Nachdem der Geſetzesentwurf im Ganzen angenommen war, wurde ein Ausſchuß niedergeſetzt, um eine Proteſtation gegen die Ungerechtigkeit mehrerer der von England erhobenen Forderungen abzufaſſen. — Nachſchrift. Die neueſten Berichte aus dem Palaſt lauten dahin, bis jetzt habe ſich kein

beunruhigendes Symptom gezeigt, und Ihre Maj. befinde ſich viel beſſer, als man den Umſtänden nach hätte erwarten ſollen. Die Königin, heißt es, war einige Tage vor ihrer Niederkunft von einem Stuhl gefallen, war bis in die letzte Zeit viel geritten und auch mehr als einmal in Cintra von ihrem Reiteſel (donkey) geſtürzt. Donna Maria iſt vollblütig und zu Entzündungen geneigt. Am 4ten Abends ſteckten ſchon die politiſchen Umtriebler der Stadt, in Erwartung der Nothwendigkeit einer Regentſchaft, ihre weiſen Köpfe zuſammen. Nach der Verfaſſung ſcheint für einen ſolchen Fall die Prinzeſſin Iſabel Maria, als dem Alter nach die nächſte am Thron, den meiſten Anſpruch auf die Regentſchaft zu haben, aber die Cortes würden ohne Zweifel nach discretionairem Ermeſſen verfügen. Sollte die traurige Nothwendigkeit eintreten, so würde Portugal wieder in ein Meer von Intriguen geſtürzt werden. —

Frankreich.

Paris, 14. October. (**Moniteur.**) Man hat heute (13ten) durch den Telegraphen erfahren, daß ein Boot direkt von Alexandrien in Toulon mit Nachrichten vom 3. October angekommen iſt. Nach dieſen telegraphiſchen Angaben, die erſt durch die Depeſchen ſelbſt beleuchtet werden können, die bereits nach Paris abgefertigt wurden, ſagte man zu Alexandrien, daß Soliman Paſcha am 27. September im Beſitze von Beyrut geweſen, daß aber die engliſche Flotte verſchiedene Punkte der ſyriſchen Küſte beſetzt habe. —

(**Journal des Débats.**) Perſonen, die ſich für wohlunterrichtet ausgeben, fügten dieſen Abend dem Auszug der von der Regierung bekannt gemachten telegraphiſchen Depeſche folgende Details bei. Soliman ſoll Beyrut mit einer zahlreichen Abtheilung der egyptiſchen Armee, deren Geſammtmacht auf 60,000 Mann geſchätzt wird, inne haben. Mehrere Häfen der Küſte, Tarabolos (Tripolis), Jaffa, Kaiffa ſeyen von der Flotte der Verbündeten angegriffen und von ihnen beſetzt worden. Alexandrien, woher dieſe Nachrichten kommen, ſey ſelbſt in lebhafter Beſorgniß durch das Erſcheinen der feindlichen Flotte, die an den Küſten eine ſtrenge Blokade begonnen hätte. Natürlich können wir dieſe Gerüchte nicht verbürgen. —

(**Gazette.**) Heute (13ten) hieß es, daß die Verbündeten bei St. Jean d'Acre durch die Truppen Ibrahims geſchlagen worden, und daß 67 engliſche Offiziere verſchiedener Waffen dabei umgekommen ſind. —

Großbrittanien.

London, 12. October. (**M. Herald.**) Der Hof wird binnen drei Wochen von Windſorſchloß in den Buckinghampalaſt in der Stadt hereinziehen, wegen der nahe bevorſtehenden **Niederkunft** der Königin Victoria.

Der Kabinetsrath am 10. October fand nicht im Miniſterium des Auswärtigen, ſondern wegen der Fußgicht Lord Melbourne's in deſſen Amtswohnung ſtatt, und dauerte drei Stunden. Sämmtliche Kabinetsminiſter, mit Ausnahme Lord Hollands und Lord Morpeths, waren dabei anweſend.

Syrien und Egypten.

Alexandria, 24. September. Das letzte franzöſiſche Dampfboot ging 1½ Tage ſpäter ab, als gewöhnlich; der Beweggrund war folgender: Ibrahim Paſcha hatte ſeinem Vater geſchrieben, daß er am 13ten die nördlich von Beyrut gelandeten 6000 Albaneſen und 1500 brittiſch-öſterreichiſchen Marineſoldaten mit 18,000 Mann angreifen, ins Meer werfen oder gefangen nehmen würde. Das Reſultat des Sieges in Europa ſchleunigſt bekannt zu machen, war der Zweck dieſer von Hrn. v. Cochelet bewirkten Verzögerung. Der alte Paſcha ſchien ſeiner Sache ſo gewiß zu ſeyn, daß er die Nachricht ausſtreuen ließ, 3000 von den Albaneſen ſeyen zu Ibrahim übergegangen, als ein Courier mit der Meldung eintraf, der von Beyrut gegen den Feind beabſichtigte Ausfall ſey total zurückgeſchlagen und die Hälfte der Stadt zerſtört worden. Die von den öſterreichiſchen Schiffen geworfenen Raketen ſollen namentlich eine große Verwüſtung verbreitet haben. Ein Stück von einer geſprengten Bombe hat man dem Paſcha vorgelegt, dem man dadurch wahrſcheinlich ſeine Zukunft vor Augen führen will, wenn er fortfahren ſollte, ſein Geſchick den Waffen anzuvertrauen. Die Stellung der gelandeten Truppen iſt folgende: der rechte Flügel lehnt ſich an den Hundefluß, über welchen nicht weit von der Ausmündung in das Meer eine ſteinerne Brücke aus der Sarazenen-Zeit für Fußgänger und Saumthiere führt, das Waſſer hat außerdem paſſirbare Furten, dieſelben werden aber wie die Brücke von den engliſchen Schiffen in einer vor Stürmen geſicherten Bucht ſo beſtrichen, daß jeder Angriff von Beyrut her mit Verluſt zurückgeworfen werden kann, und ſo zu ſagen unausführbar iſt, um ſo mehr, wenn man die mörderiſche Wirkung der Kartätſchengranaten oder Shrapnell Shels, wie ſie die Engländer nennen, die aus den 8-, 10- und 12zölligen Bombenkanonen, die in der engliſchen Marine eingeführt ſind, geſchoſſen werden, mit in Erwägung zieht. Eine 8zöllige Granate enthält 377 Flintenkugeln, eine 10zöllige 754 und eine 12zöllige 14,000 Flintenkugeln, die bis auf 1200 Yards und noch weiter als Kartätſchſchuß wirken; man läßt die Granate auf einer beſtimmten Diſtanze platzen, die Flintenkugeln und die Granatſtücke gehen los und zerfahren kegelförmig mit der Geſchwindigkeit, welche die Granate in dem Moment des Zerſpringens hatte. Bei dieſem Schießen kommt es darauf an, daß man genau die Diſtanz kennt, um die Zünder darnach zu tempariren; da dieſe von den Schiffen aus mit Inſtrumenten vorher genau gemeſſen werden kann, ſo läßt ſich annehmen, daß wenn 754 Kugeln und einige 20 Granatſtücke in ein Bataillon fliegen, die Wirkung mörderiſch ſeyn muß. Was ſodann den linken Flügel betrifft, ſo lehnt ſich derſelbe an Djon, er iſt durch Schanzen gedeckt, die den ſchmalen Küſtenweg von Tripolis beſtreichen, und kann überdieß von den engliſchen Schiffen in der Flanke beſchoſſen werden, ſo daß auch von daher kein Angriff ungeſtraft geſchehen kann. Die Fronte bildet ein ſteiles Gebirge, das von der Meeresſeite für Infanterie noch zugänglich iſt, aber von der entgegengeſetzten Seite ſo ſchroff abſchließt, daß es faſt unbeſteigbar wird. Die Entfernung der beiden Flügel beträgt eine kleine Stunde, der Raum kann alſo eine

fünfmal größere Maſſe von Truppen aufnehmen. Die Stellung iſt demnach in militairiſcher Hinſicht gut gewählt, durch das Thal des Hundesfluſſes iſt eine Communikation mit dem Hochgebirge möglich, dagegen iſt die Lage für die Geſundheit des Soldaten nachtheilig. —

Braſilien.

Die Civilliſte des Kaiſers Pedro II. iſt durch folgendes Geſetz feſtgeſetzt worden: „Art 1. Die Dotation Sr. Maj. des Kaiſers Don Pedro's II. wird jährlich 800 Contos Reis betragen; ſie iſt beſtimmt, alle Ausgaben des Kaiſerlichen Hauſes zu decken, ſo wie die Inſtandhaltung ſeiner Paläſte in der Stadt und ſeiner Luſtſchlöſſer, auch den Thron mit dem Glanz und der Würde zu umgeben, die ihm gebühren. Die Ausgaben für die Unterhaltung der Kaiſerlichen Capelle und die öffentliche Bibliothek, ſo wie für die Erwerbung oder die Erbauung eines andern Palaſtes, die für Se. Maj. und ſeine erhabene Familie nöthig ſeyn könnten, ſind in dem gegenwärtigen Artikel nicht mit enthalten. Art. 2. Die Dotation der Kaiſerin, wann die Vermählung Sr. Maj. ſtattfindet, wird 96 Contos Reis des Jahrs betragen, alle Ausgaben ihres Hauſes inbegriffen. Im Falle, daß ſie Wittwe würde, ſoll ihr Witthum in jährlich 50 Contos Reis beſtehen. Art. 3. Der Kronprinz wird, ſo lange er unmündig iſt, 12 Contos Reis jährlich zu ſeinem Unterhalt, und 24 Contos Reis erhalten, ſobald er das 18te Jahr zurückgelegt hat. Art. 4. Der Prinz von Groß-Parà wird während ſeiner Minderjährigkeit 8 Contos Reis jährlich erhalten. Art. 5. Zur Unterhaltung eines jeden Prinzen und einer jeden Prinzeſſin der Kaiſerlichen Familie ſollen ihnen 6 Contos Reis des Jahrs während ihrer Minderjährigkeit ausgeſetzt ſeyn, und dieſe Summe bei ihrer Mündigkeit auf 12 Contos des Jahrs gebracht werden." (Ein Conto de Reis = 2626 fl., alſo 800 = 2,100,000 fl.) —

Anzeigen.

Neue Pfennig-Ausgabe der 1001 Nacht.

Jeder Bogen koſtet noch nicht volle 4 Pfennige!
Jedes Bändchen nur 24 kr.!
Preis vollſtändig in 15 Bändchen nur 5 fl. 30 kr.!

Tauſend und Eine Nacht.

Arabiſche Erzählungen.

Zum erſtenmal aus einer Tuneſiſchen Handſchrift ergänzt und vollſtändig überſetzt

von

Max. Habicht, F. H. v. der Hagen und Carl Schall.

15 Bändchen, mit den von Goethe hochbelobten Holzſchnitten.

Fünfte verbeſſerte Auflage.

Auf Velin-Druckpapier.

Erſchienen ſind 10 Bändchen. Halbmonatlich erſcheint regelmäßig ein Bändchen.

Dem 1ſten Bändchen dieſer neuen, ſchönen und höchſt wohlfeilen Ausgabe ſind vollgültige Stimmen erſter und bedeutender Geiſter (worunter auch Goethe und Jean Paul), über Inhalt und Werth der 1001 Nacht vorgedruckt.

Dieſe Urtheile werden genügen, um die Aufmerkſamkeit jedes Gebildeten auf die jetzige 5te Auflage dieſes zum Theil uralten, ſo anziehenden und deshalb vielfach fortgeſetzten und nachgeahmten großen Werkes, von neuem hinzulenken.

Gewiß iſt es, daß die 1001 Nacht jedem Bücher-Sammler, jedem Beſitzer einer Privat-Bibliothek Freude und Vergnügen gewähren wird. In keiner Bibliothek ſollte ſie fehlen!

Und wird die 1001 Nacht zu einem ſo geringen Preiſe, wie es jetzt geſchieht, dargeboten, ſo iſt die Anſchaffung Jedem möglich und dadurch noch beſonders erleichtert, daß ſie Bändchenweiſe, in halbmonatlichen Lieferungen, zu nur 5 Gr. oder $6\frac{1}{4}$ Sgr. erſcheint.

Alſo 15 Lieferungen, womit das Werk vollendet iſt, werden nur 3 Thlr. 3 Gr. koſten.

Sämmtliche Buchhandlungen nehmen Beſtellung an und liefern dieſes Werk aller Orten ohne Preiserhöhung.

Breslau, 20. September 1840.

Buchhandlung Joſef Max und Comp.

Vorräthig in der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel.

In der Buchner'ſchen Buchhandlung in Bayreuth iſt zu haben:

Das Büchlein Hilaritas, oder die neue muſikaliſche Sonnenuhr id eſt Sammlung der ergötzlichſten und ſchönſten Lieder und Geſänge für fröhliche Geſellſchaften. — Mit abſonderlichem Fleiße und Ingenio ausgeleſen und zuſammengeſtellt von N. N. Augsburg 1840. Preis 30 kr.

So eben ſind neue Holländer Heringe angekommen bei Pauſch.

Für zwei junge Leute iſt ein Quartier ſtündlich zu vermiethen; das Nähere bei der Expedition dieſes Blattes.

In Nr. 18 am Markt iſt das mittlere Quartier mit oder ohne Meubles ſogleich zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 19. October.

Sonne: HH. v. Saßler, Partik. v. Bern. Menall, Gutsbeſ. v. Trier. Stromeier, Kunſthändler v. Berlin. Birnet, Negotiant v. Soißans. Kremnöcker, Oekon. v. Budweis. Monzioire, Offizier v. Lyon. Francke, Notar v. Osnabrück. Kflte. Hamburger v. Leipzig, Hüller v. Schweinfurt, Büchler v. Zweybrücken, Knorr v. Frankfurt a. M. — W. Mann: HH. Kflte. Müller v. Würzburg, Daniel v. Mannheim, Jördens u. Einſiedel v. Hof. Thannhauſen, Student v. Würzburg. Gaßmann, Apothekerin v. Bamberg. — G. Roß: HH. Glaß u. Steinbrecher, Kflte. v. Nürnberg. Herold, Fabr. v. Gefrees. Oppelt, Lehrer v. Schney. Kaſten u. Adler, Finanz-Commiſſairinnen v. Weißlitz. — Löwe: Hr. Ernſt, Priv. v. Würzburg. — Anker: HH. Arends, Cadet v. Kempten. Jahreiß, Fabrik. v. Zell. Wuckdeſchel, desgl. v. Münchberg. Kflte. Stocker v. Mühlheim, Scherer v. Aſchaffenburg. Kamm, Doktor v. Dresden. Weigel, Uhrmacher v. Hof. — Krone: Hr. Krauß, Fabrik. v. Augsburg. Brinkmann, Putzmacherin v. Nürnberg. — R. Ochs: Kellner, Müller v. Pfaffenhofen. — König: Pabſt, Wirth v. Tſchirn. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerſtag **Nro. 253.** 22. October 1840.

Deutſchland.

Berlin, 18. October. Nachdem das Diner, welches geſtern Ihre Majeſtäten der König und die Königin von der Stadt Berlin in dem neuerbauten Feſtlokale anzunehmen geruht hatten, und dem auch die Prinzen und Prinzeſſinnen des Königl. Hauſes, ſo wie ein großer Theil der Huldigungs-Deputirten beiwohnten, beendigt war, fanden die Gäſte beim Hinaustreten aus dem Opernhauſe ſowohl den ſchönen Platz vor demſelben als viele große Gebäude auf das Ueberraſchendſte erleuchtet. Feuerbecken brannten wieder ſowohl auf der mit den Symbolen der Herrſcher-Tugenden geſchmückten Schloßbrücke, als vor den Statuen der Helden und über dem Grundſteine zu dem Denkmale Friedrichs des Großen. Das Opernhaus ſelbſt, mit Dekorationen, Feſtons und Flambeaux geſchmückt, erſchien auch äußerlich in einer den inneren Räumen entſprechenden feſtlichen Geſtalt. Auf der Kuppel der großen Rotunde der katholiſchen St. Hedwigs-Kirche brannte ein hohes Kreuz, das durch ſeinen Licht-Reflex in der dunkeln Höhe einen impoſanten Eindruck machte. Ganz beſonders überraſcht aber wurde man, wenn man über die Schloßbrücke kam und hier das Börſengebäude, gekrönt von einem Lichtmeere ſah. Rings um das Haupt des Gebäudes wölbten ſich erleuchtete Bogen, an deren Ecken als Wappenſchilde der preußiſche Adler und der Berliniſche Bär glänzten. Das Muſeum bot auch an dieſem Abend durch die Aufſtellung kunſtreich beleuchteter Statuen in der Vorhalle, in deren Mitte eine gewappnete Minerva ſtand, einen ſchönen Anblick dar. Die Witterung war an dieſem Abende, wenn auch nicht ſchön, doch ziemlich windſtill, und dies hatte auch geſtattet, wie es bereits am erſten Abend der Illumination beabſichtigt, jedoch wegen des ſtarken Windzuges nicht möglich war, die Kuppeln der beiden Thürme auf dem Gendarmen-Markt, ſo wie dieſe Thürme ſelbſt in ihren architektoniſchen Verzierungen, Niſchen und Säulen-Hallen glänzend zu erleuchten. Ueberall aus der Ferne, wo man die beleuchteten Kuppeln ſehen konnte, und dies war auch an vielen Punkten außerhalb der Stadt der Fall, gewährten die Thürme einen Anblick, wie man nichts Aehnliches hier geſehen zu haben ſich erinnert. Allerdings ſind dieſe Kuppeln im Vergleiche mit der Frauen-Kirche in Dresden oder gar von St. Peter in Rom nur ſehr klein, aber da hier zwei gleich erleuchtete Kuppeln einander gegenüber ſtanden, ſo hatte das Ganze doch immer etwas eigenthümlich Impoſantes, ſelbſt neben den großartigen Erleuchtungen in Rom und Dresden. Schließlich haben wir noch zu erwähnen, daß an dieſem Abende auch wieder das große von 8000 Gasflammen erhellte Tableau am Halleſchen Thore, und zwar vollſtändig brannte, ſo daß der Namenszug des Königs wirklich in einer blendenden künſtlichen Sonne ſtrahlte; auch waren einige Privathäuſer, wie namentlich eines an der Ecke der Friedrichs- und der franzöſiſchen Straße, noch viel brillanter erleuchtet, als am Abende des 15. October. —

Rottweil, 15. October. In hieſiger Gegend werden nicht nur Pferde aufzukaufen geſucht, ſondern vorzüglich Heu, das ſeinen Weg durch das Kinzinger Thal an den Rhein nimmt. Es gibt eigene Compagnien, die ſich mit dem Heueinkauf beſchäftigen, und wie man neuerdings hört, ſoll ein großer Theil davon jenſeits des Rheins verführt werden. —

Niederlande.

Amſterdam, 15. October. Unſer heutiges „Handelsblatt“ enthält folgenden Artikel: „Die Nation erwartet, ohne das mannichfache Gute, das ſie dem König Wilhelm Friedrich zu verdanken hat, zu verkennen, nichtsdeſtoweniger, daß Wilhelm II. vielen Mißbräuchen, welche durch die Unkunde der Räthe des Königs und die Lauheit der Generalſtaaten unter der vorigen Regierung eingeſchlichen ſind, mit kräftiger Hand abhelfen werde. Das Grundgeſetz muß endlich in allen ſeinen Theilen mit Pünktlichkeit vollzogen und beobachtet werden und es dürfen fernerhin keine Königl. Beſchlüſſe oder miniſteriellen Verordnungen die Staatsgeſetze ſchwächen oder vernichten. Ob dies bald und ganz gewiſſenhaft geſchehen wird, hangt einzig von den Räthen ab, mit welchen der Fürſt ſich umgeben wird. Ohne die Wahl von Männern, die, auf dem Standpunkte ihrer Zeit, bekannt ſind mit den Bedürfniſſen des gegenwärtigen Geſchlechtes, durchdrungen von dem Geiſte unſerer grundgeſetzlichen Verordnungen, ſteht zu befürchten, daß unſe Regierung bald wiederum dem alten Schlendrian folgen und keine der Beſchwerden, worüber die Nation klagt, gehoben werden wird. Die Regierung Wilhelm's II. muß ſich bald durch einige der großen Maßregeln auszeichnen, welche einer gehörig aufgeklärten und freigebigen Regierung eigen ſind und die Hoffnung und das Vertrauen des Volkes vollkommen rechtfertigen. Hätte die doppelte Verſammlung der Generalſtaaten dem Beiſpiel der kundigen, muthigen und gewiſſenhaften Minderzahl gefolgt; hätte ſie, ohne auf die Folgen, die ſie nicht beruhrten, zu achten, verworfen, was die meiſten der Mitglieder als ungenügend und mangelhaft anſahen, ſo hätte der König eine ſchöne Gelegenheit gehabt, um durch eine geſchickte und den Bedürfniſſen der Zeit angemeſſene Verbeſſerung unſeres ganzen Grundgeſetzes, einen ſchlagenden Beweis zu geben von ſeinem Beſtreben, Niederland einen der erſten Plätze in der Reihe der conſtitutionellen Reiche einnehmen, und es einen gleichen Schritt mit den Ländern halten zu laſſen, welche uns jetzt auf der Bahn politiſcher Civiliſation voraus ſind u. ſ. f.

Wie verlautet, wird die feierliche Eidesleiſtung und Huldigung des Königs, die dem Grundgeſetze gemäß in einer öffentlichen vereinigten Sitzung beider Kammern der Generalſtaaten zu Amſterdam geſchehen muß, gegen den 20. November ſtatthaben. —

Frankreich.

Paris, 16. October. **Attentat gegen das Leben des Königs.** Der „Moniteur pariſien" enthält Folgendes: „Dieſen Abend (15ten) um 6 Uhr wurde ein Schuß auf die Perſon des Königs abgefeuert, im Augenblicke, wo Se. Majeſtät über den Quai der Tuilerien fuhr, um ſich nach St. Cloud zu begeben. Der Schuldige iſt verhaftet. Er geſteht ſein Verbrechen ein. Weder der König, noch eine der Perſonen, die ihn begleiteten, iſt getroffen worden." — Ueber dieſen Mordverſuch, den fünften, welchem König Louis Philipp im Zeitraume ſo weniger Jahre ausgeſetzt war, enthält das „Journal des Débats" nachſtehende detaillirtere Mittheilung: „Dieſen Abend um 5 Uhr 55 Minuten, im Augenblicke, wo der König, begleitet von der Königin und der Prinzeſſin Adelaide, nach St. Cloud zurückkehrte und über den Quai der Tuilerien fuhr, feuerte ein Individuum, drei Schritte von dem Poſten du Lion an der Eintrachtsbrücke, einen Carabiner nach dem Wagen Ihrer Majeſtäten ab, welche höchſt glücklicher Weiſe nicht getroffen wurden. Ihre Majeſtäten ſetzten ihre Fahrt fort. Der Mörder hatte offenbar dieſe Stelle in der Abſicht gewählt, um, wie Alibeaud, den Augenblick zu benützen, wenn der König den Poſten, der unter den Waffen ſtand, grüßte. Der König hat in der That die Gewohnheit, die Poſten von der Linie, wie von der Nationalgarde zu grüßen, dabei den Körper vorzubeugen und das Wagenfenſter niederzulaſſen. Der Grenadier auf der linken Seite des Poſtens warf ſich alsbald auf den Mörder, der zu ihm geſagt haben ſoll: „Ich gehe nicht fort!" Er wurde auf der Stelle von den Soldaten und von Stadtſergeanten, welche hier zur Ueberwachung aufgeſtellt waren, verhaftet und auf die Wache gebracht. Einige Augenblicke darauf erſchien der Polizeipräfekt und begann die Inſtruktion. Der Mörder hat ſein Verbrechen eingeſtanden und erklärt, Marius Darmès zu heißen. Er iſt aus Marſeille gebürtig und hält ſich ſchon ſeit langer Zeit als Putzer (frotteur) in Paris auf. Er war in einen langen Ueberrock gekleidet, unter welchem er ſeinen Carabiner verborgen hatte, deſſen Kolben reich ciſelirt, und der überhaupt eine Luxuswaffe iſt. Der Mörder iſt 43 Jahre alt. Er wurde durchſucht; man fand zwei geladene Piſtolen, einen Dolch und einige Papiere bei ihm. Der Carabiner, welcher coupirt und bis zur Mündung geladen war, war geplatzt, die Ladung nach allen Seiten hin gefahren und der Wagen nur ſehr unbedeutend getroffen worden. Aber der Mörder ſelbſt wurde an der linken Hand ſchwer verwundet. Sein Gewehr war mit mehreren Kugeln und mit grobem Schrot geladen. Der Knall war außerordentlich ſtark. Einer der Nationalgardiſten zu Pferd, von der Escorte des Königs, Hr. Bertolacci (von der 1ſten Schwadron) wurde von einem Schrotkorn an der Hand leicht verwundet. Einer der Bedienten, welcher auf dem Wagenſitze ſaß, wurde am Fuß verwundet; ſeine Wunde iſt nicht ſchwer; doch hat die Kugel in der Wunde nicht gefunden werden können. Darmès zeigte eine übermäßige Exaltation. Er ſchrie, als er verhaftet wurde: „Verdammter Carabiner! Ich hatte doch ſo gut gezielt! Aber ich hatte dich zu ſchwer geladen!" — Auf die Fragen, welche an ihn gerichtet wurden, antwortete er anfangs „Verſchwörer." Frage: Was iſt euer Stand? — Antwort: Tyrannen-Vernichter. — Frage: Wer hat euch zu einem ſo furchtbaren Verbrechen bringen können? — Antwort: Ich bin kein Verſchworner, den man als Werkzeug brauchte. Ich folgte dem eigenen Antrieb. — Frage: Seit wann gingt ihr mit eurem Projekte um? — Antwort: Seit einer Stunde. Ich wollte Frankreich von dem größten Tyrannen befreien, den es jemals gehabt hat. — Darmès iſt von kleiner Statur. Seine Phyſiognomie iſt düſter und wild. Seine Haltung deutet die größte Entſchloſſenheit an. Seine Wunde iſt ſchwer. Es mußte ein Arzt gerufen werden. Es heißt, man werde wohl mehrere Finger amputiren müſſen. Die Schmerzen des Verwundeten waren ſo heftig, daß er einige Minuten ohnmächtig war. Er machte, nachdem er ſein Verbrechen verübt, keinen Verſuch, zu entkommen; er bot ſich gewiſſermaſſen den Soldaten und Stadtſergeanten, welche ihn verhafteten, dar. Um 8 Uhr wurde ein Wagen herbeigeſchafft. Der Mörder ſtieg mit zwei Municipalgardiſten ein. Eine Abtheilung Municipalgardiſten zu Pferd ritt dem Wagen voraus und eine ſtarke Escorte folgte. Eine große Menge, erſtaunt und ſchweigend, drängte dem Wagen nach. — Ihre Majeſtäten langten um 6½ Uhr in St. Cloud an. Einige Minuten ſpäter verließen der Herzog und die Herzogin von Orleans die Tuilerien, und verfügten ſich nach St. Cloud. Der Herzog von Aumale traf am Abend von Vincennes daſelbſt ein. Eine große Menge von Pairs und Deputirten, die Miniſter des Königs und mehrere Mitglieder des diplomatiſchen Corps, unter welchen man auch den Lord Granville, den Botſchafter Englands, bemerkte, verfügten ſich auf die erſte Nachricht von dem Attentat nach dem Palaſte von St. Cloud. Auf den Boulevards und an den öffentlichen Orten hatte die Nachricht von dem gegen die Perſon des Königs verübten Verbrechen eine große Bewegung veranlaßt. Man riß ſich um die Abendjournale. Die Entrüſtung war allgemein." — Das „Journal des Débats" berichtet ferner, daß der Großreferendar die Pairs eingeladen, ſich morgen in dem Luxembourg einzufinden. Es ſcheint beſtimmt, daß der Mörder Darmès vor dieſen höchſten Gerichtshof geſtellt werden wird, welcher auch Fieſchi, Alibaud und Meunier gerichtet hat. — Darmès wurde, wie die „Gazette des Tribunaux" berichtet, in die Conciergerie gebracht, wo alsbald der Kanzler Hr. Paſquier und der Herzog Decazes erſchienen. Er weigerte ſich hartnäckig, ſeine Wohnung anzugeben. Er bemerkte, er bedaure bloß, den König nicht getroffen zu haben; er ſey aber ſelbſt ſchuld daran; er habe zu ſtark geladen; er habe gut gezielt und, ſetzte er

mit furchtbarer Kaltblütigkeit hinzu, ihn (den König) gehabt. Darmès hatte einige Secunden lang gezielt. Die einbrechende Dunkelheit war ihm zu ſtatten gekommen, daß man ſein Verhaben nicht gleich wahrgenommen. —

Das Attentat gegen das Leben des Königs hatte geſtern Abend auf der Tortoni-Börſe einen paniſchen Schrecken hervorgebracht; die 3procentige Rente ſank ſchnell auf 70. 50. Dieſen Morgen war man etwas beruhigter; der Cours hob ſich wieder auf 70. 90 und 71. An der Börſe ging die 3procentige Rente um 2 Uhr bis 72. 50; um 2½ Uhr trat wieder ein raſches und empfindliches Sinken ein. Am Schluß der Börſe war das Gerücht verbreitet, Spanien mache Rüſtungen. Man ging ſogar ſo weit, zu behaupten, im Falle eines Krieges ſey die ſpaniſche Regierung, auf Anſtiften Englands, geneigt, in Frankreich einzufallen. —

In Folge des Attentates Darmès hatte bei dem Herrn Thiers geſtern Abend ein Miniſterrath ſtatt, der bis tief in die Nacht währte. —

(Nachſchrift.) In der Conciergerie nahm der Polizeipräfekt geſtern Abend den Darmès noch einmal in's Verhör. Er frug ihn, ob er das Gewehr geladen. Darmès antwortete: Ja, ich. Auf die Bemerkung des Polizeipräfekten, dies ſey kaum wahrſcheinlich, da er dann habe wiſſen müſſen, daß das Gewehr platzen würde, erwiederte Darmès frech: „Ich bitte dich, ſtill zu ſeyn; ich habe dir die Wahrheit geſagt.“ —

Die neueſten Nachforſchungen ergaben, daß Darmès Wohnung auf der Rue de Paradies-Poiſſonniere Nr. 41 war. Er hatte hier ein kleines Zimmer im 5ten Stock. Man fand dort Papiere, die ſeine Theilnahme an einer geheimen Geſellſchaft erweiſen. Darmès iſt zu Marſeille im Jahr 1797 geboren. Seit 10 Jahren iſt er in Paris; er wechſelte hier häufig mit ſeinem Stand; bald war er Kutſcher, bald Auslaufer, bald Bedienter, bald Koch; zuletzt beſchäftigte er ſich mit Putzen. Er führte ein unregelmäßiges Leben. Von allen Stellen, die er hatte, wurde er weggejagt. — Die „France“ will wiſſen, der Mörder heiße Heins; doch iſt dies ein Irrthum. —

In dem Conſeil des brittiſchen Kabinets am 13ten ſoll beſchloſſen worden ſeyn, die Abſetzung Mehemed Ali's aufrecht zu erhalten. —

(5¼ Uhr.) Die Königin Regentin und ihre Tochter Iſabelle ſind zu Port-Vendres angekommen, um ſich dem Begehren der Centraljunta von Madrid, daß das vorige Miniſterium (Perez de Caſtro) in Anklageſtand verſetzt werde, zu entziehen. — Es heißt, Ibrahim Paſcha ſey über den Taurus gegangen. — Hr. Guizot iſt morgen erwartet. —

Paris, 17. October. Der „Moniteur pariſien“ berichtet, daß die in Toulon direkt aus Alexandrien vom 3. October eingetroffenen Depeſchen in Paris eingetroffen ſind. Nach denſelben fuhren die engliſchen Schiffe die kleinen Städte an der ſyriſchen Küſte zu beſchießen fort und ſetzten daſelbſt Türken ans Land. Dieſe hatten Seide, Caiffa und ſelbſt Tripolis beſetzt. Soliman Paſcha war Herr von Beyrut geblieben und Ibrahim hatte eine ſtarke Poſition oberhalb des türkiſchen Lagers genommen. In Alexandrien war bis zum 3. October noch kein entſcheidendes Ereigniß bekannt geworden. —

Bei dem Mörder Darmès fand man, als er verhaftet wurde, außer den ſchon genannten Gegenſtänden eine kürzlich unter dem Titel: „Verſchwörung des Generals Mallet“ erſchienene Broſchüre. Man war früher immer gewohnt geweſen, von ihm beleidigende Reden gegen den König und die Königl. Familie zu hören. Geſtern wurden ihm der Daumen und zwei Finger der linken Hand, in Folge ſeiner Verwundung, abgenommen. —

Auch heute glaubte man an der Börſe noch an die Ankunft Marie Chriſtinens in Frankreich und an den Uebergang der Truppen Mehemed Ali's über den Taurus. In Folge davon waren die Renten ſehr angeboten. Ferner hieß es, in einem am 15ten in London ſtattgehabten Miniſterrathe wäre der Beſchluß gefaßt worden, daß die Abſetzung Mehemed Ali's aufrecht erhalten werden ſolle, und daß Lord Holland und Lord Clarendon, die beiden Anhänger des Friedens im Whigkabinette, auf dem Punkte ſtünden, zurückzutreten. —

Der Pairshof war heute verſammelt. Der Kanzler verlas eine Königl. Ordonnanz vom 16. October, welche dem Pairshof die Aburtheilung in Betreff des gegen die Perſon des Königs am 15ten verübten Attentates überweiſt.

Paris, 17. October. Darmès affectirt große Ruhe, ſeitdem er ſich in Conciergerie befindet. Während der Amputation des Zeigefingers und zweier andern Finger gab er keinen Laut von ſich. — Am hintern Theil des Wagens des Königs fand man ſieben Spuren von Kugeln oder Schrotkörnern. —

Ein Journal will wiſſen, es ſey die Rede von Abdication des Königs, doch hält man dieſes Gerücht für unwahrſcheinlich. —

Marſeille, 13. October. Zu Alicante, an der ſpaniſchen Küſte, hat ein ernſtes Ereigniß ſtattgehabt. Herr Sotelo, welcher Marineminiſter in dem Miniſterium Perez de Caſtro geweſen war, hatte ſich an Bord des „Ocean“ unter den Schutz der franzöſiſchen Flagge geflüchtet. Ein am Bord des „Ocean“ auf der Rhede von Alicante abgefaßtes Schreiben vom 2. October berichtet, daß ein Individuum von finſterem Ausſehen, welches ſich als den Präſidenten der Junta einführte, den Capitain Combes aufforderte, ihm einen Reiſenden, welcher zu Valencia unter dem Namen Juan Machin an Bord des Schiffes gekommen ſey, auszuliefern. Man erfuhr erſt ſpäter, daß dieſer Reiſende Hr. Sotelo war. Der Capitain weigerte ſich, der Aufforderung der ſpaniſchen Behörde Folge zu geben; er erklärte, die Durchſuchung des Schiffes, welche der Präſident der Junta forderte, nur in Gegenwart des franzöſiſchen Conſuls zu geſtatten. Dieſer wurde herbeigerufen. Die Durchſuchung währte drei Stunden. Endlich fand man den unglücklichen Flüchtling; er wurde trotz des Widerſtandes des Capitains und der Proteſtationen des Conſuls fortgeſchleppt. Hr. Sotelo wurde mitten durch die Fluth einer blutſchnaubenden Menge, welche ihn den Soldaten entreißen wollte,

auf das Schloß von Alicante gebracht. Um die Ausführung dieſer That zu ſichern, hatte der Präſident der Junta das franzöſiſche Schiff mit bewaffneten Felucken umgeben und auf dem Hafendamm zwei Canonen auf daſſelbe richten laſſen. Hr. Sotelo hatte ſich zu Valencia mit Erfüllung der gebräuchlichen Formalitaten, mit einem regelmäßigen Paſſe und dem Viſa der Sanitätsbehörde eingeſchifft. Man erwartet energiſche Schritte von Seiten des franzöſiſchen Botſchafters bei der ſpaniſchen Regierung. —

Ein Schreiben von Alexandrien vom 26. September will wiſſen, daß Mehemed Ali am Abend dieſes Tages ſeinem Sohne Ibrahim Paſcha den Befehl zugeſchickt habe, in ſtarken Tagmärſchen auf Conſtantinopel zu marſchiren; Mehemed Ali wolle den heiligen Krieg ausrufen. —

Straßburg, 16. October. Man verſichert, der Befehl ſey den 11ten mit dem Telegraph eingegangen, die Arbeiten in Betreff der Errichtungen und Verproviantirungen des Lagers von 15,000 Mann, das in Metz ſtatthaben ſollte, einzuſtellen. Wir ſind zu glauben berechtigt, daß dieſe Nachricht wahr iſt. —

Anzeigen.

In der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel iſt zu haben:

Das kleine Univerſum.
Ein Bilderwerk
in
intereſſanten Anſichten.
Mit erklärendem Texte.
16 Heft.

Erſcheint in monatlichen Lieferungen von je 12 Anſichten in Stahlſtich mit Beſchreibung. Zwölf Monats-Lieferungen bilden einen Band. Preis einer Lieferung 24 kr.

Bei uns iſt ſo eben erſchienen und um den beigeſetzten Preis durch die Buchner'ſche Buchhandlung in Bayreuth zu erhalten:

Dr. Karl Wenzel's
Sammlung
auserlesener Recepte der neuesten Zeit.
Nebst den neuesten Erfahrungen des In- und Auslandes in der gesammten medicinischen, chirurgischen und geburtshilflichen Praxis. Mit Rücksicht auf die neuesten Erfahrungen in der Augenheil- und Staatsarzneikunde.
Fortgesetzt
von
Dr. G. Meyer.
Zwölftes und letztes Bändchen.
(geheftet 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.)

Die Zwölf Bändchen dieſer Sammlung koſten 8 Rthlr. 14 gr. oder 13 fl. 44 kr., wer ſie aber mit einander nimmt, dem erlaſſen wir ſie für die Hälfte dieses Preises, alſo für 4 Rthlr. 7 gr. oder 6 fl. 52 kr.

Erlangen, im October 1840.

J. J. Palm & Ernst Enke.

Bei Herannahen des Winters erlaube ich mir in Erinnerung zu bringen, daß ganz friſche Punſch-Eſſenz in ganzen à 1 fl. 30 kr. und halben Flaſchen à 45 kr in meiner Niederlage bei Herrn Kaufmann Vogel zu haben iſt. Die Behandlung derſelben, um einen ausgezeichneten Punſch hervorzubringen, iſt, daß man $\frac{1}{3}$ Eſſenz und $\frac{2}{3}$ kochendes Waſſer nimmt, und es aufrührt.

Zugleich erlaube ich mir bekannt zu machen, daß täglich friſcher Punſch, der Schoppen zu 12 kr., bei Unterzeichnetem zu haben iſt. Zu beiden obengenannten empfiehlt ſich

Chriſtian Kimmel, Deſtillateur und Gaſtwirth zur Altenſtadt-Bayreuth.

3 Winterfenſter ſind zu verkaufen in der Jägerſtraße E. Nr. 499, eine Treppe hoch.

In dem Hauſe E. Nr. 74 iſt ein Quartier über eine Stiege auf Martini oder Lichtmeß zu vermiethen; es beſteht aus einer Stube nebſt Kabinet, Küche, Hauskammer, Holzſchlicht und Keller. Das Nähere im Zeitungs-Comtoir.

In dem vormal. v. Reitzenſtein'ſchen Hauſe Nr. 480 auf der Jägerſtraße, ſo wie Nr. 120 auf der Prieſterſtraße ſtehen zur ſofortigen Vermiethung mehrere Logis offen.

In der Jägerſtraße Nr. 464 iſt auf Martini die mittlere Etage ſogleich zu vermiethen, beſtehend in 3 heizbaren Zimmern, 2 Kabinetten, Holzlege, Boden, Keller und Mitgebrauch des Waſchhauſes.

Eine Wohnung, beſtehend aus vier heizbaren Zimmern, 1 Kabinet, Küche, Boden, Holzlege und Keller, iſt zu vermiethen im Hauſe 106 neben der katholiſchen Kirche.

Fremden-Anzeige.
Am 20. October.

Sonne: HH. Graf Kanowisky v. Wilna. Horn, Stud. phil. v. Göttingen. Sprangold, Fabr.; Lämmermann, Juwelier v. Insbruck. Menkes, Aktuar v. Weimar. Kflte. Prinzing v. Hof, Mai v. Amberg. Maurer v. Nürnberg. Lenz nebſt Tochter, Landrichterin v. Ansbach. — W. Mann: HH. Kflte. Fiſcher v. Mainz, Seibel v. Magdeburg. Hoffmann, Fabr. v Fürth. — G. Roß: HH. v. Dittmar, Gutsb. v. Stuttgart. Barſch, Fabrikbeſitzer v. Selb. Bleymüller, Aufſchläger v. Hallſtadt. Hoffmann, Kfm. v. Mannheim. Weber u. Rub, Chyrurgen v. Neuſtadt a. W. — Anker: HH. Graf Wollikoff; u. Doloff, General v. Petersburg. Heuſchmann, Kfm. v. Bamberg. Thiem, Pfarrer v. Mainz. Schneider, Fabrik. v. Eibenſtock. — — Löwe: HH. Schmauß, Kfm. v. Frankfurt. Heim, Holzhdlr. v. Cronach. — Traube: HH. Tautenmerkel u. Rupprecht, Rothgerbermſtr. v. Preſſath. Kneild, dsgl. v. Grafenwöhr. v. Gradl, Juriſt v. Lichtenfels. Wenath, Zuckerſieder v. Bamberg. Scholler mit Familie, Forſtwart v. Kirchenlamitz. — R. Roß: HH. Roſenhauer, Fabr. v. Gefrees. Hdlslte. Bronenkant v. Langenſchiltach, Epting v. Mönchsweiler. — Zimmermann: Hdlslte. Kupfer v. Burgkundſtadt, Fleiſchmann v. Altenkundſtadt. — König: Hr. Raab, Architekt v. Wunſiedel. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben.

Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 254. 23. October 1840.

Deutſchland.

Bayreuth, 22. October. Das Intelligenzblatt für Oberfranken enthält die Bekanntmachung der bevorſtehenden Einziehung der Scheidemünze und der Conventions Zwei- und Viergroſchen-Stücke des Fürſtenthums Schwarzburg. Sämmtliche Silber- und Kupfer-Scheidemünze, ſo wie die Conventions-Zwei- und Viergroſchenſtücke können während des Monats December d. Js. bei allen Fürſtlichen Steuer-Aemtern und Recepturen gegen Erſtattung des vollen Werths unentgeldlich umgewechſelt werden. Als geringſter Betrag von Scheidemünze, welche zum Einwechſeln angenommen zu werden braucht, wird die Summe von vier Groſchen Kaſſengeld feſtgeſetzt. Die neue Landesſcheidemünze des in Unſerer Oberherrſchaft einzuführenden 24½ Guldenfußes ſoll auch überhaupt ſchon vor dem 1. Januar 1841 ſowohl im Privatverkehr als bei den öffentlichen Kaſſen mit dem Werthverhältniße von 1 fl. 45 kr. = 1 Rthlr. bisherigen Kaſſengeldes, alſo Preußiſchen Courants, als Zahlungsmittel dienen. Vom 1. Januar 1841 an wird der Werth der bisherigen Scheidemünze in der Art herabgeſetzt, daß ein Groſchen Kaſſengeld nur noch einen Silbergroſchen des 14 Thalerfußes gilt, desgleichen werden von dieſer Zeit an die Conventions-Zwei- und Viergroſchen-Stücke nur den Werth von 2½ und 5 Silbergroſchen desſelben Münzfußes behalten. —

München, 19. October. Wir ſind ermächtigt, die in einem Correſpondenz-Artikel der Augsburger Allgemeinen Zeitung vom 16ten d. Mts. von Augsburg aus gegebene Mittheilung, daß ein Theil der München-Augsburger Eiſenbahn nicht gehörig nivellirt worden ſey, und daß man genöthigt ſeyn dürfte, noch nachträgliche Terrainabhebungen vorzunehmen, für unwahr zu erklären, wornach auch das daraus gefolgerte und verbreitete Gerücht, als müßten die Fahrten auf der Bahn für einige Zeit ausgeſetzt werden, ſich als durchaus falſch und irrig darſtellt. (M. p. Z.)

Berlin, 19. October. Am 17ten d. Mts. Morgens um 11 Uhr hatte eine Deputation hieſiger Stadt-Behörden, geführt durch den Ober-Bürgermeiſter Herrn Krausnick und den Stadtverordneten-Vorſteher Herrn Deſſelmann, die Ehre, von Ihren Königlichen Majeſtäten im Schloſſe empfangen zu werden. Die Deputation überreichte Ihren königl. Majeſtäten allerunterthänigſt zwei Kunſtwerke, deren Zweck zum Grunde liegt, in ihnen ein Zeichen jener Geſinnungen unverbrüchlicher Treue und Anhänglichkeit an den Tag zu legen, die jeden Einwohner der Stadt beleben. Zugleich ſollten dieſe Kunſtwerke ein Denkmal des Huldigungstages abgeben, jenes Tages, der uns ſo unvergeßlich geworden iſt. Sr. Majeſtät dem Könige wurde ein Schild überreicht mit Inſchriften und Bildwerken, deren Sinn aus der Stimmung der Bürger und aus dem Zeitmomente hervorging. Ihrer Majeſtät der Königin eine Patera von ähnlicher Auffaſſung, beide Gegenſtände aus edlen Metallen gefertigt. Der Herr Ober-Bürgermeiſter übergab den Schild Sr. Majeſtät dem Könige mit einer der Bedeutung des Gegenſtandes entſprechenden Anrede. In ähnlicher Weiſe auf die Patera ſich beziehend ſprach Herr Deſſelmann zu Ihrer Majeſtät der Königin. Ihre Majeſtäten geruhten, dieſe Anreden mit großer Huld entgegenzunehmen, und äußerten ſich mit gnädigem Wohlgefallen über die Kunſtwerke. Der Schild iſt kreisrund, 30 Zoll im Durchmeſſer, mit emporgehobenem Rande und gegen die Mitte hinanſteigend, ganz nach der Art alterthümlicher Kampfſchilde. Die Anordnung aller Einzelheiten wurde der Hauptform untergeordnet: kreisrunde Gürtungen von Relief-Geſtalten, von Verzierungen und Inſchriften folgen in reichem Wechſel auf einander. Auf einem Ringſtreifen von 4½ Zoll Breite, dem äußeren Rande zunächſt gelegen, iſt durch 12 ſymboliſche Figuren das Volk in ſeinen geiſtigen und materiellen Thätigkeiten dargeſtellt; alle dieſe einzelnen Geſtalten (Theologe, Philoſoph, Juriſt, Mediziner, Dichter, Künſtler, Ackersmann, Hirt, Gewerbsmann, Bergmann, Schiffer, Kaufmann) unter ſich verbunden durch ein Geflecht von Epheu mit eingeſtreuten Rubinen: dieſen ſymboliſchen Fries begleitet die Inſchrift: König und Herr, mit Dir betet Dein Volk, daß Gott den ſegensreichen Frieden uns wahre. In dem Mittelfelde des Schildes, von 8 Zoll im Durchmeſſer, iſt der Genius Preußens gebildet, ein geflügelter Jüngling in Kriegs-Rüſtung, in der Bewegung eines zum Kampf Emporgerafften, und in der rechten Hand das vaterländiſche Banner ſchwingend. Dieſe Figur umgiebt, durch Größe ausgezeichnet, die Inſchrift: Wird des Friedens Kleinod je gefährdet, rufe! Dein Volk erhebt ſich wie Ein Mann! Ein Oelkranz, Palmen und Kornähren ſind weiterhin die bedeutungsvolleren Verzierungen des Schildes. Auf der Randdicke lieſt man die Dedikations-Inſchrift: Ihrem Könige die Stadt Berlin am 15. October 1840. Die Rückſeite des Schildes zeigt purpurnen Sammet mit goldener Stickerei. Jene, Ihrer Majeſtät der Königin unterthänigſt dargebrachte Schale iſt im Einzelnen nach der Idee eines Springbrunnens ausgebildet worden, über den die Königliche Charitas emporgehoben iſt. Auf einem Fuße von 10½ Zoll Höhe ruht eine Schale von 20 Zoll Durchmeſſer; aus dieſer erhebt ſich ein hoher ſäulenartiger Verzierungsſtamm, welcher die Goldſtatue der Charitas trägt, eine edle aufrecht ſtehende Geſtalt, geſchmückt mit Königlichem Diadem und Mantel, die Hände ausgebreitet, und abwärts ſchauend mit dem

Ausdruck der Milde. Kinderchen, wie Schutz ſuchend, umdrängen ihre Knie. Adler tragen die Statue über der Krone eines Palmbaums; am Fuße von dieſem ſind Delphine und weiter hinab hohle Rieſen, in welchen durch Edelſteine das hinabrinnende Waſſer ausgedrückt iſt. Im Grunde der Schale ſind zwiſchen Tannenbäumchen 6 Gruppen von Genien angebracht, in anmuthigen Spielen, heiteren Lebensgenuß. Schilfblätter wachſen in der Höhlung der Schale empor. Auf ihrem oberſten Rande die Inſchrift: Heil der Königin! und weiter, aus den Sprüchen Salomonis: Sie breitet Ihre Hände aus zu den Armen, und reichet Ihre Hand dem Dürftigen. Waſſerblumen, Löwenköpfe (die typiſch gewordenen Waſſergüſſe), ein goldenes Flechtband mit Rubinen, umgeben an der Außenſeite den Körper der Schale. Vielfach wechſelnde Verzierungen, mit Edelſteinen untermiſcht, ſind auf dem Fuße und durch alle andern Theile dieſes ſymboliſchen Brunnengefäßes angebracht. Am Fuße der Schale die Dedikations-Inſchrift: Ihrer Königin die Stadt Berlin am 15. October 1840. Die Ausführung beider Prachtgeräthe zu bewerkſtelligen, war von den ſtädtiſchen Behörden aus ihrer Mitte eine Deputation beſtellt worden. Dieſe zog an Künſtlern in ihre Berathungen die Profeſſoren Rauch, Stier, v. Klöber und den Maler Kopiſch. Und nachdem die Deputation den allgemeinen Gedanken der Gegenſtände, namentlich die Inſchriften des Schildes bezeichnet hatte, vereinigten ſich jene Künſtler durch gegenſeitige Mittheilungen in der nähern Feſtſtellung der künſtleriſchen Aufgabe. Das gewonnene Reſultat erhielt die Genehmigung der Deputation. Prof. Stier beſorgte ſodann die Anordnung der architektoniſchen Form in allen Einzelheiten, und hatte bei der Ausführung die architektoniſche Leitung und Aufſicht. Prof. v. Klöber fertigte die Compoſition der bildlichen Relief-Figuren; Herr Kopiſch übernahm für das das Modelliren und für die Ausführung der figürlichen Darſtellungen in Gold Sorge zu tragen. —

Stuttgart, 17. October. Nach zuverläſſigen Nachrichten ſteht unſerer Königl. Familie abermals ein freudiges Ereigniß bevor. Die Verlobung Ihrer K. Hoh. der Prinzeſſin Katharine, Tochter Sr. Majeſtät und der jetzt regierenden Königin (die Prinzeſſinnen Sophie und Marie, von welcher die erſtere mit dem bisherigen Erbprinzen und nunmehrigen Prinzen von Oranien, die letztere mit dem Grafen von Neipperg verheirathet iſt, ſind Töchter des Königs aus erſter Ehe mit der Großfürſtin Katharina von Rußland), mit Sr. Hoh. dem Erbprinzen von Sachſen-Weimar ſteht nahe bevor. Wie alle Kinder unſeres Königs zeichnet ſich auch Prinzeſſin Katharine durch Schönheit, Anmuth und Liebenswürdigkeit in hohem Grade aus. Die Königl. Prinzeſſin Katharine von Würtemberg iſt geboren am 24. Auguſt 1821, ſomit 19 Jahre alt. — Auch aus dem Würtembergiſchen werden viele Pferde nach Frankreich ausgeführt.

Von der Donau, 15. October. Zwei Thatſachen, wovon die Kunde ſo eben auf gemeinhin verläſſigen Wegen zu uns gelangt, wären, ſollten ſie ſich erwahren, wohl ganz dazu geeignet, neuerdings die Gemüther zu beängſtigen, die das vielbeſprochene Memorandum des franzöſiſchen Conſeil-Präſidenten ſo eben wieder beruhigt hatte. Privatbriefe aus Meſſina nämlich melden uns, ein anſehnliches franzöſiſches Schiffsgeſchwader ſey vor dieſer Stadt vorbeigeſegelt und habe ſeine Richtung nach den öſtlichen Gewäſſern genommen. Man vermuthete, es ſey dies die vielbeſprochene franzöſiſche Reſerve-Flotte, an deren Ausrüſtung man ſeither in Toulon gearbeitet und die nunmehr auf dem Wege zur Verſtärkung der franzöſiſchen Schiffsmacht in jenen Gewäſſern begriffen ſey. — Eine andere Nachricht iſt uns über Trieſt zugegangen. Ihr zufolge wäre Ibrahim Paſcha an der Spitze des egyptiſchen Hauptheeres von Maraſch aufgebrochen, um den verhängnißvollen Marſch nach Conſtantinopel anzutreten. — Vielleicht ſtehen beide Ereigniſſe in unmittelbarem Zuſammenhange. Denn mit dem Ausbruche des egyptiſchen Heerführers dürften auch wohl die ruſſiſchen Truppen, die zu Odeſſa und Sebaſtopol des erſten Winks ſich einzuſchiffen harren, nicht ſäumen, an die Küſten Kleinaſiens überzuſetzen. Vielleicht möchten auch die in Beſſarabien verſammelten ruſſiſchen Streitkräfte, zumal wenn des Sultans Hauptſtadt und Thron durch den vorrückenden Egyptier ernſtlich bedroht werden ſollten, die Donau und den Balkan überſchreiten, um dem Padiſchah zu Hülfe zu eilen. Somit aber hätten wir alsdann den von Hrn. Thiers vorausgeſehenen casus belli mit allen ſeinen zur Zeit noch unberechenbaren Conſequenzen. — In dem Augenblicke nun ſteht die Frage auf der Spitze; ihre Durchhauung ſcheint unabweislich zu ſeyn. —

Vom Rhein, 16. October, wird berichtet, die K. preußiſche Regierung habe als eine Anordnung der Zollverwaltung den Beſchluß gefaßt, die Ausfuhr von Pferden zu verbieten, und zwar allgemein außerhalb des Zollgebiets.]

Schweiz.

Bern, 15. October. Der Pferdehandel fängt bereits an lebhafter zu werden, indem mehrere franzöſiſche Pferdehändler für die großen Lieferanten Ankäufe beſorgen; auch Rindvieh wird für die Armee gekauft und über die Gränze geliefert. —

Belgien.

Brüſſel, 17. October. Wie der miniſterielle Independant ſagt, iſt am 15ten vom Kriegsminiſterium der Befehl ausgegangen, ſich auf eine vollſtändige Bewaffnung aller Feſtungen des Landes bereit zu halten. —

In der „Emancipation“ lieſt man: Die Ankunft des Hrn. Baron van Zuijlen van Nijevelt zu Brüſſel, um dem Könige Leopold die Abdankung Wilhelms I. und die Thronbeſteigung Wilhelms II. zu notificiren, macht allen Muthmaſſungen, die man über die Plane des neuen Souveräns gemacht hatte, ein Ende. Durch dieſen Höflichkeits-Act, der ſogar ſehr merkwürdig iſt, weil Belgien die einzige Macht zweiten Ranges iſt, welcher dieſe Notification durch einen außerordentlichen Geſandten gemacht wird, beweiſ't man, daß Wilhelm II. mit Belgien freundſchaftliche und nachbarliche Verhältniſſ aufrecht halten will, und antwor-

tet peremtoriſch auf alle Inſinuationen, die man über die Reſtaurations-Verſuche dieſes Prinzen gewagt hatte.

Am 11ten Abends verlangten im Theater zu Lüttich einige Individuen die Marſeillaiſe, allein ſie fanden nicht Unterſtützung genug unter den Zuſchauern und mußten auf ihre Plane verzichten. Man glaubt, daß es fremde Propaganiſten waren, ſie werden aber keinen Wiederhall unter unſerer Bevölkerung finden. —

Lüttich, 17. October. Geſtern Abend haben die hieſigen Militairbehörden Befehl erhalten, die Forts der Chartreuſe und der Citadelle unverzüglich zu armiren. —

Frankreich.

Paris, 15. October. Ich ſagte Ihnen neulich, es ſey dem König gelungen, den Kriegsfall zu entfernen, vorausgeſetzt, daß nicht zwiſchen jetzt und der Zuſammenkunft der Kammern Ereigniſſe einträten, welche freilich die gewandten Combinationen dieſes Monarchen vereiteln könnten. Heute erfahre ich, daß, was damals nur **möglich** ſchien, **wahrſcheinlich** geworden iſt. Ich weiß von guter Hand, daß Hr. Thiers, ohne Wiſſen des Königs, geſonnen iſt, einen Schlag im Mittelmeer auszuführen, deſſen Erfolg ihn vor den Kammern halten kann. Es iſt ſogar wahrſcheinlich, daß in dieſem Augenblick der Schlag ſchon geſchehen iſt. Es könnte daher wohl ſeyn, daß wir in einigen Tagen die Kunde erhielten von einer Truppenlandung in Alexandrien. Dieſe Truppen wären beſtimmt, die Verbündeten in ihren Fortſchritten zu hemmen, indeß der Admiral Hugon eine etwaige Vereinigung der ruſſiſchen Pontusflotte mit den Engländern und Oeſterreichern verhindern ſollte. Ob und wie dieſes Projekt gelingen wird, iſt nicht vorauszuſehen; daß es aber die ſchwerſten Folgen nach ſich ziehen kann, läßt ſich zum voraus ſagen, denn die Mächte ſind vor dergleichen Wagſtücken auf der Hut. So gleicht Thiers gewiſſermaßen einem unglücklichen Schachſpieler, der, ehe er ſich ſchachmatt gibt, lieber das Brett umwirft. So ſcheint es nun, will er durch einen verzweifelten Streich die Kammern in die Nothwendigkeit verſetzen, ſeine kriegeriſchen Anwandlungen zu theilen, und es kann gar wohl ſeyn, daß er den Frieden unmöglich macht — und warum? Um unter lauter Bedrängniſſen ein miniſterielles Daſeyn zu verlängern, das ſich im Frieden nicht zu behaupten vermag! —

Paris, 18. October. Der „Moniteur pariſien" berichtet, daß die gerichtliche Unterſuchung in Betreff des Attentates gegen des Königs Leben mit Thätigkeit betrieben wird. —

Paris, 19. October. Telegraphiſche Depeſche. Barcelona, am 16ten Mittags. **Durch Manifeſt vom 12ten hat die Regentin abgedankt.** —

Großbrittanien.

London, 16. October. Der „Morning-Herald" veröffentlicht in ſeiner heutigen Nummer die vom 8. October datirte Note des Hrn. Thiers, welche man das Ultimatum des Tuilerienkabinets zu nennen pflegt. Es iſt jedoch darin kein eigentliches Ultimatum aufgeſtellt. Hr. Thiers erinnert an die Conceſſion, welche Mehemed Ali letzthin machen wollte, als er auf Anregung Frankreichs erklärt habe, das Anerbieten des erblichen Beſitzes Egyptens anzunehmen, und ſich in Betreff ſeiner übrigen Beſitzungen an die Gnade des Sultans zu wenden. Auf dieſen Akt der Mäßigung habe die Pforte mit der Abſetzung Mehemed Ali's geantwortet. Es würden die vier Mächte ein ſolches Verfahren nicht billigen können. Lord Palmerſton habe erklärt, daß die Maßregel bloß comminatoriſch eine Androhung ſeyn ſolle; Graf Appony habe hinzugefügt, daß dieſe Meinung von ſeinem Kabinette getheilt werde. (Es iſt zu bemerken, daß hier weder Preußens, noch Rußlands Erwähnung geſchieht.) Hr. Thiers bemüht ſich ſodann, auseinanderzuſetzen, daß die Exiſtenz Mehemed Ali's als Vaſall unerläßlich für die Exiſtenz des ottomaniſchen Reiches ſey, und demzufolge auch für das europäiſche Gleichgewicht; wenn man ihn ſtürze, ſo würden ſich andere Paſchas aufſchwingen, welche ſich gegen ihren Herrn auflehnen und ſich in eine unabhängige Lage von einer oder der anderen fremden Macht ſtellen würden. Hr. Thiers ſpielt hier wohl auf Izzet Paſcha an, welcher von dem Sultan zum Nachfolger Mehemed Ali's in Egypten ernannt worden und ein ergebener Anhänger Englands iſt. Hr. Thiers ſcheint indeß die Anſprüche Mehemed Ali's, was Syrien anbetrifft, nicht zum Gegenſtande einer Colliſion Frankreichs mit den Mächten machen zu wollen. Er ſagt nämlich: „Die Frage in Betreff der Gränzen, welche in Syrien feſtgeſtellt werden ſollen, um die Beſitzungen des Sultans von denen des Vicekönigs von Egypten zu trennen, hat ohne Gefahr (von Frankreich) den Chancen des Krieges, welcher gegenwärtig in Ausführung iſt, überlaſſen werden können, allein Frankreich kann es nicht auf ſich nehmen, einer ſolchen Chance auch die Exiſtenz Mehemed Ali's als eines Vaſallen des Reiches zu überlaſſen." Dieſe Phraſe ſcheint klar genug zu ſeyn. Das Tuilerienkabinet, welches noch vor kurzem mit einer bewaffneten Intervention drohte, wenn die alliirten Truppen in die Beſitzungen Mehemed Ali's eindringen würden, gibt jetzt dieſe Poſition auf und wird ſeinen casus belli erſt dann eingetreten erachten, wenn Mehemed Ali mit Zuſtimmung der vier Mächte dem Abſetzungsdecrete des Sultans in der That unterzogen werden ſoll. Dieſe letztere Eventualität iſt aber, wie oben bemerkt, bloß comminatoriſch. Dieſem zufolge hat die Veröffentlichung des Ultimatums des Tuilerienkabinettes in der Londoner City einen guten Eindruck gemacht und ein Steigen der Conſols veranlaßt. Die Londoner Journale beſchäftigen ſich ausſchließlich mit dieſem Aktenſtücke. Sie erwähnen kaum der geſtrigen Sitzung des Kabinetsrathes. Doch heißt es, daß eine tiefe Spaltung im Miniſterium Melbourne beſtehe. Lord Holland und Lord Clarendon ſollen mit Energie darauf dringen, daß einige Conceſſionen gemacht würden, welche im Stande wären, die gute Harmonie zwiſchen Frankreich und England wieder herzuſtellen. Ueber einen Beſchluß des Conſeils hat man übrigens nichts in beſtimmte Erfahrung bringen können.

Türkei.

Conſtantinopel, 4. October. Mit Staunen wird

man in Europa die Ereigniſſe in Syrien vernommen haben. Der Nimbus, der das Haupt des Vicekönigs umgab, iſt vernichtet. Ich hatte Ihnen oft geſchrieben, daß die Herrſchaft des Vicekönigs ſich wohl gegen die türkiſchen Waffen behaupten, einem europäiſchen Kriegsheer aber nie Widerſtand leiſten könne. Daß aber ſo geringe Streitkräfte, wie die Engländer und Oeſterreicher in Syrien entwickelt haben — im Ganzen kaum 2500 Mann nebſt 6000 Albaneſen — hinreichen ſollten, die Macht Mehemed Ali's in Frage zu ſtellen, das hätte ich, ich muß es bekennen, nie als möglich gedacht. So hören Sie: Am 24. September begab ſich Hr. Walker mit der türkiſchen Flottille vor Tyr, forderte dieſes zur Uebergabe und nach erhaltener abſchlägiger Erwiederung ſchritt er zur Beſchießung des Städtchens, nahm es nach kurzem Widerſtand und machte 560 Gefangene. Am 26. September erſchien Commodore Napier vor Saida mit zwei Linienſchiffen, vier Kriegsdampfbooten, und der vom Erzherzog Friedrich kommandirten öſterreichiſchen Fregatte. Der egyptiſche Commandant ward aufgefordert die Stadt zu räumen, und als der Aufforderung nicht Folge gegeben ward, eröffnete Napier ein zerſtörendes Feuer gegen die Fortifikationen der Stadt. Nach einer zweiſtündigen Canonade war die Breſche bereits praktikabel, worauf die mittlerweile gelandeten 1000 Engländer, die vom Erzherzog angeführten 200 öſterreichiſchen Seeſoldaten und 1000 Türken zum Sturme ſchritte. Die Mauern wurden nach lebhafter Gegenwehr der egyptiſchen Soldaten erſtiegen und die Stadt genommen. Der Erzherzog Friedrich von Oeſterreich erreichte zuerſt an der Spitze der Stürmenden die Höhe der Breſche — neben ihm der preußiſche Hauptmann von Laur — und ward von den alliirten Truppen mit einem donnernden Hurrah begrüßt. Als dieſe in die Stadt eindrangen, ſtreckten 2000 Egyptier die Waffen. Der Verluſt der alliirten Truppen beläuft ſich auf 40 Todte und 70 Verwundete. Die moraliſche Wirkung dieſer Erfolge entwickelte ſich mit unglaublicher Raſchheit. Der ganze Libanon entbrannte in hellen Flammen und der vorſichtige Emir Beſchir ſcheint von dem Strom mit fortgeriſſen worden zu ſeyn. Aber noch verderblicher für Mehemed Ali zeigte ſich die Rückwirkung dieſer Ereigniſſe auf ſeine eigenen Truppen. Das unter dem unmittelbaren Befehl Ibrahim Paſcha's ſtehende Corps von etwa 10,000 Mann löſte ſich auf die erhaltene Kunde von der Einnahme der genannten Städte faſt ganz auf, 60 egyptiſche Offiziere, mit mehr denn 4000 Mann ſtellten ſich am 27ſten bei Napier ein und boten ſich an in die Dienſte des Sultans zu treten. Ibrahim ſelbſt verließ mit einer kleinen Schaar Balbek und flüchtete ſich, wie die egyptiſchen Offiziere vermutheten, nach Damask. Das Hauptlager der Alliirten befand ſich am 28ſten bei Dſchuni. Bald nach der Eroberung Saida's langten die Conſuln der vier Mächte, welche Alexandrien am 23ſten verlaſſen hatten, bei Napiers Schiffsabtheilung an und brachten die Nachricht von Mehemed Ali's Erkrankung. Der Paſcha hatte ihnen in einer ironiſchen Zuſchrift eine glückliche Reiſe wünſchen laſſen. Einige Stunden nach der Abreiſe der vier Conſuln hatte der die engliſchen Schiffe vor Alexandrien befehligende brittiſche Offizier bei Mehemed Ali eine Audienz verlangt, in der Abſicht, ihm den Abſetzungsferman zu überreichen, ward aber zurückgewieſen, worauf der Ferman an Boghaus Bey abgefertigt ward. Die vier Conſuln, von denen der öſterreichiſche und preußiſche nach Conſtantinopel inſtradirt waren, haben auf die Einladung Stopfords ihren Weg nach Syrien genommen, um ſich mit ihm über die fernern Maßregeln zu berathen. Die Stimmung der Bevölkerung Egyptens wird von ihnen als höchſt ungünſtig für Mehemed geſchildert. Die Franken ſollen bei der Abreiſe der europäiſchen Agenten von Egypten in der größten Verzweiflung geweſen ſeyn; die Furcht vor dem in Alexandrien zahlreichen mohammedaniſchen Geſindel, das möglicherweiſe bei dieſer Gelegenheit ſich brutalen Ausſchweifungen gegen die Europäer und ihre Familien hingeben dürfte, überſtieg jede Vorſtellung. Unter lautem Jammer und Wehgeſchrei hatten ſie die Conſuln bis zum Hafen begleitet. —

Todes-Anzeige.

Am 21ſten dieſes Monats Morgens gegen 4 Uhr ſtarb nach vieljährigem mit großer Geduld und Ergebung ertragenem Gichtleiden in nicht ganz vollendetem 80ſten Lebensjahre unſere gute, uns Allen unvergeßliche Mutter, Frau Henriette Sophie Erneſtine Kapp, geborne Müller, Wittwe des vor 23 Jahren verſtorbenen Kreis-Kirchenraths und Stadt-Pfarrers Dr. Kapp dahier.

Dieſes uns tief betrübende Begebniß bringen wir zur Kenntniß entfernter Freunde und Bekannten.

Bayreuth, am 22. October 1840.

Die Hinterbliebenen.

Anzeige.

Friſche marinirte Häringe bei

Carl Degen jun.

Fremden-Anzeige.

Am 21. October.

Sonne: HH. Lederer, Kfm. v. Marktbreit. Städler, Apotheker v. Heilbronn. v. Riedel, Beamter v. Niedernſtetten. Lochner, Part. v. Spau. Chenoirt, Rentier v. Rothenkirchen. Blum, Oek. v. Offenbach. Schreider, Dr. med. v. Dresden. v. Streck, Offiziers-Gattin v. Breslau. — W. Mann: HH. Kflte. Müller v. Stuttgart, Schmidt v. Aſchaffenburg, Tomain v. Beaune. Scherer, Dr. med. v. Windsheim. — G. Roß: HH. Häring, Student v. Arzberg. Fuchs u. v. Fühner, Stud. jur. v. Berlin. — Löwe: HH. König, Geometer v. München. Anton u. Chriſtian Zahn, Studenten v. Erlangen. Herbſt, Hopfenhändler v. Hersbruck. Kern, Gaſtw. v. Kirchleus. Deller, Oek. v. Küps. Lenz, Hdlsm. v. Schney. Rudel, Zimmermann v. Aiſch. — Anker: HH. Kflte. v. Loſew v. Hof, Schildbach v. Schneeberg. Fauche v. Magdeburg. Lorenz, Modelleur v. Berlin. Krimmer, Profeſſor v. Kopenhagen. v. Schmalhauß, Obriſtin v. Breslau. — S. Hirſch: HH. Steck nebſt Familie, Profeſſor v. Poſen. Sigelin, Fabrikant v. Coburg. — Traube: HH. Kaufmann u. Stoll, Tuchfabrikanten v. Hof. — Krone: HH. Schwemmer, Forſtwart v. Sanspareil. Köppel, Hdlsm. v. Schwarzenbach a. d. S. Kießling, Fabrik. v. Streitau. Heinrich, Priv. v. Würzburg. — Zimmermann: Friedrich, Hdlsm. v. Aufſeß. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 255.** 24. October 1840.

Deutſchland.

Berlin, 15. October. Das Verbot der Pferdeausfuhr tritt am 20ſten d. in Wirkſamkeit. Obwohl dies Verbot eigentlich durch die von den Franzoſen gemachten bedeutenden Ankäufe veranlaßt ward, und wie im Großherzogthum Baden und dem Königreich Hannover ſich lediglich auf Frankreich zu beziehen ſcheint, ſo treffen dießmal doch die Folgen deſſelben auch eine andere Macht, auf die es durchaus nicht abgeſehen ſeyn konnte. Auf Rechnung Sardiniens ſollen nämlich in der letzten Zeit gegen 1000 Pferde angekauft worden ſeyn, die ſchwerlich vor dem 20ſten die Gränze überſchritten haben dürften. Das Verbot ſcheint übrigens eine allgemeine deutſche Maßregel zu ſeyn. — Dieſer Tage ward über Auftrag des Königs Wilhelm Friedrich von Holland der ihm hier gehörige Palaſt in Augenſchein genommen, ward aber zur künftigen Reſidenz deſſelben nicht für geeignet gefunden. Se. Maj. wird ſich daher vorerſt nach Schleſien zurückziehen. —

Berlin, 21. September. Die Preuß. Staats-Zeitg. enthält die im Ritterſaale von dem Biſchof von Paderborn, Freiherrn von Ledebur, im Namen der Abgeordneten der katholiſchen Geiſtlichkeit an Se. Majeſtät den König gerichtete Huldigungs-Anrede: „Eure Majeſtät haben huldreichſt zu geſtatten geruht, daß die Vertreter der katholiſchen Geiſtlichkeit an den Stufen Ihres erhabenen Thrones erſcheinen dürfen, um diejenigen Gefühle der tiefſten Ehrerbietung, der unbegränzten Ergebenheit und der unverbrüchlichſten Treue auszuſprechen, von welcher dieſelbe gegen Eure Majeſtät durchdrungen iſt. Bereits haben wir, im Gebete verſammelt, Gott dem Allmächtigen auf unſeren Knieen gedankt, daß Seine Gnade die Wunde des Landes geheilt und uns einen Herrſcher gegeben hat, deſſen Grundſätze und Geſinnungen Bürge ſind, daß Er ein Vater ſeiner Unterthanen ſeyn, daß Er, gerecht und milde, ihre Ruhe, ihre Zufriedenheit und ihr Glück mit väterlicher Aufmerkſamkeit fördern werde. Hier erſcheinen wir vor Eurer Majeſtät erhabenem Throne, um die ehrfurchtsvollſte Verſicherung des bereitwilligſten Gehorſams, der wärmſten Liebe und der treueſten Anhänglichkeit darzubringen, welche uns beſeelt und von uns überall und bei jeder Gelegenheit wird an Tage gelegt werden. Geruhen Eure Majeſtät dieſe huldvoll anzunehmen und in den zahlloſen und inbrünſtigen Gebeten, welche an dem heutigen Tage in Ihrem ganzen weiten Reiche zum Himmel ſteigen, die Bürgſchaft für die Innigkeit jener Gefühle zu erblicken. Möge der gnädige Lenker der menſchlichen Schickſale Eurer Majeſtät Jahre friſten, möge Er Ihre Regierung eine lange und geſegnete, durch keinerlei Zwiſt beſtörte Regierung ſeyn laſſen; möge Er das Erlauchte Haus Hohenzollern immerdar in ſeinen allmächtigen Schutz nehmen! Ich aber danke Ihm in aller Demuth für Seine Gnade, welche es mir am Abende meines Lebens verſtattet, Eurer Majeſtät die ehrerbietigſt ausgeſprochenen Gefühle und Wünſche in tiefſter Ehrfurcht darbringen zu können.“ — Die Seitens Sr. Majeſtät des Königs hierauf erfolgte Erwiederung lautete folgendermaſſen: „Den edlen Ausdruck der Geſinnungen, den Sie, Mein hochwürdiger Herr Biſchof, im Namen der katholiſchen Geiſtlichkeit dargebracht haben, nehme Ich mit Freude und Anerkennung an. Sie können Mir vertrauen, daß Ich Ihrer Kirche Meine aufmerkſamſte Fürſorge widmen werde. Sollten, was Ich nicht hoffe, Unbilden gegen dieſelbe geſchehen, ſo erkläre Ich es für Meine theure Pflicht, ſie augenblicklich abzuſtellen. Sollten in der Kirche vielleicht Wunden vorhanden ſeyn, die ſie ſich ſelbſt geſchlagen hat, ſo werde Ich mit Entzücken dem ſchönen Schauſpiel zuſehen, wie ſie dieſelben ſelbſt ausheilt durch ihre Biſchöfe und Hirten. Uebrigens iſt es Mir beſonders wichtig, Mein Herr Biſchof von Paderborn, dieſe Verſicherungen aus Ihrem Munde zu vernehmen, da Ihre Geſinnungen Mir wohl bekannt und wohl bewährt ſind!“ —

Aachen, 20. October. Heute iſt von dem Deputirten der Stadt, der zur Huldigung nach Berlin geſchickt wurde, eine Nachricht eingegangen, die große Freude verbreitete. — Der König erwiederte, in Beziehung der Befreiung des Erzbiſchofs auf das gnädigſte: „Daß Niemanden das Zerwürfniß mehr zu Herzen ginge als ihm ſelber, daß er nicht aufgehört habe, alles zu deſſen Ausgleichung zu verſuchen, daß er noch jetzt damit beſchäftigt ſey. Auch ſey jetzt alle Hoffnung vorhanden, daß dieſes Ziel erreicht werde, man ſtehe in einem Notenwechſel mit Rom, der die erwünſchten Ausſichten eröffne, daß Alles gütlich beigelegt werden könne.“ —

Wien, 16. October. Das von Sr. Hoheit dem Sultan an den öſterreichiſchen Hof geſtellte Anſuchen, daß einigen Offizieren unſers Generalſtabs geſtattet werde, proviſoriſch in türkiſche Dienſte zu treten, iſt bewilligt worden. Vorgeſtern bereits verließen zwei der ausgezeichnetſten Offiziere der öſterreichiſchen Armee, Hr. Obriſtlieutenant v. Philippovich, und Major v. Pott, die hieſige Hauptſtadt, um ſich nach Conſtantinopel zu begeben, wo ſie, wie es heißt, mit der Leitung der an den Dardanellen vorzunehmenden Fortifikationen beauftragt werden ſollen. An demſelben Tage iſt auch unſer Botſchafter am Hof von Saint-James, Fürſt Paul Eſterhazy, plötzlich von hi r auf ſeinen Poſten abgereiſt. — Das neulich von mir erwähnte Gerücht von der Sendung Sr. Exc. des Hrn. Staatsraths Frhrn. v. Ottenfels hat ſich nicht beſtätigt. —

Stuttgart, 11. October. Auf die Nachricht, daß

ein Engländer ein chemiſches Verfahren entdeckt habe, wodurch Stahl ſo hart gemacht werden kann, daß er leichter als der Diamant Glas ſchneidet, dürfte die Bemerkung von Intereſſe ſeyn, daß ein Deutſcher, der K. würtembergiſche Major v. Brecht, es ſchon längſt im Härten des Stahls dahin gebracht hat, daß ſpitzige Inſtrumente, die nach ſeinem Verfahren verfertigt werden, ſo gut als eine Diamantſpitze das Glas ſchneiden, und ein von ihm gehärteter Bohrer es rein durchbohrt. Schon vor einem halben Jahr zeigte er in einer hieſigen Geſellſchaft ein von ihm gehärtetes Werkzeug mit glatter Schneide, mit welchem man das Glas ſo ſchneiden konnte, daß es rein am Schnitt brach. Ob das engliſche Verfahren dieſes auch leiſtet? Dabei behält der von ihm gehärtete Stahl eine bedeutende Elaſticität, und bekommt eine ſilberähnliche Weiße, während die gewöhnlichen Zuſätze bei dem Härten denſelben ſpröde machen. Selbſt das Eiſen macht er ſo hart, daß man Feuer damit ſchlagen kann. Hr. v. Brecht benützt dieſe ſchöne Kunſt nur zu ſeinen Lieblingsbeſchäftigungen in der Mechanik, in der er ſchon mehrere ſchöne Erfindungen machte, von denen jedoch nur wenige veröffentlicht ſind. So zeigte er auch einen von ihm erfundenen und verfertigten Stell- und Haarcirkel, bei dem ſich die Füße unter jeder beliebigen Oeffnung ſtets perpendiculär und unveränderlich feſtſtellen. Auf Verbeſſerungen bei dem Baue der Getreidemühlen, wo beide Steine gegeneinander laufen, erhielt er im verfloſſenen Jahr in Würtemberg ein Patent auf zehn Jahre, und ein zweites Patent für die gleiche Dauer auf Erfindungen bei dem Räderwerk, wo je um ihre Achſe ſich bewegende Kämme, in feſtſtehende eingreifen ꝛc. Die beſagten patentirten Erfindungen führt er gegenwärtig für Rechnung des Staats aus.

Niederlande.

Amſterdam, 18. October. Der Markt war heute ausnehmend gedrückt in Folge der Nachricht von dem neuen Attentate gegen das Leben des Königs der Franzoſen; auch trugen die Gerüchte, daß die Königin Regentin von Spanien nach Frankreich geflüchtet, Ibrahim Paſcha über den Taurus gegangen ſey und die belgiſche Regierung Rüſtungen angeordnet habe, nicht wenig dazu bei, auf die Preiſe unſerer inländiſchen Effekten ungünſtig einzuwirken. In allen Sorten unſerer holländiſchen Fonds zeigte ſich ein Andrang von Verkäufern, beſonders in Integralen, die trotz verſchiedener darin ausgeführter Einkaufscommiſſionen raſch bis auf 47¼ fielen und, obſchon ſie ſich ſpäter wieder etwas herſtellten, doch etwa 1 pCt. niedriger, als geſtern blieben.

Das „Amſterdamer Handelsblatt" meldet aus Paris: Nach einem unverbürgten Gerücht ſoll Ludwig Philipp in eigenhändigen Schreiben dem Kaiſer von Oeſterreich und dem Könige von Preußen ſeinen feſten Entſchluß angezeigt haben, die Krone von Frankreich zu Gunſten ſeines älteſten Sohnes, des Herzogs von Orleans, niederzulegen, wenn die verbündeten Mächte gegen Mehemed Ali zu ſolchen Maßregeln übergehen ſollten, die Frankreich nöthigen würden, eine bewaffnete Intervention zu Gunſten Mehemed Ali's an die Stelle einer diplomatiſchen Dazwiſchenkunſt treten zu laſſen. —

Belgien.

Brüſſel, 17. October. Im „Independant" lieſt man: Ein Blatt hatte voreilig gemeldet, es ſeyen Befehle für die Bewaffnung der Citadelle von Namur gegeben worden. Heute vernehmen wir, daß vorgeſtern aus dem Kriegsminiſterium Befehle abgegangen ſind, welche Vertheidigungsmaßregeln in allen Feſtungen des Königreichs vorſchreiben. Es handelt ſich noch nicht von einer vollſtändigen Bewaffnung, ſondern von einer Annäherung an dieſe Maßregel, wenn ſie nöthig würde. —

Dänemark.

Kiel, 13. October. Man hat hier das Gerücht, daß von Seiten der ruſſiſchen Regierung eine Anfrage an die unſrige ergangen ſeyn ſolle, ob etwas im Wege ſtehe, daß die ruſſiſche Oſtſee-Flotte erforderlichen Falls in einem däniſchen Oſtſee-Hafen überwintere. Die Anweſenheit mehrerer ruſſiſcher Kriegsfahrzeuge im Laufe dieſes Sommers macht das Publikum hier vielfach glauben, daß die ruſſiſche Regierung unſern Hafen hierbei zunächſt im Auge haben möchte. —

Spanien.

Madrid, 11. October. Madrid erfreut ſich der vollkommenſten Ruhe. Doch herrſcht in den Gemüthern eine lebhafte Beſorgniß. Auf allen Geſichtern zeigt ſich Beſtürzung. Die Nachrichten aus Valencia laſſen lange auf ſich warten. Eſpartero ſelbſt fängt an, den Verdacht unſerer Exaltados auf ſich zu ziehen. Die proviſoriſche Regierungsjunta von Madrid, deren außerordentliche Gewalt nach der Bildung des Miniſteriums doch hätte aufhören ſollen, ſetzt ihre Proſcriptionen gegen die Anhänger der Gegenparteien fort. Die größte Heftigkeit zeigen die Delegirten der Provinzialjunten. Es iſt hohe Zeit, daß das Miniſterium handele, um die Gemüther zu beſchwichtigen. Sonſt könnte wohl eine neue Bewegung in der Hauptſtadt ausbrechen; dieſe würde das Signal zur Inſtallation der Centraljunta und der erſte Akt derſelben die Ernennung einer Regentſchaft ſeyn, von der dann Eſpartero ausgeſchloſſen bliebe. —

Frankreich.

Paris, 17. October. In dem Getümmel bei Darmès' Verhaftung am 15ten Abends drangen manche Zuſchauer in das Wachtgebäude, theils um die aufgeleſenen Carabinerſtücke abzugeben, theils ein Zeugniß abzulegen, theils aus Neugierde. So konnten die Journale ihn porträtiren. Seltſame pſychologiſche Argumente werden aus dem Umſtande geſchöpft, daß der Mörder ein Zimmerpolierer iſt, und alſo einen niedrigen, gebückten, beinahe ſclaviſchen Dienſt täglich bei dem nächſten beſten gedungen, verſah und dennoch in der Seele eine ſo tiefe Exaltation gegen die ganze Geſellſchaft nähren konnte. Auch bemerkt man nicht ohne Schrecken, daß die ſüdlichen Provinzen Frankreichs, weiland als royaliſtiſch benannt, in neueſter Zeit mehrere Königsmörder geliefert, ſo wie ſich durch radikale Ueberſpanntheit auszeichnen. Die Wildheit der Marſeiller hat ſelbſt

ern. Arago auf ſeiner radikalen Rundreiſe erſchreckt. Auch in der Vendée ward Garnier-Pagès mit einer Art von Fiebergluth empfangen. Dieſes krankhafte Zucken iſt überall bedenklich. Ich habe mich ſelbſt heute in die beiden Häuſer begeben, die der Mörder bewohnt hat, um mich zu unterrichten, ob die Angaben einiger Blätter, als habe er einen ſehr unmoraliſchen Lebenswandel geführt, auch gegründet ſeyen. Da ſagte man mir wörtlich: „Faſt jede Woche war er öfters betrunken und liederliche Dirnen gingen bei ihm ein und aus. Er war zänkiſch und grob und bezahlte, ſelbſt wenn er Arbeit hatte, ſeine Schulden nicht. Im ganzen Viertel war er ungern geſehen. Häufig blieb er die Nacht aus, und vernachläſſigte ſelbſt beſtimmte und verſprochene Arbeit.“ Und ſolche Taugenichtſe wollen ihr Vaterland durch Mord regeneriren, während ſie ſelbſt alle geſellſchaftlichen Laſter vereinigen. Warum hat man doch dieſem Menſchen die Ehre angethan, ihn vor den Pairshof zu ſtellen? Gegen einen ſeiner Wächter bemerkte er ſelbſtgefällig, „daß ihm Statuen errichtet worden wären, wenn es ihm gelungen, den König zu tödten.“ Alſo wird vor dem Pairshofe wieder ein Elender ſich in hochtrabende Phraſen hüllen und die ſchwache und eitle Einbildungskraft anderer Fanatiker kitzeln. Das einfache hölzerne Bänkchen des Aſſiſenhofs wäre ein angemeſſenerer Platz geweſen. Die wohlthätige Folge wird jedoch das Attentat haben, daß man der anarchiſchen Preſſe zu Leibe gehen wird. Schon verlautet von einem Mandat, das gegen Lamennais' neue Schrift erlaſſen worden ſeyn ſoll. Dieſes ſchändliche Manifeſt, höre ich, ſoll auch ins Deutſche überſetzt werden, in Deutſchland würde aber eine ſolche mordbrenneriſche Sprache gar nicht verſtanden werden und nur Abſcheu erregen. Laſſen Sie mich noch eines Vorfalls erwähnen, der in den höhern Kreiſen Senſation gemacht hat. Hr. James von Rothſchild hatte ſich noch am Abend des Attentats nach Saint-Cloud begeben. Der König und die Königliche Familie befanden ſich im Empfangzimmer, mehrere Miniſter neben dem Könige, viele Perſonen der nächſten Umgebung des Hofes, endlich einige Gruppen Beſucher. Hr. v. Rothſchild wurde von der Königlichen Familie ausnehmend artig empfangen, die Königin reichte ihm ſogar die Hand. Dieſer außerordentliche Empfang machte auf einige gegenwärtige Miniſter einen beſondern Eindruck, und als Hr. v. Rothſchild, ſeines Triumphs erfreut, ſich zurückzog, näherte ſich ihm einer der Miniſter, und ſagte ihm: „Ich hoffe, Hr. Baron, Sie halten mich für gänzlich unſchuldig an dem Artikel, der, Sie betreffend, im Conſtitutionnel erſchienen, ich bin nicht immer Herr meiner Preſſe.“ Hr. v. Rothſchild erwiederte ſehr kühl: die Sache iſt ſo unbedeutend, daß ich mich gar nicht viel darum gekümmert habe. Der Miniſter begann wieder: ich bin eben ſo wenig Herr aller Artikel, die in den Journalen erſcheinen, wie Sie, Hr. Baron, der Perſonen, welche Sie in Ihrem Salon empfangen. Sagen Sie in meinem Vorzimmer, unterbrach Hr. v. Rothſchild. Dieſe glückliche Antwort, einem der geiſtreichſten Franzoſen gegenüber, iſt eine Art Begebenheit. Man muß das hieſige Intriguenweſen kennen, um das Treffende ganz zu würdigen. —

Ein Journal bemerkt über die neueſte Flugſchrift des Abbé Lamennais: „Das Land und die Regierung“: ſie zeichne ſich durch eine maßloſe Heftigkeit gegen alle beſtehenden Staatseinrichtungen aus. So nennt er die Pairskammer „eine Art Todtenkeller, wo, gemäß Ordonnanz, die Leichname verſtorbener Kabinette oder ehrſüchtiger Schwachköpfe beigeſetzt werden, deren wanke Schemen der armſelige Glanz dieſes offizialen Grabes verlockt, und die ſich als eine Gerichtsmaſchine (machine à juger) gebrauchen laſſen, um zu verurtheilen, zu deportiren, einzukerkern oder zu guillotiniren, ohne geſetzliche Formen oder feſtgeſetzte Regeln, ohne Controle wie ohne Appellation.“ Die Deputirtenkammer wird geſchildert als „das Centrum aller Corruptionen, ein großes Bazar, wo jedes Mitglied ſein Gewiſſen, oder was er ſein Gewiſſen nennt, gegen ein Amt oder gegen Geld austauſcht.“ Mit gleichem republikaniſchen Ingrimm wird alles Monarchiſche in Frankreich behandelt, und die franzöſiſche Nation ſelbſt heißt ihm „eine Maſſe Menſchenviehs, das nur für die Gier ſeiner Züchter auf der Weide gras't.“ —

Großbrittanien.

London, 16. October. An der Bank von England war geſtern folgende Kundmachung angeſchlagen: „In einer, heute Morgen abgehaltenen Verſammlung der Direktoren wurde beſchloſſen, daß bis auf weitere Kundmachung die Bank keine Wechſel oder Noten discontiren wird, welche mehr als 65 Tage zu laufen haben.“ — Der „Globe“ bemerkt hiezu: Das in Zukunft von der Bank von England zur Beſchränkung der Umlaufsmittel einzuhaltende Verfahren iſt jetzt durch ihre Kundmachung vom geſtrigen Tage dargelegt worden, wonach ihr Disconto auf Wechſel von nicht mehr als 65 Tagen Laufzeit beſchränkt werden ſoll, während der Zinsfuß, wie zuvor, auf 5 pCt. jährlich feſtgeſtellt bleibt. Man ſcheint allgemein zuzugeſtehen, daß dieſe Anordnung vor dem voriges Jahr angenommenen Verfahren, wodurch der Disconto auf 6 pCt. erhöht wurde, ohne daß man den Termin der Wechſel abänderte, unläugbar den Vorzug verdient. —

London, 16. October. Der Morning-Herald enthält heute folgende Nachrichten: „Die brittiſche Geſandtſchaft zu Paris hat letzten Mittwoch Depeſchen erhalten, welche auf eine Beilegung des Streits mit Frankreich hindeuten. Die Pforte hat ihren Befehl zur Blokade von Alexandria bis zum 15. October ſuſpendirt. Dieſe Nachricht wird in Paris als ſehr günſtig angeſehen. —

An der heutigen Börſe haben ſich die Fonds gehoben, da man Vertrauen zur Aufrechthaltung des Friedens mit Frankreich ſchöpft. —

Unlängſt ſtarb, 84 Jahre alt, der Baron Arden, Bruder des vormaligen Premierminiſters Perceval, der im Jahr 1812 in der Vorhalle des Hauſes der Gemeinen meuch-

lings erſchoſſen wurde. Er hinterließ bloß an perſönlichem Vermögen gegen 800,000 Pf. St., wovon der Erbſchafts-ſtempel 10,500 Pf. beträgt, wozu dann weitere 70 bis 80,000 Pf. „Legatabgabe (legacy duty)“ kommen. Der Selige zahlt aber damit dem Staate nur ein Scherflein von dem zurück, was er vom Staate genoſſen; derſelbe bezog nämlich, nach gutem altem Torybrauch, von ſeinem vierten Lebensjahr an, alſo achtzig Jahre lang, die Emolumente der Regiſtratorſtelle bei dem hohen Admiralitätsgerichtshof, welche in Kriegszeiten 20,000 bis 30,000 Pf. St. jährlich abwarfen. —

Bekanntmachung.

Mittwochs den 4. November l. Js. Vormittags 8 Uhr wird von der Oekonomie-Commiſſion des K. Chevauxlegers-Regiments Kronprinz der Bedarf pro 18$\frac{40}{41}$, mit

944	Ellen	grauen	Tuches,
2529	„	ſtahlgrünen	
261	„	carmoiſinrothen	
2275	„	Hemden-	Leinwand,
1625	„	ord. Futter-	
2123	„	Rockfutter-	
22	„	$\frac{4}{4}$ breiten	Gradels,
216	„	$\frac{7}{8}$ „	
217	Haarbüſchen,		
400	ſchwarzen Kalbfellen,		
240	paar	ledernen Handſchuhen,	
300	„	Halbſtiefeln,	
400	„	Bundſchuhen,	
269	„	Vorſchuhen,	
950	Pfund	Zeug-	Leder,
45	„	Rinds-	
112	„	Sohlen-	
75	„	Lohgar-	
60	braunen Kalbfellen,		
165	rauhen Schaaffellen,		
60	wollenen Pferdsdecken,		

an die Wenigſtnehmenden in Lieferung gegeben, und hiebei bemerkt, daß nur inländiſches Fabrikat geliefert werden, die Zeugniſſe für Lieferungsluſtige von ihren treffenden Behörden ſelbſt ausgeſtellt, und nicht über 2 Jahre alt ſeyn dürfen, dann daß zu den Lederlieferungen nebſt den inländiſchen Schuhmachern, Gerbern und Lederfabrikanten auch die Lederhändler zugelaſſen werden.

Zugleich haben die Lieferanten der Tücher Muſter vorzulegen, die ſowohl hinſichtlich der Farbe als der Qualität den bekannten Bedingniſſen entſprechen.

Bayreuth, den 22. October 1840.

Anzeige.

Ich erlaube mir, eine vorzüglich ſchöne Auswahl der neuſten goldnen und ſilbernen Cylinder- und Spindeluhren, ſo wie Stockuhren und Zündmaſchinen, zu den billigſten Preißen auf das beſte zu empfehlen.

Ferd. Ludwig Fikenſcher.

Reſſource.

Theater am Sonntag den 25. October. Anfang halb 7 Uhr.

Bayreuth, den 16. October 1840.

Die Vorſteher.

Ein mit den nöthigen Kenntniſſen verſehenes junges Mädchen wünſcht auf Martini oder Lichtmeß eine Stelle als Kammerjungfer zu erhalten.

Im Hauße Nr. 137 iſt ein Quartier, beſtehend aus 2 Stuben nebſt Küche, Kammer, Boden, Hofraum und Keller auf Lichtmeß zu vermiethen.

Bei Unterzeichnetem iſt beſtes Faßpech à 14 fl. frei Bayreuth geliefert, zu haben.

Stadt Cronach, 21. October 1840.

M. Mackert.

Am 28. October iſt Kirchweih zu Goldkronach und Ball bei Unterzeichnetem, wozu er unter Verſicherung reller Bedienung höflichſt einladet

Heinrich Gewinner jun., Gaſtwirth.

Bei der dreihundert ſechs und vierzigſten Ziehung der Königlich Bayeriſchen Zahlen-Lotterie zu Nürnberg herausgekommene Nummern:

69. 47. 48. 53. 7.

Die 347ſte Ziehung wird den 24. November, und inzwiſchen die 1387ſte Münchner Ziehung den 3. November, und die 1008te Regensburger Ziehung den 12. November 1840 vor ſich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 22. October.

Sonne: HH. Briegleb u. Bürner, Advokaten v. Coburg. v. Jahn, Beamter v. Niederſtetten. Kailer, Part. v. Sandau. Kiſtner, desgl. v. Malſy. Heut, Privat. v. Auerbach. Schutzer, desgl. v. Wunſiedel. v. Mühleiſen, Regierungsrath; Thürnagel nebſt Gattin, Portik. v. Berlin. Baron v. Maltzahn, Stud. jur. v. Breslau. Winterl, Kriegs-Commiſſair v. Nürnberg. v. Hengedorf, Gutsb. v. Wien. Kflte. Sattes v. Mainſtockheim, Schäffer v. Heidenheim, Wurzbach v. Aſchaffenburg, Bruhner v. Kitzingen, Drey v. Mannheim. — W. Mann: HH. Kauflte. Weber v. Erlangen, Maier v. Aſchaffenburg, Becker v. Mainz, Berger v. Linz. Maier, Privat. v. Ansbach. Sauer, desgl.; Goßmann, Apothekerin v. Bamberg. — G. Roß: HH. Wieſend, Cand. phil. v. Würzburg. Rubner, Student v. Wunſiedel. Bäumler, Fabr. v. Augsburg. Fechner, Bräuer v. Sorau. — Löwe: HH. Müller, Amtmann v. Schmeilsdorf. Helfrich, Kaufm. v. Nürnberg. Bäumler, Conſiſtorialrath v. Thurnau. Biſing, Student v. Bamberg. Hagen, desgl. v. Erlangen. Maier, Hdlsm. v. Culmbach. Hofmann, Gaſtwirthstochter v. Gmünd. — Anker: HH. Stephanos, Papadiamantepulos u. Rhyrier, Studenten v. Griechenland. Dett, Saidenfärber v. Wien. Becher, Kfm. v. Münchengraitz. Grimpf nebſt Familie, Bierbrauereibeſitzer v. Warſchau. Köhler, Seifenſieder v. Münchberg. Zapf, Schüler v. Burgkundſtadt. Müller, Maler v. Gera. — Krone: HH. Krauß, Fabr. v. Fürth. Mdlle. Oeſterreicher v. Lichtenfels. — König: Müller, Oek. v. Meierhof. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 256. 25. October 1840.

Deutſchland.

Berlin, 18. October. Einen neuen Beweis ſeines glücklichen und feinen Taktes hat der König bei der Huldigung der Standesherren gegeben. Wer die Geſchichte derſelben auf und ſeit dem Wiener Congreſſe kennt und weiß, wie widerſtrebend ſie ſich der Nothwendigkeit gefügt haben, die ihre jetzigen Verhältniſſe begründete, wird leicht die Peinlichkeit des Augenblicks ermeſſen können, welcher von ihnen das wiederholte Anerkenntniß der Unterwerfung unter eine fremde Souverainetät foderte. Dieſe Klippe ſuchte der Sprecher der Standesherren durch die Verſicherung zu umgehen, daß ihnen wohl bewußt ſey, wie ſie nunmehr in dasſelbe Verhältniß zum preußiſchen Throne getreten, indem ſie früher zu Kaiſer und Reich geſtanden, daß ſie daher auch dieſelben Pflichten überkommen und deren unverbrüchliche Erfüllung eidlich zu geloben bereit ſeyen. Auf dieſe die jetzigen Verbindlichkeiten der Standesherren keineswegs richtig bezeichnenden und erſchöpfenden Worte ſoll der König mit vieler Freundlichkeit entgegnet und geäußert haben: „Es bedürfe unter Gleichgeborenen keines Schwures; er ſey von ihren Geſinnungen überzeugt, und ein einfacher Handſchlag genüge ihm zur Bekräftigung treulicher Erfüllung der ihnen obliegenden Verbindlichkeiten.“ Der Handſchlag erfolgte hierauf in üblicher Weiſe, und der Redner ſoll ſich gedrungen gefühlt haben, die Hand des huldreichen Königs zu küſſen. Mit gleicher Liebenswürdigkeit und Gnade hat der König die am Huldigungstage zu ſeiner Tafel geladenen Deputirten der Landgemeinden in ſeine Nähe gezogen und durch beſondere Berückſichtigung ausgezeichnet. — Auch die Stellung, die der König der Theaterintendanz gegenüber eingenommen, erregt allgemeinen Beifall. Als der Intendant nach früherm Gebrauche ſeine Befehle über die Beſtimmung des Repertoire einholte, ſoll er ſcherzend geantwortet haben: „Ich habe ſo viel Anderes zu thun; geben Sie, was die Leute gern ſehen und was eine volle Caſſe macht; wenn ich einmal ins Theater gehen will, werde ich Ihnen meine Wünſche ſchon mittheilen!“ So ſind denn ſchon die ſehr bedeutenden Spielgelder und Diäten bei den Palaisvorſtellungen, die faſt ganz wegfallen dürften, gekürzt; die Mitglieder rechnen nicht mehr auf perſönliche Bevorzugungen; übertriebene Anſprüche ſind entſchieden zurückgewieſen, unbrauchbare Pfründner außer Thätigkeit geſetzt worden. Das Repertoire iſt ungleich reicher an klaſſiſchen Schauſpielen. Unter Anderm wird auch der „Tell“ wieder auf der Bühne erſcheinen.

Berlin, 19. October. Der König und die Königin, ſowie faſt ſämmtliche Prinzen und Prinzeſſinnen des Kgl. Hauſes wohnten geſtern dem Gottesdienſt im Dome bei und haben dem Herrn für die Segnungen eines 25jährigen Friedens ihren Dank dargebracht. Die Menge der Equipagen, die zur Abholung vor der Kirche hielten, hatte eine Menge Neugieriger aus allen Ständen herbeigezogen, um hier beſſer, als es die Tage zuvor geſchehen konnte, zur Anſchauung des Königl. Paares zu gelangen. — Wenn es von mehren Seiten ſchon laut gemißbilligt wurde, daß am Tage der Huldigung bei den Gnadenſpenden die Repräſentanten der Wiſſenſchaften und Künſte ziemlich leer ausgegangen waren, ſo zeigte der König abermals, daß ſein Blick das Nöthigſte und Dienlichſte immer zuerſt erfaßt und berückſichtigt, indem er die Dotation der hieſigen Univerſität vom 1. Januar 1841 an um 20,000 Thlr. jährlich erhöht hat. — Von der Kunſtausſtellung, ſelbſt von den drohenden Gewittern jenſeit des Rheins hört man kaum reden, immer nur vom Könige, von der Königin und von der, wie es heißt, ſehr bald auszuführenden projektirten Reiſe nach dem Rheine. Ja, man kann ſagen, der König und die Königin ſind jetzt auch beſonders für eine Branche der Kunſt Gegenſtand der Spekulation geworden. Vor allen Fenſtern der Kunſthandlungen findet man faſt nur Portraits des Königs und der Königin, und in der That alle ſehr ähnlich in ihrer Unähnlichkeit mit den Königlichen Perſonen, zumal mit der bisher noch nie geiſtreich und wahr genug aufgefaßten Königin. —

Wien, 15. October. Durch einen geſtern bei der hieſigen engliſchen Botſchaft eingetroffenen Curier hat man die Nachricht erhalten, daß die an der ſyriſchen Küſte vereinigten Streitkräfte der alliirten Mächte ſich auch der Stadt Saida bemächtigt, und bei dieſem Anlaſſe 2000 egyptiſche Soldaten gefangen genommen haben. Die Inſurrektion der Bewohner Syriens gegen die egyptiſche Herrſchaft verbreitet ſich mit jedem Tage weiter und in demſelben Grade ſteigert ſich die Deſertion in der egyptiſchen Armee, von welcher ſtündlich einzelne ſowohl als ganze Rotten bei den gelandeten Truppen der Alliirten eintrafen. In Conſtantinopel werden, dieſen Berichten zufolge, alle möglichſt disponibeln Truppen, welche in den verſchiedenen europäiſchen Provinzen dislocirt waren, concentrirt; ſchon ſind mehrere Infanterie-Regimenter in der türkiſchen Hauptſtadt eingetroffen, ſo daß die Garniſon daſelbſt dermalen ſich auf 35 bis 40,000 Mann beläuft und bald auf 50,000 gebracht ſeyn dürfte. Dieſe Stärke iſt mehr als hinreichend, zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit, ſo wie um fremden Beiſtand überflüſſig zu machen. Jede Beſorgniß wegen Ankunft eines ruſſiſchen Hülfscorps in Conſtantinopel war darum verſchwunden, und die in Odeſſa des Hülferufs wartenden 40,000 Mann dürften nur in dem nunmehr höchſt unwahrſcheinlichen Falle, daß Ibrahim Pa-

ſcha den Taurus überſchritte, noch einen Wirkungskreis in Kleinaſien erhalten und zu dieſem Ende direkt nach irgend einem Küſtenpunkte des ſchwarzen Meeres geführt werden.

Frankfurt, 22. October. (Journal de Francfort.) Der „Conſtitutionel" vom 14. October behauptet, alle Kabinette und Journale Deutſchlands verlangten die Abſetzung des Hrn. Thiers. Wenn es mit dieſem Artikel dem „Conſtitutionel" Ernſt iſt, ſo wiederholen wir ihm, daß wir auf das feſteſte überzeugt ſind, daß die deutſchen Kabinette nichts Perſönliches gegen den Conſeils-Präſidenten haben, und daß ſie kein beſonderes Intereſſe dabei haben, ob dieſes Kabinet im Ganzen oder theilweiſe ſeine Vollmacht behalte, oder verlaſſe. Der Fremde hat weder das Recht noch das Verlangen, ſich in die innern Angelegenheiten Frankreichs zu miſchen, und alle Miniſter des Auswärtigen, welchen der König der Franzoſen dieſes Portefeuille überträgt und ſein Vertrauen ſchenkt, werden durch daſſelbe in Europa anerkannt ſeyn. Es giebt übrigens Zeitabſchnitte, wo die Nothwendigkeit gebietet, die alle Staatsmänner beachten ſollten. Die unſerer Zeit ſpricht ſich in wenigen Worten aus: friedliches Uebereinkommen unter den Großmächten, und allgemeiner Friede. — Die Revolution will den Krieg, Europa will ihn nicht, der Mittelſtand Frankreichs will ihn nicht, der König der Franzoſen will ihn nicht; es bleibt alſo nur noch das legitimiſtiſche und revolutionaire Frankreich. Aber die beiden, das Eine ſtark genug, die Stellung des Gouvernements zu unterminiren, das andere, den Frieden der Straßen und der Theater zu ſtören, ſind zu ſchwach, um die Marſeillaiſe und den National-Congreß in Gang zu bringen, denn glücklicherweiſe ſtehen ihnen weder Flinten noch Stimmen (votes) zu Gebote. —

Von der Donau, 16. October. Wie man aus beſter Quelle erfährt, ſtimmt Lord Palmerſton vollkommen in den Tadel ein, den das öſterreichiſche und preußiſche Kabinet über den eben ſo voreiligen als extremen Schritt der Pforte gegen Mehemed Ali ausgeſprochen haben. Das engliſche Kabinet weist jede Theilnahme an der Abſetzungsmaßregel von ſich, und legt den begangenen Fehler einzig der Pforte zu Laſt, die rückſichtslos gegen ihre Verbündeten gehandelt, mit denen ſie nach Ablauf der Friſten, laut Artikel 7 der Juliuskonvention, über das weiter zu beobachtende Verfahren zuvor hätte Rückſprache nehmen ſollen. „Die in Conſtantinopel beglaubigten Repräſentanten, ſagt Lord Palmerſton, ſeyen nicht die Verbündeten, und es hätten dieſelben allerdings inſoferne auch gefehlt, als ſie über einen ſo wichtigen Schritt ihre Anſicht von ſich gegeben, ohne zuvor ſpezielle Weiſung von ihren Regierungen eingeholt zu haben. Da demnach die Abſetzung Mehemed Ali's nicht als Beſchluß der vereinigten Mächte angeſehen werden könne, ſo verſtehe es ſich von ſelbſt, daß dieſer einſeitige Akt der Pforte keineswegs als unwiderruflich zu betrachten ſey." — Unter irgend einem Vorwande wird ſonach die Pforte ihren Beſchluß, über welchen ſich, dem Vernehmen nach, Mehemed Ali nur luſtig gemacht hat, widerrufen, und dadurch der wichtigſte Grund zu Beſorgniſſen wegen Erhaltung des europäiſchen Friedens beſeitigt werden. —

Niederlande.

Haag, 17. October. Se. Maj. hat den Hrn. A. van Gennep zum Präſidenten der erſten Kammer der General-Staaten während der bevorſtehenden Seſſion ernannt.

Vom 18. October. Morgen wird alſo die Seſſion der Generalſtaaten eröffnet. Während der vorige König ſich im Wagen zur Verſammlung begab, wird Wilhelm II. mit ſeinen beiden hier anweſenden Söhnen ſich zu Pferde, und mit mehr militäriſchem Glanze umgeben, dorthin begeben. Im Ganzen merkt man, daß der neue König noch von Herzen Soldat iſt. Bereits hat er einige Verfügungen über die Haltung der Offiziere ꝛc. erlaſſen. — Von bedeutenden Maßregeln vernimmt man noch nichts; der Hof iſt noch mit dem Empfange der Beglückwünſchungen beſchäftigt. Der König äußert in allen ſeinen Antworten, daß er des Landes Wohlfahrt und Recht beſtens befördern, daß er die Wahrheit liebt und ſie hören will ꝛc. — Dies ſind allerdings der Nation willkommene Worte, doch ſcheint zwiſchen dem König und dem Volke ſich ein Stein des Anſtoßes zu bilden. Nicht nur die eigentliche Oppoſition, ſondern ſogar viele Anhänger der Regierung waren der Meinung, die Entſagung Wilhelm's I. werde von einer gänzlichen oder theilweiſen Aenderung der Miniſter begleitet ſeyn. Viel des unter der vorigen Regierung geſchehenen Uebeln, ſo wie großentheils der Verluſt der Popularität des vorigen Königs werden einigen ſeiner Räthe zugeſchrieben und man erwartete, daß dieſe, um conſequent zu bleiben, bei einer Veränderung der Regierung ſelbſt ihre Entlaſſung nehmen würden. Das iſt nicht geſchehen, und der neue König ſcheint nicht Willens zu ſeyn, ſie zu entlaſſen. Dies beginnt, Viele zu erbittern. Einen Beweis davon ſieht man darin, daß das ſonſt gemäßigte „Handelsblatt" den König geſtern aufmuntert, er möge deßfalls einige genügende Maßregeln treffen, die ein Zeugniß der Grundſätze ſeiner Regierung und ſeines Strebens ſeyn könnten, den beſtehenden Mißbräuchen und Uebeln abzuhelfen. — Als ein Beweis, daß der König bemüht iſt, Alles zu beſeitigen, was zu Verwickelungen in der Verwaltung Anlaß geben könnte, dürfte aber gelten, daß Se. Maj. in Folge der (bereits erwähnten) Uneinigkeit zwiſchen dem Gouverneur und einigen Mitgliedern der Provinzialſtaaten von Geldern den Erſteren hieher berufen haben, um Aufklärungen zu erhalten und die Sache zu unterſuchen. —

Das „Handelsblad" enthält die Thronrede, mit welcher der König Wilhelm II. heute die Seſſion der Generalſtaaten eröffnet hat. Sie lautet: „Edelmögende Herren! Indem ich zum erſten Male nach meinem Regierungsantritt auf dieſem Sitze Platz nehme, wenden ſich meine Gefühle hin zu meinem höchſt verehrten und herzlich geliebten Vater, welcher eine ſo lange Reihe von Jahren hindurch dem Thron zur Zierde gereichte. Sie kennen die Gründe, welche ihn bewogen haben, die Krone der Niederlande auf mich zu

ibertragen und ſo den Augenblick früher eintreten zu laſſen, vo mein Geſchick enger als je mit dem Reich verbunden verden ſollte. Wir achten alle dieſe Gründe, aber wir ſe- en nicht ohne Schmerz zurück auf einen Beſchluß, der einer Regierung, die in der Geſchichte des Vaterlandes viele uhmvolle Seiten füllen wird, ein Ende gemacht. Möge s meinem Königl. Vater vergönnt ſeyn, durch den Genuß er gewünſchten Ruhe noch lange Zeuge zu ſeyn der reichen Frnte der wohlthätigen Früchte, deren Saaten unter ſeiner Regierung ſo reichlich ausgeſtreut wurden, und möge die ankbare Liebe des niederländiſchen Volks ihn ſtets beglei- en als der ſtrahlendſte Lohn für die treue Sorge, womit er rährend länger, denn eines Viertheils eines Jahrhunderts ununterbrochen über die Wohlfahrt des Volkes wachte! Ge- tärkt durch ſein Vorbild, werde ich die Aufgabe zu erfüllen uchen, die jetzt auf mir ruht. Ich fühle auch in dieſer Stunde ganz ihr Gewicht, aber ich ſchrecke nicht vor ihr zu- ück, da ich mein Vertrauen geſtellt habe auf die kräftige Hülfe des Allerhöchſten, da ich baue auf die erprobte Erge- benheit einer Nation, welche jede Beſtrebung für ihr Glück u würdigen weiß, und da ich die Ueberzeugung hege, in Ihnen, meine Herren, eine Stütze zu finden, als mit wel- chen ich ein Intereſſe und ein Ziel habe: die Erhaltung und Förderung der Wohlfahrt der Nation, vor allem durch treue Handhabung des Grundgeſetzes des Königreichs.“ Der König drückt ſodann den Wunſch aus, die Kammern n der zweiten Hälfte des Monats November, wo ſeine Huldigung und Beeidigung erfolgen wird, um ſich verſam- melt zu ſehen. —

Spanien.

Bordeaux, 15. October. Seit das mittelländiſche Meer zum Schauplatz entſcheidender Ereigniſſe beſtimmt ſcheint, gelüſtet allen großen Seemächten nach dem Beſitze der baleariſchen Inſeln. Die Engländer, unſere Nähe fürchtend, laſſen ſeit geraumer Zeit kein Mittel unverſucht, um dort Soldaten und Einwohner gegen die Franzoſen zu erbittern. Dieſe Bemühungen tragen nun ihre Früchte. Franzöſiſche Matroſen von der Victorienſe, die am 28ſten d. Mts. mit Erlaubniß ihres Capitains ans Land geſtiegen waren, ſahen ſich bei Einbruch der Nacht plötzlich von ei- nigen ſechzig ſpaniſchen Soldaten mit Flintenſchüſſen und Bajonnetſtichen angefallen. Mehr als zwanzig der unſri- gen, worunter ein Offizier, wurden mehr oder minder ſchwer verwundet. Beim Anblick der vor den Kugeln ihrer Verfolger dem Ufer zueilenden Matroſen rudern die Boote der Victorienſe eilig mit Mannſchaft ans Land, aber beim Blitzen der Gewehre ergreifen die feigen Mörder die Flucht. Einer der Matroſen, der die Küſte nicht zu erreichen ver- mochte, hatte ſich in die Wohnung des franzöſiſchen Con- ſuls gerettet. Kaum war er in Sicherheit, ſo erſcheinen die Wüthenden vor dem Hauſe und machen Anſtalt, die Thüre mit Kolbenſtößen zu ſprengen. Da erſieht die Toch- ter des Conſuls, die in Abweſenheit ihres Vaters vom Fen- ſter aus den Raſenden zurief, zum Glück einen ſpaniſchen Offizier, der endlich die Elenden zur Ruhe bringt. Nach dem Sémaphore war die Geſchichte durch eine Maulſchelle veranlaßt, die ein Matroſe einem ſpaniſchen Soldaten ge- geben, der ſich unbefugt in einen Streit des erſtern einge- miſcht hatte. Der nächtliche Ueberfall, die Kugeln und Bajonnetſtiche bleiben darum nicht minder Thatſache! —

Frankreich.

Paris, 17. October. Man kannte längſt den Stoß, den die franzöſiſche Politik, Palmerſtons gegenüber, in Spanien erlitten hat; mit einem Wort, man wußte, daß künftig England in Spanien allmächtig iſt, einzig darin, weil es ihm nicht eingefallen, dieſem Lande ein beſonderes Syſtem der Politik aufdringen zu wollen, dieſer Sieg Eng- land bietet eine Sicherheit für Deutſchland in ſeinem Zu- ſammentreffen mit der orientaliſchen Criſis. Um Frank- reich, das ſtets die Rheingränze bedroht, im Schach zu hal- ten, verſichert man, ſey ausgemacht, daß bei einem An- griff der Franzoſen gegen Deutſchland ein engliſch-ſpani- ſches Heer über die Pyrenäen rücken ſollte. —

Paris, 18. October. Der Mordverſuch auf den Kö- nig hat unter den Journalen eine wüthende Polemik ange- facht. Das Journal des Debats und die Preſſe werfen den radikalen und den miniſteriellen Blättern gerade- zu vor, die durch ſie im Land erzeugte Aufregung trage die Schuld jener That. Das Journal des Débats läßt es auch an Seitenhieben gegen das Miniſterium ſelbſt nicht fehlen und beſchuldigt es: durch eine der Unverletzlichkeit der Krone geſchlagene Breſche ſey das Miniſterium zur Ge- walt gelangt. Darauf antworten der Courrier fran- çais und der Conſtitutionnel mit leidenſchaftlichen Gegenbeſchuldigungen. „Weil, ſagt erſterer, ein zweiter Louvel, eine Art Vieh, auf den König geſchoſſen hat, ſoll jetzt die ganze Geſellſchaft für das Verbrechen eines Einzel- nen beſtraft werden! Die Freunde der HH. Molé und Fon- frède hetzen ſchon die Hunde; gebt ihnen Prozeſſe, Unter- drückungsgeſetze, große Skandale; mit weniger werden ſie nicht zufrieden ſeyn. Schon donnern die Preſſe und das Journal des Débats ihre Anklagen. Welch' glück- licher Fall, ein Attentat, um die öffentliche Meinung, die ſie aufgegeben hatte, zu ihnen zurückzuführen! Sie mögen ſich bei Darmès bedanken; er hat ihnen trefflich gedient!“ Der National überhäuft das Journal des Débats mit wüthenden Schmähreden: „Lügen, Betrügen, Verleum- den zu Gunſten ſeines perſönlichen Egoismus und der Par- tei, deren Intereſſe es dient, das iſt die Sache des Jour- nal des Débats.“ Uebrigens drücken natürlicherweiſe die meiſten Journale ihre Entrüſtung über Darmès' Attentat aus und geſtehen, daß namentlich unter den gegenwärti- gen Umſtänden, wo Frankreich ſeiner ganzen Einigkeit und einer impoſanten Haltung gegen das Ausland bedürfe, die- ſer Mordverſuch ein großes öffentliches Unglück ſey. —

Großbrittanien.

London, 15. October. Die Königin-Wittwe hat

zur Unterhaltung der Capelle in Coblenz, welche der König von Preußen dem anglicaniſchen Gottesdienſt eingeräumt, durch Lord Howe eine Beiſteuer von 20 Pf. St. dahin übermacht. — Ein ſo eben veröffentlichter Geheimerathsbefehl (Order in Council) trifft in Bezug auf die Flaggenoffiziere, ihre Beſoldung, Beförderung, die Penſionirung ihrer Wittwen u. ſ. f. Beſtimmungen, welche unter den obwaltenden Verhältniſſen in der Flotte guten Eindruck machen werden. — Eine ähnliche Maßregel wie die, welche neulich in Bezug auf die Out-pensioners des Marinehoſpitals in Greenwich ergangen, iſt jetzt auch in Hinſicht auf die Halbpenſionaire des Militairhoſpitals in Chelſea gefaßt worden: die noch tauglichen Subjekte darunter ſollen für den Garniſonsdienſt im Inlande verwendet werden. Man ſchließt daraus, daß noch mehr Regimenter zum auswärtigen Dienſt verwendet werden ſollen. — Nach Woolwich iſt der Befehl ergangen, aus Freiwilligen, oder durch Aushebung aus dem Corps, eine Artilleriekompagnie von 60 Mann zu bilden, welche unter dem Commando des unlängſt aus Spanien zurückgekehrten Majors Colquhoun ſogleich und auf dem nächſten Wege nach Syrien abgehen ſoll. —

Von Sheffield fuhr vor einigen Tagen auf der Eiſenbahn nach Leeds ein Train von 5 Locomotiven und 61 Wagons mit 2180 Paſſagieren ab. Zum Transport derſelben würde man vordem 136 der größten Stagecoaches und für die vier Stationen zwiſchen den beiden Städten 2100 Pferde gebraucht haben. —

Bekanntmachung.

Mittwochs den 4. November l. Js. Vormittags 8 Uhr wird von der Oekonomie-Commiſſion des K. Chevauxlegers-Regiments Kronprinz der Bedarf pro $18\frac{40}{41}$, mit

944	Ellen grauen	Tuches,
2529	„ ſtahlgrünen	
261	„ carmoiſinrothen	
2275	„ Hemden-	Leinwand,
1625	„ ord. Futter-	
2123	„ Rockfutter-	
22	„ $\frac{4}{4}$ breiten	Gradels,
216	„ $\frac{7}{8}$ „	
217	Haarbüſchen,	
400	ſchwarzen Kalbfellen,	
240	paar ledernen Handſchuhen,	
300	„ Halbſtiefeln,	
400	„ Bundſchuhen,	
269	„ Vorſchuhen,	
950	Pfund Zeug-	Leder,
45	„ Rinds-	
112	„ Sohlen-	
75	„ Lohgar-	
60	braunen Kalbfellen,	
165	rauhen Schaaffellen,	
60	wollenen Pferdsdecken,	

an die Wenigſtnehmenden in Lieferung gegeben, und hiebei bemerkt, daß nur inländiſches Fabrikat geliefert werden, den Zeugniſſe für Lieferungsluſtige von ihren treffenden Behörden ſelbſt ausgeſtellt, und nicht über 2 Jahre alt ſeyn dürfen, dann daß zu den Lederlieferungen nebſt den inländiſchen Schuhmachern, Gerbern und Lederfabrikanten auch die Lederhändler zugelaſſen werden.

Zugleich haben die Lieferanten der Tücher Muſter vorzulegen, die ſowohl hinſichtlich der Farbe als der Qualität den bekannten Bedingniſſen entſprechen.

Bayreuth, den 22. October 1840.

Anzeige.

Jakob Würzburger,

Kanzleiſtraße 113,

empfiehlt bei ſeiner Zurückkunft von der Leipziger Meſſe ſein bekanntes

Tuch- und Schnittwaaren-Lager,

welches durch neue Vorräthe aller Gattungen feiner und mittelfeiner Tuche, Draps-Zephyr, Electorals, Castorines, Biebers, Siberiennes et Düffels, der neueſten Stoffe zu Paletots, Jagd- und Winterröcken, Buckskins und Elastics zu Beinkleidern, Weſten in Sammt, Seide und Cachemire, Mode-Damenmäntelſtoffe, Thibets et Merinos ꝛc. beſtens aſſortirt iſt, zu den billigſten Preiſen und bittet um gefälligen Beſuch.

(Vorlehens-Geſuch.) Eine Markts-Commune in Oberfranken ſucht auf kommende Martinis ein Vorlehens-Capital von 2000 fl. zu 4 Prozent Verzinſung gegen hypothekariſche Sicherung und ſolidariſche Haftung der Bürger. Das Nähere bei der Expedition dieſes Blattes.

Fremden-Anzeige.

Am 23. October.

Sonne: HH. Frhr. v. Königg, Rentier v. Brüſſel. v. Hann, K. bayer. Lieutenant v. Eichſtädt. Plager, Aſſeſſor v. Stadtſteinach. Brockmann, Gutsbeſitzers-Sohn v. Schwalenberg. Großberger, Architekt; Göbel, Maler v. Brandenburg. Sprönecker, Regierungsrath v. Danzig. Frl. Krieger v. Nürnberg. — W. Mann: HH. Wachter, Kfm. v. Regensburg. Stein u. Mack, Stud. theol. v. Gera. — S. Roß: HH. Rogler, Bürgermeiſter v. Geſrees. Maſcher, Geometer v. München. Brüner, Architekt v. Berlin. Theinhardt, Fabrik. v. Plauen. — Löwe: HH. Baron v. Führer, Gutsbeſ. v. Nürnberg. Bander, Fabr.; Freiberg, Bürger v. Regensburg. — Anker: HH. Cloſtermeyer, Fabrikbeſitzer v. Nürnberg. Kauflte. Köppel v. Hof. Barth v. Lauf. Dieldron u. Dongler, Part. v. London. — Traube: Weſtphal, Gaſtw.; Weſtphal, Hopfenhändler v. Adelshofen. Blentel, Seilermeiſter v. Kemnath. Finck nebſt 2 Brüdern, Forſtelever v. Warmenſteinach. — Krone: HH. Kflte. Prell v. Selb, Clarner v. Kirchenlamitz. Kießling, Fabr. v. Streitau. — R. Roß: HH. Diſtler, Lehrer v. Unterleinleiter. Schubert, Bäckermeiſter; Kanzler, Fabr. v. Münchberg. Birkmann, Knopfmacher v. Nürnberg. Berg, Hdlsm. v. Kirchenlamitz. Hablich, Handelsfrau v. Plauen. — König: Pamer, Schauſpieler v. Eigendorf. — Zimmermann: Erlwein, Oek. v. Wüſtenſtein. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienſtag | Nro. 257. | 27. October 1840.

Deutſchland.

Berlin, 19. October. Bei uns drängt eine Feſtlichkeit die andere. Eine der großartigſten war das Feſtmahl der Stadt. Die Tonkunſt erhöhte die Tafelfreuden; unter Anderm erklang auch das vaterländiſche Lied der Deutſchen: „Am Rhein, am Rhein,“ und der König ſang wacker mit. Der verehrte Monarch brachte auch hier wieder durch ſeine gewinnende Leutſeligkeit, ſo wie durch die Art der Erwiederung des ihm geweihten Toaſtes, den tiefſten Eindruck hervor, als er das Glas ergriff, und nicht als König, ſondern als Mitbürger, mit dem Oberbürgermeiſter auf das Wohl Berlins anſtieß. Geſtern gab die märkiſche Ritterſchaft ihr großes Feſt. Ich will es nicht beſchreiben, ich ſage nur der Wahrheit gemäß, daß Berlin ſeit dreißig Jahren an Schönheit und geſchmackvoller Pracht nichts ähnliches ſah. Von Unfällen ernſter Art oder auffallenden Vergehen gegen die gute Ordnung hat ſich, trotz der unermeßlichen Volksmenge, die ſich durcheinander drängte, auch nirgends die leiſeſte Spur gefunden. Die als nahe angekündigte Reiſe des Königs nach dem Rhein wird nicht jetzt ſtattfinden, ſondern im künftigen Frühjahr, es müßten nur außerordentliche Zuſtände ſie früher veranlaſſen. —

Berlin, 21. October. Die zur Huldigung hierher geſtrömten Fremden ſchicken ſich nun allmählig zur Abreiſe an, da für dieſelben direkt keine Feſtlichkeiten mehr veranſtaltet werden, und geſtern Abend ein Ball und Souper beim Könige zum Beſchluſſe ſtatgefunden hat. Die Zahl der dazu Eingeladenen überſtieg wohl 6000, die alle königlich bewirthet worden ſind. Man bemerkte unter der Maſſe von Gäſten auch Landleute in ihrer Bauerntracht, die überall bewundernd daſtanden ob des Glanzes, welchen die hohen Herrſchaften dabei entwickelten. Die Geſellſchaft blieb bis 1 Uhr heiter zuſammen, um welche Zeit der Hof ſich zurückzog. Unſer liebenswürdiges Herrſcherpaar zeigte ſich bei dem Schlußfeſte wiederum als die gaſtfreundlichſten Wirthe, und entzückte Alle, welche das Glück hatten, mit Höchſtdemſelben zu ſprechen. Ein zarter und ſinnreicher Zug unſres erhabenen Monarchen wurde bei dem gegebenen Feſte auf's neue wahrgenommen, indem man den koſtbaren Schild*), welchen die Reſidenz dem Könige zum Geſchenk am 16ten d. M. verehrt hat, im Thronſaale mitten im Throne angebracht erblickte. Se. Maj. ſollen ſich nämlich gegen den Ober-Bürgermeiſter geäußert haben, daß dies Geſchenk mit die ſchönſte Perle in Ihrem Throne ſey, und daß letzterer das geeignetſte Poſtament zu dieſer werthvollen Aufmerkſamkeit wäre. Wie wir hören, werden der König und die Königin nach eingenommenem Diner ſich heute nach Sansſouçi begeben, und dort in ſtiller Zurückgezogenheit ſich ganz und gar dem höhern Staatsberufe widmen. Die königlichen Prinzen indeß bleiben unter uns, und werden fortfahren, den etwa noch ſich hier aufhaltenden hohen Standesherren Fêten zu veranſtalten. So giebt heute ſchon der Prinz Carl ein Diner von 70 Couverts. — Bei der ſtattgehabten Huldigung ſoll auch unſer humaner und verdienſtvoller Miniſter des Innern, Herr **von Rochow**, den rothen Adler-Orden erſter Claſſe in Brillanten als Anerkennung erhalten haben, und der ſchon ſeit 21 Jahren außer dem Staatsdienſte geweſene Staatsminiſter **von Boyen** als hohe Militairperſon wieder in Aktivität geſetzt worden ſeyn. — Man erfährt jetzt das Nähere, weßhalb der Fürſtbiſchof von Breslau, Graf v. **Sedlnitzky**, der Huldigungsfeierlichkeit nicht beigewohnt hat. Als nämlich der hohe Prälat ſeine Reiſe nach Berlin antreten wollte, erhielt derſelbe einen Tag vor ſeiner Abreiſe ein Schreiben aus Rom, worin der heilige Vater die Abdication des Fürſtbiſchofs annimmt, und ihn in Gnaden aus ſeinem heiligen Amte entläßt. Welche Staatsſtelle Hr. v. Sedlnitzky nun einnehmen wird, iſt unbekannt. In jedem Falle bleibt er Mitglied des Staatsrathes, wozu er erſt vor einigen Jahren ernannt worden iſt. —

Köln, 22. October. Wenn unſer König, wie verſchiedene berliner Correſpondenzen melden, obgleich man hier bis heute noch nichts Offizielles darüber weiß, in kurzem die Rheinprovinz beſuchen ſollte, ſo darf er ſich eines enthuſiaſtiſchen Empfangs verſichert halten. Insbeſondere haben mehrere ſeiner Aeußerungen gegen dieſſeitige Abgeordnete einen ſehr guten Eindruck gemacht; ſo insbſondere die Verſicherung, welche er einem Abgeordneten von Aachen, Dr. **Monheim**, ertheilte: „Seyen Sie zufrieden; ich hoffe, bald für die Katholiken in den Rheinprovinzen Viel thun zu können. Ich habe freundliche Worte nach Rom geſchrieben, und freundliche Worte zurück empfangen.“ Die Anhänger des Erzbiſchofs deuten dieſe Troſtworte in ihrem Sinne, und bringen damit die hohen Orden in Verbindung, welche der König den beiden Brüdern des Präla-

---

*) Bezüglich der Aufſtellung dieſes Schildes über dem Thronſeſſel bemerkt ein Bericht der „Preuß. Staatsz.“: „Niemals hat wohl eine einfache, ſymboliſche Anordnung eine ſo ergreifende Wirkung auf eine Verſammlung ausgeübt und dieſe Wirkung wird von der ganzen Nation mit derſelben Begeiſterung aufgenommen werden; es iſt von einer, wir dürfen ſagen, **weltgeſchichtlichen Bedeutung**, daß der König den Schild, welchen ihn die Bürgerſchaft verehrte, an ſeinem Throne befeſtigt. Wer möchte jemals es wagen, an dieſen Thron, an dieſen Schild zu rühren!“

ken verliehen hat. Mit Recht hat auch die zarte Aufmerkſamkeit ſehr gefallen, die der König in den Tagen vor der Huldigung einem unſerer Ritterſchaftsvertreter, dem Reichsfreiherrn (jetzigem Grafen) von Fürſtenberg auf Stamheim (einem ¾ Stunden von Köln gelegenen Schloſſe) erwieſen hat. Von dem Monarchen wegen ſeiner Niedergeſchlagenheit befragt, äußerte derſelbe, daß er die Gattin krank zurückgelaſſen habe; wie freudig überraſcht aber mochte er ſeyn, als nach einer Stunde der König freundlich ihm die durch den Telegraphen aus Köln eingeholte Kunde brachte, daß ſeine Gemahlin auf der Beſſerung ſich befinde. —

Wien, 22. October. Seit einigen Tagen ſteigen hier alle Papiere, die Capitaliſten, und mit ihnen das Publikum, glauben feſt an die Fortdauer des Friedens. —

Von der Donau, 14. October. Wie das Gerücht verlautet, ſoll einer der erſten europäiſchen Souveraine die Abſicht hegen, das Beiſpiel des Königs der Niederlande nachzuahmen und dem Throne zu entſagen; andere, glaubhaftere Gerüchte verſichern, daß dieſe Majeſtät nur ihren Bruder als Mitregenten anzunehmen gedenke, um in dieſen, alle Kraft in Anſpruch nehmenden Zeiten mit um ſo mehr Nachdruck auftreten zu können.. (Magd. Ztg.)

Vom Niederrhein, 17. October. Es wäre zu wünſchen, daß in den letzten Tagen Hr. Soulié, oder einige andere Reiſe-Commis von Pariſer Blättern den Rhein beſucht hätten. Was ſie da geſehen, gehört haben würden, wäre geeignet geweſen, die Anſichten jener Journale etwas zu berichtigen, aber freilich hätten ſie vermuthlich die Wahrheit doch nicht aufgenommen, da ihnen nur das als das Rechte erſcheint, was augenblicklich in ihren Kram paßt. Oder ſie hätten höchſtens von einem polizeilichen Zwange geſprochen, der die Leute zu einigem Enthuſiasmus vermocht habe und dabei einige moraliſche Betrachtungen angeknüpft, wie ſchrecklich es für die unglücklichen Rheinländer ſey, die ſich vor Sehnſucht verzehrten, von Paris beherrſcht zu werden, Begeiſterung für Preußen erheucheln zu müſſen. Es iſt zwar ſehr lockend das Schauſpiel, welches uns Frankreich darbietet, mit ſeinem ſtockenden Handel, ſeinem darniederliegenden Ackerbau, ſeinen Attentaten, Emeuten und Handwerker-Coalitionen, ſeinen ewig gährenden Elementen, die das moraliſche und materielle Fortſchreiten unmöglich machen, aber trotz dem verſichert der National, und er nicht allein, wir verlangten durchaus nach dieſem Glück. Er glaubt es ſelber ſchwerlich, und er hat nur den einen Zweck, den Krieg, vor Augen, und dieſen nur, um ſeinen Ideen die Herrſchaft im Innern zu verſchaffen; aber was findet nicht am Ende Glauben, wenn es ſo oft wiederholt wird, beſonders bei Franzoſen, die nie fremde Nationalitäten ſtudiren wollen oder können? Wir können ihnen aber verſichern, daß ſich in dieſen Tagen überall bei uns ein Enthuſiasmus ausgeſprochen hat, der wahrhaft vom Herzen kam, daß man den Geburtstag des Königs überall förmlich benutzt hat, um einmal recht laut und einſtimmig die durchgängig herrſchende Liebe für den Monarchen an den Tag zu legen und zugleich eine feierliche Proteſtation gegen jene ſchnöden Behauptungen an der Seine einzulegen. So lange wir denken können, haben wir keine ähnliche Manifeſtation öffentlicher Gefühle am Rhein geſehen. Hier war nichts Gemachtes, nichts Offizielles, ſondern es zeigte ſich die innigſte Liebe, die ſich von allen Seiten geltend machen wollte. Und nicht bloß bei den Feſtmahlzeiten, nicht bloß durch die Illuminationen ſprach ſie ſich aus, obgleich auch hier die ungewöhnliche Theilnahme ein Zeichen der Zeit war, ſondern auch in den Kirchen, in welchen allen an dieſem Tage von einem gedrängten Auditorium für das Wohl des Königs gebetet wurde. Jeder konfeſſionelle Streit ſchwieg; es hatte ſich Alles zu Einem Gefühle vereinigt. In Städten wie in Dörfern, überall zeigte ſich daſſelbe Schauſpiel, hier glänzender, dort beſcheidner. Das erſtere beſonders in Köln, wo ſich namentlich beim Feſtmahle eine ächt deutſche Stimmung ausſprach, und ein Gedicht, welches den Franzoſen verkündet, daß ſie nimmer den Rhein erhalten ſollten, ſo lange noch eine Burg an ſeinen Ufern ſtehe, ein Mann noch übrig ſey, mußte zweimal vorgetragen werden. Man hat uns für lau gehalten, aber es bedarf nur eines Anlaſſes, um uns zu wecken; wir wollen Deutſche ſeyn, und wiſſen es zu ſagen und zu beweiſen, wenn man unſere Ruhe verkennt, falſch deutet. Die Liebe zum Vaterlande verſchmolz an dieſem Tage mit der zum Fürſten. Als er noch Prinz war, verehrten wir in ihm ſchon den liebenswürdigen und geiſtreichen Mann. Warum ſollten wir auf ihn als König nicht alle unſere Hoffnung ſetzen? Wir wiſſen, was uns fehlt, aber gerade das kann uns Frankreich nicht geben. Unſere materiellen Intereſſen kann es nicht fördern und unſere geiſtigen werden nicht beſſer, wenn wir einen Deputirten nach Paris zu ſchicken haben. Die Freiheit, die wir bedürfen, iſt eine andere, eine ſolche, von der wir reelle Vortheile abſehen können, und wir dürfen ſie vom König erwarten, wie nicht weniger gleichen Schutz für alle Religionen, Fortſchreiten des politiſchen Lebens, Entwickelung aller Staatskräfte und zwar auf einem ruhigen Wege, ohne die unabläſſigen Stöße und Zuckungen, welche Frankreich zurück ſtatt vorwärts bringen. Dieß ſind Wohlthaten, welche uns nicht entgehen werden, wenn wir den Frieden behalten, und an uns wird es nicht liegen, wenn er nicht erhalten wird. Einen Vorzug aber haben wir ſchon, der Vieles aufwiegt und der uns mit Stolz gegen unſere Nachbarn erfüllen darf, wir haben eine moraliſche Regierung, und dieß darf für vieles beruhigen, da mit einer ſolchen das Rechte und Wahre immer durchbrechen muß. —

Frankreich.

Paris, 22. October. Die Nachricht von der Demiſſion des Miniſteriums in Folge einer Meinungsverſchiedenheit über die Abfaſſung der Thronrede ſetzte geſtern die Spekulanten in Schrecken. Die 3proz. Rente, welche an der geſtrigen Börſe zu 73 geſchloſſen, ſank auf dem Café Tortoni alsbald bis auf 71. 90. Zu dieſem Courſe eröffnete ſie auch an der heutigen Börſe; mehrere Male ging ſie, bei zahlreichen Schwankungen, auf 72, blieb aber zuletzt auf

71. 80. Es hieß, die Demiſſion der Miniſter wäre geſtern Abend nach einem abermaligen Kabinetsrathe, welcher in St. Cloud, unter dem Vorſitze des Königs, ſtattgefunden, wieder erneuert worden. —

Die ſpaniſchen Cortes ſind von der Regentin noch vor deren Abdication aufgelöſ't worden. —

(4 Uhr.) Wir ſind im Stande, Ihnen einige genaue Angaben über die miniſterielle Kriſis mittheilen zu können. In einem erſten Miniſterrathe, der geſtern Nachmittag in St. Cloud gehalten wurde, erfolgte die Verleſung des von dem Hrn. von Remuſat verfaßten Projekts zur Thronrede. Dieſem Entwurfe ſoll ein anderer, welchen der König unterſtützt hätte, entgegengeſtellt worden ſeyn; der Conſeilspräſident hätte ſich aber gegen dieſes zweite Project erklärt; der König hatte indeß ſich beſtimmt dagegen geäußert, daß eine Phraſe aufgenommen werde, welche einen Angriff der Alliirten gegen Aegypten als einen casus belli hinſtelle; der König erklärte förmlich, er werde eine ſolche Phraſe nicht unterzeichnen. Hr. Pelet ſuchte die Gemüther zu beſchwichtigen und verlangte eine Ausſetzung des Conſeils auf den Abend; man entſprach dieſem Antrage.

Die Sitzung des Conſeils am Abend führte aber keine Ausgleichung herbei, auf beiden Seiten blieb man feſt. Um 12½ Uhr wurde die miniſterielle Demiſſion abermals angeboten; einen Augenblick war ſie bereits angenommen; der König verſicherte, eher werde er abdanken, als eine Thronrede halten, welche die Poſition Frankreichs ganz Europa gegenüber kompromittiren würde.

(Nachſchrift 4½ Uhr.) Wir vernehmen, daß die Miniſter ihre Diskuſſion über die Abfaſſung der Thronrede noch nicht wieder aufgenommen haben. Sie (ſie alle?) beharren darauf, zu verlangen, daß eine energiſche Phraſe in die Thronrede aufgenommen werde; nur unter dieſer Bedingung würden ſie einwilligen, ihre Portefeuilles wieder zu übernehmen.

Heute wurden Marſchall Soult und Hr. Villemain nach St. Cloud beſchieden; es heißt, ſie würden mit der Bildung eines neuen Miniſteriums beauftragt werden. —

Paris, 21. October. (Moniteur.) Die Königin Chriſtine hat, nachdem ſie zu Port Vendres gelandet, ihre Richtung über Perpignan und Montpellier nach Marſeille eingeſchlagen. —

Großbrittanien.

London, 20. October. Die hieſigen Blätter widmen ſeit einiger Zeit den Zuſtänden und der Stimmung in Deutſchland ungewöhnliche Aufmerkſamkeit und ſprechen mit freudiger Anerkennung von den daſelbſt ſich kundgebenden vaterländiſchen Geſinnungen den Anmaßungen der Fremden gegenüber. Im „Morning Chronicle“ z. B. lieſt man: Die deutſchen Regierungen verlaſſen ſich vertrauensvoll auf die einſtimmige Nationalgeſinnung, die ſich unabhängig von allen diplomatiſchen Allianzen durch eine allgemeine Erhebung bei dem erſten Angriffe kundgeben würde. – Die erſte über den Rhein geworfene franzöſiſche Schiffbrücke würde das Signal zur Erneuerung des Schauſpiels von 1813 und 1815 ſeyn. Jeder Schulknabe würde Muskete und Torniſter ergreifen und der Ruf: „Zum Rhein!“ würde in lauterm Chorus erſchallen, als damals, und von einer tapfern Jugend wiederholt werden, die ſich durch ein durchaus nicht gering anzuſchlagendes regulaires Militair unterſtützt ſieht.“ —

Die Times vom 16. October ſagt unter der Aufſchrift „Zwieſpalt im Kabinet“: „Nachdem wir die Bewegungen Lord Palmerſtons, der franzöſiſchen Faction im Kabinet, und der Preſſe beider Parteien beobachtet, iſt es uns augenſcheinlich, daß man in den letzten zwei Tagen darauf ſann, von den Forderungen zurückzutreten, auf denen man vorher als weſentlich für einen ehrenhaften und ſichern Frieden und als allein vereinbar mit den Stipulationen des Juliusvertrags beſtanden hatte. Am 14ten Abends gab der Globe, ein notoriſches Organ eines Departements des Whigminiſteriums, kühlen Muthes zu verſtehen, daß halb Syrien oder auch ganz Syrien, die Koſten eines Kampfs nicht werth ſey, mit andern Worten, daß man die franzöſiſche Demokratie in Allem frei gebären laſſen ſolle; und erſt geſtern trat ein Kabinetsrath zuſammen, um, nachdem ihm der Pfad zur Unterwürfigkeit alſo geebnet worden, über die franzöſiſchen Vorſchlägen zu bereitende Aufnahme zu entſcheiden. Es iſt offenbar, daß das Kabinet ſeit einiger Zeit über die orientaliſche Frage zu Stücken zerriſſen iſt, und daß eine perſönliche Bevorzugung eines gewiſſen andern Lords vor Viscount Palmerſton mehrere ſeiner Mitglieder beſtimmt.“ —

Die M. Poſt findet die Note ſo in ſich widerſprechend und handgreiflich abſurd, daß ſie (ſehr unnöthiger Weiſe) deren Authenticität bezweifelt — zumal da ſie in London zuerſt vom M. Herald veröffentlicht worden ſey. — „Gottlob dem einzigen brittiſchen Organ der Thiers'ſchen Partei.“ Die geſtern erwähnte auffallende Stelle der hochtoryſtiſchen Poſt lautet alſo: „Die engliſche Preſſe kann nicht oft genug vor der Welt verkündigen, daß es der brittiſchen Nation einmüthiger Wunſch iſt, die türkiſch-egyptiſche Frage nicht durch einen europäiſchen Krieg gelöſt zu ſehen. Andrerſeits möge das revolutionäre Frankreich wohl bedenken, was eventuell nöthig befunden werden dürfte gegen eine Nation, die ſich als die unheilbare Peſt des civiliſirten Europa's zeigte. Wenn es in Europa ein Volk gibt, das nach aber- und abermaligen Erprobungen den Beweis liefert, daß die Exiſtenz ſeiner Macht mit dem Fortbeſtand des europäiſchen Friedens ſchlechterdings unverträglich iſt, dann möchte gegen dieſe Nation eine Maaßregel zu faſſen ſeyn, welche das Gebot der Selbſterhaltung rechtfertigen, und zu deren Vollzug auch die Macht nicht fehlen wird. Das Familienintereſſe, das in den Jahren 1814 und 1815 die Verhängung einer ſolchen Strafe über Frankreich verhinderte, iſt nicht mehr vorhanden. Ein unverbeſſerlich ruchloſes Volk mag ſein Schickſal früher erfüllen, als irgend ein Politiker voraus berechnet. Gewiß, jeder Gefühlvolle würde die Streichung einer vordem großen und tapfern Nation aus der Liſte der europäiſchen Staaten beklagen, aber wenn nichts Anderes

mehr helfen will, dann muß zu dem letzten ſchmerzlichſten Mittel gegriffen werden. Möge Frankreich ſeines zweimaligen Durchſchlüpfens ſich erinnern, und wohl auf ſeiner Hut ſeyn.“ —

Bekanntmachung.

Mittwochs den 4. November l. Js. Vormittags 8 Uhr wird von der Oekonomie-Commiſſion des K. Chevauxlegers-Regiments Kronprinz der Bedarf pro $18\frac{40}{41}$, mit

944	Ellen	grauen	Tuches,
2529	„	ſtahlgrünen	
261	„	carmeiſinrothen	
2275	„	Hemden-	Leinwand,
1625	„	ord. Futter-	
2175	„	Rockfutter-	
22	„	$\frac{4}{3}$ breiten	Grabels,
216	„	$\frac{7}{6}$ „	
217	Haarbüſchen,		
400	ſchwarzen Kalbfellen,		
240	paar	ledernen Handſchuhen,	
300	„	Halbſtiefeln,	
400	„	Bundſchuhen,	
269	„	Vorſchuhen,	
950	Pfund	Zeug-	Leder,
45	„	Rinds-	
112	„	Sohlen-	
75	„	Lohgar-	
60	braunen Kalbfellen,		
165	rauhen Schaaffellen,		
60	wollenen Pferdsdecken,		

an die Wenigſtnehmenden in Lieferung gegeben, und hiebei bemerkt, daß nur inländiſches Fabrikat geliefert werden, den Zeugniſſe für Lieferungsluſtige von ihren treffenden Behörden ſelbſt ausgeſtellt, und nicht über 2 Jahre alt ſeyn dürfen, dann daß zu den Lederlieferungen nebſt den inländiſchen Schuhmachern, Gerbern und Lederfabrikanten auch die Lederhändler zugelaſſen werden.

Zugleich haben die Lieferanten der Tücher Muſter vorzulegen, die ſowohl hinſichtlich der Farbe als der Qualität den bekannten Bedingniſſen entſprechen.

Bayreuth, den 22. October 1840.

Anzeige.

Ich bringe hiemit ergebenſt zur Anzeige, daß ich, nach dem für mich und die Meinen ſo ſchmerzlichen Ableben meines ſeeligen Mannes, das Geſchäft vermittelſt eines geſchickten Geſellen fortſetze und bitte, das meinem ſeeligen Manne ſo vielſeitig geſchenkte Zutrauen auf mich übergehen zu laſſen.

Bayreuth, den 26. October 1840.

Eliſabetha Hofmann,
Flaſchnermeiſters-Wittwe.

Am Donnerſtag den 29. October Vormittag 9 Uhr werden in dem Hauße des Herrn Chauſſé-Inſpektors Schmidt, im Hintergebäude, verſchiedene Effekten: Kanapée, Seſſel, Tiſche, Commode, Schränke, Porzellain, Gläſer, Weißzeuch, Spiegel, Kupfer-, Meſſing- und Eiſenwaaren, und andere Gegenſtände, gegen baare Zahlung meiſtbietend verkauft.

Zum Mitreiſen nach München wird ein fideler Studio geſucht. Näheres bei der Redaktion.

Nächſten Donnerſtag den 29ſten d. Mts. geht eine leere Chaiſe nach München. Das Nähere im Gaſthofe zum wilden Mann.

Ein junger Mann, der mit guten Zeugniſſen verſehen iſt, wünſcht als Bedienter hier oder an einem andern Ort eine Unterkunft zu finden, und kann nach Belieben der Herrſchaft ſogleich eintreten. Das Nähere in der Zeitungs-Expedition.

300 fl. und 400 fl. ſind gegen ſichere Hypothek ſtündlich zu verleihen. Wo? ſagt die Expedition.

In Nr. 375 iſt auf das kommende Ziel Lichtmeß das untere Quartier zu vermiethen; es beſteht in einer Stube, Küche, 2 Kammern, Holzſchlicht und verſchloſſenem Keller. Näheres beim Hauseigenthümer.

Im Hauße Nr. 361 in der Friedrichsſtraße iſt die mittlere Etage, beſtehend in drei heizbaren Zimmern, Hauskammer, großer Küche, Keller, Boden, Holzlege nebſt andern Bequemlichkeiten auf kommendes Ziel Martini zu vermiethen und das Nähere parterre im Laden zu erfragen.

E. Nr. 10 am Eremitagerthor ſind 2 Zimmer mit Kabinet, 1 Kammer, Küchen, Keller, Holzlege auf Martini oder Lichtmeß, dann noch 2 Zimmer, Küche, Hauskammer, Keller, für ſtille Familien zu vermiethen.

(Abſchied.) Allen meinen guten Anverwandten, Freunden und Bekannten, bei denen ich nicht perſönlichen Abſchied bei meiner Abreiſe von hier nach Nordamerika nehmen konnte, ſage ich und die Meinigen ein herzliches Lebewohl.

Nemmersdorf, den 22. October 1840.

Johann Paulus Heinz, Bäckermeiſter.

Fremden-Anzeige.

Am 25. October.

Sonne: HH. Teſchennacher, Part. v. Barmen. Platz, Geometer v. Friedenfels. Gögel, Apotheker v. Erlangen. Kründer, desgl. v. Neuſtadt. Kflte. Notze v. London, Gärtner v. Nürnberg, Martens, Lieutenant v. Berlin. Säuberer, Lehrer v. Gent. Frl. v. Schaumberg v. Ziegenfeld. — W. Mann: HH. Kflte. Großmann v. Gera, Zahner v. Brefeld, Berninger v. Frankfurt a. M. Meyer nebſt Familie, Oberlieutenant v. Bamberg. Strauß, Fabr. v. Altenkundſtadt. — G. Roß: HH. Fiſcher u. Lindger, Stud. med. v. Berlin. Bauer, Fabr. v. München. — Löwe: HH. Bauer, Student v. Erlangen. Fiſcher, Fabr. v. Pößeneck. Hollſtein, Gränzaufſeher v. Selb. Heller, Oblm. v. Hollfeld. — Anker: HH. Aßer, Kaufm. v. Ansbach. Hegen u. Heldt, Profeſſoren v. Tyrol. — Krone: HH. Fiſchmann, Kfm. v. Selb. Laur nebſt Bruder v. Lauterbach, Oblslte. v. Altenkundſtadt. Wiſckel, Maurermeiſter v. Neukirchen. — R. Ochs: Maiſel, Glaſermeiſter v. Aufſeß. — Zimmermann: Oblslte. Kupfer u. Roſenbaum v. Burgkundſtadt, Hofmann u. Fleiſchmann v. Altenkundſtadt, Weiß v. Wannbach, Prießmann u. Herzing v. Aufſeß. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 258. 28. October 1840.

Deutſchland.

München, 24. October. Geſtern war Sitzung des Staatsraths, der Se. Maj. der König präſidirte und Se. Königl. Hoh. der Kronprinz beiwohnte. An demſelben Tage empfingen Se. Maj. der König in feierlicher Audienz den königlich niederländiſchen Miniſter Grafen v. Schimmelpenninck, der die Miſſion hat, den ſüddeutſchen Höfen die Abdikation Königs Wilhelms I. und die Thronbeſteigung Wilhelms II. zu notifiziren. — Se. Maj. der König jagen heute in der Gegend von Freyſing, und der junge Herzog von Cambridge genoß die Auszeichnung, den Monarchen zu begleiten. — Nachträglich bemerke ich, daß Se. Maj. der Kaiſer von Rußland auch dem rühmlich bekannten hieſigen Mechanikus Traugott Ertl die große goldene Verdienſtmedaille zuerkannt hat. Derſelbe iſt bereits mit dem bayeriſchen Verdienſtorden vom heiligen Michael und mit dem ruſſiſchen Wladimirorden vierter Claſſe dekorirt.

Stuttgart, 23. October. Der Kronprinz von Würtemberg hat dieſer Tage die hohe Schule zu Tübingen bezogen. Se. K. Hoh. werden außer den Privatiſſimis auch öffentliche Collegien hören, wie jeder andere akademiſche Bürger. Die Zeit des Aufenthalts Sr. K. Hoh. iſt, ſo viel ich höre, auf zwei Jahre beſtimmt. — Durch das neuerdings erfolgte Verbot der Pferdeausfuhr können mehrere ins Große gehende Käufe in unſerm Oberlande nicht realiſirt werden, und dürften zu Prozeſſen Anlaß geben, da die Verkäufer ohne Entſchädigung ihre Waare nicht zurücknehmen wollen. Uebrigens ſind von Würtemberg aus mehr Pferde nach Frankreich ausgeführt worden, als vielleicht von irgend einem ſonſtigen Theile Deutſchlands, jedoch ohne Nachtheil für unſre Cavallerie, da wir der Reitpferde in Menge beſitzen. Unſre Weinleſe ſcheint äußerſt ſchlecht ausfallen zu wollen. Nur in den beſten Lagen, und wo durchaus geheert wurde, werden ordentliche Preiſe erzielt, ſonſt koſtet der junge Moſt im Durchſchnitt 11—12 fl. Und dennoch, würden ſich nur Käufer finden, ſo wären die armen Winzer vielleicht noch zufrieden! Ob ſich die Sache zum Guten wenden wird, wenn das kalte Regenwetter, zu dem ſich geſtern und heute ſogar auf unſern benachbarten Anhöhen Schnee geſellte, fortdauert, dürfte zu bezweifeln ſeyn. —

Italien.

Von der italieniſchen Gränze, 18. October. Die K. ſardiniſche Regierung hat den definitiven Beſchluß gefaßt: im Fall des Ausbruchs eines Kriegs bewaffnete Neutralität zu beobachten, und trifft ſchon ſeit einiger Zeit dieſem Vorhaben entſprechende Anordnungen. — Aus Rom wird berichtet, daß der preußiſche Geſchäftsträger fortwährend in lebhafter Verhandlung mit dem päpſtlichen Staatsſekretariate ſteht. Die aufrichtige Verſöhnlichkeit des preußiſchen Kabinets hat ſich zu jedem mit Gewiſſen und Ehre vereinbaren Opfer erboten, um nur den Differenzen ein für allemal ein Ende zu machen. Der König wäre ſogar nicht abgeneigt, den Erzbiſchof von Köln wie jenen von Poſen wieder in ſeine Würde einzuſetzen; allein dagegen beſtehen von Seite des Domcapitels nicht geringe Schwierigkeiten, auch wäre inſofern nichts gewonnen, als Hrn. v. Droſte's Geſundheit ſo ſehr geſchwächt iſt, daß er dem Erzbisthum nicht ohne Unterſtützung vorſtehen könnte, die Wahl eines Coadjutors aber dieſelben Anſtände finden würde, wie die unmittelbare Beſtellung eines Generalvikars. —

Portugal.

Nach engliſchen Berichten aus **Liſſabon** bis zum 12. October war Königin Donna Maria in ſo günſtig fortſchreitender Geneſung begriffen, daß keine ärztlichen Bulletins mehr ausgegeben wurden. —

Frankreich.

Paris, 21. October. Die berüchtigte Broſchüre, welche ſeit kurzem in Spanien erſchienen und alle Privatverhältniſſe der Regentin Chriſtine rückſichtslos aufdeckt, iſt in Paris verfaßt worden, und zwar nach Mittheilungen, welche Niemand geben konnte als die Infantin Donna Carlota. Der Graf v. Parſent ſpielte dabei die Mittelsperſon. Seit langen Jahren waren die beiden Schweſtern Todfeindinnen, und ſo wird alſo ihre Zwietracht hiſtoriſch. Don Francisco wird von ſeiner Gemahlin gänzlich beherrſcht, und wie ſie ſelbſt vor dem Publikum ihr Supremat keineswegs verbirgt, davon habe ich als Augenzeuge eine Probe geſehen. Die Infanten-Familie beſuchte dieſen Sommer Fontainebleau, wo ſich auch einige Tage der franzöſiſche Hof befand. Bei einem Spazierritte im Walde that das Pferd des Infanten einen Fehltritt bei einer mit Laub bedeckten Grube, und der Infant ſtürzte. Während nun alle Welt ſich beeilte von ihm zu erfahren, ob er ſich keinen Schaden gethan, rief ihm die Prinzeſſin auf ſpaniſch und vor dem ganzen Gefolge laut und herriſch zu: du machſt nie andre als ſolche dumme Streiche! Die Nachrichten über die morganatiſche Verbindung der geweſenen Regentin haben übrigens ihre Richtigkeit. Der Prieſter Don Marcos Aniana Gonzalez hatte ihr eine Licenz von dem päpſtlichen Nuntius verſchafft, und am 28. December 1833 vollzog er die Trauung. Munnoz, der Sohn eines Krämers in Tarancon, diente damals in den Leibgarden; ſo hatte er die Augen auf ſich gezogen. Statt die Entlaſſung zu erhalten, da er ſich des Carlismus verdächtig gemacht hatte, blühte ihm ein ſtilles aber nicht unbeneidetes Glück in der Nähe des Throns. Aus

dieſer Ehe, die natürlich kein Geheimniß bleiben konnte, ſind noch zwei Sprößlinge am Leben, eine Tochter, Gertrude Magna Victoria, geb. 16. November 1834, und ein Sohn, der im folgenden Herbſt zur Welt kam. Bei der Meuterei von la Granja war es beſonders auf Munnoz abgeſehen, er rettete ſich aber durch eine unterirdiſche Waſſerleitung, und ſeitdem war er in Verbergung ſeines Verhältniſſes behutſamer. Die ſchonungsloſe Enthüllung dieſer Einzelheiten machte im ſpaniſchen Publikum eine ungeheure Senſation, und zwar um ſo mehr, als zugleich zu verſtehen gegeben wurde, die Reichthümer des Königl. Schatzes würden an eine obſcure Familie verſchwendet, die ſelbſt auf die Erziehung der jungen Königin einen unheilvollen Einfluß ausübe. — Hr. Mauguin iſt äußerſt enthuſiasmirt aus St. Petersburg zurückgekehrt, er wurde mehrmals vom Kaiſer Nikolaus empfangen, und iſt jetzt ein entſchiedener Freund der ruſſiſchen Allianz, deren Fahne er auch in der jetzigen Deputirtenkammer offen aufpflanzen will. Ich enthalte mich jedes Urtheils über dieſe Metamorphoſe desſelben Deputirten, der 1831 ſo energiſch die polniſche Sache verfocht. —

Paris, 22. October. Man wird dieſe Woche in dem Hotel der Invaliden die Zurüſtungen der großen Feierlichkeit beginnen, welche bei Ankunft der Aſche des Kaiſers ſtatthaben wird. Da der Zug direkt von der Esplanade, dem Königlichen Gerichtshof und dem Schiff herkommen wird, ſo wird man den Hauptaltar, den prächtigſten der Hauptſtadt, niederreißen, um zwiſchen dem Dom und der Kirche einen langen Durchweg zu eröffnen. Das Pflaſter des Doms wird um 3 Meter erniedrigt und der ganze Dom in eine ungeheure Trauerkapelle, die mit ſchwarzem Sammt behangen wird, umgewandelt werden. Man glaubt, die Belle-Poule werde zu Ende künftigen Monats in der Mündung der Seine anlangen. Der Riß einer fliegenden Brücke über die Seine, dem Dom der Invaliden gegenüber, iſt bereits entworfen. Durch den Triumphbogen des Etoile und den Zugang der elyſäiſchen Felder, deren Verſchönerungen man vollendet, wird der Zug durchkommen. Die elyſäiſchen Felder, der Concorde-Platz, die Brücken, die Kais und die Esplanade der Invaliden werden durch die 100,000 Mann Truppen beſetzt werden, welche dieſem großen Leichenbegängniß beiwohnen ſollen. —

Sonntag den 18ten bot die Umgegend von Paris einen ſehr belebten Anblick dar. Die Bevölkerung zog nach St. Denis, Romainville, Belleville, in den Wald von Boulogne, um die begonnenen Befeſtigungen einzuſehen. Den andern Tag fing man auf der ganzen Linie, welche die große und kleine Villette umgiebt, Erdarbeiten für die Erbauung der baſtionirten Wälle an. Die 240 für die Wohnung der Truppen beſtimmten Baraken ſind ſehr vorangerückt; das Miniſterium, ſo wie der Präfekturrath, beeilt ſich, die Heimſchlagungen zu betreiben. Der Kriegsminiſter hat ſo eben die Beſtellung einer Lieferung von 4800 Pferdegeſchirren und 600 Sätteln für den Dienſt des Zugs der Fuhrwerke anbefohlen. —

Paris, 23. October. Die Nachricht von der Demiſſion des Miniſteriums Thiers hatte geſtern eine Baiſſe der franzöſiſchen Renten veranlaßt. Heute waren ſie wieder im Steigen, da man das Gerücht verbreitete, der Herzog von Broglie ſey beauftragt worden, dem Hrn. Thiers Eröffnungen zu machen, um eine miniſterielle Kriſis im Augenblick der Eröffnung der Kammer zu verhüten. Ferner hieß es, der König habe abgedankt; doch machte dies Gerücht keinen Eindruck, da Niemand daran glaubt. Am Schluß der Börſe hieß es, Hr. Thiers werde im Miniſterium bleiben und die Seſſion ohne Thronrede eröffnet werden.

(Nachſchrift.) Wir können nach Mittheilungen aus guter Quelle poſitiv verſichern, daß Hr. v. Broglie nicht beauftragt worden iſt, dem Hrn. Thiers und den übrigen Mitgliedern des Kabinets Eröffnungen zu machen, um dieſelben zu bewegen, daß ſie ihre Portefeuilles behalten. Die Demiſſion der Miniſter beſteht noch; ſie treffen ſogar bereits Anſtalten, ihre Hotels zu verlaſſen. Eine theilweiſe Umgeſtaltung hält man nicht für möglich. —

Paris, 23. October. Le Siècle, das Journal welches am erſten von der miniſteriellen Criſis ſprach, kündigt nun an: Es war geſtern (22ſten) Abends, als der König definitiv die Demiſſion der Miniſter annahm. — Man berichtet, Marſchall Soult ſey noch vor Hrn. Molé in das Schloß berufen worden. —

Man lieſt im Conſtitutionnel vom 23ſten: Die miniſteriellen Blätter von dieſem Abend ſagen nichts vom Abtreten des Kabinets, es iſt übrigens gewiß, daß die Entlaſſung gegeben, und allenthalben verbreitete ſich das Gerücht, daß ſie angenommen wurde. Es iſt unnöthig hinzuzufügen, daß das Kabinet einſtimmig in ſeiner Entſchließung war, und ſich ſämmtlich zurückzog. —

Paris, 24. October. Das Commerce berichtet heute: Wir wiſſen, ſo ſagt man uns aus ſicherer Quelle, daß Hr. Thiers dem Willen der Krone nachgegeben hat; er willigt ein, ſeine hohen Orts als ſehr kriegeriſch betrachtete Phraſe zu ſtreichen. Eben ſo hat er in Betreff der 150,000 Mann, die er unter die Waffen rufen wollte, und der außerordentlichen Credite nachgegeben.

Straßburg, 23. October. Man ſetzt die Citadelle von Fort-Louis in Vertheidigungsſtand, und man geht damit um, Kanonen auf alle Batterien der Küſte und der Rhede aufzupflanzen. —

Großbrittanien.

London, 19. October. Der Herzog von Suſſer iſt ſeit ſeinem Beſuch in Frogmore-Lodge nach dem Tode ſeiner erlauchten Schweſter, wobei er ſich eine Erkältung holte, durch Unwohlſeyn ans Zimmer gefeſſelt. Der Prinz und die Prinzeſſin von Capua, der Herzog und die Herzogin von Somerſet und andere vertraute Freunde Sr. K. Hoh. ſprechen täglich im Kenſingtonpalaſt vor. —

(M. Herald.) Wie wir aus glaubwürdiger Quelle vernehmen, iſt an Lord Ponſonby und die Geſandten der übrigen bei dem Vertrage vom 15. Juli betheiligten Mächte

in Conſtantinopel die Ordre ergangen, die Pforte in Kenntniß zu ſetzen, daß ihre reſpektiven Regierungen deren vollkommenes Recht zur Abſetzung Mehemed Ali's zwar anerkennen, daß ſie aber glauben und hoffen, der Sultan werde die Zurückgabe Egyptens und eines Theils von Syrien an den Paſcha nicht verweigern, vorausgeſetzt daß dieſer den Bedingungen des Juliusvertrags ſich bei Zeiten unterwerfe, ſofort ſeine Armee Syrien räumen laſſe und die türkiſche Flotte herausgebe. Zugleich wird der Pforte bedeutet, da die Conſuln der vier Mächte Egypten verlaſſen haben, ſo möge es rathſam ſeyn, ihre im obigen Sinne friedlichen Abſichten dem Paſcha ſo bald als immer möglich kundzuthun.

Die Londoner Blätter fahren fort, mit manchem für den franzöſiſchen Nationalcharakter nichts weniger als ſchmeichelhaften Seitenblick das Mordattentat auf Ludwig Philipp zu beſprechen. Das Chronicle bemerkt unter Anderm: „Wir geben gern der Hoffnung Raum, daß, wenn dieſes hölliſche Verbrechen ein Ausbruch der Kriegsmanie war, die in Ludwig Philipp den Freund des Friedens haßt, nun die Betrachtung der ſchrecklichen Folgen jener Aufregung der franzöſiſchen Nation Mäßigung lehren werde, und daß der beabſichtigte Meuchelmord eines der beſten Männer unſerer Zeit, welchen, ungeachtet gelegentlicher Mißgriffe, die er begangen haben mag, die Nachwelt den größten Regenten eines großen Volkes beizählen wird, alles was edel und gut unter unſern Nachbarn iſt aufrufen wird, eine Schutzmauer um die Perſon ihres Monarchen zu bilden. Eine ſtarke Manifeſtation des Abſcheues der ganzen Nation müßte eine heilſame Wirkung auf jene Verblendeten thun, die da wähnen, durch einen Königsmord ſich den Dank des Vaterlandes zu verdienen.“ — Der Courier läßt ſich aus Paris folgende Details ſchreiben: „Der Mörder Darmès iſt Mitglied von einer jener furchtbaren geheimen Geſellſchaften, die ſeit der blutigen Herrſchaft der Jakobiner, unter dem einen oder andern Namen, in Frankreich immer fortbeſtanden haben. Die franzöſiſche Regierung hatte vor mehreren Monaten einen Wink erhalten, daß ein neuer Schlag beabſichtigt ſey; aber wiewohl der Anzeiger ſelbſt zu den Häuptern der Verſchwörung gehörte, gelang es doch nicht deren Fäden in die Hand zu bekommen. Die Organiſation des neuen Geheimbundes iſt nämlich von der Art, daß ſelbſt die Häupter über kein halb Dutzend der Mitglieder kennen. (?) Die Mitglieder ihrerſeits kennen weder Namen noch Stand ihrer Leiter. Jeder einzelne Club zerfällt in eine Anzahl Sektionen, und dieſe wieder in Unterabtheilungen, welche nur durch ihre Leiter mit einander in Verkehr ſtehen. Der Königsmord iſt in Frankreich eine Art regelmäßiger Kunſt oder Wiſſenſchaft geworden, und bis zu welchem Grade von Vollkommenheit das franzöſiſche Spionirſyſtem ſich unter ſolchen Meiſtern wie Fouché und Gisquet auch ausgebildet hat, ſo konnte es mit der Schlauheit der Clubbiſten doch nicht gleichen Schritt halten. Vor einem Monat etwa ward ein Franzoſe, der lange unter Polizeiaufſicht geſtanden, in Belgien ermordet, eben als er die franzöſiſche Gränze paſſiren wollte. Man weiß gewiß, daß der Mörder zu einem der Pariſer Clubs gehörte und in deſſen Auftrag mordete. Das Schlachtopfer fiel, weil es ſich eines Attentats auf die Perſon Ludwig Philipps, wozu es der Bund verpflichtet, geweigert hatte. Der Mörder entzog ſich glücklich den ſcharfen Nachforſchungen der franzöſiſchen Polizei, auch wurden keine weiteren Aufſchlüſſe über dieſen dunkeln und geheimnißvollen Vorgang gewonnen. Indeß erfuhr man genug, um von neuem für die Sicherheit des Königs zu fürchten. Da man Ludwig Philipp nicht bewegen konnte, ſeine gewohnten Fahrten nach Neuilly und St. Cloud einzuſtellen, ſo wollte man wenigſtens die Stunde und die Richtung der Abfahrt möglichſt verbergen; aber welche Vorſichtsmaßregeln ſchützen vor dem entſchloſſenen, das eigene Leben wagenden Fanatismus? Darmès, auf den das nächſte Loos gefallen, unternahm die Ausführung der Unthat.“ . . . Der Correſpondent des Courier weist auf die ſchändliche Herzloſigkeit derjenigen Franzoſen hin, die ſelbſt in ſo offenbaren Mordanſchlägen nur Polizeikunſtgriffe ſehen wollen, wie ſie regelmäßig der Eröffnung der Kammern vorherzugehen pflegten. „Voyez, ſagten die eleganten Gaſſenjungen, die in gelben Handſchuhen, großen Rundbärten und ein rothes Blümchen als fingirtes Bändchen der Ehrenlegion im Knopfloch, auf den Boulevards zu tagdieben pflegen — voyez, on le manque toujours; c'est bien singulier.“ (Seht, man fehlt ihn immer, das iſt recht ſonderbar!) Den Deputirten, die nach dem Attentat dem König in St. Cloud aufwarteten, ſagte Se. Majeſtät: „Wenn die Verſchwörer meinen, ſie können mich von meinem Poſten hinweg ſchrecken, ſo irren ſie ſich ſehr. Mein Leben iſt ein Leben der Prüfung: die Wohlfahrt meines Vaterlandes verlangt es ſo. Wir haben alle unſern Beruf in dieſer Welt.“ —

Rußland.

Odeſſa, 6. October. Die impoſanten Vorbereitungen Rußlands für möglicherweiſe eintretende Fälle im türkiſchen Reich dauern noch immer fort. In Sebaſtopol und deſſen nächſter Umgebung liegen unter dem Commando des General Lüders 48,000 Mann mit einem Artilleriepark von 82 Canonen, nur des Marſchbefehls harrend; ſeine Truppenmaſſen ſtehen in Beſſarabien und um den Kaukaſus herum, und ein abgeſondertes, wohlgerüſtetes Armeekorps an der aſiatiſch-türkiſchen Gränze, um jeden Augenblick von dieſer Seite der türkiſchen Regierung zu Hülfe eilen zu können. Am 18. September hatte allerdings eine Abtheilung der Flotte den Hafen von Sebaſtopol verlaſſen, aber nach dreitägigen Uebungen war ſie wieder zurückgekehrt. Daher damals das Gerücht, die Expedition ſey nach Conſtantinopel abgeſegelt. — Was ich ſchon in einigen frühern Briefen vermuthungsweiſe äußerte, daß es nämlich für dieſes Jahr in dem Tſcherkeſſenkrieg zu keiner Entſcheidung mehr kommen werde, kann ich nun mit Zuverläſſigkeit behaupten; eben ſo kann ich Ihnen die beſtätigende Verſicherung ertheilen, daß der beabſichtigte Zug gegen Chiwa vorerſt auf unbeſtimmte Zeit vertagt iſt. Als Grund dieſer Vertagung erwähnt man beſonders das dermalige Verhält-

niß zwiſchen Rußland und England, und die Beſorgniß, durch jenen Zug eine Störung herbeizuführen. —

Griechenland.

Athen, 12. October. Die Reiſe des Königs und der Königin nach Syra und einigen andern Inſeln hat ſich länger ausgedehnt, als man erwartete; erſt vorgeſtern ſind JJ. MM. wieder hier eingetroffen. Wegen der Abweſenheit des Königs haben die Geſchäfte ein wenig geruht, man ſieht aber jetzt bald mehreren wichtigen Maßregeln entgegen. Die franzöſiſche Flotte, die man ſchon nach Kreta, Cypern und wer weiß wohin abgeſegelt glaubte, iſt vor einer Woche von Nauplia wieder hierher zurückgekehrt und liegt auf der Rhede von Salamis vor Anker, wo ſie durch mehrere Schiffe verſtärkt worden iſt. Mit einem derſelben iſt auch der franzöſiſche Geſandte, Hr. v. Lagrené, nebſt ſeiner Familie wieder hierher zurückgekehrt; ſo wie mit dem letzten öſterreichiſchen Dampfſchiffe die Gemahlinnen des kaiſerlichen und des engliſchen Geſandten, Frau v. Prokeſch-Oſten und Lady Lyons, wieder hier eingetroffen ſind. Dagegen reiſt Hr. v. Katakazis heute nach Trieſt ab. Das heute von Syra gekommene öſterreichiſche Dampfſchiff bringt brieflich die Nachricht, daß die verbündeten Engländer, Oeſterreicher und Türken ſich mehrerer Punkte an der ſyriſchen Küſte bemächtigt haben. Ein Gerücht von einem feindlichen Zuſammentreffen franzöſiſcher und engliſcher Kriegsſchiffe in den egyptiſchen Gewäſſern iſt allem Anſchein nach völlig grundlos. Das heute erwartete Dampfboot von Marſeille und Malta iſt ausgeblieben. —

Oſtindien.

Die indiſchen Zeitungen berichten aus Rangun, daß der neue Beherrſcher von Birma die alte Königin (die Gemahlin des abgeſetzten Königs), ihren Bruder und deſſen Tochter nebſt drei andern Frauen, und 17 Staatsbeamte des vorigen Monarchen hat hinrichten laſſen, während viele andere Männer von Rang im Kerker demſelben Schickſal entgegenſehen. Alle dieſe Perſonen ſind der Theilnahme an den Entwürfen der Mißvergnügten im Land überwieſen oder verdächtig. Nach birmaniſchem Gebrauch ließ man die alte Königin von einem Elephanten todtſtampfen. Im Ganzen haben, in Folge der unterdrückten Empörung, bis jetzt 90 Hinrichtungen ſtattgefunden. —

Anzeige.

Bei Carl Brügel in Ansbach iſt erſchienen und in der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth, G. A. Grau in Hof und Wunſiedel zu haben:

Predigt bei der Eröffnung der fünften General-Synode für den Conſiſtorialbezirk Ansbach in der St. Gumbertuskirche daſelbſt am 13. Sept. 1840 gehalten von dem kgl. bayer. Conſiſtorialrathe und Hauptprediger Burkhardt zu Ansbach. gr. 8. geh. 9 kr.

Predigt am Schluſſe der General-Synode, zu Ansbach gehalten den 30. Sept. 1840, von Chr. W. Goetz, Dekan und erſtem Pfarrer bei St. Gumbertus. Nebſt beigefügter Liturgie des Altar-Gottesdienſtes. gr. 8. geh. 9 kr.

Aechte neue Holländer Voll-Heringe bei

Johann Georg Vogel.

Allen Gönnern und Freunden ſage ich bei meiner Abreiſe nach Kiſſingen ein herzliches Lebewohl, und bitte um ferneres Wohlwollen.

Margaretha Ammon.

Baſſow's Griechiſches Wörterbuch wird zu kaufen geſucht. Von wem? ſagt die Expedition dieſes Blattes.

Am Donnerſtag den 29. October Vormittag 9 Uhr werden in dem Hauſe des Herrn Chauſſé-Inſpektors Schmidt, im Hintergebäude, verſchiedene Effekten: Kanapée, Seſſel, Tiſche, Commode, Schränke, Porzellain, Gläſer, Weißzeuch, Spiegel, Kupfer-, Meſſing- und Eiſenwaaren, und andere Gegenſtände, gegen baare Zahlung meiſtbietend verkauft.

Bei Levi Neuſtädter iſt für nächſte Lichtmeß eine Wohnung im Gartenhaus zu vermiethen; dieſelbe beſtehet aus 3 heizbaren und 2 andern Zimmern, 1 Hauskammer, Küche und nöthigen Bequemlichkeiten. Nach Belieben kann Garten dazu vermiethet werden.

Im Markte Thurnau, H. Nr. 9, iſt ein ganz geſundes 4jähriges Roß, ein Wallach, von ſchwarzer Farbe und mittlerer Größe, vorzüglich zu Chaiſenfuhren geeignet, nebſt Geſchirr und einer modernen Chaiſe, welche auch zweiſpännig gebraucht werden kann, mit 4 guten Hängfedern und eiſernen Axen verſehen, zu einem ſehr billigen Preiß ſtündlich zu verkaufen.

Fremden-Anzeige.

Am 26. October.

Sonne: HH. Baron v. Filseck nebſt Gattin, Gutsb. v. Strelitz. Düring, Stud. theol.; Groß, Stud. jur. v. Heidelberg. Hofrecker, Stud. med.; Kammerer, Advokat v. Löwen. Willibald, Priv. v. Poſen. Krug, Schauſpieler v. Wien. Altenlohe, Kfm. v. Iſerlohn. — W. Mann: HH. Kaufltе. Heinemann v. Mannheim, Grümmel v. Stuttgart. Pfeiff, Priv. v. Cronach. Papſtmann, Holzhdlr. v. Zeuln. Ultſch, desgl. v. Altenkundſtadt. Brückner, Gaſtw. v. Hohſtadt. — S. Roß: HH. Schmidlingen, Bürgermeiſter v. Scheßlitz. Würzinger, Gutsb. v. Breslau. Reiner, Fabr. v. Zwickau. Wollmer, Kfm. v. Dresden. Fleiſchmann u. Hoſephat, Apotheker v. Hof. Stud. med.: Duppert v. Wunſiedel, Wolf v. Erlangen, Wießner v. Weißenſtadt. Stud. jur.: Dürrſchmidt u. Böhner v. Wunſiedel, Chriſten v. Hof, Frieß v. Marktbreit. Stud. theol.: Sonnwald, Macher u. Laubmann v. Hof, Schöpf v. Wunſiedel, Rennebaum v. Steben. Münch, Stud. phil. v. Hof. — Löwe: HH. Fiſcher, Fabr. v. Pößeneck. Müller u. Sommer, Studenten v. Erlangen. Kolb, Forſtamtsaktuarin v. Cronach. — Anker: HH. Stud. theol.: Opel v. Hof, Knaus v. Augsburg. Müller, Eulenſtein u. Birkigt, Stud. jur. v. Hof. Gräsbach, desgl. v. Schauenſtein. Trampler, Stud. phil. v. Schwarzenbach. Schöner u. Winnerling, Apotheker v. Hof. Schnürer, Gaſtw. v. Trebinger, Commis v. Schallershof. Barth nebſt Sohn, Fabrik. v. Stangengrün. Deinlein, Hopfenhändler v. Plech. Kflte. Köppel v. Hof, Meier v. Mainz, Mengin v. Berlin. — Traube: Hr. Deher, Bäckermeiſter v. Weidenberg. — Krone: Hr. Günzel nebſt Conſorten, Muſikus v. Preßnitz. — Schneider: Jeck, Oek. v. Ziegersfeld.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerſtag Nro. 259. 29. October 1840.

Deutſchland.

Bayreuth, 29. October. Geſtern Abends brachte die hieſige Bürgerſchaft dem Regierungs-Präſidenten Hrn. Freiherrn von Andrian Werburg, als einen Beweis ihrer Hochachtung und Verehrung, bei ſeinem Abgange von hier, eine zahlreich von den theilnehmenden Einwohnern begleitete Nachtmuſ. Möge das Lebehoch, das dem Verehrten gebracht wur, ſo wie die herzlichen Segenswünſche den Scheidenden egleiten. —

Berlin, 25. October. (Pnſ. St.-Ztg.) Die Bedeutung, welche die Sr. Majeſtä dem Könige und Ihrer Majeſtät der Königin von der Stat Berlin dargebrachten Weihgeſchenke durch die von Sr. Mjeſtät angeordnete ſinn- und ehrenvolle Aufſtellung erhalte haben (es iſt ſchon neulich gemeldet worden, daß man an dm großen von Sr. Majeſtät gegebenen Ball den Schild übe dem Thron angebracht ſah), veranlaßt uns, noch der näheen Umſtände zu gedenken, unter welchen jene Geſchenke üerreicht und von Ihren Majeſtäten huldreichſt angenommen wurden. Der Ober-Bürgermeiſter Kraudnick hatte die Ehre, Se. Majeſtät mit den Worten anzureden: „Allergnädigſter Köni[illegible] Einen wichtigen, feierlichen, ernſten Tag haben wir vor[illegible] haben wir auf die Frage Ew. Majeſtät: ob wir treu mit Denſelben ausharren wollten durch gute wie durch böſe Tage in dem Streben unſer herrliches Vaterland zu erhalten, wie es iſt, und es in den Eigenſchaften, die es groß gemacht haben, immer herrlicher zu entfalten? ein lautes, ein aus den Herzen gekommenes, ein begeiſtertes „Ja!“ geantwortet, wir haben geantwortet „Ja! bis in den Tod!“ Geſtatten Ew. Majeſtät uns, Ihrer getreuen Stadt Berlin, dieſe ernſte feierliche Stunde, dieſen heiligſten Augenblick der Huldigungs-Feier, der alle Herzen zu Gott und zu Ew. Majeſtät emporhob, durch die Liebesgaben, die wir mit treuer Geſinnung hier bringen, auch den kommenden Geſchlechtern im Gedächtniß zu erhalten. „Preußen iſt“ — ſo ſprachen Ew. Majeſtät in jener feierlichen Stunde — „mit ſeinem in Waffen, in Freiheit und im Gehorſam geborenen Volke ein Schild geworden für die Sicherheit und die Rechte Deutſchlands.“ Einen Schild bringen Ew. Majeſtät wir heute dar. Es iſt keine Angriffswaffe, die wir bringen; eine Schutzwaffe iſt es, aber eine Schutzwaffe gegen Jedermann, der König und Vaterland anzurühren je wagen möchte! Das Volk umgiebt auf dieſem Schilde in den auf demſelben dargeſtellten Vertretern der verſchiedenen Stände und Berufe, eng durch Friedenszeichen und Epheu-Ranken vereinigt, und ſomit ein einiges, feſtes Band darſtellend, das Panier des Vaterlandes und deſſen Hort. Es umgiebt in feſter Einigkeit Ew. Majeſtät! Denn Ew. Majeſtät ſind ja das Vaterlands-Panier und des letztern Hort! So verbunden ruft es, wie Ew. Majeſtät in jenem unvergeßlichen Erlaſſe, der uns das Teſtament unſers verblichenen Königlichen Herrn mittheilte, es gethan haben, mit Ew. Majeſtät zu Gott empor: „daß er den Segen des Friedens uns wahre!“ Aber, es ſcheuet den Kampf nicht, wenn der Frieden geſtört wird, und der König es ruft, den Frieden zu ſchützen; denn dazu iſt es „in den Waffen, in der Freiheit, im Gehorſam geboren!“ und ſo ſpricht es denn, indem es um Erhaltung des Friedens flehet, zugleich mit Einigkeit, mit Muth und Kraſt dem Königlichen Horte des Vaterlands-Paniers die Worte zu: „Wird des Friedens Kleinod je gefährdet, „„ruft!““ Dein Volk erhebt ſich, wie Ein Mann!“ Denn das wird es! Und ſo bringen wir Ew. Majeſtät in dieſem Schilde unſer Volk, wir bringen Preußens, mit ſeinem Könige eng verbundenes, treues Volk, wir bringen zugleich damit Ew. Majeſtät Sich ſelbſt dar; denn König und Volk von einander und in ihren Intereſſen zu trennen, das hat unſern Begriffen bis jetzt noch nicht gelingen wollen, auch ſtreben wir gar nicht danach, eine ſolche Trennung in den Begriffen nur als möglich zu halten. Sind ja doch Ew. Mejeſtät der alleinige, der wahre Schild Ihres Volks! Geruhen demnach Ew. Majeſtät, von uns entgegenzunehmen dieſe mit Ehrfurcht und Liebe dargebrachte Gabe: nur die Geſinnungen, aus welchen ſie hervorgegangen iſt, vermögen ihr einigen Werth zu leihen; in vollem Sinne des Worts iſt ſie eine Liebesgabe Ihrer getreuen Bürger. Als eine ſolche bitten wir Ew. Majeſtät unterthänigſt, ſie nicht zu verſchmähen, ſondern ſie zur gnädigſten Erinnerung an die Stunde, in welcher wir am Huldigungstage auf Ew. Maj. ergreifende Frage unſer redlich gemeintes, treues, deutſches „Ja!“ laut ertönen ließen, huldreichſt annehmen zu wollen.“ Der Vorſteher der Stadtverordneten, Deſſelmann, richtete darauf an Ihre Majeſtät die Königin nachſtehende Anrede: „Die hohe Huld und Gnade Ew. Königl. Majeſtät giebt uns den Muth, gegen Allerhöchſtdieſelben die unterthänigſte Bitte der hieſigen Bürgerſchaft auszuſprechen: daß Ew. Königliche Majeſtät huldvoll die kleine Gabe als ein ſchwaches, äußeres Zeichen der, alle Einwohner unſerer Stadt beſeelenden Gefühle der tiefſten Verehrung, Liebe und Treue und zur bleibenden Erinnerung an die, unſer Vaterland jetzt beglückende Feier des höchſten Preußen-Feſtes, annehmen wollen. Möge dieſe bildliche Darſtellung unſern ſpäteſten Nachkommen Zeugniß geben von den hohen Tugenden, mit welcher Ihre K. Maj. unſerm geſammten Vaterlande ſegnend vorleuchten und dadurch daſſelbe wahrhaft beglücken.“ Der Ober-Bürgermeiſter fügte darauf noch, um die nähere Beziehung der gewählten Symbole zu erläutern, Folgendes hinzu: „Ew. Maj. ſind, daß iſt einem Jeden voraus bewußt, die Milde und das Wohlwollen ſelbſt; darum iſt in der

Gabe, welche wir bringen, die Idee eines Brunnens der Milde verfolgt, der ſeine Wohlthaten ausſtrömen läßt, wie ja von Ew. Majeſtät der Wohlthaten ſo viele ausgehen. Die dürftige und verlaſſene Jugend iſt es, welche ſich insbeſondere dieſer Wohlthaten mit zu erfreuen hat; — darum umgiebt die aus den Delphinenköpfen in die Schaale ſich hinabſenkenden, durch Edelſteine angedeuteten Strahlen des Brunnens in den jubelnden Genien, welche in dem Innern der Schaale ſich dargeſtellt finden, eine heitere Jugendſchaar. Die huldreiche Landesmutter iſt es, welche wir feiern, darum erhebt ſich über der Krone des auf den Delphinen ruhenden Palmbaums die gekrönte Charitas, umgeben von den ihres Schutzes ſich erfreuenden Kindern. Die Armen und Dürftigen ſind es, welchen die Landesmutter huldvoll ſich zuneigt, — darum iſt die Inſchrift der Schaale entnommen aus den Stellen der Schrift, in welchen einſt die Mutter eines Königs zu ihm das Lob einer Königin ausſprach. Da heißt es zunächſt: „Wem ein tugendſam Weib beſcheert iſt, die iſt viel edler, denn die köſtlichſten Perlen“; und dann folgen bald darauf die Worte, welche uns zum Anhalt gedient haben: „Sie breitet ihre Hände aus zu den Armen und reichet ihre Hand dem Dürftigen.“ So thun Ew. Majeſtät und ſo rufen auch wir in der gewählten Inſchrift die Worte aus: „Heil der Königin, Sie breitet ihre Hände aus zu den Armen und reichet ihre Hand den Dürftigen!“ und drücken hiermit, ſo gut wir es vermögen, die dankbaren Geſinnungen aus, die uns Alle gegen Ew. Majeſtät beſeelen. Möchten wir in der Wahl der Gabe den zarten Sinn Ew. Majeſtät einigermaßen enſprochen haben, und Allerhöchſtdieſelben ſolche nicht verſchmähen!“ —

Breslau, 22. October. Dieſen Nachmittag ereignete ſich in unſerem neuen Theater-Gebäude ein gräßlicher Unglücksfall. Ein hieſiger Kunſtfreund, der ſich für die Entſtehung der neuen Anſtalt lebhaft intereſſirte, Herr Kammerherr und Ritter von Forcarde, befand ſich, wie faſt täglich, auf dem Bau und ſtürzte von dem nur noch mit loſen Breitern bedeckten Fußboden des Malerſaales (alſo von dem Aufbau des Hauſes) herunter bis auf den Fußboden der Keller, eine Höhe von ungefähr 75 Fuß. Der Leichnam wurde mit gänzlich zerſchmettertem Kopfe aufgehoben. —

Spanien.

Madrid, 15. October. Alles hat plötzlich eine ganz unerwartete Wendung genommen. Das miniſterielle Programm wurde der Königin Chriſtine am 10ten vorgeleſen und eingehändigt und ſie hatte nicht die geringſte Bemerkung darüber gemacht. Schon war das Dekret, welches die Auflöſung der Cortes befahl, erlaſſen. Die andern Verordnungen, die das Programm erheiſchte, ſollten folgen. Allein nun wurde ihr zugemuthet, gleichſam das Verdammungsurtheil über ihre eigene Verwaltung auszuſprechen in einem Manifeſt an die Nation, vor der ſie ihre Fehler bekennen, die Verantwortlichkeit aber auf falſche Rathgeber und Höflinge zurückſchieben ſollte. Das war ihr zu ſtark, und ſie erklärte alsbald, daß ſie auf die Regentſchaft verzichte. Alle Gegenvorſtellungen waren umſonſt. Am 12ten gab ſie ihre Abdankung öffentlich in Gegenwart der Miniſter, des diplomatiſchen Corps und ſämmtlicher Behörden von Valencia. Der General Espartero ſtellte ſie nachſtehendes Dokument zu: „An die Cortes. Der Zuſtand der Nation und der Zerfall meiner Geſundheit haben mich bewogen, der mir durch die konſtituirenden Cortes von 1836 während der Minderjährigkeit meiner durchlauchtigen Tochter Iſabella II. übertragenen Regentſchaft zu entſagen, ſo ſehr auch meine Räthe mit der Loyalität und Vaterlandsliebe, welche ſie auszeichnet, in mich gedrungen ſind, dieſelbe wenigſtens bis zur Verſammlung der Cortes fortzuſetzen. Allein ich glaube, daß dieſe Entſchließung dem Land und der öffentlichen Sache angemeſſen ſey. Außer Stand, gewiſſen Forderungen der Völker beizutreten, welche nach der Anſicht meiner Räthe ſelbſt ſollten in ernſtliche Ueberlegung genommen werden, um die Gemüther zu beruhigen und dieſer Lage ein Ziel zu ſetzen, fand ich es ſchlechterdings unmöglich, die Zügel der Regierung länger zu behalten, und ich glaube, daß das Wohl der Nation verlange, dieſelbe niederzulegen. Ich hoffe, die Cortes werden für eine ſo hohe Stellung Perſonen wählen, welche beitragen zum Glück dieſes Landes, das es durch ſeine Tugenden ſo ſehr verdient. Ich laſſe meine durchlauchtigen Töchter in der Obhut der Nation, und die Miniſter, welche nach dem Geiſt der Verfaſſung berufen ſind, die Regierung zu führen bis zum Zuſammentritt der Cortes, haben mir zu viele Beweiſe ihrer Loyalität gegeben, als daß ich ihnen nicht mit Vergnügen ein ſo heiliges Pfand anvertrauen ſollte. Damit dieſe meine Entſchließung die geeigneten Wirkungen hervorbringe, unterzeichne ich die gegenwärtige eigenhändige Urkunde meiner Abdankung in Gegenwart der Behörden und Körperſchaften dieſer Stadt und übermache ſie dem Präſidenten meines Raths, auf daß er ſie ſeiner Zeit den Cortes vorlege. Valencia, 12. October. Marie Chriſtine.“ Am 13ten ſchiffte ſich Ihre Maj. auf einer franzöſiſchen Corvette ein. Hr. Mathieu de la Redorte begleitet ſie. Seit drei Tagen iſt ſie auf dem Weg nach Italien. Das Miniſterium wird jetzt unverzüglich zurückerwartet.

Frankreich.

Paris, 27. October. Der Moniteur pariſien enthält Folgendes: „Das Journal la Preſſe ſagt heute (24ſten), daß die Dimiſſionen der Miniſter vom 1. März weder ernſtlich noch definitiv ſeyen. Wir ſind ermächtigt zu erklären, daß alle Miniſter ihre Dimiſſionen in die Hände des Königs niedergelegt haben.

Egypten.

Alexandrien, 29. September. Heute ſind drei griechiſche Schiffe, die der Paſcha zu 31,000 Piaſtern gemiethet hat, mit den verabſchiedeten türkiſchen Marineoffizieren, gegen 800 an der Zahl, nach Conſtantinopel abgeſegelt. Die Verdecke der Schiffe waren mit türkiſchen Soldaten bedeckt, die ihren Offizieren, welche der Heimath zueilten, ihr Lebewohl brachten. Sie weinten alle, und streckten einander die Hände entgegen. Dieſe Maaßregel des Paſcha's wird ſchlechte Früchte tragen; auch der ſchwächſte

Menſch findet in ſolchen Lagen in der Verzweiflung ſeine Energie wieder. Die Soldaten haben ihrem Admiral erklärt: „daß ſie ſich einzeln von ihm tödten laſſen würden, aber da man ihnen ihre Offiziere genommen, wollten ſie keinen fremden Offizieren gehorchen, und wenn man ſie zwänge gegen den Sultan zu fechten, ſo würden ſie es vorziehen, ſich mit den Schiffen in die Luft zu ſprengen.“ Der Admiral ſuchte ſie vergebens zu tröſten. Auf dem Linienſchiff Nr. 2 und 7 bemächtigte man ſich der Schaluppen, um den Offizieren zu folgen; die Araber, die ſie an ihrem Vorhaben hindern wollten, wurden über Bord geworfen und ein Commandant am Kopfe durch Säbelhiebe verwundet. Eilends kam Mehemed Ali aus dem Garten Moharrem Bey's in die Stadt und mit vieler Mühe gelang es ihm den Aufruhr zu dämpfen. Die Widerſpenſtigen wurden in Ketten gelegt. Seitdem ſind beide Flotten durchaus verſchmolzen und werden als eine einzige egyptiſche betrachtet. —

Alexandrien, 8. October. Vorgeſtern kam das Dampfſchiff, das den Pater St. Etienne, General der Lazariſten, nach Syrien bringen ſollte, mit demſelben von Beyrut zurück, indem er keine Gelegenheit gefunden, zu ſeinen Brüdern in das Gebirg zu gelangen. Es befanden ſich gegen 600 Perſonen an Bord, größtentheils Franzoſen, die aus den Küſtenſtädten Syriens geflohen ſind, um ihr Leben, Habe und Gut zu retten; ſie erzählten, ſämmtliche Franken in Beyrut ſeyen ausgeplündert worden. Soliman Paſcha hat jedoch viele Sachen angekauft und den Eigenthümern zurückſtellen laſſen, ſo daß die meiſten noch mit Schrecken davon kamen. Dieß gibt uns einen Maaßſtab von der Disciplin der egyptiſchen Armee; wenn ein General, wie Soliman Paſcha, nicht im Stande iſt, beſſere Mannszucht zu halten, ſo darf man verſichert ſeyn, daß die übrigen Offiziere, die meiſtens gegen die Franken eingenommen ſind, es noch weniger thun, und ihren Soldaten gewiß den Zügel ſchießen laſſen. Dieſe Nachricht hat hier ſo große Senſation erregt, daß die meiſten Franken, und beſonders das weibliche Geſchlecht, von hier abreiſen, um ähnlichen Scenen, die gewiß nicht ausbleiben werden, zu entgehen. Eine zweite Nachricht, die das Schiff überbrachte, iſt die, daß die Engländer Saida genommen haben. Nach kurzer Beſchießung landeten 300 engliſche Marineſoldaten und 500 Türken bei der Stadt. Der Commandant, an der Spitze von 2500 Mann, rückte ihnen entgegen; als aber derſelbe, der an ſeiner Decoration im Sonnenſchein recht gut zu erkennen war, durch die zwei erſten Schüſſe zu Boden geſtreckt wurde, wendete ſich das Blatt. Ihren Chef fallen ſehen, ihre Waffen und Torniſter von ſich werfen und nach allen Richtungen fliehen, war für die Tapfern von Niſib das Werk eines Augenblicks. Vergebens, ſie wurden alle von den engliſch-türkiſchen Truppen umzingelt und abgefaßt. Nie ſind Gefangene großmüthiger behandelt worden. Man hat ihnen ſofort ihren rückſtändigen Sold ausbezahlt und ihnen verſprochen, täglich eine Oka Mehl ($2\frac{3}{4}$ Pf. engliſch) und $2\frac{1}{2}$ Piaſter (4 ggr. preußiſch) abzureichen. Einem franzöſiſchen Arzt wurden engliſche Dienſte angeboten mit einem Monatsgehalt von 45 Thalern, freier Wohnung und freiem Tiſch und ihm die Wahl gelaſſen in dem Hoſpital zu Corfu, oder zu Malta, oder auf den Schiffen einzuſtehen; er ſchlug jedoch den Antrag aus und ſo mußte er ſich auf ſein Ehrenwort verpflichten, binnen einem Jahre dem Vicekönig nicht zu dienen. Als er dem Paſcha hier vorgeſtellt wurde, hat der ſich in ſeinen Bart gelacht, da man ihm ſagte, daß er ſo gute Bedingungen von ſich gewieſen. Hier kann er wenigſtens lange warten, bis man ihm ſeinen 20monatlichen rückſtändigen Sold auszahlt. Es iſt nicht zu verkennen, daß die Engländer durch ihre Anſtalten eine gute Kenntniß der egyptiſchen Armee bethätigen, die, wie ſich zeigt, in hohem Grad demoraliſirt iſt. Wenn Mehemed Ali's Soldaten die Behandlung der Gefangenen erfahren, ſo kann man bei ihnen, die kein Intereſſe haben ſich zu ſchlagen, ſicher darauf rechnen, daß ſie die erſte Gelegenheit benutzen werden, um überzulaufen.

Der Sclavenhandel und die Civiliſation von Mittelafrika.

Wir nehmen aus einer uns gewordenen Mittheilung Anlaß, das deutſche Publikum auf eine ſo eben beginnende Unternehmung aufmerkſam zu machen, welche eben ſo edel in ihren Motiven und großartig in ihrer Tendenz iſt, als ſie durch ihre Reſultate leicht eine eminente Wichtigkeit erhalten könnte. Es iſt dieß die Aufſtellung eines neuen Syſtems zur Abſchaffung des Sclavenhandels, welches von der brittiſchen Regierung nicht allein angenommen worden iſt, ſondern auch ſchon im laufenden Jahr zur Ausführung gebracht wird. Die Sache geht zwar urſprünglich von einer der vielen Geſellſchaften aus, welche in London für die höheren Zwecke des Lebens beſtehen; aber die Beſtrebungen dieſes neuen, im verfloſſenen Juni zu ſeinem erſten öffentlichen Meeting verſammelten Vereins erhalten durch verſchiedene Umſtände eine ungewöhnliche Bedeutung. Die Mitgliederliſte deſſelben enthält nämlich die glänzendſten Namen der engliſchen Nation; die Exeter-Halle war, als jene Verſammlung in ihr ſtattfand, ſo wie nie zuvor mit Theilnehmern angefüllt; unter dieſen befanden ſich die angeſehenſten Damen, Staatsleiter, Diplomaten, Geiſtliche und Gelehrte; Prinz Albert, welcher den Vorſatz, keinem politiſchen Meeting beizuwohnen, laut ausgeſprochen hat, war bei dieſer Gelegenheit nicht allein zum Erſtenmal in einer öffentlichen Verſammlung anweſend, ſondern führte auch das Präſidium in derſelben; was aber das Wichtigſte iſt, das Gouvernement iſt auf die Ideen und Abſichten dieſer Geſellſchaft eingegangen, und wird noch vor dem nächſten Winter die Ausführung derſelben beginnen. — Das ſeitherige engliſche Syſtem zur Unterdrückung des Sclavenhandels beſtand bekanntlich darin, daß man theils durch Verträge mit andern Staaten dieſen Handel zu einer allgemein verbotenen und wo möglich mit der Seeräuberei für gleich erklärten Sache zu machen ſuchte, theils durch eine im atlantiſchen Ocean vertheilte Seemacht die Sclavenſchiffe kaperte, um die auf denſelben befindlichen Neger zu befreien und die Führer der Fahrzeuge einer gerichtlichen Beſtrafung zu unterwerfen. Allein der beſte Beweis von der Untaug-

lichkeit des ſeitherigen Syſtems zur Abſchaffung des Sclavenhandels iſt, daß ſeit dem erſten Auftreten Wilberforce's dieſer geradezu bis auf den doppelten Betrag erhöht worden iſt, ja daß derſelbe, nach offiziellen Dokumenten, in dem letzten Decennium von Jahr zu Jahr ſich vermehrt hat. — Anſtatt dieſes ſeitherigen Syſtems hat Hr. Burton einen neuen Plan entworfen, welcher den Beifall der bezeichneten Londoner Geſellſchaft ſo wie des Gouvernements erhalten hat und fortan verfolgt werden ſoll. Man will durch die Mittel der Ueberzeugung, der Unterweiſung und des Schutzes die Bewohner von Centralafrika dahin bringen, daß ſie den Händlern keine Menſchen mehr verkaufen, und ihnen, die ſeither lediglich zur Bezahlung der ihnen unentbehrlichen Importe aus der civiliſirten Welt einander verhandelten, eine neue und einträglichere Quelle des Erwerbs öffnen. Dieſe letztere glaubt man in der Produktionskraft des mittelafrikaniſchen Bodens gefunden zu haben, und die erwähnte Schrift legt deshalb mit beſonderer Ausführlichkeit die Beweiſe vor, daß Centralafrika ein für die Agrikultur vorzüglich geeigneter Erdſtrich iſt. Gelingt es nun, in Centralafrika den Ackerbau allgemein einzuführen, ſo hört damit der Verkauf von Menſchen über die See hin als zugleich ganz und gar entbehrlich und ſchädlich von ſelbſt auf; und in der That leben auch da, wo jenes bereits ſtattfindet, z. B. in der Nähe der Sierra Leona, bei den Fulahs und auf der Goldküſte, die Einwohner jetzt in dem Zuſtand eines der Lage in frühern Jahrzehnten ganz entgegengeſetzten Glückes von dem Fleiß ihrer Hände und dem Ertrag ihres Bodens. Zur Erreichung des dargelegten Zweckes nun, aus welcher ſpäter nothwendiger Weiſe und ganz von ſelbſt die weitere Civiliſation Afrikas hervorgehen muß, will man zwar auch die ſeitherigen Mittel zur Unterdrückung des Sclavenhandels beibehalten, aber bloß als untergeordnete und das, was fortan die Hauptſache ſeyn ſoll, ſchützende und fördernde. Dagegen ſollen 1) Verträge mit den afrikaniſchen Häuptlingen abgeſchloſſen werden, durch welche dieſe ſich zur Abſchaffung des Sclavenhandels und zur Zulaſſung und Unterhaltung eines die Bedürfniſſe aus der civiliſirten Welt durch Produkte des eigenen Bodens vergütenden Verkehrs verpflichten; 2) ſollen an geeigneten Stellen Etabliſſements gegründet werden, von welchen aus dieſer Handel belebt, namentlich aber auch die Umwohnenden in der Ueberzeugung erhalten werden, daß Ackerbau und ein ungeſtörter Handel die beſten Quellen des Wohlſtandes ſind, daß bei dem Sclavenhandel Alles in ſteter Gefahr und Noth ſchweben, und daß jedes Volk viel mehr gewinne, wenn die einzelnen Mitglieder desſelben im Lande thätig ſind, als wenn ſie außer Landes verkauft werden; 3) ſoll auf jede Weiſe für die Sicherheit dieſes Zuſtands und Verkehrs geſorgt werden. Dieſen Abſichten gemäß wird vorerſt, und zwar ſchon im Anfang des nächſten Novembers, eine von der engliſchen Regierung ausgerüſtete Expedition von drei eiſernen Dampfbooten, deren Koſten ſich auf 49,500 Pf. St. belaufen nach den Mündungen des Nigers abgehen, um dieſen Weltſtrom, der einen großen Theil des weſtlichen Mittelafrika's beherrſcht, mindeſtens bis zu ſeinem Nebenfluſſe Tſchadda hinaufzufahren und die Stellen zu ermitteln, an welchen jene Etabliſſements gegründet werden ſollen. Dieſer Expedition werden dann ſpäter die weiteren Maaßregeln nachfolgen, welche zur Erreichung des beabſichtigten Zweckes nöthig ſind. —

Anzeige.

Bei **G. W. Niemeyer** in **Hamburg** ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in **Bayreuth** in der **Buchner'schen** Buchhandlung zu haben:

Der bewährte Arzt für Unterleibs-Kranke,

guter Rath, und sichere Hülfe für Alle, welche an Magenschwäche, schlechter Verdauung, und den daraus entspringenden Uebeln, als Magendrücken, Magenkrampf, Verschleimung, Magensäure, Uebelkeiten, Erbrechen, Aufstossen, Sodbrennen, Appetitlosigkeit, hartem und aufgetriebenem Leibe, Blähungen, Herzklopfen, kurzem Athem, Seitenstechen, Rückenschmerzen, Beklemmung, Schlaflosigkeit, Kopfweh, Blutandrang nach dem Kopfe, Schwindel, viele Arten von Augenkrankheiten, periodischen Krämpfen, Hypochondrie, Hämorrhoiden u. s. w. leiden. Nach bewährten Ansichten und praktischen Erfahrungen von Dr. E. **Fränkel**. 8. geh. 6 Gr.

Frohſinn.

Freitag den 30ſten d. Mts. Abends 7 Uhr, findet die zweite muſikaliſche Unterhaltung ſtatt, wozu die verehrlichen Mitglieder eingeladen werden.

Bayreuth, den 28. October 1840.

Die Vorſteher.

2000 Gulden ſind ſogleich auf erſte Hypothek auszuleihen. Wo? iſt in der Zeitungs-Expedition zu erfragen.

Ein gut erhaltenes Fortepiano iſt billig zu verkaufen. Das Nähere im Zeitungs-Comtoir.

Fremden-Anzeige.

Am 27. October.

Sonne: HH. Kflte. Jung v. Frankfurt a. M., Ingenohl v. Iſerlohn. Kratzer, Hofmeiſter v. Gera. Wilſner, Part. v. Weimar. Röſing u. Uler, Stud. jur.; Knippenberg, Stud. med.; Kreppe, Stud. theol. v. Berlin. — W. Mann: HH. Kflte. Meyer v. Hof, Scherer v. Frankfurt a. M., Seibel v. Magdeburg. Bär, Fabr. v. Gerolbsgrün. — S. Roß: HH. Burgen u. Zölſch, Kfte. v. Mannheim. Bauereiß, Privat. v. Augsburg. Schmidtingen, Bürgermeiſter v. Scheßlitz. — Löwe: HH. Kolb, Student v. Neuſtädtlein. Böllert, Handelsm. v. Nürnberg. Düffel, Oek. v. Marolbsweiſach. — Anker: HH. Breitenbach, Kaufm. v. Würzburg. Franz, Schieferdeckermeiſter; Hoffmann, Tuchmachermeiſter v. Hof. Häffner, Privat. v. Nürnberg. — Traube: Hr. Fiſcher, Fabrik. v. Hof. — Krone: HH. Beyer, Priv. v. Nürnberg. Bock, Sänger v. Berlin. — R. Roß: HH. Herolb, Fabr. v. Gefrees. Hblölte. Waſſermann v. Wambach, Breyfelder v. Burgkundſtadt, Lauer nebſt Sohn v. Maineck. Würfel, Uhrmacher v. Marktſchorgaſt. Wendel nebſt Collegen, Muſici v. Prag. — König: Goller, Schuhmachermeiſter v. Zell. Renzel, Schneider v. Faſelshof. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

// Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 260. 30. October 1840.

Deutſchland.

München, 25. October. Die geſammte Herzoglich Leuchtenbergiſche Familie iſt aus Tegernſee hier eingetroffen. Ihre Majeſtät die Königin Karoline dürfte noch einige Zeit dort verweilen. — Wie ich vernehme, hat Profeſſor v. Görres von Sr. Maj. dem König zur Herſtellung ſeiner geſchwächten Geſundheit und zur Fortſetzung begonnener wiſſenſchaftlicher Arbeiten einen Urlaub von ſechs Monaten erhalten, die er in Italien zuzubringen gedenkt. — Geſtern iſt Profeſſor Neumann von ſeiner wiſſenſchaftlichen Reiſe in Frankreich und England zurückgekehrt, und zwar wie wir hören mit ſehr reicher Ausbeute ſowohl an handſchriftlichen als gedruckten Werken über die Geſchichte und Geographie Aſiens. — Die Mitglieder unſerer Hofkapelle künden acht Concerte an, die nur großartige und gediegene Tonwerke vorführen ſollen, das erſte findet nächſten Sonntag mit „Händel's Alexandersfeſt" ſtatt. Dieſe Ankündigung hat unter unſern Muſikfreunden große Freude erregt, und wird es wohl auch in Augsburg, das ja nun mit München in ſo nahem Rapport ſteht. —

München, 27. October. Das heutige Kgl. Regierungsblatt Nr. 44 enthält unter den Dienſtes-Nachrichten: Seine Majeſtät der König haben Sich allergnädigſt bewogen gefunden, den zum Direktor der Regierung der Kammer des Innern von Unterfranken und Aſchaffenburg beförderten Rath der Regierung, K. d. J., von Niederbayern, Al. Aug. Schilcher, die nachgeſuchte Enthebung von jener Stelle zu gewähren, und auf ſeinem bisherigen Poſten zu belaſſen; auf die hierdurch erledigte Stelle eines Direktors der Regierungs-Kammer des Innern von Unterfranken und Aſchaffenburg, aus allerhöchſten Vertrauen, den dermaligen Direktor der Regierung, Kammer des Innern, von Schwaben und Neuburg, Fr. K. Frhrn. v. Strauß, zu verſetzen, ſofort zum Direktor der Regierungs-Kammer des Innern von Schwaben und Neuburg in proviſ. Eigenſchaft den dermaligen Ober-Appellations-Gerichtsrath Friedr. Frhrn. v. Zu-Rhein, und zum Direktor bei der Regierung von Mittelfranken, K. d. F., den dortigen Regierungsrath, L. H. Geret, in proviſ. Eigenſchaft, zu ernennen. —

Berlin, 19. October. Die hier fortgeſetzten Adels-Ernennungen in neuer Form, nach welcher der Adel am Beſitz klebt und mit dieſem verloren geht, folglich nur durch Majorats-Stiftungen bewahrt werden kann, ſind nicht ſo reichlich ausgefallen, als man erwartet hatte. Sechsundzwanzig Perſonen, größtentheils Gutsbeſitzer, Kaufleute, Amtsräthe und einige Beamte, von welchen man vorausſetzt daß dieſelben, als begütert, den nöthigen Grundbeſitz für ihre Kinder ankaufen werden, ſind ernannt worden. Bemerkenswerth iſt die Aenderung, nach welcher die Kinder der Belehnten ſämmtlich den Adel empfangen und erſt der zweite Grad, die Enkel, ihn verlieren, im Fall ihre Väter keine Rittergüter beſitzen. Dies iſt auch auf die Adels-Ernennungen in Königsberg ausgedehnt. — Mit vieler Freude iſt die Gnade des Königs für die Univerſität vernommen worden, deren Budget jährlich um 20,000 Thlr. vermehrt worden iſt. Wenn man weiß, wie oft und dringend früher der Antrag geſtellt wurde, das Univerſitäts-Einkommen nur um 10,000 Thlr. zu erhöhen, und wie konſequent es abgelehnt wurde, wenn man weiß, wie kläglich es der großen Zahl außerordentlicher Profeſſoren und Lehrer geht, welche zehn Jahre und länger zum Theil lehren, ohne irgend einen Gehalt zu empfangen, ſo wird man die Gnade des Königs erſt aus dem rechten Lichte betrachten. —

Die Toaſte und Reden des Königs bei dem letzten Feſten haben die Zeitungen mitgetheilt, und dieſe Worte ſind das gewöhnliche Sujet der Unterhaltung, wo man hinkommt. Das in des Königs Rede ſo oft ausgeſprochene Wort „Friede" hat ſich wohltönend durch das Publikum verbreitet und wird wie ein Palladium feſtgehalten. Als beim Souper auf dem Feſte der Ritterſchaft einer der hochgeſtellten Gäſte in Anweſenheit der Geſandten ein Panegyricon auf die preußiſche Tapferkeit vorbrachte, da ſtand der König auf, ergriff das Glas und ſagte: „Der Friede! der Friede und abermals der Friede!" So erwirbt ſich die geringſte Aeußerung des Königs ſogleich die Zuſtimmung der allgemeinen Meinung. (Köln. Z.)

Berlin, 22. October. Es freut mich, Ihnen eine Nachricht mittheilen zu können, die nicht blos als ein neuer Beweis von der großen Huld, welche unſer verehrter König ſo oft für Aachen gezeigt hat, ſondern auch des Vertrauens, welches Er und allerdings mit Recht in Sein Rheinland und die alte Kaiſerſtadt ſetzt, von Allen freudig begrüßt werden wird. Bei der Audienz nämlich, welche vor einigen Tagen die Oberbürgermeiſter von Aachen und Köln bei dem Könige hatten, wandten Se. Maj. Sich am Schluſſe derſelben zu dem Erſtern und ſagte ihm, Er wolle ihm auch ein Andenken für die Stadt mitgeben, die Bilder Napoleons und Joſephinens nämlich, welche unter der franzöſiſchen Herrſchaft Aachen geſchenkt wurden und ſpäter nach Berlin gekommen ſind. Der König fügte die ſchönen Worte hinzu, dieſe Bilder hätten, als hiſtoriſche Denkmäler, einen Werth für Aachen und Er wiſſe, daß man dies als ein Zeichen Seiner Liebe und Seines unbegränzten Vertrauens aufnehmen werde. Zugleich trug Er den Oberbürgermeiſtern auf, ihren Kommittenten mitzutheilen, daß Er Sich darauf freue, im nächſten Jahre mit Seiner

Gemählin ſie wiederzuſehen. — Für uns, die wir die Loyalität der Rheinlande, ihre Verehrung für den Monarchen ſo gut kennen, iſt jenes Geſchenk nur ein neuer liebenswürdiger Zug Seines hochſinnigen Charakters. Frankreich möge darin erkennen, wie man es nicht ſcheut, ſelbſt an der äußerſten Gränze, in ihrer nächſten Nähe, Erinnerungen an ihre ehemalige Herrſchaft über deutſche Gauen zu wecken, weil der Fürſt nicht blos auf den vaterländiſchen Sinn Seines Volkes, ſondern auch auf deſſen Bildung vertrauen darf, die es ihm unmöglich macht, nicht den Unterſchied der wohlwollenden Regierung Preußens gegen die Machtwillkühr der Vergangenheit zu erkennen und zu ſegnen. Und ſo mögen denn jene Denkmäler einer Zeit, die nimmer wiederkehren kann, ruhig dem Abbilde des deutſchen Fürſten gegenüber hängen, der nur den Krieg führte, des Friedens und der Freiheit willen, der Sein Volk nur glücklich wiſſen wollte, ohne nichtigen Glanz zu ſuchen. — (Aachn. Z.)

Weimar, 21. October. Ihre Kaiſ. Hoh. unſere Frau Großherzogin iſt heute Nachmittags 4 Uhr mit hohem Gefolge von Mannheim über Frankfurt im beſten Wohlſeyn hier wieder eingetroffen. Der Großherzog wird bis morgen noch in Eiſenach verweilen, und dann ebenfalls hierher zurückkehren. Sie werden ſich vielleicht noch erinnern, daß ich dem Gerücht, als würde ſich unſer Erbgroßherzog mit einer niederländiſchen Prinzeſſin verbinden, mit Beſtimmtheit widerſprochen habe; meine Worte finden jetzt ihre Beſtätigung — aus ſicherer Quelle habe ich die Mittheilung erhalten, daß Se. Hoh. mit der Tochter des Herzogs von Cambridge verlobt iſt; alſo wär ſeine Reiſe nach England auch in dieſer Beziehung nicht ohne Zweck. — Der 18. October iſt dießmal ziemlich laut begangen worden, Feuer auf allen Bergen und dazu das mächtig ans Herz rührende Glockengeläute in die Nacht hinein. —

Wien, 23. October. Der Ueberbringer der Nachricht von dem neuen Attentat iſt der K. franzöſiſche Hofcavalier Graf de MontesAnion. Derſelbe, der zugleich eine Miſſion von friedlicher Beſchaffenheit an den hieſigen Hof haben ſoll, wird heute die Ehre haben von Sr. Maj. dem Kaiſer empfangen zu werden, um demſelben ein Schreiben Sr. Maj. des Königs Ludwigs Philipp zu überreichen. Graf Lascaſes, welcher mit dem Mémoire des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten vor mehreren Tagen ſchon hier anlangte, verweilt noch und hatte einmal die Ehre von Sr. Durchl. dem Staatskanzler, Fürſten v. Metternich, zur Tafel gezogen zu werden. — Unſer Botſchafter am londoner Hofe, Fürſt Paul Eſterhazy, iſt noch nicht abgereiſt, er hat aber bereits ſeine Abſchiedsbeſuche abgeſtattet. Da jedoch dieſen Mittag ein Courier aus London eingetroffen iſt, ſo wäre es möglich, daß die Abreiſe des Botſchafters abermals eine kurze Verzögerung erleidet. — Es iſt ernſtlich davon die Rede, daß wegen Verleihung des militäriſchen Thereſien-Ordens an den Erzherzog Friedrich, welcher ſich bei dem Sturm auf Saida ſo rühmlich hervorthat, demnächſt ein Capitel dieſes Ordens gehalten werden ſolle. — Ein Schreiben aus Berlin ſagt, daß am 14. October das dritte preußiſche Armeecorps Befehl erhalten habe, an den Rhein zu marſchiren. Kurz vorher war der Miniſter v. Humboldt mit einer geheimen Sendung, wie es heißt, friedlicher Natur, nach Paris beauftragt, dieſe jedoch plötzlich wieder zurückgenommen worden. —

Italien.

Rom, 19. October. Der kgl. preuß. Geſchäftsträger beim heil. Stuhl, Hern Baron v. Buch, hat zur nicht geringen Ueberraſchung aller hier anweſenden Deutſchen, plötzlich einen Urlaub erhalten, in Folge deſſen er am 22ſten ſeine Reiſe nach Deutſchland antreten wird. Man ſetzt dieſe gemilderte Rückberufung mit der Sendung des Grafen Brühl in Verbindung, welche an dem Syſtem des Cardinals Lambruſchini geſcheitert zu ſeyn ſcheint. Die Beſtunterrichteten ſind in dieſem Falle nicht im Stande, eine wahrſcheinliche Vermuthung auszuſprechen, indem alles von dem höchſten Willen eines energiſchen Königs abhängt. Auch iſt man auf gänzliche Aufhebung des Conkordats ziemlich gefaßt. (Allg. Ztg.)

Portugal.

Das in der Geburt geſtorbene Töchterlein der Königin, genannt Infanta Donna Maria, ward am 7. October mit allem Gepränge Königlicher Leichenbegängniſſe beigeſetzt, doch mit dem Unterſchiede, daß hier, ſtatt des üblichen Trauerapparats, nur Freudenzeichen zu ſehen waren. In jenen ſüdlichen katholiſchen Ländern wird nämlich der Tod eines Kindes, das gerade nur ſo lange gelebt, um die Taufe zu empfangen, und dann in ſeiner Unſchuld dahinſchied, als ein Freudenanlaß betrachtet. So trugen denn die der Leiche folgenden Herren und Damen vom Hof Staatskleider von den hellſten und heiterſten Farben, die Soldaten marſchirten mit geſchultertem Gewehr zu luſtiger Muſik, und von den Kirchthürmen erklangen, als der Zug vorüberging, die fröhlichſten Glockenſpiele. —

Frankreich.

Paris, 24. October. Der „Moniteur" enthält heute nicht eine Ordonnanz für die Prorogation der Kammern, welche man doch zu erwarten Grund hätte, wenn nicht noch eine gewiſſe Hoffnung bliebe, vor dem 28. October ein neues Miniſterium zu Stande zu bringen oder die im Kabinette zu vollem Ausbruch gekommene Zwiſtigkeit gütlich beizulegen. Es war die Sprache davon, die Eröffnung der Kammern ohne Thronrede geſchehen zu laſſen; wir haben indeß Privatmittheilungen erhalten, welche uns zu glauben veranlaſſen, daß dem Hrn. Thiers keine Eröffnung gemacht worden iſt. Seine Demiſſion iſt definitiv, und er würde ſein Portefeuille nur wieder übernehmen, wenn der Thronrede-Entwurf des Hrn. von Remuſat die Genehmigung erhielte. Man ſcheint, bevor ein Entſchluß über das Perſonal des neuen Miniſteriums gefaßt werden ſoll, die Ankunft des Hrn. Guizot in Paris abwarten zu wollen. Dieſer wird jedoch nicht vor dem nächſten Montag hier eintreffen, alſo nur zwei Tage vor dem für die Eröffnung der Seſſion beſtimmten Termine. —

Die Blätter von der Linken, der „Courier français" und das „Siècle" verſichern, der Bruch zwiſchen Sr. Maj. und dem Hrn. Thiers ſey vollſtändig. Nach dem miniſteriellen „Temps" ſcheint es, daß in Bezug auf die miniſterielle Kriſis noch nichts entſchieden ſey. Die „Quotidienne" theilt mit, daß man geſtern Abend von einer theilweiſen Wiederauffriſchung des Miniſteriums Thiers geſprochen. Das doctrinaire „Univers" berichtet: „Nichts iſt in der miniſteriellen Lage geändert. Der Herzog von Broglie hat, wie es heißt, verſucht, den König dahin zu bringen, daß er die Demiſſion des Kabinettes nicht annehme. Allein dieſer Verſuch mißlang. Der König beſchäftigt ſich fortwährend mit einer neuen miniſteriellen Combination, deren Präſident der Marſchall Soult ſeyn würde. Der Eintritt des Hrn. Guizot erſcheint ungewiß." Der „Conſtitutionnel", das Organ des Hrn. Thiers, erklärt das Gerücht für durchaus grundlos, daß in Folge neuer Unterhandlungen das Kabinet vom 1. März ſich mit der Krone in Uebereinſtimmung geſetzt habe, und daß die Demiſſionen zurückgenommen worden ſeyen. —

Der König und die Königliche Familie werden noch heute, anſtatt nächſten Montag, wie es anfangs beabſichtigt geweſen, das Schloß von St. Cloud verlaſſen und die Tuilerien beziehen. —

Die vor der Eröffnung einer Seſſion nöthigen Vorbereitungen werden im Hotel der Deputirtenkammer mit aller Thätigkeit fortgeſetzt. —

Großbrittanien.

London, 21. October. Der Courier vom 20. October ſagt: „Eine zweite Königliche Abdankung in Einem Monat würde ſchon in gewöhnlichen Zeiten Neugierde und Aufſehen erregen; um ſo bedeutender ſind dieſe Thatſachen unter den gegenwärtigen Umſtänden, da ſie kaum verfehlen werden, unſre ohnehin ſchon wirren und krauſen Verhältniſſe zu Frankreich noch mehr zu verwickeln, denn in der ſpaniſchen wie in der orientaliſchen Frage findet man Lord Palmerſton und Hrn. Thiers wieder einander gegenüber, und zwar jeden, wie früher, mit einander entgegenſtehenden Sympathien, und einer ſich abſtoßenden, wenn nicht geradezu feindſeligen Politik. Nicht bloß wahrſcheinlich iſt es, ſondern bereits dürfte in Paris ein Beſchluß darüber gefaßt ſeyn, daß die Intervention des brittiſchen Miniſters in Syrien durch die Intervention des franzöſiſchen Miniſters in Spanien beantwortet werde; dann wird man Lord Palmerſton in dem ſonderbaren Dilemma finden, daß er gegen die Anwendung deſſelben Prinzips in dem einen Falle proteſtirt, welches er in dem andern Fall am erſten ſanktionirte und am thätigſten geltend machte. Chriſtinens Stellung in Spanien iſt das Gegenſtück zu der des Sultans in Syrien: jene iſt von widerſpenſtigen Generalen und Unterthanen, wie dieſer von rebelliſchen Vaſallen und Paſchas thatſächlich abgeſetzt, und der Herzog von Victoria ſpielt in Spanien die nämliche Rolle wie Mehemed Ali in Egypten. Falls franzöſiſche Heere marſchiren, um die legitime Regierung der Königin - Regentin wieder herzuſtellen, wie groß müßte die Verlegenheit Lord Palmerſtons ſeyn, wenn auf ſeine Remonſtrationen gegen deren gewaltſames Einrücken in Madrid Hr. Thiers, oder ein anderer franzöſiſcher Miniſter, mit Vorlegung der außerordentlichen Gazette antwortete, worin das Bombardement von Beyrut gemeldet iſt? Die gezwungene Abdankung Chriſtinens gehört zu den faits accomplis; ſie regiert nicht einmal mehr als ſtumme Figurantin, denn wirklich zu regieren hat ſie ſchon ſeit dem Sturze Zea Bermudez' aufgehört. Des Präſtigiums der Souveränetät wurde ſie zu la Granja entkleidet, des Anſpruchs darauf in Valencia beraubt. Pöbel und Soldateska vollbrachten die erſtere Großthat in der etwas gemeinen Perſon des Corporals Garcia; Volks- und Soldatenwille, etwas anſtändiger perſonifizirt in der Geſtalt der Madrider Junta und des ſiegreichen Eſpartero, vollführten die zweite. Die Souveränetät Spaniens — eine ehrwürdige, Jahrhunderte alte Souveränetät, iſt den revolutionären Volkshaufen von Madrid und dem treuloſen Heer in den Provinzen unter die Füße gerollt, und der eine, legitime Regent muß einer hyderköpfigen Anarchie von fünf Platz machen, welcher dann die Köpfe alle oder zum Theil wieder abgeſchlagen werden, je nachdem es dem popularen Wahnſinn oder der Laune des Tages gefällt. Dieſe Saat von Drachenzähnen wird fruchtbar ſeyn an Tyrannen und eiſernen Männern, welche auf der Bühne eine Weile bramarbaſiren und dann verſchwinden, um immer blutigeren Zwingherren und gewiſſenloſeren Werkzeugen Platz zu machen. Das iſt die Lage, das ſind die Ausſichten des unglücklichen Spaniens. —

Türkei.

Conſtantinopel, 7. October. Die Sachen in Syrien erhalten endlich eine Geſtalt, die den Ernſt der Mächte, womit ſie den geſetzmäßigen Zuſtand im Orient wiederherzuſtellen ſuchen, über allen Zweifel erheben. Eine neue Maßregel ward beſchloſſen, und ging ohne Widerſpruch durch. Man hatte nämlich die Frage aufgeworfen, wie ſich die Flotte der Alliirten in dem Falle zu benehmen habe, wenn franzöſiſche Kriegsſchiffe in irgend einen ſyriſchen oder egyptiſchen Hafen einlaufen wollen. Der Beſchluß lautet: es ſey ihnen in dieſem Fall der Eingang zu verwehren, weil ſonſt die Blokade ohne Wirkung wäre. Dieß iſt ein wichtiger Fall, der am eheſten eine kriegeriſche Colliſion mit Frankreich herbeiführen könnte. Zwiſchen Lord Ponſonby und Hrn. Titoff hatte einige Spannung geherrſcht, die man dem Umſtande zuſchrieb, daß letzterer gegen die Abſetzung Mehemed Ali's nach der Meinung des Lords übertriebene Bedenklichkeiten erhoben hatte. Die Spannung hatte ſich dadurch gelöſt, daß Hr. v. Titoff die Verſicherung gab, ſein Schwanken in dieſer Hinſicht ſey nur durch die Wichtigkeit des Schrittes und durch das Bewußtſeyn bewirkt worden, daß ein Rückſchritt in dieſer Sache in der Folge ohne Inconſequenz unmöglich ſey. Der Vicekönig und ſein Abgeſandter, Hr. v. Walewski, ſprechen noch immer von einer großmüthigen Abtretung von Tarſus und Adana an den Sultan; es iſt unbegreiflich,

wie man derlei Bedingungen Gehör zu verſchaffen ſich ſchmeichelt! Ich brauche daher kaum hinzuzufügen, daß Hr. v. Walewski wieder unverrichteter Dinge Conſtantinopel verließ. — Von Syrien iſt ſeit meinem letzten Schreiben vom 4ten nichts Neues eingegangen. Mit dem morgen von hier nach Syrien auslaufenden Dampfboot ergeht an die Conſuln von Oeſterreich und Preußen ein erneuerter Befehl, ſich baldmöglichſt hieher zu verfügen. So wie die Sachen nach den letzten Berichten ſtanden, glaubt man hier, daß noch vor Anfang der ſchlechten Jahreszeit die egyptiſche Frage in Ordnung ſeyn, und daß man bei den vielen Ueberläufern, die ſich den Türken anſchließen, ſo wie bei den 10,000 Mann, die nächſtens von hier nach Syrien abgehen ſollen, nicht nöthig haben wird, von Seite Englands und Oeſterreichs Truppenverſtärkungen zu verlangen. — Hier befinden ſich mehrere fremde Offiziere, die ſich nach Syrien überſchiffen laſſen wollen, um der türkiſchen Fahne gegen Egypten zu folgen. Unter dieſen iſt ein öſterreichiſcher, Namens du Mont, der vor kurzem aus Rußland hier ankam, ein engliſcher, mit Namen Nugent, den ich in früherer Zeit ſchon einmal in Conſtantinopel geſehen habe. —

Anzeigen.

Ankündigung.

Beleuchtung der Elementarſchule fürs Leben zum ſichern und leichteren Verſtändniß. 2te Aufl. Hof und Wunſiedel bei G. A. Grau. (Preis 54 kr.)

Der berühmte Verfaſſer der Elementarſchule fürs Leben glaubte durch die vierte Auflage dieſes allgemein geſuchten Werkes noch alle Anſtände der allgemeinen Annahme beſeitigt zu haben; allein er machte die Erfahrung, daß doch einige Mißverſtändniſſe, und insbeſondere einige Bedenklichkeiten von Seite ängſtlicher Religionslehrer noch zurückgeblieben ſind.

Er entſchloß ſich daher, um auch die zu heben, die obengenannte Schrift zu verfaſſen. Dieſelbe fand bei den Schulmännern Oberfrankens einen ſolchen Anklang, daß die erſte Auflage ſchon unter dieſen in einigen Monaten vergriffen wurde. So kommt es, daß nun ſchon die zweite Auflage erſchienen iſt, welche darum noch wichtiger als die erſte wurde, weil der Verfaſſer auch die Bemerkungen berückſichtiget hat, welche mancher wohlgeſinnte, aber vielleicht übereifrige Religionslehrer noch über die erſte Auflage vorgebracht hat. — So wird denn die Elementarſchule fürs Leben für jeden Schulmann vollkommen beleuchtet erſcheinen und jedem Lehrer, dem ein geiſtiger Unterricht fürs Leben ein Anliegen iſt, das erwünſchte Licht gewähren.

In der Buchner'ſchen Buchhandlung in Bayreuth iſt zu haben:

Kartoffelbüchlein und Kartoffelkochbuch

für Reich und Arm, oder die Kartoffel in ihrer mehrhundertfältigen erprobten Anwendung zu den mannichfaltigſten Suppen, Gemüſen, Zuſpeiſen, Salaten, Mehlſpeiſen, Backwerken und andern ſchmackhaften Zubereitungen für die Tafel, wie auch nach ihrer vielfachen Nutzbarkeit für den Viehſtand und bei techniſchen Gewerben, namentl. zu Grütze, Sago, Brod, Butter, Käſe, Bier, Wein, Kaffee, Seiſe, Lichtern und andern menſchlichen Bedürfniſſen. Nach vieljähriger eigner Erfahrung herausgegeben von einem Menſchenfreunde. 2te ſehr vermehrte Auflage. 12. Geh. 36 kr.

Dieſes kleine Büchlein, das im Herbſt des vorigen Jahres ans Licht trat, iſt wohl dasjenige, was ſeit dieſer Zeit unter allen neuen Büchern nicht allein das meiſte Glück gemacht, ſondern auch bei den vielen Tauſenden, die es gekauft, beherzigt und geleſen, den größten Nutzen geſtiftet hat. Denn es iſt nicht genug, die Kartoffel als die Pflanze zu kennen, welche uns für immer gegen die Qualen einer Hungersnoth ſchützen wird, ſondern es lohnt auch der Mühe, ſie in alle den unzähligen Hülfsquellen zu beleuchten, die ſie uns in einer raffinirten und verfeinerten Anwendung gewährt. Darin ſtimmen auch die vielen Urtheile kritiſcher Blätter überein, die es der ganzen Menſchheit ſo einſtimmig und angelegentlich mit folgenden Worten empfohlen haben: „Dem hochverdienten Verf. das größte Lob! Sein Buch wird der Welt viel nützen und koſtet weniger als eine Flaſche Wein oder ein Abend in der Schenke. Es beſchreibt in bewunderungswürdiger Vollſtändigkeit alle Arten der Verwendbarkeit dieſer wohlthätigen Frucht. Es gibt dem Unbemittelten deutliche Anleitung, ſich bei geringem Aufwande eine ſchmackhafte Nahrung zu bereiten. Eine Frucht wie die Kartoffel verdiente es, daß ihr ein ſo trefflich Büchlein gewidmet wurde. Der Volksfreund kann nichts beſſeres thun, als jede Gelegenheit, es unter das Volk zu bringen, zu benutzen, denn er kann ſicher ſeyn, daß es geleſen wird."

---

800 fl. ſind gegen hypothekariſche Sicherheit zu 4 Prozent im hieſigen Stadt- oder Landgerichtsbezirk auf Martini zu verleihen. Wo? ſagt die Expedition dieſes Blattes.

In der Kanzleiſtraße Nr. 112 ſind 2 Quartiere auf nächſte Martini oder Lichtmeß k. Js. zu vermiethen: eines beſteht aus 3, eines aus 2 Zimmern, Kammern ꝛc.

Fremden-Anzeige.

Am 28. October.

Sonne: HH. Graf v. Giech nebſt Gemahlin v. Thurnau. v. Merzilli, Rentier v. Florenz. Schüttle, Taubſtummenlehrer v. Tübingen. Krenze, Maler v. Berlin. Holmeyer, Antiquar v. Stuttgart. Kflte. Spicker v. Aachen, Tauber v. Bremen. Bauer, Part.-Gattin v. Salzburg. — W. Mann: HH. Kauflte. Wollner v. Hamburg, Schmidt v. Augsburg. Käſtner nebſt Familie, Pfarrer v. Lauf. Händel nebſt Sohn, Adminiſtrator v. Schwarzenſtein. — S. Roß: HH. v. Ammon, Rechtspraktikant v. Culmbach. Kflte. Gumpmann v. Düſſeldorf, Stolle v. Dresden. — Löwe: HH. Fiſcher, Fabr. v. Pößneck. Kaiſer, Hdlsm. v. Feuchtwang. — Anker: HH. Kflte. Gumpert v. Breslau, Bornhauſer v. Weinfelden. Schnürer, Gaſtwirth v. Schallershof. Traub, Commis v. Nürnberg. v. Klauſt, Gutsbeſ. v. Müllenthau. Meinert, Verwalter v. Genf. — Traube: Hr. Pittner, Webermeiſter v. Weißenbrunn. — Krone: HH. Meyer, Priv. v. Nürnberg. Goßmann, Hdlsm. v. Frammersbach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 261.** 31. October 1840.

Deutſchland.

München, 27. October. Die zur Erinnerung an die Befreiungsſchlacht bei Leipzig von Sr. Maj. dem König geſtiftete jährliche Ausſpeiſung von 400 Armen hat auch in dieſem Jahr, am 18. October, zu Würzburg, in einem der großen Säle des K. Schloſſes ſtattgefunden. —

In den jüngſten Tagen ſtarb hier, 73 Jahre alt, der Profeſſor an der polytechniſchen Schule, Joſ. Liebherr, ein ausgezeichneter Mechaniker, bekannt durch ſeine Verbindung mit Georg v. Reichenbach und Joſ. v. Utzſchneider. — Nachſchrift vom 27ſten. Se. K. Hoh. der Kronprinz haben ſich heute auf kurze Zeit nach dem Schloſſe Hohenſchwangau begeben, wo dem Vernehmen nach Ihre K. Hoh. die Frau Großfürſtin Helena von Rußland einzutreffen gedenkt. —

Berlin, 23. October. Die diplomatiſchen Communikationen zwiſchen hier und Paris ſind gegenwärtig ſehr lebhaft. Die Couriere und Eſtaffetten kreuzen ſich nicht ſelten. Ebenſo bemerkt man aber auch, daß das Kriegsminiſterium mit den Militairbehörden der weſtlichen Provinzen in ununterbrochenem Geſchäftsverkehr ſteht. Unſer Geſandter in Paris, Hr. v. Arnim, iſt am Montag (19ten) dahin abgegangen; zugleich überbringt er dem König Ludwig Philipp den Glückwunſch unſers Monarchen wegen deſſen Rettung aus Lebensgefahr. — G. R. Dieffenbach ſoll die Stelle des verſtorbenen G. R. v. Gräfe erhalten haben. — Schinkels Zuſtand hat ſich wieder verſchlimmert, man hält ſein Ende für nahe. —

Berlin, 23. October. (Allg. Ztg.) Es ſind geſtern aus dem Kabinet zwei Verfügungen hervorgegangen, die eben ſo ſehr in ganz Deutſchland die freudigſte Senſation erregen werden, als ſie für Preußen beſonders die herrlichſten Garantien ausſprechen. Durch die eine hat der König die Berufung des Göttinger Albrecht als Profeſſor des Rechts an die hieſige Univerſität genehmigt. Durch die andere hat der König befohlen, daß die Brüder Grimm aufgefordert werden, als Mitglieder der Akademie der Wiſſenſchaften mit anſehnlichen Gehalten hieher zu kommen, und zugleich ihre Kenntniſſe und ihre Thätigkeit der hieſigen Bibliothek zu widmen. Es muß zu den erfreulichſten Zeichen der Zeit gerechnet werden, wie auf ſolche Weiſe die deutſche Wiſſenſchaft einen ſichern und glänzenden Hort in Preußen findet, wie ſie in Preußen zu einem neuen Leben der freien Entwickelung und Aeußerung emporblühen ſoll. Es knüpft ſich aber auch nothwendig eine andere Hoffnung daran, die einer freiern Preſſe in Preußen. Wenn Männer von ſo deutſchen Geſinnungen, wie Albrecht und die Grimm, die eben wegen ihres Freimuths ſo manche Unannehmlichkeiten erlitten, Stellung, Heimath und Vaterland theils verloren haben, theils verlieren ſollten, auf eine ſo genugthuende glänzende Weiſe Anerkennung und Aufnahme finden, ſo iſt dadurch nothwendig auch eine Anerkennung ihres Freimuths und dadurch eben ſo nothwendig ein allgemeiner Grundſatz der Freiheit des Gedankens und der Rede ausgeſprochen. Jene Herberufungen und Preßzwang ſcheinen faſt eines das andere ausſchließend einander entgegen zu ſtehen. — Unerwartet iſt unſer Geſandter, v. Bülow, heute früh nach London abgereiſt. —

Meiningen, 20. October. Das Regierungsblatt enthält in ſeiner letzten Nummer eine höchſte Verfügung, welche in Anbetracht der großen, dem Verkehr des Landes ſchädlichen Schwankungen, welchen die braunſchweiger, däniſchen und hannover'ſchen Fünf- und Zehnthalerſtücke im Curſe bisher unterworfen waren, dieſe Louisd'or-Sorten auf 9 fl. 15 kr. rhein. (alſo auf 5 Thlr. 7 gGr. preuß. Ct.) herabgeſetzt, und vom 1. November an allen Herzoglichen Caſſen ihre Annahme gänzlich unterſagt. Man betrachtet dieſe längſt gewünſchte Verfügung als eine öffentliche Wohlthat, und erwartet als nächſte gute Wirkung derſelben die Wiederkehr vollgültiger und überall gangbarer Münzſorten, welche ſeit einigen Monaten nach und nach aus dem Verkehr in unſerm Lande faſt ganz verſchwunden ſind. Während wir ſonſt, nach Erlöſung von den berüchtigten Coburgern, nur gute harte Silberſorten in Cirkulation hatten, blieb uns von guter Silbermünze, wegen des fortwährenden Einbringens der fremden verrufenen Goldſorten, zuletzt nicht einmal ſo viel, um die Zahlungen leicht ausgleichen zu können und was der Detailhandel abſolut bedurfte. Es entſtanden daraus Uebelſtände, die ſo unerträglich wurden, daß aus allen Theilen des Landes Petitionen einliefen, welche dazu aufforderten, durch eine hinlänglich ſtarke Herabſetzung des Curſes die Austreibung jener läſtigen fremden Goldmünzen zu bewirken. Daß die Regierung keinen Anſtand nahm, die nachgeſuchte Maßregel eintreten zu laſſen, anerkennt man um ſo mehr, da man weiß, daß gegenwärtig alle Herzoglichen Caſſen mit den fatalen Goldmünzen angefüllt ſind, und ihnen durch die Herabſetzung ein Verluſt von mehreren Tauſend Gulden erwächst. In den übrigen thüringiſchen Staaten werden nächſter Tage ähnliche Maßregeln eintreten, ſo wie auch, dem Vernehmen nach, Unterhandlungen zwiſchen den betreffenden Staaten im Gange ſind, um eine goldene Vereinsmünze (Zehn- und Zwanzigguldenſtücke) auszuprägen. Bei dem niedrigen Stand der Louisd'ors können dieſe mit merklichem Vortheil in den Tiegel gebracht werden; und einen günſtigern Zeitpunkt für die Fabrikation der neuen Goldmünze könnten die Vereinsſtaaten gar nicht wünſchen. Der Bedarf des Verkehrs kommt ihnen dabei entgegen, er fordert allgemein und dringend eine Goldmünze von feſtem, unveränderlichem Werthe und vollkommener Geldgültigkeit.

Lange kann derſelbe ohne die ſchreiendſten Nachtheile nicht mehr unbefriedigt gelaſſen werden. —

Frankfurt a. M., 23. October. Se. Durchl. der Herzog von Sachſen-Meiningen und der Königl. preuß. Geſandte in Paris, Frhr. v. Arnim, trafen geſtern hier ein. — Der Königl. preuß. Bundestags-Geſandte, Hr. v. Schöler, iſt fortdauernd gehindert, den Sitzungen der Bundesverſammlung beizuwohnen. — Se. K. Hoh. der Herzog von Cambridge wird auf der Rückreiſe von München nach England hier erwartet und mehrere Tage bei Ihrer Durchl. der Prinzeſſin Louiſe von Naſſau verweilen. — Wie es ſcheint, iſt man hier einer verbrecheriſchen Verbindung unter Handwerkern auf die Spur gekommen, denn ſeit geſtern ſind acht Handwerker von verſchiedenen Handwerken, worunter auch hieſige, verhaftet worden. —

Frankfurt, 28. October. Dieſen Vormittag um halb 10 Uhr verſchied dahier nach längerer Kränklichkeit Se. Excellenz der Königlich preußiſche Bundestagsgeſandte, Herr Reinh. Otto Friedrich Auguſt von Schöler, General der Infanterie, Ritter des K. preuß. ſchwarzen Adler-Ordens und des Ordens pour le mérite, ſo wie des eiſernen Kreuzes 2ter Claſſe am ſchwarzen Bande, Großkreuz des Kaiſ. ruſſ. St. Alexander-Newsky, des weißen Adler- und des St. Georgen-Ordens 4ter Claſſe, ſo wie des Ordens vom heiligen Apoſtelgleichen Wladimir 1ſter Claſſe und des St. Annen-Ordens 1ſter Claſſe in Brillanten. Der Verewigte ſtand im 69ſten Jahre ſeines Alters, und ſein Verluſt wird allgemein und tief betrauert. —

Schweiz.

Aus der Schweiz, 21. October. Die wichtigſte Frage des Tages, die Stellung der Schweiz im Falle eines europäiſchen Kriegs, wird in den öffentlichen Blättern lebhaft verhandelt. Einfach und klar faßt der St. Galleniſche Erzähler die verſchiedenen Möglichkeiten ins Auge und wünſcht bei dem Ausbruche eines Kriegs, zur Bewahrung der Neutralität der Schweiz, die Aufſtellung eines wohlgerüſteten Heeres von 40,000 Mann an der weſtlichen und eines wenigſtens gleich ſtarken Corps an der öſtlichen Gränze. Daſſelbe Blatt, das Organ einer Partei, der man bisher die meiſte Hinneigung zu einer franzöſiſchen Propaganda zuſchreibt, ſtimmt durchaus in den friedlichen Ton des von ihm hochgeprieſenen Journal des Debats ein. Auf der andern Seite, doch ganz im gleichen Sinne, beantragt Oberſt Rilliet in dem nicht radikalen Fédéral einleitende Maßregeln für die Organiſation von 2 Corps von je 32,000 Mann, und dem öſtlichen Beobachter iſt gar ſchon eine Summe angeboten worden, als Anfang einer Subſcription für die in Vertheidigung der Neutralität verwundeten Schweizer und für die Familien der Gefallenen. Es geben hiernach alle Parteien ihren ernſten Willen für Behauptung der ſchweizeriſchen Neutralität kund. —

Italien.

Rom, 19. October. Das Diario di Roma berichtet, daß der Profeſſor der Theologie und Pater Jeſuit, Giovanni Perone, in der Akademie der katholiſchen Religion eine Vorleſung über die Geſchichte des Papſtes Innocenz III. von Friedrich Hurter gehalten habe. Pater Perone ertheilte dem Verfaſſer die höchſten Lobſprüche wegen des Aufwandes von Kenntniſſen und Geiſt, mit welchen er dieſe Geſchichte behandelt, und wegen der Gerechtigkeit, die er der Kirche habe zu Theil werden laſſen, und ſprach ſchließlich den Wunſch aus, daß Hr. Hurter bald vollſtändig und auch äußerlich in den Schoß der katholiſchen Kirche zurückkehren möge. —

Frankreich.

Paris, 24. October. An der heutigen Börſe liefen beunruhigende Gerüchte um; ſie ſind durchaus grundlos.

Die Vorbereitungen, um Frankreich in den Stand zu ſetzen, allen Eventualitäten die Stirne zu bieten, werden aufs nachdrücklichſte in den verſchiedenen Zweigen des Kriegsdarpetements betrieben. In Folge der den Vertheidigungsmitteln gegebenen Ausdehnung mußte das Material der Artillerie ſehr vermehrt werden. Außer den beträchtlichen Arbeiten in den Arſenalen hat der Kriegsminiſter bei dem Handelsſtande von Paris eine weitere Beſtellung von Laffetten, Pulverwägen und andern Artilleriewägen verfügt. Generallieutenant Graf Anthouard, Präſident des Artillerie-Comité's, iſt mit Vollziehung dieſer Beſtellung beauftragt, die unverzüglich in Accord gegeben werden ſoll. Zur Leitung der Werkſtätten und zum Empfang des Verfertigten hat man Artillerie-Offiziere nach Paris berufen.

Darmès und der Mordverſuch vom 15. October ſind vergeſſen, ſelbſt Mde. Laffarge, deren Name, in der Diamantenſache, geſtern zum erſtenmale vor dem Caſſationshofe genannt wurde, beſchäftigt die öffentliche Neugierde nur noch in geringem Maaße. Haben wir ein Miniſterium? Bleibt das alte? Welches iſt das neue? Das ſind die Fragen, die mit Leidenſchaft erhoben und verhandelt werden. — Wenn Sie in den Blättern von einem dumpfen und beängſtigenden Gerüchte leſen, das ſich auf der Börſe und in der Stadt verbreitet habe, und das geſtern Abend die miniſteriellen Blätter als grundlos erklären, ſo werden Sie ſchwerlich verſtehen können, wovon denn eigentlich die Rede iſt. Der König, hieß es, ſey vom Schlag gerührt worden, und liege gefährlich krank. Sie können ſich denken, welche Wirkung dieſe Nachricht, im gegenwärtigen Augenblicke beſonders, in der Bevölkerung hervorbringen mußte. Es ſcheint, ſie iſt ganz ungegründet. Eben ſo unwahr ſoll auch die traurige Erzählung ſeyn, die gewiſſe Blätter von der Erdolchung des Municipalgardiſten Lafontaine in Umlauf geſetzt haben. Nach dem National von heute wäre Lafontaine im Zuſtande der Trunkenheit auf ein Straßeneck geſtürzt und hätte ſich im Fallen ſelbſt verletzt, jedoch ganz unbedeutend. Die Handwerker hätten dabei nichts anders gethan, als den Verletzten auf ihren Schultern in die Kaſerne der Municipalgarde getragen, wo er von dem Commandanten in Empfang genommen worden wäre. Gewiß iſt, daß heute die Blätter melden, Lafontaine ſey auf dem Wege der Geneſung. — Lamennais hat einen Beſuch und Glückwünſche von Pariſer Studenten erhalten. —

Die unläugbare Thatſache, daß in Betreff der auswärtigen Politik zwiſchen der Krone und Hrn. Thiers offener

Zwieſpalt herrſcht, iſt die einzig wichtige Frage. Nie hatte es ſeit zehn Jahren der Krone an Mitteln gefehlt, ſich eines ihr widrigen Kabinets zu entledigen. Wenn alſo auch für den Augenblick die Bildung eines Kabinets an den Schwierigkeiten der Lage ſcheitern und das gegenwärtige Kabinet beibehalten werden ſollte, ſo kann ſeine Exiſtenz nunmehr doch nur als prekär angeſehen und die baldige Nachfolge eines friedlichen Miniſteriums mit Sicherheit geweiſſagt werden. Dieſes Ereigniß wird nicht bloß die friedliche Löſung der orientaliſchen Frage erleichtern, ſondern auch die franzöſiſchen Intereſſen in dieſer großen Angelegenheit evident begünſtigen. Es haben nemlich die Kabinette ein ſo mächtiges Intereſſe, in Frankreich ein friedliebendes Miniſterium am Ruder zu ſehen, daß ſie ſonder Zweifel Alles thun werden, um deſſen Stellung im Lande zu befeſtigen; eine Aufgabe der Klugheit, die ſie in der orientaliſchen Frage nothwendigerweiſe zu Nachgiebigkeiten führen dürfte, auf welche Hr. Thiers — der ſeine Nichtachtung des gegebenen Wortes diplomatiſch erklärt hat — durchaus keine Rechnung machen kann. Wenn es daher dem zu bildenden Miniſterium nicht an der nöthigen Energie fehlen wird, um einer momentanen Aufregung Meiſter zu werden, ſo kann das bevorſtehende Ereigniß für die allgemeinen europäiſchen Intereſſen nur als erfreulich betrachtet werden.

Paris, 26. October. Durch Königl. Ordonnanz vom 25ſten iſt die Eröffnung der Seſſion der Kammern vom 28. October auf den nächſten 5. November vertagt.

An der Börſe trat heute ein beträchtliches Steigen in den franzöſiſchen Fonds in Folge der Nachricht ein, daß Hr. Guizot angekommen ſey und das Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten übernehme, und daß ſich das engliſche Kabinet geneigt zeige, mit Frankreich zu unterhandeln, ſobald Hr. Thiers nicht mehr im Kabinet ſeyn werde. An der Börſe ſchien man überzeugt, daß das neue Miniſterium gebildet ſey, und daß die Ordonnanzen morgen im „Moniteur“ erſcheinen würden.

Hr. Guizot iſt in Begleitung ſeiner zwei Sekretaire, der Hrn. Herbet und Genie, in Paris angekommen. Der erſtere verfügte ſich alsbald mit Depeſchen des Hrn. Guizot in die Tuilerien, der zweite zu dem Marſchall Soult. Bald darauf begab ſich Hr. Guizot ſelbſt zu dem König.

Der „Moniteur“ beſtätigt heute die Nachricht von der Ernennung des General-Lieutenants Grafen Sebaſtiani zum Marſchall von Frankreich.

Aus Conſtantinopel will man vom 8. October die Nachricht erhalten haben, die Pforte habe Frankreichs Mediations-Anerbieten in Bezug auf Egypten angenommen; Graf Walewski ſey am 6ten mit dieſer Botſchaft nach Alexandrien abgereiſt. —

Großbrittanien.

London, 22. October. Der Herzog von Suſſex befand ſich geſtern nicht ſo wohl wie am vorhergehenden Tage. Se. K. Hoh. war von Lord und Lady Dinorben eingeladen, ſie nach ihrer Rückkehr von Baden-Baden in Kimmel-Park zu beſuchen; aber der edle Herzog dürfte in dieſem Herbſte kaum im Stand ſeyn, ſeine übliche Beſuchrunde zu machen.

Lord Holland, welchen die Journale in letzter Zeit als mit den Lords Lansdowne und Clarendon die franzöſiſche Partei des Cabinets bildend bezeichneten, iſt am 22. October Morgens in Holland-Houſe, in dem mit London zuſammenhängenden Kenſington, eines ſchnellen Todes geſtorben. Der Globe ſagt: „Lord Holland (Henry Richard Vaſſal), Baron Holland von Holland in der Grafſchaft Lincoln, und Baron Holland von Forly in Wiltſhire, war Mitglied des geheimen Raths, Kanzler des Herzogthums Lancaſter und als ſolcher Kabinetsminiſter, ein Lord des Collegiums des Handels und der Pflanzungen, ein Commiſſair für das Herzogthum Cornwall, Mitglied der Kirchenbaucommiſſion, Archivar (Recorder) von Nottingham, F. R. S. und F. S. A. (d. h. Fellow oder Mitglied der Königlichen wiſſenſchaftlichen und der artiſtiſchen Geſellſchaft), ſo wie mehrerer andern ähnlichen Vereine Mitglied. Der verſtorbene Reichspair war der einzige Sohn des zweiten Lord Holland, älteren Bruders des berühmten Staatsmannes Charles James Fox; eine einzige, unvermählte Schweſter, die ehrenwerthe Caroline Fox, überlebt ihn. Lord Holland blieb ſein ganzes verdienſtvolles Leben hindurch mit unwandelbarer Beſtändigkeit treu der Sache der Freiheit, denſelben Grundſätzen bürgerlicher und Religions-Freiheit, welche die politiſche Laufbahn ſeines großen Oheims auszeichneten. In Verbindung mit Lord John Ruſſel trug er hauptſächlich bei zur Erreichung des erſten großen Triumphs religiöſer Gewiſſensfreiheit, zur Abſchaffung der verrufenen Teſt- und Corporations-Acte, und ſeine Verdienſte ſowohl um die Katholikenemancipation als um die Reformmaaßregel von 1832 können niemals aus dem Gedächtniſſe ſeiner Landsleute entſchwinden. Gleich nach dem Bekanntwerden der Trauerkunde wurden die meiſten Läden in Keſington geſchloſſen — ein Zeichen der Hochachtung für einen Hingegangenen, das in jenem vornehmen Stadttheile ſonſt nur Mitgliedern des Königlichen Hauſes gezollt zu werden pflegt. Die Geſellſchaften in Holland-Houſe werden als die ausgezeichnetſten Vereinigungspunkte deſſen, was London an Geſchmack, Kunſt, Wiſſenſchaft, Litteratur und Faſhion Hervorragendes beſaß, im Andenken derer, die glücklich genug waren, daran Theil zu nehmen, lange unvergeſſen bleiben. Der edle Lord hatte ſich zwar einige Tage beklagt, doch ſchien ſein Unwohlſeyn nicht von der Art, daß es die mindeſte Beſorgniß erregte, und noch am 20ſten fuhr er mit Lady Holland aus. Geſtern Morgens wurde Se. Lordſchaft von einer Entzündung befallen, welche die Fußgicht, woran er ſeit vielen Jahren litt, auf die Eingeweide warf. Aerztliche Hülfe war umſonſt, und heute Morgens kurz vor 6 Uhr erfolgte der Tod.“ —

Dover, 21. October. In Folge einer von der Regierung eingetroffenen Ordre, alle Feſtungswerke von Dover alsbald in guten Vertheidigungsſtand zu ſetzen, hat der Herzog von Wellington, als Lord Warden of the Cinque Ports, von Hrn. Jenkinſon, dem Vicegouverneur der fünf (Frankreich gegenüber gelegenen) Häfen, dem Platzcommandanten Lord Munro u. A. begleitet, das Hafencaſtell, die Strandbatterien ꝛc. beſichtigt und die Aufſtellung der

Kanonen angeordnet. Mehrere Punkte der Höhe ſollen, ſo ſchnell als möglich, neu befeſtigt werden. Die Kaſernen werden zur Aufnahme von 1400 Mann Infanterie und Artillerie hergerichtet. Das 34ſte Regiment, deſſen Depot bereits hier iſt, und das 66ſte haben Marſchordre hierher erhalten. —

Bekanntmachung.

Die Ausſchußmitglieder des unterzeichneten Vereines erinnern an ihre frühere Bekanntmachung, nach welcher die vorſchriftsmäßige Berichterſtattung über die Wirkſamkeit und den Fortgang dieſes Vereines, ſowie die Mittheilung der Rechnungs-Reſultate, am bevorſtehenden Reformationsfeſte in der hieſigen Stadtkirche unmittelbar nach dem Nachmittags-Gottesdienſte ſtattfinden und mit dieſem Gottesdienſte in Verbindung gebracht werden wird. Die Rechnung nebſt ihren Belegen kann bei dem Sekretair des Vereins, Herrn Pfarrer Wirth, eingeſehen werden.

Bayreuth, den 29. October 1840.

Lokal-Bibel-Verein.

Anzeigen.

In der Stahel'ſchen Buchhandlung in Würzburg iſt ſo eben erſchienen und in der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel ſo wie bei Buchner zu haben:

Gemeinnütziger Schreibkalender auf das Jahr 1841.
Für Kanzleien, Gerichtsſtellen und Rentämter, für Haus- und Landwirthſchaft, für Katholiken und Proteſtanten eingerichtet. 16 Bogen in 4to, auf ſchönem Schreibpapier gedruckt, und in farbigem Umſchlage gebunden. Preis 36 kr. Mit Schreibpapier durchſchoſſen 48 kr.

Dieſer Kalender wird nun ſeit 39 Jahren jedesmal mit geſteigertem Beifall und vermehrter Theilnahme aufgenommen. Er enthält die Genealogie des königl. Hauſes Bayern, und nebſt den gewöhnlichen Kalender-Notizen für jeden Tag des Jahres einen hinreichenden Raum, um darauf die Ausgaben und Einnahmen, auch andere Gegenſtände anzumerken. Geſchäfte, die auf längere Zeit beſtimmt ſind, können zur Erinnerung auf den treffenden Tag vorgemerkt werden. Am Schluſſe ſind Intereſſe-Tafeln, eine Reduktion des preußiſchen Geldes, eine Berechnung ganzer, halber und viertels Kronenthaler nach den neueſten Münzveränderungen, die bayeriſche Stempelerhebungs-Tabelle, der Juden-Kalender und die Ankunſt und der Abgang der k. Brief-Poſten und der Poſtwägen, ſo wie der Landboten beigefügt.

Dieſer Kalender wird wegen ſeiner zweckmäßigen Einrichtung bereits ſeit langer Zeit von den meiſten k. Stellen und in den Haushaltungen als Tag- und Einſchreibebuch gebraucht, und hat ſeiner praktiſchen Einrichtung und dabei billigen Preiſes wegen ſtets den Vorzug vor allen ähnlichen Nachbildungen behauptet.

(Reſſource.) Sonntag den 1. November: muſikaliſche Unterhaltung. Anfang halb 7 Uhr.

Bayreuth, den 29. October 1840.

Die Vorſteher.

Durch außergewöhnlichen Einkauf bin ich in den Stand geſetzt, ächte Havannah-Cigarren, die über 5 Jahre lagen, zu dem ſehr billigen Preis von 2 fl. 42 kr. pr. 100 Stck. zu verkaufen.

Bei Abnahme von 1000 Stck. tritt noch ein verhältnißmäßig billigerer Preis ein.

Carl Degen jun.

Am Dienſtag den 3. November Vormittag 9 Uhr werden in dem Hauſe des Herrn Rothgerbermeiſters Schenck, vor dem Ziegelthor, verſchiedene Effekten: Canapée, Seſſel, Tiſche, Schränke, Spiegel, Stühle, Gewehre, Meſſing-, Kupfer- und Eiſenwaaren, und mehrere Geräthſchaften, gegen baare Zahlung meiſtbietend verkauft.

Montag fährt eine Chaiſe nach München, wozu noch ein Reiſegeſellſchafter geſucht wird. Das Nähere in der Kanzleigaſſe Nr. 113.

E. Nr. 492 in der Jägerſtraße iſt die mittlere Etage, beſtehend in 4 heizbaren Zimmern und allen ſonſtigen Bequemlichkeiten auf das Ziel Lichtmeß, wo möglich für eine ſtille Familie, zu vermiethen.

Bei Unterzeichnetem iſt ein Zimmer nebſt Schlafkabinet mit Meubels zu vermiethen, und kann ſogleich bezogen werden. Fiſcher, am Brandenburger Thor.

E. Nr. 240 im Rennweg iſt die ganze mittlere Etage mit allen Bequemlichkeiten ſtündlich zu vermiethen. Das Nähere beim Eigenthümer.

In der Schrollengaſſe E. Nr. 333 iſt auf Lichtmeß ein Quartier über eine Stiege, vorne heraus, zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 29. October.

Sonne: HH. Baron v. Sauerzapf, Gutsbeſ. v. Burggrub. v. Wilnauer, desgl. v. Gent. Schöneck, Aſſeſſor v. Berlin. Brockdorf, Negotiant v. Fulda. Vogel, Notar v. Luxemburg. Kaufmann, Mechanikus v. Zwickau. Lywil, Rentier v. Paris. Herrmann, Kfm.; Stern, Kaufmännin v. Frankfurt a. M. — W. Mann: HH. Fabr. Heim v. Oberſtein, Melzner v. Würzburg. Brauer, Kfm. v. Magdeburg. — S. Roß: HH. Bralle, Gutsb. v. Halle. Weber, Kaufm. v. Darmſtadt. Braun, Corporal v. Nürnberg. — Löwe: HH. Zimmermann, Zahnarzt v. Fürth. Saal, Lehrer v. Unterleinleiter. Roſenfelder, Hdlsm. v. St. Georgen. — Anker: HH. Kflte. Leucht v. Gefrees, Freitag v. Glarus, v. Chiesmar v. Arlen. Fabr. Panzer nebſt Sohn u. Schubert v. Auerbach, Schneider v. Eibenſtock. Dietzſch, Maurermeiſter v. Oberlangheim. Burcker u. Schmidt, Architekten v. Wittenberg. — Traube: HH. Martin, Chyrurg v. Petzenſtein. Braun nebſt Bruder, Hdlsm. v. Hohenſtadt. — Krone: Hr. Hopf, Metzgermeiſter v. Marktſchorgaſt. — W. Lamm: Metzler, Hdlsm. v. Gößersdorf. — König: HH. Schwarz, Webermeiſter v. Gefrees. Ruckdeſchel, desgl. v. Weißenſtadt. Schonath, Büttner v. Kirchſchleg-n. Sechsler, Lehrer v. Zettwitz. Küspert, Metzgermeiſter v. Biſchofgrün. Seidel, Schneidermeiſter v. Höchſtädt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag | Nro. 262. | 1. November 1840.

Deutſchland.

Vom Main, 25. October. Es iſt die Taktik der Gegner, ſich an Nebenſachen zu halten und die Hauptſache aus dem Auge zu verlieren. Nimmt man Ruckſicht auf dieſe ſo muß man erkennen, daß die Convention von London ein nothwendiges Ergebniß der wohlverſtandenen Intereſſen der vier Mächte war. Allerdings wäre eine Verſöhnung zwiſchen Mehemed Ali und dem Sultan um den Preis der Ueberlaſſung Syriens auf Lebensdauer möglich geweſen, denn die gänzliche Losreißung vom Reiche liegt offenbar nicht im Kreiſe der Wünſche Mehemed Ali's; aber ſie liegt höchſt wahrſcheinlich in demjenigen der Wünſche Ibrahims. Dieſe Ausgleichung würde alſo ein Schwert in Ibrahims Händen und ein Werk für ein paar Jahre geweſen ſeyn. Zwar iſt nicht zu läugnen, daß die Verwaltung Mehemed Ali's im Vergleiche zu derjenigen der Pforte eine kräftige iſt, die Egypten mit großen Hülfsquellen beſchenkt hat und gegen welche die aus philanthropiſchem Geſichtspunkte geholten Vorwürſe nur die Unkenntniß deſſen beweiſen, was der Orient will und was der Sultan kann; aber eben weil die Verwaltung Mehemed Ali's ſein Werk [illegible] iſt ſie eine den politiſchen Intereſſen der Mächte gefährliche. Wohl iſt es ſchwierig, die Macht Mehemed Ali's zu brechen, aber das iſt je gerade ein Grund, es lieber heute als morgen zu thun. Die Frage iſt für England: kann es eine vor dem Sultan factiſch nicht abhängige Macht in Egypten dulden? Wäre eine ſolche Macht nicht um ſo unbequemer, wenn dieſelbe, wie dieß der Fall iſt, in einem natürlichen Intereſſenverbande mit Frankreich ſteht? Wäre die Pforte nicht ſchwächer, alſo abhängiger von Rußland, wenn die Hälfte des Reichs in den Händen eines Vaſallen liegt, der, wenn auch heute verſöhnt, die Kraft beſitzt, ſich morgen gegen ſie zu wenden? Die zweite und dritte Frage ſind fur Oeſterreich und Preußen von nicht mindern Gewicht, und geht die erſte zunächſt ausſchließend England an, ſo verlangt doch die geſunde Politik von den beiden andern Mächten, daß ſie ihrem natürlichen Alliirten günſtig ſeyen. Für Rußland iſt zunächſt die Trennung der franzöſiſch-engliſchen Allianz ein hochwichtiges, durch die Convention erreichtes Ziel; aber auch das Mitwirken zur Zerſtörung der Macht Mehemed Ali's iſt ihm ein vortheilhaftes, denn es gibt Europa für den Augenblick die Bürgſchaft gegen die ihm zugetraute Politik, die ſo manche Mächte zum Mißtrauen nöthigte; der Zuwachs an Kraft für die Pforte kann überdieß nicht bedeutend genug werden, um Rußland zu beunruhigen. Die Mächte, indem ſie die Convention unterzeichneten, thaten daher nur was ihre Intereſſen erheiſchten. Frankreich hat allerdings Recht, ſich getroffen zu fühlen, aber es kann ſich nicht wundern, daß Europa eine Bürgſchaft gegen daſſelbe ſucht. Es hat ſelbſt ſo vielen Lärmen von ſeinem Einfluß in Egypten gemacht, daß es die Kabinette wenigſtens nicht über ſeine Wünſche im Zweifel ließ. Es hat ſo oft von Propaganden, Rheingränze und großer Nation geſprochen, daß die Mächte Mangel an Vorſicht ſich nicht zu Schulden kommen laſſen durften. Niemand glaubt, daß Frankreich, ſo lange es bei ruhiger Beſonnenheit, den Schild erhebe; wer kann aber auf die ruhige Beſonnenheit dieſes Landes rechnen, wer auf die Kraft ſeiner Regierung, nicht über die Linie ſeiner wahren Intereſſen hinausgeriſſen zu werden? Tritt aber dieſer letztere Fall aus Anlaß der Londoner Convention ein, ſo haben die Verbündeten ſchon das moraliſche Feld für ſich, indem ſie für wirkliche Intereſſen einen Vertheidigungskrieg führen, während Frankreich für ein Ziel feindſeliger Ehrſucht den Angriff wagt. —

Die Allg. Zeitung enthält in ihrer Beilage Nr. 304 einen leitenden Artikel mit der Aufſchrift: „Die Lage." Es iſt wahrlich Zeit, daß wir in Deutſchland uns auf die publiciſtiſche Tribune drängen, um für uns und für das [illegible] welche wir durch den Umſchwung der öffentlichen Verhältniſſe geriſſen werden. Der Waffenlärm des Erbfeindes deutſcher Nation ſchlägt an unſere Gränzen. Frankreich erhebt ſich wie Ein Mann, und wir zweifeln, wohin die Bewegung gerichtet iſt? Ob wo anders hin, als über Ardennen und Vogeſen nach dem Rhein, an den bei dem Feinde der erſte und der letzte Gedanke des Thürſtehers wie des Staatsmannes, von Mann, Weib und Kind iſt, nach dem Rhein, den mit ſeinen ſchönen blühenden reichen deutſchen Landen zur Gränze zu gewinnen ſie die Gelegenheit gekommen und durch unſere Unbewachtheit noch günſtiger geſtaltet ſehen. Was haben wir dadurch gewonnen, daß wir uns für weiſe hielten, wenn wir für Rüſtungen keinen Thaler ausgaben und keinen Mann in Bewegung ſetzten, um die Börſe nicht zu beunruhigen und dem Nachbar keinen Grund des Argwohns zu geben? Der Muth, das Vertrauen, das Ungeſtüm jenſeits der Gränze iſt nur geſtiegen und wir ſehen einem neuen Schiffbruch und Bankerott unſerer veralteten Staatsweisheit entgegen. Wir ſind mit unſern Vorſtellungen und Dafürhaltungen auf eine wahrhaft beunruhigende Art hinter dem Ernſt der Begebenheiten und ihrer überwältigenden Eile zurückgeblieben, und es iſt noch ein wahres Glück, daß nicht der Frühling, ſondern der Winter vor der Thür ſteht, und wir noch eine Friſt von vier Monaten haben, um uns über uns und die Lage zu beſinnen und das Verſäumte ſo gut als möglich nachzuholen. —

Italien.

Livorno, 21. October. Das geſtern Abends ſpät hier von Malta eingetroffene franzöſiſche Regierungsdampfboot bringt Nachrichten aus Alexandrien bis zum 7. und aus Malta bis zum 15. October. Denſelben zufolge hätten die Engländer ſchon am 6ten die Blokade Alexandriens angefangen, die erſt am 16ten beginnen ſollte, doch dürften die franzöſiſchen Dampfboote ihre Fahrten ungehindert fortſetzen. Die Engländer hatten Beyrut wieder verlaſſen und Soliman Paſcha die Stadt beſetzt; durch die Eroberung von Saida gerieth derſelbe aber in eine kritiſche Lage, weßhalb man glaubt, er werde es ebenfalls wieder räumen, wie denn überhaupt die Lage der egyptiſchen Armee in Syrien nichts weniger als erfreulich ſeyn ſoll. Mehemed Ali war auf einige Tage nach Cairo gegangen, um, wie er ſagte, ſeine Tochter zu beruhigen, die wegen ſeiner kürzlich überſtandenen Unpäßlichkeit in Sorge war. Seine moraliſche Kraft ſoll durch die neueſten Ereigniſſe ziemlich erſchüttert ſeyn. Vor ſeiner Abreiſe hatte er eine Menge Kameele zuſammentreiben laſſen, um Vorräthe zu Lande nach Syrien zu ſchaffen. In Malta war ſeit 20 Tagen kein Dampfboot aus Syrien angelangt, und man war ohne direkte Nachrichten von Stopford. Hr. Walewsky war aus Conſtantinopel wieder in Alexandrien eingetroffen. **Nachſchrift.** Die meiſten europäiſchen Familien haben Alexandrien verlaſſen, oder ſchicken ſich zur Abreiſe an, ſo daß man in den Straßen ſelten mehr einem Europäer begegnet.

Spanien.

Madrid, 17. October. Die neue Regentſchaft hat ſchon angefangen, Decrete zu erlaſſen, welche zeigen, daß in Spanien ein anderes Syſtem beginnt. Sie hat namentlich die Suspenſion des Ayuntamientogeſetzes und die Ernennung der Provinzialausſchüſſe ausgeſprochen. Unſere **Gazeta** deutet den weiter einzuſchlagenden Weg an. Sie bemerkt, daß es Aufgabe ſey, das Haus der Königin von allen Elementen der Corruption zu reinigen, und die Erziehung der erlauchten Iſabella Männern von tadelloſem, unzweifelhaft freiſinnigem Charakter anzuvertrauen. Bereits ſind einige Perſonalveränderungen eingetreten, welche als Vorboten der ſpätern zu betrachten ſind. Der Leibarzt Caſtello wurde durch Sanchez erſetzt, der Palaſtintendant Piernes durch Arche, der Schatzmeiſter Gaviria durch Fragouga. Auch dem Senat ſcheint man zu Leibe gehen zu wollen. Das **Eco del Comercio** dringt auf eine Reform dieſes Staatskörpers an Haupt und Gliedern, und ein Umlaufſchreiben der proviſoriſchen Regierungsjunta von Madrid beſchuldigt denſelben geradezu eines reactionären Geiſtes, deſſen Rückſchritte in Geſetzgebung und Verwaltung zum Despotismus hätte führen müſſen. Dieſes Umlaufſchreiben iſt ein ſo voluminöſes als aufſchlußreiches Document. Es gibt an, was geſchehen muß, wenn die Manifeſtation vom 1. September nicht unfruchtbar bleiben ſoll — nämlich daß man die oft gepredigten Theorien des Nützlichen zu praktiſchen Wahrheiten mache, daß man der Nation ihre Moralität und ihren Credit zurückgebe, daß man ihre Bedürfniſſe durch wohlthätige Geſetze und die öffentliche Rache durch Handlungen der Gerechtigkeit befriedige. Alſo Reform und nichts als Reform in allen Theilen der Verwaltung, beſonders auch im Schulweſen, damit Spanien freie und gute Bürger erziehe, iſt der Wahlſpruch der Junta, und wie ſie ſagt, in wenigen Worten das Programm einer beſſern Regierung. Energiſch erklärt ſie ſich auch gegen das bisherige Finanzſyſtem. Sie erkennt die Heiligkeit der Staatsſchuld als gewährleiſtet durch ſpaniſche Ehre und Rechtlichkeit, aber ſie eifert gegen die dabei üblich geweſenen Plusmachereien und Täuſchungskünſte, indem die eingegangenen Verpflichtungen bald nicht eingehalten, oder die ſpeziellen Sicherheitspfänder veräußert, oder die zu Zinszahlung und Tilgung angewieſenen Fonds ihrer geſetzlichen Beſtimmung willkührlich entzogen, oder unermeßliche Quantitäten Papier in Umlauf geſetzt worden ſeyen heimlicher Weiſe und unter allerlei Vorwand. Daher, ſagt ſie, ſey es unumgänglich nothwendig, daß die nächſten Cortes eine Zeit beſtimmen, in welcher die Liquidation der öffentlichen Schuld vollendet ſeyn müſſe. Die Bureaux des Papierhandels, welche, da ſie zugleich eine ſtehende Papierfabrik ſind, dem Staat jährlich $1\frac{1}{2}$ Millionen Realen koſten, ſollen gänzlich aufhören. Keine Zehnten und ähnliche Abgaben mehr, denn ſie ſind gegen das Säculariſationsprinzip und den Geiſt der Repräſentativverfaſſung; aber darum Verſorgung der Geiſtlichkeit auf andere Art und zwar durch Vorſchüſſe, welche die Juntas in Vereinbarung mit den Ayuntamientos und den Kirchenbehörden ſo lange bewilligen, als nicht von den Cortes eine allgemeine Anordnung getroffen iſt. Auch keine Vertrauensvota mehr, ſie vertragen ſich mit keinem Budget. Vor Allem aber Oeffentlichkeit und Sparſamkeit. —

Frankreich.

Paris, 27. October. Der „Moniteur pariſien" berichtet: „Die von dem „Mentor" überbrachten Depeſchen ſind heute (26ſten) in Paris eingetroffen. Sie ſind von Alexandrien am 5. October abgegangen und fügen denen vom 3ten, welche zuletzt hergelangt waren, nichts Neues hinzu. Man hatte in Alexandrien keine Nachrichten aus Syrien. Die Einnahme von Saida, bereits bekannt, wurde nicht als ein für die Waffen Mehemed Ali's beunruhigender Umſtand betrachtet. Der Libanon war dem Emir Beſchir fortwährend ergeben, und der Emir Beſchir dem Mehemed Ali. Der Geſundheitszuſtand dieſes letzteren war vollſtändig wiederhergeſtellt. Er war fortwährend feſt entſchloſſen, ſich zu vertheidigen, und ſchien auf die Erfolge ſeines Sohnes zu rechnen. Uebrigens wußte man, als der „Mentor" bei Malta vorüberkam, nicht mehr, als das, was wir hier berichten." —

Paris, 26. October. Hr. Guizot traf dieſen Nachmittag um $1\frac{1}{2}$ Uhr in ſeinem Hotel de la Ville l'Evêque ein. Er fand hier bei ſeiner Ankunft eine Botſchaft des Königs, welche ihn aufforderte, ſich unverzüglich nach den Tuilerien zu verfügen. Um 2 Uhr erſchien Hr. Guizot bei dem König, wo bereits Hr. Soult und die meiſten Candidaten für die miniſteriellen Portefeuilles verſammelt waren. Es heißt,

Hr. Guizot habe ſich bis morgen Bedenkzeit ausgebeten, um einen definitiven Entſchluß zu faſſen. Man ſcheint nicht an ſeiner Annahme zu zweifeln.

Baron Arnim iſt von Berlin hier angekommen.

Man verſichert, daß in den Tuilerien fortwährend Berichte des Polizeipräfekten über den Stand der öffentlichen Meinung eintreffen, welche im Schloſſe mancherlei Beſorgniſſe erregen ſollen.

Alle Mitglieder des Kabinets vom 1. März waren an dieſem Morgen in Conferenz bei dem Hrn. Thiers. Sie treffen Anſtalten, ihre Hotels zu verlaſſen.

Die Prorogation der Kammern iſt erſt geſtern Abend in ſpäter Stunde beſchloſſen worden.

Es ſoll die Rede davon ſeyn, dem Hrn. von Barante den Botſchafterpoſten in London zur Erſetzung des Hrn. Guizot zu übertragen.

Der Moniteur enthält einen Bericht des Marſchalls Valée an den Kriegsminiſter über den letzten Zug nach Miliana. General Changarnier, welcher die zum Schutze des großen Convois beſtimmte Colonne befehligte, nahm dießmal den Weg nicht über den Engpaß Teniah-el-Muſaya, ſondern über die Gebirge der Beni-Menad — eine Gegend, welche die franzöſiſche Armee bis jetzt noch nicht betreten hatte. Am 2. October brach die Colonne von Belida auf und kam unter beſtändigen Gefechten am 4ten in Miliana an, wo die ausgehungerte, durch Seuchen geſchwächte Garniſon den Transport ſehnlichſt erwartete. Der Feind griff mit großer Wuth an und begleitete die rückziehende Colonne mit Flintenſchüſſen bis Belida. Die arabiſchen Streitkräfte beliefen ſich auf faſt 7000 Reiter, die der Kabilen auf 1500 Fußgänger. General Changarnier gibt ſeinen Verluſt auf 42 Todte und 260 Verwundete, den der Feinde auf dreimal ſo viel an. — Die Provinz Conſtantine iſt wieder vollkommen ruhig. Hadſchi Muſtapha hat die Ebene Medſchana geräumt, ſucht aber fortwährend die Kabylen zu bewegen, ſich ihm anzuſchließen. Bis jetzt ſcheint ihm dieß nicht gelungen zu ſeyn, denn die Kabylenhäuptlinge antworteten ihm nicht, und ſchickten dem General Galbois ſeine Briefe.

Die Königin Chriſtine iſt am 23. October Nachmittag in Marſeille angekommen; eine Maſſe Volkes erwartete und bewillkommte ſie an dem Porte d'Aix, durch welchen die Königin im ſechsſpännigen Wagen ihren Einzug hielt. Sie wird einige Tage in Marſeille verweilen.

Straßburg, 25. October. Wenn man ſich in den letzten Tagen den beſten Hoffnungen auf Erhaltung des Friedens hingab, ſo hat doch ſeit geſtern die neue Miniſterkriſis einen bedeutenden Eindruck auf die ganze Bevölkerung unſerer Stadt gemacht. Es iſt nicht zu läugnen, daß das Miniſterium Thiers ſich in der letzten Zeit eine Popularität in unſerm Departement erworben hat, die, gleichviel worauf ſie auch beruht, ſeinen Nachfolgern in gewiſſer Beziehung theuer zu ſtehen kommen wird. Das Verbot hinſichtlich der Ausfuhr der Pferde wird wohl von der Bevölkerung nicht in dem Grade als Feindſeligkeit betrachtet, wie das ſo viele Blätter glauben machen wollen, wohl aber ſuchte man ſeit mehrern Tagen das Gerücht zu verbreiten, daß auch die Ausfuhr aller Lebensmittel aus Deutſchland verboten werden ſolle. — Die Arbeiten an den Wällen dahier werden mit Eifer und großer Thätigkeit fortgeſetzt, ebenſo wird die Mannſchaft in der hieſigen Gießerei täglich vermehrt. Die Truppen, welche für ein Lager unter den Mauern Straßburgs beſtimmt waren, ſollen nun in der Umgegend einquartirt werden, jedoch wird die Zahl derſelben nicht wie früher auf 16,000 Mann, ſondern bloß auf die Hälfte derſelben angegeben. —

Großbrittanien.

London, 24. October. Das „Morning Chronicle" theilt folgende Nachricht aus St. Petersburg vom 13. October mit, die, wie es ſagt, ihm aus einer ſehr achtbaren Quelle zugekommen: „Die ruſſiche Flotte, aus 23 Segeln beſtehend, worunter 9 Linienſchiffe (die übrigen Fahrzeuge ſind Fregatten) geht morgen ab. Ein Theil begiebt ſich nach Kopenhagen, der andere nach Plymouth, um daſelbſt die Ereigniſſe abzuwarten." —

Der Standard bemerkt über den Unterſchied der Communication von jetzt und ehemals: „Im J. 1750 nahm ein Geiſtlicher, der von Devonſhire eine Reiſe nach London zu machen hatte, von ſeiner Familie feierlich Abſchied, ſchrieb ſeinen letzten Willen nieder, ſtieg zu Pferd und war vierzehn Tage unterwegs. Am letzten Montag kam ein Gentleman von Birmingham nach London, ſaß Hrn. Hayton zu einem Portrait für das große Anti-Sklaverei-Gemälde, und kehrte in ſeine Familie zum Abendthee zurück." —

Rußland.

St. Petersburg, 20. October. Am 30. September, 1., 2. und 3. October fanden zum erſtenmal mitten in unſerer Reſidenz glänzende Manöver ſtatt, vom Garde-Corps, größtentheils im Beiſeyn Sr. Maj. des Kaiſers, ausgeführt. Zwei gegen einander agirende Corps wurden für dieſen Zweck aufgeboten. Das eine, von der Moskauſchen Chauſſee gegen die Stadt rückend, von dem Großfürſten Thronfolger perſönlich angeführt, hatte die Aufgabe, die Stadt und die Peter-Pauls-Feſtung zu nehmen. Das andere, von dem General-Adjutanten Uſchakoff befehligt, von Finnland kommend, war beordert, die Stadt nach Kräften zu ſchützen und den Angriff abzuwehren. Nach dem entworfenen Plane zog ſich am dritten Tage letzteres, der gegneriſchen Uebermacht weichend, in größter Ordnung bis unter Zarſkoje-Selo zurück, wo dieſe großartigen Kriegsübungen am vierten Tage ihr Ziel erreichten. Ein Kaiſerlicher Tagesbefehl ſpricht ſich ſehr belobend über ſie aus. Derſelbe ſagt unter Anderem: „Se. Kaiſerl. Majeſtät haben mit Vergnügen bemerkt, daß während ihrer ganzen Dauer, vornehmlich am 2ten, einem höchſt trüben, unfreundlichen, regnichten Tage, der jede Militair-Operation ungemein erſchwerte, die Truppen des Garde-Corps ununterbrochen ihr frohes, munteres Ausſehen, ihre muſterhafte Haltung beibehielten, durch welche ſie ſich ſtets ſo rühmlich auszeichneten." —

Bekanntmachung.

Zu den Einlagen der Erſparniſſe in die hieſige Sparkaſſe auf das Ziel Martini 1840 ſind

Donnerſtag der 12te,
Samſtag der 14te,
Dienſtag der 17te, und
Donnerſtag der 19. November d. Js.

beſtimmt, an welchen Tägen die Einzahlungen Nachmittags von 2 bis 4 Uhr erfolgen können.

Bayreuth, den 29. October 1840.

Die Sparkaſſen-Verwaltung.

Anzeigen.

In der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth, bei G. A. Grau in Hof und Georg Grau in Wunſiedel kam ſo eben an:

Der
HAUS-ZAHNARZT,
oder
faßliche Anweiſung,
die Zähne geſund zu erhalten und alle Krankheiten derſelben leicht zu heilen,
von
Edwin Saunders.

Deutſche, von einem Arzte beſorgte und mit deſſen Anmerkungen bereicherte, Bearbeitung, nach der Dreizehnten engliſchen Auflage.

Mit einem den Organismus der Zähne darſtellenden und erklärenden illuminirten Kupfer.

Preis: 54 Kreuzer rhein.

Dieſes Buch über die Zähne begreift in wenigen Bogen, die man leicht in einer Viertelſtunde leſen kann, Winke und Anweiſungen, bei deren Befolgung unſere Leſer und ſchönen Leſerinnen ſich vor Wochen und Monate lang dauernden quälenden Schmerzen und vor Jahre lang dauernder frühzeitiger Entſtellung ſchützen können. — Wir hoffen, daß dieſes werthvolle kleine Werk in Deutſchland derſelben Gunſt ſich erfreuen werde, die es in England durch 18 große Auflagen unbeſtritten genießt, und es ſich nicht blos den Weg zum Toilettentiſch unſerer Damen, ſondern auch in das Innere der Familien jeden Standes bahnen wird, denn die leichten Regeln und Vorſchriften, die es enthält, ſind eben ſowohl für Reiche, als Arme berechnet, und haben den Zweck, ſowohl die Geſundheit, als die Reinlichkeit und das wohlgefällige Ausſehen Aller zu befördern.

Ein Buch dieſer Art hat ſich gewiß ein Jeder lange gewünſcht, und es kommt von einem Manne, der die Sache verſteht, denn Saunders iſt einer der berühmteſten lebenden Aerzte Englands.

Hildburghauſen, im Mai 1840.

Bibliogr. Institut.

Unterzeichnete, welche vor Kurzem wieder von der Frankfurter Meſſe zurückgekehrt iſt, macht die ergebene Anzeige, daß ſie an bevorſtehender Martini-Meſſe eine ſchöne Auswahl geſchmackvollen Damen-Putz aufzuſtellen vermag, und ſchmeichelt ſich, da ſie gegenwärtige Meſſe zum erſtenmale bezieht, in ihrer Vaterſtand recht vielen Abſatz zu finden.

Das Logis iſt im goldnen Adler auf dem Markte, im Laden des Herrn Fleiſchmann zu Bayreuth.

Wunſiedel, am 30. October 1840.

Dorette Menzel.

Am Dienſtag den 3. November Vormittag 9 Uhr werden in dem Hauſe des Herrn Rothgerbermeiſters Schlenck, vor dem Ziegelthor, verſchiedene Effekten: Canapée, Seſſel, Tiſche, Schränke, Spiegel, Stühle, Gewehre, Meſſing-, Kupfer- und Eiſenwaaren, und mehrere Geräthſchaften, gegen baare Zahlung meiſtbietend verkauft.

Auf einem hieſigen ſehr ſoliden Hauſe können täglich 1200 fl. als erſte Hypothek zu 4 ½ vom Hundert abgegeben werden. Wo? iſt zu erfahren in der Zeitungs-Expedition.

E. Nr. 492 in der Jägerſtraße iſt die mittlere Etage, beſtehend in 4 heizbaren Zimmern und allen ſonſtigen Bequemlichkeiten auf das Ziel Lichtmeß, wo möglich für eine ſtille Familie, zu vermiethen.

Bei Unterzeichnetem iſt beſtes Faßpech à 14 fl. frei Bayreuth geliefert, zu haben.

Stadt Cronach, 21. October 1840.

M. Mäckert.

Fremden-Anzeige.

Am 30. October.

Sonne: HH. Held, Kfm. v. Schweinfurt. Brandeis, desgl. v. Fürth. Stentner, Lehrer; Schormeier, Oekonom v. Preßburg. Alberti nebſt Gattin, Kfm. v. Breslau. Graf Worſenowsky v. Moskau. Köchele, Apotheker v. Düſſeldorf. Scharner, Profeſſor v. Köln. Frl. Erb v. München. — W. Mann: HH. Meyer, Kfm. v. Augsburg. Hechtler, desgl. v. Frankfurt a. M. Reuß, Dr. med. v. Lengenfeld. Stromer, Stud. theol. v. Berlin. — S. Roß: HH. Buh, Kfm. v. Dresden. Sandner, desgl. v. München. Zeitler, Metzgermeiſter v. Gefrees. — Löwe: HH. Lampert, Kfm. v. Regensburg. Fiſchmeyer, Fabr. v. Nürnberg. Heinlein, Gaſtwirth v. Schmelz. — Anker: HH. Schröder u. Stürmer, Maler v. Berlin. Erdmannsdörfer, Kfm. v. Leipzig. Garold, desgl. v. Stuttgart. Mietſch, Einnehmer v. Allerheils. Keller, Profeſſor v. Potsdam. Deußler, Gaſtwirth v. Burghaßlach. — G. Hirſch: HH. Schuller, Müllermeiſter v. Hohenthan. Heß, Hdlsm. v. Schwarzenbach. Eulenfeld, Cantorin v. Pegnitz. — Krone: HH. Reichel, Fabrikant v. Rößlau. Kießling, desgl. v. Streitau. Köppel, Handelsm. v. Schwarzenbach. — Traube: HH. Weber, Oberjäger v. Sanspareill. Kaſtner, Fabr. v. Dörflas. Brodmerkel, desgl. v. Brand. Fiſcher, Kammmacher v. Kemnath. — W. Lamm: Holzmann, Strumpfwirker v. Weidenberg. — R. Roß: HH. Roſenhauer, Fabr. v. Gefrees. Schleicher, Controlleur v. Leipzig. Wunderlich, Handelsfrau v. Selb. — Schneider: Schmidt, Balletttänzer v. Freiberg. — König: Lippert u. Seifert, Gendarmen v. Redwitz. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienſtag Nro. 263. 3. November 1840.

Deutſchland.

München, 30. October. Mit dem Oberbaurath v. Gärtner reiſen nächſten Sonntag ſechs Architekten, einige Hiſtorienmaler und eine Anzahl Decorateure nach Athen ab, um die Ausſchmückung des neuen Reſidenzſchloſſes, deren Anordnung erſterer leitet, zu beginnen und durchzuführen. — Eine angenehme Neuigkeit für Ihre hieſigen Abonnenten iſt die Einrichtung, die mit dem 1. November beginnt, daß die Eiſenbahn die Poſterpedition übernimmt. — Nach Briefen, die heute aus Schaffhauſen hier ankamen, liegt Antiſtes Hurter dort gefährlich krank darnieder, und es ſoll wenig Hoffnung zu ſeiner Geneſung vorhanden ſeyn. — Die Vollendung der großartigen Kunſtſchöpfungen in der Ludwigskirche von Cornelius, zunächſt die Vollendung des jüngſten Gerichts, veranlaßt die hieſigen Künſtler, dem Meiſter in den erſten Tagen des kommenden Monats ein großes Feſt zu veranſtalten. —

Stuttgart, 29. October. Ihre Kaiſ. Hoh. die Frau Großfürſtin Helene von Rußland wird heute Abend zu einem kurzen Aufenthalt am hieſigen Hoflager erwartet. — Sir George Shee, K. großbrittaniſcher Geſandter, iſt vor wenigen Tagen von London hierher zurückgekehrt. —

Aus der Pfalz, 28. October. Nachdem die Kunſtſtraße durch das Anweiler Thal vollendet, und überdieß die Rheinbrücke bei Knielingen (Wörth) eröffnet iſt, hoffen wir, daß auch die Poſtverbindung zwiſchen Paris und Süddeutſchland auf dieſer Route in Bälde werde hergeſtellt werden. Gerade bei den in neuerer Zeit in unſerm Nachbarlande herrſchenden Wirren dürfte es doppelt erwünſcht ſeyn, alle Nachrichten auf dem kürzeſten Wege zu erhalten. Wenn indeß franzöſiſche Zeitungen mit hochtönenden Phraſen verſichern, wie man zu beiden Seiten des Rheins mit Freuden einem Kriege entgegen ſehe, welcher franzöſiſche Heere zu uns brächte, ſo können wir nur wünſchen, daß ſie wirklich Kundſchafter in unſer Land ſendeten, die unbefangen zu beobachten fähig ſind. Dieſe würden ſich dann unſchwer überzeugen, wie man bei uns mit Unwillen jene Geſtaltung der Verhältniſſe betrachtet, wodurch ein muthwillig zu beginnender Krieg über uns gebracht werden ſoll. Schon jetzt bemerkt man ein Stocken im Verkehr, eine Störung des Credits, eine düſtere Stimmung bei Allen, nicht nur die überhaupt etwas zu verlieren, ſondern insgemein bei denen, welche die Folgen der Kriege noch nicht vergeſſen haben. —

Vom Main, 26. October. Die fortdauernden Rüſtungen Frankreichs ſcheinen nun doch endlich auch in Deutſchland auf die Nöthwendigkeit einiger Vorkehrungen hingewirkt zu haben, und beſonders iſt es das anerkannt friedliebende Preußen, welches den Impuls hiezu giebt. Von Berlin aus erging die Einladung an ſämmtliche deutſche Zollvereinsſtaaten: die Ausfuhr von Pferden zu verbieten, und der erſte Schritt zu Sicherung der Rheinländer iſt ebenfalls von preußiſcher Seite angeordnet worden. In beiderlei Anordnungen kann man unmöglich etwas Anderes als weiſe Vorſicht erblicken, obgleich man von ernſten Beſorgniſſen wegen einer Friedensſtörung noch weit entfernt iſt. Wäre es ſo weit, dann würde ſchon der alte Grundſatz: „si vis pacem, bellum para,“ ernſtlichere Vorbereitungen veranlaßt haben. Das kürzlich erneuerte Gerücht von einem Congreſſe in Deutſchland zu Schlichtung der orientaliſchen Frage iſt übrigens nicht ohne Grund, obgleich bis jetzt nur Vorſchlag von Einer Großmacht. Richtig iſt auch, daß die Städte Wien, Stuttgart und Carlsruhe als Verſammlungsorte vorſchlagsweiſe genannt worden ſind. —

Berlin, 28. October. Der Generallieutenant v. Thile II., commandirender General des achten (rheiniſchen) Armeecorps, hat vorgeſtern den Befehl zur ſofortigen Abreiſe nach ſeinem Standquartiere Coblenz erhalten, nachdem er ſich Tags zuvor noch in einem der erſten hieſigen Hotels auf drei Wochen eingemiethet hatte. Der unerwartete Befehl zur Rückkehr ſoll in Folge eines am Montage Vormittag gehaltenen Miniſterraths, dem auch die hier anweſenden commandirenden Generale beiwohnten, ertheilt worden ſeyn, und ſteht gewiß mit einer Mobilmachung der betreffenden Corps in Verbindung; auf welche Maßregel die unlängſt geſchehene Abdication der Königin-Regentin von Spanien, die, wie man ſagt, namentlich in Petersburg einen tiefen Eindruck gemacht hat, nicht ohne Einfluß ſeyn mag. In Folge der ſchleunigen Abreiſe des Commandirenden möchte auch die baldige Reiſe des Königs nach der Rheinprovinz wiederum zur Sprache kommen, und es verlautete auch ſchon, daß der Monarch dem General v. Thile nach einiger Zeit folgen werde. — Mit der Preußiſchen Staats-Zeitung ſoll eine gänzliche Reform vorgenommen werden. Als Hauptredacteur vorzüglich für das Departement der auswärtigen Politik iſt der durch geſchichtliche Forſchungen bekannte Dr. Zinkeiſen aus Paris berufen worden und wird ſchon im nächſten Monate hier eintreffen. —

Niederrhein. Die Köllner Ztg. ſchreibt: Es werden den Rüſtungen Frankreichs nun mehr Rüſtungen in den deutſchen Staaten entgegengeſtellt, und zwar haben ſämmtliche Bundesſtaaten — wie verlautet — ſich der Anſicht angeſchloſſen, es ſey der Augenblick vorhanden, wo die Entfaltung größerer Streitmittel zur Sicherſtellung unumgänglich erſcheine. —

Die Lpz. Allg. Ztg. theilt die Angabe mit, ein vom König ſelbſt verfaßtes Cenſurgeſetz werde nächſtens ins Leben treten und zwar ſoll eine Art Jury gebildet werden, um über die Druckerlaubniß zu entſcheiden. —

Italien.

Rom, 22. October. Der preußiſche Geſchäftsträger, Baron v. Buch, iſt heute nach Berlin abgereiſt, nachdem er zuvor dem Cardinal-Staatsſekretair Lambruschini den Hrn. Legationsſekretair v. Nagler als interimiſtiſchen Geſchäftsführer vorgeſtellt hatte. Der Papſt hat ſein Bedauern zu erkennen gegeben, wegen einer augenblicklichen Unpäßlichkeit den Baron v. Buch in einer Abſchiedsaudienz nicht empfangen zu können. Während der kurzen Zeit ſeines hieſigen Aufenthalts hat derſelbe die Achtung und Anerkennung aller Parteien ſich zu erwerben gewußt, und allgemein wird der Wunſch kund, ihn recht bald wieder zurückzuſehen. Obſchon die Curie ſich keineswegs geneigt zeigt, für die Lebenszeit des Erzbiſchofs von Köln einen Generalvikar zu erwählen, ſo iſt doch gegründete Hoffnung vorhanden, daß ein anderweitiger Ausweg zur Beſeitigung des ſo lange andauernden Zerwürfniſſes gefunden werden wird. Dem Fürſtbiſchof von Breslau iſt die nachgeſuchte Entlaſſung vom Papſte bewilliget worden. Auch hier ſieht man einen Schritt zur baldigen Ausgleichung. —

Frankreich.

Paris, 29. October. (4½ Uhr.) Das Hotel des Marſchalls Soult iſt mit Beſuchern und Neugierigen angefüllt. Man verſichert, Herr Vivien habe die Ordonnanz kontraſignirt, welche den Marſchall Soult zum Conſeilpräſidenten und zum Kriegsminiſter ernenne. Die übrigen Ernennungsordonnanzen werden von dem neuen Conſeilpräſidenten kontraſignirt werden. Sie ernennen Herrn Guizot zum Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten; Herrn Duchatel zum Miniſter des Innern; Hrn. Lacave-Laplague zum Finanzminiſter; Hr. Cunin-Gridaine zum Miniſter des Handels und der öffentlichen Arbeiten; Hrn. Martin du Nord zum Miniſter der Juſtiz und der Kulten; Hrn. Duperré zum Marineminiſter. Hr. von Lamartine wird als Miniſter des öffentlichen Unterrichts genannt; doch wird dieſer Angabe nur wenig Glauben geſchenkt. Der „Moniteur" wird morgen dieſe Ernennungen publiziren, wenn es nicht ſchon heute Abend in einem außerordentlichen Supplemente geſchieht. —

Paris, 30. October. Der „Moniteur" veröffentlicht heute die vom 29. October datirten Königlichen Ordonnanzen für die Ernennungen der Mitglieder des neuen Miniſteriums. Daſſelbe iſt in folgender Weiſe zuſammengeſetzt: Marſchall Soult, Herzog von Dalmatien, Conſeilpräſidentſchaft und Krieg; Martin du Nord, Juſtiz und Culten; Guizot, auswärtige Angelegenheiten; Duchatel, Inneres; Human, Finanzen; Admiral Duperré, Marine; Cunin-Gridaine, Agricultur und Handel; Teſte, öffentliche Arbeiten; Villemain, öffentlicher Unterricht. Die Ordonnanz für die Ernennung Marſchall Soult's iſt von dem Hrn. Vivien gegengezeichnet. —

Großbrittanien.

(Sun.) Der Rücktritt des Miniſteriums Thiers' iſt in der jetzigen europäiſchen Kriſis ein höchſt wichtiges Ereigniß. Thiers wirft ſich in die Arme der Kriegspartei, deren Leiter er in der bevorſtehenden Kammerſeſſion zu werden anſpricht. In Correſpondenzen aus Paris wird der dortige Eindruck des Miniſterrücktrittes als äußerſt düſter geſchildert und der Krieg als unvermeidlicher denn je betrachtet. Wir ſind einer ganz verſchiedenen Anſicht. Die Abdankung des Hrn. Thiers gibt uns beinahe die Zuverſicht, daß es nicht zum Kriege kommen wird. Die orientaliſche Politik der vier Mächte war 1839 eine und dieſelbe Politik wie die der franzöſiſchen Staatsmänner, welche man als Nachfolger des Miniſteriums Thiers nennt, und die Unterzeichnung des Vertrags vom 15. Juli ausgenommen, hat ſeitdem außerhalb Frankreich nichts ſtattgefunden, was deren Anſichten ändern oder modifiziren konnte. Zudem war es gewiſſermaſſen gebieteriſch nöthig geworden, daß Hr. Thiers die endliche Beilegung der orientaliſchen Frage, wie er es früher bei der ſpaniſchen that, Männern überließ, welche die Mäßigung beſaßen, ſich nicht durch frühere Verſprechungen im voraus die Hände zu binden. Er hatte der Zukunft nichts überlaſſen, und war daher außer Stand ſeine Politik zu modifizieren. Dieß ſtürzte ihn zuerſt in Bezug auf Spanien, dieß hat ihn jetzt in Egypten beſiegt. Daß Thiers bei einem Angriff auf die Friedenspolitik des Königs in der Deputirtenkammer ſich an die Spitze ſtellen wird, das halten wir für gewiß; aber daß er Alles, was in ſeiner Macht ſteht, thun werde, um einen Krieg zwiſchen Frankreich und England zu provociren, können wir nicht einen Augenblick lang glauben. Im Gegentheil ſind wir überzeugt, daß Thiers die Friedenspolitik des Königs insgeheim unterſtützen und auf dieſe Weiſe ſich bereit halten wird, ins Kabinet zurückzukehren, ſobald die definitive Ausgleichung der orientaliſchen Frage geſchehen ſeyn wird. Heftige Standreden wird er halten, denn nur durch ſolche Heftigkeit kann er die ungeheuern Ausgaben zu rechtfertigen hoffen, worein ſeine orientaliſche Politik Frankreich verſetzt hat; allein wenn die Kriegspartei ſeiner Leitung vertraut, wird ſie ſich arg getäuſcht finden. So weit wir das Labyrinth der unvollkommen entwickelten Politik Frankreichs und Europa's durchſchauen können, wagen wir vorauszuſagen, daß für dießmal kein Krieg zwiſchen England und Frankreich ausbrechen wird. —

Rußland und Polen.

Von der polniſchen Gränze, 23. October. Die Nachrichten aus Odeſſa ſowohl, wie aus dem Innern Rußlands, lauten ſo widerſprechend, daß es faſt unmöglich iſt, das Wahre aus dem Gewirre herauszufinden. Alle Mittheilungen, die von den öffentlichen Behörden oder auch nur von Beamten ausgehen, ſtellen jegliche außerordentliche Rüſtung geradezu in Abrede und beſtreiten die bevorſtehende Ueberſchiffung einer ruſſiſchen Heerabtheilung von 12,000 Mann nach der Küſte von Kleinaſien; Privatbriefe dagegen und Handelsreiſende können die Rüſtungen in den Häfen des ſchwarzen Meers nicht koloſſal genug ſchildern, und melden, daß drei Diviſionen im Begriffe ſeyen, ſich einzuſchiffen, um vorläufig ein Winterlager nicht gar fern von Scutari zu beziehen, wo ſie bleiben würden, bis die politiſche Lage in Syrien ihr Vorrücken nothwendig

mache. Geſtern wollte man ſogar wiſſen, die Truppen ſeyen bereits unter Segel gegangen. Aus St. Petersburg erfährt man, daß die beabſichtigte Reiſe der Kaiſerlichen Familie nach Moskau, und des Kaiſers und Thronfolgers von dort nach dem Süden, wozu bereits alle Vorbereitungen getroffen, vorläufig noch ausgeſetzt iſt, vermuthlich in Folge politiſcher Zwiſchenfälle. Die Oſtſee-Kriegsflotte lag fortwährend bei Kronſtadt und Reval, doch war ſie mit allem Nöthigen verſehen, und man glaubte, ſie werde in einem ſüdlicheren Hafen des baltiſchen Meers überwintern, um erforderlichen Falls gleich nach dem Sund aufbrechen zu können, ohne durch die Eismaſſen gehindert zu ſeyn, durch welche in der Regel während vier Monaten die Schifffahrt im finniſchen Meerbuſen unmöglich wird. Noch erfährt man nicht, ob eine auswärtige Macht ein in dieſer Beziehung an ſie ergangenes Anſuchen genehmigt hat, und es walten darüber noch Zweifel ob, wenn gleich hin und wieder ſchon verlautet, die Flotte werde im Hafen von Kopenhagen überwintern, was im Fall eines Kriegs für Rußland allerdings von großem Vortheil wäre, indem dadurch den franzöſiſchen Schiffen die Oſtſee verſchloſſen würde. Im Königreich Polen theilt der Kaiſer andauernd Gnadenbeweiſe mit wahrhafter Munificenz aus; neue Unterrichts-Inſtitute werden ins Leben gerufen und die vorhandenen erweitert, ſo daß es ſcheint, als ob nunmehr die letzten Spuren der Revolution verwiſcht werden ſollen. Jedenfalls iſt nicht zu läugnen, daß der Kaiſer durch dieß Verfahren viele einflußreiche Perſonen für ſich gewonnen hat. Die Polen ſcheinen überhaupt bei dem gegenwärtigen Kriegsgeſchrei im Weſten weniger erregbar zu ſeyn, als früher; ſie verhalten ſich ruhig und beſonnen und ſchütteln den Kopf zu den Manifeſtationen und proviſoriſchen Königswahlen ihrer Landsleute in Paris. Indeſſen fehlt es auch nicht an kampfluſtigen jungen Leuten, die ihre Hoffnungen und Strebniſſe kaum verhüllen und mit Ungeduld einer feſtern Richtung der politiſchen Windfahne harren. —

Türkei.

Konſtantinopel, 14. October. Nachrichten aus Syrien zufolge hat der junge Emir Beſchir in Verbindung mit mehreren Scheiks des Libanon am 4ten d. dem egyptiſchen Anführer Osman Paſcha eine völlige Niederlage beigebracht. Osman befehligte ein Corps von 8000 Mann und wich erſt nach hartnäckigem Widerſtand. Als ſich aber der Sieg für die Gebirgsbewohner entſchied, löste ſich ſein Corps auf, und es gelang ihm mit nur 1000 Mann Balbek zu erreichen. Bald nach dieſem ſehr hitzigen Treffen ſtellten ſich bei den Alliirten gegen 800 egyptiſche Ueberläufer ein, deren Anzahl nun im Ganzen ſich auf 6 bis 7000 Mann belaufen ſoll. Der wichtigſte Tag war jedoch der 5te d., an welchem Emir Beſchir ſeine Unterwerfung einſandte. Dem Emir ward von Izzet Mehemed Paſcha und dem Admiral Stopford der Beſitz aller ſeiner Güter und dieſelbe politiſche Stellung zugeſichert, die er im Libanon vor der egyptiſchen Invaſion vom Jahr 1832 einnahm. In ſeinem Unterwerfungsſchreiben verſpricht Emir Beſchir ſeine zwei Söhne als Geiſel in das Lager der Alliirten zu ſenden. Somit iſt der ganze nördliche Libanon unter die Botmäßigkeit der hohen Pforte zurückgekehrt, und eine Armee von 20 bis 30,000 Mann von den tapfern Gebirgsbewohnern ſteht bereits unter den Waffen, um die Rechte des Sultans in Syrien weiter zu verfechten. —

Egypten.

Alexandrien, 7. October. (Ueber Toulon.) Mehemed Ali hat große Luſt ſeine 21 Linienſchiffe und 15 Fregatten auslaufen zu laſſen, um der türkiſch-engliſchen Diviſion, welche aus 15 Linienſchiffen und fünf bis ſechs Fregatten beſteht, den Kampf anzubieten. Hr. Cochelet widerſetzt ſich ſo viel er kann der Ausführung dieſes Vorhabens, aber der Vicekönig ſcheint ſeinen Gedanken nicht aufzugeben, und ehe 15 Tage vergehen, glaubt man, wird ſeine Flotte außerhalb des Hafens von Alexandrien ſeyn. Mehemed Ali will einen Schlag verſuchen gegen die Schiffe der Blokade, und wenn ihm dieß nicht gelingt, wird ſeine Flotte nach Salamis gehen, um ſich unter den Schutz der franzöſiſchen Escadre zu ſtellen oder gar nach Toulon, wenn Admiral Hugon ſie mit ſeiner Flagge nicht decken will. Dieſer entſcheidende Schritt des Vicekönigs würde Hrn. Thiers zwingen, ſich endlich offen auszuſprechen. Wäre die egyptiſche Flotte einmal unter dem Schutz der franzöſiſchen Flagge, ſo hätte der Vicekönig nicht mehr zu fürchten, daß man ſie im Hafen verbrennen würde und Frankreich könnte den Drohungen der Quadrupelallianz Trotz bieten. Mehemed Ali hätte dann Zeit, des franzöſiſchen Beiſtandes ſicher, die Völker des Libanon bis zum künftigen Frühjahr im Zaum zu halten, während Frankreich der egyptiſchen Flotte eine neue Organiſation geben, ihre Mannſchaften mit franzöſiſchen Matroſen miſchen und binnen ſechs Monaten 40 Linienſchiffe und 40 Fregatten ſegelfertig haben könnte. Ich überſende Ihnen hiemit ein genaues Verzeichniß der egyptiſchen und der türkiſchen Flotte in unſerm Hafen. Erſtere zählt 11 Linienſchiffe, wovon drei 102, ſechs 100 und die beiden übrigen 80 Canonen führen. Unter dieſen Linienſchiffen hat die ſtärkſte Mannſchaft der Akki, 1168 Mann, die ſchwächſte der Abukir 727 Mann. Die Zahl der egyptiſchen Fregatten beläuft ſich auf fünf, von welchen die ſtärkſte 62 Canonen und 511 Mann, die ſchwächſte 54 Canonen und 444 Mann an Bord hat. An kleinern Kriegsſchiffen beſitzt die egyptiſche Flotte fünf Corvetten von 22 bis 26 Canonen, ſechs Briggs von 12 bis 22 Canonen, zwei Kutter und drei Dampfboote. Die geſammte egyptiſche Flottenmannſchaft beläuft ſich auf 14,984 Mann, die Canonenzahl auf 1590 Stück. Die türkiſche Flotte iſt 10 Linienſchiffe ſtark, von welchen das größte 140 Canonen und 1325 Mann, das kleinſte 60 Canonen und 600 Mann trägt. Die türkiſchen Fregatten belaufen ſich auf 10 von 44 bis 64 Canonen mit Mannſchaften von 380 bis 680 Matroſen; die Corvetten auf 4 von 20 bis 26 Canonen. Die Geſammtſtärke dieſer Flotte iſt 1588 Canonen und 15,621 Matroſen. Total der vereinigten egyptiſch-türkiſchen Flotte: 21 Linienſchiffe, 15 Fregatten, 9 Corvetten, 7 Briggs, 2 Kutter, 3 Dampfboote mit 30,605 Matroſen und 3178 Feuerſchlünden. —

Anzeigen.

Bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel erſchien ſo eben:

Graſer, Dr. J. B., Beleuchtung der Elementarſchule fürs Leben zum ſichern und leichteren Verſtändniß. 2te verb. u. verm. Auflage. 10 Bogen. 54 kr.

Vorräthig in der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth.

Rottecks Weltgeſchichte,

Taſchenausgabe in vier Bänden.

Soeben iſt bei Hoffmann in Stuttgart vollſtändig erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben: die fünfte Originalauflage der als klaſſiſch anerkannten

Allgemeinen

Weltgeſchichte

für alle Stände,

von den früheſten Zeiten bis zum Jahr 1831,

bearbeitet und herausgegeben

von

Dr. Carl v. Rotteck,

Hofrath und Profeſſor in Freiburg.

Vier Bände.

Mit dem Bildniß des Verfaſſers, in Stahl geſtochen.

Subſcriptionspreis 4 fl. 30 kr.

Seit 1832 wurden von den vier erſten Auflagen dieſes herrlichen, wahrhaft populären, Geſchichtswerks über 30,000 Exemplare in Deutſchland verkauft, der vielen Ueberſetzungen nicht zu gedenken! Dieſe außerordentlich ſchnelle und ausgedehnte Verbreitung gibt lautes Zeugniß dafür, daß das Werk zeitgemäß geſchrieben, d. h., daß es, in Auffaſſung und unpartheiiſcher Beurtheilung der Begebenheiten, unſerer Geiſtesrichtung und den vorwaltenden Ideen und Intereſſen unſerer Zeit entſprechend ſey. Möge nun auch die neue, wohlfeile und bequeme Ausgabe dieſer zeitgemäßen Darſtellung des Weltlaufs und der Völkerſchickſale in recht viele Hände kommen, und überall hin fernere Belehrung und Aufklärung bringen!

Zu Beſtellungen empfiehlt ſich die Buchner'ſche Buchhandlung in Bayreuth.

Unterzeichneter empfiehlt ſeine zu Firma's ächt vergoldeten Metall-Buchſtaben, ſowohl im großen als kleinen römiſchen Alphabet.

Der Preis von einem großen Buchſtaben iſt 36 kr., vom Kleinen 21 kr.; hiebei iſt noch zu bemerken, daß an den Großen jederzeit 12 kr. und an den Kleinen 6 kr. reiner Werth bleibt. Bayreuth, den 2. November 1840.

Fried. Horn, Zinngießermeiſter.

Unterzeichnete bezieht zum erſtenmal die hieſige Meſſe mit einem reichen Putzwaaren-Lager, als: Sammt- und Atlashüte von 6 bis 12 fl., Struppenhüte von 3 bis 5 fl., ſehr elegante Häubchen von 1 fl. 30 kr. — 4 fl., Handſchuh, Blumen, Taſchen, geſtückte Tüchel, Herren-Cravatten und Chemiſetts, ſo wie alle in dieſes Fach einſchlagende Artikel; auch alle Arten weißer Waaren, und empfiehlt ſich zur geneigten Abnahme höflichſt.

Logirt bei Herrn Bäckermeiſter Popp neben dem Rathhaus.

Henriette Aub, aus Fürth.

Amalie Lanz,

marchande de Modes aus Bamberg,

empfiehlt ſich einem hochverehrlichen Publikum zur gegenwärtigen Martini-Meſſe mit ihren Putzwaaren: Putzhüte, Putzhauben, Negligée-Hauben, Chemiſetten, Ballblumen, Federn und ſonſt einſchlagenden Artikeln. — Sie verſpricht möglichſt billigſte Preiſe und iſt ihr Verkaufs-Local bei

H. Däumling, Schreinermeiſter,
E. Nr. 98 eine Treppe hoch.

In der Tuch- und Schnittwaaren-Handlung des

S. Fleiſchmann

iſt eine große geſchmackvolle Auswahl neuer Meßwaaren ſoeben eingetroffen, welche zu den billigſten Preiſen verkauft werden. Bayreuth, den 3. November 1840.

J. G. Bär,

Leinwand-Fabrikant aus Eibau bei Zittau in Sachſen, empfiehlt ſich zur künftigen Bayreuther-Meſſe wieder mit einer Auswahl von weißgärnigter Leinwand, ſowie dergleichen weißleinenen Taſchentüchern und Tiſchzeuge ohne Nath, ſowohl in einzelnen Ellen als im Ganzen, die Elle von 20 kr. bis 1 fl., und verſichert auch, daß keine Baumwolle darunter gemiſcht ſey, verſpricht dabei die möglichſt billigen Preiſe und reelle Bedienung; ſeine Bude iſt wie gewöhnlich in der obern Hauptreihe mit obiger Firma verſehen. Bittet um zahlreichen Zuſpruch.

Während der Martini-Meſſe iſt im Hauſe Nr. 20 am Markte der Laden zu vermiethen.

Eine Wohnung, beſtehend aus vier heizbaren Zimmern, 1 Kabinet, Küche, Boden, Holzlege und Keller, iſt zu vermiethen im Hauſe Nr. 106 neben der katholiſchen Kirche.

Fremden-Anzeige.

Am 1. November.

Sonne: HH. Kflte. Waagenſeil u. Schroff v. Augsburg, Weißweiler u. Bolzeck v. Frankfurt a. M., Merſon v. Baſel, Hibensperger v. Mainz. Wener, Priv. v. Prag. — W. Mann: HH. Kflte. Mulder v. Coblenz, Schwarz v. Nürnberg. v. Rames, Gutsb. v. Berlin. — S. Roß: HH. v. Bilner, Gutsb. v. Berlin. Königsheim, Aktuar v. Münchberg. Heubach, Stud. jur. v. München. Löw, Stud. theol. v. Redwitz. Boeck, Flößherr v. Höflas. Kleinlein, desgl. v. Unterrodach. Haslach, Schack, Liebensbacher, Hiebler u. Zeller, Hdlslte. v. Stein. — Löwe: HH. Friedlein, Dr. med. v. Bamberg. Renner, Fabr. v. Pößeneck. Heintelmann, Mühlbeſitzer v. Trebitz. — Anker: HH. Kflte. Käferſtein v. Schwabach, v. Arnim v. Nauen. Lowel, Commerzienrath v. Göpfersgrün. Winterling, Zimmermſtr. v. Hof. Wendler, Jouvelier v. Adorf. — Krone: HH. Kflte. Fiſchmann v. Selb, Schloß v. Schwanfeld. Geßmann, Hdlsm. v. Frammersbach. Wülfert, Zimmermſtr. v Gerolzgrün. — Traube: HH. Sephinger, Student v. Tirſchenreuth. Unger, Tuchmachermſtr. v. Hof. Königshöfer, Hdlsm. v. Floß. Trautner, Dek. v. Oberbiberach. v. Grüner, Geometer v. Seubotenreuth. — R. Roß: Fellner, Zimmermann v. Gößweinſtein. Stenglein, desgl. v. Kaſendorf. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch | Nro. 264. | 4. November 1840.

Deutſchland.

Berlin, 28. October. Wenn gleich unſere Regierung die friedlichſten Intentionen hat und ſich auch durch die Gladiatorenkünſte der Pariſer Parteien noch nicht zu der Anſicht vermögen ließ, daß Frankreich im kecken Uebermuth einen Kampf gegen das verbündete Europa ohne wirklichen Grund beginnen werde, ſo läßt ſie doch auch die Eventualitäten nicht außer Acht. Wenn die Franzoſen im Jahr 1812 nach Moskau gingen, ſo können ſie auch wohl im Jahr 1840 oder 41 gegen den Rhein ziehen, um daſelbſt die Gränzſcheide des franzöſiſchen Weltreichs aufzurichten. Hiernach werden denn auch jetzt bei uns, im Verein mit den Nachbaren, die Maßregeln genommen. Deßhalb begaben ſich in der vorigen Woche unſere Geſandten v. Arnim und v. Bülow nach Paris und London, um das Gewicht höherer Geltung in die Wagſchale zu legen, vorgeſtern der General v. Thile II. nach Coblenz, um für den Nothfall rechtzeitig an Ort und Stelle zu ſeyn. Wir unterhalten gegenwärtig eine faſt tägliche Communikation mit Wien, St. Petersburg und London, und der Telegraph liefert Kunde von der weſtlichen Gränze, ſo daß wir über alle Vorgänge drüben, über jeden Soldaten, der in Metz ꝛc. neu eintrifft, über die angelangten Cavalleriedepots, welche Pferde in Empfang nehmen wollen, die man erwartet, die aber ausbleiben werden, wie die warmen Sonnenſtrahlen im December, unterrichtet ſind. Vorgeſtern Abend war ein Conſeil in Potsdam bei dem König, zu welchem ſtatt des wieder erkrankten Kriegsminiſters v. Rauch der populäre General v. Boyen berufen, und auch der Chef des großen Generalſtabes, General Krauſeneck zugezogen war, der eine Menge Landkarten mit hinüber nahm. Außerdem weiß man, daß in den Rheinprovinzen und deren Nähe in der Stille alle Vorkehrungen getroffen ſind, die nöthigen Truppen ſchleunigſt in Bewegung zu ſetzen, wenn es erforderlich ſeyn ſollte, wozu indeß vor der Hand kein Anſchein vorhanden iſt. Dem König iſt jener geiſtvolle Humor geblieben, der ihm als Kronprinz eigen war und ihm damals manches Impromptu eingab. So fragte er neulich den bejahrten Marſchall von Ziethen nach ſeinem Befinden. Es geht kaum erträglich, antwortete der Greis; das Alter, das böſe Alter, mein Nacken wird allmählich krumm und dann geht es nie mehr beſonders. „Nun, Muth gefaßt!“ erwiederte der König, „der Säbel Ihres berühmten Vetters im ſiebenjährigen Kriege war auch krumm und doch ging es ihm bei den Feinden immer gut!“ —

Berlin, 29. October. In den Zeitungen iſt jetzt ſo viel von einer preußiſchen Conſtitution die Rede, und im Leben dürfte am Ende ſo wenig daraus werden: daß wir Preußen wirklich in einige Gefahr gerathen. Wen kann es Wunder nehmen, wenn viele Zeitungsleſer jetzt ſo ſchließen: „Eine Conſtitution, nach der man ſo allgemein verlangt, muß doch eine werthvolle Einrichtung ſeyn, und daß man in Preußen ſo allgemein danach verlangt, liefert einen Beweis für die Fortſchritte dieſes Staates in politiſcher Bildung und Aufklärung.“ Je höher ſich aber ſo die von uns gehegten Erwartungen ſpannen, deſto ärger wird die Täuſchung ſeyn, wenn thatſächlich dann nichts geſchieht. Und da dies ſehr möglich iſt, ohne daß wir darum im mindeſten geringer zu achten ſind: ſo ſcheint es mir nicht ganz unnütz, einige Worte zur Erklärung der Stimmung in Preußen zu ſagen. Wozu ſoll denn eine Conſtitution dienen? Offenbar als Schutz- und Sicherungsmittel. Um Verlangen nach einer Conſtitution zu empfinden, müſſen alſo Beſorgniſſe exiſtiren. Man muß entweder eine fremde Gewalt fürchten oder der eignen Schwäche bewußt ſeyn. Beides iſt in Preußen nicht der Fall, und deswegen geſchieht ſo wenig für eine Conſtitution. Von unſerm König erwarten wir nur Gerechtes und Gutes, und ſo fehlt es an einer Beſorgniß, die uns auf jenes Sicherheitsmittel hinwieſe. Zwar ſagt man uns, nicht an die Gegenwart, ſondern an die Zukunft müſſe man denken, und unter einem guten Fürſten Schutzwehren gegen ſchlimme errichten. Aber auch dies vermag noch nicht die Conſtitutionsdrang erzeugende Beſorgniß in uns hervorzurufen. Um es mit Einem Worte zu ſagen: das Bewußtſeyn der eignen Kraft macht uns eine Conſtitution entbehrlich; man verlangt nach ihr im Gefühle der Schwäche, und grade der Schwäche nutzt ſie nicht viel. Ein Volk, das ſich ſeiner Rechte bewußt iſt und die Kraft in ſich fühlt, dieſe nöthigenfalls gegen jede Gewalt geltend zu machen, bedarf keiner geſchriebenen Zuſicherung, daß man ſie nicht verletzen wolle. Eine ſolche Zuſicherung iſt unnütz, wenn nicht das Volk ſich ſeiner Rechte bewußt iſt und dieſe gegen jede Gewalt geltend zu machen die Kraft hat. Sehen wir nicht jetzt in Frankreich, daß bei einer konſtitutionellen Verfaſſung ein König mit ſeinen Miniſtern, ohne die Volksvertreter zu fragen, über Millionen verfügt und ein Zwingurt errichtet, damit es Paris, vielleicht ſelbſt die Kammern im Zaume halte? Dürfte es alſo nicht recht wohl erklärlich ſeyn, wenn wir uns ſo wenig um eine Conſtitution bemühen, die dem Schwachen nichts nutzt und deren der Starke nicht bedarf? (L. A. Z.)

Vom Main, 28. October. Nicht ſowohl die Beſorgniſſe einer Friedensſtörung aus Anlaß der Ausführung des Vertrags vom 15. Juli, als vielmehr die Beſorgniß anarchiſcher Ausbrüche in Frankreich haben in Deutſchland zu einigen Sicherheitsvorkehrungen aufgefordert. Die Frage wegen Befeſtigung Ulms, Raſtatts und des Schwarzwaldes wird gegenwärtig auf das lebhafteſte verhandelt; Preußen hat Maßregeln zu Sicherung ſeiner Rheinprovinzen getroffen, und es iſt die Rede, daß auch das alte deutſche

Artilleekorps auf den Kriegsfuß geſetzt werden ſoll, was beſonders hinſichtlich der Cavallerie Schwierigkeiten bieten dürfte, da das Verbot der Pferdeausfuhr beinahe zu ſpät kam. — Oeſterreich ſoll 8 bis 10,000 Pferde fur die Remonte aufzukaufen beſchloſſen haben, und deßhalb nach dem Beiſpiel der Vereinsſtaaten ebenfalls die Pferdeausfuhr zu verbieten im Begriff ſeyn. —

Frankfurt, 31. October. Abends. Hr. A. v. Bornſtedt, welcher, die preußiſche Amneſtie benützend, wie mehrere franzöſiſche Zeitungen melden, Paris verließ und ſich nach Berlin begibt, langte heute auf dem direkteſten Wege dahier an und brachte ſomit die friſcheſten Nachrichten aus der Seine-Stadt. Der König der Franzoſen hatte am 27. October dem am 25ſten Abends angelangten Baron v. Arnim eine Audienz in den Tuilerien ertheilt, und ein autographiſches Schreiben des Königs von Preußen, welches ihm über ſeine Rettung beim Attentat Darmès Glück wünſchte, mit großer Freundlichkeit entgegengenommen. Der König der Franzoſen ſoll dem Baron v. Arnim über ſeinen feſten und unumſtößlichen Willen, den Frieden, ſo viel es in ſeiner Macht, aufrecht zu erhalten, die allerberuhigendſten Verſicherungen gegeben haben. Nach der Zählung der bereits in Paris angelangten Deputirten iſt die Zahl der friedliebenden in einer ſichtbaren Majorität. Der Marſchall Soult nahm bereits am 26ſten Abends in einem Zirkel die Glückwünſchungen mehrerer Diplomaten an, welche ihn als Chef eines neuen Kabinets anredeten. Das Miniſterium war am 27ſten und 28ſten bereits bis auf zwei oder drei kleine Miniſter-Portefeuilles gebildet, und Thiers, welcher die Präſidentſchaft der Kammer abgeſchlagen hat und abſchlagen mußte, hat poſitiv in ſeinen Conferenzen mit Hrn. Guizot demſelben erklärt, er werde keineswegs dem neuen Kabinette eine ſyſtematiſche Oppoſition machen. Dagegen hat Herr Guizot Hrn. Thiers die Conceſſion gemacht, ſo lange mit den Kriegsrüſtungen fortzufahren, bis Lord Palmerſton auf Antrag Preußens und Oeſterreichs, die ſolches wünſchen, eine friedlichere und mehr vermittelnde Sprache gegen Frankreich angenommen. A. v. Bornſtedt, von dem wir dieſe beſtimmten Mittheilungen erhalten, und welcher bereits heute nach Leipzig weiterreiſte, ſah am Tage ſeiner Abreiſe von Paris ſelbſt zwei hochſtehende Perſonen, welche ihm dieſe friedlichen Nachrichten mit auf die Reiſe gaben. Wir glauben, ſolche den Freunden des Friedens, als aus beinahe offizieller Quelle ſtammend, nicht vorenthalten zu dürfen. Die Pariſer Behörden hatten überdem ſo ihre Maßregeln getroffen, daß jeder Emeuten-Verſuch, ſelbſt der radikalen Partei, in dieſem Augenblick unmöglich ſcheint. —

Karlsruhe, 31. October. Hier iſt folgende Bekanntmachung erſchienen: „Es iſt bekannt, daß die dießjährige Heuernte nicht zu den reichen gehört und kaum das Bedürfniß des Viehſtandes gehörig deckt; demohngeachtet wurden ſehr große Vorräthe von Heu und Stroh aufgekauft und in das Ausland verführt und es iſt zu fürchten, daß der augenblickliche Geldvortheil dem Landwirth ſpäterhin theuer zu ſtehen kommt. Wir ſehen uns veranlaßt, die Angehörigen des Kreiſes auf dieſes Verhältniß aufmerkſam zu machen, damit ſie ſich vor weiterer Entäußerung von Heu und Stroh enthalten, und insbeſondere auch die reiche Kartoffelernte, welche den Ausfall theilweis zu erſetzen vermag, und die Rüben zu Rath halten. Auch möchte die Herbſtweide, welche wir ſonſt nicht gerade überall empfohlen, im laufenden Jahr mit Sorgfalt benützt und dadurch die geringen Vorräthe an Viehfutter geſchont werden. Großh. bad. Regierung des Oberrheinkreiſes. v. Reck. —

Belgien.

Brüſſel, 25. October. Während der politiſchen und kriegeriſchen Aufregung unſerer franzöſiſchen Nachbarn werden auch bei uns einige Anſtalten für den Kriegsfall getroffen. Die Feſtungen werden theilweiſe in Vertheidigungszuſtand geſetzt, und die Bildung eines Lagers in der Ebene Caſtiaux bei Mons iſt angeordnet worden. Man arbeitet dort gegenwärtig am Bau der für die Truppen nothwendigen Barracken. Die Regierung iſt feſt entſchloſſen, die Neutralität Belgiens aufrecht zu erhalten, und ich glaube, das franzöſiſche Kabinet wird, wenn nicht von der extremen Partei fortgeriſſen, an eine Verletzung unſerer Neutralität nicht denken. Meine Meinung ſtützt ſich auf zwei Gründe. Erſtlich weiß das franzöſiſche Kabinet recht wohl, daß Frankreich in Belgien keine Sympathie mehr hat, das heißt: man wünſcht bei uns keine Vereinigung mit Frankreich. Vor zehn Jahren mochte dieſer Wunſch noch überwiegend ſeyn, denn damals waren durch gleiche Prinzipien die Revolutionen beider Länder herbeigeführt worden und ſelbſt die Intereſſen der belgiſchen Induſtrie neigten ſich Frankreich zu. Heutiges Tages aber darf man behaupten, daß die entgegengeſetzte Geſinnung überwiegt. Man möchte jetzt um keinen Preis zu Frankreich gehören, denn ſeine Emeuten, ſeine miniſteriellen Geburtswehen, die Verlegenheiten ſeiner Regierung, die Frechheit ſeiner Preſſe und die unaufhörlichen Attentate wenden in Belgien alle Sympathien von Frankreich ab. Dieß iſt der einſtimmige Ruf. Ein zweiter Grund Frankreichs, die Neutralität Belgiens zu achten, liegt in der Nothwendigkeit, ſich im Falle eines Krieges auf ein moraliſches Element zu ſtützen. Denn nur dann, wenn es zu den Völkern ſagen kann: „ich habe die Neutralität und die Unabhängigkeit Belgiens geachtet; dieß ſey für euch eine Bürgſchaft, daß ich bloß euere Unabhängigkeit will" — nur in dieſem Falle könnte es aus einem Propagandakrieg einigen Vortheil ziehen. Bemerkenswerth iſt auch, daß nicht ein belgiſches Journal Frankreich günſtig iſt. Die geſammte Preſſe ſtellt den zerriſſenen Zuſtand dieſes Landes in ſeiner ganzen Blöße ihren Leſern dar. —

Frankreich.

Paris, 28. October. Das neue Kabinet iſt geboren. Guizot hatte Eile ſich an die Spitze der auswärtigen Angelegenheiten zu ſtellen: dieß war der Preis, um den er dem Marſchall Soult den Vorſitz im Miniſterrathe ließ. E. Girardins Journal hat dem Kabinet bereits einen Namen geſchöpft: es ſoll das Miniſterium der Verſöhnung

heiſſen. Man muß bekennen, der Name iſt gut gewählt und paßt für die von innerm Parteihaſſe knirſchenden Gemüther eben ſo treffend wie für die geſammten politiſchen Verhältniſſe, unter welchen es zur Welt kommt. Sein Programm wird ſeyn: Widerſtand und Erhaltung im Innern, Fortſetzung der Grundſätze, die in dem Memorandum von Thiers ausgeſprochen ſind, im Aeußern, ſagt das Journal des Débats. Wenn die Grundſätze von Thiers in der äußern Politik gut waren, warum muß er ſich vom Staatsruder entfernen? Widerſtand gegen wen? Erhaltung weſſen? In ſich ſelbſt ſagt dieſes Programm nichts, was nicht die verſchiedenartigſte Deutung zuließe und allen Parteien anſtände, aber ein deutlicher Commentar liegt in dem Haupte des neuen Kabinets. Soll man ſich freuen oder neuen Beſorgniſſen Raum geben? —

Die Unterſuchung gegen den Königsmörder Darmès wird thätig, aber ſtreng geheim geführt. Die beiden ſonſt gut unterrichteten Gerichtsjournale ſchweigen darüber ganz. Das Univers ſprach vor einigen Tagen von wichtigen Entdeckungen, ohne Näheres darüber anzugeben. In einer Pariſer Correſpondenz der Times wird erzählt, man wiſſe ganz ſicher, daß Darmès Mitſchuldige habe. Ein Zeuge habe förmlich erklärt, daß er neben Darmès im Augenblick des Attentats noch einen Menſchen geſehen, welcher die Flucht ergriffen habe, nachdem die Exploſion erfolgt war. Seine Waffen habe Darmès um 4 Uhr Nachmittags (am 15. Oct.), als er ſeine Wohnung verlaſſen, noch nicht mit ſich getragen. „Perſonen, erzählt das Schreiben der Times, welche Darmès näher zu beobachten Gelegenheit hatten, finden in ihm weniger Fanatismus, als bei Alibaud. Er hat den eiteln Charakter Fieschi's und iſt nur zufällig Demagog geworden, denn erſt nachdem er zur Zeit ſeiner Heirath weder im Haus des Herzogs von Orleans noch in dem des Königs eine Bedientenſtelle erhalten konnte, widmete er der Familie Orleans einen glühenden Haß. Man hat entdeckt, daß Darmès Mitglied einer aus zwanzig Individuen beſtehenden geheimen Geſellſchaft war, welche ſich ſämmtlich zum Königsmord verſchworen haben. Am Morgen des 15. October wurde unter dieſen 20 Verſchwornen geloost. Das zuerſt durch das Loos beſtimmte Individuum fühlte nicht hinreichenden Muth in ſich; darauf ward Darmès Name durch das Loos gezogen. Um 12 Uhr Mittags erfuhr er dieß, und der Karabiner wurde ihm geladen übergeben." —

Großbrittanien.

London, 27. October. Die engliſchen Journale veröffentlichen eine Note Lord Palmerſton's an den Botſchafter Englands in Conſtantinopel. Durch dieſe vom 15. October datirte Note wird Lord Ponſonby beauftragt, die Pforte zu veranlaſſen, daß ſie die gegen den Mehemed Ali ausgeſprochene Abſetzung wieder zurücknehme, unter der Bedingung jedoch, daß dieſer ſofort Syrien, Adana, Candien und die heiligen Städte zu räumen und die türkiſche Flotte herauszugeben habe; in dieſem Fall ſolle die Pforte den Mehemed Ali wieder in den erblichen Beſitz Egyptens einſetzen, jedoch mit der Clauſel, daß das Zugeſtändniß des erblichen Beſitzes Egyptens in dem Falle wieder aufgehoben ſeyn ſolle, wo er oder ſeine Nachfolger den oben genannten Bedingungen zuwider handeln würden. Lord Palmerſton drückt die Hoffnung aus, daß die Kabinette von Wien, Berlin und St. Petersburg dieſer Note beiſtimmen werden. —

Rußland.

St. Petersburg, 24. October. Der General-Adjutant Perowsky hat in Orenburg die nachſtehende Kundmachung über die Wiederherſtellung unſerer Verhältniſſe mit Chiwa erlaſſen:

„Die am 26. November 1839 erlaſſene Erklärung hat die Gründe auseinandergeſetzt, die Se. Majeſtät bewogen haben, eine militairiſche Expedition nach Chiwa zu unternehmen. Dieſe Expedition hatte den Zweck, die Chiwaer durch Gewalt der Waffen zu zwingen, den gerechten Forderungen der Kaiſerlichen Regierung Genüge zu leiſten, die in der Sclaverei in Chiwa zurückgehaltenen gefangenen Ruſſen zu befreien, den Räubereien und Exzeſſen an den Gränzen des Reichs ein Ende zu machen und künftighin die Rechte und Intereſſen der ruſſiſchen Unterthanen gegen jeden Angriff ſicher zu ſtellen. Dieſe Maßregel iſt, ſelbſt ehe ſie noch vollſtändig ausgeführt worden, hinreichend geweſen, die Chiwaer zu überzeugen, daß eine längere hartnäckige Fortſetzung der Feindſeligkeiten nothwendig die traurigſten Folgen für ihr Land haben müſſe. Sobald daher der Häuptling von Chiwa die wahren Intereſſen ſeines Landes erkannte, beeilte er ſich, an die Großmuth Sr. Majeſtät zu appelliren, nachdem er zuvor die hauptſächlichſten Forderungen Rußlands unbedingt erfüllt hatte. Im Juli vorigen Jahres erließ er einen Firman, worin er den ihm unterworfenen Stämmen bei ſtrenger Strafe verbietet, Räubereien und Gewaltthätigkeiten an den Gränzen des Kaiſerthums zu verüben und ruſſiſche Unterthanen als Gefangene zurückzuhalten. Der Chan hat zugleich einen unſerer Offiziere, der in Chiwa verhaftet worden war, zurückgeſandt und ihm förmlich erklärt, daß er bereit ſey, dem Kaiſer jede verlangte Genugthuung zu geben. Als Beweis der Aufrichtigkeit ſeiner Geſinnungen hat er alle auf ſeinem Gebiete befindliche ruſſiſche Gefangene in Freiheit geſetzt, ſie mit Geld unterſtützt und in Begleitung ſeines Geſandten nach Rußland geſandt. Die Gefangenen und der Chiwaiſche Geſandte Atanias Hodſcha Neis ſind am 24. September in Gurieff angekommen. Da die Chiwaer nur in der Abſicht kommen, um unſerer Hauptforderung Genüge zu leiſten, ſo haben Se. Majeſtät der Kaiſer zu befehlen geruht, daß der Chiwaiſche Geſandte nach St. Petersburg kommen dürfe, daß die in Rußland verhafteten Chiwaiſchen Kaufleute freigelaſſen, die mit Beſchlag belegten Waaren ihnen zurückgeben, denen unter ihnen, die es bedurften, die Mittel zur Rückkehr in ihre Heimath zugeſtellt und die in der letzten Zeit unterbrochenen Handels-Verhältniſſe mit Chiwa wieder angeknüpft werden ſollen. Was die Maßregeln zur künftigen

Sicherung des Handels auf dauerhafteren Grundlagen betrifft, ſo werden dieſelben durch die zwiſchen der Kaiſerlichen Regierung und dem Oberhaupte von Chiwa zu eröffnenden Unterhandlungen feſtgeſtellt werden. Ich halte es für meine Pflicht, dieſe hohen Abſichten Sr. Majeſtät des Kaiſers zur Kenntniß der Bewohner der mir anvertrauten Provinz zu bringen.“ —

Anzeigen.

In unſerm Verlage iſt ſo eben erſchienen:

Weltgeſchichtliches Leſebuch
für
die deutſche Schuljugend.

Von
Dr. Fr. Haupt,
erſtem Lehrer am Schullehrer-Seminar in Zürich.

Preis, broſchirt 1 Gulden 30 Kreuzer rhein.

Gleichgültig durchwandert die Jugend die dürren Halden der gewöhnlichen Geſchichtsbücher, wo weder Schatten, noch Obdach, noch lebende Herberge die Wanderer ſtärkt. Oft ſind ſie ja nichts als Flurbücher, in denen die Staaten mit dem Maasſtabe der Beſteuerung nach Länge und Breite abgemeſſen und Völker wie Grundſtücke nach jedem Kaufe, Tauſche und Todesfalle neu ab- und zugeſchrieben werden. Wer möchte die Jugend nicht gern einmal einen andern Weg ziehen laſſen und wer ſie nicht lieber auf blumigen Wieſen am Strome der Menſchengeſchichte hinführen, als auf dem ſtaubigen und ſteinigen Heerwege in der dürren Haide? Haupt's welthiſtoriſches Leſebuch ſoll einen ſolchen Pfad uns zeigen.

Es unterſcheidet ſich daſſelbe vor den vorhandenen Geſchichtsbüchern in folgenden vier Hauptpunkten: 1) iſt es nicht in chronologiſcher, ſondern in elementariſcher Stufenfolge abgefaßt; 2) iſt die Sprache ebenfalls in elementariſcher Fortſchreitung und ſo gehalten, daß immer lebendige, farbenvolle Bilder vor der jugendlichen Seele vorüberziehen, nie kalte, dürftige Skelette; 3) führt es den Lernenden ein in die Geſetze und höhere Ordnung des Völker- und Staatslebens und wird ſo gewiſſermaſſen ein Elementarkurſus praktiſcher Politik. Der Verfaſſer folgte dabei der Ueberzeugung, daß, wie die Grundlehren der Religion und Sittenlehre Gemeingut jedes jungen Chriſten ſind, ſo auch die Grundwahrheiten des Geſellſchafts-(Staats-) Lebens jedem Menſchen ſchon in der Jugend geläufig und anſchaulich gemacht werden müßten; 4) iſt in dieſem Buche eine wahrhaft chriſtliche Lebensanſchauung durchweg zur Grundlage der Auffaſſung und Darſtellung gemacht worden. — Die Ausführung dürfen wir unbedenklich als der Aufgabe würdig bezeichnen. Die verwickelte Maſſe von Begebenheiten iſt bei den einzelnen Darſtellungen mit Kunſt geſondert und je nach ihrer Bedeutung mehr oder minder beleuchtet worden. Der Wortrahm iſt dem Zwecke, — ein Buch für die Jugend zu ſeyn, — angemeſſen und der Styl durchaus faßlich und klar; er iſt edel, kräftig, und, wo es geſchehen durfte, maleriſch. — Haupt's weltgeſchichtliches Leſebuch wird folglich die Wünſche jedes einſichtsvollen Pädagogen erfüllen und beitragen, dem Elementarunterrichte in der Geſchichte eine neue Bahn zu brechen.

Hildburghauſen, Auguſt 1840.

Das Bibliographiſche Inſtitut.

Vorräthig in der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel.

Durch außergewöhnlichen Einkauf bin ich in den Stand geſetzt, ächte Havannah-Cigarren, die über 5 Jahre lagen, zu dem ſehr billigen Preis von 2 fl. 42 kr. pr. 100 Stck. zu verkaufen.

Bei Abnahme von 1000 Stck. tritt noch ein verhältnißmäßig billigerer Preis ein.

Carl Degen jun.

Lieben Freunden, Bekannten und Nachbarn bei unſerer Abreiſe nach Nürnberg ein herzliches Lebewohl.

Bayreuth, den 3. November 1840.

Dr. Aug. Weiß.
Amalie Weiß.

1700 bis 2000 fl. ſind gegen erſte Hypothek zu 4½ Verzinſung ſogleich oder bis Martini vorzuleihen. Das Nähere in der Expedition dieſes Blatts.

Ein gut erhaltenes Fortepiano iſt billig zu verkaufen. Das Nähere im Zeitungs-Comtoir.

E. Nr. 328 in der Schrollengaſſe iſt die Hälfte des parterre-Quartiers zu vermiethen.

E. Nr. 502 neben dem K. Landgerichte iſt die untere Etage, beſtehend in 4 heizbaren Zimmern und allen Bequemlichkeiten, ſogleich oder auf Lichtmeß zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 2. November.

Sonne: HH. Bernhard, Priv. v. Ellwangen. Springer, Hofmeiſter v. Wien. v. Marowsky, Rentier v. Wilna. Krohe, Oekon. v. Leipzig. Maierbeck u. Löſel, Kflte. v. Frankfurt a. M. — W. Mann: HH. Kflte. Meyer v. Hof, Fiſcher v. Augsburg, Meurer v. Magdeburg. Breyer, Stud. theol. v. Jena. — G. Roß: HH. Weltrich, Architekt v. Culmbach. Robel, Hammergutsbeſitzer v. Gelingnau. Strikker, Privat. v. Kemnath. Rögner, Apotheker v. Bitthardt. Meyer, Stud. jur. v. München. — Löwe: HH. v. Schenck, Acceſſiſt v. Regensburg. Schmidt, Rechtspraktikant v. Gymhing. Nicol, Forſtamtsaktuar v. Tirſchenreuth. — Anker: HH. Kflte. Solbeck v. Mainbernheim, Thieroff v. Magdeburg, Portner v. Koblenz. v. Kreißig, Gutsb.; Emele, Profeſſor v. Brandenburg. — Krone: HH. Reiß, Aufſchlagspraktikant v. Kemnath. Wernck, Holzhdlr. v. Steinberg. Kiesling, Fabr. v. Streitau. — R. Roß: HH. Roſenhauer, Fabr. v. Gefrees. Moreau, K. K. öſterr. Unterlieutenant außer Dienſt v. Wien. — Schneider: Wittmann, Handlesm. v. Schlitters. — Zimmermann: Hdlslte. Kupfer v. Burgkunſtadt, Dippold v. Porsdorf, Fuchs v. Tſchlipp. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben.

Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerſtag **Nro. 265.** 5. November 1840.

Deutſchland.

Frankfurt a. M., 29. October. Vor einigen Tagen iſt der K. preußiſche Militaircommiſſarius bei der Bundesverſammlung, Obriſt v. Radowitz, auf unmittelbaren Befehl des Königs nach Berlin abgereiſt. Ueber den Grund der Berufung hat man nur Vermuthungen. Es fehlt nicht an Perſonen, welche dieſelbe mit den von den öffentlichen Blättern als nahe bevorſtehend bezeichneten Rüſtungen Preußens und entſprechenden Maaßregeln des Bundes in Verbindung bringen. Andere, und dieſe ſcheinen beſſer unterrichtet, ſehen darin nur ein längſt erwartetes Zeichen des Königlichen Vertrauens zu dem durch ſcharf ausgeprägte politiſche und religiöſe Meinungen ausgezeichneten Manne, und weiſen ihm bereits in nächſter Zukunft eine einflußreiche Stellung in der unmittelbaren Nähe des Monarchen an.

Frankfurt a. M., 28. October. Der Sultan hat es für gut gefunden, den zeitherigen Statthalter von Egypten und Adminiſtrator mehrerer anderer Gebietstheile des osmaniſchen Reichs, Mehemed Ali, ſeiner Stelle zu entſetzen, und ſtatt ſeiner in allen Paſchaliks, die er inne hatte, Nachfolger zu ernennen. Er hat ſich dabei desſelben Rechtes bedient, das der König der Franzoſen oder irgend ein anderer Monarch gegen ſeine Statthalter anſpricht, ohne daß Jemand es wagt, ihnen die Ausübung deſſelben im eignen Lande ſtreitig zu machen. Daß dieſer Fall außerhalb des Vertrags vom 15. Julius geſtellt ſey, mag ſeyn; es folgt aber daraus nur, daß die vier Mächte ihren Beiſtand zur Vollziehung jener Entſetzung vorenthalten, keineswegs aber daß ſie die Pforte direkt oder indirekt zum Widerruf zwingen können. Freiwillig wird aber die Pforte dieſen Schritt nicht thun; denn freiwillig entwürdigt ſich keine Regierung, und zwar um ſo weniger, als ſie ſelbſt nicht als Urheber jener Maaßregel, ſondern als Vollſtrecker deſſen handelte, was von anderer Seite gerathen ward. Verſündigte man ſich in Conſtantinopel bei Ertheilung eines ſolchen Raths gegen erhaltene Inſtruktion? Nein; denn daß die Abſetzung wirklich erfolgen werde, ſcheinen die europäiſchen Regierungen nicht vorausgeſehen zu haben, folglich konnten für dieſen Fall an ihre Repräſentanten keine Verhaltungsbefehle erlaſſen ſeyn. Von Berlin allein erging in dieſer Hinſicht an Hrn. v. Königsmark eine Warnung zur Vorſicht. Sie kam aber zu ſpät. Hr. Titoff war der einzige, welcher bei Berathung der Frage, ob der damalige Vicekönig wegen ſeiner Renitenz gegen ſeinen Souverain und deſſen Alliirte ſeinen Poſten verwirkt habe oder nicht, mit Einwendungen auftrat. So melden wenigſtens Ihre Berichterſtatter aus dem Orient, welche den in Stambul herrſchenden Geiſt ſo gut auffaßten, daß, während nach der gemachten Vorausſetzung ſämmtliche Foreign-Offices Europa's keine Ahnung von dem hatten, was bevorſtand, ſie Mehemeds Sturz als unvermeidlich darſtellten und, wie ich mit Grund annehmen kann, wohl faſt jeder Ihrer Leſer noch vor der Abreiſe Rifaat Bey's, der mit der Eröffnung der Londoner Beſchlüſſe in Egypten beauftragt war, den Fall kommen ſah, ſpäter von Poſt zu Poſt das Eintreffen der Nachricht davon erwarten durfte. —

Frankfurt, 2. November. Das Journal de Francfort ſagt in ſeinem leitenden Artikel: „Der Mann ohne Grundſätze, ohne Glauben, ohne Ueberlegung, hat die Macht niedergelegt. Es war kein eitles Wort, als Hr. Royer-Collard Hrn. Thiers Louis Philipps Unheil nannte! Hr. Thiers iſt nur ſtark im Zerſtören, es iſt ihm nicht gegeben zu Schaffen. Wenn er die Gewalt hat, iſt es das Benehmen des Partheimannes, wenn er außen ſteht, untergräbt er ſchweigſam wie der Maulwurf durch unterirdiſche Gänge. Wenn ſeine Sprache lebendig und heftig iſt, darf man darauf zählen, daß ſeine Handlungen furchtſam ſind; wenn er von Beſonnenheit und Klugheit ſpricht, dann erwarte man den tollſten Theaterſtreich. Hr. Thiers iſt ein lebendiger Beweis, daß man mit viel Geiſt und Beredtſamkeit doch nichts als ein übler Staatsmann iſt, wenn dieſe Eigenſchaften nicht durch Moralität und Charakter unterſtützt werden. — Und in welchem Zuſtand läßt Hr. Thiers Frankreich? Das Gouvernement beunruhigt, unpopulär und bis in die Grundfeſten erſchüttert; alle Geiſter exaltirt und fanatiſirt; alle Leidenſchaften entfeſſelt und gedrängt zu einem innern Umſturz und allgemeiner Zerſtörung; die öffentliche Meinung irre geleitet und verführt durch die Journale; die Preſſe ſelbſt faſt gänzlich verdorben und anarchiſch; der Nationalgeiſt erbittert ohne Grund, ſelbſt ohne nur ſcheinbaren Vorwand; die Nation ſchwebend zwiſchen Krieg und Frieden; das Königliche Anſehen den Partheien preisgegeben, unberückſichtigt und herabgeſetzt; der Königsmord erſcheint und erhebt wieder ſein ſcheußliches Haupt; alle Hülfsmittel der Regierung gelähmt und bereit zu brechen; das unheimliche Wort Abdankung ſelbſt durch die Preſſe als das beſte Mittel angedeutet, den geheiligten Damm zu erſchüttern, der die Wuth der Partheien aufhält. Das iſt mit wenigen Zügen ein treues Bild der Lage, in welche Hr. Thiers Frankreich brachte." —

Frankreich.

Paris, 28. October. Die Schwierigkeiten der jetzigen politiſchen Verhältniſſe haben auf eine hohe Perſon noch keinen Einfluß geäußert: dieſelbe geht unerſchütterlich ihren gewohnten Gang fort. Die Familie derſelben ſteht dagegen in großer Bekümmerniß. Die Königin iſt von der leidenſchaftlichen Erbitterung eines großen Theiles des Publikums über die vermeintliche Urſache der wirklichen oder

eingebildeten Verletzung der Nationalintereſſen unterrichtet, ſie kann nicht unterlaſſen ſehr ernſte Beſorgniſſe auszuſprechen: ſie kränkelt; ihr Aeußeres zeugt von inneren Leiden. Der ältere Prinz, mehr nach der Mutter hingekehrt, iſt auch mit der bisherigen Leitung der Geſchäfte nicht einverſtanden; ſeiner Anſicht nach hätte man Hrn. Thiers nicht die Gewalt laſſen ſollen, ſo weit zu gehen als er gegangen iſt; da dieſes aber einmal geſchehen ſey, ſo müſſe man wenigſtens etwas thun, um die Ehre der Nation zu retten. Worin aber dieſes Etwas beſtehen ſoll, darüber hat der Herzog ſich nicht erklärt; und auch für Andere, die ſeiner allgemeinen Bemerkung beipflichten, möchte es allerdings ſchwer ſeyn, dieſes Etwas näher zu beſtimmen. Den Krieg auf gewiſſe Länder oder auf eine gewiſſe Zeit zu beſchränken, iſt nicht möglich. Was der Hof zur Rettung der Nationalehre und zu Abwendung eigener Gefahr thun könnte, wäre etwa, daß er durch ſeine Freunde in der Deputirtenkammer eine Anklage gegen Hrn. Thiers veranlaßte, gegründet darauf, daß derſelbe entweder vorſetzlich oder ungeſchickter Weiſe durch ſeine Blätter der Nation unwahre Dinge habe erzählen laſſen, und ſomit eine grundloſe Aufregung herbeigeführt. Eine ſolche Anklage, wenn die Deputirtenkammer ſie guthieße, würde vielleicht die Nation überzeugen, daß ſie von einem Ränkeſchmied getäuſcht worden ſey, und es ließe ſich erwarten, daß ſie ihren Haß dann gegen dieſen allein und nicht höher hinauf wenden würde. Leider wird es aber nicht leicht ſeyn, die Deputirtenkammer zu beſtimmen, daß ſie einer ſolchen Anklage Raum gibt; Hr. Thiers zählt in ihrem Schooß zu viele Anhänger, deren Sympathie für ihn theils in der Unkenntniß der wahren Sachverhältniſſe, theils in der Hoffnung von Vortheilen, theils im Widerwillen gegen ſeine politiſchen Nebenbuhler beruht. Nur wenn es gelänge, ein Kabinet aus ganz neuen aber geachteten Perſonen zuſammenzuſetzen, wäre auf einen Erfolg zu zählen. Unter dem bevorſtehenden neuen Miniſterium wird aber vermuthlich in der Kammer die Prüfung der Hauptfrage: „ob der Nation eine Beleidigung zugefügt und ihre Intereſſen durch den Traktat vom 15. Juli verletzt worden ſeyen?“ eben ſo wenig als die zweite Frage: ob Hr. Thiers die Schuld trage? zur Sprache kommen. Es läßt ſich vorausſehen, daß letzterer die Debatten auf einen ganz andern Boden zu ſtellen wiſſen wird. Nämlich er wird die Kammer mit Anklagen gegen ſeine politiſchen Gegner beſchäftigen und ſich ſo aus der Sache herausziehen. Seine Blätter, denen das neue Kabinet nicht die nämlichen Vortheile darbieten kann, bleiben ihm natürlich treu und arbeiten an deſſen Umſturz. So wird die Nation fortwährend außer Athem gehalten werden; bei der unwiſſenden Mehrheit des franzöſiſchen Volkes vermögen ſchöne Phraſen von Ehre und Größe der Nation gar zu viel. Nur Einen Punkt nehmen die meiſten Anhänger des Hrn. Thiers ihm übel: ſeine Nachgiebigkeit in Betreff der Befeſtigung von Paris; ſein erfinderiſcher Geiſt wird ihm aber ſchon Mittel geben, in der Kammer die Schuld von ſich abzuwälzen, beſonders wenn es ſeinem Intereſſe gemäß iſt, das Projekt nicht ernſtlich zu vertheidigen. Hr. Thiers rechnete übrigens auf eintretende Uneinigkeiten zwiſchen den vier Mächten, durch welche ihre Operationen gelähmt werden könnten, namentlich wollte er von Beſchwerden wiſſen, welche England über angebliche Lauheit Preußens in der Mitwirkung zur Vollziehung des Traktats führe. —

Straßburg, 29. October. Die miniſterielle Criſis, welche ſo großen Einfluß auf die politiſchen Verwicklungen übt, wird auch hier als eine Lebensfrage der Ludwig Philipp'ſchen Principien, welche ſeit zehn Jahren den Frieden Europa's erhielten, betrachtet. Dem doctrinairen Guizot, der theilweiſe an der Bildung dieſes gordiſchen Knotens mitgearbeitet, wird von den Straßburgern um ſo weniger die Fähigkeit zugeſchrieben, dieſen Knäuel zu löſen, als derſelbe dem Schwerte abhold iſt, das in dieſem Augenblicke ſo viele Tauſende von Franzoſen als den ſicherſten Diplomaten anſehen. — Die Sitzungen des Municipalraths dahier, behufs der Zählung der Einwohner, um die Nationalgarde zu rekonſtituiren, folgen raſch aufeinander, ſo daß dieſelbe demnächſt vollſtändig organiſirt werden kann. — Es finden zahlreiche Ankäufe von Pferden im Elſaß ſtatt, und da die Feldarbeiten, der vorgerückten Jahreszeit wegen, größtentheils eingeſtellt ſind, ſo wird dieſer Umſtand von den Bauern benutzt, um das, was ſie nicht nothwendig bedurfen, der Regierung für gute Preiſe zu erlaſſen. — Die Beſtellungen im Zeughauſe mehren ſich; es fehlt jedoch nicht ſelten an Arbeitern, trotz den vielfachen Aufforderungen an die verſchiedenen Handwerksleute in öffentlichen Blättern. —

Straßburg, 30. October. Die ängſtliche Ungewißheit, welche ſich aller beſonnenen und weiterblickenden Franzoſen bemächtigt, beurkundet ſich beſonders an der öſtlichen Gränze. Der Miniſterwechſel, weit entfernt dieſe Unſicherheit zu beſeitigen, gibt im Gegentheil Grund zu neuen Beſorgniſſen. Man überzeugt ſich immer mehr, daß die Stellung Frankreichs, den europäiſchen Mächten gegenüber, unhaltbar iſt. Die jetzige Regierung hat keine andere Wahl als zur alten Ordnung der Dinge, d. h. zu dem rein monarchiſchen Prinzip zurückzukehren, oder die neuen Zuſtände durch alle Opfer und Gefahren eines Kriegs, zu vertheidigen. Dieſe Anſicht, über die nächſte Zukunft, iſt ſo allgemein verbreitet, daß ſelbſt die miniſterielle Partei, wenn es in Frankreich noch eine ſolche gibt, derſelben zu huldigen ſcheint. Ein auffallender Unterſchied zeigt ſich, ungeachtet der Gleichartigkeit in den Kriegsausſichten, zwiſchen Lothringen und Elſaß oder zwiſchen Metz und Straßburg. Beide erwarten den Krieg; allein Metz wünſcht ihn in jugendlichem Uebermuthe; Straßburg ſcheint ihn beinahe zu fürchten. Erſtere Stadt gleicht einem Lager. Die Bewegung iſt unbegreiflich und bemächtigt ſich aller Claſſen. Sogar der durch ſeine friedlichen Geſinnungen bekannte Bürgermeiſter, der ehemalige Militairintendant Dufour, die Adjunkten und der Municipalrath, alle Offiziere der Nationalgarde nehmen an den öffentlichen, patriotiſchen Aeu-

ſerungen und Schritten Antheil. Die Artillerie der Bür-
ergarde, an deren Spitze der militairiſch gebildete Advo-
at und Stadtrath Billaudel ſteht, wetteifert in täglichen
lebungen mit den Batterien des ſtehenden Heeres. Von
Morgen früh bis zum Sonnenuntergang wird man betäubt
urch den Canonendonner der école d'application und das
Pelotonfeuer der Linie. Die ganze geräumige place royale
ſt mit Rekruten bedeckt, welche in aller Eile einexercirt
verden. Eine außerordentliche Thätigkeit zeigt ſich in
en Oeſſen und Schmieden der Artillerie. Von Porte ci-
adelle, zwiſchen der äußerſten Barrière und der Zug-
rücke, wird, längs der Wälle, eine große Zahl von Feld-
ütten errichtet, die ſich ſchon bis zum Thor St. Thiébault
usdehnen. Auf der Höhe von Montigny entſteht eine
ieue großartige Redoute; das Thor von Thionville liegt
n Ruinen und entſteht verjüngt weiter nördlich, wo alle
Befeſtigungswerke von Grund aus neu errichtet werden und
einahe ſchon beendigt ſind. Alle Magazine und Vorraths-
ammern werden mit Heu, Stroh, Haſer, Korn u. ſ. w.
erſehen. Nichts wird verſäumt, um die Stadt in Stand
u ſetzen eine Belagerung auszuhalten. Das Kriegszeug-
aus iſt wohl eines der ſchönſten in ganz Frankreich. Ob-
gleich ſchon ſeit lange muſterhaft eingerichtet, hat daſſelbe
och bedeutend gewonnen, ſeitdem die Sousdirektion deſ-
elben dem aus der Pfalz gebürtigen Oberſten Eulmann an-
ertraut wurde. Die Bevölkerung von Metz und der näch-
ſten Umgebungen betrachtet alle dieſe Maßregeln und Vor-
ereitungen mit ungetheiltem Beifall. Sie fügt ſich mit
Entſchloſſenheit und ſtürzt ſogar mit kecker Begeiſterung in
ie Nothwendigkeit eines Krieges: keinem fällt es bei oder
Niemand darf ſich erlauben an der Gewißheit eines vor-
theilhaften Ausgangs für Frankreich zu zweifeln. Ganz
nders gibt ſich der Geiſt des franzöſiſchen Elſaſſes zu erken-
nen. Den jugendlichen Theil der Bevölkerung und vielleicht
uch die darin kantonirten Truppen abgerechnet, herrſcht
ier ein quälendes ängſtliches Gefühl. Das Mißtrauen in
ie beſtehende Regierung iſt ſo zu ſagen allgemein. Dazu
ommt, daß der Handel und das Fabrikweſen des Oberel-
aſſes durchaus und um allen Preis den Frieden zu erhalten
vünſchen. Der Mittelpunkt der ganzen Provinz, Straß-
urg, von wo ſonſt der Anſtoß der öffentlichen Meinung
usging, iſt ſeit der Auflöſung der Nationalgarde, die
n Jahre 1834 ſtatt fand, aller Thatkraft und alles äu-
ßern Anſehens beraubt. Zwar iſt jetzt mehr als je die Rede
on der Wiederaufrichtung dieſer Bürgergarde, allein die
Anſtalten hiezu gehen ſo langſam vorwärts, daß daran
chon ſeit ſechs Jahren gearbeitet wird, obgleich der Verfaſ-
ung zufolge die Reorganiſation innerhalb Jahresfriſt vor
ch gehen ſollte. Ein Umſtand, welcher mächtig dazu bei-
rägt den Nationalenthuſiasmus in dieſer Provinz niederzu-
ſchlagen, iſt das beſtehende Zoll- und Mauthſyſtem und die
amit zuſammenhängenden Umſtände und Quälereien. Man
at wohl in Deutſchland keinen Begriff davon, wie weit
ie Anmaßungen jener Anſtalt gehen, die man im freien
Frankreich Regie nennt. Dazu kommt ein pſychologiſcher
Hauptgrund, welcher in dem durch die Zeit nur immer mehr
hervortretenden deutſchen Weſen und Charakter des Elſäſ-
ſers ſeinen Urſprung hat. Man überzeugt ſich bei näherer
Unterſuchung des öffentlichen Geiſtes, daß es ſchwierig,
beinahe unmöglich iſt, das Volksgefühl von dem Vater-
landsgefühl zu trennen; daß Sprache und Sitten immer
die mächtigſten Grundlagen jeder auf die Dauer gehenden
politiſchen Einrichtung ſind. —

Großbrittanien.

London, 27. October. Der M. Herald veröffent-
licht folgende Depeſche Lord Palmerſtons an Lord
Ponſonby, mit dem Bemerken, er habe dieſelbe aus Pa-
ris erhalten: „Mylord! Nachdem Ihrer Maj. Regierung
den Akt, durch welchen der Sultan dem Mehemed Ali das
Paſchalik Egypten genommen, ſowie die Beziehungen die-
ſes Aktes auf den jetzigen Stand der ſchwebenden Fragen
und das Benehmen, das hiernach einzuhalten ſeyn möchte,
in Erwägung gezogen, hat ſie die Repräſentanten Oeſter-
reichs, Preußens und Rußlands am Hofe von St. James
eingeladen, ihren reſpektiven Regierungen vorzutragen,
daß den Gründen, welche Ew. Excellenz Berichten zufolge
den Sultan zu dieſem Schritte bewogen, ohne Zweifel viele
Stärke einwohnt, und daß, während einerſeits dieſe Maß-
regel den Sultan keineswegs hindert, Mehemed Ali im
Falle ſeiner Unterwerfung unter ſeinen Souverain wieder
einzuſetzen, dieſelbe andrerſeits als ein mächtiges Mittel
moraliſchen Zwangs auf Mehemed Ali wirken mag, indem
ſie ihn muß einſehen laſſen, daß, wenn der Streit zwiſchen
ihm und ſeinem Souverain verlängert werden und deſſen
Ausgang für ihn ungünſtig ſeyn ſollte, er durch ſeinen allzu
hartnäckigen Widerſtand dann Alles verlieren würde. Die-
ſem Geſichtspunkt, und um die neuerliche Ausübung der
ſouverainen Autorität des Sultans für die Bewerkſtellung
einer frühzeitigen und befriedigenden Beilegung ſchweben-
der Fragen förderſam zu machen, iſt Ihrer Majeſtät Re-
gierung der Anſicht, es würde ſachdienlich ſeyn, daß die
Repräſentanten der vier Mächte in Conſtantinopel inſtruirt
würden, ſich zu dem türkiſchen Miniſter des Auswärtigen
zu verfügen und ihm zu eröffnen, daß die reſpectiven Re-
gierungen, in Gemäßheit der Stipulationen des dem Ver-
trage vom 15. Juli angehangten Separatactes, dem Sul-
tan dringend anzuempfehlen bitten, daß, falls Mehemed
Ali frühzeitig ſeine Unterwerfung unter die hohe Pforte
mache und zur Auslieferung der türkiſchen Flotte, ſowie zur
Zurückziehung ſeiner Truppen von Syrien, Adana, Kandia
und den heiligen Städten ſich verſtehe, der Sultan den
Mehemed Ali nicht nur als Paſcha von Egypten wieder ein-
ſetzen, ſondern ihm auch den Erbbeſitz dieſes Paſchaliks,
den im Juliusvertrag ſpecificirten Bedingungen gemäß, und
natürlich unter Strafe des Heimfalls, wenn dieſe Bedin-
gungen von Seite Mehemed Ali's oder ſeiner Nachfolger
gebrochen werden ſollten, verleihen möge. Ihrer Majeſtät
Regierung hat Grund zu hoffen, daß dieſer Gedanke die
Zuſtimmung der Regierungen von Oeſterreich, Preußen
und Rußland erlangen werde, und Ew. Exc. wird ſofort

die in dieſer Depeſche angedeuteten Schritte thun, ſobald Ihre Collegen entſprechende Inſtruktionen empfangen haben werden. Sollte der Sultan einwilligen, dieſem von ſeinen vier Verbündeten ihm angebotenen Rathe gemäß zu handeln, ſo würde es dienlich ſeyn, ſeinerſeits alsbald Schritte zu thun, um ſeine huldvollen Abſichten in dieſer Beziehung dem Mehemed Ali bekannt zu machen, und Ew. Exc. und Sir Robert Stopford ſollten der türkiſchen Regierung jeden Vorſchub leiſten, den ſie zu dieſem Zwecke verlangen mag. London, 15. October. Palmerſton." — Das miniſterielle Abendblatt Globe druckt aus dem M. Herald dieſes Aktenſtück ohne Bemerkung ab, und giebt auf ſolche Weiſe deſſen Aechtheit ſtillſchweigend zu.

Türkei.

Conſtantinopel, 10. October. (Ueber Smyrna.) Ich beeile mich Ihnen die Nachricht mitzutheilen, daß die Pforte mit engliſchen Bankiers ein Anlehen von 4 Millionen Pf. St. zu 80 Proc. und 6 Proc. Intereſſe abgeſchloſſen hat, in kurzer Zeit erwartet man aus England die Ratifikation des Contrakts. Ein Theil dieſes Geldes ſoll, wie man ſagt, zur Einziehung des vor kurzer Zeit unter dem Namen Seim ausgegebenen Papiergeldes verwendet werden. (Bekanntlich gaben andere Correſpondenzen die Summe nicht ſo hoch an.) —

China.

Calcutta, 12. Auguſt. Die Neugier, mit welcher man Nachrichten aus China erwartet, wird täglich größer, und ich möchte ſagen peinlicher, weil man erſt nach und nach die unermeßlichen Folgen, welche dieſer Krieg nach ſich ziehen kann, einſieht. In jedem andern Krieg laſſen ſich die Kräfte der Parteien und die möglichen Folgen ungefähr berechnen, aber hier iſt Alles vollkommen im Dunkeln, und die Folgen können ſo extrem ſeyn, daß die Einbildungskraft davor ſtill ſteht. Denn es iſt möglich, daß der Zuſtand des Reichs im Innern ſo iſt, daß die erſte Niederlage die tartariſche Dynaſtie umſtößt, und wer kann ſich auch nur einen Begriff davon machen, was dann aus dem dritten Theil der Menſchheit werden, welche Form ein neues oder eine Zahl neuer ſich aus den Provinzen bildender Reiche annehmen mögen? Auf der andern Seite iſt es eben ſo möglich, daß China widerſteht, und uns auf der ganzen nördlichen und öſtlichen Gränze von Molmein bis Kaſchmir in Krieg verwickelt. —

Anzeigen.

Neue Holländer Häringe und friſche Eſſig-Gurken bei
J. M. Maiſel.

Ein Logis von 4 heizbaren Zimmern nebſt Küche, ein desgleichen von 3 heizbaren Zimmern nebſt Kammer, beide mit Holzlegen, Keller- und Boden-Antheil ꝛc. ſind von Martini an bei Unterzeichnetem zu vermiethen.
J. Wertheimber, Opernſtraße 179.

Zweites Abonnement auf das Staats-Lexikon.

So eben iſt von der Verlagshandlung
ein zweites Abonnement
auf das als klaſſiſch anerkannte, wahrhaft deutſche Nationalwerk:

Staats-Lexikon
oder
Encyclopädie der Staatswiſſenſchaften,
herausgegeben
von
C. v. Rotteck und C. Welcker.
gr. 8. Altona.

eröffnet.

Der Subſcriptions-Preis iſt nur à Heft 54 kr.
Alle 14 Tage erſcheint regelmäßig ein Heft.

Somit iſt dem geehrten Publico Gelegenheit gegeben, ſich billig in den Beſitz eines Werkes zu ſetzen, das ſeiner hohen Wichtigkeit und ſeines belehrenden und belebenden Inhalts wegen, in keinem Hauße fehlen ſollte.

Nur Originalbeiträge von Männern wie: Bülau, Mittermeier, Jordan, v. Rotteck, C. G. v. Wächter, Mohl, Heinr. Zſchokke u. ſ. w. zieren das Staats-Lexikon.

Jede Buchhandlung Deutſchlands u. ſ. w. hat das Staats-Lexikon vorräthig, und führt jede eingehende Beſtellung ſogleich aus.

Altona, im November 1840.
Joh. Fr. Hammerich.

Zu Aufträgen empfehlen ſich
Grau'ſche Buchhandlung in Bayreuth,
G. A. Grau in Hof und Wunſiedel.

Im Hauſe E. Nr. 102 iſt das mittlere Logis entweder getheilt oder im Ganzen ſogleich zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 3. November.

Sonne: HH. Baron v. Frankenberg-Lüttwitz u. Baron v. Lüttwitz, Gutsb. v. Schleſien. Ackermann u. Pfliche, Dr. med. v. Solothurn. Kflte. Friederich v. Leipzig, Friedel v. Frankfurt a. M. Stranzl, Offizier v. Ofen. Lierſch nebſt Familie, Gaſtgeberin; Frl. Söllner v. Amberg. — W. Mann: HH. Pitel, Kfm. v. Hamburg. Reuß, Fabrikant v. Lengenfeld. Albert, Maler; Stoß, Student v. Lübeck. — S. Roß: HH. Herold, Rothgerbermeiſter v. Gefrees. Hoffer, Hdlsm. v. Nürnberg. Dauen, Kfm. v. Dresden. — Löwe: HH. Semmler, Kaufm. v. Coburg. Kunreuther, Rabbiner v. Burgebrach. Sturm, Gutsb. v. Wallersberg. — Anker: HH. Becker, Priv.; Klipche, Medizinalrath v. Wien. Kflte. Hoffmann v. Aſchaffenburg, Bech v. Frankfurt a. M. Glarner nebſt Bruder, Färbermeiſter v. Kirchenlamitz. — Traube: HH. Fabrik. Strenk v. Nürnberg, Pflaum v. Weißenburg. Schmauß, Leinwandhändler v. Wichtach. Winkelmeyer, desgl. v. Weißenburg. — Krone: HH. Goßmann, Handelsm. v. Frammersbach. Wolfram, Zimmermeiſter v. Ramſenthal. — W. Lamm: Schneider, Künſtler v. Gaſendorf. — R. Ochs: HH. Hauſen, Webermeiſter v. Culmbach. Nachtmann, Fabr. v. Waldmünchen. — König: HH. Stamm, Geometer v. Steinfeld. Buckart, Tuchmachermeiſter v. Schwarzenbach. Waldmann, desgl. v. Preßath. — Zimmermann: Hdlslte. Schrieſer v. Saugendorf, Büßler v. Bamberg, Brey v. Streitberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 266. 6. November 1840.

Deutſchland.

München, 1. November. Das neueſte Regierungs-latt bringt eine Bekanntmachung, „die Ergebniſſe der Schuldentilgung in ſämmtlichen Stadt-, Markt- und Land-emeinden des Königreichs im Jahr 18$\frac{38}{39}$" betreffend. — Der Königl. franzöſiſche General und Deputirte Graf Ana-ole von Montesqiou hat nach kurzem Aufenthalt in unſrer Stadt ſeine Reiſe nach Paris fortgeſetzt. — Se. Maj. der König hat geruht, den Appellationsrath in Aſchaffenburg, Hans Carl Freiherrn v. Thüngen, zum Oberappellations-erichtsrath zu befördern. —

München, 2. November. Se. Maj. der König ha-en den Regierungsdirektor in Würzburg, Frhrn. v. Strauß, um Königlichen Miniſterialkommiſſair für die daſige Uni-verſität ernannt, und die gleiche Funktion für die Univer-ſität Erlangen dem Regierungsdirektor in Ansbach, Huſſel, übertragen. —

Berlin, 31. October. Seit einigen Tagen fungirt ſchon der Generaladjutant und Chef der General-Ordens-Kommiſſion von Thile I. (nicht von Thile II., wie es früher hieß) in der Eigenſchaft eines Premier-Miniſters, ſo daß derſelbe nun allein dem Monarchen den Vortrag zu halten hat. Dieſe hohe Stelle hatte bisher der Staats- und Schatzmeiſter Graf v. Lottum bekleidet, welcher ſie indeſſen ſeines vorgerückten Alters halber nun abgegeben hat. Jedoch ſteht letzterer noch der Staatsbuchhalterei und der Verwaltung des Staatsſchatzes und der Münzen als Chef vor. —

Die Elberfelder Zeitung ſchreibt aus **Berlin** vom 29. October: "Man meldete von Mainz, daß die daſige Bürger-ſchaft die Anweiſung erhalten habe, ſich auf längere Zeit mit den ihren Häuslichkeiten nöthigen Vorräthen zu ver-ſehen. Folgen dieſer Nachricht waren die Reiſen der kom-mandirenden Generale v. Thiele II. und v. Grolmann. Nach beendeter Conferenz reiste erſterer in der Nacht nach Koblenz ab. Der General v. Grolmann wurde zur ſelbigen Zeit mit einer beſondern Miſſion beauftragt, und der Umſtand, daß ihm der bei der Militair-Commiſſion des deutſchen Bundes angeſtellt geweſene Oberſt v. Radowitz beigegeben worden iſt, ließ keinen Zweifel, daß ſeine Sen-dung in Beziehung zu den von dem deutſchen Bunde im Allgemeinen unter gewiſſen Umſtänden beſchloſſenen Maßregeln ſteht. Dieſe Vorgänge und das Gerücht von Mobilmachung des ſiebenten und achten Armee-Corps be-ſchäftigen faſt alle Gemüther. —

Köln, 1. November. Unſere rheiniſchen Deputirten, geiſtlichen und weltlichen Standes, ſind von der Huldi-gungsfeier zu Berlin zurückgekehrt. Ich brauche Ihnen nicht zu ſagen, welchen Eindruck dieſe groſe und wahrhaft majeſtätiſche Feier auf einen Jeglichen gemacht, der das Glück hatte, daran Theil zu nehmen. Einer überbietet den Andern in der Bewunderung und Beſchreibung des Fe-ſtes; nur darin ſind Alle einſtimmig, daß ſie in Friedrich Wilhelm IV. das Ideal eines Monarchen geſehen haben. Hieran knüpft ſich natürlich mehr als eine Hoffnung für die Zukunft, inſonderheit die, daß unſre erzbiſchöfliche An-gelegenheit alsbald zur allgemeinen Zufriedenheit werde er-ledigt werden. Höchſt wahrſcheinlich wird der Prälat auf Anrathen des Papſtes einwilligen, daß ihm ein Coadjutor zur Verwaltung der Diöceſe gewählt werde, wobei er nach den Canones der Kirche ganz in ſeinem Rechte bleiben würde. Nicht ſo glaubwürdig iſt das Gerücht, welches ſchon die Candidaten für die Wahl bezeichnet und unter die-ſen den hier allgemein geachteten Präſes Seminarii als eine auch dem Herrn Erzbiſchofe persona grata nennt. —
(Frkfr. Journ.)

Wien, 30. October. Geſtern angelangte Nachrich-ten, welche offizielle Berichte aus Syrien bringen, zeigen die Erfolge der Expedition in einem Umfange, der jede Er-wartung übertrifft. Am 10ten Nachmittags griff Commo-dore Napier das Gros der egyptiſchen Armee, das ſich un-ter Osman Paſcha, Haſſan Paſcha und Ibrahim Paſcha unweit Beyrut concentrirt hatte, mit acht türkiſchen Ba-taillonen und den Gebirgsvölkern unter dem Neffen Emir Beſchirs an; Abends um 10 Uhr waren die egyptiſchen Truppen in voller Flucht, und ließen 22 Geſchütze und die Fahne Ibrahims auf dem Platze. 1800 Gefangene fielen in die Hände der Sieger, die Ausreißer nicht gerechnet, die ſich nach allen Richtungen zerſtreuen. Dieſer Sieg wurde ausſchließlich von türkiſchen Truppen und den ſyri-ſchen Inſurgenten erfochten; außer dem Commodore Napier, dem General Jochmus und einem öſterreichiſchen Offizier, Hrn. Dumont, war kein fremder Soldat dabei. Das Ver-dienſt Selim Paſcha's, des Befehlshabers der osmaniſchen Truppen, ſo wie die Tapferkeit dieſer letztern, kann nicht genug anerkannt werden. Nie iſt ein unverdienter Nimbus ſchmählicher zu Schanden geworden! —

Italien.

Neapel, 24. October. Die Rauchwolke, welche ſeit zwei Monaten anhaltend aus dem Krater des Veſuvs her-vorqualmt, hat in dieſen Tagen bedeutend zugenommen; auch ſind in dem Innern der bei dem letzten Ausbruch zu Anfang des Jahrs 1839 entſtandenen trichterförmigen Oeff-nung, deren oberer Umfang etwa 500 Fuß im Durchmeſ-ſer hat und beinahe ſpitz nach unten zuläuft, groſe Ver-änderungen vorgegangen; derſelbe war noch vor kurzem trotz der ringsum an den Seitenwänden offenen und dam-pfenden Spalten den Neugierigen bis auf den Grund, der

geſchloſſen war, zugänglich; dieſer hat ſich jetzt aber in einem Umfange von etwa 40 Fuß geöffnet und der Trichter fängt an, ſich nach und nach mit glühenden Maſſen, die durch die Gewalt des Feuers emporgehoben werden, zu füllen. Wie lange Zeit es braucht, bis der Trichter ſich angefüllt hat, ſo daß es zu einem Ausbruch kommt, der von unten ſichtbar iſt, läßt ſich nicht beſtimmen, allein daß das über kurz oder lang geſchehen muß, iſt kein Zweifel. Auf jeden Fall iſt zu wünſchen, daß die durch einige leichte Erderſchütterungen verſpürten unterirdiſchen Revolutionen ſich durch dieſen ihnen angewieſenen Canal Luft machen mögen. —

Spanien.

Madrid, 23. October. Wie man nachträglich erfährt, hat die Königin Chriſtine ihren Entſchluß abzudanken nicht ſo leicht und ſo plötzlich gefaßt, als es nach den halb amtlichen Berichten ſchien. Sie ſoll vielmehr noch in der letzten Zeit mit dem Gedanken umgegangen ſeyn, ſich mit den ihr gebliebenen treuen Garden nach Pampluna oder ſonſt in eine Feſtung zu werfen, wenn ſie nur ein Schiff zur Verfügung gehabt hätte. Auch erzählt man von einem heftigen Auftritt zwiſchen ihr und Espartero. Erbittert über ſein ungalantes Betragen ſoll ſie zu ihm geſagt haben: „Du haſt doch dich über mich nicht zu beklagen, daß du ſo mit mir verfährſt. Ich habe dich nach und nach zum Grafen v. Luchana, zum Herzog v. Victoria und Morella und Grande von Spanien gemacht. Das Einzige, was ich aus dir nicht machen konnte, war ein Caballero.“ Der Abſchied der Königin von ihren Töchtern ſoll äußerſt rührend geweſen ſeyn. Am Abend vor der Trennung ſagte ſie ihnen beim Zubettgehen, daß ſie am andern Tag abreiſen, und ſie einige Zeit nicht ſehen werde. Alsbald brachen Mutter und Töchter in Schluchzen aus, Marie Chriſtine bemerkte, der Zuſtand ihrer Geſundheit mache eine Luftveränderung für ſie nothwendig. Wollet ihr, daß eure Mutter ſterbe? ſetzte ſie hinzu. Die beiden Kinder antworteten nicht, hingen aber an dem Hals und dem Mund der Mutter. Dieſe nahm dann die junge Iſabelle in ihre Arme, ertheilte ihr einige ihrem Alter gemäße Rathſchläge, namentlich daß ſie nie der Opfer vergeſſen ſollte, welche ihre Unterthanen für ſie gebracht hätten. Als die Königin-Mutter ſich endlich losriß, rief die kleine Infantin: Mutter, wir gehen mit dir, wir können nicht allein bleiben. Und wann kommſt du denn zurück, daß wir dich wiederſehen? Bei dieſer Frage bekam Marie Chriſtine eine Ohnmacht. Am Morgen konnte ſie dem Verlangen nicht widerſtehen, noch einen Scheideblick auf ihre Kinder zu werfen. Wecken wollte ſie dieſelben nicht, aber ſie betrachtete ſie lange und ſagte: „Mögen Gott und die Spanier euch glücklich machen. Habt eure Mutter immer lieb, wie ſie euch lieb hat.“ Ihre Thränen floſſen noch, als ſie durch die ehrerbietig umſtehende Menge hindurch fuhr und das Schiff beſtieg. Vor drei Tagen hat nun auch die junge Königin mit ihrem Gefolge Valencia verlaſſen. Ihr Auszug glich einem Triumph, Vivas erfüllten die Luft. Auch unterwegs wurden ihr Feſte bereitet. Doch iſt das eitel Schein. Die wirkliche Macht des Königthums iſt jetzt in der Perſon des Herzogs v. Victoria vereinigt — zumal wenn ſeine Gemahlin nun auch die Stelle der Camarera-Mayor und er die eines Generalcapitains der Garden bekleiden wird. Nur mit den Juntas wird er noch ein Wort zu reden haben. —

Ein Correſpondent der Times ſchreibt aus Nismes d. d. 22. October: „Ich hatte Gelegenheit, die vormalige Königin-Regentin von Spanien auf einen Blick zu ſehen. Das letztemal hatte ich Marie Chriſtinen in den Caſcine zu Florenz geſehen, im September 1829, wo ſie zu ihrer Hochzeit nach Madrid reiſte. Damals war ſie ein ſchlankes, ſchönes junges Weib. Eilf Jahre ſind ſeitdem verfloſſen, und wiewohl noch immer friſch und anziehend, hat ſie doch ein Embonpoint gewonnen, das dem europäiſchen Geſchmack vielleicht nicht ganz zuſagt. Im übrigen iſt ſie jetzt gerade noch ſo heiteren Gemüths und degagirten Weſens wie vor eilf Jahren. Es iſt dieſelbe aufrichtige, rückhaltloſe Neapolitanerin mit den lachenden Augen und dem eifrigen Streben zu gefallen, wie damals im ſchönen Florenz, und vielleicht hat ihr die Zeit noch einige Reize zugelegt. Chriſtine war von einer Ehrendame, einem Adjutanten und einem Stabsoffizier begleitet. Auch ein feiſter Almoſenier mit dem Ausdruck ſelbſtzufriedener Unwiſſenheit auf dem bausbäckigen Angeſicht war im Gefolge Ihrer Maj., aber Se. Hochwürden hat es für gut befunden, die gefallene Größe zu verlaſſen, und reiſt morgen nach Lyon. Die Ankunft einer ſo ſchönen und vornehmen Dame ſetzte alle Maulaffen der Hotels in Bewegung, aber nun ſie fort iſt, laſſen ſie ihren frechen Zungen den Zügel ſchießen. Die Tage der Ritterlichkeit ſind, in Frankreich wenigſtens, vorüber. Chriſtinens anfänglicher Plan war, nach Paris zu gehen, aber ſie kam bald davon zurück.“ —

Frankreich.

Paris, 31. October. Die Schlußphraſe in Marſchall Soult's Tagsbefehl an die Armee ſcheint dazu beſtimmt, eine etwaige Unzufriedenheit der Truppen über die Bildung eines Friedensminiſteriums zu beſänftigen. Die Antecedenzen des Herrn Soult geben dieſem großen Einfluß bei dem Heer; bei ſeiner gewichtigen Stimme wird jedes Murren verſtummen. Zudem ſpricht der Marſchall in ſeinem Tagsbefehl auch von ſeiner Strenge; dieſe iſt bekannt; ſie iſt ſchonungslos, aber gerecht, und achtet die Rechte eines Jeden. Marſchall Soult iſt ungeachtet des hohen Alters, in welchem er ſteht (er iſt bereits über das 75ſte Lebensjahr hinaus), ſehr thätig. Jeden Morgen ſteht er ſchon vor 5 Uhr auf, und um 6 Uhr müſſen ſeine Büreauchefs bereit ſeyn, ihm ihre ſämmtlichen Berichte und das Reſultat ihrer Arbeiten vorzulegen. Marſchall Soult, dies wird allgemein anerkannt, iſt der einzige, welcher in dieſem Augenblicke das Kriegsportefeuille mit Erfolg übernehmen kann, der einzige, welcher in der Armee dem Eindrucke der Bildung eines Friedensminiſteriums die Wage hält. — Einige Journale ſprechen dieſen Morgen davon, es beſtehe das Projekt, die Kammern aufzulöſen. —

Das „Journal des Debats" verkündigt dieſen Morgen, Graf Molé habe dem gegenwärtigen Miniſterium laut und offen ſeine Unterſtützung zugeſagt. Dieſe Erklärung iſt bedeutſam und um ſo auffallender, als es gerade die Mitglieder des Kabinets vom 30. October ſind, welche das vom Grafen Molé präſidirte Miniſterium vom 15. April geſtürzt hatten. Jenes Hauptorgan der konſervativen Partei ruft alle gemäßigten Männer der Kammer zur Unterſtützung der neuen Adminiſtration auf; denn die Nuance des Hrn. Thiers ſey im Kabinette nicht mehr möglich; wenn die Conſervativen geſtürzt würden, werde Frankreich in Anarchie gerathen. Dagegen werden von der Linken her Stimmen laut, welche behaupten: Die Meinung des Hrn Thiers ſey nicht mehr vorgerückt genug, als daß ſie wieder zum Beſitze der Gewalt gelangen könnte; von nun an ſey es die „reine Linke", welche in den Beſitz der Gewalt kommen müſſe, ſobald die Conſervativen ihre Ohnmacht erprobt haben würden. —

Wir können heute verſichern, daß bis jetzt nicht die Rede davon war, die Translation der ſterblichen Ueberreſte Napoleon's nach Paris bis zum 5. Mai zu vertagen. Das neue Miniſterium wird jedoch dieſe Ceremonie von allem übertriebenen Pomp entkleiden, welcher den öffentlichen Enthuſiasmus in einem verderblichen Grad erhitzen könnte.

Die Mitglieder des neuen Kabinets nahmen geſtern Beſitz von den Hotels ihrer Miniſterien. —

Geſtern Abend durchzogen ſo zahlreiche Patrouillen die verſchiedenen Quartiere, daß um 10 Uhr in den belebteſten Straßen viele Läden geſchloſſen wurden. Die Ruhe der Stadt wurde indeſſen auf keinem Punkte geſtört. —

Straßburg, 31. October. Geſtern langte hier die telegraphiſche Nachricht an, daß das neue Miniſterium konſtituirt ſey. Sie wurde aber erſt ſpät in der Nacht bekannt. Der Präfekt hatte Sorge dieſelbe bis nach dem Thorſchluß und der Polizeiſtunde zu verheimlichen. Dadurch wurde der plötzlich unangenehme Eindruck, den dieſer Miniſterwechſel an größeren Sammlungsplätzen, wie in Caſinos, Cafées und Brauereien auf den turbulenten Theil der Bevölkerung hätte hervorbringen können, gedämpft. Was noch beſonders dazu beiträgt, die Aufregung, wenigſtens in hieſiger Gegend zu beſchwichtigen, iſt der Umſtand, daß Humann der neuen Combination angehört. Er iſt hier nicht allein ſeiner unbeſtrittenen Talente halber als Finanzmann, ſondern auch wegen ſeines Privatcharakters ſehr geſchätzt und ſteht im Ruf einer vollkommenen Rechtlichkeit. Soult hat, wenigſtens in der Armee, bedeutenden Anhang, allein Niemand hat Vertrauen in ſeine adminiſtrativen Grundſätze, die dem Vorwurf des Strebens nach perſönlichem Vortheil ausgeſetzt ſind. Guizot iſt der eigentliche Schreckensbote künftiger Ereigniſſe. Sein heftiger Charakter, ſeine politiſchen Vorgänge, namentlich ſein Benehmen in den letzten Tagen der Kaiſerzeit, ſein Auftreten als Miniſter des Widerſtandes, ſein Eintritt in die Coalition und ſein plötzlicher Abfall von derſelben, eine baldige Wiederausſehnung mit Molé, beweiſen zur Genüge, was von demſelben im gegenwärtigen Augenblick zu erwarten ſey. Man iſt im voraus überzeugt, daß alle ſeine Collegen durch ihn in ein hartnäckigeres Syſtem der Reaktion fortgeriſſen werden, und macht ſich auf einen ernſten Kampf ſowohl in als außer der Kammer gefaßt. Die Oppoſition, durch die Verwaltung Thiers' augenblicklich vernichtet, wird, durch die abtretenden Miniſter verſtärkt, kräftiger wieder aufleben. Was man Thiers verziehen hätte, wird man ſeinen Nachfolgern gewiß nicht zu gut halten. Mit Einem Wort der Geſammteindruck, welchen das neue Miniſterium hervorbringt, weit entfernt die Beſorgniſſe für die nächſte Zukunft zu beſeitigen, erfüllt im Gegentheil die meiſten Gemüther mit finſtern Vorbildern der Zukunft. Es iſt jedoch nicht zu läugnen, daß diejenigen Claſſen, welche die Erhaltung des Friedens um allen Preis wünſchen und bereit ſind demſelben alle Opfer zu bringen, auf das neue Kabinet einige Hoffnung bauen und dasſelbe für lebensfähig halten. —

Großbrittanien.

London, 28. October. Man ſchreibt uns aus Paris: „Sie werden gern vernehmen, was Sr. Maj. Ludwig Philipps eigentliche Anſichten über die jetzige Kriſis ſind. Bald nach dem Mordverſuche Darmès' äußerte der König gegen einen hochſtehenden Mann: „„Ich fühle, früher oder ſpäter kann ich von der Kugel eines Meuchelmörders fallen; aber dieſe Betrachtung ſoll mich, ſo lange ich noch lebe, nicht abhalten das zu thun, was ich nach meiner redlichen Ueberzeugung als meine Pflicht gegen mein Vaterland erkannt habe. So lange ich lebe, werd' ich, deſſen ſeyen Sie verſichert, alle meine Kräfte anſtrengen, daß der Friede Europa's nicht geſtört werde."" Auf die Aechtheit dieſer Aeußerung Ludwig Philipps dürfen Sie ſich vollkommen verlaſſen." Unſer Correſpondent fügt bei: „Die Friedenspartei in den Kammern gewinnt Terrain. Einer der wüthendſten Schreier um Krieg à tout prix unter den Deputirten antwortete dieſer Tage auf die Frage, was er von der jetzigen Kriſis denke, mit zorniger Miene: „„Ces bêtes sont toutes à la paix."" (Dieſe Thiere ſind alle für den Frieden. —

Anzeigen.

So eben iſt bei Heinrich Franke in Leipzig erſchienen und in allen Buchhandlungen (in Bayreuth in der Grau'ſchen Buchhandlung und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel) zu haben:

Der erfahrene Mahnbriefſteller

oder

Anleitung und Abfaſſung aller Arten von Mahnbriefen in verſchiedenen Verhältniſſen des Lebens, mit beſonderer Berückſichtigung auf den Stand der Handwerker und ſorgfältiger Vermeidung aller Injurien.

Nebſt einem Wörterbuche

der üblichſten, in dieſer Art von Prozeßſachen vorkommenden juriſtiſchen Ausdrücke von Dr. C. A. Bauer. Preis geheftet 45 kr.

In der Buchner'ſchen Buchhandlung in Bayreuth iſt zu haben:

Tauſend und Eine Nacht. Arabiſche Erzählungen. Deutſch von A. König. 24 Bändchen mit 24 Stahlſtichen à 14 kr. pr. Bdchen.

STAHLFEDERN neuerfundener Masse
(London) von (Hamburg)
J. Schuberth & Co.

Das Haupt-Lager

dieser anerkannt vorzüglichſten Fabrik ist mir auf hiesigem Platze allein übertragen und verkaufe en gros & en detail zu den *sehr niedrigen Preisen* von 9 kr. bis 1 fl. 12 kr. die Karte mit Halter. *Eine dieser ächten Stahlfedern lässt sich Wochen lang gebrauchen*, Anweisung dazu nebst Preisverzeichniss gebe ich unentgeldlich aus.

Dieſe Fabrik erſten Ranges

hat sich, als die grossartigste und vorzüglichste in Europa, einen allgemeinen Ruf erworben. **Nachstehende Sorten, in höchster Vollkommenheit, für jede Hand und Schriftart, übertreffen alle bisher bekannten Federn; es kostet d. Dutz. mit Halter:**

Beste calligraphic Feder, für gewöhnliche Schrift . . 18 kr.
Feine Schulschreibfeder, (mittelgespitzt) . . . . . 27 kr.
Feine Damenfeder, zur Klein- und Schönschrift . . 36 kr.
Superfeine Lordfeder, bronoirt oder Silberstahl, (mittelgespitzt). Beide Sorten, zum Schönschreiben, übertreffen die Federposen an Elasticität bei weiten . . . . 36 kr.
Correspondenzfeder, fein gespitzt, zum Schön- und Schnellschreiben . . . . 45 kr.
Kaiserfeder, die Vollkommene, doppelt geschliffen, mittelgespitzt . . . . 54 kr.
Napoleon oder *Riesenfeder*, zu grösserer Prachtschrift, leistet das Vierfache anderer Federn, die Karte . . 1 fl. 12 kr.
Notenfeder, für Musiker; auch zur Schrift für schwere Hände 54 kr.
Musterkarte vorzüglicher Stahlfedern. 13 verschiedene Sorten; passend für alle grössere und kleinere Schrift, mit 2 Haltern . . . . 54 kr.

Ordinaire wohlfeile, jegoch sehr brauchbare Federn, das Gross von 144 Stück in einer Schachtel zu nur 1 fl. 8 kr. und die Karte von 9 bis 18 kr., sind ebenfalls e i n z i g und a l l e i n ä c h t zu bekommen in der Haupt-Niederlage von

Buchnersche Buchhandlung.

Louiſe Drexel aus Nürnberg,

bezieht die Meſſe mit einem reich aſſortirten Lager von Putz-, Mode- und Galanterie-Waaren, verbunden mit allen Arten vollendeter und angefangener Stickereien, ſo wie auch mit allen zu Stickereien nöthigen Gegenſtänden. Ihr Logis befindet ſich wieder im Semmelmann'ſchen Hauſe neben der Schloß-Apotheke.

Reſſource.

Sonntag den 8. November: Theater. Anfang halb 7 Uhr. Es wird wiederholt erinnert, daß einheimiſchen Nichtmitgliedern der Zutritt nicht geſtattet iſt.

Bayreuth, den 6. November 1840.

Die Vorſteher.

Zwei Capitalien, von resp. 1500 fl. und 500 fl., welche auf einem Hauſe in der hieſigen Stadt hypothekariſch verſichert ſind, können von dem Beſitzer derſelben gegen baare Vergütung dieſer Summen ſogleich jetzt oder binnen 3 Monaten cedirt werden. Näheres Auskunft im Zeitungs-Comtoir.

Es ſteht ein Pianoforte zu vermiethen. Wo? ſagt die Expedition dieſes Blattes.

In Nr. 435 iſt ein gutes Fortepiano zu vermiethen — oder auch zu verkaufen.

Im Rennweg Nr. 234 iſt auf Martini oder Lichtmeß ein Quartier, beſtehend in einer Stube, Laden, Alkof, Stubenkammer, Küche, Keller, Waſchhaus, großem Boden, Holzlege ꝛc. zu vermiethen.

In demſelben Hauſe iſt ferner ein kleines Quartier auf Martini oder Lichtmeß von einer Stube und Bodenkammer für eine einzige Perſon zu vermiethen.

E. Nr. 502 neben dem K. Landgerichte iſt die untere Etage, beſtehend in 4 heizbaren Zimmern und allen Bequemlichkeiten ſogleich oder auf Lichtmeß zu vermiethen.

In der Erlanger Straße E. Nr. 421 iſt die mittlere Etage entweder getheilt oder im Ganzen, mit allen Bequemlichkeiten verſehen, auf das Ziel Lichtmeß 1841 zu vermiethen.

Bei der tauſend dreihundert ſieben und achtzigſten Ziehung der Königlich Bayeriſchen Zahlen-Lotterie zu München herausgekommene Nummern:

48. 4. 44. 11. 61.

Die 1388ſte Ziehung wird den 5. December, und inzwiſchen die 1008te Regensburger Ziehung den 12. November, und die 347ſte Nürnberger Ziehung den 24. November 1840 vor ſich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 4. November.

Sonne: HH. v. Gaconier, Rentier; Rivals, Proprietair v. Rechenkirchen. Rechſel, Kunſtgärtner v. München. Hornsberg, Gutsb. v. Insbruck. Mauerer, Priv. v. Würzburg. Kreßmaier, Ingenieur v. Dreßhen. Staudinger, Apotheker v. Ansbach. Blakwill, Rentier v. York. Kflte. Braun v. Hersfeld, Kauvarh v. Nürnberg, Haußmann v. Stuttgart. — W. Mann: HH. Kflte. Kommeyer v. Bremen, Wolf v. Mainz. Ziegler, Stadtſchreiber v. Waldſaſſen. Hechſel, Forſtamtsaktuar v. Horlachen. Högel, Pfarrverweſer v. Pegnitz. Müller, Holzhändler v. Cronach. — G. Roß: HH. Kflte. Leucht v. Gefreeß, Hoffmann v. Aſchaffenburg. Zeitler, Seifenſiedermeiſter v. Chemnitz. — Löwe: HH. v. Schenck, Acceſſiſt v. Regensburg. Werner nebſt Familie, Pfarrer v. Gitersdorf. Schmidt, Rechtspraktikant v. Eysching. — Anker: HH. Böckel, Kfm. v. Elberfeld. Fabr. Brodmerkel v. Brand, Kaſtner v. Dörflas. — Traube: HH. Finck, Wirth v. Nürnberg. Braun, Hopfenhdlr. v. Hohenſtadt. Künſtler, Hdlsm. v. Windsheim. Königshöhner, Tuchmachermeiſter v. Floß. — Adler: Hr. Bloch, Kfm. v. Floß. — Krone: HH. Barban, Hdlsm. v. Frankenthal. Leiſt, Fabr. v. Nürnberg. Grau, Bäcker v. Weiruitz. — R. Roß: HH. Schönhof, Kfm. v. Altenkundſtadt. Zuber, Student v. Hof. Werl, Bäckermeiſter v. Waiſchenfeld. — R. Ochs: Sollas, Bader v. Culmbach. — Schneider: Mariacher, Hdlsm. v. Kundl. — König: Klarner, Hdlsm. v. Kirchenlamitz. Burckert, Tuchmachermeiſter v. Schwarzenbach. — Zimmermann: Fleiſchmann, Hdlsm. v. Altenkundſtadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 267. 7. November 1840.

Deutſchland.

München, 1. November. Am 29. October, Morgens 2 Uhr, ſtarb dahier nach einem Krankenlager von 6 Tagen an einer Herzkrankheit der Herzogl. Leuchtenbergiſche Kabinetsrath Dr. Meinel, einer der erſten hieſigen Anwälte; ſeine gründliche juriſtiſche Gelehrſamkeit, ſeine umfaſſende Weltbildung, ſo wie ſein ehrenwerther rechtlicher Charakter laſſen ſeinen Verluſt ſelbſt in den höchſten Kreiſen der Geſellſchaft allgemein fühlen und betrauern. Er ſtarb im 61ſten Jahre ſeines Lebens. —

Berlin, 30. October. Die Bosheit hat ſich in das Werk der Freude miſchen wollen, es iſt ihr aber nicht gelungen. An dem neu erbauten Renaiſſance-Saal, wo ſich jetzt die koſtbare Gewerksausſtellung befindet, war in vergangener Nacht Feuer angelegt worden. Man beabſichtigte eine Exploſion. Ein Stück Holz war mit Pulver gefüllt und ein Zünder daran befeſtigt worden. Dieſer verlöſchte glücklicherweiſe und die angeſtellten Wachen entdeckten alles. Wahrſcheinlich wollten die Brandſtifter den erſten Schrecken benutzen und ſich mit reicher Beute beladen. Nicht nur die koſtbare Ausſtellung der Goldſchmiede, ſondern auch die der einzelnen Gewerke iſt reich; ſo befindet ſich an den Attributen der Maurer für nahe an 1500 Thlr. Silberwerth. (Düſſeld. Ztg.)

Berlin, 2. November. Die Aushebungen ſind dieſen Herbſt beſonders genau genommen worden, wenn auch die Kriegsreſerve entlaſſen wurde, ſo können ſchnell Gegenmaßregeln ergriffen werden, daß an eine Ueberrumpelung nicht zu denken iſt. —

Dieſer Tage hatte Se. Maj. einen Krankheitsanfall, es wurde der Leibarzt nach Potsdam berufen, bald kam jedoch die erfreuliche Kunde, der Anfall ſey ohne weitere Nachtheile vorüber und eine Folge der Anſtrengung letzter Zeit geweſen. —

Köln, 31. October. (Frkf. Journ.) Dem hieſigen Wachslichterfabrikanten C. Weber iſt auf ein, von ihm an Se. Maj. den König gerichtetes Immediatgeſuch um Zurückſendung unſeres Erzbiſchofs nachſtehender Ober-Präſidialerlaß zugegangen, der vor der Hand jede Ausſicht auf die Rückkehr des Prälaten abſchneiden dürfte: „Des Königs Majeſtät haben mir mittelſt allerhöchſter Kabinetsordre vom 20ſten d. Mts. zu befehlen geruht, Ew. Wohlgeboren auf das Immediatgeſuch vom 11ten v. Mts. wegen Rückkehr des Herrn Erzbiſchofs Frhrn. v. Droſte Viſchering in die Erzdiöceſe Köln, zu eröffnen: „„Daß bei der Verſchiedenheit der Verhältniſſe der Hrn. Erzbiſchöfe von Köln und Poſen beide einer ganz verſchiedenen Beurtheilung unterliegen müſſen, indem es bei letzterem nur darauf angekommen ſey, dieſe Angelegenheit im Sinne Sr. Maj. des hochſeligen Königs fortzuſetzen und zu beendigen. Dieſes ſey bei dem Herrn Erzbiſchofe Freiherrn von Droſte keineswegs der Fall, und könnten deshalb die für ihn ausgeſprochenen Wünſche jetzt nicht in Erfüllung gehen, vielmehr müſſe ruhig abgewartet werden, was fortgeſetztes Bemühen zur Ausgleichung der vorhandenen Mißſtände für Reſultate herbeiführen werde. Berlin, den 23. October 1840.““ — Der Oberpräſident der Rheinprovinz, Bodelſchwingh.“ —

Frankfurt, 4. November. Das „Journal de Francfort“ bringt nachſtehende Nachrichten, welche aus Conſtantinopel auf außerordentlichem Wege in Wien am 30. October eingetroffen waren, und bemerkt: daß es Gründe hat, dieſe Nachrichten für völlig genau zu halten. „Die alliirten Truppen griffen Beirut am 9. (October) an, und einige Canonenſchüſſe, welche von den Schiffen aus auf die Stadt abgefeuert wurden, reichten hin, die Räumung des Platzes und die Einnahme deſſelben zu bewirken. Soliman Paſcha, bis dahin Herr Beirut's, wurde genöthigt, die Flucht zu ergreifen; er zog ſich in ſüdlicher Richtung zurück. Die türkiſchen Truppen nahmen alsbald Beſitz von Beirut. Die Einnahme dieſer Stadt macht von nun an das Lager von Tſchuniah überflüſſig, und wenn ſelbſt die vorgerückte Jahreszeit, die Flotte nöthigen würde, jene Meeresſtriche zu verlaſſen, ſo würde die Occupation von Beirut und Saida hinreichend ſeyn, um Herr des Landes zu bleiben. Die Alliirten faßten, als ſie vernahmen, daß ſich Ibrahim Paſcha mit 4000 M. Beirut nähere, den Entſchluß, ihn anzugreifen. Sofort warfen ſich 3000 M. türk. Truppen, welchen ſich eine Abtheilung der Alliirten und der bewaffneten Gebirgsbewohner anſchloß, mit dem Obriſten Hodges, dem Generalkonſul Ihrer britt. Maj. zu Alexandrien an der Spitze, mit ſolchem Ungeſtüm auf Ibrahim Paſcha, daß die Truppen dieſes letzteren in die größte Unordnung gebracht, zum Theil zerſprengt, zum Theil gefangen genommen wurden. Zwanzig Canonen fielen in die Gewalt der Sieger. Ibrahim Paſcha rettete ſich, bloß von einigen Reitern begleitet; da aber alle Communikationen abgeſchnitten ſind und man alle Maßregeln zu kräftiger Verfolgung deſſelben getroffen, ſo zweifelt man daran, daß er entkommen könne. Man traf Anſtalten, Tripolis anzugreifen, und man ſah deſſen baldigen Fall voraus; ebenſo glaubt man, daß St. Jean d'Acre den Alliirten Vortheile darbiete, welche ſie hoffen laſſen, dieſen Platz mit leichter Mühe zu nehmen; es heißt, daß ſich unter der egyptiſchen Beſatzung viele kranke und kampfunfähige Leute befinden, und daß im Allgemeinen in dieſer Stadt eine ſolche Demoraliſation und eine ſolche Entmuthigung herrſche, daß die Citadelle einem ernſten Angriffe keinen langen Widerſtand entgegenſetzen könne. Die egyptiſchen Truppen haben große Soldrückſtände zu fodern und

bloß die Furcht hemmt den Ausbruch ihrer Unzufriedenheit. Das Beiſpiel des übrigen Theiles der Armee Ibrahim Paſcha's, welcher ſo bald die Waffen geſtreckt hat, wird nicht verfehlen, Eindruck auf die Beſatzung St. Jean d'Acre's zu machen. — Emir Beſchir, Fürſt des Libanons, kam, ſeinem gegebenen Worte gemäß, mit ſeiner Familie in das Lager von Tſchuniah. Admiral Stopford ließ ihn und deſſen Familie in zwei Dampfbooten nach Beirut führen; man ſagte ihm die Sicherheit ſeiner Perſon und ſeiner Güter zu; der neue Gouverneur Syriens hat bereits einen andern Fürſten des Libanons ernannt. Die Armee der Alliirten wird täglich durch die Flüchtlinge und Ueberläufer des egyptiſchen Heeres verſtärkt. Nach einer mäßigen Berechnung ſchätzt man die Zahl der in den ſeitherigen Gefechten Gefallenen und Verwundeten unter den egyptiſchen Truppen auf 20,000. Am Bord des Dampfbootes „Tahiri-Bahiri", welches nach Conſtantinopel geſchickt worden, befinden ſich 120 egyptiſche Offiziere, welche gefangen genommen wurden, ſowie auch die Standarte Ibrahim Paſcha's." —

Frankreich.

Paris, 29. October. Geſtern Mittags fand eine Zuſammenkunft von Mitgliedern des diplomatiſchen Corps im Hotel des Grafen Appony ſtatt. Es befanden ſich unter ihnen der preußiſche, türkiſche und ruſſiſche Geſandte, und verſchiedene Miniſter der kleineren deutſchen Höfe. Hr. v. Rothſchild war ebenfalls zugegen. Graf Appony hatte Morgens Depeſchen von ſeiner Regierung erhalten. Nach dem „Univers" ſpricht man viel von einem deutſch geſchriebenen, in Paris angelangten Briefe Fürſt Metternich's, in welchem er in den energiſchſten Ausdrücken ſeine Indignation über die von Frankreich ſeit dem Julivertrag angenommene Stellung ausſpreche, und erkläre, daß die vier Mächte Frankreich keine Art von Conceſſion machen würden, ehe es ſeine Haltung und Sprache, beſonders in Betreff der Drohungen des Propagandismus, ändere. — Nach dem „Commerce" hat Hr. Guizot darauf gedrungen, daß beinahe die nämlichen Worte, die Hr. Thiers diktirte, in die Thronrede kommen. Mehrere Mitglieder des neuen Kabinets ſollen erklärt haben, daß ſie die Verantwortung für die Fortifikation von Paris auf ſich zu nehmen Bedenken tragen. — Die „Gazette" ſagt, ſie habe der neuen Regierung gegenüber nur einen Wahlſpruch; der heiße: Allgemeines Votum und die Rheingrenze! dieß ſey ihr Ultimatum nach innen und außen, und der kürzeſte Ausdruck des Nationalwunſches. — Die „Gazette" will wiſſen, Marſchall Soult habe Hrn. Thiers die Kammerpräſidentſchaft angetragen, dieſer aber habe ſie ausgeſchlagen. — Durch den Rücktritt der Hrn. Paſſy und Dufaure hat das neue Kabinet eine entſchieden konſervative Farbe angenommen. — Die ſtenographiſche Pariſer Correſpondenz ſchreibt aus Paris vom 27. October: Je näher der Kammereröffnungstag heranrückt, deſto mehr erheben ſich Zweifel über die Reſultate der erſten Kammerſitzungen. Wäre Hr. Thiers Miniſter geblieben, ſo hätte ſich wohl vorausſehen laſſen, daß die Friedenspartei den Sieg davon trüge. Nun hat ſich aber das Blatt gewendet: es tritt eine furchtbare Oppoſition auf, und Männer wie Soult und Villemain ſind dem Sturme ſchwerlich gewachſen. Freilich gibt Hr. Guizot den Ausſchlag, allein ſobald er einmal ſein Jawort gegeben haben wird, ſo tritt auch gegen ihn eine Maſſe von Opponenten auf. Die Lage der Dinge iſt nichts weniger als beruhigend, und wenn man im Ausland von einer gewiſſen Seite ſtets Meiſterſtücke bemerken will, ſo irrt man dießmal. Die allgemeine Stimmung wird mit jedem Tage bedenklicher und durch Zeitgewinnung laſſen ſich keine guten Erfolge erwarten. Das „Journal des Debats" ſelbſt fuhr dießmal mit den Worten heraus: la couronne a refusé. Man ſtelle ſich die Parteiblätter nun vor, wie ſie über dieß Bekenntniß nun herfallen. Einige treiben es freilich ſo bunt, daß ſie bei den gebildeten Leſern längſt keine Wirkung mehr hervorbringen, allein die gemäßigten Organe der Linken ſind es, welche auch das geringſte Eingeſtändniß auszubeuten wiſſen und tropfenweiſe ihren aufmerkſamen Leſern zum Beſten geben. Sonderbar, daß hier jetzt ein Jeder das Bedenkliche der Zuſtände begreift, nur diejenigen nicht, denen eigentlich das wahre Urtheil darüber zuſteht. Zu den offen daliegenden Dingen kommen nun noch die geheimen, denn es ſollen in dieſer Beziehung die ſchauderhafteſten Entdeckungen gemacht worden ſeyn. — Nach der „Gazette de France" will Hr. Guizot die von Hrn. Thiers begonnenen Fortifikationen von Paris wieder einſtellen. (Münch. pol. Ztg.)

Paris, 31. October. Gegen das Miniſterium Soult-Guizot bricht in der politiſchen Tagspreſſe ein gewaltiger Sturm los. Alle uns geſtern zugekommenen Pariſer Journale, mit Ausnahme des „Journal des Débats", welches ſchweigt, und der „Preſſe", die ihm ihre Unterſtützung nicht förmlich zuſagt, kündigen ihm energiſche Oppoſition an. „Wir haben, ruft der kecke „National", wir haben endlich das Miniſterium der Alliirten, das an Niederträchtigkeit Hrn. Thiers noch übertreffen ſoll. Der Mann, der beauftragt iſt, mit dem Auslande zu korreſpondiren und den Glanz unſerer Farben zu erhalten, dieſer Mann heißt Guizot! Iſt dieſer Name neu für euch? Erinnern ſich Nationalgarde und Volk noch der Zeiten, als die Straßen der franzöſiſchen Hauptſtadt überſchwemmt waren mit Preußen und Panduren? Erinnert ſich die Armee der tiefen Wunde von Waterloo? Wohlan, die Staatsangelegenheiten ſind jetzt demſelben Mann übertragen, der über unſere Niederlage frohlockte. Und welch paſſendern Miniſter konnte man wählen, die Alliirten von 1840 zufrieden zu ſtellen, als den, der den Alliirten im Jahr 1815 die Hand gereicht hat? Wenn ihr die Unterdrückung im Innern und die Schande nach außen wollt, ſo iſt Guizot euer Mann." Das „Commerce" charakteriſirt die Collegen Guizot's folgendermaſſen: „Außer Hrn. Guizot beſteht das Kabinet nur aus abgenützten Männern. Der Marſchall Soult iſt nichts als ein alter Haudegen. Hr. Duchatel iſt der bloße Widerſchein ſeines Herrn und Meiſters Guizot, Hr. Martin

du Nord iſt ein ehemaliger Generalprokurator der Reaktionen, den man an die Spitze des Departemts der gerichtlichen Verfolgungen ſtellt; die HH. Humann, Teſte, Duperré ſind bloße Anhängſel; Hr. Cunin Gridaine iſt nichts als eine Erinnerung an das Molé'ſche Kabinet des Favoritismus." Die „Gazette de France" ſieht Frankreichs Zuſtände im allertrübſten Licht. Wenn Thiers und Barrot, meint ſie, wieder ans Ruder kämen, ſo ſey dieß ſo viel als: Staatsbankerott, Anarchie, allgemeiner Krieg und endlich die Zerſtücklung Frankreichs. —

Telegraphiſche Depeſchen. I. Toulon, 31. October, 6 Uhr Abends. Alexandrien am 17ten. Der Generalkonſul an den Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten. Die Ereigniſſe in Syrien ſind ernſter für Mehemed Ali geworden. Beyrut iſt von den Anglo-Türken occupirt worden. Sie befeſtigen Saida. Emir Beſchir hat ſich ergeben. Er läßt die Sache Mehemed Ali's im Stich. Die Inſurrektion macht Fortſchritte auf dem Gebirg. Ibrahim Paſcha ſteht im Begriff, alle ſeine Streitkräfte zu concentriren. —

II. Toulon, 31. October, 5½ Uhr Abends. Malta am 27ſten. Der „Cyclope", ein Dampſboot von der engliſchen Flotte, iſt dieſen Morgen von Saida, von wo es am 21ſten abgegangen, hier eingetroffen. Es hat den Emir Beſchir mit 15 Gliedern ſeiner Familie und 115 Perſonen ſeines Gefolges, welche ſich nach England begeben, an Bord. Der Capitain des „Cyclope" hat die Nachricht von der Erhebung faſt des ganzen Gebirgs (des Libanons) beſtätigt. —

III. Bayonne, 1. November. Die Königin und die Infantin ſind am 28ſten in Madrid angekommen; Eſpartero war zu Pferde neben ihren Wagen. Der Ruf „es lebe die Königin!" war wenig zahlreich, der Ruf „es lebe Eſpartero!" ſehr ſelten. —

An der Börſe war heute die Meinung vorherrſchend, je verzweifelter die Angelegenheiten für Meheme Ali würden, deſto größer würden die Chancen für die Erhaltung des Friedens. In Folge dieſer Anſicht nahmen die franzöſiſchen Renten einen abermals merklichen Aufſchwung. —

Alle Mitglieder des neuen Kabinets empfingen geſtern die Beamten ihrer reſpektiven Miniſterien. —

Es verbreitet ſich das Gerücht, die Eröffnung der Kammern ſolle neuerdings auf den 20. Nov. prorogirt werden.

Dieſen Morgen war das Gerücht verbreitet, mehrere Regimenter der 1ſten Militairdiviſion hätten den Befehl erhalten, ſich Paris zu nähern. —

In der Nacht vom 29. zum 30. October iſt in Brüſſel ein furchtbares Feuer auf der Place Royale in einem Flügel des Gebäudes ausgebrochen, in dem der oberſte Militairgerichtshof ſeine Sitzungen hält und das dem jetzigen Könige von Holland gehört. Nur die Mauern ſtehen noch von dieſem Flugel. Nach Mitternacht bemerkte man das Feuer; Pompiers, Gensd'armen, Truppen eilten ſogleich herbei, doch fehlte es bald an Waſſer und man zitterte für die angränzenden Häuſer, beſonders für das Hotel Britannique. Gegen 1 Uhr kam beſſere Hülfe, und um 3 Uhr war das Feuer gelöſcht. Es ſoll durch Nachläſſigkeit eines Kindermädchens entſtanden ſeyn, welches ein Licht hatte brennen laſſen, während es ſchlafen ging. —

Bekanntmachung.

Da die Verſammlung des hieſigen Local-Bibelvereines wegen unvorhergeſehener Verhinderungen in der gewünſchten und erwarteten Weiſe nicht ſtattfinden konnte, und bei dem im Mädchen-Schulhauſe vorgetragenen Rechenſchafts-Berichte nur wenige Mitglieder zugegen waren, ſo bringen wir hiermit wenigſtens einen kurzen Auszug aus jenem Berichte zur öffentlichen Kenntniß, und wiederholen dabei unſeren ſchon in der Nachmittagspredigt am Reformations-Feſte ausgeſprochenen wärmſten Dank für die dem Vereine bisher ſo reichlich bewieſene Theilnahme und thätige Unterſtützung mit der Bitte, dieſe Theilnahme und Unterſtützung auch ferner um der guten Sache willen fortdauern zu laſſen, da ja der Verein als ein wahres Bedürfniß für unſere Gemeinde allgemein anerkannt worden iſt.

Der Verein hat in dem Zeitraume vom 1. Mai 1839 bis 31. October 1840 von 204 angeſchafften Bibeln 195 ſt. ausgegeben, und zwar 142 ganz unentgeldlich, 40 gegen geringe Beiträge oder um ſehr herabgeſetzten Preis, und 13 um den vollen Einkaufspreis. Die Zahl der ordentlichen Mitglieder war im Jahre 1839: 111, im Jahr 1840: 83. Außerordentliche Mitglieder waren im erſten Jahre 106, im zweiten 36. —

Die Geldeinnahme betrug in dem genannten Zeitraume 329 fl. 56 kr., nämlich:

277 fl.	20 kr.	— pf.	an Beiträgen von Mitgliedern,
14 fl.	36 kr.	2 pf.	an freiwilligen Beiträgen,
37 fl.	59 kr.	2 pf.	für Bibeln,
Sa. 329 fl.	56 kr.	— pf.	

Die Geldausgabe betrug im Ganzen 291 fl. 36 kr., nämlich:

255 fl. 20 kr.	Abſchlagszahlung für die angeſchafften Bibeln, welche zuſammen 351 fl. 20 kr. koſteten,
36 fl. 16 kr.	für Einſammlung der Beiträge, Druck der Statuten und Verzeichniſſe, ein erhabenes Siegel, Fracht u. dgl.
Sa. 291 fl. 36 kr.	

Es blieb alſo bei Abſchluß der Rechnung ein baarer Caſſenbeſtand von 38 fl. 20 kr. Jedoch hat der Verein eine Schuld von 96 fl. an den Central-Verein in Nürnberg noch abzutragen, und wird für das nächſte Jahr bald neue Bibelbeſtellungen machen müſſen, da nur noch 9 Exemplare vorräthig ſind. Möge demnach unſere Bitte um fernere Theilnahme und Unterſtützung ein freundliches Gehör finden, und der Verein recht viele thätige Freunde und Beförderer behalten! — Für die Collekte am Reformations-Feſte, welche 12 fl. 46 kr. 2 pf. betrug, bringen wir einſtweilen ebenfalls unſeren Dank.

Bayreuth, am 6. November 1840.

Der Ausſchuß des Local-Bibelvereines.

Anzeigen.

In der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel iſt zu haben:

Deutſcher

Volks-Kalender

1841.

Herausgegeben von F. W. Gubitz.

Mit 120 Holzſchnitten 8. geh. 48 kr.

In der Buchner'ſchen Buchhandlung in Bayreuth iſt zu haben:

Gründliche Anweiſung zur

Schnell-Eſſig-Fabrikation

oder die Kunſt, in Zeit von zwei Stunden einen guten, ſcharfen, chemiſch-reinen Eſſig ohne bedeutende Koſten zu bereiten, ſo wie die Fabrikation des Doppel-Eſſigs. Theoretiſch und praktiſch dargeſtellt von August Lehmann.

Mit zwei Steintafeln.

Preis 12 Gr. oder 54 kr. rhl.

Ich mache auf mein

Porzellan- und Steingutlager

hieſiger Fabrik wiederholt aufmerkſam, und empfehle ſolches zu geneigter Abnahme.

J. G. Felbinger.

Einem hochverehrlichen Publikum empfiehlt ſich Unterzeichneſe mit einer ſchönen Auswahl neuer Putzwaaren, als: Frankfurter und Wiener Mode-Hüte, Putz- und Negligée-Häubchen, feine Pariſer Blumen und andere in dieſes Fach einſchlagende Artikel. Die billigſten Preiſe ſtellend, ſchmeichelt ſie ſich mit der Hoffnung einer gefälligen Abnahme.

Jeanette Senfft, wohnhaft auf dem Markt Nr. 21.

Nannette Schneider,

Marchande de Mode aus Bamberg,

gibt ſich die Ehre anzuzeigen, daß ſie künftige Martinimeſſe wieder mit ihren bekannten Damenputz-Artikeln beziehen und bei Hrn. Uhrmacher Wagner auf dem Markt logiren wird.

A. Roſenſtrauß,

Optikus aus Bamberg,

empfiehlt ſich zur Martini-Meſſe dahier mit ſeinen nach optiſchen Kunſtregeln geſchliffenen feinen Augengläſern und Conſervationsbrillen aller Art, desgleichen mit verſchiedenen kleinen und großen Microſcopen, Perſpektiven, doppelten und einfachen Lorgnetten, Loupen, Cameras obscuras u. dergl. mehr. Durch ſeinen Augenmeſſer (Optimeter von Hrn. Prof. Stampfer aus Wien) iſt er im Stande, diejenige Brille, welche den Augen am angemeſſenſten und wohlthätigſten iſt, genau zu beſtimmen. Unter Verſicherung der billigſten Preiſe ſieht er zahlreichem Zuſpruch entgegen.

Seine Boutique iſt in der untern Hauptreihe.

Carl Wilhelm Schmidt

aus Plauen,

empfiehlt einem hochverehrlichen Publikum zur gegenwärtigen Martini-Meſſe ſein Waarenlager mit bunten und weiſſen Ballkleidern, einer Auswahl von Spitzen und Gardinenzeuge, bunt und weiß geſtickt, broſchirt, auch glattes und noch mehreren andern in dieſes Fach einſchlagenden Artikeln. Er verſpricht äußerſt billige Preiſe und verkauft in der obern Hauptreihe, der Reſſource gegenüber.

Unterzeichneter verkauft eine Guitarre.

Kalb, sen.

Bei Kaufmann Bernhard Meyer in der Friedrichsſtraße iſt ein Quartier Parterre, beſtehend in drei heizbaren Zimmern, einer ſehr geräumigen Küche mit Verſchlag, nebſt allen erforderlichen Bequemlichkeiten, wozu auch Stallung für 3 Pferde gegeben werden kann, zu vermiethen und ſtündlich zu beziehen.

In Nr. 375 iſt auf das kommende Ziel Lichtmeß oder Walburgis das untere Quartier zu vermiethen; es beſteht in einer Stube, Küche, 2 Kammern, Holzſchlicht und verſchloſſenem Keller. Näheres beim Hauseigenthümer.

Bei Melber-Meiſter Kanhäuſer in der Ochſengaſſe iſt auf Lichtmeß ein Quartier zwei Treppen hoch zu vermiethen.

Meinen Anverwandten und Bekannten, die mir bis zu meiner heute erfolgenden Abreiſe in die Freiſtaaten von Nordamerika ſo manchfache Beweiſe aufrichtiger Freundſchaft gegeben haben, rufe ich mit meiner Familie noch ein herzliches Lebewohl zu, bitte ſie, auch manchmal meiner in der Ferne freundlich zu gedenken und verſichere, daß ich ihr theures Andenken auch in meiner neuen Heimath treulich bewahren werde. Forthof, den 5. November 1840.

Johann Steininger.

Fremden-Anzeige.

Am 5. November.

Sonne: HH. Graf v. Paumgarten v. München. Graf Lavalſier; Pernier, Rentier v. Paris. Frhr. v. Steiger, Partik. v. Stuttgart. v. Haubner, Gutsb. v. Brand. Wegt, Rechtspraktikant v. Kemnath. Schiller, Bildhauer v. Oſtrig. Schmidt nebſt Schweſter, Fabr. v. Plauen. Steger, Kfm. v. Leipzig. Schauer, Verwalter; Strömpf, Gutsbeſ. v. Budweis. — W. Mann: HH. Kflte. Breitenbach v. Bamberg, Reinhard v. Lindau, Kahn v. Regensburg. Heim, Fabrikbeſitzer v. Uffenheim. Hoffmann, Bürgermeiſter v. Waiſchenfeld. Strauß, Fabr. v. Altenkundſtadt. — G. Roß: HH. Prell, Fabr. v. Selb. Mühler u. Bauer, Stud. med. v. Berlin. Lolles, Bader v. Culmbach. — Löwe: HH. Werthmüller u. Kolb, Studenten v. München. Schuſter, Fabrik. v. Würzburg. — Anker: HH. Graf Caroch v. London. v. Ghismar, Kfm. v. Aachen. Schöne mit Familie, Doktor v. Cottbus. Schnürer, Gaſtw. v. Schallershof. Häfner, Cantor v. Brand. — Krone: Hr. Fiſcher, Priv. v. Bamberg. Munder, Lehrerin v. Bernſtein. — Adler: Hr. Kriegsmann, Optikus v. Burghaslach. — Traube: Krämer, Melbermeiſter v. Pottenſtein. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 268. 8. November 1840.

Deutſchland.

München, 5. November. Dem Vernehmen nach hat in den letzten Tagen die Verlobung Ihrer Durchl. der Prinzeſſin Theodolinde von Leuchtenberg, Nichte Sr. Majeſtät unſers Königs, mit dem erlauchteſten Grafen Wilhelm von Würtemberg, Vetter Seiner Majeſtät des Königs von Würtemberg, ſtattgefunden. Dieſe Verbindung, durch gegenſeitige Neigung geknüpft, hat nicht allein in der hier anweſenden Herzogl. Leuchtenbergiſchen Familie die größte Freude, ſondern bei Allen, welchen die ausgezeichneten Eigenſchaften der hohen Verlobten bekannt ſind, die aufrichtigſte Theilnahme hervorgerufen. — (Allg. Ztg.)

Erlangen, 1. November. Die Studirenden der hieſigen Univerſität brachten geſtern Abend dem von uns ſcheidenden Hrn. Prof. Dr. Stahl, deſſen Verluſt für die hieſige juriſtiſche Fakultät wie überhaupt für die ganze Hochſchule hart kömmt und von Jedermann tief gefühlt wird, bei glänzendem Fackelzug unter dem Vortrag von Muſikſtükken die Gefühle ihrer Hochachtung und enthuſiaſtiſche Hochrufe dar. Ich muß übrigens meine frühere Notiz dahin berichtigen, daß derſelbe nicht für das Staatsrecht, ſondern für die Rechtsphiloſophie berufen iſt. — (Allg. Ztg.)

Berlin, 2. November. Unſer theurer König iſt, dem Himmel ſey Dank, von ſeinem leichten Unwohlſeyn wieder geneſen, und widmet ſich mit unermüdeter Thätigkeit den Regierungsgeſchäften. Wie wir vernehmen, möchten Se. Maj. das ganze Jahr hindurch gern in unſerer Hauptſtadt
eſidiren, wenn am Schloſſe ſelbſt ein großer Garten wäre,
vorin ſich Höchſtdieſelben zu jeder Stunde ungenirt erge-
en könnten. Dieß ſoll auch der Grund ſeyn, weßhalb der
Monarch hauptſächlich eine große Vorliebe für Sansſouçi
efaßt hat. Das Luſtſchloß zu Charlottenburg, welches
ieſe Bequemlichkeit auch beſitzt, dürfte ſich dieſerhalb auch
fters des Aufenthalts des Königspaares zu erfreuen ha-
n. Schon heute ſollte dem Luſtorte dieſer hohe Genuß
Theil werden; doch erfahre ich, daß der königliche Be-
luß wieder geändert worden ſey, weil am 10ten d. M.
Potsdam das Feſt des hundertjährigen Beſtehens von
m Regiment Garde du Corps nun erſt recht heiter ge-
ert werden ſoll, das bekanntlich zur Zeit der Landestrauer
de Juni's nur auf ernſte Weiſe begangen werden konnte.
m Geburtstage der Königin werden am 13ten d. Mts.
ße Hoffeſtlichkeiten in Charlottenburg ſtattfinden, wo
dieſe Zeit der Hof ſich aufhalten will. — In unſern
nehmern Kreiſen zirkuliren wieder Gerüchte von Beſez-
g hoher Staatsſtellen, die von Wichtigkeit ſcheinen.
r Staatsſekretair und Geh. Ober-Juſtiz-Rath Dües-
g, ein Katholik, ſoll ins Miniſterium des Cultus kom-
, und darin als Direktor die katholiſchen Angelegenhei-
im preuß. Staate leiten. —

Vom Rhein, 1. November. Die ziemlich zahlreichen Verhaftungen, welche in mehren Städten beinahe gleichzeitig vorgenommen ſind, erregen natürlich die allgemeine Aufmerkſamkeit und werden vielfach beſprochen. Mit Beſtimmtheit wird wiederholt verſichert, daß die betreffenden Individuen mit den geheimen Geſellſchaften Frankreichs in Verbindung geſtanden hätten. Hinzugefügt wird, die Sache beſchränke ſich vorzugsweiſe auf jüngere Leute aus dem Handwerkerſtande; indeſſen ſind in Frankfurt auch einige Meiſter verhaftet worden. Ueber die nähern Plane und die eigentlichen Beſtrebungen dieſer Vereine, deren Vorhandenſeyn nicht bezweifelt werden kann, erfährt man noch nichts Genaues. Die Beſchlagnahme von Papieren in Paris ſoll Veranlaſſung zu den Unterſuchungen in Deutſchland gegeben haben. Der Umſtand, daß dieſe Verbindungen mit denen in Frankreich zuſammenzuhängen ſcheinen, erregt große Ebitterung. Jeder Verſtändige ſieht ein, daß die thörichten Leute, welche ſich ihnen anſchloſſen, von den franzöſiſchen Propagandiſten doch nur gemißbraucht worden ſind und beim Ausbruch eines Krieges die wenig beneidenswerthe Rolle zu ſpielen gehabt hätten, wo möglich in Deutſchland innere Unruhen und Verwirrung anzuſtiften, um dem Feinde zur Erreichung ſelbſtſüchtiger Plane behülflich zu ſeyn. Uebrigens iſt der öffentliche Geiſt im ganzen Rheinlande, und zwar auf beiden Seiten des Stroms, von der Gränze der Schweiz bis nach Holland und Belgien ein durchaus erfreulicher und der deutſchen Sache in jedem Betrachte günſtiger. Am Niederrhein hört man von den confeſſionellen Streitigkeiten kaum noch reden; von den Franzoſen mag Niemand etwas wiſſen, und es iſt nicht zu zweifeln, daß der Geiſt auch gut bleiben werde. Wir müſſen hier bemerken, daß die rheiniſche Tagespreſſe im Allgemeinen die Aufgabe dieſer Zeit wohl begriffen und verſtanden hat, und daß ihre Bemühungen, den deutſchen Geiſt zu beleben und zu kräftigen, offenbar nicht ohne ſehr günſtigen Erfolg auf die öffentliche Stimmung geweſen ſind. (Lpz. Allg. Ztg.)

Vom Neckar, 28. October. Nicht nur am Rhein, auch am Neckar, und überall hin wo ein Gefühl für Nationalehre noch herrſcht und der graſſe Materialismus eines ſelbſt die deutſche Selbſtſtändigkeit und Territorialintegrität für gewiſſe Zwecke hinopfernden Parteigeiſtes vergebens bisher angeklopft hat, ſind die Anfertigungen jener naiven Statiſtiker des Nachbarlandes, Soulié und Conſorten, geleſen und wieder geleſen worden. Wie wird wohl der National die Scene kommentiren, welche vor kurzem zu Köln im Theater ſtattfand, als das von Bekker gedichtete und von Conradin Kreuzer komponirte Lied „der deutſche Rhein" unter immenſem Beifall, Da-Capo-Ruf und Begleitung des Publikums geſungen wurde? Ich theile Ihnen dieſes Lied zugleich mit dem vielfach geäußerten Wunſch mit, daß

es durch Abdruck in ſo vielen Blättern als möglich zur allgemeinen Kenntniß gelangen und unſere Pariſienne bilden möge, während Arndts „Was iſt des Deutſchen Vaterland" als deutſche Marſellaiſe ihr bisher genoſſenes Recht unbekümmert fortbehaupten ſoll.

Der deutſche Rhein.

Sie ſollen ihn nicht haben
Den freien, deutſchen Rhein,
Ob ſie wie gierige Raben
Sich heiſer darnach ſchrei'n.

So lang er ruhig wallend
Sein grünes Kleid noch trägt,
So lang ein Ruder ſchallend
In ſeine Wogen ſchlägt.

Sie ſollen ihn nicht haben
Den freien, deutſchen Rhein,
So lang ſich Herzen laben
An ſeinem Feuerwein.

So lang in ſeinem Strome
Noch feſt die Felſen ſtehn,
So lang ſich hohe Dome
In ſeinem Spiegel ſehn.

Sie ſollen ihn nicht haben
Den freien, deutſchen Rhein,
So lang noch kühne Knaben
Um ſchlanke Dirnen frei'n.

So lang die Floſſe hebet
Ein Fiſch auf ſeinem Grund,
So lang ein Lied noch lebet
In ſeiner Sänger Mund.

Sie ſollen ihn nicht haben
Den freien, deutſchen Rhein,
Bis ſeine Fluth begraben
Des letzten Manns Gebein.

Mainz, 31. October. Die einfachſte und ſchlagendſte Beweisführung, welche man den überſpannten Prahlereien und falſchen Vorſpiegelungen der franzöſiſchen Preſſe, hinſichtlich ihrer auf die „Eroberung und Ausbeutung Deutſchlands" bezüglichen Spekulationen entgegenſtellen kann, beſchränkt ſich auf eine gewöhnliche arithmetiſche Zuſammenſtellung. „Zahlen entſcheiden", ſagt der würdige, in ſeinen Zahlenbeweiſen ſo beredte Benzenberg. Frankreich hat gegenwärtig 35 Millionen Einwohner. Kraft ſeiner jetzigen militairiſchen Organiſation vermag es höchſtens 500,000 Mann und 500 Kanonen ins Feld zu ſtellen. Davon muß es wenigſtens 100,000 Mann zur Beſetzung ſeiner Feſtungen verwenden; 50,000 Mann und 80 Kanonen zur Obſervation an den Pyrenäen; 25,000 Mann und 40 Kanonen in der Vendée; eben ſo viel zur Sicherung ſeiner eigenen Regierung (welcher Art ſie auch ſey) in Paris; nicht weniger zur Obſervation von Piemont, oder zur Erhaltung der innern Ruhe in Lyon, Marſeille, Nimes, Avignon und andern Städten des ſüdlichen Frankreichs, ſo wie zur Sicherung von Toulon, der übrigen bedeutenden Seehäfen und Handelsſtädte, als Cherbourg, Breſt, Rochefort, Rochelle, Havre, Calais, Boulogne, Dieppe, St. Brieuz, Vannes, l'Orient, Rouen, Nantes, Bordeaux; der Inſel Korſika, der Regentſchaft Algier und der überſeeiſchen Kolonien gar nicht zu gedenken. Rechnet man obige Zahlenbeträge zuſammen, ſo macht das 225,000 Mann und 200 Kanonen, dieſe abgezogen von 500,000 M. und 500 K. bleiben 275,000 M. und 300 K. zu einem offenſiven Krieg gegen Deutſchland. Dagegen hat das eigentliche Deutſchland gegenwärtig eine Geſammtbevölkerung von wenigſtens 45 Millionen Menſchen, Frankreich aber hat deren nur 35 Millionen; mithin hat das erſte 10 Millionen mehr als das letzte. Rechnet man zu obigen 45 Millionen noch Oeſterreichs außerdeutſche Staaten mit 23 Millionen Seelen, ſo bietet ſich eine Geſammtzahl von 68 Millionen gegen 35 Millionen, oder faſt doppelt ſo viel als für Frankreich. In Betreff der Wehrmacht verhält es ſich ebenſo. Nach Abzug aller Beſatzungen in den Feſtungen und einer Armee von 100,000 Mann nebſt 100 Kanonen in der Lombardei, ſtellt Oeſterreich noch mit Leichtigkeit ins Feld 200,000 M. und 200 K., ebenſo Preußen 150,000 M. und 150 K., eben ſo die übrigen deutſchen Staaten 150,000 M. und 150 K., mithin beſteht Deutſchlands Macht wenigſtens aus 500,000 M. und 500 K., Frankreichs Macht dagegen aus 275,000 M. und 300 K., Unterſchied: 225,000 Mann und 200 Kanonen. Man bemerkt auf den erſten Blick, wie äußerſt niedrig die deutſche Wehrmacht und wie hoch die franzöſiſche in Anſchlag gebracht worden. Das iſt abſichtlich geſchehen, um zu beweiſen, daß ſelbſt bei einer ſolchen Annahme Deutſchland immer noch doppelt ſo ſtark iſt als Frankreich. Zahlen entſcheiden! —

Köln, 3. November. Heute Morgen ging hier die traurige Nachricht ein, daß geſtern Abends gegen 8 Uhr das zu Thal fahrende Dampfſchiff der Düſſeldorfer Geſellſchaft „Victoria" und das zu Berg kommende Dampfboot der Rhein-Yſſel-Geſellſchaft „Druſus" am Stürzelberg (zwei Stunden oberhalb Düſſeldorf) gegen einander geſtoßen ſind, und daß der „Druſus" ſogleich geſunken iſt. Nähere Berichte fehlen bis jetzt noch. — Das Dampfboot der Kölniſchen Geſellſchaft „Prinz Wilhelm" iſt dieſen Morgen hinuntergefahren, um zu retten, was noch zu retten iſt. Der „Druſus" hatte 600 Centner meiſt werthvoller Güter geladen. Was aber das Ereigniß zu einem höchſt bedauerlichen Unglücke macht, iſt, daß zwei in der Verkajüte des „Druſus" befindlichen Paſſagiere in Folge der plötzlichen Zerſchmetterung deſſelben das Leben verloren haben ſollen. Die heute Morgens hier wieder vorbeigefahrene „Victoria" ſchien nur wenig beſchädigt. (Köln. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 1. November. Franzöſiſche Blätter vom 31. October enthalten folgenden Tagsbefehl des neuen Kriegsminiſters an die Armee: „Soldaten! Das Zutrauen des Königs hat mich wieder an eure Spitze berufen. Ich habe die Ehre, euch zu befehligen, angenommen, in der Ueberzeugung, euch immer eifrig zu finden in der Erfüllung der Pflichten, welche durch die Geſetze, die militairiſchen Dienſtregeln und den Ruhm der franzöſiſchen Armeen euch auferlegt werden. Gehorſam gegen eure Chefs, ſtrenge Beobachtung der Kriegszucht, Genauigkeit im Dienſte, Aufrechterhaltung des Bruderſinns unter einander, der das Band und die Stärke der Armee begründet, dieß erwarten der König und das Land von euch, dieß werden ſie ſtets bei euch finden, wie in den ſchönſten Zeiträumen unſerer Geſchichte. Ihr kennt mich. Ihr wißt, daß ich viel verlange, daß ich keine Nachläſſigkeit im Dienſte, keine Pflichtvergeſſenheit dulde. Ihr wißt aber auch, daß meine Sorgfalt für euch, für die Wahrung eurer Rechte, für die Hebung eures Wohlbefindens nie raſtete, und daß es mich ſtets freut, wenn ich Königliche Belohnungen meinen Waffengefährten zuwenden kann. Ich rechne auf euch, wie ihr ſtets auf mich rechnen ſollt, ſey es, daß wir, im Verein

mit unſerer tapfern Nationalgarde, zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherung der Ehrfurcht vor dem Geſetze mitwirken müſſen, ſey es, daß der König uns ruft zur Vertheidigung der Gränzen, der Ehre und Würde Frankreichs. Paris, den 30. October 1840. Der Präſident des Miniſterraths, Kriegsminiſter, Marſchall Herzog von Dalmatien.“ —

Paris, 3. November. Die Nachricht von der Vertagung des Abmarſches der Rekruten von den Claſſen 1834 und 1835 beſtätigt ſich in ſo weit, als nach einer Veröffentlichung der Präfektur des Seine-Departements die Abmarſch-Revüe für die Rekruten von der Claſſe 1835, welche am 5ten d. ſtatthaben ſollte, auf den 23. November verſchoben iſt. —

An der Börſe verbreitet man heute das Gerücht, das neue Miniſterium ſey der Majorität gewiß; die Ueberzeugung von dem Bedürfniſſe des Friedens habe viele Deputirte beſtimmt, dem Miniſterium ihre Unterſtützung zuzuſagen. Ferner hieß es, die Depots- und Conſignationen-Caſſe werde demnächſt ihre Käufe wieder beginnen. —

Marſchall Soult hatte geſtern eine lange Conferenz mit dem Herzog von Broglie. Die Botſchafter Oeſterreichs und Rußlands waren zugegen. —

Geſtern Abend durchſtreiften zahlreiche Schaaren junger Leute verſchiedene Quartiere der Hauptſtadt, namentlich das Faubourg St. Germain unter dem Geſang der Marſeillaiſe und dem Ruf: „Nieder mit den Miniſtern!“ Ein Individuum, welches eine rothe Fahne trug und an der Spitze einer dieſer Schaaren herzog, wurde verhaftet. — Seit einigen Tagen werden die Zöglinge der polytechniſchen Schule ſcharf überwacht. —

Die franzöſiſchen Handelsleute, welche mit dem Miniſterium einen Kauf abgeſchloſſen hatten, um 1200 Pferde zu liefern, kaufen viele Pferde in England, ſie bezahlen ſie bis 700 und 750 Fr., während der gewöhnliche Preis 625 Fr. beträgt. Ein Theil der bereits von ihnen gekauften Pferde war in Boulogne angekommen. —

Lyon, 31. October. Furchtbares Regenwetter mit heftigem Südwind hat den friſchen Alpen- und Juraſchnee geſchmolzen und Saone wie Rhone ſo angeſchwellt, daß beide Flüſſe ſich faſt in der Mitte der Stadt umarmen. Schiffmühlen und Kähne ſind vom Ufer geriſſen und fortgeführt worden, noch (Nachmittags) iſt das Waſſer im Steigen und weit über das Zeichen, von der großen Waſſernoth 1812 her, hinaufgedrungen. Somit hat 1840 bei uns den ſeit Menſchendenken niedrigſten und höchſten Waſſerſtand gezeigt, ein unerhörtes und jetzt ſchon bei Leichtgläubigen ausgebeutetes Ereigniß. Das Einſtürzen des Berges Ararat, mit dem die letzten Trümmer der Arche begraben wurden, ſoll damit auch in Verbindung gebracht werden. —

Lyon, 1. November. Leider muß ich dem geſtrigen Berichte noch traurige Worte zufügen. Die Rhone iſt bis gegen 4 Uhr Nachmittags im Steigen geblieben, dann bis heute gegen 2 Uhr Nachmittags um 3 Fuß etwa gefallen. Dennoch ſteht ſie immer noch auf den Kaien. Der Deich, welcher auf dem linken Ufer oberhalb der Stadt die Vorſtädte Charpenne, Brotteaux und Guilotin ſchützte, iſt von dem wüthenden Strome durchbrochen worden. Augenblicklich iſt die ganze eine Stunde weite und mehrere Meilen lange Ebene in einen einzigen See verwandelt worden. Viele in dieſen neuen Vorſtädten gebaute Häuſer ſind aus Piſé oder geſtampfter Erde aufgeführt, und haben nur wenige Fuß hoch ein ſteinernes Fundament, deſſen Höhen nach den gewöhnlichen Ueberſchwemmungen beſtimmt worden. Man rechnet für den Augenblick fünfzig derſelben, die eingeſtürzt ſind, und deren Fall man, wie man mir ſagt, von der Höhe der Croix Rouſſe, wenn auch nicht immer ſehen, doch deutlich genug hören konnte. Alle Communikationen mit den Forts, die, gänzlich im Waſſer, aller Lebensmittel ermangeln, iſt durch einen reißenden Strom, der faſt eben ſo wüthend als die eigentliche Rhone raſet, unterbrochen. Die Zahl der Opfer ſcheint bedeutend zu ſeyn, doch kann man nichts darüber angeben. Unglücklicherweiſe iſt die Saone noch immer im Wachſen, ſo daß die Kaie zum großen Theil unter Waſſer ſtehen, und die Pariſer Poſt, wahrſcheinlich durch kleine Bergwaſſer aufgehalten, noch nicht angekommen iſt. Wenn die Saone drei Tage wächſt, wächſt ſie auch neun Tage. Die große Glocke der Kathedrale, ſo nur an Feſten läutet, ruft ſo eben zur Verehrung aller Heiligen; wie viele Gebete mögen in dieſen Tagen zu ihnen aufgeſtiegen ſeyn und noch aufſteigen! Das Feſt aller Seelen wird dießmal viele Todte begraben. —

Türkei.

Conſtantinopel, 18. October. Ich benütze eine außerordentliche Gelegenheit, um Ihnen die Nachricht mitzutheilen, daß zufolge heute aus Beyrut hier eingegangener Berichte Ibrahim Paſcha ſelbſt von Napier bei Beyrut aufs Haupt geſchlagen worden iſt. Es wirkten keine europäiſchen Truppen mit; es gelang jedoch Napier, den Türken, die anfangs ziemlich lau unter ſeiner Anführung in den Kampf gingen, ſeinen Feuereifer und ſeine Energie mitzutheilen, worauf ſie wie Löwen fochten. Die egyptiſchen Truppen wurden gänzlich zerſprengt, und Ibrahim, der ſeine große Standarte verlor, ſcheint einen Augenblick in Gefahr geſchwebt zu haben, gefangen genommen zu werden. Hr. Hodges, der großbritanniſche Generalkonſul, der am 12ten Abends die Gewäſſer von Beyrut verließ, iſt Ueberbringer der Leibfahne Ibrahim Paſcha's, welche ſogleich bei Lord Ponſonby aufgeſtellt ward. Sämmtliche Miniſter der hohen Pforte haben bereits ihre Aufwartungen bei dem Lord gemacht und die für unbeſiegbar gehaltene Fahne des egyptiſchen Napoleons beſichtigt. Sie können ſich die Senſation nicht vorſtellen, welche die Kunde von dieſem Sieg hier unter den Europäern ſowohl als unter den Türken hervorgebracht hat; der Palaſt des großbritanniſchen Botſchafters iſt wie belagert; ein jeder möchte die von dem tapfern Napier eroberte Trophäe mit eigenen Augen ſehen. Nach den Angaben des Obriſten Hodges werden die egyptiſchen Gefangenen an den Küſten Syriens für

die Alliirten eine wahre Verlegenheit, ſo wächſt von Tag zu Tag ihre Zahl an. Da man ſie nicht gegen Mehemed Ali verwenden kann oder will, ſo war man von Seite der Alliirten bedacht, ſie zum Theil in die innern türkiſchen Provinzen zu verlegen. Drei große Schiffe, mit einem Theil dieſer Gefangenen an Bord, befinden ſich auf dem Weg nach Conſtantinopel. Warum man ſie gerade hieher transportirt, weiß ich nicht; wahrſcheinlich beabſichtigt man den guten Eindruck, den die Vorgänge in Syrien hier gemacht, durch die Gegenwart der Beſiegten noch zu verſtärken. Dieſer neue Erfolg war für den großbritanniſchen Botſchafter eine wahre Hülfe in der Noth, da die letzte Poſt von Europa Manches über die Anſichten, welche die vier Mächte über Mehemed Ali's Abſetzung hegen, gebracht haben ſoll, was bei der Pforte ein Schwanken in ihrer Haltung bewirkte. Graf Pontois, der bald Wind von der neuen Verwickelung und der Häſitation des Divans bekommen hatte, nahm ſeine ganze, nicht geringe Thatkraft zuſammen, um dieſe günſtigen Umſtände für Mehemed Ali zu benützen. Seinen Einflüſterungen bei Reſchid Paſcha wurde nicht mehr ſo unbedingt das Ohr verweigert, und ſchon ſprach man im Conſeil von einem direkten Vergleich mit Egypten. Zwar vermochte Ponſonby noch dem franzöſiſchen Repräſentanten die Wage zu halten, aber durch die neuen Erfolge wird er jeder Mühe überhoben, da die franzöſiſche Einwirkung durch die Gewalt der Ereigniſſe völlig jeder Kraft beraubt worden iſt. Das Gefecht gegen Ibrahim fand am 11ten und 12ten ſtatt; Beyrut iſt von den Egyptiern völlig geräumt und von den Europäern beſetzt. Die zur Sprache gekommene Reſtitution Mehemed Ali's in Egypten wird, wenn die Thatſachen fortfahren der Pforte günſtig zu ſeyn, vielleicht auf Schwierigkeiten ſtoßen, von denen man in Europa nur dunkle Begriffe zu haben ſcheint. —

Anzeigen.

In der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel iſt zu haben:

Allgemeine

Weltgeſchichte

für alle Stände,

von den früheſten Zeiten bis zum Jahre 1831, mit Zugrundelegung ſeines größern Werkes bearbeitet und herausgegeben von Dr. Carl von Rotteck, Hofrath und Profeſſor. 5te Auflage. Taſchenausgabe in 4 Bänden. Subſcriptionspreis 4 fl. 30 kr.

Amalie Lanz,
marchande de Modes aus Bamberg,

empfiehlt ſich einem hochverehrlichen Publikum zur gegenwärtigen Martini=Meſſe mit ihren Putzwaaren: Putzhüte, Putzhauben, Negligée=Hauben, Chemiſetten, Ballblumen, Federn und ſonſt einſchlagenden Artikeln. — Sie verſpricht möglichſt billigſte Preiſe und iſt ihr Verkaufs=Local bei H. Däumling, Schreinermeiſter, E. Nr. 98 eine Treppe hoch.

Friſche Caſtanien,
" Brünellen,
" Zellernüſſe,
beſte Frankenzwetſchen,
und neue Holl. Häringe

bei **Carl Degen jun.**

Mein Lager von

ächten Bremer Cigarren

iſt wieder beſtens aſſortirt; ſie ſind in Kiſten von 100 Stück und koſten 2 fl. 20 kr., 2 fl., 1 fl. 50 kr., 1 fl. 30 kr., 1 fl. 20 kr. Ich empfehle ſolche zu gefälliger Abnahme.

J. G. Felbinger.

Marinirte Häringe bei

Joh. Aug. Bock.

Bei Kaufmann Bernhard Meyer in der Friedrichsſtraße iſt ein Quartier Parterre, beſtehend in drei heizbaren Zimmern, einer ſehr geräumigen Küche mit Verſchlag, nebſt allen erforderlichen Bequemlichkeiten, wozu auch Stallung für 3 Pferde gegeben werden kann, zu vermiethen und ſtündlich zu beziehen.

Bei Unterzeichnetem iſt beſtes Faßpech à 14 fl. frei Bayreuth geliefert, zu haben.

Stadt Cronach, 21. October 1840.

M. Mackert.

Fremden-Anzeige.

Am 6. November.

Sonne: HH. Fürſt Orkowsky v. Petersburg. Baron v. Roth, Gutsb. v. Liefland. v. Maier, K. K. öſterr. Officier v. Mainz. Bölz, Buchhändler v. Stuttgart. Hager, Stud. jur. v. Jena. Keller, Profeſſor v. Prag. Leihmann, Fabrik. v. Cannſtadt. Kflte. v. Orville v. Regensburg, Stolle v. Offenbach, Holzapfel v. Magdeburg. — W. Mann: HH. Kflte. Schneider v. Augsburg, Roſenſtein v. Würzburg. Schneider, Fabr. v. Gera. — G. Roß: HH. Vogler, Müllermeiſter v. Pegnitz. Baumann, Kfm. v. Mannheim. Müller, Priv. v. Nürnberg. — Löwe: HH. Steinberger, Kfm. v. München. Grießmeier, Priv. v. Bamberg. Meier, Hdlsm. v. Neuburg. — Anker: HH. Frhr. v. Leiche, Rentier; v. Pakasleff nebſt Gattin u. Sohn, Hofrath v. Petersburg. Baummann, Buchbinder v. Wunſiedel. Barth, Fabr. v. Stangengrün. Kflte. Kunſt v. Hof, Raſcher v. Weiden. — G. Hirſch: HH. Bauer, Hammermeiſter v. Ebnath. Bauer, Hdlsm. v. Bamberg. Petſchler, Architekt v. Frankfurt a. M. — Krone: HH: Fiſchmann, Kfm. v. Selb. Köppel, Hdlsm. v. Schwarzenbach. — Traube: HH. Schmidt, Oek. v. Koriſch. Steininger, Gaſtw. v. Warmenſteinach. — R. Roß: HH. Fiſcher, Maler v. Maineck. Sommer, Fabr. v. Selb. — W. Lamm: HH. Popp, Fabr. v. Grünſtein. Weber, Priv. v. Leugaſt. — Schneider: Jeſacher, Hdlsm. v. St. Veit. — König: Böhm, Korbmacher v. Nagel. Schiebel, Metzger v. Stoßdorf. — Zimmermann: Diſtler, Oek. v. Unterleinleiter. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienſtag | Nro. 269. | 10. November 1840.

Deutſchland.

München, 6. November. Privatbriefen aus Berlin zufolge haben daſelbſt die Berathungen über den deutſchen Zollverein bereits begonnen, und bei dem thätigen Eifer der Bevollmächtigten, deren Anſicht, wenigſtens in den Hauptpunkten, als ziemlich übereinſtimmend angenommen wird, dürfte, glaubt man in Berlin, der Congreß nicht lange dauern, und zu allgemein erwünſchten Reſultaten führen. — Die hieſige polit. Zeitung bringt in ihrer heutigen Nummer eine Anzeige aus Schaffhauſen von dem Tode zweier Töchter des Antiſtes Hurter. Da in dieſer Anzeige der Vater, welcher mit den Töchtern ſchwer krank darniederlag, unterzeichnet iſt, ſo kann man annehmen, daß er ſich auf dem Wege der Beſſerung befindet. — Zu den Fremden, die ſich hier aufhalten, gehört Hr. Mary, Königl. belgiſcher Geſchäftsträger am Hofe zu Athen. —

Berlin, 1. November. Zu allgemeinem Bedauern vernimmt man, daß der alte geheime Staatsrath **Stägemann**, der populärſte und wohl auch der verdienteſte Veteran, den der preußiſche Beamtenſtand beſitzt, aus dem bisher von ihm bekleideten Wirkungskreiſe ſcheidet. Unter dem Staatsminiſter Grafen v. Lottum hat er bis jetzt die Staatsbuchhalterei geleitet, ſo daß alle wichtigen Maaßregeln, die das Staatsminiſterium zu berathen hatte, und über welche dem König berichtet wurde, durch ſeine Hand gingen. Da nunmehr an die Stelle des Grafen v. Lottum Hr. General v. Thile I. tritt, ſo nimmt Hr. v. Stägemann die Gelegenheit wahr, zu der ihn allerdings ſein hohes Alter, wie ſeine 54jährige Dienſtzeit berechtigen, von ſeinem allezeit mit Anſtrengungen verbundenen Poſten ſich zurückzuziehen. Der König ſoll dieß dem Veteranen unter der Bedingung geſtattet haben, daß er ſowohl dem Staatsrath als dem Staatsminiſterium auch fernerhin ſeine Mitwirkung, wo dieſelbe von Wichtigkeit ſey, nicht verſage.

Berlin, 2. November. Gerüchte, die über eine ernſtliche Erkrankung des Königs (man ſprach von einer Unterleibsentzündung) ſeit einigen Tagen umlaufen, ſind als durchaus unbegründet zu betrachten. Se. Maj. hatten noch am Freitage hier Audienzen gegeben, und zwar von Morgens 8 Uhr bis Nachmittags 2 Uhr, ſo daß der König etwas erhitzt war, als er auf der Eiſenbahn nach Sansſouci zurückkehrte und ſich deshalb im Wagen, deſſen Fenſter nicht geſchloſſen waren, erkältete. Da der König enrhumirt und namentlich etwas heißer in Potsdam ankam, ſo ließ die Königin in ängſtlicher Beſorgniß um das Befinden ihres Gemahls den Leibarzt, Dr. Grimm, aus Berlin herbeiholen, und dieß hat hier zu jenen Gerüchten Anlaß gegeben, die, Gott ſey Dank! auch nicht im entfernteſten gegründet waren. —

Se. Majeſtät der König haben dem Geheimen Ober-Finanzrath **Eichmann** die Stelle des Direktors der zweiten Abtheilung des Miniſteriums der auswärtigen Angelegenheiten Allergnädigſt zu übertragen und denſelben zum wirklichen Geheimen Legationsrath zu ernennen geruht.

Iſerlohn, im preuß. Regierungsb. Arnsberg, 3. November. Die Ruhe unſerer Stadt wurde geſtern auf eine bedauernswürdige Art geſtört. Die einzige Veranlaſſung und der Gang dieſes Ereigniſſes iſt, wie folgt. Vor 8 Tagen wurden in der hieſigen, bedeutenden Bronzefabrik des Herren Schmidt Söhne zwei Mädchen als Arbeiterinnen angeſtellt. Hieſige Fabrikarbeiter, hierüber erboſ't und fürchtend, durch den billigen Arbeitslohn dieſer Mädchen den ihrigen Lohn für die Folge herabgeſetzt zu ſehen, verhöhnten dieſe Mädchen beim Gang nach und aus der Fabrik. Dies dauerte bis geſtern, als 1 Stunde nach Mittag die Straßen mit außergewöhnlichen ſtarken Haufen von Arbeitern überzogen waren. Der Bürgermeiſter unſerer Stadt ſo wie die königl. Behörden zeigten ſich unter den Haufen, um ſolche mit wohlmeinenden Worten, ſich zu entfernen, zu bewegen. Leider aber blieb dies ohne Wirkung, und die Behörden ſahen ſich gezwungen, ſich den Mißhandlungen der gemeinen Volksklaſſe zu entziehen. Doch gelang es den zwei gegenwärtigen Gendarmen, einige Verhaftungen vornehmen zu können, aber nicht ohne einige Verwundungen davon zu tragen. — Des Abends um 7 Uhr zogen ungefähr 800 — 1000 Arbeiter, Weiber und Knaben lärmend und tobend durch die Straßen, und ihre Wuth gegen obigen Fabrikbeſitzer ſtieg in dem Grade, daß ſie anfingen, Fenſter und Thüre dieſes ſehr achtbaren Mannes zu zerſchlagen. Von da zogen ſie nach dem Gefängniſſe, befreiten die Inhaftirten; zerſchlugen dem königl. Landrath und ſämmtlichen Magiſtratsperſonen die Fenſter, und rächten ſich hauptſächlich durch Demolirung des Hauſes eines jungen Mannes, der in beſagtem Fabrikgeſchäft eine leitende Hand übt. Nicht damit zufrieden, zogen die wüthenden Volkshaufen nochmals vor die Wohnung obengenannten Fabrikinhabers S. und fingen ihr Zerſtörungswerk von neuem wieder an. Dies währte bis gegen Mitternacht. Da wir kein Linienmilitair hier haben, und nur 20 Mann Landwehr, die das Zeughaus bewachen mußten, ſo war keine Macht vorhanden, um der Zügelloſigkeit des Volkes Einhalt zu thun. Wir haben kein Bürgermilitair, wie bei Ihnen, um bei Mangel an königl. Truppen die öffentliche Sicherheit aufrecht zu halten. Das Traurigſte iſt, daß die wüthenden Haufen der betrunkenen Arbeiter den in ſeiner Wohnung belagerten Fabrikherrn durch die fürchterlichſten Drohungen zwangen, zu erklären, keine weibliche Arbeiter mehr beſchäftigen zu wollen. Wir ſtehen hier demnach unter dem rohen Willen dieſer gemeinen Volksklaſſe, die, je nachdem ein Fabrikherr durch neue Einrichtungen fremder

Conkurrenz zu begegnen ſich genöthigt ſieht, ſich dagegen ſträubt, und durch Gewaltthätigkeit ſich ein eignes Recht ſchafft. Von Hamm wurde durch den königlichen Landrath Cavallerie requirirt, die ſo eben hier einruckt. Wie verlautet, werden wir eine eigne Unterſuchungs-Commiſſion von Hamm hierher bekommen. Was bei dem ſonſt ſo ſehr bekannten Rechtlichkeitsgefühl der hieſigen Einwohner höchſt auffällt, iſt, daß die Indignation gegen ſolche barbariſche Handlungen der Arbeiter gegen den mißhandelten, äußerſt rechtſchaffenen Fabrikbeſitzer — nicht allgemein iſt. Man ſchreibt dies der Eiferſucht der hieſigen Fabrikbeſitzer unter ſich zu. —

Frankfurt a. M., 1. November. Die Nachricht von der Unterwerfung des berühmten Emir Beſchir iſt ſchon geſtern Abend durch einen direkt aus Conſtantinopel abgefertigten Eilboten an das Haus Rothſchild gelangt: ſie wurde noch an demſelben Abend Sr. Exc. dem Grafen v. Münch, ſo wie den Geſandten von Rußland, Preußen, England und Frankreich mitgetheilt, und ſofort an die franzöſiſche Regierung nach Paris befördert, der ſie, wie man glaubt, ſehr gelegen kommen wird in der ſchwierigen Lage, in welcher ſich das Miniſterium Soult-Guizot im Augenblick ſeiner Erhebung zur Gewalt befindet. Denn wenn die Anſicht der Diplomatie die richtige iſt, daß dieſes Ereigniß das Ende des Kriegs in Syrien und vielleicht die erzwungene Unterwerfung des Paſcha's nach ſich ziehen muß, ſo ſcheint es, daß dieſe Neuigkeit Hrn. Guizot nicht anders als willkommen ſeyn kann. Nur iſt die Frage, ob der neue Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten als Geſandter nicht in demſelben Irrthum befangen war, wie Hr. Thiers. Allerdings möchte man faſt wetten, daß er die Iſolirungspolitik ſeines Vorgängers damals getheilt, und wie dieſer das Uebel erſt erkannt hat, als die Heilung zu ſpät war. Das könnte ſich Hr. Thiers gelegentlich zu Nutzen machen. —

Frankreich.

Paris, 1. November. Das Miniſterium will eine Majorität und ſcheint geneigt, dieſelbe aus allen Händen anzunehmen. Caſimir Périer hat ja die berühmteſten Redner der Kammer um ſich zu ſammeln gewußt; warum ſollten die Staatsmänner vom 29. October nicht dieſelbe Mitwirkung erhalten? Alle Welt kann nicht Miniſter, aber alle Welt kann miniſteriell ſeyn; und warum ſollte man Herrn Guizot den Beiſtand verweigern, den man Caſimir Périer bewilligt hat? Warum? Wir wollen es ſagen: Weil Caſimir Périer mit der energiſchen Feſtigkeit, die er entwickelte, eine aufrichtige Liebe für das Land und einen bewährten Liberalismus vereinigte; weil es ihm nicht einfallen konnte, die Ehre Frankreichs in irgend einem Falle den Anforderungen des Auslandes zu opfern; weil Caſimir Périer, ſtatt ſich einſchüchtern zu laſſen, Europa den Handſchuh hinwarf, und Ankona beſetzte; weil er den Stürmen im Innern, wie den Drohungen von Außen her die Spitze bot, und weil die gemäßigten Männer einen Bürgen für die Ordnung, die nationalen Männer einen Bürgen für die Unabhängigkeit in ihm fanden. Deshalb geſellte ſich ihm die Majorität zu, deshalb ſtanden die berühmteſten Redner der Kammer beſtändig auf der Breſche, um ſeine Politik zu vertheidigen. Aber was verlangt man heute? Welchen Anſpruch macht man geltend, um dieſelbe Unterſtützung zu erlangen? Man will, daß Herr Dupin für Herrn Guizot ſtimmen und reden ſoll. Wir wiſſen nicht, welches die parlamentariſche Haltung des berühmten Redners ſeyn wird, aber wir würden uns ſehr über eine Allianz zwiſchen dem quoique und dem parceque wundern. (Obgleich der Herzog von Orleans ein Bourbon iſt, ſagte Herr Dupin in frühern Zeiten, nehmen wir ihn doch zum Könige; während Herr Guizot behauptete, daß es geſchähe, weil er ein Bourbon ſey. Daher dieſe Partei-Benennungen, die mancher Leſer vergeſſen haben könnte.) —

Der „Commerce" zieht nachſtehende Stelle aus der „Times" aus, und hofft, daß Herr Thiers dieſelbe nicht unbeantwortet laſſen werde: „Man ſchreibt uns aus Paris, daß bei Gelegenheit der miniſteriellen Criſis Herr von Remuſat ſich mit vieler Würde gegen den König benommen habe, während Hr. Thiers eine außerordentliche Unterwürfigkeit gezeigt hätte. Gut unterrichtete Perſonen verſichern, daß bei der Bildung des Kabinets vom 1. März Hr. Thiers vom Könige zur Regulirung ſeiner Angelegenheiten, die ſich damals in einem ſehr ſchlechten Zuſtande befunden hätten, ein Darlehen von 500,000 Fr. erhalten habe, welches er von ſeinem Honorar für die „Geſchichte des Kaiſerreiches" zurückbezahlen müſſe. Dieſer Umſtand macht die Stellung des Hrn. Thiers ſehr kitzlich. —

Die Arbeiten zur Befeſtigung der Hauptſtadt werden fortgeſetzt, und noch heute ſind bedeutende Arbeiten an Mindeſtfordernde zugeſchlagen worden. —

An ſämmtlichen Miniſterien, die ſeit 1830 gebildet worden ſind, haben im Ganzen nur 50 Perſonen Theil genommen. Die Zahl der Miniſterien beläuft ſich auf 19. Dabei waren Conſeil-Präſidenten: 1) — 2) Laffitte. 3) Laffitte. 4) C. Perier. 5) Soult. 6) Soult. 7) Soult. 8) Gérard, 9) Baſſano. 10) Mortier. 11) Broglie. 12) Broglie. 13) Thiers. 14) Molé. 15) Molé. 16) — 17) Soult. 18) Thiers. 19) Soult. —

Paris, 4. November. Der König ſoll in Folge mehrerer Zuſammenkünfte, welche der Herzog von Orleans mit dem Ex-Conſeilpräſidenten Hrn. Thiers gehabt, Sr. königl. Hoh die Weiſung ertheilt haben, ſich für einige Wochen nach Compiegne zu begeben, um die Organiſation einer Truppenabtheilung daſelbſt zu leiten. —

Paris, 5. November. Die Thronrede, mit welcher der König heute die Seſſion der Kammern eröffnete, lautet, wie folgt: „Meine Herren Pairs, meine Herren Deputirte! Ich habe das Bedürfniß empfunden, Sie vor dem gewöhnlichen Zeitpunkte der Zuſammenberufung der Kammern um mich zu verſammeln. Die Maßregeln, welche der Kaiſer von Oeſterreich, die Königin von Großbrittanien, der König von Preußen und der Kaiſer von Rußland in Uebereinſtimmung ergriffen haben, um die Beziehungen des Sultans und des Paſchas von Egypten zu regeln, haben mir ernſte Pflichten auferlegt. Ich habe die Würde unſeres Vat

landes am Herzen, ſo ſehr wie ſeine Sicherheit und ſeine Ruhe. Beharrend in jener gemäßigten und verſöhnlichen Politik, deren Früchte wir ſeit zehn Jahren erndten, habe ich Frankreich in den Stand geſetzt, den Chancen, welche der Lauf der Ereigniſſe im Orient herbeiführen könnte, gewachſen zu ſeyn (de faire face aux chances que le cours des évènements en Orient pourrait amener). Die außerordentlichen Credite, welche in dieſer Abſicht eröffnet worden ſind, ſollen Ihnen ſofort unterbreitet werden; Sie werden deren Motive würdigen. Ich fahre zu hoffen fort, daß der allgemeine Frieden nicht geſtört werden wird. Er iſt nothwendig für das gemeinſchaftliche Intereſſe Europa's, für das Glück aller Völker und für das Fortſchreiten der Civiliſation. Ich zähle auf Sie, um mir behülflich zu ſeyn, ihn aufrecht zu erhalten, wie ich auf Sie auch zählen würde, wenn die Ehre Frankreichs und der Rang, welchen es unter den Nationen einhat, von uns neue Anſtrengungen erheiſchen würden. — Der Frieden war im Norden Spaniens wiederhergeſtellt, und wir wünſchten uns Glück zu dieſem glücklichen Reſultate. Wir würden mit Schmerz es ſehen, wenn die Uebel der Anarchie die Stelle des Unheils des Bürgerkrieges erſetzten ſollten. Ich nehme an Spanien das aufrichtigſte Intereſſe. Möge die Stabilität des Thrones der Königin Iſabella II. und der Inſtitutionen, welche ihn ſtützen ſollen, dieſes edle Land vor den langen und ſchmerzlichen Erfahrungen der Revolution bewahren. Da die Genugthuung, welche wir verlangt haben, von der argentiniſchen Republik noch nicht geleiſtet worden iſt, ſo habe ich befohlen, daß neue Streitkräfte zu der Flotte ſtoßen, welche beauftragt iſt, in jenen Meeresſtrichen die Achtung unſerer Rechte und die Beſchützung unſerer Intereſſen zu ſichern. — In Afrika hat der Erfolg mehrere wichtige Expeditionen gekrönt, bei welchen ſich die Tapferkeit unſerer Soldaten auszeichnete. Zwei meiner Söhne haben ihre Gefahren getheilt. Anſtrengungen ſind noch nöthig, um in Algerien die Sicherheit und das Gedeihen unſerer Niederlaſſungen zu verbürgen. Meine Regierung wird das, was wir unternommen haben, zu vollenden wiſſen. — Die Stadt Boulogne iſt der Schauplatz eines unſinnigen Unternehmens geweſen, welches nur dazu diente, neuerdings die Ergebenheit der Nationalgarde, der Armee und der Bevölkerung in helles Licht zu ſetzen. Alle ehrſüchtigen Anmaßungen (toutes les ambitious) werden an einer durch die Allmacht des Nationalwillens gegründeten Monarchie ſcheitern. Das Geſetz über das Budget ſoll Ihrer Prüfung ungeſäumt unterbreitet werden. Ich habe die ſtrengſte Erſparniß in der Fixation der gewöhnlichen Ausgaben befohlen. Die Ereigniſſe haben uns unerwartete Laſten auferlegt. Ich habe das Vertrauen, daß das öffentliche Gedeihen, ſeinem ganzen Aufſchwunge wieder gegeben, uns geſtatten wird, dieſelben zu tragen, ohne den Stand unſerer Finanzen zu verändern. — Andere Verfügungen werden Ihnen für Arbeiten von öffentlichem Nutzen, im Intereſſe der Wiſſenſchaften und über die Freiheit des Unterrichtes vorgelegt haben. — Meine Herren, ich habe niemals mit mehr Beeiferung (avec plus d'empressement) und Vertrauen Ihre loyale Mitwirkung gefordert. Die Ohnmacht hat die anarchiſchen Leidenſchaften entmuthigt. Unter welcher Form ſie auch hervortreten, meine Regierung wird in den beſtehenden Geſetzen und in der feſten Aufrechthaltung der öffentlichen Freiheiten die nöthigen Waffen zur Unterdrückung derſelben finden. Was mich anbetrifft, ſo will ich in den Prüfungen, welche mir die Vorſehung auflegt, ihr für den Schutz, womit ſie mich und meine Familie zu umgeben nicht aufhört, nur danken und Frankreich durch eine ſtets emſige Sorge für ſeine Intereſſen und ſein Glück die Erkenntlichkeit beweiſen, welche mir die Beweiſe von Zuneigung einflößen, womit es mich in ſolchen grauſamen Augenblicken umgibt. —

Straßburg, 5. November, halb ſieben Uhr Abends. Telegraphiſche Depeſche. Paris, 5. November, 2½ Uhr Nachmittags. Der Miniſter des Innern an den Präfekt des Unterrheins. Der König kehrt ſo eben in die Tuilerien zurück, nachdem er die Sitzungen der Kammern eröffnet hat. Seine Majeſtät wurden mit den lebhafteſten Acclamationen empfangen. Die Ordnung wurde in Paris nicht einen Augenblick geſtört. —

Paris, 6. November. Herr Sauzet, der miniſterielle Candidat, iſt zum Präſident der Deputirtenkammer ernannt worden.

Hr. Sauzet erhielt 220 Stimmen, Hr. Odilon-Barrot 154. Miniſterielle Majorität: 66.

Anzeigen.

So eben iſt bei Heinrich Franke in Leipzig erſchienen und in allen Buchhandlungen (in Bayreuth in der Grau'ſchen Buchhandlung und in Hof und Wunſiedel bei G. A. Grau) zu haben:

Witterungs-Taſchenbuch
auf das Jahr 1841.
Zum nützlichen Gebrauch
für Oekonomen, Gartenbeſitzer und Freunde der Meteorologie.
Herausgegeben von G. E. Seidemann. Preis geh. 24 kr.

Die erſte Lieferung der neuen Ausgabe von
Göthes Werken
in 40 Bänden à 40 kr. pr. Band iſt ſo eben bei mir eingetroffen.
Buchnersche Buchhandlung.

Einem hochverehrlichen Publikum empfiehlt ſich Unterzeichnete mit einer ſchönen Auswahl neuer Putzwaaren, als: Frankfurter und Wiener Mode-Hüte, Putz- und Negligée-Häubchen, feine Pariſer Blumen und anders in dieſes Fach einſchlagende Artikel. Die billigſten Preiſe ſtellend, ſchmeichelt ſie ſich mit der Hoffnung einer gefälligen Abnahme.

Jeanette Senfft, wohnhaft
auf dem Markt Nr. 21.

Zur bevorſtehenden Martinimeſſe empfehle ich mein ſchön aſſortirtes Gold- und Silber-Bijouterie-Lager.

Wilhelm Neuſtädter,
Juvelier, Gold- und Silberarbeiter, im ehemaligen Gaſthof zum Anker.

Zu dem bevorſtehenden Markt empfehle ich mein ſchon bekanntes — wieder auf das Neueſte aſſortirtes Pfeiſen-Lager, ſo wie auch meine guten und reingehaltenen Rhein- und Frankenweine von den beſten Lagen und Jahrgängen zu den billigſten Preiſen zur gütigen Abnahme.

Fr. C. Zapf, Drechslermeiſter und Weinwirth.

Heinrich Wültner,
aus Bielefeld,

empfiehlt ſein ſortirtes Lager von holländiſcher und Bielefelder Leinwand, Tafel-, Hand- und Caffeetüchern in allen beliebigen Muſtern und Größen.

Um jeden verehrten Abnehmer gleichkommend billig bedienen zu wollen, wird nur zu feſtgeſetzten Preiſen verkauft.

Das Verkaufs-Lokal befindet ſich wie gewöhnlich im ſchwarzen Roß.

J. C. Wunder,
Regen- und Sonnenſchirm-Fabrikant aus Chemnitz,

empfiehlt ſich zur bevorſtehenden Bayreuther Meſſe mit einer Auswahl ſeidener und baumwollener Regenſchirme von beſter Qualität, zu den möglichſt billigſten Preiſen beſtens. Meine Bude befindet ſich in der obern Hauptreihe dem goldnen Adler gegenüber, und an obiger Firma kenntlich.

J. E. Gugler,
Beutler und Handſchuhfabrikant aus Nürnberg,

empfiehlt ſich zum erſtenmal gegenwärtiger Martinimeſſe einem hohen Adel und ſehr geehrten Publikum mit einer großen Auswahl aller Gattungen ganz feiner Sommer- und Winterhandſchuhen, Hoſenträgern, Herrenkravatten, Geldbörſen, Tabacksbeuteln, Strumpfbänder, Unterhoſen, Bettdecken, Bandagen, Suspenſorien u. a. m., und ſieht um ſo mehr einem recht zahlreichen geehrten Zuſpruch entgegen, da ſämmtliche Fabrikate zu ſehr billigen Preis abgegeben werden. Seine Bude befindet ſich in der Hauptreihe, unten links die vierte.

M. Schwarzenberger,
aus Forth bei Nürnberg,

empfiehlt ſich mit ſeinem

wohlaſſortirten Waaren-Lager,

beſtehend in Tibet, Merinos, feinen Kattunen und Jacconet — Mouſſelin und Donnamaria-Zeuge. Eine Auswahl in Shwal-Tüchern von 1 fl. 45 kr. bis 25 fl. Wollene Tücher in verſchiedenen Sorten, auch eine Auswahl Hoſenzeuge, Weſtenzeuge in Pique und Seide, Halskravatten und andere Gegenſtände. Seine Bude ſteht in der obern Hauptreihe der Reſſource gegenüber.

L. Kriegsmann,
Optikus aus Burghaslach in Bayern,

empfiehlt ſich bei ſeiner Durchreiſe mit einem vollſtändigen ſelbſt verfertigten optiſchen Waaren-Lager; hauptſächlich macht er darin aufmerkſam auf verſchiedene Conſervationsbrillen auch Staarbrillen, ſo wie Lorgnetten, Perſpektive, Teleſcope und alle Arten Microſcope in verſchiedener Faſſung, ferner ächte feine Thermometer, Laterna magica, alle Sorten botaniſche Loupen, auch andere optiſche Inſtrumente, die in dieſes Fach einſchlagen; er nimmt auch alle ſchadhafte Inſtrumente zu Reparaturen an, verſpricht billige Preiſe und ſolide Behandlung und ſieht einem geneigten Beſuch entgegen.

Mein Logis iſt im goldenen Adler. Auf dem Markt ſteht meine Boutique vis a vis dem goldenen Adler.

Bayreuth, 8. November 1840.

In E. Nr. 244 im Rennweg iſt ein Quartier, eine Treppe hoch, beſtehend aus 5 heizbaren Zimmern, 2 Alkoſen ſogleich oder auf Lichtmeß 1841 zu vermiethen, auch kann auf Verlangen ein Stück Garten dazu gegeben werden; das Nähere iſt bei den Eigenthümer zu erfragen.

Ein Quartier, beſtehend aus fünf Zimmern, Küche, Holzlege und ſonſtigen Bequemlichkeiten iſt auf Lichtmeß zu vermiethen. Wo? iſt in dem Zeitungs-Comptoir zu erfragen.

Ein Zimmer nebſt Küche, zwei Kammern und Holzſchlicht iſt in dem Hauſe E. Nr. 74 auf Lichtmeß zu vermiethen.

Nr. 400 in der Judengaſſe ſind auf Lichtmeß zwei Quartiere, eines parterre, das andere 1 Stiege hoch zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.
Am 8. November.

Sonne: HH. Kflte. Beck u. Platner v. Nürnberg, Gſell v. Frankfurt a. M., Sennet v. Caſſel, Jähnigen v. Altenburg, Neumann v. Würzburg, Scheurl v. Fürth, Grabau v. Magdeburg. v. Kreutner, Geheimerath; Lindner, Notar v. Berlin. v. Willſchanz u. Baroneſſe v. Lindenfels, Privatfrauen v. Amberg. — W. Mann: HH. Kflte. Raßmann v. Pforzheim, Bauer v. Augsburg. Fabr. Thoma v. Falkenſtein, Ludwig v. Schöneck. Schoberth, Acceſſiſt v. Hof. — S. Roß: HH. Kflte. Schleicher v. Nürnberg, Rothſchild nebſt Bruder v. Altenkundſtadt, Becker v. Oerlinghauſen. Schmuſt, Gutsbeſ. v. Berlin. Bauer u. Feſter, Architekten v. Breslau. — Löwe: HH. Fiſcher, Gaſtw. v. Schwürbitz. Reinhard nebſt Sohn u. Deußing, Kaufleute. v. Schmalkalden. Heller, Handelsm. v. Hollfeld. Hagen, Student v. Erlangen. — Anker: HH. Dolſtoy, Sekretair v. Petersburg. Fabr. Lorenz v. Zwota, Bär v. Eiben, Hacker v. Bergau, Wiegand v. Thann, Wunder v. Göritz, Gebhard v. Selb, Roſenfeld v. Schönheida. Hoffmann, Tuchmachermeiſter v. Hof. Ort u. Meyer, Hopfenhändler v. Plech. Kflte. Ackſins nebſt Sohn v. Stützengrün, Schäfer u. Schilten v. Breslau. Röder u. Uffenheimer, Studenten v. Berlin. — Edler Hirſch: HH. Merkeb, Gaſtw.; Schmidt, Hdlsm. v. Walbeck. Wagner, Gutsbeſ. v. Groſsau. Schuller, Müllermeiſter v. Hohenthann. Peliſer, Part. v. Montbeiſen. — Krone: HH. Bing, Kfm. v. Hechingen. Laur, Hdlsm. v. Altenkundſtadt. Trommler, Handelsfrau v. Hundshübel. — Traube: Hedler, Schneider v. Kemnath. Weſtphal, Hopfenhdlr. v. Biberach. — R. Ochs: Hr. Schreiber, Drechslermſtr. v. Fürth. Röthel, Färberstochter v. Nürnberg. — Schneider: Straßer, Hdlsm. v. Zell. — Zimmermann: Roth, Webermeiſter v. Greußen. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben.

Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 270. 11. November 1840.

Deutſchland.

München, 8. November. Se. Maj. der König geruhten der proteſtantiſchen Kirchengemeinde Elmſtein zum Wiederaufbau ihrer Pfarrkirche einen Beitrag von tauſend Gulden aus der Kabinetskaſſe zu bewilligen. Auch erhält ſie Allerhöchſtem Befehl gemäß das bewilligte Bauholz aus den Aerarialforſten um die mindere Forſttaxe. Für den Bau einer proteſtantiſchen Kirche in Ingolſtadt hat Se. Maj. ohnlängſt die Summe von zwanzig tauſend Gulden angewieſen. —

Stuttgart. (Verfügung, betreffend das Einſenden ſtark abgeſchliffener vereinländiſcher Scheidemünzen. Nach einer bei der K. Staatshauptkaſſe getroffenen Anordnung ſollen die einkommenden ſtark abgeſchliffenen Sechs- und Dreikreuzerſtücke, welche aus der hieſigen oder anderen Münzſtätten der dem Süddeutſchen Münz-Vereine angehörigen Staaten ausgegangen ſind, nicht wieder in Kurs geſetzt, ſondern von Zeit zu Zeit den betreffenden Münzämtern zum Einſchmelzen gegen grobes Geld zugeſchickt werden. Die mit der Hauptkaſſe im unmittelbaren Verkehr ſtehenden K. Caſſenämter und Oberamtspflegen werden daher angewieſen, ſolche bei ihnen eingehende Scheidemünzen abgeſondert gepackt an die K. Staats-Hauptkaſſe unter ihren Zahlungen abzuliefern. Den 26. October 1840. Schlayer. Herbegen. —

Niederlande.

Vom Niederrhein, 4. November. Die Verhältniſſe zwiſchen Belgien und den Niederlanden ſcheinen ſich, wohl begünſtigt durch die politiſche Lage, welche beide einander näher bringt, immer günſtiger zu geſtalten. Man hört nichts mehr von dem famöſen Prozeß des Amortiſationsſyndikats gegen die Brüſſeler Maatſchappy van Volksvlyt, dieſem fatalen Zeichen aller unausgemachten Streitigkeiten. Dagegen will man jetzt wiſſen, die letztere habe ſich anheiſchig gemacht, 20 Millionen in vier Jahresterminen an Holland zu bezahlen, wonach die finanziellen Ausgleichungen ſo ziemlich beendigt ſcheinen. —

Spanien.

Madrid, 28. October. Heute Nachmittag um 1 Uhr hielt die Königin Iſabella II. ihren feierlichen Einzug, unter Canonendonner und Glockengeläute. Die Bataillone der K. Garde, die Jäger von Luchana, das 4te und 5te Linien-Regiment, ein Bataillon der Reina Gobernadora, das „Regiment des Vaterlands“ und die acht Bataillone der Nationalmiliz nebſt ihrer Reiterei und Artillerie waren zwiſchen dem Schloßplatze und der Toledobrücke aufgeſtellt. Canonendonner verkündete die Ankunft der Königin an dem Atochathore. Eine Schwadron Nationalmiliz eröffnete den Zug; hierauf kamen in mehreren Wagen die Mitglieder des Ayuntamento von Madrid, voran ihre Rathsdiener; dann, in einer vierſpännigen Karoſſe, junge Mädchen, die Blumen und Kränze ausſtreuten; ſofort in einem prachtvollen Landau die Königin und die Infantin, ihre Schweſter, mit der Marquiſe Santa Cruz und einer Ehrendame I. K. H. Neben dem K. Wagen ritt der Herzog de la Victoria, die Bruſt mit Ordens-Dekorationen bedeckt, mit einem äußerſt glänzenden Generalſtab. Die Miniſter fuhren in einem offenen Wagen. Den Zug ſchloßen Huſaren vom Regiment der Prinzeſſin und Garde Lanciers. Von den Gallerien des Artillerieparks und von den Balkonen vieler Privathäuſer wurden Gedichte auf farbigem Papier ausgeworfen, und ließ man weiße Tauben mit Roſabändern fliegen. Um 2 Uhr begannen die Truppen vor dem Palaſt vorüberzuziehen. Ungeachtet der dringenden Bitten des Herzogs und der Marquiſe Santa Cruz und der naßkalten Witterung verließen während des ganzen Vorübermarſches, welcher zwei Stunden lang dauerte, die Königin und ihre Schweſter den Balkon nicht. In mehr als eines Soldaten Augen ſah man Thränen bei dem Anblick der verwaiſten Kinder. Während des Einzugs ſah die Königin Iſabelle traurig aus. Man hörte wenige Lebehochrufe. Es regnete unabläſſig, deßwegen fiel auch die Illumination karg aus. — Fortwährend ziehen Truppen in Madrid ein. — Es heißt, Ferrer werde aus dem Miniſterium austreten und als Miniſter des Auswärtigen durch Gamboa erſetzt werden. Für dieſen würde dann der bekannte Mendizabal Finanzminiſter. (Schw. Mrkr.)

Frankreich.

Paris, 5. November. Der Act der Eröffnung der Kammerſeſſion bot diesmal, aus Gründen, welche wohl nicht erſt beſonders hervorgehoben zu werden brauchen, eine hohe Wichtigkeit dar. Vom frühen Morgen war eine Entfaltung großer Streitkräfte angeordnet. Um 10 Uhr ſammelten ſich die Nationalgardiſten von jeder Legion auf ihren Sammelplätzen; ſie fanden ſich zahlreich ein; jede Compagnie ſtellte ihr Contingent; die Sergeant-Majors hatten die Weiſung erhalten, nur die zuverläſſigſten Männer zum Dienſt zu berufen. Von der Polizei waren in der Richtung, welche der Königliche Cortège nehmen ſollte, die ſtrengſten Maßregeln getroffen. Die Hecke von den Tuilerien bis zu dem Palaſte der Deputirtenkammer war von den Contingenten der Nationalgarde und der Linie gebildet; ein Cavallerie-Detaſchement war am Eingang auf die elyſäiſchen Felder aufgeſtellt. Ein Piquet von 100 Mann von jedem Regiment war in ſämmtlichen Kaſernen conſignirt. Punkt 1 Uhr verkündeten die Geſchütze der Invaliden, daß der Königliche Zug die Tuilerien verließ. Der Wagen der Königin und der Prinzeſſin war von einer ſtarken Abtheilung Nationalgardiſten zu Pferd und Huſaren escortirt. Der Cortège des Königs, welcher nun folgte, beſtand aus

einem Detaſchement des 10ten Jägerregiments, einer Compagnie der Nationalgarde zu Pferd, dem Wagen Sr. Majeſtät, einer Schwadron Huſaren, einer Schwadron Dragoner und einer Schwadron Municipalgardiſten zu Pferd. Auf dem Quais drängte ſich eine große Menge; doch wurde ſie in einer ziemlichen Entfernung gehalten. — Um 10½ Uhr waren bereits ſämmtliche öffentliche Tribunen in dem Sitzungsſaale der Deputirtenkammer von einer größeren Maſſe von Zuſchauern, als je, angefüllt. Die Tribune der von reichen Uniformen ſchimmernden fremden Botſchafter bot einen prachtvollen Anblick dar. Die Mitglieder beider Kammern fanden ſich ſehr zahlreich ein; man zählte etwa 140 Pairs und wenigſtens 350 Deputirte. Das Erſcheinen des Herrn Thiers brachte allgemeine und lebhafte Senſation hervor. Herr Berryer ging dem Conſeilpräſidenten entgegen und ſchüttelte ihm lächelnd die Hand; Hr. Thiers ſah ebenfalls ſehr gut gelaunt aus; er wurde von den Hrn. Dubois, Taſchereau, Fould und anderen Mitgliedern von der Linken begrußt; er nahm neben dem Hrn. Dupin Platz. Kurz vor der Ankunft des Königs erſchienen die Hrn. Guizot und Duchatel im Miniſterkoſtüme. Hr. Guizot trug den Orden der Ehrenlegion und ein ganz neues rothes Cordon, welches nicht recht anpaſſen mochte; der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten wandte, als er vor der Bank des Hrn. Odilon-Barrot vorüberkam, den Blick leicht weg und grüßte nicht den Führer der Linken, welcher ſeiner Seits einen nicht eben freundlichen Blick auf Hrn. Guizot warf. Der Exminiſter der öffentlichen Arbeiten war einer von denen, die ſich am meiſten beeilten, Hrn. Guizot zu begrüßen. Die Hrn. Thiers und Guizot vermieden ſich. Hr. Molé hatte ſich auf einer der oberſten Bänke gleichſam exilirt. Als das diplomatiſche Corps in der ihm reſervirten Tribune erſchien, zeigte ſich eine auffallende Bewegung auf der Linken. Der König wurde mit allgemeinen Acclamationen in dem Sitzungsſaale empfangen. Der auf die orientaliſche Frage bezügliche Paragraph der Thronrede wurde von dem Centrum ſtark beklatſcht, ebenſo die Stelle, wo der König erklärt, daß die beſtehenden Geſetze zur Aufrechterhaltung der Ordnung hinreichen werden. Als der König die ſo bedauerlicher Weiſe ſich wiederholenden Gefahren berührte, welche ſeine Perſon bedrohten, war ſeine Stimme bewegt, Thränen traten ihm in die Augen, und es brach wiederholt der Ruf los: „Es lebe der König!“ Die Züge Sr. Maj. kamen uns ſehr verändert vor; doch ſchien dieß gerade nicht die Folge eines körperlichen Leidens zu ſeyn. — Während der König die Thronrede vorlas, ſtimmte eine Anzahl Nationalgardiſten, welche ſich in der Mitte des Gartens der Tuilerien verſammelt hatten, die Marſeillaiſe an. Als der Königliche Cortège nach den Tuilerien zurückkehrte, wurde Se. Maj. von der Nationalgarde wiederum mit dem Ruf: „Es lebe der König!“ begrüßt; einzelne Stimmen fanden mit dem Ruf: „Krieg,“ „an die Gränze,“ „die Reform“ keinen Anklang. —

An der Börſe hat die Nachricht, Hr. Thiers werde ſich nicht um die Präſidentſchaft der Deputirtenkammer bewerben, das Vertrauen wieder belebt. Die Thronrede förderte noch die günſtige Stimmung, da man ſie ganz friedlich fand. Am Schluß der Börſe trat eine kleine Reaktion ein, da man das Gerücht verbreitete, von der Nationalgarde ſey bei der Rückkehr des Königs nach den Tuilerien der Ruf erhoben worden: Es lebe der Krieg! (Dieſes Gerücht iſt durchaus unbegründet. Die Ruhe blieb durchaus ungeſtört, als der König ſich in die Kammer verfügte, und auch nachher bei ſeiner Rückkehr in den Palaſt. Der einzige Ruf, welchen man hörte, war der: Es lebe der König!)

Paris, 5. November. Die von dem Hrn. Sauzet geſtern für die Präſidentſchaft der Deputirtenkammer erhaltene Majorität hat an der Börſe großen Enthuſiasmus hervorgebracht.

Im weiteren Verlauf der geſtrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurden zu Vicepräſidenten gewählt die Herren Calmon, Dufaure, Jaqueminot, Salvandy. Sämmtliche Candidaten der Oppoſition wurden zurückgewieſen. —

Lyon, 3. November. Unſere Stadt iſt in der größten Beſtürzung. Es wäre ſchwer Ihnen die Unruhe zu ſchildern, in welcher ihre Einwohner ſich befinden. Seit acht Tagen regnet es unaufhörlich. Die Rhone und die Saone ſind auf eine noch nicht erlebte Höhe geſtiegen. In vielen Straßen iſt das Waſſer vier bis fünf Fuß hoch. Die Ebene des Broteaux bildet einen unabſehbaren See. Der Schaden, welchen dieſe zwei Flüſſe über uns bringen, iſt unberechenbar. Die Stadt Chalons an der Saone ſteht ganz unter Waſſer. Seit zwei Tagen fehlen viele Poſten, da auch die Landſtraße nach Marſeille überſchwemmt iſt, ſo daß wir nichts aus dem Süden wiſſen. In einigen Tagen wird man entſetzliche Unglücksfälle vernehmen. —

Uri. In der Nacht vom 30ſten v. M. war ein heftiges Ungewitter, nachdem ein paar Tage vorher der Föhn geraſet. Der hohe Bergſchnee ſchmolz und die Gewäſſer überſtrömten abermal ihre Ufer und brachten über das unglückſelige Land Verwüſtung. Auch aus dem Kanton Teſſin kommen Nachrichten von gräulichen Verheerungen durch das Waſſer. —

Vom 30. auf den 31. October ſtieg der Rhein bei Lindau durch das vom Föhnwinde veranlaßte ſchnelle Schmelzen des neugefallenen Schnees auf den Hochgebirgen Graubündens und der Schweiz binnen 24 Stunden 8 bis 10 Fuß, richtete große Verheerungen an und führte ſelbſt eine Rheinmühle bis in den Bodenſee. Die Maſſe von Treibholz aller Art war außerordentlich. Bei Rheineck und längs des Stromes war Alles beſchäftiget, um daſſelbe zu ſammeln und ſo mit leichter Mühe für den Winterbedarf zu ſorgen. Eine Frau verlor dabei das Leben.

Profeſſor Gruithuiſen veröffentlicht unterm 5ten d. Folgendes: Abermals findet ſich ein ſehr großer Flecken in der Sonne, der deshalb merkwürdig iſt, daß er die größte bis jetzt geſehene Fläche von Untieſen hat, die alle unter ſich zuſammenhängen, und ſehr veränderliche Oeffnungen in ſich ſchließen; er wird von heute an noch mehrere Tage zu ſehen ſeyn, ehe er am weſtlichen Rande verſchwindet. —

Wir hören, daß Fräulein Molendo bald wieder ihre Vaterſtadt Bayreuth verlaſſen werde, um eine Kunſtreiſe anzutreten. Daher ſprechen wir den von Vielen laut geäußerten Wunſch aus, daß ſie uns vor ihrer Abreiſe noch mit einem Conzerte erfreuen möge, und glauben, in dem Sinne der Kunſtkenner und der Muſikfreunde zu handeln, wenn wir unſere Landsmännin erſuchen, ſowohl ein großes Conzert mit Orcheſterbegleitung, als einige kleinere gefällige Piecen uns vorzuführen. Bayreuths kunſtliebende Einwohner, welche ſo bereitwillig fremden Künſtlern entgegenkommen, werden die künſtleriſche Bemühung ihrer wackern jungen Mitbürgerin gewiß durch einen recht zahlreichen Beſuch unterſtützen.

Mehrere Muſikfreunde.

Todes-Anzeige.

Unſer innig geliebter Sohn, Gatte, Vater und Bruder, der Herr Kaufmann Georg König dahier, iſt geſtern nach kurzem Leiden geſtorben.

Die Anzeige dieſes für uns ſo harten Verluſtes widmen wir den werthen Verwandten, Freunden und Bekannten des Verewigten und bitten um ſtilles Beileid.

Wunſiedel, den 8. November 1840.

Die Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Fünfte umgearbeitete Auflage!!!

So eben iſt erſchienen und durch jede Buchhandlung Deutſchlands und der Schweiz zu beziehen, in Bayreuth namentlich durch die Buchner'ſche Buchhandlung:

J. J. Waibel.

Großer Nutzen aus dem Miſtdampf,

oder

Anleitung, jede Juchart Aker, Matten, Weide oder Reben, ſchon allein mit dem Dampf von einem einzigen Fuder friſchem Miſt, beſſer zu düngen, als mit 10 Wagen voll verjährtem; und ſofort allen rohen Boden, durch einige Arbeitstage in Gartenerde umzuwandeln.

Preis 36 kr. Rhein., 8 Groſchen Sächſ., 10 Silbergroſchen.

Jedem denkenden Landwirth muß dieſe Schrift von größtem Intereſſe ſeyn; ſie eröffnet demſelben Vortheile, die bisher noch nie geahnt worden und den größten Einfluß auf die Landwirthſchaft ausüben werden.

Andrés ökon. Neuigkeiten haben 1836 dieſe Schrift nach Verdienſt gewürdiget und ſie angelegentlichſt empfohlen.

Ich mache auf mein

Porzellan- und Steingutlager

hieſiger Fabrik wiederholt aufmerkſam, und empfehle ſolches zu geneigter Abnahme.

J. G. Felbinger.

Mein Lager von

ächten Bremer Cigarren

iſt wieder beſtens aſſortirt; ſie ſind in Kiſten von 100 Stück und koſten 2 fl. 20 kr., 2 fl., 1 fl. 50 kr., 1 fl. 30 kr., 1 fl. 20 kr. Ich empfehle ſolche zu gefälliger Abnahme.

J. G. Felbinger.

Mein vollſtändig aſſortirtes Lager von Hamburger- und Zephyrwolle, einer ſchönen Auswahl von neuen Stickmuſtern, Chenillen, Stickſeide, Stickperlen, Stramin ꝛc. empfehle ich zur gefälligen Abnahme.

Pauſch.

Neue Holländer Heringe bei

A. Semmelmann.

Neue wohlfeile Winterhosen-Stoffe, elastisch' weich und wollenreich bei

J. M. Kolb,
dem K. Kreis- und Stadtgericht gegenüber.

Einem hochverehrlichen Publikum empfiehlt ſich Unterzeichnete mit einer ſchönen Auswahl neuer Putzwaaren, als: Frankfurter und Wiener Mode-Hüte, Putz- und Negligée-Häubchen, feine Pariſer Blumen und andere in dieſes Fach einſchlagende Artikel. Die billigſten Preiſe ſtellend, ſchmeichelt ſie ſich mit der Hoffnung einer gefälligen Abnahme.

Jeanette Senfft, wohnhaft
auf dem Markt Nr. 21.

Zur bevorſtehenden Martinimeſſe empfehle ich mein ſchön aſſortirtes Gold- und Silber-Bijouterie-Lager.

Wilhelm Neuſtädter,
Juvelier, Gold- und Silberarbeiter, im ehemaligen Gaſthof zum Anker.

Heinrich Wültner,
aus Bielefeld,

empfiehlt ſein ſortirtes Lager von holländiſcher und Bielefelder Leinwand, Tafel-, Hand- und Caffeetüchern in allen beliebigen Muſtern und Größen.

Um jeden verehrten Abnehmer gleichkommend billig bedienen zu wollen, wird nur zu feſtgeſetzten Preiſen verkauft.

Das Verkaufs-Lokal befindet ſich wie gewöhnlich im ſchwarzen Roß.

Der Unterzeichnete empfiehlt ſich zur Martinimeſſe mit allen Sorten Federn und Blumen zur geneigten Abnahme beſtens, auch wird jede Gattung von Federn und Federbüſchen gewaſchen und gefärbt, dann kauft er alte Federn oder handelt dieſelben ein. Seine Bude befindet ſich in der obern Hauptreihe.

Loch, Blumen- und Federnſchmücker
aus Nürnberg.

Wilhelm Franke,
Damenſchuhmacher aus Königſee bei Erfurt,

empfiehlt ſich zum Bayreuther Martini-Markt mit einer Auswahl engliſchen Stiefelchen mit und ohne Pelz beſetzt, auch Zeug-, Leder- und Stramin-Schuhe zu allen Größen, er verſichert reelle und billige Bedienung und bittet um gütigen Beſuch. Die Bude befindet ſich oben an der Reſſource mit ſeiner Firma verſehen.

Ich beehre mich hiemit zur ergebenen Anzeige zu bringen, daß ich nebſt meinem vollſtändig aſſortirten Regen- und Sonnen-Schirm-Lager auch noch eine Sorte ſeidener Regenſchirme darbieten kann, von welchen ein mit Fiſchbein elegant und dauerhaft gearbeiteter für eine Perſon um 5 fl. 30 kr., für zwei Perſonen um 7 fl. abgegeben wird.

Meine Boutique iſt die erſte am Eingange in die Hauptreihe rechts. Chriſtian Strebel.

Moritz Gutmann,
am Markte Nr. 95,
empfiehlt zum bevorſtehenden Martini-Markt ſein zur letzten Leipziger Meſſe ganz neu aſſortirtes
Tuch- und Schnittwaaren-Lager
zu den billigſten Preiſen.

Insbeſondere mache ich auf eine Parthie
Tuch-Reſte
aufmerkſam, die ich noch unter dem koſtenden Preis abgebe.

Ich mache dem verehrten Publikum ergebenſt bekannt, daß ich wiederum mit allen Sorten Damenſchuhen und Stiefeln zum Markt hier angekommen bin und bitte deßhalb um geneigten Zuſpruch. Meine Bude befindet ſich in der obern Hauptreihe, dem goldnen Adler gegenüber.

Joh. Wohl, Schuhmacher-Meiſter
aus Bamberg.

In Beziehung auf meine Anzeige über alle Arten Putzwaaren, bemerke ich noch ergebenſt, daß ich eine Parthie Seidenzeuge in allen Modefarben, die Elle zu 33 kr., verkaufe.

Henriette Aub, logirt bei Herrn
Bäckermeiſter Popp.

Alle Gattungen Schreib-, Zeichnen-, Noten- und Poſtpapiere, letztere auch mit Deviſen und Verzierungen, dergl. Brief-Couverte, Wechſel, Anweiſungen, Frachtbriefe, Viſittes- und Adreßkarten, Stickmuſter, immerwährende — und Schreib-, Taſchen- und Wand-Kalender; linirte und unlinirte Handlungs- und Schreibbücher, Bilder- und Stamm-Bücher, Gebet- und Geſangbücher, ſo wie Brieftaſchen, Cigarren-Etuis, Tabacktaſchen und ſonſtige Buchbinder- und Galanterie-Arbeiten mit und ohne Stickereien — empfiehlt billigſt L. Seliger.

Ein Handlungshaus in Cöln a. R. ſucht für den Platz, ſo wie auch auf Reiſe noch etliche Proviſions-Artikeln, entweder in Leinen-, Halbleinen-, Wollen- oder Baumwollen-Waare, jedoch Druckſachen in Tücher oder Ellenwaar am liebſten.

Darauf Reflektirende wollen ſich unter den Buchſtaben I. H. an die Expedition dieſes Blatts gütigſt wenden.

Am 10. November wurde auf der Chauſſee von Bindlach bis Bayreuth ein Paquet verloren, enthaltend: 1 braun geſtreiften gedruckten Frauenoberrock, 1 tuchene Weſte und mehrere weibliche Gegenſtände. Der ehrliche Finder wird gebeten, daſſelbe gegen ein angemeſſenes Fundgeld in der Expedition dieſes Blattes abzugeben.

Mehrere neue einſpännige leichte Chaiſen, eine gebrauchte einſpännige gedeckte Droſchke ſind zu verkaufen bei

Greif, Sattlermeiſter,
am Eremitager-Thor Nr. 234.

Eine ſpaniſche Wand iſt zu verkaufen bei
Müller, in der Judengaſſe.

Ein gutes Billard, mit allem Zugehör, iſt zu verkaufen; Näheres ertheilt die Expedition dieſes Blattes.

Mehrere Centner ſchöne Lammwolle iſt zu verkaufen. Näheres im Zeitungs-Comtoir.

Zwei heizbare Stuben mit Stubenkammer in den Manſarden ſind zu vermiethen bei dem Bürſtenmacher Böhme in der Opernſtraße.

Bei Levi Neuſtädter iſt für nächſte Lichtmeß eine Wohnung im Gartenhaus zu vermiethen; dieſelbe beſtehet aus 3 heizbaren und 2 andern Zimmern, 1 Hauskammer, Küche und nöthigen Bequemlichkeiten. Nach Belieben kann Garten dazu vermiethet werden.

Im Hauſe C. Nr. 402 iſt ein Quartier, die Ausſicht auf die Damm-Allee, beſtehend aus zwei Zimmern, Küche, Kammer und ſonſtigen Bequemlichkeiten, ſowie auch ein meublirtes Zimmer in der mittlern Etage, ſogleich oder auf Lichtmeß zu vermiethen.

In dem Hellweger'ſchen Hauſe in der breiten Gaſſe iſt die Belle-étage auf Walburgi zu vermiethen. Das Nähere bei dem Kaufmann Gaſſer.

Fremden-Anzeige.

Am 9. November.

Sonne: HH. Graf Walley, Obriſt v. Petersburg. Baron v. Kronsegg, Gutsb. v. Hannover. Banßlow, Gerichtsarzt v. Scheßlitz. Kflte. Biſchof v. Naila, Schüffer v. Kaufbeuern, Ladenburger v. Pforzheim, Loch v. Nürnberg. Mayer, Aſſeſſor v. Stadtſteinach. Warmbold, Offizier v. Prag. Kreß, Part.; Schäßler, Dr. med. v. Hamburg. Drexel nebſt 2 Töchtern, Kaufmännin v. Nürnberg. — W. Mann: HH. Kflte. Heim v. Stuttgart, Seibel v. Magdeburg. Kugler u. Hollfelder, Fabr. v. Nürnberg. Kösler, Brauereibeſitzer v. Wittenberg. — G. Roß: HH. Meyer, Bürger v. Ansbach. Kreuler, Kaufm. v. Würzburg. Löffer, Gutsb.; Bäumle, Priv. v. Prag. — Löwe: HH. Kflte. Friedmann nebſt Bruder u. Krauß v. Burgkundſtadt, Schmidt v. Langheim. Ruppert, Lehrer v. Neuhaus. Heller, Hdlsm. v. Hollfeld. Herrmann, Bürgermeiſter v. Langheim. — Anker: HH. Kflte. Pöhlmann v. Bamberg, Schöpf v. Magdeburg. Lottes u. Hopf, Priv. v. Berlin. — Traube: Hr. Schwabe, Student v. Berneck. — Krone: HH. Lehmann, Uhrenhdlr. v. Buchenberg. Kiesling, Fabr. v. Streitau. — Adler: HH. Götz, Marionettenſpieler v. Augsburg. Meininger u. Mack, Kflte. v. Altenkundſtadt. — R. Roß: HH. Hdlsite. Waſſermann u. Lippmann v. Wambach, Wertheimer v. Salzburg, Schönhof u. Bretzfelder v. Altenkundſtadt. Roſenhauer, Fabrik. v. Gefrees. Kflte. Oppenheimer v. Burgkundſtadt, Lauer nebſt Sohn v. Maineck. Meyer, Architekt v. Ludwigsſtadt. Fuchs, Dek. v. Körzendorf. — R. Ochs: Hdlsite. Lorenz v. Ernſtthal, Körner v. Treuen. Silbermann u. Hoffmann, Tuchmacher v. Altenkundſtadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerſtag Nro. 271. 12. November 1840.

Deutſchland.

Berlin, 2. November. Man ſcheint hier in den höchſten Kreiſen die Anſicht zu theilen, daß die Möglichkeit einer kriegeriſchen Bewegung von Seiten des franzöſiſchen Volks näher ſey, als je. Es werden deßhalb von Seiten des Staats einige Vorſichts-Maßregeln getroffen. Der ſchnellen Abreiſe unſerer Generale folgt die Nachricht, daß zwei Armeekorps, man meint das dritte und vierte, auf das erſte Zeichen ohne Geräuſch mobil gemacht werden ſollen. Am Rhein ſoll dagegen Alles ruhig bleiben, da jede Mobilmachung an der Gränze dazu geeignet ſeyn könnte, das Kriegsfeuer zu ſchüren. (Nach andern Nachrichten ſollten gerade die Armeekorps am Rhein und in Weſtphalen mobil gemacht werden.) Die Maßregeln ſind jedenfalls gemeinſam beſchloſſen, da man gewiß erfährt, daß auch in Oeſterreich Vorbereitungen getroffen werden. Die ſchnelle Abreiſe des Barons v. Bülow nach London hat hier nicht wenig Erſtaunen erregt. Wie man allgemein glaubt, war das hieſige Kabinet von dem bevorſtehenden Fall des franzöſiſchen Miniſteriums ſchon unterrichtet und in direkter Verbindung mit St. Cloud über die zu befolgenden Schritte. Man verſichert, daß König Leopold auch dießmal das vermittelnde Glied war, und Se. Maj. es über ſich genommen hat, in Paris und London perſönlich die Grundlagen neuer Verhandlungen aufzuſtellen. Hr. v. Bülow iſt zu dieſem Zwecke nochmals nach England zurückgekehrt, dem dringenden Wunſche des Königs folgend, da der Baron die ganzen bisherigen Unterhandlungen von Seiten Preußens leitete. Dieſes widerlegt am beſten die Erfindungen franzöſiſcher Blätter, daß Hr. v. Bülow ſich die Ungnade ſeines Herrn durch zu eifriges Theilnehmen an Abſchließung des Vertrags zugezogen habe. Ueberhaupt ſcheint man ſich in Frankreich über die Geſinnungen Sr. Maj. des Königs zu täuſchen. Dieſelben ſind den Staatsprinzipien und dem Völkerleben des Europäiſchen Weſten nicht günſtig, und es ſoll in der jüngſten Zeit auch eine erneute, vermehrte Annäherung zu Rußland den Sieg davon getragen haben, in keinem Fall aber darf Frankreich darauf rechnen, Preußen von ſeinen Verbündeten jemals zu trennen. —

Vom Oberrhein, 5. November. Wenn man den umlaufenden Gerüchten glauben darf, ſo würden die längſt gehegten Wünſche unſeres Volkes in Bezug auf militairiſche Schutzmaßregeln nunmehr ihre Gewährung finden. Man ſpricht von zwei Bundes-Armeekorps, welche auf den Kriegsfuß geſetzt werden, von Würtembergern und Oeſterreichern, welche an den Oberrhein rücken ſollen. Deßgleichen verſichert man, vier badiſche Infanterieregimenter ſollten vorläufig nach Müllheim, Freiburg, Offenburg ꝛc. verlegt werden, was denn ebenfalls eine größere Truppenaufſtellung vorauszuſetzen ſcheint, da man im andern Fall eine ſolche Zerſplitterung nicht vornehmen würde. Sind dieſe Gerüchte auch lediglich noch unverbürgt, ſo ſind ſie wenigſtens ein treuer Ausdruck der Volkswünſche, welche, wie nicht zu verhehlen, ſich immer dringender ausſprechen. Die Bevölkerung dieſer Provinzen, welche in 25 Friedensjahren ſo viel vom Bunde ſprechen gehört, und mit treulicher Anſtrengung ihren Antheil am Militairbudget bezahlt hat, ſieht jetzt, da ein Kriegsfall vorliegt, mit ſehr natürlicher Sehnſucht ſich nach Truppen und Bundesſchutz um, und frägt, ob man ſie denn ohne Widerſtandsverſuch dem erſten Angriff preisgeben wolle. Da man den Bau der projektirten Feſtungen verabſäumt hat, ſo hat man dem Feinde nur eine lebendige Mauer entgegenzuſetzen. Man ſagt ſich gern, daß die Wehrverfaſſung des Bundes eine ſolche lebendige Mauer iſt; man weiß auch ganz gut, daß die Zeiten des mit Akten bewaffneten Regensburger Reichstages nicht mehr ſind; aber man verlangt, es zu ſehen. Zur Mitwirkung iſt das Volk unſerer Provinzen von Herzen bereit, und die Geſinnung ſo kräftig, als 1814 und 1815. Die Schwarzwälder putzen ihre Flinten, und ſind nicht der Meinung, ihre Berge ohne Gegenwehr von einer franzöſiſchen Invaſion überrumpeln zu laſſen. Die Maſſe von Veteranen, welche ſich unter dieſer Bevölkerung finden, ſind von ſelbſt die Cadres zu einer Volksbewaffnung. In einem kleinen Orte z. B., in Tryberg, hat eben jetzt die Bürgergarde beſchloſſen, auch Artillerie zu haben, und ſich zu dieſem Zwecke zwei Kanonen verſchrieben, zu deren Bedienung ſie die Mannſchaft bereit hat. Aber inmitten ſolcher Geſinnungen iſt es denn doch höchſt eigenthümlich anzuſehen, daß der Soldat wie im tiefſten Frieden in ſeinen Garniſonen ſteht, und ſo zu ſagen bloß der Bürger und Bauer ſich auf den Krieg gefaßt macht. Man gebe dieſer wehrhaften Bevölkerung eine Organiſation, einen militairiſchen Anhalt, und der ganze Schwarzwald wird eine Feſtung ſeyn. Es iſt um ſo dringender nothwendig, etwas vorzukehren, da man ſich nicht darüber täuſchen kann, daß weder Stuttgart noch Carlsruhe derzeit gegen einen Handſtreich geſichert ſind, der die öffentlichen Caſſen ausleeren, die Einwohner brandſchatzen, und die vorhandenen Vorräthe mit hinweg führen würde. Es iſt noch in gutem Angedenken, in welcher Weiſe in den neunziger Jahren die Franzoſen gehaust haben, als ſie der Theorie nach ihre neue „Freiheit,“ der Praxis nach aber die Plünderung, den Uebermuth und die muthwilligſte Zerſtörung über den Rhein brachten. Die Lehre iſt nicht verloren gegangen. In den neunziger Jahren haben die Aufgebote des Landſturms in den öſterreichiſchen Vorlanden, in den Jahren 1814 und 1815 die badiſchen Landwehren wie alte Trup-

pen gefochten. Das Volk iſt das nämliche geblieben; es iſt wehrbar und mannhaft, wie es immer war; die geſunde Kraft iſt da, aber ſie will in Bewegung geſetzt ſeyn. Auf den deutſchen Bundestag ſind alle Blicke gerichtet. Man hat ſeinen Namen oft genug bei Veranlaſſungen genannt, welche nicht eben populair waren; jetzt blickt man auf ihn mit Patriotismus, mit Nationalgefühl, als auf den Mittelpunkt deutſcher Einheit; wird er es gerecht, wird er es politiſch finden, unſere Erwartungen im Stich zu laſſen? Seine Laſten haben wir getragen: ſoll jetzt die Vergütung ausbleiben? — (Allg. Ztg.)

Aus Oberſchleſien, 1. November. Seit acht Tagen bin ich wieder heimgekehrt von den Huldigungsfeierlichkeiten in der Reſidenz. Die lange, einſame Rückreiſe hat mich die Macht der Eindrücke beherrſchen laſſen, die mich dort überwältigten; den wogenden Gefühlen, die mich erfüllten, hat ſich nun auch das klare Bewußtſeyn zugeſellt, ich vermag die Ereigniſſe und Erſcheinungen der unvergeßlichen Tage zu durchdenken und mir Rechenſchaft zu geben von den begeiſterten Empfindungen, die mich während derſelben beſeelten. In dieſer ruhigern Stimmung, in dieſem — wenn ich ſo mich ausdrücken darf — bewußtern Entzücken begegne ich nun der Fluth der Correſpondenzartikel, die das Berliner Ereigniß zur Kunde und durch phraſenreiche Gloſſen zum Verſtändniß der Welt bringen wollen. Mit der Aufmerkſamkeit, die immer der fremden Schilderung des Selbſterlebten zugewendet wird, habe ich geleſen und geprüft, ich muß es offen bekennen, mit all' der Freude über den Ausdruck gleicher Gefühle und Anklänge hat ſich tiefe, ernſte Bekümmerniß gemiſcht über den Verſuch, auch die Erinnerung an dieß herrliche, in der Geſchichte vielleicht einzige Feſt mit den Gedanken an Zerwürfniß, Meinungsverſchiedenheit und Mißklang unter den Ständen zu paaren. Noch immer wird die in Königsberg angeregte Verfaſſungsfrage als der Brennpunkt des politiſchen Lebens der in Berlin anweſenden Huldigungsdeputirten gedacht, noch immer davon geredet, daß im Stande der Städte und Landgemeinen das Gefühl einer Zurückſetzung, einer Nachordnung mindeſtens, bemerkbar geweſen, das ſich, wie auf Blüthen ein böſer verzehrender Thau, über den hellauflodernden Enthuſiasmus der Feier gelegt. Ich achte, wie jede, auch die hiſtoriſche Treue, aber eben darum haſſe ich auch jeden Verrath daran und kann mich, wenn gleich dem Zeitungsreferate durchaus fremd, deßhalb nicht der Verpflichtung entſchlagen, hier den Irrthum aufzuklären, oder der übelwollenden Abſicht entgegenzutreten. Ich zweifle nicht, daß die Petition der preußiſchen Stände in einigen Provinzen der Monarchie ſehr viel Anklang gefunden hat, nicht, daß manche der Deputirten mit dem lebhaften Wunſche nach der Reſidenz kamen, ſie möge auch bei der Huldigung der deutſchen Provinzen erinnert werden. Aber das darf ich verſichern, wie auch die Wünſche und Anſichten Einzelner verſchiedenartig und mannichfach geweſen ſeyn mögen, aus allen Ständen, aus allen Claſſen der Bevölkerung, *nach* dem Moment der Huldigung, *nach* der Anrede des Königs erfüllte nur Ein Gefühl, nur Ein Bewußtſeyn Alle, das, befriedigt zu ſeyn für alle Wünſche und Hoffnungen durch die Verheißungen ihres Königs und Herrn. Wer die Gelübde hörte, die der erhabene Monarch ausſprach in jenem unbeſchreiblichen Moment, vor dem Herrn der Welten, im Angeſichte ſeines Volks, der edelſten wie der Geringſten, wer von dem Ton erreicht ward, der die innerſten Saiten des Herzens erbeben machte, wer dem Blicke begegnete, der in heiliger, hehrer Begeiſterung ſtrahlte; wer hätte da noch denken mögen, daß es ein anderes Siegel geben könne für den heiligen Bund des Fürſten mit ſeinem Volke, eine andere Gewähr für die Zukunft, eine andere Garantie für den Einzelnen und Alle! Das mißtrauiſche Vernünfteln, das für das Herz auf dem Thron den Maßſtab im eignen engen Herzen geſucht, das in dem beſchriebenen Papier, in der hohlen Form den Talisman für Völkerglück, den Polarſtern für Völkerführung gewähnt hatte, es war verſchwunden, verdrängt, nicht durch den Zauberſchlag des Eindrucks, nein, durch die Gewalt der Ueberzeugung des innern Gefühls, dieſer wahren Gewiſſens- und Gottesſtimme. Für mich darf ich es offen bekennen und für meine Mitſtände, mit denen ich mich in gleichen Empfindungen begegnete, darf ich es ausſprechen; ein inneres Erröthen über die Armſeligkeit jener Wünſche, jener auf Papier und Form geſetzten Hoffnungen, iſt über uns gekommen, ſolchem Königlichen Wort, ſolcher Königlichen Zuſage gegenüber; faſt Scham erfüllte uns über das kränkende, engherzige Mißtrauen, das ſich in jenen Wünſchen kundgegeben, und jeder hat ſich in ſeinem Innern heilig gelobt, es niemals wieder laut werden zu laſſen vor ſeinem Gewiſſen und vor ſeinem Könige. —

Hannover, 4. November. Das Wichtigſte, was von hier aus zu berichten, iſt in dieſem Augenblicke der, dem Vernehmen nach, vom Könige dem Kriegsminiſter ertheilte Befehl, ſofort die *ganze Armee auf den Kriegsfuß zu bringen* und in marſchfertigem Stande zu halten. Der Medicinalrath und Hofchirurgus Spangenberg ſoll als Generalſtabsarzt der Armee und Chef des Militairmedizinalweſens den Befehl erhalten, das Medizinalweſen der Armee ſo zu organiſiren, als wenn dieſelbe ſofort marſchiren ſolle. Dieſe und ähnliche Gerüchte (die natürlich noch übertrieben werden) beſchäftigen das Publikum ſehr: ſie ſcheinen mehr in der Vorliebe des Königs für das Militairweſen als in der wirklichen Ausſicht auf einen Krieg begründet zu ſeyn. —

Schweiz.

Die Bundesztg. ſchreibt in Betreff der neuen Waſſer-Verheerungen aus Altdorf in Uri vom 31. October Abends: Abermals ſchwollen die Gewäſſer durch den ſeit Donnerſtag Abends anhaltenden, von lauem Südweſtwinde begleiteten Regen hoch an, namentlich der wilde Schächenbach und die vielen Waldbäche eilten wildempört, mit furchtbarem Rauſchen und Getöſe der ſchäumenden Reuß zu, welch letztere, immer wachſend, jeden Augenblick ihre Ufer zu überſchreiten drohte. Seit geſtern den 30ſten d. Abends bis heute

Abends ſchien der ſchaudervolle Hülferuf der Sturmglocken in den verſchiedenen Dorfſchaften nicht mehr verſtummen zu wollen. Bei Attinghauſen und Erſtfeld wurden die Stege fortgeriſſen, und in Silenen ſtürzte eine große Strecke Straße in die Wellen ein. Die neue Wuhr hart ob der ſteinernen Brücke über den Schächen bei Schattdorf wurde von donnernden Wogen immer mehr angegriffen und fortgeriſſen. Eilends ſtrömte auf den dumpfen Schall der Glocke eine Menſchenmenge dorthin, ſchnell wurde die nöthigſte Hülfe geleiſtet und dadurch die Gefahr des Einſturzes der ganz aus Quadern kunſtvoll aufgeführten Brücke abgewendet oder doch vermindert. In Schattdorf tobte der ſonſt wenig bedeutende Gangbach auf unerhörte Weiſe, trat aus dem ihm angewieſenen Flußbette und überfluthete verderbend die ſchönſten Wieſen Schattdorfs. Gegenwärtig iſt, Gott ſey Dank! durch die plötzlich eingetretene kältere Witterung die größte Gefahr geſchwunden. Aus Graubünden wird berichtet: So eben vernehmen wir, daß man im Domleſchger Thal, wo die Rheinkorrektion ſchon viele Opfer erforderte, geſtern geſtürmt hat, um den Verheerungen der Nola bei Tuſis und anderer Bergſtröme Einhalt zu thun, und gegenwärtig iſt noch keine Hoffnung auf beſſere Ausſicht, da unter Donner und Blitz die Regengüſſe über alle Berge fortdauern. Nach neueſten Berichten ſoll die Tardis-Brücke an St. Gallens Gränzen vom wilden Rhein fortgeſchwemmt ſeyn. —

Italien.

Von der italieniſchen Gränze, 1. October. Die Sage von einem Bündniß zwiſchen Frankreich und Neapel hat in letzter Zeit ſo viel Conſiſtenz gewonnen, daß ſich eine europäiſche Großmacht hiedurch veranlaßt fand, an die neapolitaniſche Regierung die Anfrage zu richten: was der König im Fall eines Kriegs mit Frankreich zu thun geſonnen ſey. Hierauf hat, wie ich aus beſter Quelle höre, der König die evaſive Antwort ertheilt: „er werde das thun, was ihm die Sorge für das Wohl ſeiner Unterthanen und der Ruhm ſeiner Krone gebiete.“ Damit iſt natürlich obige Angabe keineswegs widerlegt, vielmehr erblickt man in dieſer ausweichenden Antwort eher einen Beleg dafür. —

Frankreich.

Paris, 8. November. Zu Sekretairen der Deputirtenkammer wurden geſtern außer dem Hrn. Bignon gewählt die Hrn. Havin, Boiſſy d'Anglas und Galos. —

Der „Moniteur pariſien“ theilt nach geſtern dem Miniſter des Innern zugekommenen telegraphiſchen Depeſchen aus Lyon vom 6ten, und aus Nimes vom 5ten mit, daß die Lage fortwährend höchſt bedauerlich iſt; beim Abgange der Depeſche ſtrömte die Saone ihre Fluthen in die Rhone mitten durch Lyon. — Eine telegraphiſche Depeſche aus Marſeille vom 4ten berichtet, daß die Rhone ihre Dämme durchbrochen hat; ſie bedeckt eine Strecke Lands von 30,000 Hectaren in dem Arrondiſſements von Arles. Man ſchätzt den Schaden auf mehrere Millionen. —

Avignon iſt total überſchwemmt. Die Marſeiller Poſten vom 31. October und 1. November, die am 3ten und 4ten in Paris erwartet waren, aber erſt geſtern Abend hier eintrafen, mußten einen weiten Umweg um jene Stadt nehmen. Auch verloren ſie viele Zeit zu Tain und Valence wo ebenfalls Umwege eingeſchlagen werden mußten. —

Lyon, 4. November. Der Schaden in unſerer Stadt iſt unermeßlich. Vieh iſt erſoffen, die Mahlmühlen ſtehen unter Waſſer, die Mehlmagazine, welche an den Kaien liegen, gleichfalls. Die Leute irren ohne Obdach herum, da die Häuſer noch immer in den Vorſtädten einſtürzen. Ueberall herrſcht Schrecken, Verſtörung, Niedergeſchlagenheit. Faſt Niemand arbeitet oder läßt arbeiten, die Elementarſchulen ſind alle geſchloſſen. Man glaubt, da ſeit dem 31. October kein Courier von Marſeille angekommen iſt, daß auch Iſère, Drome und die immer furchtbare Durance ausgetreten ſind. Der Maire hat einen Aufruf zum Muthe, der Erzbiſchof einen Hirtenbrief erlaſſen; aber das hat Alles auf die durchaus an die Realität glaubenden Franzoſen keinen Eindruck, um ſo weniger, als Präfektur und ſelbſt mehrere Kirchen unter Waſſer ſtehen und ſomit ſelbſt für ſich Rettende geſchloſſen bleiben. —

Lyon, 5. November. Die Saone iſt noch die ganze Nacht geſtiegen, da, wie es ſcheint, Balken und Haustrümmer Joche von zwei Brücken, dem Pont de Pierre und dem Pont Tilſit geſchleußet haben; der Strom durch die Stadt in den Rhon iſt ſehr reißend und hat am Ufer jetzt einen Fall von mehr als ſieben Fuß. Noch immer iſt die Poſt von Marſeille und von Paris nicht angekommen. In der Vorſtadt Vaize ſtürzten geſtern den ganzen Nachmittag Häuſer ein und heute Nacht ebenſo; Dörfer zwei Stunden oberhalb der Stadt und weiter hinauf ſind faſt ganz vernichtet. —

Straßburg, 6. November. Als im März d. J. die heftigſten Debatten über ein parlamentariſches oder konſervatives Miniſterium in der Kammer ſtattfanden, hatte wohl Niemand daran gedacht, daß dem Volke Frankreichs ein kriegeriſcher Sinn eingeflößt werden würde, der dem während des Kaiſerreiches vorherrſchenden beinahe gleich käme. Ja man iſt zu weit gegangen und ſo ſehr es der Wunſch jedes Gutgeſinnten, ſo wie aller Freunde der Ordnung iſt, daß dem Könige der Franzoſen ſein Einlenkungsſyſtem gelingen möge, ſo verzweifelt in dieſem Augenblick beinahe Jeder daran, der das Thun und Treiben auf franzöſiſchen Boden mit anſieht. Während in der Theorie vom Tuilerienkabinet, ſo wie von ſeinen Organen, Friede gepredigt wird, handelt die Praxis noch immer im Sinne kriegeriſcher Demonſtrationen. Und ſollte das der Weg ſeyn die aufgeregten Köpfe nach und nach zu beſänftigen? Nächſten Mittwoch am 11ten d. wird ein ganzes Bataillon des dahier garniſonirenden 29ſten Infanterieregiments an die Rheingränze nach Neubreiſach, wohin bereits einige verſtärkte Batterien Artillerie gegangen, abmarſchiren. — Bemerkenswerth iſt der Umſtand, daß die Arbeiten in der Citadelle und auf den Wällen gerade nach der deutſchen Seite hin am eifrigſten betrieben werden. Die Mauern nächſt dem Auſterlitzer Thore, dem Eingangspunkte von Kehl aus, ſind wenigſtens auf das Doppelte ihrer früheren Höhe gebracht worden. —

Bekanntmachung.

Es wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die für das Monat September 1839 unausgelößten Pfänder von Nr. 1 bis 984 incl. in dem auf

Donnerſtag den 26. November d. Js.

Vor- und Nachmittags angeſetzten Strichtermin an die Meiſtbietenden gegen baare Bezahlung verkauft werden ſollen.

Bayreuth, den 9. November 1840.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Kroher, Caſſier. Stillkrauth, Controlleur.

Anzeigen.

Bei Ferdinand Enke in Erlangen iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Mediciniſches Correſpondenzblatt bayerſcher Aerzte, unter Mitwirkung vieler Aerzte herausgegeben von Dr. Heinrich Eichhorn.

Obige Zeitſchrift wird jedem Gerichts- und praktiſchen Arzt unentbehrlich ſeyn, indem mit Allerhöchſter Bewilligung ſämmtliche ſowohl für das ganze Reich als auch für einzelne Regierungs-Bezirke erlaſſene Medicinal-Verordnungen aufgenommen werden ſollen, ſowie alle Perſonal-Veränderungen, und daſſelbe allen bayeriſchen Aerzten von Allerhöchſter Stelle zur Mittheilung ihrer Erfahrungen und Beobachtung empfohlen iſt. Es iſt um ſomehr zu erwarten, daß dieſes vaterländiſche Unternehmen kräftige Unterſtützung finden wird, als ſchon viele ausgezeichnete bayeriſche Aerzte ihre Mitwirkung zugeſagt und Aufſätze dafür eingeſandt haben.

Der ganze Jahrgang von 52 Nummern à 1 Bogen in gr. 8. koſtet 6 fl. rhein. oder 4 Thlr. pr. Cour.

Vorräthig in der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel.

Nürnberger Lager!

Bei G. Winter in Nürnberg iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen (in Bayreuth bei Buchner) zu haben:

Stadt und Lager.

Eine humoriſtiſche Ueberſicht der Tage vom 1. — 14. September des Jahres 1840. Von einem Nürnberger.

8. geheftet 9 kr.

Friſchen ruſſiſchen Caviar, Bremer Bricken, Kieler Sprotten, friſche Braunſchweiger Würſte bei

Adolph Degen.

In E. Nr. 92 der Maximiliansſtraße iſt ein Quartier im Hintergebäude, welches die Ausſicht nach den Gärten hat, auf Lichtmeß zu vermiethen.

In E. Nr. 244 im Rennweg iſt ein Quartier, eine Treppe hoch, beſtehend aus 5 heizbaren Zimmern, 2 Alkoven ſogleich oder auf Lichtmeß 1841 zu vermiethen, auch kann auf Verlangen ein Stück Garten dazu gegeben werden; das Nähere iſt bei dem Eigenthümer zu erfragen.

Ein Quartier, beſtehend aus fünf Zimmern, Küche, Holzlege und ſonſtigen Bequemlichkeiten iſt auf Lichtmeß zu vermiethen. Wo? iſt in dem Zeitungs-Comptoir zu erfragen.

Ein Zimmer nebſt Küche, zwei Kammern und Holzſchlicht iſt in dem Hauſe E. Nr. 74 auf Lichtmeß zu vermiethen.

In Nr. 499 iſt die mittlere Etage zu vermiethen, beſtehend aus 4 heizbaren Zimmern, 3 groſſen Kammern und allen andern Bequemlichkeiten und ſogleich oder auf Lichtmeß zu beziehen.

In der Judengaſſe Nr. 372 iſt ein Quartier, eine Treppe hoch, ſtündlich oder auf Lichtmeß zu vermiethen.

Ein am Heumagazin angebauter geräumiger, neu mit Ziegeln gedeckter Stadel iſt zu verkaufen. Näheres im Zeitungs-Comptoir.

Im vormaligen Ankergebäude ſind rückwärts 2 kleine Quartiere zu vermiethen und ſtündlich zu beziehen.

Fremden-Anzeige.

Am 8. November.

Sonne: HH. Pohl, Profeſſor v. Kopenhagen. Woodkiks, Priv.; Lyr, Gutsb. v. Rotterdam. Merzbach, Inſtituteur v. Lauſanna. Liebmann, Philoſoph v. Stettin. Schönberg, Privat. v. Dresden. Kflte. Schwarz v. Düſſeldorf, Paupert v. Frankfurt a. M., Vogel v. Köln. Großberger, Oekonomin v. Paſſau. — W. Mann: HH. Kflte. Oppenheimer v. Burgkundſtadt, Kreuzer v. Frankfurt a. M., Scherer v. Fürth, Waßmann v. Mainbernheim. Staub, Priv. v. Amberg. Fachezi, Doktor v. Prag. — G. Roß: HH. Kflte. Schleicher v. Nürnberg, Becker v. Oerlinghauſen, Rauh v. Altenkundſtadt, Bamberger v. Floß, Putzel v. Scheßlitz, Börner v. Plauen, Schmidt v. Würzburg, Jungkunz v. Lichtenberg. Krauſer, Architekt v. Berlin. Küspert, Hdlsm. v. Selb. — Löwe: HH. Kflte. Friedmann u. Bachmann v. Burgkundſtadt, Geyer v. Schweinfurt. Müller v. Weybrecht, Fabrik. v. Conradsreuth. Pabſt, Gaſtw. v. Tſchirn. Killinger, Oberſchreiber v. Werneck. Popp, Magiſtratsdiener v. Gefrees. Häfele, Brauer v. Katzenſtein. — Anker: HH. v. Ibſcher, Lieutenant v. München. Fabr. Jahreis v. Zell, Müller v. Wunſiedel, Zeitelhack v. Spielberg, Küspert v. Schönwald. Müller, Gabet v. Bamberg. — G. Hirſch: HH. Hdlslte. Oſtermeyer nebſt Frau v. Treuchtlingen, Schreiber v. Mähren, Böchlert v. Bärenlohe, Schenckel v. Nagel. Lichten v. Hechingen. Scharf, Bäckermeiſter v. Nagel. Pſcherer, Schuhmachermeiſter v. Oberlinden. Motti, Künſtler v. Ommwaſſa. Iglauer nebſt Bruder, Kfm.; Müller nebſt Bruder, Tuchmachermeiſter; Oppenheimer, Lebküchner v. Burgkundſtadt. Koppele, Kunſthändler v. Strigeb. Purin, desgl. v. Spara. — Traube: HH. Zehrer, Forſtgehülfe v. Creußen. Schwarzenberger, Kfm. v. Forth. Franck, Goldarbeiter v. Weidnitz. Finck, Revierförſtersſohn v. Warmenſteinach. — Adler: HH. Hellmann, Kaufm. v. Altenkundſtadt. Bretzfelder, Lebküchner v. Wunſiedel. Franck, Schuhmachermeiſter v. Königſee. Hdlslte. Meindel v. Klingenthal, Müller v. Eiſter, Pulfermacher v. Naumburg. — R. Roß: HH. Kaufite. Conrad v. Plauen, Sack u. Oppenheimer v. Burgkundſtadt, Goßer v. Redwitz. Fabr. Hedler v. Münchberg. Kern v. Zell, Glarner v. Kirchenlamitz. Schüller, Schullehrer v. Bamberg. Hdlslte. Liegl v. Erlangen, Schlauder v. Münchberg. Götz, Gaſtw. v. Redwitz. Loch, desgl. v. Ditſchenreuth. — R. Ochs: HH. Fabrik. Ebner v. Streitau, Wetermann v. Burgkundſtadt. Mauerer, Uhrenhändler v. Schramberg. Knott, Meſſerſchmied v. Steinbach. Trautner, Tuchmacher v. Weismain. Meyer, Handelsm. v. Kirchenlamitz. Silbermann, Hoffmann u. Hahn, Tuchmacher; Hahn, Webermſtr.; Wegmann, Heidelberger u. Silbermann, Hdlslte. v. Altenkundſtadt. Bamberger, Kahn u. Kupfer, Tuchmacher v. Burgkundſtadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 272. 13. November 1840.

Deutſchland.

München, 9. November. Dieſen Morgen hatte die Einführung der **Frauen vom guten Hirten** in die zu einem Kloſter dieſes Ordens beſtimmte Lokalität, ein ehemalig Gräflich Preyſing'ſches Landhaus, in Haidhauſen ſtatt. Dem feſtlichen Akte ging ein feierlicher Gottesdienſt in dortiger Pfarrkirche, von dem hochwürdigſten Hrn. Erzbiſchof von München-Freyſing gehalten, voraus, dem die HH. Miniſter Graf v. Seinsheim und Hr. v. Abel, der Präſident der Regierung von Oberbayern, der Biſchof von Eichſtädt ꝛc. beiwohnten. Das Kloſter vom guten Hirten wird vorläufig nur verwahrloſten und verlaſſenen Mädchen vom 12ten bis 20ſten Jahr eine Zufluchtſtätte gewähren, und demnach eine **Bewahranſtalt** für Mädchen reifern Alters, ſpäter aber dann auch bei zunehmenden Mitteln eine **Rettungsanſtalt** für gefallene Frauensperſonen bilden. Das Mutterhaus des Ordens iſt zu Angers in Frankreich. Se. Maj. der König hat geſtern der Anſtalt eine Schenkung von zehntauſend Gulden zu machen geruht.

Die **Speyerer Zeitung** vom 5. November enthält folgendes Königliches Regierungsreſcript vom 2. November: In Folge höchſter Miniſterialentſchließung vom 31. October wird hiemit auf den Grund des §. 4 des Zollgeſetzes vom 17. November 1837, die Fourrageausfuhr aus der Pfalz über die äußere Zollgränze nach jeder Richtung und für den ganzen Umfang des Regierungsbezirkes vor der Hand für einen Zeitraum von ſechs Monaten, mit dem 3. November anfangend, ſo ferne mittlerweile nicht anderweite Anordnung erfolgen ſollte, durchaus verboten, und die Uebertreter des Verbotes werden nach §. 1 des Zollſtrafgeſetzes mit Conſiskation der Fourrage und mit der vorgeſehenen Geldſtrafe, welche dem doppelten Werthe jener Fourrage gleichkommt, beſtraft." —

Berlin, 3. November. In der neueſten Zeit ging bekanntlich die Rede, der General v. Grolman ſolle nach Wien geſandt werden, um mit den dortigen Militairbehörden Verabredungen für den Fall, daß Frankreich an ſeinen öſtlichen Gränzen angriffsweiſe verfahren ſollte, zu treffen Gleichzeitig ſollte ſich der Obriſt v. Radowitz nach Wien verfügen. Ehe aber der General v. Grolman abreiste, traf der Flügeladjutant des Kaiſers von Rußland, v. Adlerberg, aus St. Petersburg hier ein, und man ſagte, daß nach deſſen Ankunft noch einige Aenderungen in der Inſtruktion des Generals gemacht werden ſollten; die Reiſe ward aufgeſchoben, und wird jetzt, nach Eingang der Nachrichten aus Paris durch den Telegraphen, vielleicht gar nicht ſtattfinden, oder ſich, wie Andere wiſſen wollen, auf die Miſſion des eben ſo kenntniß- als charaktervollen Obriſt v. Radowitz beſchränken. Für den Poſten des verſtorbenen Bundestagsgeſandten General v. Schöler nennt man zwei Candidaten, den General Rühle v. Lilienſtern, Direktor der allgemeinen Kriegsſchule, und den Hrn. v. Canitz, Geſandten in Hannover; außerdem geht die Sage, der Miniſter Hr. v. Werther werde das vacante Oberhofmarſchallamt übernehmen, und der Geſandte in Wien, Hr. v. Maltzan, das auswärtige Miniſterium erhalten. — Die Conferenzen wegen des Vertrags von Holland, Hamburg und Bremen mit dem Zollverein, wegen Verkehrerleichterung, ſind bereits ſeit der Abreiſe des Miniſters v. Schön nach Königsberg vor acht Tagen geſchloſſen, und der Bericht liegt dem König jetzt vor; man weiß nur, daß die Beſchwerden unſrer Kaufleute von den Vorſitzenden, v. Schön und v. Bonin, als begründet dargeſtellt ſind, und wahrſcheinlich bei der künftigen Erneuerung der Verträge einige Modifikationen eintreten werden. — Der Gedanke an die Erbauung einer Eiſenbahn von hier nach Breslau iſt wieder aufgenommen worden. Eine Geſellſchaft, die vor drei Jahren ſchon zuſammen trat, ſieht jetzt manches Hinderniß beſeitigt, und iſt aufs neue zuſammengetreten, um die Anlegung mit Anſchluß an die Berlin-Frankfurter Bahn vorzubereiten. Sollten die Zuſtände friedlich bleiben, ſo wird ſie bald vorſchreiten. Die Anhalt'ſche Straße wird beſtimmt im Sommer 1841 eröffnet. —

Berlin, 9. November. Je weiter die Huldigungsfeier des 15. Octobers in die Vergangenheit zurücktritt, deſto mehr erkennt man den tiefen und bleibenden Eindruck, den Jeder vom Feſte in ſeine gewohnten Verhältniſſe mitgebracht hat. Dieſer Eindruck giebt ſich zunächſt kund durch ein, alle Lebenskreiſe belebendes heiteres Vertrauen, womit Jeder in die Zukunft blickt, dann durch ein erhöhtes Selbſtgefühl, was dem Bewußtſeyn entſpringt, einem edlen Volke anzugehören, deſſen innige Verbindung mit dem edelſten Herrſcher durch ihr Selbſt die großartigſte Weihe bei der Huldigung empfangen hat. In dieſem wichtigen Gefühl gleichen ſich alle provinziellen Unterſchiede der Abſtammung und Geſchichte, alle Verſchiedenheiten des Standes und der Bekenntniſſe aus, und indem ſo die Huldigungsfeier allen zur Monarchie gehörigen Volksſtämmen dieſe innere Gemeinſchaft zum Bewußtſeyn bringt, hat ſie ihre ſchönſte Bedeutung erfüllt. In dieſem Sinne ſind denn auch die Huldigungs-Deputirten in ihre Heimath entlaſſen worden, durch die auf Befehl des Königs den Ober-Präſidenten gemachte Eröffnung, und wie ſehr dieſe Bedeutung von allen Ständen begriffen worden, beweiſt der Inhalt der an die Märkiſche Ritterſchaft von den Huldigungs-Abgeordneten erlaſſenen Dank-Adreſſen, von denen das Schreiben des Magiſtrats und der Stadtverordneten der Hauptſtadt am deutlichſten die würdige Stellung der verſchiedenen Stände zu einander bezeichnen dürfte.

An die Herren Ober-Präſidenten der Provinzen Brandenburg, Pommern, Schleſien, Sachſen, Weſtphalen und der Rhein-Provinz. Des Königs Majeſtät haben mir aufzutragen geruhet, ſämmtlichen hier anweſenden Huldigungs-Abgeordneten in Allerhöchſtihrem Namen nochmals zu eröffnen, daß die Begehung der auf ewig denkwürdigen, nunmehr beendigten Feier, welche die getreuen Stände zur Ablegung eines heiligen Gelübdes in der Reſidenz Berlin um den Thron verſammelt hatte, in dem Gedächtniſſe und dem Herzen des Königs niemals erlöſchen wird, und daß der, dem Monarchen und dem Vaterlande Seitens aller Stände gewidmete, aus reinſter Quelle entſprungene Ausdruck unverbrüchlicher Treue und unerſchütterlicher Anhänglichkeit, von Sr. Majeſtät mit der höchſten Genugthuung und dem größten Wohlgefallen entgegen genommen worden iſt. Allerhöchſtdieſelben erkennen in dem Geiſte, der die Feier beſeelte, ein erfreuliches Zeichen der Gegenwart und eine ſichere Bürgſchaft für die Zukunft. Huldvoll und dankend entläßt des Königs Majeſtät daher die getreuen Deputirten in ihre Heimath, mit dem Auftrage, auch ihre Kommittenten der Allerhöchſten Huld und Gnade zu verſichern, und ihnen zu ſchildern, wie jene unvergeßliche Feier das Band der Liebe und des Vertrauens, welches alle Provinzen des Vaterlandes umſchlingt, wo möglich noch feſter geknüpft hat. Ich entledige mich des Allerhöchſten Auftrages, indem ich Ew. Excellenz erſuche, Vorſtehendes den Ständen Ihrer Provinz mitzutheilen und ihnen auf etwaige Anfragen zu bemerken, daß ihrer Abreiſe, wenn ſie ſolche anders wünſchen ſollten, kein Bedenken entgegen ſteht. Berlin, den 20. October 1840. Der Miniſter des Innern und der Polizei. (gez.) v. Rochow.

Wien, 4. November. In dem K. K. Staatsrathe iſt eine der erledigten Stellen eines Sektionschef durch Einberufung des Gouverneurs der Lombardei, Grafen v. Hartig, beſetzt worden. Aus ſicherer Quelle kann ich dieſer Nachricht die weitere beifügen, daß bei dieſer Gelegenheit einige Veränderungen in der Geſchäftsbehandlung dieſes höchſten Rathkollegiums gleichzeitig ſtattfinden. Der den Souverain unmittelbar umgebende Rath theilt ſich in die Staatskonferenz und den Staatsrath. In den Bereich des letztern gehören die der Kaiſerlichen Entſcheidung vorbehaltenen Gegenſtände der Verwaltung und Geſetzgebung, während die Staatskonferenz die höchſten Regierungsangelegenheiten berathet. Die Gränzen dieſer Funktionen fließen in einander, und insbeſondere iſt es in dem Finanzzweige nicht genau beſtimmt, was der Verwaltung, die man hier das Camerale nennt, und was davon den höhern Regierungsfragen angehören ſoll. Dieſer Umſtand hat zu manchen Verſchiebungen in der Stellung und zu Mißverſtändniſſen in der öffentlichen Meinung über die Art des Einfluſſes der höchſten Würdenträger Veranlaſſung gegeben. So war und iſt z. B. vielfach die Meinung verbreitet, daß der hochverehrte Staats- und Conferenzminiſter Graf v. Kolowrat die unmittelbare und ausſchließende Leitung der Finanzen beſorge, gleichſam die Funktionen eines Finanzminiſters ausübe, welche nach der öſterreichiſchen Verfaſſung der allgemeinen Hofkammer und dem Hofkammerpräſidenten zuſtehen und von dem letztern vollzogen werden. Zur Vermeidung ſolcher Verſchiebungen und Mißverſtändniſſe ſoll neben andern vorzüglich in dem Zweige der Staatsfinanzen die verſchiedene Stellung der Rathskollegien und ihres Chefs ſchärfer bezeichnet und insbeſondere der Staats- und Conferenzminiſter Graf v. Kolowrat in den Stand geſetzt werden, in ſeinem erhabenen Berufe als permanentes Mitglied der höchſten Staatskonferenz ſich ganz den oberſten Regierungsangelegenheiten widmen zu können. —

Muskau, 30. October. Die Abyſſinierin, die der Fürſtl. Reiſende mit auf Deutſchlands Boden brachte, iſt am 27ſten nach langem ſchmerzvollen Krankenlager geſtorben. Bergknappen trugen die Leiche bei Fackelſchein zur Ruheſtätte. Die Leichenrede wurde in der proteſtantiſchen Kirche gehalten, Fürſt Pückler wohnte der ſehr zahlreichen Verſammlung bei. —

Mainz, 6. November. Vorgeſtern gelangte hieher die Kunde von einem bedauernswerthen Unfalle, der ſich auf dem Niederrheine zwiſchen Köln und Düſſeldorf durch den Zuſammenſtoß zweier Dampfboote ergeben hatte. Ein geſtern bei der hieſigen Handelskammer eingetroffener Bericht enthält, wie wir vernehmen, über dieſes Ereigniß Folgendes: „Am 2. November, um 8 Uhr Abends, ſtieß das rheinabwärts gehende Dampfboot der Düſſeldorfer Geſellſchaft „die Königin Victoria“ auf das zu Berg gehende Boot der niederländiſchen Geſellſchaft „Druſus“ mit ſolcher Gewalt, daß die eine Seite des Druſus zerbrach, das darauf ruhende Verdeck mit den darauf befindlichen Gütern in den Schiffsraum ſtürzte und zwei Menſchen, die ſich in der Cajüte befanden, erſchlug. Die außer den beiden Unglücklichen auf dem Boote befindlichen Perſonen wurden gerettet, Schiff und Waaren verſanken. Der Unfall trug ſich in einer Gegend zu, wo beide gegen einander fahrende Boote ſich zur Nachtzeit nicht eher zu Geſicht bekommen konnten, bis ſie ſich zum gehörigen Ausweichen einander zu nahe waren; dabei ſoll das niederländiſche Boot das rechte Fahrwaſſer nicht eingehalten haben. Hier iſt zu bemerken, daß es ein längſt eingeführter Gebrauch iſt, daß man auf dem niederländiſchen Rheine links ausweicht, während man auf dem deutſchen Theile des Fluſſes rechts ausweicht; der niederländiſche Steuermann, vorausgeſetzt, daß ſich ein ſolcher auf dem Boote befand, könnte alſo wohl die unrechte Seite eingehalten haben, weil er ſich noch auf dem niederländiſchen Rheine glaubte. Die zwei getödteten Menſchen waren der eine ein Schiffknecht, der andere ein Landmann aus dem Naſſauiſchen, Vater einer zahlreichen Familie. Die Victoria kam mit einer nicht ſehr bedeutenden Beſchädigung davon und konnte ihre Fahrt nach einigem Aufenthalte fortſetzen. Niemand hier glaubt an Fahrläſſigkeit oder böſen Willen von Seiten der Führer dieſes Bootes, das, wäre es nicht viel größer und ſtärker gebaut, wie der Druſus, ſehr übel bei dem Anſtoße hätte wegkommen können. So lang die Nachtfahrten der Dampfboote in dieſer Jahreszeit erlaubt ſind, ſind ſolche Unfälle immer zu befürchten.

Frankreich.

Paris, 7. November. Ueber das Unglück, welches die Ueberſchwemmungen der Rhone und Saone angerichtet haben, melden Briefe aus Lyon vom 3ten d.: „Zuerſt wuchs die Rhone und ſtieg 16 Fuß über das Mittelwaſſer; ihre Strömung wurde ſo ſtark, daß ſie oben an der Vorſtadt des Brotteaux einen Damm durchbrach, und den größten Theil dieſer Vorſtadt, ſowie die de la Guillotiere und das Dorf Villeurbonne überſchwemmte und im Verlauf von 2 Tagen gegen 160 Häuſer niederriß. Aus vielen derſelben hatten ſich die Bewohner gar nicht flüchten können, und ſie wurden unter den Trümmern begraben. Unterhalb Lyon wurden an einem einzigen Orte 22 Leichname ans Land geſchwemmt. Man glaubt, daß die Zahl der Verunglückten 300 überſteigen muß, ohne den unermeßlichen Schaden der zuſammengeſtürzten Häuſer zu berückſichtigen! Die Rhone fängt jetzt zwar an zu fallen, aber die Saone wächſt erſt noch mit Schrecken erregender Schnelle. Ein großer Theil der Stadt iſt überſchwemmt und dabei unzählige reiche Läden, die man nicht leerte, weil man von ſolch einer Waſſerhöhe gar keine Ahnung hatte. Unterhalb Lyons ſollen mehrere Kettenbrücken fortgeriſſen worden ſeyn und viele Dörfer ſind bis an die Dächer überſchwemmt. Von der Eiſenbahn zwiſchen hier und St. Etienne iſt ein großes Stück hinweggeſchwemmt worden. Das Unglück iſt unerhört; noch kann man es gar nicht überſehen.“ — Ein amtlicher Bericht des „Moniteurs“ vom 6. November meldet über dieſe Ueberſchwemmungen: „Telegraphiſche Depeſchen, welche heute in Paris angelangt ſind, melden, daß zu Lyon das Wachſen der Saone erſchreckend iſt. Die Ueberſchwemmung der Rhone hat zum Theil aufgehört. Weniger ſind Perſonen umgekommen; allein die materiellen Verluſte ſind unberechenbar. In Lyon, wie in den Departements Gard und Vaucluſe, treffen die Couriere aus Paris nicht ein; alle Straßen ſind durchſchnitten; alle Ländereien überſchwemmt, viele Deiche durchbrochen, Brücken fortgeriſſen, und eine große Anzahl Häuſer eingeſtürzt. Der größte Theil der Stadt Avignon ſteht unter Waſſer.“ — Ein Schreiben aus Lyon meldet, daß man den durch den Austritt der Gewäſſer angerichteten Schaden bereits auf 40 Millionen Francs anſchlägt. —

Paris, 9. November. Die Niederkunft der Herzogin von Orleans hatte heute 11½ Uhr ſtatt. Um 2½ Uhr verkündeten die Kanonen der Invaliden die glückliche Entbindung der Herzogin von einem Prinzen. Der Neugeborne Prinz erhielt gleich nach ſeiner Geburt die Nothtaufe durch den Pfarrer von St. Germain l'Auxerrois. —

Großbrittanien.

London, 5. November. Der „Globe“ ſagt: Die Veränderung der Geſinnungen in Frankreich ſcheint beſonders unter den Capitaliſten und den achtbaren Claſſen der Geſellſchaft große Fortſchritte zu machen, wenn man nach dem fortgeſetzten Steigen der Renten in Paris ſchließen darf. Die außerordentlichen und Ergänzungskredite, welche der Verwaltung des Hrn. Thiers vom 1. März bis zum 24. September bewilligt worden ſind, belaufen ſich auf 250 Millionen Franken, wozu noch 50 Mill. Fr. für die Befeſtigung von Paris rc. kommen. Das Budget weiſt einen Ausgabenüberſchuß von 292 Mill. Fr. über die Einnahme nach; troß allem dem aber ſind die franzöſiſchen Fonds um 13 pCt. geſtiegen, was überzeugend darthut, daß die öffentliche Meinung zu Gunſten des Friedens iſt. — Selbſt die Torys wünſchen jetzt, daß mit Frankreich wieder eingelenkt werde, und berufen ſich auf die ähnlichen Geſinnungen Oeſterreichs und Preußens. Die Miniſterveränderung hat überhaupt hier einen ſehr günſtigen Eindruck hervorgebracht. Die Hauptaufmerkſamkeit iſt jetzt auf die nun bald zu erfolgende Niederkunft der Königin gerichtet. Man will hier durchaus nicht mehr an Krieg glauben, obgleich in den Kriegshäfen die Rüſtungen fortdauern.

Egypten.

Smyrna, 18. October. Nachrichten aus Alexandrien vom 9ten d. zufolge hatte Mehemed Ali, dem Sturm in Egypten droht, um denſelben zu beſchwichtigen, ausſtreuen laſſen, daß er mit dem Dampfſchiff Aetna aus Frankreich die Nachricht erhalten habe, daß dieſe Macht gemeinſchaftliche Sache mit ihm machen würde; allein niemand glaubt daran. In Alexandrien dauert das Flüchten der Angehörigen aller europäiſchen Nationen auf die engliſchen Schiffe fort. In Kairo gährt es gewaltſam. Mehemed Ali ließ die Vicekonſuln von Oeſterreich, Rußland und England von dort durch die Polizei fortſchaffen, und alle engliſche Etabliſſements zwiſchen Kairo und Suez vernichten. Er ſelbſt iſt nach Kairo abgegangen, wo bereits, infolge der Auflehnung der Nationalgarde Blut gefloſſen ſeyn ſoll. Der neue Nachfolger Mehemed Ali's, Izzet Mehemed Paſcha, hat ſich durch Unvorſichtigkeit mittelſt eines Schuſſes den Fuß zerſchmettert; dies machte unter den Moslemin einen üblen fataliſtiſchen Eindruck. Uebrigens war, Nachrichten aus Beyrut vom 12ten zufolge, ganz Syrien im Aufruhr. Der neue Fürſt der Druſen hatte dem Admiral Stopford das Verſprechen geleiſtet, Ibrahim Paſcha todt oder lebendig zu liefern. Das neuerdings erſchienene Blatt „La Reforme“ (Stellvertreter des auf 2 Monate verbotenen „Journal de Smyrna“) iſt abermals verboten worden. —

Anzeigen.

(Literatur.) Bei uns iſt in Verlag erſchienen und in den Buchhandlungen von Grau in Bayreuth, Buchner daſelbſt, Grau in Hof und Wunſiedel zu haben:

Die National-Geſchichte der Bayern.
In drei Büchern. Von W. Wörlein. Dritte Umarbeitung. gr. 8. 1 fl. 48 kr.

Was dieſes vaterländiſche Geſchichtsbuch vor ähnlichen auszeichnet, das iſt eine lebendige Darſtellung und Kraft der Rede, ein warmes Gefühl für Volksthümlichkeit, für Glaube und Sitte, endlich eine gewiſſenhafte Wahrheitsliebe, die fern von Lüge und Schmeichelei nur einer edlen Freiheit und höheren Menſchenbildung huldigt. So wird ſich das Werk an jedem edlen Gemüthe wahrhaft bildend bewähren.

Riegel und Wießner in Nürnberg.

Eine Parthie ſehr ſchöner Flachs ſteht einzeln oder im Ganzen billig zu verkaufen bei Carl Degen jun.

Um aufzuräumen, empfiehlt der Unterzeichnete ſein Lager von Holländiſcher und Bielefelder Leinwand zu bedeutend herabgeſetzten Preiſen. Heinrich Wültner, aus Bielefeld.

Das Verkaufslokal befindet ſich im ſchwarzen Roß.

Reſſource.

Sonntag den 15. November muſikaliſche Unterhaltung. Anfang halb 7 Uhr.

Bayreuth, den 12. November 1840.

Die Vorſteher.

Zu einer Lebküchnerei, mit Conditorei verbunden, wird ein junger Menſch in die Lehre zu nehmen geſucht. Näheres bei J. A. Schätzler, in Bayreuth.

Im Hauſe Nr. 13 iſt ein Quartier für eine kleine Familie, beſtehend aus Stube, Stubenkammer und Küche, bis Lichtmeß zu vermiethen.

Im Hauſe E. Nr. 402 iſt ein Quartier, die Ausſicht auf die Damm-Allee, beſtehend aus zwei Zimmern, Küche, Kammer und ſonſtigen Bequemlichkeiten, ſowie auch ein meublirtes Zimmer in der mittlern Etage, ſogleich oder auf Lichtmeß zu vermiethen.

Vor dem Brandenburgerthor E. Nr. 8 neben dem Gaſthof zur goldenen Schwane iſt ein Quartier auf Lichtmeß zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt der Eigenthümer.

E. Nr. 438 an der Culmbacher Straße iſt ein Quartier, beſtehend in einer Stube mit heizbarer Nebenſtube, Kammer, Boden ꝛc. auf Lichtmeß zu vermiethen.

In dem Hellweger'ſchen Hauſe in der breiten Gaſſe iſt die Belle-étage auf Walburgi zu vermiethen. Das Nähere bei dem Kaufmann Gaſſer.

Bei der erſten und zweiten normalen Ziehung des durch die Herren Steiner & Comp. in Wien negozirten Gräflich Walbſtein-Wartenbergiſchen Anlehens à 1700000 fl. — ſind folgende Obligationen auf den 1. Januar 1841 zur Rückzahlung gehoben worden als:

Lit. A. à 1000 fl. —

Nr. 88. 639. 717. 796. 960. 968. 981.

Nr. 983. 1040. 1092. 1200. 1262. —

Lit. B. à 500 fl. —

Nr. 1405. 1444. 1472. 1639. 1763.

Nr. 1856. 1858. 1871.

Die Inhaber derjenigen Partial-Obligationen, welche in Frankfurt a. M. domizilirt ſind, benachrichtige ich, daß ich ſowohl Capital als Zinnſen ohne Abzug dahier zahle, wenn ſolche 14 Tage vor der Verfallzeit bei mir angemeldet werden. Bamberg, den 1. November 1840.

Joh. Bapt. Ruppert.

Die obere Etage in dem ehemaligen Hofmannsgut mit Garten und Stallung iſt im Ganzen oder getheilt ſogleich zu vermiethen und zu beziehen.

Ferner iſt die Oekonomie mit Gärten, Pachterswohnung, Stallung auf 8 Stück Vieh, alles auf das beſte hergerichtet, zu verpachten und das Nähere beim dermaligen Eigenthümer zu erfahren.

Fremden-Anzeige.

Am 11. November.

Sonne: HH. Freihr. v. Pflummern, Obriſt; v. Schulze, Oberforſtinſpektor; v. Schulze, Forſtamtsaktuar v. München. Frhr. v. Andrian, Gutsb. v. Froſchgrün. v. Guttenberg sen. u. jun, desgl. v. Guttenberg. Kapfsler, Lehrer v. Budweis. Hölzler, Kunſthändler v. Zürich. Zeutrich, Kfm. v. Gent. v. Wenecke, Gutsbeſ. v. Conſtanz. — W. Mann: HH. Kflte. Meyer v. Köln, Gruber v. Frankfurt a. M., Schneider nebſt Bruder v. Hof, Träger v. Culmbach. Schumann, Poſterpeditor v. Gleußen. Reiß, Fabr. v. Lengenfeld. Degner, Stud. theol. v. Jena. v. Reblen, Apotheker v. Stuttgart. Geyer, Hammermeiſter v. Stadtſteinach. — S. Roß: HH. Schaller, Gutsb v. Höll. v. Rainfrechter, Apotheker v. Bamberg. Georg, desgl. v. Gräfenberg. Bayerlein, Geometer v. München. Kämpfe, Kunſtgärtner v. Dresden. Hdlslte. Stern v. Ebermannſtadt, Grünbaum v. Floß, Zeitler v. Gefrees. Fleiſchmann, Kfm. v. Ebnath. — Löwe: HH. Harrer, Pickert u. Schleif, Tuchmacher v. Culmbach. Pöllert, Hdlsm. v. Nürnberg. Kflte. Williams v. Würzburg, Robi v. Kirchenlamitz. Panzer u. Ullmann, Stud. jur. v. Erlangen. Hoch, Acceſſiſt v. Würzburg. — Anker: HH. Unger nebſt Frau, Mechanikus v. Berlin. Faber, Kfm. v. Nürnberg. Wagner, Nadler v. Culmbach. Schnürer, Gaſtwirth v. Schallershof. Vetter, Friſch, Roder u. Schwarz, Fabr. v. Wunſiedel. Fehn, desgl. v. Conradsreuth. Schiffmann, Geometer v. München. — G. Hirſch: HH. Rabenſteck, Wagnermeiſter v. Sichersdorf. Lindner, Commis v. Nürnberg. Handelslte. Vogel v. Rollhof, Wölfel v. Kirchrettenbach, Wenzel v. Kirchlaibach. — Krone: HH. Weiß u. Zettner, Kflte. v. Weiden. Fabrik. Kießling v. Streitau, Markert v. Hundshübel. Kammerer, Hdlsm. v. Hagenbach. — Schwane: HH. Martius, Unger, Rahm, Unger, Horn u. Rahm, Tuchmacher v. Hof. Rögner, Lebküchner v. Arzberg. Hdlslte. Weiß u. Hartner v. Selb, Sauerheim v. Rothenburg. — W. Roß: HH. Friedlein nebſt Bruder v. Erlangen. Wendler u. Ort, Hopfenhändler v. Reutenberg. — Traube: HH. Franck, Goldarbeiter v. Weidnitz. Schwägerl, Webermeiſter v. Mitterteich. Schmid, Pfragner v. Hartenſtein. Schubert, Töpfer v. Wunſiedel. Beſold, Stationsgehülfe v. Wolsberg. Müller, Rechtspraktikant v. Weiden. Dietrich, Forſtgehülfe v. Langenweil. Metſchnabel, Bürgermeiſter v. Kemnath. Hdlslte. Wagels v. Neunkirchen, Dommer u. Engelmann nebſt Bruder v. Fuchsmühl. — Adler: HH. Hdlslte. Büchler v. Hohmet, Seidel v. Marktleiten, Küspert v. Schönwald, Müller v. Steinſell, Wunderlich v. Silberbach, Wenckert v. Selb, Bergmann v. Steinfeld, Gottfried v. Hohberg. — W. Lamm: HH. Reiß, Privat. v. Kemnath. Holzmann, Strumpfwirker v. Weidenberg. Groß, Weber v. Caſendorf. Popp, Fabr. v. Grünſtein. Hdlslte. Hinderberger v. Schweinau, Bayreuther, Oelſchlegel u. Wildauer, v. Culmbach. — R. Roß: HH. Fichheim, Kaufm.; Maurer, Gärtnermeiſter v. Thurnau. Fabrik. Richter u. Flechtner v. Oberweiſenbach, Rösler v. Stammbach, Herold v. Gefrees, Gebhardt v. Rieglesreuth, Bauer v. Unterweiſenbach. Lunz, Bürgermeiſter; Hübſch, Schloßer v. Heiligenſtadt. Buchdrucker, Hdlsfr. v. Rückeneiſig. — R. Ochs: Hdlslte. Schäfer v. Bergfarrnbach, Brell u. Wunderlich v. Spielberg. Horn, Weber v. Ernſtthal. Arnold, Strumpfwirker v. Sieglitzhof. Hagen, Handelsm. v. Wohnsgehaig. Graßer, Bäckermeiſter v. Auffeß. — Schneider: Hdlslte. Wildauer v. Einberg, Steinberger v. St. Veit, Schubert v. Sonnenberg. Leykauf, Metzger v. Pottenſtein. Bergmann, Fabr. v. Erlangen. Herold, Seilermeiſter v. Hirſchau. — Zimmermann: Gebhardt, Tuchmacher v. Hof. Hdlslte. Kornelius v. Wonſees, Küſperlein v. Auffeß. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend | Nro. 273. | 14. November 1840.

Deutſchland.

München. Wie man vernimmt, werden der preußiſche General v. Grolmann, der würtembergiſche Generallieutenant v. Bangold und mehrere hohe Offiziere erwartet.

Dresden, 6. November. Vergangene Woche iſt hier der vormalige Senator des Königreichs Polen und Caſtellan Thomas v. Grabowski im 53ſten Jahre an einer Unterleibskrankheit geſtorben. — Der ruſſiſche Finanzminiſter Hr. v. Cancrin hat jetzt mehrere Wochen in Dresden gelebt, wo die politiſche Weltlage eine eben ſo peinliche Spannung der Gemüther wie anderwärts erzeugt hat. Auch in Sachſen, wo bei Vielen doch noch eine ſo widerwärtige Vorliebe für Napoleon anzutreffen iſt, hat das ſchöne Rheinlied von Nic. Becker in Köln Sympathie und Begeiſterung erregt. Es zirkulirt in unzähligen Abſchriften und es iſt erfreulich zu ſehen, wie ſchnell ein ſo patriotiſches Wort zu rechter Zeit gute Früchte trägt. —

Vom Main, 6. November. In mehreren deutſchen Staaten bemerkt man einleitende Schritte, um die Militairmacht für den Fall einer Friedensſtörung durch Frankreich in Bereitſchaft zu ſetzen. Es iſt darüber in letzter Zeit zwiſchen Oeſterreich, Preußen und den deutſchen Höfen lebhaft unterhandelt worden. Sobald es ſich zeigen ſollte, daß die franzöſiſchen Kammern nicht entſchieden für den Frieden geſtimmt ſind, wird ſich Deutſchland bemüßigt ſehen, zu Deckung ſeiner Gränzen ebenfalls eine Armee aufzuſtellen, und ohne Zweifel wird in dieſem Fall zu Sicherung des Oberrheins namentlich das achte Armeekorps, deſſen trefflicher Zuſtand ſowohl in phyſiſcher als in moraliſcher Hinſicht ſich neulich erprobt hat, ſich vereinen. — Wie man erfährt, hat die öſterreichiſche Regierung die Anordnung getroffen, daß in den weſtlichen Provinzen des Kaiſerſtaates die Reſervevorräthe für die Armee, wie im Jahr 1831, eingeſchafft werden. —

Italien.

Rom, 30. October. Unmittelbar nach der Abreiſe des Baron v. Buch verbreitete ſich hier das Gerücht, der Cardinal Lambruſchini wolle ſeine Entlaſſung als Staatsſekretair nehmen, wobei man den Cardinal Toſti als ſeinen Nachfolger bezeichnete. So unwahrſcheinlich dieſe Nachricht iſt, ſo kann ſie doch dienen anzudeuten, zu welcher Spannung es zwiſchen der Curie und dem preußiſchen Hof gekommen iſt. Dieß läßt ſich auch aus manchen andern, obwohl verſteckten Anzeigen deutlich abnehmen. — Die natürlichen Blattern richten hier viele Verheerungen an. In einer kleinen Pfarrkirche hatte man neulich in Einem Tag 20 Leichen, die als Opfer dieſer Seuche gefallen waren. Seitdem Leo XII. den theologiſchen Grundſatz geltend gemacht, daß man durch den Impfſchutz der göttlichen Vorſicht in die Hände greife, wacht keine Geſundheitspolizei mehr über die durchgreifende Anwendung des ſo wohlthätigen Präſervativverfahrens. Wie wenig übrigens die Pockenimpfung auf die Dauer gegen Anſteckung ſchütze, erfahren wir hier aufs neue. Die Beiſpiele ſind ſehr häufig geweſen, wo Individuen mit Impfſcheinen und deutlichen Pockennarben von dieſer Krankheit ergriffen worden ſind. (Allg. Ztg.)

Rom, 31. October. Geſtern Abend 1 Uhr in der Nacht, nach gemeiner Rechnung gegen 7 Uhr, wurde die Fürſtin Borgheſe, geborne Shrewsbury, in der Familiengruft dieſes Hauſes in S. Maria Maggiore beigeſetzt. Der Leichenzug gehörte zu den rührendſten Scenen, deren man ſich hier erinnert. Der Trauerwagen wurde von einer Anzahl wohlgekleideter junger Männer gezogen. Die Menge theilnehmender nicht etwa müßiger Beſchauer ſchien unbegränzt. Arme ohne Zahl folgten der theuern tief betrauerten Leiche, den Roſenkranz betend und Thränen vergießend. Es erinnerte dieſes tief ergreifende Schauſpiel an jene Zeiten römiſcher Einfalt und Großheit, in denen die Leichen vornehmer Männer von einem ähnlichen Trauerzug zu dem Flammengrab geleitet wurden, nicht an jene Klageweiber, die ſpätere Entartung der alten ſchönen Sitte erſonnen und künſtlich ins Daſeyn gerufen hatte. Ein glänzenderes Zeugniß als dieſes kann kaum zu Gunſten der ſtillen Tugenden der Verſtorbenen abgelegt werden. Der Andrang der Menge war ſo groß, daß man neue Militairabtheilungen zu kommandiren veranlaßt war. — Die Sterblichkeit iſt in allen Ständen ſehr groß und beſchränkt ſich nicht bloß auf die erwähnte Blatternepidemie. Die Herzogin von Rignano, Tochter des Fürſten Piombino, liegt ebenfalls auf den Tod. —

Rom, 3. November. Die beunruhigenden Gerüchte im Betreff der obfälligen Geſundheit Sr. Heiligkeit ſcheinen ſich leider zu beſtätigen. Rothlauf, hydropiſche Geſchwulſte und Fieberanfälle treten als gefährliche Symptome ein.

Die Mailänder Gazzette berichtet vom 8. November: Häufige Regengüſſe verbunden mit Siroccowinden haben die Flüße Po und Ticino ſo angeſchwellt, daß der Flecken Ticino völlig überſchwemmt wurde und die Bewohner nach höhern Orten flüchten mußten. Die Schiffbrücke über den Po wurde zerriſſen und mehrere Straßen durch das Waſſer unzugänglich gemacht. —

Frankreich.

Paris, 7. November. Der Courrier français ſucht ſeine politiſchen Freunde über die Schlappe, die ſie in der Sitzung am 6. November erlitten, folgendermaſſen zu tröſten: „Wir machen uns keine Illuſionen über die Neigungen der Kammer; ſie wird dem Miniſterium,

daß ihr den Frieden garantiren wird, die Majorität geben. Nicht als ob ſie eine aufrichtige Vorliebe für die gegenwärtigen Miniſter hätte, oder als ob ſie dem, was dieſe thun wollen, ihren Beifall zollte. Die Deputirten ſind im Gegentheil der Perſon und den Ideen des Hrn. Guizot abgeneigt, die verſchwenderiſchen Ausgaben des Hrn. Soult ärgern ſie, und die Gewandtheit des Hrn. Martin (du Nord) iſt nicht geeignet, ſie zu beruhigen. Die Majorität wird das Miniſterium verlaſſen, ſo wie ſie deſſen nicht mehr bedarf. In dieſem Augenblick verbündet die Furcht das Miniſterium mit der Kammer. Es findet zwiſchen ihnen keine Gemeinſchaft der Meinungen, aber eine Complicität der Gefühle ſtatt. Wir begreifen, daß eine Kammer, welche die Lage unter ſo düſtern Farben ſieht, und darüber zu verzweifeln ſcheint, Hrn. Odilon-Barrot nur 154 Stimmen zu geben hatte. Das Land denkt aber nicht, wie die Kammer. Die drei Staatsgewalten können ſich übereinſtimmend demüthigen, die öffentliche Meinung wird aber das, was ſie gethan, nicht ſanktioniren. Sie wird eine Politik nicht begreifen, die 500,000 Mann nur deßwegen aufſtellt, Flinten nur deßwegen ſchmiedet, Canonen nur deßwegen gießt, Schiffe nur deßwegen ausſtattet, um die Reſignation, womit ſie die Vollziehung eines Traktats, gegen den man proteſtirt hat, duldet, glänzender herauszuſtellen." —

Der National hebt den Contraſt des Empfangs hervor, welcher dem König bei Eröffnung der Kammern von Seite der Linie und der Nationalgarde, der miniſteriellen Kammerpartei und der Oppoſition geworden ſey. „Bekanntlich iſt an ſolchen Tagen in Paris ſtets ein ganzes Quartier im Belagerungszuſtand. Das Volk wird von dem Wagenzug fern gehalten und ſtatt jenes freiwilligen Enthuſiasmus der Verſammelten begrüßen die Soldaten auf Befehl ihrer Chefs den König beim Vorüberfahren mit donnerndem Enthuſiasmus. Heute beſonders wurde dieſes Manövre mit gleicher Präciſion wie ein Gliederfeuer ausgeführt. Aber den Linientruppen gegenüber ſtand die Nationalgarde, deren Schweigen mit jenem lauten, vom Marſchall Soult im Namen der Disciplin anbefohlenen Geſchrei kontraſtirte. Als der König in den Saal der Deputirtenkammer trat, rief ein Huiſſier: es lebe der König! Die anweſenden Pairs und die konſervativen Deputirten ſchrien mit ungeheurer Anſtrengung ihrer Lungen: es lebe der König! während die übrige Verſammlung ein tiefes Schweigen bewahrte. Nie ſahen wir einen ſo auffallenden Contraſt. Was ſich einige Minuten zuvor auf den Kais und auf der Brücke zugetragen, erneuerte ſich in der Deputirtenkammer. So wie dort ſchreiende Linientruppen, gehorſam ihrem Befehl, und ihnen gegenüber ſchweigende Nationalgardiſten ſtanden, ſo ſah man hier die Pairs und die Fulchirons in wüthende Vivats ausbrechen, während ihnen gegenüber eine kompakte Maſſe Deputirter in ſtiller, ernſter, faſt drohender Haltung ſtand. Es war das Bild unſerer ganzen Lage; der Kampf hat von heute an begonnen. Der König aber grüßte nach allen Seiten hin und drückte einigemal den Hut an ſein Herz. — Ein anderer ſehr bezeichnender Umſtand, der ſich bei der Kammereröffnung zugetragen, iſt folgender. Eine große Zahl Nationalgardiſten der 9ten Legion, welche am Kai Spaliere bildete, ließ den königlichen Wagen ſchweigend vorüberziehen und verlangte dann von der Muſik eines Linienregiments die Marſeillaiſe. Man antwortete, daß dieß nicht in dem offiziellen Programm des Tags vorgeſchrieben ſey und ſtimmte eine andere Melodie an. Aber die Nationalgardiſten ſangen nun ſelbſt die Marſellaiſe und als der königliche Wagen zurückkehrte, riefen ſie alle zuſammen: es lebe die Nation! . . . nieder mit den Verräthern von 1815! Dieſer Ruf erſchallte mit Energie und die Stabsoffiziere der Escorte des Königs ſchienen darüber ſehr ergrimmt." —

Paris, 8. November. Das Syſtem einer nöthigen Falles energiſchen Repreſſion, welches das Miniſterium vom 30. October angekündigt, fängt bereits ins Leben zu treten an. In den Departementen ſind ſchon gerichtliche Anklagen gegen mehrere der zügelloſeſten Oppoſitions-Journale eingeleitet; durch das Beiſpiel aus der Ferne hofft man die an eine ziemlich anarchiſche Sprache gewöhnte Pariſer Preſſe in die geſetzlichen Schranken zurückzuweiſen. Der „Moniteur" veröffentlicht heute eine Maßregel, welche dazu beſtimmt ſcheint, in den revolutionären Aufſchwung der Gemüther wieder einige Mäßigung zu bringen. Es iſt dieß ein Circular des Juſtizminiſters, des Hrn. Martin du Nord, worin die Behörden aufgefordert und angewieſen werden, dem Mißbrauche mit dem Geſang der Marſeillaiſe und anderer ſogenannter patriotiſcher Manifeſtationen ein Ende zu machen. Dies Circular iſt in einer Weiſe abgefaßt, daß es unzweifelhaft erſcheint, daß die Miniſter, als ſie dem König ſagen ließen, die gegenwärtigen Geſetze ſeyen zureichend, die Ordnung zu ſchützen, nicht darauf verzichten wollten, alle Mittel und die ganze Gewalt der Septembergeſetze in Anwendung zu bringen. Nicht blos will Hr. Martin du Nord „jene lärmenden Manifeſtationen, welche ſich lügneriſch mit dem Namen eines patriotiſchen Aufſchwungs bedecken", gehemmt ſehen, er erhebt auch Beſchwerde darüber, „daß die Religion und die Sitten verhöhnt werden, und daß häufig eine verderbliche Sympathie für Immoralität und Verbrechen laut und offen an den Tag gelegt werde;" der Juſtizminiſter will, daß wider ſolches Unweſen Anwendung von den Waffen gemacht werde, welche das Geſetz in die Hände der Generalprocuratoren gelegt. — Hr. Martin du Nord verliert keine Zeit, um ſein Circular in Paris ſelbſt in Vollzug bringen zu laſſen; geſtern Abend wurden mehr als zwanzig Individuen verhaftet, welche auf den Straßen die Marſeillaiſe ſangen oder verkauften.

Bei der Wahl der Sekretäre in der geſtrigen Sitzung der Deputirtenkammer blieb die miniſterielle Majorität abermals compact. Der parlamentariſche Sieg ſcheint entſchieden für die miniſterielle Fahne gewonnen. —

Paris, 9. November. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer nahm Hr. Sauzet den Präſidentenſtuhl ein. Er drückte der Kammer ſeinen Dank für das Vertrauen

aus, welches ſie ihm bei ſo ſchwierigen Verhältniſſen, wie die gegenwärtigen, bethätige. Er ſetzte die Kammer ſodann in Kenntniß davon, daß die Herzogin von Orleans mit einem Prinzen niedergekommen, welcher bei ſeiner Geburt den Titel Herzog von Chartres erhalten. (Mehrere Stimmen: Es lebe der König!) Der Präſident beantragte, die Kammer ſolle ſich am Schluß der Sitzung in Maſſe zu dem König begeben, um ihn aus Anlaß dieſes glücklichen Familienereigniſſes zu beglückwünſchen. Die Kammer beſchloß, ſich erſt morgen mit der Ernennung der Adreſſe-Commiſſion zu beſchäftigen. Die Miniſter des Handels und der öffentlichen Arbeiten beantragten hierauf jener einen Credit von fünf Millionen, dieſer einen Credit von einer Millionen, um den durch die Ueberſchwemmungen der Rhone und der Saone angerichteten Schäden Abhülfe zu leiſten. Die Sitzung wurde um 3¼ Uhr aufgehoben. Die Kammer begab ſich dem Antrag ihres Präſidenten gemäß in die Tuilerien. —

Lyon, 5. November. Unſere Stadt befindet ſich in einem ſchrecklichen Zuſtand; die Rhone iſt außerordentlich hoch und hat in einer Vorſtadt alles verwüſtet. 160 Häuſer ſind dort eingefallen, und mehr als hundert Menſchen ſind unter den Trümmern begraben. In unſerer Wohnung (rue de glorieta croix rousse) haben wir Tag und Nacht den entſetzlichen Lärm gehört. Jetzt hat die Saone angefangen, ſie iſt wüthender, als die Rhone und höher, als jemals. Durch die Stadt läuft die Rhone; auf den Quais ſtieg das Waſſer über ein Stockwerk hoch, auf dem Platz Bellecoure iſt es vier bis fünf Fuß hoch. In der Vorſtadt Roize (Straße nach Paris) ſind vielleicht zweihundert Häuſer eingeſtürzt, viele Leute ſind ohne Obdach, ohne Betten, ohne Hemden, ohne Brod. Unſer Spital iſt überfüllt, man hat in mehreren Kirchen Stroh ausgeſtreut, allein das Waſſer ſteigt jetzt bis in dieſe Kirchen. Fünf Brücken ſind auf der Saone ſchon zerſtört und noch zwei andere ſind mit dem Einſturz bedroht. Die Induſtrie liegt völlig darnieder und wir ſehen dem bevorſtehenden Winter mit Schrecken entgegen, indem allgemeine Armuth und Entbehrungen aller Art die nächſte Zukunft auf das ſchmerzlichſte trüben. (Andere, in Frankfurt aus Lyon eingetroffene Privatbriefe machen noch viel jämmerlichere Schilderungen von der Noth und den großen Zerſtörungen, welche die dortigen Ueberſchwemmungen angerichtet haben; ſie ſprechen auch von der Selbſtbefreiung einer großen Anzahl Sträflinge, welche nach ihrer Befreiung viele Exceſſe verübt haben ſollen.) —

Valenciennes, 3. November. Obgleich unſere Politik ſeit dem Eintritt des neuen Miniſteriums die friedliche Richtung entſchieden verfolgen wird, welche das vorige nur verſteckt und gewiſſermaſſen verſchämt einzuſchlagen wagte, dauern doch dem Anſchein nach die Rüſtungen mit großem Ernſte fort. Das Verbot der Pferdeausfuhr von Seite Deutſchlands hat aber einen großen Strich durch die Rechnung gemacht, und man weiß in der That nicht, wie es möglich wird, die Cavallerie und Artillerie, der noch vierzigtauſend Pferde fehlen, zu remontiren. Jedes Cavallerieregiment ſoll tauſend Pferde zählen, hat aber bis dieſen Augenblick nur 380. Auf dieſen lernen die Rekruten einſtweilen reiten, und der Eifer ſoll erſetzen, was an Mitteln fehlt. Jeden Tag müſſen die jungen Conſcribirten der bei uns ſtehenden Regimenter ſechs Stunden in der Reitſchule reiten, drei Stunden Vormittags, drei Stunden Abends bei Licht. Die Obriſten ſind jetzt ermächtigt worden, ſich in Frankreich ſelbſt Pferde für ihre Regimenter zu beſorgen, und es iſt ihnen ein ziemlich guter Preis von der Regierung bewilligt worden. Es iſt ſehr zu bezweifeln, daß es damit gelingt, die Remonte vollſtändig zu machen, gewiß aber iſt, daß die Pferde von nur ſchlechter Beſchaffenheit ſind, und doch viel Gewinn dabei gemacht werden wird. (Aach. Ztg.)

Egypten.

Alexandria, 9. October. Seit dem Jahre 1798 hat der Nil keine ſolche Höhe erreicht, wie dieſes Jahr: der Nilmeſſer zeigte gegen 25 Ellen. In Oberegypten ſind an 150 Dörfer weggeſchwemmt, und von Kairo bis Atfé ragen von den am Fluß gelegenen Dörfern nur die Spitzen einzelner ſteinernen Häuſer und Dattelbäume aus dem Waſſer. Die Anſchwellung war ſo plötzlich, daß die Fellahs kaum Zeit hatten, ihr Leben und einiges Hornvieh zu retten, mit dem ſie ſich auf die höchſten Punkte flüchteten, auf denen ſie ſammt und ſonders verhungert wären, wenn man ihnen nicht auf Kähnen einige Nahrung von den höher gelegenen Orten zugeſchickt hätte. Hühner, Schafe, Ziegen, Brod- und Samengetreide, der ganze Reichthum der Unglücklichen, und ſelbſt manche Menſchenleben ſind eine Beute der Fluthen geworden. Glücklicherweiſe fließen die Waſſer bei der Gelindigkeit der jetzigen Nordwinde raſch ab. Selbſt mehrere am Nil gelegene Magazine des Paſcha's, obwohl an den höchſten Stellen erbaut, wurden vom Waſſer erreicht, und das darin gelegene Getreide theils weggeſchwemmt, theils unbrauchbar. Der Preis des Weizens iſt gleich um das Doppelte geſtiegen (die Oka Hammelfleiſch ſeit dem 14ten von 3 Piaſter auf 6), und der Paſcha hat die Ausfuhr aller Getreidearten ſogleich verboten. Wenn die Magazine des Paſcha's auch ſo viel Getreide enthalten ſollten, daß er die armen Fellahs mit Ausſaat und Mundvorräthen vorſchußweiſe verſehen könnte, wird bei der ſchlechten Verwaltung dennoch eine große Anzahl Menſchen dem Hungertode nicht entgehen. Die Aecker werden in Folge des ſpätern Ablaufens der Gewäſſer nicht ſo zeitig beſtellt werden, und weil man die Arbeiter zu Soldaten gemacht hat, ſo werden ungleich weniger Felder bebaut, in demſelben Verhältniß aber muß auch die Einnahme des Paſcha's ſich vermindern, indem die Fellahs unmöglich die Ferde (Kopfſteuer) mehr entrichten können, nachdem ein großer Theil ihrer beweglichen Habe, namentlich ihres Viehes, zu Grunde gegangen iſt. Zu dieſem allgemeinen Elend wird noch die Peſt kommen, die nach einer gewöhnlichen Erfahrung um ſo mehr an Intenſität gewinnt, je höher die Ueberſchwemmung war. Krieg, Hunger und Peſt, die drei fürchterlichſten Geißeln der Menſchheit werden dann von der ſparſamen Bevölkerung Egyptens noch einen ſchwe-

ren Tribut erheben. Eine ernſte Cataſtrophe ſteht der Regierung Mehemed Ali's bevor. Alle Europäer beeilen ſich ein Land zu verlaſſen, in welchem Leben und Eigenthum mit jedem Tage mehr gefährdet wird. —

Anzeigen.

Für junge Leute iſt die ſehr beliebte Schrift zu empfehlen

Neues Komplimentirbuch mit Blumenſprache und Stammbuchsverſe.

Oder Anweiſungen, in Geſellſchaften höflich zu reden, — Anreden und kleine Gedichte bei Neujahrs-, Geburtstags- und Hochzeitstagen. Anreden bei Gevatterſchaften und beim Tanz. — Regeln zur Ausbildung des Blicks und der Mienen. — Ausbildung der Sprache. — Wahl der Kleidung. — Verhalten bei Tafel und in Geſellſchaften, Vorſchriften im Umgange mit Vornehmen. — mit Großen — und mit dem ſchönen Geſchlecht. 12te verbeſſerte Aufl. in grünem Umſchlage. 45 kr.

Unter allen bis jetzt erſchienenen Complimentirbüchern iſt das obige, in der Ernſt'ſchen Buchhandlung in Quedlinburg erſchienene, das beſte, vollſtändigſte und empfehlungswertheſte.

Ein für Jedermann nützliches Buch iſt:

Sammlung und Erklärung von 6000 fremden Wörtern,

welche in der Umgangsſprache, in Zeitungen und Büchern oft vorkommen. 5te verbeſſerte Aufl. von J. Wiedemann. 45 kr.

Vorräthig in der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A Grau in Hof und Wunſiedel.

Diese Fabrik liefert anerkannt die besten und preiswürdigsten Federn für jede Handschrift, in neuerfundener elastischer Stahlmasse, als:

(London) von (Hamburg)

J. Schuberth & Co.

Beste Calligraph. Feder für gewöhnliche Schrift vorzüglich, das Dutz. 18 kr.; Lordfeder zum Schönschr. 36 kr.; Correspondenzf. fein gespitzt zum Schnellschönschr. 45 kr.; Kaiserf. die Vollkommenste, mittelgesp. 54 kr.; Notenf. für Musiker 54 kr. *Eine* dieser geschliffenen Stahlfedern läſst sich Wochenlang gebrauchen. Die Notenfeder dient auch für gewöhnliche Schrift, besonders aber für ältere Leute schwerer Hand.

Buchnersche Buchhandlung.

Mein vollſtändig aſſortirtes Lager von Hamburger- und Zephyrwolle, einer ſchönen Auswahl von neuen Stickmuſtern, Chenillen, Stickſeide, Stickperlen, Stramin ꝛc. empfehle ich zur gefälligen Abnahme.

Pauſch.

Ein Handlungshaus in Cöln a. R. ſucht für den Platz, ſo wie auch auf Reiſe noch etliche Proviſions-Artikeln, entweder in Leinen-, Halbleinen-, Wollen- oder Baumwollen-Waare, jedoch Druckſachen in Tücher oder Ellenwaar am liebſten.

Darauf Reflektirende wollen ſich unter den Buchſtaben I. H. an die Expedition dieſes Blatts gütigſt wenden.

Zwei Zimmer nebſt Kabinet, Küche, Holzlege und Hauskammern, ſind ſogleich oder auf Lichtmeß zu vermiethen. Auf Verlangen kann es auch getheilt werden. Wo? iſt im Zeitungs-Comptoir zu erfragen.

In E. Nr. 244 im Rennweg iſt ein Quartier, eine Treppe hoch, beſtehend aus 5 heizbaren Zimmern, 2 Alkoven ſogleich oder auf Lichtmeß 1841 zu vermiethen, auch kann auf Verlangen ein Stück Garten dazu gegeben werden; das Nähere iſt bei dem Eigenthümer zu erfragen.

Es iſt ein kleines Bierwägelein abhanden gekommen. Wer darüber Auskunft ertheilen kann erhält eine Belohnung.

E. Nr. 324 iſt eine kleine Wohnung zu vermiethen.

Bei der eintauſend und achten Ziehung der Königlich Bayeriſchen Zahlen-Lotterie zu Regensburg herausgekommene Nummern:

16. 87. 58. 52. 89.

Die 1009te Ziehung wird den 17. December, und inzwiſchen die 347ſte Nürnberger Ziehung den 24. November, und die 1388ſte Münchner Ziehung den 5. December 1840 vor ſich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 13. November.

Sonne: HH. Baron v. Lindenfels nebſt Tochter, Gutsb. v. Wolframshof. v. Couven, Obergeometer; Förſter, Maler v. München. Feldheim, Bataillonsarzt v. Bamberg. Kfſte. Hohenecker v. Amſterdam, Beck v. Nürnberg. Wölzer, Hausmeiſter v. Frankfurt a. M. Briegleb, Advokat v. Nürnberg. Pech, Geiſtlicher v. Salzburg. — W. Mann: HH. Kfſte. Wagner v. Frankfurt a. M., Daniel v. Hamburg, Putzel v. Altenkundſtadt. Gampert, Gaſtw. v. Unterlangenſtadt. Schmidt, Fabr. v. Ansbach. Wild, Profeſſor v. Saalfeld. Frl. Bayer v. Weiden. — G. Roß: HH. Fabr. Herold v. Gefrees, Einſiedel v. Lichtenberg. Kaufſte. Braun v. Leipzig, Löß v. Würzburg. Weber, Gaſtw. v. Zell. Brundner, Geometer v. München. — Löwe: HH. Koch, Acceſſiſt v. Würzburg. Panzer, Student v. Bamberg. Renner, Fabr. v. Pößeneck. Funck, Aſſeſſor v. Hollfeld. — Anker: HH. Schmidt, Kfm. v. Nürnberg. Hofrichter, Cand. med. v. Würzburg. Köhler, Kfm. v. Elberfeld. Schmidt, Bergeleve v. Wunſiedel. Heumann, Gutsb. v. Kathnau. Bauer, Dr. med. v. Zürich. — Traube: HH. Schopper, Gaſtw. v. Floß. Holzbauer, Bürgermeiſter v. Erbendorf. Schremſch, Müllermeiſter v. Kretſchenreuth. — Krone: HH. Hille, Fabrik. v. Niederkreibitz. Kaufſte. Schloß v. Burghaslach, Putzel v. Burgkundſtadt. Kolb, Pfarrer v. Preſſen. Oblstte. Werneck v. Steinberg, Scholle v. Burgkundſtadt. — W. Lamm: Metzler, Oblem. v. Goßertsdorf. Popp, Fabr. v. Gefrees. — R. Roß: HH. Schönhof, Kfm. v. Altenkundſtadt. Melber: Fuchs nebſt Schweſter v. Waiſchenfeld, Haas v. Lößnitz, Eichſtädter v. Bamberg. — R. Ochs in St. Georgen: Kölbel, Fabr. v. Wiersberg. Pöhlmann u. Hraberger, Knopfmacher; Knorr nebſt Bruder, Rothgerber; Umdenhauer, Drechsler v. Culmbach. Weiß, Schreiber v. Hof. — König: Steininger, Knopfmacher v. Berneck. Oblstte. Schubert v. Sonnenberg, Schmidt v. Weißenſtadt, Amſch v. Mühlbühl. Wolfrum, Schuhmacher v. Weißenſtadt. —

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 274. 15. November 1840.

Deutſchland.

Berlin, 8. November. Die Ernennung des bisherigen Oberpräſidenten Bötticher zum vortragenden Rathe bei dem neuen Miniſter v. Thile I. hat allgemeinen Beifall gefunden, da Hr. Bötticher ſeines offenen und biedern Charakters wegen die Achtung Aller in hohem Maaße beſitzt. Derſelbe iſt ein Mann, welcher ſeine Meinung ohne Furcht bei jeder Gelegenheit unumwunden ausſpricht. Nicht minder werden ſeine ausgebreiteten juriſtiſchen und anderweitigen Kenntniſſe gerühmt. Seltſamerweiſe war derſelbe früher Theolog und hatte als ſolcher bereits fungirt. Der bisherige Oberpräſident am geheimen Obertribunal, Hr. v. Sack, iſt zum wirklichen Geheimenrath ernannt worden. In der neuern Zeit war unſere Regierung darauf bedacht geweſen, die Patrimonialgerichte zum großen Theile abzuſchaffen, und Alles, was der Entſcheidung derſelben bis dahin unterworfen war, den nahegelegenen, kollegialiſch gebildeten Gerichten zu überweiſen. Es lag dieſer Verfügung wohl die Anſicht zum Grunde, daß ein einzeln ſtehender Richter ein minder richtiges und irrthumfreies Urtheil fällen könne, als ein geſammtes Collegium. Um ſo mehr überraſcht es, daß vor kurzem unſer Juſtizminiſter angewieſen ward, die Patrimonialgerichte wieder in Wirkſamkeit treten zu laſſen. — Gegenwärtig befindet ſich hier ein franzöſiſcher Offizier, welcher eine große Anzahl Pferde im braunſchweigiſchen angekauft hat und die Erlaubniß, dieſelben über die Gränze führen zu dürfen, bei unſerer Regierung auszuwirken hofft. Er durfte ſich aber in dieſer Hoffnung getäuſcht finden, da unſere Regierung ſonder Zweifel das Verbot der Ausführung ſtreng handhaben wird, ſo lange der Friede nicht gänzlich geſichert iſt. — Das große Gemälde, den Huldigungsakt darſtellend, welches die Huldigungsdeputirten zur Erinnerung an jenen denkwürdigen Tag dem König verehren wollen, iſt dem hieſigen Maler Krüger übertragen worden. Da dasſelbe aus faſt lauter Portraiten beſtehen wird, ſo ſind dem Künſtler zwanzigtauſend Thaler dafür ausgeworfen worden. —

Vom Main, 12. November. Die Straßburger Zeitung „das Elſaß" hat in ſeinem neuen Redakteur nicht nur einen ſehr gemäßigten, ſondern auch einen ſehr einſichtsvollen Mann erhalten, und die deutſche Journaliſtik ſollte es ſich ſehr angelegen ſeyn laſſen, die Sprache in ihren ſehr heftigen und leidenſchaftlichen Artikeln gegen Frankreich, die ſeit mehreren Wochen die Spalten ihrer Blätter füllen, in eine würdigere und verſöhnendere umzuwandeln. Sie dienen mit ſolchen Gereiſigkeiten der guten Sache und der Erhaltung des Friedens keineswegs, um ſo mehr nicht, da nun auch in den franzöſiſchen Kammern auf die Erhaltung des Friedens mit Energie hingearbeitet zu werden ſcheint. Hören wir, was das „Elſaß" in ſeiner neueſten Nummer ſagt: „**Straßburg**, 10. November. Als Hr. Thiers die außerordentlichen Kriegsrüſtungen, über welche die Kammern ſich jetzt ausſprechen ſollen, verordnete, hat er gethan, was die neue Lage, in welcher Frankreich ſich befand, erforderte. Allein die Pflichten, welche ein verantwortliches Oberhaupt einer regelmäßigen Regierung erfüllen ſoll, hat er nicht erfüllt. Er hat ſeine Lage nicht recht verſtanden. Er hat wie ein Partei-Haupt, welches an der Spitze einer revolutionairen Regierung ſteht, gehandelt. Hr. Thiers lenkte und lenkt noch heute einen Theil der Preſſe. Er hat ſeinen Organen einen Ton angegeben oder nehmen laſſen, welcher weder würdig, noch wohlberechnet war. Dieſe Deklamationen konnten England und Deutſchland nur noch enger verbinden und den ungerechten Verdacht des letzteren rechtfertigen. Eine ordentliche Regierung handelt und perorirt nicht. Nie hat ein Staatsmann einen größeren Fehler begangen, als Hr. Thiers, welcher durch ſeine Prahlerei die Zahl unſerer Feinde verdoppelte. Es iſt zwiſchen Frankreich und Deutſchland keine ernſte Urſache zum Zwieſpalt vorhanden, und die beiden Länder hätten wenig Intereſſe dabei, ſie haben aber deren deſto mehr, welche ihre Einigkeit verlangen. Das europäiſche Gleichgewicht ruht wirklich auf ſo feſten Grundpfeilern, daß es keine Macht erſchüttern könnte, ohne die größten Gefahren zu beſchwören. Deutſchland findet weder einen politiſchen noch einen kommerziellen Vortheil darin, die Rechte und Intereſſen Frankreichs zu bedrohen, und Frankreich würde umgekehrt eben ſo wenig Vortheil darin finden. Die Länderfrage der beiden Nationen bedarf keiner weiteren Reviſion. Deutſchland würde eben ſo wenig das Elſaß und Lothringen behalten, im Fall es durch unſere Niederlagen dieſe Provinzen erobern würde, als Frankreich die Rheinprovinzen, welche es ſo oft verloren als erobert hat. Was auch Hr. Soulié in ſeinen lächerlichen Reiſebeſchreibungen ſagen mag, ſo liegt den Rheinprovinzen eben ſo wenig daran, franzöſiſch zu werden, als dem Elſaß, wieder deutſch zu werden. Ein Krieg zwiſchen dieſen beiden Ländern iſt alſo ein unpolitiſcher Krieg, denn er würde keine dauerhaften Reſultate geben. Die Politik Rußlands und Englands findet unterdeſſen ein großes Intereſſe dabei, dieſen Zwieſpalt und dieſes Mißtrauen der beiden Länder zu unterhalten, und eines gegen das andere zu hetzen, wenn der Augenblick gekommen iſt. Wenn je ein ernſthafter Kampf zwiſchen England und Frankreich ausbräche, ſo würde das brittiſche Kabinet ſeinem Feinde ſo viel als möglich Gegner aufhetzen, und da ſein Zweck iſt, unſere Marine und unſern Handel zu unterdrücken, ſo wird ihm dieſes um ſo eher

gelingen, als es ihm gelingt, die Zahl unſerer ausländiſchen Feinde und den Eifer der inländiſchen Faktionen zu vermehren, und wir uns gezwungen fühlten, unſere Streitkräfte zu theilen. England hat noch eine andere Urſache, ein großes Mißtrauen zwiſchen Deutſchland und Frankreich zu unterhalten; denn von dem Tage an, wo Frankreich das preußiſche Douanen-Syſtem annimmt, iſt die große Idee des Continental-Syſtems, welche das Genie Napoleons aufgefaßt, verwirklicht, und Frankreich genießt dann alle Vortheile der Kaiſerl. Eroberungen, die Gefahren und die Ungerechtigkeiten derſelben ausgenommen. England, welches ſehr gut die Gefahr einer ſolchen Verbindung erkennt, hat ſeine Maßregeln dagegen getroffen. Die Vorurtheile, welche unſere Revolution den deutſchen Regierungen einflößt, werden überall durch ſeine geheimen Agenten genährt und ſelbſt vergrößert; ſie ſtellen Frankreich dar, als wäre es gerüſtet, jeden Augenblick Europa mit ſeinen Armeen wieder zu überſchwemmen; ſie bezeichnen es als den Mittelpunkt aufrühriſcher Verſuche, welche beſtändig mit Unruhen und Umwälzungen drohen; die wahrſten Intereſſen Deutſchlands und Frankreichs ſind auf dem Punkt, einer eingebildeten Furcht aufgeopfert zu werden. Die Sprache der Organe des Hrn. Thiers hat vortrefflich der Politik Englands geholfen, und die deutſchen Blätter ſind heute das Echo der Aufforderungen, welche ſie an Deutſchland gerichtet haben. Rußland hat einen andern Zweck, die Verbindung Deutſchlands und Frankreichs zu verhindern. Oeſterreich würde nicht gleichgültig die Fahne Rußlands auf den Mauern Conſtantinopels aufgepflanzt ſehen; aber wenn Deutſchland mit Frankreich in Krieg verwickelt wäre, ſo würde dieſe Diverſion mächtig genug ſeyn, Oeſterreichs Aufmerkſamkeit von den Intereſſen, welche es in der Türkei haben kann, abzulenken. Frankreich ſelbſt kann nie ohne Vergütung in ſolche Vergrößerung Rußlands in Europa einwilligen, aber im Kampf gegen ganz Europa wäre es unvermögend, ſeine Forderungen zu erheben. Man kann annehmen, daß die Uebertreibungen der deutſchen Preſſe über das alte Thema: „der Rhein, Deutſchlands Strom, aber nicht Deutſchlands Gränze", nicht zu billigen ſind, ſo wie ſich auch vielleicht in Frankreich käufliche Federn finden, die unter der Maske des eifrigſten Patriotismus den Rhein als die natürliche Gränze Frankreichs bezeichnen, um einerſeits den deutſchen Nationalgeiſt, den franzöſiſchen Stolz andrerſeits gegen die Regierung, welche dieſe abenteuerliche Politik verwirft, aufzuregen. Man muß geſtehen, daß Hr. Thiers vortrefflich der Politik von London und Petersburg gedient hat, und daß niemals das ganze Deutſchland ſo feindſelig gegen Frankreich geſinnt war, als ſeit die Preſſe von Hrn. Thiers ſo unvorſichtige und ſo unbegreifliche Herausforderungen geſchrieben hat. Wenn es Geſchicklichkeit beweiſt, ſeine Feinde zu entzweien, ſo hat Hr. Thiers gezeigt, daß er deren ſehr wenig beſitzt; denn er hat es dahin gebracht, daß ſelbſt die Mächte, deren Intereſſen nicht den unſrigen entgegenſtehen, eine allgemeine Verbindung gegen Frankreich geſchloſſen haben." —

Frankreich.

Paris, 5. November. Der König hat geweint. Er weinte öffentlich, auf dem Throne*), umgeben von allen Würdeträgern des Reichs, Angeſichts ſeines ganzen Volks, deſſen erwählte Vertreter ihm gegenüber ſtanden, und Zeugen dieſes kummervollen Anblicks waren alle Fürſten des Auslandes, repräſentirt in der Perſon ihrer Geſandten und Abgeordneten. Der König weinte! Dieß iſt ein entſetzliches Ereigniß, und wir geſtehen, daß unſer tiefſtes Herz davon erſchüttert iſt. Mögen immerhin gewiſſe Leute über dieſe Weichmüthigkeit den Kopf ſchütteln und ſie ſogar verdächtigen. Verdächtigen ſie ja ſogar die Thränen des Königs! Als ob es nicht noch tragiſcher wäre, wenn ein König ſo ſehr bedrängt und geängſtet worden, daß er zu dem feuchten Hülfemittel des Weinens ſeine Zuflucht genommen! Nein, dieſe proſaiſche Auslegung iſt eben ſo lächerlich wie perfid. Ludwig Philipp, der Königliche Dulder, braucht nicht eben ſeinen Thränendrüſen Gewalt anzuthun, wenn er an die Schreckniſſe denkt, wovon er, ſein Volk und die ganze Welt bedroht iſt. Wie alle bedeutenden Menſchen ſuchte er gern ſeine beſondern Bedürfniſſe mit dem Gemeinwohl ſeiner Zeitgenoſſen in Einklang zu bringen, und ſo ſteigerte ſich in ihm die Ueberzeugung, daß der Krieg nicht bloß für ihn, ſondern für die ganze Menſchheit ein Unglück ſey, und alle ſeine Kämpfe zur Erhaltung des Friedens, die Gefahren, worein ſie ihn verſtricken, die Kränkungen, denen er dadurch ausgeſetzt, betrachtet er als ein Martyrthum. Vielleicht hat er Recht, vielleicht leidet er für uns Alle — verleumdet wenigſtens nicht ſeine Thränen! — Es war ein trauriges Factum, das den trübſeligſten Interpretationen begegnet. — Ueber die Stimmung der Kammer läßt ſich noch nichts Beſtimmtes vermelden. Und doch hängt Alles davon ab, die innere wie die äußere Ruhe Frankreichs und der ganzen Welt. Entſteht ein bedeutender Zwieſpalt zwiſchen der Kammer und der Krone, ſo zögern die Häuptlinge des Radicalismus nicht länger mit einem Aufſtand, der ſchon im Geheim organiſirt wird, und der nur auf die Stunde harrt, wo der König nicht mehr auf den Beiſtand der Deputirtenkammer rechnen kann. —

*) Wir haben gemeldet, daß bei einer Stelle der Thronrede (Darmès Mordverſuch) Ludwig Philipp, von innerer Bewegung ergriffen, inne hielt und ſeine Stimme ſtockte; Pariſer Correſpondenzen und Journale fügen bei, es ſeyen ihm Thränen in die Augen getreten.

Paris, 9. November. Marſchall Soult ſoll den unter dem vorigen Miniſterium ergangenen Befehl für Pferde-Ankäufe durch Privatgeſellſchaften zurückgenommen haben. Man will darin ein Anzeichen erblicken, daß das Friedens-Miniſterium mit den Rüſtungen, die unter Hrn. Thiers in Gang kamen, nicht weiter fortfahren wolle. —

Die Königin Marie Chriſtine, Ex-Regentin von Spanien, wird heute oder morgen in Paris eintreffen. —

Die Botſchafter Oeſterreichs und Preußens hatten mit dem Könige geſtern eine lange Konferenz im Palaſt der Tuilerien. —

Geſtern Abend war auf dem Platze Notre-Dame ein anſehnlicher Haufen Arbeiter verſammelt. Eine Abtheilung Stadt-Sergeanten, welche den Haufen zerſtreuen wollte, wurde mit Steinwürfen empfangen; ein Stadt-Sergeant wurde bei dieſer Gelegenheit ſchwer verwundet. —

Der Juſtizminiſter hat an die Generalprokuratoren unterm 6. November ein Umlaufſchreiben folgenden weſentlichen Inhalts erlaſſen: „Die gegenwärtigen Umſtände ſind ernſt. Die Verwaltung ſieht ſie mit feſtem und entſchloſſenem Auge. Die Regierung wird nach außen die Ehre Frankreichs aufrecht erhalten, nach innen wird ſie darüber wachen, daß die öffentliche Ruhe nicht durch unſinnige Leidenſchaften bloßgeſtellt, die mehr als jemals nöthige Eintracht unter den Bürgern nicht geſtört werde. . . Die Geſetze müſſen mit Mäßigung und Klugheit, aber mit Feſtigkeit vollzogen werden. Jene geräuſchvollen Manifeſtationen, die ſich fälſchlich mit dem Namen patriotiſchen Aufſchwungs bedecken, und nur zu oft Geſinnungen der Empörung und des Aufſtandes verbergen, müſſen ſorgfältig von Ihnen beaufſichtigt, und wenn ſie von der Art ſind, daß ſie dem Geſetze verfallen, verfolgt werden. —

Welche düſtre Ahnungen ſich in Frankreich auch der am muthigſten im Parteikampfe vortretenden Männer bemächtigen, beweiſen folgende Worte, welche Hr. v. Lamartine in einem Briefe an Hrn. Granier de Caſſagnac, der ſich nach Amerika begibt, unter andern geſchrieben hat: „Ich wünſche Ihnen Glück, in dieſem Augenblick unſre Geſtade zu verlaſſen. Wir gehen einem neuen zehnten Auguſt und einer möglichen Zerſtückelung entgegen. Beklagen Sie die, welche, wie ich, das Uebel ſeit zwei Jahren ſehen, und kein Mittel beſitzen, das ſtark genug wäre, es zu verhüten. Leben Sie wohl und gutes Glück begleite Sie, während wir gegen das Unglück kämpfen. Mögen die Winde für Sie ſeyn und Gott für uns.“ —

In einem Schreiben aus Lyon vom 4ten d. heißt es: „Die Rhone iſt 35 Centimetres höher geſtiegen, als im Jahre 1812. Hundert Häuſer zum wenigſten (und ich glaube, das iſt noch bei weitem nicht die genaue Zahl) ſind eingeſtürzt, darunter ſind mehrere von 4 und 5 Stockwerken. Es herrſcht allgemeiner Jammer; eine ſehr große Anzahl Familien iſt bereits in bitterſter, äußerſter Noth, ohne Obdach, ohne Nahrung, und das im Beginn der kalten Jahrzeit! Der Anblick iſt herzzerreißend. Eine neue Geißel iſt in den überſchwemmten Stadttheilen über die bejammernswerthen Bewohner der Häuſer gekommen; es ſind dieß Räuber und Diebe; man ſollte glauben, alle umliegenden Städte hätten ihr ſämmtliches Raub- und Diebsgeſindel ausgewieſen, um die armen Lyoner vollends zur Verzweiflung zu bringen; wie heißhungerige Raben ſchwärmen ſie über der furchtbaren Verwüſtung, die allgemeine Verwirrung auszubeuten. Die vergangene Nacht hindurch hörte man ununterbrochen Flintenſchüſſe knallen, mit welchen die bedrohten Einwohner dieſe neue Art Corſaren zu verſcheuchen ſuchten, die in Barken ihre Angriffe auf die überſchwemmten Gebäude unternahmen. — Die Verheerungen der Saone ſind noch größer als die der Rhone; die Saone iſt höher angeſchwollen als nur je; ſie fluthet über der Brücke von Serin; die Brücke von St. Vincent iſt weggeriſſen, die Brucke de la Feuille zur Hälfte, gleiches Schickſal, wie dieſe, hatten der Pont-de-Pierre und die Brücke von Seguin; die Brücken von Chazourne und Mulatière ſind ganz und gar zerſtört. Zu Vaize ſind 150 Häuſer eingeſtürzt, viele zu Serin. Dieſen Morgen ging ich auf die Tapis; ſchrecklich war das Krachen, der Donner der einſturzenden Häuſer, den man aus der Ferne her faſt unaufhörlich vernahm. In vergangener Nacht kam Feuersnoth zur Waſſersnoth. In einem Fabrikgebäude der Brücke von Serin gegenüber brach Feuer aus; das vierſtöckige Gebäude brannte bis auf den Grund nieder.“ (Einige Privatbriefe aus Lyon berichten, daß Galeerenſträflinge, welche aus dem Hafen dieſer Stadt durchgebrochen waren, auf verſchiedenen Punkten Brand zu ſtiften verſucht hätten. — Alle geſchichtlichen Nachforſchungen haben ergeben, daß die Ueberſchwemmungen der Saone und der Rhone noch niemals ſo groß geweſen waren. —

Vom franzöſiſchen Oberrhein, 9. November. Während man in Paris handelt, als die kriegsluſtige Schaar unſerer Politiker gewünſcht hatte, wird es in unſerer Gegend ernſter. Das Verbot der Pferde- und der Fourage-Ausfuhr, ſo wie verſchiedene andere Vorſichtsmaßregeln der deutſchen Bundesſtaaten bieten Stoff genug für die Bewohner unſerer Gegend. Daß der große Hauſe dadurch einigermaſſen feindlicher geſinnt wird, und namentlich dann, wenn ihm hie und da ein franzöſiſches Oppoſitionsblatt in die Hände fällt, verſteht ſich von ſelbſt; aber dennoch hofft der ordnungsliebende Bürger, daß den ſo vielfach obwaltenden diplomatiſchen Conflicten recht bald ein Ziel geſetzt ſeyn wird. — Das Opfer der franzöſiſchen Politik wird wohl, allem Anſcheine nach, Mehemed Ali ſeyn, und zu gleicher Zeit wird ſich die Anzahl der Unzufriedenen in Frankreich für einige Zeit vermehren. Dem Miniſterium Soult-Guizot, welches bei der Präſidentenwahl der Kammer eine bedeutende Majorität erzielt hat, wird noch immer keine lange Dauer zugeſchrieben, denn die Linke wird wohl Mittel ausfindig zu machen wiſſen, dieſe „Verwaltung des Auslandes“, wie ſie dieſelbe nennt, zu ſtürzen. Wahrſcheinlich hat ſich Molé der neuen Combination angeſchloſſen. Aber wie viele Debatten werden noch an die Tagesordnung kommen? Thiers, dieſer momentan populäre und vielfach gefürchtete Oppoſitionsmann, bleibt immer ein Hinderniß für das jetzige Kabinet, das im Weſentlichen einen großen Theil der Nation und einen noch größeren der dritten Staatsgewalt Frankreichs — der Preſſe nämlich — gegen ſich hat. — Die proteſtantiſche Bibelgeſellſchaft Straßburgs hielt geſtern eine allgemeine Verſammlung, deren Reſultat ein höchſt erfreuliches geweſen ſeyn ſoll, und in welchem man abermals die eifrige Thätigkeit dieſes Vereines erkannte. — Die Kölniſche Dampfſchifffahrt-Geſellſchaft, welche ſich in den Beſitz zweier neuen leichten Boote geſetzt, die zur Verdopplung

des Dienſtes auf dem Oberrheine im kommenden Jahre beſtimmt ſind, wird dieſelben noch im Laufe dieſes Monats, falls die Witterung es erlaubt, einige Probefahrten nach unſerer Gegend machen laſſen. —

Anzeigen.

Als ein ſehr geſchätztes Hausbuch iſt zu empfehlen:

500 der beſten Hausarzneimittel
gegen alle Krankheiten der Menſchen.

Mit einer Anweiſung, wie man ein geſundes und langes Leben erhält, — wie man einen ſchwachen Magen ſtärken kann, und dazu:

Die Wunderkräfte des kalten Waſſers.
Hufeland's Haus- und Reiſe-Apotheke.
190 Seiten. broch. Preis 54 kr.

Ein Rathgeber dieſer Art ſollte billiger Weiſe in keinem Hauſe, in keiner Familie fehlen, man findet darin die hülfreichſten, wohlfeilſten und zugleich unſchädlichſten Hausmittel gegen Krankheiten, womit doch der Eine oder der Andere zu kämpfen hat, und ſo kann man ſeinen leidenden Mitmenſchen durch dieſes Buch Hülfe, oder mindeſtens guten Rath ertheilen.

Eine für Jedermann empfehlungswerthe Schrift:

Die Kunſt
ein vorzügliches Gedächtniß

zu erlangen, auf Wahrheit, Erfahrung und Vernunft begründet. — Zum Beſten aller Stände und aller Lebensalter, herausgegeben vom Dr. C. Hartenbach. 8. broſch. 36 kr.

(Ernſt'ſche Buchhandlung in Quedlinburg.)

Obige Bücher ſind in der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel zu haben.

Dr. von Schallern wird ſich einige Tage in hieſiger Stadt aufhalten; diejenigen, die ihn zu ſprechen wünſchen, finden ihn am 20ſten, 21ſten und 22ſten dieſes Monats Morgens zwiſchen 8 und 10 Uhr in der Wohnung der Frau Regierungs-Medizinalräthin von Schallern.

Mittwoch den 18ten d. M.: Produktion des Geſangvereins. Anfang um halb 7 Uhr.

Bayreuth, den 14. November 1840.

Neue wohlfeile Winterhosen-Stoffe, elastisch, weich und wollenreich bei

J. M. Kolb,
dem K. Kreis- und Stadtgericht gegenüber.

Sehr geehrt durch das Inſerat in Nr. 270 dieſes Blattes mache ich die ergebenſte Anzeige, daß ich zum Abſchiede von meiner lieben Vaterſtadt und ihren edeln kunſtſinnigen Bewohnern am Sonnabende den 21ſten d. Mts. Abends 6 Uhr im Saale des neuen Schloſſes ein großes Inſtrumental- und Vocal-Concert zu geben die Ehre haben werde. Wenn es früher in meiner Abſicht lag, nur große Tonwerke der neueſten Meiſter vorzuführen, ſo wird es diesmal mein Beſtreben ſeyn, den in genanntem Inſerate ausgeſprochenem Wunſche rückſichtlich der Wahl der Concert-Stücke vollkommen zu entſprechen, und ſehe deshalb einem recht zahlreichen Beſuche entgegen.

Billets für den Subſcriptionspreis zu 24 kr. ſind in meiner Wohnung, Nr. 311, zu haben.

Marie Molendo.

In Nr. 499 iſt die mittlere Etage zu vermiethen, beſtehend aus 4 heizbaren Zimmern, 3 großen Kammern und allen andern Bequemlichkeiten und ſogleich oder auf Lichtmeß zu beziehen.

In dem neu gebauten Stadel in der Erlangerſtraße ſind zwei gefalzte Böden zu vermiethen. Das Nähere zu erfragen bei Häfner Dorfmüller.

In einer Lebküchnerei, mit Conditorei verbunden, wird ein junger Menſch in die Lehre zu nehmen geſucht. Näheres bei J. A. Schätzler,
in Bayreuth.

Im Hauße Nr. 13 iſt ein Quartier für eine kleine Familie, beſtehend aus Stube, Stubenkammer und Küche, bis Lichtmeß zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 13. November.

Sonne: HH. Herzog, Apotheker v. Augsburg. Stößel, Maler v. Nürnberg. Kuchler, Stud. jur.; Lohr, Stud. theol. v. Jena. Zingreich, Chemiker v. Bremen. Kflte. Luchs v. Nürnberg, Levi v. Eßlingen, Springmann v. Elberfeld, Jung v. Barmen, Block v. Fürth. Schwab, Kaufmännin v. Halſtein. — W. Mann: HH. Kflte. Kluspies v. Würzburg, Fleißner v. Münchberg, Körner v. Aſchaffenburg. Steinhäuſer v. Regensburg. Moſer, Hammermeiſter v. Neuenhammer. Holzmann, Forſtpraktikant v. Rothenkirchen. Kleylein, Stud. theol. v. Preßeck. — G. Roß: HH. Bezold, Gaſtw. v. Gößweinſtein. Müller, Hdlsm. v. Nürnberg. Silſcher, Priv. v. Augsburg. — Löwe: HH. Hofrichter, Cand. med. v. Würzburg. Zeih, Jäger v. Leiterbach. Barte, Fabr. v. Erlangen. Rattinger, Poſthaltersſohn v. Zapfendorf. Williams, Kfm. v. Würzburg. — Anker: HH. Kflte. Wiſengrund v. Deſſelbach. Hellmann v. Altenkundſtadt, Pohl v. Eſchenbach. Bauer, Forſtamtsaktuar v. Weiden. Vogel, Juſtizkommiſſair v. Wunſiedel. Häfner, Forſtamtsaktuar v. Gefrees. Krauß, Bürgermeiſter; Reichel, Commiſſionair; Fleta, Baumeiſter; Meier, Schieferdeckermeiſter v. Münchberg. Hofmann, Fabr. v. Redwitz. — G. Hirſch: HH. Bauer, Hammermeiſter v. Ebnath. Wenzel, Handelsmann v. Kirchenlaibach. Wirth, Müllermeiſter v. Auerbach. Küſpert, Schneidermeiſter v. Reichenbach. Sendel, Oek. v. Nürnberg. — Krone: HH. Reuner, Maurermeiſter v. Pottenſtein. Wicklein u. Becker, Flößer v. Cronach. Munder, Lehrer v. Bernſtein. Wieſeck, Maurermeiſter v. Neunkirchen. — Traube: HH. Rieth, Fabr. v. Mitterteich. Ernſtberger, Drechsler v. Waldſaſſen. — R. Ochs: Hdlsltte. Ochs v. Stadtſteinach; Beil v. Kirchehrenbach. — König: Hr. Herting, Lehrer v. Hottersdorf. Schmidt, Wirth v. Froſchgrün. Spindler, Hdlsm. v. Bibersgrün. — Zimmermann: Schenkel, Hdlsm. v. Nagel. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienſtag Nro. 275. 17. November 1840.

Italien.

Rom, 5. November. Obgleich ſich Se. Heiligkeit am Vorabend von St. Carlo auf einer Spazierfahrt dem Volke gezeigt und dabei alle, die ihm begegnet, durch ſein friſches und muntres Ausſehen erfreut hat, ſo iſt doch das geſtrige Feſt dieſes Heiligen durch ſeine Gegenwart nicht verherrlicht worden. Das ſchlechte Wetter bot allerdings einen ſehr paſſenden und gewichtigen Entſchuldigungspunkt dar. Nächſten Sonnabend werden ſich Se. Heiligkeit nach dem Vatican überſiedeln, wo Alles bereits für deren Empfang in Bereitſchaft gehalten wird. — Geſtern, den 4. November, ſtarb die Herzogin Torlonia Mutter in einem Alter von 84 Jahren an einer Lungenentzündung. Dieſe Dame hatte ſich bis dahin in dem vollen Beſitz ihrer Friſche und Kraft erhalten und war noch in dem letzten Winter auf Bällen erſchienen, wo ſie durch ihr überreiches Geſchmeide und große Lebendigkeit ſich bemerkbar machte. —

Belgien.

Brüſſel, 10. November. Die Seſſion der legislativen Kammern iſt heute Mittag um 1 Uhr durch den König eröffnet worden, wovon wir das Wichtigſte im Eingange mittheilen: „Meine Herren! Meine Beziehungen zu den verſchiedenen Mächten ſind fortwährend befriedigend. Die Verhältniſſe, welche die beſtehende Harmonie zwiſchen den großen Staaten von Europa zu ſtören gedroht haben, laſſen mich den Werth dieſes guten Verſtändniſſes um ſo lebhafter empfinden. Die Stellung Belgiens iſt durch die Verträge feſtgeſetzt, und die fortwährende Neutralität iſt ihm feierlich zugeſichert worden. Meine Regierung hat keine Gelegenheit verſäumt, um die Wichtigkeit kund zu machen, welche ſie an dieſe Garantie knüpft. Allenthalben, ich ſage es mit Befriedigung, haben wir nur Geſinnungen des Wohlwollens und der Achtung für dies, in unſer öffentliches Recht eingeſchriebene Princip angetroffen —

Spanien.

(Moniteur.) Der Unterpräfekt von Bayonne an den Miniſter des Innern. Die proviſoriſche Regentſchaft hat am 3. November ihr Programm, von allen Miniſtern unterzeichnet, publicirt. Sie erklrt, enſchloſſen zu ſeyn, ſtreng ſich an die Conſtitution zu hlten und den Cortes die Annahme nützlicher Reformen zu berlaſſen. Die Madrider Zeitung gibt die Liſte des Drittls des Senats, das erſetzt wird. —

Frankreich.

Paris, 9. November. In dr eingeleiteten gerichtlichen Unterſuchung wegen der Börnoperation in der zweiten Hälfte des Monats Julius wird dieſer Tage ein Beſchluß des Gerichts erſter Inſtanz es Inhalts erfolgen, daß der Sache keine Folge zu geben ſey, indem man keinen Thäter zu entdecken vermöge. Nach der Art und Weiſe, wie dieſe Unterſuchung gefuhrt wurde, konnte wohl nur dieſes Reſultat herauskommen. Der Unterſuchungsrichter Hr. Boulloche vernahm als Zeugen eine Anzahl Perſonen, beſonders die Redakteurs der verſchiedenen Zeitungen, die ſich gegen jenes Börſenſpiel ausgeſprochen hatten; beinahe alle antworteten, ſie ſeyen ohne genauere Notizen gegen die betheiligten Perſonen, allein es wäre für die Behörden eine leichte Sache darüber ins Reine zu kommen, wenn die ſämmtlichen Wechſelagenten (agents de change) aufgefordert würden, ihre den Geſetzen gemäß gefuhrten Bücher vorzulegen, worin die Namen der Perſonen angegeben ſeyn müſſen, die ihnen Aufträge ertheilen. Hr. Boulloche ſchien dieſe Bemerkung mit Beifall anzuhören. Er ſoll aber nicht gewagt haben, die ihm geſetzlich zuſtehende Befugniß auszuüben, ſondern habe höhern Orts angefragt. Dieſe Anfrage ſey zuletzt an den Finanzminiſter und an Hrn. Thiers, damaligen Conſeilspräſidenten, gelangt, und letzterer habe ſich dagegen erklärt, daß die Wechſelagenten zur Vorlegung ihrer Bücher genöthigt würden, da ein ſolches Verfahren das Publikum abhalten würde, ſeine Gelder in Staatspapieren anzulegen. — Man verſichert mich, Hr. Thiers habe ſeit ſeinem Austritt aus dem Kabinet einen jungen Litteraten, Namens Taillefer, als Sekretair in ſeine Dienſte genommen, um die von ihm begonnene Geſchichte des Conſulats und des Kaiſerthums nach den von ihm geſammelten Materialien fortzuſetzen und zu Ende zu bringen. —

Paris, 9. November. Der König hat trotz des Scheiterns ſeiner in Spanien beobachteten Politik die Hoffnung nicht aufgegeben, in der Halbinſel wieder den ihm gebührenden Einfluß zu erhalten. Er ſoll ernſtlich daran denken, die ſpaniſchen Junten zu vermögen, der Königin Chriſtine die Regentſchaft des Königreichs und die Vormundſchaft über ihre Tochter zurückzugeben. Deßwegen hat er auch dieſe Fürſtin hieher eingeladen, um ſich mit ihr darüber zu beſprechen. Er ſoll für dieſen Zweck auch ſchon die Meinung mehrerer Mitglieder des Kabinets gewonnen haben. Die Frage ward bereits im Conſeil verhandelt, und es ſind Unterhandlungen mit dem Kabinet von St. James angeknüpft. — Es iſt allerdings wahr, wie mehrere Journale gemeldet haben, daß die Abfaſſung der Thronrede eine lebhafte Erörterung zwiſchen Hrn. Guizot und ſeinen Collegen veranlaßt hat. Hr. Guizot hatte in Folge ſeines unbeugſamen Charakters einen Paragraphen des Inhalts einſchieben wollen, daß die Regierung entſchloſſen ſey, ſich nicht vor den Factionen zu beugen. Die Phraſe des Hrn. Guizot war in der That drohend, und es bedurfte des Widerſtandes aller ſeiner Collegen, um ihn zu der Annahme ei-

nes Amendements zu vermögen, das bloß ſagte, daß die beſtehenden Geſetze zur Aufrechthaltung der Ordnung hinreichend ſeyen, wodurch ſonach jeder Gedanke an neue Geſetze verworfen ward. —

Das Commerce will wiſſen, daß einige Tage nach der Einſetzung des Kabinets ein Ordonnanzoffizier des Marſchalls Soult nach Alexandrien geſchickt worden ſey, um dem Paſcha zu ſagen, daß es nothwendig ſey, die Linie der bloßen Defenſive von ſeiner Seite nicht zu überſchreiten, wenn ihm daran gelegen ſey, daß Frankreich ſich für ihn in Betreff des erblichen Beſitzes von Egypten bei den vier andern großen Mächten verwende. Bei dem erſten Verſuche zu Ergreifung einer Offenſive würde ihn die franzöſiſche Regierung ſeinem Schickſal überlaſſen. Derſelbe Ordonnanzoffizier ſoll beauftragt ſeyn, dem Grafen Walewsky die Abberufungsſchreiben von ſeiner bisherigen außerordentlichen Miſſion zu überbringen. —

(Gazette.) Die drei Kinder des Hrn. v. Rothſchild wurden in der vorigen Woche durch den Biſchof von Verſailles in ſeiner Privatkapelle, in Gegenwart ihres Vaters und ihrer Mutter, getauft und konfirmirt. —

Der Präfekt von Lyon meldet durch den Telegraphen am 8. November Mittags an den Miniſter des Innern: Das Fallen der Gewäſſer dauert fort, wir ſind aber noch mit Waſſer bedeckt. Die Rhone iſt um 70 Centimetres geſtiegen. Einige Häuſer ſtürzen noch zuſammen; 218 wurden an der Guillotière und mehr als 300 zu Vaiſe fortgeriſſen. Das Unglück findet in demſelben Verhältniß an dem ganzen Ufer ſtatt. — Avignon, 7. November halb 12 Uhr. Der Präfekt von Vaucluſe an den Miniſter des Innern. Die Gewäſſer fallen fortwährend; mehrere Stadtviertel ſind frei; inzwiſchen geht das Fallen langſam vor ſich.

Ueber die Vorbereitungen zur Beſtattung der Aſche Napoleons wird Folgendes berichtet: „Der Leichenwagen iſt 30 Fuß hoch, hat vier Räder und beſteht aus einem Sockel mit Basreliefs. Darüber befindet ſich ein anderer Sockel, drapirt mit violettem mit Bienen beſäeten Sammt und geſtickten Adlern mit Kronen. Vierzehn Karyatiden tragen eine Art Sims von Lanzen und Wurfſpießen, auf dem ſich der Sarkophag mit dem Kaiſermantel, dem Scepter und der Krone befinden wird. Hinter dem Wagen werden die Fahnen der beſiegten Völker angebracht. Ueber das Ganze wird ſodann ein großes ſchwarzes Krepptuch geworfen, das bis an den Boden reicht. Vierundzwanzig Schimmel mit Decken von violettem Sammt mit dem Wappen des Kaiſers ziehen den Wagen. Vor dem Triumphbogen de l'Etoile, den man mit Guirlanden ſchmückt, ſollen ſich offene Zelte befinden, in denen die Geiſtlichkeit und die ſtädtiſchen Behörden den Wagen erwarten. Zunächſt folgen ihm die Geiſtlichkeit und alle alten Soldaten in der Uniform des Kaiſerreichs. Dann kommen die Marſchälle des Reichs, die den Kaiſerlichen Degen und die fünf in Gold gedruckten Geſetzbücher begleiten. Darauf folgen die Pelotons der Kaiſerlichen Garde, die Fahnen aller franzöſiſchen Regimenter, die Civil- und Militairſchulen, die gelehrten Geſellſchaften, die Banner der 86 Departements ꝛc. Von der Brücke von Neuilly bis zu den Invaliden wird der Weg des Wagens durch Candelaber erleuchtet, die Pfannen mit bunten Flammen tragen. In der ganzen Länge der Champs éliſées werden ungeheure Trophäen aufgeſtellt ſeyn und vor den Invaliden die koloſſale Statue Frankreichs von Pradier. Rechts und links am Wege will man Eſtraden für das Publikum errichten. Eine Brücke von 7 Bogen wird über die Seine gebaut und an den beiden Enden will man vier Säulen mit vier Ruhmgeſtalten aufſtellen. Auf der Esplanade der Invaliden ſollen die 32 Statuen der berühmteſten Könige ſtehen, die dem vorüberfahrenden Kaiſerwagen Kronen darbieten. Die ganze Invalidenkirche wird ausgeſchlagen." —

Lyon, 6. November. Gott Lob! das Waſſer der Saone iſt heute von ſeiner entſetzlichen Höhe — drei Metres oder neun Fuß über dem bisher bekannten höchſten Ueberſchwemmungsſtand von 1812 — um vier Zoll gefallen, und wenn nicht neue Regen kommen, ſo wird ſie in einigen Tagen wieder in ihren Ufern ſeyn. Geſtern ſtieg ſie noch mit beängſtigender Schnelle und glich dabei keinem europäiſchen Fluß, ſondern dem meerähnlichen Ganges. Außer einigen kleinen Brücken riß ſie auch den Brückenweg (tablier) der großen Serin- und Mulattière-Brücke weg; Gleiches wäre gewiß mit all' unſeren andern Brücken geſchehen, wenn dieſer Waſſerſtand noch 24 Stunden länger gedauert hätte. Die Saone hatte ſich mitten durch die Hauptplätze und Straßen der Halbinſel mehrere wüthende Stromverbindungen mit der Rhone gebrochen. Auf den Brücken konnte nur gefahren werden, weil auf ihnen das Waſſer ſchon hoch ſtand; in der untern Stadt war gar keine Verbindung mehr zu Fuß; nur auf Kähnen und ſchwankenden Brückchen konnte man zu einander gelangen. Die Angſt und der Hunger ſtiegen auf das Entſetzlichſte bei denen, die in der Stadt zurückblieben. Tauſende flüchteten, des in Strömen herabfallenden Regens ungeachtet, nach den hochgelegenen Umgegenden. Am Bergabhang aber weichte dieſer Regen den Boden vom Felſen los und ein großes Haus ſtürzte nach dem andern ein. In den untern Häuſern drang hier und da die Fluth durch die Fenſter des erſten Stocks ein. Sie brachte durch geborſtene Fäſſer mit ungelöſchtem Kalk eine Fabrik in Brand, die mitten im Waſſer aufflammte. Die Einwohner retteten ſich, indem ſie einen abſchüſſigen Felſen hinanklimmten, wozu ihnen nur die Todesangſt Muth und Kräfte geben konnte. Das Waſſer hatte alle Gasconducteuren zerriſſen und zerſtört, daher war die ganze Stadt bei Nacht in tiefer Finſterniß. Schon begann es die Kais von der Landſeite zu untergraben und mehrere wären gewiß eingeſtürzt, zu noch größerem Unglück, wenn das Militair nicht überall durch Faſchinen geholfen hätte. Das Entſetzlichſte aber iſt nicht von dem wüthenden Element zu ſagen, ſondern von — den Menſchen. Der Gefahr ungeachtet haben ſich ſchnell Diebsbanden gebildet, die in die verlaſſenen Häuſer eindrangen und da fortſchleppten, was ſie bekommen konnten. Die Militair-

und Civilbehörden waren ſehr thätig; auch die Geiſtlichkeit hat es in den Kirchen nicht an Gebet fehlen laſſen. An Hülfsbeiträgen waren bereits gegen 18,000 Franken eingekommen — freilich eine höchſt unbedeutende Summe für ſolche entſetzliche Noth. Von Politik iſt nicht mehr die Rede und die Marſellaiſe iſt verſtummt. —

Großbrittanien.

London, 9. November. Während in letzter Zeit einige Journale in Bezug auf die bevorſtehende Niederkunft der Königin mancherlei Details zu melden wußten, verbreitet ſich jetzt auf einmal das Gerücht, Ihre Majeſtät ſey gar nicht in geſegneten Umſtänden, und das Land habe alſo vergebens gehofft. —

London, 10. November. Die Journale veröffentlichen heute die Note Lord Palmerſton's vom 2. November. Sie beginnt damit, ſich Glück zu wünſchen zu den von der franzöſiſchen Regierung über ihre Friedensliebe gegebenen Verſicherungen. Sie geht ſodann zu dem Gegenſtande der Depeſche des Hrn. Thiers vom 8. October über, nämlich zu der von dem Sultan gegen den Mehemed Ali ausgeſprochenen Abſetzung. Lord Palmerſton bemerkt: er halte es für unnöthig, etwas zu den vorherigen Communikationen hinzuzufügen; er glaube jedoch folgende Bemerkungen machen zu müſſen: „Hr. Thiers ſagt, Frankreich, als es mit einer gewiſſenhaften Treue den Zuſtand Europa's angenommen, wie er aus den Verträgen hervorgehe (es iſt zu präſumiren, daß er die Verträge von 1815 meint), habe geglaubt, daß dieſer Zuſtand nicht geändert werden würde, ſey es zum Vortheil oder zum Nachtheil irgend einer beſtehenden Macht. Die Regierung Ihrer Maj. iſt ganz und gar dieſer Meinung, und ſie iſt der Anſicht, daß ein Arrangement, welches zum Gegenſtande hat, eine Trennung Egyptens und Syriens von dem türkiſchen Reiche zu verhindern, in ſtrikter Uebereinſtimmung mit dem Buchſtaben und dem Geiſte dieſer Verträge iſt.“ Lord Palmerſton geht hierauf in eine Widerlegung der Note des Hrn. Thiers ein, inſofern als dieſe die Meinung aufſtellt, daß die gegenwärtige Exiſtenz des Paſchas von Egypten ein weſentliches Element des Gleichgewichts der europäiſchen Mächte ſey; er erklärt, daß im Gegentheile die Exiſtenz eines gegen ſeinen Herrn ungehorſamen Paſcha's ein Beweis von Schwäche und nicht von Stärke für den Sultan ſey. Sodann zur Frage von den Gränzen übergehend, welche der Autorität Mehemed Ali's geſetzt werden müßten, fügt Lord Palmerſton hinzu: „Die Regierung Ihrer Maj. iſt der Meinung, daß, welches die über dieſen Punkt von den auswärtigen Mächten gehegten Anſichten ſeyn mögen, dieſe Anſichten nur dazu dienen können, die Rathſchläge zu regeln, welche dieſe Mächte dem Sultan ertheilen mögen, oder die Ausdehnung des Beiſtandes zu beſtimmen, welchen ſie ihm zu gewähren geneigt ſeyn mögen; daß es aber dem Sultan, als Souverain des türkiſchen Reiches, überlaſſen bleibt, zu entſcheiden, welcher von ſeinen Unterthanen von ihm mit der Verwaltung dieſes oder jenes Theiles ſeiner Länder zu beauftragen ſey, und daß keine auswärtige Macht das Recht hat, den Sultan bei der freien Ausübung eines der inhärenten und weſentlichen Attribute der unabhängigen Souveränetät zu kontroliren.“ In eine Diocuſſion über die Frage, welche beſtimmte Gränzen der Autorität Mehemed Ali's für die Zukunft zu ſetzen ſeyen, will Lord Palmerſton für den Augenblick nicht eingehen. —

Die Note Lord Palmerſtons vom 2. November in Antwort auf die Note des Hrn. Thiers vom 8. October hat einen lebhaften Eindruck auf die Börſe gemacht. Man ſah darin eine Quelle neuer Complikationen; man beſorgte, daß daraus einige Schwierigkeiten für die Adreſſe-Discuſſion entſpringen könnten. —

Rußland und Polen.

Von der polniſchen Gränze, 7. November. Die beiden jüngſten Regierungserlaſſe im Königreich Polen haben daſelbſt viel Senſation erregt. Zunächſt ſind es die zahlreichen Juden, die entſetzlich darüber klagen, daß ſie für jedes heimlich ausgetretene militairpflichtige Individuum fortan zwei Rekruten ſtellen ſollen. Bei der bekannten Waffenſcheu dieſes Volks war die Zahl der jährlichen Ausreißer ſehr beträchtlich, und der Behörde ſtand bei der Armuth ihrer Familien kein Hinderungsmittel zu Gebote. Sie ſah ſich daher endlich genöthigt, jene Anordnung zu verfügen, und ſomit ſind nun die Ortskorporationen in ſolidum für die Ausreißer verantwortlich, wodurch ein gegenſeitiges Ueberwachungs- und Beaufſichtigungsſyſtem hervorgerufen iſt, was bei der Eigenthümlichkeit der Juden oft die ſeltſamſten Scenen herbeiführt. Ungleich wichtiger noch iſt aber die Verordnung, daß jeder Graf, Freiherr u. ſ. w. die nöthigen Dokumente über ſeine Würde beibringen muß, widrigenfalls er dieſe Titel nicht länger führen darf. Wer da weiß, wie bereitwillig ein Theil des polniſchen Adels iſt, den Grafentitel zu uſurpiren, wird es begreifen, daß eine ſolche Verordnung recht vielen unbequem kommt, und daß die Zahl der polniſchen Grafen in den fremden Bädern etwas zuſammenſchmelzen wird. Indeſſen war ein ſolches Geſetz, das der immer regen Anmaßung Schranken ſetzt, zum Bedürfniß geworden. — Aus dem ſüdlichen Rußland erfährt man, daß General Rajewski neuerdings anſehnliche Vortheile über die Tſcherkeſſen errungen haben ſoll, und daß der größere Theil von Dagheſtan durch den General Fäſi, bekanntlich einem gebornen Schweizer, gänzlich unterworfen worden ſey. Nachdem nun auch faſt ganz Abchaſien für die Bergvölker verloren iſt, haben ſie ihre Hauptſtärke nur noch in Kachetien, Imeretien, und Ghuriſtan koncentrirt; doch werden ſie auch hier in immer engere Kreiſe eingeſchloſſen. —

Türkei.

Conſtantinopel, 28. October. Berichte, die der hohen Pforte ſo eben vom Paſcha von Koniah zugekommen ſind, bringen die wichtige Nachricht, daß die Egyptier, welche Adana, Külak Boghos und die anderen Engpäſſe des Taurus beſetzt hielten, ſich von dieſen Punkten in ſolcher Eile zurückzogen, daß ſie alle ihre Kanonen und einen großen Theil ihrer Munition im Stiche ließen, und nur

einige Depots bei ihrem Abzug in Brand ſteckten. Die Truppen ſollen wahrſcheinlich dem bedrängten Ibrahim in Syrien zu Hülfe kommen; nach der Art aber, wie ſie dieſes Manöuvre angefangen haben, ſieht es einer Flucht gleich, wie ein Tropfe Waſſer dem andern! Der Paſcha von Koniah iſt nun vollkommen in der Lage alle dieſe wichtigen Poſitionen, die den Schlüſſel von Kleinaſien bilden, ohne Schwertſtreich zu beſetzen. Somit iſt abermal eine franzöſiſch-egyptiſche Phantasmagorie, der Einfall Ibrahims in Anatolien (mit dem man eben in dieſem Augenblick in Alexandria wieder große Parade macht), und die dadurch herbeigerufene ruſſiſche Armee, vor unſeren Augen in Luft zerfloſſen! Die hieſigen Franzoſen erklären jetzt laut, und ſagen es jedem der es hören will, daß ſie durch ihre Agenten in Syrien und Egypten getäuſcht worden. Dieſe Erkenntniß, zur rechten Zeit erlangt, hätte viel Unheil verhüten können. —

Innsbruck, 11. November. Geſtern Abends um halb 6 Uhr ſtarb in dem nahe gelegenen Dorfe Mühlau der durch ganz Deutſchland berühmte Königlich bayeriſche Hofſchauſpieler Eßlair im 68ſten Jahre ſeines Alters. In Innsbruck, wo er ſeine theatraliſche Laufbahn begonnen hatte, endete auch ſeine irdiſche. —

Anzeigen.

In allen Buchhandlungen iſt zu haben (in Bayreuth in der Grau'ſchen Buchhandlung und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel):

200 Anekdoten und Charakterzüge von Napoleon,
ſowie deſſen letzte Lebenstage und Tod. — Nach zuverläſſigen authentiſchen Quellen, bearbeitet von Robertin.
8. broch. Preis 54 Kr.

Knallerbſen
oder du ſollſt und mußt lachen. — Enthaltend
244 intereſſante Anekdoten.
110 Seiten. broch. Preis 36 Kr.

Mit Vergnügen wird man in dieſem Buche leſen und über die witzigen Einfälle lachen müſſen. —

Verlag der Ernſt'ſchen Buchhandlung in Quedlinburg.

Mittwoch den 18ten d. M.: Produktion des Geſangvereins. Anfang um halb 7 Uhr.
Bayreuth, den 14. November 1840.

Ein Quartier von 3 — 4 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten und einige für ledige Herrn mit oder ohne Meubles ſind ſtündlich zu vermiethen. Wo? iſt im Zeitungs-Comtoir zu erfragen.

Zwei Zimmer nebſt Kabinet, Küche, Holzlege und Hauskammer, ſind ſogleich oder auf Lichtmeß zu vermiethen. Auf Verlangen kann es auch getheilt werden. Wo? iſt im Zeitungs-Comtoir zu erfragen.

Wegen Mangels an Raum iſt ein Kanapee mit 6 Seſſeln, ein runder Tiſch, ein Spiegel und eine Uhr zu verkaufen. Näheres im Zeitungs-Comtoir.

L. Kriegsmann,
Optikus aus Burghaslach in Bayern,
macht nochmals wiederholend dem hohen Adel und verehrten Publikum bekannt, daß er mit ſeinem optiſchen Waarenlager noch 6 Tage ſeinen Aufenthalt verlängert, und verſpricht billige Preiße und prompte Bedienung. Sein Logis iſt im goldnen Adler Nr. 2, eine Treppe hoch.

In Nr. 499 iſt die mittlere Etage zu vermiethen, beſtehend aus 4 heizbaren Zimmern, 3 großen Kammern und allen andern Bequemlichkeiten und ſogleich oder auf Lichtmeß zu beziehen.

E. Nr. 448 iſt eine Wohnung mit allen Bequemlichkeiten auf Lichtmeß zu vermiethen.

E. Nr. 287 in der breiten Gaſſe iſt die mittlere Etage auf Lichtmeß zu vermiethen.

E. Nr. 191 in der Ziegelgaſſe iſt ein Quartier auf Lichtmeß zu vermiethen.

Die obere Etage in dem ehemaligen Hofmannsgut mit Garten und Stallung iſt im Ganzen oder getheilt ſogleich zu vermiethen und zu beziehen.

Ferner iſt die Oekonomie mit Gärten, Pächterswohnung, Stallung auf 8 Stück Vieh, alles auf das beſte hergerichtet, zu verpachten und das Nähere beim dermaligen Eigenthümer zu erfahren.

Fremden-Anzeige.

Am 15. November.

Sonne: HH. Kflte. Kellermann v. Frankfurt a. M., Geſchwind v. Pforzheim, Reißig v. Hof, Handerbeck v. Brüſſel. Baron v. Künsberg, Gutsb. v. Schmeilsdorf. Morgan, Lehrer v. Freiburg. Rößner, Negotiant v. Mainz. Reghardt, Priv. v. Gent. Brändner, Maler v. Berlin. — W. Mann: HH. Kflte. Schmidt v. Regensburg, Richter v. Leipzig, Leiſt v. Gera. Hoffmann, Amtmann v. Saalfeld. — G. Roß: HH. Bayerlein, Priv. v. München. Büßler, Stud. jur. z Meierer, Architekt v. Berlin. — Anker: HH. Kflte. Huhmann v. Lobenſtein, Findeiſer v. Greiz, Schneider v. Plauen. Wucherer, Revierförſter v. Michelfeld. Schreibmüller, Lehrer v. Weiden. Rödel, Pfarrer v. Neukirchen. Barth, Fabr. v. Stangengrün. Sturm nebſt Familie, Hammerbeſitzer v. Schreth. Müller, Dr. med. v. Altenburg. — Löwe: HH. Uhlmann, Stud. jur. v. Erlangen. Ruppert, Lehrer v. Neuhaus. Stöhr, Forſtgehülfe; Fahler, Oek. v. Robeck. Gerber, Sekretair; Hermann, Seifenſieder v. Thurnau. — G. Hirſch: HH. Thumert, Hopfenhdlr. v. Bitzenſtein. Gräf, Schuhmachermeiſter v. Burglengenfeld. Scholler, Hdlsm. v. Tragona. Wirth, Müllermeiſter v. Auerbach. Mutti, Künſtler v. Ornawaſſa. Frl. Bauernfeind v. Preßath. — Traube: HH. Rupp, Cand. chyrurg. v. Neuſtadt a. W. Müller, Rechtspraktikant v. Weiden. v. Göüper, Geometer v. Seybothenreuth. — Adler: Hr. Schaarſchmidt, Commis v. Kirchberg. — R. Ochs: Petſchard u. Carl, Hdlslte. v. Ziegelerden. Eiſentraut, Weinhdlr. v. Lengaſt. Dremel, Oek. v. Ebnath. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch | Nro. 276. | 18. November 1840.

Deutſchland.

Bayreuth, 17. November. Geſtern Abend traf der von Sr. Maj. neu ernannte K. Regierungs-Präſident von Oberfranken Stenglein dahier ein, und nahm das Abſteigquartier im Gaſthof zu goldenen Sonne. —

München, 14. November. Der K. würtembergiſche Generallieutenant v. Bangold iſt geſtern Abend hier angekommen. — Seit einigen Tagen wurden im Hotel des ruſſiſchen Geſandten, Hrn. v. Severin, Vorbereitungen zu einem Feſte getroffen, das dieſen Abend ſtattfinden ſollte, doch wurde ſolches wegen Unpäßlichkeit Ihrer Kaiſ.-Hoheit der jungen Herzogin von Leuchtenberg auf einige Tage verſchoben. —

Berlin, 14. November. Mit dem geſtrigen Tage kehrte den Preußen eine lang entbehrte Freude zurück, das Geburtsfeſt einer Königin zu feiern. Dreißig Jahre hindurch war dies Glück ihnen fern geblieben, aber die Gefühle, welche einſt für die geliebteſte der Landesmütter jede Bruſt erfüllten, ſie leben noch fort im Volke, und längſt ſchon hatten ſie in der Stille des Herzens zu der erlauchten Wohlthäterin der Armen und Verlaſſenen, zu der huldreichen Beſchützerin hülfloſer Kinder und Waiſen ſich hingewandt, die von der Vorſehung nunmehr auf den Thron berufen iſt, um ihr ſegensreiches Wirken noch herrlicher und umfaſſender entfalten zu können. Vom innigſten Dank durchdrungen für dieß theure Geſchenk, welches der Himmel uns wiedergegeben hat, ließ das Vaterland geſtern ſeine heißeſten Gebete zu Gott emporſteigen und flehte des Allmächtigen ſchönſte Segnungen herab auf das hochverehrte Haupt der Königin. Während Ihre Majeſtäten das hohe Feſt zu Potsdam im engeren Familienkreiſe begingen, hatte die Hauptſtadt auf mannichfache Weiſe ihre frohen und dankbaren Empfindungen zu bethätigen geſucht. (Preuß. St.-Ztg.)

Aus Schleſien, 10. November. In einer Rede, die der Superintendent in Muskau zum Gedächtniß der verſtorbenen Abyſſinierin des Fürſten Pückler-Muskau am 8. November in der Schloßkirche zu Muskau hielt, theilte derſelbe nachſtehende Angaben über das Leben und die Schickſale der Verſtorbenen mit: „Machbuba ſtammt aus dem Hochgebirge Sudabyſſiniens, wo ihr Vater Beamter an einem kleinen Hofe war. Als Machbuba ungefähr 11 Jahre zählte, ward ihr Vaterland mit Krieg überzogen, ihr Vater und ihre Brüder getödtet und ſie mit einer ältern Schweſter in die Sklaverei geführt. Letztere verkauften die Sieger auf dem Sklavenmarkte zu Gondar, erſtere, die weiter geführt wurde, kaufte vor ungefähr fünf Jahren der Fürſt Pückler in einer kleinen Stadt in Oberegypten. Die Verblichene zeichnete ſich durch Sanftmuth und einen unverdorbenen kindlichen Sinn, durch Treue und Anhänglichkeit an Alle die, welche ihr nahe ſtanden, ſo vortheilhaft aus, daß ihr Tod allgemeine Trauer erregt. Sie ſtarb in dem Alter von ungefähr 16 Jahren.“ —

Wien, 10. November. Durch eine Eſtaffette aus Trieſt iſt hier die Nachricht eingegangen, Graf Walewski ſey mit dem Befehle des Vicekönigs, daß Ibrahim-Paſcha Syrien räumen ſolle, aus Alexandrien dahin abgegangen. Auch ſoll der Paſcha von Koniah die egyptiſchen Truppen bereits mit Erfolg bei Adana angegriffen und ihre Munitionsvorräthe in die Luft geſprengt haben. Maraſch ſey von den Egyptern verlaſſen. —

Frankreich.

Paris, 11. November. Se. K. Hoh. der Herzog von Chartres erhielt am 9. November die Vortaufe mit Waſſer aus dem Jordan durch den Erzbiſchof von Paris unter dem Beiſtande zweier Generalvikare und des Pfarrers von St. Germain l'Auxerrois, der eine authentiſche Acte darüber aufſetzte. —

Da der Herzog v. Broglie dem Kabinet des Hrn. Thiers beigeſtanden iſt, ſo glaubt er, wie es heißt, nicht, die ihm heute (10ten) gemachten Anerbietungen annehmen zu können. Man will mit Gewißheit wiſſen, daß er die Londoner Botſchaft mit Beſtimmtheit abgelehnt habe. — Hr. Mathieu de la Redorte hat ſeine Entlaſſung als Botſchafter in Madrid eingeſchickt. —

Die Adreſſe-Commiſſion der Deputirtenkammer verſammelte ſich am 11. November. Hr. v. Lamartine wird, wie es heißt, zum Berichterſtatter ernannt werden. —

Der **Courrier français** gibt folgende nähere Aufklärung über den Urſprung der Note vom 8. October: „Die Note ward von Hrn. Thiers verfaßt und im Conſeil vom 2. October verleſen. Der König verweigerte, wie er das Recht dazu hatte, die Ermächtigung zur Abſendung derſelben; die Miniſter gaben darauf ihre Entlaſſung. Der Rücktritt des Miniſteriums in einem Augenblick, wo das Aufbrauſen der Gemüther drohend ſchien, konnte ſehr ernſte Folgen herbeiführen. Unter den Auſpicien des Herzogs v. Broglie und nach ſechstägigen Debatten kam eine Transaction zu Stande. Der König gab über gewiſſe, das Miniſterium über gewiſſe andere Punkte nach. Die ſo modificirte Note erhielt das Datum vom 8. October, und ward an alle Kabinette geſchickt. Unſerer Anſicht nach hätte das Miniſterium bei ſeinem Entſchluß beharren ſollen. Die abweichende Anſicht, welche ſich zwiſchen der Krone und ihm erhob, war zu tief, als daß es ſich verſprechen konnte, die Ereigniſſe zu beherrſchen. Seine Verantwortlichkeit wurde von dem Augenblick an größer, wo es in die peinliche Nothwendigkeit verſetzt war, den König zur Unterzeichnung zu nöthigen oder die Freiheit ſeiner Handlungsweiſe aufzuge-

ben. Dieſe Betrachtungen waren dem Miniſterium nicht entgangen; denn bei ſeiner Einwilligung, die Staatsangelegenheiten bis zur Verſammlung der Kammern zu leiten, ſoll es dem König förmlich erklärt haben, daß es ſich wie im Zuſtande der Entlaſſung betrachte. Die ſpäter durch die Abfaſſung der Thronrede entſtandene Schwierigkeit hat dieſe Entwicklung, wozu die Miniſter des 1. März bereits vorbereitet waren, nur beſchleunigt. Wir haben hier die Thatſache unverhüllt, aber auch den von dem vorigen Miniſterium begangenen Fehler ohne Uebertreibung angegeben. Es hat ſich geopfert, während es wohl wußte, daß man ihm ſeine Hingebung nicht in Anrechnung bringen würde. Den Journalen der Camarilla, und namentlich dem Journal des Débats, gebührt es aber nicht, ihm darüber Vorwürfe zu machen. Inzwiſchen behaupten wir fortwährend, daß die durch oben erwähnte Transaction entnervte Note vom 8. October doch unſere Lage nicht preisgegeben hat. Die Note vom 8. October hat den Fehler, etwas vag zu ſeyn; ſie ſagt nicht klar, was Frankreich will und was es nicht will. Man findet darin keine hinreichend direkte und hinreichend ſtolze Antwort auf die Beſchießung von Beyrut; man fühlt bei Leſung derſelben, daß das Miniſterium, das ſpricht, nicht in ſeinem eigenen Namen ſpricht, und daß es ſeiner Exiſtenz auf acht Tage nicht gewiß iſt. Wollte man aber, wie das Journal des Débats, behaupten, daß die Note vom 8. October ein Beitreten zu den Ereigniſſen von Syrien ſey, ſo hieße dieß ſeinen Gegnern eine Feigheit zuſchreiben, um das Recht zu haben, eine andere zu begehen; es hieße die Armſeligkeiten der Gegenwart auf die Rechnung der Vergangenheit zu ſetzen.“ —

Großbritannien.

London, 9. November. Ueber die großen Erfolge in Syrien hat die engliſche Regierung die offiziellen Berichte erhalten, welche mit den früher gegebenen Nachrichten vollkommen übereinſtimmen. „Sie entſcheiden, ſagt das M. Chronicle, die ſyriſche Frage, und beweiſen, wie ſehr man Europa in Bezug auf Mehemed Ali's Macht getäuſcht hat. Wie franzöſiſche Staatsmänner nur den Frieden Europa's bedrohen mochten der „legitimen“ Regierung eines Mannes zulieb, der von einer ſo kleinen türkiſchen Streitmacht, die eine Handvoll europäiſcher Marineſoldaten unterſtützt, geſchlagen iſt! Doch den Franzoſen ſtehen noch andere Ueberraſchungen bevor. Wiſſen ſie, daß dieſer Tyrann ſeine Bedrückungen in Egypten ſo unerträglich weit getrieben hat, daß dermalen in der That ein Aufſtand jener geduldigſten und langmüthigſten aller Menſchen, der Fellahs, ſehr wahrſcheinlich iſt?“ Der ſiegjubelnde Ton des miniſteriellen Chronicle wird indeſſen von der Times getadelt als beleidigend gegen Frankreich, welches jetzt, bei der ſo friedlichen Haltung ſeiner Kammern, doppelt Schonung verdiene. Der M. Herald ſchreibt: „Wie wir hören, hat Lord Palmerſton der franzöſiſchen Regierung eine Note überreichen laſſen, des Inhalts, wenn Mehemed Ali die türkiſche Flotte vorzuenthalten und in Syrien Krieg zu führen fortfahre, werde die brittiſche Regierung ſich nicht verbunden glauben, der Pforte die Zurücknahme ihres Abſetzungsdekrets gegen den Paſcha anzuempfehlen. Dieſe Note, vernehmen wir ferner, verſetzte Hrn. Guizot in ein ſehr unangenehmes Erſtaunen; indeſſen ſoll dem Eindruck, den die Note machte, ein Privatbrief aus dem brittiſchen Kabinet entgegen gewirkt haben, welcher beſagte, daß, obwohl Lord Palmerſton jene Note im amtlichen Geſchäftsgang erlaſſen habe, derſelbe doch nicht entfernt geſonnen ſey, es gegen Mehemed Ali zum Aeußerſten zu treiben.“ —

London, 11. November. Ihre Maj. die Königin hielt geſtern auf dem Schloſſe von Windſor ein Privatconſeil, bei welchem auch Se. Königl. Hoh. der Prinz Albert zugegen war. —

Allen Berichten aus Alexandrien zufolge wäre, wie der „Sun“ mittheilt, Mehemed Ali entſchloſſen, den Mächten nicht nachzugeben; er wolle ſeine Flotte auslaufen laſſen; nichts aber werde ihn dann retten können; denn Frankreich habe ſich weiſe dazu entſchloſſen, ihm nicht zu Hülfe zu kommen. —

Türkei.

Conſtantinopel, 26. October. Hr. Thiers wird bald einen neuen Aufſchluß über den moraliſchen Gehalt ſeines egyptiſchen Schützlings erhalten. Mehemed Ali iſt ſo weit entfernt, das ganze Gewicht der Schwierigkeiten zu meſſen, in die er das franzöſiſche Kabinet geſtürzt hat, ſo wenig geneigt, die Laſt der Gemüthsaufregungen zu würdigen, denen der Miniſter ſich preisgegeben ſieht, daß er kein Bedenken trägt, ihn der ſchändlichſten Beſtechlichkeit zu beſchuldigen, um ſich wegen deſſen vermeintlicher Lauheit in Vertretung ſeiner Intereſſen zu rächen. Es iſt charakteriſtiſch, daß der ſchlaue Arnaut den in dieſer Hinſicht wankend gewordenen Ruf des Hrn. Thiers zu benützen und bei den politiſchen Feinden des letztern den Vorwurf geltend zu machen ſucht, als habe ihm dieſer 1½ Millionen unter Verſprechungen entlockt, die zu erfüllen er weder die Fähigkeit noch den Muth gehabt habe. Ich ſage Ihnen dieß, damit Sie die Quelle kennen, aus welcher die jetzt umlaufende Sage über jene 1½ Millionen entſtand. Man wird ihr nicht mehr Glauben ſchenken als ſie verdient. Denn wenn auch die Sache an ſich nicht ganz unwahrſcheinlich klänge, ſo würde doch ſchon durch die Bekanntſchaft ſeines unreinen Urſprungs das Gerücht mehr als zweifelhaft. —

Conſtantinopel, 27. October. Der Handelstraktat zwiſchen den deutſchen Zollvereinsſtaaten und der Pforte iſt zu Stande gekommen, und der Verkehr zwiſchen Deutſchland und dem Orient erhält dadurch eine feſte Baſis; daß dieſer Verkehr auf dem Wege iſt, eine Bedeutung zu erlangen, laſſen die immer blühender ſich geſtaltenden Verhältniſſe der Donauſchifffahrt, ſo wie die bevorſtehende Verbindung der zwei wichtigſten Ströme Deutſchlands erwarten. Hierdurch dürfte mit der Zeit der Zug des Colonialhandels, der ſich gegenwärtig in einem einzigen norddeutſchen Hafen koncentrirt, eine ſtarke Modifikation erleiden. — Aus Syrien nichts Neues; man erwartet von Stund zu Stund die Ankunft des türkiſchen Dampfboots, das vielleicht Nachrich-

ten von Belang bringt. Die von Alexandria abgerufenen Generalkonſuln von Preußen, Oeſterreich und Rußland befinden ſich am Bord deſſelben. — Graf v. Pontois hat in dieſer Woche eine Conferenz mit Reſchid Paſcha gehabt, worin er letztern mit bittern Vorwürfen überhäuft haben ſoll. Frankreich habe ſein Möglichſtes gethan, um eine friedliche Löſung aller Differenzen herbeizuführen. Die Pforte habe aber durch eine erniedrigende Paſſivität Ereigniſſen ihren Gang gelaſſen, die Europa mit Krieg, Frankreich mit dem Verluſt ſeines beſten Regenten bedrohe. —

Egypten.

Alexandria, 28. October. Der Emir Beſchir, welcher mit ſeiner ganzen Familie von Saida nach Malta unter Segel gegangen iſt, hat all' ſeine Schätze mitgenommen. Nach den letzten Nachrichten aus Syrien hatten Ibrahim und Soliman Paſcha ihre Armeekorps in Damaskus vereinigt. Letzterer ſoll am Fieber leiden. Die Engländer haben, ſagt man, auf ihren Angriffsplan gegen St. Jean d'Acre verzichtet, denn obwohl dieſer Platz von der Seeſeite ſchwach befeſtigt iſt, ſo bedürfte es doch einer bedeutenden Truppenzahl, um ihn mit Sturm zu nehmen. — Am 24ſten lief eine engliſche Schaluppe mit Parlamentairflagge in unſern Hafen ein und brachte den europäiſchen Conſuln Briefe mit der offiziellen Anzeige, daß die Blokade erſt am 21. November beginnen werde. Bis dahin dürfen die befrachteten Schiffe ohne Hinderniß ein- und ausfahren. — Mit dem letzten Dampfboot von Marſeille iſt die Antwort des Hrn. Thiers auf Lord Palmerſtons Memorandum hier eingetroffen. —

China.

Die an der chineſiſchen Küſte verſammelte Seemacht unter Admiral Elliot beſtand, mit Einrechnung der Kriegsſchiffe, welche ſchon früher in jenen Gewäſſern angekommen waren, aus folgenden Fahrzeugen: Melville, von 74 Canonen, mit der Flagge des Admirals George Elliot; Wellesley 74, mit dem Commodore Sir G. Bremer an Bord; Druide 44, Blonde 44, Alligator 28, Volage 28, Conway 28, Larne 20, Algerine 18, Pylades 18, Cruizer 16, Hyacinth 18 Canonen; dem Transportſchiffe Rattleſnake und den Kriegsdampfbooten Queen, Madagascar und Atalante. Am 21. Juni traf der größere Theil der Expedition unter Commodore Bremer in Macao ein; am 28ſten langte Admiral Elliot mit dem Reſte des Geſchwaders an. Sofort begann die Blokade von Canton durch die Schiffe Druide, Volage, Hyacinth, Larne und das Dampfboot Madagascar unter dem Commodore Sir J. J. Gordon Bremer. Capitain Elliot, der brittiſche Handels-Oberaufſeher in China, der bisher über die dortigen engliſchen Streitkräfte den Befehl geführt, hatte ſich an ſeinen Vetter, den Admiral Elliot angeſchloſſen; deßgleichen der deutſche Miſſionair Carl Gützlaff, der an Bord des Wellesley ſich als Dolmetſch befand. Die Truppen der Expedition befinden ſich wohl, und Alles war bis dahin gut gegangen. Unterm 25. Juni hatte Capitain Elliot von Macao aus den Bewohnern der Küſte und der Provinz Canton den Anfang der Feindſeligkeiten durch folgende gemäßigt gehaltene Proklamation kund gethan. „Nachdem die hohen Offiziere Lin und Tang den Oberaufſeher und die engliſchen Kaufleute in Canton mit Gewaltthätigkeit behandelt, zuwider dem Befehle des Kaiſers, daß gegen dieſelben mit Gerechtigkeit und Mäßigung verfahren werden ſolle, und nachdem ſie den Kaiſer durch falſche Berichte getäuſcht, hat ſich die gnädigſte Herrſcherin von England entſchloſſen, Offiziere an die chineſiſche Küſte zu ſchicken, um Sr. Kaiſ. Maj. die Wahrheit zu eröffnen, auch einen dauerhaften Frieden und Handelsfreiheit herzuſtellen. Dieſe Bekanntmachung hat den Zweck, zu erklären, daß die Königin von England, welche den Kaiſer ehrt und die guten, friedlichen Einwohner des Landes zärtlich liebt, den gemeſſenen Befehl ertheilt hat, daß ihre Perſonen und ihr Eigenthum geachtet werden ſollen, ſo lange ſie den Waffen J. Maj. keinen Widerſtand entgegenſetzen. Sie können daher ohne alle Furcht Lebensmittel nach den verſchiedenen Stationen der engliſchen Streitkräfte bringen, mit der Gewißheit, Schutz und billige Bezahlung zu erlangen. Da die hohen Offiziere Lin und Tang durch falſche Berichte dem Kaiſer Befehle entlockt haben, welche den engliſchen Handel hemmen, zum großen Nachtheil von mehreren Tauſenden ehrlicher Leute, eingeborner, wie fremder, ſo erklärt nun der Oberbefehlshaber der engliſchen Seekräfte, auf Befehl der Königin von England, daß es den chineſiſchen Schiffen nicht mehr erlaubt iſt, in den Hafen von Canton und die übrigen, deren Namen ſpäter verkündet werden ſollen, einzulaufen oder aus denſelben auszulaufen, bis der engliſche Handel an den von dem engliſchen Oberbefehlshaber angezeigten Orten wiederhergeſtellt iſt. Die Fiſcherboote jedoch können den Tag über ohne Hinderniß in Canton ein- und auslaufen, auch iſt es den chineſiſchen Handelsſchiffen der außerhalb gelegenen Städte und Dörfer erlaubt, aus- und einzulaufen, und mit den engliſchen Schiffen Tauſchhandel zu treiben. Charles Elliot." —

Tags zuvor, am 24. Juni, war zu Canton ein Edikt des Vicekönigs ergangen, worin auf die Wegnahme oder Vernichtung engliſcher Fahrzeuge Preiſe geſetzt waren, je nach der Größe der Schiffe und der Zahl ihrer Canonen von 300 bis zu 20,000 ſpaniſchen Thalern ſteigend. Die Gefangennehmung engliſcher Mandarinen (Offiziere) wird, je nach ihrem Rang, mit 500 bis 5000 ſpan. Thalern, die Tödtung eines ſolchen Mandarinen mit dem Drittel dieſer Summe belohnt. Wer einen andern Engländer oder Parſen (Indier), ſey er Soldat oder Kaufmann, gefangen nimmt, erhält 100, wer einen tödtet, 20 Thaler. Die Prämie für Gefangennehmung der „ſchwarzen Teufel" richtet ſich darnach, ob ſie Soldaten oder Sclaven ſind. Elende Chineſen, welche den Feinden Lebensmittel liefern oder Opium von ihnen kaufen, werden enthauptet und ihre Köpfe ausgeſtellt. Wer einen ſolchen gefangen nimmt, empfängt 100 Thaler. Dieſen Befehlen gemäß hatten die Chineſen bereits, aber vergeblich den Verſuch gemacht, die am Cap Sigmon liegenden Schiffe zu verbrennen und die

Matroſen im Thee zu vergiſten — eine Procedur, bemerkt das Canton Regiſter vom 30. Juni, die bei den Chineſen nichts Seltenes iſt.“ —

Die erſte, 1200 Exemplare ſtarke Auflage der bei Eck und Komp. in Köln erſchienenen Compoſition zu dem Beckerſchen Lied: „der deutſche Rhein“ von Konr. Kreuzer wurde innerhalb dreier Tage vergriffen. —

Bayreuth, den 12. November 1840.

Bekanntmachung.

Vom Königlichen Kreis- und Stadtgericht Bayreuth

ſoll auf den Antrag eines Hypothekengläubigers das dem Webermeiſter Johann Gottfried Lairitz dahier gehörige im Neuenweg gelegene und mit E. Nr. 534 bezeichnete Wohnhaus ſammt Appertinenzien, dem öffentlichen Verkauf unterſtellt werden. Daſſelbe iſt zweigädig, beſteht aus Vorder- und Hintergebäude, geſchloſſenem Hofraum mit beſonderer Holzlege und enthält vier Zimmer und mehrere Kammern und Küchen nebſt Boden.

Die Taxe beträgt 1250 fl.

Zum Verſtrich hat man Termin auf den

30. December c. von Morgens 9 Uhr bis 12 Uhr

im Geſchäftszimmer Nr. 9ᵃ anberaumt und zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken hiezu vorgeladen, daß die Taxationsverhandlungen in loco registraturae zur Einſicht bereit liegen, der Hinſchlag aber nach §. 64 des Hypothekengeſetzes und §. 98 und folgender Prozeßnovelle vom 17. November 1837 erfolgen wird.

Der Königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Seelus.

Anzeigen.

Kriegs-Schauplatz.

Bei uns iſt erſchienen und durch die Buchner'ſche Buchhandlung in Bayreuth zu beziehen:

Ueberſichts-Charte des Kriegs-Schauplatzes in der europäiſchen und aſiatiſchen Türkei von A. Hammer 24 Kr. od. 6 Gr.

Dieſe in Kupfer geſtochene klare Charte, gibt einen deutlichen Ueberblick der großen Weltbegebenheiten von Cairo bis Odeſſa, von Tſcherkeſſien bis Griechenland, und dürfte wohl allen Zeitungsleſern willkommen ſeyn.

Campeſche Buch und Kunſthandlung
in Nürnberg.

In der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel iſt zu haben und als beſtes Bildungs-, Geſellſchafts- und Unterhaltungsbuch zu empfehlen:

Galanthomme, oder der Geſellſchafter, wie er ſein ſoll.

Eine Anweiſung, ſich in Geſellſchaften beliebt zu machen und ſich die Gunſt der Damen zu erwerben. Ferner enthaltend: 40 muſterhafte Liebesbriefe, 28 poetiſche Liebeserklärungen, eine Blumenſprache, eine Farben- und Zeichenſprache, 24 Geburtstagsgedichte, 40 declamatoriſche Stücke, 28 Geſellſchaftslieder, 30 Geſellſchaftsſpiele, 18 beluſtigende Kunſtſtücke, 24 Pfänderauslöſungen, 93 verfängliche Fragen, 30 ſcherzhafte Anekdoten, 22 verbindliche Stammbuchsverſe, 80 Sprüchwörter, 45 Toaſte, Trinkſprüche und Kartenorakel. Herausgegeben vom Profeſſor S...t. 8. broch. 1 fl. 30 Kr.

Dieſes Buch enthält Alles das, was zur Ausbildung eines guten Geſellſchafters nöthig iſt, weßhalb wir es zur Anſchaffung beſtens empfehlen, und im Voraus verſichern, daß Jedermann noch über ſeine Erwartung damit befriedigt werden wird.

Neue wohlfeile Winterhosen - Stoffe, elastisch, weich und wollenreich bei

J. M. Kolb,
dem K. Kreis - und Stadtgericht gegenüber.

Künftigen Freitag den 20. November 9 Uhr Morgens werden im alten Schloß zu ebener Erde 3 Luſtres, 12 Wandleuchter, Stühle, Tiſche, 1 Repoſitorium und noch einiges Hausgeräthe gegen gleich baare Bezahlung an den Meiſtbietenden verſteigert.

In ein Handlungshaus wird ein Büttnergeſelle, der mit guten Zeugniſſen verſehen iſt, gegen annehmbare Bedingungen als Hausknecht geſucht. Das Nähere bei der Redaktion.

Es iſt ein ſchwarz ſeidener Regenſchirm mit blauer Kante irgendwo ſtehen geblieben; man bittet: denſelben Friedrichsſtraße Nr. 303, 2 Treppen hoch, gefälligſt abgeben zu wollen.

E. Nr. 287 in der breiten Gaſſe iſt die mittlere Etage auf Lichtmeß zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 16. November.

Sonne: HH. Stenglein nebſt Familie, Kgl. Regierungs-Präſident v. Würzburg. v. Neidhardt, Oberbaurath v. München. Kflte. Müller nebſt Gattin v. Bamberg, Spranger v. Nürnberg, Künzel v. Heilbronn. Renecker, Banquieur v. Berlin. Wärheimer, Negotiant v. Trier. Schöwler, Dr. med. v. Augsburg. Koch, Architekt v. Weimar. — W. Mann: HH. Kaufltе. Bauer v. Augsburg, Rittner v. Mergentheim. Hoffmann u. Hänel, Stud. theol. v. Straubing. — Anker: HH. Ammon, Privat. v. Marktbibert. Mayer, Fabrik. v. Schwarzenbach. Rödel, Mechanikus v. Plauen. Kauflte. Weidner v. Dresden, Hafner v. Mannheim. — Löwe: HH. Bierling, Kfm. v. Bamberg. Wanſelang, Apotheker v. Scheßlitz. — Krone: HH. Heinlein, Fabr. v. Fürth. Münch, Gaſtw. v. Sanspareil. Hdlslte. Steben u. Harbecke v. Hesborn, Geßmann u. Weiß v. Frammersbach. Winckler u. Backer, Flößer v. Frieſen. — Traube: Hr. Rupp, Cand. chyr. v. Bremenreuth. — Zimmermann: Oettinger, Hdlsm. v. Schleifhauſen. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerſtag Nro. 277. 19. November 1840.

Deutſchland.

Berlin, 11. November. Das Geſuch des hier anweſenden franzöſiſchen Colonels, die Ausfuhr der gekauften Pferde betr., iſt von unſerer Regierung, wie zu erwarten war, entſchieden abgewieſen worden. Viele unſerer Offiziere, welche ſich lange Zeit in Paris aufgehalten, ſind jetzt hieher zurückgekehrt. Dieſelben berichten viel Lobendwerthes über den das franzöſiſche Heer beſeelenden Geiſt, welcher ſich namentlich gegen alle Aeußerungen der Anarchie und Unordnung mit Beſtimmtheit ausſpreche. — Es iſt nun beſtimmt, daß Profeſſor Albrecht und die Gebrüder Grimm die Zahl unſerer hervorragenden Männer der Wiſſenſchaften vermehren werden. Wie man allgemein hört, haben wir dieſes wie ſo vieles Andere den edeln Bemühungen Alexanders v. Humboldt zu verdanken. Als etwas Auffallendes wird hier bemerkt, daß unter der Regierung dieſes Königs der Staatsrath nicht ein einzigesmal beiſammen geweſen iſt, was ſonſt in jeder Woche zweimal der Fall war. — Nachdem früher Frédérik Soulié durch ſeine Reiſeberichte über die Rheinlande in ganz Deutſchland vollkommenes Fiasko gemacht, verſucht jetzt Alexander Dumas ſein Glück in dem Blatte la Preſſe und fällt eben ſo durch wie ſein Vorgänger. Es ſcheint, als ob ein beſonderer Unſtern über allen franzöſiſchen Schriftſtellern walte, welche über Deutſchland ſchreiben. Hr. Dumas will den Franzoſen ein vollſtändiges Bild von den deutſchen Studenten geben und beſchreibt vom Kopfe bis zum Fuße, vom Schnappſack bis auf die Branntweinflaſche die deutſchen — Handwerksburſche und erzählt ſeinen Landsleuten ganz gemüthlich, auf jeder Landſtraße in Deutſchland werde man von einem fidelen deutſchen Studenten um ein Viaticum angebettelt!

Aachen, 13. November. Geſtern fand hier ein Feſtmahl zu Ehren des Repräſentanten der Stadt, Hrn, Dr. Monheim, und des vom König nach Berlin berufenen Hrn. Oberbürgermeiſters, geh. Reg.-Raths Emundts, ſtatt. Die heiterſte Stimmung herrſchte bei dem vortrefflich arrangirten Mahle vor, die in Begeiſterung überging, als der Hr. Oberbürgermeiſter den erſten Toaſt auf das Wohl Sr. Maj. unſers allgeliebten Königs ausbrachte. Mit nicht minderm Enthuſiasmus wurde der Toaſt des Hrn. Dr. Monheim auf J. M. die Königin aufgenommen. Hr. Dr. Monheim, auf deſſen ihm von Sr. Maj. gewordenen huldreichen Aeußerungen dabei hingedeutet wurde, erhob ſich darauf und erklärte, Se. Maj. habe ihn ermächtigt, ſeine Mitbürger zu verſichern, daß die beſte Hoffnung ſey, die noch obſchwebenden kirchlichen Differenzen baldigſt erledigt zu ſehen, und daß die desfallſigen Unterhandlungen einen erwünſchten Fortgang hätten. Die Geſellſchaft trennte ſich erſt ſpät, nachdem ſich fortwährend die begeiſtertſte Stimmung für den König und das Königl. Haus laut gemacht hatte. —

Glogau, 12. November. Geſtern Abend um 6¼ Uhr brach in der hieſigen Artillerie-Kaſerne Nr. 3 Feuer aus; ſämmtliche Bekleidungs- und Ausrüſtungs-Gegenſtände der Mannſchaften, die Geſchirre und Pferde-Bekleidungen, die Kriegs-Augmentationsſtücke der 2ten Abtheilung Königl. 5ter Artillerie-Brigade, desgl. von 5 Landwehr-Artillerie-Compagnien, als auch die Montirungs-Kammer der hieſigen Straf-Sektion mit allen Beſtänden und den in den Kaſernen aufgeſtellten Utenſilien wurden ein Raub der Flammen; die Gebäude brannten bis auf den Grund aus; Menſchen ſind dabei nicht verunglückt. Wie das Feuer entſtanden, iſt bis jetzt noch unbekannt, zuerſt iſt es auf dem Montirungs-Boden der 5ten Compagnie 5ter Artillerie-Brigade geſehen worden. —

Frankfurt a. M., 13. November. Die von verſchiedenen Seiten verbreiteten Gerüchte von alsbaldigen kriegeriſchen Bewegungen in Deutſchland, namentlich nach der weſtlichen Gränze hin, ſind durchaus voreilig. Wenn auch die Ereigniſſe in Frankreich den deutſchen Bund zu vorbereitenden Vorſichtsmaaßregeln veranlaſſen mußten, ſo iſt der Zeitpunkt doch durchaus noch nicht eingetreten und wird hoffentlich ſobald nicht eintreten, daß dieſe Maaßregeln in Vollzug geſetzt werden müſſen. —

Jena, 14. November. Nachdem bereits am 9ten d. M. nach 8 Uhr Abends hier mehrere Blitze beobachtet worden waren, führte uns am Tage darauf gegen 2 Uhr Nachmittags ein, mit überaus ſtarken Blitzen und Donnerſchlägen begleitetes, am ſüdweſtlichen Horizont entwickeltes Gewitter (das in Weimar ſich unter Blitz und Donner nur in heftigen Regengüſſen entlud) einen furchtbar tobenden Hagelſchlag zu. Die Hagelkörner fielen mit einer ſolchen Heftigkeit nieder, daß Vögel aus der Luft todt zu Boden geſchlagen, an der ſüdweſtlichen Seite der Gebäude die Fenſter zerſchmettert und Kalkſtücke abgeblättert wurden. — Auf mehreren Punkten der Umgegend hat der Blitz eingeſchlagen, ohne jedoch, ſo viel wir wiſſen, zu zünden. (Bei Naumburg legte er die Herrnmühle in Aſche.) —

Wien, 16. November. Im Hafen von Venedig wird eine Fregatte ausgerüſtet, welche zu der K. K. Escadre an der ſyriſchen Küſte ſtoßen ſoll. Auf dieſer werden die öſterreichiſchen Artilleriſten, und eine Anzahl Aerzte, welche zeitweiſe in den Dienſt der Pforte treten, nach Syrien übergeführt werden. Mehrere Cavallerie- und Infanterieoffiziere, welche ſich deßhalb an den Hofkriegsrath wandten, haben die Erlaubniß erhalten, ſich denſelben anzuſchließen, und ſich ebenfalls nach Syrien zu begeben, woſelbſt es ihre Aufgabe ſeyn dürfte, zur neuen Organiſation der großherrlichen Armee mitzuwirken. Dieſe Offiziere werden, während der Zeit dieſer Verwendung, hier als beurlaubt betrachtet, und können zu jeder Zeit in den ihnen verbleibenden

Rang in der Kaiſerlichen Armee wieder einrücken; im türkiſchen Dienſte wird, wie ich höre, jeder um einen Rang höher geſtellt werden. —

Wien, 12. November. Von Venedig ſind kürzlich ſchon 250 öſterreichiſche Marineſoldaten auf Handelsſchiffen nach Syrien abgegangen, um die Mannſchaft der dort befindlichen öſterreichiſchen Kriegsfahrzeuge zu komplettiren. Dieſer Umſtand durfte zu dem lächerlichen Gerücht Anlaß gegeben haben, daß in Conſtantinopel ein bedeutendes öſterreichiſches Armeekorps zu erwarten ſey. — Der niederländiſche Vicekonſul in Kairo iſt von Mehemed Ali aufgefordert worden, das egyptiſche Gebiet zu verlaſſen, angeblich weil er ſich Umtriebe habe zu Schulden kommen laſſen; wahrſcheinlich aber nur darum, weil er zugleich die Conſulargeſchäfte für Rußland und Preußen zu Kairo beſorgt. — Der Kaiſerl. Oeſterreichiſche Botſchafter am päpſtlichen Stuhle, Graf Lützow, hat dieſen Morgen Wien verlaſſen, um auf ſeinen Poſten nach Rom zurückzukehren. —

Wien, 12. November. Der Kaiſer von Rußland hat Sr. Kaiſ. Hoh. dem Erzherzog Friedrich von Oeſterreich den Georgsorden verliehen. Ein eigenhändiges Schreiben Sr. Maj. wünſcht dem jungen Prinzen Glück zu ſeinem ausgezeichneten Benehmen in dem ſyriſchen Feldzuge, insbeſondere zu der bei der Einnahme von Saïda bewieſenen Tapferkeit. Früh ſey ihm gegönnt geweſen, in die Fußſtapfen ſeines glorreichen Vaters zu treten, und nun ſey ihm die ruhmvolle Bahn geöffnet, die er zu verfolgen habe. Ein gleich ſchmeichelhaftes Schreiben hat bei dieſer Gelegenheit Se. Maj. der Kaiſer Nikolaus an Se. Kaiſerl. Hoh. den Erzherzog Carl gerichtet. —

Wien, 12. November. Durch außerordentliche Gelegenheit iſt heute die Nachricht von der Einnahme von Tripolis hier eingegangen. Am 17. October erſchien der Admiral Walker mit einer Abtheilung von 6 Kriegsſchiffen im Angeſicht der Stadt. Der egyptiſche Gouverneur zog ſich nach Verbrennung des Forts mit den 2000 Mann, die er unter ſeinem Commando hatte, zurück, und überließ Stadt und Hafen den Truppen der Alliirten, die ſogleich Beſitz davon nahmen. Die feindlichen Truppen zogen ſich in ſüdlicher Richtung zurück; es ſcheint, daß ihr Anführer ſich mit Ibrahim Paſcha zu vereinigen beabſichtigt, und nur deßhalb die Vertheidigung des ihm anvertrauten Platzes unterließ, weil er auf die Treue ſeiner Mannſchaft nicht zählen zu dürfen glaubte. —

Italien.

Rom, 6. November. Schon muß ich Ihnen wieder eine Trauerbotſchaft aus dem Hauſe Borgheſe melden. Gleich nach der ſchrecklichen Cataſtrophe hatte ſich der Fürſt Marc Antonio mit ſeinen vier Kindern nach Frascati zurückgezogen. Als ihm daſelbſt eines der verwaisten Kleinen an dem Scharlachfieber erkrankte, ſandte er den Erſtgebornen nach Rom zurück, um ihn vor Anſteckung zu ſchützen. Hier wird er von den Maſern ergriffen und iſt bereits geſtern Abend ein Opfer dieſer Krankheit geworden. Die andern beiden Geſchwiſter desſelben ſind ebenfalls an dem Scharlachfieber ſchwer krank, und die Amme, deren Bruſt das jüngſte anvertraut iſt, und welche ſie aus Paris mit hierher gebracht hatten, liegt im Sterben. Es iſt wahrhaft tragiſch, mit welchen Schlägen dieſe allverehrte Familie ſeit einigen Jahren heimgeſucht wird. — Die hieſigen Epidemien verlangen fortwährend zahlreiche Opfer, und man ſchlägt die Zahl der hingerafften Kinder auf 4000 an. —

Spanien.

Madrid, 6. November. Die trübe Stimmung der Königin Iſabella nimmt täglich zu. Sie weint faſt unaufhörlich und ſieht nur mit Widerwillen ihren Lehrer Don Manuel Quiniana und faſt alle Perſonen, mit welchen die Regentſchaft ſie umgeben. Die Königin Iſabella iſt ganz untröſtlich, ſo daß man nicht ohne Beſorgniß für ihren ohnedies ſchwachen Geſundheitszuſtand iſt. —

Niederlande.

Aus dem Haag, 10. November. Die Huldigung des Königs wird am 28ſten d. M. in der Hauptſtadt Amſterdam ſtattfinden, und Se. Maj. wird wahrſcheinlich acht Tage daſelbſt verbleiben. — Der K. preußiſche General v. Röder iſt hier angekommen mit dem Beglückwünſchungsſchreiben Sr. Maj. des Königs von Preußen für die Thronbeſteigung unſeres Monarchen. —

Frankreich.

Paris, 11. November. Man darf als ſicher annehmen, und die Abſtimmung in den Bureaux beweist es, daß eine gewiſſe Anzahl Deputirte, die mit einer dem Syſtem des Hrn. Thiers vortheilhaften Stimmung hier eingetroffen waren, ſich ſeitdem eines andern beſonnen haben, und, wenigſtens in Betreff der orientaliſchen Frage mit dem Kabinet votiren werden. Ich habe ſelbſt angehört, wie mehrere derſelben ſich äußerten, ſie ſeyen jetzt überzeugt, daß durch den Abſchluß des Traktats vom 15. Juli der Nation keineswegs eine Injurie zugefügt worden ſey; wenn dieſer Abſchluß Jemand beleidigen könne, ſo ſey es nur Hr. Thiers perſönlich, der ſich vorgeſtellt habe, ohne die förmliche Zuſtimmung Frankreichs würden die vier Mächte nicht wagen einen Entſchluß zu faſſen; daß aber letztere dieſes gethan haben, daran trage Hr. Thiers die einzige Schuld, indem er hinter ihrem Rücken die orientaliſche Frage durch einen Vergleich zwiſchen Mehemed Ali und dem Sultan habe beendigen wollen, weßhalb er Hrn. Perier nach Alexandrien geſchickt; Lord Palmerſton, durch dieſen Schritt aufgebracht, drang auf einen Abſchluß, welcher erfolgte; mit Einem Wort, Hr. Thiers wollte das engliſche Kabinet überliſten, was aber nicht gelang; da ſuchte er der Sache eine Wendung zu geben, als ſey die Ehre der franzöſiſchen Nation im Spiele, was nicht der Fall iſt. Dieſe Anſicht wurde geſtern in mehreren Bureaux geltend gemacht, und die Anhänger des Hrn. Thiers wußten nichts als leere Deklamationen gegen die Evidenz der Thatſachen vorzubringen. Im vierten Bureau wurde Hr. v. Lamartine hauptſächlich aus dem Grunde zum Commiſſair erwählt, weil er verſprach, auf die Vorlegung der diplomatiſchen Correſpondenz zur Aufklärung der Kammer zu bringen. In der Deputirtenkammer ſcheinen die beiden Fractionen der linken

Seite und des linken Centrums ſich jetzt ganz zu verſchmelzen, und das Pubikum beginnt die Mitglieder dieſer Vereinigung die Thieriſten zu nennen, weil wirklich beide ihn als ihren Chef anſehen und Hr. Barrot nur untergeordnet erſcheint. —

Paris, 12. November. Telegraphiſche Depeſche. Toulon, 6. Nov. Blida, 2ten. (Durch den Courier angekommen.) Marſchall Valée an den Kriegsminiſter. Die Expedition nach Medeah iſt völlig gelungen. Abd-El-Kader hat nicht gewagt, ſich unſerm Marſche zu widerſezzen, und ſo konnten wir kein ernſthaftes Gefecht haben.

Die Commiſſion zur Sammlung von Subſcriptionen für die Opfer der Ueberſchwemmungen hat Hrn. Boiſſy d'Anglas zum Präſidenten gewählt. Als die Bureaux für den Geſetzesentwurf zu einem Credit von fünf Millionen zur Vertheilung unter die Beſchädigten die Commiſſion ernannt, waren ſie darüber einig, daß ſo ſchnell als möglich dabei zu verfahren ſey. Die ernannten Commiſſarien gehören hauptſächlich den Departements an, welche beſonders bei den Ueberſchwemmungen gelitten haben. Der König hat zu dieſem wohlthätigen Zweck aus der Civilliſte 100,000 Fr. gegeben. Die Königin hat dieſer Summe 25,000 Fr. beigefügt, der Herzog von Orleans 25,000 Fr., Madame Adelaide 50,000 Fr. — Die Herzogin von Orleans hat aus Anlaß der Geburt des Herzogs von Chartres dem Generalkonſeil der Spitäler von Paris 15,000 Fr. zur Vertheilung überſchickt. —

Hr. Duchatel, Miniſter des Innern, vertheidigte das Kabinet vom 12. Mai 1838, deſſen Mitglied er war, gegen den Vorwurf, als habe es in den erſten Momenten der orientaliſchen Frage einen Vergleich mit England zurückgewieſen. Nie wurde ein ſolcher Vorſchlag gemacht. Zwiſchen Frankreich und England herrſchte während der ganzen erſten Phaſis dieſer großen Frage vollkommener Einklang, bis die Territorialfrage angeregt wurde, wo die Meinungsſpaltung ausbrach. Hr. Duchatel ging ausführlich auf die Inſtruktionen ein, welche den Admiralen Englands und Frankreichs gegeben worden. Frankreich, ſagte Hr. Duchatel, habe den engliſchen Vorſchlägen keine Weigerung entgegengeſetzt, welche England berechtigen konnten, ſich auf die Seite Rußlands zu ſchlagen. Graf Jaubert, einer der abgetretenen Miniſter: „Als das letzte Kabinet, ſagte er, an die Spitze der Geſchäfte trat, fand es Frankreich in Europa iſolirt. Vom Tage an, wo der Londoner Traktat bekannt geworden, rüſtete man. Als dem Miniſterium wegen noch größerer Rüſtungen, die es für unumgänglich nothwendig hielt, Hinderniſſe in den Weg gelegt wurden, mußte es zurücktreten.“ Auf eine Aeußerung des Hrn. Vatry „in einem Kriege wären wir allein gegen ganz Europa“ antwortete Graf Jaubert, dieſer Gedanke ſey nicht franzöſiſch. Nie werde man von Frankreich etwas durch Drohungen erlangen. Dieß ſey ſeine feſte Meinung und er wünſche, daß dieſelbe auch im Herzen des jetzigen Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten eingegraben bleibe. —

Straßburg, 13. November. Im Jura waren die Unglücksfälle erſchrecklich. Das Dorf Loiſy, nahe bei Cuiſery, auf der Seille, wurde fortgeſchwemmt. Auf der Hauptſtraße, wo das Waſſer bei den größten Ueberſchwemmungen nur auf drei Fuß hoch ſtieg, war es jetzt auf 7 geſtiegen. Die niedern Quartiere von Salins wurden überſchwemmt und zerſtört. Zu Peſeur, einem Dorfe in der Nähe des Doubs, ertrank der Pfarrer in ſeinem Wohngebäude. In der Stadt Louhans ſtand das Waſſer bis an den erſten Stockwerken; eilf Häuſer ſind eingeſtürzt und durch den Fluß fortgeriſſen worden. Die Bäcker fuhren in den Straßen herum, um den Einwohnern, die in ihren Häuſern in den erſten Stockwerken zurückgehalten waren, Brod zu bringen. —

Türkei.

Conſtantinopel, 31. October. Das von Beyrut erwartete Dampfboot iſt eingetroffen und hat die Nachricht von der Einnahme von Tripolis, Latakiah und Tartus (zwiſchen Latakiah und Tripolis) gebracht. An allen drei Orten wurden europäiſche Stadtkommandanten aufgeſtellt; in Tripolis erhielt ein öſterreichiſcher Offizier das Commando. Die egyptiſchen Garniſonen zogen ſich in der Richtung von Damaskus zurück. Sir Charles Smith befindet ſich bei der Expedition und war beſtimmt die Leitung der Landoperationen zu übernehmen. Es kam jedoch bei Tripolis zu keinem Gefecht, denn die Egyptier ſcheinen nicht mehr Stand halten zu wollen. Das Dampfboot, das dieſe Nachricht brachte, verließ am 23ſten Beyrut, wo man ſtündlich Berichte über den Fortgang der Unternehmungen gegen St. Jean d'Acre erwartete. Die unter dem Admiral Stopford dahin abgegangene Expedition muß bereits einen Angriff auf dieſes Hauptbollwerk von Syrien gemacht haben. St. Jean d'Acre iſt außerordentlich ſtark befeſtigt, der Geiſt der Garniſon inzwiſchen in der letzten Zeit unruhig und meuteriſch. Fünfundvierzig Soldaten von der Artillerie gelang es vor einigen Tagen aus der Feſtung zu entſpringen und zu den Türken überzugehen. Sie verſichern einſtimmig, daß die Truppen der Alliirten nur geringen Widerſtand daſelbſt erfahren werden. Die Blokade von Alexandria wird ſtreng gehandhabt, und die Stimmung ſowohl in dieſer Stadt als in Kahira wird immer drohender für den Vicekönig. —

Bekanntmachung.

Nachdem ſich der im Jahre 1839 verſtorbenen Johannen Chriſtianen, verw. Hatſchold, geb. Pfündel allhier nachgelaſſene Erben, nämlich deren Schweſter Chriſtiane Caroline, verw. Böhmin allhier und die Kinder ihrer verſtorbenen 2 Schweſtern von dem Nachlaſſe ihrer Schweſter und Tante losgeſagt haben, hiernächſt aber es ungewiß iſt, ob nicht außer dieſen Perſonen noch andere Intereſſenten vorhanden ſeyn möchten, die etwa einen Anſpruch an dieſen Nachlaß machen könnten; ſo werden in Gemäßheit des Mandats vom 13. November 1779 alle diejenigen, welche an die Verlaſſenſchaft genannter Wittwe Hatſchold, geb. Pfündel,

als Erben oder Gläubiger oder aus irgend einem andern Grunde Anſprüche zu haben vermeinen, Gerichtswegen hiermit peremtoriſch geladen, den

13. März 1841,

als dem feſtgeſetzten Liquidationstermine an hieſiger Stadtgerichtsſtelle und zwar bei Strafe des Ausſchlußes von der Aktivnachlaßmaſſe, ſowie bei Verluſt ihrer etwaigen Anſprüche und bezüglich der Rechtswohlthat der Wiedereinſetzung in den vorigen Stand, perſönlich oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte zu erſcheinen, ihre Anſprüche anzumelden und gehörig nachzuweiſen, mit dem Nachlaßvertreter darüber, auch nach Befinden der Priorität halber unter ſich rechtlich zu verfahren und innerhalb der geſetzlichen Friſt zu beſchließen, ſodann den

21. März 1841,

der Publikation eines Präkluſivbeſcheides wegen der außengebliebenen Gläubiger sub poena publicati ſich zu verſehen, hierauf den

21. April 1841,

welcher zum gütlichen Verhörstermin eventuell anberaumt worden, zu rechter früher Gerichtszeit hier ebenfalls legal zu erſcheinen, gütliche Unterhandlungen zu pflegen und, wo möglich, ſich zu vergleichen, unter der Verwarnung, daß die Außenbleibenden, ſowie diejenigen, welche zwar erſcheinen, ſich aber über die Annahme des Vergleichs nicht oder nicht deutlich erklären, für einwilligend werden geachtet werden, bei nicht zu bewirkender Vereinigung aber den

22. April 1841,

der Inrotulation der Akten und den

8. Mai 1841,

der Bekanntmachung eines Lokationserkenntniſſes gewärtig zu ſeyn.

Uebrigens haben auswärtige Gläubiger zu Annahme künftiger Ladungen und ſonſtiger Verfügungen hier wohnhafte Bevollmächtigte bei 5 Thaler Strafe zu beſtellen.

Stadtgericht Plauen, den 8. October 1840.

Haußner.

Anzeigen.

In der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel iſt zu haben:

Das Buch für Winterabende,

enthaltend: hiſtoriſche Merkwürdigkeiten, Heldenthaten, Geſchichten, Naturſchilderungen, moraliſche Aufſätze, Anekdoten, Räthſel und 20 beſte Mittel für die Hauswirthſchaft. (Unterhaltend und zugleich nützlich für Bürger und Landleute.) br. 27 Kr.

Sammlung und Erklärung von (6000) fremden Wörtern,

welche in der Umgangsſprache, in Zeitungen und Büchern oft vorkommen. 5te verb. Aufl. von J. Wiedemann. (Ein für Ungelehrte nützliches Buch.) 45 Kr.

Akroſticha

oder Kränze der Liebe und Freundſchaft, um Frauen- und Männer-Namen gewunden. Eine Sammlung von 300 neuen Stammbuchsverſen, (wovon die Anfangsbuchſtaben der Zeilen, den Namen des geliebten Weſens, an den der Vers gerichtet iſt, andeuten.) Herausgegeben von Franziska Roſenhain. 8. br. 36 kr.

Der beluſtigende Kartenkünſtler.

Eine deutliche Anweiſung zu 113, größtentheils noch unbekannten, — leichtausführbaren, — höchſt überraſchenden Kartenkunſtſtücken. Herausgegeben von A. v. Meerberg. 8. br. 36 Kr.

(Ernſt'ſche Buchhandlung in Quedlinburg.

An alle

Proteſtanten Deutſchlands.

So eben hat bei uns die Preſſe verlaſſen und durch die Buchner'ſche Buchhandlung in Bayreuth zu beziehen:

Arndt, Chr., die Lehre der evangeliſch-lutheriſchen Bekenntnißſchriften, in ihrer geſchichtlichen Entſtehung und in ihrem Verhältniſſe zur Schriftlehre, dargeſtellt für denkende Verehrer Jeſu aus allen Ständen, 8. 1 Fl. 12 Xr. oder 16 Gr.

Dieſe wichtige, ganz zeitgemäße Schrift iſt nicht ſowohl für Theologen, als hauptſächlich für das gebildete Publikum berechnet; durch einen ſehr wohlfeilen Preis, 16 Gr. für 29 Bogen, ſoll die allgemeine Verbreitung erleichtert werden.

Campeſche Buch- und Kunſthandlung
in Nürnberg.

2000 fl. ſind in hieſiger Stadt gegen pupillenmäßige Sicherheit ſogleich zu verleihen. Wo? ſagt die Zeitungs-Expedition.

Im Hauſe E. Nr. 189 iſt das untere Quartier mit oder ohne Stallung zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 17. November.

Sonne: HH. Graf v. Sante nebſt Gemahlin, Kaiſ. ruſſ. Geſandter am Weimariſchen Hof v. Petersburg. v. Groſch, Oberaufſchlagsbeamter v. München. Kflte. Platner v. Nürnberg, Braun v. Marktbreit, Romperg v. Meiningen, Adler v. Frankfurt a. M., Schrader v. Breslau. Madame Platner v. Nürnberg. — W. Mann: HH. Kflte. Löhr v. Broderode, Meyer v. Würzburg. Dörffer, Fabrik. v. Eichſtädt. Stromer, Dr. med. v. Berlin. — G. Roß: HH. Kflte. Kreß v. Nürnberg, Braun v. Würzburg. Lißmer, Fabr. v. Chemnitz. — Anker: HH. v. Tils, Gutsb. v. Dresden. Stechel, Kaufm. v. München. Micheler, Bergmeiſter; Petermannſen, Diurniſt v. Fichtelberg. Poland u Langheinrich, Kflte. v. Hof. Günther, Juſtiz-Commiſſair v. Regensburg. Langenheim, Geheimerath v. Berlin. — Löwe: HH. Barte, Fabr. v. Erlangen. Leicht, Hdlsm. v. Muggendorf. — Traube: HH. Schuller, Bäckermeiſter v. Windiſcheſchenbach. Meyerhöfer, Oek. v. Schlauteun. — Krone: Hr. Köppel, Hdlsm. v. Schwarzenbach a. d. S. — Hirſch, Thiem: Schmidt, Hdlsm. v. Maierhof. — König: Reuter, Schuhmacher v. Vorbach.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 278.** 20. November 1840.

Deutſchland.

Wien, 12. November. Der „Oeſterr. Beob.“ enthält Folgendes: Der National erhebt in ſeinem Blatte vom 8ten d. M. bittere Klagen über die an dieſem Tage durch den Moniteur bekannt gemachten telegraphiſchen Nachrichten über den Stand der Dinge in Syrien: „Dies ſind“, ſo ſchreibt er, „die Nachrichten, die traurigen Nachrichten, welche die Regierung veröffentlicht hat. Indem wir ſie wieder geben, ſind wir gleichmäßig von Schmerz und von Entrüſtung, von Scham und von Zorn erfüllt.“ — Nach einer Tirade, voll Groll gegen die franzöſiſche Regierung, folgt die nachſtehende merkwürdige Stelle: „Wozu helfen aber unſere Proteſtationen, unſere ohnmächtigen Wünſche, unſer unfruchtbares Geſchrei? Freilich hat Frankreich weder auf ſeinen Ruhm verzichtet, noch will Frankreich zur niedrigſten Stufe der Nationen herabſinken; Frankreich hat auf nichts verzichtet, weder auf die Eroberungen ſeiner Revolution, noch auf das Recht, auf dem ganzen Continent die erſte Stimme zu führen.“ — Alſo im Sinne der Partei, welche der National vertritt, bilden die Gränzen des Napoleon'ſchen Kaiſerreichs heute noch die Gränzen Frankreichs; Hamburg, wie Rom ſind noch franzöſiſche Städte; Moskau ſelbſt iſt nur zeitweilig geräumt, denn dort, wo die dreifarbige Fahne auch nur Stunden lang wehte, hat ihre Erſcheinung wohl den Werth einer Beſitzergreifung. Die Schlachten der Jahre 1812, 1813, 1814 und 1815 ſind nicht geſchlagen worden, denn das Recht der Eroberung, ſo wie die Verpflichtungen, welche aus Verträgen hervorgehen, ſind nur gültig, wenn ſie im Erfolg Frankreich zuſagen. — Und mit ſolchem Frevel, gegen den ſich jedes rechtliche Gemüth empören muß, werden heute dennoch Millionen von Zeitungsleſern in einem Lande betäubt, deſſen erſtes Bedürfniß doch wahrlich nicht in der Verbreitung ſolcher Irrbegriffe geſucht werden ſollte! — Was würde man in Frankreich dazu ſagen, wenn ähnliche Prätentionen in andern Ländern aufgeſtellt würden? —

Potsdam, 16. November. Se. Majeſtät der König ließen heute hierſelbſt die Nachfeier des hundertjährigen Stiftungsfeſtes der K. Garde du Corps begehen, nachdem die Vorfeier an dem eigentlichen Stiftungstage, am 23. Juni im Sinne der nachgelaſſenen Anordnungen des hochſeligen Königs begangen worden war. Tiefe Trauer lag damals über dem Vaterlande, daher Se. Majeſtät den Theil des Feſtes, welcher der Freude angehörte, auf den heutigen Tag zu verlegen geruhte. —

Frankfurt a. M., 7. November. Die Verhaftung von eilf Individuen, welche in den letzten vierzehn Tagen hier ſtattgehabt hat, und welche gerichtliche Unterſuchungen auch auswärts nach ſich gezogen haben ſoll, iſt ein beklagenswerthes Symptom der Umtriebe, welche Deutſchland dem aufreizenden Beiſpiele des Nachbarlandes und unmittelbarer Anzettelung von dieſer Seite ohne Zweifel zuzuſchreiben hat. So traurig es iſt, daß ſich noch immer Unglückliche finden laſſen, welche, indem ſie lüſtern nach dem Monde blicken und greifen, den Boden nicht mehr ſehen, auf dem ſie wandeln, ſo liegt doch Beruhigendes darin, daß die Feſtnehmungen eine Claſſe von Individuen als Theilnehmer bezeichnen, welche weder durch Bildung, noch ſonſtige Mittel bedeutend ſind, und daß die einmüthigſte Stimme der Verwerfung ſich um ſo lauter gegen ſie ausſpricht, als es dem Nationalgefuhl nicht entgeht, wie auch die geringſte Spaltung der innern Kraft Deutſchlands Stellung dem Auslande gegenüber minder ſtolz und unverwundbar zeigt, als jeder Deutſche wünſchen muß. (Allg. Ztg.)

Niederlande.

Aus dem Haag, 11. November. Wie es heißt, beabſichtigt König Wilhelm Friedrich gegen Ende des Monats nach Berlin abzureiſen, aber nur kurze Zeit abweſend zu bleiben. Von Seite des Kaiſers von Rußland iſt der General Fürſt Labanoff Roſtowsky mit einem Beglückwünſchungsſchreiben zur Thronbeſteigung Königs Wilhelm II. hieher geſendet worden und geſtern hier eingetroffen. —

Belgien.

Brüſſel, 13. November. Der Senat hat die Adreſſe als Antwort auf die Thronrede einſtimmig angenommen. Bei der Discuſſion des §. 1. nahm Hr. **Dumont-Dumortier** das Wort und ſagte: „Die Thronrede ſpricht von einer aufrichtigen, loyalen und ſtarken Neutralität. Ich begreife die beiden erſten Worte, ich begreife auch das dritte, indeß iſt die Stärke relativ; ich frage daher, ob man bedeutende Ausgaben machen will, um die Armee wieder auf den Kriegsfuß zu ſetzen. Ich glaube, daß dieß nicht der Sinn der Phraſe iſt. Indeß iſt es gut, daß das Land weiß, woran es ſich zu halten hat. Hat man von der Disciplin, von der Organiſation ſprechen wollen, ſo bin ich mit der Regierung einverſtanden; iſt aber die Rede davon, die Armee wieder auf den Kriegsfuß zu ſetzen und bedeutende Ausgaben zu machen, ſo würde ich dieſe Ausgaben als ganz vergebens gemacht betrachten, weil Belgien, es möge 100- oder 50,000 M. haben, durch die bewaffnete Macht die Neutralität nicht vertheidigen kann. Belgien hat nur ein Mittel, ſich Achtung zu verſchaffen, dieß beſteht nicht in der materiellen, ſondern in der moraliſchen Kraft; in ſeiner beſtändigen Liebe für die Conſtitution, in der Wohlfahrt ſeines Handels und ſeiner Induſtrie, in der Weis-

heit ſeiner Ideen. Ich wiederhole, daß ich das Wort *ſtark* nicht annehmen könnte, wenn es den Zweck hätte, die Armee in einen Zuſtand zu ſetzen, in den ſie zu lange Zeit und zu unnützer Weiſe geſetzt geweſen iſt.“ —

Der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten: Ich glaube, meine Herren, daß unter den gegenwärtigen Umſtänden die Regierung eine große Umſicht bei den Erklärungen, die verlangt werden könnten, beobachten muß; denn dieſe Erklärungen könnten übel gedeutet werden und Empfindlichkeiten erwecken. Ich muß indeß erklären, daß, nach der Meinung, welche die Thronrede ausdrückt, es Eventualitäten gibt, welche Sicherheitsmaßregeln vorſchreiben könnten, und daß dieſe Maßregeln Ausgaben nach ſich ziehen dürften, die ohne Zweifel durch die Nothwendigkeit, das Land gegen jeden Angriff zu vertheidigen, hinreichend gerechtfertigt ſeyn würden. M. H.! Man muß auf die Verträge bauen; man muß hoffen, daß die Stipulationen unverletzt für alle Kabinette bleiben müſſen; indeß hat die Geſchichte uns gezeigt, daß die Verträge, ſich ſelbſt überlaſſen, der Unterſtützung der Stärke gänzlich entbehrend, bisweilen eine ohnmächtige Waffe ſind, um die Schwachen zu ſchützen. Ich wiederhole es, es gibt Eventualitäten, vor welchen die Ausſicht einiger Ausgaben eine kluge Regierung nicht zurückweichen machen dürfte. Auf dieſer Bahn der Klugheit und Feſtigkeit wird der Regierung die große Mehrheit der Nation und die National-Repräſentation folgen. Sie wird glauben, daß das Vertrauen in die Verträge ſich mit Maßregeln der Vorſicht, die durch das Beiſpiel der Vergangenheit hinlänglich gerechtfertigt ſind, vereinbaren läßt. Ich bitte den Senat, mir zu erlauben, in den Schranken der größten Umſicht zu bleiben, weil das Weſen dieſer Erklärungen ſehr delicat iſt. —

Der *Graf de Baillet*: Es ſteht zu hoffen, daß die Eventualitäten, wovon der Hr. Miniſter ſpricht, nicht eintreten werden. Indeß glaube ich, mit ihm, daß wir im Voraus der Regierung nicht das Geſetz auflegen dürfen. Es iſt klar, daß man das Land und unſere Feſtungen gegen einen Ueberfall in Sicherheit ſtellen muß. —

Frankreich.

Paris, 12. November. Die Vertagung der Eröffnung des engliſchen Parlaments hat die Erwartung vieler Mitglieder unſerer Kammern getäuſcht, die darauf zählten, durch die engliſche Thronrede und die unmittelbar nachher beginnenden Debatten über die Adreſſe zu vernehmen, was nicht allein die engliſche Regierung, ſondern auch das Parlament von Hrn. Thiers und von unſerm neuen Kabinet halte. Vermöge jener Vertagung wird man in England den Vortheil haben, zuerſt die Anſichten unſerer Kammern zu erfahren. — Die erwählte Adreſſe-Commiſſion hat ſich ſchon mehrmals unter dem Vorſitz des Präſidenten der Kammer verſammelt: ſie hat ſowohl den Hrn. Thiers als einige Mitglieder des neuen Kabinets in ihre Sitzungen berufen, um ihre Aufklärungen zu vernehmen. — Alle Thieriſtiſchen Blätter und das Commerce fallen über die nun publicirte Palmerſton'ſche Note her; wie gewöhnlich in ſolchen Fällen, ſuchen ſie den Sinn aller Sätze zu verdrehen; zugleich *wollen* ſie nicht einſehen, daß wenn dieſe Note etwas ſchroff abgefaßt iſt, dieß nicht gegen die franzöſiſche Nation, ſondern gegen Hrn. Thiers perſönlich gerichtet iſt, der ſolche Vorwürfe vollſtändig verdient. Dieſe letztere Anſicht gewinnt indeſſen von Tag zu Tag mehr Anhänger in der Deputirtenkammer. Die Zahl derſelben würde ſchon jetzt bedeutender ſeyn als ſie iſt, wenn nicht viele Deputirte ſich vor den Journalen fürchteten, die ſie ihren Wählern als Verräther des Vaterlandes ſchildern würden. Es läßt ſich jedoch hoffen, daß bei dieſer Gelegenheit dem Deſpotismus der hieſigen Journale wenigſtens einigermaßen geſteuert wird. Wer nicht blind und taub ſeyn *will*, weiß jetzt, mit welchen Mitteln Hr. Thiers ſich ihre Gunſt verſchafft hat: und mehrere Deputirte verſchiedener Farben haben bereits laut geäußert, dieſe Blätter trügen die Schuld, daß Frankreich in der orientaliſchen Frage die Wahrheit nicht erfahren habe, und ſie ſeyen die *alleinige* Urſache der Aufregung der Nation. Das Journal des Débats ſagte dieſer Tage ganz richtig, unter Hrn. Thiers ſey das Kabinet *keine Regierung*, ſondern ein *Journal* geweſen. Deßhalb durfte auch einer der Redakteurs des Siècle, Hr. Leon Faucher, in ſeinem Manifeſt an die Wähler von Corbeil (die ſeinen Konkurrenten in die Kammer beriefen) ſich rühmen, an den verſchiedenen Memoranden des Hrn. Thiers mitgearbeitet zu haben. — Es cirkulirt in Paris eine bereits von vielen Einwohnern unterzeichnete Bittſchrift, worin die Kammern gebeten werden, unverweilt auf die ſofortige Einſtellung der konſtitutionswidrigen Arbeiten der Befeſtigung von Paris hinzuwirken. Zugleich wird gebeten, die Gelder, welche das frühere Kabinet zu dieſem Zweck zu verwenden beabſichtigte, den durch die Ueberſchwemmungen der Rhone und anderer Flüſſe Verunglückten oder Beſchädigten zufließen zu laſſen. Da bereits in der Kammer eine jener Befeſtigung ſehr nachtheilige Stimmung herrſcht, ſo hofft man auf eine günſtige Aufnahme der Bittſchrift. — Die Königin Chriſtine von Spanien wird nunmehr täglich hier erwartet: eine hohe Perſon wird ihr bis Fontainebleau entgegen reiſen, wozu die Einrichtungen bereits getroffen ſind. —

Paris, 13. November. Die letzten Nachrichten aus *Lyon* über Paris reichen bis zum 11. November. Die Saone war ſeit dem 9ten bedeutend gefallen. Faſt alle Straßen, mit Ausnahme der rue des Prêtres und des Quai St. Auguſtin, waren von Waſſer frei. Die Kaufläden wurden wieder geöffnet, auch in den tiefer liegenden Vorſtädten, welche furchtbare Verheerungen erlitten, bemerkte man eine bedeutende Verminderung der eingedrungenen Waſſermaſſe. In zwei Tagen, hoffte man, werde die Saone wieder ganz in ihr Bett zurückgetreten ſeyn. Eine telegraphiſche Depeſche meldete nach Lyon, daß die Regierung von den Kammern eine Unterſtützung von fünf Millionen für die Gegenden, welche durch Ueberſchwemmung gelitten, verlangt habe. „Fünf Millionen! . . . . ruft

der Reparateur de Lyon, dieß reicht kaum für die einzige Vorſtadt Vaiſe hin.“ —

Paris, 15. November. Einem hieſigen Banquier ſoll aus Conſtantinopel mitgetheilt worden ſeyn, der ruſſiſche Botſchafter, Hr. von Butenieff, habe gegen die Note der drei übrigen Mächte, welche mit Rußland den Vertrag vom 15. Juli unterzeichnet haben, proteſtirt, gegen die Note nämlich, welche den Sultan auffordere, die Abſetzung Mehemed Ali's zurückzunehmen. Er hätte erklärt, daß dieſe Abſetzung aufrechterhalten werden müſſe, da der Vicekönig allzu lange Widerſtand geleiſtet habe, als daß noch von einer Begnadigung die Rede ſeyn könnte. —

Die Adreſſe-Commiſſion der Deputirtenkammer ſoll dem Hrn. Guizot erklärt haben, nach der Note Lord Palmerſton's vom 2. November könne ſie ſich nicht zu Gunſten der Thronrede ausſprechen; wenn er bis zum 26ſten d. keine Conceſſionen erhalte, könne er nicht mehr auf die Majorität der Commiſſion zählen. Dieſe Erklärung ſoll einen lebhaften Eindruck auf das Miniſterium gemacht haben. Ein Kabinetsrath wurde gehalten; mehrere Couriere wurden nach London abgefertigt. Mehrere Journale ſprechen dieſen Morgen von einer Prorogation der Kammern und gar von einer Auflöſung. Doch ſcheinen alle dieſe Angaben nur ſehr wenig oder gar keinen Grund zu haben. —

Großbrittanien.

London, 11. November. Am 9. November ward in der Guildhall das übliche Bankett beim Amtsantritte des neuen Lordmayors der City gegeben. Die höchſten Juſtiz- und Verwaltungsbeamten, die fremden Geſandten u. ſ. w. waren geladen, politiſche Parteiung aber ausgeſchloſſen, denn Sir R. Peel ſaß in der Nähe der Lords Melbourne und Palmerſton. Gleichwohl wurde die Geſundheit des türkiſchen Geſandten eigens ausgebracht, und Se. Exc. erwiederte durch ſeinen Dolmetſch einige Worte zu Gunſten der Harmonie unter den Großmächten. Das Bemerkenswertheſte war aber, daß aus einer Aeußerung des Lordmayors hervorzugehen ſchien, daß das beſſer unterrichtete Publikum allerdings der nahen Niederkunft der Königin entgegenſieht. —

Das Volk der drei Königreiche verzehrt jährlich für ungefähr 25 Mill. Pf. St. Brod, hingegen für 50 Mill. Pf. St. geiſtige Getränke. Bloß das Geld, das jährlich in Gin (Wachholderbranntwein) ausgegeben wird, könnte die ganze Bevölkerung ein halb Jahr lang mit Brod verſorgen. Die Mäßigkeitsvereine haben noch viel zu leiſten.

Die furchtbare Noth der unteren Claſſen in den großen Städten von Schottland hat die Aufmerkſamkeit der Behörden erregt, und eine Unterſuchungskommiſſion ſoll ernannt werden. Die Bürger von Edinburg zahlen 6 Proc. an Armenſteuer, wogegen 517 Pfarreien des Landes gar keine Armenſteuer entrichten, und die Gutsherren überdieß meiſt von ihren Gütern abweſend ſind; — ein Beweis, daß ſich die Armen in die großen Städte zuſammendrängen.

Aus dem Gefängniſſe der Queensbench wurde dieſer Tage, nach ziemlich langer Haft, der junge Advokat Hr. Dunn entlaſſen, ein excentriſcher Irländer, der dieſe „durance vile“ beziehen mußte, weil er die reichſte Erbin Englands, und vermuthlich Europa's, Miß Angela Burdett-Coutts, Sir Fr. Burdetts Tochter, mit ſeinen verliebten Zudringlichkeiten behelligt, ja ſich einmal uneingeladen in ihr Schlafzimmer eingeführt, dann aber die geforderte ſtarke Bürgſchaft „für Haltung des Friedens“ nicht hatte erlegen können. Der Oberrichter Lord Denman entließ ihn ohne Caution, wogegen der Attorney-General vergebens Einſpruch that. (Allg. Ztg.)

London, 12. November. Wir glauben mit Gewißheit behaupten zu können, ſagt das Chronicle am Schluſſe eines langen Artikels über den Orient, daß Mehemed Ali ſeine Verluſte in Syrien nie wieder erſetzen wird. Dies Land iſt im für immer genommen. Wie auch die jetzt vorauſchreitenden Ereigniſſe enden mögen, wir hegen die Hoffnung, daß jetzt wenig Grund da iſt, eine Unterbrechung des allgemeinen Friedens zu befürchten. —

Der „Morning-Poſt“ wird aus Paris geſchrieben, es ſeyen Unterhandlungen ſeht befriedigender Art angeknüpft, um die Differenz zwiſchen Frankreich und den alliirten Mächten zu arrangiren, und man habe Grund, zu hoffen, daß Hr. Guizot, noch bevor die Adreſſe-Debatten beendigt ſeyn würden, den Abſchluß eines für die Mächte, welche den Londoner Vertrag unterzeichnet haben, wie auch für die franzöſiſche Regierung zufriedenſtellendes Arrangements werde anzeigen können. —

München, 15. November. Am 10. November Abends erloſch am deutſchen Theaterhimmel ein Stern, der, wenn er auch in den letzten Jahren matt und trüb erſchien, doch zu denen erſter Größe gezählt werden muß. Ferdinand Eßlair iſt nicht mehr; der müde Greis iſt hinübergeſchlummert in das Land, wohin ihm Garrick und Talma und Ludwig Devrient vorangingen. Vor 20 Jahren, wo der Heros noch in voller Kraft ſtand, wäre ſein Tod ein Ereigniß geweſen, jetzt — iſt ein alter Mann geſtorben, der den Künſtler überlebt hatte, und nur noch von der Vergangenheit zehrte. Die reichen Summen ſeiner Kraft waren ausgegeben, und die Reſte, die er noch gutwillig bot, gewannen ihm mehr Mitleid als Dank. „Du hätteſt nicht ſo alt werden ſollen, Gevatter Lear!“ Und doch — beim Gedanken an ſeinen Hintritt erfaßt uns Wehmuth, die Geiſter umringen uns der ſchönen Stunden, die ſeine Kunſt früher geſchaffen. Nicht Eßlair allein iſt geſtorben, auch Tell und Macbeth und Wallenſtein, und die Bilder alle, denen er Leben gab, ſie liegen matt und farblos vor uns. Die deutſche Kamöne weint um ihren „letzten Ritter“. „Iſt kein Eßlair da?“ ſollte künftig jeder Bühnenvorſtand ausrufen, wenn er die Rollen einer Tragödie vertheilt. Der Verſtorbene war einer der letzten Repräſentanten der ältern Schule. Die Traditionen des deutſchen Theaters, von ſeinem Beginn, ſeit die Neuberin 1732 in Leipzig ihre Bühne eröffnete, und mit Gottſched im Bunde den Hanswurſt begrub, nennen nicht Einen Schauſpieler, der ſo

bevorzugt war durch Figur und Organ, durch Phantaſie und Inſtinkt. Ich ſage Inſtinkt, denn Eßlair war kein doctrineller Künſtler, er war mehr Naturaliſt, ein glücklicher Schütze, welcher traf ohne lange zu zielen (wär' ich beſonnen hieß ich nicht der Tell). Er konnte mehr als er wußte, und in der Kunſt iſt Können die Hauptſache. In Frankreich geboren, wäre er der Stolz des théâtre français geweſen, und gerade das, was viele bei uns als Manier an ihm tadelten, und als Haſchen nach Effekt, hätte in Paris, wo ſtärker aufgetragen werden darf und muß, ſeinen Triumph vollendet. Eßlair war 1772 geboren, um das Jahr, wo Konrad Eckhof abtrat. So giebt die Zeit wieder was ſie nimmt, und es iſt wahrſcheinlich, daß auch für Eßlair der Erſatzmann im Leben iſt, wenn er auch auf den Brettern, die die Welt bedeuten, vor der Hand noch vermißt wird. —

Anzeigen.

Binnen 8 Tagen erſcheinen:

NAPOLEONS
Werke,
deutsch von L. v. Alvensleben.
16 Bändchen.

Die Welt, ſie kennt Napoleon den Feldherrn; die Welt, ſie kennt Napoleon den Kaiſer und Staatsmann, aber Napoleon der Schriftſteller ward ihr nur wenig bekannt.

Napoleon der Schriftſteller, ſchon als ſolcher ließ er jenen Feldherrn errathen, der Europa bezwang; jenen Kaiſer, deſſen Rieſengang den Erdball erſchütterte. Napoleon der Schriftſteller tritt uns hier entgegen im ganzen Zauber ſeiner Eigenthümlichkeit, in jener Fülle und mit jener Kühnheit des Gedankens, ob deſſen That mit Recht das Jahrhundert ſtaunt.

Napoleons Werke erſcheinen in 6 Bändchen mit ſauberen Bildern und Facſimile.

Die Vollendung wird binnen 2 Monaten zugeſagt.

Alle Buch- und Kunſthandlungen des In- und Auslandes nehmen Beſtelluugen an.

Chemnitz und Leipzig im Novembre 1840.

Buchhandlung von *Goedsche & Co.*

Zu Beſtellungen empfiehlt ſich die Grau'ſche Buchhandlung in Bayreuth, G. A. Grau in Hof und Georg Grau in Wunſiedel.

In der Buchner'ſchen Buchhandlung in Bayreuth iſt zu haben:

Deutſcher Volks-Briefſteller

oder vollſtändige Anweiſung zur zweckmäßigſten Abfaſſung aller Arten von Briefen, ſchriftlicher Aufſätze und Titulaturen, welche ſowohl im gemeinen Leben, in Familien- und Geſchäftsverhältniſſen, im Handelsſtande, als auch bei andern Volksklaſſen, z. B. bei Oekonomen, Handwerksleuten und in allen ſonſtigen gewöhnlichen Lagen des menſchlichen Lebens vorkommen. Nebſt Erklärung der gewöhnlichſten Abbreviaturen. Nach dem jetzigen Standpunkt der deutſchen Sprache und nach den Erforderniſſen der Zeit herausgeg. von Guſtav Engelmann. Dritte verb. und verm. Auflage. 28 enggedruckte Bogen ſtark. 8.
1 fl. 12 kr.

Zum Lobe dieſes Briefſtellers wird in den Hannoverſchen gemeinn. Blättern 1829 Nr. 8 Alles geſagt, was man nur irgend ſagen kann. Am Schluß der Recenſion heißt es: „Man ſieht hieraus, daß nicht leicht Fälle im Leben vorkommen können, in welchen dieſer Briefſteller nicht hülfreiche Hand leiſtet. Wir können ihn nach ſorgfältiger Prüfung Allen empfehlen, welche denſelben bedürfen." Gräfe's Schullehrer-Bibliothek ſagt: „Der lange Titel verſpricht nicht zu viel, denn der Verf. gibt Alles, was irgend gefordert werden kann und gibt in allen Dingen den beſten Rath, beſonders da zu jedem Briefe mannigfache Antworten zu finden ſind." Noch günſtigere Recenſionen davon enthält: Literaturztg. für Volksſchull. 1828. 38. — Becks Repertorium 1828. II. 6. — Darmſtädter Schulztg. 1829 Nr. 9. — Aachner Monatsſchr. 1829. pag. 435. — Alle dieſe Recenſionen ſtimmen darin überein, daß der Engelmann'ſche Briefſteller nicht allein einer der beſten, ſondern nach Verhältniß ſeiner Bogenzahl und ſeiner Vollſtändigkeit auch einer der wohlfeilſten iſt. Er lehrt nicht blos Briefe abſchreiben, ſondern ſie auch ſelbſt ſchreiben.

Reſſource.

Am Sonntag den 22. November: Theater. Anfang halb 7 Uhr. Bayreuth, den 19. November 1840.

Die Vorſteher.

Eine im Kochen erfahrene Köchin, mit guten Zeugniſſen verſehen, wird bis zu Lichtmeß in Dienſt zu treten geſucht; wo? iſt zu erfahren bei der Expedition dieſes Blatts.

Im Hauſe Nr. 275 auf dem neuen Schloßplatz iſt ein Quartier, zwei Treppen hoch, ſtündlich zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 18. November.

Sonne: HH. v. Bazinsky, Rentier v. Warſchau. Dantmay, Offizier v. Danzig. Bach, Stud. jur. v. Göttingen. Kaufltе. Faber v. Nürnberg, Gillermann v. Augsburg, Meyer v. Lößnitz, Höbel v. Berlin, Strauß v. Frankfurt a. M. Hoffmann, Doktorin v. Düren. — W. Mann: HH. Preuß, Kfm. v. Stuttgart. Wagner, Fabrikbeſitzer v. Dinkelsbühl. Stoß, Priv. v. Amberg. — Anker: HH. Kflte. Thümler v. Leipzig, Weidmann v. Nürnberg. Panzert, Profeſſor v. Augsburg. Wenzel, Fabr. v. Chemnitz. — Löwe: HH. Gaſtwirthe Schütz v. Horb, Schütz v. Strößendorf. Linck, Kfm. v. Erlangen. — G. Hirſch: HH. Sturm nebſt Frau, Oeklm. v. Tauffſtetten. Wirth, Müllermeiſter v. Auerbach. — Traube: Hr. Dörfler, Schulverweſer v. Engelhardsberg. — Krone: HH. Meyer, Kellner v. Neuburg. Tauber, Fabr. v. Fürth. — Adler: HH. Göbel, Oeklm. v. Auerbach. Meyer, Hopfenhdlr. v. Blaich. — W. Lamm: Hr. Ludwig, Zimmermeiſter v. Weismain. — Zimmermann: Oeklte. Friedrich u. Prießmann nebſt Sohn v. Aufſeß, Schrieſer v. Saugendorf.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 279. 21. November 1840.

Deutſchland.

München, 14. November. Heute legte der Geheimerath v. **Wiebeking** in einer Sitzung der mathematiſch-phyſikaliſchen Claſſe der Akademie der Wiſſenſchaften dahier, die Zeichnung der von ihm angegebenen **Eiſenbahnkonſtruktion** vor. Er entwickelte kurz die Beſtandtheile derſelben, ſo wie ihre großen Vortheile vor den bisher angewendeten Conſtruktionen. 1) Erfordert dieſe nur die Hälfte der Koſten im Vergleich mit den Letzteren; 2) kann ſie in kürzerer Zeit, ſelbſt über Moräſte, Sumpfwieſen und Sanddünen, ohne Aufdämmungen aufgeführt werden; 3) bedarf ſie nicht der Tunnels und der tiefen Bergeinſchnitte; 4) dabei iſt alle Seitenreibung der Räder von Lokomotiven und Wägen vermieden, welche aber dennoch von den Eiſenrails nicht abgleiten können. Folglich werden dabei die ſo häufig auf Eiſenbahnen vorgekommenen Unglücksfälle vermieden; 5) kann die von dem Hrn. v. Wiebeking angegebene Conſtruktion auf beſtehenden Straßen und Chauſſeen angelegt werden; alſo wird eine große Erſparung an dem Ankauf von Grundſtücken entſtehen. Endlich können dieſe Eiſenbahnen von Lokomotiven ſowohl, als von den mit der Bahnweite übereinſtimmenden Gleiſen verſehenen Fuhrwerken befahren werden, daher das Gewerbe der Fuhrleute dadurch nicht beeinträchtigt wird, und der Landmann kann dieſe Eiſenbahnen, worauf ein Pferd 60 — 150 Centner zu ziehen vermögend iſt, gleichwie der Städter benutzen. Das Modell dieſer Conſtruktion befindet ſich in der Villa des Erfinders in der St. Anna-Vorſtadt in München. —

Berlin, 14. November. Es iſt mehrfach in einem ungewiſſen bedenklichen Tone des Umſtandes erwähnt worden, daß unſer König die Wiederherſtellung der **Patrimonial- und der ſtädtiſchen Gerichtsbarkeit** neuerdings in Anregung gebracht habe. Es ſchien angedeutet werden zu ſollen, als ſey dies in einer Weiſe beabſichtigt, die den Fortſchritten und den Einrichtungen der Zeit nicht entſpreche. Wie wenig aber eine derartige Befürchtung gegründet ſeyn möchte, ſprechen inſonderheit zwei Thatſachen aus. Die eine liegt in einem Erlaß des Juſtizminiſters im geſtrigen Juſtizminiſterialblatte, wodurch auf ausdrücklichen Befehl des Königs die Obergerichte zur Berichterſtattung aufgefordert werden, ob und in welcher Art die Einrichtung von beſondern **Handelsgerichten** in den altländiſchen Provinzen zweckmäßig ſey, um dadurch eine Geſetzgebung über dieſe Gerichte vorzubereiten. Dies iſt ein ſchlagender Beweis, in welchem hohen Grade der König auf die Geſtaltung und Entwickelung unſerer Rechtszuſtände aufmerkſam iſt, und wie ſehr er dabei die Anforderung der Zeit im Auge hat und zu würdigen weiß. Die zweite Thatſache iſt die, daß die Reviſion der Geſetzgebung, von der es heißt, daß der König ſich ihrer wieder mit beſonderm Eifer annehme, nicht blos für die altländiſchen Provinzen berechnet iſt, ſondern **Rechtsbücher** ſchaffen ſoll, die auch für die Rheinprovinzen Gültigkeit haben werden. Es iſt wenigſtens gewiß, daß das Strafgeſetzbuch, mit deſſen Entwerfung gegenwärtig eine zwei Mal wöchentlich zuſammentretende Staatsraths-Commiſſion ſich beſchäftigt, und deſſen Beendigung nicht mehr ſehr fern liegen dürfte, gleich nach dieſer Beendigung dem rheiniſchen Provinziallandtage zur Begutachtung vorgelegt werden ſoll. Man darf daraus alſo auf eine Uniformität der Geſetzgebung für den ganzen Staat ſchließen. —

Leipzig, 11. November. Im Königreiche Sachſen tritt, den Geſetzen vom 20. und 21. Juli 1840 zufolge, vom 1. Januar 1841 an, ſtatt des Zwanziggulden- oder Conventions-Münzfußes, als bisherigen Landes-Münzfußes, der Vierzehnthalerfuß als geſetzlicher Münz- und Rechnungsfuß in Kraft, nach welchem der Thaler in 30 Neugroſchen und der Neugroſchen in 10 Pfennige getheilt wird. Die bisher üblich geweſene Wechſelzahlung hört von dieſem Tage an auf, eine für ſich beſtehende Valuta zu ſeyn, und es werden darunter von da an keine anderen, als die im Vierzehnthalerfuße ausgeprägten Courantmünzen verſtanden. Nur dieſe Währung, in welcher auch der in Leipzig wöchentlich zweimal erſcheinende Kurszettel geſtellt werden wird, iſt bei allen vom 1. Januar 1841 an einzugebenden, im Inlande geſchloſſenen und zu erfüllenden Rechtsgeſchäften und Verbindlichkeiten zum Grunde zu legen. Es dürfen daher von gedachtem Zeitpunkte an dergleichen im Zwanzigguldenfuße nicht weiter eingegangen werden. Iſt ſolches dennoch geſchehen, ſo iſt den Empfängern nur zu dem Nominalbetrag nach dem Vierzehnthalerfuße zu verbeſſen. Diejenigen Dokumente, welche noch in der bisher üblichen Wechſelzahlung vor dem 1. Januar 1841 ausgeſtellt und erſt nach dieſem Termine zahlbar ſind, können nur in gültigen K. ſächſiſchen Conventions-Münzſorten, ſo lange ſolche noch geſetzlichen Curs haben, oder in den im Vierzehnthalerfuße ausgeprägten Courantmünzen und zwar in letzteren mit einem Aufgelde $2\frac{7}{8}$ Procent, gezahlt werden. (Sächſ. Bl.)

Darmſtadt, 14. November. Durch die öffentlichen Blätter iſt es bereits bekannt geworden, daß wir ſeit ungefähr 14 Tagen wieder politiſche Gefangene in unſerer Stadt beſitzen. Ich unterlaſſe die Anführung ihrer Namen und überhaupt ihrer Specialitäten, und beſchränke mich auf die Bemerkung, daß jetzt ungefähr zwölf ſolcher Gefangenen, ſämmtlich von hier, ſämmtlich jüngere Männer aus dem gewerbtreibenden oder untern Subalternbeamtenſtande, im hieſigen Arreſthauſe ſich befinden, und daß gerichtlich gegen

dieſelben procedirt wird. Verſuche, durch Caution oder dergleichen Einzelne aus ihrer Haft zu entziehen, waren bis jetzt erfolglos. —

Hannover, 13. November. (Allg. Ztg.) Trotz dem daß die Ausſicht auf einen Krieg immer unwahrſcheinlicher wird, werden hier große Rüſtungen dazu gemacht. Die Gerüchte mögen dieſe Rüſtungen übertreiben, wie es denn heißt, daß die ganze Armee binnen kürzeſter Zeit auf den Kriegsfuß gebracht werden ſolle, daß bereits acht Bataillone eine Beſtimmung nach Luxemburg hätten, daß Befehl gegeben ſey, 2000 Stück Pferde für die Armee zu kaufen und mehr dergleichen, welche Gerüchte freilich durch die bekannte Vorliebe unſers Monarchen für Krieg und Soldatenſtand bedeutend unterſtützt werden. Und daß ſie nicht ganz leer ſind, beweist unter Anderm das große Avancement in der Cavallerie, welches die geſtrige Hannover'ſche Zeitung brachte. — In der Verfaſſungsfrage iſt es für den Augenblick ſtill, wenn gleich die Regierung den Verſuch zu machen ſcheint, die Verfaſſung nun auch ins Leben treten zu laſſen; es heißt wenigſtens, daß ſie in dieſer Beziehung Berichte von mehreren Behörden gefordert haben. Die Complemente der neuen Verfaſſung, das Geſetz über das Staatskollegium, ſo wie das merkwürdige Wahlgeſetz (nach welchem die Wahlen zur erſten, aber nicht zur zweiten Kammer verweigert werden dürften), ſind noch nicht publizirt, und werden auch wohl erſt dicht vor dem zukünftigen Landtage publizirt werden, wo denn die ganz neue, überaus ſeltſame, Terminologie des Wahlgeſetzes hinlänglichen Stoff zum Studium für die Wahlpflichtigen geben wird. — In der Criminalunterſuchung gegen den Magiſtrat der Reſidenz iſt ein bedeutender Schritt geſchehen: Die Hauptdefenſion — ein Werk Stüve's — iſt am 4ten d. M. zu den Akten gebracht. Es würde voreilig ſeyn, über den wunderbaren Reichthum des Inhalts dieſer Arbeit jetzt ſchon etwas zu erwähnen, aber das darf wohl ohne Indiscretion bemerkt werden, daß dieſelbe — ſie iſt als Manuſcript gedruckt den Mitgliedern des Gerichts mitgetheilt worden — nicht weniger als achtundvierzig Bogen in Quart gewöhnlichen Drucks beträgt. Der Druck iſt natürlich außer Landes geſchehen, da derſelbe, ſelbſt für dieſe Beſtimmung (lediglich als Manuſcript in wenigen Exemplaren) hier zu Lande nicht möglich geweſen wäre. Denn von der Strenge der Cenſur im hieſigen Königreich macht man ſich außerhalb desſelben ſchwerlich einen Begriff. Um nur Eins (und das Nächſte und Letzte, denn es gibt noch Auffallenderes) anzuführen, wurde vor kurzem in einem hieſigen Tagblatte N. Beckers bekanntes Gedicht: „Sie ſollen ihn nicht haben, den freien deutſchen Rhein," hier von der Cenſur geſtrichen. —

Italien.

Neapel, 2. November. Die großen Stürme, welche in den letzten Tagen die Länder dieß- und jenſeits des Faro heimgeſucht haben, ſind vielen Gegenden ſehr verderblich geworden. Beſonders hat ein fürchterlicher Hagelſchlag die Stadt Noto in Sicilien und ihre Umgegend getroffen. Manche Hagelkörner wogen 17 Unzen. Die Häuſer ſchützten nicht hinreichend und die Dächer wurden faſt gänzlich zertrümmert. —

Spanien.

Die proviſoriſche Regentſchaft hat durch einen Beſchluß vom 2. November die geheime Polizei aufgehoben. Dieſer Beſchluß iſt mit einer Darlegung der Motive des Herzogs de la Victoria begleitet, worin es heißt, unter einem freien Volk, das die Conſtitution und die Geſetze achte, dürfte bloß eine öffentliche Polizei gehandhabt werden. Das ſchon erwähnte Manifeſt der proviſoriſchen Regentſchaft ſagt unter Anderm: „Die Regentſchaft iſt der Anſicht, daß es in dieſem Augenblick ſich weniger um Entwürfe von Reformplanen, als um Befeſtigung der Ruhe des Landes handle. Die Bewegung vom 1. September fand ſtatt, weil die Maßregeln der oberſten Staatsgewalt, welche durch die Feinde des Volks irre geleitet war, die Rückkehr des Despotismus fürchten ließen. Als die Partei des Rückſchritts ſich anſchickte, einen großen Schlag zu führen, brach jene Bewegung aus. Die Hauptſtadt, die Provinzen, die Armee widerſetzten ſich einſtimmig dieſen Verſuchen." Die Regentſchaft erinnert dann an die Reihe von Unglücksfällen, welche auf Spanien ſeit dem Anfang des Jahrhunderts laſteten, und ſchreibt ſie den Streitigkeiten in der K. Familie und den daraus hervorgegangenen häufigen Wechſeln zu. Die Conſtitution ſoll aufrecht erhalten und daher auch, der Verfaſſung gemäß, bloß ein Drittheil des Senats aufgelöſt werden." — In einem Umlaufſchreiben, welches der Herzog de la Victoria an die Präſidenten der Provinzialjuntas erlaſſen, ſagt er, die Conſtitution von 1837 ſey von Anfang an ſein Wahlſpruch geweſen, und werde es bleiben bis ans Ende ſeiner Laufbahn. Mit dieſem Wahlſpruch habe er in hundert Schlachten (!) geſiegt, und den Bürgerkrieg beendigt. Er habe Spanien gerettet, und hoffe es nun frei und glücklich zu ſehen. Die Auflöſung des ganzen Senats, welche ihm von mehreren Junten angerathen worden, habe er nicht zugeben können, weil dieß eine Verletzung der Conſtitution geweſen wäre. Er hoffe von dem Patriotismus der Junten, daß ſie ihm die Hand bieten würden, die Conſtitution unverletzt zu erhalten. — Die proviſoriſchen Junten von Andaluſien haben dem Dekret, welches ihnen befohlen, ihre Funktionen niederzulegen, keine Folge geleiſtet, ſondern fahren fort, Beamte abzuſetzen. — In Madrid iſt die republikaniſche Partei, welche bisher ſich im Dunkeln hielt und wenig erklärte Anhänger zählte, offen hervorgetreten. Ihr Organ iſt das Journal el Huracan.

Frankreich.

Paris, 15. November. Die „Preſſe" berichtet, Fürſt Eſterhazy, Oeſterreichs Botſchafter am Hofe von St. James, habe von Brüſſel, wo er mehrere Conferenzen mit dem Könige Leopold gehabt, den direkten Weg nach London eingeſchlagen; ſeine Inſtruktionen, wie man verſichere, ſeyen wohlwollend für Frankreich, ohne indeß von Seiten Oeſterreichs eine Geneigtheit an den Tag zu legen, ſich von ſeinen

Alliirten in Hinſicht der Ausführung des Londoner Vertrages zu trennen. — Das nämliche Journal, welches in der Regel für gut unterrichtet gilt, theilt mit: „Wir glauben, melden zu können, daß ganz vor Kurzem zwei Agenten von dem Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten abgeſchickt worden ſind, der eine nach Alexandrien, der andere nach Conſtantinopel. Der erſtere hat, wie es heißt, die Miſſion, den Mehemed Ali zu veranlaſſen, daß er ſich unterwerfe; der zweite die Miſſion, bei der Pforte auf die Zurücknahme des gegen den Mehemed Ali ausgeſprochenen Abſetzungs-Dekretes zu dringen. Es ſcheint, daß, was dieſes Dekret anbelangt, das engliſche Miniſterium geneigt wäre, ſeine Vorſtellungen mit denen Frankreichs zu vereinigen. Man verſichert, daß eine in dieſem Sinne abgefaßte und demzufolge freundſchaftlichere Note, als die Antwort Lord Palmerſtons auf die Note vom 8. October war, vor der Adreſſe-Diskuſſion in der Deputirtenkammer an unſer Kabinet gerichtet werden ſoll.“ —

Paris, 16. November. Der „Moniteur Pariſien“ widerſpricht der Angabe einiger Blätter, daß nach der Diskuſſion und dem Votum der Antworts-Adreſſe die Regierung die Kammern auf den 15. Januar vertagen oder gar ſie auflöſen werde; gegen die Angabe von einer Prorogation ſpreche ſchon der Paragraph der Thronrede, welcher ausſpreche, daß die Kammern in Betracht der ernſten Geſtaltung der Verhältniſſe früher, als gewöhnlich, zuſammenberufen worden, welcher Grund auch von dem gegenwärtigen Kabinet anerkannt worden ſey; um an eine Auflöſung der Deputirtenkammer zu glauben, müßte man vergeſſen, daß das Princip der Regierung die Majorität erhalten bei der Ernennung des Präſidenten, bei der Conſtituirung der Bureaux und bei der Bildung der Adreſſe-Commiſſion; dieſe Commiſſion ſetze mit Thätigkeit ihre Arbeiten fort und werde morgen (16ten) ihren Berichterſtatter ernennen; die Kammern würden ſich mit verſchiedenen in der Thronrede angedeuteten Geſetzentwürfen zu beſchäftigen haben; dieſe ſeyen wichtig genug, um die Nothwendigkeit einer früheren Zuſammenberufung der Kammern zu rechtfertigen, ſo daß man vernünftiger Weiſe nicht an eine Prorogation und noch weniger an eine Auflöſung glauben könne. —

Die franzöſiſchen Renten waren heut während der ganzen Dauer der Börſe ſchwach; ſie erlitten ein leichtes Sinken. Man ſprach, obſchon nur vag, von einer neuen Note Lord Palmerſtons, in welcher das engliſche Kabinet ſein Ultimatum darlege; man wolle dem Mehemed Ali Egypten und das Paſchalik von St. Jean d'Acre bewilligen, vorausgeſetzt, daß er ſich ſofort unterwerfe und die ottomaniſche Flotte herausgebe. Die ſpaniſche active Rente war zu 24¾ geſucht in Folge der von den Junten ertheilten Befehle, eine große Anzahl von Effekten zu verbrennen, welche demnach in ſolcher Weiſe amortiſirt ſeyn würden. —

Toulon, 10. November, 5 Uhr. Alexandria, 1. November, (wegen trüben Wetters erſt am 13ten in Paris angekommen.) Der Generalkonſul an den Conſeilspräſidenten. Die Concentrirung der egyptiſchen Truppen, die zu Tripolis, Tortoſa, Latakia und Homs waren, ward in der Nähe von Balbek zu Stande gebracht. Der neue Fürſt des Gebirges, Emir Beſchir Saghir, war am 22. October zu Hamana, mit ziemlich beträchtlicher Streitmacht, vier Stunden von Ibrahim; man erwartete ein entſcheidendes Treffen. St. Jean d'Acre war am 27ſten noch nicht angegriffen. Alles war dort ruhig. —

Großbrittanien.

— London, 12. November. Dem im letzten geheimen Conſeil im Windſorſchloß gefaßten Beſchluße gemäß ward heute (12ten) das Parlament unter den üblichen Förmlichkeiten bis zum 10. December weiter vertagt. Der Lordkanzler, der Marquis v. Landsdowne und Viscount Duncannon waren als Lords Commiſſarien im Parlamentshaus erſchienen; das Haus der Gemeinen war, außer den Clerks, durch ein einziges Mitglied repräſentirt. Die nächſte Prorogation am 10. December wird dann den, bis jetzt noch nicht bekannten Tag der Parlamentseröffnung feſtſetzen.

London, 13. November. Der Morning Herald, der die bekannte Note des Hrn. Thiers, ſo wie mehrere andere Aktenſtücke in den letzten Zeiten ſtets vor allen Blättern zuerſt mittheilte, bringt heute folgende hochwichtige Nachrichten, für welche ihm natürlich die ganze Verantwortlichkeit überlaſſen bleibt: „Lord Palmerſton hat, wie wir erfahren, dem franzöſiſchen Kabinet ſein Ultimatum überliefert. Wenn ſich Mehemed Ali ohne weiteren Aufenthalt unterwirft, ſo wird er Egypten erblich und das Paſchalik St. Jean d'Acre erhalten, letzteres jedoch mit Ausnahme der Feſtung, die der Pforte zurückgegeben werden wird. Das Miniſterium Soult-Guizot wird, erwartet man, dieſe Bedingungen annehmen und dem Vicekönig eine unverzügliche Unterwerfung anempfehlen. Hr. v. St. Aulaire wird, wie wir erfahren, der neue franzöſiſche Geſandte an unſerm Hofe ſeyn. In gleicher Weiſe ſind wir unterrichtet, daß Oeſterreich und Preußen der franzöſiſchen Regierung Noten überreicht haben, welche über die großen kriegeriſchen Vorbereitungen in Frankreich förmlich Klage führen und deren Abſicht anzeigen, wenn dieſe Aushebungen fortdauern, auch ihre Heere auf den Kriegsfuß zu ſetzen. Auf dieſe Note hat die franzöſiſche Regierung geantwortet und an ſie die Verſicherung ertheilt, daß keine Vergrößerung weder der Land- noch Seemacht mehr eintreten ſolle.“

Egypten.

Alexandria, 29. October. Am 25ſten d. M. würde Hrn. Thiers' 27 gedruckte Seiten füllende Note an Lord Palmerſton von Hrn. Cochelet dem Paſcha überreicht, welcher bei dem Anblick derſelben die Geduld verlor. Endlich ließ er ſich eine neue Pfeife reichen, und ſetzte ſich zurecht, um ſich die langathmige Note verdolmetſchen zu laſſen; doch bemerkte er dabei trocken: „Du kannſt mir das Buch wohl in drei Worten überſetzen: — „Frankreich will nicht fechten.“ Dann fügte er bei: „Mehemed Ali hängt nicht von Frankreich ab, ſondern verläßt ſich auf ſich ſelbſt, und ſo lange er lebt, wird er herrſchen.“ Demgemäß betreibt

er ſeine Vertheidigungsanſtalten fortwährend mit dem größten Eifer. —

Alexandria, 31. October. Die neueſten Nachrichten aus Beyrut reichen bis zum 27. October. Ibrahim und Soliman ſtehen bei Zachlé im Gebirge, an der Straße nach Damaskus. Dort haben ſie ſich befeſtigt, und allen Truppen der Umgegend Befehl gegeben, zu ihnen zu ſtoßen. Tripolis wurde von den Alliirten angegriffen, und nach einer hartnäckigen Vertheidigung Muſtapha Bey's genommen. Letzterer ſprengte zuvor die Citadelle in die Luft, und ſtieß mit der Beſatzung zur Armee Ibrahims, hatte aber unterwegs einige Gefechte mit den Inſurgenten zu beſtehen. Ein Theil der Beſatzungen von Latakiah, Aleppo und Damaskus iſt, 15,000 Mann und 40 Canonen ſtark, zu Ibrahim geſtoßen. — Der neue Emir des Libanon hat ſein Lager zu Hamana aufgeſchlagen. Außer den engliſch-türkiſchen Corps, welche Beyrut beſetzt hielten, und den Druſen, hat er 4000 neu angekommene Truppen. Commodore Napier befindet ſich bei ihm. Ibrahim Paſcha ſteht nur vier Stunden von Hamana. Die Druſen des Hauran ſind gleichfalls gegen Mehemed Ali aufgeſtanden; dreihundert ihrer Reiter ſind in Beyrut angekommen. Man bedient ſich des Namens Abd-ul-Meſchids, um die Gebirgsbewohner zu inſurgiren. Sicherlich aber werden die Syrer, wenn ſie einmal Ibrahims los ſind, ihre Waffen gegen die Türken kehren und dadurch den Engländern in die Hände arbeiten, denen es doch nur um Befeſtigung ihres eigenen Einfluſſes zu thun iſt. — Die Anhänger Emir Beſchirs ſind entrüſtet über das Benehmen der Engländer gegen dieſen alten Druſenfürſten. Sie luden ihn auf eines ihrer Linienſchiffe ein und erklärten ihm dann, daß er nicht mehr zurückkehren könne. Seine Bitte, nach Rom oder Frankreich geführt zu werden, ward ihm abgeſchlagen. Man ließ ihm als Verbannungsort nur die Wahl zwiſchen Malta und England. —

Anzeigen.

Bei uns iſt ſo eben erſchienen und durch alle Buchhandlungen um den Preis von 1 fl. 12 kr. zu beziehen:

Der Arme im Wohlſtand, oder vortheilhafteſte Armenhülfe auf dem Lande durch Armenbeſchäftigung. Ein Noth- und Hülfsbüchlein für Arme und Armenpfleger, darinnen klar und deutlich gelehret wird, wie eine jede Landgemeinde ihre Armen ohne allen Koſtenaufwand und ohne Armenſteuern unterſtützen, erhalten und zu einem gewiſſen Wohlſtand bringen kann, von Dr. Joh. Carl Porſch, Pfarrer zu Mkt. Taſchendorf in Mittelfranken.

Wir können dieſe höchſt zeitgemäße Schrift wohl nicht beſſer empfehlen, als wenn wir hier das Urtheil eines ſachkundigen Mannes, dem wir dieſelbe noch vor dem Drucke zur Begutachtung vorlegten, mittheilen. Dieſer ſchrieb uns: „Ich halte dies Werk für ſehr gelungen, es iſt mit Einſicht, „Umſicht, Deutlichkeit und Wärme geſchrieben; der Styl iſt „populair, wie er ſeyn muß, um auf das platte Land zu wir„ken, wofür es beſtimmt iſt. Der Verfaſſer hätte ſeine „Schrift füglich einen Commentar zur Armeninſtruktion für „Bayern vom 24. December 1833, bezüglich des platten „Landes, nennen können, denn jetzt erſt weiß man, was „jene ſich überall dachte, und was ſie ſelbſt nur zu ahnen „ſchien, iſt hier theoretiſch-praktiſch hingeſtellt und gut exem„plificirt. Ich glaube daher, daß dieſe Schrift gewiß ihr „Publikum finden wird."

Riegel und Wießner'ſche Buchhandlung in Nürnberg.

Vorräthig in der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel.

Aus dem Baarbeſtande der Diſtrikts-Armenpflegſchafts-Caſſa des Königlichen Landgerichts Bayreuth, können ſtündlich 150 Gulden gegen gehörige hypothekariſche Sicherheit ausgeliehen werden.

Bayreuth, am 18. November 1840.

Ritter, Patrimonialrichter.

Daß ich das Geſchäft meines verſtorbenen Mannes mit meinen beiden erwachſenen Söhnen wie bisher fortbetreibe, bringe ich einem hieſigen wie auswärtigen Publikum hiermit zur ergebenſten Anzeige, und bitte um geneigten Beſuch.

Eliſabetha Werner, Korbmachers-Wittwe, Ziegelgaſſe E. Nr. 215.

Eine Gruft mit einem Dach, ſteht auf hieſigem Gottesacker zu verkaufen. Näheres in Nr. 434 am Culmbacherthor.

Die obere Etage in dem ehemaligen Hofmannsgut mit Garten und Stallung iſt im Ganzen oder getheilt ſogleich zu vermiethen und zu beziehen.

Ferner iſt die Oekonomie mit Gärten, Pachterswohnung, Stallung auf 8 Stück Vieh, alles auf das beſte hergerichtet, zu verpachten und das Nähere beim dermaligen Eigenthümer zu erfahren.

Fremden-Anzeige.

Am 19. November.

Sonne: HH. Frhr. v. Reitzenſtein, K. K. öſterr. Oberlieut. v. Prag. Dotzer, Profeſſor v. Gent. Bragman, Aſtronom v. Stuttgart. Schwarz, Lehrer v. Braunſchweig. Böheim, Buchhdlr. v. Grätz. Kflte. Ullmann v. Frankfurt a. M., Holzberger v. Bern, Teiz v. Potsdam, Brühl v. Lichtenfels, Krämer v. Nürnberg, Hornberg v. Remſcheid. — W. Mann: HH. Kflte. Wachter v. Magdeburg, Schmidt v. Frankfurt a. M., Reuter v. Stuttgart. — G. Roß: HH. Holzhey, Pfarrer v. Trebgaſt. Löſch, Mechanikus v. Zwickau. Kflte. Frieder v. Dresden, Mohrbach v. Sulzbach. — Anker: HH. Kaufltе. Franck v. Magdeburg, Schilbbach v. Schneeberg, Wurz v. Mainz. Krauß, Apotheker v. Würzburg. — Löwe: HH. Baumann, Flaſchnermeiſter v. Wunſiedel. Fabr. Zauſch v. Tirſchheim, Krauß v. Neuſtadt a. W. — Traube: HH. Zimreit, Muſikus v. Amberg. Reinhardt, Cadet v. Weiden. — Krone: HH. Träger, Priv. v. Culmbach. Leidel, Cadet v. Weiden. — R. Roß: HH. Krauß, Schneidermeiſter v. Treunitz. Stollwinger, Bäckermeiſter v. Sachſendorf. Motſchittler, Oek. v. Sicheretz. — König: Kaußler, Oek. v. Mockersdorf. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 280. 22. November 1840.

Deutſchland.

München, 18. November. Laut höchſter Entſchließung des K. Miniſteriums vom 14ten dieß Mts. wird ſich die mit dem Ankaufe von Cavallerie-, dann Artillerie-, Reit- und Zugpferden beauftragte K. Militair-Commiſſion auch nach Dachau begeben, und Montags den 23ſten dieß Mts. auch dort mit Muſterung und Ankauf von Pferden ſich beſchäftigen. —

Berlin, 14. November. Der König ſcheint die Abſicht zu haben, in jedem Jahre ſeine verſchiedenen Provinzen beſuchen zu wollen, und eine Zeitlang daſelbſt zu verweilen. In Königsberg iſt ſogar ſchon der Befehl eingegangen, Vorſchläge zur anderweiten Unterbringung der im Schloſſe befindlichen Regierungsbureaux zu machen, um dadurch Raum für die Königliche Hofhaltung zu gewinnen, die ſich mit dem Könige und der Königin in jedem Jahre etwa vierzehn Tage in der Hauptſtadt des alten Preußen befinden wird. — In Königsberg war, wie wir aus Briefen von dort erſehen, das Gerücht verbreitet, der Oberpräſident und Staatsminiſter v. Schön werde aus dem Staatsdienſt ſcheiden. Seine Rückkehr nach Preußen und ſeine jetzt wieder in alter Weiſe eingetretene Thätigkeit wird jenes Gerücht wohl auf das bündigſte widerlegt haben. — Mit Vergnügen hört man, daß auch der alte Geheimerath v. Stägemann einſtweilen noch in ſeinen Funktionen verbleibt, und darin nur von dem zum Rathe des Staatsminiſteriums ernannten Präſidenten Böttcher aſſiſtirt wird. — Vor einigen Tagen iſt in Glogau ein altes, ſeit vielen Jahren ſäculariſirtes Kloſter abgebrannt, in welchem ſich ein Depot von Militaireffekten befand. Durch Vernichtung der letzteren ſoll dem Staate ein Verluſt von 100,000 Thalern erwachſen. —

Berlin, 15. November. Die Feier des Geburtstages der Königin war auf den kleinſten Cirkel beſchränkt. Ole Bull trug einige Solos vor, die Damen Löwe und Faßmann ſangen unter Anderm das Lied vom Rhein: „Sie ſollen ihn nicht haben, den freien deutſchen Rhein!“ Während der Muſik entſtand plötzlich Lärm; Getümmel, und Fackelſchein verkündete das Nahen einer Menſchenmaſſe. Was hätte dieſer Anfang für einen Nachſatz in andern Ländern? Hier waren es die Kinder der Armen, welche die Königin im Geheimen unterſtützt, die mit zwei Fackeln und drei Muſikern, in Papierhütchen, burlesk aber ſehr fröhlich und dankbar, ihrer geliebten Wohlthäterin die Fortdauer eines Glückes wünſchen wollten, das ſie ſo ſehr verdient. Der König öffnete den Kindern lachend ſelbſt die Thüre des Gartenſaales, ſie bekamen ein Geſchenk und zu eſſen, ganz wie bei Privatperſonen, denen das nihil humani a me alienum puto Regel iſt. Um 10½ Uhr hatte dieſes Familienfeſt ein Ende, dem der Herzog von Braunſchweig und der Erbherzog von Sachſen-Coburg beiwohnten. Die Königin erhielt ein künſtlich gearbeitetes Armband vom Könige, deſſen Werth mehr in der Herzlichkeit der Ueberreichung als in dem Gegenſtande ſelbſt zu finden war.

Berlin, 16. November. Auf ausdrücklichen Königl. Befehl müſſen jetzt alle Augmentations-Gegenſtände der Reſerve, welche bisher unverarbeitet in den Magazinen lagen, ſogleich angefertigt, überhaupt bei dem Heere ſolche Vorkehrungen getroffen werden, daß Alles auf dem erſten Ruf in Bereitſchaft iſt. —

Vom Rhein. Der Würfel iſt im Orient gefallen, und die Fortſchritte der Verbündeten haben den Vicekönig auf den Punkt gebracht, wo es Seyn oder Nichtſeyn gilt. Gefährlicher, als der gewandte Leichtſinn des abgetretenen Thiers, wird die ſelbſtvertrauende Beſchränktheit des Miniſteriums Guizot wirken, weil es den Krieg, den es nach außen vermeidet, durch die Reaction im Innern entzünden kann. Eine Coalition von vier Mächten iſt ohne den Beitritt Frankreichs entſtanden, ſie hat gehandelt; und der Franzoſe iſt ſo geartet, daß jede Verbindung ſonder Zuthun Frankreichs ihm gegen Frankreich gerichtet, jeder Erfolg derſelben ihm ein Verluſt ſcheint. Er iſt weiter ſo geartet, daß er ſich gegenüber zwei abſoluten, einem conſervativen und einem halb conſervativen Staat als den Verfechter des liberalen Princips betrachtet, und allen Nachtheil der Minderzahl durch die Macht der geglaubten Idee erſetzt wähnt. Dieſen Wahn, dieſen Charakterzug hat weder Ludwig Philipps zehnjähriges Juſte-Milieu, noch die Erfahrung der Geſchichte, noch auch die innere Erbärmlichkeit zu beſeitigen vermocht; hier hilft keine Vernunft, keine Warnung, keine Einſicht der Gemäßigten in Frankreich ſelbſt: die Einbildung muß ſich Luft machen, das Gelüſte muß gebüßt werden — über kurz oder lang. Alſo, ein Kampf iſt vor den Thoren, wenn nicht heute, dann morgen, wenn nicht morgen, dann übermorgen. In dieſer Lage der Dinge iſt zuerſt zu ſagen: laſſe ſich Niemand täuſchen von den friedlichen Tendenzen der Throne, der Diplomatie. Sie ſind wahr und aufrichtig, aber auf die Dauer unmöglich. Der Strudel, der nach der Ruhe eines Vierteljahrhunderts den Status quo überfluthen wird, wird Alles mit ſich fortreißen, wollend oder nichtwollend, Fürſten und Völker. Alle Stoffe, die ſeit fünfundzwanzig Jahren in der geiſtigen und gemüthlichen, in der ſocialen und nationalen Welt gähren, werden ſich reiben, entzünden, und aus dem Wirrwar muß Licht auftauchen, wo nicht, Nacht werden. Wer da ſagt: „dem wird nicht ſo ſeyn“, dem iſt zu erwiedern: „es kann ſo ſeyn“, und beſſer das Ungeheuere zu erwarten, als von ihm überwältigt zu werden. Die ſind die Thörichſten,

preußiſche Geſchäftsträger nach Berlin beſchieden worden ſey, um den dort zu eröffnenden Conferenzen beizuwohnen. Am allerwenigſten kann daher von einer Abberufung die Rede ſeyn. (Allg. Ztg.)

Rom, 10. November. Geſtern Abend wurde auch der andere Sohn des Fürſten Borgheſe, und zwar ſein Erſtgeborner (irrig wurde früher der vorangegangene Bruder ſo genannt) zu Grabe getragen. Beide ſind an einem bösartigen Scharlachfieber mit heftiger Halsentzündung geſtorben. Die Aerzte ſcheinen ſich jetzt dahin zu vereinigen, daß dieſelbe Krankheit die Mutter der unglücklichen Familie dahingerafft habe. Als der ältere der beiden Knaben ſchon im Todeskampf lag und die Aerzte um ihn verſammelt waren, um die flüchtigen Lebensgeiſter noch in etwas feſtzuhaltenden, richtet ſich das kranke Kind plötzlich mit Kraft und Lebhaftigkeit auf und verlangt ſeinen Bruder zu ſehen. Dieſer aber wurde gerade in demſelben Augenblick aus dem Thore des Palaſtes hinausgetragen. Dieſes merkwürdige Zuſammentreffen ſoll ſelbſt die abgehärtetſten und nüchternſten Aerzte mit Schauder ergriffen haben. Der Fürſt ſelbſt, den all dieſes Unglück in einer Zeit getroffen, wo ſich alle ſeine Angehörigen fern von ihm befanden, iſt ſeiner Mutter über Livorno nach Florenz entgegengeeilt. — Die Blatternſeuche fährt mit ihren verderblichen Verheerungen ungezügelt fort. Vorige Woche hat dieſe Krankheit einen 80jährigen Greis hingerafft, welcher ſich erſt vor vier Jahren hat impfen laſſen. —

Florenz, 11. November. Briefe aus Rom erzählen die allgemeine Trauer der Römer über den Tod der Fürſtin Borgheſe. Bei dem Leichenzuge wurden mit einemmale vom Trauerwagen die Pferde ausgeſpannt, und das Volk wetteiferte, ihn zur Kirche zu ziehen, und die nur von Schluchzen und Ausrufen des Schmerzes unterbrochene Stille der dichtgedrängten Menge, als der Sarg der letzten Ruheſtätte übergeben wurde, zeigte auf die rührendſte Weiſe, und deutlicher als das prunkendſte Epitaph, welch' hohe Tugenden die Entſchlafene geſchmückt. Fürſtin Katharina Borgheſe, Tochter des engliſchen Pairs und Grafen Shrewsbury, war zu London 1817 geboren, und 1835 an Don Marc Antonio Borgheſe vermählt. Nach nur zweitägigem Krankenlager verſchied ſie am 27ſten v. M. an einer durch Erkältung verurſachten Halsbräune, und ſo eben erfahre ich, daß binnen acht Tagen zwei ihrer blühenden Kinder ihr in die Gruft nachfolgten. Der Schmerz des unglücklichen Fürſten, der in Frascati ſich befindet, gränzt an Verzweiflung. —

Großbrittanien.

London, 12. November. Das Morning Chronicle bemerkt in Bezug auf den Sinn der Note Lord Palmerſton's vom 2. November: „Es iſt ſehr möglich, daß der Sultan den ihm ertheilten Rath befolgen und Mohammed-Ali als Vizekönig von Egypten belaſſen wird, wenn der Letztere bei Zeiten einwilligt, jeden Anſpruch auf Syrien, hinſichtlich deſſen, um mit Hrn. Thiers zu reden, die „Chancen des Kriegs" ſich gegen ihn erklärt haben, aufzugeben. Aber angenommen, der Rath der vier Mächte werde nicht befolgt, ſie beſchlöſſen, den Sultan mit ſeinen Hülfsmitteln auf ſeine Hand allein handeln zu laſſen, und es gelänge dieſem, Mohammed-Ali Egyptens zu berauben, wird man dann behaupten, Frankreich ſey berechtigt, den Krieg gegen den Sultan zu beginnen, um ihn zu zwingen, Mohammed-Ali Egypten wieder zurückzugeben? Aber wir ſetzen einen andern Fall. Angenommen, die Bevölkerung Egyptens, nicht im Stande, länger die Tyrannei Mohammed-Ali's zu ertragen, bräche in Aufſtand aus, und es gelänge ihr ſich frei zu machen, würden die Franzoſen ſich in dieſem Falle auch für verpflichtet halten, die Egypter ihrem alten Tyrannen zu unterwerfen, damit dem allgemeinen Gleichgewichte die Herrſchaft des „fürſtlichen Vaſallen" zu Gute komme? Das hieße freilich die Liebe für Aufrechthaltung des allgemeinen Gleichgewichts ziemlich weit treiben. Aber unſere Annahme iſt nicht aus der Luft gegriffen, denn Perſonen, die jüngſt aus der Levante zurückgekehrt ſind, haben uns verſichert, daß eine Inſurrektion in Egypten in das Gebiet der Wahrſcheinlichkeit gehört. Einer jener Reiſenden, der jüngſt Egypten und Syrien beſucht, ſpricht ſich darüber alſo aus: „Was ich in Egypten und Syrien gehört und geſehen, läßt ſich nach meiner feſten Ueberzeugung darin zuſammen faſſen, daß die Herrſchaft Mohammed-Ali's in Egypten eben ſo wenig tiefe Wurzeln geſchlagen, als dieß in Syrien der Fall war, und daß es, um ſie zu ſtürzen, nur eines Verſuchs bedarf." —

London, 14. November. Der „Morning Herald" enthält folgende Mittheilung: Die Londoner Conferenz, ihrem vermittelndem Charakter bei dem Conflicte, welcher ſich zwiſchen dem Sultan und dem Paſcha von Egypten erhoben, getreu, und den Frieden in Europa aufrecht zu erhalten wünſchend, hat eine Maßregel von der höchſten Wichtigkeit beſchloſſen, welche auch, wie ich glaube, der Gegenſtand der Berathungen des letzten Kabinetsrathes war. Die Conferenz hat den Admiral Stopford ermächtigt, dem Paſcha die guten Dienſte und die Vermittlung der vier Mächte anzubieten, zu dem Zwecke, ihm den erblichen Beſitz Egyptens zu erwirken, unter der Bedingung jedoch, daß er ſich ſofort unterwerfen werde; im entgegengeſetzten Falle aber ſollen die Operationen in einer noch ſtrengeren Weiſe fortgeſetzt werden, ohne daß ſie während des Winters unterbrochen würden. Die Conferenz iſt zu dieſer Maßregel, welche nur als das Complement der dem Lord Ponſonby dafür überſchickten Inſtruktionen, daß er die Zurücknahme der Abſezzung Mehemed Ali's verlange, zu betrachten iſt, durch den Wunſch veranlaßt worden, ihre Uneigennützigkeit und ihre Liebe zum Frieden darzuthun und jeden Gedanken, daß ſie parteiiſche Intereſſen hege, zu entfernen. Daß die Conferenz, deren Maßregeln mit ſo großem Erfolge gekrönt worden ſind, dieſen Augenblick gewählt hat, um dem Paſcha eine rettende Hand zu bieten, dieſer Umſtand beweiſt zugleich ihre Mäßigung und ihre Weisheit. —

Rußland.

Aus Odeſſa ſchreibt man: „Mehrere Einwohner un

ſerer Stadt ſind in Verwunderung gerathen über die unzählige Menge von Raupen, welche in dieſem Sommer in Odeſſa und einigen Umgegenden der Stadt ſich zeigten. Im verfloſſenen Juni bemerkte man in einer der Nebengaſſen Odeſſa's dichte Maſſen von Raupen, welche alle einer Richtung folgten und alle Gegenſtände, auf die ſie ſtießen, bedeckten. Um dieſelbe Zeit zeigten ſich ungeheure Maſſen von Raupen in der Umgegend von Odeſſa, ohne jedoch den Obſtgärten auch nur den geringſten Schaden zu thun. Der ungewöhnlichſte Einfall von Raupen geſchah aber im Juni in Klein-Rußland. In der Vorſtadt Kryloff in Krementſchuck erſchienen plötzlich eine Maſſe von Raupen, welche über die Dnjepr-Brücke in ſo zahlloſer Menge in Krementſchuck einzogen, daß die Ortsbehörde, um den Andrang auf das linke Dnjepr-Ufer ſo ſchnell als möglich abzuhalten, die Brücke abzubrechen befahl, was jedoch den Uebergang der Raupen nicht verhinderte. Sie fingen nämlich an, ſich in Klumpen zu ballen und in das Waſſer zu rollen, welches ſie auf dieſe Weiſe durchſchwammen und am anderen Ufer ihren Weg in derſelben Richtung gegen Nordweſt fortſetzten. Am folgenden Tage überzogen ſie mehrere Straßen und Mauern an Häuſern. Sehr ſonderbar bei ihrem Marſche durch die Straßen war, daß ſie dicke Maſſen bildeten, die ſich in zwei Streifen theilten, von denen der eine die ſtärkſten, der andere die kleinſten enthielt, und daß, wenn dieſe Streifen unterbrochen worden, Zwiſchenräume entſtanden, die vorderſten ſtets anhielten und warteten, bis die nachfolgenden ausgeruht und ſich mit ihnen vereinigt haben konnten. Das Volk ſammelte ſich haufenweis in den Straßen und ſchaute dieſem ungewöhnlichen Schauſpiel zu. (Preuß. St.-Ztg.)

Regensburg, 17. November. Geſtern Nachmittag iſt oberhalb der Stadt am ſogenannten „Wehrloche", wo die Donau ſich theilt und die Inſel, den obern Wörth, bildet, ein Schiff geſcheitert; das Brennholz, mit welchem es beladen war, angeblich 50 Klafter, wurde augenblicklich vom reißenden Strome fortgeriſſen, und es trieb in dichten Maſſen gegen die Brücke hinab; es fehlte nicht an Menſchen, die ſich bemühten, von dem vorüberſchwimmenden Holz ans Land zu bringen. —

Anzeigen.

Folgende ſo eben erſchienene Waſſerſchrift verdient die höchſte Beachtung:

Grundzüge
der allgemeinen Waſſerheilkunde
von
Dr. F. Schubert.
8. München 1840 bei Fleiſchmann.
Geheftet 36 kr.

Dieſes ſehr wichtige Werkchen, deſſen Verfaſſer die Waſſerheilanſtalten zu Alexandersbad, Gräfenberg und Freiwaldau beſucht und als Arzt mit Scharfſinn geprüft hat, wird der Waſſerheilkunde überaus förderlich werden. Er theilt darin die allerneueſten Erfahrungen über dieſes mächtige Heil-, Belebungs- und Stärkungsmittel des Menſchen mit, und lehrt ausführlich, wie es angewendet werden muß, um des ſicherſten Erfolges gewiß zu ſeyn.

Vorräthig in der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel.

Ich unterhalte fortwährend ein Lager von weißen und ſilbergrauen ſehr ſchönen Flachs, den ich zur gefälligen Abnahme empfehle und die billigſten Preiße zuſichere.

Carl Degen jun.

Frohſinn.

Montag den 23. November Abends 7 Uhr iſt muſikaliſche Unterhaltung.

Die Vorſteher.

L. Kriegsmann,
Optikus aus Burghaslach in Bayern,
macht nochmals wiederholend dem hohen Adel und verehrten Publikum bekannt, daß er mit ſeinem optiſchen Waarenlager noch 6 Tage ſeinen Aufenthalt verlängert, und verſpricht billige Preiße und prompte Bedienung. Sein Logis iſt im goldnen Adler Nr. 2, eine Treppe hoch.

Die vor dem Ziegelthor gelegene, ehemals Weiß- jetzo Held'ſche Bade-Anſtalt mit allem Zugehör, dann Haus, Garten und ſonſtigen Bequemlichkeiten, iſt ſtündlich zu verkaufen, und das Nähere bei dem Eigenthümer zu erfragen.

2000 fl. können gegen erſte Hypothek und 4 Precent im hieſigen Stadt- oder Landgerichts-Bezirk ſtündlich ausgeliehen werden. Das Nähere in der Expedition dieſes Blattes.

Fremden-Anzeige.
Am 20. November.

Sonne: HH. Kflte. Spindler v. Fuld, Faber v. Nürnberg. Loiſon v. Paris. Fiſcher, Apotheker v. Speinshardt. Erlbeck, Cand. jur. v. München. Gareis, Aſſeſſor v. Bamberg. Krug, Bürgermeiſter v. Lichtenfels. Beck, Rentamtmann v. Pegnitz. Megabern, Privatfrau v. München. Fräul. Micheler v. Amberg. Kerling, Schürner u. Wilhelm, Magiſtratsräthinen v. Lichtenfels. — W. Mann: HH. Kflte. Ullrich v. Regensburg, Schneider v. Elberfeld, Kern v. Leipzig. — G. Roß: HH. Model, Student v. Erlangen. Mailer, Gutsbeſ. v. Darmſtadt. Francke, Rath v. Dresden. Burger, Fabr. v. Freiburg. — Anker: HH. Friedrich, Kaufm. v. Stuttgart. Schmidt, desgl. v. Dresden. Käferſtein, Lehrer v. Erlangen. Löwe, Magiſtratsrath v. München. Reichel, Gutsb. v. Rauen. — Löwe: HH. Briegleb, Dr. med. v. Streitberg. Fleiſcher, Privat. v. Nürnberg. — G. Hirſch: HH. Eulefeld, Lehrer v. Pegnitz. Bauer, Hammermeiſter v. Ebnath. Sturm, Handelsm. v. Teufſtetten. Burger, desgl. v. Bamberg. — Traube: Hr. Donaubauer, Gutsbeſ. v. Wichelberg. — W. Lamm: HH. Werthammer nebſt Tochter, Tiſchlermeiſter; Labendin, Privat. v. Neuſtadt. — König: Weigt, Jäger v. Hof. Motſchittler, Oekonom v. Siegritz. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienſtag Nro. 281. 23. November 1840.

Deutſchland.

Bayreuth, 23. November. Geſtern Abend brachte dem hochverehrten Königl. Regierungs-Präſidenten von Oberfranken, Herrn **Stenglein**, die hieſige Bürgerſchaft eine Fackelmuſik, die ſchon ſeit einige Tage früher angeordnet war, aber die ſtürmiſche Witterung verhindert hatte. Eine Deputation des Stadt-Magiſtrats und der Gemeinde-Bevollmächtigten brachte dem Herrn Regierungs-Präſidenten ihre Ergebenheits-Bezeigung dar, die mit wohlwollender Freundlichkeit erwiedert wurde. —

Berlin, 15. November. Die Militairkonferenz dauert fort und die Beamten des Kriegsminiſteriums ſind anhaltend beſchäftigt, zu den Anträgen und Vorſchlägen der Mitglieder derſelben in Bezug auf vorbereitende Maßnahmen zu einer möglichen Mobilmachung der Armee oder einzelner Abtheilungen ſpezielle Nachweiſe zu geben; hierauf beſchränkt ſich aber auch bis jetzt die Thätigkeit der gedachten Conferenz, die man mithin füglich eine militairiſche Unterſuchungskommiſſion nennen könnte. Alles Kriegsmaterial wird genau nachgeſehen und das Fehlende ergänzt, Lieferungen werden eingeleitet, aber von beſtimmten Kriegsrüſtungen — was man im engern Sinn darunter verſteht — iſt bis jetzt keine Rede, noch weniger von Mobilmachung des 7ten und 8ten oder des 3ten und 4ten Armeekorps, wie ſeit kurzem öffentliche Blätter angegeben. Das Prinzip der höchſten Behörde iſt offenbar, ſich auf jede Eventualität bereit zu halten, inſofern das ohne aufregendes Geräuſch geſchehen kann. Daß unſer Kabinet von Paris her friedliche Verſicherungen nicht erſt ſeit geſtern und heute erhalten hat, iſt den wohlunterrichteten Perſonen in unſern höhern Kreiſen bekannt. Bemerkenswerth iſt, daß unſer Publikum, im Einverſtändniß mit der Börſe, während der durch den Londoner Vertrag veranlaßten Criſis und bei der Kriegstrompete der Journale nie den Muth hat ſinken laſſen, ſondern ſich immer in friedlichen Hoffnungen gewiegt hat, die nun wohl am Ende in Wirklichkeit übergehen werden. —

Vom Rhein. Die Allg. Ztg. enthält einen intereſſanten Artikel mit der Ueberſchrift: **Deutſchland und Frankreich.** Ein Verhältniß Deutſchland zu Frankreich, gegründet zunächſt auf geiſtige Beziehungen, ſicher, feſt, unbefangen, und eben dadurch zugleich von politiſcher Geltung, würde mehr als alles ſonſt Erdenkliche den Frieden von Europa verbürgen. Man hat das lange gefühlt, es ſind Verſuche gemacht worden von innen heraus, in der Literatur, in der Philoſophie, in den großen Principienfragen, und die Deutſchen ſind, wie immer, dem Ausland zuvorgekommen. Daß nichts erreicht worden, iſt nicht unſere Schuld; ſie iſt es höchſtens, weil wir geſtrebt haben, ſchon jetzt zu erleben, was nur nach einer mächtigen Kriſis zu hoffen iſt. Alles Verhältniß zwiſchen zwei Völkern, wie zwiſchen Einzelnen, beruht auf gegenſeitiger Kenntniß, ohne welche das eine, wie das andere Volk nicht geſchätzt werden kann nach dem Maaße ſeiner Natur und Beſtimmung. In dieſem Fall aber iſt die Kenntniß einſeitig, das heißt, die Franzoſen werden von uns gekannt, wir nicht von ihnen. Das iſt nicht ſchwer zu beweiſen. In fremde Charaktere einzugehen, ſie anzuerkennen, daran hat es uns, ganz Europa kann es bezeugen, niemals gefehlt. Wir haben dieß Talent, das uns früher an den Rand des Verderbens geſtürzt hat, wie es uns einſt noch auf die Höhe der Macht ſtellen kann, im Uebermaß an den Franzoſen geübt. Das iſt vorüber; wir nehmen euch, wie ihr ſeyd, ohne Bewunderung, wie ohne Haß, in nachbarlicher Liebe. Ihr aber verkennt uns: einmal weil ihr euch ſelbſt überſchätzt, dann weil ihr uns mißverſteht. Worin ihr euch überſchätzt, aufzuzählen, würde ein Buch erfordern. Weil ihr weiter als irgend ein Volk in all den Feinheiten gediehen ſeyd, welche die Außenſeite der Civiliſation bilden, haltet ihr euch für ihre Erſtgebornen in Europa. Weil es euch in Gewandtheit des Augenblicks, in der Kunſt der Intriguen Wenige zuvorthun, glaubt ihr euch Meiſter in der Politik. Mit jenem Wahn übertüncht ihr die eiternden Schäden eines ſocialen Zuſtandes, den jeder nichtige Skandal, jeder widerliche Prozeß in abſchreckenden Bildern enthüllt, mit dieſem die Gebrechen einer Staatskunſt, die nach außen in thörichter Einbildung mit ihrem Maaße modelt, ohne Kenntniß der Zuſtände, nach innen Parteien gegen Parteien treibt, bis in der Selbſtſucht der Einzelnen das öffentliche Wohl zu Grabe geht. Weil ihr zweimal ſeit dem weſtphäliſchen Frieden auf dem Continent dominirt habt, ſeyd ihr geneigt, einen ephemeren Zuſtand für eure Beſtimmung zu halten, und die Verträge, die man euch dagegen diktirt hat, ſind euch nichts als Zugeſtändniſſe eines bedauerlichen Intermezzo's. Weil ihr vor Zeiten etlichen Provinzen Deutſchlands Segnungen gebracht habt, die ſie euch, trotz der eiſernen Hand womit ihr ſie reichtet, verdankten, hofft ihr mit offenen Armen empfangen zu werden, und der mindeſte Grad von Einbildung, der bei euch zu finden iſt, baut wenigſtens auf eine friedliche Occupation durch den unwiderſtehlichen Zug, der uns zur Nachahmung treibt. Das iſt noch nicht genug. Es ſind zwei Stücke, welche einigen Grund der Wahrheit haben, worauf ihr die Unfehlbarkeit des Sieges gründet. das eine eure Centraliſation, die euch, ausſaugend nach innen, nach außen mit dem Panzer eines enthuſiaſtiſchen Nationalgefühles umſchirmt, das andere die Macht der Idee, deren Träger ihr euch glaubt, der Zauber der Freiheit und Gleichheit. Dazu noch eine Armee, begeiſtert von Patriotismus, entzündet von der Revolution, und ihr ſcheint un-

widerſtehlich. Ihr müßt aber wiſſen, daß das Nationalbewußtſeyn, wenn es in einer Föderation, wie die deutſche, erwacht, um ſo mächtiger wirkt; daß die Idee, worauf ihr euch ſtützt, ihre Kraft verloren hat im Ausland. Sie hat gewirkt; im Anfang der erſten, beim Ausbruch der zweiten Revolution hat es nicht an ſolchen gefehlt, die von euch den allgemeinen Frühling erwarteten, nach dem die Welt an allen Enden ſich ſehnt. Jetzt weiß man, daß eure Freiheit auf der Gleichheit beruht, welche ein Unding iſt in ſich und euch entweder zum Spielzeug kluger Hände oder zu Opfern der Anarchie macht. Das Volk, das ihr damit zu ködern meint, kennt keine Freiheit, als die einer organiſchen Ueber- und Unterordnung, und unter allen Nationen Europa's iſt keine, der euer Verflachungsſyſtem ſo wider den innerſten Sinn läuft, als der deutſchen. Alſo, es gibt Niemand, der ſich an euch zu erbauen hofft. Aber die Meinung geht ſehr im Schwunge, daß eure Uebel unheilbar ſind, wenn nicht durch neue, von anderwärts kommende Ideen die ſinkende Kraft belebt wird, und ihr könnt es oft bei uns hören, daß, um mit den Worten eines andern deutſchen Blattes zu reden, der Geiſt von den romaniſchen Völkern gewichen ſey, um auf den germaniſchen zu weilen. Doch — ich verirre mich, dergleichen kann euch höchſtens lächerlich ſcheinen. Aber bedenket wohl, daß wir euer Geſchrei nach der Rheingränze mit dem Rufe: „Elſaß und Lothringen heraus!" zu erwiedern wiſſen, und hütet euch ſo lange fortzuſchreien, bis die Luſt in uns erwacht, euch das zu nehmen, was unſerer „argwöhniſchen Rechtlichkeit" zu fordern einfallen möchte. Daß ihr uns mißverſteht, wie ihr euch ſelbſt überſchätzt, iſt unnöthig weiter zu zeigen. Aber man muß es ſagen, um gerecht zu ſeyn, es iſt ſehr ſchwer für euch, uns zu verſtehen. Ihr ſeyd praktiſch ganz und gar, wir innerlich durch und durch. Ihr habt mit einer Reihe von Großthaten, mit einer Menge von Bewegungen die Welt erfüllt; wir haben geſchlummert, und was in unſern Tiefen treibt und ſproßt, iſt den Augen der Welt verborgen, ja unſere ganze reiche Natur iſt eingehüllt in ein dunkles zerriſſenes Kleid. Eine That allein, und ſonſt nichts als That kann euch die Augen öffnen über uns, euch vor allen und dann den Andern. Unmöglich iſts euch ohne das, abzulaſſen von euern Thorheiten, den Leichtſinn zu bändigen, der immer von neuem Europa bedroht. Dann, und eher nicht wird Friede werden, ihr werdet uns kennen, wenn ihr Ungeheueres geſehen und gelernt habt, uns zu geben, was uns gebührt. Eher nicht, ich wiederhole es, kann ein Verhältniß entſtehen, das durch die innere Wahrheit, womit es das erſte germaniſche, das mächtigſte romaniſche Volk vereinigt, die Stätigkeit der Organiſation von Europa verbürgt. —

Wien, 16. November. Einige preußiſche Offiziere, welche ſich nach Conſtantinopel begeben, ſind auf der Reiſe dahin hier eingetroffen, und geſtern durch den Königl. preußiſchen Geſandten Sr. Durchl. dem Staatskanzler Fürſten von Metternich vorgeſtellt worden. — Aus Rom ſollen über das Befinden Sr. Heiligkeit des Papſtes beſorgliche Anzeigen hier eingetroffen ſeyn, und dieß die ſchon gemeldete ſchnelle Abreiſe des Kaiſerl. Botſchafters am päpſtlichen Stuhle, Grafen Lützow, auf ſeinen Poſten, motivirt haben. — Die Beſtimmung des bisher bei den Vereinigten Staaten beglaubigten Baron Mareſchall zum interimiſtiſchen Geſandten Oeſterreichs bei dem Kaiſerl. ruſſiſchen Hofe, welcher ich ſchon früher erwähnte, iſt nun ſicher. —

Niederlande.

Nach dem „Echo von Arlon", einem belgiſchen Blatte, gab die Veranlaſſung zu dem Rücktritte des Hrn. v. Haſſenpflug ein vor faſt ſechs Monaten ertheilter Befehl König Wilhelms, alle öffentlichen Gelder aus den Kaſſen des Großherzogthums Luxemburg nach dem Haag zu ſenden. Der König-Großherzog habe nämlich zur Beſoldung der Beamten, die nach der belgiſchen Revolution, bis er wieder in Beſitz des Landes gekommen ſey, in Luxemburg geblieben wären, Vorſchüſſe gemacht, und verlangte jetzt die ausgelegten Summen wieder zurück. Da Hr. v. Haſſenpflug nur zum Theil durch Ablieferung von 800,000 Fr. (während in den Kaſſen ſich über 2 Millionen befanden) dem Befehl entſprechen zu können glaubte, der König aber mit Beſtimmtheit auf demſelben beſtand, erbat ſich jener die Entlaſſung, die er am 17. October erhielt. (M. p. Z.)

Italien.

Trieſt, 14. November. Unmittelbar vor dem Poſtſchluſſe läuft das Kauffahrteiſchiff Protetto, von Corfu kommend, hier ein, deſſen Kapitain bei ſeiner Abreiſe von Reiſenden aus Zante gehört hat, daß dieſe Inſel von einem Erdbeben heimgeſucht worden iſt. Sowohl die Stadt als ſämmtliche Dorfſchaften haben ſehr ſtark gelitten, und auch viele Menſchen kamen ums Leben. — Der Ausſage nach ſollen Hunderte von Häuſer zerſtört ſeyn. —

Trieſt, 15. November. Meinem geſtrigen Berichte über das Erdbeben in Zante ſchicke ich heute nähere, wiewohl noch immer unvollkommene Details nach, welche ich einem direkten Schreiben entnehme. Vom 28. bis zum 30. October wurden in verſchiedenen Zeiträumen 48 mehr oder minder heftige Erdſtöße verſpürt, von welchen einer Morgens 10 Uhr, am letzterwähnten Tage ſo ſtark war, daß viele Gebäude, und darunter das Fort über den Haufen ſtürzten, kein einziges Haus aber unverletzt blieb. Ueber 50 Menſchen, meiſt Alterſchwache und ſchwangere Frauen, welche nicht ſchnell genug ins Freie flüchten konnten, kamen ums Leben. Der Schaden in der Stadt allein wird auf mehr als zwei Millionen Thaler geſchätzt. Noch kennt man das Unglück in ſeinem ganzen Umfange nicht, welches das Erdbeben in den Dörfern angerichtet hat, die völlig zerſtört ſeyn ſollen. Der Gouverneur kam gerade im Augenblick der Kataſtrophe an, und traf ſogleich alle Anſtalten um die Lage der Nothleidenden zu erleichtern. 18,000 Thaler ließ er an die Bedürftigen vertheilen, und 200,000 Thlr. bot er vor der Hand den Hausbeſitzern als Darlehen an. Von Corfu ſind bereits mehrere Ingenieure und Baumeiſter angelangt, um den Wiederaufbau zu leiten. Vorläufig ſind zur Unter-

bringung der Obdachloſen viele Zelte an Ort und Stelle gebracht worden. —

Frankreich.

Paris, 17. November. Der von Hrn. Barthe verfaßte Adreßentwurf der Pairskammer ward am 16. November in den Bureaux verleſen. Sie ſcheinen ziemlich wichtige Modifikationen verlangt zu haben. —

Pairskammerſitzung vom 17. November. Auf der Miniſterbank waren die HH. Soult, Guizot, Duchatel, Teſte, Martin (du Nord). Die Bänke der Pairs füllten ſich erſt langſam. Der Herzog von Orleans ſaß an der Seite des Herzogs von Decazes. Hr. Barthe verlas, im Namen der Commiſſion, den Entwurf der Dankadreſſe auf die Thronrede. Der Marquis v. Dreux-Brézé beſtieg die Rednerbühne mit der Erklärung, daß er ſich unter ſo ernſten Umſtänden jeder heftigen Oppoſition enthalten wolle. Er griff den Tractat vom 15. Juli an. Er hätte gewünſcht, daß die franzöſiſche Regierung gleich am Tage nach der Mittheilung jenes Tractats eine Flotte nach Alexandria und eine Armee an den Rhein geſchickt hätte. Die Ehre, ruft der Redner, iſt für die Franzoſen nicht nur das erſte Gefühl, ſondern auch das erſte Intereſſe. Er klagt das Kabinet des Hrn. Thiers an, daß es die auswärtige Politik Frankreichs compromittirt und im Innern der Bewegung der Factionen ruhig zugeſehen habe. Der Marquis unterſucht das Memorandum des Hrn. Thiers und die Note vom 8. October, und findet nichts darin, was einer Proteſtation gleiche. Hr. Thiers habe aus der orientaliſchen Frage eine egyptiſche Frage gemacht. Baron Carl Dupin erklärt ſich für eine durchaus friedliche Politik. Frankreichs Ehre, meint er, ſey bei der egyptiſchen Frage gar nicht betheiligt und er könne nicht begreifen, wie man um 2 Millionen Orientalen willen die Intereſſen von 32 Millionen Occidentalen opfern könne. Den Krieg habe England eben ſo ſehr zu fürchten, als Frankreich. Hr. Dupin erinnert an die Birminghamer Meetings zu Gunſten des Friedens. Er bedauert, daß Frankreichs große Handelsſtädte, wie Rouen, Lyon, ſtatt die edlen Manifeſtationen der Birminghamer nachzuahmen, nur blutlechzened Geſänge erſchallen ließen. Man habe mit dem Wort: „europäiſches Gleichgewicht,“ Mißbrauch getrieben. Auf die Intereſſen Egyptens habe man den Frieden der Welt geſtellt; um Egyptens willen habe man ſich nicht geſcheut, die Ehre, das Blut und die Zukunft Frankreichs bloßzuſtellen. Als der Redner von den Millionen ſpricht, welche das letzte Kabinet vergeudet habe, verlangt Hr. Pelet de la Lozère das Wort. Der Graf v. Montalembert, bekannt als warmer Anhänger der ſtreng-katholiſchen Partei, beſtieg vor Hrn. Pelet die Tribune. Er wolle, ſagte er, die Sache des Friedens vertheidigen. In einem Krieg um der Intereſſen Mehemed Ali's willen hätte Frankreich nicht das Gefühl des Rechts für ſich. Unbegreiflich findet der Redner, daß man die Sache der Civiliſation an den Ufern der Seine mit der Sache jener angeblichen Civiliſation an den Nilufern vermengen wolle. Jener Mehemed Ali, den man als einen großen Mann, als einen Regenerator darſtelle, mache in Egypten nur eine entſetzliche Parodie der europäiſchen Civiliſation und entlehne von derſelben nur ſo viel als er brauche, um den härteſten Despotismus, der je auf dem unglücklichen Egypten gelaſtet habe, zu unterſtützen. (Der Redner ſprach noch bei Abgang der Poſt.)

Lyon, 17. November. Nicht der Juliusſonne zu gedenken, die ſchon ſeit lange nicht mehr in Frankreich ſcheint, wiſſen wir über Nebel und Regen kaum mehr, was Sonnenſchein iſt. Regen und Regen, langſames Fallen der Waſſer mit bisweiligen Steigen, gleich dem Pilgrimsmarſche, das ſind unſre Novembergenüſſe. Der Maire Terme, bekanntlich wie Prunelle, ein Arzt, hat der Stadt ein Rezept verſchrieben, das an allen Ecken gedruckt zu leſen iſt. Heizungen, Räucherungen, Reinigungen, Weißungen der Mauern und Gewölbe, Enthalten des Trinkens von Brunnenwaſſer, das hier überall durch die Verſenke (Abtritte) vergiftet iſt: das ſind in nuce die verordneten Sanitätsregeln. Schwerlich ſind ſie überall ausführbar, ſchwerlich zur Abweiſung von Epidemien genügend. In einer der letzten Sitzungen hat derſelbe zum Maire erhobene Doktor der Stadtkaſſe den Puls gefühlt, und ſie ſehr krank befunden. Bei der jährlichen Einnahme von circa 126,000 Fr. iſt für Ende 1840 ein Deficit von 150,000 Fr. zu erwarten. Bei ſolcher Bilanz iſt die für Unterſtützung und Reparationen nach den Waſſerfluthen angewieſene Summe von 124,000 Fr. ſehr bedeutend. Aber hier geht uns das Waſſer an die Kehle. Von acht in der Stadt über die Saone führenden Brücken ſind nur drei gangbar, die übrigen alle ſtark beſchädigt oder ganz zerſtört. Die Zahl der eingeſtürzten Häuſer wächst, glücklicherweiſe ſind der Menſchen weniger umgekommen, als man dachte. Nach einem Fallen von mehr als 8 Fuß ſteht die Saone noch auf einigen Kais; die Wetterpropheten wollen ihr gänzliches Zurücktreten bis Mitte Decembers hinausſchieben. Uebrigens ſind vom 27. October bis 2. November 0,324 Metres Waſſer gefallen. Da man im Durchſchnitt aufs Jahr 0,54 Metr. annimmt, ſo iſt das in ſieben Tagen gefallene Waſſer dem von ſieben Monaten gleichzuſtellen. Aber ſeitdem hat es an Regenwaſſer mehr als Ueberfluß gehabt. Paris, Genf, Bordeaux und andere Städte ſammeln Unterſtützungen. Die K. Familie hat 200,000 Fr. ausgeſetzt. Ja ſelbſt aus Darmſtadt hat der bekannte Emil Hoffmann ſeinen Beitrag geſandt. Es thut, weiß Gott, noth. Geſtern zum erſtenmal iſt die Pariſer Poſt, obgleich um einige Stunden verſpätet, doch an dem gewöhnlichen Tage angekommen. Nun erſt fängt man wieder an, der Politik zu gedenken. So viel iſt ſicher, daß der durch Zerſtörung der Brücken unterbrochene Verkehr eine ohnehin ſchon ſehr ſchwer zu bewerkſtelligende Emeute ganz unmöglich macht. Ich hoffe, daß dieß mein letzter Bericht über die Waſſersnoth ſeyn wird. —

Türkei.

Der Malta Times vom 5. November zufolge ſchwärmt Syrien von franzöſiſchen Agenten, deren Miſſion zu ſeyn ſcheint, der Sache des Sultans ſoviel Abbruch zu thun als möglich. Unter den thätigſten werden die Hrn. Peretée und Baudin genannt, beide Conſularagenten. Sie ſind bei al-

ten angeſehenen Maroniten, beſonders den Geiſtlichen, herumgewandert, denen ſie vorſpiegelten, die Engländer, welche Proteſtanten ſeyen, bezweckten den Umſturz der katholiſchen Religion im Gebirg Libanon. Dieſe Verſicherung ſuchen ſie durch Abſurditäten aller Art glaublich zu machen. Auch betheuern ſie Jedem, der ſie anzuhören thöricht genug iſt, daß Frankreich 100,000 Mann, 80 Dampfboote und 40 Linienſchiffe dem Mehemed Ali zu Hülfe ſende. Aus Conſtantinopel vom 28. October berichtet das Malteſer Blatt: „Hier werden fortwährend Truppen für Syrien vorbereitet; darunter iſt ein Regiment Cuiraſſiere. Admiral Walker iſt, zum Dank für ſeine ausgezeichneten Dienſte, zum Rang eines Diviſionsgenerals (Ferik) ernannt. In den letzten vier Tagen fanden mehrere Divansſitzungen ſtatt. Sir Moſes Monteſiore und ſeine iſraelitiſchen Reiſegefährten wurden dem Sultan am 28ſten vorgeſtellt.“ —

Todes-Anzeige.

Mit ſchmerzlichen Gefühlen machen wir theuern Verwandten und Freunden die traurige Anzeige, von dem am 20ſten dieſes, Morgens 7 Uhr, nach einigen Leidensſtunden erfolgten ſchnellen Hinſcheiden unſers unvergeßlichen Vaters, Schwiegervaters und Großvaters Johann Leonhardt Händel, Riemer-Meiſters, in einem Alter von 67 Jahren, 1 Monat und 16 Tagen, an der Folge einer Lungenlähmung. Wer ſein raſtloſes thätiges Streben bis an den letzten Tag ſeines Lebens kannte, wird um ſo mehr unſern gerechten Schmerz billigen und uns ſtille Theilnahme nicht verſagen.

Zugleich ſagen wir Allen, die den Verewigten zu ſeiner Ruheſtätte begleiteten, unſern innigſten Dank, mit der Bitte, der Allgütige möge Alle vor einem ſo ähnlichen Todesfall behüten. Bayreuth, den 23. November 1840.

Die Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Seit April d. J. erſcheint in Commiſſion bei C. G. Hendeß

Allgemeine

Landwirthſchaftliche Monatsſchrift.

Herausgegeben

vom Haupt-Direktorium der Pommerſchen ökonomiſchen Geſellſchaft

und redigirt von dem General-Sekretair derſelben

Dr. Carl Sprengel,

Königl. Preuß. Oekonomie-Commiſſions-Rathe.

Monatlich erſcheint ein Heft von 6 bis 8 Bogen gr. 8.

Der erſte Band (27 Bogen ſtark) in 3 Heften 2 fl. 24 kr. kann jetzt durch alle Buchhandlungen (in Bayreuth durch die Grau'ſche Buchhandlung, in Hof und Wunſiedel durch G. A. Grau bezogen werden. Starker Begehr machte es anfänglich unmöglich, die Verſendungen an alle Buchhandlungen durch ganz Deutſchland vorzunehmen; es erſchien dieß auch weniger nothwendig, da die Werke des Herrn Redakteurs ſo großen Ruf genießen und ſchon die erſten Hefte mit ungetheiltem Beifall aufgenommen wurden. Es wird überall da eine neue Aera der Landwirthſchaft beginnen, wo das Sprengelſche Syſtem eine praktiſche Anwendung findet und wo deſſen einfache rationelle Lehren ins Leben treten.

Der Beifall wird dieſer Zeitſchrift nicht allein erhalten werden, ſondern noch wachſen, indem ſowohl die ausgezeichnetſten Schriftſteller dem Herrn Redakteur ihre Mitwirkung zugeſagt haben, als auch die Nachrichten und Berichte aus allen Ländern größere Ausdehnung gewinnen und jedem gebildeten Landwirth eine fortwährende Ueberſicht über das Treiben der ganzen landwirthſchaftlichen Induſtrie geben ſollen.

So eben eingetroffen:

Der deutsche Rhein: „Sie sollen ihn nicht haben“ etc. für vier Männerstimmen als Volksgesang und zugleich für eine einzelne Stimme mit Clavierbegleitung gesetzt von E. Blumröder. Preis 15 kr.

Buchnersche Buchhandlung.

Aechte, ſage ächte, Holl. Voll-Heringe bei

J. G. Felbinger.

Unterzeichneter macht ſeinen verehrlichen Gönnern und Freunden ergebenſt bekannt, daß er von nun an Bayreuther Bier ſchenkt und kein Frankenhager mehr, wozu höflichſt einladet

Chriſtian Kimmel,
Gaſtwirth zur Altenſtadt-Bayreuth.

Das Lotto-Comtoir 467 befindet ſich wie früher im Gaſthaus zum rothen Ochſen.

Wer das Intelligenzblatt der oberen Pfalz lieſt oder mit leſen will, wolle es mittheilen E. Nr. 262 neben dem Schloß, über 2 Stiegen.

Ein Quartier von 3—4 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten und einige für ledige Herrn mit oder ohne Meubles ſind ſtündlich zu vermiethen. Wo? iſt im Zeitungs-Comtoir zu erfragen.

Fremden-Anzeige.

Am 22. November.

Sonne: HH. Kflte. Göring v. Günzburg, Rolhold v. Bamberg, Brandeis v. Fürth, Büchel v. Magdeburg. Mangold, Part. v. Trieſt. Hammer, Stud. theol. v. München. Römer, Maler v. Dresden. Kraft, Offizier v. Mainz. — W. Mann: HH. Kflte. Martin v. Frankfurt a. M., Scherer v. Magdeburg, Ullrich v. Bamberg. Winter, Priv. v. Augsburg. — S. Roß: HH. Kflte. Hönigsberger v. Floß, Mandelbaum v. Sulzbach, Weingruber v. Dresden. Reinler, Archivar v. Breslau. Wittelshöfer, Rabbiner v. Floß. Sack, Schreinermeiſter v. Bamberg. — Löwe: HH. Fleißer, Kfm. v. Frankfurt a. M. Heller, Hdlsm. v. Hollfeld. — Traube: Hr. Rothe, Flößverwalter v. Wermenſteinach. — Krone: HH. Keilig, Kfm. v. Untergöltſch. Müller, Bürger v. Nürnberg. Laur u. Scholle, Hdlslte. v. Altenkundſtadt. — W. Lamm: Lehner, Schuhmachermeiſter v. Treusnitz. — König: Engelhard, Schuhmacher v. Engenreuth. — Zimmerman: Sieder, Oek. v. Forſtlahm. Hdlslte. Kupfer u. Roſenbaum v. Burgkundſtadt, Hoffmann u. Fleiſchmann v. Altenkundſtadt, Weiß v. Mannbach, Fuchs v. Eſchlipp. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 282. 25. November 1840.

Deutſchland.

Berlin, 17. November. Die kriegeriſchen Beſorgniſſe ſcheinen bei uns gänzlich beſeitigt, und ſelbſt die Note des Lords Palmerſton vom 2. November, ſo wenig verſöhnlich, und ſo unpaſſend und großentheils unmotivirt man ſie findet, hat ſie nicht wieder geweckt. So wäre denn auch dieſe drohende Wetterwolke, unter der Europa doch etwas ängſtlich geathmet hat, hoffentlich glücklich vorübergezogen, und der Gedanke wird Zeit haben ſich feſter und feſter zu wurzeln, daß die zur Vernunft herangereiſte Menſchheit überhaupt den Krieg als eine Schlacke des Barbarismus aus ihrem Verbande mehr und mehr auswerfen müſſe. Man mag kriegen gegen barbariſche Völker, die der Sitte und Vernunft unzugänglich ſind, gegen wilde Thiere, Elemente, Unſittlichkeit und Rohheit, doch nicht mehr mit Völkern gegen Völker, wo Sieg und Niederlage gleiches Unheil mitbringen. — Seit dem Geburtstag Ihrer Maj. der Königin ſind der Herzog von Braunſchweig und der Erbprinz von Koburg zum Beſuch hier. Bei der Feier dieſes feſtlichen Tages herrſchte in dem Königlichen Familienkreiſe die heiterſte Stimmung. Eine Deputation der unbeſoldeten Communalbeamten hatte II. MM. zu dem hieſelbſt veranſtalten Mittagsmahle einladen wollen. Doch der König, der mehrfache Gründe hatte die Einladung abzulehnen, that es in der anmuthigen Form, daß er äußerte: „Nein, meine Herren, den Geburtstag meiner Frau feiere ich, wie dieß in jedem Familienkreiſe Sitte iſt, in meinem Hauſe!“ So geſchah es denn auch. Es ereignete ſich dabei folgender ſcherzhafte Vorfall, der die heitere Stimmung unſers Monarchen bewies. Er brachte bei Tafel das Wohl Ihrer Maj. der Königin aus. Die Muſik ſollte mit einem Tuſch einfallen, doch ſie war falſch unterrichtet oder ſonſt ein Fehler vorgefallen — kurz ſie ſchwieg. Der König ſah ſich erſtaunt um, aber da Niemand blies, legte er ſelbſt die Hand an den Mund und trompetete in ſie hinein. — (Allg. Ztg.)

Berlin, 19. November. Während im Augenblick blick noch die Bevollmächtigten der deutſchen Bundesſtaaten in Angelegenheiten des von unſerer Regierung ausgegangenen deutſchen Zollvereins in Berlin verſammelt und noch keineswegs, wie zu voreilig eine neuere Zeitung des mitleren Deutſchlands gemeldet hat, die Verhandlungen der Conferenz geſchloſſen ſind, welche die Beibehaltung oder Verlängerung, andererſeits aber auch die Modifizirung oder Aufhebung der mit Holland und den freien Städten Hamburg und Bremen geſchloſſenen Traktaten zu verhandeln oder vielmehr zu begutachten und zu berathen hat, meldet man ein neues wichtiges Ereigniß für den Zollverein im Allgemeinen, und Preußen insbeſondere. Es iſt der Abſchluß oder die Unterzeichnung eines Handelstraktates unſerer Staatsregierung für ſich und im Namen des ganzen deutſchen Zollvereins mit der hohen Pforte. Es iſt zwar bis dieſen Augenblick von Seiten unſerer Staatsregierung ſelbſt noch nichts amtlich zur Publicität gebracht worden; wir zweifeln aber keineswegs an der Richtigkeit jener Angaben in Beziehung dieſes Traktates, die von Konſtantinopel aus gemacht werden. Schon der Vorgänger des Grafen von Königsmark hat unter der Regierung des Großherrn Mahmud vorbereitende Schritte zu einer ſolchen Vereinbarung gemacht. Dieſe Unterhandlungen ſind in neuerer Zeit wieder aufgenommen worden und vor einigen Monaten befand ſich ein in dieſen Angelegenheiten geſendeter Beamte unſerer daſigen Geſandtſchaft mit dem Entwurfe des Traktats hier. Durch denſelben iſt auch das dieſſeitige Ultimatum wieder nach Conſtantinopel überbracht. Noch ſpäter befand ſich ein türkiſcher General, der ſich auch in Leipzig und auf andern deutſchen Handelsplätzen aufgehalten hatte, hier in Berlin, der neben den Militair-Inſtituten auch ganz beſonders ſeine Aufmerkſamkeit den Hülfsanſtalten des Handels und der Gewerbe und aller ſich darauf beziehenden Verhältniſſe widmete. Den Berichten dieſes kenntnißreichen und umſichtigen Mannes ſollen die Verhandlungen einen um ſo ſchnelleren Abſchluß mittelbar verdanken.

Wien, 15. November. Das Tagesgeſpräch hier bildet ein ſeltſames, in Geheimniß gehülltes Verbrechen, ein Mädchenraub, der zu wiederholten Malen Abends in den Vorſtädten Statt findet, ohne daß man bisher die Thäter und den Zweck noch ermitteln konnte. Nach einer Bekanntmachung ſollen 16 Mädchen auf dieſe Weiſe verſchwunden ſeyn, ja die Zahl ſich neuerlichſt vermehrt haben. Die Polizei iſt in der angeſtrengteſten Thätigkeit, und verſtärkte Patrouillen durchziehen Nachts die Straßen. Es heißt, daß den unglücklichen Opfern der Mund mit einem Klebepflaſter verſtopft, und ſie in Wägen entführt werden.

Dresden, 18. November. Seit einigen Tagen verweilt Hr. v. Radowitz, preußiſcher Militairbevollmächtigter beim Bundestage, in unſern Mauern. Er hatte eine Audienz bei Sr. Maj. dem König auf deſſen Weinberg, und man ſah dieſen vielſeitig gebildeten Offizier in mehreren Soiréen. — Von Kriegsrüſtungen ſieht und hört man hier, zum Mißvergnügen mancher jungen Offiziere, durchaus nichts; jedoch verlautet aus ziemlich ſicherer Quelle, daß das nothwendige Kriegsmaterial zur Mobilmachung des ſächſiſchen Bundescontingents vollſtändig vorhanden ſey. Nur an Remonte würde es in dieſem vorerſt noch nicht wahrſcheinlichen Falle natürlich im Augenblick fehlen, wenn auch Lieferanten ſich erboten haben ſollen, binnen wenigen Wochen tauſende von Pferden herbeizuſchaffen. —

Karlsruhe, 20. November. Briefen aus Freiburg zufolge befindet ſich Hr. v. Rotteck wieder auf dem Wege der Beſſerung. Es war ein Anfall von Schleimfieber, der ihn auf das Krankenlager warf, und wenn auch die Reconvalescenz noch langſam von Statten geht, ſo iſt doch von keiner Lebensgefahr mehr die Rede. —

Belgien.

Brüſſel, 19. November. Man hat hier in der letzten Zeit aus einigen Winken größere Zuverſicht auf die Dauer des Friedens geſchöpft. Zunächſt rechnet man hinzu den Abſchluß der Anleihe von 38 Mill. mit dem Hauſe Rothſchild zu 96 Proc. Dieſes Haus würde, ſo ſchließt man, zu einem ſolchen Satze keine neue Anleihe übernommen haben, wenn es auf die Erhaltung des Friedens nicht mit Sicherheit rechnete. Sodann haben die Aeußerungen der hier durchreiſenden Diplomaten Fürſt Eſterhazy und Baron von Bülow den Glauben an den Frieden vermehrt, wozu noch die Verſicherung des miniſteriellen „Independant“ kam, er wiſſe „aus ſehr guter Quelle“, daß der König von Preußen und Fürſt Metternich ſich beſtimmt für Aufrechthaltung des Friedens ausgeſprochen. Alles dieſes hindert indeſſen nicht, daß unſere Fonds hin und her ſchwanken, und in Handel und Gewerbe große Flauheit zu bemerken iſt. —

Frankreich.

Paris, 18. November. Eine K. Ordonnanz ernennt 17 Obriſten verſchiedener Regimenter zu Maréchaux de Camp.

Dem Adreſſe-Entwurf der Pairskammer entheben wir folgende Stellen: „Frankreich gab, vertrauend auf die Geſinnungen, welche die europäiſchen Staaten uns beſtändig ausdrückten, jenem Geiſt friedlicher Unternehmungen und Arbeiten, der ſo günſtig iſt für die Entwicklung des öffentlichen Wohlſtandes und Völkerglücks, einen freien Aufſchwung; da ſtörten bedeutungsſchwere Ereigniſſe die Eintracht, welche ſo ſehr befeſtigt ſchien. Unter ſolchen Umſtänden beſchloß Ew. Maj. die Zeit der Kammerſeſſion näher herbeizurücken. Die Pairskammer dankt Ew. Maj. für dieſen Entſchluß. Sire, Sie wollten ſich inmitten des Raths der Nation ſtellen und die erleuchtete Mitwirkung der großen Staatskörperſchaften anrufen, ehe Sie Ihre Regierung in Betreff von Fragen, welche mit allen Intereſſen des Vaterlands verknüpft ſind, verpflichteten (enganger). Der (von dem Kaiſer von Oeſterreich ꝛc.) abgeſchloſſene Vertrag, deſſen Zweck iſt, die Verhältniſſe zwiſchen dem Sultan und dem Paſcha von Egypten zu reguliren, ſo wie die Handlungen, welche dem Vertrag folgten, beſtimmten Ew. Maj. Maßregeln zu ergreifen, welche Frankreich geſtatteten, mit vollkommener Freiheit ſeiner Entſchlüſſe (avec une entière liberté d'action) dem Gang der Ereigniſſe im Orient zu folgen. Sire, die Politik Ihrer Regierung trug während zehn Jahren wirkſam bei, die Menſchheit von jenen Erſchütterungen zu bewahren, welche die Fortſchritte der Civiliſation hemmen und deren verderbliche Folgen lange auf den Völkern laſten. Aber die Würde einer Nation iſt ihr Leben ſelbſt, und wir wiſſen, wie theuer die Würde Frankreichs dem Herzen ſeines Königs iſt. Die Franzoſen würden auf Ihren Ruf ſich erheben und bereit ſeyn zu allen Opfern, ehe ſie die Erniedrigung ihres Vaterlandes ſich gefallen ließen. Wir hoffen jedoch, daß eine gerechte und uneigennützige Politik im Rathe Europa's die Oberhand behalten wird und die Erhaltung des Gleichgewichts zwiſchen den Mächten wird die äußerſten Fälle verhindern (previendra des nécessités), vor welchen Frankreich übrigens um ſo weniger zurückſchrecken würde, als ſeine Regierung alles, was die Ehre ihm geſtattete, gethan, ihm dieſelben zu erſparen. — Ew. Maj. drückte unter allen Umſtänden ihre Theilnahme für Spanien aus, Frankreich vereint mit Ihnen ſeine Wünſche für die Befeſtigung des Thrones Iſabella's II. und der Inſtitutionen, die ihm zur Grundlage dienen. Mit Leidweſen würden wir den alten Verbündeten Frankreichs, der kaum den Gräueln des Bürgerkriegs entgangen, der Anarchie preisgegeben ſehen. — Die anarchiſchen Leidenſchaften wurden durch ihre Unmacht nicht entmuthigt. Sie bemühten ſich, eine ihren verbrecheriſchen Planen günſtige Aufregung zu unterhalten. Sie ſuchten ſogar in ihrem Intereſſe die edle Reizbarkeit einer großherzigen Nation irre zu leiten. Die feſte und beharrliche Vollziehung der beſtehenden Geſetze iſt die erſte Pflicht der Regierung. Die Geſetze dürfen nie ſchlummern. Die öffentlichen Freiheiten ſelbſt wären gefährdet, wenn es den wiederholten Angriffen gegen die unverletzlichen Principien der Conſtitution und wider die Grundlagen der Geſellſchaft gelänge, den Sinn des Volks zu verwirren und das Vertrauen des Landes auf ſeine Zukunft zu erſchüttern. Sire, die Prüfungen, die Ihnen auferlegt worden, werden nur dazu dienen, die Liebe und die Dankbarkeit der Franzoſen lauter hervorzuheben; ſie theilten den Kummer Ihrer erhabenen Familie, ſie wiſſen, daß all' Ihre Gedanken für Frankreich ſind.“ —

Paris, 20. November. Die Antwortsadreſſe der Pairskammer auf die Thronrede wurde dem Könige von dem Präſidenten der Pairskammer, dem Baron Pasquier, welcher von einer großen Deputation begleitet war, geſtern Abend um 8¼ Uhr überreicht. Se. Maj. erwiederte: „Meine Herren Pairs! Ich bin gerührt von den Geſinnungen, welche Sie mir dargelegt, und es gewährt mir hohe Freude, in ihnen eine Bürgſchaft für jene vollkommene Uebereinſtimmung der Gewalten zu finden, welche allein das Heil des Staates ſichern kann. Ich hoffe, daß, beharrend bei jener angemeſſenen und uneigennützigen Politik, welche Frankreich ehrt und die Beſorgniſſe im Innern und nach Außen beruhigt, wir die Wohlthaten des Friedens wahren und jene ſchmerzlichen Nothwendigkeiten entfernt halten werden, vor welchen, wie ſie ſo richtig ſagen, weder Frankreich, noch ich je zurückweichen würden, wann die Intereſſen Frankreichs oder ſeine Würde uns dieſe Pflicht auferlegen würden.“

Lyon, 17. November. Hier ſind mehr als 500 Häuſer zuſammengeſtürzt. Die Leute haben nichts, als ihre 10 Finger gerettet, dagegen Kleidung, Betten, Nahrungsmittel und Werkzeuge verloren. Außerdem ſind für Millio-

nen Waaren zu Grunde gegangen. Von Chalons bis Marſeille ſind mehr wie 100 Ortſchaften ganz verſchwunden. Seit Menſchengedenken und nach alten Erzählungen waren die Gewäſſer noch nicht ſo hoch geſtiegen. Die Rhone ſteigt wieder über ihre Ufer und iſt in dem Augenblick faſt eben ſo hoch, wie das Erſtemal. Gott ſtehe uns bei! —

Lyon, 18. November. Wir ſind aufs neue überſchwemmt durch Rhone und Saone zugleich. Die helle Mittagsſonne ſcheint heute auf viel Elend hernieder. Die Volksſage läßt die heil. Jungfrau von Fourvières herniederſteigen und für den 25ſten d. eine noch nie erlebte Ueberſchwemmung verkünden. Die Kalenderſeſte erwarten das neue Mondlicht als Regenbogen. — Vorgeſtern Abends 9 Uhr iſt die Exregentin von Spanien hier unerwartet angelangt, und im Hotel de l'Europe abgeſtiegen. Eine Ehrenwache ward ihr von den überraſchten Behörden gegeben; am andern Morgen wohnte ſie mit dem Frühſten der Meſſe bei und ſetzte ihre Reiſe fort. —

Vom franzöſiſchen Oberrhein, 20. November. Welche Neuigkeiten uns auch von Paris in den nächſten Tagen zukommen mögen, ſo kann doch vorerſt nicht geleugnet werden, daß die Lage Frankreichs mit jedem Tage kritiſcher wird. Die Siege, welche die Verbündeten im Oriente erkämpfen, werden als Niederlagen Frankreichs angeſehen und dadurch der Geiſt im Innern des Landes auf eine Weiſe erbittert, die der gegenwärtigen Verwaltung ſehr viel zu ſchaffen machen wird. Man iſt noch immer der Anſicht, daß der Kampf unmöglich auf die deutſche Gränze verpflanzt werden kann, aber dennoch können die Worte ſo vieler engliſcher Journale, welche ihren Groll auf eine Weiſe auslaſſen, daß ſie den Regierungen andeuteten, man möge den galliſchen Hahn krähen laſſen, bis er ſich heiſer geſchrieen, durchaus nicht für empfehlenswerth gelten, denn ein Ausbruch der leidenſchaftlichen Elemente in dem Innern Frankreichs würde gewiß nicht ohne Einfluß auf das übrige Europa ſeyn. Das friedlich geſinnte Miniſterium hat bis jetzt noch keine Anſtalten getroffen, die militairiſche Aktivität in unſeren Gegenden einzuſchränken und die Soldaten müſſen nach wie vor noch den ganzen Tag exerciren. Dieſer ſtrenge Dienſt hat den Preis der Erſatzmänner bis auf 2000 Franken und darüber geſteigert, während man zur Zeit der Ruhe höchſtens 1000 bis 1100 Frs. bezahlte. — Der Diligenzdienſt nach dem Innern Frankreichs und aus dieſem nach unſerer Provinz nimmt mit jedem Tage zu, was dem Umſtande der täglich eintreffenden und an ihre Beſtimmungsorte wandernden Rekruten zuzuſchreiben iſt. —

Großbrittanien.

London, 16. November. Der Age zufolge erwartet man die Niederkunft der Königin binnen Monatsfriſt. „Nach den ungeheuern Wochenbettanſtalten im Palaſt zu ſchließen,“ ſagt dieſes Toryblatt, „ſcheint man wenigſtens auf Zwillinge zu rechnen.“ —

Fürſt Eſterhazy landete geſtern (15ten), von Calais kommend, in Dover unter einer Salve vom Hafencaſtell, und ſetzte ſogleich ſeine Reiſe nach London fort. — Der M. Herald läßt ſich Folgendes aus Paris ſchreiben: „Eine aus Brüſſel hier eingegangene Nachricht erregt viele Beſorgniß bei Hof. Fürſt Eſterhazy kam vor wenigen Tagen durch dieſe Stadt und ſpeiſte an der Königlichen Tafel. König Leopold ergriff dieſe Gelegenheit, um dem öſterreichiſchen Geſandten vorzuſtellen, daß die franzöſiſche Regierung die Erhaltung des Friedens ernſtlich wünſche. Der Fürſt antwortete, ſeine Regierung wünſche dieſelbe natürlicherweiſe ſo aufrichtig wie der König der Franzoſen; aber Mehemed Ali's Belaſſung im Amt oder ſeine Abſetzung ſey eine Frage für ſich, welche die Alliirten nicht nach den Wünſchen Frankreichs, ſondern dem Vertrage vom 15. Juli gemäß zu behandeln entſchloſſen ſeyen. Wenn Mehemed Ali ſich nicht alsbald und unbedingt unterwerfe, ſo werde man ſtrenge Maßregeln gegen ihn anwenden, und das Aeußerſte, was er dann noch zu hoffen habe, ſey das Paſchalik Egypten, aber ohne Armee und ohne Flotte. König Leopold äußerte hierauf den Wunſch, Fürſt Eſterhazy möge bei dem Fürſten Metternich verwenden, um auf dieſem Wege die Temperamentshitze Lord Palmerſtons zu mäßigen; aber der Botſchafter antwortete freimüthig, ſeine Bemühungen in dieſer Hinſicht würden vergeblich ſeyn, denn Fürſt Metternich ſey entſchloſſen, die Politik Lord Palmerſtons bis zum äußerſten zu unterſtützen. Ich theile Ihnen dieſe Unterredung mit, wie ſie mir aus einer Quelle gemeldet worden, die ſich noch immer als zuverläſſig bewährt hat.“ Derſelbe Correſpondent des M. Herald theilt aus Paris d. d. 14. November eine Stelle aus der Adreſſe der Pairskammer mit, welche mit dem nun vorliegenden Original derſelben wirklich beinahe gleich lautet. —

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 14. November. Vom 27ſten v. Mts. bis zum 3ten d. M. ſind hier 23 neue Schiffsladungen von Getraide und Mehl aus dem Auslande angekommen.

Hieſige Blätter berichten: „Der Auerochſe (bos urus) findet ſich jetzt nur noch in Rußland in der Beloweshaſchen Einöde, welche gegenwärtig unter dem Reſſort der Reichs-Domainen ſteht. Se. Majeſtät der Kaiſer haben die Allerhöchſte Erlaubniß ertheilt, für das Naturalien-Kabinet der Rheiniſchen Geſellſchaft zu Mainz einen Auerochſen zu ſchießen. Die genannte Geſellſchaft hatte, während der Anweſenheit Sr. Kaiſerl. Hoh. des Großfürſten Thronfolgers in Darmſtadt, durch den Erbgroßherzog von Heſſen darum gebeten. Im Jahr 1837 wurde eine ähnliche Allerhöchſte Erlaubniß ertheilt, für die Kabinette der Univerſitäten zu Breslau und Leiden drei Auerochſen zu tödten.“

Von der polniſchen Gränze, 11. November. Verläßlichen Berichten zufolge iſt die ruſſiſche Flotte von Cronſtadt nach dem Hafen von Reval überſiedelt, von wo aus ſie für alle Fälle mehr disponibel iſt. — Uebrigens lauten die neueſten Briefe aus St. Petersburg äußerſt friedlich; die verſöhnlichen Anſichten des öſterreichiſchen und preußiſchen Kabinets liegen dieſer friedlichen Geſtaltung zu Grunde. — Im Zolkiewer Kreiſe in Gallizien hat ein weiblicher Selbſt-

mord ungemeines Aufſehn erregt. Die Freyin v. Brunitzka, vermählte Gutsbeſitzerin von Ruda, hat nämlich am 3ten d. durch einen Piſtolenſchuß ihrem Leben ein Ende gemacht, nachdem ſie kurz vor der That durch einige Stunden im Kreiſe mehrerer ſie beſuchenden Verwandten und Nachbarn die unbefangenſte heiterſte Laune gezeigt hatte. Sie war eine ſehr angenehme, gebildete Frau von kaum 18 Jahren, die Tochter eines Profeſſors an der Lemberger Univerſität. Man erſchöpft ſich in Muthmaßungen über die Veranlaſſung dieſes verzweifelten Schritts. —

(Die Marſeillaiſe.) Unter der Herrſchaft Napoleons durfte die „Marſeillaiſe“ nicht geſungen werden. Er verabſcheute dieſes Lied, das ihn an die blutigſten Scenen der revolutionairen Schreckens-Epoche erinnerte, das am 10. Auguſt und in den berüchtigten Septembertagen eingeweiht wurde und ſeitdem die offizielle Hymne der Guillotine blieb. Was auch immer geſchwatzt werden mag, es iſt unwahr, daß die größten und berühmteſten Siege der Franzoſen unter Abſingung der „Marſeillaiſe“ erfochten wurden. Als Bonaparte nach Italien ging, ſtrich er dieſes Lied aus der Notenſammlung ſeiner Regimentsmuſiken und ließ dafür Cheniers „Chant du Départ“ einführen, allerdings auch einen revolutionairen Dithyrambus, doch klebte daran kein Blut, und es wurden nicht Erinnerungen dadurch geweckt, die von Schrecken und Schauder begleitet ſind. Als Napoleon Kaiſer war, wurde eben ſo wenig der „Chant du Départ“ als die „Marſeillaiſe“ wieder geſungen. „Vive l'Empereur!“ „Vive la France!“ war der einzige Schlachtruf der Soldaten. Mit den Bourbonen kehrte das ſchöne Volkslied „Vive Henri IV.“ zurück, und unter Abſingung dieſes Liedes zogen die Franzoſen über die Bidaſſoa und eroberten ſie von den Türken die Redouten von Stanieli. Im Jahre 1829 wurde in Paris zum Beſten der Armen eine Oper gegeben, deren Aufführung der König, das diplomatiſche Corps und Alles von Bedeutung beiwohnte. Dieſe Vorſtellung, bei welcher das „Vive Henri IV.“ mehreremal verlangt und geſungen wurde, brachte nicht weniger als 100,000 Fr. ein. Die „Marſeillaiſe“ dagegen hat bis jetzt den Theatern enorme Einbußen zugezogen. —

Bekanntmachung.

Opitz, Johann aus Miſtelgau, geboren im Jahre 1793, und Trendel, Konrad aus Altenplos, geboren im Jahre 1792, dienten beide vom Jahre 1812 an, als Soldaten im Kgl. Bayer. 13ten Linien-Infanterie-Regimente, und wurden in den Grundliſten deſſelben, der Erſtere ſeit 1. Januar 1813 auf der Retirade aus Rußland, der Letztere ſeit dem 1. September 1813 im Lazareth zu Bautzen, als vermißet in Abgang geſchrieben. Seitdem iſt von ihnen keine Nachricht eingegangen.

Auf den Antrag der Betheiligten werden genannter Johann Opitz und Konrad Trendel oder deren allenfallſige Erben und Erbnehmer hiermit aufgefordert, binnen 9 Monaten und zwar längſtens bis zum

15. Mai 1841

ſich bei dem unterfertigten Gerichte ſchriftlich oder perſönlich zu melden und glaubhaft auszuweiſen, widrigenfalls jene für tod erklärt und ihr Vermögen an ihre bereits ad acta legitimitten Geſchwiſterte ausgeantwortet werden würde. Das Vermögen des Johann Opitz beſteht in 227 fl. 8¼ kr. und jenes des Konrad Trendel in 99 fl. 6¾ kr.

Bayreuth, den 4. Auguſt 1840.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Landgraf.

Edittal-Citation.

Der Metzgergeſelle Martin Richter von Selb, geboren den 2. November 1795, welcher ſeit 23 Jahren ſich in der Fremde befindet, und ſeit länger als 10 Jahren keine Nachricht von ſich gegeben hat, ſo wie deſſen allenfallſige Leibeserben werden auf den Antrag des Curators und der nächſten Verwandten hiemit aufgefordert, ſich binnen neun Monaten und längſtens bis zum

1. Jänner 1841

bei Gericht dahier zu melden und über ihre Erbansprüche auszuweiſen, widrigenfalls der gedachte Martin Richter für todt erklärt und ſein Vermögen den bekannten nächſten Inteſtaterben deſſelben ausgehändigt werden wird.

Selb, den 14. März 1840.

Königliches Landgericht.

Sattler.

Anzeigen.

Zwei Quartiere auf dem Markt zu 30 und 18 Gulden ſind ſtündlich oder auf Lichtmeß zu vermiethen, bei

Buchbinder Senfft auf dem Markt Nr. 21.

2000 fl. können gegen erſte Hypothek und 4 Precent im hieſigen Stadt- oder Landgerichts-Bezirk ſtündlich ausgeliehen werden. Das Nähere in der Expedition dieſes Blattes.

Fremden-Anzeige.

Am 23. November.

Sonne: HH. Kflte. Aufholz v. Frankfurt a. M., Ulle v. Rotterdam. Mandel, Forſtmeiſter v. Cronach. Bedmann, Verwalter v. Lichtenfels. Löwel nebſt 2 Töchtern, Landrichter v. Culmbach. Pohl, Maler v. Düſſeldorf. Berner, Chemiker v. Stuttgart. Naubauer, Profeſſor v. Prag. — W. Mann: HH. Kflte. Zemſch v. Weiden, Weber v. Mainſtockheim, Berninger v. Mainz. Schmieder, Priv. v. Würzburg. — S. Roß: HH. Schleicher, Priv. v. Regensburg. Ender, Kfm. v. Stuttgart. Neuberger, Juwelier v. Breslau. — Anker: HH. Baron v. Kleiſt, Gutsbeſ. v. Hallerſtadt. Micheler nebſt Schweſter, Bergmeiſter; Petermann, Dicurniſt v. Fichtelberg. Wolfrum, Kaufm. v. Bamberg. — Löwe: HH. Müller, Amtmann v. Schmeilsdorf. Freundlich, Fabrik. v. Regensburg. — Traube: HH. Wild, Seifenſiedermeiſter v. Kemnath. Schaupp, Geometer v. München. — Krone: HH. Holslte. Brill v. Abterode, Welberg v. Großollmerde, Laur v. Altenkundſtadt. — König: HH. Thurn, Handlesm. v. Spreinshardt. Pferß, Metzger v. Bernſtein. Kießling, desgl. v. Culmbach. —

Im Verlage der Geh. Kommerrath Hagen'ſchen Erben.

Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerſtag **Nro. 283.** 26. November 1840.

Deutſchland.

Augsburg, 23. November. Wir müſſen mit Bedauern anzeigen, daß die hieſigen Mitglieder des Direktoriums der München-Augsburger Eiſenbahn-Geſellſchaft geſtern dieſem Direktorium und dem Verwaltungsrathe die Erklärung überreicht haben, „daß ſie ſich nicht mehr für befugt halten, an den Geſchäften des Direktoriums Theil zu nehmen, ſofort ihre Miſſion für geſchloſſen erachten.“ — Die öffentliche Meinung wird dieſen Schritt nur gutheißen, da die Anordnungen, welche in den zwei letzten Monaten von einem Theile des Direktoriums einſeitig und willkührlich, im öffentlichen Widerſpruch mit den Statuten der Geſellſchaft verfügt wurden, noch Monate lang fortdauern ſollen, trotz der vielfachen Bitten und Klagen, die in dieſer Beziehung nicht nur von einem großen Theile des Publikums verlauteten, ſondern auch von den hieſigen Mitgliedern des Direktoriums und des Verwaltungsraths wiederholt begründet wurden. —

Berlin, 16. November. Unter den neuen Geſetzen erwartet man auch das längſt beſchloſſene und viel berathene Gewerbe-Polizei-Geſetz, das die Gewerbefreiheit vielfach näher beſtimmen wird. Mancherlei Uebelſtände derſelben haben ſich auch ſo deutlich herausgeſtellt, daß eine Beſchränkung gewiß eben ſo nothwendig, als nützlich erſcheint. So gibt es z. B. viele Gewerbe und Geſchäfte, wo der Meiſter oder Herr nur mit Lehrlingen arbeitet, die er immer wieder durch neue erſetzt; die Ausgelernten aber finden kein Unterkommen und haben keinen Nutzen von ihren Lehrjahren. Dies iſt nicht allein bei Handwerkern, ſondern auch bei der Legion von Krämern der Fall, welche hier Kaufleute heißen, bei denen man gewöhnlich eine Maſſe Lehrlinge hinter den Ladentiſchen, aber keine Gehülfen ſieht, deren große Zahl ſich in bitterſter Noth befindet. Das neue Geſetz wird dieſen, wie andern Uebelſtänden abhelfen. Weil namentlich die Handlungsdiener kein Unterkommen finden, ſuchen ſie ſich ſo ſchnell als möglich mit geringen Mitteln ſelbſt zu etabliren, und die Folge davon ſind Betrügereien, Bankerotte, Verſchleuderung der Waaren, des fremden Eigenthums und Vermehrung der Entſittlichung. Es wird künftig den Meiſtern und Herren nicht geſtattet ſeyn, eine beliebige Menge Lehrlinge zu halten, ſondern gleichmäßig müſſen auch Gehülfen und Geſellen beſchäftigt werden. Ferner ſoll die Zahl der Meiſter nach dem Bedürfniß beſchränkt, und die Fähigkeiten der ſich Meldenden ſollen einer Prüfung unterworfen werden. Bis jetzt konnte Jeder ein Patent für das erſte beſte Gewerbe löſen, was zu argen Betrügereien Anlaß gab, indem ſo bankerotte Kaufleute oder verfolgte Schuldner aus der höheren Klaſſe ſich ein Gewerbspatent löſten und dann ihrer Schulden wegen nicht verhaftet werden konnten. Endlich dürfte auch zu gleicher Zeit die Willkühr beſchränkt werden, mit welcher Bäcker, Brauer und Schlächter den Preis oder die Größe ihrer Waaren ſelbſt beſtimmen. In Frankreich, Belgien und andern Ländern wird Gewicht und Preis dieſer nothwendigen Bedürfniſſe des Lebens von der Obrigkeit feſtgeſetzt, und auch hier war dies früher der Fall. Die Ausdehnung der Gewerbefreiheit vernichtete die ſtrafende Controle und brachte als ein ſchwaches Surrogat die Verordnung, nach welcher die Backwaaren öfter gewogen und öffentlich bekannt gemacht werden ſollte, wo die leichteſten und ſchwerſten gefunden waren. Schlächter und Brauer hatten gar keine Aufſicht, man ſetzte ſie in die Conkurrenz, bedachte aber nicht, daß reiche Korporationen, wie dieſe, ſich leicht über gemeinſame Vortheile verſtändigen konnten. Eine ſtrengere Aufſicht dieſer Art wird aber am beſten mit einem eintretenden größeren Gewerbszwange verſöhnen, manche der eifrigen Zunftfreunde aber auch abkühlen, welche nur in Zunftzwang und Herſtellung alter Sitten und Geſetze das bürgerliche Glück ſehen.

Schweiz.

Luzern. Am 12. November ſtarb vom Schlage gerührt in vorgerücktem Alter Obriſt Pfyffer von Altishofen. In ſeiner Jugend diente er in der Schweizergarde in Paris. Nach dem 10. Auguſt trat er in ſardiniſche Dienſte. In Luzern war er unter der Mediationsregierung Mitglied des kleinen, unter der 14ner Regierung Mitglied des großen Raths. Ihm verdankt Luzern eine ſeiner ſchönſten Zierden, den im Felſen ausgehauenen ſterbenden Löwen als Monument des Kampfes der franzöſiſchen Schweizergarden am 10. Auguſt. —

Solothurn. Trotz der friedlichen Nachrichten hören doch die Pferdeankäufe von Seite Frankreichs noch nicht auf; denn auf verſchiedenen Sammelplätzen werden regelmäßig (z. B. in Solothurn alle Montag und Donnerſtag) bedeutende Transporte abgeſchickt. —

St. Gallen. Vom Oberland gehen Berichte ein, nach denen ſich der Rhein, namentlich ſeit dem letzten furchtbaren Anſchwellen der Bergwaſſer, ſo mit Geſchieb angefüllt hat, daß ſein Lauf am Mehlberg vorüber zum Theil gehemmt iſt und es vielleicht nur noch eines zweiten 31. October bedarf, um den von vielen längſt befürchteten Durchbruch in den Wallenſee zu verwirklichen. —

Italien.

Nicht nur aus den Ebenen des Po und ſeiner Vereinigung mit dem Tilino her, ſondern beſonders auch aus der Provinz Ivrea, aus dem Thale von Aoſta her, lauten die Berichte höchſt traurig. Das in geringer Entfernung von Aoſta liegende Dorf Verres wurde von den mit unwiderſtehlicher Gewalt von den Bergen herabſtürzenden Waſſer-

maſſen überfallen und großentheils zerſtört. Auch mehrere Menſchenleben ſind dabei zu Grunde gegangen. An mehreren Orten hatte man zuvor Nordlichter, zu Ivrea ſelbſt am 26ſten nach Mitternacht eine große feurige Kugel beobachtet, die mit einem bedeutenden Knall über jener Stadt zerplatzte. —

Frankreich.

Paris, 20. November. Die Königin Marie Chriſtine, Ex-Regentin von Spanien, iſt in vergangener Nacht zu Fontainebleau eingetroffen. Der König und faſt die ganze Königliche Familie haben ſich dieſen Morgen, unter einer ſtarken Escorte, dorthin begeben, um Ihre Majeſtät zu begrüßen. —

Nach dem „Moniteur pariſien" hat man aus Conſtantinopel die Nachricht erhalten, der Paſcha von Rhodus habe berichtet, daß Ibrahim und Soliman Paſcha von Mehemed Ali den Befehl erhalten hätten, ihre Streitkräfte bei St. Jean d'Acre zu concentriren, um dieſen Platz gegen einen Angriff der Alliirten mit Energie vertheidigen zu können.

Paris, 21. November. Der „Moniteur pariſien" berichtet: „Wir glauben, verſichern zu können, daß die Regierung eine neue Note Lord Palmerſtons hat, und zwar eine verſöhnlichere Note, als die, welche das Datum vom letzten 2. November trägt. Wenn wir gut unterrichtet ſind, ſo gäbe das engliſche Miniſterium darin die Verſicherung, daß Großbritanien fortwährend geneigt ſey, *ſeine Bemühungen mit denen Frankreichs zu vereinigen, um von dem Sultan die Zurücknahme des gegen Mehemed Ali ausgeſprochenen Abſetzungsdekretes zu erhalten.* Es iſt Grund vorhanden, zu glauben, daß die Nachrichten, welche man unverzüglich aus dem Oriente erwartet, eine *große Wichtigkeit* haben werden. (Frankf. Journ.) —

Lyon, 18. November. Seit dem 30. October ſind wir von Waſſern angegriffen, die uns allenthalben überſchwemmen. Schon ſind es 19 Tage, daß wir keinen Fuß in unſere Magazine ſetzen können, und noch iſt keine Hoffnung da, daß es bald geſchehen werde. Geſtern und vorgeſtern ſchienen unſere beiden Flüſſe zu fallen, aber in dieſem Augenblick wächſt die Saone wieder mit ſchrecklicher Schnelligkeit. Sie können ſich unſere Leiden nicht vorſtellen, noch die Größe des Unglücks, das uns betrifft. Wir gedachten dieſe Woche wieder in unſere Magazine zu gehen, allein es war uns unmöglich; die Saone will nicht heraus, ſeit Mittag wächſt ſie wieder; auch glaubt Jedermann, daß ſie wenigſtens noch neun Tage groß bleiben wird. —

Großbritanien.

London, 17. November. Der Wind ſteht immer entſchiedener auf Frieden. Lord Palmerſton hat eine neue, verſöhnende Note an Hrn. Guizot gerichtet, worin verwiſcht wird, was in der Note vom 2ten verletzen konnte, und worin er ihm anzeigt, daß Admiral Stopford ermächtigt worden, Mehemed Ali noch einmal die Bedingungen des Traktats anzutragen (alſo Egypten wie es ſcheint mit Einſchluß St. Jean d'Acre's). Guizot glaubt, Mehemed werde nachgeben, und antwortet alſo gleichfalls verſöhnlich. —

London, 17. November. Sowohl geſtern als heute Morgen verbreiteten ſich Gerüchte, die Königin ſey eines Prinzen geneſen, und mehrere Kirchenglocken ſtimmten zu Ehren des ſo ſehnlich gewünſchten glücklichen Ereigniſſes ein luſtiges Freudengeläute an. Wie ein ſo voreiliges Gerücht ausgekommen, iſt unbegreiflich, da man im Palaſt auch noch nicht das geringſte Zeichen wahrgenommen, daß ein ſolches Ereigniß unmittelbar erwartet werde. Möge es ſich jedoch bald durch die That beſtätigen, und die Nation dadurch von aller Beſorgniß befreit werden, als könne die Thronfolge abermals auf eine Seitenlinie übergehen! Indeſſen weiß ich aus guter Quelle, daß Ihre Maj. ſich fortwährend geſund und munter befindet, und alle Anzeichen auf eine glückliche Entbindung ſchließen laſſen. — In Irland hat die Regierung abermals Gelegenheit gefunden, einen Biſchof zu ernennen, und zwar ſoll der Gewählte (Dr. Dickenſon) ein freiſinniger Mann ſeyn, der ſich aber nie thätig in die politiſche Klopffechterei eingelaſſen hat. Beſonders hält man ihn dem liberalen Volkserziehungsſyſtem der Regierung günſtig, welches zwar fortwährend von Zeloten Widerſpruch findet, allmählich aber auf beiden Seiten immer mehr Feld gewinnt. —

In der Nacht vom 13. November herrſchten an den Küſten von England, namentlich auch im Canal, fürchterliche Stürme, die von großem Verluſt an Schiffen und Menſchenleben begleitet waren. Das von Calais nach Dover zurückkehrende Regierungsdampfboot mußte in Deal einlaufen, und das von Boulogne kommende Dampfſchiff wäre beinahe am Hafendamm von Dover geſcheitert. Am 16ten Morgens wurden fünf große Handelsſchiffe mit werthvollen Ladungen im elendeſten Zuſtand durch Dampfboote die Themſe herauf bugſirt, ſie waren durch den Sturm am 13ten gänzlich entmaſtet, und einem davon waren zwei, dem andern vier Matroſen vom Deck geſchwemmt worden. Auch tief ins Land hinein wüthete der Orkan. So wurde die Königliche Standarte, die an einer 73 Fuß hohen Stange auf dem großen runden Thurme des Windſorſchloſſes wehte, davon entzwei geriſſen und die abgeriſſene Hälfte mehrere hundert Ellen weit vom Schloſſe hinweg geführt.

München. Die Maſchinen-Flachsſpinnerei hat die Gränzen des Verſuches bereits weit überſchritten, und macht ſich als ein für den europäiſchen Continent bedeutungsvoller Induſtriezweig geltend, da das Rohprodukt bei uns gewonnen werden kann. Zwar wird nicht von Jedem bis jetzt die Einführung dieſes Induſtriezweiges im gehörigen Maaße gewürdiget, da Viele die Handſpinnerei als eine nützliche hauswirthſchaftliche Beſchäftigung ſehr bedroht und viele Hände dadurch arbeitslos werden ſehen. Berückſichtiget man aber, daß die Handſpinnerei als häusliche Beſchäftigung ſo wenig ganz aufhören wird, als die Strumpfſtrickerei durch die Strumpfwirkerei aus dem Kreiſe der häuslichen Arbeiten verdrängt worden iſt, ferner daß das Ma-

ſchinenflachsgarn Vorzüge beſitzt, die für die Schönheit und Dauerhaftigkeit der Zeuge und alſo für die größere Preiswürdigkeit der Waare weſentlich ſind, endlich daß der Flachsbau durch das Thätigwerden der Maſchinenſpinnerei wegen des leichteren und vergrößerten Abſatzes des Rohmateriales bedeutend gefördert weren muß: ſo erblicken wir der Quellen genug, welche reichlicheren Lohn ſpenden, und jene Beſorgniſſe für das Untergehen einer hauswirthſchaftlichen Beſchäftigung verſchwinden machen. Die Nachtheile, welche nothwendig hätten entſpringen müſſen, wenn die Maſchinen-Flachsſpinnerei noch länger bei uns nicht eingeführt worden wäre, würden gewiß viel empfindlicher ſeyn, da es faktiſch erwieſen iſt, daß die deutſchen Leinen und Garne in den letzten fünf Jahren mehr und mehr durch das engliſche Maſchinengarn vom Markt verdrängt worden ſind, und daß der deutſche Leinenhandel unter ſolchen Umſtänden in kurzem unfehlbar hätte aufhören müſſen. Wenn wir mit der Einführung der Maſchinen-Flachsſpinnerei, was wir nicht verhehlen dürfen, ſchon etwas ſpät daran ſind, ſo können wir uns über das Entſtehen eines derartigen Etabliſſements in Gmund bei Tegernſee um ſo mehr freuen, als die dortige Maſchineneinrichtung vor der engliſchen bei weitem den Vorzug hat. Sie iſt die Erfindung des Mechanikers Droßbach, wurde vervollkommnet unter Mitwirkung des Mechanikers Manhardt, und als Fabriketabliſſement in Verbindung mit einer Maſchinenfabrik durch den Beitritt der HH. Erich und Gebründer v. Ruedorffer dahier, welche ſich mit den beiden genannten Mechanikern aſſocirt haben, ausgeführt. Ueber das Entſtehen und Beſtehen dieſer wichtigen induſtriellen Anſtalten hat Profeſſor E. Desberger dahier eine umſtändliche und klare Beſchreibung in dem Juliushefte des Kunſt- und Gewerbeblattes des polytechniſchen Vereins für das Königreich Bayern geliefert. An dem Droßbach'ſchen Spinnſtuhl iſt Vieles in vertikalen Ebenen aufgeſtellt, was an dem engliſchen in horizontalen oder ſchiefen angebracht iſt, ſo daß ein Droßbach'ſcher Spinnſtuhl bei gleicher Länge mit einem engliſchen kaum den fünften Theil der Breite einnimmt, wodurch bei gleicher Anzahl Spindeln das Gebäudekapital faſt auf die Hälfte heruntergebracht, die Aufſicht und Bedienung der Maſchinen erleichtert, alſo auch das nöthige Arbeitsperſonal vermindert wird. Die Erfinder dieſer Spinnmaſchinen haben den Vorgang der Handſpinnerei am Rade aufs genaueſte ſtudirt, in einzelne elementare Operationen zerlegt, und jede ſolche Operation — das Anlegen des Rockens, das Herausziehen eines Büſchels Faſern zu einem Garnfaden, das Strecken desſelben bis auf den gehörigen Durchmeſſer, und das Streichen und Netzen desſelben — einem eigenen Maſchinentheile zugewieſen. Die auf dieſen Stühlen erzeugten Garne kommen den engliſchen Garnen nach den Zeugniſſen der Sachverſtändigen völlig gleich, wenn ſie nicht gar die letzteren übertreffen. Das kompetenteſte Urtheil über den Werth der Droßbach'ſchen Maſchinen iſt aber die Anerkennung, die denſelben von einem der größten Maſchinenbauer und Spinnereibeſitzer in England, Hrn. Samuel Lawſon in Leeds, und von dem Hauſe E. G. Kramſta und Söhne in Freiburg in Schleſien, welches ſeit dem Jahr 1829 die größte Maſchinen-Flachsſpinnerei in Deutſchland nach engliſchem Syſtem beſitzt, zum Theil geworden iſt. Der erſtere hat ſelbſt, das letztere durch einen ſeiner Theilhaber von den Droßbach'ſchen Maſchinen in Gmund Einſicht genommen, und jener ſich mit den Unternehmern in Gmund verbunden, um auf dieſe Maſchinen in England ein Patent zu nehmen, und die bedeutenden Koſten desſelben allein zu tragen, dieſes hingegen ſich mit den Unternehmern in Gmund vertragsmäßig verſtändigt, um ſeine Flachsſpinnerei von 8000 Spindeln mit der Anwendung der Droßbach'ſchen Erfindung um das Doppelte zu erweitern. Da die Anſtalten in Gmund mehr als Spinnmaſchinenfabrik zu betrachten ſind, ſo hat die Geſellſchaft die Errichtung einer größeren Maſchinen-Flachs- und Hanfſpinnerei in München auf Actien beſchloſſen, wofür die ſehr vortheilhaften Grundbedingungen am 1. Sept. l. Js. im Drucke erſchienen ſind, während das Haus Erich und Gebrüder v. Ruedorffer die Leitung der mercantiliſchen Geſchäfte übernommen hat. —

(Heiraths-Antrag des Eremiten von Gauting.) Wir theilen der Originalität wegen das Weſentliche mit: Ich habe in einer ſchönen Gegend im bayeriſchen Walde, umgeben von Bergen und ſchönen Wieſen, durchſchlängelt vom Regenfluß, in einem reizenden Thal, eine Hofmark mit einem neuen Schloß und viele ſchöne große Zimmer, Wälder, Jagden, Fiſchereien, Wieſen und Aecker zum Erbſchaftsgeſchenk erhalten. Allein wie artig es auch in Kammereck ſeyn mag, ſo finde ich es doch ſehr langweilig, in den ſchönen Zimmern Niemand wie mich zu finden, und ſelbſt in den Spiegeln nur mich allein zu ſehen. Ich habe alſo beſchloſſen, nach dem Beiſpiel anderer Narren mich zu verheirathen, und weil man ſagt, daß die Ehen im Himmel geſchloſſen werden, und es eine Lotterie ſey, ſo will ich verſuchen, was der Himmel mir zu geben beſchloſſen hat, und welche Schöne mir der Glückshafen zuwirft. Ich will daher durch die Zeitung meine Wünſche allen Mädchen anzeigen. Diejenige, welche ich heirathe, muß von ſechzehn bis zwanzig Jahre alt ſeyn, ſchöne Haare, ſchöne Zähne, und ſchöne kleine Füſſe haben, ſie muß von ehrlichen, braven Eltern abſtammen und ihr Ruf ohne allen Mackel ſeyn. Sie muß ſich ſehr ſchön einfach in Seide oder Sammt kleiden, aber durchaus in keine andern Stoffe, auch darf ſie keine Ohrengehänge, Ketten, Ringe oder dergleichen Unſinn tragen, auch keine Pantoffeln, Hauben, Bänder, falſche Haare u. dgl. und nie ihre Kleider nach der beſtehenden Mode machen laſſen, da es nichts Dümmeres geben kann, als dem Kühgang anderer Menſchen zu folgen. Sie ſoll die Kleider nach ihrem eigenen Geſchmack machen laſſen und tragen, unbekümmert, was der Weiber Modepöbel darüber ſagt. Sie muß reiten und fahren können, oder es erlernen. Sie darf nie ſtricken, weil dieſes Fingerſpiel eine Maske gegen die Dummheit iſt. Sie darf nur Muſik machen, wenn ſie es zur Virtuoſität gebracht hat,

da es unangenehm iſt, das dumme einfältige Geklimper anzuhören, womit die Alltäglichkeit in ſo vielen Häuſern die Beſuchenden langweilet. Sie iſt im Hauſe und über alle Ehehalten unumſchränkte Herrin; ſowie ich ſelbſt Vergnügen daran finde, mich nach ihrer vernünftigen Laune zu fügen, da mir das dumme ſclaviſche Gehorchen, und die Unterthänigkeit, worin die Kirche den Keim zu allem Streit und Mißvergnügen gelegt hat, höchſt zuwider ſind. Sie muß mich aber überall auf Reiſen und wo ich hingehe begleiten, weil es in meinem Gefühl eine Schande für die Männer iſt, den Tag und ganzen Abend umherzulaufen, und in Wirthshäuſern zu ſchwelgen, indem die Frau allein zu Haus der Langeweile übergeben iſt. Dann darf ſie nicht, wie es in den meiſten Ehen geſchieht, ihre Weiblichkeit vergeſſen, und ſich herablaſſen, ihren Mann zuerſt zu liebkoſen, wie manches ſchöne, edle Weib gezwungen iſt, zu thun, um ihren Tölpel bei guter Laune zu erhalten. Alles, was oben mit dem Worte muß geſagt worden, iſt nicht Unterthänigkeit, ſondern Kontrakt, Uebereinkunft, und ganz allein zu ihrem höchſten Vortheil. Sie erhält am Tage der Hochzeit in ruſſiſchen oder preußiſchen Staatsobligationen dreißig tauſend Gulden, wovon ſie aber die Zinſen jährlich nach ihrem Willen verzehren muß, weil nichts abſcheulicher iſt, als das ſchändliche Laſter des Geizes. Sie darf nach Abſprache nie tanzen, weil ich meine Frau nicht wie eine Närrin umherhüpfen ſehen will. Wenn ſie Vermögen hat, ſo will ich es nicht angeheirathet haben, ſie kann damit machen was ſie will, ſowie mit den Zinſen ihrer Morgengabe; es dürfen die Zinſen nur nicht nach den Grundſätzen der Geizigen kapitaliſirt werden, weil es nichts Dümmeres in der Welt geben kann, als für Andere zu ſparen. Die Freuden des Lebens in ewig froher Laune zu genießen, iſt mein Grundſatz und Lebensweisheit. Ich will nun auch von mir ſprechen. Nach dem Kalender bin ich 70 Jahre alt, nach den Kräften aber erſt 25. Immer froher Laune ſuche ich die Freuden überall, wo die ſtrengſte Ehre es erlaubt. Wenn es nun ein ſchönes Mädchen gibt, welches ſich mit einem alten Mann, der noch friſch auf den Knochen iſt, zu Pferd, zu Haus und auf Reiſen herumtaumeln will, ſo kann ſie mir ſchreiben und ich komme bis auf hundert Stunden von München, aber nicht weiter, um ſie zu ſehen und mich ſehen zu laſſen, wobei ich dann auf mein Ehrenwort verſpreche, daß ihr Name nie genannt werden wird. München, im ſchwarzen Adler, am 15. November 1840. **Theodor Freih. von Hallberg zu Broich**, Kommenthur des Michaeli-Ordens, Ritter des St. Anna-Ordens, Feld-Obriſt-Hauptmann am Rhein und der Maas. —

Anzeigen.

Der ganzen leidenden Menſchheit zu empfehlen.

Bei **Berendſohn in Hamburg** iſt ſo eben erſchienen nd durch alle Buchhandlungen Europas zu beziehen:

Der uneigennützige Arzt,

oder Anweiſungen, ſich in allen Krankheiten Rath und Hülfe zu verſchaffen, viele durch **einfache Hausmittel** zu heilen und, wo dieſe nicht ausreichen, die nöthigen Arzneien aus der Apotheke **ſelbſt** zu verordnen, nebſt **beſonderer** Angabe, Beſchreibung und Gebrauchsweiſe der meiſten Arzneien und Hausmittel. **Ein Hand- und Nachſchlagebuch für Jedermann.** In alphabetiſcher Reihefolge allgemein verſtändlich dargeſtellt von Dr. **Ludwig Calmann.**

Motto.

Der wahre Arzt ſoll kein anderes Intereſſe haben, als die Geſundheit und das Leben ſeines Kranken.

Dr. Hufeland.

Elegant brochirt, 384 Seiten, 8. Preis 1 fl. 48 kr.

Um auch Unbemittelten dieſes gemeinnützige Werk zugänglich zu machen, kann man es auch in 6 Lieferungen, à 4 Gr., entgegennehmen. — Sofort vorräthig in der

Buchner'ſchen Buchhandlung.

Aechte neue Holländer Voll-Häringe, Kaſtanien, dann gut ausgehägelten ſechs Aemter Flachs empfiehlt zur gefälligen Abnahme

Friedrich Eiſſenbeiß.

Wer das Intelligenzblatt der oberen Pfalz lieſt oder mit leſen will, wolle es mittheilen E. Nr. 262 neben dem Schloß, über 2 Stiegen.

Zwei Quartiere auf dem Markt zu 30 und 18 Gulden ſind ſtündlich oder auf Lichtmeß zu vermiethen, bei

Buchbinder **Senfft** auf dem Markt Nr. 21.

Bei der dreihundert ſieben und vierzigſten Ziehung der Königlich Bayeriſchen Zahlen-Lotterie zu Nörnberg herausgekommene Nummern:

64. 29. 66. 75. 77.

Die 348ſte Ziehung wird den 29. December, und inzwiſchen die 1388ſte Münchner Ziehung den 5. December, und die 1009te Regensburger Ziehung den 17. December 1840 vor ſich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 24. November.

Sonne: HH. Kflte. Ratenbacher v. Leipzig; Tauſchner v. Stetkin, Laßomme v. Bonn, v. Gundahl, Forſtmſtr. v. Culmbach. Salz u. Halrig, Mechaniſten v. Aachen. v. Schelbing, Gutsb. v. Hannover. Keßler, Priv. v. München. — **W. Mann:** HH. Fabr. Horn v. Regensburg. Meßerer v. Erlangen. Brauer, Kfm. v. Krefeld. — **S. Roß:** HH. Meiſter, Lehrer v. Aſterthal. Meier, Priv. v. Nürnberg. Hommberger, Kfm. v. Dresden. — **Anker:** HH. Schmidt, Bergelev v. Wunſiedel. Röder, Kfm. v. Schweinfurt. Klinger, Priv. v. Stuttgart. — **Löwe:** HH. Thurnauer u. Haimauer, Kflte. v. Burgkundſtadt. — **Krone:** HH. Deſch, Hdlsm. v. Frammersbach. Leiſt, Fabr. v. Fürth. — **R. Roß:** HH. Wagner, Landarzt; Rühlein, Tiſchlermeiſter; Ruber, Weberstochter v. Waiſchenfeld. Graf, Maurermeiſter v. Kemnath. — **König:** HH. Petz, Tuchmacher v. Altenkundſtadt. Heinze, Schloſſermeiſter v. Mainroth. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag   Nro. 284.   27. November 1840.

Deutſchland.

München, 23. November. Der Königlich würtembergiſche Generallieutenant v. Bangold verweilt fortwährend in unſrer Stadt; wie ſchon früher zur Tafel der allerhöchſten und höchſten Herrſchaften, wird derſelbe zu allen diplomatiſchen und Militair-Diners beigezogen. Einem thé dansant, der geſtern bei Hrn. v. Severin zu Ehren der Großfürſtin Marie, Herzogin v. Leuchtenberg, gegeben wurde, wohnten JJ. KK. HH. der Kronprinz und der Prinz Luitpold, dann mit Ausnahme des Herzogs, der ſich in Eichſtädt befindet, die geſammte Herzoglich Leuchtenberg'ſche Familie mit dem Grafen Wilhelm von Würtemberg Erlaucht bei. — Der Generalmajor und Brigadier v. Baligand, einer der ausgezeichnetſten Offiziere unſers Heers, empfängt morgen zu ſeinen vielen Decorationen das Ehrenkreuz des K. Ludwigsordens (für 50jährige Dienſte). Da jedes Jahr eines mitgemachten Feldzugs doppelt angerechnet wird, ſo trifft ſichs nicht ſelten, wie es auch hier der Fall iſt, daß Offiziere noch im kräftigſten Mannesalter dieſes Kreuz erhalten. —

Berlin, 18. November. Der König weilt jetzt mit dem Hof in Charlottenburg, was als ein Uebergang von dem Sommeraufenthalt in Sansſouci zu der winterlichen Reſidenz in Berlin betrachtet werden kann. Dort verſammelt ſich auch in der Regel das Kabinet, und zwar hält der Staatsminiſter, General v. Thile, ſeine Vorträge über allgemeine Verwaltungsangelegenheiten immer in Anweſenheit der betreffenden Miniſter, ſo daß, wie ich bereits zu bemerken Gelegenheit hatte, dem Könige immer eine genaue Controle zu Gebot ſteht, die er auch mit ſcharfblickendem Geiſte ſtets wahrzunehmen weiß. Die Einrichtung des Königlichen Kabinets iſt ſowohl in Bezug auf allgemeine Landesangelegenheiten, als hinſichtlich des Militairſtaates von der Art, daß, ſo überaus zahlreich auch die Gegenſtände ſind, die täglich eingehen und dem Könige zur Entſcheidung vorliegen, doch nicht leicht irgend etwas von Bedeutung ſeiner Aufmerkſamkeit entgehen kann. — Die letzten Nachrichten aus dem Orient haben auch hier die Hoffnung befeſtigt, daß der europäiſche Friede wieder auf längere Zeit geſichert ſey, indeſſen bleiben Aller Augen auf die Vorgänge in den franzöſiſchen Kammern gerichtet. Frankreich allein hat allerdings zu entſcheiden, ob auch dieſſeits gerüſtet werden ſoll oder nicht, aber es hat darum auch alle Verantwortlichkeit zu tragen, die der Krieg demjenigen auflegt, der es zuerſt wagt, ſeine Feuerbrände in die europäiſche Geſellſchaft zu ſchleudern. —

Altenburg, 16. November. Heute fand die Eröffnung unſers Landtages ſtatt, doch war die Eröffnungsſitzung nicht, wie man gehofft hatte und wie es bei frühern Landtagen der Fall war, öffentlich, indem dieſe Feierlichkeit nicht in dem großen Audienzſaale des Herzoglichen Schloſſes, deſſen Galerien eine große Anzahl Zuhörer faſſen können, ſondern in dem gewöhnlichen Sitzungsſaale der Landſtände im Landſchaftsgebäude und ohne Oeffentlichkeit vorgenommen wurde. Die Landtagspredigt, welche der Oberhofprediger Sachſe in der Stadtkirche hielt, behandelte das Thema: „Der Geiſt, womit chriſtliche Abgeordnete an ihr Werk gehen, iſt nicht ein Geiſt der Furcht, ſondern ein Geiſt der Kraft, der Liebe und der Zucht." —

Frankfurt, 25. November. Durch Eſtaffette hatte man heute auf hieſiger Börſe die Nachricht erhalten, daß **St. Jean d'Acre von den Verbündeten genommen worden**. —

Bremen, 16. November. Aus der ſcharfen Unterſuchung der Handwerkerverbindungen iſt nicht das geringſte politiſch-propagandiſtiſche Element, nicht der geringſte Zuſammenhang mit den wohl hie und da verſuchten ſaintſimoniſtiſchen Umtrieben hervorgegangen. Im Gegentheile haben die hieſigen Schneider die von ihren Handwerksgenoſſen aus Paris eingelangten Bettelbriefe um Geldunterſtützungen, weil ſie ſonſt nicht länger feiern könnten, ungeſäumt zur Anzeige gebracht, mit dem Beiſatze, daß dieſe Fremden ſie nichts angingen und ſie ihr Geld viel beſſer ſelbſt brauchen könnten! — Was von den Maurern in Lübeck und Hamburg und zuletzt auch in Bremen verſucht wurde, davon ſtrotzen alle alten und neueren Städtechroniken: Verruf dieſes oder jenes barſchen oder geizigen Meiſters, dieſer oder jener Stadt, welche die Härte der Meiſter gegen die Geſellen mit vermeintlich zu großer Strenge aufrecht hielt, Begehren oder Verweigern, in Nothfällen, auch des Sonntags zu arbeiten, Anſchläge zur Steigerung des Handlohns ꝛc. nur mit dem Unterſchiede, daß in der guten alten Zeit, große, mehrtägige Handwerkertumulte, blutige Köpfe, Einmiſchung der bewaffneten Macht, Auswanderungen ꝛc. viel häufiger vorkamen. Die Renitenten ſind ſtrenge beſtraft. —

Frankreich.

Paris, 17. November. Selbſt die Wortführer der Kriegs- und Eroberungspartei fangen jetzt an, die Unklugheit mancher ihrer Aeußerungen Deutſchland gegenüber einzuſehen, und von den ſchönen Rheinlanden in minder lüſternem Tone zu reden. Ein ſchwacher und verworrener Nachhall der Aufregung, die Frankreichs laute Träume von den natürlichen Gränzen an und über dem Rhein hervorgerufen, iſt zu ihrem Ohr gelangt, und auch das Wirken vermittelnder Deutſchen in Schrift und Rede gegen ſolche Anſprüche auf nachbarliches Beſitzthum iſt nicht ohne Eindruck geblieben. Ob in dieſer veränderten Sprache nur einſtweilige Verſtellung und Reue über allzu raſche Enthüllung der eigenen Gedanken, oder ein [illegible]

gehegte und endlich für unrecht erkannte Wünſche enthalten ſey, mag jeder nach Erfahrung und Gefühl, wie es am richtigſten ihm dünkt, entſcheiden; wir glauben nur, daß dieſe Idee von dem Erwerb der Rheinlande zu tief in der Maſſe des Volks wurzelt, um nicht dem erſten Anhauche einiger demokratiſchen Stimmen zu widerſtehen. Die Franzoſen ſind ein wandelbares Volk, und gehen gern von einer Laune zur andern, von einem Ziel zum andern über; dennoch hangen ſie an einer Sehnſucht und Vorſtellung, die ihrem Stolze ſchmeichelt und ihrem abenteuerlichen Sinne zuſagt, mit beharrlicher Sympathie. Die Hartnäckigkeit in gewiſſen Dingen verträgt ſich überhaupt vortrefflich mit der Gewohnheit des Wechſels im Allgemeinen, und jene ſchöne geiſtvolle Dame, die des Tages dreimal ihre Vorſätze wie ihre Toilette ändert, kann ſie auf einer Phantaſie, die ihr wohlgefällt und bei ihrer Umgebung Widerſpruch erfährt, nicht mit bewundernswerthem Eigenſinn beſtehen? Es gibt Männer, die ſich jeden Monat eine neue Freundin ſuchen; ſo lange aber eine der vielen ihr ſchwaches Herz gefangen hält, können alle Zureden und Entdeckungen über den Unbeſtand, die gefallſüchtige Kälte und die Verſchwendungen der für kurze Zeit Erkornen gegen die verſtockte Liebe nicht aufkommen. Was nun für Frauen Tage und Wochen, für Männer Monate ſind, das mögen für Völker Decennien und noch größere Zeitabſchnitte ſeyn, und eine Nation, die alle zehn Jahre eine neue Dynaſtie und Verfaſſung ſich gäbe, wäre nicht beſtändiger als eine Cokette, die jeden Sonntag einen neuen Liebling ſich erwählte. Das Verlangen nach den Rheinlanden, in einzelnen Gemüthern durch die Ungewohntheit des Friedens und ſchimmernde Erinnerungen ſchon lange genährt, theilte ſich den Maſſen gegen das Ende der Reſtauration mit, als ſchon das Widerſtrebrn gegen die erneute Macht der Prieſterſchaft und des Adels in allgemeine Abneigung gegen die damalige Dynaſtie überzugehen anfing. Den ſchlimmen Umſtand, daß es gerade Frankreichs Unfälle ſeyn mußten, wodurch die Rückkehr des Hauſes Bourbon möglich wurde, beutete der ſchlaue Haß mit glücklicher Geſchäftigkeit aus; durch unausgeſetzte Hinweiſung in Reim und ungebundener Rede auf das Zuſammentreffen der Verringerung des Vaterlandes mit dem Wiederaufbau des alten Throns ward allenthalben Erbitterung erzeugt, oder unterhalten und vermehrt, durch dieſe Taktik aber das Anſehen der Verträge ſelbſt, aus denen jene Verringerung hervorging, auf das tiefſte erſchüttert, ſogar durch unkluges Ausplaudern diplomatiſcher Ausſichten eine dahingehende Hoffnung rege gemacht, und die Stimmung der Nation in dieſer Hinſicht ſo ſehr geſteigert, daß ſie durch eine geſchichtliche Nothwendigkeit gleichſam in dem Siege des Julius nicht bloß die Vernichtung einer veralteten Gewalt, ſondern auch eine Gelegenheit zum Wiedererwerb der verlorenen Gebietstheile erblickte. Bisher gelang es dem Muth und der Klugheit des Bürgerkönigthums, dieſe Volksidee durch thatkräftige Abwehr und mannichfache Mittel der Beruhigung in den Schranken lärmender Wünſche zu erhalten, allein die Aufgabe iſt, die Zauberoper von den natürlichen Gränzen durch ein anderes Feenwerk zu erſetzen, und das berauſchende Rheinlied, das beſtändig Aufruhr ſtiftend in den Köpfen der Franzoſen ſchwirrt, durch eine neue Melodie zu verdrängen; doch muß ihnen dieſe Lockung, mag ſie nun eine bethörende Luftſpiegelung zum Zeitvertreib patriotiſchen Wahns, oder eine verfolgenswerthe Wirklichkeit ſeyn, mindeſtens von gleichem Werth als die frühere erſcheinen; damit ihre Blicke ſich von dem gelobten Land am Rhein abwenden, muß ein zweites Kanaan ihnen am Horizont erſcheinen. In Algerien nun iſt ihnen ein weites Feld geöffnet; doch ich zweifle ſehr, ob ihre Ruhmſucht die Palme Afrika's als Erſatz für die deutſche Rebe annehmen, und eine Siegesbotſchaft aus der Sahara ihrem verwegenen Stolz genügen werde. Zerſtreuen mag ſie wohl ein ſolcher Spaziergang in die Wüſte auf einige Monate, doch betrachten ſie auch die ſchönſten Triumphe über die Barbaren nur als Vorübungen zu einem größern Kampfe. Alles, was daher die Politik der Regierung thun kann, iſt die Vertagung des Streites bis zu einem günſtigen Zeitpunkt. —

Paris, 22. November. Der „Moniteur pariſien" meldet, daß der von dem Hrn. Dupin ausgearbeitete Adreſſe-Entwurf geſtern von der Adreſſe-Commiſſion der Deputirtenkammer angenommen worden iſt mit einigen leichten Abänderungen in der Abfaſſung. Der Adreſſe-Entwurf wird nächſten Montag in öffentlicher Sitzung verleſen werden.

Die Königin Marie Chriſtine, Ex-Regentin von Spanien, kam vorgeſtern im Palaſte zu Fontainebleau an. Sie wurde daſelbſt von dem Könige und der Königl. Familie empfangen. —

Man ſchreibt aus Valence vom 11. November: „Die ſchwarze Fahne hat lange zu Vallobrègue geweht. Das Journal de l'Ardèche, das in der Lage iſt, genau unterrichtet zu ſeyn, behauptet, daß mehr als 400 Perſonen in dieſem kleinen Dorf umgekommen ſeyen. 80 Häuſer von Sablons (Drôme), einem kleinen Dorf auf dem linken Rheneufer, Serrières gegenüber, ſind unter den Fluthen verſchwunden." —

Paris, 23. November. Telegraphiſche Depeſche. (Calais, 22. November.) London, 21. November. Der Geſchäftsträger Frankreichs an den Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten. Die Königin iſt mit einer Prinzeſſin glücklich entbunden worden. —

Lyon, 18. November. (A. Z.) Die Kriegsvorbereitungen ſchlummern, man rechret feſt auf äußern Frieden. Durch Preßprozeße, und was ihnen anhängt, iſt auch die innere Gährung derweilen beſchwichtigt. Nach dem Chorus der Marſeillaiſe die Solos der Journalvertheidiger, denen dann gelegentlich die Tutti folgen werden. Oeffentlichkeit in den Inſtitutionen verlangt Offenheit der Regierung, und dieſe hat leider mehr geheime als öffentliche Mittel. Durch Ironie werden ſtörrige Kinder bitterer, durch Kunſtgriffe und Kniffe ſchwierige Völker zur Pfiffigkeit erzogen; zu viel Ruthe macht Lügner, Lauern der Polizei — wir ſagen nicht Polizeiſorgfalt — macht erfinderiſch und mißtrauiſch. Wer gibt einen Maßſtab für die Schlauheit der Eingekerkerten? Auch der Franzoſe iſt nach Umſtänden geduldig wie ein Lamm und wild wie ein Löwe; oft beides in aufeinander folgenden Au-

genblicken. Darum, ſo lange das Miniſterium Soult-Guizot noch Projekt war, fürchtete man es und that, was an der Zeit war. Nun es in Wirkſamkeit iſt und bei ſeinem Eintritt gleich ſein Programm gegeben hat, lacht man und findet Mittel, es zu paralyſiren. Ganz Frankreich in Conſervative und Revolutionaire zu theilen und mit den letzteren die Oppoſition zu verſchmelzen, iſt nicht bedächtig aber bedenklich. Unſer „Cenſeur" gibt den Beweis. Die Conſervativen, erzählt er — und hierunter verſteht er die ralliirten Legitimiſten mit — haben in Paris eine geheime Geſellſchaft geſtiftet, und durch Briefe große Gutsbeſitzer zum Beitritt aufgefordert. Im Fall eines Sturzes der Regierung ſoll dieſes Comité proviſoriſch deren Stelle vertreten, Provinzial-Junten berufen und ihnen die Wahl der neuen Regierung anheim ſtellen. Ob die Sache wahr ſey oder nicht, gleichviel für den Effekt. Im Geſpräch muß ſich ſolcher öffentliche Verdacht noch zu andern Unthieren aufblähen. Fremde Geſandte werden vielleicht bald neben Soult und Guizot zu den Mitgliedern gezählt und andere überrheiniſche Erſcheinungen, als Adelskette, Thronreden u. ſ. w. damit in Verbindung gebracht werden — mein Gott! der Kopf des erfindungsreichen Odyſſeus iſt ein Kindskopf gegen den eines Clubiſten. Und — die Hand aufs Herz — darf man den Leuten ihr Mißtrauen verübeln, wenn vor ihren ſehenden Augen einer nach dem andern vom Seil und aufs Seil ſpringt, und funkelnagelneuen Tanz verſprechend die alten Cabriolen wiederholt? Das Miniſterium iſt ein geſpanntes Seil, die Geſchickteſten bleiben nicht lange darauf. —

Großbritannien.

London, 14. November. Der Globe hatte neulich einen nicht genug zu beherzigenden Artikel, der die Unvereinbarkeit der heutigen politiſchen Maximen des radikalen Frankreichs mit denen des übrigen Europa's ins klarſte Licht ſtellt. „Die Radikalen — ſagt der Globe — behaupten, daß die Juliusrevolution ein ganz neues Völkerrecht feſtgeſtellt habe, von dem ein Hauptgrundſatz die Nichtintervention ſey. Nichtintervention heißt nämlich: daß keine Macht das Recht habe, ſich im Einklang mit ihren Regierungen in die innern Wirren anderer Staaten zu miſchen. Frankreich aber darf ſich einmiſchen, wann, wo und wie es will; es darf auf ſeine Rechnung erobern oder die Partei ſeiner Schützlinge nehmen, wenn dieſe etwas von irgend einer alten Macht zu erobern Luſt hätten. Der beſte Rechtstitel zu einem Beſitze nach neufranzöſiſchen radikalen Lehren iſt, auch nicht den geringſten Rechtstitel dazu zu haben. Ihr ſtellt euch, wenn ihr nach etwas Appetit ſpürt, nur unter den Schutz des neuen droit public, und, da das alte aufgehoben iſt, beſtimmt das neue, daß Niemand ein Recht habe, euerm Gelüſte zu wehren, man euch vielmehr darin ſchützen müſſe! Das öffentliche Recht von 1830 ſchützt daher Mehemed Ali; wer aber nach dem alten Staatsrecht die Pforte in ihrem Beſitze ſchützen und vertheidigen wollte, beleidigt Frankreich und greift das neue Völkerrecht an. Und zu Leuten, die ihre Doktrinen aus ſolchen Anſichten ſchöpfen, und zu Miniſtern, die, wie Hr. Thiers, ſelbſt bekennen, daß ſie nur durch die Unterſtützung von Bekennern ſolcher Doktrinen beſtehen, ſollen rechtliche Kabinette und rechtliche Staatsmänner Vertrauen haben? Bei Gelegenheit der Räumung von Ankona behauptete Hr. Thiers in der Oppoſition, „man könne wohl Verträge ſchließen, aber im Moment der Ausführung müſſe es von Frankreich abhängen, den Sinn für den Wortlaut dieſer Verträge zu interpretiren. Am 8. October 1840 erläßt Hr. Thiers eine Note als Miniſter, und am 10. November in der Oppoſition erklärt er: j'en connais le sens parfaitement, der natürlich ein ganz anderer iſt, als der, den alle andern Menſchen aus der Note herauslesen müſſen. Läßt ſich auf ſolche Leute bauen? Nein, und abermal nein! Mag das revolutionaire Frankreich es wiſſen, daß auf die Grundlage ſeines Staatsrechts keine Vereinbarkeit der Anſichten zwiſchen ihm und dem übrigen Europa möglich iſt. Nicht die Individuen Thiers und Guizot, es ſind die Grundſätze, die den einen möglich, den andern unmöglich machen. Hr. Guizot kann ohne Tyrannei von oben leben, ſicher aber lebt Hr. Thiers nicht eine Minute, wenn er ſich der Tyrannei von unten widerſetzt. —

Türkei.

Conſtantinopel, 28. October. Alle Herzen der chriſtlichen Einwohner Pera's ſind von der lebhafteſten und tiefſten Dankbarkeit gegen Se. Maj. den König von Bayern durchdrungen, der edlen Bereitwilligkeit wegen, mit welcher ſein wahrhaft Königliches Herz den Opfern der letzten Feuersbrunſt zu Hülfe gekommen iſt. Die Commiſſion, die ſich hier zur Unterſtützung der genannten Hülfsbedürftigen gebildet hat, hat ſich zum Dolmetſcher der Dankbarkeit ſo vieler Tauſende von Unglücklichen gemacht, indem ſie beiliegendes Schreiben*) an Se. Maj. gerichtet: „Königliche Majeſtät! Die Königliche Würde iſt nie edler und vollkommener, als wenn ſie den Völkern allergnädigſt Wohlthaten ſpendet; nach ſolchem Vollbringen macht ſie ſich wirklich zum Geſandten der Gottheit auf der Erde; aber, wenn dieſe gnädigen Spenden auf Unglückliche fallen, dann verdienen ſelbige einen noch höhern Charakter. Die Mildthätigkeit Ew. Maj. nicht zufrieden, nur das Elend derjenigen Völker aufzuſuchen und zu untrrſtützen, welche das Glück genießen, unter Ihrem ſo milden und väterlichen Scepter zu leben, ſucht noch dasjenige anderer in entfernten Regionen auf, und der Orient genoß mehr als einmal deſſen glücklichen Erfolg. Es genügte Ew. Maj. zu wiſſen, daß eine ſchreckliche Feuersbrunſt eine große Anzahl Familien in das äußerſte Elend verſetzt hat, und daß wohlthätige Hände um den Aufbau eines Spitals beſchäftigt ſind, um darin die Bedürftigſten beherbergen zu können, und Ew. Maj. geruhten alſobald dieſes ſo nützliche als nothwendige Unternehmen thatkräftigſt zu unterſtützen. Wir wünſchten, Königliche Majeſtät, daß ein ſo ſchönes Beiſpiel im ganzen Erdenrund wiederhallte; und weil die Segnungrn der Armen bis zum Throne Gottes aufſteigen, ſo ſey es uns vergönnt, in Ehrfurcht unſre Erkenntlichkeit und unſern Dank bis zu den Füßen des Thrones Ew. Maj. zu bringen, wäh-

rend wir Gott bitten, Ew. Maj. geheiligte Perſon zum Wohl der leidenden Menſchheit in ſeinem allerhöchſten Schutz zu bewahren, und die ſo ausgezeichnete Ehre genießen, uns in ehrfurchtsvoller Ergebenheit zu nennen Ew. Maj. unterthänigſt gehorſamſte Diener. Die Deputirten des Armenvereins. Conſtantinopel, den 28. October 1840. (Folgen die Unterſchriften.) —

*) Das Schreiben war, wie es ſcheint, in deutſcher Sprache abgefaßt, wenigſtens iſt es ſo der Redaktion der Allg. Ztg. zugekommen, ohne Andeutung, daß es eine Ueberſetzung ſey.

Das deutſche Rheinlied hat der Verbeſſerer und Nachahmer mehrere gefunden, Auswahl zu vermeiden, kann die Aufnahme nicht ſtatt finden.

Anzeigen.

Fünfzehntes Verzeichniſs der Riegel und Wiessner'schen Musicalienleihanstalt.

Diesem XV. Verzeichniſs haben wir eine reiche Auswahl von Musicalien gewidmet, um abermals unser reges Streben zu beurkunden, die Musicalien-Leihanstalt immer vollständiger und nützlicher zu machen.

Nach Verhältniſs der Erscheinungen in den verschiedenen musicalischen Fächern, unter welchen allerdings das Fortepiano und der Gesang am Reichsten bedacht sind, da sich ihnen ja auch die meisten Musikfreunde widmen, sind 1100 Nummern neu angeschafft.

Die Gesammtsumme aller Nummern steigt nunmehr auf 14,906, und der in ihnen enthaltenen Musikstücke auf mehr als 21,500.

Mit Grund dürfen wir demnach hoffen, dass nicht allein unsere bisherigen schätzbaren Abonnenten der Anstalt getreu bleiben, sondern an ihr auch noch viele andre werthe Personen Antheil nehmen werden, welchen das Treiben von Musik Geschäft oder Liebhaberei ist. Beide Classen werden gewiss ihre Rechnung finden, sobald sie sich nur die Mühe nehmen, die Cataloge nach ihren Fächern genau durchzugehen.

Von besonders grossen Vortheilen ist die Anstalt — bei ihren, im Verhältniss zu dem, was sie bietet, so äusserst billigen Bedingungen — für die Lehrer und die Lehrerinnen, welche dadurch Gelegenheit finden, das Neueste kennen zu lernen, zu studiren und mit Erfolg in ihren Lectionen davon Gebrauch zu machen, da sie sonst — könnten sie diese Anstalt nicht benützen — sich Vieles eigens anzuschaffen, oder zu dem unsichern Abschreiben ihre Zuflucht zu nehmen hätten. —

Dass wir mit der Mus.-Leihanstalt auch den Verkauf von Musicalien verbinden, zu diesem Zwecke ein bedeutendes Lager halten, und dafür alles Neue rasch erhalten, ist bereits bekannt, gleichwie unsere Bereitwilligkeit, alles Neuerscheinende zur Auswahl vorzulegen.

Eben so ist bekannt, dass alle in den 15 Catalogen der Musicalien-Leihanstalt enthaltenen Musikstücke verkäuflich sind, wobei wir nur bemerken, dass sie im vollen Werthe bleiben, wenn sie auch bereits länger gebraucht worden sind, weil wir sie, zur Vervollständigung, immer gleich wieder neu verschreiben müssen.

Um die neuesten mus. Erscheinungen kennen zu lernen, gibt es übrigens bei uns einen

musicalischen Monatsanzeiger,

welchen wir, wenn Musikfreunde solchen wünschen und Passendes von Zeit zu Zeit darinnen auswählen, gerne unentgeldlich liefern, gleichwie auch

Cataloge eines ältern Lagers von Musicalien, welche um herabgesetzte Preisse abgegeben werden.

Nürnberg, im November 1840.

Riegel und Wiessner.

Reſſource.

Sonntag den 29. November: muſikaliſche Unterhaltung. Anfang halb 7 Uhr. Bayreuth, den 27. November 1840.

Die Vorſteher.

Bei Unterzeichnetem werden alle Sorten feine und mittelfeine Tuche, die neueſten Beinkleider-Stoffe, Sammet-, Seiden-, Valencia- und Cachemire-Weſten, ſo wie mehr in dieſes Fach einſchlagende Artikel, zu den billigſten Preiſen verkauft.

Bernhard Mayer,
in der Friedrichsſtraße.

Zwei Quartiere auf dem Markt zu 30 und 18 Gulden ſind ſtündlich oder auf Lichtmeß zu vermiethen, bei

Buchbinder Senfft auf dem Markt Nr. 21.

Fremden-Anzeige.

Am 25. November.

Sonne: Fr. Stenglein nebſt Tochter, Regierungs-Präſidentin v. Würzburg. HH. Kflte. v. Anns v. Regensburg, Franck v. Schweinfurt, Krob v. Frankfurt a. d. O. Platzer nebſt Gattin, Landger-Aſſeſſor. v. Cronach. Zöbler, Ingenieur; Lang, Dr. med. v. Cannſtadt. Binz, Notar v. Bremen. — W. Mann: HH. Kflte. Müller v. Aſchaffenburg, Putzel v. Altenkundſtadt, Rainer v. Stuttgart. Strauß, Fabr. v. Altenkundſtadt. — S. Roß: HH. Meyer, Senior v. Weißenſtadt. Sack, Schreinermeiſter v. Bamberg. Hofmann, Kfm. v. Würzburg. Gutsbeſ. Schreyner v. Reichenbach, Schreyner v. Reinersreuth. — Löwe: HH. Weikmann, Priv. v. Nürnberg. Meyer, Handelsm. v. Culmbach. — G. Hirſch: HH. Fiſcher, Fabrik. v. Regensburg. Sturm, Hdlsm. v. Teufſtetten. Mammolo, Kfm. v. Nürnberg. Wildnauer u. Zötzel, Oek. v. Frauenreuth. — Krone: HH. Schlördt. Nepus, Mezgermeiſter v. Schotten. Bühl, Zimmermeiſter v. Neuſtadt a. C. Köppel, Hdlsm. v. Schwarzenbach a. d. S. — R. Ochs: Veit, Hdlsm. v. Kirchehrenbach. — R. Roß: Hdlslte. Avanzo v. Pieve-Teſino, Eichſtädter v. Hamberg. Kauper, Oek. v. Fernreuth. Stollwinger, Bierbrauer v. Hollfeld. — König: Henick, Webermeiſter v. Kemnath. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend, Nro. 285. 28. November 1840.

Deutſchland.

München, 25. November. Se. Maj. der König haben geruht, den Generalmajor Friedrich Freih. v. Hertling zum Generallieutenant zu befördern, mit der Beſtimmung, im Kriegsminiſterium die Oberleitung über das Armeegeſtüt- und Remontirungsweſen zu führen. — Das neueſte Regierungsblatt enthält eine Bekanntmachung, „die Wiedereinziehung der Conzeſſion zur Erbauung einer Eiſenbahn von Nürnberg nach der nördlichen Reichsgränze“ betr.

Berlin, 20. November. Der aus Erlangen hieher berufene Profeſſor Stahl iſt bereits hier angekommen, und hat ſowohl bei den vorgeſetzten Univerſitätsbehörden als bei ſeinen neuen Collegeo eine gute Aufnahme gefunden. Die ehemaligen Zuhörer und die Freunde des verſtorbenen Profeſſors Gans haben allerdings gewünſcht, daß der Nachfolger auf deſſen Lehrſtuhl auch ſein Nachfolger in der philoſophiſchen Auffaſſung des Rechts ſeyn möge, während Stahl der ſogenannten hiſtoriſchen Richtung angehört; gleichwohl hegt man das Vertrauen, daß dieſer in der ihm gewordenen Stellung die Gegenſätze auf wiſſenſchaftlichem Wege werde zu verſöhnen wiſſen. — Nach der großen polizeilichen Beſchlagnahme von muſikaliſchem Nachdruck, die hier in dieſem Monat im Intereſſe einiger großen Muſikverlagshandlungen in Berlin, Leipzig und Mainz ſtattgefunden, deren Artikel bald nach ihrem Erſcheinen hier immer gleich zur Hälfte des Ladenpreiſes ausgeboten waren, hat in dieſen Tagen eine andere Art von Confiscation großes Aufſehen gemacht. Es wurde nämlich das „geſchichtliche Erinnerungsblatt Friedrich Wilhelms III.,“ herausgegeben von Julius Löwenberg, in Beſchlag genommen, obgleich dasſelbe hier, und zwar unter einer höheren Controle, die Cenſur paſſirt hatte. Man zweifelt jedoch nicht, daß der Anſpruch auf Schadloshaltung, den hierauf zu begründen der Verleger das Recht hat, vollkommen befriedigt werden wird. — Als ein Curioſum verdient erwähnt zu werden, daß ein hier ſeit einiger Zeit lebender Regierungsbeamter aus Königsberg die Abſicht gehabt hat, das Publikum zur Theilnahme an einem allgemeinen Disputatorium über die Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit einer reichsſtändiſchen Verfaſſung einzuladen. — Den Männern von der Feder ſteht eine ſehr wohlfeile Zeit bevor: die **Federpoſen** nämlich ſind auf der letzten, in dieſem Artikel den Ton angebenden Meſſe zu Frankfurt a. d. O. auf den dritten Theil ihres bisherigen Preiſes gefallen, ſo daß manche Handlungen, welche Milliarden davon auf dem Lager haben, Tauſende von Thalern verlieren. Es verdient übrigens bemerkt zu werden, daß während England und Frankreich uns mit den in ihren Fabriken angefertigten Stahlfedern überſchwemmen, immer noch eine ſehr anſehnliche Quantität von Federpoſen ihren Weg von Deutſchland nach jenen beiden Ländern findet. —

Berlin, 21. November. Der reſignirte Fürſtbiſchof Graf Sedlnitzky wohnte am 18ten d. dem zum erſtenmal ſeit dem Regierungsantritt unſers jetzigen Königs in pleno gehaltenen Staatsrathe bei, in welcher Sitzung auch alle unſere Prinzen gegenwärtig waren. Unſer Bevollmächtigter beim römiſchen Stuhle, v. Buch, iſt von hier nach Mecklenburg gereiſt, um ſeine dortigen Verwandten zu beſuchen. Derſelbe wird ſich indeß in kurzer Zeit auf ſeinen Poſten nach Rom zurückbegeben. Der römiſche Stuhl ſoll, wie verlautet, noch viele Schwierigkeiten erheben, die jedoch die Hoffnung auf eine baldige Ausgleichung nicht ſchwinden machen, da unſer König ſich die Erreichung derſelben zum feſten Ziele geſteckt hat. Unſer Geſandter in der Schweiz, Dr. Bunſen, ſoll vom Könige herberufen worden ſeyn, um wie ein Gerücht ſagt, eine Stelle in dem Cultusminiſterium zu bekleiden. Der Kriegsminiſter v. Rauch iſt ſeines leidenden Geſundheitszuſtandes halber auf drei Monate auf ſein Geſuch beurlaubt worden. Der frühere Kriegsminiſter, Hr. v. Boyen, welcher ſich der hohen Gunſt des Königs erfreut, wird die Geſchäfte des Hrn. v. Rauch während dieſer Zeit verſehen. Die Geſellſchaft der Berlin-Frankfurter Eiſenbahn hat nun innerhalb der Stadt mehrere Grundſtücke für den hieſigen Bahnhof angekauft, deren Lage den Vortheil gewährt, daß der in dieſem Bereich zu bauende Bahnhof mit der Spree in Verbindung ſteht, was namentlich für die Frachtgüter von ſehr großem Belange iſt. Auch die Berlin-Stettiner Eiſenbahngeſellſchaft, welcher bisher ſich ſo viele Schwierigkeiten in den Weg ſtellten, ſteht zur Zeit mit der hieſigen Stadtkommune in Unterhandlung wegen des beabſichtigen Ankaufs ſtädtiſcher Gebäude für den hieſigen Bahnhof dieſer Eiſenbahn, welcher zwiſchen dem Oranienburger und Hamburger Thor gebaut werden wird. Wie man hört, iſt unſere Stadtkommune für dieſes Unternehmen günſtig geſtimmt und wird es daher an Förderung von ihrer Seite nicht fehlen laſſen. Es wäre dieß aufrichtig zu wünſchen, denn es hat dieſes Unternehmen eine wahrhaft ſchwere Geburt gehabt und lange genug in Kindesnöthen gelegen. — Auf unſerer Hofbühne wird nächſtens Schillers Wilhelm Tell, welcher ſeit dreißig Jahren hier nicht mehr aufgeführt wurde (iſt das möglich?), zur Darſtellung kommen. Unſer König ſelbſt hat die Aufführung dieſer Tragödie gewünſcht. —

Vom Main, 20. November. Die Beſorgniß, es möchte in Folge der Ausführung des viel beſprochenen Londoner Vertrags eine Verwickelung entſtehen, wodurch der

Frieden von Europa gefährdet werden könnte, ſcheint gänzlich in den Hintergrund getreten zu ſeyn. Es ſollen in dieſer Hinſicht ſehr befriedigende Erklärungen von Seiten Frankreichs ertheilt ſeyn. Man unterhält ſich in hieſigen Kreiſen auch von hier eingelaufenen Briefen eines berühmten Staatsmannes, welche in dieſer Hinſicht die beruhigendſten Verſicherungen geben. —

Italien.

Rom, 16. November. Der heilige Vater, welcher bereits vor mehreren Tagen den Vatican bezogen hat, ertheilt wiederum tägliche Audienzen und fährt täglich aus, ſo daß man hiernach ihn für vollkommen wiederhergeſtellt halten muß. Wie man ſagt, ſoll er geſonnen ſeyn, zum 7ten nächſten Monats ein außerordentliches Conſiſtorium zu verſammeln, in welchem drei Prälaten zu Cardinälen ernannt werden dürften. Man bezeichnet den Biſchof von Viterbo, Monſignore Pianetti, und den Aſſeſſore der Inquiſition, Monſignore Belli. — Schon unterm 20ſten v. M. berichtete ich, daß die Erlaubniß zu der Vermählung des Grafen Demidoff mit der Tochter des Fürſten von Monfort unter den üblichen Formalitäten von der Kirche ertheilt und darauf die kirchliche Einſegnung in Florenz vollzogen worden ſey. Seit das neue Ehepaar ſich hier befindet, ſind nun gehäſſige Gerüchte in Umlauf geſetzt worden. Man behauptet nämlich, die Bedingung, daß die Erziehung der Kinder dieſer Ehe in der römiſch-katholiſchen Religion geſchehen müſſe, wäre in der Dispens völlig ausgelaſſen, und dieſes durch eine große Geldſumme bewirkt worden. Unſer würdiger Staatsſekretair, Cardinal Lambruschini, hat ſich daher veranlaßt gefunden, durch ein offizielles Schreiben an alle fremden Diplomaten dieſe verleumderiſchen und ehrenrührigen Gerüchte als reine Unwahrheiten zu bezeichnen, und zugleich zu beweiſen, daß dieſe Dispens in aller geſetzlich vorgeſchriebenen Form abgefaßt, und für Stempel, Kanzleigebühren, Porto ꝛc. Summa summarum 9 Franken, ſage neun Franken, bezahlt ſey, daher völlig gratis ertheilt wurde. (Allg. Ztg.) —

Frankreich.

Paris, 20. November. Die Ueberſchwemmungen des Rhone- und Saonethals ſind noch immer das große Geſpräch des Tages und die Blätter ſind voll der traurigſten wie der abenteuerlichſten Erzählungen, die allenthalben freigebiges Bedauern erregen. Zu den wunderbarſten und in naturhiſtoriſcher Hinſicht bemerkenswerthen Epiſoden gehört gewiß das Zuſammentreffen der einander fremdeſten Thiere auf demſelben Punkte, wo ſie die gemeinſame Noth, wie einſt in der Arche Noahs, vereinigt hatte. Auf einer einzelnen, ringsumher von einer Waſſerfluth umgebenen Sandinſel, ſchreibt man aus dem Süden, bemerkte man in tiefem Schweigen und in der friedlichſten Eintracht wilde (?) Stiere, Pferde, Schafe, Füchſe, Kaninchen und beſonders eine große Anzahl Schlangen; an einem andern Orte waren einige Perſonen, um ſich vor dem andringenden Waſſer zu retten, auf Bäume geklettert, ihnen nach kamen mehrere Schlangen, die, trotz des Abwehrens der menſchlichen Flüchtlinge, in deren Kleider hineinkrochen und ſich daſelbſt verbargen. In dieſen einfachen Begebenheiten, die ſich übrigens an ähnliche Thatſachen, beſonders in den Fallgruben der Indianer, anlehnen, liegt ein ganzer philoſophiſcher Curſus, und auch die Politik kann ihnen neue Lehren entlehnen. — Wenn Sie feindliche Gerüchte über den innern Haushalt des 29. October haben wollen, ſo leſen Sie das Capitole, das viel von der unfreundlichen Stellung des Kriegsminiſters Soult und jenes der auswärtigen Angelegenheiten wiſſen will: der alte Soult, ſagt man, kann ſich nicht recht in die zahme Politik ſeines Collegen fügen, und die unbegränzte Demuth, die da als höchſtes Princip ausſpricht; „La paix, partout et toujours", dünkt ihm eine Verläugnung des Stolzes und der Größe Frankreichs. Das Gerücht, wenn nicht wahr, iſt mindeſtens nicht unwahrſcheinlich. Dem alten Marſchall ſoll Teſte zur Seite ſtehen, auch dieß iſt natürlich, denn Teſte war der Verbannungsgefährte von Soult zur Zeit als beide in Belgien lebten, zur nämlichen Zeit, als Hr. Guizot zu Paris den ältern Bourbonen ſeine eifrigen Dienſte widmete, und ſich durch ſeinen Parteihaß auszeichnete. Was aus dieſem Anfang von Unfrieden noch werden kann, iſt ſchwer in dieſem Augenblick ſchon vorauszuſehen, wichtig aber mag ſcheinen, daß Hr. Soult dem Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten gerade den Vorwurf macht, den zu vermeiden dieſer das größte Intereſſe hatte. Wir glauben, daß die tiefe Abneigung, die gegen Hrn. Guizot im Publikum beſteht, mehr und mehr zu Tag brechen wird. Der Unterſchied der beiden Staatsmänner — Thiers und Guizot — und die Urſachen ihres Falles oder Triumphes ſind leicht zu bezeichnen. In Thiers, dem Politiker, hat die Mehrheit der Franzoſen von jeher einen ziemlich treuen Ausdruck und Vertreter ihrer politiſchen Gefühle und Anſichten erkannt, und im Fall eines Conflikts würde ſie mit Vertrauen auf ihn blicken. Was Thiers ſchadete und ſei-ſeinen Stand ſchwierig machte, war ſein perſönlicher Charakter, oder beſſer geſagt, die Umgebung, die geſellſchaftliche Atmoſphäre, in welcher er lebte und die nicht immer die reinſte war, die Leichtigkeit, mit Einem Worte, mit welcher er über die intereſſirten Spekulationen anderer hinwegſah, mithin ſelbſt gegen Strafe ſchützte. Ueber Guizot dagegen als Privatmann herrſcht in der öffentlichen Meinung, ſelbſt jetzt noch, eine im Ganzen günſtige Meinung, aber um ſo größer iſt das Mißtrauen, das ſeine politiſchen Grundſätze, ſeine Vorgänge und die Geſchichte ſeiner bisherigen Miniſterien ihr einflößen. Die Sünden des Hrn. Thiers kann Frankreich jeden Augenblick vergeben, und den Thäter in Gnaden aufnehmen, mit den Fehlern des Hrn. Guizot wird es ſich ſchwerlich jemals ausſöhnen. —

Dem Journal du Havre zufolge melden Nachrichten aus Bahia, die bis zum 29. September reichen, daß die Expedition nach St. Helena am 14. September aus jenem Hafen unter Segel gegangen ſey. Die kranken Paſſa-

giere, wegen welcher man dort eingelaufen, ſeyen wieder hergeſtellt geweſen. Prinz Joinville habe von dort aus Wechſel im Betrag von 50,000 Fr. auf den Schatz gezogen, die in Havre angekommen ſeyen. Die am 14ten von Bahia abgegangene Expedition könne zwiſchen dem 5. und 10. October St. Helena erreichen, wenn kein außerordentlicher Umſtand ſie aufhalte, zwiſchen den 20ſten bis 25ſten von dort wieder abgehen und in der erſten Hälfte Decembers in Cherbourg eintreffen. —

Paris, 23. November. (Telegraphiſche Depeſche.) Der Seepräfekt zu Toulon an den Marineminiſter. Toulon, 20ſten. Zwei Razias, die eine vom 2ten bis zum 4ten, die andere vom 8ten bis zum 10ten, welche gegen die Benihamer unternommen worden, haben uns in den Beſitz großer Quantitäten von Getreide gebracht. Wir hatten 10 Verwundete und 4 Todte. Der Marſchall hat Beſtürzung über die Araber der Provinz Oran gebracht, welche in den Umgegenden von Medeah und Miliana eine große Menge Leute verloren haben; man brachte deren viele, theils Todte, theils Verwundete, zu den angeſehenſten Familien gehörig, nach Mascara. Die weſtlichen Stämme ſind ohne Lebensmittel und ohne Hoffnung gelaſſen, ihre Ländereien beſtellen zu können. Plünderung, Brand oder Wegnahme ihrer Silos ſind ſchreckliche Dinge für ſie; ſie erklären laut, daß ſie genöthigt ſeyn werden, die Partie aufzugeben, wenn man ſie in dieſer Weiſe zu behandeln fortfahre. Am 10ten und 11ten griff eine anſehnliche Anzahl Araber Cherchell vergeblich an. Das Expeditionskorps des Marſchalls rückte am 11ten in Blidah ein, nachdem es die Garniſon von . . . abgelöſt. (Durch die Nacht unterbrochen.) —

In der Deputirtenkammer wurde heute der Adreſſe-Entwurf verleſen. Der auf die orientaliſche Frage bezügliche Paragraph lautet: „Die Maßregeln, welche der Kaiſer von Oeſtreich, die Königin von Großbritannien, der König von Preußen und der Kaiſer von Rußland in Uebereinſtimmung mit der Pforte ergriffen haben, um die Beziehungen des Sultans und des Paſcha's von Egypten zu regeln, haben unſere ganze Sorgfalt (sollicitude) rege gemacht. Frankreich wurde davon lebhaft bewegt. (La France s'en est vivement émue.) Es folgte mit Spannung allen Phaſen dieſer großen Kriſis. Die Klugheit gebot Ewr. Majeſtät, ſich gegen alle Eventualitäten durch Vorkehrungs-Maßregeln (par des armemens de précaution) vorzuſehen; außerordentliche Credite ſind eröffnet worden, um dieſelben zu beſtreiten; wir würdigen die Motive und die Verwendung. In dieſem Stand der Dinge iſt Ihnen, Sire, unſere Mitwirkung erworben für einen ehrenvollen Frieden, ebenſo wie für einen gerechten Krieg. Ein Frieden ohne Würde würde niemals angenommen werden, weder von Frankreich noch von ſeinem König; ein gewaltthätiger Angriff ohne Urſache und ohne Zweck würde weder in unſeren Sitten, noch unſeren Ideen von Civiliſation und Fortſchreiten liegen. Der Frieden alſo, wenn er möglich iſt, (la paix donc, s'il se peut), ein ehrenvoller und ſicherer Frieden, welcher das europäiſche Gleichgewicht vor jeder Verletzung bewahre, dies iſt unſer erſter Wunſch. Allein wenn durch Ereigniſſe er zu dieſen Bedingungen unmöglich würde, wenn die Ehre Frankreichs es fordert, wenn ſeine Rechte verkannt, wenn ſein Gebiet bedroht (heftiges Murren auf der Linken.) — Der Präſident: „Bei der Diskuſſion werden ſie reklamiren können, jetzt iſt es nicht an der Zeit.“ (Tiefe Stille im Centrum) — oder ſeine Intereſſen ernſtlich kompromittirt ſeyn würden und es fordern: dann ſprechen Sie, Sire, und auf Ihren Ruf werden die Franzoſen ſich wie ein einziger Mann erheben und Frankreich wird vor keinem Opfer zaudern und die Mitwirkung der Nation iſt Ihnen geſichert.“ —

Lyon, 21. November. Es iſt nun gerade drei Wochen, daß unſere Kais unter Waſſer getreten, und noch ſind ſie theilweiſe mehrere Fuß hoch überſchwemmt. Vorgeſtern brachte uns ein von 8 Uhr Abends bis in die Nacht 2 Uhr dauerndes Gewitter neue Wolkenbrüche, aber auch Erkältung der drückenden Atmoſphäre und Nordwind — Gott gebe für vierzehn Tage! Nach den amtlichen Berichten weiß man bis jetzt von mehreren Tauſend eingeſtürzten Häuſern zwiſchen hier und Chalons. Es wird noch wenig in unſeren Fabriken gearbeitet; viele haben in den zuſammengeſtürzten Häuſern ihre auf den Webſtühlen befindlichen Stoffe eingebüßt; ein hieſiger Fabrikant das Material von 150 Webſtühlen. Der Geſundheitszuſtand iſt bis jetzt noch leidlich und wird es wohl bleiben, wenn Kälte eintritt. Dagegen fürchtet man für das Frühjahr. Das Mehl iſt um zwei Franken für den Centner geſtiegen, da keine Zufuhr auf der Saone ankommen kann; die Kohlen werden auch viel theurer, da die nach St. Etienne führende Eiſenbahn nur für Perſonen hergeſtellt werden konnte, geſtern aber aufs neue durch Einbrüche geſperrt wurde. —

Straßburg, 21. November. Die bedeutende Heeresmacht, welche Frankreich in dieſem Augenblick auf den Kriegsfuß ſetzt, ſoll nicht nur die disponibeln Streitkräfte deſſelben, dem Auslande gegenüber, veranſchaulichen, ſondern auch zur Aufrechthaltung der innern Ruhe und Ordnung dienen. Nicht mit Gleichgültigkeit blickt man indeſſen hier auf die Schritte Deutſchlands hinſichtlich einer etwaigen Beſetzung des Oberrheins, und ich kann ſie aus guter Quelle verſichern, daß falls dieſes von den deutſchen Regierungen bewerkſtelligt wird, die ganze Gegend auf franzöſiſcher Seite mit der doppelten Heeresmacht verſehen werden ſoll. Vielleicht geſchähe dieß ſchon jetzt, wenn es nicht an Raum zur Beherbergung gebräche. Die Kaſernen Straßburgs ſind ohnedieß ſo ſtark beſetzt, daß man mehrere Militairabtheilungen in die Umgegend verlegen mußte. Weder in den Erklärungen Guizots noch in denen des Marſchalls Soult bei Gelegenheit der Adreſſedebatten in der Pairskammer am 18ten d. Mts. war von einem Beſchränken der Bewaffnungen die Rede. — Geſtern trafen abermals drei Detaſchements Infanterie aus Paris und Beſançon hier ein, die zur Complettirung des neuzubildenden 69ſten Regiments hieher beordert wurden. Dieſe Truppen kamen

ziemlich ermüdet hier an, was wohl den, für die jetzige Jahreszeit zu raſch hintereinander zurückgelegten ſtarken Tagmärſchen zuzuſchreiben iſt. Die Exercitien finden unausgeſetzt den ganzen Tag ſtatt. Der Geſundheitszuſtand der Truppen iſt ein höchſt erfreulicher: es befinden ſich in dieſem Augenblick von der bedeutenden Garniſon Straßburgs nicht mehr als 280 Mann im Militairſpitale. — Die Sammlungen für die durch Ueberſchwemmung verunglückten Lyoner nehmen täglich zu; bis heute waren von der hieſigen Stadt allein ungefähr 16,000 Fr. eingegangen.

Griechenland.

Athen, 12. November. Durch Eſtafette erhielt die Regierung geſtern die Anzeige, daß der Phalangiten-Obriſt Valenzias an der theſſaliſchen Gränze mit 300 bis 400 Mann in das türkiſche Gebiet gedrungen iſt, ohne dazu (wie ſich von ſelbſt verſteht) den mindeſten Auftrag erhalten zu haben. Unſere Politiker wollen ſchon wiſſen, daß dieſer Oberſt durch fremdes Geld zu ſeinem Schritt verleitet worden ſey, damit die Türkei, auch auf dieſer Gränze beſchäftigt, ihre Streitkräfte gegen Ibrahim Paſcha mindern müſſe. —

Joniſche Inſeln.

Die Zeitung von Corfu vom 2. November enthält traurige Berichte über die erwähnten Verwüſtungen, welche am 30. October auf der Inſel Zante und auf den kleinen Inſeln Trentanove und Crio Nero durch ein heftiges Erdbeben angerichtet worden. Faſt kein einziges Haus iſt verſchont geblieben, mehrere ſind eingeſtürzt. Glücklicherweiſe war der Verluſt an Menſchenleben nur gering; es ſollen nur ſieben Perſonen durch den Einſturz der Häuſer umgekommen ſeyn. —

Am 21ſten wüthete in Paris ein gewaltiger Sturm; Schornſteine ſtürzten ein; Herr Arago ward faſt von ſeinem Obſervatorium herab geworfen, er wurde nur mit Mühe von einem Arbeiter gerettet, und hatte ſich ſehr verletzt. —

Anzeigen.

In der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel iſt wieder angekommen und zu haben:

Erſparungsbuch für alle Stände

oder die Kunſt ſeine Ausgaben zu vermindern und ſeine Genüſſe zu erhöhen, beſonders in Hinſicht auf Speiſe und Trank, Heizung und Beleuchtung, Kleider und Wäſche, häusliche Einrichtung und viele andere Bedürfniſſe. gr. 12. geheftet. Weimar, Voigt. Preis 54 kr.

Der erſten Bedingung, der ein ſolches Buch zu entſprechen hatte, der eines möglichſt wohlfeilen Preiſes, iſt bei 288 enggedruckten Seiten für ½ Rthlr. genügt. — Was ſonſt zur Empfehlung deſſelben dienen kann, darüber ſchweigt der Verleger, da faſt alle Zeitſchriften ſich darüber ſchon ausgeſprochen haben, z. B. der Schleſiſche Hausfreund, welcher ſagt: „Abermals eine höchſt nützliche Schrift, wie wir deren dieſem Verleger ſchon ſo viele verdanken. Der Preis iſt ſpottbillig, beſonders wenn man bedenkt, daß man dafür Hunderte erſparen kann. Statt einer langweiligen Moral findet man hier gute, wohlſchmeckende und kräftige Speiſen aufgetiſcht, Gerichte, von denen eines vortrefflicher iſt, wie das andere, und alle ganz erſtaunlich wohlfeil. Kurz, man lernt hier eine Menge von Erſparniſſen kennen, die alle höchſt anwendbar und durch die Erfahrung erprobt ſind, denn wir ſelbſt haben viele davon einer ſorgfältigen Prüfung unterworfen und alles höchſt probat gefunden. Es iſt dieſes Büchlein in der That ein wahrer Hausſchatz, den keine Familie entbehren ſollte." Die Abendzeitung ſagt: „Unter den vielen guten und gemeinnützigen Schriften, welche aus der Officin des thätigen Verlegers hervorgingen, nimmt vorſtehende bei ihrer praktiſchen Tendenz einen wahren Ehrenplatz ein. Sie iſt mit zu großer Umſicht und Berückſichtigung bürgerlicher Haushaltungen abgefaßt, um nicht überall Nutzen zu ſtiften und willkommen zu ſeyn." — Die Poſaune ſagt: „Bei Voigt in Weimar, deſſen Verlag ſich durch gute und gemeinnützige Bücher ſo ſehr auszeichnet, iſt ein Erſparungsbuch erſchienen, das, ſehr beſcheiden auftretend, vielen nutzloſen Modeprodukten weit vorzuziehen iſt und deßhalb beſonders empfehlende Erwähnung verdient. Es gibt ſehr nützliche und praktiſche Winke für alle Zweige des Comforts und der häuslichen Einrichtung, und wird ſelbſt denen, die das Buch der Erfahrung ſtudirt haben, noch vieles Neue bringen und ſehr dienlich ſeyn.".

Künftigen Dienſtag den 1. December Abends halb 6 Uhr wird im gewöhnlichen Lokale des Geſangvereins die ſtatutenmäßige Ziehung der für das verfloſſene Abonnementsjahr zurückzuzahlenden Flügel-Aktien Statt finden. Die verehrlichen Mitglieder des Geſangvereins werden hiemit eingeladen, dieſer Ziehung beizuwohnen.

Bayreuth, den 27. November 1840.

Die Vorſteher des Geſangvereins.

Fremden-Anzeige.

Am 26. November.

Sonne: HH. v. Oertel, Bürgermeiſter; Laubmann, rechtsk. Rath; Laubmann, Gemeindebevollmächtigter; Lunkenbein, Advokat; Jördens, Kfm. v. Hof. v. Abel nebſt Frau, Part. v. Stuttgart. Müller, Apotheker; Schmäller, Dek. v. Breslau. Hafner, Proprietair; v. Trondorf, Rentier v. Krackau. Häfele, Kfm. v. Pforzheim. — **W. Mann:** HH. Kflte. Seidel v. Greiz, Lehmann v. Augsburg. Fiſcher v. Frankfurt a. M. — **G. Roß:** HH. Kittelshöfer, Rabbiner; Höningsberger, Kfm. v. Floß. Günther, Tünchermeiſter v. Pottenſtein. Wirner, Muſikus v. Grafenreuth. Zahn, Lehrer v. Selb. — **Anker:** HH. Fleiſchmann, Student v. Hof. Kflte. Knoll v. Magdeburg, Bauer v. Nürnberg, Haudner v. Reichenbach. Baron v. Schwarz, Partik. v. Bremen. Wagner, Fabr. v. Ahornberg. — **Löwe:** HH. Haberfeller, Fabr. v. Fürth. Feilner, Hdlsm. v. Ansbach. — **Traube:** HH. Scheidemandel, Revierförſter; v. Sonnenburg, Forſtgehülfe v. Tambach. — **Krone:** Hr. Schloß, Kfm. v. Burghaslach. — **R. Ochs:** Ebner, Fabrik. v. Streitau. — **Schneider:** Gruber, Bürger v. Pottenſtein. Hagen, desgl. v. Muggendorf. — **König:** Rung, Hdlsm. v. Bamberg. Dietz, Drechsler v. Stadtſteinach. —

Im Verlage der Geh. Kommerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 286. 29. November 1840.

Deutſchland.

Berlin, 20. November. Die intendirte Eiſenbahn von hier nach Hamburg auf dem rechten Elbeufer findet nicht allein hier und in Hamburg, ſondern auch in Mecklenburg, ja in Kopenhagen und London Anklang und Theilnahme, ſchon darum, weil mehrere der Unternehmer angeſehene Bankiers vom beſten Rufe ſind und in weitreichenden Verbindungen ſtehen. Die Unterhandlungen mit den däniſchen Behörden wegen des Durchgangs verſprechen den beſten Erfolg. Dagegen dürfte die Bahn auf dem linken Ufer große Schwierigkeiten finden, wenigſtens wird ſie hier die Conceſſion nach Magdeburg wohl nie erhalten, zweitens kann Hannover wegen Harburg nie die Verbindung mit Hamburg begünſtigen. —

Berlin, 22. November. Der Gnade Sr. Majeſtät des Königs verdanken wir die genauere Kenntniß der Inſtruktion, welche des hochſeligen Königs Majeſtät beim Regierungs-Antritt (16. November 1797) dem General von Köckeritz ertheilt hat, und glauben wir eine um ſo unerläßlichere Pflicht gegen alle unſere Mitbürger zu erfüllen, wenn wir ihren vollſtändigen Inhalt der Publizität übergeben, als die darin ausgeſprochenen, den Menſchen wie den Fürſten zierenden Grundſätze ſich dem letzten Willen des Unvergeßlichen anſchließen und das ſchöne Bild von den edlen und wahrhaft landesväterlichen Geſinnungen des Verewigten vervollſtändigen. (Wir werden ſie im nächſten Blatte mittheilen.)

Poſen, 20. November. Der St. Martinstag, der Namenstag unſers Erzbiſchofs, iſt hier mit großer Feierlichkeit begangen worden. Vormittags war große Meſſe in der St. Martinskirche, wozu der Erzbiſchof, der ſelbſt pontificirte, in großem Coſtume ſeine Auffahrt hielt. Abends gab deſſen Schweſter, Fräulein Scholaſtica v. Dunin, in dem erzbiſchöflichen Palaſte einen ſolennen Ball, wozu der geſammte polniſche Adel von nah und fern eingeladen war. Mehr als 600 Perſonen waren in den Sälen verſammelt, und die polniſchen Damen entfalteten nach ihrer Gewohnheit eine ungeheure Kleiderpracht. Nichtsdeſtoweniger iſt der Prälat bei ſeinen Landsleuten nicht mehr ſo populär als früher: für die Fraktion des Ultras iſt er ſchon nicht mehr genug in der Oppoſition. Von den Behörden unſerer Stadt war Niemand zu dem Feſte geladen, mit Ausnahme einiger dem Erzbiſchofe perſönlich befreundeter Familien. — Die Sicherheit unſerer Landſtraßen iſt ſeit einiger Zeit häufig gefährdet worden; es wurden auf denſelben nicht nur Menſchen beraubt, wie die heutige hieſige Zeitung beſagt, ſondern auch mit ſeltener Verwegenheit von den des Nachts paſſirenden Fuhrwerken ohne Unterſchied Bettſäcke und Koffer abgeſchnitten und Caſſen, Mantelſäcke ꝛc. geſtohlen. Der geſchärften Aufmerkſamkeit der Polizeibehörden, ſo wie der Wachſamkeit der bei Tag und Nacht nach allen Richtungen hin dirigirten Gendarmerie wird es hoffentlich bald gelingen, dieſem Unweſen ein Ende zu machen und die Verbrecher zu entdecken. —

Limburg im Naſſauiſchen, 12. November. Unſer biſchöfliches Domkapitel hat in einem an die Geiſtlichkeit der Diözeſe erlaſſenen Schreiben derſelben eröffnet, daß es dem bekannten Pater Nikola aus Conſtantinopel das Predigen in den katholiſchen Kirchen des Herzogthums nicht zu geſtatten beſchloſſen habe, da es einestheils das durch die Predigten des beſagten Paters verurſachte Zuſammenſtrömen beſonders fremder Zuhörer nicht begünſtigen wolle, anderntheils alle der Ermächtigung der Landesregierung entbehrenden Collekten im Herzogthume Naſſau verboten ſeyen, zu welchen die Collekte des Paters Nikola, abgeſehen von manchen andern nicht zu empfehlenden Rückſichten gehöre. Von den K. preußiſchen Behörden ſey dieſem Miſſionair das Halten öffentlicher Reden in den Kirchen ihres Gebiets ebenfalls verboten worden. Zugleich ſehe das Domkapitel, heißt es in einem Schreiben weiter, ſich veranlaßt, ein ſchon früher ergangenes Verbot, das dem (aus den Ereigniſſen von 1838 bekannten) Vikarius Seidell zu Coblenz das Predigen in den naſſauiſchen Kirchen unterſagt, zu erneuern. (Allg. Ztg. aus dem Herold d. Glb.)

Vom Main, 20. November. Der Conſtitutionell beklagt ſich in einem ſeiner Artikel ſehr bitter über den *arroganten* Ton der deutſchen Journale gegen Frankreich ſeit dem Austritt des Hrn. Thiers. Es iſt mehr als naiv, ſolche Aeußerungen von franzöſiſchen Journalen zu hören, die in dieſer Hinſicht gegen Deutſchland nicht einmal die Gränzen gewöhnlicher Schicklichkeit beobachtet haben. Dennoch würden wir es nie billigen, wenn von unſerer Seite zu ſolcher Klage wirklich Anlaß gegeben würde, und zwar im eigenen Intereſſe Deutſchlands, dem beſſere und ehrenvollere Waffen zu Gebote ſtehen. Dergleichen iſt indeß nicht geſchehen. Deutſchland wünſcht ſehnlichſt Frieden und gutes Vernehmen mit Frankreich, und nur gezwungen und als Nothwehr wird es denſelben aufgeben. Was haben die deutſchen Journale gethan? Sie haben Leute wie Soulié und Conſorten ausgelacht; ſie haben die beleidigenden Inſinuationen der franzöſiſchen Preſſe zurückgewieſen; ſie haben erklärt, daß die Rheinlande *nicht* franzöſiſch werden, ſondern deutſch bleiben wollen; ſie haben behauptet, daß wenn Frankreich rüſte, Deutſchland gleichfalls rüſten, daß wenn man angegriffen würde, man ſich ſeiner Haut wehren müſſe; ſie haben in Bezug auf den von Frankreich provocirten Casus belli die Unhaltbarkeit der Behauptungen des Hrn. Thiers nachgewieſen; und endlich haben ſie die in Syrien erkämpften Vortheile nach authentiſchen Quellen mitgetheilt, welche die franzöſiſchen Journale re-

mäßig zuerſt läugnen, und vierzehn Tage ſpäter zugeben! Wo iſt da die Arroganz? Wird hierdurch verleumdet, beleidigt? Nein! Die deutſchen Blätter haben nur *früher* gethan, was die franzöſiſchen Kammern auf das vollſtändigſte *jetzt* thun: ſie haben der Wahrheit die Ehre gegeben! Hr. Thiers behauptete, Frankreich ſey beleidigt worden; es habe nach der Schlacht von Niſib Verbindlichkeiten gegen Mehemed Ali eingegangen. Hr. Cunin Gridaine, Hr. de Tracy, Marſchall Sebaſtiani, Hr. Teſte erklären, daß an dieſer Behauptung kein wahres Wort ſey. Gerade ſo die deutſchen Blätter. —

Italien.

Rom, 17. November. In einigen Tagen erwartet man die Ankunft des Fürſten von Libanon, Emir Beſchir, mit einem Gefolge von 120 Perſonen. Er hat beim Papſte durch ſeinen hieſigen Geſchäftsträger die Erlaubniß nachgeſucht, in Rom wohnen zu dürfen, hat ſie aber nur mit dem Bedeuten erhalten, daß eine politiſche Stellung ihm nicht zugeſtanden werden könnte. —

Frankreich.

Paris, 22. November. Die Königin Chriſtine iſt am 20. November um 4 Uhr in Fontainebleau angekommen. Sie ſtieg an der großen Treppe des Hofs des Cheval blanc aus dem Wagen, und ward von dem König, dem Kronprinzen und dem Herzog von Aumale empfangen. Die Königin wollte dem König die Hand, die er ihr darbot, um ihr beim Ausſteigen aus dem Wagen zu helfen, küſſen; Se. Maj. ließ ihr aber keine Zeit dazu und umarmte ſie. Der König bot ihr ſodann den Arm zum Hinaufgehen auf der großen Treppe, auf deren oberſten Stufen Ihre Maj. die Königin der Franzoſen und die Prinzeſſinnen ihre erlauchte Verwandte erwarteten. Dieſe erſte Zuſammenkunft fand in Gegenwart eines zahlreichen Publikums ſtatt. Bei ihrer Ankunft im Palaſte war Ihre Maj. die Königin Chriſtine von einer Schwadron des 6ten Dragonerregiments geleitet. General d'Houdetot, welcher ſie von Marſeille aus begleitete, war ihr um einige Augenblicke vorausgefahren. —

In der neueſten Nummer der *Wespen* ſagt Alphons Karr mit Bezug auf die häufigen Miniſterialkrieſen ſeines Vaterlandes: „Seit zehn Jahren haben ſich ungefähr dreißig Männer, von denen nur vier oder fünf durch ausgezeichnete Geiſtesgaben bekannt ſind, um die Gewalt geſtritten und geriſſen. Jeder von ihnen hat etwa zwanzig Anhänger, die ſeine Geſchicke theilen; dieß macht zuſammen ungefähr 600 Männer, für welche und durch welche Alles in Frankreich geſchieht. Nur acht von jenen dreißig Männern können zu gleicher Zeit die Macht in Händen haben: ſo lange ſie dieſelbe beſitzen, nennt man ſie: antinationale Regierung, dem Auslande verkauft, Tyrannen, Gewaltmänner, feil jeder Beſtechung; die kleinen Injurien übergehe ich mit Stillſchweigen. Die Zweiundzwanzig, die eben außer Amt ſind, nennen ſich ſelbſt: große Bürger, Volksfreunde, Hoffnung des Vaterlandes, Tugend und Uneigennützigkeit, *das Land*, ſie ſchreien über Mißbräuche, bei denen ſie in der That nichts Anderes ſchlecht finden, als den Aerger, den ſie haben, ſie nicht ſelbſt begehen zu können. Die Acht, welche am Ruder ſind, ſtopfen ſich und die Ihrigen voll bis zu dem Augenblick, wo ſie, wie geſättigte Blutegel, herunterfallen; andere Acht nehmen nun ihren Platz ein. Die acht Eintretenden erben zugleich die obgedachten Benennungen von antinationaler Regierung, dem Auslande verkauft, Tyrannen, Gewaltmäner, feil jeder Beſtechung. Die acht Abgeſetzten kehren in die Claſſe der großen Bürger zurück, der Volksfreunde, der Hoffnungen des Vaterlandes, der Tugenden und Uneigennützigkeiten, und werden wieder — das Land. — Um ans Ruder zu gelangen, oder um ſich im Amte zu halten, iſt ihnen nichts verwerflich: Aufregung, Unruhe, der Ruin Frankreichs ſind ihnen nur Mittel zum Zweck. Ihre Politik gleicht der des Wilden, der einen Kokusbaum am Fuße umhaut, um eine einzelne Frucht zu erlangen, nach der er Appetit gehabt; der des Strandräubers gleicht ſie, der an den Küſten von Armorika durch trügeriſche Leuchtthürme ein mit Gold beladenes Schiff auf die Klippen heranlockt, wo es mit ſeinen Reichthümern untergeht und mit ſeinen Paſſagieren, damit von ſeinen Trümmern der Strandräuber einige Planken gewinne, um das Dach ſeiner Hütte auszubeſſern. Ja, ſie gleichen dem Menſchen, der das Haus ſeines Nachbars in Brand ſteckt, um an dem Feuer ein Ei ſich zu ſieden. Während der Zeit iſt das Volk unter Vorſpiegelungen von Emancipation und Aufklärung der gehorſame Sclave geworden der verſchiedenen Papierbogen, die unter dem Titel von Journalen erſcheinen. Das Volk wird aufgeregt, unzufrieden, unglücklich, empfindet neue Bedürfniße und büßt alte Hülfsquellen ein; von aller Welt wird es irregeleitet, betrogen, und auf dieſe Weiſe iſt das fröhlichſte und höflichſte Volk der Erde nicht weit davon entfernt, das elendeſte und verwilderſte zu werden. Im Laufe eines einzigen Monats hat ein Menſchenhaufe in Paris den Stadtſergenten Petit ermordet, hat Darmès ein furchtbar geladenes Gewehr auf einen alten König und deſſen Frau und Schweſter abgeſchoſſen, iſt Lafontaine, ein ergrauter Soldat, der waffenlos einen wüthenden Haufen mit Worten des Friedens anredete, meuchlings durch einen Meſſerſtich von hinten niedergeſtoßen worden. —

Der Erzbiſchof von Paris hat unterm 22ſten v. Mts. eine Verordnung über die geiſtliche Kleidung erlaſſen; dieſelbe lautet im Weſentlichen folgendermaſſen: „Vom 1. November 1840 ab ſoll jeder Geiſtliche, der die höheren Weihen erhalten hat, gehalten ſeyn, die geiſtliche Kleidung im ganzen Umfange der Diözeſe zu tragen. Die geiſtliche Kleidung beſteht in dem langen Leibrock, dem kurzen Leibrock, oder in einem Oberrock von ſchicklicher Form und Farbe. Jene, die den kurzen Leibrock oder den Oberrock tragen, müſſen übrigens ſchwarze Kleidungsſtücke, das Haar nach geiſtlicher Weiſe geſchnitten tragen, und den Hemdekragen durch einen kleinen ſchwarzen Kragen, oder eine ſchwarze Halsbinde verbergen. Sie dürfen weder Stiefel, noch eine dieſen ähnliche Fußbekleidung tragen. Jeder Geiſtliche, der die höhern Weihen, empfangen, iſt gehalten, die Tonſur zu tragen. Jeder in den höhern Weihen ſtehende Geiſtliche,

der nur ein einziges Mal die ſo bezeichnete geiſtliche Kleidung ablegte, wird von ſeinem Amte ſuspendirt werden."

Großbrittanien.

London, 19. November. Wegen des ſtürmiſchen Wetters konnten die beiden nach dem Mittelmeer beſtimmten Linienſchiffe von 120 Canonen, Howe und Britannia, deßgleichen der Indus von 84 und der Tweed von 20 Canonen noch nicht auslaufen. Die Ausrüſtung der übrigen eben dahin beorderten Kriegsſchiffe ſchreitet raſch vorwärts. In dem ungeheuern Arſenal von Woolwich namentlich herrſcht unausgeſetzt die größte Thätigkeit; eine große Anzahl Transportſchiffe wird mit Kriegsmaterial aller Art, beſonders Belagerungsgeſchütz und Flinten zur Vertheilung an die Syrer, befrachtet. —

Griechenland.

Athen, 12. November. Daß es den Franzoſen, die unter Admiral Hugon in Salamis vor Anker lagen, Ernſt war dort zu überwintern, geht ſchon daraus hervor, daß ſie von der griechiſchen Regierung die Erlaubniß erbaten, durch ihre Leute eine Straße von Salamis nach dem Piräeus anlegen zu dürfen, damit ihnen auf dieſe Weiſe der Transport der Lebensmittel und anderer Bedürfniſſe für die Flotte erleichtert werde. Die Regierung genehmigte nicht nur dieſes Verlangen, ſondern beſtimmte auch mehrere ihrer Genieoffiziere zur Beihülfe und bewilligte den Gebrauch der Werkzeuge aus den Magazinen. Da kam aber ein franzöſiſches Kriegsdampfſchiff mit Depeſchen für die Flotte und am 27. October Morgens verließen uns alle Fahrzeuge. — Unſer dießjähriger Herbſt brachte uns Trauben in Hülle und Fülle. Die Landleute ſind in Verlegenheit, den Moſt unterzubringen: es iſt ein ſolcher Mangel an Gefäßen und Localitäten, daß mancher gezwungen war, ſeinen jungen Wein auszuſchütten. Wir haben hier noch immer 22 Grad Wärme im Schatten. — Die gewöhnlichen Herbſtübungen der Truppen unſerer Garniſon enden mit dieſer Woche. Se. Maj. der König wird zum Schluß die verſchiedenen Corps inſpiciren. —

Türkei.

Durch außerordentliche Gelegenheit aus Conſtantinopel eingegangene Berichte vom 11. November bringen die bereits gemeldete Nachricht, daß die Feſtung St. Jean d'Acre am 4ten d., nach einem heftigen Bombardement vom vorhergehenden Tage, in die Gewalt des Sultans gefallen iſt. Folgendes iſt der Bericht, welchen der K. K. Contreadmiral Baron Bandiera über dieſe glänzende Waffenthat an den K. K. Internuncius erſtattet hat. St. Jean d'Acre, 4. November. Durch ein dreiſtündiges Feuer der Türken, Engländer und Oeſterreicher iſt die Feſtung St. Jean d'Acre unter die Herrſchaft ihres rechtmäßigen Souverains Abdul-Medſchid zurückgekehrt. Folgendes ſind die näheren Umſtände dieſes höchſt wichtigen Ereigniſſes, das als das ehrenvollſte und glänzendſte Reſultat unſeres gegenwärtigen Feldzuges zu betrachten iſt. Nachdem ich von dem Hrn. Admiral Stopford ſämmtliche Weiſungen zum Angriff von St. Jean d'Acre erhalten hatte, ging ich am 31. October Abends mit den beiden Fregatten Medea und Guerriera und dem osmaniſchen Linienſchiff, welches die Flagge des Contre-Admirals Walker-Bey führt, unter Segel. Als ich am 1. November Morgens bei Saïda vorüberfuhr, nahm ich die Corvette Lipſia mit mir, und am Abend deſſelben Tages kreuzte ich ſchon vor St. Jean d'Acre, wo ich eine engliſche Fregatte und vier engliſche Dampfſchiffe vorgefunden hatte. Letztere beſchoſſen von Zeit zu Zeit die Feſtung mit ihrem ſchweren Geſchütz à la Paixhans. Am 2ten Abends erſchien die ganze engliſche Escadre, beſtehend aus den Linienſchiffen Prinzeß Charlotte von 104, Powerful, Thunderer und Revenge von 84, Bellerophon, Edinburgh und Benbow von 80 Kanonen, den Fregatten Caſtor, Carisford und Talbot, der Corvette Hazard, der Brigg Waſp und einem fünften Dampfſchiffe. In der Nacht vom 2ten gingen wir außerhalb Schußweite von der Feſtung vor Anker. Ich hatte am ſelben Abend eine lange Conferenz mit Sr. Exc. dem Admiral Stopford über den Angriff, der am folgenden Tag unternommen werden ſollte. Am 3ten Morgens feuerten die fünf Dampfſchiffe von Zeit zu Zeit mit ihrem ſchweren Geſchütz auf die Feſtung. Gegen 10 Uhr Vormittags gingen wir auf ein von dem Admiral gegebenes Signal alle unter Segel. Als um 2 Uhr Nachmittags ein kleiner Wind von außen zu blaſen anfing, näherten ſich die Dampfſchiffe weit mehr der Feſtung, auf welche ſie ein ſehr lebhaftes Feuer eröffneten. Der Admiral gab Befehl, Anker zu werfen. Das Geſchütz der Verbündeten überſchüttete nun mit einem Kugelregen die ganze Feſtung, in welcher man jeden Augenblick den beträchtlichen Schaden, den unſer Feuer anrichtete, wahrnehmen konnte. In weniger als einer Stunde brachten unſere beiden Fregatten, von der Lipſia, ſo weit es ihre Stellung erlaubte, unterſtützt, 16 von den Geſchützen, die uns gegenüber waren, zum Schweigen, und um 5 Uhr hatte der Kampf ein Ende, da nur ein einziges Geſchütz noch übrig war, welches auf uns feuern konnte. Um halb 5 Uhr flog ein Pulvermagazin, uns faſt gerade gegenüber, mit einer ungeheuern Exploſion in die Luft. Der dadurch angerichtete Schaden war unermeßlich. Um 5¼ Uhr wurde das Feuer eingeſtellt, und man konnte wahrnehmen, daß die Feſtung in allen ihren Theilen ſehr ſtark beſchädigt, Zinnen herabgefallen, Bruſtwehren eingeſtürzt, und zu Breſche geſchoſſen, und zwei von Erde aufgeworfene Cavaliere gänzlich zerſtört waren. Heute um 4 Uhr ließ der osmaniſche Contreadmiral Walker Se. K. Hoh. den Erzherzog Friedrich, der in ſeiner Nähe lag, benachrichtigen, daß 1500 egyptiſche Soldaten aus dem Platze ausgerückt ſeyen, daß das Waſſerthor vollkommen frei ſey, und daß er 300 von ſeinen Soldaten dahin ſchicken wolle, ihn aber, da er dieſe Abtheilung für zu ſchwach halte, bitte, ſie durch ein Detaſchement der unſrigen zu verſtärken. Der Graf Nugent, der als Freiwilliger in der osmaniſchen Armee dient, war, nachdem er das Ausrücken der Egyptier erfahren hatte, allein in die Feſtung gegangen, die er ganz verlaſſen fand. Als wir ans Land kamen, fanden wir daſelbſt verſchiedene türkiſche Truppen und Se. K. Hoh. den Erz-

herzog, welcher mit ſeinem Detaſchement die Citadelle beſetzt hielt. Es kamen dann allmählich die engliſchen Detaſchements, welche nebſt 3000 osmaniſchen Soldaten und 100 von unſern Soldaten, die ich ſo lange als es nöthig ſeyn wird, dort laſſen werde, die Feſtung beſetzten. Ich kann Ew. Exc. in dieſem Augenblick die Zahl der Geſchütze und die Vorräthe an Kriegsmunition, die ſich in dieſer Feſtung befinden, nicht genau angeben. Außer der ſehr großen Anzahl von Kanonen, Mörſern und Haubitzen, die in den Feſtungswerken ſtehen, befinden ſich auch in den Magazinen ſehr ſchöne neue Mörſer à la Gomer, mehrere gleichfalls neue Kanonen von ſchwerem Kaliber, und eine erſtaunliche Menge von Kugeln und Bomben. Es iſt in der That unbegreiflich, wie eine ſo große Feſtung, mit einer Beſatzung von mehr als 5000 Mann, in ſo kurzer Zeit ſich ergeben konnte. Unſer Feuer iſt allerdings ſehr zerſtörend geweſen, aber ohne die Demoraliſation der Beſatzung konnte das ſo ſchwierige Unternehmen unmöglich ſo leicht gelingen. Die Exploſion des Pulvermagazins hat gleichfalls nicht wenig dazu beigetragen, da es eine ſehr breite und wohlgangbare Breſche an der Landſeite verurſachte, und den Verluſt von 1000 Soldaten, von denen einige halbtodt unter den Ruinen gefunden wurden, zur Folge hatte. Die Engländer, Oeſterreicher und Türken wetteiferten an Muth und Thätigkeit. Unſer Geſchütz ſchwieg nicht einen Augenblick, und wurde immer ſehr gut dirigirt; der Feind im Gegentheil ſchoß gewöhnlich viel zu hoch. Se. K. Hoh. der Erzherzog Friedrich benahm ſich mit vieler Tapferkeit und fand Gelegenheit, der erſte nach dem Grafen Nugent zu ſeyn, der die Feſtung von St. Jean d'Acre betrat, die wenige Stunden zuvor vom Feinde verlaſſen worden war. —

Anzeigen.

So eben iſt erſchienen:

NAPOLEONS Werke,

deutsch von L. v. Alvensleben.

16 Bändchen.

Die Welt, ſie kennt Napoleon den Feldherrn; die Welt, ſie kennt Napoleon den Kaiſer und Staatsmann, aber Napoleon der Schriftſteller ward ihr nur wenig bekannt.

Napoleon der Schriftſteller, ſchon als ſolcher ließ er jenen Feldherrn errathen, der Europa bezwang; jenen Kaiſer, deſſen Rieſengang den Erdball erſchütterte. Napoleon der Schriftſteller tritt uns hier entgegen im ganzen Zauber ſeiner Eigenthümlichkeit, in jener Fülle und mit jener Kühnheit des Gedankens, ob deſſen That mit Recht das Jahrhundert ſtaunt.

Napoleons Werke erſcheinen in 6 Bändchen mit ſauberen Bildern und Facſimile.

Die Vollendung wird binnen 2 Monaten zugeſagt.

Alle Buch- und Kunſthandlungen des In- und Auslandes nehmen Beſtellungen an.

Chemnitz und Leipzig im November 1840.

Buchhandlung von *Goedsche & Co.*

Zu haben in der Buchner'ſchen Buchhandlung in Bayreuth.

Künftigen Dienſtag den 1. December Abends halb 6 Uhr wird im gewöhnlichen Lokale des Geſangvereins die ſtatutenmäßige Ziehung der für das verfloſſene Abonnementsjahr zurückzuzahlenden Flügel-Aktien Statt finden. Die verehrlichen Mitglieder des Geſangvereins werden hiemit eingeladen, dieſer Ziehung beizuwohnen.

Bayreuth, den 27. November 1840.

Die Vorſteher des Geſangvereins.

Bei Unterzeichnetem werden alle Sorten feine und mittelfeine Tuche, die neueſten Beinkleider-Stoffe, Sammet-, Seiden-, Valencia- und Cachemire-Weſten, ſo wie mehr in dieſes Fach einſchlagende Artikel, zu den billigſten Preiſen verkauft.

Bernhard Mayer,
in der Friedrichsſtraße.

Es wird in der Stadt oder ſehr nahe an der Stadt eine Abtheilung von einem ſehr kalten Felſenkeller in Bälde zu miethen geſucht. Näheres im Zeitungs-Comptoir.

Ein Fortepiano von Nelcke, gut konditionirt, ſteht zum Verkauf. Das Nähere im Zeitungs-Comtoir.

Im Hauſe Nr. 421 in der Erlangerſtraße iſt eine Treppe hoch ein Quartier auf Lichtmeß zu vermiethen.

Vor dem Brandenburgerthor E. Nr. 8 neben dem Gaſthof zur goldenen Schwane iſt ein Quartier auf Lichmeß zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt der Eigenthümer.

Fremden-Anzeige.

Am 27. November.

Sonne: HH. Kaufltе. Lobenſtein v. Nürnberg, Seiler v. Zweibrücken. Willerz, Lythograph v. Augsburg. Zanterbeck, Priv. v. Rotterdam. Hafner nebſt Tochter, Dr. jur. v. Poſen. Brögler, Offiziers-Gattin v. Berlin Düreck nebſt Familie, Priv. v. Stuttgart. Kaiſer, Cand. theol. v. Aſchaffenburg. — W. Mann: HH. Kflte. Hänel v. München, Müller v. Aſchaffenburg. Thoma, Fabrikantin v. Falkenſtein. Wagner, desgl. v. Plauen. — G. Roß: HH. Jabreis u. Söhl, Rechtspraktikanten v. Wunſiedel Lindner, Fabr. v. Plauen. Höfler, Kfm. v. Stuttgart. — Anker: HH. v. Feilitzſch, Lieutenant v. Landau. Kflte. Kleemann v. Halle, Reuther v. Schweinfurt. — Löwe: HH. Semmler, Kaufm. v. Coburg. Wich, Hopfenhdlr. v. Robach. — Traube: HH. Weber, Oberjäger v. Sanspareil. Weſtphal, Hopfenhändler v. Großwirberg. — Krone: HH. Fiſchmann, Kfm. v. Selb. Püttel, Handelsm. v. Frammersbach. Wagner, Cand. chyr. v. Bamberg. Kießling, Fabrik. v. Streitau. — R. Roß: Handelsltе. Schreiner nebſt Bruder v. Erbendorf, Schlauder v. Münchberg. Aventzo v. Pieve-Teſino. — König: Wirth, Bäckermeiſter v. Stammbach. Jahreiß, Knopfmacher v. Weißenſtadt. Schmidt, Scribent v. Wunſiedel. — Zimmermann: Hdlsltе. Säubert v. Guttenberg, Zolleiß v. Auffeß. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienſtag　　Nro. 287.　　1. December 1840.

Deutſchland.

München, 25. November. Die K. Familie und die Bewohner unſerer Hauptſtadt wurden neuerdings mit gerechter Beſorgniß wegen eines Uebelbefindens unſrer allverehrten Königin-Wittwe erfüllt — Befürchtungen, welche Gottlob in den letzten Tagen wieder beſeitigt ſind. Ihre Maj. wurde in der Nacht vom 19ten auf den 20ſten d. von einem katarrhaliſch-entzündlichen Fieber ergriffen, welches am 20ſten Abends die Anwendung einer Aderläſſe erheiſchte, und ſeither einen beruhigenden Verlauf genommen. Die Bulletins vom 22ſten, 23ſten, 24ſten und 25ſten d. ſprechen von andauernder Beſſerung, und laſſen eine baldige Geneſung der durchlauchtigſten Kranken hoffen. —

München, 25. November. Man erwartet hier binnen kurzem die Ankunft des Hrn. v. Radowitz, der nur ſo lange in Wien verweilen dürfte, als die dortigen Conferenzen zu beſtimmten Reſultaten führen. Als Mitglieder dieſer Conferenzen werden genannt die Generale Ficquelmont, Hardeck, Grolman, Zanini und Heß. —

München, 26. November. Als Beweis der bedeutenden Frequenz unſerer hieſigen Univerſität kann die Thatſache dienen, daß bis geſtern 410 Studirende neu immatrikulirt wurden. — Zur allgemeinen Freude wurde der Profeſſor der ſtaatswirthſchaftlichen Fakultät unſerer Univerſität, Dr. Hermann, der uns durch einen Ruf nach Berlin entriſſen werden ſollte, durch die Gnade Sr. Maj. des Königs der Hochſchule und dem Lande erhalten. — Als Gegenſtück zu Baron Halbergs Brautwerbung will ich eines Vorfalls erwähnen, der hier vieles Aufſehn macht. Ein hieſiger Arzt ſollte mit einem braven und unbeſcholtenen Mädchen getraut werden. Da ſich die Brautleute die dreimalige Verkündigung verbaten, ſo mußte der Sitte gemäß vor der Trauung der Eid de statu libero geleiſtet werden. Der Bräutigam verweigerte dieſen und enteilte der Capelle, während Braut und Zeugen in höchſter Beſtürzung zurückblieben. —

Berlin, 22. November. Nachſtehendes iſt die im letzten Blatte erwähnte Inſtruktion für den General von Köckeritz: Inſtruktion für K. So lange ich Sie nun kenne, vorzüglich aber in den letztern Jahren, wo ich Sie täglich zu ſehen und zu beobachten Gelegenheit gehabt, habe ich mich immer mehr in der Idee beſtärkt gefunden, in Ihnen einen Mann zu beſitzen, der mir dereinſt durch ſeinen Biederſinn, richtige Beurtheilung, natürlichen Verſtand, feſten Karakter, und die erprobteſte Rechtſchaffenheit, ganz vorzügliche Dienſte zu leiſten im Stande ſein wird. Mit Recht ſetze ich nun mein ganzes Vertrauen auf Sie, und zwar aus oben angeführten Gründen. Ich bin ein junger Menſch, der die Welt noch immer zu wenig kennt, um ſich gänzlich auf ſich ſelbſt verlaſſen zu können und um nicht befürchten zu müſſen, bei aller Vorſicht, von unredlichen Menſchen hintergangen zu werden; ihm muß daher ein jeder guter Rath, ſobald er redlich gemeint, willkommen ſein. Dieſen guten Rath nun, erwarte ich aber vorzüglich von Ihnen und zwar abermals aus oben angeführten Urſachen. Ich bitte Sie daher, bleiben Sie immer mein Freund, ſo wie Sie es bis jetzt geweſen, verändern Sie nicht Ihre Art gegen mich zu denken und ſein Sie überzeugt, daß ich immer derſelbe bin, mag ſich auch mein Titel verändern wie er will. In meiner künftigen Lage gebrauche ich einen wahren Freund und Rathgeber, mehr als jeder andere. Nichts iſt aber alsdann ſchwerer als einen ſolchen zu finden. Wie oft und wie vielfältig haben ſich nicht hierin manche gute Herren geirrt, und wie unglücklich ſind nicht öfters ihre Wahlen dabei ausgefallen. Dies kann bei Ihnen nicht der Fall ſein; ich kenne Sie zu gut, und bin daher meiner Sache gewiß. Allein erlauben Sie mir eine Frage. Werden Sie auch immer ſo bleiben, wie Sie jetzt ſind? — immer ſo denken, ſo handeln? — O thun Sie dieß, laſſen Sie ſich durch nichts verblenden, bleiben Sie immer auf dem graden Wege, laſſen Sie ſich weder durch falſche Ehrbegierde noch durch Eigennutz verblenden, laſſen Sie ſich nicht durch falſches Einreden und unrichtige Vorſpiegelungen überliſten! Meiden Sie die Partheilichkeit und handeln Sie beſtändig nach Ihrer innern Ueberzeugung, das heißt, nach Pflicht und Gewiſſen. Meinen Sie nicht, wenn Sie dieſes leſen, als ob ich den geringſten Argwohn hätte, daß Sie auf dieſe Abwege gerathen könnten. Nein wahrlich nicht; ich halte es bei Ihnen für ohnmöglich; allein die Erfahrung lehrt nur allzuſehr, wie die beſten Menſchen, wenn ſie bis zu einer gewiſſen Stufe gekommen, oft ſchwindlich geworden und gar nicht mehr die nämlichen geblieben. Wenn Ihnen alſo gleich Ihre innere Ueberzeugung die Unmöglichkeit einer ſolchen Veränderung bei Ihnen verſichert, ſo verabſäumen Sie demohnerachtet nicht, Ihre Handlungen nach jenem Probirſtein zu prüfen, und denken Sie immer daran, daß Sie Menſch ſind, alſo fehlen können. Daß Sie Menſchenkenntniß beſitzen, das heißt, daß Sie ſelbige nach Ihren Handlungen, ihrem Thun und Laſſen richtig zu beurtheilen vermögen, dieſes habe ich bei Ihnen zu prüfen Gelegenheit gehabt. Auch hierin müſſen Sie mir alſo inskünftige beiſtehen. Niemand irrt ſich mehr in Beurtheilung der Menſchen, als ein Fürſt, und dieſes iſt ganz natürlich, denn jedermann iſt beeifert und gewohnt, ſich ſelbſt in dem beſten Lichte vorzuſtellen, ſeine Höcker und Fehler weislich zu verbergen und immer im Angeſicht des Fürſten anders zu erſcheinen, als er wirklich iſt, und zwar ſo, wie er ſeine Abſichten am beſten erreichen zu können glaubt. Man lernt ſehr bald die Launen und Lieblings-Neigungen eines Fürſten kennen, und alsdann wird es dem gewitzigten Men-

ſchenkenner nicht ſchwer, ſein Maske, in welcher er erſcheinen will, darnach zu formen. Von Ihnen alſo erwarte ich, daß Sie ſich ohne Geräuſch und ohne beſondere Abſichten merken zu laſſen, nach braven, rechtſchaffenen und einſichtsvollen Männern umſehen und zu prüfen bemüht ſind, wie und auf was für Art man ſie beſſer zu brauchen oder zu belohnen im Stande wäre. Sodann haben Sie ſich gleichfalls zu bemühen, die öffentliche Meinung, ſo man gegen mich und meine Anſtalten und Abſichten hegt, auszuforſchen, die Urtheile, die man darüber fällt, zu prüfen und, wenn ſie Ihnen richtig zu ſein ſcheinen, darüber im Vertrauen mit ſolchen Perſonen zu ſprechen, von denen Sie glauben, daß ſie unpartheiiſch reden werden, und die Sache aus dem rechten Geſichtspunkt zu beurtheilen im Stande ſind. Nun haben aber alle Dinge eine gute und eine böſe Seite, es muß alſo nur abgewogen werden, ob das Gute oder das Böſe derſelben das Uebergewicht behält, um im erſteren Fall es zur Ausführung zu bringen, im letzteren es zu unterlaſſen. An ſchiefe und unrichtige Beurtheilungen, an denen es nie fehlt, darf man ſich nicht ſtoßen, am wenigſten, wenn ſolche von Perſonen kommen, die keine richtige Einſicht der Sache haben, oder die etwa partheiiſch, oder ſonſt eine Abſicht dabei haben mögen, oder wohl gar nur urtheilen, um zu urtheilen, um ſich ein gewiſſes wichtiges und geſcheutes Anſehen zu geben. An ſolche Urtheile, ſage ich, hat man ſich nicht zu ſtoßen, oder man bringt nichts zur Ausführung und gelangt nicht zu dem Zweck, den man ſich vorgenommen, denn ſolche Urtheile ſind unausbleiblich. Man handle alſo nur nach innerer Ueberzeugung und nach Recht und Gerechtigkeit, ſo wird ſich zuletzt alles fügen. Wenn Sie nun ſolche Dinge ausgeforſcht, ſo erwarte ich von Ihrem Biederſinn, daß Sie mir ſelbige bei Gelegenheit vorhalten und mir Ihre Meinung darüber zu erkennen geben. Ich werde gewiß nie die gute Abſicht hierbei verkennen, vielmehr bemüht ſein, davon Gebrauch zu machen. Nun noch ein wichtiger Gegenſtand, bei dem ich Sie zu gebrauchen Willens bin. Nach vielem Hin- und Herſinnen und nach meiner innern Ueberzeugung weiß ich kein beſſeres Mittel, um die Zerrüttung in den Finanzen wieder herzuſtellen, und ein auf Ordnung ruhendes feſtes Syſtem der Staatsverwaltung einzuführen, als wenn ich die erfahrenſten und geſchickteſten Staatsmänner anhero berufe und eine Commiſſion niederſetze, welche alle Branchen der innern Staatsverfaſſung durchgehe und prüfe, um ſodann die Mittel zu deren Verbeſſerung und zu Abſtellung der eingeſchlichenen Mißbräuche ausfindig zu machen, mir ſelbige ſodann vorlegen zu laſſen, ſelbſt zu unterſuchen und dasjenige, was ich für richtig und anwendbar finde, einzuführen. Bei dieſer Unterſuchungs-Commiſſion nun iſt es von der allergrößten Wichtigkeit, daß bei den Mitgliedern derſelben die größte Einigkeit herrſche, daß ſich keine Partheilichkeit hinein miſche, und daß einzig und allein das Wohl und das Beſte des Staats ſie leite und als der Zweck ihrer Zuſammenberufung ihnen beſtändig vor Augen bleibe. Nun aber lehrt leider die Erfahrung, daß talentvolle Männer ſelten mit einander harmoniren, woraus denn wie natürlich gar viel Uebles und Nachtheiliges entſteht. Der gute Zweck wird vergeſſen und die Caprice der einzelnen Mitglieder verdirbt das Ganze und hat die übelſten Folgen. Da nun aber bei einem Gegenſtande von ſo großer Wichtigkeit dergleichen Capricen mehr als irgendwo anders vermieden werden müſſen, und, um einen ſo guten Zweck zu erreichen, alles ins Werk zu ſetzen iſt, weshalb alle Nebenbeſchäftigungen, ſo dem wahren Zweck entgegenſtehen, zu entfernen ſind, und das Beſtreben ſämmtlicher Mitglieder nur auf den einen vorbenannten Punkt zu vereinigen, ſo halte ich eine Mittelsperſon hierbei für höchſt nothwendig. Zu einer ſolchen Mittelsperſon aber ſchickt ſich keiner ſo gut wie Sie. Sie beſitzen ganz den Charakter und den Humor, der hierzu erforderlich iſt, daher auch meine Wahl ſogleich auf Sie gefallen, und werden Sie folgendes dabei beobachten. Bei allen Konferenzen haben Sie zugegen zu ſein, um au fait der Verhandlungen zu ſein und mir davon im kurzen rapportiren zu können. Sie kennen meine Denkungsart; ſollten Sie daher bemerken, daß man hier oder da zu weit ginge, oder die gute Abſicht, die ich dabei habe, verfehlt würde, oder auch Beſchlüſſe abgefaßt würden, die Sie Ihrer innern Ueberzeugung nach für unrecht hielten, ſo können Sie Ihre Meinung über einen ſolchen Gegenſtand denen übrigen mittheilen. Kann man Sie nicht durch Beweiſe von der richtigen Procedur überführen, ſo haben Sie darauf anzutragen, mir die Sache zur Entſcheidung vorzulegen, nochmals aber mit geſcheuten Männern darüber zu ſprechen, und mit deren Urtheil zu hinterbringen. Sollten Sie Uneinigkeit, heimlichen Haß oder Caprice unter den Mitgliedern entdecken, ſo ſind Sie berechtigt, ſie in meinem Namen auf den Zweck ihrer Zuſammenberufung aufmerkſam zu machen und dahin zurückzuführen, die Gemüther zu beruhigen und ſie zu vereinigen zu ſuchen. Ihr richtiger gerader Verſtand, gute Beurtheilung und Kaltblütigkeit werden Ihnen hiezu die beſten Mittel an die Hand geben, und beſitzen Sie auch hierzu die erforderliche ungekünſtelte Beredſamkeit. Aus allem dieſen werden Sie erſehen, daß Sie einen großen Geſchäftskreis inskünftige werden zu beſorgen haben. Bleiben Sie daher immer der nehmliche redliche Mann, der Sie bisher geweſen, und geben Sie mir allezeit guten Rath als ein ehrlicher Mann. Meinerſeits haben Sie ſich alsdann der vollkommenſten Dankbarkeit und Erkenntlichkeit zu verſichern und andererſeits haben Sie zu bedenken, daß Sie mich nicht allein perſönlich verbinden, ſondern daß ich Sie gewiſſermaßen im Namen des Staats auffordere, wirkſam für ſelbigen zu ſeyn, und daß Sie alsdann dereinſt die ſüße Ueberzeugung und Beruhigung behalten werden, nicht wenig zum Wohl und Beſten des Ganzen mitgewirkt, und dadurch den Dank jedes wohldenkenden Patrioten verdient zu haben. Für einen Mann von wahrer Ehre und Ambition kann wohl keine ſüßere Belohnung ſein. Uebergeben den 16. November 1797.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

Berlin, 23. November. Da die Anſtellung des Geheimenraths Haſſenpflug im preußiſchen Staatsdienſt in öffentlichen Blättern auf widerſprechende Weiſe erwähnt wor-

den, ſo dürfte die K. Kabinets-Ordre beweiſen, daß dieſe Anſtellung erfolgt iſt. Das Schreiben des Königs an den Geheimenrath Haſſenpflug lautet folgendermaſſen: „In Anerkenntniß Ihrer bewährten Geſinnungen und Geſchäftsfähigkeit wie Ihrer Meinem Königl. Hauſe ſtets bewieſenen Anhänglichkeit habe ich die erbetene Anſtellung in Meinem Dienſte gern bewilligt Sie zum geheimen Obertribunalrath und vortragenden Rath bei dem geheimen Obertribunal ernannt, Ihnen auch das etatsmäßige Gehalt von 2000 Thalern mit einer perſönlichen Zulage von 1000 Thalern angewieſen.“ —

Wien, 22. November. Geſtern iſt auch der K. preußiſche Bevollmächtigte bei der Bundesmilitaircommiſſion, Obriſt v. Radowitz, von Dresden hier angekommen; von hieraus wird ſich derſelbe nach München, Stuttgart, Karlsruhe und Darmſtadt begeben, wahrſcheinlich um die nun dringend gewordene Frage wegen der Befeſtigung von Raſtadt und Ulm und des Schwarzwaldes der erwünſchtſchnellen Finaliſirung zuzuführen, und zugleich hinſichtlich eines gemeinſchaftlichen Truppen-Dislocirungs- und Concentrirungsplans, für den Fall, daß ſich die neuen Friedenshoffnungen nicht befeſtigen ſollten, eine Vereinbarung zu treffen.

Wien, 23. November. Der General v. Grolman hatte dieſer Tage die Ehre von Sr. Maj. dem Kaiſer in beſonderer Audienz empfangen zu werden. — Geſtern war aus Veranlaſſung des Vorabends des Namensfeſtes Sr. D. des Fürſten v. Metternich in deſſen Salons eine eben ſo außerordentlich zahlreich beſuchte als glänzende Soirée; aus demſelben feierlichen Anlaß findet heute im fürſtlichen Palais ein Familiendiner ſtatt. —

Wien, 23. November. Hr. Crémieux befindet ſich gegenwärtig in Wien und gibt eine ſehr klägliche Beſchreibung von dem Zuſtande Egyptens. Er kann nicht genug ſagen, wie groß ſein Befremden war, als er daſelbſt ſich überzeugte, wie ungegründet alle die lächerlichen Berichte waren, mit denen Clot Bey, Pückler Muskau und die andern Bewunderer des Vicekönigs Europa unterhielten. Sein Begleiter, Sir M. Monteſiore, hatte ſich in Conſtantinopel auf einem Dampfboot eingeſchifft, um über Toulon nach London zurückzukehren. —

Wien, 23. November. Geſtern ging, zwar nicht aus verbürgten, aber doch aus ziemlich zuverläſſigen Quellen, die Nachricht hier ein, der Paſcha von Bagdad ſey im Anmarſche Damaskus zu beſetzen. — Es ſcheint, daß eine Rakete vom Bord der öſterreichiſchen Fregatte Guerriera es war, die das große Pulvermagazin zu St. Jean d'Acre in die Luft ſprengte, wodurch die Beſatzung, von der ein großer Theil unter den Trümmern desſelben begraben wurde, die Feſtung zu räumen bewogen ward. Der Erzherzog Friedrich und die Officiere, die ſich zuerſt hineinwagten, fanden nirgends Widerſtand. Die erbeuteten Vorräthe ſind immens. —

Frankreich.

Aus dem Adreſſe-Entwurf der Deputirtenkammer, deſſen wir ſchon im vorletzten Blatte gedachten, theilen wir noch folgende Stellen mit: „Wir haben die Pacifikation Spaniens mit all' unſern Wünſchen herbeigerufen. Da wir an der Befeſtigung ſeiner conſtitutionellen Regierung Intereſſe haben, würden wir mit lebhaftem Bedauern ein im Namen der Freiheit ſo muthvoll unternommenes Werk gefährdet ſehen. — Frankreich erinnert Europa von neuem an die ſo laut durch die Traktate ſtipulirten Rechte der polniſchen Nationalität. — Wir ſtimmen den Befehlen bei, welche Ew. Maj. gegeben, auf daß neue Streitkräfte nach den Gewäſſern von Buenos Ayres geſchickt werden, und wir endlich von der Regierung dieſes Landes Genugthuung für unſere gerechten Beſchwerden erhalten. — Unſere Armeen in Afrika haben ſich aufs neue durch glänzende Waffenthaten hervorgethan. Ihre Söhne, welche bei keiner Gelegenheit, wo es gilt ihren Muth zu zeigen, fehlen, haben den Ruhm und die Gefahren dieſer Expeditionen getheilt. Wir erſuchen Ihre Regierung, daß ſie die allgemeine Leitung unſerer Angelegenheiten in Afrika einer ernſten Unterſuchung unterwerfe, damit die Triumphe unſerer Waffen nicht unfruchtbar bleiben, damit eine ſo ruhmvoll errungene, ſo theuer erkaufte Beſitzung für Frankreich ein Princip der Stärke, keine Urſache der Schwäche werde. — Der Verſuch von Boulogne war nicht nur unſinnig, ſondern auch verbrecheriſch. Gleich bei ſeinem Beginn durch die Hingebung der Bürger unterdrückt, ward er ſpäter durch einen feierlichen Richterſpruch verurtheilt. Die Juſtiz hatte ihren freien Lauf. Die Hoffnung der Factionen wurde zu Schande gemacht. — Wir werden das Budget unterſuchen. Da die Staaten unerwarteten Laſten ausgeſetzt ſind, iſt eine ſtrenge Oekonomie ſtets nothwendig. Zu andern Zeiten hatte die Kammer in der Unmöglichkeit, die dem Land auferlegten Laſten zu vermindern, anempfohlen, das Gleichgewicht zwiſchen den Einnahmen und Ausgaben zu bewahren. Da dieſes Gleichgewicht in der That gebrochen iſt, werden wir die Mittel aufſuchen, es wieder herzuſtellen und zu erhalten. Vertrauen ſie auf ihren Stern, Sire, wie wir Vertrauen haben auf den ewigen Beſtand Ihrer Dynaſtie. Ein neuer Sprößling iſt Ihnen geboren. Dieſelbe Vorſehung, welche Sie kürzlich noch mit ihrem Schilde deckte, wird fortfahren Frankreich zu beſchützen, es zu bewahren vor den Uebeln der Anarchie. Wachen Sie, Sire, auf daß Ihr Thron ſtets umgeben ſey von aufgeklärten und getreuen Räthen. Als Bewahrer Ihrer Autorität ſind ſie für deren Ausübung verantwortlich. Auf ihnen ruht die ganze Garantie Ihrer perſönlichen Unverletzlichkeit. Möchten ſie ſich, nach Ihrem Wunſche, bemühen, die öffentlichen Aemter dem wahren Verdienſt zu verleihen! Stärken wir die Sittlichkeit und die Geſetze! Man hat den Menſchen allzu ſehr den ausſchließlichen Cultus ihrer materiellen Intereſſen anempfohlen. Fachen wir in den Gemüthern eine uneigennützige Vaterlandsliebe wieder an, welche große Hingebung erzeugt und hochherzige Opfer gebietet. Ehre und Vaterland! Hierin liegen die Keime jener Bürgertugenden, welche die Stärke der Völker und die Dauer der Staaten ausmachen.“ — Die Kammer ſetzte den Anfang

der Verhandlungen über die Adreſſe auf den 25. November feſt. —

Großbrittanien.

London, 21. November. Die Abendblätter vom 21ſten melden die an dieſem Tag erfolgte glückliche Entbindung der Königin Victoria von einer Prinzeſſin. Der Globe ſchreibt: „3 Uhr Nachmittags. Die wichtige Kriſis, die man nahe wußte, aber doch nicht ſo nahe glaubte, iſt eingetreten. Ihre Maj. ward heute Vormittags von den gewöhnlichen Symptomen befallen, welche mit allen Anzeichen eines günſtigen Verlaufs ſich ſteigernd fortdauerten. Die Herzogin von Kent und die übrigen Glieder der Königlichen Familie, davon in Kenntniß geſetzt, waren augenblicklich zur Stelle. (Der Herzog von Cambridge iſt in Sudbury-Hall auf Beſuch bei der Königin-Wittwe Adelheid abweſend.) Auch die Kabinetsminiſter wurden berufen und verfügten ſich mit aller Eile nach dem Palaſt, und wir haben die Freude anzeigen zu können, daß 10 Minuten vor 2 Uhr Nachmittags Ihre Maj. wohl und geſund eines Töchterleins geneſen iſt. Die Königin befindet ſich allem Anſchein nach ſo wohl, als ihre treuen Unterthanen nur wünſchen können, und das erlauchte Kind ſieht lebenskräftig aus (the illustrious infant bids fair for life). Um 25 Minuten vor 3 Uhr feuerten die Batterie des Tower und die an andern Plätzen aufgeſtellten Kanonen eine Königliche Salve, um den Bewohnern der Hauptſtadt die frohe Neuigkeit zu verkündigen. Ihrer Maj. Vermählung wurde, wie man ſich erinnern wird, am 10. Februar, alſo heute vor 9 Monaten und 11 Tagen gefeiert. Der Lordkanzler führte in ſeinem Gerichtshof (dem Kanzleigericht) eben den Vorſitz und war im Begriff einige Erkenntniſſe auszuſprechen, aber er packte haſtig ſeine Acten zuſammen, und fuhr, was die Pferde laufen konnten, nach dem Buckinghampalaſt, da namentlich ſeine Anweſenheit bei ſolchen Anläſſen amtlich erfordert wird." — Wie der Courier berichtet, hat ein ausgezeichneter franzöſiſcher Artiſt mit dem dieſer Nation eigenen galanten Scharfſinn eine Wiege aus dem ſchönſten Mahagony mit Vergoldung in Geſtalt jener zierlichen Muſchel, genannt Nautilus oder Schiffsmuſchel, verfertigt, „damit der Thronerbe der Königin des Oceans ſeinen erſten Wiegenſchlummer in einem Sinnbilde der Hauptwaffe und Hauptglorie ſeines künftigen Inſelreichs genieße." Auch ſind für das hohe Kind zwei Badewannen in der Arbeit begriffen, deren eine mit Silber, die andere mit Marmor ausgekleidet wird. — Dr. Thomas Griffith, der römiſch-katholiſche Titularbiſchof von London, hatte unterm 14ten d. M. an die Geiſtlichen ſeines Sprengels ein Cirkular erlaſſen, worin er vorſchrieb, am Schluſſe jedes Gottesdienſtes ein andächtiges Gebet um eine glückliche Geburtsſtunde der jungen Königin, um ihre und ihres Königlichen Kindes Erhaltung in den Kapellen zu beten. (Die franzöſiſche Regierung erhielt die Nachricht durch den Telegraphen.)

Dieſer Tage ſtarb in London, im tiefſten Elend, der zu ſeiner Zeit nicht unberühmte Tonſetzer Louis Charles Janſen, geboren in Aachen um das Jahr 1774, Schwager des berühmten Kupferſtechers Bartolozzi und Oheim der Madame Veſtris, welcher — wie die Blätter zum Beweiſe ſeiner vormaligen „Reſpectabilität" bemerken, — „öfter bei Georg VI. als dieſer noch Prinz von Wales war, zu ſpeiſen die Ehre hatte." Später — aus Verdruß über das Entlaufen ſeiner Frau, wie man ſagt — ergab er ſich dem Trunk und kam dergeſtalt herunter, daß er mit Schmutz und Lumpen bedeckt in den Straßen von London herumwanderte, in denen er oft auch die Nacht zubrachte. Er ſtarb in dem Armenarbeitshaus in der Northumberlandſtraße.

Türkei.

Von der türkiſchen Gränze, 17. November. Die neueſten Berichte aus Conſtantinopel melden die Ihnen wohl ſchon bekannte Einnahme von St. Jean d'Acre durch die Alliirten, bei welcher Waffenthat vorzugsweiſe die öſterreichiſche Escadre wirkſam geweſen, weil die großen engliſchen Linienſchiffe ſich den Feſtungswerken wegen der ſeichten Meeresſtellen nicht genug nähern konnten. In Conſtantinopel herrſchte über dieſe Siegeskunde großer Jubel, der größte Enthuſiasmus ſprach ſich für die Regierung aus; von Unzufriedenen, das heißt von Anhängern Mehemed Ali's iſt keine Rede mehr. Man ſprach in Conſtantinopel auch, daß Damaskus ſich empört habe und von ſelbſt unter die Herrſchaft der Pforte zurückgekehrt ſey. — Wieder ſind in der türkiſchen Hauptſtadt nebſt Waffen und Kriegsvorräthen 10,000 Mann zur Abfahrt nach Syrien bereit. — Die Erfolge in Syrien haben den Einfluß Englands und Oeſterreichs bei der Pforte außerordentlich begünſtigt und befeſtigt, während dadurch in gleichem Grade die Stellung des Hrn. v. Pontois unerträglich geworden iſt; ſo zwar, daß ſeiner im Auftrage Hrn. Guizots wiederholten dringenden Verwendung: die Entſetzung Mehemed Ali's zurückzunehmen, nur in dem Fall ein Erfolg zu prophezeien iſt, wenn die Repräſentanten Englands und Oeſterreichs ein ernſtliches Intereſſe dafür zu zeigen fortfahren. —

Anzeige.

Vor dem Brandenburgerthor E. Nr. 8 neben dem Gaſthof zur goldenen Schwane iſt ein Quartier auf Lichmeß zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt der Eigenthümer.

Fremden-Anzeige.

Am 28. November.

Sonne: HH. Barth u. Strauß, Negotianten v. Frankfurt a. M. Arnold, Kfm. v. Leipzig. Krundler, Förſter v. Plauen. — W. Mann: HH. Schweger, Apotheker; Leuter, Commis v. Plauen. — Anker: HH. Kauſitt. Heidelberger v. Stangengrün, Löwe v. Kitzingen. — Krone: Hr. Ludwig, Oblsm. v. Neuſtadt. — Traube: Kunſt, Bürgersſohn v. Weiden. — Adler: Röder, Oek. v. Hegnabrunn. — R. Ochs: Hr. Scharff, Rechtspraktikant v. Hof. — König: Oek. Hutzel v. Altenſteinreuth, Hübſchmann v. Weidenshof. Hahn, Schneider v. Gärtenroth. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 288.** 2. December 1840.

Deutſchland.

Berlin, 22. November. Die Verhandlungen über Regulirung des Sundzolls, welche vor einiger Zeit mit Lebhaftigkeit betrieben worden, ſind, wie es ſcheint, ins Stocken gerathen. Bekanntlich hat unſere Regierung, und nicht minder die ſchwediſche die Abſicht, dieſe läſtige, den Aufſchwung des Handels an der Oſtſeeküſte lähmende Abgabe gänzlich abzulöſen, und da auch das ruſſiſche Gouvernement derſelben Meinung war, oder vielmehr da dieſer Vorſchlag von St. Petersburg zunächſt ausgegangen war, ſo zweifelte Niemand, daß recht bald eine Vereinigung der Uferſtaaten mit Dänemark zu Stande kommen werde. Ganz unerwartet ſoll ſich aber Rußland nun gegen die Ablöſung erklärt haben, wovon die Folge iſt, daß die Sache wieder auf dem alten Punkte ſteht, die mit Verhandlungen zugebrachte Zeit als eine verlorene anzuſehen, und der Zeitpunkt, wo der Handel der drückenden Feſſel entledigt werden wird, in weite Ferne gerückt iſt. (Allg. Ztg.)

Frankfurt, 28. November. Auszug Protokolls der 25. Sitzung der hohen deutſchen Bundesverſammlung vom 12. November 1840. Mittheilungen von Oeſterreich, Preußen, Rußland und Großbrittanien in Betreff der zur Pacifikation des Orients zu London abgeſchloſſenen Convention. Der Kaiſerlich-Königliche Präſidirende Herr Geſandte eröffnet, daß er von Seiten der Höfe von Oeſterreich, Preußen und Rußland über den zur Pacifikation des Orients mit der Ottomaniſchen Pforte abgeſchloſſenen Traktat der hohen Bundesverſammlung offizielle Mittheilungen zu machen in dem Falle ſey, und daß auch der Königlich-Großbrittaniſche, beim Deutſchen Bunde accreditirte Herr Geſandte denſelben Traktat mitgetheilt habe, wofür ihm auch ſofort der Dank bezeigt worden ſey. Oeſterreich und Preußen. Der Geſandte iſt beauftragt, einer hohen Bundesverſammlung die Abſchriften einer am 15. Juli d. zu London zwiſchen den Bevollmächtigten der beiden allerhöchſten Höfe von Oeſterreich und Preußen, dann jenen Großbrittaniens und Rußlands einer und dem Bevollmächtigten der Ottomaniſchen Pforte anderer Seits abgeſchloſſenen Convention — ſo wie ferner eines, nach Auswechslung der Ratifikationen dieſer letzteren, zwiſchen den nämlichen Bevollmächtigten unterzeichneten Protokolls mitzutheilen. Der Sinn, in welchem die hohen Mächte dieſe Verträge eingegangen ſind, und der Zweck, den ſie bei denſelben vor Augen gehabt haben, ſind durch ſie ſelbſt in den vorliegenden Aktenſtücken, namentlich in dem am 17. September l. J. zu London unterzeichneten Protokolle, zu deutlich ausgeſprochen, um beſonderer Erläuterung zu bedürfen. Die Erhaltung des türkiſchen Reichs in ſeinem Umfange und in ſeiner Unabhängigkeit iſt eine weſentliche Grundbedingung der Aufrechthaltung und Befeſtigung des allgemeinen europäiſchen Friedens. Blos zur Sicherung dieſes großen, für Fürſten und Völker gleich theuern Intereſſes, haben die vier Mächte mit der Ottomaniſchen Pforte die Verträge, die hier mitgetheilt werden, abgeſchloſſen. Sie glauben, bei Erfüllung dieſer Pflicht, mit einem Geiſte der Mäßigung und der Hintanſetzung aller eigenen, abgeſonderten Vortheile vorangegangen zu ſeyn, welchem die Freunde des Friedens und des Rechts in Europa nur werden Beifall ſchenken können. Oeſterreich und Preußen zweifeln nicht, daß ihre hohen Mitverbündeten dieſem Geiſte auch von ihrer Seite Gerechtigkeit zu leiſten nicht ermangeln werden. Präſidium legte hierauf den Entwurf der an den Kaiſerlich-Ruſſiſchen Herrn Geſandten zu erlaſſenden Erwiederung vor, welche von der Bundesverſammlung genehmigt wurde. Auf den Antrag des Königlich-Bayeriſchen Herrn Geſandten von Mieg wurde ferner beliebt, den Höfen von Oeſterreich und Preußen dieſelben Geſinnungen der Bundesverſammlung, wie ſolche in der Antwortsnote an den Kaiſerlich-Ruſſiſchen Herrn Geſandten ausgedrückt ſind, in geeigneter Weiſe zu erkennen zu geben. Dieſem gemäß wurde einhellig beſchloſſen: 1) den Höfen von Oeſterreich und Preußen durch deren Geſandtſchaften am Bundestage zu erkennen zu geben: es ſey ihre Eröffnung von der Bundesverſammlung mit dem lebhafteſten Intereſſe vernommen worden. Indem letztere den edeln und uneigennützigen Abſichten, welche bei dieſer Veranlaſſung von den vier Mächten ausgeſprochen worden ſind, volle Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen ſich verpflichtet finden müſſe, überlaſſe ſie ſich, mit Vertrauen in die Weisheit und in die Mäßigung der Mächte, welche ſich die Pacifikation des Orients zur Aufgabe geſtellt haben, der Hoffnung, daß dadurch die Dauer des allgemeinen europäiſchen Friedens geſichert werde, — jenes Friedens, der ſeit einem Vierteljahrhundert den Monarchen zum Ruhme und den Völkern zum Wohle gereicht und der für alle ein tiefgefühltes Bedürfniß iſt; 2) an den Kaiſerlich-Ruſſiſchen Herrn Geſandten die vom Präſidium vorgeſchlagene Antwortsnote zu erlaſſen. Dieſe Note iſt nachſtehenden Inhalts: „Der unterzeichnete Kaiſerlich-Königlich Oeſterreichiſche Präſidialgeſandte hat nicht verfehlt, der hohen Bundesverſammlung in der heutigen Sitzung die Note Seiner Excellenz des Kaiſerlich-Ruſſiſchen außerordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Miniſters, Herrn von Dubril, vom 24. October (5. November) dieſes Jahrs vorzulegen, welche die Mittheilung des von Großbrittanien, Oeſterreich, Preußen und Rußland mit der Pforte abgeſchloſſenen Vertrags vom 15. Juli l. J. zum Gegenſtande hat. Es iſt dieſe Eröffnung von der hohen Bundesverſammlung mit dem lebhafteſten Intereſſe vernom-

men worden. Die Bundesverſammlung, indem ſie den edeln und uneigennützigen Abſichten, welche bei dieſer Veranlaſſung von den vier Mächten ausgeſprochen worden ſind, volle Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen, ſich verpflichtet finden muß, überläßt ſich, mit Vertrauen in die Weisheit und in die Mäßigung der Mächte, welche ſich die Pacifikation des Orients zur Aufgabe geſtellt haben, der Hoffnung, daß dadurch die Dauer des allgemeinen europäiſchen Friedens geſichert werde, — jenes Friedens, der ſeit einem Vierteljahrhundert den Monarchen zum Ruhme und den Völkern zum Wohle gereicht, und der für Alle ein tiefgefühltes Bedürfniß iſt. Der Unterzeichnete ꝛc. Frankfurt, den 12. November 1840. (unterz.) Graf von Münch-Bellinghauſen.

Freiburg, 27. November. Eine ſchmerzliche Trauerkunde geht dieſen Morgen durch unſere Stadt. Geſtern iſt der Hofrath und Profeſſor Karl v. Rotteck geſtorben. Der Schmerz um den Verſtorbenen iſt ſo tief und innig wie die Achtung und Verehrung allgemein war. Sein Verluſt iſt für unſer Vaterland wohl lange fühlbar, vor allem aber beklagen ihn ſeine nähern Freunde, unſere Univerſität, der er eben aufs neue gegeben war, und ſeine zahlreiche Familie, der er der liebevollſte Vater geweſen. —

Magdeburg, 25. November. Wegen Aufhebung des köthener Spielhauſes dürften die diplomatiſchen Verhandlungen von Seiten Preußens in dieſen Tagen einen entſchiedenen Charakter annehmen. Ich habe das Spielhaus früher einmal eine Peſtbeule in gefährlicher Nähe genannt. Dieſer Ausdruck iſt von den bei der dortigen Bank Betheiligten übel empfunden worden. Sollte er aber wohl zu hart ſeyn? Das Hazardſpiel aus Gewinnſucht iſt dem preußiſchen Staatsbürger als ein Criminalverbrechen verpönt. Dies kann die Anhaltiner nicht in ihren innern Angelegenheiten beſtimmen. Wenn ſie aber grade an der Eiſenbahn, welche aus dem Preußiſchen kommt und ins Preußiſche läuft, eine Spielbank anlegen, ſo iſt es klar, daß dies eine Spekulation auf Verbrechen preußiſcher Unterthanen iſt. Ferner: Es iſt auch ſonſt abgeſchmackt, dieſes Spielhaus mit den Spielbanken an Badeorten gleich zu ſtellen. In den Bädern wird hin und wieder auch wohl einmal ein Durchreiſender unglücklich gemacht; im Ganzen ſind die Spieler dort doch nur ſolche Leute, welche entweder vom Spiele Profeſſion machen, oder Curgäſte, alſo faſt immer wohlhabende Leute in Jahren und Verhältniſſen, in welchen von Verführung vernünftigerweiſe nicht mehr die Rede ſeyn kann. Hier aber hat man das Spielhaus an der Eiſenbahn angelegt, um die zufällig Vorüberreiſenden zum Spiele zu locken und die Gelegenheit zum Spiele Jedem möglichſt leicht zu machen. Spieler von Profeſſion findet man, die Entrepreneurs ausgenommen, hier faſt gar nicht, nur Leute, welche die Gelegenheit zum Spiele verführt hat, faſt nur junge Leute, die noch keinen definitiven Hausſtand begründet haben, großentheils ſolche, die noch von den Zuſchüſſen ihrer Angehörigen leben. Wäre das Spielhaus ein paar Meilen ſeitwärts von der Eiſenbahn angelegt, ſo würde ſchwerlich ein Preuße ein Wort darüber verloren haben; aber, wie die Sache jetzt iſt, hat die öffentliche Meinung ganz Recht, wenn ſie ſich über dieſe, wie zur Verhöhnung der preußiſchen Geſetze hart an der preußiſchen Gränze oder vielmehr ſo gut wie mitten in Preußen etablirte Spekulation auf die Verbrechen und die jugendliche Unerfahrenheit und Leichtfertigkeit preußiſcher Unterthanen entrüſtet und mit ſcharfem Accent verlangt, dergleichen Häuſer ſeyen wie die Bordelle nicht anders als an abgelegenen, von öffentlichen Wegen entfernten Orten zu dulden. Wenn in dieſer Sache ein völkerrechtliches Einſchreiten der preußiſchen Regierung erfolgen ſollte, ſo würde darin gewiß Niemand eine Verkennung der Würde und Unabhängigkeit des köthener Staates finden können. Es ſoll die Rede davon geweſen ſeyn, von Seite Preußens der Eiſenbahngeſellſchaft die Beförderung jedes Reiſenden nach Köthen zu unterſagen, der nicht einen Paß aufzuweiſen habe, und die Ertheilung eines ſolchen Paſſes Jedem zu verſagen, der nicht zu beſcheinigen vermöchte, daß ihn Berufsgeſchäfte oder Familienangelegenheiten zur Reiſe nach Köthen veranlaſſen. Indeſſen iſt Grund vorhanden, zu hoffen, daß das öffentliche Aergerniß auf einem direktern und für das Publikum weniger läſtigen Wege in ganz kurzer Friſt wird beſeitigt werden. —

Italien.

Rom, 19. November. (Allg. Ztg.) Die eingetretenen höchſt unangenehmen Beziehungen des Grafen Anatole Demidoff zum heiligen Stuhl bilden jetzt das Hauptgeſpräch aller Salons. Das Staatsſekretariat hat Veranlaſſung genommen, ein zweites Circular über dieſe Angelegenheit, unter Beifügung einer authentiſchen Erklärung des Erzbiſchofs von Florenz und einer zweiten des ruſſiſchen Geſandtſchaftsagenten L. Vescovali, an ſämmtliche hieſige Diplomaten zu überſenden, woraus hervorgeht, daß der Fürſt am 19. October d. J. bei dem Erzbiſchof einen feierlichen Eid geleiſtet hat, die aus ſeiner mit der Prinzeſſin Mathilde einzugehenden Ehe entſproſſenden Kinder in der katholiſchen Religion erziehen laſſen zu wollen. Die Erklärung des Agenten Vescavoli vom 9. November lautet dahin, daß er für die erhaltene päpſtliche Dispens nicht mehr als ſechszehn und einen halben Paul (ungefähr zehn Franken) bezahlt habe. Bekanntlich iſt die Ehe nun auch nach griechiſchem Ritus von dem von hier nach Florenz beſchiedenen ruſſiſchen Geſandtſchaftsgeiſtlichen eingeſegnet worden, und man behauptet allgemein, daß hiebei auch das Verſprechen geleiſtet worden ſey, die Kinder in der griechiſchen Kirche erziehen zu laſſen. Inwieweit die Wahrheit dieſes Gerüchts begründet iſt, laſſen wir unentſchieden. In Folge dieſes Conflikts hat der Fürſt ſich übrigens veranlaßt ſehen müſſen, ſowohl Rom als das päpſtliche Gebiet heute zu verlaſſen. — Wenn ein hieſiger Correſpondent unterm 30. October berichtete, als wäre von einem möglichen Austritt des Cardinals Lambruſchini aus dem Staatsſekretariat in Folge der preußiſchen kirchlichen Zuſtände geſprochen worden, ſo können wir dagegen auf das beſtimmteſte verſichern, daß dieſe Nach-

richt grundfalſch iſt. Wir ſchrieben früher ſchon, daß die Beziehungen des preußiſchen Staates zum heil. Stuhl in der letzten Zeit eine günſtige Wendung genommen hätten. Auch jetzt können wir nur daſſelbe wiederholen und müſſen nur noch beiſetzen, daß man dem gemeſſenen Auftreten und der würdevollen Haltung des preußiſchen Geſchäftsträgers Baron v. Buch in dieſer Beziehung viel zu verdanken hat. — Emir Beſchir, der jetzt zu Malta in der Quarantaine ſich befindet, wird mit ſeinem ganzen Gefolge am 29ſten d. hier erwartet. Er iſt begleitet von ſeiner Gemahlin der Prinzeſſin Haſſan Sahar, ſeiner Schwägerin der Prinzeſſin Koulahar, ſeinem erſten Miniſter, dem Arzte, dem Sekretair und nebſtbei noch 104 Perſonen, worunter zehn Frauen.

Frankreich.

Deputirtenkammerſitzung vom 23. November. Der Miniſter des Innern, Hr. Duchatel, legte einen Geſetzesentwurf vor, die Bewilligung eines Credits von 700,000 Fr. für den Unterhalt der in Frankreich anweſenden fremden Flüchtlinge betreffend. Es befinden ſich gegenwärtig 31,800 politiſche Flüchtlinge auf franzöſiſchem Boden, worunter 28,400 Spanier. Der Unterhalt dieſer Flüchtlinge koſtet monatlich 350,000 Fr. — Der Adreſſe-Entwurf, den wir bereits mitgetheilt haben, ward verleſen und brachte unter den Mitgliedern der Linken furchtbare Aufregung hervor. Bei der Phraſe „wenn der Friede unter dieſen Bedingungen unmöglich würde, wenn Frankreichs Ehre es erforderte, wenn ſeine Rechte verkannt, ſein Gebiet bedroht würde .....“ ward der Präſident durch das Geſchrei der Linken unterbrochen und ſeine Stimme durch den Lärmen ziemlich lange übertäubt. „Wollt ihr warten, bis die Koſaken an eure Gränze kommen? — Es iſt das Syſtem der Feigheit, der Friede immer und überall! — Wir können nicht gleichgültig dieſe Erklärung des Friedens um jeden Preis hören! Wollt ihr warten, bis St. Jean d'Acre genommen und Alexandria bombardirt iſt?“ So lauteten die Unterbrechungen, die aus dem Murren und Toben der zahlreichen Oppoſition hervorklangen, und den Präſidenten nicht zum Wort kommen ließen. Vergebens ermahnte dieſer mit ſolchen Proteſtationen bis zur Diskuſſion zu warten; für jetzt ſey Aller Pflicht, die Adreſſe ſchweigend anzuhören. Man antwortete: es giebt Aeußerungen, gegen die man nie frühe genug proteſtiren kann. Die Sitzung blieb eine Zeit lang ſuspendirt. Als endlich wieder Stille eintrat und der Präſident, die Leſung fortſetzend, an die Phraſe über Polen kam, rief ein Stimme: proteſtirt doch auch für die egyptiſche Nationalität, und erinnerte damit an eine Stelle der Adreſſe im Jahre 1831: die polniſche Nationalität dürfe nicht untergehen. Bitteres Gelächter begleitete dieſe Erinnerung. Bei der Stelle: „Vertrauen Sie, Sire, auf Ihren Stern“ ... lachte die Linke wieder ironiſch auf und einige Stimmen riefen: „c'est renouvelé de l'étoile de Napoléon!“ In großer Aufregung ging die Kammer nach dieſem Vorſpiel der ſtürmiſchen Debatten, die man erwartet, auseinander.

Großbrittanien.

London, 22. November. Im Miniſterium des Auswärtigen iſt heute ein Courier mit angeblich ſehr wichtigen Depeſchen aus Wien eingetroffen. —

Die aus den Häfen einlaufenden Nachrichten über die Wirkungen der letzten Stürme lauten ſehr traurig. Viele Schiffe haben gänzlichen Untergang erlitten, und zahlreiche Leben ſind verloren gegangen. Die wohlthätige Geſellſchaft zur Unterſtützung ſchiffbrüchiger Seeleute wird durch dieſe Unfälle ſo in Anſpruch genommen, daß ihre Fonds ſchon ziemlich erſchöpft ſind. Man hofft, daß das Publikum beiſteuern wird. —

Das ärztliche Bülletin meldet, daß die Königin und die junge Prinzeſſin ſich ſehr wohl befinden. Die Mitglieder der Königlichen Familie, der Lord Mayor und Andere haben dem Prinzen Albert einen Beſuch abgeſtattet. Im St. James-Park iſt unaufhörlich ein großes Gedränge von Menſchen, die Nachrichten von dem Befinden der Königin verlangen. Man bereitet eine große Illumination vor. Alle Schiffe flaggen. —

In Folge des letzten Parlaments-Beſchluſſes hat Prinz Albert die Regentſchaft übernommen, bis die Geneſung der Königin offiziell angezeigt wird. —

Die Amme der jungen Prinzeſſin iſt eine Madame Packer, Frau eines Muſiklehrers. —

In der ſtürmiſchen Nacht vom 17. auf den 18. November ſcheiterte auf der Höhe von Wormshead, an der Küſte von Wales, das zwiſchen Briſtol und Waterford (Irland) fahrende Dampfboot „the City of Briſtol,“ wobei von 30 an Bord befindlichen Menſchen ſich ein einziger rettete, und zwar ein Schweinetreiber, der an ein Thier ſeiner Heerde angeklammert (von 200 auch das einzige, das dem Waſſergrab entging) ans Ufer ſchwamm, und hier ganz erſchöpft — er konnte lange nichts als das Wort „City of Briſtol“ hervorbringen — von einem vorüberfahrenden andern Dampfſchiff aufgenommen ward. Die ganze unglückliche Mannſchaft des Schiffs, der Kapitain und die Matroſen, war aus dem Dorfe Pill am Avon, das nun von Weheklagen erfüllt iſt. —

Wir wollen hier kurz das engliſche Thronfolgegeſetz erwähnen. Zur Thronfolge ſind 1) die männlichen und die weiblichen Abkömmlinge des Königlichen Hauſes berechtigt; doch müſſen ſie der engliſchen Kirche zugethan, und dürfen nicht mit einer katholiſchen Perſon vermählt ſeyn. 2) In der Ordnung der Thronfolge gilt a) unbedingt der Vorzug der Linien: daher geht eine nähere Linie allen entferntern vor, und es geht die Thronfolge von einer nähern auf eine entferntere eher nicht über, als bis nicht nur alle männlichen, ſondern auch alle weiblichen Mitglieder der nähern Linie erloſchen ſind. b) In jeder Linie (ſie ſey nun Hauptlinie, oder Special- oder Unterlinie) gibt Erſtgeburt den Vorzug, doch ſo, daß unter gleich nah mit dem Regierungsvorfahr verwandten Mitgliedern derſelben Linie die männlichen den weiblichen vorgehen, wenn gleich dieſe früher geboren wären. (Für Han-

nover gelten, wie bekannt, weſentlich verſchiedene Beſtimmungen.) —

Moldau und Walachei.

Von der türkiſchen Gränze, 17. November. Die in Buchareſt entdeckte Verſchwörung war gegen das Leben des Hoſpodars Fürſten Ghika und ſeiner Familie, ſo wie gegen die Großbojaren gerichtet; ſie ging von Crajova aus, und nur die Unvorſichtigkeit einiger Emmiſſaire, welche die Verſchwornen ausgeſendet hatten, um die kleine Wallachei zu revolutioniren, führte zur Entdeckung. Gegen 300 Perſonen, darunter Demeter Philippesko, aus einer angeſehenen, wenn ich nicht irre, dem Hoſpodar verwandten Familie, ſind verhaftet, und viele aufrühreriſche Manifeſte und andere die erſchwerendſten Beweiſe liefernde Papiere ſollen vorgefunden worden ſeyn. Zur Unterſuchung wurde eine eigene Commiſſion unter dem Vorſitze des Bruders des Hoſpodars ernannt. Der noch verhaftete Campinano, von dem ich Ihnen früher erzählte, ſoll der Verſchwörung nicht fremd ſeyn. Er wird als Chef der für den Fall des Gelingens beabſichtigten proviſoriſchen Regierung genannt. Buchareſt hätte an mehreren Orten zugleich in Brand geſteckt werden ſollen. —

Anzeigen.

In der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel iſt zu haben:

Gründliche Anleitung
zur
Anfertigung und Reviſion
aller
Gemeinde- und Stiftungsrechnungen
von
C. Illing.
gr. 4. geh. 54 kr.

Renten-Anſtalt
der
Bayeriſchen Hypotheken- und Wechſel-Bank.

Seit der Bekanntmachung vom 1. October d. Js. haben ſich die Einlagen zur erſten Jahresgeſellſchaft ſo bedeutend vermehrt, daß für die zur Conſtituirung einer Geſellſchaft erforderliche Zahl von Mitgliedern nur noch wenige neue Theilnehmer nöthig ſind.

Es iſt daher keinem Zweifel unterworfen, daß ſich die Erſte Jahresgeſellſchaft noch dieſes Jahr konſtituiren könne und werde.

Zu dieſem Ende und um denen, welche bisher nicht beigetreten ſind, den Beitritt zur Jahresgeſellſchaft von 18$\frac{4}{4}$ noch offen zu laſſen, hat die Adminiſtration beſchloſſen, daß bei den Bankkaſſen hier und in Augsburg bis zum 21ſten und bei den Agenten an andern Orten bis zum 15ten des kommenden Monats December noch Einlagen zur Erſten Jahresgeſellſchaft gemacht werden können, worauf dann die Geſellſchaft geſchloſſen werden wird.

Zugleich werden hiermit diejenigen, welche im Jahre 1839 Einlagen gemacht haben, benachrichtigt, daß die ihnen laut §. 21 der Grundbeſtimmungen, für jene Einlagen gebührenden 3 pCt. Zinſen bei der Bankkaſſa dahier gegen Beſcheinigung, vom 31. December d. Js. an, in Empfang genommen werden können.

München, den 26. November 1840.

Die Adminiſtration
der
Bayeriſchen Hypotheken- und Wechſel-Bank.
Simon Freiherr von Eichthal.

Friſche Bremer Bricken bei
J. G. Felbinger.

Ein im beſten Betrieb ſtehender, ganz neu erbauter Waſſenhammer, nebſt Eiſendreh- und Bohrmaſchine, wie auch Schleif- und Polierwerk, in einer der holzreichſten Gegenden des Fichtelgebirgs in Oberfranken, wird nebſt den Inventarien zu verkaufen geſucht. Da ſich in weiter Umgegend kein dergleichen Etabliſſement befindet, und ſich dieſe Werke zu einer Maſchinenfabrik, die in dieſer induſtriellen Gegend noch mangelt, ſehr gut eignen, ſo wäre dieß für einen unternehmenden Mann eine vortheilhafte Acquiſition. Näheres darüber ertheilt die Expedition dieſes Blattes.

Es ſind 700 fl. gegen pupillariſche Sicherung alſogleich zu verleihen, und das Nähere in dem Hauſe Nr. 113 in der Kanzleiſtraße über zwei Treppen zu erfragen.

Bayreuth, den 30. November 1840.

Es ſind auf Hypothek 400 fl. ſogleich zu verleihen. Wo? iſt bei der Expedition dieſes Blattes zu erfragen.

Bei Bäckermeiſter Hacker in der breiten Gaſſe Nr. 290 iſt ein Quartier ſtündlich oder auf Lichtmeß zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 30. November.

Sonne: HH. Baron v. Kotzau nebſt Frau, Gutsb. v. Hof. Benheim, Priv. v. Hamburg. Malzner, Rentier v. Hannover. Kornmen, Cand. theol. v. Jena. Kflte. Lobenſtein u. Winter v. Nürnberg, Herbs v. Frankfurt a. M. Loßmeyer, Amtmännin v. Insbruck. — W. Mann: HH. Kflte. Raßmann v. Pforzheim, Schäfer v. Rothenburg. Spengler, Fabr. v. Ansbach. — Anker: HH. Graf v. Huttenapsky; Wiksgemsky, Doktor v. Petersburg. Frhr. v. Grukeſchank, K. ſächſ. Kammerherr v. Meiningen. Baron v. Boument, Partik. v. London. Friedrich, Kaufm. v. Stuttgart. Gneisheim, Student v. Jena. — Löwe: HH. Strapfer, Kfm. v. Würzburg. Janner, Holzhändler v. Weiden. Leeb, Fabrikantin v. Hof. — Traube: HH. Finck, Revierförſter v. Warmenſteinach. Arnold, Bader v. Erbendorf. Roſenbaum, Oek. v. Zürn. — Krone: Hr. Putzel, Kaufm. v. Burgkundſtadt. — R. Roß: Kreißig, Hdlsm. v. Krottendorf. Walter, Muſikus v. Preßnitz. — Schneider: Roſenfelder, Uhrenhdlr. v. St. Georgen. — König: Sommerer, Webermeiſter v. Regnitzloſau. Benker, desgl. v. Altenſchmelz. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerſtag — Nro. 289. — 3. December 1840.

Deutſchland.

München, 28. November. Das Befinden Ihrer Maj. der Königin-Wittwe hat ſich in den letzten Tagen bedeutend gebeſſert. — Vorgeſtern, Donnerſtag den 26ſten, wurden die ärztlichen Bulletins (von J. M. Leibarzt Medicinalrath Dr. Graff und dem K. Leibarzt Geheimerath Dr. v. Breslauer unterzeichnet) geſchloſſen, und ihre Majeſtät ſind zur allgemeinen Freude in die befriedigendſte Reconvalenz getreten. —

Berlin, 25. November. Unſere Univerſität iſt ſeit einigen Tagen der Gegenſtand aller Unterhaltungen. Seit langer Zeit iſt es nämlich nicht vorgekommen, daß ein Profeſſor bei ſeinem erſten Auftreten von ſeinen Zuhörern mit ſo entſchiedenen Zeichen des Mißfallens begrüßt wurde, wie es vor wenigen Tagen dem Profeſſor Stahl aus Erlangen widerfuhr. Der Profeſſor ſoll ſich gleich im Eingang ſeines Vortrag etwas ſchroff gegen jede freie Entwickelung des Gedankens ausgeſprochen, und als er den dadurch hervorgerufenen unangenehmen Eindruck wahrnahm, die Irritabilität der jungen Leute noch mehr gereizt haben. Es fanden ſich indeſſen auch Zuhörer genug, die ſich der Freiheit des Lehrers annahmen, und mit Sicherheit darf wohl erwartet werden, daß der Eingriff in die Lehrfreiheit, den wir ſo entſchieden in dem Benehmen der Zuhörer des Profeſſors Lerminier in Paris getadelt, in Deutſchland keine Nachahmung finden werde. Eine Demonſtration entgegengeſetzter Art von Seite der Studirenden fand geſtern, am Geburtstag des Profeſſors Böckh, ſtatt, dem ſeine ältern wie ſeine jüngern Zuhörer eine glänzende Serenade brachten, bei welcher Gelegenheit auch einige herzliche Anreden von den Feiernden, wie von dem Gefeierten gehalten wurden. — Der Ankunft der Brüder Grimm wird hier täglich entgegen geſehn; man bedauert, daß die feſten Gehalte, die ihnen von Seite des Miniſteriums ausgeſetzt werden konnten, nicht ſo bedeutend ſind, als man es bei der an ſie ergangenen Einladung erwarten durfte, zweifelt jedoch nicht, daß ihre jetzige Stellung nur eine temporäre und der baldige Uebergang zu einer beſſern ſey. —

Die Pr. Staats-Zeitung enthält Nachſtehendes: Die Maſſe der an mich gerichteten Briefe und Handſchriften aus Deutſchland und den benachbarten Ländern nimmt dergeſtalt zu, daß ich mich genöthigt ſehe, endlich einmal öffentlich die Bitte auszuſprechen, Bücher, Kunſtſachen und Geſuche, welche für Se. Majeſtät den König beſtimmt ſind, nicht unter meiner Adreſſe einzuſenden. Berlin, den 28. November 1840. **Alexander von Humboldt.**

Mannheim, 28. November. Von hier aus ſind heute an die Königl. franz. Geſandtſchaft in Karlsruhe für die Nothleidenden an der Rhone und Saone 2000 Franken abgegangen. Auch in Karlsruhe, Käferthal und andern Städten des badiſchen Landes wird jetzt für die Verunglückten jenſeits des Rheines eifrig und mit wahrer Menſchenliebe, ohne Rückſicht auf die jetzigen ſehr geſpannten politiſchen Verhältniſſe, collectirt! (Auch in Stuttgart fordert Commerzienrath Jobſt zu Beiträgen auf.) — Das Zweibrücker Wochenblatt enthält geſtern einen Aufruf an die Pfälzer mit dem Eingang: „Wo es Noth thut, kennt der Deutſche keine Nation; — aus allen Gauen des deutſchen Vaterlandes ertönt der Hülferuf für die Unglücklichen an der Rhone und Saone.“ (Frkf. Journ.)

Frankreich.

Paris, 25. November. Lord Granville hatte vor einigen Tagen den Inhalt einer an ihn von London eingelaufenen Depeſche dem Hrn. Guizot mitgetheilt, worin Lord Palmerſton aufmerkſam macht, wie es zu bedauern wäre, wenn das franzöſiſche Miniſterium ſich eitlen Illuſionen überließe, namentlich über die Friedensliebe der alliirten Mächte, die zwar unbeſtreitbar ſey, keineswegs aber den Grad erreiche, um ſich unbedingt dem Willen Frankreichs zu unterwerfen. Hr. Guizot würde auf jeden Fall in großem Irrthum befangen ſeyn, wenn er eine Ausgleichung der beſtandenen Mißverſtändniſſe auf einem andern Wege erwartete, als auf dem eines freundſchaftlichen Entgegenkommens von Seite Frankreichs. Dieſe Mittheilung machte auf Hrn. Guizot einen lebhaften Eindruck und daraus iſt ſeine ausnehmend gemäßigte Sprache in den Kammern zu erklären. Das erſte Auftreten Guizots den fremden Mächten gegenüber hatte Beſorgniſſe eingeflößt, die demnach allmählich verſchwinden dürften. —

Das **Journal des Débats** fährt fort Hrn. Thiers auf dem Gebiete der auswärtigen Politik anzugreifen. „Warum, ſagt es, jene Aufſchubsmittel, die man den Anerbietungen der HH. v. Bülow, v. Neumann und Lord Palmerſton entgegenſtellte? Warum jene Verſuche einer direkten Ausgleichung? Warum jene ſpäte Bekanntmachung des Tractats vom 15. Juli, der bis zum 26ſten geheim gehalten ward? Warum, wenn man den Krieg wollte, jene dem Hrn. Walewsky gegebene Miſſion, die egyptiſche Armee hinter dem Taurus zurückzuhalten? Warum, wenn man den Frieden wollte, jene Europa hingeworfenen Ausforderungen durch Propaganda-Entwürfe? Warum endlich ſo viele Unkenntniß in Betreff der Thatſachen, ſo viele Widerſprüche in den Befehlen, ſo viele Unſchlüſſigkeiten in den Gedanken? Dieß ſind die Fragen, worauf Hr. Thiers dem Tribunal der miniſteriellen Partei wird antworten müſſen. Wir wiſſen nicht, ob er ſich gegen dieſe Seite auf befriedigende Art vertheidigen wird; ſelbſt aber, wenn er es

thäte, würde er ſeine Aufgabe noch nicht geendigt haben, denn wir glauben, daß die nationale Oppoſition auch eine furchtbare Reihe von Fragen an ihn zu richten haben wird.“ —

Von eilf Uhr an waren am 25. November Municipalgardiſten zu Fuß und zu Pferd, Stadtſergenten und Polizeiagenten in bürgerlicher Kleidung auf den beiden Plätzen des Palaſts der Kammer, auf dem Quai d'Orſay, auf der Brücke und Platze Concorde aufgeſtellt. Alle Truppen der Caſerne des Carrouſſel, des Quai d'Orſay und der Rue neuve du Luxembourg waren conſignirt; in dieſer letztern hatte ein Bataillon ſeine Gewehre im Hof in Pyramiden aufgeſtellt. Die Thore waren verſchloſſen geblieben. Auf dem Quai d'Orſay und in der Straße Belle Chaſſe hatte eine Schwadron Dragoner ihre Pferde in den Ställen geſattelt und gezäumt. Aehnliche Vorſichtsanſtalten ſollen auch in der Ecole militaire getroffen worden ſeyn. Während der Sitzung brachten Ordonnanzoffiziere und andere Employés von halber Stunde zu halber Stunde in aller Schnelle nach den Tuilerien Berichte über die Vorgänge im Palais Bourbon. Die Börſenleute hatten ebenfalls Agenten, die ihnen durch Stafetten Nachrichten gaben. Alle Geſandten hatten ihre Kabinetscouriere zur Abreiſe nach geendigter Sitzung bereit. Am Abend zogen zahlreiche Patrouillen in den Straßen und auf den Boulevards umher. —

Paris, 26. November. Die Rede des Hrn. Thiers in der Deputirtenkammerſitzung vom 25. November dauerte nicht weniger als vier Stunden und füllte faſt die ganze Sitzung aus. Im Ganzen wiederholte er dabei nur ſeine in den Bureauxverhandlungen gegebenen Erläuterungen. Er gebrauchte bei ſeinen Beſchwerden über das engliſche Kabinet die bezeichnende Phraſe, nicht England klage er an, ſondern nur Einen Mann Englands, Lord Palmerſton. Hr. Thiers ſetzte hierauf die Maßregeln auseinander, die er ergriffen hatte oder ergreifen wollte. Die Armee ſollte auf 639 000 Mann Linientruppen und 300,000 mobile Nationalgarden gebracht werden. Dadurch wollte er von den Mächten Conceſſionen erlangen oder im künftigen Frühjahr Krieg führen. Dem Paſcha von Egypten habe er (Thiers) anempfohlen, den Taurus nicht zu überſchreiten, ſondern in Syrien und Egypten ſich defenſiv zu verhalten, bis Frankreich zum Krieg hinreichend gerüſtet ſeyn würde. Zuletzt erklärte Hr. Thiers, daß er glaube, Frankreich verliere durch ſeine Nachgiebigkeit ſeinen Einfluß im Mittelmeer. Wenn Frankreich auf eine Vertheidigung ſeines Gebiets ſich beſchränken wolle, dann ſey keine Gefahr. Wolle es aber in den großen politiſchen Fragen ſeinen Einfluß noch geltend machen, ſo müſſe es eine energiſchere Sprache führen, als die der Adreſſe. — Aus dem Benehmen der Kammer erſah man leicht, daß die Stimmung der Mehrheit gegen Hrn. Thiers war. Sie zeigte ſich ungläubig, als Hr. Thiers verſicherte, daß er keineswegs einen direkten Vergleich zwiſchen dem Sultan und Mehemed Ali begünſtigt habe. Als Hr. Thiers von ſeinen Rüſtungen ſprach und zugeſtand, daß er allerdings Frankreich einem möglichen Krieg ausgeſetzt habe, applaudirte die Linke ſehr laut, während die Centrums ſchwiegen. —

Großbrittanien.

London, 24. November. Der Gemeinderath der Stadt hielt am 23ſten eine Verſammlung, in welcher eine Glückwunſchadreſſe an Prinz Albert beſchloſſen ward. Die große Beleuchtung iſt auf den Vorabend der Taufe der Prinzeſſin ausgeſetzt. Die Journale aller Parteien wetteifern in Ausdrücken loyaler Freude über die Geburt eines Thronerben, wobei der M. Herald jedoch nicht ermangelt, darauf hinzuweiſen, wie wahrſcheinlich es bei der Jugend der erlauchten Eltern ſey, daß ein männlicher Erbe nachgeboren werde. Die Times erinnert daran, wie wichtig es für die Stabilität einer Monarchie ſey, daß die Thronfolge ſo wenig als möglich von einem Zweige der herrſchenden Dynaſtie auf einen andern überſpringe. Der Sun verſichert, kein Ereigniß ſeit dem Friedensſchluß von 1815 habe bei allen Volksklaſſen der Metropole von England, bei Reichen und Armen, Hohen und Niedern, ſo gränzenloſe Freude verurſacht, wie die Niederkunft der Königin, welche einen ſo glücklichen Gegenſatz zu dem traurigen Geſchick bilde, das vor 23 Jahren die unvergeßliche Prinzeſſin Charlotte (die erſte Gemahlin des Königs Leopold) in der Blüthe ihrer Jahre wegraffte und ſie mit ihrem todtgebornen Kind in dieſelbe Gruft ſtürzte. „Hätte, bemerkt der Sun ferner, ein ſolches Loos die junge Königin betroffen, ſo würde die engliſche Nation nicht bloß um ſie, ſondern auch um ſich ſelbſt getrauert haben, denn auf Victoria's friedliche Regierung würden dann nach aller Wahrſcheinlichkeit innere Bewegungen gefolgt ſeyn, welche das Königreich erſchüttert und die Monarchie gefährdet hätten.“ —

Der miniſterielle Globe meldet, daß kein neues engliſches Memorandum des vom M. Herald angegebenen Inhalts am 18. November von Lord Granville Hrn. Guizot übergeben worden ſey; daß die engliſche Regierung, welche mit ihren Verbündeten ſtets Hand in Hand gehe, dem Admiral Stopford ohne vorherige Beiſtimmung der drei andern Mächte ſo wenig habe Ordre geben können, neue Schritte in der Sache zu thun, als Oeſterreich oder England, ohne die Zuſtimmung der andern Mitglieder der Allianz, ihren Landtruppen Befehl zum Vorrücken geben könnten. Der miniſteriellen Preſſe zufolge ſcheint die brittiſche Regierung auf unbedingter Unterwerfung Mehemed Ali's zu beharren. —

Am 19. November ſegelten die Brittannia von 120 Kanonen, Capitain Drake, welche die Flagge des Contreadmirals Sir J. Ommanney führt, und der Howe, ebenfalls von 120 Kanonen, Capitain Sir W. O. Pell, mit 400 Mann Marineſoldaten an Bord, aus dem Hafen von Portsmouth nach dem Mittelmeer ab. —

Wie man ſagt, ſind in Paris Depeſchen aus Alexandria eingelaufen mit der Nachricht, Mehemed Ali ſey durch die Hiobsbotſchaften aus Syrien ſo niedergeſchlagen, daß Hr. v. Walewski die größte Mühe von der Welt hatte, ihn von

ſeiner Unterwerfung unter die vom Sultan und deſſen Verbündeten ihm geſtellten Bedingungen abzuhalten. —

Auf der Höhe von Margate (Kent) verunglückten in der ſtürmiſchen Nacht vom 20ſten mehrere Handelsſchiffe. Ein Fahrzeug von 300 Tonnen ging mit Mann und Maus unter. Dem Weſtminiſter aus Singapore, der 900 Tonnen Thee an Bord hatte, wurde die ganze Fracht durch das Seewaſſer verdorben, das den Schiffsraum füllte, und die Mannſchaft nur mit Mühe gerettet. —

Die engliſchen Kreuzer an der Weſtküſte von Afrika, die auf Sklavenſchiffe Jagd machen, ſcheinen in letzter Zeit wieder ſehr thätig geweſen zu ſeyn. Nach Berichten des Commanders Butterfield d. d. 21. Auguſt nahm derſelbe in fünf Monaten mit dem Schiffe Fantome fünf, und die ihm untergebenen kleinern Schiffe vier weitere ſolcher Fahrzeuge weg. Die Brigantine Dolphin brachte am 17. September den James, ein zum Sklavenhandel eingerichtetes Sklavenſchiff aus New-York, mit 17,000 Dollars an Bord, als Priſe nach Sierra Leone auf. —

Türkei.

Smyrna, 9. November. Nach Briefen, die geſtern aus Aleppo zu Land hier ankamen, ſollen die dortigen Einwohner die wenigen Truppen, die Ibrahim Paſcha daſelbſt zurückgelaſſen, vertrieben und ſich für den Sultan erklärt haben. Obgleich man ſchon nach frühern Briefen aus Aleppo an dieſem Ereigniß nicht zweifelte, erwartete man doch nicht ſobald deſſen Erfüllung zu vernehmen. Der Aufruhr in Aleppo ſoll durch den Befehl Ibrahim Paſcha's, 1500 Mann der dortigen Nationalgarde nach ſeinem Lager zu ſenden, veranlaßt worden ſeyn. —

(Oeſterr. Beob.) Berichte aus Beyrut vom 6. November melden, daß der Häuptling der Metualis von Homs, Emir Mohammed Harfuſch, mit 150 Reitern aus Damaskus entflohen und in erſtgenannter Stadt angekommen war. Seinen Angaben zufolge hatte Ibrahim Paſcha die Trümmer ſeiner Armee im Lager von Malaka und zu Damaskus geſammelt. Seine Truppen, deren Geſammtzahl auf 15 — 18,000 Mann angegeben wird, waren jedoch ſo demoraliſirt, daß er unmöglich daran denken konnte, etwas Ernſtliches zu unternehmen. Dagegen trachtete er durch die empörendſten Grauſamkeiten den Gebirgsbewohnern Schrecken einzujagen, indem er z. B. einen Preis auf den Kopf jedes einzelnen ſetzen und die Eingebrachten ſofort enthaupten ließ. — Der zum Grade eines Generals erhobene Königl. großbritaniſche Oberſt, Sir Charles Smith, iſt wegen ſeines ſchwächlichen Geſundheitszuſtandes nach England zurückgerufen und die Leitung der militairiſchen Operationen in Syrien dem General Jochmus übertragen worden. —

St. Jean d'Acre, 6. November. So erfreulich auch die Erfolge ſind, welche die vereinten Escadren und die großherrlichen Truppen hier erkämpft haben, ſo iſt das Geleiſtete doch nur ein Schatten von dem, was man bei einem kräftigen Auftreten unſerer Befehlshaber unfehlbar erreicht haben würde. In dieſem Augenblick wäre das neue egyptiſche Reich zertrümmert, die neue Dynaſtie des Vicekönigs in ihr Nichts zurückgeworfen, wenn nicht die zwei ſchläfrigſten unter den Menſchen mit der Leitung der Kriegsoperationen betraut worden wären. Lord Stopford und Sir Charles Smith, beide ein ruhiges und bequemes Leben gewohnt, große Verehrer einer gut beſetzten Tafel und des edlen Weins, überall Schwierigkeiten und Hinderniſſe ahnend, die nicht vorhanden ſind, haben uns den Feldzug verpfuſcht, mindeſtens um die größere Hälfte der wahrſcheinlichen Erfolge uns gebracht. Wenn Sie den glühenden Haß kennten, der hier gegen Mehemed Ali herrſcht, wenn Ihnen die Sehnſucht bekannt wäre, mit der man die Befreier ſowohl in Alexandrien als in Cairo erwartet, ſo würden Ihnen die großen Fortſchritte, die man in der Bekämpfung des Tyrannen von Egypten gemacht, eben ſo klein, eben ſo langſam vorkommen, wie es den Leuten auf der Flotte wirklich vorkommt. Sowohl in Egypten als in Syrien iſt Alles im ſtrengſten Sinn des Wortes von dem eigenen Beherrſcher rein ausgeplündert, die ſchrecklichſte Armuth und die furchtbarſten Mißhandlungen laſten auf dieſem geduldigen, unglücklichen Volk. Mehemed Ali erſcheint Einem als ein gemeiner, unwiſſender Arnaut, deſſen Hartnäckigkeit und Grauſamkeit bisher als die Attribute eines männlichen Charakters, eines ſtarken Gemüths verſchrieen wurden. Blicken Sie nur auf ſeine eigene Familie, auf ſeine Kinder, dieſes verwilderte Gezücht eines tyranniſchen Vaters, die nur haſſen gelernt, und keinen Begriff von der Humanität haben, die unverkennbar in den europäiſchen Theilen des osmaniſchen Reichs ſich geltend zu machen beginnt. Gewiß iſt, daß Lord Stopford vor dem Beginn der Feindſeligkeiten Ordre erhalten, Alexandrien anzugreifen. Dieß hätte viel ſchneller zum Ziele geführt und hätte dem Einfall des Hrn. Thiers, Egypten von unſern Angriffen auszunehmen, von vornherein den Weg abgeſchnitten. Dort hätte es nicht der vierzigtauſend Kugeln bedurft, die gegen St. Jean d'Acre geſchleudert wurden, um die Stadt zu erobern; einige Bomben wären hinreichend geweſen, um den Aufſtand der Bevölkerung gegen den Vicekönig zum Ausbruch zu bringen. Allein Stopford erſchrack vor der Unternehmung, und ſtatt dem Feinde nach dem Herzen zu zielen, zog er es vor ihm Beine und Arme zu verwunden. Er brachte, ich weiß nicht welche Entſchuldigungen, ſchützte Schwäche der Flotte vor, und ſagte Alles, nur nicht die Wahrheit, daß ihn nämlich ſchon der Gedanke eines kräftigen Einſchreitens bedeutend incommodirte. Man erlaubte daher dem Admiral, die Egyptier bei Beyrut, Syr und Saida, bei Latakia und Tripolis zu necken, bis man endlich die Geduld verlor und ihn mit Ernſt an St. Jean d'Acre erinnerte. In dem deßhalb in Beyrut abgehaltenen Kriegskonſeil bedurfte es der ganzen Kraft eines Napier, um die Bedenklichkeiten des Admirals zu zerſtreuen und ihn zu dieſem entſcheidenden Schritt zu vermögen. Mittlerweile kam von Conſtantinopel der Befehl, die franzöſiſchen Kriegsſchiffe von der Küſte entfernt zu halten; aber Lord Stopford geſtattete ihnen nach wie vor das Landen und ſieht ruhig zu,

Digitized by Google

wie die Franzoſen theils europäiſche, theils egyptiſche Offiziere bald hier, bald dort an das Land bringen, damit ſie Ibrahim Paſcha's Armee oder irgend einen noch uneingenommenen Platz erreichen. Gleich nach der Einnahme Acre's legt der Admiral die Hände in den Schooß und beſchuldigt den überläſtigen Napier des Ungeſtüms, weil dieſer Plagegeiſt ihn ſchon an Jaffa erinnert und in ſeiner gemächlichen Ruhe zu ſtören wagt. Aber Sir Charles Smith übertrifft, wo möglich, unſern Lord an dieſer ſeltenen Indolenz. Er iſt ſelbſt um ſeine Zurückberufung eingekommen, und Niemand zweifelt, daß er ſie erhalten wird.*) Ein Glück, wenn Lord Stopford ſeinem Beiſpiel folgen würde. —

*) Daß er ſie erhalten, wird heute vom öſterr. Beobachter beſtätigt.

Joniſche Inſeln.

Trieſt, 23. November. Von Corfu hat man hier Nachrichten bis zum 16ten d. Das Erdbeben, welches in Zante ſo verheerend gewirkt, ſoll auch in Griechenland vielfachen Schaden angerichtet haben. Auf Zante ſelbſt ſind über 1000 Häuſer zerſtört, die übrigen alle mehr oder minder beſchädigt worden. Die Caſerne war ganz unbewohnbar geworden, und die Garniſon gezwungen, in dem dortigen Theater, einem hölzernen Gebäude, Unterkunft zu ſuchen. Der durch das Erdbeben verurſachte Schaden wird auf mehr als eine Million angeſchlagen, wobei die Menge Häuſer, die in Folge der Beſchädigungen den Einſturz drohen und um weitere Unglücksfälle zu verhindern, niedergeriſſen werden müſſen, nicht in Anſchlag gebracht ſind. Glücklicherweiſe waren die meiſten Einwohner nicht in ihren Häuſern, da die ungemein ſchöne Witterung und die für die Jahreszeit ungewöhnliche Hitze die meiſten ins Freie gelockt hatte. Man hat den Verluſt von nur 14 Menſchenleben zu bedauern gehabt. Die joniſche Regierung hat, um dem erſten Drange der allgemeinen Noth zu begegnen, ſogleich 100,000 fl. angewieſen. —

Egypten.

Alexandrien, 12. November. Der Vicekönig erklärte, weil er nicht allein der Coalition die Spitze bieten könne, und die Vorſehung gegen ihn ſey, er ſich dem Traktat vom 15. Juli unterwerfe. — Er fertigte einen Expreſſen an Ibrahim ab, mit dem Befehl, unverzüglich nach Egypten zurückzukehren. — Heute hat Mehemed Ali amtlich den Conſuln angekündigt, daß er zur Herausgabe der Flotte bereit ſey, wenn ihm die Repräſentanten der verbündeten Mächte die Erblichkeit Egyptens garantirten. —

Bekanntmachung.

Es wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die für das Monat October 1839 unausgelößten Pfänder von Nr. 993 bis 2045 incl. in dem auf

Donnerſtag den 17. December d. Js.

Vor- und Nachmittags angeſetzten Strichtermin an die Meiſtbietenden gegen baare Bezahlung verkauft werden ſollen.

Bayreuth, den 2. December 1840.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Kroher, Caſſier. Stillkrauth, Controlleur.

Anzeigen.

Neue Beinkleiderstoffe und Silets für jetzige Saison sind in schöner Auswahl eingetroffen bei

Jakob Würzburger,
Kanzleistrasse 113.

Ich beehre mich hiemit zur ergebenen Anzeige zu bringen, daß ich am 21ten dieſes Monats meinen Laden mit allen Gattungen Regen- und Sonnenſchirmen auf der breiten Gaſſe im Wohngebäude des Herrn Magiſtrats-Raths Brakker eröffnet habe und zugleich jede Art Regen- und Sonnenſchirm-Reparaturen übernehme. Auch wird meine Frau das Damen-Putz-Geſchäft vor wie nach fortführen.

Unter Zuſicherung der billigſten Preiſe bitte ich um geneigten Zuſpruch.

Joſ. Böhlen.

In einem Landſtädtchen in der Nähe von Bayreuth werden folgende Realitäten aus freier Hand verkauft, als:

1) ein zweiſtöckiges Wohnhaus mit 2 Stuben und 2 Kammern, 2) ein Hintergebäude, enthaltend 1 Schupfe und 3 Böden, 3) ein geräumiges und gut eingerichtetes Farbhaus, Backofen und Stallung nebſt Holzlege, 2 Kellern und einem geräumigen und eingeſchloſſenen Hofraum, 4) ein Antheil Scheune, 5) 1½ Tgw. Feld, 6) ½ Tgw. Auwieſe. —

Das Nähere iſt im Zeitungs-Comtoir zu erfragen.

Es ſind zwei Quartiere vor dem Eremitagerthor Nr. 10, beſtehend in zwei Stuben, einem Kabinet, einer Kammer, Küchen, Keller, Holzlegen, und noch eines, zwei Zimmer, Hauskammer, Küchen, Keller enthaltend, auf Lichtmeß oder Walburgi zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 1. December.

Sonne: HH. Graf Barowsky, Obriſt v. Wilna. Frhr. v. Künsberg, Rentier v. München. Baron v. Lüttwitz, Gutsbeſ. v. Lüttwitz. v. Dollhofen, Bau-Ingenieur v. Neuſtadt. Willer, Negotiant v. Trieſt. Kaiber, Architekt v. München. Kflte. Eidinger u. Fries v. Nürnberg. Schlemmer v. Elberfeld. Frl. Lürner v. Stuttgart. — W. Mann: HH. Kflte. Rehmann v. Braunſchweig, Steinhäuſer v. Magdeburg. Meyer, Rechtspraktikant v. Lichtenfels. Poſt, Privat. v. Bamberg. Wachter, Doktor v. Regensburg. — G. Roß: HH. Hemmer, Kfm. v. Meißen. Löhner, Geometer v. München. Würtel, Commiſſair v. Königsberg. — Anker: HH. Leonhardt, Literatus v. Berlin. Jäger, Fabr. v. Jägerthal. Kanis, Muſikus v. Lunzenau. Haut, Kfm. v. Regensburg. — Löwe: HH. Kflte. Neuſchel v. Kitzingen, Friedmann v. Burgkundſtadt. Wich u. Raiſ, Holzhändler v. Rodach. — Traube: Hr. Scharf nebſt Frau, Metzgermeiſter v. Kulmain. — Krone: Hr. Träger, Kfm. v. Münchberg. — W. Lamm: Rubert u. Stützer, Hdlsltе. v. Nürnberg. — R. Roß: Höhn, Hopfenhdlr. v. Neuſtadt. Lamprecht, Gärtnermeiſter v. Bamberg. — König: Steubert, Webermeiſter v. Marktleuten. —

Im Verlage der Geh. Kommerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 290. 4. December 1840.

Deutſchland.

München, 30. November. Der K. preußiſche Oberſt und Bevollmächtigte bei der Militairkommiſſion in Frankfurt, v. Radowitz, iſt dieſen Morgen 8 Uhr aus Wien hier angekommen, und im goldnen Hirſch abgeſtiegen. General v. Bangold, der heute noch einem diplomatiſch-militairiſchen Diner beim Kriegsminiſter, Freihrn. v. Gumpenberg, beigewohnt, verläßt morgen unſere Stadt. — Wie man vernimmt, dürften demnächſt die voriges Jahr in Karlsruhe ſtatt gefundenen Conferenzen daſelbſt fortgeſetzt werden.

Augsburg. In Folge eines vom 17. November datirten Königlichen Reſcripts des Miniſteriums des Innern, als der Oberaufſichtsbehörde, iſt dem Direktorium der München-Augsburger Eiſenbahn auferlegt worden, noch in der zweiten Hälfte des Decembers die Generalverſammlung der Actionäre einzurufen, die „ohne Abwartung höherer Entſcheidung und den Statuten zuwider, welche die Einberufung ſogleich nach Vollendung und Eröffnung der Bahn unbedingt und ohne weiteren Vorbehalt gebieten“, auf den 25. Februar des künftigen Jahrs beabſichtigt worden ſey. Es verſteht ſich von ſelbſt, ſagt das Königliche Reſcript, daß, wenn die Rechnungsablage über den Bahnbau ꝛc. nicht bis zu dem bemerkten Zeitpunkt zur Vorlage an die Generalverſammlung bereit ſeyn ſollte, dieſes den Zuſammentritt nicht hindere, ſondern der Generalverſammlung das Recht zuſtehe, zur Wahl eines neuen Verwaltungsraths und durch dieſes eines neuen Direktoriums zu ſchreiten, welches dann gegenüber dem noch rechnungspflichtigen bisherigen Direktorium die Rechte der Geſellſchaft zu vertreten hat. Zufolge dieſes Reſcripts erwartet aber auch das K. Miniſterium, daß die Mitglieder des Direktoriums nicht einſeitig und ſtatutenwidrig ihre Funktionen verlaſſen werden, was nur einen Zwiſchenzuſtand herbeiführen könnte, der die Intereſſen der Geſellſchaft weſentlich gefährden müßte. — Die hieſigen Direktorialmitglieder haben darauf Sr. Maj. dem Könige für dieſe eben ſo gerechte als allergnädigſte Entſcheidung ihren allertiefſten Dank dargebracht, und ihre Funktionen wieder angetreten. —

Berlin, 26. November. Die Beſetzung unſers Kriegsminiſteriums bildet noch immer den Gegenſtand der Muthmaſſungen, da man den Rücktritt des Generals Rauch durch ſeinen Geſundheitszuſtand für ganz beſtimmt, und einen dreimonatlichen Urlaub, den er jetzt erhalten, für die Einleitung dazu hält. — Der hochverdiente Generallieutenant v. Boyen iſt von Sr. Maj. zum General der Infanterie ernannt worden. Ganz im beſcheidenen Sinne dieſes trefflichen Mannes iſt es, daß er ſofort die äußern an dieſe Benennung geknüpften Ehrenbezeugungen, zwei Schildwachen vor der Thüre, ablehnte. — Profeſſor Stahl hat mit dem Beginne dieſer Woche ſeine Vorleſungen eröffnet. Wie gemeldet iſt ihm von Seite der Studirenden kein ſehr erfreulicher Empfang geworden. Da Profeſſor Gans hier in ſo außerordentlichem Anſehen ſtand, und Hr. Stahl als der Erſatzmann deſſelben betrachtet wird, mußten ſeine diametral entgegengeſetzten Anſichten doppelt ſchroff berühren, beſonders als er eine Art Programm über ſich gab, in welchem er der Hegel'ſchen Philoſophie und dem durch ſie eingeführten „Rationalismus“ den offenen Krieg ankündigte. Wenn man Zeuge geweſen, wie Hegel ſeinerſeits den von Paulus gepredigten Rationalismus bekämpft hat, ſo muß man erſtaunen, welche Umkehrung der Dinge durch einen völlig umgekehrten Wendepunkt der Betrachtung derſelben entſtehen kann. —

Freiburg, 28. November. Heute Mittag um 3 Uhr fand das feierliche Leichenbegängniß des verſtorbenen Hofraths und Profeſſors Karl v. Rotteck ſtatt. Die allgemeine innige Theilnahme, welche gleich bei der erſten Nachricht von ſeinem Tode ſich kundgegeben, hat ſich auch bei dieſer Trauerfeier auf das unzweideutigſte ausgeſprochen. Schon den Tag zuvor und heute bis Mittag war eine Menge Menſchen, jung und alt, ſelbſt Landleute in großer Zahl, nach dem Trauerhauſe geſtrömt, um ſich noch einmal das Bild des berühmten Mannes, der neben dem reich verzierten Kaſten lag mit den ſilbernen Pokalen und der Bürgerkrone, welche alle die lautredenden Zeugen ſeines volksthümlichen Strebens ſind, tief in die Seele einzuprägen. Es war ein unendlich rührender Moment, Zeuge ſo ungeheuchelter Verehrung zu ſeyn. Der Trauerzug ſelbſt war einer der zahlreichſten, den wir ſeit vielen Jahren hier geſehen. Alle Stände und Klaſſen haben Theil genommen und ſelbſt aus der Umgegend von mehreren Stunden haben Freunde und Verehrer des Verblichenen ſich eingefunden. In faſt unabſehbaren Reihen bewegte ſich der ernſte Zug durch die Straßen; auf beiden Seiten lautlos dicht gedrängte Menſchenmaſſen vom Trauerhauſe bis faſt zum Friedhofe wo die Studirenden während der Beerdigung abwechſelnd mit der Muſik einen ergreifenden Trauergeſang vortrugen.

Vom Oberrhein, 27. November. In unſern kritiſchen Zuſtänden gereicht es uns derzeit zu einem wahren Troſt und Sicherheitsgefühl, die franzöſiſchen Oppoſitionsblätter zu leſen, denn wir finden darin poſttäglich lange Verzeichniſſe von deutſchen „Kriegsrüſtungen,“ welche uns ſchmeicheln, indem ſie aus unſrer bedrohten Situation eine „drohende“ machen. Schade, daß ſich in der Wirklichkeit die Dinge anders ausnehmen, als auf dem Papier. Der deutſche Oberrhein hat keine Feſtungen, er ſieht keine Truppen verſammelt, der Casus belli iſt für ihn ein paſſiver; — und dieſen für alle Welt offen daliegenden Zuſtänden gegen-

über behauptet Hr. Edgar Quinet, Frankreich ſey ſeiner Hauptſtadt und ſeiner politiſchen Exiſtenz nicht ſicher, wenn es nicht das ganze linke Rheinufer an ſich nehme! Frankreich mit ſeinem dreifachen Feſtungsgürtel, und mit ſeinen überreichen Kriegsmitteln aller Art! Und dabei genießt denn Deutſchland das Glück, der franzöſiſchen Kriegspartei die neueſte „Mäßigung“ nachrühmen zu dürfen, womit ſie das linke Rheinufer zartſinniger Weiſe nach der Eroberung erſt fragen will, ob es habe erobert ſeyn wollen. Der National hat dieſe gemäßigte Anmaßung erfunden: man will die deutſchen Rheinlande jetzt nicht mehr unbeſehen franzöſiſch machen, ſondern wenn nach einem kurzen Feldzuge Frankreichs junge Soldaten das Land in Beſitz genommen haben, ſo wird der Einverleibungskommiſſair den Hut abnehmen, und bei den Einwohnern Umfrage halten, ob es ihnen nicht beliebe, Franzoſen zu werden. Es würde eine freie Abſtimmung ſeyn, wie jene in Frankreich, als Umfrage gehalten ward, ob man den erſten Conſul zum Kaiſer haben wolle! — Auf einen Zeitungsartikel „vom Neckar,“ der zu Subſcriptionen für die ſüdfranzöſiſchen Waſſerbeſchädigten aufforderte, namentlich die „Einwohner des Großherzogthums Baden“, als welche der Rhone am nächſten ſeyen, ſind nun in mehreren Städten Sammlungen eröffnet. Der Vorſchlag zeugt von einem vortrefflichen Herzen, aber nicht in gleichem Grade von politiſchem Takt und Sinn für Nationalanſtand. Fällt der Ertrag der Sammlungen relatirt gering aus, ſo wird man darüber ſagen, Frankreich ſey groß genug, um ſeinen Nothleidenden ſelber zu helfen, und troß aller „Beleidigungen“ noch nicht ſo weit herabgekommen, um ſich ein kleines Mitleid oder ein kleines Almoſen bieten zu laſſen. Sollte aber der Ertrag großartig genug ausfallen, um etwas vorzuſtellen, ſo würde nichts auf der Welt verhindern können, daß man darüber die Sache nicht als eine öffentliche Demonſtration der geheimen „Sympathien“ auslegte, auf deren angebliches Daſeyn ſich die franzöſiſche Kriegspartei ſtützt, und deren Abläugnung von Seite Deutſchlands ſie nur nothdürftig in ihrem Glauben irre gemacht hat. Statt der „cenſirten“ Preſſe wird ſie nun eine uncenſirte „öffentliche Meinung“ vor ſich zu ſehen glauben. Wollte man aber eine Verwahrung gegen eine ſolche Interpretation mit beifügen, ſo würde die proteſtirende Mildthätigkeit die „großartigſte“ Indelicateſſe ſeyn, welche jemals zum Vorſchein gekommen. In allen Fällen aber, in einem wie in dem andern, dürfte dieſe improviſirte Subſcription, welche ein rheinſtädtiſches Aufforderungsgedicht mit einem Friedensbogen zwiſchen zwei Nationen vergleicht, vielmehr der Kriegspartei in Frankreich zur Aufmunterung dienen, welche ſie in ihrem Sinne ausbeuten wird. — (Allg. Ztg.)

Niederlande.

Amſterdam, 25. November. Uebermorgen findet der feierliche Einzug des Königs, am 28ſten die Huldigung ſtatt. Die ſtädtiſche Regierung hat zur Aufrechthaltung der Ordnung die nöthigen Proclamationen bereits erlaſſen. Außerordentliche Vorbereitungen werden in unſerer Hauptſtadt getroffen, um das Huldigungsfeſt auf die glanzvollſte Weiſe zu begehen. Am 27ſten und 28ſten wird auch keine Börſe ſtattfinden. —

Frankreich.

Paris, 27. November. Bei der Diskuſſion der Adreſſe in der Commiſſion griff Hr. Dupin die von dem vorigen Miniſterium begonnenen Bewaffnungen ſehr heftig an, und äußerte ſeinen Collegen, man habe nur bewaffnen wollen, um Käufe abzuſchließen, auf die Staatsfonds zu ſpekuliren u. ſ. w. Bei dieſem Anlaß forderte Hr. v. Remuſat Hrn. Dupin auf, ſich deutlicher zu erklären, den Beweis dieſer Behauptungen zu geben, wenn er nicht von ihm als Verleumder behandelt werden wollte. „Ich gehörte, ſagte er, zu dem Miniſterium des 1. März, und wenn Sie es in Maſſe angreifen, ſo habe ich einen Theil an Ihren Beleidigungen, worauf ich zum voraus durch einen förmlichen Widerſpruch antworte.“ Hr. Dupin bemerkte ſogleich dem Hrn. v. Remuſat, daß er ihn perſönlich zu hoch ſchätze, als daß ſein Angriff ihn treffen könnte, und daß dieſe Sache auf die Tribune der Kammer gehöre. Hr. Dupin hatte ſeine Phraſe noch nicht ganz geendigt, als ihm Hr. v. Remuſat in die Rede fiel und ihm ſagte: „Wohlan, ſteigen Sie einmal auf die Tribune und erneuern Sie ſolche Angriffe, dann werden Sie ſehen, wie ich Sie davon herunterbringen werde.“ Es kam dann zu neuen Verſicherungen der Hochachtung von Seite des Hrn. Dupin, der hierauf den vormaligen Conſeilpräſidenten und deſſen „ehrenwerthen“ Schwiegervater als Gegenſtand ſeiner beleidigenden Anſchuldigungen bezeichnete, und behauptete, Hr. Thiers hätte nie an etwas anders gedacht, als — an der Börſe zu ſiegen. Hr. Remuſat erklärte, dieß ſollte Hr. Thiers erfahren, der ihm darauf antworten würde. Am folgenden Tage trafen Hr. Thiers und Hr. Dupin im Conferenzſaal zuſammen, wo zwiſchen beiden die lebhafteſten Interpellationen, in Gegenwart einer großen Zahl Deputirter gewechſelt wurden. Es kam bald zu den merkwürdigſten Recriminationen über den Urſprung ihres beiderſeitigen Vermögens, und Hr. Thiers äußerte gegen ſeinen Antagoniſten: „Wir wollen einmal die Bilanz unſeres Vermögens machen, den Urſprung deſſelben darlegen, dann wird man ſehen, wer von uns beiden das Vermögen eines Diebs hat. ...“ Hr. Dupin, der ganz haltungslos und blaß ausſah, wußte kaum, was er antworten ſollte, und ſagte nur noch, indem er ſich entfernte: „Mein Herr, dieß iſt eine Sache für die Zuchtpolizei.“ —

Paris, 27. November. Die Verhandlungen in der Deputirtenkammer über den Entwurf der Adreſſe dauern fort, und werden noch einige Sitzungen wegnehmen. Nicht allein die Hauptacteurs des Drama's — Thiers, Guizot und Paſſy — werden noch mehrmals das Wort ergreifen, ſondern auch jede der verſchiedenen Fractionen, in welche die Kammer zerfällt, will ihre Anſicht dem Publikum kund geben. Zufolge einer unter den Deputirten ziemlich allgemein verbreiteten Anſicht, hat von den bisher gehaltenen

Reden insbeſondere die des Hrn. Paſſy auf die Ueberzeugung ſeiner Collegen gewirkt; man ſieht, daß nach der energiſchen Antwort des Kabinets vom 12. Mai auf die Mittheilung der Vorſchläge des Hrn. v. Brunnow eine Note Lord Palmerſtons in einem Frankreich genehmen Sinn erſchien, und daß wenn Hr. Thiers nicht in die Sache eingegriffen hätte, die orientaliſche Frage zur vollen Zufriedenheit Frankreichs gelöst worden wäre; die Dazwiſchenkunft des Hrn. Thiers hat die ganze Complication veranlaßt, Frankreich an den Rand eines Kriegs und dem Mehemed Ali nur Nachtheil gebracht. —

Türkei.

Conſtantinopel, 11. November. Aus England iſt dieſe Woche die wichtige Kunde eingelaufen, daß Mehemed Ali zum letztenmale aufgefordert wird, ſich dem Sultan förmlich zu unterwerfen. Die Mehemed Ali vorzulegenden Bedingungen ſind: 1) Mehemed Ali und ſeine Nachkommen ſollen in Zukunft zur Pforte im ſtrengſten Verhältniſſe von Unterthanen und abhängigen Statthaltern ſtehen, daher 2) Tribut entrichten und 3) alle äußern Abzeichen, die auch nur entfernt eine Unabhängigkeit andeuten könnten, ablegen. Daher müſſe ohne Verzug die egyptiſche Uniform bei dem Militair abgeſchafft und dieſe ſo wie die von dem Vicekönig gebrauchte beſondere Flagge bei der Marine durch die osmaniſche erſetzt werden ꝛc. Eben ſo müſſe der Vicekönig ſeine noch übrigen Truppen ſogleich aus Syrien, Arabien zurückziehen und ſie auf einen numeriſch von der Pforte zu beſtimmenden Stand beſchränken, die Flotte zurückſtellen ꝛc. Obwohl durch dieſen Vorſchlag die Familie des Vicekönigs auf Egypten beſchränkt und die Verwaltung des früher ihm zugedachten Paſchaliks von St. Jean d'Acre ihm entzogen wird, ſo läßt es ſich doch nicht läugnen, daß dieſe Zugeſtändniſſe zu bedeutend, ja bei dem verzweifelten Zuſtande der egyptiſchen Sache kaum zu entſchuldigen wären, hätte nicht die drohende Stellung Frankreichs die Beſorgniſſe in Europa vermehrt, die man für die Erhaltung des Weltfriedens gehegt hatte. Läugnen kann man indeſſen nicht, daß die Egyptier ein Opfer dieſer Rückſicht geworden ſind, deren Schickſal eben ſo ſchrecklich bleibt, wie es früher war, wenn man nicht mit Mehemed Ali hinſichtlich ſeiner Verwaltung in unaufhörlichem Kriegszuſtand leben will. Es wäre kindiſch anzunehmen, daß der 70jährige Vicekönig ſeine tyranniſche Gewohnheiten ablege und dem unglücklichen Egypten ein beſſeres Loos bereiten werde. Eben darauf baut man und erwartet, daß Mehemed Ali durch ſein Benehmen bald Anlaß zu gegründeten Beſchwerden geben und ſomit früher oder ſpäter den Untergang ſeines Syſtems und ſeiner Familie herbeiführen werde. Ibrahim Paſcha würde, wenn Mehemed Ali vom Schauplatze abtritt, dieſes Reſultat noch ſchneller bewirken. Seine Rückſichtsloſigkeit, ſeine unmenſchliche Grauſamkeit, ſein Hang zur Trunkenheit, die ihn oft in den Zuſtand wahrer Raſerei verſetzt, machen ihn gänzlich unfähig, die Rolle eines erträglichen Regenten oder Adminiſtrators zu übernehmen.

Egypten.

Alexandrien, 12. November. Die Nachricht von der Einnahme von St. Jean d'Acre hat hier große Beſtürzung verbreitet; ſeitdem herrſcht paniſcher Schrecken, denn es heißt, wir werden hier am 21ſten beſchoſſen werden. Nach dem, was in Acre vorgefallen iſt, haben wir, wenn dieß geſchehen ſollte, Alles zu fürchten. Der Paſcha hat bei Anhörung der Nachricht, daß er eine der ſchönſten Zierden ſeiner gehofften Krone verloren, weniger Entmuthigung als Entrüſtung gezeigt. Er hat neuerdings geſchworen, daß er ſich rächen, ſich Schritt vor Schritt vertheidigen würde. Die Conſuln machten ihm aber die Gefahr bemerklich, der er ſich ausſetze, wenn er noch länger auf ſeinem Sinn beharre, und es gelang ihnen endlich, ihm gemäßigtere Geſinnungen beizubringen. Der Vicekönig erklärte in einem geſtern gehaltenen Conſeil, wie bereits gemeldet, daß, weil er nicht allein der Coalition die Spitze bieten könne, und die Vorſehung gegen ihn ſey, er ſich dem Traktat vom 15. Juli unterwerfe. Er fertigte an demſelben Tage einen Expreſſen an Ibrahim ab, mit dem Befehl, unverzüglich nach Egypten zurückzukehren und mit allen ſeinen Truppen an der Gränze der Wüſte zu lagern. Ein anderer Expreſſer bringt den Regimentern, die auf dem Wege zu Ibrahim ſind, Befehl zur Rückkehr nach Kairo; ein dritter Expreſſer befiehlt dem Gouverneur von Kairo, die Aushebung der Beduinen und der Fellahs zu ſuspendiren. Heute hat Mehemed Ali amtlich den Conſuln angekündigt, daß er zur Herausgabe der türkiſchen Flotte bereit ſey, wenn ihm die Repräſentanten der verbündeten Mächte die Erblichkeit Egyptens garantiren. Man hat Schiffe an Admiral Stopford und nach Conſtantinopel abgeſchickt, um die neuen Vorſchläge des Paſcha's dahin zu bringen. Der Euphrat bringt ſie nach Frankreich, damit die franzöſiſche Regierung alle Schwierigkeiten, die ſich etwa von Seite der Verbündeten erheben könnten, zu beſeitigen ſuche. Dieſe Entſchließung des Paſcha iſt inſofern vernünftig, als welche Vertheidigungsmittel er auch beſitzen mag, er doch unmöglich einer Beſchießung lange die Spitze bieten könnte. Die vereinigten Geſchwader beſtehen aus 17 Linienſchiffen, 14 Fregatten, 12 leichteren Schiffen, die gegen 2000 Canonen tragen. Man erwartet noch fünf Linienſchiffe, und einer ſolchen Macht kann nichts widerſtehen. —

Anzeigen.

Für die Tit. Herren Schul-Inſpektoren, Lehrer ꝛc.!!

Die billigſten Schulkarten

(von F. Handtke) à Stück 3½ kr.

Durch alle Buchhandlungen Deutſchlands (in Bayreuth in der Buchner'ſchen Buchhandlung) ſind zu dieſem billigen Preiſe zu haben:

1) Planigloben. 2) Europa. 3) Aſien. 4) Afrika. 5) Nordamerika. 6) Südamerika. 7) Auſtralien. 8) Deutſchland. 9) Paläſtina. 10) Bayern.

In der J. A. Endter'ſchen Buch-, Kunſt- und Papier-Handlung in Nürnberg iſt erſchienen, und durch alle Buchhandlungen, in Bayreuth durch die Buchner'ſche und Grau'ſche Buchhandlung, in Hof und Wunſiedel durch G. A. Grau zu beziehen:

Schreibalmanach für das Jahr 1841. Zum Gebrauch für alle Stände, beſonders für Beamte, Kaufleute, Advokaten und für Haushaltungen. 8.

gebunden u. mit Papier durchſchoſſen	ordin. Pap.	30 kr.
" " " " "	fein Pap.	39 kr.
	dergl. ½ Leder	45 kr.

Wobei wir bemerken, daß dieſer Almanach mit Verſchönerung die frühere Einrichtung wieder erhalten hat.

Wandkalender in Steindruck für 1841, mit Anſicht des Beck'ſchen Gebäudes und des neuen Gebäudes im Wiſſ'ſchen Garten. Querfolio aufgezogen 20 kr.

Brieftaſchen-Kalender für 1841, in 16.
aufgezogen 7 kr.
unaufgezogen 5 kr.

In der Stahel'ſchen Buchhandlung in Würzburg iſt ſo eben erſchienen und in den Grau'ſchen Buchhandlungen in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel ſo wie bei Buchner zu haben:

Gemeinnütziger Schreibkalender auf das Jahr 1841.

Für Kanzleien, Gerichtsſtellen und Rentämter, für Haus- und Landwirthſchaft, für Katholiken und Proteſtanten eingerichtet. 16 Bogen in 4to, auf ſchönem Schreibpapier gedruckt, und in farbigem Umſchlage gebunden. Preis 36 kr. Mit Schreibpapier durchſchoſſen 48 kr.

Dieſer Kalender wird nun ſeit 39 Jahren jedesmal mit geſteigertem Beifall und vermehrter Theilnahme aufgenommen. Er enthält die Genealogie des Königl. Hauſes Bayern, und nebſt den gewöhnlichen Kalender-Notizen für jeden Tag des Jahres einen hinreichenden Raum, um darauf die Ausgaben und Einnahmen, auch andere Gegenſtände anzumerken. Geſchäfte, die auf längere Zeit beſtimmt ſind, können zur Erinnerung auf den treffenden Tag vorgemerkt werden. Am Schluſſe ſind Intereſſe-Tafeln, eine Reduction des preußiſchen Geldes, eine Berechnung ganzer, halber und viertels Kronenthaler nach den neueſten Münzveränderungen, die bayeriſche Stempelerhebungs-Tabelle, der Juden-Kalender und die Ankunft und der Abgang der K. Brief-Poſten und der Poſtwägen, ſo wie der Landboten beigefügt.

Dieſer Kalender wird wegen ſeiner zweckmäßigen Einrichtung bereits ſeit langer Zeit von den meiſten K. Stellen und in den Haushaltungen als Tag- und Einſchreibebuch gebraucht, und hat ſeiner praktiſchen Einrichtung und dabei billigen Preiſes wegen ſtets den Vorzug vor allen ähnlichen Nachbildungen behauptet.

(Weihnachts- und Neujahrsgeſchenk) Man kann guten Kindern wohl keine angenehmere Freude machen, als wenn man ihnen bei wieder auflebender Natur im Frühjahre ein Plätzchen im Garten überläßt, daß ſie ſelbſt ausſäen und bepflanzen können. — Ich habe daher für ſolche junge Blumenfreunde kleine ſehr elegante und bereits mit vielem Beifalle aufgenommene Etui's, ein jedes mit 12 Sorten ſchönen Blumenſämereyen, die ſogleich ins freie Land zu ſäen ſind, nebſt einer Bleifeder und 12 Stück ſchönen Nummerhölzchen zum Anſchreiben vorräthig, und empfehle dieſe Etui's à 36 kr. Eltern und Erziehern für ihre kleinen Lieblinge zu ſehr gefälligen Weihnachts- und Neujahrsgeſchenken.

Thurnau, im Monat December 1840.

Günther, Hofgärtner.

Reſſource.

Sonntag den 6. December: Theater. Anfang halb 7 Uhr. Bayreuth, den 3. December 1840.

Die Vorſteher.

Bei meiner Abreiſe von hier ſage ich allen hohen Gönnern und Freunden ein herzliches Lebewohl und empfehle mich deren geneigtem Andenken. Bayreuth, den 3. December 1840.

Marie Molendo.

Es ſind 700 fl. gegen pupillariſche Sicherung alſogleich zu verleihen, und das Nähere in dem Hauſe Nr. 113 in der Kanzleiſtraße über zwei Treppen zu erfragen.

Bayreuth, den 30. November 1840.

Es ſind zwei Quartiere vor dem Eremitagerthor Nr. 10, beſtehend in zwei Stuben, einem Kabinet, einer Kammer, Küchen, Keller, Holzlegen, und noch eines, zwei Zimmer, Hauskammer, Küchen, Keller enthaltend, auf Lichtmeß oder Walburgi zu vermiethen.

Ein im beſten Betrieb ſtehender, ganz neu erbauter Waffenhammer, nebſt Eiſendreh- und Bohrmaſchine, wie auch Schleif- und Polierwerk, in einer der holzreichſten Gegenden des Fichtelgebirgs in Oberfranken, wird nebſt den Inventarien zu verkaufen geſucht. Da ſich in weiter Umgegend kein dergleichen Etabliſſement befindet, und ſich dieſe Werke zu einer Maſchinenfabrik, die in dieſer induſtriellen Gegend noch mangelt, ſehr gut eignen, ſo wäre dieß für einen unternehmenden Mann eine vortheilhafte Acquiſition. Näheres darüber ertheilt die Expedition dieſes Blattes.

Fremden-Anzeige.

Am 2. December.

Sonne: HH. Meinel, Bürgermeiſter; Landgraf, rechtsk. Rath, Heß, Gemeindebevollmächtigter v. Wunſiedel. Kfite. Herzog v. Cresfeld. Spiegel v. Frankfurt a. M. Lebeck v. Weimar. v Willebald, Privat. v. Gera. Scharner, Brauereibeſitzer v. Oettingen. — W. Mann: HH. Hechtler, Kfm. v. Frankfurt a. M. Thomas, desgl. v. Würzburg. Reuß, Fabr. v. Lengenfeld. Fräul. Bauernfeind v. Waldſaßen. — G. Roß: HH. Kfite. Heinemann u. Schäfer v. Segnitz. Morbach v. Sulzbach. Fuchs v. München. — Anker: HH. Graf Zerzewitz v. Aſch. v. Eſeuger u. Beyerlein, Geometer v. München. Perzelius, Kfm. v. Regensburg. v. Pottner, Rentier v. Berlin. Küspert, Hdlsm. v. Schönwald. v. Faßmann nebſt Schweſter, Hofſängerin v. Berlin. — Traube: Hr. Lötz, Fabr. v. Hof. — W. Lamm: Hr. Popp, Fabr. v. Grünſtein. — König: Hr. Wöſch, Schneidermſtr. v. Dölnitz. — Zimmermann: Küffner, Handelsm. v. Ringau.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 291. 5. December 1840.

Deutſchland.

Berlin, 27. November. Der König hat den Generallieutenant v. Boyen zum General der Infanterie ernannt, und zwar mit Anciennetät ſeines Dienſtpatents, ſo daß er zwiſchen die Generale von dem Kneſebeck und v. Grolman einrückt. Alles, was ſich an die Wiederanſtellung und Beförderung dieſes Veteranen knüpft, hat ſich der allgemeinſten Theilnahme zu erfreuen. — Die Vorleſungen des Profeſſors Stahl ſind zwar auch an den beiden letzten Tagen hin und wieder durch Ziſchen unterbrochen worden; allmählich ſtellt ſich jedoch die geräuſchloſe Aufmerkſamkeit und die Achtung her, die wir einem Lehrer der Wiſſenſchaft ſchuldig ſind, wenn wir auch mit ſeinen philoſophiſch-politiſchen Anſichten nicht einverſtanden ſeyn mögen. — Irrthümlich iſt Ihnen von Leipzig aus gemeldet worden, daß die Brüder Grimm dieſe Stadt bereits auf ihrer Reiſe hierher paſſirt hätten. Einſtweilen wird vielmehr nur Jakob Grimm erwartet, dem bei ſeinem heſſiſchen Landsmann, Hrn. v. Meuſebach, eine Wohnung bereitet iſt, während ſein Bruder Wilhelm ihm erſt ſpäter folgen wird. — In einer deutſchen Zeitung iſt eines Volksliedes gedacht, das von einem Dichter und einem Componiſten hier verfaßt worden, jedoch wegen ſeiner herabwürdigenden Anſpielungen auf andere Nationen von der Behörde mißbilligt wurde. Dieß iſt allerdings gegründet, doch verdient noch beſonders erwähnt zu werden, daß es vornehmlich die in dieſem Liede enthaltenen unzarten Schmeicheleien auf den König waren, die den Monarchen, als ihm dieſes Lied überreicht wurde, zu der Erklärung veranlaßten, daß ihm dergleichen von ganzer Seele zuwider ſey. Dagegen hat der König, der das Andenken ſeines Vaters auf eine wirklich rührende Weiſe ehrt, ſelbſt veranlaßt, daß die Inſtruktion des letzteren an den General Köckeritz in den hieſigen Blättern vollſtändig abgedruckt wurde. Der redliche Sinn des Verewigten der ſich in dieſem Actenſtücke ausſpricht, hat ſich bis zu ſeinem Tode bewährt, und nicht ohne Rührung ſagt ſich das Publikum, daß der Wunſch des Vaters, in ſeinen Umgebungen immer einen Mann zu beſitzen, der ihm ſtets die Wahrheit ſage und ſo gewiſſermaßen die öffentliche Meinung vertrete, auch von dem Sohne treulich erfüllt werde. — Der vom Thron herabgeſtiegene alte König der Niederlande, Wilhelm Friedrich, iſt heute hier angekommen und im Palaſt ſeiner Tochter, der Prinzeſſin Albrecht von Preußen, abgeſtiegen. Letztere iſt immer das Lieblingskind des Vaters geweſen; in jedem Jahre, ſeitdem ſie vermählt iſt, hat ſie ihn auf mehrere Monate beſucht; jetzt ſcheint ihr der Vater dieſe Freundlichkeit durch einen langen Beſuch erwiedern zu wollen. — Das „Berliner politiſche Wochenblatt“ wird, wie es heißt, mit dem Ende dieſes Jahres ganz eingehen; es iſt daſſelbe ſchon ſeit längerer Zeit faſt nur noch für ein auswärtiges und zwar ſehr kleines Publikum geſchrieben worden. —

Frankfurt a. M., 28. November. Nach einem glaubhaften Gerücht iſt der K. würtembergiſche wirkliche Staatsrath v. Hartmann, welcher hier anweſend iſt, und heute mit dem Hrn. Grafen v. Münch-Bellinghauſen in längerer Unterredung geweſen, zum K. würtembergiſchen Bundestagsgeſandten, an die Stelle des verſtorbenen Baron v. Trott, ernannt worden. —

Mainz, 26. November. Wie wenig, trotz den Friedensverſicherungen des franzöſiſchen Miniſteriums, die preußiſche Regierung noch immer den Frieden geſichert erachtet, geht daraus hervor, daß kein Gegenbefehl in Beziehung auf das Verbleiben der Kriegsreſerven bei den Fahnen erlaſſen worden iſt. Für unſere Bundesfeſtungs-Garniſon hat dieß die Folge, daß mit der in den nächſten Tagen erwarteten Ankunft der Erſatzmannſchaften ein halbes Bataillon preußiſcher Infanterie von hier nach Kreutznach marſchiren, und dort Kantonirungs-Quartiere beziehen wird. Dieſe Maaßregel iſt aus dem Grunde nicht zu umgehen, weil außerdem die Parität der Truppenſtärke der Oeſterreicher und Preußen gefährdet, und der Garniſonsſtand über den Friedensfuß erhöht werden würde. —

Italien.

Rom, 24. November. Bei unſerer Verwaltung ſind folgende, für den römiſchen Staat wichtige Veränderungen eingetreten: Cardinal Gamberini hat aus Geſundheitsrückſichten ſeine Dimiſſion als Staatsſekretair der innern Angelegenheiten eingereicht, und es vorgezogen, den weniger beſchwerlichen Poſten des verſtorbenen Cardinals Falzacappa (Prefetto della Segnatura di Giustizia) zu übernehmen. Dem Cardinal Mattei ſind in Folge deſſen die Geſchäfte als Staatsſekretair für die innern Angelegenheiten anvertraut und deſſen bisher bekleidete Stelle als Presidente della Commissione de' Sussidj etc. dem Cardinal Brignole übergeben worden. — Unter die vielen Fremden von Stand und Auszeichnung, die hier erwartet werden, gehören der Erbgroßherzog Friedrich von Mecklenburg-Strelitz und die Prinzeſſin Auguſte von Cambridge, die ſich beide in dieſem Augenblick in Florenz befinden. —

Turin, 24. November. Die Rüſtungen werden hier fortgeſetzt, obwohl man der Hoffnung lebt, daß ſie ſich als überflüſſig erweiſen werden. — Gegen Neapel wird überall bittere Klage geführt wegen der enormen Höhe der dortigen Eingangszölle, in Folge deren der auswärtige Handel der beiden Sicilien ganz darnieder liegt. Das Syſtem der übermäßigen Eingangszölle, das zur Erhöhung der Staatseinnahmen in Neapel adoptirt iſt, dürfte ſich bald in ſeiner

Blöße zeigen, und die Finanzbehörde genöthigt werden, minder läſtige Anordnungen zu treffen. — Der ſicilianiſche Geſandte am ruſſiſchen Hof, Principe di Butera, der ſich gegenwärtig in Italien auf Urlaub befindet, ſoll den ſicilianiſchen Geſandtſchaftspoſten in London erhalten. —

Frankreich.

Paris, 28. November. Der Herzog von Orleans ſoll geſonnen ſeyn, noch vor Ende des Monats nach Belgien zu reiſen und bei ſeiner Rückkehr die franzöſiſchen Feſtungen des Oſtens und Nordens zu beſuchen. —

In der Deputirtenkammerſitzung vom 27. November hielt Hr. Thiers die Rednerbühne abermals zwei volle Stunden beſetzt. Seine Stimme war anfangs heiſer, erhob ſich aber allmählig zu ihrer gewöhnlichen Kraft. Die ganze Kammer hörte ihn mit geſpannter Aufmerkſamkeit an, nur ein einzigesmal ward er durch das Murren des Centrums unterbrochen, während die Linke aufs leidenſchaftlichſte ihren Beifall ausdrückte. Faſt alle Journale, ſelbſt die, welche Thiers' Politik fortwährend angreifen, geben heute zu, daß der Eindruck ſeiner Rede nicht nur in der Kammer, ſondern in ganz Paris ein ſehr bedeutender, ein (wie der National ſagt) unermeßlicher war. Hr. Thiers kam wieder ausführlich auf die Geſchichte der Londoner Unterhandlungen zurück. Zwei Bemerkungen machten Senſation. Er ſagte, Lord Palmerſton habe, als der Ort der Unterhandlungen beſtimmt werden ſollte, lieber Paris als Wien gewünſcht, weil, wie er ſagte, Oeſterreich durch ſeine Lage unter dem faſt unmittelbaren Einfluß Rußlands ſtehe. Dem Vorſchlag einer Vereinigung der Flaggen aller Mächte zu gemeinſchaftlicher Mitwirkung ſey Lord Palmerſton anfangs entgegen geweſen. Seine Gründe waren: daß man die Ruſſen nicht daran gewöhnen dürfe, den Bosporus zu paſſiren. . . Hrn. Guizot warf der Redner vor, daß er nie einen beſtimmten Rath gegeben, daß er ſeine Meinung ſtets zurückgehalten habe. Eine ſolche Zurückhaltung ſey keineswegs die Pflicht eines Botſchafters, wie Hr. Guizot Tags zuvor geäußert. Er wolle hier das Beiſpiel anderer Botſchafter anführen. Hr. v. Saint-Aulaire, der franzöſiſche Botſchafter in Wien, ſey auch gegen die egyptiſche Politik geweſen, habe aber ſeine Meinung nicht verſchwiegen, ſondern in jeder ſeiner Depeſchen geſchrieben: eure Politik in Egypten iſt unheilbringend, iſt gefährlich; haltet ein, oder bald werdet ihr allein ſtehen gegen alle! Ebenſo habe der frühere Botſchafter in Spanien, Hr. v. Rayneval, bis zu ſeinem Tode wiederholt: Intervenirt! Wenn ihr nicht intervenirt, iſt Spanien verloren. Hr. Thiers verlas mehrere Auszüge aus Depeſchen Guizots, um zu beweiſen, daß auch er noch weitere Vorſchläge der Mächte erwartet habe. Am 15. Juli, alſo am Tage vor der Unterzeichnung des Vertrags, ſchrieb Hr. Guizot noch: „Man arbeitet an neuen Vorſchlägen ſowohl über die Sache ſelbſt, als über die Art des Einſchreitens. Man wird uns dieſe Vorſchläge, ſobald man ſich darüber verſtändigt haben wird, mittheilen, um unſere Zuſtimmung oder unſere Weigerung zu erhalten."

. . „Sie ſehen hieraus (fuhr Hr. Thiers fort), daß auch Hr. Guizot ſich getäuſcht hat, wie ich." (Senſation.) „Eure Politik gegen das Ausland (fuhr er fort) iſt ſchwach. Der Fremde rechnet auf dieſen Mangel an Energie. Dadurch wurden Frankreichs Intereſſen gefährdet. Man ſpricht viel gegen die revolutionairen Leidenſchaften, und es iſt wahr, daß dieſelben aus der Aufregung der Nation immer Nutzen zu ziehen ſuchten. Erklärt man aber den Fremden gegenüber, daß der Krieg unmöglich ſey, ſo oft bei uns auf der Straße geſchrieen wird, ſo leiht man damit den Fremden Waffen gegen uns. (Beiſtimmung links — Murren im Centrum.) Es heißt dieß, ganz wie der Fremde ſprechen, nie Krieg führen, immer nachgeben wollen. (Tumult. Hr. Daugeville: „Sie ſprechen wie der National!") Ich antworte nicht auf ſolche Anklagen. Ich wünſchte, daß Frankreich gegen den Fremden energiſch auftrete. . . Als man auf die Conceſſion des Paſcha's, ſich mit Syrien auf Lebenszeit zu begnügen, mit einer Erklärung ſeiner gänzlichen Abſetzung antwortete, da änderte ſich der Charakter meiner Correſpondenz mit Hrn. Guizot, und ich ſchrieb ihm: die Rüſtungen werden bald vollſtändig ſeyn, und wenn wir bereit ſind, dann werden wir Europa ohne Herausforderung, aber mit Feſtigkeit eine Transaction vorſchlagen, und wird dieſelbe nicht angenommen, dann wird es Krieg geben. (Bewegung.) Europa hatte geglaubt, wir ließen die Vollziehung des Vertrags bis ans Ende ruhig geſchehen. Der engliſche Miniſter hatte geſagt, Frankreich werde wohl einigen Aerger zeigen, aber doch ſchweigen und nachgeben. (Von vielen Bänken: nein, das iſt unmöglich!) Mag man mich auf immer von der Gewalt ausſchließen. Ich ergebe mich darein. Aber wenn ich mein Land erniedrigt ſehe, kann ich mein Gefühl nicht zurückhalten und rufe: was auch geſchehen möge, ſeyen wir ſtets was unſere Väter waren; dulden wir nicht, daß Frankreich von dem Rang herabſteige, den es in Europa immer behauptet hat." (Beifall links.) —

Das Siècle ſpricht dem Lande zu, den Muth nicht ſinken zu laſſen. Trotz der ihm durch die Kleinmüthigkeit und den Abfall einiger Männer auferlegten Demüthigungen habe es in ſeinem Schooße Elemente unvergänglicher Kraft. „Wir hoffen noch, ſagt dieſes Journal, denn die beredte Stimme des Hrn. Thiers hat die Hälfte der Kammer wieder umgewandt, und die ganze Linke ſteht unter der Fahne des Patriotismus. Der Sieg des Hrn. Thiers iſt ſo vollſtändig als möglich." — Der National dagegen ſagt, Hr. Thiers habe ſich durch ſeine Rede jede Rückkehr zur Staatsgewalt unwiderbringlich verſchloſſen, und ſich für alle Zukunft unmöglich gemacht. —

Großbritannien.

London, 27. November. Im Lande werden allerwärts Glückwunſchadreſſen an die Königin und Prinz Albert vorbereitet. Der Text des vom Erzbiſchof von Canterbury abgefaßten Dankgebets, des am 29ſten in allen Kirchen und Capellen der Staatskirche gebetet werden ſollte,

iſt bekannt gemacht und beginnt: „O barmherziger Herr und himmliſcher Vater, durch deſſen Gnade die Menſchheit gemehrt wird, wir bringen Dir demüthig unſern herzlichen Dank dar für Deine große Güte, die Du Deiner Dienerin unſerer allerhöchſten Frau Königin erzeugt haſt, indem Du ſie in ihren Schmerzen aufrecht hielteſt und von den Gefahren der Kindesgeburt befreiteſt und ſie und ihren Königlichen Gemahl mit einem Töchterlein ſegneteſt. Wache über ihr, wir bitten Dich, mit Deiner Vaterſorge, ſtütze und tröſte ſie in den Stunden der Schwäche und Ermattung, und Tag für Tag erneuere ihre Kraft. Bewahre das Kind von allem dem Leib oder der Seele Schädlichen, und ſchmück es, ſo wie es in Jahren vorrückt, mit jeder chriſtlichen Tugend. Begnadige mit Deiner abſonderlichen Gunſt unſere Königin und ihren Gemahl, auf daß ſie zuſammen lange leben mögen im Genuß aller Glückſeligkeit hier auf Erden und einſt theilhaftig werden Deiner ewigen Glorie. Setze ihre Nachkommen feſt auf dem Throne dieſes Königreichs, und mache ſie alle Geſchlechter hindurch zu geſegneten Werkzeugen Deiner gütigen Vorſehung für Deine Kirche und Dein Volk ꝛc." — Der Globe ſagt: „Die Ernennungen und Beförderungen bei der Geburt eines Thronerben, an welche ſich gewöhnlich ausſchweifende Erwartungen in dieſer Hinſicht knüpfen, werden, wie wir zu glauben Grund haben, nur in beſchränktem Maaße ſtattfinden. Wäre ein Prinz von Wales geboren worden, dann wären ohne Zweifel Ehrenverleihungen erfolgt, die unter den jetzigen Umſtänden hinausgeſchoben bleiben werden." Ein Blatt erzählt, daß bei der Geburt Georgs IV. Georg III. der Perſon, die ihm die Nachricht davon überbrachte, eine Banknote von 500 Pf. St. ſchenkte. Dergleichen iſt dießmal nicht vorgekommen; auch unterblieb die vordem übliche Vertheilung von Wein und Kuchen an das Volk. —

Man vernimmt noch immer von Unglücksfällen zur See, welche die letzten Stürme verurſacht haben. Im St. Georgskanal ſcheiterte am 21ſten die Handelsbrigg Grecian, und keine Seele an Bord wurde gerettet. Auf den ſandigen Untiefen längs dem Geſtade von Eſſex und Suffolk gingen am 22ſten Morgens acht Küſtenfahrzeuge verloren. Nach einem Anſchlag in Lloyd's, der auf einem Bericht des engliſchen Conſuls in Cagliari (Inſel Sardinien) beruht, iſt am 26. October die Brigg Superb mit einer reichen Ladung auf der Höhe von Porto Palmas untergegangen; die Mannſchaft wurde gerettet. —

London, 25 November. Baron Mounier ſoll dieſer Tage hier angekommen ſeyn. Hr. Guizot, der noch nicht die Hoffnung aufgegeben hat, mehr für den Vicekönig durchzuſetzen, als ihm das Ultimatum der Mächte gewährt, will nun Alles anwenden, um den Männern, von denen er glaubt, daß ſie geneigt ſeyen, den Frieden quand même zu erhalten, eine Energie zu ertheilen, die mit dem Feuereifer Lord Palmerſtons gleichen Schritt halten ſoll. St. Jean d'Acre und das Paſchalik gleichen Namens ſcheint Guizot für den Vicekönig anſprechen zu wollen, mit andern Worten das geltend zu machen, was der Juliusvertrag unter Vorausſetzung einer ungeſäumten Unterwerfung von Seite Mehemed Ali's urſprünglich beſtimmt hatte. Ich brauche wohl kaum zu bemerken, daß Mouniers Miſſion ſich als ein Unding darſtellt, und daß Guizot in einem gewaltigen Irrthum befangen iſt, wenn er hier Diſſenſionen wieder hervorrufen zu können hofft, die nach den Erfolgen in Syrien bereits verſchwunden ſind. So lange Mehemed Ali noch etwas galt, ſo lange man wirklich von einer egyptiſchen Macht träumte, gab es hier wie überall Leute, die den Kriegsunternehmungen in Syrien ein böſes Ende prophezeiten. Jetzt, wo die Vorurtheile in dieſer Hinſicht völlig zerſtreut ſind, wo der egyptiſche Satrap nach ſeinem wahren Gehalt gewürdigt werden kann, iſt ſeine Erhaltung in Egypten gegen ihn ein Akt der Gnade, hinſichtlich Frankreichs ein Zugeſtändniß, und zwar das größte, das demſelben gemacht werden konnte. Die eigentlichen Abſichten, welche die Franzoſen gegen England gehegt haben, ſind im Verlaufe der orientaliſchen Verhandlungen nur zu klar an das Tageslicht gelangt, und nimmer erhalten wir eine günſtigere Gelegenheit, die Seemacht einer Nation, die ſich gegen uns, ihre Alliirten, ſo feindſelig geſtimmt zeigte, in unſchädliche Schranken zurückzuweiſen. Man wende nicht ein, daß Frankreich doch gutwillig nachzugeben ſcheine, da es ſich jetzt mit den urſprünglichen Bedingungen des Juliusvertrags begnügen wolle; man vergeſſe nicht, was Alles ſeit dem 15. Juli hinzukam und wie ſich ſeit jener Zeit die Lage der Dinge im Orient und im Mittelmeere geändert hat. Die Erfolge in Syrien und die im mittelländiſchen Meere zuſammengezogene Macht der Engländer, die jene Frankreichs leicht ums Doppelte überſteigen dürfte, waren erforderlich, um die Franzoſen bis auf den Punkt, wo wir ſie jetzt antreffen, herabzuſtimmen. St. Jean d'Acre iſt überdieß bereits erobert und kein Gegenſtand für die Wünſche des Vicekönigs mehr. Auch hat er, man mag den Juliusvertrag noch ſo gelind auslegen, jede Hoffnung und jeden Anſpruch darauf verloren, und wenn es wahr iſt, daß man, wie Thiers ſagte, Andere nicht demüthigen dürfe, um nicht ſelbſt gedemüthigt zu werden, ſo muß Hr. Guizot doch Bedenken tragen, den genannten Vertrag ſtückweiſe zu vernichten. —

London, 27. November. Die vom Morning Chronicle gegebene Verſicherung, daß Hr. Guizot allen ſeinen Einfluß anwenden würde, um Mehemed Ali zu vermögen, ſich zu unterwerfen, beſtätigt ſich durch die wichtige von Paris angekommene Nachricht, daß der franzöſiſche Miniſter einen Courier nach Egypten mit dringenden Depeſchen geſchickt hat. Hr. Cochelet hat förmlichen Befehl, Mehemed Ali zu erklären, daß er ſich ohne Verzug und ohne Bedingungen dem Vertrag vom 15. Juli unterwerfen und die Gnade des Sultans anrufen müſſe, ſonſt könne er von Seite der franzöſiſchen Regierung auf keine Art von Unterſtützung rechnen und er, Hr. Cochelet, wird ſich ſogleich nach Frankreich einſchiffen. —

Türkei.

Conſtantinopel, 11. November. Die letzte Poſt aus Toulon brachte die Nachricht vom Sturze des Miniſteriums Thiers. Die eventuellen Folgen dieſes Ereigniſſes werden hier verſchieden beurtheilt. Im Allgemeinen macht die Nachricht keinen erfreulichen Eindruck; man beſorgt, daß Thiers an der Spitze der Oppoſition als ein furchtbarerer Gegner ſich erweiſen dürfte, als im Schooße des Miniſteriums. — Die Meinung hieſiger Diplomaten, daß man Hrn. Thiers nicht ausſchließlich zum Sündenbock des in Paris ſeit zwei Jahren befolgten Benehmens machen dürfe, möchte wohl jeder Unterrichtete theilen, ohne deßhalb ſeinen Sturz im geringſten zu bedauern. Uebrigens dürfte die Oppoſition des Hrn. Thiers, wenn er nicht gereizt wird, eine ſchwache ſeyn, da er durch Rückſichten gebunden zu ſeyn ſcheint, die auf ſeine eigene perſönliche Stellung beſondere Beziehung haben. — In der letzten Woche hat Lord Ponſonby drei Couriere von London erhalten, man ſpricht von wichtigen Communicationen. — Mit dem am 8ten von Beyrut hier eingelaufenen ruſſiſchen Kriegsſchiff, der Polarſtern, ſind die Generalconſuln Oeſterreichs, Preußens und Rußlands (die HH. v. Laurin, Wagner und Medem) hier angekommen. Sie hatten die ſyriſche Küſte am 24ſten verlaſſen, brachten alſo von dort her nichts Neues. — In Erzerum ſind mehrere Peſtfälle vorgekommen; es ward deßhalb eine ſtrenge Befolgung der Quarantainevorſchriften gegen die Dampfboote von Trapezunt angeordnet. — Hauptmann Laue ſoll an den hieſigen preußiſchen Geſandten ſehr ausführliche Berichte über die letzten Vorgänge in Syrien eingeſandt haben. Das Urtheil des Hrn. Laue über den Zuſtand Syriens und Egyptens ſtimmt mit den von andern Seiten eingelangten Berichten überein. Unter den Moslims hat ſich nun daſelbſt die Idee feſtgeſetzt, daß Gott für den Sultan ſey und ſeine Alliirten, und das Unglück Mehemed Ali's dem gegen ihn ausgeſprochenen Anathem allein zuzuſchreiben ſey. Der Emir Beſchir ſoll binnen kurzem von Malta hieher kommen. Das zu ſeiner Aufnahme beſtimmte Palais am Bospor iſt ſchon zu ſeinem Empfang in Bereitſchaft geſetzt. —

Bekanntmachung.

Im Hauſe Nr. 300 in der Prieſtergaſſe werden am
15. December Vormittags 9 Uhr
mehrere Effekten, insbeſondere verſchiedenes Handwerkszeug und Geräthſchaften für einen Goldarbeiter, an die Meiſtbietenden gegen ſofortige Bezahlung verkauft, wozu Kaufsluſtige vor der dort anweſenden Commiſſion eingeladen werden.

Bayreuth, den 30. November 1840.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Der Königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Seelus.

Todes-Anzeige.

Heute Morgens 3 Uhr entſchlief zu einem beſſeren Erwachen, nach längerer Krankheit, ſanft und ruhig, in einem Alter von 50 Jahren, unſere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, die Hauptmanns-Wittwe und Gutsbeſitzerin

Frau Friederike Püttner,
geborne von Landgraf.

Indem wir im tiefſten Schmerzgefühl theuren Verwandten und theilnehmenden Freunden dieſe Trauerkunde mittheilen, bitten wir um ſtille Theilnahme. Weidenberg, Selb und Speinshardt, den 1. December 1840.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Bei herannahender Weihnachtszeit bringe ich mein bekanntes

Schnitt- und Mode-Waaren-Lager,

das gegenwärtig durch neue direkte Zuſendungen aus den vorzüglichſten Fabriken (worunter auch Modeſtoffe zu Mäntel und Criſpinen) aufs reichhaltigſte aſſortirt iſt, hiermit in Erinnerung, und bitte unter Zuſicherung der allerbilligſten Preiſe um zahlreichen Zuſpruch.

Bayreuth, den 3. December 1840.

J. M. Aub, Friedrichsſtraße Nr. 302.

Ein kleiner Buchladen zum Weihnachtsgeſchenk für Kinder, ganz neu verfertigt, iſt zu verkaufen. Wo? ſagt die Zeitungsträgerin.

Nr. 113 iſt ein gutes Forte-Piano billig zu vermiethen, auch 1 großer Spiegel und Lehnſeſſel billig zu verkaufen.

Ein Fortepiano von Melcke, gut konditionirt, ſteht zum Verkauf. Das Nähere im Zeitungs-Comtoir.

Fremden-Anzeige.

Am 3. December.

Sonne: HH. v. Streck, Gutsbeſ. v. Köln. Ehehofer, Agent v. Trieſt. Lohrens, Ingenieur v. Braunſchweig. Wollendörfer, Negotiant v. Frankfurt a. M. Kflte. Träger v. Schweinfurt, Schlegel v. Magdeburg, Silbermann v. Augsburg, Aldmann v. Schwabach. Gräfin v. der Schulenburg v. Dresden. — W. Mann: HH. Kflte. Schmidt v. Aſchaffenburg, Fiſcher v. Mainz. Geyer, Hammerbeſitzer v. Stadtſteinach. Wandler, Priv. v. Lobenſtein. — G. Roß: HH. Kflte. Kaufmann v. Waldenburg, Tindler v. Mannheim. Müller, Geometer v. München. Heidenreich, Jäger v. Weißenbrunn. — Anker: HH. Graf v. Thau; v. Schweizer, Doktor v. Prag. Frhr. v. Lichtenſtein, Geheimerath v. Dresden. Nagel, Kfm. u. Magdeburg. Kahnfeldert, Fabr. v. Egelhaſtein. v. Schlözer, Edelfrau v. Lübeck. — Löwe: HH. Deimel, Kaufm. v. Maintlein. Zeusler, Oek. v. Forchheim. — Krone: HH. Schindheim, Cantor v. Weißenbrunn. Zeßmann, Lehrer v. Hummendorf. Fiſchmann, Kaufm. ; Herzing, Gensdarme v. Selb. Meyer, Bürger v. Nürnberg. — W. Lamm: Grübel, Schuhmacher v. Culmbach. Hdlslte. Meyer u. Röthel v. Allersdorf. Bukewag v. Wümol. — R. Roß: Buchner, Künſtler v. Neuſtadt a. C. Roſenhauer, Fabrik. v. Gefrees. Krepßig, Handelsm. v. Krottendorf. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 292. 6. December 1840.

Deutſchland.

München, 2. December. Wie ich Ihnen ſchon früher über das Befinden Ihrer Maj. der verwittweten Königin Nachrichten, aus verläſſiger Quelle geſchöpft, mittheilte, ſo ſey es mir jetzt vergönnt, der freudigen Theilnahme zu erwähnen, welche die Wiedergeneſung der ſo allgemein verehrten hohen Frau unter allen Claſſen der hieſigen Einwohner hervorgerufen. — Der K. preuß. Oberſt v. Radowitz hatte geſtern Audienz bei Sr. Maj. dem König, und genoß heute die Auszeichnung, zur Königl. Tafel gezogen zu werden. Er wird, wie ich höre, nur kurze Zeit hier verweilen. — Se. Durchl. der Fürſt von Leiningen-Hardenburg (Halbbruder Ihrer Maj. der Königin Viktoria von England), bayeriſcher Reichsrath, Generalmajor und Inhaber des 5ten Chevauxlegerregiments, befindet ſich ſeit vorgeſtern hier und ſpeiste geſtern am Königl. Hofe; ebenſo Se. Erlaucht der Graf Wilhelm von Würtemberg, der ſich morgen nach Stuttgart begibt, jedoch in kurzem wieder hier einzutreffen gedenkt. —

Würzburg, 29. November. Geſtern Abend wurde der unglückliche Ausgang eines Piſtolenduells, welches etwa drei Stunden von hier an der badiſchen Gränze ſtattfand, bekannt, und erregte die ſchmerzlichſten Gefühle, indem der Gefallene, ein liebenswürdiger junger Mann, welcher ſchon längere Zeit hier in alle höheren Cirkel eingeführt iſt, der einzige Sproſſe einer auswärtigen gräflichen Familie, allgemein bedauert wird. Ueber die Veranlaſſung laufen verſchiedene Gerüchte, was um ſo erklärlicher iſt, da der Thäter ſchon in reiferen Jahren lebt. —

Berlin, 27. November. Eine Thätigkeit eigener Art, momentan bedrohlich für die Gerichte, iſt durch unſere Geſetzgebung ſelbſt geſchaffen. Durch das Geſetz vom 31. Mai 1838 bekamen wir für Forderungen mancherlei Art kurze Verjährungsfriſten, namentlich für die Forderungen der Kaufleute, Krämer, Künſtler und Handwerker. Es wurde beſtimmt, daß ſie in zwei Jahren verjähren ſollten, jedoch ſolle dieſe Verjährungsfriſt anfangen mit dem auf den beſtimmten Zahlungstag folgenden letzten Tag des Decembers, und wenn ein Zahlungstag nicht beſonders feſtgeſetzt ſey, mit dem letzten December desjenigen Jahrs, in welchem die Forderung entſtanden ſey. Gegen die zur Zeit der Publikation jenes Geſetzes bereits fälligen Forderungen ſollte die Friſt nur vom letzten December 1838 an gerechnet werden. Bisher lief allgemein eine dreißigjährige Verjährungsfriſt. Alle ſeit dreißig Jahren bis zum December 1838 entſtandenen Forderungen ſind alſo verjährt, wenn ſie nicht bis zum letzten December des laufenden Jahres 1840 gerichtlich eingeklagt ſind. Dieß ſetzt nun alle Kaufleute, Handwerker u. ſ. w. des Staats in eine außerordentliche Bewegung. Alles drängt, ſeine Klagen vor dem letzten December den Gerichten eingebracht zu haben. Jeder wartet zugleich dieſen äußerſten Termin ab. Hier in Berlin allein giebt es einzelne Handwerker, die über 1000 Klagen anſtellen; ſie laſſen ſchon ſeit Monaten daran ſchreiben. Und wie viele Kaufleute und Handwerker giebt es hier! Die Arbeitskräfte der Gerichte können unmöglich ausreichen, um den dadurch auf einmal an ſie gemachten Anſprüchen zu genügen. Das hieſige Stadtgericht, bei dem ohnehin eine übermäßige Arbeit iſt, fürchtet, durch jene Unmaſſe auf einmal anſtürmender neuer Klagen förmlich erdrückt zu werden. —

Weimar, 29. November. Die Großfürſtin Helene von Rußland iſt mit ihren drei Töchtern geſtern Abend hier angekommen und wird einige Tage am hieſigen Hofe verweilen. Sie kam von Hildburghauſen, wo ſie ihre Mutter beſucht hat. — Capellmeiſter Chelard iſt nach Dresden gereist, um dort ſeine Oper „Um Mitternacht" zur Aufführung zu bringen. — Die neueſte Nummer des Regierungsblatts veröffentlicht drei Zuſätze zu den akademiſchen Geſetzen Jena's, wornach das dort bisher übliche Duell auf Stoßwaffen mit härtern Strafen belegt wird; nicht ſo ſtreng ſollen Duelle auf Hieb angeſehen werden. —

Hannover, 29. November. Das Miniſterium hat an ſämmtliche Obrigkeiten und Polizeibehörden des Landes ein Cirkular erlaſſen, worin dieſelben zur ſtrengſten Vigilanz in Beziehung auf etwaige Unternehmungen des ehemaligen Herzogs Carl von Braunſchweig aufgefordert werden, da es auf eine glaubhafte Weiſe zur Anzeige gebracht worden ſey, daß derſelbe Waffen, Munition u. dgl. m. in England kaufe und im Monat December oder Januar einen coup de main beabſichtige, um ſich wieder in Beſitz ſeines Landes zu ſetzen! — Jenes Cirkular iſt kein bloßes Gerücht, ſondern Thatſache: aber die angebliche Unternehmung des Herzogs Carl — beruht ſie auf einer Myſtifikation, oder hat er ſich wirklich Louis Napoleon zum Vorbild genommen? Es iſt faſt nur das erſtere zu glauben." —

Italien.

Neapel, 21. November. Wie wird ſich die Schwefelfrage in Sicilien löſen? Was wird die neapolitaniſche Regierung hinſichtlich des auf dieſen Artikel gelegten Ausgangszolls thun? wird England ſeine vermeintlichen Anſprüche mit Nachdruck fortſetzen oder vielmehr wieder beginnen? dieß ſind lauter Fragen, die man ſich macht, ohne klar darin zu ſehen. Mittlerweile vergehen Wochen, Monate, vielleicht Jahre, die Verlegenheit der Minenbeſitzer, die Aengſtlichkeit der Exporteurs ſteigt, der Abſatz ſtockt, die Vorräthe häufen ſich und das Uebel, das Elend der

untern Claſſe, die Gefahr der höheren Stände, wachſen mit jedem Tage, und dieß in einem Lande, welches, von der Natur auf alle mögliche Weiſe begünſtigt, eines der reichſten und glücklichſten ſeyn könnte, wenn man mehr auf Förderung der öffentlichen Wohlfahrt bedacht wäre. Vielleicht dürfte es im Intereſſe der Regierung liegen, den Zoll zu vermindern, denn bleibt er ſo hoch, ſo wird ſie ſich am Ende doch nicht beſſer dabei befinden, indem die Höhe des Zolls im Ganzen doch nur ein auf den Schleichhandel geſetzter Aufmunterungspreis iſt. Es iſt gewiß ein ernſter Scherz, wenn Swift behauptet, „auf der Mauth mache zweimal zwei eins.“ —

Niederlande.

Amſterdam, 27. November. Heute hat König Wilhelm II. ſeinen feierlichen Einzug in dieſer Stadt gehalten. Schon frühe am Morgen bot Amſterdam einen prächtigen Anblick dar; von allen öffentlichen und vielen Privatgebäuden wehten die niederländiſche und die Oranien-Flagge herab, und die Straßen, durch die er kommen mußte, waren mit den mannichfachſten Guirlanden verziert. Um halb 11 Uhr kündigten die Kanonen ſeine Ankunft an. Noch vor dem Haarlemer Thor wurde Se. Maj. von dem Bürgermeiſter und den Schöppen der Stadt bewillkommt, und nun begann der Zug über den Haarlemer Deich, den Herrenmarkt, die Herrengracht u. ſ. w. nach der Kalver-Straße und dem Damm. Nach einem Zug Cuiraſſiere und einer Ehrenwache unter Befehl des Conſuls der Vereinigten Staaten, Hrn. van der Broek, erſchien der König in Generalsuniform, begleitet von den Prinzen von Oranien, Friedrich, Alexander und Heinrich, und von einem ſchimmernden Generalſtab umgeben. Dann folgte Ihre Maj. die Königin, begleitet von II. KK. HH. den Prinzeſſinnen Sophia und Prinzeſſin Friedrich der Niederlande in einer prächtigen Staatskutſche, worauf die Krone auf einem rothen Kiſſen lag. Lautes Rufen des Volks begleitete den Zug, der erſt um ein Viertel vor 3 Uhr den Damm und das Palais erreichte. Um 3 Uhr wurde durch das Abfeuern des Geſchützes und das Läuten der Glocken die auf den nächſten Morgen bevorſtehende feierliche Huldigung verkündigt, worauf die Wappenherolde ſich nach den größten Plätzen und an die Ecken der bedeutendſten Straßen begaben, um die Huldigung anzukünden. Alles wird nun auf den morgenden Tag vorbereitet. Das Hereinſtrömen der Fremden war im Laufe des Tages ungeheuer und nahm mit jedem Augenblick zu. —

Luxemburg, 27. November. Seit der Rückkehr der Deputation aus dem Haag, wo die Glückwünſche der Hauptſtadt und der Bevölkerung des Großherzogthums dem neuen Monarchen überbracht worden waren, überläßt man ſich hier Lands in mehr als einer Hinſicht manchen frohen Hoffnungen. Ihr Empfang war überaus herzlich geweſen, und der König hatte ſich mit der Offenheit und Herzlichkeit, die ihm ſo eigen, und die ihn ſelbſt in Belgien ſo lange Zeit zum Liebling des Volkes gemacht, über alle Punkte, welche ſeit der Haſſenpflug'ſchen Verwaltung Gegenſtände der Differenz gebildet, ausgeſprochen und die beruhigendſten Zuſagen ertheilt. Vor kurzem iſt eben dieſer Deputation ein feierliches Bankett gegeben und das feſte, unbegränzte Vertrauen in die nächſte Zukunft auf unverſtellte Weiſe ausgedrückt worden. Es gibt übrigens in dieſem Lande noch viel zu thun, was nicht an einem Tage geebnet werden kann, wozu aber durch tüchtige Männer, unter welchen der ſeit 1830 funktionirende Geheimerath im Haag, zwiſchen dem König-Großherzog und der Civilregierung die vermittelnde Behörde, oben an genannt werden muß. Dieſe, des allgemeinen Vertrauens genießende Perſon war weit entfernt geweſen, das Syſtem des abgetretenen Gouverneurs in allen Richtungen zu billigen, und iſt daher bei Beurtheilung der Luxemburgiſchen Verhältniſſe wohl zu trennen. —

Frankreich.

Paris, 29. November. Der König, die Königin und die ganze königliche Familie beſuchten am 28. November mit der Königin Chriſtine Verſailles und kamen Abends wieder nach Paris zurück. —

Die Curſe ſind am 28. November auf der Börſe geſtiegen. Man kannte dort wahrſcheinlich die edlen Aeußerungen des Hrn. Guizot von der Tribüne. Wie dem auch ſey, ſo ſprach man noch von einem Projekt einer Anleihe. Man ſagte, es ſollen 24 Millionen 3proc. Renten betragen, das heißt, ein Nominal-Capital von 720 Millionen. Perſonen aber, die oft gut unterrichtet ſind, verſicherten von Hrn. Humann ſelbſt vernommen zu haben, daß er geſonnen ſey, die Lücken im Schatze durch Verkauf von Staatswaldungen zu decken. Man würde ſonach die beſten Hülfsquellen Frankreichs für den bewaffneten Frieden erſchöpfen. —

Der Temps und mehrere andere Journale machen darauf aufmerkſam, daß die Veränderung der Anſicht des Hrn. Guizot über die von dem Miniſterium des 1. März befolgte Politik mit der Reiſe zuſammentreffe, welche derſelbe im September nach Eu vorgenommen habe. Viele politiſche Räthſel, die man ſich bisher nicht hätte löſen können, fänden dadurch ihre Erklärung. —

Der Moniteur meldet, daß die Regierung Sr. Maj. von der Regierung Ihrer brittiſchen Maj. durch den Viscounte Palmerſton vom 19. November die amtliche Anzeige von der Blokirung des Fluſſes und des Hafens von Canton erhalten habe. —

Auf die Enthüllungen des Darmès wurden vier Perſonen verhaftet: ein gewiſſer Xavier, Schreiber bei der Zolleinnahme, 30 Jahre alt, auf Montmartre wohnend, der in dem Proceſſe Notre Dame bereits zu fünfjähriger Haft verurtheilt, am 9. Mai 1839 aber amneſtirt wurde; Juin (Hippolyte), Kunſtſchreiner, 27 Jahr alt, im Faubourg Montmartre wohnhaft; Milon, Cabrioletkutſcher, 36 Jahr alt, von la Chapelle, im Junius 1839 aus Anlaß des At-

tentats vom 12. Mai verhaftet, und wegen nicht gehöriger Begründung der Anklage frei gelaſſen, und endlich Frau Pontrellé, 48 Jahre alt. —

Paris, 29. November. Die Debatten der Adreſſe gehen unter einem Heere von Perſönlichkeiten ihren Weg; Hr. Thiers wirft mit Perſönlichkeiten um ſich; Hr. Barrot that das Gleiche, ungeachtet er im Eingang ſeiner Rede gegen dieſes Syſtem proteſtirte; Hr. Guizot iſt am ſparſamſten damit. Indeſſen verbreiten die Debatten fortwährend einiges Licht über die Thatſachen; es kömmt immer mehr zu Tag, daß Hr. Thiers die franzöſiſche Politik mit einem unentſchuldbaren Leichtſinn geleitet hat, daß aber auch Hr. Guizot Vorwürfe verdient, indem er ungeachtet der der Geſandtſchaft in London zugetheilten 200,000 Fr. geheimen Fonds nichts von dem Gange der Verhandlungen zwiſchen den vier Mächten wußte, und durch ſeine Correſpondenz Hrn Thiers in dem Glauben erhielt, es gehe nichts vor. Die Ehre der Debatten bleibt bis jetzt noch dem Kabinet vom 12. Mai; die Reden der HH. Paſſy und die geſtrige des Hrn. Dufaure ſind offenbar die beſſeren und intereſſanteren; ſie zeigen, daß das Kabinet vom 12. Mai die Intereſſen Frankreichs auf eine klügere und würdigere Art wahrte als Hr. Thiers und ſeine Collegen. Sämmtliche Mitglieder des Kabinets vom 1. März beklagen ſich unter der Hand im Publikum, die von ihnen beabſichtigte Handlungsweiſe habe mit ſteten Hinderniſſen von Seite der Krone zu kämpfen gehabt, und habe deßhalb nicht verwirklicht werden können; ſo ſey unter Anderm die Zurückberufung der Flotte ganz und gar ihren Anſichten entgegen geweſen. Dieſe Beſchwerde der Mitglieder des Kabinets vom 1. März läßt ſich auch aus der geſtrigen Rede des Hrn. Thiers entnehmen, ſo wie aus einer Unterbrechung des Hrn. Vivien während der Rede des Hrn. Dufaure. Als nämlich dieſer von der Flotte ſprach, fiel ihm Hr. Vivien ins Wort: „Sie ſollen wohl unterlaſſen, von der Flotte Gebrauch zu machen!“ Wenn aber jene Beſchwerde des Kabinets vom 1. März gegründet iſt, warum ließen ſeine Mitglieder ſich als bloße Figuranten behandeln? Warum reichten ſie nicht früher ihre Entlaſſung ein? Die Beibehaltung ihrer Aemter unter ſolchen Umſtänden läßt ſich nur durch eine übergroße Luſt an der Handhabung der öffentlichen Gewalt erklären, oder durch eine vollſtändige Unkenntniß der politiſchen Verhältniſſe, oder vielleicht durch beides zuſammen. — Der Aufenthalt der Königin Chriſtine in Paris wird, allem Vermuthen nach, von längerer Dauer ſeyn, beſonders nach dem ungünſtigen Ausgange der Miſſion des Hrn. v. Mounier bei Lord Palmerſton; man verſichert mich, man beginne hier die gemachte Einladung zu bereuen, beſonders in Bezug auf die mit der Bewirthung des hohen Gaſtes und ihres Gefolges verbundenen Koſten, die ſich täglich auf 1000 Fr. belaufen. —

Großbrittanien.

London, 27. November. Die leitenden Journale enthalten über den Stand der orientaliſchen Frage, die franzöſiſchen Kammerdebatten, gegen das Miniſterium Thiers und für das Kabinet Soult-Guizot, und über die Friedensliebe der alliirten Großmächte (wobei namentlich die Times den Völkern und Regierungen von Oeſterreich und Preußen und dem wachſenden deutſchen Nationalgefühl für Unabhängigkeit vom Ausland Lobſprüche zollt) lange Raiſonnements, die aber durch die neueſte entſcheidende Wendung der Dinge im Orient einen großen Theil ihres Intereſſes verlieren. Der Fall von St. Jean d'Acre war am 25. November in London bekannt, und das M. Chronicle von dieſem Tag hielt damit die türkiſch-egyptiſche Frage für ſo gut wie gelöst, da an der Unterwerfung Mehemed Ali's nun nicht mehr zu zweifeln ſey. Der Sun ſagt, es gehe das Gerücht, daß gleich nach Ausgleichung dieſer ſpeciellen Angelegenheit ein großer Congreß in London, Paris oder Wien gehalten werden ſolle, um (ſo drückt ſich das Blatt aus) irgend einen Plan ausfindig zu machen, wie künftige Zwiſte unter den Völkern ohne eine Berufung an das Schwert zu ſchlichten ſeyen, ſo daß hiernach Imanuel Kant vom ewigen Frieden demnächſt leibhaftig ins Leben treten wird. —

(Sun.) Wiewohl der politiſche Horizont jetzt friedlicher ausſieht, ſo iſt doch keine Abnahme der Thätigkeit bemerkbar, die ſeit einiger Zeit in der Ausrüſtung von Kriegsſchiffen in unſern Seehäfen herrſchte. Fahrzeuge, die der Marine Freiwillige zuführen, kreuzen an der Küſte hin und her, und in allen Regierungsdepartements zeigt ſich dieſelbe Rührigkeit. —

Commodore Charles Napier iſt am 6 März 1786, als der Sohn des ehrenw. Capitäns Charles Napier, in dem in der ſchottiſchen Geſchichte ſchlachtenberühmten Marktflecken Falkirk am Carron, in der Grafſchaft Stirling, geboren, wo ſeine Familie ſeit langer Zeit ihren Wohnſitz hat. Die Falkirker ſind ſehr ſtolz auf ihren Mitbürger. —

Man iſt wegen des nach Amerika fahrenden Dampfboots Preſident in Sorgen, das bereits ſeit einigen Tagen zurück ſeyn könnte. Zu Ilfracombe ward eine Mahagonythüre ans Land geſpült, worauf das Gerücht entſtand, dieſelbe ſey von dem geſcheiterten Preſident. —

Rußland.

St. Petersburg, im October. Eine der ſonderbarſten Erſcheinungen in Deutſchland iſt mir der blinde Haß gegen Rußland, den man dort findet. Was hat Rußland den Deutſchen Böſes gethan? Ohne von dem wirkſamen Beiſtand zu ſprechen, den es ihnen in den Jahren 1813, 14, 15 leiſtete, finden noch jetzt Tauſende von wackern Deutſchen, die Mangel an Erwerbsmitteln, im Vaterlande zur Ueberſiedelung nach Rußland bewogen hat, dort nicht nur Anerkennung ihrer Verdienſte, Kenntniſſe, ihrer Rechtſchaffenheit und Thätigkeit, ſondern ſelbſt ein zweites Vaterland. Hunderte von Ruſſen beſuchen dagegen Deutſchland, lernen deſſen Sitten und Gebräuche kennen, gewinnen dort Ausbildung und Kenntniſſe und werden aufrichtige Freunde. Kein Tropfen fremden Bluts (wenn man die in Rußland dienenden Ausländer ausnimmt) ward für Ruß-

land vergoſſen; Tauſende von Ruſſen, für ihre Bundesgenoſſen kämpfend, düngten mit ihren Leichen Deutſchlands, Frankreichs und Italiens Fluren. —

In einem deutſchen Journal (dem Telegraphen für Deutſchland, Nr. 133) war jüngſt die Ankündigung von dem in deutſcher Sprache erſchienenen Bericht des ruſſiſchen Miniſters der Volksaufklärung über das Jahr 1838 eingerückt und mit Bemerkungen begleitet, die beweiſen, daß ihr Verfaſſer auch nicht den geringſten Begriff von dem Gegenſtand hat, über den er halb in ſpöttiſchem, halb in gehäſſigem Tone ſich ausläßt. Iſt ein ſolches Verfahren rechtlich, edel, iſt es deutſch? Ehemals ward jede Nachricht von den Fortſchritten der Aufklärung in Rußland, zu welcher vornehmlich deutſche Wiſſenſchaft beigetragen hatte, mit Theilnahme und Zufriedenheit aufgenommen, und jetzt? — Gleich im Anfang ſeines Artikels bringt der Verfaſſer den abgedroſchenen Vergleich an: „Rußland ſey ein Koloß mit thönernen Füßen.“ Dank für das goldene Haupt; doch die Füße Rußlands ſind nicht weniger metallen. Was bildet die Kraft einer Herrſchaft? Was bürgt für deren Dauer? Die geographiſche Lage? Rußland ſteht in dieſer Hinſicht oben an vor allen Mächten der Welt. Sein europäiſcher Theil ſtützt den Rücken an des Urals Felſenberge, die rechte Seite an den ewigen Schnee des Nordens, die linke an Völker, die ihre Zeit ſchon überlebt haben, und vor ſich hat es zwei Mächte, deren Vortheile unauflöslich mit den ſeinigen verbunden ſind. Der Charakter des Volks? In Rußland bildet derſelbe eine der Hauptſtützen der Regierung. Der Ruſſe iſt arbeitſam, im Krieg tapfer, ſeinem Herrſcher bis zur Begeiſterung ergeben, kräftig von Körper, und, bei einfacher Sitte, von nicht gemeinen Talenten. Rußland iſt wenig bevölkert, wendet man vielleicht ein? Hinlänglich zur Bearbeitung und Vertheidigung ſeines Bodens, nicht hinlänglich, um vor dem Ueberfluß der Bevölkerung jene Furcht zu haben, welche andere reichere und ergiebigere Länder ängſtigt. Colonien? Rußland hat ihrer faſt keine und kann Gott dafür danken. Sie ſind nur eine unnütze Laſt und ein Reizmittel für gierige Feinde. Die ausländiſchen Tadler Rußlands ſtellen die Nothwendigkeit eines ununterbrochenen Kriegs mit den kaukaſiſchen Völkern als etwas äußerſt Nachtheiliges und Gefährliches dar. Gewiß, dieſer Krieg wird ſchon ſeit lange geführt und koſtet uns viele Leute, die Ausgaben jedoch für denſelben ſind, da es ein inländiſcher Kampf, nicht ſo bedeutend. Aber der Nutzen von ihm iſt für Rußland unberechenbar: der Kampf im Kaukaſus iſt das beſte Mittel, den kriegeriſchen Geiſt im Heer zu erhalten; iſt eine vortreffliche Schule zur Bildung von Offizieren und Soldaten für den aſiatiſchen Krieg. Alle Krieger des kaukaſiſchen Corps ſind wahre Helden. Das Genie von Paſkewitſch fand in ihnen die rechten Ausführer für ſeine glänzenden Feldzüge gegen die Perſer und Türken. Reichthümer? Das iſt ein relativer Begriff. Rußland hat alles, was zur Nothdurft gehört, und entbehrt nur Gegenſtände des Luxus. Sein Regierungsſyſtem? Wenn ein Staat, deſſen Regierung einen bekannten feſten Gang befolgt, immerfort an Macht, Reichthum, Wohlſtand und Aufklärung ſeiner Bewohner zunimmt, ſo dürfte man wohl ohne Fehlſchluß behaupten, daß ſeine Regierung eine der Eigenthümlichkeiten und Anforderungen des Landes und Volkes angemeſſene ſey. Täuſchen nicht die Lehren und Erfahrungen der Geſchichte und alle Ahnungen des Geiſtes, ſo hat Rußland noch viele, viele Jahre der Ruhe, des Glücks, des Wachsthums an Macht und Reichthum und innerer Entfaltung ſeiner Kräfte vor ſich, auf welche letztere auch gegenwärtig ungleich mehr Aufmerkſamkeit verwandt wird, als wie früher auf die Vergrößerung von außen her. —

Anzeigen.

Friſche Braunſchweiger Würſte bei

J. G. Felbinger.

Beſte Brunellen, Zwetſchgen, Feigen, Strickgarne, marinirte und ächte Holländer Heeringe ſind billig zu haben bei

Johann Auguſt Bock.

Schöne Caſtanien, marinirte Häringe, Eſſiggurken und Holl. Häringe bei **J. M. Maiſel.**

E. Nr. 4 vor dem Eremitager Thor iſt in der Mitte, vorn heraus, ein Quartier mit oder ohne Meubels für einen ledigen Herrn auf Lichtmeß zu vermiethen.

---

500 fl. ſind gegen erſte Hypothek ſtündlich zu verleihen. Von wem? ſagt die Expedition dieſes Blattes.

Es ſind 700 fl. gegen pupillariſche Sicherung alſogleich zu verleihen, und das Nähere in dem Hauße Nr. 118 in der Kanzleiſtraße über zwei Treppen zu erfragen.

Bayreuth, den 30. November 1840.

Fremden-Anzeige.

Am 4. December.

Sonne: HH. Speigner, Verwalter v. Breslau. v. Meyern, K. preuß. Offizier v. Berlin. Weſtberg, Dr. med. v. Conſtanz. Kalb, Buchhändler v. Leipzig. Kflte. Bauer v. Stuttgart, Wachner v. Holſtein, Art v. Reuth, Kröbel v. Fulda. Wigold, Conditors-Gattin v. Leipzig. — W. Mann: HH. Kflte. Barrot v. Waldſaſſen, Pfründter v. Zwickau. Hoffmann, Stud. theol. v. Würzburg. Rank, Fabr. Erlangen. — S. Roß: HH. Preiß u. Marr, Gaſtwirthe; Fedisch, Priv. v. Oberredwitz. Reitz, Fabr. v. Selb. Wunder, Juwelier; v. Rottmeyer, Gutsb. v. Breslau. — Anker: HH. Kflte. Schmidt v. Nürnberg, Schneider v. Regensburg. Fabrik. Haaße v. Glauchau, Soldan v. Dresden. — Löwe: HH. Wich u. Reich, Holzhändler v. Rodach. Handelslte. Lenkert v. Gursdorf, Lenz v. Schney. — Edler Hirſch: HH. Bauer, Hammermeiſter v. Ebnath. Schultheis, Handelsm.; Rakel, Hdlsfr. v. Mayenbach. Schmidt, Schmiedmeiſter; Engelhard, Hdlsfr. v. Hoch. — Krone: HH. Fabrik. Kießling v. Streitau, Ordnung v. Glauchau, Fugmann v. Coburg. — R. Och s: Lorenz, Hdlsm. v. Ernſtthal. — König: Silbernagel, Maler v. Eger. Thomas, Webermeiſter v. Weißenſtadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienſtag **Nro. 293.** 8. December 1840.

Deutſchland.

München, 4. December. Dieſen Morgen wurde im Hotel des Miniſters des Königl. Hauſes und des Aeußern, Frhrn. v. Gieſe, Miniſterrath gehalten. — Oberſt v. Radowitz, der dieſen Mittag wieder zur Königl. Tafel gezogen wurde, verläßt morgen unſre Stadt, um ſich nach Stuttgart zu begeben. Ihm zu Ehren gab geſtern der K. preuß. Geſandte an unſerm Hofe, Graf v. Dönhoff, ein Diner, an welchem mehrere diplomatiſche und höhere Militairperſonen Theil nahmen. —

Hannover, 26. November. Bei der Wichtigkeit, welche die Geburt eines Thronerben in Großbrittanien für das hannover'ſche Land hat, iſt es nicht auffallend, daß die Nachricht hier große Senſation erregte. Der König von Hannover hört damit auf, präſumtiver Erbe des engliſchen Thrones zu ſeyn; als ſolcher (?) bezog er bekanntlich eine Apanage von 21,000 Pf. St. von England. — Von Kriegsrüſtungen iſt es wieder ſtill bei uns, ſelbſt die ertheilten Befehle zum Ankaufe von 2000 Remontepferden und andere ſcheinen nicht zur Ausführung zu kommen. —

Emmerich, 1. December. Geſtern traf das Schlepp-Dampfſchiff „der Rhein" mit 16 beladenen Schiffen hier ein, wodurch ſich die Zahl der beladenen Schiffe auf 48 mit ungefähr 125,000 Ctr. Gütern vermehrte. Unſer ohnehin ſo lebhafter Hafen gewann dadurch das Anſehen eines der größten Seehäfen. Das Waſſer iſt ſeit einigen Tagen beträchtlich gefallen, ſo daß die Benutzung des Leinpfades wieder zuläſſig iſt, und da der Froſt auch nachgelaſſen hat, ſo ging die reiche Handelsflotte durch Dampf-, Segel- und Pferdekraft beinahe an einem Tage von hier ab; und es iſt zu erwarten, daß ſämmtliche Schiffer noch vor Eintritt des Winters den Ort ihrer Beſtimmung erreichen. —

Niederlande.

Amſterdam, 28. November. Heute fand die feierliche Huldigung ſtatt. Um 12 Uhr verließen die Mitglieder beider Kammern, unter Vortritt ihrer Präſidenten, das Palais und begaben ſich nach der Kirche, wo ſie als Verſammlung ſich conſtituirten und der Präſident eine Commiſſion ernannte, um Se. Maj. zu empfangen. Ein Viertel vor 1 Uhr verließ die Königin das Palais und um 1 Uhr kündigte der Donner des Geſchützes den Augenblick an, in welchem auch Se. Maj. in feſtlichem Zuge nach der Kirche aufbrach. Sobald der König dieſelbe betreten hatte, ſtanden alle Anweſenden auf, um ihn zu bewillkommnen. Als Se. Maj. ſich auf den Thron geſetzt hatte, hielt er eine kurze Anrede, worauf durch den Staatsſekretair das ganze Grundgeſetz vorgeleſen wurde. Hierauf ſetzten die Generalſtaaten ſich nieder, der König erhob ſich vom Thron und legte unbedeckten Haupts mit feſter Stimme den im Grundgeſetz vorgeſchriebenen Eid ab, worauf ein donnernder Jubelruf innerhalb und außerhalb der Kirche erſcholl, in welchen das Geſchütz mit einſtimmte. Hierauf beſtieg der älteſte Prediger Amſterdams, Dr. Wolterbeek, die Kanzel, und hielt eine Anrede an den König und die ganze Verſammlung, worin er ſie aufforderte, mit vereinter Kraft zum Heil des Vaterlandes mitzuwirken. Endlich ward der letzte Vers des 72ſten Pſalms unter Orgelbegleitung von allen Anweſenden ſtehend geſungen, worein der König mit einſtimmte, worauf der König in demſelben Zug, wie bei der Ankunft, die Kirche wieder verließ. Heute Mittag iſt im großen Saal des Palaſts ein Galadiner von 198 Couverts, wozu ſämmtliche Mitglieder der Generalſtaaten, die Miniſter, Staatsräthe, und viele andere vornehme Perſonen eingeladen ſind. Zu einer prachtvollen Illumination auf dieſen Abend ſind alle Anſtalten getroffen. —

Frankreich.

Paris, 1. December. Dem Journal des Débats zufolge werden der Prinz und die Prinzeſſin von Capua in Paris erwartet, um der Königin von Spanien, der Schweſter des Prinzen, einen Beſuch zu machen. Der Herzog von Orleans werde am 1. December nach St. Omer abreiſen, um die dort zur Bildung neuer Corps verſammelten Leute zu organiſiren. —

Paris, 1. December. Die noch immer fortdauernden Debatten über den Adreſſe-Entwurf haben bis jetzt beinahe nichts weiter als Perſönlichkeiten zu Tage gefördert. In der Hauptſache iſt man um keinen Schritt vorgerückt: keiner der Redner hat gründlich die Frage geprüft, welches Syſtem ein franzöſiſches Kabinet in Bezug auf die orientaliſche Frage hätte verfolgen ſollen, um die Intereſſen der Nation zu wahren; alle Reden enthalten nichts als einſeitige Raiſonnements und gegenſeitige Anſchuldigungen, womit man ſich vor dem Ausland lächerlich macht. Die Intereſſen der andern Staaten vollends weiß keiner mit unbefangenem Auge abzufaſſen. Die Leute wähnen, es verſtehe ſich von ſelbſt, daß das Ausland ſich ohne Widerrede nach den Intereſſen Frankreichs hätte benehmen und fügen ſollen. Es wird mir indeſſen verſichert, daß vor Ende der Debatten ein oder der andere Redner die wahre Lage der Dinge darlegen und ſagen werde: unſer Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten und mitunter auch der Geſandte in London haben Fehler begangen, die für Staatsmänner unverzeihlich ſind, und beweiſen, daß weder der eine noch der andere dieſen Namen verdiente; die Nation genehmigt ihre Handlungsweiſe keineswegs, ſondern mißbilligt ſie: ſie kann den Repräſentanten der Mächte, die mit Frankreich in keinen beſonders innigen Verhältniſſen ſtanden, nicht übel deuten, wenn ſie, nachdem Frankreich das Feld geräumt hatte,

einzig nach ihren Intereſſen verfuhren. Nur gegen England wird man fortfahren Beſchwerde zu führen; man mußte, wird man ſagen, von dem Kabinet dieſes eng verbündeten Staates erwarten, daß es nicht zur Stelle die Fehler des unſrigen gegen uns benützen werde. Indem man eine ſolche Sprache von Seite einiger Redner, unter andern von Hrn. Mauguin erwartet, wird hinzugefügt, die HH. Jacqueminot, Ardaillon und andere Deputirte des Centrums hätten den Entſchluß, eine förmliche Anklage gegen Hrn. Thiers vorzubringen, nicht aufgegeben. — Die HH. v. Golbery und Lacroſſe haben den Entwurf eines Amendements übergeben, deſſen Abfaſſung noch ruhiger lautet, als die der Commiſſion: es iſt weder von Krieg noch von Frieden darin ausdrücklich die Rede. Zwei Mitglieder der Commiſſion, die HH. Paſſy und Ducos, ſodann Hr. Dufaure und ungefähr 25 Deputirte, die der ſogenannten indiſciplinirten Linken angehören, haben bereits ihre Zuſtimmung zu dieſem Amendement erklärt. Allem Vermuthen nach wird das ganz friedfertige Centrum ſich in demſelben Sinne äußern. Dagegen iſt noch immer die Rede von einem durch Hrn. Barrot und ſeine Freunde vorzuſchlagenden Amendement, worin die Vertreibung des Mehemed Ali aus Egypten als casus belli bezeichnet und von der Nothwendigkeit geſprochen werde, die Armee auf 900,000 Mann zu bringen. Man bedenkt wohl nicht, daß Rüſtungen ſolcher Art von den Nachbarſtaaten nothwendig als ein feindſeliger Akt betrachtet werden müßten. — Die Königin Chriſtine wird noch im Laufe dieſer Woche Paris verlaſſen und ſich nach Florenz begeben. Bis jetzt war von einem längern Aufenthalt derſelben in Paris die Rede; dem Vernehmen nach hat eine hohe Perſon ſelbſt ihr zugeredet, der Einladung ihres erlauchten Verwandten, des Großherzogs, zu folgen. Dieſe Sinnesänderung wird dem Mißlingen der Miſſion des Hrn. v. Mounier und den bedeutenden Koſten des Aufenthalts der Königin im Palais-royal zugeſchrieben. —

Am 25. November verſammelte ſich, dem Toulonnais zufolge, eine ungeheure Menſchenmenge auf den Höhen um Toulon, um das Einlaufen des Geſchwaders des Admirals Hugon auf der Rhede mit anzuſehen. Um halb 1 Uhr ward die Flotte in einer Entfernung von fünf Lieus ſignaliſirt und um halb 6 Uhr legte ſie ſich auf der Rhede vor Anker. Es befinden ſich jetzt im Hafen von Toulon 16 Linienſchiffe, 3 Fregatten, 2 Corvetten, 1 Gabarre, 2 Briggs, 1 Kutter und 10 Dampfboote. Im Bau iſt das Linienſchiff Stadt Marſeille und die Fregatte Urania. —

Das Municipalkonſeil von Cherbourg hatte 50,000 Fr. zu einer Trauerceremonie bei Empfang der Aſche Napoleons votirt. Die höhere Behörde hat aber ihre Einwilligung dazu nicht gegeben, und ſie beſchränkt ſich auf weniger demonſtrative Verfügungen. — Der Sarg ſoll bei der Ankunft von allen Batterien der Forts begrüßt und von den Nationalgarden der Stadt und der Umgegend in Uniform empfangen werden; ein goldener Kranz von Eichenlaub und Lorbeeren ſoll auf den Sarg gelegt werden. Die dreifarbige Fahne wird mit einem Trauerflor auf der Mairie aufgepflanzt und die Einwohner aufgefordert werden, daſſelbe an ihren Häuſern zu thun. An die Armen ſoll eine außerordentliche Vertheilung von Lebensmitteln geſchehen. —

In Bezug auf eine dem Herausgeber des Elſaß zugekommene Herausforderung des Dr. Wirth giebt das Elſaß ihm folgende Antwort: „In der 210ten Nummer der Volkshalle ſchickt uns der Hr. Dr. Wirth eine Herausforderung zu, weil wir die Tendenz einer Partei, als deren Vertheidiger er ſich aufſtellt, ein ſchlechtes Werk geheißen; mit andern Worten, Hr. Wirth will uns zu Leibe, weil wir, als Franzoſe, die jetzigen Gränzen Frankreichs, Elſaß mit inbegriffen, gegen fremde Anmaſſung vertheidigt haben. Wenn Hr. Wirth ſich zum Advokaten der deutſchen Freiheit aufwirft, wird es uns hoffentlich vergönnt ſeyn, auf die Unabhängigkeit und die Integrität unſers Vaterlandes zu halten. Im Kriegsfall verlangt Hr. Wirth Elſaß und Lothringen; andere Publiciſten verlangen noch etwas mehr, als da ſind: die alte Grafſchaft Burgund und Flandern für Deutſchland, unſere Häfen am Ocean für England, Rouſſilon für Spanien, die Hauptſtadt Paris, ich weiß nicht für weſſen Fürſten Kind. Dieſe Doctrinen haben uns empört; wir haben ſie mit einem treffenden Beiwort bezeichnet. Wenn Hr. Wirth ſeine Gegner alle über den Haufen ſchießt, wird er damit die Gültigkeit ſeiner Doctrinen beweiſen? Wir haben Hrn. Wirth weder *beſchimpft*, noch beleidigt; wir appelliren an den geſunden Menſchenverſtand aller unſrer Leſer. Hr. Wirth macht aus einer Principienfrage eine perſönliche Angelegenheit. Somit wäre jede politiſche Erörterung ſchwebender Streitfragen rein unmöglich. Hr. Wirth beruft ſich auf das Fauſtrecht; wir wollen das Recht der freien Erörterung, wir werden es zu wahren wiſſen. Ueber völkerrechtliche Streitfragen entſcheidet, wenn keine Löſung mehr möglich, der Schlachtengott, nicht der Duelliſt. Wir weiſen die Herausforderung des Hrn. Wirth zurück; auf perſönliche Angriffe antworten wir ihm fürder nicht mehr. Beſteht Hr. Wirth darauf, ſich für beleidigt zu halten, ſo appellire er an irgend ein franzöſiſches Tribunal; ihm wird Gerechtigkeit widerfahren." —

Paris, 2. September. Geſtern traf in Paris die Nachricht ein, daß die „Belle-Poule" mit den ſterblichen Ueberreſten Napoleon's und mit dem Prinzen von Joinville an Bord, zu Cherbourg angelangt iſt. Der „Moniteur pariſien" berichtet: „Die Begräbnißceremonie iſt, ſagt man, auf den 10. December feſtgeſetzt. Es ſind Befehle gegeben worden, um die Vorbereitungen im Hotel der Invaliden und auf allen Punkten, durch welche der Cortège kommen wird, zu beſchleunigen. —

Paris, 2. December. Einige wollen wiſſen, daß das Begräbniß der ſterblichen Ueberreſte Napoleons in Paris auf den 27. oder 28. December hinausgeſchoben worden ſey, da die Vorbereitungen dazu vor dieſer Zeit nicht würden beendigt ſeyn können.

Die Journale veröffentlichen den vom 30. November

von der Rhede von Cherbourg datirten Bericht des Prinzen von Joinville über die Translation der ſterblichen Ueberreſte Napoleons. Am 8. October war die „Belle-Poule“ zu St. Helena auf der Rhede von James-Town angelangt. Es wurde in Uebereinſtimmung mit dem General Meddlemore, dem Gouverneur der Inſel, die Ausgrabung der ſterblichen Ueberreſte Napoleons auf den 15. October feſtgeſetzt. Am 15ten um Mitternacht begann die Exhumation in Gegenwart der franzöſiſchen und engliſchen Commiſſaire. Um 10 Uhr Morgens ſtand der Sarg frei in der Gruft da. Er wurde unverletzt herausgehoben und geöffnet; Napoleons Körper wurde in einem unerwartet guterhaltenen Zuſtande gefunden. In dieſem feierlichen Augenblicke, bemerkt des Prinzen Bericht, beim Anblicke der ſo erkenntlichen Ueberreſte desjenigen, welcher für den Ruhm Frankreichs ſo viel gethan hat, ergriff tiefe Bewegung die ganze Verſammlung. Um 3½ Uhr verkündeten der Rhede die Canonen der Forts, daß der Leichen-Cortège ſich nach James-Town in Bewegung ſetze. Die Truppen der Miliz und der Garniſon zogen vor dem Todtenwagen her, die Ecken des Bahrtuches wurden getragen von den Generalen Bertrand und Gourgaud und von den Herren de Las-Caſes und Marchand; die Behörden und die Einwohner folgten in Maſſe. Die Canonen der Fregatte „Belle Poule“ hatten denen der Forts geantwortet und feuerten dann von Minute zu Minute. Vom frühen Morgen an hatten die franz. und die übrigen auf der Rhede befindlichen Schiffe die Zeichen der Trauer angenommen. Als der Cortège auf dem Quai erſchien, bildeten die engliſchen Truppen eine Hecke bis zum Meeresufer. Hier erwarteten der Prinz und die Offiziere der franzöſiſchen Diviſion, alle in tiefer Trauer und mit entblößtem Haupte, den Sarg; zwanzig Schritte von ihnen hielt der Cortège an; der Gouverneur Meddlemore ſchritt auf den Prinzen zu und übergab ihm, im Namen ſeiner Regierung, die ſterblichen Ueberreſte des Kaiſers Napoleon. Alle waren tief ergriffen, als der Sarg in die Schaluppe der Fregatte niedergelaſſen wurde; denn der Wunſch, den der Kaiſer auf ſeinem Todbette ausgeſprochen, begann in Erfüllung zu gehen; Napoleons Aſche ruhte unter der nationalen Flagge. Alle Trauerzeichen wurden nun entfernt; die nämlichen Ehren, welche der Kaiſer zu ſeinen Lebzeiten erhalten, wurden ſeinen ſterblichen Ueberreſten erwieſen; inmitten der Artillerieſalven der Schiffe, die ihre Flaggen entfalteten, und an deren Bord die Bemannungen aufgeſtellt waren, fuhr die Schaluppe, escortirt von den Booten ſämmtlicher Schiffe, auf die „Belle-Poule“ langſam zu. An Bord angelangt, wurde der Sarg zwiſchen zwei Reihen von Offizieren, die unter den Waffen ſtanden, in die erleuchtete Trauerkapelle gebracht und hier aufgeſtellt. Nach Vollendung der religiöſen Ceremonien brachten die ganze Nacht hindurch der Geiſtliche und ein Offizier an dem Sarge zu. Am 16ten, um 10 Uhr Morgens, wurde in Gegenwart der Offiziere und Bemannungen aller anweſenden franzöſiſchen Schiffe, an Bord der „Belle-Poule“ ein feierliches Todtenamt gefeiert. Die Abfaſſung der erforderlichen Verbalprozeſſe nahm zwei Tage in Anſpruch. Am Morgen des 18ten gingen die „Belle-Poule“ und die „Favorite“ unter Segel. Die Ueberfahrt nach Frankreich war ſehr glücklich, ohne den geringſten Unfall. Am 30. November, 5 Uhr Morgens, gingen die „Belle Poule“ und die „Favorite“ auf der Rhede von Cherbourg vor Anker. —

Großbrittanien.

London, 29. November. Das Dampfboot „Preſident“ iſt von New-York zu Liverpool eingetroffen. Es überbringt die Nachricht von der Wahl des Generals Harriſon zum Präſidenten der vereinigten Staaten. Man glaubt nun erwarten zu dürfen, daß die Löſung der finanziellen Verlegenheiten der Union beſchleunigt werde. Dagegen beſorgt man nicht Gleiches in Betreff des zwiſchen England und den vereinigten Staaten beſtehenden Gränzſtreites. Die Zahl der Votanten war 294; General Harriſon erhielt 207 Stimmen, Hr. van Buren 18; die übrigen Stimmen waren ſonſt vertheilt.

Rußland.

Von der polniſchen Gränze, 26. November. Es beſtätigt ſich, daß die Oſtſee-Kriegsflotte ruhig in ihren gewöhnlichen Winterſtationen liegt und vollſtändig abgetakelt iſt, daher an ein Auslaufen derſelben bis zum April nächſten Jahrs nicht gedacht werden kann. Die Truppen der Südarmee ſind zwar nicht in ihre frühern Garniſonen zurückgekehrt, aber in einer weit größern Ausdehnung dislocirt worden, was ebenfalls auf Ruhe für den Winter deutet. Die oberſte Leitung derſelben hat bereits, wenn auch noch nicht offiziell, Fürſt Paskewitſch übernommen. Der Abgeſandte des Chans von Chiwa iſt in St. Petersburg ſehr gut aufgenommen worden, und es ſteht zu erwarten, daß ſtatt eines Kriegs mit dieſem Barbarenfürſten, deſſen mißliche Seite man hinlänglich kennen gelernt hat, ein enges Freundſchaftsbündniß abgeſchloſſen werden wird, das Rußland zwar bedeutende Summen koſten wird, dafür aber auch den ganzen Chanat in eine gewiſſe Abhängigkeit von jener Macht bringt, was im gegenwärtigen Augenblick, wo die Angelegenheiten der Engländer in Afghaniſtan und Nepal ſchlecht zu ſtehen beginnen, höchſt wichtig erſcheint.

Aus Beſſarabien, 16. November. In Odeſſa iſt nun wieder Alles ruhig, es befindet ſich in dieſer Stadt nur noch die gewöhnliche Garniſon. In der Umgegend von Odeſſa ſind die Depots des fünften Armeekorps. Die zwei Diviſionen, welche in der Krimm ſtationirt ſind, beſonders die fünfzehnte, von welcher wenig mehr als die Cadres übrig ſind, rekrutiren ſich nach und nach aus den Reſerven, allein es iſt zu beſorgen, daß der noch herrſchende Scorbut auch dieſe bald heimſuchen werde. — Das Linienſchiff Anapa war von Sebaſtopol in Odeſſa mit einem Theil der Artillerie des bekanntlich nach der Türkei beſtimmt geweſenen fünften Armeekorps angekommen. —

Türkei.

Conſtantinopel, 15. November. Das türkiſche Dampfboot, das am 6. November von St. Jean d'Acre ab

gegangen iſt, bringt die Nachricht: An jenem Tage fand in der Feſtung eine fürchterliche Pulver-Exploſion ſtatt, die gegen 200 Alliirten das Leben koſtete. Während man nämlich den durch die erſte Exploſion am 3. November verurſachten Schutt aufräumte, ſtieß man auf eine große von den Trümmern bedeckte Quantität Pulver, das ſich durch das noch in der Aſche glimmende Feuer entzündete. Das Gerücht geht, daß der Erzherzog Friedrich und der Obriſt Shmith bei dieſer Gelegenheit verwundet worden ſeyen, was jedoch nicht zu verbürgen iſt. —

Im engliſchen Garten bei München wurde am 2. December Nachts ein ſchauderhaftes Verbrechen verübt. Zwiſchen 7 und 8 Uhr wurde in der Nähe des Waſſerfalls ein Individuum überfallen und ihm die Zunge abgeſchnitten. Der bald darauf nachforſchenden Gendarmerie iſt es noch nicht gelungen, der Thäter habhaft zu werden. —

London und ſeine Umgebungen waren am 28. November bei ſcharfer Kälte den ganzen Vormittag mit ſo dichtem Nebel bedeckt, daß überall bei Licht gearbeitet wurde; Nachmittags um 3 Uhr hatte der Nebel noch nicht aufgehört. Auf der Themſe war die Schifffahrt großentheils eingeſtellt worden. —

Todes-Anzeige.

Donnerſtag den 3ten d. M. Mittags 11½ Uhr entſchlief zu einem beſſern Erwachen, nach langer Krankheit, ſanft und ruhig, in einem Alter von 35 Jahren, mein guter Gatte, der Bürger und Bäckermeiſter

Sebaſtian Millitzer.

Obwohl ſein Hingang ſchon lange zu befürchten war, ſo iſt er doch für mich mit 4 unverſorgten Kindern, viel zu früh, und mein Verluſt unerſetzlich.

Indem ich im tiefſten Schmerzgefühle meinen theuern hieſigen und auswärtigen Verwandten und theilnehmenden Freunden dieſe Trauerkunde mittheile, bitte um ſtille Theilnahme und danke in tiefſter Rührung für die zahlreiche Begleitung zu ſeinem Grabe.

Bayreuth, am 7. December 1840.

Margaretha Millitzer.

Anzeigen.

Unterzeichneter empfiehlt ſein friſch aſſortirtes Lager in Manufacturwaaren, Kinder- und Geſellſchaftsſpielen. Aechte Altenburger und Sandauer, Pariſer und andere feine Tabatieres. Brieftaſchen in allen Gattungen, und ebenſo die verſchiedenen Notiz- Stamm- Bilder- Zeichen- Noten- und Schreibbücher. Neue Straminmuſter, Bogenbilder, Kinderſchriften, Schreib- und Zeichnungsvorlagen; feine Lithographien, Stammbuchbilder ꝛc. Alle Sorten Kalender, Spiel- Viſit- und Neujahrkarten und Kunſtbillets. Schulatlaſſe und Landkarten. Alle Sorten Schul- und Muſickpapiere in beſter Qualität. Sehr elegante franzöſiſche und alle andern Sorten Briefpapiere in den verſchiedenen Formaten und Farben. Holländer, franzöſiſche und engliſche Zeichnungspapiere aus den beſten Fabriken von den kleinſten bis zu den größten Formaten. Pergament in Häuten und in Ausſchnitt. Gute Reißzeuge, ächt chineſiſche Tuſche; gute farbige Tuſche und die gewöhnlichen Farbenkäſtchen für Kinder in großer Auswahl. Elegante Briefoblaten; Siegeloblaten in jeder Größe, und Siegellack in allen Farben und bis zur feinſten Qualität. Aechte engliſche, Wiener und Regensburger Bleiſtifte. Aechte Holländer und Hamburger Seekiele. Beſte Metall Schreibfedern und alle übrigen Schreib- und Zeichnenmaterialien in vollſtändiger Auswahl. Aechtes köllniſches Waſſer von Johann Maria Farina das Kiſtchen zu 3 fl. 30 kr. Feuerzeuge, Lampendochte, Wachs- und Nachtlichter. Sehr gute Guittarren und Inſtrumentenſaiten. Alle Gattungen Buchbinderpapiere, Druckpapiere, Packpapiere, Cartons ꝛc. ꝛc.

Gaſſer, Eigenthümer
der Schweiger'ſchen Handlung.

Unterzeichneter iſt geſonnen, das ehemals von Schallernſche Bad, jetzt genannt Roſenau, aus freier Hand zu verkaufen oder zu verpachten. Beſtehend in einem zweiſtöckigen Wohnhaus mit vier heizbaren Zimmern, 4 gut eingerichteten Badzimmern, einer Kammer, 2 Küchen, 1 Gewölb, Boden, Holzlege, Flußbad, Gemüßgarten und ſämmtlichem Wirthſchafts-Inventar. Es können zwei Drittheile des Kaufſchillings darauf ſtehen bleiben. Näheres bei Herrn Gaſtwirth Döring zum wilden Mann.

Johann Funk.

Nr. 369 in der Spitalgaſſe iſt ein Quartier ebner Erde ſogleich oder auf Lichtmeß zu vermiethen.

Bei der tauſend dreihundert acht und achtzigſten Ziehung der Königlich Bayeriſchen Zahlen-Lotterie zu München herausgekommene Nummern:

4. 48. 82. 27. 66.

Die 1389ſte Ziehung wird den 7. Januar, und inzwiſchen die 1009te Regensburger Ziehung den 17. December, und die 348ſte Nürnberger Ziehung den 29. December 1840 vor ſich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 6 December.

Sonne: HH. v. Neidhard, Oberbaurath v. München. Wagner, Maler v. Danzig. Kflte. Schmidt u. Neidhardt v. Magdeburg, Oerner v. Chemnitz, Schmidt v. Kitzingen. Pölz, Cand. theol., Kernberg, Cand. jur. v. Wien. Jubitz, Rentamtmann v. Rothenkirchen. — W. Mann: HH. Kflte. Wich v. Nürnberg, Oelſchlegel v. Bamberg, Schmidt v. Frankfurt a. M. Bauer, Fabrik. v. Plauen. Degner, Priv. v. Ansbach. — G. Roß: HH. Kflte. Heinemann v. Segnitz, Windiſch v. Leipzig. Palm, Weinhdlr. v. Sommerhauſen. Köppel, Handelsfrau v. Münchberg. Anker: HH. Baron v. Lutzenſtein, Partik. v. Bremen. Kflte. Conrad v. Plauen, Krauß v. Nürnberg. Cech. Pfarrkirchner v. Kemnath. Schad nebſt Frau, Fabr. v. Nürnberg. — Löwe: HH. Kflte. Bäbenroth v. Reutlingen, Lehmann v. Burghaslach. Klaußen, Gerichtsdiener v. Guttenberg. Gareiß, Oek. v. Sauerhof. — König: HH. Gyppier, Bäckermeiſter v. Hof. Hirſchmann, Webermeiſter v. Goldkronach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro 294. 9. December 1840.

Deutſchland.

München, 5. December. (M. p. Ztg.) In dem Lokale der ehemaligen **Univerſitäts-Aula** iſt gegenwärtig der Hof-Kunſtſticker Alkens mit vier Gehilfen auf das Thätigſte beſchäftigt, den prachtvollen **Thronhimmel** zu ſticken, welcher als eins der reichſten Zierden dieſer Art, in dem Ahnenſaal des neuen Königlichen Saalbaues aufgeſtellt wird. Er wird beiläufig in der Höhe von 25 Schuh, aus dem koſtbarſten rothen Sammet mit eingeſtickten goldenen Sternen überſäet; und mit herrlichen Arabesken umgeben, und das Wappen mit der Krone aus vergoldetem und emaillirten Metall gefertigt. Das Ganze, nach den Zeichnungen des geheimen Raths v. Klenze, wird ein ehrendes Zeugniß geben, wie weit man es in dieſem Kunſtſache dahier gebracht hat. —

Der Königl. bayer'ſche erbliche Reichsrath Graf Franz Erwin von **Schönborn-Wieſentheit**, Großkreuz des Civilverdienſt-Ordens iſt am 5ten in Frankfurt a. M. im 65ſten Lebensjahr geſtorben. —

Berlin, 26. November. Man erwartet, daß im Monat December wieder ein neuer Hauptfinanz-Etat, der für das Jahr 18$\frac{4}{0}$, erſcheinen wird. Der erſte erſchien 1821, ein zweiter unter dem Miniſterium Motz 1829, ſodann wurden 1832, 1835 und 1838 dergleichen zur Oeffentlichkeit gebracht. Wie man hört, dürfte ſich in der Rubrik Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangsſteuern die Einnahme um mehr als ein Dritttheil erhöht haben. Dieſe Vermehrung iſt die Folge des Zollvereins, welcher den Verkehr vergrößert und Verwaltungskoſten durch das Abbrechen der Zollſchranken und die Aufhebung der zahlreichen Haupt- und Neben-Zollämter, die früher gegen die heutigen Vereinſtaaten beſtanden, bedeutend verringert hat. Da den hochgeſtellten und anderweit vielſeitig beſchäftigten Mitgliedern des Staatsminiſteriums häufig die Muße zur Ausarbeitung der nicht ſelten ins Detail gehenden Referate gemangelt, und ſich deßhalb im Laufe der Zeit der Uebelſtand der überhäuften Arbeiten hindernd herausgeſtellt hat, ſo ſind zu dem Geſchäfte des Referirens vier eigentliche Staats-Referendarien ernannt worden, unter denen ſich auch der dem Kabinette des Prinzen von Preußen attachirte Landrath v. Witzleben befindet. Daß hierbei die Wahl auf beſonders tüchtige Beamte gefallen iſt, ſteht mit der großen Wichtigkeit dieſer neuen Verrichtungen in genauer Verbindung. — Die Einberufung der Provinzial-Stände, welche in der Regel hier am 15. December ſtattfindet, wird ſich dießmal dadurch verzögern, daß die letztverfloſſenen Ereigniſſe des Regierungs-Antritts nicht die gehörige Vorbereitung für dieſen Akt zugelaſſen haben. Obgleich allerhöchſten Orts die zur Sprache zu bringenden Angelegenheiten dem Staatsminiſterium zur vorzugsweiſen Berathung und Feſtſtellung empfohlen werden, ſo dürfte doch die Verſammlung der Stände erſt nach der Mitte Januars k. J. zu erwarten ſeyn. —

Berlin, 29. November. Dem vorgeſtern hier angekommenen König von Holland ſtattete unſer König mit der Königin ſogleich einen Beſuch ab. — Der ruſſiſche Feldmarſchall außer Dienſten, Fürſt Wittgenſtein-Berleburg, wird, da er große Beſitzungen in Preußen hat, ſich in unſerer Reſidenz niederlaſſen. — Der als Schriftſteller bekannte Inquiſitoriatsdirektor Temme wird eine Criminalzeitung herausgeben, für welche ihm unſere verſchiedenen Gerichtshöfe Beiträge zugeſichert haben. — Der Fürſt von Lippe-Bückeburg befindet ſich jetzt hier. Er wird mit ſeinem Gebiete dem Zollverbande beitreten. — Für die Ueberſchwemmten im ſüdlichen Frankreich werden hier auch Beiträge geſammelt. — Das Auditorium des Profeſſors Stahl iſt jetzt ruhiger geworden, derſelbe hat ſich in ſeinen Ankämpfungen gegen Hegel etwas gemäßigt, da dieſelben tumultariſche Aufregungen unter den Zuhörern erzeugten.

Berlin, 2. December. Der hohe Gaſt, der ſich ſeit einigen Tagen in unſern Mauern befindet, König **Wilhelm Friedrich**, Graf v. Naſſau, gibt viel zu ſprechen. Man ſagt, er habe ſein ganzes ungeheures Privatvermögen, das auf mehr als 100 Mill. Gulden angegeben wird bereits zum größten Theil aus den holländiſchen Fonds zurückgezogen, und denke es in großen Güterankäufen und preußiſchen Fonds nach und nach anzulegen, da er geſonnen ſeyn ſoll, ſeinen Aufenthalt dauernd hier zu wählen. Vorläufig wird er den Winter über hier bleiben, und man ſagt, ſein hieſiges Palais ſolle zu dieſem Behuf in Stand geſetzt werden. Bis jetzt wohnt er bei ſeiner Tochter, der Prinzeſſin Albrecht, den Sommer wird er in Schleſien, zu Camenz, dem reizenden Schloſſe der Prinzeſſin, zubringen.

Stuttgart. Der Oberrekrutirungsrath hat eine Verfügung, die Aushebung für das Jahr 1841 betreffend, erlaſſen. Da die Einreihung der Rekruten von der Altersklaſſe 1841 früher als gewöhnlich geſchehen ſoll, ſo wird die Berichtigung der Rekrutirungsliſten unverzüglich einzuleiten befohlen. Die Ziehung des Looſes wird in ſämmtlichen Oberamtsbezirken am 2. Januar 1842 vorgenommen. Auch die Muſterung findet ſchon im Laufe des Januars ſtatt.

Neu-Strelitz, 5. December. Se. K. Hoheit der Kronprinz von Dänemark, der ſich ſeit dem 22ſten v. M. zum Beſuch der Großherzogl. Familie hier aufhält, hat um die Hand der Herzogin Karoline, der zweiten Tochter Sr. K. Hoh. des Großherzogs angehalten, und geſtern von denſelben das Jawort erhalten. —

Mainz, 5. December. Vorgeſtern kam die Anklage gegen den jungen Handlungsreiſenden bei dem hieſigen Aſſi-

ſengerichte vor, der, im verfloſſenen Frühjahre ausführlich gemeldet, dem hieſigen Wechsler-Hauſe Gebrüder Mayer einen falſchen Wechſel zum Diskontiren anbot und deshalb in dem Augenblicke, wo er mit der Poſt abgehen wollte, hier verhaftet wurde. Die gegen ihn eingeleitete Criminal-Unterſuchung hat dargethan, daß er ſich des Verbrechens der Fälſchung von Handels-Effekten ſchuldig gemacht und daß er die verfälſchten Papiere zum Nachtheile Anderer verwerthen wollte, um Nutzen daraus zu ziehen. Er geſtand Alles ein, und dieſem reumüthigen Bekenntniſſe, ſeiner Jugend und anſtändiger Haltung verdankt er wahrſcheinlich auch, daß der Hof nicht mehr als 5jährige Einſperrung gegen ihn ausſprach. Dieſer junge Menſch liefert wiederholt den Beweis, wohin man es bringt, wenn man der Genußſucht den Zügel ſchießen läßt. Da rechtlicher Erwerb hierzu nie ausreicht, ſo muß man betrügeriſche Mittel anwenden und fällt dem Arme der Gerechtigkeit anheim. Karl Schmitt, von Apolda, verlor, ſeines Hangs zur Verſchwendung wegen, ſeine Stelle als Handlungsreiſender, betrog ſeinen Schwager um eine namhafte Summe, begab ſich mit dem Gelde in die Taunusbäder, wo es in ſchlechter Geſellſchaft bald durchgebracht war, und machte, um ſich von neuem aus Geldverlegenheit zu ziehen, den verbrecheriſchen Verſuch, der ihn auf die hieſige Anklage-Bank brachte. Hoffen wir, daß der junge Menſch nach überſtandener Strafe ſich bemühen wird, durch Fleiß und Redlichkeit gut zu machen, was er ſo arg verſchuldet hat. —

Italien.

Die Gazzetta Piemonteſe ſchildert in einem längeren Artikel die großen Verheerungen, welche die, in Folge des Schmelzens des Schnees auf den Alpen und zum Theil auch der anhaltenden Regengüſſe, ausgetretenen Gewäſſer an verſchiedenen Orten des Landes angerichtet haben. In der Provinz Pallanza waren die Hochgewäſſer jenen von 1839 gleich; die Simplons- und die Schweizer Straße wurden an mehreren Stellen, durch Ueberſchwemmung der umliegenden Thäler, zerſtört. Aehnliche Unfälle ergaben ſich im Thale von Aoſta und in den Provinzen Ivrea und Biella. In der Provinz Vercelli traten die Gewäſſer der Seſia aus, vereinigten ſich mit jenen des Cervetto und unterbrachen die Verbindungen mit der Straße nach dem Mailändiſchen; ein gleiches Schickſal traf die Straße nach der Schweiz. Der Po und der Ticino zerriſſen die Dämme und die Chauſſeen an ſechs verſchiedenen Punkten. Der Po zerſtörte die Dämme auch in den Provinzen Caſale und Voghera. Die Bolmida that ein Gleiches bei Aleſſandria und die Polcevera bei Genua, überall Straßen zerſtörend und die Verbindungen abſchneidend. Mehrere Erdeinſtürze beſchädigten die Fahrſtraße im Scrivialthale. In den Provinzen Savona und Genua geſellten ſich zu den Ueberſchwemmungen die Stürme des Meeres, wodurch viel Grund abgeſchwemmt und mehrere Straßen vernichtet wurden. In der Provinz Mondovi fanden gewaltige Erd- und Felſenſtürze ſtatt. Auch in Savoyen ſind die meiſten Straßen entweder durch die Alpengewäſſer, oder durch Erd- und Felſeneinſtürze ſtark beſchädigt. In dem Theile der Provinz, an welchem die Rhone fließt, wurden mehrere Dämme überwältigt, und ſo die Gegend überſchwemmt. —

Frankreich.

Paris, 2. December. Mehrere Journale melden heute, die Regierung habe von Alexandrien die Nachricht von dem Beitritt Mehemed Ali's zu den Vorſchlägen des Admirals Stopford, der beauftragt geweſen ſey, ihm das erbliche Paſchalik von Egypten anzubieten, erhalten. Die von der Regierung erhaltenen Nachrichten befaſſen nichts ſo Beſtimmtes. Die Vorſchläge, mit denen Admiral Stopford beauftragt iſt, ſind noch nicht nach Alexandrien gelangt.

Niemand will mehr etwas von der Adreſſe des Hrn. Dupin hören; die Amendements kommen von allen Seiten ein. Schon ſind neun vorgeſchlagen und vertheilt; ſie ſind von den HH. Hervé, Dejean, Legrand, Golbery und Lacroſſe, v. Hunolſtein und Mermilliod, v. Carné, Guſtav v. Beaumont, Dubois, Piscatory. Das Amendement des letztern iſt ein ganz neuer Entwurf. Gewiß werden noch andere Amendements kommen, und die Kammer könnte nichts Beſſeres thun, als den Rath des Hrn. Berryer befolgen und der Commiſſion ihren Adreßentwurf zur Umarbeitung zurückſchicken.

Die Revue de Paris bemerkt über die Kammerverhandlungen: „Welches Schauſpiel geben wir Europa! Hr. Thiers hat Frankreich acht Monate lang dem Ausland gegenüber repräſentirt; durch die Angriffe, da man jetzt in der Kammer gegen ihn richtet, klagen wir uns ſelbſt an, verleumden wir uns ſelbſt. Wahrlich, eine würdige, edle Rache für die Schlappe, die wir erlitten! Die Fremden ſehen mit Erſtaunen, mit Schadenfreude, daß ein Unglück uns entzweit, ſtatt uns zu vereinen. Frankreich ſteht in Europa iſolirt da, und dennoch wühlt es in ſeinen eigenen Eingeweiden, wirft ſeine beſten Stützen nieder, und zerſtört ſeine eigenen Hoffnungen. Man müht ſich ab, unſere Nachbarn glauben zu machen, daß ſie es mit mehreren verſchiedenen Frankenreichen zu thun haben: mit dem Frankreich vom 1. März, dem Frankreich vom 12. Mai, dem Frankreich vom 29. October. Nicht ſo benehmen ſich die andern Völker. In England fallen Miniſterien auch, aber man achtet in den gefallenen das Vertrauen und die Gewalt, die ihnen die Nation übertragen hatte. Unſer Land nützt ſeine Kräfte in endloſen innern Kämpfen ab, und es gibt ſo manche Leute, welche ein öffentliches Unglück zum Verderben eines Mannes, der ſie genirt, zu benützen ſuchen. Der große Tag der parlamentariſchen Debatten und das glänzende Wort des Hrn. Thiers haben mit Leichtigkeit die Anklagen und Verleumdungen niedergeſchlagen. Die Diskuſſion hat den berühmten Redner gerechtfertigt, es mußte ſo kommen; wer aber wird jetzt Frankreich rechtfertigen?“ —

Die Geſchichte der letzten Ueberſchwemmungen zeigt mehrere Fälle, in welchen der Schutz der Vorſehung ſichtbar über unmündigen Kindern waltete. Als die Rhone auf ih-

rer höchſten Höhe war, ſahen Fährleute, die in der Nähe von Avignon auf dem Fluß fuhren, in der Ferne einen dunkeln Gegenſtand, der den Strom herabſchwamm. Sie fiſchten ihn auf, es war eine Wiege mit einem zehn Monate alten Kinde, das nach ſeiner Mutter ſchrie. Das gerettete Kind wurde zu dem Erzbiſchof gebracht. In der Nacht vom 2. November wurde das Weib eines Canalwächters, das mit ihren zwei Kindern, wovon eines ein Säugling, in einem einſamen Stationshauſe ſchlief, durch das Rauſchen der Rhone erweckt. Die Fluthen drangen in das Erdgeſchoß der niedrigen Wohnung und ſtanden ſchon 2 Fuß hoch darin, als die Mutter mit den zwei Kindern in das obere Gemach entrann. Immer höher ſtieg das Gewäſſer, und kaum hatte die Mutter ihren Kindern ſchnell ein Lager bereitet, da drang das Waſſer auch in das obere Gemach ein. Die Frau rettete ſich mit großer Gefahr durch das Fenſter auf das Dach und blieb hier unter fortwährenden Regengüſſen, faſt ohne Kleidung und ohne alle Nahrung, 33 Stunden lang. Der letzte Lebensfunken war im Erlöſchen, als ſie ein Boot in der Nähe erblickte und herbeirief. Die Mutter wurde in Sicherheit gebracht. Man ſuchte auch die Leichen der Kinder auf, beide aber waren noch am Leben, da ihr Bette auf der Oberfläche des Waſſers ſchwamm und ſie durch den Haushund, der ſich an ſie anſchmiegte, erwärmt wurden. — In Folge der Ueberſchwemmungen haben viele Erdſtürze ſtattgehabt. So hat ſich im Ardèche-Departement unweit des Dorfes Pondes in einem Berge ein ungeheurer Schlund gebildet. Die Maſſe wird noch durch eine Unterlage aufgehalten, droht aber in Bälde ſich abzulöſen und das Dorf zu verſchütten. In demſelben Departement droht ein Theil des Coiron-Gebirges ſich abzulöſen und das hübſche Dorf Rochemaure unweit der Rhone zu vernichten. —

Vom franzöſiſchen Oberrhein, 2. December. Wem müſſen die Thatſachen, welche ſich ſeit zehn Tagen in der franzöſiſchen Deputirtenkammer offenbaren, am unheilvollſten erſcheinen? Iſt es die Kammer, der König, oder ſind es die an der Spitze der beiden großen Parteien ſtehenden Häuptlinge Thiers und Guizot? Wohl mag die Lage der Dinge dieſen drei verſchiedenen Abſtufungen ſehr bedenklich erſcheinen, aber dem Lande, der ganzen Bevölkerung Frankreichs bieten die ſich offenbarenden Zwieſpalte ein trauriges Gemälde deſſen, wie die heiligſten Angelegenheiten behandelt wurden, wie bei jedem einzelnen Schritte die Perſönlichkeiten eine ſo wichtige Rolle geſpielt haben. Welche Diplomatie hat je ſo rückſichtlos die geheimſten Staatsverhältniſſe enthüllt, wie das die legislative Gewalt Frankreichs in dieſem Augenblicke thut? — Das Reſultat all dieſer Erörterungen iſt, daß das Land noch vielfachen Verwicklungen preisgegeben ſeyn wird, daß man einer Allianz mit den Franzoſen ſich nicht ſo leicht hingeben kann, und die Zukunft noch ernſte Ereigniſſe in ihrem Schooße birgt. — Die Allianz mit England wird lange unterbrochen ſeyn, und die Preſſe ihrerſeits bietet alles Mögliche auf, den gegen England wieder aufgefriſchten Haß in jeder Beziehung zu verſtärken. So legt der „Commerce" Lord Palmerſton die Worte in den Mund: qu'il ferait passer le roi des Francais par le trou d'une aiguille" (er werde den König der Franzoſen durch ein Nadelöhr bringen). — Die eigentliche Inſtallation des zum Coadjutor der Diözeſe Straßburg ernannten Domkapitulars, Dr. Räß, wird erſt im Frühlinge ſtattfinden; auch ſieht man einigen neuen Ernennungen im proteſtantiſchen Conſiſtorium entgegen.

Großbrittanien.

London, 1. December. Nach dem M. Chronicle ſind die Gerüchte, welche über Zwiſtigkeiten zwiſchen den Mitgliedern der ſpaniſchen Regentſchaft, namentlich zwiſchen dem Herzog de la Vittoria und dem Finanzminiſter, dem Hrn. Gamboa, verbreitet worden, durch die neueſten Berichte nicht beſtätigt. —

Daſſelbe Blatt fordert zu Subſcriptionen für die durch Ueberſchwemmung Verunglückten in Lyon und deſſen Nachbarſchaft auf: „Man hat die Franzoſen glauben gelehrt, die Engländer ſeyen ihre Feinde; beweiſen wir ihnen das Ungerechte dieſer Meinung durch Sympathie und Hülfe in der Stunde der Noth, welche den Werth der Freundſchaft immer am beſten erprobt. Der Hülferuf aus Lyon hat Wiederhall in Paris gefunden; zeigen wir den Franzoſen, daß er auch in unſerer großen und reichen Metropole London offene Herzen und Hände findet. —

Rußland.

St. Petersburg, 26. November. Bekanntlich unterlagen im Februar dieſes Jahres die von der Regierung an der Oſtküſte des Schwarzen Meeres zur Abwehr der von den Bergvölkern an jener Küſte verübten Raubthaten, beſonders aber zur Unterdrückung des Sclavenhandels aufgeführten Forts, ihren wiederholten Angriffen zu einem Zeitpunkt, wo ſie, der äußerſt ſchwierigen Communications-Mittel wegen, von keiner Seite Hülfe erhalten konnten. Demungeachtet vertheidigten ſich ihre Beſatzungen gegen die ihnen an Zahl weit überlegenen Streitkräfte mit einem Heldenmuthe, der ſeines Gleichen in der neuen Kriegsgeſchichte ſucht. Vor allen zeichnete ſich das Fort Michailoff aus, nur von 500 bewaffneten Kriegern vertheidigt. Sie wehrten ſich gegen 11,000 Mann Bergvölker, welche die Veſte unvermuthet überfallen hatten, an zwei Stunden, ſchlugen ſie einige Male vom Wall zurück und zwangen ſie zum Rückzuge: da aber zuletzt die Meiſten von ihnen in dieſem ungleichen Kampfe gegen einen zwanzigmal ſtärkeren Feind unterlagen, ſo beſchloß die Garniſon, die Pulverkammer in die Luft zu ſprengen und mit der Veſte zugleich umzukommen, deren Außenwerke der Feind ſchon okkupirt hatte. Zu den Freiwilligen, die ſich zur Ausführung dieſer heroiſchen That meldeten, gehörte unter Anderen auch der Gemeine Archipp-Oſſipoff vom Tenginſkiſchen Infanterie-Regiment. Dem Tode ſich weihend, bat er noch ſeine Kameraden, die ihn überleben möchten, dieſer That zu gedenken. Sein Wunſch ward erfüllt. Wenige ſeiner tapfe-

ren Gefährten, die dieſe furchtbare Zerſtörung der Veſte Michailoff überlebten, überbrachten ſeinen letzten Wunſch getreu ihren Obern. — Ein Tags-Befehl des Kriegs-Miniſters an die Armee vom 20ſten d. eröffnet in dieſer Beziehung Nachſtehendes: „Der Kaiſer hat die Verdienſte der tapferen Vertheidiger der Veſte Michailoff in ihren hinterbliebenen Familien geehrt. Um das Andenken an die ruhmwürdige That des Gemeinen Archipp-Oſſipoff, der keine Familie hinterläßt, zu verewigen, haben Se. Kaiſerl. Majeſtät zu befehlen geruht, ſeinen Namen in den Liſten der erſten Grenadier-Compagnie des Tenginſkiſchen Infanterie-Regiments als erſten Soldaten für immer zu erhalten. Bei jedesmaliger Namen-Abrufung hat bei dem ſeinigen der erſte auf ihn folgende Soldat zu antworten: „Er fand ſeinen Tod zum Ruhme der ruſſiſchen Waffen in der Veſte Michailoff.“ —

Auch in manchen Diſtrikten unſeres großen Kaiſerſtaates haben in Folge der vielen Regenfluthen dieſes Herbſtes nachtheilige Ueberſchwemmungen und ein Austreten der Flüſſe ſtattgehabt. Ein Schreiben aus der Gouvernements-Stadt Wladimir vom 14ten d. meldet in dieſer Beziehung: „Ein mehrtägiger, anhaltender Regen in den letzten Tagen des Auguſt bewirkte ein Austreten der meiſten Flüſſe und Bäche in unſerem Gouvernement, die theilweiſe bedeutende Zerſtörungen bewirkten. Aus den darüber jetzt an die Provinzial-Behörden eingehenden offiziellen Berichten erſieht man, daß beſonders 4 Kreiſe im Gouvernement, Kowroff, Wjäsnikoff, Gorochoff und Alexandroff, bedeutende Schaden dadurch erlitten. Vieles ſchon gemähte und aufgeſtapelte Heu wurde fortgeſchwemmt, noch unabgemähte Wieſen mit Schlamm bedeckt, viele Mühlen-Dämme durch die ausgetretenen Flüſſe fortgetragen, ſieben Mühlen, eine Menge Wohngebäude und Brücken ganz zerſtört. In anderen Kreiſen des Gouvernements war der durch dieſe Natur-Ereigniſſe herbeigeführte Schaden minder bedeutend. Nach zuverläſſigen Angaben betragen die Verluſte 70,000 Silber-Rubel.“ —

Türkei.

Conſtantinopel, 18. November. Handelsbriefe aus Syrien beſagen, daß in Acre eine von den Egyptiern angelegte Mine einige Tage nach der Einnahme jener Stadt in die Luft ging, wobei gegen 300 Menſchen zu Grunde gegangen ſeyen. Darunter ſollen ſich viele Engländer, namentlich zwei Fregattenkapitaine befinden. — So eben iſt die Nachricht von der Eroberung Antakiahs eingegangen. Sie geſchah durch die Truppen der ſyriſchen Expedition und nicht, wie man hier erwartete, durch die Armee des Taurus. Antakiah (Antiochia Epidaphnes, die alte Reſidenz der Seleukiden) liegt ungefähr fünf Stunden von der Küſte des eigentlichen Syriens entfernt, und etwa 17 Stunden von Haleb. — Haleb (Aleppo) mit ſeinen 100,000 Einwohnern ſoll in der größten Gährung ſeyn, und man erwartete von Stund zu Stund eine Empörung gegen die egyptiſchen Autoritäten. — Iſt Haleb beſetzt, ſo wird es leicht ſeyn, an den Euphrat ein Corps zu detaſchiren, wodurch alle egyptiſchen Poſten im Taurus und in dem Diſtrikt von Orfa abgeſchnitten wären, die dann durch Hunger ſich gezwungen ſehen dürſten, die Waffen zu ſtrecken. In Antakiah hat man große Vorräthe von Tuch, Reis und Gerſte erbeutet. —

Anzeigen.

In der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel iſt zu haben:

Nic. Beckers deutſcher Rhein

in Muſik für eine Singſtimme mit Clavierbegleitung und für Männerchor geſetzt von H. von Aufſeß. In verziertem Umſchlag 36 kr.

Beſte Brunellen, Zwetſchgen, Feigen, Strickgarne, marinirte und ächte Holländer Heeringe ſind billig zu haben bei

Johann Auguſt Bock.

Zahnpulver von Walker in Eßlingen iſt wieder angekommen bei

J. G. Reintſch,
p. f. J. A. Schätzler.

Ein ſchön und gut geordnetes Kupfer-Münz-Kabinet, mit 1843 Stück, ſteht zu verkaufen bei der Wittwe des Kreis-Buchhalter Laur in Bayreuth.

Ein im 6ten Jahre ſtehendes ſtarkes Pferd, ein Fuchs, ſteht im Anker dahier ſofort deshalb zum Verkaufe, weil ſolches einſpännig etwas ſchüchtert. Ebendaſelbſt wird auch ein anderes 7 oder 8 Jahre altes ſtarkes, treues und im einſpännigen Fuhrwerk eingefahrnes Pferd innerhalb von 3 Tagen zu kaufen geſucht.

Fremden-Anzeige.

Am 7. December.

Sonne: HH. Graf Coranewsky v. Wilna. Egger, Privat. v. Bamberg. Waltner, Profeſſor v. Preßburg. Schöpf, Hofſchauſpieler v. Wien. Chimoin, Negotiant v. Lyon. Kflte. Krauß v. Stuttgart, Brandiror v. Regensburg, Krampis v. Braunſchweig. — W. Mann: HH. Kflte. Rittner v. Mergentheim, Steinert v. Augsburg. Ullrich u. Reger, Stud. theol. v. Göttingen. — G. Roß: HH. Billner, Rath; Hahn, Priv. v. Breslau. Müller, Kfm. v. Stuttgart. Thumſer, Hdlsm. v. Hof. — Anker: HH. Weſtphal, Maler v. Wunſiedel. Stoll, Student v. Jena. Kaufltе. Zitzer v. Stuttgart, Vogel v. Greußen. — Traube: HH. Schülein, Flößer; Fiedler, Webermeiſter v. Neufang. Bauer, Lehrer v. Windiſcheſchenbach. Braun, Hopfenhdlr. v. Hohenſtadt. — Krone: HH. Fabrik. Kießling v. Streitau, Schneider v. Fürth. — W. Lamm: HH. Hdlslte. Buchmann v. Plauen, Röthel u. Eckert v. Allersdorf. Schaub, Privat. v. Lichtenfels. Schlegel, Gärtner v. Freyung. — R. Roß: HH. Roſenhauer nebſt Frau, Fabrik. v. Gefrees. Müller, Flößer v. Rodach. Schönhof, Kfm. v. Altenkundſtadt. — König: Künſtel, Strumpfwirkermeiſter v. Wunſiedel. Dauer, Müller v. Münchberg. — Zimmermann: Hdlslte. Schriefer v. Blanckenfels, Böhme v. Aufſeß. Säubert v. Guttenberg, Modſchittel v. Aufſeß. Oek. Fuchs v. Götzelsdorf, Wölfel v. Frankenhaag. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerſtag Nro. 295. 10. December 1840.

Deutſchland.

München, 6. December. Wie man heute vernimmt, haben Se. M. der König dem K. preuß. Oberſt von Radowitz vor deſſen Abreiſe das Commandeurkreuz des Verdienſtordens der bayeriſchen Krone zu verleihen geruht. — Das neueſte Regierungsblatt bringt eine Verordnung, das Verbot des Aneinanderhängens mehrerer Wagen betreffend, ferner eine Bekanntmachung in Bezug auf „unerhoben gebliebene Capitalien.“ —

Heidelberg. Die hieſige Univerſität feierte wie alljährlich am 23. November den Geburtstag des verewigten Großherzogs Karl Friedrich, dem ſie viel zu verdanken hat, durch Zuerkennung der ausgeſetzten Preiſe und ein feſtliches Mahl. Der Prorektor, Kirchenrath Dr. Ullmann, brachte hier einen Toaſt aus, der mit folgenden Worten ſchloß: „Alles, was wir bisher von Herzen haben leben laſſen, vereinigt ſich wieder in einem Allgemeinen, dem deutſchen Vaterlande. Wir ſind — und das ſoll uns kein Menſch nehmen — gute, treue aufrichtig ergebene Badener, aber wir ſind auch Deutſche. Ich glaube daher in Ihrer Aller Namen und aus Ihrer Aller Herzen zu ſprechen, wenn ich unſer großes, herrliches deutſches Vaterland leben laſſe, das Vaterland, für welches wir Alle, Jeder nach Maßgabe ſeiner Stellung, einſtehen. Alſo, meine Herren, unſer heiliges, ungetheiltes, untheilbares, unſer in Einheit ſtarkes Vaterland hoch!“ Die Anweſenden wurden von dieſem, durch die Zeitumſtände bedeutungsvoll gewordenen Worte mächtig ergriffen, und gaben ihre Begeiſterung durch lange nachhallende donnernde Zuſtimmung kund.

Düſſeldorf, 3. December. In der heutigen Generalverſammlung der Düſſeldorf-Elberfelder Eiſenbahn-Geſellſchaft hatte der Königl. Commiſſarius, Hr. Regierungs-Präſident Freiherr von Spiegel-Borlinghauſen, auf Einladung der Verſammlung, den Vorſitz zu übernehmen die Güte. Die Direktion ſtattete über den Fortgang der Arbeiten den erfreulichen Bericht ab, daß Dämme und Brükken, und insbeſondere der ſchöne Viadukt über die Wupper bei Sannborn ihrer Vollendung nahe, und alles ſo vorbereitet ſey, daß **bis zum nächſten Frühjahr die Eiſenbahn bis Elberfeld eröffnet werden könne**, ungeachtet die regneriſche Witterung des letzten Jahres den Arbeiten ſo manche Hemmniſſe entgeſtellt hatte.

Frankreich.

Paris, 3. December. Wir hören, daß die Königin Chriſtine Paris in Kurzem verlaſſen, und nach Italien abreiſen werde. Ihre Maj. ſcheint noch vor dem Carneval nach Frankreich zurückkommen zu wollen, um ſich hier definitiv zu fixiren. Jene Reiſe ſoll außer einem Familienbeſuch einen politiſchen Zweck von großer Wichtigkeit für Spanien haben. —

Das **Univers** verſichert, es ſeyen jetzt lebhafte Unterhandlungen über die Verlobung eines der jüngern Söhne Ludwig Philipps mit der Königin Iſabelle im Gang. —

Der **Courier** behauptet, alle Chancen ſeyen für die Annahme des franzöſiſchen Botſchafterpoſtens in London durch den Herzog von Broglie; dieſer habe ſich offen gegen das Benehmen des Hrn. Thiers ausgeſprochen und ſympathiſire ganz und gar mit dem Hrn. Guizot. —

Paris, 4. December. Im Kriegsminiſterium hat man bereits die militairiſchen Dispoſitionen beendigt, welche für die Ceremonie des Begräbniſſes der ſterblichen Ueberreſte Napoleons getroffen werden ſollen. Niemals, ſeit dem Kaiſerreich, hat man in Paris und deſſen Umgegenden eine ſo anſehnliche militäriſche Macht erblickt. Auf der Ebene des Sablons ſoll ein Lager von 1000 Mann errichtet, eine Artillerie-Batterie an der Sternbarrière aufgeſtellt werden, ein Linienregiment auf die elyſäiſchen Felder, ein Cavallerie-Regiment auf den Quai von Billy, zwei Artillerie-Batterien auf das Marsfeld, ein Linienregiment an den Zugang de la Motte-Piquet, ein Cavallerie-Regiment an den Zugang Boufflers, ein Cavallerie-Regiment auf die Straße der Esplanade der Invaliden, ein Linienregiment auf die Auſterlitzſtraße, ein anderes auf den Boulevard der Invaliden kommen. Ferner werden noch Regimenter aufgeſtellt werden am Zugang von Lowendal, auf dem Vauban-Platz, an dem Zugange von Breteuil und dem von Segur. Dergeſtalt wird das Hotel der Invaliden gänzlich eingeſchloſſen ſeyn. — Ein Spekulant hat der Regierung das Anerbieten gemacht, auf ſeine Koſten den elyſäiſchen Feldern entlang und auf allen Punkten, wo der Trauercortège vorüberkommen wird, Gerüſte für die ſchauluſtige Menge aufſchlagen zu laſſen; der Preis für den Platz pr. Perſon wurde auf 1 Fr. feſtgeſetzt werden; von der Einnahme würde der Uebernehmer ⅓ an die Regierung zahlen, ⅓ den durch die Ueberſchwemmung der Rhone und Saone Verunglückten zukommen laſſen und für ſich ſelbſt nur ⅓ behalten. — Eine große Menge Neugieriger drängt ſich jeden Tag vor dem Hotel der Invaliden, um die Vorbereitungen für die Trauerceremonie in Augenſchein zu nehmen. —

Paris, 5. December. Das Amendement Odilon-Barrots, mit welchem das Piscatory'ſche verbunden worden war, wurde in der geſtrigen Sitzung der Deputirtenkammer verworfen. Mehrere andere Amendements, die proponirt worden waren, wurden hierauf von den Antragſtellern zurückgenommen. Ein Amendement des Hrn. Glais-Bizoin, welcher beantragte, daß die Worte „bewaffneter Frieden“ geſtrichen würden, kam, da es nicht unterſtützt

wurde, nicht zur Abſtimmung. Es wurde ſodann der von der Commiſſion in Bezug auf die orientaliſche Frage proponirte neue Paragraph, welchen das Miniſterium zugeſtimmt hatte, zur Abſtimmung gebracht und mit großer Majorität angenommen. Dieſer Abſtimmung folgte eine lebhafte und lange anhaltende Bewegung in der Kammer. Der „Moniteur pariſien“ giebt die Majorität, welche das Miniſterium bei dieſer Gelegenheit hatte, auf 250 bis 260 Stimmen an. Zu dem Paragraphen 3, in Bezug auf Spanien, ſtellte Hr. Paſcalis folgendes Amendement: „Wir haben mit allen unſeren Wünſchen die Pacifikation Spaniens erſehnt. Betheiligt bei der Befeſtigung ſeiner konſtitutionellen Regierung, hoffen wir, daß es ein im Namen der Freiheit ſo muthig unternommenes Werk vollenden wird.“ Hr. Odilon-Barrot trat dieſem Amendement bei, ebenſo Hr. Piſcatory. Der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten: „Ich vertheidige den Paragraphen der Commiſſion; er enthält eine Beiſtimmung fur die gegenwärtige Regentſchaft Spaniens, wie auch fur die ihr vorausgegangene Regierung. Niemand wird verkennen, daß in dem gegenwärtigen Zuſtande Spaniens die Anarchie die permanente Gefahr jeder Regierung iſt. Alle Miniſterien hatten, ſobald ſie gebildet waren, gegen die Anarchie zu kämpfen; der Regierung alſo, welches auch ihr Urſprung und ihr Namen ſey, wollen wir Rath und Unterſtützung geben.“ Nach einer erſten zweifelhaften Abſtimmung wurde das Amendement mit einer ſchwachen Majorität angenommen. Der auf Polen bezügliche Paragraph, deſſen Streichung Hr. Piſcatory beantragte, weil er (Piſcatory) leere Wünſche haſſe, wurde angenommen. Auch die Paragraphen 5 bis 9 incl. wurden ſodann ohne Abänderung angenommen, nach Verwerfung der zu denſelben proponirten Amendements. In der heutigen Sitzung wurde die Diſkuſſion der einzelnen Paragraphen des Adreſſe-Entwurfs fortgeſetzt. Die Commiſſion hat die letzten Paragraphen umgeändert, beſonders den Paragraphen, wo von erleuchteten und treuen Rathgebern die Rede geweſen. Hr. Piſcatory erblickte in dieſen Modifikationen eine Conceſſion für die Anſichten der Oppoſition. Der Berichterſtatter, Hr. Dupin, aber erklärte, der Gedanke ſey der nämliche und bloß die äußere Abfaſſung geändert. Hr. des Mouſſeaux ſpielte auf Börſenmanöver, die zur Zeit des vorigen Miniſteriums ſtattgehabt, an. Als der Präſident nun zur Abſtimmung übergehen laſſen wollte, erklärte Hr. Givré, welcher auf die Rednerbühne geeilt war, er werde nicht heruntergehen, ohne geſprochen zu haben. Es entſtand ein außerordentlicher Tumult. Die Einen riefen: Zur Ordnung, zur Ordnung! Andere ſchrieen: Reden Sie! Mehrere riefen dem Präſidenten zu: Schließen Sie die Sitzung! Der Präſident ſetzte den Hut auf und verließ ſeinen Sitz. Die Sitzung wurde aufgehoben. Die größte Unordnung herrſchte. Als ſich endlich nach einer halben Stunde die Ruhe wieder einigermaſſen hergeſtellt hatte, wurde die Sitzung wieder aufgenommen. Hr. Thiers beſchwor die Kammer, den Hrn. Givré anzuhören. Die Kammer willigte ein. Hr. Givré ging in lange Details und Entwickelungen über die Verbreitung falſcher Nachrichten und über die Börſen-Agiotage ein. Er war um 4½ Uhr noch nicht zu Ende. —

Man ſpricht davon, Hr. Guizot werde ſich, auch nach Annahme des Adreſſe-Entwurfs der Commiſſion, nicht halten können; die Deputirtenkammer werde ihn, ſobald die Beſorgniß eines Kriegs mit Europa vorüber ſey, ſtürzen. Dieſen Morgen hieß es, Hr. Guizot werde nach dem Votum der Adreſſe aus freien Stücken auf den Londoner Botſchafterpoſten zurückkehren, ihm werde Hr. Paſſy im Miniſterium folgen. —

Großbritannien.

London, 28. November. Ich habe Ihnen neulich berichtet, daß Mehemed Ali im Namen der fünf Mächte zum letztenmal aufgefordert werden ſoll, ſich der Pforte zu unterwerfen, und ſich mit dem Paſchalik von Egypten für ſich und ſeine Familie zu begnügen. Zugleich ward Frankreich angeſonnen, ſich mit den übrigen Mächten zu vereinigen, um auf dieſer neuen Baſis die Ordnung im Orient wieder herzuſtellen. Es ſcheint, daß von Paris aus keine günſtige Erwiederung auf den neuen Vorſchlag erfolgte. Obwohl nun da, wo früher kein rechter Einklang hinſichtlich der orientaliſchen Frage zu finden war, nämlich unter den Mitgliedern unſeres Kabinets ſelbſt, nun wirklich eine nicht zu verkennende Einmüthigkeit eingetreten war, ſo wurden doch von andern Seiten Bedenklichkeiten über die geringe Beachtung der Wünſche Frankreichs erhoben, die deutlich zu beweiſen ſcheinen, daß an mehreren Höfen des Continents ſich Conjekturen geltend gemacht, nach denen zu gewärtigen wäre, daß Mehemed Ali das letzte Ultimatum — man kann, weil der Vicekönig deren ſchon früher mehrere erhielt, es wohl für den Augenblick das letzte nennen, obwohl man mit Gewißheit nicht ſagen kann, daß nicht noch einige folgen dürften — von ſich ſtoßen werde. Da nun dieß den Krieg, von welchem Egypten bisher verſchont blieb, nach dieſer Provinz verpflanzen würde, ſo ſcheint man Mehemeds Sturz und als letzte Folge davon einen europäiſchen Krieg zu beſorgen. Es wird daher, wie man verſichert, von mehreren Geſandten der Continentalmächte die Anſicht ausgeſprochen; es ſey zu wünſchen, daß ein Arrangement mit Frankreich auf gütlichem Wege neuerdings verſucht werde. Es muß ſich bald entſcheiden, welche neue Richtung die Sachen nehmen ſollen. (Allg. Ztg.)

Rußland.

St. Petersburg, 28. November. Se. Majeſtät der Kaiſer haben den frühern K. Preuß. Geh. Ober-Medizinalrath Dr. Martin Mandt als geheimen Staatsrath in Allerhöchſtihrem Dienſt angeſtellt und zum Leibarzt Allerhöchſtihres Hofes ernannt. —

Türkei.

Conſtantinopel, 18. November. Nach unlängſt eingelaufenen Berichten des Statthalters von Diarbekir, Zekeria Paſcha, hatte ſich derſelbe mit den unter ſeinem Commando ſtehenden Truppen gegen Aleppo in Marſch geſetzt, in welcher Stadt nur eine ſchwache egyptiſche Beſatz-

zung ſich befand. Auf der ganzen Straße von Bir nach Aleppo waren die Egyptier von den bis an die Thore letzterer Stadt ſtreifenden Beduinen zurückgedrängt worden. — Nachſchrift. So eben vor Abgang der Poſt einlaufende Nachrichten melden, daß Aleppo bereits von den Egyptiern geräumt worden iſt."

Von der türkiſchen Gränze, 26. November. In Beſtätigung meines frühern Berichtes wird in den neueſten Briefen aus Conſtantinopel gemeldet, daß der Seraskier von Syrien und in partibus Gouverneur von Egypten, Izzet Mehemed Paſche, dieſer Würden förmlich enthoben worden ſey. — Aus Syrien wollte man in Conſtantinopel die Nachricht haben, daß ſich in der von den Verbündeten eroberten Feſtung St. Jean d'Acre eine von den Egyptiern gelegte furchtbare Mine entzündet, und eine große Menge Soldaten, großentheils Türken, mit in die Luft genommen habe. —

Syrien.

Die Berichte der geheimen oder offenkundig anerkannten Emiſſaire, Agenten, Conſuln, Geſchäftsträger und Geſandten Großbrittaniens, die diplomatiſchen Correſpondenzen, welche von Zeit zu Zeit den beiden Häuſern des Parlaments vorgelegt werden, die Berichte, welche die über die verſchiedenſten Gegenſtände des Staats- und bürgerlichen Lebens niedergeſetzten Ausſchüſſe der Volksrepräſentanten dem verſammelten Parlamente vorlegen, gehören zu den wichtigſten Quellen der Geſchichte, nicht bloß des brittiſchen Reiches, ſondern aller Theile der Welt; denn wohin hätte Großbrittanien nicht ſeine Augen gerichtet; was kann ſich auf Erden ereignen, das die Intereſſen dieſes Weltſtaats nicht berührte! Der oberflächliche Beobachter, von dem hohlen Gerede der öffentlichen Blätter irregeleitet, könnte leicht wähnen, man habe den gewitterſchwangern Juliusvertrag der Gewandtheit dieſes oder jenes nordiſchen Diplomaten zu verdanken; perſönliche Verhältniſſe, vorübergehende Leidenſchaften hätten die Völker des Islam wie der Chriſtenheit aus ihrer behaglichen Ruhe aufgeſcheucht; es würden, ſobald Ruhe wiederum einzieht in die aufgeregten Gemüther, auch die brauſenden Wogen in ihr altes Bette wiederum zurückkehren und der Strom des öffentlichen Lebens wie zuvor ſpiegelrein und eben dahinfließen. Der Bericht, welchen der bekannte Agent John Bowring über ſeine im Auftrag der engliſchen Regierung unternommene Beobachtungsreiſe nach Egypten, Syrien und Candia — hier war Bowring ſelbſt nicht, er gibt uns bloß die Mittheilungen, welche er von Andern erhielt — vor einigen Wochen der Oeffentlichkeit übergeben hat, überhebt uns aller weitläufigen Beweiſe, daß weder die Verrätherei Lord Palmerſtons, wie der abentheuerliche Urquhart und ſeine wenigen, halbunſinnigen Genoſſen der Welt glauben machen wollen, noch augenblickliche Umſtände England einer ruſſiſchen Verbindung entgegengeführt haben, ſondern daß alle dieſe Wirren aus einem lange gehegten, reiflich vorbereiteten Plane hervorgegangen ſind, und daß ſie den Anfang bilden des großen Endes der Herrſchaft des Chakans der beiden Meere. Die Staatsmänner waren in England zu der Ueberzeugung gekommen, daß man den neuen lebensfähigen mohammedaniſchen Staat nicht heranwachſen laſſen dürfe, daß Syrien und Egypten für die Sicherung des brittiſch-aſiatiſchen Reichs nicht entbehrt werden können, ſelbſt auf die Gefahr hin, dafür Rußland Conſtantinopel, die Uferlandſchaften des ſchwarzen Meeres und einen Theil von Kleinaſien überlaſſen zu müſſen. — Die Geſchicke der mohammedaniſchen Staaten liegen in den Händen der Chriſtenheit — dieß ſagt ein dunkles Gefühl den Gläubigen von dem indiſchen Meere bis zum atlantiſchen Ocean, von den Kirgiſenſteppen bis gen Timbuktu. Es blickten deßhalb alle Gott ergebenen Anhänger des Islam auf Alexandrien und Kahira, wo durch den überwiegenden Geiſt eines Mannes — nur Leidenſchaft kann das Große verkennen, was Mehemed Ali als Orientale gethan — ein, dem Anſcheine nach, und für die Zuſtände der orientaliſchen Völker in der That kräftiges islamitiſches Reich in wenigen Jahren ſich erhoben hatte, deſſen Glanz über alle Völker, die an Mohammed glauben, ſich verbreitete. Man hoffte ſchon in Chokand wie im Tſcherkeſſenland, am Kabulſtrome wie in Stambul, daß die Fahne des Propheten von neuem ſiegreich über die Erde ziehen und die unreinen Schweinefleiſch eſſenden Hunde, die Giauer, in den nächſten Zeiten von den Kamelen und Elephanten der Gläubigen zerſtampft würden. Zu Mehemed, dem Paſcha, eilten deßhalb Sendboten aus allen Ländern der Muſelmänner; er, der Hort des Islam, ſollte retten, ſollte ſchützen. An ſeinem Hof erſchien der Tſcherkeſſe Samis Bey; der Schahinſchah der ſchiitiſchen Perſer ließ ihm ein Schutz- und Trutzbündniß antragen, und die ſunnitiſchen Afghanen flebeten um den Schutz gegen die rothhaarigen Inglis. Ja es ſollen ſelbſt die mohammedaniſchen Feudalfürſten Indiens gen Egypten geſandt und um die Freundſchaft des mächtigen Vaſallen geworben haben. Deßhalb mußte die neue mohammedaniſche Macht vernichtet und Syrien und Egypten für die Pforte, für England gewonnen werden. Wir leſen demgemäß in dem angeführten Berichte, „daß die Einfuhr der brittiſchen Erzeugniſſe und die Erweiterung des Handels in Syrien nur zum Heile dieſes Landes gereichen könne; es ſcheint nothwendig, daß hier die Herrſchaft Großbrittaniens aufgepflanzt werde, damit die Leitung der Geſchicke des Oſtens in unſern Händen bleibe, es möge dieſes Land gleichſam ein Gleichgewicht darbieten gegen die rieſenhaften Plane Rußlands. Syrien iſt das verbindende Glied zwiſchen dem Mutterland und dem brittiſchen Reich in Indien, deſſen politiſche Größe und Feſtigkeit weſentlich von dem Beſitze dieſer Geſtade des mittelländiſchen Meeres abhängt. Syrien ſollte nun, ſo meint der Berichterſtatter, ſowohl in politiſcher als kommerzieller Beziehung, zur Erreichung dieſer großen nationalen Zwecke als Ausgangs- oder Anhaltspunkt betrachtet werden; es gewährt ſeine Lage am Ende des Mittelmeeres eine ſehr leichte Verbindung mit England. Das brittiſche Kabinet ſollte deßhalb darauf ſehen, daß zur treffli-

chen Lage die Leichtigkeit und Sicherheit des innern Verkehrs hinzukomme, und Syrien mit Einem Worte ſich einer guten und dauernden Regierung erfreuen möge, damit der brittiſche Handel ſich immer mehr und mehr ausdehnen und befeſtigen möge. (Allg. Ztg.)

Breslau. Bei der Beleuchtung, womit Breslau den 15. October feierte, las man an den Fenſtern des Redakteurs des „Breslauer Beobachters" folgende Transparent-Inſchrift:

Der König iſt ein Redakteur
Wie Keiner Seinesgleichen,
Sein Cenſor iſt der liebe Gott,
Und findet — Nichts zu ſtreichen.

Todes-Anzeige.

Unſer vielgeliebter Sohn und Bruder, der Maler, Vergolder und Tapezier Johann Ludwig Müller aus Bayreuth, iſt heute von ſeinen vielen ſchmerzlichen Leiden in dem Kreiſe ſeiner Angehörigen in Wunſiedel, durch den Tod erlößt worden. Derſelbe ſtarb in ſeinem 34ſten Jahre ſanft, gelaſſen, vorbereitet und Gott ergeben, am Schleimſchlag, nachdem er 16 volle Jahre ſehr oft durch Blutſturz heimgeſucht, einen kranken und ſiechen Körper behielt, und dadurch jeden Lebensgenuß auf dieſer Welt entbehren mußte.

Wir widmen dieſe Anzeige allen Verwandten, Freunden und Bekannten, denen dieſer redliche und ſchuldlos Unglückliche lieb war, und bitten hiebei um ſtilles Beileid und fortdauernde Freundſchaft.

Wunſiedel, den 6. December 1840.

Johann Wilhelm Friedrich Müller, quiescirter K. Rentbeamter,
Liſette Müller,
Georg Müller, K. Salzfaktor und Unteraufſchläger in Naila,
Ferdinand Müller, Färbermeiſter in Helmbrechts,
Moriz Müller, Second-Jäger in Bamberg.

Heute Morgen 8 Uhr entſchlief nach mehrjährigen Leiden mein guter Gatte, Hammerwerksbeſitzer Johann Lorenz Schreiber zu Schwartzhammer, in einem Alter von 56 Jahren. Wer den Verſtorbenen näher gekannt hat, wird unſern großen Schmerz ehren und uns ſtille Theilnahme nicht verſagen. Schwartzhammer, den 6. December 1840.

Catharine Schreider, geb. Prinzing,
und ihre 5 Kinder.

Anzeigen.

Alle Sorten beinerner Knöpfe, ſo wie hölzerne Knopfform ſind zu haben bei

Joh. N. Blanck, Drechslermeiſter.

Zu Weihnachts- und Neujahrs-Geſchenken

empfehle ich nebſt allen gewöhnlichen Buchbinder- und Galanterie-Arbeiten viele Gattungen Quart-, Wand-, Taſchen- und Comptoir-Kalender, Bilder-, Zeichnen- und Notenbücher, Brieftaſchen, Notizbücher in Metallpapier, Taback- und Cigarren-Etuis. Viſiten- und Neujahrs-Karten Stickmuſter in großer Auswahl. Linirte und unlinirte Schreibhefte mit zierlichen Umſchlägen. Feine Cartonagen und fertige Gegenſtände mit Stickereien. Alle Gattungen Pack-, Schreib-, Zeichnen-, färbige und Brief-Papiere, letztere in eleganteſter Wahl, ſo wie ſonſtige Schreib- und Zeichnen-Materialien ꝛc.

Ludwig Seliger.

Nächſten Sonnabend den 12ten d. Mts. iſt bei Unterzeichnetem Schlachtſchüſſel. Das Eſſen beginnt Abends 6 Uhr. Um recht zahlreichen Beſuch bittet höflichſt

Friedrich Domeyer,
Gaſtwirth zur Fantaiſie.

700 fl. können gegen pupillariſche Sicherheit ſogleich ausgeliehen werden. Das Nähere iſt beim Unterzeichneten zu erfahren. Schuhmachermeiſter Weller.

(Vermiethung.) In der vormaligen Kattunfabrik iſt 1 Treppe hoch ein größeres und in den Manſarden ein kleineres Quartier zu vermiethen, und das Nähere bii dem Eigenthümer zu erfahren.

Fremden-Anzeige.

Am 8. December.

Sonne: HH. Kflte. Keyßler v. Frankfurt a. M., Spangenberg v. Gotha, Herſchner v. Culmbach, Huſte v. Magdeburg, Weiß v. Weiden. Gengler, Rechtspraktikant v. Wichtach. Röſel, Kaffetier v. Nürnberg. Baronin v. Schlohert, Rentiers-Gattin v. Prag. Palzenberger, Hauptmännin v. Cronach. — W. Mann: HH. Kflte. Wachter v. Magdeburg, Müller v. Reichenbach, Reibert v. Würzburg. Zelger, Bau-Inſpektor; Reibert, Priv. v. Bamberg. — S. Roß: HH. v. Hahn, Gutsb. v. Königsberg. Holzhey, Pfarrer v. Trebgaſt. Memminger, Bildhauer v. Berlin. Rauh, Hdlsm. v. Altenkundſtadt. — Anker: HH. Weißmann, Kſm. v. Offenbach. Wucherer, Revierförſter v. Michelfeld. Stoll, Pfarrer v. Ansbach. Krauß, Fabr. v. Meierhof. Springer, Hdlsm. v. Fürth. Meier, Hopfenhdlr. v. Plech. — Löwe: HH. Seidl nebſt Familie, Landrichter v. Pottenſtein. Heßelbach, Zahnarzt v. Fürth. Huth, Gaſtwirth v. Weinkſt. — G. Hirſch: Kerkel, Maller, Stümpfel u. Schmidt, Hdlslte. v. Haag. Schindler, Müllermeiſter v. Eißendorf. — Traube: HH. Kitzinger, Schullehrerssohn v. Haag. Ertl, Hdlsm. v. Schmalnach. Neumüller, Müllerssohn v. Burgſtall. — Krone: Hr. Schöner, Kfm. v. Hof. — R. Ochs: Hdlslte. Lindner v. Roslau, Bauernſchmidt v. Thurnau. — Adler: Hdlslte. Meindel v. Klingenthal, Krauß v. Altenkundſtadt. — W. Lamm: Hdlslte. Röthel u. Steinlein v. Allersdorf, Kusma v. Sorenze. Dietz, Chyrurg v. Wiersberg. — König: Wiemann nebſt Sohn, Büttner v. Mainroth. Heu, Kammmachermeiſter v. Wunſiedel. Fiſcher, Webermeiſter v. Weißenſtadt. — Zimmermann: Hdlslte. Kupfer v. Burgkundſtadt, Schrieſer v. Plankenfels, Rogißin v. Siegrezberg, Schrieſer v. Saugendorf. Graßer, Bäckermeiſter v. Auſſeß. Kung, Bürſtenhändler v. Bamberg.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 296. 11. December 1840.

Deutſchland.

Würzburg, 6. December. Als Gegenſatz zu den immer noch beſtehenden Beſorgniſſen wegen eines Krieges gehen die Getreidepreiſe noch zurück, als natürliche Folge der billigern Notirungen an den Seeplätzen und der darauf gegründeten Ueberzeugung, daß größere Abfuhren ſelbſt auch kommenden Frühling nicht leicht ſtattfinden werden, und eben dieſer Stand will Vielen zur Baſis ihrer Friedenshoffnungen dienen. Dieſen gibt ſich freilich jeder Vernünftige gerne hin, denn man weiß ja, was der Krieg für Früchte trägt. Wenn man die Ueberreſte Napoleons faſt mit Vergötterung in Frankreich einziehen ſieht, ſo erinnert man ſich wohl, daß mehr, als vielleicht eine Million Deutſche verbluteten und vielleicht 4000 Millionen an baarem Gelde deutſcher Induſtrie entzogen wurden, ehe das Geſchick dieſen ſo Gefeierten zur Ruhe brachte! Dieſe Ueberzeugung ſpricht daher jeder nothwendigen Kriegsrüſtung das Wort, und würde das Dreifache von dem gefordert, was jetzt die einfache Zuſammenſtellung eines Vertheidigungsſtandes in Anſpruch nimmt, gerne wäre Alles zur ſchnellen Effektuirung bereit. —

Wien, 30. November. Der K. K. General-Major von Heß, Chef des öſterreichiſchen Generalſtabs, iſt im Begriffe, eine Miſſion an die Höfe von Süddeutſchland anzutreten, welche den Zweck hat, denſelben von Seite hieſiger Regierung die beruhigendſten Zuſicherungen zu überbringen, daß ſie ſich im Falle eines Krieges mit Frankreich auf Oeſterreich und Preußen vollkommen verlaſſen können; Oeſterreich werde hunderttauſend Mann bereit halten, um bei dem erſten Signal einer Friedensſtörung durch Frankreich an den Rhein vorzurücken, und eine ähnliche Anzahl in Reſerve halten, während Preußen zu gleichem Zwecke ſeine ganze Militairmacht aufbieten würde. — Aus **London** iſt die Nachricht hier eingegangen, daß die verbündete Flotte im Mittelmeer Befehl erhalten habe, ſich vor Alexandrien aufzuſtellen und an Mehemed Ali wiederholt die Aufforderung zu richten, ſich zu unterwerfen, in welchem Falle die Mächte ſich dahin verwenden wollen, daß er in den erblichen Beſitz von Egypten wieder eingeſetzt werde. Frankreich iſt aufgefordert worden, an dieſer Demonſtration Theil zu nehmen. — Seit einigen Tagen iſt die hieſige Börſe außerordentlich bewegt; trotz der guten Notirungen von auswärtigen Börſen fielen die Courſe hier anſehnlich, ohne daß ſich ein ordentlicher Grund hiefür anführen ließe; allerlei abgeſchmackte Gerüchte, welche die Contremine mit Erfolg in Umlauf zu ſetzen ſich bemühte, ſcheinen die einzige Urſache zu ſeyn. Auf heutiger Börſe erklärte der Bevollmächtigte eines der erſten hieſigen Bankhäuſer, daß er autoriſirt ſey, all die finſtern Gerüchte von Rüſtungen, neuen Anleihen u. d. gl. für ganz falſch zu erklären, worauf die Courſe ſämmtlicher Effekten wieder anzogen; zugleich wollte man an der Börſe wiſſen, es ſeyen neue ſehr friedliche Berichte aus Paris hier eingegangen. —

Wien, 3. December. Staat und Wiſſenſchaften haben in dieſen Tagen durch den Tod des berühmten Aſtronomen v. Littrow einen kaum zu erſetzenden Verluſt erlitten. Die Verdienſte des Dahingeſchiedenen als Direktor der Sternwarte und Profeſſor der Aſtronomie an der Univerſität zu Wien, ſo wie ſein ausgezeichnetes Wirken als Schriftſteller, ſind zu bekannt und zu umfaſſend, als daß ich mich berufen fühlen könnte, auf eine umſtändliche Würdigung desſelben einzugehen; ich überlaſſe dieß einer geeigneteren Feder. Ein Zurücktreten der Gicht machte am 30ſten v. M. dem Leben des trotz ſeiner 60 Jahre noch raſtlos thätigen Mannes ein Ende. — Durch allerhöchſte Entſchließung iſt der Feldmarſchall-Lieutenant Graf Zichy zum Commandanten des 2ten Armeekorps in Italien ernannt, dann an ſeine Stelle der Generalmajor v. Ré zum Feldmarſchall-Lieutenant und Diviſionair in Italien, und dagegen der Obriſt Graf v. Lichnowsky zum Generalmajor und Brigadier in Kaſchau befördert worden. — Die in den letzten Correſpondenzen aus dem Orient enthaltene Angabe von der Exploſion einer Mine zu St. Jean d'Acre iſt ohne Zweifel grundlos, da ein von dem Commandanten der öſterreichiſchen Escadre, Baron Bandiera, erſtatteter neuer Bericht vom 6. November hiervon keine Sylbe enthält. —

Berlin, 4. December. Nach Vernehmen hat Se. Majeſtät einen hochgeſtellten und gelehrten Mann beauftragt, die hinterlaſſenen Papiere des hochſeligen Königs zu ordnen, damit ſolche, ſo weit es höhere Familienrückſichten geſtatten, der Oeffentlichkeit übergeben werden können. Unſer nun in Gott ruhender Landesvater ſoll, ſeit dem Tode ſeiner erlauchten Gemahlin, unſerer unvergeßlichen Königin Louiſe, ein Tagebuch mit höchſteigener Hand gewiſſenhaft geführt und darin Reflexionen aufgezeichnet haben, welche den edlen Königlichen Charakter noch in einem reineren Lichte darſtellen. — Der Fürſtbiſchof, Graf v. **Sedlnitzky**, wird ſich hier wahrſcheinlich für immer niederlaſſen. Derſelbe hat bei uns bereits ein Privatlogis gemiethet, und beſucht die Sitzungen des Staatsrathes ſehr fleißig, jedoch nicht mehr in ſeinem biſchöflichen Ornate, ſondern in gewöhnlichem ſchwarzem Anzuge. — Man geht damit um, in unſerer Hauptſtadt ein Oberconſiſtorium, ſowohl für evangeliſche, als katholiſche Angelegenheiten zu errichten, das über kirchliche Dinge allein entſcheiden ſoll. — In den höheren Kreiſen wird dem Geh. Ob.-Juſtizrathe **Haſſenpflug** die Oberpräſidentenſtelle im Großherzogthume Poſen angewieſen, und der dortige Oberpräſident **Flottwell** in glei-

cher Eigenſchaft nach Magdeburg verſetzt, während man den Oberpräſidenten der Provinz Sachſen, den Grafen zu Stolberg-Wernigerode, nach Berlin zur Dispoſition ſtellt. —

Berlin, 6. December. Des Königs Majeſtät haben den bisherigen außerordentlichen Profeſſor, geheimen Medizinal-Rath Dr. Diffenbach hierſelbſt, zum ordentlichen Profeſſor in der mediziniſchen Fakultät der hieſigen Univerſität und zum Direktor des zu dieſer Profeſſur gehörigen kliniſchen Inſtituts für Chirurgie und Augenheilkunde ernannt. —

Coblenz, 6. December. Während ſeit zwei Tagen auf den Höhen der ſchönſte Sonnenſchein iſt, lagerte auf dem Rheine ein ſo dichter Nebel, daß die ganze Schifffahrt unterbrochen war; ſieben Dampfſchiffe hatten ſich bis hieher gearbeitet, wo ſie liegen bleiben mußten. Heute ſind ſie wieder in Dienſt getreten. —

Vom Neckar, 4. December. Für die Rhone- und Saone-Ueberſchwemmten wird in Berlin, Köln, Darmſtadt, Stuttgart und vielen badiſchen Städten mit raſchem Erfolg geſammelt. In Heidelberg haben unter Andern auch Mittermaier und Speyerer, deren politiſche Laufbahn nicht von geſtern her iſt, dazu aufgefordert. Der Vorwurf vom Oberrhein, daß es dieſem Beginnen an politiſchem Takt und Sinn für Nationalanſtand fehle, ſcheint daher ſo wenig begründet als die Furcht, daß relativ kleine Gaben zurückgewieſen werden würden, was bereits auf eine eclatante Weiſe widerlegt iſt. Nicht mehr begründet ſcheint die andere Furcht, daß die Franzoſen in einer rein menſchlichen Sympathie eine politiſche ſehen werden. In Frankreich ſelbſt würde eine derartige Deutung zurückgewieſen. Wir haben ungebührliche Angriffe zurückzuweiſen, und wünſchen, daß es nicht allein durch Zeitungsartikel geſchehen möge; wir haben aber kein Recht, einen Verdacht auszuſprechen, der eine ſo niedrige Geſinnung vorausſetzt. Eine beigefügte Interpretation, die, frei von allen Drohungen, nichts weiter ſagt, als: die große Noth eurer Ueberſchwemmten hat uns gerührt; wir thun, was auch ihr gethan hättet, ſchon gethan habt; was uns ſcheidet, wißt ihr; die Gränze, die wir Mann an Mann gegen eure Waffen ſchließen, offen iſt ſie dem Hülferuf eurer Ueberſchwemmten — eine ſolche offene Erklärung ſcheint uns auch keine ſo „großartige Indelicateſſe.“ Der politiſche Takt ſchließt das natürliche Gefühl nicht aus. Wer ſich die außerordentliche Noth vergegenwärtigt, wie ſie ſich in einem Jahrhundert nicht wiederholt, wird nicht lange zweifelhaft ſeyn, was zu thun iſt. „Wenn es brennt, ſo löſche.“ „Rühmend darf's der Deutſche ſagen, höher darf das Herz ihm ſchlagen“, nicht gepflegt von oben ward die allgemeine Entrüſtung, die ſo lebenskräftig aus allen Gauen und Ständen Deutſchlands hervordringt. Die Stimmen, die in unſern cenſirten Blättern laut werden, ſind in gewiſſen Sinn noch bedeutungsvoller als in einer freien Preſſe. Wenn wir in ſolch entſchiedener Geſinnung dem hülfloſen Bruder menſchliches Erbarmen zeigen, wenn wir herausfordernder Ungebühr kühnen Muth, dem Elend Mitleid entgegenſtellen, wenn wir durch das eine wie durch das andere bei unſern Nachbarn die Kriegsluſt dämpfen und die Liebe zum Frieden erwecken — ſo haben wir deutſchen Sinn bewährt und dürfen der Furcht vor einer falſchen Deutung keinen Raum geben. (Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 3. December. (Telegraphiſche Depeſchen.) Toulon, 29. November. Algier, 24. November. (Dieſe Depeſche gelangte wegen des trüben Wetters erſt am 3. December nach Paris.) Marſchall Valée an den Kriegsminiſter. Die Expedition nach Medeah hat ſtattgefunden, ohne daß ſich der Feind unſerm Marſch widerſetzt hatte. Die Truppen ſind am 22. November in ihre Cantonnirungen zurückgekehrt. Das Wetter geſtattet keine neuen Operationen. Die Provinz Algier iſt vollkommen ruhig. In der Provinz Conſtantine iſt nichts von Bedeutung vorgefallen. Der Courier von Oran iſt noch nicht angekommen. — Blidah, 12. November. Marſchall Valée an den Kriegsminiſter. Das Expeditionscorps iſt geſtern nach Blidah zurückgekehrt, nachdem es gegen Miliana und auf dem Zickargebirge glückliche Operationen gemacht hatte. Mehrere Stämme wurden ſtreng beſtraft. Wir hatten 5 Todte; 62 Verwundete wurden in die Ambulancen gebracht. —

Paris, 5. December. Der Todtenwagen, in welchem Napoleon's Sarg von Courbevoie nach dem Hotel der Invaliden gebracht werden wird, ruht auf vier vergoldeten Rädern. Der erſte Sokel des Wagens iſt mit Basreliefs decorirt, der zweite mit violetfarbenem Sammet, der mit goldenen Bienen überſäet iſt; vierzehn Caryatiden, von dem Hrn. Feuchère ſculptirt, tragen den Himmel, der mit Lanzen und Fahnen umgeben iſt, und unter dieſem wird der Sarkophag prangen, dekorirt mit dem kaiſerlichen Mantel, dem Scepter, der Krone. Und dies alles wird mit einem transparanten, ſchwarzen Schleier überdeckt ſeyn. 24 weiße Pferde werden den Todtenwagen ziehen, die vier erſten mit Decken von violetfarbenem Sammet, die des Kaiſers Wappen tragen. — Wie es heißt, werden ſich der Herzog von Orleans und der Herzog von Nemours in einigen Tagen nach Cherbourg begeben und erſt mit dem Prinzen von Joinville an der Spitze des Trauer-Cortèges nach Paris zurückkommen. —

In London will man wiſſen, Syrien ſolle unter den Schutz der europäiſchen Mächte geſtellt und Frankreich eingeladen werden, an dieſem Protectorate Theil zu nehmen.

Hr. Dir, Polizeicommiſſair des Schloſſes von Ham, iſt von dem Miniſter des Innern nach Paris beſchieden worden und geſtern hier eingetroffen. Man glaubt, daß es ſich um Vorkehrungsmaßregeln handle, die in Betreff des Prinzen Louis zur Zeit der Translation des Sarges Napoleons nach Paris getroffen werden ſollen. Nach der „Gazette de France“ wäre das Gerücht im Umlauf, daß bei Gelegenheit der Beiſetzung der ſterblichen Ueberreſte Napoleons der Prinz Louis amneſtirt und in Freiheit geſetzt werden

ſolle. Die „Gazette de France" bemerkt, wenn dies Gerücht wahr ſey, ſo werde dem Miniſterium nur Lob zu ſpenden ſeyn; da die napoleoniſche Partei nicht weiter mehr exiſtire, ſo habe die Detention des Neffen des Kaiſers keinen Zweck mehr. —

Paris, 7. December. Nachſtehende telegraphiſche Depeſche iſt am 7. December um 9 Uhr der Regierung zugekommen: Alexandrien, 26. November. Der General-Conſul an den Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten. **Nach einer langen Correſpondenz zwiſchen dem Commodore Napier und dem Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten Mehemed Ali's hat ſich der Vicekönig entſchloſſen, die Erblichkeit von Egypten allein anzunehmen, die Flotte zurückzugeben und Syrien zu räumen.** —

Großbrittanien.

London, 2. December. Die Königin iſt, wie wir hören, jetzt im Stand ihr Zimmer zu verlaſſen. Das Befinden Ihrer Maj. und der kleinen Prinzeſſin iſt höchſt befriedigend. Die Taufe, glaubt man, wird am 23. December im Buckinghampalaſt ſtattfinden, und der Hof am darauf folgenden Tage wieder nach Windſor ziehen. Dr. Locock ſoll für ſeine Dienſte als Geburtshelfer eine Gratifikation von 1000 Pf. St. erhalten haben. Die Königin-Wittwe beſuchte geſtern Nachmittags die hohe Wöchnerin. Als Amme der Prinzeſſin iſt eine gewiſſe Miſtreß Ratſey, die Ehefrau eines Kaufmanns und Schiffsrheders von Cowes, auf der ihres geſunden Menſchenſchlags wegen bekannten Inſel Wight, aufgeſtellt. Sie wurde mit ihrem Kind an der Bruſt durch einen eigenen Boten nach Southampton abgeholt und von da auf der Eiſenbahn nach London expedirt. —

London, 3. December. Geſtern Abends wurden die Bewohner des Buckinghampalaſtes durch den Umſtand, daß man unter dem Sopha eines Zimmers, welches an das Schlafzimmer der Königin anſtieß, einen Knaben verſteckt fand, in ziemliche Beſtürzung verſetzt. Er wurde von einem der Dienerſchaft entdeckt, ſogleich feſtgenommen und der Polizei übergeben. Er nennt ſich Williams Jones und iſt ohne allen Zweifel derſelbe Knabe, welcher ſchon vor 12 Monaten im Pallaſte verſteckt gefunden wurde. Ob er verrückt iſt, oder bloß von ſich reden machen will, oder endlich wirklich etwas Schlimmes beabſichtigte, iſt noch nicht ermittelt; letzteres jedoch nicht wahrſcheinlich. Jedenfalls wird man ihm für die nächſte Zeit ſolche Streiche unmöglich machen. Wie es ſcheint, hatte er die Gartenmauer überſtiegen und dann die Gelegenheit abgepaßt, ſich die Treppe hinauf in jenes Zimmer zu ſchleichen, in welchem die Königin noch wenige Minuten vor ſeiner Feſtnehmung ſich befunden hatte. Der Vorfall hat übrigens durchaus keine ſchlimme Wirkung auf ihr Befinden gehabt. Heute Morgens wurde Jones verhört. Eine Verſion über den Grund ſeines Schrittes lautet dahin, daß er ſich mittelſt deſſelben, da er ohne genügende Subſiſtenzmittel ſey, ein Aſyl habe verſchaffen wollen, wie es Oxford in Bedlam gefunden hat. —

Türkei.

Conſtantinopel, 18. November. Unverkennbar hat Lord Ponſonby Communicationen von London erhalten, die den über die künftige Geſtaltung des Orients von ihm gehegten Ideen wenig entſprechen. So oft nämlich der Lord ſelbſt gegen die Repräſentanten der mit England am intimſten liirten Mächte Zurückhaltung beobachtet, kann man mit Zuverſicht darauf rechnen, daß ihm die erhaltenen Nachrichten nicht recht munden wollen. Aber Lord Ponſonby iſt der Mann, der ſich Manns genug glaubt, ſeine Anſichten ohne, ja ſogar gegen den Willen der ganzen Welt durchzuführen. Unſtreitig beſitzt er eine ſeltene Vorausſicht, und verſteht den Gang der Angelegenheiten auf eine Art zu beſtimmen, daß ſeine Stellung weder ſeinem Miniſterium, noch der Politik der andern Mächte gegenüber weſentlich compromittirt wird. So ſehr man ſich in- und außerhalb England bemüht hat, den Ruf des Lords als Staatsmann zu verkleinern, ſo zweifle ich doch nicht, daß er in der Geſchichte der orientaliſchen Angelegenheiten während der letzten fünf Jahre als die hervorragendſte Perſönlichkeit, wenigſtens als das thätigſte und mächtigſte Triebrad, das in die bedeutungsvollſten Phaſen der Weltpolitik eingriff, erſcheinen wird. Schon bei dem Kundwerden der berühmten Thiers'ſchen Note vom 8. October, worin dieſer es wagte, Egypten von den Angriffen der alliirten Waffen zu eximiren, und im Falle dieſes Veto nicht beachtet würde, Europa den Handſchuh hinzuwerfen, ſah der brittiſche Botſchafter ein, daß die Sprache des franzöſiſchen Miniſters einen mächtigen Eindruck machen werde. Von dem Augenblick an ſchien der Lord über einem kühnen Gedanken zu brüten, der nichts Geringeres als einen entſchloſſenen Angriff auf Abukir oder Damiette und ein gerades Losſtürmen auf Kahira zum Gegenſtand hatte, um ſo jedem möglichen Schwanken in Europa entgegenzutreten und gerade jenen Fall herbeizuführen, deſſen Befürchtung eine Mehemed Ali günſtige Conjunctur bewirken konnte. Hätte Ponſonby an den ſyriſch-egyptiſchen Küſten einen willigen Vollſtrecker ſeiner weitausſehenden Entwürfe, und nicht die unbewegliche Trägheit eines Stopford zum Antagoniſten, ſo würden wir vielleicht im gegenwärtigen Augenblick Dinge erlebt haben, die der ſchaukelnden Geſtalt der egyptiſchen Frage die ſchneidendſte Entſcheidung gegeben hätten. Und wer kann ſagen was die nächſte Kunde vom Süden bringt, durchkreuzt ein Londoner Bote nicht die von hier nach Syrien abgegangenen Befehle! — Hier feierte man in dieſer Woche die Einnahme St. Jean d'Acres durch Kanonenſalven, Diners und dreitägige Beleuchtung. Das Gerücht von der Einnahme von Damaskus hat ſich nicht beſtätigt. — Die ältere Tochter Sr. Hoheit des Sultans iſt mit Tod abgegangen. —

Conſtantinopel, 18. November. Briefen aus Alexandria zufolge war daſelbſt die Nachricht von dem Sturz des Miniſteriums Thiers, zugleich mit der Räumung Adanahs und Tarſus, welche die Egyptier ohne Schwertſtreich

Digitized by Google

verlaſſen hatten, bekannt geworden; der Vicekönig ſoll die Faſſung bei dieſer doppelten Hiobspoſt faſt verloren haben. — Die gewaltſame Maaßregel Mehemed Ali's, einige junge Ulemas in die Nationalgarde zu ſtecken, vermehrte die in Egypten herrſchende Unzufriedenheit und bewirkte unter den Weibern einen furchtbaren Allarm, der in Aufruhr ausartete. Es ſoll Mühe gekoſtet haben, die meuteriſchen Frauen zur Ruhe zu bringen. — In Therapia haben wir einen furchtbaren Brand gehabt. Gegen 200 Häuſer ſind in Aſche gelegt. Das Feuer griff bei einem heftigen Wind ſchnell um ſich. Die Sommerpaläſte des engliſchen und des franzöſiſchen Botſchafters blieben unverſehrt. Man rettete viele werthvolle Effekten aus den Häuſern und brachte ſie auf ein in der Bucht von Therapia vor Anker liegendes griechiſches Schiff. Allein der Grieche machte bald die Bemerkung, daß der friſche Nordwind zu günſtig ſey, um ihn nicht ſchnell benützen zu müſſen, und ſegelte mit der ganzen Ladung unerwartet davon. Der großbrittaniſche Botſchafter ſoll bedeutend an der Ladung dieſes Schiffes betheiligt ſeyn. — Lord Londonderry hat bei dem Sultan eine Audienz gehabt. — Die öſterreichiſchen Offiziere, die hier angekommen ſind, wurden vorgeſtern Sr. Hoheit vorgeſtellt. Man erwartet hier noch einige öſterreichiſche Offiziere, die, wie es heißt, bereits von Venedig abgeſegelt ſind. —

Todes-Anzeige.

Mit tiefem Schmerz zeigen das geſtern Abend ſchnell und ſanft, in Folge einer Lungenlähmung, erfolgte Ableben ihres geliebten Vaters und Schwiegervaters, des Kgl. bayer. quieszirten Kreis-Direktors und Majors à la suite Georg von Bülow, entfernten Verwandten und Bekannten, unter Verbittung aller Beileidsbezeigungen, ergebenſt an.

Grunau bei Bayreuth, am 10. December 1840.

Carl Wiethaus-Fiſcher, K. Rittmeiſter.
Hedwig Wiethaus-Fiſcher, geb. von Bülow.

Anzeigen.

In der Buchner'ſchen Buchhandlung in Bayreuth iſt zu haben:

Weſten-Taſchenbuch für Kaufleute, Fabrikanten und Oekonomen.

Enthaltend: tabellariſche Vergleichungen aller deutſchen und franzöſiſchen Währungen, Tabellen über Commiſſions-Courtage, Intereſſen, Handels- und andere Gewichte, Edelſteine und Perlen, Wein-, Getreide-, Flächen-, Langen- und Wegmaaſe, die Werthsbeſtimmung der Gold-, Silber- und Kupfermünzen, des Papiergeldes in deutſcher und franzöſiſcher Währung, Angabe des Nominalwerthes ſämmtlicher gangbaren Staatspapiere, der feſten Sätze bei Cours- und Wechſelrechnungen, der Uſos div. Wechſelplätze, der Hauptbanken Europa's, ſo wie der vorzüglichſten Meſſen und Märkte, der Zolltarife, Frachtliſten, ſtatiſtiſchen Ueberſichten und Regententafeln; die Einwohnerzahlen der Städte, Entfernungen der Haupthandelsplätze, die Richtung der beſtehenden Dampfſchifffahrten, Erklärungen der Handelsausdrücke u. ſ. w., von P. G. A. Vogt. In Wachstafft gebunden. 18. Mit Nompareille-Schrift.

Preis 1 fl. 30 kr.

Der große Reichthum dieſes Albums, zu dem das Londner Commercial Vademecum als Vorbild diente, iſt in dieſem langen Titel nur zum Theil angegeben und nie hat auf ſo wenigem Raum ſo viel Inhalt geſtanden, was auch nur durch ſo ſtrenge Auswahl deſſelben und durch dieſe ſeltne Compendioſität des Druckes möglich war. Ein Liliputer im Volumen, ein Rieſe an Gehalt, ſollte dieſer Indispenſable in den Weſtentaſchen aller Geſchäftsleute und Techniker ſein.

Außer meinem vorzüglich aſſortirten bedeutenden Weinlager empfehle ich zu kommenden Weihnachten alle Sorten feinſte franzöſiſche Liqueurs, feinſte Maraschino, extra d'Absinthe, Düſſeldorfer und Wein-Punſcheſſenz, (ebenſo billig, wie in Privathäuſern), feinſtes Olivenöl, Bricken, Caviar, marinirten Aal, Braunſchweiger Würſte, Pommerſche Gänſebrüſte ꝛc. ꝛc.

Colonial- und Spezerei-Waaren zu den allerbilligſten Preiſen. Bayreuth, im December 1840.

Adolph Degen.

Unterzeichneter empfiehlt zu Weihnachtsgeschenken: Uhren und Platina-Zündmaschinen in geschmackvoller Auswahl zu den billigsten Preisen.

W. A. Burger,
Canzleystrasse E. Nr. 110.

1600 fl. ſind gegen gerichtliche Sicherheit zu verleihen. Wo? giebt die Zeitungs-Expedition Auskunft.

Fremden-Anzeige.

Am 10. December.

Sonne: HH. v. Frenau nebſt Gattin, Gutsbeſ. v. Mezenhof. Morvey, Partik. v. Mancheſter. Streitel, Notar v. Bremen. Korbmeyer, Mechaniſt v. Lübeck. Wanger, Buchhändler v. Eßlingen. Kaufltе. Eymundi v. Köln, Lambrecht v. Schweinfurt, Killinger v. Stuttgart. — W. Mann: HH. Scherer, Kaufm. v. Windsheim. Lemberg, Fabr. v. Gera. Kiefer, Partik. v. Augsburg. — S. Roß: HH. Müller, Gutsbeſ. v. Marktleuten. Memmert, Porzellainmaler v. Schney. Mießler, Kfm. v. Dresden. Regio, Sekretair v. Pilſen. Anker: HH. Gengler, Rechtspraktikant v. Unterwieſtadt. Buckard, Maler v. Wien. Kflte. Hartmann v. Augsburg, Klein v. Hamburg. Weidner, Apothekerin v. Göttingen. — Löwe: HH. Rupprecht, Pfarrer v. Krögelſtein. Heumann, Pfarramts-Candidat v. Monſees. Barth, Maler; Barth, Fabrik. v. Schney. Reh, Schneidermeiſter v. Königsfeld. — Traube: Hr. Hacker, Schuhmachermeiſter v. Preſath. — Krone: HH. Schrepfer, Fabrik. v. Kleinziegenfeld. Zimmermann, Flößer v. Thonberg. Schrepfer, Hammerbeſitzer v. Ludwigsſtadt. — Adler: Zimmermann, Gärtner v. Sonneberg. Meinel, Hdlsm. v. Klingenthal. — R. Ochs: Friedrich, Schuhmacherſtechter v. Würzburg. — König: Webermeiſter Ruckdeſchel v. Weißenſtadt, Framader v. Thiersheim, Hattung u. Hermann v. Steinach, Ruckdeſchel v. Münchberg. Lauke, Müller v. Lorenzreuth. Kiſpert, Metzgermeiſter v. Biſchofsgrün. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend | Nro. 297. | 12. December 1840.

Deutſchland.

München, 8. December. Geſtern iſt der K. K. öſterr. General Baron v. Heß hier angekommen, und im goldenen Hirſch abgeſtiegen. — Heute wurde an unſerm Hofe das Ritterfeſt des St. Georgsordens auf herkömmliche Weiſe begangen. Halb 12 Uhr, nach geendetem Ordenscapitel, begaben ſich in feierlichem Zuge die Ritter, Comthure und Großcomthure, II. KK. HH. die Großpriore, dann Se. Maj. der König ſelbſt als Großmeiſter nach der alten Hofcapelle, wo Se. Maj. der König während des Hochamtes dem Ordenscandidaten, Hrn. Raimund Fugger, Grafen von Kirchberg und Weiſſenhorn, den Ritterſchlag ertheilte. Aufſchwörer waren: der Reichsrath Graf Auguſt v. Seinsheim und der erſte Stallmeiſter Frhr. Wilhelm v. Freyberg. Zu gleicher Zeit wurde der bisherige Ordensritter Frhr. v. Frankenſtein zum Capitular-Comthur de grace befördert. Mittags war das herkömmliche Bankett und Abends 7 Uhr Hofakademie. —

Wien, 7. December. Als Verſtärkung der Garniſon von Mainz ſind von hier zwei Infanterie-Regimenter, desgleichen eine Compagnie vom Bombardierkorps beordert, da das zahlreiche Geſchütz jener Bundesfeſtung nicht genug Mannſchaft zur Bedienung hat. Ein ähnlicher Zuwachs wird wahrſcheinlich von Preußen erfolgen. In Böhmen ſoll, gleichſam als Reſerve für Deutſchland, ein mobiles öſterreichiſches Armeekorps zuſammen gezogen werden, desgleichen ein kleineres in Vorarlberg. (C. v. u. f. D.)

Berlin, 1. December. Die Entſcheidung über Verlängerung oder Aufhebung der Verträge mit Holland, Bremen und Hamburg ſoll unter den Abgeordneten der Zoll-Vereinsſtaaten eine Theilung der Anſichten hervorgerufen haben, und dieſe Fragen bilden wohl die eigentlichen Hauptpunkte der Berathung, da das Weiterbeſtehen des Zoll-Vereins ſelbſt wohl für immer durch deſſen wohlthätige Folgen längſt entſchieden iſt. Man glaubt, es werde der neue Vertrag auf acht Jahre ohne große Veränderungen abgeſchloſſen werden. Was die Zuckerfrage betrifft, ſo ſcheint trotz der empfindlichen Nachtheile, welche die norddeutſchen und namentlich die preußiſchen Fabriken leiden, zweifelhaft, ob es zu einer Aufhebung jener Verträge kommt, da die weſtlichen Bundesſtaaten und ſelbſt die Gutachten der Handelskammern aus dem preußiſchen Rheinlande ſich lebhaft für die Beibehaltung mit Hinweiſung auf viele Vortheile erklären, welche das weſtliche Deutſchland aus jenem Vertrag zieht. Wenn jedoch Holland länger die ihm zugeſtandenen Vortheile behält, ſo ſteht zu beſorgen, daß die meiſten Zuckerfabriken und große Kapitale des National-Vermögens verloren gehen, auch die kaum entſtandene und bedrückte Runkelrüben-Zuckerfabrikation, welche trotz der Hemmungen jetzt in Magdeburg bis auf 8 große Fabriken beſchäftigt, wieder eingeſtellt werden muß. — Der König wird im Frühjahre, in Begleitung ſeiner erlauchten Gemahlin, die Rheinprovinz und Weſtphalen beſuchen, überhaupt ſoll die alte Sitte erneuert werden, daß Se. Maj. jährlich einige Provinzen mit ſeinem Beſuche erfreut. — Der Fürſt Pückler, welcher den Winter auf ſeiner Herrſchaft Muskau verlebt, will mit dem Frühling eine neue Wanderung nach Rußland beginnen und namentlich das ruſſiſche Aſien bereiſen. —

Aachen, 6. December. Se. Exc. der Oberpräſident der Rheinprovinz, Frhr. v. Bodelſchwingh, iſt geſtern von Köln über Düren hier angekommen. — In der „Schleſiſchen Zeitung" lieſt man: Bei Errichtung des freiwilligen Jäger-Detaſchements des Leibgrenadier-Bataillons zu Breslau 1813 wurde ein Hr. v. Boden, der dieſen Namen als weſtphäliſcher Unterthan angenommen hatte, zum Feldwebel gewählt. Während des Waffenſtillſtandes avancirte er zum Offizier. Als die Brigade, in der wir ſtanden, nach der Schlacht bei Leipzig das franzöſiſche Heer bei Freiburg an der Unſtrut erreichte, entſpann ſich auf dem ſehr coupirten Terrain ein Gefecht, welches uns viele Opfer koſtete. In einem Defilee, welches von zwei franzöſiſchen Geſchützen mit Kartätſchenfeuer beſtrichen wurde, wo wir den franzöſiſchen Tirailleurs nur einige Schritte entfernt gegenüberſtanden, kam es weder zum Weichen noch zum Vorrükken. Da ſtürzte ſich der Lieutenant v. Boden, den Säbel in der Hand, tollkühn auf die feindlichen Tirailleurs, ſank aber in dem Augenblicke, von einer Kugel durch die Bruſt gebohrt, in meine Arme zurück und mit Hülfe von einigen Grenadieren trug ich ihn auf Gewehren aus der Schußlinie und übergab ihn einem Wundarzte. Der tödtlich Verwundete war der jetzige wirkl. geheime Rath, Ober-Präſident, Ritter des eiſernen Kreuzes ꝛc., Hr. v. Bodelſchwingh-Vellmede Excellenz. —

Baden-Baden, 5. December. Wie im ganzen Großherzogthum, findet auch in unſerer Stadt die Sammlung freiwilliger Beiträge für die Opfer der Ueberſchwemmungen in Frankreich lebhafte Theilnahme, und Frauen und Mädchen arbeiten ſchon fleißig an Gewinnſten für eine zum Beſten der Verunglückten zu veranſtaltende Lotterie; hoffentlich wird nun, durch ſolch edles Beiſpiel ermuntert, die ſchöne Welt von St. Petersburg etwas Aehnliches für unſere durch den Hagelſchlag beſchädigten Landleute thun, und ihre eigenen Hülfsbedürftigen allenfalls der Großmuth Alexandria's und Kairo's überlaſſen. — Obſchon aus mir unbekannten Gründen auch dießmal die Eröffnung des

„Fremdenzirkels" im Converſationshauſe unterblieben iſt, verweilen dennoch mehr Gäſte hier, als man den Umſtänden nach erwarten durfte, und außer den ganz oder halb und halb anſäſſigen Fremden zählt eine in der Allg. Badzeitung enthaltene Liſte über zwanzig Familien auf, die theils noch vom Sommer her geblieben, theils vor kurzem erſt angelangt ſind, um zu überwintern; nebſtdem verweilen ein paar junge Gentlemen hier, die man ſo liebgewonnen zu haben ſcheint, daß man ihrer Abreiſe mit Gewalt ſich widerſetzt. —

Vom Rhein, 2. December. Die Rhein- und Moſelzeitung berichtet: Da jetzt in öffentlichen Blättern häufig der Name Haſſenpflug genannt wird, ſo darf wohl auch ein Wort über dieſen Mann fallen, das einer ſeiner ehemaligen Gegner über ihn ausgeſprochen hat. Dieſer Gegner Haſſenpflugs charakteriſirte ihn ſo: Haſſenpflug iſt ein Mann, ein Charakter, deſſen Anſichten ich durchaus nicht theile; den ich aber hochſchätze, weil wir in der Welt viel mehr Einſicht als Charakter haben, und doch der Charakter erſt der Bildner iſt, der aus dem Manne der Einſicht ein Kunſtwerk ſchaffen muß. Herr v. Haſſenpflug hat kein Vermögen, hat, wie man ſagt, aus Neigung geheirathet, und beides ſind Dinge, welche in einem andern Lande, als Deutſchland, in ſeiner Stellung faſt lächerlich klingen, bei uns ideellern Deutſchen gibt beides ſeinem Charakter eine national-edle Grundlage. Gleichwohl hat dieſer Mann ohne weiteres ſeine Stellung ganz konſtitutionell-charakterfeſt aufgegeben, als ihm Chikanen gemacht wurden, man ſagt, ſogar bei einem Hofball im Tanze. Er hat ſeine Bedienten und Pferde abgeſchafft und iſt als Privatmann, als armer Privatmann in die Welt gezogen. Da ſchrieen die Zeitungen, ja er hat einen Hinterhalt, Verſprechungen. Glauben Sie ſo viel an Verſprechungen? Was Haſſenpflug that, war männlich, kräftig in jeder Art. Seine Anſicht im Politiſchen ſcheint dieſe zu ſeyn: Das konſtitutionelle Syſtem iſt eine Conceſſion, folglich im ſtrengſten Sinne auszulegen, aber offen, ohne Rückhalt, ohne Hinterliſt, ohne Chikane, ohne Schwäche. Wir haben ihn nie anders handeln ſehen, obwohl er ein heftiger, eckiger, vielleicht durch die ſcharfen Kanten ſeines Charakters für konſtitutionelle Staaten unbrauchbarer Mann iſt, aber es iſt ein Mann, ein gerader, offener Mann, und wer die Menſchen kennt, weiß, wie viel das iſt. In ſeiner Ueberzeugung iſt er jener Richtung des Proteſtantismus anhangend, welche den myſtiſchen Supernaturalismus bildet, d. h., er ſymboliſirt die Bibel im ideellen Sinne, ohne das Wort allein als Deutung zu nehmen, er iſt alſo am wenigſten Rationaliſt. Er hat als Landtagscommiſſair oft erbittert, als Verwalter des Staats aber, rückſichtslos gegen Mißbräuche, Gutes geſtiftet, ſeine Gegner wie ſeine Freunde unparteiiſch behandelt. Haſſenpflug iſt ein Organiſirer erſter Klaſſe; ich glaube nicht, daß er in konſtit. Staaten paßt, weil er zu ſchroff iſt, aber in Ländern, die aus dem Wuſt alter ſchlechter Zeit ſich erheben wollen, wird er ein Pombal, ein Struenſee, ein Mongelas ſeyn. Wir ſagten unſere redliche Ueberzeugung von ihm, da Niemand mehr ein Recht darauf hat, als ein Verläumdeter, und Niemand eine größere Pflicht, als die Preſſe, die Wahrheit zu ſagen.

Die Redaktion der Allg. Ztg. erhält folgende Mittheilung, die, wie wir ſehen, auch dem Frankfurter Journale zukam: Der in Nr. 330 der Allg. Zeitung auszugsweiſe enthaltene Artikel des „Fränkiſchen Couriers" aus Köln vom 5ten d. Mts. bedarf in mehreren Punkten weſentlicher Berichtigung, für deren Zuverläſſigkeit wir uns verbürgen können. Denn 1) iſt der Pfarrer Beckers zu St. Urſula nicht deßwegen auf eine Landpfarrei verſetzt, weil er, wie dieſer Artikel beſagt, ſeinen hermeſiſchen Caplan wegen Trunkenheit und in dieſem Zuſtande verübten Scandals bei dem Generalvikariate verklagt habe, ſondern es iſt dieſe Verſetzung auf den Grund einer gegen den Pfarrer und den Caplan eingeleiteten Disciplinarunterſuchung und eines hierauf von dem General-Vikariatsrathe gefällten Urtheils verfügt und hat gleichmäßig beide Geiſtliche betroffen; 2) iſt der Beckers nicht, wie der Kölner Correſpondent abermals ſehr unrichtig behauptet, auf eine ſehr ſchlechte Pfarrei in der Eifel (einer rauhen Gebirgsgegend) verſetzt, ſondern es liegt die ihm angewieſene Pfarrei Erp in den geſegnetſten Fluren der Rheinprovinz, drei Meilen von hier, und gehört ſowohl wegen ihres Einkommens als wegen der ſchönen Kirche und des angenehmen Pfarrhauſes zu den beſten Landpfarren der Diöceſe; ja ſie iſt ſogar beſſer dotirt, als die Pfarre zu St. Urſula, welche er verläßt. Uebrigens iſt Hr. Beckers Succurſal-Pfarrer und titulo missionis geweiht, ſo daß er nach der hieſigen Verfaſſung von der geiſtlichen Oberbehörde ſelbſt ohne Angabe der Gründe zu jeder Zeit verſetzt werden, und ſich unter dieſen Umſtänden gewiß nicht über eine harte Behandlung beſchweren kann; was aber von der gehäſſigen Inſinuation des Correſpondenten, als ſey die Klage gegen einen hermeſiſchen Caplan die Urſache einer Verfolgung des Beckers, zu halten ſey, das möge man nach der Thatſache beurtheilen, daß eben dieſer Caplan, nachdem er ſich von allem hermeſiſchen Verdacht gereinigt, von dem Hrn. Erzbiſchof Freiherrn von Droſte ſelbſt zum Prieſter geweiht, und auf ausdrückliches Verlangen des Pfarrers Beckers zu ſeinem Caplan ernannt worden ſey. —

Frankreich.

Paris, 7. December. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer legte der Finanzminiſter einen Geſetzentwurf für Bewilligung ſupplementariſcher Credite zu dem Budget von 1840 vor; ſie belaufen ſich für dieſes Rechnungsjahr auf eine Summe von etwa zweihundert Millionen. Der Miniſter fügte die Bemerkung hinzu: wenn die Umſtände, in welchen ſich Frankreich befinde, bis zum nächſten Rechnungsjahre fortdauern ſollten, werde der Schatz im Jahre 1842 die Summe von 860 Millionen zu decken haben. Hr. Humann zählte ſodann die Mittel und Wege auf, um eine ſolche Unzulänglichkeit der gewöhnlichen Mit-

tel zu decken. Nachdem Hr. Dupont den Bericht über den Geſetzentwurf für Bewilligung von 700,000 Fr. zur Unterſtützung der politiſchen Flüchtlinge in Frankreich auf dem Büreau der Kammer niedergelegt, wurde die Sitzung um 3 Uhr aufgehoben. —

Nach dem halboffiziellen „Meſſager" iſt die Ceremonie der Translation der ſterblichen Ueberreſte Napoleons nunmehr auf Dienſtag den 15. December feſtgeſetzt. —

Das „Siècle" veröffentlicht heute den Entwurf zur Thronrede, welchen die Hrn. Thiers und Remuſat dem Könige vorgelegt hatten, und der den Sturz des Miniſteriums vom 1. März herbeigeführt hatte, da Se. Maj. denſelben nicht genehmigen wollte. Hr. Thiers ſprach in dieſem Entwurfe aus, daß die Exiſtenz Mehemed Ali's als Souverains von Egypten unerläßlich ſey, um die Unabhängigkeit und Integrität des ottomaniſchen Reiches zu ſichern. Es war dies ein förmlicher casus belli, welchen der König nicht zulaſſen mochte, da man neuen Schwierigkeiten ausgeſetzt geweſen wäre, wenn die Alliirten den Mehemed Ali bei einem ferneren Widerſtande völlig überwunden hätten, was bei der Ohnmacht des Vicekönigs unausbleiblich geweſen wäre. —

Der Generallieutenant Schneider iſt mit dem Commando über die in den Umgegenden von Paris zum Bau der Fortificationen verſammelten Truppen beauftragt. —

Der „Conſtitutionnel" hat vernommen, daß unmittelbar nach dem Votum der Adreſſe das Miniſterium den Geſetzentwurf über die geheimen Fonds vorlegen werde. —

Großbrittanien.

London, 3. December. Den Marquis v. Londonderry erreichte in Conſtantinopel, wo er nach einer unangenehmen Reiſe die Donau hinab am 5. November mit ſeiner Gemahlin eintraf, eine in Goldſchrift gedruckte Dankadreſſe der Offiziere der vormaligen brittiſchen Hülfslegion für Spanien, für deren Anſprüche er ſich im Hauſe der Lords (freilich nicht ohne Parteirückſichten) ſo oft mit Wärme verwendet hat. Der edle Marquis antwortete, er hoffe, daß die neuerlichen Ereigniſſe in Spanien die volle Bezahlung der Soldrückſtände jener Offiziere von Seite der Madrider Gewalthaber nicht behindern werden; ſollte dieß jedoch der Fall ſeyn, ſo werde er die engliſche Regierung dafür verantwortlich machen. Uebrigens errege es ihm die tiefſte Entrüſtung, zu ſehen, wie brittiſches Blut und Geld für den jetzigen Ausgang der ſpaniſchen Wirren verſchwendet worden ſeyen, welchen er gleich beim Beginn der engliſchen Intervention vorausgeſchaut und vorausgeſagt habe.

London, 3. Decemuer. Wie man vernimmt, wird die Tochter der Königin die Namen Adelaide Victoria Louiſe erhalten. —

Jones, den man (wie geſtern berichtet) im Vorzimmer der Königin unter dem Sopha verſteckt fand, iſt eben kein Knabe mehr, ſondern ſchon 17 Jahre alt, und der Sohn eines armen Schneiders in Weſtminſter, der auf Befragen erklärt hat, daß er nicht recht bei Verſtande ſey. Als man ihn vor einem Jahre auf ähnliche Art im Palaſte verborgen fand und feſtnahm, lautete die Anklage gegen ihn, daß er ein Majeſtäts-Verbrechen habe begehen wollen. Er wurde jedoch freigeſprochen, und war ſeitdem in Dienſten eines Chemikers, der ſeinen Charakter und ſein Verhalten lobt. Er iſt ſehr klein für ſein Alter, hat aber eine altkluge und zuverſichtliche Miene. —

Im „Morning-Herald" lieſt man: Wir vernehmen, daß Oeſterreich, Preußen und die andern deutſchen Mächte, welche durch die Kriegsvorkehrungen Frankreichs aufgebracht ſind, ſich aber den Koſten, ihre Streitkräfte auf den Kriegsfuß zu bringen, nicht ausſetzen wollen, eine derartige Organiſationsweiſe feſtgeſtellt haben, daß ſie den franzöſiſchen überlegene Streitkräfte aufſtellen können. Vorſtellungen, woran England indirekt Theil genommen hat, ſind Frankreich gegen ſeine fortwährenden Rüſtungen gemacht worden; ſollte man dieſe aber nicht berückſichtigen, ſo werden die großen Mächte im Stande ſeyn, mit dem Frühjahre über eine ſo beträchtliche Armee zu verfügen, daß ſie nöthigenfalls die Initiative der Feindſeligkeiten ergreifen können. —

Ein in Neu-Südwales erſcheinendes Blatt, der Sidney Monitor vom 25. Juli berichtet über ein ziemlich ernſtes Gefecht, das Capitain Croker von der Favourite auf einer Inſel des Tonga-Archipels in der Südſee mit den wilden Eingebornen beſtand. Der Anlaß war ein Streit zwiſchen den engliſchen Miſſionairen und ihren Bekehrten einer- und den heidniſch gebliebenen Bewohnern der Inſel andererſeits. Der brittiſche Capitain nahm Partei für die Chriſten und ſtürmte nach fruchtloſen Unterhandlungen das Fort, in welchem ſich der zahlreiche Feind verſchanzt hatte, ward aber ſelbſt dabei nebſt zwei ſeiner Matroſen erſchoſſen, der erſte Lieutenant des Schiffs Dunlop und 19 Andere verwundet, worauf die Engländer ſich unverrichteter Dinge wieder einſchifften. Die Eingebornen, die ſich des Feuergewehrs mit ſolchem Erfolg bedienten, ſollen von einem unter ihnen wohnhaften europäiſchen Waffenſchmied eingeübt und befehligt geweſen ſeyn. —

Egypten.

Wir erhalten ſo eben eine Reihe direkter Briefe aus Alexandria vom 17. November. Zeit und Raum mangeln uns, heute mehr als deren Hauptinhalt zu geben. Es beſtätigt ſich, daß Ibrahim Paſcha von ſeinem Vater den Befehl erhielt, mit allen ſeinen Truppen ſich nach Egypten zurückzuziehen, und zwar über el Ariſch — zu deſſen Erreichung von Damaskus mindeſtens 15 angeſtrengte Tagmärſche nöthig ſeyn möchten. Unſere Correſpondenzen führen im Detail die Schwierigkeiten auf, die ein ſolcher Marſch einem demoraliſirten, mit Lebensmitteln ſchlecht verſehenen Heere durch gebirgiges Land bietet. Um Ibrahims Rückzug zu decken, wurden von Alexandria aus einige Regimenter nach El Ariſch geſandt, woſelbſt bereits zwei Regimenter aus den Hedſchas ſtehen. Die Flotte hatte der Paſcha abtakeln, die Lebensmittel und die Munition ausladen,

und von den Marinekanonieren die Küſtenbatterien beſetzen laſſen. Aus den Seeſoldaten ſollen Infanterieregimenter gebildet werden. Alle Küſtenvertheidigungspunkte wurden verſtärkt. Der Paſcha hatte den Truppen und der Nationalgarde perſönlich Muth zugeſprochen. Ueber die nächſten Plane der engliſchen Flotte herrſchte in der Stadt die ängſtlichſte Ungewißheit. —

Syrien.

Die Allg. Zeitg. ſchreibt: Wir empfangen heute über Livorno eine neue Alexandriniſche Poſt, die bis zum 26. November reicht; dieſe bringt die Entſcheidung: der Paſcha hat mit dem Commodore Napier die Friedens-Bedingungen abgeſchloſſen. —

Todes-Anzeige.

Mit ſchmerzerfülltem Herzen mache ich verehrten Gönnern, Verwandten und Freunden die Traueranzeige von dem am 7ten d. Mts. erfolgten Ableben des geliebten Gatten und Vaters, des Schneidermeiſters Friedrich Böbel. Nach kurzem Krankenlager endete ein ſchwerer Todeskampf, als Folge der Bruſtwaſſerſucht ſein Daſeyn im 43ſten Lebensjahre. An ſeinem Sterbelager trauert die verlaſſene Gattin, weinen neun verwaiſte Kinder! Möge Gottes Gnade ſich erbarmen und edle Menſchenfreunde der Verlaſſenen gedenken.

Zugleich ſage ich Allen, die den Dahingeſchiedenen zu ſeiner Ruheſtätte begleitet haben, meinen innigſten Dank.

Bayreuth, den 11. December 1840.

Wittwe Böbel, geborne Arnold,
mit ihren 9 Kindern.

Anzeigen.

In der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel iſt zu haben:

Ueberſichts-Charte
des
Kriegs-Schauplatzes
in der
europäiſchen und aſiatiſchen Türkei.
geſtochen von A. Hammer. 24 kr.

Weihnachtsgeſchenk!
Für die erwachſene weibliche Jugend
iſt in der Arnoldiſchen Buchhandlung in Dresden und Leipzig erſchienen und in der Buchner'ſchen Buchhandlung in Bayreuth zu bekommen:

S. J. F. Walden, Ida, oder Selbſtbeherrſchung — das Loos der Weiber. Velinp. 8. br. 1 fl. 21 kr.

Mittwoch den 16ten d. Mts.: Produktion des Geſangvereins. Anfang um halb 7 Uhr.

Bayreuth, den 12. December.

Friſche Nürnberger und Baſeler Lebkuchen bei
J. Schwӟiger et Comp.

(Uhrenverkauf.) Ich habe wieder eine Auswahl der neueſten Damenuhren erhalten, die ich zur gütigen Abnahme mir beſtens zu empfehlen erlaube.

J. L. Fikenſcher.

Zu bevorſtehenden Weihnachts-Feiertagen empfehle ich mein aſſortirtes Gold- und Silber-Bijouterie-Lager und bitte um geneigten Beſuch.

Wilhelm Neuſtädter.

Hunting-Clothes
zu Jagd- und Winterröcken, ſind wieder in ſchöner Auswahl eingetroffen, und zu den billigſten Preißen zu haben bei

Jacob Würzburger,
Canzleiſtraße 113.

Neue vierſitzige und zweiſitzige Schlitten, bei Sattler Rogner im Rennweg.

Es ſind zu Lichtmeß auf erſte Hypothek 2300 Gulden zu verleihen. Zu erfahren im Zeitungs-Comtoir.

1600 fl. ſind gegen gerichtliche Sicherheit zu verleihen. Wo? giebt die Zeitungs-Expedition Auskunft.

Unterzeichneter iſt geſonnen, das ehemals von Schallernſche Bad, jetzt genannt Roſenau, aus freier Hand zu verkaufen oder zu verpachten. Beſtehend in einem zweiſtöckigen Wohnhauſe mit vier heizbaren Zimmern, 4 gut eingerichteten Badezimmern, einer Kammer, 2 Küchen, 1 Gewölb, Boden, Holzlege, Flußbad, Gemüßgarten und ſämmtlichem Wirthſchafts-Inventar. Es können zwei Drittheile des Kaufſchillings darauf ſtehen bleiben. Näheres bei Herrn Gaſtwirth Döring zum wilden Mann.

Johann Funk.

Fremden-Anzeige.

Am 10. December.

Sonne: HH. v. Garis, K. K. öſterr. Offizier; Paulü, Gutsb. v. Peſth. Kaufite. Knopf v. Rotterdam, Staudinger v. Mannheim. Wachterbach, Fabr.; Hofmeier, Proprietair v. Worms. Rormann, Maler v. Mecklenburg. — W. Mann: HH. Kfite. Meyer v. Frankfurt a. M., Melzner v. Oberſtein. Lämmers, Gutsb. v. Copenhagen. — S. Roß: HH. Nobel, Hammerbeſitzer v. Selingnau. Thumſer, Hdlsm. v. Hof. Bayer, Fabr. v. München. Metzerer, Kfm. v. Stuttgart. — Anker: HH. Fabrik. Kiepert v. Schönwald, Krauß v. Malerhof. v. Diegrans, Rentier v. Genf. Hörſt, Bildhauer v. München. — Löwe: HH. Schütz, Kfm. v. Leipzig. Lötefelder, Seminariſt v. Bamberg. Sahl, Lehrerstochter v. Leinleiter. — G. Hirſch: HH. Pitzer, Flößer v. Mainleus. Schmidt, Privat. v. Nürnberg. — Krone: HH. Braun, Müllermeiſter v. Höchſtädt. Weſtphal, Maler v. Wunſiedel. — R. Roß: HH. Fabr. Kanzler v. Münchberg, Kreim v. Küps. Bauer, Zimmermeiſter v. Schwarzach. Springer nebſt Bruder, Optikus v. Fürth. Eckert, Dr. med. v. Erlangen. Böhm, Student; Anzer, Schneider v. Ebnath. Hauptmann, Handelsfr. v. Mkt. Greiz. — R. Ochs: Schobert, Hdlsm. v. Münchberg. Eſch, Bürger v. Hof. — König: Meißner, Töpfermeiſter v. Marktleuten. — Zimmermann: Häfner u. Schwarzmann, Hdlste. v. Lanckendorf.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben.

Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 298. 13. December 1840.

Die verehrlichen Abonnenten der Bayreuther Zeitung, welche dieſelbe im erſten halben Jahre des künftigen Jahrs zu halten geſonnen ſind, werden geziemend erſucht, die Beſtellung hierauf noch vor Ablauf dieſes Monats bei der zunächſt gelegenen Königl. Poſtbehörde zu machen.

Deutſchland.

München, 9. December. Se. Maj. der König haben bereits geſtern geruht, dem K. K. öſterreichiſchen General und Bevollmächtigten, Frhrn. v. Heß, Audienz zu ertheilen. — Die geſtrige Hofakademie war eine der glänzendſten und beſuchteſten, die ſeit Jahren ſtatt fand. Vor allen intereſſant war die Erſcheinung Ihrer kaiſerl. Hoh. der Großfürſtin Marie, Herzogin von Leuchtenberg, die mit ihren Damen ruſſiſches Hofkoſtüm trug, und wie durch die Anmuth und Grazie ihrer Perſönlichkeit, ſo durch den Reichthum ihrer Diamanten Aufſehen erregte. Unter den Engländern, die zugegen waren, befand ſich eine militairiſche Notabilität, nämlich der von Waterloo her rühmlich bekannte Königl. großbrittanniſche Generallieutenant Collin Halkett, welcher unter andern Dekorationen auch das Commandeurkreuz des bayeriſchen Militair-Max Joſeph-Ordens trug. —

Wien, 5. December. Se. Kaiſ. Hoh. der Erzherzog Friedrich hat auch von Sr. Maj. dem Könige von Preußen als Zeichen ehrender Anerkennung ſeiner bei den Kriegsoperationen in Syrien bewieſenen Tapferkeit den Orden pour le mérite erhalten. — Nach der durch den Obriſtlieutenant im Generalſtabe v. Birago erfundenen neuen Methode, Schiffbrücken zu ſchlagen, iſt dem Vernehmen nach bereits die Verfertigung einer Anzahl Equipagen befohlen worden. Alle mit dieſer Erfindung vorgenommenen Manövres, namentlich das letzte vor dem K. preußiſchen General v. Grolman, lieferten die Beweiſe ihrer die bisherigen Pontonsbrücken in vielfacher Hinſicht übertreffenden Brauchbarkeit. —

Berlin, 6. December. Die hier ſtattfindenden Conferenzen über die Verhältniſſe des Zollvereins im Allgemeinen werden noch bis zum 20ſten d. M. fortgeſetzt werden; jedoch haben geſtern und vorgeſtern ſchon einige Deputirte der fremden Staaten unſere Hauptſtadt verlaſſen. — Die aus Wien geſtern wieder hier eingelaufenen Nachrichten beſtätigen den Umſtand, daß von Seiten Oeſterreichs im genaueſten Einverſtändniß mit Preußen, in Folge der v. Grolmanſchen Miſſion, die Rüſtungen nach der angenommenen Weiſe bis zur definitiven Einſtellung der in Frankreich vorgenommenen Rüſtungen betrieben werden. —

Neu-Strelitz, 5. December. Die hieſige Reſidenz iſt voller Freude, denn geſtern ward die Verlobung der jüngſten Prinzeſſin unſers Großherzoglichen Hauſes mit dem ſeit mehreren Wochen hier anweſenden Kronprinzen von Dänemark feierlich vollzogen. Die Prinzeſſin-Braut, Karoline Charlotte Mariane, iſt am 10. Januar 1821 geboren, alſo jetzt bald 20 Jahre alt. Der Kronprinz-Bräutigam iſt ſeit dem 6. October d. J. im 33ſten Jahre, und war in erſter Ehe vermählt mit der Prinzeſſin Wilhelmine von Dänemark. Nach erfolgter Eheſcheidung, im September 1837, war ihm bekanntlich bis zum Regierungsantritt ſeines Vaters die Feſtung Fridericia zur Reſidenz angewieſen. — Der Geiſt des Mittelalters greift leider in unſerm kleinen Ländchen immer weiter um ſich. Am 1. December erſtürmten drei Landedelleute von altem eingeborenem Adel, vom Landtage zurückkehrend, und wahrſcheinlich noch vom Champagner des Landtagsballes beſeelt, mit bewaffneter Hand das Wohnhaus eines Domänenpächters, verwüſteten das ganze Haus, ergriffen den Wirthſchaftsinſpektor und mißhandelten ihn, bis der unglückliche Mann nahe daran war, gleich Haberland auf Matzdorf ſeinen Geiſt aufzugeben. Welche Strafe ſoll nun rohen, ungebildeten, vielleicht ſehr gereizten Leuten zuerkannt werden, wo Geſetzgeber des Landes auf der Rückkehr vom Landtag, und während dieſer noch gar nicht beendigt iſt, ſich ohne alle Veranlaſſung ähnliche Handlungen zu Schulden kommen laſſen! — (L. A. Z.)

Dresden, 3. December. Nach einer hier eingegangenen Nachricht, die jedoch, um als entſchiedene Gewißheit zu gelten, noch einer weitern Beſtätigung bedarf, iſt der viel erwähnte (angeblich wegen ſeines Eifers für das reine Lutherthum ausgewanderte) Paſtor Stephan in Nordamerika zur katholiſchen Kirche übergetreten. (L. A. Z.)

Italien.

Mailand, 28. November. Die Mailänder Zeitung meldet unter dem 26. November: Gemäß einem Präſidial-Erlaſſe des Landesgouverneurs wurde dem Bildhauer Democrito Gandolfi eröffnet, daß Se. Majeſtät demſelben für die, die Zuſammenkunft Rachels und Jakobs darſtellende Marmorgruppe, welche bei der vorigen öffentlichen Ausſtellung in den Sälen des Palaſtes Brera bewundert wurde, 8000 fl. C.-M. bewilligt habe. Se. Maj. hat ferner beſchloſſen, daß dieſes Bildhauerwerk nach Wien gebracht werde, um in der Gallerie des K. K. Belvedere aufgeſtellt zu werden. —

Frankreich.

Paris, 6. December. General Montholon hat an den Marſchall Soult folgendes Schreiben erlaſſen: „Citadelle von Ham, 1. November 1840. Hr. Marſchall, der Kaiſer hat zu Frankreich geſagt, daß ich zu St. Helena ihn wie ein Sohn gepflegt habe; er hat mich zum erſten ſeiner Teſtamentsvollzieher ernannt; er hat noch mehr gethan; er wollte, daß ich die ausgezeichnete Ehre haben ſollte, ſeinen letzten Hauch zu empfangen und ihm die Augen zu ſchließen. Nach St. Helena als Königlicher Commiſſair zu gehen war eine Vergünſtigung, auf die ich bedauren mußte, keinen Anſpruch machen zu können, da ich mich nie dem Throne genähert hatte. Die ſterblichen Ueberreſte des Kaiſers bis zu ihrer letzten Ruheſtätte von dem Augenblick an zu begleiten, wo ſie dem Boden Frankreichs werden zurückgegeben ſeyn, dieß iſt ein Recht, das ich, wäre ich frei geweſen, gefordert haben würde; als Gefangener iſt dieß eine Gnade, um die ich flehe. Möchten Sie dieſe, Herr Marſchall, auf meine ehrfurchtsvolle und dringende Bitte gewähren; geruhen Sie mir zu erlauben, dieſe fromme und kindliche Pflicht zu erfüllen, und, was ich Ihnen hiemit eidlich verſpreche, daſſelbe Gefühl der Ehre und der Treue, das mich nach St. Helena geführt und mich, ſo lange der Kaiſer lebte, dort feſtgehalten, das mich nach dem Geſtade von Boulogne geworfen hat, ſoll mich auch gleich nach der Trauerfeierlichkeit wieder in die Mauern von Ham zurückbringen. Ich bin mit Hochachtung u. ſ. w. (Unterz.) General Montholon.“ —

Bei der Einfahrt der Fregatte Belle Poule in den Militairhafen von Cherbourg iſt ein trauriges Ereigniß vorgefallen. Im Augenblick, wo ſie die Rhede verließ, fiel Hr. Ballin, Corvettenkapitain, Unterdirektor der Hafenbewegungen, der ſich zur Leitung der Einfahrt an Bord befand, vom Schlage getroffen todt nieder. Die Fregatte liegt nun im Vorhafen vor Anker. Die Generale Bertrand und Gourgaud und die alten Diener Napoleons, die HH. Marchand, Noverraz, Pierſon, St. Denis und Archambaud bewachen an Bord den kaiſerlichen Sarg. Die Fregatte erhält täglich zahlreiche Beſuche. — Der Moniteur pariſien ſchreibt aus Cherbourg vom 3. December: „Unter der Linie erfuhr der Prinz Joinville bei der Rückfahrt von St. Helena, daß Mißſtimmung zwiſchen Frankreich und den vier Mächten, welche den Traktat vom 15. Juli unterzeichnet hatten, herrſche. Der Prinz erklärte ſogleich, daß im Fall der Colliſion das ihm anvertraute koſtbare Pfand unter keinem Umſtand in die Hände des Feindes, ſo ſtark dieſer auch ſeyn möchte, fallen dürfe. Sein Entſchluß war raſch gefaßt, das Schiff ſollte ſich unter den Wellen begraben. Der in dieſer Hinſicht von dem Prinzen gefaßte Entſchluß ward an Bord einſtimmig gebilligt.“ —

Paris, 7. December. Telegraphiſche Depeſche. Bayonne, 5. December. Der Unterpräfekt an den Miniſter des Innern. Durch Dekret der Regentſchaft vom 30. November iſt Amneſtie bewilligt für alle ſeit dem 19. Juli 1837 verübten politiſchen Verbrechen und Vergehen. Die carliſtiſchen Flüchtlinge, für den Augenblick mit Ausnahme der Civil- und Militair-Chefs, der Offiziere und der Geiſtlichen, ſind unter der Bedingung des Eids (auf die Conſtitution) ermächtigt, über la Junquieres und Caufrank nach Spanien zurückzukehren. —

Das franz. Miniſterium beſchäftigt ſich, wie es heißt, mit der Frage von der Freigebung des Don Carlos. Doch ſollen die Mitglieder des Kabinets nicht übereinſtimmender Meinung über dieſen Punkt ſeyn. —

Von den ſupplementariſchen Crediten im Betrage von 200 Millionen, zu dem Rechnungsjahr 1840, kommen 145 Mill. allein auf das Kriegs-Miniſterium und mehr, als ſechs Millionen auf das Marine-Miniſterium. —

Die verwittwete Königin von Spanien hat ihre Abreiſe nach Italien verſchoben; ſie wird Paris erſt nach der Beiſetzung der ſterblichen Ueberreſte Napoleon's verlaſſen.

Wir haben Nachrichten aus Alexandrien bis zum 26. November und aus Malta vom 30. November. Am 23. November Abends erſchien der Commodore Napier vor Alexandrien. Er ſchickte einen ſeiner Offiziere an's Land, welcher den Vicekönig zu einer Zuſammenkunft mit dem Commodore aufforderte. Mehemed Ali wollte dieſelbe erſt für den zweitfolgenden Tag zuſagen, aus Anlaß der Beiramsfeſte, welche am 24. November ihren Anfang nehmen. Allein es wurde ihm entgegnet: der Commodore könne nicht länger warten und die Zuſammenkunft müſſe unverzüglich ſtatthaben. Alle Schiffe der engliſchen Flotte hatten bereits ihre Vorbereitungen zum Bombardement getroffen, und alles zeigte von Seiten des Commodore den feſteſten Entſchluß an, Alexandrien zu beſchießen, das Arſenal zu verbrennen und ſich der türkiſchen und der egyptiſchen Flotte mit Gewalt zu bemächtigen. Mehemed Ali, nachdem er zu der geforderten Unterredung eingewilligt, ließ den Hrn. Cochelet, den Generalconſul Frankreichs, erſuchen, ſich zu ihm zu begeben. Hr. Cochelet ſtattete Sr. Hoheit in Geſellſchaft des Hrn. Walewsky, welcher am Morgen ſeine Abſchiedsbeſuche gemacht hatte, einen Beſuch ab. Der Commodore Napier kam am Abend des 24ſten ans Land, und am 26ſten, nachdem zwei Tage in Unterhandlungen und Correſpondenzen zwiſchen dem Commodore Napier und dem Paſcha von Egypten hingegangen waren, unterzeichnete dieſer letztere: eine Convention, durch welche ſich der Paſcha verpflichtet, ſich der Pforte zu unterwerfen, dem Großherrn die türkiſche Flotte zurückzugeben, und endlich, in die ſofortige Räumung Syriens und in die Freilaſſung der ſyriſchen Gefangenen einzuwilligen; der Commodore Napier garantirte ſeiner Seits, mittelſt ebenderſelben Convention und im Namen der vier Mächte, der hohen Theilnehmer des Vertrags vom 15. Juli, dem Vicekönig den Beſitz der erblichen Verwaltung des Paſchaliks von Egypten. Es erhob ſich eine Schwierigkeit in Betreff der Räumung Syriens, welche der Paſcha gerne auf dem Landwege hätte bewerkſtelligen laſſen wollen; allein der Commodore Na-

rier widerſetzte ſich und erhielt das Zugeſtändniß, daß die Räumung vermittelſt der engliſchen Schiffe ſtatt haben ſolle. Bloß Ibrahim Paſcha und deſſen Escorte werden auf dem Landwege nach Egypten zurückkehren. Die engliſche Stationsflotte hat ſofort in den Hafen von Alexandrien einlaufen ſollen, und die Flaggen der alliirten Mächte wurden auf allen Punkten der Stadt wieder aufgepflanzt.

Paris, 8. December. Geſtern Abend um 8 Uhr wurde dem König die Antworts-Adreſſe der Deputirtenkammer überbracht. Se. Majeſtät antwortete: Ich ſehnte mich darnach, Sie um mich verſammelt zu ſehen. Je mehr ich die Leidenſchaften rege werden ſah, deſto mehr empfand ich das Bedurfniß, durch die Mitwirkung der Kammern unterſtützt zu werden und in ihrer Unterſtutzung das Mittel zu finden, dem Ernſt der Umſtande gewachſen zu ſeyn. Die vollkommene Uebereinſtimmung der großen Staatsgewalten wird der Welt zeigen, daß, wenn Frankreich für Europa, wie für es ſelbſt, die Wohlthaten des Friedens richtig würdigt, es in gleicher Weiſe entſchloſſen iſt, ſeine Würde und ſeinen Rang unter den Nationen, die ruhmvolle Erbſchaft unſeres Vaterlandes, welche ich ihm zu bewahren wiſſen werde, aufrecht zu erhalten. Durch die Adreſſe, welche Sie mir überbringen, haben Sie meiner Erwartung, und ich wage es zu ſagen, der Erwartung Frankreichs würdig entſprochen. Dank ſey Ihnen dafür dargebracht! Mein Herz iſt tief geruhrt von den Wünſchen, welche Sie hegen, und von den Geſinnungen, welche Sie mir ausdrucken fur meine Kinder und für mich. —

Vom franzöſiſchen Oberrhein, 6. December. Wie viele Angelegenheiten beſchäftigen doch in dieſem Augenblicke die Gemuther unſerer Gegenden! Nicht nur auf die Deputirtenkammer allein iſt der Blick aller gerichtet, ſondern auch auf Alles, was im Innern unſeres Landes vorgeht. Bietet denn nicht ſo Vieles ein klagliches Anſehen, und iſt es nicht traurig, wenn wir dahin blicken, wo unſere heiligſten Angelegenheiten auf eine ſo würdeloſe Weiſe gehandhabt werden? — Die Folgen der Aufregungen, wozu ſo viele Staatsmänner ihre Zuflucht genommen, treten überall an den Tag. In Carcaſanne wählte die Nationalgarde Barbès, den von der Pairskammer Verurtheilten, zu ihrem Bataillonschef, und der von demſelben Gerichtshofe zur Deportation beſtimmte, ehemalige Procurator Menard wird zu Chalons als Commandant der dortigen Nationalgarde auserkoren. Ich könnte Ihnen tauſendfache Beweiſe anfuhren, wie ſehr die Verwaltung und das Volk ſich in beſtändigen Differenzen miteinander befinden. Wahrlich, Frankreich hat vollauf zu thun, um die Factionen im Innern zu beſchwichtigen, und ſein bewaffneter Friede wird mehr fur das Land ſelbſt in Anwendung gebracht werden müſſen, als fur die fremden Mächte. — Die Munitionsverſtärkungen, ſo wie die Verbeſſerungen im Heerweſen ſelbſt werden fortwährend mit ſtarkem Eifer betrieben. — Die Strasburger Sparkaſſe hat ſich ſeit einigen Wochen wieder derſelben Anzahl von Einlagen zu erfreuen, wie das vor mehreren Monaten der Fall war. Wir möchten dieſen Umſtand für bezeichnender in Beziehung auf friedliche Ausſichten halten, als viele andere oratoriſche Erklärungen.

Großbrittanien.

London, 4. December. Der Geſandte am ruſſiſchen Hof, Marquis von Clanricarde, iſt nach St. Petersburg auf ſeinen Poſten zurückgereiſt. —

Der Calcutta von 84 Kanonen iſt am 19. November von Gibraltar in die levantiniſchen Gewäſſer abgegangen. In Woolwich wird das große Transportſchiff Ebenezer mit Geſchütz aller Art befrachtet, das dann von Portsmouth aus ins Mittelmeer abgeht — „nach Syrien“, wie die amtliche Beſtimmung lautet. In den Laboratorien des Arſenals wird mit raſtloſem Eifer geſchafft, und 26 neue Arbeiter ſind angeſtellt „Es iſt“, ſagt das Chronicle, „bemerkenswerth, daß trotz der großen Quantiäten von Kriegsvorräthen, die in letzter Zeit aus dem Königlichen Arſenal nach China, Syrien und andern Weltgegenden verſchifft wurden, dieſelben fortwährend ſo gut ergänzt worden ſind, daß das Magazin jetzt in der That beſſer gefüllt iſt, als es zu Anfang des Jahrs war, wo es doch über achtundzwanzigtauſend große Kanonen und mehr als vier Millionen Kugeln und Bomben enthielt.“ (Die ungeheuern Vorräthe an Flinten, Piſtolen, Säbeln u. ſ. w. ſind bekanntlich zumeiſt im Tower aufgeſpeichert.)

Auf den engliſchen Eiſenbahnen ſind wieder in acht Tagen ſechs Menſchen verunglückt, und Vieler im Publikum hat ſich eine Aengſtlichkeit bemächtigt, ſich dieſes Reiſemittels zu bedienen, wiewohl anerkanntermaſſen nicht die Erfindung, ſondern Nachlaſſigkeit in Handhabung derſelben an den Unfällen Schuld iſt. In dem Falle mit den beiden Männern Simpſon und Dawſon, die am 12. November auf der London-Birminghamer Bahn umkamen, hat das Todtenſchau-Schwurgericht (Coroners Jury) entſchieden: „Vorſätzlicher Mord gegen den verlebten Simpſon, und ein Gottverfallniß (deodand) auf die Lokomotive von 2000 Pf. St., das die Compagnie zu bezahlen hat.“ Dieß wird hilſamen Eindruck machen. Auf der Great-Weſtern-Bahn wurden am 29. November Nachts 35 Schafe überfahren.

Das frühere Unglück der München-Augsburger Eiſenbahn bei dem verhängnißvollen Wechſel zu Nannhofen hatte ſich am 8. December Nachmittag wiederholt. Die Lokomotive des Wagenzuges, welcher von München kam, verließ den Schienenweg, ſtürzte wieder einen Stock hoch in die Tiefe und riß vier Wagen mit ſich, die nun zertrümmert ſind. Man bemühte ſich, den Weg nach München für den Augsburger Wagenzug frei zu machen, deſſen Lokomotiv dann von München zurückkehrte und die in Nannhofen Harrenden um 10 Uhr Nachts nach Augsburg brachte. So glücklich die Paſſagiere der Gefahr entgingen, ſo unglücklich war der Heizer der Lokomotive, ein Mann von 26 Jahren, welcher vom Wagen weggeſchleudert den linken Unterſchenkel ſehr gefährlich brach. —

Am Grabe des Hochverehrten Herrn Kreis-Direktors Georg Chriſtian Ludwig von Bülow, des Wohlthäters der Armen zu Grunau, den 13. December 1840.

Sanft, im feſten Erdenſchlaf entſchlafen,
Der Verweſung Wohnung biſt nun Du.
Eingelaufen iſt Dein Schiff im Hafen
Wo uns ſcheinbar winket ew'ge Ruh'.
Nein Geliebter! Ruhe wär' Verderben;
Kein Erſchaff'ner kann die Ruhe erben!

Die Verweſung legt den Leib zur Erde,
Für das Auge ſchauerlich und tief,
Daß in Stäubchen er zerbrochen werde,
Dieſes ſcheint, als wenn er ruhig ſchlief'.
Die Verweſung iſt ſchon neues Leben,
Das der Schöpfer ewig uns gegeben!

Hier iſt nun der Wirkungskreis geſchloſſen,
Deſſen Brennpunkt Deine Seele war,
Die wie Strahlenlicht und unverdroſſen
Ihre Opfer auf dem Feſtaltar,
Nach verliehnen Kräften niederlegte,
Nur für Menſchenwohl ſich ſtets bewegte.

Viele Herzen ſind es, welche ſchlagen,
Klagend, arm und kraftlos, müd' und krank;
Viele ſehen Dich zu Grabe tragen,
Tief gerührt, voll Trauer und voll Dank;
Welche Du mit chriſtlich frommen Händen
Gütig labteſt, ſtets mit reichen Spenden.

O Dir hat der gnädige Gott gerufen:
Geh Getreuer in das beſſ're Reich!
Trete her zu meines Thrones Stufen,
Sey den ſel'gen Geiſtern nah' und gleich!
Dieſen Ruf, Du haſt ihn froh vernommen,
Lebſt nun dort im Lichtglanz aller Frommen.

Manfried.

Anzeigen.

In der Herold'ſchen Buchhandlung in Hamburg ſind jetzt folgende neue empfehlenswerthe Weihnachtsgeſchenke erſchienen:

Bardale.

Darſtellungen aus der Vergangenheit und Gegenwart, zur Erweckung und Veredlung des Herzens, für die reifere Jugend von C. Straus und C. Hold, mit 6 color. und ſchw. Kpfrn. und Stahlſtich. 12. gebd. 1 fl. 48 kr.

Amilla.

Neue Feierabende in Vater Gutmanns Garten, zur Lehre und Unterhaltung für die reifere Jugend. Neue Ausg. mit 6 color. Kpfrn. Von denſelben Verfaſſern. 12. gebd. 1 fl. 48 kr.

Die früheren Kinderſchriften dieſer geſchätzten Verfaſſer ſind allſeitig ſo günſtig aufgenommen, daß eine weitere Empfehlung kaum nöthig iſt. Durch Billigkeit, nützlichen Inhalt und ſaubere Ausſtattung eignen ſich obige beſonders zu Geſchenken.

Vorräthig in der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel.

Weihnachtsſchriften!

In Baumgärtner's Buchhandlung zu Leipzig ſind jetzt erſchienen und in der Buchner'ſchen Buchhandlung in Bayreuth zu haben:

Amalie Winter,

Memoiren einer Berliner Puppe

für Kinder von fünf bis zehn Jahren und für deren Mütter. Mit 6 illum. Kupfern. gr. 12. Eleg. carton. 1 fl. 12 kr.

Amalie Winter,

Memoiren eines bleiernen Soldaten

für Knaben von 8 bis 10 Jahren. Mit 6 illum. Kupfern. gr. 12. Eleg. carton. 1 fl. 12 kr.

M. Roſenmüller,

Mitgabe für das ganze Leben

beim Ausgange aus der Schule und Eintritt in das bürgerliche Leben am Tage der Confirmation der Jugend geheiligt. Zehnte Auflage. Durchgeſehen, berichtigt und vermehrt von Chr. Niemeyer.. Mit 2 ſchönen Stahlſtichen. 8. in eleg. Umſchlag carton. 1 fl. 12 kr.

Mittwoch den 16ten d. Mts.: Produktion des Geſangvereins. Anfang um halb 7 Uhr.

Bayreuth, den 12. December.

(Uhrenverkauf.) Ich habe wieder eine Auswahl der neueſten Damenuhren erhalten, die ich zur gütigen Abnahme beſtens empfehle.

F. L. Fikenſcher.

200, 400, 600 und 850 fl. ſind auf Lichtmeß zu 4 Prozent auszuleihen; wo? iſt im Comtoir dieſes Blatts zu erfragen.

1600 fl. ſind gegen gerichtliche Sicherheit zu verleihen. Wo? giebt die Zeitungs-Expedition Auskunft.

Nr. 448 am Graben ſind 5 Fuder Dünger zu verkaufen; auch iſt 1 ſchönes Quartier alldort zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 11. December.

Sonne: HH. v. Hauptner, Gutsb. v. Brand. Kflte. Bernecker u. Müller v. Frankfurt a. M., Eichner v. Nürnberg, Oſterberg u. Feuchtenauer v. Fürth, Wibacher v. Düſſeldorf. Wienerl, Stud. jur. v. Gera. — W. Mann: HH. Kflte. Wolf v. Frankfurt a. M., Reuter v. Regensburg, Löhr v. Broderode. Degner, Priv. v. Saalfeld. — S. Roß: HH. Niemeyer, Fabr. v. München. Zahn, Lehrer v. Selb. Linneberg, Kfm. v. Darmſtadt. — Anker: HH. Fabrik. Goller u. Giegold v. Schwarzenbach, Limmer v. Münchberg, Zeiß v. Selb. Unger, Kfm. v. Marktleiten. Azzel, Dr. med. v. Magdeburg. — Löwe: HH. Ernſt, Priv.; Recknagel, Fabrik. v. Würzburg. — Traube: HH. Stehlein, Schauſpieler v. Berlin. Reichenberger, Hammergutsbeſitzer v. Kretſchenreuth. Weſtphal, Gaſtw. v. Adelshofen. — Adler: Bachmann, Müllermeiſter v. Hollfeld. — Krone: Hr. Heinlein, Gaſtwirth v. Meinklein. — R. Ochs: Willner, Webermeiſter v. Egglofſtein. — R. Roß: Haaß nebſt Collegen, Melber v. Löllitz. — König: Kiſpert, Schneidermeiſter v. Reichenbach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienſtag Nro 299. 15. December 1840.

Deutſchland.

München, 11. December. Der bisherige Stadtcommandant in Nürnberg, Generalmajor Karl v. Caspers, ein ausgezeichneter Artillerieoffizier, iſt als Stadt- und Feſtungscommandant nach Germersheim, und der bisherige Commandant in Germersheim, Generalmajor Karl Sebus, in gleicher Eigenſchaft nach Nürnberg verſetzt. — Se. K. Hoh. den Kronprinzen, der morgen früh die Reiſe nach Griechenland antritt, begleiten: deſſen Ordonnanzoffizier Baron Oskar v. Zoller, der (eben zum Major à la suite ernannte) Rittmeiſter à la suite Baron Wilhelm v. Gumppenberg-Wallenburg, der eben erſt zum Lieutenant beförderte Junker, Baron v. Leonrod, dann der Reiſearzt Sr. K. Hoh., Bataillonsarzt Dr. Ellersdorfer. — General v. Heß hat ſeinen Aufenthalt in München für ein oder zwei Tage verlängert. —

Auf die Anfrage, ob ſtändig Beurlaubte, welche Rechtspraktikanten ſind, und den dießjährigen Conkurs zu machen haben, oder durch ihren Abgang Geſchäftsſtockungen veranlaſſen, oder Schulgehilfen, deren Schulen, wenn ſie im Dienſt bleiben, auf der Stelle eingeſtellt werden müſſen, berückſichtiget werden dürfen, iſt durch Kriegsminiſterial-Entſchließung vom 22. November eröffnet worden, daß von ihren Regimentern einberufene ſtändig Beurlaubte von ihrer Pflichterfüllung in dieſer Beziehung nicht loszuzählen ſeyen. —

Man ſchreibt aus Amberg: „Auch heuer hat ſich die Umſicht und Fürſorge unſers Magiſtrats auf das wohlthätigſte bewieſen, indem das ſtädtiſche Holzmagazin wieder geöffnet iſt, und dort die Klafter Holz um 6 fl. abgegeben wird. Niemand kann mehr als monatlich eine Klafter erhalten, ein Bedarf der einer mittleren Haushaltung hinreicht, für die es auch in der Regel am drückendſten iſt, den durch künſtliche Mittel emporgetriebenen Holz-Marktpreis hinzugeben. Eine große Wohlthat iſt dieſe Einrichtung für die Stadt Amberg, und jeder Bewohner muß dafür unſerm Magiſtrate tief verpflichtet ſeyn; dadurch iſt wenigſtens theilweiſe dem jetzt leider nur zu ſehr überhandnehmenden Holzwucher tüchtig entgegengearbeitet. Man meldet ſich an jedem Mittwoch auf dem Magiſtrate als Käufer an, erlegt ſeine 6 fl., erhält eine Beſcheinigung und kann dann am Donnerſtage und Freitage, falls dieſe aber Feiertage ſind, am nächſtfolgenden Werktage gegen Vorzeigung ſeiner Beſcheinigung das Holz im Magazine abholen.“ (F. Tagbl.)

Aſchaffenburg, 4. December. Unſer König läßt im Weſtende unſerer Stadt, auf der Hügelkette, die das Ufer des Mains unterhalb der Stadt, die ſelbſt größtentheils auf dieſer Anhöhe liegt, umgibt, ein impoſantes Landhaus bauen. Es ſoll nach dem neuen in Herkulanum aufgefundenen Römerhauſe gebaut werden, und iſt für den Sommeraufenthalt beſtimmt. Seine Koſten ſind auf 120,000 fl. veranſchlagt. Die Lage iſt die günſtigſte. Die ſchönen Anlagen, welche das impoſante Schloß und die halbe Stadt umgeben, ein Werk des großen Fürſten und Erzbiſchofs Friedrich Karl Joſeph von Erthal, deſſen und ſeines Nachfolgers Karl v. Dalberg Freigebigkeit die Stadt und das Fürſtenthum Aſchaffenburg Stiftungen von etwa 2 Millionen Gulden verdanken, ziehen ſich bis an den Weinberg, den der König angekauft hat, und worin ſchon Rebenanlagen beſtehen. Der Weinberg daneben iſt der Platz des Neubaues. —

Berlin, 4. December. Unſere Stadtverordneten haben vor einigen Wochen dem Könige in einer Allerhöchſtdemſelben überreichten Schrift (die jetzt auch im Druck erſchienen iſt) ihre Wünſche in Bezug auf eine neue zeitgemäße Gewerbeordnung vorgetragen. Die Schrift zeugt von einem tiefen Eindringen und genauer Kenntniß der früheren und gegenwärtigen gewerblichen Verhältniſſe und von einer klaren Auseinanderſetzung der darauf gegründeten Wünſche. Aus der gegenwärtig beſtehenden Gewerbefreiheit wird die Verarmung vieler Familien nachgewieſen, und aus dieſer hinwiederum hergeleitet, daß trotz der durch langen Frieden geſegneten Zeit die Koſten der Armenpflege in Berlin, welche im Jahre 1821 an 104,137 Thlr. betrugen, ſchon für das Jahr 1829 auf 274,341 Thlr. ſich beliefen, und im Jahre 1838 ſich bis auf die Summe von 375,530 Thlr. ſteigerten. — Nachdem die Schrift ſich über das Verhältniß der Lehrlinge, den Geſellenſtand, das Bürger- und Meiſterrecht und die Korporationen oder Genoſſenſchaften mit Umſicht und Ausführlichkeit ausgeſprochen, werden als Ergebniß dieſer Ausführung am Schluſſe der Schrift die Wünſche der Stadtverordneten in folgende Worte zuſammengefaßt: Es kommt hauptſächlich darauf an, den Verhältniſſen der zahlreichen mittleren und unteren Claſſen der Gewerbtreibenden auf geſetzlichem Wege eine größere Fürſorge als bisher angedeihen zu laſſen, was auch dem höheren Gewerbsbetrieb nicht nur nicht nachtheilig, ſondern vortheilhaft ſeyn würde. Zu dieſem Zwecke ſcheine es am geeignetſten: das Recht, Lehrlinge zu halten, ſollte unbedingt und unerläßlich nur denjenigen Gewerbtreibenden zugeſtanden werden, welche ihre techniſche Befähigung dazu nachgewieſen haben und deren Handlungsweiſe ſie dieſes Rechtes nicht unwürdig gemacht hat. (H. Z.)

Berlin, 8. December. Die in mehreren Zeitungen enthaltene Nachricht, daß der General v. Boyen den Poſten eines Geſandten am Bundestag erhalten werde, war zwar auch hier verbreitet, doch wird ſie von Wohlunterrichteten für unbegründet erklärt. Dem alten Herrn iſt zwar noch keine beſtimmte Thätigkeit zugewieſen, doch wird ſie gewiß eher auf militairiſchem als auf diplomatiſchem Felde benützt

werden. Der Poſten in Frankfurt a. M. wird übrigens, wie ich Ihnen bereits vor längerer Zeit ſchrieb, durch unſern bisherigen Geſandten in London, Frhrn. v. Bülow, ausgefüllt, der wahrſcheinlich den Geſandten, General v. Kanitz in Hannover, zum Nachfolger erhalten wird. — Der Fürſtbiſchof von Breslau, Graf v. Sedlnitzky, hat ſich hier definitiv niedergelaſſen und wird mindeſtens in dieſem Winter Berlin nicht wieder verlaſſen, wo er durch ſeine regelmäßige Anweſenheit in den Sitzungen des Staatsraths bei den Berathungen deſſelben von weſentlichem Nutzen ſeyn kann. —

Schweiz.

Bern, 7. December. Hr. Profeſſor Dahlmann hat den Ruf an die Berner Hochſchule nun definitiv angenommen und wird ſeiner Zeit hier eintreffen. —

Niederlande.

Amſterdam, 9. December. Die Nachricht von der völligen Unterwerfung Mehemed Ali's würde ſicher auf die Fonds im Allgemeinen einen günſtigen Eindruck gemacht haben, wenn nicht zugleich Nachrichten von einem ruſſiſchen Anlehen von 50 Millionen Gulden, von einem franzöſiſchen Anlehen und von einem bevorſtehenden öſterreichiſchen Anlehen bekannt worden wären.

Nach einem Kaiſ. Ukaſe aus Zarskoe-Selo, datirt vom 5. September, iſt das Bankhaus Hope u. Comp. in Amſterdam mit der Effektuirung des oben erwähnten neuen Anlehens beauftragt. Dieſes Bankhaus hat heute die Inſcription zur Betheiligung an dieſem Anlehen eröffnet; die Inſcription geſchieht zum Preiſe von 86½ % oder 865 fl. pr. 500 S. R. Das Anlehen wird in Effekten von 500 S. R. emittirt. Es wird ein jährliches Intereſſe von 4 pCt. bezahlt. —

Frankreich.

Paris, 8. December. Hr. Humann hat nicht im geringſten geſucht, das Deficit der franzöſiſchen Finanzen auch nur einigermaſſen zu verdecken. Er hat offen erklärt, daß, wenn die gegenwärtigen Rüſtungen beibehalten werden, ohne ſie zu vermehren, Frankreich für das Jahr 1842 ein Defizit von 839 Millionen zu erwarten haben wird. Die Mittel und Wege, wie ein ſolches Deficit zu decken ſeyn würde, wurden nicht angegeben. Und dies ſind nur einige der erſten Früchte der Politik und des Verfahrens des Hrn. Thiers. Die enorme Größe der bereits geſchehenen Ausgaben iſt allerdings geeignet, die Kammer um des Landes Wohlfahrt beſorgt zu machen und ſie mehr und mehr dem Friedensſyſteme zuzuwenden. Das Miniſterium vom 29. October will nicht blos keine neuen Rüſtungen machen, ſondern möchte auch gerne, ſobald es die Kammer dazu geneigt findet, die begonnenen Rüſtungen nicht fortſetzen. In dem entſetzlichen Deficit von 839 Millionen werden freilich auch die auf 128 Millionen berechneten Ausgaben für die Fortifikationen von Paris mit einbegriffen ſeyn, ebenſo die Ausgaben für die Fortifikationsarbeiten, welche in allen unſern feſten Plätzen unternommen werden mußten. Dieſe letzteren Unkoſten waren in der That ziemlich nothwendig; denn die franzöſiſchen Feſtungen waren ſeit einer Reihe von Jahren arg verwahrloſt worden, ſo daß, um ſie in Vertheidigungsſtand zu ſetzen, faſt eben ſo viel Geld ausgegeben werden mußte, als wenn ſie neu erbaut worden wären. Noch in den Jahrer 1841 und 1842 wird Frankreich die Sorgloſigkeit der Miniſter, welche ſeit zehen Jahren aufeinander folgten, zu bezahlen haben. —

Das Kabinet vom 29. October ſchickte, ſowie es gebildet wurde, an Hrn. Cochelet Depeſchen ab, nach welchen Mehemed Ali aufgefordert werden ſollte, ſich den Bedingungen, welche die Mächte ihm geſtellt, unverzüglich zu unterwerfen; im Falle einer Weigerung hatte Hr. Cochelet die Ordre, ſich einzuſchiffen, um nach Frankreich zurückzukehren. —

Das Programm für die große Trauerfeier für die Aſche des Kaiſers, nun offiziell auf den 15ten d. feſtgeſetzt, iſt erſchienen. Es iſt von großer Ausdehnung. Unter Anderem daraus nur Folgendes: Alle Regimenter der 1ſten Militairdiviſion, die in drei Departements ſonſt vertheilt ſind, werden den Zug eröffnen, ihnen folgen ſämmtliche Legionen der Nationalgarde von Paris und der Banlieu; die kommandirenden Generallieutenants aller Militairdiviſionen von ganz Frankreich, Deputationen von Militairen aller Grade ſämmtlicher Regimenter der Armee, wozu überall nur die älteſten Dekorirten gewählt werden ſollen; mehrere Pelotons der alten Kaiſergarde, die in Paris befindlichen alten Militaire des Kaiſerthums in ihrer ehemaligen Uniform u. ſ. w. werden ſich anſchließen. Der Degen des Kaiſers, die Inſignien der Ehrenlegion und das Geſetzbuch Napoleons in Golddruck werden von den Marſchällen des Kaiſerreichs escortirt. Auch die Pairs- und Deputirtenkammer, ſowie das diplomatiſche Corps, figuriren im Zuge. Der König erwartet denſelben im Invalidenhotel ſelbſt, wo man eben mit Errichtung der Chapelle ardente und mit Drapirung des Doms beſchäftigt iſt. In letzterer wird unter des Deutſchen Habeneck's Leitung des deutſchen Mozart's großartiges Requiem von 150 Sängern und eben ſo vielen Inſtrumentaliſten vorgetragen werden. Die erſten Notabilitäten der franzöſiſchen und italieniſchen Oper wirken dabei mit. —

Paris, 9. December. Der „Moniteur pariſien" zeigt heute an, das Programm für die Trauerceremonie ſey noch nicht definitiv feſtgeſtellt; doch werde es in einigen Tagen offiziell veröffentlicht werden. —

Ein Schreiben, welches der „Moniteur pariſien" mittheilt, beſtätigt die Nachricht, daß Mehemed Ali die Flotte des Großherrn als Garantie noch ſo lange behalten ſolle, bis die Convention, welche er mit dem Commodore Napier abgeſchloſſen, von den vier Mächten und der Pforte ratifizirt ſeyn werde. Nach Angabe deſſelben Schreibens wäre es in dieſer Convention in die Wahl Mehemed Ali's geſtellt, ob die in Syrien befindlichen egyptiſchen Truppen mit ihren Bagagen auf egyptiſchen oder

auf engliſchen Schiffen nach Egypten zurückkehren ſollen. —

Die geſtern angegebenen Ziffern in der Ueberſicht der Finanzlage, welche Hr. Humann der Deputirtenkammer am 7. December vorlegte, waren ungenau; wir hatten dieſelben einer ſtenographirten Mittheilung entnommen. Die verlangten außerordentlichen Credite für 1840 belaufen ſich auf 184,907,000 Fr., für das Finanzjahr 1841 bedarf der Schatz einer Deckung von 282,152,000 Fr., für 1842 werden die gewöhnlichen Ausgaben des Budgets 1,289,842,000 Fr., die Einnahmen 1,155,000,000 Fr. betragen; Deficit 164,842,000 Fr. Sollten aber für 1842 dieſelben außerordentlichen Umſtände, wie für 1841 eintreten, ſo würde das Deficit die Summe von 250 Mill. erreichen. Im Ganzen werden in den Jahren 1840, 41 und 42 die Ausgaben die Einnahmen um 839 Mill. überſteigen. Die Koſten der Befeſtigung von Paris waren in dem Ueberſchlag des Hrn. Humann auf 128 Mill. Fr. angegeben. Von obigen außerordentlichen Crediten von 184,907,000 Fr. treffen auf das Departement des Kriegs 133,665,250 Fr., auf das der Marine 15,583,700 Fr., auf das Departement der öffentlichen Arbeiten 7 Mill. Fr. Das Juſtizminiſterium verlangt für Koſten der Criminaljuſtiz einen Zuſchuß von 700,000 Fr., der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten hat wegen außerordentlicher Miſſionen die für ſein Departement bewilligten Summen um 150,000 Fr. überſchritten. Für den Unterhalt der ſpaniſchen Flüchtlinge wurden 2,550,000 Fr. ausgegeben. Die Vermehrung des Effektivſtandes der Armee an Soldaten und Pferden und die Bildung neuer Corps haben Ausgaben von 80,546,402 Fr. verurſacht. Die Ankäufe von Lebensmitteln, Uniformen, Lagergeräthen und Hoſpitalbedürfniſſen koſteten 24,674,848 Fr.; für die Vermehrung des Materials der Artillerie wurden 10,860,000 Fr., für Caſernenreparaturen 5,504,000 Fr., für die vorläufigen Befeſtigungarbeiten von Paris 6 Millionen, für die Herſtellung der Gränzfeſtungen ebenfalls 6 Millionen verwendet. Rechnet man hiezu die Koſten für außerordentliche Rüſtungen in Algier und andere unvorhergeſehene Ausgaben, ſo beläuft ſich die Summe der außerordentlichen Credite des Kriegsminiſteriums auf 137,631,340 Franken; die Supplementarkredite, welche beſonders durch die Preiserhöhung der Lebensmittel herbeigeführt worden, auf 8,336,000 Fr. Von den außerordentlichen Crediten, welche das Marineminiſterium in Anſpruch nimmt, kommen 6,116,100 Fr. auf die Vermehrung des Effektivſtands der Matroſen und Marinetruppen, 2,200,000 Fr. auf die Koſten der Werkſtätten von Dampfmaſchinen; 925,000 Fr. auf Ankauf von Waffen und Reparatur der Strandbatterien; 2,057,600 Fr. für Verbeſſerung des Militairdienſtes in den Colonien. Für das Jahr 1841 ſchätzt der Finanzminiſter die Summe der Supplementar-Ausgaben für den Unterhalt des gegenwärtigen Effektivſtandes der Armee auf 110,098,857 Fr., für Vermehrung des Kriegsmaterials auf 24,797,000, für die Rüſtungen in der Marine auf 38,220,000 Fr., für die Befeſtigung von Paris auf 55,000,000 Fr., für andere Feſtungsarbeiten auf 22,550,000 Franken. Sollten im Jahr 1842 die politiſchen Umſtande die jetzige Stärke des Effektivſtands der Armee und die Fortſetzung der Seerüſtungen nothwendig machen, ſo würden die außerordentlichen Ausgaben in dieſem Finanzjahr für das Kriegsdepartement 135,000,000, für die Marine 38,000,000, für die Befeſtigung von Paris 55,000,000, für die Grenzfeſtungen 22,000,000 Fr. betragen. —

Das Journal des Débats meint, Niemand habe beredter gegen die klägliche Verwaltung des 1. März geſprochen, als Hr. Humann durch die einfachen Angaben von Zahlen und Thatſachen. Am 1. März habe noch Wohlſtand und Ordnung in den innern Angelegenheiten Frankreichs geherrſcht, deren Zuſtand jetzt troſtlos ſey. Das Commerce ſagt, Hr. Humann habe die üble Finanzlage mit Fleiß übertrieben, um die Kammer und das Land zu erſchrecken. Dadurch wolle das Miniſterium die Kammer zu einer Verminderung der Rüſtungen geneigt ſtimmen und ſeinen Gehorſam gegen die Befehle des Auslands, das die Vermehrung der Streitkräfte Frankreichs nicht dulden wolle, verhüllen. —

Das Charivari bemerkt unter der Rubrik ſeines „Carillon": „Werft einen Blick auf die Budgets der Kaiſerzeit und ihr werdet ſehen, daß der „Friede um jeden Preis" zehnmal theuerer iſt, als die Siege von Wagram und Auſterlitz. . . Es bleibt nun noch die ſchwierige Frage zu löſen, ob unſer öffentlicher Wohlſtand oder unſere Nationalehre mehr im Deficit ſich befinden? . . . Man will uns nun auch unter der Laſt der Budgets zerſchmettern! War die Laſt der Schande nicht genug?" —

Großbrittanien.

Ueber den Jungen, der ſich in den Buckinghampalaſt eingeſchlichen, laufen allerlei Gerüchte um. Nach allem Anſchein iſt es ein halbverrückter Tagedieb, den der Kitzel ſtach, von ſich reden zu machen und Hofſchranzen und Staatsperrucken ſeinethalb in Bewegung zu ſetzen. Er behauptete ſpäter in ſeinem Verhör durch einen Schlot eingeſtiegen zu ſeyn, was aber darum nicht glaublich iſt, weil an ſeiner Kleidung keine Spuren von Ruß ſichtbar waren; ein zerbrochenes Fenſter im Erdgeſchoß nach dem Garten hin deutet wohl den wahren Weg an, auf dem er herein gekommen. Der Junge, der mit komiſcher Gravität jeden Augenblick eine höflichere Behandlung ſeiner Perſon von Seite des Polizeigerichts und der Polizeidiener anſprach, rühmte ſich außerdem, er habe von ſeinem Verſteck aus die Königin und den Prinzen Albert ſo nahe vor ſich geſehen, daß er ſie mit der Hand hätte erreichen können, auch habe er die Kronprinzeſſin „ſchreien" gehört. Einen ganzen Tag lang, ehe er unter das Sofa des Vorzimmers ſchlüpfen konnte, will er in der „Kochs-Küche (the cook's-kitchen)," wie er ſich ausdrückte, verſteckt gelegen haben. Schlimmſten Falls, meinte er, könne ihm nichts Aergeres begegnen als dem Edward Oxford, und der habe es in Bethlam (dem Irrenhaus) viel beſſer, als er bei einem Lehrherren, oder ſeinem Vater, dem armen Schneider. Die Times ſagt, der Vorfall habe anfangs keinen ſichtbaren

Eindruck auf die Königin gemacht, ſpäter aber habe ſich der erlittene Schreck in Krämpfen geäußert, zu deren Stillung jedoch einige Stunden Ruhe auf dem Bett hingereicht. — Hr. Maule, Solicitor des Schatzamtes, iſt angewieſen, bei den nächſten Weſtminſter-Aſſiſen gegen Jones die Klage zu erheben, daß er ſich im Palaſte verſteckt habe behufs der Verübung eines Verbrechens (felony). —

Würzburg. Die Pianiſtin Fräulein Marie Molendo aus Bayreuth hat ſich auf ihrer angetretenen Kunſtreiſe im hieſigen Muſik-Conſervatorium hören laſſen, und durch ihre Leiſtungen die Bewunderung aller Muſikkenner und Muſikfreunde erregt. Unaufgefordert ertheilte ihr der in der Muſikwelt hochberühmte Königl. Profeſſor und Vorſtand der genannten Muſikanſtalt, Herr Dr. J. Fröhlich, nachſtehendes Zeugniß:

„Ich hatte das Vergnügen, Fräulein Molende aus Bayreuth, eine würdige Schülerin des berühmten Wiener Künſtlers auf dem Pianoforte, Herrn von Bocklet, zu hören, und muß der Wahrheit gemäß bezeugen, daß Fräulein Molendo mit einem ſehr guten Anſchlage einen ſchönen Geſang, viele Bravour, einen ſoliden Vortrag, beſonders eine kräftige Sprache verbindet, und bei bedeutender Fertigkeit und Präziſion große Schwierigkeiten auf dem Pianoforte mit Deutlichkeit und Sicherheit überwindet; daher ich ſie den Kunſtfreunden beſonders empfehle.

Würzburg, im December 1840.

Dr. J. Fröhlich, K. bayer. Profeſſor und Vorſtand der K. muſik. Lehranſtalt dahier.“

Anzeigen.

Die billigſten Schulkarten
(von F. Handke) à Stück $3\frac{1}{2}$ kr.

Durch alle Buchhandlungen Deutſchlands ſind zu dieſem billigen Preiſe zu haben:

1) Planigloben. 2) Europa. 3) Aſien. 4) Afrika. 5) Nordamerika. 6) Südamerika. 7) Auſtralien. 8) Deutſchland. 9) Paläſtina. 10) Bayern.

Vorräthig in der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel.

In der Schweiger'ſchen Handlung iſt zu haben:

Die neueſte Auflage von Stiebers Schulatlas in 27 Blatt zu 2 fl. 42 kr. und Weilands Schulatlas in 31 Blatt zu 3 fl. 30 kr.

Außer meinem Lager von ſehr ſchönem weißen und grauen ſechsämter Flachs empfehle ich auch ganz feinen braunſchweiger Flachs und Werg.

Carl Degen jun.

Nürnberger weiße und braune Lebkuchen, Wachsſtöcke und Wachslichter, Citronat, candirte Pommeranzenſchalen, neue Roſinen, Mandeln, Datteln, Feigen und Caſtanien, Citronen, feine franzöſiſche Liqueure in verſchiedenen Sorten, Punſch- und Biſchof-Eſſenz, verſchiedene Weine, feinen Varinas und Porterico in Rollen und ächte Havannah und Bremer Cigarren. Engl. Baum- und Schafwollen, Strickgarne, feinſte Zephirwolle und Nähgarn in allen Sorten empfehle ich nebſt allen andern Artikeln und unter Zuſicherung der billigſten Preiße.

F. Speckner.

Durch neuerlich vortheilhaft gemachte Einkäufe in allen Sorten Tuche, Buxkins, Siberiennes, Castorins in allen Farben, ſo wie der neuſten ſeidenen Halsbinden, ächt oſtindiſchen und weißen Taſchentüchern, Holländiſcher weißer Leinwande, bin ich in den Stand geſetzt, zu ſehr billigen Preiſen zu verkaufen, und bitte bei der reellſten Bedienung um geneigte Abnahme.

Bernhard Mayer,
in der Friedrichsſtraße.

Neueste Ostind. seidne Taschentücher, Westen in Seide und Cachemire, Negligée- und Haus-Ueberröcke für Damen und Herren, und noch einen kleinen Vorrath sehr billiger

Tuchreste

empfiehlt zu Weihnachtsgeschenken.

Moritz Gutmann,
am Markte Nr. 95.

Ein ſchön und gut geordnetes Kupfer-Münz-Kabinet, mit 1843 Stück, ſteht zu verkaufen bei der Wittwe des Kreis-Buchhalter Laur in Bayreuth.

(Vermiethung.) In der vormaligen Kattunfabrik iſt 1 Treppe hoch ein größeres und in den Manſarden ein kleineres Quartier zu vermiethen, und das Nähere bei dem Eigenthümer zu erfahren.

Fremden-Anzeige.
Am 13. December.

Sonne: HH. Kflte. Merbach v. Schmalkalden, Fries v. Nürnberg, Mohr v. Schweinfurt, Geiger v. Freiburg. v. Imhof, Forſtmeiſter v. Saalfeld. Mandl, Maler v. Salzburg. Burger, Hammerbeſitzer v. Lichtenberg. — W. Mann: HH. Kflte. Bügler v. Schweinfurt, Hoffmann v. Greiz, Fichtner v. Carlsruhe. Stopf, Priv. v. Erlangen. — S. Roß: HH. Schlör, Kfm. v. Dettelbach. Hammer, Geometer v. Berlin. Soller, Rath v. Breslau. Höhn, Bierbrauer v. Bamberg. — Anker: HH. Kflte. Dörſel v. Kirchberg, Körner v. Schweinfurt, Imhof v. Münchberg. Lehmann, Conditor v. Bingen. Hartmann, Partik. v. Hamburg. — Löwe: HH. Fabrik. Renner v. Pößeneck, Lehnert v. Schwabach. Gummerauff, Hdlsm. v. Scheßlitz. — Krone: HH. Will, Cantor v. Wallenfels. Horn, Gaſtwirth v. Geroldsgrün. Guntermann, Hdlsm. v. Hesborn. — R. Ochs: Hr. Löbenfelder, Seminariſt v. Bamberg. — König: Oekon. Heinel v. Heſſenreuth, Oekelmann v. Weitzengrün, Hoffmann v. Tiefenklein. Seyfert, Müller v. Rehmühl. — Zimmermann: Hdlslte. Schriefer nebſt Bruder v. Plankenfels, Prießmann nebſt Frau v. Aufſeß.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 300. 16. December 1840.

Deutſchland.

Bayern. Wie aus den Protokollen der fünften Generalverſammlung der Aktiengeſellſchaft für den Ludwigkanal erſichtlich, iſt die fur den Kanalbau vertragsmäßig feſtgeſetzte Marimalſumme von 8,530,000 fl. bereits inſoweit von dem Bankierhauſe M. A. v. Rothſchild erhoben, daß nur noch 930,000 fl. für den weitern Ausbau des Canals übrig ſind. Es wurden nemlich bis jetzt 7,600,000 fl. verausgabt. Die völlige Herſtellung des Canals erfordert jedoch noch außerdem 2,400,000 Gulden, welche die K. bayeriſche Regierung zur Deckung übernommen hat. Im nächſten Jahre ſoll ein Theil des Canals befahren werden; bis zum Jahre 1842 aber werden auch die letzten Arbeiten auf dem Plateau von Neumarkt vollendet, und in jenem Jahre wird alſo der ganze Canal befahrbar ſeyn. Der Generalkomité ſagt in ſeinem Bericht an die Generalverſammlung, daß die Ausführung des Canalbaues hinſichtlich der Zweckmäßigkeit und Solidität jede Erwartung übertreffe, und hier ein Werk geſchaffen werde, welches, von deutſcher Kunſt und beharrlicher Kraft Zeugniß gebend, den Ruhm ſeines Schöpfers auf die Nachwelt bringen werde. —

Wien, 6. December. Es werden nun bei uns Rüſtungen bemerkbar, welche die weiſe Vorſicht der Regierung, im Einklange mit dem übrigen Deutſchland, wegen der gegenwärtigen politiſchen Zuſtände Europas an den Tag ſtellen. In dem Monturdepot zu Stockerau, vier Meilen von hier, iſt man in voller Thätigkeit, und alle Militairſchneider ſind dahin geſchickt worden. Inzwiſchen iſt noch immer der allgemeine Glaube an Erhaltung des Friedens nichts weniger als verſchwunden, und die Regierung erfüllt in dieſen Maßregeln nur eine nothwendige Pflicht der Vorſicht bei dem herannahenden nächſten Frühling und der noch immer nicht erloſchenen Gährung in den Gemüthern Frankreichs, ſelbſt im Schoße ſeiner Kammer.

Berlin, 10. December. (Correſp. des Frankf. Journ.) Der Kronprinz von Dänemark, Neuverlobter der Herzogin Caroline, zweiten Tochter des Herzogs von Mecklenburg-Strelitz, wird morgen zum Beſuche an unſerm Hoflager erwartet. Durch dieſe Verbindung tritt das Haus Dänemark mit unſrer Königsfamilie in nahe Verwandtſchaft, indem die hohe Braut die Couſine unſeres Königs iſt. Unſer Herrſcherpaar, das bis jetzt noch in Charlottenburg reſidirt, verlegt nun auch wegen der Ankunft des hohen Gaſtes und wegen des eingetretenen kalten Winters ſeine Reſidenz nach unſerer Hauptſtadt, und wird morgen bei uns eintreffen. Wie verlautet, findet Sonnabend und Sonntag große Tafel zu Ehren der Königl. Gäſte, die ſich in unſerer Mitte dann aufhalten werden, bei dem Könige ſtatt. Wahrſcheinlich werden dieſen Diners noch einige Hoffeſtlichkeiten folgen. — In den höhern Kreiſen beſchäftigt man ſich, außer den politiſchen Fragen, noch mit der Beſetzung der erledigten Biſchofsſitze zu Breslau und Trier. Wohlunterrichtete vermuthen nicht ohne Grund, daß der Freiherr v. Ledebur-Wicheln zu Oſtinghauſen, Biſchof vom Biethum Paderborn, bei ſeinem Hierſeyn zur Huldigung, ſowohl von Seiten der Regierung, als vom päpſtlichen Stuhle den ehrenhaften und vertrauungsvollen Auftrag erhalten hätte, für die erledigten hohen geiſtlichen Stellen tüchtige Männer aus dem Oeſterreichiſchen zu beſtimmen, und mit dieſen dieſerhalb in Unterhandlung zu treten. Nach Vernehmen, ſoll ſogar dieſe Wahl bereits getroffen und vom Könige und dem Papſte ſchon genehmigt ſeyn. Durch dieſen weiſen Schritt würde unſere milde Regierung wieder zeigen, daß ſie im Einverſtändniß mit Oeſterreich, einem ſtreng katholiſchen Lande, in Hinſicht der katholiſchen Confeſſion handelt und denkt, und daß es ihr nicht darum zu thun ſey, das, was den Glauben anbelangt, nach ihrer Geſinnung allein durchzuſetzen. Uebrigens iſt man hier überzeugt, daß, wenn ſich dies beſtätigt, die in Oeſterreich gebildeten Prälaten in ihrem neuen Wirkungskreiſe ſowohl für Kirche und Staat viel Gutes ſtiften und die Eintracht unſerer verſchiedenenen Confeſſionen befördern helfen werden. — Die politiſchen Ereigniſſe bilden in unſern Salons gegenwärtig den Hauptſtoff der Unterhaltung. Trotz der bald beendigten Löſung der orientaliſchen Frage befürchtet man doch einen Krieg, weil man glaubt, daß Frankreich, gewohnt, an allen diplomatiſchen Ausführungen Theil zu nehmen, es nicht ruhig anſehen wird, daß die verwickelte Sache der Pforte mit Egypten ohne ſeine Mitwirkung beſeitigt worden iſt. Es wird daher die jetzt beſtehende Allianz der europäiſchen Monarchen zu löſen und ſich mit einer der Groß-Mächte zu verbinden ſuchen. Rußland könnte ſich wohl dazu zuerſt hergeben, da es mit Eiferſucht die Ausbreitung der Engländer in Aſien und auf dem Meere betrachtet. Deßhalb die Schwankungen in den Fonds und die überall ſtattfindenden großen Zurüſtungen. —

Karlsruhe, 11. December. Heute Nacht traf der königl. preuß. Oberſt v. Radowitz, von Stuttgart kommend, hier ein, um, wie bereits früher von Wien, München und Stuttgart gemeldet wurde, mit unſrer höchſten Regierung über die in Gemeinſchaft mit den übrigen Bundesſtaaten zu ergreifenden militairiſchen Vorſichtsmaßregeln im Namen ſeiner Regierung zu konferiren. —

Frankfurt a. M., 10. December. Hr. Crémieux hat auf ſeiner Rückreiſe von Conſtantinopel nach Paris hier, wie in Wien und Nürnberg, eine glänzende Aufnahme bei ſeinen iſralitiſchen Glaubensgenoſſen gefunden. Mehr als ſumtuoſe Diners und eine Serenade wird ihn aber ge-

wiß gefreut haben, daß die hieſige iſraelitiſche Loge zum Adler ihm den bedeutenden Beitrag von 1000 Fr. für die von ihm zu Cairo geſtiftete iſraelitiſche Schule in einem, die Geber eben ſo ſehr als Hrn. Crémieux ehrenden Schreiben dargeboten hat. Bei dieſer Gelegenheit kann ich nicht umhin, rühmend der ſchriftſtelleriſchen Bemühungen des hieſigen iſraelitiſchen Lehrers Dr. Creizenach — des Vaters des durch ſeine poetiſchen Verſuche bekannten Dichters — zur Aufklärung ſeiner Glaubensgenoſſen zu erwähnen. Kürzlich hat derſelbe auch eine „Entwickelungsgeſchichte des moſaiſchen Ritualgeſetzes“ herausgegeben, deren Tendenz ſich in folgender Stelle des Vorwortes hinlänglich kund gibt: „Es iſt dahin gekommen, heißt es dort, daß der Thalmud die jüdiſche Religion in den tiefſten und ſchmählichſten Verfall bringen muß, wenn nicht alle jüdiſchen Volkslehrer laut erklären, daß ſie ihn wohl zweckmäßig benutzen wollen, aber ſeine Satzungen für bloß menſchliche halten, die der Prüfung und Aenderung unterworfen ſind.“ —

Italien.

Florenz, 3. December. Graf Demidoff iſt mit ſeiner Gemahlin unerwartet ſchnell von Rom hierher zurückgekehrt. Nicht nur das, mittel- oder unmittelbar von ihm ausgegangene Gerücht, als habe er Tauſende von Scudi für Erwerbung der Dispenſationsbulle verausgabt, während er kaum neun Francs an Taxen bezahlte, veranlaßte die Differenz zwiſchen dem römiſchen Stuhl und ihm, ſondern dieſelbe hatte ihren Hauptgrund darin, daß in der Bulle wie gewöhnlich die Bedingung geſtellt war, die aus der Ehe hervorgehenden Kinder katholiſch zu erziehen, während andrerſeits die griechiſche Confeſſion — der Demidoff angehört — daſſelbe für ſich fordert und bei der Vermählung des Grafen nach griechiſchem Ritus auch zugeſagt erhielt. Da dadurch ein Colliſionsfall herbeigeführt wurde, der um ſo unangenehmer war, als ohnedies Spaltungen zwiſchen dem päpſtlichen Stuhl und Rußland obwalten, ſo lud der ruſſiſche Geſandte in Rom, v. Potemkin, nach einer Conferenz mit dem würdigen Cardinal-Staatsſekretair Lambruschini, den Grafen ein, ſich perſönlich zu erklären, zuerſt freundlich, dann dringend, endlich offiziell. Als aber dieſer zuerſt gar nicht, dann ungebührlich antwortete, ohne perſönlich vor dem Geſandten zu erſcheinen, wurde er angewieſen, in kürzeſter Friſt Rom zu verlaſſen, und erwartet nun hier in Florenz den Spruch ſeines Kaiſers, an den ſogleich ein Courier abgeſendet wurde. (Allg. Ztg.)

Belgien.

Brüſſel, 9. December. In der politechniſchen Drukkerei iſt von Hrn. J. G. eine Flugſchrift, betitelt: „Von Belgien im Falle eines Kriegs“, erſchienen. Der Schluß derſelben iſt: Die kleinen Staaten haben ſtets von dem Kriege zwiſchen den großen Mächten zu fürchten. Die Neutralität wird faſt immer für ſie unglücklich ſeyn. Sie müſſen Allianzen ſchließen, nicht nur mit den ſtärkſten, ſondern vorzüglich mit jenen, die am wenigſten ihre Neutralität bedrohen. Dieſe doppelte Bedingung trifft für uns in jener einfachen oder bedingungsweiſen Allianz mit den coaliſirten Mächten zuſammen. Nur Frankreich kann, unter den großen Staaten, ein direktes Intereſſe haben, Belgien zu erobern. Welche Haltung wir auch im Falle ſeines Krieges in Bezug auf Frankreich annehmen mögen, Feinde, Verbündete oder Neutrale, wir werden Franzoſen, wenn Frankreich ſiegt. Bei dem gegenwärtigen Zuſtande der Dinge ſcheint die Vereinigung mit Holland und ſelbſt die Vereinigung mit Deutſchland weniger ungünſtig, als die Vereinigung mit Frankreich. Aber die Unabhängigkeit vor Allem. — In der geſtrigen Sitzung der Repräſentantenkammer ſind die Budgets der öffentlichen Schuld, der Dotationen und der Marine angenommen worden. Das Budget der öffentlichen Schuld iſt auf 29,837,847 Frs. 97 C., jenes der Dotationen auf 3,295,985 Frs. 95 C. und jenes der Marine auf 960,849 Frs. feſtgeſtellt. —

Niederlande.

Haag, 2. December. Am Tage ſeiner feierlichen Einſetzung, den 28. November, wollte Se. Maj. der König einen Beweis ſeiner förmlichen Abſicht geben, allen ſeinen Unterthanen die verfaſſungsmäßige Religionsfreiheit zu garantiren. Zu dem Ende hat Se. Maj. auf den Vorſchlag des Generaldirektors der katholiſchen Angelegenheiten decretirt: 1) die religiöſe Congregation der Väter Redemptoriſten zu Wittem im Limburgiſchen wird geſetzlich anerkannt, unter der Bedingniß, daß die ſogenannten Miſſionen nur in dem Umfange der Kirche und nicht auf öffentlichem Wege vorgenommen werden dürfen. 2) Zehn religiöſe Ordensgeſellſchaften, und zwar die der regulairen Canonici, der Carmelitermönche und der Carmeliternonnen, der Auguſtinernonnen, der Capucinernonnen, der Clariſſinnen, der Franciscanermönche, der Väter vom Kreuze, der Töchter der heiligen Brigitta, ſämmtlich in Nordbrabant beſtehend, werden ermächtigt, wieder Novizen anzunehmen — in Gemäßheit ihrer Statuten, ohne Präjudiz des rechtmäßigen Biſchofs. — Dieſe geiſtlichen Orden, welche den Verfügungen des vorigen Königs Wilhelm I. (der ſich gegenwärtig in Berlin befindet) gemäß erloſchen, und ſich daher nicht mehr erneuern ſollten, werden jetzt ihre Häuſer vervollſtändigen und fortfahren können, die bekannten Dienſte, welche ehemals unſere Gegenden von dieſen nützlichen Ordensgeſellſchaften empfingen, mit erneuerter Thätigkeitt zu leiſten. Dieſe Maßregel wird das Vertrauen der zahlreichen katholiſchen Bevölkerung auf eine tolerante Regierung des neuen Königs befeſtigen und eine der ſchönſten Blumenzierden ſeiner Krone bilden. —

Frankreich.

Paris, 7. December. Sie kennen aus den Journalen den unglaublichen Scandal, durch welchen unſere „ehrenwerthen“ Deputirten Europa das gerechte Maß der Achtung, die ihnen zukommt, geliefert haben. Dieſer Tag hätte dem perſönlichen Ruf des Hrn. Thiers verderblich werden können. Die Conſervativen, an deren Spitze General Jacqueminot ſtand und ſelbſt die Radicalen, mit Hrn. Gar-

Digitized by Google

nier-Pages als Vordermann, waren in die Kammer getreten mit dem Entſchluß, Hrn. Thiers zu vernichten. Zu dieſem Zweck hatten ſie ſich mit Dokumenten verſehen, welche die unwürdigen Manövres auf der Börſe ans helle Tageslicht gebracht haben würden. Aber ſie hatten es mit einem Gegner zu thun, der nicht eingeſchlummert war. Hr. Thiers, der von dem Sturm, welcher über ihn hereinbrechen ſollte, zeitig genug Wind bekam, manövrirte auf eine Weiſe, die dem größten Capitain Ehre machen würde. Vermittelſt ſeines Adjutanten Piscatory und Dank der Ungeſchicklichkeit des Hrn. Desmouſſeaux de Givré, wußte Hr. Thiers einen Tumult zu erregen, welcher die Plane ſeiner Gegner zu nichte machte und mit deſſen Hülfe er die Angriffe ſeiner Gegner ſiegreich abgeſchlagen zu haben ſchien. Ja, Hrn. Desmouſſeaux de Givré verdankt Hr. Thiers den Erfolg ſeiner Kriegsliſt. Die voreilige Unklugheit des Hrn. Desmouſſeaux jagte den Haſen, oder beſſer geſagt den Fuchs, aus ſeinem Verſteck auf, noch ehe die Jäger bereit ſtanden, Feuer zu geben, und ſo ging der Schuß fehl. — Hr. Guizot benützt ſeinen parlamentariſchen Sieg und die Muße, welche ihm die jetzigen Kammerverhandlungen laſſen, um in der Preſſe Anhänger zu werben. Man leſe aufmerkſam die Journale, wie den Conſtitutionnel, den Temps und Courrier, ſo wird man in einigen Tagen unmerkliche Uebergänge und bald förmliche Umwandlungen gewahr werden. Die treue Anhänglichkeit der franzöſiſchen Journale an ihre ſeligen Schutzherren erinnert auf ſehr pikante Weiſe an den Schmerz jener jungen und ſchönen Wittwe, welche Lafontaine uns beſchreibt, wie ſie ihren Gatten einen ganzen langen Monat betrauert.

Paris, 10. December. Der „Moniteur pariſien" entgegnet auf die Behauptung eines Journals, daß der Deputirtenkammer ſchon als geſtern ein Anlehengeſetzentwurf vorgelegt werden ſollte: „Der Finanzminiſter hat heute (9ten) keinen Anlehen-Entwurf vorgelegt, und wir können verſichern, daß er auch noch in einiger Zeit keinen vorlegen wird. Die Hülfsquellen des Schatzes ſind reichlich genug, auf daß wirklich die Regierung die Capitaliſten während des ganzen nächſten Jahres nicht braucht. Die Bank hat in ihren Gewölben mehr, als 200 Millionen, die dem Staate angehören und auf die erſte Requiſition disponibel ſind. Nichtsdeſtoweniger wird der Finanzminiſter im Laufe der Seſſion bei den legislativen Kammern um die Ermächtigung nachſuchen, zu einem Anlehen Zuflucht zu nehmen, indem er ſich vorbehalten würde, zur Effektuirung der Maßregeln den ihm am günſtigſten erſcheinenden Augenblick zu wählen."

Es ſoll die Trauer-Ceremonie auf den 15. December feſtgeſetzt bleiben. Die Arbeiter an den verſchiedenen Vorrichtungen ſind Tag und Nacht mit größter Thätigkeit beſchäftigt. Der innere Raum der Invaliden-Kirche wird von dem Katafalk beinahe ganz angefüllt, ſo daß nur ſehr wenige Perſonen zum Todtenamte zugelaſſen werden können. Nur 400 Perſonen, mit Einbegriff der Glieder des diplomatiſchen Corps und der Großwürdenträger des Staats werden dabei anweſend ſeyn. — Geſtern langte das Dampfboot „Normandie", welches zu Cherbourg den Sarg mit Napoleons ſterblichen Ueberreſten an Bord genommen, in Begleitung der „Seine", des „Courrier" und des „Rodeur" zu Havre an. Am Abende zuvor war die Flotille auf der Höhe von Havre eingetroffen. Am 9ten um 6 Uhr Morgens ſchlugen die Trommler der Nationalgarde und der Linie die Reveille; die Bevölkerung der Stadt ſtrömte nach dem Hafen. Um 7 Uhr lief die Flotille in denſelben ein. Die „Normandie" bot einen majeſtätiſchen Anblick dar; alle Blicke waren auf den Sarg gerichtet, der, von auflodernden Leuchten umgeben und mit glänzenden Zierrathen bedeckt, in den Strahlen der aufgehenden Sonne blendend ſchimmerte. Die Batterien der Linientruppen, die an der Küſte entlang aufgeſtellt waren, ſalutirten eine jede mit 21 Schüſſen den Trauer-Convoi. Die Anordnungen zur Zuſammenberufung der Nationalgarde und der Behörden waren ſo ſchlecht getroffen, daß die Nationalgarde-Compagnien und die Municipal- und andern Behörden erſt auf der Küſte eintrafen, als die Trauer-Flotille bereits vorüber war. —

Man verſichert, Hr. Guizot habe einige Tage vor dem Schluſſe der Adreſſe-Debatte eine Note von Seiten der vier Mächte erhalten, worin erklärt worden ſey, daß die alliirten Mächte alle ihre Rüſtungen fortſetzen müßten, wofern nicht das franzöſiſche Kabinet jede neue Rüſtung einſtelle und die bereits begonnenen Rüſtungen contremandire. Hr. Guizot habe ſeine Antwort den alliirten Kabinetten durch diplomatiſche Agenten zugeſchickt; ſie enthalte die Zuſage, alle Kriegsrüſtungen einzuſtellen, ſobald die allgemeine Gährung beruhigt ſey, was aber erſt nach der Beiſetzung der ſterblichen Ueberreſte Napoleon's der Fall ſeyn könne. —

Großbrittanien.

London, 8. December. Die Nachricht von der Unterwerfung Mehemed Ali's und den Erfolgen unſerer Waffen in China und Oſtindien iſt heute hier eingetroffen. Der „Globe" ſagt darüber in ſeinem Cityartikel: Die Kunde von den erfolgreichen Operationen unſerer Streitkräfte in den chineſiſchen Meeren, und zugleich von der definitiven Erledigung des Streites in Syrien durch die Unterwerfung des Paſcha's von Egypten unter den von den verbündeten Mächten vorgeſchriebenen Bedingungen hat dahier einen großen Eindruck gemacht. Das Publikum verräth ein Gefühl von Vertrauen und Sicherheit, welches leider in letzter Zeit ſtark erſchüttert wurde. Die erſte Wirkung dieſer Veränderung zeigte ſich in einem ſtäten und ſoliden Steigen des Werthes unſerer, ſo wie der meiſten Fonds der Continentalſtaaten; und der Aufſchwung wird wahrſcheinlich noch ſteigen, wenn er nicht durch den Druck auf den Geldmarkt gehemmt wird, den die Operationen der Anleihenkontrahenten leicht unter uns hervorbringen können. —

Es iſt jetzt, wie das am 6. December zu Liverpool eingetroffene Paketboot meldet, welches New-York am 20. November verließ, offiziell bekannt gemacht, daß General

Harriſon durch den Gouverneur des Staates Penſylvanien zum erwählten Präſidenten der Union für die vier nächſten Jahre, vom 1. März 1841 an, amtlich erklärt worden iſt. Im Staate Maſſachuſetts betrug die Majorität für ihn 20,000, in der Stadt Boſton 3136 Stimmen. Die amerikaniſchen Blätter beſchäftigen ſich wunderlicher Weiſe ſchon damit, wer Harriſons Nachfolger werden dürfte, und nennen als wahrſcheinliche Candidaten die Herren Clay, Webſter und General Caß, gegenwärtig Geſandter in Paris. Die Unterhandlungen wegen Beendigung des Indianerkriegs in Florida hatten guten Fortgang. —

Man iſt um das Schickſal der berühmten Tänzerin Fanny Elsler beſorgt; ſie verließ New-York am 2. November auf einem Paketboote, von dem man ſeitdem weder in Havre noch in Liverpool Nachricht hat. Man furchtet, das Schiff könne mit Mann und Maus und der ſchönen Tänzerin untergegangen ſeyn. —

(Bedeutung der Zahl Achtzehn für Napoleon.) Am achtzehnten Brumaire des Jahres VIII. der Franzöſiſchen Republick (1799) ging die Umwälzung zu Gunſten Bonapartes vor ſich, der darauf Conſul wurde; am achtzehnten October 1812 fand die Schlacht von Torutina ſtatt, welche den an Schreckniſſen in der Kriegsgeſchichte einzigen Rückzug an die Berezina zur Folge hatte; am achtzehnten October 1813 wurde die Schlacht von Leipzig geſchlagen; ach achtzehnten Juni 1815 ging Napoleons Stern auf immer unter in der Schlacht von Belle-Alliance; am achtzehnten October deſſelben Jahres warf der „Northumberland", der den gefürchteten Verbannten trug, Anker vor der Inſel St. Helena, und der achtzehnte Ludwig hatte den von Napoleon zum zweitenmale verlaſſenen Thron eingenommen; nach den, bei Gelegenheit des Begräbniſſes Napoleons kund gewordenen Mittheilungen beträgt die ganze Tieſe ſeines Grabes achtzehn engl. Fuß; und nun endlich, im Jahre 1840, wo am Orte der Verbannung ſeine Aſche erhoben wird, um, ſeinem letzten Willen gemäß, nach Frankreich gebracht zu werden, muß die Abfaſſung des Protokolls über die Ausgrabung der Leiche die Abfahrt der betreffenden Fregatten verzögern, ſo daß die „belle Poule" erſt am achtzehnten October die Anker lichten kann, und ſo iſt die verhängnißvolle Zahl achtzehn im Allgemeinen achtmal mit den Schickſalen Napoleons verknüpſt, und kehrt viermal im Monate October wieder! —

Anzeigen.

Feines Tafelol bei Carl Degen jun.

Ich habe eine neue Sendung von

elaſtiſchen Winterhoſenſtoffen

empfangen, wovon ich jetzt die Elle zu 1 fl. verkaufen kann!

Dieſe, ſo wie mein Lager von ächten weißen Arac de Batavia, Muscat lünel, Malaga und Roussillion, feinen franzöſiſchen Liqueuren und vorzüglich guter Punſcheſſenz, empfehle zu gefälligen Abnahme, unter Zuſicherung der billigſten Preiße.

Joh. Matth. Kolb.

Indem ich dem Rufe einiger Geſchäfte, welche mich in meinen früher angenehm verlebten Aufenthalt zurück führen, folgte: zeige ich den hochverehrten Bewohnern der Stadt ergebenſt an, daß ich während der unbeſtimmten Dauer meines Hierſeyns bereit bin, jeden gütigen Auftrag beſtens zu beſtellen

Bayreuth, den 15. December 1840.

K. Mandl, Portr.-Maler aus Salzburg, wohnt bei Hr. Lehrer Kalb.

Zur gütigen Abnahme aller Sorten weißer und braune Lebkuchen von beſter Qualität zu den billigſten Preiſen empfiehlt ſich ganz ergebenſt

Wilh. Friedmann,
in der Ludwigsſtraße Nr. 253.

Unterzeichneter empfiehlt ſein beſtens aſſortirtes Lager von Rauch- und Kürſchner-Waaren, und verfertigt alle dahin einſchlägigen Artikel zu billigen Preiſen.

Bayreuth, am 15. December 1840.

A. C. Bracker, am Markte Nr. 29.

Durch neuerlich vortheilhaft gemachte Einkäufe in allen Sorten Tuche, Buxkins, Siberiennes, Castorins in allen Farben, ſo wie der neuſten ſeidenen Halsbinden, ächt oſtindiſchen und weißen Taſchentüchern, Holländiſcher weißer Leinwande, bin ich in den Stand geſetzt, zu ſehr billigen Preiſen zu verkaufen, und bitte bei der reelſten Bedienung um geneigte Abnahme.

Bernhard Mayer,
in der Friedrichsſtraße.

Eine Stube nebſt Stubenkammer mit Meubles iſt zu vermiethen; das Nähere in der Expedition dieſes Blattes.

Fremden-Anzeige.

Am 14. December.

Sonne: HH. Filentſcher, Doktor v. Wunſiedel. Künzel, Profeſſor v. Conſtanz. Favoli, Rentier v. Palermo. Kflte. Mützenberger v. Pforzheim, Berger v. Wien, Büttner v. Berneck. — W. Mann: HH. Kflte. Meyer v. Leipzig, Gruber v. Stuttgart. Beckmann, Fabr. v. Würzburg. Gaßer, Bürgermeiſter v. Mkt. Zeuln. — Anker: HH. Geier, Kfm. v. Würzburg. Kauler, Gaſtw. v. Eiſenberg. Roßner, Fabr. v. Plauen. — Löwe: HH. Klein, Kfm. v. Regensburg. Wagner, Holzhändler v. Mainleus. — Krone: HH. Späth, Müllermeiſter v. Forchheim. Leinck, Fabr. v. Bamberg. Linkel, Kunſtgärtner v. Erlangen. Dlle. Pernſch v. Halle. — R. Roß: Hr. Eckert, Dr. med. v. Erlangen. Britting, Ortsvorſteher v. Unterſtürmig. — König: Geller, Schuhmachermeiſter v. Zell. Höning, Webermeiſter v. Kulmain. Pöhly, Gerichtsdiener v. Wallerſtein. Tumpert nebſt Sohn, Webersfrau v. Alexandersbad. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerſtag Nro 301. 17. December 1840.

Deutſchland.

Berlin, 7. December. Die Verſuche zur Erleichterung unſerer Feldartillerie ſind jetzt beendigt und werden die Folge haben, daß künftig einmal die ſechspfündigen Geſchütze um faſt vier Centner leichter ſind. Da jedoch die Zeughäuſer von fertigen Geſchützröhren und Lafetten ſtrotzen, an denen nichts mehr geändert werden kann, ſo wird die Durchführung der Erleichterung noch lange währen. Im geheimen Laboratorium zu Spandau werden jetzt viele Verſuche mit ſogenannten Kugelgranaten gemacht, die mit Flintenkugeln gefüllt ſind und aus Zwölfpfündern geſchoſſen werden. Die Wirkungen ſollen furchtbar ſeyn; es kömmt aber darauf an, die Entfernung ganz richtig zu ſchätzen. Es iſt entſchieden, daß in zukünftigen Kriegen Preußen ſeine zwölfpfundigen Batterien auch mit dieſen zerſtörenden Geſchoſſen bewaffnen wird. Viele andere Verſuche werden mit unſerem Pulver gemacht, das, nachdem man ſeine frühere Miſchung mehrfach geändert und aus ſeiner Zuſammenſetzung ein Geheimniß gemacht hat, nachtheilig auf das Metall der Geſchütze wirken und die Mündungen ſchnell zerreißen ſoll. Man vermuthet daher, daß es zu ſtark iſt, und wird wahrſcheinlich zu den alten Verhältniſſen zurückkehren. — Nikolaus Becker, der Dichter des Rheinliedes, wird für das patriotiſche Gefühl, mit welchem er plötzlich die Deutſchen aufgeregt hat, nicht unbelohnt bleiben. Vor Kurzem hatte ſich derſelbe an den Juſtizminiſter gewendet und um eine neue Gerichtsſchreibersſtelle gebeten. Zu gleicher Zeit kam jedoch dem Juſtizminiſter ein Schreiben des Hrn. v. Rochow zu, nach welchem der Regierungs-Präſident von Köln, Hr. Gerlach, ihm über den Dichter und ſeine Verhältniſſe berichtet hat. Dieſer Bericht iſt dem Könige vorgelegt worden, und Se. Maj. hat hierauf verfügt, es ſolle der junge Mann beſonders berückſichtigt werden. Der Juſtizminiſter hat nun Hrn. Becker die Frage geſtellt, ob derſelbe ſeine verlaſſene gelehrte juriſtiſche Laufbahn nicht wieder beginnen wolle, in welchem Falle er eine Unterſtützung von 300 Thlrn. auf fünf Jahre erhalten werde; ſollte er jedoch auf ſeinem Begehren beharren, ſo würde er die erſte erledigte Gerichtsſchreibersſtelle erhalten.

Berlin, 11. December. Morgen wird der König das nur zum Sommeraufenthalt eingerichtete Charlottenburg verlaſſen und nebſt dem Hofe im hieſigen Schloß eintreffen. Der Winteraufenthalt wird in den vom Könige bereits als Kronprinz bewohnten, äußerſt beſchränkten Gemächern genommen werden, während den anſtoßenden, nach dem Schloßplatze zu belegenen Räumen der Königin eine unumgängliche Erweiterung bevorſteht. Es muß dringend gewünſcht werden, daß ſich ein Mittel ausfindig machen laſſe, dem König auch hier die ſtillen und beruhigenden Spaziergänge zu gewähren, denen er ſich in Sansſouci und Charlottenburg ungeſtört zu jeder Stunde überlaſſen konnte, und welche bei der raſtloſen Arbeit ſeines thätigen Geiſtes für die Erhaltung einer ſeinen Völkern ſo koſtbaren Geſundheit gewiß unentbehrlich ſind. Den nächſten Umgebungen des Königs droht ein großer, ja unerſetzlicher Verluſt durch die bedenkliche Krankheit des würdigen, vor wenigen Wochen ins 77ſte Lebensjahr getretenen Staatsraths **Stägemann**. —

Schweiz.

Schaffhauſen. Die Erklärung, die Hr. Antiſtes **Hurter** dem Convente zugeſtellt, lautet: daß er ſo wenig als offen, ſo wenig heimlich der katholiſchen Kirche angehöre, ja zu keiner ſolchen verborgenen Verbindung zu keinen Zeiten und unter keinen Umſtänden ſich verſtehen werde, welchem er mit gutem Gewiſſen hinzufügen dürfe, daß er ſich der wahren Intereſſen unſerer Kirche fernerhin in gleichem Maße annehmen werde, wie ſolches bis anhin geſchehen ſey.“ — Was ſeine Anſichten über den Katholizismus betrifft, erklärt er, werde man ihn gewähren laſſen, ſo lange ſie nicht von ihm amtlich wollen geltend gemacht werden. Nach der N. Kirchenzeitung würde das Konvent ſich damit nicht begnügt haben, wenn nicht die ſchweren Familienverluſte, die Hr. Hurter ſeither erlitten, Einhalt gethan hätten. —

Nach mehrwöchentlichen Sitzungen hat vor wenigen Tagen die eidgenöſſiſche Militairaufſichtsbehörde ihre für den Fall eines Kriegsausbruchs berechneten Vorbereitungen beendet und ſich aufgelöst. Es iſt dieß mit einer Erklärung des Vororts, daß vor der Hand wenigſtens eine Störung des europäiſchen Friedens nicht zu beſorgen ſey, als gleichbedeutend zu betrachten. Gleiche Anſichten mögen auch in den übrigen Kantonen walten, daher auch nirgends außerordentliche Maaßnahmen im Fache des Wehrweſens bemerkbar waren. Iſt nun der äußere Krieg als beigelegt anzuſehen, ſo ſoll man um ſo ernſter erwägen, ob der innere Frieden der Eidgenoſſenſchaft, eins und daſſelbe mit ihrer eigenthümlichen Kraft nach außen, ſeither gewonnen habe. Es iſt in dieſer Beziehung leider wenig Tröſtliches wahrzunehmen. —

Italien.

Aus **Ancona** vom 7. December ſchreibt man, daß dort ſchon ſeit 5 Monaten der Regen ausgeblieben, und dadurch eine ſo große Dürre entſtanden iſt, daß man ſich kaum mit den nothwendigſten Waſſerbedarf verſorgen kann*)

*) Schon neulich wurde aus Rom gemeldet, daß in den dortigen Kirchen öffentliche Gebete angeſtellt wurden, um von dem Himmel Regen zu erflehen.

Frankreich.

Paris, 9. December. Die Darſtellung des Deficits, welche der Finanzminiſter Hr. Humann der Deputirtenkammer in der Sitzung vom 7ten d. gegeben hat, kam zwar weder der Kammer, noch dem Publikum unerwartet; indeſſen hat ſie doch einen allgemeinen Schrecken verurſacht, und insbeſondere die Mißſtimmung gegen Hrn. Thiers vermehrt, der als die Haupturſache der außerordentlichen Ausgaben betrachtet wird. — Die Spannung zwiſchen den Freunden des Hrn. Barrot und den übrigen Mitgliedern ſeiner Partei wird jeden Tag ſtärker, und das Kabinet kann, wenn es will, aus dieſem Verhältniß Nutzen gegen beide Theile ziehen. — Heute Abend ſoll bei Barrot eine Verſammlung ſeiner Getreuen ſtattfinden, worin folgende drei Gegenſtände zur Berathung kommen: 1) die Gründung eines Abendblattes als Organ dieſer Fraction; 2) Wiederaufnahme der Motion des Hrn. v. Remilly, wonach kein Deputirter während der Ausübung dieſes Amtes eine Stelle annehmen dürfe; 3) die Frage des Ausſchluſſes aus den Verſammlungen dieſer Partei und der Veröffentlichung ihrer Namen gegen alle bisherigen Mitglieder derſelben, die gegen das Amendement Barrot oder für die Adreſſe geſtimmt haben. Mehrere dieſer letztern ſcheinen jedoch vorläufig noch keine Furcht vor dieſer Strafe zu hegen. — Ich erfuhr dieſer Tage, daß bis zum Monat Juli während der Londoner Verhandlungen zwiſchen den vier Mächten die hieſigen Geſandten von Oeſterreich und Preußen in ihren Unterredungen mit Hrn. Thiers, dieſen fortwährend zu veranlaſſen ſuchten, ſein Iſolirungsſyſtem aufzugeben, indem man ſonſt wider Willen genöthigt wäre, ohne Frankreich zu handeln, aber vergeblich. — Die hieſigen Blätter führen beinahe ſämmtlich Beſchwerden über die in Deutſchland vorgenommenen Bewaffnungsmaaßregeln, als wenn Frankreich nicht damit den Anfang gemacht und nicht in der Adreſſe der Regierung die Fortſetzung der Rüſtungen anempfohlen hätte. — Die Königin von Spanien wird bis nach Ankunft der Aſche Napoleons hier verbleiben. — Die Regierung behauptet zu wiſſen, es herrſchten große Bewegungen unter der republikaniſchen Partei, behufs einer Bewegung bei Gelegenheit der Feierlichkeiten, zu denen die Aſche Napoleons Anlaß gibt, beſonders ſoll die société des familles wieder thätig ſeyn. Auch heißt es, in verſchiedenen Linienregimentern ſeyen Complotte entdeckt worden, um während des Zugs in den Ruf auszubrechen: „Krieg; Tod den Engländern!“ Es ſind mehr als hunderttauſend Mann Truppen in der Umgegend von Paris verſammelt. —

Paris, 10. December. Der Caſſationshof beſchäftigte ſich endlich heute in öffentlicher Sitzung mit dem Prozeß der Wittwe Lafarge. Groß war der Zudrang der Neugierigen in dem ſonſt wenig beſuchten Saal. Unter den Anweſenden, für welche beſondere Sitze vorbehalten waren, bemerkte man Madame Garat, Tante der Lafarge, nebſt andern Verwandten der Verurtheilten, mehrere Deputirte und Magiſtratsperſonen aus Limoges. Die Advokatenbänke waren dicht beſetzt. Die Sitzung begann mit einen Vortrag des Raths Ricard, welcher über den ganzen Gang des Prozeſſes Bericht erſtattete und die 17 zur Unterſtützung der Appellation vorgebrachten Gründe auseinanderſetzte. Dann ergriff Hr. Daverne, einer der Vertheidiger der Lafarge, das Wort und ſuchte eine Reihe von Formverletzungen in dem Verfahren des Aſſiſenhofs von Tulle nachzuweiſen. Der Caſſationshof hörte auch den zweiten Advokaten der Lafarge, Hrn. Lanvin, und verſchob ſeinen Spruch auf den folgenden Tag. — Der Königliche Gerichtshof von Paris hat in Betreff der Appellation Bergerons heute erkannt, daß: Hr. Bergeron die Ohrfeige mit Vorbedacht gegeben. Demzufolge hat der Gerichtshof die gegen Bergeron von der Zuchtpolizei ausgeſprochene Gefängnißſtrafe von zwei Jahren auf drei Jahre erhöht, da jene Strafe dem Vergehen nicht angemeſſen geweſen ſey. —

Die Allg. Ztg. ſchreibt in der Beilage unter der Aufſchrift „Die zehntägige Rieſenſchlacht in Paris“, wovon wir das Intereſſanteſte mittheilen: An Belehrungen mag die Debatte für Frankreich ergiebig genug geweſen ſeyn, welches in den Journalen und vor der Rednerbühne ſeine Schule macht. Das von dieſen Quellen der Belehrung unabhängige und auf die Begebenheiten ſelbſt aufmerkſame Europa war über Gang und Natur der Verwicklungen, wie ſie dort allmählich klar wurden, längſt im Reinen. Ihre Zeitung namentlich hat es ſich angelegen ſeyn laſſen, ihren Leſern, die Deutſch verſtehen, vor jenen rhetoriſchen „éclaircissemens“ klar zu machen, daß die galliſche Lehre von der Sicherheit der Türkei, die auf ihre Theilung zwiſchen Syrien und Egypten zu gründen wäre, ein Vorwand ſey, an den die Engländer und Hr. St. Marc Girardin ſelbſt nicht glaubten, und daß es hinter allen Proteſtationen von Uneigennützigkeit ein Kampf um die Ausbreitung des franzöſiſchen Einfluſſes über Länder war, in denen ihn Rußland nicht geſtatten wollte, England nicht geſtatten konnte. Auch wußten wir, daß der Traktat vom 15. Juli keine Beleidigung von Frankreich war, ſondern daß durch ihn die vier Mächte den unbeſonnenen Pyrgopolinikes und Chef des franzöſiſchen Kabinets nur mit der Münze bedient hatten, mit welcher er ſie hatte bedienen wollen: ſie waren hinter ſeinem Rücken zum Ziele gekommen, weil er hinter ihrem Rücken zum Ziele hatte kommen wollen, er mit Hrn. Cochelet und Hrn. Guizot, der ihn treibt in Conſtantinopel abzuſchließen, wenn nicht Alles verloren gehen ſollte. Was wir aber weniger klar wußten, war der Grad von Feindſeligkeit dieſes Kabinets gegen England, ſein Entſchluß die franzöſiſche Flotte mit der egyptiſchen und türkiſchen zu vereinigen, um der engliſchen Trotz zu bieten — ein Plan, der den alten Argwohn wieder erneute, daß die türkiſche Flotte durch den franzöſiſchen Admiral dem Paſcha in die Hände ſey geſpielt worden; war ferner der Plan, als jener erſte geſcheitert war, durch Zurückrufung der Flotte nach Toulon die Balearen zu bedrohen, und mit nächſtem Frühjahr 900,000 Bewaffnete auf den Beinen zu haben, d. i. wie Hr. Guizot richtig bemerkte, den Krieg gegen Europa anzufangen. Doch iſt

Digitized by Google

möglich, daß auch hier ſtatt der Wahrheit die „Fanfare“ erklang, und der politiſche Tauſendkünſtler ohne Halt, ohne Wahrheit und ohne Würde, nur wieder aus einer Täuſchung in die andere, aus der dritten in die vierte gefallen war. Wie er früher geglaubt hatte, er könne durch Wekkung der kriegeriſchen Geſinnung in Frankreich über die Diplomatie von Europa verfügen, dieſe werde ohne Frankreich nicht vorwärts gehen, oder nach dem Abſchluß des Traktats Halt machen oder Halt machen müſſen, ſo konnte, über alles das enttäuſcht, er noch glauben, die Drohung müſſe eine ihrer Saiten ſpannen und aus höherm Tone gehen, um Europa vor ſeine Füße zu bringen. Hat er in dieſer Vorausſetzung Europa an den Abgrund eines allgemeinen Ungemachs gebracht, ſo iſt er auch hier der ächte Ausdruck des franzöſiſchen Geiſtes geweſen, der nach allen Erfahrungen, Niederlagen und Demüthigungen ſich nicht daran gewöhnen kann, Frankreich als eine Großmacht gleich einer andern zu denken und zu betrachten, und der allein in der Vorſtellung Befriedigung findet, daß ohne den Willen der Franzoſen in Europa und außer Europa keine Canone gelöſt werden dürfe. Darnach ſtrebt man, und geht es nicht allein, ſo in Geſellſchaft: heute mit England, wie Hr. Thiers wollte, der argliſtig in ſeinem vorjährigen discours-ministre an England die Herrſchaft über das Meer abtrat, um auf dem Feſtlande durch England zum Ziele zu kommen, und, iſt das mit England nicht möglich, morgen mit Rußland, wie Hr. Maugin verkündigt und der Chorus bis in die Gazette ihm jauchzend zuſtimmt, und ſchon die „plans de partage“ der Türkei und der deutſchen Lande vorbereitet, damit jeder ſeinen Theil im voraus und Frankreich den Rhein habe. Das iſt nur der alte ſich immer neu agitirende und nie befriedigte Uebermuth. Was uns aber völlig unbekannt geweſen und durch jene Debatten enthüllt worden iſt, das war die Art und Weiſe wie Mehemed Ali zu Rechten gekommen, wie und wo Frankreich dieſe anerkannt, durch ſeine Anerkennung gewährleiſtet und durch dieſe Gewährleiſtung ihn zum „allié“ der franzöſiſchen Nation erhoben hat, ihn, den wir nach den in Europa geltenden Begriffen von öffentlichem Rechte für einen kühnen Vaſallen des türkiſchen Kaiſers hielten, der ſeinem Oberherrn mit den Waffen in der Hand Conceſſionen abgetrotzt hatte, ohne darum aus dem Verbande der Unterthanen gelöſt und in ein Verhältniß gekommen zu ſeyn, wo ihm geſtattet oder möglich geweſen wäre, gegen ſeinen Oberherrn mit andern Staaten in Vertrag oder Bündniß zu treten oder ihr „allié“ zu werden. Das alles iſt „aus der alten Zeit“ und aus der beſchränkten Anſicht der Verträge, welche, wie bekannt, gewiſſen Leuten nichts ſind als unterzeichnetes Papier (papier signé), wie ihnen der Thron nichts iſt, als ein Stück Holz mit Purpur oder Sammt überzogen. Nach der neuen Lehre iſt es mit Rechten, Verträgen und Alliirten ganz etwas Anderes als früherhin. Der Paſcha ſchaltet unabhängig in Egypten und überzieht Syrien. Dadurch gewinnt er Rechte. Frankreich — doch nein! die franzöſiſchen Deputirten in ihrer vorjährigen Adreſſe erklären: dieſe Rechte ſtehen unter franzöſiſchem Schutze; damit iſt die Sache abgethan. Sie ſind gewährleiſtet, Frankreich iſt ſolidariſch für ſie haftend und ſeine Regierung verpflichtet, bei der Ehre Frankreichs dieſe Rechte mit dem Schilde ihrer Macht zu bedecken und den Inhaber oder Nutznießer derſelben unter die franzöſiſchen Bundesgenoſſen aufzunehmen. Es iſt unglaublich, und doch iſt es ſo. Aber es iſt gut, daß durch Odilon-Barrot und ſeine Leute ihre wahre Meinung ſo nackt und bloß hingeſtellt werde, nach welcher eine Phraſe in einer franzöſiſchen Kammeradreſſe hinreicht, Unrecht in Recht zu verwandeln und fremde Reiche durch Umkehrung aller internationalen Verhältniſſe bis in den Grund zu erſchüttern. Es iſt beſonders gut, daß dieſes in dem Augenblick geſagt wird, wo die Gebeine des großen Krieg- und Schlachtenhortes in Frankreich einziehen, damit Europa erfahre, daß hinter ihnen ſeine Anmaßung, ſein Uebermuth und ſeine, Rechte und Throne umkehrende Frevelpolitik nicht in dem Felſengrabe von St. Helena zurückgeblieben iſt, ſondern durch die geöffneten Pforten von Frankreich in die Gemüther ſeiner Wort- und Stimmführer wieder einzieht. Gleich bei dem Eintritt in die neue Epoche, welche nach den 25 Friedensjahren mit dem 15. Juli begonnen hat und mit Cataſtrophen und großen Weltbegebenheiten ſchwanger ſich heranwälzt, wird man deßhalb nur um ſo deutlicher wiſſen und um ſo beſtimmter thun was zu wiſſen und zu thun iſt, damit Europa ſeine Unabhängigkeit, die Würde ſeiner Throne, die Ehre ſeiner Nationen, das Glück ſeiner Gegenwart, die Hoffnungen ſeiner Zukunft gegen Uebermuth und Frevel wahre, und kann es nicht in anderer Weiſe geſchehen, Frankreich durch die Kraft ſeines Einſchreitens lehre, die Gränzen und die Geſetze zu achten, die in dieſer Weltlage Niemand mehr ungeſtraft und ungezüchtigt verletzen darf. —

Großbrittanien.

London, 8. December. In dem heute (8ten) im Buckinghampalaſt abgehaltenen geheimen Conſeil wurde das Parlament weiter vom 10. December bis zum 26. Januar 1841 prorogirt, an welchem letztern Tage aber — wie die Formel in der königlichen Proklamation der amtlichen Gazette lautet — „die geiſtlichen und weltlichen Lords, die Ritter, Bürger von Städten und Burgflecken und die Committirten der Grafſchaften vom Hauſe der Gemeinen ſich zur Beſorgung verſchiedener dringlicher und wichtiger Geſchäfte in Weſtminſter zu verſammeln haben.“ —

Privatbriefe aus Paris verſichern, daß das franzöſiſche Kabinet und Lord Palmerſton eben jetzt in beſſern Beziehungen zu einander ſtehen. Die letzten Depeſchen aus der Downing-Street waren befriedigendern Inhalts. —

Wie man uns verſichert, hat Lord Palmerſton in dem mit der Republik Texas abgeſchloſſenen Handelsvertrag ſtipulirt, daß die texaniſche Regierung pro rata eine Million Pf. St. von der mexicaniſchen Staatsſchuld an England zu übernehmen habe. —

London, 9. December. Die M. Poſt erzählt unter der Aufſchrift „Selbſtbeherrſchung“: Im erſten Geſpräch,

welches Prinz Albert mit ſeiner Königl. Gemahlin nach der Entbindung pflog, äußerte Se. K. Hoheit mit vieler Delikateſſe die Beſorgniß, die Nation möchte ſich einigermaſſen in ihrer Erwartung getäuſcht finden, wenn ſie vernahme, daß das Königl. Kind kein Prinz ſey. Ihre Maj., der großen Erſchöpfung ungeachtet, worin ſie ſich befand, antwortete mit großer Naivität: „Laß gut ſeyn Albert! das nächſte ſoll ein Knabe ſeyn.“ —

(Eigenheiten des chineſiſchen Volks.) Eine Landſchaft des himmliſchen Reiches iſt von einer deutſchen himmelweit verſchieden. Die Chineſen machen von Milch nur ſelten Gebrauch; Butter und Käſe ſind ihre Liebhaberei gar nicht. Ihre Hauptfleiſchſpeiſen liefert das Schwein, welches aber im Hauſe gezogen wird; Pferde werden wenig gehalten, und Rindvieh nur ſo viel als der Ackerbau erfordert. Daher findet man keine Wieſen, und nur ſehr wenig Weideland; alles fruchtbare Land wird mit Spaten und Pflug bearbeitet. Der Ackerbau iſt bei der ſtarken Bevölkerung nöthig, und wird von der Regierung in jeder Weiſe gefördert; denn die traditionell gewordene Anſicht des chineſiſchen Hofes lautet, „daß wenn das Volk hungrig iſt, es weder den Lehren des Rechts noch des Eigenthums folgt; je wohlgenährter es iſt, deſto leichteres Spiel hat die Regierung.“ Daher handhabt der Kaiſer jährlich einmal ſelbſt den Pflug, und in der Claſſifikation der Stände kommen erſt die Gelehrten, denn, heißt es: „Gelehrtheit iſt Adel,“ dann kommt ſogleich der Landwirth, der Träger des materiellen Lebens; jetzt erſt folgt der Handwerks- und Kaufmannsſtand, weil er nur verarbeitet und verkauft, was der Nährſtand ſchafft. —

Todes-Anzeigen.

Nach vierwöchentlichen ſchmerzhaften Leiden an einer Unterleibs-Entzündung verſchied geſtern Morgens 2½ Uhr meine gute Gattin Marie Friederika, eine geborne Seeberger, im 54ſten Lebensjahre, und 13ten unſerer glücklichen Ehe. Einſam und verlaſſen, ſtehe ich an ihrer Leiche, und beweine das mich im Alter ſo hart betroffene Schickſal. Verwandten und Freunden dieſe Anzeige, mit der Bitte um ihr ſtilles Mitleid. Bayreuth, den 16. December 1840.

Schweitzer, Bürgermeiſter und im Namen der ſämmtlich Hinterbliebenen.

Mit größtem Schmerzgefühle zeigen wir allen fernen Verwandten und Bekannten hiemit an, daß geſtern Abends 4 Uhr unſere innigſt geliebte Mutter, Großmutter und Schwiegermutter Eliſabetha Jakobina Lauterbach, geborne Scherber, Bäckerswittwe dahier, nach kurz andauernder Kränklichkeit ſanft und ruhig am Schleimſchlag im 54ſten Lebensjahre verſchieden iſt. Um ſtille Theilnahme bitten

Biſchofsgrün, den 12. December 1840.

Die ſämmtlich Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Durch alle Buchhandlungen Deutſchlands iſt zu haben (in Bayreuth in der Grau'ſchen Buchhandlung, in Hof und Wunſiedel bei G. A. Grau:)

Thomas
allgemeines Vieharzneibuch.
Dritte Auflage.

1r Theil: Kuren an Pferden, neu bearbeitet vom Major v. Tennecker. Preis 1 fl. 12 kr.

2r Theil: Kuren am Rindvieh, Schafen und allen übrigen Hausthieren, neu bearbeitet vom Kreis-Thierarzt Ziller. Preis 1 fl. 12 kr.

Beide Theile zuſammen nur 1 fl. 48 kr.

Alle Beurtheilungen über dieſes Werk ſprechen ſich dahin aus, daß es für Nicht-Thierärzte und beſonders für den Landmann das brauchbarſte Vieharzneibuch iſt, da es wegen der einfachen naturgemäßen Mittel und der populären Sprache mehr als jedes andere thierärztliche Werk in die Hände des Landmanns gehöre, und die größte Verbreitung verdiene.

Weiße und braune Lebkuchen, köllniſch Waſſer bei

Johann Auguſt Bock,
neben dem Opernhauſe.

Ich bringe hiermit zur Anzeige, daß bei mir alle Sorten beinerne und hornerne Knöpfe, ſo wie auch Ringe und Paternoſter verfertiget werden und bitte um gütige Abnahme.

Erhardt Steininger, Drechslermeiſter.

Ich mache hiermit die ergebenſte Anzeige, daß ich mein Geſchäft in Gold- und Silberwaaren in der Opernſtraße Nr. 183 eröffnet habe. Indem ich ſolide, geſchmackvolle Arbeit, prompte und billige Bedienung verſpreche, empfehle ich mich zu geneigten Aufträgen.

Joh. Georg Gräf,
Juwelier und Goldarbeiter.

Eine Stube nebſt Stubenkammer mit Meubles iſt zu vermiethen; das Nähere in der Expedition dieſes Blattes.

Fremden-Anzeige.

Am 15. December.

Sonne: HH. Baron v. Kotzau nebſt Gattin, Gutsbeſ.; Biſani, Landrichter v. Hof. Lommel, Kaufm. v. Würzburg. Bilcher, Partik. v. Stuttgart. — W. Mann: HH. Kflte. Weber v. Cöln, Fichtner v. Carlsruhe. Hoffmann, Fabrik. v. Würzburg. — G. Roß: HH. Kflte. Schmieder v. Kitzingen, Schier v. Dettelbach. Meyer u. Hirſch, Stud. jur. v. Jena. Sperber, Gaſtw. v. Bamberg. — Anker: HH. Seifert, Privat. v. München. Gebhardt, Kfm. v. Stuttgart. Wachter, Privatfrau v. Bamberg. — Löwe: HH. Haußhammer, Kaufm. v. Farrnbach. Fiſcher, Fabrik. v. Pößeneck. Romming, Holzhdlr. v. Cronach; Wich, desgl. v. Rodach. — Traube: HH. Herdwich, Metzger; Wild, Lohgerber v. Schauenſtein. — Adler: Hr. Seidel, Webermſtr.; Kögler, Handelsfrau v. Marktleuthen. — R. Ochs: Hdlsltte. Schobert v. Münchberg, Dellatron u. Herzog v. Lonnerſtadt. Döllerner, Webermſtr. v. Egloffſtein. Winder, Metzger v. Greußen. — Schneider: HH. Obmann u. Schönberger, Bürger v. Erbendorf. — König: HH. Pöhler, Gerichtsdiener v. Wallerſtein. Betz, Maurer v. Weismain. Oswald, Hdlsm. v. Weiher. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben.

Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro 302. 18. December 1840.

Deutſchland.

München, 14. December. Der K. k. öſterreichiſche Generalmajor und Generalſtabschef, Baron v. Heß, der geſtern zur Königl. Tafel gezogen, und von Sr. Maj. dem Könige mit dem Großkreuz des Verdienſtordens vom heiligen Michael beehrt ward, iſt dieſen Nachmittag auf der Eiſenbahn nach Augsburg abgereiſt, um ſich vorerſt nach Stuttgart zu begeben. Perſonen, die mit dieſem ausgezeichneten Militair in Berührung kamen, rühmen denſelben als einen ſehr geiſtvollen und kenntnißreichen Mann. — Der K. K. öſterreichiſche Geſandte am hieſigen Hof, Graf v. Colloredo-Wallſee, begibt ſich morgen in 2monatlichen Urlaub nach Wien, während deſſen der K. K. Legationsrath v. Kaſt als Geſchäftsträger fungirt. Dieſer iſt geſtern von ſeinem Gute in Oberöſterreich zurückgekehrt. —

Berlin, 11. December. Profeſſor Stahls Vorleſungen werden trotz den bekannten Vorfällen zahlreich beſucht, und finden jetzt auch manchen Vertheidiger; das Toben und Scharren der Zuhörer war nicht im Stande, ihn außer Faſſung zu bringen. Mit Ruhe und Gleichmuth entgegnete er nur folgende Worte darauf: „Meine Herren! iſt dieß die Weiſe, wie Sie Wiſſenſchaften zu treiben pflegen? Ihre Füße widerlegen mich nicht.“ — In einer der letzten Vorleſungen ward demſelben lauter Beifall gezollt. —

Berlin, 12. December. (Corresp. des Frkf. J.) Mit großem Intereſſe verfolgt hier jetzt das Publikum die Verhandlungen der franzöſiſchen Kammern in einer Zeit, wo die Beſchlüſſe derſelben weit hinaus reichen über die Gränzen Frankreichs, das, in dem Augenblick noch abgeſondert, dem ganzen übrigen Europa gegenüber ſteht. Darf man aber den Ausſprüchen hochachtbarer Männer, deren Standpunkt tiefere Blicke in die Verhältniſſe der Staaten erlaubt, auch in dieſem Augenblick vertrauen, ſo iſt, nachdem die ganz im friedlichen Sinne entworfene Adreſſe durchgegangen, kein Zweifel mehr, daß die Zeit nahe iſt, wo, wie bereits in öffentlichen Blättern darauf hingedeutet wurde, zur ſichern Bürgſchaft des Weltfriedens, Frankreich von den andern vier großen Mächten eingeladen wird, durch eine Feſtſtellung nach Maßgabe der bereits gemachten Schritte in Syrien und ihrer Erfolge die Angelegenheiten zwiſchen der hohen Pforte und dem Vicekönig von Egypten vollends zu ordnen. Man behauptet, daß ein vorgeſtern hier angekommener engliſcher Kabinets-Courier darauf bezügliche Depeſchen gebracht hat. Wenigſtens wurde bald nach ſeiner Ankunft in unſern diplomtiſchen Salons viel von dieſer Angelegenheit geſprochen. — Geſtern Abend traf der Kronprinz von Dänemark, begleitet von einem Adjutanten und einem Kammerherrn, in unſerer Hauptſtadt ein, um, wie wir hören, acht Tage am hieſigen Hoflager zum Beſuch zu verweilen. Ebenſo iſt auch der von Seiten der Stadt Hamburg neu ernannte Miniſter-Reſident an unſerm Hofe, Herr **Godefroy**, hier eingetroffen und wird, dem Vernehmen nach, übermorgen dem Monarchen ſein Creditiv überreichen. — An die zahlreichen in dem, nun zu Ende eilenden, für unſern Staat bedeutungsvollen Jahre 1840 vorgekommenen Todesfälle ausgezeichneter Männer reiht ſich auch das dieſer Tage erfolgte Ableben des Präſidenten des Kammergerichts und Chefs des Pupillen-Gerichts, Hrn. **Eimbeck**, deſſen Tod ſehr ſchnell durch Ergießen einer Blutader in die Herzkammer erfolgt iſt.

Berlin, 13. December. Se. K. Maj. haben den wirklichen geh. Rath, Frhr. v. **Humboldt**, den wirkl. geh. Ober-Juſtizrath **Bötticher**, den Kammergerichts-Vice-Präſidenten v. **Kleiſt** und den Kabinetsrath **Uhden** zu Mitgliedern des Staatsraths Allergnädigſt zu ernennen geruht. —

Frankfurt a. M., 9. December. In den letzten Tagen waren hier übertriebene Gerüchte von einem unruhigen Auftritt verbreitet, welcher gegen Ende voriger Woche ſich in der benachbarten Reſidenzſtadt Homburg bei Sr. Durchl. des regierenden Landgrafen Rückfahrt von Frankfurt dorthin zugetragen hätte. Die ganze Geſchichte beſchränkt ſich (wie man von guter Hand vernimmt) darauf, daß ein tumultuirender Haufen einen der Hofwagen, welche der Equipage Sr. Durchl. nachfolgten, anhielt, und eine oder, nach einer andern Angabe, mehrere darin befindliche Hofdamen in einer höchſt unwürdigen und ſtraffälligen Weiſe inſultirte. Die Motive dieſes nächtlichen Ueberfalls können nur rein individuelle ſeyn, da Se. Durchl. der regierende Landgraf ſelbſt in allen Kreiſen ſeiner Unterthanen ſich der allgemeinſten und aufrichtigſten Hingebung, Treue und Zuneigung erfreut.

Schweiz.

Zürich, 8. December. Aus deutſchen Blättern haben mehrere Zeitungen das Gerücht aufgenommen, daß der Königl. preußiſche Geſandte, Geh. Rath Dr. **Bunſen** nach Berlin berufen worden ſey, um an den Arbeiten des Cultusminiſteriums Theil zu nehmen und daher die Schweiz verlaſſen werde. Wir freuen uns, aus zuverläſſiger Quelle berichten zu können, daß jene Nachricht völlig grundlos iſt. —

Niederlande.

Der „Commerce belge“ enthält folgendes Schreiben aus dem **Haag**: Acht belgiſche Feuerwerker waren im Haag zu Anfang des Monats mit allen Apparaten eines Feuerwerks

angekommen, vermittelſt deſſen ſie Willens waren, den Glanz der Inaugurations-Feſte zu erhöhen, und die Regenz hatte ſich beeilt, zu ihrer Verfügung alle Mittel zu ſtellen, die geeignet waren, die Ausführung ihrer Plane zu erleichtern. Sie hatten den Buitenhof als den günſtigſten Schauplatz gewählt. Dieſer Platz, im Mittelpunkte der Stadt gelegen, an die Generalſtaaten, die verſchiedenen Miniſterien, das Staats-Sekretariat, das Conſeil des Adels ꝛc. gränzend, ſchien ſehr gut gewählt. Alle Vorbereitungen waren gemacht, und das Volk ſah mit Begierde dem pyrotechniſchen Meiſterwerk entgegen, als am Vorabend der Ausführung alle Feuerwerker feſtgenommen, in ſtrenge Haft gebracht und ihr Material ſaiſirt wurde. Man unterhält ſich viel von dieſer Sache, die um ſo größere Senſation macht, als Jedem dieſe Verhinderung ſehr unangenehm war, und die Polizei in ihren Nachforſchungen eine große Thätigkeit entwickelt hat, wobei ſie zugleich ihre Schritte mit dem tiefſten Geheimniß zum umgeben ſuchte. Man glaubt im Allgemeinen, daß der Zweck der Feuerwerker war, den Pallaſt des Königs und die in der Nähe gelegenen herrlichen Gebäude in Brand zu ſtecken. Das Räthſel wird bald gelöſt ſeyn; mittlerweile verſichert man, daß man ſich höhern Ortes mit Härte über ſolche Manöver ausgeſprochen hat, deren Urſprung leicht zu errathen iſt. (Köln. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 11. December. Es iſt ſchwer, ſich einen Begriff zu bilden von der dumpfen Aufregung und der gereizten Unzufriedenheit, die alle Claſſen durchdringt und ſich ungeſcheut Luft macht; der Eindruck, den die letzten Acte der franzöſiſchen Diplomatie, den die neueſte Miniſterveränderung, das Betragen Guizots in London und ſelbſt Höherer auf die Maſſe, auf die Nationalgarde, auf die Armee, die ganz anderes hoffte, hervorgebracht haben, wird uns als ein ſehr ſchlimmer und bedenklicher geſchildert; es iſt viel die Rede von Proteſtationen, die von der Nationalgarde gegen dieſe Politik gemacht werden ſollen, man nennt ſogar ſchon die Legionen, welche den erſten Anſtoß dazu geben ſollen; die Verträge von 1814 und 1815 werden dabei zur Sprache kommen, und es iſt wenigſtens nicht unmöglich, daß die Linientruppen von dem Beiſpiel der Nationalgarde angeſteckt werden und ihm folgen. Man ſagt, das Miniſterium des Innern habe mehrere Offiziere der alten Kaiſergarde, die dem Trauerzuge ſich anſchließen wollten, zurück gewieſen — eine Unklugheit, die gefährlich werden kann. —

Paris, 11. December. Alle Vorbereitungen ſind zur Napoleon'ſchen Feier in einer Weiſe getroffen, daß eine politiſche Bewegung unmöglich geworden iſt; dagegen wird, weil die materielle Emeute für jetzt beſeitigt iſt, eine Art Manifeſtationen vorbereitet, welche dem jezzigen Kabinet einige Beſorgniß einflößt. Der vandaliſche Vorſchlag, das Hotel des engliſchen Botſchafters Lord Granville im Faubourg St. Honoré zum Gegenſtand einer Rache an England auszuwählen, iſt in exaltirten Kreiſen viel gemacht worden, die Polizei hat aber deßhalb ſchon die nöthigen Aufſichts- und Abſperrungsinſtruktionen halten. — Lavinenartig ſteigt der Haß gegen England und immer einſchmeichelnder malt man ſich die ruſſiſche Allianz vor. Man ſieht in dieſem Augenblick viele ruſſiſch großartig lebende angeſehene Familien in Paris. Unter ihnen befindet ſich außer der Gräfin Benkendorf auch die Gräfin v. Neſſelrode, die Gemahlin des ruſſiſchen Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten, welche in hieſigen Cirkeln ausnehmend gefällt. Junge Ruſſen vom Stande durchkreuzen alle Salons. — Es iſt gänzlich irrig, wenn man behauptet, das geſammte diplomatiſche Corps werde bei der Feierlichkeit in der Invalidenkirche offiziell und coſtümirt erſcheinen. Zwar iſt eine diplomatiſche Tribune, wie ſolches üblich, reſervirt worden, allein wohl nur als Zuſchauer, aber nicht als Repräſentanten werden die Botſchafter Oeſterreichs, Rußlands und Preußens dabei ſichtbar ſeyn. Ein gleiches Benehmen werden die andern Geſandten Deutſchlands ꝛc. beobachten. —

Paris 11. December. Die verwittwete Königin von Spanien iſt am 9. December Mittags nach Italien abgereiſt. Es heißt, J. Maj. werde zuerſt ihre Schweſter, die Großherzogin von Toscana, beſuchen, und ſich dann nach Rom begeben, um eine Unterredung mit dem Papſt, und eine Zuſammenkunft mit der verwittweten Königin von Neapel und der verwittweten Königin von Sardinien, ihrer Tante, zu haben. Man glaubt, Königin Chriſtine werde nicht bis Neapel reiſen, um ein Zuſammenkommen mit dem Infanten Don Sebaſtian, dem Gemahl der jüngſten Schweſter J. Maj., zu vermeiden. Am Abend vor der Abreiſe hatten der Prinz und die Prinzeſſin von Capua der Königin einen langen Beſuch gemacht. Man erzählt, die Königin Chriſtine habe, als man ihr von der ausnehmenden Freundſchaft geſprochen, welche ſie der Prinzeſſin von Capua (Lady Penelope) bezeugte, geantwortet: „Dieß iſt ganz natürlich; ich liebe ſie eben ſo ſehr als meine Schwägerin (belle soeur), wie als meine ſchöne Schweſter (soeur belle).“ —

Fremde und Bewohner der Departemente kommen in großer Zahl in Paris an, um der Feierlichkeit am 15. December beizuwohnen. Von dem Eifer, womit man ſich Plätze auf dem Wege des Trauerzugs zu ſichern ſucht, kann man ſich einen Begriff machen, wenn man erfährt, daß von einem Spekulanten ein Balkon für 3000 Fr., und ein unbewohntes Haus für 5000 Fr. gemiethet wurde. Das kleinſte Fenſter in den obern Stockwerken wird mit 50, ein Fenſter im erſten oder zweiten Stockwerk mit 100 Fr. bezahlt. — Unter den für den Trauerzug des Kaiſers beſchloſſenen Verfügungen iſt bekanntlich auch die, daß ein peloton d'honneur, aus Dekorirten der Nationalgarde zu Fuß und aus den verſchiedenen Waffen der Infanterie und des Geniewesens der Armee ſich dem Zuge anſchließen; daß ein anderes Peloton von dekorirten Unteroffizieren der Nationalgarde und der Armee den Sarg bei ſeinem Eintritt in

die Invalidenkirche bis zum Katafalk tragen ſoll. — Man erinnert ſich, daß Napoleon und Marie Louiſe am 4. November 1810 bei einer im Palaſt von Fontainebleau mit aller kaiſerlichen Pracht gefeierten Ceremonie 24 Kinder aus den angeſehenſten Familien jener Zeit, worunter die von Großoffizieren der Krone oder von hohen Civil- und Militairbeamten waren, über der Taufe hielten. Unter dieſer Liſte waren die Namen Fürſt von Neuſchatel, Herzog von Montebello, Herzog von Baſſano, Herzog von Cadore, Herzog von Treviſo u. ſ. w., die Grafen Curial, Caffarelli, Colbert, Duchatel, Lauriſton, Lemarrois, Rampon u. ſ. w. Die größte Zahl der damals durch dieſe Art kaiſerlicher Adoption geweihten Kinder lebt noch gegenwärtig, die meiſten ſind in ausgezeichneten Stellungen in den Kammern, der Diplomatie oder der Armee. Es wird ihnen ohne Zweifel ein ſpezieller Rang bei der ſich vorbereitenden impoſanten und rührenden Ceremonie vorbehalten ſeyn, wo nach Verfluß eines Vierteljahrhunderts diejenigen, welche durch Titel oder Erinnerungen an die Perſon des Kaiſers ſelbſt geknüpft waren, nur noch in ſo geringer Zahl vorhanden ſind. Unter der polniſchen Auswanderung befindet ſich eine große Zahl vormaliger Diener des Kaiſerreichs, darunter die Generale Kniaziewicz, Malachowski, Skrzynezki, Soltyk, Sierawski, Gawronezki, Skarzynski, Dwernizki u. ſ. w. Sie haben den Kriegsminiſter um die Erlaubniß gebeten, eine Deputation zum kaiſerlichen Trauerzuge zu ſchicken. —

Paris, 13. December. Der „Moniteur pariſien“ bemerkt, es ſcheine gewiß, daß England ebenfalls ein Anlehen vorbereite. —

Der König wird bei der Trauer-Ceremonie am 15ten anweſend ſeyn. Der Großreferendar hat die Pairs benachrichtigt: da der König bei der Ceremonie der Translation der ſterblichen Ueberreſte Napoleon's in dem Invaliden-Hotel gegenwärtig ſeyn werde und es wünſche, von allen großen Staatskörperſchaften umgeben zu ſeyn, ſo ſeyen für ſämmtliche Mitglieder der Pairskammer, wie für die der Deputirtenkammer Plätze in der Kirche der Invaliden reſervirt worden. Die Mitglieder beider Kammern ſind erſucht worden, ſich am 15ten um 11 Uhr in dem Invaliden-Hotel einzufinden, um bei der Ankunft Sr. Majeſtät gegenwärtig zu ſeyn. — Die Trauer-Ceremonie in der Kirche der Invaliden wird ſtatthaben in Gegenwart des Königs, welcher von der Königlichen Familie und den Groß-Offizieren ſeines Hauſes umgeben ſeyn wird; und anweſend werden ferner ſeyn: die Miniſter, die Pairs, die Deputirten, der Staatsrath, der Caſſationshof und der Rechnungshof, der Königliche Rath des öffentlichen Unterrichts, das Inſtitut, das College von Frankreich und die Dekane der Fakultäten, der Königliche Hof, der Präfekt des Seine-Departements und der Polizeipräfekt, das Generalkonſeil des Seine-Departements, der Präfekturrath, die Maires und Adjunkten der Stadt Paris; und den Miniſtern gegenüber der Marſchall Gouverneur, mit ſeinem Stabe hinter ſich, die Marſchälle und Admirale von Frankreich, die Biſchöfe und die Pfarrer von Paris im Ornat, und gereiht um den Erzbiſchof von Paris, an dem Altar, an den vier Ecken des Katafalkes die drei Marſchälle von Frankreich und der Admiral, welche während des Cortèges die Enden des Bahrtuches des Kaiſerlichen Sarges halten; der General Bertrand neben dem auf prachtvollen Kiſſen niedergelegten Degen Napoleon's, und ihm zur Seite die übrigen Mitglieder der Commiſſion von St. Helena; in dem vormaligen Sanctuarium der Stab der Armee, der Stab der Nationalgarde, der Stab der Marine, die Tribunale, die Deputationen der verſchiedenen konſtituirten Corps, die polytechniſche Schule u. ſ. w.; auf den verſchiedenen Emporbühnen des Schiffes die eingeladenen Perſonen. Die Abſolution werden der Erzbiſchöfe von Paris und vier Biſchöfe verrichten. —

Nach einer Vereinbarung des Fürſten Czartoryski mit dem Conſeilpräſidenten ſollen alle in Paris anweſenden Polen, welche unter dem Kaiſer Napoleon gedient, in dem Cortège unmittelbar nach der alten Garde ihren Platz erhalten; ſie ſollen in den Uniformen der Regimenter, zu welchen ſie gehörten, erſcheinen. —

Die Behörden ſcheinen für den 15ten d. nicht ſo ſehr beſorgt zu ſeyn, man hofft, daß kein Verſuch, die Ordnung zu ſtören, die Feier der Trauer-Ceremonie unterbrechen werde; man beabſichtigt auch, alles mögliche zu thun, um nur jeden Anlaß zu Colliſionen zu vermeiden. —

Es befinden ſich in Paris noch fünf von den Mameluken des Kaiſers. Sie haben die Erlaubniß erhalten, ſich dem Cortège in ihren ehemaligen Uniformen einzureihen.

Türkei.

Conſtantinopel, 25. November. Man verſichert, Graf Pontois habe um ſeine Zurückberufung gebeten. — Der Paſcha von Candien hat die Pforte dringend um einen Succurs gebeten, um der Inſel die Autorität der Pforte proklamiren laſſen zu können. — Er könne ſonſt dieſen Schritt nicht wagen, indem unter ſeinen Truppen ſich viele Anhänger Mehemed Ali's befänden, die mit großer Aufmerkſamkeit auf jede ſeiner Bewegungen lauern. Es iſt nun allerdings wahr, daß Mehemed Ali Sorge dafür getragen hat, die Vertheidigung der Inſel den ihm ergebenſten Truppen anzuvertrauen, da dieſes von Egypten entfernte Paſchalik einem Angriff am meiſten ausgeſetzt ſchien. Allein aus gleicher Rückſicht ſcheint Mehemed Ali unter ſeinen Anhängern den treueſten zur Beſetzung des wichtigen Poſtens eines Militairkommandanten in Candia gewählt zu haben. Dieß beweiſen die Tergiverſationen des Paſcha's, der nun ſeit drei Monaten mit der Pforte wegen ſeiner Unterwerfung unterhandelt und unter allerlei Vorwänden nur Zeit zu gewinnen ſucht. Zuletzt macht er jetzt noch zur Bedingung ſeiner Unterwerfung, daß die lebenslängliche Verleihung des Paſchaliks von Candia an ihn ausgefertigt werde. Ich zweifle ſehr, ob ihm das zugeſtanden wird. Aber jener verlangte Succurs wird ihm gewährt werden; eine Expedition nach Candien wird dieſer Tage ſtattfinden.

Nord-Amerika.

Das amerikaniſche Paketboot Ville de Lyon, das am

Digitized by Google

8. December in Havre einlief, hat New-Yorker Blätter bis zum 16. November mitgebracht. Die präſidentſchaftlichen Wahlſtimmen der einzelnen Staaten waren noch nicht alle eingegangen, aber die Majorität für General Harriſon (der Mann iſt ſchon ziemlich bejahrt, und ſoll kränklich ſeyn) wuchs mit jedem Tage. Man ſpekulirt bereits, wer nach vier Jahren *ſein* Nachfolger werden ſolle, und nennt in dieſer Beziehung die HH. Clay, Webſter und den dermaligen Geſandten in Paris, Hrn. Caß. Man trug ſich mit Vermuthungen über das Miniſterium, welches Präſident Harriſon ſich bilden werde, aber für jede Kabinetsſtelle werden zu viele Candidaten bezeichnet, als daß es ſich verlohnte, dieſe Conjekturen zu wiederholen. Man ſah der nahen günſtigen Beendigung des Indianerkriegs in Florida *durch Unterhandlung* entgegen. Viel Aufſehen erregte der Prozeß eines Dr. Eldridge in Philadelphia, der von einer dortigen Bank großer Banknotenfälſchungen angeklagt war, aber freigeſprochen ward. Auf der Rhede von New-York ſollte nächſter Tage eine prachtvolle Dampf-Fregatte, die auf Beſtellung des Kaiſers Nikolaus gebaut iſt, vom Stapel laufen. Sie ſoll an Größe, trefflichem Bau, Einrichtung und Schnelligkeit alle in letzter Zeit von den Engländern gebauten Dampfſchiffe übertreffen. Ihre Maſchinen haben 600 Pferdekraft. Das Schiff wird auf dem obern Deck zwei 96Pfündner, auf dem zweiten Deck ſechzehn 54- und 32Pfündner führen, und zu jeder vollen Geſchützlage 4 Centner Pulver brauchen.

Ueber England hat man Nachrichten aus *New-York* bis zum 19. November. Sie bringen die volle Gewißheit der Wahl des Generals Harriſon; Hr. Porter, der Gouverneur von Pennſylvanien, hatte in dieſem Staat jenes Wahlergebniß bereits offiziell ankündigen laſſen. — Den letzten Nachrichten aus *Montevideo* zufolge (kein Datum iſt angegeben) dauerte die Blokade von Buenos-Ayres fort, und Roſas ſtand mit ſeinen Truppen einige Meilen von der Hauptſtadt. Die Blokade dauert nun, zum empfindlichſten Schaden des Handels, 2 Jahre 9 Monate. Unter dieſen Umſtänden ſah man der Ankunft des franzöſiſchen Admirals mit größter Spannung entgegen, weil man von derſelben eine Aenderung dieſer leidigen Lage erwartete.

China.

Der *Bombay Overland Courier* faßt die dortigen Vorgänge zuſammen in den Worten: „Die China-Expedition wirft Alles vor ſich nieder: Tſchuſan iſt genommen, die Forts auf dem Eiland Amoy zuſammen geſchoſſen, die in der Bocca Tigris werden demnächſt folgen, und ſollte der alte Kaiſer für ſeine Gefahr blind genug ſeyn, ſo wird man Ningpo und Peking nach einander angreifen und ohne Zweifel erobern. Tſchuſan iſt in bleibenden Beſitz genommen, und wird mit der Zeit das große Stelldichein für unſern Handel mit jenem eigenthümlichen Volke werden.“ Die Eroberung Tſchuſans ward am 7. October in Calcutta durch einen Tagsbefehl des Generalſtatthalters bekannt gemacht, welchem der offizielle Bericht des Generalmajors G. Burrell, Oberbefehlshabers des der Expedition beigegebenen Landheeres, angehängt war, datirt vom Bord des Conway, als dem Hauptquartier, vor der Stadt Hinghae (Tinghae-heen) vom 8. Juli. —

Anzeigen.

In der *Schweiger*'ſchen Handlung iſt zu haben:
Die neueſte Auflage von *Stielers* Schulatlas in 27 Blatt zu 2 fl. 42 kr. und *Weilands* Schulatlas in 31 Blatt zu 3 fl. 30 kr.

Reſſource.

Sonntag den 20. December: Theater. Anfang halb 7 Uhr.
Bayreuth, den 17. December 1840.

Die Vorſteher.

Eine schöne Auswahl gemalter Porzellanpfeifenköpfe, Pfeifen- und Cigarrenröhre, Stöcke, Pulverhörner etc. empfiehlt zu Weihnachtsgeschenken
J. M. *Schmidt*, in der Opernstrasse.

Zu bevorſtehenden Weihnachts-Feiertagen empfehle ich mein aſſortirtes Gold- und Silber-Bijouterie-Lager und bitte um geneigten Beſuch.

Wilhelm Neuſtädter.

Unterzeichneter empfiehlt ſein in allen Nummern friſch aſſortirtes Lager von dick- und halbgemandelten braunen, weißen, Basler, Dorner und Magen-Lebkuchen beſter Qualität, ſo wie friſche Mandeln, Citronat, Pommeranzenſchaalen, Wachsſtöcke, Roſolie und Liqueur.

G. Reintſch,
p. f. J. A. Schätzler.

Zwei marmorne Pfeilertiſche von gleicher Größe und alter Facon werden zu kaufen geſucht. Das Nähere im Zeitungs-Comtoir.

In der Friedrichsſtraße ſucht man Mitleſer zum Korreſpondenten.

In Nr. 18 am Markt iſt das mittlere Quartier mit oder ohne Meubles ſogleich zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 16. December.

Sonne: HH. Nerretter, Lehrer v. Gent. Schmidt nebſt Familie, Adjutant v. München. Kolbner, Hausbeſitzer v. Prag. Schrenck, Chemiker v. Reims. Kflte. Beckmann v. Danzig. Lorenz v. Paſſau, Realian v. Marſeille. — *W. Mann*: HH. Kflte. Reichel v. Augsburg, Richter v. Frankfurt a. M. Hoffmann, Fabr. v. Fürth. — *G. Roß*: HH. Kflte. Müller v. Frankfurt a. M., Fiderer v. Düſſeldorf. Niemeyer, Fabr. v. München. — *Anker*: HH. Walter, Dr. med. v. München. Richter, Kfm. v. Lübeck. Hautenſtein nebſt Frau, Künſtler v. Berlin. Baumann, Fabr. v. Eiſenberg. — *Löwe*: HH. Stegmeyer, Kfm. v. Mainz. Meier, Hdlsm. v. Culmbach. Schortig, Gaſtwirth v. Zegendorf. — *Krone*: HH. Metzger, Kaufm. v. Weidnitz Trantſchold, Melbermeiſter v. Ludwigsſtadt. — *Traube*: Hatzler nebſt Bruder, Citronenhändler v. Schwatz. — *König*: Winter, Metzgermeiſter v. Mölben. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben.

Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 303. 19. December 1840.

Deutſchland.

München, 15. December. Die bei dem Militair ſeit dem Jahre 1826 beſtandene Einrichtung der unmontirten, aſſentirten Klaſſe der ſtändigen Beurlaubung iſt, einer neueſten allerhöchſten Beſtimmung zufolge, bis auf Weiteres aufgehoben worden, und es haben nun alle bereits eingereihten und künftig eintretenden Militairpflichtigen in gleichem Verhältniſſe ſich dem Dienſte zu fügen.

In München erwartet man den Durchmarſch von vier öſterreichiſchen Cavallerieregimentern zu dem im Voralberg aufzuſtellenden Obſervationskorps. Das ganze Corps ſoll beſtehen aus den Regimentern Koburg Uhlanen, Fiquelmont Dragoner, Lichtenſtein Huſaren, und zwei andern Cavallerie-Jägerregimentern, ferner den Infanterie-Regimentern Salis, Palonbini, Latour und Wellington, und 6 Batterien Artillerie. —

Dresden, 8. December. Es ſind in dieſem Winter außerordentlich viele engliſche Familien hier, welche ſich in Dresden immer heimiſcher fühlen, da die engliſche Sprache ſo häufig hier geſprochen wird, und es zum guten Ton gehören will, nicht mehr in franzöſiſcher Sprache zu reden, was jetzt Jeder kann, ſondern in engliſcher. Die engliſchen Sprachlehrer ſtehen ſich bei der Vorliebe für ihre Sprache ſehr gut. Man hat jetzt den engliſchen Familien geſtattet, nach dem Ritus ihrer Kirche Gottesdienſt in der Johanniskirche zu halten. Ein junger Geiſtlicher iſt unter ihnen. —

Erdmannsdorf-Zillerthal bei Hirſchberg, 8. December. Heute fand hier die Einweihung der auf Befehl des verewigten Königs neuerbauten Kirche ſtatt. Der Miniſter v. Rother war im Namen des Königs dabei zugegen; der Zug der Gemeinde, der vom Königl. Schloß ausging, gewährte durch die anweſenden Gäſte, durch 24 Geiſtliche in ihren Amtskleidern und durch die Nationaltracht der Zillerthaler einen anregenden Eindruck. Das nun vollendete Heiligthum liegt umgeben von einer unbeſchreiblich herrlichen Natur, mitten in einem lieblichen Parke, den es beherrſcht, auf einem Hügel, zu welchem von beiden Seiten prächtige Treppen hinaufführen, und hat einen Kirchenplatz wie er ſelten ſeyn mag. Es iſt ein des verewigten Königs würdiges Werk. Die Königin hat der Gemeinde höchſt koſtbare heilige Geräthſchaften, die Fürſtin Liegnitz überaus geſchmackvolle Altar-, Kanzel- und Taufſteindecken geſchenkt. Die weiße Altardecke trägt in goldenen Buchſtaben den Wahlſpruch: „Meine Zeit mit Unruhe, meine Hoffnung in Gott." —

Aus dem Hannover'ſchen, 3. December. Die Urſache der frühen Abreiſe Sr. Durchl. des Herzogs von Braunſchweig von der Jagd in Göhrde ſoll eine Kopfwunde ſeyn, welche Sr. D. eine in ihrer Hand befindliche, zufällig berührte, Büchſe verurſacht hatte. Se. D. hat deßhalb den König, welcher heute hier erwartet wird (nach der Hannöver'ſchen Zeitg. iſt Se. Maj. Abends glücklich angelangt), nicht begleiten können und iſt nach Braunſchweig zurückgereiſt. — Hr. Wehner iſt wieder in Göttingen eingetroffen und iſt ihm angezeigt worden, daß nunmehr auch die Confination wieder eintrete; eine Geſchäftsreiſe nach Hannover iſt ihm unverwehrt, aber in Begleitung eines Gendarmen. Wehner iſt angeklagt, dem Magiſtratsdirektor Rumann zu Hannover (damals auch Polizeichef) eine für den Magiſtrat der Reſidenz an die Bundesverſammlung gerichtete Denkſchrift eingehändigt zu haben. —

Hamburg, 10. December. Durch den ſeit einigen Tagen eingetretenen Froſt iſt in der Elbe ſo viel Treibeis gekommen, daß die Schifffahrt für ankommende, wie für abgehende Segelſchiffe als gehemmt zu betrachten iſt. Die Schiffe, welche geſtern von hier abgingen, ſind faſt alle glücklich durchgekommen. Die Dampfſchifffahrt von und nach Harburg iſt des vielen Treibeiſes wegen auch unterbrochen. —

Spanien.

Madrid, 5. December. Seit drei Tagen leben wir in einem Zuſtande der bedenklichſten Aufregung. Die Armee und die periodiſche Preſſe ſind in offener Fehde mit einander. Schon ſeit einiger Zeit hatte die letztere das Heer und beſonders deſſen Haupt, den Siegesherzog, auf das erbittertſte, nicht allein in den Tagesblättern, ſondern auch in Flugſchriften und Karrikaturen angegriffen; einige Adjutanten Espartero's wollten dieſe Angriffe durch perſönliche Gewaltthätigkeiten gegen die Redakteurs jener Zeitungen rächen, drangen in die Redaktionslokale und drohten, wenn in Zukunft irgend etwas gegen Espartero gedruckt würde, die Preſſen zu zerſchlagen, die Bureaux anzuzünden und die Herausgeber todt zu ſchlagen. Der Trueno (der Donner) ließ ſich einige Zeit einſchüchtern, erſchien einige Tage gar nicht und dann ohne ſeine frühere Vignette. Der Huracan (der Organ) dagegen ließ ſich nicht ſtören; ſeine Herausgeber bewaffneten ſich und ihre Arbeiter, und die Nationalgarde, zu welcher ſie meiſtens gehören, bot ihnen ihren Beiſtand an. Zur Verhütung größeren Unfugs iſt die Regentſchaft eingeſchritten und hat die Redaktionen beider Blätter, obſchon ſie zur heftigſten Oppoſition gehören, durch die bewaffnete Macht in Schutz nehmen laſſen. Doch iſt man über dieſe Sache noch nicht außer Beſorgniß. —

Frankreich.

Paris, 12. December. Dem König wurde geſtern ein Brief, der von einem engliſchen Agenten aus Alexandria geſchrieben war, mitgetheilt. Dieſer, ein Hr. Saſſi,

gibt in dem genannten Briefe, in der Form eines Tagebuches, einen ausführlichen Bericht über alles was die Perſon Mehemed Ali's betrifft, was er in den letzten vierzehn Tagen bis zum Abgang genannten Schreibens Tag für Tag unternommen, was er geſprochen, wie er ſich gegen die ihn umgebenden und nahe ſtehenden Perſonen benommen habe. Aus dieſer Mittheilung nun geht aufs deutlichſte hervor, daß Mehemed Ali beſtändig bereit war, ſich dem Londoner Vortrag zu unterwerfen, daß aber franzöſiſche Agenten, die neben dem offiziellen Conſul, Hrn. Cochelet, in Alexandria thätig waren, den Vicekönig zum Widerſtand aller Art aufgemuntert haben. Er hat es ſpäter gar ſehr bereut, dieſen Rathſchlägen Gehör gegeben zu haben, denn als die Nachrichten von dem Erfolge der Engländer auf der ſyriſchen Kuſte eingegangen, hörte man ihn mehrmals ausrufen: „Das Unglück haben mir die franzöſiſchen Verſprechungen gebracht.“ Vor der Ankunft des Hrn. v. Walewski war es beſonders Hr. v. Leſſeps, deſſen Fürſt Pückler in ſeinen Berichten ſo oft als eines bei Mehemed Ali äußerſt beliebten Mannes gedenkt, der den Vicekönig auf alle mögliche Weiſe von jeder Conceſſion abzuhalten ſuchte. Hr. v. Walewski, der in Alexandria ſich als den Sohn Napoleons präſentirte, und gewöhnlich ſo genannt wurde, wußte durch dieſen Namen das Andenken an die Expedition des großen Helden zu erwecken, und dadurch ſeinen Rathſchlägen noch größern Nachdruck zu geben. Er drang beſonders darauf, daß Mehemed Ali Alexandria aufs energiſchſte vertheidige, ja er ſchlug ihm vor, auf einem erhöhten Punkte der Wälle einen glänzenden Kiosk zu errichten, von dem aus er, in eigener Perſon die Operationen der Vertheidigung leitend, dem Auge Aller ausgeſetzt ſey. Mehemed lehnte indeſſen den Vorſchlag ab, denn auf ſo ſonderbare Art ſich zugleich den Kugeln des Commodore Napier auszuſetzen, ſagte dem Vicekönig keineswegs zu. Das Frappanteſte in dem Briefe des Hrn. Saffi iſt der Ausruf, in den Mehemed Ali ausgebrochen, als er die Nachricht erhielt, daß Hr. Thiers vom Miniſterium zurückgetreten: — „ſo iſt all mein Geld verloren“ — ſoll er ausgerufen haben. Alsbald darauf hat Hr. v. Walewski bekanntlich Egypten verlaſſen, und iſt äußerſt niedergeſchlagen in der Quarantaine von Malta angekommen. Der angeführte Brief des Hrn. Saffi iſt den konſervativen Deputirten nicht vorenthalten worden und cirkulirt in vielen Abſchriften. Man weiß nicht, ob die Mittheilung an den König direkt von engliſcher Seite geſchehen iſt. —

Paris, 13. December. Vor zwei Monaten würde die Nachricht: das Caſſationsgeſuch der Madame Lafarge iſt verworfen — ein Anlaß zu großer und allgemeiner Aufregung geworden ſeyn, jetzt geht ſie unbemerkt vorüber und verſchwindet unter den Programmen der Todtenfeier. — Die Verurtheilte bleibt zu lebenslänglicher Haft verurtheilt, und wird auf dem öffentlichen Markt zu Tulle ausgeſtellt werden, falls nicht die Gnade des Königs eine Strafmilderung eintreten läßt. —

Paris, 14. December. Im Augenblicke erhalten wir von einem unſerer Berichterſtatter, welcher ſo eben von St. Germain eintrifft, folgende Mittheilung: Die Kaiſerliche Flotille langte zu St. Germain dieſen Morgen um 10¼ Uhr an. Die Kanonen des Königlichen Schloſſes begrüßten mit ihrem Donner die Flotille, welche dem Feuer von St. Germain antwortete. Ein von dem Hrn. Habeneck dirigirtes Orcheſter, welches auf dem Pont de Pecq aufgeſtellt war, wo ſich auch die Nationalgarde von St. Germain und den umliegenden Orten entfaltete, führte einen Trauermarſch aus, während deſſen die Gebete der Kirche hergeſagt wurden. Die Flotille verweilte eine halbe Stunde vor St. Germain; während der Ceremonie ſtanden Se. Königl. Hoh. der Prinz von Joinville, General Bertrand, General Gourgand und Hr. Marchand aufrecht und, trotz der ſehr ſtrengen Kälte, mit entblößtem Haupte neben dem Kaiſerlichen Sarge. Als ſich die Flotille zur Weiterfahrt anſchickte, erdröhnten abermals die Kanonen von St. Germain. Die beiden Seine-Ufer gleichen einer Proceſſion ohne Anfang und ohne Ende. Die ruhige Haltung und die Pietät der Bevölkerungen iſt bewundernswerth. Eine unermeßliche Volksmenge drängt ſich vor Courbevoie; es iſt unmöglich, durch die Maſſen dort an das Seine-Ufer zu kommen. —

(4½ Uhr.) So eben vernehmen wir, daß die Flotille zu Courbevoie angekommen. Die dort wogende Volksmenge iſt ungeheuer. — Um 2¼ Uhr kam die Flotille vor St. Denis vorüber. —

Paris, 15. December. (Privatkorreſpondenz des Frankfurter Journals.) Heute war aus Anlaß der Trauer-Ceremonie die Börſe geſchloſſen. — Da die Poſt um 1 Uhr abgeht, ſo ſind wir nicht im Stande, über den Schluß der großen Trauerceremonie zu berichten. Um 7 Uhr dieſen Morgen erſchallte der Rappell zur Zuſammenberufung der Nationalgarden in allen Quartieren der Hauptſtadt. Um halb 9 Uhr waren die Legionen auf allen ihnen angewieſenen Punkten verſammelt. Sie waren ſehr zahlreich. Man vernahm aus ihren Reihen häufig den Ruf: Es lebe der Kaiſer! Um 9 Uhr waren die Volksmaſſen auf allen Punkten in der That ungeheuer. Alle Fenſter, die Dächer, die Bäume, alles iſt mit Menſchen bedeckt. Von der Ferne vernimmt man den Ruf: Es lebe der Kaiſer! — Um 10 Uhr bietet ſich auf den eliſäiſchen Feldern eine einzige kompakte Menſchenmaſſe dar. — Um 11 Uhr verkündeten die Canonen die Abfahrt des Königs und der Königlichen Familie nach dem Invalidenhotel. Erſt um 11 Uhr konnte ſich der Trauer-Cortège von der Brücke von Neuilly in Bewegung ſetzen. Um 12 Uhr erreichte die Spitze des Cortèges den Triumphbogen. —

Egypten.

Alexandria, 28. November. Ich ſende Ihnen hier den Text der Covention zwiſchen dem Commodore Napier, Commandanten der Seemacht J. britt. Maj. vor Alexandria einerſeits, und Sr. Exc. Boghos Juſſuf Bey, Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten Sr. Hoh. des Vicekönigs von Egypten, der von Sr. Hoh. ſpeciell dazu ermächtigt war, andrerſeits. Geſchehen und unterzeichnet

zu Alexandria am 27. November 1840. Art. 1. Nachdem der Commodore Napier in ſeiner oben beſagten Eigenſchaft Sr. Hoh. Mehemed Ali kund gemacht, daß die verbündeten Mächte der hohen Pforte empfohlen hätten, ihn in die erbliche Regierung Egyptens wieder einzuſetzen, und da Se. Hoh. in dieſer Empfehlung einen günſtigen Umſtand erblickt, um dem Kriegsungemach ein Ziel zu ſtecken, verpflichtet ſich Se. Hoh., ſeinem Sohne Ibrahim Paſcha zu befehlen, zur unverzüglichen Räumung Syriens zu ſchreiten. Se. Hoh. verpflichtet ſich ferner, die osmaniſche Flotte ſogleich zurückzuſtellen, ſo wie er die amtliche Ratifikation erhält, daß die hohe Pforte ihm die erbliche Regierung Egyptens zugeſtanden hat, welches Zugeſtändniß von den Mächten garantirt iſt und bleibt. 2) Der Commodore Napier wird ein Dampfboot zur Verfügung der egyptiſchen Regierung ſtellen, um den Officier nach Syrien zu bringen, welcher von Sr. Hoh. beauftragt iſt, dem Obergeneral der egyptiſchen Armee den Befehl zu überbringen, Syrien zu räumen. Der Oberkommandant der brittiſchen Streitmacht, Sir Robert Stopford, wird ſeinerſeits einen Offizier ernennen, der über die Räumung jener Provinz wachen ſoll. 3) In Rückſicht auf das Obige verpflichtet ſich Commodore Napier, von Seite der brittiſchen Streitmacht die Feindſeligkeiten gegen Alexandria und jeden andern Theil des egyptiſchen Gebiets zu ſuspendiren; er wird zugleich die zum Transport der Verwundeten, der Kranken oder jeder andern Theile der egyptiſchen Armee, die zur See in ihr Land zurückkehren möchten, beſtimmten Schiffe beſorgen. 4) Es iſt wohl verſtanden, daß die egyptiſche Armee die Befugniß haben wird, ſich aus Syrien mit ihrer Artillerie, ihren Waffen, ihren Pferden, Munition, Gepäck und überhaupt mit allem, was zum Material des Heers gehört, zurückzuziehen. — Ausgefertigt in doppeltem Original. (Unterz.) Charles Napier. Boghos Juſſuf.

Die Rheinfrage. Zwiſchen der an der ſchweizer-badiſchen Gränze von Doktor Wirth redigirten „Volkshalle“ und dem zu Straßburg erſcheinenden „Elſaß“ wird wegen der Rheinfrage der Krieg noch immer heftig geführt. Das Letztere war ſo weit gegangen, zu behaupten, Doktor Wirth habe ſich an die deutſchen Regierungen verkauft. Die Antwort auf dieſe Anſchuldigung war ein Cartel. Dieſes wurde aber abgelehnt, und zwar aus dem Grunde, „weil der Schlachtengott, nicht der Duelliſt die Völkerfragen zu entſcheiden habe.“ Dieſe Erklärung war übrigens von einem vollſtändigen Widerrufe begleitet. — Auch der bekannte prot. Pfarrer Hochdörfer, der als Auswanderer in Genf lebt, hat einen derben Brief an den Abbé de Lamennais über die in ſeiner neueſten Schrift gewagten Aeußerungen über Deutſchland und Deutſche geſchrieben. „Iſt's nicht eine ſchreiende Ungerechtigkeit“ — ſagt er darin unter anderen — „ein Widerſpruch der franzöſiſchen Republikaner mit ihren Prinzipien, wenn ſie ein benachbartes Land erobern und unterjochen wollen, und doch die Befreiung, Unabhängigkeit und Freiheit der Völker proklamiren? Sie fürchten nicht ein ganzes Volk zu beleidigen, indem Sie es niedrig, dumm und unpatriotiſch genug glauben, um ſich ruhig zerreißen zu laſſen, um noch ſtolz auf die Ehre zu ſeyn, daß Frankreich es ſich einverleiben will! Ihr angeblicher Schutz iſt nichts weiter, als eine unverſchämte Beleidigung des deutſchen Volkes. Glauben Sie mir, dies Volk beneidet Sie nicht um die „beſte der Republiken“, es denkt keineswegs daran, ſeine Fürſten zu verjagen, um die ausgezeichnete Ehre zu genießen, von Pariſer Republikanern regiert zu werden. Schicken Sie nur Ihre Armeen von republikaniſchen Verwüſtern, von angeblichen Befreiern; ſie mögen über den Rhein kommen! Ganz Deutſchland wird aufſtehen, wie ein Mann, um Ihre „civiliſirenden Prinzipien“ und die „hülfreiche Hand“ zurückzuſtoßen, die Ihre Politik dem Lande ſo „großmüthig“ darreichen will; das ganze Volk wird ſich mit ſeinen Fürſten vereinigen, um ſolche Befreier zurückzujagen; Sie werden ganz Europa gegen ſich in Aufſtand bringen, als einzige Folge der Republikaner-Politik, deren Organ Sie zu ſeyn behaupten. Wenn dieſe aufrichtige und freimüthige Sprache Ihnen unangenehm auffällt, ſo bemerken Sie, daß Sie dieſelbe hervorgerufen haben, und daß ein deutſcher Patriot zu Ihnen ſpricht. Dieſer Patriot, der dem Vaterlande ſeine Zukunft opferte, der dafür faſt vier Jahre in einem deutſchen Staatsgefängniſſe zubrachte; dieſer Patriot iſt unſtreitig einer von denen, auf welche Ihre Propaganda am meiſten ihre Hoffnungen gründet. Dieſer Patriot aber ſagt Ihnen, daß Sie entſetzlich im Irrthume ſind. Wenn die Stunde kommt, wo die Franzoſen ihre Eroberung in Deutſchland verſuchten, würde dieſer Patriot und alle ſeine Freunde herbeieilen, um mit den Seinigen dieſen ungerechten Angriff abzuſchlagen. Wir ſtehen vielleicht am Vorabende eines allgemeinen Krieges; mehrere Deutſche, gleich mir verwieſen und unglücklich, haben ſchon ihre Stimmen gegen die Anſprüche der Partei erhoben, die Sie repräſentiren; ſo erhebe auch ich die meinige, um gegen Ihre Grundſätze und Ihre Projekte zu proteſtiren; möglich iſt, daß Sie nicht darauf hören. So gebe Gott, daß uns die Franzoſen nicht zwingen, ihnen zu beweiſen, wie ſehr ſie ſich irren! Wer Andere zerreißen will, muß gefaßt darauf ſeyn, ſelbſt zerriſſen zu werden.“ Die Stimme dieſes Mannes und ſeiner Freunde, ſeine warme Sprache für die Ehre und das Recht des Landes, aus dem er verwieſen iſt, muß als eine der erfreulichſten deutſchen Erſcheinungen angeführt werden und wird hoffentlich nicht ohne Folgen bleiben. (A. Z.)

Bekanntmachung.

Nachdem ſich der im Jahre 1839 verſtorbenen Johannen Chriſtianen, verw. Hatzſchold, geb. Pfündel allhier nachgelaſſene Erben, nämlich deren Schweſter Chriſtiane Caroline, verw. Böhmin allhier und die Kinder ihrer verſtorbenen 2 Schweſtern von dem Nachlaſſe ihrer Schweſter und Tante losgeſagt haben, hiernächſt aber es ungewiß iſt, ob nicht außer dieſen Perſonen noch andere Intereſſenten vorhanden ſeyn möchten, die etwa einen Anſpruch an dieſen Nachlaß machen könnten; ſo werden in Gemäßheit des Mandats vom 18. November 1779 alle diejenigen, welche an die Ver-

·aſſenſchaft genannter Wittwe Hatzſchold, geb. Pfündel, als Erben oder Gläubiger oder aus irgend einem andern Grunde Anſprüche zu haben vermeinen, Gerichtswegen hiermit peremtoriſch geladen, den

13. März 1841,

als dem feſtgeſetzten Liquidationstermine an hieſiger Stadtgerichtsſtelle und zwar bei Strafe des Ausſchlußes von der Aktivnachlaßmaſſe, ſowie bei Verluſt ihrer etwaigen Anſprüche und bezüglich der Rechtswohlthat der Wiedereinſetzung in den vorigen Stand, perſönlich oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte zu erſcheinen, ihre Anſprüche anzumelden und gehörig nachzuweiſen, mit dem Nachlaßvertreter darüber, auch nach Befinden der Priorität halber unter ſich rechtlich zu verfahren und innerhalb der geſetzlichen Friſt zu beſchließen, ſodann den

21. März 1841,

der Publikation eines Präkluſivbeſcheides wegen der außengebliebenen Gläubiger sub poena publicati ſich zu verſehen, hierauf den

21. April 1841,

welcher zum gütlichen Verhörstermin eventuell anberaumt worden, zu rechter früher Gerichtszeit hier ebenfalls legal zu erſcheinen, gütliche Unterhandlungen zu pflegen und, wo möglich, ſich zu vergleichen, unter der Verwarnung, daß die Außenbleibenden, ſowie diejenigen, welche zwar erſcheinen, ſich aber über die Annahme des Vergleichs nicht oder nicht deutlich erklären, für einwilligend werden geachtet werden, bei nicht zu bewirkender Vereinigung aber den

22. April 1841,

der Inrotulation der Akten und den

8. Mai 1841,

der Bekanntmachung eines Lokationserkenntniſſes gewärtig zu ſeyn.

Uebrigens haben auswärtige Gläubiger zu Annahme künftiger Ladungen und ſonſtiger Verfügungen hier wohnhafte Bevollmächtigte bei 5 Thaler Strafe zu beſtellen.

Stadtgericht Plauen, den 8. October 1840.

Haußner.

Todes-Anzeigen.

Am 17ten d. Mts. Morgens gegen 5 Uhr entſchlief nach beinahe einjährigem Krankenlager im 75ſten Jahre ſeines Alters an einem Nervenſchlag, unſer theuerer Vater, Schwiegervater und Großvater, der Gold- und Silberarbeiter Johann Friedrich Ernſt Hübſchmann, zu einem höhern Leben. Wir erfüllen die traurige Pflicht, allen unſern hieſigen und auswärtigen Verwandten und Freunden dieſen uns ſchmerzhaften Todesfall anzuzeigen, und um ſtille Theilnahme zu bitten. Culmbach und Hof, den 17. December 1840.

Die ſämmtlichen Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Zu Weihnachtsgeſchenken empfehle ich folgende gediegene Schriften:

Oeſer's Weihgeſchenk für Frauen und Jungfrauen 2 fl. 9 kr.
Glatz, Theone. Ein Geſchenk für gute Tochter, 2 Bände 2 fl. 24 kr.
Ewald. Die Kunſt ein gutes Mädchen, eine gute Gattin, Mutter und Hausfrau zu werden. 3 Bände 2 fl. 42 kr.
Sydow. Der Jüngling und Mann 2 fl. 24 kr.
Rößelt, Geſchichte Jeſu, für das weibliche Geſchlecht 2 fl. 6 kr.
ſo wie eine anderweitige ſehr große Anzahl von guten Kinderſchriften, den beliebten deutſchen Claſſikern in Schillerformat, Gebetbücher, Almanache rc., die auf Verlangen gerne zur nähern Durchſicht zu Dienſten ſtehen.

Buchner'ſche Buchhandlung.

Unterzeichneter empfiehlt ſich mit allen Buchbinder- und Galanterie-Arbeiten, nebſt einer großen Auswahl hübſcher Kinder- und Geſellſchafts-Spiele, auserleſenen Bilderbüchern, Albums, Stammbüchern, Lichtſchirme, alle Sorten verzierte und illum. Briefpapiere mit Anſichten, Kunſt-, Neujahr- und Viſittenbillets, Zugwünſche, Stammbuchblätter, Schulmappen, Schreibhefte, Schreib-, Stahl- und Reißfedern, Farb-, Tuſch- und Muſchelkiſtchen, Sieglack, Nachtlichter rc., zu Weihnachts- und Neujahrs-Geſchenken paſſende Gegenſtände, ſo wie alle Sorten Almanachs, Comtoir-Schreib- und andere Kalender zur gefälligen Abnahme.

A. Bevern.

Nouveautés de Paris!

Eine hübsche Auswahl moderner Kleiderstoffe in Mousseline de Laine, Foulard broché und Satin chiné, neueste Schawls, Echarpes écossaises, Mantillen mit *Capuchons*, Tulle- und Crêpe-Roben, und *sonstige Neuheiten* empfing eben durch directe Zusendung aus Paris

J. Wertheimber,
Opernstrasse 179.

Bei der eintauſend und neunten Ziehung der Königlich Bayeriſchen Zahlen-Lotterie zu Regensburg heraus gekommene Nummern:

7. 53. 49. 42. 76.

Die 1010te Ziehung wird den 19 Januar 1841, und inzwiſchen die 348ſte Nürnberger Ziehung den 29. December 1840 und die 1389ſte Münchner Ziehung den 7. Januar 1841 vor ſich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 17. December.

Sonne: HH. Kflte. Brüchner v. Kempten, Schnabel v. Hückeswagen, Waller v. Köln. Chriſtian, Lythograph v. Berlin. Letner, Ingenieur v. Hamburg. Wenner, Privat. v. Magdeburg. — W. Mann: HH. Wächter, Kfm. v. Magdeburg. Scherer, Priv. v. Ansbach. Ziem, Fabrikbeſitzer v. Uffenheim. Körner, Weinhdlr. v. Kitzingen. — G. Roß: HH. Kaufltte. Dräheta v. Graiz, Böhm v. Mainz. Hdlsltte. Wöhlein v. Gößweinſtein, Küſpert v. Schönwald. Müller, Floßherr v. Frieſen. Dobermüller, desgl. v. Steinwieſen. — Anker: HH. Barth, Kfm. v. Eibenſtock. Studenten Winterling v. Hof, Einſtein v. Erlangen. — Traube: Hr. Weſtphal, Gaſtwirth v. Adelshofen. — Krone: HH. Münch, Gaſtw. v. Sanspareil. Keppel, Hdlsm. v. Schwarzenbach a. d. S. — R. Ochs: Ott, Rothgerbermeiſter v. Wonſees. — König: Gemeinhardt nebſt Sohn, Webermeiſter v. Mkt. Leugaſt. Oekon. Zrenner v. Tregau, Schneider v. Lößen. — Zimmermann: Handelsltte. Fleiſchmann v. Altenkundſtadt, Böhm v. Auffeß, Hagen v. Wohnsgehaig. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag | Nro. 304. | 20. December 1840.

Die verehrlichen Abonnenten der Bayreuther Zeitung, welche dieſelbe im erſten halben Jahre des künftigen Jahrs zu halten geſonnen ſind, werden geziemend erſucht, die Beſtellung hierauf noch vor Ablauf dieſes Monats bei der zunächſt gelegenen Königl. Poſtbehörde zu machen.

Deutſchland.

Weimar, 11. December. Es iſt von Berlin die Nachricht hier eingegangen, daß, da nunmehr auch das techniſche Gutachten für die Legung der Bahn von Halle nach Frankfurt über Weimar ꝛc. entſchieden, der Ausführung derſelben nichts mehr entgegenſtehe. Mit dem beginnenden Frühjahr werden die Arbeiten mit Eifer betrieben werden. Noch aber iſt nicht entſchieden, ob die Regierungen, ob die preußiſche vielleicht allein, die Bahn auf eigne Rechnung anlegen oder ſie einer Compagnie übergeben werden? Auch die Unterhandlungen mit Bayern ſollen günſtig ausgefallen ſeyn, und ſonach würde die SüdNordbahn von Nürnberg über Coburg nach Eiſenach geführt werden. —

Leipzig, 10. December. Auf eine der Petitionen, welche von hier wegen Berufung Dahlmanns neulich nach Dresden abgingen, und zwar auf die an den König, in welcher um Veranlaſſung jener Berufung gebeten wurde, iſt jetzt der Beſcheid gekommen, daß dieſelbe beigelegt worden und auch als nicht verfaſſungsgemäß, zur Berückſichtigung nicht geeignet ſey. Inzwiſchen hat Dahlmann (wie bereits gemeldet) den Ruf nach Bern angenommen. Der ganzen Sache liegen übrigens noch andere Verhältniſſe zum Grunde. — Unſer verdienſtvoller Archäolog, Profeſſor W. A. Becker, dem wir auch den Anfang zur Errichtung eines archäologiſchen Muſeums an hieſiger Univerſität danken, hat auf Veranlaſſung des Miniſteriums ſeit drei Wochen eine Reiſe nach Italien angetreten. — Das neue Jahr wird von hier aus auch eine neue franzöſiſche Zeitſchrift, Echo de la littérature française bringen, deren Tendenz der Titel hinlänglich ausſpricht und die bei Brockhaus und Avenarius erſcheinen ſoll. —

Hamburg, 10. December. General Jochmus, der jetzt die türkiſche Armee in Syrien kommandirt, iſt bekanntlich ein geborner Hamburger, und gehört einer ſehr achtbaren hieſigen Familie an. Er lernte die Handlung in einem der erſten Häuſer, und arbeitete nachher noch kurze Zeit auf einem Comptoir, ging aber dann zum Militairdienſt über. Seine erſten Waffenthaten ſah Griechenland, gegen die Türken. Später ging er mit der engliſchen Legion nach Spanien, wo ihn Evans von einem Grade zum andern erhob, bis er Commandant ſeines Generalſtabes wurde. Als Evans nach England abging, übertrug er ihm den Oberbefehl über die Reſte der Legion, wo er ſich ſeine Zufriedenheit ſo ſehr erwarb, daß er ihm Empfehlungen von Lord Palmerſton an Lord Ponſonby auswirkte. Mit dieſen kam er hier durch und hielt ſich einige Wochen bei ſeiner Familie auf. In Conſtantinopel kam er ungefähr zu der Zeit an, als die Nachricht des unglücklichen Ausgangs der Schlacht von Niſib dort eintraf. Er blieb in der türkiſchen Hauptſtadt bis zum Abgang der Expedition nach Syrien.

Frankreich.

Paris, 11. December. Die unermeßliche Mehrzahl der Franzoſen liebt den Krieg nicht, und mit Ausnahme einer Handvoll Raſender, die ſich Republikaner nennen, träumt in Frankreich Niemand von Eroberungs- und Propagandakriegen. Leider aber beurtheilen die Deutſchen uns nach der Sprache unſerer Blätter, denn ſie wiſſen nicht, daß dieſe Journale, weit entfernt die Organe der öffentlichen Meinung zu bilden, nur die Advokaten einer Partei, einer Coterie oder ſelbſt bloß einer politiſchen Perſon ſind. Im Allgemeinen ſind ſie Werke der Lüge. Ihre Sprache übt zwar allerdings einen momentanen Einfluß auf die öffentliche Meinung; aber der geſunde Verſtand der Maſſen erringt bald das Uebergewicht wieder und würdigt die Deklamationen der Preſſe nach ihrem wahren Werth. Ein einziges Blatt, das Journal des Débats hatte ſeit zehn Jahren für die öffentliche Meinung wirkliches Gewicht, weil man es als das geheime Organ des Königs betrachtete, welcher eigentlich doch immer die Angelegenheiten, obſchon mit mehr oder weniger Schwierigkeit und ungleichem Erfolg, geleitet hat. In letzter Zeit hat aber das Journal des Débats am meiſten Unheil geſtiftet. Mehr als jedes andere Blatt trug es dazu bei, die Empfindlichkeit der Nation zu reizen und ihren kriegeriſchen Geiſt zu wecken. Vom 29. Juli bis Ende Septembers ſchrie es in einer Reihe von Artikeln, welche eben ſo heftig als die der exaltirteſten Journale waren, über Beleidigung und Verrath, über die Inſulten, welche Frankreich durch den Londoner Vertrag zugefügt worden ſeyen. Beſtändig wiederholte es, daß nicht nur die allerhöchſten Intereſſen, ſondern auch die Ehre Frankreichs fordern, Mehemed Ali zu unterſtützen und in die Angelegenheiten des Orients ſelbſt mit Gewalt zu interveniren, da Frankreich ſonſt gedemüthigt, entehrt, von ſeinem Rang herabgeſtoßen und auf die Rolle einer Macht zweiter oder dritter Claſſe beſchränkt würde. Es provocirte und billigte die kräftigſten Maßregeln zu einer allgemeinen Bewaffnung und ſchleuderte nach außen indirekte Drohungen eines Propagandakriegs. Da erſt kam die öffentliche Meinung wirklich in Bewegung. Als man ſah, daß das Journal, in welchem man das Sprachrohr Ludwig Philipps zu ſehen wähnte, eine ſolche Sprache führte, als man erfuhr, daß auch der Hof eine

ähnliche Sprache redete, und daß selbst der König zu den fremden Diplomaten in sehr heftigen Ausdrücken, wie ein Monarch, der zum Aeußersten entschlossen ist, um für die angeblich Frankreich zugefügte Beleidigung Genugthuung zu erhalten, gesprochen, da wurde die Aufregung allgemein, und ohne genau den Grund des Streits zu kennen, sagte jeder: „die Beleidigung muß höchst bedeutend und die Gefahr gewiß seyn, da der friedliebendste aller Könige plötzlich in die Kriegstrompete stößt.“ Jetzt liegt es klar am Tag, daß all' dieß nichts als ein Spiel war. Das Aergste ist, daß man, nachdem man die Ehre des Landes leichtsinnig aufs Spiel gesetzt, der Nation die Leidenschaften zum Verbrechen anrechnen will, welche man selbst zwei Monate lang entflammt und genährt hat. In dieser Hinsicht ist die Rolle des Journal des Débats die niederträchtigste, die man sich denken kann. Es schreit jetzt über die Anarchie, über die schlechten Leidenschaften; es verleumdet die Nation, ohne sich erinnern zu wollen, daß es selbst mehr als irgend Jemand beigetragen hat, sie aufzureizen und irre zu leiten. Ich will Hrn. Thiers weder entschuldigen noch rechtfertigen. Sie kennen meine Meinung über diesen Mann; Sie erinnern sich, wie oft ich im vorigen Jahr gesagt, daß er, wenn er die Leitung der Geschäfte übernähme, Frankreich seinem Verderben zuführen würde. Obwohl mit unvergleichlichem Journalistentalent begabt und ein gewandter, genialer Redner, besitzt Hr. Thiers doch keine der Eigenschaften, welche zum Staatsmann oder Diplomaten stempeln. Sein Dünkel kommt seiner Unvorsichtigkeit und Unfähigkeit gleich. Dennoch scheint mir sein Benehmen in der orientalischen Angelegenheit weniger gehässig, weniger unmoralisch als das der Partei, welche das Journal des Débats repräsentirt. Dieses Blatt verfolgt jetzt Hrn. Thiers mit einer Wuth ohne Gleichen. Es will ihn zum Sündenbock aller seit mehr als einem Jahr begangenen Fehler machen, während es zwei Monate lang seine Politik und Verwaltung vollkommen billigte. In diesem Benehmen liegt eine Schamlosigkeit, eine Feigheit, wie sie jeden Mann von Ehre entrüsten muß. Was wir in diesem Kampf der Parteien und der Gewalt am schmerzlichsten beklagen müssen, ist, daß eine edle, hochherzige Nation, ein friedliebendes, arbeitsames Volk boshafter und lügnerischerweise Europa denuncirt wird als eine Rotte von Aufrührern und Räubern. —

Paris, 13. December. Die Deputirtenkammer versammelte sich am 12. December in ihren Bureaux und debattirte über die verlangten außerordentlichen und die Supplementar-Credite für das Jahr 1840. Diese Credite belaufen sich zusammen (wie bereits in Nr. 299 gemeldet) auf 184,907,537 Fr. Hr. Desjobert billigte zwar die verlangten Credite für die Armee und die Marine, verwarf aber alle neuen Credite für den sterilen, Geld und Menschen raubenden Besitz Algiers. Auch Graf Jaubert, einer der abgetretenen Minister, klagte, daß man in Algier gegen 70,000 Mann der besten Truppen verwende, und dieß in einem Augenblick, wo ernste Ereignisse in Europa drohten. Er wie Hr. Desjobert wünschen, daß man blos auf Besetzung einiger Küstenpunkte in Afrika sich beschränken möge. Im 9ten Bureau, wo Hr. Thiers sich befand, kam es zu lebhaften Debatten. Hr. Lagrange tadelte die Rüstungen überhaupt, besonders aber die Befestigung von Paris, welche, wie er behauptete, unkonstitutionellerweise begonnen worden sey. Hr. Thiers erwiederte lebhaft, das Gesetz autorisire ein Ministerium, Befestigungsarbeiten anzuordnen, auch bevor die nöthigen Summen dazu bewilligt seyen. Wenn aber auch die Maßregel nicht dem Recht gemäß wäre, würde er sie doch im Interesse des Landes in einem so dringenden Moment ergriffen haben. Paris müsse bis aufs Aeußerste vertheidigt werden. Die Stärke seiner Hauptstadt würde Frankreich unbesiegbar machen. Er betrachte die Befestigung von Paris für den größten Dienst, den man dem Land erweisen könne. Wer gegen dieselbe spreche, sey ein schlechter Bürger. Hr. Thiers betrachtet die Ringmauer als die Hauptsache, doch müsse dieselbe durch weiter vorgeschobene Werke gedeckt werden, um die Geschütze der Feinde in Entfernung zu halten. Von den acht gewählten Mitgliedern der Commission, welchen die Untersuchung der Gesetzesentwürfe zugewiesen worden, gehören fünf, die HH. Bugeaud, Rivet, Berthois, Lanyer und L'Espé, der ministeriellen Partei, drei, die HH. Billaut, Havin und Leyraud, der Opposition an. —

Toulon, 8. December. Auf den Schiffen unserer Flotte wird mit der Reparatur und dem Einnehmen von Proviant fortgefahren. Täglich besichtigen die Admirale die Werkstätten des Arsenals, um die Arbeiten zu betreiben. Das regste Leben herrscht auf der Rhede, welche in allen Richtungen durch Hunderte von Barken durchfurcht ist; die gleiche Bewegung herrscht am Bord der verschiedenen Schiffe. Admiral Hugon, der nicht weiß, welche Bestimmung man ihm mit seinen eilf Linienschiffen zunächst anweisen wird, hat, um darüber einigen Aufschluß zu erhalten, beim Ministerium angefragt, ob er die griechischen Lootsen an Bord behalten oder nach der Levante zurückschicken soll. Der Marineminister antwortete durch den Telegraphen, der Admiral solle sie bis auf weitern Befehl behalten. Die Schiffe der unter Lalande's Commando stehenden Reserve-Escadre werden vorläufig zur Ueberschiffung der Truppen nach und von Algier verwendet werden. Die Arbeiten zur Ausrüstung neuer Schiffe sind fast ganz eingestellt. —

Toulon, 11. December. Das Ministerium Guizot scheint ein Mittel, sich in der öffentlichen Meinung wieder zu erheben, versuchen zu wollen. Es trifft Maaßregeln zu einem Angriff gegen Tanger und die übrigen Häfen Marokko's, um für die Ereignisse in Syrien seine Revanche zu nehmen. Unser Generalconsul in Tanger wurde, sagt man, ernstlich insultirt und sein Consulargebäude überfallen, ohne daß die Stadtbehörde eingeschritten wäre. Die Engländer sollen die Anstifter dieser Scenen gewesen seyn (?), indessen haben wir nichts Zuverlässiges hierüber in Erfahrung bringen können. Gewiß nur ist, daß ein Dampfboot nach Tanger abgehen wird, und daß der Admiral Hugon sechs seiner Linienschiffe den Befehl ertheilt hat, sich bereit zu halten, beim ersten Signal in die See zu stechen. Man

glaubt, dieſe Diviſion werde gegen Marokko agiren und ihre Paixhan'ſchen Kanonen wider die Mauern von Tanger, Mogador und andern Küſtenpunkten verſuchen. — Zwei Briggs ſind nach den Südküſten Spaniens abgegangen; eine dritte wird ihnen folgen. —

Straßburg, 16. December, 3 Uhr Mittags. — Telegraphiſche Depeſche. Paris, 15. December, um 5 Uhr Abends. Der Miniſter des Innern an den Hrn. Präfekt des Unterrheins. Die Feierlichkeiten der Beiſetzung der Aſche des Kaiſers haben heute bei einem ungeheuren Zuſammenfluß der Bevölkerung ſtattgefunden. Alles iſt in der größten Ordnung vorüber gegangen. —

Paris, 16. December. Da die Leichenceremonie, welche die Spekulanten ſeit acht Tagen ſo ſehr gefürchtet hatten, ohne irgend eine Störung vorübergegangen, ſo hatte man für die heutige Börſe eine ſteigende Bewegung in den franzöſiſchen Renten erwartet. Wirklich eröffneten dieſelben zu höheren Preiſen. Sie konnten ſich aber auf denſelben nicht behaupten und ſchloſſen ſogar etwas niedriger, als am Montag. Man war der Anſicht, daß die Sprache der engliſchen Journale noch immer ſehr herausfordernd laute, und daß die Regierung beſorgliche Nachrichten über die Rüſtungen Deutſchlands erhalten habe. —

Um 11 Uhr geſtern Abend verfügte ſich Hr. Guizot zu dem Lord Granville. Marſchall Soult verfügte ſich um die nämliche Stunde zu dem Grafen Appony. Eine Brigade Stadtſergeanten brachte die ganze Nacht vor dem britiſchen Botſchaftshotel zu. Die Patrouillen in dieſer Richtung waren ſehr zahlreich. — Unter der Menge hörte man geſtern einige rufen: „Nieder mit Guizot! nieder mit den Verträgen von 1815! nieder mit den Verräthern!“ Doch blieb dieſer Ruf ohne alle Folge. —

(Nachſchrift.) Hr. Guizot hat, wie es heißt, heute ſeine Demiſſion angeboten; man weiß noch nichts darüber, ob ſie angenommen worden. —

China.

Die Times iſt mit den Kriegserfolgen in China und Indien nicht ganz ſo zufrieden wie die miniſterielle engliſche Preſſe. „Wir haben, ſchreibt ſie, ſchon früher unſre ſtarke Mißbilligung des Prinzips ausgedrückt, gemäß dem dieſer Krieg unternommen worden, doch, die Einreden gegen den Krieg ſelbſt jetzt beiſeite gelaſſen, fragen wir: iſt dieß die rechte Art, wie er geführt werden ſollte? Eine große Nation kann keinen kleinen Krieg führen, ohne ſich herabzuwürdigen, ohne ſelbſt ihre Zwecke zu vereiteln und ihre Mittel, Geld und Menſchen, zu vergeuden. Betrachtet man den Charakter der Chineſen und ihrer Regierung, und erwägt man, daß wir durch feindſelige Mittel freundliche Verhältniſſe mit ihnen erzwingen wollen, ſo drängt ſich einem ruhigen Beobachter die Ueberzeugung auf, daß die Erreichung eines ſolchen Ziels nur wahrſcheinlich wäre bei irgend einem kecken Unternehmen, dem die Angemeſſenheit der Mittel raſchen und entſcheidenden Erfolg ſicherte, und das, indem es dem Herzen und Haupte des Reiches Schrecken einflößte, eine, wenn auch widerſtrebende, Herbeilaſſung zu gütlichen Unterhandlungen herbeiführen würde. Statt deſſen war die bisherige Kriegsführung ein kleinlicher Handel mit Vorpoſten und Außenhäfen, ohne einſchüchternde, Scheu gebietende Kraftentfaltung, eine Art Mittelding zwiſchen Krieg und Frieden, eine ſchwach vollzogene Blokade, ein paar Forts wie im Vorbeigehen zuſammen geſchoſſen, und die friedlichen Einwohner einer unbedeutenden Dependentſchaft von einer branntweinberauſchten Soldateska in die Flucht geſcheucht*). Welche andere Wirkung muß all das auf die Chineſen hervorbringen, als ihnen dieſelbe Verachtung gegen uns einzuflößen, die wir gegen ſie fühlen, und ihren Haß gegen uns zu verdoppeln? —

*) In einem Schreiben aus dem Hafen von Tſchuſan vom 18. Juli lieſt man: „Die Truppen landeten; die brittiſche Flagge wurde aufgeſteckt, und nun folgte eine Plünderung, wie man ſie vollſtändiger ſich nicht denken kann. Jedes Haus ohne Unterſchied wurde erbrochen; jeder Kaſten, jede Kiſte geleert. Die Straßen waren ganz überdeckt mit Hausgeräth, Materien, Seſſeln, Tiſchen, Getraide von allen Sorten u. ſ. f.; dazwiſchen lagen in traurigem Contraſte theils todt, theils noch lebend, viele Einwohner, denen ihre Wunden nicht geſtatteten die Stadt zu verlaſſen. Einige lagen da mit einem abgeſchoſſenen Beine, andere mit beiden, einige durch ſchreckliche Wunden von 32Pfündern zerfleiſcht, andere mit von den Kartätſchenkugeln zerſchmetterten Gliedern. (Was freilich mit dem Officialbericht nicht wohl vereinbarlich iſt, nach welchem eine eigentliche Beſchießung der Stadt nicht ſtatt fand.) Zwei Tage lang ließ man die Leichname liegen, bis der Geruch der Fäulniß unerträglich wurde, worauf man ſie an ſelbem Orte, wo ſie lagen, eingrub. Die Plünderung wurde aber bis aufs Aeußerſte fortgeſetzt (obwohl man den Einwohnern Sicherheit verſprochen, da der Krieg nur der Regierung, nicht dem chineſiſchen Volke galt), bis nichts mehr zu nehmen war, und die Plünderer werden, wenn ſie nach Calcutta zurückkehren, Trophäen mitbringen, die ſie nicht auf dem Schlachtfelde gewannen, ſondern einer friedlichen Bevölkerung entriſſen!“ —

Anzeigen.

Beſte Nürnberger weiße und braune Lebkuchen bei

J. G. Felbinger.

Alle Sorten Wachslichter und Wachsſtöcke, Kaſtanien, Eſſiggurken, marinirte und Holl. Häringe bei

J. M. Maiſel.

Ich habe eine neue Sendung von

elaſtiſchen Winterhoſenſtoffen

empfangen, wovon ich jetzt die Elle zu 1 fl. verkaufen kann! Dieſe, ſo wie mein Lager von ächtem weißen Arac de Batavia, Muscat lünel, Malaga und Roussillion, feinen franzöſiſchen Liqueuren und vorzüglich guter Punſcheſſenz, empfehle zu gefälliger Abnahme, unter Zuſicherung der billigſten Preiße.

Joh. Matth. Kolb.

Neue große Roſine und Sulthaninen, Mandeln, Citronat und Pommeranzenſchalen; Caſtanien, braune und weiße Lebkuchen, ganz ächten Burgunder, Rouſſillon und

mehrere Sorten weiße Weine, beſte Punſch-Eſſenz, Arrack, ganz feine franzöſiſche Liqueurs und alle Sorten Wachsſtöcke empfiehlt Friedrich Eißenbeiß.

Ich mache hiermit die ergebenſte Anzeige, daß ich mein Geſchäft in Gold- und Silberwaaren in der Opernſtraße Nr. 183 eröffnet habe. Indem ich ſolide, geſchmackvolle Arbeit, prompte und billige Bedienung verſpreche, empfehle ich mich zu geneigten Aufträgen.

Joh. Georg Gräf,
Juwelier und Goldarbeiter.

Für die nahe Weihnachtszeit empfehle ich aus meinem Geſchäft:

feinſte weiße und Baſeler Lebkuchen,
eine große Auswahl der feinſten Liqueure,
feine Punſch-Eſſenz in allen Sorten,

ſo wie alle übrigen Conditorei-Waaren, und verſichere allenthalben die beſten Qualitäten und billigſten Preiße zu.

Friedrich Degen, Conditor.

Zu den bevorſtehenden Feiertagen empfehle ich zur gütigen Abnahme mein ſchön und gut aſſortirtes Pfeifen- und Weinlager. Bei letzterem befindet ſich ein ausgezeichneter Champagner, Biſchoff, Malagga, Rouſſilon, Muscat, auch Punſch-Eſſenz zu den billigſten Preiſen.

Ferner empfehle ich, namentlich allen Herrn Jagdliebhabern, eine Sammlung von 200 Paar Rehgewichten, meiſtens aus dem Speſſart, worunter ſich mehrere Seltenheiten befinden, zur gütigen Anſicht und Verkauf.

Fr. Carl Zapf,
Drechslermeiſter und Weinwirth.

Unterzeichneter empfiehlt ſein in allen Nummern friſch aſſortirtes Lager von dick- und halbgemandelten braunen, weißen, Basler, Dorner und Magen-Lebkuchen beſter Qualität, ſo wie friſche Mandeln, Citronat, Pommerranzenſchaalen, Wachsſtöcke, Roſolie und Liqueur.

G. Reintſch,
p. f. J. A. Schätzler.

Zur Anzeige und Empfehlung.
Geſundheits-Flannelle ganz von Wolle bei
N. R. Löwenberger.

Moritz Gutmann,
am Markt Nr. 95,

empfiehlt zu bevorſtehende Weihnachten neu erhaltene Cravatten, Schlips und Weſten, ächt Oſtind. ſeidene und bunt gedruckte leinene Taſchentücher, feinſte Bielefelder und Zittauer Leinwand, und Negligée- und Haus-Ueberröcke für Damen und Herren zu den billigſten Preißen.

(Weihnachts-Geſchenke.) Während des hieſigen Weihnachts-Marktes ſind in dem Laden des Flaſchnermeiſters Gottlieb Staudt auf dem neuen Schloßplatze eine Auswahl feiner künſtlicher Blumen-Bouquets, ſo wie verſchiedene Sorten Blumen-Stöckchen, zu Weihnachts-Geſchenken geeignet, zu haben.

Ich ſage hiedurch allen meinen Verwandten und Freunden, die meine Tochter zum Grabe begleitet haben, meinen herzlichſten Dank, und kann dabei nicht unterlaſſen, der im wahren kirchlichen Sinn ſo ſchönen und trefflichen Leichenrede meine Anerkennung zu geben.

Wolfgang Staudt.

Am erſten Weihnachts-Feiertage Nachmittags 3 Uhr findet im Lokale der Kleinkinder-Bewahranſtalt dahier, wie gewöhnlich, die Beſcheerung des heiligen Chriſts ſtatt.

Indem dieß ſämmtlichen verehrlichen Mitgliedern des Frauen-Vereins zur Kenntniß gebracht wird, bittet man, den bei dieſer Gelegenheit ſeither bewährten Wohlthätigkeitsſinn durch milde Spenden und Geſchenke auch in dieſem Jahre zu bethätigen, nnd bemerkt zugleich, daß zu deren Annahme und Sammlung die Pflegerin Reuter in der Anſtalt beauftragt iſt. Bayreuth, den 18. December 1840.

Die Verwaltung bei dem Frauen-Verein.

Ankündigung.

Das zweite und letzte Bändchen meiner Gedichte — Bilder aus dem menſchlichen Leben, zur Aufheiterung und Belehrung — verläßt bis Weihnachten die Preſſe. Ich erſuche daher meine Freunde, mir die noch in Händen habenden Subſcribentenliſten gefälligſt zu überſenden und bemerke dabei, daß noch Vorausbeſtellungen bei mir und dem Zolleinnehmer Bencker am Brandenburger Thore in Bayreuth gemacht werden können.

Indem ich auch die ſehr verehrten Herrn Subſcribenten zum erſten Bändchen dieſer Gedichte, anmit ergebenſt in Kenntniß ſetze, daß ich bei der Auflage des zweiten Bändchens auf dieſelben ſchuldigen Bedacht genommen habe, nähre ich die freudige Hoffnung, daß die Zuſendung gütigſt acceptirt werden wird.

Lindenhardt, am 16. December 1840.

Ludwig Bencker, Cantor und Lehrer.

Fremden-Anzeige.
Am 18. December.

Sonne: HH. Gutsb. Baron v. Künsberg v. Schmeilsdorf, Baron v. Schaumberg v. Ziegenfeld. Zeitler, Negotiant v. Baden. Kflte. Mederer v. Nürnberg, Walter v. Magdeburg, Weber v. Chemnitz, Hahn v. Berlin, Bolzner v. Lünepp. — W. Mann: HH. Kaufl te. Müller v. Mannheim, Hörmann v. Regensburg, Guthmuth v. Frankfurt a. M. — G. Roß: HH. Haßfurther, Lehrer v. Streitau. Kflte. Bauer v. Würzburg, Gröber v. Leipzig. — Anker: HH. Hanke, Bergmeiſter; Hailer, Bergpraktikant v. Amberg. Fabr. Panzer nebſt Sohn v. Auerbach, Bierſchmidt v. Eibenſteck. Kflte. Wolf v. Lengenfeld, Hunger v. Leipzig. — Löwe: HH. Braun, Fabr. v. München. Meindel, Hdlsm. v. Schwabach. — G. Hirſch: HH. Bauer nebſt Sohn, Hammermeiſter v. Ebnath. Ebert, Flößer v. Unterrodach. Roth, Oek. v. Bierreth. Hdlslte. Schmidt, Beyer u. Müller v. Friedenfels, Roſenheim v. Ebnath. — Adler: Zeitler nebſt Frau, Handelsm. v. Selb. — W. Lamm: Popp, Fabr. v. Grünſtein. — R. Ochs: Maudner, Handelsm. v. Pilgendorf. — König: Zapf nebſt Sohn, Hdlsm. v. Tennersreuth. — Zimmermann: Hdlslte. Zolleiß v. Auſſeß, Leicht v. Plankenfels. —

Im Verlage der Geh. Kommerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienſtag | Nro. 305. | 22. December 1840.

Deutſchland

München, 18. December. Se. ⟨…⟩ helm von Würtemberg iſt geſtern wiede in eingetroffen. — Dieſen Morgen, an Namensfeſte ... Maj. des Kaiſers Nikolaus, verfügten ſich II. KK. HH. der Herzog von Leuchtenberg und ſeine Gemahlin, die Großfürſtin Marie, nach der griechiſchen Kirche, woſelbſt ein feierlicher Gottesdienſt gehalten ward. Mittags iſt beim ruſſiſchen Geſandten, Hrn. v. Severin, großes Diner, wozu nebſt dem diplomatiſchen Corps die höhern Hof-, Staats- und Militairchargen geladen ſind. Abends findet bei J. K. Hoh. der Herzogin von Leuchtenberg eine glänzende Soirée mit Tableaux ſtatt, welche durch die Anweſenheit der allerhöchſten Herrſchaften verherrlicht werden dürfte. Am Hotel des Hrn. Geſandten ſieht man ſeit geſtern Anſtalt zu einem großen Transparente treffen. — Der bei der K. würtembergiſchen Geſandtſchaft dahier angeſtellte Legationsſekretair, Frhr. v. Wächter, hat heute unſere Stadt verlaſſen, um ſeiner neuen Beſtimmung in Stuttgart entgegen zu gehen. —

Regensburg, 17. December. (Rgsb. Ztg.) Die Generalverſammlung der bayer.-würtemberg. priv. Donaudampfſchifffahrts-Geſellſchaft, welche den 13ten d. Vormittags begann, wurde erſt am 15ten Abends beendigt. Es galt dießmal der Lebensfrage des Unternehmens; denn bekanntlich waren die Fonds der Geſellſchaft durch die alle Voranſchläge weit überſteigenden Summen, welche die Einrichtung der Maſchinenfabrik verſchlungen hatte, gänzlich erſchöpft, womit ſogar der Fortbetrieb des Hauptgeſchäftes, der Dampfſchifffahrt, gefährdet erſchien. Daher bedurfte es allerdings ernſtlicher Berathung und Erwägung. Mit Vergnügen können wir melden, daß der Beſchluß der Generalverſammlung der Geſellſchaft die Mittel an die Hand gibt, durch ſich ſelbſt ohne fremde Beihülfe (Anlehen u. dgl.) dem Drucke der gegenwärtigen Verhältniſſe auszuweichen, und wieder zu einem betriebskräftigen Stande zu gelangen. Die Bereitwilligkeit, mit welcher die meiſten hieſigen Aktionäre und auch viele hochbetheiligte Auswärtige in der Generalverſammlung dem vorgelegten Plane beitraten, iſt ein gutes Prognoſtikon für das weitere Gedeihen des Inſtituts, indem ſie darthut, daß der Gemeingeiſt und das Vertrauen der Theilnehmer durch die momentanen Kalamitäten nicht erſchüttert worden ſind. —

Berlin, 15. December. Es wird gewiß und beſonders für die **Iſraeliten in Preußen** von Intereſſe ſeyn, die nachſtehende **Kabinetsordre** zu leſen, die der König an die jüdiſchen Einwohner von Koblenz und Kreuznach erlaſſen hat. Dieſe hatten ſich mit der Bitte an den Thron gewendet: das die Juden des linken (preußiſchen) Rheinufers noch beläſtigende und beengende napoleoniſche Dekret vom 17. März 1808 möge endlich abgeſchafft werden, zumal bereits der verewigte König und der Staatskanzler im Jahr 1818 zur Aufhebung geneigt geweſen. Außerdem war in der Supplik noch angeführt, daß Ludwig XVIII., Belgien und Holland daſſelbe längſt aufgehoben, und daß auch die Königl. ſächſiſche Verordnung vom 13. Februar 1840 das dem napoleoniſchen Dekrete nachgebildete Mandat vom 1. Auguſt 1811 aufgehoben habe. Der König antwortete: „Auf Ihre Eingabe vom 8. September d. J. habe Ich die Beſchleunigung der ſchon vorliegenden Arbeiten, die Regulirung des Judenweſens betreffend, angeordnet, wovon Ich Sie hierdurch benachrichtige. Charlottenburg, den 18. November 1840. (Gez.) **Friedrich Wilhelm.**"

Wien, 14. December. Wie es heißt, wird Se. Kaiſ. Hoh. der Erzherzog Stephan, welcher ſich ſeit geraumer Zeit hier dem praktiſchen Studium der verſchiedenen Zweige der Staatsverwaltung widmet, im künftigen Jahre eine Reiſe durch Deutſchland machen. Um dieſelbe Zeit ſoll ein Sohn des Erzherzogs Rainer, Vicekönig im lombardiſch-venezianiſchen Königreiche, hier eintreffen, um ebenfalls die verſchiedenen Verwaltungszweige praktiſch kennen zu lernen und ſich zum Staatsmanne vorzubereiten. Dieſem Umſtande ſcheint das in mehrere auswärtige Blätter übergegangene Gerücht, daß Erzherzog Rainer hieher kommen werde, und Erzherzog Stephan beſtimmt ſey, ihn zu erſetzen, ſeine Entſtehung zu verdanken. — Nach Berichten aus Venedig iſt die öſterreichiſche Fregatte Venus am 5. December aus dem dortigen Arſenal ausgelaufen; ſie ſoll in Pirano vollends armirt und auf drei Monate approviſionirt werden. Ihre Equipage iſt dreihundert Mann ſtark; überdieß hat ſie 100 Artilleriſten, 18 Offiziere vom Geniekorps, Generalſtab und von der Linie am Bord, die nach Syrien beſtimmt ſind. Wie ſchon früher geſagt, ſoll ſie beordert ſeyn, die Fregatte Medea, das Admiralſchiff des Baron Bandiera, in den dortigen Gewäſſern abzulöſen. —

Aus Ungarn, 11. December. Der Biſchof von Großwardein, bekannt als einer der eifrigſten Römiſch-Geſinnten im Punkte der gemiſchten Ehen, ſoll willens ſeyn zu reſigniren und ſich in ein Kloſter zurückzuziehen. —

Oberweſel, 16. December. Die bittere Kälte, die ſo plötzlich eingetreten und in deren Folge ſich der Rhein mit Eis bedeckt hat, läßt befürchten, daß die Weinſtöcke ſämmtlich erfrieren. Viele unſerer Winzer halten dies freilich für kein Unglück, da ſie meinen, es ſey beſſer, mit einem Schlage gänzlich zu Grunde zu gehen, als durch langwierige Mühen und Leiden dahinzuſchwinden. Sie ſehen keine Rettung mehr aus ihrer bedrängten Lage, wenn nicht unſer hochherziger König ſich ihrer wie unſerer nothleidenden Brüder an der Moſel in Milde annimmt. —

Schweden.

Im Jahre 1816 erklärte der König, er entſage für ſich und für ſeinen Kronprinzen der **norwegiſchen Civilliſte**, damit man dieſe Summen zur Liquidation der däniſchen Anforderungen gebrauche. Der Staatsrath, welcher am 27. Juli 1819 das Budget entwarf, fand dieſes Anerbieten ſehr edel, glaubte aber nicht, die Civilliſte ſo anwenden zu dürfen. Am 13. Auguſt erwiederte der König, er habe, in ſoweit die Civilliſte keine Gehalte oder Penſionen betreffe, dieſer entſagt, und verharre bei ſolcher Abſicht. Das für die Jahre 1821 bis 1824 dem Storthing vorgelegte Budget gab demnach nur 24,000 Speziethlr. für den König und 12,000 Speziethlr. für den Kronprinzen (anſtatt 64,000 und 32,000). Seit dem 1. Juli 1821 haben beide nur dieſen kleinen Theil der Civilliſte erhalten. Am 16. Juni 1821 dankte der Storthing dem König in einer Adreſſe, lehnte die fernere Benutzung der Civilliſte zu ſolchen Zwekken ab, und bemerkte dabei, Se. Maj. der König bringe ſo viele Opfer für das Vaterland, erweiſe demſelben ſo viel Gutes, daß auch die norwegiſche Nation etwas mehr als gewöhnlich belaſtet zu ſeyn kein Bedenken trage. Ein ſolcher Wetteifer zwiſchen Fürſt und Volk dürfte in neueſter Zeit ſelten aufzufinden ſeyn. —

Frankreich.

Paris, 16. December. Die Ordnung des Corteges fand ganz in der angegebenen Weiſe ſtatt; der Zug ſelbſt ging ohne die geringſte Störung von ſtatten. Es war ein feierlicher Moment, als der Leichenwagen unter dem Triumphbogen hinfuhr; einen Augenblick hielt er unter dieſem Monumente an. Während des ganzen Zuges ertönte die Luft weithin von Acclamationen. Vor dem Leichenwagen ritt der Prinz von Joinville; er wurde von der Menge mit dem Ruf: „Es lebe der König! es lebe der Prinz von Joinville!" begrüßt. Um 2½ Uhr langte Napoleons Sarg an der Grille des Hotels der Invaliden an. Im Innern der Kirche der Invaliden war Alles zum Empfange der ſterblichen Ueberreſte des Kaiſers bereit. Der König, in der Nationalgarde-Uniform, ſaß auf dem, am Chore rechts vom Altar errichteten Throne; über dieſem erhob ſich ein prachtvoller Thronhimmel von violettenem Sammt; neben dem Throne befanden ſich die Prinzen der Königl. Familie und die Adjutanten Sr. Maj., und in einer Tribüne, in des Königs Nähe, die Königin, die Prinzeſſinnen und die Damen ihres Gefolgs. Links vom Altare waren der Erzbiſchof von Paris, die ihm aſſiſtirenden Biſchöfe, der Pfarrer der Invaliden und ein zahlreicher Clerus; unter dem Dome, um den Katafalk her, die Miniſter und die Marſchälle. Die verſchiedenen Corporationen, welche bei der Trauerceremonie in der Kirche anweſend waren, haben wir ſchon in einem früheren Berichte aufgezählt. Als Napoleon's Sarg an der Grille anlangte, verfügten ſich der Erzbiſchof und der Clerus in die Vorhalle vor der Kirche, wo ſie die ſterblichen Ueberreſte Napoleon's in Empfang nahmen. Nach der Aſperſion mit dem geweihten Waſſer wurde der Sarg an den Eingang der Kirche gebracht. Hier erwartete ihn der König; der Prinz von Joinville, mit dem Degen in der Hand, führte den Convoi an; alle Anweſenden ſtanden aufrecht und mit entblößtem Haupte; mehrere Invaliden, welche die Hecke bildeten, warfen ſich, trotz der erhaltenen Ordre, auf die Kniee nieder. Bei dem Könige befanden ſich die Königin, der Herzog von Orleans, der Herzog und die Herzogin von Nemours, der Herzog von Aumale, der Herzog von Montpenſier und die Prinzeſſin Adelaide. Der Prinz von Joinville, den Degen bis zur Erde ſenkend, richtete die Worte an Se. Majeſtät: „Sire, ich übergebe an Sie den Körper des Kaiſers Napoleon." Der König antwortete mit feſter, lauter Stimme: „Ich empfange ihn im Namen Frankreichs." Hierauf nahte ſich Se. Maj. dem Prinzen von Joinville und drückte ihm mit Zärtlichkeit die Hand. General Athalin trug auf einem Sammtkiſſen den Degen des Kaiſers. Er übergab ihn dem Marſchall Soult, der ihn dem Könige überreichte. Se. Maj. wandte ſich mit den Worten an den General Bertrand: „General Bertrand, ich beauftrage Sie, den Degen des Kaiſers auf ſeinen Sarg niederzulegen." Nachdem General Bertrand das Gebot des Königs erfüllt, ſprach der König: „General Gourgaud, legen Sie auf den Sarg den Hut des Kaiſers." General Gourgaud trat vor und legte den Hut neben den Degen des Kaiſers. Der König verfügte ſich ſodann auf ſeinen Thron zurück. Nachdem der Sarg Napoleon's auf dem erhabenen Katafalke aufgeſtellt worden, begann das Traueramt; daſſelbe währte zwei Stunden. Es begann mit dem *De profundis*, welchem das großartige Mozart'ſche Requiem folgte, ausgeführt von dem Orcheſter und den Artiſten der Königlichen Akademie der Muſik und des italieniſchen Theaters. Es war 5 Uhr, als der Erzbiſchof von Paris die Trauerceremonie ſchloß. Die Canonen verkündeten gleich darauf die Abfahrt des Königs und der Königlichen Familie. Der Königliche Cortege erreichte um 5¼ Uhr den Palaſt der Tuilerien. Se. Maj. wurde von der Volksmenge mit unzweideutigen Darlegungen der Sympathie und der Achtung empfangen. Das Menſchenmeer verlief ſich ruhig und ſchweigend. — Nur zwei Unglücksfälle haben ſich bei der geſtrigen Ceremonie zugetragen; ein Municipalgardiſt wurde durch einen Ladſtock getödtet, welcher in einer der Canonen gelaſſen worden, die am Invaliden-Hotel abgefeuert wurden; und einer der Führer des Todtenwagens fiel unter ein Rad deſſelben und wurde ſchwer verletzt. —

Die „Gazette de France" forderte geſtern ganz Frankreich dazu auf, an dieſem Tage in den einſtimmigen Ausruf auszubrechen: „Allgemeine Abſtimmung! Zuſammenberufung der Nation! Reviſion der Verträge von 1815! **Bearbeitung und Umkehrung Europa's**!" —

Paris, 17. December. Nach der Trauer-Ceremonie vom 15ten wurde der Leichenwagen unter dem Triumphbogen de l'Etoile aufgeſtellt, wo er mehrere Tage bleiben ſoll. — Die Kirche der Invaliden bleibt in ihrer Trauer-Ausſchmückung vierzig Tage dem Publikum geöffnet. —

Ein Haufen von 7 bis 800 Individuen, welche am Abend des 15ten mit einer dreifarbigen Fahne und unter dem Geſang der Marſeillaiſe über die Boulevards zogen,

wurde, wie das Journal des Debats berichtet, von einigen Patrouillen mit leichter Mühe zerſtreut und der Fahnenträger verhaftet. —

In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer kam der Geſetzentwurf für die definitive Regulirung des Budgets vom Jahre 1838 zur Diskuſſion. Hr. Etienne erhob Beſchwerde darüber, daß gewiſſe Ausgaben, namentlich die für das Material in den Miniſterien des Kriegs und der Marine, der Controle der Kammern entgehen. Der Marine-Miniſter gab zu, daß eine Unvollkommenheit in der Adminiſtration des See-Materials beſtehe; er drückte indeß die Hoffnung aus, daß durch die Ernennung einer gemiſchten Commiſſion eine Beſſerung darin erzielt werden würde. Die Kammer votirte ſodann ohne weitere Diskuſſion die einzelnen Capitel des Entwurfes. —

Das Publikum drängt ſich in großen Schaaren nach der Invaliden-Kirche. Gewiß wird ganz Paris den Kaiſer an ſeiner letzten Ruheſtätte beſuchen. Vier Invaliden, mit Piken bewaffnet, halten Wache an den Ecken des Katafalks.

Dieſen Morgen wurde das Gerücht verbreitet, in einer geſtern Abend ſtattgehabten Sitzung des Miniſterrathes ſey die Rede von der Auflöſung der Nationalgarde von Paris geweſen; eine ſolche Maßregel ſey von mehreren Mitgliedern des Kabinets bekämpft und auch definitiv zurückgewieſen worden. —

Es iſt auffallend, daß die Journale noch nicht von der Demiſſion reden, welche Hr. Guizot geſtern dem Könige angeboten. Es wird als beſtimmt verſichert, daß Hr. Guizot dieſen Schritt gethan habe; Hr. Guizot ſey dazu durch die Unzufriedenheit veranlaßt worden, welche er bei der Ceremonie am 15ten gegen ſeine Perſon wahrgenommen. Hr. Guizot ſah in der geſtrigen Sitzung der Deputirtenkammer wirklich ſehr angegriffen aus. —

Aus der augenblicklichen, menſchlich ſehr erklärlichen Gemüthsbewegung, in welcher ſich die Menge zu dem Wunſche, das die Angeklagte Lafarge unſchuldig ſeyn möge, hinreißen ließ, aus dem vorübergehenden Kampfe der Meinungen über die einzelnen Punkte der Anklage und Vertheidigung hat ſich allmählig eine Anſicht herausgewunden, die ich die Ueberzeugung des öffentlichen Gewiſſens nennen möchte, und dieſe beſtätigt das Erkenntniß der Geſchwornen von Tulle, glaubt an die Schuld der Verurtheilten, der geſchehen iſt, was ſie verdient. Es bleiben noch dunkle Punkte der faktiſchen Verwicklungen in dieſem entſetzlichen Prozeſſe aufzuklären; werden wir jemals die ganze Wahrheit erfahren, das heißt: wird Madame Lafarge jetzt, wo ſie kein Intereſſe gerichtlicher Verurtheilung oder Freiſprechung mehr an der Verſchweigung derſelben hat, je ſich entſchließen, dieſe Wahrheit ganz zu enthüllen? Dieſer Prozeß hat einige ſonderbare Betrachtungen aus Preußen veranlaßt, denen vom Rhein her vortrefflich geantwortet wurde. Das Criminalverfahren vor dem öffentlichen Geſchwornengerichte anzugreifen, dazu hat man unſers Erachtens die ungünſtigſte aller Veranlaſſungen gewählt. Giebt es eine beredte Vertheidigung dieſes Verfahrens, ſo liegt ſie unſtreitig in dieſem Prozeſſe und ſeinem Ausgange, wo weder die reichbegabte Natur und alle begeiſternden Künſte der Perſönlichkeit der Angeklagten, noch ihr Rang und das Gewicht und Anſehen ihrer Familie, noch die eine Zeit lang obwaltende und beklagenswerthe Ungewißheit der Wiſſenſchaft gegen den geraden und ſchlichten Sinn von zwölf Ehrenmännern, aufkommen konnte. Welches andere Verfahren hätte Beſſeres in eben ſo kurzer Friſt und mit größerer Gewähr der Untrüglichkeit geleiſtet? Man ſpricht von ſchwachen Geſchwornen. Wer aber hat die Gebrechen und Mängel der Geheimrichter gezählt? —

Strasburg, 16. December. Eine für die hieſige Stadt und Umgegend gleich wichtige Nachricht hat ſich geſtern hier verbreitet und ziemlich allgemein Glauben gefunden. Derſelben zufolge ſoll nämlich hier ein Lager von 15.000 M. Truppen, verſchiedener Waffengattungen, errichtet, und der Oberbefehl derſelben dem Herzoge von Orleans übertragen werden. So willkommen dieſe Verheißungen auch ſeyn mögen für die hieſige Bürgerſchaft, welche erhöhte Conſumtion und ſchnellern Abſatz hofft, und für die Bauern der Departements, die auf vortheilhaften Verkauf ihrer Produkte rechnen, ſo finden dieſelben nichts deſto weniger bedeutende Widerſacher. Letztere bringen jene Kunde mit der am verfloſſenen Sonntag hier ſtattgefundenen Deputirtenwahl in Verbindung und behaupten, daß ſie nichts anderes als ein verſpäteter Nachklang der bei dieſer Gelegenheit durch das Miniſterium gemachten Verſprechungen ſey. Wie weit es aber mit dieſen roſenfarbenen Ausſichten der Zukunft bei uns getrieben wurde, davon mag man ſich in Deutſchland nur einen ſehr unvollkommenen Begriff machen. Es gehört wirklich die ganze, in Paris ſo wohl bekannte und klug exploitirte Bonhomie des Elſäſſers dazu, um von jenen halboffiziellen Gasconaden auch nur den geringſten Erfolg zu erwarten. —

Syrien.

Smyrna, 30. November. Vor einigen Tagen traf wieder ein Dampfboot aus Syrien ein, welches Beyrut am 19ten d. verlaſſen hatte. Ibrahim Paſcha befand ſich in der Ebene von Balbek mit ungefähr 25,000 Mann, die er aus ganz Syrien zuſammengezogen hatte. Um ſeine Lage zuverbeſſern, und ſich den Beiſtand der Beduinen der Wüſte zu ſichern, hat er die Tochter des Chefs des Beduinenſtammes, Ranés, zur Frau genommen. — Man iſt auf die nächſten Nachrichten aus Syrien ſehr geſpannt. General Jochmus hatte ſeine Truppen zuſammengezogen, um vereinigt mit den Maroniten und Druſen Ibrahim Paſcha in der Ebene anzugreifen. — Jochmus befehligt die türkiſche Armee, General Smith kehrt nach England zurück. Izzet Paſcha iſt zurückberufen und der Paſcha von Diarbekir, Zekeria Paſcha, der in dieſem Augenblick das von den Egyptiern verlaſſene Aleppo beſetzt haben wird, bleibt an ſeiner Stelle Seraskier. Die Kriegsoperationen werden jedoch vorläufig unter Selim Paſcha durch den General Jochmus geleitet. Izzet Paſcha konnte ſich vom Anfange an nicht recht mit den alliirten Generalen und Admiralen verſtehen,

hingegen Selim Paſcha iſt ganz der Mann, den man nöthig hat; gerne nimmt er Rath an, auch ſteht er auf gutem Fuße mit dem Chef der Druſen. — Wie Sie ſchon wiſſen werden, hat ſich Jeruſalem mit ſeiner 500 Mann ſtarken Beſatzung dem Sultan unterworfen. — Man behauptet, daß ein kleines Corps engliſch-öſterreichiſcher Truppen an dem Angriff auf Ibrahim Paſcha Antheil nehmen werde, ich glaube es kaum. — Ich habe Ihnen noch nichts von der Inſel Candia geſprochen. Es ſcheint, als ob man gar nicht an dieſe Beſitzung Mehemed Ali's denke. Der Firman der Pforte, der Muſtapha Paſcha in ſeinem Amte als Gouverneur von Candia beſtätigt, iſt demſelben noch nicht zugekommen. Anfangs, als noch nichts entſchieden war, hat man wohl gethan, denſelben zurückzuhalten; aber jetzt ſollte man ihn bekannt machen und Muſtapha Paſcha dadurch Gelegenheit geben, ſich für den Sultan zu erklären, obgleich ich kaum einen Zweifel hege, daß er längſt mit der Pforte einverſtanden iſt, und am Ende noch derſelben das ſchöne Regiment egyptiſcher Linientruppen und die 1500 Albaneſer, welche die Beſatzung der Inſel ausmachen, zuführen wird. Es wäre ein wahres Glück für die Candioten, wenn ſie dieſe Beſatzung behalten könnten, denn zwiſchen den Türken und den Griechen in Candia können nur die Araber den Frieden erhalten. Unterdeſſen hat Muſtapha Paſcha, durch ſeinen Günſtling, den Dr. Caporal, geleitet, ſein Spiel gut geführt; die Griechen ſind ihm zugethan, da er ihnen viele Freiheiten, unter andern die Befreiung vom Karatſch (Kopfgeld) verſprochen hat. Auch haben die Sfakioten ihren Brüdern auf dem feſten Lande angerathen, fürs erſte nichts gegen die Inſel zu unternehmen, denn, wie bekannt, wollte eine gewiſſe Partei dieſen Augenblick benutzen, um Candia wiederum in Aufruhr zu ſetzen, und dadurch die vereinigten Mächte zu zwingen, dieſer Inſel, wie der von Samos, eine eigene Conſtitution zu geben. Ich bin verſichert, daß Muſtapha Paſcha ſich ſchon für den Sultan erklärt hätte, wenn er nicht fürchtete, daß die engliſche Partei in Conſtantinopel ihn zu ſtürzen ſuche, um einen begünſtigten Lord Ponſonby's an ſeine Stelle zu ſetzen. —

Anzeigen.

In Kommiſſion der Buchner'ſchen Buchhandlung dahier iſt ſoeben die fünfte Auflage von

S. A. Poland, Vorübungen zu einem geiſtigen Schreib- und Leſe-Unterricht ꝛc.

erſchienen, und ungeachtet der bedeutenden Vermehrung und dem theueren Anhange des neu einzuführenden Religionsbüchleins: „Erſter Unterricht von Gott" zu dem bisherigen Preis von 15 kr. rhn. zu haben.

Für die Zweckmäßigkeit dieſes Leſebuches für Anfänger, das auch in der allgemeinen Schulzeitung (Nr. 20, Jahrg. 1840) eine ſehr günſtige Beurtheilung gefunden hat, ſpricht die ſchnelle Verbreitung deſſelben. Die neue Auflage aber verdient auch wegen der Schreibübungen nach der allerhöchſten Vorſchrift beſondere Empfehlung.

Ich habe heute große Mandeln, Sultanini — und andere Roſinen, Weinbeeren und Citronen von der diesjährigen Erndte erhalten und verkaufe ſolche, nebſt meinen übrigen Spezerei-Waaren, Weinen, Liqueurs ꝛc. ꝛc. zu den billigſten Preiſen.

Fr. Carl Dilchert.

Arac und Rouſſillen bei Pauſch.

Schöne Schnupftabak-Doſen von 9 kr. bis zu 32 kr. das Stück, ſo wie ächte Baſeler Lebkuchen zu 7 kr. das Stück ſind zu haben bei J. M. Maiſel.

(Weihnachts-Geſchenke.) Während des hieſigen Weihnachts-Marktes ſind in dem Laden des Flaſchnermeiſters Gottlieb Staudt auf dem neuen Schloßplatze eine Auswahl feiner künſtlicher Blumen-Bouquets, ſo wie verſchiedene Sorten Blumen-Stöckchen, zu Weihnachts-Geſchenken geeignet, zu haben.

Die Converſations-Lexikons von Brockhaus und der Gegenwart, erſteres gebunden, ſind um billigen Preiß zu verkaufen. Wo? iſt im Zeitungs-Comtoir zu erfragen.

Im neu erbauten an der Sonnenſeite liegenden Hauſe des Maurermeiſters Stahlmann im Rennwege iſt die mittlere Etage, beſtehend aus drei heizbaren Zimmern, einem Kabinet, Küche, Hausplatz, Boden, Keller, Holzlege, Mitgebrauch des Waſchhauſes und der Waſchhang ſtündlich zu vermiethen; auch kann auf Verlangen noch ein Zimmer dazu gegeben werden, ſo wie auch Stallung auf zwei, drei oder vier Pferde nebſt Wagenſchupfe. Das Nähere beim Eigenthümer.

Fremden-Anzeige.

Am 20. December.

Sonne: HH. Graf v. Hirſchberg v. Bruck. Kflte. Altmann v. Schwabach, Lemmel v. Würzburg, Batner v. Frankfurt a. M. Frl. Maiß v. München. — W. Mann: HH. Kflte. Steinhäuſer v. Augsburg, Oelſchlägel v. Bamberg, Büchner v. Broterode. Schneider, Fabr. v. Augsburg. Frl. Weiß v. Cronach. — S. Roß: HH. Hal, Lehrer v. Fioß. Stephan, Schleſſermeiſter v. Merſeburg. Weber, Rechtspraktikant v. Berneck. Rennebaum, Stud. theol.; Münch, Stud. jur. v. Erlangen. Rauh, Hdlsm. v. Altenkundſtadt. — Anker: HH. v. Ponzelin, Rentier v. München. Kflte. Beer v. Wunſiedel, Kahnſeider v. Egloffſtein. Sticht, Werkführer v. Egg. — Löwe: HH. Kauflte. Lampert v. Regensburg, Friedmann v. Burgkundſtadt. Bayerlein. Müller v. Steinenhauſen. — Krone: HH. Kießling, Fabr. v. Streitau. Müller, Hdlsm. v. Meuſelbach. — Traube: Minſterer, Nagelſchmied v. Erbendorf. — Adler: Zeitler u. Benkler, Hdlslte. v. Selb. — R. Roß: HH. Pförtſch, Maurermeiſter; Lehrer, Zimmermeiſter v. Pottenſtein. Fiſcher, Müller v. Maineck. Schönhof, Kfm. v. Altenkundſtadt. — R. Ochs: Fiſtner, Muſikus v. Helmbrechts. — Schneider: Reſenfeld, Hdlsm. v. St. Georgen. Hoffmann, Hdlsfr. v. Hof. — König: Bauer, Webermeiſter v. Grünſtein. Krauß, Porzellainmaler v. Schney. Hoffmann, Fiſchhändler v. Hof. — Zimmermann: Gilchert nebſt Frau, Hdlsr. v. Mittelerlbach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch — Nro. 306. — 23. December 1840.

Deutſchland.

München, 20. December. Dieſen Morgen 6 Uhr ſtarb nach einem Krankenlager von kaum 3 Tagen Dr. Philipp Wilhelm, geboren zu Würzburg am 28. November 1798, ordentlicher Profeſſor der Chirurgie ꝛc. an der hieſigen Univerſität und Direktor des allgemeinen Krankenhauſes. Der Verſtorbene war unſtreitig einer der ausgezeichnetſten und glücklichſten Operateurs Deutſchlands. Die Kunde von dem ſchnellen Tode des kräftigen und lebensfrohen Mannes, der ſich durch ſeine Wiſſenſchaft ſo viel Vertrauen, durch ſeinen Charakter Achtung erworben, hat hier unter allen Ständen die ſchmerzlichſte Theilnahme hervorgerufen.

Berlin, 18. December. Geſtern Abend um 6½ Uhr ſtarb hier nach längerem Leiden einer der gefeiertſten Staatsmänner, der Wirkliche Geheime Rath Dr. von Stägemann, im Alter von 78 Jahren; durch ſein Amt, wie durch ſeinen Geiſt und Charakter gleich ausgezeichnet. —

Schweden.

Chriſtiania, 7. December. Zwar wurden zu Ende des vorigen Monats auch unſere Küſten von heftigen Stürmen heimgeſucht; allein von andern Unglücksfällen als einigen geſunkenen Booten, wobei zwei Menſchen das Leben einbüßten, hat man nichts vernommen. Die vielen Häfen gewähren ſichere Zufluchtsſtätten; auch ſind noch immer ſtarkgebaute Kauffahrteiſchiffe genug in der See, um ſich der Verunglückten annehmen zu können. Auf der kurzen Fahrt von Drammen hierher ging ein mit Gütern zu einem Werthe von 20,000 Spthlrn. befrachtetes Schiff in Flammen auf, indem man beim Kochen nicht die gehörige Vorſicht angewendet hatte. Größeres Unheil richteten die Aequinoctialſtürme im September an den nördlichen Küſten an. Viele Fiſcherboote gingen unter. In Tromsöe wurde im Verlaufe des Sommers von einer Genoſſenſchaft ein glücklicher Verſuch zum Fiſchfang auf der nächſtliegenden jener Felſenbänke gemacht, welche weit weſtlich von den inſelreichen Küſten ſich in bedeutender Tiefe um das Land herumziehen. Dieſes Unternehmen warf einen Gewinn von 2300 Spthlrn. ab, wovon der Mannſchaft ein Drittel, der Genoſſenſchaft zwei Drittel zu Gute kamen, indem letztere die Ausrüſtungskoſten zu beſtreiten hat. Wenn das Wetter es nur einigermaſſen geſtattete, ward das Geſchäft ununterbrochen Tag und Nacht betrieben. Alle Theilnehmer genoßen bei der guten Koſt und der gänzlichen Entziehung des Branntweins der beſten Geſundheit. Man ſtellt hier ausſchließend den Haifiſchen nach. Die Vermehrung der Haien an den Küſten Finnmarkens ſteht in urſächlicher Verbindung mit der Verminderung der Dorſche und anderer friedlichen Fiſcharten. Die Schiffbaukunſt vervollkommnet ſich ungemein in Norwegen. Sogar in Chriſtianſund lief am 15. November ein Schiff vom Stapel, deſſen feſter und ſchöner Bau Bewunderung erregt. — Große Theilnahme erregt hier ein vom Höchſtengerichte gefälltes Todesurtheil über 13 zum Theil wohlhabende Bauern aus Nummedalen. In dieſer in der Nähe der Kongsberger Silberbergwerke gelegenen Landſchaft hat ſeit undenklichen Zeiten ein Gewohnheitsrecht beſtanden, kraft deſſen die Landleute ſelbſt den etwa vorfallenden Diebereien nachſpürten und die ſchuldig Befundenen beſtraften. In der Ausübung deſſelben waren jedoch bei dem peinlichen Verhör eines Verdächtigen Schläge und Mißhandlungen vorgefallen, die deſſen Tod nach ſich zogen. Nach dem Buchſtaben des Geſetzes haben nun die Todtſchläger das Leben verwirkt; allein die Königliche Begnadigung wird ſicherlich erfolgen, um ſomehr, da ſich in dieſen Tagen ſechs Frauen der Verurtheilten auf den Weg nach Stockholm gemacht haben, um die Milde des Königs anzurufen. Sie bitten dringend, jede entehrende Strafe ihnen zu erlaſſen, und verlangen nur den ungehinderten Verkauf ihrer Güter, um ſich nach Amerika begeben zu können. —

Frankreich.

Paris, 16. December. Der ſchönſte Moment des geſtrigen Tages war der Anblick, den die Stadt vom frühen Morgen an darbot. Ein heller, wolkenloſer Himmel und die dünnſte Kälteluft, die man je im December erlebt hat, eine freundliche Sonne vergrößerten noch das Leben und die Beweglichkeit der Maſſen, die man allerorts durch die Straßen ziehen ſah. Und dennoch — es wird Ihnen ein Widerſpruch ſcheinen — war die Zahl der Zuſchauer und überhaupt der Volksmenge bei der geſtrigen Begräbnißfeier minder groß, minder bemerkenswerth, als man ſich erwartet hatte. Und das iſt nicht der einzige Punkt, in welchem ſie dem allgemein vorgefaßten Bilde nicht entſprochen hat. Der Kaiſer iſt begraben, und der Kaiſerliche Enthuſiasmus und die Möglichkeit eines politiſchen Bonapartismus mit ihm. Das iſt die innigſte, wahrſte und aufrichtigſte Ueberzeugung, die wir von dem geſtrigen Feſte zurückgebracht haben. Der Zug hat ſtattgehabt nach Inhalt des offiziellen Programms. Erſparen Sie mir eine namentliche Aufzählung; meine Einbildungskraft iſt von dem geſchauten Bild nicht aufgeregt worden und unfähig, Poeſie zu ſchaffen, wo keine Spur davon vorhanden war. Die Truppen waren zahlreich, manche darunter, namentlich die Cuiraſſiere, die Municipalgarde, die Artillerie und das Genieregiment, von kriegeriſcher und martialiſcher Schönheit; die Nationalgarde war zahlreich und, einzelne Caricaturen ausgenommen, von imponirendem Anſehen; allein in dem ganzen Aufzug war weder Leben noch poetiſcher oder religiöſer Sinn, ſelbſt die gewöhnlichſte regelmäßige Folge und Ord-

nung, die wir ſonſt bei allen großen Feſtzügen bemerkt haben, fehlten ihm. Die Fahrſtraße zwiſchen den Truppen, die ſtreng frei bleiben ſollte, war vom Anfang bis zum Ende vom Volk durchſchnitten, das ſich dann, hier und da von den Soldaten oder der Nationalgarde gedrängt, auf die Nebenwege und Seitengänge wälzen mußte. Die Nationalgarde hatte kalt und langweilte ſich; ſie fing alſo an in der Runde zu tanzen, in Erwartung der großen Leiche! Während des Trauerzuges ſelbſt bemerkten wir eine Anzahl Nationalgardiſten jeglichen Ranges, ſelbſt Oberoffiziere, zu Pferd wie zu Fuß, mit angezündeter Pfeiſe oder der Cigarre in dem Munde. Wir dachten uns, der Hauptcharakter dieſes hiſtoriſchen Feſtes würden die herangezogenen Trümmer des alten Kaiſerheeres ſeyn, die zu dieſem Ende dem Leichenwagen unmittelbar hätten folgen ſollen. Nichts davon! Die alten Kriegskameraden Napoleons waren einestheils in geringer Zahl bei ſeinem Begräbniß gegenwärtig, anderntheils hatte man ihnen nicht mit offizieller Autorität einen Platz angewieſen, der ſie in Maſſe gezeigt und ſie gebührend geehrt hätte; unmittelbar hinter dem Katafalk begann das geſetzloſeſte Durcheinander, in dem man hier und da einen Grenadier der Kaiſergarde, einen Jäger zu Pferde, einen Huſaren, einige Marineſoldaten erblickte, aber ohne Zuſammenhang, wie zufällig und daher ohne Wirkung. Auf dieſe Weiſe ward der mißfällige Contraſt noch vermehrt, den die veralteten Uniformen und der überlebte Kleiderſchnitt der Kaiſerzeit auf die Zuſchauer hervorbrachte; bei Manchen ſchien es, als hätten ſie ſich abſichtlich vermummt und entſtellt. Wirklich ſchön war die Verſinnlichung der 87 Departemente durch eben ſo viele Reiter verſchiedener Waffengattungen, die auf dreifarbigen Fahnen die Namen der innern Gebietstheile Frankreichs trugen; ich ſage 87, denn der Bevölkerung iſt nicht entgangen, daß in der Vorderreihe, unmittelbar neben Corſica, der Namen A l g e r i e in goldenen Buchſtaben prangte. Schön war ferner das Corps Matroſen, die den kaiſerlichen Leichnam von St. Helena abgeholt haben, mit ihrem Hauptmann, dem Prinzen von Joinville, an der Spitze. Ihre ernſte ſchmuckloſe Kleidung ſtach auf wohlgefällige Weiſe ab von dem Gold- und Silberglanze, der über die übrigen Leidträger verbreitet war. Von den Schulen bemerkten wir die polytechniſche, nicht ſehr zahlreich, und die Militairſchule von Saint-Cyr. Die Rechtsſchule und die Mediciner hatte man ſehr unerklärlicher Weiſe von dem Zuge ausgeſchloſſen, wogegen dieſe auf eine ruhige und würdevolle Weiſe proteſtirten. Der Leichenwagen wurde von 16 weißen Pferden mit Trauernetzen und weißen Kopfſträußen gezogen. Die ganze Architektur des Katafalks war würdig und großartig, dabei reich und durchweg vergoldet, in der Mitte der beiden Seiten das kaiſerliche N; die Krone, die auf der Höhe des Katafals prangte, war ebenfalls von Gold, und wurde von einer Reihe Tragfiguren geſtützt; ſie war von Violettſammet bedeckt, der Katafalk außerdem mit einem Violettkrepe übergoſſen. — Und das Volk, und die Maſſe der Zuſchauer, und die Stimmung, und die geäußerte Theilnahme? Eine banale Neugierde, ein bewußtloſes Schauen, eine Feſtlichkeit, ſonſt nichts, gar nichts! Kein Enthuſiasmus, keine ergreifende Aufregung, keine poetiſche Aufwallung, von allem dem keine Spur, ja ſelbſt, ich kann es ohne die geringſte Zögerung ſagen, nicht die geringſte religiöſe Weihe oder Durchdrungenheit; der Ruf: „Es lebe der Kaiſer!“ war kaum hörbar und verhallte in der nächſten Umgebung. Mein Bericht, in dieſer Hinſicht, darf Ihnen glaubwürdig ſcheinen. Ich war aufmerkſam, ich horchte: nichts .... Wahrlich, ich ſage euch, der Kaiſer und die Kaiſerzeit ſind begraben, und Allen denen, die auf ſeine Erinnerung fortan zählen, wie auf eine Fahne politiſcher Parteiung, fehlt der Boden unter den Füßen. —

Seit geſtern ſind in Folge der eingetretenen ſtrengen Kälte alle Arbeiten an den Fortifikationen von Paris ſuspendirt. —

Vom franzöſiſchen Oberrhein, 17. December. Einer der widrigſten Akte, den die Geſchichte unſeres Jahrhunderts berichten kann, iſt nun erfüllt. Napoleon ruht in Frankreich, in Paris. — Mit Pietät folgte die Nation ſeinem Sarge, und alle Befürchtungen waren vergebens. Beruhigend wirkte die geſtern Abend von dem Präfekten des niederrheiniſchen Departements ausgegebene Depeſche, welche um einen halben Tag ſpäter eintraf, als man erwartet hatte. — Die politiſchen Fragen waren für einige Tage hintenangeſetzt und die Beſchreibungen, welche der Ceremonie folgen, wovon heute ſchon viele Details im Umlaufe ſind, beſchäftigen zu ſehr die Gemüther, als daß die nun an die Tagesordnung kommenden wichtigen Beſchlüſſe, welche von der Deputirtenkammer in Paris erwartet werden, ſchon jetzt die raiſonnirenden Themas der Volksmenge bilden ſollten. Die nächſten Seſſionen werden wohl dem Finanzminiſter Stoff genug bieten, gegen die projektirten Fortifikationen zu ſprechen, und die Begüterten Frankreichs, welche ſo ſehr mit dieſem Geldmanne ſympathiſiren, werden ihm um ſo mehr beiſtimmen, als die Steuern ſehr bedeutend ſind. — Die Stimmung, welche im Allgemeinen am Oberrheine herrſcht, iſt wohl in dieſem Augenblicke nicht mehr ſo kriegeriſch, als ſie es noch vor wenigen Monaten war, allein nichts deſto weniger ſagt man ſich allenthalben, daß der b e w a f f n e t e F r i e d e durchaus nicht jenen Theil der Bevölkerung zufrieden zu ſtellen vermag, der nur in dem gewöhnlichen Kriegsetate, wie er ſeit fünf Jahren beſtand, eine Garantie für die dauernde Ruhe findet. —

G r o ß b r i t t a n i e n.

London, 11. December. Sehr im Gegenſatz zu den faſt cajolirenden Friedensworten des C h r o n i c l e ſchreibt der miniſterielle G l o b e: „Mit der Unterwerfung Mehemed Ali's iſt der Hauptknochen des Haders weggeräumt, und der Juliusvertrag zu Ende. Frankreich hat alſo nicht weiter nöthig, von den übrigen Großmächten abſeits zu ſtehen. Um aber ſeine aufrichtige Geſinnung zu beweiſen, muß es ſeine mit dem raſcheſten Eifer fortſchreitenden Rüſtungen

einſtellen. Wir verlangen jetzt einen ſtärkern Stützpunkt des Friedens als die achtbare Majorität von 86 Stimmen für die miniſterielle Adreſſe, zumal da die Mehrzahl dieſer Herren die Frage eines Kriegs mit England weniger als eine durch alle gerechten Mittel zu vermeidende ſchreckliche Möglichkeit, denn als eine Frage des Temporiſirens und Abwartens behandelte. Die puniſche Treue des Hrn. Thiers, wie ſie von ihm und ſeinem Collegen Hrn. v. Remuſat bekannt wurde, macht uns argwöhniſch gegen diejenigen, welche ihre Stimmen für die „Krieg-im-Frühjahr“-Politik gegeben haben. Nicht daß wir der perſönlichen Mäßigung des Königs, dem Patriotismus des Hrn. Guizot oder der großmüthigen Langmuth und der guten Geſinnung des Marſchalls Soult entfernt mißtrauten, aber weder bei dem franzöſiſchen Volke ſelbſt noch bei ſeinen Vertretern gewahren wir jene begeiſterte Unterſtützung der Hof- und Kabinetspolitik, die uns eine Bürgſchaft für deren Dauerbarkeit ſeyn könnte. Uns beunruhigt der Widerſpruch zwiſchen der Sprache und dem Handeln Frankreichs. Freilich redet es annoch vom Frieden als einem ihm abſonderlich theuern Gegenſtand, aber ſeine Hand faßt, anſtatt des Oelzweigs, den Schwertgriff. Seine Gießereien ziſchen und ſauſen, aber, anſtatt Dampfmaſchinen zu bauen und Eiſenbahnſchienen zu hämmern, gießen ſeine Eiſen- und Erzarbeiter Kanonen und ſchmieden Bajonette und Flintenläufe. Was iſt die Folge dieſes Treibens, das den Handel lähmt und den Schweiß der Steuerpflichtigen vergeudet? Daß Frankreichs beunruhigte Nachbarn England und Deutſchland, und das entlegenere Rußland nicht minder, ſich auch die Freiheit nehmen, Wehr und Waffen zu rüſten, um bis zum Frühjahr kampffertig dazuſtehen. Möglich, daß die Kriegsluſtigſten unter den Franzoſen die Folgen zu ihrem Schaden empfinden werden. —

London, 15. December. Das heutige Chronicle meldet aus Conſtantinopel vom 27. November: Wir erfahren, daß die Pforte nach zehntägiger Berathung beſchloſſen hat, die Abſetzung Mehemed Ali's zu beſtätigen. Ein geſchätzter Correſpondent ſchreibt uns: „Ich fürchte, daß dieß ein Entſchluß iſt. Wenn die Pforte nachzugeben beabſichtigte, ſo hätte ſie die beſte Gelegenheit bei der Abſetzung Izzet Paſcha's von Acre gehabt; aber es ſind jetzt hier ſtrenge Maßregeln an der Tagesordnung, und man fürchtet, daß die Pforte darauf beharren wird.“ Wir glauben, ſetzt das Chronicle hinzu, daß dieſe Furcht nicht gegründet iſt. Wir gehören nicht zu den Bewunderern Mehemed Alis, aber wir glauben, daß ſeine Abſetzung ohne Verletzung der Intereſſen des Sultans, ohne Gefährdung des europäiſchen Friedens, und, wenn geeignete Maßregeln angenommen werden, ohne Nachtheil für Egypten zurückgenommen werden kann. Man muß dabei nicht vergeſſen, daß zur Zeit, wo die Abſetzung beſtätigt wurde, die Anſichten der vier Mächte — und gewiß nicht die von England — über die Angemeſſenheit dieſes Schritts in Conſtantinopel nicht völlig bekannt ſeyn konnten. —

Nach der „Poſt“ werden die Königin Adelaide, die Herzogin von Kent und Glouceſter, der König von Belgien und die Herzöge von Suſſer und von Sachſen-Koburg bei der jungen Prinzeſſin zu Pathe ſtehen. Doch wird die Taufe erſt in einiger Zeit ſtattfinden. —

Es heißt, Viscount Palmerſton werde, als Anerkennung ſeiner Leitung der auswärtigen Angelegenheiten in der orientaliſchen Kriſis, zum Rang eines Marquis erhoben werden. Das ſey, meint der John Bull, ein recht vornehm klingender Titel, aber es gehöre auch das Vermögen eines Marquis dazu, ſonſt ſey der Titelträger ein „ſehr unglückliches Geſchöpf“. —

Der berühmte Architekt, Hr. Barry, empfängt für Anfertigung des Bauriſſes und Leitung des Aufbaues der neuen Parlamentshäuſer vom Schatzamt die anſehnliche Gratifikation von 25,000 Pf. St. (300,000 fl.) —

Abermalige Eiſenbahnunglücke: auf der Hayle-Redruther Bahn, in der Nähe von Plymouth, gerieth eine Frau, die unvorſichtiger Weiſe auf der Bahn ging, unter die Räder eines Trains, und der Kopf ward ihr vom Rumpfe geſchnitten. Auf der Derby-Birminghamer Bahn glitten am 2. December durch Zuſammenſtoß mit einem ſchweren Blockwagen mehrere Waggons, vom Tender abreißend, von den Schienen ab und ſtürzten, wobei ein Paſſagier und ein Heizer das Leben verloren. Vor dem Sheriffs-Kleinhändelamt in Glasgow ward unlängſt die Glasgow-Ayrer Eiſenbahn-Compagnie zum Schadenserſatz an einen klagenden Paſſagier wegen Contraktsverletzung verurtheilt, weil der Train, und zwar wegen unzureichend geladenen Kohlenvorraths, nicht zur feſtgeſetzten Zeit an Ort und Stelle eintraf. —

China.

Der Keang-ſchan-heen, oder oberſte Magiſtrat des Bezirks Keangſchan, welchem die chineſiſchen Behörden von Macao unterſtellt ſind, erließ unterm 2. Juli folgende Proklamation: „Der Keangſchanheen hat von Sr. Fürtrefflichkeit Lin, dem Statthalter der beiden Kwang-Provinzen, eine Mittheilung empfangen, vermöge welcher man die Entdeckung gemacht hat, daß ſich in letzterer Zeit engliſche Kriegsſchiffe an der Küſte zeigten, welche jedoch, da ſie die Streitmacht des himmliſchen Reichs anzugreifen zittern, bloß da ſind zur Deckung des Schmuggelhandels mit Opium. Se. Fürtrefflichkeit Lin hat daher den Kaiſerlichen Kreuzern befohlen, ſich außerhalb der Mündungen der großen Flüſſe zu halten, und hat die Ausflüſſe der kleineren ſchließen laſſen, um die engliſchen Schiffe am Einlaufen zu verhindern. Fiſcher und andere Seegewerb treibende Leute werden aufgerufen, auszulaufen und Fahrzeuge der Barbaren zu zerſtören. Dabei wird ihnen verſprochen, daß, während ſie in dieſem löblichen Werke begriffen ſind, ihre Familien in den Regierungsgebäuden beherbergt, gekleidet und genährt werden, ſie ſelbſt aber noch größere Belohnungen erhalten ſollen, als ihnen durch eine frühere Proklamation verſprochen worden. Wir wiederholen dem Volk, daß auf jeden getödteten oder gefangenen Engländer eine Prämie ſteht, aber wir warnen euch, nicht etwa einen Portugieſen oder ſonſt ein Individuum einer andern Nation, als der engliſchen, umzubringen,

Digitized by Google

weil ein ſolcher Fehlgriff nach den beſtehenden Geſetzen gegen den Mord würde geahndet werden. Der Beweis, daß ein feindliches Schiff zerſtört worden, iſt das Brett, worauf deſſen Name ſteht, der Beweis, daß ein Engländer getödtet worden, ſein Kopf: die Ablieferung des einen oder andern an die Bezirksobrigkeit berechtigt zu der ausgeſetzten Prämie. Ehre, Lohn und Glück dem, der einen Engländer abſchlachtet! Warum wolltet ihr arm und niedrig bleiben, wenn ihr durch eine einzige Kraftanſtrengung reich und hochgeehrt werden könnt? —

Die Berliner Voſſ. Zeitung berichtet aus Rußland: „In einem Aufſatz über das Erdbeben in Armenien und die durch daſſelbe veranlaßten Verwüſtungen am Berge Ararat, von dem Naturforſcher G. v. Helmerſen, lieſt man Folgendes: An der Stelle, wo St. Jakob und Achurü ſtanden, ſieht man jetzt nur einen ungeheuern Steinhaufen, der tauſend Menſchen mit ihren Wohnungen, Feldern und Gärten begrätt. Nur 107 von Achurü's Bewohnern, die während des Erdbebens nicht im Dorfe waren, entgingen dem Tode. Vom heftig erſchütterten Ararat, in deſſen Nähe der Boden wogte, ſtürzten mit furchtbarer Gewalt und Schnelligkeit ganze Maſſen von Eis- und Felsblöcken herab und verſchütteten alles, was ſie auf ihrem Wege antrafen. Das Eis, plötzlich in warme Luft verſetzt, zerſchmolz, vermengte ſich mit Sand und Schutt und überſluthete alle Saaten zehn Werſte weit. Am 24. Junius, um 9 Uhr, erfolgte ein zweiter, nicht minder heftiger Sturz von entſetzlichem Getöſe begleitet. Das Eiswaſſer, mit Lehm und Sand beladen, überſluthete die ganze verſchüttete Strecke noch einmal und erreichte ſogar die Felder der Dörfer Aranüch, Sürbagan und Dſchuſtlück. Das Tatarendorf Sürbagan liegt nach Parrots Angabe 25 Werſte (3¼ geogr. Meilen) vom Ararat, und wenn die Schlammſtröme bis in ſeine Nachbarſchaft drangen, ſo muß die Menge des herabgeſtürzten und geſchmolzenen Eiſes ſehr groß, und mithin die Erſchütterung des Berges außerordentlich heftig geweſen ſeyn. Einer der uns zugekommenen Berichte ſchließt mit der merkwürdigen Nachricht, der Ararat habe ſeine Form verändert, die beiden Gipfel ſeyen vereinigt und geebnet. —

In Frankfurt a. M. erregt folgender Betrug viel Redens: Ein Frachtfuhrmann, der in Breslau für einen niederrheiniſchen Fabrikanten einen Wagen (39 Ballen) Wolle geladen und mit demſelben dieſer Tage die Stadt nach jener Richtung hin paſſirt hatte, trat in dem zwei Stunden entlegenen Naſſauiſchen Städtchen Höchſt mittelſt des ihm anvertrauten Gutes in der Rolle eines Wollhändlers auf, zu welchem Zwecke ihm das nahe Frankfurt die beſte Gelegenheit darbot. Er ſetzte in Höchſt die Wollſäcke um, verkaufte dort ſeinen Wagen und ſeine Pferde, kleidete ſich nobler, nahm die Manieren eines Kaufmanns an und brachte glücklich vermittelſt eines Unterhändlers die Wollwaaren, welche fremdes Eigenthum waren, an eine Frankfurter Speditionshandlung an den Mann. Letztere Handlung verkaufte die Waaren wieder. Der Käufer reiſte mit den Proben der Wolle nach dem Niederrhein und bot zufällig ſeine Waare auch dem Fabrikanten an, deſſen urſprüngliches Eigenthum die angebliche Wolle war. Hiedurch kam der Fabrikant der Sache auf die Spur, und die Entdeckung des Betrugs ſtellte ſich bald heraus. —

Anzeigen.

Arac und Rouſſillon bei Pauſch.

Zur Anzeige und Empfehlung.
Geſundheits-Flannelle ganz von Wolle bei
N. N. Löwenberger.

Ich erlaube mir die verehrlichen Einwohner der Kreishauptſtadt Bayreuth bei Herannahen der Feiertage auf meine feine rothe und weiße Punſch-Eſſenz aufmerkſam zu machen. Dieſelbe iſt bei Herrn Kaufmann Johann Georg Vogel, ſowie auch bei mir in ganzen und halben Flaſchen zu haben, zu dem Preis von 1 fl. 36 kr. die rothe und 1 fl. 30 kr. die weiße. Dieſe Punſch-Eſſenz würde nur verlieren, wenn irgend noch eine Subſtanz dazu genommen würde, da ſie alles enthält, um durch ein Drittel Eſſenz und zwei Drittel Waſſer den beſten Punſch hervorzubringen. In der Hoffnung, recht viele Aufträge von dem verehrten Publikum hieſiger Stadt zu bekommen, empfiehlt ſich nochmals ergebenſt:

Chriſtian Kimmel, Gaſtwirth und Deſtillateur in Altenſtadt-Bayreuth.

Im neu erbauten an der Sonnenſeite liegenden Hauſe des Maurermeiſters Stahlmann im Rennwege iſt die mittlere Etage, beſtehend aus drei heizbaren Zimmern, einem Kabinet, Küche, Hausplatz, Boden, Keller, Holzlege, Mitgebrauch des Waſchhauſes und der Waſchhang ſtündlich zu vermiethen; auch kann auf Verlangen noch ein Zimmer dazu gegeben werden, ſo wie auch Stallung auf zwei, drei oder vier Pferde nebſt Wagenſchupfe. Das Nähere beim Eigenthümer.

Fremden-Anzeige.

Am 21. December.

Sonne: HH. Baron v. Guttenberg, Gutsbeſ. v. Guttenberg. Kflte. Geisweiler v. Nuits, Königsberger v. Fürth. Waneke, Maler v. Wien. Leopoldin, Oek. v. Trier. Born, Cand. theol., Yrwein, Stud. theol. v. Dresden. — W. Mann: HH. Kflte. Rehmmann v. Braunſchweig, Oertel v. Brefeld. Wild, Candidat v. Münchberg. Derſchly, Sportelrendant v. Cronach. Geyer, Hammerbeſitzer v. Stadtſteinach. — S. Roß: HH. Kflte. Miesler v. München, Seemüller v. Dresden. Kellermann, Lehrer v. Schwarzenbach. — Anker: HH. Tolski, Kabinets-Courier v. Petersburg. Kflte. Weidner v. Amberg, Bechler v. Lungenfeld. Braun, Apotheker v. Nordhalben. — Löwe: HH. Wich, Holzhdlr. v. Rodach. Hdlsltte. Roſenbaum v. Zeklendorf, Lenz v. Schney. — Traube: HH. Mayer, Fabr. v. Rödenbach. Jacob. Zeuchmacher v. Graitz. Weber, Oberjäger v. Sanspareil. Lohmhofner, Bäcker v. Danſuchs. — König: Bergmann, Buchbinder v. Münchberg. Tünger, Schreiner v. Wunſiedel. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerſtag Nro. 307. 24. December 1840.

Deutſchland.

München, 20. December. Dem neueſten Regierungsblatt zufolge haben Se. Maj. der König nach erfolgter Erwerbung der Gerichtsbarkeit und Polizeigewalt des bisherigen Herrſchaftsgerichts Schillingsfürſt unterm 15. December l. Js. zu beſchließen geruht, daß aus dem Bezirke desſelben, mit Einſchluß jener in dem Bezirke wohnhaften Unterthanen, welche dem Herrſchaftsgerichte nur in polizeilicher Beziehung zugewieſen, und der Gerichtsbarkeit des Landgerichts Rothenburg unterworfen waren, ein Landgericht dritter Claſſe gebildet werde, deſſen Amtsſitz in Schillingsfürſt ſeyn, und welches den Namen „Landgericht Schillingsfürſt" führen ſoll. —

Berlin, 12. December. Die Nachricht von dem entſchieden günſtig für den Frieden ausgefallenen Reſultat der Debatten in der franzöſiſchen Deputirtenkammer trifft bei uns gerade zum glücklichſten Zeitpunkt ein, indem jetzt die großen Weihnachtsgeſchäfte beginnen, die gewiß einen ungleich lebhafteren Aufſchwung nehmen werden, wenn Jeder ſich der frohen Hoffnung des Friedens überlaſſen darf. Trotz dieſer freudigen Hoffnungen iſt man doch in dieſem Vierteljahr zu ernſt an die Möglichkeit des Wiederaufwachens des nun fünfundzwanzig Jahre ſchlummernden europäiſchen Kriegsungeheuers gemahnt worden, um nicht alle Wehr und Waffen gegen dasſelbe in Stand zu halten. Man ſpricht daher im Publikum viel von den von den deutſchen Mächten zu ergreifenden kriegeriſchen Maaßregeln. Das ganze Syſtem ſoll durchaus nur den Charakter einer ſtabilen Defenſive an ſich tragen. Dieß und zugleich die Beſprechungen mit den eventuellen Oberbefehlshabern ſollen die ſpecielleren Zwecke der Miſſion des Generals Grolman und des Obriſten v. Radowitz geweſen ſeyn. — Der Eindruck, den die Anſtellung des Hrn. v. Haſſenpflug gemacht hat, iſt noch nicht vorüber, um ſo weniger, als man ihm bereits fernere, vielfältige Beſtimmungen ertheilt. Eine Oberpräſidentur in Preußen möchte jedoch wohl die unwahrſcheinlichſte ſeyn. Am wahrſcheinlichſten iſt es, daß er hier in Berlin, a consiliis Sr. Maj. bleibe, da der König überhaupt Stellungen dieſer Art zu lieben ſcheint, und mehrere Staatsmänner hauptſächlich auf dieſe Weiſe benützt, um neben dem geregelten Geſchäftsgang und Vortrag auch eine ganze unabhängige Meinung zu hören. — Ueber ſonſtige Plane und Abſichten des Königs hört man Vielerlei, doch Ungewiſſes. Es liegt, wie ich ſchon öfter erwähnte, in der Weiſe Sr. Maj. nicht, feſte Ausſprüche lange vor der Ausführung der Dinge zu thun, ſondern mit denſelben bis zum letzten Moment zurückzuhalten. —

Berlin, 14. December. Das im Allgemeinen wohlthätige Schuldenverjährungs-Geſetz vom 31. März 1838, nach welchem Schulden zwiſchen Gewerbs- und Kaufleuten unter ſich nach 2 Jahren verjähren, wenn ſie nicht jedesmal vom Schuldner von neuem anerkannt worden ſind, welches Geſetz mit Ablauf des Jahres 1840 zuerſt in Kraft tritt, bringt eine bedeutende Verwirrung im Handels- und Gewerbſtande hervor und wird die Urſache bedeutender Verluſte ſeyn, da der größte Theil der Bevölkerung dieſes Geſetz entweder ganz vergeſſen hat oder gar nicht kennt und nun in den letzten Tagen in größter Eile zu klagen beginnt. Ein großer Theil des Handelsſtandes hat bei dem Juſtizminiſter gebeten, den Befehl zu erwirken, das Geſetz zu ſuspendiren, da es ihnen unmöglich iſt, bis Neujahr ihre Bücher zu ordnen und die Klagen einzureichen, oder ihnen wenigſtens zu geſtatten, vorläufig nur ihre Schuldner dem Gerichte namhaft zu machen, ohne ſpezielle Ausführung der Klage. — Der Geheime-Rath Göſchel, welcher wieder im Cultus-Miniſterium arbeitet, beſchäftigt ſich, wie man hört, mit der Umgeſtaltung des von ihm ſchon vor einigen Jahren redigirten, vom Staatsrath zurückgewieſenen, Eheſcheidungs-Geſetzes. Nach demſelben ſoll die Eheſcheidung ſehr erſchwert und dieſelbe nur noch bei Ehebruch und böslicher Verlaſſung möglich ſeyn. In beiden Fällen ſoll jedoch der ſchuldige Theil durch Richterſpruch beſtraft und nach Umſtänden zu längerer oder kürzerer Zwangshaft verurtheilt werden. — Man ſagt, daß der Präſident Götze aus Greifswalde, bekannt wegen ſeiner ſtrengen religiöſen Anſichten, hieher berufen und demſelben die oberſte Leitung der Medizinal-Angelegenheiten übertragen werden ſoll. Da derſelbe zugleich ein eifriger Verehrer der Homöopathie iſt, ſo hat dieſe Nachricht unter den Aerzten große Senſation gemacht. —

Berlin, 17. December. Es iſt ſchon öfter daran erinnert worden, wie unpaſſend in politiſcher Beziehung die Unterſtützung der franzöſiſchen Ueberſchwemmten ſey, da die Franzoſen, die in ähnlichen Fällen noch nie etwas für uns gethan haben, dieſe Großmuth nicht erwarten und nothwendig als einen Beweis von Sympathien betrachten werden. Dabei möge man aber auch noch bedenken, ob eine Ueberſchwemmung in jenem milden Klima wirklich viel mehr Elend in ihrem Gefolge habe als ein langer deutſcher Winter, ſo ſtreng als der diesjährige ſich anläßt. In unſern größern Städten iſt trotz aller Vereine das Loos der Armen bei den hohen Holzpreiſen ſehr traurig, man gehe z. B. hier nur vor das hamburger Thor, wo in vier ſogenannten Wülknitz'ſchen Familienhäuſern 2000 Menſchen beiſammen wohnen, beſonders Weber, von denen die reichſten 1½ Thlr. wöchentlich verdienen, da der Arbeitslohn durch die Anwendung der Maſchinen auf weniger als die Hälfte des frühern Betrags herabgedrückt worden

iſt, während die vor Alter oder Krankheit Arbeitsunfähigen monatlich mit 2 Thlrn. unterſtützt werden, wovon ſie 1 Thlr. Miethe bezahlen müſſen, ſodaß ihnen 1 Sgr. täglich zu verzehren übrig bleibt. Hier würde Unterſtützung noth thun. Will man aber durchaus nur Ueberſchwemmte bedenken, ſo warte man bis zum Frühjahre, wo ſich auch in Deutſchland Gelegenheit genug zu wohlthätigen Spenden ergeben wird. —

Potsdam, 19. December. Es iſt zu Ende des Jahres 1839 der dritte Jahres-Bericht über die „Diakoniſſen-Anſtalt“ zu Kaiſerswerth erſchienen, eine Anſtalt, die für die evangeliſchen Glaubensgenoſſen das zu leiſten verſpricht und wirklich leiſtet, was bei den Katholiken die barmherzigen Schweſtern leiſten; dieſe Anſtalt erfreut ſich eines glücklichen Fortganges; ſie hat bei Hohen und Niederen die lebhafteſte Theilnahme und Unterſtützung gefunden, und ſchon bezweckt man hier und da, im lebendigen Gefühle des bisherigen Mangels ſolcher Anſtalten für die der evangeliſchen Kirche Zugethanen, Aehnliches zu gründen. So hat kürzlich die würdige Miſtreß Fry, die im Frühlinge d. Js. die Anſtalt in Kaiſerswerth beſucht hatte, von London aus dem Paſtor Fliedner daſelbſt geſchrieben: daß es ihr gelungen ſey, dort ein Inſtitut barmherziger Schweſtern für die evangeliſche Kirche zu gründen und einige für daſſelbe ſich eignende Frauenzimmer zu finden. — Auch in Holland fühlt man dies Bedürfniß ſehr lebhaft und beabſichtigt, Holländerinnen zum Zweck der Vorbereitung für das Amt der Krankenpflege nach Kaiſerswerth zu ſenden. Im Königreiche Württemberg hat die Frau Herzogin von Württemberg zu Kirchheim unter Tiek ein Hoſpital gegründet, und es ſind im Herbſte d. Js. auf ausdrückliches Verlangen der Frau Herzogin zwei Diakoniſſinnen von Kaiſerswerth dahin gereiſt, um daſelbſt die Krankenpflege und Oekonomie zu übernehmen; vielleicht werden ſich da künftig Kranken-Pflegerinnen für Württemberg bilden. —

Breslau, 18. December. Einem nachträglichen Berichte der Breslauer Zeitung über die Einweihungs-Feierlichkeiten der Kirche zu Erdmannsdorf entnehmen wir, daß die in der neuen Kirche befindliche köſtliche Kanzel-, Altar- und Taufſtein-Bekleidung ein Geſchenk Ihrer Durchl. der Frau Fürſtin von Liegnitz, und die köſtlichen Altar-Gefäße, von Silber und ſtark vergoldet, ein Geſchenk von Ihrer Maj. der Königin ſind. —

Aachen, 18. December. Zu unſerer Verwunderung leſen wir in einem Correſpondenzberichte aus Frankfurt vom 11ten d. im Nürnberger Correſpondenten die Nachricht, daß in unſerer Gegend ein Corps von 20,000 Mann Preußen aufgeſtellt werden ſolle. Ob und welche Vorſichtsrüſtungen unſere Regierung etwa noch anordnen mag, ſteht natürlich dahin; ſo viel aber glaube ich aus guter Quelle behaupten zu können, daß bis jetzt weder hier, noch in Köln und überhaupt in der Rheinprovinz die mindeſten Vorkehrungen zur Aufſtellung eines außerordentlichen Truppenkorps getroffen, oder gar deßfallſige Befehle ergangen ſind; auch dürfte, wenn eine ſolche Maßregel nöthig befunden werden ſollte, eine ſolche Zuſammenziehung militairiſcher Streitkräfte nicht in unſerer Gegend, wo ſie dem neutralen Belgien gegenüber überflüſſig wäre, ſondern vielmehr in den Moſelgegenden nach Saarlouis hin erfolgen. So lange in Paris nicht ganz andere Verhältniſſe die Oberhand gewinnen, wird unſere Regierung ſich, wie bisher, die Koſten unnöthiger militairiſcher Demonſtrationen auch fernerhin erſparen.

Frankfurt a. M., 18. December. Der K. preußiſche Obriſt und Mitglied der Bundestagskommiſſion, Hr. v. Radowitz, wird bis zur Mitte der nächſten Woche hier verbleiben, und dann nach Berlin abreiſen. Heute ſtattete Hr. v. Radowitz bei vielen Mitgliedern des diplomatiſchen Corps Beſuche ab. — Der Main hat ſich nun vor unſere Stadt ganz geſtellt, die ſtrenge Kälte aber nachgelaſſen.

Frankreich.

Vom franzöſiſchen Oberrhein, 18. Dezember. (Correſp. des Frankf. Journ.) Es iſt kaum zu beſchreiben, wie mächtig Alles, was von Paris kömmt, auf die Departements wirkt! Während Napoleon in der Seinehauptſtadt ſein gewünſchtes Grab erhalten, läßt man ihn auch in unſeren Gegenden noch einmal aufleben, und das „vive l'Empereur!“ ertönt in allen Kreiſen. Aber der Vergangenheit und ihrer glorreichen Tage wird nur deßhalb mit ſo warmem Eifer gedacht, weil man dadurch die Unzufriedenheit mit der Gegenwart um ſo deutlicher bezeichnen will. Und welche Sprache führen die Oppoſitions-Journale? Wahrhaftig, es wäre den Nachbarſtaaten Frankreichs zu verargen, wenn ſie alles Das mit Gleichgültigkeit anhörten, denn iſt es nicht möglich, daß irgend ein Funke wieder zündete, wie das ſchon ſo häufig auf franzöſiſchem Boden der Fall war? Es wäre ſehr zu wünſchen, wenn hinſichtlich der gegenſeitigen Rüſtungen ein Verſtändniß ermittelt werden könnte; denn ſo wie Deutſchland den Moment ergriff, als Frankreich in die Kriegstrompete ſtieß, um Vorkehrungen zu treffen, ebenſo ſcheinen die zu erwartenden Maßregeln in den deutſchen Landen dem Kabinete der Tuilerien bedenklich zu werden. Zu keiner Zeit war es während des Friedens nöthig, daß ſolche Truppenmaſſen ausgehoben wurden, und zwar der Vorſicht wegen, weil ein Staat dem andern nicht traut. Es herrſcht durchaus keine feindliche Geſinnung zwiſchen den benachbarten Gränzbewohnern, und dennoch verhehlt einer dem andern nicht, daß es zu ernſten Ereigniſſen kommen könne. Ein ſolcher Zuſtand iſt unheilvoll und verletzt die materiellen Intereſſen zu ſehr, als daß nicht ein ſchleuniges Dazwiſchenkommen nöthig erſchiene. —

Rußland.

St. Petersburg, 15. December. Uebermorgen wird die Aufnahme der Prinzeſſin Marie von Heſſen in die griechiſch-ruſſiſche Kirche ſtattfinden und am Tage darauf, dem Namensfeſte Sr. Majeſtät des Kaiſers, die religiöſe Verlobungsfeier zwiſchen dem Großfürſten Thronfolger und der Prinzeſſin. Ueber beide feſtliche Akte ſind die vom Kaiſer beſtätigten Programme erſchienen. —

Türkei.

Conſtantinopel, 2. December. Die Trümmer der egyptiſchen Garniſonen in den Tauruspäſſen und in den Städten Nordſyriens haben ihre Vereinigung mit der Armee Ibrahim Paſcha's in den Umgebungen von Zahlé bewirkt. Der Zuſtand, in dem dieſe Truppen in dem Lager ihres Feldherrn angekommen ſind, ſoll ein ſchrecklicher ſeyn. Unaufhörlich von den Kurden, Beduinen der anſariſchen Wüſte und den leichten osmaniſchen Truppen verfolgt, gelang es etwa 6000 Mann, faſt nackt und halb verhungert die Ebene hinter Zahlé zu erreichen. Ihr Anblick brachte in der Armee Ibrahim Paſcha's, die ſich jetzt auf ungefähr 18,000 Mann — die ganze Macht Mehemed Ali's in Syrien — beläuft, die Demoraliſation auf den höchſten Punkt, und der egyptiſche Anführer ſah ſich im ſtrengſten Sinn des Wortes gezwungen, ſie Tag und Nacht durch zahlreiche Cavallerieposten bewachen zu laſſen, um das Auseinanderlaufen derſelben zu verhindern. — Die Abſetzung Izzet Mehemd Paſcha's war in Syrien bereits bekannt; die osmaniſchen Truppen nahmen die Nachricht mit Beifall auf, denn die Tyrannei Izzet Mehemeds war in Syrien bereits verhaßt. Die geringſten Vergehen waren hinlänglich, um den Paſcha zur Wuth zu reizen, und Hinrichtungen und die Baſtonnade waren immer an der Tagesordnung. — General Jochmus, der, wie es ſcheint, durch ein Mißverſtändniß ſich als Nachfolger des Sir Charles Smith betrachtet, ſchickte ſich zur Uebernahme der Leitung der militairiſchen Operationen in Syrien an. Allein Smith weigerte ſich abzutreten und behauptete, daß ihm der engliſche Obriſt Mitchell als ſein Nachfolger bezeichnet worden ſey. Nichtsdeſtoweniger unterfertigte Hr. Jochmus einen Tagsbefehl aus dem Hauptquartier von Beyrut vom 28. October bereits als Chef des Generalſtabs. Sein Gönner Lord Ponſonby ſcheint ihn auf ſeinem Poſten erhalten zu wollen. Wahrſcheinlich haben ſich in dieſem Fall die Anordnungen Ponſonby's und die Befehle aus London neuerdings durchkreuzt. — Es läuft hier das Gerücht um, der Commodore Napier habe einen definitiven Vergleich mit dem Vicekönig abgeſchloſſen. Offizielle Nachrichten ſcheinen darüber noch nicht eingegangen zu ſeyn. — Mit dem geſtern von hier bei ſehr ſtürmiſchem Wetter abgegangenen Dampfboot reiſen mehrere öſterreichiſche Offiziere nach Syrien. Die Lady Londonderry, die morgen mit ihrem Gemahl Conſtantinopel verläßt, hatte vorgeſtern das großherrliche Palais beſucht, und begegnete zufällig in den beſichtigten Appartements Sr. Hoh. dem Sultan, der ſich ſehr gnädig gegen die Lady erwies, und eine geraume Zeit mit ihr unterhielt. Die Lady war in vollem Staat, mit bloßem Hals und bloßen Armen, für die Türken, deren Frauen nicht anders als ganz verhüllt erſcheinen, ein Gegenſtand der Verwunderung. — Aus Tokat kam hier an der öſterreichiſche Bergrath Paulini, der ſeit vier Jahren die dortigen Minen für die türkiſche Regierung ausbeutet, und von ſehr günſtigen Reſultaten ſeiner Bemühungen ſpricht. Ebenſo befindet ſich hier Hr. Profeſſor Fallmeraier aus München, der eben aus Trapezunt zurückgekehrt iſt. — Mehrere türkiſche Offiziere die in Wien ihre militairiſche Bildung erhalten haben, ſind in ihr Vaterland zurückgekommen. Man rühmt ſehr ihre Kenntniſſe. Bei dem großen Mangel an tüchtigen Offizieren darf die türkiſche Armee auf dieſe jungen Offiziere einige Hoffnungen bauen. — Wir haben Stürme und Schneegeſtöber; die älteſten Türken wiſſen ſich keines ſo frühen ſtrengen Winters zu erinnern. —

Napoleon und das heutige Frankreich.

Hätte es wohl Napoleon ahnen können, faſt zwei Decennien nachdem er ſeinen Geiſt auf jener unwirthlichen Inſel Afrika's verhauchte, im Triumphe in Frankreichs Hauptſtadt eingeführt zu werden, während die Dynaſtie der Reſtauration längſt wieder den Thron ihrer Ahnen verlaſſen mußte und einem andern Zweig die Krone der Bourbons anheimgefallen war? Einer ſeiner letzten Wünſche iſt nunmehr erfüllt, und Frankreich zollt der Aſche ſeines Kaiſers den Tribut einer Dankbarkeit, wie er ſie wohl auch um die Franzoſen großentheils verdient hat. Wir Deutſche können Napoleon nicht lieben, aber ſeine Thaten müſſen groß vor uns ſtehen, und wir können nicht anders, als gerecht ſeyn gegen einen Mann, über den ſchon eben ſo viel übertriebenes Lob, als nicht hinreichend motivirter Tadel ausgeſprochen wurde. Befleißigen wir uns der Unparteilichkeit und geſchichtlichen Gerechtigkeit, was auch die Zeit in unſerm Urtheil über Napoleon verlangt. Künftige Jahrhunderte werden ihn richtiger beurtheilen; kommende Geſchlechter werden ihn und ſein Wirken mit den Begebenheiten zuſammenſtellen, die nach ſeinem Abtreten von der Weltbühne bald großartig, oft wunderbar und räthſelhaft ſich entwickelten; auch werden die unzähligen Einzelnheiten aus ſeinem Leben mehr nach ihrer Wahrheit geprüft und bald als Sonnenlicht, oder als Schlagſchatten in die Geſchichte ſeines Lebens eingelegt werden. Wer kennt nicht den Zögling der Brienner Schule, den jungen Helden von Toulon, der alte Krieger beſchämt! Hier iſt keine Begünſtigung, keine Rückſicht; das mächtige Genie, der den Feſſeln entſtrebende Geiſt iſt es, was ſich Bahn bricht und die Lorbeern ſelbſt um des Siegers Schläfe ſchlingt. Wer kennt nicht ſeinen glorreichen Feldzug in Italien, die faſt romanhafte Expedition nach Egypten, und wie dort der gleichſam Verbannte noch größer iſt im Unglück und kalten Muthes den tauſend Gefahren lächelnd die Stirne bietet! Und ſiehe, plötzlich erſcheint er auf Frankreichs Boden, jubelnd begrüßt von dem Volke, das in ihm ſeinen Retter erkennt und deſſen Wunſch ihm kaum klar wird, als er ſchon eilt, den 18. Brümaire die Hyder der Zwietracht zu vernichten! Wer kennt nicht das Conſulat, die wahre Größe Napoleons, den Herſteller der innern und zwar einer neuen Ordnung der Dinge in Frankreich! Wie würde er von Europa beklagt werden, hätte ſein guter Genius nach der Publikation ſeines Code, des Concordates und nach den Friedensſchlüſſen von Lüneville und Amiens ſeine Lebensfackel ausgelöſcht! Vom 18. Mai 1804, dem Tag der Annahme der Kaiſerwürde, bis zum 11. April 1814, wo er auf Frankreichs Thron verzichtete,

hat Napoleon, obſchon er von Liſſabon bis Moskau ſiegreich Europa durchwanderte, viel von ſeiner Größe verloren: und wenn wir ihn auch in einer Hauptſtadt Deutſchlands einen Act wahrhaft Kaiſerlicher Gnade vollziehen ſehen, ſo wünſchen wir um ſo mehr, die blutigen Schatten Enghies und Palms aus ſeinem Bilde verwiſchen zu können. Leider waren dieß nicht die einzigen Juſtizmorde Napoleons! Doch über ihn lauten die Stimmen der Geſchichtſchreiber noch verſchieden; er ſteht uns noch zu nahe, und ein Urtheil über ihn kann noch nicht, wie über Cäſar oder eine andere große hiſtoriſche Erſcheinung der Vergangenheit, ſtereotypirt durch die Weltgeſchichte gehen. Kommen wir nun zu dem heutigen Frankreich, ſo iſt das ein ſonderbarer Jammer, denn die Franzoſen laut werden laſſen ob ihrer verletzten Nationalehre. Hatten ſie einen Bundesgenoſſen in Egypten, ſo war es an ihnen, ihm dort Beiſtand zu leiſten. Aber wozu die Drohungen gegen Deutſchland? Wenn Frankreich uns einen Weg des Fortſchreitens zeigt, ſo blikken wir gern nach ihm hin, und haben es ſogar oft an übertriebenem Lobe nicht fehlen laſſen. Aber wenn es die Fahne des Eroberers ſchwingen, wenn es in die Fußſtapfen ſeines Kaiſers treten und ſich von deſſen Ruhm nähren will, dann erkennen wir in den Franzoſen kein Volk, dem es um Recht und Freiheit zu thun iſt. Denn wem das Recht in die Seele geſchrieben iſt, kann nicht das Schwert ziehen, um den Nachbar an ſeinem Eigenthum zu ſchmälern; wenn man ein Unterdrücker iſt, kann man der Freiheit keinen Altar erbauen. Wenn die Franzoſen an dem Tage der Beiſetzung ihres todten Helden ihr „Vive l'Empereur!" erſchallen laſſen, ſo können wir wohl einen Augenblick vergeſſen, wie dieſer Kaiſer einſt die deutſche Jugend auf die Schlachtfelder ſeines Ehrgeizes führte, wenn nur morgen dieſe Franzoſen wieder zu ſich ſelbſt kommen und nachbarliche Beziehungen wünſchen, wie man ſie im Jahr 1840 von einem wahrhaft großen Volke vorausſetzen darf. Wir wiſſen es recht gut, daß nicht ganz Frankreich den Grundſätzen einer oben angedeuteten Bewegung huldigt. Diejenigen Franzoſen aber, welche ſich nicht von dieſer ihrer Lieblingsidee loszumachen vermögen, ſcheinen vor Allem vergeſſen zu haben, daß zu Napoleon's Hut auch Napoleon's Kopf gehört, und ſelbſt dieſer würde heute nicht mehr ausreichen, wenn es auf die Beeinträchtigung der Völkerrechte abgeſehen wäre. Wir wollen die Glorie der Franzoſen nicht ſchmälern, aber wir lieben die Redlichkeit, und wenn wir erſtaunen, wie man einer Grille wegen das Rechtsgefühl verläugnen kann, ſo ſetzen wir zugleich der Anmaßung unſren Muth und unſre Eintracht entgegen, und wir irren nicht, wenn wir glauben, daß wir alle Ungebührlichkeiten abweiſen und nicht der Spielball irgend einer Laune, woher ſie auch kommen mag, ſeyn werden. —

Todes-Anzeige.

Mit tiefbetrübtem Herzen machen wir unſern theilnehmenden Verwandten und Freunden die traurige Anzeige, daß am 16ten d. Mts. Abends um halb 7 Uhr nach einigen Leidensſtunden unſer unvergeßlicher Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater Johann Maiſel, Bäckermeiſter und Steuervorgeher, in einem Alter von 73 Jahren, 1 Monat und 6 Tagen, nach lange vorausgegangener Kränklichkeit, in Folge eines Nervenſchlagflußes ſanft zu einem beſſern Leben entſchlafen iſt. — Wer den Verblichenen kannte, wird um ſo mehr unſern gerechten Schmerz billigen und demſelben ſein frommes Andenken bewahren; indem wir um ihre ſtille Theilnahme und fernere Gewogenheit bitten, ſagen wir zugleich Allen, die den Verewigten zu ſeiner Ruheſtätte begleiteten, unſern innigſten Dank.

Bayreuth, den 22 December 1840.

Die Hinterbliebenen.

Anzeigen.

In der Cröker'ſchen Buchhandlung zu Jena iſt erſchienen und zu haben:

Der Bauerndoktor

ein rechtes und wahres Noth- und Hülfsbüchlein für verſtändige und brave Bauersleute, aber auch für alle, denen ihr eignes und der Ihrigen leibliches und geiſtiges Wohl am Herzen liegt, von Doktor Volksfreund. Pr. 27 kr.

Dieſes allen braven Bauersleuten gewidmete Büchlein iſt ein wahres und ächtes Volksbuch, hervorgegangen aus der Hand eines Verfaſſers, welcher mit dem Volksleben auf das Innigſte vertraut iſt, und wird in jeder Haushaltung ſegensreich wirken.

Reſſource.

Am 25. und 26. December bis Mittag 12 Uhr: Ablieferung der Weihnachtsgaben. Am 26ſten Verlooſung um 6 Uhr Abends, darauf um 8 Uhr Ball.

Bayreuth, den 22. December 1840.

Die Vorſteher.

Fremden-Anzeige.

Am 22. December.

Sonne: HH. Kflte. Müller v. Frankfurt a. M, v. Stadler v. Nürnberg. Bollenſchagen v. Crefeld, Bragmann v. Potsdam, Streck v. Wertheim. Gröbſch, Landrichter; Korte, Advokat; Korte, Rechtspraktikant v. Gräfenberg. Schmidt, Forſtmeiſter v. Horlachen. — W. Mann: HH. Kflte. Heinicke v. Gera, Sträubel v. Weimar. Bühler, Fabrik. v. Caſſel. Lechner, Lehrer v. Gotha. Schumann, Wirth v. Gleußen. Mdme. Dolaker nebſt Tochter u. Mdme. Bartel v. Wunſiedel. — S. Roß: HH. Kflte. Zeiler v. Forchheim. Hoffmann v. Würzburg. Dürrſchmidt, Stud. jur. v. Wunſiedel. — Anker: HH. Kflte. Eſer v. Augsburg. Eſelino v. München, Weber v. Chemnitz. Hacker, Brauer v. München. Hunger, Canzliſt v. Hof. — Löwe: HH. Kflte. Bödenroth v. Reutlingen, Friedmann u. Kraſt v. Burgkundſtadt. Schmidt, Rechtspraktikant v. Amberg. Meinel u. Zahn, Stud. theol. v. Erlangen. — Traube: HH. Fütterer, Gaſtwirth v. Friedenfels. Küſner, Drucker v. Bamberg. Graßer, Bierbrauer v. Königsfeld. — Adler: Hr. Dornauer, Hühneraugenoperateur v. Münſter. — R. Ochs: Schobert, Hdelsm. v. Münchberg. Ebner, Fabr. v. Streitau. — Schneider: Zeilmann, Bürger v. Pottenſtein. — König: Frener, Flößer v. Wallenfels. Schneider, desgl. v. Ziegelerden. Zoller, Korbhändler v. Wolfslohe. Thomas, Webermeiſter v. Weißenſtadt. — Zimmermann: Seeger v. Fürſt, Hdlsltte. v. Auffeß. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 308.** 26. December 1840.

Deutſchland.

Würzburg, 20. December. Die unlängſt von hier ausgegangene Mittheilung, es würde diesmal ſchon im Monat Januar 1841 die Heeresergänzung durch Ueberweiſung der Conſcribirten an die Regimenter ſtattfinden, bedarf vielleicht gerade aus Rückſicht der allgemeinen politiſchen Verhältniſſe einer Berichtigung, damit es nicht als eine Nothwendigkeit erſcheint, zur Completirung der Armee einen Vorgriff zu machen, was durchaus nicht der Fall iſt. Wie immer, fand dieſes Jahr die Einberufung der jungen Leute oder deren Eltern, Vormünder ꝛc. in den Gemeinden, reſpektive Landgerichts-Sitzen, im Monat November ſtatt, um die Conſcriptionsliſten anzufertigen und durch das Loos entſcheiden zu laſſen, wie der Eintritt vor ſich zu gehen habe, da in der Regel weniger wie die Hälfte der waffenfähigen jungen Leute einer Altersklaſſe (diesmal 1819) nur nothwendig iſt. Im Januar tritt nun, wie jedes Jahr, auch diesmal der Conſcriptionsrath am Regierungsſitz zuſammen, um die Conſcriptionsliſten definitiv feſtzuſtellen, als Grundlage für die wirkliche Einreihung, die, nachdem die Anzahl vorher beſtimmt wurde, im März in der Regel nach Polizeibezirken beginnt. — (Frkf. Journ.)

Wieſentheid, 15. December. Heute wurde die ſterbliche Hülle des zu Frankfurt am 5ten d. M. verſtorbenen Erl. Herrn Grafen Franz Erwein v. Schönborn-Wieſentheid mit allen den, ſeinem hohen Range und ſeinen ſo großen Verdienſten gebührenden Ehren, unter Begleitung einer außerordentlichen Menge Volkes, welches trotz der ſo großen Kälte dem Leichenzuge beiwohnte, in der Familiengruft beigeſetzt. Die Trauerrede wurde von dem Herrn Pfarrer und Profeſſor Schleiß zu Gaibach gehalten, in welcher derſelbe ſein öffentliches und Privatleben auf eine Art darſtellte, welche alle Zuhörer mit der größten Hochachtung für den Verſtorbenen und mit dem tiefſten Schmerze über den Verluſt dieſes ſo verdienſtvollen Mannes erfüllte, und den allgemeinen Wunſch erregte, dieſelbe möge bald im Drucke erſcheinen. (W. Z.)

Wien, 21. December. Das Land iſt ſeit einigen Tagen überall mit tiefem Schnee bedeckt, die meiſten Wege ſind durch ſogenannte Windwehen unfahrbar, die Communikation nach Trieſt iſt unterbrochen. — Zufolge Nachrichten aus Trieſt konnte Se. K. Hoh. der Kronprinz des vielen Schnees wegen die Reiſe nicht fortſetzen und mußte in Udine zurückbleiben, bis die Straſſen fahrbar gemacht werden konnten. —

Berlin, 16. December. Die Kälte iſt bei uns noch im Steigen, und bringt eine Erſtarrung im Geſchäftsgange hervor. Es iſt ſchlimm, daß der Winter vor dem Weihnachtsfeſte ſo ſtreng auftritt, wo gerade unſere Kaufleute die bedeutendſten Geſchäfte zu machen pflegen. Geſtern hatten wir 17° und heute Morgen 16° Reaumur unter Null, was ſonſt in den Wintermonaten bei uns eine Seltenheit iſt. Petersburger Briefe melden, daß dort der Kältegrad jetzt ſchon auf 22° geſtiegen ſey, und daß das Barometer noch auf Steigen deute. Die Prophezeihungen auf das Jahr 1840 in Hinſicht der Temperatur ſcheinen nun auch in Erfüllung zu gehen, indem man uns ſchon früher verkündet hatte, daß der dießjährige Winter ſehr ſtreng ſeyn und ſich noch bis ins Jahr 1841 hineinziehen werde. — Seit dem Eintritt des Hrn. Eichhorn, als Miniſter des Kultus, iſt in der That ſchon eine freiere Cenſur in Hinſicht wiſſenſchaftlicher Erzeugniſſe bemerkbar. — Nach Vernehmen dürfte der Prof. A. W. v. Schlegel aus Bonn nach unſerer Hauptſtadt gezogen werden, um die hinterlaſſenen Werke Friedrichs des Großen zu ordnen, das bisher nur unvollſtändig geſchehen war. Von dieſem großen Könige hat man auch neulich noch zwei Märſche aufgefunden, die derſelbe zu Ehren der Schlacht von Mollwitz 1741 und im Jahre 1751 komponirt hatte. Beide werden nun auf allerhöchſten Befehl den ſogenannten Armee-Märſchen einverleibt. — Man glaubt hier allgemein, daß den jüdiſchen Glaubensgenoſſen in der Monarchie eine Reform bevorſteht, die den Fortſchritten der Zeit und Bildung entſpricht. Unſere Behörden ſollen mit der Ausarbeitung derſelben bereits beſchäftigt ſeyn, ſo daß eine Verbeſſerung des Zuſtandes der Juden bei uns wohl bald ins Leben treten möchte. — Wie man hört, wird den Offizieren der Heirathskonſens jetzt ſehr erſchwert. Bevor ſie nicht ein jährliches Einkommen von 600 Rthlr. gewiſſenhaft nachweiſen können, ſoll ihnen künftig nicht geſtattet ſeyn, in ein Ehebündniß einzugehen. —

Die neue Criminal-Ordnung wird nächſtens veröffentlicht werden; das Criminal-Geſetzbuch ſoll für den ganzen Staat Geltung erhalten und eben ſowohl das franzöſiſche Geſetz in den Rheinlanden, wie die alten Oerdnungen in Neu-Vorpommern und Poſen aufheben. Manche Anfechtungen erleiden von Juriſten ſelbſt die Beſtimmungen über Hochverrath, Anwendung der Militair-Gewalt ꝛc. Dagegen wird die geſchärfte Strenge gegen verſchiedene Verbrechen, namentlich gegen Diebſtahl, ſehr belobt. —

Ein Mitglied der in der Heilkunde einen ſo großen Ruf erworbenen gelehrten Familie Siebold, der bisherige Kreisphyſikus und praktizirende Arzt zu Danzig, Dr. Siebold, hat einen ehrenvollen Ruf als Profeſſor der mediziniſchen Fakultät an die Hochſchule Erlangen erhalten. (K. Z.)

Aachen, 16. December. Die Portraits Napoleon's und Joſephinen's, deren Rückkehr wir der Gnade Sr. Majeſtät verdanken, ſind ſeit einigen Tagen hier angekommen und bereits in einem der Rathhausſäle angeordnet. —

Aus Preußen, 10. December. Die Unterhandlungen der Bevollmächtigten der Zollvereinsſtaaten nähern ſich ihrem Ende. Die Gränzen und Abmarkungen des bisherigen deutſchen Zollvereinsgebietes werden keine bedeutenden Veränderungen erfahren, indeſſen auf einer Strecke im Weſten, längs der hannover'ſchen Gränze, hoffentlich eine beſſere Abrundung bekommen, durch Aufnahme des Lippe-Detmold'ſchen Fürſtenthums und der kurheſſiſchen Grafſchaft Schaumburg in den Zooverband. Die von beiden Seiten gewünſchte Vereinigung des hannoveriſch-braunſchweigiſch-oldenburgiſchen Zollvereins mit dem deutſchen dürfte noch immer bloß Wunſch bleiben, auch die beiden mecklenburgiſchen Großherzogthümer werden dem Vereine nicht beitreten. — Wegen des verſchiedenen und oft wechſelnden Curſes der Goldmünzen in den einzelnen Zollvereinsſtaaten, deſſen Nachtheil für das Publikum in der neueſten Zeit beſonders fühlbar geworden iſt, iſt der Plan im Werk, eine Vereinsgoldmünze zu ſchlagen, die in ſämmtlichen Staaten des Zollverbands zu gleichem Preiſe angenommen werden ſoll. Es ſind die einzelnen Regierungen um Mittheilung ihrer Anſichten über dieſen Gegenſtand angegangen worden. — Die Zollvereinigung ſelbſt ſoll aufs neue durch gemeinſamen Beſchluß auf weitere acht Jahre geſichert ſeyn, und es darf wohl aus dieſem Beſchluß gefolgert werden, daß die bisherige Zollvereinigung auch nach Ablauf dieſer acht Jahre fortbeſtehen werde. — Für die deutſche Zuckerfabrikation iſt es wichtig, daß, wie man behauptet, der früher zu ihrem Nachtheil abgeſchloſſene Vertrag mit Holland nicht wieder erneuert werden ſoll. — Zwiſchen Preußen und Kurheſſen iſt eine Uebereinkunft geſchloſſen worden, wornach letzteres die Theilung des Thalers in dreißig Theile, d. i. das preußiſche Silbergroſchenſyſtem für die in ſeinem Lande kurſirende Scheidemünze annimmt, und die im Umlauf befindlichen bisherigen ſilbernen Scheidemünzen — die heſſiſchen Groſchen und 2 Albusſtücke — einzieht und in Silbergroſchen umſchmelzen und umprägen läßt. Auch mit andern norddeutſchen Regierungen ſind Unterhandlungen zu gleichem Zweck angeknüpft, ſo daß der Zeitpunkt nicht fern erſcheint, wo der Silbergroſchen als allgemeine Scheidemünze in einem großen Theile von Norddeutſchland gelten werden. —

Frankreich.

Paris, 18. December. Der „National" verſichert, der von dem Miniſter der öffentlichen Arbeiten ertheilte Befehl, die Arbeiten an den Fortifikationen von Paris einzuſtellen, ſey in Folge einer Berathung des Miniſterkonſeils gegeben worden und wahrſcheinlich die Ausführung einer fremden Mächten gemachten Zuſage. Der „Commerce" ſchreibt indeß die Suspenſion nicht blos der Fortifikationsarbeiten, ſondern auch ſämmtlicher Bauten in der Hauptſtadt mit weit größerer Wahrſcheinlichkeit dem förmlichen Gebote einer großen „nördlichen Macht" zu, deren Abgeſandte an das franzöſiſche Kabinet bei dieſer Gelegenheit Kälte und Schnee waren. —

Alle Genie-Offiziere, welche bei den Fortifikationen von Paris verwendet werden, ſcheinen überzeugt, daß man die Aufführung der Ringmauer nicht fortſetzen, ſondern nur die detachirten Forts errichten werde. Dahin geht auch die perſönliche Meinung Marſchall Soult's. —

In dem offiziellen Abendjournale „Meſſager" lieſt man: Mehrere Journale melden nach Briefen aus Conſtantinopel, der Divan habe die Propoſition, die gegen Mehemed Ali ausgeſprochene Abſetzung zurückzunehmen, verworfen, und ein Paſcha ſey an ſeine Stelle in Egypten ernannt worden. Weder die franzöſiſche Regierung, noch das engliſche Kabinet haben eine derartige Nachricht erhalten. Am angegebenen Datum (27. November) hatte der Divan noch keine Kenntniß ſowohl von der von dem Commodore Napier und dem Mehemed Ali abgeſchloſſenen Convention, als auch von den Propoſitionen, welche dem Paſcha im Namen der vier Mächte von dem Admiral Stopford übermacht werden ſollten. Das Gerücht, welches verbreitet worden iſt, hat demnach keine Authenticität; und es ließe ſich nicht daran zweifeln, daß, wenn noch einiges Schwanken in Conſtantinopel beſtünde, die Mächte, welche den Vertrag vom 15. Juli unterzeichnet haben, die Pforte dahin beſtimmen würden, dem Mehemed Ali das, was ſie ihm vorſchlagen ließen, zu bewilligen. Es iſt übrigens falſch, daß ein Paſcha von Egypten ernannt worden wäre. Izzet Mehemed, Commandant der türkiſchen Armee in Syrien und proviſoriſcher Gouverneur von Egypten, iſt zum Paſcha von Adrianopel ernannt worden und Zekeria Paſcha erſetzt ihn aber bloß als Commandant der Armee und als proviſoriſcher Gouverneur." —

Rußland.

St. Petersburg, 15. December. Das Programm der Aufnahme der Prinzeſſin Marie in die griechiſch-ruſſiſche Kirche lautet im Weſentlichen alſo: „An dem zur heiligen Salbung beſtimmten Tage haben ſich um 10 Uhr Morgens im Winter-Palais zu verſammeln: In der großen Hofkirche die Glieder des heiligen Synods mit der übrigen höheren Geiſtlichkeit, die Hof-Beamten und andere diſtinguirte hoffähige Perſonen beider Geſchlechter, die Generalität, die Stabs- und Ober-Offiziere der Garde ꝛc. Die Damen erſcheinen in ruſſiſcher Nationaltracht, die Herren in ihren Parade-Uniformen. — Se. Majeſtät der Kaiſer, Ihre Majeſtät die Kaiſerin, Se. Kaiſerl. Hoheit der Großfürſt Thronfolger, die Prinzeſſin Marie von Heſſen-Darmſtadt, die Großfürſten und Großfürſtinnen, Kinder des Kaiſers, der Prinz Peter von Oldenburg, ſeine Gemahlin, der Prinz Alexander von Heſſen-Darmſtadt, begleitet von den Hof-Kavalieren, den Staatsdamen, Kammerfräulein,

Hoffräulein und anderen angeſehenen Perſonen beider Geſchlechter, werden aus den inneren Gemächern ſich in die große Hofkirche begeben. Am Eingang in dieſelbe werden Ihre Kaiſerl. Majeſtäten von den Gliedern des Synods und der übrigen angeſehenen Geiſtlichkeit mit dem heiligen Kreuze und Weihwaſſer empfangen. Die Kirche betretend, werden Se. Majeſtät der Kaiſer Ihre Hoheit die Prinzeſſin Marie Sr. Eminenz dem Metropoliten zuführen, worauf, dem Ritus der griechiſchen Kirche gemäß, zur heiligen Salbung Ihrer Hoheit geſchritten wird, worauf das ſolenne Hochamt beginnt. Während des Geſanges führt Ihre Majeſtät die Kaiſerin die geſalbte rechtgläubige Fürſtin zum Kuſſe der heiligen Bilder und zum Genuſſe des heiligen Mahls. Nach Beendigung der Liturgie empfangen Ihre Kaiſerl. Majeſtäten, der Cäſarewitſch-Thronfolger und die Prinzeſſin Marie in der Kirche die Glückwünſche von der ganzen anweſenden hohen Geiſtlichkeit, worauf die Rückkehr in die inneren Gemächer des Palais in der oben angedeuteten Ordnung erfolgt. —

Am Tage nach dem heiligen Salbungs-Akte (heißt es in dem betreffenden Programme) findet das Verlobungsfeſt zwiſchen Sr. Kaiſerl. Hoheit dem Großfürſten Thronfolger und der nunmehr zur rechtgläubigen griechiſchen Kirche übergetretenen Prinzeſſin Marie ſtatt. An dieſem Tage Morgens um 11 Uhr verſammeln ſich im Winter-Palais die Glieder des heiligen dirigirenden Synods mit der übrigen hohen Geiſtlichkeit, alle übrigen in dem obgedachten Programme angedeuteten Perſonen beider Geſchlechter, im gleichen Koſtüm wie oben bezeichnet. Die Glieder des Reichsraths verſammeln ſich in der Kirche, ſo auch die auswärtigen Geſandten, und erwarten, hier zur Beiwohnung des Verlobungs-Aktes, die Ankunft der Kaiſerlichen Familie. Ihre Kaiſerlichen Majeſtäten und alle hohen Perſonen der Kaiſerlichen Familie werden ſich aus den innern Gemächern zur Hofkirche in der vorgeſchriebenen Ordnung begeben. Die Kirche betretend, werden Ihre Kaiſerliche Majeſtäten von den Mitgliedern des Synods und der übrigen hohen Geiſtlichkeit, mit dem Kreuze und Weihwaſſer empfangen. Seine Kaiſerl. Majeſtät weiſen dem Großfürſten Thronfolger und ſeiner hohen verlobten Braut mitten in der Kirche ihre Plätze an, worauf nach dem kirchlich griechiſchen Ritus die Verlobung beginnt. Vor der Kaiſerlichen Thüre*) auf einer Eſtrade wird ein Pult, und darauf das heilige Evangelium und Kreuz ſich befinden. Die Verlobungsringe werden ſchon früher in goldene Schüſſeln vom Ceremonienmeiſter auf den Meßtiſch gelegt und im erforderlichen Moment vom Altar herbeigebracht: für den Großfürſten vom Beichtvater des Kaiſers, für die Prinzeſſin vom Ober-Geiſtlichen der Armee und Flotte. Se. Eminenz der Metropolit nimmt von dieſen Perſonen die Ringe und legt ſie unter Haltung des üblichen Gebets in die Hände des Großfürſten und der Prinzeſſin, die Kaiſerin tritt zu dem hohen Paare und läßt daſſelbe die Ringe wechſeln. In dieſem Moment ertönen von der Petersburgiſchen Feſtung 51 Canonenſchüſſe. Bei Verleſung der Gebete wird die Prinzeſſin **Kaiſerliche Hoheit** und **Großfürſtin** genannt. Nach Vollziehung der religiöſen Ceremonie ſtatten die hohen Neuverlobten ihren Dank den Kaiſerlichen Majeſtäten ab, alle übrigen erlauchten Perſonen aber ihre Glückwünſche. Der Großfürſt Thronfolger nimmt nun ſeinen Platz neben ſeiner hochverlobten Braut ein, die höhere Geiſtlichkeit verrichtet unter Kniebeugung ein Dankgebet, während deſſen von der Feſtung 31 Canonenſchüſſe ertönen. Die Mitglieder des Synods und die ganze anweſende Geiſtlichkeit ſtatten dem Kaiſer und der Kaiſerin ihre Glückwunſche ab. Die Rückkehr aus der Kirche erfolgt in der vorgeſchriebenen Ordnung. —

Die Großfürſtin Helena und ihre drei Prinzeſſinnen Töchter werden beſtimmt zu morgen Abend in hieſiger Reſidenz erwartet.

Die ſeit dem 9ten d. M. hier eingetretene große Kälte erhält ſich mit großer Strenge. Das Thermometer zeigt täglich zwiſchen 20 — 22 Grad Reaumür unter Null. In Folge derſelben, der geſteigerten Feuerung, ſo wie des unvorſichtigen Benehmens und zum Theil der ſchlecht conditionirten Oefen, da bis jetzt für das Gewerbe der Ofenbauer noch keine geregelte Zunft beſteht, ereignen ſich hier häufige Feuersbrünſte: Eine der heftigſten wüthete am 9ten d. M. zur Nachtzeit, wobei im 4ten Admiralitätstheil, ungeachtet der thätigſten Hülfe der herbeigeeilten Löſchanſtalten, ein Privathaus ganz niedergebrannt und zwei andere bedeutend beſchädigt wurden. Eine Frau, die ſich von oben auf's Pflaſter hinabſtürzte, verletzte ſich bei dieſem Sturz lebensgefährlich, drei andere Menſchen fanden ihren Tod in den Flammen. Einige Subalterne der Löſchanſtalten erhielten bedeutende Brandwunden. —

*) Die mittlere Thüre an der Heiligenwand in der griechiſchen Kirche, dem Altar gerade gegenüber, durch welche nur Geiſtliche und geſalbte Häupter ſchreiten dürfen.

Egypten.

Alexandria, 18. November. Der ehemalige Kapudan Paſcha Ahmed-Fewzi-Paſcha (der die türkiſche Flotte nach Alexandrien geführt hatte) iſt unſichtbar geworden. Man ſagte heute Morgens, er ſey aus Alexandrien nach dem Innern des Landes abgegangen. Die türkiſche Schiffsmannſchaft wird zur Herbeiſchaffung des nöthigen Materials zur Errichtung von Batterien, Paliſaden ꝛc. verwendet, welche der franzöſiſche Ingenieur Galeſſi für erforderlich erachtet hat, um Alexandrien unüberwindlich zu machen. Ahmed Paſcha wohnte vor ſeinem Verſchwinden dieſen Arbeiten ſehr eifrig bei, um durch ſeine Gegenwart die Thätigkeit ſeiner Leute anzuſpornen. —

Ueber die neueſte Geſtaltung der Kriegsfrage.

Vom Rhein, 14. December. Was ſoll die Beſtimmung des außergewöhnlichen Kraftaufwandes Frankreichs ſeyn? Nach welcher Seite hin iſt die Demonſtration gerichtet? Wir wollen es unterſuchen. An einen „Frieden um jeden Preis" zu glauben, wäre lächerlich; um vor einer Deputirtenkammer oder vor der Preſſe ein bißchen Parade

zu machen, ſtellt man keine Kriegsmacht auf, deren Geiſt dem ungeſchickten Beſchwörer über den Kopf wachſen könnte. Zur „Vertheidigung des franzöſiſchen Bodens" ſind dieſe 500,000 Mann ebenfalls nicht berufen; die Deputirtenkammer hat das „mit Indignation" aus der Adreſſe geſtrichen, und Frankreich weiß überdieß, daß es ohne Provokation von ſeiner Seite keinen Angriff zu befahren hat. Bleiben die aktiven Kriegsfälle übrig. Von der zwieſpältigen Anſicht über Syrien iſt die ganze Verwicklung ausgegangen: ſollte Frankreich vielleicht Syrien wieder erobern wollen? O nein, für einen Krieg um Syrien iſt die Zeit noch unter Hrn. Thiers verloren gegangen; Mehemed Ali hat ſich auf Frankreichs Rath unterworfen, und die Sache iſt als abgemacht angenommen. Wären die 500,000 Mann gegen England beſtimmt, das die franzöſiſche Allianz „verrathen" hat? Aber dieſe 500,000 Mann ſind keine Seetruppen, der „bewaffnete Friede" hatte die Flotte wenig verſtärkt, man hat noch nicht von einem Zurückziehen aus Algierien geſprochen, und wenn man mit England ſich meſſen wollte, ſo war der geeignetſte und zugleich der würdigſte Moment dazu damals, als man ſich an der ſyriſchen Küſte ſchlug, und nicht jetzt oder in drei Monaten wird der Moment wiederkehren. Allein die franzöſiſche Kriegsluſt überhaupt ſcheint ſich nur wenig auf einen Seekrieg zu beziehen, und die HH. Guizot und Soult haben nicht ſowohl über England, als vielmehr über Hrn. Thiers ihre Beſchwerden gehabt. Sollten die 500,000 Mann beſtimmt ſeyn, gegen Rußland zu ziehen? Als während des polniſchen Revolutionskrieges von dem Wunſch einer franzöſiſchen Hülfe gehandelt ward, ſagte man in Frankreich, man könne die Armee nicht „in einem Luftballon" hinſchicken; weder Polen noch Rußland haben inzwiſchen ihre geographiſche Lage verändert. Die Beſtimmung der 500,000 Mann würde demnach, da die übrigen Fälle ſich ausſchließen, ein Angriff auf Deutſchland ſeyn. Es iſt ein Kriegsfall, der ſich wenigſtens theilweiſe ſo ausnimmt, wie der mit den baleariſchen Inſeln. Weil man mit England Händel hatte, gedachte man Spanien zu berauben; weil man in einer orientaliſchen Frage zu kurz gekommen, will man über einen Nachbar herfallen, und weil man vor einem Seekriege zurückgewichen iſt, wirft man ſich auf die Rheingränze. — So ſeltſam dieſe Gedankenverbindung ſcheinen mag, ſo kehrt damit doch die Frage auf ihr natürliches Terrain zurück; — für Frankreich nämlich. Die Franzoſen haben von Anfang an nichts Anderes im Auge gehabt. Auch Hr. Thiers wollte keinen Seekrieg, und um ihn zu vermeiden, zog er die Flotte zurück; auch Hr. Thiers kümmerte ſich nur ſehr oberflächlich um Syrien, und um eines egyptiſchen Paſcha's willen würde er ſich nicht mit 900,000 in Unkoſten verſetzt haben. Nach dem Rücktritt vom Staatsruder hat er die Offenheit gehabt, ſeinen wahren Gedanken zu ſagen: er wollte zu einer „Reviſion der Verträge von 1815" gelangen. Dieſe „Reviſion" iſt das delikatere Wort für die Wiedererwerbung der Rheingränze; die Wiedererwerbung der Rheingränze aber iſt der populaire Gedanke Frankreichs ſeit 25 Jahren. Seit 25 Jahren iſt Frankreich mit dieſem Gedanken zu Bette gegangen und wieder aufgeſtanden; ſeit 25 Jahren hat es ihn gehätſchelt und großgezogen; ſeit 25 Jahren iſt in einem Lande, wo Alles wechſelt, wo Alles in den Staub gezogen wird, dieſer Gedanke allein mit einer Glorie umgeben geblieben, welcher alle Parteien ihre Anbetung darbrachten. Der deutſche Michel wäre mehr als gutmüthig, wenn er glauben wollte, daß man ſich in vierzehn Tagen eines Gedankens entſchlüge, der einem 25 Jahre lang der liebſte und theuerſte geweſen. Eitle Nationen geben ihre Steckenpferde nicht ſo wohlfeil auf, und wenn ſie ihre Kraft daran ſetzen, ſo ſind ihre irrigen Meinungen gerade eben ſo ſtark, als ihre vernünftigen; ja, die Vorurtheile pflegen ſogar ſtärker zu ſeyn, je weniger man ſie zu motiviren weiß, denn was nicht auf Gründen beruht, das vermag auch nicht durch Gründe widerlegt zu werden. Hr. Guizot ſelbſt, als ein gewiegter Staatsmann, weiß auch ſehr gut, daß das Verlangen nach der Rheingränze in Frankreich eine „Macht" iſt, und in derſelben Eigenſchaft hat er ſich wohl gehütet, dieſe Macht zum voraus von ſich abwendig zu machen. Er hat unaufgefordert erklärt, daß er keinen Krieg mit Revolution, daß er keinen Krieg mit Propaganda wolle; aber daß er keinen Krieg um die Rheingränze wolle, das hat er nicht geſagt, und er konnte es auch nicht ſagen, da für Frankreich damit der Zweck des Krieges wegfiele. Gerade das, was man nicht ſagte, das wäre die einzige zuverläſſige Friedensverſicherung geweſen! —

Anzeigen.

Sonntag den 27. December iſt Kirchweih und Ball bei Unterzeichnetem, wozu er unter Verſicherung reeler Bedienung höflichſt einladet.

Heinrich Gewinner jun.,
Gaſtwirth.

Fremden-Anzeige.

Am 23. December.

Sonne: HH. Kflte. Tremdorf v. Würzburg, Waizler v. Bremen, Zörner v. Schmalkalden. Kolbein, Priv. v. Augsburg. Käßer, Apotheker v. Speyer. Krempmann, Priv. v. Bern. Melchior, Oek. v. Waldenburg. Laubär, Rentiersgattin v. Dresden. — W. Mann: HH. v. Redwitz, Gutsb. v. Wildenroth. Märker, Priv. v. Augsburg. Kflte. Weber v. Mainſtockheim, Kreuzer v. Gera. — S. Roß: HH. Königsheim, Priv.; Meinel, Stud. theol. v. Münchberg. Scholler, Rechtspraktikant v. Bamberg-Hard, Sekretair v. Thurnau. v. Illenberg, Gutsb. v. Berlin. Müller, Kaufm. v. Stuttgart. — Anker: HH. v. Münſter nebſt Familie, Forſtmeiſter v. Culmain. Kflte. Scheimer v. Würzburg. Küſpert v. Schönwald. Stutterheim, Doktor v. Magdeburg. — Löwe: HH. Wich, Holzhändler v. Robach. Lang, Hdlsm. v. Pretzfeld. — Krone: HH. Rothfeld, Kaufm. v. Würzburg. Lehmann nebſt Bruder, Uhrenhändler v. Buchenberg. — Adler: Heil mit Familie, Beſitzer eines Wachsfiguren-Cabinets v. Dresden. — W. Lamm: HH. Popp, Fabrik. v. Grünſtein. Schmidt, Hdlsm. v. Lichtenfels. — Schneider: Hemmerlein, Bürger v. Neukraut. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro 309. 27. December 1840.

Die verehrlichen Abonnenten der Bayreuther Zeitung, welche dieſelbe im erſten halben Jahre des künftigen Jahrs zu halten geſonnen ſind, werden geziemend erſucht, die Beſtellung hierauf noch vor Ablauf dieſes Monats bei der zunächſt gelegenen Königl. Poſtbehörde zu machen.

Deutſchland.

Berlin, 23. September. Se. Maj. der König haben dem bisherigen Fürſtbiſchofe von Breslau, Grafen **von Sedlnitzki**, nachdem derſelbe zu Sr. Majeſtät lebhafteſtem Bedauern ſich zur Reſignation ſeines biſchöflichen Amtes veranlaßt geglaubt hat, die Allerhöchſte Genehmigung hierzu nicht verſagen können und denſelben, als ein Zeichen Ihres Königlichen Wohlwollens und beſonderen Vertrauens zum Wirklichen Geheimen Rath, mit Beibehaltung der Fürſtlichen Würde und Prädikate, zu ernennen, auch die fernere Theilnahme deſſelben an den Berathungen des Staats-Raths zu befehlen geruht. (Pr.St.-Ztg.)

Von der peußiſch-belgiſchen Gränze, 13. December. (Allg. Ztg.) Es iſt jetzt ein Jahrhundert verfloſſen, ſeitdem ein franzöſiſches Miniſterium dem vertriebenen Polenkönige Stanislaus Lesczinski dieſe Krone von neuem verſchaffen wollte, ſich aber dann beſann, daß es viel vortheilhafter ſey, dem deutſchen Reiche das ſchöne, wohlgelegene Lothringen für ſich ſelbſt abzutrotzen, als mit großen Anſtrengungen den Schützling auf einen Thron zu ſetzen, der dem franzöſiſchen Einfluſſe doch nicht ſehr förderlich ſeyn konnte, weil er von den Ruſſen ſchon allzu unterwühlt war. Der alte Cardinal Fleury glaubte damals ſelbſt nicht, daß der freche Gedanke, der im Kopfe des Siegelbewahrers Chauvelin entſtanden war, ausgeführt werden könne, aber ſiehe da, er gelang über alle Erwartung! Gerade ſo wollte jetzt Thiers für Syrien, deſſen Erhaltung in den Händen des dermaligen Schützlings einen fernen und ſehr unbequemen Kampf gekoſtet haben würde, ſich an dem nahen Rheinlande erholen. Hier aber machte der Miniſter-Geſchichtſchreiber einen ſtarken Anachronismus, und mußte zu ſeinem Erſtaunen erfahren, daß der geduldigen und demüthigen deutſchen Nation, wie ſie einſt ihr eigener Kaiſer Siegmund genannt, nachgerade doch ihre Haut zu lieb geworden iſt, um ſie als Schadloshaltung für das Mißlingen fremder Plane herzugeben, ja daß ſchon die Drohung hinreichend iſt, ihre Willenskraft zu beleben, und ihre verſchiedenen Stämme ſich in einträchtigen Entſchlüſſen von neuem als vereint erkennen zu laſſen. Dieſe Haltung unſererſeits hat die Franzoſen denn allerdings über den Ausgang des Kampfes, wenn ſie ihn allein unternehmen, bedenklich gemacht; das Gelüſt iſt aber ſo groß, daß ſelbſt der Gedanke einer ruſſiſchen Allianz, die ſie zu ſeiner Befriedigung führen ſoll — wie ſehr die politiſche Geſinnung, mit der man ſo laut prahlt, ihn auch zurückſtoßen zu müſſen ſcheint — wieder auftaucht, und populär zu werden ſcheint. Sollten die Staatsmänner, welche dieſes Bündniß jetzt empfehlen, wohl glauben, daß ein ruſſiſches Machtgebot uns Deutſche dahin bringen wird, das ſchöne Land ohne weiteres fahren zu laſſen? Schwerlich doch wohl, wie groß man ſich ihren Leichtſinn und ihre Unkenntniß deutſcher Zuſtände auch denken mag. Sie müſſen alſo zur Verwirklichung ihres Planes auf eine kriegeriſche Unterſtützung Rußlands rechnen, welches uns etwa im Oſten anfallen ſoll, wenn ſie uns im Weſten beſtürmen. Mögen ſie es ſich aber geſagt ſeyn laſſen, daß der Geiſt des alten Friedrich, der nicht verzweifelte, ungerechte Angriffe, die von allen Weltgegenden auf ihn gemacht wurden, zurückzuſchlagen, uns noch nicht verlaſſen hat. Würden die Angriffe auch gewaltiger und energiſcher ſeyn, ſo wurde es dagegen auch nicht das zerriſſene und ſich ſelbſt zerfleiſchende Deutſchland ſeyn, auf welches ſie treffen würden, ſondern das in Einigkeit verbundene. Müßten wir aber auch den größten Theil unſerer Kraft nach Weſten wenden, ſo würde im Oſten zwiſchen uns und dem Feinde eine eherne Mauer aus dem Boden wachſen. England, für welches bei jener monſtröſen Allianz alles auf dem Spiele ſtände, würde ſich uns enger anſchließen als je, und während wir und die Franzoſen die alten Schlachtfelder mit neuen Blutſtrömen düngen würden, müßten ſie ihre Flotten zerſtört, Algier genommen, den Reſt ihres Einfluſſes auf das Mittelmeer vernichtet ſehen. Schon haben ſie über der träumeriſchen Hoffnung auf das Rheinland, welches alles erſetzen und vergüten ſollte, das Paſchalik von Acre für ihren Günſtling verloren; mögen ſie ſich vorſehen, daß ſie dieſe krankhafte Begierde nicht noch um Mehreres bringt, was ſie haben könnten! Wann wird der Tag kommen, wo ſie einſehen, auf wie ungleich erſprießlichere Dinge ſie Thatkraft und Ehrgeiz richten können, als auf die Erwerbung von Provinzen, die nur ein neues fremdes Element in ihr ohnehin nicht eben harmoniſches Staatsgebäude bringen können. Daß ſie von der Herrſchaft über das Mittelmeer einen bedeutenden Theil für ſich in Anſpruch nehmen, können wir dagegen nur natürlich finden; und wenn ſie die orientaliſche Frage rein und redlich aufgefaßt und ſich ernſt gerüſtet hätten, dem ruſſiſchen und engliſchen Einfluß in Aſien entgegenzuwirken, würden ſie in Deutſchland nicht Unwillen erregt und die alte Abneigung neu belebt, ſondern

Sympathien erweckt haben. Denn in der Bekämpfung dieſes Doppelübergewichts haben die beiden Nationen ein und daſſelbe Intereſſe. Wollen die Franzoſen hier ehrlich und ohne Nebenabſichten auftreten, und indem ſie ihren eigenen Vortheil verfolgen, zugleich ein für das ganze übrige Europa nothwendiges und nützliches Gleichgewicht des Einfluſſes im Orient ſuchen, ſo macht die Natur der Dinge ſelbſt Deutſchland zu ihrem Bundesgenoſſen. Und auf dauernde Weiſe können ſie unter den Hauptländern Europas ihn allein an Deutſchland finden, nicht an denen, die ihre dort ſchon erworbene Macht nur als einen Ausgangspunkt anſehen, jede andere zu verdrängen. —

Frankfurt, 24. December. Nach amtlicher Bekanntmachung hat die hohe deutſche Bundesverſammlung den Beſchluß: „Abſtellung der unter den deutſchen Handwerksgeſellen Statt findenden Verbindungen und Mißbräuche betreffend" gefaßt: Sämmtliche Regierungen vereinigen ſich, übereinſtimmend Maßregeln hinſichtlich derjenigen Handwerksgeſellen zu treffen, welche durch Theilnahme an unerlaubten Geſellenverbindungen, Geſellengerichten, Verrufserklärungen u. dgl. Mißbräuchen gegen die Landesgeſetze ſich vergangen haben. —

Vom Main, 21. December. Aus ſicherer Quelle bin ich im Stande Ihnen mitzutheilen, daß die Nachrichten über die Unterhandlungen des deutſchen Zollkongreſſes aus Preußen 10. December zur Zeit noch allen Grundes ermangeln. Die Zollvereinigung, heißt es dort, ſoll aufs neue durch gemeinſamen Beſchluß auf weitere acht Jahre geſichert ſeyn, und es darf wohl aus dieſem Beſchluß gefolgert werden, daß die bisherige Zollvereinigung auch nach Ablauf dieſer acht Jahre fortbeſtehen werde. Das Fortbeſtehen des Verbandes hat nun freilich keinen Augenblick irgend einem Zweifel unterlegen; es iſt aber keineswegs erſt an einen derartigen Beſchluß geknüpft geweſen, da laut Vertrag ohnehin der Verein nach Ablauf der erſten acht Jahre noch weitere zwölf, und nicht acht, wie es dort heißt, und dann wieder weitere zwölf Jahre fortbeſteht, wenn nicht zu den bezeichneten Terminen Aufkündigung erfolgt; dieſe iſt nun von keiner Seite geſchehen, und alle Vereinsſtaaten waren längſt vor dem Zuſammentreten ihrer Bevollmächtigten entſchloſſen, den großen Bund aufrecht zu erhalten. Ueber dieſen wichtigſten Punkt war demnach gar keine Erörterung nöthig. Was die andern Fragen, Anträge und Veränderungen betrifft, ſo iſt darüber bis jetzt noch nichts entſchieden, und die Behauptung iſt völlig aus der Luft gegriffen, daß ſich die Unterhandlungen der Vereinsbevollmächtigten bereits ihrem Ende nähern ſollen. Es beſtehen in dieſem Augenblick zwei Zollkongreſſe zu Berlin; der eine iſt der periodiſche, alljährliche, und deſſen Geſchäfte ſtehen allerdings ihrem Abſchluß nahe; der andere iſt der außerordentliche, der über die großen Angelegenheiten des deutſchen Handelsbundes für die nächſten zwölf Jahre zu beſtimmen hat, und deſſen Geſchäfte, die nur eben erſt begonnen haben, dürften ſich länger hinausziehen, als man anfangs erwartet hatte, vielleicht bis über den Februar hinaus. Mithin iſt es auch noch nicht ausgemacht, daß der Vertrag mit Holland nicht wieder erneuert werde; wiewohl dieß ohne Zweifel zu hoffen und zu erwarten ſteht, nicht bloß im Intereſſe der deutſchen Zuckerfabrikation, ſondern im Intereſſe des deutſchen Handels und der deutſchen Induſtrie überhaupt. Leider iſt nur zu wahr, daß es den Anſchein hat, als würden die bisherigen Abmarkungen des deutſchen Vereinsgebietes keine bedeutenden Veränderungen erfahren, ſeine Gränzen nicht durch Anſchluß des hannoveriſch-braunſchweigiſch-oldenburgiſchen Vereins erweitert, und bis an das deutſche Meer ausgedehnt werden; indeß iſt ſehr zu bezweifeln, daß dieſe Vereinigung auf beiden Zollſeiten von den einflußreichſten Stellen durchgehends gewünſcht werde, denn wahrlich einem ſolchen patriotiſchen Wunſche dürften doch keine unüberwindlichen Schwierigkeiten entgegenſtehen. Dieß zur Steuer der Wahrheit, und weil es mir nützlich erſcheint, die öffentliche Aufmerkſamkeit nicht von Verhandlungen als ſchon geſchloſſen abzulenken, die von der höchſten Bedeutung für alle unſere Intereſſen und für die ganze deutſche Zukunft ſind. (A. Z.)

Schweiz.

Vom Genferſee, 17. December. Die Ueberſchwemmungen der Rhone, die in Frankreich ſo furchtbar waren, wurden in Genf nur durch ein unbedeutendes Steigen des Stroms bemerkt, der faſt hier eine andere Natur zu haben ſcheint als dort, wo er oft trüb und ſchwarz fließt, während er in Genf ſein ſchönes Sapphirblau nicht verändert. Die große Anſchwellung des Stroms geſchah erſt jenſeits des Jura und der perte du Rhône durch die von da herunterkommenden, einmündenden Flüſſe. Indeſſen denkt man doch in Genf darauf, durch ein Aufſtauen (barrage) der Rhone zu verhindern, daß ſie in zu großer Waſſermaſſe nach Lyon fließt, was dort in Zeiten hohen Waſſerſtandes ſehr günſtig wirken, unſern See aber nur um ein Unbedeutendes erhöhen wird. Während von Lyon die traurigſten Nachrichten hieher kamen, verbreitete ſich auf einmal die Kunde, der Mont du Vache, welcher dem Credoz gegenüber ſteht und mit dieſem das enge Bett der Rhone begränzt, habe durch die unaufhörlichen Regen einige Riſſe bekommen und ein Theil deſſelben drohe in die Rhone herabzuſtürzen. Die Sache war möglich und höchſt beunruhigend, denn wurde an dieſer zwiſchen hohen Bergen eingeengten Stelle das Rhonebett verſchüttet, und konnte ſeinen Lauf nach Weſten nicht fortſetzen, ſo mußte er bald das ganze Flachland des Kantons Genf und hierauf auch deſſen höhere Gegenden unter Waſſer ſetzen; es wäre wieder der mächtige See vom Salève bis zum Jura entſtanden, wie er früher geweſen, ehe ſich die Rhone ihren Durchbruch an jener Stelle erzwungen. Glücklicherweiſe beſtätigte ſich die Sage nicht. Sammlungen für Lyon und die Umgegend ſind in Genf ausgeſchrieben und dringend empfohlen worden, haben aber in der ſonſt ſo wohlthätigen Stadt nur einen ſehr geringen Er-

folg gehabt. Am meiſten ging von einem Concert, vom Theater und von den armen Sträflingen der Maison pénitentière ein, was ſehr günſtig für die moraliſche Wirkung dieſer Anſtalt ſpricht. Zur Erklärung jener befremdenden Erſcheinung wirkt Mehreres zuſammen. Man ſagt: das reiche Lyon und ſeine reichen Umgegenden gehören einem reichen Lande und einer reichen Regierung an, die für unnöthige Rüſtungen und Befeſtigungen eben faſt eine halbe Milliarde ausgegeben hatte, und ſtatt der ihren unglücklichen Landsleuten bewilligten fünf Millionen und einer Million Privatſammlungen leicht durch ein Anlehen wenigſtens fünfzig Millionen zufließen laſſen kann; dagegen haben arme Schweizerkantone auch von den Ueberſchwemmungen im October und November gelitten, ohne daß ſie von ihren armen Regierungen unterſtützt werden können; dieſe müſſen natürlich vor allen bedacht werden und ihnen fließen in Genf bedeutende Summen zu. Außerdem brauchen die unbemittelten und armen Einwohner dieſer Stadt ſelbſt Unterſtützung in einer Zeit, wo Induſtrie und Handel leiden und der Winter heranaht. —

Frankreich.

Paris, 19. December. Der Conſtitutionnel meldet, die Befeſtigungsarbeiten von Paris ſeyen ſuspendirt. Dieſe Angabe iſt ungegründet. Die Regierung hat beſchloſſen, alle Befeſtigungsarbeiten in dem Kriegsminiſterium zu centraliſiren. In dieſem Sinn ward auch der Entwurf vorgelegt. Das Miniſterium der öffentlichen Arbeiten mußte ſonach dem Kriegsminiſterium den ihm aufgetragenen Antheil abgeben. Die Arbeiten ſind aber deßwegen nicht ſuspendirt; der Kriegsminiſter hat Befehle gegeben, ſie auf allen Punkten fortzuſetzen. —

Die Deputirtenkammer hielt am 19ten eine Sitzung, in welcher bloß Localgegenſtände verhandelt wurden. Einige Stunden zuvor verſammelten ſich die Deputirten in ihren Bureaux, um über den Geſetzesentwurf, die Befeſtigung der Hauptſtadt betreffend, zu berathen. Die große Mehrzahl der Deputirten ſchien dem Entwurf entſchieden günſtig zu ſeyn. Gegen denſelben ſprachen die HH. Sade, de la Bourdonnaye, Carné und Janvier. Hr. v. Sade meinte, eine einfache Ringmauer wäre hinreichend, und würde dem Land die 55 Mill. Fr. für die Forts erſparen. Hr. Guizot bekämpfte dieſe Anſicht, und äußerte, die moraliſche Wirkung der Befeſtigung von Paris würde unermeßlich ſeyn; der Feind würde den Gedanken aufgeben, der Hauptſtadt ſich zu nähern. Hr. Janvier dagegen meinte, die Befeſtigungswerke würden gegen eine fremde Invaſion ohne Nutzen ſeyn und weit mehr koſten, als der Anſchlag von 140 Millionen. Die neun Mitglieder der Commiſſion, welche zur Begutachtung des Entwurfs erwählt wurden, ſind demſelben entſchieden geneigt. Es ſind die HH. Dogureau, Bugeaud, Bertin, Allard, Latières, Graf de la Redorte, Billaud, Odilon-Barrot und Thiers. Die fünf erſtgenannten Deputirten gehören zur activen Armee; Graf de la Redorte hat gleichfalls in der Armee gedient. — Die Commiſſion, welche den Entwurf hinſichtlich der außerordentlichen Credite für 1841 zu unterſuchen hat, ernannte den General Bugeaud zu ihrem Präſidenten. —

Paris, 22. December. Der „Meſſager" berichtet: „Einem Beſchluſſe des brittiſchen Kabinettes gemäß hat Lord Palmerſton an die Lords der Admiralität ein offizielles Schreiben gerichtet, worin er ihnen meldet und ſie beauftragt, dem Admiral Stopford zu melden, daß die Regierung den Vertrag zwiſchen dem Commodore Napier und dem Paſcha von Egypten genehm heißt." —

Im „Conſtitutionnel" lieſt man: „Es wird verſichert, die Regierung ſey durch die Botſchafter der drei andern Mächte benachrichtiget worden, daß ihre Höfe in Betreff des Arrangements Napier die Meinung der engliſchen Regierung theilen werden. Was die Entſcheidung anbelangt, welche die ottomaniſche Pforte faſſen wird, ſo könnte man ſchwerlich annehmen, daß ſie dem von ihren Alliirten ausgedrückten Wunſche entgegen ſey." —

Lyon, 18. December. Wir haben 10 Grad Kälte gehabt. Dabei konnte der Enthuſiasmus für die Ueberreſte des Kaiſers nicht groß ſeyn. Mit dem Einzug ſeines Leichnams in die Hauptſtadt iſt das letzte Friedenszeichen gegeben; wir können ruhiger die Lage überſchauen. Der demokratiſche Cenſeur ſagt von Napoleon: „Nach dem Sturze des Direktoriums erwartete Frankreich einen Waſhington und begegnete einem Eroberer. Nach unſerer Meinung hatte er eine große Pflicht zu erfüllen, die nämlich, mit ſeinem Degen eine, mit unſern Bedürfniſſen und unſeren Hoffnungen in Einklang ſtehende Verfaſſung auch nach außen zu vertheidigen. Hätte er das gethan, ſo wäre er nicht auf St. Helena geſtorben, ſo würden wir heute nicht in Furcht ſchweben und fremde Coalitionen wären ſeit lange unmächtig und unfruchtbar. Hat er nach außen hin das Werk der franzöſiſchen Revolution würdig unterhalten, ſo hat er doch dem Kriegsſyſtem übertrieben gehuldigt, wie andere heute den Friedenskultus übertreiben. Ja wahrlich, um würdig, ſtark und glücklich zu ſeyn, hat Frankreich nicht nöthig, die Eroberung zu fremden Völkern zu tragen, wie es Napoleon mißbräuchlich gethan. Frankreich braucht nur fühlbar zu machen, daß es beſtehe, als erſter Agent der europäiſchen Civiliſation beſtehe." Sie ſehen aus dieſen Worten, daß es auch Franzoſen gibt, welche über das Verdienſt des Beerdigten klar ſehen; ja ich glaube, daß im untern Volke der Drang nach Eroberung ſehr gering iſt, während die Bourgeoiſie mit Freuden den Krieg ſehen würde, wäre es irgend möglich, ihn ohne große innere Aufregungen glücklich zu führen. Unter dem eigentlichen Volke, das ſich keinen Erſatzmann halten kann, ſondern mit ſeinem Blute zahlt, habe ich ſelten die Fanfaronnaden gehört, die der begüterte Mittelſtand mit Wohlgefallen gleich der Wallenſtein'ſchen Marketenderin debitirt. —

Straßburg, 20. December. Die Bewegungen, welche im hieſigen Arſenal und, man hätte hinzufügen können, auch in der Gießerei ſtattfinden, dürfen nicht den angeblichen Bewaffnungs-Maßregeln im Elſaß zugeſchrieben werden. Das bei uns verfertigte Kriegsgeräthe gehört ganz Frankreich an, wird ſogar in Algier verwendet. Es iſt wahr, daß ein Theil des Publikums ſich wunderbaren Erwartungen hingibt. Seit der letzten Deputirtenwahl widerfährt uns täglich eine andere Ehre. Bald ſollen wir den Beſuch des Herzogs von Orleans und ein Lager von 15 bis 20,000 Mann erhalten; bald verſpricht man uns die freie Einfuhr des deutſchen Rindviehs, bald die freie Ausfuhr der Elſäſſer Fabrikate. Haben wir nicht ſogar Hoffnung, mit Holland einen Handelsvertrag abgeſchloſſen zu ſehen? Manche gehen ſo weit, an die Rückkehr der Tage zu denken, wo Straßburg eine freie Reichsſtadt war. Uebrigens laſſen wir uns recht gern eines beſſeren belehren, und wenn uns die Zeitungen das Land zeigen können, „wo das politiſch bewegte Volk vor den Zeitungsbureaux lagert und die Ankunft des Couriers nicht erwarten kann“; wo die Bevölkerung von Morgens früh bis Abends ſpät durch den Canonendonner „betäubt“ wird, und die Beſatzung tägliche Verſtärkungen erhält“, ſo werden wir ihm ſehr dankbar ſeyn; bis jetzt aber haben wir im Elſaß nichts Aehnliches entdeckt, was wahrſcheinlich unſerer zu großen, durch den Kriegslärm verurſachten „Betäubung“ zuzuſchreiben iſt.

Großbrittanien.

London, 16. December. Am 15. December wurde die auch in der engliſchen Kirche übliche Ceremonie des Ausſegnens der Wöchnerinnen im Buckinghampalaſt durch den Erzbiſchof von Canterbury vorgenommen. Außer der Königin waren nur Prinz Albert, die Herzogin von Kent, die dienſtthuende Hofdame und ein Kabinetsſekretair anweſend. — Die ſonderbaren Heimſuchungen der Königlichen Reſidenz hören übrigens nicht auf. An demſelben Tage ward am Eingang des Palaſtes eine Frau feſtgenommen, welche die Schildwache, die ſie nicht einließ, mit einer alten Degenklinge anfiel. Es iſt eine unter dem Namen „Prinzeſſin Reſtarlitz“ in London wohlbekannte geiſteskranke Dame vom Continent, welche ſich als die rechtmäßige Erbin des engliſchen Throns und ausſchließliche Beſitzerin aller Paläſte in London betrachtet. Man wird ſie wahrſcheinlich ebenfalls in den Bethlam bringen. —

London, 18 December. Die Times, wie andere Londoner Blätter, ſtellte in den letzten Tagen mancherlei moraliſche Betrachtungen an über den „falſchen Ruhm,“ welchen die Franzoſen in ihrem Napoleon vergöttern, und über die in tauſend und aber tauſend Phraſen ſich wiederholenden Eitelkeiten auf weiland gewonnene, aber wie gewonnen, ſo auch wieder verlorene unfruchtbare blutige Lorbeeren — ein kokettirendes Komödienweſen, mit welchem ſich Frankreich nachgerade vor ganz Europa lächerlich mache.*) Zugleich behauptet aber die Times, daß der Bonapartismus in Frankreich politiſch todt ſey, was eben jetzt wieder deutlich zu Tag getreten. „Hätte, ſagt ſie, nicht die Regierung die Koſten der Ceremonie übernommen, ganz Frankreich würde für das Begräbniß ſeines vormaligen Herrſchers nicht das hinreichende Geld zuſammengeſchoſſen haben, und die zu dieſem Zweck urſprünglich in Gang gebrachte Subſcription erwies ſich als ein gänzlicher Fehlſchlag.“ —

*) Statt langer Auszüge aus den engliſchen Raiſonnements wollen wir hier an ein Wort von Börne erinnern, welches all das viel beſſer ausdrückt: „Die Franzoſen könnten mich mit ihrer „Gloire“ in einen Sumpf treiben, bliebe mir zu meiner Rettung ſonſt keine Zuflucht übrig. Der deutſche Ruhm iſt wenigſtens ein Mann, ob er zwar auch nicht viel taugt; die Gloire der Franzoſen aber iſt eine ſo widrige, abgeſchmackte und unverſchämte Kokette, daß ſie gar nicht zu ertragen iſt. Geht hin, und ſeht den verbannten Marius mit ſeinem Rieſenherzen wehmüthig ſinnend auf den Trümmern Karthago's — ſchön und erhaben iſt der Anblick! Sieht man aber die Pariſer bei den Scherben ihrer Herrlichkeit greinen, möchte man ihnen das Sacktüchelchen aus der Weſte ziehen, um ihnen Wangen und Naſe damit zu ſäubern. Menſchen, die von Morgen bis Abend von Freiheit reden, wiſſen noch nicht einmal, daß jedes Volk in der Freiheit, die es andern Völkern geraubt, ſeine eigene verloren, und daß Ruhm der Honig an der Wagendeichſel iſt, womit Münchhauſen die Bären gefangen. —

Türkei.

Conſtantinopel, 2. December. Geſtern Abend erhob ſich ein furchtbarer Nordoſtſturm, mit ſtarkem Schneegeſtöber, der die ganze Nacht und den folgenden Tag hindurch mit ſolcher Kraft wüthete, daß die meiſten Kauffahrteiſchiffe im Hafen beſchädigt wurden. Man iſt ſehr in Sorgen über das Schickſal des „Crescent“, des „Ferdinand“ und des „Stambul“, welche alle den Sturm im ſchwarzen Meere zu beſtehen hatten. —

Fremden-Anzeige.

Am 22. December.

Sonne: HH. Knosp, Kfm. v. Stuttgart. Kruch, Priv. v. Ansbach. Bourainier, Negotiant v. Lyon. Forſter, Profeſſor v. Caſſel. Häckelmann, Architekt v. Eberſtein. Bolck, Fabrik. v. Augsburg. — W. Mann: HH. Baron v. Truchſeß, Forſtmeiſter v. Schlottenhof. Kläber, Oberkontrolleur v. Thiersheim. Falkner, Fabr. v. Augsburg. Kfltе. Müller v. Würzburg, Bauer v. Erlangen, Münch v. Culmbach, Putzel v. Altenkundſtadt, Kronacher v. Bamberg. — G. Roß: HH. Culmorn, Kieß, Günz, Rubner u. Pasquay, Stud. jur. v. Erlangen. — Löwe: HH. Schanzenbach, Kfm. v. Paris. Papſtmann, Holzhändler v. Mkt. Zeuln. Appel, desgl. v. Cronach. Fiſcher, Flößer v. Küps. — Krone: Hr. Spieler, Aktuar v. Auerbach. — Adler: Stamm nebſt Familie, Muſikus v. Preßnitz. — Schneider: Roſenfelder, Hdlsm. v. St. Georgen. Bauer, Maler v. Auerbach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienſtag Nro. 310. 29. December 1840.

Deutſchland.

München, 26. December. Eine neue, vorſorgliche Anordnung beſtimmt, daß bei allen Regimentern noch mehrere fähige Individuen aus den Unteroffizieren und Soldaten, oder auch aus den früheren ſtändig Beurlaubten (unter jezeitiger Enthebung ihres Waffendienſtes) ausgewählt, und für den Rechnungsdienſt vorbereitet und eingeübt werden. —

Berlin, 21. December. In derſelben Woche, die in Paris das Leichenbegängniß Napoleons ſah, fand hier das eines ſeiner geiſtvollſten und, wenn die Wirkung der Proklamationen und Kriegsgeſänge des eben hingeſchiedenen edeln Deutſchen in Anſchlag gebracht wird, auch eines ſeiner energiſchſten Gegner ſtatt. Friedrich Auguſt von Stägemann wurde heute dem Schooß der Erde übergeben. Bis zu ſeinen letzten Tagen hat er nicht aufgehört, in dem Franzoſenkaiſer den Erzfeind des deutſchen Volkes zu erblicken, und in deſſen auch dieſſeits des Rheins vernommene moderne Apotheoſen mochte er niemals einſtimmen. Ja, wer ſo das durch die Fremdherrſchaft herbeigeführte Elend ſeines Landes mit durchgelebt und gefühlt hatte, wie unſer Stägemann, der konnte auch unmöglich den alten Groll ganz fahren laſſen; erſt ein jüngeres Geſchlecht lernte in Deutſchland in dem mächtigen Gewalthaber auch die Gewalt und Macht des Geiſtes ungetrübt bewundern. Die Freiwilligen aus den Jahren 1813, 1814 und 1815 ſchloſſen ſich heute in langen Reihen dem Leichenwagen Stägemanns an; aber dieſem zunächſt gingen die Zöglinge eines **Waiſenhauſes**, dem er einſt ſelbſt angehörte, ja, aus dem hervorgegangenen zu ſeyn der Stolz des großen Mannes mit Recht geblieben iſt. Des Königs und der Prinzen glänzende Galaequipagen, die erſten Männer des Staates und der Stadt, die ſich perſönlich eingefunden hatten, bezeugten es bei dieſem von Waiſenknaben eröffneten Leichenzuge, was Geiſt und Fleiß, Charakter und Energie aus dem in einer niedern Hütte geborenen Knaben auch in Deutſchland zu machen vermögen. Stägemann hat im Jahr 1763 zu Vierraden, einem Dorfe bei Schwedt an der Oder, das Licht der Welt erblickt. — Eine Stiftung Stägemanns war unter Anderm auch die preußiſche Staatszeitung, die von ihm im Jahr 1819 gegründet und in den erſten Jahren auch geleitet wurde. Es gaben dieſe Jahrgänge Zeugniß davon, wie er die Selbſtſtändigkeit und Würde der deutſchen Preſſe auch nach den Carlsbader Beſchlüſſen zu behaupten wußte. Merkwürdig genug, tritt gerade zur Zeit ſeines Todes eine, wie es ſcheint, neue Regeneration des von ihm gegeündeten Blattes ein. —

Berlin, 23. December. Nach der Mittheilung wohlunterrichteter Männer ſind die Zurüſtungen in unſerer Armee ſo weit beendigt, daß es nur des Befehls des Kriegsminiſteriums bedarf, um mit Allem verſehen ſchlagfertig dazuſtehen. Sogar für die Ergänzung der Pferde, welche ſich etwa noch gegen 84,000 Stück belaufen könnten, iſt Alles ſo geordnet, daß dieſe große Anzahl in einigen Tagen ausgeſtattet an dem Orte ihrer Beſtimmung geſtellt werden kann. Im Allgemeinen beſorgen unſere Politiker noch immer, daß ein Krieg jetzt leicht ausbrechen möchte. Doch weiſen wir auf das Jahr 1830 hin, wo ſich Alles gewiß kriegeriſcher geſtaltete, und es dennoch durch die Friedensliebe der Mächte zu keinem Kampfe kam. Wie es ſcheint, ſind die europäiſchen Monarchen nun ebenfalls von derſelben friedlichen Geſinnung beſeelt, als damals. —

Wien, 22. December. Die geſtern Abend (nach dem Poſtſchluſſe) auf außerordentlichem Wege hier eingelangte, bereits im heutigen Beobachter enthaltene Nachricht aus Conſtantinopel vom 8ten dieß, daß nämlich die Pforte die zwiſchen Napier und Boghos Bey abgeſchloſſene Convention nicht ſanctionirt, ſondern für null und nichtig erklärt habe, hat die Beſorgniſſe der hieſigen Börſe außerordentlich geſteigert und in demſelben Grade nachtheilig auf die Curſe eingewirkt, ſo zwar, daß die Bankactien um den Preis von 1540 heute zu haben waren und auch die übrigen Curſe in ungefähr gleichem Verhältniſſe wichen. Ob dieſe Beſorgniſſe gegründet ſind, ſteht indeſſen mit Recht zu bezweifeln, indem täglich die Nachricht zu erwarten ſteht, daß Admiral Stopford in Alexandria einen ähnlichen Vertrag abgeſchloſſen habe, an deſſen Bedingungen vielleicht nur in der Form eine Aenderung der Napier'ſchen Convention einzutreten hat, da bekanntlich in der an Admiral Stopford übermachten Inſtruktion die Clauſel enthalten iſt, daß die unbedingte Unterwerfung Mehemed Ali's und ſein eigenes Anſuchen um Begnadigung als erſte Bedingung ſeiner Reſtitution zu betrachten ſey. Daß Mehemed Ali, der wohl einſehen muß, daß ihm nur die Wahl bleibt, entweder unter dieſer Bedingung die erbliche Statthalterſchaft von Egypten anzunehmen, oder ſeinem gänzlichen Ruin entgegenzugehen, ſich hiergegen nicht ſträuben wird, iſt doch ziemlich wahrſcheinlich.

Aus Schleſien, 18. December. Das Steigen der Landgüterpreiſe, welches eine Zeit lang ſich auf eine faſt bedenkliche Weiſe äußerte, erfährt in dieſem Augenblick einen Stillſtand, der beinahe auf einen Rückgang deuten möchte. Das Fallen der Getreidepreiſe, verbunden mit der noch nicht völlig geſtillten Beſorgniß vor einem Kriege, dürften wohl die beiden Haupturſachen dieſer drohenden Reaction ſeyn. Indeß hat es damit eben keine große Gefahr, weil eine Menge von günſtigen Umſtänden jene Wirkung paralyſirt. Mittelbar zeigt der ſteigende Gewerbfleiß unverkennbaren Einfluß auf die Landwirthſchaft, aber unmittelbar

Digitized by Google

heben ſie die beiden Creditinſtitute, die Landſchaft und die Seehandlung, indem in ihnen der Credit der Landgüter, und mit dieſem gleichzeitig der Werth derſelben eine Stütze gefunden hat, die nicht brechen kann. Durch den Tilgungsfonds, der mit ihnen verbunden iſt, erhöht ſich beides noch, weil vermittelſt desſelben die Abbürdung der Schuld von ſelbſt erfolgt, und den Gütern folglich, wenn ſie deſſen bedürfen, neuer Credit erwächst. Beide Inſtitute ruhen auf einer ſehr ſichern Baſis, auch hebt eins das andere, ſo daß ſie, außer der Wohlthat, die ſie für alles Landeigenthum — unmittelbar für die großen, mittelbar für die kleinen Beſitzungen — ſind, auch auf den allgemeinen Verkehr einen Einfluß üben, deſſen Wirkungen ſich bis auf die weiteſten Kreiſe erſtrecken. Denn ſie haben Papiere — Pfandbriefe Lit. A und B — geſchaffen, welche die nutzbringende Anlage disponibler Capitale erleichtern, und dieſelben, da die Briefe au porteur lauten, jeden Augenblick realiſirbar, folglich zu jeder Unternehmung geſchickt machen. Durch ſie wird das umlaufende Capital ungeheuer vermehrt, indem ſie die klingende Münze in aller Art vertreten. Ihre Menge, die gegenwärtig wohl 60 Mill. Thaler erreichen mag, iſt auch groß genug, um mächtigen Eindruck hervorzubringen. Manche Erſcheinungen in unſerm Landbau, die man anderwärts kaum kennt, finden ihre Erklärung in dieſen Inſtituten. Wir deuten nur auf die eine hin: daß bei uns eine Menge ehrenwerthe Landwirthe ſich auf ſehr kleinen Beſitzthümern anſtändig nähren, obgleich ſie ſo wenig Capital beſitzen, daß ſie ſelbſt auf ihrem beſchränkten Eigenthum von dem gegebenen Credit beider Inſtitute Gebrauch machen müſſen, folglich zu zwei Drittheilen des Werthes verſchuldet ſind. Weil ſie vor der Kündigung ſicher ſind, ſo können ſie alle etwaigen ihnen zugehenden Fonds als Betriebscapital verwenden, und das iſt es, was ihren Oekonomien eine gute Stellung und einen wohlthätigen Umſchwung gibt. —

Italien.

Trieſt, 19. December. Die Straßenverbindung iſt wieder hergeſtellt, und heute ſind faſt gleichzeitig die ausgebliebenen Poſten von Italien und Deutſchland eingetroffen. — Se. K. Hoh. der Kronprinz von Bayern wird jeden Augenblick erwartet. — Der Herzog von Bordeaux hat ſich nach Venedig begeben, wo er, wie wir hören, längere Zeit verbleiben wird, um praktiſchen nautiſchen Studien obzuliegen. —

Trieſt, 21. December. Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern, welcher vorgeſtern Abends bei erwünſchtem Wohlſeyn hier eingetroffen war, hat heute Nachmittags um 2 Uhr mit ſeinem, aus neun Perſonen beſtehenden Gefolge auf dem Lloyd'ſchen Dampfboot Graf Kolowrat ſeine Reiſe direkt nach Athen angetreten. — Das Dampfboot von Syra, welches ſchon am 18ten erwartet wurde, iſt, wahrſcheinlich wegen des allzuſchlechten Wetters, bis jetzt noch nicht eingetroffen. —

Niederlande.

Aus Holland, 20. December. Unſere Börſengeſchäfte ſind im Ganzen jetzt noch unbedeutender, als in den verfloſſenen vier Wochen. Die Capitaliſten befürchten jetzt alle einen Krieg, da Frankreich während aller Friedensverſicherungen ſich über die eigenen Kräfte rüſtet, und, wie es ſcheint, nur die Gelegenheit abwartet, um eine ſcheinbare Veranlaſſung zum Kriege zu finden. Thiers hat durch ſeine Manifeſtationen im Lande ſchon viele Unruhe erzeugt, und die Koſten, welche durch dieſe Rüſtungen neuerdings erwachſen, ſteigern jetzt immer mehr die Sucht, ſich durch einen Krieg in Ländern zu entſchädigen, wo die drückenden Abgaben das Land nicht ausgeſogen und allerhand abenteuerliche Unternehmungen den Schatz geleert haben. Doch die Allianz der deutſchen Mächte wird dieſen Beſtrebungen Einhalt zu thun wiſſen, und wenn in unſern höhern Cirkeln diverſe Miſſionen mit einer Vereinigung der Gränzſtaaten in Verbindung gebracht wurden, ſo hat man ſich gewiß nicht geeirt. Beharrt der türkiſche Kaiſer auf ſeinem eigenſinnigen Entſchluſſe, Mehemed Ali abgeſetzt zu wiſſen, ſo iſt Veranlaſſung zu Conflikten ſchon da. —

Frankreich.

Paris, 19. December. Es iſt Schade um die große franzöſiſche Nation, daß ſie nun ſeit ſo vielen Jahren in einem beſtändigen Kochen aller ihrer geiſtigen, moraliſchen und materiellen Thätigkeiten begriffen iſt, daß man es immer im Keſſel ſieden hört; daß Blaſen und Schaum oben aufgeworfen werden; daß die Köche immer bereit ſind, neue Holzſtücke unter die Gefäße zu ſchieben, während *andere* Waſſer hineingießen, ohne daß bis jetzt *ein ächtes* geſundes Gericht auf die Tafel der Weltgeſchichte gekommen wäre. Die Handlanger gehen mürriſch ans Werk und ſchimpfen auf die Köche, die ſich unter einander in den Haaren liegen. So dauert dieſe Wirthſchaft nun ſchon ſeit langem. Man fragt ſich: gibt es in der Regierung feſte Plane der innern Adminiſtration, der Beförderung des Handels, des Ackerbaues, der Induſtrie, der Gewerbe? Gibt es ein geregeltes Syſtem in Wiſſenſchaft und Kunſt? Gibt es eine großartige Handelspolitik nach außen? Gibt es Sinn und Auge für die Verhältniſſe des Auslandes? Statt einer praktiſchen Antwort zwitſchert und brüllt die Polemik immer fort, im Keſſel gibt es tauſend Zungen, aber kein Heilmittel. Und doch, wollten die Franzoſen nur ihre Eitelkeiten fahren laſſen, nicht immer an die beſte Welt denken, nicht immer an ſich und andern reformiren wollen, ſondern, ſtatt Conſtitutionelles durchzuſchwatzen, handeln, welch eine Nation! Wie viel Geiſt, Kraft, Leben! Welches wahren Enthuſiasmus iſt ſie, wohlgeleitet, nicht fähig! Aber einer Leitung bedarf ſie, und wo iſt dieſe Leitung? Seit zehn Jahren ſehen wir zwei Männer von Talenten nicht unbedeutender Art auf der Schaubühne, wie eine Art Pitt und Fox, die HH. Guizot und Thiers; was haben ſie noch Poſitives geleiſtet? Freilich, nicht Alles iſt ihre Schuld, ſondern ein guter, vielleicht der größte Theil der Schuld laſtet auf der Kammer. Mit Ausſchluß der gebildeteren und ſtrebenden Naturen in derſelben — Berryer, Lamartine, Odilon-Barrot, Tocqueville ꝛc. — welchen Anblick gibt

Digitized by Google

uns die Maſſe der Deputirten? Wir ſehen Leute, die ganz ohne Sinn ſind für größere politiſche Verhältniſſe und Angelegenheiten, und bei denen nichts mehr vorherrſcht, als die Rivalität gegen die determinirten Talente jeder Art. Sie können im Grunde weder Thiers noch Guizot leiden, aber beide buhlten nun ſeit zehn Jahren um ihre Gunſt, und es iſt gerade eben dieſes Courmachen um die Deputirten, welches allen Verhandlungen den Charakter der Kleinheit und Intrigue aufgeſtempelt hat. Guizot und Thiers können vielleicht mit Recht ſagen, ſie haben wenig oder nichts Energiſches irgend einer Art ausführen können, um nicht überall anzuſtoßen. Das wahre Temperament der Kammer beruht in dem von dem Hrn. Thiers abgefallenen Theile des Tiers-Parti, deſſen Koryphäen die HH. Paſſy und Dufaure ſind, die da eigentlich den Ausſchlag geben. Hr. Paſſy iſt vielleicht der Mann in der Kammer, welcher unter ſeinen Collegen den meiſten Credit hat. Aller alten Ariſtokratie abhold, aber der revolutionairen Demokratie eben ſo abgeneigt, richten ſich ſeine Gedanken nur auf einen die Adminiſtration influirenden Deputirtencredit, während Thiers und Guizot, jeder auf ſeine Weiſe, perſönlich herrſchen wollen, aber jener geheimen Schäden halber nicht zu ächter Beherrſchung der Elemente gelangen können. Eine andere und bekanntere Schwierigkeit iſt dann auch die Stellung der Miniſter zur Krone. In der abſoluten Monarchie hatten wir Mazarin und Richelieu, oder auch Heinrich IV. und Ludwig XIV., und durch ſie Einheit des Willens und der Ausführung; in England ſind die Miniſter die wahren Regenten im umfaſſendſten Sinne des Wortes, ohne irgend eine Schwächung ihrer Gewalt, ſo lange ſie beſteht. In Frankreich herrſcht eine Trinität politiſcher Einflüſſe: die Königliche, die miniſterielle, die der Deputirtenkammer, und von dieſen drei iſt die miniſterielle, auf welcher einzig die Reſponſabilität laſtet, die ſchwächſte. Daher erſtens die ſteten Miniſterwechſel, zweitens die ſteten Miniſterſchwächen; denn die Miniſter werden von den Deputirten mehr oder minder beherrſcht, leben in ihrer Abhängigkeit, und ſo ſind ſie einem von der Krone ausgehenden Wechſel ſtets unterworfen. —

Paris, 22. December. Einer Entſchließung des brittiſchen Kabinets zufolge hat Lord Palmerſton an die Lords der Admiralität ein amtliches Schreiben erlaſſen, worin er ihnen ankündigt, und ihnen aufträgt, dem Admiral Stopford anzukündigen, daß die Regierung den Traktat zwiſchen dem Commodore Napier und dem Paſcha von Egypten genehmigt (approuve). —

Die Terraſſirungsarbeiten für die Errichtung der zuſammenhängenden Ringmauer um Paris, die wegen der Kälte einige Tage unterbrochen waren, wurden nun wieder wie früher auf der ganzen Linie aufgenommen. —

Rußland.

St. Petersburg, 19. December. Dem Programm gemäß haben vorgeſtern und geſtern die Aufnahme der Prinzeſſin Marie von Heſſen in die griechiſch-ruſſiſche Kirche und die kirchliche Verlobung derſelben mit dem Großfürſten-Thronfolger ſtatt gefunden. Geſtern Abend war die Hauptſtadt glänzend erleuchtet. Die Fürſtin Anna Dolgoruki iſt zum Ehrenfräulein der Großfürſtin Maria Alexandrowna, Braut des Großfürſten-Thronfolgers, ernannt. —

Türkei.

Conſtantinopel, 8. December. Vorgeſtern erhielt man hier die Nachricht von der vom Commodore Napier mit Boghos Bey abgeſchloſſenen Convention. Napier iſt ein trefflicher Seemann, ein tapferer Soldat, allein ein ſchlechter Diplomat. Die erhaltenen Inſtruktionen, den Geiſt der ihm zugegangenen Befehle und die politiſchen Verhältniſſe mißkennend, verrückte er den Standpunkt, welcher der Pforte und den vier Mächten zukommt. So wie die Convention hier eingetroffen war, berief die Pforte ſogleich den Divan, und einſtimmig wurde das Napier'ſche Machwerk verworfen. Eine Verſammlung der Ulemas, die bei dem Scheich-ul-Islam abgehalten wurde, erklärte es ebenfalls für null und nichtig. Die größte Bewegung war aber unter dem diplomatiſchen Corps zu bemerken. Eine offizielle Note an die vier europäiſchen Repräſentanten, worin die Pforte erklärt, von einer erblichen Verleihung Egyptens an Mehemed Ali nichts wiſſen zu wollen, und worin ſie die Nachgiebigkeit, mit der man dieſem erlaubte, die Reſtitution der Flotte von der Bewilligung jener Erblichkeit abhängig zu machen, laut tadelt, bewirkte bald eine Conferenz im auswärtigen Departement, in Folge deren der Tahiri Bari mit Depeſchen nach Syrien und Egypten abgeſchickt wurde. Dieſe enthalten, wie verſichert wird, die Mißbilligung der eingetretenen Unterbrechung der Feindſeligkeiten gegen Mehemed Ali, und den erneuerten Befehl zur Wiederaufnahme der Coërcitiomaßregeln gegen den rebelliſchen Paſcha, ſo wie die Weiſung an letztern, ſich der Gnade des Sultans unbedingt und ohne Verzug zu unterwerfen, wenn er anders derſelben nicht auf immer verluſtig gehen wolle. — So eben wird verſichert, daß Lord Stopford und General Smith die von Napier mit Boghos Bey geſchloſſene Convention ebenfalls verworfen und das ganze Benehmen Napiers vor Alexandria als eine ſcharfe Rüge verdienend erklärt haben. General Smith, der, wie es ſcheint, ſein Commando noch nicht abgegeben, hat die Linie von der See bis zum todten Meer beſetzt, und ein Rückzug Ibrahim Paſcha's iſt nunmehr unmöglich. Wir werden nächſtens allem Anſchein nach die Nachricht von der gänzlichen Vernichtung der egyptiſchen Armee erhalten, ſo wie von der Gefangennehmung Ibrahim Paſcha's, der bereits einige vergebliche Verſuche, ſeiner gefährlichen Lage zu entrinnen, über Damaskus gemacht haben ſoll.

Während die heutige Poſt aus Conſtantinopel die Nachricht von der Verwerfung der Napier'ſchen Convention bringt, meldet der franzöſiſche Moniteur (ſ. Frankreich), die engliſche Regierung habe dieſelbe gebilligt und habe dieß dem Admiral Stopford amtlich anzeigen laſſen. Der Oeſterreichiſche Beobacher fügt ſeinem Conſtantinopeler Berichte bei, die in London am 15. November gefaßten Beſchlüſſe würden mittlerweile dem Admiral Stopford

Digitized by Google

zugekommen, und ſo die Sache beendigt worden ſeyn. Dieſe Beſchlüſſe beſtimmen, daß die vier Mächte, die den Vertrag vom 15. Juli abgeſchloſſen haben, der hohen Pforte eröffnen werden, „wie ſie es für ihre Pflicht erachten, der Regierung Sr. Hoheit angelegentlich zu empfehlen, daß im Fall Mehemed Ali ſich unverzüglich unterwerfe und in die Zurückgabe der osmaniſchen Flotte und die Zurückziehung ſeiner Truppen aus ganz Syrien, aus Adana, Candia, Arabien und den heiligen Städten einwillige, Se. Hoheit geruhen möge, nicht nur Mehemed Ali in ſeine Funktionen als Paſcha von Egypten wieder einzuſetzen, ſondern ihm auch die erbliche Inveſtitur beſagten Paſchaliks unter den in der Convention vom 15. Juli enthaltenen Bedingungen zu verleihen, worin klar ausgedrückt iſt, daß dieſer Erbtitel widerrufen werden könne, ſobald Mehemed Ali oder einer ſeiner Nachfolger beſagte Bedingungen brechen ſollte. — Es ward ferner beſchloſſen, daß Mehemed Ali zuvor die Gnade ſeines Souverains anzurufen und ſich unbedingt zu unterwerfen habe, ehe die vier Mächte der Pforte jenen freundſchaftlichen Rath in Betreff der Wiedereinſetzung desſelben in das Paſchalik Egypten ertheilen.“ —

Jener Burſche, welchem vor einiger Zeit in München angeblich die Zunge von zwei fremden Männern ſoll abgeſchnitten worden ſeyn, iſt geheilt aus dem Krankenhauſe entlaſſen worden. Die Verletzung war nicht ſo bedeutend und es kann derſelbe ganz deutlich wieder ſprechen. —

Der 18. December war ein ſehr ungünſtiger Tag für die belgiſchen Eiſenbahnen. Alle Convois gingen regelmäßig, als gegen 3 Uhr ein ſtarkes Glatteis ihre ferneren Bewegungen hemmte. Der Lütticher Convoi, obgleich nur aus fünf Wagen beſtehend, mußte in Tirlemont eine zweite Lokomotive nehmen und kam dennoch erſt nach $6\frac{3}{4}$ Stunden in Brüſſel an. Der Convoi, welcher die Kurve beim Mechelner Kanal zu paſſiren hatte, brauchte vier Lokomotiven, um die Station zu erreichen. — Seit durch den Froſt die Schifffahrt auf den Kanälen unterbrochen iſt, hat ſich der Waarentransport auf der Eiſenbahn ſo vermehrt, daß das Material, ſo zu ſagen, unzureichend iſt. —

Anzeigen.

Panorama und Wachsfiguren-Kabinet.

Mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung wird Unterzeichneter die Ehre haben, ſein großes **Panorama** nebſt **Wachsfiguren-Kabinet** während ſeines hieſigen Aufenthaltes zu zeigen.

Die große maleriſche Reiſe
durch das
heilige gelobte Land,

beſonders der vorzüglichſten Orte, wo nach der Bibel unſer Heiland Jeſus Chriſtus lebte; nach der Natur aufgenommen von dem berühmten engliſchen Artillerie-Oberſten **Harriſon** und Herrn Profeſſor **Schubert** aus München, Reiſende im Orient im Jahre 1834; gemalt von dem als ausgezeichnet bekannten Panorama-Maler Herrn C. B. Thieme.

Dieſe maleriſche Reiſe enthält folgende Anſichten: 1) das neue Jeruſalem; 2) Bethlehem; 3) Nazareth; 4) das Innere der Verkündigungs-Kirche im Franziskaner-Kloſter zu Nazareth; 5) Diberias mit dem Genezareth; 6) den Libanon und die ganze ſyriſche Küſte; 7) die Ruinen von Palmyra; 8) Mekka, die Hauptſtadt von Arabien; 9) Bayruth, welches kürzlich eingeſchoſſen wurde; 10) die Geburts-Grotte zu Bethlehem; 11) Antiochien, die Hauptſtadt von Syrien; 12) Jaffa; 13) Haleb; 14) das Dorf Bethanien oder das todte Meer; 15) die Kirche und das heilige Grab zu Jeruſalem. Panorama von Dresden.

Das Wachsfiguren-Kabinet,

beſtehend in 50 der berühmteſten Perſonen aus der ältern und neuern Zeit, nach dem Leben oder den beſten Gemälden in Lebensgröße aufgeſtellt.

Das Nähere enthalten die Zettel. Der Schauplatz iſt im goldenen Adler dahier, und täglich von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends zu ſehen. Der Eintritts-Preis iſt 12 kr., für Kinder 6 kr. Er bittet um geneigten zahlreichen Beſuch während ſeines hieſigen kurzen Aufenthalts, mit der Verſicherung, daß Niemand den Schauplatz unbefriedigt verlaſſen wird.

Bayreuth, den 28. December 1840.

A. E. Heil, Mechanikus in Dresden.

Eine große Auswahl Bremer Cigarren, die ich ſo eben direkt erhalte, Düſſeldorfer Punſcheſſenz, feinſten weißen Arrac, Rum, feine Liqueure zu ſehr billigen Preißen, empfehle ich zu gefälliger Abnahme.

Carl Degen junior.

Harmonie.

Am Sylveſter-Abend, Donnerſtag den 31. December:
Großer Ball
im Geſellſchaftslokale. Anfang $7\frac{1}{2}$ Uhr.

Bayreuth, den 26. December 1840.

Die Vorſteher.

Fremden-Anzeige.

Am 27. December.

Sonne: HH. v. Kollberg, Rentier v. Schleßwig. Kflte. Joſt v. Rüdesheim, Keßel v. München, v. Bruye v. Aachen. Hautſch, Cand. theol.; Zancke u. Straußner, Cand. jur. v. Ingolſtadt. Sauk, Lehrer v. Ems. — W. Mann: HH. Kflte. Zipperfeld v. Elberfeld, Roſenwald u. Strauß v. Burgebrach, Reulin v. Langenſtadt. Hering, Fabr. v. Coburg. — G. Roß: HH. Kflte. Knorr v. Weiden, Labhard v. St. Gallen, Freund v. Mitwitz. Geinzer, Metzgermeiſter v. Herzogenaurach. — Anker: HH. Baron v. Arnim, Gutsbeſitzer v. Nauen. Barle, Künſtler v. Bamberg. Klug, Müllermeiſter v. Moſchen. Kflte. v. Loſſow v. Hof, Fleißner v. Münchberg. Küfpert, Fabr. v. Neuhaus. Scheiter nebſt Bruder, Hammerbeſitzerin v. Schwarzenhammer. — G. Hirſch: HH. Eulenfeld, Lehrer v. Eſchenried. Knorr, desgl. v. Neudorf. Schmidt, Hdlsm. v. Friedenfels. Lehnert, Bürger v. Nürnberg. — Krone: Kammerer, Handelsm. v. Hagenbach. Mann, Kutſcher v. Würzburg. — Schneider: Hdlslte. Jeſacher v. St. Veit, Grimm v. Hopfengarten. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben.

Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 311. 30. December 1840.

Deutſchland.

Regensburg, 23. December. Nach Inhalt der nunmehr im Drucke erſchienenen Verhandlungen der letzten Generalverſammlung unſerer Donaudampfſchifffahrtsgeſellſchaft iſt als Bedürfniß zur Erhaltung und Hebung des Unternehmens die Aufbringung einer Summe von 150,000 fl. anerkannt worden. Die genannte Summe ſoll möglichſt von den Aktionairen durch freiwillige Zuſchüſſe bis zum Maximalbetrage von 50 Proz. des Nominalwerthes der in Händen habenden Aktien aufgebracht werden, welchen Zuſchüſſen dafür nachſtehende Vortheile zukommen: 1) Sie haben die Priorität vor den Aktien im Falle einer Liquidation; 2) ſie werden mit 4 Proz verzinſet; 3) ſie erhalten überdies eine beſtimmte Prämie. Es iſt alle Ausſicht vorhanden, daß auf dieſem Wege die erforderlichen Mittel zuſammenkommen werden, indem die Zeichnung in der Generalverſammlung ſchon das Reſultat einer Betheiligung von 1253 Aktien lieferte. — Von den übrigen Beſchlüſſen ſind die wichtigern folgende: 1) der gewerbsmäßige Betrieb der Maſchinenfabrik bleibt bis zu dem Zeitpunkte, da der Verkauf oder die Verpachtung derſelben realiſirt werden kann, lediglich auf die für den Bedarf der Schifffahrt nothwendigen Reparaturen beſchränkt. 2) die Befahrung der Strecke von Regensburg aufwärts iſt bis zu der bewirkten Korrektion des Stromes und der Brücken ausgeſetzt. 3) Es ſoll eine Commiſſion, beſtehend aus fünf Mitgliedern, zur Reviſion der Statuten und zur Abgabe eines Gutachtens über die Möglichkeit von Erſparniſſen und über die Vereinfachung des Geſchäfts- und Rechnungsweſens gewählt werden. Letzterem Beſchluſſe folgte unmittelbar die Wahl der erwähnten Commiſſion. — Einſtimmig wurde auch der Wunſch ausgedrückt, daß die Fahrpreiſe auf der Strecke nach Linz herabgeſetzt werden möchten. —

Würzburg, 24. December. Geſtern Nachmittag fand dahier die feierliche Beerdigung des Seniors der hieſigen Univerſität, des Hrn. Hofraths Dr. **Heller**, Profeſſors der Botanik, ſtatt. —

Berlin, 23. December. Die Frankfurter Blätter haben unſerer Hauptſtadt zuerſt die neueſten Nachrichten aus Paris über den Verlauf des 15. December gebracht, auf welche die Bewohner der Reſidenz und nicht minder die des ganzen Staates in großer Spannung warteten, um ſo mehr, da in dieſer ganzen Zeit die „Staatszeitung“ keine telegraphiſche Depeſche mitgetheilt hat. Dieſes Mal greift die Beibehaltung der Ordnung, ſo wie die Störung derſelben in der Hauptſtadt Frankreichs tiefer als jemals in die Lage der Dinge des Auslandes ein, da ſelbſt die Rüſtungen zur Erhaltung des Friedens in die Kategorie der nothwendigen Uebel zu zählen ſind und nicht ohne indirekten Einfluß auf die öffentlichen Laſten, wie auf die nöthige Beiſteuerung der Einzelnen bleiben. In dieſer Beziehung hat das Begräbniß Napoleons den Lauf der Dinge von neuem irritirt; denn die moraliſche Ueberzeugung, an welchen leichten Fäden der Kampf, wie die Einigkeit hängt, iſt durch die Exſpektorationen und Acclamationen für eine andere Ordnung der Dinge wieder bei den Regierungen und eben ſo bei den Bewohnern der Nachbarſtaaten rege geworden, und ſie übt daher auch ihren Einfluß ſehr ſichtbar auf den öffentlichen Verkehr und Handel und Wandel, deſſen Blüthe unzertrennlich iſt mit dem feſten Vertrauen auf die Beibehaltung der gegenſeitigen freundlichen Verhältniſſe. Aus dieſem Geſichtspunkt hat Oeſterreich, und namentlich der ſeit länger als einem Vierteljahrhundert an der Spitze der Staatsverwaltung ſtehende Staatsmann, beſonders in der bekannten Note, Frankreich aufgefordert, dieſer iſolirten Stellung zu entſagen und wieder einzutreten in den Rath der Großmächte, die Alles aufboten, das Zerwürfniß des Orients nicht zu dem von Europa zu machen. — Die Wichtigkeit des Jahresabſchnittes wird dieſes Mal auf eine außerordentliche Weiſe, ſowohl in politiſcher, als in adminiſtrativer Hinſicht vermehrt; denn ebenſo wie wir noch erwartungsvoll auf Krieg und Frieden in die Zukunft blicken, ſind uns vielfache neue Einrichtungen verheißen, ohne daß ſie bis jetzt eingetreten ſind. Wir zahlen dazu die Beendigung der Reviſion der Geſetze, die neuen Beſtimmungen in Hinſicht der Beibehaltung oder Modifikation der Gewerbefreiheit, neue Anordnungen wegen der gelehrten und Volksſchulen, endlich die Feſtſtellung wegen der Angelegenheiten der Iſraeliten, die Se. Maj. ſelbſt in einer beſonderen Kabinetsordre als eine Antwort der von Seiten der iſraelitiſchen Gemeinden in den Rheinprovinzen ergangenen Anfragen verſprach. —

Kaſſel. In der Sitzung der Ständeverſammlung vom 22. December trug der Landtagskommiſſair folgendes allerhöchſtes Reſcript vor: „Von Gottes Gnaden Wir **Friedrich Wilhelm**, Kurprinz und Mitregent von Heſſen ꝛc., nach Anhörung Unſeres Geſammt-Miniſteriums, thun den getreuen Landſtänden hiermit kund und zu wiſſen: es ſind die in unſtatthafter Art ablehnenden und bedingungsweiſe anerkennenden Beſchlußnahmen zu Unſerer höchſten Kenntniß gelangt, welche die Ständeverſammlung in ihrer Mehrheit auf die zur thunlichſten Genauigkeit und Vollſtändigkeit des Voranſchlags der Ausgaben in der dermaligen Steuerperiode dienenden Mittheilungen neuerdings zu faſſen, ſich für ermächtigt gehalten hat. Ob es ſchon Unſern Wünſchen entſprochen haben würde, wenn die Mehrheit der dermal verſammelten Landſtände, eingedenk ihrer verfaſſungsmäßigen Verpflichtungen gegen Uns und Unſere

Digitized by Google

Regierung und eingedenk der wahren Wohlfahrt Unſerer geliebten Unterthanen, ein Verfahren eingehalten hätte, das geeignet geweſen wäre, auch über ſämmtliche Poſten des Voranſchlags der Ausgaben Einverſtändniß herbeizuführen, ſo können Wir, im Bewußtſeyn Unſerer Rechte und Pflichten als Landesfürſt und als Mitglied des deutſchen Bundes, durch die Verirrungen der Mehrheit der Landſtände Uns im mindeſten nicht gehindert finden, alle Ausgaben machen zu laſſen, welche die Würde und die Bedürfniſſe Unſerer Regierung, ſo wie Unſere Verpflichtungen gegen den deutſchen Bund — bei deren Erfüllung Wir ebenſowohl die Zwecke derſelben als das Wohl Unſers Landes jederzeit im Auge haben — erheiſchen, und wozu die verfaſſungsmäßigen Mittel in den zu Unſerer Staatskaſſe überwieſenen Einkünften Unſerer Domanialien, in den Ueberſchüſſen der abgelaufenen Finanzperiode, und in den mit Beiſtimmung der getreuen Stände in dem Finanzgeſetz für die laufende Steuerperiode angeordneten Steuern anreichend vorhanden ſind. Solches wollen Wir den getreuen Landſtänden eröffnet und hiermit jede weitere Verhandlung über Poſitionen des Voranſchlags der Ausgaben für die laufende Steuerperiode aufgehoben erklärt haben. Kaſſel, am 18. December 1840. (Unterz.) Friedrich Wilhelm. vt. Motz. vt. v. Loßberg. vt. Hanſtein. vt. v. Steuber. vt. Makfeldey." — (Kaſſ. A. Z.)

Vom Main, 22. December. Man kennt nun bereits die Antwort der franzöſiſchen Regierung auf die ernſten Vorſtellungen Oeſterreichs and Preußens in Betreff der auffallenden und fortdauernden Rüſtungen in Frankreich. Guizot gibt darin die bündigſten Zucherungen ſeines aufrichtigen Willens für Erhaltung des Friedens und wünſcht nur, daß die Mächte ihm Zeit gönnen, wobei er andeutet, daß er gegenwärtig unter dem Einfluſſe der Kammern ſtehe und daher gebundene Hände habe. Er bemerkt ſofort, daß gegenüber der offenkundig friedlichen Stimmung des Königs Ludwig Philipp, des friedliebenden Miniſteriums vom 29. October und der für den Frieden ſtimmenden Mehrzahl in den Kammern, dann des eben ſo denkenden größern und einflußreichen Theils der Bevölkerung Frankreichs, die deutſchen Journale einen höchſt auffallenden, das franzöſiſche Miniſterium ſehr beengenden Contraſt bilden, indem dieſelben voll ſeyen von Kriegsrüſtungen in den deutſchen Bundesſtaaten und beſonders von den Rüſtungen Oeſterreichs und Preußens mit ſichtbarer Uebertreibung und Bombaſt ſprechen*), was bei der Leichtgläubigkeit, dem Nationalſtolz und dem kriegeriſchen Geiſt der franzöſiſchen Nation nur zur Aufregung and weitern hieraus entſpringenden üblen Folgen führen müſſe u. ſ. w. —

*) Wir müſſen bezweifeln, daß die franzöſiſche Note ſich ſolcher Ausdrücke bedient haben könne. Hr. Guizot kennt zu gut die ungemeſſenen Ausfälle und Inſulten, welche die Pariſer Journale täglich gegen Deutſchland und die deutſchen Mächte enthalten, als daß er ſich über die deutſchen Blätter beſchweren könnte, in deren großer Mehrzahl nur ein ſehr ſchwaches Echo widertönt. Wir bemerken hiebei gelegentlich, daß in dieſem Augenblick einige deutſche Zeitungen einander nachſchreiben, die franzöſiſche Regierung habe den deutſchen Mächten die Verſicherung ertheilt, alle weitere Rüſtung und Bewaffnung ſey eingeſtellt. In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 12. December forderten die Miniſter 241 Millionen außerordentliche Credite für die Armee und die Feſtungen allein für das Jahr 1841. Schon in der Sitzung vom 7. December wurden für das Jahr 1840 zu außerordentlichen Kriegs- und Marineausgaben gegen 180 Millionen gefordert, und für das Jahr 1842 eine außerordentliche Ausgabe in Ausſicht geſtellt für das Kriegsdepartement von 135 Millionen, für die Marine 38 Millionen, für die Gränzfeſtungen 22 Millionen, außerdem für die Befeſtigung von Paris für die Jahre 1841 und 1842 die Summe von 110 Millionen, während für 1840 bereits 36 Millionen zu dieſem Zweck verausgabt werden. Man nenne uns nun den Bombaſt der deutſchen Blätter in Betreff der deutſchen Rüſtungen, welcher der auf offener Tribune dargelegten Wirklichkeit der franzöſiſchen Rüſtungen nur entfernt gleich käme. Dieſe Forderungen liegen vor der Kammer, die Debatten darüber haben mit Eifer begonnen; ſo lange dieſe Debatten nicht niedergeſchlagen, die Forderungen nicht zurückgenommen ſind, iſt es doch mehr als Gutmüthigkeit, von Suspenſion der franzöſiſchen Rüſtungen zu ſprechen. Anm. d. Allg. Ztg.

Italien.

Rom, 20. December. Geſtern iſt Graf v. Brühl mit einer abermaligen außerordentlichen Miſſion ſeitens des preuß. Hofes an den heil. Stuhl hier angelangt, und zwar dießmal, wie verſichert wird, im unmittelbaren Auftrag Sr. Maj. des Königs an Se. Heiligkeit. — Der Zweck der erſten Sendung war, den Papſt zu veranlaſſen, den Erzbiſchof von Köln, Freiherrn Clemens Auguſt von Droſte-Viſchering zur Reſignation auf ſein Erzbiſthum zu beſtimmen, ferner die am 1. Mai 1830 zu Trier vollzogene Biſchofswahl für unkanoniſch zu erklären. Zwar gab der Papſt hierauf die beſtimmte Erklärung, beiden Anforderungen nicht entſprechen zu können; die Sendung hatte jedoch eine Annäherung zwiſchen beiden Höfen zufolge, die unter obwaltenden Umſtänden als erſter Schritt gegenſeitiger Verſtändigung betrachtet werden könnte. —

Frankreich.

Paris, 21. December. Die Stadt iſt ſeit zwei Tagen mit ſo tiefem Schnee bedeckt, wie man es ſeit Jahren ſich nicht mehr erinnert. Der „Moniteur" enthält einen eigenen Artikel, worin die Verwaltung entſchuldigt wird, daß die Wegſchaffung desſelben aus den Straßen und öffentlichen Plätzen wegen Mangel an Wägen ſehr langſam von Statten ging. — Der Eisgang der Seine hat großen Schaden angerichtet. Eine Menge von Booten, zum Theil mit werthvoller Ladung, ſind zu Grunde gegangen. — In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer begann die Berathung des Geſetzentwurfs in Betreff der in den Fabriken arbeitenden Kinder. Die Abſicht des Geſetzes iſt, Mißbräuche abzuſtellen, das Alter, in welchem die Kinder zu Arbeiten in den Fabriken

verwendet werden dürfen, und die Arbeitszeit zu beſtimmen, auch Fürſorge für die Erziehung dieſer Kinder zu tragen. Gleich der erſte Redner, Hr. Leſtiboudois, bekämpfte dieſe menſchenfreundlichen Abſichten im Intereſſe der Fabrikanten; der Handelsminiſter dagegen ſprach ſich für das Geſetz aus. — Die Fonds ſind etwas gewichen. — Die „Preſſe“ berichtet, Hr. Thiers und Graf Jaubert, ſein College im Kabinet vom 1. November, haben ſich an die Réunion Barrot angeſchloſſen. —

General Paixhans ward zu Metz am 22. December mit 196 gegen 96 Stimmen wieder zum Deputirten gewählt.

Das Zuſtrömen zu dem Sarge Napoleons in dem Invalidendom iſt fortwährend unermeßlich groß. Am 21ſten und 22ſten war die Maſſe der Menſchen ſo ungeheuer, daß mehr als 15,000 Perſonen, wovon die meiſten mit Billets verſehen waren, nicht zugelaſſen werden konnten. Es waren am 21ſten mehr als 100,000 Menſchen herbeigeſtrömt. Am 22ſten wurden über 100,000 zugelaſſen. —

Der neuliche Artikel des Journal des Débats gegen die engliſche Preſſe ward von der Linken zu Angriffen gegen die Regierung benützt, welche die Erniedrigung Frankreichs durch jenes Organ eingeſtanden habe. Beſondern Nachdruck legten die Blätter der Linken auf die Bemerkung des Journal des Débats, daß Frankreich in der orientaliſchen Frage „beſiegt“ worden ſey. Das miniſterielle Blatt antwortet: „Allerdings ſind wir beſiegt“ worden, oder vielmehr die Beſiegten ſeyd ihr! Ihr wurdet beſiegt durch den Abſchluß des Londoner Vertrags, durch deſſen Ratifikation, die trotz eurer Drohungen erfolgte, endlich durch die Ausführung des Traktats, welche ſtattfand, trotz eurer Prophezeiungen und gegen eure Berechnungen. Ihr ſagt, wir hätten nur Worte und wagten keine Thaten; welche Thaten aber würdet ihr unternehmen? Wollt ihr an den Rhein marſchiren, weil ihr Syrien verloren habt, weil Ibrahim den Taurus nicht zu überſchreiten wagte? Den Rhein aber habt ihr bereits verloren, verloren vielleicht für lange Zeit, verloren durch eure Prahlereien, durch das Auskramen eurer unverbeſſerlichen Eitelkeit. Ihr habt den Rheindeutſchen ſo oft wiederholt, daß ſie nur uns erwarten, um nach Freiheit zu rufen, daß ſie die Arme uns öffnen würden, ſobald wir ihnen die Ehre anthun wollten, ihre Gränze zu überſchreiten, um ſie Theil nehmen zu laſſen an der Milde und unvergleichlichen Sicherheit der Regierung der Linken; ihr habt dieß ſo lange geſagt, daß ihr all' den Nationalhaß vom Anfang des Jahrhunderts wieder geweckt habt und daß in dieſer Stunde als Echo auf eure propagandiſtiſchen Marſeillaiſen feindſelige Geſänge herüberſchallen, die uns zurufen: „Sie ſollen ihn nicht haben, den freien deutſchen Rhein.“ (Ils ne l'auront pas notre Rhin ne libre! ils ne l'auront pas; non!) All' dieß haben eure Deklamationen bewirkt. Und mit welchem Recht könnten wir gegen die Feinde klagen, die ihr uns erregt? Haben ſie nicht auch Nationalſtolz wie wir, ein Vaterland wie wir? Haben ſie nicht auch ihren eigenen Herd, ihre Familien, ihren Platz an der Sonne wie wir? Zeigt uns hinter all' euren Deklamationen eine gerechte Sache, eine Sache, welche eine Nation mit gutem Gewiſſen als die ihrige proklamiren darf und die nicht eine Verletzung eben ſo heiliger Intereſſen, als die unſrigen, wäre, zeigt uns eine Idee, ein Wort, für das man ſich mit Ehre begeiſtern kann; dann werden wir begreifen, daß ihr jeden Tag die Nationalleidenſchaften aufſtachelt. Aber der Fehler, der Flecken eurer Agitation iſt eben, daß ſie keinen Zweck hat. Ihr wußtet wohl, daß die Worte „Syrien, Sultan, Paſcha“ im Herzen der Nation kein wahrhaft volksthümliches Echo hervorrufen würden; ihr wußtet, von welcher Seite man die Nation faſſen muß, um ſie in Aufregung zu bringen; ihr ſagtet, die Ehre Frankreichs ſey verletzt, ſein Ruhm verdunkelt, ſein Stolz beleidigt. Wißt ihr aber, welche Folgen dieß hat? Indem ihr ſo die edelſten Gefühle der Maſſen täuſcht, verſetzt ihr ihrem Glauben den Todesſtoß. Nachdem ihr für eine ſterile Idee ſie in Allarm gebracht, dürfte es kommen, daß ihr ſie nicht mehr werdet aufregen können für eine edle Idee; nachdem ihr ihnen einen Irrthum für eine Wahrheit gegeben, werden ſie ſpäter auch die Wahrheit für Irrthum halten. Vergebens werdet ihr dann ihre entſchwundenen Leidenſchaften wieder zu beleben ſuchen. Wenn ihr ihnen ſagt, ihre Ehre ſey verletzt, werden ſie euch antworten: „Ihr hattet uns daſſelbe früher weiß gemacht; wir glauben euch nicht mehr.“ —

Es heißt, es gehe aus den Enthüllungen des Darmès hervor, daß er zu einer Geſellſchaft von 20 Perſonen gehöre, die ſich unter einander verpflichtet hätten, dem König ans Leben zu gehen; zwei dieſer Perſonen ſollen verhaftet ſeyn. Er ſelbſt habe erſt am Morgen des Tags des Attentats erfahren, daß er zur Begehung deſſelben auserſehen ſey. —

Spanien.

Madrid, 14. December. Man verſichert, der Herzog de la Victoria habe an das portugieſiſche Kabinet ein Ultimatum in Betreff des Vertrags der Schifffahrt auf dem Duero gerichtet. 25 Tage Bedenkzeit werden der portugieſiſchen Regierung geſtellt, und wenn nach Ablauf dieſer Friſt der Forderung Spaniens nicht Genüge geleiſtet worden, ſollen 60,000 Mann an die Gränze Portugals ſich in Bewegung ſetzen. Zu dieſem Aeußerſten wird es jedoch ſchwerlich kommen, da England wohl ſeine Vermittelung anbieten dürfte, die von beiden Parteien dankbar angenommen werden wird. — Die Partei der Moderados enthält ſich aller Theilnahme an den Wahlen; der Kampf wird alſo bloß zwiſchen den beiden Fraktionen der Exaltados geführt. Es iſt in Spanien ſo weit gekommen, daß der Sieg am Ende dem bleiben wird, der am leidenſchaftlichſten und wüthendſten ſich gebärdet. — Vorgeſtern hat die Regierung nach den baskiſchen Provinzen die nöthigen Befehle zur Auflöſung der daſelbſt noch beſtehenden religiöſen Orden erlaſſen. Dieſelben waren alldort bisher geduldet worden, weil die baskiſchen Provinzialdeputationen nach der Convention von Bergara um ihre Erhaltung nachgeſucht hatten. —

Großbrittanien.

London, 21 December. Der Hof hat wegen des Ablebens der verwittibten Prinzeſſin von Reuß-Köſtriz, Großtante der Königin, auf 10 Tage Trauer angelegt. — Es heißt, die Königin gefalle ſich nicht mehr in Windſor, und werde daher London vielleicht nicht ſo bald verlaſſen. Ein Hofgerücht fügt bei, Prinz Albert finde an dem engliſchen Waidwerk mehr Geſchmack, als der Königin lieb ſey, zumal der Leibarzt Sir James Clark ſich in den Kopf geſetzt habe, daß der Prinz von mütterlicher Seite her eine ſchwache Conſtitution der Bruſt geerbt habe, ſo daß es für ihn nicht rathſam ſey, ſich in dieſer Jahreszeit den Strapazen und Erkältungen der Jagd auszuſetzen, wozu aber die Umgebung von Windſor allzu viele Verlockungen darbiete. —

(United Service Gazette.) Ein uns zugekommener Brief aus St. Jean d'Acre d. d. 20. November ſpricht von einem Mißverſtändniß zwiſchen Admiral Stopford und Commodore Napier, welches leicht eine kriegsgerichtliche Unterſuchung nach ſich ziehen könnte. Wie es ſcheint, fragte nach der Einnahme der Feſtung Napier den Admiral, ob er mit ſeinem Verhalten zufrieden ſey; Sir Robert ſoll darauf mit Nein geantwortet haben, weil, obgleich er ihm (dem Commodore) befohlen gehabt, mit ſeinem Schiff ins Gefecht voran zu ſegeln, er doch den Caſtor ſich habe vorausgehen laſſen, dann aber eine Poſition genommen habe, welche drei Schiffe an ihrer Theilnahme an der Aktion verhinderte, ſo daß das Centrum der Feſtungswerke unbombardirt blieb, was für die Belagerer ein großer Uebelſtand geweſen ſey. —

Folgende „Stimme alter Zeit“, nämlich der ächten alten Toryzeit, tönt aus dem Sonntagsblatte John Bull: „Ein Krieg mit Frankreich, glauben wir, iſt nicht ſehr fern. Die franzöſiſchen Revolutionaire würden, bei ihrer Verächtlichkeit, und angegriffen von ganz Deutſchland, von England und — vielleicht — von Rußland, natürlich nicht Stand halten können; ſie aber ſcheinen das Gegentheil zu glauben. Warum ſollte man da, ihnen und Europa zum Heil, ſie nicht enttäuſchen? Wohlan, ein Wort an die Zauberts der Deputirtenkammer! Wenn die verbündeten Mächte noch einmal herausgefordert und genöthigt werden, Paris zu beſetzen, wie in den Jahren 1814 und 1815, dann darf die Propaganda auf keine Gnade mehr hoffen, ſondern eine ſchwere Züchtigung muß und wird ſie treffen. Die Niederbrennung der Stadt Paris oder ihre Occupation durch ein fremdes Heer auf eine Reihe von Jahren hinaus würde eine gerechte und angemeſſene Strafe für die Verbrechen der Kriegsfaktion ſeyn. Außerdem würde es ſich noch fragen, ob Frankreich nicht, wie Polen, unter die alliirten Mächte zu vertheilen wäre, um dieſe Geiſel Europa's auf immer von der Karte Europa's zu vertilgen. Frankreich ſteht am Rand eines Abgrunds!“ —

(Allg. Ztg.)

Todes-Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, unſern guten Vater, Schwiegervater und Großvater, Herrn Georg Conrad Gottfried Schlenck, ehemaligen Magiſtrats-Rath und Rothgerbermeiſter dahier, im nicht gar erreichten 73ſten Lebensjahre, am 24ſten d. M. Abends 7 Uhr, von dieſer Zeitlichkeit abzurufen.

Indem wir Verwandte und Freunde des Verblichenen hievon in Kenntniß ſetzen, bitten wir um ſtille Theilnahme an unſerm herben Verluſt, und unterlaſſen nicht, für die ſo ehrenvolle Begleitung an ſeine Ruheſtätte, unſern innigſten Dank auszuſprechen.

Bayreuth, den 28. December 1840.

Die ſämmtlichen Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Aechten Rouſſillon Coullioure, feinen Arac de Batavia, und beſte Punſch-Eſſenz empfiehlt

J. G. Felbinger.

Kalender, Neujahrwünſche, Viſitenkarten, ferner für das gewerbtreibende Publikum: linirte und unlinirte Handlungsbücher, Rechnungen, Wechſel, Anweiſungen, Frachtbriefe ꝛc. empfiehlt beim Wechſel des Jahres

Ludwig Seliger.

Frohſinn.

Nächſten Sonnabend den 2. Januar 1841 iſt kleiner Ball, welcher Abends 8 Uhr beginnt.

Bayreuth, den 28. December 1840.

Die Vorſteher.

Sollte Jemand geſonnen ſeyn, ein Landgut in den Umkreis von 2 Stunden der Stadt Hof zu verkaufen, welches einen Werth von 10,000 rhl. Gulden hat, ſo kann ihm wegen Erkauf nähere Auskunft ertheilt werden.

Mitleſer zum Frankfurter Journal werden geſucht.

Fremden-Anzeige.

Am 28. December.

Sonne: HH. Kronenberg u. Schweiger, Kflte. v. Frankfurt a. M. Häckel, Verwalter v. Weimar. Friedner, Sekretair v. Stettin. v. Grödr, Gutsb.; Le Gren, Priv. v. Schaffhauſen. — W. Mann: HH. Kflte. Schuhmacher v. Hersbruck, Kuhn v. Amberg, Schrater v. Stuttgart, Schubert v. Fulda. Körner nebſt Sohn, Fabr. v. Coburg. Wild, Juwelier v. Mainz. — G. Roß: HH. Kflte. Müllerberg v. Stuttgart, Drehter v. Dresden. Meyer, Bürger v. Amberg. — Anker: HH. Keiner, Aktuar v. Schnabelwaid. v. Feilitzſch, Juſtizkommiſſair v. Hof. Kflte. v. Gräbner v. Magdeburg, Körner v. Carlsruhe, Golzer v. Frankfurt a. M. — Löwe: HH. Martin, Forſtpraktikant v. Torgendorf. Wich u. Reif, Holzhdlr. v. Rodach. Wendel, Lehrerin v. Mkt. Zeuln. — Krone: HH. Meſeth, Stud. med. v. Wiersberg. Lehmann, Uhrenhdlr. v. Buchenberg. — W. Lamm: Reiß, Priv. v. Schlammersdorf. Rötting, Melbermeiſter v. Pottenſtein. — R. Roß: Stiber nebſt 2 Conſorten, Schmiedmeiſter v. Buttenheim. Daum, Oek. v. Oberfellendorf. Bauer, Student v. Würzburg. — König: Boran, Gerichtsdiener v. Burgebrach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerſtag Nro 312. 31. December 1840.

Deutſchland.

Wien, 20. December. Wie ich höre, haben Se. Maj. der Kaiſer den proteſtantiſchen Studirenden aus Ungarn und Siebenbürgen den ſeit Jahren unterſagten Beſuch der Univerſität Göttingen und die Benützung der daſelbſt beſtehenden Stiftungen wieder zu geſtatten geruht. —

Kaſſel. In der ſchon ſo lange Jahre unerledigten weſtphäliſchen Domainenangelegenheit hat der unermüdete Vertreter der Sache, Dr. P. W. Schreiber, in dieſen Tagen eine Eingabe an Se. Maj. den König von Preußen gerichtet, worin er mit kräftigen Worten, zugleich aber auch mit dem Ausdruck der ehrfurchtvollſten Zuverſicht die gegenwärtige Lage des Gegenſtandes ſchildert, und um endliche Abhülfe bittet. Er ſagt darin unter Andern: Siebenund zwanzig Jahre ſind es, ſeit denen ein Gegenſtand, der in faſt gleich großem Grade dem öffentlichen wie dem Privatrecht angehört, ein Gegenſtand, bei welchem Staaten und Einzelne betheiligt ſind, um ſeine Erledigung ſich bemüht hat, es iſt die ſo unglückliche weſtphäliſche Angelegenheit, welche unter dieſem Namen eine traurige Berühmtheit anſprechen kann, und eine Epoche von der Dauer beinahe eines Menſchenalters in der Geſchichte unglücklicher und beklagenswerther Ereigniſſe einnimmt. Da iſt keine deutſche Regierung, wo ſie ihren Zuſtand nicht geſchildert hat; bei europäiſchen Großmächten und bei jedem Congreß iſt ſie aufgetreten; ſie war die ſtändige Bittſtellerin am erlauchten Bundestage; aber bis heute dürfte vielleicht der Spruch auf ſie angewendet werden müſſen: „ſie erbt ſich fort wie eine ewige Krankheit.“ Nach zahlloſen Eingaben, nach tauſend mehr oder minder ausführlichen Vorſtellungen und Sollicitationen aller Art — wie an allen Orten — durfte ſie im Jahr 1827 ſich der Zuverſicht hingeben, daß der Tag ihrer Erlöſung nahe ſey. Die allerhöchſte Kabinetsordre vom 31. Januar 1827, eine unvergeßliche Acte des Königlichen Vaters, erfüllte die Tauſende der Betheiligten mit dem innigſten Vertrauen, mit den lebhafteſten Hoffnungen; und in der That wurden ſie auch dadurch, daß von einem Zuſammentritt der übrigen betreffenden hohen Regierungen zur Ausgleichung der Geſammtangelegenheit, bald mehr und bald beſtimmter die Rede war, genährt und befeſtigt. Indeß ſind darüber abermals dreizehn Jahre hingegangen, und noch ſtehen Tauſende von Anſprüchen auf demſelben Punkte, auf dem ſie ſich zur Zeit ihres erſten Geltendmachens befanden. Wohl iſt Einzeln, und vor allen in den Ländern Ew. K. Maj. Vielen, eine Befriedigung nach und nach zu Theil geworden, aber fortdauernd entbehrt die Mehrzahl noch jener Geſammterledigung, welche allein im Stande iſt, allen Anſprüchen gerecht zu ſeyn, einer Erledigungsweiſe, die es allein vermag, aus den Erinnerungen einer trüben Vergangenheit auch dieſe zu tilgen.

Breslau, 21. December. In der heute abgehaltenen General-Verſammlung der Actionnaire für eine Eiſenbahn von Breslau über Oppeln nach Berun, zum Anſchluß an die Ferdinands-Nordbahn, iſt einſtimmig beſchloſſen worden, mit dem Frühjahr 1841 die Bahn in Angriff zu nehmen, einſtweilen die Conceſſion bis Oppeln für die Bahn nachzuſuchen, die Beiträge zum Bau derſelben auszuſchreiben und ihre weitere Führung in einer nach ſechs Monaten abzuhaltenden General-Verſammlung, in welcher die Statuten zur Berathung vorgelegt und ein Direktorium gewählt werden ſoll, definitiv nach Maaßgabe der indeſſen mit den Staats-Behörden zu treffenden Vereinbarungen feſtzuſtellen.

Frankfurt a. M., 24. December. (Correſpondenz der Allg. Ztg.) Leider muß ich damit beginnen, daß die nächtlichen Einbrüche ſich mehren; in den letzten acht Tagen folgten mehrere nicht minder betrübende Vergehen. Ein Juwelier auf der großen Zeile, nicht fern von der Conſtablerwache, fand an einem Morgen ſein Magazin völlig ausgeleert; den Aufräumer hat man noch nicht entdeckt; der Werth des Entkommenen wird auf 12 bis 15,000 fl. geſchätzt. Aber ſowohl dieſer gelungene als ein anderer mißglückter Diebſtahl treten in den Hintergrund gegen die äußerſt niederſchlagende Entdeckung, daß mehrere hieſige Gymnaſiaſten nun ſchon ſeit bald zwei Jahren gar mancherlei in Kaufläden entwendet haben, um ihre leichtſinnigen Ausgaben beſtreiten zu können. Es hat dieſer traurige Vorfall hier vielfach zu ernſten Bedenken und Beſprechungen Anlaß gegeben. Vor Allem klagt man, daß manche Eltern ihre Knaben nicht hinlänglich beaufſichtigten, vielmehr, den geſellſchaftlichen Zerſtreuungen ergeben, jene in ihren Freiſtunden ſich ſelbſt überließen. Dann wünſcht man auch, daß die Disciplin auf dem Gymnaſium geſchärft werde, und daß die Profeſſoren deſſelben ſich alle gleichmäßig nicht bloß als Lehrer, ſondern auch als Erzieher thätig und eifrig erweiſen möchten, ſtatt daß, namentlich in den höheren Claſſen, die Jünglinge faſt ſchon eben ſo behandelt werden, wie die Studirenden auf Univerſitäten. Endlich hat jener Vorfall von neuem es als höchſt wünſchenswerth erſcheinen laſſen, daß die Verwaltung der Juſtiz aus dem Geheimniß, in welches ſie noch immer eingehüllt iſt, heraustrete an das Licht des Tages, damit die öffentliche Verurtheilung der Straffälligen zum abſchreckenden Beiſpiel dienen möge. Man erinnert unter andern daran, daß noch bis auf den heutigen Tag nicht kund geworden, ob und auf welche Weiſe jene nicht geringe Anzahl von Handlungsdienern beſtraft worden, welche vor bald zwei Jahren wegen Verſchleppung von Waaren eingezogen worden ſind. Man hofft nunmehr,

daß unſer hochweiſer Senat ſich durch die Erfahrung von der Nothwendigkeit überzeugt finden werde, Veranſtaltung für Einführung einer öffentlichen und prompten Juſtiz zu treffen. — Die Irrungen in der naturforſchenden Geſellſchaft ſind, leider, auch noch nicht zu einer befriedigenden Löſung gediehen. Der Ausſchuß der wirklichen Mitglieder iſt auf den Ausgleichungsantrag der zahlenden Ehrenmitglieder gar nicht eingegangen, ſondern glaubte durch raſche Abänderung und anſcheinliche Verbeſſerung der Statuten die Sache zu Ende zu bringen. Hierdurch fand ſich die große Mehrheit der zahlenden Ehrenmitglieder zu dem Beſchluſſe veranlaßt, gleiche Rechte mit den wirklichen Mitgliedern in Anſpruch zu nehmen, und den Senat um Bethätigung ſeines Oberaufſichtsrechts über jene Geſellſchaft anzugehen. Da bei dieſer Gelegenheit noch Manches zur Sprache gekommen, was der bisherigen Verwaltung füglich zur Laſt gelegt werden kann, ſo vermuthet man, daß die zahlenden Mitglieder über die ſogenannten wirklichen, aber keineswegs gehörig wirkſamen Mitglieder den Sieg davon tragen werden. —

Niederlande.

Amſterdam, 22. December. Die hieſigen Blätter machen auf die Prophezeiungen des Jahres 1830 aufmerkſam, daß die Franzoſen das abgefallene Königreich Belgien nur als eine Brücke nach den Rheinprovinzen anſehen würden, da ſie im Stande wären, in einem Tage eine Armee von 100,000 Mann an den Rhein zu ſchicken; ſie vergeſſen aber, daß Preußen ſtets eine nicht unbedeutende Macht zum Empfange ſolcher ungeladenenen Gäſte bereit hält, um dieſen den Uebermuth ein wenig abzukühlen; auch wird König Leopold, des eigenen Ichs wegen, wohl ſo leicht nicht einen Durchmarſch ſeiner unruhigen Nachbarn bewilligen, der am Ende das eigene kaum begründete Reich wieder aufs Spiel ſetzen würde. Wie es heißt, arbeitet man in Paris an einem Plane, den unruhigen, kriegsluſtigen Köpfen eine andere Beſchäftigung zu geben; gelingt dieſer, ſo dürfte die Geſtaltung der Dinge den trüben Horizont bald verklären, da Louis Philipp entſchloſſen iſt, lieber die Krone niederzulegen, als einen unſinnigen Völkerkrieg zu beginnen. (Düſſeld. Z.)

Portugal.

Liſſabon, 14. December. Seit geſtern Morgen iſt ein definitiver Beſchluß gefaßt: ein Staatsrath, der bis ſpät in die Nacht ſaß, hat ſich dahin entſchieden, der Forderung Spaniens, daß „der Duero-Schifffahrtvertrag, ohne den Zuſammentritt der ordentlichen Cortes abzuwarten, in Vollzug geſetzt werden ſolle", ſich zu widerſetzen und alsbald das ganze Land in die Waffen zu rufen. Folgende Königliche Dekrete erſchienen demzufolge in einer außerordentlichen Beilage des amtlichen Blattes: 1) zur Suspendirung der verfaſſungsmäßigen perſönlichen Freiheit und Unverletzlichkeit der Privatwohnungen auf 40 Tage, vom 13. December an gerechnet — eine Maßregel, welche die Regierung vor den am 2. Januar 1841 ſich verſammelnden Cortes verantworten ſoll; 2) ein Befehl an alle zum Militairdienſt tauglichen Beamten, binnen drei Tagen in die zwei Bataillone National-Freiwilliger einzutreten, welche das „Bataillon der Königin" und das „Handelsbataillon" heißen, und zwar bei Strafe der Entlaſſung; 3) die Ordre an alle Municipalbehörden im Lande, ſogleich zur Aushebung aller waffenfähigen und nicht geſetzlich vom Kriegsdienſt befreiten jungen Mannſchaft vom 18ten bis zum 25ſten Jahre zu ſchreiten, um die Armee auf ihren vollen Kriegsfuß zu bringen, wobei jedem Freiwilligen eine Belohnung von 4800 Reis (= 13 fl. 12 kr.) geboten wird. Zugleich haben alle auf Urlaub befindlichen Offiziere und Soldaten, unter Androhung, daß ſie ſonſt als Ausreißer würden angeſehen werden, binnen 14 Tagen zu ihren Fahnen zurückzukehren; 4) allen Ausreißern, welche freiwillig bei ihren Corps ſich ſtellen, wird volle Verzeihung zugeſichert. — Außer dieſen Kriegsanſtalten iſt der Befehl ergangen, auf dem Königlichen Werft von Liſſabon vier Kriegsſchiffe (Fregatten und Sloops) auszurüſten, welche, im Fall eines wirklichen Bruchs, Cadiz und Malaga blokiren ſollen. Dieß mag auf den erſten Anblick komiſch ausſehen; aber Portugal iſt in der That eine noch furchtbarere Seemacht als Spanien, da es ſich rühmen kann, drei bis vier Fregatten, ein Duzend Briggs oder Sloops und drei Dampfboote zu beſitzen, welchem Geſchwader Spanien, wie man ſagt, nur Eine taugliche Corvette entgegenzuſtellen hätte. Indeſſen würden die Spanier ſich wohl nicht viel um eine Blokade kümmern, da dieſe das Vorrücken eines Landheeres ins portugieſiſche Gebiet nicht verhindern könnte. Zur Ausrüſtung des portugieſiſchen Geſchwaders ſoll am Sonnabend die baare Summe von 44 Contos de Reis (= 10,000 Pfund Sterling) angewieſen worden ſeyn. Man verſichert ferner, der Gemahl der Königin werde nach Elvas abgehen, um die Feſtungswerke zu beſichtigen. Sa da Bandeira iſt zum Commandanten der Feſtung Braganza ernannt, was muthmaßlich der vornehmſte Ehrenpoſten ſeyn würde, da die Spanier durch die Nordprovinz Tras-os-Montes einzufallen beabſichtigen. Die Königin hat aus ihrem Marſtall 200 Pferde und Mäuler zur Beſpannung der Artillerie hergegeben. Man hofft ein Heer von 50,000 Mann aufzuſtellen, von denen die große Mehrzahl früher in der Nationalgarde gedient hat und eingeerzirt iſt. Die neueſte Nummer des Diario do Governo enthält eine Königliche Ordre an den Befehlshaber des Geniecorps, ohne Zeitverluſt die Fortifikationen der Städte Liſſabon und Oporto in vertheidigungsfähigen Stand zu ſetzen. Ein weiteres Decret ordnet die Bildung von „Nationalbataillonen" im ganzen Lande an, in welche ſich alle waffenfähigen Männer vom 25ſten bis zum 40ſten Lebensjahr einzureihen haben."

Frankreich.

Paris, 24. December. Der Gazette des Tribunaux zufolge wurden am 23. December wieder mehrere Perſonen, die der Mitſchuld mit Darmès bezichtigt ſind, verhaftet.

(Courrier français.) Es iſt nur zu wahr, daß die Höfe von Wien und Berlin gegen die Rüſtungen in Frankreich proteſtirt haben. Die Note muß ſeit acht Tagen ſich in den Händen des Hrn. Guizot befinden. Sie ſoll in Ausdrücken abgefaßt ſeyn, daß ſelbſt der im Punkte der Nationalehre am wenigſten kitzliche Miniſter dadurch erſchüttert werden mußte. Hr. Guizot ſoll, wenn man ſeinen Freunden glauben darf, mit einiger Würde darauf geantwortet haben. Wir erwarten, daß Hr. Guizot die Note bekannt mache, um wenigſtens einmal die ſchlechte Meinung, die Jedermann von ſeinem politiſchen Charakter und von ſeinen Abſichten hegt, zu widerlegen.

Das Univers behauptet, Oeſterreich und Preußen hätten in jener Note zu verſtehen gegeben, daß die Bewaffnung von 500,000 Mann ſie nöthigen würde, ein Obſervationskorps an den franzöſiſchen Gränzen aufzuſtellen.

Man zählt bereits fünf detaſchirte Forts, für welche die Accorde abgeſchloſſen ſind, ſo daß die Unternehmer nur noch den Befehl zum Beginnen der Arbeiten erwarten. Dieſe Forts ſind: Noiſi le Sec, le Mont Valerien, St. Denis, Charenton und Rosny, mit einem Geſammtkoſtenbetrag von 20 bis 25 Mill.

Hr. v. Lamartine hat eine Tragödie „Touſſaint Louverture“ beendigt, und wollte dieſelbe im Théâtre français zur Aufführuug bringen, verlangte aber, daß Mademoiſelle Rachel eine der Hauptrollen übernehme. Der Dichter hatte der berühmten Schauſpielerin einige Fragmente ſeines Stückes mitgetheilt, welche ſie bald auswendig wußte, und vor einem auserwählten Kreis vortrug. Hr. v. Lamartine erſchien am feſtgeſetzten Tag mit ſeinem fertigen Manuſcript, um es dem Theaterkomité vorzuleſen. Mademoiſelle Rachel und ihr Vater waren gegenwärtig. Der erſte Akt ward mit Beifall angehört. In der Mitte des zweiten Akts merkte aber der Vater der Künſtlerin, daß ſeine Tochter die Rolle einer Mulattin ſpielen ſolle, was bei einem Stück, deſſen Handlung in St. Domingo vorgeht, ziemlich natürlich war. Dieſe Entdeckung machte aber ſolchen Eindruck auf Mademoiſelle Rachel und ihren Vater, daß ſie augenblicklich nach ihren Pferden ſchickten und mit Unwillen den Saal verließen, den ziemlich verwöhnten Poeten in nicht geringem Erſtaunen zurücklaſſend. Alle weitern Schritte blieben fruchtlos. Der Vater der jungen Künſtlerin erklärte: er werde nie zugeben, daß ſeine Tochter die Farbe wechsle. Hr. v. Lamartine dagegen erklärte: er werde das Stück nicht aufführen laſſen, wenn Mſlle. Rachel nicht mitſpiele. —

Die Gazette de Centre meldet, daß gegenwärtig ein ſehr befremdliches, freilich zugleich ſehr unwahrſcheinlich klingendes Gerücht zu Limoges (Haute Vienne) herrſche. Hr. v. Leotaud ſoll nämlich erfahren haben, daß Hr. Poulthier, Beamter bei den Militairſpitälern von Algier, Briefe fabricirt habe, welche der Frau v. Leotaud die Abſendung einer gefärbten Schachtel an Hrn. Felix Clavet zuſchreiben und letzterm die Aeußerung in den Mund legen: „Dieß iſt eine Sendung an Madame Leotaud.“ Er ſoll ſich darauf unverzüglich nach Algier begeben, Hrn. Poulthier gefordert und ihn im Duell getödtet haben. —

Man lieſt in dem zu London erſcheinenden franzöſiſchen Journal le Courrier d'Europe: „Vor zwei Tagen iſt in ihrem Hotel zu London die Baronin von Feuchères *) geſtorben. Obgleich ihr Teſtament noch nicht geöffnet iſt, ſo kennt man doch deſſen Beſtimmungen. Sie ſetzt zur Univerſalerbin Mlle. Tanneron, eine ihrer Nichten, ein, die erſt 9 Jahre alt iſt. Man ſchätzt das dieſem Kinde zufallende Erbe auf etwa 20 Millionen. Nach der Abſicht der Erblaſſerin ſollen die Einkünfte dieſes Capitals ſorgfältig angelegt werden, ſo daß die Erbin bei ihrer Großjährigkeit gegen 40 Millionen beſitzen wird. Die andern Verwandten der Madame Feuchères haben nur ſchwache Legate erhalten. Sie ſoll mit großer Seelenruhe geſtorben ſeyn.“

*) Es iſt bekannt, daß nach dem gewaltſam erfolgten Tode des letzten Herzogs von Condé die Familie Rohan einen Prozeß gegen deſſen Maitreſſe, eben jene Feuchères, erhob, worin ſie beſchuldigt ward, den gewaltſamen Tod des alten Herzogs herbeigeführt zu haben.

Großbrittanien.

London, 22. December. Die Königin fährt jetzt faſt täglich wieder mit Prinz Albert aus, und ſchloß ſich namentlich am 20. December dem nachmittägigen Wagenzuge durch den Hyde-Park an, wo ſie an den Schlittſchuhläufern auf dem Serpentine-River viel Gefallen zu finden ſchien (leider ſind durch Einbrechen des Eiſes bereits einige Menſchen ertrunken). Man bemerkte, daß Ihre Maj. noch ſehr bleich ausſah. —

Die amtliche Gazette enthält jetzt das Decret der Admiralität, vermöge deſſen alle Schiffsbefehlshaber und Lieutenants, die an der ſyriſchen Expedition Theil genommen, deßgleichen 41 von den ältern Schiffscadetten, um einen Grad befördert werden; die bei dem Bombardement von Acre anweſend waren, haben dabei den Vorgang. —

Die Admiralität hat den Bau eines Kriegsſchiffs mit der Archimediſchen Schraube, zu zwei Maſchinen von je 200facher Pferdekraft, befohlen. —

Während unter den Schreiern gegen Lord Palmerſtons Politik, welche demſelben verrätheriſche Hingebung an Rußland vorwerfen und um jeden Preis Frieden mit Frankreich wollen, Charles Attwood einer der lauteſten iſt, hat ſich Thomas Attwood, der Bruder von Charles, einſt Haupt der politiſchen Union in Birmingham, welche die Reformbill erfechten half, und ſonſt einer der heftigſten Ruſſenfeinde, in einem offenen Schreiben an einige Freunde entſchieden für das vom Staatsſekretair des Auswärtigen befolgte Syſtem ausgeſprochen, indem es Conſtantinopel und die Dardanellen aus den Händen der Ruſſen, Spanien aus denen der Franzoſen gezogen, die Aufſtandsverſuche in Indien erſtickt, in Egypten, Syrien, Perſien, Afghaniſtan Englands Ehre und Intereſſen ohne Verbrechen gewahrt habe, und auch auf der Südoſtſeite von Aſien die „bodenloſe Dunkelheit“ des chineſiſchen Reichs, dieſes unermeßlichen Reichs, durchbrechen und daſelbſt ſeiner Zeit die Segnungen der Gerechtigkeit, der Geſittung, der Humanität und der Religion verbreiten werde. —

Digitized by Google

Egypten.

Wir erhalten heute über Trieſt Nachrichten aus Alexandria bis zum 7. December. (Dießmal alſo auf dieſem Wege ſchneller als über Marſeille.) Ihr weſentlicher Inhalt beſchränkt ſich auf die unten folgenden Notizen, woraus wenigſtens hervorgeht, daß ſich bis zum 7. December (die letzte Poſt war bekanntlich bis zum 28. November gegangen) in und vor Alexandria nichts von Bedeutung zugetragen hatte. Die Trieſter Berichte erwähnen gleichfalls das Scheitern der Dampfboote Seri Pervaz und Newa, und ſprechen von einem Aufſtand der türkiſchen Equipagen auf erſterem in ſo abenteuerlicher Weiſe, daß wir glauben es übergehen zu können, da die vom öſterreichiſchen Beobachter mitgetheilten ausführlichen Berichte kein Wort davon erwähnen, vielmehr ſpezielle Angaben enthalten, die an und für ſich ſelbſt die Trieſter Erzählungen widerlegen.

Alexandria, 7. December. Nach den neueſten Berichten aus Syrien ſtand Ibrahim Paſcha mit 13,000 Mann in der Nähe von Damaskus. Dyſenterie und Typhus raffen ſeine Soldaten weg; er ſelbſt ſoll bedenklich krank ſeyn. — Am 28ſten iſt Hamid Bey, Offizier des Paſcha's, nach Beyrut abgegangen, er bringt an Ibrahim die Ordre, ſich mit der Armee aus Syrien zurückzuziehen. —

Alexandrien, 11. December. Admiral Stopford ließ dem Paſcha unterm 8ten d. anzeigen, daß er die vom Commodore Napier mit Mehemed Ali geſchloſſene Convention gänzlich desavouire und vom Paſcha ausdrücklich verlange, daß er ſich dem Sultan unbedingt unterwerfe, und die Flotte ohne weiteres herausgebe, worauf die vier Mächte den Sultan bitten würden, ihm das Paſchalik von Egypten zu laſſen, widrigenfalls die Feindſeligkeiten im Verlauf von 3 Tagen beginnen würden. Mehemed Ali hat in Alles gewilligt; heute geht ſein Geheimſekretair auf einem engliſchen Dampfſchiff mit ſeiner gänzlichen Unterwerfung und mit dem Geſuche nach Conſtantinopel ab, die hohe Pforte möge die nöthigen Offiziere ſchicken, die Flotte abzuholen. (Morgen Näheres.)

Bekanntmachung.

Mittwochs den 13. Januar k. Is. Vormittags 9 Uhr werden von der Oekonomie-Commiſſion des K. Chevauxlegers-Regiments Kronprinz mehrere unbrauchbare Monturſtücke, wollene Pferdsdecken ꝛc. gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verſteigert. Bayreuth, den 28. December 1840.

Anzeigen.

In der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel iſt zu haben:

Bayeriſcher neuer

Volkskalender

auf das Jahr 1841. 10 Bogen ſtark, und mit Schreibpapier durchſchoſſen. Preis 24 kr.

Dieſer im ganzen Königreich ſo überaus beliebte Kalender iſt dieſesmal eines ſo intereſſanten Inhalts, daß keine Familie ſäumen ſollte, ſich ihn anzuſchaffen.

Aechten Rouſſillon Coullioure, beſte Punſch-Eſſenz und feinen Arac de Batavia empfiehlt

J. G. Felbinger.

Sechsämter Flachs bei

Friedrich Eißenbeiß.

Schäzler'ſche Milly-Tafel-Chaiſen- und Kirchen-Kerzen und ſehr ſchöne, hellbrennende, künſtliche Wachs-Tafellichter zu billigen Preiſen bei

Fr. Carl Dilchert.

Von der bekannten Düſſeldorfer Punſch-Eſſenz habe ich ſoeben direkt erhalten:

Ananas-
Apfelſinen-
Vanille-
Arac-
} Punſch-Eſſenz,

die ich zur gefälligen Abnahme beſtens empfehle und die billigſten Preiße zuſichere.

Carl Degen junior.

Den 2., 3. oder 4. Januar geht eine Chaiſe nach Regensburg und München, wo ein Reiſegefährte geſucht wird. Näheres E. Nr. 16 vor dem Eremitager Thor.

E. Nr. 402 iſt ein Quartier mit 2 Zimmern und allen Bequemlichkeiten, und ein Zimmer mit oder ohne Meubles ſogleich oder auf Lichtmeß zu beziehen.

Bei der dreihundert acht und vierzigſten Ziehung der Königlich Bayeriſchen Zahlen-Lotterie zu Nürnberg heraus gekommene Nummern:

46. 24. 63. 36. 34.

Die 349ſte Ziehung wird den 28. Januar und inzwiſchen die 1389ſte Münchner Ziehung den 7. Januar und die 1010te Regensburger Ziehung den 19. Januar 1841 vor ſich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 30. December.

Sonne: HH. Krappmann, Hofrath; Schmidt, Aſſeſſor; Erhardt, Regiſtrator v. Lichtenfels. v. Groſch, Oberinſpektor v. München. Kflte. Löwe v. Chemnitz, Waller v. Gera. — W. Mann: HH. Kflte. Strömer v. Würzburg, Schrögler v. Saalfeld, Schneider v. Eger. Lovin, Fabr. v. Straßburg. — G. Roß: HH. Wild, Oberſchreiber; Deder, Landgerichtsdiener v. Weiden. Mitmeyer, Fabrik. v. München. Schele, Kfm. v. Düſſeldorf. — Anker: HH. v. Seifert, Profeſſor v. Heidelberg. Kflte. Knorr v. München, Bauer u. Uhl v. Magdeburg. Horſt, Gaſtgeber v. Schwabach. Kohnfelder, Hopfenhändler v. Eggloffſtein. v. Schmalhaus, Obriſtin v. Breslau. — Löwe: HH. Ademann, Amtmann; Wiener, Aktuar v. Weiher. Burger, Holzhändler v. Höflas. Lunz, Gaſtw. v. Neuhaus. Heller, Handelsmann v. Hollfeld. — Traube: HH. Küfner, Steindrucker v. Bamberg. Bocksleiter, Forſteleve v. Langenweil. — Krone: HH. Köppel, Hdlsm. v. Schwarzenbach. Reiß, Aufſchlagspraktikant v. Kemnath. Wülfert, Maurermeiſter v. Gräfenberg. Sand, Fabr. v. Schwabach. — W. Lamm: Zeißig, Hdlsfr. v. Amberg. — Schneider: Grimm, Hdlsm. v. Hopfengarten. — Zimmermann: Handelslte. Kupfer v. Burgkundſtadt, Weiß v. Wannbach, Laur v. Altenkundſtadt. Limmer, Hutmacher v. Culmbach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Digitized by Google